









PAULYS
REAL-ENCYCLOPÄDIE
DER
CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG WISSOWA

SIEBENTER HALBBAND

Claudius mons — Cornificius

STUTTGART
J. B. METZLERSCHE BUCHHANDLUNG
1900.

Claudius mons, ein Berg- oder Hügelszug im südlichen Pannonien, zwischen der Drave und Save; zu einer festeren Localisierung reichen die unbestimmten Angaben bei Velleius II 112: *pars exercitus eorum* (der aufständischen Pannonier im J. 6 n. Chr.) *occupato monte Claudio munitione se defendit* und Plin. n. h. III 148: *mons Claudius, cuius in fronte Scordisei, in tergo Taurisei* nicht aus. Vgl. Mommsen CIL III p. 415. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII 10 6, 66. Müllenhoff *Deutsche Altertumskunde* II 291. Abraham *Zur Geschichte der germ. und pann. Kriege* 17. H. Cons *La province Rom. de Dalmatie* 157. [Patsch.]

Clavenna, Ort in Raetien, an der Strasse Brigantia-Comum (Itin. Ant. 278 Tab. Peut.). Heut Chiavenna. Mommsen CIL V p. 558. Holder *Altgelt. Sprachschatz* s. v. [Ihm.]

Clausala (Liv. XLIV 31), Fluss in Dalmatien, der am Bertiscus (Kom und Durmitor) entspringt, Scodra (Skutari) im Osten umfließt und sich in die Barbanna (jetzt Bojana, den Abfluss des Labiates lacus (See von Skutari) ergießt. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII. W. Tomaschek o. Bd. II S. 2855. [Patsch.]

Clausentum, Stadt im belgischen Britannien, südlich von Venta Belgarum, jetzt Bittern bei Southampton (Itin. Ant. 478). Hübner CIL VII p. 15. [Ihm.]

Clausetia, Ort in Gallien, wahrscheinlich 30 zwischen Toulouse und Clermont-Ferrand, Apoll. Sidon. epist. V 13, 1 (*iam Clausetiam pergit Euanthius*). [Ihm.]

Clausula heisst ein Abschnitt im Edicte (z. B. die *novae clausula Iuliani de coniungendis cum emancipato liberis eius*, Dig. XXXVII 8, 3; vgl. Kipp *Quellenkunde des röm. Rechts* § 7 IV Anm. 17) oder in einem Rechtsgeschäfte (Dig. XLVI 7, 6: *iudicatum solvi stipulatio tres clausulas in unum collatas habet*). Zu den wichtigsten Vertrags- 40 clauseln gehört die *clausula doli*, eine Einfügung in eine *stipulatio* des Inhaltes: *dolum malum huic rei abesse abfuturumque esse*. Dieser Zusatz findet sich insbesondere bei den vom Praetor oder dem Richter auferlegten Stipulationen, so auch als *clausula novissima* bei der *cautio iudicatum solvi* (vgl. hiezu Puchta-Krüger *Institutionen* 10 II 168 § 232 c). Durch eine solche Bestimmung wurde das strenge Recht der *stipulationes*, die *negotia stricti iuris* waren, 50 einer freieren richterlichen Beurteilung unterstellt und dadurch den Grundsätzen der *bonae-fidei*-Verträge genähert. Die Entstehung der *clausula doli* wird daraus hergeleitet, dass man sich

durch ihren allgemein gefassten Inhalt eine Menge von Einzelbestimmungen ersparte. Vgl. Julian. Dig. XLV 1, 53: *Stipulationes commodius est ita componere, ut, quaecunque specialiter comprehendendi possint, contineantur, doli autem clausula ad ea pertineat, quae in praesentia occurrere non possint et ad incertos casus pertinere*, vgl. Dig. XLV 1, 119. 121 pr.; s. *Cautio* (Bd. III S. 1816f. Litteratur: Karlowa *Röm. Rechtsgeschichte* II 711 und die dort Anm. 3 Angeführten. Voigt *Röm. Rechtsgesch.* 611, § 54, 2 und die dort Anm. 44 Angeführten. Leonhard *Institutionen* 398 § 130 I. [Leonhard.]

Clautiburgum (Geogr. Rav. 220, 3) s. *Teutiburgum*.

Clautonatii (*Κλαυτονάτιοι*), vindelicischer Stamm bei Strab. IV 206, sonst nicht bekannt. Name verderbt? [Ihm.]

Clavus. 1) *Clavus annalis*. Der Brauch, 20 in die Wände der Heiligtümer alljährlich einen Nagel einzuschlagen, woraus sich die Anzahl der Jahre berechnen liess (Fest. ep. p. 56 = I p. 39 Thewr.), war schon bei den Etruskern in Übung (Müller-Deecke *Die Etrusker* II 307ff.); im Tempel der Nortia zu Volsinii fand ein Zeitgenosse des Livius, der Antiquar L. Cincius (Liv. VII 3, 7) solche Jahresnägel vor. Sacral und chronologisch besonders bedeutsam ist der *clavus annalis* des capitolinischen Heiligtums. Nach der Hauptstelle bei Liv. VII 3, 5ff., der hier wohl auf Cincius (vgl. § 7) zurückgeht, war bei der Dedication des Jupitertempels die ehemals durch eine Erztafel an der rechten Wand der *cella Iovis* festgehaltene sacrale Anordnung (*lex*) getroffen worden, *ut qui praetor maximus sit, idibus Septembribus* (d. i. am Dedicationstage des Tempels) *clavum pangat*, und zwar an der Wand der Minervacapelle, *quia numerus Minervae inventum sit*. Der Wortlaut der Stelle zeigt, was Mommsen bestritten hat, eine alljährliche Vornahme der Nagelschlagung. Demgemäss vollzog sie bei der Dedication im ersten Jahre der Republik (245 = 509) der Consul Horatius, und so auch fernerhin einer der Consula, nach Einführung der Dictatur (also seit J. 253 = 501) der Dictator, falls ein solcher im Amte war, so z. B., wie schon die im J. 423 = 331 vorliegenden Annalen zu berichten wussten, mit besonders wunderbarem Erfolge in *secessionibus quondam plebis* (Liv. VIII 18, 12). Späterhin kam zwar nicht, wie man vielfach aus Livius herauslesen wollte, die jährliche Ceremonie der Nagelschlagung als solche, wohl aber nach Soltau (s. *Röm. Chron.* 392) richtiger Deutung, bei welcher die von Unger

vorgeschlagene Änderung *intermisso dein tempore* für das überlieferte *intermisso deinde more* überflüssig erscheint, die Gewohnheit, einen Dictator als *praetor maximus* damit zu beauftragen, in Vergessenheit. Erst bei einer Pest im J. 391 = 363 erinnerte man sich daran, dass einmal eine Seuche — das Jahr derselben wird nicht angegeben — infolge der Nagelschlagung durch einen Dictator erlosch; um also hinsichtlich des *praetor maximus* ja nichts zu versehen, wurde damals wieder ein Dictator und zwar ausschliesslich zur Vornahme dieser Ceremonie ernannt. Ausser Livius bezeugen auch die capitolinischen Fasten (CIL I² p. 20) zum J. 391 = 363 diesen *dictator* und den ihm beigegebenen *mag(ister) eq(uitum)*, beide *clavi fig(endi) caussa* bestellt. Mommsen stellt St.-R. II³ 156f., diese Function mit den zur Ausrichtung ausserordentlicher Festlichkeiten ernannten Dictatoren zusammen (vgl. auch Madvig Verf. und Verw. I 485f.). Auch weiterhin wurde diese Dictatur als Abwehr gegen Pestilenz und innere Unruhen von Zeit zu Zeit erneuert, so im J. 423 = 331 (Liv. VIII 18, 12f.; vgl. Val. Max. II 5, 3. Oros. III 10 1ff. August. de civ. dei III 17, 2), vielleicht auch im J. 441 = 313 (Liv. IX 28, 6; nach den Fasten und anderen Berichten war dies allerdings eine Dictatur *rei gerundae causa*) und auch sonst häufig (Liv. IX 34, 12 zum J. 444 = 313), alles Fälle, wo Mommsen ohne ersichtlichen Grund die Glaubwürdigkeit der Überlieferung bestreitet (R. Chron.² 176 A. 342; St.-R. a. a. O. A. 5). Endlich verzeichnen — und dies ist der Angelpunkt der Mommsenschen Hypothese — im J. 491 = 263, also genau hundert Jahre nach der Dictatur *clavi figendi* des Jahres 391 = 363, die capitolinischen Fasten (CIL I² p. 22) wiederum einen *dictator* und einen *mag(ister) eq(uitum) clavi fig(endi) caussa*. Es hindert nichts, anzunehmen, dass die Sitte des jährlichen Nagelschlags durch den jeweiligen höchsten Magistrat (Consul) noch zur Zeit des Livius selbst in Übung war, wie ja auch das Praesens in VII 3, 5 (*lex vetusta est* u. s. w.) nahelegt. Im J. 752 = 2 verliess Augustus dem neuen Tempel des Mars Ultor unter anderen Privilegien des capitolinischen Heiligtums auch das Nagelschlags, welcher hier jedoch nur am Schlusse des Lustrums von den abtretenden Censoren vorgenommen werden sollte (Dio LV 10, 4 ἡλὼν τε αὐτῶ ὑπὸ τῶν τιμηθευσάντων προσήγγινσθαι), eine Anordnung, die wohl schon durch das Abkommen des Census seit Vespasian unpraktisch wurde.

Die Ceremonie des *clavus annalis* ist zunächst eine sacrale Handlung; eine etwaige Bedeutung für die Chronologie kann ihr nur mittelbar zukommen. Gesucht erscheint Prellers Deutung, wonach der *clavus annalis* auf das Unerschütterliche der Beschlüsse Iupiters oder auf die lichte Jahresordnung der Idus hinweist u. ä. Vielmehr beruht dieses *piaculum* (Liv. VIII 18, 12), als dessen Zweck in der Überlieferung die Abwehr von Krankheit und Unruhen klar hervortritt, wie die *defixiones* überhaupt (Preller-Jordan Röm. Myth. I³ 260 Marquardt-Wissowa St.-V. III² 106f.), auf dem uralten Volksglauben, der durch Einschlagen von Nägeln daemonische Einflüsse abzuwenden und anderswo zu fixieren vermeinte.

Die Bedeutung des Jahresnagels, der ja in der That nach Festus und Livius in einem primitiven Zeitalter zur Jahreszählung verwendet werden mochte, für die römische Chronologie ist seit Mommsens Ausführungen Röm. Chron.² 176ff. überschätzt worden. Mommsen, dessen Ansicht sich — allerdings mit zum Teil noch weitergehenden Modificationen — auch Matzat und Seeck angeeignet haben, verwirft in der Überlieferung alles, was auf eine alljährliche Wiederkehr des Nageleinschlags hinweist, als ein Missverständnis der Antiquare in augustischer Zeit; er lässt ferner nur die Einschlagungen der Jahre 391 = 363 und 491 = 263 (in den capitolinischen Fasten) als gut bezeugt gelten und nimmt ausserdem vor diesen eine angeblich zur Zeit der grossen Pest des Jahres 291 = 463 erfolgte Nagelschlagung an, welche letztere indessen in der Überlieferung gar keinen Anhaltspunkt, wohl aber, wie Unger dargelegt hat, mancherlei Widerspruch findet. Aus dieser Hypothese, welche in dem capitolinischen *clavus* einen Saecularnagel sieht, ergeben sich dann für Mommsen tief einschneidende Folgerungen, insbesondere die, dass die 200 Amtsjahre von 291—491 vollen 200 Kalenderjahren gleichkommen, während Anzeichen bedeutender Verkürzungen vorhanden sind. Soviel nur scheint mit Soltau Röm. Chron. 391, der mit Recht an der alljährlichen Nagelschlagung festhält, zuzugeben, dass die Dictatur *clavi figendi causa* im J. 491 = 263 wohl durch die auch im sacralen Bereiche bedeutsame Erwägung veranlasst wurde, dass seit der ersten Einsetzung im J. 391 = 363 gerade ein *saeculum* verflossen war; es ist demnach wahrscheinlich, dass zwischen 391 und 491 in der That 100 Amtsjahre lagen.

Litteratur: Mommsen Röm. Chron.² 176ff. G.F. Unger Philologus XXXII 531—540. Lange Jahresber. II 1873, 864f. Huschke Das alte röm. Jahr 71. 73. Preller-Jordan Röm. Myth. I³ 258f. H. Matzat Röm. Chron. I 236ff. 251ff., vgl. II 30. 116. 214. O. Seeck Die Kalendertafel der Pontifices 163f. 167f. Soltau Die römischen Amtsjahre 49ff.; Röm. Chronologie 391f. Daremberg-Saglio Dict. I 1241.

[A. v. Premerstein.]

2) *Clavus* (an Gewandstücken). Paul. p. 56 M. = 39, 20 Thewr.: *clavata dicuntur aut vestimenta clavis intertexta aut calciamenta clavis confiza*. Wenn das Wort wie *clavus* der Nagel auf die Wurzel *sklu* schliessen, einhaken (Vaniček Etym. Wörterb. d. lat. Sprache 1124) zurückgeht, so müsste man bei Webestücken den C. zunächst dort voraussetzen, wo das Gewebe geschlossen wird. Die Sahlkante selbst oder der darauf angebrachte Besatz (Blümner Technologie I 199f.) entsprächen dieser Vorstellung. Am Saume ist der C. jedenfalls anzunehmen bei den *60 mappae*, die mit einem C. verziert sind: Petron. 32. Martial. IV 46, 17. Auch in der Festusstelle p. 274 M. = 378, 32f. Th. *recinium... praetextum clavo purpureo* (nach Lipsius *praetextum*, auf *togam* zu beziehen) wird man an eine Saumverzierung denken. Wenn sich daraus ergibt, dass der C. ein Streifen ist, so stimmen dazu auch andere Beobachtungen. Schon die Scheidung zwischen *latus clavus* und *angustus*

clavus weist darauf hin und Stellen wie Serv. Dan. Aen. II 616 *aliū 'nimbum' clavum transversum in veste existimant*. Freilich ist dabei zu beachten, dass in der weiteren Entwicklung nicht blos *S a u m* streifen darunter verstanden werden.

Erhaltene Tuniken spätantiker Zeit (Katalog der archäol. Ausstellung 1893 Wien Österr. Mus. 183f. [A. Riegl]) zeigen streifenartige Verzierungen, die „rechts und links vom Halsschlitz in ununterbrochenem Flusse über Brust und Rücken laufen; gegen die Enden hin erscheinen sie gewöhnlich halbrund abgeschlossen, worauf sich noch mittelst eines mehr oder minder langen Stieles eine blattartige freie Endigung anschliesst.“ Ähnlich sind die streifenartigen Verzierungen an den Tuniken ägyptischer Wandgemälde der Kaiserzeit, solcher in den Katakomben und des vaticanischen Bilder-codex des Vergil. Auch an Bronzen hat Heuzey bei Daremberg-Saglio Dictionn. I 1246 solche nachgewiesen. In den zuletzt angeführten Beispielen aber reichen die Streifen bis an das Ende des Gewandes herab. So auch bei den Grabschen Tuniken, Karabacek Die Theod. Grafschen Funde 34. Vgl. Marquardt Pr.-L. 547, 5.

Dass in den Zierstreifen der erhaltenen Tuniken und der verwandten Darstellungen der C. wiederzuerkennen ist, beweist die Übereinstimmung mit der Vorstellung, die sich für den C. aus vielen Schriftstellen ergibt. Die Mehrzahl derselben bezieht sich allerdings speciell auf den *latus* bzw. *angustus clavus*, indes unterliegt es keinem Zweifel, dass diese beiden Arten des C. durch die Purpurfarbe, nicht durch die Form von anderen geschieden sind. Man kann also diese Stellen unbedenklich verwenden, wo es gilt, die Form des C. überhaupt zu ermitteln. Einerseits wird eine Mehrzahl von *clavi* bei einer Tunica erwähnt: Varro de l. l. IX 79 *si quis tunicam in usu (usum L. Spengel) ita (inusitate ita Schulze Rh. Mus. XXX 120) consuit, ut altera plagula sit angustis clavis, altera latis*....; andererseits werden Verba davon gebraucht wie *descendere* und *demittere* (Horat. sat. I 6, 28: *latum demisit pectore clavum*). Es ergibt sich also Übereinstimmung zwischen Bild- und Schriftquellen in zwei Punkten: 1) der *clavi* waren in der Regel zwei, 2) sie liefen von den Schultern nach vorn abwärts. Dass sie 3) auch in den Rücken gingen, wie bei den erhaltenen Tuniken, folgert man mit Recht aus Varro bei Nonius p. 536f. *Mere quorum vitreae togae ostentant tunicae clavos*. Aber auch die obige Varrostelle lehrt es uns; denn die beiden *plagulae* können doch wohl nur so verstanden werden, dass die eine der Vorder-, die andere der Rückseite angehört. Das Probianustafelchen kann als Beweis nicht angeführt werden (E. Hula die Toga der Kaiserzeit, Gymn. Progr. Brünn 2. St.-Gymn. 1895, 16f.). Der breite Streifen, welcher daselbst in dem Rücken einer Figur sichtbar wird, gehört zur Toga. Dagegen wird die Verzierungen mit einem C. als fremde Sitte bezeichnet von Herodian. V 5, 10 *ἀνεξωμένους [οἱ] μὲν χιτῶνας ποδήρεις καὶ χειρῶν τοὺς ῥόμφ Φονίων, ἐν μέσῳ φέροντες μίαν πορφύραν* (vgl. u.). Vereinzelt (z. B. Ann. d. Inst. 1872 tav. d'agg. D) finden sich auch auf römischen Darstellungen Tuniken mit einem C., der vom Halse über die Mitte der Brust herabläuft. Daraus kann wohl

gegen die allgemeine Regel, namentlich aber im Hinblick auf den *latus* und *angustus clavus* nichts gefolgert werden.

Die Technik, in welcher die *clavi* der erhaltenen Tuniken ausgeführt sind, schildert A. Riegl in dem oben erwähnten Kataloge S. 134 (vgl. auch Karabacek Die Theod. Grafschen Funde in Ägypten 35) folgendermassen: „Die Verzierungen werden nicht aufgenäht, sondern bei der Herstellung des Leinengewebes in dieses letztere hineingearbeitet. Es geschah dies in der Weise, dass der entsprechende Raum im Gewebe ausgespart, d. h. die Kette an der betreffenden Stelle nicht durch den Einschlag gekreuzt, sondern offen belassen wurde.“ Die Bezeichnung hierfür ist *intertextere* oder *immittere*. Im Edictum Diocl. findet sich mehrmals der Ausdruck *clavantium*, von Mommsen Herm. XXV 20f. auf *operae* bezogen, so dass es *clavis intertextentium* gleichkäme, während Blümner Maximaltarif 176 (vgl. 174) folgende Deutung aufstellt: „Es handelt sich um die Bedeutung von *clavare*. Ich halte dies für einen Terminus technicus der Webereien, durch den man die Qualität und Quantität der zu den eingewebten Streifen verwandten Purpurwolle bezeichnete. Man sagte also: *haec tela clavata sex uncias blattae*, d. h. zu den *clavi* dieser *tela* sind 6 Unzen *blatta* verwandt. Dieser Sprachgebrauch lässt sich allerdings nicht erweisen, scheint mir aber durchaus nichts Undenkbares zu haben.“

Der C. konnte von verschiedener Farbe sein. Hist. Aug. Tac. 11, 6 erwähnt z. B. *auro clavatis vestibus*; vgl. Nonius p. 540 M. *patagium aureus clavus, qui pretiosis vestibus immitti solet*. Über den purpurnen C. s. unten.

Die Breite des C. ist nicht fixiert. Selbst *angustus* und *latus clavus* unterscheiden sich nur relativ (s. u.). Auf ein bestimmtes Mass weist Festus p. 209 M. = 252, 23 Th. *tunica palmata a latitudine clavorum dicebatur*, wobei allerdings der Zusatz *nunc a genere picturae dicitur* sofort die Vermutung nahelegt, es handle sich hier um eine falsche Etymologie.

Latus und *angustus clavus*. Von jeher (die spätere Tradition knüpft auch hier an die Etrusker an: Plin. n. h. IX 136 *toga praetexta et latiore clavo Tullum Hostilium e regibus primum usum Etruscis devictis satis constat*) scheint der purpurne C. als Kennzeichen der Ritter gedient zu haben, wenn er ihnen auch nicht ausschliesslich zugekommen ist, Plin. n. h. XXXIII 29: *anuli distinguere alterum ordinem a plebe, ut semel coeperant esse celebres, sicut tunica ab anulis senatum, quamquam et hoc sero, volgoque purpura latiore tunicae usos invenimus etiam praefatos sicut patrem Luci Aeli Stilonis Praeconini ob id cognominati. sed anuli plane tertium ordinem mediumque plebei et patribus inseruere*. Der *praecon* sollte durch den breiten Purpurstreifen auffällig gemacht werden. Beim *eques* ist der Purpurstreifen wohl von dem roten Kriegskleide herzuleiten (Mommsen St.-R. I 410, 5. III 513). Zum eigentlichen Standesabzeichen aber wurde der C. erst dann, als sich die Senatoren zum Unterschiede von den *eques* einen breiteren Streifen beileigten. „Da die Senatoren bis auf die Gracchenzeit auch das Staatspferd besaßen, war der Streifen das Abzeichen der beiden vornehm-

sten Stände. Als sie dann im Laufe des 7. Jhdts. sich formell von einander schieden, fand diese Scheidung ihren Ausdruck darin, dass seitdem die Senatoren einen breiteren, die Ritter einen schmäleren Purpurstreifen trugen¹ (Momm sen St.-R. III 513, vgl. 218). Dazu stimmt es, dass Stellen, welche auf eine directe Scheidung zwischen den beiden Clavus-Arten hinweisen, frühestens auf jene Zeit führen: So erzählt Diod. XXXVI 7, 4 zum J. 652 = 102 vom aufständischen Tryphon: *τῆ βεννάν τε περιπόρφυρον περιβάλλετο καὶ πλατύσημον ἐνέδν χιτῶνα*. Plin. n. h. XXXIII 29 giebt eine indirecte Bestätigung. Bei Liv. XXX. 17, 13 zum J. 549 = 205 (vgl. Mommsen St.-R. III 513, 4): *munera, quae legati ferrent regi (Massinissae), deererunt sagula purpurea duo cum fibulis singulis et lato clavo tunicis, equos duo phaleratos, bina equestria arma cum lorice et tabernacula* wird die Paratetracht eines eques geschildert, beweist also den Zusammenhang des Purpurstreifens mit dem Kriegskleide ohne Beziehung zum Senate. Liv. IX 7, 8 zum J. 433 = 321 *lati clavi, anuli aurei positi* schildert die Trauer durch *mutatio vestium* im Sinne der späteren Zeit. Dass hier ein Anachronismus vorliegt, geht daraus hervor, dass Livius bezüglich der *anuli aurei* mit sich selbst in Widerspruch gerät XXIII 12, 2, wo er noch zum J. 538 = 216 diese nicht als allgemeines Ständeszeichen der *eques* anerkennt.

Ob sich auch der Decurionenstand den *latus clavus* beigelegt, ist schwer zu entscheiden. Mommsen St.-R. III 887 leugnet dies, da in den municipalen Einrichtungen zwar die Praetexta vorkommt, der *latus clavus* aber nicht erwähnt wird. Man könnte es allerdings folgern aus Horat. sat. I 5, 34: *Fundos Aufidio Lusco praetore libenter linguimus, insani ridentes praemia scribae, praetextam et latum clavum prunaque batillum*. Doch vgl. Mommsen St.-R. I 423, 4, wo dieser *praetor* als römischer Beamter erklärt wird.

Schon in republicanischer Zeit trug der Knabe bei Anlegung der Toga virilis die *tunica laticlavaria*, wenn er von senatorischen Eltern stammte (Suet. Aug. 94: *sumentis [Augusto] virilem togam tunica lati clavi resuta ex utraque parte ad pedes decidit*; vgl. Dio XLV 2, 5) oder senatorische Carrière einschlagen wollte, Ovid. trist. IV 10, 28f.: *Liberior fratri sumpta mihi que toga est induiturque umeris cum lato purpura clavo*. Vgl. für die Kaiserzeit auch noch Suet. Aug. 38: *Liberis senatorum, quo celerius rei publicae assuescerent, protinus a virili toga latum clavum induere et curiae interesse permisit*, um von anderen Belegen späterer Zeit abzusehen.

Die Verleihung des Senatorenstandes durch den Princeps wird bezeichnet durch Verleihung des *latus clavus*: Plin. ep. II 9 *ego Sexto latum clavum a Caesare nostro impetravi*. So wiederholt; aus später Zeit Cassiodor var. V 14 *cui nos contulimus laticlaviam dignitatem*. Im Hinblick auf den Stand der Frauen Cod. Theod. VI 4, 17 *etsi iniustum enim atque dedecus videtur mulieres ad laticlavum atque insignia procedere*. Digest. XXIV 1, 42 *si uxor viro laticlavii gratia petenti donet*....

Am schärfsten ist der Unterschied zwischen

den beiden Clavi ausgeprägt worden in der Trennung der *tribuni laticlavii* und *augusticlavii* (*πλατύσημος* und *στενόςσημος*), Suet. Aug. 38: *ne qui (liberorum senatorum) expers castorum esset, binos plerumque laticlavios praeposuit singulis alis* und Suet. Otho 10: *interfuit huic bello pater meus Suetonius Laetus XIII leg. trib. augusticlavius*. So auch inschriftlich.

In Zeiten öffentlicher Trauer, wenn *mutatio vestium* eintrat, nahmen die Senatoren den *angustus clavus* an, vgl. o. S. 7. Liv. IX 7, 8 (Margardt Pr.-L. 356).

Wir können die beiden Clavi nur relativ scheiden. Ubrigens spricht auch die Überlieferung dafür, dass kein bestimmtes Mass für die Breite festgesetzt war (s. o.). Sueton erzählt von Aug. 73: *usus est ... togis neque restrictis neque fuis, clavo nec lato nec angusto*. Dieses Masshalten wäre nicht möglich bei fester Regelung. Ähnlich von Septimius Severus Hist. Aug. Sev. 19, 7 *hic tam exiguis vestibus usus est, ut vix et tunica eius aliquid purpureae haberet*. Doch wird dem Kaiser Alexander Severus eine festere Regelung zugeschrieben 27, 1: *in animo habuit omnibus officiis genus vestium proprium dare et omnibus dignitatibus, ut a vestitu dinoscerentur, et omnibus servis, ut in populo possent agnosci. sed hoc Ulpiano Pauloque displicuit. tum satis esse constituit, ut equester Romanus a senatoribus clavi qualitate discernerentur*; vgl. 33, 4 *purpurea non magna ad usum revocavit suum*. Unsere Mittel reichen nicht aus, zu ergründen, worin diese Differenzierung bestanden hat. Möglicherweise bezweckte die ganze Reform nur eine Verschärfung des schon bestehenden Gebrauchs.

Eine Eigentümlichkeit der *tunica laticlavaria* war, dass sie nicht gegürtet wurde: Quint. inst. XI 3, 138 *cui lati clavi ius non erit, ita cingatur, ut tunica prioribus oris infra genua paulum, posterioribus ad medios poplites usque perveniant ... latum habentium clavum modus est, ut sit paulum cinctis summissior*. A. Müller Philol. XXVIII 1869, 277 bestreitet dies mit Unrecht. Bei Suet. div. Iul. 45 *usum enim (Caesarem) lato clavo ad manus fimbriato nec ut umquam aliter quam super eum cingeretur* bestätigt die Ausnahme die Regel. Einen directen Beweis für das Fehlen des Gürtels liefert das von Augustus erzählte omen, dass die aufgetrennte Tunica zu den Füßen herabglitt, s. o. S. 7.

In abgekürzter Redeweise wird *latus clavus* = *tunica laticlavaria* gebraucht, z. B. neben Suet. d. Iul. 45 *Acta frat. Arv. Henzen p. CCIX u. 37 latum sumsit et ricinium*. Hist. Aug. Get. 6, 5 *loricam sub lato habens clavo*; Carac. 2, 9 *sub veste senatoria loricam habens*.

Auf sacralen Gebiete wird der *latus clavus* erwähnt bei den Arvalen, s. o. Sil. Ital. Pun. III 26 *sacrificam lato vestem distinguere clavo* bezieht sich auf einen ausländischen Cult, wozu man die oben citierte Stelle Herodian. V 5, 10 vergleiche; vgl. Rubenius d. re vest. I c. 17.

Auf militärischem Gebiete lässt sich der C., abgesehen davon, dass er ursprünglich den Römern zugekommen zu sein scheint (s. o., besonders Liv. XXX 17, 13), wie mir scheint, auch in der Zeit des Alexander Severus nachweisen. Die Hist.

Aug. Alex. 33 überliefert *milites quos ostensionales vocant non pretiosis sed speciosis clavis vestibus ornat*, wo offenbar *speciosis clavis vestibus* zu lesen ist.

Völlig zu trennen von dem bisher besprochenen *latus clavus* ist jener, welcher bei Lydus erwähnt wird, de mag. p. 134, 5 Bonn. *χλαμῶδες ἄχρη κνημῶν ἐξ ὧμων ἐξηκουσαί περὶ οὐκ χρυσαῖς ἀνισταμέναι τὸ χρῶμα ἐξηραμένην: πορφύρα κατὰ μέσον διάσμου* (λατικλαβίας αὐτὰς ὠνόμαζον.). Die *πορφύρα* dagegen werden *λευκοὶ διόλου* genannt. Über die Tracht der Patricier vgl. W. Meyer Abh. Akad. Münch. XV 1881, 28ff. Die hier erwähnten Purpureinsätze gehören zu den *segmenta*; vgl. auch Camille Jullian Le diptyque de Stilicon in *Mélanges d'arch. et d'hist.* II 12. Hier dürften wohl auch die Verzierungen einzu-reihen sein, in welchen Karabacek Die Theod. Grafischen Funde in Ägypten 34f. den *latus* bzw. *angustus clavus* erkennen will. Mit dem *latus clavus* der früheren Zeit haben diese ganz den *segmenta* entsprechenden Einsätze nichts zu thun. De mag. p. 144, 19 nennt Lydus bei der Tracht der Consuln die *κολοβοὶ πλατύσμου*. Diesescheinen der *tunica laticlavata* zu entsprechen, so dass dann der weitere Vermerk *πορφύρα διάσμος ἐξ ἑκατέρων τῶν ὧμων τοῖς μὲν φανόλαις πρόσθεν, τοῖς δὲ κολοβοῖς καὶ ἐξόπισθεν* einen abermaligen Beleg dafür bietet, dass der Purpurstreifen auch auf den Rückenteile sichtbar war. Über *κολοβοὶ* vgl. Göll Der processus consularis, Philol. XIV 1859, 598f. So ist der C. auch übergegangen in die priesterliche Tracht der Christen: Isid. orig. XIX 22, 9 *Dalmatica — tunica sacerdotalis candida cum clavis ex purpura*. Vgl. Marquardt Pr.-L. 545ff.

Nichtrömischer Clavus. Bei den Griechen fällt der C. unter den Ausdruck *σημεῖον* (vgl. *πλατύσμος, στενόσμος, ἄσμος*). Auch der Ausdruck *παρυφή* kommt dafür vor. Doch darf nicht ausser acht gelassen werden, dass die griechischen Wörter einen weitem Umfang haben. So wird in der Weihinschrift von Andania Z. 16 u. 21 *σημεῖα* von den *ἱμάτια* gebraucht. Bei Lukian wird an verschiedenen Stellen *εὐπαρύφος* synonym mit 'reich' gebraucht, z. B. Merc. cond. 9 *εὐπαρύφους τε καὶ εὐπαρύφους*; Alex. 26 *τοῖς εὐπαρύφους καὶ πλουτοῖς καὶ μεγαλοδωροῖς*. Man erinnert sich an das *patrimonium laticlavium* bei Petron. 76. Über Streifen auf griechischen Gewändern s. Stephani Comptendu 1878/9, 83, besond. 95ff., auf Tanagrafigürchen Heuzey bei Daremberg-Saglio I 1242. Von den Einwohnern der Balearen erzählt Strabon III 168, dass sie die *χιτώνας πλατυσμούς* erfunden hätten. In fremden Culten s. o. S. 8. In der Tracht des Perserkönigs Curt. III 3, 17 *purpureae tunicae medium album intextum erat*. Im Edict. Diocl. kommen die Ausdrücke *ὀρθόσμος* und *πλατύσμος* vor, von Blümner Maximaltarif 175 auf Längs- und Querstreifen bezogen. [Hula.]

Claxelus mons, im ligurischen Appennin, nicht weit vom Flusse Parcobera (Polcevera), genannt in der *sententia Minuciorum de agro Genualae* (CIL V 7749 Z. 21). Grassi Atti della Soc. Ligure III (1865) 449 und Desimoni ebd. 551 halten ihn für den Monte Ciazzo, östlich von Pontedecimo. [Hülßen.]

Cledonius, nach der Inscriptio des cod. Bernensis *Romanus senator, Constantinopolitanus grammaticus*, ist der Verfasser einer noch erhaltenen *ars* oder richtiger eines Commentars zu den beiden *artes* des Donat, der aus Schulvorträgen erwachsen ist (14, 4 *dum ars in Capitolio die competenti tractaretur, unus e florentibus discipulis Iohannes a grammatico venia postulata* u. s. w.). Die Zeit dieses Grammatikers bestimmt sich aus seinem Verhältnis zu Donat und dem Alter der einzigen Hs. (cod. Bern. 380), die dem 6. Jhd. angehört. Der Commentar war ursprünglich dem Texte des Donat beigelegt; später wurde er davon getrennt und separat fortgepflanzt, wodurch er vielfach in grosse Verwirrung geriet, die H. Bertsch in seiner Neubearbeitung (Diss. von Heidelberg 1889) zu beseitigen bemüht war. Trotz alledem glaubt Jeep (Redeteile 40), dass der überlieferte Commentar in der vorliegenden Form mit dem des C. nicht identisch sei, sondern dass dieser ursprünglich knapper gehalten und für den Elementarunterricht berechnet gewesen sei, später aber zahlreiche Zusätze aufgenommen habe, die vor allen aus Pompeius geflossen seien. Allein da der corrupte Zustand der Überlieferung notorisch und die Benutzung anderer Arbeiten bezeugt ist (*explanatio totius artis collecta ex diversis* heisst es in der Inscriptio; vgl. 9, 11), so dürfte diese Vermutung entbehrlieh sein. Ausgabe bei Keil GL V 9ff. Bertsch a. a. O. Beiträge von Hagen GL V 681ff. F. Schöll bei Bertsch. Über die Quellen vgl. ausser Keil 7 Bertsch IV. Jeep 41ff. [Goetz.]

Clemens. 1) Slave des Agrippa Postumus. Er versuchte zuerst, seinen Herren nach dem Tode des Augustus (14 n. Chr.) als Thronprätendenten aufzustellen. Nach dem gewaltsamen Ende des Agrippa gab er sich selbst für diesen aus und fand auch Anhang in Italien und Gallien, angeblich sogar im Hofstaat des Kaisers, unter den Senatoren und Rittern. Er hatte die Kühnheit, sich nach Rom selbst zu begeben, wurde jedoch von Sallustius Crispus aufgegriffen und auf Tiberius Befehl getötet (16 n. Chr.). Tac. ann. II 39. 40 (dazu Nipperdey-Andresen). Suet. Tib. 25. Dio LVII 16, 3. 4 = Zonar. XI 2.

2) Clemens aus Ateste, an den und dessen Gemahlin Sabina Martial das Epigramm X 93 richtete.

3) Clemens, Dio LXXI 12, s. Sex. Cornelius Clemens.

4) Clemens aus Byzanz, Tragoede zur Zeit des Septimius Severus, Philostr. v. soph. II 27, 2. [Groag.]

5) S. Arrecinus Nr. 1. 2, Attius Nr. 13, Aurelius Nr. 86 und 183, Camurius Nr. 2, Cassius Nr. 38, Claudius Nr. 111—113, Coelius, Cominius, Cornasidius, Cornelius, Flavius, Helvius, Herennius, Iulius, Nae-vius, Pactumeius, Pinarius, Salienus, Suedius, Terentius, Tineius, Truttedius, Varius, Volusenus.

6) Cognomen folgender Consuln der Kaiserzeit: a) M. Arrecinus Clemens cos. I suff. im J. 73, cos. II suff. in unbekanntem Jahr mit L. Baebius Honoratus. b) Flavius Clemens cos. ord. 95 mit Kaiser Domitian. c) P. Pactumeius Cle-

mens cos suff. 138 mit Vindius Verus. d) Q. Tineius Sacerdos Clemens cos. ord. 158 mit Sex. Suspicus Tertullus. e) Tineius Clemens cos. ord. 195 mit Scapula Tertullus. [Groag.]

7) Helvius Clemens, Consul suffectus im J. 285. CIL X 4631. [Seek.]

8) Clemens (FHG IV 364f.) wird von Suidas *ιστορικός* genannt und soll nach ihm geschrieben haben *Ρωμαίων βασιλείς καὶ αυτοκράτορας καὶ Πρὸς Τερώνιον περὶ τῶν Ἰσοκρατικῶν σχημάτων καὶ ἄλλα*. Den ersten Titel pflegt man mit dem von Ioannes Malalas öfter citierten *Κλήμης ὁ χρονογράφος* zusammenzubringen; hinter diesem steckt aber niemand anders als C. von Alexandrien, dessen chronologische Tabellen im I. Buch der Stromateis, wie schon Eusebios *Χρονικά* beweisen, sich genügenden Ansehens erfreuten, um ihm den Ruf eines ‚weisesten Chronographen‘ einzutragen. Es ist zum mindesten sehr möglich, dass auch bei Suidas nichts anderes gemeint ist, als die römische Kaiserliste strom. I 144 p. 406 P. Umso rätselhafter ist der zweite Titel. Denn unter Hieronymos kann kaum ein anderer verstanden werden als der alte rhodische Peripatetiker, der nach Philodem. de rhet. I p. 198 Sudh. und Dionys. de Isocr. 13 gegen die isokratischen Figuren schrieb; es ist aber schwer glaublich, dass ein Rhetor der Kaiserzeit noch gegen ihn polemisiert hätte. So dürfte der Titel wohl unter ein falsches Lemma geraten sein.

[Schwartz.]

9) Clemens Alexandrinus, christlicher Theolog und Schriftsteller um 200. Geboren wohl um 150 als Sohn begüterter heidnischer Eltern, mit vollem Namen Titus Flavius Clemens, scheint er von Athen aus — dies wegen Epiphan. Panar. h. 32, 6 — auf weiten Reisen sich eine ungewöhnliche Bildung und zugleich Liebe zur christlichen Religion erworben zu haben. In persönlichem Verkehr mit den Grössen seiner Zeit wie durch eifriges Studium älterer Litteratur gewann er jene Fülle von Wissen und Anschauungen, die neben dem ausgeprägten Kraftgefühl eines freien Geistes seinen Werken einen eigenen Reiz verleiht. In Alexandria traf er als Lehrer an der bereits berühmten Katechetschule den Pantaeus, der ihn dort fesselte, so dass er erst sein Gehülfe, dann sein Nachfolger wurde, bis die Verfolgung des Septimius Severus 202 ihn zur Flucht nötigte. Er dürfte nicht wieder nach Alexandria zurückgekehrt sein, obwohl er noch über ein Jahrzehnt lebte, in Antiochien und Kleinasien hat er sich in der Zwischenzeit, wohl wieder herumwandernd, gelegentlich aufgehalten. In dem Briefe des Alexander an die Gemeinde zu Antiochien (Euseb. hist. eccl. VI 11, 6) ist der als Überbringer genannte *Κλήμης ὁ μακάριος πρεσβύτερος* natürlich der unsrige, und die dankbar rühmenden Prädicate, mit denen seiner gedacht wird, brauchen nur mit dem Urteil über C. in einem anderen Briefe desselben Alexander (Euseb. hist. eccl. VI 14, 8f.) zusammengehalten zu werden, um zu zeigen, mit welcher Verehrung Schüler und Freunde an ihm hingen. Dass er die Presbyterwürde erlangt hat, macht Alexander zweifellos, dazu stimmt des C. eigener Ausspruch Pae-dag. I 6, 37: *εἰ γε ποιμένες ἐσμεν οἱ τῶν ἐκκλησιῶν προηγουμένοι*.

Von seinen Werken ist nur ein Teil erhalten. Schon Eusebios, der hist. eccl. VI 13f. über sie referiert, kannte nicht alle, noch weniger gewiss Hieronymus, wenngleich er de vir. ill. 38 die aus Eusebios geschöpften Kenntnisse nach anderen Quellen zu ergänzen in der Lage ist. Sicher ist, dass nacheinander, indem der Plan sich dem Verfasser fortwährend erweiterte, aber die Absicht, eine zusammenhängende Unterweisung im Christentum zu liefern, fortbestand, die drei Hauptwerke entstanden sind: *πρὸς Ἑλληνας λόγος ὁ προτρεπτικός* (1. Buch), dann *παιδαγωγός* (3 Bücher), endlich *στροφματεῖς* oder *στροφάματα*, genauer nach Photios, der biblioth. c. 109—111 über die von ihm gelesenen C.-Werke Bericht erstattet, *Τίτον Φλαβίον Κλήμεντος πρεσβυτέρου Ἀλεξανδρείας τῶν κατὰ τὴν ἀληθῆ φιλοσοφίαν γνωστικῶν ὑπομνημάτων στροφματέων* ὁ u. s. w. bis ἦ. Das Verhältnis dieser drei eine Kette bildenden Werke ist noch nicht beschrieben mit der einfachen Erklärung, das erste vertrete die christliche Wahrheit gegenüber Ungläubigen, das zweite gegenüber Neugetauften, das dritte gegenüber Vollkommenen, zur Einweihung in die letzten Geheimnisse Befähigten, daher trage 1 einen apologetischen, 2 einen ethischen, 3 einen theorethischen Charakter, vielmehr wechseln mindestens in den Stromateis exoterische und esoterische Abschnitte sichtlich ab: die hier verfolgte Idee ist besonders 20 feinsinnig entwickelt worden von F. Overbeck Über d. Anfänge d. patr. Litt. in v. Sybels Hist. Ztschr. XII 1882, 454—468, wo auch die grundlegende Bedeutung des C. als Schöpfers einer christlichen Litteratur in des Wortes Vollsinn zur Würdigung gelangt. Der achte Stromateus befindet sich in einem neben den anderen sieben höchst auffallenden Zustande. Schon die handschriftliche Überlieferung ist da merkwürdig confus, s. Phot. cod. 111, aber wie man den Anschluss an das Ende des siebenten Buches vermisst, so fehlt öfters zwischen den einzelnen Abschnitten der Zusammenhang; auch der Umfang ist ein viel geringerer wie bei den andern Büchern, während andererseits von blosgelegentlichen Aufzeichnungen hier wie bei den wahrscheinlich eng damit zusammengehörigen *ἐπιτομαὶ ἐκ τῶν Θεοδοτίου* und den *ἐκ τῶν προφητικῶν ἐκλογαί* schon der sorgfältigen Stilisierung halber kaum die Rede sein kann. Im Anfang des siebenten Stromateus hatte C. noch mehrere Bücher als Fortsetzung in Aussicht genommen; dass er das Werk nicht vollendet hat, liegt auf der Hand, die Frage aber, ob diese drei Gruppen von Bestandteilen des achten Buchs in ihrem jetzigen Bestande von der Hand des C., der dann eigentümlich gearbeitet haben würde, oder von einem verstümmelnden Abschreiber — so Th. Zahn — herrühren, mag unentschieden bleiben. Das einzige Werk von C., das wir sonst noch vollständig besitzen, ist eine gewiss seiner letzten Lebenszeit angehörige Predigt über Marcus 10, 17—31 *τίς ὁ σωζόμενος πλούσιος*, eine Auslegung, die bei höchst bedenkllicher Anwendung der allegorisierenden Methode doch feine Gedanken herausbringt. Von anderen Arbeiten des C., z. B. *περὶ τοῦ πάσχα*, *περὶ ἀρχῶν καὶ θεολογίας*, *περὶ προνοίας* sind nur wenige oder gar keine Fragmente erhalten; umfangreiche Überreste besitzen wir nur noch von den wohl einer

früheren Periode angehörigen *ὑποτυπώσεις*, die Photios cod. 109 beschreibt, und die eine dogmatisch orientierte Exegese biblischer Bücher (wie Genesis, Psalmen, paulinische und katholische Briefe) bieten; das Hauptstück ist in einer lateinischen Übersetzung *ex opere Clementis Al. cuius titulus est περί ὑποτυπώσεων, de scriptiōibus adumbratis* vorhanden.

Die gediegenste Ausgabe der Werke des C. war die von J. Potter, Oxon. 1715, jetzt ist neben ihrem Abdruck von R. Klotz, Lips. 1831—4, 4 Bde. am verbreitetsten die von W. Dindorf, Oxon. 1869, 4 Bde.; aber auch diese ist so unzuverlässig, dass eine Neuausgabe fast bei keinem Kirchenschriftsteller so notwendig wie bei C. ist. Tüchtige Vorarbeiten auf Grund der Hss. haben O. Stählin und J. B. Mayor geliefert. Eine unentbehrliche Ergänzung der Ausgaben, auch wertvolle Beiträge zu den litterargeschichtlichen Fragen enthaltend, ist Th. Zahn Forschungen z. Gesch. d. neutest. Kanons III, Erlang. 1884; Supplementum Clementinum und Gesch. d. neutest. Kanons II 2, Erlang. 1892, 961—964. Das Material der clementinischen Fragmente wird durch systematische Durchforschung von Florilegien und Catenen noch bedeutend anwachsen, wie sich schon aus Harnack Gesch. d. althrist. Litt. I 317—327, 836—841, 926f. ergibt. Die mit den philosophischen, dogmatischen, ethischen Anschauungen des C. A. und mit seinen Werken sich beschäftigende gelehrte Litteratur ist nicht so belehrend wie umfangreich. Seine Abhängigkeit von platonischen und stoischen Philosophen — neben der von Philon —, auch wenn er sie nicht nennt, ist beleuchtet worden von C. Merk Cl. Al. in s. Abhängigkeit von d. gr. Phil., Diss. Lpz. 1879. Ch. Bigg The christian Platonists of Alexandria, Oxf. 1886. P. Wendland Quaestiones Musonianae, Berl. 1886. E. Hiller Zur Quellenkritik des C. Al., Hermes XXI 1886, 126ff. Im Morgenlande haben die Alexandriner, auch Eusebios, im Abendlande vielleicht Hippolyt, jedenfalls Arnobius ihn vielfach benutzt. Aber wie ihm schliesslich die römische Kirche den Platz unter ihren Heiligen versagt hat, so hat die orientalische der nachnicäischen Zeit sich darauf beschränkt, ihn zu verehren und einzelne Stellen aus ihm zu benutzen: verstehen konnte sie ihn nicht mehr. Er war ein leichter Schriftsteller mit seinen langen und pointenreichen Sätzen nie gewesen; die Absicht, zu verhüllen, macht ihn in den Stromata zu einem der dunkelsten. Er ist das Ideal eines kirchlichen Gnostikers auch in der Form seiner Schriften; vor einer ausdrücklichen Verdammung durch die spätere Kirche, wie sie seinem Schüler Origenes zu teil wurde, hat ihn nur die kluge Rätselhaftigkeit seiner Ausdrucksformen bewahrt. Eine alle Gesichtspunkte berücksichtigende Monographie über ihn ist noch nicht geschrieben worden: die Biographie von Fr. Böhlinger Die Kirche Christi und ihre Zeugen V², Stuttg. 1874 erwähnt den C. eigentlich nur ein paarmal neben Origenes.

10) Clemens Romanus, seit man von *patres apostolici* redet, als einer von ihnen geachtet, d. h. als ein mit apostolischem Geist ausgestatteter, weil aus apostolischer Schule hervorgegangener Schriftsteller der zweiten christlichen Generation.

Das Schriftwerk, auf das sich sein Ruhm gründet, ist ein Brief, in dem sein Name gar nicht vorkommt, es trägt die Überschrift *ἡ ἐκκλησία τοῦ θεοῦ ἡ παροικουσα Ρώμην τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ θεοῦ τῇ παροικουσῇ Κόρινθον*, ist also ein Schreiben, das die römische Gemeinde an die korinthische erlässt und zwar um gegenüber dort ausgebrochenen Zwistigkeiten zu Frieden, Ordnung und Unterwerfung der Jungen unter die Älteren zu ermahnen und solche Pflicht aus Gottes Wort ausführlich zu erweisen. Aber natürlich hat es ein Mitglied der römischen Gemeinde, ihr Vertrauensmann verfasst, und da die einstimmige Überlieferung als solchen C. nennt, haben wir keinen Grund, hier skeptisch zu verfahren, zumal schon Dionysios von Korinth, um 170, der doch orientiert sein konnte, von der römischen *ἐπιστολὴ διὰ Κλήμεντος γραφεῖσα* redet (bei Euseb. hist. eccl. IV 23, 11). Dort erfahren wir zugleich, dass man in Korinth jenen Brief regelmässig in gottesdienstlichen Versammlungen zur Erbauung vorlas; dem entspricht der reichliche Gebrauch, den kirchliche Autoren des 2. und 3. Jhdts. mit und ohne Nennung der Quelle von ihm machen, so Polykarp, Irenaeus, Clemens Alexandrinus. Eusebios redet hist. eccl. III 16 (vgl. 38, 1 τοῦ Κλήμεντος ἐν τῇ ἀνωμολογημένῃ παρὰ πᾶσιν [scil. ἐπιστολῇ] ἦν ἐκ προσώπου τῆς Ρωμαίων ἐκκλησίας τῇ Κορινθίων διευτύσαστο) von dem Brief in Ausdrücken — τοῦ Κλήμεντος ὁμολογουμένη μία ἐπιστολὴ φέρεται μεγάλῃ τε καὶ θαυμασίᾳ . . . ταύτην δὲ καὶ ἐν πλείστοις ἐκκλησίαις ἐπὶ τοῦ κοινοῦ δεδημοσιευμένην πάσαι τε καὶ καθ' ἡμᾶς αὐτοὺς ἔγνωμεν —, dass wir uns nicht wundern, ihn im Canon Apostolorum 85 (84) unter den neutestamentlichen Büchern aufgeführt zu finden, wie er auch in griechischen und syrischen Bibel-Hss. uns überliefert worden ist. Andererseits verschuldete aber sein archaisches Gepräge, dass die nachnicäischen Jahrhunderte, die für ihre Lieblingsdogmen aus dem Briefe nichts gewannen, sich von ihm, dem der Platz im Neuen Testament doch nicht rechtzeitig gesichert worden war, abwandten, und die Bekanntschaft mit ihm seit dem Mittelalter eine sehr mangelhafte wurde. Nur aus einer Bibel-Hs., dem Cod. Alexandrinus saec. V, konnte sein griechischer Text ediert werden; da ein Blatt in jenem Codex fehlte, war auch der Text des letzten Zehntels von unserem Briefe unbekannt, bis Bryennios 1875 eine vollständige Hs. vom J. 1056 in der Patriarchatsbibliothek zu Jerusalem entdeckte und veröffentlichte; ein Autotyp dieses neuen Textes s. bei Lightfoot The Apost. Fathers p. I vol. I 1890, 425ff. Doch auch eine syrische Übersetzung des Briefes ist in einer Bibel-Hs. vom J. 1170 vorhanden und sorgfältigst von Lightfoot bei Herstellung seiner Textrecension a. a. O. vol. II 5—188 (vgl. die Beschreibung vol. I 129ff.) benützt worden. Dasselbe gilt von der Textausgabe bei F. X. Funk Opera patrum apostol. I² 1887, 60—145; schon ihrer Anmerkungen halber bleibt daneben unentbehrlich die vor Auffindung des Syrsers erschienene Ausgabe von O. v. Gebhardt und A. Harnack in Patr. Apostol. opp. I 1² 1876, 2—111. Eine erfreuliche Erweiterung des textkritischen Apparats stellt die altlateinische Übersetzung dar, deren Existenz noch von Harnack 1893 bezweifelt wurde, die

aber G. Morin *Anecdota Maredsolana* II 1, 1894 aus einem Cod. Namurcensis saec. XI veröffentlichten konnte. Sie ist sehr alt, wahrscheinlich noch aus dem 2. Jhdt., äusserst wörtlich und im Vulgärlatein abgefasst, darum auch nach dieser Seite hin ein wichtiges Document. S. darüber A. Harnack S.-Ber. Akad. Berlin 1894, 261—273. 601—621. E. Wölfflin *Archiv f. lat. Lexikogr.* IX 1894, 81—100. Für die litterargeschichtliche Würdigung des Briefes, der durch eine recht naive Ausdeutung alttestamentlicher Stellen die Autoritäten für die Entwicklung spezifisch römischer Gedanken zu gewinnen weiss und trotz seiner ungemainen, bei jedem Satz fühlbaren Verschiedenheit etwa von den in Rom geschriebenen Briefen des Paulus doch das Prädicat einer originellen Erscheinung verdient, vgl. ausser den Prolegomena der genannten Ausgaben R. A. Lipsius *De Clementis Rom. epist. ad Corinth. priore disquis.*, Lips. 1855. A. Brüll *Der 1. Brief des Clemens an d. Kor. u. s. gesch. Bdtg.*, Frbg. 1883. W. Wrede *Untersuchungen z. 1. Clemensbriefe*, Gött. 1891. J. Réville *Les origines de l'épiscopat*, Paris 1894, 394—441.

Fast einstimmig werden sich längerem die letzten Regierungsjahre Domitians, 95 oder 96 n. Chr., als Entstehungszeit des Briefes angesehen. Auch ohne die Tradition würden innere Indicien dafür entscheiden. Weiter als Lebenszeit und -Ort kennen wir aber vom Verfasser nichts. Dass seine genaue Vertrautheit mit dem Alten Testament kein Recht giebt, ihn als geborenen Juden zu betrachten, hat Wrede a. a. O. 107—111 treffend ausgeführt, eher möchte er der erste heidenchristliche Schriftsteller sein, von dem wir wissen. Die Versuche, ihn mit anderswo genannten Männern gleichen Namens zu identificieren, haben keinen Nutzen gebracht. Am wenigsten wahrscheinlich ist, dass in ihm der mit Domitian verwandte und auf dessen Befehl im J. 96 wegen Atheismus und Hinneigung zum Judentum (Suet. Domit. 15. Cass. Dio LXVII 14) hingerichtete Consul T. Flavius Clemens zu sehen wäre, trotzdem der Clemensroman auf die Verwandtschaft seines Helden mit der kaiserlichen Familie Wert legt — er lässt sie freilich durch die Mutter des C., Mattidia, vermittelt sein —; eher könnte man in ihm — mit G a a b und Z a h n — den *Kλήμης* erblicken, dem Hermas ein *βιβλαρίδιον* seiner Visionen übersenden soll, damit er es *εἰς τὰς ἑξὼ πόλεις*, was ihm übertragen sei, schicke; die Chronologie macht da indessen beinahe ebenso grosse Schwierigkeiten wie bei dem auch sonst abzuweisenden Gedanken an den von Paulus Philipp. 4, 3 als Mitarbeiter erwähnten *Kλήμης*. Der Name war damals durchaus nicht selten. Wenn Origenes (bei Euseb. hist. eccl. VI 25, 14, vgl. III 38, 2) den Hebräerbrief nur dem Gedanken nach dem Apostel Paulus zuweist, als Schreiber aber nach 'einigen' unsern C., während andere Lucas bevorzugten, erwähnt, so ist dabei schon — im Blick auf die Philipperstelle — vorausgesetzt, dass C. von Rom dem Schülerkreise des Paulus angehört habe, eine Vorstellung, die sein Brief nichts weniger als bekräftigt. Petrus und Paulus sind für den Verfasser Männer einer vergangenen grossen Zeit. Der Märtyrertod des C., der der späteren Kirche feststeht, ist noch für Eusebios hist. eccl. III 34 eine

unbekannte Thatsache; das *μαρτύριον τοῦ ἁγ. Κλήμεντος πάπα Ρώμης* (Funk Opp. Patr. apost. II 1881, 28—45) bietet in der Hauptsache wie in den Einzelheiten bloß wertlose Legenden.

Freilich scheint eine wichtige Qualität unseres C. ausgezeichnet bezeugt: dass er Bischof von Rom gewesen ist. Im *Liber Pontificalis* ed. Duchesne I 1886, 123f. (vgl. p. LXXXIf.) figurirt er als vierter der Päpste, der älteste Zeuge indessen ist Irenaeus adv. haer. III 3, 3 — citirt von Euseb. hist. eccl. V 6, 2 —, nach welchem C. *τρίτω τόπω* (vor ihm Petros, Linos, Anenkleptos) *ἀπὸ τῶν ἀποστόλων τὴν ἐπισκοπὴν κληροῦται Κλήμης δὲ καὶ ἑωρακὸς τοῦς μαρ. ἀποστόλους καὶ συμβεβηκὸς αὐτοῖς*. Der Streit, ob C. der dritte Bischof nach Petrus gewesen ist, oder der zweite, wie Hieron. de vir ill. 15 *plerique Latinorum* behaupten lässt, wenn nicht gar unmittelbar von Petrus ordiniert, ist ohne Bedeutung; noch viel weniger lassen sich die Regierungsjahre dieses C. festlegen, wie Eusebios es im Chronikum und in der Kirchengeschichte auf etwa 92—101 versucht: gerade der C.-Brief beweist, dass es zur Zeit seiner Abfassung in Rom einen monarchischen Episcopat noch gar nicht gegeben hat, sonach schon die Voraussetzung für die Liste des Irenaeus hinfällig ist.

Clemens Romanus ist der Träger einer Unmenge von pseudonymer Litteratur geworden. Schon Eusebios hist. eccl. III 39, 4 berichtet *ὡς καὶ δευτέρα τις εἶναι λέγεται τοῦ Κλήμεντος ἐπιστολή*, er hält sie aber nicht für echt, weil er sie bei den *ἀρχαίοις* nicht gebraucht findet. Hieronymos schöpft sein Wissen de vir. ill. 15 in nachlässiger Weise aus Eusebios. In den griechischen Hss. (und beim Syrer) hat sich aber dieser zweite Brief durchweg neben dem ersten erhalten, daher auch die *Canones Apostol.* (vgl. Phot. bibl. c. 126, vgl. c. 112f.) *Κλήμεντος ἐπιστολαὶ δύο* kanonisieren; in den Ausgaben steht er durchweg hinter dem ersten. Auch hier war der Text des Cod. Alexandrinus unvollständig; fast die ganze zweite Hälfte (cap. 12, 5—20, 5) ist erst aus dem Codex des Bryennios bekannt geworden. Seitdem kann auch nicht mehr zweifelhaft sein, dass hier nicht ein Brief, sondern eine Homilie vorliegt, möglicherweise zu Korinth gehalten und so in die enge Verbindung mit dem C.-Briefe geraten, aber späteren Ursprungs, etwa um 140 in einer vom Gnosticismus mehr erfüllten Atmosphäre entstanden, auffallend reichlich apokryphe Schriften benutzend, sonst ohne speciellere Tendenz zu ernst sittlichem Wandel im Blick auf das Jenseits ermahnend; vgl. A. Harnack Über den sog. zweiten Brief d. Cf. an d. Korinther, Ztschr. f. Kirchengesch. I 1876f., 264ff. 329ff. P. Kleinert *Zur christl. Kultus- und Kulturgesch.*, Berlin 1889, 1—32: Über die Anfänge der christl. Beredsamkeit.

Hieronymus adv. Iovinian. I 12 nennt aber unsern C. auch als Verfasser von Briefen, in denen er *omnem fere sermonem suum de virginitatis puritate contexit*. Ebenso charakterisiert Epiphanius im Panar. h. 30, 15 encyclische Briefe des C. *αἱ ἐν ταῖς ἀγίαις ἐκκλησίαις ἀναγνωσκόμεναι* mit Ausdrücken, die auf die beiden besprochenen Briefe so wenig wie das Wort des Hieronymus passen. In Leiden gab 1752 J. J. Wetstein aus einer Hs. vom J. 1470 den syrischen Text

zweier C.-Briefe *de virginitate* heraus; die beste syrische Ausgabe ist die von J. Th. Beelen, Lovan. 1856, die beste lateinische Übersetzung die bei Funk Opp. patr. apost. II 1881, 1—27. Die Briefe, die über die Enthaltensamen unter Männern und Frauen, eine Vorstufe des Mönchtums, Anweisungen gaben, sind zwar sicher ursprünglich griechisch niedergeschrieben worden — eine Anzahl von Citaten bei späteren griechischen Schriftstellern beweist es —, können aber nicht von dem römischen C. verfasst sein; schon der von ihnen vorausgesetzte Kanon nötigt uns, ihre Abfassungszeit frühestens um 300 anzusetzen, und zu diesem Termin stimmt alles übrige. Syrien dürfte der Ort ihrer Entstehung sein; dass der Verfasser selber sie als clementinische hat ausgeben wollen, ist nicht wahrscheinlich; vgl. A. Harnack S.-Ber. Akad. Berlin 1891, 361—385: Die pseudoclem. Briefe de virginitate u. d. Entstehg. d. Mönchtums. Dass die Existenz von zwei verschiedenen Paaren vermeintlicher C.-Briefe allerlei Verwirrung in der Tradition anrichtete, liegt nahe, diese wurde aber vergrößert durch weitere dem C. zugeschriebene Werke, in denen wiederum Briefe von ihm sich befanden. Ich erwähne nur im Vorübergehen die fünf Briefe des hl. Clemens, mit denen Pseudoisidor (um 850) seine Sammlung gefälschter päpstlicher Decretalen beginnt, sie sind in die clementinische Litteratur nicht ernsthaft hineingekommen. Dagegen sind unter dem gemeinsamen Titel *Κλημέντια* seit ältesten Zeiten Bücher weit verbreitet gewesen, von denen wir jetzt vier recht verschiedene Gestalten besitzen, ohne dass das Rätsel, wie diese Gestalten sich zu einander verhalten und wie die Urform ausgesehen haben möchte, gelöst heissen kann. Diese Clementinen oder *Κλημέντια* bilden den ältesten christlichen Roman; der hl. Clemens tritt darin als der Erzähler seiner eigenen Lebensgeschichte auf, wie er auf abenteuerlichen Fahrten für das Christentum gewonnen wird und im Anschluss an den missionierenden Petros, dessen Kämpfe mit dem haeretischen Magier Simon er mit anhört, der Reihe nach alle seine verlorenen Familienmitglieder wiederfindet. Unter den verschiedensten Titeln wird dieses Werkes in der älteren Litteratur Erwähnung gethan: *Itinerarium Petri*, *Clementis recognitiones* (*ἀναγνώσεις*), *Κλήμεντος τοῦ Ρωμαίου ἀναγνώρισμός*, *περίοδοι Κλήμεντος* oder *Πέτρον*, gesta Clementis, *βίος τοῦ ἁγ. ἱερομάρτυρος Κλήμεντος* u. s. w. Wir besitzen heute zwei Auszüge aus dem nachher als Homilien zu beschreibenden Werke unter der gleichen Überschrift *Κλήμεντος τῶν Πέτρον ἐπιδημίῶν κηρυγμάτων ἐπιτομή*, die eine in 179, die andere in 185 Capiteln, mit deutlicher Zurücksetzung der lehrhaften Bestandteile ihrer Vorlage, für uns ohne grossen Wert, da sie sehr spät ausgearbeitet zu sein scheinen und nur selten beitragen, den Text der Grundschrift zu verbessern. Der griechische Text mit lateinischer Übersetzung bei Alb. Dressel *Clementinorum epitomae duae* (accedunt Fr. Wieseleri adnotationes criticae ad Clementis Romani quae feruntur homilias), Lips. 1859. Für ihre Grundschrift bietet den besten Text mit wertvollen Einleitungen, zu der ganzen Litteratur der C.-Romane P. de Lagarde *Clementina*, Lpz. 1865. Gewöhnlich nennt man sie die clementi-

nischen Homilien, weil ihren Bestand nach einem kurzen Briefe des Petrus an Jacobus und einer als Antwort auf diesen Brief sich gebenden *Διαμαρτυρία περὶ τῶν τοῦ βιβλίου λαμβανόντων* und einer Art von Widmungsschrift des angeblichen Verfassers *ἐπιστολὴ Κλήμεντος πρὸς Ἰάκωβον* (ed. de Lag. p. 6—12) 20 Homilien (p. 12—199) bilden, in denen er, C. zwar über seine Erlebnisse referiert, damit aber doch nur einen Rahmen schaffen soll für die Predigten des Petrus, die dieser hauptsächlich im Kampf mit den Ketzern Simon und Appion gehalten hat.

Den Homilien gegenüber stehen die Recognitionen, die wir aber nur noch in der lateinischen Übersetzung, besser Überarbeitung, besitzen, die Rufinus vor 400 angefertigt hat (S. Clem. Rom. recognit. ed. E. G. Gersdorf, Lips. 1838), aus zehn Büchern bestehend, mit einer Praefatio des Übersetzers an den Bischof Gaudentius. Übrigens hat Rufin auch den vor den Homilien stehenden Brief des C. an Jacobus übersetzt, dies Stück fehlt in Gersdorfs Ausgabe, O. F. Fritzsche hat es in einem Züricher Programm 1873 ediert: *Epist. Clem. ad Iacobum ex Rufini interpretatione*. Ein syrischer Text, von de Lagarde 1861 herausgegeben (*Clementis rom. recognitiones syriace*), enthält eine Mischung von Bestandteilen der Recognitionen und der Homilien und ist unvollständig erhalten.

Fest steht aus den eigenen Ausserungen Rufins, dass er seine griechische Vorlage nicht buchstäblich, teilweise mit erheblichen Verkürzungen übertragen hat; ketzerisch Klingendes, was er für später interpoliert hielt, da der heilige C. dergleichen doch nicht niedergeschrieben haben konnte, hat er mit voller Absicht ausgelassen. Von solchem Haeretischen enthalten nun die Homilien noch recht viel; so schillernd auch ihr Charakter ist, kann ein erheblicher Einschlag von gnostischen und judaisierenden, paulusfeindlichen Elementen in ihnen gar nicht geleugnet werden. Es liegt nahe, diese antikatholischen Elemente für die ältesten zu halten; die Accommodation an das grosskirchliche Bewusstsein ist das Spätere: Homilien und Recognitionen stellen nur verschiedene Stadien in der Geschichte der Entwicklung des clementinischen Romanstoffes dar. Einheitliche Werke sind sie beide nicht; der Redactor steht in beiden auf anderem Standpunkt als der Concipient, der der Recognitionen zweifellos von der Grundschrift weiter entfernt, als der der Homilien, aber folgt daraus, dass er später gearbeitet hat, als dieser, oder gar die Homilien schon vor Augen gehabt hat? Das hier vorliegende litterarische Problem kann vielleicht nie mit Gewissheit, jedenfalls nicht vor Vermehrung des textkritischen Apparates gelöst werden. Über die Entstehungszeit unserer Litteratur können wir nur sagen, das das Ende des 2. Jhdts. wohl angenommen werden muss, weil Origenes mit dem Roman bekannt ist; die uns vorliegenden Recognitionen können nicht über das 3. Jhd. hinaufreichen; vgl. Harnack *Gesch. d. altchristl. Litter.* I 1893, 212—231; daneben A. Hilgenfeld *D. clement. Recogn. u. Homilien*, Jena 1848., G. Uhlhorn *Die Homil. u. Recogn. d. Clem. Rom.*, Gött. 1854. J. Lehmann *Die clement. Schriften mit bsd. Rücksicht auf ihr litter. Verhältnis*, Gotha

1869. J. Langen Die C.-Romane, Gotha 1890. Eine nützliche Vorarbeit für eine neue Ausgabe des gesamten Materials ist neben Harnacks Zusammenstellung der reichlichen Fragmente aus Clem. Rom. im Codex Rupefucaldinus (Berolin. Phillips. 1450) Gesch. d. altchristl. Litt. I 322—326 W. Chawner Index of noteworthy words and phrases found in the Clementine writings, London 1893.

Zur pseudoclementinischen Litteratur muss noch ein anderes, sehr wichtiges Werk gerechnet werden, das in acht umfänglichen Büchern, oft mit den ebenfalls auf das Zeugnis des C. geschriebenen Canones Apostolorum verbunden, in den orientalischen Kirchen grossen Einfluss erlangt hat, *αἱ τῶν ἁγίων ἀποστόλων διατάξεις* oder *διαταγαὶ τῶν ἀποστόλων*, beste Ausgabe von P. A. de Lagarde Constitutiones Apostolorum, Lips. 1862. Es erscheint im Canon Apostolorum 85 (84) unter den kanonischen Schriften als *αἱ διαταγαὶ ὑμῖν τοῖς ἐπισκόποις δι' ἐμοῦ Κλήμεντος ἐν ἡ βιβλίοις προσπεφωνημέναι*, allerdings mit dem Zusatz *ὅς οὐ δεῖ δημοσιεύειν ἐπὶ πάντων διὰ τὰ ἐν αὐταῖς νοστικά*; das Concilium quini-seximum vom J. 692 hat diese *νοστικά* als haeretische Interpolationen betrachtet und deshalb lieber *τὰς διὰ Κλήμεντος διατάξεις* verworfen. Dass die Verbindung des C. mit den Constitutionen, wie sie der späteren Litteratur feststeht, nicht zufällig entstanden ist, ergibt der Text VI 18 (ed. Lag. 180, 5ff.), wo die Apostel erklären, dass sie den Bischöfen und übrigen Priestern diese katholische Lehre hinterlassen *διαπεμφράμενοι διὰ τοῦ συλλειτουργοῦ ἡμῶν Κλήμεντος τοῦ πιστοτάτου καὶ ὁμοψύχου τέκνου ἡμῶν*. Die Bücher sind zusammengestellt aus älteren Quellen, I—VI eine Überarbeitung, gelegentliche Erweiterung der *Διδασκαλία* (s. d.), und enthalten Anweisungen für christliches Leben des Einzelnen und der Gemeinden, Buch VII paraphrasiert die *Διδαχὴ τῶν ἱερέων ἀποστόλων* (s. d.) und bringt von c. 33 an liturgische Stücke, meist Gebete, die natürlich auch nicht erst von dem Sammler gebildet worden sind, aber auch ein wertvolles Glaubensbekenntnis in dem Abschnitt über Behandlung der Katechumenen und die Taufe; Buch VIII hat überwiegend kirchenrechtlichen Inhalt mit besonderer Berücksichtigung der verschiedenen Stufen des Klerus. Formell hebt sich das letzte Buch von den übrigen ab, indem erst hier die Apostel einzeln als *διατασσόμενοι* auftreten, trotzdem ist jetzt wohl allgemein anerkannt, dass alle acht Bücher von einer Hand compilirt sind, wenn auch vielleicht nicht in einem Zuge: gerade die Zusätze zu den älteren Quellen, die wir als solche constatieren können, haben durchweg das gleiche Gepräge. Man glaubt den Compiler mit dem Fälscher der ignatianischen Briefe identificieren, dadurch in die semiarianische oder die apollinaristische Bewegung hineinschieben und etwa um 370 ansetzen zu sollen, nur F. X. Funk Die apostol. Constitutionen, Rottbg. 1891; Das 8. Buch der ap. Const. u. d. verwandten Schriften, Tüb. 1893, glaubt bis ins 5. Jhdt. heruntergehen zu können. Sicher dürfte sein, dass der Sammler ein syrischer Kleriker war; ob im achten Buch hippolytische Schriften ausgeschrieben worden oder nur Material aus dem 4. Jhdt. benützt wird, und ob die apostolischen

Canones ursprünglich das Schlusscapitel unseres Werkes bildeten, mag hier dahingestellt bleiben. Vgl. O. Krabbe Über d. Ursprg. u. d. Inhalt d. apost. Const. d. Clem. Rom., Hamburg 1829. H. Achelis in Harnack und v. Gebhardt Texte u. Untersuch. VI 4, 1891: Die ältesten Quellen d. orient. Kirchenrechtes. Harnack Gesch. d. altchristl. Litt. I 542f. und Art. Canones Apostolorum.

Die pseudoclementinische Litteratur ist mit dem Erwähnten noch bei weitem nicht erschöpft. Eine grosse Liturgie benennen die syrischen Monophysiten nach C. — es ist damit keineswegs die Messliturgie in Buch VIII der Constitutiones Apostolorum gemeint — auch apokalyptische Werke gingen in der ägyptischen und äthiopischen Kirche unter seinem Namen; wir übergehen diese meist späten und kaum weiter als dem Namen nach bekannten Fiktionen, von deren Umfang das Verzeichnis bei Harnack Gesch. d. altchristl. Litt. I 777—780 eine gute Vorstellung giebt. Kein Schriftsteller der alten Kirche hat eine solche Fülle von untergeschobenen Werken des verschiedensten Charakters zu tragen bekommen; die Hauptfigur des ersten christlichen Reiseromans schien dazu bestimmt ruhelos schriftstellernd durch die Jahrhunderte und alle Litteraturgattungen zu wandern. [Jülicher.]

Clementia. Die vielgepriesene Milde Caesars fand nach seiner Ermordung als Göttin Aufnahme in den öffentlichen Cult, ihr und Caesar wurde ein gemeinsames Heiligtum gestiftet, in dem beide, sich gegenseitig die Hände reichend, dargestellt waren (Plut. Caes. 57. App. b. c. II 106. Cass. Dio XLIV 6; vgl. die Münze des Sepsullius Macer Cohen Méd. imp.² César 44 = Babelon Mon. de la rep. Rom. II 29 nr. 52 mit dem Bilde eines viersäuligen Tempels und der Umschrift *Clementia Caesaris*). Ein Senatsbeschluss bestimmte im J. 28 n. Chr. den Bau eines Altares für die C. des Tiberius (Tac. ann. IV 74; vgl. Cohen a. a. O. Tib. 4), im J. 39 n. Chr. die Darbringung eines jährlichen Opfers an die C. des Caligula (Cass. Dio LIX 16). Ob die gerade in dem Götternamen unsichere pompeianische Inschrift (CIL IV 1180) zur Errichtung eines Altares der C. und dem Kaiser Claudius in Beziehung steht, muss dahingestellt bleiben (Zangemeister Arch. Zeitg. XXVI 1868, 67). Unter Nero opfern im J. 66 n. Chr. die Arvalbrüder bei aussergewöhnlichem Anlass neben andern Göttern der C. eine Kuh (Henzen Act. frat. Arv. LXXXII = CIL VI p. 490 nr. 2044 d 17f.). Bei den späteren Kaisern begegnet uns C. nur auf Münzen, zuerst als *C. Augusta* a) sitzend, mit Zweig und Scepter, späteren Bildern der Iustitia gleichend (Cohen a. a. O. Vitellius 7—11), b) stehend, in der Rechten die *patera*, die Linke stützt sich auf das Scepter oder hebt das Gewand (Cohen Adrien 212f.; Antonin 122f.; M. Aurèle 14f.; Albin 6), später als *C. temporum* a) stehend mit einem Scepter auf eine Säule gestützt (Cohen Gallien 101; Tacite 15—18; Florian 7. 8; Probus 84—86), b) mit symbolischen Darstellungen (Cohen Tacite 19. 20; Probus 87f.; Carus 13; Numérien 8. 9; Carin 19—21; Dioclétian 18—20; Maximien Hercule 30—33). Über einzelne Varianten vgl. R. Peter in Ro-

schers Mythol. Wörterbuch I 911f. und bes. F. Quilling Zeitschrift f. Numism. XX (1897) 210ff. Die Fiction des Statius (Theb. XII 482f.), C. habe zu Athen einen Götteraltar errichtet, geht die Cultgöttin ebensowenig an wie die Stellen bei Claudian (de Manl. Theod. cons. 166; in prim. cons. Stil. II 6), wo C. als Schwester der Iustitia bezw. Ordnerin des Chaos erscheint. [Aust.]

Clementiana. 1) Tochter und Enkelin von 10 Consuln, die das Cognomen Arrianus führten und σοφία πλοῦτον καὶ γένος ἡγλαΐσαν (metrische Inschrift aus Eleusis *Εφημ. ἀρχ.* 1883. 141 nr. 15).

2) S. Antonius Nr. 118 und Claudius Nr. 414. [Groag.]

Clementianus s. Claudius Nr. 262.

Clementina s. Catus Nr. 15.

Clementinus. 1) Cognomen des Sex. Catus Clementinus Priscillianus cos. 230 (s. o. Bd. III S. 1793 Nr. 7). [Groag.]

2) Orientalischer Consul des J. 513; vgl. Casiod. Chron., Mar. Avent., Marcell. com. zum J. 513 und Cod. Iust. I 42, 2 mit der Haloanderschen Subscription und der Anmerkung von Krüger in dessen Ausgabe.

3) Römischer Patricier, der dem Totila ein Castell bei Neapel übergab, Prok. Goth. III 26 p. 388 B. [Hartmann.]

Clementius. 1) *T. Clementius Silvius, v(ir) e(gregius) a(gens) r(ices) p(raesidis)* in Pannonia 30 inferior im J. 267 n. Chr., CIL III 3424. 10424 Aquincum. [Groag.]

2) Gesandter des Magnentius an den Kaiser Constantius. Athan. apol. ad Const. 9 = Migne Gr. 25, 605. [Seeck.]

Clemidium, Station an der karnischen Bergstrasse, zwischen Planta und Sedo, Geogr. Rav. p. 222, 3. [Tomaschek.]

Clennus, Fluss in Gallien, heut 'le Clain', Nebenfluss der Vienne, Greg. Tur. hist. Fr. IX 41. 40 Desjardins Geogr. de la Gaule I 144. Longnon Geogr. de la Gaule 161. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Cleoboles s. Claudius Nr. 114.

Cleopatris insula, im roten Meere, zwischen *Martis* und *Veneris insula*, Geogr. Rav. p. 391, 12. [Tomaschek.]

Clesus (so Geogr. Rav. IV 36 p. 289 P.; *Clen-sis* Tab. Peut.), Nebenfluss des Ollius (Oglio), entspringt auf dem Adamello, durchfließt den See 50 von Idro und die Vallis Sabina (Val Sabbia) und mündet nach einem Laufe von 140 km. gegenüber von Betriacum in den Ollius. Fälschlich identifiziert man mit ihm den Clusius, s. d. [Hülsen.]

Clevora, Station der Donauuferstrasse in Moesia superior, südlich von Egeta (Tab. Peut.; *Cle-bora* Geogr. Rav. 190, 10), jetzt vielleicht die römischen Überreste am Kamenicabache bei Præovo, wenn nicht Præovo selbst, wo die römische Hinterlassenschaft eine viel grössere ist: ein Ca- 60 stell mit der Bauinschrift des Kaisers Traian aus dem Jahre 99 (CIL III 1642), andere Steine CIL III 8095. 8096. F. Kanitz Röm. Studien in Serbien 54ff. Kiepert Formae orbis antiqui XVII. W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 87. [Patsch.]

Clevum s. Glevum.

Clibanarii. 1) Im Privatleben die Bäcker,

die das Brot in der Pfanne (*clibanus*) backen (vgl. Plin. n. h. XVIII 105). Inschriftlich erwähnt CIL IV 611. Nach Galen VI 489 war ihr Brot das beste.

2) Militärisch die Panzerreiter. Das Wort in dieser Bedeutung stammt nicht aus dem Griechischen oder Lateinischen, wie Salmasius (Not. in Ael. Lampridium p. 234f.) meint, sondern nach dem Zeugnisse des Kaisers Alexander Severus (Hist. Aug. 56, 5) *catafractarios quos illi (Persae) e. vocant* (vgl. auch Ammian. Marc. XVI 10, 8) aus dem Persischen (Burton *Δείψανα* vet. ling. Pers. 30f. Du Cange Glossar. II 396), und wie die Perser verwendeten auch Armenier und Parther C. im Kampfe (Eutrop. VI 9, 1. Rufus brev. 15). Bei den Römern kam die Bezeichnung C., die von *clibanus*, d. i. Panzer, abgeleitet wurde (vgl. Anonym. de re bellica. Leo tact. VI 4. Lydus de mag. I 46) erst auf, als man C. nach persischem Muster formierte. Wahrscheinlich geschah dies durch Alexander Severus, der die Seinen mit den Rüstungen der getöteten C. versah (Hist. Aug. 56, 5) und überhaupt fremde Krieger in römische Dienste nahm (Herodian. VI 7, 8). Seitdem hieszen insbesondere die fremden Panzerreiter C., während die heimischen als *catafracti* bezeichnet wurden. Neu organisiert, nicht geschaffen (trotz Julian. orat. I p. 37. II p. 57) hat die C. (Ammian. Marc. XVI 12, 22: *clibanarius noster*) Constantius, bei dessen Einzug in Rom im J. 356 ihr Anblick — Ross und Reiter in Eisen gehüllt — Aufsehen erregte (Ammian. Marc. XVI 10, 8). Sehr häufig werden in der Notitia Dignitatum ausser den *catafracti* C. erwähnt (Böcking Not. dign. I 186, 9). Meist sind es Reiterescharen aus Asien: (or. VI 32) persische, (or. V 40. VI 40. VII 31. 32) parthische und (or. VII 34) palmyrenische. Gewiss gehören hierher auch die *comites c.* (or. V 29), die analog den *comites sagittarii* bei Ammian. Marc. XVIII 9, 4 eine fremde Truppe sein dürften. Africanische C. begegnen occ. VI 67 und VII 185, und über C. der Alpenvölker siegte Constantin (Nazar. paneg. Const. Aug. 22, 4). Auf Inschriften kommen C. nicht vor. Die Hauptwaffe der C. war die Lanze (Ammian. Marc. XVI 12, 22), doch kämpften sie auch mit dem Bogen (Not. dign. occ. VI 67). Gegen Elefanten schwenkten sie vom Streitwagen aus ihre Sarissen (Veget. III 24). Gepanzert und mit Schilden bewehrt (*scutarii*) erscheinen sie Cod. Theod. XIV 17, 9 und Not. dign. or. XI 8, wo Seeck (Not. dign. p. 32 Anm. 1) unrichtig *scutarii* in *sagittarii* ändern will. Zur Anfertigung der Panzer gab es besondere Fabriken: in Antiochia (Not. dign. or. XI 22), Caesarea Cappadociae (or. XI 26), Nicomedia (or. XI 28) und Augustodunum (occ. IX 33).

Litteratur. Jacob Becker Die Panzerreiterei in den Heeren der röm. Kaiserzeit, Neujahrsblatt 1868 des Vereins f. Gesch. u. Altertumskunde zu Frankfurt a. M. 20—34. [Fiebigg.]

Clibanus, isaurische Stadt unbekannter Lage, Plin. n. h. V 94. [Ruge.]

Clibes s. Cluviae.

Clicherius s. Glykerios.

Clienā, Station an der karnischen Strasse in der Alpīs Iulia, Geogr. Rav. p. 222, 24.

[Tomaschek.]

Clientes. I. Terminologie und Verbreitung der Clientel. Das Wort *clients*—in älterer Latinität *cluens*, wie Ritschl Plaut. Men. 576 herstellt—wurde von den Grammatikern (Serv. Aen. VI 609. Isidor orig. X 53. Lydus de mag. I 20) mit Hinblick auf die dem Patron gebührende Verehrung von *colere* abgeleitet. In Wirklichkeit ist es das Participle der Gegenwart des archaischen Verbums *cluere* (Vaniček Etymol. Wörterbuch I 172. W. M. Lindsay Die lat. 10 Sprache, übers. von Nohl 1897, 33. Madvig I 93. Willems 26f. Herzog I 12, 4. Corssen Ausspr. II 470 u. a.) und bedeutet so viel wie der ‚Gehorchende‘. Längst abgethan ist die Deutung Göttings Gesch. der röm. Staatsverf. I 126, 6, die sich auf die von Plin. n. h. XV 119 überlieferte Bedeutung *cluere* gleich *purgare* stützt. Als Femininum findet sich *clienta* (Fest. ep. p. 61 M.); ein Deminutiv ist *clientulus* bei Tac. dial. 37. Die griechischen Quellen, vor allem Dionys und Plutarch, setzen den *clients* dem griechischen *πελάτης* gleich. Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Clienten und dem Patron heisst, von der passiven Seite betrachtet, *clientela*, von der activen *patronatus* oder *patrocinium* (Etymologie Vaniček I 446. Lindsay 561).

Der Begriff der Clientel wird von unserer Überlieferung activ und passiv sowohl auf einzelne Individuen wie auf ganze Gemeinden angewendet. Mommsen unterscheidet danach eine privatrechtliche und eine öffentlichrechtliche (publicistische) Clientel (z. B. Röm. Forsch. I 358. 361, 10. 363). Doch ist diese Art der Bezeichnung besser zu vermeiden, insoferne, wie wir sehen werden, auch die Clientel einzelner Individuen nach Ursprung und Inhalt ausserhalb des ältesten Privatrechtes steht (u. S. 26) und den Entstehungsgrund der Dedition mit der Gemeindeclientel gemeinsam haben dürfte. Auf beide Arten der Clientel findet dieselbe Ausdrucksweise Anwendung; ausser *patronatus*, *clientela*, 40 welch letzterer Terminus in der Regel vermieden wird, wenn der schützende Teil der römische Gemeinde ist, dagegen von auswärtigen Verhältnissen unbedenklich gesetzt wird (vgl. u. S. 20), kommen insbesondere die Wendungen mit *fides* (*in fide esse* u. ä.) wiederholt vor, welche nach der Darlegung von M. Voigt Das ius naturale IV 385ff. von einer ganzen Reihe mehr oder weniger verwandter Schutzverhältnisse gebraucht werden. In Bezug auf einzelne Personen findet sich dieser Terminus im Repetundengesetz CIL I 178 Z. 11f. (vgl. Z. 33) *quoia in fide is erit maioris in maiorum fide fuerint*, Terent. Eun. V 885f. 1039 (s. u. S. 32). Gell. V 13, 2 *clientes ... qui sese ... in fidem patrociniumque nostrum dederunt*; dereslbe XX 1, 40 *clientem in fidem acceptum*; übertragen Cic. p. Rosc. Am. 93 *in fide esse et clientela*, 106 *se in fidem et clientelam conferre* u. ä. (vgl. Voigt Ber. 152, 19). Hinsichtlich der Gemeinde-Clientel sei verwiesen auf Cic. de off. I 35 *ut ii, qui civitates aut nationes devictas in fidem recepissent, eorum patroni essent more maiorum*, und auf die Patronatsurkunden, in welchen die Formel *in fidem clientelamque recipere* stehend ist (Bruns Fontes I⁶ p. 343f.); ausserdem stellt Mommsen St.-R. III 651, 2 eine Reihe von Belegen für den Gebrauch von *in fidem venire*, *in fidem se tra-*

dere, in *fide esse* zusammen, welches regelmässig als eine Folge der Unterwerfung unter die römische Herrschaft (*dedere se*) erscheint. Ebenso wie das durch die Dedition entstandene Verhältnis als *dictio* und *potestas* des römischen Volkes, bzw. seiner Vertreter, charakterisiert ist (Mommsen R. F. I 356, 4; St.-R. III 723, 1), erscheint auch die Clientel einzelner als ein Herrenrecht (*potestas*); ihrem Bereiche ist ohne Zweifel entlehnt die Wendung bei Cic. pro Font. 40: *frugi igitur hominem, iudices, videtis positum in vestra fide et potestate atque ita, ut commissus sit fidei, permissus sit potestati*.

Die gemeinsame Entstehung der beiden Gattungen der Clientel aus der Dedition (u. S. 26) schon hier vorausgesetzt, ergibt sich aus Obigem für die Begriffsbestimmung der Clientel soviel, dass sie ein durch das Treugelöbnis (*fides*) des Herrschenden modificiertes Herrenrecht (*potestas*) vorstellt. 20 Diese beiden charakteristischen Merkmale lassen sich unschwer bei allen Formen der Clientel constataren (u. S. 26. 30. 39). Treffend sagt Polyb. XX 9, 12: *παρὰ Ρωμαίους ἰσθοναμὲι τὸ τε εἰς τὴν πίστιν αὐτὸν ἐγγεῖραι καὶ τὸ τὴν ἐπιτροπὴν δοῦναι περὶ αὐτοῦ τῷ κρατοῦντι*.

Von den beiden Arten der Clientel soll im folgenden die Clientel der Gemeinden nur insofern in den Kreis der Betrachtung gezogen werden, als zum allgemeinen Verständnis der gesamten Institution erforderlich schien; eine ausführliche Behandlung des Gemeindepatronates liegt ausserhalb der Aufgabe dieses Artikels.

Das von den Römern als *clientela* bezeichnete Abhängigkeitsverhältnis war in der Urzeit bei allen italischen Völkerschaften verbreitet, Voigt 148, 9. Herzog I 42, 4. Karlowa I 37; wir finden es bei den Sabinern, von wo die unter Titus Tatus auswandernden Geschlechter (Dionys. II 46, 3), wie auch Attus Clausus (Liv. II 16, 4, vgl. IV 3, 14. Dionys. V 40, 3. Suet. Tib. 1. Tac. ann. XI 24. Plut. Popl. 21; vgl. Dionys. X 14, 2) ihre Clientel nach Rom mitbrachten, ebenso bei den Etruskern (*πενόται* bei Dionys. IX 5, 4; vgl. Müller-Deecke Etrusker I² 351ff. Cuno Vorges. Roms II 706). Ohne Zweifel liegen die Anfänge dieser Institution, ja vielleicht sogar ihre Blüte der Gründung des römischen Gemeinwesens weit voraus, wenngleich 50 in dieselbe nur bei den Römern einigermassen in ihren Grundzügen erkennbar wird.

II. Ursprung der Clientel. Über die Entstehung der Clientel und ihre rechtliche Stellung sind seit jeher die verschiedensten Hypothesen vorgetragen worden (Willems 28f. Herzog I 12, 4). Nach fast allgemeiner antiker Ansicht (Cic. de rep. II 16. Dionys. II 9, 2. Plut. Rom. 13. Fest. s. *patrocinia* p. 233 M.) war es Romulus, der bei der Gründung Roms zugleich mit der Ernennung der Patricier die bereits als vorhanden vorausgesetzten Plebeier als feste Clienten unter die Patricier verteilte; nach Dionysios a. a. O. durfte sich jeder Plebeier selbst einen Patron wählen (Madvig I 92). In neuerer Zeit suchte Götting Gesch. der r. Staatsverf. 127 den Ursprung der Clientel in der Einrichtung der Asyle. Nach Niebuhr R. G. I 359 (ähnlich Schwegler I 640f. Lange I 239ff. Karlowa I 37) sind die Clienten aus unterjochten älteren Bewohnern hervor-

gegangen, ähnlich den thessalischen Penesten und verwandten griechischen Institutionen, aber veredelt durch andere Sitten und besseren Sinn; indessen erscheint die Clientel, wie Herzog I 5 bemerkt, durchaus nicht als ein Verhältnis von Volk zu Volk und weist in nichts auf die Unterdrückung einer fremden Rasse hin. Grundlos ist die Annahme Beckers Handb. II 1, 126 (ebenso Genz 96), dass die Clientel — wie wir sahen, ein den Italikern gemeinsames Institut — erst durch die sabinische Einwanderung nach Latium gekommen sei.

Bei der Lage der Überlieferung über die älteste Clientel, die nicht nur sehr später Zeit entstammt, sondern auch, wie Voigt (Abh. der sächs. Ges. der Wiss. XVII [phil.-hist. Cl. VII] 1879, 682ff., bes. 742ff.) wohl richtig auseinandersetzt, nicht selten durch einseitige Parteinahme getrübt ist, erscheint es als aussichtslos, nach bestimmten einzelnen historischen Vorgängen zu forschen, die den Anstoss zur Entstehung der Clientel oder einen Anlass zu ihrer Ausbreitung gegeben hätten. Wohl aber wird es möglich sein, namentlich in Form von Rückschlüssen aus den späteren besser beglaubigten Zuständen eine Anzahl von Entstehungsgründen der Clientel zu finden und ein annähernd wahrscheinliches Bild ihrer ältesten Gestaltung zu gewinnen. Eine allerdings mit Vorsicht zu benützende Möglichkeit der Kontrolle dürfte immerhin die rechtsvergleichende Heranziehung verwandter Institutionen bei anderen Völkern (Voigt Ber. 148), so der Hörigkeit bei den germanischen und keltischen Stämmen, welche die Römer selbst als *clientela* bezeichneten, bieten; über die kretischen Häusler (*Φοιβάς*) vgl. u. S. 41.

Den eben beschriebenen Weg der Untersuchung, der unseres Erachtens der methodisch einzig berechtigte ist, haben vor allem Mommsen und Lange eingeschlagen. Lange I³ 243ff. vertritt die Ansicht, dass die Clientel entstanden sei aus dem infolge der *communio hereditatis* mehr und mehr sich abschwächenden Herrenrecht der Gentilen über die Nachkommen der Sklaven ihres Ahns; ausser dieser ursprünglichen Art der Clientel, für welche sich allerdings keine plausibeln Analogien (Voigt 148, 9), geschweige denn entscheidende Beweise beibringen lassen, nimmt Lange 246ff. noch positiven Vertrag mit Unterjochten (ähnlich Karlowa I 38), Aufnahme von Landflüchtigen, Manumission und freiwilligen Eintritt als Entstehungsgründe an. Nach Mommsen R. F. I 358ff., dem auch Willems 29f. zustimmt, ist die Hauptquelle der Clientel die Manumission von Sklaven, deren Nachkommen die Clientensind, daneben die Application Heimatloser und die Dedition. In den neueren Darstellungen (St.-R. III 55ff.; Abriss 15f.) führt Mommsen als Rechtsgründe der Hörigkeit an die uneheliche Geburt von einer Römerin, die Dedition bisher selbständiger Gemeinden, welche auch Herzog I 33f. besonders hervorhebt, die Zuwanderung (namentlich von Latinern), die Freilassung des Sklaven, Emancipation des Haussohnes aus der väterlichen Gewalt, Übertritt aus dem Patriciat zur Plebs (vgl. ausserdem Herzog I 92. Voigt 150ff.).

Im folgenden sollen nun die für uns erkenn-

baren Rechtsgründe der Hörigkeit zur Erörterung kommen, mit Ausschluss jener, die auf blos theoretischer Construction (z. B. uneheliche Geburt nach Mommsen) beruhen.

A. Eintritt in die Clientel durch Dedition mit anschliessendem Treuversprechen (*in fidem recipere*); vgl. Mommsen R. F. I 363; St.-R. III 55f. 65f.; Abriss 15f. Herzog I 33. Karlowa I 37. O. Gilbert Gesch. u. Top. II 142f., 1. Wie heute wohl feststeht, wurde die altitalische Gemeinde überhaupt und die römische Urgemeinde im besonderen gebildet durch eine Verbindung durchaus gleichberechtigter Geschlechter, deren jedes in genossenschaftlicher Organisation einen Teil der Gemeindefür zu eigen hatte und bewirtschaftete (Mommsen St.-R. III 24 ff.). Es leuchtet ein, dass ein Zustand geminderter Freiheit, wie es die Clientel ist, innerhalb dieser Organisation nicht entstehen konnte, sondern erfahrungsgemäss nur in der territorialen Expansion der rechtlich in sich geschlossenen Gemeinde nach aussen — vor allem auf dem Wege kriegesischer Unterwerfung — seinen Ursprung nehmen konnte.

a) Der Patronat des erobernden Feldherrn. Nach der bei Liv. I 38, 2 mitgeteilten, sicher sehr alten Formel erscheint die Unterwerfung als ein zwischen dem Vertreter der obsiegenden und dem Vertreter der überwundenen Gemeinde eingegangener Vertrag, durch welchen die letztere alles in den Bereich ihrer Herrschaft fallende — insbesondere den Grund und Boden und dessen Bewohner — dem Sieger zur freien Verfügung (*in dicionem*) überträgt: *„deditisne vos populumque Conlatinum urbem agros aquam terminos delubra utensilia divinaque humanaque omnia in meam populiue Romani dicionem?“* *„deditimus“*, *„at ego recipio“* (vgl. Mommsen St.-R. III 56. 723, 1). Während die in dieser Form abgeschlossene Dedition den Siegern vollkommen freie Hand lässt und selbst zur Sklaverei der Dediten führen kann, tritt eine bedeutsame Modifikation derselben dadurch ein, dass der Vertreter der Sieger an Stelle des einfachen *recipere* das *in fidem recipere* (vgl. Mommsen R. F. I 363; St.-R. III 723, 1; o. S. 23) ausspricht; durch das darin liegende Treugelöbnis wird er zwar nicht den Unterworfenen, die sich bedingungslos seiner Verfügung anheimgegeben haben, wohl aber den Göttern, welche die *fides* schützen, gegenüber zu einer milderen Behandlung der Dediten verpflichtet (vgl. u. S. 39). Diese Unterwerfung in die durch die *fides* modifizierte *potestas* des Siegers ist gleichbedeutend mit dem Eintritt in das Klientenverhältnis, für welches diese beiden Merkmale schon oben S. 24 als wesentlich erkannt wurden; als Patron erscheint der die Dedition entgegennehmende Vertreter der siegreichen Gemeinde, also der König oder — wie später — der Feldherr (seit der Erlangung der Ämterfähigkeit auch Plebeier).

In der älteren Zeit tritt diese primäre Clientel, wie wir sofort sehen werden, nur als transitorische Vorstufe einer definitiven Ordnung der Dinge auf (Mommsen St.-R. III 58. 716); späterhin indessen gelangte der durch die Dedition *in fidem* herbeigeführte Zustand — widerrufliche Freiheit der *dediti* und ihrer Nachkommen (*dedicii*), Fortbestehen ihres Gemeindeverbandes

mit tolerierter Autonomie, Bodennutzung durch die Dedierten unter theoretischer Anerkennung des Bodeneigentums des *populus Romanus* — bei den *civitates liberae* wie bei den von M o m m s e n so genannten nichtautonomen Unterthanengemeinden zu factischer Dauer. Damit wurde denn auch die Schutzherrschaft desjenigen Römers, dem sich die unterliegende Gemeinde zu Händen des *populus Romanus* unterworfen hatte, zu einer permanenten und in seiner Gens vererblichen ausgestaltet (u. S. 37); hierin ist einer der Entstehungsgründe des Gemeindepatronates gegeben (betreffs des Patronates bei Colonien s. u. S. 34). Nach Cic. de off. I 35 war es hergebracht, *ut ii qui civitates aut nationes devictas bello in fidem receperunt, eorum patroni essent more maiorum*. Z. Folge Dionys. II 11, 1 hatte ausser den Colonien und den verbündeten Gemeinden überhaupt jede unterworfenen *civitas* ihre Patrone: τῶν ἐκ πολέμου κερρατημένων (πόλεων) ἐκάστη 20 φύλακας εἶχε καὶ προστάτας οὓς ἐβούλετο Ῥωμαίων; die Worte οὓς ἐβούλετο sind allerdings nur insoweit richtig, als es in der späteren Zeit den Gemeinden freistand, ausser der Gens des Überwinders, deren Patronat obligatorisch war, noch andere Römer zu Patronen zu machen. Das älteste bekannte Beispiel ist der Patronat des C. Fabricius Consul 476 = 278 über „ganz Samnium“ (Val. Max. IV 3, 6 *universos [Samnites] in clientela habebat*); die zahlreichen Fälle aus späterer Zeit stellt M o m m s e n R. F. I 361, 10 (vgl. St.-R. III 65, 1. 1203) zusammen. Der einmal entstandene Patronat wurde selbst dann aufrecht erhalten, wenn die Dedition zur Reconstitution der dedierten Gemeinde in der Form des Bundesstaates führte (Dionys. a. a. O. τῶν ἐπὶ συμμαχία καὶ φίλῃ προσεῖδουσῶν. Mommsen St.-R. III 65). In diesem Falle musste der sich nicht auf Vertrag beruhende Patronat als eine Nachwirkung der ursprünglichen, durch die Dedition herbeigeführten Abhängigkeit 40 darstellen; in den Patronatsurkunden erscheint daher mit dem *in fidem clientelamque recipere* fast regelmässig der Abschluss des auf Gleichberechtigung sich gründenden Gastvertrages (*hospitium*) verbunden (s. u. S. 39. 53).

Obgleich der die Dedition entgegennehmende Römer als Vertreter und Beauftragter des römischen Volkes handelt, erscheint die schutzherrliche Befugnis doch zunächst mit seiner Person verknüpft (vgl. auch Liv. XXXVII 45, 2: *Asiae civitates in fidem consulis dicionemque populi Romani se tradebant*. Mommsen St.-R. III 651, 2) und vererbt sich nach den allgemeinen für die Clientel geltenden Normen in seinem Geschlechte (s. u. S. 36). Dieser immer auf bestimmte Personen gerichtete Charakter der Clientel erklärt es, dass die in diesem Patronat sich ausprägende Schutzherrschaft des *populus Romanus* zu anderen Gemeinden in offizieller Ausdrucksweise niemals als *patronatus* oder *clientela* der römischen Gemeinde selbst bezeichnet wird (anders Mommsen R. F. I 355; St.-R. III 665f., 2; R. G. I⁶ 417, 1). Es ist daher terminologisch ungenau, wenn auch sachlich zutreffend, wenn der Jurist Proculus Dig. XLIX 15, 7 § 1 das Recht des römischen Staates über die *populi foederati et liberi* mit dem Clientelverhältnis vergleicht (vgl. auch Cic. de off. II 27 und bei Liv.

XXXVII 54, 17 die Rhodier von dem *patrocinium receptae in fidem et clientelam vestram universae gentis* reden (ebenso die Syrakusaner Liv. XXVI 32, 8. Mommsen St.-R. III 665, 2; vgl. 76, 3); ähnlich Polyb. XXX 19, 3. Liv. XLV 44, 19, wonach sich König Prusias von Bithynien als *libertus* des römischen Volkes bezeichnete (Mommsen St.-R. III 429, 1). Von auswärtigen Verhältnissen, z. B. denen der gallischen Gemeinden untereinander, wird *clientela* ohne weiters gesetzt (Caes. b. G. I 31, 6. IV 6, 4. V 39, 3. VI 12, 4. Mommsen R. F. I 355, 2; R. G. I⁶ 417, 1).

b) Der Patronat des *gentes* vermöge ihres Bodeneigentums. Der in der späteren Zeit, wie eben dargestellt wurde, permanent gewordene Patronat des erobernden Feldherrn über die Dedierten stellte in der ältesten Epoche nur ein Interimisticum dar. Die durch die Dedition dem *populus* übereigneten Grundstücke wurden damals noch nicht in der factischen Nutzung der bisherigen Besiedler, deren Gemeindeverband aufrecht blieb, belassen, sondern dadurch in den Gemeindebereich des obsiegenden Stammes einbezogen, dass man sie mitsamt den darauf ansässigen Dedierten zum grössten Teile unter die einzelnen *gentes* aufteilte und, wenigstens von einem gewissen Zeitpunkt an, nur einen geringeren Teil als Gemeindeland (*ager publicus*) zurückbehielt. Durch diese Organisation, die einzig mögliche, welche die damalige politische und agrarische Verfassung darbot (s. o. S. 26), wurde selbstverständlich die Geschlechts- und Gemeindegemeinschaft des Dedierten vernichtet. Bei der Dedition unter den härtesten Bedingungen wurden sie mitunter sogar Sklaven der betreffenden *gentes* und kamen als solche, auch wenn sie auf ihrem Boden belassen wurden, für die erobernde Gemeinde rechtlich nicht mehr in Betracht. Bei der Dedition *in fidem* hingegen traten sie jedenfalls aus der Clientel des erobernden Feldherrn (Königs) in die der einzelnen *gentes* über; die Besiedler jener Grundstücke, die dem Könige und seinem Geschlechte als Anteil an der Kriegsbeute dauernd überwiesen wurden (*qui essent regis colerenturque sine regum opera et labore* nach Cic. de rep. V 3; vgl. auch Dionys. III 1, 4 über das königliche Tafelgut), ebenso die auf dem nunmehrigen *ager publicus* ansässigen Dedierten verblieben in der bereits durch 50 den Deditionsvertrag begründeten Königsclientel (Voigt 148f. mit Anm. 10; über die mutmasslichen Schicksale derselben vgl. unten S. 48f.). Den Clienten wurde an dem Boden, den sie bisher bewirtschaftet hatten, oder einem Teile desselben eine rechtlich jederzeit widerrufliche, factisch jedoch erbliche Nutzung (*precarium* s. u. S. 44) eingeräumt; sie selbst wurden in den Schutz der Gens aufgenommen, in deren Eigentum das Bodestück überging; vgl. die Assignment von *ager publicus* an die *gens Claudia* und ihre Clienten u. S. 29. Als Entgelt dafür waren sie und ihre Nachkommen der Gens zu weitgehendem Gehorsam, der bestimmte Dienste und auch Abgaben erheischte, und für den insbesondere auch der Name *clientes* spricht, verpflichtet. Diese mit der Bodenverteilung zusammenhängende Zuweisung der Clienten an die einzelnen *gentes*, welche einerseits den Grund zu der äusserst zahlreichen

Clientel vieler patricischer Geschlechter legte (s. u. S. 36f.), andererseits es bewirkte, dass die grosse Menge der Clienten niemals als eine geschlossene Masse gegenüber den Gemeindegossen aufgetreten ist, erscheint in unserer Überlieferung (so bei Cic. de rep. II 16 *habuit plebem in clientelas principum discriptam*, s. o. S. 24) wohl nicht mit Unrecht in das Licht einer bedeutenden administrativen Massregel gerückt, indem die Gemeinde in der That durch Vermittlung der *gentes* und des gentilen Gerichts- und Heerbannes ihre Herrschaft über die Unterworfenen als Clienten ausübte, obgleich dieselben zunächst rechtlich ausserhalb des Gemeinwesens standen (s. u. S. 36f. 48).

Wenn in der vorrömischen und in der ältesten römischen Epoche die Dedition in aller Regel entweder zur Slaverei oder, wie eben dargelegt wurde, zur Clientel führte, so hat die zunehmende Milderung des Kriegerrechts im Vereine mit praktischen Erwägungen nach und nach dieses starre Princip durchbrochen. In vielen Fällen fand, wie die Überlieferung in der Königszeit zeigt, eine Aufnahme wenigstens der vornehmsten Geschlechter in die vollberechtigte Bürgerschaft, oder, wie die Quellen dies von ihrem Standpunkte ausdrücken, in den Patriciat statt, wobei ihnen ihr Grundeigentum wenigstens zum Teil belassen wurde; die Clienten derselben wurden allerdings in ihrer bisherigen Stellung in die römische Gemeinde übernommen. Dies zeigt insbesondere der analoge Fall des claudischen Geschlechts, dessen Einwanderung aus dem Sabinischen von Sueton Tib. I unter Romulus, gewöhnlicher aber ins J. 259 = 495 (Liv. II 16, 4, vgl. 4, 7. Dionys. V 40, 3) gesetzt wurde (Mommson St.-R. III 26, 1. 32, 2). Bei ihrer Aufnahme in die römische Gemeinde wurde dem Haupte der Gens Attus Clausus von staatswegen aus dem *ager publicus* eine Landstrecke jenseits des Anio (die spätere Tribus Claudia) zugewiesen, um daraus seinen Clienten Ackerlose zuzuteilen (Liv. Dionys.); er führte dies dergestalt aus, dass er für sich und seine Gentilen 25 *iugera* behielt, während jedem seiner Clienten zwei *iugera* angewiesen wurden (Plut. Popl. 21; zu den *biua iugera* vgl. Mommson St.-R. III 23f., 3. 25, 1). Aber auch dort, wo jene Gleichstellung der Geschlechter nicht statt hatte, wurde die Aufteilung des eroberten Landes und seiner Besiedler unter die römischen *gentes* aus praktischen Gründen immer schwerer durchführbar. Das eroberte Land blieb als *ager publicus* in der Verfügung der Gemeinde, seine Bewohner wurden Clienten des Staates, bezw. des Königs (vgl. Voigt 148f.). Die weitere Entwicklung hat den Dedierten in der Regel unter Aufrechterhaltung ihres Gemeindeverbandes den Besitz ihrer Ländereien ungeschmälert belassen; immerhin aber haben sich bis in die Kaiserzeit hinein in dem theorethisch stets anerkannten Bodeneigentum des Staates und der damit zusammenhängenden Widerprüflichkeit der Bodennutzung, sowie der prekären Freiheit der Unterthanengemeinden und in dem Patronat des erobernden Feldherrn und seiner Nachkommen (s. o. S. 26f.) die Grundzüge des alten Rechtszustandes fast unverändert erhalten.

B. Eintritt in die Clientel durch Freilassung (Mommson R. F. I 355. 358—360; R. G. I⁶ 154; St.-R. III 58f.; Abriss 16. Voigt 149f. 153f.

Herzog I 989. 992f.; dagegen Karlowa I 40). Da die Slaverei auf der ältesten Stufe ihren Ursprung gleichfalls in der kriegerischen Eroberung (Dionys. IV 22, 4. Mommson St.-R. III 66, 2 und der daran sich knüpfenden Dedition hat, ist der Eintritt in die Clientel durch Manumission von dem vorangehenden Falle kaum wesentlich verschieden. Noch in der augustischen Zeit (*lex Aelia Sentia* 4 n. Chr.) hat sich vielleicht als Reminiscenz an eine ältere Rechtsauffassung die Gleichstellung der mindestberechtigten Freigelassenenkategorie mit den Dedierten (*deditiorum numero*) erhalten (Mommson St.-R. III 141. 421, 3. Voigt 205, 177). Immerhin schliesst hier nicht wie oben an die Dedition, welche den Besiegten und seine Nachkommen in die Hände des Siegers giebt, zeitlich unmittelbar die Gewährung einer wenigstens thatsächlich durch die *fides* geschützten Freiheit an, sondern es liegt zwischen diesen beiden Momenten ein längerer oder kürzerer Zeitraum, der durch die Knechtschaft des ersten Dedierten oder seiner Nachkommen ausgefüllt wird. Während ferner die Clientel der Dedierten auf einen öffentlich-rechtlichen Act des Vertreters der römischen Gemeinde zurückgeht, ist die für die ältere Zeit vorauszusetzende formlose Freilassung eine rein private Handlung, bei welcher die öffentliche Garantie der *fides* entfällt.

Dass auch die Freilassung zur Clientel führt, wird wiederholt unverdächtig bezeugt; so bei Dionys. IV 23, 6: *τοὺς ἐκ τῶν ἀπελευθέρων γενομένους πελάτας τοῖς ἐγγούσι τοῖς ἐαυτῶν (πατρικίων) καταλείποντας*. Liv. XLIII 16, 4 (zum J. 585 = 169) *clientem libertinum parietem . . demoliri iusserant* (Voigt 153f.), wo der zu Livius' Zeit ungewöhnliche Ausdruck auf eine ältere annalistische Quelle zurückgehen dürfte (Nissen Krit. Unters. 257f. Voigt 200, 156). Auch in den XII Tafeln (Mommson R. F. I 381, 50. Voigt 165, 71; s. u. S. 46), dann in der *lex Publicia* (gegen 519 = 235; Voigt 176), in der *lex Cincia* (vom J. 550 = 204; Voigt 175), wo der *servus*, d. h. der Freigelassene (Mommson St.-R. III 421, 1. 428, 1), von den die übrigen Clienten betreffenden Bestimmungen exempt erscheint (s. u. S. 42. 52), dürften die Freigelassenen den Clienten zugezählt worden sein. Nichtsdestoweniger werden sie in der Terminologie der späten Republik und der Kaiserzeit den *e* im engeren Sinne coordiniert (s. u. S. 52), ohne Zweifel deshalb, weil damals die Libertinität allein unter den erhaltenen Formen der Clientel noch immer auf ursprünglicher Unfreiheit beruhte und sich gerade dadurch aufs schärfste abhob.

Wie bei der Dedition, beruhte auch bei der Manumission die Clientel ursprünglich wohl auf dem einseitigen Treugelöbnis des Herrn zu Gunsten des bisherigen Slaven, deren unmittelbare Konsequenz auch hier die Einräumung einer thatsächlichen Freiheit war. Dieses Gelöbnis, oder was ihm gleichstand, war, wie bei der Dedition, nur moralisch, nicht rechtlich bindend. Der Privatact der Freilassung, der trotz des Widerspruches von Karlowa I 40 in sehr alte Zeit zurückreichen kann, wird daher in der ältesten Zeit, wie Mommson (R. F. I 358f.; R. G. I⁶ 154; St.-R. III 58f., besonders 59, 1) darlegt, keine rechtliche Wirkung gehabt und den Herrn und dessen Rechts-

nachfolger in der Geltendmachung ihres Eigentumsrechtes, die noch später bei der strafweisen *revocatio in servitutem* möglich war, nicht gehindert haben. Insbesondere verleiht die Freilassung niemals das ursprüngliche Bürgerrecht, d. h. den *Patriciat*. Da Freiheit und Bürgerrecht in der ältesten Gemeinde zusammenfallen, ist der Freigelassene nur thatsächlich, nicht rechtlich frei, er ist, nach einem technischen Ausdrucke des späteren Civilrechtes für den formlos Freigelassenen, ein *servus qui in libertate moratur* (Mommsen R. F. I 357, 4; St.-R. III 723). Erst die spätere Rechtsbildung, die den Clienten überhaupt erst ein Bürgerrecht verschaffte, hat nach und nach eine Reihe von öffentlichrechtlichen oder diesen gleichgesetzten Acten der Freilassung entwickelt, vermöge welcher der frühere Slave in die Bürgerschaft aufgenommen wurde (Mommsen St.-R. III 58f. 131; Abriss 16), und damit zugleich den Patron bis zu einem gewissen Grade an die Haltung seines Treuwortes gebunden. Aber noch in der letzten Zeit der Republik konnten sich stellenweise zwischen rechtlicher Unfreiheit und thatsächlicher Freiheit schwankende Zustände dauernd und vererblich erhalten (vgl. u. S. 42 über die *Martiales* zu Larinum), und in der Gesetzgebung unter Augustus (*lex Aelia Sentia* vom J. 4 n. Chr.) wurde denjenigen Individuen, die als Slaven ein Verbrechen begangen hatten, bei der Freilassung das Bürgerrecht versagt und die selben den *dediticii* gleichgestellt (s. o. S. 30). Aber auch die Rechtsfähigkeit der als *cives Romani* Freigelassenen und lange auch ihrer Kinder ersten Grades war nicht die volle der freigeborenen Bürger. Der Umstand, dass die Libertinität von allen Arten der damaligen Clientel allein noch immer unmittelbar aus der Unfreiheit hervorging, der mit der früheren Knechtschaft verbundene Makel sowie das Bestreben, den Patronen bei der lediglich auf ihrer freien Entschliessung beruhenden Manumission möglichst viele Rechte zu wahren, brachten es mit sich, dass sich die für die älteste Clientel allgemein gültigen, tiefeinschneidenden rechtlichen Beschränkungen bei der Libertinität bis in die Kaiserzeit hinein am zähesten erhielten, während sie die auf freier Wahl beruhende Clientel dieser Epoche längst abgestreift hatte. Es gehört dazu die *revocatio in servitutem* (u. S. 42), die Unterstellung unter die häusliche Gerichtsbarkeit (Mommsen R. F. I 369; St.-R. III 433f. Voigt 50 201, 159) und das Züchtigungsrecht des Patrons (Voigt 205 mit A. 174), das Verbot der *gentis enuptio* (u. S. 11), der Ausschluss der Ehegemeinschaft zwischen Freigeborenen und Libertinen (bis 736 = 18; Mommsen St.-R. III 429f.), das Erbrecht des Patrons und seiner Kinder (Mommsen St.-R. III 432; u. S. 45f.), die Exemption von den Bestimmungen der *lex Cincia* (u. S. 41. 52), dann auf öffentlichrechtlichem Gebiete die Ausschlussung von den Ämtern und Priestertümern der Gemeinde, vom Sitze im Senate und dem Ritterdienste u. a. (Mommsen St.-R. I³ 459f. III 451; vgl. im allgemeinen Mommsen St.-R. III 420ff.; Abriss 52f. Gerade diese fortdauernde Minderberechtigung der Freigelassenen ist ein wertvoller, wenn auch vorsichtig zu benützender Behelf für die Beurteilung der ältesten Clientel.

Ähnliche Wirkungen wie die Manumission,

insbesondere patronatisches Erbrecht Mommsen St.-R. III 421, 4), zog auch die bereits in den XII Tafeln als Rechtsact anerkannte Emancipation eines mancipierten Freigeborenen nach sich, welche daher gleichfalls den Entstehungsgründen der Clientel zuzuzählen sein wird (Mommsen St.-R. III 59—61; Abriss 16f.).

Zweifelloos hat die Freilassung schon seit der ältesten Zeit, insbesondere aber seitdem der Slavenbesitz zunahm, ein großes Contingent für die Clientel und damit auch für die Plebs gestellt. In der Mehrzahl der Fälle, wo patricische und plebeische Geschlechter denselben Gentilnamen führen, wird Abstammung der letzteren von Libertinen oder Emancipierten patricischer *gentes* anzunehmen sein (vgl. auch den Erbschaftsstreit der patricischen Claudier und der plebeischen Claudii Marcelli bei Cic. de orat. I 176 und dazu Mommsen R. F. I 382f., 51; St.-R. III 27, 2. 66, 1). Seitdem auch Plebeier Slaven besitzen und rechtsgültig freilassen konnten, wurde im Zusammenhange mit der Bildung einer plebeischen Quasigentilität das Recht des Patronates und der Clientel auch auf sie und ihre Manumittierten erstreckt (Voigt 154).

C. Eintritt in die Clientel durch freiwillige Hingabe (*applicatio*) des Clienten und Treugelöbnis des Patrons (Mommsen R. F. I 361f.; St.-R. III 57f. 64; Abriss 16. Voigt 151f.). In einem weiteren Stadium der Entwicklung wurde die Eingehung des Clientelverhältnisses von ihrer ursprünglichen völkerrechtlichen *causa*, der kriegesischen Eroberung, abgelöst. Während bei der Dedition und der Manumission der Eintritt in die Clientel und die Person des Patrons von dem Belieben des Clienten unabhängig waren, bot sich nunmehr jedem thatsächlich freien, aber aus irgend einem Grunde nicht dem Gentilverbande und damit auch nicht der Vollbürgerschaft angehörigen Menschen die Möglichkeit, aus freier Wahl sich in die *potestas* und *fides* eines Vollbürgers zu begeben. Diese auf beiderseitige freie Abmachung begründete Herstellung der Clientel, welche Dionys II 9, 2 (*ἐπιτροπῆς ἐκάστω τῶν ἐκ τοῦ πλήθους ὃν αὐτὸς ἐβούλετο νέμειν προστάτην*; vgl. auch II 11, 1, o. S. 27), mit Unrecht für die gesamte Clientel gelten lässt (vgl. aber Voigt 151), erfolgte mittels eines solennen Actes, der *applicatio ad patronum* (Cic. de orat. I 177, s. u. S. 34), wohl so genannt von einer begleitenden Geberde des *se applicare* (vgl. *supplicare*). Auf das Anerbieten des Clienten (Ter. Eun. 885 *ego me tuae commendo et committo fidei: te mihi patronum capio*. 1039 *Thasis patri se commendavit in clientelam et fidem: nobis dedit se*. Gell. V 13, 2: *clientes... qui sese... in fidem patrociniūque nostrum dederunt*), erfolgte wohl ähnlich wie bei der Dedition (o. S. 26), die formelle Zusage des Patrons, etwa in der Fassung: *at ego in fidem recipio (suscepio)* vgl. Gel. XX 1, 40 *clientem in fidem susceptum*; Voigt 151, 18ff. Patronatsurkunden).

Während an der obligatorischen Clientel der Freigelassenen der Makel ehemaliger Unfreiheit haften blieb, that die freiwillige Eingehung der Clientel unter Freien dem factischen Ansehen und der rechtlichen Stellung des Clienten keinen Eintrag; es ist selbstverständlich, dass durch private

Abmachung ein staatsrechtlich relevantes Verhältnis nicht geschaffen werden konnte. Alle die unten S. 41ff. darzulegenden mannigfachen Einschränkungen der privaten und öffentlichen Rechtsfähigkeit, welche der ältesten Clientel eigen sind und bei der Libertinität zum Teile bis in die späte Kaiserzeit sich forterhalten (o. S. 31), existieren für diese rein private Art der Clientel nicht, schon aus dem Grunde, weil dieselbe weder, wie die Hörigkeit der Dedierten, in den Bereich öffentlichrechtlicher Ordnung fiel, noch auch, wie die Manumission, ein neues Bürgerrecht zu schaffen beabsichtigte. Insbesondere entfällt hier die Annahme des Gentilnamens des Patrons, der Ersatz der *patria potestas* durch den Patronat, die Beschränkungen der Ehefähigkeit, in aller Regel auch die Erbberechtigung des Patrons (die nur vereinzelt suppletorisch eintritt; s. u. S. 34. 45f.) u. s. w. Die freiwillig eingegangene Clientel findet daher nicht nur zwischen Bürgern und Nichtbürgern, sondern auch, seitdem die Plebs das Bürgerrecht besitzt, unter Bürgern Anwendung, wobei der Patron nicht nur Patricier, sondern späterhin auch Plebeier sein kann und nur der Client in aller Regel nicht Patricier gewesen sein wird (vgl. u. S. 48 über die Nobilitierung als Auflösungsgrund der Clientel). Es ist selbstverständlich, dass unter gleichberechtigten Bürgern von einer consequenten Ausübung der Herrenrechte (*potestas*) und dem entsprechenden Gehorsam nicht mehr die Rede sein kann und dafür der moralische Gehalt des Verhältnisses, die *fides*, auch auf Seite des Clienten mehr und mehr in den Vordergrund tritt. Dadurch wird die freiwillige Clientel, die sich in ihrer Entwicklung immer mehr von der Libertinität scheidet, zu einer mehr oder minder frei zu handhabenden Form, die den öffentlichrechtlichen Charakter ganz abgestreift hat, ohne aber damit für das strikte *ius civile* fassbar zu werden, und allmählich in ein wesentlich ethisches, jedes juristischen Inhaltes entkleidetes Verhältnis sich umsetzt (u. S. 39. 52). Seitdem die Nachkommen der Dedierten und der Libertinen volle bürgerliche Rechtsfähigkeit besaßen, muss auch hier eine gründliche Umgestaltung und damit die schliessliche Ausgleichung der auf verschiedenen Rechtsgründen beruhenden Clientelen eingetreten sein.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die freiwillige Clientel, obgleich in der Regel vererblich (u. S. 35), durch freies Übereinkommen zwischen Patron und Clienten löslich war (Herzog I 33; vgl. auch unter Fall d), während ein Verzicht des Patrons bei der mit der öffentlichen Rechtsordnung zusammenhängenden Clientel der Dedierten und Manumittierten wohl ebenso unstatthaft gewesen wäre, wie etwa in der ältesten Zeit das Aufgeben der *patria potestas* seitens des *pater familias*. Mit Hinblick auf die spätere Bildung spricht auch Dionys. II 10, 4 zugleich von der Bewahrung der Clientel durch das Wohlwollen des Patrons und vom freien Anschlusse neuer Clienten (anders Voigt 151, 16). Die Freiheit in der Eingehung und Lösung des Verhältnisses und in seiner individuellen Gestaltung, für welche die zu Grunde liegende *fides* weiten Spielraum gab, liess die freiwillige Clientel als eine geeignete Form zur Einkleidung verschiedenge-

arteter rechtlicher und oekonomischer Verhältnisse erscheinen, welche, ohne auf den Boden des strikten *ius civile* gestellt zu sein, dennoch eines rechtlichen Schutzes (der strafrechtlichen Sanktion der *fraus patroni*, s. u. S. 40) nicht ganz entraten sollten. Im folgenden sollen einige derartige Zwecke der Clientel aufgezählt werden.

a) Rechtlicher Schutz des Nichtbürgers durch den Vollbürger liegt zu Grunde der Application des Ausländers, insbesondere des Latiners, welcher gemäss dem zwischen seiner und der römischen Gemeinde bestehenden Verträge (Mommsen St.-R. III 48ff.; Abriss 26) unter Aufgabe seines Heimatrechtes nach Rom übersiedelt; vgl. Cic. de orat. I 177: *quid quod . . . in centumvirali iudicio certatum esse accepimus, qui Romam in exilium venisset, cui Romae exulare ius esset, si se ad aliquem quasi patronum applicavisset inlestatoque esset mortuus, nonne in ea causa ius applicationis obscurum sane et ignotum patefactum in iudiciis atque illustratum est a patrono?* (Mommsen R. F. I 361, 9; St.-R. III 57, 2; Abriss 16. Voigt 152).

b) Auch die rechtlich widerrufliche, factisch erbliche Bodennutzung (*precarium* u. S. 44) scheint, zumal in einer Zeit, wo es nur gentilisches Bodeneigentum gab und das Obligationenrecht noch keine Erbpacht entwickelt hatte, durch Eintritt in die Clientel des Grundherrn vermittelt worden zu sein; vgl. insbesondere Fest. p. 246 a M. (vgl. epit. p. 247): *atque [ii patres dicti sunt, quia] agrorum partes attribuerant tenuioribus] perinde ac liberis*, wo das durch Paulus gesicherte *attribuerant* eben auf widerruflichen Bittbesitz hinweist (vgl. Mommsen St.-R. III 83, 2. Voigt 164 mit A. 69. Madvig I 94). Noch in später Zeit steht der *colonus* in einem clientelartigen Schutzverhältnisse zum Grundherrn; vgl. Hermog. Dig. XIX 1, 49 pr. *colonus . . . in fidem suam recipit*. Zur Zeit, wo individuelles Bodeneigentum längst bestand, waren es zum grössten Teile die des Grundbesitzes entbehrenden Elemente der Plebs, die auf dem Wege der Clientel zur Nutzung fremden Bodens zu gelangen suchten (über die *lex Publilia* vom J. 283 = 4721 s. u. S. 50).

c) In ganz analoger Weise wurden wohl frühzeitig schon Einwanderer aller Art oder ausserhalb der Geschlechterbürgerschaft stehende Leute ohne Bodenbesitz — der Stamm der späteren Plebs — von den Königen, in deren Clientel sie dadurch eintraten, auf Staatsländereien als Colonen angesiedelt; die Überlieferung darüber stellt Voigt Abh. d. sächs. Ges. der Wiss. XVII (phil.-hist. Cl. VII) 1879, 742ff. zusammen. Es ist dies voraussetzlich die älteste Form der *colonia*, die zunächst als Anomalie in die Flurteilung nach Geschlechtern hineingetreten sein muss (Mommsen St.-R. III 83, 2). Eine Nachwirkung ist der Patronat des Deducenten und seiner Nachkommenschaft über die von ihm abgeführten Colonen (Mommsen St.-R. III 83, 2. 665f., 2. 776, 1; für die latinischen Colonen vgl. lex col. Iul. Genetivae c. 97, Ephem. epigr. II p. 147 = CIL II Suppl. 5439; für die Bürgercolonen den Patronat Sullas und seines Sohnes über Puteoli, Cic. pro Sulla 21. Mommsen St.-R. III 1203, 1. Marquardt St.-V. I² 188).

d) Aus dem *patrocinium*, dem Rechtsbeistande des Patrons zu Gunsten des Clienten in der ältesten Zeit (u. S. 41. 47), ist eine rein processuale Anwendung der Clientel entwickelt worden, welche den Eintritt eines Sachwalters in Civil- und Criminalprocesse ermöglichen sollte. Auch dieses in der Regel ganz vorübergehend eingegangene Verhältnis steht unter dem Schutze der *fides* (Cic. ad Att. XV 14, 3 *Buthrotiam ... causam ... velim receptam in fidem tuam*); es fällt, wie der Patronat überhaupt, unter die Bestimmungen der *lex Cincia* vom J. 550 = 204 (Liv. XXXIV 4, 9. Tac. ann. XI 5 *ne quis ob causam orandam pecuniam donumve accipiat*). Auf die ursprüngliche Unstatthaftigkeit contractlicher Verpflichtung zwischen Patron und Clienten mag es im letzten Grunde zurückgehen, wenn noch in der Kaiserzeit für die Honoraransprüche des Sachwalters keine *actio* gewährt wird. Inwieweit die Delikte der Sachwalter aus den Grundsätzen des Patronats entwickelt wurden (Urbanus bei Serv. Aen. VI 609), kann hier nicht erörtert werden. Auch der Patronat hervorragender Sachwalter, wie Ciceros (über Capua, vgl. pr. Sest. 9; in Pis. 25), über Gemeinden, wird in der Regel dem Zweck des *patrocinium* vor Gericht gedient haben (vgl. Tac. dial. 3: *cum te tot amicorum causae, tot coloniarum et municipiorum clientelae in forum vocent*).

1. Eintritt in die Clientel durch Geburt (Mommsen St.-R. III 55. 70; Abriss 17. Madvig I 93. Herzog I 92, 1. Karlowa I 39. Voigt 155ff.). Die bisher aufgeführten Entstehungsgründe der Clientel wirken regelmässig auch auf die agnatische Descendenz des Clienten wie des Patrons. Diese Vererblichkeit der Hörigkeit, die selbst bei der freiwilligen Clientel wenigstens im Princip bestehen bleibt, bekundet Dionys. II 10, 4: *διέμειναν ἐν πολλαῖς γενεαῖς οὐδὲν διαφερόντος συγκλητικῶν ἀναγκασιστῶν αὐτῶν πελατῶν τε καὶ προστάτῶν συγγενῶν πασι παῖδων συνιστάμεναι*; vgl. desgleichen für die Descendenz der Freigelassenen IV 23, 6 (o. S. 30) und ebd.: *τὰς τε προγονικὰς φυλάττουσι διαδοχὰς τῶν πατρωνεῶν* (vgl. den *cliens libertinus* Liv. XLIII 16, 4, o. S. 30). Auch in vielen einzelnen Fällen ist uns die Vererbung der Clientel bezeugt; vgl. Dionys. XI 36 (Clientel des Decemvir Appius Claudius). Plut. Mar. 5 (zum J. 638 = 116, Clientel der Herennier und Marier, u. S. 48). Für die Clientel der Gemeinden genüge es, auf die von Mommsen R. F. I 361, 10 gegebene Zusammenstellung, dann auf Marquardt St.-V. I² 188, 4 und die inschriftlichen Patronatsurkunden (Bruns-Mommsen Fontes I⁶ p. 343f.) hinzuweisen. Aus der Vererbung der Clientel erklärt sich auch das Fehlen einer Disposition über die *legitima tutela* bei Clientenkindern in den XII Tafeln (u. S. 44), das Verbot der *gentis enuptio* (u. S. 43) und das noch im Repetundengesetze ausgesprochene Verbot der Klageunterstützung seitens des Clienten des Beschuldigten oder dessen Nachkommen (*quoia in fide is erit maiores in maiorum fide fuerint*, o. S. 23. Voigt 179, 116).

Auf Seite des Patrons erklärt sich die Vererbung wesentlich aus der gentilen Organisation der Clientel, wobei der Einzelpatron — in ältester Zeit in der Regel das Geschlechtshaupt (*pater*, u.

S. 38) — nur im Namen und zum Nutzen der Gentilen das Patronatsrecht ausübt. Bei dem Clienten ist die Vererblichkeit nicht etwa, wie Mommsen annimmt, die Folge der Ehefähigkeit und der väterlichen Gewalt, die bei dem Hörigen gerade durch den Patronat ursprünglich ausgeschlossen wurde (u. S. 44), sondern zweifelsohne ein Ausfluss des nur durch die *fides* determinierten Herrenrechtes (*potestas*), in welches ebenso die Nachkommenschaft des nur thatsächlich freien Clienten wie die des Sclaven fällt. Gerade die Erblichkeit des Verhältnisses schloss, wie Mommsen St.-R. III 70 ausführt, dessen Sprengung in sich: wenn die Abhängigkeit des Freigelassenen von dem Freilasser den regelmässigen thatsächlichen Verhältnissen entsprach, so wich dieser Boden nothwendig mit jedem weiteren Grade, den die Erbfolge ergab. Dasselbe gilt für die Dediten und ihre Nachkommen, die *dediticii* (o. S. 30), während die freiwillig eingegangene Clientel, obgleich in der Regel vererblich, von Anbeginn nur ein schwaches Abbild der ältesten Hörigkeit war (o. S. 33). So hat gerade die Vererbung sehr viel zur Abschwächung der alten Herrenrechte und zur allmählichen Umwandlung des Gewaltverhältnisses in ein Pietätsverhältnis beigetragen. Selbst bei der unmittelbar aus der Unfreiheit sich stetig erneuernden Libertinität erstreckten sich die daraus sich ergebenden Rechtsnachtheile (o. S. 31) zum Teil noch (bis etwa 565 = 189) auf die gleichfalls als *libertini* bezeichneten Kinder ersten Grades, aber nicht mehr auf die Enkel des gewesenen Sclaven (Mommsen St.-R. III 72ff. 422f. 436f. Voigt 180ff.).

III. Verhältnis der Clienten zur Gens. Die Einbeziehung neuen Gebietes und die Aufnahme neuer Unterthanen, soweit sie nicht als vollberechtigte Geschlechtsgenossen in die Bürgerschaft Zutritt erlangten, war, wie oben S. 28f. dargelegt wurde, in der ältesten Gemeinde nur auf dem Wege der Aufteilung und Zuweisung an die bisherigen *gentes* möglich, die zu jener Zeit in der Geschlossenheit ihres Territoriums und ihrer Mitglieder als die untersten wirtschaftlichen, politischen, militärischen und sacralen Einheiten des Staates sich darstellten. Diese Function übt die Gens durch ihr Oberhaupt, den *pater* (*patronus*), auch gegenüber den ihr zugetheilten Clienten aus und ersetzt dadurch ein unmittelbares Eingreifen der Gemeinde, zu welcher die Clienten als Nichtbürger zunächst in einer rein äusserlichen Beziehung stehen (u. S. 48). Noch sei bemerkt, dass auch das Clientelverhältnis von Gemeinden zu vornehmen Römern auf eine Gens bezogen erscheint, vgl. den Patronat der Gens Fabia über die Allobroger (Appian. bell. civ. II 4) und jenen der plebeischen Quasi-Gens der Claudii Marcelli über die Sicilier (Liv. XXVI 32, 8. Cic. Verr. II 122. Genz 19f.). Bei den grossen patriarchalischen *gentes* war die Anzahl der zugetheilten Clienten eine sehr bedeutende, welche die der Gentilen weit überstieg und den Oberhäuptern der Geschlechter eine Machtstellung nach Art der grossen mittelalterlichen Lehensherrschaft verschaffte (Mommsen St.-R. III 70, 1. Madvig I 78, 2. 93, 2. Voigt 168, 86. Gilbert II 143). Wie die Alten sich das numerische Verhältnis der Clienten vorstellten, zeigen die Erzählungen von den 5000

waffenfähigen Gentilen und Clienten des Attus Clausus (Dionys. V 40, 3; vgl. Liv. II 16, 4), sowie von der Clientel des fabischen Geschlechtes im J. 277 = 477 in der Stärke von 5000 Mann (Fest. p. 334 M.; 4000 Mann nach Dionys. IX 15, 3), denen nur 306 (Liv. II 49, 4. Dionys. Fest. aa. 00.) Gentilen gegenüberstehen. Von 4000 Freunden, Clienten und Sklaven des Ap. Herdonius berichtet Dionys. X 14, 2; vgl. noch Dionys. II 10, 4. Lydus de mag. I 20, für die spätere Zeit Liv. V 32, 10 8 (u. S. 50f.). Dionys. IX 41, 5. Plaut. Men. 574ff.

Der enge Zusammenhang der ältesten Clientel und der auf dem Gentilverbände beruhenden agrarischen Verfassung der Urgemeinde wurde bereits oben S. 28 berührt; der Client ist, wie insbesondere die Überlieferung über die Ansiedlung des Attus Clausus (o. S. 29) zeigt, auf dem im Gesamteigentum der Gentilen stehenden Grundstücke angesiedelt, welches er im Auftrage und zum Nutzen der Gens bebaut. Mit der Gens verlassen, wie das Beispiel der Claudier zeigt, auch die Clienten das gentile Territorium, um sich neue Wohnsitze zu suchen (Mommsen R. F. I 368, 22. Dionys. II 4, 3).

In der Zeit, wo der Gens selbst das Fehderecht zustand, und noch später, solange die Heeresorganisation auf den *gentes* beruhte, zogen die Clienten mit der Gesamtheit der waffenfähigen Gentilen gleich Gefolgsleuten und Dienstmannen in den Krieg (u. S. 49). Aber auch noch später kam es vereinzelt vor, dass bei Unwillfährigkeit der Plebs die Patricier mit ihren Clienten zu Felde zogen (Dionys. VI 47, 1. VII 19, 2. X 43. Mommsen R. F. I 368, 23. Madvig I 93, 1. Herzog I 92, 5), und im J. 277 = 477 unternahm angeblich eine einzelne Gens, die Fabia, mit ihren Hörigen einen Sonderfeldzug. Noch Scipio bot im J. 620 = 134 seine Clienten für den numantischen Krieg auf (App. Hisp. 84. Voigt 164, 16).

Die Teilnahme der Clienten an den *sacra* der Gens behauptet Mommsen R. F. I 371f. vielleicht mit Recht (vgl. Voigt 163); selbstverständlich ist dieselbe rein passiv zu denken. Noch in der Folgezeit, wo mit dem Verfall der alten Gentilität die Person des einzelnen Patrons in den Vordergrund tritt, gemahnt an das ursprüngliche Verhältnis das Verbot der *gentis enuptio* für die weiblichen Clienten (u. S. 43) und die Erbbeerichtigung der Gentilen des Patrons an dem Nachlasse des Clienten (u. S. 46).

Dass diese mannigfachen Beziehungen, welche die Clienten an die Gens knüpften (vgl. Dionys. II 10, 2 *ὡς τοὺς γένει προσήκοντας*), auch äusserlich in der Namengebung der Clienten zum Ausdruck kamen, erscheint beinahe selbstverständlich (Mommsen R. F. I 368f. mit A. 25. 372; St.-R. III 64, 1. Voigt 163. Genz 3f. 19). Der Client fügte wahrscheinlich seinem Individualnamen den adjectivisch gebildeten Gentilnamen bei; wenigstens könnte der Name des M. Claudius, eines Clienten des Decemviren Appius Claudius, bei Liv. III 44, 5ff. Dionys. XI 28ff. darauf hinweisen. In der späteren Zeit erhält sich dieser Grundsatz nur für jene Clienten, die unmittelbar aus der Unfreiheit in die Clientel treten, d. h. für die Freigelassenen (Mommsen St.-R. III 424ff.), während der Eintritt eines freien Bürgers in die Clientel-

verhältnis keine Namensänderung nach sich zieht (Salonius als Client des M. Porcius Cato u. S. 43f.; das Haus der Marien in der Clientel der Herennier S. 48; Mucius als Client des Ti. Gracchus S. 51).

IV. Verhältnis der Clienten zum Patron. Wenngleich das Herrschafts- und Schutzrecht über den Clienten der gesamten Gens ebenso zusteht, wie etwa das Bodeneigentum an dem *ager gentilicius*, ist dasselbe doch so geartet, dass es jeweilig nur von einem einzigen ausgeübt werden kann. So hat denn der Client auch zur Blütezeit der Gentilität nur einen Patron gehabt; erst nach Wegfall oder in Verhinderung desselben kamen die übrigen Gentilen in Betracht. Als Träger des gentilen Patronats muss der jeweilige Geschlechtsälteste, der *princeps gentis* (Jhering I⁵ 260. Genz 23f.) gedacht werden, der als *pater* die *gens* im Rate vertrat (vgl. Fest. p. 246 a, o. S. 34). Der *patronus* ist also offenbar eine Modification des *pater*. Diese Einheit des Patronats, der zu einer Zeit, wo der gentile Verband mehr und mehr sich lockerte, auf die einzelnen Familienhäupter sich übertrug, blieb der Clientel in allen ihren älteren Formen gewahrt (vgl. aber Voigt 159). Erst in der späteren Zeit, wo die Jurisprudenz den Patronat über den Freigelassenen unmittelbar an das Eigentum des Sklaven anknüpfte, wurde auf Grund des Gesamteigentums auch ein Patronat mehrerer über den Freigelassenen construiert; vgl. übrigens Mommsen R. F. I 371 mit A. 31. Die später häufige Concurrenz in den Gemeindepatronaten (u. S. 53) erklärt sich wohl, wie Mommsen a. a. O. vermutet, aus dem halb gastrechtlichen und früh entarteten Charakter dieses Verhältnisses; zu dem obligatorischen *patrocinium* des erwerbenden Feldherrn (o. S. 26), bezw. des Deducenten (o. S. 34) und seiner Nachkommen traten durch freie *adoptio*, später *cooptatio* (Marquardt St.-V. I² 189, 3) weitere Patronate, insbesondere hervorragender Sachwalter (o. S. 35) und anderer um die Gemeinde verdienter Männer hinzu. Die rechtliche Bedeutungslosigkeit der sog. Clientel zu Ende der Republik und in der Kaiserzeit zeigt sich auch in der Mehrheit der *patroni*, welchen die Höflichkeitsdienste eines gewerbsmässigen *salutator* gewidmet waren (u. S. 53).

Da das älteste Recht ein civilrechtliches *commercium* nur zwischen den Angehörigen der *gentes* als Gemeindegossen anerkannte, sind auch die Pflichten und Rechte der ältesten Clientel privatrechtlich nicht fassbar und haben als solche auch in späterer Zeit, wo die Clienten die volle Rechtsfähigkeit erlangt hatten, niemals eine Sanction im *ius civile* gefunden, wenn wir von den Bestimmungen über das Erbrecht des Patrons in den XII Tafeln (u. S. 46) absehen; nur für die Classe der Libertinen hat das spätere Privatrecht eine Reihe den Patronat betreffende Rechtssätze fixiert (vgl. o. S. 31). Die Clientel der Urzeit, deren hauptsächlichsten Entstehungsgrund wir in der Dedition in *fidem* kennen lernten (o. S. 26), beruht vielmehr auf völkerrechtlicher Grundlage, auf der in eine Vertragsformel eingekleideten Hingabe in die Gewalt (*potestas* oder *diccio*) des Siegers als künftigen Patrons, der seinerseits mit der Annahme dieser Unterwerfung ein Treuegelöbnis (*fides*) verbindet (o. S. 30; vgl. S. 23).

Die internationale *fides* (vgl. Voigt 166), das einzige zwischen Bürgern und Nichtbürgern mögliche Band, hält ebenso, wie das *hospitium* (u. S. 41), auch das Schutzverhältnis zwischen Patron und Clienten zusammen. Die Pflicht zur *fides* besteht indessen genau genommen nur auf Seite des Patrons, wo sie das Correctiv der durch die Dedition gegebenen, rechtlich unbeschränkten Verfügungsgewalt (*potestas*) über Person und Güter des Dedierten ist; sie bildet nicht etwa eine rechtlich erzwingbare Obligation den Gewaltunterthänigen gegenüber, die durch die Natur der Sache ausgeschlossen ist, sondern stellt ein Gelöbniß an die Güter dar, unter deren besonderem Schutze die *fides* steht (vgl. o. S. 26). Eine Verletzung dieser *fides* seitens des Patrons ist daher zunächst auch den Göttern zur Ahndung überlassen. Dies besagt eigentlich die *lex Romuli* bei Dionys. II 10, 3 (daraus wohl Plut. Rom. 13), wonach der gegen seine Obliegenheiten sich vergehende Patron *ὡς* *θεῶνα τοῦ καταχθονίου* *Διὸς* sein solle, welche in einer Bestimmung der XII Tafeln (Serv. Aen. VI 609) sich forterhielt: *patronus, si clienti fraudem fecerit, sacer esto* (vgl. Mommsen R. F. I 383ff. M. Voigt Abh. der sächs. Ges. der Wiss., phil.-hist. Cl. 1879, 573ff.; Ber. 161. Jhering I⁵ 237, 131a; vgl. 284, 190). Auf Grund dieser zunächst rein sacralen Bestimmung hat späterhin criminelle Verfolgung Platz gegriffen. Dagegen mangelte es, was allerdings von Voigt be-

Das durch die *fides* determinierte Gewaltverhältnis (*potestas*) und namentlich auch die Vertretung des Clienten durch den Patron bei Rechtsgeschäften und Processen, welche mehrfach mit dem Eintreten des *pater familias* für den Haussohn verglichen wird (u. S. 43. 47), lässt den Clienten schon in der ältesten Zeit gleich einem Familienangehörigen des Patrons erscheinen; vgl. Fest. p. 253 M. *patronus a patre cur ab antiquis dictus* sit, manifestum: quia [ut liberi sic etiam clientes] numerari inter domesticos quodammodo possunt (Mommsen R. F. I 368, 24). In der historischen Zeit, wo die Clientel mehr und mehr ein rein ethisches Verhältnis wurde (o. S. 33; u. S. 52), ging in Collision mit anderen Pietätsverhältnissen die Clientel, gleich dem Gastrecht, sogar der Blutsverwandschaft und der Affinität vor. So ist es z. B. gestattet, gegen einen Cognaten zu zeugen, wenn das Zeugnis für einen Clienten abgelegt wird (Cato bei Gell. V 13, 4 *adversus cognatos pro cliente testari, cum testimonium adversus clientem nemo dicit*; Caesar ebd.: *quibus (clientibus) etiam a* *propinquis nostris opem ferre institimus*; vgl. Sabinus bei Gell. a. a. O. und Gell. XX 1, 40). Dagegen muss die Clientel hinter der Alters- und Geschlechts-Tutel zurückstehen (Cato bei Gell. a. a. O.: *maiores sanctius habuere defendi pupillos quam clientem non fallere*). Auch nach Masurius Sabinus bei Gell. V 13, 5 ging in *officiis*, d. h. zunächst bei der gerichtlichen

Beistandschaft, vor alters die Alters- und Geschlechts-Tutel sowie das Hospitium der Clientel vor; dagegen berichtet Gellius, dass zu seiner Zeit bei einer Verhandlung in Rom dem Clienten der Vorzug vor dem Gast zurgestanden wurde (vgl. Mommsen R. F. I 378ff. Voigt 166).

In der ältesten Epoche dürfte der *patronus* wohl in gewissem Sinne das vollstreckende Organ der Gentilen gegenüber den Clienten gewesen sein. Er war es, der im Namen der Gens eine Art häuslicher Gerichtsbarkeit über die Clienten ausübte, welche sich für die Freigelassenen bis in die caesarische Zeit hinein erhielt, und dabei selbst Todesstrafe verhängen durfte (Mommsen R. F. I 369; St.-R. III 433f. Voigt 163, 63. 201, 159. Herzog I 72, 1; vgl. Jhering I⁵ 194); auch die Gepflogenheit der republicanischen Zeit, Streitigkeiten der Gemeinden untereinander durch deren *patroni* austragen zu lassen (Mommsen R. F. I 353f., 54; St.-R. III 1203, 1), mag damit zusammenhängen. Der *pater* als Haupt des Geschlechtes weist dem Clienten den von ihm zu bewirtschaftenden Teil des Gentilackers zu (Attus Clausus o. S. 29); er bietet die Clienten zum Kriege auf (o. S. 37); er ist das unmittelbare Subject der mannigfachen Verbindlichkeiten und Berechtigungen im Verhältnisse zwischen der Gens und den Clienten.

Ursprünglich war der Patron durch seine *potestas* berechtigt, von dem Clienten alles zu verlangen, was mit der *fides* vereinbar war, vor allem unbedingten persönlichen Gehorsam, der in dem Namen *cliens* zum Ausdruck gelangt und in der That dem Begriffe der ‚Hörigkeit‘ sehr nahe gekommen sein dürfte, und er besass auch, wie wir sahen, die Mittel, diesen Gehorsam zu erzwingen. Der Client dagegen hatte keine irgendwie rechtlich erzwingbaren Forderungen; er war lediglich auf die *fides* des Patrons angewiesen, deren Gegenteil, die *fraus*, allerdings unter strafrechtlicher Sanction stand. Je mehr nun mit der Entwicklung der Clientel (u. S. 51f.) das alte Herrenrecht zurück und die *fides* in den Vordergrund trat, desto mehr wurde die Feststellung der beiderseitigen Pflichten, die immer entschiedener einen ethischen Charakter annahm, auf das Gebiet der *boni mores* übertragen, wobei nur die Libertinität in gewisser Beziehung eine Ausnahme macht. Näheres darüber u. S. 51f.

Hier seien nur noch in aller Kürze die wesentlichen Pflichten und Rechte zusammengefasst, die zwischen Patron und Clienten bestanden und die wir hauptsächlich aus Dionys. II 9, 1ff. kennen lernen (Mommsen R. F. I 366ff. Voigt 164. 167. Willems 27f. Madvig I 94). Der Client ist dem Patron gegenüber verpflichtet zu ehrerbietigem Entgegenkommen (*salutatores* der Kaiserzeit, u. S. 53), zu Gefolgschaftsdiensten im Kriege (o. S. 37), zu Beitragsleistungen in Geld (Dionys. II 10), welche Mommsen R. F. I 369 wohl mit Recht mit dem Ansprüche des Herrn an dem *peculium* des Slaven vergleicht (u. S. 43); die Anlässe dieser Beiträge, Dotierung der Tochter des Patrons, Auslösung des kriegsgefangenen Patrons oder seiner Söhne, Zahlung auferlegter Geldstrafen (Liv. V 32, 8, vgl. Dionys. XIII 5; Liv. XXXVIII 60, 9 zum J. 567 = 187), Verurteilung in Civilprocessen, Auslagen bei der Übernahme

von Magistraturen und öffentlichen *munera*, sind zum Teile solche, bei welchen auch die Gentilen zur Unterstützung eines Geschlechtsgenossen verbunden sind (vgl. Dionys. II 10, 2 *ὡς τοῖς γένει προσήγορας*; Mommsen St.-R. III 18, 2; vgl. Jhering I⁵ 188, 84). Dazu kommt noch das patronatische Erbrecht an dem Nachlasse des Clienten (u. S. 46).

Abgesehen von diesen pflichtmässigen Leistungen galt es als unanständig, von den Clienten Geldgeschenke anzunehmen; vgl. Dionys. II 10, 4 (daraus Plut. Rom. 13): *τῶν πατριζίων ... χρηματίζειν οὐδενίαν δωρεάν προσμενέον*, Gell. XX 1, 40: *neque prius ullum facinus existimatum est quam si cui probaretur clientem dirisui habuisse* (vgl. Mommsen St.-R. III 432, 1). Dieser Grundsatz, gegen den die Folgezeit vielfach verstieß, erhielt dann im J. 550 = 204 durch die *lex Cincia de donis et muneribus* eine gesetzliche Stütze; vgl. Liv. XXXIV 4, 9: *quid legem Cinciam de donis et muneribus (excitavit), nisi quia rectigalis iam et stipendiaria plebes esse senatus coeperal?* (vgl. Mommsen R. F. I 367; St.-R. III 428, 1. Voigt 175). Doch blieben, wie Mommsen (R. F. I 368; St.-R. III 428, 1) bemerkt, Geschenke der Freigelassenen (*servi*) an den Patron nach wie vor in beliebiger Höhe gestattet (vgl. auch u. S. 53).

Die Fürsorge des Patrons für den Clienten sollte sich nach Dionysios auf alle Lebenslagen erstrecken; insbesondere hatte ersterer seinem Clienten praktischen Rat und juristische Belehrung (Hor. epist. II 1, 104 *clienti promere iura*; vgl. Cic. de or. III 33. Mommsen R. F. I 373, 36. Voigt 165, 73) zu gewähren, dann bei Rechtsgeschäften aller Art und vor Gericht ihm Rechtsbeistand (*patrocinium*) zu leisten (o. S. 35, u. S. 47).

Ausgeschlossen ist ferner auf der einen wie auf der anderen Seite jede Art von Klageerhebung und Klageunterstützung zu Ungunsten des Patrons oder des Clienten (vgl. o. S. 39 u. S. 47).

V. Rechtliche Stellung der Clienten. Der Rechtszustand der Hörigen innerhalb des Geschlechterstaates lässt sich mit Hilfe der trümmerhaften Überreste, die in die historische Zeit hineinragen, wenigstens vermutungsweise ermitteln. Bedeutende Analogien — namentlich in bodenrechtlicher Hinsicht — zeigt, wie hier nur angedeutet werden soll, die Institution der Mnöten und Aphanioten (*Φοινέες* auf Kreta, deren Kenntnis uns durch das Recht von Gortyn näher gerückt worden ist. Wenn die oben gebotene Darstellung der Entstehung der Clientel das Richtige trifft, waren die später rechtlich ausgestalteten Verhältnisse der Clienten, vom Standpunkte des ältesten Gemeinderechtes betrachtet, rein factischer, nicht juristischer Natur und lediglich durch die gelobte *fides* der Gemeinde, bezw. der herrschenden *Gens* garantiert.

Von dem Gastrecht (*hospitium*), welches ebenfalls auf der *fides* beruht und wie die Clientel nicht innerhalb des Kreises der vollberechtigten Gemeindengenossen bestehen kann, unterscheidet sich die Clientel wesentlich durch die Rechtsgleichheit der beiden Teile und die dadurch bedingte Beschränkung der moralischen Treupflicht auf den Patron (o. S. 39); die Berührungspunkte wie Verschiedenheiten dieser beiden Bildungen,

die in späterer Zeit vielfach in einander verschwimmen, legt Mommsen R. F. I 355ff. (vgl. 329, 5. 335, 15) schön dar. Schon die wesentliche Vorbedingung aller privaten und öffentlichen Rechtsfähigkeit, die Vollfreiheit, mangelt den Clienten, die ja mit Leib und Gut in die *potestas* des Patrons anheimgegeben sind. Die ihnen gewährte persönliche Freiheit ist anfangs eine widerrufliche gewesen, sowie noch später die Freiheit der in die Clientel Roms aufgenommenen dedierten Gemeinden gleich allen übrigen ihnen zugestandenen Begünstigungen *precaria* ist (Liv. XXXIX 37, 13; dazu Mommsen R. F. I 363, 13). Für die Clienten bezeugt dies die noch in später Zeit mögliche Revocation des Freigelassenen in *servitutem* (o. S. 31). Der technische Ausdruck des späteren Civilrechts für den formlos Freigelassenen *serrus qui in libertate moratur* ist auch für die älteste Clientel zutreffend (Mommsen R. F. I 356f., 4). Mit der schrittweisen Erlangung bürgerlicher Rechte seitens der Plebs wurde auch die Freiheit der Clienten nach und nach zu einer rechtlich anerkannten, für deren Schutz durch die Magistratur die spätere Jurisprudenz besondere Formen ausgebildet hat (Mommsen St.-R. III 80f.). Ausdrücklich hebt die Freiheit der Clienten Proculus Dig. XLIX 15, 7 § 1 hervor: *clientes nostros integrimus liberos esse, etiamsi neque auctoritate neque dignitate neque viribus nobis pares sunt*. Die nachmals üblich gewordene freiwillige Eingehung der Clientel seitens freier Bürger schliesst selbstredend jede rechtlich wirksame Einschränkung der Freiheit aus (o. S. 32f.). Dass sich aber selbst später noch unter besonderen Verhältnissen ein zwischen Knechtschaft und Freiheit in der Mitte liegender Zustand dauernd und vererblich erhalten konnte, zeigt vielleicht die Erzählung bei Cic. pro A. Cluent. (vom J. 668 = 86) 43: *Martiales quidam Larini appellabantur, ministri publici Martis atque ei deo veteribus institutis religionibusque Larinatum consecrati. Quorum cum satis magnus numerus esset, cumque item, ut in Sicilia permulti Venerii sunt, sic illi Larini in Martis familia numerarentur, repente Oppianicus eos omnes liberos esse civesque Romanos coepit defendere. Gravior id decuriones Larinatum cunctique municipes tulerunt*. Wahrscheinlich handelte es sich in diesem zu Rom (a. a. O. 44) anhängig gemachten Freiheitsprocesse um die Nachkommen ehemaliger Sklaven, die etwa durch *manumissio sacerorum causa* dem Götterdienste gewidmet und damit nur thatsächlich, nicht rechtlich frei geworden waren (Mommsen St.-R. III 421, 2); während dieselben nach der Ansicht der Decurionen von Larinum Sklaven der Gemeinde waren, behauptete Oppianicus für sie wohl ein blos clientelähnliches Abhängigkeitsverhältnis, welches damals mit der Civität verträglich war. Die private und öffentliche Rechtsfähigkeit der Clienten ist nicht mit einem Schlage zur Anerkennung gelangt, sondern stückweise errungen worden; es bedurfte dazu einer langen, an Kämpfen reichen Entwicklung, die im wesentlichen mit der Sprengung der alten Gentilverfassung Hand in Hand geht, deren einzelne Phasen aber nicht immer chronologisch festzustellen sind.

A. Privatrechtliche Stellung (Mommsen St.-R. III 78ff.; Abriss 18f. Voigt 162.

Karlowa I 39f.). Im Gegensatz zu seinen früheren Darstellungen in den Römischen Forschungen und der Römischen Geschichte neigt sich Mommsen im Abriss a. a. O. neuerdings der Anschauung zu, dass den Clienten von Anbeginn an die volle private Rechtsfähigkeit in gleicher Weise wie den Vollbürgern zukam. Doch sprechen die starre Exklusivität des ältesten Rechtes gegenüber den Nichtbürgern und zahlreiche Anzeichen, die in der folgenden Darstellung hervorgehoben werden, für die gegenteilige Annahme, dass auch auf privatrechtlichem Gebiete von der ursprünglichen Rechtlosigkeit der Clienten auszugehen ist (vgl. Herzog I 92). Schon die antike Auffassung hat die Stellung des absolut rechtsunfähigen, der *potestas* des Patrons anheimgegebenen Clienten in Parallele gesetzt mit jener des Haussohnes (vgl. Jhering I⁵ 236f. 243), dessen Rechtsfähigkeit — allerdings nur die private — durch die *patria potestas* suspendiert erscheint (vgl. o. S. 39); so Fest. p. 246 a M. (o. S. 34) bezüglich der Bodennutzung (*perinde ac liberis propriis*) und Dionys. II 10, 1 hinsichtlich des *peculium* (u. S. 45). Wenn die Stellung des Clienten im ganzen factisch, wenn auch nicht rechtlich selbständiger erscheint, als die des Haussohnes, so liegt dies ohne Zweifel an der bedeutenden sittlichen Kraft der von dem Patron zugesagten *fides*. Wir gehen nunmehr zur Erörterung der einzelnen Rechtsverhältnisse über.³⁰

Die von Clienten verschiedenen Geschlechtes eingegangene Lebensgemeinschaft entbehrte, da dieselben an den *sacra* der Gemeinde keinen Anteil hatten, der solennen Form der patricischen *confarreatio* und stellte zunächst ein rechtlich irrelevantes, nur durch die *fides* des Patrons geschütztes Zusammenleben dar, bei welchen die Entstehung einer eheherrlichen Gewalt durch das patronatische Herrenrecht ausgeschlossen wurde. Anfänglich war dazu wahrscheinlich der Consensus des Patrons erforderlich; wenigstens galt es noch in späterer Zeit als unziemlich, wenn der abhängige Mann seine Tochter verheiratete, ohne den Patron (Plut. Cat. mai. 24). Den Clienten weiblichen Geschlechts war es verboten, aus der Gens herauszuheiraten, offenbar wegen des Interesses der letzteren, die Clientin und deren Nachkommenschaft in ihrer eigenen Hörigkeit zu erhalten (Voigt 156. 167, 82. Jhering I⁵ 197, 90);⁵⁰ bei den Freigelassenen hielt man noch im J. 568 = 186 daran fest, wie das der *Fecenia Hispala* erteilte Privileg der *gentis enuptio* (Liv. XXXIX 19, 5) zeigt (Mommsen St.-R. III 430, 2. Voigt 160). Die weitere Entwicklung führte zur rechtlichen Anerkennung der formlosen Consensualhe und zur Beseitigung der eben angeführten Beschränkungen. Die Erlangung der Ehegewalt wurde zwar nicht an die formlose Ehe geknüpft, aber in den Formen des Eigentumserwerbes auch den Hörigen ermöglicht (Mommsen St.-R. III 79f.; Abriss 18). Doch ist die Ehegemeinschaft zwischen einem Vollbürger und einer Hörigen noch im Zwölftafelrechte ausgeschlossen und erst durch die *lex Canuleia* vom J. 309 = 445 zugelassen worden (Mommsen St.-R. III 80). Im J. 599 = 155 ehelichte der ältere Cato, der zwar plebeischer Abstammung war, aber der Nobilität

angehörte (vgl. S. 48), die Tochter seines Clienten Salonius (Gell. XIII 20, 8. Plut. Cat. mai. 24. Plin. n. h. VII 61. Solin. I 59. Sen. contr. VII 6, 17), was allerdings bei seinen Standesgenossen Anstoss erregte (Plut. comp. Arist. 6; vgl. Mommsen St.-R. III 431, 1. Voigt 177, 111. 112. Herzog I 989, 1). Nur bei der libertinen Clientel blieb das alte Recht in Geltung; erst durch die *lex Iulia* vom J. 736 = 18 wurden die Ehen zwischen Freigelassenen und *ingenui* gestattet; den Angehörigen des Senatorenstandes blieben sie jederzeit untersagt (Mommsen St.-R. III 429f., anders Herzog I 990).

Wie die Begründung der Ehegewalt, so wurde auch die Entstehung der *patria potestas* in der Person des Clienten anfänglich durch das Herrenrecht der Gens, welches sofort das neugeborene Kind des Clienten ergriff, gehemmt. Die Clienten haben daher im Gegensatz zu den *patricii* im Rechtssinne keinen *pater*, nur einen *patronus*. Consequenterweise ersetzte der Patronat auch die Vormundschaft. Daher enthielten noch die XII Tafeln keine Bestimmung über die *tutela legitima* bei Clienten (Gai. I 165. Voigt 154f. 156), und noch in späterer Zeit fand die gesetzliche Tutel der Gentilen über Kinder und Frauen als ursprünglich patricisch-gentile Institution in einzelnen plebeischen Häusern keine Anwendung (Mommsen St.-R. III 28, 1. 75, 2). Doch stand dem Clienten vermöge der ihm schon damals gewährten *testamenti factio* die letztwillige *tutoris datio* frei; es ist natürlich, dass auch als *tutor datus* zumeist der Patron fungierte (Dionys. XI 36).

Auf vermögensrechtlichem Gebiete ist die Gleichstellung von Altbürgern und Clienten ebenfalls erst allmählich durchgedrungen. Vor allem war der Client, wie schon o. S. 28 erwähnt wurde, in der alten gentilischen Agrarverfassung vom Bodeneigentume ausgeschlossen (Mommsen Abriss 18, anders Karlowa I 39); ein Grundsatz, der in der Clientel des öffentlichen Rechtes, bei den dedierten Peregrinengemeinden, deren Boden im Eigentum des *populus Romanus* stand, bis in die Kaiserzeit hinein sich behauptete (o. S. 28). Der Anteil des Gentilackers, bezw. des *ager publicus*, den der Client bewirtschaftete, war ihm zu widerruflicher, wenn auch factisch erblicher Nutzung gegen Fronarbeit oder Ablieferung einer Ertragsquote von dem Geschlechtshaupten oder von dem Könige zugewiesen (vgl. Fest. p. 246 a M. o. S. 34, wo der Ausdruck *attribuere* und die Gleichstellung mit den Haussöhnen zu beachten ist; vgl. o. S. 43). Nach einer ansprechenden Vermutung (Savigny Recht des Besitzes⁷ 202. 464. Mommsen Röm. Gesch. I⁶ 190; R. F. I 366; St.-R. III 83 mit A. 2. 87, 1; Abriss 18f. Jhering I⁵ 239ff. Karlowa I 39, 1) ist aus diesem Verhältnis das sehr alte Rechtsinstitut des Bittbesitzes (*precarium*) hervorgegangen. Auch an beweglichen Sachen, insbesondere an den zur Bodenbewirtschaftung gehörigen Gegenständen, wie Vieh und Sklaven, für die, wie für die Grundstücke, noch im späteren Rechte der nur Bürgern zugängliche Erwerb durch Mancipation besteht (*res mancipi*), wird ein Eigentum des Clienten zunächst nicht anerkannt worden sein; vielleicht hat Jhering a. a. O. recht, wenn er das *peculium* des Haussohnes und Sklaven auf

das juristisch dem Patron, factisch dem Clienten gehörige Inventar und Vieh der Clientenwirtschaft zurückführt; anderer Meinung Karlowa I 39. Die sittliche Verpflichtung des Patrons, dem Clienten ein *peculium* einzuräumen, scheint auch Dionys. II 10, 1 zu meinen: *ἅπαντα πράττοντας, ὅσα περὶ παίδων πράττονται πατέρες εἰς χρημάτων . . . λόγον* (vgl. u. S. 46). Noch in späterer Zeit war der Patron bei allen grösseren ausserordentlichen Ausgaben berechtigt, von den Clienten Beiträge einzuheben (Mommsen R. F. I 369f., o. S. 40). Die Anweisungen von Teilen des *ager publicus* an die Königsclienten, deren rechtliche Qualität nicht überliefert ist (o. S. 34), werden kaum etwas anderes bewirkt haben, als precarischen Besitz. Als dann an Stelle des Gesamteigentums der Gens das individuelle Bodeneigentum trat (Mommsen St.-R. III 22ff.), wurde es vielleicht gleich von Anfang an auch bei den Clienten zugelassen, jedenfalls aber frühzeitig für dieselben erstreckt (Mommsen Abriss 19); die servianische Verfassung setzt es bereits für alle Gemeindeangehörigen voraus (Herzog I 38). Damit war eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Bildung einer wirtschaftlich und politisch unabhängigen Plebs gegeben (u. S. 49).

Von den nutzbaren Rechten der Bürger, insbesondere von der unentgeltlichen Nutzung des *ager publicus*, dem Verkauf oder der Verschenkung des Gemeindelandes (Mommsen St.-R. III 84—88; Abriss 19), war der Hörige als Nichtbürger anfänglich ausgeschlossen. Bekanntlich haben sich die Patricier das Recht auf den *ager publicus* bis zur Zeit der licinischen Gesetze ausschliesslich vindiciert (vgl. aber Mommsen St.-R. III 84f., 2). Juristisch davon verschieden ist die den Unterworfenen belassene Nutzung der ihnen vorher gehörigen Grundstücke, welche durch die Dedition römisches Gemeindgut geworden waren, und die analoge Beteiligung von Clienten mit Gemeindeland (o. S. 29.34); beidesgeschichte ursprünglich wohl in den Formen des Bittbesitzes gegen einen Bodenzins. Allerdings war in diesen beiden Formen der Vergebung von Gemeindeland die Möglichkeit geboten, den Hörigen wenigstens tatsächlich — wenn zunächst auch nicht rechtlich — beträchtliche ökonomische Vorteile zu sichern, die namentlich bei der Königsclientel — dem Grundstock der späteren unabhängigen Plebs — schon frühzeitig zu relativer wirtschaftlicher Selbständigkeit führen mussten und die rechtliche Anerkennung der Eigentumsfähigkeit des Clienten vorbereiteten (vgl. auch Herzog I 990 mit A. 3).

Auch die Fähigkeit zu erben und beerbt zu werden (Mommsen R. F. I 379—383; St.-R. III 84, vgl. 74f.; Abriss 19. Voigt 165) kommt nach ältestem Rechte dem Clienten nicht zu, dem es mangels der eheherrlichen und väterlichen Gewalt (o. S. 42) an rechten Erben und wegen seiner vermögensrechtlichen Unfähigkeit an einem Nachlasse und der Möglichkeit, einen solchen rechtlich zu erwerben, gebricht. Alles, was der Client besass, fiel schon zu seinen Lebzeiten unter die *potestas* des Patrons; lediglich Sache der *fides* war es, wenn letzterer den Nachlass des Clienten dessen leiblichen Nachkommen, die ja gleichfalls seine Schutzbefohlenen waren (o. S. 35), überliess oder irgend welche letztwillige

Verfügung des Clienten berücksichtigte. In Ermangelung eines oder des anderen stand es dem Schutzherrn und nach ihm seinen Agnaten und Geschlechtsgenossen frei, vermögte Herrenrechtes — also nicht eigentlich als Erben — den Nachlass des Clienten an sich zu nehmen. Das Recht der XII Tafeln beruft für den Fall, dass es an näherberechtigten Erbnachbarn fehlt, den *patronus*, worunter nicht nur der des Freigelassenen, sondern der des Clienten überhaupt gemeint sein muss (Mommsen R. F. I 381, 50), und demnächst dessen Verwandte und Gentilen (Vat. fr. § 308), als Intestaterben; vgl. auch Cato bei Gell. V 13, 4 *patrem primum, postea patronum proximum nomen habere*. Mit der Zeit wurde das als Erbrecht ausgedeutete patronatische Heimfallsrecht auf den Nachlass der Freigelassenen und ihrer unmittelbaren Nachkommen eingeschränkt (Mommsen St.-R. III 432). In einem vereinzelt Falle aus der Praxis des Centumviralgerichts (Cic. de off. I 177, s. o. S. 34) suchte man dieses längst veraltete Recht auch auf die Erbschaft eines ohne leibliche Nachkommen und *ab intestato* verstorbenen *exul* anzuwenden. Im übrigen wurde das Intestaterbrecht der Clienten, seitdem sie die volle bürgerliche Rechtsfähigkeit besaßen, mit Entwicklung der plebeischen Quasi-Gentilität (Mommsen St.-R. III 74f.) nach Analogie des gentilischen Erbrechts der Patricier beurteilt. Mit der Zulassung der Clienten zu den Curatcomitien war ihnen ferner auch die Möglichkeit eröffnet, ein gültiges Testament zu errichten (vgl. aber Mommsen Abriss 19); die XII Tafeln haben diese Testierfreiheit bestätigt, durch welche das alte patronatische Erbrecht mehr und mehr eingeschränkt wurde.

Zwischen Bürgern und Clienten gab es nach altem *ius civile* kein *commercium*, d. h. keine Möglichkeit, sich gegenseitig durch gültige Verträge zu verpflichten. Zunächst war eine civilrechtliche Obligation zwischen Patron und Clienten — abgesehen von der allgemeinen Rechtsunfähigkeit des letzteren — schon durch das Gewaltverhältnis ausgeschlossen; das *precarium* und *peculium* (s. o. S. 44f.) stehen, wie Jhering I⁵ 241f. darlegt, ausserhalb des Obligationenrechtes. Wenn dennoch tatsächliche Abmachungen zwischen beiden Teilen getroffen wurden, so standen dieselben, soweit der Patron verpflichtet war, unter dem Schutze der *fides*, deren Verletzung (*fraus*) die Sacertät nach sich zog (vgl. S. 39), während der Client durch die aus der *potestas* abgeleitete häusliche Gerichtsbarkeit zur Erfüllung übernommener Verbindlichkeiten angehalten werden konnte (o. S. 40). Bei den Freigelassenen war noch später die Verpflichtung zu Dienstleistungen gegenüber dem Patron nicht anders möglich, als durch einen zunächst nur moralisch verpflichtenden Act, die *iurata operarum promissio* (Mommsen R. F. I 370; St.-R. III 432, 3. Voigt 197f.). Auch mit dritten war ursprünglich der Abschluss von Rechtsgeschäften unmöglich; im Notfalle trat der Patron an Stelle des Clienten als civilrechtlich allein verpflichteter Contrahent ein (Voigt 164); daher sagt Dionys. II 10, 1, es sei Pflicht des Patrons gewesen, für den Clienten alles zu thun, *ὅσα περὶ παίδων πράττονται πατέρες εἰς χρημάτων τε* (vielleicht *peculium*, vgl. o. S. 45) *καὶ τῶν*

περί χρήματα συμβολαίων λόγον. Auch auf dem Gebiete des Vertragsrechtes hat die wirtschaftliche und rechtliche Emancipation die Clienten den Altbürgern gleichgestellt.

Processuale Stellung der Clienten (Mommsen R. F. I 374—385; St.-R. III 81—83; Abriss 19. Voigt 164. Jhering I² 237f. 244. Karlowa I 39). Die allgemeine Rechtsunfähigkeit der ältesten Clientel äussert sich ganz besonders darin, dass ihr ursprünglich auch der Schutz der Gemeindegerichte versagt blieb. Eine Folge des patronatischen Gewaltverhältnisses, die erst später zu einer Pflicht der Pietät umgedeutet wurde (Mommsen R. F. I 378 mit A. 43), ist es, wenn die Klage zwischen Clienten und Patron ausgeschlossen war; vgl. Dionys. II 10, 3: *κοινῇ δ' ἀμφοτέροις οὐδ' ὅσον οὔτε θέμις ἦν κατηγορεῖν ἀλλήλων ἐπὶ δίκαις*. Über den strafrechtlichen Schutz der Verletzung der *fides* von seiten des Patrons s. oben S. 40 und 46. Noch in späterer Zeit konnte der Freigelassene gegen den Patron infamierende Civilklagen gar nicht, andere nur nach besonders erteilter Bewilligung des Magistrats anstellen. Ebenso erscheint (nach Dionys. a. a. O.; vgl. Plut. Rom. 13) die Ablegung ungünstigen Zeugnisses bei beiden Teilen ausgeschlossen, beim Patron durch die gelobte *fides*, während der Client anfänglich überhaupt nicht zur Zeugenschaft fähig gewesen sein wird (Belege bei Mommsen R. F. I 377, 41. Voigt 165, 74. Madvig I 94). Auch die Bestimmung der Lex colon. Genet. c. 130, dass zum Patron nur wählbar ist, *qui, cum ea res ageretur, in Italia sine imperio privatus erit* (dazu Marquardt St.-V. I² 189, 1), soll eine etwaige Collision des Patronates mit den Klagen, die sich aus der Verwaltung eines Provinzstatthalters ergeben konnten (insbesondere der Repetundenklage), verhindern. Auch im Verhältnisse zu dritten war dem Clienten als solchem ursprünglich kein processualer Schutz gewährt; der Client konnte weder wirksam klagen noch geklagt werden (Mommsen R. F. I 376. Jhering I 237; anders jetzt Mommsen Abriss 19). Eine der wichtigsten Pflichten des Patrons ist, wie schon oben S. 35. 41 erwähnt wurde, die specifisch als *patrocinium* bezeichnete Vertretung des Clienten vor Gericht. Bei Immobilienklagen war der Patron als Grundherr ohnehin activ und passiv zur Klage legitimiert; aber auch sonst war es nach Dionys. II 10, 1 seine Sache, *δικὰς ὑπὲρ τῶν πελατῶν ἀδικουμένων λαγχάνειν, εἴ τις βλάπτουτο περί τὰ συμβόλαια, καὶ τοῖς ἐγκαλοῦσιν ὑπέχειν*; vgl. C. Caesar bei Gellius V 13, 6. Da der Patron bei den für den rechtsunfähigen Clienten abgeschlossenen Geschäften als eigentlicher Contrahent galt (s. o. S. 46), so trat er — gleich dem Vater und dem Herrn in den Processen der Hauskinder und Sklaven — in den daraus sich ergebenden Rechtsstreitigkeiten ursprünglich selbst als Kläger und Beklagter auf; seine Haftung im letzteren Falle wird nach Jhering nach Analogie der Peculien- und der Noxalklage zu beurteilen sein. Wahrscheinlich wurden diese Clientelprocesse anfangs vom Patron unter factischer Zuziehung des Clienten geführt, bis dann mit der allmählichen Anerkennung der Rechtsfähigkeit des letzteren diese thatsächliche Teilnahme nach und nach eine rechtliche wurde, der ursprüngliche Process-

herr zum blossen Rechtsbeistand herabsank und auch diese Beistandschaft schliesslich formell und überflüssig ward. Die spätere Zeit hat die einmal recipierte civilprocessuale Institution des *patrocinium* als Schablone für die berufsmässige Sachwalterschaft benützt (s. o. S. 35). Zum erstenmale erscheint ein Client ohne den Patron vor Gericht in dem wahrscheinlich erfundenen Vindicationsprocesse der Verginia bei Liv. III 44, 4. 10 8ff. Dionys. XI 30ff. (J. 304 = 450).

B. Politische Stellung der Hörigen (Mommsen St.-R. III 66ff.; Abriss 20f. Voigt 147ff. 161ff. 168ff. Herzog I 988ff. Willems 69f.). Im Wesen des Geschlechterstaates liegt es, dass nur der vollberechtigte Angehörige einer Gens Bürger sein kann; der Client ist daher Nichtbürger und hat im Gegensatz zu den Patriciern, den Vollbürgern der ältesten Gemeinde, ursprünglich keinen Anteil an bürgerlichen Rechten und Pflichten. Seine Beziehung zur Gemeinde ist zunächst eine rein äusserliche, indem er, obgleich auf dem Staatsgebiete ansässig und ein integrierendes Glied der Staatsbevölkerung, nach Recht wie Pflicht in keinerlei directer Beziehung zum Staatswesen steht, sondern nur mittelbar durch die patronatische Gens mit demselben verknüpft ist (Voigt 161f., o. S. 29. 36f.; vgl. die Application Gemeindefremder noch in historischer Zeit o. S. 32). In dieser Hinsicht ist nun wohl schon im Laufe der Königszeit insofern eine Wendung eingetreten, als unter formeller Aufrechterhaltung des gentilischen Principes eine zahlreiche Classe von Schutzunterthänen des Königs und seiner Gens — der Kern der späteren unabhängigen Plebs — sich gebildet zu haben scheint, welche ohne Vermittlung eines anderen Patrons der höchsten staatlichen Gewalt unterstanden und seitens der Könige, die ja mitunter ihre Schutzbefohlenen gegen die Patricier ausspielen mochten, wenn auch nur factische, nicht rechtlich mancherlei Förderung und Vorteile erlangen konnten (vgl. S. 34. 45). Immerhin ist für diese älteste Periode unzweifelhaft, dass die Clienten samt und sonders keinen Zutritt zu den Ämtern und Priestertümern der Gemeinde hatten. Daher bildete noch in der späteren Zeit die Bekleidung eines Gemeindeamtes überhaupt, oder nach abweichender Ansicht wenigstens die eines curulischen, d. h. ehemals den Patriciern vorbehaltenen Amtes einen Auflösungsgrund der Clientel. In einem Processe wegen Ambitus gegen C. Marius weigerte sich der Senator C. Herennius gegen diesen Zeugnis abzulegen, weil das Haus der Herennier das der Marien in Clientel habe, worauf Marius erwiderte, dass durch die von ihm bekleidete (plebeische) Aedilität die Clientel gelöst sei; Plutarch, der dies berichtet (Mar. 5), widerspricht dieser Auffassung: *ἀρχὴ γὰρ οὐ πάσα τοῦ νέμειν προστάτην ἀπαλλάσσει τοὺς τυχόντας αὐτοὺς καὶ γένος, ἀλλ' ἢ τὸν ἀγκυρόποδα δίφρον ὁ νόμος δίδωσιν* (Mommsen R. F. I 365 mit Anm. 15; St.-R. III 69f. mit Anm. 2. 465. Herzog I 991f.).

Am frühesten wurden wohl die Hörigen für das Steuerwesen mit herangezogen; dies gilt zunächst von den Königsclienten, deren Abgaben für Bodennutzung unmittelbar in den Staatsschatz fielen, während die übrigen *gentes* zugewiesenen Clienten ihre Abgaben an ihre Patrone abführten.

Mit dem Aufkommen selbständigen Bodeneigentums der Clienten (o. S. 45) wurde die auf der Bodenschätzung beruhende Vermögensabgabe (*tributum*) ohne Zweifel auch auf diese erstreckt (vgl. auch Voigt 170, 93). In weiterer Folge traten dann noch hinzu die Wehrpflicht und das Stimmrecht, welche beide in Rom von jeher zusammenfielen. Ursprünglich, solange noch die Heeresverfassung gleich der Agrarverfassung eine gentilicische war, traf die Heeresfolge allein die Clienten der *gentes* folgten nicht dem Staatsaufgebote, sondern gleich mittelalterlichen Dienstmannen dem Gebote der Patrone; so wohl auch noch später, wenn die Plebs den Kriegsdienst verweigerte (o. S. 37). Indem nun einerseits an Stelle des gentilen Wehrsystems die Legion trat, andererseits als logische Konsequenz der Umwandlung des gentilen Bodeneigentums in individuelles die Wehrpflicht an den Grundbesitz der einzelnen geknüpft wurde, war nunmehr jeder Bodeneigentümer, also auch der Client, in die Wehr- und Steuerabteilungen eingereiht — eine Reform, welche die Überlieferung mit dem Namen des Servius Tullius in Verbindung bringt (vgl. auch Mommsen Abriss 21). Damit ist der principielle Wandel eingetreten; die bisherigen Hörigen werden zu Gemeindebürgern; die Altbürgerschaft wird allmählich zum bevorrechteten Adel, der allerdings noch lange ein bevorzugtes Stimmrecht sowie die ausschliessliche Bekleidung der Ämter und Priesterwürden für sich in Anspruch nahm. Diejenigen Schichten der bisherigen Clienten, bei denen die personale Abhängigkeit zurückgetreten war, stellen sich nunmehr als *plebes*, *plebei* neben die *patricii*.

In diesem Zusammenhange muss in aller Kürze die Frage gestreift werden, wie sich der wesentlich politische Begriff der Plebität zu dem der Clientel verhält (Schwegler R. Gesch. I 638f. Mommsen R. F. I 387f., vgl. 365; St.-R. III 63. 66—69. 71; Abriss 50f. Voigt 147f. Genz 114f. Madvig I 92f. Willems 31f. Herzog I 32f. O. Gilbert Gesch. u. Top. Roms II 141, 2; vgl. auch A. Meitzen Wanderungen I 1, 261f.). In der Überlieferung, die in diesen Dingen allerdings nur den Wert einer Hypothese hat, wird die älteste Clientel übereinstimmend mit der späteren Plebs identifiziert; so Cic. de rep. II 16: *habuit plebem in clientelas principum discriptam*. Fest. p. 233 M. s. *patrocinia*. Dionys. II 9, 1. 2. Plut. Rom. 13 und die übrigen bei Mommsen St.-R. III 63f., 4 (Schwegler I 628ff. Madvig I 73ff.) angeführten Belegstellen. Mehr als dies spricht für die von Mommsen gegen Niebuhr, dem Schwegler, Lange I³ 238f., Madvig folgen, vertretene Annahme eines wesentlich identischen Ursprungs die erfahrungsgemässe Thatsache, dass in einem auf der Basis geschlechts-
genossenschaftlicher Gleichberechtigung aufgebauten Staatswesen eine rechtlich zurückgesetzte Bürgerklasse, wie es die Plebeier sind, unbedingt eine Vorstufe der Unfreiheit oder Halbfreiheit voraussetzt. Wenn trotz der Identität von Clientel und Plebität in der Überlieferung über die Epoche des Ständekampfes bei Livius und Dionysios Schwegler I 643. Mommsen St.-R. III 71, 1.

Madvig I 93, 1) die von den Patriciern abhängigen Clienten den freien Plebeiern gegenübergestellt werden, so erklärt sich dies daraus, dass die Clientel bei einer grossen Anzahl von ursprünglich Hörigen thatsächlich weggefallen und unter den herrschenden politischen Verhältnissen nicht wieder erneuert worden war. Als Ursachen dafür (Mommsen St.-R. III 69ff. Herzog I 988) lassen sich unter anderem denken das Aussterben vieler patricischer Geschlechter, die wesentliche Abschwächung der Abhängigkeit durch die Vererbung, die bereits vorhandene Fähigkeit der Clienten, Grundeigentum zu erwerben (o. S. 45), und namentlich auch die Abschaffung des Königtums, durch welche die jedenfalls schon vorher ziemlich unabhängigen unter dem Königsschutze stehenden Ansiedler auf dem Gemeindelande (s. o. S. 28. 34. 45. 48) vom Patronate frei wurden. Diese mehr oder minder wirtschaftlich und politisch selbständig gewordenen, grossenteils grundbesitzenden Elemente nahmen mit Erfolg den welthistorischen Kampf gegen die Patricier auf, dessen Errungenschaften auch den im Clientelverhältnisse verbliebenen, meist besitzlosen Schichten, obschon dieselben lange auf Seite der Patricier standen, zugute kamen (vgl. auch Lange I³ 248f.).

Hier soll die weitere staatsrechtliche Entwicklung nur insoweit berührt werden, als sie speciell für die Clientel in Betracht kommt. Es ist möglich, dass die Clienten, wie die Plebeier überhaupt, ihr Stimmrecht anfänglich nur in den auf dem Wehrverbände beruhenden Centurienversammlungen ausübten (z. B. Liv. II 64, 2 zum J. 284 = 470: *irata plebs interesse consularibus comitiis noluit; per patres clientesque consules creati*. Dionys. IV 23, 6. Voigt 171f. Herzog I 988. 990f.), während sich ihnen die ehemals, nur der Geschlechtsbürgerschaft zugänglichen Curiatecomitien erst später eröffneten (Plut. Popl. 7 zum J. 245 = 509: Zulassung des Freigelassenen Indicius in die Bürgerschaft: *γενέσθαι πολίτην καὶ φέρειν ψήφον, ἣ βούλοιο φρατρία προσειπυθέντα*. Gilbert II 382. 1). An der Wahl der Volkstribunen, die sich nach vermutlich irrtümlicher antiker Auffassung in den patricisch-plebeischen Curiatecomitien (nach Mommsen wahrscheinlich in einem *concilium plebis curiatum*; vgl. Madvig I 222. Herzog I 158f.) vollzog (Mommsen St.-R. III 151, 3), nahmen die Clienten selbstverständlich teil; um diese von den Patriciern beeinflussten, besitzlosen Elemente unschädlich zu machen, wurde im J. 283 = 471 auf Antrag des Volkstribunen Volero Publilius anstatt der Abstimmung nach Curien die nach den Bodenbezirken (Tribus) eingeführt und damit die Entscheidung den Grundbesitzern plebeischen Standes zugeschoben; vgl. Liv. II 56, 3: *haud parva res . . . quae patriciis omnem potestatem per clientum suffragia creandi, quos vellent, tribunos auferret* (vgl. Dionys. IX 41). Während es lange als pflichtwidrig galt, anders als der Patron oder gegen ihn zu stimmen (Dionys. II 10, 3 *ψήφον ἐναντίαν ἐπιφέρειν*), setzte sich nach und nach auch bei den Clienten der Grundsatz durch, dass die Ausübung der Bürgerrechte von dem Clientelverhältnisse nicht beeinflusst werden solle; so erklärten nach Liv. V 32, 8 im J. 363 = 391 die Clienten der Gens Furia, bei den Tributcomitien gegen ein Mitglied der

Gens, M. Furius Camillus, stimmen zu wollen (*cum accitis domum tribulibus et clientibus, quae magna pars plebis erat, . . . responsum tulisset: se conlaturos, quanti damnatus esset, absolvere eum non posse, in exilium abiit*, vgl. Zon. VII 22. Dionys. XIII 5). Seit der Anerkennung der plebeischen Ämterfähigkeit bildet die Clientel kein Hindernis zur Erlangung nicht nur der plebeischen Magistraturen (Tribunat: Plut. Ti. Gracchus 13 zum J. 620 = 134 Μούκιόν 10 *τινα, πέλανην αὐτοῦ*; plebeische Aeditilität: Plut. Mar. 5), sondern auch der curulischen Ämter (z. B. Plut. Mar. 5 zum J. 638 = 116; s. o. S. 48. Herzog I 991f.); allerdings bildet dann die dadurch eintretende Gleichstellung mit dem alten Patriciat, die Nobilitierung, einen Grund für den Wegfall der bisherigen Clientel. Inmitten der wesentlichen Gleichberechtigung sämtlicher Bürgerklassen nimmt nur die unmittelbar aus der Unfreiheit hervorgegangene Clientel der Freigelassenen noch immer bis in die Kaiserzeit eine politisch ungünstige Ausnahmestellung ein, die im Ausschluss von Gemeindeämtern und Priestertümern, vom Sitz im Senate und vom Reiterdienste, sowie in der Zurücksetzung im Heeresdienste und im Stimmrechte zum Ausdruck kommt (Momm sen St.-R. III 420ff.; Abriss 52f. Herzog I 992ff., o. S. 31).

V. Schwinden der Hörigkeit (Momm sen St.-R. III 69ff.; Abriss 21. Voigt 174— 30 180. 213—219. Madvig I 95. Herzog I 989f.). Die Clientel der Kaiserzeit. Ein Verzicht auf die Clientelbefugnisse, etwa auf Grund eines Übereinkommens zwischen Patron und Clienten, scheint, wie schon angedeutet wurde (oben S. 33), bei der mit der staatlichen Ordnung verknüpften Hörigkeit der Dedierten und der Libertinen rechtlich unwirksam gewesen zu sein. Die öffentlich-rechtliche Stellung des Clienten wurde daher nur durch die Verwandlung der Clientel in Knechtschaft (*revocatio in servitutem*, s. o. S. 31. 42) oder durch die Aufnahme in die Geschlechterbürgerschaft (Patriciat, gleichgestellt die Nobilitierung, oben S. 48) beendet (Momm sen R. F. I 363ff.). Dagegen sind andere Lösungsgründe eines bestehenden Clientelverhältnisses (s. o. S. 49f.) zunächst nur factischer Art und bewirken blos, sofern nicht ein neuer Patronat eintrat, dass zahlreiche Clienten — der Grundstock der späteren Plebs — ohne Patron lebten.

Ebensowenig ist die Institution der Clientel, welche die römische Gemeinde schon bei ihrer Begründung fertig übernommen haben wird, als solche jemals gesetzlich abgeschafft worden; sie blieb vielmehr formell bis in späte Zeit in Kraft (Voigt 179). Rechtsanschauungen der alten Clientel wirken noch in der Zeit des Marius fort (s. o. S. 48). Wohl aber hat sich das Geltungsgebiet und der tatsächliche Inhalt dieses Verhältnisses unter dem Einflusse der privat- und staatsrechtlichen Entwicklung wesentlich geändert. Ursprünglich gedacht als ein durch die *fides* modificiertes Herrenrecht (*potestas*) der durch den Patron vertretenen Gens über den rechtsunfähigen Hörigen, welches mittelbar die Herrschaft des Staates ersetzte, musste die Clientel diesen Charakter ablegen, seitdem die Clienten Stück für Stück die volle private und öffentliche Rechtsfähigkeit er-

langten und die alte Geschlechterordnung neuen Bildungen und Gliederungen Platz machte. Durch diese Vorgänge hörte die Clientel allmählich auf, für alle Nichtpatricier obligatorisch zu sein; der Plebeier konnte auch fürderhin, aber er musste nicht einen Patron haben (s. S. 50). Während nun einerseits zahlreiche Clientelen sich lösten und eine unabhängige Plebs sich bildete, waren andererseits für die Eingehung neuer Clientelverhältnisse (abgesehen von der Libertinität) nicht mehr die rechtliche Notwendigkeit, sondern rein persönliche Interessen ökonomischer und anderer Art massgebend (s. o. S. 33f.). Dort, wo die Clientel noch fortbestand, konnte, seitdem der Patron und der Client sich wenigstens in der Hauptsache bürgerlich gleichberechtigt gegenüberstanden, an sich von einer consequenten Übung des Herrenrechtes nicht mehr die Rede sein. Mit dem Schwinden der *potestas* bleibt als Residuum die *fides* 20 (Voigt 166) übrig, welche nunmehr auch auf Seite des Clienten an die Stelle der unbedingten Abhängigkeit tritt; aus der Gewaltunterthänigkeit wird ein Pietätsverhältnis, für welches nach Dionys. II 9, 3 das *δοιον* und die *θέμις* bestimmend sind, bestehend aus einem mehr und mehr zusammenschumpfenden Complexe wesentlich moralischer, durch keine rechtliche Gewalt erzwingbarer Verpflichtungen (o. S. 33. 39). Zuerst setzt sich auf dem politischen Gebiete die Überzeugung fest, dass die Clientel die Ausübung der Bürgerpflichten nicht schmälern darf (s. o. S. 50); später erfahren dann auch die ökonomischen Leistungen an die Patrone gesetzliche Einschränkungen (insbesondere durch die *lex Cincia* vom J. 550 = 204; s. o. S. 41). So wird die Clientel im allgemeinen nach und nach allen juristischen Gehaltes entkleidet und legt seit dem Ende der Republik den Beteiligten lediglich gesellschaftliche Obliegenheiten auf. Nur in dem einzigen Falle, wo die Clientel noch immer unmittelbar an die Unfreiheit 40 anknüpft und folgerichtig ihren obligatorischen Charakter bewahrt hat, bei der Libertinität, hat sich, wie schon wiederholt hervorgehoben wurde, in einer Reihe wesentlicher rechtlicher Beschränkungen ein gutes Stück alten Clientenrechtes bis in die späteste Kaiserzeit hinein erhalten (s. o. S. 31. 33). Mit gutem Grund scheidet daher die spätere Terminologie den juristisch indifferenten *cliens* von dem rechtlich zurückgesetzten *libertinus*; z. B. Cic. de inv. I 109 (nach 673 = 81) *servis, libertis, clientibus, supplicibus* (andere Belege bei Voigt 200, 157; vgl. auch Mommsen R. F. I 355).

Als Nachwirkung der älteren Verhältnisse hat sich noch in der jüngeren Clientel der Grundsatz erhalten, dass der Patricier und der Mann senatorischen Standes überhaupt nur Patron, niemals Client sein kann. Dagegen hat seit dem letzten Jahrhundert der Kaiserzeit die ausschliessliche Abhängigkeit von einem Patron aufgehört; der Client insbesondere der Kaiserzeit, der von den *sportulae* der vornehmen Häuser lebte, hatte in der Regel mehrere Patrone. Selbst dem *libertus* stand es frei, sofern er nur den Obliegenheiten gegenüber dem Manumissor nachkam, daneben noch der Client eines anderen zu sein; vgl. Cic. pro Sex. Rose. 19 *Mallius Glaucia quidam, homo tenuis, libertinus* (offenbar eines Mallius), *cliens*

et familiaris istius T. Roscii; ad Att. I 12, 2 n. ä. Auch der Gemeindepatronat verlor den Charakter der Ausschliesslichkeit. Schon in den ältesten uns erhaltenen Patronatsurkunden (Brun's Fontes I⁶ 343f.) erscheinen die früheren Grenzen zwischen *hospitium* und Clientel verwischt; wie der einzelne, kann sowohl die Gemeinde, als auch jede andere juristische Person (über die Collegien vgl. J. P. Waltzing *Étude hist. sur les corpor.* I 425—446. II 367—371) nunmehr mehrere Patrone haben (Marquardt St.-V. I² 188, 3; s. o. S. 38).

Für die sittengeschichtliche Seite der Clientel in der Kaiserzeit ist im allgemeinen auf Friedlaenders Darstellung S.-G. I⁶ 379—391 zu verweisen. Der grossen Masse der Clienten in der Hauptstadt, mit welchen sich nicht nur durch Reichtum und Ansehen hervorragende Männer, sondern selbst minder Begüterte umgaben, war ein keineswegs beneidenswertes Los zu teil geworden. Die Satiriker, wie Martial, der trotz seines Rittercensus gleich anderen minder bemittelten Dichtern (Friedlaender III⁶ 439ff. 445f.) selbst als Client vornehmer Häuser sein Leben fristete, Iuvenal, Lukian (insbesondere im Kronosolon), dann Epiktet sind voll Klagen über die unwürdige Stellung der Clienten, die freilich auch ihrerseits durch ihr Betragen häufig Grund zu Beschwerden gaben. Ihre Dienste waren zeitraubend und demütigend. Am beschwerlichsten war die tägliche Morgenaufwartung (*meritoria salutatio* bei Seneca de brev. v. 14, 6) in der ersten oder zweiten Tagesstunde, die sich aus dem schon lange üblichen Morgenempfang der Rechtsbelehrung und Ratschlag suchenden Clienten Mommsen R. F. I 373, 36) in der älteren Zeit entwickelt hatte. Bei Martial und Iuvenal finden sich häufige Klagen über die damit verbundenen Unzukömmlichkeiten, das frühzeitige Aufstehen, den Togazwang, die Wanderungen im schlechten Wetter u. ä. (Friedlaender 382ff.). Abgesehen von dieser wichtigsten Obliegenheit, nach welcher die Clienten als *salutatores* und — wegen der dabei etikettmässigen Staatskleidung — als *togati* bezeichnet werden, wurden viele Clienten einen grossen Teil des Tages durch Begleitung ihrer Gebieter in der Öffentlichkeit, auf Besuchen, Reisen, als Claqueurs bei Declamationen in Anspruch genommen (Friedlaender a. a. O. 384). In Pompei agitierten Clienten für die Wahl ihrer Patrone zu municipalen Ämtern (CIL IV 593. 822. 933. 1011. 1016). An den Saturnalien, wo die Clienten bewirtet zu werden pflegten, am Neujahr- und am Geburtstage waren kleine Geschenke der Clienten an ihren Patron üblich, wie sie die *lex Cincia* (s. o. S. 41) gestattete, für welche wertvollere Gegengeschenke erwartet wurden (Friedlaender 390f.). Mitunter vereinigten sich die Clienten, um den Patron durch Errichtung einer Statue zu ehren (CIL VI 1390 = Dessau 920; vgl. Plin. n. h. XXXIV 17). Als Anrede des Patrons war schon in der ersten Kaiserzeit *dominus* und *rex* gebräuchlich (schon bei Horat. epist. I 7, 37 *rexque paterque*; vgl. Friedlaender a. a. O. 385f. 446).

Als Entgelt für ihre verschiedenen Dienstleistungen, die ihnen zuweilen durch Zurücksetzungen seitens des Gebieters und der Dienerschaft in den

vornehmen Häusern bei den Empfängen sowohl wie insbesondere bei Bewirtungen (Friedlaender a. a. O. 385ff.) sehr verleidet werden mochten, bezogen die Clienten zur Zeit Martials eine recht geringfügige Entschädigung, die zumeist in Naturalspeisung oder in einem entsprechenden Kostgelde (*sportula*) im Betrage von gewöhnlich 6¼ Sesterzen bestand (Friedlaender a. a. O. 380f. 438—442); gelegentlich fiel auch ein Platz an der Tafel des Patrons, ein Kleidungsstück oder ein Geldgeschenk für sie ab. Ziemlich selten waren die Patrone, die ihren Clienten nach altem Brauche durch Darlehen, Bürgschaft, Rechtsbeistand (wie Thræsa Paetus, Tac. ann. XVI 22), durch Schenkungen von Landgütern oder Gewährung freier Wohnung (Dig. VII 8, 2 § 1. 3. IX 3, 5 § 1) unter die Arme griffen (Friedlaender 381f.). Im allgemeinen wurde die Clientel nicht nur von den Leuten von Bildung, die wie Martial auf sie angewiesen waren, sondern auch von den Patronen selbst als eine Last empfunden (Friedlaender a. a. O. 390f.).

Nichtsdestoweniger fand die hauptstädtische Clientel auch in Kleinstädten Italiens wie in Pompei (s. o.) Nachahmung und war die Clientel auch in den Provinzen (CIL III 6126), insbesondere in Gallien, verbreitet, wo sie vielleicht in der alten keltischen Gefolgschaft — *clientela* bei Caesar — Anlehnung fand und bis in späte Zeit sich erhielt. Die Inschrift bei Allmer-Dissard Musée de Lyon V p. 28 (um das J. 238) nennt einen Einheimischen als *amicus et cliens* zweier aufeinanderfolgender Provinzstatthalter, vgl. auch Robert Epigr. de la Moselle I 21 mit pl. I 8; der Schulmeister und spätere Praetendent Eugenius war nach Claud. paneg. de III consulatu Honorii 67 ein *diectus cliens* und noch Paulinus von Petricordia (um 470) erwähnt III 30f. die *foeda clientum ambitio ad nutum tumidi diiecta patroni*.

In der Kaiserzeit bezeichnen sich als *clientes* auch die Abteilungen der hauptstädtischen *plebs frumentaria*, so die *tribus Claudia patrum et liberorum* (CIL IX 5823 vom J. 159; vgl. Mommsen St.-R. III 441, 1. 447, 1. CIL XIV 374), die *tribus Palatina corporis seniorum* (CIL VI 10215), die *tribus Palatina corporis iuniorum* (CIL VI 1104, vgl. p. 844); auch die *clientes*, welche Plinius paneg. 23 neben Senat und Ritterschaft nennt, sind sicher die Tribus der Getreideempfänger (Mommsen St.-R. a. a. O. 444f., 4).

Litteratur. a) Allgemeine Litteratur. Ältere Schriften bei Lange I³ 238, 1. Willem's 26, 3. L. O. Bröcker Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit der altrömischen Verfassungsgeschichte (Hamburg 1858; 2. Aufl. 1873) 1—22. Fustel de Coulanges La cité antique (Paris 1864) 291—304. 331—338. 344—349 u. s. w. Mommsen R. G. I⁷ 82ff.; Röm. Forschungen I 355—390; St.-R. III 54—88, vgl. 152; Abriß 15—21. Em. Hoffmann Das Gesetz der Zwölf-Tafeln von den Foren und Sanaten, Wien 1866 (= Zeitschr. für die öst. Gymn. 1866, 547ff.). Lange Röm. Alt. I³ 237—252 (vgl. 415ff.). J. E. Kuntze Cursus des röm. Rechts² 29. 44f. 68. 562; Excursus über röm. Recht² 62—65. H. Genz Das patricische Rom (Berlin 1878) 15—20. M. Voigt Über die Clientel und Libertinität, Ber. über die Verh. der sächs.

Ges. d. Wiss., philol.-hist. Cl. XXX (1878), I 147—220 (citirt: Voigt). B. W. Leist in Glück-Leist Ausführl. Erläuterung der Pandecten, Serie der Bücher 37 und 38, IV 301—627. V 1—566; auch separat u. d. Titel: Das röm. Patronatsrecht, Erlangen 1879, 2 Tle. Marquardt-Mau Privatleben I² 200—208. Madvig Verf. u. Verw. I 92—95. P. Willems Le droit public romain⁴ (1880) 26—33. 69f. Herzog Gesch. u. System der röm. St.-Verf. I 5. 12. 33. 91ff. 769. 988—990. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 37—40. O. Gilbert Gesch. u. Topogr. der Stadt Rom II (1885) 140—143. 382—385. G. Humbert in Daremberg-Saglio Dict. I 1246—1248. J. G. Cuno Vorgeschichte Roms II 342—348. A. Meitzen Wanderungen I 1, 261ff. G. Melin Essai sur la clientèle rom., Nancy 1889. B. Niese in Iwan Müllers Handbuch III² 5, 26f. H. Schiller ebd. IV 2, 613f. Voigt ebd. 781ff. 786. Jhering Geist des röm. Rechts I⁵ (1891) 236—245. Lewis H. Morgan Die Urgesellschaft (deutsch von W. Eichhoff u. K. Kautsky) Stuttgart 1891, 275f. M. Zoeller Röm. Staats- und Rechtsalt. 2 17—19. 22f. — b) Litteratur über den Gemeinde-Patronat: E. Philippi Zur Geschichte des Patronats über juristische Personen, Rh. Mus. N. F. VIII (1853) 497ff. Dirksen Civilist. Abhandlungen II 61ff. Mommsen Ephem. epigr. II p. 146ff. Marquardt St.-V. I² 187—189. Em. Sebastian De patronis coloniarum et municipiorum, Halle 1884. Über den Patronat der Collegien vgl. (ausser E. Philippi a. a. O.) J. P. Waltzing Étude hist. sur les corporations prof. I 425—446. II 367—371, dazu Index II 539. — c) Litteratur über die private Clientel der Kaiserzeit: Ältere Schriften bei Willems⁴ 70, 2. Heuermann Über die Clienten unter den ersten röm. Kaisern, Programm des Gynn. Burgsteinfurt 1856. Becker Gallus II³ 157ff. (über die Sportula 164ff.). Synnerberg 40 De clientelae apud Romanos sub Caesaribus ratione, Helsingfors 1865. Voigt a. a. O. 180. 217ff. Marquardt-Mau a. a. O. 203—208. Friedlaender S.-G. I⁶ 379—391. 438—442. III⁶ 439ff. 445f. [A. v. Premenstein.]

Clima, nach Colum. de r. r. V 1 (Script. metrol. II 53, 13) ein Ackermass von 60 Fuss ins Gevierte = 3600 □ Fuss. Da der *actus* (s. Bd. I S. 335) 120 Fuss ins Gevierte hielt, war das C. = $\frac{1}{4}$ *actus* = 315 qm. Die von Columella gegebene Bestimmung kehrt wieder in den Exc. de mens. Gromat. I 372, 15 und bei Isid. etymol. XV 15 (Metrol. script. II 137, 6. 108, 1). Hultsch Metrologie² 85. 702. [Hultsch.]

Climberrum s. Ausci.

Clipeus oder *clipeum* — beide Formen finden sich bei Livius (vgl. IX 19, 7. I 43, 2) und Vergil (vgl. Aen. II 734. IX 709) — hiess der der argolischen *ἀοις* (s. o. Bd. II S. 1735f.) entsprechende römische Schild. Wie diese war er rund (Verg. Aen. II 227. X 546. Fest. ep. 56 Müller), gewölbt (Varro de l. l. V 19), von Erz (Liv. I 43, 2. Diod. XXIII 3 Dindf. Verg. Aen. II 734) und deckte die linke Seite der Kämpfer (Verg. Aen. II 444. 671). Nach Diodor XXIII 3 entlehnten die Römer den C. von den Etruskern. Der servianischen Wehrordnung zufolge gehörte er zu den Schutzaffen der Bürger der ersten

Classe (Liv. I 43, 2. Dion. Hal. ant. IV 16, 2). Doch wurde er bereits zur Zeit des ersten Samniterkrieges durch das besser deckende (Liv. IX 19, 7) längliche Scutum verdrängt (Liv. VIII 8, 3). Vgl. Bernd Das Wappenwesen der Griechen und Römer II 1. Baumeister Denkmäler III 2070. Marquardt St.-V. II² 333, 3. Lindenschmit Tracht und Bewaffnung des röm. Heeres 15. Abbildungen des C. siehe Mon. d. Inst. X 60. Litteratur: Maurice Albert bei Daremberg et Saglio Dict. I 1248ff. Rich Wörterb. d. röm. Altert. 165f. [Fiebiger.]

Clisius lacus, auf der Tab. Peut. als ein Alpensee gezeichnet, aus dem ein Fluss entspringt, der, die Strasse zwischen Eporedia (Ivrea) und Vitricium (Verrès) schneidend, zum Po geht. Will man auf die Zeichnung (was bei dem zerrütteten Zustand derselben freilich schwer ist) und die Namensähnlichkeit etwas geben, so entspräche der vom Monte Rosa kommende, bei Pont S. Martin in die Dora Baltea mündende Torrent Lys (ital. Lesa), der vielleicht im oberen Gressoneythal sich früher zu einem See staute. Bedenklich ist jedenfalls die Identification des l. C. mit dem bis ins Mittelalter südlich von Eporedia in der Ebene existierenden, von der Dora Baltea durchflossenen grossen See, dessen Reste der Lago di Viverone und Lago di Candia bilden (Nissen Ital. Landesk. 182); unmöglich die von Cluver (Ital. ant. 102. 410, dem Mommsen CIL V p. 559 und Kiepert A. Geogr. 391 folgen) ausgesprochene Vermutung, es sei der Lago di Lugano gemeint. [Hülsein.]

Clitellae hiessen nach Festus epit. 59 M. *locus Romae propter similitudinem, et in via Flaminia loca quaedam deveza subinde et accliva*. Nicht genauer nachzuweisen. [Hülsein.]

Cliternia. 1) *Κλειτέριον* (Ptol. III 106, Einwohner *Cliternini* Ptol. III 106; auch *Cliternini* bei Cic. ad fam. IX 22, 4 wohl auf dies C. bezüglich), Ort im Gebiete der Aequiculer, unweit des heutigen Capradosso, wo eine Inschrift eines *aedilis Reate, quaestor IV, duumvir Cliterniae*, gefunden ist (CIL IX 4769). Mommsen CIL IX p. 394 nr. 4166—4176. 6351. Bunsen Ann. d. Inst. 1834, 113.

2) Stadt im Gebiete der Daunier in Apulien, Mela II 65. Plin. III 103, unweit Larinum; die Localisierung bei Campomarino oder S. Martino in Pensilis (unweit der Küste, zwischen den Mündungen des Fortore und Biferno) beruht nur auf dem sehr unzuverlässigen P. Polidoro (bei Tria Storia di Larino, Rom 1743, 15. 356) und einer wahrscheinlich falschen Inschrift (CIL IX 137*, vgl. Polidoro Vita e Monum. di S. Pardo app. 5). [Hülsein.]

Clitis, Fluss in Gallien, von Sidon. Apoll. carm. V 209 genannt neben Rhenus, Arar, Rhodanus, Mosas, Matrona, Sequana, Ledus, Elaris, Atax, Vacalis. Desjardins Géogr. de la Gaule I 144 (ob *Ollis*?). [Ihm.]

Clitorius lacus, in Umbrien, nur genannt von Paul. Diac. de gestis Longob. II 16 (Isidor. orig. XIII 13, 2 ist confus, und auf Confusion mit der Quelle bei Kleitor in Arkadien zurückzuführen; ebd. XIII 13, 6 *Clitumnus lacus* schwerlich in C. l. zu emendieren); wie Nissen Rh. Mus. XX (1865) 223 (vgl. Ital. Landesk. 310) zu

beweisen sucht, ein vom Clitumnus durchflossener See, an dessen Stelle ein erst 1563 ausgetrockneter Sumpf zwischen Foligno, Trevi und Montefalco lag. [Hülsen.]

Clitumnus. 1) Fluss in Umbrien, bei Spoleto aus einer sehr starken Quelle (anschauliche Schilderung bei Plin. ep. VIII 8; besucht von Caligula, Suet. Cal. 43, und Honorius, Claud. de VI cons. Honor. 506) entspringend, vereinigt sich nach kurzem Laufe durch das Stadtgebiet von Trebiae (daher Schol. Iuven. XII 13 *fluvius qui Trevis civitatem Flaminiae interfuit*) bei Mevania in den Tinea. An seiner unweit des modernen Örtchens Campello gelegenen Quelle lagen, ausser einem Tempel des C., noch andere kleine Heiligtümer (daher die Station *Sacraria* im Itin. Hierosol. 613, 4 mp. von Trevi, 8 mp. von Spoleto; nach Plin. ep. VIII 8 gehörte der Ort durch Schenkung des Augustus den Hespellaten); der jetzt sog. Tempio di Clitunno zwischen Campello und Trevi ist der im frühen Mittelalter zur christlichen Kirche umgebaute Rest eines antiken Grabes (s. CIL XI 4817. 4846. 4904. 4920. Holtzinger in Lützows Ztschr. f. bild. Kunst 1881, 313—318. Pila-Carocci Del tempio e fiume C., Rom 1895. Grisar Nuovo bull. di arch. cristiana I 127—146). Häufig gerühmt werden die weissen Stiere, die auf den Weiden des fruchtbaren Thales gezüchtet wurden, Verg. Georg. II 146 mit den Scholien des Serv. und Philarg. Propert. II 19, 25. Sil. Ital. VIII 450. Iuven. XII 13. Stat. silv. I 4, 129. Vib. Sequest. p. 9 Burs. Claudian. de VI cons. Honorii 507. Der *Clitumnus lacus* bei Isid. orig. XIII 13, 6 ist vielleicht eher ungenauer Ausdruck, als Verwechslung mit dem *Clitorius lacus*. Vgl. Nissen Rh. Mus. XX 223; Ital. Landesk. 310. [Hülsen.]

2) Göttliche Personification des wegen seines frischen, klaren Wassers und seiner herrlichen landschaftlichen Umgebung vielgerühmten umbrischen Flusses C. (s. Nr. 1). Nahe der Quelle lag unweit der Stadt Mevania in einem Haine sein alter hochheiliger Tempel mit einem Cultbilde, das ihn stehend und mit der Toga praetexta bekleidet zur Darstellung brachte. Den Tempel umgaben die *sacella* geringer Gottheiten, von denen ein jeder unter besonderem Namen Verehrung genoss, darunter Götter kleinerer Quellen, die in den C. mündeten. Eine Brücke über den Fluss schied den heiligen Teil von dem profanen, der Benutzung freigegebenen. Durch Loosorakel, die auf Blätter oder Stäbe geschrieben waren (*sortes*), enthüllte C., ähnlich wie bei Tibur Albunea und Fortuna zu Praeneste, den Menschen die Zukunft. Sein Ruf zog viele Besucher herbei; mit ihren Bitt- und Dankinschriften bedeckten sich die Säulen und Wände des Tempels (Plin. ep. VIII 8. Suet. Calig. 43). Geopfert wurden dem Gotte die weissen Rinder, die auf den benachbarten Triften in seltener Schönheit gediehen (s. o.). Vibius Sequester (de flum. 5 = Geogr. min. p. 148 Riese) spricht von einem Iuppiter C. Während Jordan bei Preller Röm. Myth. II³ 140, 3 die Richtigkeit dieser vereinzelter Notiz anzweifelt, erklärt Reifferscheid Ann. d. Inst. 1886, 215 und Wissowa in Roschers Mythol. Wörterbuch I 912 den Gott als Iuppiter in seiner Individualisierung als C. besonders mit

Berufung auf das von der gewöhnlichen gelagerten Stellung der Flussgötter abweichende Cultbild. [Aust.]

Clivana ist bei Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. irrthümlich als Beiname der Göttin Iuno verzeichnet auf Grund der Inschrift CIL V 7593, wo von der Iuno einer Frau die Rede ist. S. Roschers Lexikon II 616. [Ihm.]

Clivicola, römischer Gott der Indigitamenta, 10 der über die vielen, die die Hügel hinanführenden Aufstiege (*clivi*) Roms Wache hält und darum zusammen mit dem Gott der Bodenerhebungen, Ascensus, angerufen wird, Tertull. ad nat. II 15. [Aust.]

Cloaca, auch *cluaca* und *clovaca*, angeblich von *cluere* = *purgare*, Plin. n. h. XV 119; vgl. zur Wortform und Ableitung F. Solmsen Studien zur latein. Lautgeschichte 141 (*cloaca* jetzt auch in der Lex municipalis von Tarent, Monum. ined. dei 20 Lincei VI 1895, 411 Z. 39) und Strab. V 235 *ἐπινομόμων τῶν δυναμένων ἐκκλῶζειν τὰ λύματα τῆς πόλεως εἰς τὸν Τίβεριν*. Das Wort bezeichnet zunächst die vielgepriesenen, in Rom angeblich schon von den Tarquiniern gebauten, später weiter ausgedehnten Canäle zur Entwässerung der tiefer gelegenen Stadtteile um das Forum und zur Ableitung des von den Strassen und aus den Häusern zusammenfliessenden, späterhin auch aus den Wasserleitungen der Stadt stammenden und daher stark strömenden Abwassers, s. *Cloaca maxima*. Auf die von Vitruv. I 1, 10 nur angedeuteten Rechtsverhältnisse bei den öffentlichen wie bei den privaten Cloaken bezieht sich Digest. XLIII 22. Auch in anderen italischen und römischen Städten werden die ähnlichen Anlagen, sei es dass sie dem ganzen Gemeinwesen dienen, sei es dass sie nur auf einzelne Gebäude berechnet sind (z. B. Vitruv. V 9, 7), C. genannt, von ihrer Gestalt bisweilen auch *cuniculi* (Plin. n. h. II 197 von Neapel, Cassiod. var. VIII 29 von Parma). Wir sind leider über ihr Alter, ihre Technik und ihre Verbreitung nur mangelhaft unterrichtet. Die Canäle waren nur selten offen (wie in Soluntum; in Amastris veranlasste Plinius ep. X 99. 100 die Überdeckung eines längs der Hauptstrasse fliessenden und als Cloake fliessenden Wassers), meistens, mit Ausnahme der erforderlichen Zuflussöffnungen und Einsteigschachte, verdeckt und unterirdisch; die Ausflussmündungen lagen oft in der Stadtmauer (z. B. Faesulae und Volaterrae [D u r m Die Baustile II 2, 24] und Athen). In Pompeii, dessen ausgedehntes und gewiss gut erhaltenes Canalisationsnetz noch nicht untersucht ist, befinden sich die Canäle im allgemeinen unter den Trottoirs, doch giebt es auch solche, die unter den Häuservierteln durchführen; wichtig ist, dass die Abtritte sämtlich mit den Abzugscanälen in Verbindung standen (A. M a u Führer d. Pomp. 10. Overbeck-Mau Pomp. 60. 296). In den älteren griechischen Städten war Canalisation (*ἐπινομοί*) nicht die Regel (vgl. Strab. V 235). An Smyrna z. B. wird der Mangel von *ὑπορύσεις* unter den Strassen getadelt (Strab. XIV 646). Dagegen waren in Alexandrien die Hauptstrassenzüge von Wasserleitungen und Cloaken begleitet (Ps.-Callisth. und Iul. Valer. I 31, wo ihr legendarischer Architect *Ὑπόνομος* heisst. Mahmoud Mém. sur l'antique Alex. 23), ähnlich in dem von

Herodes erbauten Caesarea (Στρατώνος Πύργος, Joseph. ant. Jud. XV 340). In Athen hatte man wie in Amastria einen alten Wasserlauf, den Eridanos, zur Anlage einer Cloake benützt; sie mündete beim Dipylon und diente zur Berieselung der Felder (Ziller Athen. Mitt. II 1877, 17. Dörpfeld ebd. XIII 1888, 211). [Puchstein.]

Cloaca maxima in Rom, der bedeutendste und älteste der Abzugscanäle, durch welche die in der Urzeit sumpfigen Niederungen zwischen den sieben Hügeln erst bewohnbar gemacht wurden. Die Tradition schreibt den Bau der Dynastie den Tarquinier zu (Liv. I 38, 6. 56, 2. Dionys. III 67, 5. IV 44, 1. Plin. XXXVI 106), und ohne Zweifel gehört die erste Anlage noch in vorrepublikanische Zeit; aber man muss sich hüten, den gesamten Bau, wie er jetzt ist, in eine so frühe Epoche zu datieren, und namentlich die Einwölbung ohne weiteres als ein Werk des 6. Jhdts. v. Chr. zu betrachten. Vielmehr ist ohne Zweifel auch hier die Entwicklung eine ähnliche gewesen, wie beim Eridanos in Athen (Dörpfeld Athen. Mitt. 1888, 213—220); man hat einen natürlichen Wasserlauf reguliert und zur Abführung der Abwässer in den Fluss benützt, indem man zuerst die Ufer mit Holz- oder Steinwerk befestigte, dann zum Teil überbrückte, endlich vollständig eindeckte. Noch im 6. Jhd. der Stadt muss der *canalis* auf dem *forum medium* wenigstens teilweise sichtbar gewesen sein (Plaut. Curcul. 476. Fest. ep. 45 s. *canalicolae*). Wann die Überwölbung hergestellt ist, wird nirgends bezeugt; dass sie älter ist als das Ende der Republik, ist an sich unzweifelhaft und wird bezeugt durch den baulichen Zustand an der Ost-ecke der Basilica Iulia, wo infolge des Baus der Basilica das Gewölbe abgenommen und durch eine Eindeckung mit grossen Platten ersetzt ist. Ob die Einwölbung zusammenhängt mit der grossen Wiederherstellung der Cloaken in der Censur von 184 v. Chr., wahrscheinlich derselben, welche nach C. Acilius 24 000 000 Sesterzen kostete (Liv. XXXIX 44, 5. Dionys. III 67, 5, vgl. Mommsen R. G. I⁴ 808)? Die C. m. hatte ihren Ursprung in der Niederung zwischen Oppius und Cispus bzw. Quirinal (vgl. Iuven. sat. V 105 *anguilla . . . vernula riparum, pinguis torrenti cloaca et solitus mediae cryptam penetrare Suburae*), floss dann unter dem Argiletum hin (Stück unter dem Minervatempel auf dem Forum Nervae, 1889 aufgedeckt, Lanciani Bull. com. 1890, 95—102. Hülsen Röm. Mitt. 1891, 86—88), trat südlich vom Comitium ins Forum ein (hier das Heiligtum der Cloacina [s. d.]), durchkreuzte dessen Arme in mehrfach gebrochener Linie, ging sodann durch das Velabrum und Forum Boarium (auch in diesem Teile des Laufes zwei scharfe fast rechtwinkelige Biegungen, zuerst fast genau unterhalb der kleinen Kirche S. Eligio, unweit der Consolazione, dann südlich von dem sog. Ianus quadrifrons) und mündete, sich mit dem das Circusthal entwässernden Canal (Marrana di S. Giorgio) vereinigend, in den Tiber zwischen dem Pons Aemilius und dem kleinen, wahrscheinlich dem Portunus geweihten Rundtempel (Aufnahme des Mündungsstücks mit seinem dreifachen Quaderbogen häufig, am besten jetzt von Fürstenu Alte Denkmäler I Text 27. 28). Das Material

ist Tuff und Sperone (*lapis Gabinus*), in später ausgebesserten Teilen findet sich auch Ziegelwerk; die Sohle des Canals meist mit grossen Basaltblöcken gepflastert. Die C. m. wurde, wie alle übrigen, unter der Aedilität des M. Agrippa 33 v. Chr. repariert (Plin. n. h. XXXVI 104. Cass. Dio XLIX 43) und functionierte ohne Zweifel bis ins späteste Altertum (zwar nennen die Zeugnisse aus dem 6. Jhd., Procop. b. Goth. I 20. Cassiod. var. III 30 die C. m. nicht ausdrücklich, aber der Name ist noch späteren Märtyreracten, so den Acta S. Sebastiani, Act. SS. Jan. II 642f. bekannt); erst nach dem 11. Jhd. scheint z. B. das Augustusforum durch Unterbrechung der Entwässerung in einen Sumpf (*pantano*) verwandelt zu sein. Der unterste Strang, durch das Velabrum bis zur Mündung, scheint immer in Thätigkeit geblieben zu sein; der Teil weiter aufwärts bis zum Forum ist erst nach 1872 wieder activiert, das oberste Stück unter dem Nervaforum 1889 freigelegt und gleichfalls wieder der modernen Stadtentwässerung dienstbar gemacht. Als Ortsangabe *faber leclarius de c. M.*, CIL VI 7882. Vgl. Jordan Topogr. I 1, 441—443. 447—452. I 2, 172. Richter Antike Denkmäler I Taf. 37. Narducci Fognatura di Roma 39—49. Gilbert Topogr. II 410—415. Lanciani Ruins and excavations of A. R. 29f. [Hülsen.]

Cloacarium. Das C. wird in zwei Fragmenten Ulpian (Dig. VII 1, 27 § 3. XXX 39 § 5), das einmal unter den vom Eigentümer, bzw. Usufructuar eines Grundstückes zu leistenden Abgaben, beidemale neben dem Entgelt für die Benützung eines öffentlichen Aquaeductes erwähnt und wurde nach Marquardt St.-V. II² 151, 2 wahrscheinlich für die Einleitung von Privatcloaken in die öffentlichen erhoben. Vgl. auch G. Humbert in Daremberg-Saglio Dict. I 1264.

[A. v. Premenstein.]

Cloacina, die Göttin der römischen *cloaca maxima* (s. d.). Diese Bedeutung ergibt sich mit voller Sicherheit aus dem Namen, der durchweg *Cloacina* lautet (*CLOACIN* auch auf der Münze des L. Mussidius Longus, Babelon Monn. consul. II 241; vgl. Plin. n. h. XV 119 schreibt *Cloacina* der Etymologie zu Liebe (*cluere enim antiqui purgare dicebant*, woraus Serv. Aen. I 720 macht: *Cloacina quia veteres cloare purgare dixerunt*; vgl. F. Solmsen Stud. z. lat. Lautgesch. 142), und bei August c. d. IV 8 p. 172, 3 Hoffm. spricht die bessere Überlieferung für *Cluacina*, während an drei anderen Stellen derselben Schrift (IV 23 p. 191, 19. 192, 5. VI 10 p. 295, 1) die Form mit *o* gesichert ist. Der Bedeutung der Göttin entspricht die Lage ihres Heiligtums (*Cloacinae sacrum* Plaut. Curc. 471; *prope Cloacinae* Liv. III 48, 5; vgl. Plin. n. h. XV 119 *in eo loco, qui nunc signa Veneris Cluacinae habet*), an der Nordseite des Forums nahe dem Comitium an der Stelle, wo die Cloaca maxima ins Forum eintrat (vgl. H. Jordan Herm. XV 116ff.; Topogr. I 2, 398. Hülsen Röm. Mitt. VIII 1893, 283f.); auf eine Reinigung der Cloaca bezieht Jordan Topogr. a. a. O. mit Recht das oben angeführte Münzbild aus der Zeit des zweiten Triumvirats, das zwei Personen auf einem Kahne zeigt. Die Anlage der Cloaca giebt mithin einen Terminus ante quem für die Einführung des Cultes, und

die Nachricht, dass Titus Tatius sein Begründer gewesen sei, weil er das Bild der Göttin in der Cloaca maxima gefunden habe (Lact. inst. I 20, 11 *Cloacinae simulacrum in cloaca maxima repertum Tatius consecravit et quia cuius effigies esset ignorabat, ex loco illi nomen imposuit*; vgl. Minuc. Fel. 25, 8 = Cypr. quod idola dii non sint. 4. August. c. d. IV 23. VI 10), richtet sich selbst. Wenn Plinius a. a. O. (daraus Serv. a. a. O.) den Namen C. als eine *ἐπίκλησις* der Venus 10 auffasst, so ist das ebenso willkürlich, wie das gleiche Verfahren bei Murcia und Libitina (s. Wissowa in Roschers Mythol. Lexik. II 2035. 3232f.), und die Topographen (vgl. Gilbert Topogr. I 338, wo an die vermeintliche Venus Cloacina allerlei wilde Combinationen geknüpft werden) hätten sich dadurch nicht dazu verleiten lassen sollen, die Worte des Obsequ. 8 [62] *incendio circa forum cum plurima essent deusta, aedes Veneris sine ullo vestigio cremata* auf das 20 *sacellum* der C. zu beziehen. Der christliche Glaubenseifer hat sich über diese Cloakengöttin (Tertull. de pall. 4 nennt die Cloake geradezu *adyta Cloacinarum*) arg scandalisiert und führt C. häufig zusammen mit Stercutius, Pavor und Pallor, Febris u. a. unter den lächerlichsten und verwerflichsten Missbildungen heidnischer Religionsanschauung an (Prud. apoth. 197. Aug. c. d. IV 8. 23; epist. 17, 2 = Migne lat. 33, 84. Acta SS. Iul. V 145).

[Wissowa.]

Cloanthus, ein Gefährte des Aeneas, welchem Vergil das stehende Beiwort *fortis* beilegt und der in dem Wettfahren der Schiffe bei den Leichenspielen des Anchises siegt, Aen. I 222. 510. 612. IV 288 (nach der Lesart des Ti. Donatus). III 122ff., vgl. Hyg. fab. 273. Da Vergil ihn selbst als Ahnherrn der gens *Cluentia* bezeichnet (Aen. V 123, vgl. Serv. Aen. V 117), so wird er ihn der Schrift des C. Iulius Hyginus *de familiis Trojanis* entlehnt haben. [O. Rossbach.]

Cloatilla, die Gemahlin eines Teilnehmers an einer Verschwörung gegen Kaiser Claudius. Da sie die Leiche ihres Gatten bestattet hatte, wurde sie von ihren eigenen Söhnen, ihrem Bruder und den Freunden ihres Vaters angeklagt, aber nach einer wirksamen Verteidigung durch (Cn.) Domitius Afer von dem Kaiser freigesprochen, Quintil. inst. VIII 5, 16. IX 2, 20. 3, 66. 4, 31.

[Stein.]

Cloatius (Clovatius), oskischer Gentilname 50 (vgl. Mommsen Unterital. Dial. 270).

1) Cloatius, Architekt, von Cicero (ad Att. XII 18, 1. 36, 2) im J. 709 = 45 erwähnt.

[Münzer.]

2) Cloatius, Gewährsmann des Verrius Flaccus an sechs Stellen (Fest. 141a, 25. 189a, 25. 193a, 4. 213a, 29. 309a, 26. 318a, 24 [*Clovatius*]), von Verrius wohl direct benutzt (309a, 26; vgl. Reitzenstein Verr. Forsch. 92). An allen diesen Stellen handelt es sich um sacrale Ausdrücke, die nach 60 der Art der gelehrten Glossographen erläutert werden. Mit diesen C. identificiert man gewöhnlich den bei Gellius und Macrobius angeführten Cloatius Verus (vgl. jedoch Lersch Sprachphilos. III 167, der den Cloatius Verus zwischen Plinius und Gellius ansetzt), von dem zwei Werke erwähnt werden: 1) (*libri*) *verborum a Graecis tractorum* (so Gell. XVI 12, 1; *in libro a Graecis*

tractorum Macrob. III 18, 4; es handelt sich um lateinische Wörter, die aus dem Griechischen abgeleitet werden; bei Gell. XVI 12, 5 wird zu *fenerator* ein viertes Buch erwähnt und auf Hypsicrates hingewiesen, der ein Werk *super his quae a Graecis accepta sunt* verfasst hat); 2) *libri Ordinatorum Graecorum* (so Macrob. III 18, 8 und III 19, 2, wo ein viertes Buch citiert wird; Macrob. III 6, 2 heisst es *Ordinatorum libro secundo* ohne *Graecorum*), wofür Scribnerius unnützerweise *Originationum Graecarum* vorgeschlagen hat. *Ordinata* ist dem sonst häufigen Titel *ἀτακτα* gegenübergestellt; *Graeca* erklärt Schoenemann (De lexikographis antiquis 54) damit, dass ein griechisches Werk die Grundlage bildete (von der Art des *Λεξιμῶν* betitelten Werkes des Pamphilus; vgl. auch Reitzenstein Arriani τῶν μετ' Ἀλέξανδρον libri septimi fragmenta. Sentent. contr. 5). Buch II enthielt gottesdienstliche Dinge (Appollonaltar auf Delos: Macrob. III 6, 2); Buch IV handelte über Nüsse (Macrob. III 18, 8), Äpfel (III 19, 2), Birnen III 19, 6) und Feigen III 20, 1). Auf diese beiden Werke passen die Citate des Verrius nicht besonders; man wird also — die Identität des C. und Cloatius Verus vorausgesetzt — drei verschiedene Werke annehmen haben. Vgl. noch Lersch Sprachphilos. III 167f.

[Goetz.]

3) M. und Num. Cloatii, Söhne eines Num., 30 lebten als Kaufleute ums J. 660 = 94 in Gythion und kamen in einen Rechtsstreit mit der Gemeinde. Sie gewannen den Process, aber verwendeten sich für die Stadt, so dass dieser die Kosten erlassen wurden; zum Dank setzte man ihnen als *πρόξενοι* und *εὐεργέται* eine Ehreninschrift, die den Sachverhalt ausführlich darlegt (Dittenberger Syll. 225).

[Münzer.]

4) Cloatius Verus s. o. Nr. 2
Clodiae horti in Rom, am Tiber, vermutlich 40 dem Marsfeld gegenüber und nicht weit von der Stadt (Cic. pro Cael. 36: *hortos ad Tiberim diligenter eo loco parasti, quo omnis inventus natandi causa venit*).

[Hülsem.]

Clodiana, in Makedonien im Land der Taulantier am Genusus (jetzt Skumbi) zwischen Dyrrhachion und Skampia, vielleicht genannt nach Ap. Claudius Centhos (s. Claudius Nr. 103), Tab. Peut. segm. VII. Sie lag an der Via Egnatia (Thessalonike-Dyrrhachion) und wahrscheinlich an der Kreuzung dieser mit der Strasse nach Apollonia und Aulon, H. Kiepert Formae orb. antiqui XVII H g. Der Entfernungszahl 26 m. p. von Dyrrhachion (Vyrratio) der Tabula nach ist die Stätte von C. beim Ort Pekinje (Petschim), nicht bei Grosa (Goas) zu suchen. [Bürchner.]

Clodianus. 1) Fluss aus den Pyrenäen, dessen Mündung den Hafen von Emporiae bildet, an der Grenze von Hispanien und Gallien, zuerst in der genauen Beschreibung von Emporiae s. d.), die auf Poseidonios zurückgeht, aber ohne Namen, bei Strabon erwähnt (III 160 *ἔει δὲ καὶ ποταμὸς πλησίον ἐκ τῆς Πυρρήνης ἔχων τὰς ἀρχάς, ἥ δὲ ἐκβολὴ λιμὴν ἐστὶ τοῖς Ἑμπορίταις*), dann bei Mela aus Varros Küstenbeschreibung (II 89 *Clodianum ad Emporias*, bei Plinius in dem entsprechenden Abschnitt III 22 übergangen). Ptolemaios nennt die *Κλωδιανοῦ ποταμοῦ ἐκβολαί* bei den Indiketen (II 6, 19); jetzt heisst das fast versandete Flüss-

chen Muga oder Llobregat menor. Der anscheinend lateinische Name C. hat entweder einen älteren einheimischen verdrängt oder ist volketymologische Umformung eines solchen (vgl. Rubricatus). [Hübner.]

2) Clodius, *cornicularius*, einer der Mörder Domitians, Suet. Dom. 17 (flüchtig excerptiert von Aur. Vict. Epit. 11).

3) Clodius s. Aemilius Nr. 40, Annaeus Nr. 15, Maesius, Titinius. [Groag.]

Clodia via (so die Inschriften und Itinerarien durchweg, *Clodia* nur Verrius Flaccus in den Fasti Praen. z. 25. April), Landstrasse von Rom durch Etrurien, mit der Cassia in Lauf und Verwaltung so verflochten, dass eine genaue Scheidung, namentlich da Meilensteine bisher nicht bekannt sind, äusserst schwierig ist. Klar liegt nur ihr Lauf unmittelbar bei Rom: bei Ponte Molle schieden sich die Flaminia, welche rechts im Tiberthal, und die verbundene Clodia und Cassia, welche links über die Höhen lief (Ovid. ex P. I 8, 43). Am elften Meilenstein, bei La Storta, trennten sich auch die C. und Cassia; die erstere (s. o. Bd. III S. 1670) führte an der östlichen, die letztere an der westlichen Seite des Lacus Sabatinus entlang. Stationen sind *Roma VI—ad Sextum—VIII—Careias—VIII (VIII überliefert)—ad Novas—VIII—Sabate—Foro Clodi—Blera* (so die Tab. Peut.; das Itin. Ant. 286 hat nur *Roma—XXXII—Foro Clodi*, der Geogr. Rav. IV 36 p. 285 P. nur *Roma—Nova—Sabatis—Foro Glodi*). Jenseits Blera muss sich die C. wieder mit der Cassia vereinigt haben, wahrscheinlich unweit Forum Cassii, und beide sind dann eine lange Strecke, durch das ganze südliche und mittlere Etrurien, auf derselben Trace (Volsinii—Clusium—Arretium—Florentia) gegangen. Jenseits Florentia treffen wir dann wieder, zwischen Luca und Luna, einen Ort Forum Clodii (Tab. Peut.), und das Itin. Ant. 284 giebt der Route Luca—Pistoriae—Florentia u. s. w. die Überschrift *a Luca Romam per Clodiam mp. CCXXXVIII sic*. Über den Erbauer der C. haben wir ebensowenig eine positive Angabe, wie über den der Cassia; die Erwähnungen der letzteren gehen nicht über Cicero, die der C. nicht über Ovid hinaus. Sehr ansprechend ist die Vermutung Bormanns (CIL XI p. 502), der Gründer von Forum Clodii und Erbauer der Strasse sei derselbe C. Clodius Vestalis (s. d.), der als Triumvir monetalis im J. 43 v. Chr. vorkommt und von den *Claudienses ex praefectura Claudia* durch eine Statue in Forum Clodii geehrt wurde (CIL XI 3310a; vgl. Forum Clodii). Wahrscheinlich verbesserte er die bereits bestehende Via Cassia, verlängerte sie im Norden (von Pistoriae über Luca bis Luna?) und regulierte insbesondere den südlichen, der Hauptstadt zunächst liegenden Teil, wobei er dem östlich vom Lacus Sabatinus verlaufenden Tract Veii—Forum Cassii einen denselben See östlich umgehenden über Sabate und Forum Clodii hinzufügte. Infolge davon scheint in der Nomenclatur der Name der C. dem der Cassia vorausgegangen zu sein. Wir haben kein sicheres Beispiel eines *curator viae Cassiae* allein; wohl aber kommt vor ein *curator viae Clodiae* (CIL VIII 2392. XIV 2164), ein anderer *viae Clodiae et cohaerentium* (CIL XI 6338 = Orelli 3143); und wenn, wie gewöhn-

lich, die Strassen mit ihren Einzelnamen aufgeführt werden, steht meistens die C. voran (*cur. viar. Clodiae Cassiae Ciminiae* CIL X 6006; *Clodiae Anniae Cassiae Ciminiae* CIL III 1458; *Clodiae Cassiae Ciminiae trium Traianarum* CIL III Suppl. 7394; *Clodiae Anniae Cassiae Ciminiae et novae Traianae* CIL VI 1356; *Clodiae Cassiae Anniae Ciminiae Traianae Novae* CIL III Suppl. 6813; *Clodiae Anniae Cassiae Ciminiae trium Traianarum et Amerinae* CIL IX 5833; nur CIL V 877 *cur. viar. Cassiae Clodiae Ciminiae novae Traianae*; unsicher die fragmentierten oder schlecht überlieferten CIL II 1532. IX 5155. XI 3008). Auch im mittelalterlichen Gebrauch behauptet sich der Name der C. (*vicus Baecanensis via Claudia* Acta S. Alexandri 30. Sept. p. 230; vgl. de Rossi Bull. arch. crist. 1875, 149. Tomassetti Arch. d. soc. Rom. di stor. patr. IV 1881, 358—386. V 1882, 67—156. 20 590—653). Erwähnt wird die v. C. auch von Verrius Flaccus im Hemerol. Praenestinum zum 25. April (Hain und Opfer an den Robigus *via Claudia ad miliarium V*; s. Mommsen CIL I² p. 316); ferner Hist. Aug. Ver. 8 (Villa des Verus an der v. C., wahrscheinlich nicht weit von der Stadt, vielleicht bei Acqua Traversa; Tomassetti Arch. d. soc. Rom. di stor. patr. IV 1881, 378ff.), sowie im Anhang der Notitia urbis Romae (Jordan Topogr. II 570). Vgl. Nibby Dintorni di Roma III² 570—578. Garrucci Dissertazioni I 10—52. Cantarelli Bull. com. 1891, 100—107. [Hülse.]

Clodius, Nebenform des Familiennamens Claudius, seit spätrepublicanischer Zeit (s. u. Nr. 48) von einzelnen Claudiern regelmässig geführt und so zum selbständigen Namen geworden (s. o. Bd. III S. 2662f.).

1) Clodius, Urheber der *lex Clodia de victoriat* (Plin. n. h. XXXIII 46), vgl. M. Claudius Marcellus Nr. 226.

2) Clodius, wurde 711 = 43 von den Soldaten des Lepidus an Antonius mit der Botschaft geschickt, sie würden im Falle eines Angriffs auf Lepidus zu ihm übergehen (Plut. Ant. 18, 2).

3) Clodius, ging vor der Schlacht bei Philippi 712 = 42 zu M. Brutus über und brachte ihm die Nachricht von dem Siege seiner Flotte, ohne Glauben zu finden (Plut. Brut. 47, 3). Vielleicht derselbe C. wurde damals von Brutus mit dreizehn Schiffen nach Rhodos gesandt und vereinigte sich nach dem Untergange seines Feldherrn mit dem Geschwader des Cassius Parmensis (Appian. bell. civ. V 2). [Münzer.]

4) Clodius (IGI 993) s. Clodius Pompeianus Nr. 45.

5) A. Clodius, gemeinsamer Freund des Caesar und des Metellus Scipio, wurde von jenem während seiner Bedrängnis bei Dyrrhachion 706 = 48 an diesen als Unterhändler geschickt (Caes. bell. civ. III 57, 1ff., vgl. 90, 2, wo der Vorname fehlt).

6) A. Clodius vgl. Apollonius Nr. 59, Bd. II S. 124.

7) C. Clodius, Begleiter des P. Clodius Nr. 48 bei seinem letzten Zusammentreffen mit Milo 702 = 52, wohl Nachkomme eines claudischen Freigelassenen (Cic. Mil. 46. Ascon. Mil. p. 27).

8) C. Clodius, erhielt 711 = 43 von M. Brutus den Auftrag, den C. Antonius in Apollonia zu

bewachen, und ermordete seinen Gefangenen, als dessen Bruder M. Antonius ihn zu befreien versuchte (Dio XLVII 24, 2 und 4; vgl. o. Bd. I S. 2584). Borghesi Oeuvres II 181 hält ihn für den C. bei Appian. bell. civ. V 2, über den unter Nr. 3 gesprochen wurde.

9) L. Clodius, Praefectus fabrum des Ap. Claudius Pulcher während seiner Statthalterschaft in Kilikien 703 = 51 (vgl. Clodius Nr. 297), traf damals mit Cicero auf Korkyra zusammen (Cic. fam. III 4, 1f. 5, 3. 6, 2. 8, 5 und 7). Im J. 711 = 43 hatte er sich ähnlich wie Ap. Claudius Pulcher Nr. 298 an Antonius angeschlossen und war mit dessen Unterstützung zum Volkstribunen designiert worden; durch Ciceros Vermittlung suchte er aber gleichzeitig sich mit den Gegnern des Antonius gut zu stellen (Cic. ad Brut. I 1, 1f.); er ist wohl auch der Ende October 710 = 44 mit einigem Misstrauen von Cicero (ad Att. XV 13, 3) erwähnte C. Vgl. auch 20 Nr. 18.

10) P. Clodius M. f., Münzmeister 716 = 38 (Ztschr. f. Numism. V 238. X 18). [Münzer.]

11) Ser. Clodius (Claudius), römischer Ritter (Plin. n. h. XXV 24), Schwiegersohn des L. Aelius Stilo, gegen den er sich eine litterarische Unehrllichkeit zu Schulden kommen liess, die ihm den Aufenthalt in Rom unmöglich machte (*cum liberum soceri nondum editum fraude interceptisset* Suet. de gramm. 3). Er ist nach Gell. III 3, 1 der Verfasser eines *index comœdiarum Plantinarum* (Citare aus Cas., Truc., Astraba und Sitellitergus erwähnt Varro); Cicero schreibt ep. IX 16, 4 zu seinen Halbbruder Paetus: *Servius, frater tuus, quem litteratissimum fuisse iudico, facile diceret: hic versus Plauti non est, hic est, quod tritas aures habere notandis generibus poetarum et consuetudine legendi.* Vgl. Ritschl Parerg. 242. 365. Nach drei Stellen des Varro (de l. l. VII 66. 70. 106) scheint es, als ob er ein glossographisches Werk verfasst habe; an den beiden letzten Stellen nennt ihn Varro mit Aurelius Opilius zusammen. Wie sich dazu die *commentarii* verhalten, deren Spuren bei Gellius XIII 23, 19 (*commentario quodam*) und Servius Aen. I 52. II 229 sich finden und von denen Servius plenior zu I 176 ein viertes Buch erwähnt (wenn es wirklich derselbe ist), ist nicht ersichtlich; glossographisch sind auch diese Citate. Seine hinterlassenen Schriften schenkte Paetus dem Cicero 50 (ad Att. I 20. II 1, 12).

12) Sex. Clodius, stammte wahrscheinlich von einem Freigelassenen des claudischen Hauses ab und wird daher von Cicero mit den verächtlichsten Ausdrücken bezeichnet. Am 1. Januar 696 = 58 veranstaltete er die seit einem Jahrzehnt unterbliebene Feier der compitalischen Spiele, um im Interesse der P. Clodius die Wiederherstellung der aufgehobenen *collegia* vorzubereiten (Cic. Pis. 8. Ascon. z. d. St. p. 7). Seitdem erscheint er als der wichtigste und vertrauteste Genosse des P. Clodius (Ascon. Mil. p. 42), besorgte u. a. die schriftliche Formulierung seiner Gesetzesanträge (Cic. de domo 47. 83. 129; har. resp. 11; Sest. 133), wurde mit der Vollziehung seines Getreidegesetzes beauftragt (de domo 25f.), half bei der Zerstörung von Ciceros Haus und bei allen anderen Gewaltthaten in und nach dem Tribu-

nate des P. Clodius, so dass Cicero eine ganze Liste seiner Verbrechen giebt (Cael. 78). Trotzdem wurde er, als ihn Milo deswegen 698 = 56 vor Gericht zog, freigesprochen, weil es Verstimmung erzeugt hatte, dass Milo selbst kurz vorher durch Pompeius geschützt worden war (Cic. a. O.; ad Q. fr. II 4, 6). Aber nachdem Sextus nach der Ermordung des P. Clodius Anfang 702 = 52 den Pöbel bei der Verbrennung des Leichnams und der Curie angeführt hatte (Cic. Mil. 33 [*lumen curiae*]. 90. Ascon. Mil. 29. 40), wurde er auf Grund einer Anklage des C. Caesennius Philo und M. Alfidius unter allgemeiner Billigung verurteilt (Ascon. Mil. p. 49). Die Rückkehr aus der Verbannung erlaubte ihm erst M. Antonius 710 = 44, angeblich gemäss einer Verfügung Caesars (Cic. ad Att. XIV 13 A, 2. 14, 2. 19, 2). Zu den Beschuldigungen, die Cicero in den Jahren seiner erbitterten Feindschaft mit P. Clodius und dessen Anhang gegen Sextus erhob, gehört auch die, dass er in einem schändlichen Verhältnis zu Clodia gestanden habe (de domo 28. 83; Cael. 78, vgl. Nr. 66). [Münzer.]

13) Sex. Clodius, Rhetor (Suet. de gramm. et rhet. Ind. rhet. p. 99 Rffsch.; gramm. 29 = rhet. 5) *e Sicilia*, Lehrer des nachmaligen Triumvirn M. Antonius, bei dem er wegen seiner launigen Einfälle und trotz seines freimütigen, oft beissenden Witzes, vor dem auch des Antonius Gattin Fulvia nicht verschont blieb, in hohem Grade beliebt war (Suet. a. O. Cic. Phil. II 42). Von ihm erhielt er im J. 44 ein *ingens congiarium* (Suet. a. O.), genauer *duo milia iugerum campi Leontini et quidem immunia* (Cic. Phil. II 43. 101. III 22). Cicero hat eine nicht eben hohe Meinung von dem Können des Rhetors (Phil. II 43: *ut populi Romani tanta mercede nihil sapere disceres*; II 101: *quid, si te disertum tacere potuisset*; III 22: *ut hominem stupidum magis etiam intatuet mercede publica*). Doch kann er dem Sciculer Witz und Humor nicht absprechen; Phil. II 42 nennt er ihn *salsum omnino hominem*, und in einem Briefe an Atticus vom J. 54 (IV 15, 2), wo ihn Parteileidenschaft noch nicht erbitterte, spricht er seine Besorgnis aus, der Rhetor C. könnte Atticus durch seinen *lepos* nur zu lange fesseln (wofern die Lesart *rhetor* statt *praetor* richtig und C. unser Sextus ist). Wenn man vom Schüler auf den Lehrer schliessen darf, so huldigte C. der asianischen Redeweise. Bei Sueton wird er *Latinae simul Graecaeque eloquentiae professor* genannt; danach könnte er identisch sein mit dem Declamator (vgl. auch Cic. Phil. II 42, wo von Declamationsübungen des Antonius in Gegenwart des C. die Rede ist) Sabinus [Sextus? Teuffel-Schwabe Röm. Litt.⁵ 433] Clodius beim Rhetor Seneca (Kiessling Praef. XIV), von dem berichtet wird, dass er *uno die et Latine et Graece* declamierte (contr. IX 3, 13); s. unten Nr. 55. Chronologische Bedenken stehen der Identifizierung nicht im Wege. Wegen seiner (damals also wohl ungebäuchlichen) Manier, an einem Tage lateinisch und griechisch zu declamieren, wurden allerlei Witze über ihn gemacht, so von Haterius, von Maecenas, von Cassius Severus, der scharf und schlagend, wie gewöhnlich, auf die Frage, wie C. declamiert habe, ebenfalls in zwei Sprachen

antwortete: *male καὶ κακῶς* (Sen. a. O. 14; in contr. IX 4, 17 wurde für überliefertes *ab tullio et Sabino* gewöhnlich *ab Iulio Sabino* gelesen; Schott schlug *Clodio Sabino* vor, Kiessling *Asilio Sabino*). Ein Sextus C. schrieb in griechischer Sprache ein Werk über die Götter in mindestens sechs Büchern, das von Arnob. adv. nat. V 18 und Lactant. inst. I 22, 11 citiert wird. Unserm C. teilt Bernays Theophrastos' Schrift über die Frömmigkeit, Berlin 1866, 10ff. 141f. 10 die im ersten Buche von Porphyrios' Schrift über Enthaltensamkeit von Fleischnahrung bezeugte Schrift eines *Κλώδιος τῆς Νεαπολῆτις πρὸς τοὺς ἀπεχόμενους τῶν σαρκῶν* (p. 87, 10 Nauck) zu mit dem Bemerkern, dass die abweichenden Angaben über die Herkunft kein entscheidender Grund gegen die Identifizierung seien. Der Grammatiker Clodius bei Serv. Aen. I 52. 176. II 229 hat mit unserem Rhetor wohl nichts zu thun; mit Clodius Tuscus (Nr. 61) wird er bei Teuffel-Schwabe 433. 620, mit Ser. Clodius (s. Nr. 11) anderweitig gleichgesetzt. Über Sex. Clodius vgl. Schanz Röm. Litt. I² 385. [Brzowska.]

14) Sextus Clodius . . . nianus, Proconsul von Cypern (griechische Ehreninschrift der Iulia Domna (?), Le Bas-Waddington 2728 Citium). Vielleicht ist [Gra]nianus als zweites Cognomen zu ergänzen, C. demnach ein Nachkomme des Clodius Granius Nr. 32.

15) C. Clodius C. f. Quir(in)ia) Adiutor, quae- 30 stor, tribunus plebis, praetor, vermochte gemeinsam mit [Clodius Cap]itum (Nr. 20), vermutlich seinem Vetter, der res publica Campanorum eine Summe zur Instandhaltung einer Strasse, CIL X 3851, vgl. 3852 Capua. [Groag.]

16) Clodius Aesopus, berühmter tragischer Schauspieler in der Zeit Ciceros, wird von diesem, zu dem er in persönlichen Beziehungen stand, öfter erwähnt (z. B. de div. I 80; Tusc. II 39. IV 55; off. I 114; fam. VII 1, 2; ad Q. fr. I 2, 14; Sest. 120 mit Schol. Bob. z. d. St. p. 305 Or.). Den Gentilnamen führt er noch nicht, sondern nur sein Sohn M. Clodius Aesopus in der ersten augustischen Zeit, der sich damals durch seine masslose Schwelgerei und Üppigkeit bekannt machte und ein Liebesverhältnis mit einer Caecilia Metella hatte (Cic. ad Att. XI 15, 3. Hor. sat. II 3, 239f. Porphy. z. d. St. Val. Max. IX 1, 2. Plin. n. h. IX 122. X 141. XXXV 163). [Münzer.]

17) D. Clodius Albinus = Imp. Caes. D. Clodius 50 Septimius Albinus Aug., Gegenkaiser des L. Septimius Severus, 196—19. Februar 197 n. Chr.

I. Quellen. a) Vor allem die römischen und griechischen Schriftsteller, die die Regierung des Kaisers Severus behandeln; zunächst die Scriptores historiae Augustae, unter denen sich der Überlieferung zufolge sowohl Spartian in der Vita des Severus und der des Pescennius Niger als auch Capitolinus in einer eigenen Lebensbeschreibung *vita Albini* mit ihm beschäftigen. Quellen hiezu, die uns nicht erhalten sind, waren die Autobiographie des Severus (vgl. Sev. 3, 2. 18, 6; Niger. 4, 7. 5, 1; Alb. 7, 1. 10, 1. 11, 5. Dio epit. LXXV 7, 3. Herod. II 9. Viet. Caes. 20, 22), das Geschichtswerk des Marius Maximus, zu dem eine *vita Severi* gehörte (vgl. Sev. 15, 6; Alb. 3, 4. 9, 2. 9, 5. 12, 4; Geta 2, 1), Aelius Maurus, der ebenfalls eine Geschichte des Kaisers Severus schrieb

(Sev. 20, 1), Aelius Iunius Cordus (Alb. 5, 10. 7, 3. 11, 2) u. a. Weiters Dio LXXII 8, 1. LXXIII 14. 15. LXXV 5—8 und Herod. II 15. III 5—9; beide kennen Severus Selbstbiographie. Herodian war auch Quelle für die Hist. Aug. Dio ist die wichtigste Quelle für Zonar. XII 7—9, während Johannes Antiochenus (FHG IV 588) und Suidas (s. *Σεβήρος*) dem Herodian folgen (vgl. Höfner Untersuchungen z. Gesch. des Kaisers Sev. 210ff.). Aurelius Victor Caes. 20, 8; epit. 22, 2. Eutrop. VIII 18, 4. Zosim. I 8. Eusebios (ed. Schöne) zum J. 2221. G. Synkellos ed. Dindorf I 671. Oros. VII 17, 5—7. Malalas ed. Dindorf 291.

b) Inschriften. Vgl. die Indices des CIL. Besonders zu bemerken: CIL II 4114 (dazu v. Domaszewski Westd. Korrr.-Bl. XII 37), 1120. 2015. CIL III 3706, 3733. 4037 (= Suppl. 10868; dazu v. Premierstein Arch.-epigr. Mitt. XII 131f.). 5910. VI 1450. VIII 1549. 2786. 7062; Suppl. 17726. XI 6053. XIII 1753. 1754. 1673. XIV 6. Dessau Inscr. lat. sel. nr. 419 (= Westd. Korrr.-Bl. V 93. 97). Falsch: Orelli 900. 901.

c) Münzen: Cohen III² 415—424 (im folgenden die betreffenden Nummern angegeben). Eckhel VII 161—166. Froehner Les médailles de l'empire Rom. 150ff. Kolb Numism. Ztschr. IX 323. Sammlung des Vicomte de Quelen nr. 1297 (Hirschfeld Histor. Ztschr. LXXIX 463). Mionnet III 237f. nr. 1335. 1336; Suppl. VI 352 nr. 1752—1754. VII 69 nr. 204. 205.

d) Büsten und Statuen: J. J. Bernoulli Römische Ikonographie II 3, 17ff. (Sicheres ist nach ihm nicht erhalten; der Kopf der vatikanischen Statue, Statuengalerie nr. 248, ist möglicherweise auf C. zu beziehen; noch weniger sicher einige andere).

II. Neuere Litteratur. O. Hirschfeld Histor. Ztschr. LXXIX 452—484. Schiller Geschichte d. röm. Kaiserz. 12, 665. 705—718. Höfner Untersuchungen zur Gesch. des Kaisers L. Septimius Severus 185—217. De Ceuleneer Essai sur la vie et le règne de Septime Sévère 55—60. 91—112. C. Fuchs Geschichte des Kaisers L. Septimius Severus 17—21. 60—72. V. Duruy Rev. hist. VII 256—266; Histoire des Romains VI 56—69. Herzog Geschichte u. System der römischen Staatsverfassung II 421. 450—452.

III. Leben vor der Erhebung. Unter den Beweisgründen, mit denen Dessau (Herm. XXIV 353ff.) seine Hypothese über die Hist. Aug. stützt, befindet sich auch die Thatsache, dass zahlreiche hervorragende Namen des 4. Jhdts. in frühere Zeiten übertragen werden, und darunter zählt er auch die im 4. Jhd. blühenden Ceionii Albini (so Ceionius Rufius Albinus 335 praef. urbis, C. Ceionius Rufius Albinus Volusianus 365 und 373 praef. urbis). Capitolinus bringt sie mit Clodius Albinus in Verbindung (Alb. 4, 2); er berichtet, C. habe seine Herkunft von den vornehmen Postumii, Albini und Ceionii abgeleitet (Alb. 4, 1), und nennt als seinen Vater einen Ceionius Postumus (Alb. 4, 3). So wird das einflussreiche Geschlecht des 4. Jhdts. über den Kaiser C. hinweg mit den berühmten Postumii Albini der republicanischen Zeit (Sp. Postumius Albinus cos. 644 = 110 u. s. w.) verknüpft. Gleich hierin verrät sich die Willkürlichkeit der Combination: Postumi und Postumii werden verwechselt, die Albini als eigenes Ge-

schlecht genannt, Gentilname und Cognomen nicht unterschieden. Der Abstammung von den Albinen steht auch die Behauptung gegenüber, er habe den Namen Albinus von der glänzend weissen Hautfarbe erhalten (Alb. 4, 4. 6). So müssen wir denn C.s Stammbaum, wie ihn uns Capitolinus mittelst, für falsch halten; gleichwohl wird die Nachricht, er gehörte einer vornehmen Familie an, richtig sein, wie uns die Quellen versichern (Alb. 7, 5. 1, 3. Dio epit. LXXV 6, 2. Herod. II 15, 1) und wofür auch seine Verbindungen mit dem Senate sprechen. Als seine Mutter wird Aurelia Messalina genannt (Alb. 4, 3); sein Geburtsort ist Hadrumetum in Africa (Alb. 1, 3. 4, 1). Diese Angabe wird einerseits durch die Nachricht bestätigt, dass sein Verwandter Clodius Celsinus ebenfalls aus Hadrumetum sei (Sev. II, 3), anderseits durch eine Goldmünze und ein Medaillon C.s als Caesar mit der Aufschrift *Saeculo frugifero eos. II* und einer Darstellung Saturns als phoinikischen Baal, wie sie sich in gleicher Weise auf Bronzemünzen der Colonie Hadrumetum aus der Zeit des Augustus vorfindet (Cohen 68. Froehner a. a. O. 150ff.). Ob der Tag seiner Geburt richtig VII kal. Decembres angegeben ist (Alb. 4, 6), vermögen wir nicht festzustellen; sein Geburtsjahr ist gänzlich unbekannt. Proconsul von Africa sei (Alb. 4, 5) damals Aelius Bassianus, ein Verwandter von C.s Vater, gewesen. Ist C. bald nach dem Aufstande des Avidius Cassius (175) Consul geworden (Alb. 10, 11), so wird er nicht viel später als um 140 geboren sein, und überdies wird überliefert, dass er schon ziemlich betagt zur Herrschaft gelangte (Alb. 7, 1). Auch die Nachricht, dass er in höherem Alter als Pescennius Niger zur Herrschaft gelangte, kann nicht verwertet werden (a. a. O.). Er war das älteste Kind (Alb. 4, 3), ein Bruder wird erwähnt (Alb. 9, 6. 12, 9. 11). Über die Vermögensverhältnisse seiner Familie finden wir widersprechende Angaben. Nach der Hist. Aug. waren seine häuslichen Verhältnisse beschränkt, sein Erbe schmal (Alb. 4, 3), nach Herodian ist er in Reichtum erzogen (II 15, 1). Von Verwandten werden genannt: der schon oben erwähnte Clodius Celsinus, durch dessen Belobung der Senat Severus Zorn auf sich lud (Sev. II, 3) und der vielleicht mit C.s Bruder identisch ist; Lollius Serenus und Ceionius Postumianus (Alb. 6, 1); ein Baebius Maecianus (a. a. O.), vielleicht identisch mit dem Legaten von Pannonia inferior L. Baebius Caecilianus im J. 199 (CIL III 3706. 3733); der Feldherr des Niger, Asellius Aemilianus (Dio epit. LXXIV 6, 2; vgl. Le Bas-Waddington 2213); der schon erwähnte Aelius Bassianus. Vielleicht war C. mit Didius Iulianus verwandt, dessen Bruder Nummius Albinus war, und deren mütterlicher Grossvater aus Hadrumetum stammte (Iul. 1, 2). Seine Knabenzeit verbrachte C. in Africa, seine Ausbildung war sehr mittelmässig (Alb. 5, 1-2). Seine Ämterlaufbahn ist ganz unklar bei Capitolinus überliefert. Nachdem er unter Marcus und Verus (161—169) in Militärdienste getreten war (Alb. 6, 1), avancierte er rasch. Er erhielt zunächst die Führung von zwei Auxiliarcohorten (Alb. 10, 6), wurde dann Tribun bei den dalmatischen Hilfstruppen (*equites* Alb. 6, 2); ohne Quaestor gewesen zu sein, stieg er zum Aedilen auf, blieb es aber nur 10 Tage, um

dann ein Commando zu übernehmen (Alb. 6, 6), wohl das der *leg. IV Flavia* in Moesia superior, bald darauf auch das der *leg. I Ital.* in Moesia inferior (Alb. 6, 2). Zwischen oder nach diesen beiden Commanden (vgl. Roulez Mém. de l'acad. de Belgique XLI 43) bekleidete er die Praetur (Alb. 6, 7). Während des Aufstandes des Avidius Cassius (175) befehligte er, wohl als *leg. pr.*, das bithynische Heer, das sich durch sein Verdienst treu verhielt (Alb. 6, 2. 10, 10). Deshalb wurde er bald darauf Consul suffectus (an Stelle des Cassius Papirius? Alb. 10, 11), also wohl 176 (vgl. Klein Fasti consulares 86; Klebs Prosop. I 422 hält das Consulat unter Commodus für wahrscheinlich). Hierauf focht er gemeinsam mit Pescennius Niger siegreich in den dakischen Kämpfen um 182—184 (Dio epit. LXXII 8. Zonar. XII 4 und Commod. 13, 5—6; vgl. Schiller a. a. O. 663). Es ist nicht notwendig, mit Wietersheim-Dahn Geschichte der Völkerwanderung I 153 bei Dio an dieser Stelle eine Ungenauigkeit anzunehmen. Commodus sendete ihn dann 'nach Gallien' (als Legaten von Germania inferior? vgl. Ceuleneer a. a. O. 57), wo er sich im Kampfe mit den überheinischen Völkern, Kriesen und andern deutschen Stämmen sehr auszeichnete (Alb. 6, 3. 5, 5). Auf diese Ereignisse mag sich CIL XI 6053 beziehen. Hierauf wurde er Statthalter in Britannien, und dieses Amt bekleidete er noch bei dem Tode des Commodus und der Erhebung des Severus; denn die Nachricht (Alb. 14, 1), dass er wegen einer senatsfreundlichen Rede abgesetzt worden sei, die er vor den Truppen bei einem Gerüchte von Commodus Tod gehalten haben soll, ist augenscheinlich ebenso unrichtig (Sev. 6, 10. Herod. II 15, 1. III 7, 1. Dio epit. LXXIII 14, 3), wie der Inhalt der Rede (Alb. 13, 3—10) selbst unmöglich. Während dieser Statthalterschaft oder wahrscheinlich schon früher soll C. von Commodus den Caesartitel angeboten bekommen, aber ausgeschlagen haben, weil er sein Schicksal nicht an das des verhassten Kaisers geknüpft sehen wollte (Alb. 2, 2—5. 3, 1. 23. 6, 4—5). Diese Erzählung, die in Zusammenhang mit C.s Senatsfreundlichkeit gebracht ist (die Ablehnung des Caesartitels wird auch in der oben erwähnten Rede hervorgehoben), muss sehr bezweifelt werden, zumal sie nur von der unverlässlichsten Quelle, Capitolinus, gebracht wird. Herodian (III 7, 1) berichtet bestimmt, dass C. erst unmittelbar vor dem Feldzug gegen Severus, also erst 196, von Britannien nach Gallien übersetzte, und so hat er allem Anscheine nach seine Statthalterschaft seit ihrer Übernahme nicht verlassen; schon deshalb scheint auch die Nachricht, C. habe zu jenen gehört, die Iulianus zur Ermordung des Pertinax veranlassten, unwahr. Sie wird Alb. 1, 1. 14, 2. 6 und in einigen späteren Quellen (Eutrop. VIII 18, 4. Viet. Caes. 20, 8. Oros. VII 17, 5) gebracht, während Dio und Herodian darüber schweigen.

IV. C. als Caesar und Augustus. Nachdem Pertinax am 28. März 193 ermordet worden war (Dio epit. LXXIII 10, 3), hatte die Garde in Rom Didius Iulianus zum Kaiser erhoben; doch wurde derselbe von den Provincialheeren nicht anerkannt. In Pannonia superior wurde L. Septimius Severus, in Syrien Pescennius Niger aus-

gerufen. 'Zu ungefähr derselben Zeit' (*uno eodemque prope tempore post Pertinacem*) sei auch C. von seinen Truppen 'in Gallien' als Imperator begrüßt worden, erzählt Capitolinus (Alb. 1, 1; von derselben Voraussetzung ausgehend Niger 2, 1. 8, 1). Auch ohne in diesem Rahmen die chronologische Aufeinanderfolge und Verknüpfung von Severus und Nigers Erhebung hier prüfen zu müssen, kann man die Unhaltbarkeit dieser Angabe feststellen. C. ist sicher 193 noch nicht von seinen Truppen in Britannien (nicht Gallien) zum Imperator ausgerufen worden; zunächst lautet Spartians ausdrückliche Meldung: *redeunti sane Roman post bellum civile Nigri* (also 196) *aliud bellum civile Clodi Albini nuntiatum est* (Sev. 10, 1); ferner berichtet Dio (epit. LXXIII 15, 1), dass Severus beschlossen hatte, sich mit C. als dem näheren ins Einvernehmen zu setzen, und ihm durch einen Vertrauten einen Brief zusandte, in dem er ihm den Caesartitel antrug; ebenso LXXV 4, 1, dass C. nicht mehr zufrieden mit der übertragenen Caesarswürde kaiserliche Ehren anstrebte. Herodian (II 15) legt ausführlich dar, wie C. von Severus durch die Caesarenwürde und die Hoffnung auf Nachfolge gelockt wurde, sich während des folgenden Kampfes ruhig zu verhalten. Mehrere Inschriften sind vorhanden, auf denen C. *Caesar* genannt wird (CIL VIII 1549; Suppl. 17726. XIII 1753. XIV 6), ebenso zahlreiche Münzen (Cohen a. a. O.). Auf den Namen Caesar und die Aussicht auf Nachfolge hätte doch C. unmöglich dann noch eingehen können, wenn er bereits zum Imperator ausgerufen gewesen wäre. Severus trat also nach seiner Erhebung aus Vorsicht mit C. in Unterhandlungen — er bediente sich dabei wahrscheinlich eines Heraclitus (diese freilich bei dem Ausdrucke *ad optinendas Britannias* nicht ganz einwandfreie Deutung von Sev. 6, 10 und Niger 5, 2 muss der von Hübner versuchten Erklärung Rh. Mus. XII 64 vorgezogen werden) — und sie endeten damit, dass C. Caesar wurde und so die Nachfolge zugesichert bekam (vgl. Mommsen St.-R. II³ 1141), ferner das Recht der Münzprägung und Statuenaufstellung erhielt (Alb. 1, 2. 3. 6. 7, 2. Dio epit. LXXIII 15, 1—2. Herod. II 15, 5. Zonar. XII 7). Sehr wahrscheinlich ist, dass C. bei dieser Gelegenheit von Severus auch adoptiert wurde; dafür spricht ebenso, dass auf den meisten Münzen C. den Namen *Septimius* trägt, wie dass in früherer Zeit die Erhebung zum Caesar ohne Adoption nie stattgefunden hat (vgl. Mommsen a. a. O. 1140). Es wäre ein auffallendes Zusammentreffen, das unsere Quellen sicher erwähnt hätten, wenn das Gentile des Severus auch C. als erbt im Namen geführt hätte (vgl. Hirschfeld a. a. O. 460. Schiller a. a. O. 708. Ceuleneer a. a. O. 95). Vielleicht hat C. auch die tribunische Gewalt erhalten (vgl. Mommsen a. a. O. II³ 1153). Sind auch die darauf bezüglichen Münzen bei Eckhel VII 164 und Cohen 19 falsch, so erscheint doch Cohen 35 bisher unverdächtig. In diesen Vereinbarungen wurde C. auch zum Consul für das kommende Jahr bestimmt, und er trat am 1. Januar 194 sein zweites Consulat zusammen mit Severus an (Alb. 6, 8. 3. 6. Cohen a. a. O.; vgl. Clinton Fasti Rom. ad 194). Dass Severus Gesinnung bei Abschluss des Pactus mit C. aufrichtig

gewesen sei, wird zwar von der Hist. Aug. (Alb. 3, 4—5. 10, 3; Niger 4, 7) versichert, scheint aber dennoch sehr unwahrscheinlich, worin Herod. II 15 bestärkt. Es würde ganz gegen Severus politischen Blick sprechen, wenn er ein Bündnis mit dem vornehmen, in entfernter Provinz von einem besonders tüchtigen Heere (Herod. II 15, 1) umgebenen Caesar für dauernd gehalten hätte. Es war ihm vielmehr nur daran gelegen, einen seiner gefährlichen Rivalen vorderhand zu befriedigen, um desto energischer gegen die beiden anderen, Iulian und Niger, auftreten zu können. C.s politische Kurzsichtigkeit beweisen diese Nachrichten hingegen klar; denn 196 sah er sich demnach veranlasst den Augustustitel anzunehmen (Dio epit. LXXV 4, 1. Herod. III 5, 2 *βασιλευστέον ἐντιν-φῶντα τῷ τοῦ Καίσαρος ὀνόματι* u. a. Cohen a. a. O.), nunmehr aber stand er als einziger Gegner Severus sieggewohntem Heere gegenüber. Ob C. freiwillig oder gedrängt durch Severus Massnahmen sich erhob, ist angesichts der widersprechenden Angaben nicht zu entscheiden (Alb. 1, 2. Dio epit. LXXV 4, 1. Herod. III 5, 2—6, 1). Die Erzählung, dass Severus zunächst versucht habe, seinen Gegner durch Meuchelmord aus dem Wege zu schaffen (Alb. 8, 1—3. Herod. III 5, 3—8), wird zwar durch das Schweigen Dios anzweifelbar, aber nicht unglaublich; in diesem Falle würde der erste Anstoss zum Ausbruche der Feindseligkeiten vom Kaiser ausgegangen sein. Die allgemeine Bemerkung *cum alter alterum indignaretur imperare*... (Alb. 1, 2) giebt die Situation am besten wieder. C. begann Münzen mit dem Augustustitel zu schlagen (Cohen a. a. O.); aber nur langsam und scheinbar schwerfälliger rüstete er sich zu dem bevorstehenden Kampfe, so langsam, dass ihn sogar, wenn wir Herodian (III 7, 1) glauben dürfen, noch der endliche Anmarsch des Severus in Verlegenheit setzte. Bis dahin hatte der Kaiser die Zeit damit zugebracht, den Orient sich und dem Reiche wieder zu sichern. Nach dem Falle von Byzanz (Frühjahr oder Sommer 196; vgl. Höfner a. a. O. 173f. Hirschfeld a. a. O. 475) liess er C. von seinen Truppen zum *hostis* erklären (Sev. 10, 2. Herod. III 6, 8), wozu später zu Rom die Bestätigung des Senates kommen sollte (Alb. 9, 1), und führte sein Heer von Mesopotamien (Dio epit. LXXIV 14, 2) über Kleinasien und den Balkan in forcierten Märschen bei ungünstigster Witterung (Herod. III 6, 10) nach Obermoesien. Hier, in Viminacium, dem Lager der *legio VII Claud.* erhob er seinen älteren Sohn Bassianus als Aurelius Antoninus (Sex. 10, 3—5) zum Caesar. Damit hatte er endgültig alle Aussichten C.s auf den Thron beseitigt. Was C. während fast voller zwei Jahre bis dahin gethan hatte, darüber erfahren wir nirgends etwas; wahrscheinlich hatte er mit unbotmässigen Stämmen Britanniens zu schaffen. Auf die Nachricht von Severus Anmarsch setzte er von Britannien nach Gallien über und sandte an alle benachbarten Stämme; den Unterworfenen befahl er die Lieferung von Proviant und Geld (Herod. III 7, 1). Die Streitkräfte, die C. zur Verfügung standen, hatten ihren Kern in den drei Legionen Britanniens, der *leg. II Aug.*, *leg. IV victr.*, *leg. XX Val. victr.*, und den britannischen Auxiliärtruppen (Ceuleneer a. a. O. 94); diesen

schlossen sich die Legionen Galliens, Spaniens (leg. VII gem., vgl. Höfner a. a. O. 209) und eines Teiles von Noricum (CIL II 4114; ganz Noricum nicht: Cohen 31 nr. 261. 262; vgl. Hirschfeld a. a. O. 469), ferner der gallische Landsturm an. Gallien war der natürliche geographische Mittelpunkt und ethnographisch empfänglichste Boden für centrifugale Bestrebungen zu Gunsten eigener nationaler Organisationen, die sicher nicht die Absicht, aber die Folge eines Gelingens von C.s Plänen gewesen wären. Er scheint Lugdunum (Lyon) zur Hauptstadt seines Reiches in Aussicht genommen zu haben, wie die Münze mit der Umschrift *gen(io) Lugd(unensi)* (Cohen 40) andeutet. Dass er in diese Stadt auch einen Gegen-senat einberufen hat, wie man vielfach, gestützt auf die Münze: S. P. Q. R. P. P. ob C. S. (Cohen 78) annimmt (vgl. Schiller a. a. O. I 2, 714), ist sicher unrichtig; die Münze ist falsch, wie man auch im Wiener Münzkabinett bestätigt. Es ist nicht anzunehmen, dass sich ausserhalb der Macht-sphäre C.s bedeutendere Factoren für ihn einsetzten; nach den spärlichen Zeugnissen lässt sich vermuten, dass einige Städte des Orients für ihn Partei nahmen; von Smyrna und Side (in Pamphylien) sind Kaisermünzen C.s überliefert. Dazu Zosimus Worte (I 8) πόλεις . . . αἱ μὲν τῷδε, αἱ δὲ τῷδε προσθέναι. Es dürfte ein Teil der Städte gewesen sein, die auf Seite Pescennius Nigers gestanden hatten (vgl. Alb. 11, 1). Ferner ist die Legion in Arabien (leg. III Cyrenaica) (Sev. 12, 6) zu C. übergegangen, allerdings als bereits alles verloren war. In Rom wurde die Entscheidung, dass ein neuer Feldzug bevorstehe, um die Zeit der Saturnalien (Mitte December) bekannt (Dio epit. LXXV 4, 2—7). Die Gärung, die diese Nachricht in Rom verursachte (a. a. O.), die schwankende Haltung des Senates, das Interesse, C. durch diesen ächten zu lassen: all' dies machte dringend Severus Anwesenheit in der Stadt notwendig; sie wird uns auch berichtet (Sev. 10, 1; Alb. 9, 1) und durch Münzen (Cohen IV² nr. 5—9. 578. 581. Eckhel VII 175) bestätigt. Hirschfeld (a. a. O. 477f.) bestreitet diesen römischen Aufenthalt des Severus; gleichwohl machen folgende zwei Momente noch die bisherige Annahme mindestens sehr wahrscheinlich. Nach CIL III 4037 (= Suppl. 10868) weicht ein Tribun der zehnten Cohorte der Praetorianer (wahrscheinlich C. Fulvius Plautianus; vgl. v. Premerstein Arch.-epigr. Mitt. XII 131ff.) als Führer des römischen Heeres, das gegen C. zog (*proficiens ad opprimendam factionem Gallicanam*), *iusu principis* dem Iuppiter praestes einen Altar; der Kaiser war also nicht beim Heere. Er hatte also wohl zwischen Viminacium und Poetovio, dem Fundorte der Widmung, das Heer verlassen, sehr wahrscheinlich um nach Rom zu eilen. Weiter stimmen alle Berichte (Sev. 10, 7; Alb. 9, 1. Dio epit. LXXV 6, 2. Herod. III 7, 2) überein, dass in Gallien anfangs eine Reihe von Gefechten unter Führung der Feldherrn des Kaisers stattfand; der Kaiser kam später als seine Truppen dahin. Aus der Nachricht, dass Severus eine Abteilung zur Besetzung der Alpenübergänge nach Italien abzweigen liess (Herod. III 6, 10), ist zu schliessen, dass das Gros längs des Nordrandes der Alpen geführt wurde und vom Rhein aus in Gallien ein-

marschierte. Schon vor der Ankunft des römischen Heeres hatte Numerianus, ein Schulmeister aus Rom, in Gallien grosse Scharen irregulärer Truppen und Geld für Severus gesammelt, so auch C.s Reiterei beunruhigt (Dio epit. LXXV 5, 1—3. Zonar. XII 9). Dass dies geschehen konnte, beweist, dass C. in den in seiner Hand befindlichen Ländern Opposition hatte. Ebenso beweist dies die Inschrift CIL XIII 1673, nach der T. Flavius Secundus Philippianus, der offenbar zur Zeit der Erhebung C.s Statthalter der Gallia Lugdunensis war, sich weigerte, sich C. anzuschliessen, und deshalb von diesem verjagt, von Severus nachher wieder eingesetzt worden ist. Es ist ferner sehr wahrscheinlich, dass während des Bürgerkrieges die Kämpfe mit den germanischen Stämmen andauerten; ihre Angriffe hatten sich vielleicht infolge der Schwächung der Grenzbesatzungen verstärkt. Auf diese Ereignisse wird die Inschrift Dessau 419 (vgl. Westd. Kor.-Bl. V 93. 97) zu beziehen sein. Trier wird von den Germanen belagert und nach der Entscheidungsschlacht durch die XXII. Legion entsetzt worden sein. Severus sah sich gezwungen, persönlich in Germanien einzugreifen, bevor er sich von Gallien nach Rom begab (CIL VIII 7062, s. darüber unten; vgl. CIG 3407, wo Severus *Γερμανικός* genannt ist; am 4. Mai weilte er in Lugdunum nach CIL XIII 1754). Ehe es zur Entscheidung kam, fanden mehrere Gefechte statt, in denen C.s Truppen Sieger blieben (Sev. 10, 7. 11, 1; Alb. 9, 1. Dio epit. LXXV 6, 2. Herod. III 7, 2); nach diesen Gefechten sind die Münzen *Iovi victori* und *Iovis victoriae*, *Vict. Aug.* (Cohen 42. 43. 44. 79—83) geprägt. Insbesondere hat Severus Feldherr Lupus eine grössere Niederlage erlitten (Dio epit. LXXV 6, 2). Die Hauptschlacht wurde bei Lugdunum geschlagen (Sev. 11, 1 *apud Tinurtium*. Dio epit. LXXV 6, 1: *πρὸς τῷ Λουγδούνῳ*. 7, 2: *τὸ αἷμα πολὺ ἐρύον, ὥστε καὶ ἐς τοὺς ποταμοὺς ἐσπεῖν*. Herod. III 7, 2 *περὶ Λουγδούνον*; *Lugdunum* Viet. Entrop. Oros. Euseb. Syncell.). Die genaue Lage dieses Schlachtfeldes bildete den Gegenstand wiederholter Untersuchungen (Litteratur darüber bei Ceuleneer a. a. O. 101, 2); es ist die Ebene nördlich von Lyon, in dem Dreiecke, das Rhône und Saône bei ihrem Zusammenfluss bilden. Der Kampf war anscheinend sehr erbittert und blutig (Dio epit. LXXV 7, 1—2. Zonar. XII 9); nach Dio (LXXV 6, 1) sollen auf jeder Seite 150 000 Mann gestanden haben, doch ist diese Angabe ganz unsicher. Über die Einzelheiten der Schlacht schwanken die Nachrichten sehr; so viel ist sicher: der Sieg wurde nur mit der grössten Anstrengung von Severus errungen. Sein rechter Flügel drang gegen die Albinianer siegreich vor, dagegen war der andere Flügel in einen Hinterhalt gefallen und in starker Bedrängnis. Severus, der hier selbst führte, musste den bereits Flüchtigen mit dem Schwerte entgegen-treten und geriet dabei in die grösste Gefahr. Iulius Laetus, der bisher seine Reiterei ausserhalb des Gefechtes gehalten hatte, entschied dann vollends den Sieg (Dio epit. LXXV 6, 7—8). Nach Dios ausdrücklichem Zeugnis (LXXV 6, 1) war C. in der Schlacht anwesend, nach Herodian (III 7, 2) hielt er sich während derselben in Lyon eingeschlossen auf, was bei der sonst an C. ge-

rühmten militärischen Tüchtigkeit wenig glaubhaft erscheint. Die Schlacht fand am 19. Februar 197 (Sev. 11, 7) statt; es ist auch C.s Todestag. Die Art, wie C. ums Leben kam, wird sehr verschieden berichtet; Alb. 9, 3—4: „er durchstieß sich selbst, wie viele behaupten, andere, er sei von seinem Sklaven durchstossen halblebend vor Severus gebracht worden“; ähnlich Sev. 11, 6. Dio LXXV 7, 3 und Zonar. XII 9: er tötet sich selbst. Herod. III 7, 7: C. gefangen und enthauptet. Danach ist es sehr wahrscheinlich, dass er sich selbst getötet hat. Sein Leichnam fiel in Severus Hände, der dem Toten gegenüber seinem Hasse freien Lauf gelassen haben soll (Sev. 11, 9; Alb. 9, 7. Zonar. XII 9) und den Kopf nach Rom sandte (Sev. 11, 6. Dio epit. LXXV 7, 3. Herod. III 8, 1). C.s Frau und Kinder liess der Kaiser töten (Sev. 11, 9). Nach einer Nachricht hat C. einen, nach einer anderen des Marius Maximus zwei Söhne hinterlassen (Alb. 9, 5), von denen der eine Pescennius Princes geheissen haben soll (Alb. 7, 5); vielleicht liegt da eine Verwechslung mit Pescennius Nigers Sohn vor. Die Plünderung und die teilweise erfolgte Einäscherung Lyons scheint mir nicht genügend bezeugt (Herod. III 7, 7, vgl. dagegen Hirschfeld CIL XIII p. 252. Schiller a. a. O. 717). Über die Anhänger C.s erging ein fürchterliches Strafgericht, insbesondere der Senat bekam Severus Hand zu fühlen (Alb. 12). Im Lager waren nach der Schlacht die Papiere C.s aufgegriffen worden; sie wurden das Anklagematerial (Herod. III 8, 6. Alb. 12, 3—4). Es war Severus genau bekannt gewesen, wie sehr im Geheimen die Sympathien des Senates auf Seite seines Gegners waren (Alb. 9, 6. 12, 1—11. 13, 3ff. Herod. III 5, 2), mochte er auch angstvoll jede offizielle Parteinahme zurückgehalten haben (Dio epit. LXXV 4, 2). Ein Teil von C.s Anhängern wurde noch in Gallien hingerichtet (Herod. III 8, 2. Sev. 12, 1), namentlich die spanischen und gallischen Edlen, die meisten aber nach Severus Ankniff in Rom (2. Juni, vgl. Ceuleneer a. a. O. 111); nach Dio (epit. LXXV 8, 3—4) wurden dort 29 Senatoren zum Tode verurteilt, 35 freigesprochen. Sev. 13 führt 41 Namen an, darunter aber augenscheinlich auch Pescennianer. Es ist trotz der bisherigen Haltung des Senates nichts Auffälliges, dass er nach der Niederlage an Severus und Caracalla eine Gesandtschaft mit Glückwünschen zum Siege entsendet hat. Führer derselben war P. Porcius Optatus Flamma (CIL VIII 7062; die häufige Deutung, so Henzen Bull. d. Inst. 1856, 88ff. Höfner a. a. O. 190f. Ceuleneer a. a. O. 97, es handle sich bei dieser Inschrift um Gesandte mit Glückwünschen anlässlich der Erhebung Bassians zum Caesar, ist unrichtig, weil erstens der Senat vor der Entscheidung eine spontane Parteinahme sicher unterlassen hat, zweitens Severus vor der Schlacht bei Lyon nicht in Germanien war; von Pannonien war er nach Rom, von da über die Alpen nach Gallien gegangen). C.s Anhänger in den Provinzen blieben zum Teile noch unter Waffen (Sev. 12, 5). In Gallien musste Marius Maximus (CIL VI 1450. Borghesi Oeuv. V 457) und in Spanien (CIL II 4114) Ti. Claudius Candidus den Widerstand der Anhänger C.s, geführt von L. Novius Rufus (CIL II 4125. Sev.

13, 7), nach seinem Tode gewaltsam unterdrücken. Ob sich die Inschriften CIL II 1120. 2015. VIII 2786 auf ähnliche Kämpfe in der Baetica und Tingitana beziehen (wie Schiller a. a. O. 716. Wilmanns zu CIL 2786) oder in die Zeit des Kaisers Marcus fallen (wie Hübner zu CIL II 1120 will), wage ich nicht zu entscheiden. Infolge der albinianischen Erhebung wurde die Statthalterschaft Britannien von Severus in zwei Provinzen geteilt (Dio epit. LV 23. Herod. III 8, 2).

V. Charakter. Die Quellen berichten ganz widersprechend darüber; in Severus angeblicher Rede, Alb. 10, 1, wird er in heftigen Schmähworten auf jede Weise herabgesetzt; Arglist, Gier, Schwelgerei werden ihm vorgeworfen. Ähnliches findet sich bei Herodian (III 15, 3. III 6, 6—7. 7, 1); anderseits wird ihm in einem angeblichen Briefe des Kaisers Marcus ernste Lebenshaltung und Tüchtigkeit bezeugt; er sei zwar *Afer*, habe aber nichts von den Eigenschaften eines solchen (Alb. 10, 6f.). Endlich rühmt ihn Dio (epit. LXXV 6, 2) als kriegstüchtig und militärisch gewandt. Der Verfasser der Vita führt noch eine Reihe von Charakterzügen C.s an (Alb. 10, 10—11, 8). Als richtig dürfen wir wohl vor allem Dios Urteil annehmen; die vielfache Verwendung, die C. in seiner Carrière als Truppenführer in den Grenzprovinzen gefunden hat (s. o.), bestärkt es. Als Sprössling einer vornehmen Familie mag er auch Weichlichkeit und Luxus allzusehr geliebt haben. Sein Äusseres beschreibt die Vita (13, 1) als schlanke Gestalt mit langen, krausen Haaren, breiter Stirne, weisser Haut (vielleicht nur des Namens wegen angeführt), weiblicher Stimme. „Auf den Münzen hat er eine rundliche Kopfform, dichtes, gebüscheltes, die Stirn im Winkel begrenzendes Haar und einen kurzen Vollbart, eine vorgewölbte Stirn und eine niedrige an der Wurzel stark eingezogene, stumpfe Nase. Häufig ist dieselbe geradezu aufgestülpt, niemals gebogen. Seine Bildnisse sind denen des Severus verwandt“ (J. J. Bernoulli a. a. O. II 3, 18). Litteratur s. o. II.

[v. Wotawa.]

18) Clodius Bithynicus, als Anhänger des Antonius im perusinischen Kriege 714=40 gefangen und von Octavian auf das Drängen seines Heeres hin getötet (Appian. bell. civ. V 49). Borghesi Oeuvres II 72f. vermutet, dass er mit L. Clodius (Nr. 9) identisch ist, der 711=43 auf Seiten des Antonius stand.

[Münzer.]

19) Q. Clodius Calvisius Honoratus, *clarrissimus puer*, CIL VI 1380. Ein Clodius Honoratus, Praefect der Legio III Augusta in Africa unter Diocletian, wird CIL VIII 2572 (Lambasis) genannt.

20) [Clodius] P. f. [Capito] . . . nus, [triumvir capitalis, quaestor], [ad censu]s provinc. [Pannoniae, praetor], vermutlich Vetter des C. Clodius Adiutor Nr. 15, s. bei diesem. CIL X 3852 Capua.

[Groag.]

21) Clodius Catullus, *praefectus vigillum* im J. 191 n. Chr., CIL VI 414 b. [Stein.]

22) Clodius Celsinus, *Adrumetinus et adfinis Albini* (des Clodius Albinus Nr. 17), wurde angeblich während des Krieges zwischen Severus und Albinus (196/197 n. Chr.) vom Senate ausgezeichnet (Hist. Aug. Sev. 11, 3; die Vita Albini macht ihn zum Bruder des Albinus [9, 6. 12, 9. 11],

was natürlich Erfindung ist). Als Severus nach dem Siege die Familie des Albinus ausrottete (Sev. 12, 7), wird auch C. sein Ende gefunden haben. Allerdings ist auffallend, dass er in dem Verzeichnis der vornehmen Männer, die damals von Severus getötet wurden (Sev. 13), fehlt, während doch des Pescennius Niger Verwandte genannt werden. Vielleicht ist die Vermutung gestattet, dass er mit dem in dieser Liste erwähnten Clodius Rufinus (Nr. 53) identisch ist, so dass dieser mit vollem Namen Q. Clodius Rufinus Celsinus geheissen hätte. Wohl mit Unrecht hält Dessau Hermann XXIV 1889, 353f. den Namen des C. für erfunden.

23) Clodius Cels[inus] oder Cels[us], ὁ κατὰ τὸς [ἀνθρώπος?] von Asia im 2. oder 3. Jhd. n. Chr., Meilenstein aus Karien, Bull. hell. XIV 1890, 615.

24) Clodius Celsinus, Gemahl der Fabia Fuscinilla (*clarissima . . femina*), die ihm drei Kinder 20 gebar und im Alter von 24 Jahren starb. Ihr Gatte setzte ihr die zum Teil metrische Grabinschrift CIL VI Add. 31711 = Bücheler Anth. Lat. epigr. Nr. 1306. [Groag.]

25) Clodius Celsinus s. Celsinus Bd. III S. 1881 Nr. 4.

26) Clodius Celsinus Adelphius s. Bd. I S. 356 Nr. 1.

27) Clodius Celsus aus Antiochia, ein treuer Freund des Nymphidius Tigellinus; ἀνὴρ ἔμπροσθεν, 30 als welcher er sich erwies, indem er diesem von seinen ehrgeizigen Plänen, freilich vergebens, abriet, Plut. Galba 13, 3. [Stein.]

28) C. Clodius Crispinus, Consul ordinarius im J. 113 n. Chr. mit L. Publius Celsus (der ganze Name CIL VI 221. XI 3614; irrig *Clodius Crispus* XIV 4089, 6 = XV 2157). Die Identifizierung mit dem von Statius (silv. V 2) besungenen (Vettius) Crispinus (Teuffel-Schwabe R. Litt.-Gesch. II⁵ 806) ist zum mindesten sehr 40 zweifelhaft.

29) T. Clodius Eprius Marcellus, Consul I suffectus unter Nero, Consul II suffectus im J. 74 mit Q. Petillius Cerialis Caesius Rufus II, s. Eprius.

30) C. Clodius Fabricius Numisius Victorinus (CIL VI 1381) s. Numisius. [Groag.]

31) L. Clodius Fronto, wird in Rom von der Gemeinde der Vellocassen geehrt, CIL VI 1382. [Stein.] 50

32) Clodius Granianus, Proconsul von Achaia im J. 118 n. Chr., Nachfolger des Valerius Severus, CIG I 1732 = IGS III 61 (Daulis, vom 24. October 118). Vgl. Nr. 14. [Groag.]

33) Clodius Hermogenianus Caesarius s. Bd. I S. 2204 Nr. 43.

34) Q. Clodius Hermogenianus Olybrius s. Bd. I S. 2203 Nr. 40.

35) (C.) Clodius Licinus, römischer Historiker, über dessen Person und Werk nur wenig Sicheres 60 bekannt ist. Sueton. de gramm. 20 p. 115 Rff. erzählt von Hygin, dieser sei eng befreundet gewesen mit Ovid und mit Clodius Licinus *consulari, historico, qui eum admodum pauperem decessisse tradit et liberalitate sua, quoad vixerit, sustentatum*. Da Hygin wahrscheinlich ebenso wie Ovid in den ersten Jahren des Tiberius gestorben ist, muss dieser Clodius Licinius in die

spätere Zeit des Augustus und in die des Tiberius angesetzt werden, und dann kann es wohl nicht zweifelhaft sein, dass er mit dem Consul suffectus des J. 4 n. Chr., C. Clodius C. f. C. n. Licinus (so die Fasti Cap. CIL VI 1263. 1264; *C. Clodius Licin[us]* Fast. Arval. CIL I² p. 70, *C. Clodius* Fast. min. ebd. p. 68) identisch ist, umsoweniger, als dies der einzige bekannte Consul des Namens ist und der Name Licinus sonst überhaupt bei keinem anderen Clodius wiederkehrt. Aus demselben Grunde werden wir auch bei Liv. XXIX 22, 10, wo ein Historiker Clodius Licinius in *libro tertio rerum Romanarum* citiert wird, den von Sueton erwähnten *consularis historicus* des Namens wiederzuerkennen haben. Eine Schwierigkeit liegt scheinbar darin, dass Livius sein 29. Buch sicher schon mehrere Jahrzehnte vor der Zeit verfasst hat, in der jener Consul geschrieben haben muss. Allein die schon durch ihre bei Livius ganz ungewöhnlich genaue Citerung auffallende Stelle, in der zudem Scipio ganz gegen die Gewohnheit des Livius (vgl. Wodrig Jahrb. f. Philol. 1881, 197. Holzapfel 62) bereits vor 201 *Africanus* heisst und die einen Bericht vorweg giebt, den Livius selbst dann unter dem betreffenden Jahre gar nicht kennt, steht in einer Anzahl guter Hss. des Livius (vgl. Holzapfel 161) überhaupt nicht und ist deshalb zweifellos einfach die Randbemerkung eines späteren Lesers, der sich zu dem Namen des bei Livius erwähnten Pleminius die auf diesen bezügliche Stelle aus Licinus notierte. Ihr Wert wird durch diese Feststellung aber in nichts gemindert. Danach trug das Werk des Clodius Licinus also den Titel *rerum Romanarum libri*, und mit vollem Rechte hat dann Hertz De hist. Rom. rel. 3f. diesem Werk zwei bei Nonius erhaltene Fragmente einer gleichbetitelten Schrift zugewiesen. Zwar citiert Nonius das einmal p. 221 *Licinius rerum Romanorum libro XXI* und das andere mal p. 535 *Claudius rerum Romanarum libro XII*, allein die leichte Änderung zu *Licinus* und *Clodius* ist bei der Übereinstimmung des Titels ganz unbedenklich. Aus dem ersten der beiden Fragmente lernen wir, dass das Werk zum mindesten 21 Bücher umfasste. Über seinen Ausgangspunkt herrscht wohl allgemein Einigkeit. Da nämlich die ins J. 194 fallende Geschichte des Pleminius im 3. Buche behandelt war (s. Liv. a. a. O.), wird C. seine Darstellung mit dem Ende des 2. punischen Krieges begonnen haben; wie weit er sie dagegen herabgeführt hat, ist umstritten. Meist glaubt man wegen der von Sueton erwähnten Stelle über Hygins Tod annehmen zu müssen, dass es bis in die späte Zeit des Augustus gereicht habe. Allein bei seiner grossen Ausführlichkeit, die drei Bücher für die sieben Jahre 201—194 gebraucht hatte, würde das Werk dann einen ganz riesigen Umfang gehabt und notwendig mehr Spuren hinterlassen haben. Deshalb haben einzelne die Notiz auf ein anderes, neben den *libri rerum Romanorum* anzunehmendes Werk des Licinus beziehen wollen. Dies ist jedoch gar nicht nötig. Jene Angabe konnte nämlich meiner Ansicht nach z. B. auch in der Praefatio oder der Widmung des Geschichtswerkes gestanden haben, falls diese etwa an einen gemeinsamen Freund des Licinus und Hygin gerichtet

war und ersterer etwa darin erwähnte, dass er von Hygin in die historischen Studien eingeführt oder zu ihnen angeregt war. Die Wahl des ganz singulären Titels *rerum Romanarum libri*, der an Hygins *de vita rebusque illustrum virorum libri* anklängt, würde dazu gut stimmen. Eine Herabführung des Werkes bis auf die eigene Zeit des Verfassers brauchen wir also nicht anzunehmen, aber zu einer Bestimmung seiner Ausdehnung dürfte es doch wohl an genügend Anhaltspunkten 10 fehlen. Holzapfel (s. u.) hat zwar in sehr scharfsinniger und auf den ersten Blick bestechender Weise eine solche Bestimmung zu unternehmen versucht. Er bezieht das Fragment aus Buch XII *quinque pristis* auf das J. 168, unter welchem Livius XLIV 28 von *quinque pristis* des Perseus spricht. Es ist zuzugeben, dass nach der Buchzahl das Fragment sich sehr wohl auf das von Livius erwähnte Ereignis beziehen kann, um so mehr, als die Übereinstimmung gerade der Zahl V bei dem seltenen Worte *pristis* sonst sehr auffällig wäre. Dagegen erscheint mir die Beziehung des Fragments aus Buch XXI *deligata ad patibulum* auf den Sklavenkrieg von 133, aus dem Orosius V 9 Ähnliches erzählt, ganz unsicher. Denn von einer solchen Bestrafung der Sklaven konnte auch an vielen anderen Stellen die Rede gewesen sein. Dass übrigens das Werk des Licinus auf die spätere historische Tradition irgend welchen Einfluss geübt hat, ist kaum anzunehmen.

Litteratur: Peter Hist. Rom. f. g. p. 271. Teuffel-Schwabe R. Litt. Gesch. § 259, 6. Hertz De histor. Rom. rel., Breslau 1871. Holzapfel Rivista di Storia antica 1895, 6ff.

[Cichorius.]

36) M. Clodius Lunensis, Consul (suffectus) am 18. September eines unbekannten Jahres kurz nach 105 n. Chr. mit P. Licinius Crassus (CIL XIV 4057 Fidenae; vgl. Dessau Anm.).

37) Clodius Macer und dessen Vater werden 40 in einem Rescript des Kaisers Hadrian an Vitrasius Pollio, Legaten von Gallia Lugdunensis, genannt (Modestin. Dig. XXVII 1, 15, 7). Da es sich nicht um Senatoren handelt, wird man wohl auch kaum an Nachkommen des L. Clodius Macer (Nr. 38) denken dürfen.

38) L. Clodius Macer (der ganze Name findet sich auf den Münzen), Legat des Heeres in Africa im J. 68 n. Chr. (als *legatus* wird C. bezeichnet von Tac. hist. IV 49 und Suet. Galba 11; dass 50 er Legat des Proconsuls gewesen sei, ist ganz unwahrscheinlich; sein Titel mag, wie der seines Nachfolgers C. Calpetanus Rantius Quirinalis Valerius Festus [s. o. Bd. III S. 1363], *legatus (Augusti) pro praetore exercitus Africae* gelautet haben). Er commandierte demnach die Legio III Augusta und die zu ihr gehörigen Auxiliärtruppen. Als im Frühjahr 68 Vindex und Galba sich gegen Nero erhoben, fiel auch C. von ihm ab (dass sich C. erst nach Neros Tode zu selbständigem Handeln entschlossen habe, wird wohl durch Plut. Galba 6 widerlegt, ist auch an und für sich unwahrscheinlich). Über seine ephemere Wirksamkeit geben hauptsächlich die auf seinen Befehl geprägten (Silber-)Münzen Aufschluss (sie sind gesammelt bei L. Müller Numism. de l'anc. Afrique II 170f. nr. 380—392. Cohen 12 316ff.). Nach dem Zeugnis dieser Münzen erklärte sich

C. für den Senat, als dessen Statthalter in Africa er auftrat (er besass auch Karthago, vgl. Müller nr. 381. Cohen nr. 10f.; den Proconsul von Africa wird C. gewaltsam aus seiner Stellung verdrängt haben); dass er ernstlich an Wiederherstellung der Republik gedacht habe, ist kaum anzunehmen. Auf fast allen Münzen des C. findet sich neben dessen Namen der Vermerk *s(enatus c)onsulto*; auf den beiden, die sein eigenes Bild tragen (Müller nr. 380. Cohen nr. 12, 13), bezeichnet er sich nach republicanischer Art als *pro praetore Africae*. Neben dem Bilde der personifizierten Provinz Africa liest man *libera* oder *liberatrix* (Müller nr. 384—387. Cohen nr. 3. 6—8). Der Legio III Augusta gab C. den Beinamen *Libetratrix* (leg. III Lib. Aug. Müller nr. 385—392. Cohen nr. 3—7). Er selbst bildete durch Aushebungen mehrere Cohorten und eine neue Legion, die er *legio I Liberatrix Macriana* nannte (Müller nr. 383f. Cohen nr. 1. 2, 8; vgl. Tac. hist. II 97 *legio cohortesque delectae a Clodio Marco*; nach Mommsen CIL VIII p. XX. Fiebig Hist. leg. III Aug. Diss. 1882, 16 und Klebs Prosopogr. I 417 nr. 922 hätte C. nur die *legio III Aug.* reconstituiert und ihr den Namen *legio I Lib. Macr.* gegeben; Schiller Gesch. d. röm. Kaiserzeit I 367 nimmt an, dass C. die *legio III Aug.* aufgelöst und durch zwei neue Legionen, die *I* und *III Lib. Macr.*, ersetzt habe; die hier vertretene Meinung haben Cantarelli Bull. com. XIV 1886, 117ff. Cagnat L'armée Rom. d'Afrique 149ff. und Pallu de Lessert Fastes des prov. Afr. I 320f. mit überzeugenden Gründen als die wahrscheinlich richtige erwiesen, vgl. Vaglieri bei Ruggiero Dizion. epigr. I 816). Auch nach Neros Tode (9. Juni 68), als Galba überall — auch vom Senate — als Kaiser anerkannt worden war, beharrte C. in seiner bisherigen Haltung; er hatte sich durch Grausamkeit und Habgier derart compromittiert, dass ihm jeder Rückzug abgeschnitten war, während er andererseits doch nicht den entscheidenden Schritt wagte, sich von seinen Truppen zum Kaiser ausrufen zu lassen (vgl. Plut. Galba 6). Vielleicht dachte er an die Gründung eines selbständigen nationalen Staates in Africa, wie ihn Vindex in Gallien geplant hatte (ähnliche Tendenzen wurden im folgenden Jahre dem Procurator der beiden Mauretanien, Luceius Albinus, zugeschrieben, vgl. Tac. hist. II 58). Zum Überfluss fand sich noch die unter Nero einflussreiche Calvia Crispinilla (s. o. Bd. III S. 1413f.) bei ihm ein, um ihn zu offensivem Vorgehen gegen Galba zu veranlassen (Tac. hist. I 73; ob man aus der Reverslegende zweier Münzen des C. *Sicilia* [Müller nr. 381. Cohen nr. 10, 11] den Schluss ziehen darf, dass C. in Sicilien festen Fuss gefasst habe, scheint zweifelhaft). Auf Anstiften derselben Dame versuchte C. durch Zurückhalten der africanischen Kornschnitte die Hauptstadt auszuhungern (Tac. hist. I 73. Plut. Galba 13). Wie er sich jedoch in seinem eigenen Herrschaftsbereich verhasst gemacht hatte (Plut. Galba 6), so büsste er, wie es scheint, endlich auch die Anhänglichkeit seiner Truppen ein (vgl. Tac. hist. I 11). Daher konnte es dem Procurator Trebonius Garutianus, der hiezu von Galba den Befehl erhalten hatte, wohl ohne grosse Schwierig-

keit gelingen, dem unhaltbar gewordenen Zustande durch Beseitigung des C. ein Ende zu machen (Tac. hist. I 37. Suet. Galba 11. Plut. Galba 15; einer der Mörder des C. war der Centurio Papirius, Tac. hist. IV 49). C.s Ende fällt noch in das J. 68 vor Galbas Eintreffen in Rom (vgl. Tac. hist. I 7. 37. Plut. Galba 15). Die Inschrift CIL VIII 8036 (*M. Clodius Macer an(orum) XX iugulatus [h(ie)]s(itus) e(st). Pater fili(o) fecit*) gehört wohl in spätere Zeit; vgl. 10 Nr. 37 und 71. Litteratur: Mommsen Herm. XIII 1878, 96ff. Cagnat 30ff. Pallu de Lessert 318ff. Herzog St.-Verf. II 239, 2. Klebs a. a. O.

39) Q. Clodius Marcellinus, im J. 169 oder 204 n. Chr. in ein unbekanntes Priestercolleg höheren Ranges aufgenommen (CIL VI 2003, vgl. 32320). Der zweite Zeitansatz wäre gesichert, wenn C. mit dem in den Acta ludorum saecularium des J. 204 genannten *Clodius Mar...* 20 (Ephem. epigr. VIII p. 291 = CIL VI Add. 32334) identisch wäre. C.s Nachfolger wurde entweder im J. 204 oder 212 cooptiert.

40) (Clodius?) Maximus, Vater des Kaisers M. Clodius Pupienus Maximus (Nr. 50; vgl. namentlich S. 89), Schmied oder Wagenbauer, vermählt mit Prima (nach einer ansprechenden Conjectur Peters z. St. mit Pinaria in erster Ehe). Er hatte ausser dem Sohn, der Kaiser wurde, noch vier Söhne und vier Töchter, die sämtlich in der frühesten 30 Jugend starben, Hist. Aug. Max. et Balb. 5, 1. 2. [Stein.]

41) C. Clodius C. f. Maec(ia) Nummus, trib(unus) leg(ionis) XIII Gem(inae), X vir st(iti- bus) iud(iciandis), [qu(aestor)?] provinciae Asiae, Vater (wahrscheinlich durch Adoption) des Folgenden. CIL III 429, vgl. Athen. Mitt. VI 1881, 140 Ephesus, von seinem Sohne gesetzte Inschrift.

42) L. Stertinius C. f. Maec(ia) Quin[tilianus] Acilius Strabo C. Curiat[us] Maternus Clodius Nummus (so lautet der Name CIL X 1486 Neapel (?); in der Inschrift CIL III 429 nennt er sich [Ste]rtinius Quintilianus [Cur]tius Maternus [Clodius] Nummus Acilius Strabo), Sohn des Vorausgehenden und zwar wahrscheinlich Adoptivsohn, da sein Vater, als ihm C. die Inschrift III 429 in Ephesus setzte, erst Quaestor von Asia, also wohl noch sehr jung war. Vermutlich hiess C. vor der Adoption L. Stertinius Quintilianus Acilius Strabo (C. Curiat[us] Maternus) und war vielleicht der leibliche Bruder des L. Stertinius Quintilianus Acilius Strabo Q. Cornelius Rusticus Apronius Senecio Proculus, der wiederum von einem Cornelier adoptiert worden sein dürfte. Seine Zeit würde sich dann auf die Mitte des 2. Jhdts. n. Chr. bestimmen lassen (s. u. Cornelius Proculus). Von seinen Namen gehen Acilius Strabo auf L. Acilius Strabo unter Claudius zurück (s. o. Bd. I S. 259 Nr. 57. Klebs Prosopogr. I 9 nr. 67; vgl. Bull. arch. du comité 60 des tr. hist. 1896, 276 L. Acilius Strabo Gellius Nummus), Curiatius Maternus auf den durch den Dialogus de oratoribus bekannten Redner und Dichter. [Groag.]

43) Sex. Clodius Phormio, Zeuge im Process des Caecina 685 = 69 (Cic. Caec. 27; vgl. Quintil. VI 3, 56). [Münzer.]

44) Clodius Pollio, praetorius vir, gegen wel-

chen Kaiser Nero ein satirisches Gedicht mit dem Titel *Luseio* schrieb. C. stand auch mit dem jungen T. Flavius Domitianus, dem späteren Kaiser (geboren 51 n. Chr.), in Verbindung. Suet. Dom. 1.

45) Clodius Pompeianus, ὑπατικός ἐπὶ τῶν ναῶν (consularis aedium sacrarum) im J. 244 n. Chr. (4. Juni), IGI 1045 Rom. Wohl der nämliche ist der IGI 993 genannte Κλώδιος... ὑπατικός τῶν ἐργῶν ναῶν[ν], vgl. Mommsens Bemerkung zu dieser allerdings erst im J. 280 gesetzten Inschrift. Da es sich um griechische Inschriften handelt, wird man um so eher vermuten dürfen, dass der richtige Name des Mannes Clodius lautete, dass Pompeianus demnach der im 2. und 3. Jhd. nach Chr. blühenden Familie der Claudii Pompeiani angehörte, s. o. Bd. III S. 2843 Nr. 281. [Groag.]

46) M. Clodius Postumus, Epistrateg der Thebais im J. 1 n. Chr., CIG III 4715 (Tentyris). [Stein.]

47) P. Clodius Proculus, Fabrikant arretinischer Relieffasen. Gamurrini Att. de Lineis 1890, 35. Dragendorff Terra sigillata 28. [C. Robert.]

48) P. Clodius Pulcher, Bruder der Claudier Nr. 297 und 303, der berüchtigte Volkstribun aus der Zeit des ersten Triumvirats. Über die Form seines Namens vgl. im Gegensatz zu Drumann II 200 Lindsay D. lat. Sprache (Leipzig 1897) 46: Ciceros Nebenbuhler C. war der erste der gens, der, jedenfalls um dadurch den Pöbel zu gewinnen, den Namen *Claudius* in die plebeische Form *Clodius* abänderte.

Sein Kriegsdienst im Osten. Eine ungezügelte Neigung zu aufreizendem Thun verriet er schon in jungen Jahren, als er gleich seinem Bruder Appius im dritten mithridatischen Kriege unter Lucullus diente. Da er in diesem Kriege die Auszeichnung, die er als Schwager des Lucullus beanspruchte, nicht fand, so scheute er sich nicht, durch hetzerische Reden das Heer gegen Lucullus in Aufruhr zu bringen (Plut. Luc. 34. Dio XXXVI 14. Cic. de har. resp. 42). Er begab sich sofort zu dem vom Senat gegen Lucullus aufgestellten Statthalter von Kilikien, Q. Marcus Rex, der ebenfalls sein Schwager war, und wurde von ihm mit der Führung der Flotte betraut; zwar nahmen ihn die Seeräuber gefangen, doch entliessen sie ihn wieder aus Furcht vor Pompeius (Dio XXXVI 17. XXXVIII 30. Appian. bell. civ. II 23. Strab. XIV 684, vgl. Cic. a. O.). Hierauf begab er sich nach Antiochien, um mit den Syrern gegen die Araber zu fechten; aber auch hier fing er Unruhen an und hätte beinahe sein Leben verloren (Dio a. O. 19).

Sein erstes Auftreten in Rom. Nach der Hauptstadt zurückgekehrt, begann er nach römischer Sitte seine öffentliche Laufbahn mit einer Anklage, indem er Catilina wegen Erpressung vor Gericht zog; die Anklage war aber derart, dass Catilina freigesprochen wurde (Cic. a. O. und in Pis. 23. Ascon. p. 8, 24. 58, 18ff. 76, 8. 78, 7ff.: *ita quidem iudicio est absolutus Catilina, ut Clodius infamis fuerit praevaticatus esse*). Im folgenden Jahre (690 = 64) ging er mit dem Praetor L. Murena in das transalpinische Gallien und suchte sich dort durch Erpressungen zu bereichern. Auch nach seiner Rückkehr trieb ihn seine Gewinnsucht zur Unterschlagung ihm an-

vertrauter Gelder, wie ihm Cicero vorwirft (a. O.).

Sein Verhältnis zur catilinarischen Verschwörung. Nach einer Angabe des Asconius bestand der Verdacht, er habe an der catilinarischen Verschwörung teilgenommen (p. 44, 20 — zu Milon. 55 —, wo er sich noch auf andere Stellen Ciceros beruft, vol. de har. resp. 5; pro Mil. 37), glaubwürdiger aber ist die Nachricht Plutarchs (Cic. 29), er sei damals noch Ciceros Freund gewesen und habe zu denen gehört, die ihn mit ihren Waffen geschützt hätten.

Sein Vorgehen gegen die Bona Dea. Erst sein Frevel gegen die Gute Göttin führte eine völlige Scheidung zwischen ihm und Cicero herbei. Im December des J. 692 = 62, als er bereits zum Quaestor für das folgende Jahr ernannt war (Cic. de har. resp. 43), schlich er sich zu der Festfeier im Hause des Caesar in weiblicher Kleidung ein, um sich Caesars Gemahlin Pompeia zu nähern (Cic. ad Att. I 12, 3; in Clod. et Cur. c. 5 und dazu Schol. Bob. p. 336 Orelli; de har. resp. 37. 44; pro Mil. 72; Paradox. IV 2 u. a. St. Plut. Caes. 10; Cic. 28. App. Sic. 7. Dio XXXVII 45). Wegen dieses Frevels wurde er im folgenden Jahre (693 = 61) auf Grund eines Senatsbeschlusses angeklagt, aber von Richtern, die für Geld und zweifelhafte Gunstbezeugungen erkaufte waren, freigesprochen (Cic. ad Att. I 13. 14. 16. 18, 3; ad fam. I 9, 15; in Pis. 95; pro Mil. 86. Liv. per. CIII. 30. Dio XXXVII 46. Plut. Caes. 10; Cic. 29. Val. Max. IX 1, 7. Senec. ep. 97).

Seine Verfeindung mit Cicero. Cicero, von C. durch eine spöttische Bemerkung gereizt, hatte ihn und seine Freunde schon vor der Eröffnung des Processes angegriffen (ad Att. I 16, 1); in dem Processe selbst hatte er gegen ihn gezeugt (ad Att. I 16, 2. 4 und dazu Schol. Bob. p. 330. Plut. Cic. 29. Val. Max. VIII 5, 5), und nachdem ihn die Richter freigesprochen hatten, trat er mit allen Waffen der Beredsamkeit gerüstet im Senat gegen ihn auf (ad Att. I 16, 8ff.; or. in Clod. et Cur.). Über den Verlauf des ganzen Handels berichtet in höchst anziehender Weise der schon mehrfach genannte berühmte Brief Ciceros an Atticus I 16.

Quaestor im J. 693 = 61. Die Folge dieser Auseinandersetzung war eine tödtliche Feindschaft zwischen beiden. Fürs erste begab sich C. zwar als Quaestor nach Sicilien (in Clod. et Cur. c. 50 3, 2) und erklärte dort, er werde sich nach diesem Amt um die Aeditilität bewerben (ad Att. II 1, 5); nach seiner Rückkehr aber gestand er offen seine Absicht, Volkstribun zu werden (ad Att. a. O.). So sehr Cicero gefährdet war, wenn die Absicht seines Feindes in Erfüllung ging, so hörte er doch nicht auf, ihn durch spöttische Bemerkungen zu reizen (ad Att. II 1, 5. 6), bis endlich die Unfögsamkeit, die er den Triumvirn gegenüber bewies, sein Verderben entschied.

Sein Übertritt in den Bürgerstand. Im J. 695 = 59, an eben dem Tage, an dem Cicero um 12 Uhr mittags in einer Rede den Zustand der Republik beklagt hatte, beantragte Caesar um 3 Uhr nachmittags ein Curiatgesetz, durch das C. von einem Plebeier an Kindesstatt angenommen wurde (Cic. pro domo 77; pro Sest. 16; ad Att. II 12, 1. VIII 3, 3. Suet. Caes. 20; Tib. 2.

Plut. Cat. 33. Dio XXXVII 51. XXXVIII 12 u. a. St., dazu Mommsen R. F. I 124. 397).

Tribunus plebis im J. 696 = 58. Das bald danach auftauchende Gerücht, er solle eine Gesandtschaft an den König Tigranes übernehmen, bestärkte sich ebensowenig, wie Ciceros Hoffnung, er werde mit den Triumvirn zerfallen, in Erfüllung ging (ad Att. II 7, 2. 12, 1); unter dem Einfluss der Triumvirn wurde C. wirklich zum Volkstribunen gewählt (Dio XXXVIII 12. Plut. Cat. 333; Caes. 14; Cic. 30. Appian. bell. civ. II 14. Vell. Pat. II 45).

Seine revolutionäre Gesetzgebung. Ehe er als Caesars Handlanger den grossen Schlag gegen Cicero und Cato that, suchte er durch eine Reihe von Gesetzen das Volk auf seine Seite zu bringen, um sich so die Durchführung seiner Absichten zu sichern (Dio XXXVIII 13. 14. Ascon. p. 7, 22ff.).

1) Das erste Gesetz verordnete unentgeltliche Getreideausteilung an das Volk (Ascon. a. O. Dio XXXVIII 13. Cic. pro Sest. 55 und dazu Schol. Bob. p. 300).

2) Das zweite verbot mit der Aufhebung der Lex Aelia Fufia die Befragung von Auspicien an Comitaltagen und hinderte damit den Aufschub einer Beratung oder die Einsprache gegen ein Gesetz (nicht gegen eine Wahl), vgl. Cic. post red. in sen. 11; pro Sest. 56; Phil. II 81; ad Att. IV 16, 5. Dio a. O.).

3) Das dritte stellte die im J. 690 = 64 aufgehobenen Strassenclubs (*collegia compitalicia*) wieder her und beseitigte die Schranken, die man damals zwecks Verhütung von Wühlereien der Bildung politischer Verbände gezogen hatte (pro Sest. 33. 55; post red. in sen. 33. Dio a. O. Plut. Cic. 30).

4) Das vierte und letzte verbot den Censoren, jemand aus seinem Stande zu stossen und zu entehren, wenn er nicht bei ihnen förmlich angeklagt und von beiden für schuldig befunden wäre (Cic. u. Ascon. a. O. pro Sest. 55. Dio a. O. und XL 57).

Die Consuln des Jahres, Gabinius und Piso, gewann C. durch einen Vertrag, wonach sie die ihnen genehmen Provinzen durch ihn erhalten sollten (pro Sest. 24). Erst nach dieser vorbereitenden Thätigkeit schritt er auf seine eigentliche Aufgabe los, die Entfernung der beiden Männer, die Caesar unbequem waren, des Cicero und Cato.

1) Gegen Cicero liess er in Ansehung seines Verfahrens gegen die Genossen des Catilina folgendes Gesetz ergehen: Wer einen römischen Bürger ohne Urteil und Recht getötet habe, der solle verbannt werden (Vell. Pat. II 45. Dio XXXVIII 14. Plut. Cic. 30. Liv. CIII. App. II 15). Cicero war in dem Antrag nicht mit Namen genannt, aber es war niemanden zweifelhaft, dass der Antrag gegen ihn gerichtet war. Er legte Trauerkleidung an und wandte sich hilfessuchend an das Volk, aber wo er erschien, höhnte und misshandelte ihn C. mit seiner Bande (Plut. a. O. Appian. II 15). Tausende legten mit Cicero Trauerkleidung an, und der Senat selbst beschloss, das Trauergewand anzulegen; aber die Consuln untersagten die Ausführung des Beschlusses und sahen es ruhig mit an, wie C. gegen Ciceros Freunde Waffengewalt gebrauchte (Plut. Cic. 31. Cic. post red. ad Quir.

13; pro domo 54; pro Sest. 25—29. 32—33; pro Mil. 37). Um seinem Thun einen gesetzlichen Schein zu geben, brief C. eine Volksversammlung und fragte darin Caesar nach seiner Meinung über das Gesetz; sie fiel so aus, wie man es erwarten musste (Dio XXXVIII 17). Als Cicero, von allen verlassen, dem Räte seiner Freunde folgend aus der Stadt entwichen war, setzte C. noch an demselben Tage in den Tribus die Annahme eines Gesetzes durch, wonach ihm Erde und Wasser 10 untersagt sein sollte, weil er auf Grund eines untergeschobenen Senatsbeschlusses römische Bürger gesetzwidrig getötet habe; die gleiche Strafe sollte den treffen, der ihn aufnehmen würde (Cic. pro Sest. 53; pro domo 43. 47. 50. 51. 85, vgl. Dio XXXVIII 17; post red. in sen. 4; ad Att. III 15, 6). Das Gesetz wurde indessen dahin gemildert dass die Verbannung auf 400 Meilen beschränkt wurde (ad Att. III 4, vgl. Dio XXXVIII 17. Plut. Cic. 32). An eben dem Tage und in 20 eben der Stunde, in der Ciceros Verderben beschlossen wurde, erhielten die Consuln Gabinus und Piso die Provinzen Syrien und Makedonien mit ausserordentlicher Vollmacht pro Sest. 53, vgl. 55; ad Att. III 1; de prov. cons. 3, 7; pro domo 23. 24. 55. 61. Plut. Cic. 30).

2) Nach Cicero wurde auch Cato aus Rom entfernt und zwar unter ehrenvollem Scheine; er erhielt durch einen Antrag des C. den Auftrag, das Königreich Cypern einzuziehen, den Kron- 30 schatz nach Rom zu bringen, und die byzantinischen Verbannten zurückzuführen (Cic. pro domo 65. 52. 53; pro Sest. 56—57. 60—63. Vell. II 45. Liv. CIV. Plut. Cat. 34. Dio XXXVIII 30, in den beiden letzten Stellen ist die Angabe über die Zeit nach Cicero zu berichtigen).

Seine Schreckensherrschaft in der Hauptstadt. Unmittelbar nach der Vertreibung Ciceros hatte C. dessen Haus auf dem Palatin in Brand ge- 40 steckt, seine Landhäuser in die Nähe der Stadt zerstört und den Raub den Consuln überliefert (Cic. pro domo 59—64. 142—143; pro Sest. 54; post. red. in sen. 18; in Pis. 26; pro Mil. 87; ad Att. IV 2, 5. 7. Plut. Cic. 33. Appian. II 15. Dio XXXVIII 17). Den Platz, auf dem das Haus gestanden hatte, bot er sofort zum Verkauf aus, und da sich kein Käufer fand, so liess er es für sich selbst durch einen Dritten kaufen (Cic. pro domo 116, vgl. 108. Plut. 33). Kurz zuvor hatte 50 er das Haus des Q. Seius Postumus auf dem Palatin, nachdem er den Besitzer, der den Verkauf verweigerte, durch Gift aus dem Wege geräumt, in der Absicht an sich gebracht, es mit einem andern Hause, das er von früher her besass, zu einer grossartigen Wohnung zu vereinigen. Daneben sollte sich eine Halle von entsprechender Pracht und Grösse erheben. Daher zerstörte er die Halle des Q. Catulus, die daneben stand, erbaute eine andere mit der Inschrift seines Namens, und vereinigte mit ihr einen Teil von Ciceros Hause, den er durch einen Oberpriester der Göttin der Freiheit weihen liess, deren Bild darin aufgestellt wurde (pro domo 51. 100—116. 137; de har. resp. 30. 33; ad Att. VI 2, 3. 5; de leg. II 42. Plut. 33. Dio XXXIX 11). Er schien sich als den Herren Roms zu fühlen und begegnete jedem, der ihm entgegentrat, mit un- 60 erträglicher Gewaltthätigkeit (pro domo 81. 129;

de har. resp. 27; pro Sest. 56. 46—66; pro Mil. 87). Im allgemeinen lernen wir sein Treiben als Tribun aus folgenden Schriften Ciceros kennen: den Reden post red., pro domo, de har. resp., pro Sest., in Pis., pro Mil. und seinen Briefen.

Seine Angriffe auf Pompeius. In seiner Dreistigkeit ging er soweit, dass er sogar den Triumvir Pompeius beleidigte, indem er dem jungen Ti- 10 granes vor Armenien, den Pompeius als Gefangenen nach Rom gebracht hatte, zur Flucht verhalf (ad Att. III 8, 3). In kurzem trat er offen als Feind des Pompeius auf. Der Consul Gabinus, der auf die Seite des Pompeius trat, wurde bei einem Auflauf verwundet, und Pompeius selbst durch andauernde Belästigungen endlich genötigt, sich von Forum und Curie zurückzuziehen und die ganze Zeit, da C. noch im Amt war, in sein Haus einzuschliessen (post red. in sen. 4; post red. ad Quir. 14; pro domo 64—67; de har. resp. 48—49; pro Sest. 69; in Pis. 27—28, vgl. pro domo 122 126; pro Mil. 18ff. 37 und dazu Ascon. p. 41, 24ff. Dio XXXVIII 30. Plut. Cic. 33; Pomp. 48. 49). Ja selbst gegen Caesar erhob sich C. gegen Ende seines Tribunats, indem er die Gültigkeit seiner Gesetze bestritt (pro domo 39 41).

Der Streit um Ciceros Zurückberufung. Diese herausfordernde Haltung des C. hatte dann freilich die Rückwirkung, dass die Machthaber Cicero zurückzukehren erlaubten (Dio XXXVIII 30). Im 30 folgenden Jahre (697 = 57), als das Amt des C. abgelaufen war, wagte es der Tribun Q. Fabricius, nachdem die ersten Verhandlungen ergebnislos verlaufen waren, am 25. Januar Ciceros Zurückberufung beim Volke zu beantragen, aber C., der sich jetzt nur noch ungehinderter bewegte, störte ihn durch Anwendung von Waffengewalt. Über die Gladiatorenbande, die er dazu gebrauchte, vgl. o. Bd. I S. 2271. Bald darauf überfiel er den Tribunen 40 P. Sestius, als dieser den Consul Metellus Nepos bei einer Verhandlung unterbrach, und missandelte ihn so, dass er kaum mit dem Leben davonkam (pro Sest. 79ff.; post red. in sen. 7. 30; pro Mil. 38). Einen andern Tribunen desselben Jahres, T. Annius Milo, der das Beste für Ciceros Zurückberufung that, belagerte er in seinem Hause und bedrohte ihn, wo er öffentlich erschien (pro Sest. 85. 88. 90; pro Mil. 38). Er verbrannte den Tempel der Nymphen, in dem die censorischen Urkunden aufbewahrt waren (pro Sest. 84; pro Mil. 73; p. red. ad Quir. 14; de har. resp. 27. 57; pro Coel. 78); er störte ferner die apollinarischen Spiele des Praetors L. Caecilius und belagerte diesen in seinem Hause (pro Mil. 38 und dazu Ascon. p. 43, 3ff.). Freilich konnte C. auf die Dauer Ciceros Zurückberufung nicht hintertreiben, da Milo im Interesse der Senatspartei selber eine Bande gegen ihn aufstellte (Bd. I S. 2271), doch nach seiner Rückkehr setzte er ihm wenigstens 50 auf jede Weise zu (ad Att. IV 3; pro Sest. 88).

Weitere Strassenkämpfe. Die damals herrschende Teuerung gab er Cicero Schuld, um Auf- 60 ruhr zu erregen (pro domo 3. 7), und als Cicero, um die Not zu lindern, den Rat gab, dem Pompeius die Oberaufsicht über die Zufuhr mit ausserordentlicher Vollmacht zu übertragen, beschuldigte er ihn, er habe den Staat verraten (pro

domo 2). Cicero erhielt durch Senatsbeschluss den Platz seines Hauses zurück, die Halle des C. wurde niedergerissen; als aber Cicero seinen Neubau begann, vertrieb er die Arbeiter und steckte von dem Bauplatz aus das Haus des Q. Cicero in Brand (ad Att. IV 3, 2). Wenige Tage später überfiel er Cicero auf offener Strasse, den Tag darauf bestürmte er das Haus des Milo auf dem Germalus, wurde aber zurückgeschlagen (ad Att. IV 3, 3).

Aedilis curulis im J. 698 = 56. Als C. sich für das folgende Jahr (698 = 56) um das Aedilennamt bewarb, suchte ihn Milo durch einen Process zu vernichten; aber C. wurde gewählt und zog nun den Milo selbst vor Gericht. Als in dem zweiten Termin, am 7. Februar, Pompeius auftrat, um Milo zu verteidigen, griff er ihn in seiner rohen Weise an, wurde aber schliesslich zur Flucht gezwungen (eine genaue Darstellung der Geschichte seiner Wahl und des Processes gegen Milo s. Bd. I 20 S. 2272). Im Anfange des April gab er als Aedil die megalischen Spiele; er entweichte sie dadurch, dass er eine zahllose Menge von Sklaven zulass, so dass ihnen die Freien weichen mussten (de har. resp. 22—26). Bald darauf wurde auf Veranlassung des Senats von den Haruspices ein Gutachten über gewisse Wahrzeichen abgegeben, die in diesem Jahre vorgefallen waren. Die Erklärung der Haruspices, heilige Plätze seien entweiht worden, bezog C. auf das Haus Ciceros; dieser verteidigte sich in der Rede de haruspicio responsis, vgl. Dio XXXIX 20. Als C. auf Ciceros Haus einen neuen Angriff unternahm, trat ihm Milo erfolgreich entgegen (Dio a. O.). Mit des letztgenannten Hilfe versuchte nun Cicero die Gesetzestafeln des C. vom Capitol hinwegzunehmen; der erste Versuch misslang zwar, später aber, während der Abwesenheit des C., erreichte er seine Absicht (Dio XXXIX 21). Nach Plutarch (Cic. 34; Cato 40) nahm Cicero die Tafeln schon früher fort, bald nach seiner Rückkehr aus der Verbannung.

Sein Verhalten nach den Verabredungen von Lucca (698 = 56). Als Cicero die Rede über die Ansprüche der Haruspices hielt, hatte sich C. dem Pompeius bereits wieder gefügt (de har. resp. 51f.); dafür hatte Caesar in den Verabredungen von Lucca gesorgt. Er unterstützte den Pompeius, als dieser sich mit Crassus um das Consulat bewarb, und hätte bei dieser Gelegenheit beinahe sein Leben verloren (Dio XXXIX 29). Ihn leitete die Hoffnung, durch Pompeius und Crassus, wenn sie Consuln geworden seien, eine einträgliche ausserordentliche Gesandtschaft zu erhalten (Cic. ad Q. fr. II 9, 2); indessen wird eine solche nicht weiter erwähnt, und wie es scheint, blieb C. in Rom. In den nächsten Jahren verhielt er sich ruhig; wir erfahren nur, dass er im J. 700 = 54 als Ankläger des gewesenen Tribunen Proclius, sowie als Verteidiger des M. Aemilius Scaurus (unter anderen zugleich mit Cicero) auftrat (ad Att. IV 15, 4. Ascon. p. 18, 9. 10). Für Cicero freilich war er nach wie vor das beständige Schreckbild (ad Q. fr. II 15 b 2. III 1, 11. 4, 2).

Candidat für die Praetur des J. 702 = 52. Erst im J. 701 = 53, als er sich selbst um die Praetur und sein Feind Milo um das Consulat bewarb, erneuerte er die Rolle, die er früher ge-

spielt hatte; er dachte daran, den Freigelassenen gleiche politische Rechte mit den Freigeborenen zu geben (pro Mil. 87, dazu Ascon. p. 46, 20; vgl. Mommsen R. G. III 308; St.-R. III 440, 2). Aber das J. 702 = 52 begann, ohne dass Consuln und Praetoren gewählt worden wären; der Streit um die Wahlen war also noch nicht beendet, da wurde C. eines Tages auf der Landstrasse in einer plötzlich ausbrechenden Prügelei zwischen den beiden Banden erst verwundet und dann auf Milos ausdrücklichen Befehl getötet. Das Genauere über seine Ermordung sowie über seine Bestattung s. Bd. I S. 2273—74. C. war zweimal verheiratet, mit Pinaria und Fulvia (s. d.). [Fröhlich.]

49) P. Clodius Pulcher, Sohn des P. Clodius Nr. 48 und der Fulvia, war beim Tode seines Vaters noch ein Kind und wurde durch einen treuen Sklaven vor den Nachstellungen Milos gerettet (Ascon. Milon. p. 30). Sein Stiefvater M. Antonius bezeichnete ihn im J. 710 = 44 als einen hoffnungsvollen Knaben (bei Cic. ad Att. XIV 13 A, 2f., vgl. 13 B, 4f.), doch ergab er sich nach Val. Max. III 5, 3 der ärgsten Schwelgerei und Ausschweifung, so dass ihm seine Unmässigkeit schliesslich den Tod brachte. Auf einer in Paris befindlichen ägyptischen Alabastervase ist sein Name als der des Besitzers und seine Ämterlaufbahn verzeichnet: *P. Claudius P. f. Ap. n. Ap. pron. Pulcher q(uaesitor), quaesitor, pr(aetor), augur* (CIL VI 1282 = Dessau Inscr. Lat. selectae I 882). [Münzer.]

50) M. Claudius Pupien(ius) Maximus, römischer Kaiser im J. 238 n. Chr., zugleich mit D. Caelius Calvinus Balbinus.

I. Quellen. a) Für die schriftstellerischen Quellen gilt das, was darüber bei Balbinus (Caelius Nr. 20 Bd. III S. 1258) gesagt wurde. Im folgenden sind die Vitae in der Historia Augusta, die hier citirt werden, die des Maximin, der Gordiane und des Maximus und Balbinus, sämtlich von Capitolinus—ein Autornamen, den anzuzweifeln wir keinen Grund haben—mit den Abkürzungen Max. Gord. und Balb. bezeichnet. Was von der Glaubwürdigkeit der einzelnen Autoren zu halten ist, davon ist bei den entsprechenden Gelegenheiten die Rede. Betont muss werden, dass Herodian trotz seiner bisweilen verdächtigen Breitspurigkeit und trotz vielfach nachgewiesener Mängel und Irrtümer für den richtigen Zusammenhang der Ereignisse verlässlicher und weit weniger entbehrlich ist als der Biograph, der übrigens zum grossen Teil Herodian selbst benützt hat; vgl. namentlich Balb. 15, 3. Herodian ist ausgeschrieben von Ioannes Antiochenus (Mendelssohns Ausgabe des Herodian p. 249—251), excerptiert von Photios bibl. 99. Dexippus wird von Capitolinus, aber nicht von Zosimus als Quelle benützt (vgl. Mendelssohn a. a. O. p. XXXIIIff.; dagegen Klebs Prosopogr. imp. Rom. I 418 nr. 929); bei diesem und noch mehr bei Zonaras ist die Erzählung so unheilbar verwirrt, dass sie so gut wie gar nicht zu gebrauchen sind. Vgl. H. Peter Die Scriptorum Historiae Augustae (Leipz. 1892) 49—76. b) Vollständig erhaltene Inschriften mit dem Namen des C. sind bis jetzt nur in Africa gefunden worden, CIL VIII 10342. 10343. 10365. Ephem. epigr. VII 660. 673. Eine Papyrusurkunde ist auch von dieser kurzen Regierung erhalten, Mitt. aus

der Sammlung des Pap. Erz. Rainer II/III 23 = Führer durch die Ausstellung, Wien 1894, 79 nr. 265. Münzen bei Eckhel IV 88. VII 305 — 307. Cohen V² p. 13—19 (im folgenden nach den Nummern citirt). Mionnet III 173, 545f. 642f. VI 407f.; Suppl. II 434. VI 280. VII 278f. 611. Poole Catalogue of Greek coins in the British museum. Alexandria. London 1892, 237f. Vgl. O. Voetter Numism. Ztschr. XXV 385—394 Kubitschek Rundschau über ein Quinquennium 10 der antiken Numismatik, Wien 1896, 76—78. Die Büsten des Kaisers besprochen von Bernoulli Röm. Ikonographie II 3, 124—127.

II. Pupienus als Privatmann. C. war nach der Angabe des Capitolinus der Sohn eines einfachen Schmiedes oder Wagners, der gleichfalls das Cognomen Maximus führte und mit Prima vermählt war (Balb. 5, 1, 2; oder vielmehr in erster Ehe Pinaria geheiratet hatte? vgl. 5, 5 und Peter z. St.). Dementsprechend wird auch 20 seine niedrige Abstammung hervorgehoben, Max. 20, 1; Balb. 14, 1, 16, 2; vgl. 2, 7. Das Gleiche behauptet Eutrop. IX 2, 1, aber irrtümlich auch von C.s Mitkaiser Balbinus. Im Gegensatz dazu erwähnt Herodian wiederholt, dass C. von vornehmer Geburt, ja Patricier gewesen sei (VIII 7, 4 in einer Rede des Kaisers; 8, 1, 4, 8); diese Nachricht scheint dadurch ihre Bestätigung zu finden, dass wir auch in dem Cursus honorum des T. Clodius Pupienus Pulcher M[aximus] 30 (CIL XIV 3593 = Dessau 1185), der fast mit Gewissheit als der Sohn des späteren Kaisers gelten kann (vgl. Borghesi Oeuvres VIII 40f.), den eines Patriciers erkennen (vgl. E. Groag Arch.-epigr. Mitt. XIX 145f.). Aber die beiden widersprechenden Überlieferungen lassen sich vereinigen, wenn man annimmt, dass C. so wie viele andere von Septimius Severus unter die Patricier adlegiert wurde; dazu passt dann auch ganz gut, dass Herod. VII 8, 4 zwar beide Kaiser als Pa- 40 tricius bezeichnet, aber doch so, dass sich Balbinus als der Vornehere fühlt, und vor allem, dass Balb. 5, 11 von der *nova familia* des C. die Rede ist. Vielleicht erklärt sich auch so das zweite Gentile des Kaisers, Pupienus, indem er etwa zugleich mit der Erwerbung des Patriciats in eine vornehme (patricische?) Familie, die der Pupieni, adoptiert wurde. Seine acht Geschwister, vier Brüder und vier Schwestern, starben sämtlich im Kindesalter (der absurde Irrtum bei Oros. 50 VII 19, 3, dass C. der Bruder des Balbinus gewesen sei, ist vielleicht nur durch buchstäbliche Auffassung eines ähnlichen Ausdruckes in seiner Quelle entstanden), er selbst verbrachte seine Knabenzeit im Hause seines Verwandten Pinarius, gegen den er sich, als er Kaiser wurde, dankbar erwies (Balb. 5, 5, 4, 4; er ernannte ihn zum Praefectus praetorio; da aber C. zu dieser Zeit selbst schon 75 Jahre alt war, so ist unmöglich 60 damit sein Pflegevater gemeint; wahrscheinlich hat er einem von dessen Söhnen den dem Vater schuldigen Dank abgestattet); später nahm sich seiner Pescennia Marcellina an, die ihm erst durch ihren Reichtum die senatorische Carrière eröffnete (Balb. 5, 2, 7; hier ist die Praetur als erstes von diesen Ämtern erwähnt, wahrscheinlich wurde er gleich *inter tribunicios* oder *aedilicios* adlegiert, und vielleicht erfolgte zugleich damit seine mut-

massliche Aufnahme unter die Patricier; als solcher war er ohnedies von der Aedilität befreit).

In grammatischen und rhetorischen Studien strebte er nicht nach Vervollkommenung, umsomehr eiferte er danach, ein tüchtiger Kriegermann zu werden, ein Ziel, das er im Laufe einer langen militärischen Dienstzeit durchaus erreichte, in welcher er es wohl von der Pike an und auf dem Wege des Primipilats bis zum Militärtribunen brachte. So war ihm der Eintritt in die senatorische Rangelasse schon erleichtert, durch Marcellina aber ermöglicht, indem sie ihm ein dem senatorischen Census entsprechendes Vermögen verschaffte (Balb. 5, 7. Herod. VII 10, 4). Nach der Praetur bekleidete er mehrere Proconsulate, in Bithynien, dann in Achaia, endlich in der Narbonensis. Als Legat von Dalmatien (vorher muss er Consul, und zwar suffectus gewesen sein) besiegte er die in die Provinz eingefallenen Sarmaten und wurde dann Befehlshaber am Rhein. wo er ebenfalls mit Erfolg gegen die Germanen kämpfte (Balb. 5, 7—9. Herod. VIII 6, 6, 7, 8). Hierauf wurde er Consul II (CIL VI 1087 a. VIII 10343. 10365. Ephem. epigr. VII 660. 673. Eckhel VII 307. Cohen 26—31; als Consular bezeichnet Gord. 22, 1; Balb. 1, 2; dass er, wie aus den gefälschten Senatsacten Max. 26, 4 hervorzugehen scheint, als Kaiser — nach der Besiegung Maximins — mit Balbinus zum Consul noch für das laufende Jahr 238 designiert worden sei, ist allem Anschein nach ein Irrtum; mit Unrecht ferner hebt Herod. VIII 8, 4 den zweifachen Consulat des Balbinus gegen C. hervor; eine ähnliche Unrichtigkeit findet sich Balb. 15, 2) und endlich Stadtpraefect (Max. 20, 1; Balb. 5, 10, 6, 5. Herod. VII 10, 4. VIII 8, 4), doch ist die Reihenfolge dieser beiden Ämter möglicherweise auch die umgekehrte (vgl. Vigneaux Essai sur l'histoire de la praefectura urbis, Paris 1896, 81 und 4, 3, wo ohne Begründung für C.s Praefectur das J. 236 angegeben ist; ferner Borghesi Oeuvres V 496f. VIII 41, der annimmt, dass C. im J. 234 Consul II ordinaris zugleich mit Agricola [?] Urbanus war). Namentlich als Stadtpraefect zeichnete er sich durch kluge Umsicht und strenge Amtsführung aus (Herod. VII 10, 4—6. Balb. a. a. O.; seine Ämterlaufbahn im allgemeinen auch erwähnt Herod. VIII 7, 4. Max. 20, 1).

Als der Senat die Erhebung der beiden Gordiane anerkannte und zugleich 20 Consulare zur Verteidigung Italiens gegen Maximin wählte, da waren in dieser Commission, die officiell *XXviri ex senatus consulto rei publicae curandae* hiess (CIL XIV 3902 = Dessau 1186; auch L. Lorenus Crispinus und Tullius Menophilus scheinen dieser Commission angehört zu haben, vgl. Herod. VIII 2, 5), auch D. Caelius Calvinus Balbinus und C. (Gord. 10, 1, 2, 22, 1; Max. 32, 8. Zosim. I 14, 2; vgl. Gord. 14, 3, 4; gegenüber der auf Dexippus zurückgehenden Behauptung Max. 32, 3, dass diese Wahl erst nach dem Tode der Gordiane geschah, kann die andere Annahme als besser beglaubigt und wahrscheinlicher gelten). Bald danach wurden diese beiden Männer zu Kaisern gewählt. Damals war C. 74 Jahre alt (Zonar. XII 17 p. 127 Dindl.), demnach noch älter als Balbinus (Zonar. a. a. O. Balb. 2, 1; vgl. 15, 2. Herod. VII 10, 3. VIII 8, 3, 6, 8).

Omina imperii werden verzeichnet Balb. 5, 3. 4, Mitteilungen über sein Privatleben Balb. 6, 1. Über seine Ehe erfahren wir nichts; sein Sohn ist, wie erwähnt, T. Clodius Pupienus Pulcher [Maximus]; dieser dürfte, wie Borghesi VIII 37 wohl richtig vermutet, nicht der älteste gewesen sein; Spuren von dem Namen eines seiner Söhne CI LVI 1087; ebendort findet sich auch der Name seiner Tochter, *Pupienia Sextia Paulina* *Cethegilla*, die uns auch aus andern Inschriften bekannt ist (CIL VI Suppl. 26529. IX 1740. XV 7537); vielleicht ist auch die *Pupienia Rufina*, deren Grabschrift (VI 25224) von *Pupien(us) Maximus* gesetzt ist, seine Tochter. Der Consul ordinarius des J. 236, M. Pupienus Africanus, könnte sein ältester Sohn sein. Ob und inwieweit die Ulpii Pupieni (CIA III 688. 690f. CIL X 682) mit ihm verwandt sind, mag unentschieden bleiben. Der CIL IX 5765 genannte [M.] *Clodius Pup. l. Ballaeus* scheint einer von seinen Freigelassenen zu sein.

III. Als Kaiser. a) Kaiserwahl. Da die Erhebung und gemeinsame Regierung der beiden Kaiser bei Balbinus (BD III S. 1261ff.) erzählt ist, so genügt es, für einzelne Details darauf zu verweisen.

Drei Wochen nach der Erhebung der Gordiane erfolgte die Gegenbewegung unter Capelianus, die mit dem Sturz und Tod der beiden Gordiane endete. Die Nachricht davon erregte in Rom grossen Schrecken vor der Rache Maximins, und der Senat wählte, um gegen ihn geschützt zu sein, wieder zwei Kaiser, C. und den D. Caelius Calvinus Balbinus (Herod. VII 10, 1—3. 5. Max. 20, 1—3; Gord. 10, 1. 22, 1; Balb. 1—3, 1. 15, 5. Vict. Caes. 26, 7. Oros. VII 19, 3). Die Einzelheiten der Sitzung bei Capitolinus; auf den Antrag des Princeps senatus (P. Licinius) Valerianus, des späteren Kaisers (Balb. 1, 2, vgl. 9, 7; missverstanden bei Zosim. I 14, 1), wird von der angesetzten Tagesordnung abgewichen und die Kaiserwahl in Angriff genommen; C. beantragt, neuerlich zwei Kaiser zu wählen (Balb. 2, 1), und Vettius Sabinus, der dann Stadtpraefect wurde, lenkt die Aufmerksamkeit der Senatoren auf die zwei Männer, welche daraufhin auch wirklich gewählt werden (Balb. 2).

Nach dieser Sitzung, die im Tempel der Concordia stattfand, begaben sich die neuen Kaiser zur Opferung in den Iuppitertempel auf dem Capitol, wurden aber, als sie in ihren Palast zurückkehren wollten, durch aufrührerische Volksmassen daran verhindert; man war namentlich mit der Person des C. nicht einverstanden, der noch aus der Zeit seiner Stadtpraefectur wegen seiner Strenge in keineswegs angenehmer Erinnerung stand. Der Aufstand konnte erst dadurch gedämpft werden, dass man, der Stimmung und dem Wunsch des Volkes Rechnung tragend, der Menge den jungen Gordian zeigte, worauf der Senat in einer noch am selben Tag zum zweitenmal einberufenen Sitzung die Wahl des noch nicht 14jährigen Knaben (Herod. VIII 8, 8. Balb. 3, 4; Gord. 22, 2; hier auch die abweichenden Angaben) zum Caesar vollzog (Herod. VII 10, 6—9 ist in dem Punkt ungenau, dass nach ihm auch die Sitzung im Iuppitertempel stattfand, vgl. Dänliker 260, sowie, dass er von einer geheimen

Senatssitzung [VIII 5, 5 erwähnt er, dass man sich bemühte, die Vorgänge in Rom vor Maximin geheim zu halten] spricht, was vielleicht eine Verwechslung mit der vorhergehenden Sitzung ist, vgl. Gord. 12, 1; im übrigen ist der Gang der Ereignisse im wesentlichen doch nur aus ihm zu ersehen, Capitolinus irrt in mehrfacher Hinsicht; so, wenn er die Scene, wie der junge Gordian dem Volke gezeigt wird, in Zusammenhang mit dem späteren Praetorianeraufstand bringt, Balb. 9, 4, vgl. 15, 6; ebenso, dass schon bei der Erhebung der älteren Gordiane von dem Enkel die Rede gewesen sei, Max. 16, 7; dagegen widerspricht ausdrücklich Max. 20, 2; Balb. 3, 3—5. 8, 3. 16, 6; ausserdem vgl. Max. 20, 8; Gord. 19, 9. 20, 2. 3. 5; Balb. 3, 2. 8, 2). So trug diese Volksbewegung einen dem Hause der Gordiane freundlichen Charakter (Herod. VII 10, 5f.); aber es ist sehr wahrscheinlich, dass auch die Habsucht der Menge einen wesentlichen Anteil daran nahm (Vict. Caes. 26, 6; vgl. Löhner 21. Müller 6. Schiller I 792).

b) Name und Titel. Als Kaiser heisst C. *Imp. Caes. M. Clodius Pupienus Maximus pius felix Augustus* auf Inschriften und Münzen. Wahrscheinlich (s. o.) ist Clodius sein ursprüngliches Gentile und Pupienus das erst infolge Adoption angenommene. In betreff der Nebenform *Pupienius* (ausschliesslich auf Inschriften) urteilt Klebs Prosopogr. a. a. O. gewiss richtig, wenn er annimmt, dass der Gentilname *Pupienus* (ausschliesslich auf Münzen) in dieser späten Zeit von den meisten nicht mehr als solcher empfunden und daher entsprechend umgeändert wurde. Im übrigen ist gerade dieser Teil des Namens am häufigsten verdorben überliefert, so *Pupenius* (Chronogr. 354. Mommsen Chron. min. I 147; auf griechischen Münzen, Mionnet III 545; andere Formen dieses und des ersten Gentils III 642f.; Suppl. VII 278f.), *Publius* (Chron. pasch. I 501), *Pulpus* (Laterc. imp. Malal. Chron. min. III 436), die Hss. der Hist Aug. überliefern regelmässig die Schreibung *Puppianus* (vgl. Iord. Get. XV 88; Rom. 281); ebenso Mionnet Suppl. VII 611; vgl. Mommsen Ztschr. f. Numism. VIII 26f. Ein arges Stück von Nachlässigkeitigt Capitolins ist sein fortwährendes Schwanken und Zweifeln, ob die Namen *Pupienus* und *Maximus* einem und demselben Träger zukommen (Max. 24, 5. 33, 3. 4; Balb. 1, 2. 15, 4. 5; vgl. Gord. 10, 1. 19, 9. 22, 1; Balb. 11, 1. 15, 1. 16, 1; endlich glaubt er die Lösung gefunden zu haben. 17, 2. 18, 1. 2; das scheint allerdings richtig zu sein, Balb. 16, 7. 18, 2, dass die lateinischen Autoren den Kaiser nur *Pupienus*, die griechischen ihn nur *Maximus* nannten; so wird er z. B. ausschliesslich bei Herodian und Zosimus genannt; auf Münzen findet sich der Name *Maximus* seltener, Eckhel VIII 306ff. Cohen 2. 21. 24. 32. 40. Poole 238, 1836. Mionnet VI 408; Suppl. VII 611; blos *Pupienus* wird er genannt bei Vict. Caes. 27, 4. Epit. de Caes. 26. Eutr. IX 1, 2. 1. 2 und in den davon abhängigen Quellen; blos *Clodius* bei Vict. Caes. 27, 6; *Clodius Pupienus* 26, 7).

Die in allen Punkten durchgeführte Teilung der Gewalten drückt sich auch in den Titeln beider Kaiser aus (Belb. 8, 1). Beide sind, was

bis dahin nicht möglich gewesen war, Pontifices maximi (Eckhel VII 307. Cohen 26—31. CIL VIII 10342. 10343. 10365. Ephem. epigr. VII 660. 673), beide heissen *pater senatus* (Eckhel VII 306. Cohen V p. 10 nr. 14 nr. 19). Der Titel *proconsul* kommt nur auf Inschriften vor, *pater patriae* auf Münzen und Inschriften. Nur durch ein in diesem Jahre der Thronstreitigkeiten allerdings begreifliches Versehen ist der Name der beiden Senatskaiser eradiert (CIL III Suppl. 6953). Zu bemerken ist, dass überall, wo die beiden Kaiser nebeneinander genannt werden, C.s Name vorangestellt ist.

c) Regierung. a) Die beiden Herrscher teilten ihre Thätigkeit in dem Sinne, wie es bei ihrer Wahl auch beabsichtigt war (Balb. 2, 5); C. zog gegen Maximin zu Felde, Balbinus blieb in Rom, um dort die Ordnung aufrecht zu erhalten (Balb. 8, 4; Max. 20, 5. 6. Herod. VII 12, 1). Aber Balbinus war dazu nicht der geeignete Mann; in dem nach C.s Abzug entstehenden Praetorianeraufstand bewies er zur Genüge seine klägliche Schwäche. Die Praetorianer (grösstenteils Veteranen), welche von Maximin und dann auch von C. in Rom zurückgelassen worden waren (Herod. VII 11, 2. Balb. 8, 4. 9, 1), erhoben sich gegen den Senat und dessen Anhänger. Den Anlass dazu gab die Gewaltthätigkeit zweier Senatoren (Max. 20, 6; Gord. 22, 8f.), die Ursachen waren aber wohl tiefergehende und in der natürlichen Anhänglichkeit der Praetorianer an den Soldatenkaiser Maximin zu suchen; vielleicht trug auch die Ermordung ihres Praefecten Vitalianus dazu bei (Max. 14, 4; Gord. 10. 5. 8. Herod. VII 6. 4—9. 8, 6). Dieser Kampf wurde von beiden Seiten mit ausserordentlicher Heftigkeit geführt und konnte erst nach vielem Blutvergiessen und nachdem ein grosser Teil von Rom eingäschert war, beigelegt werden, Herod. VII 11—12, 7. Balb. 9 (schon erwähnte wurde, dass Balb. 9, 4 die Scene der Erhebung des jungen Gordian irrtümlich erst in diesem Zusammenhang erzählt wird; so ist bei Capitolin auch der Irrtum entstanden, dass er dann Balb. 10, 4—8 von einem zweiten Aufstand spricht; vgl. Dändliker 267ff.; ebenso fehlerhaft ist, dass Gord. 22, 8. 23, 1 dieser Aufstand auf den Anfang von Gordians Alleinherrschaft verlegt wird). Vict. Caes. 27, 2. Chronogr. 354, Mommsen Chron. min. I 147.

β) Mittlerweile war der gefürchtetste Feind, Maximin, vor Aquileia gefallen, ohne dass C. in die Lage gekommen war, sich mit ihm zu messen. Maximin, der von Sirmium aus einen Kriegszug gegen die Germanen geplant hatte, war schon auf die Kunde von der Erhebung der Gordiane gegen Italien aufgebrochen und hatte, als ihm die Nachricht zukam, dass die Gordiane zwar gestürzt, aber neue Gegenkaiser vom Senat gewählt worden seien, seinen Weg nur mit umso grösserer Eile und Entschlossenheit fortgesetzt (Herod. VII 2, 9. Max. 13, 3. 21, 1). Er marschierte über Emona nach Aquileia (wahrscheinlich ist diese Stadt auch mit dem *Archimea* Max. 31, 3 gemeint), und begann die Stadt zu belagern. Der Senat aber hatte sich schon auf einen Kampf mit dem barbarischen Kaiser vorbereitet, dessen Rache man fürchten musste. Wie erwähnt, waren schon nach der Anerkennung der Gordiane durch

den Senat 20 Consulare damit betraut worden, Italien in Verteidigungszustand zu setzen. Zwei davon (L. Lorenus) Crispinus und (Tullius) Menophilus, hatten Aquileia zu schützen und für eine lange Belagerung entsprechend in Stand zu setzen, um hier den Marsch des Barbaren durch Italien aufzuhalten. Noch nach dem Aufbruch C.s wurden die Massnahmen zur Verteidigung Italiens vermehrt, alle Communicationen und Küstenplätze stark besetzt, weitere Senatoren ausgeschiedt, Mannschaften ausgehoben, überall für hinreichende Bewaffnung und Verpflegung gesorgt und die Provinzen zum Abfall von Maximin aufgefordert oder ermutigt (Max. 23, 2. 3; Balb. 10. 1—3. Herod. VIII 5, 4—5. VII 12, 1). So fand Maximin auf seinem Vormarsch Schwierigkeiten, die er sich nach seinen ersten Erfolgen nicht vorgestellt hatte. Aquileia widerstand ihm, und hier brach sich endlich nach längerer heisser Belagerung (vgl. Löhner 37f.) seine Macht; er selbst wurde samt seinem Sohne Maximus durch seine eigenen Truppen getötet (Herod. VIII 1—5. Max. 21—23. 31, 1. 33, 1; Balb. 11, 2. 3. 12, 2. Epit. de Caes. 25, 2. Chronogr. 354, Chron. min. I 147. Pol. Silv. ebd. 521. Cassiod. Chron. ebd. II 146. Zosim. I 15. Synkell. I 680. Nikeph. Chron. 11. Chron. Pasch. I 501), sein Heer auf die neuen Herrscher vereidigt (Herod. VIII 6, 2. 3. Max. 24, 2. 3). Die Nachricht davon traf C. in Ravenna, von wo er mit der neu ausgehobenen Mannschaft und mit germanischen Hilfstruppen, die ihm noch aus der Zeit seiner Statthalterschaft in Germanien treu zugethan waren, den Krieg vorbereitet hatte (Herod. VIII 6, 5. 6. Max. 24, 5. 25, 2. 33, 3; Balb. 11, 1. 12, 5; obwohl er persönlich keinen Anteil an dem Siege hatte, wurde er doch als der Überwinder Maximins bezeichnet, Balb. 15, 4. 5. 16, 6. Vict. Caes. 27, 4. Euseb. Hieron. chron. ad a. Abr. 2254 [arm. 2255]. Eutrop. IX 1. Oros. VII 19, 2. 3. Iord. Get. XV 88; Rom. 281. Chron. min. I 438 III 421; vgl. Kedren. I 450). Um völlig sicher zu gehen, rückte er noch bis Aquileia vor und trat dann den Rückmarsch an, nachdem er den grössten Teil des Heeres entlassen hatte (Herod. VIII 7, 1. Max. 33, 3; Balb. 12, 3; nicht richtig ist Max. 24, 6, dass er die germanischen Hilfstruppen entliess; denn Herod. VIII 7, 8 sagt ausdrücklich das Gegenteil, und thatsächlich finden wir die Germanen später in Rom, vgl. Herod. VIII 8, 2; auch Balb. 12, 1. 3 widerspricht dem). In Rom war man von dem Vorgefallenen durch Eilboten unterrichtet, die als Siegestrophäen das Haupt Maximins und das seines Sohnes mitbrachten (Herod. VIII 5, 9. 6, 5. 7. Max. 24, 4. 31, 1. 25; Balb. 11, 2. Zosim. I 15, 2. Zonar. XII 16); begreiflich, dass dieser unerhofft günstige Ausgang des Krieges unbeschreiblichen Jubel entfesselte und die Stellung der Senatskaiser befestigte (Herod. VIII 6, 7—9. Max. 24, 6. 25; Balb. 11, 4—7). Namentlich C. wurde, obwohl er dies seinem Verhalten nach vielleicht nicht verdiente (Balb. 11, 1), auf seinem Zug nach Rom überall mit Enthusiasmus begrüsst; Abordnungen von Städten beglückwünschten ihn auf seinem Wege, sein Mitkaiser und der junge Caesar Gordianus gingen ihm entgegen, und ausserordentliche Ehren wurden den Herrschern vom Senat zuerkannt (Herod.

VIII 7, 1. 2. 8. Max. 24, 8. 26; Balb. 12, 1. 3. 4. 9. 13, 1. 2. 3. Zonar. XII 17; Münzen mit dem Revers *victoria Augg.* Cohen 37—45; vgl. p. 12).

γ) Die innere Regierung der beiden Kaiser ist nichts anderes als freilich nur vorübergehend wiederhergestellte Herrschaft des Senates. In diesem Sinne erfolgte gleich nach der Thronbesteigung die Consecration der beiden Gordiane (Herod. VIII 6, 3. Max. 24, 2. 3. 26, 2. 6; Gord. 16, 4; Balb. 4, 1—3; sicher ergibt sich daraus, dass sie zur Zeit der Belagerung Aquileias schon vollzogen war; vgl. auch Inschriften Gordians III., s. namentlich Index zu CIL VIII). Dann wurde (Vettius) Sabinus, dem die Kaiser ihre Wahl dankten, Stadtpraefect, und zum Praefectus praetorio erhob C. seinen Verwandten Pinarius Valens, Balb. 4, 4. 5, 5; dass der junge Gordian Praefectus praetorio wurde, ist, wie Capitolin selbst hervorhebt (Balb. 15, 6), eine grobe Unrichtigkeit; sie ist vielleicht entstanden durch die Verwechslung mit seinem Oheim Gordian II., der Legat seines Vaters war — eine Verwechslung, die wir thatsächlich bei Vict. Caes. 27, 1 finden.

Die gemeinsame Regierung der beiden Kaiser war anfänglich eine wohl geordnete, solange die beiden Männer einträchtig zusammenwirkten (Herod. VIII 8, 1. Balb. 13, 4. Zonar. XII 17 p. 126 Dind.; vgl. die Münzdarstellungen und -Aufschriften *amor mutus, caritas mutua, concordia Augg., fides mutua, pietas mutua Augg.*, Eckhel VII 305f. Cohen p. 8. 11. 14 nr. 1. 3; 15 nr. 5—8. 11; 17 nr. 25). Auch für die Ausrichtung von Spielen wurde freigebig gesorgt, und an reichen Spenden an das Volk liessen es die Kaiser nicht fehlen (Zosim. I 16. Chronogr. 354, Chron. min. I 147; Münzen mit *liberalitas Augustorum*, Eckhel VII 306. Cohen 14—18).

δ) Freilich machte sich schon von Anfang an als ein höchst bedrohlicher Umstand die Abneigung der Soldaten gegen die Herrschaft der Senatskaiser geltend. Wohl waren die Truppen Maximins, die nur gezwungen den neuen Kaisern die Treue geschworen und ihre Glückwünsche an C. erheuchelt hatten, bei denen vielmehr der Hass tief eingewurzelt war und daher weder durch C.s Amnestieversprechungen, noch durch die Aussicht auf ein ergiebiges Donativum beschworen werden konnte (Herod. VIII 7, 2—7; vgl. 6, 1. Balb. 12, 7—9. 13. 1—3), schon entlassen worden; von ihnen drohte also keine Gefahr mehr. Aber der Ingramm der Praetorianer war seit dem letzten blutigen Aufstand nur noch glühender geworden; und als sie dann noch durch die übermütige Freude über das Ende der Soldatenkaiser gereizt wurden (Max. 26, 3; Balb. 12, 9. 13, 2. 3) und die germanische Leibwache, welche C. aus dem Feldzug mitbrachte (s. o.), ihre Eifersucht aufs höchste erregte, da lauerten sie nur mehr mit Ungeduld auf die Gelegenheit, ihren Feinden auf dem Throne ein Ende zu machen (Herod. VIII 8, 1. 2. 5. Balb. 13, 5). Bald rückte die Stunde der Vergeltung heran. Den wachsamen Augen der Praetorianer entging es nicht, dass Missheiligkeiten zwischen den Kaisern zu Tage traten: Balbinus, der sich vornehmerer Abkunft rühmte, war gekränkt durch die, wie er meinte, unverdienten Ehren, die dem heimkehrenden C. erwiesen wur-

den, obwohl er sich doch selbst daran beteiligt hatte (Balb. 12, 5. 14, 1. Herod. VIII 7, 7). Diese Wahrnehmung nun bestärkte sie in ihrem Entschluss, der bevorstehende Abmarsch der beiden Kaiser zur Bekriegung auswärtiger Feinde beschleunigte dessen Ausführung (Balb. 13, 5).

Die Perser hatten schon unter der Regierung Maximins Nisibis und Carrhae erobert (Zonar. XII 18 p. 129 Dind.; aus Herod. VII 8, 4 folgt, dass dieser Eroberungszug der Perser erst gegen das Ende der Regierung Maximins erfolgt sein kann); gegen sie sollte C. zu Felde ziehen (Balb. 13, 5); Balbinus hätte zunächst in Rom bleiben sollen (a. a. O.), aber ein Gotheneinfall zwang ihn, sich für diesen Krieg in Aussicht zu nehmen (Balb. 16, 3). Die Gothen hatten Istros geplündert (Balb. a. a. O.; vgl. B. Pick Die antiken Münzen von Moesien und Dacien I 147) und belagerten dann hartnäckig, aber erfolglos Markianopolis, Dexipp. fragm. 18, FHG III 675. Iord. Get. XVI 92; vgl. Pick a. a. O. 195. 187, 2. Dem Abmarsch der Kaiser kamen aber die Praetorianer zuvor. Sie drangen zu einer Zeit, als der grösste Teil des Hofstaates scenischen Spielen (dem capitolinischen Agon) beiwohnte, in den Palast ein und bemächtigten sich der beiden Kaiser. Dies gelang ihnen, da Balbinus in verblendeter Eifersucht seinem Mitkaiser die Germanen nicht rechtzeitig zu Hülfe schickte, aber dann auch selbst nicht mehr von ihnen gerettet werden konnte. Mit Spott und Hohn wurden die Herrscher durch die Strassen getrieben und unter grässlichen Martern getötet (Herod. VIII 8, 3—7. Balb. 14, 15, 4; Gord. 22, 5. Vict. Caes. 27, 6. Epit. 26. Entrop. IX 2, 2 = Hieron. a. Abr. 2256 = Oros. VII 19, 3 = Chronogr. 354 [Chron. min. I 147]. Ptolem. Silv. [ebd. I 521]. Cassiod. [ebd. II 146]. Zonar. XII 17 p. 127 Dind.; Zosim. I 16, 2 und Iord. Rom. 282 haben eine ganz merkwürdige Version, wonach die beiden Kaiser auf Veranlassung des jungen Gordian wegen einer gegen ihn gerichteten Verschwörung getötet worden seien).

ε) C. und Balbinus regierten 99 Tage (Chronogr. 354 a. a. O.; rund mit 100 Tagen angegeben Chron. Pasch. I 501, mit drei Monaten bei Zonar. a. a. O., mit dessen sonstigen Angaben selbstverständlich nichts anzufangen ist, ebenso wenig wie mit denen bei Glyk. 453; ganz ungenau Gord. 22, 5; Balb. 15, 7. Vict. Caes. 27, 5f.; vgl. Chron. min. III 436. Kedren. I 450f.). Das Ende ihrer Regierung fällt vor den 29. August des J. 238, da die alexandrinischen Münzen Gordians III. die Regierungszahlen bis zu 7 aufweisen (Poole 241. Sallet Die Daten der alex. Kaisermünzen 59f.), ihre Thronbesteigung somit vor den 21. Mai, wahrscheinlich aber beträchtlich früher. Die Termini dieser Regierung genauer zu bestimmen, ist trotz wiederholter Versuche, die mannigfachen Widersprüche zu lösen, die sich in der Überlieferung darbieten, und die schwachen Anhaltspunkte bei den Autoren und auf Inschriften zu verwerten, nicht mit Sicherheit gelungen. Am meisten hat noch die Berechnung v. Rohdens (Bd. I S. 262f. ff.) für sich, der auch die Resultate der andern übersichtlich mitteilt und die Angaben, die für diese Zeitbestimmung in Betracht kommen, zusammenstellt. Nach ihm ist die Erhebung des C. und Balbinus im

März, ihr Tod um die Mitte Juni 238 erfolgt. O. Voetters Bemühung, neue Gesichtspunkte für die Chronologie dieser Ereignisse aus den Münzen zu gewinnen, Numism. Ztschr. XXV (1894), 385—394, ist unbrauchbar; vgl. auch Kubitschek Rundschau 76—78.

IV. Persönliches. Über C.s Äusseres in der Zeit, als er Kaiser war, geben Münzbilder und Büsten genügenden Aufschluss. Auf den Münzen sind seine Züge sehr scharf ausgeprägt und weisen einen schön geformten Greisenkopf auf, dessen Physiognomie völlig mit der auf den Porträtköpfen übereinstimmt. Sein Gesicht ist von einem welligen Vollbart beschattet, und die kurzen Haare wachsen bis tief in die Stirne hinab. Auffallend ist das starke, rückwärts ausbiegende Hinterhaupt. Das kurzgeschorene Haar und die tiefgeschnittenen charakteristischen Falten im Gesicht verleihen seinem Aussehen etwas Strenges, Markiges. Auch Capitolin sagt von ihm, dass er einen strengen, ja abschreckenden Blick hatte, sowie dass er sich einer stattlichen Gestalt und einer sehr gesunden Körperbeschaffenheit erfreute (Balb. 6, 2). Vgl. Bernoulli a. a. O.

Auch seinem Wesen nach wird er als ein Mann geschildert, der Klugheit und Tugendhaftigkeit Herod. VII 10, 4), kriegerrische Erfahrung und Tapferkeit (Max. 20, 1; Balb. 15, 1) mit unbeugsamer Strenge verband (Max. 20, 4; Balb. 1, 2. 2. 1. 5, 6. 8, 2), und der seine Festigkeit besonders in der Zeit seiner Stadtpraefectur bewährte (s. o.). Im übrigen aber scheint es, dass gerade diese Seite seines Charakters von dem Biographen so stark hervorgehoben wird, um ihn entschiedener seinem Mitkaiser Balbinus gegenüberzustellen (Balb. 7, 15, 1), der sich allerdings namentlich in dem Praetorianeraufstand in Rom als Memme erwies und sich so die gerechte Verachtung seines Collegen zugezogen hatte (Balb. 14, 2). So ist es wohl übertrieben, wenn behauptet wird, dass sich C. durch seine Strenge den Beinamen *tristis* erworben habe (Balb. 6, 1); man wird vielmehr annehmen müssen, dass ihm Capitolinus eher im folgenden gerecht wird, wenn er ihn so schildert, dass wir den Eindruck empfangen, C. sei nicht von kalter Grausamkeit gewesen, sondern habe immer nur die strengste Gerechtigkeit als sein Ziel vor Augen gehabt und sei auch Bitten um Verzeihung, niemals aber einer Parteilichkeit zugänglich gewesen. Eigenschaften, die ihn trotz seines starken Selbstbewusstseins bei den meisten beliebt und nur in jenen Kreisen gefürchtet machten, welche sich keines reinen Gewissens zu erfreuen hatten (vgl. Balb. 6, 2—4. 8, 2. 15, 2). Sein Feldherrntalent war es, das ihn, wie erwähnt, schliesslich auf den Thron brachte, und vor dem alle Bedenken und Vorurteile hinsichtlich seiner niedrigen Abstammung weichen mussten (Balb. 2, 7. 5, 11. 16, 2).

Im allgemeinen wird sein Charakter gerühmt (Herod. VIII 8, 8. Balb. 15, 1). Dexippus aber soll in seinem Urteil über ihn mit den übrigen griechischen Schriftstellern nicht übereingestimmt haben, Balb. 16, 4. Jedenfalls gehörte zu den Schattenseiten seines Wesens, dass er über der Ausbildung zu einem tüchtigen Krieger alle geistigen Bestrebungen vernachlässigte, Balb. 5, 6.

V. Litteratur. H. Schiller Gesch. d. röm.

Kaiserzeit I 2, 790—796. E. Herzog Gesch. u. System d. röm. Staatsverfassung II 1, 508—512. Borghesi Oeuvres V 485—506. C. Mancini Rendiconti dell' Accad. Pontaniana XVI (1868) 37—73. Dändliker in Büdingers Unters. zur röm. Kaisergesch. III (Leipz. 1870) 257—281. Ranke Weltgesch. III 1 (Leipz. 1883) 403—405. Joh. Müller De M. Antonio Gordiano, Diss. Münster 1883, 6—13. Löhner De C. Julio Vero Maximino. Diss. Münster 1883, 20—27. O. Seeck Preuss. Jahrb. LVI (1885) 267—300; Rh. Mus. XLI (1886) 161—169. A. Sommer Die Ereignisse des J. 238 n. Chr. und ihre Chronologie, Görlitz Progr. 1888, 21—32. E. Sadée De imperatorum Romanorum tertii p. Chr. n. saeculi temporibus constituendis, Diss. Bonn. 1891, 8—28. H. Peter Sechs litterargeschichtl. Unters. über die Script. Hist. Aug. (Leipz. 1892) 49—76. E. Klebs Prosopogr. imp. Rom. I 418 nr. 929. 51) T. Clodius M. f. Pupienus Pulcher [Marinus], *claudissimus* v(ir); die Ämter der senatorischen Laufbahn, die er, nachdem er *triumvir monetalis* gewesen war, bekleidete, sind in zeitlicher Reihenfolge das eines *quaestor* *k(andidatus)*, *praetor* *urb(anus)*, *proco(n)s(ul) provinciae* *Macedoniae*, *vice oper(um) publicorum*, *electus iud(icio) sacro ad [census] accept[andos] per prov[inciam] Velgicam* (= Gallia Belgica), *curator aed(ium) sac(arum) et operum [publicorum]*, *co(n)s(ul)*; gleich bei Beginn der senatorischen Carrière trat er in das Priestercolleg der *XVviri sacris* *f(ac)iundis* ein; in der Zeit zwischen den einzelnen Ämtern war er *curator* verschiedener Städte, von *Leptis magna* und *Tripolis*, von *Beneventum* und von *Catina*, CIL XIV 3593 = Dessau 1185. Von dem Decurionensenat zu *Tibur*, dessen *patronus* er war, ist ihm die Statue errichtet worden. Er ist wahrscheinlich ein Sohn des Kaisers M. Clodius Pupienus Maximus (Nr. 50, s. o. S. 89); vgl. Borghesi Oeuvres VIII 36—41. [Stein.]

52) P. Clodius Quirinalis, aus Arles, war um 47 n. Chr. in Rom als Lehrer der Beredsamkeit hervorragend thätig (Suet. de gramm. et rhet. Ind. rhet. p. 99; frg. 97* Rfisch. = Hieron. a. Abr. 2063). An eine Identification mit dem ungefähr gleichzeitig lebenden Flottenpraefecten P. Palpellius Clodius Quirinalis, der aus Tergeste stammt (CIL V 533. Pais Suppl. Ital. 474. Tac. ann. XIII 30), ist nicht zu denken. [Brzoska.]

53) Q. Clodius Rufinus, Legat von Numidien unter Commodus, im J. 191 oder 192 n. Chr., da Commodus in der Inschrift bereits den Namen L. Aelius Aurelius Commodus führt, vgl. o. Bd. II S. 2470 (CIL VIII 4211 Verecunda; wie den Namen des Kaisers hat man auch den des C. eradiert, wohl nach dessen Tode, s. u.). Im J. 193, unter der Regierung des Pertinax (1. Januar bis 28. März), war C. Magister der Frateres Arvales (CIL VI 2102 Acta Arv.). Als Septimius Severus nach dem Siege über Clodius Albinus (197) das Strafgericht über die Anhänger der Gegenkaiser Niger und Albinus abhielt, fand auch C. sein Ende (Hist. Aug. Sev. 13, 5). Ob C., wie oben zu Nr. 22 vermutet wurde, eine Person mit Clodius Celsinus war, muss natürlich dahingestellt bleiben. Vgl. Pallu de Lessert Fastes des prov. Afr. I 402f.

54) L. Clodius Rufus, als Proconsul von Sicilien unter Augustus auf Münzen von Agrigent genannt (Salinas Monete delle antiche città di Sicilia 35 nr. 342—349, vgl. tav. XIII 25—32. Fiorelli Catal. del museo di Napoli, medagliere I nr. 4066. Greek coins in the Brit. Mus., Sicily 22 nr. 160—164). Da Augustus auf den Münzen bereits den Titel *p(ater) p(atriciae)* führt, den er am 5. Februar 752 = 2 v. Chr. annahm, fällt C.s Proconsulat in die Zeit zwischen diesem Jahre und dem Todesjahre des Augustus, 14 n. Chr. Ob C. mit dem P. Clodius C. f. Rufus Latro, der dem Kaiser Tiberius die Inschrift Ephem. epigr. VIII 708 (Naso in Sicilien) setzte, verwandt war, ist ungewiss; der CIL X 7346 (Thermae Himeraeae) genannte Ritter Clodius Rufus gehört in weit spätere Zeit. Vgl. Klein Verw.-Beamten, Sicilien 99. Klebs Prosopogr. I 420 nr. 933. [Groag.]

55) Clodius Sabinus, Rhetor im augusteischen Zeitalter, der die lateinische und griechische Sprache mit gleicher Virtuosität handhabte, Senec. contr. 9, 3, 13. 14. Klebs Prosopogr. I 420 nr. 934 hat ihn mit Recht von dem Rhetor Sex. Clodius (Nr. 13), dem Zeitgenossen des M. Antonius, unterschieden. [Stein.]

56) Clodius Saturninus, Statthalter von Kappadokien unter einem Kaiser des 2. Jhdts. n. Chr. (CIL III Suppl. 12213 Meilenstein). Ein T(?). Clodius Saturninus *clarissimus* *v(ir)* wird auf einem in Sicilien gefundenen Bronzesiegel genannt (CIL X 8059, 120, vgl. Borghesi Oeuvres III 121). S. o. Bd. III S. 2866 Nr. 335. [Groag.]

57) D. Clodius Septimius Albinus Caesar s. Nr. 17.

58) P. Clodius Thrasea Pactus. 1) Name. Den Geschlechtsnamen lehrten uns erst die pompeianischen Quittungen CIL IV Suppl. nr. XXII. XXIV—XXVII. XXXII = De Petra Le tavolette cerate di Pompei nr. 13—17. 26 ([P. Clodio Thrasea XXV 24 = De Petra 15; [P. Clodio Thrasia (sic) XXVI 24 = De Petra 16; sonst wie in der schon früher bekannten pompeianischen Inschrift CIL X 826 = IRN 2224 bloß P. Clodio). Der durch die angeführten Stellen bezeugte Vorname P. wird auch von Dio LXI 15 überliefert (Πούπλιος Θρασιάς Παῖτος), während sonst bei den Schriftstellern Nomen und Praenomen stets fehlen.

2) Leben. Wie alle bedeutenderen Männer der Kaiserzeit war Thrasea nicht in Rom geboren, sondern stammte aus Patavium (Tac. ann. XVI 21. Dio LXII 26) aus vornehmer und reicher Familie (Dio ebd.). Aus der Zeit seines patavinischen Aufenthaltes ist nur seine Beteiligung an den alle Jahre daselbst gefeierten *ludi cetarii* bekannt (Tac. a. a. O. *Patavi, unde ortus erat, ludis cetariis* [Hs. unsinnig *cetastis*] a Troiano Antenore institutis habitu tragico cecinerat. Dio a. a. O.; vgl. Nipperdey-Andersen II⁵ 303f. und die von O. Jahn Proleg. ad Persium p. XL adn. 1 herangezogene dunkle patavinische Inschrift CIL V 2787). Im J. 42 n. Chr. finden wir Thrasea als Schwiegersohn der berühmten Arria, die er von ihrem Entschluss, zu sterben, abzubringen suchte, in Rom (Plin. ep. III 16, 10). Trotzdem er somit hier mitten im Kreise der stoischen Op-

position gegen die kaiserliche Regierung stand, gelangte er zum Consulat (bezeugt durch Tac. ann. XVI 27. 28), nach dem Zeugnis der pompeianischen Quittungen (s. o.) zugleich mit L. Duvidius Avitus als Consul suffectus im November und December, und zwar nach der oben angeführten Inschrift (X 826) gleichzeitig mit den pompeianischen *duoviri iure dicundo* Q. Postumius Modestus und C. Vibius Secundus (nach der Urkunde nr. CXLV 10f. 28 = De Petra 121 vom 1. Juli 56 bis 30. Juli 57 im Amte, vgl. CIL X p. 91) = im J. 56 n. Chr. (Momm sen Herm. XII 1877, 128), im dritten Regierungsjahre Neros, dessen stoischem Minister (Consul suffectus desselben Jahres, vgl. De Petra Atti della accad. dei Lincei ser. 2 mem. stor. t. III 3 p. 168) er wohl ebenso, wie sein Schwiegersohn Helvidius das Volkstribunat desselben Jahres (Tac. ann. XIII 28), diese erst zehn Jahre vor seinem *acta aetate* erfolgten Tode (s. u.) stattgefundenen Wahl verdankte. Wohl ebenfalls durch Senecas Einfluss auf den jugendlichen Princeps erlangte er die Würde eines *XVvir* s. f. (Tac. ann. XVI 22, vgl. 27. 28). Nach dem Consulate war Thrasea bis 63 n. Chr. im Senat thätig; 57 trat er in dem vor dieser Körperschaft (vgl. Schiller Gesch. d. röm. Kaisers. u. Nero 107, 3) geführten Reputandenprocess gegen den von den Ciliciern angeklagten Cossutianus Capito auf und führte durch seine *auctoritas* dessen Verurteilung herbei (Tac. ann. XVI 21, vgl. XIII 33). 58 bekämpfte er gegenüber der Senatsmajorität das Ansuchen der Syrakusaner, die gesetzliche Zahl der Gladiatoren überschreiten zu dürfen (Tac. ann. XIII 49). 59 verliess er, während er bisher die Schmeicheleien gegen Nero schweigend hingenommen oder kurz seine Zustimmung zu denselben gegeben hatte, bei der Verhandlung über die anlässlich Agrippinas Ermordung vom Kaiser an den Senat gerichtete Botschaft noch vor der Abstimmung die Sitzung (Tac. ann. XIV 12. XVI 21. Dio LXI 15. Schol. Iuv. 5, 36) und machte so zum erstenmal dem Kaiser Opposition. 62 sprach er im ersten unter Nero geführten Majestätsprocess gegen den Antrag auf Todesstrafe und stellte den nach Tac. ann. XVI 21 dem Kaiser nicht genehmen Gegenantrag auf Verbannung und Vermögensconfiscation, der vom Senate angenommen und vom Kaiser bestätigt wurde (Tac. ann. XIV 48. 49). Hiebei ist das Strafmass als Praecedenz insofern bemerkenswert, als für alle künftigen Fälle von Schriftvergehen die Todesstrafe aufgehoben blieb. In demselben Jahre hielt Thrasea bei der Verhandlung über die Anklage gegen den Kreter Claudius Timarchus, der sich gerühmt hatte, in seiner Hand liege die Entscheidung, ob den Proconsuln von Kreta der Dank der Provinz vom Landtage votiert werde, eine Rede für die Abschaffung derartiger Danksagungen, welche durch einen Erlass Neros wirklich erfolgte (Tac. ann. XV 20—22). Entgegen dieser Thätigkeit (Tac. ann. XVI 22, vgl. hist. II 91) blieb Thrasea während seiner letzten drei Lebensjahre (63—66) dem Senat fern (Tac. ann. XVI 22. Dio LXII 26). Den Grund hievon berichtet unsere Überlieferung nicht, wohl aber, dass Thrasea im J. 63 bei der anlässlich der Geburt einer Prinzessin in Antium stattfindenden Aufwartung des Senates

von Nero zurückgewiesen wurde (Tac. ann. XV 23). Da nun nicht ersichtlich ist, warum Thrasea selbst plötzlich seine trotz des Vorfalles im J. 59 fortgesetzte und gerade im J. 62 erfolgreiche Wirksamkeit im Senat hätte aufgeben sollen (Schiller a. a. O. 677), ist wohl in dieser Abweisung der nächste Anlass zur Abstinenz zu suchen. Den Kaiser aber veranlasste zu solcher Äusserung seiner Ungnade sicherlich nicht die senatorische Thätigkeit Thraseas, sondern vielmehr die rege Wirksamkeit, welche dieser als das Haupt der aristokratisch-republicanischen Opposition, der seit Cato bestehenden Tradition folgend, 1) auf schriftstellerischem Gebiete, 2) durch persönliche Einwirkung auf seinen Anhang behufs Bekämpfung des Principates entfaltete. So schrieb Thrasea selbst im Anschlusse an Munatius Rufus eine Lebensbeschreibung des Cato Uticensis (Plut. Cato min. 25. 37), welche panegyrisch gehalten und gegen Caesar polemisierend, von Plutarch in Catos Biographie als Hauptquelle benützt wurde (H. Peter Die Quellen Plutarchs in den Biogr. der Römer 65ff.; Die geschichtl. Litter. über die röm. Kaiserz. I 166, 1; die von Nissen im Marburger Ind. lect. hib. 1875 herausgegebenen Vitae Catonis fragmenta Marburgensia sind nicht der römischen Quelle Plutarchs, sondern einer dem Lapo von Florenz zugeschriebenen Plutarchübersetzung entnommen; vgl. v. Gutschmid Lit. Centralbl. 1875 nr. 35 = Kl. Schrift. V 359ff. Teuffel 30 Württemb. Staatsanzeiger 1875 Beilage nr. 22. Krause Philol. Versamml., Rostock 1875, 44. Nissen selbst, Jenaer Litteraturztg. 1875, 728). Dass Thraseas Haus der Mittelpunkt eines vertrauten Zirkels war, beweist Tac. ann. XVI 34 (*illustrium virorum feminarumque coetus frequentes egerat*); vgl. ebd. 22. 25. XIII 49. Aus diesem Kreise, in dem die Geburtstage *Brutorum et Cassi* gefeiert wurden (Iuv. 5, 36), werden ausser Thraseas Schwiegersöhne Männer wie Iunius Arulenus Rusticus (Tac. ann. XVI 26), Demetrius Cynicus (Tac. ann. XVI 34), Domitius Caecilianus (ebd.), T. Avidius Quietus (Plin. ep. VI 29, 1) genannt. Der jungen Generation, die hier, erfüllt von stoisch-republicanischen Ideen, heranwuchs, gehörte auch Persius an, der mit Thrasea an die zehn Jahre (52—62) verkehrte und ihn auf einer Reise begleitete, welche er nach des Lucilius und Horatius Vorbild dichterisch behandelte (Suet. p. 74 Reiff. Persius ed. Passow p. 85. 50 Jahn Proleg. ad Persium p. XLII). Mehr litterarischen Charakter trägt Thraseas Bekanntschaft mit dem Tragiker P. Pomponius Secundus an sich, der an ihn Briefe richtete (*Pomponius Secundus ad Thraseam* bei Charis. I 125, 23. Diom. I 371, 18. Priscian. II 538, 29), in welchen er merkwürdigerweise gerade über jene patavinischen *cetaria* (s. o.) schrieb. Dass er hiebei die Form *cetarius* statt *cetarius* anwandte, keineswegs aber über diese sprachlichen Formen handelte, wie 60 Teuffel-Schwabe (Röm. Litt.-Gesch. S. 685) und Schanz (Gesch. d. röm. Litt. II 275) meinen, lehrt der Wortlaut der angeführten Stellen. Mit der Abweisung Thraseas im J. 63 hatte Nero die von Seneca und Burrus befolgte Politik planmässiger Schonung der Opposition sehr bald nach dem Rücktritt bezw. Tod dieser beiden Männer geändert. Hatte er sich aber damals noch mit

der blossen Abweisung begnügt, so liess er drei Jahre später (66) einer neuerlichen Abweisung (Tac. ann. XVI 24) gelegentlich seines Einzuges mit Tiridates den Process gegen Thrasea auf dem Fusse folgen. Thrasea scheint um Neros Absicht, gegen ihn vorzugehen, schon vor dieser Abweisung gewusst zu haben, da er nach derselben ein Schreiben an den Kaiser richtete, in dem er Mitteilung der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen und Gelegenheit zur Rechtfertigung verlangte (Tac. a. a. O.), die er vielleicht schon beim Empfange des Tiridates zu erlangen gehofft hatte. Nachdem Nero das Schreiben erhalten hatte, liess er für den folgenden Tag den Senat berufen, in dem auf sein Betreiben Capito Cossutianus, Thraseas persönlicher Feind (s. o.), und der redegewandte T. Clodius Eprius Marcellus gegen Thrasea als Ankläger auftraten. Eine bestimmt formulierte Anklage finden wir im Bericht über den Process (Tac. ann. XVI 21—35) nicht. Aus der Rede des Marcellus (c. 28), der nach Cossutianus sprach, ersieht man, dass die passive Opposition, die Thrasea als Senator, Priester und Bürger machte (vgl. c. 21. 22. Dio LXII 26) dazu benützt wurde, ihn als Feind des Fürsten und des Staates und seiner Einrichtungen überhaupt hinzustellen, für den der Senat, die Magistrate, Rom selbst nicht vorhanden seien, dessen Schritte in den Provinzen und im Heere genau verfolgt würden, der von den Unzufriedenen wie einst Cato dem Caesar, so jetzt dem Nero gegenüber gestellt werde und einmal an ihre Spitze treten könnte. Diese übertriebene Darstellung genügte, um in Nero, zumal nach der pisonischen Verschwörung, den Entschluss wachzurufen, den verdächtigen Gegner zu beseitigen. Auch das militärische Aufgebot am Tage der Verurteilung zeigt, dass Nero Thrasea fürchtete oder wenigstens den Anschein erwecken wollte, als sei von Thrasea etwas zu befürchten. Danach also ohne Zweifel des Hochverrates angeklagt (vgl. Schol. Iuv. 5, 36), wurde Thrasea in seiner Abwesenheit von seinen eingeschüchterten Collegen verurteilt und ihm die Wahl der Todesart freigestellt (Tac. a. a. O. 33). In stoischer Ruhe liess er sich die Adern öffnen, wobei er zum Quaestor, der ihm sein Urteil verkündet hatte, die Worte sprach: *Libamus Iovi liberatori* (Tac. a. a. O. 35. Dio a. a. O. Schol. Iuv. a. a. O.). Das Mannesalter hatte er schon hinter sich (Tac. a. a. O. 26, vgl. 29).

3) Charakter. Durch seinen Freimut (vgl. Tac. hist. IV 5. Dio LXVI 12), welcher jedoch bei seiner milden und nachsichtigen Denkart (Plin. ep. VIII 22, 3) nicht masslos wurde (Dio a. a. O.), durch seine Ruhe und Standhaftigkeit (Tac. ann. XIV 49. XVI 25), welche sogar sprichwörtlich wurde (Mart. IV 54, 7), sowie durch seine strenge Rechtschaffenheit, die selbst Nero anerkennen haben soll (Plut. pr. ger. reipubl. 14 p. 810 B), ist Thrasea ein Hauptvertreter der stoischen *virtus* (Tac. ann. XVI 21. Dio LXII 26). Dass er nicht ganz frei von Ruhmsucht und Eitelkeit war (vgl. Tac. ann. XIV 49. XVI 26. 22. Suet. Nero 37), hat er mit der Stoa seiner Zeit überhaupt gemein. Erschienen Thrasea schon bei Lebzeiten seinen Anhängern gleichsam als *numen* (Tac. ann. XVI 25), so wurde er um so mehr nach seinem gefeierten Tode bei

den späteren Generationen ebenso wie Cato Idealgestalt und neben diesen gestellt (Plin. a. a. O. Mart. I 8, 1. Iuven. 5, 36. Tac. ann. XVI 21. XV 23 u. o. M. Antonin. comm. I 14; vgl. auch Vitellius bei Tac. hist. II 91). Der oben genannte Arulenus Rusticus verfasste eine *laudatio* des Thrasea (Tac. Agr. 2. Suet. Domit. 10. Dio LXVII 13), aus der wohl Tacitus bei seiner Darstellung, welche den eigentlichen Processgang zurück-, dafür aber die Person des Thrasea hervor- 10 treten lässt, schöpfte (Schiller a. a. O. 18). Von Thraseas Ansehen zeugen auch die Dicta, welche als sein Eigentum im Umlauf waren (Plin. ep. VI 29, 1. VIII 22, 3, vgl. Dio LXI 15. Epict. dissert. ab Arriano dig. I 1, 26).

4) Familie: Thrasea war vermählt mit der jüngeren Arria (s. Bd. II S. 1259 Nr. 40), der mit Persius verwandten Tochter des Caecina Paetus und der älteren Arria (Plin. ep. III 16, 10. Tac. ann. XVI 34). Von ihr hatte er eine (Tac. ebd., über 20 XVI 26 vgl. Nipperdey-Andresen II⁵ 307) Tochter, Namens Fannia (Plin. ep. VII 19, 3. IX 13, 3, vgl. III 16, 2), welche er dem Helvidius Priscus (nach Tac. hist. IV 5 *quaestorius adhuc a Paeto Thrasea gener delectus* d. h.) vor dessen Volktribunat (56 nach Tac. ann. XIII 28) zur Frau gab (Plin. ep. VII 19, 3, vgl. Tac. ann. XVI 28. 35. Dio LXVI 12).

Litteratur: W. Adolf Schmidt Gesch. d. Denk-u. Glaubensfreiheit im ersten Jahrh. der 30 Kaiserherrsch. u. d. Christenth., Berlin 1847, 352—377. A. S. Hoitsema Disputatio histor. de P. Thrasea Paeto, Diss. Groningae 1852. G. Joachim P. Paeti Thraseae vita, Lahr 1858. Mommsen Ind. Plin. p. 410. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserreichs unter d. Reg. des Nero, Berlin 1872, 228ff. 666ff. Ranke Weltgesch. III 1, 123. Duruy-Hertzberg Gesch. d. röm. Kaiserreiches I 738ff. Boissier L'opposition sous les Césars² 99ff. Teuffel-Schwabe Gesch. d. Röm. Litt. II⁵ 40 S. 728. Klebs Prosopogr. imp. Rom. I 423. Asbach Röm. Kaisertum u. Verfassung bis auf Traian 35. [Kunnert.]

59) Clodius Turrinus, Rhetor aus der Zeit des Augustus (Sen. contr. X 3, 12), gebürtig aus Spanien, von vornehmer Herkunft, *patrie splendissimo, avo divi Iuli hospite* (Sen. contr. praef. X 16). Als in den Stürmen der Bürgerkriege die Familie ihr Vermögen und Ansehen verloren hatte, gelang es C. vermöge seiner Beredsamkeit, den 50 alten Ruf des Hauses wiederherzustellen und sich die geachtetste Stellung in der ganzen Provinz zu erringen. Mit ihm und seinem Sohne unterhielt der Rhetor Seneca, der bekanntlich auch Spanier von Geburt war, die engsten Beziehungen; des C. Sohn nennt er geradezu seinen Sohn, dieser seinerseits war mit Senecas Söhnen *fraterno amore coniunctus* (a. O. 16. 14). In Rom hörte C. nach 43 den Rhetor Apollodoros von Pergamon (s. Bd. I S. 2887f.). Eingeeengt in die Schranken des apol- 60 lodorischen Systems, verlor er viel von seiner natürlichen Kraft; gleichwohl waren seine *sententiae* nach dem Urteile Senecas (a. O. 15), das die überlieferten Proben bestätigen, *excitatae, insidiosae, aliquid petentes*. Auf die *actio* als Mittel, *colores prima facie duros, asperos* probabel zu machen, verliess er sich im Gegensatz zu seinem Landsmanne Latro, mit dem er des-

halb oft in Streit geriet, nie; sagte dieser *multa se non persuadere iudici, sed auferre*, so stellte es C. als Norm für seine Reden auf *nihil probare nisi tutum; non quia imbecillus erat*, fügt Seneca a. O. 16 hinzu, *sed quia circumspectus*. Bedächtigkeit und Gründlichkeit waren die Haupt-eigentümlichkeiten seiner Rede: *causas nemo diligentius proposuit, nemo respondit paratius*, und von seinem Sohne heisst es: *habet in dicendo paternam diligentiam, quae vires ingenii sui ex industria retundit*. Auch dieser war ein sehr befähigter Redner, der es leicht zum Höchsten hätte bringen können, wenn er sich nicht mangels höheren Strebens mit bescheidenen Erfolgen begnügt hätte (a. O. 14. 16). Einige Proben aus Schulreden des Vaters C. hat uns Seneca im X. Buche seiner Controversiae überliefert (s. die Indices bei Kiessling 537. Müller 598), darunter die längste contr. X 2, 5f. In der Diction ist trotz Apollodoros der Einfluss des Asianismus unverkennbar. [Brzowska.]

60) Clodius Turrinus, Sohn des Vorhergehenden, war mit den Söhnen des älteren Seneca innig befreundet. Gleich seinem Vater strebte auch er nach dem Ruhme der Beredsamkeit, wozu er genügend veranlagt war, hatte aber von diesem die ängstliche Sorgfalt geerbt, die ihn abhielt, seine Kraft an Grösserem zu erproben, Senec. contr. X praef. 14. 16. [Stein.]

61) Clodius Tuscus, Verfasser eines Bauernkalenders, von dem uns bei Lydus de ost. c. 59—70 p. 117—158 Wachsm.² unter der Überschrift *ἐφημερίς τοῦ παντὸς ἐνιαυτοῦ ἐκ τῶν Κλαυδίου* (aber später p. 157, 18 *καὶ ταῦτα μὲν δὲ Κλώδιος ἐκ τῶν παρὰ Θούσκους ἱερῶν πρὸς λέξιν*) τοῦ Θούσκου καὶ ἐρηγήναι πρὸς λέξιν eine vielfach interpolierte und entstellte griechische Redaction erhalten ist. Dass er der augusteischen Zeit angehört, ergibt sich daraus, dass Gell. V 20, 2 eine Definition des Soloeicismus anführt aus *Sininus Capito in litteris, quas ad Clodium Tuscum dedit*; denn diesen Clodius Tuscus mit dem Verfasser des Kalenders zu identifizieren, ist ebenso natürlich, wie den bei Serv. Aen. XII 657 citierten Schriftsteller *Clodius Tuscus: mussare est ex graeco, comprimere oculos; Graeci μῦσαι dicunt*. Das letztgenannte Citat weist auf ein grammatisches Werk hin, trotzdem ist es bedenklich, den Verfasser mit dem in denselben Vergilscholien 50 (es handelt sich überall um den sog. Servius plenior) dreimal (Aen. I 52. 176. II 229) erwähnten *Clodius*, dem Verfasser grammatischer *commentarii* (s. o. Nr. 11), gleichzusetzen, da dieser nie das *Cognomen Tuscus* führt, und bei Clodius Tuscus von *commentarii* keine Rede ist. Wenn R. Merkel (Proleg. ad Ovid. fast. p. LXVI) den bei Ovid. ex Ponto IV 6, 20 *quique sua nomen Phyllide Tuscus* habet erwähnten Dichter Tuscus für unsern Clodius Tuscus hält und daran die Vermutung knüpft, dieser habe sein *Calendarium* Ovid zu 60 Liebe zusammengestellt und ihm so eine wichtige Hauptquelle für den astronomischen Teil seiner Fasti geboten, so schwebt das vollständig in der Luft; vgl. W. A. B. Hertzberg Ztschr. f. Altert.-Wissensch. 1846, 241f. Im allgemeinen s. C. Wachsmuth Ausg. von Lydus de ostentis² p. XLII—XLVI. [Wissowa.]

62) C. Clodius C. f. Vestalis. Gold- und Silber-

münzen, die wahrscheinlich zwischen 717 = 37 und 738 = 16 v. Chr. geprägt sind, tragen auf der Vorderseite neben dem Kopfe der Flora die Aufschrift *C. Clodius C. f.*, auf der Rückseite die Legende *Vestalis* neben der Darstellung einer sitzenden Frau (Vestalin?) mit der Opferschale in der Hand (Babelon Monn. de la républ. Rom. I 354 [die Bemerkungen Babelon s. p. 352f. sind irrig]. Mommsen Berl. Ztschr. f. Numism. XV 1887, 202ff., wo die früheren Aufstellungen Mommsens Röm. Münzwesen 659. 741 berichtigt sind). Dass C. diese Münzen als *IIIvir monetalis* prägte, ist wenig wahrscheinlich, da dieser Titel nicht fehlen dürfte. Vielleicht hatte, wie Bormann vermutet, C. das Recht der Münzprägung in einer anderen Stellung, die uns die Inschriften CIL XI 3310 a. 3311 (Forum Clodi) kennen lehren. Die erstere lautet: *C. Clodius C. f. Vestalis proco(n)s(uli) Claudienses ex praefectura Claudia urbani patrono*; in der anderen Inschrift (s. Nr. 63) war C. wohl gleichfalls als *[pro]cos.* genannt, Welcher Art der Proconsulat des C. war, ist unbekannt; Mommsen (a. a. O. 205) erinnert an den ungefähr gleichzeitigen Proconsulat des L. Piso pontifex in der Transpadana (s. o. Bd. III S. 1396). Die Inschrift XI 3310 a führt Bormann (XI p. 502) zu dem Schlusse, dass entweder C. selbst in seinem Proconsulat oder einer von dessen Vorfahren die Via Clodia in Etrurien angelegt und Forum Clodii (*praefectura Claudia Forocloidi*) gegründet habe. Der patricischen Gens Claudia hat C. kaum angehört; Claudia Quinta, an die Mommsen (a. a. O.) wegen des oben erwähnten Münzbildes dachte, erscheint erst bei späteren Schriftstellern als Vestalin (vgl. o. Bd. III S. 2899 Nr. 435). C. war der Vater des Folgenden.

63) [*C. Clodius C. f. Vestalis filius*], *[decem]vir st[ri]t[us] iud[ic]andis* wird in einem Inschriftfragment aus Forum Clodi (CIL XI 3311) genannt, in welchem vorher wahrscheinlich sein Vater (Nr. 62) erwähnt war; *filius* ist seinem Namen zur Unterscheidung von dem gleichnamigen Vater hinzugefügt (Klebs Prosopogr. I 424 nr. 942).

64) T. Clodius Vibius Varus, Consul. ord. im J. 160 mit Appius Annius Atilius Bradua, s. Vibius. [Groag.]

65) Clodia, nach Cic. ad Att. XII 22, 2 Mutter eines Dec. Iunius Brutus, der Consul gewesen war, vermutlich des Consuls von 677 = 77 und demnach Gemahlin des D. Iunius Brutus Callaicus.

66) Clodia, die zweite Tochter von Claudius Nr. 296, älter als ihr Bruder Publius Nr. 48 (Cic. Cael. 36), also etwa 660 = 94 geboren. Beim Tode ihres Vaters noch unvermählt (678 = 76, vgl. Varro r. r. III 16, 2), wird sie zuerst im J. 691 = 63 als Gemahlin des Q. Metellus Celer erwähnt (Cic. ad fam. V 2, 6; vgl. Plut. Cic. 29. 2). Dass sie ihm untreu war und in beständigem Unfrieden mit ihm lebte, wusste alle Welt, aber nur die Gegner deuteten an, dass sie den im J. 695 = 59 plötzlich erfolgten Tod ihres Mannes durch Gift herbeigeführt hätte (Cic. Cael. 34. 60. Cael. bei Quintil. inst. or. VIII 6, 53: *Clytaemnestra*). Unter den verführerischen, sittenlosen, berüchtigten Frauen des damaligen Rom hatte Clodia nicht ihresgleichen. Wie reich sie

mit allen Reizen und Vorzügen des Körpers und Geistes begabt gewesen sein muss, lässt sich nur aus dem Zauber erschliessen, den sie als gereifte Frau auf die Männer ausübte. Zwar ist es nur thörichter Stadtklatsch, dass sie Cicero angelockt und an eine eheliche Verbindung mit ihm gedacht habe, und dass die Eifersucht Terentias darauf die erbitterte Feindschaft zwischen dem grossen Redner und Clodia sowie deren Bruder hervorgerufen haben soll (Plut. Cic. 29, 1; vgl. Harnacker Berl. philol. Wochenschr. IV 226). Aber zwei der talentvollsten und bedeutendsten Männer der jüngeren Generation haben längere Zeit in ihren Fesseln geschmachtet, und diesem Umstande danken wir das Bild, das Liebe und Hass von Clodia gezeichnet haben. Es ist jetzt ziemlich allgemein zugegeben, dass sie es ist, deren Liebe den grössten lyrischen Dichter der Römer begeistert hat. Dass Catull seine Geliebte Lesbia mit einem erdichteten Namen benannte, sagt Ovid. trist. II 427, dass sie Clodia hiess, Apul. apol. 10. Ihre Identität mit dieser Schwester des Tribunen C. ist schon von einzelnen Humanisten behauptet, dann besonders von Schwabe (Quaest. Catull. 53—135) eingehender begründet, später auch gegen wiederholte Angriffe verteidigt worden, so dass sie als gesichert angesehen werden darf (vgl. über die Geschichte der Frage Tauffel-Schwabe⁵ I 444 § 214, 3. Fenner Quaestiones Catullianae [Barmen 1896] 5f.). Der Beweis liegt darin, dass die wesentlichen Züge in dem von Catull entworfenen Bilde seiner Lesbia mit denen des Zerrbildes übereinstimmen, das uns Cicero von der geschichtlichen Clodia hinterlassen hat. Noch während sie die Huldigungen Catulls empfing, warf sie ihre Netze nach dem hochbegabten, leidenschaftlichen M. Caelius Rufus aus; nachdem dieser mit ihr gebrochen hatte, verfolgte sie ihn mit unversöhnlichem Hass und liess ihn sogar vor Gericht ziehen. Die Verteidigungsrede, die Cicero in diesem Process für Caelius hielt, ist fast nur eine von glühendem Hass und beissendem Hohn erfüllte Anklage gegen Clodia. Sie tritt den Gedichten Catulls als Quelle für unsere Kenntnis der merkwürdigen Frau zur Seite. Von Clodias hochgepriesener Schönheit (Catull. 86, 5f. u. ö.) werden nur die strahlenden Augen besonders erwähnt (Cic. har. resp. 38), die im Verein mit der angeblichen Neigung für ihren Bruder ihr den Beinamen der Hera *βοδωπις* eintrugen (Cic. ad Att. II 9, 1. 12, 2. 14, 1. 22, 5. 23, 3); dass sie gern und anmutig tanzte, erwähnt Schol. Bob. p. 304 Or. zu Cic. Sest. 116. Hätte sie nicht einen feingebildeten Geschmack in litterarischen Dingen besessen, so würde sie nicht den Funken des Genius in Catull zur Flamme entfacht haben (vgl. Catull. 36, 1 über ihre Abneigung gegen die schlechten Dichter; die Liebe beider gefeiert schon von Propert. III 34, 87 und noch von Sidon. Apoll. ep. II 10); ihr Einfluss in politischen Fragen bliebe unverständlich, wenn sie nicht eine geistig bedeutende Frau gewesen wäre. Aber alle Vorzüge wurden aufgewogen durch ihre ungezügelte Sinnlichkeit und Zuchtlosigkeit. Sie hiess allgemein *Quadrantaria*, und wenn auch schon Plutarch (Cic. 29, 2) diesen Beinamen nicht mehr zu erklären wusste, der dem Caelius (bei Quintil. inst. or. VIII 6, 53) und Cicero (Anspielungen

Cael. 62, 69) geläufig war, so ist wohl Drumanns (G.R. II 381, 53) Deutung zutreffend, dass so die Strassendirne bezeichnet wurde, die für einen Quadrans, d. h. für den geringsten Preis, jedem gefällig war. Mit besonderer Vorliebe spielt Cicero auf das Gerücht an, das sie bezichtigte, in Blutschande mit ihrem Bruder Publius zu leben (Cael. 32, 36, 38, 78; Sest. 16, 39; de domo 92; har. resp. 38, 42, 59; ad Att. II 1, 5; ad fam. I 9, 15; ad Q. fr. II 3, 2; vgl. Vell. II 45, 1. Plut. Cic. 29, 2), und auch Andeutungen Catulls (72, 2, 79, 1) sind hierauf (oder auf das Verhältnis zu Sex. Clodius Nr. 12) bezogen worden. Wie Clodia ihren Dichter anzog und abstieß, sich ihm hingab und ihm treulos ward, und wie dieses wechselvolle Liebesleben, das von 693 = 61 bis 696 = 58 währte, in seinen Gedichten sich widerspiegelt, hat der Litterarhistoriker darzustellen; wies ein Nebenbuhler ähnliche Erfahrungen machte, wurde früher berührt (vgl. Bd. III S. 1267f.). 20 Beide wandten schliesslich mit tiefer Entrüstung der Geliebten den Rücken, die zur Geliebten aller herabgesunken war (etwa aus derselben Zeit Cic. Cael. 32: *amica omnium*, Fragmente der Rede des Caelius bei Quintil. VIII 6, 53 und Catull. 11, 17). Nach dem Process des Caelius 698 = 56 wird Clodia nicht mehr genannt. Im J. 709 = 45 wollte Cicero von einer Clodia ein Grundstück kaufen und correspondierte darüber bis in den Anfang des folgenden Jahres mit Atticus (ad Att. 30 XII 38, 4, 42, 1, 47, 1f. XIV 8, 1), doch ist es ganz unsicher, ob dies seine alte Feindin war, die allerdings in Beziehungen zu Atticus gestanden hatte. Auch ihre Identität mit der ad Att. IX 6, 3 erwähnten Clodia, der Schwiegermutter des L. Metellus, Volkstribuns 705 = 49, ist wenig wahrscheinlich.

67) Clodia, die dritte und jüngste Tochter von Claudius Nr. 296, mit L. Licinius Lucullus nach dem Tode ihres Vaters und vor dem asiatischen Feldzuge des Lucullus, also etwa 679 = 75, vermählt (Varro r. r. III 16, 2. Plut. Luc. 21, 1. Dio XXXVI 14, 4). Nach seiner Rückkehr aus dem mithridatischen Kriege trennte sich der Gemahl von ihr wegen Untreue (Plut. Luc. 38, 1) und bezeugte im J. 693 = 61 sogar vor Gericht, dass sie mit ihrem Bruder Publius Blutschande getrieben habe (Cic. Mil. 73; har. resp. 42, 59; ad fam. I 9, 15. Plut. Luc. 34, 1, 38, 1; Cic. 29, 2; Caes. 10, 3).

68) Clodia, Gemahlin eines Auflius, jedenfalls in der letzten republicanischen Zeit, überlebte ihre 15 Kinder und wurde 115 Jahre alt (Val. Max. VIII 13, 6, daraus Plin. n. h. VII 158).

[Münzer.]

69) (Clodia) Fannia, Tochter des P. Clodius Thrasea Paetus (Nr. 58), s. Fannius.

70) Clodia Laeta, Vestalin, wurde wegen angeblichen Keuschheitsverbrechens von Antoninus (Caracalla) verurteilt und lebendig begraben. Den 60 wahren Grund ihres Todes verriet ihr letzter Aufschrei: „Antoninus weiss selbst, dass ich Jungfrau bin“, Dio LXXVII 16, 1—3.

71) Clodia Macrina, *e(larissima) f(emina)*, Enkelin des C. Clodius Saturninus, Decurionen von Muzue in Africa, erbaute den von diesem und seinem Bruder Clodius Celer gelobten Tempel des Apollo Augustus in dieser Stadt (CIL VIII

Suppl. 12058 Muzue). Es scheint nicht, dass sie zur Nachkommenschaft des L. Clodius Maecr (Nr. 38) gehörte. Dagegen waren die in einer Inschrift aus demselben Orte (VIII 12066) genannten *M. Clodius Fa[us]tus Secu[ndus]*, der in einem Feldzug gegen die Germanen Auszeichnungen erhielt, und *C. [Clodius] Secundus Iucundianus eq[ues]* (*R[omanus]*) wohl mit C. verwandt. [Groag.]

72) Clodia Tertia, offenbar die älteste von den drei Töchtern des Ap. Claudius Pulcher Nr. 296, Gemahlin des Q. Marcius Rex, Consuls 686 = 68 (Plut. Cic. 29, 2. Dio XXXVI 17, 2). Sie heiratete ihn noch bei Lebzeiten ihres Vaters, und deshalb konnte ihr Bruder Appius (bei Varro r. r. III 16, 2) sagen, dass er nur für zwei Schwestern zu sorgen gehabt habe. Ebenso wie diese beiden, wurde auch sie von dem Stadtklatsch bezichtigt, in einem unnatürlichen Verhältnis mit ihrem Bruder Publius zu leben (Cic. ad fam. I 9, 15. Plut. a. O., wo ihr Beiname angegeben wird). Vgl. Drumann G. R. II 374, 46. Mommsen zu CIL I 619. [Münzer.]

Cloelius, Grundform *Clovilius*, daraus *Clovlus* (Mommsen Münzw. 562 nr. 179), gewöhnlich *Cloelivus* oder *Cluilius* geschrieben. Das römische Patriciergeschlecht, das diesen Namen führte, leitete seinen Ursprung von einem Gefährten des Aeneas ab (Paul. p. 55) und wurde stets zu den albanischen Familien gerechnet, die erst unter Tullus Hostilius in Rom Aufnahme fanden (Liv. I 30, 2. Dionys. III 29, 7, vgl. Nr. 2). In der Überlieferung erscheint es besonders angesehen während der ältesten republicanischen Zeit (vgl. Dionys. X 41, 42).

1) Cluilius, Feldherr der Volsker im J. 311 = 443, von Liv. IV 9, 12 als *aequus* bezeichnet, ohne dass man recht weiss, ob dies Name oder Heimatsbezeichnung ist; er belagerte Ardea, wurde von den Römern eingeschlossen, zur Capitulation gezwungen und im Triumph aufgeführt (Liv. IV 10, 4, 7). Die ganze Erzählung ist offenbar nur eine Doublette der unter Nr. 7 gegebenen.

2) C. Cluilius (Vorname nur bei Liv. I 22, 3), war zur Zeit des Tullus Hostilius das Oberhaupt von Alba Longa. Livius I 23, 4 nennt ihn *rex* (vgl. 22, 3: *imperitabat Albae*), Cato orig. I 21 Jord. (aus Fest. p. 182) *praetor* (vgl. Paul. p. 56: *dux*; ebenso Auct. de praen. 1: *qui ab eo [sc. Varrone] dissentiunt [Verrius?] aiunt* 50 *superiores Albanorum reges Capetum Silvium, Agrippam Silvium, posterioresque duces Mettium Fufetium et Tutorem* [nur hier] *Cloelium vocatos*; Dionys. III 2, 1: *τῆς μεγίστης ἀρχῆς ἀξιώθεις*; III 9, 2: *οργανός*). Unter seiner Herrschaft brach der Krieg mit Rom aus; C. führte die Albaner in das feindliche Gebiet und liess sie, fünf Meilen von Rom entfernt, ein Lager aufschlagen. Der Graben, den sie um dieses Lager zogen, wurde nach ihm *fossa Cluilia* benannt. Hier ist C. gestorben, und nach seinem Tode wurde Mettius Fufetius als Dictator Feldherr der Albaner (Liv. a. O. Dionys. III 2—4. Cato. Paul.). *Fossa Cluilia* bedeutet lediglich Abzugs- oder Reinigungsgraben (Plin. n. h. XV 199: *cluere enim antiqui purgare dicebant*, vgl. Cloaca) und Cluilius ist nur erfunden, um den später nicht mehr verständlichen Namen zu erklären (Schwegler R. G. I 585f.).

3) *P. Cloelius patricius primus adversus veterem morem intra septimum cognationis gradum duxit uxorem*, was zu Unruhen führte. Die Notiz ist ein Fragment (12 Weissenb.) aus Liv. XX. Das Ereignis fällt demnach zwischen 513 = 241 und 535 = 219; *P. Cloelius* kann der Vater oder Grossvater von Nr. 9 sein (*Mommsen Herm.* IV 373f.).

4) *Q. Cloelius M. f. Quirina* (tribu), Senator 715 = 39 (SC de Panamar. Viereck Sermo 10 Graecus 41 nr. 20).

5) *T. Cluilius*, Münzmeister um 660 = 94 (*Mommsen Münzw.* 562 nr. 179; *Tr. Blacas* II 374 nr. 183), vielleicht der Führer der Marianer 671 = 82 (*Klollhos* *Plut.* *Pomp.* 7. l.).

6) *Tullus Cloelius*, mit anderen römischen Gesandten im J. 316 = 488 an den Vejenterkönig Lars Tolumnius geschickt und auf dessen Geheiss ermordet (*Cic. Phil.* IX 5. *Liv.* IV 17, 2. *Plin.* 20 n. h. XXXIV 23).

7) *Cloelius Gracchus*, Führer der Aequer im J. 296 = 458, fiel in das römische Gebiet ein und schlug sein Lager auf dem Algidus auf. Er verweigerte den Römern höhnisch die Genußthuung für diesen Friedensbruch (vgl. *Dio frg.* 22, 1) und schloss den gegen ihn gesandten Consul Minucius mit seinem Heere ein. Darauf wurde in Rom L. Cincinnatus vom Pfluge geholt, zum Dictator ernannt und ausgesandt, um Minucius zu entsetzen; es gelang ihm, denn die Aequer wurden zur Ergebung und zur Auslieferung ihres Feldherrn gezwungen, der den Triumph des Siegers verherrlichte (*Liv.* III 25, 5ff. 28, 10. 29, 4. *Dionys.* X 22–25. *Auct. de vir. ill.* 17, 1–3). Das Ganze ist reine Sage (vgl. zur Kritik derselben *Schwegler R. G.* II 726ff. *Ilhne R. G.* 2 I 154f. und *ten L. Quinctius Cincinnatus*), und wenn auch der Name des Aequerfeldherrn nicht erfunden ist, so bleibt seine Persönlichkeit dennoch in Dunkel gehüllt.

8) *P. Cloelius Siculus*, Kriegstribun mit consularischer Gewalt 376 = 378 (*P. Cloelius* *Liv.* VI 31, 1; *Πόπλιος Κολίλιος* *Diod.* XV 57, 1; *Siculo* *Chronogr.*).

9) *P. Cloelius Siculus*, Opferkönig seit 574 = 180 (*Liv.* XL 42, 11). Wohl derselbe ist der *P. Cloelius Siculus*, der nach *Val. Max.* I 1, 4 wegen eines Versehens seine Priesterwürde niederlegen musste, obwohl dort, wo drei ähnliche Fälle kurz zusammengefasst werden, von der Würde eines Flamen die Rede ist.

10) *Q. Cloelius Siculus*, Consul mit *T. Larcus Flavius* 256 = 498 (*Κόντος Κλοίλιος Σικελός* *Dionys.* V 59, 1; *Q. Cloelius* *Liv.* II 21, 1. *Cassiod.*; *Sifulo* *Idat. Chron. pasch.*; *Vocula* [?] *Chronogr.*). Nach *Dionysios* (V 71. 72. 75. 76) ernannte er seinen Amtsgenossen zum ersten Dictator und war später dessen Unterfeldherr.

11) *Q. Cloelius Siculus*, Censor 376 = 378 60 (*Liv.* VI 31, 2).

12) *T. Cloelius Siculus*, Kriegstribun mit consularischer Gewalt im J. 310 = 444 (*Τίτος Κλόλιος Σικελός* *Dionys.* XI 41; *Siculo* *Chronogr.*; offenbar verderbt, weil einem plebeischen Geschlecht angehörig, das erst später auftritt, *T. Caecilius* bei *Liv.* IV 7, 1; dagegen *Τίτος Κόντος* *Diod.* XII 32, 1), führte 312 = 442 als Trium-

vir eine Colonie nach Ardea (*Liv.* IV 11, 5: *T. Cluilius Siculus*).

13) *Cloelia*, wurde mit anderen vornehmen römischen Jungfrauen dem Porsena als Geisel übergeben, entfloh der Haft, durchschwamm den Tiber und rettete sich nach Rom. Der König forderte und erlangte ihre Auslieferung, aber aus Bewunderung ihres Heldenmutes liess er sie dann von selbst frei und gestattete ihr einen Teil der Geiseln mitzunehmen. Sie wählte Jungfrauen und Kinder. Die Römer ehrten ihre That durch Errichtung eines Reiterstandbildes auf der Höhe der Sacra via. Diese Erzählung ist in verschiedener Ausführlichkeit und mit mancherlei Abweichungen im einzelnen von zahlreichen Autoren überliefert (*Liv.* II 13, 6. *Flor.* I 10, 7. *Oros.* II 5, 3. *Val. Max.* III 2, 2. *Auct. de vir. ill.* 13. *Sen. cons. ad Marc.* 16, 2. *Verg. Aen.* VIII 651. *Serv. Aen.* VIII 646. *Sil.* It. X 492. XIII 828. *Iuv.* VIII 265 mit *Schol.* *Dionys.* V 32, 3–35, 2. *Plut.* *Popl.* 19, 2; de mul. virt. 14 [in drei Versionen, vgl. *Peter* *Quellen* *Plutarchs* in den *Biographien der Römer* 49f.]. *Dio frg.* 14, 4. XLV 31, 1. *Polyaen.* VIII 31). Sie gehört zu den Sagen, durch die die Schmach der Unterjochung Roms durch die Etrusker verdeckt werden sollte, und setzt sich aus zwei Bestandteilen zusammen: der eine ist eine Tradition, dass sich die römischen Geiseln sämtlich der Gefangenschaft entzogen hätten (*Rede des Samniten Pontius* bei *Liv.* IX 11, 6: *obsides Porsinae dedistis: furto eas subduxistis*); der zweite eine aetiologische Sage, C. allein habe zu Ross den Tiber durchschwommen. In dieser Form ist letztere bei *Val. Max.*, *Flor.*, *Auct. de vir. ill.* und den *Envoi* *Plutarchs* erhalten, in der abgeschwächten Fassung, C. sei mit den übrigen Jungfrauen zusammen, aber allein zu Pferd geflohen, bei *Plut.* *Auch Serv.* und *Sil.* It. sprechen nur von C., doch ohne das Pferd zu erwähnen. Erst jüngere Annalisten berichteten von einem Hinterhalte, den *Tarquinius* den Jungfrauen gelegt hatte, und übertrugen die Rolle der C. teilweise auf eine *Valeria* (*Dionys.* *Plut.* *Plin.* n. h. XXXIV 28f., vgl. *Peter a. O.* *Bocksch* *Leipz. Stud.* XVII 192. *Münzer* *Quellenkritik d. Naturgesch.* d. *Plinius* 167ff.) und erzählten ferner, *Porsena* habe sie wegen ihres männlichen Mutes mit einem Streitross beschenkt (zufällig nur von allen griechischen Autoren überliefert). Eine Sonderstellung nehmen vielleicht noch die Angabe des *Annius Fetialis* über den Tod der anderen Geiseln (bei *Plin.*) und die Notiz *Dios* XLV 31, 1 ein. Die eigentliche *Cloeliasage* knüpft offenbar an das oben erwähnte Denkmal an, das auf Staatskosten oder von den übrigen Jungfrauen (*Piso* bei *Plin.*) oder deren Vätern (*Dionys.*), nach *Servius* auf Antrag *Porsenas* errichtet sein soll. Es ist in der letzten Zeit der Republik zu Grunde gegangen und von unseren Gewährsmännern nicht mehr gesehen worden (*Gilbert* *Gesch. u. Topogr.* I 226, 1). *Schwegler* (*R. G.* II 186) hält es für ein Götterbild; es sei die in den Gewässern waltende und auf einem Rosse reitende *Venus Equestris* (*Preller-Jordan R. Myth.* I 447), diese sei identisch mit der *Venus Cluilia* oder *Cloacina*. Die Ableitung des Namens und des Mythos ist bei dieser Auffassung ziemlich nahe-
liegend. Weniger wahrscheinlich ist die neuer-

dings geäußerte Vermutung, es sei eine griechische, nach Rom geratene Amazonenstatue gewesen (Roscher Ber. d. sächs. Gesellsch. 1891, 107).

14) Cloelia, dritte Gemahlin Sullas, der sich von ihr angeblich wegen ihrer Unfruchtbarkeit, in Wahrheit aber aus Liebe zu Caecilia Metella, schied (Plut. Sulla) 6, 16). [Münzer.]

Cloio s. Chlogio.

Clondius, Häuptling der Bastarner, erwähnt 575 = 179 (Liv. XL 58, 8) und 586 = 168 (Liv. XLIV 26, 11. 27, 2. App. Mac. 18, 2f. nennt ihn *Klōlios*), s. Bd. III S. 111. [Münzer.]

Clonius. Q. Atrius Clonius s. Bd. II S. 2148 Nr. 5.

Clostra Romana (Plin. III 57), Ort in Latium, an der pontinischen Küste, 15 mp. von Circei, 9 mp. von Astura (Tab. Peut.; vgl. Geogr. Rav. IV 32 p. 266. V 2 p. 334 P., wo *plostris* bezw. *colostris* überliefert ist), also in der Nähe des Lago di Fogliano und der ‚Archi di S. Donato‘ genannten Ruinen. Vgl. Elter Bull. d. Inst. 1884, 73ff. [Hülsem.]

Clota, Bucht (*aeftuarium*) auf der Westküste Britanniens, wo das Vallum Antonini endigte, jetzt Firth of Clyde, zuerst genannt im Agricola des Tacitus (23 *Clota et Bodoeria* [s. Bd. III S. 591] *diversi maris aestibus per immensum revectae angusto terrarum spatio dirimuntur* und 24 in *Clotae proxima transgressus*), dann bei Ptolemaios (II 3, 1 *Κλότα εὐχρύς*). Denselben Namen führte, wie es scheint, die davor liegende grosse Insel Arran, *insula Clota* in *Hiverione (*Hibernico mari*?) nach Itin. marit. 509, 1. [Hübner.]

Cluana, Stadt in Picenum (Mittelitalien), an der Küste, nur genannt von Mela II 66 und Plin. III 111; vermutlich hängt sowohl der Name des *Cluentensis vicus* wie des Flusses Chienti (für den eine antike Form nicht überliefert ist) damit zusammen. Vgl. Mommsen CIL IX p. 554. [Hülsem.]

Cludrus, Fluss in Phrygien bei Eumeneia, Plin. V 108, vielleicht identisch mit dem *Clurda* bei Sall. frg. II 84 (Maurenbr.), das ist aber nicht sicher, Kiepert Forma orbis IX. Entweder das Ischekli-Wasser oder der Kufutschai, rechter Nebenfluss des Maeander, Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia 354, 2. [Ruge.]

Cluentensis vicus, nur genannt auf der bei Civitanuova (4 km. nördlich der Mündung des Chienti) gefundenen Inschrift CIL IX 5804 (spätere Kaiserzeit). Ob identisch mit Cluana? [Hülsem.]

Cluentius. 1) L. Cluentius (Vorname L. bei App., A. bei Eutrop.), einer der Führer der Italiker im Bundesgenossenkriege, suchte das belagerte Pompeii zu entsetzen, wurde von Sulla geschlagen, wagte einen neuen Entsatzversuch, nachdem er Zuzug von Galliern erhalten hatte, und erlitt nun 665 = 89 eine so vollständige Niederlage, dass er selbst mit fast seinem ganzen Heere den Tod fand (Appian. b. c. I 50, vgl. Eutrop. V 3, 2f. und unten L. Cornelius Sulla). Er gehört wohl zu derselben Familie, wie die Folgenden.

2) Num. Cluentius, Sohn der Cluentia Nr. 6, wohl aus einer zweiten Ehe mit einem Verwandten, römischer Ritter, im J. 688 = 66 als Jüngling in Rom (Cic. Cluent. 165).

3) A. Cluentius Habitus, angesehener und vornehmer Mann aus Larinum in Samnium, wo eine Freigelassene der Familie noch später nachweisbar ist (CIL IX 742). Er starb im J. 666 = 88 und hinterliess aus seiner Ehe mit Sassa zwei Kinder, Nr. 4 und 6 (Cic. Cluent. 11).

4) A. Cluentius Habitus, Sohn des Vorigen und der Sassa, geboren 651 = 103 (Cic. Cluent. 11), römischer Ritter (ebd. 156). Seine Mutter heiratete in dritter Ehe den Statius Albius Oppianicus (o. Bd. I S. 1317 Nr. 10), mit dem C. zunächst über municipale Angelegenheiten in Streit geriet (Cic. Cluent. 43f.). Dann fasste der Stiefvater den Plan, C. zu vergiften, damit sein Vermögen an Sassa fiel, und suchte seinen Plan mit Hilfe des C. Fabricius und eines Freigelassenen desselben, Scamander, zur Ausführung zu bringen (ebd. 46–48). Der Anschlag wurde entdeckt, C. erhob der Reihe nach gegen Scamander, Fabricius und Oppianicus Anklage, alle drei wurden im J. 680 = 74 verurteilt, und Oppianicus starb einige Jahre später im Exil (ebd. 49–61). Indess bei diesem Process waren Bestechungen vorgekommen, die die öffentliche Meinung aufs höchste erregten und die Unparteilichkeit des Urteils in Zweifel ziehen liessen; mehrere Richter wurden deshalb verurteilt und C. selbst im J. 684 = 70 mit einer censorischen Rüge belegt (ebd. 133f.). Im J. 688 = 66 veranlasste Sassa ihren Stiefsohn Oppianicus, gegen C. die Anklage zu erheben, er habe den älteren Oppianicus in der Verbannung durch Gift ums Leben gebracht, nachdem sie bereits früher diese Beschuldigung gegen ihn erhoben und zwei Sklaven peinlich aber erfolglos darüber befragt hatte (ebd. 169ff.). Den Kläger vertrat in diesem Process T. Accius Pisarenensis (vgl. noch Cic. Brut. 271), den Beklagten Cicero. Dessen erhaltene Rede, die in der Buchausgabe vielleicht verkürzt wurde

(Plin. ep. I 20, 8) und von Quintilian öfter als jede andere angeführt wird, entschied das Urteil der Richter zu Gunsten des C., obwohl seine Sache nicht zum Besten stand. Cicero rühmte sich später, *se tenebras offudisse iudicibus in causa Cluentiana* (Quintil. inst. or. II 17, 21), und es lässt sich noch deutlich erkennen, dass er sich ziemlich arge Verdunklungen und Entstellungen zu Schulden kommen liess. Das Hauptgewicht liegt auf dem Nachweis, dass jene Verurteilung des Oppianicus im J. 680 = 74 gerecht gewesen und nicht durch Bestechung der Richter von C. herbeigeführt sei; nur etwa das letzte Fünftel des Ganzen beschäftigt sich mit der eigentlichen Anklage. Es ist daher wahrscheinlich, dass C. in erster Linie auf Grund der Lex Cornelia wegen Richterbestechung belangt wurde, und schwerlich ganz mit Unrecht. Die ältere Litteratur über diese Frage s. bei Teuffel-Schwabe I 324 § 179, 15; dazu Stöcklein und Boll Commentationes philologicae (des Münchener philol. Seminars zur Philologenversammlg. München 1891) 196–209, von denen sich Boll im Anschluss an Drumann V 360ff. u. a. wieder im obigen Sinne entscheidet.

5) Cluentia, Schwester des älteren A. Cluentius Habitus, verheiratet mit Statius Albius Oppianicus und von diesem durch Gift aus der Welt geschafft (Cic. Cluent. 30, vgl. 125).

6) Cluentia, Tochter von Nr. 3, bei dessen Tode 666 = 88 schon erwachsen und heiratsfähig, vermählte sich bald darauf mit ihrem Verwandten A. Aurius Melinus (Cic. Cluent. 11), aber schied sich nach zwei Jahren von ihm, weil ihre eigene Mutter Sassia in Neigung zu ihm entbrannte und ihn heiraten wollte (ebd. 14).

[Münzer.]

Cluiliae fossae (*Κλοιλίαι τάφροι*), Wasserlauf in der Campagna zwischen Rom und Albano, fünf 10 Miglien von der Stadt, angeblich genannt nach dem Lager des Albanerkönigs Cluilius (Liv. I 23, 3. Dionys. III 4, 1, s. o. Cloelius Nr. 2), erwähnt noch in der Geschichte des Coriolan (Liv. II 39, 5. Dionys. VIII 22, 1. Plut. Coriol. 30), sowie von Fest. ep. 56 M. (wo *Cloelia fossa*). Schon Livius (I 23) sagt: *cum re nomen quoque vestutute abolevit*; die neueren Ansetzungen (in der Nähe von Sette Bassi, am fünften Steine der Via Latina; Niebuhr Röm. Gesch. I 225, 572. Bormann Alt- 20 latin. Chorographie 68. Gilbert Topogr. II 52) sind nur Vermutung. [Hülsem.]

Cluilius s. Cloelius.

Clunia. 1) Ort in Raetien auf der Tab. Peut. Beim heutigen Feldkirch, südlich von Bregenz. [Ihm.]

2) Stadt in Hispania Citerior, in hoher, natürlich fester Lage zwischen dem jetzigen Coruña del Conde, Hinojar, Quintanarraya und Peñalva 30 del Castro am Fluss Arandilla, mit Resten der Mauern und Thore, des Theaters u. s. w.; wohl keltische Gründung (CIL II p. 332. 928). Sie wird zuerst im Krieg des Sertorius erwähnt, der darin belagert wurde, aber den Belagerern durch Ausfälle vielen Schaden that (Liv. epit. XCII; bei Plut. Sertor. 19 wird die Stadt nicht genannt). Im J. 698 = 56 v. Chr. belagerte sie Q. Metellus Nepos (Dio XXXIX 54, 2). Ein Priester des Iuppiter in C. weissagte dem dort weilenden Galba (Plut. Galb. 6) die künftige Kaiserwürde 40 (Suet. Galb. 9); von Galba, der Patron der Stadt blieb (CIL II 2779), führte die Stadt den Beinamen Sulpicia, wie die von ihm geschlagenen Münzen zeigen (Eckhel I 46. VI 294. Cohen Monn. imp.² I 324, 86). Auf den autonomen Münzen der republicanischen Zeit steht die Aufschrift mit iberischer Endung *Clounioq(um)*; auf den seit Tiberius geschlagenen *Clunia* (Mon. ling. Iber. nr. 77). In den Listen des Agrippa und Augustus ist C. Hauptstadt eines der sieben Gerichtsbezirke der Citerior (Plin. III 18. 26); sie gehörte zu den Arevakern (so auch Ptolem. II 6, 55) und wird als *Celtiberiae finis* bezeichnet (III 27), was nicht leicht zu erklären ist. Nur bei Ptolemaios wird die Stadt *κλωλία* genannt; zu den zwölf Colonien der Citerior (Plin. III 18) gehört sie jedoch nicht. Die Münzen zeigen nur die Municipalbeamten (Quattuorviri und Aedilen); auch in dem Patronatsdecret für den Praefecten der Ala Augusta C. Terentius Bassus aus Mefana 60 in Etrurien vom J. 40 n. Chr. heissen die Bürger nur *Clunienses*, nicht *coloni coloniae* (CIL II 5792). Erst auf einer Inschrift für den Kaiser Hadrian begegnen *coloni Clunienses* (CIL II 2780), sowie die üblichen Magistrate und Priester tümer nebst der Vertretung der Gemeinde in dem *concilium* der Provinz zu Tarraco (CIL II 4198. 4233. 6093). Auffallend gross ist die Zahl der

aus C. Gebürtigen, die auf Inschriften anderer Städte Hispaniens (CIL II Index p. 1142) und sonst (CIL III 1158. VIII 2807) vorkommen. Im J. 222 n. Chr. wählte das *concilium conventus Cluniensis* den Legaten der Legio VII C. Marius Pudens Cornelianus zum Patron (CIL VI 1454). C. war Station an der Strasse von Asturica nach Caesaraugusta (Itin. Ant. 441, 1. Geogr. Rav. 311, 5). [Hübner.]

Clunium (*Κλούνιον*), Stadt an der Ostküste von Corsica, unweit der nördlichen Spitze, Ptol. III 2, 5; der Position nach würde sie nahe dem modernen Marina di Pietra, 5 km. nördlich vom Capo Sagros, fallen; s. C. Müller z. d. St. [Hülsem.]

Clupea s. Aspis Nr. 11.

Clusinae aquae werden nach Horat. epist. I 15, 9 (*qui caput et stomachum supponere fontibus audent Clusinis*) gewöhnlich mit den Bagni di S. Casciano identificiert; neuerdings sucht sie Gamurrini (Not. d. scavi 1892, 307) in der Nähe von Sarteano, wo Reste römischer Thermen erhalten sind. [Hülsem.]

L. Clusinas, von Caesar im J. 708 = 46 als Rädelsführer bei einer Militärrevolte aus der Armee ausgestossen und aus Africa verwiesen (b. Afr. 54, 5f.). [Münzer.]

Clusinius. 1) Clusinius Figulus, Sohn der Urbina, um deren Besitz sich der bekannte Erbschaftsprozess drehte, in welchem (T.) Labienus die Vertretung des C. führte gegen den berühmten Redner und Schriftsteller (C.) Asinius Pollio, der für die übrigen Erben eintrat (Quintil. inst. IV 1, 11. IX 3, 13; zu VIII 3, 32 vgl. Harder Jahrb. f. Philol. CXXXVII 370, 3. Charisius G. L. I 77, 15f.). Pollio behauptete, der vermeintliche C. sei ein Slave, namens Sospiter, der zu Pissaurum zwei Herren als Apotheker gedient habe, dann freigelassen, aber auf seinen eigenen Wunsch 40 wieder von Pollio selbst als Slave gekauft worden sei. Dem gegenüber machte Labienus geltend, dass vor Gericht der echte C. stehe, der allerdings höchst wechselvolle Schicksale durchgemacht habe. Er sei nach einer Niederlage des Heeres, in dem er gedient hatte, geflohen, aber dann doch in die Kriegsgefangenschaft des feindlichen Königs geraten (es lässt sich natürlich nicht feststellen, welcher König das war), später aber wieder nach Italien in seine Heimat, im Gebiet der Marruciner (diese Conjectur Bonnels gegenüber dem hsl. 50 überlieferten in *Marginos* hat sehr viele Wahrscheinlichkeit), gelangt, wo er als Sohn der Urbina erkannt worden sei (Quintil. inst. VII 2, 4. 5. 26). Die Zeit dieses Processes ergibt sich aus den Worten *mediis divi Augusti temporibus* (Tac. dial. 38); er fand jedenfalls vor dem J. 5 n. Chr. statt, dem Todesjahre des Asinius Pollio (vgl. Bd. II S. 1592). Über den Ausgang des Processes ist nichts bekannt.

2) Clusinius Gallus. An ihn richtet Plinius der Jüngere einen Brief, epist. IV 17. Während die meisten Hss. den Adressaten blos als *Gallus* bezeichnen, überliefert der Cod. Florentinus ... *sinus Ga...*, was bisher allgemein zu *Asinius Gallus* ergänzt worden ist. Den vollen richtigen Namen hat erst die neuerdings aus dem Nachlass Ashburnhams bekannt gewordene Hs. überliefert, Rev. crit. XVI (1883) 253, 2; vgl.

Th. Stangl Philol. XLV (1886) 655f. und Klebs Prosopogr. imp. Rom. I 425 nr. 949. [Stein.]

Clusiolum, untergegangene Stadt in Umbrien (*supra Interamnam*) nur genannt bei Plin. III 114. [Hülser.]

Clusium, (Κλοῦσιον, Einwohner *Clusinus*, *Κλουσῖνος*), eine der etruskischen Zwölfstädte, jetzt Chiusi, auf einem isolierten Hügel am Süden des Val di Chiana. Wenn die Verknüpfung des angeblichen Urnamens Camars (s. o. Bd. III S. 1425) mit den Camertes Umbri das Richtige trifft, dürfte die Gründung der Stadt in die voretruskische Zeit und auf Ansiedler umbrischen Stammes zurückgehen; jedenfalls erschien der römischen Tradition C. als eine der ältesten Städte von Etrurien und ganz Mittelitalien (Verg. Aen. X 167 und Servius z. d. St.). Bauliche Reste aus vorrömischer Zeit sind spärlich, nicht einmal der Lauf der Stadtmauern, die ihrer Construction nach denen von Perugia und Todi nahestehen, sicher zu bestimmen (Dennis Etruria II² 295f.). Bedeutend sind die unterirdischen *cuniculi*, welche den ganzen Stadthügel, wahrscheinlich zum Zwecke der Entwässerung, durchziehen (Bull. d. Inst. 1831, 99. 1868, 133. Dennis a. a. O. 297). Zeugnis von der Bedeutung und Grösse der Stadt giebt aber vor allem die ausgedehnte Nekropole, welche den Stadthügel auf allen Seiten umgiebt. Die ältesten Gräber derselben, tombe a pozzo, reichen über den Beginn des griechisch-etruskischen Handels, also über das Ende des 8. Jhdts. hinaus; die tombe a fossa fehlen gänzlich, statt dessen entwickelt sich aus der tomba a pozzo die tomba a ziro, wo die Aschenurnen (meist mit menschlichem Kopf, Canopi) in umfangreichen thönernen Behältern (*dolia*) geborgen werden: als Beigaben tretengriechische Importartikel, protokorinthische und streng korinthische Vasen auf, die diese Gräbergattung ins 7. Jhd. verweisen. Auf die tombe a ziro folgen sofort die zum Teil reich ausgestatteten tombe a camera, die sich bis jetzt bis gegen Anfang des 6. Jhdts. hinauf verfolgen lassen. Über Ausgrabungen in der Nekropole von C. enthalten die meisten Jahrgänge der Annali und des Bull. dell' Instituto sowie neuerdings der Notizie degli scavi Nachrichten; genannt werden mögen die tomba François (eine der ältesten tombe a camera, mit der berühmten Vase, einem attischen Prachtgefäß etwa aus solonischer Zeit, Ann. 1848, 299. 1850, 251–280. Monum. V 14–16), die tomba Casuccini (Ann. 1851, 255–267. Monum. V 32–34) und das hocharchaische von Poggio Renzo mit Wandgemälden, ähnlich sehr alten Caeretanern (Bull. d. Inst. 1874, 225–228); vgl. die Übersicht bei Dennis 320–344. Durch Grösse und eigentümliche Bauart zeichnet sich die Nekropole in dem Hügel Poggio Gaiella, 5 km. nördlich von C., aus; in mehreren Stockwerken übereinander grössere und kleinere Grabkammern, zum Teil verbunden durch ein System vielgewundener Gänge; die Basis des Ganzen von einer Quadermauer mit umlaufendem Graben gestützt. Ist auch die Gleichsetzung mit dem von Plinius nach Varro beschriebenen Grabe des Porsena (n. h. XXXVI 91: *monumentum lapide quadrato, singula latera pedum lata tricennum, alta quinquagenum; inque basi quadrata intus labyrinthum inextricabilem . . . supra id quadratum pyramides stant quinque,*

quattuor in angulis, in medio una u. s. w.) schon deshalb unmöglich, weil die Basis von Poggio Gaiella rund und nicht quadratisch ist, so mag doch ein analoges Denkmal der varronischen Beschreibung zu Grunde liegen. Vgl. E. Braun Il labirinto di Porsena comparato coi sepolcri di Poggio Gaiella. Rom 1840, Fol. Abeken Ann. d. Inst. 1841, 30–36; Mittelitalien 243f. Dennis Etruria II² 345–356. Von der Grösse der Nekropole und der Bedeutung der Stadt für Etrurien giebt das Factum Zeugnis, dass aus Clusium und seinem Gebiete gegen 3000 etruskische Inschriften bekannt sind (CIE 475–3306), während das gesamte Gebiet nördlich bis zum Arno (Volterra, Siena, Arezzo, Fiesole u. s. w.) kaum 500 geliefert hat. Mit den Römern tritt, nach den annalistischen Quellen, C. zuerst in Beziehung um die Wende des 7. und 6. Jhdts. v. Chr., wo es mit Arretium Volaterrae Rusellae und Vetulonia ein Bündnis gegen Tarquinius Priscus eingeht (Dionys. III 51); am Ende des 6. Jhdts. steht C. unter seinem König Porsena an der Spitze der zur Rehabilitation der Tarquinier gegen Rom geführten Unternehmung (Liv. II 9ff. Dionys. V 21. Plut. Popl. 16. Flor. I 10. Sil. Ital. VIII 478. X 483), welche mit der zeitweisen Unterwerfung Roms unter etruskische Macht endigt. Zur Zeit des Galliereinfalls 391 erscheint C. mit Rom befreundet: römische Gesandte, welche zu Gunsten der belagerten Clusiner intervenieren, veranlassen durch ihre völkerrechtswidrige Teilnahme am Kampfe den Zug der Gallier gegen Rom (Diodor. XIV 113. Liv. V 33. 35. 36. Dionys. XIII 11. 12. Plut. Camill. 15–17. Appian. Celt. 2). Ein Treffen zwischen Römern und Samniern im J. 296 fand nach Livius X 25f. in der Nähe von C. (nach Polyb. II 19, 5 ἐν τῇ Καμερτίων χώρῃ) statt; um dieselbe Zeit werden die vereinigten Clusiner und Perusiner von den Römern besiegt (Liv. X 30, 2). Wann C. unter römische Oberhoheit gekommen ist, wird nicht ausdrücklich überliefert; jedenfalls steht es zur Zeit des grossen Gallierkrieges (Polyb. II 25) und des zweiten punischen Krieges (Liv. XXVIII 45, 18 z. J. 205: *Perusini Clusini Rusellani abietes in fabricandas naves et frumenti magnum numerum promissere*, vgl. Sil. Ital. V 124) unter Rom. Im ersten Bürgerkriege sind in der Nähe von C. zwei Schlachten geliefert worden (Vell. Patere. II 28. Appian. bell. civ. I 87. Liv. epit. 88, vgl. Plin. n. h. VIII 221. Obseq. 118); Sulla scheint die Zahl der Colonisten vermehrt zu haben, weshalb Plin. III 52 von *Clusini veteres et novi* spricht (Basis einer Ehrenstatue für Sulla in C. CIL XI 2102). In der Kaiserzeit wird C., ausser von den Geographen und Itineraren (Strab. V 226. 235. Ptol. III 5, 8. Tab. Peut. Geogr. Rav. IV 36 p. 286 P. Itin. Ant. 285) selten genannt. Die Produkte seines fruchtbaren Gebiets werden gerühmt (*far* C. Columella II 6, 3. Plin. XVIII 66; *siligo* C. Plin. XVIII 87, vgl. *puls* C. Martial. XIII 8; *uvae* C. Plin. XIV 38). Aus den Inschriften ersieht man, dass die Stadt zur Tribus Aniensis gehörte (Kubitschek Imp. Rom. tributum discr. 83); als Magistrate werden in älterer Zeit *IVviri*, in späterer *IIviri*, ferner *aediles* und *quaestores* genannt. Noch im J. 540 wird C. als fester Platz genannt, wohin Vitiges eine Besatzung von 1000

Goten legte (Procop. bell. Goth. II 11). Das Christentum fand früh in C. Eingang; der Grabstein eines Bischofs L. Petronius Dexter (CIL XI 2548) trägt das Datum 322 n. Chr.; an einen Bischof Ecclesius hat Gregor d. Gr. zwei Briefe (X 34. 45, tom. II p. 1063. 1075 ed. Bened.) gerichtet (aber in der Subscription des röm. Concils von 465 liest Thiel epist. pontif. I 159 jetzt *episc. Telesinus* [die Hs. *Talesinus*], vgl. Mommsen Casiodor. p. 509). Von den zwei unterirdischen Coemeterien, die in der Nähe von C. gefunden sind, geht das Coem. S. Mustiolae ins 4., das von S. Caterina sogar ins 3. Jhdt. zurück. Vgl. Bartolini Le nuove catacombe di Chiusi (Atti dell' acc. pontificia XIII 1855, 1—60). Cavedoni Raguaglio di due antichi cimiteri cristiani, Modena 1853. Liverani Le catacombe ed antichità cristiane di Chiusi, Siena 1872. Die Inschriften auch CIL XI 2533—2582a. Vgl. über C. Dennis Cities and cemeteries of Etruria II² 290—359. Bormann CIL XI p. 370, wo nr. 2090—2532 die heidnischen Inschriften von C. Neuere Funde in Chiusi und Umgegend s. Not. d. scavi 1891, 87. 1892, 304. 1895, 100. 1897, 100. 249. 333. 451. [Hülsem.]

Clusius (*Κλοῦσιος*), Grenzfluss zwischen den Cenomanen und Insuibern (in Gallia Cisalpina), nach Polyb. II 32 gewiss nicht der Clesus, sondern eher der Ollius selbst. S. Mommsen CIL V p. 413. [Hülsem.]

Clustumina. Diese Tribus waren schon in der Zahl jener 21 Tribus enthalten, von denen Liv. II 21, 7 (zum J. 495 v. Chr.) spricht: *Romae tribus una et viginti factae*. Da sie unter den ländlichen Tribus damals die einzige war, deren Namen nicht die gentileische Bildung zeigte, wird man, zumal sie auch an der Grenze des damaligen römischen Gebietes lag, zur Vermutung berechtigt sein, dass sie der jüngsten, eben der von Liv. a. Ö. erwähnten Ergänzungsschicht angehörte; sie wird wohl zugleich mit der Claudia (s. d.) geschaffen worden sein. Ihre Lage wird durch den Zusammenhang mit dem von Romulus zerstörten Crustumium bestimmt; vgl. Paul. p. 55 *Crustumina tribus a Tuscorum urbe Crustumena*. Das Gebiet von Crustumium wurde durch die Via Salaria (Varro r. r. I 14, 3) geschnitten und lag am linken Tiberufer jenseits von Fidenae; *Crustuminis montibus* (Liv. V 37, 7) entspringt die Allia, welche ungefähr am elften Stein von der Stadt aus in den Tiber fällt. Aus dieser Mark oder aus einem Teile derselben ist die Tribus gebildet worden, nach der traditionellen Vorstellung also auf sabinischem Boden (s. Mommsen Hermes XXI 1886, 576); dem entspricht wahrscheinlich, dass der Tribunus militum Sp. Ligustinus bei Liv. XLII 34, 2 sagt: *tribus Crustuminae ex Sabinis sum oriundus*. In der Folgezeit ist vielleicht nur ein einziges Mal eine territoriale Ausdehnung des Tribusgebietes der C. erfolgt; durch den Bundesgenossenkrieg ist nämlich die ganze westliche, am linken Tiberufer gelegene Hälfte Umbriens (Ameria, Arna, Carsulae, Igouvium, Interamna Nahars, Pitinum Mergens, Sestinum, Tifernum Mataurense, Tifernum Tiberinum, Tuder und Vettona) der C. angegliedert worden. Dass auch ausserhalb dieses Gebietes Larinum (CIL IX 737) und Forum Novum (4789. 4808) in die C. ein-

gereiht worden seien, ist wenigstens vorläufig nicht sicher zu stellen.

Die von Crustumina abgeleitete Form des Tribusnamens *Crustumina* (mit *r*) ist in den uns vorliegenden Zeugnissen weit seltener vertreten als *Clustumina* (mit secundärem *l*). *Crustumina* hat die Livius-Hs. XLII 34, 2 und eine Inschrift aus Apulum CIL III 7797, bei Paul. p. 55 ist *Crustumina* zu lesen; *Κροστομείνα* bietet das sog. Senatusconsultum Adramittenum Ephem. epigr. IV 214 Z. 40, *Κροστομείνα* Joseph. ant. XIV 229. 238; abgekürzt ist geschrieben *Crust.* CIL VI 2712 und einigemal auch *Cru.*, z. B. 213. 221. 2381. 2382. *Clustumina* ist litterarisch blos durch die Cicero-Hss. pro Plane. 38; pro Balb. 57 bezeugt, sonst durch Inschriften aus Ameria; *Κλονστομείνα* lesen wir auf den Inschriften Revue arch. XXVIII 1871, 8. Le Bas-Waddington 1212 (siehergestellt durch die Nachvergleiche von Heberdey und Petersen-Luschan Reisen im südwestl. Kleinasien 186). Der Steinmetz, der das S. C. Oropianum einmeisselte, hat das Wort zu *Κλοτομείνα* verstümmelt, IGS I 413. Die gewöhnliche Abkürzung der Form *Clustumina* ist die dreibuchstellige *Clu.*, nur vereinzelt finden sich *Clust.* Wilman n. s. 694, *Clus.* CIL V 5841 und *Cl.* VI 2384 und Bull. d. Inst. 1856, 141, 3. [Kubitschek.]

Clutoida, gallische Göttin, vielleicht Quellgöttin. Die in die erste Kaiserzeit gehörige (Hübner Exempla nr. 195) Inschrift von Mesves-sur-Loire (départ. Nièvre, das alte *Masava* der Tab. Peut.) lautet: *Aug(usto) sac(um). Deae Cluto[i]dae et vicanis Masavensib[us] Medius Sacer Medianni filius murum inter arcus duos [cum] suis ornamentis d(e) s(uo) d(onum) d(edit), L. Renier Rev. archéol. XII 1865, 386ff. Desjardins Géogr. de la Gaule II 472 (vgl. Bulliot Rev. celtique I 319). Früher las man *Cluto[n]dae*. Die Aufschrift einer Patera aus Étang-sur-Arroux (départ. Seine-et-Loire, arrond. Autun) bietet dagegen *Latussio dea Clutoidae*, Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. (aus G. Bulliot und F. Thiollier La mission et le culte de Saint Martin, Paris 1892, 290). [Ihm.]*

Clutorius. 1) Clutorius Priscus, römischer Ritter und Dichter. Er hatte ein Gedicht auf den Tod des Germanicus verfasst, wofür ihn Tiberius durch ein reiches Geldgeschenk belohnte. Als nun Drusus, der Sohn des Kaisers, krank wurde, rühmte er sich in einer Gesellschaft bei P. Petronius, für den Fall, dass jener sterben würde, auch schon ein Gedicht bereit zu haben, das ihm noch mehr eintragen würde. Wegen dieser Äusserung angeklagt, wurde er, obwohl Petronius Schwiegermutter Vitellia zu seinen Gunsten aussagte, gemäss dem Antrag des Consul designatus (D.) Haterius (Agrippa) vom Senat in Abwesenheit des Kaisers zum Tode verurteilt und sogleich hingerichtet, 21 n. Chr., Tac. ann. III 49—51. Dio LVII 20, 3. Die bei Dio überlieferte Namensform *Γάιος Λοντώριος Πρίκιος* beruht wohl auf einem Versehen; dass *Clutorius* die richtige Form ist, ergibt sich aus der Überlieferung im Medicus I mit Berücksichtigung von Tacitus Sprachgebrauch hinsichtlich der Eigennamen; auch ist das Gentile *Clutorius* inschriftlich mehrfach bezeugt, vgl. K. Keil Rh. Mus. XVI 291—293.

Die Beziehung des bei Ovid. ex Pont. IV 16, 10 unter den zeitgenössischen Dichtern erwähnten Priscus auf C. (Teuffel-Schwabe L. G. ⁵ § 252, 11) ist völlig ungewiss. Vgl. den Nachfolgenden.

2) Der bei Plin. n. h. VII 129 genannte *Cluturius* (Hss. *Sutorius* und *Utorius*) *Priscus*, der einen Eunuchen Seians, Namens Paezon, um 500 000 Sesterzen kauft, scheint in der Zeit nach Seians Tod (31 n. Chr.) noch gelebt zu haben, demnach mit dem Vorhergehenden nicht identisch zu sein, vgl. Klebs Prosopogr. imp. Rom. I 425 nr. 951.

[Stein.]

Cluturnum, Ort in Samnium, in der Nähe von Aesernia (Tab. Peut. Geogr. Rav. IV 34, 281 P., wo *Cluturnon*; *Cluturium* Guido 484 P.). Die genaue Lage ist nicht zu bestimmen.

[Hülse.]

Cluviae, Stadt im Gebiete der Samniter in Mittelitalien, erwähnt von Livius IX 31, 2. 3 20 (wo die codd. *Cluvia* oder *Cluvianum* bieten); von Tacitus hist. IV 5: *Helvidius Priscus regione Italiae Carecina e municipio Cluvio* (so die Hss.); auf der Inschrift von Anxanum CIL IX 2999: *O. Attio C. f. Arn. Crescenti aed(ili) Anxani et Cluvii*; im Liber coloniarum 260 *Olibes*; *ager eius lege Iulia est adsignatus; finitur sicut ager Bobianus*. Die Familie der Helvidii Prisci ist nachzuweisen in Histonium (CIL IX 2827, C. Helvidius Priscus, vielleicht 30 der Praetor selbst; IX 2883 zwei Freigelassene Helvidiae) und Teate (CIL IX 3019: *Helvidia C. f. Priscilla*, Gattin des *procurator Augustorum Vettius Marcellus* aus neronischer Zeit); der Stein des Attius Crescens lässt auf Lage in der Nähe von Anxanum schliessen; die Schilderung der Kriegsereignisse bei Livius auf eine sehr feste Position. Die genaue Lage ist bisher nicht ermittelt; ob die bedeutenden Ruinen von Befestigungen auf dem Monte Pallano im Sagrus- 40 thale, nordöstlich von Iuvanum (Caraba Ann. d. Inst. 1854, 27) damit zu thun haben?

[Hülse.]

Cluidienus. Cluidienus Quietus, wird wegen Teilnahme an der pisonischen Verschwörung im J. 65 n. Chr. auf eine Insel des aegaeischen Meeres verbannt, Tac. ann. XV 71.

[Stein.]

Cluvenus, satirischer Dichter zur Zeit Iuvenals, sat. I 80. Der Scholiast z. St. bezeichnet ihn als erbärmlichen Dichterling, und in dem gleichen Sinne wird seiner bei Ennod. epist. V 8 und carm. I 7 praef. (überliefert beidemal *Gluvidienus*) gedacht; so scheint es, dass auch Iuvenal ihn nur zum Spott erwähnt; vgl. Ribbeck Rh. Mus. XXXIX 315 und Schneidewin Philol. III 131, der auch Mart. VII 90, 3 seinen Namen einsetzen will.

[Stein.]

Cluvius. 1) C. Cluvius, Legat des L. Aemilius Paullus im Kriege gegen Perseus 586 = 168 (Liv. XLIV 40, 6).

2) C. Cluvius L.f., Praetor und Statthalter von Macedonia und Achaia vor der sullanischen Zeit, etwa zwischen 620 = 134 und 650 = 104 (Delische Ehreninschrift Bull. hell. VIII 119. XI 271. Revue de philologie XXIII 260).

3) C. Cluvius, römischer Ritter, Richter in einem Process ums J. 684 = 70 (Cic. Rose. com. 42ff. 48ff.).

4) C. Cluvius. Während des spanischen Krieges 708/9 = 46/5 prägte C. *Olovi(us) praefectus (fabrum?)* im Auftrag Caesars in Spanien Kupfermünzen (Momm sen Münzwesen 654 A. 552). Identisch ist jedenfalls der *Cluvius* (Praenomen C. wohl ausgefallen), dem Caesar im Herbst 709 = 45 gewisse Geschäfte (bei der Ackerverteilung?) in Gallia Cisalpina übertragen hatte, und dem Cicero (ad fam. XIII 7, 1ff.) damals die dortigen 10 Besitzungen seiner Clienten, der Einwohner von Atella, empfahl. Ein vermutlich mit diesen beiden gleichfalls identischer C. Cluvius wird ferner als Gemahl der Schwester der Verstorbenen in der berühmten Grabrede genannt, die ein ehemaliger Proscribierter des J. 711 = 43 seiner treuen Gattin gehalten hat (CIL VI 1527 a 5. 16. 47. b 9). Seit Momm sen (Abh. Akad. Berl. 1863, 455) ist allgemein angenommen worden, dass diese Laudatio die des Q. Lucretius Vespillo auf seine Gemahlin Turia sei, aber ein kürzlich gefundenes neues Bruchstück nötigt dazu, diese Ansicht fallen zu lassen (vgl. Vaglieri Notizie degli scavi 1898, 413ff.; das Fragment auch Revue archéologique 1899, 188). Die Frage nach der Persönlichkeit des C. Cluvius wird davon übrigens nicht berührt. Nach Dio XLIX 44, 3 hat Antonius im J. 721 = 33 einen *Λούκιον Χλανούριον* zum Consul gemacht und bald darauf wieder abgesetzt, und nach Dio LII 42, 4 hat Augustus *Γάιον Χλανούριον*, der zum Consul designiert war, aber die Fasces nicht geführt hatte, im J. 725 = 29 unter die Consulare aufgenommen. Zuerst hat Borghesi (Oeuvres V 151) diese beiden von Dio genannten Persönlichkeiten mit einander identifiziert, indem er an der ersten Stelle C. Cluvius verbesserte, sowie mit dem *Καλούριος*, der nach Plut. Ant. 58, 3, 59, 1 im J. 722 = 32 den Antonius im Senat angriff (vgl. o. Bd. III S. 1412 Z. 29, wo *Clunius* in *Cluvius* zu verbessern). Dann hat Momm sen (a. O. 466f.) die Stellen des Dio gleichfalls auf denselben C. Cluvius bezogen und diesen mit dem auf den spanischen Münzen, bei Cicero und in der Laudatio erwähnten gleichgesetzt (vgl. auch Kloeve Korn De proscriptionibus a triumviris factis [Diss. Königsberg 1891] 107). Indes sind zwei Möglichkeiten noch zu bedenken: erstens kann das Praenomen auch an der zweiten Stelle des Dio verderbt sein, so dass es sich bei diesem stets um einen L. Cluvius handeln würde (vgl. 50 Klebs Prosopogr. imp. Rom. I 426 nr. 955); zweitens kann an der ersten Stelle das Praenomen richtig und das Nomen nicht aus *Κλονούριος*, sondern aus *Φλαούριος* entstellt sein, da nach den Fasti Venusini (CIL I² p. 66) ein L. Flavius im J. 721 = 23 zwei Monate lang Consul suffectus war (vgl. Melber und Boissevain in den Ausgaben des Dio). Eine sichere Entscheidung, wie weit Identificationen aller hier betrachteten Männer möglich sind, ist demnach nicht zu treffen.

60

5) L. Cluvius vgl. Nr. 4.

6) M. Cluvius (Vorname Cic. ad Att. VI 2, 3) aus Puteoli, ein reicher Bankier, stand in geschäftlichem und freundschaftlichem Verkehr mit Cicero (a. O.) und Cn. Pompeius (fam. XIII 56, 3). Im J. 703 = 51 gab ihm Cicero ein Empfehlungsschreiben an Q. Minucius Thermus, den Statthalter von Asien, mit, da C. in dessen Provinz verschiedene Schuldforderungen von Gemeinden

und Privaten eintreiben wollte (fam. XIII 56). Bei seinem Tode im J. 709 = 45 setzte C. den Redner zum Miterben ein (ad Att. XIII 46, 3. XIV 9, 1). Vgl. Nr. 7.

7) Num. Cluvius M. f., wie nr. 6 aus Puteoli und wohl ein Verwandter und Geschäftsteilhaber von ihm. Denn es ist offenbar derselbe Mann, der nach zwei Inschriften aus Puteoli in republicanischer Zeit die höchsten Municipalämter in campanischen Städten bekleidete (CIL I 1235. 1236 = X 1572. 1573) und der nach einer Ehreninschrift aus Magnesia am Maeander dort verschiedene Auszeichnungen empfing (Bull. hell. XV 539). In Puteoli finden sich auch noch spätere Nachkommen von Freigelassenen dieser Cluvii (CIL X 1570. 2305—2307. 2511).

8) Sp. Cluvius, Praetor und Statthalter von Sardinien 582 = 172 (Liv. XLII 9, 8. 10, 4). [Münzer.]

9) Cluvius (?) Fuscus s. Claudius Fuscus 20 o. Bd. III S. 2723 Nr. 159.

10) P. Cluvius (?) überliefert Κλουσιος P. f. Veturia (tribu) Gallus, Anhänger des Pompeius 705 = 49 in Asien (Joseph. ant. Ind. XIV 229. 238).

11) P. Cluvius Maximus Paulinus, im J. 181 n. Chr. in das Collegium der Salii Palatini cooptiert (CIL VI 1979), demnach Patricier. Vielleicht der Nämliche ist der in der Inschrift VI 31338 a genannte *Max[imus] Paulinus c[larissimus] v[ir], cur[ator] aed[ium] sac[rum]* im J. 214 n. Chr., wenn nämlich daselbst *Max[imus]* und nicht, wie Hülsen ergänzt, *M. Ax[ius]* zu lesen ist; Mommsens Ergänzung (St.-R. II³ 1051, 3) entbehrt der Wahrscheinlichkeit. C. gehörte vielleicht der Nachkommenschaft des Cluvius Rufus (Nr. 12) an.

12) Cluvius Rufus. a) Name. An den meisten Stellen finden sich beide Namen des C.; nur Cluvius wird er genannt bei Tac. ann. XIII 20. XIV 2. Plin. epist. IX 19, 5; Κλουσιος (in den Hss. Κλουσιος) bei Joseph. ant. XIX 91. 92. Nach Analogie von Nr. 11 und Nr. 13 lässt sich vielleicht vermuten, dass sein Praenomen Publius lautete; der Vorname Marcus, der ihm von Neuere öfter beigelegt wird, beruht nicht auf antiker Überlieferung.

b) Leben. C. war Senator (vielleicht entstammte er dem plebeischen Geschlechte der Cluvii, o. Nr. 1f.) und gelangte schon vor dem J. 41 zum Consulat; denn bereits als Consular befand er sich am Tage von Caligulas Ermordung (24. Januar 41) im Theater und empfing Kunde von dem geplanten Mordversuch, ohne doch zum Verräter an den Verschworenen zu werden (Joseph. ant. XIX 91. 92; allerdings ist auffällig, dass C., dessen politische Wirksamkeit in weit spätere Zeit fällt, den Consulat so früh erlangt habe; möglicherweise ist die Angabe des Josephus irrig, obwohl oder vielleicht gerade weil er hier aus C. selbst schöpfte, vgl. auch o. Bd. III S. 1384 zu Tac. hist. II 37; die Ergänzung der Inschrift CIL X 826 [Cl]uvio P. Clodio cos. — noch bei Fabia Les sources de Tacite 376 — ist unrichtig, vgl. Mommsen zu der Inschrift). Wir begegnen dem C. wieder im J. 65; damals diente der Consular dem Kaiser als Herold bei den zweiten Neronien, als Nero das erstmal in Rom öffentlich auftrat (Suet.

Nero 21; vgl. Schiller Nero 198f.). Dasselbe Amt übte C. bei Neros Künstlerreise durch Griechenland (im J. 66/67) aus (Dio LXIII 14, 3; vgl. Schiller 245ff.). Reich und durch Beredsamkeit berühmt, galt er viel in Neros Kreise, hat aber seinen Einfluss nie zum Verderben seiner Standesgenossen ausgenützt (Tac. hist. IV 43). Seine Stellung mag der Petrons ähnlich gewesen sein, nur dass C. es verstanden hat, auch Nero zu überdauern. Zu Anfang des J. 69 erscheint C. als Galbas Nachfolger in der Verwaltung von Hispania Tarraconensis (Tac. hist. I 8; vielleicht unterstanden ihm provisorisch auch Baetica und Lusitanien, vgl. Tac. hist. II 58, 65 und E. Wolff zu Tac. hist. I 8); vermutlich ist er von Nero nach Galbas Erhebung zum Statthalter ernannt, von Galba, als er sich diesem zuwendete, in seiner Stellung bestätigt worden (vgl. Gercke Jahrb. f. Philol. Suppl.-Bd. XXII 256). Nach dem Ende Galbas (15. Januar 69) neigte er anfangs zu Otho und wurde dafür von diesem in einem Edict belobt (Tac. hist. I 76, vgl. I 62. Plut. Otho 3), schloss sich jedoch bald der Partei des Vitellius an (Tac. I 76). In dieser Zeit des Schwankens liess C. in amtlichen Schriftstücken keinen Kaisernamen nennen (Tac. hist. II 65, vielleicht enthält Plut. Otho 3 seine Rechtfertigung), was ihm nachher die Beschuldigung zuzog, mit dem Plane der eigenen Erhebung umgegangen zu sein (Tac. a. a. O.). Doch zeigte er seinen Eifer für die Sache des Vitellius, indem er den Procurator der beiden Mauretanien, Luceius Albinus, der zu Otho hielt, unschädlich machte und dadurch dessen Provinzen für Vitellius gewann (Tac. hist. II 58, 59). Trotz dieses Verdienstes entging C. nicht der Anklage wegen seines früheren zweideutigen Verhaltens, die der kaiserliche Freigelassene Hilarius gegen ihn erhob. Zu seiner Verantwortung fand sich C. bei Vitellius, der eben von Lugudunum aufgebrochen war, ein; er erlangte die Bestrafung seines Anklägers und behielt die Stellung des Statthalters in Spanien, das er allerdings fortan abwesend verwaltete (Tac. II 65). Der Umgebung des Kaisers zugeteilt, nahm er, wie es scheint, von nun an eine Vertrauensstellung bei Vitellius ein. Als dieser mit Flavius Sabinus die für sein Schicksal entscheidende Zusammenkunft im Apollontempel hatte (Mitte December 69), waren C. und Silius Italicus die einzigen Zeugen (Tac. III 65), C. wohl von Seiten des Vitellius, Silius von Seiten des Sabinus. Unmittelbar nach dem Siege der Flavianer scheint C. seine Statthalterwürde niedergelegt zu haben; um den 1. Januar 70 war Hispania citerior ohne Legaten (Tac. IV 39, doch kann *discessu Cluvii Rufi vacua* auch nur besagen, dass C. nicht selbst in der Provinz weilte, Fabia 377; die Conjectur Nipperdeys Einl. I⁹ 27, *decessu statt discessu* [wiederholt von Baier Tac. und Plut. Pr. 1893, 8f.], ist von Mommsen Herm. IV 319 mit Recht zurückgewiesen worden). Dass C. wohl noch geraume Zeit unter Vespasian lebte, wird durch seine schriftstellerische Thätigkeit (s. u.) und durch das Gespräch mit Verginius Rufus, das Plinius (epist. IX 19, 5) überliefert, wahrscheinlich gemacht. Ein Tochterenkel des C. war vielleicht C. Marius Marcellus Octavius P. Cluvius Rufus (Nr. 13, vgl. Mommsen 318, 1). Als *vir facundus et pacis artibus, bellis*

inexpertus wird C. von Tacitus (hist. I 8) bezeichnet, seine Rednergabe und Ehrenhaftigkeit rühmte Helvidius Priscus im Senate (Tac. IV 43).

c) Schriftstellerische Thätigkeit. Durch Plut. Otho 3 wird erwiesen, dass der Historiker C. mit dem Senator identisch ist (vgl. überdies die Charakterisierung bei Tac. I 8). C.'s Geschichtswerk führte den Titel *historiae* (Plin. epist. IX 19, 5; die Fragmente s. bei Peter Hist. Rom. fragm. 313f.), war demnach in lateinischer Sprache geschrieben und wurde wohl unter Vespasians Regierung verfasst, kaum gleich im Beginne derselben, wie Gercke (a. a. O. 253) annimmt (vgl. Groag Jahrb. f. Philol. Suppl.-Bd. XXIII 776, 3). Es wird von Tacitus in den Annalen zweimal citiert, das einmal (XIII 20) neben dem älteren Plinius für Vorgänge am Hofe Neros aus dem J. 55, das anderemal (XIV 2) zum J. 59 für den angeblichen Incest Agrippinas und Neros, beidemal im Gegensatz zu Fabius Rusticus. Wie aus Plin. epist. IX 19, 5 hervorgeht, war auch die Thätigkeit des Verginius Rufus im J. 68 zur Zeit von Neros Untergang in den Historien des C. behandelt. Endlich dürfte, wie Mommsen (Herm. IV 320, dagegen Clason Tac. und Suet. 38f.) und Gutschmid (Kl. Schr. IV 351) wohl mit Recht vermuten, auch die Erzählung von Caligulas Ende (ant. XIX 17—200) und der eng anschliessende Bericht über Claudius Erhebung (XIX 212—273) bei Josephus dem C., dessen darin für ein geringfügiges Factum Erwähnung geschieht (XIX 91, 92), entnommen sein (abweichend Herzog Staats-Verf. II 263, 2). Dagegen enthält die Angabe einer Thatsache aus der Regierungszeit Othos, die den C. selbst betraf (Plut. Otho 3, s. o.), kaum den Beweis, dass er auch Othos (und Galbas) Principat erzählte, vielmehr wird er in der Geschichte Neros davon gesprochen haben (Fabia 181. Groag 775; Baier 7 denkt an eine mündliche Äusserung des C.). Demnach begannen C.'s Historien mutmasslich mit Caligulas Erhebung oder einem noch früheren Zeitpunkt und schlossen mit dem Ende des J. 68 (s. u.), so dass Tacitus Historien ihre unmittelbare Fortsetzung gebildet hätten (Baier 9).

Die Untersuchung der Spuren, die das Werk des C. hinterlassen hat, ist oft und in verschiedenem Sinne geführt worden. Während Clason (5ff.) und Fabia 402ff.) in ihm die Hauptquelle des Tacitus für den zweiten Teil der Annalen sehen, weist ihm Gercke (230ff.) nur eine secundäre Rolle neben Plinius zu. Thatsächlich gab es keine Hauptquelle der Annalen; dass aber unter den Vorlagen des Tacitus C. einen hervorragenden Rang einnahm, beweist schon die Art, wie er citiert wird. Nach Mommsens 322f.) und Schillers Meinung (Nero 23) war C. auch die Primärquelle der suetonischen Biographien des Claudius und Nero (abweichend Clason 27, 51) und eventuell der entsprechenden Partien des dionischen Geschichtswerkes. Man hat ihn ferner für den Historiker gehalten, den Tacitus in den ersten Büchern der Historien, Plutarch im Galba und Otho und Sueton im Galba, Otho, Vitellius gemeinsam benützten (Peter Quellen Plutarchs 40f. Mommsen 318ff.); doch dürfte die Stelle, auf die sich diese Annahme stützt, Plut. Otho 3, mit Suet. Otho 7 und Tac. hist. I 78 verglichen,

cher beweisen, dass C. dem Tacitus, Sueton und Plutarch selbst nicht vorlag, sondern ein Autor (nach Nissen, Fabia und Gercke Plinius, nach Baier Vipstanus Messala, nach Groag vielleicht Fabius Rusticus), der den C. schon benützt hatte (Nissen Rh. Mus. XXVI 1871, 507ff., dagegen Beckurts Zur Quellenkritik des Tac. Suet. und Dio, 1880, 67; vgl. zu Plut. Otho 3 Fabia 173f. Groag 775, zu Tac. hist. I 76 Groag 764, 1; bemerkenswert ist eine gewisse Abneigung des Autors der gemeinsamen Quelle gegen C., vgl. Tac. II 58, 65). Fabia (176ff.) hat wahrscheinlich gemacht, dass C.'s Werk gar nicht so weit reichte; Gercke (237ff.) polemisiert zwar dagegen und weist dem C. auch hier die Rolle einer Secundärquelle nach Plinius zu, doch ist gewiss, dass C. wenigstens die Vorgänge vor dem Untergang des Vitellius nicht mehr dargestellt hat (vgl. zu Tac. III 65 Wolff in seiner commentierten Ausgabe. Fabia 176, 179f. Groag 776, 3). Die Benützung des C. in der Tragoedia Octavia behauptet Nordmeyer (Jahrb. f. Philol. Suppl. XIX 280f.), bestreitet Gercke (196f.). Endlich war C. vermutlich der römische Gewährsmann des Josephus (Mommsen 322. Gercke 253, 258f.), wenigleich dieser für neronische Zeit auch aus eigener Kunde schöpfen konnte.

Des C. Werk war eine Zeitgeschichte, der die hohe Stellung seines Verfassers, seine Erfahrung, seine bei aller Geschmeidigkeit vornehme Art, seine Eloquenz vorzüglichen Wert verleihen mussten. Den Mittelpunkt der Schrift bildete wohl die Hofgeschichte (vgl. Tac. ann. XIII 20. XIV 2). Die Untersuchung ihrer Eigenart hätte auszugehen von dem Stück aus C., das wir wahrscheinlich bei Josephus (s. o.) erhalten haben. Hier finden wir eine äusserst detaillierte Erzählung, in welche Reden verflochten sind (vgl. ant. XIX 38ff. 54ff. 78ff. 167ff. 242ff.), eine ausgeprägt monarchische Gesinnung, bei welcher die senatorischen Standesgenossen keineswegs gut wegkommen (vgl. XIX 162, 224, 250, 228: *ὁ δὲ δῆμος . . . τῶν πλεονεξίων αὐτῆς [τῆς βουλῆς] ἐπιστομίονα τοὺς αὐτοκράτορας εἰδώς*). Trotz solcher Denkungsart wird Cassius Chaerea mit warmer Anteilnahme, Caligula als Despot, Claudius als Schwächling dargestellt. Dass das Urteil über Nero, dem C. persönlich am nächsten stand, günstiger ausfiel, vermutet Gercke (200ff. 254ff.), vielleicht mit Recht.

Plutarch citiert den C. auch für die Entstehung des Wortes *histrion* (quaest. Rom. 107); man führt dieses Citat auf die Historien des C. zurück und sieht darin ein Zeugnis für die Neigung des Historikers zu antiquarischen Rückblicken (Mommsen 320, 1). Denkbar wäre jedoch auch, dass dieses Citat einer eigenen Schrift des C. über Theaterwesen entnommen ist; es würde sich dann vielleicht erklären, weshalb Nero bei seinem

Auftreten im Theater gerade den C. zum Interpreten seiner künstlerischen Absicht wählte.

Litteratur: Mommsen Herm. IV 318ff. Nipperdey-Andresen Tac. ann. Einl.⁹ 27. Teufel-Schwabe R. Litt.-Gesch. II⁵ 764f. Schanz R. Litt.-Gesch. II 382. Büdinger Universalhistorie 199, 2. 201, 1. Wachsmuth Einl. in das Stud. d. alt. Gesch. 446. 680. Peter Geschichtl. Litt. II 41f. Fabia 376ff. Gercke 252ff. Klebs Prosopogr. I 426 nr. 958.

13) C. Marius Marcellus Octavius Publius Cluvius Rufus, Consul suffectus im J. 80 mit L. Aelius Plautius Lamia Aelianus, s. Marius. [Groag.]

14) C. Cluvius Saxula, Praetor peregrinus 581 = 173 (Liv. XLI 28, 5. XLII 1, 5). Da er das Amt damals zum zweitenmal bekleidete, gehört seine erste Praetur in eines der Jahre, deren Geschichte bei Livius teilweise ausgefallen ist, wahrscheinlich 579 = 175. [Münzer.]

15) Cluvia, als Beispiel einer unkeuschen 20 Frauensperson angeführt, Juven. II 49. [Stein.]

16) Cluvia Pacula (Liv. XXVI 33, 8; *Cluvia Pacula* Val. Max. V 2, 1), eine ehemalige Bühlerin in Capua, versorgte während des zweiten punischen Krieges die dort gefangen gehaltenen Römer heimlich mit Speise und behielt deshalb nach der Zurückerobung ihrer Vaterstadt durch die Römer 544 = 210 laut Volks- und Senatsbeschluss Freiheit und Vermögen (Liv. XXVI 33, 8. 34, 1, daraus Val. Max. a. O.). [Münzer.]

Cnabetius, Beiname des Mars auf einem im Castell Osterburken gefundenen Bronzetäfelchen, welches an einem Weihgeschenk befestigt war: *Paterio cornice(n) Marti Cnabetio vot(um) r(ed)didit (u)bens (u)ctus (u) merito*. Der obergermanisch-raetische Limes IV Abteil. B nr. 40 p. 31 (mit Abbildung). Danach scheint zu verbessern die Inschrift von Erbstetten (Württemberg) bei Brambach RIRh 1598 *In hon(orem) [d(omus) d(ivinae)] Marti C[n]abetio simu[l]ac[r]um* u. s. w. 40 Vgl. J. Becker Bonn. Jahrb. L. 162ff. [Ihm.]

Cneius s. Gnaeus.

Coabis (Tab. Peut.), Ort in Palaestina, an der Strasse von Jericho nach Skythopolis, 12 Millien von letzterem entfernt. Da der Ort sonst ganz unbekannt ist, dagegen der Marsch des Pompeius von Skythopolis nach Jericho (Joseph. ant. Iud. XIV 49 = bell. Iud. I 134; ant. Iud. XIV 54) und des Vespasian von Neapolis nach Jericho (Joseph. bell. Iud. IV 449) beweist, dass beide 50 Strassen über Koreai liefen, so erscheint es wahrscheinlich, dass in Tab. Peut. C. ein Schreibfehler für *Coreais* ist, s. Koreai. Ritter Erdkunde XV 473. [Benzinger.]

Coactilia, *πίλος*, Filz. Dig. XXXIV 2, 25, 4. Poll. VII 171. Das Handwerk der Filzbereitung, *πληρικία*, erwähnt Plat. polit. 280c; *lanarius coactiliarius* CIL VI 9494, *lanarii coactores* V 4504. 4505. Eine Filzfabrik besass der Kaiser Pertinax, Hist. Aug. 3, 3. Man machte 60 aus Filz Hüte, *πίλος*, *pilleus*, Schuhe, und zwar sowohl grobe (*udones*) als feine. So die Purpurschuhe des Demetrios Poliorketes, Athen. XII 535f; vgl. für Ähnliches aus byzantinischer Zeit Casaubonus ad Hist. Aug. Claud. 17. Frauensandalen aus Filz, Mysterieninschr. von Andania (Dittenberger Syll. 388) 23; aus Buchs und Filz, in Praeneste gefunden, Helbig Bull. d. Inst. 1866.

16f. Ferner Socken, *impilia*; solche sind auch wohl die *πίλοι* Plat. symp. 220b. Auch Kleider, Plin. n. h. VIII 192. XIX 32. Pferdedecken, Ed. Diod. VII 52: *centunculum equestre quoactile*. Blümner Technol. I 212. Marquardt Privatl.² 502. [Mau.]

Coactor. Im allgemeinen ist *coactor* jeder Geschäftsmann, der gewerbmässig für andere ein Incasso (*pecunias cogere* Acro zu Hor. sat. I 6, 10 86; s. u.) besorgt. Insbesondere fällt darunter derjenige, der bei öffentlichen Versteigerungen den bei grösseren Objecten zumeist creditierten Kaufpreis eincassiert, zunächst also der *argentarius* selbst (Cat. de agric. 150, 2. Cic. pro Cluent. 180; pro Rab. Post. 30. Porphyrio zu Hor. sat. I 6, 86: *argentarius, scilicet coactor*. Acro ebd.: *coactores dicuntur argentarii in auctionibus, qui pecunias cogant; ipsi sunt collectarii*. Gloss. Philox. Corp. gloss. II 19, 22: *argentarius κομάρτωρ*; ebd. II 102, 23: *coactor κομάρτωρ*); dann aber auch der Gehilfe des *argentarius* bei der Eintreibung der Gelder (Acro a. a. O. *coactores . . . mercenarii eorum qui habebant argentariam*). Bei der Wichtigkeit und Häufigkeit der Auctionen im römischen Verkehrsleben gab es eine eigene Kategorie von Bankiers, die sich, wie der freigelassene Vater des Horaz (*coactor* nach Hor. sat. I 6, 86; *exactionum coactor* nach Suet. vit. Hor. z. A., wo Reifferscheid ohne zwingenden Grund *auctionum c.* schreibt) und der ehemalige Centurio T. Flavius Petro, Vespasians Grossvater (Suet. Vesp. 1: *coactiones argentarias facitavit*), ausschliesslich dem einträglichen, wenn auch wenig geachteten Auctionsgeschäfte (Porphy. a. a. O.: *humile et turpissimum genus quaestus*) widmeten; die technische Bezeichnung dafür ist *coactor argentarius*; vgl. CIL VI 1923. 8728 (*coactor argentarius Caesaris n(ostri)*), ein Freigelassener Traians, der vermutlich die aus den fiscalischen Auctionen erwachsenen Forderungen eincassierte). V 8212. XI 3156. 3820. 5285. XIV 470; daneben findet sich *argentarius coactor* bei Scaev. Dig. XL 7, 40 § 8. Porphy. a. a. O. CIL XIV 2886 und *coactor* schlechthin in CIL VI 1360 (vgl. 1859). 1936. 9186—9190 (vom J. 68). II 2239(?). XIV 2744(?). Fast durchaus sind es Freigelassene. Nach stadtrömischen Inschriften war der Sitz der C. hauptsächlich das *forum vinarium* und der *portus vinarium* (CIL VI 9189. 9190; vgl. Mommsen Herm. XII 97, 1. Gilbert Gesch. u. Topogr. der Stadt Rom III 239, 4. 242f., 3). Nach der Lage des Geschäftslocales scheinen sich auch zu bezeichnen der dunkle *coactor inter aerarios* (CIL VI 9186; nach Ruggiero Charge in einer Corporation von *fabri aerarii*) und der a VII *Caesares argentarius* (*ius*) *coactor* (CIL XIV 2886). Die in Inschriften häufigen *quaglatores* (von *coagulare*) der Collegien, welche nach Mommsen (zu CIL X 3910) ähnlich den *coactores* die Mitgliederbeiträge einzutreiben hatten, gehören wohl kaum hierher; sie dürften vielmehr als Friedensrichter fungiert haben (J. P. Waltzing Étude hist. sur les corpor. I 396. 424). Für die an die Auction anknüpfenden Rechtsverhältnisse vgl. o. Bd. II S. 708f. 2271f.

Litteratur: Mommsen Herm. XII 94. 96ff. 112f. Caillmer Nouvelle Revue hist. du droit franç. et étr. I 1877, 399. 401. E. Saglio in Daremberg-Saglio Dict. I 1265. M. Voigt

Abh. der sächs. Ges. der Wiss. 1888, 528, 54, vgl. 526, 49. Ruggiero Dizion. epigr. II 314, vgl. I 659f. [A. v. Premenstein.]

Coactor lanarius s. Coactilia.

Coadulfaveris s. Carvo und Castra, Castrum Nr. 23.

Coa vestis, ein Gewand aus ganz feinem Gewebe, das den Körper wie nackt durchscheinen liess (Tibull. II 3, 53 und Propert. I 2, 2 = V 5, 56: *tenues*. Hor. sat. I 2, 101: *Cois tibi parne videre est ut nudam*; die Scholien zu dieser Stelle: *perlucida veste . . . per cuius nimiam subtilitatem, quae intra sunt, translucet; subtilissima*). Es hat seinen Namen daher, dass es auf der Insel Kos gewebt wurde, und zwar soll eine Pamphile, Tochter des Plates, diese Kunstfertigkeit auf Kos zuerst ausgeübt haben (Arist. hist. an. V 19. Plin. n. h. XI 76f. Tibull. a. a. O. Isid. orig. XIX 22, 13). Wahrscheinlich sind hierher auch zu beziehen Plin. n. h. IV 62 und Lucret. IV 1130 (s. Lachmanns Note zu diesem Vers und neuerdings Munro⁴), obwohl an diesen Stellen von der Insel Keos die Rede ist, was auf einen Irrtum des Varro zurückgehen wird. Das Gewebe wurde aus den Fäden eines wildlebenden Seidenwurms, des Bombyx, hergestellt. Die ersten Gewebe dieser Art wurden aus Assyrien importiert, dann aber auch in Kos selbst fabriciert, wo nach Plin. XI 77 auch derartige Seidenwürmer lebten. Die koischen Nachahmungen scheinen die assyrischen Originalgewebe an Feinheit nicht erreicht zu haben (Plin. XI 77). Siehe über all die Fragen, die sich an die Fabrication dieser Stoffe knüpfen, den Artikel *Bombyx*. Gelegentlich wird von dem Glanz dieser Gewänder gesprochen (Propert. II 1, 5: *Sive illam Cois fulgentem incedere cogis*), seiner Verzierung mit Goldfäden (Tibull. a. a. O.) und seiner Purpurfärbung (Hor. od. IV 13, 13: *purpurae*. Iuven. VIII 101: *conchyliis Coa*). Dass diese Färbung ebenfalls auf Kos besonders gut hergestellt wurde, zeigt uns Lyd. de magistro. II 13 p. 178: *μανθίνην . . . περιεβάλλετο Κῶρον ἐπ' ἐκείνης τῆς νήσου καὶ μόνης ἢ βαδνίτερα βαφή τοῦ φοινικικοῦ χρώματος τὸ πρὶν ἐπηρεῖτο κατασκευασμένη*. Vgl. hiezu Rayet Mémoire sur l'île de Cos, Archives des miss. scient. 3 sér. III 87, wo auf einer koischen Inschrift (CIG 2519) ein Purpurchändler nachgewiesen wird, dessen Tochter demselben Handel oblag, und wo darauf hingewiesen wird, dass die Purpurmuschel sich noch heutzutage häufig in dem Meere zwischen Samos und Kos findet. Die Kos nahegelegene Insel Nisyros wurde wegen ihres Purpureichtums auch Porphyris genannt (Steph. Byz. s. v.). Aus alledem geht schon hervor, dass die C. v. ein Luxusgewand war (s. auch Propert. V 5, 23); es wurde teuer bezahlt (Propert. V 5, 57), und wir finden es nur in der Garderobe von Courtisanen oder Damen ähnlicher Richtung (Hor. sat. I 2, 101. Ovid. ars amat. II 298. Tibull. a. a. O. und II 4, 29. Propert. a. a. O. und V 2, 23. Hor. od. IV 13, 13). Doch sind nach Plin. XI 77 gelegentlich auch koische Gewänder von Männern als Sommerkleidung getragen worden. Die übliche Form der C. v. muss (s. bes. Propert. I 2, 2 = V 5, 56: *sinus*) der Chiton gewesen sein. Dass man in demselben Stoff auch Umwürfe hergestellt habe, ist von vornherein vorauszusetzen, scheint

aber auch bestätigt zu werden durch Excerpt. Constant. de nat. anim. I 36 (Suppl. Aristot. I p. 9) *σκόλης, ἐξ ὧ ἀν γυναικες τὰ βομβυκίνα ἐπιβάλλαι αὐτὰ φαινόνται*. Über den Zeitpunkt der Einführung der C. v. können wir nur sagen, dass er vor der Zeit liegt, in der Aristoteles schrieb. Im kaiserlichen Rom ist sie dann augenscheinlich in den angedeuteten Kreisen besonders Mode gewesen. Auf Kunstwerken lässt sich die C. v. mit Sicherheit nicht nachweisen, da es durchscheinende Gewänder auch aus chinesischer Seide (s. o. Bd. III S. 679, 10 und u. *Serica*) und aus anderen Geweben (s. unter *Ἀμύργινα*) gab. Auch aus der Anekdote von der bekleideten Aphrodite des Praxiteles auf Kos (Plin. n. h. XXXVI 20) ist nichts Sicheres zu entnehmen; denn wenn wir auch die Anekdote für Erfindung halten, die sich daran angeschlossen habe, dass auf Kos eine bekleidete, auf Knidos eine unbekleidete Aphrodite des Meisters stand, so ist doch noch nicht gesagt, dass Praxiteles jene Aphrodite in der C. v. dargestellt habe (Plinius sagt nur allgemein *velata specie*). Furtwängler (Meisterwerke 552f. Fig. 104) hat eine bekleidete, inschriftlich beglaubigte Aphrodite des Praxiteles nachgewiesen; die Göttin trägt in der That einen durchscheinenden Chiton. Angenommen aber, dass diese Figur jene koische Aphrodite wiedergibt, wie Furtwängler zu vermuten geneigt ist, so wissen wir noch nicht, ob Praxiteles wirklich eine C. v. als Modell benutzt hat, und es ergibt demnach diese Statue für die Frage nach dem Aussehen dieses Gewandes auf keinen Fall etwas Sicheres.

Litteratur: Pardessus Le commerce de la soie chez les anciens, Mém. de l'institut. royal. de France XV 8f. 17f. Paris et Histoire de la soie 63ff. 129ff. Rayet a. a. O. 84ff. Blümmner Gewerbl. Thätigkeit 48ff.; Technol. u. Terminol. der Gew. u. Künste I 191. Marquardt Privatleben der Römer² 493f. Daremberg et Saglio Dictionnaire I 1264. [Amelung.]

Coarmio heisst bei den Gladiatoren der Kamerad von derselben Waffe. CIL X 7297 wird dem Secutor Flamma von seinem C. Delicatus eine Grabschrift gesetzt, Friedländer S.-G. II⁶ 381. [Pollack.]

Coba s. *Choba* Nr. 1.

Cobandi (*Κοβανδοί*), Volk in Germania Magna auf der kimbrischen Halbinsel (Ptolem. II 11, 7). Zeuss Die Deutschen 151f. identifiziert sie mit den Aviones (= Chaibones). Dagegen C. Müller Ausg. des Ptol. I 1, 257. Vgl. Much Deutsche Stammsitze 200. [Ihm.]

Cobeia, Göttin, genannt in der Aufschrift einer Patera von Mandeure, Mowat Notice épigr. 123 *Cobeie votum) solvit) libens) merito) Decantilla*. [Ihm.]

Cobiomagus (= *Cobii campus*, ir. *cob*. = siegreich, Glück Kelt. Namen 45), vicus inter *Tolosam et Norbonem*, in weinreicher Gegend, Cic. pro Font. 19 (überliefert *Cabiomacho*, Mommsen *Ebromago*). Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Herzog Gallia Narb. 128. Desjardins Géogr. de la Gaule II 221. 345. [Ihm.]

Coboea, Hafen an der mittleren Westküste Arabiens (Plin. VI 150). [D. H. Müller.]

Coboris, Insel an der mittleren Westküste Arabiens (Plin. VI 151). [D. H. Müller.]

Cobotes (richtiger *Saboces*) s. *Sabokoi*.

Cobulatus s. *Kolobatos*.

Cocceianus s. *Cassius* Nr. 40, *Dion* und *Salvius*.

Cocceius. 1) Sex. Cocceius Anicius Faustus Paulinus, s. o. Bd. I S. 2199 Nr. 22; dieser C. ist übrigens wahrscheinlich zu identifizieren mit dem Statthalter von Moesia inferior im J. 230, Anicius Faustus Paulinus (CIL III 7473); vgl. Nr. 22.

2) L. Cocceius Auctus. Den Architekten und Ingenieur, welcher unter M. Agrippa bei Ausführung der grossen Arbeiten in der Gegend von Puteoli thätig war und besonders den Strassentunnel zwischen dem Lacus Avernus und Cumae, die ca. 1000 m. lange Grotta della Pace, erbaute, nennt Strab. V 245 Cocceius; ob er auch als Erbauer des Tunnels zwischen Puteoli und Neapel, der 689 m. langen Grotta vecchia die Posilipo, anzusehen ist, hängt von der Auslegung der vielumstrittenen Worte a. a. O. *ποιήσατος τὴν διώρυγα ἐκείνην τε καὶ ἐπὶ Νέαν πόλιν ἐκ Δικαιάρχου ἐπὶ ταῖς Βαλαῖς* ab. Vgl. Kramer zu dieser Stelle und Beloch Campanien 83f. Die Worte rühren schwerlich von Strabon selbst her, der erst 246 von dem Napolitaner Tunnel spricht und zwar in einer Weise, die eine vorhergehende Erwähnung ausschliesst. Den vollen Namen L. Cocceius L. C. Postumi l. Auctus architect(us) giebt die Puteolane Inschrift CIL X 1614 (wahrscheinlich zum Tempel des Augustus gehörend; vgl. die Inschrift eines grossen Architravfragmentes aus Cumae ebd. 3707 L. Cocce... redem...), wonach er Freigelassener zweier Herren, des L. Cocceius (vielleicht von Nr. 12) und des C. Postumius (vermutlich des Architekten C. Postumius Pollio der Inschrift aus Tarracina CIL X 6339) war.

3) C. Cocceius Balbus, *αὐτοκράτωρ* (imperator), von den Athenern durch eine Statue geehrt (CIA III 571). Der Mann ist ebenso wie seine Familie sonst unbekannt; wahrscheinlich gehört er der Zeit des zweiten Triumvirats (zwischen 709 = 45 und 727 = 27 v. Chr.) an und empfing gleich P. Ventidius und C. Sosius den Imperatortitel als Legat des M. Antonius (Dittenberger zu CIA III 571. Mommsen St.-R. I³ 125, 4), worauf auch seine Verbindung mit Athen hinweist.

4) Cocceius Campanus, an den ein Rescript der Kaiser Severus und Caracalla, Inst. II 17, 3. Dig. XXXVI 1, 30.

5) Cocceius Cassianus, Senator zur Zeit des Severus und Caracalla, lebte im Concubinat mit einer freigeborenen Frau Namens Rufina, deren Tochter er in seinem Testamente zur Miterbin seiner Enkelin einsetzte, Papinian. Dig. XXXIV 9, 16, 1.

6) M. Cocceius Genialis, *v(ir) e(gregius)*, *proc(urator) Aug(ustorum)* von Dacia Porolissensis, CIL III Suppl. 7662. Gehört dem 3. Jhdt. n. Chr. an.

7) Cocceius Iulianus Synesius aus Antiochia am Orontes, *κράτιστος δοικηνάρχιος*, IGI 1347. [Stein.]

8) Cocceius [I]ustus, Proconsul (von Makedonien). Am Olymp gefundene griechische Ehreninschrift seiner Gemahlin, von deren Namen nur *... ιαν(τ?)να* erhalten ist. Heuzey Le mont Olympe et l'Acarnanie, Paris 1860, 487 nr. 49.

9) . . *Laberius Iu* . . . [C]occeius Lepidus *Proc(ulus?)* (CIL VI 1440) s. *Laberius*.

[Groag.]

10) *Cocceius Minic(ianus)*, *rationalis*, CIL VI 9031; vgl. Hülsen Röm. Mitt. III 231f.

[Stein.]

11) M. Cocceius M. [f.] Pol(lia) Nepos, *Xvir s(tlitibus) [i(udicandis)]*, *sevir eq(uitum) R(omanorum)*, *trib(unus) mil(itum) leg(ionis) XI Cl(audiae)*, *quaes(tor)[i]*, *leg(atus) pr(o) pr(aetore) provin(ciae)[i]* Siciliae (Legat des Proconsuls), *trib(unus) pleb(is) desi(gnatus)[i]*, CIL XI 13 Ravenna (von dem Freigelassenen Primitivus dem C. gesetzte Inschrift, die im 16. Jhdt. restituiert wurde). Vgl. Klein Verw. Beamten 143f.

12) L. Cocceius Nerva. a) Name. L. Cocceius Nerva Porphyry. zu Hor. sat. I 5, 27; *Λεύκιος Κοκκήριος* Appian. bell. civ. V 60; . . Cocceius CIL I² p. 65 Fasti min. VIII; Cocceius Hor. sat. I 5, 32. 50. — b) C. stammte vielleicht aus Narnia in Umbrien, da sein Urgrossneffe, Kaiser Nerva, als *Narniensis* bezeichnet wird (Aur. Vict. Caes. 12 [in den Hss. allerdings *Cretensis*]; Epit. 21; irrig nennt Porphyry. a. a. O. den C. Grossvater des Kaisers). Er war mit Caesar, dem späteren Augustus, und mit M. Antonius gleich befreundet und wurde daher im Sommer 713 = 41 v. Chr. kurz vor dem Ausbruch des perusinischen Bürgerkrieges zusammen mit Caecina von Caesar an Antonius gesendet, den er in Phoinikien traf und nach Italien begleitete. Hier bahnte er im J. 40 die Verständigung zwischen Caesar und Antonius an und vereinbarte mit Maecenas und Asinius Pollio in Brundisium die Bedingungen für die erneuerte Einigung der Triumvirn (Appian. bell. civ. V 60 — 64. Hor. sat. I 5, 29; vgl. Schiller Gesch. d. r. Kaiserz. I 92. Gardthausen Augustus I 1, 199. 216. Drumann-Groebe Gesch. Roms I² 294, 1. 308; der Abschluss des Vertrags von Brundisium gehört in den Herbst 40, vgl. Kromayer Herm. XXIX 1894, 556f.). Im J. 719 = 39 bekleidete C. den Consulats als Suffectus mit P. Alfenus Varus (CIL I² a. a. O.). Als sich Antonius im Frühjahr 37 wieder nach Italien begab, wurde C. mit Maecenas und Fonteius Capito von Caesar abermals zu Verhandlungen mit Antonius ausersenden; die Reise der Gesandten Caesars von Tarracina nach Brundisium hat Horaz, der sich mit Vergil, Varius und anderen in ihrem Gefolge befand, dichterisch dargestellt. Sie bereiteten damals den Vertrag von Tarent vor, der im Herbst 37 abgeschlossen wurde (Hor. sat. I 5, dazu Porphyrio, der sich auf Livius [CXXVII wohl irrig statt CXXVIII, vgl. Klebs Prosopogr. I 427 nr. 970] beruft; vgl. Gardthausen I 1, 253. Kromayer Rechtl. Begründung des Principats 51f. Drumann-Groebe 308, 5. 327. Kiessling Einl. zu Hor. sat. I 5). C. war, wie es scheint, der Bruder des M. Cocceius Nerva (Nr. 13), der sein Leben dem Ansehen zu verdanken hatte, dass C. bei Caesar genoss (Appian. V 61). Eine Villa des C. bei Caudium erwähnt Horaz (sat. I 5, 50f.). Dem Gesinde des L. Cocceius, wohl des unseren, ist die Inschrift CIL I 1044 = VI 9320 von dem Dispensator Dasius gesetzt. Ein Freigelassener des C. und gleichzeitig des C. Postumius (wohl des Architekten C. Postumius Pollio,

CIL X 6339) dürfte L. Cocceius Auctus Nr. 2 gewesen sein (CIL X 1614 Puteoli), vgl. auch X 3707.

13) M. Cocceius Nerva. a) Name. *M. Κοκκῖος Νέρωνας* Dio ind. XLIX; *M. Cocceius* CIL VI 32323, 151. Cassiod.; *M. Coccius* CIL I 795 = XI 6673, 19; *M. Nerva* Münzen; *Κοκκῖος Νέρωνας* Dio XLIX 1, 1; . . *Cocceius* CIL I² p. 65. — b) C. prägte Silbermünzen mit Namen und Bild der Triumvirn M. Antonius und Caesar, auf welchen er sich als *q(uaestor) p.* bezeichnet (Babelon I 367 nr. 3 = 176 nr. 52); die Bedeutung dieses *p.* ist unklar, vermutlich trifft Eckhels Ergänzung (IV 248) *p(propaetore)* trotz der ungewöhnlichen Abkürzung das Richtige (Babelon ergänzt *p(rovincialis)*, nur dem Sinne nach richtig). Als *pro(quaestore)* *p(propaetore?)* prägte C. Gold- und Silbermünzen mit den Porträts des M. Antonius und des L. Antonius (Babelon I 367 nr. 1, 2 = 174 nr. 47, 48); da letzterer als *co(n)s(ul)* bezeichnet wird, gehören diese Münzen in das J. 713 = 41 v. Chr., die oben erwähnten mit dem Bilde Caesars in das vorhergehende Jahr. Wahrscheinlich nahm C. im J. 41 auf Seiten des L. Antonius am perusinischen Kriege gegen Caesar teil. Er wird daher der Bruder des L. Cocceius Nerva (Nr. 12) sein, der von Caesar mit Rücksicht auf Lucius Verzeihung erhielt (Appian. bell. civ. V 61); an C. ist auch bei den Worten Senecas zu denken (*Augustus*) *Sallustium et Cocceios et Dellios et totam cohortem primaee admissionis ex adversariorum castris conscripsit* (de clem. I 10, 1). Im J. 718 = 36 bekleidete C. den Consulat als Ordinarius mit L. Gellius Publicola (CIL I² p. 65 Fasti min. VIII. I 795 = XI 6673, 19. Dio ind. XLIX und XLIX 1, 1. Cassiod. Chronogr. a 354 u. s. w.; vgl. CIL I² p. 160f.). Er ist wohl der *M. Cocceius*, der als *XVvir sacris faciundis* an dem Saecularfeste des J. 737 = 17 teilnahm (CIL VI 32323, 151 Acta lud. saec.). Sein Sohn ist der Folgende. Vgl. Borghesi Oeuvres I 433ff. Klebs Prosopogr. I 428 nr. 971. [Grog.]

14) M. Cocceius M. f. Nerva (den vollen Namen geben die Inschriften), Sohn des Consuls von 718 = 36 v. Chr. (Nr. 13), Vater von Nr. 15, Grossvater des Kaisers Nerva (Nr. 16, Frontin. de aquis II 102; vgl. im allgemeinen Borghesi Oeuvres I 433ff.). Er war Consul suffectus (vgl. CIL VI 1539. 9005) eines unbekannten Jahres, aber vor 24 n. Chr., und Curator aquarum 24–33 (Frontin. a. a. O., vgl. über dies Amt, das nur an Consulare verliehen wurde, Mommsen St.-R. II³ 1044ff.). Er stand in besonders nahen Beziehungen zu Kaiser Tiberius (Tac. ann. IV 58. VI 26. Pomp. Dig. I 2, 2, 44. Dio LVIII 21), den er als der einzige Senator bei seinem dauernden Aufbruch aus Rom (26 n. Chr.) begleiten durfte (Tac. IV 58). Er starb im J. 33 n. Chr. durch Selbstmord. In Tacitus Bericht über seinen Tod (VI 26) bleiben die Beweggründe dunkel nach Dio (a. a. O.) will es scheinen, als habe ihn der Versuch des Tiberius, das in Vergessenheit geratene iulische Wuchergesetz wieder zur Geltung zu bringen, durch welchen die Senatoren in hohem Masse blossgestellt wurden (Tac. VI 16 *neque enim quisquam tali culpa vacuus*), in den Tod getrieben. Als Jurist stand er in hohem Ansehen

(Tac. IV 58 *legum peritia*. VI 26 *omnis divini humanique iuris sciens*. Frontin. a. a. O. *scientia iuris iulistris*). Pomponius (48) nennt ihn als Nachfolger Labeo in der von letzterem ausgehenden, später als proculianischen bezeichneten Rechtsschule (vgl. den Art. Cassiani). Sein Gegner war Masurius Sabinus; beide sollen die von ihren Vorgängern übernommenen Streitfragen noch beträchtlich vermehrt haben (ebd.). Er ist als Respondent (Irg. 8. 17. 20) und Schriftsteller (Irg. 4. 29. 30. 31. 32) hervorgetreten. Titel seiner Werke sind nicht erhalten; die Bruchstücke aus Citaten anderer Juristen s. bei Lenel Paling. I 787ff. (35 Fragmente). Häufig wird er mit anderen Häuptern der proculianischen Rechtsschule zusammen (Irg. 3. 6. 9. 16. 26), namentlich auch, wenn Streitfragen der Schulen erwähnt werden (Irg. 12. 14. 22. 29 [Dig. XLI 1, 7, 7]. 33 [Gai. II 15]. 34 [Gai. II 195]. 35 [Gai. III 133]), genannt. Aber auch abweichende Ansichten von den Lehrmeinungen seiner Schule (Irg. 2. 10. 30) und den Gegnern zustimmende Äusserungen (Irg. 4. 13. 21. 28; vgl. auch 20, wenn hier *Capito* statt *Cato* zu lesen ist) finden sich. Den Juristen unter den Severen scheinen seine Schriften noch bekannt gewesen zu sein, obwohl in deren Werken manches Citat aus zweiter Hand stammen mag; so mögen mehrere derselben, namentlich bei Paulus ad Plautium auf Atilicianus zurückgehen (vgl. Irg. 5 [Dig. X 3, 6, 3–4]. 8. 11. 23. 27. 28. 32). Später aber werden seine Werke bald verloren gegangen sein.

Neuere Litteratur: Zimmern Gesch. d. R. Priv.-R. I 315. Rudorff R. R.-G. I 180. Teuffel R. Litt.-Gesch. § 281, 2. Karlowa R. R.-G. I 686. Krüger Quell. u. Litt. d. R. R. 152f. Landucci Stor. d. dir. R. I² 196.

15) M. Cocceius M. f. M. n. Nerva, Sohn von Nr. 14, also Vater des Kaisers Nerva (Nr. 16). Nicht er ist der bei Tac. ann. XV 72 im J. 65 erwähnte Praetor designatus Cocceius Nerva (so Zimmern, Rudorff, Karlowa, Lenel, Krüger), sondern sein Sohn, der spätere Kaiser (geb. 32, Consul I 71); unser Nerva war vielmehr schon im J. 40 Consul suffectus (Klein Fasti cons. z. d. J.; vgl. Henzen Bull. d. Inst. 1870, 134). Schon um sein 17. Lebensjahr soll er über Rechtsfragen respondiirt haben (Ulp. Dig. III 1, 1, 3; Responsen s. Irg. 2. 4). Er gehörte wie sein Vater der proculianischen Rechtsschule an, war aber nicht Schulhaupt, da auf den älteren Nerva unmittelbar Proculus folgte (Pomp. Dig. I 2, 2, 52). Von seinen Schriften sind nur geringe Bruchstücke durch Citate der späteren Juristen erhalten (Lenel Paling. I 791f. 8 Fragmente); freilich pflegt man ihm gegenüber seinem Vater nur die Stellen zuzusprechen, welche ausdrücklich auf *Nerva filius* zurückgeführt werden; ob diese Scheidung überall zutrifft, muss dahingestellt bleiben. Papinian (Dig. LXI 2, 47 = Irg. 3) erwähnte von ihm eine Schrift *de usucapionibus*; mit Recht hat Lenel auch die beiden andern den Besitz behandelnden Stücke (Irg. 1. 2) hierhergezogen. Diese Stellen sind namentlich deswegen von Bedeutung, weil sie das Bestreben erkennen lassen, allgemeine Grundsätze über Erwerb, Behauptung und Verlust des Besitzes zu gewinnen. Sonstige Schriften Nervas sind nicht bekannt.

Neuere Litteratur: Zimmern Gesch. d. R. Priv.-R. I 318f. Rudorff R. R.-G. I 180. Teuffel R. Litt.-Gesch. § 298, 2. Karlowa R. R.-G. I 692. Krüger Quell. u. Litt. d. R. R. 153. Landucci Stor. d. dir. R. I² 197. [Jörs.]

16) M. Cocceius Nerva = Imperator Nerva Caesar Augustus, römischer Kaiser vom 18. September 96 bis 25. Januar 98 n. Chr.

I. Quellen. a) Von dem Geschichtswerk Dios liegt für diese Zeit nur die Epitome Xiphilins vor (LXVII 15 bis LVIII 3), daneben der Auszug bei Zonaras und einzelne Excerpte bei den byzantinischen Chronographen, die nur ausnahmsweise citiert zu werden verdienen. Eine knappe Übersicht giebt Eutrop. VIII 1. 2 und nach ihm Oros. VII 11, zum Teil auch Hieron. ad a. Abr. 2112—2114. Eingehendere und, wie es scheint, bessere Nachrichten liefert die Epitome de Caesaribus, die besonders über Nerva sehr gut unterrichtet ist (c. 12; schon der äussere Umfang des Capitels ist im Vergleich mit denen überalleandern Kaiser, Titus c. 10 ausgenommen, unverhältnismässig stark angewachsen). Weit dürftiger und minder verlässlich ist Vict. Caes. 12. Eine ergiebige Quelle für die Kenntnis der Persönlichkeiten der Zeit, aber auch für die verschiedensten Verhältnisse und Zustände bilden die damals entstandenen Briefe des jüngeren Plinius und seine Dankrede an Traian. Auch bei Martial finden wir mannigfache Anspielungen auf Zeitverhältnisse. Philostratos Lebensgeschichte des Apollonius von Tyana und Biographien der Sophisten geben Einzelheiten aus dem Leben Nervas, ebenso die Reden von Nervas Freund Dio von Prusa. Unter der Regierung Nervas ist auch eine Schrift entstanden, die freilich nur für einen Zweig der Verwaltung, die Wasserleitungen, vollen Aufschluss bietet, die zwei Bücher De aquis von Frontin, dem Nerva im J. 97 das Amt eines *curator aquarum* übertragen hatte, was für jenen der Anlass zur Abfassung des Buches war (praef. 1. 2), das aber erst nach dem Tode Nervas veröffentlicht wurde (vgl. II 93. 102. 118).

Der Chronograph von 354, Polemius Silvius und Cassiodors chronicon sind nach Mommsen Chron. min. I bezw. II citiert. Die übrigen vereinzelten Notizen sind bei den entsprechenden Gelegenheiten angegeben. Tacitus hatte den Plan, nach Abfassung der Historien gleich die Fortsetzung, eine Geschichte Nervas und Traians, zu schreiben (hist. I 1); aber er wandte sich dann früher der Zeit von Augustus Tod bis zu dem Zeitpunkt zu, wo die Historien einsetzen, und ist nicht mehr zur Ausführung seines früheren Planes gekommen. In gewissem Sinn als sein Fortsetzer ist Ammianus Marcellinus zu betrachten, der die römische Geschichte von Nerva an verfasste (XXXI 16, 9), aber in diesen Teilen nicht erhalten ist. Auch das Werk des Marius Maximus, der als Nachfolger Suetons die Biographien der Kaiser von Nerva bis Elagabal schrieb, ist verloren gegangen.

b) Von Inschriften Nervas ist die gehaltvollste CIL XI 5743, aus der wir seine Laufbahn bis zum ersten Consulat kennen lernen. Recht zahlreich im Verhältnis zur Dauer seiner Regierung sind die Inschriften, die seinen Namen als Kaiser nennen, darunter namentlich viele Meilensteine; vgl. die Indices zum CIL und CIG. Dessau

Inscriptiones Latinae selectae I 273—281. Stadtrömische Inschriften: CIL VI 950—954; Suppl. 31213. Militärdiplom CIL X 7890 = III p. 861 dipl. XVIII, vgl. p. 1967 dipl. XXVI. Andere Inschriften sind bei Gelegenheit erwähnt. Die Papyri aus der Zeit Nervas haben weder für die Geschichte noch für die Zeitbestimmung Bedeutung. Die wichtigsten Münzen bei Eckhel VI 403—411. Cohen II⁶ p. 1—15 (die Citate im Text geben die Nummern an). Griechische Münzen bei Mionnet und in den englischen Münzkatalogen zu den einzelnen Städten.

II. Nervas Lebensgang bis zur Kaiserwahl. M. Cocceius Nerva wurde am 8. November (CIL I² p. 255. 276f. VI 10050) um das J. 35 (s. Abschnitt III f) in der umbrischen Stadt Narnia geboren (Vict. Caes. 12, 1. Epit. de Caes. 12, 1). Er stammte aus einer senatorischen und neupatriarchischen Familie (Dio ep. LXVII 15, 5. 6; letzteres ergibt sich auch daraus, dass er nach CIL XI 5743 *salus Palatinus* war; kaum richtig ist daher die Bemerkung bei Eutrop. VIII 1, 1, dass er *nobilitatis mediae* gewesen sei); sein Stammbaum lässt sich drei Generationen weit zurückverfolgen. Sicher bezeugt ist, dass der Jurist M. Cocceius Nerva Nr. 14, der von 24—33 n. Chr. *curator aquarum* war, sein Grossvater war (Frontin. de aqu. II 102); danach war wohl M. Cocceius Nerva, der Consul des Jahres 718 = 36 (Nr. 13), sein Urgrossvater und der von den Juristen als *Nerva filius* bezeichnete (Nr. 15) sein Vater. Auch seine Mutter Sergia Plautilla (CIL VI 31297) gehörte einer senatorischen Familie, den Octavii Laenates an. Fälschlich wird L. Cocceius Nerva (Nr. 12) als sein Grossvater bezeichnet, Porphyry. ad Hor. sat. I 5, 27 p. 256 ed. Holder.

C.s Laufbahn erfahren wir aus der Inschrift CIL XI 5743 (aus Sassoferato). Nerva trat zuerst in das Priestercolleg der *salii Palatini* ein, war *vir turmae equestris* (Romanorum) und dann *[quaestor] urbanus*. Die Angabe der Inschrift *triumphalib(us) [ornamentis] honoratus* wird durch Tac. ann. XV 72 bestätigt und näher erklärt. Nach der Unterdrückung der pisonischen Verschwörung im J. 65 liess nämlich Nero wie nach einem siegreich beendeten Krieg die Triumphalornamente an (P.) Petronius Turpilianus, an Ofonius Tigellinus und an C. erteilen; jedoch wurde diesem und Tigellinus noch die Auszeichnung zuteil, dass ihnen ausser der üblichen Triumphalstatue am Forum noch je eine zweite im Kaiserpalast errichtet wurde. Damals war C. Praetor designatus, er hat sonach im J. 66 die Praetur bekleidet. Er wurde dann noch *sodalis [Augustalis] und augur*; auch war er *patronus* einer Stadt, vielleicht von Sentinum. Zweimal vor seiner Thronbesteigung ist Nerva zum Consulat gelangt, jedesmal als Consul ordinarius; zum erstenmal im J. 71 mit Kaiser Vespasian cos. III (s. die Consularfasten; ausserdem Frontin. de aqu. II 102 und z. B. CIL 1984. X 4734. 5405. Ephemer. epigr. I 161 nr. 177), als Consul iterum im J. 90 mit Domitianus cos. XV (ebd., ferner CIL VI 621. 2067. XII 2602 = Dessau 2118 [nach seiner Thronbesteigung gesetzt]; vgl. Plin. paneg. 90, der wahrscheinlich darauf anspielt: *habuerat hunc honorem periculis nostris divus Nerva*).

So sehen wir Nerva erst als Freund Neros,

dann auch von den Flaviern entschieden begünstigt, da ihm die Ehre zuteil wurde, beidemal mit dem jeweiligen Kaiser zugleich den Consulat bekleiden zu dürfen. Um so überraschender ist es, dass er schon drei Jahre nach seinem zweiten Consulat von Domitian, dem er, wenn wir Apollonius von Tyana bei Philostr. vit. Ap. VII 33, 146 glauben dürfen, treu ergeben war, in die Verbannung nach Tarent geschickt wurde, ja nur mit knapper Not dem Schicksal so vieler vornehmer Männer unter Domitian entging, hingerecht zu werden (Dio ep. LXVII 15, 5f. Philostr. vit. Ap. VII 8, 132; die Zeit ergibt sich aus VIII 7, 160: 38 Jahre nach Neros Regierungsantritt; damit stimmt annähernd, dass Apollonius nach seinem Verhör vor Domitian und nach einer längeren Reise über Sicilien im Sommer 93 = Ol. 218 bei den olympischen Spielen erscheint, Philostr. a. a. O. VIII 16, 167; da Domitian aber nach achtmonatlicher Abwesenheit erst im Januar 93 aus dem Sarmatenkrieges nach Rom zurückgekehrt war [vgl. Gsell 226f.], so war das Verhör mit Apollonius und die kurz zuvor erfolgte Verbannung Nervas in der ersten Hälfte des J. 93; für dieses Jahr finden wir auch bei Hieron. a. Abr. 2109 = 93 die Notiz *nobilium . . . quosdam . . . in exilium misit*). Die Ursache der Verbannung erfahren wir aus Philostr. a. a. O. VII 8, 132. 11, 133. Er und zwei andere Männer, (Ser. Cornelius Scipio Salvidianus) Orfitus und (M. Mettius?) Rufus wurden als der Herrschaft würdig bezeichnet und waren daher Domitian verdächtig, der alle drei unter der Anklage der Verschwörung verbannte, Orfitus später sogar tötete (Suet. Dom. 10); ein ähnlicher Grund ist bei Syncell. I 649 und Suid. s. *Δομητιανός* angegeben; vgl. auch Mart. XII 6, 11f. *tu sub principe duro Temporibusque malis cusus es esse bonus*. Es ist fast selbstverständlich, dass man später mit beliebter Vaticinatio ex eventu zu berichten wusste, eine Weissagung der Astrologen, die dem Nerva die Herrschaft voraussagte, sei daran schuld gewesen, und diese Version findet sich bei Dio. Das eine aber kann wahr sein, dass Nerva nur der Prophezeiung eines andern ihm wohlwollend gesinnten oder von ihm bestochenen Astrologen das Leben verdankte, dass er ohnedies in wenigen Tagen sterben würde (Dio a. a. O.), und vielleicht hat gerade dies zu der Bildung der Legende Anlass gegeben. Schon nach ganz kurzer Zeit aber scheint er wieder die Verzeihung Domitians erlangt zu haben; denn sonst könnte Martial nicht im J. 94 in so schmeichelhafter Weise von ihm sprechen (IX 26; hingegen erscheint VIII 70 unmittelbar vor der Verbannung geschrieben zu sein). Jedenfalls finden wir ihn zur Zeit der Ermordung Domitians wieder in Rom (Dio LXVII 15; dass hier die Thronerhebung Nervas unmittelbar mit seiner Gefährdung durch Domitian in Zusammenhang gebracht wird, ist nur eine Folge der schon erwähnten tendenziösen Version; die fabulose Nachricht bei Viet. Caes. 12, 2, dass er zu den Sequanern geflohen und dort von den Legionen zum Kaiser ausgerufen worden sei, kann nur der Merkwürdigkeit halber hier Erwähnung finden). Die Verschwörer, die dem Leben des grausamen und allgemein verhassten Monarchen ein Ende machten, mussten vorher über die Person seines

Nachfolgerschlüssig geworden sein; ihre Wahl fiel auf Nerva erst dann, als die Unterhandlungen mit mehreren anderen Männern gescheitert waren. Schon daraus ergibt sich das Zufällige, das in der Wahl dieser Persönlichkeit liegt, und es kann demnach nicht behauptet werden, dass Nerva in den Augen der Verschworenen in jeder Hinsicht die geeignetste Persönlichkeit für den Kaiserthron war.

Die Seele der Verschwörung gegen Domitian und zugleich der Erhebung Nervas zum Kaiser waren der Gardepraefect T. Petronius Secundus und Domitians Kämmerer und Günstling (Ti. Claudius) Parthenius; unter ihren Helfern werden genannt der kaiserliche Freigelassene Stephanus, der den ersten Streich gegen den Kaiser führte, Parthenius Freigelassener Maximus, dann Sigerius (identisch mit *Saturius* bei Suet. Dom. 17?), der gleichfalls Kämmerer war, der Cornicularius Clodius und der Freigelassene *a libellis* Entellus; aber selbst des Kaisers Gemahlin Domitia Longina und der zweite Gardepraefect Norbanus waren in das Complot verwickelt. Die That gelang; Domitian wurde am 18. September 96 n. Chr. ermordet (Suet. Dom. 16. 17. Dio ep. LXVII 15. 17. Plin. paneg. 92. Eutrop. VIII 1, 1 = Euseb. Hieron. chron. ad a. Abr. 2112 = Oros. VII 10, 7. 11, 1; vgl. Eutrop. VII 23, 6. Viet. Caes. 11, 7. Epit. de Caes. 11, 11f. Tertull. apolog. 35. Zosim. I 6, 7. Suid. s. *Δομητιανός*; das genaue Datum ist aus Suet. Dom. 17 und Philocal. CIL I² 255. 272, neuerdings auch aus Not. d. scavi 1894, 96 vgl. mit Plin. paneg. 92 bekannt; vgl. auch CIL VI 472; eine besonders reiche Legende bildete sich über den Tod Domitians hinsichtlich der Vorausverkündigung des Tages, ja der Stunde und der Art seines Todes; Dio ep. LXVII 18, 1. 2 teilt eine darauf bezügliche Vision des Apollonius von Tyana mit, die ausführlich bei Philostr. vit. Apoll. VIII 26f. vgl. VII 9, erzählt ist citiert bei Zonar. XI 19 p. 61 Dind.; Syncell. I 655 und Kedren. I 431 berichten, dass Apollonius auch das Ende Nervas vorausgesagt habe; ähnlich nennt Kedren. I 430 den bei Dio ep. LXVII 16, 3 ungenannten Astrologen Askletario [Suet. Dom. 15], der für die Vorausverkündigung von Zeit und Art seines Todes von Domitian bestraft worden sei, durch Missverständnis Nervas; eine andere Weissagung von Seiten des Larginus Proculus bei Dio ep. LXVII 16, 2. Kedren. a. a. O. Jo. Antioch. FHG IV 579f., 107. Georg. Monach. III 184, vgl. Boissvain Herm. XXII 162f.; ferner Suet. Dom. 14). Wohl wurde im ersten Augenblick, als die Wache, von der Schreckensbotschaft alarmiert, herbeilief, der Mörder Stephanus niedergemacht; aber da die beiden Gardepraefecten (Norbanus schloss sich seinem Kollegen an) die Verschwörung begünstigt hatten, so beruhigten sich die Truppen, wenn auch nur allmählich (Suet. Dom. 23. Viet. Caes. 11, 9–11; Malal. 267 und Chron. Pasch. I 468f. bringen die erfundene Nachricht, dass ein Volksaufstand deshalb ausgebrochen sei, weil Domitian im Iuppitertempel ermordet worden sei) mit dem neuen Zustand der Dinge. C. war dadurch Kaiser geworden.

III. Die Regierung Nervas. a) Name und Titel. Sein Name als Privatmann lautet *M. Cocceius Nerva* (CIL XI 5743; bei Angabe seines

ersten und seines zweiten Consulats CIL VI 621. 1984. X 4734. 5405; nur auf einer Inschrift, die seinen zweiten Consulat angeht, aber offenbar nach seiner Thronbesteigung gesetzt ist, CIL XII 2602 = Dessau 2118, wird er *imperator Nerva* genannt und allein als Consul angeführt). Als Kaiser heisst er *Imperator Nerva Caesar Augustus* (auf Inschriften und Münzen), seltener *Imperator Caesar Nerva Augustus* (z. B. CIL III 216. 3006. X 6820. 6824. 6826). Nachdem er im J. 97 den Ehrenbeinamen *Germanicus* erhalten hatte und zum *Imperator* acclamiert worden war (s. u.), hiess er gegen Ende seiner Regierung mit vollem Namen und Titel *Imp. Nerva Caes. Aug., Germanicus, pontifex maximus, tribuniciae potestatis II, imp. II, cos. IV, pater patriae*, vgl. CIL V 4314 und Cohen 85—98. Als Anomalie muss es betrachtet werden, dass er aus einer unedierten Inschrift aus Lagina als Kaiser noch mit seinem Vor- und Geschlechtsnamen genannt ist *Proc(onsul)* in CIL II 4724 ist nur Abschreibefehler; diesen Titel hat sich Nerva, der Italien während seiner Regierung nicht verliess, nirgends beigelegt. Bei Schriftstellern wird er gewöhnlich *Nerva*, auch *Cocceius Nerva* (z. B. Hist. Aug. Aurel. 14, 6. 42, 4) oder *divus Nerva*, zu Lebzeiten *Nerva imperator* und *Nerva Augustus* (Frontin. de aqu. pr. 1) genannt.

b) Erste Regierungsmassnahmen. Nerva konnte sich gleich anfangs nicht des ungetrübten Besitzes seiner Herrschaft erfreuen. Kaum war er zum Kaiser ausgerufen, so erscholl das unbegründete Gerücht, Domitian lebe und werde sogleich herbeikommen. Nur der kräftigen Einwirkung des Parthenius gelang es, den alten Mann, der deutliche Spuren des heftigsten Schreckens zeigte, zu ermutigen, so dass er alsbald seine Zuversicht wieder gewann (Epit. de Caes. 12, 2). Als er zum erstenmal in den Senat kam, wurde er durch laute freudige Kundgebungen begrüsst. Das Gefühl der Erleichterung, der Befreiung von einer unaufhörlich schwebenden Gefahr, der jedermann zum Opfer fallen konnte, das war die allgemeine Stimmung, die Domitians Ermordung zunächst erzeugte; wer immer sein Nachfolger sein mochte, war sicher, Anklang zu finden; umsomehr Nerva, von dem man Milde hoffte, ja vielleicht nur Schwäche erwartete. Wie sehr dies aber anderseits seine Stellung erschwerte, das erkannte am besten sein treuer Freund Arrius Antoninus, der inmitten des allgemeinen Jubels den Staat zu seinem neuem Herrscher beglückwünschte, diesen selbst aber wegen der Übernahme einer so schweren Bürde bedauerte (Epit. de Caes. 12, 3. Hist. Aug. Pius 1, 4). Noch in derselben Senatssitzung wurde Domitian geächtet, die *Damnatio memoriae* in vollem Umfang gegen ihn zur Anwendung gebracht (Plin. paneg. 52. Suet. Dom. 23. Dio ep. LXVIII 1, 1. 2. Lactant. de mort. pers. 3. Macrobi. I 12, 37. Euseb. Hieron. Chron. a 2113. Euseb. hist. eccl. III 20, 8. Hieron. de vir. illustr. 9. Procop. anecd. 8. Syncell. I 653; auf Inschriften ist Domitians Name fast ausnahmslos eradiert). Wie es fast jedesmal bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegte, so wurde auch dies zum Ausgangspunkt massloser Verfolgungen genommen. Der Sturm der Leidenschaften, der da entfesselt war, und der manchem auch zur Befriedigung persön-

licher Rachsucht diente (Plin. epist. IX 13, 4), forderte seine Opfer; mehrere Delatoren, darunter (M.) Palfurius Sura (Schol. Iuven. IV 53) und der Philosoph Seras, wurden getötet (Nerva griff hierin auf Verfügungen des Kaisers Titus zurück, Plin. paneg. 35), aber schliesslich obsiegte Nervas verständlicher Charakter und zugleich seine kluge Erwägung; auch die Vorstellungen des Consuls (suffectus Ti. Catus Caesius) Fronto blieben nicht ohne Wirkung auf ihn (Dio ep. LXVIII 1—3). So hörte die Verfolgung der Anhänger Domitians auf, und es konnte sogar geschehen, dass wir Männer, die unter Domitian die berüchtigsten Angeber gewesen waren, wie (A. Didius Gallus Fabricius) Veiento, unter den intimeren Gästen des Kaisers sehen (Plin. epist. IV 22, 4—6. Epit. de Caes. 12, 5) und den verächtlichen M. Aquilius Regulus, der unter Nerva, wenn auch nicht geehrt, so doch geduldet wurde, noch im J. 100 im Senat finden (Plin. epist. I 5. II 11, 22). Anderseits hatte die Rescission der Acte Domitians die erfreuliche Wirkung, dass viele unschuldig Verbannte zurückgerufen und ungerecht confiscierte Güter zurückerstattet wurden (Dio epist. LXVIII 1, 2. 2, 1. Euseb. Hieron. a. a. O. Oros. VII 11, 2; Beispiele dafür sind C. Iulius Bassus, Plin. epist. IV 9, 2, Iunius Mauricus, ebd. I 5, 10. 15. 16. III 11, 3; vgl. Tac. Agr. 45, Valerius Licinianus, ebd. IV 11, 14; vgl. Suet. 8 [sein Exil wurde, da er nicht ganz unschuldig gewesen zu sein scheint, nur gemildert], Arria und Fannia [Plin. epist. III 11, 3. VII 19, 6. 10. IX 13, 5], vielleicht auch Mettius Modestus [Plin. a. a. O. I 5, 5; vgl. Dessau Prosopogr. II 373 nr. 404], ferner der Rhetor Dio Cocceianus aus Prusa, vgl. Dessau Prosopogr. imp. Rom. II 13 nr. 78 und H. v. Arnim Leben und Werke des Dio von Prusa, 305ff.; eine spätere Version erst meldet, dass auch der Apostel Johannes aus seiner Verbannung in Patmos, wohin er angeblich unter Domitian habe gehen müssen, damals befreit worden sei und sich nach Ephesus begeben habe, Euseb. Hieron. a. a. O. Euseb. hist. eccl. III 20, 8 = Kedren. I 434f. = Georg. Monach. III 134 = Malal. 268 = Chron. Pasch. I 469. Hieron. de vir. ill. 9. Suid. s. *Διοκτιανός* und *Νέρβας*; Clem. Alex. quis div. salv. 42 ist kein directer Beweis dafür, vgl. H. Ziegler bei Keim Rom und das Christentum 194—196). Im Grunde genommen derselbe Gedanke leitete den Kaiser, wenn er Männer, die sich unter Domitian hatten verborgen halten müssen, wieder zum Betreten der politischen Laufbahn veranlasste. So zog er seinen persönlichen Freund, den ehrwürdigen, über 80 Jahre alten L. Verginius Rufus, der nach einer ruhmvollen Vergangenheit ein Menschenalter in stiller Zurückgezogenheit gelebt hatte, aus der Vergessenheit hervor und liess ihn seinen dritten Consulat als Consul ordinarius im J. 97 zugleich mit dem Kaiser selbst antreten, der gleichfalls *cos III* wurde (Plin. epist. II 1. Dio ep. LXVIII 2, 4. Frontin. de aqu. II 102. Mart. XI 4). Allerdings hat Rufus diese Auszeichnung nicht lange überlebt, da er noch im selben Jahre starb, worauf Nerva das Andenken des Toten durch ein *funus publicum* ehrte (die Leichenrede hielt der damalige Consul Cornelius Tacitus, Plin. a. a. O.; über das Jahr hat zuletzt Hirschfeld Rh. Mus.

1896, 474f. geschrieben; vgl. auch J. Asbach Röm. Kaisertum und Verfassung bis auf Traian, Köln 1896, 127. 191).

Blos die Privilegien und wohlthätigen Stiftungen, die von Domitian herstammten, wurden von der Damnation nicht berührt, sondern sogar ausdrücklich als zu Recht bestehend erklärt. Plin. ad Trai. 58 Beil., vgl. Mommsen St.-R. II³ 1130f.

c) Die Adoption Traians. Nerva war, wie schon erwähnt, von Anfang an einer schweren Aufgabe gegenübergestellt. Dazu kamen noch einzelne Unruhen und Verschwörungen gegen ihn. Die Nachricht von Domitians Tode gab dem Statthalter von Syrien Anlass zu einem Empörungsversuch (Plin. ep. IX 13, 11), der aber jedenfalls niedergeschlagen wurde, wir wissen nicht, wann und auf welche Weise. Ebenso fand an der Donau eine Erhebung statt, die durch das Eingreifen des Redners Dio von Prusa im Keime erstickt wurde (Philostr. vit. soph. I 7; v. Arnim a. a. O. vermutet, dass sich die Scene in Viminacium abgespielt habe, das wäre also im Lager der *legio VII Claudia*). Auch in Rom bildete sich im J. 97 eine Verschwörung gegen sein Leben, die aber gleichfalls fehlging. (C.) Calpurnius Crassus (Frugi Licinianus) wagte den Versuch, Nerva zu stürzen, indem er die Soldaten durch ungeheure Versprechungen für sich gewann; seine Umtriebe wurden jedoch aufgedeckt, und Nerva 30 II³ 1159, 1 annimmt, ein Unterschied zwischen seiner Gewalt in Germanien und der des L. Aelius in Pannonien bestanden; übrigens war in dieser Zeit sicher schon L. Iulius Ursus Servianus Statthalter von Obergermanien, Hist. Aug. Hadr. 2, 6. Plin. VIII 23, 5, vgl. dagegen Th. Bergk Zur Gesch. u. Topogr. d. Rheins. 44—48 und ihm folgend Asbach Westd. Ztschr. III 13; dass Traian erst von Nerva Ende 96 oder Anfang 97 nach Germanien geschickt wurde, zeigen Mommsen Herm. III 40, 2. Dierauer 17. Asbach a. a. O. 24f. Dessau Prosopogr. III 464 mit Hinweis auf Plin. paneg. 5. 9. 44. 94, noch sicherer wird dies aus c. 23 *dimissus osculo tuas*, was in diesem Zusammenhang sicher nicht von Traians Verhältnis zu Domitian gesagt werden konnte). Die Adoption fand im Spätherbst des J. 97 statt (Epit. de Caes. 12, 9; vgl. Plin. paneg. 10; s. u.). Naturgemäss nicht gleichzeitig, aber wohl unmittelbar danach erfolgte die Erhebung Traians zum Mitregenten (Plin. Dio. Epit. de Caes. a. a. O.; Vict. Caes. 12, 2 verwirrt die Erzählung dahin, dass er dies Ereignis für eine Abdankung Nervas hält; derselbe Irrtum Lactant. de mort. pers. 18). Obwohl Plinius Worte (paneg. 8 *simul filius, simul Caesar, mox imperator et consors tribuniciae potestatis et omnia pariter et statim factus es*) nach dem Sprachgebrauch seiner Zeit der Annahme einer mit der Adoption ziemlich gleichzeitig erfolgten Erhebung zum Mitregenten einige Schwierigkeit entgegensetzen, so können sie doch mit Herbeiziehung von Dio ep. LXVIII 3, 4 und 4, 1 nicht anders gedeutet werden, als dass nach der von Nerva aus eigener Machtvollkommenheit ausgesprochenen Adoption die Erteilung der proconsularischen Gewalt im Senat erfolgte, da sie nur durch Senatsbeschluss, wenn auch auf Initiative des Kaisers, in Kraft treten konnte, vgl. Mommsen St.-R.³ 1153. Durch diese Acte

9—11. Epit. de Caes. 12, 6; vgl. Plin. paneg. 5. 6. Suet. Dom. 23). Das konnte Nerva nicht so leicht verwinden; immer deutlicher ward ihm, dass seine eigene Kraft nicht ausreiche, die Herrschaft zu führen. So entschloss er sich zu dem bedeutsamen, aber in seiner Lage begreiflichen und gerechtfertigten Schritt, einen Teil der Regierungsgewalt auf jüngere, kräftigere Schultern abzuwälzen. Für den Geeignetesten dazu hielt er den damaligen Statthalter von Germania superior, M. Ulpius Traianus, den er adoptierte und zum Mitregenten ernannte. Um die Adoption möglichst feierlich zu gestalten, vollzog er sie vor dem Altar des Iuppitertempels auf dem Capitol (Dio LXVIII 3, 4. Plin. paneg. 1. 5. 7—10. 23. 47. 88f. 94. Eutrop. VIII 1, 2. Vict. Caes. 13, 1. Epit. de Caes. 12, 9; über die Analogie dieser Adoption mit der Pisos durch Galba vgl. Dierauer 23, 1. Mommsen St.-R. II³ 1138, 2; dass Traian damals Legat von Germania superior war, folgt aus Hist. Aug. Hadr. 2, 5; zur Zeit von Nervas Tode befand er sich freilich in Köln Eutrop. VIII 2, 1. Epit. de Caes. 13, 3, da hatte er aber als Mitregent eben schon ein höheres proconsularisches Imperium über ganz Germanien, ähnlich wie z. B. Tiberius unter Augustus oder Germanicus in Syrien, vgl. Henzen Ann. d. Inst. 1862, 146f. Dierauer 30, 4. Herzog 339, 2; es hat daher auch kaum, wie Mommsen St.-R. II³ 1159, 1 annimmt, ein Unterschied zwischen seiner Gewalt in Germanien und der des L. Aelius in Pannonien bestanden; übrigens war in dieser Zeit sicher schon L. Iulius Ursus Servianus Statthalter von Obergermanien, Hist. Aug. Hadr. 2, 6. Plin. VIII 23, 5, vgl. dagegen Th. Bergk Zur Gesch. u. Topogr. d. Rheins. 44—48 und ihm folgend Asbach Westd. Ztschr. III 13; dass Traian erst von Nerva Ende 96 oder Anfang 97 nach Germanien geschickt wurde, zeigen Mommsen Herm. III 40, 2. Dierauer 17. Asbach a. a. O. 24f. Dessau Prosopogr. III 464 mit Hinweis auf Plin. paneg. 5. 9. 44. 94, noch sicherer wird dies aus c. 23 *dimissus osculo tuas*, was in diesem Zusammenhang sicher nicht von Traians Verhältnis zu Domitian gesagt werden konnte). Die Adoption fand im Spätherbst des J. 97 statt (Epit. de Caes. 12, 9; vgl. Plin. paneg. 10; s. u.). Naturgemäss nicht gleichzeitig, aber wohl unmittelbar danach erfolgte die Erhebung Traians zum Mitregenten (Plin. Dio. Epit. de Caes. a. a. O.; Vict. Caes. 12, 2 verwirrt die Erzählung dahin, dass er dies Ereignis für eine Abdankung Nervas hält; derselbe Irrtum Lactant. de mort. pers. 18). Obwohl Plinius Worte (paneg. 8 *simul filius, simul Caesar, mox imperator et consors tribuniciae potestatis et omnia pariter et statim factus es*) nach dem Sprachgebrauch seiner Zeit der Annahme einer mit der Adoption ziemlich gleichzeitig erfolgten Erhebung zum Mitregenten einige Schwierigkeit entgegensetzen, so können sie doch mit Herbeiziehung von Dio ep. LXVIII 3, 4 und 4, 1 nicht anders gedeutet werden, als dass nach der von Nerva aus eigener Machtvollkommenheit ausgesprochenen Adoption die Erteilung der proconsularischen Gewalt im Senat erfolgte, da sie nur durch Senatsbeschluss, wenn auch auf Initiative des Kaisers, in Kraft treten konnte, vgl. Mommsen St.-R.³ 1153. Durch diese Acte

wurde also Traian Nervas rechtlicher Nachfolger, er nahm jetzt das Cognomen Nerva an mit gleichzeitiger Abwerfung seines Vor- und Gentilnamens (Dios Bericht ep. LXVIII 3, 4, dass C. bei der Adoption den Namen M. Ulpius Nerva Traianus ausgesprochen habe, ist nicht als Document zu nehmen; die Namensform ist nicht gut denkbar und wäre überdies in dem vorliegenden Fall eine eigentümliche Prolepsis) und erhielt den dem kaiserlichen Prinzen zukommenden Caesar-, aber nicht den Augustustitel, das Imperium maius oder die höhere proconsularische Gewalt mit dem Wirkungskreis in Germanien, wo er sich eben befand, und das er während der Regierung Nervas nicht verliess (s. o.), und endlich Anteil an der tribunicischen Gewalt, wie ja die Inschriften Traians zeigen, dass seine tribunicische Gewalt von dieser Zeit an gerechnet wird (z. B. CIL III Suppl. p. 1970, dipl. XXX; CIL VI 451 beweist nichts dagegen). Da zur selben Zeit die Nachricht von einem in Pannonien über die Sueben erfochtenen Sieg eintraf, nahm Nerva den Siegerbeinamen *Germanicus* an, den auch Traian erhielt. Auch wurde dieser wie üblich zum Consul ordinarius zugleich mit Nerva für das J. 98 designiert.

Die Umstände, unter denen Nerva auf die Adoption und Annahme zur Mitregentschaft verfiel, zeigen deutlich, dass er sich bei seiner Wahl in erster Linie von der Würdigung persönlicher Tüchtigkeit leiten liess, unbekümmert darum, dass es auffallen musste, wenn zum erstenmal ein Nichtitaliker zur Herrschaft berufen wurde (Dio LXVIII 4, 1. 2). Ausdrücklich wird betont, dass Traian mit dem Kaiser nicht verwandt war (Plin. paneg. 7. Dio ep. LXVIII 4, 1; hier ist auch gesagt, dass Verwandte Nervas vorhanden waren), und was von sonstigen freundschaftlichen Beziehungen Traians zu Nerva mitgeteilt wird, kann nicht zuviel Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben (nach Lyd. de mens. IV 23 p. 81f. Wünsch wäre Traian zum erstenmal dadurch in ein günstiges Verhältnis zu Nerva getreten, dass er ihm sein Vorstadthaus zum Geschenk anbot; eher möchte man annehmen, dass Nerva, wie aus Plin. paneg. 89 hervorzugehen scheint, mit Traians Vater M. Ulpius Traianus befreundet war, der aber wahrscheinlich schon vor der Adoption seines Sohnes gestorben war). Das allerdings mag richtig sein, dass L. Licinius Sura, ein Landsmann Traians, den Kaiser auf dessen hervorragende Eigenschaften aufmerksam machte (Epit. de Caes. 13, 6).

Da Traian zur Zeit seiner Adoption in Germanien war, musste er durch eine Botschaft des Kaisers verständigt werden (Dio ep. LXVIII 3, 4; dass Nerva hiebei das homerische Wort *Ἰδὲναυ ἄναοι ἐπὶ δάκρυα σοῖσι βέλουσιν* gebraucht habe, ist wohl Ausschmückung, bezeichnet aber die Stimmung ganz treffend: Dessau Prosopogr. III 409 nr. 308 vermutet ansprechend, dass sich Vestricius Spurinna unter den Abgesandten befunden habe). Wahrscheinlich bei dieser Gelegenheit erhielt er von seinem Adoptivvater eine kostbare geschnittene Gemme; wenigstens hat später Hadrian, als sie ihm wieder von Traian geschenkt wurde, aus diesem Umstand Hoffnung auf die Thronfolge geschöpft (Hist. Aug. Hadr. 3, 7). Damals nun war sein Vetter Hadrian unter den-

jenigen, welche die Glückwünsche der verschiedenen Truppen und Provinzen an den neuen Mitregenten zu überbringen hatten; er wurde als Tribun der *legio V Macedonica* in Moesia inferior deren Abgesandter zu Traian und blieb dann gleich in Germanien als Tribun der in Mainz stationierten *legio XXII Primigenia p. f.* (Hadr. 2, 5; vgl. 2, 3 und CIL III 550 = Dessau 308. Henzen a. a. O.); in dieser Stellung konnte er bald danach den Tod Nervas und die Thronerhebung Traians diesem trotz der Ränke seines Schwagers (L. Iulius Ursus) Servianus als erster melden (Hadr. 2, 6).

Die Tatsache der Adoption ist auf Münzen nicht eigens erwähnt, kommt aber auf den Inschriften Traians und der folgenden Kaiser bis Caracalla zum Ausdruck, die eine nur vorübergehend unterbrochene, aber von Septimius Severus an fictive Descendenzreihe bildeten, und in deren Genealogie Nerva als Ahnherr erscheint. Nerva hat so durch sein Vorgehen nicht nur unmittelbar Gutes gestiftet, sondern auch für die Folgezeit durch sein Beispiel ein Princip inauguriert, das für den Bestand und die Regierung des Reiches von der grössten Bedeutung war. Tatsächlich finden wir sowohl bei den Zeitgenossen als auch in den späteren Quellen diese Adoption vom Standpunkt der Staatsnotwendigkeit beurteilt (Dio a. a. O. Hist. Aug. Aur. 14, 6. Eutrop. VIII 1, 2), vor allem aber von Plinius in einer dem Zwecke des Panegyricus entsprechenden Weise über Gebühr hervorgehoben (paneg. 6. 7. 11).

d) Germanenkriege. Über einen unter Nervas Regierung geführten Krieg liegen drei ganz verschiedenartige Zeugnisse vor. Plinius erwähnt Siegesnachrichten aus Pannonien, die an dem Tage von Traians Adoption in Rom einlangten (Plin. paneg. 8. 16. Kedren. I 433f. = Georg. Monach. III 134), auf einer Inschrift wird ein *bellum Suebicum* unter Nerva genannt (CIL V 7425 = Dessau 2720), und endlich steht durch Münzen und Inschriften fest, dass Nerva und Traian seit Ende 97 den Beinamen *Germanicus* führen (CIL V 4314. VI 952. X 6651. 6820. 6824. 6826. Eckhel VI 408. Cohen 11. 53. 82—98), und dass Nerva schon damals auch zum Imperator acclamiert wurde, daher *imp. II* heisst (CIL VI 952; Suppl. 31213. Eckhel a. a. O. Cohen 82—84; die Verleihung des Imperatoritels an Traian bezeichnet nur das proconsularische Imperium, hat aber nichts mit der Ausrufung zum Imperator zu thun; daraus ergibt sich, dass die Vorgänge in Germanien, von denen Plin. paneg. 56 spricht, und die zu einer Imperatorenacclamation Traians während seines zweiten Consulats im J. 98 führten, erst in die Zeit von Traians Alleinherrschaft fallen). Diese in keinem äusseren Zusammenhang stehenden Nachrichten sind am wahrscheinlichsten in der Weise zu verbinden, dass wir annehmen, der Sieg in Pannonien sei über die Germanen, und zwar über die Sueben erfochten worden, gegen die auch unter Domitian an der Donau gekämpft worden war (vgl. dazu und zum folgenden Mommsen Herm. III 116ff.). Einzelheiten aus diesem Kriege sind uns nicht bekannt (J. Asbach Westd. Ztschr. III 25 bezieht willkürlich die Stelle bei Tac. Germ. 41 auf diesen Krieg; dass die c. 38—45 der bald danach entstandenen Taciteischen

Schrift von Anspielungen auf die Zeitereignisse nicht frei sind, vgl. Hirschfeld Ztschr. f. d. österr. Gymn. XXVIII 1877, 815f., wird allerdings nicht bestritten werden können). In diesen Rahmen passt aber weniger hinein der militärische und politische Erfolg, den Vestricius Spurinna am Rhein errungen hat (Plin. ep. II 7, 1. 2), und den Dessau a. a. O. schon mit Rücksicht auf das hohe Alter Spurinnas der flavischen Zeit zumeist (vgl. die Kriege gegen die Germanen in den J. 97 und 98 Mommsen Herm. III 39f. Asbach Bonn. Jahrb. LXIX 3–6; Westd. Ztschr. III 12–15. H. Schiller Jahresber. XXVIII 354f., deren Ausführungen mir nach dem oben Erklärten zum Teil unrichtig erscheinen). Dass an dem Siege über die Germanen Traian einen Anteil hatte, ist trotz Kedren. I 433f. kaum anzunehmen (vgl. Dierauer 25), da sonst Plinius im Panegyricus ein solches Ereignis mit Nachdruck verwertet hätte, statt nur eine flüchtige Anspielung zu machen (paneg. 9), aus der wir vermuten könnten, Traian habe den Siegernamen *Germanicus* sich selbst zu verdanken.

e) Innere Regierung. Nerva machte es sich zum Princip, seine Herrschaft auf den Senat zu stützen; nicht nur, weil er sich dessen bewusst war, dass er anders den unter so grossen Gefahren errungenen Purpur kaum behaupten und nur so das Dankenswerte des neuen Regierungssystems im Vergleich zum alten eindringlich vor Augen führen konnte, sondern auch, weil dieser Grundsatz durchaus in den Traditionen seiner Familie begründet war. Als eine der wesentlichen Errungenschaften des Senats muss man den Schwur Nervas betrachten, keinen Senator töten zu lassen (Dio ep. LXVIII 2, 3, s. S. 139). Dies hat häufig einen der leitenden Punkte in dem Ringen des Senats mit dem Princeps gebildet: von Titus wurde gerühmt, dass unter ihm tatsächlich kein Mitglied des Senats hingerichtet wurde; aber schon Domitian hat ein darauf bezügliches Versprechen abzugeben ausdrücklich verweigert (Dio ep. LXVII 2, 4); erst Traian (Dio ep. LXVIII 5, 1. 2) und Hadrian sind dem Beispiel Nervas gefolgt (Dio ep. LXIX 2, 4. Hist. Aug. Hadr. 7, 4; Dierauer 30. Mommsen St.-R. II³ 961f.).

Die Staatsfinanzen waren beim Tode Domitians in arg zerrüttetem Zustand; es kostete viel Mühe und aussergewöhnliche Mittel der Sparsamkeit, sowie persönliche materielle Opfer des Kaisers (Dio ep. LXVIII 2, 2. Plin. paneg. 51 *usibus suis detrahebat, quae fortuna imperii dederat*), um den Staatshaushalt wieder ins Gleichgewicht zu bringen, und Nerva besass genug Erfahrung in allen Fragen der Staatsverwaltung, um dieser Aufgabe völlig gewachsen zu sein. Seine Finanzverwaltung war mustergiltig; er brachte es zuwege, gleich nachdem die ersten Schwierigkeiten überwunden waren, eine Verminderung der Steuerlasten eintreten zu lassen, er konnte unbesorgt alle ungesetzlichen Abgaben beseitigen, ja er hat schliesslich — und das war der grösste Segen seiner Regierung — eine Reihe von wirtschaftlichen Reformen durchführen können, die auf das Wohl der armen Bevölkerungsschichten abzielten. Um den Senatoren möglichst viel Anteil an der Regierung zu gewähren, und um in seinen Bestrebungen eine entsprechende Stütze zu finden,

setzte er mehrere vom Senate ad hoc gewählte Commissionen ein. Zuerst hatten die *Viri minuendis publicis sumptibus* (Plin. paneg. 62; epist. II 1, 9; hier wird L. Verginius Rufus als ein Mitglied der Commission erwähnt) in dem vom Kaiser angedeuteten Sinne ihres Amtes zu walten. Man griff bei diesen Bestrebungen selbst zur Einschränkung der Spiele und des Aufwands bei Opfern (Dio 2, 3; die Massregel kann nicht lange bestanden haben, denn nach Plin. paneg. 46 sah sich Nerva sogar genötigt, die Pantomimen, die Domitian abgeschafft hatte, wieder einzuführen; nach Malal. 268 = Chron. Pasch. I 469 wurden Tierhetzen neu eingeführt; bei andern späten Excerpten wie Zonar. III 64 Dind. ist angegeben, dass Nerva die Gladiatorenspiele gänzlich abschaffte, was kaum richtig ist, vgl. Friedländer Sittengesch. II⁶ 298, 7. Giesen 12 bringt damit auch die Legende *Neptuno Circens. constitut.* einer nicht unverdächtigen Münze, Eckhel VI 406, in Verbindung). Aber der Erfolg ihrer Wirksamkeit zeigte sich auch bald darin, dass Nerva, wie gesagt, Erleichterungen in den Steuerleistungen eintreten lassen und selbst humanitäre Acte vollziehen konnte. Ausser der Herabminderung der regelmässigen Steuern ordnete er eine beschränktere Anwendung der fünfprozentigen Erbschaftsteuer an (Plin. paneg. 37–39; einige Clauseln, die diesen Bestimmungen anhafteten, hat erst Traian beseitigt), er gab nicht zu, dass die Zuerkennung von Geldstrafen der Bereicherung des Fiscus dienen sollte und erliess sie daher meistens (Epit. de Caes. 12, 4); auch verdankte ihm Italien die Abschaffung einer grossen materiellen Last, der *vehiculatio*, die darin bestand, dass jede Gemeinde der kaiserlichen Post, die an dem Orte vorbeikam, im Bedarfsfalle Gepan beizustellen verpflichtet war (Eckhel VI 408. Cohen 143f., J. 97: *vehiculatio Italiae remissa*). In dieselbe Richtung fällt auch eine Neuerung, die er in Ansehung der Steuerprocesse vornahm, indem er zu der bisherigen Zahl (17) der Praetoren einen hinzufügte, *qui inter fiscum et privatos ius diceret* (Dig. I 2, 2, 32, dazu die Worte bei Plin. paneg. 36 *sors et urna fisco iudicem assignat . . . saepius vincitur fiscus*, die er freilich als Lob Traians ausspricht; vgl. Mommsen St.-R. II³ 226. 1023). Damit hatte Nerva mit all den kleinen und ungerechten Mitteln einer habsüchtigen Finanzpolitik entschieden gebrochen. Er schritt auf dieser Bahn nur noch weiter durch Einsetzung wohlthätiger Stiftungen. Dahin gehört vor allem die Alimentarinstitution, deren Keime vielleicht schon auf Domitian zurückgingen (vgl. Asbach Kaisertum und Verf. 189f.; das Edict, das Nerva erliess, um alle Wohlthätigkeitsacte Domitians zu legalisieren, Plin. ad Trai. 58, spricht auch zu Gunsten dieser Ansicht), und die unter Nerva auch noch nicht vollständig ausgebildet wurde, aber seiner kurzen Regierung ein bestimmtes Gepräge giebt. Die Einrichtung bestand darin, dass er in den meisten Städten Italiens für die Erziehung der freigeborenen (vgl. Mommsen St.-R. III 447f.) Kinder unbemittelter Eltern Beiträge aus der kaiserlichen Kasse aussetzte (Epit. de Caes. 12, 4; Münzen mit der Umschrift *tutela Italiae* Eckhel VI 408. Cohen 142; aus dem J. 97). Die Kosten

für diese Anstalt brachte er in der Weise auf, dass er ein für allemal eine bestimmte Summe auswarf und für die einzelnen Städte bei verschiedenen Grundbesitzern hypothekarisch sicherstellen liess, d. h. die Grundbesitzer erhielten ein Kapital, das wahrscheinlich unkündbar war, und von dem sie nur die Zinsen aus dem Ertragnis des Bodens, auf dem die Hypothek lastete, jährlich an den Fiscus zu zahlen hatten. Die Höhe des Fonds war so berechnet, dass die von den Grundbesitzern zu entrichtenden Zinsen auch bei einem niedrigen Zinssatz ausreichten, um die Erfordernisse dieser Stiftung zu decken (diese Art der Anlegung des Stiftungskapitals lässt sich bei Nerva allerdings nicht direct nachweisen, sondern nur durch Analogieschluss nach dem uns genau bekannten Vorgang Traians ermitteln; auch Plin. epist. VII 18 berichtet genau, wie er bei seiner Alimentarstiftung zu Werke ging; vgl. Mommsen Herm. III 101), und so bedeutete diese Massregel zugleich auch eine Unterstützung der kleinen Grundbesitzer. Schliesslich hatte Nerva dabei wohl auch noch den Zweck im Auge, der überhandnehmenden Ehelosigkeit und der dadurch verursachten fortschreitenden Entvölkerung Italiens vorzubeugen. Dieser Zweck wurde mit der Zeit auch erreicht, weil die folgenden Kaiser diese Verfügungen weiter aufgriffen, und weil das Beispiel der Kaiser lebhaften Wiederhall bei Privaten fand (Plinius that dasselbe nicht nur für seine Person, epist. I 8. II 5; vgl. CIL V 5262, sondern empfahl es auch andern zur Nachahmung, VII 18; andere Beispiele privater Munificenz in dieser Form mehrfach auf Inschriften erwähnt, Ruggiero Diz. epigr. I 408f.; vgl. Hirschfeld Verw.-G. I 114—122. Mommsen St.-R. II³ 1079f. Marquardt-Dessau St.-V. II² 141—147. Herzog 337. Kubitschek in Bd. I S. 1484ff. und die übrige dort verzeichnete Literatur). Ein anderes Mittel zur Hebung der Landwirtschaft suchte und fand Nerva darin, dass er die alten Landverteilungsgesetze von neuem ins Leben rief (Dig. XLVII 21, 3, 1 ist von einer *lex agraria* Nervas die Rede; Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 624 weist darauf hin, dass dieses Gesetz keine *lex data*, sondern formell ein Comitialgesetz ist; vgl. auch Mommsen St.-R. II³ 883. 995, wo er seine frühere Ansicht [Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1857, 391] ändert, der sich Kuntze Cursus d. röm. Rechts I 188 angeschlossen hatte). Er erwarb umfangreiche Ländereien und liess sie, wieder durch eine senatorische Commission, den Armen in entsprechend vielen kleineren Teilen anweisen (Dio 2, 1; vgl. Lachmann Röm. Feldmesser 133; die Commission wird auf der Inschrift eines ihrer Mitglieder, CIL VI 1543, *ad agros dividendos* genannt; Plin. VII 31, 4 gebraucht den Ausdruck *emendis dividendisque agris*; aus dieser Stelle erfahren wir auch, dass Q. Corellius Rufus in der Commission war, während der dem Ritterstand angehörige Claudius Pollio nur als Beihelfer des Corellius erwähnt wird). Vielleicht hängt damit zusammen die Verstärkung einiger italischer Colonien wie Verulae (Röm. Feldmesser 239), Scyllacium (CIL X 103 *colonia Minervia Nervia Augusta Scolacium*); aber auch in andern Teilen des Reiches nahm er Neugründungen von

Colonien vor (z. B. Sitifis in Mauretanien, das vollständig *colonia Nerviana Augusta Martialis veteranorum Silitensium* heisst, vgl. CIL VIII p. 722), und mehrere Städte, namentlich im griechischen Osten, verdankten ihm materielle oder politische Vorteile (Epit. de Caes. 12, 4; Zeugnis dafür legen auch die erhaltenen Ehrungen für den Kaiser in den betreffenden Städten ab; dazu gehören unter anderen, soweit wir wissen, Citium in Cypern, CIL III 216 [vgl. 12103]. S.-Ber. Akad. Münch. 1888, 309, Beroea in Makedonien, der er den Namen einer Metropolis verlieh, vgl. Marquardt St.-V. I² 319, 16, und Lagina in Carien, zufolge der schon erwähnten unedierten Inschrift; was über Anazarba bei Malal. 267f. und Suid. s. *Ἀναζάρβας* steht, scheint ein so confuses Gemenge nicht zusammengehöriger Dinge zu sein, dass diese Notiz nicht zu verwerten ist). Unverkennbar ist gleichwohl als ein durchgängiger Zug aller dieser Massnahmen die besondere Fürsorge für Italien und die möglichst starke Herbeiziehung des Senats zu ausserordentlichen Regierungsgeschäften (vgl. Münzen mit dem Revers *providentia senatus*, Cohen 129). In gleicher Weise wie für die arme Landbevölkerung Italiens sorgte Nerva auch für den hauptstädtischen Pöbel durch Frumentationen (*plebei urbanae frumento constituto* Eckhel VI 406f. Cohen 127 aus dem J. 97; dass die Frumentationen zugleich mit den Spielen [s. o.] anfangs abgeschafft und erst später wieder eingeführt wurden, glaubt Mommsen Röm. Tribus 193) und durch ein Congiarium, wahrscheinlich aus Anlass seiner Thronbesteigung (*congiarium populi Romani* Eckhel VI 404. Cohen 37—39, Ende 96. Chronogr. v. J. 854). Die Freigebigkeit des Kaisers im allgemeinen rühmt Plin. paneg. 43. Vermuthlich um auch Gemeinden zu wohlthätigen Stiftungen zu veranlassen, gestattete er ihnen, Legate anzunehmen, Ulpian. frg. 24, 28. Dig. XXX 122 pr.; 117.

Auch von andern Seiten des öffentlichen Lebens, denen Nerva seine Aufmerksamkeit zuwendete, wird mehreres überliefert. Wie so viele, musste auch er gegen den Luxus einschreiten (Dio 1, 1, 2, 1; vgl. Plin. paneg. 51; fraglich ist, ob sich Martial. XII 15 auf ihn oder Traian bezieht, vgl. Friedländer z. St.); auch erliess er ein Verbot, Sklaven zu Eunuchen zu machen (Dio 2, 4; ein ähnliches Gesetz war schon von Domitian ausgegangen, Suet. Dom. 7. Dio ep. LXVII 2, 3. Philostr. vit. Apoll. VI 42, 252. Mart. VI 2, 5f. IX 6, 4f. 8, 7f. Ammian. Marc. XVIII 4, 5. Cassiod. II 139. Dig. XLVIII 8, 6 datiert nach einem Consulpaar in einem nicht bekannten Jahr unter Domitian), und beschränkte die Heirat unter Verwandten (Dio a. a. O.). Anklagen wegen Gottlosigkeit liess er nicht zu, wie er ja überhaupt die Delatoren verfolgte (Dio 1, 2; s. o.), namentlich aber verbot er die Verleumdungen wegen Bekenntnisses des jüdischen Glaubens, die unter Domitian sehr in Schwung gewesen waren, und beschränkte die Judensteuer ausschliesslich auf diejenigen, welche sich öffentlich zum Judentum bekannten (Münzen mit der Legende *fisci Iudaici calumnia sublata*, Eckhel VI 404. Cohen 54—57, aus den J. 96 und 97; über die Verfolgungen unter Domitian vgl. Suet. Dom. 12). Vgl. die Zusammenstellung

bei Hänel Corp. leg. 67—69; hinzuzufügen wäre Dig. XL 15, 4 (Verfügung über Erbschaftsprozesse).

In jener Zeit war die Entfaltung reger Bau-
thätigkeit ein sowiewichtiger Factor der Regierungs-
thätigkeit des Kaisers geworden, dass sich ihr auch
Nerva nicht entziehen konnte, obwohl sein spar-
samer Sinn ihm hierin gewisse Grenzen auferlegte.
Dem entsprach es wohl, dass er die Aufforderung
ergehen liess, ihn auch in diesem Bestreben zu
unterstützen (Plin. ad Traian. 8, 1; dass *muni-*
ficientia sich hier nur auf Bauhätigkeit bezieht,
geht aus dem Zusammenhang der Stelle selbst
hervor und wird auch durch den Gebrauch Plin.
paneg. 51 bewiesen; vgl. auch Martial ep. 2, 7
und die von Friedländer z. St. angeführten Be-
lege, sowie Sittengesch. III⁶ 206 gegen Mom-
sen Herm. III 101, 4). So bildete seine Mässi-
gung einen wohlthuenden Gegensatz zu der von
wahnsinniger Eitelkeit dictierten Bauwut Domi-
tians. Vor allem verdankte Rom dem Kaiser
Nerva den Ausbau eines neuen Forums, dessen
Mittelpunkt der Tempel der Minerva bildete. Die
Anlage des Forums geht freilich schon auf Do-
mitian zurück, worauf auch die Widmung des
Tempels an Minerva, die besondere Schutzgöttin
Domitians, hinweist; aber Nerva erst hat den Bau
vollendet (Suet. Dom. 5. Vict. Caes. 12, 2. Eutrop.
VII 23, 5. Vict. Caes. 9, 7; vgl. dazu Jordan
Topogr. I 2, 449, 17. Hieronym. a. 2105; hier
ist im Katalog der Bauten Domitians auch das
forum Traiani angeführt, ebenso verwechselt
dieses mit dem Nervaforum Vict. Caes. 13, 7;
auch im Mittelalter wurde das Nervaforum *forum*
Traiani genannt, vgl. Duchesne Mélanges d'arch.
et d'hist. IX 346—355; Mart. I 2, 8 nach dem
Tempel auch *forum Palladium* genannt; die Er-
wähnung im ersten Buch Martials zeigt auch, dass
der Bau des Forums spätestens 86 begonnen wurde;
seine Vollendung fällt zufolge der Dedications-
inschrift CIL VI 953 und p. 841 = Ephem. epigr. 40
IV 779 a, verbessert CIL VI Suppl. 31213, in das
J. 97 oder Anfang 98, s. S. 150); der Minervatempel
und der anstossende Teil des Nervaforums sind dar-
gestellt auf frg. 116 der Forma urbis Romae; vgl.
Jordan Topogr. I 2, 449—452; Herm. IV 240
—247. 263—265; Forma urb. R. 27f. t. XVII.
Gsell Essai sur le règne de Domitian 105—107).
In der Anlage dieses Forums bewies der Archi-
tekt grosse Geschicklichkeit, indem er den ganz
schmalen Raum zwischen dem Augustus- und dem
Vespasianforum vortrefflich auszunützen verstand.
Mitten durch führte eine Strasse, weshalb das
forum Nervae auch den Namen *forum transi-*
torium erhielt (Hist. Aug. Alex. 28, 6. 36, 2.
Macrob. I 9, 13. Serv. Aen. VII 607. Not. region.
IV, Jordan Topogr. II 547; reg. VIII p. 552
forum Nervae; Pol. Silv. I 545 in seiner ver-
wirrten Aufzählung glaubt, dass *forum transi-*
torium verschieden sei von dem *forum Nervae*;
bei Vict. a. a. O. ist die Lesart *forum . . . per-*
num = *transitorium* schon von Arntzen z. St.
gegen die Emendation *Nervium* verteidigt worden
mit Berufung auf Martial. X 28, 3f., wo der Aus-
druck in derselben Bedeutung allerdings nicht
vom Forum, sondern vom Ianustempel gebraucht
ist). Hier wurde auch ein Heiligtum des Ianus
quadrifronts errichtet, dessen Bild angeblich schon
nach der Eroberung von Falerii nach Rom ge-

bracht worden war, (Io Lyd. de mens. IV 1.
Martial. X 28. Stat. Silv. IV 3, 9f. Serv. a. a. O.;
vgl. Macrob. a. a. O.).

Es ist anzunehmen, dass Nerva bei einer der
häufigen Tiberüberschwemmungen, die sich auch
unter seiner Regierung ereignete (Epit. de Caes.
13, 12), kräftig unterstützend eingriff. Zu den
Strassenbauten, die auf Nerva zurückgehen, ge-
hören u. a. die *via Tiburtina et Valeria* (CIL
IX 5963. 5968f.), die Ausbesserung der Via Appia,
und zwar namentlich Trockenlegung des sog. De-
cennovium (CIL X 6813. 6818. 6820. 6822. 6824
—6826. 6828f. 6832. 6859. 6861. 6871—73; vgl.
Barnabei Not. d. scavi 1895, 29f.), und die
Strasse von Puteoli nach Neapel (CIL X 6926—
6928); die Strasse im Rheinthale wurde von ihm
begonnen, von Traian vollendet (Korr.-Bl. d. westd.
Ztschr. 1899, 52f.). Von ihm erst wurde, viel-
leicht im Zusammenhang mit dem Sieg in Pan-
nonien, die Strasse zwischen Save und Drau an-
gelegt (CIL III 3700); ebenso wurden von ihm
Wegbauten in Kleinasien (CIL III 6896f. 6899.
7192. 12158f. CIG III 3482 = Bull. hell. X 403)
und Spanien ausgeführt (CIL II 4724) und solche
in Afrika in Verbindung mit der Militärposten-
anlage zum Schutze der Grenzen, Comptes rendus
de l'acad. des inser. 1891, 293. CIL VIII 10016,
vgl. p. 859.

Seine Fürsorge für Wasserleitungen erfahren
wir aus verschiedenen Stellen in der Schrift *de*
aquis von Frontin. (vgl. namentlich II 87—89),
den Nerva als Curator aquarum eingesetzt hatte.

f) Tod. Bald nach dem Antritt seines IV. Con-
suls, den er im J. 98 zugleich mit Traian Con-
sul II bekleidete (Plin. paneg. 56. 57. 59), starb
Nerva, der bereits alt und leidend war, in Rom
in seiner Villa in den sallustianischen Gärten, am
25. Januar 98 (Dio 4, 2. Euseb. Hieron. a. Abr.
2113. Epit. de Caes. 12, 11. Eutrop. VIII 1, 2).
Dass er schon zu Zeit seiner Thronbesteigung im
Greisenalter stand, wird übereinstimmend berichtet
(Dio 1, 3. Eutrop. VIII 1, 1. Vict. Caes. 12, 2. 3);
aber die Angaben über sein Lebensalter gehen
stark auseinander. Nach Epit. de Caes. 12, 11
starb er im 63., nach Eutrop. VIII 1, 2 = Hieron.
a. Abr. 2113 im 72. Jahr seines Lebens. Dios
scheinbar genaue Bestimmung seiner Lebenszeit:
65 Jahre 10 Monate 10 Tage (4, 2 = Kedren. I
433; nach Malal. 268: 71 Jahre) ist abzulehnen,
weil sie mit dem Geburts- und Todesdatum Nervas,
das wir sicher kennen, im Widerspruch steht; so-
mit hätte man sich nur zwischen der Angabe der
Epitome und der Eutrops zu entscheiden. Von
diesen beiden ist aber jene vorzuziehen, weil es
dazu am besten passt, dass Nerva im J. 66 Praetor
war; denn es ist bei ihm, der in der Gunst Neros
stand, anzunehmen, dass er sobald als gesetzlich
möglich, das ist im 30. Lebensalter, oder wenig
später zur Praetur zugelassen wurde (vgl. Klebs
Prosopogr. I 430); thatsächlich war er damals
knapp 30 Jahre alt, wenn wir die Annahme der
Epitome gelten lassen, dass er zur Zeit seines
Todes im 63. Lebensalter stand; er war demge-
mäss am 8. November 35 geboren. Als sein Todes-
tag wird der 25. Januar 98 angegeben Chron.
pasch. I 469; auf genau dasselbe Datum kommt
man, wenn man zum Tage seiner Thronbesteigung,
dem 18. September 96, die bei Eutrop. VIII 1, 2

mit 1 Jahr 4 Monaten 8 Tagen bestimmte Dauer seiner Regierung hinzurechnet. Freilich geben Clemens Alex. Strom. I 21, 144, dessen Zahlenangaben sonst zuverlässig sind, und Epit. de Caes. 12, 1, die speciell über Nerva gut unterrichtet ist (aber hier auch die falsche Nachricht von einer gleichzeitig stattgehabten Sonnenfinsternis giebt, vgl. Oppolzer Kanon d. Finsternisse 126), übereinstimmend 10 anstatt 8 Tage an, was zum 27. Januar führen würde; aber das ersterwähnte Datum dürfte doch den Vorzug verdienen, da es in dieser Form die Gewähr einer von den andern Quellen, deren Spuren sich in unserer Überlieferung finden, unabhängigen Nachricht bietet, die wahrscheinlich auf eine sehr gute officiële Angabe zurückgeht (vgl. auch Gelzer Sex. Iulius Africanus II 156). Der Ansatz Dios (4. 2 = Kedren. I 433) von 9 Tagen passt zu keinem der beiden Daten (Die-rauer 28, 3 irrt); die Zahlen des Chronogr. v. J. 354, die hier verderbt überliefert sind, lassen uns bei der Entscheidung dieser Frage im Stich, die übrigen teils ungenauen, teils willkürlichen Angaben kann man ebenfalls ruhig beiseite lassen.

Zur Zeit von Nervas Tod war Traian in Germanien (s. o. S. 140; vgl. auch Plin. paeg. 9); sein Verwandter P. Aelius Hadrianus, der spätere Kaiser, überbrachte ihm, wie erwähnt, als erster die Botschaft. Traian liess es an der geziemenden Pietät gegenüber seinem verstorbenen Adoptivvater nicht fehlen; er ordnete an, dass der Leichnam auf den Schultern von Senatoren zum Mausoleum des Augustus getragen wurde, wo die Beisetzung erfolgte (Epit. de Caes. 12, 12; die angebliche Grab-schrift beim Mirabilien-schreiber Ulrichs Codex obs. Romae topographicus 107; vgl. Jordan Topogr. III 436. De Rossi Inscr. Christ. urb. Romae II 1 p. 303; über das Geschenk, das Nerva testamentarisch dem hauptstädtischen Pöbel zur Verteilung an seiner Leichenfeier vermachte, Chronogr. v. J. 354 *funeraticium plebi urbanae instituit* 40 *XLXIIIS*, s. Henzen Ann. d. Inst. 1844, 11. Mommsen Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1850, 653, 62), und veranlasste sogleich dessen Divinisierung (Plin. paneg. 11. Eutrop. VIII 1, 2; er wird dann allenthalben bei Schriftstellern und auf Münzen, wie auf öffentlichen und privaten Denkmälern *divus Nerva* genannt; Consecrationsmünzen Eckhel VI 409. Cohen 150—153. 160—165; Tesserens aus Anlass der Consecration Rostowzew Rev. numism. 1898, 472f.). Die Erwähnung seines *natalis* bei Philo-calus und Polemius Silvius (CIL I² 255. 276f.) beweist, dass er gefeiert wurde, solange der Kaisercult überhaupt bestand (vgl. Beurlier Le culte imperial 75); ein Zeugnis für diese Feier in den J. 115 und 124 bietet die Inschrift des Wagenlenkers Crescens, CIL VI 10050.

g) Die Zählung der tribunicischen Gewalten. In der Zählung der Kaiserjahre unter Nerva zeigen die Inschriften ein Schwanken, welches sichtlich einer Änderung in der Zählweise zuzuschreiben 60 ist; aber es ist durch nichts bewiesen, dass diese Änderung schon unter Nerva stattfand; wahrscheinlicher ist vielmehr, dass dies in den ersten Jahren von Traians Alleinherrschaft geschah und dann auf die Datierungen von Nervas Regierung Rückwirkung hatte, die unter Traian verfasst wurden. Das feststehende in der Datierung Nervas ist die Angabe des Consulats, da er 96 noch *cos II*,

97 *cos III* und 98 *cos IV* ist. Das, worauf es ankommt, ist nun die Frage ob die dritte *tribunicia potestas* Nervas noch bei seinen Lebzeiten bezeugt ist. Es muss zugegeben werden, dass dies der Fall ist; denn CIL III Suppl. 8703 (Salonae) giebt sicher *trib. pot. III*, und zwar schon für das J. 97 an; aber diesereinen Provincialinschrift (das Fehlen des Beinamen *Germanicus* kann nicht Bedenken erregen, Siegerbeinamen werden ja oft ausgelassen, bei Nerva z. B. CIG I 1733. CIL IX 5969 aus dem J. 98) steht gegenüber das unwiderlegliche Zeugnis zahlreicher Münzen aus dem J. 98 (Eckhel VI 409. Cohen 85—98) und Ende 97 (Eckhel VI 408. Cohen 82—84) und ebenso mehrere Inschriften aus derselben Zeit (CIL V 4314 aus dem J. 98. VI 952 Ende 97; in VI 953 [vgl. Ephem. epigr. IV 779 a] hat Hülsen CIL VI Suppl. 31213 unzweifelhaft richtig wieder *trib. pot. II* eingesetzt, ob aber die Inschrift aus dem J. 97 oder 98 ist, d. h. ob dort *cos III* oder *cos IIII* gestanden hat, ist weniger sicher; auf einigen Inschriften aus dem J. 98 und Ende 97 ist die Zahl der *trib. pot.* wie häufig ausgelassen, so CIG I 1733. CIL IX 5969 und II 956), die alle die *II. trib. pot.* zählen. Die zwei einzigen Inschriften, wo ausserdem *trib. pot. III* sicher überliefert ist (selbstverständlich können hier alle die Inschriften nicht herangezogen werden, die gerade in der Überlieferung der Zahlen Unsicherheit aufweisen), CIL X 6820. 6824, sind Meilensteine, die unter Traian im J. 100 gesetzt sind, wo also höchst wahrscheinlich das damals angenommene System in der Zählung der Regierungsjahre hinterher auch auf Nerva angewendet worden ist (das Schwanken in der Zählung auch unter Traian, Mommsen St.-R. II³ 800, 1, zeigt auch, dass diese Änderung erst unter ihm eingetreten ist, und dazu passt es, dass die Provincialmünzen von Syrien, Kappadokien und Cypern seit Traian die neue Zählung nach dem tribunicischen Neujahr befolgen, Eckhel IV 418. B. Pick Ztschr. f. Numism. XIV 314. 337; der von Mommsen vermutete sehr plausible Beweggrund Nervas kann ebenso für Traian gelten). Es kann demnach als ziemlich gut beglaubigt angesehen werden, dass Nervas erste *tribunicia potestas* vom 18. September 96 bis 17. September 97, die zweite *trib. pot.* vom 18. September 97 bis zu seinem Tode (25. Januar 98) reichte. Dass auf keinen Fall schon mit dem 10. December 96 die neue Zählung begonnen hat, wird noch weiter bestätigt durch die Masse der Inschriften und Münzen, wo die einfache *trib. pot.* auch noch im J. 97 erscheint, sowie durch den Umstand, dass andererseits nur eine Inschrift aus dem J. 97 vor der Designierung zum vierten Consulat die Angabe der zweiten *trib. pot.* enthält (CIL II 4724; dagegen freilich eine stattliche Anzahl von Münzen, Eckhel VI 408. Cohen 8—10. 22. 33—36. 50f. 70—74. 81. 102f. 117—120. 124. 126, die also zwischen dem 18. September 97 und der Designierung zum nächsten Consulat geprägt sein müssen); vgl. zur ganzen Frage auch Mommsen St.-R. II³ 799f.

h) Persönlichkeit. a) Äusseres. Die Schilderungen, die wir über Nervas Körperbeschaffenheit besitzen, gelten fast nur für die Zeit seiner Regierung, also in seinem Greisenalter. Zur Zeit seiner Thronbesteigung war er freilich über sein Alter

hinaus schwach und kränklich. Wie sehr die physische Schwäche nachteilig auf seine Regierungsthätigkeit wirkte und Mangel an Energie, sowie Untüchtigkeit zur Folge hatte, geht schon aus der Geschichte seiner Regierung hervor. Dio 1, 3 und Epit. de Caes. 12, 6 berichten im Einklang miteinander, wie oft starke Gemütsregungen bei ihm arge Übelkeiten im Gefolge hatten; auch nach Philostr. vit. Apoll. VIII 7, 160 war sein Körper von Krankheiten zerrüttet, unter denen 10 auch sein Gemüt litt. Möglicherweise fand deshalb der Astrolog, der ihm unter Domitian durch Prophezeiung seines angeblich unmittelbar bevorstehenden Todes das Leben rettete (Dio LXVII 15, 6), leichter Glauben. Die Münzbilder zeigen Nerva natürlich auch nur als Kaiser. Sie bilden die zuverlässigste Quelle für die Kenntnis seiner Gesichtszüge; ihnen zufolge hat er einen ganz charakteristischen Ausdruck: einen länglichen Kopf, eine übermässig lange, gebogene Nase, dichtge- 20 locktes langes, in den Nacken herabreichendes Haar; sein Gesicht ist bartlos und schmal, mit moroser Miene; die ganze Physiognomie macht auch hier den Eindruck der Kränklichkeit. Von zwei Statuen, die ihm in der Zeit seines kräftigsten Mannesalters errichtet wurden, ist bei Tacitus die Rede (s. o. S. 134); als Kaiser beschränkte er die Aufstellung seiner Statuen, indem er verbot, ihn durch goldene oder silberne Bildnisse zu ehren (Dio 2, 1). Erhalten sind nur mehrere sehr 30 gute Büsten; doch ist nicht bei allen die Echtheit festzustellen, vgl. J. J. Bernoulli Röm. Ikonographie II 2 (1891), 67—73; die schöne sitzende Colossalstatue im Vatican (Bernoulli 69 nr. 4, der Kopf T. XXIII abgebildet) wird mit Unrecht für Nerva in Anspruch genommen. Bei Malal. 267 fehlt auch von Nerva nicht die übliche Körperbeschreibung, die aber, ebenfalls wie üblich, grösstenteils erfunden ist (er lässt z. B. Nerva bärtig sein).

β) Charakter und Fähigkeiten. Sein wenigstens im Greisenalter schwächliches Wesen ist im Vorstehenden gekennzeichnet worden; doch kann man nicht behaupten, dass wir im übrigen von ihm ein genügend klares Charakterbild gewinnen. Sowohl die einzelnen überlieferten Züge als auch was über seinen Charakter unmittelbar geurteilt wird, trägt ein zu einseitiges Gepräge. Seine Schwäche erscheint in freundlicherem Licht, wenn man seine vielfach erprobte Milde und Nachsicht 50 darauf zurückgeführt; sie artete aber auch, wie gezeigt wurde, bisweilen in Feigheit aus und brachte ihn in unwürdige Situationen (vgl. Plin. paneg. 8 *imperator qui reverentiam amiserat.*) Um so grösser musste seine Selbstbeherrschung sein, wenn er in Augenblicken, wo Rettung nur durch Standhaftigkeit zu erreichen war, Mut an den Tag legte, wie er dies nach der Aufdeckung von Crassus Verschwörung that. Dass Leutseligkeit und Bescheidenheit seinem sanften Wesen (Martial. XII 6, 1 60 *mitissimus* [dasselbe von Traian. 9, 1], Plin. paneg. 6; *lenis* Jordan. Rom. 266) nicht fern lagen, lässt sich leicht denken. Zutritt hatte zu ihm jeder, seinen Kaiserpalast bezeichnete er selbst *publicarum aedium nomine* (Plin. paneg. 47). Einmütig hervorgehoben wird seine Ruhe (Martial. V 28. VIII 70, 1) und sein vernünftiges, massvolles Wesen, das aber auch nicht frei war

von jener Sorgfalt und Ängstlichkeit, die ihn in allem beherrschte. Schon als Senator trat er immer nur zaghaft das angebotene Amt an; er fürchtete, den Anforderungen desselben nicht entsprechen zu können (Philostr. vit. Ap. VII 33, 146. VIII 7, 160. 27; freilich äussert hier Apollonius sein Urteil vor Domitian nicht ohne Nebenabsicht; *moderatus* Eutrop. VIII 1, 1. Vict. Caes. 12, 1. Epit. de Caes. 11, 5, vgl. Suet. Dom. 23; *gravitas* Hist. Aug. tyr. trig. 6, 6). Auch Uneigennützigkeit zeichnete ihn in hohem Masse aus, wie sein Verhalten gegenüber (Ti. Claudius) Atticus (Herodes) beweist, dem er einen von diesem gefundenen ungeheuren Schatz überliess, eine im Vergleich zu dem Verfahren der vorhergehenden Kaiser geradezu unerhörte Freigebigkeit (Philostr. v. sophist. II 1, 2 = Zonar. XI 20; vgl. Martial. XI 5 *recti reverentia . . . et aequi*). Dass dieser Mann von nüchternem, einfacher Denkart sich auch 20 dichterische Lorbeeren zu erwerben bemüht hat, würden wir nicht vermuten, wenn es nicht zufällig überliefert wäre. Nero, dem er sich durch diese Seite seiner Thätigkeit empfahl, nannte ihn den Tibull seiner Zeit, allerdings ein Vergleich, der, wenn überhaupt ernst zu nehmen, auf bloss stofflicher Gemeinschaft zu beruhen scheint, wie denn thatsächlich die stillen Freunden des Land- lebens durchaus seinen Neigungen entsprachen. Auch in seinen Dichtungen konnte er seine an- 30 geborne Bescheidenheit nicht verleugnen, die ihn verhinderte, höheren Schwung zu erreichen (Martial. VIII 70; vgl. IX 26. Plin. epist. V 3, 5; ad Traian. 8 wird eine *oratio pulcherrima* des Kaisers erwähnt). Seine Freundschaft mit Männern, wie Apollonius von Tyana und Dio von Prusa beweist, dass er auch griechischer Bildung nicht abhold war.

γ) Sonstiges. Die wenigen verstreuten Notizen, die sich über Nervas Privatleben erhalten haben, sprechen nicht sehr zu seinen Gunsten, sind aber 40 durchaus nicht ganz unverdächtig. So wird Vict. Caes. 13, 10 ihm gleich Traian Trunksucht vorgeworfen; doch ist der Text an dieser Stelle corrumpt. Dass Suet. Dom. 1 ihn als Knabenschänder hinstellt, dürfte auf Schmälerschriften gegen Domitian zurückgehen. Der Freundeskreis, in dem sich Nerva als Privatmann bewegte, setzte sich aus Personen der verschiedensten Stände zusammen, denen er auch als Kaiser die Freundschaft bewahrte. Eine grosse Zahl davon kennen wir. Als sich Apollonius von Tyana vor Domitian zu rechtfertigen hatte, da bildete die Freundschaft mit dem kurz zuvor verbannten C. und mit Orfitus und Rufus (s. S. 135) den wesentlichsten Anklagepunkt, Philostr. v. Apoll. VIII 7, 160; vgl. VII 8, 132. 32, 145. VIII 27f. Der jüngere Plinius erfreute sich der Zuneigung Nervas (Plin. epist. VII 33, 9 wird ein Glückwunschschreiben C.s an Plinius aus dem J. 93 erwähnt), der ihn nach seiner Thronbesteigung zum Praefectus aerarii Saturni machte (vgl. Mommsen Herm. III 89f.) und ihm auch sonst eine Reihe von Gunstbezeugungen erwies (Plin. epist. II 13, 8; vgl. ad Trai. 4, 2). Noch als Privatmann scheint er auch ein- 50 entscheidener Gönner Martials gewesen zu sein (Martial. VIII 70. IX 26); als er Kaiser geworden war, liess ihm Martial eine Auswahl aus dem X. und XI. Buch seiner Gedichte durch Parthenius überreichen, der ebenso Günstling Nervas blieb,

wie er der Domitians gewesen war (Martial. XII 5 [und Friedländer z. St. und Sittenges. III⁶ 413]. 6. 11). Sein langjähriger Freund Dio von Prusa war, wie erwähnt, in der Lage, ihm in gefahrvollem Augenblick einen wichtigen Dienst zu leisten; aber auch für ihn selbst bedeutete die Thronbesteigung Nervas das Ende eines langjährigen schmerzlichen und entbehrungsreichen Exils. Den in seiner Heimat so gefeierten Rhetor ehrte nun auch sein kaiserlicher Freund (Dio 10 Chrysost. orat. 44, 6. 45, 2; v. Arnim a. a. O. 315 vermutet, Dio habe damals den Beinamen Cocceianus annehmen dürfen). Wie er bisweilen neben den würdigsten und verdientesten Männern der Zeit, L. Verginius Rufus, Q. Corellius Rufus (Plin. epist. IV 17, 8), Iunius Mauricus, Arrius Antoninus auch bedenkliche Leute bei sich aufnahm, ist schon erwähnt worden (das Witzwort des Iunius Mauricus über dieses Verhältnis Plin. epist. IV 22, 4. Epit. de Caes. 12, 5).

Dass Nerva nicht verheiratet war, lässt sich mit einem Argumentum ex silentio wahrscheinlich genug machen; wenigstens dass er keine directen Nachkommen hatte, wird ausdrücklich zwar nur von Auson. XXI 2, 54 berichtet, ist aber auch nach dem, was wir über die Adoption Traians wissen, vollkommen sicher; Dio 4, 1 spricht von Verwandten, die er dabei übergibt.

Ob Cocceia Felicia (CIL VI 15923) seine oder eines andern M. Cocceius Nerva Freigelassene ist, sei dahingestellt; sichere Freigelassene von ihm finden wir (um beispiehalber nur stadtrömische Grabschriften zu berücksichtigen) CIL VI 15890 (Plutina). 15893. 15895. 15918 (Chrysippus). 15929 (Carpus). 15936 (Eucolpus).

Wie sehr mit der Thronbesteigung Nervas der Anbruch einer neuen, freiheitlichen Zeit begrüßt wurde (Tac. Agr. 3 primo . . . beatissimi saeculi ortu; ebd. felicitatem temporum u. Hist. I 1 rara temporum felicitate), geht aus gleichzeitigen Kundgebungen hervor. Ähnlich wie nach dem Sturz Nervas wurde auch jetzt der *Libertas ab imp. Nerva Caesare Aug. restituta* ein Tempel errichtet (CIL VI 472; vgl. die Münzlegenden *libertas, libertas publica, Roma renascens*, Cohen 104—121. 130f.), und unter diesem Eindruck spricht wohl Plin. epist. IX 13, 4 von den *primi dies redditae libertatis* und schreibt Tac. Agr. 3 das berühmt gewordene Wort *quamquam . . . Nerva Caesar res olim dissociabiles miscuerit, principatum ac libertatem*. So wird zur Charakterisierung seiner volksfreundlichen Regierung auch ein Ausspruch von ihm mitgeteilt, dass er seine Regierung so eingerichtet habe, dass er jederzeit ungefährdet ins Privatleben treten könnte (Dio 3, 1).

Immer mehr gewöhnte man sich in der Folgezeit daran, Nervas Herrschaft als das Beispiel einer gemässigten, milden und guten Regierung anzusehen und ihn in der Reihe der guten Kaiser zu nennen (Hist. Aug. Aur. 42, 4; Tac. 6, 9; Car. 3, 3. Eutrop. VIII 1, 1. Zosim. I 7, 1. Lactant. de mort. pers. 3; vgl. Philostr. vit. Ap. VII 8, 132. Synkell. I 654; weniger hoch anzuschlagen sind die Urteile Frontins de aq. 64. praef. 1, der ihm dankbar zu sein allen Grund hatte, des Plinius im Panegyricus an sehr vielen Stellen und Martials XII 6). So erklärt es sich,

dass Septimius Severus ein Interesse daran hatte, durch fingierte Adoption von Seite des Kaisers Marcus seine Dynastie bis auf Nerva zurückzuleiten (die Widmung in CIL VI 954 richtet Septimius Severus an den *divus Nerva*, seinen *atavum*; vgl. Claudian. XXVIII 420 *atavum . . . Nervam*), so dass noch in der Filiation Caracallas der Name Nervas vorkommt; aber noch Severus Alexander liess sich als den Sohn Caracallas und Enkel des Septimius Severus bezeichnen, führte also gleichfalls seinen Stammbaum auf Nerva zurück. Man kann daher am besten schon mit seiner Regierung das glücklichste Zeitalter der römischen Kaisergeschichte, das der Antonine, beginnen lassen.

IV. Litteratur. Dierauer in Büdingers Untersuchungen zur röm. Kaisergesch. I 19—28. Mommsen Herm. III 36—40. 89. 101. 116—118. 120f. Giesen De M. Coccei Nervae vita, Progr. 20 Bonn 1864. C. De la Berge Essai sur le règne de Traian (Paris 1877) 14—22. S. Gsell Essai sur le règne de Domitien, Paris 1894, 317—337. Champagny-Doehler Die Antonine I (Halle 1876) 38—46. J. Asbach Römisches Kaisertum und Verfassung bis auf Traian (Köln 1896) 114—127 Schiller Gesch. d. röm. Kaiserzeit I 538—543. Herzog Gesch. u. System. d. röm. Staatsverfassung II 308. 334—340. 422f. Ranke Weltgeschichte III 1, 264—271. Klebs Proso-

pogr. I 429f.

17) M. Cocceius Nigrinus, Procurator des Kaisers Caracalla (211—217) von Britannia inferior, CIL VII 875.

18) Cocceius Proculus, *speculator* in einer Praetorianercohort, Anfang 69 n. Chr., Tac. hist. I 24. [Stein.]

19) Coc(ceius?) Rufi[nus], Legat von Arabien, Le Bas-Waddington 2070 e Adraa. [Groag.]

20) Cocceius Vennianus, *καίσιμος*, Sohn des 40 Cocceius Iulianus Synesius (Nr. 7), IGI 1347. [Stein.]

21) Cocceius Verus, von Septimius Severus im J. 197 oder bald nachher getötet (Hist. Aug. Sev. 13, 4).

22) Sex. Cocceius Vibianus, XVvir sacris faciundis (Ephem. epigr. VIII p. 293. CIL VI Add. p. 3261 und Auctar. Add., irrig Bull. com I 1872, 71, Inschrift aus Rom) im J. 204 n. Chr. zur Zeit der Saecularspiele (Ephem. epigr. VIII p. 282f. = CIL VI 32327, 9. 14 Acta Ind. saec.), Proconsul von Africa (vgl. die stadtrömische Inschrift und die Inschrift aus Turris Tamalleni, dessen Patron C. war, CIL VIII 84, s. Pallu de Lessert Fastes des prov. Afr. 205f., wo die zeitliche Ansetzung zu berichtigen ist). Die seltene Verbindung des Praenomens Sextus mit dem Gentile Cocceius lässt denkbar erscheinen, dass C. der Vater des Sex. Cocceius Anicius Faustus Paulinus (o. Nr. 1) und demnach mit einer Anicia Fausta, etwa der Tochter des Q. Anicius Faustus (Bd. I S. 2197 Nr. 10), vermählt gewesen sei.

23) Cocceia Bassula Numisia Procula, Gemahlin des M. Munatius Popilianus (Ehreninschrift der C., CIL VIII 626 Mactar), nach Borchesis Vermutung (Oeuvres VII 513) Tochter des Q. Camurius Numisius Iunior (o. Bd. III S. 1451 Nr. 3) und der Stertina Cocceia Bassula Venecia Aeliana (den Namen der C. ergänzte Bor-

ghesi in der Inschrift des Numisius, CIL XI 5670 Attidium). Vermutlich dieselbe ist *Numisius Q. f. Procula*, deren Namen auf bei Rom gefundenen Wasserleitungsröhren erscheint (Lanciani Syll. aq. nr. 233 = CIL XV 7459), vielleicht ihre Tochter die auf Bleiröhren und Inschriften des gleichen Fundortes genannte *Munatia M. fil. Procula* (Lanciani nr. 232 = CIL XV 7498, CIL VI 1465 = 31661 [aus dem J. 165?]). Bull. arch. crist. 1882, 163; ein Verwandter der C. wird auch L. Fulvius Gavius Numisius Petronius Aemilianus gewesen sein, vgl. Dressel zu CIL XV 4759).

24) *Stertinia Cocceia Bassula Venecia Aeliana s. Stertinus*.

25) *Claudia Sextia Cocceia Sev[er]iana s. Claudius Nr. 441*. [Groag.]

Coccium, Station der römischen Strasse an der Westküste Britanniens zwischen Mancunium (s. d.) und Bremetennacum (s. d.) nach dem Itin. Ant. 482, 1, jetzt Ribchester (früher Ribbleschester), mit erheblichen Überresten der Mauern und militärischen Bauten an der Mündung des Flusses Ribble (zwischen Manchester und Lancaster), die seit dem 16. Jhd. bekannt sind (CIL VII p. 58); Castell der *ala Sarmatarum* (CIL VII 218, 229, 230) und anderer Truppenteile (ebd. 222, 225, 227, 228). [Hübner.]

Cocconae, Station der längs der Drau führenden Strasse Poetovio-Mursa in Pannonia superior (Itin. Hieros. 562, 4: *mutatio Cocconis*; Geogr. Rav. 215, 11: *Cocconis*) und Heimat eines *cques singularis* und seines ebenfalls in Rom lebenden Bruders, CIL VI 3297: *Ulp[us] Cocceius eq. s. d. n., castris nov., t. Kast[us], ex Pan. sup. natus ad Aquas Balixas, pago Iovistae, vic[o] Coc[con]etibus . . . [V]ictor frater et Iul. Proc . . . fecerunt*; südöstlich von Pitomaca-Carrodunum. Mommsen CIL III p. 507 und Ephemer. epigr. V p. 182. Kiepert *Formae orbis antiqui XVII*. Holder *Altkeltischer Sprachschatz s. Cocco*. W. Tomaschek o. Bd. III S. 296f. Nr. 18. Ruggiero *Dizion. epigr.* I 574. [Patsch.]

Cochlea. 1) *Cochlea*, *κοχλίας* oder *ἐλιξ*, die von Archimedes (s. Bd. I S. 538f.) erfundene, zur Hebung des Wassers dienende Schraube. Aus der Beschreibung bei Vitruv X 6 (11) geht hervor, dass biegsame Holzleisten auf einem cylinderförmig abgerundeten Balken in einer mässig aufsteigenden Schraubenlinie befestigt wurden. Die Dicke des Kernes, um welchen diese Schraube gewunden wurde, betrug $\frac{1}{16}$ und der Normalschnitt der Schraube samt dem Kerne $\frac{1}{8}$ der Länge des Balkens, welcher den Kern bildete. Nachdem die Schraube und ihr Kern durch Pichen wasserdicht gemacht waren, wurden sie in ein Gehäuse von dünnen Brettern, das die Schraube cylinderförmig umschloss und ebenfalls wasserdicht, ausserdem auch durch eiserne Reifen gefestigt war, eingefügt. Am obern Ende des ein wenig über das Gehäuse hervorragenden Balkens wurden Speichen durchgesteckt, damit die Schraube von Arbeitern gedreht werden konnte. Zuletzt wurde das Gehäuse, nachdem die untere Mündung ins Wasser getaucht war, in einer Neigung von $36^{\circ} 52'$ zum Horizonte auf einem Balkengestelle befestigt oder, wie Vitruv es ausdrückt, es wurde der Wasser-

schraube dieselbe Richtung gegeben wie der Hypotenuse des sog. pythagoreischen Dreieckes (s. o. Bd. II S. 1087), dessen Basis 4 und dessen andere am rechten Winkel anliegende Kathete 3 Längeneinheiten beträgt. Bei dieser Lage der Maschine füllte sich mit der ersten Umdrehung der unterste Teil der Schraube mit Wasser; mit der zweiten Umdrehung wurde gleichzeitig dieses Wasservolumen ein Stück weiter gehoben und der unterste Teil der Schraube neu gefüllt, Vorgänge, die mit den weiteren Umdrehungen sich so oft wiederholten, bis alle Schraubengänge gefüllt waren und sodann das Wasser, wie es stetig von unten aufstieg, so auch stets oben abfloss. Einen Reconstructionsversuch der ganzen Maschinerie bietet nach Newton Straticio zu *Vitr. architectura* (Utini 1825—29) Bd. IV Taf. XV 1, wo auch ein Tretrad eingefügt ist, auf dessen Anwendung man nach Vitruvs Worten *ita coeleae hominibus calcantibus faciunt versationes* geschlossen hat. Weiteres über den Lauf der vom unteren Ende des Balkans aufsteigenden Schraubengänge und die übrige Einrichtung der Maschine s. bei Blümler *Technologie IV* 123ff. Da einerseits die oben berechnete schiefe Lage der Schraube unumgänglich notwendig war, um das Wasser heben zu können, andererseits die Speichen, welche Vitruv ausdrücklich als Mittel zum Drehen erwähnt, eine horizontale Richtung haben mussten, damit zwei oder mehrere Arbeiter durch Drehung derselben auch die Schraube in Bewegung setzen konnten, überdies aber auch die Schraube, um wirksam zu sein, mit einer gewissen Geschwindigkeit umlaufen musste, so ist anzunehmen, dass durch ein Zahnradgetriebe die von den Arbeitern hervorbrachte Drehung um eine verticale Achse umgesetzt wurde zur Drehung des schief liegenden Schraubenganges, wobei zugleich durch Einwirkung eines grösseren Triebrades auf ein kleineres eine schnellere Drehung der Schraube erreicht werden konnte.

[Hultsch.]

2) Ein niedriges, enges Thor in den Arenen, in denen Stierkämpfe abgehalten wurden. Varro de r. r. III 5 *ostium habere debet humile et angustum et potissimum eius generis, quod cochleam appellant, ut solet esse in cavea, in qua tauri pugnare solent*. So hiess auch ein Thor im Hippodrom zu Constantinopel von seiner kreisrunden Form *ὁ κοχλίας*. Procop. de bello Pers. I 24 *ἐκ δὲ παλαιῶν Μοῦνδος μὲν διὰ πύλης ἐξήει, ἐνθεν δὲ ὁ κοχλίας ἀπὸ τῆς ἰδέας καθόλου κυκλοτεροῦς οὐσῆς ὠνόμασται*.

[Pollack.]

Cochlear. 1) Für Löffel sind zwei Namen überliefert, *c.* und *ligula*, und zwar ist C. der kleinere Löffel, Martial. VIII 33, 23, 71, 10, wo es als Saturnaliengeschenk vorkommt; als *Mass* Plin. n. h. XXIII 76 u. a., s. u. Nr. 2. Dementsprechend sind auch die mehrfach, namentlich in Pompeii, gefundenen Löffel, aus Knochen, Bronze und Silber, zweierlei Art: grössere, mit länglichem Behälter, deren Stiel in einen Tierfuss oder in ein ornamentales Motiv ausläuft, und kleinere, mit flachem, kreisrundem Behälter und geradem, in eine Spitze auslaufenden Stiel. Unzweifelhaft ist letztere Form das C., welches nach Martial. XIV 121 zum Essen von Eiern und Schnecken diente. Entscheidend ist das pompeianische Bild Helbig 1668: zwei Eier, darüber

der Eierbecher und über diesem gekreuzt zwei Löffel dieser Form. Wegen der Eier vgl. noch Petron. 33. Plin. n. h. XXVIII 19. Die Schnecken ass man wohl mit der Spitze; ohne Zweifel mit Recht leitet Martial a. Ö. von diesem Gebrauch den Namen ab. Abbildungen von C. in der sonst unbrauchbaren Schrift P a g a n o La ligula, Napoli 1830. Mus. Borb. X 46, danach Marquardt Privatl.² 314. Emele Beschreibung röm. und deutscher Altert. aus Rheinhessen, Mainz 1833. 10 Erster Bericht über die vom Altertumsverein Kempten vorgenommenen Ausgrabungen, Kempten 1888. Vgl. noch Becker-Göll Gallus III 392.

[Mau.]

2) Als Mass diente das C. besonders für Arzneien und war als solches = $\frac{1}{24}$ *hemina* (*χοῦλη*) = $\frac{1}{4}$ *cyathus* = 1,14 Centiliter, Colum. de r. r. XII 21. Auch Plinius meint wahrscheinlich, wo er das C. als Arzneimass erwähnt (z. B. n. h. XX 45. XXI 172), denselben Betrag. In der Massafel des Dioskorides, die im wesentlichen die römische Einteilung der Hohlmasse giebt, heisst dasselbe Mass *cheme* (s. *Χήμη*), im Carmen de pond. 77f. aber *mystrum*, und erst das Sechstel des Mystrum = 0,19 cl erscheint hier als C. Ebd. 79ff. wird das System der kleinsten Flüssigkeitsmasse als Duodecimaltheilung des Sextarius bis auf das *seripulum* = $\frac{1}{288}$ dargestellt. So wird der Cyathus zur *uncia*, sein Viertel, das Mystrum, zum *sicilius*, endlich das C. als 30 Sechstel des Mystrum zum *seripulum*. Bei Isid. etymol. XVI 25 (Metrol. script. II 116, 8—12, vgl. ebd. 140, 10—17) wird ein C. im Betrage von $\frac{1}{20}$ Cyathus = 0,23 cl erwähnt, Hultsch Metrologie² 116, 2. 118f. Von den griechisch schreibenden Metrologen der Kaiserzeit wurde das C. als *κοχλιάριον* in ihre Massafeln aufgenommen und verschiedentlich bestimmt. Hultsch Metrologie 635ff., s. das Nähere unter *Κοχλιάριον*.

[Hultsch.]

Cochlearium, ein Ort zum Züchten essbarer Schnecken. Über die Einrichtung eines solchen s. Varro r. r. III 14; es ist ein von einem Wassergraben umschlossener, schattiger und feuchter Platz. Ebenda auch über die Arten so gezüchteter Schnecken; vgl. hierüber auch Plin. n. h. IX 173. XXX 45.

[Mau.]

Cocidi lanum, nur beim Geogr. Rav. (433, 4) erwähnte Station der römischen Strasse von Brocavum (s. Brovonacae) nach Maiae (s. d.) im nordwestlichen Britannien. Mars Cocidius ist in Britannien vielfach verehrt worden (CIL VII Index p. 330, s. Art. Cocidius).

[Hübner.]

Cocidius, Beiname des Mars auf zahlreichen in verschiedenen Gegenden Britanniens gefundenen Inschriften, die vollständig verzeichnet sind bei Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Der Hauptcultort war vielleicht in der Gegend von Amboglanna (Birdoswald) CIL VII 800—804. 827 (?), wo das *Fanum Cocidi* des Geogr. Rav. V 31 p. 433 60 (Pinder und Parthey lesen *Fanocodi*, während der Cod. Vat. Urb. und der Basiliensis *Fanocodi* bieten) anzusetzen wäre (Hübner CIL VII p. 141). Die Dedicanten fast aller Inschriften gehören dem Soldatenstande an. Die Inschriften CIL VII 286. 335 (= Ephem. epigr. III p. 128. Bruce Lapid. septentrionale 421 nr. 826, Lesart unsicher). 643. 886. 914 (= Ephem. epigr. III

p. 136). 977 sind geweiht *Marti Cocidio* (deo *sancto Marti Cocidio* VII 286), in CIL VII 642 ist C. identifiziert mit Silvanus (deus *Silvano Cocidio*), auf den übrigen heisst der Gott blos *Cocidius* (deus *Cocidius* VII 701. 800—804. 876, deus *sanctus Coc.* 953 und Ephem. epigr. III 137 nr. 113 = Bruce Lapid. sept. 380 nr. 735, *sancto Cocideo* VII 974). Als *Genius valli* wird er bezeichnet VII 886 (vielleicht auch 644 *Cocidio Genio* *pr[ae]sidi v[alli]*). Der Name bedeutet nach Glück Rénos 6, *bellator*. Steuding Roschers Lex. I 913.

[Ihm.]

Cocintum promunturium, *Κόκινθος ἀγορεύσιον*, Vorgebirge an der Ostküste der bruttischen Halbinsel, zwischen Caulonia und dem *sinus Seylacius*, jetzt Capo di Stilò. Polybios II 14, 5 bezeichnet es irrthümlich als die südlichste Spitze Italiens und die Grenze zwischen ionischen und sikelischem Meere; Plinius (der III 95 auch jene irrigte Annahme berührt: *Cocintum quod esse longissimum Italiae promonturium aliqui existimant*) beschreibt III 43 die bruttische Halbinsel: *amaxonicae figura desinens parmae, ubi a medio excursu Cocynthus vocatur, per sinus lunatos duo cornua emittens, Leucopetram dextra Lacinium sinistra*. Eine Station *Cocinto* (Itin. Ant. 114) 22 mp. südlich von Seylacium war jedenfalls ohne Stadtrecht; das Itin. marit. 490 nennt an entsprechender Stelle *Stilida*, wohl eine Landmarke, die dem Cap seinen modernen Namen gegeben hat.

[Hülsen.]

Coclearia, Ort im nordöstlichen Teil von Sardinien, 15 mp. von Olbia, Itin. Ant. 81.

[Hülsen.]

Cocleo, Tab. Peut. IX 3 (Miller) zwischen Dorylaion und Philadelphia, Geogr. Rav. 111,11 (*Colleon*). Nach Ramsays richtiger Vermutung (Asia Minor 168*) = Kotiaion.

[Ruge.]

Cocilensis, Beiname des Liber pater, wahrscheinlich localer oder individualer Natur, auf einer helvetischen Weihinschrift *Libero patri | Cocliensi | P. Severius | Lucanus v. s. l. m., Mommsen* Inser. Helv. 329.

[Aust.]

Cocondae, ein Aboriginenvolk am unteren Indus, gegen die Wüste hin, neben Nobundae, Megasth. bei Plin. VI 76; etwa skr. *Kukundā*; bezeugt ist jedoch nur *kukundha*, ein sich blühendes Gespenst, Kobold neben *kunda*, rundes Gefäss. Unpassend vergleicht Lassen Ztschr. f. d. K. d. Morgenl. 1839 II 45, die Mahābhārata neben Dārva und Abhisāra erwähnten Kōkanāda.

[Tomaschek.]

Cocosates, Volk in Aquitanien, das sich mit den Tarbelli, Vocates, Elusates, Bigerriones u. a. dem Crassus ergab (Caes. b. G. III 27, var. *cosates*, vgl. den Ortsnamen *Cosa*). Plin. n. h. IV 108 nennt sie *Cocosates Sezignani*. Ihre Wohnsitze scheinen bei der Stadt *Coequosa* (*Cocosa*? Holder Altkelt. Sprachschatz I 1059) zu suchen zu sein, welche das Itin. Ant. 456 zwischen Aquae Terebellicae und Burdigala ansetzt (départ. Landes). Desjardins Géogr. de la Gaule II 363. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 433.

[Ihm.]

Coculnius. M. *Coculnius Sez. fil. Quirina Quintilianus* (so CIL VIII 7042. 19508; *Quintilianus* 7041) aus Cirta in Numidien, bekleidete die Municipal- und Priesterämter seiner Vater-

stadt (VIII 7041 *flamonium et honores omnes, quibus in colonia . . . Ciria patria sua functus est*; als III vir setzte er dem Kaiser Commodus die Inschrift VIII 6993 = 19417). Von seinem Landsmann Septimius Severus erhielt er den *latus clavus* und wurde wohl im J. 195 (wie die Siegerbeinamen des Severus beweisen, vgl. VIII 306) zum Quaestor designiert (VIII 7041 = 19423. 7042 dem C. errichtete Inschriften). Die Gemahlin des C. hiess Vitruvia Maxima (VIII 19508, C. setzte ihr diese Inschrift noch vor der Aufnahme in den Senat, da der Titel *v. c.* fehlt; auch die Inschrift VIII 6955 = 19416 wird dem C. zugehören). Die Grabschrift eines Q. Cuculnius [F]or[t]unatus VIII 7322 Ciria. [Groag.]

Codani, Volk im glücklichen Arabien, von Plin. VI 151 neben den Arsi und Vadaei erwähnt. Die Lage desselben ist schwer zu bestimmen, nach Sprenger (Alte Geogr. Arab. 52) in der Nähe der Bucht von Abu 'Arîs zu suchen. Vgl. Glaser (Skizze 99f.). [D. H. Müller.]

Codanus sinus nennt Mela III 31, 54 einen grossen Meerbusen an der Nordküste Germaniens (*super Albin*), in dem er die Insel *Scadinavia* (so Müllenhoff, überliefert *Codannovia*) ansetzt. Vgl. Plin. n. h. IV 96 *mons Saero ibi immensus nec Riphæis iugis minor immanem ad Cimbrorum usque promunturium efficit sinum, qui Codanus vocatur refertus insulis, quarum clarissima est Scadinavia* (var. *Scatinavia*) *incompartae magnitudinis* (aus Mela). Müllenhoff Deutsche Altertumskunde I 489f. II 284. 359f. Georg Holz Beiträge zur deutschen Altertumskunde I 1894, 24f. [Ihm.]

Codeta, nach Paul. p. 58 ein Stück Land bei Rom im transtiberinischen Gebiet, so benannt *quod in eo virgulta nascuntur ad caudarum equinarum similitudinem*; noch die constantinische Stadtbeschreibung (Jordan Top. II 564. 567) nennt einen *Campus Codetanus* in der vierzehnten Region (vgl. auch Polem. Silv. 545). Dagegen lag die *Codeta minor*, wo nach Suet. Caes. 39 Caesar eine Naumachie gab, dem Zeugnisse des Cass. Dio XLIII 23 zufolge ἐν Ἀρεῖῳ πεδίῳ. Die Lage beider ist nicht näher zu bestimmen. [Hilsen.]

Codex bedeutet ebenso wie die daneben vorkommende lautliche Variante *caudex* zunächst einen Klotz vom Baumstamme, ein Scheit Holz (Lyd. de mens. p. 14, 6: κώδιξ . . . ὁ κτρώδης παρ' αἰγροῖς [scil. τοῖς Πομαλοῖς] καλεῖται), dann alles, was aus Holzbrettern gefertigt ist. So sagt Seneca (de brev. vitae 13, 4): *Claudius is fuit, Caudex ob hoc ipsum adpellatus, quia plurimum tabellarum contextus caudex apud antiquos vocatur, unde publicae tabulae codices dicuntur et naves . . . codicariae vocantur*. Im besonderen heisst C. die Schreibtafel, die aus einem mit Wachs überzogenen Holzbrettchen bestand; Cato bei Fronto ep. ad Antoninum imp. I 2 p. 99 N.: *iussi caudicem proferri, ubi mea oratio scripta est*. Wenn mehrere solcher Holzbrettchen durch einen Bindfaden zusammengebunden wurden, dann entstand das Notizbuch, das gleichfalls C., oder in der Deminutivform *codicilli* (s. d.) genannt wird; Catull im 42. Gedicht identificiert die *codicilli* mit den *pugillaria*: das ist der *pugillus*, den Charisius p. 97 K. definiert *pugillus, qui plures tabellas*

continet in seriem consulas. In späterer Zeit stellte man solche Büchlein nicht nur aus Holz, sondern auch aus anderem Material her; eine Aufzählung giebt Ulpian in den Digesten XXXII 52: *quodsi [libri] in codicibus sint membraneis vel chartaceis vel etiam eboreis vel alterius materiae, vel in ceratis codicillis, an debeantur videamus*. Wir sehen hieraus deutlich, dass C. hier nicht mehr das Material bezeichnet, sondern das Format:

es ist das fertige Buch, wie es durch das Zusammenheften tafelförmiger Lagen entstanden ist; das Buchformat, das bestimmt war, im ausgehenden Altertum die Rolle aus dem Gebrauche zu verdrängen. Die Hss. des Mittelalters sind dem Aussehen nach alle *codices*, dem Stoffe nach zunächst hauptsächlich *membranei* (s. Pergament). Nach seinem Inhalte hat der C. eine wichtige Bedeutung erlangt, einmal als Buch im kaufmännischen Sinne (s. Codex accepti et expensi), Soll und Haben; und dann als Sammelwerk rechtlicher Bestimmungen, benannt nach den Kaisern, von denen die Herausgabe veranlasst war, C. Theodosii, Iustiniani (s. d.). Litteratur: Th. Birt Antikes Buchwesen 95ff. Fr. Blass Palaeographie, Buchwesen und Handschriftenkunde, Iw. v. Müllers Handbuch I² 336ff. [Wünsch.]

Codex accepti et expensi heisst das Schuldbuch, das jeder Römer führte und dessen richtige Führung als Ehrensache galt, Cic. pro Rosc. com. 2; in Verr. I 60. Zweifelhaft ist der Umfang der hineingehörigen Eintragungen; jedenfalls unterschied es sich von dem *codex rationum* (Dig. II 13, 10, 2) und den besondern *rationes*, in die man die Vermögensstücke gruppenweise eintrug (Dig. XXXIII 10, 7, 2), auch von dem *kalendarium*, dem Hauptbuche der Kapitalisten (vgl. K ü b l e r Ztschr. der Savignystiftung XIII 156ff.). Gewiss ist, dass den Eintragungen in den *codex accepti et expensi* vorläufige Vermerke vorangingen, die man in die *adversaria* (Hilfsbücher, s. d.) machte. Sicher ist ferner, dass sich an die Eintragungen in den *codex accepti et expensi* eine Schuld anschloss, die ohne Rücksicht auf ihren Grund durch den blossen Vermerk im Buche verpflichtete, s. Litteraturum obligatio. Gai. III 128—133. Die Eintragung des Gläubigers hiess *expensum terre* (d. h. als Schuldsumme, gleichsam als ausgezahlte Darlehenssumme einen Betrag vermerken), s. *Expensilatio*. Ob die *acceptilationes* Quittungsvermerke waren oder Eintragungen im Buche des Schuldners, durch die eine im Buche des Gläubigers geschehene *expensilatio* bestätigt wurde, ist bestritten (s. Niemeyer Ztschr. der Savignystiftung XI 312ff.). Nach den Ausführungen bei Cicero pro Rosc. com. 1ff. scheint der Kläger durch Vorlegung seiner Bücher den Gegner dazu genötigt zu haben, gleichfalls seine Bücher vorzulegen. Insoweit beide Bücher übereinstimmten, war der Inhalt rechtsgültig (anderer Meinung, jedoch ohne Grund Cuij Les institutions juridiques des Romains, Paris 1891, 671, 7). Nach Theophilus zu Inst. III 21 stützte sich freilich nach der von Fabrot angenommenen und von Reitz verworfenen Lesart der Gläubiger lediglich auf die *expensilatio* in seinem Buche (*centum aureos, quos mihi ex causa locationis debes, expensos tibi tuli*) und auf eine Erklärung des Schuldners, die diese *expensilatio* als richtig be-

stätigte (*expensos mihi tulisti*). Der Bericht des Theophilus erfreut sich freilich nur geringen Ansehens (vgl. z. B. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 495), doch ist ihm nicht jede Glaubwürdigkeit abzuspochen (so mit Recht Cuq a. a. O. 671, 2, der sich jedoch ohne Grund auf Cic. Verr. II 1, 60 beruft). Wahrscheinlich schöpfte Theophilus aus einer Darstellung der Übergangszeit, in der nur noch ein Teil der römischen Bürger den *codex accepti et expensi* besass. Der Gläubiger, der seine Forderung in sein Buch eintrug, mag sich damals gegenüber einem Schuldner, der kein Buch führte, durch eine blosser Bestätigung der Richtigkeit seiner Eintragung haben sicherstellen lassen. Späterhin kam die Führung des C. a. e. e. gänzlich ab, nach einem Berichte des Ps.-Asconius (in Verr. p. 175 Or.) deshalb, weil man Beschlagnahme der Bücher durch die Behörden fürchtete (vgl. hiezu Keller Institutionen 107). Im iustinianischen Rechte ist jedenfalls die *litterarum obligatio* zugleich mit dem *codex expensi et accepti* verschwunden, Inst. III 21 pr.

Litteratur. S. die unter *apcratio* Genannten und ausserdem zu M. Voigt Über die Bankiers, die Buchführung und die Literalobligation der Römer, Leipzig 1887 (Abhandlungen sächs. Gesellsch. der Wiss. nr. VII) Niemeyer Ztschr. d. Savigny-Stiftg. rom. Abt. XI 312ff., ferner L. Goldschmidt ebd. X 367ff. Mitteis Reichs. v. Volksrecht 459—498. Voigt Röm. Rechts. I 30 594ff. § 53 II. Cuq Les institutions juridiques des Romains, Paris 1891, 670ff. Leonhard Institutionen 415ff. § 134. [Leonhard.]

Codex Gregorianus. Im 2. und 3. Jhdt. n. Chr. war eine ungeheure Menge allgemeinverbindlicher kaiserlicher Constitutionen, namentlich Rescripte, ergangen. Viele derselben waren zwar in die Schriften des Juristen eingeflochten, unendlich viel mehr aber waren in den Archiven begraben und hier natürlich nicht sachlich, sondern zeitlich nach ihrem Erlass geordnet. Zum grossen Teil waren sie auch durch spätere Verfügungen oder sonstige Rechtsquellen überholt, so dass sie keine Geltung mehr beanspruchen konnten (Modest. Dig. I 4, 4). Das Bedürfnis nach einer Sammlung, Sichtung und Ordnung des genannten Materials war immer unabwiesbarer für die gerichtliche Praxis geworden. Diesen Zuständen suchte am Ende des 3. Jhdts. eine Privatarbeit, der C. G., abzuweichen, indem sie 50 die für ihre Zeit wichtigsten kaiserlichen Erlasse nach sachlichen Gesichtspunkten zusammenstellte. Das umfangreiche Werk ist uns nicht im Urtexte erhalten, wir kennen aber eine grosse Menge der darin aufgenommenen Constitutionen aus den späteren Sammlungen und Codificationen, nämlich den Fragmenta Vaticana, der Collatio, der Consultatio, der Lex Romana Visigothorum und ihren Anhängen, der Lex Romana Burgundionum, den Sinai-Scholien zu Ulpian und namentlich aus dem 60 Codex Iustinianus (vgl. die betreffenden Artikel); auch sonst begegnen verstreut noch einzelne Stücke.

Für die Abfassungszeit kommen folgende Punkte in Betracht: 1) Diocletian und Maximian werden (Coll. 1, 10) als *domini nostri* bezeichnet; also ist die Sammlung unter ihrer Regierung (285—305) entstanden. 2) Kaiser Iustinian bestimmte (Const. Haec. pr. und Summa 1), dass die Com-

pilatoren seines Codex ihr Material für die frühere Zeit aus den Codices Gregorianus, Hermogenianus und Theodosianus entnehmen sollten. Da nun der letztere erst mit dem J. 312 anhebt, so ist klar, dass alle älteren Constitutionen aus dem C. G. oder Hermogenianus stammen. Die älteste derselben (Cod. Iust. VI 23, 1 ohne Datum) rührt von Hadrian her, die jüngste (ebd. IV 42, 5) ist vom 22. December 305. Es bleibt die Frage übrig, wie dies Material auf den C. G. und Hermogenianus zu verteilen ist (vgl. dazu Art. Codex Hermogenianus). 3) Die sicher datierbaren Constitutionen ausserhalb des Codex Iustinianus (der seine Quellen im einzelnen nicht angiebt) reichen vom 1. Juli 196 (Cons. 1, 6) bis zum 1. Mai 295 (Coll. 6, 4). Von den aus dem Codex Hermogenianus stammenden Constitutionen gehört die früheste dem J. 291, eine grosse Anzahl (22) den J. 293—296 an, die übrigen sind jünger und kommen hier nicht in Betracht. Die beiden Codices treffen also hauptsächlich für die drei Jahre 293—295 zusammen; für die frühere Zeit hat der Codex Hermogenianus wohl einzelne Constitutionen geliefert, die grosse Masse der Gesetze aus dieser Zeit jedoch und zwar jedenfalls die vordiocletianischen, stammen aus dem C. G. Wenn man nun in Betracht zieht, dass aus dem J. 295 nur noch eine Constitution des C. G. bekannt ist (Coll. 6, 4), so ist wahrscheinlich, dass das Werk in diesem Jahre seinen Abschluss fand. Allerdings wird in der Coll. 15, 3 unter der Überschrift *Gregorianus libro VII sub titulo de maleficis et Manichaeis* ein Gesetz angeführt, das die Inscriptio führt: *Impp. Diocletianus et Maximianus AA. [et Constantius] et Maximianus [CC.] Iuliano proconsuli Africae* und dessen Subscriptio lautet *Dat(a) prid. K. April. Alexandriae* (ohne Jahr und Tag). Diocletian ist unseres Wissens zweimal in Alexandria gewesen, im J. 297 nach der Eroberung der Stadt und sodann im J. 302. Von diesen beiden Jahren hat das letztere die grössere Wahrscheinlichkeit für sich (Mommson z. d. St.). Indessen wird man doch, da für ein Werk wie der C. G. die neuesten Constitutionen gerade die wichtigsten waren, aus der Erwähnung eines solchen vereinzelter späteren Gesetzes nur den Schluss ziehen können, dass es sich um einen, vielleicht gar nicht vom Verfasser selbst herrührenden Nachtrag handelt.

Über die Persönlichkeit des Verfassers ist nichts bekannt. Jedenfalls hat er nicht Gregorianus (so Zimmern 162f. Huschke 280ff. Karlowa 941), sondern Gregorius geheissen (Mommson Ztschr. d. Sav.-Stiftg. X 347f.). Sein Material hat er wenigstens in der Hauptsache aus den Archiven geschöpft, denn nur hier waren ihm die Constitutionen in dem Masse, wie er sie benützt hat, zugänglich (Näheres s. bei Krüger 280).

Man hat aus der Thatsache, dass die weitaus meisten, wenn nicht alle Constitutionen des C. G. aus der Zeit des Diocletian im Orient ergangen sind, geschlossen, dass die Sammlung auch dort entstanden sei Mommson Abh. Akad. Berl. 1859, 397f. 1860, 419. Huschke 307. Krüger 282f. Kipp Krit. Viertelj.-Schr. XXXII 29; anders Karlowa 943). Es wird richtig sein, dass sie dort ihren Abschluss erreichte und veröffentlicht wurde; indessen muss doch in Betracht gezogen werden,

dass der Verfasser für die älteren Constitutionen, welche in ihrer Gesamtheit die diocletianischen übersteigen, doch auf die römischen Archive angewiesen war. Er muss also in Rom Vorstudien gemacht haben oder von anderen unbekannten Mitarbeitern haben machen lassen.

Der C. G. war in Buchform auf Pergament veröffentlicht (Krüger Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VIII 81f.; vgl. Mommsen ebd. X 349f.). Er zerfiel in mindestens 19 Bücher (Coll. 3, 4 *Gregorianus* 10 *libro XVIII sub titulo de accusationibus*; da aber das 14. Buch das Strafrecht behandelte und diese Materie in den Rechtsbüchern sonst immer im Zusammenhang mit dem Strafprocess behandelt wird, auch im übrigen Citate aus späteren Büchern als dem 14. fehlen, so ist fraglich, ob die Zahl *XVIII* richtig überliefert ist). Die einzelnen Bücher zerfallen in Titel mit sachlichen Rubriken. Massgebend war in Buch I bis XIII im allgemeinen die Ordnung des Edicts, doch waren die 20 gregorianischen Titel ungleich mannigfaltiger als in diesem Vorbilde (Krüger 281); das 14. Buch enthielt, wie gesagt, das Strafrecht. Innerhalb der Titel waren die einzelnen Constitutionen (wie man aus dem Cod. Iust. erkennen kann) in zeitlicher Reihenfolge mit Inscriptio (Kaiser und Adressat) und Subscriptio (Ort und Zeit des Erlasses), soweit diese festzustellen waren, sonst *sine die et consule* aufgeführt.

Huschke (294ff.) hat die Vermutung ausge- 30 sprochen, der C. G. sei auf Anregung des Kaisers Diocletian (namentlich damit die Rechtseinheit gegenüber der Reichsteilung gewahrt bleibe) abgefasst; auch sei ihm von vornherein durch den Kaiser ein solches Ansehen beigelegt, dass Constitutionen aus der von der Sammlung umspannten Zeit mit selbständiger Geltung nicht mehr citirt werden durften, die von ihr aufgenommenen aber die Geltung beglaubigter Abschriften der Originale hatten (S. 298). Die Sammlung sei 40 also zwar kein formell kaiserliches, aber doch ein vom Kaiser angeregtes und in gewisser Weise auch bestätigtes Unternehmen nach Art der iulianischen Edictsredaction gewesen (S. 299). Beweisen lässt sich diese Ansicht nicht. Aber wenn auch man ihr nicht beipflichten will (was bei unserer Kenntnis der Überlieferung jedenfalls das sichere ist) und dabei stehen bleibt, dass es sich um eine blosse, dem Bedürfnis der Praxis entsprungene Privatarbeit handelt, so steht doch andererseits 50 fest, dass der C. G. sich thatsächlich schon im 4. Jhd. das Ansehen eines Gesetzbuches in der von Huschke angegebenen Weise errungen hat. Jedenfalls hat die Verordnung des Arcadius und Honorius (Cod. Theod. I 2, 11 vom J. 398), welcher alle kaiserlichen Rescripte, bereits ergangene wie zukünftige, auf den Fall, für den sie erlassen waren, beschränkte, die im C. G. gesammelten nicht betroffen. Denn der Codex Theodosianus (I 1, 5; vgl. die westgothische Interpretatio zu I 4, 3) 60 setzt im J. 438 seine Geltung in der Praxis voraus. Diese hat bis zum 16. April 529 fortgedauert und erst durch den Codex Iustinianus ihr Ende gefunden (Const. *Summa* 1. 3. 5; vgl. den Art. Codex Iustinianus).

Dass der C. G. auch in den Rechtsschulen Berücksichtigung fand, zeigen die Sinai-Scholien (S. 9. 10). Auch Theodoros (unter Iustinian) hat

ihn noch bei der Interpretation des Codex Iustinianus (II 4, 18. 43. Basil. z. d. St. I p. 704. 726 Heimbach) herangezogen.

Ausgaben: G. Haenel im Corpus iuris Romani antejustiniani consilio professorum Bonnen- sium (sog. Bonner Corp. iuris) II 3ff. (1837); sie enthält das Material aus den damals bekannten voriustinianischen Rechtsquellen nach Büchern und Titeln geordnet. In der Vorrede p. Vf. findet sich eine Übersicht über die älteren Ausgaben. Die neueste Ausgabe ist die von P. Krüger in der von ihm, Mommsen und Studemund besorgten Collectio librorum iuris antejustiniani III 221ff.; der Herausgeber hat, weil die Ordnung der Reste des C. G. nicht ohne eine gewisse Will- kür möglich ist, auf eine solche verzichtet und zunächst (p. 224ff.) nur den in der Lex Romana Wisigothorum enthaltenen Auszug gegeben und sodann (p. 236ff.) eine Übersicht sämtlicher ausser- halb des Codex Iustinianus erhaltenen Fragmente in der mutmasslichen Ordnung des C. G. hinzu- gefügt, bei welcher aber nur diejenigen Stellen ihrem Wortlaute nach angeführt werden, welche nicht schon in anderen Teilen der Collectio (Col- latio, Consultatio u. s. w.) zum Abdruck gekom- men sind. So sehr Krügers Ausgabe der von Haenel in kritischer Hinsicht überlegen ist, so ist doch zu bedauern, dass man sich das Material erst durch Nachschlagen zusammensuchen muss.

Neuere Litteratur: Zimmern Gesch. d. R. Priv.-R. I 157ff. Puchta Inst.¹⁰ I § 135. Heimbach Leipz. Repertorium IX 11ff. 55ff. (1845, 1). Rudorff R. R.-G. I 274ff. Teuffel R. Litt.- Gesch. § 393. Huschke Ztschr. f. R.-G. V. VI 279ff. Karlowa R. R.-G. I 941ff. 951f. Krüger Quell. u. Litt. d. R. R. 278ff. Landucci Stor. d. dir. R. I² 248ff. Kipp Quellenkunde 53ff.

[Jörs.]

Codex Hermogenianus ist eine Sammlung 40 kaiserlicher Constitutionen, wie der Codex Gregorianus. Auch er ist uns nicht erhalten, aber Reste von ihm begegnen in denselben Quellen (ausser den Appendices zur Lex Romana Wisigothorum), aus denen wir unsere Kenntnis vom Codex Gregorianus (s. d.) schöpfen.

Das Material von datierbaren Constitutionen, das wir auf den C. H. zurückführen können, setzt sich folgendermassen zusammen:

1. J. 291: 1 Const. (Coll. 6, 5).
2. J. 293—294: 22 Const. (Vat. frg. 270. Coll. 10, 3—6. Cons. 4, 9—11. 5, 6. 6, 10—19. L. R. Wisig. 1. 2 [Krüger Collect. III 234f.]. L. R. Burg. 14, 1—3 [Krüger ebd. 244; vgl. Cod. Iust. VIII 24, 2]). Für diese 22 Constitutionen wird uns der C. H. als Quelle genannt. Hierzu kommt aber noch eine grosse Zahl der aus jenen Jahren im Codex Iustinianus erhaltenen Stücke (nach meiner Zählung im ganzen ungefähr 440). Dieses Gesetzbuch giebt seine Quelle nicht an, so dass die Ver- teilung auf die beiden genannten Codices — eine andere Quelle kommt hier nicht in Betracht — zweifelhaft bleibt. Aber jedenfalls wächst da- durch jene Zahl von 22 Constitutionen des C. H. noch um ein sehr beträchtliches.

3. J. 295: 1 Const. (Cons. 5, 7). Der Codex Iustinianus hat aus diesem Jahre im ganzen nur fünf Gesetze.

4. J. 299—305: Die 20 Const., welche der

Codex Iustinianus aus diesen Jahren anführt (zusammengestellt am Schlusse der Ausgaben dieses Gesetzbuches von Krüger; allerdings stehen die Subscriptionen nicht überall fest). Da Iustinians Compilatoren für die frühere Zeit nur die Codices Gregorianus, Hermogenianus und Theodosianus als Quelle benutzt haben, da ferner der Codex Gregorianus nur bis zum J. 295 reichte und der Codex Theodosianus erst mit dem J. 312 anhub, so ergibt sich, dass sämtliche aus der Zwischenzeit stammenden Stücke des Codex Iustinianus — von 296—298 und von 306—312 enthält dieser überhaupt keine Gesetze — nur aus dem C. H. stammen können. Höchstens könnten vereinzelte Extravaganten des Codex Gregorianus, wie Coll. 15, 3, concurrierend in Betracht kommen.

5. J. 312—324: 3 Const. (Cod. Iust. III 1, 8 [314]. VII 16, 41 [undatiert]. VII 22, 3 [314]). Diese Stücke werden auf Constantin und Licinius als Augusti zurückgeführt. Da nun aber feststeht, dass im Codex Theodosianus Licinius überall als Mitregent getilgt ist, so bleibt für diese Gesetze, welche ihn als solchen benennen, keine andere Quelle als der C. H. übrig (Momm sen Herm. XVII 532. Krüger 281f.).

6. J. 364—365: 7 Const. (Cons. 9, 1—7).

Sehr bestritten ist die Frage nach der Zeit der Abfassung des C. H. Eine weit verbreitete Meinung setzt ihn — was ja auf den ersten Blick das nächstliegende zu sein scheint — wegen der vorstehend unter Ziffer 6 erwähnten Constitutionen nach 365 (so Puchta § 135. Rudorff 276. Heimbach 50f. Huschke 289ff. Karlowa 941f.). Indessen ist hierbei unerklärlich, wie aus dem 40jährigen Zeitraum zwischen den übrigen datierten Constitutionen (bis um 324; das letzte sichere Jahr ist sogar 314) und diesen von 364 und 365 nicht eine einzige in den voriustinianischen Sammlungen auf uns gekommen sein sollte. Es kann kein Zufall sein, dass uns aus der früheren Zeit nach der obigen Aufstellung ungefähr 47 Stücke erhalten sind, aus der späteren bis 364 gar keins, während für den Verfasser, der für die Praxis arbeitete, doch gerade die jüngeren Constitutionen die wichtigsten sein mussten. Meines Erachtens folgt hieraus mit Notwendigkeit, dass wir in den sieben Gesetzen der J. 364 und 365 einen, vielleicht nicht einmal vom Verfasser selbst gefertigten Nachtrag zu erblicken haben (ebenso Krüger 282. Teuffel § 393, 3). Neuerdings haben Momm sen und Krüger a. a. O. auf Grund der unter Ziffer 5 angeführten Thatsachen die Entstehung des C. H. in die Zeit von 314—324 gesetzt, da bei einer Herausgabe nach der Rescission der Acta des Licinius auch im C. H. die Tilgung seines Namens hätte erfolgt sein müssen. Mir scheint auch diese Annahme nur unter Einschränkungen zuzutreffen. Auszugehen ist meines Erachtens von einer Notiz bei dem christlichen Dichter Sedulius, der um die Mitte des 5. Jhdts. (Teuffel § 473) die biblische Geschichte zuerst in Versen (*paschale carmen*), dann in Prosa (*paschale opus*) bearbeitete. Wegen der zweiten Herausgabe seines Werkes glaubte er sich gegen missgünstige Kritiker verteidigen zu müssen und weist in deren Vorrede (Ep. ad Macedonium p. 172 Huemer, Corp. SS. eccl. lat. Vind. X) darauf hin, dass auch andere heidnische wie christliche Schrift-

steller derartige Umarbeitungen und Erweiterungen ihrer Werke vorgenommen hätten. Hierbei heisst es: *Cognoscant Hermogenianum, doctissimum iuris latorum, tres editiones sui operis confecisse*. Die früher oft versuchte, neuerdings von Karlowa (942) wieder aufgenommene Beziehung dieser Worte auf die *libri iuris epitomarum* des Hermogenian (vgl. u.) ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, da dieses Werk vor Iustinian niemals erwähnt wird, während der C. H. im 4. und 5. Jhd. zu den bekanntesten Büchern zählte.

Wenn sich aber die Worte des Sedulius auf den C. H. beziehen, so fragt sich, ob dessen drei Recensionen nicht aus unserer Überlieferung erkennbar sind. Und mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit wird man das wenigstens für die erste behaupten können. Wenn man das bestimmbare und datierbare Material des C. H., das uns erhalten ist, überblickt, so fällt die grosse Zahl der aus den J. 293 und 294 stammenden Constitutionen auf. Aus dem J. 295 besitzen wir nur ein sicher dem C. H. angehöriges Gesetz (fünf im Cod. Iust. sind unbestimmbar), aus den nächsten drei Jahren 296—298 überhaupt keine Constitutionen und aus den dann folgenden (299ff.) auch nur vereinzelte im Codex Iustinianus, die auf den C. H. zurückgehen. Da nun zweifellos für die Praxis die neueren Gesetze von besonderer Wichtigkeit waren, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass auch der C. H. (ebenso wie der Codex Gregorianus) zuerst im J. 295 oder kurz darauf veröffentlicht ist (so neuerdings auch Kipp 54). Mittels dieser Annahme wird auch noch eine andere Erscheinung erklärlich. Der Verfasser des C. H. und ebenso der des Codex Gregorianus bezeichnet nämlich das J. 293 schlechtlich durch *Augustis consulibus* und das J. 294 durch *Caesaribus consulibus* (ohne Iterationsziffer); Diocletian und Maximian sind vorher (287. 290) und nachher (299. 303. 304) zusammen Consul gewesen; Constantius und Galerius haben ebenfalls wiederholt miteinander die Fases geführt (300. 302. 305). Wenn der C. H. erst zwischen 314 und 324 oder gar erst nach 365 entstanden wäre, so wäre es im höchsten Grade auffallend, wie der Verfasser für die gar nicht mehr regierenden Kaiser die doch in den Archiven gewiss nicht übliche, abgekürzte und keine genaue Datierung zulassende Bezeichnung gerade für diese Jahre gewählt hätte. Sie ist doch nur dann erklärlich, wenn damit die beiden letzten Jahre gemeint waren. Wir sind demnach zu der Annahme berechtigt, dass die aus dem C. H. stammenden Gesetze von 296—324 erst bei einer späteren Recension aufgenommen sind, und diese muss man allerdings mit Momm sen und Krüger (s. o.) vor die Unterwerfung des Licinius setzen. Ob man noch einen Schritt weiter gehen und die Gesetze von 296—305 der zweiten, die von 312—324 der dritten Recension zuschreiben darf, muss dahingestellt bleiben. Zurückzuweisen dagegen ist die Ansicht, welche die sieben Constitutionen aus den J. 364 und 365 (o. Ziffer 6) durch die Worte des Sedulius zu erklären sucht, also in ihnen einen Rest der dritten Ausgabe erblickt. Dagegen spricht der Wortlaut jener Stelle, wonach die drei Recensionen vom Verfasser selbst besorgt sein sollen (das ist von Bedeutung,

denn gerade der Vorwurf der Umarbeitung des eigenen Werkes ist es, wogegen Sedulius sich verteidigt; wenn wir die erste Ausgabe richtig in das J. 295 gesetzt haben, so kann der Verfasser im J. 365 kaum noch gelebt haben. Wir müssen also dabei stehen bleiben, dass diese Constitutionen einen späteren nach den drei Ausgaben des Verfassers (wahrscheinlich von anderer Hand) hinzugefügten Nachtrag darstellen.

Dass im Verhältnisse zum Codex Gregorianus der C. H. das jüngere Werk war, geht daraus hervor, dass er bei Aufzählungen (Cod. Theod. I 1, 5; Interpr. zu ebd. I 4, 3. Iust. C. Haec. pr.; *Summa* 1) regelmässig nach jenem genannt wird. Nach unserer obigen Darstellung aber muss er sehr nahe an den Codex Gregorianus herangerückt werden. Wie diese Veröffentlichung der beiden Sammlungen so schnell nach einander zu erklären ist, darüber sind nach Lage unserer Quellen nur Vermutungen möglich. Auf eines mag hingewiesen werden: in den voriustinianischen Quellen — die iustinianischen entziehen sich einer Controlle — finden sich für die J. 293 und 294 nur vier Constitutionen aus dem Codex Gregorianus (Cons. 1, 9, 9, 9, 18, 19), dagegen, wie wir sahen (oben bei Ziffer 2), 22 aus dem Codex Hermogenianus. Dieses Verhältnis kann kaum auf Zufall beruhen. Man kann annehmen, dass der Codex Gregorianus jene Jahre mit den früheren im ganzen gleichmässig berücksichtigte, der C. H. dagegen wegen des besonderen Interesses der Praxis an den neuesten Constitutionen gerade innerhalb dieser eine Nachlese veranstaltete.

Der C. H. war nicht wie der Codex Gregorianus in Bücher, sondern nur in Titel (und zwar mindestens 69; vgl. Schol. Sin. 5 Krüger) eingeteilt. Wenn er also auch den Codex Gregorianus an Umfang bei weitem nicht erreichte, so darf man sich diesen doch auch nicht zu gering vorstellen; aus dem genannten Titel wird die 120. Constitution erwähnt.

Über den Urheber des Werkes, Hermogenianus (nicht Hermogenes; vgl. Mommsen Ztschr. d. Sav.-Stiftg. X 348f.) ist nichts bekannt. Dass er eine Person mit dem gleichnamigen Verfasser der *libri iuris epitomarum* war, ist, da die Zeitverhältnisse im ganzen stimmen, möglich, aber nicht beweisbar (vgl. den Art. Hermogenianus).

Über Entstehungsort, Quellen, Benützung, gesetzliche Geltung gilt das gleiche wie beim Codex Gregorianus. Auch die Ausgaben sind immer gemeinschaftlich erfolgt und in der Litteratur beide Sammlungen stets nebeneinander behandelt, so dass wegen aller dieser Punkte auf den Artikel Codex Gregorianus verwiesen werden kann.

[Jörs.]

Codex Iustinianus. Schon im ersten Jahre seiner Regierung, am 13. Februar 528 (Const. *Haec*), begann Kaiser Iustinian das grosse Werk seiner Gesetzgebung damit, dass er die Abfassung einer neuen Sammlung der kaiserlichen Constitutionen anbefahl. Die Arbeit wurde einer Commission von zehn Männern übertragen, unter welchen bereits Tribonian, der in den späteren Stadien der Gesetzgebung eine so hervorragende Rolle spielte, genannt wird. Dieser Commission wurde (anders als der von Theodosius II. im J. 435 eingesetzten) der Auftrag zu teil, nicht nur die neueren Ge-

setze (seit 439), sondern alle Constitutionen, so weit sie praktisch geltendes Recht enthielten, in die Form eines Gesetzbuches zu bringen. Aus den Codices Gregorianus, Hermogenianus, Theodosianus und den seit 439 ergangenen Novellen sollte das Material entnommen und ihm die bereits ergangenen Erlasse Iustinians hinzugefügt werden. Die Commission erhielt die Freiheit, diesachlich unerheblichen Einleitungen der Gesetze zu streichen, Constitutionen veralteten Inhalts, sowie solche, die sich mit früheren deckten oder anderen (aufgenommenen) widersprachen, wegzulassen, auch nach Bedürfnis Zusätze und Änderungen an dem Wortlaute vorzunehmen, namentlich auch mehrere ihrem Inhalte nach zusammen treffende Constitutionen in eine zusammenzuziehen. Eine Beschränkung auf *leges generales* (wie beim Codex Theodosianus) war der Commission nicht auferlegt; was aufgenommen wurde, sollte, auch wenn es ursprünglich personalen Charakter gehabt hatte, damit zum allgemeinen Gesetz werden. Die Commission hat ihre Arbeit schnell genug beendet; am 7. April 529 konnte der Kaiser den neuen Codex Iustinianus veröffentlichen und ihm vom 16. April ab Gesetzeskraft verleihen (C. *Summa*). Mit diesem Tage verloren alle in das neue Werk nicht aufgenommenen Constitutionen, sowie deren bisherige Sammlungen, also die Codices Gregorianus, Hermogenianus, Theodosianus ihre Geltung. Nur solche *Sanctiones pragmaticae* (vgl. d. Artikel), welche personale Verleihungen an Gemeinden, Vereine, Behörden oder Sonderbestimmungen in öffentlichen Angelegenheiten enthielten, sollten, soweit sie dem neuen Codex nicht widersprachen, aufrecht erhalten bleiben. (C. *Summa* 4).

Die nächsten Jahre nach dem Erlasse des Codex Iustinianus waren der Bearbeitung des Juristenrechts gewidmet. Sie erfolgte einerseits durch selbständige kaiserliche Constitutionen — die zum Teil in einer Sammlung, den sog. *quingaginta decisiones*, zusammengefasst wurden — andererseits durch die Abfassung der Digesten 530—533; s. den Artikel). Dem gegenüber musste der Codex, der noch auf der Grundlage der Geltung der Juristenschriften nach den Vorschriften des sog. Citiergesetzes von 426 erwachsen war und die wichtigen das bisherige Recht umgestaltenden und das Digestenrecht ergänzenden Constitutionen von 529 bis 533 nicht enthielt, schon bald nach seinem Erlasse als veraltet und einer Umarbeitung dringend bedürftig erscheinen. Iustinian setzte deshalb eine neue Commission, diesmal wie bei den Digesten unter Leitung des Tribonian, ein, der ausserdem noch drei Advocaten aus Constantinopel und der Rechtslehrer Dorotheos aus Berytos angehörten. Ihr wurde der Auftrag zu teil, den Codex von 529 im Sinne der neueren Gesetzgebung umzuarbeiten. Sie sollte vor allem jene neueren Constitutionen, soweit es ihr angebracht schien, in den Codex aufnehmen und erhielt wie die frühere die Befugnis durch Streichungen und Änderungen das Werk einheitlich zu gestalten und mit dem Digestenrecht in Einklang zu bringen. Die Arbeit kam während des J. 534 zu stande und konnte am 16. November (C. *Cordi*) als *Codex repetitae praelectionis* mit Gesetzeskraft vom 29. December ab veröffentlicht werden. Zugleich wurde das bisherige Constitutionsrecht, insbesondere der Codex von 529

und die bisher ergangenen Erlasse Iustiniāns ausdrücklich ausser Kraft gesetzt.

Erhalten ist uns nur der jüngere Codex von 534 (über die Frage der Benützung des älteren Codex in der späteren Litteratur s. Krüger in der Vorrede zu seiner grossen Ausgabe p. XIIIff., der sie gegen Zachariae [Ztschr. f. R.-G. X 62ff.; Krit. Viertelj.-Schr. XVI 221ff.] verneint hat). Über die Geschichte seiner Überlieferung s. Krüger a. a. O. p. Vff.; vgl. von demselben Verfasser 10 Kritik des iustinianischen Codex (1867); Ztschr. f. R. G. VIII 1ff.; dazu neuerdings Fitting Ztschr. d. Sav.-Stiftg. X 139f. Mommsen ebd. XII 149ff. Gundermann Rh. Mus. XLV 361ff. Patetta Bull. d. Inst. di dir. R. IV 249. Eine Nachbildung der leider nur sehr bruchstückweise als Palimpsest erhaltenen ältesten Hs. (6.—7. Jhd.) giebt Krüger Codicis Iustiniani fragmenta Veronensia (1874). Das Material ist, wie die obigen Ausführungen zeigen, für die älteren Constitutionen bis auf Constantin den Codices Gregorianus und Hermogenianus, für die Gesetze von Constantin bis auf Theodosius II. (438) dem Codex Theodosianus entnommen; sodann sind die posttheodosianischen Novellen und nur für die jüngsten Constitutionen die Archive unmittelbar benützt.

Der Codex zerfällt in 12 Bücher. Die Anordnung des Stoffes scheint aus dem älteren Codex von 529 übernommen zu sein, für welchen im allgemeinen der Codex Theodosianus als Muster 30 diente. Indessen finden sich diesem gegenüber (vgl. Codex Theodosianus) doch mancherlei Abweichungen; der C. I. ist im ganzen übersichtlicher und einheitlicher disponiert als der Codex Theodosianus. Den Gedanken einer Umarbeitung des neuen C. I. gegenüber dem alten nach Massgabe des Systems der inzwischen veröffentlichten Digesten (Karlowa 1017) muss man mit Krüger (342) zurückweisen. Buch I beginnt mit dem Kirchenrecht (1—13), behandelt sodann die Rechtsquellen (14—23) und schliesslich (von vereinzelt Einschiebungen abgesehen) die Beamten (24—57). Buch II bis VIII geben das Privatrecht und schliessen sich im ganzen der Ordnung des Edicts an; die im Codex Theodosianus (V. VIII 12—19) extravagierenden Materien sind zum Teil eingereiht, zum Teil an den Schluss des Privatrechts gestellt. Auch das Recht der Appellationen (Cod. Theod. XI 29—38) hat hier in passender Weise 40 in Verbindung mit der Behandlung des richterlichen Urteils im Buch VII 61—75 einen Platz gefunden. Buch IX betrifft das Strafrecht und den Strafprocess, Buch X—XII behandeln das öffentliche Recht (insbesondere Fiscalrecht und Steuern, Gemeinden, Beamte) soweit es nicht schon im ersten Buch zur Darstellung gelangt ist.

Die einzelnen Bücher zerfallen in sachliche Titel, denen die einzelnen Constitutionen grundsätzlich chronologisch eingereiht sind. Die Constitutionen benennen gerade wie in den früheren 60 Sammlungen regelmässig zu Anfang den Kaiser und Adressaten (*Inscriptio*) und geben am Schlusse Ort und Zeit ihres Erlasses an (*Subscriptio*). Doch ist gerade in dieser Hinsicht die Überlieferung keineswegs immer zuverlässig; vgl. Mommsen Abh. Akad. Berl. 1860, 349ff. Krüger Vorr. z. grossen Ausg. p. XXIIIff. XXVIIIff.; Ztschr. f. R.-G. VIII 1ff. XI 166ff.; Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XIII

287ff. Soweit die Compileratoren von der ihnen gewährten Erlaubnis, Constitutionen zusammenzuziehen, Gebrauch gemacht haben (die Stellen sind im kritischen Apparat der Ausgaben von Krüger kenntlich gemacht), wurde solchen Stücken regelmässig *Inscriptio* und *Subscriptio* derjenigen von ihnen gegeben, aus welcher der Anfang entnommen war. Die Constitutionen sind grösstenteils in lateinischer Sprache abgefasst, die ja bis auf Iustinian im allgemeinen als die officiële der Gesetze festgehalten wurde. Doch finden sich auch schon einige griechische von diesem Kaiser und seinen nächsten Vorgängern. Eine Anzahl von Constitutionen findet sich mehrfach (sog. *Geminationen*); sie sind bei Bienenr. Beitr. z. Revision d. iust. Codex 192ff. bes. 203ff. zusammengestellt. Die älteste Constitution rührt als die einzige dieses Kaisers von Hadrian her (VI 23, 1 *sine die et consulis*). Auch die folgenden Kaiser sind nur mit wenigen Stellen vertreten; grösser ist das Material, das wir von Severus und seinen Nachfolgern erhalten haben; die meisten Constitutionen stammen — was der Anlage der Codices Gregorianus und Hermogenianus entspricht — von Diocletian und Maximian. Ihre Nachfolger sind wieder in geringerem Masse vertreten; die Gesetze von Iustinian werden mit sehr viel geringeren Verkürzungen gegeben als die früheren. Das jüngste von ihnen (I 4, 34) ist erst kurz vor dem Abschluss des Werkes am 4. November 534 ergangen. Eine chronologische Zusammenstellung aller Constitutionen findet sich am Schlusse der beiden Ausgaben Krügers, ferner in Verbindung mit den aus den übrigen Codices bekannten Gesetzen bei Haenel Corpus legum Index p. 3ff. (dazu Mommsen Abh. Akad. Berl. 1860, 421). Vgl. insbesondere für die Constitutionen des Diocletian Mommsen a. a. O. 349ff., für die des Constantin Seeck Ztschr. d. Sav.-Stiftg. X 1ff. 177ff., für 40 die Iustinians Krüger Ztschr. f. R.-G. XI 166ff.

Von den Ausgaben entsprechen den Anforderungen heutiger Textkritik nur die von Krüger: 1) Codex Iustinianus rec. P. Krüger (1877, sog. grosse Ausgabe, mit ausführlichen kritischen Commentar). 2) Im Corpus iuris civilis ed. stereotypa (ed. Mommsen, Krüger, Schöll) Vol. II (1877; sog. kleine Ausgabe: Abdruck des Textes mit dem wichtigsten kritischen Apparat). Über die älteren Ausgaben s. Krüger Vorr. z. grossen Ausgabe 50 p. XIIff.; Quell. u. Litt. 386ff.

Neuer Litteratur: Zimmern Gesch. d. R. Priv.-R. I 172f. 176ff. Puchta Inst. I¹⁰ 390. 398f. Rudorff R. R.-G. I 295ff. 314ff. Teuffel R. Litt.-Gesch. § 488, 4. 5. Karlowa R. R.-G. I 1005. 1016ff. Krüger Quell. u. Litt. d. R. R. 322ff. 342ff. Landucci Stor. d. dir. R. R. I² 283ff. 298ff. Kipp Quellenkunde 102f. 109ff. [Jörs.]

Codex Theodosianus. Der oströmische Kaiser Theodosius II. (402—450) trug sich mit weitgehenden gesetzgeberischen Plänen. Durch Erlass vom 26. März 429 (Cod. Theod. I 1, 5) setzte er eine Commission von neun Männern ein (darunter die beiden Antiochos Quaestores sacri palatii von 427 und 429; s. Bd. I S. 2492 Nr. 53. 54), welche zunächst nach dem Vorbilde der Codices Gregorianus und Hermogenianus alle von Constantin bis auf die regierenden Kaiser ergangenen *leges generales* (über diesen Begriff vgl. Krüger 264ff. Kipp

43f.) sammeln, auf sachliche Titel verteilen und unter diesen der Zeitfolge nach ordnen sollte. Das Recht, veraltete oder überholte Constitutionen auszuscheiden, war der Commission abgesprochen; die Sammlung sollte das vorhandene Material seinem sachlichen Inhalte nach vollständig enthalten. Dieser neue Codex sollte jedoch ebenso wie fortan die Codices Gregorianus und Hermogenianus lediglich der wissenschaftlichen Forschung (*scholasticae intentioni*) dienen. Darauf aber sollte aus diesen drei Werken und aus den Schriften der Juristen (*ex his tribus codicibus et per singulas titulas cohaerentibus prudentium tractatibus et responsis*) ein zweiter Codex hergestellt werden; in ihm sollten alle Widersprüche und Wiederholungen beseitigt werden, er allein sollte als Gesetzbuch gelten (*magisterium vitae suscipiet*). Das Ziel war also eine Sammlung des gesamten vorhandenen Materials der *Leges* und des *Ius*; man wollte in einem Gesetzbuche Ähnliches schaffen, wie es bisher nur private Sammlungen, z. B. die sog. vaticanischen Fragmente, geliefert hatten. Der Kaiser und seine Räte mochten fühlen, wie wenig der Praxis mit dem drei Jahre vorher ergangenen Citiergesetz geholfen war.

Jedoch sind die Pläne des Kaisers in diesem Umfange nicht zur Durchführung gelangt. Sechs Jahre später erging dann eine andere Verordnung (Cod. Theod. I 1, 6) vom 21. December 435, welche eine neue Commission, diesmal von 16 Männern, einsetzte. An der Spitze wird der schon bei der ersten Arbeit thätige Antiochos, Quaeator von 429, genannt. Des allgemeinen aus Constitutionen- und Juristenrecht zusammengesetzten C. Th., welcher früher das eigentliche Ziel war, wird hier nicht mehr gedacht; statt dessen sollte die Sammlung der *Leges generales* von Constantin bis auf Theodosius, welche damals nur als Vorarbeit angesehen wurde, jetzt als Gesetzbuch in Angriff genommen werden. Es scheint also, als ob die Commission von 429 gar nicht über die Anfänge der Arbeit hinausgekommen, jedenfalls nicht bis zu dem schwierigsten Punkt ihrer Aufgabe, der Bearbeitung des *Ius*, vorgedrungen sei. Auch für den neuen C. Th. wurde der Plan einer vollständigen Sammlung festgehalten, eine Auswahl unter den Constitutionen sollte auch die zweite Commission nicht treffen, doch wurde ihr hinsichtlich der Behandlung der einzelnen Gesetze grössere Freiheit gelassen, was ja für die einheitliche Gestaltung des neuen Gesetzbuches notwendig war (*demendi supervacanea verba et adiciendi necessaria et mutandi ambigua et emendandi incongrua tribuimus potestatem*). In wenig mehr als zwei Jahren war die Arbeit beendet; am 15. Februar 438 wurde der neue C. Th. vom Kaiser vollzogen (C. de Th. C. auct. p. 90ff. in Haenels Ausgabe), darauf nach Westrom übersandt und von Valentinian III. bestätigt. Die in unseren Hss. erhaltenen Verhandlungen des römischen Senats de *recipiendo Codice Theodosiano* vom 25. December 438 (p. 81ff. Haenel) beziehen sich auf die Aufbewahrung und Verbreitung des Gesetzbuches. Seine Geltung begann mit dem 1. Januar 439. Seitdem durften die Kaisergesetze nur aus dem C. Th. und nur in der Form, in der sie aufgenommen waren, vor

Gericht verwendet werden. Die Codices Gregorianus und Hermogenianus jedoch wurden dadurch nicht berührt, sondern behielten ihre Geltung, und hinsichtlich der Juristenschriften blieb es bei dem Citiergesetz.

Von diesem C. Th. sind beträchtliche Stücke auf uns gekommen, und zwar einerseits durch spätere Privatarbeiten (vgl. den Art. *Consultatio*) und Gesetze, welche ihn als Quelle benützten, vor allem durch die *Lex Romana Wisigothorum*, andererseits durch die direkte hsl. Überlieferung, welche freilich immer nur Bruchstücke bietet. Vgl. darüber Haenel in der *Vorr. z. s. Ausg. p. Iff.* Heimbach 89ff. Teuffel § 461, 3. 4. Karlowa 961ff. Krüger 290f. Patetta Bull. d. Ist. d. dir. R. VIII 30ff. Eine Nachbildung des Turiner (Peyronschen) Palimpsestes bietet Krüger Abh. Akad. Berl. 1879.

Das Gesetzbuch zerfällt in 16 Bücher, diese in sachliche Titel. Die ziemlich willkürliche Anordnung des Stoffes ist im allgemeinen folgende: Buch I Rechtsquellen (1—4), höhere kaiserliche Beamte (5—22); Buch II—IV Privatrecht nach der Ordnung des Edicts; Buch V einzelne Gegenstände des Privatrechts z. B. gesetzliches Erbrecht, Postliminium, Gewohnheitsrecht; Buch VI wieder Beamte, darunter die republicanischen, auch die Senatoren; Buch VII Militärwesen; Buch VIII Unterbeamte (1—11), dann noch einmal Privatrecht (12—19: Schenkungen, Caelibat Orbitat und *Ius liberorum*, *Bona materna*); Buch IX Strafrecht und Strafprocess; Buch X—XI 28 Fiscalrecht und Steuern, XI 29—38 Appellation, 39 Beweiskraft von Zeugen und Urkunden; Buch XII—XV Rechtsverhältnisse der Gemeinden insbesondere Decurionen, Stände, Vereine, öffentliche Lasten; Buch XVI Kirchenrecht. Den einzelnen Titeln sind die Constitutionen grundsätzlich in zeitlicher Reihenfolge untergeordnet. In den Inscriptionen und Subscriptionen finden sich mancherlei Unrichtigkeiten und Willkürlichkeiten, die jedenfalls zum Teil schon auf die Commission selbst zurückzuführen sind. Näheres s. bei Krüger Comm. in hon. Mommseni 75ff. Mommsen N. Arch. f. alt. deutsche Gesch. XIV 4ff., vgl. Ztschr. d. Sav.-Stiftg. X 351. Seeck ebd. Iff. 177ff. Kürzungen und Änderung der Texte hat die Commission der ihr zu teil gewordenen Erlaubnis entsprechend nicht selten vorgenommen, auch Redactionsversehen finden sich mehrfach (Krüger 289). Eine chronologische Zusammenstellung giebt Haenel am Schlusse seiner Ausgabe p. 1631ff., s. auch Corp. legum Index p. 3ff. (vgl. d. Art. *Codex Iustinianus* S. 170).

Der C. Th. ist, wie schon erwähnt, sowohl von den späteren Gesetzgebungen (den germanischen *Leges Romanae* und dem *Codex Iustinianus*), als auch in der Litteratur (vgl. d. Art. *Consultatio*; über Isidor s. Dirksen *Hinterl. Schr.* I 185ff. 198) viel benützt worden. Die vaticanische Hs. von Buch IX—XVI enthält Scholien, welche in der Hauptsache aus kurzen Auszügen der einzelnen Constitutionen bestehen, aber auch einige selbständige Erklärungen bieten. Vgl. Haenel *Antiqua Summaria C. Theodosiani* (1834 mit Abdruck der Scholien). Heimbach *Leipz. Repert.* IX 177ff. Fitting *Ztschr. f. R.-G.* X 317f. Karlowa 963f. Krüger 297f. und *Ztschr.*

d. Sav.-Stiftg. VII 1, 138ff. Manenti Stud. Senesi III 259ff. Seine Geltung verlor das Gesetzbuch (zunächst im oströmischen Reiche) mit dem ersten Codex Iustinianus am 16. April 529. Über Benutzung im Mittelalter vgl. Conrat Gesch. d. Quell. u. Litt. d. R. R. im Mittelalter I 91f. 312f.

Über die Ausgaben s. Haenel Praefat. XIff. Rudorff 279f. Teuffel § 461, 4. Karlowa 961ff. Krüger 291. Unter ihnen ragt auch noch jetzt die von Jacobus Gothofredus (1665) 'ein 10 Muster philologisch-historischer Arbeit' (Usener Philol. u. Geschichtswiss. 37) durch ihren mit staunenswerter Beherrschung der Quellen geschriebenen Commentar hervor. Seitdem ist aber unsere Kenntnis des hsl. Materials (Nachweise s. o.) wesentlich erweitert und vertieft worden. Die vollständigste Ausgabe ist heute die von G. Haenel im Bonner Corp. iur. anteius. II (1842), aber den Anforderungen, die wir heute an eine kritische Ausgestaltung eines Textes zu stellen gewohnt 20 sind, entspricht sie nicht: 'Haenel scheint geglaubt zu haben, dass es für einen kritischen Apparat nur darauf ankomme, alle irgendwo vorkommenden Varianten aufzuspüren, so dass der Umfang des Materials die Genauigkeit in den Angaben über die einzelnen Hss. ersetzen könnte' (Krüger Ztschr. d. Sav.-Stiftg. VII 1, 138f.). Wegen dieser Mängel, sowie um der Berücksichtigung des seit Haenel bekannt gewordenen Materials willen, ist eine neue Ausgabe heute ein 30 dringendes Bedürfnis. Eine Prosopographie und Topographie bietet die Ausgabe von Gothofredus am Schlusse.

Neuere Litteratur: Zimmern Gesch. d. R. Priv.-R. I 165ff. Puchta Inst. I^o § 136. Heimbach Leipz. Repertorium IX 89ff. 177ff. (1845. 1). Rudorff R. R.-G. I 277f. Teuffel R. Litt.-Gesch. § 461. Karlowa R. R.-G. I 943ff. 960ff. Krüger Quell. u. Litt. d. R. R. 285ff. Landucci Stor. d. dir. R. I² 250ff. Kipp Quellenkunde 55ff. 40 [Jörs.]

Codicarii oder, wie sie sich auch nennen, *codicarii navicularii* (CIL XIV 106. 131. 170. 185) heissen die Kahnschiffer des Tiber (Varro bei Non. 535. Senec. de brev. vit. 13, 4). Sie zerfallen in zwei Abteilungen, je nachdem sie oberhalb oder unterhalb der Holzbrücke bei Rom ihr Gewerbe betreiben. Die *codicarii navicularii infra pontem publicium* (CIL XIV 185) oder *infernales* (CIL XIV 131) sind natürlich von viel 50 grösserer Bedeutung, weil sie den Verkehr der Hauptstadt mit dem Meere vermitteln. Von den Schiffen, die an der Tibermündung landen, nehmen sie die Ladung in ihre Kähne auf (Strab. V 232) und lassen diese dann durch Ochsen den Strom hinaufziehen (Procop. bell. Goth. I 26). Sie haben daher ihr Standquartier in Ostia, wo fast alle ihre Inschriften zu Tage gekommen sind (CIL XIV 309: *codicariorum curator Ostis* im Gegensatz zu denjenigen, die in Rom stationieren), 60 später, als hier der Hafen verschlammte war, in dem gegenüberliegenden Portus (Procop. a. O.), weshalb sie auch im 4. Jhdt. meist im engsten Zusammenhange mit den *mensores Portuenses* genannt werden (Cod. Theod. XIV 4, 9. 15, 1. Dessau 1272 = CIL VI 1759). Denn ihre Hauptbeschäftigung ist der Kornhandel (*codicarius item mercator frumentarius* CIL XIV 4234. Cod. Theod.

XIV 4, 9. 15, 1); darum ist auch ihr Vorgesetzter der Praefectus Annonae (CIL XIV 106. 131), dessen Gerichtsbarkeit sie unterstehen (Dessau 1272. Cod. Theod. XIV 4, 9). Sie bilden ein *corpus* (CIL XIV 170. 4144. Dessau 1272. Cod. Theod. XIV 3, 2. 4, 9), d. h. eine staatlich anerkannte Genossenschaft, die unter den *quinque corpora lenunculariorum Ostiensium* die erste Stelle einnimmt. Denn wo diese gemeinsam eine Statue weihen, werden entweder die C. an der Spitze noch gesondert genannt (CIL XIV 170), oder ihre Vorstände besorgen die Anfertigung derselben (CIL XIV 4144, wo am Schlusse zu ergänzen ist: [*cur(antibus) quin(que)uennalibus*] *corporis splendidissimi codicari(orum)*). Der Verein besitzt natürlich seine Patrone (CIL XIV 4144. Cod. Theod. XIV 3, 2. 4, 9); seine Leitung steht neben verschiedenen Honorati einem oder mehreren Curatoren zu (CIL XIV 309), die in bestimmten Zeitabständen durch Quinquennalen ersetzt werden (CIL XIV 4144).

Im 4. Jhdt. sind die C. zu einer Zwangsinnung geworden, der die Verpflichtung obliegt, im Verein mit den Mensores den römischen Bäckern das Korn zu einem staatlich vorgeschriebenen Preise zu liefern (Cod. Theod. XIV 15, 1). Dies hatte natürlich zur Folge, dass die Lieferungen sehr schlecht waren. Daher wurden die Patrone zur Aufsichtsbehörde gemacht, und, um Durchstechereien zu verhüten, verbot Constantius II., dass derselbe Mann das Patronat der Bäcker und der C. übernehme (Cod. Theod. XIV 3, 2). Valentinian I. beschränkte die Zahl der Modii, bei denen die C. nicht über den Zwangspreis hinausgehen durften, auf 200000, verlangte aber dafür, dass wenigstens diese verminderte Menge in anständiger Qualität gestellt werde (Cod. Theod. XIV 15, 1), was er freilich nicht erreichte. Honorius verordnete, die C. und Mensores sollten aus ihren Patronen einen für je fünf Jahre als Oberaufseher der Getreidevorräte von Portus wählen. Dieser sollte bei seinen Collegen Getreideproben niederlegen, die sorgfältig geheim zu halten seien, damit sie niemand verfälsche und sie als sicherer Massstab für die Lieferungen nach Rom dienen könnten. Hatten die betreffenden Patrone ihre Amtsführung pflichttreu beendet, so sollten sie die Würde von Comites tertii ordinis geniessen; wurden sie auf Betrug ertrappt, so war ihnen Verurteilung zur Arbeit in den Bäckereien angedroht. Dem Praefectus Annonae sollte gegen die drei ersten Patrone des Corpus keine körperliche Züchtigung gestattet sein, sondern nur dem Praefectus Urbis (Cod. Theod. XIV 4, 9). Nach dem J. 417 werden die C. nicht mehr erwähnt; wahrscheinlich sind die fünf verschiedenen Schiffergilden des Tiber später zu dem einen Corpus der *navicularii amnici* vereinigt worden, das im J. 450 nachweisbar ist (Nov. Val. 23). Henzen Ann. d. Inst. 1851, 160. E. Gebhardt Studien über das Verpflegungswesen von Rom und Constantinopel, Dorpat 1881, 18.

[Seeck.]

Codicilli, regelmässig in pluralischer Form gebraucht (Dig. L 16, 148), bezeichnet einen kleinen Codex, d. h. eine Verbindung weniger Wachstafeln oder Pergamentblätter zu einem dünnen Büchlein, mitunter wohl nur ein Dipty-

chon oder Triptychon (Birt Das antike Buchwesen 95). Derartige C. wurden gebraucht:

1) Als Notizbücher, Senec. contr. II 2, 12. Cic. Phil. VIII 28. Plin. epist. VI 16, 8. Solche *pugillaria*, wie sie auch genannt werden, benutzte Catull zur ersten Niederschrift seiner kurzen Gedichtchen (Cat. 42; vgl. Birt a. O.), Cicero, um die Concepte von Briefen zu entwerfen (ad fam. IX 26, 1), und bei einem Familiengericht, wo geheime Abstimmung beschlossen wurde, erfolgte sie in der Weise, dass jeder sein Urteil in seine C. schrieb und sie dann verschlossen abliefern, Senec. de clem. I 15, 4.

2) Zu kurzen brieflichen Mitteilungen (Suet. Otho 10. Cic. ad fam. IV 12, 2. VI 18, 1). In diesem Sinne stehen die C. im Gegensatz zur eigentlichen *epistula*, die auf Papyros geschrieben und meist von grösserem Umfang ist, Plin. n. h. XIII 88. XXXIII 12. Senec. epist. 55, 11. Cic. ad Q. fr. II 11, 1.

3) Zu Eingaben an den Kaiser, mochten es Gesuche (Tac. ann. IV 39. VI 9) oder Denuntiationen (Tac. ann. XI 34) sein. Zu diesem Zwecke wählte man wohl die Form der C., weil sich zusammengelegte Tafeln leichter und sicherer verschliessen und versiegeln liessen, als ein gerollter Papyrosbrief.

4) Aus demselben Grunde hatten auch die Testamente die gleiche Form; doch nannte man die Urkunde *tabulae testamenti*, nicht C. Wohl aber bezeichnete man mit diesem Namen eine andere Art letztwilliger Verfügungen, die gleich den Soldatentestamenten an keine gesetzlich vorgeschriebenen Formalitäten gebunden waren (Dig. XXIX 7, 6 § 1. 2). Gewöhnlich hatten sie, wie das erhaltene Exemplar CIL X 7457, die Form eines Briefes an den Erben, woher sie auch den Namen C. führten. Doch konnten sie auch mündlich getroffen werden (Cod. Inst. VI 4, 3; vgl. Cod. Theod. IV 4, 7), ja selbst durch einen verständlichen Wink (Cod. Inst. VI 42, 22. Dig. XXXII 21 pr. 39 § 1. Ulp. 25, 3). Sie bedurften daher zu ihrer Gültigkeit auch nicht der lateinischen Rechtssprache, sondern konnten griechisch oder in beliebigen Barbarensprachen abgefasst werden (M. Voigt Das Ius naturale III 336).

Die C. zerfallen in zwei Klassen, die anfangs von sehr verschiedener Rechtskraft sind, sich aber im Laufe der Zeit einander immer mehr nähern, die *v. testamento confirmati* und *non confirmati* (Inst. inst. II 25. Plin. epist. II 16. Gai. II 270a. Ulp. 24, 29, 25, 11. Dig. XXIX 7, 3 § 2. 6 § 4. 7 pr. u. sonst). Der Unterschied, den die römischen Juristen an die Spitze stellen, zwischen *c. ad testamentum facti* und *c. ab intestato* (Dig. II 15, 8 § 2. XXIX 7, 16. XXXIV 9, 5 § 14 u. sonst) war, wie wir sehen werden, viel minder wesentlich.

Die *c. testamento confirmati* sollen in Augusteischer Zeit aufgekomen sein und zwar durch einen Mann, der in der Provinz starb und deshalb ausser stande war, sein früheres Testament durch ein neues zu ersetzen (Inst. inst. II 25). Denn nicht überall fanden sich die sieben erwachsenen römischen Bürger, deren Unterschrift und Siegel für ein rechtsgültiges Testament gefordert wurde (vgl. Dig. XXIX 7, 8 § 2). Dass die C. schon vor dem Testament niedergeschrieben

und nachträglich durch dieses bestätigt wurden, war der seltenere Fall (Dig. XXIX 7, 5. 8. 18. L 16, 123). Gewöhnlich verfasste man sie als Ergänzung zu einem schon vorhandenen Testament; doch mussten sie in diesem vorgesehen sein, etwa durch folgende Formel: *quod in codicillis scriptum erit, valere volo oder si quid tabulis aliove quo genere ad hoc testamentum pertinens reliquero, ita valere volo* (Dig. XXIX 7, 18. XL 5, 56. L 16, 123). Eine solche Bestätigung, ob sie voranging oder nachfolgte, hatte immer die Wirkung, dass der Inhalt der C. die gleiche Rechtskraft gewann, als wenn er einen Teil des Testaments selbst gebildet hätte (Dig. XXIX 7, 14: *codicilli pro parte testamenti habentur*; vgl. XXIX 7, 2 § 2. 10. 16). Freilich galten sie nur als untergeordneter Teil, der den wesentlichen Inhalt nicht berühren dürfe. Sie konnten daher weder über Erbeinsetzung oder Enterbung verfügen (Gai. II 273. Ulp. 25, 11. Dig. XXIX 7, 10. 13 § 1. XXXVI 1, 78. Inst. inst. II 25, 2. Cod. Inst. VI 23, 14. 36, 2. 7) noch eines von diesen beiden an nachträgliche Bedingungen knüpfen (Dig. XXVIII 7, 27 § 1. XXIX 7, 6), wohl aber Tutoren bestellen (Dig. XXVI 3, 1 § 1. 10), über das Begräbnis Anordnungen treffen (Tac. ann. XV 64. CIL III 653. VIII 7074) und Freilassungen (Dig. XXIX 7, 2 § 2. 4. 8 § 5. 11), Legate (Plin. ep. II 16. 20, 5. Tac. ann. XVI 17. Gai. II 270 a. Ulp. 24, 29) oder sonstige Stiftungen begründen (CIL III 5202. VIII 17479. XIV 2795 Z. 9). Wird das Testament nichtig oder anfechtbar, so tritt die gleiche Folge auch für die C. als Teil desselben ein (Dig. XXIX 7, 3 § 2. 8 § 3. 10. 16. XXXIV 9, 5 § 4), doch hat man später diese Konsequenz vermieden, indem man die *c. testamento confirmati* nach Analogie der *non confirmati* behandelte (Dig. XXIX 7, 2 § 4. 3 § 1. 8 § 3. 11. 19).

Nach der Construction der classischen Juristen sollen auch diese letzteren als Teil des Testamentes gelten (Dig. XXIX 7, 3 § 2), ja selbst wenn ein solches gar nicht vorhanden ist, argumentieren sie, der Erblasser habe gewollt, dass die Intestatfolge eintrete, und zu diesem letzten Willen seien die C. als Ergänzung zu betrachten (Dig. XXIX 7, 3. 8 § 1). Doch haben sie selbst die Unrichtigkeit dieser Auffassung stillschweigend anerkannt, indem sie die Wirkung der C. in den meisten Fällen bestehen liessen, auch wenn das Testament hinfällig wurde. Übrigens ist diese auch eine ganz andere, als bei den *c. testamento confirmati*. Noch um das J. 100 n. Chr. waren die *non confirmati* rechtlich Null (*pro non scriptis* Plin. epist. II 16, 1); aber gewissenhafte Erben betrachteten sie trotzdem als Willensausdruck des Erblassers und hielten es für eine Pflicht der Pietät, ihre Forderungen zu erfüllen (Plin. a. O.). Aus dieser Übung entwickelte sich dann bald ein Gewohnheitsrecht. Dasselbe hat also einen ganz ähnlichen Ursprung, wie bei den Fideicommissen, die ja ursprünglich auch auf den guten Willen des Erben gestellt waren und daher regelmässig den Inhalt der *c. non confirmati* bilden. Legate, die schon durch den Tod des Erblassers ohne weitere Förmlichkeit Eigentum des Legatars werden, können nur durch Testament oder bestätigte C. bestellt werden; unbestätigte können an den

Erben nur die fideicommissarische Bitte richten, irgend ein Besitztum an einen Dritten abzutreten, wobei dann erst durch die Übergabe Eigentumserwerb eintritt (Gai. II 270 a. Ulp. 24, 29, 25, 11. Consult. 6, 12. Dig. XXIX 7, 3 § 2). In Testamenten und bestätigten C. kann man folgendermassen freilassen: *Stichum servum meum liberum esse iubeo*; in unbestätigten lautet die Formel: *a te peto, Eutychianum alumnus meum manumittas vindictaque liberes* (CIL X 7457); in jenem Falle wird der Slave *libertus oculus* des Erblassers, in diesem Freigelassener des Erben. Doch wenn man sich in der Formel vergriff, kam darauf auch nichts an, da ja bei den C. nur darauf gesehen wurde, ob der Wille des Erblassers deutlich erkennbar sei, nicht ob er die gesetzlichen Worte gebraucht habe (Dig. XXIX 7, 13).

Aber so wichtig der Unterschied auch juristisch ist, dass die Bestimmungen der bestätigten C. *directo iure*, die der unbestätigten nur auf dem Umwege des Fideicommisses wirksam werden, praktisch schrumpfte er sehr zusammen, da ja auch die Fideicommisses volle Rechtskraft erlangten. Es ist daher wohl begreiflich, dass für die Juristen des 3. Jhdts. die beiden Arten von C. fast zusammenfallen. Denn auch darin, dass sie keine Erbinsetzung verfügen konnten, stimmten sie überein, weil ja auch das Fideicommissum das Vorhandensein eines gesetzlichen Erben, an den die betreffende Bitte gerichtet werden kann, notwendig voraussetzt. Desto bedeutungsvoller trat der Unterschied der *c. ad testamentum facti* und der *c. ab intestato* hervor, insofern jene das Testament nur ergänzten, diese es ersetzten (Dig. II 15, 8 § 2. XXIX 7, 3, 8 § 1. 16. Iust. inst. II 25, 1. Cod. Iust. VI 36, 4). Ja die letzteren konnten sogar etwas verfügen, was einer Erbinsetzung sehr nahe kam; wenn sie nämlich den gesetzlichen Erben fideicommissarisch aufforderten, das ganze hinterlassene Vermögen einem Dritten zu übertragen (Dig. XXIX 7, 2 § 4. Iust. inst. II 25, 2. Gai. II 273. Ulp. 25, 11. Cod. Iust. VI 36, 2). Selbst wenn in den C. die an sich unzulässige Formel gebraucht wurde: *Titium heredem esse volo*, konnte man sie so deuten, dass nicht eine directe Erbinsetzung, sondern eine fideicommissarische gemeint sei, und demgemäss verfahren (Dig. XXIX 7, 13 § 1), weil es ja nur auf die Interpretation der Willensäusserung, nicht auf die Form derselben ankam.

Wie im römischen Reich auf allen Gebieten die formlosen Rechtsgeschäfte die streng Formellen zurückdrängten, so gewannen auch die C. den Testamenten gegenüber immer mehr Boden, namentlich da sie auch sonst dem letzten Willen grössere Sicherheit gewährten. Denn die meisten Gründe, die ein Testament ungültig machen konnten, waren für sie nicht vorhanden. Der Eintritt eines neuen *suus heres* in die Familie vernichtete das vorher gemachte Testament, nicht aber die C. (Dig. XXIX 7, 2 § 4. 3 § 1. 8 § 3. 11. 16. 19). Auch wurde jedes Testament durch ein späteres ungültig, während die C. ihre Rechtskraft bewahrten, falls nur das nachfolgende Testament nicht zu ihnen in Widerspruch stand (Iust. inst. II 25, 1. Dig. XXIX 7, 5, 18). Alle diese Vorteile führten dazu, dass man sich der sogenannten Codicillarclausel bediente, die zu-

erst im Anfang des 3. Jhdts. erwähnt wird (Dig. XXVIII 6, 41 § 3. XXIX 1, 3, 7, 1. Cod. Iust. VII 2, 11. Cod. Theod. IV 4, 7. Nov. Theod. 16, 7). Sie bestand in einem Zusatz zum Testament, der bestimmte, dass, falls dieses aus irgend einem Grunde als Testament nicht gültig sei, es rechtlich als C. behandelt werden solle. In einem Testament vom J. 479 n. Chr. lautet sie: *quod testamentum meum, si quo casu vel civili vel praetorio vel alia qualibet iuris ratione valere non potuerit, etiam ab intestato vice codicillorum meorum valere illud voleo* (Bruns Fontes³ 210). Doch waren auch andere Formeln zulässig, z. B. *ταύτην τὴν διαθήκην βούλομαι εἶναι κυρίαν ἐπὶ πάσης ἐξουσίας* (Dig. XXVIII 1, 29) in griechischer Sprache, die ja bei den C. auf die Formalitäten, zu denen auch die lateinische Rechtssprache gehörte, nichts ankam. Demgemäss wurde beim Testament jede Erklärung, dass es ganz oder teilweise, auch abgesehen von seiner Eigenschaft als Testament, gültig sein solle, als Codicillarclausel betrachtet (Dig. V 2, 13. XXXI 77 § 23. 88 § 17). Diese wurde namentlich mit Vorliebe von Landleuten angewandt (Dig. XXIX 1, 3), die ihrer eigenen Rechtskunde misstrauten und keinen juristischen Beirat zur Hand hatten (Dig. XXXI 88 § 17).

Mit der steigenden Bedeutung der C. stellte sich das Bedürfnis ein, für eine sichere Beglaubigung derselben Sorge zu tragen und ihre Form wenigstens soweit auszuprägen, dass sich ein fest bestimmter letzter Wille von einer blossen, nicht rechtsverbindlichen Absicht unterscheiden lasse (Dig. XXIX 7, 17). Daher verordnete Constantius II. im J. 354, dass C., die nicht nur Vollständigungen eines vorausgegangenen Testaments enthielten, sondern selbständig waren, um Gültigkeit zu erlangen, vor sieben Zeugen, gleich den Testamenten selbst, oder mindestens vor fünf gemacht werden müssten, mochte dies nun mündlich oder schriftlich geschehen (Cod. Theod. IV 4, 1, 3 § 1). Die Zahl der Zeugen wurde später auf drei herabgesetzt, aber 424 wieder auf fünf erhöht und zugleich diese Art von Beglaubigung für alle Arten von C. obligatorisch gemacht (Cod. Theod. IV 4, 7 § 2. Cod. Iust. VI 36, 8 § 3. 42, 22). Werden sie schriftlich abgefasst, so müssen sie, falls der Erblasser überhaupt schreiben kann, entweder ganz von seiner Hand sein oder doch seine eigenhändige Unterschrift tragen, der die Zeugen dann auch die ihrige hinzufügen sollen (Cod. Iust. VI 23, 28 § 6. 36, 8 § 3). Unterlässt man diese Förmlichkeiten, so werden die C. zur blossen *epistula fideicommissaria*, die zwar an sich nicht wirkungslos ist, für deren Echtheit aber ein ausdrücklicher Beweis gefordert wird (Cod. Theod. IV 4, 2; vgl. Cod. Iust. VI 22, 7. Isid. orig. V 24, 14. Dig. XXXII 37, 3).

Im J. 389 verfügte Theodosius der Grosse, dass der Kaiser und seine Familie nur solche Legate und Erbschaften annehmen dürften, die ihnen durch feierliches Testament hinterlassen seien, nicht auch durch C. oder *epistulae* (Cod. Theod. IV 4, 2. Symm. epist. II 13, vgl. rel. 7, 1). Dieses Gesetz, das übrigens in den iustinianischen Codex nicht mehr aufgenommen ist, also wohl bald seine Geltung verlor, beruhte auf einer etwas übertriebenen Durchführung des Grund-

satzes: *ex imperfecto testamento legata vel fideicommissa imperatorem vindicare invecundum est: decet enim tantae maiestati eas servare leges, quibus ipse solutus esse videtur* (Dig. XXXII 23; vgl. XXVIII 1, 31. Cod. Iust. VI 23, 3); denn in jener Zeit konnten die C. durchaus nicht mehr für ein *imperfectum testamentum* gelten, wohl aber im 2. Jhdt. n. Chr. Denn damals hatten wenigstens die *c. testamento non confirmati* noch keine unbedingte Rechtskraft, und eben diess scheint der Grund gewesen zu sein, warum von Traian bis auf Antoninus Pius neben der *procuratio hereditatum* noch ein besonderes kaiserliches Hausamt *a codicillis* bestand (Dessau 1529. 1530. CIL VI 6190. 8441), dem zeitweilig auch ein *adiutor a codicillis* an die Seite trat (Dessau 1531). Beide Ämter wurden von Freigelassenen verwaltet. Wahrscheinlich war ihre Aufgabe, die C. daraufhin zu prüfen, ob der Kaiser die Vermächtnisse, die ihm danner zugedacht waren, annehmen oder zurückweisen sollte. Denn dass sie nicht mit den Bestallungsdecreten (s. u.), sondern mit den Erbschaften zu thun hatten, ergibt sich mit Sicherheit aus Fronto ep. ad M. Caes. II 16 p. 37. Hier heisst es in Bezug auf die Hinterlassenschaft einer kaiserlichen Verwandten: *unde nihil Egatheus acceperit*, und derselbe Egatheus ist uns als Freigelassener *a codicillis* überliefert (Dessau 1529. O. Hirschfeld Untersuchungen auf dem Gebiete der römischen Verwaltungsgeschichte 60).

M. S. Mayer Die Lehre von den Legaten und Fideicommissen I 59. F. H. Vering Römisches Erbrecht 697. Max Vincent Des Codicilles et des dispositions qui en font partie en droit Romain, Paris 1886. Paul Vincent Des hérités fideicommissaires, Tours 1890.

5) Wie der Kaiser überhaupt schriftliche Befehle in der kurzen Form der C. zu erteilen pflegte Suet. Tib. 22; Cal. 55), so verlieh er auch Ämter und Würden durch ähnliche Urkunden (Tac. dial. 40 7), und zwar nicht nur die neuen kaiserlichen Ämter (Suet. Claud. 29. Dig. XXVII 1, 41. Epict. III 7, 30. CIG III 4033. 4034), sondern auch die alten republicanischen, z. B. die Praetur (Suet. Cal. 18), bei welchen letzteren wohl diejenigen, die C. empfangen, als *Candidati principis* galten. Diese Schriftstücke wurden auch von den Griechen meist *κατάδικτοι* (CIG III 4033. 4034. Epict. III 7, 30), nur wenn sie puristisch schrieben, *γραμμάτια* (Liban. orat. I 174. II 249) oder *δέλτοι* 50 genannt (Themist. XVIII 224 b. XXIII 229 b. 293 b. Liban. epist. 84. Ioh. Chrysost. in illud, vidi dominum hom. II 2 = Migne Gr. 56, 110). Über ihre Form und Wirkung besitzen wir erst seit dem 4. Jhdt. genauere Nachrichten. Damals erhielten die höchsten Würdenträger, namentlich die Praefecten, C. aus Gold und Elfenbein (Themist. a. O. Ioh. Chrys. a. O.); die niedrigeren Beamten wahrscheinlich bronzene und hölzerne. In einem Gesetz Constantins (Cod. Theod. VI 22, 1) heisst es: *si quis iudicio nostro se adeptum codicillos adstruxerit et idem vel superna codicillorum impressio vel scriptura adstipuletur interior*. Die eigentliche geschriebene Urkunde befand sich danach im Innern der zugeklappten Tafeln, doch trugen sie teilweise auch auf der Aussenseite eingravierte Schrift (*impressio*), die von dem Inhalt Kunde gab. In diesem Falle

waren sie wohl, gleich den Militärdiplomen (CIL III p. 903), verschlossen und versiegelt, so dass man gewöhnlich nur die äussere Aufschrift las und einzig zum Zwecke wichtiger Beurkundungen das Innere eröffnete. Die Illustration dazu bieten die Insignienbilder der *Notitia dignitatum*. Hier zeigen die C. der vornehmsten Beamten, nämlich aller *virii illustres* und unter den *spectabiles* der Proconsuln, des Comes Orientis und des Praefectus Augustalis, auf dem Deckel keine Schrift, sondern nur Verzierungen, bei denen die Mitte in der Regel von einem Kopfe oder zwei Köpfen (Or. V; Occ. IX) eingenommen ist, ohne Zweifel den Bildnissen des Kaisers oder der Kaiser. Bei den niedrigeren Ämtern fehlt die *superna codicillorum impressio* zwar mitunter, aber wohl nur durch Schuld der Abschreiber. Sie beginnt, wo sie erhalten ist, immer mit *FL*, was wohl *feliciter* bedeutet. Dann folgt bei einigen C., die wahrscheinlich auf die Consulares zu beziehen sind: *Val. costr. iussi. d.* (Or. XLV 6. 8. 13. 14. 22), bei dem Corrector (Occ. XLIV; vgl. Or. XLV 30); *Veie corr. iussu d.*, bei dem Praeses (Occ. XLV; vgl. Or. XLV 31); *Vm. prr. iussu dd.*, bei den Magistri Scriniarum: *Valet. mag. epis. iuss. dd.* (Occ. XVII) und *Vale mag. me. iussi d.* (Or. XLV 24). Diese mannigfach corruptierten Aufschriften sind wohl folgendermassen zu lesen: *Vale consularis* (bezw. *corrector*, *praeses*, *magister epistularum*, *magister memoriae*) *iussu domini* oder *dominorum*. Sie geben also an, welchen Amtstitel die Inhaber der C. auf Befehl des Kaisers oder der Kaiser erhalten haben. Die Magistri Scriniarum besitzen doppelte C. Das eine Exemplar zeigt die Inschrift, welche auch bei den meisten *iudices spectabiles*, aber hier als einzige, wiederkehrt: *Fl. | intall | comord | pr.*, das heisst: *Felicitas! inter allectos comes ordinis primi*. Hier ist also nicht der eigentliche Amtstitel genannt, sondern nur angegeben, dass diese Beamten den Rang der *comites ordinis primi* besitzen und dass sie Senatoren *inter allectos* sind, d. h. solche, die den *munera* der Quaestur und Praetur nicht unterliegen (Gothofredus zu Cod. Theod. VI 4, 10). Wie die *scriptura interior*, also die eigentliche Urkunde, beschaffen war, zeigen die Formulare, die Cassiodor (var. VI. VII) für Ernennungsdecrete aller Art entworfen hat. Es waren wortreiche Prunkstücke, in denen die sogen. *eloquentia* der kaiserlichen Kanzleibeamten sich breitmachte. Iustinian liess bei den Provincialbeamten den C. noch *mandata principis* hinzufügen, die nicht etwa specielle Anweisungen, sondern nur wertlose allgemeine Ermahnungen enthielten, also die Schreiberei bei den Anstellungen ganz überflüssigerweise vermehrten (Iust. Nov. XVII. XXV 6. XXVI 5. XXVII 1. XXVIII 7. XXIX 5, 1. XXX 9, 1).

Die Ausfertigung der C. lag dem *primicerius notariorum* ob (Claud. epith. Pall. 85. Nov. Iust. XXV. XXVI. XXVII fin.), dem zu diesem Zweck das *laterculum* übergeben war, d. h. ein Verzeichnis sämtlicher Ämter des Reiches, aus dem die erhaltene *Notitia dignitatum* geflossen ist (Not. dign. Or. XVIII; Occ. XVI; vgl. Nov. Iust. XVII pr.). Später wurden die Praeposituren einer Anzahl Cohorten und Alen als *minus laterculum* abgezweigt (Not. dign. Or. XXVIII 23. XXXI 42.

XXXII 32. XXXIII 29. XXXIV 31. XXXV 26. XXXVI 31. XXXVII 24. XXXVIII 20. XL 44) und dem Quaestor sacri Palatii unterstellt, der ihre Ernennungsdecrete mit Hülfe des Scrinium memoriae ausstellen sollte, eine Competenz, die durch wiederholte Gesetze gegen die Übergriffe der Magistri militum geschützt werden musste (Cod. Theod. I 8, 1—3). Im 6. Jhd. sind die beiden *latercula* wieder vereinigt und dem Primicerius, der von den Laterculensens unterstützt 10 wird, übergeben (Nov. Iust. XXV. XXVI. XXVII fin.), wahrscheinlich aber unter Oberaufsicht des Quaestors gestellt (Nov. Iust. XVII pr., weshalb die Quaestur auch von Cassiodor (var. VI 5, 5) *genetrix omnium dignitatum* genannt wird. Doch ist später im italischen Ostgothenreiche der Primicerius sacrum largitionum vereinigt, wodurch auf diese die Ausstellung des C. übergeht (Cassiod. var. VI 7, 4. 5). Seeck Herm. XI 71.

C. kommen in der Regel nur bei Einzelbeamten vor, nicht bei denjenigen, die man technisch *milittantes* nennt, d. h. den Mitgliedern der Beamten-corpora, wie es die Notarii, die verschiedenen Palatini, die Officiales waren. Diese erhalten ihr Amt nicht durch eine besondere Urkunde, sondern durch Eintragung in die *matricula* des Corpus (s. *Matricula*). Ist dazu persönliche Erlaubnis des Kaisers erforderlich, wie das bei einigen hochgeachteten Militärs vorkommt, so erfolgt sie nicht in der Form der C., sondern der *adnotatio* (Cod. 30 Theod. VI 30, 18. Cod. Iust. XII 59, 10) oder *probatoria sacra* (Cod. Theod. VIII 7, 21—23. Cod. Iust. I 31, 5. XII 20, 3 § 2. 57, 2. 59, 9. 10. Ioh. Lyd. de mag. III 2. Cassiod. var. VII 43). Nur mit den Notarii, als den Vornehmsten unter den Militantes, scheint man im 6. Jhd. eine Ausnahme gemacht zu haben, da die Formel ihrer Ernennung bei Cassiodor (var. VI 16) mitten unter den Formeln der C. steht.

Eine besondere Stellung nehmen die *c. honorarii* ein, durch die nicht das Amt selbst, sondern nur Titel, Ehren und Privilegien desselben in der Weise verliehen werden, als wenn man es vorher bekleidet hätte. Der so Begünstigte wird also, um Beispiele anzuführen, *ex praefectis praetorio* oder *ex comitibus*, ohne vorher Praefect oder Comes gewesen zu sein. Solche Scheinwürden nannte man *dignitates codicillariae* (Cod. Theod. VI 22, 7) oder *codicillares* (Hist. Aug. Alex. Sev. 49, 2). Das älteste Beispiel, das bis in den Anfang der Kaiserzeit zurückgeht, ist die *adlectio* in den Senat, wobei man entweder *inter quaestorios* oder *inter aedilicios* oder *inter praetorios*, seit dem 3. Jhd. auch *inter consulares* in die Senatsliste eingetragen wurde und damit ganz dieselben Rechte erlangte, als ob man vorher Quaestor, Aedil, Praetor oder Consul gewesen wäre (s. Bd. I S. 367). Die *consulares ac praetorii codicilli* (Cod. Theod. VI 4, 23) befreiten also von der Praetur und allen niedrigeren Ämtern 60 nebst den Leistungen, mit denen ihre Bekleidung verbunden war.

Bei Lactanz (div. inst. V 14, 18; de mort. pers. 21, 3) finden wir dann die früheste Erwähnung, dass man angesehenen Decurionen die imaginären Würden eines Praeses mit dem Titel *vir perfectissimus* oder eines rationalis mit dem Titel *vir egregius* verlieh (Würden: Cod. Theod.

VI 22, 3. VIII 5, 23; vgl. VII 23. XII 1, 14. 26. Titel: Lact. a. O. Cod. Theod. VI 22, 1. 37, 1. VIII 4, 3. X 7, 1. 20, 1. XII 1, 5; beide verbunden Cod. Theod. XII 1, 26. 42; die *centena* und *ducena* sind höhere Grade des Egregiats). Diese Übung muss also noch auf Diocletian zurückgehen. Constantin, der in seiner Gutmütigkeit mit Gunstbezeugungen aller Art sehr freigebig war, verwandte in dem gleichen Sinne auch die dritte höhere Würde des Comes (Euseb. vit. Const. IV 1). Dadurch wurde der Egregiat bald so gemein, dass er allen Wert verlor und man ihn zu verleihen aufhörte (letzte Erwähnung vom J. 365, Cod. Theod. VIII 5, 23), wodurch die Comitiva und der Praesidat oder Perfectissimat zu den niedrigsten Titularen wurden (Cod. Theod. VII 23. XII 1, 36. 42). Doch schlossen sich höhere an, und seit Valentinian I. wurden auch die allerhöchsten Amtstitel in dieser Form verliehen: Praefectura praetorio und urbis, Cod. Theod. VI 22, 7. Nov. Iust. 70 (der Vater des Ausonius wurde in diesem Sinne Praefectus Illyrici, Auson. epiced. in patr. 52), Magisterium militum, Cod. Theod. VI 22, 4, Magisterium officiorum, Cod. Theod. VI 10, 4, Proconsulat, Vicariat, Consularitas, Cod. Theod. VI 22, 5. 7 u. s. w.

Die Gelegenheiten für die Verleihung von *honorarii* c. pflegten folgende zu sein: Wer ein niedrigeres Amt bekleidet hatte, erhielt nach seinem Rücktritt die C. eines höheren, wie bei uns die Hauptleute mit dem Charakter als Major entlassen werden. So gab es frühere Vicare, die den Titel *ex praefectis praetorio* führten, frühere Praesides mit C. von *ex vicariis*, *ex proconsulibus*, ja sogar *ex praefectis*, bis Theodosius im J. 383 verordnete, dass bei Strafe von 20 Pfund Gold keiner um einen höheren Titel petitionieren dürfe, als der in der Rangfolge unmittelbar über dem thatsächlich von ihm bekleideten Amte stand (Cod. Theod. VI 22, 7; vgl. 5).

Wenn die Militantes aus ihrem Corpus austreten, empfangen sie oft bei der Entlassung *c. honorarii* (Cod. Theod. VI 22, 1. 5. 6. VIII 5, 23. XII 1, 5. Cassiod. var. VI 13). So können ausgediente Caesariani und Primipilares zu *viros egregii* oder *viros perfectissimi* werden (Cod. Theod. VIII 4, 3. X 7, 1), *seriniarii* zu *ex comitibus consistorianis* (Cod. Theod. VI 22, 8 § 1), *notarii* zu *ex magistris officiorum* (Cod. Theod. VI 10, 4. Cod. Iust. XII 7, 2 § 5. Cassiod. var. VI 16, 4) u. s. w. 50 Übrigens konnte man auch während des Amtes oder Dienstes durch C. die *comitiva primi, secundi* oder *tertii ordinis* erhalten, die dann als leerer Titel neben den des eigentlichen Amtes trat, dessen Pflichten in keiner Weise veränderte, wohl aber seinen Rang etwas steigerte (s. *Comites*).

Der Decurione, der als Gesandter seiner Vaterstadt oder Provinz an den Hof gekommen war, wurde oft durch *honorarii c.* geehrt (Cod. Theod. 60 VI 22, 1. VIII 5, 23. XII 1, 25. 36).

Ausserdem wurden sie durch Fürsprache aus der Umgebung des Kaisers, die oft mit Geld oder Versprechungen erkaufte war, auch ohne besonderen Anlass verliehen (Cod. Theod. VI 18, 1. 22, 1. 2. XII 1, 5. 25. 26. 27).

Übrigens bedeuteten die *honorarii c.* ursprünglich keine blossen Spielerei mit leeren Titeln, sondern sie hatten auch einen praktischen Wert.

Denn wie die *adelctio inter consulares* oder *inter praetorios* von den senatorischen Leistungen entband, so der Egregiatus und die höheren Titularwürden von den Munera der municipalen Curien (Cod. Theod. VI 22, 2. VIII 5, 23). Dies führte dazu, dass viele Decurionen sich *honorarii c.* erschlichen oder erkaufen, wodurch die Verwaltung der Städte ernstlich geschädigt wurde. Diesem Missbrauch traten die Kaiser schon seit Constantin entgegen. Zuerst wird die befreiende Wirkung der *honorarii c.* beschränkt (Cod. Theod. VI 22, 1), dann die Bewerbung leistungspflichtiger Decurionen unter Strafe gestellt (Cod. Theod. XII 1, 24. VI 22, 2) und ihre erschlichenen Ehren vernichtet (Cod. Theod. XII 1, 25. 26. 27. 36); endlich wird verfügt, dass sie die Titel ganz oder teilweise behalten sollen, aber ohne dadurch von den Munera befreit zu werden (Cod. Theod. XII 1, 42. Nov. Iust. 70). Zuletzt setzte sich der Brauch fest, den Decurionen, wenn sie alle ihre Leistungen erfüllt hatten, gewissermassen als Quittung den Titel *ex comitibus* zu gewähren und sie in dieser Form von weiteren Pflichten gegen ihre Curien freizusprechen (s. *Comites*).

Als Valentinian I. die Rangklassen schuf, scheint er sogleich verfügt zu haben, dass diejenigen, welche nur eine Titularwürde besaßen, im Vortritt und den sonstigen Ehrenrechten hinter denen zurückstehen sollten, die das betreffende Amt tatsächlich bekleidet hatten (Cod. Theod. VI 22, 4). Dies Princip ist denn auch von den späteren Kaisern beibehalten, aber zugleich die Stellung der einzelnen Titel in der Rangordnung genauer fixiert worden (Cod. Theod. VI 22, 5—8. Cassiod. var. VI 10, 4. Cod. Iust. XII 8, 2). Seit dem Anfang des 5. Jhdts. werden dann die *dignitates vacantes* als die höher geehrten und privilegierten von den *dignitates honorariae* unterschieden. Beide werden durch C. ohne das entsprechende Amt verliehen, aber die ersteren schliessen sich an ein tatsächlich bekleidetes, wenn auch niedrigeres Amt oder an den Austritt aus einem Beamten corpus an, während die letzteren keine solche Voraussetzung haben (Cod. Theod. VI 18. Cod. Iust. XII 7, 2 § 5). Später werden für Rangordnung und Privilegien noch die feineren Unterschiede gemacht, ob man die C. mit dem Cingulum, d. h. mit der Amtstracht, oder ohne dieselbe erhalten, ob sie vom Kaiser persönlich übergeben oder dem Abwesenden zugeschickt sind (Nov. Theod. XXV 4ff. Cod. Iust. XII 8, 2). Doch scheinen diese Unterscheidungen sich nur im Orient behauptet zu haben; im Occident fliessen schon seit der Mitte des 5. Jhdts. die *vacantes dignitates* schon wieder mit den *honorariae* zusammen, Nov. Val. VI 3 § 1. Cassiod. var. VI 16, 4. II 15, 2. 16, 2. VI 10—12. Gothofredus ad Cod. Theod. VI 22. Mommsen Neues Archiv XIV 509. [Seeck.]

Codrio (? Hss. *Codrionem*, vgl. Weissenborn z. St.), heisst bei Liv. XXXI 27, 5 eine feste Stadt im südlichen Illyrien, unweit Antipatria (s. d.), welche im J. 200 durch L. Apustius, den Legaten des Consuls P. Sulpicius Galba, besetzt wurde. Nach Leake North. Greece III 326ff. und Desdèvièges-du-Dezert Géogr. anc. de la Macédo. 231f. wäre der Ort in der Gegend von Tomor (östlich von Berat) zu suchen. Ob

man ihn dem Chrysondyon (*Χρυσονδύων*) des Pol. V 108, 2 gleichstellen darf, wie Palmerius Graec. ant. 209 und Leake a. a. O. vermuteten, ist fraglich, obwohl dort offenbar auf dieselbe Gegend Bezug genommen ist; vgl. Dimitas *Αρχ. γεωγρ. της Μακεδ.* II 629ff. [Oberhummer.]

Codrus. 1) Als Typus eines mittellosen Privatgelehrten, der dann vollends an den Bettelstab gebracht wird, angeführt bei Iuven. III 203 —211.

2) Dichter einer Theseis, Iuven. I 2, s. Cordus. Sonst s. Kodros.

Coduzabala, Ort in Kappadocien, zwischen Arasaxa und Komana Cappadociae, Itin. Ant. 180. 181. 210. 213, von Ramsay Asia Minor 272 bei Keui Yere am Seihun (Saros) angesetzt; richtiger vielleicht ist es dort zu suchen, wo sich der Weg über den Yedioluk-Pass nach Kaisarieh und nach Azizie gabelt, Ruge Philol. hist. Beitr. C. Wachsmuth überreicht 27. [Ruge.]

Coeceiva. Appi[a] Veturia Airula Coeceiva Sabinilla s. Appius Nr. 22.

Coedamusii (*Κοιδαμόνσιοι*; auch *Κηδαμ*, *Κηδαμ* findet sich in Hss.), Völkerschaft im östlichsten Teile von Mauretania Caesariensis (der späteren Sitifensis), Ptol. IV 2, 21. Hierher gehört auch ohne Zweifel der in der Vandalenzeit unter den Bischöfen von Mauretania Sitifensis erwähnte *episcopus Cedamusensis* (Not. ep. Maur. Sitif. 29 in Halm s Victor Vitensis p. 70).

[Dessau.]

Coedes, wird unter den *liberti improbi* des Kaisers Verus genannt, Hist. Aug. Ver. 9, 5.

[Stein.]

Coelerni, eine kallaekische Völkerschaft in Hispania Citerior, in den Listen des Agrippa und Augustus eine von den *civitates* des Bezirks von Bracara (Plin. III 28 *Coelerni*); sie trug im J. 79 mit anderen zum Bau einer der Strassen von Bracara nach Asturica bei (CIL II 2477 = 5616 *Coelerni*). Ptolemaios nennt *Κοιλερινῶν Κοιλιόβρυγα* (II 6, 41); es ist nicht nötig, dafür *Κοιλερινόβρυγα* zu schreiben (mit K. Müller zu Ptolem.); vgl. Caelobriga. Die Wohnsitze der Coelerner werden am oberen Durius zu suchen sein. [Hübner.]

Coeletae s. Koiletai.

Coelianus. 1) Einer mangelhaft überlieferten Inschrift zufolge Statthalter von Lusitanien unter Severus und Caracalla (CIL II 259, vgl. p. 693 Olisipo; als Praenomen und Gentilnamen vermutet Hübner D. Iul[ius?]). [Grosau.]

2) T. Flavius Coelianus, Consul suffectus im J. 289 n. Chr., CIL X 3698. 4631. [Seeck.]

Coelius, plebeische Familie, zur Tribus Aemilia gehörig (Viereck Sermo Graecus 23 nr. 15, 16).

1) L. Coelius, befahlte im J. 585 = 169 als Legat in Illyricum, wurde bei einem Angriffe auf Uskana im Gebiet der Penesten von der makedonischen Besatzung zurückgeschlagen und konnte sich nur der den Römern treu gebliebenen Städte versichern (Liv. XLIII 21, 1—3). Vermutlich ist mit ihm der Münzmeister L. *Coil(ius)* aus derselben Periode identisch (Mommsen Münzwesen 509 nr. 65).

2) P. Coelius, Praetor urbanus mit Verres 680 = 74 (Cic. Verr. I 130). [Münzer.]

3) Q. Coelius L. f., *quaestor*, pro praetore

ex s(enatus) c(onsulto) [vgl. Mommsen St.-R. I³ 676, 5. II³ 674, 2], *aed(ilis) pl(ebis) Cer(ialis), pr(aetor)*, brachte der Concordia ein Weihgeschenk dar *pro incolumitate Ti. Caesaris*. . . Augusti, wahrscheinlich im J. 16 n. Chr., als wegen der Entdeckung der Verschwörung Libos von Senatswegen Weihgeschenke an Iuppiter, Mars und Concordia beschlossen worden waren (Tac. ann. II 32). CIL VI 91 (dazu Henzens Anm.; die Ämterlaufbahn ist in der Inschrift in 10 absteigender Reihenfolge angegeben).

4) Roscius Coelius s. unter Roscius (M. Roscius Coelius, cos. 81) und unter Pompeius (Q. Roscius Coelius Murena . . . Pompeius Falco, cos. um 109; Q. Pompeius Senecio Roscius Murena Coelius . . . Sosius Priscus, cos. 169).

5) Coelius Amarantus, an den ein Rescript des Kaisers Antoninus Pius, Callistr. Dig. XLIX 14, 1, 2. [Groag.]

6) C. (Coelius) Antipater. P. Albinovanus 20 ermordete im Bürgerkriege 672 = 82 unter anderen Unterfeldherrn des Norbanus auch *Γάϊον Αντιπατρον* (Appian. bell. civ. I 91), der wohl ein Verwandter des Historikers Nr. 7 sein muss, da sein Cognomen sonst in republicanischer Zeit nicht hegeget.

7) L. Coelius Antipater, der Annalist, Begründer der historischen Monographie in Rom. Sein Geburtsjahr ist nicht überliefert. Doch haben wir neben der allgemeinen Notiz bei Vell. II 9, 30 6, dass C. älter als Sisenna (geb. ca. 119) war, noch Anhaltspunkte an Cic. Brut. 102, wonach C. Lehrer des L. Crassus (geb. ca. 140) in der Rechtswissenschaft war, und an Cic. de leg. I 6, wo C. ein Altersgenosse des Fannius (cos. 122) genannt wird, so dass wir zu der Annahme berechtigt sind, dass C. zwischen 180 und 170 geboren ist (Meltzer De L. Coelio Antipatro belli Punicī secundi scriptore, Lps. 1867, 6 und H. Peter Veterum historicorum Romanorum reliquiae, Lps. 1870, CCXIV befürworten 174 als Geburtsjahr). Aus seinem Beinamen Antipater hat man geschlossen, dass C. griechischer Abkunft und Freigelassener eines C. gewesen sei. Dem widerspricht aber Suet. rhet. 3, wo berichtet wird, dass nach Nepos Voltacilius, der Lehrer des Pompeius, der erste Freigelassene war, welcher sich der Geschichtsschreibung widmete (vgl. H. Peter Rel. CCXV). Auch hat schon F. Lachmann (De fontibus historiarum Titi Livii commentatio duplex 50 Gott. 1822. 1828 II 19) mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass ein Freigelassener in jenen Zeiten kaum die Rechtskenntnis und Redegewandtheit besessen haben kann, die Cic. Brut. 102 und Pomp. Digest. I 2, 2, 40 dem C. nachrühmen; denn diese beiden Eigenschaften weisen zwingend auf eine öffentliche Thätigkeit des C. als Advocat hin (vgl. Cic. de orat. II 55). Vielleicht war er aber der Sohn eines Freigelassenen (Lachmann a. O. II 19). Seine Lebensschicksale sind uns ganz unbekannt. Im Staatsdienste scheint er nie thätig gewesen zu sein, dennoch aber muss er ein grosses Ansehen genossen haben. Dafür spricht, dass viele, darunter auch L. Crassus, seine Schüler waren, vor allem aber, dass ihn L. Crassus seiner vertrauten Freundschaft würdigte (Cic. de orat. II 54). Wann C. gestorben ist, wissen wir auch nicht. K. J. Neumann (Philol. XLV 385ff.) hat

den Africaumsegler, welchen C. nach Plin. n. h. II 169 gesehen hat (frg. 56), mit Eudoxus von Kyrene identifiziert, dessen Expedition nach Létronne (Recueil des inscriptions grecques et latines de l'Égypte I 58ff.) einige Jahre nach 117 anzusetzen ist. C. könnte also jene Notiz auch erst frühestens einige Jahre nach 117, vielleicht aber erst erheblich später niedergeschrieben haben, vorausgesetzt, dass Neumanns Annahme richtig ist. Aber eben dies scheint trotz H. Peters Zustimmung (Jahresber. LXXXVI 111) doch recht zweifelhaft. Sicher ist dagegen, dass C. die griechischen Unruhen und den Tod des C. Gracchus erlebt hat (vgl. Cic. de div. I 56 und Val. Max. I 7, 6).

Die Hypothese Meursius-Plüss-Sieglin. Unter dem Namen des C. sind uns bei Nonius, Charisius, Priscian u. a. Grammatikern, ferner bei Livius, Cicero, Quintilian u. a. einige 60 Fragmente erhalten. Wo der Titel des Werkes genannt wird, lautet er *historiae*, nur Nonius gebraucht constant den Namen *annales*, Cicero citiert einmal (orat. 230) das *bellum Punicum*. Es lag nahe, diese Titel demselben Werke zuzuweisen, zumal unter allen drei Bezeichnungen Fragmente überliefert sind, die auf das *bellum Hannibalicum* zu beziehen sind. In der That sind schon Antonius Augustinus (Coll. fragm. Hist. Lat., Antv. 1595, 32) und Popma (Fragm. Hist. vet. Lat., Amstelod. 1620, 44) dieser Meinung gefolgt und haben hierbei die Zustimmung der meisten Gelehrten gefunden. Nur Meursius (Macrobii opera cum notis Pontani etc., Lugd. Batav. 1670, 202) stellte die Hypothese auf, dass C. zwei Werke, ein *bellum Punicum sive annales* und Historien über die ganze Geschichte Roms verfasst habe. Lange blieb diese Ansicht unbeachtet, bis Plüss sie in der sechsten These seiner Bonner Dissertation De Cincis, 1865, wieder zur Geltung zu bringen suchte. Eingehende Begründung und Verteidigung fand sie dann durch Sieglin (Jahrb. f. Philol. Suppl. B. XI 1ff.). In das Historien betitelte Werk verweist Sieglin alle Fragmente des C., welche antiquarisch-historischen Inhalts sind und sich auf Sagengeschichte, Völkerkunde, Wortforschung und dergl. beziehen. Dasselbe soll mit der wesentlichen Tendenz, nebenbei Griechenland mit Rom in Verbindung zu bringen, in den italischen Städten das Werk griechischer Ansiedler zu suchen und zu erblicken (S. 78), ein Seitenstück zu des Cato Origines gewesen sein und die Geschichte Roms bis mindestens zum Ständekampf herabgeführt haben. Beendet sei das Werk wegen des von C. erwähnten Todes des C. Gracchus (vgl. Cic. de div. I 56) nach 121, während das *bellum Punicum* wegen der von Sieglin vertretenen Benutzung des C. durch Polybios mindestens vor 144 geschrieben sei. Trotz der Einwände, welche namentlich Unger, Gilbert und Pöhlmann im Philol. Anzeiger X 384ff. erhoben, und denen auch K. J. Neumann (a. O. 388) beipflichtete, hielt Sieglin in der Berl. philol. Wochenschr. 1883, 1451ff. an seiner Meinung fest und fand Unterstützung an Zarncke, welcher Sieglins Hypothese in der Wochenschr. f. klass. Philol. 1888, 515 noch weiter zu begründen suchte. Aber wirklich überzeugende Be- 50 weise haben weder Sieglin noch Zarncke bei-

zubringen vermocht, dagegen muss es auffallen, dass schon Gellius, welcher nach Sieglins Ansicht wie die andern Grammatiker das *bellum Punicum* als das ältere coelianische Werk zur Charakterisierung seiner Schreibweise verwendet, dafür den Titel des angeblichen antiquarischen Werkes Historien anführt, während dieses nach Sieglin doch noch Jahrhunderte lang bekannt gewesen sein muss, da es noch von Servius eingesehen sein soll. Wir müssen daher wohl mit 10 Recht alle diese antiquarischen Fragmente Digressionen zuweisen und ihre recht beträchtliche Anzahl aus der noch zu behandelnden eigentümlichen Schreibweise und Tendenz des C. erklären.

Bedeutung und Umfang des coelianischen Werkes. Das Werk des C. bedeutet einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte der römischen Historiographie. Denn C. ist der erste Römer, welcher mit der alten Weise der Annalisten, die Geschieke Roms von den sagenhaften Anfängen an zu berichten, bricht und sich auf die Darstellung eines kurzen Zeitabschnittes, des zweiten punischen Krieges, beschränkt. Dass C. mit diesem Kriege begann, beweist Cic. or. 229 = frg. 1 (vgl. H. Peter Rel. CCXV); auch führte das erste Buch schon bis 217, vielleicht sogar bis 216. Krauses (*Vitae et fragmenta veterum historicorum Romanorum*, Berol. 1883, 184) Vermutung, dass C. schon beim ersten punischen Kriege einsetzte, entbehrt also der Begründung. Dafür, dass das Werk nicht über den zweiten punischen Krieg hinausreichte, spricht der Umstand, dass im siebenten Buche ein Gefecht geschildert war, welches im J. 203, also ziemlich am Ende des Krieges, geliefert wurde. Mehr als sieben Bücher werden aber nirgends citirt, auch sind nur zwei Fragmente erhalten, welche Thatsachen aus späterer Zeit berichten. Da nun diese beiden Fragmente, die Erwähnung eines von C. persönlich gekannten Africaumseglers und eines Traumes des C. Gracchus, leicht ihren Platz in Digressionen gehabt haben können, so ist es zum mindesten unwahrscheinlich, dass C., wie Lachmann (a. O. II 20) und Krause (a. O. 184) vorschlugen, die Geschichte Roms bis auf seine Tage herabgeführt habe.

Widmung. C. widmete sein Werk nach der hsl. Überlieferung von Cic. orat. 230 dem Laelius. Damit lässt sich aber kaum vereinigen, dass C. in seiner Schrift den Tod des C. Gracchus erzählte (frg. 50), den Laelius schwerlich noch erlebt hat. Daher hat schon Popma (a. O.) *L. Aelius* für *Laelius* vermutet; diese Conjectur erhielt nicht nur den Beifall vieler Gelehrten, sondern fand auch Unterstützung durch eine Entdeckung von Marx (*Studia Luciliana*, Diss. Bonn. 1882, 96), welcher an der Hand der besten Codices zu dem Schlusse kam, dass die an L. Aelius gerichteten Worte bei Cornif. ad Her. IV 18 gar nicht dem Lucilius, sondern dem C. angehören. Hierdurch sah sich sogar H. Peter, welcher vorher (Rel. CCXVII adn. 1) für die Widmung an Laelius eingetreten war, veranlasst, an Stelle des Laelius den L. Aelius zu setzen (*Historicum Romanorum fragmenta*, Lps. 1883 p. XIII). Indessen sind damit noch nicht alle Zweifel gehoben, wie Peter selbst zugiebt, eingehender aber Sieglin (Berl. Philol. Wochenschr. 1883, 1450f.) begründet.

Composition. Wie C. seinen Stoff, die 18 Jahre des hannibalischen Krieges, auf die sieben Bücher seines Werkes verteilte, vermögen wir nur mit Hülfe der Fragmente zu beurteilen. Von diesen aus versuchten einen Einblick in die Composition zuerst Nauta (Ann. acad. Lugd. Batav. 1820/21) und Groen van Prinsterer (ebd.) zu gewinnen. Es folgten später Meltzer (a. O.), H. Peter (Rel. und Fragn.), Gilbert (Jahrb. f. Philol. Suppl. B. X 365ff.), Sieglin (ebd. XI 1ff.) und Unger (Philol. XL 183ff.). Da jedoch die geringen Reste teils ganz allgemeinen Inhalts sind, teils eine ganz verschiedene Deutung zulassen, und nur verhältnismässig wenige auf ganz bestimmte Ereignisse zu beziehen sind, so weichen die Ergebnisse dieser Untersuchungen sehr von einander ab. Ganz eigenartig ist das Resultat, zu welchem Gilbert kommt. Indem er nämlich von der Annahme ausgeht, dass C. vorzugsweise die Thaten des Scipio habe schildern wollen, weist er den ersten beiden Büchern, die danach gewissermassen nur eine ausführlichere Einleitung bilden, nicht weniger als 8½ Kriegsjahre zu, während sich die übrigen 9½ Kriegsjahre auf fünf Bücher verteilen.

Quellen des C. und Art ihrer Benutzung. An Quellen hatte C. keinen Mangel. Die hohe Bedeutung des Entscheidungskampfes zwischen Rom und Karthago und das grosse Interesse, welches demselben fortdauernd entgegengebracht wurde, liess eine verhältnismässig umfangreiche Litteratur emporblühen, die sich mit den Ereignissen und den Männern jener grossen Zeit beschäftigte. Gilbert (a. O.) nimmt als unzweifelhaft an, dass C. alles gekannt habe, was über den hannibalischen Krieg geschrieben war. Ob dem so ist, lässt sich kaum entscheiden. Doch haben die zahlreichen Untersuchungen, welche im Anschlusse an die Frage über das Verhältnis zwischen Livius und C. auch die Quellen des C. behandelten, namentlich die von Böttcher (Jahrb. f. Philol. Suppl. B. V 353ff.), Gilbert (a. O.) und Sieglin (a. O.) dargethan, dass C. das sich ihm bietende Quellenmaterial nach Kräften ausgenutzt hat. Dass er sehr viel aus den Annalen des Q. Fabius Pictor schöpfte, ist bei der grossen Bedeutung, welche dieses Werk eines hervorragenden Zeitgenossen des zweiten punischen Krieges naturgemäss hatte, begreiflich und auch allgemein anerkannt worden. Auch Catos Origines hat C. oft und gern herangezogen. Zweifelhaft bleibt die Benutzung des L. Cincius Alimentus, welche Böttcher (a. O.) annahm; dagegen folgte er sicher dem Ennius (vgl. Fronto ad M. Caesarem IV 3 *Ennius eumque studioso aemulatus L. Coelius*). Ferner ist von Keller (Der zweite punische Krieg und seine Quellen, Marburg 1875) ausgeführt und von Sieglin (a. O. 54) nachdrücklich gebilligt worden, dass C. auch Memoiren des Scipio ausgebeutet hat; derselben Meinung ist Gilbert (a. O.). Selbstan untergeordneten Quellen, wie an der *laudatio* des Marcellus durch seinen Sohn, ging C. nicht vorüber (vgl. Liv. XXVII 27, 13 = frg. 29). Einen ganz besonderen Wert erlangte die Schrift des C. aber dadurch, dass in derselben zuerst von allen historischen Darstellungen der Römer auch gegnerische Quellen verwertet wurden. Aus Cic. de div. I 49 erfahren

wir nämlich, dass C. den Begleiter und Geschichtsschreiber des Hannibal, Silen, benutzt hat. Dass dies aber nicht nur gelegentlich geschah, dass Silen vielmehr häufig die Hauptquelle des C. war, hat Bujak (De Sileno scriptore Hannibalis. Diss. Königsb. 1859) überzeugend dargethan. Gilbert (a. O.) denkt auch an Philinus, kann aber keine stichhaltigen Gründe dafür beibringen. Schliesslich berücksichtigte C. auch die mündliche Tradition, ja er legte ihr sogar einen so hohen Wert bei, dass er sich nicht scheute, ihr zu folgen, wenn sie den schriftlichen Berichten widersprach.

Diese Fülle von Quellen, vor allem aber die Heranziehung gegnerischer Autoren macht es von vornherein wahrscheinlich, dass das Urtheil des Val. Max. I 7, 6, C. sei ein *certus historiae Romanae auctor*, nicht unberechtigt war, dass C. vielmehr wenigstens den Willen hatte, Kritik zu üben und die Wahrheit zu berichten. Dafür haben wir aber auch noch andere Anzeichen: seine eigenen Worte *ex scriptis eorum, qui veri arbitrantur* (frg. 2), ferner den Wert, welchen Livius seinen Berichten beilegt (vgl. H. Peter Rell. CCXXVI), schliesslich sein offenkundiges Streben, unter den verschiedenen Versionen über den Tod des Marcellus die richtige herauszufinden (vgl. Liv. XXVII 27, 13). Schon Nauta (a. O. 16f.) hat daher dem C. Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit in der Benutzung der Quellen nachgerühmt, und zu demselben Schlusse kommen Böttcher (a. O.), Gilbert (a. O.), Sieglin (a. O.), Vollmer (Die Quellen der dritten Decade des Livius, Progr. Düren 1881) und Soltau (Livius' Quellen in der dritten Decade, Berl. 1894). Auf der andern Seite ist C. aber auch heftig angegriffen worden, namentlich von Wölfflin (Antiochus von Syracus und Coelius Antipater, Winterthur 1872) und von Hermann Haupt, der in einer Recension der Vollmer'schen Abhandlung im Philol. Anzeiger XII 96f. C. einen der gewissenlosesten aller römischen Annalisten nennt. Auch Zieliński (Die letzten Jahre des zweiten punischen Krieges, Leipz. 1880) hatte sich zu einer ähnlichen Ansicht bekannt, trat aber später (Litter. Centralbl. 1895, 658ff.) den Ausführungen Soltau's bei.

Tendenz. Die Erklärung für diese ausserordentlich widerspruchsvollen Beurteilungen des C. liegt in der natürlichen Begabung desselben und in der daraus entspringenden Tendenz seines Werkes. C. ist in erster Linie Rhetor und erst in zweiter Historiker; er will daher nicht nur ein *narrator*, sondern vor allem ein *exornator rerum* sein (Cic. de orat. II 54). Trockene Daten, eine schmucklose Aneinanderreihung von That-sachen meidet er, wo es irgend angeht. Dafür nimmt er alles auf, was die Darstellung belebter und fesselnder gestalten kann. Prodigien, Anekdoten, bemerkenswerte Einzelheiten, Digressionen aetiologischen und antiquarischen Inhalts, besonders über Städtegründungen, heilige Orte und Culte flieht er allenthalben ein, auch ist er der erste Römer, der selbstverfasste Reden einlegt. C. will also vor allem interessant sein; wenn er in diesem Streben Erfundenes berichtet, so macht er nach den Anschauungen seiner Zeit nur von einem Rechte Gebrauch, welches auch der Historiker für sich in Anspruch nehmen darf (vgl. Cic. Brut. 42. Quint. X 1, 31). Ebenso ist es be-

greiflich, wenn er trotz aller Wahrheitsliebe doch alles möglichst fern hält, was die Römer und namentlich die Scipionen, denen er offenbar sehr freundlich gesinnt war, in ungünstigem Lichte erscheinen liesse. Bedenklich wäre es dagegen, wenn nachgewiesen werden könnte, dass C. auch vor absichtlichen Verdrehungen und Entstellungen nicht zurückgeschreckt sei. Indessen ist dieser Nachweis zwar oft versucht, aber bisher keineswegs erbracht worden.

Stil. Mit der rhetorischen Tendenz des coelianischen Werkes harmoniert sein Stil, auf den der Verfasser eine ganz besondere Sorgfalt verwandt hat, wie Cicero mehrfach rühmend hervorhebt (de leg. I 6 *paulo inflavit vehementius . . . admonere reliquos potuit, ut accuratius scriberent*; de orat. I 54 *pauulum se erexit et addidit historiae maiorem sonum vocis*). Seine Sprache war im Gegensatz zu Cato schlicht und einfach (Fronto ad Verum I *historiam quoque scripsere . . . verbis Cato multiunguis, Coelius singulis*), wohlbedacht in der Wahl der Worte (nach Fronto ad M. Caesarem IV 3 gehört C. zu denen, die *in laborem studiumque et periculum verba industrius quaeendi sese commiseret*), knapp und lebhaft im Ausdruck. Letzteres erreichte er namentlich durch asyndetisch aneinander gereichte Sätze und durch den häufigen Gebrauch des Praesens historicum. Manchmal nahm die Sprache auch einen höheren Flug und zeigte, offenbar in Anlehnung an Ennius, der nach Fronto ad M. Caesarem IV 3 des C. Vorbild war, eine poetische Färbung (vgl. Liv. XXIX 27, 14 = frg. 40 und vielleicht auch Liv. XXIX 25, 1 = frg. 39, das H. Peter Rell. CCXXII aber aus Silen herleitet; auch eine gewisse Freiheit in der Wortstellung gehört hierher, vgl. Cic. orat. 229 und Cornif. ad Her. IV 18). Nach Sieglin (a. O. 55f.) hat sich C. auch an Thukydides angeschlossen und diesen öfter stilistisch und auch inhaltlich nachgeahmt. Zarneke (Commentat. philol. in hon. O. Ribbecki, Lps. 1888, 268ff.) stimmt Sieglin bei; er hält es für wahrscheinlich, dass C. wenn nicht der Bahnbrecher, so doch wenigstens einer der Hauptbeteiligten bei den zahlreichen Entlehnungen sei, welche die römischen Historiker der Gracchenzeit bei Thukydides, bei Herodot, Xenophon und auch bei den späteren griechischen Historikern gemacht hätten. Auch Zieliński (a. O. 149) und Soltau (a. O. 88) sind der Ansicht, dass C. griechischen Mustern gefolgt sei, während Hesselbarth (Historisch-kritische Untersuchungen zur dritten Dekade des Livius, Halle 1889, 658) eine derartige Beeinflussung in Abrede stellt; desgleichen weist die Recension der Abhandlung von Sieglin im Litter. Centralbl. 1880, 946 darauf hin, dass diese Anklänge an Thukydides eben so gut auch erst Livius zugeschrieben werden können, der sicher mit dem griechischen Historiker hinlänglich vertraut gewesen sei, um die Vermittlung des C. überflüssig zu machen.

C. bei den Späteren. Das Werk des C. fand allgemein grossen Beifall. M. Brutus machte einen Auszug daraus (Cic. ad Att. XIII 8), Cicero spendete ihm reichliches Lob (de leg. I 6; de orat. II 54; Brut. 102), das freilich zum guten Theile dem *exornator rerum* galt. Fronto (ad M. Caesarem IV 3) gedachte seiner voller Anerkennung,

und Hadrian (Hist. Aug. Hadr. 16, 6) stellte C. in seiner Vorliebe für das Altertümliche noch über Sallust. Auch einen Commentator fand C. nach Charisius (p. 127. 143. 217 K.) in Paulus, der vielleicht identisch mit dem Freunde des Gellius, Iulius Paulus, war. Ob der Commentar des Paulus sich nur auf des C. erstes Buch erstreckte, wie H. Peter (Rel. CCXXXI) vermutete, lässt sich kaum ausmachen.

Natürlich wurde ein so angesehenes Werk auch vielfach benutzt. Einerseits bot sein Wortschatz den Grammatikern, wie Gellius, Charisius, Priscian, Nonius, bezw. deren Gewährsmännern, eine reiche Fundgrube für ihre archaisischen Forschungen, andererseits wurde es auch inhaltlich oft und gern zu Rate gezogen. Schon Nauta hat (a. O. 13) nachgewiesen, dass C. in der Folgezeit vorzugsweise als der Geschichtsschreiber des zweiten punischen Krieges angesehen wurde, und dass seine Darstellung jenes Entscheidungskampfes die massgebende wurde. Er wurde dadurch eine Hauptquelle für alle Schriftsteller, welche sich mit den Ereignissen des hannibalischen Krieges beschäftigten. Ob und in welchem Umfange C. von den einzelnen benutzt worden ist, ist der Gegenstand mancher Untersuchung geworden.

Besonders oft ist in den letzten Jahrzehnten die Frage, ob Livius den C. in der dritten Dekade stärker herangezogen hat, in Verbindung mit der bekannten Controverse über das Verhältnis zwischen Polybios und Livius bei der Schilderung des zweiten punischen Krieges behandelt worden. Der Umstand, dass C. die einzige Specialgeschichte dieses Krieges geschrieben hat, vor allem aber die Hochachtung, welche Livius dem von ihm elfmal citierten Autor offenbar entgegenbringt (vgl. H. Peter Rel. CCXXVI), machen es von vornherein sehr wahrscheinlich, dass Livius bei der Wiedergabe jenes Krieges C. oft und eingehend zu Rate gezogen hat. Diese Meinung, welche zuerst C. Peter (Über die Quellen des 21. und 22. Buches des Livius, Progr. Schulpforta 1863) nachdrücklicher geltend gemacht hat, hat denn auch nur bei wenigen Gelehrten Widerspruch erfahren. Am weitesten geht Sturm (Quae ratio inter tertium T. Livi decadem et L. Coeli Antipatri historias intercedat, Diss. Würzb. 1883), welcher behauptet, Livius habe in der dritten Dekade den C. überhaupt nicht gekannt. Später allerdings sei er auf das Werk desselben gestossen und habe nun aus demselben die ihm beachtenswerth erscheinenden Angaben in die bereits abgeschlossene dritte Dekade eingeschoben. Die Besprechungen in der Wochenschr. f. klass. Philol. I 667f. durch Egelhaaf, in der Philol. Rundschau IV 1578ff. durch L. Bauer, im Philol. Anzeiger XV 335ff. durch L. Cohn und im Jahresber. LXXVI 112 durch H. Peter haben das Haltlose dieser Hypothese zur Genüge dargethan. Ebenso wenig fand Keller (a. O.) Beifall, als er den Nachweis versuchte, dass C. von Livius nur sehr wenig beachtet worden sei, dass wir vielmehr in Piso die Hauptquelle des Livius wie des Polybios erblicken müssten. Kessler namentlich (Secundum quos auctores Livius res a Scipione maiore in Africa gestas narraverit, Diss. Kil. 1877, 11), aber auch Luterbacher (Philol. Anzeiger VII 58) traten ihm mit treffenden Gründen entgegen.

Dasselbe Schicksal hatte endlich auch Gilbert (a. O.), der eine weitergehende Benutzung des C. durch Livius wenigstens für die Kriegsergebnisse der ersten Hälfte des hannibalischen Krieges deshalb bestritt, weil C. wegen der Dürftigkeit des Inhalts hier gar nicht hätte Hauptquelle sein können. Auch diese Abhandlung rief lebhaften Widerspruch hervor, so im Litter. Centralbl. 1880, 466f., am eingehendsten aber begründete sein ablehnendes Urtheil Sieglin (a. O.).

Viel weniger einig als über die Benutzung des C. durch Livius überhaupt sind die Gelehrten über das Mass dieser Benutzung. Nachdem schon K. W. Nitzsch in Sybels histor. Zeitschr. 1864, 20 dieselbe Ansicht mit kurzen Worten ausgesprochen hatte, führte Böttcher (a. O.) in einer eingehenden Erörterung aus, dass die gesamte Darstellung des Livius im 21. und 22. Buche ganz coelianisch sei, und dass auf Rechnung des Livius kaum einige stilistische Änderungen kämen. Posner (Quibus auctoribus in bello Hanniblico enarrando usus sit Dio Cassius, Diss. Bonn. 1874, 73) stimmte ihm bei, und Nitzsch (Die römische Annalistik, Berl. 1873, 13ff.) dehnte Böttchers Satz auf die ganze erste Hälfte der dritten Dekade aus; für die zweite Hälfte dagegen nahm er Valerius Antias als Hauptquelle in Anspruch, während Friedersdorff (Das 26. Buch des Livius, Progr. Marienburg 1874) den grössten Teil des 26. Buchs ebenfalls für coelianisch hielt. Kessler (a. O.) endlich fand die Ansicht Böttchers auch für Buch 30 und 29 bestätigt und constatirte nun von diesen Büchern ausgehend, dass die ganze dritte Dekade, wenige Zusätze aus Valerius Antias abgerechnet, ganz auf C. beruhe. Im Gegensatz hierzu behauptet eine Anzahl von Gelehrten, dass Livius nicht ausschliesslich oder fast ausschliesslich den C. ausgeschrieben habe, sondern auch einem oder einigen andern Autoren gefolgt sei, ja, manche glaubten sogar, dass C. hinter diesen Quellen erst in zweiter Linie in Betracht kommen sei. Dies geschah vor allem von seiten der Gelehrten, welche in Polybios eine Hauptquelle des Livius erblickten. Auf Polybios und C. führten die livianische Darstellung zurück C. Peter (a. O.), H. Peter (Rel. CCXXXVI), Wölfflin (a. O.), dessen Ausführungen von Gutschmid (Litter. Centralbl. 1872, 1133f.) und Büdinger (Jahresber. 1873, 1188f.) gebilligt wurden. Vollmer (Quaeritur unde belli Punici secundi scriptores sua hauserint, Diss. Gott. 1872) dagegen legte in weiterer Ausführung eines Gedankens, dem A. Schäfer (in einer Recension der Böttcherschen Arbeit in Sybels histor. Zeitschr. XXIII 436ff.) Ausdruck gegeben hatte, dar, dass Livius auf C. und Valerius Antias zurückgehe. Dasselbe suchte er in einer späteren Abhandlung: Die Quellen der dritten Dekade des Livius, Progr. Düren 1881, zu erweisen. Dass Livius nicht nur auf C. fusse, war auch das Ergebnis einer Untersuchung, welche v. Breska veröffentlichte (Quellenuntersuchungen im 21. bis 23. Buche des Livius, Progr. Berl. 1889); nur liess er es unentschieden, wem die nichtcoelianischen Partien zuzuweisen seien. Nicht nur zwei, sondern drei Hauptquellen, nämlich Polybios, C. und Valerius Antias fanden Luterbacher (De fontibus librorum XXI et XXII Titi Livi, Diss. Argent. 1875)

für die ersten und Zieliński (a. O.) für die letzten Bücher der dritten Dekade, und zu einem ähnlichen Resultate gelangte Hesselbarth, dessen Historisch-kritische Untersuchungen zur dritten Dekade des Livius, Halle 1889, auf Grund von Vorarbeiten, die unter demselben Titel 1882 im Programm der Realschule zu Lippstadt erschienen, die Frage nach den Quellen des Livius in der dritten Dekade abermals zum Gegenstande sehr eingehender Forschungen machten. Danach hat Livius von Hannibals Aufbruch aus Spanien an in erster Linie nach Polybios, in zweiter nach C. gearbeitet, beide aber im Verlauf des Krieges immer mehr zu Gunsten des Valerius Antias vernachlässigt. In den letzten Jahren hat Soltau eine ganze Reihe von Abhandlungen erscheinen lassen (Herm. XXVI 408ff.; Philol. Suppl. B. VI 699ff.; Die Quellen des Livius im 21. und 22. Buch, Progr. Zabern 1894.; Philol. LIII 588ff. und zusammenfassend: Livius' Quellen in der dritten Dekade, Berlin 1894), welche darthun sollen, dass neben Claudius, welcher dem Livius den Polybios vermittelt habe, am Anfange der Dekade C., später auch Valerius Antias die wichtigste Quelle des Livius gewesen sei.

Hinter diesen zahlreichen und eingehenden Erörterungen über das Verhältnis zwischen Livius und C. treten die Forschungen über die Benutzung des C. von seiten anderer Autoren weit zurück. Dass Polybios aus dem viel jüngeren C. geschöpft haben sollte, wie Sieglin (a. O.) zu erhärten versucht hat, ist überall auf Widerspruch gestossen; mehr Anklang fand die Vermutung, dass sich C. auf Polybios stütze, so bei Kessler (a. O.) und Hesselbarth (a. O.). Doch haben sich in letzter Zeit die Gelehrten mehr und mehr der Ansicht H. Peters (Rel. CCXXIV) angeschlossen, dass C. den Polybios kaum gelesen habe, vgl. z. B. Bauer Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XLI 349. Zieliński a. O. 122. Soltau Livius' Quellen in der dritten Dekade 17.

In bedeutendem Umfang dagegen ist C. von Cassius Dio herangezogen worden, wie Posner (a. O.) für den Anfang, Zieliński (a. O. 136ff.) für den Schluss des Krieges nachgewiesen hat. Den Ausführungen dieser Gelehrten stimmten zu Hesselbarth (a. O. 266f.) und v. Breska (Wochenschr. f. klass. Philol. 1891, 327ff.), welche eine zweite Quelle in Livius sahen, ferner Vollmer (Progr. Düren 36ff.), der ausser C. den Fabius als Gewährsmann des Cassius Dio vorschlug, und Soltau (Livius' Quellen in der dritten Dekade 110f.), nach welchem Cassius Dio aus C. neben Valerius Antias nur indirect geschöpft hat. Nur Unger (Philol. Anzeiger VIII 554. X 386 und Philol. XL 184) hielt daran fest, dass dem Cassius Dio eine Benutzung des C. gar nicht nachzuweisen sei; s. auch E. Schwartz oben Bd. III S. 1694f.

Eng verbunden mit Cassius Dio ist in der Quellenfrage Appian. Während C. Peter (a. O. 77), Kessler (a. O.) und Keller (a. O.) für die bei Appian aufbewahrte Tradition libyschen Ursprung vermuteten, hat zuerst Zieliński (a. O. 136ff.) darauf aufmerksam gemacht, dass für den africanischen Krieg vielfach C. die gemeinsame Quelle für Livius, Appian und Dio-Zonaras sei. Widerspruch fand dieser Satz bei Vollmer (Progr.

Düren), dagegen Anerkennung bei Hesselbarth (a. O.), der als Zwischenglied zwischen Dio und Appian einerseits und C. andererseits den Valerius Antias einführt (vgl. oben Bd. II S. 218); Soltau wiederum (Livius' Quellen in der dritten Dekade 91ff.) nahm statt des Valerius eine *epitome Coeliana* an. Für eine indirecte Benutzung des C. sprach sich auch die Recension zu Soltau im Litt. Centralbl. 1895, 659 aus, ohne entscheiden zu wollen, ob das Mittelglied in einer Epitome oder in einem andern Historiker zu suchen ist.

Auch Diodors 27. Buch ist nach Soltau (Livius' Quellen in der dritten Dekade 58) wohl coelianisch. Dagegen lassen sich für die Vermutung Wölfflins (a. O. 28. 50), dass sogar Ammian auf die *epitome Coeliana* des Brutus zurückgegangen sei, keine zwingenden Gründe anführen (vgl. Litt. Zentralbl. 1872, 1193). Ebensowenig haben wir Gewissheit darüber, ob Florus und Aurelius Victor (so Soltau De fontibus Plutarchi in secundo bello Punico enarrando, Diss. Bonn 1870), Eutrop (so Wölfflin a. O. 36), Orosius (so Wölfflin a. O. 40) u. a. Epitomatoren von C. abhängen. Dagegen hat Cicero dem C. vieles entnommen, namentlich in der *divinatione* (I 48. 49. 55. 56. 77), vgl. v. Breska Untersuchungen über die Quellen des Polybios im dritten Buche, Diss. Berl. 1880, 97; auch Vergil zog ihn nach Serv. Aen. VI 9 zu Rate, und ebenso war sein *bellum Punicum* den Verfassern von Sammelwerken eine willkommene Fundgrube, so dem Valerius Maximus (vgl. H. Peter Rel. CCXXIV. Wölfflin a. O. 77 und Kranz Beiträge zur Quellenkritik des Valerius Maximus, Progr. Posen 1874, 24), dem Frontin (Wölfflin a. O. 67) und dem Plinius; der ihn für Buch II, III, XXXI und XXXVI unter seinen Gewährsmännern nennt.

Schliesslich ist auch nach dem Vorgange H. Peters (Die Quellen Plutarchs in den Biographien der Römer, Halle 1865, 56 und 80) Plutarchs Vita des Fabius Maximus fast ganz und die Vita des Marcellus wenigstens zum Teil in eingehender Erörterung auf C. zurückgeführt worden von Soltau (De fontibus Plutarchi und Livius' Quellen in der dritten Dekade 85). Seiner Ansicht pflichteten bei Böttcher (a. O.), K. W. Nitzsch (a. O.) u. a. Zwar versuchte Vollmer (Progr. Düren) Livius und Valerius Antias, Hesselbarth (a. O.) Livius und Polybios als Quellen Plutarchs zu erweisen, aber ohne Erfolg, so dass v. Breska sich in der Wochenschr. f. klass. Philol. 1891, 327ff. abermals entschieden für Soltau aussprechen konnte.

Sammlungen der Fragmente des C.: Nauta De L. Coelio Antipatro historico belli Punici secundi. Ann. acad. Lugd. Batav. 1820/21. Groen van Prinsterer Disputatio de L. Coelio Antipatro historico belli Punici secundi. Ann. acad. Lugd. Batav. 1820/21. Krause Vitae et fragmenta veterum historicorum Romanorum. Berl. 1833. Roth Historicorum veterum Romanorum reliquiae in Gerlachs Ausgabe des Sallust, Basel 1852. Meltzer De L. Coelio Antipatro belli Punici secundi scriptore, Diss. Lps. 1867. H. Peter Historicorum Romanorum reliquiae I, Lps. 1870; Historicorum Romanorum fragmenta, Lps. 1883. Sieglin Jahrb. f. Philol. Suppl. B. XI 80—92.

[Gensel.]

8) P. Coelius Apollinaris, Consul ordinarius des J. 169 n. Chr. mit Q. Pompeius Senecio Sossius Priscus (CIL VI 1984. 2003. XI 405 P. *Coelius Apollinaris*; XIV 2408 *Coelius Apollinaris*; sonst nur *Apollinaris*), vielleicht Sohn des P. Coelius Balbinus (Nr. 9).

9) P. Coelius P. f. Ser(gia) Balbinus Vibullius Pius, *Xvir stlitib(us) iudic(ando)*, *Vlvir equit(um) Roman(orum) turm(ae) quint(ae), tr(ibunus) mil(itum) leg(ionis) XXII Primigeniae* 10 *p(ri)ae) f(idelis)* [in Obergermanien], *adlectus inter patrid(ios) ab imp(eratore) Caes(are) Traiano Hadriano Aug(usto)* [117—138 n. Chr.], *salius Collinus, quaest(or) Aug(usti), flamen Ulpialis, p(ri)actor de fidei commiss(is), co(n)sul* designatus (CIL VI 1383 = Dessau 1063, dem C. im J. 136 errichtete Inschrift). Consul ordinarius des J. 137 mit L. Aelius Caesar cos. II (CIL III 1933 P. *Coelius Balbinus Vibullius Pius*; XIV 2390 . . . [Vib]ullius Balbinus; IX 5839. XV 20 1057 P. *Coelius Balbinus*; sonst *Balbinus*). Nach dieser Ämterlaufbahn scheint es, als ob sich C. der Gunst des Kaisers Hadrian erfreut hätte. Den Namen Vibullius Pius teilt C. mit Q. Pompeius Faleo (Consul um 109) und Q. Pompeius Senecio Sossius Priscus (Consul 169, bei diesem L. Vibullius Pius), wahrscheinlich geht derselbe auf eine Persönlichkeit der flavischen Zeit zurück. Sklaven eines P. Coelius Balbinus, wohl des unseren, werden CIL III 2295 (Salonae) genannt. Vgl. Nr. 8. 30

10) C. Coelius Balbus (Γ. Κολλιος Βάλβος Mionnet Suppl. V 81 nr. 408 = 172 nr. 995, Γ. Κολλιος Βάλβος 171 nr. 994. 996), auf Münzen aus der Zeit des Claudius als Proconsul von Bithynien genannt, wahrscheinlich falsch gelesen statt L. Mindius Balbus; vgl. Klebs Prosopogr. I 431 nr. 991. [Groag.]

11) Coelius Calvus, *adulescens vetustate familiaris suae dignissimus*, Vell. II 120, 6; er gehörte demnach den plebejischen Coelii Caldi an, von denen C. Coelius Calvus (Nr. 12) im J. 660 = 94 zum Consulat gelangte; da dessen Name inschriftlich sicher bezeugt ist (CIL I² p. 152. X 3772), so ist die Lesart in A m e r b a c h s Abschrift anzunehmen, während meist in der Editio princeps unrichtig *Caelius* ediert wird. Er wurde in der Varusschlacht (9 n. Chr.) gefangen und tötete sich selbst mit den Ketten, die ihn fesselten, Vell. a. a. O. [Stein.]

12) C. Coelius Calvus C. f. C. n. hatte als *homo novus* (Cic. de or. I 117) viel Misgunst und Widerstand zu überwinden, ehe er zu den höchsten Ehrenstellen gelangte (Cic. Verr. V 181; Mur. 17). Deshalb war er der Stolz der Familie, und die Münzen seines Enkels Nr. 14 verherrlichen seine und seiner Söhne Thaten, sodass sie eine wichtige Quelle für die Familiengeschichte bilden (eingehend behandelt von Borghesi Oeuvres I 319—325; vgl. Mommsen Münzwesen 636 nr. 280. Babelon Monnaies de la répub. rom. I 60 368). Bei der Bewerbung um die Quaestur fiel C. durch (Cic. Plane. 52) und gelangte zunächst zum Volkstribunat. In dieser Stellung zog er den C. Popilius vor Gericht, der 647 = 107 nach der Niederlage seines Oberbefehlshabers, des Consuls L. Cassius (Bd. III S. 1738 Nr. 62), mit den siegreichen Tigurinern einen schimpflichen Vertrag geschlossen hatte, um wenigstens das Heer zu retten;

damit die Verurteilung gesichert wurde, brachte C. die nach ihm benannte *lex tabellaria* ein, wodurch die Abstimmung mit Stimmtäfelchen auch für Perduellionsprocesse angeordnet wurde, in denen allein sie bis dahin nicht zulässig gewesen war (Cic. leg. III 36. Oros. V 15, 24 und die Münzen; vgl. Cic. de inv. II 72f. Rhet. ad Herenn. I 25. IV 34). Vor 651 = 103 sprach er in einem Prozesse jemand frei, der den Dichter C. Lucilius auf der Bühne mit Namen genannt und beleidigt hatte (Rhet. ad Herenn. II 19); O. Hirschfeld (Herm. VIII 468f.) vermutet daher, dass er der von Lucilius (frg. 1098 Lachm. aus Fest. p. 210) verspottete Senator pedarius Gaius sei. Die Praetur bekleidete er 655 = 99 und verwaltete damals Hispania citerior (vgl. die Münzen, dazu Wilsdorf Leipzig Stud. I 110). Ob er oder sein gleichnamiger Sohn Nr. 13 der im SC. de Adramytt. genannte Senator von praetorischem Range C. Coelius ist, kann zweifelhaft scheinen (Viereck Sermo Graecus 23 nr. 15, 16, vgl. Mommsen St.-R. III 968 Anm.). Zum Consulat wurde er, obgleich ihm die eifersüchtige Nobilität zwei ihrer hervorragendsten Männer als Mitbewerber entgegenstellte ([Q. Cic.] pet. cons. 11), im J. 660 = 94 befördert (Fasti Cap. Capuan. Inschrift CIL I 571, 16 = X 3772. Foedus Thyraeum Viereck a. O. 45 nr. 22 = IGS III 483 = Dittenberger Syll.² 327. Chronogr. Idat. Chron. pasch. Cassiod. Obsequ. 51. Ascon. Cornel. p. 51). Sein Porträt bieten die Münzen seines Enkels (abgebildet a. O. vgl. auch Bernoulli Röm. Ikonographie I 85); über seine ganze Persönlichkeit äussert sich Cicero (Brut. 165; de or. I 117) so, dass man sieht, C. ist kein irgend wie bedeutender Mann gewesen, aber als Staatsmann und als Redner ganz tüchtig und achtungswert.

13) C. Coelius Calvus, wahrscheinlich älterer Sohn von Nr. 12, war Münzmeister gegen 670 = 84 (Mommsen Münzwesen 563 nr. 180 mit der Anm. von Blacas Tr. Bl. II 389 nr. 195. Babelon Monnaies de la répub. rom. I 368) und später, wie aus den Denaren seines Neffen Nr. 14 hervorgeht, Augur, Decemvir sacris faciundis und um 685 = 69 Statthalter einer orientalischen Provinz, wo er den Imperatortitel erwarb (vgl. die bei Nr. 12 angeführte Litteratur).

14) C. Coelius Calvus, Sohn von Nr. 15 (Aufschrift von Cic. fam. II 19), war Münzmeister gegen 700 = 54 (Mommsen Münzwesen 636 nr. 280) und Quaestor 704 = 50. Als solchem wurde ihm die Provinz Kilikien zugewiesen (Cic. ad Att. VI 2, 10), deren damaliger Statthalter Cicero voll Begier, recht bald heimzukehren, ihn in einem freundlichen Briefe (ad fam. II 19) einlud, schnell zu kommen, und sein Eintreffen ungeduldig erwartete (ad Att. VI 4, 1 5, 3). Bald nachdem C. angelangt war, übergab ihm Cicero die Provinz und reiste eilig ab; er fühlte sich verpflichtet, seinen Freunden gegenüber dieses Verhalten zu rechtfertigen, da der Quaestor eigentlich viel zu jung und unerfahren für eine solche Stellung war (ad fam. II 15, 4; ad Att. VI 6, 3f., vgl. VII 1, 6).

15) L. Coelius Calvus, wahrscheinlich jüngerer Sohn von Nr. 12 und Vater von Nr. 14, dessen Münzen ihn als Septemvir epulonum bezeichnen (vgl. die bei Nr. 12 angeführte Litteratur).

16) P. Coelius Calvus. P. Coelius war nach

Val. Max. IV 7, 5 im J. 667 = 87 Commandant von Placentia und liess sich nach Einnahme der Stadt durch die Marianer, da er schon alt und krank war, von L. Petronius den Tod geben. Plin. n. h. VIII 144 erzählt: *canis defendit Caecilium senatorem aegrum Placentiae ab armatis oppressum nec prius ille vulneratus est quam cane interempto*, während Plut. sollert. anim. 13, 7 und Aelian. h. a. VII 10 von einem Römer *Καῖπος* oder *Καῖδος* berichten, er sei in einem Bürgerkriege umgekommen, aber der Leichnam von seinem Hunde verteidigt worden, sodass man ihm erst nach Tötung des Hundes den Kopf abschneiden konnte. Die beiden griechischen Berichte (aus Juba?) sind mit dem des Val. Max. leicht zu combinieren, und die Version des Plinius weicht nur unbedeutend davon ab. [Münzer.]

17) Coelius Clemens, Verwandter von Plinius des Jüngeren Schwiegermutter, wird von Traian zu einem Amt in Bithynien befördert, Plin. ad Traian. 20 51. [Stein.]

18) L. Coelius Festus, *adlect[us] i[n]ter tribunicios, praetor* (die Praetur steht zwar ausserhalb der absteigend geordneten Ämterreihe gleich nach dem Consulat, ist aber wegen der folgenden praetorischen Ämter hier einzureihen), *praefect[us] fr[un]menti dandi ex s[en]atus c[onsulto], leg[atus] [i]mp[er]atoris Antonini Aug[ust]i* [138 — 161 n. Chr.] *Astur[iae] et Callaeciae* (C. war *legatus iuridicus*, und zwar nicht unter Caracalla, 30 wie bei Marquardt St.-Verw. I² 255, 3 angenommen wird, vgl. Dessau Inscr. lat. zu nr. 1079. Brandis Herm. XXXI 1896, 164. Klebs Prosopogr. I 432 nr. 994), *praefect[us] aerari Saturni, proec[on]sul provinciae Ponti et Bithyn[iae]*, Consul (suffectus in unbekanntem Jahre), Patron von Veleia (dem C. von der *res publica Velleiat[um]*) gesetzte Inscrift, CIL XI 1183 = Dessau 1079). Borghesi (Oeuvres VIII 329) bezog auf C. auch das Inscriftfragment CIL XIV 2941 (Praeneste), kaum mit Recht, da in dem Cursus honorum dieser Inscrift die Praefectura des Staatsschatzes nicht vorkam.

19) Q. Coelius Honoratus, praefectus frumenti dandi, legatus Siciliae, legatus Ponti et Bithyniae, proconsul Cyprì (griechische Ehreninschrift aus Cypern, Le Bas-Waddington 2814; nach Waddingtons Urteil führen die Buchstabenformen auf die Wende des 1. Jhdts. n. Chr.). Vgl. Klein Verw.-Beamten 140. [Grog.]

20) Q. Coelius Latiniensis, Volkstribun und im folgenden Jahre Legat kurze Zeit vor 688 = 66 (Cic. imp. Cn. Pomp. 58), wohl identisch mit dem Aedilen von Tusculum Q. Coelius Q. f. Latin. (CIL I 1125 = XIV 2626). [Münzer.]

21) Coelius Martialis, *c[larissimus] v[ir]*, Sohn der . . . *lia (Aelia oder Iulia) Honorata c[larissima] f[emina]*, Bruder des Coelius Senecio und des Cn. Coelius Seneca. Inscrift aus Mauretania Sitifensis, Ephem. epigr. V 1297 = CIL VIII Suppl. 20449 (nach Klebs Prosopogr. I 432 nr. 996). Ein T. Coel[us] Mart[ialis] e[gregius] v[ir], entweder der Vater des C. oder dieser selbst vor seiner Aufnahme in den Senat, wird in einer Inscrift derselben Gegend aus dem J. 244 n. Chr. genannt, Ephem. VII 461 = CIL VIII 10907 = Suppl. 20429 (nach Klebs a. a. O.).

22) Coelius Probat[us] s. Probat[us].

23) Coelius Sedulius s. Sedulius.

24) Cn. Coelius Seneca s. Nr. 21.

25) Coelius Senecio, *c[larissimus] v[ir]*, Bruder des Coelius Martialis (Nr. 21), s. daselbst.

26) L. Coelius Tarphinius (? das Cognomen ist unsicher, vielleicht *Tamphilus*), Proconsul von Cypern, griechische Inscrift aus Cypern, Journ. of hell. stud. IX 1888, 243 nr. 68. [Grog.]

27) M. Coelius Vinicianus M. f., bekleidete zuerst die Quaestur (Grabschrift), darauf im J. 701 = 53 das Volkstribunat (ebd.) und suchte damals mit seinem Kollegen C. Lucilius Hirrus die Übertragung der Dictatur an Pompeius zu veranlassen, was die Folge hatte, dass er 703 = 51 bei der Bewerbung um die Aedilität durchfiel (Cic. ad fam. VIII 4, 3). Im Bürgerkriege stand er auf Caesars Seite und wurde von diesem nach dem Siege über Pharnakes mit zwei Legionen in Pontus zurückgelassen (bell. Alex. 77, 2). Vermutlich dankt er dem Dictator die Beförderung zur Praetur und zu einer Provincialstatthalterschaft, die der ihm von seiner Gattin Opsilia in Tusculum gesetzte Grabstein verzeichnet (CIL I 641 = XIV 2602 = Dessau Inscr. lat. selectae 883). [Münzer.]

28) Coelia Claudiana, *c[larissima] f[emina]*, setzte ihrer Schwester, der Obervestalin Coelia Claudiana (Nr. 29) die Inscrift CIL VI 2140 zusammen mit (ihrem Gemahl) . . . *Nicomedes Ve . . .* (kaum *v[ir] e[gregius]*), wie im CIL gelesen wird).

29) Coelia Claudiana, *v[irgo] V[estalis] maxima* im J. 286 n. Chr. (CIL VI 2136. 2137). Sie bekleidete das Amt einer Obervestalin durch mehr als 20 Jahre (VI add. 32420) und ist durch mehrere Ehreninschriften (auf Statuenbasen) bekannt, in denen ihre *sanctitas* gepriesen wird (VI 2136—2140. 32420. 32421). Zwei von diesen Inscriften (VI 2139. 2140) sind ihr von ihren Schwestern Coelia Nerviana (Nr. 31) und Coelia Claudiana (Nr. 28) errichtet. Vielleicht zollte auch der Senat ihrer priesterlichen Amtsführung seine Anerkennung (vgl. Mommsens Lesung von VI 2138 *cuius . . . administrationem urbs aeterna laude de s[enatus] s[ententia] comproba[vit]*). [Grog.]

30) Coelia Concordia s. Concordia.

31) Coelia Nerviana, Schwester der Virgo Vestalis maxima Coelia Claudiana (Nr. 28), der sie und ihr Gatte Pierius nebst ihren Kindern CIL VI 2139 setzt. [Stein.]

Coemptio ist eine eheliche Verbindung durch Kauf, mit Begründung der eheherrlichen Gewalt des Mannes über die Frau (s. Manus). Eine solche konnte ausser durch C. auch noch durch *usus* (s. d.) und durch *confarreatio* (s. d.) erworben werden. Die C. war eine Abart der *mancipatio* mit einem besonderen Formulare, das von dem gewöhnlichen abwich, Gai. I 113 (eine nicht vollständig erhaltene Stelle). Es kamen dabei gegenseitige Fragen und Antworten vor. Die Braut bejahte, dass sie dem Bräutigam *materfamilias* sein wolle, d. i. eine in der eheherrlichen Gewalt (*manus*) befindliche Frau, Cic. top. 14. Desgleichen versicherte der Bräutigam, dass er ihr *paterfamilias* sein wolle, Boethius ad Cic. top. 14. Bruns Fontes⁶ p. 76. Im übrigen ist das Formular unbekannt. Es steht nur fest, dass bei einer Haustochter der Vater, bei einer

gewaltfreien Tochter der Vormund das Geschäft durch ein Vollwort (*auctoritas*) bekräftigen musste, Collat. IV 2. 3. IV 7. Gai. I 195 a, auch dass der Name *Gaia* in der Formel vorkam, Cic. pro Murena 27. Plut. quaest. Rom. 30. Es ist hiernach zweifelhaft, wer bei diesem Scheinkaufe als Verkäufer auftrat. Veraltet ist die Meinung, dass das Vermögen der Frau Verkaufsgegenstand war (vgl. dagegen Rossbach Untersuchungen über die röm. Ehe 1853, 72. Karlowa 10 Die Form der röm. Ehe und manus 1868, 56). Zweifelhaft ist dagegen, ob die Haustochter als Braut vom Vater verkauft wurde oder sich selbst mit dessen Zustimmung veräußerte. Das Erstere erscheint deshalb als das Wahrscheinliche, weil der Hausvater bei diesem Geschäft seine Gewalt preisgab. Seine *auctoritas*, von der ohne Grund behauptet ist, dass sie erst im späteren Rechte nötig wurde Czychlarz Inst.³ 239), musste er wahrscheinlich noch zu dem erwähnten Ausspruche 20 der Tochter, dass sie *materfamilias* sein wolle, erteilen, der ebenso wie die Gegenerklärung des Bräutigams als Nebenabrede zu dem Scheinkaufe hinzutrat (Rossbach Untersuchungen über d. röm. Ehe 71. Czychlarz a. a. O.). Diese gegenseitigen Fragen, deren Überlieferung von Baron Inst. 60 § 30, 10 für unzweifelhaft falsch angesehen wird, werden in ungenauer Redeweise mehrfach als ein wechselseitiger Kauf von Mann und Frau bezeichnet, vgl. Serv. Aen. IV 103: 30 *mulier atque vir inter se quasi emptionem faciunt* (Bruns Fontes⁶ p. 79). Ähnlich Serv. Georg. I 31 (Bruns p. 81) und Isid. orig. V 26: *quod. se maritus et uxor invicem emebant, ne videretur uxor ancilla*. Es ist daher auch behauptet worden, dass die *coemptio* ein gegenseitiger Scheinkauf war, namentlich neuerdings von Bourcart in einer hierin zustimmenden Anmerkung zu James Muirhead (Introduction historique au droit privé de Rome traduit et annoté avec l'autorisation de l'auteur Paris 1889, 556ff.). Ältere Vertreter dieser Ansicht s. bei Rossbach a. a. O. 73, 259. Es ist sogar die Ansicht aufgestellt worden, dass nur die Frau als Käuferin des Mannes aufgetreten sei (Hölder Die röm. Ehe, Zürich 1874, 20), vgl. dagegen Bourcart a. a. O., auch Pillon La célébration du mariage à Rome, Paris 1890, 25, 1: 40 *Il est impossible que l'homme soit acheté par la femme qui tombe en sa possession*. Nach Gai. I 133 wird man vielmehr in dem Manne den Käufer sehen müssen, in der gewaltfreien Braut die Verkäuferin der *manus*, an deren Stelle bei der Haustochter der Vater trat. Auffallend ist freilich, dass nach Nonius p. 363 s. *nubentes* (Bruns Fontes⁶ p. 67) die Braut dem Gatten nach alt-römischer Regel eine Scheinzahlung als Kaufpreis übergab (Hölder a. a. O. 21), doch dass sie dies 50 *ad maritum veniens*, also erst bei dem Eintritte in sein Haus, nicht bei dem Abschlusse der wahrscheinlich vorher zu erledigenden C.

Mit der Frage nach dem Formular hängt die andere zusammen, ob die C. von Anfang an ein blosses Scheingeschäft war, das die Folgen der den Patriciern vorbehaltenen *confarreatio* den Plebejern zugänglich machte, was als wahrscheinlich anzusehen ist, oder ob sie aus einem ernstlichen Brautkaufe sich entwickelt hat (dafür u. a. Czychlarz a. a. O. 239). Ein solcher Brautkauf kam

namentlich in Griechenland vor und erhielt sich dort in der Form einer Gewährung von Brautgeschenken. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 1891, 97; vgl. aber auch Hruza Beiträge zur Geschichte des griechischen und römischen Familienrechts 1; Die Ehebegründung nach attischem Rechte, 1892 und die zustimmenden Bemerkungen von Kübler Ztschr. d. Savigny-Stiftung XV 394. Trotzdem wird die Entwicklung der C. aus einem ernstlichen Kaufe mit Recht bezweifelt, vgl. dagegen Bechmann Der Kauf 1876, 167. Es lässt sich namentlich dawider anführen, dass ein ernstlicher Kauf einer gewaltfreien Braut bei der Manus-ehe sinnlos gewesen wäre, weil der Kaufpreis hier mit dem Vermögen der Gattin dem Käufer zugefallen, also gewissermassen von ihm an sich selbst gezahlt worden wäre (Hölder a. a. O. 20). Die C. kam aber, soviel wir wissen, in gleicher Weise bei gewaltfreien Bräuten wie bei Haustöchtern vor. Dass die Vormünder ursprünglich ein Verkaufsrecht hatten (Czychlarz a. a. O.), lässt sich nicht erweisen.

Die C. wurde auch zur Eingehung von Scheinehen verwendet, offenbar um den Frauen gewisse Vorteile einer solchen Verheiratung zuzuwenden (sog. *coemptio cum extraneo*). Es geschah dies, um gewisse Abgaben religiöser Art (*sacra*) zu vermeiden, zuweilen auch um sich von einem lästigen Vormunde zu befreien, eine Abschwächung der Geschlechtsvormundschaft (Karlowa Röm. R.-G. II 299), endlich auch um die Fähigkeit zur Testamenterrichtung zu erlangen, die ursprünglich den in ihrer väterlichen Familie gebliebenen Mädchen oder Frauen versagt war (vgl. hierzu Hoffmann und von Savigny Ztschr. f. gesch. Rechtswissenschaft III 309ff. 328ff.). Zu solchen 50 Geschäften verwendeten die Frauen Greise, denen sie die eheherrliche Gewalt zum Scheine anvertrauten (*senes ad coemptiones faciendas reperti*), Cic. pro Flacc. 84; pro Murena 27; top. 18. Gai. Inst. I 114. 115. 115 a. Mit dem Absterben der *manus* verschwand auch die C. in der Kaiserzeit.

Litteratur ausser den oben erwähnten Schriften: Huschke Studien des römischen Rechts I 1830, 201; Das Recht des Nexum 1846, 102. Rudorff Anm. f zu Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II 392 § 285. v. Jhering Geist des röm. R.⁴ III 1 S. 282ff. § 58. Kuntze Cursus des röm. R.² 1879, 555ff. §§ 792. 793. Pernice M. Antistius Labeo I 193ff. Cuq Les institutions juridiques des Romains 1891, 221, 2. Leonhard Institutionen 196. 197. 206. 223. [Leonhard.]

Coemus s. Koinos.

Coenicum, Ort auf Corsica, Geogr. Rav. V 27 p. 413, ungewisser Lage; wohl identisch mit Κένεστον bei Ptolem. III 2, 8. [Hülsem.]

Coenoënum (Κοινόνηον), Ort im nördlichen Germanien, Ptol. II 11, 12. Lage unbestimmt. [Ihm.]

60 Coenon Gallicanon, Station in Bithynien an der galatischen Grenze, zwischen Dablaï und Dastana (s. d.), Ammian. Marc. XIV 11, 6. Itin. Ant. 141. [Ruge.]

Coenophrurium s. Koinophrurion.

Coenus s. Koinos.

Coequosa s. Cocosates.

Coeranus. 1) Kappadokischer Fluss, Plin. VI 9. [Ruge.]

2) s. Aelius Nr. 39 und Koiranos.

3) Griechischer Philosoph, Freund des Rubellius Plautus, bei dem er sich zur Zeit der Tötung desselben in Asia befand, im J. 62 n. Chr., Tac. ann. XIV 59. Er wird von Plinius unter den griechischen Quellen zum II. Buch der nat. hist. genannt. [Stein.]

Coercitio, das Zwangsrecht, die Disciplinierung 1. vor und neben der strafrechtlichen Judication, und 2. als historische Grundlage dieser Judication und ihren Charakter zum grossen Teil bestimmend.

1. Während den Privatdelicten gegenüber der Civilprocess fungiert, tritt das Amtsverfahren bei Verletzungen des Staates ein. Die Administrativjurisdiction schützt die vermögensrechtlichen Festsetzungen des Staates bei seiner Schädigung, während die sittlich-politischen Delicte gegen den Staat entweder der Coercition oder der Judication anheimfallen. Die Judication bestraft den Verbrecher, die Coercition geht darauf aus, den Ungehorsamen zu beugen und seinen Gehorsam zu erzwingen. Es sind zum Teil dieselben Übel, welche den von der Coercition oder von der Judication Betroffenen zugefügt werden können, aber in dem einen Falle sind es Coercitionsmittel, und nur bei der Judication sind es Strafen. *Coercitio* und *iuris dictio* stehen neben einander bei Hygin. de condicionibus agrorum (Gromat. p. 118, 13 Lachm.) *iuris dictio coercitioque*.

Über das Coercitionsrecht des römischen Königs giebt es keinerlei Überlieferung, aber es versteht sich von selbst, dass es mindestens ebenso frei gewesen sein muss, wie das der Consuln anfangs war. In der Republik steht das Coercitionsrecht bei den Magistraten bis auf die Quaestoren exclusive, welche dieses Recht nicht besitzen. Volles Coercitionsrecht haben die Magistrate mit *imperium*, also auch die Provincialstatthalter, und ausserdem die Volkstribunen; die Coercitionsgewalt des Princeps ruht auf seinem proconsularischen *imperium* und auf seiner *tribunicia potestas*. Minderes Coercitionsrecht steht von den Magistraten ohne *imperium* den Censoren und Aedilen zu, und ebenso den mit Ackerassiguation beauftragten Beamten; auch der Pontifex maximus besitzt dies Recht gegenüber den Pontifices. Diese mindere Coercition beschränkt sich auf das Recht zu büssen und zu pfänden, während das Coercitionsrecht der Magistrate mit *imperium* und das der Volkstribunen darüber hinausgeht. Mandierung dieses Rechtes an einen Gehilfen ist im Gebiete des *imperium domi* ausgeschlossen, innerhalb des *imperium militiae* aber zulässig. Die patricischen Magistrate können die Coercition auch durch Gehilfen und Diener vollstrecken, die plebeischen aber können das nur persönlich tun. Als Coercitionsmittel finden wir 1. die Tötung, 2. den Verkauf in die Sklaverei, 3. die Verhaftung und Einsperrung, 4. die körperliche Züchtigung, 5. die Einziehung des Vermögens, die *consecratio bonorum*, 6. die Vermögensbusse, 7. die Pfändung.

Unbeschränkt ist die C. geblieben gegenüber Frauen und Fremden, sowie ausserhalb der Stadt, im Gebiete des *imperium domi* aber ist sie seit der Einführung der Provocation beschränkt. Seitdem darf hier die C. kein Übel mehr zufügen, das, als Strafe verhängt, Provocation zu-

lässt, d. h. Berufung von dem Spruche des Magistrates an die Volksversammlung und Cassierung dieses Spruches durch diese. Die Provocation ruht auf der *lex Valeria de provocatione*, die im Gebiete des *imperium domi* dem Magistrate die endgültige Entscheidung über das Leben des römischen Bürgers entzieht. Diese *lex Valeria*, welche die Provocation begründete, ist nicht etwa eine Zurückspiegelung der *lex Valeria de provocatione* des M. Valerius Corvus, Consuln im J. 454 = 300 v. Chr., sondern sie ist älter als die *lex Aternia Tarpeia* vom J. 300 = 454 v. Chr., welche für die Vermögensbusse eine Maximalgrenze feststellte. Zu einer Begrenzung der Vermögensbusse kann man nicht geschritten sein, ehe man das Wichtigere und Notwendigere, die Sicherung des Lebens, gewährleistet hatte. Andererseits fällt aber die *lex Valeria* auch nicht in das J. 245 = 509 v. Chr. oder überhaupt in das erste 20 Jahr der Republik, in dem nach der ältesten Überlieferung kein Valerius Consul war. Dass der Anfang der annalistischen Consulnliste einschliesslich der Fasti Capitolini gefälscht ist, bis zu welchem Jahre die Fälschung reicht und aus welchem Motive sie erfolgte, wird an anderem Orte eingehend zu zeigen sein. Die Entscheidung über die Zeit des grundlegenden valerischen Provocationsgesetzes hängt ab von dem Urtheil über die Entstehungszeit der servianischen Centurienverfassung, und dies Urtheil ruht wieder auf der Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis dieser Verfassung zur Tribusordnung. Das Bewusstsein davon, dass die servianische Centurienverfassung auf der Tribusordnung ruht, ist auch der römischen Annalistik nicht ganz geschwunden. Es hat ursprünglich vier und später zehn Volkstribunen gegeben, niemals fünf. Die irrige Angabe der Annalen von der zeitweiligen Fünfzahl der Tribunen aber geht von den vermeintlichen 40 fünf Classen der servianischen Centurienordnung aus und ist eine falsche Combination auf Grund der vorhandenen richtigen Kenntnis davon, dass die Tribusordnung die Grundlage der ursprünglichen servianischen Centurienverfassung gebildet hat. Doch hoc de re alio die. Der Dictator war lange Zeit provocationsfrei, bis auch er der Provocation unterworfen wurde, vielleicht durch die Lex Valeria des Valerius Corvus vom J. 454 = 300 v. Chr. Ob der Decemvirat wirklich provocationsfrei war, wird weiterer Prüfung noch bedürfen; die constituierende sullanische Dictatur war es ohne Zweifel. Ursprünglich schützte die Provocation nur das Leben, nicht den Rücken des römischen Bürgers; diesen, aber nicht den von Schauspielern, hat, nach einem Ansätze in der Lex des Valerius Corvus, erst ein Gesetz des alten Cato geschützt.

Wo der Ungehorsam notorisch ist, bedarf es nicht erst seiner Feststellung durch eine eigentliche magistratische Cognition, und wo eine solche zur Ermittlung des Thatbestandes eintritt, ist sie an keine festen Formen gebunden. Auch die Wahl der C.-Mittel steht im Belieben des Magistrates, soweit nicht Provocationsgesetz und Feststellung einer Maximalgrenze für die Multa zu berücksichtigen sind. Den Tribunen gegenüber scheint ein rechtlich bindender Provocationszwang nicht bestanden zu haben; vollziehen aber konnten

die Tribunen oder plebeischen Aedilen die Tötung nur persönlich und vollzogen sie durch das Herabstürzen vom tarpeischen Felsen. Die Vermögensbusse, die *Multa*, wird auferlegt entweder zu Gunsten der Gemeinde (*multam dicere, inrogare*) oder zu Gunsten einer Tempelcasse (*in sacrum iudicare*), wie des plebeischen Cerestempels. Früh verschollen, aber gegen Ausgang der Republik wieder ausgegraben ist die Einziehung des Vermögens, die *consecratio bonorum*, mit der der Tribun das Vermögen des Schuldigen einer Gottheit weihet. Auch die plebeische Multa wurde wohl zu Gunsten einer Gottheit auferlegt; dem *aerarium populi Romani* konnten plebeische Multen erst zugewandt werden, seitdem die Volkstribunen Magistrate der Gemeinde geworden sind, was nicht vor der Lex Hortensia vom J. 467 = 287 v. Chr. geschehen sein kann. Mit der Multa verbunden ist die Pfändung, die *pignoris capio*. Das Recht zur Verhaftung (*prensio*) und Einsperrung (*abductio in carcerem, in vincula*) haben nur die Magistrate mit *imperium* und die Volkstribunen, diese selbst gegenüber den Magistraten mit *imperium*. Der Verkauf in die Sklaverei hat beim Ausbleiben bei der Schatzung und der Aushebung Consuln und Censoren zugestanden, ist aber zeitig abgekommen. So lange ein Recht zur körperlichen Züchtigung überhaupt besteht, haben es auch die Aedilen; von körperlicher Züchtigung seitens der Volkstribunen ist nie die Rede.

In der Kaiserzeit kommt praktisch das auf dem proconsularischen *imperium* und auf der *tribunicia potestas* ruhende Coercitionsrecht des Princeps, sowie das der Provincialstatthalter in Betracht; diese haben von diesem ihrem Rechte auch den Christen gegenüber gelegentlich Gebrauch gemacht.

2. Wie Mommsens Staatsrecht Wesen und Inhalt der Coercition klargelegt hat, so hat sein Strafrecht das Verhältnis der Judication zur Coercition und den Einfluss der Coercition auf die Judication erkennen lassen. Dieses grandiose Werk hat Strafrecht und Strafprocess der Römer zum erstenmal aus den römischen Grundanschauungen selber entwickelt und hat in der Coercition das Rückgrat der römischen Strafordnung erkannt. Aus der Coercition ist der magistratisch-comitiale Strafprocess der Republik erwachsen, der auf der Provocation ruht und mit ihr gleichalterig ist. Vor der grundlegenden *lex Valeria de provocazione* müssen Coercition und Judication im wesentlichen zusammengefallen sein. Dem Einfluss der Coercition entzogen ist die civilprocessualische Behandlung der Privatdelikte, sowie der Quaestionenprocess, das Geschworenengericht unter magistratischem Vorsitz, das durch Sulla seine volle Ausbildung erhalten hat und unter Augustus noch Ergänzungen erfuhr. Für die Strafgewalt der Provincialstatthalter aber bildet das Coercitionsrecht die Grundlage.

Der *ordo iudiciorum publicorum* des Sulla und 60 Augustus wird durch den auf bestimmten Gesetzen ruhenden und an bestimmte Gesetze gebundenen Quaestionenprocess repräsentiert; er ist der *legitimus ordo iudiciorum*. Das Verfahren der ausserhalb dieses *ordo* stehenden befreiten Gerichte ist das ausserordentliche Verfahren, das an die Gesetze nicht strict gebundene Verfahren *extra ordinem*. Wer die sullanischen *quaestiones*

perpetuae mit dem den Quellen nicht entsprechenden Namen von *quaestiones extraordinariae* bezeichnet, stiftet Unklarheit und Verwirrung. Die befreiten Gerichte sind einmal das consularisch-senatorische Gericht, sodann die Kaisergerichte und die wenigstens bei den kaiserlichen Statthaltern auf kaiserlicher Mandierung der Strafgewalt beruhenden Gerichte der Provincialstatthalter. Auf die Judication dieser befreiten Gerichte übt die alte Coercition den stärksten Einfluss. Diese Judication teilt mit der Coercition die Ungebundenheit in Form und Sache. Weder die Feststellung des delictischen Thatbestandes, noch die Strafe ist hier an bestimmte Normen gebunden. Das Verfahren dieser Gerichte kann zwar auch in der Form des Accusationsprocesses stattfinden, die Regel aber bildet die reine magistratische Cognition, die wohl einen Denuncianten kennt, aber keinen Ankläger, und auch des Denuncianten nicht unbedingt bedarf. Das Verfahren dieser befreiten Gerichte, denen die gesetzliche Bindung fehlt, kann zur reinen Willkür werden, aber braucht nicht notwendig dazu zu führen. Wo die stricte gesetzliche Bindung fehlt, da wird zwar nicht auf Grund des Gesetzes, aber doch der Regel nach *ad exemplum legis* verfahren. Und eine ruhige Beurteilung der Sachlage wird die grosse Fülle normierender kaiserlicher Bestimmungen nicht unterschätzen. Auch für unsere Einsicht in die Form der Christenprocesse ist die Würdigung der befreiten Gerichte von grösster Bedeutung. Die Form dieser Processe ist nicht der Accusationsprocess, sondern die Cognition gewesen; und wenn die Thätigkeit dieser Gerichte auch Judication ist, so ist doch diese Judication in ihrem Charakter durch die Coercition auf das stärkste bestimmt. *Ad exemplum legis* ist man aber auch hier verfahren. Und für die Erklärung der Zufälligkeiten, von denen es abhängt, ob ein Christ aus der unbehelligten christlichen Menge herausgegriffen und zur Verantwortung gezogen wird, verschlägt es wenig, wenn man den Ankläger durch den Angeber, den Denuncianten ersetzt. Dass das Verfahren des Magistrates aber auch ohne jede Anregung von aussen beginnen konnte, stand bereits fest. Abgesehen von der coercitionsartigen Judication der befreiten Gerichte ist aber, wie bereits am Schluss von Abschnitt 1 bemerkt wurde, auch reine Coercition den Christen gegenüber vorgekommen.

Litteratur: Mommsen R. St.-R., bes. I³ 136—161, vgl. III 1279; Der Religionsfrevler nach römischem Recht, Historische Zeitschrift XXVIII 1890, 389—429; Röm. Strafrecht, Leipzig 1899, zunächst S. 35—54 und sodann an unzähligen einzelnen Stellen des gewaltigen Werkes. Um von dem Studium dieser Meisterwerke in keiner Weise abzulenken, habe ich mit Bedacht Quellen citate nicht gegeben. [Neumann.]

Coetum s. Koiton.

Cofna (Tab. Peut.; Geogr. Rav. II 14 = 84, 2 Pind. Copna) in Palaestina, s. Gofna.

[Benzinger.]

Cogidummus s. Claudius Nr. 117.

Cognatio ist der Zusammenhang durch Geburt (Dig. XXXVIII 8, 1 pr. *cognati appellati sunt quasi ex uno nati*), genauer die gemeinsame Abstammung durch Geburt oder eheliche Zeugung

(Blutsverwandtschaft). Die uneheliche Zeugung bringt das Kind nicht in die Familie des Vaters, sondern in die der Mutter, Gai. I 64. Dig. I 5, 23. XXXVIII 8, 4. Der Zeugung wird die *adoptio* (s. d.) rechtlich gleichgestellt, Dig. XXXVIII 8, 1, 4. Man kann die *cognatio* daher nicht als die Gesamtheit der 'natürlichen Verwandten' (Dig. I 16, 195, 4. Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II 14 § 195) bezeichnen, sondern nur als die vom Recht anerkannte Blutsgemeinschaft (Leonhard¹⁰ Institutionen 211 § 55). Immerhin erscheint diese Gemeinschaft als die natürlichere (*naturalia iura*) im Gegensatz zu der *agnatio* oder *civilis cognatio* (s. *Agnatio*), Gai. I 158. Ulp. XXVIII 9. Dig. I 17, 8. Die römische Entwicklung ging dahin, die *agnatio* mehr und mehr zurückzudrängen und die Bedeutung der *cognatio* zu steigern, namentlich im Erbrechte, in dem diese Entwicklung in Iustinians nov. 118 ihren Abschluss fand. Dass aber auch schon im älteren römischen Rechte die C. von grosser Bedeutung war, hat mit grosser, vielleicht zu grosser (so Puchta-Krüger Inst.¹⁰ 18 § 195 w) Bestimmtheit Klenze ausgeführt (Ztschr. f. gesch. Rechtsw. VI 1—114). Hier aber bedeutet *cognati* nicht den vollen Kreis der rechtlich anerkannten Blutsverwandten, wie ihn nov. 118 in das Auge fasst, sondern eine engere Gruppe, die nahen Verwandten (*propinqui*, Gai. II 182. Inst. II 16, 4), die durch das Sittengebot gezwungen sind zusammenzuhalten (*necessarii*, Gell. XIII³⁰ 3, 1: *necessitudo ius quoddam et vinculum religiosae coniunctionis*. Dig. I 1, 12). Eine einheitliche Abgrenzung dieses Kreises für alle Fälle, in denen es auf ihn ankam, ist jedoch (abweichend von Klenze) nicht anzunehmen, vielmehr ist sie entweder in einzelnen dieser Fälle zwar in ähnlicher, aber nicht durchweg gleicher Weise gesetzlich geregelt (z. B. bei dem *parricidium*, Dig. XLIX 8, 1, und anderseits bei der praetorischen Erbfolge der *cognati*, Dig. XXXVIII 8, 1, 3) oder jedesmal nach freiem Ermessen bestimmt worden. Der religiöse Zusammenhalt der nächsten Verwandten bei den Caristia, dem gemeinsamen Festmahle (Ovid. fast. II 617—638. Val. Max. II 1, 8, worauf Klenze 16 die bei Festus p. 245 s. *publica sacra* erwähnten *privata sacra* bezieht) und das *ius osculi*, das Recht und die Pflicht zum Verwandtschaftskusse (Serv. Aen. I 256. Donat. in Ter. Eun. III 2, 3. Bruns Fontes⁶ p. 78) mögen hierbei von Einfluss gewesen sein, ebenso die Trauerpflicht (Paul. I 21, 13) und die Eheverbote, Inst. I 10, 1ff. Coll. leg. VI 2ff.

Die nahe Verwandtschaft gewährte teils Vorrechte, die sich auf die gegenseitige Zuneigung der Angehörigen gründeten, teils Zurücksetzungen, die der Furcht der Parteilichkeit gegenüber den nahen Verbundenen entstammten. Zu den Verwandtschaftsrechten gehörte die Mitgliedschaft am *iudicium domesticum*, dem Hausgerichte des *paterfamilias* (s. d.), die Freiheit von gesetzlichen Schranken unentgeltlicher Zuwendungen, frg. Vat. 158. 298. 301. Ulp. XVI 1; eine Bevorzugung kauflustiger Verwandter bei der *bonorum emptio* (s. d.), Dig. XLII 5, 16, sowie das Vorrecht der Angehörigen zu der *adsortio in libertatem* (s. *Adsortio*) und zur Klage wegen Tötung eines Verwandten, Dig. IX 3, 3, 5. Hierher gehört auch die strengere Bestrafung des Verwandtenmordes

XLIX 8, 1, die Befreiung von der Zeugenaussage gegen Verwandte, Dig. XXXVIII 10, 10 pr., vor allem aber das Recht zur Erbfolge nach dem praetorischen *ordo unde cognati*, Dig. XXXVIII 8. Inst. III 5, 5 (4), das den Verwandten bis zum sechsten Grade und vom siebenten dem Kinde des einen zweier Geschwisterenkel (*sobrinus*) gegenüber dem andern Geschwisterenkel (und umgekehrt) zustand. Eine Zurücksetzung von Verwandten wegen Verdachtes der Parteilichkeit erwähnt Cic. de leg. agr. II 21; vgl. auch Leist in der Fortsetzung von Glücks Commentar V 50 n. 56. 70 n. 75. 85 n. 86. Karlowa Röm. R.-G. II 1, 62.

Die Heraushebung eines engern Kreises aus der Verwandtschaftsmasse findet ihr Seitenstück in den Rechten anderer Völker, Klenze a. a. O. 120ff. Leist Graeco-italische Rechtsgeschichte 1884, 21ff. Dass aber der Zusammenhalt unter den römischen Blutsverwandten besonders stark war, ergibt sich aus dem weiten Umfang der besondern Bezeichnungen für Verwandtschaftsgrade in der geraden Linie wie in der Seitenverwandtschaft, Dig. XXXVIII 10. Inst. III 6, eingehend erörtert von Schilling Lehrbuch für Institutionen und Geschichte des römischen Privatrechts II 160—191.

Litteratur. Klenze a. a. O. Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ 14 § 195 und über die Geltung des Mutterrechts (d. h. der rechtlichen Zusammengehörigkeit der von der Mutterseite her Verwandten) für altrömische Familien Bernhöft Ztschr. f. vergleichende Rechtswissenschaft VIII 401. Cuq Les institutions juridiques des Romains 1891, 69ff., eine Geltung, die wohl richtiger zu verneinen ist. Vgl. ferner Voigt Röm. Rechtsgeschichte I 113ff. § 12. Leonhard Institutionen 211. 212. 376. [Leonhard.]

Cogni s. Cotini.

Cognitio. 1) *Cognitio (notio)* in der Civilrechtspflege.

I. Allgemeines. Die cognoscierenden Personen.

Ein Untersuchen und Erkennen (*cognoscere*) schreiben die Römer allen richterlichen Organen zu: einmal den Beamten, mögen sie eine Rechtsache selbst erledigen oder nur mitwirken bei der Vorbereitung und Begründung des Processes; sodann auch den Privatgeschworenen (Belege bei Wlassak Röm. Processgesetze I 217. II 65, 12) und den Unterrichtern (Ulp. Dig. IV 4, 18, 4. Iul. Victor 24; s. Bd. II S. 410f. Bd. III S. 2102). Vom Schiedsrichter ist derselbe Ausdruck gebraucht CIL I 199 = V 7749; vgl. Plin. ep. V 1, 4. Für die Entscheidung, die der 'Untersuchung' folgt und auf ihr beruht, begegnet in den Quellen *decernere*, *statuere*, *pronuntiare*, *condemnare* und Ähnliches; doch wird das Wort C. nicht selten so gesetzt, dass es den abschliessenden Bescheid mitbefasst, Iul. Dig. XXI 2, 39 pr. Ulp. Dig. VI 4, 13, 1. In diesem Sinn steht auch in kaiserlichen Rescripten häufig *is cuius de eare notio est*, womit der zum Urteilen Berufene bezeichnet ist. Besonderer Erörterung bedarf hier nur die C. der Beamten, vor allem die der stadtrömischen Magistrate. Man hat gefragt, ob die *iurisdictio* dieser Beamten oder, was nach richtiger Ansicht dasselbe ist, ob ihr *imperium*, so weit es der Rechtspflege zugewandt ist, die C. miteinschliesse? Die Bedenken gegen die be-

jahende Antwort gründen sich auf Äußerungen wie Suet. Nero 15. Ulp. Dig. XLII 1, 5 pr. L 16, 99 pr. Allein bei Sueton macht das *cognoscere* nicht den Gegensatz zur *iurisdicatio*, sondern zur Erlöschung von Postulationen *per libellos* (vgl. Ulp. Dig. I 16, 9, 1), und von den ulpianischen Fragmenten beweist das erste geradezu (*etiam! alia* dürfte zu tilgen sein), dass die C. in der *iurisdicatio* enthalten ist. Andererseits setzen allerdings beide Fragmente gewisse Personen voraus, *quae ius habent cognoscendi* (Ulp. Dig. L 16, 46 pr.), während sie der *iurisdicatio* entbehren. (Nicht es solche? Gedacht ist sicher — vielleicht ausschließlich — an die *iudices* oder *arbitri pedanei* („Unterrichter“); ihre Stellung weist genau die von Ulpian hervorgehobenen Merkmale auf (s. Justinian Cod. II 47 [46], 3 pr.).

II. Gebiet der amtlichen *causae cognitio*.

a) Das Vorverfahren im ordentlichen Process. Zeugnisse für die C. der Magistrate in Rom, der Statthalter, des Kaisers und seiner Beamten liegen aus der Zeit der klassischen Juristen in grosser Menge vor. Dagegen fehlen uns Nachrichten über die Thätigkeit des Consuls und des Praetors in dem alten Verfahren mit *Legis actio*. Nach einer heute gangbaren Ansicht wäre der Magistrat in jener Zeit nur eine Art Urkundsperson, nicht selbständiger Leiter der Verhandlung *in iure* gewesen. Indes ist damit das nachweisbare Beamtenrecht, die *Legis actio* zu verweigern, schlechthin unvereinbar. Der Magistrat musste zu allen Zeiten befugt sein, das Dasein der Processvoraussetzungen zu prüfen und mindestens im Streitfall über die Angemessenheit der gewählten Spruchformel zu befinden (s. Wlassak a. O. I 124, 33. II 336; Litiskontestation 84). War danach die Beamtenecognition niemals ausgeschlossen, so darf doch die Ausübung dieses Prüfungsrechts im ordentlichen Process keineswegs als das thatsächlich Regelmässige gedacht werden. Für die *Legis actiones* waren im Voraus Schemata von den Juristen entworfen; Formulare für die Streiturkunden des späteren Processus waren im praetorischen Album kundgemacht (Bd. I S. 304f. 1333). Wo im einzelnen Fall das Schema der Gerichtstafel nur der Ausfüllung, nicht der Abänderung (vgl. Cic. pro Tull. 38) bedurfte, hatte der Praetor gewöhnlich keinen Anlass, untersuchend einzugreifen, sofern nicht vom Beklagten begründeter Widerspruch erhoben ist gegen die Formelfassung, wie sie der Kläger beantragt. Dagegen war eine mehr oder minder eindringende C. geboten, wenn die postulierte Processformel kein Vorbild im Album hatte noch auf alter Praxis beruhte, oder wenn zur *actio vulgaris* (Bd. I S. 313. 322) neue, nicht edictmässige Zusätze, etwa bisher nicht übliche Exceptionen erhoben wurden (Cui. IV 118). Endlich weist das Album eine Anzahl von *iudicium (actionem)* ver-

1) *si de his rebus alia actio non erit*. Diesen Umstand, dass kein anderes wirksames Rechtsmittel zur Verfügung steht, erforscht der Praetor selbst, bevor er die *Actio doli* zulässt, ebenso wie er nach dem Edicte in Dig. XLVII 10, 17, 10 die Abwesenheit des Gewalthabers und den Mangel eines Procurators selbst untersucht (s. Lenel Edictum 324; Ulpian's Erläuterung des edictalen '*causa cognita*' Dig. XLVII 10, 17, 17 ist meines Erachtens in den Basiliken und in der Glosse missverstanden). Häufiger ist in den Edicten der unbeschränkte Vorbehalt der C. und zwar in folgender Fassung: *causa cognita* (Prob. 5, 12) *iudicium (actionem) dabo (permittam)*; z. B. Ulp. Dig. IV 2, 14, 1. 2. XIV 5, 2 pr. XLII 8, 10 pr. XLVII 10, 15, 34. Pomp. Dig. XLII 1, 22, 1, oder weitläufiger (vgl. Ulp. Dig. XXIX 4, 6, 3): *si iusta causa esse videbitur* (so im Dolusedicte neben dem oben mitgetheilten Satze; vgl. Prob. 5, 10). Noch weiter sind die Grenzen des praetorischen Ermessens gezogen in den mit *utiqueque res erit, animadvertam* abschliessenden Edicten (Dig. IV 4, 1, 1. XLVII 10, 15, 25), insofern hier selbst die Art der versprochenen Rechtshilfe (ob durch *iudicium dare* oder andere Mittel) im Ungewissen bleibt. Zu erklären ist dieses Vorgehen des Praetors, wodurch nicht festes sondern bewegliches Recht entsteht, wesentlich aus der Schwierigkeit, das zu regelnde Gebiet völlig zu überblicken und den vorschwebenden gesetzgeberischen Gedanken in ganz zutreffenden Worten auszuprügen. Immerhin bilden die Edicte, welche die Gewährung eines *iudiciums* oder eine andere Massregel *non simpliciter, non dstrictae, non temere* (nicht ohne weiteres), *non semper*, sondern *causa cognita* oder *ex causa* in Aussicht stellen, eine ziemlich kleine Minderheit. In der Regel ist der Praetor vielmehr in der Lage, — wie es die Juristen ausdrücken — *passim, statim, omni modo* (Ulp. Dig. XXXVI 4, 5, 5) dem auf ein Edict gestützten Parteibegehren zu willfahren. Indes ist damit nicht gesagt, dass in den Fällen des schlichten *iudicium dabo* keine C. *in iure* stattfinden konnte. Überall hatte der Prätor zu erwägen, ob die vom Kläger vorläufig edictierte Formel den im Album gestellten Anforderungen entsprach. Meist wird hiezu eine blosser Vergleichung mit dem Muster auf der Tafel genügt haben. Doch konnte die Vergleichung leicht in eine Untersuchung übergehen, z. B. in Injurienachen. Hier verlangte ein Edict (Ulp. Dig. XLVII 10, 7 pr. Paul. Coll. II 6, 1. 8) vom Kläger, dass er die Injurie in der Formel bestimmt bezeichne (*certum dicat*; ähnlich Paul. Dig. IV 3, 16); Paulus aber belehrt uns: *certum an incertum dicat, cognitio ipsius praetoris est*. Allerdings ist nach dem Inhalt gerade dieses Edictes die magistratische C. selbstverständlich. Um darzuthun, dass sie nirgends ausgeschlossen war, auch wo der Text des Albums nicht den geringsten Anhalt bot, mag auf die Bemerkungen der commentierenden Juristen (Dig. III 3, 8, 3. frg. 9—15) zum Edict Dig. III 8, 8, 3 und auf die ebenso freie Behandlung (Labeo-Ulp. Dig. IV 8, 15) der Edictsnorm: (*arbitrum sententiam dicere cogam* (Bd. II S. 409) verwiesen werden. Zudem ist die dem Praetor im Formularverfahren fraglos zustehende *denegatio actionis* (s. d.) nur begreiflich, wenn Verhandlung und C.,

sei es auch in engen Grenzen, bald über die Voraussetzungen des Processes bald über die Sache selbst statthaft war.

b) In *integrum restitutio*. Das bisher erörterte Verfahren zur Vorbereitung des ordentlichen Processes in Privatsachen ist nicht das einzige Gebiet, auf dem magistratische Cognitionen stattfinden. Daneben kommen hauptsächlich in Betracht die in *integrum restitutio*, die *missiones* (*in bona*, *in rem*), die Auflegung von Cautionen (*stipulationes praetoriae*), die Zulassung zur *bonorum possessio*, die Ernennung von Tutoren und Curatoren und sonstige Verfügungen in Vormundschaftsangelegenheiten. Minder Wichtiges bleibt unerwähnt; wegen des *duci iubere* s. Bd. I S. 352 und die Artikel *Ductio*, *Manus iniectio*, *Noxa*. Die umfänglichsten Ermittlungen mochten den Beamten in manchen Restitutionsachen obliegen; *passim* zu erteilende Bescheide waren hier regelmäßig ausgeschlossen. Modestin behauptet sogar (Dig. IV 1, 3): *Omnes in integrum restitutiones causa cognita a praetore promittuntur*; allein er beachtet dabei nicht eine für die classische Zeit durch das Edict in Dig. IV 5, 2, 1 ausser Zweifel gesetzte Ausnahme: die Restitution aus dem Grunde der *status permutatio*.

c) Vormundschaftssachen. Mit der Verwaltung der die Tutel und Cura betreffenden Gerichtsbarkeit ist insgemein Recht und Pflicht der C. verbunden. Ob die obrigkeitliche Ernennung (*datio*) der Vormünder und Pfleger vom Anfang an und unter allen Umständen *causa cognita* geschah (so Rudorff), das ist allerdings keineswegs sicher (vgl. Ulp. Dig. XXVI 5, 18. Schol. Sinaït. XIV. XVII. Inst. Inst. I 20, 3); doch muss die Frage des Bedürfnisses wohl immer und grundsätzlich auch die Tauglichkeit des zu Ernennenden geprüft worden sein. Die Bestätigung (*confirmatio*, Dig. XXVI 3) der Vormünder erfolgt nach fester Norm bald *omni modo* (Modest. ἀπλῶς), bald *ex inquisitione* (dies ist der übliche Ausdruck, auch bei der *datio*; vgl. aber Lex Salp. c. 29, CIL II 1963. Ulp. Dig. XXVII 10, 6). Die Rechtsmittel der Excusation und der Nomination eines Besseren verlangen ihrer Natur nach eine C., ebenso die Entmündigung der Verschwender und die *suspecti* (*tutoris*, *curatoris*) *postulatio*. Vielfach bezeugt ist die Notwendigkeit eindringender Prüfung behufs obrigkeitlicher Genehmigung der Veräusserung von Mündelgut. In einem späten Kaisererlass (Valent. Theod. Cod. Theod. III 17, 3 pr. = Cod. Inst. V 33, 1 pr.) heisst der Praetor *tutellarius*, dem sonst *iurisdictio* ebenso zugeschrieben wird wie die Obervormundschaftsgeschäfte des Stadtpraetors auf *iurisdictio* (trotz Dig. XXVI 1, 6, 2) beruhen, *praetor qui tutelaribus cognitionibus praesidet*.

d) Cautionen. Unter den Cautionen (meist mit Bürgschaft) sind manche, so die usufructuarische (Dig. VII 9), die *cautio legatorum servandorum* (Dig. XXXVI 3), die mit dem dinglichen Process (Gai. IV 88—94) und mit der Processstellvertretung (Gai. IV 98. 101) verbundenen, an Voraussetzungen geknüpft, deren Dasein leicht erkennbar und häufig unbestritten ist, so dass der Praetor gewöhnlich den Befehl zum Abschluss des Vertrags 'ohne weiteres' erteilen mochte, zumal da Formulare für die fraglichen Stipulationen

im Album aufgestellt waren. Erhebt sich aber Streit über die Pflicht zu cavierem, so soll nach Ulpian (Dig. XLVI 5, 1, 9; dazu XXXVI 4, 3, 1) der Praetor selbst *summatim* cognoscieren. Doch zeigt der Rechtshandel des von Cicero (p. Quint. 30) verteidigten P. Quintetius, dass jene Frage durch Vermittlung einer Praejudicialsponsion auch zum Gegenstand eines durch Geschworenenspruch zu erledigenden Privatprocesses werden konnte. Die Entscheidung über die Tauglichkeit der angebotenen Bürgen pflegte der Magistrat durch Bestellung eines Gehülfen (*arbiter datus*, Bd. II S. 411. 414) von sich abzuwälzen. Ubrigens fehlt es keineswegs an Beispielen für eingehendere eigene C. des Praetors. Nach einem Edict (Gai. IV 102) muss der von einem Erbschaftsgläubiger zu verklagende Erbe auf dessen Begehrt *cautio iudicatum solvi* leisten, wenn ihn der Beamte für 'unsicher erachtet' (*suspectum aestimaverit*). Das erforderliche Ermittlungsverfahren legt Ulp. Dig. XLII 5, 31 pr. dem Praetor selbst auf, indem er beifügt, die Caution dürfe nicht sofort (*statim*) sondern nur *causa cognita* angeordnet werden. Einen anderen Fall, wo die amtliche Untersuchung nicht wie im vorigen einen bestimmten, im Edict bezeichneten Punkt betrifft, sondern überhaupt die Angemessenheit (*si iusta causa esse videbitur*) der Cautionsauflage feststellen soll, enthält Paul. Dig. XXXV 3, 4 pr.; vgl. auch Ulp. Paul. Dig. II 8, 7, 1. II 8, 8, 4—6. Lenel Edictum 419f. 106. Aus dem Edict *de damno infecto* (Dig. XXXIX 2, 7 pr.) gehört der Eingangssatz hieher, der im wesentlichen so lautet: *damni infecti . . . promitti . . . iubebo ei, qui iuraverit non calumniae causa id se postulare . . . in eam diem, quam causa cognita statueretur*. Darnach bewilligte der Magistrat die verlangte Stipulation ohne nähere Prüfung, wenn nur der Postulant bereit ist, zu beschwören, dass er seinen Antrag in redlichem Bewusstsein stelle. So ersetzt der Calumnieneid die C. Dagegen behält sich der Praetor ausdrücklich *causae cognitio* vor über die Bestimmungen des der Stipulation einzufügenden Endtermins, der aus nahe liegenden Gründen (s. Ulp. Paul. Dig. XXXIX 2, 13, 15. frg. 14. 15 pr. § 1) im Schema des Albums nicht festgelegt war. Wie hier zur Ergänzung, so tritt allemal amtliche C. oder, wie sich Ulp. Dig. XLVI 5, 1, 10 ausdrückt, die *praetoria iurisdictio* ein, wo im einzelnen Fall eine Abänderung des zum Muster dienenden Cautionsformulars wünschenswert erscheint.

e) Bonorum possessio. Missionen. Verwandt mit dem erörterten Gegensatz der *passim* und der *causa cognita* ergehenden Bescheide ist die bei den Missionen und bei der Bonorum possessio auftretende Unterscheidung dessen, was der Magistrat *ex edicto* (daher *bonorum possessio edictalis* Ulp. Dig. XXXVIII 6, 1, 4) und was *ex decreto* (*bon. p. decretalis* Ulp. Dig. XXXVIII 3, 1, 7) verfügt. Wie u. a. Cic. ad Att. VI 1, 15 zeigt, ist hier, bei der Regulierung der Erbschaften und bei der Beschlagnahme, die Erledigung *ex edicto* das gewöhnliche; Cicero zählt beide Sachen zu denjenigen, die *ex edicto et postulari et fieri solent*. Auch aus der Quinctiana 25. 30 ersehen wir, dass Naevius vom Praetor P. Burrius Mission in die *bona* des Quinctius erbeten und erhalten

hatte *ex edicto* eben dieses Praetors. Eine Bemerkung Ciceros in derselben Rede 60 darf man vielleicht dahin verstehen, dass die gewährende praetorische Verfügung ausdrücklich den Zusatz: *ex edicto* enthielt. Was ist aber der Sinn dieser Worte? Sicher genügt nicht die nächstliegende Deutung, wonach alles *ex edicto* geschieht, was der Magistrat seinem edictalen Versprechen gemäss anordnet. Dem widerspricht Ulp. Dig. XXXVIII 6, 1, 4, der die (decretale) carbonianische *bonorum possessio*, mag sie auch, wie er selbst sagt, *ex edicto Carbonis* verliehen sein, in Gegensatz bringt zur *edictalis*. Vielmehr kommt jenem Zusatz hier der besondere Sinn zu, dass der bewilligende praetorische Bescheid, dem Antrag entsprechend, nur gelten soll, wenn die für ihn in dem berufenen Edict aufgestellten Erfordernisse, die vom Postulanten zwar behauptet, doch nicht bewiesen sind, wirklich vorliegen. Folgeweise musste über die Rechtfertigkeit des *ex edicto*, d. h. unter Vorbehalt Gewährten ein gerichtliches Nachverfahren offen stehen. Ein Process dieser Art ist der unter Ciceros Beistand von P. Quinctius als Kläger wider S. Naevis durchgeführte (Bd. I S. 120); der Streit betraf die Gültigkeit der *ex edicto* gestatteten Beschlagnahme der Güter des ersteren. Die Frage des Rechtsbestands einer *ex edicto* gewährten *bonorum possessio* kann zur Entscheidung kommen im Process mit dem *Interdictum quorum bonorum* (Dig. XLIII 2, 1 pr.) oder mit einer der ficticiischen Einzelactionen des wahren oder vermeintlichen praetorischen Erben (s. Lenel a. O. 143). Wie sehr nun Sachen, die ein praetorischer Bescheid *ex edicto* erledigte, sich dazu eigneten, *passim* ohne C. behandelt zu werden, das ist ohne weiteres klar. Doch wäre es auch hier falsch, den Beamten als eine bloß zum Ja-sagen bestellte Solennitätsperson aufzufassen; ohne Zweifel war er befugt, ein Begehren abzuweisen, das auf Behauptungen beruhte, deren Unwahrheit sich ihm sofort oder, wenn er Verdacht schöpfte, nach gepflogener Untersuchung ergab (vgl. Cic. pro Quinct. 51). Gegenübergestellt sind den *ex edicto* erlassenen Verfügungen die *decreta* (s. d.). Mit diesem letzteren Ausdruck, der eigentlich alle Beschlüsse umfasst, bezeichnen die Römer technisch und im engeren Sinn nur die in bestimmter Form ergehenden Bescheide der Beamten. Da in genauer Rede die auf die Eingabe (*libellus*) selbst geschriebene Erledigung (*scriptio* und wiederum *libellus*) den Gegensatz zum *decretum* macht, so war für das letztere neben der Verkündung *pro tribunali* wohl die Ausfertigung einer besonderen amtlichen Urkunde erforderlich. Den Zusammenhang mit der Lehre von der C. vermittelt uns der Ausspruch Ulpian Dig. I 16, 9, 1, L 17, 71: *Ubi decretum necessarium est, per libellum id expedire proconsul non poterit: omnia enim quaecumque causae cognitionem desiderant, per libellum non possunt expediri*. Darnach war überall, wo das Edict oder eine andere Rechtsquelle eine amtliche *causae cognitio* vorschreibt, ein *decretum* notwendig und die Ausfertigung des Beschlusses *per libellum* ausgeschlossen, z. B. bei der Zulassung der Actio *doli* (Ulp. Dig. IV 3, 1, 1, 4), bei der Gewährung der carbonianischen *bonorum possessio* (Ulp. Dig. XXXVII 10, 1 pr. frg. 3, 4f. Iul. frg. 7, 4—6). Dagegen lässt Ulpian

a. O. sowohl die Annahme ungebotener C. zu ohne Abschluss durch ein förmliches Decret, wie auch die Möglichkeit der Erledigung gewisser Sachen *per decretum*, wo keinerlei *causae cognitio* vorausging. Das erstere ist deutlich bestätigt durch Ulp. Dig. XXXVII 1, 3, 8: durch die Sonderung der *bonorum possessio decreto data* (= *decretalis*) von der *bonorum possessio edictalis* (*causa cognita data* (s. Huschke Krit. Jahrbücher v. Richter-Schneider V 27f.; bei Ulp. Dig. XXXVIII 15, 2, 1 schlägt Nooit vor, die Worte: *vel quae decretum exposcit* als altes Glossum zu streichen); das andere, Decret ohne C., lässt sich ziemlich sicher belegen bei der Confirmation von Vormündern (vgl. Mod. Dig. XXVI 3, 1, 2 mit Ulp. Paul. Vat. Fr. 159. 246) und beim Auflegen von Cautionen (Ed. Dig. XXXIX 2, 7 pr.: *ex decreto meo*). Dass auch die Zulassung zur Klage durchaus *decreto* erfolgte, wird wohl allgemein gelehrt (s. Art. *Dare actionem*); dasselbe nehmen die meisten (s. aber Keller Röm. Civilprocess⁶ § 85 S. 438) stillschweigend hinsichtlich aller Missionsbescheide an (arg. Ulp. Dig. XXXIX 2, 15, 16, wo ein *primum decretum* vorausgesetzt ist; Ulp. Dig. XLIII 4, 3 pr. dürfte interpoliert sein; vgl. noch Maec. Dig. XXXVI 4, 12), ohne jedoch den Gegenstand im Cod. Iust. VII 57, 5 (Gordian) zu beachten. Beispiele von Missionen, die der Beamte ausnahmsweise nur *causa cognita* bewilligt, finden sich im Edict Dig. XXXIX 2, 7 pr. (die sog. *missio ex secundo decreto*), bei Iul. Dig. VIII 5, 18. Ulp. Dig. XXXVI 4, 5, 5. XXXVII 9, 7, 1. XLII 4, 8.

Viel enger begrenzt als die Cognitionsthätigkeit der stadtrömischen Beamten und der Provincialregenten ist die der Municipalmagistrate unter den Kaisern, vermutlich seit Augustus (Wlassak Röm. Processgesetze I 193—200). Zu den leitenden Gedanken der Gerichtsverfassung jener Zeit gehört auch der, den landstädtischen Magistraten alle Sachen zu entziehen, die nicht wohl anders als nach freiem Ermessen des Beamten zu regeln waren. In diesem Sinne äussert sich Paulus, offenbar im Hinblick auf die Vorsteher der Municipien, Dig. L 17, 105 (Lenel Paling. I 967): *Ubicumque causae cognitio est, ibi praetor desideratur*. Natürlich geht der Jurist nicht davon aus, dass die Inhaber der Niedergerichtsbarkeit im Gegensatz zum Praetor überhaupt des Prüfungsrechtes entbehren. Der nächste Anlass für seine Bemerkung war der Ausschluss der Municipalbehörden von dem nur *causa cognita* ergehenden *decretum secundum* wegen verweigerter *cautio damni infecti* (s. Ulp. Dig. XXXIX 2, 4, 3f. Rudorff Edictum perp. 27. 29, 3). Indes haben seine Worte doch auch allgemeinere Bedeutung, insofern die Versagung des Rechtes *in integrum* zu restituieren (Paul. Dig. L 1, 26, 1) und wohl noch andere Beschränkungen der landstädtischen Gerichte auf den von Paulus angedeuteten Gedanken zurückzuführen sind.

III. Formen und Gang des Verfahrens. Das *summatim cognoscere*.

Das Verfahren, welches die cognoscierenden Beamten in den vorerwähnten Sachen einhielten, ist wenig bekannt. Hier sind nur die allgemeinen Formen ins Auge zu fassen, nicht die Eigentümlichkeiten, die sich aus der besonderen Natur

des verhandelten Gegenstands ergaben, so sehr durch sie die Gestaltung des Verfahrens bestimmt sein mochte. Dass die Bewegungsfreiheit des Beamten in erheblichem Masse weder durch legale noch durch edictale Vorschriften eingeengt war, darf für nahezu sicher gelten. Wenn man geneigt ist, die heute sog. Verhandlungsmaxime als etwas mit der privaten Natur des Gegenstandes der C. von selbst Gegebenes anzusehen, so sind jedenfalls Abweichungen von jenem Grundsatz für die *causae cognitio* der römischen Beamten, auch nach Ausscheidung der Vormundschaftssachen, anzuerkennen. Besonders im Interesse schutzbedürftiger Personen entfaltet der Praetor gelegentlich aus eigenem Antrieb, ohne hierauf gerichtete Postulation, eine inquisitorische Thätigkeit, wobei er selbst von seiner Evocationsbefugnis Gebrauch macht. Zum Beleg diene Ulp. Dig. XLII 4, 5, 1, wo es sich um die *causa cognita* zu gewährende Mission in die *bona* eines Pupillen oder Wahnsinnigen handelt. Wie aus dieser und deutlicher aus anderen Pandektenstellen erhellt, gehört Zweiseitigkeit der Verhandlung (eine ‚contradictorische‘ Verhandlung) nicht schlechthin zum Wesen der magistratischen C., weder der oben (II) besprochenen noch der extraordinären C. Die mehrfach (z. B. Rudorff Röm. Rechtsgeschichte II 201, 3. Bethmann-Hollweg Civilprocess d. gem. Rechts II 758, 4. III 252) begegnende Behauptung des Gegenteils ist anscheinend hervorgerufen durch einen späten, zuverlässig bei Iustinian (Cod. Iust. VII 63, 5, 4: *sive ex una parte sive cognitionaliter*) nachweisbaren Sprachgebrauch, der fälschlich schon den classischen Juristen zugeschrieben wurde. Dass der Beamte im Extraordinarprocess, auch wenn der peremptorisch geladene Beklagte ausbleibt, ‚cognoscirt‘, sagt ausdrücklich Ulp. Dig. V 1, 71; Fälle einseitiger *causae cognitio* über Missionsgesuche bieten Iul. Dig. VIII 5, 18. Pomp. Dig. XXVIII 5, 23, 4. Ulp. Dig. XLII 4, 8 (s. Lenel Edictum 336), über den Antrag, *Actio doli* zuzulassen, Constantin Cod. Theod. II 15, 1; betreffs der *cognitio suspecti tutoris* vgl. Ulp. Dig. XXVI 10, 3, 4. Iul. Aquila Dig. XXVI 10, 12. Ein wesentliches Stück der C. ist das Einfordern von Beweisen und deren Würdigung. Bindende Regeln hinsichtlich der Beweismittel wie der ihnen zukommenden Beweiskraft kennt die alte und die classische Zeit weder für die Privatrichter noch für die Beamten. Auf eine Besonderheit des Beweisrechtes weisen nach der herrschenden Ansicht die Quellen hin, wo sie für die Untersuchung die Wendung *summam cognoscere* (*aestimare* und ähnliches) gebrauchen. In Iustiniens Compilation steht dieser Ausdruck zwölfmal (eine Aufzählung der Stellen bei Briegleb Summarische Prozesse 239f.); doch ist in einem Fragment (Paul. Dig. IX 2, 40) das *summam* nur auf die Thätigkeit der Partei (*rem exponere*) bezogen. Von den Summatimstellen handeln sechs von der praetorischen *causae cognitio*, drei vom classischen Extraordinarverfahren (IV), die constantinische Constitution Cod. Iust. III 19, 2, 1 vom nachclassischen Process; bei Ulp. Dig. X 4, 3, 9 und Paul. Dig. IX 2, 40 wäre ein Privatrichter der *summam* prüfende, wenn diese Fragmente nicht iustinianisiert sind (so Pernice Ztschr. f. Rechtsgesch. Rom. Abt.

XXVII 169, 1. Briegleb a. O. 271). Darnach erscheint es gewagt, ohne weiteres denselben Begriff der ‚oberflächlichen Untersuchung‘ in allen Fällen vorauszusetzen, und nach dem Inhalt der Stellen ziemlich aussichtslos, eine bestimmte scharfe Ausprägung des Begriffs als römisch erweisen zu wollen. Der gemeinen Meinung nach (Savigny, Wetzell, Bethmann-Hollweg) begnügt sich das Summarverfahren mit der blossen ‚Bescheinigung‘, statt einen den Richter völlig überzeugenden Beweis zu verlangen; ‚das Gericht greift nur nach den zunächst sich darbietenden Beweisgründen und lässt die tiefer steckenden unbeachtet‘ (Schrutka). Dagegen findet Briegleb (a. O. 171) das Wesen der Summarcognition in der Beschränkung der Untersuchung ‚auf die nächsten und unerlässlichen Voraussetzungen‘ des erhobenen Anspruchs mit Ausschluss der ‚Verteidigung durch Gegenbeweis und Einreden‘; es müssten denn ‚unverzüglich evidente Defensionen‘ zu Gebote stehen. Werden gerichtliche Entscheidungen zugelassen auf Grund einer blos ‚oberflächlichen‘ Untersuchung, so scheint es gerechtfertigt, ein Verfahren offen zu halten, in dem die nämliche Frage nach gründlicher Prüfung vom Gerichte nochmal und jetzt endgültig zu beantworten ist. Dies wird denn auch mit gutem Grund für alle Fälle der praetorischen, summarisch gestalteten *causae cognitio* angenommen. Dagegen dürfte in Dig. IX 2, 40 und Cod. Iust. III 19, 2 trotz der Summarität der Untersuchung an Entscheidungen über solche Punkte gedacht sein, die im zweiten Process, der andere mit jenen nur zusammenhängende Fragen betrifft, nicht weiter Gegenstand der C. sind. Diese Erwägung und eine neuerdings erst bekannt gewordene Äusserung des Sinai-Scholiasten (XIV) zu Ulpian *ad Sabinum* (Collectio libr. iur. Antejustiniani III 278: *ἡ σύντομος διάγνωσις* in einem Fall der *tutoris datio*) machen es sehr unsicher, ob die Römer nur einen, und zwar einen genau bestimmten Begriff der Summarcognition hatten. In welchem Verhältnis die *causae cognitio* zum förmlichen *decretum* stand, das ist oben (S. 211) schon gesagt. So wie die Unterscheidung des Decrets im technischen Sinn von den anderen obrigkeitlichen Verfügungen in unseren Quellen erscheint, hat sie deren schriftliche Ausfertigung zur Voraussetzung. Doch folgt daraus nicht, dass sie erst aufkam, als die Magistrate angingen, sich der Schrift zu dem gedachten Zwecke zu bedienen. Noch engere Beziehungen als zum Decret hat die *causae cognitio* zum Tribunal (Gegensatz: Verfügung *de plano*; s. Art. Tribunal), das Raum bietet wie für den Beamten, der sitzend Recht spricht, so für seine Gehülfen, unter denen auch protocollierende Schreiber sind (Cic. Brut. 290). Nach unseren Zeugnissen ist es kaum zu bezweifeln, dass im Gebiete der Rechtspflege alle amtlichen Cognitionen, die diesen Namen verdienen, mit Einschluss der extraordinären (IV) an das Tribunal gebunden waren; vgl. besonders Ulp. Dig. XXXVII 1, 3, 8. XXXVIII 15, 2, 1. 2 und die Belege bei Pernice Ztschr. f. Rechtsgesch. Rom. Abt. XXVII 153f. Nicht widerlegt ist dieser Satz durch den Sinai-Scholiasten (a. O.) aus dem 5. oder 6. Jhdt. n. Chr., der eine *σύντομος διάγνωσις* kennt, die *in plano* stattfinde. Wie eine Bemerkung des sog. Enantiophanes (zu Bas. XLV

2, 29, 1, Heimb. IV 516) zeigt, der die Fälle der decretalen *bonorum possessio* als solche bezeichnet, welche *διαρρώσεως πολλῆς καὶ χρόνου*, unterschieden die Juristen der christlichen Zeit je nach der Ausdehnung zwei Arten der ‚Untersuchung‘, während nach dem Sprachgebrauch der Classiker dort, wo die Griechen eine ‚kurze‘ *διάνωσις* annehmen, überhaupt keine *causae cognitio* vorliegt. Wie sich mit dem Tribunal und mittelbar mit der C. die Vorstellung der ‚Sitzung‘ verbindet, zeigt Gai. Dig. XL 2, 7 (vgl. Gai. I 20). Ulp. Dig. XXXVIII 15, 2, 1. 2. Constant. Cod. Iust. III 11, 4. Der *pro tribunali* cognoscierende Beamte sitzt auf dem curulischen oder einem Stuhl niederer Art (*sessio*); gewisse Verfügungen aber (nicht ‚Decrete‘) sind ohne Untersuchung und demnach in *transitu* möglich, sie können erbeten werden vom *procedens iudex*. Wegen des Zusammenhangs der Verhandlung vor der Gerichtsbühne mit der Protocollierung ist zu verweisen auf Cic. Brut. 290. Carus Cod. Iust. V 71, 6; vgl. indes auch Paul. Fragm. Vat. 112, der über eine sog. *sessio de plano* (s. Pernice a. O. 154f.) berichtet. Welche Folgen es hatte, wenn der Beamte das Gebot missachtet, *pro tribunali* die C. vorzunehmen und vom Tribunal aus das Decret zu erlassen, auf diese Frage geben die Quellen keine allgemeine und keine ganz deutliche Antwort. Mommsen (St.-R. I⁸ 400, 1; dazu 397, 5) vermutet Nichtigkeit der vorschriftswidrig *de plano* erlassenen Verfügung, jedoch nur für die ‚älteste Zeit‘. Wenn aber selbst ein spätklassischer Jurist wie Ulp. Dig. XXXVII 1, 3, 8 von der *bonorum possessio, quae causae cognitionem desiderat* sagt: *alibi quam pro tribunali dari non potest*, so deuten diese Worte doch eher auf Nichtigkeit als auf eine rechtlich unerhebliche Ordnungsvorschrift. Noch weniger zweifelhaft dürfte es sein, mindestens für einzelne Fälle, dass wie die Unterlassung der gebotenen C., so die Erledigung einer Sache *per libellum* statt in gehöriger Weise *per decretum* die Unwirksamkeit des fraglichen Bescheides nach sich zieht; vgl. Ulp. Dig. I 16, 9, 1. Carus und Diocl. Cod. Iust. V 71, 6, 12, auch Alex. Cod. Iust. VII 57, 3.

IV. Die Cognition *extra ordinem*. Der Civilprocess des Kaiserrechts der christlichen Zeit.

Die Beamten cognition ist, wie sich gezeigt hat, mit dem ordentlichen Civilprocess keineswegs unverträglich. Sie beherrscht häufig das auf die Begründung solcher Processse gerichtete Vorgehen und ist überdies verbunden mit verschiedenen anderen Verfahrensarten, die — mit Ausnahme der Gerichtsbarkeit in Vormundschaftsachen — mehr oder minder den Zwecken des Ordinarprocesses zu dienen bestimmt sind. Nun kommt aber schon in frühklassischer Zeit auch eine Beamten cognition vor, die in Gegensatz tritt zum ordentlichen Civilprocess. Dies erklärt sich daraus, dass in den einschlägigen Fällen etwas Gegenstand der obrigkeitlichen Untersuchung wird, was regelmässig nicht den Beamten beschäftigt, sondern dem Bereich der Geschworenenthätigkeit angehört. Wenn also die Juristen der *c. consulis, praetoris* oder *praetoria* den ordentlichen Rechtsgang mit Formeln entgegenstellen, so wird diesem nicht etwa die Beamten cognition überall abge-

sprochen, vielmehr soll damit nur gesagt sein, dass in jenem Verfahren die magistratische Untersuchung viel weiter greift, da sie die Erledigung der Streitsache durch Endurteil oder sonst durch abschliessenden Bescheid zum Ziele hat. Auf das Regelwidrige der so gearteten Gerichtshilfe weisen die juristischen Classiker hin mit den Worten *extra ordinem* (s. die Beilage bei Wlassak a. O. II 66, 15); ähnlich unterscheidet 10 Suet. Claud. 15 die ‚Cognitionssache‘ von den *res ordinari iuris* (vgl. Ulp. Dig. L 16, 178, 2). Die heute gangbare Benennung des ausserordentlichen Processes *extraordinaria cognitio* ist der Digestenrubrik L 13 entnommen. Eine Übersicht der *extra ordinem* behandelten Rechtssachen giebt E. I. Bekker Die Aktionen II 194—199; andere Prozesse ohne Privatgericht s. bei Bethmann-Hollweg a. O. II 762, 767. Wegen der Abweichungen des schwierig für alle Fälle gleichgeformten Extraordinarverfahrens vom ordentlichen Process vgl. Art. Ordo. Nach dem Übergang der Privatgerichte kommt die zur Sachentscheidung führende C., soweit der Kaiser nicht selbst eingreift, lediglich den kaiserlichen Beamten (*iudices ordinarii* und *vice sacra iudicantes*) und den zu ihrer Vertretung bestellten Unterrichtern (Bd. II S. 410f. III S. 2102) zu. Hatte die classische Zeit für den Process im ganzen den Ausdruck *cognitio* nur gebraucht, wo *extra ordinem* verfahren wurde, so stand jetzt nichts im Wege, darunter auch andere Processes zu begreifen und den richterlichen Beamten allgemein den Namen *cognitores* beizulegen (so im Cod. Theod. Grat. IX 27, 5: *privatarum litium cognitor* und öfter *cognitor ordinarius* = *iudex ordinarius* = *rector provinciae*). Indessen bezeichnet C. häufig auch in späten Kaisererlassen nicht das Verfahren vom Anfang bis zum Ende, den diesem Zwecke gewidmeten ‚Gerichtstermin‘, sondern die einzelne amtliche Untersuchung und (Belege bei Bethmann-Hollweg a. O. III 252, 2; vgl. Paul. Dig. I 22, 1). Jedenfalls ist die Annahme Bethmann-Hollwegs (a. O. III S. VII. 32. 252) mit den Quellen völlig unvereinbar, dass das Wort C. in der Epoche der absoluten Monarchie als Kunstaussdruck den Begriff ‚Civilprocess‘ vertrete an Stelle von *iudicium* und *actio* (s. Wlassak a. O. II 67—69). Mit dem alten Sprachgebrauch dürfte sich trotz Wegfalls der 50 Privatrichter auch die Unterscheidung des Ordinar- und Extraordinarverfahrens zunächst erhalten haben. Weder in der Zeit Diocletians — wie Keller Röm. Civilprocess⁶ § 81 a. E. behauptet — ‚die bisherige *extraordinaria c.* zum Typus des neuen ordentlichen Processes erhoben‘, noch bedeutet die spätere Ausgleichung der beiden Systeme, wie sie abgeschlossen bei Iustinian vorliegt, auf allen Punkten ein Zurückweichen des reich entwickelten älteren Rechts gegenüber der jüngeren C. Vgl. wider Keller, der durch Iustinian Inst. III 12 pr. IV 15, 8 beeinflusst ist, Zimmermann Röm. Civilprocess § 89f. Bekker a. O. II 212—243 und o. Bd. I S. 306.

V. C. und *postulatio (simplex)* haben, nebeneinander gestellt bei Paul. Dig. I 22, 1. Ulp. Dig. XXXVIII 15, 2, 2 (wo allerdings der Text nicht heil ist), in Diocletians Maximaltarif 7, 72f. (CIL III Suppl. p. 1936) und in

jüngeren Kaisererlassen eine eigentümliche Bedeutung, die der Erläuterung bedarf. 'Postuliert' (statt dessen steht häufig *petitio*) wird von der Partei vor einer Behörde durch Stellung eines Antrags (Ulp. Dig. III 1, 1, 2), 'cognoscirt' wird von der Obrigkeit. Nicht selten ist die Postulation dahin gerichtet, dass der Beamte eine Verhandlung und Untersuchung eröffne (Ulp. Dig. III 3, 39, 6: *postulata est cognitio*); giebt er dem Begehren statt, so heisst es von ihm *cognitionem* 10 *suscipit*, auch wohl *e. datur*. In einem besonderen Sinne gebrauchen die späteren Quellen *postulatio*, bald schlechtweg, bald deutlicher mit dem Beiwort *simplex* (vgl. hiezu das vermutlich interpolierte *simplici iussione et non cognitione habita* bei Ulp. Dig. IV 2, 23, 3), wo der Parteiantrag vorerst ohne überhaupt keine Verhandlung, mindestens keine genauere Untersuchung hervorruft, wo sich die Behörde also wesentlich receptiv verhält, ohne weiteres genehmigt oder nur proto- 20 *colliert*, z. B. bei der Zulassung zur *bonorum possessio*, zumal seit Constantin (Cod. Inst. VI 9, 9, 8), oder seit derselben Zeit (Constant. Cod. Theod. II 4, 2) bei der *litis denuntiatio* (s. d.). Der so gefassten *postulatio* konnte man füglich die C., d. h. den Gerichtstermin mit Verhandlung vor dem untersuchenden Beamten, entgegenstellen. Freilich musste zu diesem Behuf wie bei der Postulation die Behörde, so umgekehrt bei der C. die Partei und ihr Anwalt als mit- 30 handelnd gedacht werden. Dem gemäss zählt Paulus a. O. zu den Pflichten des Adressors (Bd. I S. 423), der dem Beamten zur Seite steht, die Mitwirkung bei *Cognitionen* und *Postulationen*, andererseits spricht Diocletian a. O. im J. 301 dem Parteianwalt für die C., d. h. für jeden einzelnen Verhandlungstermin, eine Summe (1000 Denare) zu, die das Vierfache des für die Postulation bewilligten Honorars darstellt. Ähnlich setzt die etwa 60 Jahre jüngere Sportelordnung des Ulp. Mariscianus CIL VIII Suppl. 17896 Z. 26—39 als Anwalts honorar in *postulatione simplici* 5 Modien Getreide fest, in *contradictione* das Doppelte, als Vergütung für die Exceptoren in *postulatione* ebenfalls 5 Modien, in *contradictione* 12. Die von den meisten Gelehrten (Pernice, Kipp, Mitteis u. a.) angenommene Deutung der *contradictio*, für die nach Z. 42—44 viermal so viel Papier zur Verfügung steht als für die *postulatio*, lässt manche Zweifel übrig (vgl. Kipp selbst 50 *Litisdenuntiatio* 222). Dagegen wird der höhere Preis und die viel grössere Menge Papiers begreiflich, wenn man das fragliche Wort mit der C. Diocletians gleichsetzt und von der 'contradictorischen Verhandlung' versteht (so Mommsen). Schliesslich mag hier noch des kaiserlichen Bureau's *a cognitionibus* (s. d. und vgl. O. Hirschfeld Röm. Verwaltungsgeschichte I 208—210. Mommsen St. R.³ II 965, 2. Ruggiero Dizion. epigr. II 320f.) gedacht werden, welches in den ersten 60 drei Jahrhunderten der Kaiserherrschaft neben einem Amt *a libellis* steht. Für die Sonderung der Geschäftskreise dieser Ämter ist vermutlich der Gedanke, auf dem der Gegensatz von C. und Postulation, Decret und Subscription (*libellus*, s. o. S. 211) beruht, mit von Einfluss gewesen. Dass er gerade ausschlaggebende Bedeutung hatte, soll nicht behauptet werden (s. Hirschfeld a. O. I 207f.).

Litteratur. Eine zusammenfassende Darstellung des hier behandelten Gegenstandes giebt es meines Wissens nicht. Einzelne Punkte erörtern Keller *Semestria ad Ciceronem* I 79—89; Röm. Civilprocess⁶ § 85, 1051. Rudorff Röm. Rechtsgeschichte II 201—203; Recht der Vormundschaft I 438—441. Bethmann-Hollweg Civilprocess d. gemeinen Rechts II S. XIII. 217, 758—763. III 32. 252. E. I. Bekker Die Aktionen II 28f. 101, 38. 149, 28. 268. 273. H. Burckhard in Glücks Pandekten Ser. d. Bücher 37. 38 II 484—495. Eisele Zur Geschichte der processualen Behandlung der Exceptionen 12—17. Wlassak Kritische Studien 81—94. Pernice in Juristische Abhandlungen. Festgabe f. Beseler 51—78 (übersetzt im Archivio giuridico XXXVI 116—148); Ztschr. f. Rechtsgeschichte Rom. Abt. XVIII 30. XXVII 143—146. Ubbelohde in Glücks Pandekten Serie d. Bücher 43. 44 II 53—59. [J. C. Naber Mnemosyne N. F. XXV (1897) 238. 290. 293f. 302. 304. 307f.]. Über die C. im Kaisergericht s. Mommsen Röm. St. R.³ II 964—988; dazu die Sammlung inschriftlicher Zeugnisse über die durch kaiserliche Delegation zur C. Berufenen bei Ruggiero Dizion. ep. II 322—324. Betreffs der Summarcognition vgl. Savigny Vermischte Schriften II 242—253. H. K. Briegleb Summatim cognoscere (Erlangae 1843); Einleitung in die Theorie der summarischen Prozesse 239—302 (1859). Wetzell in Kritische Jahrbücher für Rechtswissenschaft von Richter-Schneider XXIV 774—776 (1848); System des Civilprocesses³ 302f. Bethmann-Hollweg a. O. II 779. III 343—345. E. v. Schrütka-Rechtenstamm Zur Dogmengeschichte und Dogmatik der Freigebeung fremder Sachen I 25—48 (1889). — Von der Postulation und C. handeln H. F. Hitzig Die Assessoren der röm. Magistrate u. Richter 100—106 (1893) und aus Anlass der Inschrift von Timhād (CIL VIII Suppl. 17896): Mommsen Ephem. epigr. V p. 640—642. Pernice Ztschr. f. Rechtsgeschichte Rom. Abt. XX² 124, 2. 129—134. Kipp Die Litisdenuntiatio 204. 206f. 218. 222. Baron Abhandlungen aus dem röm. Civilprocess III 230f. 235. Joh. Merkel Abhandlungen aus dem Gebiete d. röm. Rechts III 133—139. Mitteis Reichsrecht u. Volksrecht 519; Corpus papyrorum Raineri I 85. 98. I. C. Naber Mnemosyne N. F. XXII 260f. 50 S. auch Blümner Maximaltarif d. Diocletian 120. [M. Wlassak.]

2) *Cognitio* im Strafprocess bezeichnet seit Mitte des 1. Jhdts. n. Chr. das ganze Erkenntnisverfahren, d. h. Untersuchung mit Entscheidung; der Unterschied zwischen Verfahren *in iure* und *in iudicio* ist verschwunden; Geschworene wurden nicht zugezogen; ausnahmsweise bezeichnet C. nur Verhör, z. B. Digest. I 16, 6 pr.: *custodiarum cognitio*. Dieses Verfahren bestand ursprünglich neben den *quaestiones perpetuae*, richtiger *quaestiones publicae* oder *iudicia publica* genannt, ist aber später an deren Stelle getreten, indem immer häufiger von dem ausserordentlichen Verfahren durch C. Gebrauch gemacht und so das Quaestionenverfahren verdrängt wurde, Digest. XLVIII 1, 8; sein Anwendungsgebiet beschränkte sich jedoch nicht auf die in den *leges iudiciorum publicorum* bedrohten Ver-

brechen, Digest. I 13, 5. Cod. IX 1, 7, 22, 20. Im einzelnen werden erwähnt: *c. falsi*, Digest. XLIV 4, 17 § 2. Suet. Claud. 9. Plin. ep. VI 31; *c. repetundarum*, Plin. ep. II 11; *c. adulterii*, Plin. ep. VI 31; *c. de Christianis*, Plin. ep. X 97; *c. de famosis libellis*, Tac. ann. I 72; *legis Fabiae c.* (betreffend Verbrechen gegen die Freiheit), Mosaic. et Rom. leg. coll. XIV 3; *c. wegen praevvaricatio*, Plin. ep. III 29ff.; wegen *stellionatus*, Digest. XLVII 20, 3 pr. Die Zuständigkeit des Kaisers war allgemein und nicht an einen Ort gebunden. In Untersuchungen wegen Staatsverbrechen und gegen Angehörige des Senatorenstandes bestand eine concurrende Zuständigkeit des Kaisers und des Senats, Plin. ep. II 9, III 9, V 20, VI 5, 11, 12. Tac. ann. II 28, 29, 50, III 10. Quintil. inst. orat. VII 2, 20. Der Kaiser konnte die beim Senat beantragte Untersuchung an sich ziehen und umgekehrt die Durchführung einer von ihm angeordneten Untersuchung dem Senat übertragen: *preces audit integramque causam ad senatum remittit*, Tac. ann. III 10. Im übrigen besaßen Zuständigkeit der Praefectus urbi und der Praefectus praetorio, Mos. et Rom. leg. coll. XIV 2, 3, der Praefectus annonae (s. Cognitor Nr. 2), sowie der *praeses provinciae*; ebd. und Digest. XLVII 20, 3 pr. XLVIII 18, 18 § 9. Cod. IX 1, 7. Das Verfahren wurde durch einen Antrag auf Eröffnung der Untersuchung (*cognitionem petere, poscere, postulare*) eingeleitet; die Untersuchung durch den Senat konnte sowohl beim Senate selbst als bei den Consuln beantragt werden. Auf den Antrag erging ein Beschluss, durch welchen die Anklage angenommen (*cognitionem excipere, recipere, suscipere*; auch *reus receptus est*) oder verworfen wurde. Nicht selten wurden mehrere zusammenhängende Sachen verbunden, Quintil. inst. orat. III 10, 1. Dem Angeklagten gewährte man auf seine Bitte regelmässig Frist zur Vorbereitung seiner Verteidigung und zur Herbeischaffung von Beweisen, insbesondere zur Ladung von Zeugen; nur ausnahmsweise erfolgte die Verwerfung eines solchen Gesuchs. Die Hauptverhandlung begann mit der Vorführung des Angeklagten (*inducere*); hierauf trug der Kläger die Anklage, der Beklagte die Verteidigung vor, und nach diesen Vorträgen folgte die Beweisaufnahme. Der Verletzte und der Thäter konnten ihre Sache selbst führen oder die Vorträge durch andere halten lassen. An die Beweisaufnahme schloss sich die Urteilsfällung an. Die Consuln hatten für den Vollzug der Urteile des Senats zu sorgen, konnten aber den Vollzug dadurch hemmen, dass sie die Zustimmung des Kaisers zum Vollzug einholten; nach einem Gesetze des Tiberius sollten Urteile des Senats erst nach Ablauf einer zehntägigen Frist vollstreckt werden, Tac. ann. III 51. Daraus ist zu schliessen, dass dem Princeps die Anordnung des Vollzugs seiner eigenen Entscheidung zustand; ebenso hatten wohl die mit der C. betrauten Magistrate zugleich die Vollstreckung zu veranlassen und zu überwachen, Digest. XLVIII 18, 1 § 14, 18 § 9. Plin. ep. II 9ff. III 9ff. V 20, VI 20. Tac. ann. II 28, 50, III 10, XIV 49. Suet. Claud. 9.

Litteratur. G. Geib Geschichte des röm. Criminalprocesses, Leipzig 1842, 393ff. Karlowa Rö-

misehe Rechtsgeschichte I, Leipzig 1885, 519, 520. Mommsen Röm. St.-R. II 111ff. 259ff. 920ff. Heumann Handlexikon z. d. Quellen d. röm. Rechts, Jena 1895 s. *cognoscere* und *cognitio*. [Kleinfeller.]

a cognitionibus. Mit diesem Beisatze wurden in den ersten drei Jahrhunderten der Kaiserzeit die Angehörigen jenes Hofamtes bezeichnet, welches den Kaiser in der Ausübung seiner ausserordentlichen Gerichtsbarkeit (*cognitio*) zu unterstützen hatte. Bis etwa zur Zeit des Septimius Severus waren die einfach *a cognitionibus* benannten Amtsleiter kaiserliche Freigelassene; vgl. CIL VI 8628 (= Dessau 1679). 8629, 8630 (sämtlich Libertini des flavischen Hauses). 8632 (nicht vor 161). 8633; Suppl. Ital. I 179; desgleichen die Hilfsbeamten, welche CIL VI 8634 (*Ti. Claudi Aug. lib. Aviti imitatoris et T. Aeli Aug. lib. Thedoti adiutoris a cognitionibus*) erwähnt werden und, wie Cuq 89ff. gegen Hirschfeld 275f. 10 nachweist, Freigelassene des claudischen Hauses sind, sowie der *adiut(ori) a cognitionibus* in CIL VIII Suppl. 12618 (= Dessau 1680). Ein Slave begegnet in letzterer Stellung CIL VI 8635 (= Dessau 1681): *Delicatus Aug(ustorum duorum) adiut(ori) a cognitionib(us) dominicis, obiit in expeditione Germanica* (im 19. Lebensjahre), wohl aus der Zeit des M. Aurel und Verus. Untergeordnete Dienste versah jedenfalls auch der CIL VI 8631 (nicht vor Hadrian) genannte *Ca[esaris] vern(a) a cogn[iti]onibus*, verstorben im Alter von 18 Jahren. Als solcher Hilfssclave wird auch bei Senec. apocol. 15 Claudius, dessen Lieblingsbeschäftigung im Leben das Rechtsprechen gewesen war, dem Freigelassenen des Aeacus Menander zugeteilt, *ut a cognitionibus esset*, wobei Aeacus als die *cognitio* in der Unterwelt ausübend, Menander als sein Bureauvorstand *a cognitionibus* gedacht ist (vgl. Mommsen 965, 2. Karlowa 545, 6; anders 40 Hirschfeld 208, 4).

Seit Septimius Severus, also spät im Vergleich zu den ungleich angesehenen und einflussreicheren Chefs *a libellis* und *ab epistulis*, waren die Amtsvorsteher *a cognitionibus* römische Ritter (vgl. auch Dio LII 33, 5 ἐν τῶν ἱππέων) mit dem Titel eines *vir perfectissimus*, im Range vor den kaiserlichen Procuratoren; vgl. CIL II 1035 aus severischer Zeit. VIII 9360 (nach 209/211). VIII 9002 *T. Fl(avio) Sereno [a cognitionib(us) Augusti] utribique p[raesi]di optimo p[ro]trono*, wo Cuq 133 *utribique* auf die Dienstleistung bei zwei miteinander regierenden Augusti deutet, während Mommsen a. a. O. dasselbe wohl richtig zu *p[raesi]di optimo* zieht. Ein ehemaliger Slave, aber sicher mit dem Ritterringe begabt, ist der später *inter praetorios* adlegierte Marcius Agrippa (Prosopogr. II 335f. nr. 158) unter Caracalla, nach Dio LXXXVIII 13, 4 τὰς τε διαγνώσεις αὐτοῦ καὶ τὰς ἐπιστολάς διοικήσας.

Das kaiserliche Bureau *a cognitionibus* wurde wohl kaum, wie Hirschfeld 208 und nach ihm andere (Cuq 127. Thédénat 1285) annehmen, erst von Claudius, in dessen Zeit es zuerst bei Seneca und in CIL VI 8634 (s. o.) erwähnt wird, eingerichtet; nach Mommsen a. a. O. ist es wohl so alt wie das Kaiserreich selbst. Dio LII 33, 5 lässt den Maecenas im Anschluss an die Fälle, die vor den Staatsrat gebracht werden

sollten, dem Augustus den Rat erteilen, für die *cognitiones* (προς τὰς δίκας) wie für die *epistulae*, *libelli* und die *memoria* eigene Beamte, allerdings ritterlichen Standes (συνεργούς τέ τινας καὶ ἀπαρέτας' sich beizugeben (vgl. Hirschfeld 210, 1). Da das Kaisergericht nicht an Rom gebunden war (Mommsen St.-R. II³ 966), folgte zwar nicht das Consilium, wohl aber das Bureau *a cognitionibus* dem Kaiser in der Regel auf länger dauernden Reisen; dies zeigt CIL VI 8635 10 (s. o.) und die Episode des Heliodoros bei Philostrat. vit. soph. II 32, die sich in Gallien im Lager ereignet (Hirschfeld 210, 1. Cuq 115). Die von Friedländer Sittengesch. I⁶ 189f. angenommene zeitweilige Vereinigung mit der Funktion *ab epistulis* bei dem Rhetor Cornelianus und Marcius Agrippa (s. o.) ist keineswegs sicher. Über ersteren vgl. das unten Gesagte; bei letzterem denken Mommsen und Hirschfeld 209, 1 mit ebensoviel Recht an eine successive Bekleidung 20 der Ämter.

Sehr strittig ist die Kompetenz dieses Hofamtes. Nach Hirschfeld 209f. hatte der Beamte a. c. wahrscheinlich, das Referat aus den Acten dem Kaiser vorzutragen, um denselben alle nötigen Informationen zu verschaffen; seit Einsetzung des Staatsrates mag sich jedoch seine Tätigkeit auf diejenigen Fälle beschränkt haben, die ohne Zuziehung des Consiliums vom Kaiser entschieden wurden. Ähnlich Karlowa 545, 30 der jedoch den Beirat des a. c. auf Civilprocesssachen eingeschränkt wissen will; vgl. auch Mispoulet 281. Nach Cuq 124. 126f. hat dagegen der Beamte a. c. als Leiter der Vorhebungen (*commissaire enquêteur*) bei der *cognitio* fungiert. Die letztere Auffassung scheint mir schon aus dem Grunde zurückzuweisen, weil seine Function durchaus an das Hoflager gebunden erscheint, während die kaiserliche *cognitio* eine örtlich unbeschränkte Kompetenz hatte. Die In- 40 struction des Processes erfolgte vielmehr auch hier durch den Richter, d. i. den Kaiser selbst, und zwar entweder auf Grund mündlicher Vernehmung oder erforderlichenfalls protokollierter Zeugenaussagen, welche die Magistrate in den Provinzen aufzunehmen berufen waren. Überhaupt war das anfänglich mit Freigelassenen besetzte Amt a. c., so bedeutend sein factischer Einfluss sein mochte, kaum berechtigt, irgendwie meritorisch in die kaiserliche Rechtspflege einzugreifen. Seine Tätigkeit wird lediglich die eines gerichtlichen Hilfsamtes gewesen sein, welches, ähnlich der bei Lukian apolog. 12 geschilderten Function beim *praefectus Aegypti* (Hirschfeld 209, 3; anders Cuq 95f.), nur die äusseren Veranstaltungen für die Ausübung der Rechtspflege zu treffen hatte. Der Functionär a. c. nimmt die eingereichten Klagen entgegen und stellt (wahrscheinlich auf Grund der Priorität) die Reihenfolge derselben für die Verhandlungen fest (vgl. 60 Lukian a. a. O.); er teilt den Parteien die processleitenden Verfügungen des Kaisers mit, (Pilostr. vit. soph. II 30 von Caracalla: *κελεύει τὸν ἐπιτεταγμένον ταῖς δίκαις προεπεῖν αὐτὸ μὴ δὲ ἐξέρον, δὲ ἑαυτοῦ δὲ ἀγωνισασθαι*). Eines seiner Organe (vielleicht der CIL VI 8634 genannte *invitor*) hat die Streittheile vorzuladen und erforderlichenfalls mit Gewaltanwendung vor Gericht zu bringen; eben-

derselbe besorgt bei der Verhandlung den Aufruf der Sache (Philostat. a. a. O. II 32: *ὁ τὰς δίκας ἐσκαλῶν . . . παρήγαγεν αὐτὸν εἰς τὰ δικάστηρια ἄκοντα*; vgl. vita Apoll. VII 29. 31 und Hirschfeld 209f., 3). Der Beamte a. c. leitet ferner die Protokollführung (Lukian a. a. O.); zum Zwecke derselben und sonstiger schriftlicher Ausfertigungen sind ihm Schreiber (*γραμματεῖς* vita Apoll. a. a. O.) beigegeben. Er fertigt ferner das Urteil aus und übergibt dasselbe samt den Acten der Registratur (*commentarii*; vgl. Lukian). Dagegen hat die schriftliche Hinausgabe der kaiserlichen Urteile an Ortsabwesende vielleicht durch das Bureau *ab epistulis* stattgefunden; vgl. Phryn. epit. p. 379 ed. Lobeck, von dem das Amt *ab epistulis graecis* verstanden Rhetor Cornelianus: *ἐξελληνίζων καὶ ἀντιγίζων τὸ βασιλικὸν διαστήριον* (a. M. Friedländer a. a. O. I⁶ 188f. Cuq 114). Ob sich diese Tätigkeit nur auf die Civilprocesse, oder, was im vorhinein wahrscheinlicher ist, auch auf Criminalsachen erstreckte, lässt sich aus der unzulänglichen Überlieferung kaum entscheiden; jedenfalls war es dabei ganz irrelevant, ob das Consilium zugezogen wurde oder nicht.

In der diocletianischen Ordnung wurde aus dem ritterlichen a. c. ein *magister sacrarum cognitionum* (CIL V 8972; vgl. Cuq 77f.) mit dem Titel eines *vir perfectissimus*. Späterhin wurde, vermutlich weil die Zahl der in erster Instanz vor dem Kaiser verhandelten Prozesse abnahm (Cuq 138), das Ressort *a cognitionibus* mit dem vielfach juristisch thätigen Bittschriftenamte vereinigt; vgl. CIL VI 510 vom J. 376: *magister libellorum(um) et cognition(um) sacrarum*. Not. dign. or. 19, 10ff. (occ. 17, 13): *magister libellorum cognitiones et preces tractat*. Dig. proem. § 9 (vgl. Hirschfeld 208, 3. Cuq 78). Seitdem hatte der *magister libellorum* mit seinem 40 Amtspersonal die kaiserlichen Entscheidungen vorzubereiten, sowie bei den Processen vor dem Kaiser, bezw. dem von ihm ernannten Delegierten (*cognoscens vice sacra*) eine Hülfsthätigkeit zu entfalten (Cod. Inst. III 24, 3 pr. VII 62, 32 § 4. Nov. 20, 9. Karlowa 835).

Litteratur: Hirschfeld Verw.-Gesch. I 208ff. Mispoulet Les institutions politiques des Romains I 279ff. Madvig Verf. u. Verw. I 559f. Ed. Cuq De quelques inscriptions relatives à l'administration de Dioclétien (Bibliothèque des écoles franç. d'Athènes et de Rome XXI), Paris 1881, 75ff. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 545. 835. Mommsen St.-R. II³ 965, 2. H. Thédénat in Daremberg-Saglio Dict. I 1285ff. Ruggiero Diz. epigr. II 320f. [A. v. Premerstein.]

Cognitor. 1) Rechtsgeschichtlich bedeutsam als Processvertreter im Formularprocess neben *procurator*, *tutor*, *curator* (*actor*) Gai. IV 82. Die Kompetenz des C. ist derjenigen eines modernen Processbevollmächtigten ähnlich, nicht aber verwandt. Im Gegensatz zur Processführung des *procurator* der klassischen Zeit äussert die Processführung des C. ihre Wirkungen nicht für ihn, sondern für seine Partei (*dominus*). So wird, wenn der C. des Beklagten unterliegt oder der C. des Klägers siegt, die *actio indicati* im ersten Fall nur gegen den Beklagten, im letzteren Fall nur dem Kläger selbst gewährt. Vat. frg.

317. Paul. sent. I 2, 4. Dig. III 4, 6, 3 (Paul.). XLVI 3, 86 (Paul.), auch III 3, 28 (Ulp.). XXIV 3, 31, 2 (Julian.). Cic. Rosc. com. 53. Da der Beklagte bei Verurteilung grundsätzlich selbst haftet, hat er, nicht (wie ein Procurator) sein C. die *satisfactio indicatum solvi* zu leisten, Gai. IV 101. Dig. XLVI 7, 10 (Modest.). Tritt für den Kläger ein C. ein, so bedarf es nicht der von einem Procurator geforderten *satisfactio ratam rem dominum habiturum* zum Schutz des 10 3, 16 (Paul.), vgl. Dig. XLVI 7, 7 (Gai.), und nach der Litiscontestation *causa cognita* gestattet wird, Lenel Ed. perp. 77. Über die Wirkung des Todes des C. Cod. Theod. II 12, 7. Die Cognitur trotz Gai. IV 82 für ein *alteciviles*, dem Legisactionenprocess entstammendes Institut zu halten, haben insbesondere die *certa verba* und der Ausschluss von Bedingungen bei der Bestellung des C. verleitet, obwohl beides aus praktischen Bedürfnissen im Formularprocess erklärt werden kann. Nach einer von C. A. Schmidt 20 Cic. p. Rosc. com. (Inaug.-Diss. 1839) 29f. vermuthungsweise geäußerten, neuerdings von Eisele (Cognitur u. Procuratur 1–53; Beiträge [s. u.] 91–159) begründeten Ansicht hat der C. nach der Legisactio in *iudicio* fungiert (darauf beziehen sich Cic. Rosc. com. 54, vgl. auch Eisele Sav.-Zeitschr. f. R.-G. V 195, dagegen Wlassak Festgabe 53f.). Wlassak vermutet Herübernahme der Cognitur in den Bürgerprocess mit Schriftformeln aus dem Internationalprocess. Nachdem in der späteren Kaiserzeit, insbesondere durch die Constitution von 382, Cod. Theod. II 12, 3, die Procuratur der modernen Processbevollmächtigung genähert und damit die Competenzen des C. und des Procurator nahezu ausgeglichen waren, ist die Verschmelzung beider Vertretungsarten in der iustinianischen Codification in der Weise vollendet, dass die vom C. handelnden Stellen unter Verdrängung des Wortes C. durch *procurator* aufgenommen 40 sind. So sind namentlich die aus Paulus VIII, IX und Ulpian VIII—X *ad edictum* entnommenen Fragmente interpoliert, Lenel Palingen. I 977f. II 447, ebenso sämtliche oben angeführte Digestenstellen.

Litteratur. Bethmann-Hollweg Röm. Civilproc. I 417f. Keller-Wach Röm. Civilproc. II 52. 53. 61. Eisele Cognitur u. Procuratur (1881). M. Rümelin Zur Geschichte der Stellvertretung im röm. Civilprocess (1886). Wlassak Zur Geschichte der Cognitur in Breslauer Festgabe zum Doctor-Jubiläum von R. v. Jhering (1892). Eisele Die Civilität der Cognitur in Beiträgen zur röm. Rechtsgeschichte 91–159. (1896). [Leist.]

2) Cognitor im Strafprocess ist derjenige, welchem die *cognitio* zusteht, Cod. Theod. X 10, 20. Cic. in Cat. IV 9. Die iustinianischen Quellen gebrauchen die Verbalformen *cognoscens* und *cogniturus*, Digest. XLVIII 16, 1 § 3 u. 10, 18, 1 § 17. 18 § 9. Cod. IX 1, 7; ebenso Plin. ep. III 9. Der Cod. Theod. XIII 5, 38 erwähnt einen *c. annonarius*, welcher identisch ist mit dem Praefectus annonae; dieser war sowohl in der Zeit vor dem citierten Gesetz als später Richter in den die *annonae* betreffenden Strafsachen, Digest. XLVIII 2, 18. 12, 13. Cod. Theod. IX 40, 6. XIII 5, 36. Litteratur s. Cognitio Nr. 2. [Kleinfeller.]

über, ob die Bestellung gegen diese Bestimmungen verstößt, so steht der Gegenpartei eine *exceptio cognitatoria* zu, Lenel Ed. perp. 401. Auctor ad Herenn. II 20 scheint eine Verpflichtung greiser und kranker Personen, sich durch C. vertreten zu lassen, zu bezeugen. Damit, dass der C. *domini loco habetur*, Gai. IV 97, vertritt sich, dass der Partei die Absetzung und Ersetzung des C. vor der Litiscontestation freisteht, Digest. III 3, 16 (Paul.), vgl. Dig. XLVI 7, 7 (Gai.), und nach der Litiscontestation *causa cognita* gestattet wird, Lenel Ed. perp. 77. Über die Wirkung des Todes des C. Cod. Theod. II 12, 7. Die Cognitur trotz Gai. IV 82 für ein *alteciviles*, dem Legisactionenprocess entstammendes Institut zu halten, haben insbesondere die *certa verba* und der Ausschluss von Bedingungen bei der Bestellung des C. verleitet, obwohl beides aus praktischen Bedürfnissen im Formularprocess erklärt werden kann. Nach einer von C. A. Schmidt 20 Cic. p. Rosc. com. (Inaug.-Diss. 1839) 29f. vermuthungsweise geäußerten, neuerdings von Eisele (Cognitur u. Procuratur 1–53; Beiträge [s. u.] 91–159) begründeten Ansicht hat der C. nach der Legisactio in *iudicio* fungiert (darauf beziehen sich Cic. Rosc. com. 54, vgl. auch Eisele Sav.-Zeitschr. f. R.-G. V 195, dagegen Wlassak Festgabe 53f.). Wlassak vermutet Herübernahme der Cognitur in den Bürgerprocess mit Schriftformeln aus dem Internationalprocess. Nachdem in der späteren Kaiserzeit, insbesondere durch die Constitution von 382, Cod. Theod. II 12, 3, die Procuratur der modernen Processbevollmächtigung genähert und damit die Competenzen des C. und des Procurator nahezu ausgeglichen waren, ist die Verschmelzung beider Vertretungsarten in der iustinianischen Codification in der Weise vollendet, dass die vom C. handelnden Stellen unter Verdrängung des Wortes C. durch *procurator* aufgenommen 40 sind. So sind namentlich die aus Paulus VIII, IX und Ulpian VIII—X *ad edictum* entnommenen Fragmente interpoliert, Lenel Palingen. I 977f. II 447, ebenso sämtliche oben angeführte Digestenstellen.

Litteratur. Bethmann-Hollweg Röm. Civilproc. I 417f. Keller-Wach Röm. Civilproc. II 52. 53. 61. Eisele Cognitur u. Procuratur (1881). M. Rümelin Zur Geschichte der Stellvertretung im röm. Civilprocess (1886). Wlassak Zur Geschichte der Cognitur in Breslauer Festgabe zum Doctor-Jubiläum von R. v. Jhering (1892). Eisele Die Civilität der Cognitur in Beiträgen zur röm. Rechtsgeschichte 91–159. (1896). [Leist.]

2) Cognitor im Strafprocess ist derjenige, welchem die *cognitio* zusteht, Cod. Theod. X 10, 20. Cic. in Cat. IV 9. Die iustinianischen Quellen gebrauchen die Verbalformen *cognoscens* und *cogniturus*, Digest. XLVIII 16, 1 § 3 u. 10, 18, 1 § 17. 18 § 9. Cod. IX 1, 7; ebenso Plin. ep. III 9. Der Cod. Theod. XIII 5, 38 erwähnt einen *c. annonarius*, welcher identisch ist mit dem Praefectus annonae; dieser war sowohl in der Zeit vor dem citierten Gesetz als später Richter in den die *annonae* betreffenden Strafsachen, Digest. XLVIII 2, 18. 12, 13. Cod. Theod. IX 40, 6. XIII 5, 36. Litteratur s. Cognitio Nr. 2. [Kleinfeller.]

Cognitus s. **Atilius** Nr. 37.

Cognomen, das dritte der *tria nomina* des römischen Bürgers, musste im mündlichen Verkehr früh üblich werden, da bei der geringen Zahl der Vornamen, und namentlich der innerhalb der einzelnen Familien üblichen, diese zur Unterscheidung nicht ausreichten. Doch ist es dem schriftlichen und namentlich dem officiellen Gebrauch lange fremd geblieben; es kann, da es seinen Platz nach der Tribus hat, erst nach 10 der servianischen Verfassung in denselben einge- drungen sein. Es ist auch erweislich, dass die älteste historische Überlieferung mit wenig Aus- nahmen keine C. kannte. Wo die Historiker auf Grund von ihnen gesehener alter Inschriften be- richten, ist stets klar, dass diese nur Vor- und Gentilnamen enthielten; das jüngste Beispiel der Art ist die Inschrift des Dictators T. Quinctius 380 v. Chr., Liv. VI 29, 9. Fest. 363 a 28; die Namen der Priester sind aus älterer Zeit stets ohne C. überliefert, erst seit 304 v. Chr. (Liv. IX 46, 6) mit denselben, mit einer einzigen Aus- nahme 463 v. Chr., Liv. III 7, 6. Auch die Con- suln waren bis 350 v. Chr., mit Ausnahme einiger berühmten Namen (Brutus, Poplicola, Camillus, Cincinnatus), von den älteren Historikern durch- aus ohne C. überliefert; erst Licinius Macer (ge- storben 66 v. Chr.) hat sie mit denselben versehen. Wenn also in den Consularfasten von Anfang an C. erscheinen, so geht dies auf eine spätere Be- arbeitung derselben zurück; erst etwa von 350 an können sie als in der vorliegenden Form auf gleichzeitiger Aufzeichnung beruhend, also als Quelle auch für die C. gelten. Das C. erscheint schon früh, vom zweiten punischen Krieg an, auf den Münzen, dieden gemeinen bürgerlichen Sprach- gebrauch zum Ausdruck bringen; noch früher in Ehren- und Grabinschriften (Scipionensinschriften, Scipio Barbatus Consul 328 v. Chr.); für öffent- liche Richterverzeichnisse schreibt es das Repe- 40 tundengesetz (123 oder 122 v. Chr.) vor. Da- gegen die officielle Nomenclatur der Gesetze und Senatsbeschlüsse (auch in Municipien, CIL I 577 = X 1781) beschränkt sich bis Sulla auf Nomen und Praenomen; die ersten Beispiele von C. sind hier das SC de Asclepiade und die Lex Antonia de Termessibus, 78 und 72 v. Chr.

Das C. ist hergenommen am häufigsten von körperlichen, erst am erwachsenen Manne her- vortretenden Eigenschaften (Barbatus, Cincinnatus, 50 Volso, Longus, Crassus, Capito, Naso, Flavius, Rufus), demnächst von der Herkunft (Sabinus, Tuscus, Maluginensis, Medullinus), auch wohl von einer volkstümlichen Bezeichnung (Spinther, Cor- culum, Scipio, Serapio), und erweist durch diese seine Bedeutung, dass es ursprünglich dem erwachsenen Manne gegeben (dadurch vom Vor- namen verschieden) und durchaus persönlich war. Manche C. sind auch später rein persönlich ge- wesen, andere aber wurden frühzeitig erblich und 60 dienten innerhalb des Geschlechts zur Unter- scheidung der *stirpes*. So die zahlreichen Stirpes der Cornelier: die Maluginenses, Cossi, Scipiones, Rufini, Lentuli, Dolabellae, Blasiones, Cethegi, Merulae. Und bei weiterer Verzweigung der Stirpes führte wieder jeder Zweig sein besonderes erbl- ches C.; so die von den Scipionen abgezweigten Nasicae. Doch war es statthaft, das erbliche

Haus-C. zu wechseln; so nannten sich die Cor- nelii Cossi auch Arvinae, die Cornelia Rufini später Sullae. Aber auch Geschlechter, die sich nicht in Stirpes teilten, führten ihre erblichen C. und unterschieden sich durch sie von den dasselbe Gentil führenden Clienten und Freigelassenen.

Einige Spuren führen darauf, dass ursprüng- lich das erbliche C. ein Vorrecht der Patricier war. In historischer Zeit führen es alle patrici- schen Geschlechter, mit Ausnahme derjenigen Claudier, bei denen der nur von ihnen geführte Vorname Appius als hinlängliches *distinctiv* galt. Dagegen haben eine Reihe plebeischer Geschlechter auch zur Nobilität gelangt sich doch Generationen hindurch des C. enthalten. So die Duiii, Maenii, Genucii, Antonii, Didii, Gabinii, Hortensii, Marii, Pompeii. Ferner der auffallende Ausschluss des C. aus Gesetzen und Senatsbeschlüssen bis auf Sulla scheint sich am besten so zu erklären, dass hier der Patricier vom Plebeier nicht unter- schieden werden sollte. Sicher zu erweisen ist dies jedoch nicht, und zweifellos ist das erbliche C. schon frühzeitig auch von Plebeiern geführt worden, zunächst von den zur Nobilität gelangten, dann auch von anderen. Wichtig war hier wohl der Einfluss der mit den italischen Bürgerschaften in die römische gelangten, C. führenden Muni- cipalnobilität. So führte schon Ciceros Gross- vater, zur Zeit der Gracchen, dies C. In In- 30 schriften aus der Zeit vor dem zweiten puni- schen Kriege erscheint das C. nur bei Vorneh- men; in der Kaiserzeit ist sein Gebrauch für Frei- gelassene regelmässig, für freigeborene Nicht- adelige überwiegend. Die datierten Inschriften der Pagi von Capua führen darauf, dass der Über- gang um 100 v. Chr. stattfand; hier führen von den der niederen Plebs angehörigen Magistri aus den Jahren 112—104 nur wenige (von Freige- borenen 3 unter 50, von Freigelassenen 8 unter 26) ein C., und zwar in verstohlener Weise, an- gedeutet durch nicht ohne weiteres verständliche Abkürzungen; dagegen 94—71 herrscht wesent- lich die spätere Nomenclatur, und namentlich die Freigelassenen haben durchweg das C. Dement- sprechend haben auf den Aschengefässen von S. Cesario in Rom, CIL I 822ff. 1539ff., um 100 v. Chr., die meisten, namentlich auch die meisten Freigelassenen, kein C., ein Freigelassener (840) führt seinen Slavennamen als Vornamen, einige aber, 12 unter 182, darunter sieben Freigelassene, folgen der späteren Nomenclatur, z. B. 929 C. Pacci C. I. Salvi. Es scheint danach, dass zwi- schen 104 und 94 der schriftliche Gebrauch des C. Nichtadeligen durch ein Gesetz gestattet wor- den ist. Doch war in republicanischer Zeit der Gebrauch des C. keineswegs allgemein, und in den Municipien begegnen bis in die Kaiserzeit hinein vielfach reiche und angesehene Leute ohne C. In Pompeii z. B. sind aus sullanischer Zeit sieben Duumviren und Aedilen bekannt, von denen nur einer, Q. Valgius Rufus, ein C. führt; in noch wesentlich späterer, nicht genau zu bestim- mender Zeit sind die den Altar des Apollotemp- pels stiftenden Quattuorviri (CIL X 800) alle vier ohne C.; ebenso in der chronologisch nicht fixierten Inschrift a. O. 803. 804; und noch in der Kaiserzeit begegnen angesehene Männer, M. Tullius, A. Veius, L. Saginius, ohne C.

Eine besondere Stellung haben unter den C. der vornehmen Familien die von besiegten Ländern und Städten abgeleiteten, wie Messalla, Africanus, Asiaticus, Creticus. Es ist nicht überliefert, ob zur Annahme eines solchen C. staatliche Ermächtigung erforderlich war. Doch scheint dies der Fall gewesen zu sein; wenigstens wird von Mommsen (zuletzt St.-R. III 213, 3) mit Wahrscheinlichkeit auf diese Beinamen die Nachricht Dio frg. 44 bezogen, dass nach einem Senatsbeschluss 240 v. Chr. die *ἐκτορρία* des Vaters nur auf den ältesten Sohn übergehen sollte. Dieser Regel widersprechende Fälle sind nicht bekannt; es stimmt mit ihr, dass der Kaiser Claudius das C. Germanicus annahm, nachdem sein älterer Bruder von Tiberius adoptiert war.

Ein C. besonderer Art ist ferner das durch Adoption entstandene. Nach älterer Sitte nimmt der Adoptierte die zwei oder drei Namen des Adoptivvaters an und fügt ein von seinem eigenen Gentil durch das Suffix *-anus* abgeleitetes C. hinzu: P. Cornelius Scipio Aemilianus. Ausnahmsweise Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus, von C. Marcellus; Orelli Onomast. Tull. 177. Diese C. werden nicht vererbt. Seit Sulla wird es üblich, statt dessen einen der ursprünglichen Namen, und zwar zunächst ein C., unverändert denen des Adoptivvaters beizufügen: M. Terentius Varro Lucullus, Consul 73 v. Chr.; Q. Marcius Rex Vatia, Consul 68. Sehr gewöhnlich ist es seit Beginn der Kaiserzeit, dass der Adoptierte sein altes Gentil (und C.) behält und ihnen Praenomen und Gentil des Adoptivvaters vorsetzt. So wohl schon P. Sulpicius Quirinius, Consul 12 v. Chr.; der jüngere Plinius hieß vor der Adoption C. Caecilius Secundus, nach derselben C. Plinius Caecilius Secundus. Häufig sind solche Namen in der pompeianischen Municipalnobilität, wo freilich die Entstehung durch Adoption in keinem Falle kontrolliert werden kann, aber doch, bei der Häufigkeit namentlich der testamentarischen Adoption, wohl sicher anzunehmen ist: N. Curtius Vibius Salassus, CIL IV 1886 vor 14 n. Chr. In zwei Fällen ist ein Sohn des Betreffenden bekannt, auf den das zweite, also das ursprüngliche Gentil nicht übergeht: CIL X 1036 M. Alleius Luccius Libella (Duumvir 26 n. Chr., wohl adoptiert von dem Vater seiner Frau Alleia Decimilla), der Sohn M. Alleius Libella f., und Not d. Scavi 1880, 299 D. Lucretius Satrius Valens (zwischen 50 und 54 n. Chr.), der Sohn D. Lucretius Valens f. Später, also mehr und mehr die Vielseitigkeit zum Zeichen des vornehmen Standes wurde, vererbte man auch diese Namen und übernahm auch die C. des Adoptivvaters. So brachte es der Consul 169 auf 38 Namen (CIL XIV 3609), darunter sämtliche Namen seines Vaters. Davon, dass man auch Vornamen unter die C. aufnahm, ist die erste Spur der Consul 13 n. Chr., der in den Fasten von Antium C. Silius P. f. P. n. A. *Caecina Largus* heisst; in den capitolinischen Fasten fehlt A. und ist *Caecina Largus* getilgt; es scheint also, dass diese Nomenclatur damals nicht zulässig schien. Üblich scheint es erst seit Vespasian geworden zu sein; L. Pompeius Vopiscus C. Arruntius Catellius Celer heisst in den Arvalacten der Consul 69; sodann der Consul 80: C. Marius Marcellus Publius Cluvius Rufus. Bei vielnamigen Indi-

viduen gelten drei oder vier Namen als die Hauptnamen, die bei officieller Bezeichnung allein berücksichtigt werden; sie stehen im vollen Namen am Anfang oder am Schluss, oder einer am Anfang, einer am Schluss.

Das C. der Freigelassenen ist der Slavenname, gleichviel ob derselbe fremden oder (wie Felix, Faustus, Gratus, Primus, Clarus, Lucifer) römischen Ursprungs ist. Slavenbezeichnungen wie Olipor (CIL I 1034), Marpor (a. O. 1076) kommen als C. noch 205 n. Chr. (CIL VI 1057 Aulupor) vor. Das C. der Freigelassenen ist nicht erblich, sondern den Nachkommen werden beliebige C. beigelegt. In älterer Zeit, wo die niederen Stände kein C. führen, führt der Freigelassene seinen Slavennamen als Praenomen: Clesipus Geganus, Cratea Caecilius, CIL I 805. 840.

Während in älterer Zeit der eigentliche Individualname das Praenomen ist, zu dem dann concurrend das C. hinzutritt, erhalten in der Kaiserzeit die Söhne eines Vaters durchweg (freilich nicht ausnahmslos: Q. S. *Caecili lucundi*, Bull. d. Inst. 1876, 24) dasselbe Praenomen und unterscheiden sich durch das C. Es fehlt noch an einer Untersuchung über die Art, wie dies gewählt wurde. Es wurde meist irgendwie der Verwandtschaft entnommen, häufig so, dass der älteste Sohn das des Vaters, der jüngere ein durch das Suffix *-anus* oder sonst von dem Gentil der Mutter abgeleitetes erhielt; so hießen die Söhne des Flavius Sabinus und der Vespasia Polla Sabinus und Vespasianus. Ein viel älteres Beispiel solcher Ableitungen vom Mutternamen sind die von dem älteren Cato stammenden Liciniani und Saloniiani. Plin. n. h. VII 61. Auch von dem C. der Mutter (Pudens von Pudentilla, Apul. de magia 68) und von dem des Vaters (Priscianus von Priscus, CIL IX 506) werden C. abgeleitet, auch das C. der Mutter in männlicher Form geführt: Marcellinus, Sohn einer Marcellina, CIL III 2875. Beispiele von Brüdern, die sich durch das C. unterscheiden, in den Indices CIL III. V. VIII. IX.

Bei Weglassung des Praenomen wird nach älterem Gebrauch das C. vor das Gentil gesetzt. So *Pulcher Claudius et Rex Marcius* in der Inschrift CIL I 619 = III 547 und regelmässig bei Cicero: *Balbus Cornelius*, ad Att. VIII 15, 3, *Ahala Servilius* pro Mil. 8. Die umgekehrte Stellung consequent bei Caesar und bei dem jüngeren Plinius; Horaz, Livius, Tacitus schwanken.

Im Anschluss an jene ältere Weise ist von sullanischer Zeit an bei einigen vornehmen Familien die Sitte aufgekommen, auch in officieller Nomenclatur statt des alten Praenomen ein C. vor dem Gentil zu führen, das nun als Vorname galt und auch als Vatername geführt wurde: *Paulus Aemilius Paulli f. Pal. Regillus* CIL II 3837. So Faustus Cornelius Sulla, der Sohn des Dictators, und weitere Fausti Corneli Sollae Consuln 31 und 52; Cossus Cornelius Lentulus Consul 753; Iulius Antonius, der Sohn des Triumvirn (Hülsem Berl. philol. Wochenschr. 1888, 667); in der Kaiserfamilie Nero, Drusus, Germanicus, Agrippa. Diese Namen werden insofern als C. behandelt, als sie nie auf die Freigelassenen übergehen.

Es kommt vereinzelt vor, dass ein C. zum Gentil wird: Brutus, der Mörder Caesars, von

Q. Servilius Caepio adoptiert, hiess Q. Caepio Brutus, so dass hier das C. *nominis locum obtinuit* (de praen. 2) und auch auf Freigelassene übergeht, CIL VI 9357. Ein zum Nomen gewordenes C. ist auch Verres.

Bei den Frauen kann nicht so scharf wie bei den Männern zwischen dem älteren und jüngeren Individualnamen, Praenomen und C., unterschieden werden. Die Frauen haben von alters her einen Individualnamen; so in der ältesten Überlieferung 10 Acca Larentia, Gaia Caecilia, Quarta Hostilia, Quinta Claudia, in den sehr alten Inschriften des heiligen Hains von Pisaurum CIL I 167ff. (z. B. *Cesula Atilia*) und anderen alten Inschriften (*Dindia Macolnia* auf der ficonischen Ciste); s. das Verzeichnis CIL I p. 641. Derselbe ist Vorname, insofern er vor dem Gentil steht; auch sind die erblichen Haus-C. als Frauen- 20 namen in republicanischer Zeit ausgeschlossen; vereinzelt Metella bei Cic. ad Att. XI 23, 3. XIII 7, 1. Dennoch nähert er sich in mehrfacher Beziehung dem C. Denn erstens wird er in offizieller Nomenclatur ausgelassen und ist überhaupt in älterer Zeit (alte Grabinschriften von Praeneste CIL I 74ff.) für die Frau das Gentil der Haupt- 30 name, in der letzten Zeit der Republik der Gebrauch des blossen Gentils die Regel; zweitens wird er nicht abgekürzt, drittens ist die Auswahl nicht, wie für den männlichen Vornamen, beschränkt, und es begegnen mehrfach Namen, wie sie bei Männern nur als C. vorkommen: Max- 40 suma, Rutila, Paulla u. a. Nachstellung des Individualnamens begegnet schon einzeln auf den Aschenurnen von S. Cesario, CIL I 953. 965. 981, und wird mit Ende der Republik allgemein üblich, so dass nun der weibliche Individualname ganz mit dem C. zusammenfliesst. Auch die erblichen Haus-C. gehen jetzt auf die Frauen über: Aemilia Lepida, Caecilia Metella, Iunia Torquata (CIL VI 2127f.), und die Auswahl des C. folgt 40 ziemlich denselben Regeln wie bei den Männern; es wird entweder einfach ein C., auch wohl das Gentil, eines der Eltern als C. übernommen, oder es werden von demselben oder von einem Gentil oder C. anderer Verwandten Ableitungen gebildet auf -ina, -illa, -ulla, in Africa -osa, seltener -illa: Iulia Agrippina, Livia Drusilla, Terentia Terentilla (CIL II 3645), Crepereia Proculosa (CIL VIII 3556), Fullonia Pollitia CIL X 8071, 7. Auch der Vorname des Vaters wird in weib- 50 licher Form als C. geführt (Cornelia L. f. Lucia CIL II 3896) oder von ihm ein C. abgeleitet: Iunia L. f. Lucilla a. O. 245. 1342. Vielnamigkeit wie bei Männern ist bei Frauen nie üblich geworden, doch kommen namentlich in späterer Zeit zwei C. vor: *Livia Medullina cui et cognomen Camillae erat*, Suet. Claud. 26, doch scheint Sueton anzudeuten, dass der zweite Zuname nicht in öffentlichem Gebrauch war. Viel später Furia Sabina Tranquillina, die Gemahlin 60 des dritten Gordian; Otacilia Apollonia Marcella CIL X 2815.

Mommsen Röm. Forschungen I 32ff.; Herm. III 1869, 62ff.; Ephem. epigr. IV 1881 p. 520; St.-R. III 208. Marquardt Privatl.² 13ff. Ellendt De cognomine et agnomine Romano, Regimontii 1853. Lahmeyer Philol. XXII 1865, 469. A. Schneider Beitr. zur Kenntn. d. röm.

Personennamen. Zürich 1874. Michel Du droit de cité romaine I, Paris 1885, 205ff. Willem's Les élections municipales à Pompei, Paris 1887, 136ff. Cichorius De fastis consularibus antiquissimis, Leipz. Stud. IX 177ff. [Mau.]

Coheres, der Miterbe, ist der neben einem oder mehreren andern mit einem Bruchtheile der Erbschaft Bedachte, s. Heres. Die Klage, die zur Auseinandersetzung unter mehreren *coheredes* dient, heisst *actio familiae erciscundae*, s. Familia. Karlowa R. Rechtsg. II 913. Zur Bezeichnung der Anteile, die den verschiedenen Miterben am Nachlasse zukommen, der Erbquoten, verwendeten die Römer (ebenso, wie bei der Bezeichnung des Zinssatzes, s. Usurae) dieselben Ausdrücke, welche die Bruchtheile des a benannten. *Heres ex asse* war hiernach der Alleinerbe, *heres ex semisse* der Miterbe zur Hälfte u. s. w. Inst. II 14, 5: *Hereditas plerumque dividitur in duodecim uncias, quae assis appellatione continentur. habent autem et hae partes propria nomina ab uncia usque ad assem, ut puta haec: sextans, quadrans, triens, quincunx, semis, septunx, bes, dodrans, dextans, deunx, as*. Hierbei konnte der Testator die Bedeutung des Wortes *uncia* dadurch umgestalten, dass er weniger als zwölf *unciae* verteilte. Der unverteilte Rest fiel dann im Verhältnisse zu den verteilten Quoten an die genannten Erben; durch eine verhältnismässige Vergrösserung der *unciae* wurde also der Nachlass erschöpft. Es hing dies damit zusammen, dass der unverteilte Rest nicht an die gesetzlichen Erben fallen durfte, sondern den Eingesetzten zu ihrem Teile hinzugelegt wurde, nach der Regel: *nemo pro parte testatus pro parte intestatus decedere potest*, d. h. niemand kann durch seinen Tod sein Vermögen zugleich an Tesamentserben und an gesetzliche Erben bringen, nur die ersteren erhalten den Nachlass, Inst. a. a. O. Dieses Verbot, einen Teil des Nachlasses den gesetzlichen Erben zuzuwenden, deren Person erst bei dem Tode und nicht schon bei der Errichtung des letzten Willens feststeht, mag mit dem erst von Iustinian beseitigten Verbote, *personae incertae* einzusetzen (Gai. II 238. Ulp. XXII 4. Inst. II 20, 25), zusammengehangen haben und für die Rechtssicherheit bei der Nachlassenteilung, sowie für eine gründliche Erwägung der Testamenterrichtungspläne förderlich gewesen sein. Im übrigen herrscht über die Bedeutung dieses Satzes viel Streit; vgl. d. Litteratur bei Windscheid Pandekten⁷ III 23 § 537, 2, insbesondere v. Jhering Geist d. r. R.⁴ III 149ff. Hölder Beiträge zur Gesch. d. röm. Erbrechts 1881, 151ff. und neuerdings Carpenter in der Nouvelle revue historique X 1886 nr. 11, 449ff., bes. 470. Dernburg Pand.⁵ 103 § 57. Karlowa Röm. Rechtsgesch. II 844. Scialoja Bulletino dell' istituto di diritto romano III 176. 177 und Bonfante ebd. IV 97ff. Aus der erwähnten Regel ergab sich auch das Anwachsungsrecht, das Recht der Miterben auf eine verhältnismässige Vergrösserung ihrer Anteile, falls einer oder mehrere von ihnen vor dem Erwerbe der Portion wegfallen, s. *Adresendius*. Dies Recht beruht jedoch nicht blos auf der vorher erörterten Regel, da es nicht nur für Testaments- 60 erben gilt, sondern auch bei gesetzlichen Erben. Es gewährt insbesondere den Nachlassgläubigern

einen sofortigen Ersatz für den Wegfall eines ihrer Mitschuldner. Hofmann (Krit. Studien 93) bemerkt treffend: „Die Accrescenz ist nur der juristische Ausdruck für den höchst einfachen Gedanken, dass der Nachlass ganz verteilt werden müsse“.

Litteratur. S. Adrescendi ius und dazu Franz Hofmann Kritische Studien im röm. Recht 1885 III: Über den Grund des Anwachsungsrechts unter Miterben S. 57ff. 179ff. Karlowa 10 Röm. Rechtsgeschichte II 138. 867. 913. Leonhard Institutionen III 341ff. § 103, III.

[Leonhard.]

Cohibus flumen, an der pontischen Küste der indischen Sedochezi (s. d.), Tac. hist. III 48. Blos wegen der Namensähnlichkeit denken die Erklärer an den kolchischen Fluss Chobus (s. d.).

[Tomaschek.]

Cohors *). Militärisch. a) C. als Unterabteilung der Legion, s. Legio.

b) *Cohors sociorum* der republicanischen Zeit, s. Socii.

c) C. als Truppenabteilung der Garde, s. Praetoriae cohortes, Urbanae cohortes, Vigiles.

d) C. als selbständige taktische Formation, der Truppenkörper der regulären Auxiliarinfanterie, im römischen Kaiserheere (griechisch *σύνταγμα* oder *χῶρος*), im Gegensatz zu den Cohorten der Legion eine in sich geschlossene Einheit. Ebenso wie die *alae*, die Cavallerie der Auxilien, sind die Cohorten teils den einzelnen Legionen als Hilfstuppen attachiert, deren jeder ca. 5–7 beigegeben sind, teils bilden sie, vor allem in den procuratorischen Provinzen, zusammen mit den *alae* die ausschliessliche Besatzung.

Die Gesamtzahl der Auxiliarcohorten ist nicht bekannt und lässt sich nicht einmal auch nur annähernd genau vermuten. Wir kennen, und zwar überwiegend durch Inschriften, vor allem die Militärdiplome, — von Schriftstellern wird nur ganz vereinzelt einmal eine Cohorte erwähnt — noch etwa 450 solche Cohorten, zu denen noch gegen 100 weitere hinzutreten, die, wenn auch nicht direct bezeugt, doch mit Sicherheit daraus zu erschliessen sind, dass gleichnamige Abteilungen mit höherer Regimentsnummer vorkommen. Wir können also z. B., weil die *coh. II Cantabrorum* bekannt ist, auch die Existenz einer *coh. I Cantabrorum* als bestimmt annehmen, obgleich diese Truppe nirgends erwähnt wird. Da 50

fast alljährlich neue Namen zu den bekannten dazukommen und wir die Besatzungstruppen einer ganzen Reihe von Provinzen noch sehr wenig kennen, darf mit Bestimmtheit ausgesprochen werden, dass die Gesamtzahl der Auxiliarcohorten, die es in dem für uns in Betracht kommenden Zeitraum, von Augustus bis Diocletian, gegeben hat, eine noch sehr viel grössere als die obige gewesen ist und wohl zwischen 600 und 700 betragen haben wird. Allerdings haben diese Abteilungen nicht alle gleichzeitig nebeneinander bestanden, da viele von ihnen erst von den späteren Kaisern, zumal den Flaviern, sowie Traian und Hadrian, errichtet worden sind, während manche andere schon vorher zu bestehen aufgehört hatten, sei es, dass sie vom Feinde vernichtet, sei es, dass sie, wie z. B. zahlreiche Abteilungen des niedergermanischen Heeres durch Vespasian, von der kaiserlichen Regierung selbst aufgelöst worden 20 waren.

Die Bezifferung der Cohorten ist ebenso wenig wie die der Legionen oder der Alen eine durchgehende gewesen, nicht einmal bei den nach ein und demselben Volksstamm benannten Abteilungen war dies der Fall. Fortlaufend gezählt werden, abgesehen von besonderen Kategorien, wie z. B. den *cohortes Voluntariorum*, immer nur diejenigen Cohorten, die zu ein und demselben Zeitpunkt aus einem bestimmten Volke formiert worden waren. Bei jeder Neuerrichtung weiterer Cohorten aus dem betreffenden Stamme beginnt aber die Zählung wieder mit I, und so kommt es, dass eine ganze Anzahl von Abteilungen mit genau demselben Namen und derselben Nummer nebeneinander, oft sogar in ein und derselben Provinz bestanden haben. So hat es z. B. je drei *cohortes II und III Gallorum* und gar je sieben verschiedene *cohortes I Hispanorum und I Thracum* gegeben. Naturgemäss ist dies am häufigsten bei Truppenkörpern mit der Nummer I der Fall.

Die Benennung der Cohorten ist im wesentlichen der der *alae* gleichartig und nicht weniger bunt als diese.

1. Die grosse Mehrzahl der Abteilungen ist auch hier nach den Volksstämmen benannt, aus denen sie ursprünglich gebildet waren und aus denen sie sich zunächst auch noch rekrutiert hatten. Als solche Völkernamen begegnen uns die von *cohortes Afrorum, Alpinorum, Antiochensium, Apamenorum, Aquitanorum, Ascalonitanorum, Asturum, Ausetanorum, Baetasiorum, [Baeticae], Batavorum, Belgarum, Bessorum, Biturigum, Bosporanorum, Bracaraugastanorum, Breucorum, Britannicae, Brittonum, Callicorum, Canathenorum, Canninefatum, Cantabrorum, Carietum, Celtiberorum, Chalcidenorum, Cilicum, Cirtensium, Cisipadensium, Coll(?) , Cammagenorum, Cornoviorum, Corsorum, Cretum, Cugernorum, [Cyprae], [Cyrenaicae], Dacorum, Damascenorum, Dardanorum, Delmatarum, Dongonum, Frisavonum, Gaetulorum, Galalarum, Gallorum, Germanorum, Hamiorum, Helvetiorum, Hemesenorum, Hispanorum, Ituraeorum, Labatinsium, Ligurum, Lingonum, Lucensium, Lusitanorum, [Macedonicae], Mattiacorum, Maurorum, Menapiorum, Montanorum, Morinorum, Musulamiorum, Nemetum, Nervio-*

*) Bei der Sammlung des Materials für den vorstehenden Artikel, für den im ganzen kaum zehn Monate zur Verfügung standen, hat mich mein Schüler, Dr. Paul Tromsdorff, in der aufopferndsten und dankenswertesten Weise unterstützt. So hat er für die in den Provinzen Ägypten, Africa, Numidien und Mauretanien stehenden Cohorten den gesamten Stoff excerptiert, und vor allem auch sämtliche noch nicht ausgegebenen Druckbogen des Corpus Inscriptionum Latinarum durchgesehen; für die Erlaubnis zu deren Benutzung bin ich den Herausgebern, Mommsen, Hirschfeld, v. Domszewski, Hülsen, Dessau, Bormann und Zangemeister zu grossem Dank verpflichtet, Zangemeister ausserdem noch dafür, dass er gestattet hat, in die Scheden der germanischen Ziegel Einsicht zu nehmen.

rum, Noricorum, Numidarum, Nurritanorum, Pannoniorum, Paphlagonum, Petraeorum, Raetorum, Rauracorum, Sardorum, Sebastenorum, Sequanorum, Silauniensium (?), *Sugambrorum, Sunnorum, Syrorum, Thebaeorum, Thracum, Treverorum, Trumplinorum, Tungrorum, Tyriorum, Ubiorum, Usiporum, Vangionum, Varcianorum, Vardullorum, Vasconum, Veniaesium, Vindeliorum*. Einzelne der betreffenden Cohorten sind nach zwei verschiedenen Stämmen benannt, hatten also anfänglich Leute aus zwei verschiedenen Völkern umfasst. Es sind dies die *cohortes Asturum et Callaecorum, Aquitanorum Biturigum, Callaecorum Lucensium, Carietum et Veniaesium, Ligurum et Corsorum, Ligurum et Hispanorum, [Maurorum et Afrorum], Pannoniorum et Delmatarum, Raetorum et Vindeliorum, Sardorum et Corsorum, Sequanorum et Rauracorum*. Wie ein Blick auf diese Reihe zeigt, handelt es sich dabei regelmässig um zwei nahe verwandte oder benachbarte Stämme.

Die im allgemeinen überwiegende Form ist bei den Stammesnamen die, dass der Name des betreffenden Stammes im Genitiv Pluralis gesetzt wird, doch findet er sich auch nicht selten als Adjectivform im Nominativ. So steht *Alpina* neben *Alpinorum*, *Apamena*, *Hispana*, *Lucensis*, *Sugambra*, *Voluntaria* u. a. neben *Apamenorum*, *Hispanorum*, *Lucensium*, *Sugambrorum*, *Voluntariorum*. Da diese verschiedenen Formen oft bei ein und derselben Cohorte gebraucht werden, bezeichnen sie nicht etwa jedesmal verschiedene Abteilungen, sondern sind, wie dies auch bei den *alae* (s. d.) vorkommt, nur eine bequemere, wohl vulgäre Umgestaltung der officiellen Namensform. Nicht anders ist es, wenn z. B. Arrian in der Ektaxis von einer *cohors Italica* bald als von der *στειρα Ἰταλική*, bald als von *οἱ Ἰταλοί* spricht.

Unter dieser ersten Namensklasse sind auch die ursprünglich aus römischen Bürgern formierten *cohortes Civium Romanorum, Ingeniorum, Italicae* und die *cohortes Voluntariorum* einzureihen.

2. Nicht zu verwechseln mit den unter 1. besprochenen Stammesnamen sind einige nur als Zusatz zu einem anderen Hauptnamen tretende geographische Beinamen wie *Daciae, Germanica, Macedonica, Malvensis, Syriaca*. Diese sind jeweils von einer Provinz hergenommen, in der die betreffende Truppe lag oder früher lange gelegen hatte, und dienen meist zur Unterscheidung von einer anderen gleichnamigen Abteilung; innerhalb der Provinz, von der der Name hergeleitet ist, werden sie fast nie gebraucht. Bei mehreren Cohorten, so der *Baetica*, den *Cypriacae*, *Cyrenaicae* und der *I Macedonica* ist nicht ohne weiteres zu entscheiden, welche der beiden Namensarten (ob 1. oder 2.) vorliegt.

3. Eine Benennung, die bei den Alen nicht selten ist, nämlich die nach irgend einem männlichen Eigennamen, vermutlich dem eines Officiers, der die Abteilung errichtet oder zuerst commandiert hatte, findet sich bei den Cohorten nur ganz vereinzelt, nämlich bei den *coh. Apuleia, Flaviania* und *Lepidiana*.

4. Sehr zahlreich sind Namen, die, nach dem eines Kaisers gebildet, teils als Beinamen zu dem eigentlichen Namen der Truppe treten, teils

als selbständige Hauptnamen geführt werden und die den gleichartigen bei den *alae* (s. d.) erscheinenden völlig entsprechen. Auch hier sind die älteren, vor allem *Augusta* und *Claudia*, als Auszeichnungen verliehen, während die jüngeren, *Flavia*, *Nerviana*, *Ulpia*, *Aelia*, *Aurelia*, *Septimia*, einfach die Errichtung der Abteilung durch den betreffenden Kaiser andeuten. Eine besondere Stellung nimmt der Ehrenbeiname *Domitiana* ein, den einige Cohorten des niedergermanischen Heeres als ausserordentliche Auszeichnung unter Domitian erhalten, aber nur bei dessen Lebzeiten geführt haben.

Ganz verschieden hiervon und nicht im mindesten individuell ist der Kaiserbeiname, den im 3. Jhdt. wie alle Truppenkörper des Reichsheeres, so auch die Cohorten nach dem jeweils regierenden Herrscher annehmen (z. B. *Antoniniana, Severiana, Maximiniana, Gordiana, Philippiana, Valeriana* u. a. m.) und der dann mit dem Regierungsantritt jedes neuen Kaisers wechselt.

5. Benennung nach besonderer Bewaffnung oder Ausrüstung findet sich bei den Cohorten sowohl als Haupt- wie als Beiname, jedoch nicht sehr häufig. Es sind hier anzuführen die Namen *Gaesatorum, Sagittariorum, Scutata* und vielleicht auch *Expedita*.

6. Von taktischen Verhältnissen der verschiedensten Art sind eine grosse Zahl von Cohortennamen oder Beinamen entlehnt. So heissen die Truppen nach ihrer Zusammensetzung *equitatae* oder *peditatae*, nach ihrer Stärke *miliariae* oder *quingenariae*, nach ihrem Alter *veteranae*, bezw. *veteranorum*, oder *novae*; nach der Entstehung *geminiae* bezw. *gemellae*, falls sie durch Vereinigung zweier älterer Cohorten gebildet waren. Nach den besonderen Mannschaften, aus denen sie formiert waren, sind die *cohortes Classicae, Singularium, Voluntariorum* benannt. Auch Beinamen wie *Praetoria* und *Campestris* bezw. *Campana* oder *Campanorum* werden hierher gehören.

7. Eine ganze Reihe von Ehrenbeinamen, die aber immer nur als Zusatz zu dem Hauptnamen hinzutreten und die auf den Inschriften nicht selten weggelassen werden, sind einzelnen Abteilungen für hervorragende Tapferkeit oder bewiesene Treue erteilt worden. Am häufigsten findet sich der Beiname *civium Romanorum* (s. R.), der auf eine früher einmal erfolgte Verleihung des römischen Bürgerrechts an sämtliche Soldaten der betreffenden Cohorte hinweist, während der gleichartige *civium Latinorum* (c. L.) nur bei der einzigen *coh. II Tungrorum* begegnet, weiter *pia fidelis* (p. f.), der zumal bei niedergermanischen Abteilungen — von Domitian verliehen — vorkommt, ferner *fida*, *pia constans* (p. c.), *victrix*, *velox*, sowie endlich *torquata* der *coh. I Breucorum*, die sich auf Inschriften ausdrücklich als *bis torquata ob virtutem appellata* bezeichnet.

8. Mehrere Namen gestatten eine bestimmte Erklärung überhaupt nicht, so die der *coh. Maritima, Naut., Pilatorum, Servia Iuvenalis, nova Tironum*, doch handelt es sich hier um lauter Abteilungen, von denen es sehr zweifelhaft ist, ob sie überhaupt reguläre Auxiliarcohorten gewesen sind.

Stärke der Cohorten. Von den uns bekannten Cohorten ist der bei weitem grösste Teil,

beinahe dreiviertel aller, als *cohortes quingenariae* zu nominell 500 Mann formiert gewesen, welche Zahl aber freilich natürlich nicht immer genau einzuhalten war; so zählte die *coh. I Augusta Lusitanorum* (s. d.) im J. 156 n. Chr. 505 Leute. Der Rest sind *cohortes miliariae* zu nominell 1000 Mann, darunter die Mehrzahl der seit Beginn des 2. Jhdts. neu errichteten Abteilungen.

Die Zusammensetzung der Cohorten ist eine verschiedene. Die *cohortes peditatae* bestehen ausschliesslich aus Infanteristen, die *equitatae* dagegen sind kombinierte Regimenter, die sowohl Fussgänger, als Reiter umfassten und somit als in sich geschlossene Detachements von beiden Waffengattungen eine besonders für selbständige kleinere Unternehmungen hervorragend brauchbare und schlagfertige Truppe darstellten. Wir können noch gegen 120 der uns bekannten Abteilungen als *equitatae* nachweisen, aber deren Zahl ist zweifellos noch sehr viel grösser gewesen. Nach Hygin de castr. mun. 27 zählte die *cohors miliaria equitata* 760 *pedites* und 240 Reiter, die *cohors quingenaria equitata* dagegen 380 *pedites* und 120 Reiter. Genauer sind wir über die Zusammensetzung einer solchen *cohors quingenaria equitata* jetzt durch die Stammrolle der oben erwähnten *coh. I Augusta Lusitanorum* (BGU 696, vgl. Mommsen Ephem. epigr. VII p. 456f.) unterrichtet. Diese Truppe zählte im J. 156 n. Chr. ohne die Centurionen und Decurionen 363 *pedites*, 114 Reiter und 19 *dromedarii*. Die letzteren, die wir erst aus der genannten Stammrolle als Bestandteil einer Cohorte kennen gelernt haben, können selbstverständlich nur in Abteilungen vorhanden gewesen sein, die im Orient stationiert waren.

Die Einteilung der Cohorten ist, je nachdem sie *peditatae* oder *equitatae* waren, verschieden. Die ersteren zerfallen wie die Legionscohorten in Centurien, und zwar zählte nach Hygin c. 28 die *cohors miliaria peditata* deren 10, die *quingenaria peditata* dagegen 6. Bei den *cohortes equitatae* sind nur die Infanteristen in Centurien eingeteilt, während die Reiter, wie die Cavallerie überhaupt, in *turmae* formiert waren. Hygin giebt für die *cohors miliaria equitata* je 10 Centurien, für die *quingenaria equitata* je 6 an. Als Zahl der *turmae*, die bei ihm ausgefallen ist, vermutet Mommsen Ephem. epigr. V p. 31 je 8, v. Domaszewski in seiner Ausgabe des Hygin. p. 50 je 10 für die *miliariae* und je die Hälfte für die *quingenariae*. Allein wenigstens die *coh. I Augusta Lusitanorum equitata* hat, wie die Zahl der Centurionen und Decurionen in ihrer Stammrolle beweist, zwar die 6 Centurien, die Hygin angiebt, dagegen nur 3 *turmae* gehabt, und danach würde für die *cohors quingenaria equitata* eine Zahl von 3, für die *miliaria equitata* also eine solche von 6 *turmae* anzunehmen sein.

Befehlshaber einer Cohorte ist entweder ein *praefectus cohortis*, griechisch *ἑταρχος* (seltener *πραιφέκτος*) *οσιπας*, oder ein *tribunus*, griechisch *χιλίαρχος* oder *τριβαῖνος*, wofür aber auf den Inschriften auch nicht selten ungenau *ἑταρχος* gebraucht wird. Was den Unterschied dieser beiden Chargen anlangt, so bleibt die seinerzeit von Grotefend Bonn. Jahrb. XXII 61f. aufgestellte Regel im wesentlichen auch heute noch zu Recht bestehen.

Danach werden die *cohortes quingenariae* von Praefecten, die *miliariae* von Tribunen befehligt. Die sich findenden Ausnahmen sind nicht zahlreich; vielfach beruhen sie nur auf ungenauer Anwendung von *ἑταρχος* und *χιλίαρχος*, zuweilen ist aber auch der Fall eingetreten, dass ein Praefect einer *cohors quingenaria* unter Belassung in diesem Commando den Titel *tribunus* erhielt, vgl. z. B. den *militans tribunus in praefecto dono principis* CIL VII 759. Dass umgekehrt eine *cohors miliaria* von einem Praefecten commandiert wird, kommt ganz selten einmal vor; nur die *cohortes I und II Tungrorum miliariae* nehmen eine Sonderstellung ein, insofern sie stets unter Praefecten stehen. Die Stellung als *praefectus cohortis* ist die unterste Stufe in der ritterlichen Officierscarriere, die als *tribunus cohortis* dagegen entspricht als gleichwertig der nächsthöheren, nämlich dem Legionstribunat und wird nicht selten an dessen Stelle bekleidet. Etwa von der Mitte des 3. Jhdts. an ist dann insofern eine Änderung eingetreten, als die Befehlshaber aller Cohorten, auch die der *quingenariae*, den Rang eines *tribunus* bekommen haben. Zuweilen finden wir als Befehlshaber von *cohortes quingenariae* ältere Legionscenturionen oder Decurionen abcommandiert, die dann aber meist nur den Titel *praepositus* führen. Der *curator pro praefecto* und der *subpraefectus* sind wohl stellvertretende Commandanten.

Die einzelnen Centurien unterstehen je einem *centurio*, die *turmae* je einem *decurio*. An sonstigen Chargen (vgl. die betreffenden Artikel bei Ruggiero Dizionario epigrafico, sowie die Zusammenstellung von Vaglieri ebd. II 335f.) begegnen *signifer*, *imaginifer*, *vexillarius* bezw. *vexillarius equitum*; *bucinator*, *cornicen*, *tubicen*, diese letzteren drei auch zusammengefasst als *aeneatores* (s. *coh. I Sequanorum et Rauracorum*); ferner *optio*, *tesserarius*, *cornicularius*, *beneficiarius praefecti* oder *tribuni*, *princeps* (s. *coh. Thracum*) oder *princeps equitum* (s. *coh. Ligurum*), *duplicarius*, *actarius*, *librarius*, *ensor*, *magister* (? s. *coh. I mil. Hemesenorum*) und *quaestorius* (? s. *coh. I Belgarum*). Schliesslich wird, wie jede *ala*, so auch jede Cohorte ihren Arzt gehabt haben; denn es kommen *medici* und *medici ordinarii cohortis* vor. Als *singulares consulares* und *stratores consulares* finden wir Soldaten der Cohorten zum Stab der Statthalter abcommandiert. Die Gemeinen werden, je nachdem sie Dienst zu Fuss oder zu Pferde thun, als *militēs* (in den Diplomen auch als *pedites*) oder als *equites cohortis* bezeichnet. Dabei gilt die Stellung des *equus* als die bevorzugtere, und nach Tacitus hist. IV 19 haben 69 n. Chr. die revoltierenden batavischen Cohorten u. a. verlangt *augeri equitum numerum*. Eine Auszeichnung bedeutet natürlich für den Soldaten oder Unterofficier einer Cohorte die Versetzung in eine Legion, während umgekehrt, wie die mehrfach erwähnte Stammrolle der *coh. I Augusta Lusitanorum* beweist, Legionare oder Reiter einer *ala* strafweise in Auxiliarchohorten versetzt werden konnten.

Über Rekrutierung, Dienst, Bewaffnung der Cohorten s. *Auxilia*.

Litteratur. Eine Geschichte sämtlicher Auxiliarchohorten giebt es bis jetzt nicht. Die

Dissertation von R. Hassencamp *De cohortibus Romanorum auxiliariis*, Göttingen 1869, behandelt nur die Cohorten von *Afrorum* bis mit *Lusitanorum* und die sie fortsetzende gleichbetitelt Dissertation von O. Schünnemann, Halle 1883, reicht nur bis zu den *cohortes Tyriorum*; beide Arbeiten sind zudem längst veraltet. Ein Verzeichnis der Cohortennamen geben Mommsen Ephem. epigr. V p. 164ff. und Vaglieri bei Ruggiero *Dizionario epigrafico* II 325ff.; für die mit den Buchstaben A—C beginnenden Cohorten sind die inschriftlichen Zeugnisse bei Ruggiero unter den betreffenden Stichworten zusammengestellt. Für die *cohortes Thracum* haben wir eine Specialuntersuchung von E. Keil *De Thracum auxiliis*, Berlin 1885. Die nachstehende Übersicht über die römischen Auxiliarchorten bis auf Diocletian beruht auf dem epigraphischen Material, in dem Umfange wie es zu Beginn des J. 1898 vorliegt. Sie muss sich selbstverständlich darauf beschränken, die Geschichte der einzelnen Abteilungen zu geben, während für die Erklärung der Namen, zumal der von Volksstämmen hergeleiteten, auf die betreffenden Artikel zu verweisen ist.

cohors Aelia: vgl. *coh. I Brittonum*, *I Classica*, *I Dacorum*, *Expedita*, (*I*) *Gaesatorum*, [*I Gallorum*], *I Hispanorum*, *I Sagittariorum*, *I Singularium*.

cohors I Afrorum c. R. equitata wird nur ein einzigesmal, im *Cursus honorum* des L. Praesentius Paetus CIL IX 5841, genannt. Denkbar wäre es, dass sie identisch ist mit der

cohors Afrorum in Dacia(m), von der ein Praefect in dem stadtrömischen *Cursus honorum* CIL VI 3529 erscheint.

cohors I Ulpia Afrorum equitata. Ausdrücklich bezeugt ist sie zwar nur durch den griechischen *Cursus honorum* aus Nicaea, Bull. d. Inst. 1848, 74, wonach sie *equitata* gewesen ist und in Alexandria in Garnison gelegen hat. Allein ihr Name darf jetzt wohl auch noch in einer Papyrusurkunde aus dem Faijüm BGU 241 vom J. 177 n. Chr. ergänzt werden, dem Schreiben eines *προτομαφόρου* (d. i. *imaginiferi*) *σπειρης* ... *Ἀφρων*. Die von den Herausgebern gebotene Erklärung *<δεντίρα>*s ist, da eine *cohors II Ulpia Afrorum* überhaupt nicht bekannt ist, durchaus unbegründet. Es ist vielmehr, da ja die *I Ulpia Afrorum* gerade in Unterägypten bezeugt ist, *<πρώτη>*s zu lesen.

[*cohors II Ulpia Afrorum*]. Über diese vermeintliche Cohorte s. *coh. I Ulpia Afrorum* und *coh. II Ulpia equitata*.

cohors [III] Flavia Afrorum erschliesst Mommsen zu CIL V 6584 vgl. add. p. 1087 aus einer Inschrift von Novaria, auf der *miss. cen[t. coh.] III: Fl. Afr.* liest. Allein wenigstens die Ziffer dürfte dabei nicht unbedingt sicher sein, da die beiden ersten Hasten auch zu *H* von *COH* gehören können und also auch *I* oder *II Fl. Afr.* dagestanden haben kann.

cohors Afrorum: vgl. auch *coh. Maurorum et Afrorum*.

cohors I Alpinorum. Hier ist die Schwierigkeit deshalb gross, weil lange Zeit hindurch zwei *coh. I Alpinorum* in ein und derselben Provinz, anscheinend sogar an zwei ganz nahe bei einander liegenden Orten gestanden haben; sie werden officiell durch die Beinamen *peditata* und *equitata*

unterschieden. Die eine von ihnen ist bereits in Diplom II unter dem J. 60 in Illyricum, d. h. in Pannonien, aufgeführt. Dann kehren in einer Reihe von pannonischen Diplomen regelmässig beide Cohorten nebeneinander wieder, so in Diplom XIII (80 n. Chr.), XVI (84 n. Chr.), XVII (85 n. Chr.) in der noch ungeteilten Provinz, und in Diplom XXXIX (114 n. Chr.) in Pannonia inferior. Auch das unvollständig erhaltene Diplom LVIII (zwischen 138 und 146) hatte neben der Z. 2 genannten *coh. I Alpinorum* vielleicht noch den Namen der anderen geboten. Erst in der späteren Zeit lassen sich dann die beiden Cohorten scheiden:

a) *cohors I Alpinorum peditata* steht mit diesem Zusatz in den Diplomen LXXIV vom J. 167 und XC (zwischen 216 und 247?), beidemal wieder in Pannonia inferior, verzeichnet. Dazu stimmt die unterpannonische Inschrift III 3318 aus Bölske bei Lussonium, die im J. 163 von der *coh. I Alpinor. ped.* zu Ehren des Kaisers Marcus errichtet ist.

b) *cohors I Alpinorum equitata* erscheint mit diesem Beinamen in Diplomen zwar nur in dem einem ihrer Reiter, einem geborenen Eravisker, erteilten LXVIII (zwischen 145 bzw. 154 und 160) von Pannonia inferior, ist dafür aber durch eine grössere Anzahl von Inschriften aus der Provinz bezeugt. Noch dem ersten Jahrhundert gehört der bekannte Stein des T. Calidius CIL III 11213 an, der zuerst als *equus* und *decurio* in einer *coh. I Alpin.* (also der *equitata*) gedient hatte. Im 2. Jhdt. muss die Donaustellung Lussonium Standlager der Truppe gewesen sein, wo zwei Inschriften sie ausdrücklich nennen, die eine CIL III 3316/17, die Weihung eines Centurionen, die andere, ebd. 3315, eine officiell Inschrift der Cohorte und ihres Praefecten aus einem Jahre *duobus Augg. dd. nn. cos.*, also wohl 161 oder eher 202. Vielleicht ist auch die Weihung eines *praef.* CIL III 10297 des Fundorts Lussonium wegen der Cohorte zuzuweisen. Sonst haben wir noch aus Stuhlweissenburg in Pannonia inferior den von einem *eq. buc.* der Cohorte einem *optio* derselben Truppe gesetzten Grabstein, CIL III 3352. Bei der Dedicationsinschrift eines [*praef. coh.* I A]lp. aus Bélye bei Mursa zu Ehren des Septimius Severus und seiner Söhne, CIL III 10269, ist dagegen nicht zu entscheiden, welche der beiden pannonischen Cohorten gemeint ist, und bei anderen gleichfalls niederpannonischen Steinen, z. B. dem späten aus Környe, CIL III 10967 = 4284, ferner ebd. 3406 und 3552 ist es überhaupt ungewiss, ob sie sich auf eine *coh. Alpinorum* beziehen. Dagegen möchte ich in dem dalmatischen *Cursus honorum* (ebd. 8762) eines Soldaten, der zuerst als *equus coh. I. lp.* gedient hatte, unsere Cohorte wiedererkennen und I [A]lp., nicht wie Hirschfeld I [U]lp., ergänzen.

60 *cohors I Alpinorum equitata* (so ausdrücklich CIL III 1183 genannt) stand im östlichen Dacien und zwar im Castell von Sávárd, wo Ziegel von ihr (CIL III 1633, 23 und Suppl. 8074, 8, vgl. Arch.-epigr. Mitt. III 116) gefunden sind und wo auf der verstümmelten Inschrift CIL III 6256 aus dem ersten Drittel des 3. Jhdts. mit der [*co*]hor. . [A]n[tonini]ana wohl nur sie gemeint sein kann. Andere Ziegel sind in dem benach-

barten Castell von Mikháza zu Tage getreten. Auf der Weihinschrift dacischer Auxilien von Vezzel, CIL III 1343, erscheint die Cohorte an dritter Stelle. Sonst haben wir nur noch den Grabstein eines ihrer Veteranen aus Apulum, ebd. 1183. Dass sie mit der gleichnamigen pannonischen identisch ist, ist nicht ausgeschlossen, aber nicht gerade wahrscheinlich.

cohors I Alpinorum. Von den pannonischen Cohorten gleichen Namens muss ferner verschiedene sein die *coh. I Alpinorum*, die in Diplom XXXII unter dem J. 103 als Teil des britannischen Heeres erscheint. Jene sind nämlich beide sowohl 85 als 114 in Pannonien nachzuweisen, und an eine zeitweilige Abcommandierung von der Donau nach Britannien, die an sich schon wenig wahrscheinlich wäre, ist gerade während der dacischen Kriege nicht zu denken. Welche *coh. I Alpinorum* der im *Cursus honorum* CIL XI 4748 genannte Praefect commandiert hat, lässt sich nicht entscheiden.

cohors I Alpinorum miliaria. Eine solche würde neben den übrigen *coh. I Alpinorum*, die von Praefecten befehligt, sicher *quingenariae* waren, anzunehmen sein, wenn in der Inschrift CIL XIII 922 = Mém. des antiq. II p. 379 aus Aquitanien, dem Grabstein eines *miles ex coh. I Alpinor.* I das Zeichen vor *Alpinor.* als *miliaria* aufzulösen ist. Vgl. übrigens auch CIL III 10967 = 4284.

cohors II Alpinorum equitata (CIL III 3646. 3647) hat, soviel wir sehen können, den grössten Teil der Kaiserzeit in Pannonien gelegen. In der noch ungeteilten Provinz verzeichnen sie die Diplome II (Illyricum) und XVI für die J. 60 84, dann in der oberen Provinz die Diplome XLVII LX, LXI und LXV für die J. 133, 148, 149 und 154. Die früheste Inschrift von ihr ist der Soldatengrabstein CIL III 3261 aus Cserevich in Pannonia inferior, wo sie vielleicht im 1. Jhdt. gestanden hat; da der Mann geborener Dalmater ist, könnte die Cohorte vorher ebenso wie die *coh. III Alpinorum* in Dalmatien stationiert gewesen sein. In Pannonia superior scheint ihre Garnison dann Cirpi am Donauknie gewesen zu sein, da wir von dort die offizielle Weihung der Cohorte und ihres Praefecten CIL III 3646 und die Inschrift eines *eq(ues) tub(icen)* von ihr ebd. 3647 = 10589 haben. Einen Soldaten von ihr nennt ein Familiengrabstein aus Acsa bei Stuhlweissenburg, ebd. 10349 = 6454, und in derselben Gegend ist bei Eskö das einem ihrer Veteranen erteilte Diplom LXV gefunden worden. Auf dem italischen Steine CIL XIV 3903, wo ein (*praef. coh.*) *II Alpinor.* erscheint, ist es, da der Bruch gerade durch die Zahl geht, ungewiss, ob die *coh. II* oder *III Alpinor.* gemeint ist. Dass auch in dem kaiserlichen Rescript vom 1. Nov. 197 (Cod. Iust. II 50, 1), das einen *centurio cohortis XII Alpinorum* betrifft, die *II Alpin.* gemeint und diese somit für jenes Jahr in Pannonia superior bezeugt ist, hat Ritterling Arch.-epigr. Mitt. XX 34f. gezeigt.

cohors III Alpinorum (equitata vgl. CIL III 2012. 2058. 2759. 8495. 8739. 13906) hat lange Zeit zur Besatzung von Dalmatien gehört, unter der sie Diplom XXIII im J. 93 verzeichnet, wo sie aber vielleicht durch die Inschrift eines Praefecten aus Bovianum CIL IX 2564 schon für die Mitte des

1. Jhds. erwiesen wird. Die beträchtliche Zahl ihrer Inschriften aus Dalmatien verteilt sich auf nicht weniger als neun verschiedene Fundorte, so dass es schwer ist, über ihre Dislocation innerhalb der Provinz ein sicheres Urteil zu gewinnen. Die meisten stammen aus der Hauptstadt Salonae, wo ausser dem erwähnten für einen Soldaten der Cohorte, einen geborenen Daverser, ausgestellten Diplom Grabsteine eines *dec. equit.* CIL III 8739 (hier als *III Alpina* bezeichnet), eines *vezil. equi.* ebd. 2012, eines *eq(ues) ebd.* 2058, eines *eq. ex sing.* ebd. 13906 (= 8725 + 8755), eines *mil. Arch.-epigr.* Mitt. XVI 148 und eines Veteranen, CIL III 2003, gefunden sind und wo die Truppe demnach gewiss zeitweilig gelegen hat. Vereinzelt sind gemacht im Norden der Provinz zu Andetrium (Grabstein eines *centurio* CIL III 2746), Verlicca (Grabstein eines *mil. coh. II/I Alpinor.* ebd. 2748), im nahen Kadina (Weihung eines *dec. eq. ebd.* 2759) und zu Burnum (Grabstein eines Soldaten ebd. 9907 = 14321⁵, von Hirschfeld mit Sicherheit auf die Truppe bezogen). Aus dem Süden haben wir zwei frühe Grabsteine, den eines *tubicen* aus Kutac, ebd. 6366 = 8491, und den eines *eq(ues)*, ebd. 8495 vgl. p. 2322, aus dem nahen Humac; die Cohorte wird also im 1. Jhdt. wohl in jener Gegend gelegen haben. Auch der Stein von Narona ebd. 1810, auf dem ein *7 cohortis III* genannt wird, bezieht sich, wie Mommsen erkannt hat, auf die *coh. III Alp.*; bei 9886 aus Scardona scheint mir dies dagegen sehr unsicher. Einen *praef.* nennt in üblicher Weise das Diplom XXIII. In späterer Zeit muss die Cohorte von Dalmatien nach Pannonien verlegt worden sein, wo sie die Not. dign. Occ. XXXII 57 zu Siscia verzeichnet und wo mehrere Inschriften von ihr gefunden sind. Da sie aber in all den pannonischen Diplomen des 2. Jhds. noch fehlt und auch der eine dalmatische Stein CIL III 2748 frühestens erst Ende dieses Jhds. gesetzt ist, kann die Verlegung erst im 3. Jhdt. erfolgt sein. Die ursprüngliche pannonische Garnison der Cohorte lässt sich mit Sicherheit nicht feststellen; Ziegel von ihr sind nämlich nicht nur an mehreren Orten von Pannonia inferior (Ban und Belle ebd. 3759), sondern auch in der oberen Provinz in der Gegend von Arrabona (zu Barattföld und Assonyfa ebd. 4665) zu Tage getreten, und ebenso haben wir je eine Inschrift von ihr aus Niederpannonien (Baraenska: Grabstein eines *m. cho.t[ert.] Alpinoru* ebd. 10371) und aus Oberpannonien (ebd. 4374), auf der des Fundorts Arrabona wegen in der *coh. . . Alp. equ.* wohl die *III* erblickt werden muss. Bezüglich des Steines aus der Nähe von Tibur CIL XIV 3903 s. *coh. II Alp.*

cohors III Alpinorum. Neben der vorigen führt die Not. dign. Or. XXXVII 35 noch eine andere *coh. III Alpinorum* unter der Besatzung von Arabien *apud Arnona* auf, die also von jener verschieden war und vermutlich stets im Orient gelegen hätte.

cohors III Alpinorum Dardanorum ist gleichfalls nur aus der Notitia dignitatum bekannt, die sie Occ. XXXII 53 in Pannonia secunda verzeichnet, aber nach ihrem Namen zu schliessen eine alte Truppe. Von den beiden anderen in der Notitia dignitatum genannten *cohortes III Alpinorum* ist sie sicher verschieden.

cohortes Alpinae oder *Alpinorum* werden mehrfach ohne Ziffer genannt. Ein *cent. coh. Alpinae* erscheint z. B. auf der frühen Inschrift CIL V 4951; da diese aber aus dem ursprünglichen Rekrutierungsbezirk der *cohortes Alpinorum* stammt, lässt sich nicht bestimmen, welcher von ihnen der betreffende Mann angehört hatte. Dagegen wird der Stein CIL XII 15 aus Vintium in den Seealpen eines *mil. chor. (... Alpinorum* wegen der Worte *qui [occidi- (so ich), militavi- (Hirschfeld)] t in Pannunia* auf eine der pannonischen *coh. Alpinorum* zu beziehen sein. Bezüglich des *Valerianus centurio cohortis XII Alpinorum* aus dem J. 197, der sich Cod. Iust. II* 50, 1 findet, hat Ritterling Arch.-epigr. Mitt. XX 34f. nachgewiesen, dass die pannonische *coh. II Alpinorum* gemeint ist.

cohors Amiorum: vgl. *coh. Hamiorum*.

cohors I Antiochensium ist erst durch das neue Diplom aus Bulgarien (vgl. Bormann Jahresh. d. öst. arch. Inst. I 170f.) bekannt geworden, das sie im J. 93 unter den Auxilien von Moesia superior auführt.

[*cohors Antoniniana* (?) vgl. *coh. Treverorum*].

cohors I Apamenorum sagittariorum equitata. Alle sicheren Spuren der Cohorte weisen nach Ägypten. Zunächst finden wir sie mehrfach in ägyptischen Papyrusurkunden erwähnt, so BGU 462, dem Schreiben eines ihrer Soldaten an einen Epistategen, dann Brit. Mus. Greek Papyr. CLXXXVIII, einer Quittung an denselben Soldaten vom J. 145, und BGU 423, einem Brief des 2. Jhdts., dessen Adresse lautet *ἀπόδος εἰς χῶρον πρὸς Ἰαμαηνῶν*. Der Garnisonort scheint also, wie es auch sonst im Reiche öfters vorkommt, den Namen von der dort liegenden Truppe erhalten zu haben. Noch in der Not. dign. Or. XXXI 60 erscheint die *coh. I Apamenorum* in Ägypten mit der Garnisonangabe *Silili*. Von Ägypten aus wird auch ihr Praefect M. Valerius Lollianus sein aus Reitern verschiedener orientalischer *alae* und *cohortes equitatae* zusammengesetztes Cavalleriecorps (s. CIL III 600) in Traians Partherkrieg geführt haben. Die *coh. I Apamena* im *Cursus honorum* CIL XIV 171 ist trotz der verschiedenen Form des Namens von der ägyptischen *coh. I Apamenorum* gewiss nicht verschieden.

cohors Apuleia c. R. Die Not. dign. Or. XXXVIII 34 nennt als Besatzung von Hyssiportus (unweit von Trapezunt) in Armenia, d. h. in der alten Provinz Cappadocien eine *cohors Apule[i]a* [codd. *Apuleta*] *civium Romanorum*, die sich schon durch ihren Namen als eine alte Truppe kennzeichnet. Eine gewisse Betätigung hierfür lässt sich aus Arrians Ektaxis gewinnen, wo § 7 und 14 unter Arrians Truppen im Alanenkriege eine Hoplitenabteilung (also reguläre Auxiliarinfanterie) von *Ἀπλανοὶ πεζοὶ* unter einem römischen Officier *Ἐσκολίνος ὁπερ τῶν Ἀπλανῶν ἡγείται* erscheint. Der verderbte Name, für den Grotefend Philol. XXVI 26 *Δεπιδιανοί* (s. *coh. I Lepidiana c. R.*) lesen wollte, ist bereits von Seeck und von Mommsen Ephem. epigr. V p. 248 richtig mit der *coh. Apuleia* in Verbindung gebracht worden, und es wird bei Arrian unbedenklich *Ἀπ(ου)λ(η)νοὶ* corrigiert werden dürfen.

cohors I Aquitanorum veterana (equitata

Diplom XXI vgl. CIL X 5831) ist in nicht weniger als fünf Diplomen (XI, XIV [hier ohne den Beinamen], XXI, XL, L) teils von Germania, teils von Germania superior für die J. 74, 82, 90, 116, 134 bezeugt. Von diesen ist XIV einem *pedes*, XXI einem *eques* der Cohorte verliehen, und da letzterer ein geborener Thraker ist, Diplom XIV aber bei Nikopolis ad Istrum in Moesien gefunden wurde, schliesst Ritterling Korrd. Westd. Ztschr. XVI 236 wohl richtig, dass die Truppe, bevor sie nach Germanien kam, in Moesien gelegen hatte. Ob die Heimat Ancyra des in XIV genannten Soldaten nicht noch weitere Folgerungen gestattet und etwa eine Teilnahme der Cohorte an den Partherkriegen unter Nero nahe legt, verdient wenigstens in Erwägung gezogen zu werden. Über die germanischen Garnisonen der Truppe ist es schwer ein Urteil zu fällen, da in der Provinz nur Ziegel von ihr, diese aber an einer ganzen Reihe von Orten gefunden worden sind. Allerdings liegen letztere fast alle in nur geringer Entfernung von einander, in dem nach Norden vorspringenden Winkel des Limes, nördlich von Frankfurt. Die Fundorte sind die Castelle von Arnburg (CIRh 1422 b), Alteburg bei Arnburg (Bonn. Jahrb. 95, 201. Limesbl. 9, 269), Friedberg (Limesbl. 12, 357. CIRh 1417 d), Kleestadt (nach Mitteilung von Zangemeister), und auch die Ziegel aus dem nahe gelegenen Butzbach mit *QV†A* sind mit Recht auf die *coh. I Aquitanorum* bezogen worden. Die *coh. I Aquitanor. equit.*, von der ein Praefect im *Cursus honorum* aus Ferentinum, CIL X 5831, begegnet, ist wohl die obige; zwei andere Praefecten nennen die Diplome XIV und XXI.

cohors I Aquitanorum. Schon die Thatsache, dass die eben besprochene *coh. I Aquitanorum* den Beinamen *veterana* trägt, nötigt zu der Annahme, dass neben ihr noch eine andere, jüngere *coh. I Aquitanorum* bestanden hat, und zwar, da jener Beiname bereits 74 n. Chr. in Diplom XI erscheint, zum mindesten seit dem genannten Jahre. Wir werden diese dann wohl in einer Cohorte des Namens zu erkennen haben, die gerade im 2. Jhd. mehrfach in Britannien bezeugt ist. Diplom XLIII nennt sie dort im J. 124, und zwei Inschriften von ihr sind, die eine CIL VII 176, eine Weihung eines Praefecten an Mars, zu Hadon, südöstlich von Manchester, die andere ebd. 620a, das Fragment anscheinend einer Bauinschrift der Cohorte, zu Proclitia am Hadrianswall gefunden worden. Endlich muss die Cohorte noch gemeint sein auf einem meines Wissens unpublizierten Steine aus Viminacium, von dem ich durch die Freundlichkeit des Herrn Weiffert in Belgrad eine Photographie besitze. Es ist der Grabstein eines ehemaligen Veteranen der *legio VII Claudia*, der, nachdem er bereits *decurio* von Viminacium gewesen war, als *praef. coh. I Aquet.* in das Heer zurücktrat. Da er nämlich, wie die Inschrift ausdrücklich sagt, in *Britt(annia)* den Tod gefunden hat, kann er nur die britannische, nicht die germanische Cohorte des Namens befehligt haben.

cohors I Aquitanica nennt die stadtrömische Inschrift CIL VI 2131 vom J. 240, die zu Ehren einer Vestalin als Dank *pro conlatis in se beneficiis equestr. ord. item secundae militiae Aemilius Pardalas trib. coh. I Aquitanicae petito*

eius ornatus errichtet hat. Zwar könnte man in dem Commando durch einen Tribunen ein frühes Beispiel von der Verleihung des Tribunentitels an alle Cohortenpraefecten erkennen und in der Cohorte dann eine der beiden obigen *coh. I Aquitanorum* erblicken wollen, allein die ausdrückliche Bezeichnung der Charge als *secunda militaria*, die in dem Legionstribunat oder dem Tribunat einer *cohors miliaria* besteht, legt doch wohl die Erwägung nahe, ob hier nicht eine weitere, von den beiden anderen verschiedene *cohors I Aquitanica miliaria* gemeint sein könnte.

cohors II Aquitanorum (equitata, s. Diplom LXXIII; der Beiname p. f., den Zangemeister nach Diplom XL für sie annimmt, bezieht sich dort vielmehr auf die coh. II Hispanorum). Die Truppe hat zunächst in Germania superior gestanden, wo sie in den Diplomen XIV unter 82 n. Chr. und XXI unter 90 n. Chr. erscheint. Aus dieser germanischen Zeit haben wir Ziegel von ihr aus den benachbarten Castellen Alteburg (Limesbl. 9, 269) und Arnsburg (unpubliert, nach Mitteilung von Zangemeister), also von zwei Orten, an denen auch Ziegel der *coh. I Aquitanorum* vorkommen. Zwischen 90 und 166 ist die Cohorte dann nach Raetien verlegt worden, wo sie für letzteres Jahr Diplom LXXIII nennt. Dass sie zeitweilig in Regensburg stationiert gewesen ist, möchte man aus den dortigen Ziegeln von ihr CIL III 6537 und wegen der dort erfolgten Auffindung des einem ihrer Reiter gehörenden Diploms LXXIII schliessen.

cohors III Aquitanorum equitata (vgl. CIRh 1728. ORL 40, 37, 3. Limesbl. 3, 68) c. R. gehört zusammen mit den übrigen aquitanischen Cohorten zum obergermanischen Heere. Die Diplome der Provinz verzeichnen sie in den J. 74 (XI), 82 (XIV), 90 (XXI), 134 (L), und auch in Diplom XL von 116 darf ihr Name mit Bestimmtheit ergänzt werden, s. Mommsen CIL III Suppl. p. 1976. Als Standlager der Truppe erweisen wenigstens für das 3. Jhdt. die Funde das Castell von Osterburken in Baden. Dort hat sie, wie die beiden Votivaltäre ORL 40, 37, 2 u. 1 zeigen, sowohl unter Septimius Severus wie auch noch unter Philippus gestanden, und dort wird sie ausserdem durch die Weihinschrift eines *[ver. e]quitum* ebd. 37, 3 bezeugt. Auch die Osterbuckener Weihinschrift ohne den Namen der Truppe, die ein *decurio* dem Genius seiner Turma errichtet, ebd. 4, hat Schumacher mit Recht auf die ja als *equitata* bekannte *coh. III Aquitanorum* bezogen, und vielleicht gehören dieser dann auch die drei Bronzetäfelchen (ebd. p. 31, 1 u. 3, 32, 4) aus demselben Castell an, die einen *cornice[n]* und zwei Centurien nennen. Aus dem westlich von Osterburken in der zweiten Castelllinie gelegenen Neckarburken besitzen wir zwei Inschriften mit dem gleichen Wortlaut *coh. III Aquit. eq. c. R.*, CIRh 1728 und Limesbl. 3, 68, aus denen auf Anwesenheit der Truppe daselbst zu schliessen ist. Sonst sind nur noch zu Stockstadt am Main Ziegel der Cohorte zu Tage getreten, CIRh 1761b, vgl. Conrady Westd. Ztschr. V 352, die des Beinamens *Ant(ominiana)* wegen in die Regierung des Caracalla oder Elagabal gehören; dagegen sind die früher angenommenen Ziegel aus Rückingen, CIRh 1436 b, irrtümlich auf sie bezogen worden,

vgl. Suchier Westd. Ztschr. III 175. Der *coh. III Aquitanorum* möchte sich schliesslich eine Inschrift aus Zellhausen bei Seligenstadt (CIRh 1408 = Korr. d. Westd. Ztschr. XVI 172f.) vom J. 219 zuweisen, die Weihung eines *praef. coh. ... Aquit. castris E...id.*; wenigstens ist in dem nahen Stockstadt eben die *III Aquitanorum* bezeugt, während von den übrigen aquitanischen Cohorten keine in jener Gegend vorkommt.

cohors III Aquitanorum equitata c. R. Auch sie hat in Germania superior gelegen, wo wir sie durch die Diplome XI, XIV, XXI XL, L in den J. 74, 82, 90, 116, 134 nachweisen können. Die Mehrzahl der inschriftlichen Funde von ihr stammt aus dem Castell Obernburg am Main. Dorthier besitzen wir die von einem Arzt der Cohorte zu Ehren des Praefecten L. Petronius Florentinus gesetzte Weihinschrift CIRh 1747, ferner eine Weihinschrift eben dieses Praefecten selbst, ebd. 1748, sowie Ziegel mit ...AQ, die Zangemeister des Fundorts wegen mit vollem Recht auf die Cohorte bezieht. Auch die CIRh 1750 veröffentlichten Obernburger Ziegel mit *COH III VO* gehören nicht, wie bisher angenommen wurde, der *coh. III Vo[luntariorum]* an, sondern sind, wie J. Göhler treffend bemerkt, rückwärts zu lesen als *PA III HOC = coh. III Aq.*; andere Ziegel aus Friedberg s. Korr. d. Westd. Zeitschr. II 5. Aus Mainz endlich stammt die Weihung eines Angehörigen der Cohorte vom J. 210, CIRh 1284. Da durch diese die Anwesenheit der Truppe am Rhein noch für den Anfang des 3. Jhdts. gesichert ist, kann die zu Latobici in Pannonien 204 n. Chr. zu Ehren eines *p[raef.] coh. III Aquit.* gesetzte Inschrift CIL III 3913 zu Schlüssen für den Standort der Cohorte nicht verwendet werden. Dasselbe gilt von der frühen Inschrift aus Aquitanien CIL XIII 17 = Bull. des antiq. 1884 p. 151, die auf Grund des Testaments eines Centurionen *cho[r]t. Aquit. quart.* offenbar in seinem Heimsort errichtet worden war.

cohors Aquitanorum. Ausser den obigen bezifferten Cohorten nennen eine Anzahl Inschriften *cohortes Aquitanorum* ohne Nummer. Unter diesen heben sich zwei Soldatengrabsteine aus Dalmatien hervor, der eine aus Salonae, CIL III 2053, der andere ebd. 9760 aus Aequum, die, beide der früheren Kaiserzeit angehörend, erkennen lassen, dass die betreffende Cohorte einmal in der Provinz Dalmatien gelegen hat. Die germanische Heimat des einen der beiden Soldaten legt die Vermutung nahe, dass die Truppe vorher in Germanien gewesen war. Es könnte also eine der vier in Germanien stehenden aquitanischen Cohorten gemeint sein, die dann zeitweilig nach Dalmatien verlegt gewesen wäre. Ferner hat im 1. Jhdt. eine *cohors Aquitanorum* auf der Insel Sardinien gestanden, wo zu Carales ein Soldatengrabstein von ihr, CIL X 7596, gefunden ist. Auch hier kann eine der später am Rhein nachweisbaren aquitanischen Abteilungen gemeint sein. Dagegen lässt sich über den in einem kleinasiatischen Cursus honorum (Wolfe-Sterret nr. 440) erwähnten Praefecten nichts Näheres vermuten. Über den *praef. coh. Aquit.* CIRh 1408 s. *coh. III Aquitanorum*. Allgemeines über die *cohortes Aquitanorum* giebt Ritterling Korr. d. Westd. Ztschr. XVI 236f.

cohors Aquitanorum, vgl. auch *coh. I Biturigum*.

cohors I Ascalonitanorum felix (equitata) erscheint in der Inschrift aus Byllis CIL III 600 unter den Truppenabteilungen, die Reiter zu dem kombinierten Cavalleriecorps des Valerius Lollianus — wahrscheinlich für Trajans Partherkrieg — stellten, und wird dann wie alle diese Regimenter im Orient, etwa in Syrien, stationiert gewesen sein.

cohors I Asturum (equitata), vgl. CIRh 1231 hat lange Zeit in Germanien gestanden. Im dortigen Heere nennen sie Diplom XI für 74 und XIV für 82, dann für Germania superior XXI und L aus den J. 90 und 134; aber auch in dem unvollständig erhaltenen Diplom XL von 116 n. Chr. muss, wie Mommsen CIL III Suppl. p. 1976 bemerkt, ihr Name gestanden haben. Das älteste ihrer Denkmäler in Germanien dürfte der Grabstein zweier ihrer Leute, eines *ensor* und eines *optio*, aus Mainhardt in Württemberg sein, CIRh 1621, vgl. CIL III Suppl. p. 1617. Daraus, dass beide Soldaten geborene Dalmater sind, darf wohl der Schluss gezogen werden, dass die Truppe vorher in Dalmatien gestanden hatte und von dort nach Germanien verlegt worden war. Von Mainhardt wird die Cohorte dann an den Rhein vorgeschoben worden sein. Zeitweilig wird sie Mainz als Garnison gehabt haben, da dort der Grabstein eines Reiters CIRh 1231 gefunden ist; dieser muss, da es sich bereits um einen in Germanien geborenen Soldaten handelt, jünger sein als jener württembergische. Zahlreich sind die Ziegel der Cohorte in der Provinz; solche sind nachgewiesen zu Gernsheim (südlich von Darmstadt) Korr. d. Westd. Ztschr. V 75 (vgl. auch IV 70), zu Heddernheim Lim.-Bl. 28, 782 und Arch. Anz. 1898, 22, und vor allem in den antiken Ziegeleien von Nied-Höchst, über die ausführlich G. Wolff Archiv für Frankf. Gesch. u. Kunst III. Folge, III 212f. handelt. Über die späteren Schicksale der Truppe sei wenigstens eine Vermutung geäußert. Wir finden seit dem 3. Jhdt. in Britannien eine *coh. I Asturum*, die in sämtlichen Diplomen dieser Provinz noch fehlt und offenbar erst spät dorthin gekommen ist. Die Not. dign. Occ. XL 42 setzt sie zu Aesica an und die Zahl I darf keinesfalls, weil zu Aesica auch Inschriften der britannischen *coh. II Asturum* gefunden seien, zu II geändert werden. Vielmehr sichert der der Mitte des 3. Jhdts. angehörende Cursus honorum des Gargilius Martialis CIL VIII 9047 (vgl. Cichorius Leipziger Stud. X 319f.), in welchem ausdrücklich *praef. coh. I Asturum pr. Britanniae* steht, die überlieferte Ziffer. Da nun andererseits kein Denkmal der germanischen *coh. I Asturum* über das J. 134 n. Chr. hinabreicht, so ist diese wohl später nach Britannien verlegt worden. Ich würde es dabei für möglich halten, dass die Cohorte dazwischen noch eine Zeit lang dem niedergermanischen Heere angehört hatte, wenigstens würden sich dann die Ziegel aus Xanten mit *CHO I ASTVR* (Bonn. Jahrb. 87, 95, vgl. Westd. Ztschr. IV 222), die Ritterling Westd. Ztschr. XII 214 auf die *coh. II Asturum* beziehen will, einfach erklären.

cohors I Asturum. Von der germanisch-britannischen Cohorte dieses Namens wird notwendig

eine gleichnamige andere unterschieden werden müssen, die, soviel sich erkennen lässt, dauernd in Noricum gestanden hat*). Wenigstens sind alle Inschriften, die sie nennen, in dieser Provinz gefunden, so zu Virunum die eines Soldaten CIL III 4839 sowie der Grabstein ebd. 4842 = 11508 und bei Celeia die anscheinend dem 3. Jhdt. angehörende Grabschrift ebd. 5292 = 11708. Auch der Grabstein eines *7 ch. Asturu(m)* aus Iuvavum ebd. 5539, ist, ebenso wie der *7 coh. I A...* auf einer Inschrift aus Solva ebd. 5330, wohl auf diese *coh. I Asturum* zu beziehen. In ihr wird ferner noch der auf dem stadtrömischen Grabstein CIL VI 3588 genannte Soldat, da er aus Noricum selbst gebürtig ist, gedient haben. Bei welchem Anlass er nach Rom gekommen war (ob etwa in den J. 69/70?), ist nicht zu entscheiden. Auch den auf einer Familieninschrift aus Aquincum, CIL III 10507, vorkommenden Mann *qui milit. in coh. I Astor.* wird man eher der norischen Cohorte dieses Namens zuweisen wollen, als der germanischen. Endlich hat vielleicht die in der Not. dign. occ. XXXIV 45 als Cohortenlager verzeichnete norische Station *Astura* (so ist nach Eugippius vita S. Sever. I 1 und I 5 das überlieferte *Astura* zu verbessern) ihren Namen von der dort liegenden *cohors I Asturum* in ähnlicher Weise erhalten, wie dies bei den nach ihrer Besatzung benannten Stationen Commagena, Batava, Petrianae u. a. der Fall ist. In welcher der beiden *coh. I Asturum* der *Cagnat* L'ann. épigr. 1895, 36 = Arch. Triest. 1894/95 p. 189 genannte *curat. pro praef. chor. I Astur.* gedient hat, ist ungewiss.

cohors II Asturum stand im 1. Jhdt. in Germanien, da ein Cursus honorum der flavischen Zeit aus Tarraco CIL II 4251 einen *praef. coh. secund. Astur. in Germ.* nennt und wir thatsächlich aus Brohl in dieser Provinz die Weihinschrift einer *velatio cortes II Astur* CIRh 666 (vielleicht auch Bonn. Jahrb. 81, 115) besitzen. Noch vor dem Ausgang des 1. Jhdts. muss die Truppe dann nach Britannien verlegt worden sein, wo sie die Diplome XXXIV (die Zahl hier sicher ergänzt) für 105, XLIII für 124 und LV (ihr Name steckt hier wie ich glaube in dem *II A...*) vor 138 verzeichnen. Zunächst scheint sie im Süden der Provinz stationiert gewesen zu sein, da wir aus Llanio in Wales zwei Inschriften von ihr Ephem epigr. VII 859 (= CIL VII 150) und 860 (diese richtig von Watkin auf sie bezogen) besitzen. Später ist sie dann weiter nach Norden vorgeschoben worden, denn der africanische Cursus honorum CIL VIII 2766 = 18131 bietet ausdrücklich *praef. coh. II Astu. prov. Britt. infer.* Ihr Standort war dort Aesica, die zehnte Station am Hadrianswall (vgl. oben *coh. I Asturum*), wo nicht nur Ziegel, CIL VII 1228, sondern vor allem auch eine Bauinschrift von ihr aus dem J. 225 ebd. 732 gefunden sind. In Britannien wird der CIL XIV 3955 genannte Praefect die Cohorte befehligt haben, da er un-

*) Durch das soeben von Novotny (Benn-dorf-Festschrift 267f.) veröffentlichte Diplom vom J. 106, das für einen Soldaten einer *coh. I Astu-[rum]* ausgestellt ist, ist jetzt ein Aufenthalt der Cohorte in Noricum für die Zeit Traians ausdrücklich bezeugt.

mittelbar darauf *censitor civium Romanorum* der britannischen Colonie Camulodunum war. Dagegen lässt sich von den Praefecten der *Cursus honorum* CIL V 539. VI 1850 und XI 1437 nicht entscheiden, in welcher der beiden *coh. II Asturum* sie gedient haben.

cohors II Asturum. Neben der britannischen *cohors II Asturum* haben wir eine andere in Ägypten anzunehmen, wo die Not. dign. Or. XXVIII 36 zu Busiris *coh. II Asturum* nennt; *Astorum* wird hier für *Asturum* ebenso verschrieben sein, wie wir anderwärts dafür *Astorum*, *Astirum* und *Astryum* finden.

cohors III Asturum equitata c. R. begegnet im *Cursus honorum* des Sex. Ticiasenius Allianus CIL XI 4371 (= Orelli 2211) aus America. Man darf die Truppe wohl in der *coh. III Asturum* wiedererkennen, die die Not. dign. Occ. XXVI 19 zu Tabernae in Mauretania Tingitana verzeichnet. Auf letztere Abteilung möchte ich übrigens auch eine Inschrift aus Teos (Le Bas - Waddington III 104) beziehen auf der ein *ἐπαρχος στρατιῶν τεῖνης ἐν Μαυριτανία* genannt ist; wenigstens kennen wir in beiden mauretanischen Provinzen keine einzige andere Cohorte mit der Nummer III.

[*cohors IIII Asturum*] ist zwar nicht ausdrücklich bezeugt, muss aber allein schon wegen des Vorkommens je einer *cohors V* und *VI Asturum* mit Bestimmtheit angenommen werden. Zu erwägen wäre, ob sie nicht etwa auf dem Steine aus Andernach CIRh 678 gemeint sein könnte, der Weihung eines *imaginif. coh. IIII Asturum p. f. D(omitianae)* (so lautet der Text nach Zangemeister, vgl. Westd. Ztschr. XII 206; Ritterling bezieht dies zwar auf die *cohors II Asturum*, allein ganz abgesehen davon, dass letztere auf keinem ihrer vielen Denkmäler *p. f.* heisst, würde IIII dem verfügbaren Raum besser entsprechen. Auf jeden Fall hat aber die betreffende Truppe unter Domitian in Germania inferior gelegen.

cohors V Asturum muss zeitweilig gleichfalls in Germania inferior gestanden haben. Dies beweisen der Bonner Grabstein eines *signifer* der Cohorte CIRh 478, der etwa der Mitte des 1. Jhdts. angehört, sowie aus Grimlinghausen stammende Ziegel des Bonner Provincialmuseums mit *ΛΥΟΣ*, die Zangemeister sehr ansprechend als *co(h.) V A(st.)* erklärt. Sonst erscheint die Truppe nur noch in der Weihung eines Praefecten vom Grossen St. Bernhard CIL V 6874 = Mommsen Inscr. Helv. 35.

cohors VI Asturum ist einzig bezeugt durch den aus der Zeit der Flavii stammenden *Cursus honorum* eines Praefecten aus Asturica CIL II 2637.

cohors Asturum. Nicht zu entscheiden ist es, welche der verschiedenen *cohortes Asturum* der CIL XI 6337 (= Henzen 6519) erwähnte Praefect befehligt hat; die von den Herausgebern vorgeschlagene Ergänzung *I* ist ganz unsicher.

cohortes Asturum et Callaecorum. Ausser den einfach als *cohortes Asturum* bezeichneten finden sich mehrere *coh. Asturum et Callaecorum*, die sich ursprünglich von diesen beiden Stämmen gemeinsam rekrutierten, bei denen aber eine klare Scheidung nicht ganz leicht ist.

cohors I Asturum et Callaecorum wird nur

ein einzigesmal in Diplom II genannt, wonach sie 60 n. Chr. in Illyricum, d. h. in Pannonien gestanden hat.

cohors II Asturum et Callaecorum ist in den pannonischen Diplomen XIII und XVII der noch ungeteilten Provinz unter den J. 80 und 85, dann in den Diplomen LXVIII/LXIX und LXXIV von Pannonia inferior aus der Zeit zwischen 145 (bezw. 154) und 160 sowie unter 167 verzeichnet. Wir dürfen auf sie vielleicht die Ziegel CIL III 10674 aus Batina in dieser Provinz beziehen, obwohl sie nur *coh. II Ast.* und [*coh*]ortis II Hastr. bieten.

cohors Asturum et Callaecorum. Eine solche, deren Nummer (... *I Astur. et Call.*) nicht mehr zu bestimmen ist, hat zu den noch wenig bekannten Auxilien der Provinz Mauretania Tingitana gehört. Ihr Standquartier scheint sie in der Gegend von Volubilis, westlich von Fès, gehabt zu haben, da sie dort unter ihrem Praefecten ein Praetorium gebaut hat, Bull. com. 1891, 136 = Cagnat L'année épigr. 1891, 115. Die weiteren Zeugnisse für den Aufenthalt der Cohorte in Mauretanien hat bereits Cagnat L'arm. Rom. d'Afr. p. 320 beigebracht und richtig erklärt. Es sind einmal das Fragment eines *Cursus honorum* aus Rom, CIL VI 3654, in dem ein [*praef. coh. Ast. et*] *Gallaec. in Maur.* erscheint. Ferner ist die Cohorte zweifellos in dem nur handschriftlich überlieferten Texte eines *Cursus honorum* aus Tarraco, CIL II 4211, gemeint, wo die verderbten Worte *cohort. Astur. Callaeciae et Mauretan. Tingit.* von Hübner treffend zu *cohort. Astur. et Callaec. Mauretan. Tingit.* verbessert sind. Cagnat a. a. O. hält die Cohorte für die früher in Illyricum stehende *coh. I Asturum et Callaecorum*; wenn dies richtig ist, müsste letztere, da das Commando des erwähnten Officiers in Mauretanien in die Zeit Traians anzusetzen ist, noch zu Ende des 1. Jhdts. dorthin verlegt worden sein.

cohors Asturum et Callaecorum. Völlig unklar ist das Verhältnis, in dem eine am Rhein nachweisbare Cohorte dieses Namens zu den übrigen *coh. Ast. et Call.* gestanden hat. Bezeugt ist sie einzig durch den der früheren Kaiserzeit angehörenden Grabstein CIRh 1232 aus Mainz, der einem Soldaten *ex cohorte Aestureru et Callaecoru* gesetzt ist und aus dem sich eine zeitweilige Anwesenheit der Cohorte in Germanien ergibt. Die Truppe kann ebensowohl mit einer der beiden pannonischen *coh. I* oder *II Ast. et Call.* identisch sein, als auch mit der mauretanischen, falls diese von jenen verschieden sein sollte. Ungewiss ist es endlich auch, welche von all diesen Abteilungen der im *Cursus honorum* aus Ephesus CIL III 6065 genannte Praefect befehligt hat.

cohors I Augusta wird als *coh. Aug. I* in dem *Cursus honorum* des Q. Aemilius Secundus (CIL III Suppl. 6687 = Pais CIL Suppl. Ital. 475) erwähnt, der sie als Praefect unter Augustus befehligt hatte; sie muss damals in Syrien gestanden haben, da der Officier dem Statthalter dieser Provinz P. Sulpicius Quirinius unterstellt gewesen war. Dann wird sie aber gewiss nicht verschieden sein von der *στραία Αὐ(γούστη)*, von der ein Praefect auf der griechischen Inschrift aus Eitha in der Batanaea, Lebas-Waddington 2112, vorkommt. Letztere

Truppe hat bereits Waddington a. a. O. in der *σπειρα Σεβασῆ* wiedererkannt, welcher der den Apostel Paulus nach Rom geleitende Centurio Iulius Act. apost. 27, 1 angehörte, und die, da die Entsendung des Paulus von Caesarea aus erfolgte, zweifellos dort oder in der Nähe gestanden haben muss.

[*cohors II Augusta*] haben wir wegen des Vorkommens einer *coh. III Augusta* anzunehmen.

cohors III Augusta wird in der stadtrömischen Inschrift CIL VI 3508, einem Cursus honorum der frühen Kaiserzeit, genannt. Da dort kein Buchstabe weiter fehlt, hat die Cohorte wie die *I Augusta* nur diesen einen Namen geführt.

cohors Augusta: vgl. auch *coh. II Nervia Pacensis miliaria Brittonum*, *II Cyrenaica*, *III Cyrenaica*, *II Dacorum p. f. miliaria*, *I Ituraeorum*, *I Praetoria Lusitanorum*, *I Nervia velox*, *I Nervia*, *I Pannoniorum*, *I Thracum*, *II Thracum*, *III Thracum*.

cohors Aurelia: vgl. *coh. I Dardanorum*.

cohors I Ausetanorum. So wird von den Herausgebern in dem Cursus honorum aus Hispanien CIL II 1181 das erhaltene *praef. cohort. primae Ause*... zweifellos richtig ergänzt.

cohors I Baetiasiorum c. R. hat anscheinend die ganze Kaiserzeit hindurch in Britannien gestanden. Dort nennen sie wenigstens Diplom XXXII im J. 103, Diplom XLIII im J. 124 und noch die Not. dign. Occ. XXVIII 18, die als ihren Standort Regulbium am Litus Saxonicum angiebt. Zuvor muss die Cohorte aber längere Zeit in Uxellodunum gelegen haben, woher wir nicht weniger als fünf Weihinschriften von ihr besitzen, zwei, CIL VII 391 und 395, unter dem Praefecten Ulpius Titianus (frühestens 2. Jhdt.), drei, ebd. 386. 390. 394, unter dem Praefecten Attius Tutor, dessen Commando auch in seinem Cursus honorum aus Solva in Noricum, CIL III 5331, erwähnt ist.

cohors Baetica. Ausdrücklich bezeugt nur durch die Bronzetafel von Bergomum, CIL V 5127 u. add. p. 1082, die das Ehrendecret einer unbekannten Colonie für M. Sempronius Fuscus *praefectus cohortis Baeticae* enthält. Dieses ist beschlossen worden bei Gelegenheit der Ablösung des Officiers durch seinen Nachfolger, und der ganze Inhalt zeigt klar, dass die Cohorte als dauernde Besatzung in der betreffenden Gegend gelegen haben muss. Vielleicht ist der Name der Abteilung auch in dem Cursus honorum CIL X 1493 zu ergänzen, wo nur *praef. coh. . . . icae* erhalten ist. Denn da nicht mehr als vier Buchstaben fehlen, ist [I oder II *Classicae*] ausgeschlossen, und da [Italicae] schon wegen des *praef.* statt *trib.* unmöglich ist, verbleibt als einziger passender Name eben [Baeticae]. Dagegen darf CIL II 2552 mit der Truppe nicht in Beziehung gebracht werden.

cohortes Batavorum bildeten in der ersten Kaiserzeit eine der Kerntruppen unter den Auxilien des germanischen Heeres. Noch zu Neros Zeit aus nationaler Rekrutierung hervorgehend und von einheimischen Offizieren befehligt, waren sie, wie aus Tacitus hist. IV 19 hervorgeht, als *equitatae* formiert. Schon in den Feldzügen des Germanicus begegnen sie uns, vgl. Tac. ann. II 8, und hist. IV 12 bezeichnet sie Tacitus ausdrücklich

als *diu Germanicis bellis exerciti*. Sie wurden später nach Britannien verlegt, wo sie sich von neuem auszeichneten (ebd. IV 12), und zwar sind sie dann wohl die *octo auxilium cohortes*, die nach Tac. ann. XIV 38 im J. 61 aus Germanien nach Britannien gesandt waren, wenigstens treten sie uns weiterhin stets als eine geschlossene Masse von gerade acht Cohorten entgegen. Als Auxilien der *legio XIV Gemina* wurden sie von Nero für seinen geplanten Albanerkrieg aus Britannien herangezogen, scheinen sich aber für Galba erklärt und ihre Legion an einem Eintreten für Nero verhindert zu haben, denn Tacitus hist. II 27 lässt sie sich rühmen *coercitos a se quarta-decumanos, ablatam Neroni Italiam*. Sie trennen sich dann von der Legion und treten den Rückmarsch nach Britannien an, schliessen sich aber noch unterwegs auf die Nachricht von Galbas Tod in der Civitas Lingonum, wo sie sich gerade befanden, dem Heere des Fabius Valens an. Schon hier beginnen Reibereien zwischen ihnen und den Legionären des Armeecorps, Tac. hist. I 59. Als Avantgarde der Vitellianer rücken sie im Frühjahr 69 in Oberitalien ein, überschreiten als erste den Po und verbreiten überall Schrecken unter den Othonianern, ebd. II 17. Unter den *cohortes Germanorum*, die sich dann beim Sturme auf Placentia rühmlich hervorthun, ebd. II 22, werden wieder die Bataver zu verstehen sein. Freilich machen sie sich auch hier wieder durch ihren Übermut und ihre absichtlich herbeigeführten Streitigkeiten mit den Legionären lästig, so dass Valens den Entschluss fasst, durch Entsendung eines Teils der Cohorten nach Gallia Narbonensis Ruhe zu schaffen; dies führt jedoch zu neuem Tumult und Aufruhr, ebd. 27—29. Die Bataver nehmen dann unter Alfenus Varus an der ersten Schlacht bei Bedriacum teil, ebd. 43, und erhalten nach der Schlacht den Auftrag, ihre alte, bisher auf Othos Seite befindliche *Legio XIV Gemina* nach Britannien zu escortieren. Allein schon in Turin kommt es zwischen beiden zu erstem Streit, so dass schliesslich die Bataver allein nach Germanien zurückgesendet werden, ebd. 66 und 69; sie befanden sich bereits in Mainz, als Civilis die ersten Schritte zu seiner Erhebung unternahm, ebd. IV 15. Von Vitellius nach Italien zurückbeordert, treten sie den Marsch dorthin an, werden aber unterwegs von Boten des Civilis eingeholt und für diesen gewonnen. Sie marschieren nun nach Niedergermanien, liefern bei Bonn der dortigen Legion ein siegreiches Gefecht und vereinigen sich mit Civilis, ebd. IV 19—21, von dessen Heere sie von nun an den Kern bilden. Was das spätere Schicksal der Cohorten war, wird in dem erhaltenen Teil der Historien nicht mehr berichtet, allein dass von diesen acht Cohorten, die die allerschwerste Schuld auf sich geladen hatten, Vespasian, als er die vielen am Aufstand beteiligten Truppenteile casierte, auch nur eine geschont haben sollte, ist völlig undenkbar. Deshalb halte ich es auch für ganz ausgeschlossen, dass die später bei Schriftstellern und auf Inschriften erscheinenden *cohortes Batavorum* mit welchen von jenen acht identisch sind. Dies gilt zunächst von den (drei, wenn man die schon von Rhennanus gegebene, mir absolut geboten scheinende Lesung *cohortes*

<tres> annimmt) batavischen Cohorten, die Agricola 84 n. Chr. in Britannien in seinem Heere hatte und die sich in der Schlacht am Berge Graupius auszeichneten, Tac. Agric. 36. Es werden dies neu gebildete Abteilungen mit neuer von I an beginnender Zählung sein, während von der ursprünglichen Reihe nur die wohl immer von den anderen getrennt gewesene *coh. IX Batavorum* bestehen geblieben war.

cohors I Batavorum miliaria p. f. wird zuerst in Diplom XXVII von Pannonien genannt, wonach sie 98 n. Chr. in dieser Provinz gestanden hat. In keinem der übrigen pannonischen Diplome, deren wir gerade aus flavischer Zeit mehrere besitzen, kommt die Truppe vor, und es liegt daher die Vermutung nahe, dass sie erst kurz vor dem Jahr 98 von auswärts in die Provinz verlegt worden ist. Da nun noch im J. 83 batavische Cohorten im britannischen Heere nachweisbar waren, die dann ausser einer einzigen dort verschwinden, und eben zwischen 83 und 98 die *legio II Adiutrix* aus Britannien nach Pannonien verlegt worden war, wäre es denkbar, dass mit deren Auxilien auch die *coh. I Batavorum* an die Donau gekommen wäre (vgl. *coh. II Batavorum*). Keinesfalls aber hat ihr Aufenthalt dort lange gewährt, denn keines der pannonischen Diplome des 2. Jhdts. führt sie auf. Da dagegen mehrere Inschriften von ihr in Dacien zu Tage getreten sind, wird man annehmen dürfen, dass die Cohorte für den Dakerkrieg Traians aus Pannonien abgerufen worden und dann in der neu eroberten Provinz als Besatzung verblieben ist. Vielleicht hat sie in der Gegend von Romlot im äussersten Nordwesten des Landes ihr Standquartier gehabt, wenigstens ist dort der Grabstein eines activen Centurionen *coh. I Bat.* CIL III 889 gefunden worden. Aus Potaissa stammen der Grabstein der Frau eines *sig. coh. I Bat.*, ebd. 13760 = Arch.-epigr. Mitt. XVII 17, und ein Fragment, ebd. 13766 = Arch.-epigr. Mitt. XVII 20, in dem *HTBAIV* von Cuman richtig als *[co]h. I Bat.* gelesen wird. Ob ein Stein aus Magyar Egregy ebd. 841 mit Mommen auf die Cohorte bezogen werden darf, erscheint fraglich, da hier auch die *ala I Batavorum* (s. Bd. I S. 1234) gemeint sein könnte.

cohors I Batavorum. Von der vorigen Truppe muss verschieden sein eine anscheinend dauernd in Britannien verbliebene *coh. I Batavorum*, und zwar schon deshalb, weil sie von Praefecten befehligt wurde und also eine *quingenaria* gewesen ist. Sie erscheint zuerst in Diplom XLIII vom J. 124 in der Provinz, kann aber doch vielleicht schon an den Kriegen des Agricola teilgenommen haben und in den von Tacitus erwähnten *cohortes Batavorum* inbegriffen gewesen sein. Noch in der Not. dign. Occ. XL 39 finden wir die Cohorte unter dem Besatzungscorps des Hadrianswalles, und zwar mit der Garnison Procolitia, der siebenten Wallstation. Dort muss sie aber schon lange Zeit vorher ihr Standquartier gehabt haben, denn wir haben dorthier eine ganze Reihe von Denkmälern der Truppe, darunter eine datierte Bauinschrift aus dem J. 237, CIL VII 621. Weihinschriften der Cohorte mit ihrem Praefecten ebd. 617 und eines Praefecten allein Eph. ep. III 185, sowie Grabsteine eines *signifer* Eph. ep. III 106

und eines unbestimmbaren Angehörigen der Cohorte, ebd. 107. Bei anderen dortigen Steinen (z. B. Eph. ep. III 105. 187. 201) ist eine Beziehung der Cohorte zu unsicher. Sonst findet sich ihr Name nur noch auf einem bestimmt (CIL VII 777) und auf einem wahrscheinlich (Eph. ep. VII 1065) aus Magnae am Hadrianswall stammenden Steine, während sie auf dem schottischen CIL VII 1101, wieschon Hübner bemerkt, schwerlich gemeint ist.

cohors II Batavorum miliaria erscheint zusammen mit der *coh. I Batavorum miliaria* in dem pannonischen Diplom XXVII vom J. 98, kehrt aber wie jene in keinem der älteren und jüngeren Diplome der Provinz wieder. Sie wird also wie die *I Batavorum* erst kurz vor 98 und zwar vielleicht gleichfalls aus Britannien nach Pannonien gekommen und dann anlässlich Traians Dakerkrieges wieder von dort abgezogen sein. Ausser in dem Diplom wird sie nur noch einmal genannt und zwar auf dem neugefundenen Grabaltar von Adamklissi, dessen eine Columne unter der Überschrift *coh. II Bat.* eine Reihe von Namen gefallener Soldaten der Cohorte verzeichnet, CIL III 14214. Da die Bestimmung der Schlacht oder des Krieges, auf den sich das Denkmal bezieht, erst durch die noch im Gange befindlichen Ausgrabungen ermöglicht werden wird, muss eine Vermutung hierüber vorläufig noch zurückgehalten werden.

cohors III Batavorum miliaria (equitata?, vgl. CIL III 3676) ist zwar zunächst durch das Diplom XXXV für 107 n. Chr. in Raetien bezeugt, kann aber schwerlich noch lange in dieser Provinz verblieben sein; in den späteren raetischen Diplomen fehlt sie nämlich, dafür taucht in Pannonia inferior eine früher dort nicht nachweisbare *coh. III Batavorum* auf, die — von Tribunen befehligt — genau wie die raetische eine *miliaria* war. Es ist also wohl einunddieselbe Truppe zu erkennen, die dann unter Traian oder Hadrian von Raetien nach Pannonia inferior verlegt worden ist. In letzterer Provinz nennt sie das zwischen 138 und 146 anzusetzende Diplom LVIII, und auch in Diplom LXIX (zwischen 145 bezw. 154 und 160) ist für die *coh. . Batavorum* wohl die Nummer III zu ergänzen, da eine andere batavische Cohorte im 2. Jhd. in Pannonien nicht vorkommt. Als Garnison lässt sich mit Sicherheit Adony an der Donau, südlich von Pest, feststellen. Dort sind ausser zahlreichen Ziegeln mit *coh. III B.*, *coh. III Bata.* und *coh. III B An(toniniana)*, CIL III 3760 und 10671, der Grabstein eines Tribunen der Cohorte ebd. 10329 und eine von Domaszewski richtig auf sie bezogene Soldatenschrift ebd. 10330 gefunden worden. Auch der auf einer aus Stuhlweissenburg, westlich von Adony, stammenden Inschrift genannte *[mi]l. coh. III B.* vom J. 211, ebd. 3345, wird zweifellos der Cohorte angehören, während mir die Beziehung eines Fragments von der Insel Szalk, ebd. 10322, zu unsicher erscheint. Auf unsere Cohorte möchte ich endlich die interessante, in Pannonia inferior an unbekanntem Orte gefundene metrische Grabchrift CIL III 3676 beziehen. Der Verstorbene nennt sich *Pannoniis quondam notissimus oris inter mille viros fortis primusque Batavos Hadriano potui qui iudice vasta profundi aquora Danuvii cunctis transare sub armis u. s. w.* Es ist

längst erkannt, dass hier auf den von Dio LXIX 9 erzählten Vorgang, die Durchschwimmung der Donau durch *το πρυμνὸν τῶν καλουμένων Βαταβῶν* bei Anwesenheit Hadrians, Bezug genommen wird; auch dass eine *coh. miliaria Batavorum* gemeint ist, hat schon Mommsen gesehen. Es kann dies dann aber meiner Ansicht nach nur die *III Batavorum miliaria* sein, als die einzige in jener Zeit in Pannonien nachweisbare *coh. Batavorum*, umso mehr als sie gerade schon in den ersten Jahren des Pius dort erscheint. Auch ihre Garnison, das an der Donau gelegene Adony, würde gut zu der Annahme passen.

[*cohortes III. V. VI. VII. VIII Batavorum*] werden einzeln nicht erwähnt; vgl. über sie oben unter *cohortes Batavorum*.

cohors VIII Batavorum miliaria equitata (CIL III 11918) wird, wie ihre Nummer schliessen lässt, zu der Reihe der oben erwähnten acht *cohortes Batavorum* gehört haben, mit denen sie dann gleichzeitig formiert sein muss. Ihre Spuren weisen alle nach Raetien. Dort nennt sie Diplom LXXIII im J. 166, und noch die Not. dign. Occ. XXXV 24 verzeichnet *trib. coh. nonae* (so ist mit Mommsen das überlieferte *novae* zu verbessern) *Batavorum Batavis*. Danach war also Passau Garnison der Cohorte und verdankt dieser seinen Namen. Einen Votivaltar der *coh. IX Ba[t.] eq. ∞ EXPB* (nach Mommsen *ex provincia Belgica?*), CIL III 11918, haben wir aus Weissenburg wohl ihrer früheren Garnison; ein Tribun erscheint in dem griechischen *Cursus honorum* aus Massilia, IGI 2433.

cohortes Belgarum haben wir für das J. 68 n. Chr. im Heere von Germania superior anzunehmen nach Tac. hist. IV 17, wo dem Civilis die Worte in den Mund gelegt werden: *fuisse inter Verginii auxilia Belgas*; diese Cohorten (oder Cohorte) waren also an dem Feldzuge gegen Vindex beteiligt. Vielleicht darf auf eine von ihnen der nur handschriftlich überlieferte, anscheinend frühe Grabstein CIRh 1101 aus Mainz, dem Hauptquartier eben des obergermanischen Heeres, bezogen werden, der einen *Aprilis Sol. f. (τ?) cho. I Belgica natione Lig. Austr.* nennt. Dagegen sind die Ziegel aus Langenhain, die Zangemeister als *coh. I B(e)l.* lesen möchte, wohl eher der *I Biturigum* (s. d.) zuzuweisen. Nicht unmöglich wäre es, dass die germanische *coh. Belgarum* identisch gewesen ist mit der

cohors I Belgarum (equitata, s. CIL III 2744. 8762. 9739), die durch zahlreiche Inschriften in Dalmatien bezeugt ist. Freilich verteilen sich diese auf so viele verschiedene Fundorte, dass es schwer ist, sich über die Garnisonen der Truppe in der Provinz ein bestimmtes Urteil zu bilden. Dass sie zeitweilig in der Gegend von Humac (zwischen Novae und Narona) gelegen hat, beweist die Thatsache, dass sie dort 173 n. Chr. einen Libertempel neu aufgebaut hat (CIL III 6484 = 6362 = 1790). Aber auch in jenen beiden benachbarten Stationen nennen Inschriften die Cohorte, in Narona der Grabstein eines *tubicen*, ebd. 8437, bei Novae die Weihinschrift eines Centurionen *leg. I M(in.) praepositus cho. I Belg. hoc in loco . . . servatus*. Ferner lassen die Grabsteine eines *verill. equit.* aus dem alten Militärorte Delminium, ebd. 9739, und die Weihung eines

anderen *verill.*, ebd. 2744 (der Name der Cohorte ist von Mommsen richtig hergestellt) aus Andetrium einen Aufenthalt der Truppe dort als möglich erscheinen, während das Vorkommen von Inschriften der Cohorte (Grabstein einer Soldatenfrau ebd. 2067, einer Centurionengattin ebd. 8756, bei Lebzeiten gesetztes Grabdenkmal eines *decurio* ebd. 8762) in der Provinzialhauptstadt Salona nicht unbedingt zu der Annahme nötigt, die Abteilung habe dort in Garnison gelegen. Sonst haben wir noch die Weihinschrift eines Centurio von der Insel Brattia, ebd. 3096, den Grabstein eines Veteranen aus Duboj im Binnenlande der Provinz, ebd. 8376 b, vgl. Arch.-epigr. Mitt. XVI 79, und endlich wird die Cohorte auf einer dalmatischen Inschrift unbekannten Fundorts, ebd. 3162 b, genannt. Auch auf den Steinen aus Mediolanum Santonum in Aquitanien, CIL XIII 1042—1045, will Hirschfeld im *Cursus honorum cohort. I Bel[ga]rum* ergänzen.

cohors I Septimia Bel[garum] oder *Bel[gica]* wird einzig auf einer dem 3. Jhdt. angehörenden Inschrift aus Mainz, CIRh 1030, erwähnt, die in *h(on.) d(om.) d(iv.) genio chor. I Septimie Bel[g.] A(lexandrianae) oder A(ntoninianae)* von einer Anzahl Leute gesetzt ist. Selbst wenn diese Cohorte nicht, wie man aus dem Namen schliessen muss, von Septimius Severus neu errichtet sein sollte, wird sie doch mit der im 1. Jhdt. in Mainz nachweisbaren *coh. I Belg.* (s. d.) schwerlich identisch sein.

[*cohors I (Flavia?) Bessorum*] kann vorläufig nur aus der folgenden Truppe erschlossen werden.

cohors II Flavia Bessorum. Dem Namen nach von einem der flavischen Kaiser errichtet. Diplom XXXIII nennt sie 105 n. Chr. in Moesia inferior, Diplom XLVI dagegen im J. 129 in Dacia inferior, wohin sie also in der Zwischenzeit verlegt worden war. Sonst wird nur noch in einem dem 2. Jhdt. angehörenden *Cursus honorum* aus Thyatira, CIG 3497, ein Commandeur von ihr genannt.

cohors I (Aquitanorum) Biturigum. In Diplom XI kommt unter dem J. 74 n. Chr. in Germanien eine *coh. I Aquitanorum Biturigum* vor. Später kehrt diese nie wieder; dafür begegnet uns aber eben in Germanien eine *coh. I Biturigum*, und es ist längst erkannt, dass beidemal einunddieselbe Truppe gemeint sein muss, die nur, ähnlich wie z. B. die *coh. V Callaecorum Lucensium* (s. d.), später den einen Namen abgeworfen hat. Als *coh. I Biturigum* ist sie in den Diplomen XXI und L von 90 und 134 n. Chr. für Germania superior bezeugt und auch in Diplom XL vom J. 116 mit Bestimmtheit zu ergänzen. In dem Limescastell Langenhain ist ein Bronzeplättchen der *coh. I Bit.* vom J. 177 (ORL 13, 8 = Limesbl. 1, 23) gefunden, und danach dürfen wohl auch die dort zu Tage getretenen Ziegelstempel *COH · I · BL* eher mit Kofler *I Bitur.* als mit Zangemeister *I B(e)l.* gelesen werden. Andere Ziegel der Cohorte stammen aus der Gegend von Rottweil in Württemberg, Limesbl. 18, 515, Bonn. Jahrb. 102, 90, vgl. Haug D. röm. Inscr. u. Bildw. Würtemb. 58; ein Praefect erscheint im *Cursus honorum* CIL II 4203.

cohors II Biturigum. Einzig aus einem Main-

zer Cursus honorum des 1. Jhdts., CIRh 1120, bekannt.

cohortes Bosporanorum. Ursprünglich wohl die Landestruppen der bosporanischen Könige, aber schon als solche römisch bewaffnet, denn Tacitus ann. XII zählt unter dem J. 49 bei einem Gefecht in der Krim als Centrum der römischen Schlachtordnung auf *cohortes et Bosporani... nostris in armis*. Diese Truppen sind dann wohl als reguläre Auxilien in das römische Heer aufgenommen worden, und aus ihnen werden die folgenden Cohorten hervorgegangen sein.

cohors miliaria Bosporiana wird in der Not. dign. Or. XXXVIII 29 als Besatzung von Arauraca in Armenien verzeichnet. Es darf wohl als sicher angesehen werden, dass dies dieselbe Truppe ist, die Arrian in der Ektaxis § 3 und 18 als *Βοσποριανὸν πέλοι* und als *οἱ πέλοι τοῦ ὅλου οἱ τῶν... Βοσποριανὸν* unter den Auxilien seines cappadocischen Heeres auführt.

cohors I Bosporiana ist erst ganz kürzlich durch das neu gefundene Diplom von 116 (Arch. epigr. Mitt. XX 157) als Truppenkörper des oberpannonischen Heeres bekannt geworden und muss von der cappadocischen Cohorte notwendig verschieden sein. Ihr möchte ich die beiden Praefecten zuweisen, die als *ἐπαρχος σπειρης πρώτης Βοσποριανῆς* Inschr. v. Olympia nr. 447 S. 538 = Arch. Zeit. XXXVII 136 und als *ἐπαρχος σπειρης Βοσποριανῆς πρώτης* Bull. hell. XVII 35 in griechischen Cursus honorum vorkommen. Die in Cappadocien stehende *coh. miliaria Bosporiana*, auf die Ritterling beide bezieht, kann nicht in Betracht kommen, denn da beide Officiere das Commando als erstes führen und erst nachher Legionstribunen werden, müssen sie eine *cohors quingenaria* befehligt haben. Ich ergänze daher auch in dem neuen Diplom *Bos[poriana]* und nicht, wie Ritterling, *Bos[poranorum]*.

cohors II Bosporanorum. In dem Cursus honorum aus Misenum CIL X 270* eines Ti. Claudius Ilus* wird dieser u. a. *praef. coh. II Bosporanorum* genannt. Die Inschrift ist zwar sicher teilweise interpoliert (vgl. Hirschfeld R. Verw. I 180), doch sind die beiden in ihr genannten Truppennamen durchaus unverdächtig.

cohors I Bracaraugustanorum. Eine solche wird zuerst auf einem Steine der frühen Kaiserzeit aus Naronia CIL III 1773 erwähnt, der Weihung des Praefecten Ti. Claudius Claudianus (derselbe Mann ist, wie die Herausgeber vermuten, vielleicht auch mit dem CIL II Suppl. 5613 genannten Ti. Clau...[praef.] cho. Bra[car.] gemeint. Aus späterer Zeit findet sich in Dalmatien keine Spur der Cohorte mehr, und sie wird daher wohl bei der Reducierung der dortigen Armee wegverlegt worden sein. Wahrscheinlich kam sie nach Moesia inferior, wo eine *coh. I Bracaraugustanorum* in den Diplomen von 99 (XXXI), c. 112 (XXXVIII) und 134 (XLVIII) erscheint. Diese moesische Cohorte wird CIL XII 1358 gemeint sein in dem Cursus honorum eines Unbekannten, der *praef. coh... Bracarum Augustanorum* und *praepositus vexillationi exercitus M...* gewesen ist; wenigstens ist, soweit wir zu erkennen vermögen, *M[oesia inferior]* die einzige mit M beginnende Provinz, in der eine *cohors Bracaraugustanorum* gestanden hat.

cohors I Bracaraugustanorum. Ziegel von einer Cohorte dieses Namens haben sich in dem wichtigen, den Ojtoz-Pass deckenden Castell von Berezk in Dakien gefunden, CIL III Suppl. 8074, 9. Wenn nun auch die oben besprochene moesische Cohorte etwa während Traians Dakerkriegen dort gebaut haben könnte, ist es doch schon in Anbetracht dessen, dass wegen der zwei verschiedenen *coh. III Bracaraugustanorum* auch zwei *coh. I Bracaraugustanorum* angenommen werden müssen, vielleicht richtiger, hierin eine von der moesischen verschiedene Truppe zu erkennen. Der einen dieser beiden Cohorten gehörte dann der Praefect auf dem späten Cursus honorum aus Caesarea CIL VIII 9358 an, wo der Name als *coh. I Augusta Bracarum* wiedergegeben wird.

cohors II Bracaraugustanorum wird nur ein einziges Mal, nämlich in dem stadtrömischen Cursus honorum des A. Atinius Paternus CIL VI 1838 erwähnt, der sie unter Traian befehligt hatte.

cohors III Bracaraugustanorum ist im 2. Jhd. in Raetien nachweisbar, wo sie nach Diplom XXXV im J. 107 und nach Diplom LXXIII im J. 166 gelegen hat. Auch ein stadtrömischer Cursus honorum CIL VI 1822 nennt einen *praef. coh. III Bracar. August.* ausdrücklich mit dem Zusatz *q(uae) e(st) in Raetia*. Desgleichen wird der *mil. cho. III Braca[r]u[m]*, der seinem in der kaiserlichen Leibwache der *equites singulares* dienenden Freunde, einem geborenen Raeter, zu Rom den Grabstein CIL VI 3228 gesetzt hat, gewiss in der raetischen *coh. III Bracaraugustanorum* gedient haben.

cohors III Bracaraugustanorum. Von der vorigen unbedingt verschieden ist die britannische Cohorte gleichen Namens. Dies ergibt sich schon daraus, dass die britannischen Diplome XXXII, XLIII und LVII (die Zahl ist hier aus der Reihenfolge sicher zu ergänzen) sie gerade für die Zeit, wo jene andere in den raetischen Diplomen erscheint, im britannischen Heere aufführen, nämlich für die Jahre 103, 124, 146. Inschriften der Cohorte sind in Britannien bis jetzt noch nicht gefunden, aber ich möchte die zu Castlefield bei Manchester gefundenen Ziegel mit *C III BR* (CIL VII 1230) auf sie beziehen und nicht mit Hübner auf eine in Britannien gar nicht nachweisbare *coh. III Brittonum*. Auch die Inschrift aus Braga bei Bellino Inscrip. Rom. de Braga p. LXII, in der ein ** coh. Bracarum in Britannia* erscheint, muss sich auf unsere *coh.* beziehen, da eine andere Bracercohorten in Britannien nicht vorkommt. In mehreren Fällen, wo im Cursus honorum je ein *praef.* (bezw. *centurio*) *coh. III Brac.* genannt wird, ist die Entscheidung, ob die raetische oder die britannische Truppe gemeint ist, unmöglich; es sind dies CIL VI 3536. XII 672. VIII 3005 und ev. Pais 189, wo aber auch *III Br[euc.]* oder *Br[itt.]* ergänzt werden kann.

cohors III Bracaraugustanorum. Eine solche führt endlich noch das neue Diplom vom J. 139 (Cagnat l'ann. épigr. 1897, 106) unter den Truppen von Syria Palaestina auf. Es kann dies sehr wohl eine der beiden obigen, etwa die raetische Cohorte des Namens sein, die dann von Hadrian zum jüdischen Kriege zeitweilig nach dem Orient ver-

legt und zunächst auch nach dessen Beendigung im Lande verblieben wäre. Ebenso möglich ist aber auch, dass hier eine dritte, von jenen verschiedene, dauernd im Orient stehende *coh. III Bracaraugustanorum* zu erkennen ist.

[*cohors III Valeria Bracarum*.] Über diese in der Not dign. Or. XL 49 zu Drasdea in der Provinz Thracia verzeichnete Cohorte ist das Urteil ganz unsicher, und es lässt sich nicht einmal feststellen, ob sie überhaupt eine alte Truppe gewesen ist.

cohors IIII Bracaraugustanorum hat in Judaea gestanden, wie der Cursus honorum des C. Aufidius Maximus aus Cirta CIL VIII 7079 ausdrücklich besagt (*praef. cohort. IIII Bracarum in Iudaea*). Eine Bestätigung bietet das neue Diplom vom J. 139 (Cagnat L'ann. épigr. 1897, 106), das sie unter den Auxilien der Provinz Syria Palaestina aufzählt.

cohors V Bracaraugustanorum. Sie findet sich genau wie die *III Bracaraugustanorum* in den raetischen Diplomen XXXV von 107 n. Chr. und LXXIII von 166. Sonst nennt nur noch der stadtrömische Cursus honorum CIL VI 3539 einen *praef. coh. V Bracar. Augustanorum in Germania*. Obgleich auch hier die Möglichkeit besteht, dass sowohl in Germanien wie in Raetien je eine *coh. V Bracaraugustanorum* gleichzeitig gewesen ist, ist doch — zumal bei den vielfachen Truppenverschiebungen gerade zwischen den Provinzen Raetien und Germanien — die grössere Wahrscheinlichkeit die, dass beidemal ein und dieselbe Abteilung gemeint ist, die dann erst in Germanien gestanden haben und später von dort nach Raetien verlegt worden sein wird. Denkbar wäre, dass die raetische Donaustation Quintana Not. dign. Occ. XXXV 23 ihren Namen von der *coh. V Bracaraugustanorum* als der einzigen mit der Ziffer V in Raetien nachweisbaren Truppe in derselben Weise bekommen hätte, wie gerade in Raetien und Noricum die Stationen Batava, Astura, Commagena u. a. nach den dort liegenden Auxiliärregimenten benannt worden sind.

cohortes I Breucorum D (= quingenaria) Valeria Vi(ctriz) bis torquat(a) ob v(irtutem) appella(ta) (equitata) [?], vgl. CIL III 5918 = 11929). Die nicht wenigen Denkmäler von ihr weisen alle nach Raetien. Dort stand sie nach Diplom XXXV im J. 107 und nach Diplom LXXIII im J. 166. Mehrere Inschriften aus dem Castell von Pfünz beweisen, dass sie zeitweilig daselbst ihr Standlager gehabt hat. Es sind dies eine Reihe von Dedicationen, an Pius CIL III 11930 und 11931 = 5918a, an Commodus vom J. 183/184 ebd. 11933, an Caracalla vom J. 211 ebd. 11934 = 6530, event. auch 11935, endlich die undatierten Steine 5918 = 11929 und wohl auch 5918b = 11936, wo Mommsen Korr. d. Westd. Zeitschr. VI 161 zweifellos richtig den Namen der Cohorte eingesetzt hat. Bei welchen Gelegenheiten die Truppe ihren Ehrenbeinamen *Valeria Victrix*, den sie mit der *legio XX Val. Vict.* teilt, und den zweimaligen Titel *torquata* (vgl. *ala torquata* Bd. I S. 1267) erworben hat, lässt sich nicht erweisen.

cohors I Breucorum equitata c. R., die in dem aquilejischen Cursus honorum des C. Minicius Italus CIL V 875 vorkommt (in der schlecht copierten alexandrinischen Inschrift desselben Mannes

Cagnat L'ann. épigr. 1893, 91 ist *coh. I Brit.* verlesen), muss von der raetischen *coh. I Breuc.* doch wohl unterschieden werden. Diese nämlich, die in den beiden besprochenen, sicher jüngeren Pfünzer Inschriften offenbar ihre sämtlichen Namen aufführt, würde den besonders ehrenvollen Beinamen *civium Romanorum* gewiss nicht weglassen haben. Die *coh. I Breuc. eq. c. R.* könnte dann diejenige Truppe des Namens sein, von der ein Officier aus der ersten Hälfte des 1. Jhdts. zu Tarsus begraben liegt (CIL III 13622 = Herberdey-Wilhelm Reisen in Kilikien S. 4) und die dann auch im Orient gestanden haben wird, denn an die raetische wird man hier nicht denken wollen. Bei anderen Officiern einer *coh. I Breuc.* (CIL II 4136. X 4619. V 6478) ist eine Entscheidung zu treffen unmöglich.

cohors II Breucorum hat zum mindesten während des 2. und 3. Jhdts. zur Besatzung von Mauretania Caesariensis gehört; unter dieser zählt sie 107 n. Chr. Diplom XXXVI auf, und als ihre Garnison erweisen die Inschriften das Castell von Hr. Suik (Tagremaret) im Südwesten der Provinz. Dort muss sie lange Zeit gelegen haben, da der Ort selbst schliesslich officiell *cohors Breucorum* heisst. Er war von grosser militärischer Bedeutung (vgl. Cagnat L'arm. rom. d'Afr. 649f.) als der Ausgangs- und Knotenpunkt verschiedener Strassen. Meilensteine mit a *coh. Breuc.* sind aus den Jahren 270 und 282/83 erhalten. s. Ephem. épigr. VII 670 und 671 (vgl. auch 672). An Inschriften der Cohorte haben wir aus dem Castell die im J. 243 gesetzte Weihung (Ephem. épigr. V 1047 = CIL VIII 21560) eines *dec. praepositus coh. II Breucorum* Gordiane, den Grabstein eines *signifer* (Ephem. épigr. V 1048 = CIL VIII 21561) und endlich eine metrische Grabschrift (Ephem. épigr. V 1049 = CIL VIII 21562) anscheinend eines im Kampfe gefallenen Centurio, die des Fundorts wegen gewiss auf die *coh. II Breucorum* zu beziehen ist. Aus der Provinzhauptstadt Caesarea stammt der Grabstein eines Soldaten, der *translatu in praetorio (ex) coh. II Breucorum* genannt wird, CIL VIII 9391. Einem Praefecten begegnen wir im Cursus honorum CIL IX 5066, einem anderen vielleicht ebd. VII 1054, wo freilich die Zahl nicht ganz sicher ist.

cohors III Breucorum ist nur durch mehrere ihrer Praefecten bekannt aus dem Cursus honorum CIL X 3847. IX 4753 und III 731 = Suppl. 7395, wo Mommsen den schlecht überlieferten Text zu *III Breucorum* verbessert hat.

cohors IIII Breucorum wird auf mehreren Inschriften aus Britannien genannt, aus denen hervorgeht, dass sie im 3. Jhd. dort gelegen hat. Zu Ebchester sind die Weihung eines *actar. coh. IIII Br.* aus der Zeit der Caracalla, CIL VII 458, und Ziegel mit *HIBR* ebd. 1229 gefunden worden, die wohl nicht mit Hübner als *[coh. I Br. (itt.)]*, sondern des Fundorts wegen als *coh. I/III Br. [euc.]* aufzulösen sind. Noch klarer ist dies bei den Ziegeln aus Slack mit *coh. IIII BRE*, ebd. 1231 = Ephem. épigr. VII 1127, bei denen Hübner's Erklärung *Bri[ttorum]* völlig unverständlich ist. Endlich ist der Name der Cohorte schon von Hassenkamp richtig auf einer Inschrift aus Hopton bei Manchester. CIL VII 177, hergestellt worden.

cohors V Breucorum. Diplom XIII zählt sie 80 n. Chr. unter den pannonischen Besatzungstruppen auf, und dazu würden die Ziegel aus Brigetio Arch-epigr. Mitt. III 147 stimmen, falls auf diesen tatsächlich *COH V BR* steht. Inschriften der Cohorte sind aber nur aus Noricum bekannt, sodass — zumal sie in all den zahlreichen pannonischen Diplomen der Folgezeit fehlt — die Annahme berechtigt erscheint, sie sei schon bald nach dem J. 80 von Pannonien nach Noricum verlegt worden. Die dortigen Inschriften von ihr sind der Stein eines Soldaten aus dem Thal Lavantina, CIL III 5086, und der Grabstein eines Veteranen aus dem Thal der Mur, ebd. 5472. Auch der Angehörige einer *coh. h. . . Breuc.*, der zu Weihmörting in Noricum eine Inschrift, ebd. 5613, geweiht hat, hat wohl eben in der *coh. V Breucorum* gedient. Ein Praefect von dieser erscheint auf einem Steine aus Formiae, CIL X 6102.

cohors VII Breucorum muss, da sich noch je eine *coh. VII* und *VIII Breucorum* nachweisen lassen, notwendig bestanden haben. Ich möchte auf sie die Bonn. Jahrb. 87, 95 veröffentlichten Ziegel aus Xanten mit . . . *VI BR* beziehen. Von den beiden hier möglichen Auflösungen als *[coh. VI Br[eucorum]]* oder *[coh. VI Br[ittonum]]* scheint mir nämlich die erstere aus dem Grunde vorzuziehen zu sein, weil durch die Xantener Ziegel mit *coh. Breucorum* CIRh 223 p erwiesen ist, dass dort tatsächlich eine *coh. Breucorum* gestanden hat, deren Nummer wir nur bisher nicht kannten.

cohors VII Breucorum c. R. equitata (CIL III 10278, vgl. ebd. 215) ist nach Diplom XVII im J. 85 in Pannonien, nach Diplom LXXIV im J. 167 in Pannonia inferior gewesen. Ihren Namen werden wir aber für letztere Provinz wohl auch in Diplom LXVIII (zwischen 145 oder 154 und 160) zu ergänzen haben, wo *coh. VII* weder mit *Mommsen* zu III geändert werden darf, noch auf die *VII Lusitanorum* bezogen werden darf. Aus der in fünf auf einander folgenden Namen genau mit Diplom LXXIV übereinstimmenden Reihenfolge der Truppen ergibt sich vielmehr, dass an dieser Stelle eben die *VII Breucorum* zu erwarten ist. Vom J. 201 besitzen wir eine Inschrift der Cohorte zu Ehren des Septimius Severus aus dem römischen Castell auf der Donauinsel von Mohacs, CIL III 10278, die den Schluss nahe legt, dass die Truppe damals dort in Garnison gelegen hat. Überaus zahlreiche sind die Ziegel der Cohorte, die an den verschiedensten Punkten der Provinz zu Tage getreten sind und vermuten lassen, dass die *coh. VII Breucorum* in Pannonia inferior eine ähnliche Rolle gespielt hat, wie die *coh. IIII Vindelicorum* in Germania superior. Solche Ziegel — zum Teil durch die beigesetzten Kaisernamen nach den Regierungen von Caracalla bis Gordian datiert — haben wir aus Aquincum, Bellye, Ban, Batina, Baracs, Mitrovic, Esseg, Szeksz, Paks, Duna-Pentele und aus dem damals bereits zu Pannonia inferior gehörenden Brigetio CIL III 3757. 6472. 10668. Ein früherer Praefect der Cohorte begegnet auf einer Inschrift aus Worms CIRh 897, ein anderer, der unmittelbar im Anschluss an das Commando ein Detachement von Auxilien der Provinz Pannonia inferior zu irgend welchem auswärtigen Kriege

führt, erscheint im *Cursus honorum*, CIL III 1464. Ein ähnlicher Anlass mag eine zeitweilige Anwesenheit der ganzen Cohorte auf der Insel Cypern verursacht haben, die durch die Inschrift aus Knodara ebd. 215 bewiesen wird. Dass hier nicht etwa eine andere gleichnamige Truppe gemeint sein kann, zeigt schon die Übereinstimmung der Beinamen *c. R. equitata*. Vielleicht ist die Cohorte während des grossen jüdischen Aufstandes von 117 dorthin geschickt worden und könnte dann vorher schon mit einer der pannonischen Legionen an Traians Partherkrieg beteiligt gewesen sein. *cohors VIII Breucorum* ist bis jetzt nur durch zwei rheinische Soldatengrabsteine bekannt, einen aus Birten CIRh 159 und einen aus Köln ebd. 232, die den Beweis dafür liefern, dass die Cohorte im 1. Jhdt. zu den Auxilien von Germania inferior gehört hat.

cohors Breucorum ohne Ziffer findet sich ausser 20 auf den unter *coh. VI Breucorum* angeführten rheinischen Ziegeln auch in einem *Cursus honorum* traianischer Zeit aus Piemont CIL V 7153; eine Beziehung auf eine der verschiedenen bekannten *cohortes Breucorum* ist unmöglich.

cohors I Britannica miliaria c. R. (mit letzterem Beinamen nur in den Diplomen von 105 und 110, als ∞ nur in denen von 85 und 105) kehrt zunächst in den pannonischen Diplomen XIII, XVI, XVII und XCVIII aus den Jahren 80, 84, 85 und 105 wieder. Ob der ziemlich alte Grabstein eines *eq. imag. coh. I Brit.*, eines geborenen Britanniens, aus Titel in Pannonia inferior CIL III 3256 ihr oder der pannonischen *coh. I Brittonum miliaria* zugehört, lässt sich nicht entscheiden. Im Januar 105 ist die Cohorte, wie das einem ihrer Soldaten erteilte Diplom XCVIII schliessen lässt, noch in Pannonien gewesen, noch in demselben Jahre wird sie aber bei Ausbruch des zweiten dakischen Krieges nach dem Kriegsschauplatze abgegangen sein, denn der Krieg hat sie offenbar mitgemacht, da wir sie 110 n. Chr. in dem die Occupationstruppen der neuen Provinz aufzählenden Diplom XXXVII wiederfinden. In Dacien ist sie dann aber auch weiterhin verblieben und hat im Szamosthale in dem Castell von Alsó-Kosály in Garnison gelegen. Von dort besitzen wir nämlich eine officiële Weihung der *ch. prima Britannica* ∞ für zwei unbekannte Kaiser CIL III 821, und auch von den übrigen dortigen Soldateninschriften ohne Angabe der Truppe mag die eine oder die andere, z. B. ebd. 830, ihr angehören; ihren Namen findet *Mommsen* ferner auf dem Fragment aus Alsó-Kosály ebd. 829 wieder. Dass der Soldat einer *(coh.) I Britta . .*, dessen Grabstein, CIL III Suppl. 7634, in dem unweit von Alsó-Kosály gelegenen Vád gefunden ist, in derselben Truppe gedient hat, ist wohl nicht zu bezweifeln. Endlich wird der *tribun. coh. I Britt.*, der als solcher Vexillationen dacischer Truppen zu seinem Partherkriege führt und dessen *Cursus honorum*, CIL III 1193, in dem dacischen Apulum zu Tage getreten ist, wohl eben die dacische *cohors I Britannica* befehligt haben. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass deren Name meiner Ansicht nach auch in dem Diplom LXX (aus der Zeit zwischen 145 und 161) zu stehen scheint, wo ich die im Subscript genannte *coh. I Ulp. Brittonum* ∞ in der ersten Cohorte der Liste, der *I Ulp. . . .*

wiedererkennen und das an siebenter (?) Stelle stehende *1 BRITT* ∞, zumal es nicht wie dort *Britton* abgekürzt ist, als *coh. I Britt[annica]* ∞ ergänzen möchte. Über das verlesene *coh. I Britann*. auf einer alexandrinischen Inschrift s. *coh. I Breucorum c. R.*

cohors II Britann[ica] oder *Britann[orum]* *miliaria equitata* ist bis jetzt nur aus Ziegeln zu erschliessen. In Oacien sind solche mit dem Stempel *COH II BR ∞* und *COH II BR + A/N*, CIL 10 III 1633, 2=Suppl. 8074, 11, im Castell von Romlot und in dem von Alsó Ilosva gefunden worden, die gewiss ein und derselben Truppe angehören. Wo diese vor der Eroberung Dakiens gestanden hatte, ist zunächst ungewiss. Allein wenn wir aus Germania inferior Ziegel mit *COH II BRME*

(aus Vechten, im Leidener Museum, nach freundlicher Mitteilung von Zangemeister) besitzen, die meiner Ansicht nach nur als *II Br(it.) m(il.)* 20 *e(qu.)* gelesen werden können, so liegt die Vermutung nahe, dass diese von derselben Cohorte herrühren, die dann zunächst in Germanien gestanden hätte und später, etwa mit der niedergermanischen *legio I Minervia*, nach Dakien gekommen wäre.

cohors Britannica ohne Nummer findet sich in dem griechischen Cursus honorum aus Attaleia CIG 4340 b (= Le Bas-Waddington 1364 = Lanckoroński I S. 158, 9) erwähnt (*ἐπαρχον* 30 *στρατίας*) *Βρεταννικῆς*.

cohors III Brittanorum. Diese ungewöhnliche Form des Namens statt des nach Analogie der übrigen Cohorten zu erwartenden *Britannica* oder *Brittonum* ergibt sich aus der Vergleichung der Stellen, wo der Stammesname vollständig ausgeschrieben ist: *Brittanorum* und *Britann(i)-norum* in Diplom XXXV, *Britann.* in Diplom LXXXIX, *Brittanorum* CIL V 7717 und *Brittonum* Not. dign. Ccc. XXXV 25. Die Cohorte hat anscheinend die ganze Kaiserzeit zum raetischen Heere gehört. Nicht nur zählen sie in diesem die Diplome XXXV im J. 107, LXXXIII im J. 166 und LXXIX nach 145 (in letzteren beiden ist die Zahl mit Sicherheit zu ergänzen) auf, sondern sie heisst auch in der Inschrift CIL V 7717 ausdrücklich *exercitus Raetici*, und noch die Not. dign. OCC. XXXV 25 bezeichnet sie als Besatzung von Abusina in Raetien. Hier in Abusina, dem heutigen Eining, sind nun auch thatsächlich Inschriften der Cohorte zu Tage getreten, nämlich Ziegel mit *cho. III Br.*, CIL III 11996, und die Weihung eines *praef.* vom J. 211, ebd. 5935; die Truppe muss also dort schon lange vorher gelegen haben. Ob auch das zu Eining gefundene Diplom LXXIX, das einem Soldaten einer [*coh.*...] *Brittonum* erteilt ist, auf die dortige *III Brittanorum* bezogen werden darf oder ob eine von der *III Brittanorum* verschiedene, gleichfalls in Raetien liegende aber sonst unbekannte 60 *coh. Brittonum* gemeint ist, bleibt ungewiss. Ziegel der Cohorte sind neuerdings auch in dem raetischen Castell Theilenhofen zu Tage getreten, vgl. Hettner Arch. Anz. 1893, 177. Ausserhalb Raetiens ist noch ein interessantes Denkmal der Cohorte gefunden, nämlich der aus Augusta-Bagiennorum im westlichen Oberitalien stammende, sicher noch dem 1. Jhdt. angehörende Grabstein

Catavigni Ivomagi f. (also eines geborenen Kelten) *milit. coh. III Britannorum . . . exercitus Raetici*, CIL V 7717. Die Cohorte muss sich also zeitweilig einmal in Oberitalien befunden haben. Den Zeitpunkt glaube ich wenigstens als möglich nachweisen zu können. Im Anfang 69 hatte sich das raetische Heer dem Vitellius angeschlossen (Tac. hist. I 59) und gleichzeitig mit Caecina den kombinierten Angriff gegen die Helvetier unternommen (ebd. I 67 und 68). Caecina schickt dann nach Italien als Avantgarde *Gallorum Lusitanorumque et Britannorum cohortes* voran und folgt diesen selbst über die poenischen Alpen, um Oberitalien zu besetzen (ebd. I 70). Damals mag auch die raetische *coh. III Britannorum* den Zug mitgemacht und der Soldat dabei 69 zu Augusta-Bagiennorum den Tod gefunden haben. Ja, es ist nicht unmöglich, dass Tacitus mit *Brittanorum coh.* eben sie meint. Über zwei ältere eventuell auf die Cohorte zu beziehende Grabsteine aus Oberitalien s. *coh. III PR.* In dem Cursus honorum Pa i s 189 ist bei *coh. III BI* ebenso gut *Brit.* als *Breuc.* oder *Brac.* zu ergänzen möglich.

cohors I Brittonum miliaria steht 85 n. Chr. in Diplom XVII neben der *I Britannica miliaria* verzeichnet und muss demnach von dieser verschieden sein. Der oben citierte Grabstein aus Titel kann sich ebensogut auf sie beziehen wie auf jene. Von den weiteren Schicksalen der Truppe lässt sich nichts sagen; es ist aber von vorn herein wahrscheinlich, dass sie mit einer der verschiedenen *coh. I Brittonum miliariae* identisch ist, die uns später in anderen Provinzen begegnen. Am ehesten käme da meiner Ansicht nach in Betracht die

cohors I Brittonum miliaria (equitata?) die an verschiedenen Stellen der Wallachei, also in der Provinz Dacia Malvensis, erscheint. Zunächst nennt sie eine noch unpublicierte Bauinschrift aus dem den Vulcanpass von Süden her sperrenden Castell von Bumbesti am Schyl (vgl. darüber Cichorius Reliefs d. Traianss. II S. 239f.), von der ich eine freilich wohl hier und da der Berichtigung bedürftige Copie der Freundlichkeit des Herrn Director Al. Stefulescu in Targu Jiu in Rumänien verdanke. Sie ist im J. 201 errichtet und betrifft die Neubauung der Castellmauern *PER : I : COH : BRITTORVM ∞ EOS*, was wohl zu lesen ist *per coh. I Britto(n)um (miliariam) eq(uitatam)*. Auf dieselbe Cohorte, die also damals zu Bumbesti gestanden zu haben scheint, werden dann die Ziegel mit *COH · I · BR · ∞* aus Orsova; CIL III Suppl. 8074, 10, zu beziehen sein und ebenso die bei Boroneasa am Alt gefundenen mit *CORS MB*, Arch.-epigr. Mitt. XIX 84, die schon von den Herausgebern richtig als *co/ho/rs m/il.] B[ritt.]* erklärt sind. Eine gewisse Schwierigkeit bereitet die Inschrift aus Thessalonike ebd. XVII 117, die zu Ehren eines Praeses der Provinz Dacia Malvensis gesetzt ist von seinen Söhnen Philippus und Casianus *trib. coh. I F. M/il.] Bryttonum Malvensis*. Damit soll offenbar eine in Dacia Malvensis stehende *coh. I mil. Brittonum* näher gekennzeichnet werden, und dies würde auf die vorstehende ja trefflich passen, wenn nicht der als *F[lavio]* zu deutende Beiname, der auf der officiellen Inschrift aus Bumbesti keinesfalls hätte fehlen dürfen, sich damit schwer vereinigen liesse.

Ausser jener aber noch eine weitere von ihr verschiedene *coh. I Flavia Brittonum miliaria* in der Provinz anzunehmen, wird man sich nur schwer entschliessen (vgl. übrigens noch *coh. I Flavia Brittonum*). Ist auf dem Stein von Bumbesti *EO* wirklich als *EQ* aufzufassen, so dürfte ihr vielleicht nicht nur der mehrerwähnte Stein eines Reiters aus Titel, CIL III 3256, zuzuweisen sein, sondern auch der *trib. coh. I Br. ∞ eq.* im Cursus honorum aus Turin, ebd. V 6995: hier ist nämlich eher an eine *coh. Br[il]tonum* zu denken, wie an eine *coh. Br[eucorum]*, die Mommsen ergänzen wollte, denn nur von Brittones, nicht aber von Breuci sind *cohortes miliariae* nachweisbar.

cohors I Aelia Brittonum (miliaria). Schon durch den Beinamen von den übrigen *coh. I Brittonum* verschieden und als *Aelia* wohl von Hadrian errichtet. Sie wird nur auf zwei Inschriften erwähnt, der Weihung eines s. c. vom J. 238 aus Virunum, CIL III 4812, die vermuten lässt, dass sie zur Besatzung von Noricum gehört hat, und einem Cursus honorum aus Firmum Picenum, CIL IX 5357, der einen Tribunen der Cohorte nennt; da der Officier das Commando an Stelle des Legionstribunats führt, muss die *I Aelia Brittonum* eine *cohors miliaria* gewesen sein; vgl. auch *coh. I Flavia Brittonum*.

cohors I Flavia Brittonum begegnet uns zunächst in Dalmatien, wo zu Salonae der anscheinend frühe Grabstein eines als Activen verstorbene Soldaten, CIL III 2024, gefunden ist. Dass sie zeitweilig in dem Castell von Crkvenica bei Doboj gelegen hat, hat Patsch Arch.-epigr. Mitt. XVI 78 und 79 wahrscheinlich gemacht, indem er zwei dort gefundene Inschriftenfragmente, das eine *I : I : FL . . . VM zu coh.* [*I Fl. [Brittonum]*, das andere *COH . . . MILIAR* — freilich nicht so überzeugend — zu *coh. [I Fl. Brittonum] miliar.* ergänzt. Die Cohorte dürfte dann aber aus Dalmatien wegverlegt worden sein und zwar wohl nach Noricum, wo wir in der späteren Kaiserzeit gleichfalls eine *coh. I Flavia Brittonum* finden. Ein Officier dieser (*trib. chor. I Fl. Brit.* hat 267 n. Chr. zu Virunum anlässlich eines Sieges die Weihinschrift CIL III 4811 = 11504 errichtet, und der *miles chor. I Fl. BT*, dessen Grabstein aus Melk ebd. 5668 publiciert ist, hat gewiss in derselben Truppe gedient. Dagegen ist es bei einem Familiengrabstein aus dem Murthal, ebd. 5455, auf dem ein *mil. chor[ti]s I Brit.* erscheint, nicht ohne weiteres zu entscheiden, ob darunter die *I Flavia Brittonum* oder die gleichfalls in Noricum stationierte *I Aelia Brittonum* zu verstehen ist. Ein *trib. coh. I Fl. Britton.* wird endlich in dem dem 3. Jhd. angehörenden Cursus honorum aus Pisaurum, CIL XI 6337 = Henzen 6519, erwähnt. Vgl. auch *coh. I Brittonum miliaria*.

cohors I Ulpia Brittonum miliaria hat unter Pius zur Besatzung von Dacia superior gehört, wie das in den Jahren 145/161 anzusetzende Diplom LXX beweist, das einem ihrer Leute, einem geborenen Brittonen, erteilt ist und als damaligen Befehlshaber den L. Nonius Bassus nennt. Wenn man aus dem Namen Ulpia den Schluss ziehen darf, den die übrigen *coh. Ulpiae* nahe legen, so würde die Cohorte überhaupt erst von Traian formiert worden sein.

cohors II Augusta Nervia Pacensis miliaria Brittonum erscheint ein einziges Mal und zwar in dem Diplom XXXIX vom J. 114 unter den Truppen von Pannonia inferior; für ihren ungewöhnlichen Namen ist eine befriedigende Erklärung noch nicht gefunden.

cohors II Flavia Brittonum equitata (CIL XI 5632) ist schon durch ihren Namen, dann aber dadurch, dass sie, von Praefecten befehligt, als *quingenaria* erkennbar ist, von der vorigen verschieden. Sie gehörte nach Diplom XXX im J. 99 zum Heere von Moesia inferior und ist wohl auch in der Folgezeit dauernd in dieser Provinz verblieben. Wenigstens haben wir noch aus dem J. 230 eine Inschrift aus Rustschuk (Sextanta Prista) CIL III Suppl. 7473, die den Wiederaufbau der *balnea coh. II Fl. Britt. Alexandrianae* betrifft und die Rustschuk als damalige Garnison der Truppe erweist. Aus dem nahen Durostorum haben wir den Grabstein eines ihrer Centurionen ebd. 7478, und auch die Inschrift unbekannten Fundorts aus Moesia inferior ebd. 7594 = 6227, die einen *praeposit. [coh. . . Brittonum]* nennt, wird auf sie zu beziehen sein. Endlich kennen wir einen Praefecten der Cohorte aus hadrianischer Zeit durch den Cursus honorum CIL XI 5632.

cohors II Brittonum, ohne jeden Zunamen, ist in Diplom XXXVI vom J. 107 in Maurentania Caesariensis verzeichnet. Sie kann mit der vorigen keinesfalls identifiziert werden, da sonst eine Verlegung der 99 in Moesia inferior stehenden Cohorte von der Donau nach dem friedlichen Mauretanium gerade während des dakischen Krieges stattgefunden haben müsste, wo umgekehrt aus allen Gegenden Verstärkungen an die Donau gezogen wurden. Dagegen ist die Cohorte vielleicht in dem Cursus honorum CIL V 6995 des L. Alfius Restitus gemeint, der *praef. coh. II Br. eq. trib.-coh. I Br. ∞ eq.* heisst. *Br.* muss beide-mal denselben Volksstamm bezeichnen, und da an der zweiten Stelle wegen des ∞ nur an eine *cohors Brittonum* gedacht werden kann, muss eine solche auch an der ersten Stelle gemeint sein, die Ergänzungen *Breucorum* (so Mommsen) oder *Bracaraugustanorum* sind demnach ausgeschlossen.

cohors III Brittonum Veteranorum equitata ist nur aus einer Inschrift von Ariminum CIL XI 393 bekannt, die einen ihrer Praefecten nennt. Wie aus dem Namen geschlossen werden darf, hat sich die Cohorte durch den Zusatz *Veteranorum* von einer gleichnamigen jüngeren Truppe unterscheiden wollen. Diese ist vielleicht die

cohors III Brit[tonum], die seit Traian in den unteren Donaualändern nachweisbar ist. Zunächst sind Ziegel von ihr in den Pfeilern von Traians 103 bis 105 erbauter steinerne Donaubrücke bei Turn Seferin gefunden worden, CIL III 1703, und die Cohorte würde also damals zum Heere von Moesia superior gehört haben. Nach den dakischen Kriegen wird sie in die neu eroberte Provinz Dacia vorgeschoben worden sein, aus der wir Ziegel mit *COH III BRIT* (im Bukarester Museum, unbekannten Fundorts, aber gewiss aus der Wallachei) und mit *C III B* aus dem Castell von Kleinschenk im Alththal, CIL III Suppl. 8074, 12, besitzen. Ebenso möglich ist freilich, dass diese Donauchorte die *cohors III Brittonum Vetera-*

norum ist und eine andere, unbekannte *coh. III Brittonum* Veranlassung zu dem Namenszusatz gewesen ist.

[*cohortes IIII und V Brittonum*] sind vorläufig noch nicht direct bezeugt (über eine vermeintliche *coh. IIII Brittonum* s. unter *coh. IIII Breucorum*), aber bestimmt zu erschliessen aus der Existenz der

cohors VI Brittonum. Diese ist durch die Inschriften zweier ihrer Praefecten gesichert, eine 10 africanische, CIL VIII 5863, und eine spanische, ebd. II 2424 aus der Zeit Traians. Die Xantener Ziegel mit [co]h. VI Br. beziehen sich wohl nicht auf sie, sondern auf die *coh. VI Br[eucorum]* (s. d.).

cohors Brittonum. Eine solche ohne erhaltene Nummer betrifft Diplom LXXIX von Raetien (nach 145), falls dort nicht etwa die *coh. III Britannorum* (s. d.) gemeint ist. Ferner könnte eine *coh. Brittonum* auch in dem Fragment eines Cursus 20 honorum, CIRH 1394, erwähnt gewesen sein.

coh. Caes. s. coh. I Ael. M(aur.) Sag. bzw. coh. I Aelia miliaria Sagittarium.

cohors I Callaecorum ist bisher nur in Spanien nachgewiesen worden. Dort haben sich in dem gallaecischen Castell von San Cristobal (vgl. *coh. I Celtiberorum*) auch Mannschaften der *coh. I Callaecorum* als abcommandiert befunden und zu Ehren der Kaiser Marcus und Verus die Inschriften CIL II 2555 und 2526 errichtet. Der auf letzterer 30 genannte Centurio Valerius Flavius kehrt auch in der dortigen Weihung ebd. 2553 vom J. 167 wieder als Befehlshaber einer *vezillatio* der *coh. III Celtiberorum*. Nach alledem gehörte die Cohorte im 2. Jhdt. zur Besatzung von Hispania Tarraconensis.

[*cohortes II. III. IIII Callaecorum*] sind bis jetzt inschriftlich noch nicht bezeugt. Höchstens wäre auf einem Steine aus Viseu in Lusitanien, CIL II 403, eines *imaginifer chor. III. . AL* die 40 Ergänzung [C]al[laec.] neben der von Hübner gewählten [G]al[tor.] denkbar.

cohors V Callaecorum Lucensium (equitata Diplom LIX). Der Name wird verschiedentlich wieder gegeben, die Diplome haben meist *Callaecorum Lucensium*, zweimal aber *Lucensium et Callaecorum*, die Inschriften *Gallaecorum Lucensium* oder einfach *Lucensium*. Die Cohorte ist durch mehrere Jahrhunderte hindurch in Pannonien bezeugt. Schon 60 n. Chr. nennt sie 50 Diplom II in Illyricum, dann 84 und 85 n. Chr. die Diplome XVI und XVII in Pannonia, endlich im 2. Jhdt. nach der Teilung der Provinz mehrere Diplome in Pannonia superior, so XLVII und das neugefundene Arch.-epigr. Mitt. XX 156 für 133, LIX zwischen 138 und 146, LX für 148, LXI für 149, LXV für 154. Zwei dieser Diplome (LIX und LXI) sind für einen Reiter und einen *pedes* der Cohorte aufgestellt und nennen in üblicher Weise ausser diesen Vete- 60 ranen noch die betreffenden Praefecten der Truppe. Der Standort der Cohorte wird Crumerum an der Grenze der beiden pannonischen Provinzen gewesen sein, woher die beiden einzigen Inschriften von ihr stammen, CIL III 3664 = 10602, eine Dedication der Truppe für Septimius Severus vom J. 198, und ebd. 3662, die Weihung ihres Praefecten für Caracalla oder Elagabal.

cohors Callaecorum s. auch *coh. Asturum et Callaecorum*.

cohors Campana (bzw. *I Camp[estris]*). Eine Truppe dieses Namens ohne Ziffer wird durch zwei Steine aus Dalmatien als zeitweilig dort stationiert erwiesen, und zwar scheint die Hauptstadt Salonae selbst ihr Standort gewesen zu sein. Dort ist der Grabstein eines Soldaten Cagnat L'ann, épigr. 1897, 104 = CIL III 14246¹ gefunden, und von dort aus war wohl auch der CIL III 8693 als *custos Traguri* bezeichnete Soldat zum Wachdienst nach dem nahen Traù commandiert worden. Dass beidemal nicht der volle Name der Cohorte wiedergegeben ist, darf als gewiss gelten, und da *Campestris* bzw. *Campana* bis jetzt nur als Beiname einer Voluntarierecohorte (s. *coh. I Camp. Vol.*) bekannt ist, wird wohl an eine solche zu denken sein. Mommsen wollte darin die dalmatische *coh. VIII Voluntarium* wiedererkennen, allein diese führt auf all den vielen Inschriften, die wir von ihr aus der Provinz besitzen, nie diesen Beinamen. Ich möchte meinerseits den Stein eher auf eine *coh. I Camp.* beziehen, die eben in Dalmatien bezeugt ist durch den Grabstein eines Centurionen, CIL III 8438, aus Narona. Wenn auch der Mann, der vorher als *mil. leg. XIII* in einem unbekannten Kriege decoriert worden war, bei seinem im 60. Jahre erfolgten Tode nicht mehr activ gewesen sein wird, so hat doch seine Truppe wohl in der Provinz gestanden. Diese *coh. I Camp.* wird dann nicht verschieden sein von der genannten *coh. I Campestris Voluntarium c. R.* (s. d.), die uns später in Pannonia inferior begegnet, und ist also wohl von Dalmatien nach Pannonien verlegt worden.

cohors III Campestris c. R. erscheint in Diplom XXXVII, das 110 n. Chr. für die nach Beendigung der dakischen Kriege in der neuen Provinz Dacia verbleibenden Occupationstruppen ausgestellt ist, hat also den Krieg selbst zweifellos mitgemacht. Später wird die Cohorte dann die Besatzung von Drobetae gebildet und die dortige grosse Donaubrücke gedeckt haben. Wenigstens haben wir dorthier zwei Inschriften von ihr, den Grabstein der Frau eines Centurionen, CIL III 14216¹⁰ = Arch.-epigr. Mitt. XIX 217, und den eines Soldaten, CIL III 14216⁸ = Arch.-epigr. Mitt. XIX 215, der *bf. trib.* gewesen ist. Man hätte aus letzterer Inschrift also wohl zu schliessen, dass die Cohorte, ebenso wie dies bei der *I Campestris Voluntarium c. R.* der Fall ist, eine *miliaria* war. Sonst ist nur noch zu Athen der Grabstein eines ihrer Soldaten, CIL III 7289, zu Tage getreten; der Mann war aus Scupi in Moesia superior gebürtig und vielleicht nur von dem moesischen Heere nach Athen abcommandiert gewesen.

cohors VII Campestris p. f. So liest Mommsen überzeugend die nur durch eine ungenügende Copie bekannte Inschrift CIL III 132 (*coh. VII CAIMP*) aus Hatne zwischen Damascus und Palmyra, eine Dedication der offenbar dort in Garnison liegenden Cohorte an die Kaiserin Sabinia Tranquillina. Die Truppe würde an jener Stelle schon ein volles Jahrhundert früher bezeugt sein, wenn sich auf sie — was mir nahezu sicher scheint — die in Hatne gefundene Dedication an Pius ebd. 131 vom J. 138 beziehen liesse, die ebenfalls von einer *coh. VII . . er-*

richtet ist. Wenn die durch die *coh. I Campestris Voluntariorum c. R.* nahe gelegte Gleichsetzung der *coh. Campestris* mit den *coh. Voluntariorum* wirklich berechtigt ist, wäre es übrigens nicht unmöglich, dass auch der Officier, der in dem numidischen Cursus honorum (Mél. d'arch. XIII 1893, 509 vgl. Ephem. epigr. VII 740) [trib.] *co[h.] . . civi[um] Ro[mano]rum Volun[tari]or. pia[e] [fid.]* heisst und dessen weitere militärische Carrière sich ausschliesslich im Orient abgespielt zu haben scheint, in der *coh. VII Campestris* als der einzigen mit dem Beinamen *p. f.* bekannten gedient hätte.

cohors Campestris vgl. auch *coh. I Voluntariorum c. R.*

cohors I Flavia Canathenorum miliaria. Vollständig ausgeschrieben erscheint ihr Name nur in den den Cursus honorum des Sertius M. Plotius Faustus aufzählenden Inschriften aus Thamugadi, CIL VIII 2394. 2395. 17904. Danach kann er aber mit Sicherheit auch in dem raetischen Diplom LXXIII vom J. 166 als [*I Fl. Ca*]nath. ergänzt werden. Dass die Truppe wirklich in Raetien gestanden hat, bestätigen zahlreiche Ziegel mit dem Stempel *COH I CAN* oder *CIFC* (*coh. I Flav. Canath.*), CIL III 6001 und 11992, die an verschiedenen Orten der Provinz, zu Straubing, Regensburg, Eining, Biburg, Kösching gefunden sind. Auch die Weihung eines *vete. . . [coh.] I Ca[n]a* aus Straubing, ebd. 5973 = 11976, 30 ist von Ohlenschläger richtig auf die *I Canathenorum* bezogen worden, während mir Mommsens gleiche Vermutung bezüglich des Steines ebd. 5911 zweifelhaft erscheint.

cohors Canninefatium. Tacitus berichtet hist. IV 19 aus dem J. 69, dass zusammen mit den batavischen auch *Canninefatium cohortes* auf Befehl des Vitellius den Marsch von Mainz nach Italien angetreten hatten. Durch Sendboten des Civilis eingeholt und zum Abfall verleitet, kehrten sie jedoch um und rückten nach Germania inferior, um sich dem Civilis anzuschliessen. Es müssen damals also eine, vielleicht aber auch mehrere *coh. Canninefatium* bestanden haben, die jedoch dann nach Niederwerfung des Bataveraufstandes als Hauptschuldige wohl zu den in erster Linie cassierten Regimentern gehört haben werden. Wenigstens fehlt in der Folgezeit jede weitere Spur von ihnen. Inschriftlich glaubte man zwar bisher eine

[*cohors I Canninefatium*] durch Diplom LI bezeugt das im J. 138 zur Besatzung von Pannonia superior gehörend, allein jetzt ist durch Bormann Arch.-epigr. Mitt. XX 161 nachgewiesen, dass an der betreffenden Stelle vielmehr die in jener Provinz liegende *ala I Canninefatium* (s. Bd. I S. 1236) gemeint ist.

[*cohors I Cantabrorum*] fehlt noch.

cohors II Cantabrorum wird ausser in Diplom XIX, das sie 86 n. Chr. unter den Besatzungs- 60 truppen von Judaea aufzählt, nirgends erwähnt.

cohors Carietum et Veniaesum errichtete zu Brixia die in der frühen Kaiserzeit anzusetzende Ehreninschrift CIL V 4373 für einen offenbar dorthier stammenden Officier, ohne dass sich irgend etwas Näheres über die Truppe vermuten liesse.

cohors I Celtiberorum finden wir in den 105 und 146 n. Chr. ausgestellten Diplomen XXXIV

und LVII unter den Auxilien von Britannien, doch haben sich in dieser Provinz keine Inschriften der Cohorte erhalten. Höchstens könnte man vielleicht zweifelnd die Ziegel aus Caersws mit dem Stempel *C ICT*, CIL VII 1243c, auf sie beziehen und als *c(oh.) I C(elt)* lesen.

cohors I Celtiberorum (equitata CIL II 2552). Mit der vorigen schwerlich zu identificieren ist eine *coh. I Celtiberorum*, die uns im 2. Jhdt., ganz kurz nach der Zeit, während der die andere in Britannien nachweisbar ist, unter den Auxilien von Hispania Tarraconensis begegnet. Denn dass von dem im Laufe der Kaiserzeit immer mehr verstärkten britannischen Besatzungsheere eine Abteilung nach dem völlig pacifizierten Spanien verlegt sein sollte, dessen Besatzung umgekehrt stetig vermindert wurde, erscheint ganz ausgeschlossen. Eine Inschrift dieses spanischen Cohorte, CIL II 2552, stammt aus dem Castrum San Cristobal in Gallaecia, wo ein anscheinend jährlich abwechselnd von den verschiedenen Besatzungstruppen der Provinz Hispania Tarraconensis gestelltes Commando in Garnison lag. Der Stein enthält eine Weihung vom 10. Juni 163 für die Kaiser Marcus und Verus durch eine *vezillatio* der *leg. VII Gemina* unter verschiedenen Officieren, darunter einem Lucretius Paternus *dec. coh. I Cel[tiberorum]* so liest Mommsen den nur nsl. und sehr verderbt überlieferten Text). Derselbe Officier erscheint ebendort auch CIL II 2555 in einer Weihung für Marcus und Verus, und der Cohorte wird dann wohl auch der *tesserar. c. I C.* auf der dortigen Inschrift ebd. 2553 zugehören. Weiter besitzen wir aus Tarraco den Grabstein eines *praef. coh. I Celtiberor.*, CIL II 4141, womit hier in ihrer Garnisonprovinz gewiss die spanische, nicht die britannische *coh. I Celtiberorum* gemeint ist.

[*cohors II Celtiberorum*] ist bis jetzt noch nicht nachgewiesen.

cohors III Celtiberorum hat ebenso wie die *I Celtiberorum* im 2. Jhdt. in Hispania Tarraconensis gestanden. Auch sie kennen wir nur aus einer einzigen Inschrift von jenem Castell San Cristobal in Gallaecien, CIL II 2553, einer Weihung, die ein von ihr dorthin gestelltes Commando (*vezillarior. coh. III Celtib.*) am 15. October 167 für die Kaiser Marcus und Verus dargebracht hat.

cohors Celtibera. Eine *coh. Celtibera, Brigantiae, nunc Iuliobriga* führt die Not. dign. Occ. XLII 30 in Callaecia auf. Da aber gerade aus dieser Gegend die Inschriften der *coh. I* und *III Celtiberorum* stammen, ist damit gewiss eine dieser beiden gemeint, wenn sich auch nicht entscheiden lässt, welche von ihnen.

cohors I Chaldeidenorum equitata (CIL VIII 17588 = 10658) ist durch eine Reihe von Inschriften als Besatzungstruppe der Provinz Numidien gesichert, und zwar muss sie, da diese bis auf eine sämtlich zu Bir um Ali bei Theuste gefunden sind, an jenem Platze in Garnison gelegen haben. Zwei davon sind Ehreninschriften für die Kaiser Marcus und Verus, im J. 164 von der *coh. I Chaldeidenorum equitata* errichtet, CIL VIII 17587 und 17588 = 10658, eine dritte ebd. 17589 = 2090 ist der Grabstein der Frau eines ihrer Praefecten. Weiter hat Dessau mit vollem Recht die am gleichen Orte entdeckte metrische Weih-

inschrift, ebd. 17586, eines *praefectus cohortis* auf die *I Chalcidenorum* bezogen. Ein aus der syrischen *coh. III Thracum* in die *I Chalcidenorum* versetzter Palmyrener erscheint auf einem Steine aus El-Kantara in Tunis, Cagnat L'ann. épigr. 1896, 35, und auch der *praef. coh. Chalciden. in Africa*, CIL VI 3538, hat wohl eben diese Cohorte befehligt. Schliesslich dürfte sich wohl auch der nur hsl. überlieferte *Cursus honorum* aus Urgavo in Baetica, CIL II 2103, auf die africanische *cohors I Chalcidenorum* beziehen, wo allerdings *praef. coh. I Chalcidenorum* überliefert, aber wohl *Chalciden* zu lesen ist.

cohors I Flavia Chalcidenorum equitata sagittariorum. Nur aus der Inschrift CIL III 129 = Suppl. 6658 bekannt, die sie im J. 162 im Castell von Admadera, östlich von Damaskus, offenbar ihrer Garnison, zu Ehren des Kaisers Verus gesetzt hat. Von der africanischen *coh. I Chalcidenorum* ist sie notwendig verschieden, da diese um dieselbe Zeit (164 n. Chr.) in ihrer Provinz bezeugt ist und eine Verlegung einer Truppe von Syrien nach Africa gerade während des Partherkrieges völlig ausgeschlossen ist.

cohors II Chalcidenorum hat nach den Diplomen XXX und XLVIII in den Jahren 99 und 134 in Moesia inferior gestanden, ohne dass bisher dort irgend welche Inschrift von ihr zu Tage getreten wäre.

[*cohors III* und *cohors IIII Chalcidenorum*] werden zwar nirgends erwähnt, sind aber aus der Existenz der *V Chalcidenorum* bestimmt zu erschliessen.

Cohors V Chalcidenorum (equitata) muss im Orient gelegen haben, da sie Reiter zu der mehrfach erwähnten, aus orientalischen Abteilungen kombinierten Cavalleriedetachment des Lollianus, CIL III 600, gestellt hat.

cohors I Flavia Cilicum equitata (CIL III 6025. 14147³. 4. CIG 4713 f. Corp. Pap. Rain. XVIII) lässt sich durch eine ganze Anzahl datierter Zeugnisse beinahe ein Jahrhundert hindurch in Ägypten verfolgen. Unter den Flaviern errichtet, wie ihr Name zeigt, ist sie wohl aus dem Contingent der 74 von Vespasian eingezogenen Cilicia Trachaea hervorgegangen. Jedenfalls fällt ihre Formierung vor das J. 83, wo sie bereits in Diplom XV unter den Auxilien der Provinz Ägypten erscheint. Damals wird ihr Standort bei Hamamât gewesen sein, wo die Inschrift eines Soldaten, CIG 4716d³ 50 = Lepsius 100, 568, aus der Regierung Domitians, sowie eine weitere vielleicht auch auf die Cohorte bezügliche, Lepsius 100, 583, gefunden sind. Am 23. April 118 ist ein Centurio von ihr in die von dort nicht allzu entfernten *ἐργα* des Mons Claudianus commandiert, der zu *ὄδορμα Τραϊανόν* die Inschrift CIG 4713 f setzt, und aus dem J. 124 haben wir einen Auszug *ἐκ τόμου ὑπομηνατισμῶν* eines Praefecten von ihr aus dem Faijûm, Corp. Pap. Rain. nr. XVIII. All dies beweist, dass die Truppe damals noch in der nördlichen Hälfte der Provinz gelegen hat. Wenn wir ihr dann schon 140 im äussersten Süden derselben begegnen, so ist mit Mommsen (Ztschr. d. Savigny stift. 1892, 284f.) anzunehmen, dass Hadrian sie um 130 nach Oberägypten verlegt hat. Dort muss sie in Syene in Garnison gestanden haben, wo sie bereits 140 n. Chr. anlässlich der Erbau-

ung einer Basilika zu Ehren des Pius die Inschrift CIL III 6025 setzt und wo noch eine zweite Ehreninschrift von ihr für denselben Kaiser etwa aus dem J. 155, Cagnat L'ann. épigr. 1896, 41 = CIL III Suppl. 14147³, gefunden ist. Gleichfalls aus Syene stammt dann noch eine Kaiserinschrift der Cohorte vom J. 162, Cagnat ebd. 42 = CIL III Suppl. 14147⁴. In allen drei Inschriften untersteht die Truppe jedesmal einem Centurio der *legio II Traiana*. Sonst finden wir noch in der dem J. 156 angehörenden Stammrolle der *coh. I Aug. Praet. Lusitanorum* einen in diese Cohorte versetzten Soldaten der *I Fl. Cil.* eingetragen, und ihr Name wird endlich wohl auch noch auf der Inschrift aus Hiera Sykaminos an der Südgrenze der Provinz, CIG 5110, ergänzt werden dürfen, auf der ein Angehöriger (*στειρης*) *ἀ Φλα* . . . genannt wird.

cohors I Cilicum, von der *I Flavia Cilicum* sicher verschieden, stand zu Ende des I. Jhdts. in Moesia superior, wo das neue Diplom aus Bulgarien (vgl. Jahresh. d. österr. arch. Institut. I 170f.) sie 93 n. Chr. ansetzt und wo zu Naissus der Grabstein eines Soldaten von ihr CIL III Suppl. 8250 gefunden ist. Wahrscheinlich von Hadrianistsien nach Moesia inferior verlegt worden, unter dessen Auxilien sie 134 in Diplom XLVIII erscheint. In die Zeit ihres dortigen Aufenthalts würde dann der Grabstein zweier Soldaten fallen, der aus Chersonesos in der Krim stammt. S.-Ber. Akad. Berl. 1895, 522 = CIL III 13751 b, denn so gut Legionare des niedermoesischen Heeres nach der Krim detachiert wurden, könnte dies auch mit einer Auxiliarchohorte der Fall gewesen sein. Den *praef. coh. Cil.* in dem spanischen *Cursus honorum*, Ephem. epigr. VIII p. 415, wird man lieber auf die moesische Cohorte beziehen wollen, als auf die ägyptische *I Flavia Cilicum*.

[*cohors I Cilicum miliaria*?]. Ob neben den beiden besprochenen Cohorten nicht noch eine *coh. I Cilicum miliaria* anzunehmen wäre, verdient wenigstens in Erwägung gezogen zu werden. Wir kennen nämlich aus einem *Cursus honorum* des 2. Jhdts. CIG 3497 einen *χιλιαρχος στειρας πρότης Κιλίκων*, und dass hier nicht etwa *χιλιαρχος* fälschlich für *ἐπαρχος* gebraucht ist, geht daraus hervor, dass der betreffende Officier das Commando zwischen Cohorten- und Alenpraefectur, also an Stelle des Legiontribunats, bekleidet hat, die Truppe also eine *coh. miliaria* gewesen sein muss. Dürfte man die Ziegel aus Szerb Poszeszena am linken Donauufer — noch im Militärbezirk von Obermoesien — mit *CIS CIL* (Arch.-epigr. Mitt. IV 178) als *(coh.) I ∞ Ci(li)* c. lesen, so würde man sie auf dieselbe Truppe zu beziehen haben. Ob diese dann aber von der bekannten obermoesischen *coh. I Cilicum* verschieden gewesen ist oder etwa letztere eine *miliaria* war, würde sich mit dem jetzt vorliegenden Material nicht entscheiden lassen.

[*cohors I Cirtensium*] kann zunächst nur wegen der folgenden Cohorte vermutet werden.

cohors II Cirtensium ist bisher nur ein einziges Mal in einer Inschrift aus Zuccabar in Mauritania Caesariensis, CIL VIII 9631, genannt, wo *COH II CIRT* VI wohl richtig als *coh. II Cirt(ensium)* 7 VI gelesen ist und wonach sie dann in jener Provinz gestanden haben muss.

cohors I Cispadensium. Ihr Name ist erst in dem neu gefundenen Diplom von Moesia superior (Jahresh. d. öst. arch. Inst. I 170f.) vollständig überliefert. Danach stand die Cohorte 93 n. Chr. in dieser Provinz; das Diplom ist einem ihrer Soldaten ausgestellt und nennt ausser diesem, einem geborenen Larisener, noch, wie üblich, den Praefecten. Sonst finden wir nur noch einmal einen (*signifer 7 cho. (Cispadensium auf einer Inschrift aus Rovigno in Istrien, CIL V 8185.*

*cohors c(ivium) L(atinorum) s. coh. II Tung-
rorum miliaria.*

cohors I Civium Romanorum equitata (CIL VI 3520) *p. f.*, ist im 2. Jhdt. in Germania superior nachweisbar, wo sie die Diplome XL und L für 116 und 134 bezeugen. Aus ihrem Fehlen in den obergermanischen Diplomen des 1 Jhdts. (von 74. 82. 90) schliesst Ritterling Westd. Ztschr. XII 214 mit Recht, dass sie damals noch nicht in der Provinz gewesen war und erst unter Traian dorthin verlegt worden ist. Sie ist dann gewiss identisch mit der *coh. primae equitatae Civae (!) Roman. in Germ. inferior.*, von der ein Praefect CIL VI 3520 genannt wird. Auf eine ursprünglich niedergermanische Truppe passt auch der Beiname *p. f. gut*, den sie auf der Inschrift aus Grosskrotzenburg führt, vgl. Ritterling a. a. O. Aus dieser früheren Periode würde dann die Weihung einer *vezillatio* der Cohorte an den Hercules Saxanus aus Burgbrohl stammen, CIRh 670, wo *cohortis T C R* als *I C(iv.) R(om.)* aufzulösen ist. Früher hatte man wegen der in Traians Donaubrücke gefundenen Ziegel mit *coh. I CRE*, CIL III 1703, 2, die man als *I C(iv.) R(om.) e(qu.)* las, eine Anwesenheit der Cohorte an der unteren Donau unter Traian und eine Teilnahme an dessen dakischen Kriegen annehmen zu müssen geglaubt, allein seit wir durch das neue Diplom von 93 n. Chr. (Jahresh. der öst. arch. Inst. I 170f.) eine *coh. I Cretum* im Heere von Moesia superior kennen gelernt haben, sind jene Ziegel natürlich dieser zuzuweisen. In Germania superior ist das Castell von Grosskrotzenburg das Standlager der Cohorte gewesen, wie die Dolichenusweihung eines Praefecten (Wolff D. Römercastell zu Grosskrotzenburg 1882, 53) und dort gefundene Ziegel von ihr beweisen. Auch in der Nähe von Grosskrotzenburg sind Ziegel mit ihrem Stempel zu Seligenstadt, CIRh 1407 b, zu Kesselstadt, ORL 24. 10, und auf dem Salisberg bei Kesselstadt, 50 Westd. Ztschr. VII 288, zu Tage getreten. Aus anderen Gegenden der Provinz besitzen wir solche Ziegel aus Ems, Bonn. Jahrb. 88, 111, und dem nahen Arzbach CIRh 1542 c, dann aber aus dem Limescastell Alteburg, Limesbl. 9, 269, und — von Zangemeister allerdings bezweifelt — von der Saalburg, CIRh 1431 c.

cohors II Civium Romanorum equitata (CIL VIII 18097. 18217) *p. f.* hat, wie die Weihung aus Andernach CIRh 676 beweist, zu Ende des 60 1. Jhdts. in Germanien gestanden. Nach den Ausführungen von Ritterling Westd. Ztschr. XII 207f. wird ihr der Name *D(omitiana)*, den sie nur in der genannten Inschrift führt, sowie der Ehrentitel *p. f.* von Domitian anlässlich des Saturninusaufstandes verliehen worden sein. Danach ergänzt Ritterling auch in dem Cursus honorum eines Unbekannten aus Iuvanum, CH,

IX 2958 [*prae]feto coh. II Civi[um Rom] anorum Germ[aniae] inferioris*. Allein, da inzwischen auch in Obergermanien, in der Gegend von Butzbach, Ziegel der Cohorte zu Tage getreten sind (vgl. Limesbl. 4, 111), ist [*superioris*] ebenso möglich. Zwei weitere Praefecten der Cohorte werden genannt, der eine CIL VIII 18217 und 2623 = 18097, der andere CIL II 4114, ein *centurio* endlich auf einem Stein aus Ter- 10 geste CIL V 522.

[*cohors III Civium Romanorum*] soll auf Ziegeln von Seligenstadt CIRh 1407 c (*COH. III · C · R*) genannt sein, allein diese Angabe erscheint sehr bedenklich, und schon längst hat man an eine Verwechslung mit der eben in Seligenstadt liegenden *coh. I Civium Romanorum* gedacht, vgl. Suchier und Ritterling Westd. Ztschr. XII 239.

Die beiden Tribunen einer *coh. . . Civium Romanorum*, CIL XI 392 und 709, können auf die von Praefecten befehligten *coh. I und II Civium Romanorum* nicht bezogen werden und haben wohl vielmehr den *coh. Voluntariorum* (s. d.) angehört.

cohors c(ivium) R(omanorum): c. R. als Ehrenbeinamen s. unter *coh. I Afrorum, Apuleia, III Aquitanorum, III Aquitanorum, III Asturum, I Baetastorum, I Breucorum, VII Breucorum, I Britannica, III Campestris, I Corsorum, I Ulpia Traiana Cugernorum, III Cypria, III Delmatarum p. f., I Flavia, I Gallica, V Gemina, I Germanorum, I Hemesenorum, I Flavia Ulpia Hispanorum, II Hispanorum, I Italica, I Ingenuum, VI Ingenuum, I Lepidiana, I Ligurum et Hispanorum, I Montanorum, III Nerviorum, I Pannoniorum et Dalmatarum, II Raetorum, VIII Raetorum, Scutata, I Thracum Germanica, III Thracum, II Ulp. equit. (?)*, *I Fida Vardullorum, II Vasconum, I Campestris Voluntariorum, III. VIII. XVIII. XXIII. XXV. XXVI. XXXII. [XXXIII] Voluntariorum.*

cohortes Classicae sind, wie ich glaube, aus den Flottenmannschaften formiert, die zeitweilig der Landarmee für den schweren Dienst, Wegbahnen u. s. w. zugeteilt waren Hygin de mun. castr. 24, vgl. Cichorius Die Reliefs der Traianssäule III Bild XCII und XCVII. Es sind mehrere derartige Abteilungen nachweisbar.

cohors I Classica. Wie zwei ziemlich frühe Grabsteine von Soldaten, CIL XIII 923 und 924 = Henzen 5225, aus dem Gebiete der Nitobroges beweisen, hat sie zeitweilig in Aquitanien in Garnison gelegen. Ein Veteran von ihr war als solcher nach Antium deduciert, wo sein Grabstein, CIL X 6672, erhalten ist. Einen *praef. sem. coh. I Classicae* nennt der Cursus honorum aus Trebula CIL IX 4885 und 4886.

cohors I Aelia Classica ist, wie ihr Name *Aelia* beweist, erst von Hadrian errichtet und also schon deshalb von der vorigen verschieden. Sie wird überhaupt nur zweimal erwähnt, zunächst in Diplom LVII vom J. 146 unter den britannischen Auxilien und dann in der Not. dign. Occ. XL51 als Besatzung von Tunnocelum am Hadrianswalle. Demnach darf angenommen werden, dass sie seit ihrer Errichtung dauernd in Britannien gelegen hat.

cohors II Classica wird zunächst in der In-

schrift des Q. Aemilius Secundus, CIL III Suppl. 6687, genannt, der sie unter dem syrischen Legaten P. Sculpicius Quirinius in den letzten Jahren des Augustus befehligt hat. Sie muss damals also in Syrien gelegen haben, und vielleicht hat Secundus seinen in der Inschrift genannten Feldzug gegen die Ituraeer im Libanon eben als Befehlshaber der Cohorte geführt. Später erscheint nur noch einmal ein Praefect der Truppe in einem *Cursus honorum* aus Forum Novum CIL IX 4855a. 10

Welche der drei *cohortes Classicae* in dem unvollständigen raetischen *Cursus honorum*, CIL III 5775, bei [praef. coh. . . Clajssicae zu ergänzen ist, lässt sich nicht mehr entscheiden.

cohors I Claudia equitata (miliaria?) wird in der Not dign. Or. XXXVIII 36 zu Sebastopolis in Armenien, d. h. im alten Cappadocien, bezeichnet. Mit Hülfe dieser Notiz lässt sich meiner Ansicht nach nun auch in einem *Cursus honorum* aus Iuvanum, CIL IX 2958, *tribuno . . . udiacae equitate . . . docia* mit Sicherheit ergänzen zu *tribuno [coh. I Clajudiae equitatae [in Cappadocia]*, und es würde damit erwiesen sein, dass die Truppe die ganze spätere Kaiserzeit hindurch im östlichen Kleinasien gelegen hat. Da der betreffende Officier vorher schon eine *cohors quingenaria* als Praefect befehligt hatte, muss die *I Claudia* eine *cohors miliaria* gewesen sein.

cohors II Claudia ist vorläufig nur aus einer Inschrift aus Temenothyrai, dem *Cursus honorum* 30 eines Griechen, bekannt, der u. a. *ἐπαρχος οὐρεῶν* β' *Κλαυδίας* gewesen war, s. Bull. hell. XIX 557.

cohors Claudia miliarensis. So erklärt Mommsen die sehr unsichere Lesung auf dem Grabstein aus Aquileia, CIL V 898, eines Soldaten, der *militavit in CLND MILLIARENSE*. Bei dieser Annahme könnte dann vielleicht die *I Claudia equitata miliaria* gemeint sein.

cohors Claudia s. auch *coh. I Sugambro- 40 rum veterana*.

cohors III Coll . . . muss im 3. Jhdt. in der Gegend von Kutlovia in Moesia inferior in Garnison gestanden haben, wo 258 n. Chr. ihr Befehlshaber die *Porta praetoria* ihres Lagers nebst Turm erbaut hat, CIL III Suppl. 7450. Die Lesung ist ganz sicher und man darf daher — falls man nicht einen Irrtum des Steinmetzen annehmen will — nicht etwa zu *Callae., Gallor., Commag-* oder dgl. ändern.

cohors I Flavia Commagenorum. Wie der Name beweist, von einem der flavischen Kaiser errichtet, ebenso wie die *II Flavia Commagenorum*. Da uns 70 n. Chr. im Heere des Titus in Judaea *auxilia regis Antiochi* (von Commagene) begegnen (Tac. hist. V 1), dürften diese wohl bei der im J. 71 erfolgten Einziehung des commagenischen Reiches von Vespasian als reguläre römische Auxiliarcohorten formiert worden sein. Die *I Flavia Commagenorum* finden wir 105 n. Chr. in 60 Moesia inferior (Diplom XXXIII), dann 157 in Dacia superior nach Diplom LXVI, wo in dem nach den Nummern geordneten Verzeichnisse mit Sicherheit [I Flav.], nicht wie Ritterling vorschlägt [II Flav.], zu ergänzen ist. In die moesische Zeit werden die aus der Regierung des Hadrian oder Pius stammenden Ziegel mit *COH. COMA*, Arch.-epigr. Mitt. XIV 15, fallen,

die zusammen mit denen der drei niedermoesischen Legionen *I Italica*, *V Macedonica*, *XI Claudia* in Draschna de sus in der grossen Wallachei, also innerhalb der militärischen Zone des niedermoesischen Heeres gefunden sind und ihr zweifellos angehören. Bei ihren Ziegeln aus Slaveni am Alt, CIL III 14216²⁶ = Arch.-epigr. Mitt. XIX 83, ist dagegen eine Entscheidung, ob sie in die moesische oder in die dacische Zeit anzusetzen sind, zweifelhaft. In Dacien selbst ist die Truppe nicht direct bezeugt, doch ist vielleicht in der Weihung der oberdacischen Auxilien von Veczel, CIL III 1343, wo wir als letzte Truppe eine *COH I. G* finden, ihr Name einzusetzen, wenigstens würde er genau den sieben ausgefallenen Buchstaben entsprechen. Sonst begegnen noch Praefecten von ihr im *Cursus honorum* CIL IX 1132 und wohl auch VI 3504, wo trotz des Fehlens von *Flavia* gewiss die obige Cohorte zu verstehen ist.

cohors II Flavia Commagenorum (equitata CIL III 1355) hat in Dacien, wohl solange die Provinz überhaupt existiert hat, gelegen und dort den wichtigen Posten Micia-Veczel im Maroschthal, an der Einfallsporte von der ungarischen Tiefebene her, innegehabt. Ausser Ziegeln (CIL III Suppl. 8074, 14) sind nicht weniger als fünfzehn Inschriften der Cohorte in Veczel oder in dessen unmittelbarer Umgebung zu Herepe, Maros-Németi, Cetatje gefunden worden. Zunächst ist die Truppe in der gemeinsamen Weihung verschiedener dacischer Auxiliarabteilungen aus Veczel, CIL III 1343, genannt. Allein hat sie Kaiserinschriften für Hadrian (ebd. 1371), für Marcus (1372) und Verus (1373), beide im J. 164, und für Philippus (1379) im J. 245 n. Chr. gesetzt. Den Wiederaufbau eines Bades im J. 193. betrifft 1374. Andere der Inschriften sind Weihungen teils der Cohorte mit ihrem Praefecten (CIL III Suppl. 7848. 7849. 7854), teils einzelner Officiere, so eines Praefecten, 7855, eines Centurio (1347 = 7850) und eines Decurio (1355). Zwei weitere der Denkmäler sind Grabsteine, 6267 eines Veteranen und 7873 der Familie eines Centurionen; wenn auch auf beiden die Nummer nicht erhalten ist, dürfen sie doch des Fundorts wegen bestimmt auf die *II Flavia Commagenorum* bezogen werden. Ausserhalb von Veczel sind — abgesehen von einem Fragment unbekannten dacischen Fundorts (ebd. 1619), das 50 aber sehr wohl gleichfalls aus Veczel stammen kann (vgl. ebd. 7854) — nur noch an zwei Stellen der Wallachei, zu Pini bei Rečka und zu Piatra bei Slatina, Ziegel mit dem Stempel *COH II COW* zu Tage getreten, CIL III 8074, 14, die gewiss derselben Cohorte angehören. Bemerkenswert ist der Cult des *Deus Commagenus* oder *I.O.M. Commagenorum* (CIL III 7832. 7834. 7835) in dem unweit von Veczel gelegenen Ampelum, der doch wohl auf unsere *coh. Commagenorum* zurückzuführen sein wird.

[*cohors III Commagenorum*] ist zwar so nicht ausdrücklich bezeugt, hat aber, da es eine *cohors VI Commagenorum* gegeben hat, zweifellos existiert. Vielleicht hat auch sie, wie die *I* und *II Commagenorum*, in Dacien gestanden, wenigstens lässt sie eine Inschrift aus Héziv am oberen Alt, CIL III 955 = Suppl. 7721, auf der nach der einen Abschrift *praef[t.] coh. III C I I I I*,

nach der anderen *III C/OM* gestanden hat, am ehesten als *III Commagenorum* auflösen.

[*cohors IIII* und *cohors V Commagenorum*]. Von beiden Cohorten fehlen noch jegliche Zeugnisse.

cohors VI Commagenorum equitata (CIL VIII 2532 = 18042 und Ephem. epigr. V 1043) zählte zum numidischen Heere. Ihre Garnison war zunächst wohl der Strassenknotenpunkt Zarai nahe der mauretanischen Grenze. Dort ist der Grabstein eines ihrer Soldaten, CIL VIII 4526, gefunden und dort wohl hat Hadrian am 15. Juli des J. 128 die Cohorte inspiciert. In seinem berühmten Tagesbefehl, ebd. 2532 = 18042, sind hierüber zwar zunächst nach den Eingangsworten *Non. Iul. Zarai coh. [VI Comm.]* nur wenige Worte erhalten, dafür aber fast vollständig der Passus, der an die Reiter der Cohorte gerichtet ist und deren Leistungen die grösste Anerkennung zollt. Später ist die Cohorte von Zarai wegverlegt worden, wo an ihre Stelle die *coh. I Flavia equitata* getreten zu sein scheint. Auf diese und nicht auf die *VI Commagenorum* werden sich dann auch die Worte *post discessum cohortis* in der Zollliste vom J. 202, ebd. 4508, beziehen. Der spätere Standort der Truppe muss die Oase Mesarfelta (El Uthaia) am Westabhang des Auresgebirges gewesen sein, wo sie zwischen 177 und 180 unter ihrem Praefecten Aelius Serenus ein Amphitheater wiederaufbaut, ebd. 2488; von dort aus hat sie sich auch wohl an der Expedition beteiligt, die 174 n. Chr. ein aus verschiedenen numidischen Truppenteilen zusammengesetztes Detachement nach dem Süden von Mauretania Caesariensis unternommen hat (vgl. Bd. I S. 1242 s. *ala Flavia*), denn auf der von einem Officier dieses Detachements zu Afü bei Géryville gesetzten Inschrift, Ephem. epigr. V 1043, ist auch ein *dec. coh. VI C[omm.]* genannt. Für die Geschichte und Dislocation der Cohorte ist ohne Bedeutung der aus Batna bei Lambaesis stammende Grabstein eines Officiers der *leg. III Aug.*, den T. Atilius Iuvenalis *praef. coh. VI Comm. amico et municipi* gesetzt hat.

[*cohors Commagenorum*]. Eine weitere *cohors Commagenorum* dürfte aus dem Fragment eines stadtrömischen Cursus honorum, CIL VI 3654, zu erschliessen sein. Dieser bietet u. a. [*praef. coh. . . .*] *ag. in Cappad.* Da der bestimmt je vierzehn Buchstaben beträgt, ist die wohl einzig mögliche Ergänzung, die schon Henzen vorschlug [*praef. coh. . . Comm[ag. in Cappadocia]*]; wir hätten dann anzunehmen, dass ausser den bekannten *cohortes I. II. III. VI Commagenorum* noch eine weitere im cappadocischen Heere existiert hatte, und es liegt nahe, in dieser dann eine der noch nicht nachgewiesenen *coh. IIII* oder *V Commagenorum* zu vermuten.

cohors I Cornoviorum. Die Not. dign. Occ. 60 XL 34 führt, in einer Reihe von lauter alten Cohorten, zu Pons Aelius am Hadrianswall eine *coh. I Cornoviorum* auf, und da ein Volksstamm dieses Namens thatsächlich in Britannien bezeugt ist (Eph. ep. VII 922 *civis*) *Cornovia*; vgl. auch die Stadt Durocornovium im Süden der Provinz), wird man auch sie als eine alte Truppe anzusehen haben, von der nur zufällig kein inschriftliches

Zeugnis erhalten ist. In dem in geringer Entfernung nördlich von Pons Aelius gelegenen Binchester ist übrigens eine nur in ungenügender Copie erhaltene Inschrift, CIL VII 425, gefunden, deren Text einen *trib. OI . . . CARTOV* nennt. Nicht unmöglich wäre es, dass hierin *trib. c[OH] · I · CoRnOV.* versteckt ist.

cohors [I] Corsorum. Auf einer der ersten Hälfte des 1. Jhdts. angehörenden Inschrift aus Praeneste, CIL XIV 2954, kommt ein *praefectus T cohortis Corsorum et civitatum Barbariae in Sardinia vor.* Daraus ergibt sich als sicher, dass ein *cohors Corsorum* damals in Sardinien gestanden hat und zwar wohl eine *I Corsorum*, denn *T* kann nur als *primae* aufgelöst werden. Da wir nun Ende des 1. Jhdts. auf der Insel eine *coh. I Gemina Sardorum et Corsorum* finden, die nach ihrem Namen zu schliessen durch Vereinigung einer *coh. Corsorum* und einer *coh. Sardorum* entstanden war, dürfen wir wohl die eine ihrer beiden Stammtruppen in jener *coh. [I] Corsorum* wiedererkennen.

cohors I Corsorum c. R. wird, da sie 107 n. Chr. in Diplom XXXVI unter den Auxilien von Mauretania Caesariensis aufgeführt ist, von der vorigen Cohorte wohl verschieden sein. Sie dürfte auch in dem Cursus honorum CIL IX 2853 gemeint sein, wo bereits *M o m m s e n*, noch ehe jenes Diplom bekannt war, das überlieferte *... ORSOR C*: richtig als *coh. . .] Corsor. c. [R.* erklärt hatte.

cohors Corsorum s. auch *coh. II Gemina Ligurum et Corsorum* und *coh. I Gemina Sardorum et Corsorum*.

cohors I Cretum. ist jetzt durch das neue Diplom von Obermoesien (Jahresh. d. öst. arch. Inst. I 170f.), nach dem sie 93 n. Chr. in dieser Provinz gestanden hat, gesichert. Dadurch sind wir auch in den Stand gesetzt, die Ziegel mit (*co*)*H. I CRE*, CIL III 1703, 2. Arch.-epigr. Mitt. XIX 219, die sich zu Turn Severin, sowie in Traians dortiger steinerner Donaubrücke, also gerade in Moesia superior, finden und die man bisher auf die germanische *coh. I Civium Romanorum equitata* bezogen hatte, richtig zu erklären. Ich glaube sie mit Sicherheit als *I Cretum* lesen zu dürfen. Auch die Inschrift aus Apulum, CIL III 1163, wo im Cursus honorum ein *PR. . . I CRETV* vorkommt, braucht nun nicht mehr corrigiert zu werden. Es ist ganz einfach ein *pr[aef. coh.] I Cretu[m]* gemeint.

cohors II Cretensis wird Not. dign. Or. XXXIV 47 als in Palaestina, am Jordan, in Garnison liegend aufgeführt. Seit die *coh. I Cretum* beglaubigt ist, darf wohl auch diese *II Cretensis* (oder *Cretum*?) als eine alte Truppe angesehen werden.

cohors I Ulpia Traiana Cugernorum c. R. (so mit vollem Namen nur in Diplom XLIII genannt) ist durch die Diplome XXXII und XLIII für die Jahre 103 und 124 als Besatzungstruppe von Britannien bezeugt. Zu Beginn des 3. Jhdts. scheint ihr Standquartier in Schottland gewesen zu sein, wo in Inglistown eine Dedicationsinschrift von ihr, CIL VII 1085, gefunden ist. Ob aus der späten Weihinschrift der Cohorte aus Procolitia, Eph. ep. III 186 (*coh. I Cubernorum*), geschlossen werden darf, dass sie später dort ge-

legen hat, bleibe dahingestellt. Die Ziegel aus Caersws mit *C I C T*, CIL VII 1243 c, bei denen man auch an *c(oh.) I C(u)gernorum T(r)aina*) denken könnte, sind vielleicht eher der *coh. I Celtiberorum* (s. d.) zuzuweisen.

[*cohors I Cypria*] ist zwar wegen der *coh. III Cypria* bestimmt anzunehmen, aber noch nicht direct bezeugt. Möglicherweise gehören ihr Ziegel aus Tihó in Dacien, CIL III 1633, 4 = Suppl. 8074, 13, deren Stempel *C I C Y* ebenso *c(oh.) I C y(pria)* wie *c(oh.) I C y(re)naica* bedeuten kann.

[*cohors II. III Cypria*] vgl. *coh. Cypria*.

cohors III Cypria c. R. erscheint in dem für die dacische Occupationsarmee ausgestellten Diplom XXXVII vom J. 110, war also wohl vorher schon an der Eroberung des Landes beteiligt. Auch später noch scheint sie in der Provinz verblieben zu sein und zeitweilig in der kleinen Wallachei im Castell von Bumbesti am Südausgang des Vulcanpasses gelegen zu haben. Wenigstens hat die von mir seiner Zeit vorgeschlagene Erklärung der dort gefundenen Ziegel (Arch.-ep. Mitt. XIX 85 = CIL III 14216²⁷) mit *CIVC* als *c(oh.) IV C(y)ria*), soviel ich sehe, überall Aufnahme gefunden.

cohors Cypra. Auf die vorige Cohorte hat man auch eine Inschrift aus Pantikapaion in der Krim, *L a t y s c h e w* II 293, beziehen wollen, die einen *Γαῖος Μέμμος σκεῖνος Κυπρίας* nennt. Allein in Moesia inferior, von wo aus die Besatzung der Krim nach der herrschenden Anschauung detachiert wurde, ist die *IV Cypria* überhaupt gar nicht nachweisbar. Es liegt daher, wie ich glaube, viel näher, an eine der *cohortes I. II. III Cypriae* zu denken, deren Existenz ja aus dem Vorkommen der *IV Cypria* zu erschliessen ist, ich möchte diese dann aber lieber für eine ständig im bosporanischen Reiche liegende Truppe halten.

cohors I Cyrenaica wird nur auf dem dem 1. Jhdt. angehörenden Cursus honorum des C. Anestius Severus aus Mainz, CIRh 1120, erwähnt. Vielleicht mit Recht bezieht v. Domaszewski die Ziegel mit *C I C Y* aus dem dacischen Castell Tihó, CIL III 1633, 4 = Suppl. 8074, 13, auf sie, wenn er auch selbst daneben die Erklärung als *I C y(pria)* für möglich hält.

cohors II Augusta Cyrenaica equitata (CIRh 1708) gehört zu den obergermanischen Auxilien, unter denen sie in den Diplomen der Provinz aus den J. 74 (XI), 90 (XXI), 116 (XL) und 134 (L) erscheint. Ihre Garnison ist zeitweilig sicher das Castell von Neuenheim-Heidelberg gewesen (vgl. Schummacher Neue Heid. Jahrb. VIII 110), wo Ziegel mit *COH · II · CYR* (citiert ORL 14, 26, vgl. Arch. Anz. 1898, 22), eine verstümmelte Inschrift (CIRh 1708) mit *coh. II Aug. Ciren. eq.* und vor allem ein Beil der Cohorte mit ihrem Namen, Westd. Ztschr. XII 303, gefunden sind. Sonst sind Ziegel von ihr (*COH · II · A* und *II · AV · CYR.*) noch zu Butzbach zu Tage getreten (ORL 14, 26, vgl. Limesbl. 4, 111), und auch die Weihinschrift aus Hedderheim, CIRh 1456, eines Soldaten *ex coh. II Aug. Q* oder *QV* wird ihr angehören. Dagegen scheint mir die von Zangemeister Westd. Ztschr. XI 303 vorgeschlagene Beziehung eines eisernen Brennstempels mit *CC* aus Castell

Alteburg, auf die *coh. II Augusta Cyrenaica* zweifelhaft.

cohors III Cyrenaica sagittariorum, mit letzterem Beinamen zwar nur im Cursus honorum des Publius Memorialis (Not. d. Scav. 1895, 342 = Cagnat L'ann. épigr. 1896, 10) genannt, aber gewiss auch in dem Cursus honorum aus Philippi, CIL III 647, gemeint, wo ein *prae(f.) coh. III Cyrenet.* erscheint.

cohors III Augusta Cyrenaica ist in dem Cursus honorum des C. Aelius Domitianus Gaurus, Röm. Mitt. III 77, aufgeführt, der sie in der Zeit Marc Aurels als Praefect befehligte hatte. Ob sie mit der vorigen Cohorte identisch gewesen ist, wage ich nicht zu entscheiden; der doch wohl unterscheidende Beiname *sagittariorum*, den jene führt, scheint dagegen zu sprechen.

cohors Cyrenaica (equitata). In Arrians Armee gegen die Alanen befanden sich auch *Κυρηναῖοι*, und zwar sowohl Reiter (etc. § 1), als auch Hopliten (ebd. 3 u. 14), d. h. reguläre Auxiliarinfanterie. Es handelt sich also offenbar um eine *coh. Cyrenaica equitata*, die aber, wie die Worte *Κυρηναῖοι παρόντες* zeigen, nicht vollständig zugegen war, sondern nur eine Vexillation zum Expeditions-corps gestellt hatte. Dass unter Hadrian eine *coh. Cyrenaica* in der Provinz Cappadoeien gestanden hat, darf damit als gesichert gelten, es kann dies aber sehr wohl irgend eine der oben aufgezählten *coh. Cyrenaicae* sein, nur nicht die gerade 134 in Germanien nachweisbare *II Augusta Cyrenaica*, mit der *Hassencamp* a. a. O. 41 sie identifizieren will.

cohors Cyrenaica, vgl. auch *coh. II Hispanorum scutala* und *coh. I Lusitanorum*.

cohors Dacica, s. *coh. I Gallorum*.

cohors I Aelia Dacorum (miliaria). Die, wie der Name beweist, von Hadrian errichtete Abteilung ist ausschliesslich in Britannien nachweisbar, wo sie bereits 146 n. Chr. in Diplom LVII erscheint und noch in der Not. dign. Occ. XL 44 zu Amboglanna verzeichnet steht. Dass diese am Hadrianswall gelegene Station schon seit dem 2. Jhdt. die Garnison der Cohorte gewesen ist, beweisen nicht weniger als dreissig Inschriften von ihr, die dort gefunden sind und die uns die Namen von nicht weniger als siebzehn ihrer Tribunen nennen. Damit dürfte dann aber zugleich erwiesen sein, dass die Cohorte eine *miliaria* gewesen ist. Die Mehrzahl jener Inschriften sind offizielle Weihungen der Cohorte oder einzelner Tribunen und zum Teil durch die Kaiserbeinamen datiert auf die Zeit des Caracalla CIL VII 837. [818], Elagabel ebd. 838 verglichen mit 964, Maximinus, v. 237 n. Chr., ebd. 808, Gordian 819, Postumus 820. 822 [vgl. 821], Tetricus 823. Undatierte Weihinschriften sind CIL VII 803. 806. [807]. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. [824?]. 826. [829]. Eph. ep. VII 1071. Den Grabstein eines ihrer Angehörigen dorthier siehe CIL VII 867, ein unbestimmbares Fragment ebd. 868. Einige Inschriften aus Amboglanna nennen zwar nicht ausdrücklich die Cohorte, können aber doch, da bis jetzt noch keine andere Truppe dort nachgewiesen ist, mit grosser Wahrscheinlichkeit auf sie bezogen werden, so der Grabstein des Kindes eines Tribunen (865), der eines Soldaten (866), der schon, wie Hübner sah, durch seinen Namen

Decibalus als geborener Daker erwiesen wird; ferner 831, wo vielleicht ein bereits aus 826 bekannter Tribun der Cohorte (das verkehrte *praef.* ist wohl auf Rechnung der schlechten Abschrift zu setzen) wiederkehrt. Der einzige Stein, der aus einer anderen Gegend Britanniens der Cohorte zugewiesen werden kann, ist eine Weihung der *coh. I Dac.* aus Bewcastle (ebd. 975, ob auch 974?), bei der aber das Fehlen von *Ael.* sehr auffällig ist. Zwei andere Inschriften, ebd. 886 aus *Petricianae* und 1055 aus *Bremenium*, auf denen nur *coh. I Da* dasteht, möchte ich beide, nicht nur die zweite, wie Hübner thut, lieber auf die *I Da(lm.)* beziehen.

cohors I Ulpia Dacorum stand zur Zeit der *Notitia dignitatum* (s. Or. XXXIII 33) zu *Claudian* in *Syrien*, ist aber, wie aus ihrem Beinamen *Ulpia* hervorgeht, schon von *Traian* errichtet worden.

cohors II Augusta Dacorum p. f. miliaria ²⁰ *equitata* wird nur auf der Weihinschrift eines Tribunen aus *Teutoburgium* in *Pannonia inferior* (CIL III 6450 = 10255) genannt, nach der sie dort in *Garnison* gelegen zu haben scheint. Über den Anlass, aus dem sie den Beinamen *p. f.* erhalten hat, lässt sich nichts mehr vermuten.

cohors III Dacorum (equitata) ist in der Inschrift des *Valerius Lollianus* aus *Byllis*, CIL III 600, unter den Abteilungen aufgezählt, die *Reiter* zu dem von *Lollianus*, wahrscheinlich in ³⁰ *Traians Partherkrieg*, befehligten *Cavalleriecorps* gestellt hatten, und hat daher wohl, wie alle diese, im *Orient* gestanden.

cohors Gemina Dacorum ist erst neuerdings durch eine Inschrift aus dem römischen *Castell* bei *Belimel* in *Bulgarien* (Rev. arch. 1896 II 258 = *Cagnat* L'ann. épigr. 1896, 116) bekannt geworden, eine Weihung der Cohorte zu Ehren der Kaiserin *Sabinia Tranquillina*, der Gemahlin *Gordians*. Sie scheint demnach im 3. Jhdt. in jenem *Castell* gelegen und also zur Besatzung der Provinz *Moesia inferior* gehört zu haben. Wenn sie, wie dies für die übrigen *cohortes* und *legiones geminae* anzunehmen ist, durch Vereinigung zweier ursprünglicher Cohorten hervorgegangen ist, so würden dies wohl zwei ältere *cohortes Dacorum* gewesen sein.

Eine *cohors Dacorum* ist auf einer Inschrift aus *Caesena* (CIL XI 558) zu ergänzen, wo ein [*praef.*] . . *Dacor.* genannt wird; denn da dies ⁵⁰ die einzige militärische Würde des Mannes ist, kann an eine *ala Dacorum* nicht gedacht werden. Welche der obigen dakischen Cohorten gemeint ist, lässt sich natürlich nicht entscheiden.

cohortes Dalmatarum s. *cohortes Delmatarum*.

cohors I Flavia Damascenorum miliaria equitata sagittariorum (so vollständig nur CIRh 1412) ist von einem der flavischen Kaiser errichtet und anscheinend sofort nach *Germania superior* verlegt worden, wo sie seit 90 in den ⁶⁰ Diplomen erscheint (90 n. Chr. in *Diplom XXI*, 116 in *XL* und *XLI* und 134 in *L*). Da sie aber andererseits in den Diplomen von 74 und 82 noch fehlt, darf ihr Eintreffen in der Provinz wohl in die J. 82 bis 90 angesetzt werden. Inschriften von ihr sind in *Germanien* nur zwei erhalten, der Grabstein eines zum Stabe des Statthalters abkommandierten Soldaten aus *Alsheim*,

CIRh 914, und die Weihung an *Mars* und *Victoria* aus *Strassheim*, ebd. 1412, eines *cornicularius*, wie sein Name *Soemus* beweist, eines geborenen *Orientalen*. Ziegel der Cohorte sind im *Castell Fredberg*, CIRh 1417e und *Limesbl.* 12, 357, aber auch auf der *Saalburg* gefunden worden. Bei dem Inschriftenfragment aus *Rottweil* CIRh 1645, vgl. *Korr. d. Westd. Ztschr.* VII 1 und VIII 36, ist es ganz unsicher, ob überhaupt eine *coh. Flavia* gemeint ist.

cohors I Damascenorum. Neben der *I Flavia Damascenorum* muss doch eine einfach *I Damascenorum* benannte Cohorte existiert haben, wie mehrere Inschriften von *Praefecten* einer solchen beweisen, die auf jene von *Tribunen* befehligte *cohors miliaria* nicht bezogen werden können. Dazu kommt, dass, während die *I Flavia Damascenorum* noch 134 in *Germanien* bezeugt ist, wir im J. 139 in *Syria Palaestina* eine *coh. I Damascenorum* ohne Beinamen finden (vgl. das neue *Diplom* aus *Nazareth*, *Cagnat* L'ann. épigr. 1897, 106). Diese im *Orient* stehende Truppe ist es dann wohl, von der ein früherer *Praefect* in zwei ägyptischen *Papyrusurkunden* BGU 73 und 136 erwähnt wird und die zu Beginn des 2. Jhdts. der *Freund* des jüngeren *Plinius*, *C. Cornelius Minicianus*, nach seinem *Cursus honorum* aus *Bergomum*, CIL V 5126, befehligt hatte. Auch in dem *tusculanischen Cursus honorum*, CIL XIV 2618, wo *Dessau* *praef. coh. I Dacorum*] ergänzt, möchte ich eher *Damascenorum*] einsetzen, da bisher zwar je eine *coh. I Aelia Dacorum* und *I Ulpia Dacorum*, aber keine *I Dacorum* nachweisbar ist.

cohors I Aurelia Dardanorum, die einzige Truppe mit dem Kaiserbeinamen *Aurelia* und also von *Pius* oder von *Marcus* errichtet. Da nun aber gerade von letzterem vit 21. berichtet wird, dass er *latrones etiam Dalmatiae atque Dardaniae milites fecit*, so möchte ich eher ihn für den Begründer der Truppe ansehen und jene *Notiz* eben auf die *Formierung* unserer Cohorte beziehen. Wir haben von ihr den Grabstein eines Soldaten aus *Naissus* in *Moesia superior*, CIL III Suppl. 8251, und dürfen danach wohl annehmen, dass sie in dieser Provinz in *Garnison* gestanden hat. Identisch mit ihr wird die *στειρα Δαρδανίων* sein, von der ein *Praefect* in dem griechischen *Cursus honorum* IGI 2433 aus *Massilia* genannt wird.

cohors Dardanorum s. auch *coh. III Alpinorum*.

cohors I Delmatarum nennt das *Diplom XLIII* vom J. 124 unter den *Auxilien* von *Britannien*. Aus dieser Provinz stammt auch die Mehrzahl die Inschriften, die die Truppe nennen, und da nicht weniger als sechs davon zu *Uxellodunum* oder in dessen Nähe gefunden sind, kann es wohl als sicher gelten, dass sie längere Zeit dort in *Garnison* gestanden hat. Fünf dieser Inschriften, CIL VII 367. [388]. 387. 400 und Eph. ep. III 93, sind Weihungen der Cohorte oder einzelner *Praefecten*, darunter zwei *pro salute* des *Pius*, die sechste Eph. ep. VII 976 ist ein Fragment, das einen *Praefecten* nennt. Noch zwei weitere Steine, einen aus *Petricianae*, CIL VII 886 (*OH · I · DA*), und den Grabstein eines *im(agin.) ex coh. I Da* aus *Bremenium*, ebd. 1055, möchte ich mit *Hübner* auf die *I Dalmatarum*, nicht etwa auf die *I*

Aelia Dacorum (s. d.) beziehen. Im *Cursus honorum* werden Praefecten der Truppe noch CIL IX 1618 und VI 1607 genannt. Nicht weniger als achtmal also sind durch die angeführten Inschriften für die Cohorte Praefecten bezeugt, und es darf deshalb wohl als sicher gelten, dass sie eine *quingenaria* war und demnach nicht identisch sein kann mit der

cohors I miliaria Dalmatarum, die durch eine Reihe von Steinen in Dalmatien selbst beglaubigt ist. Diese hat im J. 170 n. Chr. zusammen mit der *II miliaria Dalmatarum* die Mauern von Saloniae gebaut, CIL III 1979, vielleicht anlässlich des Marcomannenkrieges. Die Weihung eines Tribunen *pro salute* eines Kaisers, dessen Name eradiert ist, haben wir aus Uzice in der Provinz, ebd. 8353, die eines anderen Tribunen, CIL V 707, aus der Gegend von Tergeste, unweit der Grenze von Dalmatien. Dieser *coh. I miliaria Dalmatarum* möchte ich ferner mehrere Inschriften aus 20 Dalmatien zuweisen, wo Soldaten einer *coh. I miliaria* genannt werden; wenigstens hat eine andere solche in der Provinz nicht gestanden, und der heimische Name *Delmatarum*, der gerade innerhalb Dalmatiens entbehrlich war, konnte in diesen Privatinchriften — denn um solche handelt es sich — um so leichter ausgelassen werden, als der Name *miliaria* bei unserer Cohorte regelmässig vor *Delmatarum* steht. Es sind zwei späte Grabsteine, der eines Centurionen *defunctus* Sirmi, CIL III 2006, und der eines Veteranen, ebd. 8731, beide gerade aus Saloniae, und eine Weihinschrift eines Centurionen, ebd. 9829, aus Teplju *pro salute* eines Kaisers (des Septimius Severus?). Über die vermeintlich von Iuvenal befehligte *coh. I Delmatarum* s. u. *coh. Delmatarum*.

cohors II Delmatarum nennt die Not. dign. Occ. XL 43 in Britannien zu Magnae am Hadrianswall, und thatsächlich besitzen wir von dort die Inschrift eines *imag. coh. II Delmat.*, CIL VII 40 760. Vielleicht darf dann ihr Name auch in dem britannischen Diplom XXXIV vom J. 105 ergänzt werden, wo eine *coh. . . Delmatarum* erscheint, die ihrer Stelle nach nur die Nummer II oder eine höhere gehabt haben kann, also entweder die britannische II oder III *Delmatarum* gewesen sein muss. Letztere kann aber hier kaum in Betracht kommen, da sie in dem für die Auxilien einer anderen britannischen Legion ausgestellten Diplom XXXII unter 103 erscheint, und so bleibt 50 einzig die II *Delmatarum* übrig. Von dieser bis in die späte Kaiserzeit in Britannien verbliebenen Cohorte muss dann verschiedene sein die

cohors II miliaria Delmatarum, die im J. 170 in Dalmatien gelegen hat und, wie die Inschrift CIL III 8655 = 6374 beweist, damals zusammen mit der *I miliaria Delmatarum* an den Mauern und Türmen von Saloniae gebaut hat.

cohors III Delmatarum p. f. hat zunächst in Germania inferior gestanden, wie die Inschrift eines Praefecten aus Köln, Korr. d. Westd. Ztschr. XV 129, beweist, und im niedergermanischen Heere wird sie sich auch den Ehrenbeinamen *p. f.* erworben haben, wie bereits Ritterling, noch ohne Kenntnis der obigen Inschrift, vermutet hatte; von dort muss sie dann nach Germania superior verlegt worden sein, wo sie zuerst in dem Diplom XXI von 90 n. Chr. erscheint und noch 116 in

Diplom XL und 134 in Diplom LXX wiederkehrt. Am häufigsten ist sie in der Provinz bezeugt im Castell Rückingen an der Kinzig, wo von ihr zahlreiche Ziegel mit verschiedenen Typen (CIRh 1436 c. Limesbl. 8, 243. Mitt. d. Han. Bez.-Ver. X 256, vgl. Westd. Ztschr. XII 215 und IV 407. Korr. d. Westd. Ztschr. II 71), sowie eine Inschrift, Westd. Ztschr. III 174 und Taf. 4, 17, gefunden sind. Sonst haben wir noch Ziegel von ihr aus dem Wiesbadener Castell, CIRh 1537 h, sowie aus dem von Oberscheidthal an der Mümlingslinie, ORL 52, 13, zu Tage getreten. Dass sie *quingenaria* war, dürfen wir aus der Erwähnung jenes Praefecten schliessen.

cohors III Delmatarum miliaria equitata c. R. p. f. Wie neben der *coh. I* und *II Delmatarum quingenaria* je eine gleichnamige *miliaria* bestanden hat, ist das gleiche anscheinend auch bei der *coh. III Delmatarum* der Fall gewesen. Wir finden nämlich ausser der germanischen *quingenaria* im 3. Jhdt. in Dacien eine *III Delmatarum miliaria*, die in dem Castell von Plugowa bei Mehadia gelegen und den wichtigsten Pass daselbst gedeckt hat. Auf einer dort gefundenen Inschrift, CIL III 1577 = Suppl. 8010, zu Ehren Galliens aus den J. 257/260, nennt sie sich *Valerian. Galliena eqq. c. R. p. f.* Sie kann also wohl nicht mit der germanischen Cohorte identisch sein, obwohl beide denselben Beinamen *p. f.* führen. Ihr gehören dann auch die Ziegel mit *COI III DE* an (CIL III Suppl. 8074, 15 = 1633, 24), die bei Mehadia und auf der Donauinsel Alt-Moldava gefunden sind und die auf Zugehörigkeit der Cohorte zum obermoesischen Heere schliessen lassen.

cohors IIII Delmatarum ist zunächst durch mehrere Soldatengrabsteine, die noch geborene Dalmater betreffen, für das 1. Jhdt. in Germanien bezeugt, und zwar muss sie dort zu Bingerbrück gestanden haben, wo zwei der Steine, CIRh 741 und 742, gefunden sind. Auch der Grabstein aus Bingen, ebd. 869, eines *mil. coh. IIII . . . TAR* ist schon bei Hassencamp richtig auf die Cohorte bezogen worden, zumal es sich wieder um einen Mann dalmatischer Herkunft handelt. In den germanischen Diplomen der flavischen und traianischen Zeit fehlt die Cohorte dann; dies würde sich einfach erklären, wenn wir sie in derjenigen *coh. IIII Delm.* wiedererkennen dürfen, die in Diplom XXXII unter 103 n. Chr. im britannischen Heere erscheint. Freilich müsste sie dann später wieder nach Germanien zurückverlegt worden sein, denn 134 n. Chr. finden wir wieder eine *coh. IIII Delm.* in dem obergermanischen Diplom L erwähnt; gerade damals würde aber die Verlegung einer Truppe von Britannien an den Rhein sehr auffällig erscheinen. Auf die Cohorte wird endlich der *praef. cohortis IIII Delmatarum* zu beziehen sein, den wir aus dem *Cursus honorum* CIL II 3583 kennen. Dagegen wird das Fragment eines africanischen *Cursus honorum*, CIL VIII 4678 = 16870, wo der Herausgeber den Namen einer *coh. IV Delm.* herstellen will, kaum eine solche angehen.

cohors IIII Delmatarum miliaria. Dass eine solche neben der durch den Praefecten bezeugten *quingenaria* des Namens bestanden haben könnte, wäre denkbar, da in dem *Cursus honorum* CIL III 1474 ein *trib. coh. IIII Delma(t)arum*

genannt ist. Allerdings könnte hier ja auch ein frühes Beispiel der späteren Rangordnung vorliegen, nach der alle Cohortencommandeure den Tribunititel führen, allein das Vorkommen je einer *coh. I. II. III Delmatarum miliaria* neben den betreffenden *quingenariae* lässt jene Annahme doch zum mindesten als erwägenswert erscheinen.

cohors V Delmatarum ist ausschliesslich in Germanien nachweisbar, wo sie Diplom XI im J. 74 in der ungetheilten Provinz, Diplom XXI für 90, 10 XL für 116 und L für 134 in der Provincia superior nennen. Dazu stimmen die inschriftlichen Funde, Ziegel mit *COH V DEL* aus Böckingen, ORL 56, 17. Arch. Anz. 1898, 20, und je ein Soldatengrabstein aus Mainz, CIRH 1069, und Wiesbaden, ebd. 1518; letztere beiden gehören, wieschon die dalmatische Heimat der Soldaten beweist, noch der frühen Kaiserzeit an. Steimle bezieht auf die Cohorte auch noch den Stein eines *praef.* oder *pr(aep.)* aus Böckingen, ORL 56, 14.

cohors VI Delmatarum (equitata), bis jetzt nur durch den frühen Grabstein eines Reiters, noch eines geborenen Dalmaters, aus Caesarea, CIL VIII 9377, bekannt, der beweist, dass die Truppe im 1. Jhdt. in Mauretania Caesariensis gestanden hat.

cohors VII Delmatarum war wie die *VI Delmatarum* eine *equitata* und hat wie sie im 1. Jhdt. in Mauretanien in Garnison gestanden. Die beiden Grabsteine von Reitern, auf denen sie genannt wird, CIL VII 9384 und 21040 (= Eph. ep. VII 516), stammen gleichfalls, wie der der *VI Delmatarum*, aus Caesarea; sie betreffen ebenfalls geborene Dalmater und sind wohl mit jenem ungefähr gleichzeitig. Auf einer der beiden Cohorten ist vielleicht auch noch ein Inschriftsfragment aus Caesarea, ebd. 21058, zu beziehen, wo . . . *ATARVM* in Anbetracht des Fundorts wohl sicher zu *[coh. . Delm]atarum* zu ergänzen ist.

cohors Delmatarum. Eine solche wird ohne Ziffer in der Weihung an Ceres aus Aquinum, CIL X 5382, genannt, die von einem . . . *nus Iuvenalis trib. coh. Delmatarum*, nach der herrschenden Ansicht von dem Dichter Iuvenal, gesetzt ist. Mommsen u. a. ergänzen, da die Nummer nicht fehlen dürfe, vor *Delmatarum* die Ziffer I, weil die *coh. I Delmatarum* in der Iuvenal aus eigener Anschauung bekannten Provinz Britannien gestanden habe. Aber ganz abgesehen davon, dass nach dem Beispiel nicht weniger Inschriften (ein besonders eclatantes, CIL XI 6009, verglichen mit Diplom II, siehe unter *coh. II Hisp. scut. Cyr.*) die Zahl durchaus nicht unbedingt beigefügt gewesen sein muss, würde die Ergänzung von I doch schon deshalb sehr unsicher sein, weil in Britannien nicht nur jene *I Delmatarum* gestanden hat, sondern auch noch die *coh. II und III Delmatarum* und diese dann mit ebenso grossem Recht in Betracht kämen. Allein ein anderes Bedenken spricht, wie mir scheint, überhaupt 60 gegen eine Beziehung auf eine der britannischen *coh. Delmatarum*, das ist der Rang des Officiers als *tribunus*, der auf eine *cohors miliaria* deutet, während die gesamten Truppen (s. d.) von Praefecten befehligt worden sind. Dagegen kennen wir in anderen Provinzen thatsächlich verschiedene *coh. Delmatarum miliariae*, die unter Tribunen standen (s. *coh. I Delm. mil., II Delm.*

mil., III Delm. mil., III Delm. mil.), und auf eine von diesen wird man dann folgerichtig die Inschrift von Aquinum zu beziehen haben. Der Dichter Iuvenal kann immerhin darin gemeint sein, aber zu den bisher daraus gezogenen Schlüssen auf sein Leben und speciell auf seinen Aufenthalt in Britannien darf der Stein meiner Ansicht nach nicht mehr verwendet werden.

cohors Domitiana s. *coh. [III] Asturum, 10 II Civium Romanorum p. 1.*

[cohors I Dongonom] ist zwar nicht bezeugt, aber durch die Existenz der *coh. II Dongonom* erwiesen.

cohors II Dongonom wird nur ein einziges mal in Diplom XLIII genannt, wonach sie 124 n. Chr. in Britannien gestanden hat.

cohors I equitata wird in der Not. dign. Or. XXXIV 43 zu Calamona in Palaestina verzeichnet. Nach Analogie der *coh. II equitum* und 20 der *VI equestris* dürfen wir eine alte Truppe annehmen. Sie könnte übrigens auch in der Papyrusurkunde BGU 447 = 26 gemeint sein, einer κατ' οὐκλας ἀπογραφῇ vom J. 175, worin die Freigelassene eines σιρ. σπειρης ἡ [ιπ]αι[νης] vorkommt.

cohors II equitum. So heisst CIL III 600 eine der — durchweg im Orient stehenden — Abteilungen, die zu einem combinirten Cavalleriecorps, wohl für Traians Partherkrieg, Mannschaften detachiert hatten. Dieselbe Truppe wird auch in dem Cursus honorum aus Patavium, CIL V 2841, gemeint sein, wo ein *praef. coh. secundae equit(at)um* erscheint.

[cohortes III. IIII. V equitatae bzw. equitum oder equestres] müssen notwendig als Voraussetzung für die Zählung der *coh. VI equestris* angenommen werden und sind dann vielleicht auch wie die *I. II* und *VI* im Orient stationiert gewesen.

cohors VI equestris. Plinius empfiehlt ep. ad 40 Trai. 106 von Bithynien aus dem Traian den P. Accius Aquila *centurio cohortis sextae equestris*, der eine Bittschrift an den Kaiser richtet, und Traians Antwortschreiben 107 enthält dann die Bewilligung dieses Gesuchs. Da sich nun mit einer solchen Bitte an den Statthalter einer Provinz doch nur ein Soldat einer in eben dieser Provinz stehenden Truppe wenden kann, darf wohl geschlossen werden, dass die Cohorte zu Beginn des 2. Jhdts. in Bithynia-Pontus 50 legen hat.

cohors Aelia expedita. Ein Tribun dieser ihrem Namen nach von Hadrian formierten Cohorte begegnet uns in einem dem 3. Jhdt. angehörenden Cursus honorum, CIL VIII 9358, aus dem mauretanischen Caesarea. Vielleicht ist dieselbe Truppe auf einem unvollständig erhaltenen Stein aus Safar in Mauretanien (Bull. trim. VIII p. 92 = IX p. 275) gemeint, wo *COH · EXP* steht.

cohors Felix s. *coh. I Ascalonitanorum*.

[cohors VIII Fida]. Zu Talalati in Africa ist kürzlich eine Inschrift vom J. 295 gefunden worden, Compt. rend. 1894, 472 = Cagnat L'ann. épigr. 1895, 17, in der es heisst *castra coh. VIII Fidae opportuno loco a solo instituit operantibus fortissimis militibus suis ex limite Tripolitano*. Eine Cohorte der *legio III Augusta*, an die Cagnat (a. a. O. im Index) zu denken scheint,

ist schwerlich darin zu erkennen; vielleicht ist es eine von Diocletian neu formierte Abteilung.

cohors Fida s. coh. I Vardullorum.

cohors I Flavia equitata wird so ausdrücklich bezeichnet sowohl in dem stadtrömischen *Cursus honorum* des L. Domitius Rogatus, CIL VI 1607, der sie unter Hadrian befehligt hatte, als auch auf zwei africanischen Inschriften. Die eine von letzteren, CIL VIII 2844 aus Lambaesis, der Grabstein einer Frau, unter deren Söhnen sich ein 10 *7 coh. I Fl. eq.* nennt, ist für die Garnison der Truppe belanglos. Der andere dagegen, ebd. 4527, der Grabstein eines *imaginifer* von ihr aus Zarai in Numidien, dürfte wohl beweisen, dass die Cohorte zeitweilig dort in Garnison gelegen hat. Sie wird dann an Stelle der *coh. VI Commagenorum* (s. d.) dorthin gekommen sein, und vielleicht beziehen sich auf ihre eigene Wegverlegung von Zarai die Worte in der dortigen *Lex portus* vom J. 202, ebd. 4508, die *post discessum cohortis* 20 *institutula* war.

cohors I Flavia (equitata) CIRh 645). Eine *coh. I Flavia* hat auch in Niedergermanien gestanden, denn wir besitzen von dort zahlreiche Ziegel einer solchen mit dem Stempel *COH I FLA* (im Leidener und Utrechter Museum, vgl. CIRh 60 d). Diese ist dann zweifellos auch gemeint auf einer im J. 250 von einem *sacerdos Dolicheni* den *equitibus cohortis I F.* gesetzten Inschrift aus Remagen, ebd. 645. Danach muss also auch sie 30 *equitata* gewesen sein, und dann liegt die Vermutung nahe, dass diese in älterer Zeit in Germanien nicht nachweisbare *coh. I Flavia equitata* von der africanischen gleichen Namens nicht verschieden ist. Diese könnte etwa gegen Ende des 2. Jhdts. von Africa nach dem Rhein verlegt worden sein, und es könnte sich eventuell sogar darauf jener *discessus cohortis* von Zarai beziehen.

cohors I Flavia c. R. (equitata) CIL III 600). Neben der (bezw. den beiden) im Westen des 40 Reichs stehenden *coh. I Flav. equ.* hat eine weitere solche, die sich von jener schon durch ihren Beinamen *c. R.* unterscheidet, offenbar die ganze Kaiserzeit hindurch im Orient gestanden. Zunächst finden wir CIL III 600 in dem Verzeichnis der orientalischen Truppen, aus deren Reitern sich das Cavalleriedetachment des Valerius Lollianus in Traians Partherkrieg zusammensetzte, eine *coh. I FLOR.* Mommsens Erklärung *Fl(av.) c. R.* ist glänzend bestätigt worden durch das neugefundene Diplom von Syria Palaestina, Cagnat L'ann. épigr. 1897, 106, das im J. 139 thatsächlich unter den Auxilien dieser Provinz die *coh. I Flavia c. R.* aufführt. Endlich nennt auch noch die Not. dign. Or. XXXIV 45 als Besatzung von *Moleatha* in Palaestina eine *coh. I Flavia*, womit gewiss die obige gemeint ist. Diese orientalische Cohorte und nicht die africanische bzw. germanische möchte ich in einer griechischen Inschrift aus Alexandria wiedererkennen, einer Weihung an Isis 50 vom 26. August 158 (Neroutsos *Επιγρ. της Αλεξ.*, Athen 1875 nr. 36), wo ein Ägypter als gewesener *ἐπαρχος οὐλίωνς α' Φλαβίας* erscheint.

cohors Flavia: s. auch *coh. III Afrorum*, *II Bessorum*, *I Brittonum*, *II Brittonum*, *I Canathenorum miliaria*, *I Chalcidenorum sagittariorum*, *I Cilicium*, *I Commagenorum*, *II Commagenorum*, *I Damascenorum*, *I Hispanorum*

miliaria, *I Hispanorum*, *I Ulpia Hispanorum miliaria c. R.*, *I Musulamiorum*, *I Numidarum*, *II Numidarum.*

cohors Flaviana. Wie es sich mit dieser Truppe verhält, die nur aus vier zu Ehren einunddesselben Mannes gesetzten Inschriften von Ilium (CIG 3615. 3616. 3617 [vgl. 3618]. Lebas-Waddington III 1040) bekannt ist, lässt sich nicht sagen.

cohors I Frisiavonum ist zum mindesten seit Traian bis in die späteste Zeit, und zwar anscheinend ununterbrochen, in Britannien gewesen. Dort stand sie nach Diplom XXXIV im J. 105, nach Diplom XLIII im J. 124 und noch zur Zeit der *Notitia dignitatum* (Occ. XL 36). Die wenigen sicheren Inschriften der Cohorte, vier Centuriensteine, CIL VII 178. 213. 214 (ob auch 215?) und Ephem. epigr. IV 674, stammen aus Manchester und dessen nächster Umgebung, sodass die Truppe wohl in jener Gegend zeitweilig gelegen haben wird. Als ihre spätere Garnison giebt die Not. dign. Vindobala am Hadrianswall an; es wäre möglich, dass auch die beiden dort gefundenen Weihungen von Praefecten ungenannter Truppen, CIL VII 541 und 542, sich auf die *I Frisiavonum* beziehen, wenigstens ist eine andere Cohorte dort bis jetzt noch nicht nachgewiesen. Ob die Ziegel aus Caersws in Wales, ebd. 1243 a, mit *C I F* als *c(oh.) I F(risiavonum)* 30 gelesen werden dürfen, ist nicht zu entscheiden.

cohors I [Aelia] Gaesa[torum] miliaria. Das auf Dacien bezügliche, aus der Zeit zwischen 145 und 161 stammende Diplom LXX (vgl. CIL III Suppl. p. 1990) nennt unter den Cohorten, die die Nummer I führen, eine *coh. . . Gaesa[torum] miliaria*. Auf diese Cohorte möchte ich nun die bisher als *coh. prima Gall.* gelesenen Ziegel mit *CGGST*, CIL III Suppl. 8074, 26 aus dem römischen Castell von Sebesváralja beziehen und sie als *c(oh.) p(rim.) G(ae)s(a)t* auflösen. Aus demselben Castell besitzen wir aber noch andere Ziegel mit dem retrograden Stempel *CEAIHO* (also *CHIAEG*), ebd. 8074, 16; man hielt das früher für *coh. I Aegyptiorum*, während v. Domszewski *coh. I Ae(lia) G(allorum)* vermutete. Allein es scheint mir unzweifelhaft, dass damit dieselbe Truppe gemeint ist, die im Castell schon bezeugt ist und dass man also *c(oh.) I Ae(lia) G(aesatorum)* aufzulösen hat. Genau so ist der Sachverhalt bei dem Inschriftfragment aus Sebesváralja, CIL III Suppl. 7648, wo von einer *coh. . . AELICAI* 50 die Rede ist und ich gleichfalls *[I] AEL · GAESat.* lese. Vgl. übrigens auch *coh. I Ael. Sagitt. miliaria*.

cohors Gaetulorum. Eine solche ohne Nummer wird zunächst auf einem pompeianischen *Cursus honorum*, CIL X 797, aus der Zeit des Claudius genannt. Doch haben wir den Grabstein eines ihrer Leute (*coh. Gaet. . .*), CIL V 7895, aus Cemenelum in den Seealpen, wo sie also zeitweilig in Garnison gelegen haben muss und zwar, da der Mann noch geborener Africaner ist, nicht später als im 1. Jhd. n. Chr. Auch eine andere Soldateninschrift aus Cemenelum, ebd. 7898, deren sicher verderbte Abschrift *mi[l.] CCXLTVL* bietet, wird einfach zu *mil. C(oh.) GAETVL* zu verbessern sein, ebenso ist vielleicht ebd. 7820 (aus dem nahen Tropaea Augusti) *mi[l.] cohortis [G]ae[t.]* zu lesen.

cohors I Gaetulorum. Neben der vorigen, stets ohne Nummer genannten *cohors Gaetulorum* finden wir eine *coh. I Gaetulorum*, die übrigens von jener nicht notwendig verschieden zu sein braucht. Sie erscheint zweimal im Cursus honorum (CIL VIII 7039 und CIG 3497) und ist wohl dieselbe, die die Not. dign. Or. XXXV 32 zu Thilla(z)amana in Osrhoene aufführt.

Cohors I Ulpia Galatarum wird mit ihrem Kaiserbeinamen zwar nur auf der griechischen Inschrift eines Praefecten aus Kleinasien (CIG 39531, wohl identisch mit Pap. of the Amer. school II nr. 33) genannt, ist aber gewiss auch mit der *coh. I Galatarum* gemeint, die das neu gefundene Diplom (Cagnat L'ann. épigr. 1897, 106) im J. 139 in Syria Palaestina verzeichnet. Wenigstens heisst in diesem auch die *coh. II Ulpia Galatarum* zwar im Subscript so, im Texte aber nur *coh. II Galatarum*.

cohors II Ulpia Galatarum erscheint neben der *I Galatarum* im Diplom von 139 (s. o.) und stand danach damals in Syria Palaestina. Das bei Nazareth gefundene Diplom ist einem Soldaten der Truppe, der aus Nicaea gebürtig ist, erteilt und nennt infolgedessen auch noch den betreffenden Praefecten. Noch in der Not. dign. or. XXXIV 44 finden wir sie in Palaestina mit der Garnison *Arindela* (d. h. *Arindela*) vermerkt.

cohors III Galatarum hat nach den *coh. I* und *II Ulpia Galatarum* zu schliessen, vielleicht auch ³⁰ in den Beinamen *Ulpia* getragen. Sie wird nur in der Not. dign. Or. XXVIII 35 und zwar als Besatzungstruppe von Ägypten mit der Garnisonangabe *Cefro* genannt, ist aber sicher eine alte Truppe.

cohors Gallaeorum: s. *coh. Callaeorum*.

cohors I Gallica e. R. equitata lässt sich durch Combinieren mehrerer Inschriften erschliessen. Zunächst lesen wir in einem Cursus honorum aus Sagunt, CIL II 3851 . . . *cohort. I Gallicae* ⁴⁰ *[e]vivium Romanorum* . . . Diesen Namen möchte ich dann auch in der Inschrift eines Cornelianus, ebd. 2913, aus der Gegend von Tarraco, einsetzen, der *praefectus C. P. G. E. C. R.* heisst. Hübner liest dies zwar als *(coh.) p(rim.) G(allaeorum) e(quitatae) e(vivum) R(omanorum)*; aber da eine solche Truppe nicht bekannt ist, dürfte es wohl näher liegen, nach obigem Stein *(coh.) p(rim.) G(allicae) e(quitatae) e(vivum) R(omanorum)* aufzulösen. Die Truppe würde dann in Hispania Tarraconensis gestanden haben und ist dann gewiss dieselbe *cohors prima Gallica*, die die Not. dign. Occ. XLII 32 zu Veleia in der Provincia Tarracensis verzeichnet und die in dem Lyoner Cursus honorum (CIL XIII 1807 = Boissieu Inser. d. Lyon p. 241 des Timesitheus (*praef. coh. I Gallic. in Hispan.*)) erscheint. Die obige Combination findet ihre volle Bestätigung durch die soeben von Hübner Ephem. epigr. VIII p. 398 veröffentlichte Weihinschrift der *mil(ites) e(oh.) I* ⁶⁰ *Gallicae eq. e. R.* aus Villa Pouca d'Aguair, wonach die Cohorte zeitweilig an diesem Platze gestanden haben muss.

cohors II Gallica. In der Not. dign. Occ. XLII 28 steht in einer Reihe von lauter alten Truppen unter Callaecia verzeichnet: *tribunus cohortis secundae Gallicae ad cohortem Gallicam*. Sowohl der Name selbst als auch die Bezeichnung

des Standorts nach dem Cohortennamen lassen auf eine alte, seit langer Zeit an dem betreffenden Platze liegende Truppe schliessen.

cohortes I Gallorum. Es muss, da nicht weniger als je drei verschiedene *cohortes II* und *III Gallorum* gleichzeitig neben einander bestanden haben, auch mehrere, mindestens drei *cohortes I Gallorum* gegeben haben, doch ist, da gerade von ihnen nur sehr wenige Inschriften erhalten sind, eine ¹⁰ Scheidung hier besonders schwierig. Eine

cohors I Gal(lorum) würde im 1. Jhdt. in Aquitanien anzunehmen sein, wenn der Grabstein eines ⁷ K. I *Gal.* aus der Gegend von Aulnay de Saintonge, Bull. com. 1888, 417 = Espérandieu Epigr. rom. du Poit. et de la Saint. nr. 76, den allerdings Hirschfeld CIL XIII 119* für verdächtig hält, echt sein sollte.

cohors [I] Gallorum Dacia hat nach Diplom LXVI im J. 157 in Dacia superior gestanden; die Zahl ist im Diplom zwar ausgefallen, aber mit Bestimmtheit zu ergänzen. Die Cohorte will sich durch ihren Beinamen von den anderen *coh. I Gallorum* unterscheiden, kann dabei aber sehr wohl z. B. mit der vorigen identisch sein.

cohors I Gal(lorum) . . . miliaria? scheint auf der nur hsl. erhaltenen Inschrift aus Nyon (Mommsen Inser. Helv. 116 = CIL XIII 5007) genannt zu sein, die ein Vater zu Ehren seines Sohnes, eines *trib. mil. coh. I GALIIBSP* (oder *CP*) setzt. Mommsens Erklärung *I Gall. I Hisp.* vermag ich nicht anzunehmen, aber auch selbst keine befriedigende zu geben. Vielleicht könnte entweder ein Beiname darin stecken, der wie oben bei der *I Gallorum Dacia*, die Garnisonprovinz der Truppe nennt, oder aber der Name gab, wie mehrfach bei anderen Cohorten, zwei Volksstämme an, etwa *I Gallorum et Hispanorum* oder *I Gallorum et Bosporanorum*, ähnlich wie wir z. B. eine *ala Gallorum et Bosporanorum* (s. Bd. I S. 245) kennen.

[*cohors I Aelia Gallorum*] wollte v. Domaszewski aus den dacischen Ziegeln mit *ΑΛΙΗ* (CIL III 1633, 7 vgl. Suppl. 8074, 16) erschliessen, allein diese beziehen sich wohl eher auf eine *coh. I Aelia Gaeatorum* (s. d.).

Ein *praef. cohort. I Gallor.* im Cursus honorum aus Bologna, CIL XI 709, kann einer bestimmten Cohorte des Namens nicht zugewiesen werden.

cohors II Gallorum nennen drei Diplome (XXXI. XXXIII. XXXVIII) in den J. 99, 105 und c. 112 in Moesia inferior; sie hat also während Traians ganzer Regierung in dieser Provinz gelegen und kann dieselbe höchstens behufs Teilnahme an den dacischen Kriegen zeitweilig verlassen haben. Aber auch schon geraume Zeit vor Traian muss sie sich dort befunden haben, denn das aus dem J. 99 stammende, zu Oltina in der Provinz gefundene Diplom XXXI ist einem ihrer Soldaten erteilt, der bereits aus Moesia inferior gebürtig und also daselbst in die Truppe eingetreten war. Als Praefecten nennt das Diplom für 99 den Visulianus Crescens. Sicher von dieser Cohorte verschieden ist die zu derselben Zeit in den Nachbarprovinzen vorkommende

cohors II Gallorum Macedoniae equitata (CIL II 3230), die ihrem Beinamen nach zu schliessen ursprünglich in Macedonien gestanden hatte. Sie hat 93 n. Chr. in Moesia superior gelegen (s. das

neue Diplom aus Bulgarien, Jahresh. d. öst. arch. Inst. I 170f.) und dann offenbar Traians dacische Kriege mitgemacht, denn im J. 110 finden wir sie in dem für die Occupationstruppen der neuen Provinz ausgestellten Diplom XXXVII genannt. Dass sie aber auch später noch in Dacien verblieben ist, geht aus dem *Cursus honorum* des P. Licinius Maximus, CIL II 3230, hervor, der *praef. cohortis II Gallorum equitatae in Dacia* heisst. Ein anderer Praefect T. Varius Clemens wird in mehreren Inschriften aus Celeia, CIL III 5211. 5212. 5214. 5215, und in einer aus Trier, Bonn. Jahrb. 50/51, 218, erwähnt.

cohors II Gallorum. Keinesfalls darf mit einer der beiden vorigen *coh. II Gallorum* die gleichnamige Abteilung identifiziert werden, die 107 n. Chr. in Diplom XXXVI unter den Auxilien von Mauretania Caesariensis erscheint. Denn dass von der Donaugrenze, die im Laufe der Kaiserzeit militärisch immer mehr verstärkt wurde, gerade in der kritischen Zeit der Dakerkriege, an denen eben die moesischen Truppen in erster Linie beteiligt waren, eine Cohorte nach dem damals vollständig pacifiierten Mauretanien geschickt sein sollte, ist unbedingt ausgeschlossen. Endlich finden wir eine

cohors II Gallorum equitata (CIL VII 317. XI 1303) in Britannien. Sie wird in dieser Provinz unter 146 n. Chr. in Diplom LVII aufgeführt und hat nach Ausweis ihrer Inschriften zu Plumptonwall in Garnison gelegen. Dorthier stammen eine Weihung von ihr und ihrem Praefecten, CIL VII 317, und eine Bauinschrift ebd. 324, aber auch auf mehreren anderen dortigen Steinen ist ihr Name mit Sicherheit wiederherzustellen, so auf der Bauinschrift ebd. 316 (.. *oh. II.*..) und der Weihung 315 (*coh. . . Gallo*), durch die dann erwiesen wird, dass die Truppe sich noch unter Philippus, also um die Mitte des 3. Jhdts., in Britannien befunden hat. Zwei weitere Soldatensteine aus Plumptonwall, eine Weihung eines *actor praefecti* und den Grabstein der Tochter eines *imaginifer*, wird man, so lange andere Cohorten auf jener Militärstation nicht nachgewiesen werden können, wohl gleichfalls auf obige beziehen dürfen. Sicher diese britannische Abteilung hat L. Naevius Verus Roscianus befehligt, der bei Placentia den Stein CIL XI 1303 weihet mit den Worten *praef. coh. II Gall. eq. votum ex Britannia rettulit*. Eine der moesischen Cohorten kann man in der britannischen *II Gallorum* keinesfalls wiedererkennen, dagegen wäre es möglich, dass sie mit der mauretanischen identisch ist und etwa Hadrian sie nach den schweren Verlusten von Britannien dorthin verlegt hat.

Nicht zu entscheiden ist, auf welche der drei bzw. vier obigen Cohorten die Praefecten zu beziehen sind, die als Commandeure einer *coh. II Gallorum* in den *Cursus honorum* CIL XI 4084. X 270* (interpoliert, doch sind die Truppennamen ganz unverdächtig, vgl. *coh. II Bosporanorum*) und auf dem Grabstein einer Frau aus Capua, CIL X 3889, genannt werden.

cohors III Gallorum hat ursprünglich zum germanischen Heere gehört, in dem sie in Diplom XI unter dem J. 74. n. Chr. erscheint. Nach 74 (wegen der germanischen Heimat des im J. 105 entlassenen Soldaten von Diplom XXXIII viel-

leicht sogar erst nach 79), aber vor 82 ist sie zusammen mit der *coh. V Hispanorum* und der *ala Claudia nova* (s. Bd. I S. 1238) nach Moesien abcommandiert worden, und als abcommandiert wird sie daher in dem germanischen Diplom XIV vom J. 82 aufgeführt. Allein aus der zeitweiligen Detachierung wurde, anscheinend noch unter Domitian, ein vollständiger Übertritt zur niedermoesischen Armee, denn in dieser nennen die Cohorte dann die Diplome XXX. XXXIII und XXXVIII in den J. 99. 105 und c. 112. Endlich wird Hadrian sie dann über die Donau nach Dacia inferior vorgeschoben haben, wo sie nach Diplom XLVI im J. 129 n. Chr. stand. In keinem von all diesen Ländern sind Inschriften der Truppe erhalten, nur ein Praefect erscheint im *Cursus honorum* CIL II 1180. Denn da der betreffende Officier in unmittelbarem Anschluss an die *praefectura* noch zwei weitere Commandos in Dacia inferior geführt hat, ist hier gewiss die unterdacische Truppe gemeint. Einen Praefecten nennt ausserdem noch das für einen Soldaten der Cohorte ausgestellte Diplom XXXIII.

cohors III Gallorum. Dass neben der vorigen noch andere *cohortes III Gallorum* bestanden haben, ist wegen der sicher erwiesenen Existenz von mindestens je drei *cohortes II* und *III Gallorum* unbedingt vorauszusetzen. Die eine von ihnen dürfte in Spanien gestanden haben. Wenigstens besitzen wir aus Italica in der Baetica einen dem 1. Jhd. angehörenden Grabstein eines activen Soldaten ... *cohortis III Gallorum*, CIL II 1127. Ob auf der nur hsl. überlieferten Weihinschrift aus Viseu in Lusitanien, CIL II 403, die von einem *n/jil. imaginifer chor. III. al.* gesetzt ist, mit Hübner [*G*]al[lorum] zu ergänzen ist oder nicht eher [*C*]al[laecorum], lässt sich nicht entscheiden. Auf eine *coh. III Gallorum* könnte sich endlich noch ein Inschriftfragment aus Ostia Not. d. scav. 1897, 528 beziehen, auf dem wir [*co*]h. III *G*[al]lorum? lesen.

cohors IIII Gallorum. Eine Cohorte dieses Namens hat zum mindestens seit Traian bis hinab in die späte Kaiserzeit zum Heere von Moesia inferior gehört. Unter diesem verzeichnet sie Diplom XXXIII im J. 105 und zählt sie noch die Not. dign. Or. XL 46 auf, die als ihre Garnison Ulucitra angiebt.

cohors IIII Gallorum. Von der vorigen ist unbedingt zu scheiden die *coh. IIII Gallorum*, die sowohl 107 wie 166 n. Chr. in den raetischen Diplomen XXXV und LXXIII (vielleicht auch in LXXIX) erscheint und die im *Cursus honorum* eines Praefecten aus Caesarea, CIL VIII 9374, ausdrücklich als *coh. IIII Gallor. in Raetia* bezeichnet wird. Denn dass etwa die moesische Cohorte zwischen 105 und 107, gerade während des zweiten dacischen Krieges, von dem Kriegsschauplatze weg nach dem friedlichen Raetien verlegt worden sein sollte, ist ganz ausgeschlossen.

cohors IIII Gallorum equitata (CIL VII 877. 1001). Eine dritte *coh. IIII Gallorum* hat in Britannien gestanden; von der moesischen ist sie verschieden, weil die Not. dign. Occ. XL 41 sieneben jener aufführt, und von der raetischen, weil sie gerade zu der Zeit, wo diese in Raetien war, selbst in Britannien nachzuweisen ist. Sie begegnet uns in der Provinz zuerst 146 n. Chr. in Diplom LVII und

ist dann in ihr bis zu der in der Notitia dignitatum behandelten späten Zeit verblieben. Da sie in allen früheren Diplomen der Provinz noch fehlt, ist sie wohl überhaupt erst im 2. Jhdt. dorthin verlegt worden, etwa bei der Verstärkung der britannischen Besatzung unter Hadrian. Eine Vermutung über ihre frühere Garnisonprovinz gestattet jetzt eine soeben von Hübner Ephem. epigr. VIII p. 408 veröffentlichte Inschrift aus Spanien, der Grenzstein *pratorum coh. IIII Gall.* aus dem sich als sicher ergibt, dass eine *coh. IIII Gallorum* im 1. Jhdt. zu den Besatzungstruppen von Hispania Tarraconensis gehört hat; diese ist dann später dort nicht mehr nachweisbar und kann also sehr wohl im 2. Jhdt. nach Britannien verlegt worden sein, genau in derselben Weise, wie die ihr in Spanien unmittelbar benachbarte (Ephem. epigr. a. a. O.) *ala Sabiniana* (s. Bd. I S. 1259) später gleichfalls im britannischen Heere erscheint. Nach Ausweis der Inschriften hat die *cohors* in Britannien nacheinander in einer ganzen Reihe von Garnisonen gelegen. Die früheste nachweisbare dürfte das Castell von Templebury in Yorkshire sein, wo Ziegel von ihr (*C. IIII-G*), Ephem. epigr. IV 697, zu Tage getreten sind. Später dürfte sie an den Hadrianswall verlegt worden sein und, wie ich glaube, zunächst Petrianae als Station erhalten haben. Dorthin haben wir zwei offizielle Weihungen der Cohorte, CIL VII 877 und 878, während bei anderen dortigen Inschriften (z. B. ebd. 885. 887. 888. 889) nicht zu bestimmen ist, ob sie der *coh. IIII Gallorum* oder der gleichfalls dort liegenden *coh. II Tungro-*
rum angehören. Noch später muss die Truppe nach Schottland vorgeschoben worden sein und dort zeitweilig in Habitancium gelegen haben, woher eine dem 3. Jhdt. angehörende Weihinschrift von ihr, ebd. 1001, stammt. Zeitweilig wird sie auch die Station Castlehill am Piuswall besetzt gehalten haben, da dort eine Weihung eines ihrer Praefecten, ebd. 1129, gefunden ist. Als späteste ihrer britannischen Garnisonen werden wir Vindolana am Hadrianswall anzusehen haben, wo sie die Notitia dignitatum ansetzt, und wo tatsächlich die Weihungen zweier ihrer Praefecten, ebd. 703 und 704, gefunden sind; auch die dortige Kaiserinschrift einer *Gallor.*, ebd. 715, ist ihr wohl sicher zuzuweisen.

Verschiedene Praefecten einer *coh. IIII Gallorum*, die in den Cursus honorum CIL IX 5357. 50 X 4873 (*coh. IIII Gall. equitata*). IGI 2433 und vielleicht Cagnat L'ann. épigr. 1893, 54 vorkommen, lassen sich auf keinen bestimmten unter den obigen drei Truppenkörpern beziehen.

cohors V Gallorum hat zunächst in Pannonien gestanden, wie die Diplome XVI und XVII für 84 und 85 n. Chr. bezeugen. Noch unter Domitian muss sie dann nach Moesia superior verlegt worden sein, wo sie schon 93 in dem neuen Diplom, Jahresh. d. öst. arch. Inst. I 170f., erscheint; denn dass hier beidemal dieselbe Truppe zu erkennen ist, geht schon daraus hervor, dass die *coh. V Gallorum* in sämtlichen pannonischen Diplomen nach 85 fehlt. In Moesia superior ist die Cohorte anscheinend auch fernerhin verblieben, denn wir haben den Grabstein eines Veteranen von ihr aus Drobetae, Arch.-epigr. Mitt. XIX 213 = CIL III 142164, und Ziegel mit

COHVGI aus Szerb-Pozsezsena am linken obermoesischen Donauufer, Arch.-epigr. Mitt. XIV 111 = CIL III 12436; bei den Ziegeln aus Golubatz dagegen mit *COHV*, CIL III 1702, möchte ich lieber an die *cohors Ubiorum* denken.

cohors V Gallorum. Schwerlich ist mit der moesischen Cohorte dieses Namens diejenige identisch, die während der späteren Kaiserzeit in Britannien nachweisbar ist und dort die South Shields am östlichen Ende des Hadrianswalles gelegen hat. Letzteres ergibt sich vor allem aus der an diesem Platze gefundenen Bauinschrift des Alexander Severus (Cagnat L'ann. épigr. 1893, 97), der *aquam usibus mil. coh. V Gallo. induxit*, dann aber auch aus zahlreichen Ziegeln, Ephem. epigr. III 122. IV p. 207. VII 1003. Bonn. Jahrb. 64, 31. Zeitweilig war die Truppe auch nach Schottland vorgeschoben, da wir eine offizielle Weihung von ihr, CIL VII 1083, aus Cramond besitzen. Wenn man den Ziegel aus Köln, Bonn. Jahrb. 82, 20, mit dem Stempel *CVG als (coh.) V G(allorum)* lesen dürfte, würde die Cohorte, bevor sie nach Britannien kam, in Germania inferior gestanden haben.

Als Praefect einer *coh. V Gall. equit(ata)*, doch ungewiss welcher der beiden obigen, wird C. Minicius Italus im Cursus honorum CIL V 875 und Cagnat L'ann. épigr. 1893, 91 genannt.

cohors VI Gallorum wird nur einmal im Cursus honorum des M. Macrinus Avitus Catonius Vindex, CIL VI 1449, erwähnt.

cohors VII Gallorum hat während der Regierung Traians in Moesia inferior gestanden. Dort nennt sie Diplom XXX für 99 und Diplom XXXVIII e. 112 n. Chr., und von dort haben wir auch aus Tomi die Grabschrift eines ihrer Soldaten, CIL III Suppl. 7548, während ein Praefect im Cursus honorum ebd. III 1193 erscheint.

[*cohortes VIII IX. X Gallorum*] fehlen noch. *cohors XI Gallorum (equitata)* muss zeitweilig in Dalmatien gelegen haben, da zu Narona in dieser Provinz der Grabstein eines *d(ec.) cho. XI Gall. domo Patavi*, CIL III 8439, gefunden worden ist. Die früher vielfach angezweifelte Zahl ist ganz sicher.

cohors Gemella: s. *coh. II Thracum*.

cohors V Gemina c. R. ist erst durch das neue Diplom von Syria Palaestina, Cagnat L'ann. épigr. 1897, 106, bekannt geworden, demzufolge sie 139 n. Chr. in dieser Provinz gelegen hat. Es wäre übrigens nicht unmöglich, dass wir in ihr eine Voluntarierecohorte zu erkennen hätten.

cohors Gemina: s. auch *coh. Dacorum*, II *Ligurum et Corsorum*, I *Sardorum et Corsorum*.

cohors I Germanica. Auf einem dem 3. Jhdt. angehörenden Grabstein aus Lugdunum, CIL XIII 1892 = Allmer Rev. épigr. II 220, erscheint unter verschiedenen Verwandten, die ihn gemeinsam errichteten, ein *M. Valer. Silvanus 7 coh. I Germanicae [in] Ger. inf.* Damit ist eine Cohorte dieses Namens als Bestandteil des niedergermanischen Heeres in der späteren Kaiserzeit gesichert. Hirschfeld möchte darin die obergermanische *coh. I Germanorum* wiedererkennen; unmöglich ist dies natürlich nicht, allein abgesehen von der verschiedenen Namensform spricht dagegen doch wohl, dass jene gerade im 3. Jhdt. in Germania superior bezeugt ist, und die Fas-

sung scheint durch den Zusatz in *Ger. inf.* sie eher eben von der obergermanischen *I Germanorum* unterscheiden zu wollen.

cohors I Nervana Germanorum miliaria equitata (CIL VII 937. 1063. 1066) ist anscheinend unter Nerva errichtet und nach ihm benannt. Wir kennen sie nur aus britannischen Inschriften, deren verschiedene Fundorte einen mehrmaligen Garnisonwechsel innerhalb der Provinz vermuten lassen. So muss die Cohorte eine Zeit lang zu Gabrosentum am Hadrianswall gestanden haben, von wo wir eine offizielle Weihinschrift von ihr, CIL VII 937 (ob auch 936?), besitzen. Später wird sie nach Schottland vorgeschoben worden sein, wo Blatum Bulgium ihr Standort wurde. Wenigstens haben wir von dort zwei Weihinschriften der Truppe, ebd. 1063 und 1066. Die weitere eines Tribunen, ebd. 953, ist zu Netherby nördlich vom Hadrianswall gefunden, während es bei dem Stein aus Magnae, ebd. 796, nicht ohne weiteres sicher ist, ob die Cohorte gemeint ist.

cohors I miliaria Germanorum. Eine Cohorte dieses Namens haben wir neben der *I Nervana Germanorum miliaria* im Orient anzunehmen. Sie wird als *coh. miliaria Germanorum* in der Not. dign. Or. XXXVIII 30 zu Sisila in Armenia, d. h. im alten Cappadocien, aufgeführt; dass sie aber schon viel früher in jenen Gegenden gestanden hat, darf meiner Ansicht nach aus einem in der Dobrudscha gefundenen griechischen Cursus honorum des 3. Jhdts. (Arch.-epigr. Mitt. VIII 22) gefolgert werden. Der betreffende Officier heisst *τριβοῦνος χάριτος ἡ Γερμανῶν* (also einer *coh. miliaria*) und unmittelbar im Anschluss daran *ἡ ἡγάμενος στρατιωτικῶ ἐν παρατάξει Ἀρμενιανῆς στρατιωτῶν ἐπαρχίας Καπαδόκων*. Danach kann also die britannische Cohorte kaum gemeint sein, zumal deren Beiname nicht gefehlt hätte. Aus letzterem Grunde wird man auch den im Cursus honorum CIL XIV 160 erscheinenden *trib. coh. I Germanor*, lieber auf die orientalische als auf die britanische Cohorte beziehen.

cohors I Germanorum c. R. nennen die Diplome XIV für 82 in Germanien, XL und L für 116 und 134 in Germania superior; den Beinamen *c. R.* giebt nur Diplom XL. Alle directen Denkmäler der Cohorte stammen aus dem württembergischen Neckarkreis, wo zu Olnhausen die Weihinschrift eines Centurionen, CIRh 1616, gefunden ist, während wir aus Jagsthausen, das im 3. Jhd. bestimmt Standquartier der Cohorte gewesen ist, mehrere Inschriften von ihr haben, so die Weihung eines Tribunen an die Fortuna Balaris aus dem J. 248 (Korr. d. Westd. Ztschr. V 227, vgl. Westd. Ztschr. VI 76), ein Fragment aus der Regierung des Alexander Severus, ebd. 77, vgl. Korr. d. Westd. Ztschr. VI 194, und eine gleichfalls in das 3. Jhd. zu setzende Bauinschrift des *balneum coh. I Germ.*, CIRh 1608, auf der ein Tribun genannt wird. Das Vorkommen von Tribunen beweist in jener späten Zeit natürlich noch nicht, dass die Cohorte eine *miliaria* gewesen ist, und es können sich daher immerhin mehrere ältere Cursus honorum, in denen *praefecti* einer *coh. I Germ.* bzw. einer *coh. German.* erscheinen, auf sie beziehen, wenn auch freilich daneben noch die Möglichkeit besteht, dass es

ausserdem eine *cohors quingenaria* des Namens gegeben hat. Jene Cursus honorum sind CIL XI 5745 aus Sentinum, XIV 2960 aus Praeneste, ferner Arch.-epigr. Mitt. VIII 21 aus der Dobrudscha, wo mit . . . *οσιελος ἡ Γερμανῶν* [v] als erstem Amt der ritterlichen Officierscarrière nur das Commando einer *cohors quingenaria* gemeint sein kann, und endlich das Fragment aus Brixia, CIL V 8884, wo ich *praef. [coh. I] Germana[nor.]* ergänzen möchte.

cohors I Hamiorum sagittariorum ist nur in Britannien nachweisbar. Dort wird sie in Diplom XLIII vom J. 124 aufgeführt, und dort sind mehrere Inschriften von ihr gefunden, aus denen sich Magnae am Hadrianswall als ihr Standort ergibt. Die früheste davon ist die Weihung eines Praefecten für L. Aelius Caesar aus den J. 136—138, CIL VII 748, andere Weihungen von Praefecten sind ebd. 758. 773 und ein unbestimmbares Fragment 774. Auch der Altar für die *dea Hammi(a)* aus Magnae 750 und ebenso die metrische Inschrift ebendaher 759 werden mit Recht auf sie bezogen. Endlich wird der Stein eines *Fl. Secund.* *pref.* unbekannten Fundorts im Museum von Newcastle, ebd. 502 c, gleichfalls aus Magnae stammen und der *coh. I Hamiorum* angehören, denn der Officier ist offenbar derselbe, der auf 748 als ihr Praefect genannt ist, und gerade letztere Inschrift befindet sich ebenfalls im Museum von Newcastle. Sonst haben wir noch aus Schottland zwei Inschriften von Praefecten der Cohorte vom Piuswall, die eine, ebd. 1110, ein Grabstein, die andere, Cagnat L'ann. épigr. 1898, 152, eine Weihung an Silvan. Es kann darnach wohl nicht bezweifelt werden, dass die Truppe zeitweilig auch am Piuswall gelegen hat.

cohors II (H)amiorum. Auf dem Grabstein einer Frau aus der Gegend von Theuste in Numidien, CIL VIII 10654, wird deren Sohn Iulius Securus *mil. coh. II Amiorum* genannt. Ein sicherer Schluss kann daraus für die Garnison der Cohorte nicht gefolgert werden, wenn es auch wahrscheinlich ist, dass sie eben in Numidien gelegen hat.

cohors I Helvetiorum hat in Germania superior gestanden und dort nach Ausweis der Funde nach einander zwei verschiedene Garnisonen gehabt. Zunächst wird sie im Castell Böckingen am Neckar gelegen haben, wo sie für das J. 148 durch die Weihinschrift an Fortuna eines sie als *praepositus* befehlighenden Centurionen der *legio VIII Augusta*, CIRh 1583 = ORL 56, 13, bezeugt ist und von wo wir noch eine weitere undatierte Weihinschrift (CIRh 1586, vgl. Ihm Bonn. Jahrb. 83, 131. ORL 56, 14) besitzen. Später wird sie dann nach Osten vorgeschoben worden sein und von da ab zusammen mit einem *numerus Brittonum* die Besatzung des Limescastells Öhringen gebildet haben. Aus diesem stammen vor allem zahlreiche Ziegel der Cohorte, teils diese allein, teils mit ihr die Brittones nennend, CIRh 1563 c. d und wohl auch 2002. ORL 42 und 42¹ p. 20 und 23 (über andere angeblich in dem Nachbarcastell Jagsthausen gefundene Ziegel s. Nass. Ann. II 3, 264). Dann aber nennen dort die Cohorte auch noch zwei Inschriften, anscheinend des 3. Jhdts., CIRh 1559 und 1560 = ORL 42/42¹ p. 27.

cohors I miliaria Hemesenorum sagittarium equitata (CIL III 3328 = 10303. 3331) *c. R.* begegnet uns erst seit der Mitte des 2. Jhdts., dann aber sogleich häufiger und zwar ausschliesslich in Pannonia inferior. Von den Diplomen dieser Provinz nennen die Cohorte das einem ihrer Soldaten, einem geborenen Syrer, erteilte LVIII zwischen 138 und 146 und XC zwischen 216 und 247 (?). Sämtliche neun Inschriften, die wir von ihr besitzen, sind zu Duna-Pentele an der Donau, dem 10 alten Intercisa, gefunden, das damit als Garnison der Truppe, zum mindesten für das 3. Jhd., erwiesen ist. Es sind Weihungen teils der ganzen Cohorte, so die im J. 240 zu Ehren des Kaisers Gordian, CIL III 3331, teils der Veteranen, so ebd. 10304 zu Ehren des Alexander Severus, aber auch solche einzelner Soldaten, so 10306 eines *bt. cos.* vom J. 213 n. Chr. *pro salute* des Caracalla und *Genio coh. ∞ Hem. Antoniniana*, ferner 3328 = 10303 eines *eques*, 10307 eines *mag. coh.* An Grabsteinen sind in Intercisa gefunden solche von Veteranen ebd. 3334 = 10316 und 10318, von einem *signifer* 10315, und auch der Tribun, dessen Frau zu Intercisa gestorben war, 10321, darf unbedingt der *coh. Hemesenorum* zugewiesen werden. Den Meilenstein ebendaher aus den J. 235/238 einer *coh. ∞... Maximiniana*, ebd. 10636 = 3728, hat schon v. Domaszewski richtig auf sie bezogen. Die auf den verschiedenen Inschriften erhaltenen Namen der Soldaten beweisen klar, dass die Cohorte sich auch im 3. Jhd. noch aus geborenen Orientalen rekrutiert hat. Ein Tribun von ihr wird in einem *Cursus honorum* aus Capua, CIL X 3847, genannt. Der Stein aus Burdigala CIL XIII 595 darf kaum auf eine *coh. Hemesenorum* bezogen werden, vgl. Mommsen Eph. ep. V p. 194.

cohors Hispana: s. *coh. II Vasconum c. R.*

cohors I Aelia Hispanorum miliaria equitata (CIL VII 954. 964. 965) ist nach ihrem Namen zu schliessen erst von Hadrian errichtet und tatsächlich auch nicht vor dem Ende des 2. Jhdts. nachweisbar. Die vier Inschriften, die sie nennen, stammen sämtlich aus Britannien und zwar aus Netherby nördlich vom Hadrianswall und beweisen, dass die Cohorte dort bis mindestens auf Alexander Severus hinunter in Garnison gelegen hat. Es sind die Weihung eines Tribunen, CIL VII 954, je eine Dedication für die Kaiserin Iulia und für ihren Sohn Caracalla, ebd. 963 und 964, und endlich eine Bauinschrift vom J. 222, die sich auf die Herstellung einer *basilica equestris exercitatoria* bezieht, ebd. 965.

cohors I Flavia Hispanorum miliaria equitata erscheint 93 n. Chr. unter den Auxilien von Moesia superior in dem neugefundenen Diplom dieser Provinz, Jahresh. d. öst. arch. Inst. I 170f. Dann wird noch ein Tribun von ihr in einem *Cursus honorum* aus Circi, CIL X 6426, genannt, der wegen der darin vorkommenden *ala I Ulpia Singularium* sicher der nachtraianischen Zeit angehört. Trotz scheinbarer Namensverschiedenheit halte ich die Cohorte für identisch mit der

cohors I Flavia Ulpia Hispanorum miliaria c. R. equitata, in der ohne weiteres eine ursprüngliche *coh. I Flavia Hispanorum* zu erkennen ist, die dann unter Traian noch den weiteren Beinamen *Ulpia* erhalten hat. Falls auch der Ehrenbeiname

c. R. erst nach 93 erworben worden wäre, würde sein Fehlen in dem Diplom dieses Jahres (s. o.) nicht auffallen und eine Gleichsetzung beider Truppen als ganz unbedenklich erscheinen. Für eine solche spricht nun alles, was wir von den Schicksalen der *I Flavia Ulpia Hispanorum* wissen. Sie muss unter Traian dessen dacische Kriege mitgemacht haben, da sie in Diplom XXXVII vom 17. Februar 110 unter den noch in der neuen Provinz stehenden Occupationstruppen verzeichnet ist. Dazu stimmt der Meilenstein aus Ajton zwischen Potaissa und Napoca, CIL III 1627, der im J. 109/110 gesetzt ist und sich auf den Bau der betreffenden Strasse *per coh. I Fl. Ulp. Hisp. mil. c. R. eq.* bezieht. Noch unter Pius ist dann die Cohorte in Diplom LXX (zwischen 145 und 161) unter den dacischen Auxilien aufgeführt.

cohors I Flavia Hispanorum — als *quingenaria* von der vorigen Cohorte verschieden — gehörte nach Diplom XXXVI im J. 107 zu den Auxilien von Mauretania Caesariensis. Das einzige sichere Denkmal von ihr aus dieser Provinz ist eine Inschrift aus Caesarea, CIL VIII 9360, die zu Ehren eines Statthalters von *Tib. Cl. Licinius ex [p]raef. coh. I Fl. Hisp.* gesetzt ist. Vielleicht darf aber auch auf dem Fragment aus dem unweit von Caesarea gelegenen Manliana, ebd. 9612, *COH:I...VN...HISP zu coh. I* 30 *[Fla]vi[ae] Hisp.* ergänzt und auf obige Cohorte bezogen werden. Sicher ist diese gemeint in dem stadtrömischen *Cursus honorum* CIL VI 3506, wo wegen des *praef.* nur die mauretanische *coh. I Fl. Hisp.*, nicht aber die *miliaria* dieses Namens verstanden werden kann. Möglicherweise könnte auch der CIL VIII 853 = 12370 genannte frühere Centurio einer *coh. I Hisp.*, dessen Dienstzeit in die Regierung Hadrians fällt, ihr angehören, da er ausserdem noch in der mauretanischen *coh. IIII Sugamborum* gedient hatte.

cohors I Flavia Hispanorum equitata p. f. wird in einem *Cursus honorum* unbekannten Fundorts (Bull. d. Inst. 1868, 60) genannt, aus dem klar hervorgeht, dass sie eine *quingenaria* gewesen ist. Die Möglichkeit, sie mit der vorigen zu identifizieren, besteht zweifellos, wahrscheinlicher dürfte es aber doch sein, dass hier eine von jener verschiedene, sonst unbekannte Truppenabteilung zu erkennen ist.

[*cohors I Hispanorum c. R.*] hatte Mommsen aus dem oberpannonischen Diplom LI vom J. 138 erschlossen, wo er *I HIS...R* auf eine Cohorte beziehen zu müssen glaubte. Allein inzwischen hat Bormann Arch.-epigr. Mitt. XX 161 gezeigt, dass darin der Name einer *ala* und zwar der bekannten oberpannonischen *I Hispanorum Arracorum* (s. d. Bd. I S. 1229) enthalten ist. Die Cohorte scheidet also aus der Reihe der Auxilien aus.

cohors I Hispanorum p. f. begegnet uns abschliesslich in Dacien. Dort wird sie bereits unter 110 n. Chr. in Diplom XXXVII aufgeführt, hatte also sicher schon an der Unterwerfung des Landes mit teilgenommen. Aber auch mit der *coh. I Hispan...*, die in dem dacischen Diplom LXX aus der Zeit des Pius erscheint, wird sie gemeint sein, ebenso wie auf den Ziegeln mit *C(oh.) I HISP B (= quingenaria) TPI (p. f.?) IBC*,

CIL III 6283 = Suppl. 8074, 18, die zu Magyar Egregy im äussersten Nordwesten der Provinz Dacien zu Tage getreten sind, denn die dacische coh. I Flavia Ulpia Hispanorum miliaria ist durch den ausdrücklichen Zusatz *B* ausgeschlossen, der vielleicht gerade deshalb zugefügt ist, um die Truppe von jener anderen zu unterscheiden.

cohors I Hispanorum veterana (equitata, vgl. Arch.-epigr. Mitt. XIV 14) war in den unteren Donauprovinzen stationiert und hat sich durch den Beinamen *veterana* wohl von einer jüngeren, vermutlich gleichfalls in jenen Gegenden stehenden coh. I Hispanorum unterscheiden wollen. Wir finden sie mit diesem Namen 99 n. Chr. in Diplom XXXI von Moesia inferior; bald darauf muss sie — zweifellos anlässlich Traians dacischen Kriegen — über die Donau verlegt worden sein, wenigstens fehlt sie in allen niedermoesischen Diplomen der traianischen Zeit, begegnet uns dafür aber 129 n. Chr. in Diplom XLVI in Dacia inferior. Ihr möchte ich dann das Silberplättchen zuweisen, das in dieser Provinz im Cast. von Bivolari am Alt gefunden ist, Arch.-epigr. Mitt. XIV 14 und das einen *eq. lib. chor. I Hisp.* nennt. Hier mit den Herausgebern an die britannische oder an die ägyptische coh. I Hispanorum zu denken, geht nicht an. Endlich halte ich es für nicht unmöglich, dass die Ziegel mit dem Stempel *COH · HIS...* aus dem Castell von Bereczk in der Háromszék, CIL III Suppl. 8074, 17, von ihr herrühren, da die betreffende Gegend noch zu Dacia inferior gehört zu haben scheint; vgl. auch coh. I Hispanorum.

cohors I Hispanorum equitata (CIL VII 373. 377. 383. 384. 385. XI 5632) ist bis jetzt nur in Britannien nachzuweisen, wo sie die Diplome XXIX. XXXII. XXXIV. XLIII. LVII für die Jahre 98. 103. 105. 124. 146 nennen und wo sie noch die Not. dign. Occ. XL 49 zu Uxellodunum verzeichnet. Diese Garnison hatte die Cohorte übrigens bereits unter Hadrian innegehabt, und einen sehr langen Aufenthalt daselbst beweisen schon die grosse Zahl ihrer Inschriften von dort. Wir besitzen aus Uxellodunum ausser Ziegeln, CIL VII 1232, nicht weniger als fünfzehn Weihungen an Iuppiter, teils von der Cohorte mit ihren Commandeuren, teils von letzteren allein dargebracht. Es sind die CIL VII 371—385, wobei freilich auf mehreren Steinen die Truppe selbst nicht genannt ist, aber durch die anderweit bezeugten Namen der weihenden Officiere gesichert wird; so ist z. B. die Weihinschrift an Vulcan, ebd. 398, von demselben Praefecten gesetzt wie 378. Auch den Grabstein aus Uxellodunum, ebd. 406 = 919, dessen Relief einen römischen Reiter zeigt, wird man vielleicht auf die einzige dort nachweisbare coh. equitata, eben die I Hispanorum, beziehen dürfen, ebenso wie das Fragment 402. Sonst besitzen wir nur noch von einem einzigen Punkte der Provinz eine Inschrift der Cohorte, nämlich 60 aus Ardoch in Schottland den Grabstein eines ihrer Leute, die nördlichste römische Inschrift, die überhaupt bis jetzt gefunden ist. Die Truppe mag bei Gelegenheit eines Krieges so weit nach Norden gekommen sein und der Mann dann dort den Tod gefunden haben. Sicher ist die Cohorte an dem britannischen Kriege unter Hadrian beteiligt gewesen, da es von dem auch aus der

oben erwähnten Weihung von Uxellodunum 379 bekannten M. Maenius Agrippa in seinem *Cursus honorum* aus Camerinum, CIL XI 5632 = Orelli 804, heisst: *electo a divo Hadriano et misso in expeditionem Britannicam trib. coh. I Hispan. equit.* Auffällig erscheint es, dass dieser Officier und ebenso noch der CIL VII 374. 375. 376 vorkommende C. Caballius Priscus *tribuni* heissen, während die Cohorte sonst — abgesehen von dem als *praepositus coh.* fungierenden Legionscenturionen CIL VII 371 — stets von Praefecten (ebd. 373. 377. 378. 383. 384. 385. 398) befehligt wird. Bei Maenius, der bereits *praef. coh.* gewesen war und der als *hospes* des Kaisers diesem persönlich nahe stand, liesse sich allerdings, zumal während des Krieges, die Verleihung des höheren Ranges auch bei dem Commando einer *cohors quingenaria* erklären.

cohors I Hispanorum equitata. Von den sämtlichen bisher besprochenen *cohortes I Hispanorum* ist diejenige verschieden, die wir in den Jahren 83 und 98 in Ägypten finden; denn während sich die Mehrzahl der anderen von ihr schon durch ihre Zunamen unterscheidet, sind die beiden einzigen, die mit ihr im Namen I Hispanorum equitata übereinstimmen, die eine gerade 98 in Britannien, die andere 99 in Moesien, bezeugt, also mit ihr unmöglich identisch. Unter den ägyptischen Auxilien führt sie Diplom XV vom J. 83 auf, das einem ihrer Centurionen erteilt ist und den damaligen Praefecten M. Sabinus Fuscus nennt. Ihr Standort muss im äussersten Süden der Provinz gewesen sein, da sie zu Syene mit den beiden dort liegenden coh. II Ituraeorum und I Thebaeorum gemeinsam 99 n. Chr. eine Inschrift zu Ehren Traians, CIL III 14147², setzte; als ihr Befehlshaber erscheint dabei der Praefect Ti Claudius Africanus. Auf diese coh. I Hispanorum werden nun mit Sicherheit die verschiedenen oberägyptischen Inschriften einer coh. Hispanorum ohne Zifferangabe bezogen werden dürfen, umsomehr als die Erwähnung von Reitern und *turmae* die betreffende Cohorte als *equitata* erweist. Diese Inschriften, von denen die eine auf das J. 84 datiert ist (CIG 5043 = Lepsius 97, 436; ebd. 5047 = Lepsius 97, 454; ebd. 5046 und Lepsius 97, 460) stammen sämtlich aus dem alten Talmis, wo die Truppe also gestanden haben muss. Möglich ist es, dass auch von den sonstigen ohne Angabe der Truppe zu Talmis vorkommenden Soldaten einzelne der coh. I Hispanorum angehört haben. Im Norden von Ägypten ist der Grabstein eines Soldaten, CIL III Suppl. 6590, aus Alexandria auf die Cohorte bezogen worden, auf dem allerdings die Ziffer ergänzt ist. Dagegen wird ihr, wie ich glaube, eine Inschrift auf der Memnonssäule, CIL III 50, zugehören, die bisher auf eine coh. II oder III Hispanorum bezogen wurde. Sie lautet *Sabinus Fuscus praef. coh. II(?) Hisp. eq. audi VII idus Mart. anno III III S(?) imp. Aug. h. II bis* und wird von Mommsen ins J. 195 gesetzt. Allein der Praefect ist eben derselbe Sabinus Fuscus, den das oben erwähnte Diplom als Praefecten der coh. I Hispanorum equitata im J. 83 nennt. Das dritte Jahr ist dann also nicht das des Septimius Severus, sondern das Domitians, d. h. eben das J. 83, für das Sabinus Fuscus bereits in Ägypten nachge-

wiesen ist. Er hat die Memnonssäule offenbar auf der Hinreise zu seiner Cohorte, die ja gerade 84 n. Chr. in Talmis bezeugt ist, am 9. März 83 besucht und bald darauf das Commando übernommen, das er am 9. Juni dieses Jahres im Diplom bereits führt.

cohors I Hispanorum. Mehrfach werden auf Inschriften Cohorten dieses Namens erwähnt, ohne dass eine Beziehung auf eine der oben behandelten Truppen möglich wäre; so erscheinen Praefecten im *Cursus honorum* CIL V 7425 und III 6450 = 10255 (*coh. I Hispan. eqq.*) und ein verabschiedeter Centurio in der africanischen Inschrift CIL VIII 853 = 12370 (s. unter *coh. I Flav. Hisp.*). Auch die in Diplom II unter 60 n. Chr. in Illyricum, d. h. in Pannonien, verzeichnete *coh. I Hispanorum* lässt sich nicht ohne weiteres mit einer der sonst bekannten identifizieren; am nächsten läge es vielleicht, in ihr die moesische *coh. I Hispanorum veterana* zu erkennen. Ob bei dem Steine aus Nyon, Inser. Helv. 116, mit Mommsen überhaupt an eine *coh. I Hispanorum* zu denken ist, scheint mir fraglich, vgl. *coh. I Galorum*.

cohors II Hispanorum scutata Cyrenaica (equitata) CIL III 843) erscheint mit diesen Beinamen nur in dem dacischen Diplom LXX aus der Zeit des Pius. Sie wird damals ihr Standlager in Sebesváralja im Nordwesten der Provinz gehabt haben. Wenigstens sind dort der Grabstein eines *dec. coh. II His.*, CIL III 843, und Ziegel mit *coh. II His.* (ebd. III 1633, 8 und 9 = Suppl. 8074, 19) bezw. *coh. His.* (Arch. epigr. Mitt. III 115) gefunden worden. Die frühere Geschichte der Truppe lässt sich nur vermutungsweise rekonstruieren. Sie wird wohl die *coh. II Hispanorum equitata* sein, die von Nero bis Domitian (60. 80. 84. 85 n. Chr.) in Pannonien bezw. Illyricum bezeugt ist durch die Diplome II. XIII. XVI und XVII. Diplom II ist für einen Reiter der Cohorte, einen geborenen Varcianer, ausgestellt (ein weiteres, gleichfalls einem Reiter der Cohorte erteiltes und den damaligen Praefecten nennendes Diplom hat soeben Bormann Jahresh. d. öst. arch. Instit. I 162f. veröffentlicht; wie er vermutet, gehört dasselbe in die Zeit vor 60 n. Chr. und bezieht sich gleichfalls auf die Provinz Pannonien), und nennt neben diesem noch den Praefecten C. Caesius Aper, den schon Borghesi in dem *praef. coh. Hispanor. equitata* gleichen Namens auf einer Inschrift aus Sestinum, CIL XI 6009 = Borghesi Oeuv. VIII 542, wiedererkannt hat. Bald nach 85 wird die Cohorte aus Pannonien wegverlegt worden sein und zwar anscheinend nach Moesia superior, wo zu Uj Palanka, der Übergangsstelle Traians über die Donau zu Beginn des ersten dacischen Krieges, Ziegel mit *COH II HISP.*, CIL III Suppl. 8074, 20, gefunden sind. An diesem Kriege hat die Cohorte gewiss teilgenommen, und mit dem einzigen Auxiliaren, der auf der Traianssäule statt des Rundschildes das *scutum* der Legionare trägt (Bild XXXVIII), ist, wie ich Reliefs d. Traianss. II 191f. zu zeigen versucht habe, ein Soldat eben der *coh. II Hispanorum scutata Cyrenaica* dargestellt. In den Jahren 103—105 hat die Cohorte dann an der steinernen Donaubrücke Traians bei Turn Severin mitgebaut, wie die in den Brücken-

pfeilern gefundenen Ziegel mit *coh. II Hisp.*, CIL III 1703, 1, beweisen; sie gehörte also auch damals noch zum obermoesischen Heere. Den zweiten dacischen Krieg wird sie gleichfalls mitgemacht haben, und 108 n. Chr. finden wir sie dann als vorgeschobenen Posten gegen das eben noch bekämpfte Jazygenland zu Werschetz im Banat, wo sie eine Weihung an Mars, ebd. 6273, darbringt; von da aus wird in der ersten Hälfte des 2. Jhdts. ihre Verlegung nach Sebesváralja erfolgt sein.

cohors II Hispanorum equitata p. f. Zu derselben Zeit, wo die *II Hispanorum Cyrenaica* an der unteren Donau stand, ist in Germanien gleichfalls eine *coh. II Hispanorum* bezeugt, die also von jener notwendig verschieden ist. In dem der Zeit Traians zuzuweisenden *Cursus honorum* aus Dyrrhachium, CIL III 607, heisst nämlich ein Officier *praef. coh. II equitata. Hisp. Germ. sup.* Dieser Truppe dürfen dann die Ziegel aus Oedheim bei Neckarsulm, CIRh 1615 = Haug D. röm. Inschr. in Württ. Frank. p. 20, mit *COH: II: IS* und die von Zangemeister und Schumacher mit Recht auf sie bezogenen Ziegel aus dem nahen Wimpfen (Limesbl. 31, 854) angehören. Ihr Name ist ferner, meiner Ansicht nach unbedingt richtig, von Mommsen in dem obergermanischen Diplom XL des J. 116 hergestellt worden, wo wir [*coh. II...*]nor. p. f. lesen. Gegen das von Zangemeister CIL III Suppl. p. 1976 dafür vorgeschlagene [*II Aquita*]nor(um) p. f. spricht der Umstand, dass die *coh. II Aquitanorum* nie mit dem Beinamen p. f. vorkommt, während dieser sich gerade bei einer *coh. II Hispanorum* findet. In dem *Cursus honorum* aus Nicaea (Bull. d. Inst. 1848, 74) wird nämlich ein *ἐπαρχος σπειρης β' Σπανῶν εὐσεβοῦς ποντῆς* erwähnt. Ritterling Westd. Ztschr. XII 215 hat nun, wir mir scheint durchaus zutreffend, auf die germanische *coh. II Hispanorum p. f.* auch noch eine Inschrift vom J. 158 aus Remagen bezogen (vgl. Klein Bonn. Jahrb. 93, 219f.), auf der eine *cohors . . Hisp. equitata p. f.* genannt ist; wir dürfen hier gewiss die Nummer II ergänzen und danach annehmen, dass die Cohorte unter Hadrian oder Pius von der oberen Provinz nach der unteren verlegt worden ist. Neuerdings sind zu Heddesdorf Bruchstücke von Cohortenstempeln gefunden worden (vgl. Limesblatt 31, 840), die nach Ritterling auf die *coh. II Hispanorum equ. p. f.* hinzudeuten scheinen.

cohors II Hispanorum (equitata) CIL VIII 2787). Während die beiden eben besprochenen Cohorten unter Traian in Dacien und Germanien nachweisbar waren, finden wir unter Hadrian in Numidien eine *coh. II Hispanorum equitata*, die von jenen deshalb notwendig verschieden sein muss, weil eine Verlegung einer Cohorte von der Donau oder dem Rhein nach Numidien in damaliger Zeit ganz ausgeschlossen ist. Hadrian hat sie im Juli 128 inspicirt und rühmt in seinem bekannten Tagesbefehl CIL VIII 2532 = 18042 — falls sich dort Bb auf die Cohorte bezieht — besonders ihre Schnelligkeit und Sorgfalt im Lagerbau. Dessau vermutet, dass sie in der Hauptstadt Lambaesis selbst gelegen habe, und in der That stammt dorthier der Grabstein eines *decurio* der Truppe, ebd. 2787, der, sicher der nachhadrianischen Zeit angehörend, den Beweis dafür liefert,

dass die Cohorte auch später noch in der Provinz verblieben ist. Zuzuweisen sein dürfte ihr endlich noch die Weihinschrift eines *dec. coh. Hispanor.* (also gerade einer *equitata*) aus Vazaivi, ebd. 2226 = 17619, denn eine andere *coh. Hispanorum* kommt sonst in Numidien nicht vor.

cohors II Hispanorum. Aus Ancyra, also aus dem Militärbereich der Provinz Cappadocien, haben wir den Teil eines Verzeichnisses, das (Centurionen und) Decurionen anscheinend mehrerer *cohortes equitatae* nennt, CIL III Suppl. 6760. Darin findet sich als Überschrift auch der Name einer *[co]h. II Hispanor.*, und eine solche muss also zeitweilig in der Provinz gelegen haben. Thatsächlich begegnet uns nun in einem *Cursus honorum* aus Aesernia, CIL IX 2649, ein *praef. coh. . . Hispanor. in Cappadoc(ia)*. Da nur etwa zwei Buchstaben ausgefallen sein können, und eine andere *coh. Hispanorum* in Cappodocien nicht vorkommt, dürfen wir darin wohl jene *II Hispanorum* wieder-
20 erkennen. Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, dass diese mit einer der anderen bekannten Cohorten gleichen Namens identisch ist.

cohors II Hispanorum equitata c. R. (miliaria). Eine solche ergibt sich aus dem *Cursus honorum* des T. Statius Praetuttianus, CIL IX 5066, der, nachdem er *praefectus cohortis* gewesen war, als *tribu. coh. II Hispanorum eq. c. R.* bezeichnet wird und also allem Anschein nach eine *cohors miliaria* befehligt hat. Auf dieselbe
30 Cohorte möchte ich einen *Cursus honorum* aus Corduba, CIL II 2213 = Eph. ep. VIII p. 395, beziehen, in dem ein *p[raef. coh. II Hisp. miliar. [eq]uit. PR · IMP · ET · LEG · XII · f]VLM* erwähnt ist. Das unverständliche *PR* ist vielleicht ein Fehler des Steinmetzen statt *CR* und dann wäre die obige Cohorte zu erkennen, vgl. auch *coh. Hisp. mil.*

cohors II Hispanorum ist in der Not. dign. Occ. XXVI 14 zu Duga in Mauretania Tingitana
40 verzeichnet. Es ist sehr wahrscheinlich, dass damit eine der bereits behandelten Cohorten gemeint ist. Am ehesten würde die *II Hispanorum miliaria c. R.* passen, deren Provinz bis jetzt unbekannt ist, oder etwa die früher numidische *coh. II Hispanorum equitata*.

cohors II Hispanorum bzw. *Hispana*. Welche von all den verschiedenen *coh. II Hispanorum* die beiden im *Cursus honorum* genannten Praefecten Tib. Claudius (Bull. hell. XIX 113) und
50 Tib. Antistius Marcianus (Boissieu Inscr. d. Lyon 269 = CIL XIII 1680) befehligt haben, muss dahingestellt bleiben.

[cohors II oder III Hispanorum equitata] wurde bisher irrtümlich aus einer Inschrift von der Memnonssäule, CIL III 50, für die Provinz Ägypten erschlossen; allein es ist dort, wie oben gezeigt wurde, vielmehr die ägyptische *I Hispanorum equitata* (s. d.) gemeint.

cohors III Hispanorum wird zwar nur auf
60 einer einzigen Inschrift aus Mevania, einem dem 1. Jhdt. angehörenden *Cursus honorum* (CIL XI 5028 = Orelli 3839; vgl. Bormann Arch.-epigr. Mitt. XV 29), genannt, doch wird durch eine ganze Reihe von Ziegelfunden Germania superior als ihre Garnisonprovinz erwiesen; dort scheint sie am oberen Rhein gestanden zu haben, denn Ziegel mit *C(oh.) III: HI(sp.)* haben wir aus Thingen

und Vindonissa (Mommmsen Inscr. Helv. 344, 12, vgl. CIRh p. 306 Anm., sowie neuerdings bei den dortigen Ausgrabungen gefundene laut Meldung der Tageszeitungen), aus der Gegend von Geislingen (unpubliziert, nach freundlicher Mitteilung von Zangemeister). Wahrscheinlich gehört ihr auch der Grabstein eines Soldaten aus Stockstadt am Main, CIRh 1759, an, der einen *mil. coh. II . . . ISP* nennt. Da nämlich nach Zangemeister nur
10 *III* oder *III* dagestanden haben kann und die *III Hispanorum* für Germanien nicht in Betracht kommt, verbleibe nur die eben in der Provinz bezugte *coh. III Hispanorum*.

cohors III Hispanorum equitata (CIL III 946 und 6257) hat im 2. Jhdt. in Dacia superior gelegen, wo sie Diplom LXVII unter 158 n. Chr. aufzählt und wohl auch in Diplom LXVI für das J. 157 an letzter Stelle ihr Name ergänzt werden darf. Ihr Standort war das im Osten der Provinz liegende Castell von Enlaka, woher drei Inschriften von ihr stammen, während eine vierte in unmittelbarer Nähe des Ortes, in Szent-Mihály, gefunden ist. Es sind Weihungen, teils von Praefecten der Cohorte, CIL III 948 = Suppl. 7718. 945 und 946, teils von der Cohorte selbst mit Nennung des Praefecten, ebd. 6257.

cohors V Hispanorum equitata (CIL XI 1597 = VI 3519. VIII 4416) gehörte unter Vespasian zum germanischen Heere, in dem sie Diplom XI
30 im J. 74 nennt. Schon bald nachher, vermutlich zwischen 79 und 82 (s. *coh. III Gallorum*), ist sie dann, zunächst nur als abcommandiert, nach Moesien verlegt worden (vgl. Diplom XIV), aber auch unter Domitian vollständig in den Verband der dortigen Besatzungsarmee übergetreten. Denn schon 93 erscheint sie in dem neuen Diplom von Moesia superior (Jahresh. d. öst. arch. Inst. I 170f.), und noch in der späten numidischen Grabinschrift CIL VIII 4416, die ein Bruder dem
40 anderen, einem im Kriege gefallenen *decurio* der Cohorte, setzt, wird diese durch den Zusatz *provinciae Moesiae sup.* bezeichnet. Ihr Commandeur wird der im *Cursus honorum*, CIL XI 1597 = VI 3519 genannte *praef. coh. V eq. Spanor.* sein, und einen weiteren möchte ich in dem griechischen *Cursus honorum* aus der Dobrudscha Arch.-epigr. Mitt. VIII 22 erkennen, wo *ἑταρχὸν χώρης ἙΠΑΝΑΝ* überliefert ist. Ich lese dies nämlich nicht mit den Herausgebern als *ἑταρχὸν*, was ganz ungewöhnlich wäre, sondern
50 als *ἑταρχὸν*, genau wie gerade unsere Cohorte auf der vorher genannten Inschrift aus Florenz *V Spanorum* heisst oder wie wir oben *β' Σπανὼν* fanden.

cohors VI Hispanorum dürfte durch Combinieren zweier *Cursus honorum* gesichert sein, eines griechischen aus Eumenia, CIG 3902 c, in dem
[ἑταρχὸν χώ[ρης] ἑκ[τ]ης Ἰσ[πανῶν] erhalten ist, und eines lateinischen aus America, CIL XI 4376 = Grut. 1104, 3, auf dem überliefert ist
60 *praef. coh. VI Hispan(iae)*.

cohors Hispanorum miliaria. Eine *cohors Hispanorum miliaria* endlich haben wir im 3. Jhdt. in der Provinz Mauretania Caesariensis anzunehmen auf Grund des 260 n. Chr. gesetzten *Cursus honorum* aus Auzia des Q. Gargilius Martialis, CIL VIII 9047 (vgl. Cichorius Leipz. Stud. X 319f.). Dieser war, nachdem er vorher *praef. coh. I Astu-*

rum in Britannien gewesen war, also an Stelle des Legionstribunats, *trib. co(h). Hisp. pr. (ovinciae) Maur(etaniae) Cae(sariensis)*; es kann also nicht etwa ein frühes Beispiel des Tribunititels bei Praefecten sein, sondern sich wirklich nur auf eine *coh. miliaria* beziehen. Fraglich ist nur, ob dies dann eine der sonst bekannten *coh. Hispanorum miliaria* ist oder ob neben ihnen eine weitere zu constatieren sein wird. Die dacische *coh. I Flavia Ulpia Hispanorum miliaria c. R.* und die britan- 10 nische *I Aelia Hispanorum miliaria* können nicht in Betracht kommen, wohl aber könnte die *II Hispanorum miliaria c. R.* gemeint sein. Von der in Mauretania Caesariensis stehenden *I Flavia Hispanorum*, die von Praefecten befehligt war, ist die Truppe sicher verschieden. Ob der Soldatengrabstein aus Auzia, CIL VIII 20754, auf dem *miles c[ohor]tis... an* doch wohl nur zu [*Hisp*]an. ergänzt werden kann, der *Hispanorum miliaria* oder der *I Flavia Hispanorum* zugehört, 20 ist nicht zu entscheiden.

cohortes Hispanorum ohne Nummer begegnen auf Inschriften öfters, doch lässt sich eine Beziehung auf eine bestimmte Truppe meist nicht vorschlagen. Ein silbernes Gefäß im Belgrader Museum, CIL III Suppl. 8278, trägt den Namen eines *pr(aef.) cor(tis) Hispanorum*), gewiss von einer der vielen in den unteren Donauländern stationierten spanischen Abteilungen. Eine von diesen möchte ich auch auf dem macedonischen 30 Soldatengrabstein Bull. hell. IV 103 erkennen, wo ich das überlieferte ΠΑΝΩΤΟΥ σπειρης ILANHC als [στ]ρα[τ]ώτου σπειρης Το[π]ανής auflöse. Chorte H[ispana] ergänzt ferner Hübner in einer metrischen Inschrift aus Lusitanien CIL II Suppl. 6333, während auf dem Grabstein eines *miles... Hisp.*, CIL III 1316 aus Ampelum in Dacien, meine Ansicht nach eher der in Ampelum auch sonst nachzuweisende *numerus Hispanorum* gemeint ist. In der griechischen Inschrift aus 40 Neapel IGI 752, vgl. p. 735, bezieht sich dagegen Το[π]ανών überhaupt kaum auf eine militärische Abteilung.

cohors Hispanorum s. auch *coh. I Ligurum et Hispanorum c. R.* und *coh. I Lucensium*.

cohors I C(ivium) R(omanorum) Inguenorum. Eine Inschrift aus dem Pagus Arusnatum, CIL V 3936, anscheinend der Zeit des Claudius angehörend, ist zu Ehren eines Statthalters von Raetien errichtet von C. Ligurius L. f. Vol. Asper 50 *7 coh. I C. R. Inguenor.* Es kann sich dabei, zumal so dicht an der raetischen Grenze, doch nur um eine eben in Raetien stehende Truppe handeln, und da wäre dann wohl in Erwägung zu ziehen, ob hier nicht etwa die im Cursus honorum eines Unbekannten (CIL IX 5362 aus Firmum Picenum), eines *praef. co(h)... C(ivium) Romano[rum] i/n Raetia*, erwähnte Cohorte gemeint sein könnte. Darüber, ob diese dann mit der germanischen 60 *coh. I Civium Romanorum* in Verbindung zu setzen ist, wage ich keine Vermutung. Hirschfeld möchte den Namen der *coh. I Inguenorum* auch in einer Inschrift aus Nemausus, CIL XII 3177, wiederfinden, auf der er *tribuno cohort. [I ci]v. [Rom.] Inguenorum* ergänzt; allein meiner Ansicht nach ist wenigstens die Zahl hierbei unsicher.

[*cohortes II. III. IIII. V Inguenorum*]. Ob

diese wegen der *coh. VI Inguenorum* anzunehmen sind, oder mit anderen, etwa Voluntariereinheiten oder *cohortes civium Romanorum*, zusammenfallen, ist zur Zeit nicht zu beantworten.

cohors VI Inguenorum Civium Romanorum. Durch zwei zu Köln gefundene Soldatengrabsteine, CIRh 2033 und 2034 ist sie für das 1. Jhd. als zur Besatzung von Germania inferior gehörend erwiesen. Ob der Stein aus Heddesdorf mit COH·VI, ebd. 704 b, sich auf sie oder etwa auf die 10 *VI Breucorum* bezieht, ist nicht zu entscheiden.

cohors I Italica civium Romanorum Voluntariorum wird nur einmal im Cursus honorum eines Tribunen, des C. Nasennius Marcellus Senior, CIL XIV 171, genannt. Mit der *I Campestris civium Romanorum Voluntarium* ist sie keinesfalls identisch, und die Beinamen *Italica* und *Campestris* sollen wohl überhaupt zwei verschiedene Reihen von Voluntariereinheiten unter- 20 scheiden.

cohors II Italica civium Romanorum Voluntarium miliaria. Eine solche Cohorte lässt sich durch Combinierung verschiedener Inschriften gewinnen. Zunächst haben wir aus Carnuntum den interessanten Grabstein, Arch.-epigr. Mitt. XVIII 218 = CIL III 13483 a, eines *Proculus Rabili f. Col. Philadel. mil. optio coh. II Italic. c. R. 7 F[aus]tini ex veril. sagil. exer. Syriaci*. Danach hat also eine *coh. II Italica c. R.* im 1. Jhd. in Syrien gestanden und zu einer nach 30 dem Westen entsendeten Vexillation Bogenschützen — deren sie demnach eine Anzahl umfasste — gestellt. Bormann vermutet sehr ansprechend, dass der Soldat zu der von Tacitus hist. II 83 erwähnten orientalischen Vexillation von 13000 Mann gehörte, die Mucianus 69 n. Chr. mit an die Donau brachte, und dass er damals zu Carnuntum seinen Tod gefunden hat. Auch die weitere Vermutung 40 Bormanns, dass die hier erscheinende *coh. II Italica* die aus der Apostelgeschichte 10, 1 bekannte σπειρα Ιταλική sei, die zu Caesarea lag und in der der vom Apostel Petrus getaufte Centurio Cornelius diente, scheint mir sehr beachtenswert. Als ganz unzweifelhaft betrachte ich es nun aber auch, dass dieselbe syrische *coh. II Italica* in einem von Bormann nicht herangezogenen Cursus honorum aus Forum Sempnii (CIL XI 6117 = Mur. 701, 4) gemeint ist, wo ein *trib. coh. mil. Italic. Volunt., quae est in Syria* erscheint. Damit würde der vollständige Name der 50 Truppe gewonnen sein. Auch der von Bormann übersehene *trib. milit. coh. II Italicae C. Paccius Firmus*, dessen Grabstein wir aus Rom, CIL VI 3528, besitzen, ist ihr bestimmt zuzuweisen.

cohors Italica. Eine *coh. Italica*, die übrigens von der *I Italica* (s. d.) nicht verschieden zu sein braucht, muss ferner unter Hadrian in der Provinz Cappadocien gestanden haben. Arrian nennt nämlich ect. 13 in seinem gegen die Alanen marschierenden Heere *οι της σπειρης της Ιταλικής 60 πεζοι* sowie einen *Πούλχερο δοτις και της σπειρης της Ιταλικής άρχει*. Auch § 3 meint er dieselbe Cohorte, wo er von *οι τε Ιταλοι* und von *Πούλχερο δοτις άρχει τοις Ιταλοις* spricht. Wenn die *cohortes Italicae*, wie nach dem Beispiel der *I und II Italicae c. R. Voluntarium* zu schliessen scheint, wirklich Voluntariereinheiten waren, werden wir die cappadocische *cohors Italica* vielleicht auch in dem stadtrömischen Cursus honorum, CIL

VI 3654, wiederfinden dürfen, in dem ich [trib. coh. . .] *Volunt. (iv.) R(om.) in Cappad.* ergänzen möchte. Dagegen ist auf dem unvollständig erhaltenen Cursus honorum aus Samos, Athen. Mitt. IX 262, wo der Herausgeber *τελλ[αρχος σισληνης] Ιταλικης* liest, wohl überhaupt an keine *cohors Italica* zu denken, sondern einfach ein Tribun der *legio I Italica* zu erkennen.

cohors I Augusta Ituraeorum sagittariorum (so nur in Diplom XXXVII) wird zuerst in den beiden pannonischen Diplomen XIII und XXVII von 80 und 98 n. Chr. aufgeführt, von denen das zweite einem ihrer Soldaten erteilt ist und neben diesem, der aus Cyrrhus stammt, den damaligen Praefecten L. Callidus Camidienus nennt. Dann hat die Cohorte offenbar Traians Dakerkriege mitgemacht, da sie 110 n. Chr. in Diplom XXXVII unter den in der neuen Provinz stehenden Auxilien erscheint. Sie ist aber auch fernerhin dort verblieben, denn noch 158 kehrt sie in Diplom LXVII von Dacia superior wieder, und auch in Diplom LXVI von 157 dürfte ihr Name mit Sicherheit zu ergänzen sein. Die einzige Inschrift, auf der die Cohorte sonst noch erwähnt wird, ist ein Cursus honorum aus Mainz, CIRh 1099.

cohors I Ituraeorum. Dass die einfach *I Ituraeorum* benannte Cohorte von der *I Augusta Ituraeorum* verschieden ist, beweist schon die Tatsache, dass Diplom XXXVII sie neben dieser verzeichnet. Die Truppe hat zunächst in Germania superior gelegen, wo zu Mainz drei Soldatengrabsteine von ihr, CIRh 1233. 1234. 1289, gefunden sind, die noch lauter geborene Orientalen betreffen. Der eine lässt durch die Reliefdarstellung eines Bogenschützen darauf schliessen, dass auch sie aus *sagittarii* bestanden hat. Dagegen gehören die früher auf sie bezogenen Ziegel aus Rottweil mit CO . . ITVR (Korr. d. Westd. Ztschr. VII 2) nicht ihr, sondern der *coh. I Biturigum* an, vgl. Herzog Bonn. Jahrb. 102, 90. Die Cohorte hat dann wie die *I Augusta Ituraeorum* unter Traian in Dakien mitgefochten und befindet sich 110 unter den in Diplom XXXVII aufgezählten, im Lande verbleibenden Occupationstruppen. Später verschwindet sie vollständig. Eine in der Not. dign. Or. XXVIII 42 zu Castra Judaeorum in Ägypten verzeichnete *coh. I Epiraeorum* ist schwerlich mit ihr identisch, zumal dort die Änderung Seecks zu *Ituraeorum* durchaus nicht sicher ist.

cohors I Ituraeorum. In der Not. dign. Occ. XXVI 16 lesen wir unter Mauretania Tingitana trib. coh. primae *Ituraeorum Castrabariensi* (?). Dass eine Truppe dieses Namens in späterer Zeit in der Provinz gelegen hat, darf danach nicht bezweifelt werden. Denkbar wäre übrigens, dass diese mit der vorigen Cohorte identisch ist, die dann etwa im 2. Jhd. nach Mauretanien verlegt worden sein könnte. Wenigstens anführen möchte ich hier eine Inschrift aus der Byzacena, CIL VIII 11176, die einen [praefectus coh. I . . .] [provinciae Tingitanae] nennt, und wo *Ituraeorum* und *Ingenorum* die einzigen in Betracht kommenden Namen sein würden.

cohors II Ituraeorum equitata (CIL III 14147² und 14147¹) lässt sich mehr als drei Jahrhunderte hindurch in Ägypten verfolgen und hat dort an der Südgrenze ihre Standquartiere ge-

habt. Das früheste auf sie zu beziehende Zeugnis ist eine Inschrift aus Syene, zu Ehren des Kaisers Gaius am 28. April 39 gesetzt von einer *coh. Ituraeor. cui prae[er] st L. Eienus L. f. Fal. Saturninus*, CIL III 14147¹ = Cagnat L'ann. épigr. 1896, 39; zwar ist keine Nummer angegeben, aber v. Domszowski bemerkt richtig, dass die zu Syene liegende *II Ituraeorum* zu verstehen ist, zumal von dieser auf dem selben Stein noch eine weitere Inschrift steht. Dann erscheint die Cohorte 83 in Diplom XV unter den ägyptischen Auxilien, und im J. 98 hat sie wieder zu Syene auf dem gleichen Stein, der die Inschrift vom J. 99 trägt, unter ihrem Praefecten Ti. Claudius Berenicianus gemeinsam mit der *I Hispanorum equitata* und der *I Thebaeorum equitata* eine Inschrift zu Ehren Traians, CIL III 14147² = Cagnat L'ann. épigr. 1896, 40, geweiht. Die nächsten dadierten Zeugnisse von ihr sind die Inschriften eines ihrer Soldaten vom J. 136 aus Pselkis (CIG 5081 und Add. p. 1240 = Lepsius 95, 386) und die eines andern Soldaten vom J. 147 aus Talmis (CIG 5050 = Lepsius 97, 437), während sich von dem Grabstein eines *decurio* aus Pselkis (CIL III 14147²) und einer Weihinschrift aus Hiera Sykaminos (Lepsius 96, 418 = CIG 5110), alles Posten im äussersten Süden der Provinz, die Zeit nicht bestimmen lässt. Dass die Cohorte aber noch bis in die späte Kaiserzeit in Ägypten verblieben ist, beweist die Notitia dignitatum, die sie Or. XXVIII 44 zu Alyi in Ägypten nennt. Ein Praefect von ihr begegnet uns in dem Cursus honorum CIL XI 3101.

cohors III Ituraeorum stand wie die *II Ituraeorum* nach Diplom XV im J. 83 in Ägypten. Inschriften von ihr sind dort gleichfalls zu Talmis im Süden der Provinz zu Tage getreten, s. Lepsius 97, 439 und 445. Dass sie zeitweilig den Wachdienst in den Steinbrüchen am Nil bei Ptolemais Hermiu zu leisten hatte, beweist die dortige Inschrift Ephem. epigr. VII p. 427, nach der sie die *coh. Scutata Civium Romanorum* (s. d.) dort abgelöst zu haben scheint. Sonst wird sie nur noch in einem Cursus honorum hadrianischer Zeit aus Benevent, CIL IX 1619, sowie auf den drei ein und denselben Mann betreffenden Steinen aus Thamugadi, ebd. VIII 2394. 2395 und 17904, erwähnt.

[*cohortes III. V. VI Ituraeorum*]. Von allen 50 drei Cohorten, deren Existenz aus der der *VII Ituraeorum* gefolgt werden muss, fehlt noch jedes directe Zeugnis.

cohors VII Ituraeorum. Auch sie wird durch die Inschrift eines ihrer Praefecten von der Memnonssäule, CIL III 59, als eine zur Besatzung Ägyptens gehörende Truppe erwiesen, ohne dass jedoch über ihre Garnison innerhalb der Provinz etwas zu vermuten möglich wäre.

cohors Ituraeorum (sagittariorum) equitata. Neben den bisher besprochenen *cohortes Ituraeorum* haben wir eine weitere in der Provinz Capadocien anzunehmen, denn Arrian erwähnt ect. 18 in seinem gegen die Alanen aufgestellten Heere *πρὸς τοὺς αὐτοὺς οἱ τῶν . . . Ἰτουραίων* und ebd. 1 *ituraeische* Reiter. Damit kann nur eine *coh. Ituraeorum sagittariorum equitata* gemeint sein, die dann unter Hadrian in jener Provinz gestanden haben muss und die eine der sonst

noch nicht nachgewiesen *coh. IIII. V. VI Ituraeorum* gewesen sein könnte. Ob sie auch auf dem Stein aus Clusium, CIL XI 2113, eines [*praef. (?) coh...*] *Ituraeorum sagittarior., qui in bello cecidit* gemeint ist, bleibt fraglich, obwohl die Möglichkeit zuzugehen ist.

cohors Ituraeorum. Eine *coh. Ituraeorum* ohne Ziffer wird im Cursus honorum aus Pessinus, Athen. Mitt. XXII 38, genannt, während sich die bei Le Bas-Waddington 2120 veröffentlichte *coh. Ituraeorum* des römischen Heeres bezieht.

[*cohors Iuvenalis s. cohors Servia.*]

cohors Latabi(ensium), so ergänzt Zange-meister Westd. Ztschr. XI 272 den Namen) ist erst durch den zu Köln gefundenen Grabstein, Bonn. Jahrb. 82, 23, eines ihrer Soldaten, eines geborenen Cannanefaten (*mil. cho. I Latabi.*) bekannt geworden, aus dem hervorgeht, dass die Abteilung im 1. Jhdt. in Germania inferior gelegen hat.

cohors I Lepidiana equitata c. R. hatte 80 n. Chr. in Pannonien gestanden (Diplom XIII), ist dann aber offenbar noch unter Domitian nach Moesia inferior verlegt worden, wo wir sie im J. 99 (Diplom XXX) und gegen 112 (Diplom XXXVIII) finden. Auch dort kann sie aber nicht sehr lange geblieben sein, sondern muss — etwa anlässlich Traians Partherkrieg — nach dem Orient abgezogen sein. Wenigstens verzeichnet sie die Not. dign. Or. XXXVIII 35 zu Caene-Parembolē in Armenien, d. h. im alten Cappadocien, und aus dieser Provinz wird auch der ohne Angabe des Fundorts von Le Mans (Griek. Opschr. uit Klein-Azie, Amst. 1890 nr. XX p. 21 = Cagnat L'ann. épigr. 1890, 159) publicierte kleinasiatische Grabstein des L. Calpurnius Valens *optio coh. I Lepid. eq. c. R. t(urma) Pontici* stammen. Grotefend's Versuch, den Namen der Cohorte bei Arrian ect. 7 u. 14 aus dem überlieferten *Ἀπλαιοί* herzustellen, ist verunglückt, s. *coh. Apuleia c. R.*

cohors I Ligurum bildete im 1. Jhdt. die Besatzung der Provinz Alpes maritimae mit dem Standort Cemenelum. Dort nennt sie mit der Ziffer I der Grabstein eines Soldaten, CIL V 7899, sowie eine ganze Reihe weiterer Grabsteine (ebd. 7889. 7890. 7891. 7897) einfach als *coh. Ligurum*, ohne dass an der Identität beider gezweifelt werden könnte. Unbedingt von derselben Cohorte spricht ferner auch Tacitus hist. II 14, wo er erzählt, es sei den Truppen, die zum Schutze der von Othos Flotte bedrohten Provincia Narbonensis 69 n. Chr. von Fabius Valens abgeschickt wurden, auch *adiuncta Ligurum cohors, vetus loci auxilium*. Da es sich eben um die Küstenstrecke der Alpes maritimae handelt, wird damit erwiesen, dass jene Cohorte damals schon seit langer Zeit dort gelegen hatte. Ausser in Cemenelum sind noch zwei Inschriften der Truppe gefunden, die eine, CIL V 7822, eines *missicius* der *coh. I Lig.*, aus dem nahen Monoecus, die andere, ebd. 7426, der Grabstein einer Frau, den ein Centurio *coh. Lig.* zu Libarna in Ligurien gesetzt hat. Ob mit dieser später verschwindenden *coh. I Ligurum* die dann an ihrer Stelle in Cemenelum sich findende *coh. I Ligurum et Hispanorum c. R.* (s. d.) zusammenhängt, ist nicht zu entscheiden.

cohors I Ligurum (miliaria?). Auf eine solche

scheinen zwei Inschriften zu führen, in denen je ein *trib. coh. pri(m.) Ligurum* (bezw. *Liguri[cae]*) genannt werden. Die eine ist ein Cursus honorum aus Mutina, CIL XI 838, die andere der zu Ephesus gefundene Grabstein eines aus Rom gebürtigen, als Activen gestorbenen dreundzwanzigjährigen Officiers (CIL III 435 = Suppl. 7131), der einzig auf der Reise nach seiner Garnison zu Ephesus gestorben sein kann. Danach würde anzunehmen sein, dass die Cohorte in einer der orientalischen Provinzen gestanden hat. Dass sie mit der vorigen identisch ist, von der nicht ausdrücklich bezeugt ist, ob sie *miliaria* oder *quingenaria* war, ist zwar möglich, aber nicht wahrscheinlich.

cohors I Ligurum et Hispanorum c. R. stand 116 und 134 n. Chr. in Germania superior, wo sie die Diplome XL (und XLI?) sowie L verzeichnen. Aus der Thatsache, dass zwei Grabsteine, der eines *vexillarius* und der eines *miles* der Cohorte (CIL V 7896 und 7900), aus dem lange Zeit mit Auxiliarsbesatzung belegten Cemenelum in den Seealpen stammen, darf doch wohl geschlossen werden, dass die Truppe früher dort ihre Garnison gehabt hatte; es müsste denn sein, dass beide Soldaten während des J. 69 mit ihrer Truppe an die Riviera gekommen und dort gestorben wären.

cohors II Gemina Ligurum et Corsorum erscheint 88 und 96 n. Chr. in den die Provinz Sardinien betreffenden Diplomen XX und XXVI; das letztere ist einem ihrer Soldaten erteilt und nennt ausser diesem noch den damaligen Praefecten. Wie der Name *Gemina* zeigt, ist die Cohorte durch Verschmelzung zweier älterer Abteilungen, vermutlich einer *coh. Ligurum* und einer *coh. Corsorum* gebildet worden; die eine dieser Stammtruppen wird die sardinische *coh. Ligurum equitata* (s. d.) gewesen sein, die andere vielleicht die sardinische *I Corsorum* (s. d.), die eventuell zur Bildung zweier neuer *cohortes Geminae* geteilt worden ist.

cohors Ligurum equitata. Eine *coh. Ligurum equitata* haben wir im 1. Jhdt. als Besatzung von Sardinien anzunehmen auf Grund eines Inschriftsteines aus Olbia (Not. d. scav. 1892, 105 = Cagnat L'ann. épigr. 1892, 137), der einen C. Cassius Blaesianus *dec. coh. Ligurum, princeps equitum* u. s. w. nennt. Wir haben in ihr vielleicht die eine der beiden Cohorten zu erkennen, 50 durch deren Vereinigung die sardinische *coh. II Gemina Ligurum et Corsorum* (s. d.) entstanden ist. Auf der nur in einer ungenügenden Copie erhaltenen Grabschrift aus Rom (CIL VI 3925) eines *mil. coh...* V · LIGVI, worin man eine *coh. Ligurum* erkennen wollte, ist eine solche wohl überhaupt nicht gemeint, sondern einfach *coh... V(i)GILV(i)* verlesen.

cohors I Lingonum equitata (CIL VII 1041. XI 6033) gehörte zum britannischen Heere, in dem sie Diplom XXXIV unter dem J. 105 verzeichnet. Die älteste ihrer erhaltenen Inschriften, CIL VII 1041, stammt aus Bremenium, nördlich vom Hadrianswall; sie ist unter Pius (kurz vor dem J. 143) gesetzt und beweist, dass die Cohorte damals zeitweilig dort in Garnison gelegen hat. Auffallenderweise sind dagegen alle jüngeren Steine der Truppe südlich vom Walle gefunden und zwar der Mehrzahl nach zu Lanchester, wo früher die

coh. I Vardullorum miliaria gelegen hatte. Meiner Ansicht nach erklärt sich dies so, dass im 3. Jhdt., wo die Garnisonen im Norden der Provinz verstärkt werden mussten, die *coh. I Lingonum* mit der doppelt so starken *coh. I Vardullorum miliaria*, die wir dann an ihrer Stelle in Bremenium finden, die Garnison getauscht hatte. Zu Lanchester ist die Cohorte in der Zeit des Gordian durch mehrere Steine eines und desselben Praefecten M. Aurelius Quirinus bezeugt; es sind dies zwei Bauinschriften, eines Bades, CIL VII 445, und der *principia et armamentaria*, ebd. 446, sowie eine Weihung an Silvan aus dem nahen Eastgate 450, letztere wohl wie die gleichartige 451 (vgl. *ala II Gallorum Sebostiana* Bd. I S. 1246) anlässlich eines Jagdausflugs errichtet. Auch die Weihung eines Praefecten ohne Angabe der Truppe aus Lanchester (ebd. 433) wird der Cohorte zuzuweisen sein, da die von Tribunen befehligte *I Vardullorum* nicht in Betracht kommen kann. Die späteste Erwähnung der Cohorte findet sich in der ebendorther stammenden Weihung eines Tribunen an den *genius praetori*, ebd. 432, also aus der Zeit, wo auch den Befehlshabern der *cohortes quingenariae* bereits der Titel *tribunus* verliehen war. Sonst ist nur noch ein Cursus honorum aus Pitinum Pisaurense, CIL XI 6033 = Fabretti 486, 164, anzuführen, der einen *praef. coh. I Lingonum equitat.* nennt.

cohors II Lingonum equitata (CIL XI 6123) ³⁰ hat gleichfalls in Britannien gestanden; sie ist dort für 98 n. Chr. durch Diplom XXIX, für 124 durch Diplom XLIII und noch für die späteste Zeit durch die Not. dign. Occ. XL 48 bezeugt, die als ihren Standort das seiner Lage nach unbekannte Congavata angiebt. Inschriften von ihr sind in zwei verschiedenen Gegenden der Provinz gefunden; zu Ilkley, wohl dem alten Olicana, ist die Weihung eines Praefecten Clodius Fronto, CIL VII 208, zu Tage getreten, aus der auf zeitweilige Anwesenheit der Cohorte daselbst zu schliessen ist, und auch die dortige Weihinschrift eines *praef. coh.*, ebd. 209, ist von Hübner mit Recht auf sie bezogen worden. Der zweite Fundort ist das Küstencastell von Moresby in Cumberland; dorthier stammt die offizielle Weihung der Cohorte mit ihrem Praefecten, ebd. 359, und aus dem nahe gelegenen Harrington die zerstörte Inschrift eines Praefecten, Ephem. epigr. VII 969. Hübner hält Moresby für das alte Congavata, ⁵⁰ wohin die Cohorte später von Olicana verlegt sein würde. Einen *praef. coh. II Ling. eq.* kennen wir endlich noch aus dem Cursus honorum CIL XI 6123 = Orelli 4039.

cohors III Lingonum equitata. Die Abteilung wird nur ein einzigesmal in einem Cursus honorum aus Pitinum Mergense, CIL XI 5959 (= Muratori 1122, 4) erwähnt; über ihren Standort ist nichts bekannt.

cohors IIII Lingonum equitata (Korr. d. Westd. Ztschr. XI 82). Auch sie hat wie die I und II *Lingonum* in Britannien gelegen und zwar bereits im J. 103 nach Diplom XXXII (von den Varianten III und IIII ist jetzt die letztere Ziffer als richtig gesichert), dann 146 nach Diplom LVII, und noch in der Notitia dignitatum erscheint sie (Occ. XL 33) mit der Garnison Segedunum, der östlichen Endstation des Hadrianswalles. Dort,

bei dem heutigen Wallsend, ist eine Weihung der Cohorte an den Iuppiter O. M. gefunden (Korr. d. Westd. Ztschr. XI 82), während eine andere eines Praefecten von ihr aus dem unweit gelegenen Tynemouth stammt (CIL VII 493). Ferner begegnet uns doch ein Praefect in dem stadtrömischen Cursus honorum CIL VI 1523.

cohors V Lingonum ist neuerdings durch den Cursus honorum des P. Cominius Clemens (Not. d. scav. 1890, 173 = Cagnat L'ann. épigr. 1890, 151) bezeugt und damit ist auch die Überlieferung auf dem Steine aus Porolissum in Dacien CIL III Suppl. 7638 gesichert, auf dem Z. 3 zweifelnd *COHV LING* gelesen war. Dieser ist eine unter der Regierung des Caracalla oder Elagabal gesetzte Weihinschrift eines Praefecten der Cohorte und beweist, dass diese damals zum Heere von Dacien gehört hat.

cohors I Lucensium equitata (CIL III 600. ²⁰ 8486. 6320 = 8335). Die ältesten von ihren Inschriften stammen aus Dalmatien und zwar aus dem immer mit Militär besetzten Humac, westlich von Narona, wo die Cohorte also im 1. Jhdt. gestanden haben muss. Dort sind die Grabsteine eines Reiters, CIL III 8486, und eines Soldaten, ebd. 8492, gefunden worden, während mir die Ergänzung eines Steines aus Kutac (8494) als *eq. coh. I [Luc.]* zu unsicher erscheint. Aus dem Norden der Provinz haben wir den sehr alten Grabstein eines Soldaten, noch eines geborenen *Lucensis*, aus Teplju, dem alten Promona (9834), und auch der Grabstein aus Salonae (8736) mit dem Cursus honorum eines offenbar in diesem Commando dort gestorbenen *praefect. [coh. . .] Lu[.]cen.* ist von Hirschfeld mit Recht auf obige Cohorte bezogen worden. Endlich möchte ich noch die nur handschriftlich überlieferte Weihinschrift aus dem Castell bei Cačak im dalmatischen Binnenlande, CIL III 6320 = 8335, eines ⁴⁰ *dec. eq. COHORFISIL*, die v. Domaszewski auf die *coh. I Del.* bezieht, lieber der *I Lucensium* zuweisen und *COHORTIS-I-L(uc.)* lesen; jedenfalls passt auf diese Abteilung, die als *equitata* bekannt ist, der *decurio* besser als auf die *I Delmatum miliaria*. Wenn aus späterer Zeit Denkmäler von ihr aus Dalmatien fehlen, so liegt dies offenbar daran, dass die Cohorte noch im 1. Jhdt. nach Pannonien verlegt worden ist, wo sie Diplom XIII bereits für das J. 80 nennt. Auch dort aber kann sie nicht lange verblieben sein, da sie in keinem der übrigen pannonischen Diplome wiederkehrt. Vielleicht ist sie von Traian zusammen mit der *legio XV Apollinaris* nach dem Orient geschickt worden, wo wir sie jedenfalls während des Partherkrieges bereits vorfinden, denn sie hat damals Reiter zu dem unter dem Commando des Valerius Lollianus stehenden combinirten Cavalleriecorps gestellt, CIL III 600. Ein Praefect von ihr begegnet in dem Cursus honorum ebd. ⁶⁰ VI 31863 = Not. d. scav. 1893, 197.

cohors I Lucensium Hispanorum (p. f.), von der vorigen notwendig verschieden, ist zunächst nur durch den dem 1. Jhdt. angehörenden Mainzer Grabstein, CIRh 1235, bekannt. Mommsen möchte sie wiedererkennen in einer *[coh. . .] Lucensium p. f.*, die in den J. 104—111 zu Roomburg in Holland gestanden und damals zu Ehren Traians die Inschrift ebd. 6 b gesetzt hat. Dies ist umso

wahrscheinlicher, als nach der Zahl der ausgefallenen Buchstaben dort wirklich nur *I* ergänzt werden kann. Die Cohorte wäre dann also noch im 1. Jhdt. von Obergermanien nach Germania inferior verlegt worden und würde sich, wie so viele andere Truppenkörper dieser Provinz, unter Domitian den Ehrennamen *p. f.* erworben haben. Dass sie dann noch im Laufe des 2. Jhds. Roomburg wieder verlassen hat, dürfen wir aus dem Umstande schliessen, dass in den J. 196—198 die damals in Roomburg liegende *coh. XV Voluntariorum* die Rückseite des oben erwähnten Steines der Cohorte für eine eigene Inschrift (ebd. 6 a) verwendete, was doch nur geschehen konnte, wenn die ältere Truppe damals nicht mehr dort weilte.

cohors II Lucensium nennen die Diplome XXXIII und XXXVIII in Moesia inferior unter 105 und gegen 112 n. Chr. Später hat die Truppe in der zur Provinz Thracia gehörenden Gegend von Dubnica gelegen, wo zu Banja eine Inschrift von ihr aus dem J. 199, CIL III Suppl. 7418, erhalten ist und wohl auch die Cohorteninschrift Arch.-epigr. Mitt. XVII 216 nr. 117 sich auf sie bezieht, während aus dem nahen Musibeg ein Stein von ihr aus den J. 217—218, Arch.-epigr. Mitt. XV 95 = XVII 217 nr. 118, stammt.

cohors III Lucensium. Zu Lucus Augusti in Callaecia ist der späte Grabstein, CIL II 2584, eines *mili. corti tertiae Lucas*., also anscheinend von einer dort in Garnison liegenden Truppe, gefunden. Nun verzeichnet die Not. dign. Occ. XLII 29 eben in Lucus eine *coh. Lucensis* als Besatzung, und wir werden darin dann unbedingt jene *coh. III Lucensium* wiedererkennen dürfen. Dieselbe Abteilung scheint auch in dem Cursus honorum aus Tarraco, CIL II 4132, gemeint zu sein, wo das überlieferte *praef. . . . III LVG* wohl als *praef. [coh.] III Luc(ensium)* zu lesen ist.

cohors IIII Lucensium equitata ist uns, wie so viele orientalische Auxilien, nur durch den zufälligen Umstand bekannt, dass sie für einen Partherkrieg Leute zu dem kombinierten Reitercorps des Valerius Lollianus abgegeben hat und deshalb in dessen Ehreninschrift aus Byllis, CIL III 600, mit erwähnt wird.

cohors Lucensium; vgl. auch *coh. V Callaecorum*.

cohors I Augusta Praetoria Lusitanorum equitata (so vollständig genannt BGU 696) hat nach Diplom XIX im J. 86 in Judaea gestanden, ist aber später von dort nach Ägypten verlegt worden, wo wir sie bereits 156 und zwar mit dem Standquartier Contrapollonopolis maior in der Thebais durch den interessanten Papyrus BGU 696 (behandelt von Mommsen Ephem. epigr. VII p. 456f.) bezeugt finden. Es ist dies eine Stammrolle der Cohorte vom J. 156, in der ausser dem Praefecten und seinem Vorgänger sowohl ihr damaliger Bestand an Mannschaften, als auch der Zugang von Leuten verzeichnet ist. Danach zählte die Truppe damals 505 Mann, nämlich 6 Centurionen, 3 Decurionen, 114 Reiter, 19 Dromedarii und 363 Pedites. Sie war also nicht nur *equitata*, sondern umfasste auch noch ein Detachement Kamelreiter. Der Zugang besteht in 9 freiwillig eintretenden Rekruten (darunter 1 Reiter und 1 Dromedarius), sowie in mehreren aus anderen Cohorten oder der *legio II Traiana* Ver-

setzten, endlich in einem strafweise zum Infanteristen degradierten Reiter einer *ala*. Das nächste Zeugnis der Cohorte ist die Bauinschrift ihres Lagers zu Hierakonpolis vom J. 288, CIL III 22; wie Mommsen vermutet, war die Truppe gerade damals aus ihrer früheren Garnison dorthin verlegt worden. Zu Hierakonpolis verzeichnet sie noch die Not. dign. Or. XXXI 58 (*cohors prima Lusitanorum Theraco*). Sonst wird nur noch einmal auf einer britannischen Inschrift, CIL VII 1054, im Cursus honorum ein [*praef. coh. I*] *Aug. Lusitanor.* genannt.

cohors I Lusitanorum lässt sich ein volles Jahrhundert lang in Pannonien verfolgen. Die Diplome der ungeteilten Provinz II. XVI. XVII. XXVII nennen sie in den J. 60, 84, 85 und 98, ferner die Diplome von Pannonia inferior XXXIX. LXXIV und LXIX in den J. 114, 167 und 145—160; in letzterem fehlt zwar die Zahl, ist aber, da zwei *cohortes Lusitanorum* im Diplom aufgeführt sind, mit Sicherheit zu ergänzen, schon wegen der Übereinstimmung der Reihenfolge mit Diplom LXXIV. Auffallenderweise ist bis jetzt keine einzige Inschrift und kein Ziegel der Cohorte in Pannonien gefunden worden. Nur ein Praefect und ein aus Iasus in Karien gebürtiger Soldat von ihr werden in dem für letzteren ausgestellten Diplom XVII genannt. Vgl. *coh. I Lusitanorum Cyrenaica*.

cohors I Lusitanorum Cyrenaica ist, ganz abgesehen von ihrem Beinamen, der sie von andern gleichnamigen Cohorten unterscheiden soll, schon deshalb von der vorigen *coh. I Lusitanorum* verschieden, weil diese sowohl 98 als 114 n. Chr. in Pannonien nachweisbar ist, während sie selbst in den J. 99 und 105 durch die Diplome XXX und XXXIII in Moesia inferior beglaubigt ist. Bisher unpublierte Ziegel mit [*coh. I Lus.*] (CIL III 13616) aus Moesia superior könnten ihr, ebenso gut aber auch der niederpannonischen *coh. I Lusitanorum* angehören, und auch bei dem Praefecten im Cursus honorum aus Libarna (ebd. V 7425) ist eine Entscheidung, ob die pannonische oder die moesische Cohorte gemeint ist, unmöglich. Das gleiche dürfte von der Inschrift zu Ehren des [*Cn. Tjarrutius Celer praef. coh. [Lusitanorum]*] aus Gent gelten (Mommsen Inscr. Helv. 79 = CIL XII 2603), wo bei dem sicheren Ausfall von je drei Buchstaben mit Wahrscheinlichkeit *I* ergänzt werden darf.

cohors II Lusitanorum (equitata)? s. CIL III 8733) hat 107 n. Chr. in Oberägypten gestanden, wie eine vorläufig noch unvollständig publicierte Inschrift aus Talmis zu Ehren des M. Horatius Numisianus *mil. coh. II Lusitan.* (CIL III 13582) zeigt.

cohors II Lusitanorum (equitata)? s. CIL III 8733). Eine Cohorte dieses Namens finden wir auch auf einer Weihinschrift aus der Civitas Igaeditanorum in Lusitanien (Cagnat L'ann. épigr. 1896, 1 = Ephem. epigr. VIII p. 360) genannt, die von einem dorthier gebürtigen (vgl. Cagnat a. a. O. 2) *miles signifer coh. II Lus.* der Victoria errichtet ist. Eine Beziehung auf die ägyptische Cohorte dieses Namens ist natürlich nicht unmöglich, doch möchte ich eher an eine von ihr verschiedene, in Lusitanien selbst liegende Truppe denken, umsomehr als es ja

z. B. sicher auch mehrere *cohortes I Lusitanorum* gegeben hat. Dass übrigens eine *coh. Lusitanorum* wirklich zeitweilig in jener Provinz gestanden hat, dürfte ein Grabstein *militi cortis Lusitanorum* aus Porto de Mós, CIL II Suppl. 5238 beweisen. Welche von beiden Abteilungen dann der *praefect. cohort. II Lusitanor. equitata* befehligt hat, der in einem *Cursus honorum* aus Salona CIL III 8733 genannt wird, ist ungewiss.

cohors III Lusitanorum equitata erscheint in 10 den beiden niederpannonischen Diplomen XXXIX und LXXIV unter 114 und 167 n. Chr., aber auch in dem zwischen 145 und 160 anzusetzenden Diplom LXIX dieser Provinz ist, wie die genau übereinstimmende Reihenfolge in Diplom LXXIV mit Bestimmtheit erkennen lässt, an erster Stelle *coh. [III] Lusitanorum* zu ergänzen. Inschriften der Truppe sind bis jetzt in Pannonien noch nicht gefunden. Da sie übrigens in allen 20 pannonischen Diplomen des 1. Jhdts. noch fehlt, wird sie, wie schon Ritterling Westd. Ztschr. XII 240 vermutet, erst später, etwa unter Traian dahin verlegt worden sein und ist dann wohl — dies hat bereits Hassencamp a. a. O. 68 erkannt — identisch mit einer *coh. III Lusitanorum*, die im 1. Jhd. in Germania inferior gelegen hatte und von der wir einen Soldatengrabstein aus Köln (CIRh 312 besitzen. Hassencamp vermutet dabei sehr ansprechend, dass die Co- 30 horte eine von jenen *Gallorum Lusitanorumque et Britannorum cohortibus* des germanischen Heeres gewesen sei, die Caecina im J. 69 nach Italien vorausgeschickt hatte (Tac. hist. I 70). Ein *subpraef. coh. III Lusitanorum* wird in einem *Cursus honorum* aus Aquileia (Pais CIL suppl. Ital. I 185) erwähnt, ein [*praef.*] *chor. III Lusit.* auf einem anderen, gleichfalls aus Aquileia stammenden (Cagnat L'ann. épigr. 1895, 36).

cohors III Lusitanorum equitata. Von einem 40 *eques chor. III Lusitanorum* besitzen wir eine frühe Weihinschrift aus Freixo in Portugal, CIL II 432, ohne dass man entscheiden könnte, ob damit die germanisch-pannonische Cohorte oder eine von ihr verschiedene, im Lande selbst liegende (vgl. oben *coh. II Lusitanorum*) gemeint ist. [*cohortes III. V. VI Lusitanorum*] sind bis jetzt noch nicht direct bezeugt.

cohors VII Lusitanorum (equitata) CIL VIII 3147 = 2887) finden wir im 1. Jhd. in Numidien. Dort hatte etwa unter Nero L. Calpurnius 50 Fabatus, der 112 n. Chr. in hohem Alter verstorbene Grossvater von des jüngeren Plinius Gemahlin als *praef. cohortis VII Lusitan. [et] nation. Gaetulicar. sex quae sunt in Numidia* (CIL V 5267) gedient, und Inschriften von ihr sind an verschiedenen Stellen der Provinz zu Tage getreten, so zu Lambaesis die Grabsteine eines *miles* (CIL VIII 3101) und eines *eques* (3147 = 2887), zu Mascula eine Weihinschrift eines Centurionen (17631 = 10721) und in dem unweit von dort 60 gelegenen Vazaivi das Stück einer grossen Inschrift, derzufolge ein *leg. Aug. pr. pr. irgend-* welchen Bau (*per?*) *coh. VII Lusitanorum... restituit* (10733 = 17673). Vor dem Ende des Jahrhunderts wird die Truppe aber aus Numidien nach Raetien verlegt worden sein, denn wenn wir in den raetischen Diplomen XXXV und LXXIII (die Zahl ist hier mit Sicherheit ergänzt) von

107 und 166 eine *cohors VII Lusitanorum* finden, werden wir schwerlich neben der numidischen noch eine andere mit dieser hohen Nummer statuieren dürfen, sondern beide für identisch halten müssen.

cohors Lusitanorum. Ausser den beiden ohne Ziffer überlieferten Zeugnissen einer *coh. Lusitanorum* aus Genf und aus Portugal, die unter I und II *Lusitanorum* besprochen sind, haben wir noch zwei gleiche Steine, bei denen sich eine Beziehung auf eine bestimmte Truppe nicht vorschlagen lässt. Der eine, CIL X 7884, bei Austis im inneren Berglande Sardinien gefunden, ist der der frühen Kaiserzeit angehörende Grabstein des *Ubasus Chilonis f. Niclinus tubicen ex coh. Lusitan.* Der Mann ist als activer Soldat dort gestorben; sein Truppenteil muss also damals auf der Insel gelegen haben, und es wäre gar nicht unmöglich, dass es eine der noch nicht nachgewiesenen *cohortes IV V. VI Lusitanorum* gewesen ist. Die zweite Inschrift, aus Stratonicea in Karien, Bull. hell. XIV 624, ist gleichfalls ein Grabstein eines Soldaten (*militi c[o]hortis Lusitanorum*), der ebenfalls bei seinem Tode noch im Dienste stand und dessen Cohorte sich also damals in Karien befunden haben muss. Da der Stein wegen des Namens Flavius des Mannes frühestens dem letzten Drittel des 1. Jhdts. zugewiesen werden kann, ist es wenig wahrscheinlich, dass darin eine der uns aus anderen Provinzen bekannten *cohortes Lusitanorum* zu erkennen ist, doch sei darauf hingewiesen, dass auch bei der I *Lusitanorum* die Heimat Iasus eines Soldaten auf Beziehungen zu Karien schliessen lässt. Wegen der bei Tacitus hist. I 70 erwähnten *cohortes Lusitanorum* des germanischen Heeres s. *coh. III Lusitanorum*.

cohors I Macedonica wird nur einmal auf einer Inschrift aus Tarraco, CIL II 4232, erwähnt, die zu Ehren eines aus der Stadt gebürtigen L. Numisius Ovinianus *tribuno chort. I Macedonicae* gesetzt ist.

cohors Macedonica: s. *coh. II Gallorum equitata*.

cohors Malvensis: s. *coh. I Flavia Brittonum miliaria*.

cohors Maritima. Eine Inschrift aus Corduba, CIL II 2224, ist zu Ehren eines L. Iulius Gallus Mummianus *trib. militum coh. Maritimae* gesetzt. Mommsen Ephem. epigr. V p. 249 hält dies für keine römische Auxiliartruppe, allein ich würde es z. B. nicht für unmöglich halten, dass der Name irgendwie mit der Provinz der Alpes maritimae zusammenhinge. Eine Beziehung zum *praef. orae Maritimae*, an die Hübner denkt, scheint mir dagegen ausgeschlossen.

[*cohors I Mattiacorum*] ist vorläufig nur aus der folgenden Truppe zu erschliessen.

cohors II Mattiacorum. Alle Zeugnisse, die wir von dieser Cohorte besitzen, weisen nach der Provinz Moesia inferior. Unter deren Auxilien führen sie zunächst die Diplome XXXI und XLVIII aus den J. 99 und 134 auf, und Ziegel von ihr aus dem bei Gertina an der Mündung des Sereth in die Donau gelegenen römischen Castell (CIL III Suppl. 7620 = 785, 2) beweisen ihre Anwesenheit dort. Auch zwei Grabsteine von Angehörigen der Truppe sind in Moesia inferior, der eine zu Rustschuk, Arch.-epigr. Mitt.

XV 221, der andere zu Tenča im Bezirk von Tirnowa, ebd. 212, gefunden worden; denn trotz der fehlenden Ziffer darf auch der letztere auf die *coh. II Mattiacorum* bezogen werden.

cohors miliaria Maurorum (equitata CIL III 3444) hat in Pannonia inferior und zwar wohl im Castell von Batta südlich von Pest gelegen, wo ausser Ziegeln von ihr (CIL III 10673) auch eine aus den J. 235—238 stammende Dedicationsinschrift der Cohorte zu Ehren des Maximinus gefunden ist (ebd. 10375). Weitere Inschriften sind in der nahen Provinzialhauptstadt Aquincum zu Tage getreten, nämlich die Weihung eines *equus* (ebd. 3444) und die Grabsteine eines Veteranen (3545), sowie der Frau eines Soldaten (3542). Auch die nur handschriftlich überlieferte Inschrift aus dem dicht bei Batta gelegenen Téteny (3398), auf der angeblich *mil. coh. ∞ N* gestanden hat, möchte ich eher auf die *coh. ∞ Maurorum* als auf die *I Noricorum* (s. d.) beziehen. Der Hist. Aug. trig. tyr. 32 erwähnte *tribunus Maurorum* hat schwerlich die pannonische Cohorte befehligt. Eigentümlich ist bei der Truppe die constante Voranstellung von *miliaria* vor den Stammesnamen.

cohors miliaria Maurorum ist nach neuerer Lesung des Steines CIL VIII 4323 aus Casae in Numidien gesichert, der 208 n. Chr. zu Ehren der Familie des Septimius Severus gesetzt ist, und auf dem ein Centurio *coh. mil. Maur.* (nicht *II Maur.*, s. d.) genannt wird. Die Cohorte hat also damals in Numidien gestanden und ist vielleicht nicht verschieden von der dortigen *coh. miliaria* (s. d.).

cohors quingenaria Maurorum (equitata CIL III 3668). Neben der *coh. miliaria Maurorum* hat in Pannonia inferior noch eine weitere nur 500 Mann zählende *coh. Maurorum* gestanden, die sich zum Unterschied von jener ungewöhnlicherweise *coh. quingenaria Maurorum* nennt, und zwar mit derselben charakteristischen Voranstellung der Ziffer vor den Stammesnamen. Direct bezeugt ist sie zunächst durch den Grabstein eines *vet. ch. B Maur. d(omo) Africa* aus Gyorköny im Binnenlande der Provinz (CIL III 3324), der von einem anderen Veteranen derselben Cohorte gesetzt ist. Danach scheint mir in der an unbekanntem Orte der Provinz gefundenen Weihung ebd. 3668 *EQCOHB^ A...* mit Sicherheit als *eq. coh. (quingenariae) Ma(ur.)* gelesen werden zu können. Ebenso ist der Cohorte dann wohl auch die gleichfalls von unbekanntem Orte aus Pannonia inferior stammende Inschrift zu Ehren des Alexander Severus vom J. 225, ebd. 3675, zuzuweisen, die von einer *coh. I/III B EQ AL*, also *M[aur.?] (quingenaria) eq(uitata) Al(ezandriana)* gesetzt ist.

[*cohors Maurorum et Afrorum?*]. In einer Inschrift aus Carales in Sardinien, CIL X 7600, dem Cursus honorum eines Sex. Iulius ..., heisst dieser *praef. coh. Maur. et* **PRQVRVM**. Da

die aus zwei verschiedenen Stämmen formierten Cohorten regelmässig wenigstens einander nahe verwandte oder benachbarte Völker umfassen, würde *A[FRORVM]*, worauf die erhaltenen Buchstaben meiner Ansicht nach zu führen scheinen, auch sachlich alle Wahrscheinlichkeit für sich haben.

[*cohors I Ael(ia) Caes. M(aurorum) Sag(it-tariorum)*] las man bisher nach Mommsens Vorgang den Namen einer in dem pannonischen Diplom XLVII vom J. 133 vorkommenden, aber in keinem der vielen anderen Diplome der Provinz wiederkehrenden Cohorte. Allein jetzt hat Bornann Arch.-epigr. Mitt. XX 161 gezeigt, dass das betreffende Zeichen nicht *M*, sondern ∞ , d. h. *miliaria*, zu lesen ist und also die pannonische *coh. I Aelia miliaria Sagittariorum* (s. d.) gemeint ist.

[*cohors II Maurorum*] beruht nur auf falscher Lesung (*COH II MAVR*) des numidischen Steines CIL VIII 4323, auf dem vielmehr *COH M MA*, also *miliaria* *Ma[urorum]*, steht (vgl. *coh. miliaria Maurorum* und *coh. miliaria*).

cohors I Menapiorum. Die einzige Erwähnung dieser Cohorte findet sich in Diplom XLIII, wonach sie 124 n. Chr. zu den Auxilien des britannischen Heeres gehört hat.

cohors miliaria (equitata CIL VIII 17980). Eine *coh. miliaria* ohne jeden weiteren Zusatz — analog den verschiedenen *alae miliariae* — hat es anscheinend im numidischen Heere gegeben. Aus Gemellae in dieser Provinz, südlich vom Auresgebirge, haben wir nämlich den Grabstein eines *dec. coh. mil.* (CIL VIII 17980) und auch auf dem Inschriftfragment aus Vazaivi (ebd. 17640), wo wir *I·COH·MILI* lesen, könnte ihr Name enthalten sein. Ob diese Cohorte nicht etwa mit der in Numidien einmal vorkommenden *coh. (miliaria) Maurorum* (s. d.) zusammenhängt und ob sie nicht vielleicht nur als einzige *miliaria* der Provinz, ähnlich wie z. B. in Dalmatien die *I miliaria Delmatarum* (s. d.), im Lande selbst kurz *miliaria* genannt wurde, verdient wohl in Erwägung gezogen zu werden. Auf dem Steine von Vazaivi könnte übrigens ebensogut *coh. mili[ar. Maur.]* ergänzt werden (vgl. *coh. II Maurorum*).

cohors miliaria. Eine weitere derartige Truppe ohne Stammesnamen muss in Syrien angenommen werden, wo zu Tell ech-Chehab die Inschrift eines *στρατ. χωρτ. μιλ(αγίας)*, Bull. hell. XXI 45, gefunden ist. Diese Cohorte ist dann möglicherweise auch auf dem nur handschriftlich erhaltenen späten Grabstein aus Trier, CIRh 787, gemeint, der für einen Centurio *.. e[hortis] Rhamae miliariae in Syria* errichtet ist. Ich möchte in *Rhamae* nicht einen Namen der betreffenden Cohorte, sondern — wie mehrfach gerade bei syrischen Truppen deren Standort zugefügt wird — ihre Garnison Rhama erkennen, die nur der Steinmetz an die falsche Stelle gesetzt hätte.

cohors I Montanorum. Unter den Cohorten dieses Namens hebt sich zunächst eine heraus, die im 1. Jhdt. n. Chr. in Noricum, und zwar offenbar in der Hauptstadt Virunum selbst gelegen hat. Von dort haben wir nämlich mehrere wohl noch der ersten Hälfte des Jahrhunderts angehörende Soldatengrabsteine, deren Mehrzahl (CIL III 4844. 4846. 4847. 4849) den Namen übereinstimmend in der ungewöhnlichen Folge *coh. Montanorum pri(ma)* bietet. Dass auch auf dem der gleichen Periode angehörenden dortigen Grabstein eines *miles coh. Montan.* ebd. 11554 die *coh. I Montanorum* gemeint ist, kann als sicher gelten, und vielleicht darf auch noch CIL III 4838, der frühe Grabstein eines *mil. coh. I...*

aus Virunum, auf sie bezogen werden. Später findet sich in Noricum keine Spur der Truppe mehr, und es darf daher wohl angenommen werden, dass sie aus der Provinz wegverlegt worden ist. Unzweifelhaft ist sie dann die eine der beiden *coh. Montanorum*, die zu Ende des 1. Jhdts. in der Nachbarprovinz Pannonien gleichzeitig nachweisbar sind.

cohors I Montanorum c. R. (mit diesem Beinamen nur in Diplom XXVII) verzeichnen die Diplome XIII. XVI. XVII. XXVII für die J. 80, 84, 85, 98 in der noch ungeteilten Provinz Pannonien, dann XXXIX und LXXXIV für 114 und 167 in Pannonia inferior. Die Diplome XIII und XVI sind für Angehörige der Cohorte selbst ausgestellt und nennen daher auch deren damalige Praefecten. Die Heimat der betreffenden Soldaten, eines geborenen Bessers und eines Dalmaters, lässt auf einen früheren Aufenthalt der Truppe in den Ländern der Balkanhalbinsel schliessen.

cohors I Montanorum wird neben der vorigen als gleichfalls 85 n. Chr. in Pannonien stehend in Diplom XVII genannt. Da sie in allen übrigen pannonischen Diplomen fehlt, hat sie offenbar nur kurze Zeit dort gelegen und könnte sehr wohl mit der früher in Noricum nachzuweisenden gleichnamigen Truppe identisch sein. Anscheinend ist sie später nach Dacien verlegt worden, wo zu Mühlbach Ziegel mit dem Stempel *IIIMO* (CIL III Suppl. 8074, 21) gefunden sind, die bereits Gooss Archiv d. Vereins f. Siebenbürg. Landesk. XII 172 richtig als *co]H·I·MO[nt.]* erklärt hat. Auch in der Weihinschrift aus Vezel in Dacien (CIL III 1343), die eine Reihe von dacischen Auxiliärregimentern aufzählt, könnte in den Buchstaben *MO...I* der Name der *coh. I] Mo[n]t.* stecken.

cohors I Montanorum findet sich endlich auch in dem neuen Diplom von Syria Palaestina aus dem J. 139, vgl. Cagnat L'ann. épigr. 1897, 106. Ob hier eine der oben besprochenen gleichnamigen Cohorten, etwa die pannonische, zu erkennen ist, die dann für den jüdischen Krieg von Hadrian zeitweilig nach dem Orient abkommandiert sein müsste, oder ob daneben noch eine weitere im Orient stehende Cohorte des Namens angenommen werden muss, lässt sich nicht entscheiden. Ungewiss bleibt auch, welche *coh. I Montanorum* die in verschiedenen Cursus honorum, CIL V 7425. X 6426. IX 5439, vorkommenden Praefecten befehligt haben. Die letztgenannte Inschrift ist dadurch interessant, dass sie noch den Zusatz *P. C. (d. i. pia constans)* zum Namen der Cohorte giebt.

cohors I Morinorum hat, soweit wir erkennen können, wohl die ganze Kaiserzeit hindurch in Britannien gestanden; 103 n. Chr. findet sie sich in dem britannischen Diplom XXXII, und noch die Notitia dignitatum nennt sie Occ. XL 52 und giebt als ihre Garnison Glannibanta am Hadrianswall an. Ein Praefect der Cohorte wird in 60 einer Inschrift aus Salomae CIL III 2049 erwähnt.

cohors I Flavia Musulamiorum. Diese Cohorte ist zweimal ausdrücklich für Mauretanien bezeugt, zunächst durch Diplom XXXVI vom J. 107 für Mauretania Caesariensis, dann durch einen Grabstein aus Thubursicum in Numidien (CIL VIII 4879), auf dem C. Cornelius Flaccus praef. *coh. I Musulam. in Maur.* heisst.

cohors Naut[...]. Vier Inschriften aus Cemenelum an der Riviera nennen Soldaten einer *coh. Naut.* (CIL V 7887. 7888. 7892) bzw. *coh. Na.* (ebd. 7884). Die Steine gehören sämtlich der frühen Kaiserzeit an und beweisen, dass die betreffende Cohorte damals zeitweilig dort gestanden hat. Da sie vollständig militärisch organisiert ist, Centurien und Centurionen, *duplicarii* und *tubicines* besitzt, werden wir doch wohl eine reguläre Auxiliärtruppe darin zu erkennen haben. Ob aber die naheliegende Auflösung *Nautarum* richtig ist, oder ob in *Naut.* der Name eines unbekannten Volksstammes steckt — wie solche ja gerade bei den Auxilien mehrfach vorkommen —, ist nicht ohne weiteres zu entscheiden.

cohors Nemetum. Aus dem im J. 50 n. Chr. gegen die Chatten geführten Kriege berichtet Tacitus ann. XII 27: *P. Pomponius legatus auxiliares Vangionas ac Nemetas addito equite alario immittit*. Wie zumal das Wort *alario* beweist, können damit nur reguläre *cohortes Vangionum* und *Nemetum* gemeint sein, und da eine *coh. I Vangionum* thatsächlich bekannt ist, werden wir aus der Stelle mit Sicherheit auch mindestens eine *coh. Nemetum* zu erschliessen haben.

cohors Nervana: s. *coh. I Germanorum*.

cohors Nervia: s. *coh. II Augusta Pacensis miliaria Brittonum*.

cohors I Augusta Nerviana velox hat 107 n. Chr. zur Besetzung von Mauretania Caesariensis gehört, vgl. Diplom XXXVI.

cohors I Aug. Nerv... ist in dem zwischen 145 und 161 erteilten, auf Dacia superior bezüglichen Diplom LXX genannt, ohne dass ihr Name sich mit Sicherheit herstellen liesse. Mommsen Ephem. epigr. V p. 178 denkt wegen der *II Augusta Nervia Pacensis miliaria Brittonum* (s. d.) an eine *coh. Brittonum*, doch wäre auch eine Identifizierung mit der mauretanischen *I Augusta Nerviana velox* durchaus nicht ausgeschlossen.

cohors I Nerviorum stand nach Diplom XXXVI im J. 105 in Britannien und ist dort auch durch die Inschrift eines ihrer Soldaten aus Caer-gai in Wales (Ephem. epigr. VII 863) bezeugt.

cohors II Nerviorum kehrt in den drei britannischen Diplomen XXIX. XLIII. LVII aus den J. 98, 124, 146 wieder. Ihre Garnison scheint Vindolana am Hadrianswall gewesen zu sein, woher wir die Weihung eines ihrer Praefecten (CIL VII 701) haben. Später muss sie allerdings von dort wegverlegt worden sein, da die Not. dign. Occ. XL 41 an ihrer Stelle zu Vindolana die *coh. IV Gallorum* nennt. Eine Weihinschrift der *Texand(ri) et Sunic(i) vex. coh. II Nerviorum* (Ephem. epigr. III 103) ist in dem unweit von Vindolana gelegenen Procolitia gefunden. Ausserdem haben wir noch eine Anzahl Bleitesserae mit der Aufschrift *C·II·NER* (CIL VII 1269. 1269 add.), nach Hübners überzeugender Erklärung Erkennungszeichen der Soldaten.

cohors III Nerviorum c. R. hat gleichfalls zum britannischen Heere gehört. In diesem erscheint sie 124 n. Chr. in Diplom XLIII und noch in der Not. dign. Occ. XL 53, wo als ihr Standort *Alia* angegeben wird. Von den drei bzw. vier Inschriften der Cohorte stammen zwei bzw. drei aus Whiteleycastle, südlich vom Hadrianswall, das wohl eben jenes *Alia* gewesen ist.

Die eine dieser Inschriften (CIL VII 310) ist von der Cohorte in den J. 213–217 zu Ehren des Caracalla gesetzt, die andere (Ephem. epigr. III p. 128 = CIL VII 309) ist die Weihung eines ihrer Angehörigen an Apollo, während in der dritten, die anscheinend gleichfalls zu Ehren Caracallas gesetzt ist (CIL VII 311), Hübner den Namen der Abteilung mit grosser Wahrscheinlichkeit hergestellt hat. Sonst besitzen wir nur aus Vindolana am Hadrianswall eine Weihinschrift der Cohorte und ihres Praefecten an Mars Victor (CIL VII 706), die aber auch anlässlich eines Krieges errichtet sein kann und nicht notwendig die Annahme erfordert, dass die Cohorte zeitweilig dort in Garnison gelegen hatte.

[*cohortes IIII und Nerviorum*] kommen einzeln nirgends vor, vgl. unten *coh. Nerviorum*.

cohors VI Nerviorum. Auch sie hat wie die I. II. III *Nerviorum* in Britannien gelegen, wo sie die Diplome XLIII und LVII für 124 und 146 aufführen und wo die Not. dign. Occ. XL 56 als ihren Garnisonsort Virosidum nennt. Vielleicht lag dieses bei dem heutigen Bainbridge, wenigstens ist dort eine aus den letzten Jahren des Septimius Severus stammende Bauinschrift der Cohorte gefunden worden (CIL VII 269). Zwei Weihungen von ihr, die eine an die Victoria (ebd. 1092) aus Schottland, vom Piuswall, die andere an die Victoria Augusta (726) aus Aesica am Hadrianswall, können wiederum während gelegentlicher Anwesenheit der Truppe dort in einem Kriege errichtet sein und dürfen für Ansetzung ihrer Garnisonen nicht verwertet werden.

cohortes Nerviorum. Nach Tac. hist. IV 33 waren unter den Truppen des Vocula, die dieser in der Schlacht gegen Civilis befehligte, auch *Nerviorum cohortes*, die aber *metu seu perfidia luteri nostrorum nudavere* und dadurch beinahe die Niederlage der Römer verursacht hätten. Es müssen demnach 69 n. Chr. mehrere *cohortes Nerviorum* zum Heere von Germania inferior gehört haben. Dies können ja freilich auch die später in Britannien erscheinenden *cohortes I. II. III. VI Nerviorum* gewesen sein, aber näher liegt doch wohl die schon von Hartung vertretene Annahme, dass es die sonst nicht nachweisbaren *cohortes IIII und V Nerviorum* gewesen seien, die dann zu den von Vespasian cassierten Abteilungen gehört haben würden.

cohors I Noricorum (equitata? CIL III 10279) ist bis jetzt nur in Pannonien nachzuweisen. In der noch ungeteilten Provinz nennen sie die Diplome XIII. XVI. XVII für die J. 80. 84, 85, in Pannonia inferior Diplom LXXIV für das J. 167 und vielleicht schon LVIII aus der Zeit zwischen 138 und 146. Ausserdem heisst L. Volcacius Primus in seinem Cursus honorum CIL IX 5363 und 5364 *praef. coh. I Noricor. in Pann(onia)*. Mehrere Inschriften aus Niederpannonien lassen sich vielleicht — allerdings keine einzige mit ganz unbedingter Gewissheit — auf die Cohorte beziehen. Am gesichertsten erscheint mir noch die Dedication für Caracalla aus dem römischen Castell auf der Donauinsel von Mohács, CIL III 10279, die von der *coh. I N O R Antoniniana eq.* gesetzt ist. Ferner möchte ich auf dem für die Garnison der Truppe freilich belanglosen Familiengrabstein aus Aquincum, CIL III 3545, *mil. coh. N(ori-*

cor.) ergänzen, während bei der Weihinschrift ebd. 3616 eine Beziehung auf die Cohorte zu problematisch ist. Endlich könnte man noch den Familiengrabstein aus Tétény, ebd. 3398, auf dem ein *mil. coh. ∞ N.* erscheint, auf die Cohorte beziehen wollen. Allein ganz abgesehen davon, dass die *coh. I Noricorum* ja bestimmt eine *quingenaria* war, spricht neben dem Fehlen der Ziffer vor allem die ungewöhnliche Voranstellung von ∞ vor den Namen eher dafür, dass in dem nur hsl. überlieferten Text *N* statt *M* verlesen worden und die pannonische *coh. miliaria Maurorum* (s. d.) gemeint ist, bei der jene Voranstellung der Zahl die Regel ist.

cohors Nova: s. *coh. I miliaria Surorum sagittariorum, coh. Tironum*.

cohors I Flavia Numidarum (equitata Diplom LXXVI) bildete zum mindesten 178 n. Chr. die Besatzung der Provinz Lycia Pamphylia. Aus diesem Jahre besitzen wir das für einen ihrer Leute ausgestellte Diplom LXXVI, das aber auffallenderweise in Bulgarien gefunden worden ist. Ob aus der Thatsache, dass im Diplom als Befehlshaber ein Tribun genannt wird, zu schliessen ist, dass die Cohorte eine *miliaria* gewesen ist, oder ob hier besondere Verhältnisse vorliegen, sei dahingestellt. Sonst kehrt die Truppe nur noch in dem griechischen Cursus honorum aus Brundisium, CIG 5783 c, wieder, wo die Ergänzung *χωρ. α' [Φλ. Ν]ομιδῶν* durch die folgenden Worte *Περγ(ης) τῆς [Παμ]φυλίας* gesichert wird. Ob der in diesem Cursus honorum aus Samos (Athen. Mitt. IX 262) genannte *ἐπαρχος σπειρης πρώτης Νομιδῶν* auf die *Flavia Numidarum* oder auf eine neben dieser anzunehmende *I Numidarum* zu beziehen ist, lässt sich zur Zeit nicht entscheiden.

cohors II Flavia Numidarum. Zweifelloos gleichzeitig mit der *I Flavia Numidarum* von einem der flavischen Kaiser errichtet, hat sie im 2. Jhdt. in Dacien gestanden. Diplom XLVI nennt sie 129 unter den Truppen von Dacia inferior; Ziegel von ihr sind dagegen in der oberen Provinz zu Marosporto am Marosch und im Castell von Varinezö im äussersten Nordwesten des Landes gefunden worden (CIL III 1633, 5 = Suppl. 8074, 22. Arch.-epigr. Mitt. XVI 256). Ein Praefect der Cohorte erscheint in dem griechischen Cursus honorum aus Thyatira, CIG 3497.

[*cohors III Numidarum*] ergibt sich aus dem Vorkommen einer *coh. IIII Numidarum*.

cohors IIII Numidarum wird zwar nur in der Not. dign. Or. XXVIII 46 als Besatzung von Narmunthi in Ägypten genannt, ist aber doch allem Anschein nach eine alte Truppe.

cohors Numidarum. Eine solche darf für die Regierungszeit Hadrians in Cappadocien angenommen werden. Arrian hatte nämlich in seinem gegen die Alanen aufgestellten Heere unter den *ἐπλῖται*, d. h. der regulären Auxiliarinfanterie, auch *Νομίδες . . . ὑποταγμένοι Βίρω τῷ σφετέρῳ ἄρχοντι* (ect. 3), also ganz deutlich eine *coh. Numidarum*, die dann, wie die Worte *οἱ πεζοὶ τοξῆται οἱ τῶν Νομιδῶν* ebd. 18 zeigen, zum mindesten teilweise aus Bogenschützen bestand. Es wäre nicht unmöglich, dass diese Cohorte etwa mit der *I Numidarum* (s. d.) oder aber mit der bis jetzt noch nicht nachgewiesenen *III Numidarum* identisch ist.

cohors I Nurritanorum zählte nach Diplom XXXVI im J. 107 zur Besatzung von Mauretania Caesariensis, ist aber sonst nur durch den *Cursus honorum* zweier ihrer Praefecten, CIL XI 6010 = *Muratori* 677, 1 und VIII 4292, bekannt.

cohors I P. P. Ein späterer Grabstein aus Po-taissa in Dacien, CIL III 908, ist von einem *mil. ch. I P. P.* seinen Angehörigen gesetzt, doch ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Namen der Cohorte sicher festzustellen. Dass diese mit dem schon von Mommsen herangezogenen gleichfalls in Dacien stehenden *n(umerus) P. P.* (ebd. 803) in Zusammenhang steht und vielleicht aus ihm hervorgegangen ist, dürfte wohl nicht unmöglich sein; dagegen kann die Inschrift Arch.-epigr. Mitt. XVII 19 (= CIL III 13764) nicht, wie C u m o n t thut, herangezogen werden. Das zweite *P* hält B o r m a n n (zu letzterer Stelle) für Abkürzung von *P(hilippiana)*. Mir würde immer noch am wahrscheinlichsten die Erklärung als *coh. I P(almyrenorum)* erscheinen, da ja ein *numerus Palmyrenorum* in Dacien wirklich vorkommt.

cohors Paensis: s. *coh. II Augusta Nervia miliaria Brittonum*.

cohors I Ulpia Pannoniorum miliaria equitata (CIL III 6302 = Suppl. 8162, 3350). Ihrem Namen nach ist sie von Traian errichtet und wird durch eine Reihe von Diplomen für Pannonia superior bezeugt. Dort lag sie 133 (Diplom XLVII), 138 (Diplom LI), 148 (Diplom LX), 149 (Diplom LXI), 154 (Diplom LXV), ferner in einem nicht genau festzustellenden Jahre, wahrscheinlich 133, nach dem neuen Diplom Arch.-epigr. Mitt. XX 156, und auch in dem weiteren, ebd. 158 veröffentlichten Diplom jener Provinz von 116 möchte ich in der *coh. . . miliaria eq.* nicht mit Ritterling die damals wohl schon in Dacien stehende *I Britannica*, sondern die *I Ulpia Pannoniorum* erkennen. Diplom LX ist für einen Soldaten der Cohorte, einen geborenen Azaler, ausgestellt und nennt ausser diesem noch den damaligen Commandeur. In Pannonia superior setzt die Truppe endlich auch eine Inschrift aus Brixia, CIL V 4343, voraus, da sie ein *trib. coh. prim. Pann.* einem Statthalter von Pannonia superior als einem *praesidi optimo* errichtet. An Denkmälern der Cohorte haben wir aus Pannonia superior einen Grabstein aus Carnuntum, CIL III 11227, wo . . . *cho. I Ulp.* . . . doch nur auf sie als die einzige den Beinamen *Ulpia* tragende Cohorte in der Provinz bezogen werden kann, ferner Ziegel aus Gran (ebd. 3756) und einen Soldatengrabstein aus Acsa an der Grenze beider Pannonien (6454 = 10349). Aus Pannonia inferior stammen Ziegel aus Aquincum (3756, vgl. 10667) und der späte Grabstein eines *decurio aus Stuhlweissenburg* (3350). Die Weihinschrift eines aus der *coh. XVIII Voluntariorum* in die *I Ulpia Pannoniorum* versetzten Tribunen aus Moesia superior (CIL III 6302 = Suppl. 8162) ist für die Garnison der Truppe ohne Belang. Ein anderer Tribun erscheint in dem stadtrömischen *Cursus honorum* Not. degli scav. 1887, 537 = CIL VI 31856.

cohors I Pannoniorum ist für das 1. Jhdt. durch mehrere sehr alte Grabsteine in der Provinz Germanien bezeugt. Drei von diesen, CIRh 740, 743, 744, stammen aus Bingerbrück, wo demnach die Cohorte zeitweilig ihr Standquartier gehabt

haben muss. Ein weiterer, ebd. 1519, ist zu Wiesbaden gefunden, und auch auf einem unvollständigen Stein aus der Nähe von Mainz mit *miles . . . nioru.* (ebd. 1368) ist, wie bereits Schünemann a. a. O. 21 gesehen hat, wohl [*coh. I Panno[n]ioru[m]*] zu ergänzen. Wohin die Cohorte von Germanien ausgekommen ist, lässt sich zunächst nicht bestimmen. Wohl aber dürfen wir annehmen, dass sie einmal, und zwar anscheinend im 1. Jhdt., vorübergehend in Oberitalien gewelt hat. Aus Aquileia haben wir nämlich den Grabstein eines *mil. coh. I Pannoniorum* (CIL V 885), und dass dies die germanische Cohorte des Namens ist, dürfte die germanische Heimat des erst elf Jahre zuvor in den Dienst getretenen Soldaten beweisen. Nun wissen wir aber thatsächlich von einer *coh. Pannoniorum*, die einmal in Oberitalien gewesen ist; Tacitus erzählt nämlich hist. II 17 aus dem J. 69, dass eine zu Othos Heere gehörende *Pannoniorum cohors* bei Cremona von den vorausgesandten Truppen des Vittelius gefangen genommen worden sei. Auf Grund jenes Grabsteins liegt dann die Vermutung nahe genug, dass dies eben unsere *I Pannoniorum* gewesen ist. Nach Germanien ist die Cohorte dann gewiss nicht wieder zurückgekehrt, dagegen könnte sie nach Britannien verlegt worden sein, wo nach dem *Cursus honorum* CIL IX 2649 (*praef. coh. I Pannoni[or.] in Britannia*), im 2. oder 3. Jhdt. eine Cohorte des Namens gelegen hat. Ob der stadtrömische *Cursus honorum* eines *praef. coh. I Pan.* (CIL VI 3540) diese oder eine andere gleichnamige Cohorte meint, ist ungewiss.

cohors I Pannoniorum. Von der vorigen Cohorte zweifellos verschieden ist eine *coh. I Pannoniorum*, die nach Diplom XXXVI im J. 107 in Mauretania Caesariensis gestanden hat und dort auch durch mehrere Inschriften bezeugt ist. Zunächst sind es zwei Steine aus der Zeit des Septimius Severus und seiner Söhne (*Cagnat* L'ann. épigr. 1892, 116 und 1893, 105), die die Aufstellung neuer Meilensteine an der Strasse von Timziouine nach dem Westen der Provinz durch die *coh. I Pannoniorum* betreffen, sodann ein Grabstein (CIL VIII 21033 = *Ephem. epigr.* V 991), den ein Vater zu Caesarea seinem Sohne, einem Angehörigen . . . *coh. I Pann.* setzt. Auch der frühe Grabstein eines geborenen Pannoniers aus Caesarea, ebd. 21041 = *Cagnat* L'ann épigr. 1894, 42, wird, obwohl hier *coh. Pannonior.* ohne Nummer steht, ihr als der einzigen pannonischen Cohorte in der Provinz angehören; die Truppe würde in diesem Falle schon im 1. Jhdt. in Mauretania nachgewiesen sein.

cohors I Pannoniorum. Einem Soldaten einer *coh. I Pannoniorum Valerio Valeri f. Valenti Batiar(ia)* ist das auf eine unbekannte Provinz bezügliche Diplom LXXII vom 18. Februar 165 erteilt, das neben diesem noch den betreffenden Praefecten nennt. Welche der verschiedenen *cohortes I Pannoniorum* hier gemeint ist, bleibt — zumal nicht einmal der Fundort des Diploms feststeht — ganz unsicher. Wenn die Heimat des Soldaten einen Anhalt gewähren könnte, würde Moesien in erster Linie in Betracht kommen.

cohors I Augusta Pannoniorum ist in der *Notitia dignitatum* (Or. XXVIII 41) zu Tohu (oder Thou) in Aegypten angesetzt. Sie wird dann iden-

tisch sein mit der *coh. I Pannoniorum*, die schon 83 n. Chr. in dem ägyptischen Diplom XV genannt ist, und hat also wohl die ganze Kaiserzeit hindurch in Ägypten gestanden. Eine Erwähnung der Cohorte möchte ich noch in einer aus Cuicul in Numidien stammenden Inschrift des J. 160 n. Chr. (Ephem. epigr. VII 798), dem Cursus honorum des L. Claudius Honoratus, finden, der u. a. *trib. mil.* *I Aug. Pan.* (Variante *P. AN*) *equo publ. exorn. ab imp. Antonin[o]* heisst. 10 Da die Aufzählung der Ämter in absteigender Folge gegeben ist, war das Commando der Truppe das erste, das der Mann nach Verleihung des Ritterpferdes innehatte, und demnach kann nicht, wie die Herausgeber glauben, eine *ala*, sondern unbedingt nur eine Cohorte gemeint sein; in dieser ist dann aber natürlich eben die ägyptische zu erkennen.

cohors I Pannoniorum et Dalmatarum equitata c. R. ist vorläufig nur durch den Cursus honorum des T. Pontius Sabinus, CIL X 5829, bezeugt, der sie unter Traian befiehlt hatte.

cohors II Pannoniarum wird ausser in einem Cursus honorum hadrianischer Zeit aus Benevent, CIL IX 1619, ausdrücklich genannt nur auf einem Steine aus dem römischen Castell von Malbray in Britannien, CIL VII 417 = Ephem. epigr. VII 978 (. . . *praef. coh. II Pannon. fecit*); danach dürfte die Cohorte zeitweilig dort gelegen haben. Vielleicht ist ihr Name aber auch in dem britanischen Diplom XXXIV vom J. 105 einzusetzen, wo eine *coh. . . Pannoniorum* zwischen der *coh. II Asturum* und einer *coh. . . Delmatarum* steht. Mit letzterer kann, wie unter *II Delmatarum* gezeigt ist, nur die *coh. II Delmatarum* gemeint sein, und damit wäre dann auch für die *coh. Pannoniorum* die Ziffer gesichert; zwischen zwei *cohortes II* stehend muss nämlich auch sie diese Nummer getragen haben. Dagegen ist auf dem Stein von Boreovicium CIL VII 692, der Grabschrift eines 40 *miles coh. . . PAN*, nicht zu entscheiden, ob die Zahl *I*, *II* oder *III* dagestanden hat. Vgl. auch *coh. II Veterana . . . iorum*.

cohors III Pannoniorum möchte ich aus dem britanischen Diplom LV (unbestimmter Zeit, aber vor 138) erschliessen, wo eine *coh. III P . . .* erscheint und *P[annoniorum]* die einzig mögliche Ergänzung sein dürfte (vgl. übrigens *coh. II Pann.*). Die von Schünemann a. a. O. 23 (vgl. Mommsen im Index von CIL III) auf eine *coh. III Pannoniorum* bezogenen Ziegel aus Adony in Pannonia inferior mit *HIIPA* (CIL III 3752) können derselben Truppe angehören, dagegen wird die in der Not. dign. Occ. XXXV 30 in Raetien verzeichnete *coh. III Herculea Pannoniorum* mit der älteren *coh. III Pannoniorum* wohl schwerlich zusammenhängen.

cohors IIII Pannoniorum war bisher nur aus einer schlecht überlieferten Inschrift aus Alba Fucens (CIL IX 3924) bekannt gewesen. Neuerdings sind nun zu Apulum Ziegel mit dem Stempel *COHIIIP* Arch.-epigr. Mitt. XVI 255) gefunden, die meiner Ansicht nach einzig als *coh. IIII P(annoniorum)* aufgelöst werden können und also die Zugehörigkeit der Cohorte zu dacischen Heere erweisen.

cohors Panniorum. Ausser von der auf Seite Othos stehenden *cohors Pannoniorum*, in

der wir die germanische *I Pannoniorum* (s. d.) zu erkennen haben werden, spricht Tacitus hist. II 14 zu Beginn der Feindseligkeiten des J. 69 noch von *quingenti Pannonii nondum sub signis*, die, unter den Truppen des Vitellius befindlich, an dem Küstenschutz der Provincia Narbonensis und an dem Gefecht gegen die Flottenmannschaften Othos beteiligt sind. Damit scheint doch wohl eine neu zu bildende *coh. Pannoniorum quingenaria* gemeint zu sein, die dann mit einer der übrigen uns bekannten *cohortes Pannoniorum* identisch sein könnte.

[*cohors I Ulpia Paphlagonum*] darf nach den *cohortes II* und *III Ulpiae Paphlagonum* mit Bestimmtheit angenommen werden.

cohors II Ulpia Paphlagonum (equitata). Nach dem Namen zu schliessen von Traian errichtet, stellt sie zu dem, wahrscheinlich für den Partherkrieg dieses Kaisers formierten, kombinierten Cavalleriecorps, dessen Bestandteile die Inschrift CIL III 600 aufzählt, eine Anzahl Reiter.

cohors II Ulpia Paphlagonum (equitata) ist wie die vorige und zwar gewiss gleichzeitig mit ihr von Traian formiert worden und hat wie jene Mannschaften für das Corps des Valerius Lollianus abgegeben (CIL III 600). Ein Praefect von ihr begegnet im Cursus honorum CIL VIII 21037 = Ephem. epigr. V 994.

cohors I Ulpia Petraeorum (equitata) war von Traian aus der neuen Provinz Arabien ausgehoben und wie die beiden eben behandelten Cohorten durch eine Vexillation von Reitern am Partherkriege des Kaisers beteiligt (CIL III 600). Vermutlich war sie die *coh. II* und *III Ulpia Petraeorum* eine *coh. miliaria*.

cohors II Ulpia Petraeorum miliaria equitata wird nur in dem Cursus honorum des C. Camurius Clemens, CIL XI 5669 = Orelli 516, erwähnt der als einer ihrer ersten Commendeure noch unter Traian Tribun der Cohorte war.

cohors III Ulpia Petraeorum miliaria equitata (s. u.) steht in der Not. dign. Or. XXXVIII 27 in Armenien (d. h. Cappadocien) zu Metita verzeichnet. Es liegt dann nahe, auf sie die *ἰπποβοτάς τοὺς Περσέων* zu beziehen, die sich in Arrians Heer gegen die Alanen befanden, ect. 1. Da diese nämlich unter *δεκαδόχαι*, d. h. Decurionen, und nicht unter einem Praefecten stehen, wird es sich um die Vexillation einer *coh. equitata* handeln. Die Truppe hat dann also wohl die ganze Kaiserzeit hindurch in Cappadocien gestanden. Einen Tribunen von ihr nennt ein Cursus honorum aus Sestinum, CIL XI 6010 = Muratori 677, 1.

cohors IIII [Ulpia?] Petraeorum ist erst durch das neue Diplom von Syria Palaestina. Cagnat L'ann. épigr. 1897, 106, bekannt geworden, das für das J. 139 ihre Zugehörigkeit zum Heere dieser Provinz bezeugt. Der Name *Ulpia* darf nach Analogie der *cohortes I. II. III. V Ulpia Petraeorum* für sie und die *coh. VI Petraeorum* vermutet werden, obgleich er im Diplom fehlt, aber dieses giebt, wie das Beispiel der *II Ulpia Galatarum* beweist, im Texte die Beinamen der Truppenabteilungen überhaupt nicht vollständig an.

cohors V Ulpia Petraeorum equitata. Sie hat gleichfalls wie die *I Petraeorum* Mannschaften

zur Bildung eines Reitercorps für Traians Partherkrieg abgegeben (CIL III 600). Den Grabstein eines erst 21jährigen Praefecten von ihr haben wir aus Ostia, CIL XIV 162; ob dies die Heimat des Officiers war oder ob er auf der Ausreise nach seiner Garnison dort gestorben ist, bleibt ungewiss.

cohors VI [Ulpia?] Petraeorum. Nach dem neu gefundenen Diplom, Cagnat L'ann. épigr. 1897, 106, hat sie im J. 139 zusammen mit der *III Petraeorum* in Syria Palaestina gestanden. 10 Den Namen *Ulpia* wird sie ebenso geführt haben wie die übrigen fünf *cohortes Ulpiae Petraeorum*, mit denen sie offenbar gleichzeitig von Traian errichtet worden war.

cohors p(ia) c(onstans): s. *coh. I Montanorum.*

cohors p(ia) f(idelis): s. *coh. I Batavorum miliaria, VII Campestris, I und II Civium Romanorum, II Augusta Dacorum miliaria, III Delmatarum, III Delmatarum miliaria, I Hispanorum, I Flavia Hispanorum, II Hispanorum, 20 [I] Lucensium.*

cohors Pilato(rum). Aus Tarraco besitzen wir eine Inschrift (CIL III 4240) zu Ehren eines Q. Poreius Vetustinus aus Iuliobriga, der *praefec. chor. Pilato(rum)* genannt wird. Mommsen Ephem. epigr. V p. 249 bezweifelt mit Recht, dass dies eine Truppe des römischen Kaiserheeres gewesen ist.

cohors II Pr. . . . Die Veroneser Inschrift CIL V 3356 zu Ehren des Ti. Claudius Alpinus (des späteren Bellicius Sollers) nennt diesen *praef. alae Gallie, trib. leg. II Aug. praef. coh. II Pr. don. don. bello Germ.* Hier kann, ganz abgesehen von dem *praefectus* statt *tribunus*, an eine der stadtrömischen *cohortes praetoriae* keinesfalls gedacht werden. Da das Commando als erstes in einem ganz normalen ritterlichen Cursus honorum aufgeführt ist, haben wir darin vielmehr — falls nicht etwa ein Versehen des Steinmetzen vorliegt — eine *coh. quingenaria* zu erwarten. 40 und es wird daher eine unbekannte Auxiliarchorte *II Pr. . . .* anzunehmen sein, deren Name allerdings vorläufig nicht erklärt zu werden vermag.

[*cohors III Pr. . . .*]. In einem Londoner Codex des 16. Jhdts. sind zwei Grabsteine aus Vicetia in Oberitalien erhalten (Pais CIL Suppl. Ital. 610 und 611), die beide je einen *mil. coh. III Pr* betreffen und bisher auf *cohortes praetoriae* bezogen wurden. Davon erweckt vor allem der zweite 50 die allerschwersten, auch schon von Mommsen betonten Bedenken. Der betreffende Mann würde nämlich unter vielen Hunderten von bekannten Praetorianern das einzige Beispiel peregriner Herkunft bieten (in dem unerklärten Namen der Heimat *TENS* steckt wohl der Volksstamm der Denselatae), und ebenso wenig stimmt zur Garde die 20jährige Dienstzeit des Soldaten. Da nun die ganze Inschrift durchaus fehlerhaft abgeschrieben ist, erscheint mir als einfachste Lösung die Annahme, dass der 60 Anonymus in beiden Inschriften sich verlesen hat und in dem *Pr.* der Name irgend einer Auxiliarchorte steckt. Denkbar wäre es z. B., dass die ganz in der Nähe liegende raetische *coh. III Br(i-tannorum)* gemein ist, von der wir schon einen Soldatengrabstein aus Oberitalien besitzen und die also erwiesenermassen einmal diesseits der Alpen gewellt hat.

cohors Praetoria: s. *coh. I Augusta Lusitanorum.*

cohors I Raetorum hat in der Provinz Raetien selbst zum mindesten während des 2. Jhdts., gestanden, da sie in den raetischen Diplomen XXXV vom J. 107 und LXXIII vom J. 166 genannt wird. Ob dies in der Not dign. Occ. XXXV 28 zu Parrodonum in Raetien verzeichnete *coh. I Herculea Raetorum* mit ihr irgendwie zusammenhängt, ist ungewiss; die von Mommsen Ephem. epigr. V p. 179 verglichene *I Flavia Raetorum* (Not. dign. Occ. XXXV 23) ist eine Ala, keine Cohorte.

cohors I Raetorum (equitata). Neben der raetischen Abteilung dieses Namens scheint mir notwendig eine weitere im Orient anzunehmen zu sein. Arrian ect. 1 zählt nämlich unter den Truppen seines gegen die Alanen mobilgemachten Heeres ausdrücklich *ἰππεις . . . οἱ ἀπὸ τῆς πρώτης Πατρικῆς coh. I Raetorum equitata* in der Provinz Cappadocien gelegen haben, die ihre Reiter für jenen Feldzug abgab. Mit der in der Heimatprovinz stehenden kann sie nicht identisch sein, da diese vor und nach Hadrian im Westen nachweisbar ist und zu einer zeitweiligen Verlegung nach dem Euphrat in der hadrianischen Zeit kein Anlass denkbar ist. Dazu kommt, dass allein schon durch die Existenz von je zwei verschiedenen *coh. II* und *III Raetorum* auch die von zwei *coh. I Raetorum* gesichert ist. Welche der beiden Cohorten dann die Praefecten C. Cassius Primus (CIL XII 4232), F. Besius Betuinianus (ebd. VIII 9990) und M. Petronius Honoratus (ebd. VI 1625 a) und 1625 b) befehligt haben, lässt sich nicht entscheiden.

cohors II Raetorum c. R. gehörte zum obergermanischen Heere und hat vielleicht schon unter Germanicus an der Schlacht bei Idistaviso teilgenommen (vgl. Tac. ann. III 17). Diplom XIV nennt sie für 82 in Germanien, ebenso die ausdrücklich Germania superior angehenden Diplome XXI, XL für 90, 116, 134. Zwei Garnisonsorte lassen sich für sie in der Provinz mit Sicherheit nachweisen, als älterer Wiesbaden, woher wir Grabsteine eines Centurio, CIRh 1520, und eines Soldaten, ebd. 1521 (und wohl auch 1522), haben und wo das einem Manne der Cohorte erteilte, den damaligen Praefecten nennende Diplom von 116 gefunden wurde. Später ist die Truppe dann nach der Saalburg verlegt worden, deren Besatzung sie schon um die Mitte des 2. Jhdts. bildete. Ausser Ziegeln von ihr, CIRh 1431 d, sind daselbst die Weihungen der Cohorte für Pius vom J. 139/140, Korrr. der Westd. Ztschr. IV 131, und für einen unbekannten Kaiser, ebd. 130, sowie die eines Praefecten, ebd. 1427, und eine andere der Cohorte selbst mit dem Praefecten, Westd. Ztschr. XIV 156, zu Tage getreten, und auch in der dortigen Weihung für Caracalla von 212 n. Chr. einer *coh. . . Antoniniana*, CIRh 1424, hat Hammeran Westd. Ztschr. IV 388 den Namen der Cohorte mit Recht eingesetzt, während mir der gleiche Versuch bei dem Inschriftfragment CIRh 1429, 1 (Westd. Ztschr. IV 396) zu unsicher erscheint. Ziegel von ihr von verschiedenen Typen sind dann noch zu Butzbach gefunden, ORL 14, 26. Limesbl. 4, 111. Für die Geschichte der Truppe belanglos ist der Grabstein eines Veteranen aus Lauben-

heim (CIRh 935). Von den in Obergermanien vorkommenden Inschriften von *cohortes Raetorum* ohne Angabe einer Nummer wird man vielleicht den Mainzer Soldatengrabstein CIRh 1128 und den gleichen aus Worms ebd. 892 des Fundorts wegen auf die Wiesbadener *coh. II Raetorum* beziehen dürfen.

cohors II Raetorum. Zu derselben Zeit, während der die *coh. II Raetorum c. R.* in Germanien gelegen hat, ist eine *coh. II Raetorum*, die also von ihr notwendig verschieden sein muss (vgl. Hammeran Westd. Ztschr. IV 402), in Raetien selbst bezeugt. Sie findet sich im J. 107 in Diplom XXXV, 166 in Diplom LXXIII und ist dem Platze nach auch mit der (*coh.*) . . *Raetorum* in dem nach 145 anzusetzenden Diplom LXXIX gemeint. Die einzige Spur von ihr, die sich in der Provinz selbst erhalten hat, sind Ziegel mit *II RAET* aus Straubing, CIL III 11997. Ob der *praef. coh. II Raetorum* auf einer Inschrift aus Verona, CIL V 3358, in dieser raetischen oder in der germanischen Cohorte gedient hat, ist unbekannt.

[*cohors III Raetorum*] ist bis jetzt nicht nachweisbar.

cohors IIII Raetorum (equitata) hat unter Hadrian zusammen mit der *I Raetorum* (s. d.) in Cappadocien gestanden. Arrian nennt nämlich ect. I unter seinen Truppen im Alanenkriege in der Avantgarde *ἡ πρώτη τῆς αὐτοῦ τῆς τεταρτῆς τῶν Παυ(τ)ῶν, ἡ ἀρχὴν Δάφνης Κορίνθιος*. Die Cohorte, die demnach *equitata* gewesen sein muss, hat anscheinend nur ihre Reiter an das Expeditionscorps abgegeben, da *πεζοί* von ihr dann nicht erscheinen. Noch die Notitia dignitatum (Or. XXXVIII 28) verzeichnet die Cohorte in Armenien, d. h. eben in Cappadocien, und giebt als ihre Garnison Analiba an. Sie hat also wohl die ganze spätere Kaiserzeit hindurch in der Provinz gelegen.

cohors IIII Raetorum. Mit der vorigen ist keinesfalls zu identificieren eine *coh. IIII Raetorum*, die 93 n. Chr. in Moesia superior gelegen (vgl. das neue Diplom aus Bulgarien, Jahresh. d. öst. arch. Inst. I 170f.) und dann unter Marcus und Commodus am Germanenkriege teilgenommen hat; denn der Officier, der als Praefect einer *coh. IIII Raetorum* damals decoriert worden ist (CIL VIII 17900), kann sich seine Auszeichnung als Commandeur der orientalischen Cohorte 50 gewiss nicht erworben haben. Die Annahme zweier *cohortes IIII Raetorum* erweckt aber nicht das mindeste Bedenken, da ja schon zwei *cohortes II Raetorum* sicher nachgewiesen sind. Ein Praefect, ungewiss welcher der beiden *coh. IIII Raetorum*, erscheint im Cursus honorum aus Messana, CIL X 6976.

cohors V Raetorum. Nur durch einen Praefecten aus der Zeit Traians oder Hadrians (CIL VIII 8934) bekannt, ohne dass sich über die Provinz, in der sie gestanden hat, etwas vermuten liesse.

cohors VI Raetorum muss in Germania superior und zwar in dessen an Militärdenkmalern ärmeren südwestlichen Teile gestanden haben. Dort sind wenigstens bis jetzt allein directe Spuren von ihr zu Tage getreten, nämlich zu Vindonissa Ziegel (Mommsen Inscr. Helv. 344, 8. 9) und zu Vesontio

der Grabstein eines Praefecten (CIL XIII 5382 = Rev. arch. 1861, 391). Einen anderen Praefecten nennt dann noch ein Cursus honorum traianischer Zeit aus Celeia (CIL III 5202). Übrigens verzeichnet auch die Not. dign. Occ. XXXV 27 noch eine *coh. VI Valeria Raetorum* in Raetien selbst, von der es nicht ausgeschlossen ist, dass sie mit der obigen zusammenhängt.

cohors VII Raetorum equitata (CIL XI 5669. 10 II 3237. Bonn Jahrb. 101, 183) ist vom 1. bis zum 3. Jhdt. anscheinend ununterbrochen in Germania superior gewesen. Von Diplomen nennen sie dort, bezw. in Germania XI. XIV. XXI. XL. L in den J. 74. 82. 90. 116. 134 n. Chr., sowie ein Cursus honorum aus Spanien (CIL II 3237 *praefecto cohortis VII [R]aetorum equitatae in Germania*). In der Provinz sind aber bis jetzt erst wenige Denkmäler der Cohorte zu Tage getreten. Es sind dies zunächst Ziegel aus Vidonissa (Mommsen Inscr. Helv. 344, 10), die auf einen Aufenthalt der Truppe am Oberrhein schliessen lassen. Später hatte sie ihr Standquartier in der Gegend von Coblenz, wo in dem Castell Niederberg bei Ehrenbreitstein Ziegel (vgl. Mommsen a. a. O.) und neuerdings auch eine aus der Zeit Caracallas oder Elagabals stammende Inschrift (Bonn. Jahrb. 101, 183) gefunden sind. Die in dem nahe gelegenen Zwischencastell am Fehrbach bei Höhr gefundene Sigillatascherbe (Limesbl. 11, 317) mit der Einritzung *coh. VII* wird ebenso wie die Ziegel dorthin von Dahm mit Recht auf die *coh. VII Raetorum* als die einzige uns bekannte siebente im obergermanischen Heere bezogen. Auch der Grabstein eines *miles ex coh. Raetorum* (Bonn. Jahrb. 77, 25 = 73, 156) aus Andernach würde des Fundorts wegen eher auf die *VII Raetorum* als auf die gleichfalls obergermanische *coh. II Raetorum* passen. Ein Praefect der Cohorte begegnet in dem Cursus honorum aus Attidium CIL XI 5669 = Orelli 516.

40 *cohors VIII Raetorum c. R.* (so nur in Diplom XXXVII) hat nach den Diplomen XIII. XVI und XVII in den J. 80. 84 und 85 in Pannonien gestanden, ist dann aber wohl aus Anlass von Traians Dakerkrieg wegverlegt worden und, nachdem sie an diesem teilgenommen und sich in ihm den Ehrennamen *civium Romanorum* erworben hatte, in der neuen Provinz verblieben; wenigstens verzeichnet sie unter deren Auxilien das dem J. 110 angehörende Diplom XXXVII. Von da an verschwindet die Cohorte vollständig.

cohors Raetorum et Vindelicorum ist nur im 1. Jhdt. n. Chr. und zwar ausschliesslich in Germania superior nachweisbar, wo je ein Soldatengrabstein von ihr zu Mainz, CIRh 1236, und zu Worms, ebd. 895, gefunden ist. Bereits Mommsen Ephem. epigr. V p. 179 hat eine Stelle aus Tacitus (ann. II 17) herangezogen, wonach sich in der Schlacht bei Idistaviso 16 n. Chr. vom Heere des Germanicus besonders *Raetorum Vindelicorumque et Gallicae cohortes* hervorgethan haben. Freilich kann es höchstens als möglich bezeichnet werden, dass damit obige Cohorte gemeint ist.

cohortes Raetorum ohne Ziffer finden sich mehrfach, besonders in Obergermanien, wo damit einer dort stehenden *coh. II* und *VII* (eventuell auch *VI*) *Raetorum* gemeint sein werden, und zwar wird man CIRh 1128 und 892 wohl der

II Ractorum, den Grabstein aus Andernach (Bonn. Jahrb. 77, 25 = 73, 156, vgl. Korr. d. Westd. Ztschr. III 122) lieber der *VII Raetorum* zuweisen (s. d.). Bei dem von Zangemeister richtig ergänzten Inschriftfragment vom Castell Schierenhof (ORL 64, 7) mit [*Fidelis li/brarus coh./ Raet.* (vgl. auch den rätselhaften Ziegel ebendaher, a. a. Ö. 8) wage ich eine bestimmte Beziehung nicht vorzuschlagen. Ganz unmöglich ist eine solche bei den beiden Praefecten im *Cursus honorum* CIL XI 3101 und 5387 = Grut. 463, 6. Bei der Inschrift aus Holland, CIRh 3 (*COHBAETORVPE*), und bei der aus Aesica am Hadrianswall, CIL VII 731 (*IRAETORV*), ist es überhaupt nicht sicher, ob *cohortes Raetorum* gemeint sind.

cohors Rauracorum: s. *coh. I Sequanorum et Rauracorum*.

[*cohors Rhamae miliaria*]: s. *coh. miliaria. cohors I Sagittariorum*. Eine Cohorte dieses Namens hat in der frühen Kaiserzeit in Germania superior gestanden und dort zeitweilig bestimmt das Castell von Bingerbrück als Garnison gehabt, wo zwei Grabsteine von Soldaten von ihr zu Tage getreten sind (CIRh 738, 739). Auch aus dem gegenüberliegenden Bingen stammen zwei Grabsteine, der eine, wenn auch ohne Ziffer, eines *miscius* (Westd. Ztschr. XI 300), der andere (Korr. d. Westd. Ztschr. XVI 37) eines nicht bestimmten Angehörigen der Truppe. Von den betreffenden Soldaten ist einer ein geborener Kreter, ein anderer ein Phoinikier. Die von einem Truppenteile . . . *SAGT* zu Ehren eines unbekannten Kaisers gesetzte Mainzer Inschrift CIRh 1005 wird kaum auf die *coh. I Sagittariorum* bezogen werden dürfen.

cohors I Sagittariorum miliaria. Zwei Jahrhunderte nach den rheinischen Denkmälern der vorigen Cohorte taucht eine *coh. I Sagittariorum miliaria* in Dacien auf, die schwerlich mit jener früheren identisch gewesen ist. Dass sie unter Gordian in Drobetäe, dem heutigen Turn Severin, ihren Standort hatte, geht aus der Weihinschrift CIL III 6279 hervor, die sie dem Mars Gradius dort errichtet hat. Ausserdem sind daselbst Ziegel von ihr, CIL III Suppl. 8074, 23, vgl. p. 2318 = Arch.-epigr. Mitt. XIX 219, gefunden und wird auf einem Familiengrabstein ebendaher (CIL III 1583 = Suppl. 8018) ein *imaginifer* der Cohorte genannt.

cohors I Aelia Sagittariorum miliaria equitata (CIL III 5645, 5647). Sie wird in den oberpannonischen Diplomen LX und LXI aus den J. 148 und 149 genannt. Garnison der Cohorte ist Klosterneuburg an der Grenze von Pannonia superior und Noricum gewesen, wo auf drei zum Teil offiziellen Weihinschriften (CIL III 5645, 5646, 5647) der Name der Truppe entweder direct genannt ist oder doch mit Sicherheit wiederhergestellt werden kann. Die einzige datierbare von diesen (5647), wo sie aber nur *I Ael. Severiana eq.* heisst, stammt aus dem J. 230. Ziegel von ihr mit verschiedenen Typen sind längs der ganzen Donaugrenze der Provinz zu Tage getreten, zu Wien, Grossschwechat, Carnuntum, Brigetio, s. CIL III 4664, 11371, 11373. B o r m a n n Arch.-epigr. Mitt. XX 161 will die Cohorte auch in dem Pannonia superior betreffenden Diplom XLVII vom

J. 133 erkennen da dort nicht, wie bisher gelesen war, *I Ael. Caes. M(auror.) Sag.*, sondern \sim (= *miliaria*) *Sag.* zu lesen ist. Allerdings bleibt dann der bei der Truppe sonst nie wiederkehrende Name *Caes.* unerklärt. Wenigstens hinweisen möchte ich auf die auffallende Ähnlichkeit des Namens mit dem der *I Aelia Gaes(atorum) miliaria* (s. d.).

cohors I Ulpia Sagittariorum (equitata) ist, wie ihr Name beweist, von Traian errichtet worden, und zwar wohl im Orient, da sie Reiter für das aus syrischen, ägyptischen und anderen orientalischen Truppenabteilungen kombinierte Detachement des Lollianus zu einem Partherkrieg abgegeben hat (CIL III 600). Ich möchte sie wiedererkennen in der *coh. I Sagittariorum*, die die Not. dign. Or. XXVIII 40 zu *Naithu* in Ägypten nennt; das Fehlen des Beinamens *Ulpia* beweist nichts dagegen, da er in der Notitia dignitatum z. B. genau so bei der *coh. II Ulpia Galatarum* fehlt.

[*cohors II Sagittariorum*] haben wir wegen des Vorkommens einer *coh. III Sagittariorum* anzunehmen.

cohors III Sagittariorum ist vorläufig nur durch den *Cursus honorum* zweier Praefecten bezeugt (CIL III 335, XIV 3955), von denen der eine die Truppe unter Claudius oder Nero, der andere dagegen im 3. Jhd. befehligt zu haben scheint.

cohors Sagittariorum: s. *coh. I Apamenorum, I Flavia Chalcidenorum, III Cyrenaica, I Flavia Damascenorum miliaria, I Hamiorum, I miliaria Hemesenorum, I Aug. Ituraeorum, Ituraeorum, I miliaria nova Surorum, I Thracum, I Tyriorum*.

cohors I Sardorum hat in Sardinien selbst in Garnison gestanden. Wir haben aus der Provinzialhauptstadt Carales zwei frühe Grabsteine von Soldaten der Truppe (CIL X 7594, 7591, letzterer allerdings ohne die Nummer) und ausserdem aus Oristano und aus Oschiri, im Innern der Insel, Ziegel mit dem Stempel *COHR P S* (ebd. 8046, 1 vgl. add.), die *M o m m s e n* zweifellos richtig als *coh(or). p(ri)ma (S)ardorum* erklärt. Endlich scheint die Cohorte auch in der vorläufig nach ungenügender Copie veröffentlichten und daher noch unverständlichen Inschrift von der Westküste Sardiniens, ebd. 8321, gemeint zu sein. Vgl. auch

coh. I Gemina Sardorum et Corsorum.

cohors I Gemina Sardorum et Corsorum finden wir in den Diplomen XX und XXVI unter edn J. 88 und 96 in der Provinz Sardinien verzeichnet. Wie der Name *Gemina* beweist, handelt es sich um eine durch Vereinigung zweier älterer Cohorten, und zwar dem Namen nach zu schliessen wohl durch die einer *coh. Sardorum* und einer *coh. Corsorum*, entstandene Abteilung. Da wir nun auf der Insel thatsächlich sowohl eine *coh. I Sardorum* als eine *coh. I Corsorum* kennen, die später beide verschwinden, so dürfen wir wohl in ihnen die Stammtruppen der *coh. I Gemina Sardorum et Corsorum* vermuten.

cohors II Sardorum ist nur in den africanischen Provinzen nachweisbar. Vielleicht hat sie ursprünglich in der Provincia Proconsularis gestanden, wo zu Calama der frühe Grabstein eines ihrer Soldaten (CIL VIII 17537, identisch mit 5364, worin

nur eine schlechte Copie desselben Steines zu erkennen ist) gefunden wurde. In der späteren Kaiserzeit hat sie dann zum Heere von Mauretania Caesariensis gehört, wo sie aber 107 n. Chr. in Diplom XXXVI noch fehlt. Ihre erste Garnison in der neuen Provinz wird das Castell von Sür Djuab (das antike Rapidum?) gewesen sein, woher wir nicht weniger als vier Grabsteine von Soldaten der Truppe besitzen (CIL VIII 9198. 9200. 9202. 9207). Später ist die Cohorte dann nach dem Westen der Provinz verlegt worden und zwar nach Altava, wo sie unter Septimius Severus bereits gewesen ist. Dies beweist die dorthier stammende Weihung eines *dec. al. Thr. praepositus coh. II Sardor.* vom J. 208 (ebd. 10949), die Weihung eines anderen *praepositus* (Cagnat L'ann. épigr. 1891, 5) und eine Ehreninschrift der Truppe selbst für Geta (CIL VIII 9833). Undatiert ist die Weihinschrift eines *praefectus cohortis II Sardorum* aus Altava, ebd. 9831. An 20 anderen Orten der Provinz sind noch ein Stein eines *vezillarius* (Bull. trim. 1893, 115 = Cagnat L'ann. épigr. 1893, 67) zu Albulae und eine Weihung eines *p(rae)p. al. expl. Pom. et coh. II Sard.* (Bull. trim. 1888, 299 = Cagnat a. a. O. 1889, 54) zu Ain Khial gefunden.

cohors Sardorum. In dem aus der Zeit nach Hadrian stammenden griechischen *Cursushonorum* aus Sultanhissar in Lydien (Bull. hell. VII 275) wird ein *ἐπαρχος σπειρας Σαρδῶν* genannt, ohne 30 dass sich eine Vermutung darüber aufstellen liesse, welche der obigen *cohortes Sardorum* damit gemeint ist.

cohors Scutata civium Romanorum hat ihren Namen, ebenso wie die *II Hispanorum Scutata Cyrenaica* (s. d.), daher, dass sie statt des von den Auxilien sonst allgemein getragenen Rundschildes den viereckigen Schild der Legionare, das *scutum* führte. Sie ist bisher nur in Ägypten nachzuweisen. Dort giebt die Not. dign. Or. XXXI 40 59 als ihre Garnison *Mutheos* (Muthi) am Nil in der nördlichen Thebais, an, und dazu stimmt gut, dass die Cohorte Wachmannschaften für die von Muthi nicht sehr weit entfernten Steinbrüche am Nil bei Ptolemais Hermiu stellte. Eine Inschrift aus diesen (Ephem. épigr. VII p. 427) bezieht sich anscheinend auf die Ablösung eines derartigen Wachcommandos der *coh. Scutata* durch Mannschaften der *coh. III Ituraeorum*. Sonst ist in der Provinz nur noch ein Soldatengrabstein von 50 ihr zu Alexandria gefunden (CIL III Suppl. 6610). Ein *Cursus honorum* der ersten Kaiserzeit aus Veii (CIL XI 3801 = Orelli 3448) nennt endlich noch einen *praef. cohort. Scutatae*; dass damit die ägyptische gemeint ist, dürfte um so wahrscheinlicher sein, als der Officier auch seine übrigen militärischen Würden in Ägypten bekleidet hat.

cohors Scutata: s. *coh. II Hispanorum Cyrenaica*.

cohors I Sebastenorum miliaria ist erst durch 60 das neue Diplom von Syria Palaestina, Cagnat L'ann. épigr. 1897, 106, bekannt geworden, das ihre Anwesenheit in dieser Provinz für das J. 139 bezeugt.

cohors I Sebastenorum. Eine Inschrift aus Iader (CIL III 2916 vgl. 9984) ist von einem Privatmann zu Ehren seines Freundes L. Geminus Montanus *praef. cho. I Sebastenorum* gesetzt, ohne

dass daraus für die Provinz, in der die Truppe gestanden hat, ein Schluss gestattet wäre. Wenn sie, wie man wegen des Praefecten annehmen müsste, eine *quingenaria* gewesen ist, würde sie von der vorigen als einer *miliaria* zu unterscheiden sein.

cohors Septimia: s. *coh. I Belgarum*.

cohors I Sequanorum et Rauracorum equitata (CIRh 1738. Korr. d. Westd. Ztschr. III 85). 10 Zum obergermanischen Heere gehörend, hat sie zum mindesten zu Ende des 2. Jhdts. in dem Limescastell Miltenberg gelegen, wie die 191 n. Chr. gesetzte Weihinschrift eines Centurionen, CIRh 1740, beweist und ein Ziegel mit dem Stempel der Cohorte (Westd. Ztschr. II 209) sowie das Inschriftfragment CIRh 1744 bestätigt; auch der Stein ebd. 1742 mit *equus* (?) *signif.* darf des Fundorts wegen vielleicht auf sie bezogen werden. Eine zeitweilig abecommandierte Vexillation der Truppe hat im nahe gelegenen Castell Schlossau unter einem Legionscenturionen gebaut und dann die Weihung Korr. d. Westd. Ztschr. III 85 gesetzt. Zwei andere Steine der Cohorte, sicher verschleppt, sind, der eine in Frankfurt (Bonn. Jahrb. 53/54, 154), eine sehr zerstörte Weihung vom J. 193, der andere zu Steinbach (CIRh 1738), die interessante Weihung an Minerva der *aeneatores coh. I Seq. et Raur. eq.*; v. Domszowski Westd. Ztschr. XIV 29 glaubt, dass letzterer Stein aus Miltenberg stammt, während Schuhmacher ORL 52, 9 das Castell von Oberscheidenthal als den Fundort ansieht und vermutet, dass die Truppe in diesem ihr Standquartier gehabt habe, bevor sie nach Miltenberg verlegt wurde.

cohors Servia Iuvenalis. In der Inschrift aus Castulo, CIL II 3272, des Q. Cornelius Valerianus, der unter Claudius verschiedene Truppenabteilungen in Thracien befehligt hatte, wird als letzter Titel im *Cursus honorum* aufgeführt . . . *lonen. et chortis Serviae Iuvenalis*. Man wird Mommsen beistimmen müssen, wenn er bezweifelt, dass dies eine Truppe des Reichsheeres gewesen ist.

cohors Silaunensium (?). Dieser rätselhafte Name findet sich auf einem aus Asciburgium in Germania inferior stammenden Grabstein des Bonner Museums (CIRh 230). Der Verstorbene heisst darauf *Tib. Iul. Caretis* (= *Charetis*) *f. S(e)debdas domo Turo missicius ex coh. SILAV n NENSIV* (so steht nach Hettner Katal. d. Bonn. Mus. nr. 101, vgl. Bonn. Jahrb. 59, 155, auf dem Steine). Von den verschiedenen bisher gemachten Erklärungsversuchen befriedigt kein einziger. Jedenfalls wird man wegen des semitischen Namens und der Heimat Tyrus des Soldaten an eine orientalische Truppe zu denken haben.

cohors I Aelia Singularium ist, nach dem Namen zu schliessen, wohl von Hadrian, etwa aus den Singulares des mauretanischen Heeres, formiert worden und hat zweifellos zu Auzia in Mauretania Caesariensis gelegen, woher ihre sämtlichen Inschriften stammen. Es sind mit einer Ausnahme lauter Grabsteine von Soldaten oder von deren Angehörigen, s. CIL VIII 9054. 9055. 9058. 20753 und wohl auch 9056. Unter Kaiser Gallienus war die Cohorte zusammen mit einer *vexillatio equitum Maurorum* zu einem gemischten Detachement unter dem Befehl des Gargilius Martialis (ebd. 9047) vereinigt, um gegen die auf-

rührerischen Wüstenstämme die Wacht zu halten, vgl. darüber Cichorius Leipz. Stud. X 319ff.

cohors I Sugambrorum veterana. Das nieder-moesische Diplom XXXI nennt unter dem J. 99 eine *coh. I Sugambrorum veterana*, die sich also von einer jüngeren gleichnamigen Abteilung durch den Beinamen unterscheiden will. Die Cohorte hatte zweifellos schon lange Zeit in Moesien gelegen und ist gewiss dieselbe, von der Tacitus ann. IV 47 spricht. Dort wird aus dem thrakischen Kriege des J. 26 n. Chr., den moesische Truppen führten, berichtet, die Thraker seien *turbati receptique subsidio Sugambrae cohortis, quam Romanus promptam ad pericula nec minus cantuum et armorum tumultu trucem haud procul intruserat*. Ziegel der Truppe mit *coh. I Sug. ve(t.)* besitzen wir aus Gornja Kutlowica in Bulgarien, Arch.-epigr. Mitt. XVIII 106.

cohors I Claudia Sugambrorum findet sich in dem Diplom XLVIII der Provinz Moesia inferior vom J. 134, in dem aber dafür die *I Sugambrorum veterana* aus Diplom XXXI fehlt. So nahe der Gedanke auch liegen mag, dass beide mal ein und dieselbe Truppe gemeint ist, so spricht dagegen doch, abgesehen von der Namensverschiedenheit, der Umstand, dass der Beiname *veterana* regelmässig zur Unterscheidung von einer in derselben oder einer benachbarten Provinz stehenden Truppe desselben Namens angenommen wird und demnach schon deshalb die Anwesenheit einer weiteren *coh. I Sugambrorum* an der unteren Donau durchaus wahrscheinlich sein würde. Das Diplom ist für einen aus Stobi gebürtigen Soldaten der *I Claudia Sugambrorum* und dessen Kinder ausgestellt und nennt als damaligen Praefecten den M. Acilius Alexander aus Palmyra.

cohors I Sygamb(ori)um (equitata) muss unter Traian im Orient gelegen haben, da sie zusammen mit einer ganzen Reihe sicher orientalischer Auxilien zu dem für einen Partherkrieg formierten Cavalleriecorps des Valerius Lollianus Reiter abgiebt (CIL III 600). Falls die beiden moesischen *cohortes I Sugambrorum* wirklich verschieden sind, wäre es nicht unmöglich, dass darin die *I Sugambrorum veterana* zu erkennen ist, die von Traian nach dem Orient verlegt worden sein könnte.

[*cohors II. III Sugambrorum*]. Von beiden Abteilungen fehlen bis jetzt noch jegliche Zeugnisse.

cohors IIII Sugambrorum gehört zu den Besatzungstruppen von Mauretania Caesariensis. Unter diesen verzeichnet sie für 107 n. Chr. Diplom XXXVI, das für einen Soldaten von ihr, einen geborenen Bracarer, ausgestellt ist und wie üblich neben diesem dann noch den damaligen Praefecten angibt. In der Provinzialhauptstadt Caesarea selbst ist die Mehrzahl der Inschriften, die die Cohorte nennen, gefunden, darunter das erwähnte Diplom; gleichwohl braucht Caesarea deshalb nicht notwendig das Standquartier der Truppe gewesen zu sein, da jene Inschriften teils für Provinzialstatthalter gesetzt sind (CIL VIII 9363 von einem *praef. coh. Sigambrorum praepositus classibus* und ebd. 20999), teils abcom-mandierte Soldaten betreffen (ebd. 9393 Grabstein eines *miles ch[o]rtis quarte Sucambrorum pedis sing.*); auf dem Fragment Mél. de l'école de Rome 1890, 408 ist nur noch der Name der

Cohorte erhalten. Das einzige Denkmal, das eine Anwesenheit der Truppe selbst an der betreffenden Stelle voraussetzen lässt, ist das aus St. Denis du Sig im Westen von Mauretania Caesariensis (Ephem. epigr. V 1051), das sich auf irgendwelche durch die Truppe vorgenommene Bauarbeit bezieht. In dem mauretanischen Cursus honorum des P. Aelius Primianus vom J. 255 (CIL VIII 9045) heisst dieser *trib. coh. IIII Syngb.*; ein Centurio der Cohorte, der unter Hadrian verabschiedet wurde, erscheint in einem Cursus honorum aus Thuburbo Maius (CIL VIII 853 = 12370). Endlich wird die Truppe noch in der Inschrift Rev. arch. XVII 1891, 13f. 129f. genannt.

cohors I Sunucorum ist vorläufig nur in Britannien bezeugt und zwar durch Diplom XLIII für das J. 124 und durch die Bauinschrift eines Aquaeducts aus der Zeit des Severus und Caracalla (CIL VII 142). Der Fundort der letzteren, Caer Seiont in Wales, an der Küste gegenüber der Insel Anglesey, dürfte das Standquartier der Truppe gewesen sein. Ob die Ziegel aus Ashted in Surrey mit *C.I.S.C* (ebd. 1244) und aus Chelmsford in Essex mit *C.I.S* (Ephem. epigr. III 124) irgendwie mit der *coh. I S(unucorum)* zusammenhängen, wissen wir nicht. Das einem Soldaten der Cohorte erteilte Diplom XLIII, das ausser diesem, einem geborenen Sunucer, noch den Praefecten nennt, ist zu Stanington, östlich von Manchester, gefunden worden.

cohors Syriaca s. *coh. I. II. [III.] IIII Thracum*.

cohors [I] Syrorum. Ein Grabstein aus Caesarea in Mauretanien, CIL VIII 21038 = Ephem. epigr. V 995 nennt einen verabschiedeten Soldaten aus einer *cohorte Syrorum*. Ob das dieselbe Cohorte ist, von der auf einer Familieninschrift aus der Gegend von Lambaesis (Bull. arch. 1891, 203) ein *trib. coh. I Syrorum* genannt wird, ist nicht zu entscheiden. Wahrscheinlich ist es aber, dass die betreffende Cohorte in Mauretanien gelegen hatte, und dass sie dann aus dem früheren dort stehenden *numerus Syrorum* hervorgegangen ist, halte ich für sehr möglich.

cohors I miliaria nova Syrorum sagittariorum ist, wie schon ihr Name beweist, eine spätere Formation, die sich von einer älteren *coh. I Syrorum* (wohl der Mauretanischen) durch den Zusatz *nova* unterscheiden will. Die Truppe ist nur in Pannonien nachweisbar, wo sie im 3. Jhd. in Ulcisia im Norden der *provincia inferior* ihr Standquartier gehabt haben muss. Dort sind eine Dedication an Alexander Severus vom J. 230 (CIL III 3638) und eine gleiche an Mammaea (ebd. 3639) sowie die Weihung eines ihrer Leute (ebd. 3640) gefunden, und auch das Fragment 3641 könnte sich auf sie beziehen. Zwei weitere Inschriften sind in dem von Ulcisia nicht weit entfernten Cirpi zu Tage getreten; es sind die Weihung eines *signifer* aus der Zeit des Severus (ebd. 10581) und ein unbestimmbares Fragment (ebd. 10587), das die *coh. I nova* . . . nennt.

cohors I Thebaeorum equitata (CIL III 14147² und die unten aufgeführten griechischen Inschriften). Wie sie ursprünglich in Ägypten formiert worden ist, ist sie auch später dauernd in dieser Provinz verblieben. Sie wird zuerst mit ihrem Praefecten Sex. Pompeius Merula auf der grossen

aus dem 1. Jhd. stammenden Strassenbauinschrift von Koptos, CIL III Suppl. 6627, genannt, wonach u. a. drei ihrer Centurionen zu diesem Werke commandiert waren. Dann erscheint sie 83 n. Chr. in dem ägyptischen Diplom XV und hat 98 n. Chr. zu Syene zusammen mit der *coh. I Hispanorum* und der *II Ituraeorum* die Inschrift zu Ehren Traians, CIL III 141472 = Cagnat L'ann. épigr. 1896, 40, gesetzt; ihr Praefect P. Claudius Iustus heisst darin gleichzeitig *curator* der beiden anderen Cohorten. Auf jeden Fall wird die Truppe damals zu Syene ihr Standquartier gehabt haben. Aber auch noch weiter im Süden des Landes, zu Talmis, sind eine Anzahl Inschriften von ihr (CIG 5053 = Lepsius 97, 438. 5054 = Lepsius 97, 452. 5052, Lepsius 97, 443 und 448) gefunden, merkwürdigerweise alle ausser einer von Reitern gesetzt; es sind Weihungen der Leute für sich bzw. für ihr Pferd mit jeweiliger Angabe der Turma oder Centurie.

cohors II Thebaeorum wird neben der *I Thebaeorum* in Diplom XV von 83 unter den ägyptischen Auxilien verzeichnet. Die einzige Inschrift, die sie nennt ist ein anlässlich des Besuches des Praefectus Aegypti am 14. März 95 auf der Memnonssäule eingehauener Vermerk, CIL III 37. Daraus, dass der Praefect der Cohorte T. Attius Musa die Ausführung dieser Inschrift übernimmt, darf wohl geschlossen werden, dass die Truppe damals in nächster Nähe der Memnonssäule ihr Standlager gehabt hat.

cohortes I Thracum begegnen in Inschriften und Diplomen besonders häufig, und es haben offenbar eine ganze Anzahl von Cohorten mit dieser Nummer gleichzeitig nebeneinander bestanden. Die Scheidung zwischen denselben ist nicht immer ganz leicht, und E. Keil De Thracum auxiliis, Berl. 1885, hat in seiner sonst tüchtigen Arbeit meiner Ansicht nach hier nicht immer das Richtige getroffen.

cohors I Augusta Thracum equitata (CIL III 109). Ihre Geschichte ist deshalb schwierig zu reconstituieren, weil sie uns in zwei weit von einander entfernten Provinzen entgegentritt und wir nicht wissen, in welcher von beiden sie zuerst gestanden hatte. Diplom LXXIV nennt sie unter dem 5. Mai 167 in Pannonia inferior, da sie jedoch in allen früheren Diplomen der Provinz fehlt, kann sie erst kurz zuvor dorthin gekommen sein. Nun beweisen aber die beiden Inschriften CIL III 109 und 110 aus Motha im äussersten Osten der Provinz Arabia, dass die Truppe zeitweilig auch dort gewesen ist. Sind diese Steine, wie ich glaube, jünger als das Diplom, so müsste die Cohorte nach 167 von Pannonien in den Orient verlegt worden sein, und man würde dann wohl auch die in der Not. dign. Or. XXXVII 32 zu Asabaia in Arabien verzeichnete *coh. I Thracum* in ihr wiedererkennen dürfen. Falls dagegen die Inschriften das ältere Zeugnis sind, könnte die Cohorte etwa für den Partherkrieg des Verus nach dem Orient gekommen und nach dessen Beendigung 166 nach Pannonien dislociert worden sein.

cohors I Thracum c. R. Germanica (equitata Diplom LI). Die Cohorte, über die Ritterling Limesbl. 21, 579 handelt (vgl. auch Keil a. a. O. 43f.), lässt sich genauer als viele andere in ihren Schicksalen verfolgen. Schon ihr Name

Germanica lässt erkennen, dass sie längere Zeit in Germanien gelegen hat, und in der That nennen sie dort die Diplome XI. XIV. XXI. XL (letztere beide in Germania superior) unter den J. 74. 82. 90. 116. Entweder sie oder die *coh. IIII* bzw. *VI Thracum* ist bei Tacitus hist. I 68 gemeint, wonach eine zum germanischen Heere gehörende *cohors Thracum* 69 n. Chr. den Zug des Caecina gegen die Helvetier mitgemacht hat. Als Standort der Abteilung wird durch zahlreiche Ziegelfunde die Gegend von Neuwied, speciell das Castell Bendorf, erwiesen (Korr. d. Westd. Ztschr. IX 33. Limesbl. 21, 573 und 577. Bonn. Jahrb. 72, 122 und 88, 111), während der Grabstein eines 7 *cho. I Thracum* (so steht nach Zange-meister Westd. Ztschr. III 250 da) aus Offenburg, CIRh 1684, für die Garnison der Truppe meiner Ansicht nach deshalb nichts beweisen kann, weil der im Alter von über 60 Jahren Verstorbene bei seinem Tode gewiss nicht mehr activ war. Eine Weihung eines Praefecten der Cohorte besitzen wir endlich noch aus Worms, CIRh 897. Den Beinamen *c. R.* giebt zuerst das Diplom von 116, und wir werden dann nicht fehlgehen, wenn wir die *coh. I Thracum c. R.*, die in Diplom XXXVII vom J. 110 n. Chr. unter den Occupationstruppen von Dakien erscheint, in ihr wiedererkennen. Dann würde die Truppe im J. 100 oder 101, etwa mit der *legio I Adiutrix* zum Dakerkriege an die Donau abgegangen sein, vielleicht sich während des Krieges den Ehrenbeinamen erworben haben und auch nach der Einrichtung der neuen Provinz noch mehrere Jahre dort verblieben sein. Zwischen 110 und 116 wäre sie dann an den Rhein zurückgekehrt, freilich nur für kurze Zeit. Schon 133 finden wir die Cohorte nämlich nach Diplom XLVII in Pannonia superior, während sie in dem obergermanischen Diplom L von 134 fehlt. Denn dass diese pannonische *coh. I Thracum c. R.* wirklich jene germanische ist, hat bereits Ritterling aus der germanischen Heimat des Reiters erschlossen, dem das ins J. 138 gehörende Diplom LI von Pannonia superior erteilt ist. Ausser diesen beiden Diplomen führen die Cohorte in der Provinz noch LX, LXI, LXV für die Jahre 148, 149, 154 an und ebenso wohl auch das neu gefundene von 133(?) Arch.-epigr. Mitt. XX 156. Einen Praefecten aus dieser Zeit nennt Diplom LI. Noch vor dem Markomannenkriege ist die Truppe dann von Oberpannonien nach Pannonia inferior verlegt worden, in dessen Heer sie Diplom LXXIV zu Anfang des J. 167 aufführt. Dass aber diese Verlegung noch unter Pius erfolgt ist, möchte ich daraus schliessen, dass das zwischen 145 und 160 anzusetzende Diplom LXIX bereits zwei *coh. I Thracum* in der unteren Provinz nennt; es müsste die Dislocation also zwischen 154 und 160 fallen. Erst hier in Niederpannonien finden wir die Cohorte als *Germanica* bezeichnet; dies erklärt sich einfach dadurch, dass hier noch eine weitere gleichnamige Cohorte lag, von der sientwendig unterschieden werden musste, während sie in Pannonia superior die einzige *coh. I Thracum* gewesen war. Gewählt wurde der Beiname dann von ihrem früheren langen Aufenthalt in Germanien. Vielleicht ist sie für Pannonia inferior auch noch in dem zwischen 216 und

247 fallenden Diplom XC genannt; jedenfalls war sie damals noch in der Provinz, in der sie 237 bei Puszta Baras den Meilenstein CIL III 10639 setzte. Ebendort gefundene Ziegel mit *CHO ITC* (ebd. 10672) hat v. Domaszewski richtig auf sie bezogen, und wir dürfen dann wohl annehmen, dass das Standlager der Cohorte zeitweilig in jener Gegend gewesen ist. Auch der Familiengrabstein aus Bölske, ebd. 10299 = 3319, auf dem ein Veteran und ein Soldat der 10 Truppe erscheinen, ist unweit von dort gefunden. In Pannonia secunda verzeichnet schliesslich noch die Not. dign. Occ. XXXII 59 die *coh. I Thracum civium Romanorum* mit der Garnison Caput Bantisans.

cohors I Thracum miliaria nennt das neue Diplom von Syria Palaestina (Cagnat L'ann. épigr. 1897, 106) im J. 139 unter den Auxilien dieser Provinz. Mit der gleichfalls orientalischen *I Thracum Syriaca* kann die Cohorte aber nicht 20 identisch sein, weil letztere, die zudem *quingenaria* war, später nach Moesien verlegt wurde, während die *cohors prima miliaria Thracum* noch in der Not. dign. Or. XXXVII 31 zu Aditha in Arabien erscheint. Sonst wird noch auf einer Ehreninschrift aus Sevrihissar in Kleinasien (CIG 3132) ein *ἐπαρχος σπειρης πρώτης μειλιας Θρακῶν* erwähnt, und auch in dem Fragment eines Cursus honorum CIL XII 2535 wird der *tribun. coh. . . . ae Thrac. . . .* auf sie als die einzige 30 thrakische *coh. miliaria* zu beziehen und [*I miliariae Thracum*] zu ergänzen sein.

cohors I Thracum sagittariorum ist bis jetzt nur aus den beiden Diplomen LXVI und LXVII von Dacia superior bekannt, nach denen sie in den Jahren 157 und 158 in dieser Provinz gestanden hatte.

cohors I Thracum equitata nennt Diplom LXIX zwischen 145 und 160 neben einer anderen *coh. I Thracum* (vermutlich der *Germanica c. R.*) 40 in Pannonia inferior, und das in einem Diplom ganz ausnahmsweise beigelegte *equitata* zeigt, dass dies hier als unterscheidender Zusatz gegen jene andere Cohorte gebraucht ist. Welche von beiden in dem gleichfalls niederpannonischen Diplom XC (zwischen 216 und 247) mit *coh. . . T[hra]c[e.]* gemeint ist, lässt sich nicht entscheiden. Dagegen bezieht sich meiner Ansicht nach gewiss auf sie der Grabstein eines *eq. coh. I Thrac.* (also eben einer *coh. equitata*) aus Brigetio, CIL 50 III 4316, der aus einer Zeit stammt, wo Brigetio bereits zu Pannonia inferior, der Provinz eben unserer Cohorte, geschlagen war. Ferner darf ihr wohl der *praef. coh. I Thrac. equit.* im Cursus honorum, CIL V 4957, zugewiesen werden und ebenso die Weihung eines *dec. coh. I Thrac.* (also wieder einer *equitata*) aus Virunum in Noricum, CIL III 4951 = 11541.

cohors I Thracum Syriaca equitata (CIL III Suppl. 8216. 8262. 600?) muss zeitweilig in dem 60 Castell von Ravna in Moesia superior ihre Garnison gehabt haben, da dort ausser dem Grabstein eines Veteranen, CIL III Suppl. 8262, eine offizielle Weihung von ihr für ihren Praefecten L. Vecilius Modestus, ebd. 8261, erhalten ist, der darauf als *praef. coh. I Thrac. Syr. in Moesia eq.* bezeichnet wird; v. Domaszewski bezieht dies richtig auf eine gerade damals erfolgte Verlegung

der Cohorte nach Moesien von Syrien her, wo sie ihrem Namen nach zu schliessen, vorher gelegen hatte. Sie wird dann von derjenigen *coh. I Thracum* nicht verschieden sein, die nach Diplom XIX im J. 86 in Judaea gestanden und nach CIL III 600 zu dem Cavalleriedetachment des Valerius Lollianus für einen Partherkrieg Reiter gestellt hatte. Dass hier beidemal der Beiname *Syriaca* fehlt, ist nicht auffällig, da die Cohorte in der Provinz selbst dieses unterscheidenden Zusatzes nicht bedurfte.

cohors I Thracum. Eine solche ohne jeden Beinamen, selbst ohne den Zusatz *equitata*, begegnet uns in Niedergermanien und Britannien. Aus dem 1. Jhd. haben wir zwei Grabsteine von Soldaten der Cohorte aus Cöln (CIRh 310) und aus Remagen (Zangemeister Westd. Ztschr. XII 281), aber auch die beiden Grabsteine CIRh 414 und 489 aus Köln bezw. Bonn, auf denen Soldaten einer unbezifferten *coh. Traecerum* bezw. *Thraecum* genannt werden, dürfen ihr wohl mit gutem Recht zugewiesen werden. Leicht möglich ist es, das die nach CIG 4536 f (vgl. Mommsen Herm. XIX 644f.) vom älteren Plinius befehligte *coh. I Thracum* eben diese niedergermanische gewesen ist, zumal wir wissen, dass Plinius thatsächlich ein militärisches Commando in Germanien und zwar wahrscheinlich in Germania inferior bekleidet hat. Im 2. Jhd. finden wir dann eine *coh. I Thracum*, gleichfalls ohne jeden Beinamen, in Britannien, und bei der so häufigen Verlegung gerade niedergermanischer Truppen nach Britannien werden wir darin wohl jene Kölner Abteilung wiedererkennen dürfen. Ihr Standlager wird längere Zeit das Castell von Bowes, südlich vom Hadrianswall, gewesen sein, wo sie zwischen 193 und 197 n. Chr. ein abgebranntes Bad neu aufgebaut hat (CIL VII 273) und wo sie noch auf einer zweiten Inschrift (ebd. 274) genannt wird. 40 Ihren Namen möchte ich aber auch auf zwei weiteren dortigen Steinen wiederherstellen, nämlich auf der nur hsl. überlieferten Inschrift zu Ehren Hadrians, ebd. 275, wo in dem *COHIII*

doch wohl *COHIIIR ac.* stecken dürfte, und in dem Fragment Ephem. epigr. VII 941, wo Z. 2 *IIITH* wohl gleichfalls [*coh. I Thrac.*] bedeutet. Sonst ist in der Provinz nur noch zu Pons Aelius am Hadrianswall ein Stein mit dem Namen der Cohorte (CIL VII 501) gefunden worden; dagegen nennt ein frühestens dem 2. Jhd. angehörender Cursus honorum aus Tibur (ebd. XIV 3625) einen *praef. coh. I Thrac. in Britann.*

cohors II Augusta Thracum hat nach Diplom LXXIV im J. 167 in Pannonia inferior gestanden und wird auch in Diplom LXIX dieser Provinz (zwischen 145 und 160) mit der *coh. II Aug. . . .* gemeint sein, die in der Namensreihe genau dieselbe Stelle einnimmt wie in Diplom LXXIV die *II Augusta Thracum*. Da die Truppe in allen früheren Diplomen von Pannonien fehlt, kann sie erst im 2. Jhd. dorthin verlegt worden sein.

cohors II Gemella Thracum (*equitata* CIL VIII 2251. 5885?). Wie bereits Schünemann a. a. O. 51 mit Recht aus dem Namen geschlossen hat, muss sie durch Vereinigung zweier verschiedener (vermutlich beides thrakischer) Cohorten gebildet

sein. Sie hat in Numidien gelegen und zwar wohl zu Mascula am Nordabhang des Aures, wenigstens sind dort der aus dem Ende des 1. Jhdts. stammende Grabstein eines Reiters (CIL VIII 2251) und die Inschrift eines Praefecten (Mél. d'arch. XIII 510 = Cagnat L'ann. épigr. 1894, 87) gefunden worden. Einen weiteren Soldatengrabstein (CIL VIII 5885), vielleicht auch eines *eques*, haben wir aus Sila in Numidien, während es bei der Inschrift eines *veteranus chor[tis] Traec.* 10 aus Karthago (ebd. 14281) nur als möglich bezeichnet werden kann, dass die *II Gemella* gemeint ist.

cohors II Thracum Syriae wird nur einmal im *Cursus honorum* des C. Valerius Florinus aus Praeneste. CIL XIV 2957, erwähnt. Sie muss, wie ihr Name beweist, in der Provinz Syrien gelegen haben. Keil a. a. O. 56 identifiziert sie, gewiss richtig, mit der später in Ägypten nachweisbaren *coh. II Thracum equitata* (s. d.).

cohors II Thracum equitata (Ephem. épigr. VII 967) scheint die ganze Kaiserzeit hindurch in Britannien gelegen zu haben. Diplom XXXII nennt sie dort für 103, und noch in der Not. dign. Occ. XL 50 ist sie zu Gabrosentum am Hadrianswall verzeichnet. Ehe sie letztere Garnison erhielt, muss sie längere Zeit ihr Standquartier zu Moresby an der Westküste von Cumberland gehabt haben, wo eine Weihung von ihr mit Angabe des Praefecten (Ephem. épigr. VII 967), ferner eine Bauinschrift (CIL VII 363) und endlich ein Grabstein (ebd. 364) gefunden sind, den Hübner richtig zu *mil. coh. I/I T]hrac. [e]q.* (nicht *quingenariae*, wie Keil a. a. O. 53 will) ergänzt. Der Grabstein eines Soldaten, eines geborenen Briganten, aus Munerills am Piuswall (ebd. 1091) kann aus der Zeit einer vorübergehenden Anwesenheit der Cohorte im Norden, etwa anlässlich eines Krieges, stammen.

cohors II Thracum (equitata) Diplom XIX). 40 Dass ausser der vorigen noch eine zweite *coh. II Thracum (equitata)* bestanden hat, geht aus der Notitia dignitatum hervor, die Or. XXVIII 45 neben der britannischen eine solche in Ägypten zu Muson aufführt. Diese Cohorte hatte wohl im 1. Jhd. in Judaea gestanden, wo Diplom XIX unter dem J. 86 eine *coh. II Thracum* verzeichnet, und ist erst später nach Ägypten verlegt worden; von dort haben wir die Inschrift eines *m(iles) benef.* der Truppe (Cagnat L'ann. épigr. 1893, 12). Ein von Wilcken Bonn. Jahrb. 86, 262 = Griech. Ostrak. 927 veröffentlichtes Ostrakon aus Theben enthält die Quittung für gelieferte Spreu eines Claudius Posidonius *ἐκατόνταρχος* (so, nicht *χιλίαρχος* möchte ich die Sigle auflösen) *στρατάρχης β' Θοακῶν* aus dem J. 167 und beweist, dass die Cohorte damals in Oberägypten gestanden hat. Dass sie dann noch bis in die späteste Zeit in der Provinz verblieben ist, ersehen wir aus der Notitia dignitatum. Einen Praefecten nennt 60 in üblicher Weise das einem Reiter der Cohorte erteilte Diplom von 86; der Fundort desselben, im äussersten Nordwesten der Provinz Dacia, lässt vermuten, dass der Inhaber später zu den von Traian nach Dakien verpflanzten Colonisten gehört hat. Vgl. auch *cohors II Thracum Syriae*.

cohors III Thracum veterana begegnet uns 107 und 166 n. Chr. in den raetischen Diplomen XXXV

und LXXIII und ist dem Platz in der Namensfolge nach auch mit der (*coh.*) *III Thr[acum]* in dem nach 145 auszusetzenden dortigen Diplom LXXIX gemeint. Ihren Namen *veterana* trägt sie wie üblich als die ältere zur Unterscheidung von einer gleichnamigen jüngeren Cohorte, und zwar zweifellos von der gleichfalls in Raetien stehenden *III Thracum c. R.*

cohors III Thracum c. R. ist neben der vorigen in den Diplomen XXXV und LXXIII (hier ist *c. R.* zu ergänzen) von 107 und 166 verzeichnet und auch in Diplom LXXIX in der *coh. III* . . . zu erkennen. Dass sie erst später errichtet worden ist als die *III Thracum veterana*, beweist deren Beiname. Ob ihr oder jener die Inschrift aus der Gegend von Lauingen in Raetien, CIL III 5880, der Grabstein der Frau eines *praef. coh. [III] Thracum*, angehört, muss unentschieden bleiben.

cohors III Thracum. Eine solche wird 80 und 84 nach Chr. in Pannonien genannt (Diplom XIII und XVI), da sie aber in allen späteren Diplomen der Provinz fehlt, muss sie bald nachher von dort wegverlegt worden sein. Es liegt dann sehr nahe, sie in einer der beiden raetischen *coh. III Thracum* wiederzufinden, aber in welcher von beiden, ist ganz ungewiss. Jedenfalls würde die Verlegung nach Raetien dann vor 107 anzusetzen sein, wo Diplom XXXV bereits beide Cohorten in der Provinz verzeichnet. Unmöglich ist eine Entscheidung darüber, welche der verschiedenen *coh. III Thracum* der in einem *Cursus honorum* aus Patavium (CIL V 2841) genannte Praefect befehligt hat.

cohors III Augusta Thracum equitata (CIL X 6100) ist nur aus den *Cursus honorum* zweier ihrer Praefecten, CIL X 6100 und VI 31856 = Cagnat L'ann. épigr. 1888, 66 (Zeit Marc Aurels), bekannt, ohne dass sich etwas über die Garnisonprovinz der Truppe vermuten liesse.

cohors III Thracum (Syriaca?) (equitata?). Zu El-Kantara in Tunis ist der Grabstein eines Soldaten der in der Provinz Africa stehenden *coh. I Chalcidenorum* gefunden worden (Bull. arch. 1895, 74 = Cagnat L'ann. épigr. 1896, 35); der Mann, ein geborener Palmyrener, heisst darauf *q. (ob eq?) coh. III Thrac[um] Syri ten* ||| *translat[us] in coh. I Chalei*. Dem ganzen Zusammenhang nach ist klar, dass der Soldat zuerst in eine in Syrien liegende *coh. III Thracum* eingetreten war, und fraglich bleibt es nur, ob auf dem Stein (*in*) *Syri(a) ten(dentis)* oder *Syriacae* anzunehmen ist. In jedem Falle aber dürfen wir dann die Existenz einer *coh. III Thracum Syriae* vermuten, die neben den *coh. I. II. III Thracum Syriae* an sich schon zu erwarten sein würde.

cohors III Thracum equitata (CIRh 1290. 1523. CIL II 4212. XIV 3548) stand im 1. Jhd. in Obergermanien, wo zu Mainz und zu Wiesbaden der Grabstein je eines Reiters von ihr, eines *Dans* . . . und eines *Bessus* (CIRh 1290 und 1523) gefunden sind. Ein anderer Mainzer Grabstein (ebd. 980) nennt zwar nur einen *mil. ex. coh. Thracum*, so dass eine Entscheidung zwischen den zu Mainz nachweisbaren *coh. I. III. VI Thracum* nicht ohne weiteres möglich ist, allein ich führe ihn deshalb unter *coh. III Thracum* an, weil der Mann genau wie der obige

Reiter der *III Thracum* aus Mainz ein geborener *Dansala* ist. Praefecten der Cohorte begegnen mehrfach im *Cursus honorum* (CIL II 4138. 4212. XIV 3548).

cohors III Thracum Syriaca wird von der vorigen durch den Beinamen unterschieden und muss ebenso wie die *Cohortes I. II. [III] Thracum Syriacae* in Syrien gestanden haben. Genannt wird sie nur in den *Cursus honorum* zweier Praefecten, dem einen aus Pola (Pais CIL Suppl. 10 Ital. I 10), dem anderen aus Malaca (CIL II 1970).

[*cohors V Thracum*] ist bis jetzt nur wegen der *coh. VI Thracum* zu vermuten.

cohors VI Thracum (equitata) CIRh 990. CIL VII 67. 158 [?] können wir nacheinander in vier verschiedenen Provinzen nachweisen. Zuerst hat sie in Germanien gelegen, wo zu Mainz der Grabstein eines Reiters (CIRh 990) gefunden ist (vgl. auch *III Thracum*). Dann muss die Cohorte, wie so viele rheinische Auxilien, nach Britannien verlegt worden sein, da uns dort in dem 1. Jhdt. angehörender Grabstein eines Reiters. CIL VII 67, aus *Durocornovium* und *Bleisserae* (Erkennungszeichen der Soldaten) mit *CVITR* (ebd. 1269 und Ephem. epigr. III p. 144) erhalten sind. Auch den Grabstein eines Reiters, CIL VII 158, aus *Viroconium*, nördlich von *Durocornovium*, auf dem die Nummer der Cohorte nicht mehr erhalten ist, wird man mit Hübner des Fundorts wegen auf die ja gerade als *equitata* bezeugte *coh. VI Thracum* beziehen dürfen. Schon aus dem Fehlen der Truppe in allen britanischen Diplomen würde man zu schliessen haben, dass sie die Provinz bald wieder verlassen hat; wenn sie daher 84 und 85 n. Chr. in den pannonischen Diplomen XVI und XVII eine *coh. VI Thracum* finden, so darf darin wohlbestimmt die britannische wieder-erkannt werden, die etwa in den J. 68/69 oder aber nach den Feldzügen des Agricola nach Pannonien verlegt sein könnte. Aber auch hier 40 war ihr Bleiben nur ein kurzes; die Truppe wird Traians Dakerkriege mitgemacht haben und dann zur Besatzung der neuen Provinz verwendet worden sein. Wenigstens fehlt sie in allen späteren pannonischen Diplomen und begegnet uns dafür zwischen 145 und 161 in Diplom LXX in Dacien.

Ziegel mit *COH-VITV* (ob *T[hracum]* *E[quitata]*?) bestätigen ihre Anwesenheit dort zu *Magyar Egregy* (CIL III Supl. 8074. 24). Je ein 50 Praefect von ihr wird CIL X 1777 und CIRh 1099 im *Cursus honorum* genannt.

cohors Thracum. Eine *coh. Thracum*, die mit keiner der bisher behandelten identisch zu sein scheint, begegnet uns in einer griechischen Inschrift aus *Pantikapaion* in der Krim (Latschew II 290). Es ist der Grabstein eines geborenen Thrakers, der *νεκροῦτον ὁ καὶ πρίνκυπ σείας Θρακῶν* heisst. Mögen nun die römischen Besatzungstruppen des bosporanischen Reichs, wie 60 zumeist angenommen wird und wie es auch für die Legionare feststeht, vom niedermoesischen Heere dorthin abcommandiert worden sein, oder mögen, wie ich eher glaube, bestimmte Auxiliärregimenter ständig dort stationiert gewesen sein, so ist doch die vorstehende Cohorte schon deshalb von den oben besprochenen zu unterscheiden, weil eine *coh. Thracum* unter den Auxilien von

Moesia inferior überhaupt nicht vorkommt. Es könnte die Cohorte z. B. sehr wohl die bisher noch fehlende *coh. V Thracum* sein.

cohortes Thracum. Mehrfach werden, zumal auf unvollständig erhaltenen Inschriften, *cohortes Thracum* erwähnt, ohne dass es bei dem Fehlen der Ziffer möglich wäre, eine Beziehung auf eine bestimmte der bekannten vorzuschlagen. Existiert der Fall bei dem Fragment eines *Cursus honorum* aus *Apulum* (CIL III 1163), bei dem Grabstein eines *imag. . . IITHrAC* aus *Aquileia* (ebd.

V 953), sowie bei einem Mainzer Grabstein (Körper Inschr. d. Mainz. Mus. III 46), auf dem aber auch *ala* ergänzt werden kann. Über zwei weitere germanische Grabsteine s. unter *I Thracum* und *III Thracum*.

cohors nova Tironum ist eine nur auf spanischen Inschriften erwähnte und anscheinend nicht zum Reichsheer gehörende provinciale Truppe, die, weil sie nur zu *Tarraco* vorkommt, vielleicht dort gelegen hat. So ehrt CIL II 4138 der *Conventus Tarraconensis* einen *praef. chor. novae Tironum, praef. orae maritumae*, während ebd. 4224 ein anderer *praef. chor. novae Tironum orae maritumae* heisst. Dieselbe Abteilung scheint auch ebd. 4264 und 4266 gemeint zu sein, wo ein *praef. choort. I et orae marit.* und ein *praef. orae maritumae cohortis I et II* erscheinen. Bei den von Mommsen Ephem. epigr. V p. 249 noch herangezogenen Inschriften 4213 und 4189 dürfte dagegen die Beziehung zu wenig sicher sein.

cohors Torquata: s. *coh. I Breucorum bis Torquata ob virtutem*) *appell(ata)*.

cohors Traiana: s. *coh. I Ulpia Cugernorum c. R.*

cohors Treverorum equitata (CIRh 1549). Aus dem Limescastell Zugmantel stammt die interessante Bauinschrift vom J. 223 (CIRh 1549), die von einer Truppe: . . *Treverorum Alexandriana Severiana EO devota* gesetzt ist. Wenn hier, wie doch wohl nicht bezweifelt werden kann, *EO* als *EQ(uitata)* zu lesen ist, kommt einzig eine Cohorte in Betracht (vgl. Schönemann a. a. O. 55), und ich kann Zangemeister (Limesbl. 16, 432) nur zustimmen, wenn er auf diese dann den freilich nicht mehr vorhandenen, vom Zugmantel stammenden Ziegel mit angeblich *COH · III · TR* (CIRh 1550 c) bezieht. Ebenso wird die Cohorte der dortige Stein ebd. 1548 angehören. Nun sind neuerdings auch in dem nahe gelegenen Castell Holzhausen zwei Inschriften einer *Treverercohort*e gefunden worden, die Hettner Arch. Anz. 1898, 26) überzeugend auf dieselbe Truppe bezieht. Die eine ist eine Weihung der c. . . *Treverorum* an Mars, die andere ist von ihr im J. 213 zu Ehren *Caracallas* gesetzt. Wenn auf dieser die Cohorte *oo[h. Anton(in)iana Treverorum]* heisst, so kann der in so ungewöhnlicher Weise vorangestellte Beiname *Antoniana* gewiss, wie Hettner es erklärt, auf ein Errichtung der Truppe durch einen Kaiser Antoninus und zwar dann doch wohl nur durch *Caracalla* hindeuten sollen. Einen bleibenden Beinamen möchte ich jedoch darin nicht erkennen, denn auf der nur 10 Jahre jüngeren Inschrift vom Zugmantel (s. o.), auf der offenbar alle Namen der Cohorte verzeichnet waren, kann er, wie die Raumverhältnisse lehren, nicht

mit dagestanden haben. Dagegen haben Hettner und Zangemeister mit ihrer Vermutung, dass der oben erwähnte Ziegel nicht *III TR* sondern *AIITR* gebothen haben wird, sicher das Richtige getroffen.

[*cohors Trimov* . . oder *Trimach* . . wurde früher aus dem schwer lesbaren Offenburger Grabstein CIRh 1684 erschlossen, allein dort steht vielmehr, wie Zangemeister (vgl. Ephem. epigr. V p. 244) zeigt, *I TRHACVm* (s. *I Thracum* 10 *Germanica*)].

cohors Trumplinorum wird nur ein einziges mal in der frühen Inschrift CIL V 4910 aus dem in den Alpen liegenden Gebiete der Trumpliner selbst genannt, die einem *principi Trumplinorum praef.* [cohort. *Trumplinorum* [s]ub *C. Vibio Pansa legato* — wie *Mommsen* ausführt, schwerlich dem Consul von 43 — gesetzt ist.

cohors I Tungrorum miliaria. Bei Tacitus ist seit dem J. 69 mehrfach von zwei *cohortes Tungrorum* die Rede, die stets miteinander operierend gewiss nicht verschieden sind von den beiden durch viele Inschriften später in Britannien bezugten *cohortes I und II Tungrorum miliariae*. Tacitus erwähnt sie zuerst hist. II 14, wonach Fabius Valens beide im Frühjahr 69 zum Schutze der von Othos Flotte bedrohten Gallia Narbonensis dorthin sandte. Wir werden darauf schliessen dürfen, dass die Cohorten bis dahin zum germanischen Heere gehörig hatten. Schon an dem ersten für die Vitellianer ungünstigen Gefecht (ebd. 14) waren auslesene Mannschaften von ihnen beteiligt, an dem zweiten unmittelbar darauf erfolgenden nehmen sie vollzählig teil, verlieren beide den Praefecten im Kampfe und ziehen sich dann mit den übrigen Truppen nach Antipolis zurück, ebd. 15 und 28. Der Schauplatz dieser Gefechte war, wie II 15 zeigt, die Küstenstrecke zwischen Antipolis und Albiganum. Gerade auf dieser Strecke ist nun zu Vintium das der früheren Kaiserzeit angehörende 40 (s. *Mommsen* Ephem. epigr. V p. 175) Fragment anscheinend eines Soldatengrabsteines gefunden, das die *coho(rs) pr(ima) T . . .* nennt (CIL XII 16). *Blanc und Hirschfeld* haben dies gewiss richtig auf die ja gerade in jener Gegend nachgewiesene *coh. I Tungrorum* bezogen, und die Inschrift wird dann eben aus der Zeit ihres dortigen Aufenthalts stammen. In der Folgezeit sind beide Cohorten nach Britannien verlegt worden, wei sie schon 83 n. Chr. zum 50 Heere des Agricola gehören und sich in der Schlacht am Berge Graupia besonders auszeichnen (Tac. Agr. 36). Weiterhin lässt sich nun an der Hand der Inschriften die Geschichte jeder der beiden Abteilungen für sich verfolgen. Die *coh. I Tungrorum* nennen die Diplome XXXII und XLIII für 103 und 124 unter den Auxilien der Provinz, und dass sie noch bis in die späte Kaiserzeit dort verblieben ist, zeigt die Notitia dignitatum, die sie Occ. XL 40 zu Boreovicium am Hadrianswall verzeichnet. Diese Garnison hatte die Truppe offenbar schon seit langer Zeit innegehabt, da alle ihre Inschriften mit Ausnahme von zweien dort gefunden sind. Der Mehrzahl nach sind es Weihungen teils der Cohorte mit oder ohne Angabe des Praefecten (CIL VII 633, 635, 638, 639, 640, 653), teils von Praefecten allein (642, 651), ferner die Grabsteine eines *medicus ordinarius*

(690) und eines *mil. bf. praef.* (691). Vielleicht gehören der Truppe auch die beiden Weihinschriften von Praefecten ohne Namen der Truppe aus Boreovicium (641 und 655) an, ebenso wie die dortigen Ziegel mit *(O)HIT 7 Orfi* (ebd. 1227), die eventuell *I T(ungr.)* gelesen werden könnten. Zwei Inschriften der Cohorte sind dann weiter im Norden in Schottland gefunden worden; die eine (ebd. 1099) aus Castleary am Piuswall beweist, dass die Truppe unter Kaiser Pius am Bau dieses Walles mit gearbeitet hat, die andere (1084) aus Cramond bei Edinburg ist eine Weihung der Cohorte; es darf hier die überlieferte Ziffer *I* keinesfalls mit *Hübner* zu *II* geändert werden. Auffällig ist, dass die Cohorte ebenso wie die *II Tungrorum* als *miliaria* statt unter Tribunen unter Praefecten steht.

cohors II Tungrorum miliaria equitata c. L. Die einzige nachweisbare Truppe, die ihre Beinen *circum Latinorum* führt. Über ihre früheren Schicksale in Italien und Britannien s. unter *I Tungrorum*. In letzterer Provinz ist die Cohorte dann, wie zahlreiche Inschriften von ihr beweisen, bis ins 3. Jhd. geblieben. Die meisten von diesen sind zu Blatum Bulgium nördlich vom Hadrianswall gefunden, wo demnach längere Zeit das Standort der Truppe gewesen sein muss; dass das bereits unter Pius der Fall war, zeigt eine Inschrift von ihr zu Ehren dieses Kaisers vom J. 153 (Cagnat L'ann. epigr. 1897, 59). Die übrigen dortigen Steine sind Weihungen teils der Cohorte selbst (CIL VII 1071. Cagnat a. a. O. 1897, 60), teils der in ihr dienenden *cives Raeti* (CIL VII 1068), sowie *pagi Vellaus* (ebd. 1072) und *Condrusti* (1073), endlich eines Soldaten (1074) und eines Freigelassenen für seinen Herrn, einen *praef. coh. II Tun.* (1064 — die Ziffer ist hier mit Sicherheit zu ergänzen); schliesslich ist noch der Grabstein eines Tribunen von ihr (ebd. 1078) dort erhalten. Vier weitere Inschriften der Truppe sind zu Petrianae am Hadrianswall gefunden, darunter drei offizielle Weihungen der Cohorte (ebd. 879, 880, 882) und das Fragment 894; 882 stammt aus dem J. 241, und wir haben daher wohl anzunehmen, dass die Abteilung, nachdem sie zuerst in Blatum Bulgium gestanden hatte, später von dort nach Petrianae verlegt worden ist. Auch sie ist, obwohl *miliaria*, ebenso wie ihre Schwestertruppe, die *I Tungrorum*, von Praefecten befehligt worden; Tribunen nennt nur der späte Stein 1078, der aus einer Zeit stammt, wo bereits allen Cohortenbefehlshabern der Tribunentitel verliehen war.

cohors Tungrorum. Ausser den beiden stets miteinander genannten *cohortes Tungrorum* erwähnt Tacitus noch einmal eine einzelne *coh. Tungrorum* (hist. IV 16). Danach war der erste grosse Sieg des Civilis auf dem Rhein (etwa Juni 69) hauptsächlich dadurch herbeigeführt worden, dass eine *coh. Tungrorum* zu Civilis überging. Die eben noch im Frühjahr 69 in Oberitalien bei der Armee des Vitellius befindlichen beiden *coh. Tungrorum* können schwerlich jetzt schon wieder am Niederrhein angenommen werden. Ausserdem darf doch wohl als sicher gelten, dass, als Vespasian nach Beendigung des Krieges eine grosse Anzahl der am Aufstand beteiligten Truppenteile cassierte, er diese mit besonders schwerer Schuld

belastete Cohorte in allererster Linie aufgelöst haben wird. Da jene anderen beiden aber später noch in Britannien nachweisbar sind, werden wir neben ihnen eine weitere tungrische Cohorte annehmen müssen.

Cohors I Tyriorum sagittariorum gehörte 99 n. Chr., wie Diplom XXX zeigt, zum Heere von Moesia inferior. Ein Praefect von ihr begegnet in dem Cursus honorum aus Salonae, CIL III 8716, wo *coh. ITYR*, wie mir sicher scheint, nicht 10 als *coh. Ityr.*, sondern nur als *coh. I Tyr.* gelesen werden darf. Die *coh. Tyriorum sagittariorum*, von der ein Praefect auf einem Steine aus Perusia (ebd. XI 1934) genannt wird, wird von der moesischen *coh. I Tyriorum* wohl nicht verschieden sein.

cohortes Ubiorum. Solche müssen sich im J. 69 im untergermanischen Heere befunden haben. Tacitus berichtet nämlich hist. IV 28, es seien, als Civils das Land der Ubier wegen ihrer Treue gegen die Römer verwüsten liess, *caesae cohortes eorum in vico Marcoduro incuriosius agentes, quia procul ripa aberant*. Mit der später in den Donauprovinzen nachweisbaren ubischen Cohorte können diese, wenn sie damals wirklich niedergehauen worden sind, nicht identisch sein, wohl aber wäre es möglich, dass zwei Praefecten, die auf Inschriften des 1. Jhdts. begegnen, je eine dieser germanischen Cohorten befehligt haben. Dies gilt besonders von dem *praef. cohort. Ubiorum peditum et equitum* im Cursus honorum CIL X 4862, der, anscheinend eben in diesem Commando, von Augustus und Tiberius decoriert worden ist; wenigstens würde letzteres auf eine am Rhein stehende Cohorte am ehesten passen. Dieselbe Truppe ist dann wohl auch in dem Cursus honorum aus Aquileia (Pais CIL Suppl. Ital. I 185) gemeint, wo sie *coh. Ubior. equitata* heisst.

cohors [I] Ubiorum hat nach dem Cursus honorum CIL X 6015 (*praef. coh. Ubior. Moes. infer.*) in Niedermoesen gestanden, wo sie auch 40 Diplom XXXI im J. 99 verzeichnet. In allen weiteren Diplomen der Provinz fehlte sie, da aber dafür im 2. Jhd. eine gleichmässige Truppe in Dacien erscheint, werden wir annehmen dürfen, dass die Cohorte erst Traians Dakerkriege mitgemacht hatte und dann in der neuen Provinz als Besatzung verblieben war. Diplom LXVI nennt offenbar sie ([I] VLBIOR.) 157 n. Chr. unter den Auxilien von Dacia superior, und zusammen mit einer Anzahl von diesen scheint 50 sie auch die Kaiserinschrift zu Veczel CIL III 1343 gesetzt zu haben, denn die Varianten der beiden Abschriften von Z. 8 (*coh.*) *VE* (so Mommsen) oder *VS* (so Torma) führen doch wohl auf eine (*coh.*) *VB*. Ziegel der Cohorte mit *C-I-VB* sind im Osten der Provinz zu Tage getreten zu Székely-Udvárhely, zu Dicső-Szent-Márton und zu Burghallen (CIL III Suppl. 7074, 25); die im Südwesten von Dacien, zu Zsuppa, Sarmizegetusa, Szent-György-Vályas gefundenen Ziegel mit *CIV* 60 möchte ich dagegen lieber auf die *coh. I Vindellicorum miliaria* (s. d.) beziehen. Die Weihinschrift an Hercules, CIL III 1571, die ein *praef. coh. I Ubior.* zu Herkulesbad gesetzt hat, wird natürlich bei einem nur vorübergehenden Badeaufenthalt daselbst errichtet sein. Denkbar wäre es endlich, dass die Ziegel mit *COHV* (CIL III 1702) aus dem Donaucastrum Golubatz in Moesia

superior der Truppe angehören, dagegen scheint mir eine Beziehung der Inschrift ebd. 1187 auf sie, die Mommsen annimmt, sehr unsicher. Auffällig ist, dass die Cohorte mit einziger Ausnahme des Steines CIL III 1571 und der Ziegel stets ohne Nummer genannt wird.

[*cohors I Ulpia?*]. Eine solche muss schon wegen des Vorkommens einer *II Ulpia* angenommen werden, wenn auch kein directes Zeugnis sie nennt. Höchstens könnte vielleicht eine karische Inschrift vom J. 129 (Bull. hell. IX 341) auf sie bezogen werden, die ein *ἐπαρχος . . .* *ΔΟΥΔΙΤΑ* . . . zu Ehren Hadrians gesetzt hat. Neben der von den Herausgebern gebotenen Ergänzung *λεγιῶνος κ'*, die mir wegen des *ἐπαρχος* weniger wahrscheinlich ist, wäre nämlich auch noch die zu *στρατῆρος α' Οὐλίπας* denkbar. Freilich könnte damit dann auch eine der verschiedenen *cohortes I Ulpiae Afrorum, Galatarum* u. s. w. gemeint sein, soweit dies nicht *miliariae* waren. Dass auf dem Steine aus Salonae CIL III Suppl. 8762 nicht mit Hirschfeld *coh. I [U]lp.*, sondern wohl eher *I [A]lp.* herzustellen ist, ist unter *coh. I Alpinorum* dargelegt worden.

cohors II Ulpia equitata c. R. (?) liest Mommsen in der schlecht überlieferten Inschrift aus Byllis, CIL III 600, wo verschiedene orientalische Truppenkörper aufgezählt werden, aus deren Reitern sich das für einen Partherkrieg formierte Cavalleriecorps des Valerius Lollianus zusammensetzte. Wiedererkennen möchte ich die Truppe in einer Papyrusurkunde vom 10. October 159 (BGU 142), einer Epikrisis des *praef. classis Alexandrinae*, in der ein Mann *ἐκ στρατῆρος β' Οὐλίπας* (*ἐκπεδ[ς] τῆς τοῦ Διοκλήτρου*) erscheint. Es handelt sich also um eine in Ägypten stehende Cohorte und zwar gleichfalls um eine *equitata*; man wird dann einfach die obige anzunehmen haben, und nicht wie die Herausgeber eine bisher überhaupt gar nicht nachzuweisende *coh. II Ulpia Afrorum*. Was für eine Truppe in dem verlorenen, ungenügend copierten Cursus honorum aus Mas-silia (IGI 2433) gemeint ist, wo ein *πραιφεκ. στρατ. β' Οὐλίπ.* *ΥΠΙΑ* genannt ist, ist bisher noch nicht gelungen festzustellen.

cohors Ulpia: s. *coh. I Afrorum, I Brittonum miliaria, I Traiana Cugernorum c. R., I Dacorum, I. II. [III] Galatarum, I Flavia Hispanorum miliaria c. R., I Pannoniorum c. R. miliaria, [I]. II. III Paphlagonum, I. II. III. [III]. V. [VI] Petraeorum, I Sagittariorum*.

cohors Usiporum. Von dieser Abteilung, die anscheinend überhaupt nur wenige Monate bestanden hat, erfahren wir einzig durch Tacitus. Er erzählt Agr. 28, dass sie im Sommer 83 aus Germanien, wo sie neu formiert worden war, nach Britannien übersetzt werden sollte, dass aber unterwegs die Rekruten revoltierten, den sie befehligenden Officier und die eingestellten alten Mannschaften niedermachten und auf den Transportschiffen flüchteten; ausführlich berichtet er dann ihre weiteren Schicksale. Dasselbe erzählt ganz entstellt und ohne den Namen der Cohorte Dio LXVI 20, 2.

cohors Valeria: s. *coh. Breucorum, [III Bracorum]*.

cohors I Vangionum miliaria equitata (CIL VII 1003) ist zwar direct nur in Britannien be-

zeugt, doch darf aus Tac. ann. XII 27 wohl geschlossen werden, dass sie vorher in Germania superior gestanden hatte. Bei dem Chattenkriege des J. 50 n. Chr. lässt nämlich der Legat dieser Provinz *auxiliares Vangiones ac Nemetas addito equite alario* einen Angriff auf den Feind machen. Die ganze Darstellung beweist, dass es sich hier um Auxiliarcohorten handelt, und da eine andere vangionische Cohorte nicht bekannt ist, wird man an die spätere britannische *I Vangionum* zu denken haben. Auf der Insel ist diese zunächst durch die beiden Diplome XXXII und XLIII für die Jahre 103 und 124 nachgewiesen, dann aber durch eine grosse Anzahl von Inschriften des 2. und 3. Jhdts., die uns vor allem eine ganze Reihe von Tribunen kennen lehren. Mit zwei Ausnahmen sind diese sämtlich zu *Habitancium* gefunden, dem einen der nordwärts vor den Hadrianswall vorgeschobenen starken Auxiliarposten, und schon hierdurch allein ist der Platz als langjähriges Standquartier der Cohorte erwiesen; eine directe Bestätigung bieten noch die Bauinschriften CIL VII 1003 (aus der Regierung des Septimius Severus), 1007 und 1010. Eine Weihung für Caracalla, ebd. 1002, ist von der Cohorte gemeinsam mit den *Raeti Gaesati* und den *exploratores* gesetzt, die, gleichfalls zu *Habitancium* stationiert, wie 987 und 988 schliessen lassen, dem Tribunen der *coh. I Vangionum* unterstanden zu haben scheinen. Die übrigen Inschriften sind Weihungen von Tribunen, so 986 (derselbe Officier wie 1003), 980 und 994 (beidemale derselbe Tribun wie 988). Eine weitere Anzahl von Weihinschriften aus *Habitancium*, die einen Tribunen ohne Angabe seiner Truppe nennen (982, 982, 984, 985, 992, 993, 1005), hat bereits H ü b n e r mit Recht auf die *I Vangionum* als die einzige dort nachweisbare *coh. miliaria* bezogen; bei dem 985 genannten ist der Beweis dafür direct zu erbringen, da derselbe Mann 1007 als Tribun der Vangionen bezeichnet wird. Wiederherstellen möchte ich den Namen der Truppe auch in dem Fragment einer Bauinschrift (1009) als [*coh. I Vang.*] *mil. c(ui) praeest M. Peregrinius Super trib.* Aus der nahen Wallstation Cilurnum haben wir endlich den Grabstein der Tochter des Fabius Honoratus *trib coh. I Vangion.* (588), aus dem aber auf Anwesenheit der Truppe selbst dort nicht geschlossen werden darf. Ob Ephem. epigr. VII 845 auf dem Grabstein aus Camulodunum [*coh.*] *I Vangionum* oder *I Vardullorum* zu ergänzen ist, bleibe dahingestellt.

[*cohors I Varcianorum*] muss aus der *II Varcianorum* gefolgt werden.

cohors II Varcianorum equitata (CIL V 875). C. Minicius Italus heisst in seinem *Cursus honorum* aus Aquileia, CIL V 875, *praef. coh. II Varc. eq.*, während in der neu gefundenen, denselben Mann betreffenden Inschrift aus Alexandria (Cagnat L'ann. épigr. 1893, 91) von der betreffenden Charge nur noch (*praef. coh.*) . . . or. erhalten ist. Dies führt auf die von Mommsen für die erste Inschrift zwar hingeworfene, aber ausdrücklich nicht von ihm vertretene Ergänzung *coh. II Varcianorum*, und an dieser wird nicht mehr gezweifelt werden dürfen, seit in dem Bonner Jahrbüchern 81, 112 der vorher CIRh 664 unvoll-

ständig und ungenügend wiedergegebene Brohler Stein von Klein in besserer Abschrift veröffentlicht ist. Es ist dies eine Weihung an den Hercules Saxonus eines *7 coh. // IVARCIA N*, und es hat demnach wirklich eine *coh. Varcianorum* bestanden und zwar im niedergermanischen Heere. Dass die Ziffer aber tatsächlich zu *II* ergänzt werden muss, lehrt uns eine gleichfalls untergermanische Weihinschrift aus Köln, CIRh 315, die von einem *mil. coh. II Varc. sing. eos.* gesetzt ist. Brambachs Ergänzung dieser als *II Varc(dullorum)* ist, ganz abgesehen davon, dass eine solche Cohorte nicht nachweisbar ist, zu verwerfen und auch hier vielmehr die in der Provinz nunmehr nachgewiesene *II Varcianorum* einzusetzen. Endlich möchte ich eine *coh. Varcianorum* auch noch in dem unvollständig erhaltenen *Cursus honorum* aus Bovianum CIL IX 2564 erkennen, in dem ein [*praef. coh. . . Vianorum*] vorkommt. Da nämlich der einzige Cohortenname mit dieser Endung eben *Varcianorum* ist, würde nur an unsere *II Varcianorum* oder an die noch nicht nachgewiesene *I Varcianorum* zu denken sein.

cohors I Fida Vardullorum c. R. equitata miliaria ist eine der häufigsten auf Inschriften genannten Cohorten des britannischen Heeres. Sie erscheint in den Diplomen der Provinz aus den J. 98 (XXIX), 105 (XXXIV), 124 (XLIII), 146 (LVII) und hat ihr Standquartier zunächst wohl in Lancaster südlich vom Hadrianswall gehabt, wo zwei Weihungen von ihr (CIL VII 440 und 435) sowie die eines ihrer Tribunen (431, vgl. 440) gefunden sind. Die Mehrzahl ihrer Inschriften stammt aber aus Bremenium, dem nördlich vor den Wall vorgeschobenen Posten, wo früher die *coh. I Lingonum* gelegen hatte; da nun letztere Cohorte (s. d.) später gerade in Lancaster nachweisbar ist, haben wohl, als im Laufe der Zeit eine stärkere Besetzung der Festungen im Norden notwendig wurde, beide Abteilungen ihre Garnisonen untereinander getauscht, und ist die *coh. miliaria* zu Bremenium an die Stelle der *quingenaria* getreten. In Bremenium wird die Cohorte als bleibende Besatzung vor allem durch die Bauinschriften CIL VII 1045 und 1046 erwiesen, die sich auf einen in den Jahren 219/223 erfolgten Wiederaufbau eines Ballistarium durch die Truppe beziehen; eine andere Bauinschrifts. ebd. 1051. Ausserdem besitzen wir dorthin eine grössere Anzahl von Weihungen teils von der Cohorte, teils von ihren Tribunen für die Kaiser Caracalla von 215 n. Chr. (ebd. 1043), für Elagabal (1039), für Gordian (1030), für einen unbestimmbaren Kaiser (1044), für *genius* und *signa* der Cohorte (1031) von einem Tribunen. Auch die mehrfach auf Inschriften von Bremenium ohne Angabe ihrer Truppe genannten Tribunen (vgl. 1034, 1035, 1037, 1038, 1052, 1056) werden der *I Vardullorum* als der einzigen dort nachweisbaren von Tribunen befehligten Cohorte angehören; für den 1035 begegnenden Caecilius Optatus lässt sich dies aus 1039 beweisen; der Rufinus 1038 ist, nach dem Namen seiner Gemahlin Lucilla zu schliessen, vielleicht derselbe Officier, für den 1054 gesetzt ist. Endlich ist noch ein Stein aus Castle Cary am Piuswall (ebd. 1096) anzuführen, eine Weihung der Cohorte an Silvan unter dem Praefecten Trebius Verus (derselbe Mann wohl auch ebd. 1124 aus Stirling gemeint). Dass hier im Gegen-

satz zu den zahlreichen uns bekannten Tribunen der Cohorte ein Praefect erscheint, ist auffällig, findet aber eine Parallele in dem auf einer africanischen Inschrift, CIL VIII 5532, erwähnten *praef[f]. coh. primae fidae Vardulorum*, die sich zweifellos auf die britannische Abteilung bezieht, während in dem Fragment aus Mevania, ebd. XI 5038, das Mommsen allerdings richtig auf die Cohorte bezieht, *praef.* nicht auf diese, sondern auf eine andere Truppe geht. Schliesslich möchte ich noch 10 auf Ziegel aus Germania inferior mit *COH·T·FID* hinweisen (CIRh 60d). Brambach glaubt zwar, es sei dies verlesen statt *COH·T·FLA*, allein als ebenso möglich ist es doch zu bezeichnen, dass die *T FID Vard.* gemeint ist; sie würde dann aus Germania inferior nach Britannien gekommen sein.

[*cohors I Vasconum*]. Tacitus erzählt hist. IV 33, wie unter *coh. II Vasconum* näher dargestellt ist, von dem tapferen Verhalten, das 69 20 n. Chr. im Kriege gegen Civilis *Vasconum lectae a Galba cohortes* bewiesen hatten. Es müssen also damals zum mindesten zwei *cohortes Vasconum* beteiligt gewesen sein, und man wird daher neben der inschriftlich bezeugten *coh. II Vasconum* eine schon durch die Ziffer der letzteren erforderte *coh. I Vasconum* anzunehmen haben. Diese war dann gleichfalls 68 von Galba in Spanien formiert, später an den Rhein geschickt und hatte sich dann dort ausgezeichnet. Von ihren 30 weiteren Schicksalen wissen wir jedoch nichts.

cohors II Hispana Vasconum c. R. equitata (CIL II 1086) ist als einzige inschriftlich vorkommende *coh. Vasconum* zweifellos eine der von Galba 68 n. Chr. in Spanien ausgehobenen (s. unter *I Vasconum*), die dann im folgenden Jahre zum Kriege gegen Civilis nach Germanien dirigiert worden waren und gerade im rechten Moment eintrafen, um dem in schwierigem Gefecht gegen die 40 Bataver kämpfenden Heere des Vocula durch einen energischen Rückenangriff Luft zu verschaffen und den Sieg zu entscheiden. Ihren Ehrenbeinamen *c. R.* wird sie wohl eben für jene Heldenfahrt erhalten haben. Noch im letzten Drittel des 1. Jhdts. ist die Truppe dann nach Britannien verlegt worden, wo sie uns 105 in Diplom XXXIV begegnet und wo sie der *Cursushonorum* eines Unbekannten CIL II 1086 aus Ilipa ausdrücklich nennt (*in Britan[nia] praef. coh.] II Vasconum equit*). Ein anderer Praefect erscheint im *Cursushonorum* CIL XII 3183, wo 50 die Cohorte *II Hispana Vasconum civium Romanorum* heisst. Endlich ist meiner Ansicht nach ihr Name auch in dem Veroneser *Cursushonorum* CIL V 3376/3377 zu ergänzen, wo nur noch . . . *CON CIVIVM ROM . . . TANNIA ANN VII* erhalten ist. Mommsen dachte an einen *curator conventus civium Rom(anorum)* und wollte danach ein Legionstribunat einsetzen, allein dies ist schon des Raumes wegen unmöglich. Es ist wohl einfach zu ergänzen [*praef. coh. II Vas-* 60 *con. civium Rom(anorum) in Brit[annia] ann(is) VII*. Inschriften der Truppe sind in Britannien selbst bis jetzt noch nicht zu Tage getreten.

cohors velox s. coh. I Augusta Nerviana.

cohors Veniaesum s. coh. Carietum et Veniaesum.

cohors Veterana s. coh. I Aquitanorum, I Hispanorum, I Sugambrorum, III Thracum.

cohors II Veterana . . . iorum. In seinem nur hsl. überlieferten, dem 1. Jhd. angehörenden *Cursushonorum* aus Hasta, CIL V 7567, heisst P. Vergilius Paullinus: *praef. cohortis II VFERA . . . iorum exercitus . . .* Mommsen hat darin richtig *VETERA[nae]* erkannt, ergänzt dann aber weiter *praeposito vexillariorum exercitus . . .* Dafür reicht jedoch der Raum nicht aus, und es wird vielmehr in . . . *iorum* der Name eines Volksstammes stecken. Die Auswahl ist dann nicht gross, da es sich nur um ein Volk handeln kann, das *cohortes II* stellte und für dessen Namen nur sechs Buchstaben fehlen würden. Die einzige, die diese Bedingungen erfüllte, dürfte eine *coh. II Pannoniorum* sein. Bei dem Stein aus Thugga, CIL VIII 15529 (*praefecto . . . [vete]ranae in Syria*), ist es unsicher, ob überhaupt eine *cohors* und nicht etwa eine *ala*, z. B. die *I Gaetulorum veterana* gemeint ist.

cohors Veteranorum s. coh. III Brittonum.

cohors Victrix s. coh. I Breucorum Valeria Victrix.

cohors Vindelicorum miliaria ist in dem für einen ihrer Soldaten erteilten Diplom LXVI vom J. 157 unter den Auxilien von Dacia superior verzeichnet. Thatsächlich ist dieses Diplom in der Provinz zu Zsuppa gefunden worden, und auch auf der gemeinsamen Inschrift einer Reihe dacischer Cohorten aus Veczel CIL III 1343 steht als erster Name der der *coh. I Vindelicorum*. Ihr möchte ich ferner die bisher auf die *coh. I Ubiorum* bezogenen Ziegel mit *C·I·V* zuweisen, die im südwestlichen Dacien, zu Sarmizegetusa (Arch.-epigr. Mitt. I 124. VI 142), Szent-György Vályas (ebd. IX 243) und vor allem zu Zsuppa (CIL III 8074, 25) zu Tage getreten sind, denselben Orte, woher ja auch das Diplom der Cohorte stammt. Für die frühere Geschichte der Truppe gestatten vielleicht Name und Heimat des im 40 Diplom genannten Soldaten, des *Bar Simso(n) Callistenis f.* aus Caesarea, einen Schluss. Da dieser Israelit schwerlich in eine im fernen Siebenbürgen stehende Truppe eingestellt sein wird, werden wir eine zeitweilige Abwesenheit der Cohorte in Palaestina anzunehmen haben, und da der Diensteintritt des Mannes gerade in der Zeit von Hadrians Judenkrieg fallen muss, wäre es denkbar, dass die *coh. I Vindelicorum* entweder damals überhaupt im Orient gestanden hat, oder aber für den jüdischen Krieg zeitweilig dorthin geschickt worden war. Einen Tribunen von ihr ausser dem im Diplom vermerkten nennt noch der *Cursushonorum* aus Venafrum CIL X 4873. Ob sich der Grabstein eines Angehörigen der *coh.] I Vind.* (ebd. III 3562) aus Aquincum auf unsere Cohorte bezieht, die dann auch einmal in Pannonien gestanden haben könnte, oder etwa auf eine unbekannte *coh. I Vindelicorum quingenaria*, bleibt ungewiss. Noch unsicherer ist die Zugehörigkeit des Veteranen einer unbezifferten vindelicischen Cohorte, auf dessen in der Nähe von Ingolstadt gefundenen Grabstein Mommsen den Namen der Truppe erkannt hat (CIL III 5905 = 11906).

[*cohors II und III Vindelicorum*] fehlen vorläufig noch.

cohors III Vindelicorum ist eine der am häufigsten bezeugten Cohorten des obergermanischen Heeres. In diesem bezw. im germanischen) nennen

sie die Diplome XI, XXI, L für 74, 90 und 134, und auch in Diplom XL von 116 wird ihr Name mit Sicherheit ergänzt. Die einzigen Inschriften von ihr sind der Frankfurter Votivstein unbekannten Fundorts, CIRh 1439, den einer ihrer Soldaten errichtet hat, und drei aus dem Standlager der Truppe Grosskrotzenburg stammende kleinere Stücke, nämlich ein Bronzetäfelchen mit der Weihung eines Centurio (Limesbl. 16, 440), ein anderes solches Täfelchen (ebd. 441) und ein Fragment, CIRh 10 1434, auf dem ich in *FI III VI coh. III Vi Ind.* wiedererkennen möchte. Um so grösser ist die Zahl von Ziegeln mit dem Stempel der Cohorte, die an den verschiedensten Stellen der Provinz — ich zähle deren mehr als 20 — zu Tage getreten sind. Es erklärt sich dies nach Wolff damit, dass die Ziegeleien von Grosskrotzenburg, in denen die Cohorte mit ihrem Stempel brannte, auch noch andere Castelle mit Baumaterial versorgten. Die Fundstätten verteilen sich auf die ganze Linie von Niederbieber bis nach Miltenberg, und es sind darunter u. a. die Limescastelle von Heddesdorf, Niederbieber, Augst, Ems, Holzhausen, Saalburg, Langenhain, (Alteburg, Arzbach), Echzell, Rükkingen, Grosskrotzenburg, Stockstadt, Niedernberg, Obernburg, Miltenberg. Von Orten, die rückwärts des Limes liegen, seien (Alt)wied, Wiesbaden, Mainz und Friedberg genannt. Die angeblich auf rätischem Boden zu Salzbrunn bei Kempten gefundenen Ziegel der Cohorte (Ephem. 30 epigr. IV 636) sind, wie Haug Bonn. Jahrb. 69, 144 nachgewiesen hat, aus Obergermanien dort hin verschleppt.

cohors Vindelicorum s. *coh. Raetorum et Vindelicorum*.

[*cohors Vocontiorum* konnte man früher wohl (vgl. z. B. Bd. I S. 1270) aus Hist. Aug. trig. tyr. 3 erschliessen, wo in einem Schreiben des Valerianus ein *tribunatus Vocontiorum* genannt wird. Allein nachdem die in die Kaiserbiographien 40 eingelegten Urkunden als gefälscht erwiesen sind, fällt das Zeugnis und damit die *coh. Vocontiorum* überhaupt weg.]

cohors I Campestris Voluntaria (oder *Voluntarium*) c. R. (mit vollem Namen nur CIL III 3237 genannt) hat im 2. und 3. Jhdt. in Pannonia inferior gelegen. Zuerst nennt sie dort das in die Zeit zwischen 145 und 160 fallende Diplom LXIX, wo zwar nur . . . *PVOLCR* erhalten, aber der Name sicher zu ergänzen ist. 50 Dann bezeugt uns im stadtrömischen Cursus honorum CIL VI 3520 ein *trib. coh. primae Voluntariae Campanorum in Pan(n)onia inferiore*, und aus der Provinz selbst haben wir eine offizielle Weihung der Cohorte vom J. 212 aus Sirmium (ebd. III 3237), die gesetzt ist *cur. ag. P. Ael. Valerio, trib. ex vet.* Dass die Truppe wahrscheinlich mit der früher in Dalmatien nachweisbaren *coh. I Camp.* identisch ist, wurde bereits unter dieser ausgeführt.

cohors I Italica c. R. *Voluntarium* s. *coh. I Italica*.

[*cohors II Voluntarium*] s. *coh. II Italica* c. R. *Voluntarium*.

[*cohors III Voluntarium*], ob in der *coh. III Camp.* (s. d.) zu erkennen?

cohors IIII Voluntarium c. R. Ausdrücklich bezeugt ausser durch den Cursus honorum

eines Tribunen CIL III Suppl. 8737 nur durch die beiden Diplome von Pannonia superior LX und LXI, wonach sie 148 und 149 in dieser Provinz gestanden hat; Bormann Arch.-ep. Mitt. XX 161 will ihren Namen freilich auch noch in Diplom LI von 138 ergänzen, doch ist dies sehr unsicher. Die von Brambach auf die Cohorte bezogenen Ziegel aus Germanien, CIRh 1750, gehören vielmehr der *III Aquitanorum* (s. d.) an.

[*cohors V Voluntarium*] fehlt; vgl. übrigens *coh. V Gemina* c. R.

[*cohors VI Voluntarium*] fehlt gleichfalls noch, wenn sie nicht etwa mit der *coh. VI Ingenuum* (s. d.) zusammenhängt. Hirschfeld möchte zwar in einem Inschriftfragment aus Saloniae, CIL III 8747 = 2069, 7 *coh. VI V[ol.]* ergänzen, allein v. Domaszewski hat darin wohl richtiger die *coh. VI V[igilum]* erkannt. Über einen Stein aus Heddesdorf mit *COH. VI* s. *coh. VI Ingenuum*.

[*cohors VII Voluntarium*], ob = *coh. VII Campestris* (s. d.)? Vgl. auch CIL XI 4749 unter *coh. VIII Voluntarium*.

cohors VIII Voluntarium können wir vom 1. bis ins 3. Jhdt. in Dalmatien nachweisen, unter dessen Auxilien sie schon 93 n. Chr. in Diplom XXIII erscheint. Zahlreiche Inschriften von ihr sind in der Provinz vorhanden, da diese sich aber auf nicht weniger als zehn verschiedene Fundorte verteilen, ist sehr schwierig, über Geschichte und Dislocation der Truppe ein klares Bild zu gewinnen. Die ältesten Steine dürften die aus Andetrium sein, zwei wohl noch dem 1. Jhdt. angehörende Soldatengrabschriften (CIL III 2745 [hier nur *coh. VIII* genannt] und 9782); von dort haben wir auch allein Ziegel der Cohorte (ebd. 10182). Dann führt eine Gruppe von Denkmälern in den äussersten Süden von Dalmatien, wo zu Doclea die Weihung (ebd. 12679 — es steht zwar nur *coh. Vol.* da, doch ist sicher die *VIII* gemeint) und zu Epidaurum der Grabstein eines Soldaten (ebd. 1743) sowie der der Freigelassenen eines Centurio (1742) gefunden sind. Weiter nach Norden zu folgt Narona mit dem Grabstein eines *beneficiarius* (1808) und Kutac mit dem eines Soldaten (6365 = 8490). Beinahe die Hälfte aller Denkmäler der Truppe stammt aus der Hauptstadt Saloniae oder deren allernächster Umgebung, so dass ein längerer Aufenthalt der Cohorte dort und zwar, nach den Namen der Soldaten zu schliessen, im 2. und 3. Jhdt. unbedingt angenommen werden muss. Es sind zunächst eine Reihe von Grabsteinen, teils von Soldaten (2002. 2045. 2052. 8728. 8751. 8757), teils von deren Angehörigen (2039. 8729. 8775), dann zwei mit Sicherheit auf die Cohorte zu beziehende Fragmente (8776 und 8777). Aus der unmittelbaren Nachbarschaft von Saloniae besitzen wir den Grabstein eines Veteranen und seiner Frau (9708) aus Tragurium und den eines *bucinator* (8522) aus der Gegend von Epetium. Endlich ist auch Delminium als zeitweiliger Standort der Cohorte anzunehmen, da dort die Weihung eines Centurio vom J. 245 (2706 = 9724), der Grabstein, den ein Soldat unter Caracalla oder Elagabal seinem Kinde setzte (9732), ein Soldatengrabstein (Cagnat L'ann. épigr. 1895, 14) und ein unbestimmbares Fragment (ebd. 1895, 15) gefunden sind. Aus der

Gegend von Cačak im Binnenlande besitzen wir weiter die Weihinschrift eines Centurionen vom J. 197 (8336 = 6321) und von unbekanntem dalmatischen Fundort den Stein 3163. Möglicherweise könnte der Cohorte auch die Inschrift aus Vicus Martis Tudertis (CIL XI 4749) angehören, wo *mil. coh. VII . . . R Volunt.* erhalten ist; da nämlich der Bruch durch die Zahl geht, kann ebensowohl VIII wie VII oder VIII dagestanden haben. Dagegen bezieht sich der Stein eines *miles* 10 *cho. Campanae* (CIL III 8693) aus Salonae wohl nicht, wie Mommsen glaubt, auf die VIII *Voluntarium*, sondern auf die dalmatische *coh. I Camp.* (s. d.). In der Notitia dignitatum ist Or. XXXVII 33 zu Valtha in Arabien eine *coh. VIII Voluntaria* verzeichnet. Dass dies eine alte Truppe ist, kann nicht bezweifelt werden; da aber die Annahme zweier verschiedener *coh. VIII Voluntarium* ausgeschlossen sein dürfte, muss die dalmatische Cohorte in der späteren Kaiserzeit nach dem Orient verlegt worden sein, jedoch nicht vor 245, in welchem Jahre sie noch in Dalmatien nachzuweisen ist.

[*cohortes VIII. X. XI. XII Voluntarium*] sind aus dem Vorkommen von Voluntariereinheiten mit höheren Nummern mit Sicherheit zu erschliessen, doch besitzen wir vorläufig noch keinerlei Denkmäler von ihnen.

[*cohors XIII Voluntarium*]. Auf eine solche bezieht Mommsen zweifelnd die nur in unge- 30 nügender Copie vorliegende Weihinschrift aus Moesia superior, CIL III 6321 (vom J. 267 ?), in der *COL XIII VOT* überliefert ist.

[*cohors XIII Voluntarium*] ist anzunehmen, wenn auch bis jetzt noch keine Inschriften von ihr gefunden sind.

cohors XV Voluntarium gehörte zum niedergermanischen Heere und hat unter Septimius Severus zu Roomburg in Holland gelegen, als — ungewiss ob unmittelbare — Nachfolgerin der 40 dortigen *coh. Lucensium* (s. d.), deren Stein aus traianischer Zeit CIRh 6 a sie in den J. 196/198 für ihre Bauinschrift eines *armamentarium* ebd. 6 b benutzte. Auch Ziegel (ebd. 140 h) bezeugen ihre Anwesenheit am Niederrhein, während ihr die Weihung aus Brohl, in der Klein Bonn. Jahrb. 81, 115 ihren Namen ergänzen will, schwerlich gehört. Ebenso wenig dürfen die beiden stadtrömischen Grabsteine von *militibus coh. XV*, Leuten itali- 50 scher Herkunft (CIL VI 3641. 3642), mit Henzen auf die *XV Voluntarium*, sondern, wie bereits Mommsen Ephem. epigr. V p. 245 erkannt hat, nur auf die stadtrömische *coh. XV* (bez. X) *urbana* bezogen werden. Ein Tribun der Cohorte begegnet in dem *Cursus honorum* CIL X 5479.

[*cohors XVI* und *cohors XVII Voluntarium*] fehlen.

cohors XVIII Voluntarium c. R. ist in den oberpannonischen Diplomen LI. LX. LXI. LXV für die Jahre 138. 148. 149. 154 verzeichnet, 60 ohne dass bis jetzt eine Inschrift von ihr in der Provinz gefunden wäre. Einzig auf einer Weihung aus Moesia superior, CIL III Suppl. 8162 = 6302, nennt sich ein Officier *trib. coh. XIIIX Vol. c. R. et translat. . . in coh. I Ulp. Pan. eo eq.*; ein ganz sicherer Schluss für die Geschichte der Truppe lässt sich daraus nicht gewinnen, wenn es auch den Anschein hat, als wäre die Cohorte damals in

Moesien stationiert gewesen. Angeblich findet sich ihr Name noch in einer gallischen Inschrift CIL XIII 1159 = *Espérandieu Poitou* p. 185f. u. 396, dem Grabstein eines *mil. coh. XVIII Vol.* Allein da der Text zweifellos interpoliert ist, dürfte hier wohl eher an die Lyoner *coh. XVIII <urb.>* (vgl. Tac. hist. I 64. Mommsen Hermes XVI 643f. Hirschfeld CIL XIII p. 250) zu denken sein.

cohors XVIII Voluntarium liest Hübner auf dem Stein aus Uxellodunum CIL VII 383, während Mommsen Ephem. epigr. V p. 249 dafür XVIII giebt. Eine Entscheidung ist schwer zu treffen, denn dem Augenschein nach (XVIII) sind beide Erklärungen zulässig; ich neige aber deshalb mehr zu XVIII, weil sonst das untere Zeichen völlig unverständlich wäre. Es handelt sich in der Inschrift um einen in dieser Eigenschaft auch aus den dortigen Weihungen ebd. 384 und 385 bekannten Praefecten der zu Uxellodunum stehenden *coh. I Hispanorum*, der den Stein wohl anlässlich seines *Avancements* zum Tribunen der betreffenden Voluntariereinheit errichtet hat.

[*cohors XX Voluntarium*] ist bisher noch nicht bezeugt.

cohors XXI [Voluntarium?]. Zu Heddendorf in Germania inferior ist ein Stein mit *COH. XXI* gefunden worden. Die Möglichkeit, hierin eine *coh. Voluntarium* zu erkennen, scheint mir um so näher zu liegen, als auch die germanischen *cohortes XXIII* und *XXVI Voluntarium* sich auf ihren Ziegeln öfters nur *COH XXIII* und *COH XXVI* nennen, und Mommsen z. B. die gleichartigen pannonischen Ziegel (s. *coh. XXIII Vol.*) ebenfalls auf eine Voluntariereinheit bezieht. Dann könnte der neuerdings zu Heddendorf gefundene Grabstein eines *trib. mil. coh. . .* (Bonn. Jahrb. 102, 187), der den Beweis dafür liefert, dass wirklich eine von Tribunen befehligte Auxiliareinheit zu Heddendorf gelegen hat, von einem Commandeur eben der *coh. XXI Voluntarium* herrühren. Endlich wäre vielleicht noch in Erwägung zu ziehen, ob nicht auch die soeben von Bode wig Limesbl. 31, 339 veröffentlichte Inschrift aus Heddendorf der Cohorte zuzuweisen ist, die meiner Ansicht nach etwa [*in honore*] *m d(omus) d(ivinae) et coh. XXI Vol. . . .*] *M. Albinus Auli fil. C]lassician[us ? coh. s(upra) s(cripta) gelesen werden könnte.*

[*cohors XXII Voluntarium*] ist bis jetzt noch nicht nachgewiesen.

cohors XXIII [Voluntarium] erschliesst Mommsen Ephem. epigr. IV 547 p. 158 mit Recht aus Ziegeln von Savaria in Pannonia superior, die *CX XIII*, also *coh. XXIII*, bieten.

cohors XXIII Voluntarium c. R. hat lange Zeit in Obergermanien gestanden, wo Ziegel und Inschriften von ihr an einer ganzen Reihe von Orten zu Tage getreten sind. Zunächst scheint sie in der Gegend von Heidelberg in Garnison gelegen zu haben, wo im Castell Heidelberg-Neuenheim und zu Ladenburg Ziegel mit *COH XXIII* (CIRh 1708 add. p. XXXI. Bonn. Jahrb. 79, 30. Arch. Anz. 1898, 22. Baumann Röm. Denkt. i. Mannh. nr. 130) und zu St. Leon die Weihinschrift eines Centurionen der Cohorte (CIRh 1700) gefunden sind. Später muss die Truppe dann nach Würtemberg verlegt worden sein, wo sie in dem Limes-

castell Murrhardt noch im 3. Jhdt. gestanden hat. Dies beweisen die Inschriften, die sie dort zu Ehren der Julia Augusta (ORL 44, 9) und des Alexander Severus (ebd. 10) gesetzt hat, ferner die Tempelbauinschrift eines Tribunen (CIRh 1568), der Grabstein eines Soldaten (ebd. 1570) und diemit Recht auf sie bezogenen Ziegel (ORL 44, 13). Auch aus dem mit Murrhardt correspondierenden Castell der zweiten Castelllinie, dem von Benningen, haben wir die Weihung eines Tribunen (CIRh 1596). Dazu treten noch vereinzelt als Fundstätten von Ziegeln der Truppe die Castelle von Oberscheidenthal (ORL 52, 13), Würzburg (ORL 49, 9. CIRh 1393, vgl. Westd. Ztschr. VIII 63) und Heddernheim (B a u m a n n a. a. O. 130).

cohors XXV Voluntariorum c. R. Westd. Ztschr. I 257 und 383 wird eine Inschrift der *coh. XXV Vol. c. R.* aus Baden-Baden erwähnt. Wenn der Text sicher ist, würde die Cohorte also zusammen mit der *coh. XXVI Vol. c. R.* dort gestanden haben. Eine Erwähnung der Truppe könnte eventuell noch in einer Inschrift aus Taraco CIL II 4258 gefunden werden, wo Hübner Suppl. p. 1124, zweifelnd aber gewiss richtig, *coh. XXV Vol. iun. a. r. iae* ergänzt, nur darf man nicht mit ihm an eine Abteilung der Provincialmiliz denken.

cohors XXVI Voluntariorum c. R. Alle ihre Denkmäler deuten auf Germania superior als Standort der Truppe. Dort sind zunächst im Gebiet des Oberrheins mehrfach Ziegel von ihr zu Vindonissa, bei Zurzach, zu Schaffhausen und in dem nahe gelegenen Beringen zu Tage getreten (MommSEN Inscr. Helv. 344, 11. Kor. d. Westd. Ztschr. VI 1), während andere neuerdings zu Bechtersbohl entdeckt wurden (Schumacher N. Heidelb. Jahrb. VIII 103). Als sichere Garnison der Cohorte wird dann aber Baden-Baden erwiesen, wo ausser Ziegeln (CIRh 1673c) auch mehrere Inschriften von ihr gefunden sind, nämlich der Grabstein eines Soldaten (ebd. 1659), die Weihung eines Centurionen (1667), ein Brunnenstein mit der Aufschrift *coh. XXVI Vol. c. R.* (1662) und eine Platte mit dem gleichen Texte (Nass. Ann. XIII 230). Unbekannten Fundorts aber gleichfalls aus dem Grossherzogtum Baden sind die CIRh 2062 erwähnten Ziegel. Endlich haben wir die Grabschrift eines Tribunen aus Patrae, CIL III 506, und den von einem Soldaten der Cohorte seinem als Praetorianer verstorbenen Bruder gesetzten Grabstein aus Praeneste, CIL XIV 2952.

[*cohortes XXVII. XXVIII. XXVIII Voluntariorum*] fehlen vorläufig noch.

cohors XXX Voluntariorum stand in Germania superior, wie der Cursus honorum eines Tribunen von ihr (CIL III Suppl. 6758) aus Ancyra ausdrücklich besagt. Die einzige Inschrift, die die Cohorte ausserdem noch nennt, ist die Weihung eines ihrer Angehörigen (wohl eines Tribunen) [*coh.*] *tricensimae* [*Voluntariorum*] vom Grossen St. Bernhard (CIL V 6891 = MommSEN Inscr. Helv. 37). Auf dem moesischen Stein CIL III 6302, wo früher *trib. coh. XXX Vol. c. R.* gelesen wurde, steht vielmehr *XIX Vol.*, vgl. ebd. Suppl. 8162.

[*cohors XXXI Voluntariorum*] ergibt sich aus der folgenden Truppe.

cohors XXXII Voluntariorum c. R. Auch sie hat zum germanischen Heere gehört und zwar zu dem der oberen Provinz. Ihre Garnison ist Heddernheim gewesen, wie der von Brambach richtig auf sie bezogene Grabstein eines Soldaten (CIRh 1480) und die Inschrift eines Centurionen (ebd. 1467) beweisen; in nächster Nähe von Heddernheim sind zu Praunheim gleichfalls ein Soldatengrabstein (Korr. d. Westd. Ztschr. I 2) und die Grabschrift CIRh 1496 gefunden, die ein Angehöriger der Cohorte seinem Kinde gesetzt hat. Ziegel der Truppe besitzen wir aus dem Limescastell Ober-Florstadt (Limesbl. 8, 241). Die Thatsache endlich, dass wir zwei Inschriften von ihr, die eines neunzigjährigen Veteranen (CIL III 4006) und den Grabstein eines *medicus coh.* (ebd. 10854) aus der Gegend von Siscia haben, kann auf keinem Zufall beruhen und nötigt zu der Annahme, dass die Cohorte zeitweilig auch in Pannonia superior gelegen hatte. Tribunen von ihr begegnen mehrfach in Cursus honorum, so CIL III 386. IX 5835. 5836. XI 1937, dagegen bezieht sich CIL III 320 wohl nicht auf sie (s. *coh. XXXIII Vol.*).

cohors XXXIII Voluntariorum c. R. möchte ich aus dem Cursus honorum aus Amastris (CIL III 320) erschliessen. MommSEN liest zwar dort *XXXII*, jedoch der Text der drei allein erhaltenen Abschriften des Steines giebt *XXXIII, XXX-II, XXX...* und dies führt doch wohl vielmehr auf eine *coh. XXXIII Voluntariorum*, die zwar anderweit nicht bezeugt ist, aber nicht das mindeste Bedenken erwecken kann. Auffallend ist nur, dass in der Inschrift das Commando als erstes vor dem Legiontribunat, also an Stelle der Cohortenpraefectur steht.

cohors Voluntariorum. Mehrfach erscheinen auf unvollständig erhaltenen Inschriften *cohortes Voluntariorum* oder *civium Romanorum*, ohne dass es möglich wäre, eine bestimmte von diesen wiederzuerkennen. So finden wir Tribunen auf dem Steine aus der Gegend von Cedia in Numidien (Cagnat L'ann. épigr. 1889, 91) und dem aus Bologna (CIL XI 709); eine *coh. ... c. R. Volunt. p. f. s.* unter VII *Campestris*. Wie es mit den *praef. cohortium civium Romanorum quattuor in Hispania* (ebd. 6344) steht, ist unklar.

[Cichorius.]

Cohors amicorum, auch *cohors praetoria*, *cohors*, griechisch *φίλων ὄλη* (Appian. Hisp. 84), bezeichnet in der republicanischen Zeit das Gefolge des Oberbeamten in der Provinz, das sich aus Leuten verschiedener Stellung zusammensetzte, Cie. Verr. I 36. II 2, 66. Caes. b. G. I 39, 2. 40, 15, 42, 6. Hor. ep. I 3, 6 mit Porphy. *cohors nunc amici*. I 7, 23. 8, 14. Tib. I 3, 2. Appian. Hisp. 84 und Festus p. 223 M. berichten, dass zuerst Scipio Africanus minor sich 620 = 134 v. Chr. mit einem aus Freunden und Klienten zusammengesetzten Gefolge umgab, das bezeichnet wird als *cohors praetoria* oder vollständiger (MommSEN Herm. XIV 25f.) als *cohors amicorum praetoria*. In der Folgezeit erhielten die Feldherrn die Erlaubnis, ein Gefolge von verschiedenen Leuten, die ohne amtliche Stellung und nicht für die kriegerischen Operationen bestimmt waren, mit sich zu nehmen; diese Begleiter hatten keinen Anspruch auf Besoldung.

Allmählich aber erhielten sie Tagegelder (*cibaria*) und in ciceronischer Zeit ein sogenanntes Weingeld (*congiarium*) oder Salzgeld (*salarium*), Cic. ad Att. VII 1, 6. Nach der Schlacht bei Philippi trat die Spaltung der *cohors amicorum praetoria* ein; die *praetoriae cohortes* wurden besonders organisiert, die *cohors amicorum* ganz ihres militärischen Charakters entkleidet, an den nur mehr der Name erinnerte. In der Kaiserzeit umfasste sie das Gefolge der Statthalter, welche Leute zur Unterstützung in der Führung der Administration und Gerichtsbarkeit nötig hatten; daher setzte sich dieses als *cohors amicorum* bezeichnete Gefolge zusammen aus jungen, rechtskundigen und in der Verwaltung geübten Leuten, die eine Mittelstellung zwischen öffentlicher und Privatstellung einnahmen und vom Statthalter selbst nach gewissen Kriterien ausgewählt wurden: vgl. Dig. I 22, 1. L 13, 4. Aus der republicanischen *cohors amicorum* hatte sich auch die kaiserliche *cohors amicorum* entwickelt; sie bezeichnet die zum Reisegefolge des Kaisers constituirten *amici* und ist identisch mit den *comites cuiusdam expeditionis* (Mommson Herm. IV 130), Suet. Cal. 19; Nero 5; Galba 7. CIL V 7165: *... ex cohorte amicorum*. Gewöhnlicher wird das Reisegefolge des Kaisers bezeichnet als *comites* (s. d.), der Ausdruck *cohors amicorum* wird häufiger gebraucht für das Gefolge der kaiserlichen Prinzen, wofür auch *cohors* und *amici*: Tacit. ann. I 29 *Aponius, eques R. ex cohorte Drusi*. VI 9; *amici* ann. I 27. 35. 37 u. ö. Im eigentlichen Sinne konnte der Kaiser nur ausserhalb Italiens eine *cohors amicorum* haben, doch erscheint sie auch innerhalb Italiens, Suet. Cal. 19. Da nur wenige Personen des Ritterstandes in der C. a. oder unter den *comites* der Kaiser erwähnt werden, ist es wahrscheinlich, dass in der Regel nur Leute senatorischen Ranges als *comites Augusti* ausserhalb wurden, die ohne festbestimmte Competenz dem Kaiser als *consilium* zu dienen berufen waren und bestimmte Aufträge erhielten, wie z. B. Iulius Planta, *amicus et comes* des Claudius, von diesem 46 n. Chr. mit der Ordnung der Verhältnisse der Anauer beauftragt wurde, CIL V 5050. Die Rangstellung der Mitglieder der C. a. der Kaiser war eine höhere als die der C. a. der Statthalter; sie wurden für die Dauer der Reise besoldet, doch lässt sich nicht bestimmen, ob die bei Suet. Tib. 46 berichtete Eintheilung und Besoldung in zwei Classen (600 000 für die erste, 400 000 für die zweite Classe) eine bleibende Einrichtung war (s. *Amici et Comites*).

Litteratur. Mommson Hermes IV 120f. XIV 25—35; St.-R. I³ 298f. II³ 836. III 542. Humbert bei Daremberg et Saglio Dict. I 1372f. Friedländer S.-Gesch. I⁶ 133f. Cicotti bei Ruggiero Dizion. I 447f. [Oehler.]

Cohortales. Die *cohors* als Benennung des einem höheren Verwaltungsbeamten untergeordneten Officiantenkörpers kommt zuerst in einer Constitution Diocletians (Cod. Iust. X 55, 3) vor, wonach die Befreiung von *onera* und *munera personalia*, auf welche zwanzigjährige Dienstzeit in der Legion oder Vexillatio Anspruch giebt, dem in der *cohors* Gedienten nicht zukommt (vgl. Cod. Theod. XII 1, 10 vom J. 325, und ebd. I. 13.

Kuhn I 149f.). Der davon abgeleitete Ausdruck *cohortales* bezeichnet in der diocletianisch-constantinischen Bureaukratie die *officiales* der höheren Civiladministrationen überhaupt, die *officiales praesidii* mit inbegriffen (Cod. Theod. VIII 4, 1 vom J. 315; ebd. I. 11 = Cod. Iust. XII 57, 3); so noch in Constitutionen des Constantin und Constantius (z. B. Cod. Theod. VIII 7, 4 vom J. 354; vgl. Gothofreds Anm. Kuhn I 151, 10 1170).

In der späteren Zeit dagegen erscheinen die Benennungen *cohors* (Cod. Theod. VIII 4, 12 vom J. 372. VIII 4, 30 vom J. 436. XII 1, 79 = Cod. Iust. XII 57, 5 vom J. 375), *officium cohortis* (Cod. Theod. XII 1, 83 vom J. 380), *cohortalis* (Cod. Theod. VIII 4, 20 vom J. 407. VIII 5, 66 § 2 vom J. 407. XI 5, 3 vom J. 436), *cohortalis apparitor* (Cod. Theod. VIII 4, 30 vom J. 436), *cohortalis militia* (Cod. Theod. XVI 5, 48), *cohortalinus* (Cod. Theod. VI 35, 14 § 1. VIII 4, 26. 28. XII 1, 184. XVI 5, 61), *cohortalinum officium* (Cod. Theod. I 10, 5 vom J. 400. VIII 5, 66 § 1), *cohortalina militia* (Cod. Theod. XVI 5, 48. 65 § 3) und ähnliche (vgl. Dirksen 156. Gothofredus a. a. O.) auf die den Provinzstatthaltern (*praesides*) gewesenen Officialen (Sozom. hist. eccl. V 4 *οἱ ὑπὸ τὸν ἀρχοντα τοῦ ἐθνικοῦ στρατιώτου*) beschränkt, während die Hilfsorgane der höherstehenden Beamten zumeist *apparitores* heissen. Synonym mit *e.* werden Ausdrücke wie *provinciale officium*, *apparitio provincialis*, *praesidialis apparitor* u. ä. (Kuhn I 152, 1172—1176) gebraucht.

Während die *officia* der Statthalter früher durchweg mit Soldaten besetzt waren, wurden seit der Trennung der Civil- und Militärverwaltung unter Diocletian nur die Officialen der militärischen Commanden den Truppenkörpern entnommen. Dagegen hat die Stellung der den Civilverwaltungen zugewiesenen *cohortales*, die mitunter als *militia cohortalis* der *armata* oder *legionaria militia* gegenübergestellt wird (vgl. Cod. Theod. XVI 5, 65 § 3 *cohortalina* und *castrensis militia*. Kuhn I 155, 1218. Bethmann-Hollweg III 135, 13), mit dem Soldatenstande nicht viel mehr als den Namen gemein (Ps.-Ascon. in Verr. I 28 p. 179 Or.), wie auch die angeführte Constitution Diocletians (Cod. Iust. X 55, 3) beweist (Kuhn I 154f.). Näheres über die Organisation der *e.* siehe unter *Officium*; hier sollen nur noch ihre besonderen Rechts- und Standesverhältnisse, die der Cod. Theod. VIII 4 und der Cod. Iust. XII 57 in je einem besonderen Titel behandelt, kurz erörtert werden. Ausführliche Details und Quellennachweise bietet Kuhn I 149ff.

Innerhalb der einzelnen Provinzen waren die Namen sämtlicher C. in *matriculae* (Cod. Theod. VIII 4, 20 vom J. 407; *κατάλογος τῶν ὑπὸ τὸν ἀρχοντα τοῦ ἐθνικοῦ στρατιώτου* Sozom. hist. eccl. V 4) eingetragen. Wie in den übrigen *officia*, hingen auch in der *cohors* die Ernennungen und Vorrückungen nicht ganz vom Belieben des Praeses, sondern auch vom Kaiser ab (Kuhn I 158). Als niederste Stufe der Beamtschaft, zu welcher selbst Haeretiker Zutritt hatten (Cod. Theod. XVI 5, 48. 61. 65 § 3), standen die C. in sehr geringem Ansehen (Cod. Theod. VI 35, 14 § 1

cohortalini . . . inferioris sortis homines. ebd. XII 1, 134. Sozom. a. a. O.; vgl. Kuhn I 163, 1285) und waren in jeder Hinsicht zurückgesetzt, so z. B. durch das Verbot der Benützung des *cursus publicus* (Cod. Theod. VIII 5, 66 § 1 vom J. 407). Die C. jeder Provinz bildeten eine Art Zwangscorporation (*corpus*; vgl. Waltzing II 140f. 264); gleich den Curialen waren sie samt ihrer männlichen Nachkommenschaft an den Stand gebunden (Cod. Theod. I 10, 5. VIII 4, 4 vom J. 349. VIII 4, 28. 30 = Cod. Iust. XII 57, 12. Cod. Iust. XII 22, 7. Serrigny II 379f. Kuhn I 161, 1263. 173f., bes. A. 1367. Karlowa I 879). Insbesondere war es ihnen nicht gestattet *ad aliam transire militiam sine adnotatione clementiae principalis* (also nur im Gnadenwege; Not. dign. Or. XL 2. XLII 2; Occ. XLI 2. XLIII 2. XLV 2). Nach dem Beispiel der Curialen sollte ein C., welcher dem Verbot zuwider zu einer anderen Beschäftigung übergang, zwei Dritteile seines Vermögens an die Söhne abgeben (Cod. Theod. VIII 4, 8 a. E. Kuhn I 174, 1371). Die Befreiung von den Lasten der *curia* erlangten die C. erst durch die *honesta missio* nach 25 Dienstjahren (Cod. Theod. VI 35, 14 § 1. VIII 4, 11. Kuhn I 169). Nach Ablauf dieser Zeit konnten verdiente C. zum s. g. *pastus primipili* (Verteilung der *annona* unter die Soldaten; Cod. Theod. VIII 4, 16. Cod. Iust. XII 57, 7) oder zu Verwaltern des *cursus publicus* vorrücken (Kuhn I 171f. Karlowa I 880). Wie bei anderen Corporationen fiel bei unbeeibtem Tode eines C. dessen Nachlass nach einem Privileg vom J. 349 (Cod. Iust. VI 62, 3) nicht an den Fiscus, sondern *ad ceteros cohortales eiusdem provinciae* (Waltzing II 457 mit A. 3).

Litteratur: Gothofredus zum Cod. Theod. VIII 4 (vgl. zu XVI 5, 48). Dirksen Manuale latinitatis font. iur. civ. 156. Böcking Notitia dign. I p. 514. II p. 124ff. D. Serrigny Droit public et administratif romain I 168–177. II 379f. E. Kuhn Städt. u. bürgerl. Verf. I 148. 149–174. Bethmann-Hollweg Civilprocess III 135. 137. P. Willems Le droit public romain⁴ 558–560. E. Cuq Mémoires présentés par divers savans à l'acad. des inscri. I. Série IX 2 (1884) 472. Madvig Verf. u. Verw. II 143, 2. H. Schiller Gesch. d. röm. K.-Z. II 112. Mommsen Eph. epigr. V p. 625ff. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 875ff., bes. 876f. 879. 881f., 7. 882. J. P. 50 Waltzing Etude hist. sur les corporations II 140f. 264. 457. [A. v. Premerstein.]

Cohortandus wird in der hsl. Überlieferung von Curt. Ruf. VIII 4, 21 ein *nobilis satrapes* genannt, der sich im Anfang 327 v. Chr. Alexander dem Grossen unterwirft. Geiger Alex. d. Gr. Feldzüge in Sogdiane 37. meint, dass Cohortandus derselbe Name wie Chorieneus sei, und dass Curtius aus einem Ereignis, der Expedition gegen Chorieneus oder Sisimithres, deren zwei ge-60 macht habe, eine Vermutung, für die darin eine Verstärkung gefunden werden könnte, dass Roxane, die damals nach Curt. VIII 4, 23 dem Alexander übergeben wurde, nach Strab. XI 517 sich auf dem Felsen des Sisimithres befand. Auch finden sich anscheinend Züge einer Verdoppelung, z. B. in dem, was über die Söhne des betreffenden Hauptlings gesagt wird; vgl. Curt. VIII 4, 21 mit 2, 33.

Kaerst Beitr. z. Quellenkrit. d. Curtius Rufus 30. Andererseits ist es klar, dass die Erzählung wirklich ursprünglich auf Oxyartes sich bezieht, nicht bloß wegen der Erwähnung der Roxane, die auch bei Curtius selbst später als Tochter des Oxyartes oder Oxartes vorkommt, sondern vor allem wegen der parallelen Stelle bei Diodor (vgl. Inhaltsverzeichnis zu XVII 4). Diodors und Curtius Quelle erwähnte die Übergabe des Oxyartes, abweichend von Arrian, erst an dieser Stelle, nach der Einnahme des Sisimithresfelsens, Arrian dagegen berichtet sie schon bei Gelegenheit der Eroberung des sogdianischen Felsens (vgl. II 828) und nennt Oxyartes als Unterhändler bei der Übergabe des Chorieneus. Diesen Zug hat sich Curtius nicht entgehen lassen, der bei Gelegenheit der Capitulation des Sisimithres einen Oxartes als Unterhändler einführt, der sich schon vorher, also der arrianischen Tradition entsprechend, dem Alexander unterworfen hat (Curt. VIII 2, 25ff.); es sind also hier beide, einander widersprechende, Überlieferungen in einer zum Teil unkenntlich gewordenen Form vereinigt (vgl. auch Kaerst Beitr. z. Quellenkrit. d. Curtius 19). Ob nun Curtius VIII 5, 21 wirklich, um die Zerlegung des Oxyartes in zwei Personen zu verdecken, einen andern Namen eingeführt, oder Oxyartes nach Diodor a. O. herzustellen ist, wird sich schwer entscheiden lassen, jedenfalls ist der Versuch Wesseling's zu Diod. XVIII 3, 3 bei Plut. Alex. 47 auf Grund der hsl. Lesart *ἐν Χοράτων* = *in aedibus Cohortanti* herzustellen, abzuweisen. [Kaerst.]

Coiedius. L. *Coiedius* L. f. *Ani(ensis) Candidus, tr(ibunus) mil(itum) leg(ionis) VIII Augustae*, nahm als solcher an einem Feldzuge teil, wohl an der Occupation Britanniens (vgl. Hübner Herm. XVI 1881, 521) und zwar, wie es scheint, bereits im ersten Jahre derselben (43 n. Chr.). Nach der Rückkehr wurde er vom Kaiser Claudius mit militärischen Decorationen (*cor(ona) aur(ea) mur(al)i val(lari) hasta pura*) ausgezeichnet, bekleidete das Amt eines *III v(ir) capital(is)* und wurde hierauf *quaest(or)* des Kaisers. und von diesem im gleichen Jahre auch zum *quaestor* *aer(arii) Satur(ni)* ernannt (vermutlich im J. 47, in dem die Amtszeit der beiden ersten *quaestores aerarii Saturni* abließ, vgl. Mommsen St.-R. II³ 559 und o. Bd. III S. 2798); das Amt eines *cur(ator) tab(ulariorum) p(ublicorum)* verwaltete er vielleicht gleichzeitig mit der dreijährigen Quaestur des Staatsschatzes. CIL XI 6163 = Dessau 967, von der Stadt Suasa in Umbrien dem C. gesetzte Ehreninschrift. Der Gentilname Coiedius findet sich meines Wissens nur in Umbrien (XI 5737. 5774). [Groag.]

Coinquenda, römische Göttin der Indigamenta, der im Verein mit Adolenda im J. 224 n. Chr. von den Arvalbrüdern am Tempel der Dea Dia beim Zerhacken (*coinquere*) einiger vom Blitz getroffenen Bäume im Haine der Göttin ein Opfer (*oves II*) dargebracht wurde (Henzen Acta frat. Arval. p. CCXIII. = CIL VI 2107 p. 574). Zu den von Weisweiler (Jahrb. f. Philol. CXXXIX 1889, 37ff.) geäußerten Bedenken gegen die Annahme einer Göttin C. (Marini Atti e monum. dei frat. Arv. 381ff. Henzen a. a. O. 147ff. Oldenberg De sacris frat. Arv., Diss. Berol. 1875, 45ff. Peter in Roschers Mythol. Wörterbuch II 188.

40ff.) vgl. zur Form Jordan Krit. Beitr. 279ff., zur Sache Wissowa oben Bd. I S. 1480, 43ff. 1482, 47ff. [Aust.]

Coissa, Station in Armenia auf dem Wege von Melitene nach Amida, XIV m. p. südlich von *Arsinia* (d. i. *Arinia*, s. *Corvilu*) und XL m. p. nördlich von Amida ad Tigrim, Tab. Peut. Wenn man von Diyâr-Bekr gegen Arghny hinauf zieht, erreicht man hinter Serbetyn-chân und den Ruinen der im Mittelalter vielgenannten Feste Tell-chûm die Bergklause Dewe-boyny 'Kamelhals', wo der Aufstieg beginnt; hier muss C. gesucht werden, abzuleiten von armen. *kôis* 'Seite, Abhang' (z. B. in *ain-kôis lerin* 'jenseits des Gebirges').

[Tomaschek.]

Coitae, Volk im westlichen Teil des Kaukasos, neben Cizi und anderen Abteilungen der Kerketai; Plin. VI 19. Vgl. auch Chamaikoitai.

[Tomaschek.]

Coitio im technischen Sinn ist eine Art des *ambitus* (s. d.), ein Wahlmanöver, bei dem sich Candidaten zur Verdrängung von Mitbewerbern vereinigen; dies kann namentlich dadurch geschehen, dass die zur *coitio* zusammentretenden Candidaten sich gegenseitig Stimmkörper zuweisen (*tribum conferre, concedere*), d. h. ein günstiges Abstimmungsergebnis in diesen zusichern. Vgl. namentlich Cic. pro Planc. 22. 54. 53, ausserdem Cic. ad Att. IV 15, 7; ad Quint. frat. III 1. II 15. Ascon. ad or. in tog. cand. arg. p. 83 und dazu Wunder Ausgabe von Cic. pro Planc. p. LXXIVff. 147ff. Mommsen De coll. et sodal. Rom. 53—55. Rein Criminalrecht d. Röm. 704. 705. *Coire* ist überdies technischer Ausdruck für die Vereinsbildung (*collegium coit*), s. Ulp. Dig. I 12, 1, 14. Marcian. Dig. XLVII 22, 1; vgl. dazu Art. Collegium. Auf dem Gebiet des Strafrechts kommt das *coire* (*coitio* Cic. pro Cluent. 148) zum Zweck gemeinsamer Begehung eines Verbrechens überdies insofern in Betracht, als schon die Complottbildung als solche gelegentlich unter Strafe gestellt wird, vgl. z. B. Ulp. Dig. XLVIII 12, 2 pr. Marcian. Dig. XLVIII 10, 1, 1. Macer Dig. XLVII 13, 2. Cic. pro Cluent. 144. 148.

[Hitzig.]

Colancorum (*Κολάγκορον*), Stadt im inneren Germanien, Ptol. II 11, 13. Beim heutigen Züllichau?

[Ihm.]

Colanica, Stadt der Damnonii im nördlichen Britannien, am Wall des Antoninus unweit des Clota nach Ptolem. II 3, 7 (danach Geogr. Rav. 435, 7). Die Lage ist nicht näher zu bestimmen, man sucht es bei Auchindavy.

[Hübner.]

Colapiani, ein Volksstamm in Pannonia superior (Ptolem. II 14, 2: *Βοιοί* ..., *καὶ ὅπ' αὐτοὺς Κολαπιανοί, Τάσσιοι* ...) an der Save (Plin. n. h. III 147: *Saus per Colapianos Breucosque*) und wohl zu beiden Seiten der Kulpa-Colapis. Angehörige dieses Gaues dienten bei den Auxiliartuppen, CIL III 11227 (Carnuntum) ... *Li]c-60* *cai [fil.] Colap(ianus) [mil.] cho. I Ulp. [Pan-* (*noniorum*)] ... Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII 6. W. Tomaschek Mitt. der geogr. Gesellsch. in Wien 1880, 501. O. Kümmel Die Anfänge deutschen Lebens in Österreich 308. A. von Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. XI 10. A. Holder Altkeltischer Sprachschatz s. v.

[Patsch.]

Colapis, rechter befahrbarer Nebenfluss der Save, den sie bei Sisica (Sissek) aufnimmt (Plin. n. h. III 148: *Colapis in Saum influens iuxta Sisiciam gemino alveo insulam ibi efficit quae Segestica appellatur*. Strab. IV 207: *συμβάλλει δ' εἰς τὸν Σάον κατὰ τὴν πόλιν (Σεγεστικὴν) καὶ ὁ Κόλαπις ἄμφότεροι δ' εἰσὶ πλωτοί, ῥέουσι δ' ἀπὸ τῶν Ἄλπεων*, vgl. VII 314. Dio XLIX 37, 3—5: *Ὁ γὰρ Κόλων ὀνομαζόμενος παρ' αὐτὸν τὸν περίβολον παραρρέων εἰς τὸν Σαῶν ὀλίγον ἀπέχοντα αὐτοῦ ἐμβάλλει καὶ νῦν πᾶσαν τὴν πόλιν ἐγκεκλύκται, Τιβεριον τάφρῳ τινὶ μεγάλῃ ἐς τοῦτο αὐτὸν καταστήσαντος, δι' ἧς ἐς τὸ ἀρχαῖον αὐδὺς ῥεῖθρον ἐπανέροχεται. τότε δὲ τῇ μὲν τοῦ Κόλοπος παρ' αὐτὰ τὰ τεῖχη παρεξίοντος, τῇ δὲ τοῦ Σαῶν ὀλίγον ἄπωθεν παραξέοντος διὰ κενὸν ἢ κατελείπτο ... Ὁ οὖν Κάισαρ πλοῖα παρὰ τῶν ταύτης συμμάχων ποιηθέντα λαβὼν, καὶ διὰ τε τοῦ Ἰστρου ἐς τὸν Σαῶν καὶ δι' ἐκείνου ἐς τὸν Κόλοπα αὐτὰ ἀγαγόν), jetzt Kulpa (kroat. Kupa), die bis Karlstadt mit kleineren, seicht gehenden Dampfern im Frühjahr und Herbst bei Hochwasser befahren wird. Ihr Gebiet ist reich an Eisen. Es ist möglich, dass auch *Kápis* bei Herodot IV 49 denselben Fluss bezeichnet. Mommsen CIL III p. 501. Kiepert Lehrbuch der alten Geographie 354 und *Formae orbis antiqui* XVII 6. Tomaschek Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 501; Die alten Thraker II 2, 100. A. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. H. Cons La province Rom. de Dalmatie 28. 185. 197.*

[Patsch.]

Colarni, Volk in Lusitanien, nach den Listen des Agrippa und Augustus eine der *civitates stipendiariae* wahrscheinlich des Bezirks von Emerita (Plin. IV 118 *Colarni*). Sie trugen mit anderen zum Bau der Brücke über den Tagus bei Alcántara im J. 105 bei (CIL II 760 Z. 10 *Colarni*). Ptolemaios setzt einen Ort *Κολάρων* — entweder Missverständnis aus *Κολάδρων* oder es gab später ein *oppidum Colarnum* — in die Gegend von Caurium (s. d.) am Tagus (II 5, 6). Dort also etwa sind ihre Wohnsitze zu suchen. [Hübner.]

Colatio, Ort in Noricum auf der Tab. Peut. (*Colatione*) zwischen Virunum und Celeia; beim heutigen Windischgrätz? Mommsen CIL III p. 623. 625. Von einem Volke Colletiani ist nichts überliefert.

[Ihm.]

Colehana, Station XV m. p. von Tigranocerta über Nararra nach Sardeva, Tab. Peut.; *Colecana*. Geogr. Rav. p. 50, 8. 65, 14. [Tomaschek.]

Colchion, Ort Armeniens, auf der Strasse von Artaxata nach Satala, Tab. Peut. XI 3 Mill. Vielleicht = *Kolchis* in der Thospitis bei Ptolem. V 13, 19. [Baumgartner.]

Coldas, ein von Ermanerich unterworfenen Volk in Skythia, Iord. Get. 28. In den ugrisch-finnischen Sprachen bedeutet *kol* 'Fisch' (daher *Kol-de* 'Fischfluss', Bezeichnung des Ob und des Jenisei bei den Ostjaken; ein östlicher Zufluss des Dniepr heisst in den russischen Jahrbüchern Goltwa. Th. von Grienberger sieht in got. **ubégena-scoldas* 'mindere Heerespflichtige, Trossknechte', s. Bubenegas. [Tomaschek.]

Colebae (cod. R *Colobae*), vorderindisches Volk am Südbhang des Imavos; Megasth. bei Plin. VI 67. Lassen Ind. Alt.-K. 70 u. a. O. erkennt darin die Kaulúbha, welche in einem späteren

indischen Drama neben Malaya erwähnt werden; doch steht diese Lesart nicht fest. Dagegen werden in indischen Schriften häufig erwähnt die Kaulūta oder Kulūta, ein Bergvolk im heutigen Canton Kullu im Quellgebiet des Biās und der Yamunā; bei ihnen herrschte, wie Hyuan-Tsang berichtet die Kropfkrankheit. Vielleicht gab es auch ein kolarisches Aboriginenvolk Kōlabha (von skr. *kōla* Drüse, Frucht von *zyzyphug* *iuiuba* und suff. -bha).

[Tomaschek.]

Colenda, Stadt der Arevaker in Hispania Citerior, nur im Feldzug des T. Didius im J. 656 = 98 v. Chr. erwähnt, mit anderen Städten der Keltiberer, wie Termes (s. d.), der nach Einnahme und Zerstörung ihrer Stadt die Bewohner (*Kolēvdes*) mit treuloser Hinterlist tötete (Appian. *Hisp.* 99. 100); worauf er im J. 661 = 93 v. Chr. *de Celtiberis* triumphierte (Fasti triumph. CIL I² p. 49). Die Lage ist nicht zu ermitteln.

[Hübner.]

Colentum, dalmatinische, zum Convent von Salona gehörige Insel (Plin. n. h. III 140: *rursus in continente colonia lader quae a Pola CLX m. pass. abest, inde XXX m. Colentum insula*. 142: *Petunt in eam [Salonam] iura et ex insulis Issaei, Colentini, Separi, Epetini*. Geogr. Rav. 408, 13: *Colentum*); bei Ptolem. II 16, 13 irrthümlich *Σκαρδάρια νήσος, ἐν ᾗ πόλεις δύο, Ἀρρα καὶ Κόλλεντον*, Mommsen CIL III p. 397. Nach Kiepert *Formae orbis antiqui XVII* jetzt Murter (Mortario). F. Bulić Bull. Dalm. VIII 145. A. Holder Altkeltischer Sprachschatz s. v. J. W. Kubitschek Imperium Rom. tributum discriptum 231.

[Patsch.]

Colera, *insula*, im östlichen Ocean, neben den Sindaiinseln und Agathodaemon; Geogr. Rav. p. 420, 2. Der indische Seespiegel Mohit hat im Bereich des Merguarchipels die Insel Kalāri, vielleicht ilha Clara der portugiesischen Seekarten. Legt man auf die Reihenfolge beim Ravensnaten kein Gewicht, so vergleicht sich *Σέληρα*, hundert Stadien von der gedrosischen Küste, Philostrat. v. Apoll. III 56.

[Tomaschek.]

Colfiarumseon *patria*, Canton in Armenia, Geogr. Rav. p. 69, 9; vgl. Kotbo-phor, Kotbaphor in Gugarkh. In *-seon* könnte *Συνική* stecken.

[Tomaschek.]

Colias, Feldherr der Gothen, als sie im J. 376 auf römisches Gebiet übertraten, Ammian. XXXI 6, 1.

[Seeck.]

Colicaria, Station der Strasse von Verona nach Bononia, 25 mp. von Hostilia und ebenso weit von Mutina (Itin. Ant. 282), vielleicht S. Posidonio unweit des modernen Mirandola; vgl. Cavdoni Dell' antica via da Modena ad Ostiglia (Indicatore Modenese II 1859) und CIL XI p. 170 und nr. 6650.

[Hilsen.]

Colichas (*Κόλιχας* Polyb., *Culchas* Liv.), ein angesehener spanischer Häuptling, kämpfte 548 = 206 im Bunde mit den Römern gegen die Karthager (Polyb. XI 20, 3. 5. XXI 11, 7. Liv. XXVIII 13, 3), stand aber 557 = 197 auch an der Spitze der Erhebung gegen die römische Herrschaft (Liv. XXXIII 21, 7f.).

[Münzer.]

Colius, gallischer Vasenfabrikant der Kaiserzeit. Dragendorff Terra sigillata 93.

[C. Robert.]

Collare, ein Halsring. Hundehalsband Varro

r. r. II 9, 15. Als Bestandteil der Fesseln eines fluchtverdächtigen Slaven Plaut. Capt. 357. Lucil. XXIX 100 M. Man nimmt an, dass mehrfach gefundene Bronzetafeln mit Inschrift enthaltend die Aufforderung, den Entlaufenen dem Herren, dessen Wohnung angegeben wird, zurückzubringen, von C. fluchtverdächtiger Slaven stammen. Orelli 2830—33. De Rossi Bull. crist. 1874, 49, auch in Bull. d. Inst. 1874, 85. So z. B. (Orelli 2832):

10 *tene me ne fugiam et revoca me in foro Traiani in purpuretica ad Pascasium dominum meum*. Doch konnten sie auch an Hundehalsbändern befestigt sein, wie in der That ein silbernes Hundehalsband mit ähnlicher Inschrift gefunden ist, Orelli 4319. Deutlich auf einen Slaven bezüglich Orelli-Henzen 6264: *iusione dda. nnn. ne quis servum alienum suscipeat*. Skelett mit eisernem Halsring, unkenntlich, ob mit Inschrift, gefunden bei Brindisi, Not. d. scav. 1879, 49. Marquardt Privatl.³ 182, 7. 184, 5. Bekker-Göll Gallus II 174.

[Mau.]

Collatia (*Κόλλαττα*; Einwohner *Collatinus*, *Kollativos*), alte Stadt in Latium, nach Livius I 38 eine sabinische Niederlassung, wogegen sie Vergil Aen. VI 774 unter den Tochterstädten von Alba Longa, Dionys. III 50 unter den lateinischen Orten anführt. Den Namen leitet Paulus p. 37 ab *quod ibi opes aliarum civitatum fuerint collatae*; Serv. Aen. VI 772 *ex collata pecunia*. Ihre Unterwerfung unter Rom erzählen die Annalisten unter Tarquinius Priscus (Liv. Dionys. a. a. O.); sodann wird sie gelegentlich der Frevelthat des Tarquinius gegen die Lucretia erwähnt (Liv. 157. Dionys. IV 64. Ovid. fast. II 733. 785. Mythogr. Vat. I 74). In republicanischer Zeit hatte C. seine Selbständigkeit als Gemeinde verloren, wird aber von Cicero de lege agr. II 96 und Strab. V 230 noch als existierend genannt; dagegen sagt Plin. III 68 *interiit sine vestigiis*. Gelegentlich erwähnt noch von Silius Ital. VIII 361. Aur. Vict. de vir. ill. 9. Für die Lage ist entscheidend der Lauf der Via Collatina (s. d.); die Stadt muss demnach südlich vom Anio und jenseits des achten Meilensteins der Via Praenestina gelegen haben. Strabons Entfernungsangabe V 230: *Κόλλαττα δὲ ἦν καὶ Ἀντέμναι καὶ Φιδόηραι καὶ Λαβικὸν καὶ ἄλλα τοιαῦτα τότε μὲν πόλιν, νῦν δὲ κῶμαι κτήσεις ιδιωτῶν ἀπὸ τριάκοντα ἢ μικρῶ πλείονων τῆς Ρώμης σταδίων* ist jedenfalls, wie für Labici, erheblich zu niedrig gegriffen. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit setzt man daher C. auf den Hügel von Castelluccio südlich Lunghezza, wo Reste einer alten Ringmauer aus Quadern vorhanden sind. Vgl. Gell Topography I 305. Nibby Dintorni I 475—482. Nicolai Dissert. dell' Acc. Pontificia V (1832). Bormann Altlatin. Chorographie 186.

[Hilsen.]

Collatina, römische Göttin der Indigitamenta, der die Obhut über die Hügel (*colles*) zufällt, 60 Aug. c. d. IV 8.

[Aust.]

Collatina porta, nur genannt bei Paulusp. 37; *Collatia oppidum ... a quo Romae porta Collatina*; keinesfalls ein selbständiges Thor in der Serviusmauer, aus deren Porta Esquilina der Weg nach Collatia herausführte. S. Becker De Romae veteris muris atque portis 179. Jordan Topogr. I 1, 245.

[Hilsen.]

Collatina via, Vicinalstrasse bei Rom, nur

genannt bei Frontin. aq. 5: (*aqua Appia*) *via Praenestina ad miliarium VI, diverticulo sinistrorsus passuum DCCCLXXX, proxime viam C. accipit fontem* — und c. 10: (*aqua Virgo*) *concepitur via C. ad miliarium octavum palustribus locis*. Da die Quellen der Appia mit grosser Wahrscheinlichkeit beim Casale della Rustica, die der Virgo sicher bei der Tenuta di Salone liegen, folgt daraus, dass die v. C. nördlich dieser beiden, nahe am Südufer des Teverone verlaufen sein muss. Sie kann also nicht identisch sein mit der Strasse, die (freilich auch wohl auf antiken Spuren; vgl. Lanciani Acque 122) jenseits Tor degli Schiavi von der Via Praenestina abzweigend, nach Castelluccio führt; denn diese würde sowohl von dem *diverticulum* Frontins als von dem bei Plinius gelegentlich der Aqua Virgo erwähnten (XXXI 42: *Agrippa Virginem adduxit ab octavi lapidis diverticulo duobus millibus pass.* *Praenestina via*) geschnitten werden. Sie scheint eine Seitenstrasse der Via Tiburtina gewesen zu sein, die sich vor Ponte Mammolo von der Hauptstrasse trennte, auf dem linken Ufer des Anio bleibend. Vgl. Lanciani Acque 35 (verfehlte Erklärung der Frontinstelle). 121. [Hülse.]

Collatini, erwähnt unter den Gemeinden der zweiten Region Italiens bei Plin. III 105; vgl. den *ager Collatinus* in Apulien Lib. colon. I 210. II 261 (*Conlatinus ager qui et Carmeanus, et qui circa montem Garganum sunt*). Lage nicht näher zu bestimmen. [Hülse.]

Collatinus s. *Tarquinius*.

Collatio bonorum s. *Bonorum collatio*.

Collatio frumenti s. *Frumentum*.

Collatio glebalis (so Cod. Theod. XIII 3, 19), vollständiger *glebalis folium septemve solidorum collatio* (Cod. Theod. VI 2 Überschrift), auch *gleba senatoria* (Cod. Theod. VI 2, 19. XII 1, 74 § 1. 138; vgl. V 14, 4. Symm. epist. IV 61, 2) oder *folis senatorius* (Nov. Mart. II 4) oder kurzweg *gleba* (Cod. Iust. XII 2 Überschrift. XII 2, 2. Cod. Theod. VI 2, 12. 16. Symm. rel. 46) oder *folis* genannt (Cod. Iust. XII 2 Überschrift. XII 2, 2. Zosim. II 38, 4), eine Steuer, die von Constantin dem Grossen (Zosim. II 38, 4) den Senatoren als solchen aufgelegt wurde, und zwar sowohl denen von Rom (Cod. Theod. VI 2, 8. 12. 16. 17. 19. Symm. ep. IV 61) als auch denen von Constantinopel (Cod. Theod. VI 2, 9. 10. 14. 18. 21. XII 1, 74. XIII 3, 19. Nov. Mart. II 4). Wahrscheinlich wurde sie zuerst im Winter 312/13 nach dem Siege an der Milvischen Brücke erhoben, um die Kriegskosten zu decken (s. *Censuales*), blieb aber auch später bestehen, da der allezeit geldbedürftige Kaiser ihrer nicht entbehren konnte. Der Name *folis* zeigt, dass sie im Gegensatz zu den Naturalsteuern Diocletians (s. *Capitatio*) in Geld bezahlt wurde, und zwar in jenen grossen Säcken von Weisskupfermünze, deren jeder den Wert von 100 000 Nummi oder 6250 Denaren (= 114, 2 Mark) enthielt (Seeck Ztschr. f. Numismatik XVII 83). Ursprünglich gab es drei Steuerstufen (Liban. epist. 255): die ärmsten Senatoren gaben 2 Folles jährlich (Cod. Theod. VI 2, 8 § 2), die zweite Klasse 4 Folles (Cod. Theod. VI 4, 21 § 6), die dritte und höchste 8 (Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 86). Theodosius der Grosse fügte im J. 393 noch eine niedrigste Stufe

hinzufügen, deren Steuer nur 7 Solidi (= 89 Mark) betragen sollte (Cod. Theod. VI 2, 10. 18. 26, 12). Zugleich scheint er angeordnet zu haben, dass künftig die Abgabe nicht mehr in Weisskupfergeld, sondern in Gold zu erheben sei, wo bei die 8 Folles des höchsten Satzes einem Pfunde Gold (= 913,6 Mark) gleichgesetzt wurden (Seeck a. O.). Jedenfalls kommt schon seit 398 der Name *glebale aurum* für die Steuer vor (Cod. Theod. VI 2, 16. 17. 26, 14), der freilich die alte Benennung *Follis* nicht ganz verdrängt, obgleich diese jetzt sinnlos geworden war. Um das J. 450 wurde die C. g. ganz aufgehoben (Cod. Iust. XII 2, 2), mit gutem Grunde, denn da die Güter der Senatoren der Indiction ganz ebenso unterlagen, wie jeder andereländliche Grundbesitz (Cod. Theod. V 14, 4. VI 3), so war diese Zuschlagsteuer, die ihren Stand noch ausserdem traf, sehr drückend.

Die Einordnung in die verschiedenen Stufen wurde durch Wert und Umfang des ländlichen Grundbesitzes bestimmt, woraus sich auch das Beiwort *glebalis* erklärt. Wer in den Senat eintrat, hatte sogleich eine Steuererklärung abzugeben, welche Güter er in den verschiedenen Provinzen besitze (Cod. Theod. VI 2, 8), und wurde danach in die Steuerliste (*glebae senatoriae breves*) eingetragen (Cod. Theod. XII 1, 74 § 1), was die Pflicht der *Censuales* war. Auf Grund dieser Liste hatten sie alle Vierteljahr ein Verzeichnis darüber zu fertigen, welche Veränderungen im Personalbestande des Senats und zugleich im voraussichtlichen Ertrage der C. g. eingetreten waren, und diese *trimenstris instructio* wurde dann durch den Stadtpraefecten dem Kaiser übersandt (Symm. rel. 46. Cod. Theod. VI 2, 8 § 1). Jene Einschätzung heisst *descriptio glebalis* (Cod. Theod. VI 23, 1. XIII 3, 16) oder *senatoria* (Cod. Theod. XIII 3, 15. 16), mitunter auch schlechtweg *descriptio* (Cod. Theod. VI 2, 21) oder *scriptio* (Cod. Theod. VI 26, 12). Verheimlichung irgend eines Grundstückes wird nach einem Gesetz vom J. 383 mit der Confiscation desselben bestraft (Cod. Theod. VI 2, 8). Übrigens liess man es nicht bei der Selbsteinschätzung bewenden, sondern mitunter wurden *quaesitores glebae senatoriae* aus Rom in die Provinzen geschickt, um sich durch den Augenschein über die Verhältnisse der Steuerpflichtigen zu unterrichten (Symm. ep. IV 61, 2). Die Eintreibung der Steuer war anfangs Sache der *Censuales*; doch wurde sie ihnen im J. 397 im Occident abgenommen und wahrscheinlich den Praesides übertragen (Cod. Theod. VI 2, 12; vgl. *Censuales*).

Die C. g. wird ausdrücklich als Reallast bezeichnet, die an den Gütern der Senatoren haften blieb, auch wenn diese in nicht senatorische Hände übergingen (Cod. Theod. VI 2, 16. 19. XIV 3, 10). Andererseits kann sie aber auch eine reine Personallast sein, die den Stand als solchen trifft; denn auch diejenigen Senatoren, welche gar keinen ländlichen Grundbesitz nachweisen konnten, wurden zu der niedrigsten Stufe der Steuer herangezogen (Cod. Theod. VI 2, 8 § 2). So konnte es vorkommen, dass jemand doppelt damit belastet wurde, indem er einerseits als Erbe eines Senators Güter besass, die der C. g. unterlagen, andererseits durch die Bekleidung eines senatorischen Amtes selber in den Senat eintrat. Freilich scheint eine solche Doppelbelastung nicht

gesetzlich gewesen, sondern nur durch Versehen oder Böswilligkeit der Censuales eingetreten zu sein (Synes. epist. 38).

Befreit von der Steuer waren die Ärzte und Lehrer, wenn sie den Rang von *comites primi* oder *secundi ordinis* erhalten hatten (Cod. Theod. XIII 3, 15—19), die *decuriones sacri palatii* (Cod. Theod. VI 23, 1), die Sacerdotalen in Spanien (Symm. ep. IV 61, 1), doch wurde das Privileg der letzteren später aufgehoben (Cod. Theod. VI 10 2, 16). Denjenigen, welche durch den Dienst in den kaiserlichen *Scrinia* zur senatorischen Würde aufgestiegen waren, wurde in Constantinopel 401 das Privileg gewährt, dass sie ohne Rücksicht auf die Grösse ihres Grundbesitzes immer den niedrigsten Steuersatz von 7 Solidi zahlen sollten (Cod. Theod. VI 26, 12), in Ravenna wurden sie 407, in Constantinopel 414 ganz von der C. g. befreit (Cod. Theod. VI 26, 14, 2, 18). Im J. 384 wurden die constantinopolitanischen Senatoren aus Makedonien für immun erklärt, nachdem schon vorher die aus Thrakien dasselbe Privileg erhalten hatten, wahrscheinlich weil durch die Verwüstungen des grossen Gothenkrieges der Grundbesitz in diesen Diöcesen fast wertlos geworden war (Cod. Theod. VI 2, 9). [Seeck.]

Collatio legum Mosaicarum et Romanarum ist der zuerst von L. Charondas in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Digesten (1572) gebrauchte und seitdem allgemein übliche Titel 30 einer Sammlung von Rechtsquellen, welche in den Hss. wenig zutreffend als *Lex Dei quam praecepit Dominus ad Moysen* bezeichnet wird (Mommmsen 112, 118f. 128f.). Der Name des Verfassers ist nicht überliefert. Die im 16. Jhdt. (Nachweise bei Blume Vorr. z. s. Ausg. p. Vff. Mommmsen 113) umlaufende Nachricht, dass das Werk von dem in Iustinians Digesten excerpierten Licinius Rufinus (Lenel Paling. I 559ff.) herühre, ist durch die Zeitverhältnisse leicht widerlegt, da dieser Jurist ungefähr 200 Jahre älter ist als unser Werk. Wenn Huschke 24ff. (Iurispr. anteius.⁵ 645f.) wenigstens den zweiten Namen zu retten sucht und die Schrift dem im J. 410 verstorbenen Presbyter Rufinus von Aquileia zuweist, so spricht dagegen, dass sie in dem Verzeichnis der litterarischen Arbeiten dieses Mannes von Gennadius (de vir. ill. 17) nicht genannt wird. Und wenn man in dieser Thatsache keinen vollgültigen Gegenbeweis sehen will, so ist doch wenigstens die Vermutung durch nichts glaubhaft gemacht. Als unbewiesen muss ferner auch die Ansicht von Rudorff (Abh. Akad. Berl. 1868, 276ff.) bezeichnet werden, wonach der bekannte Bischof Ambrosius von Mailand (gest. 397) der Verfasser gewesen sein soll (vgl. Mommmsen 127f.). Wenn wir nun auch auf einen bestimmten Namen verzichten müssen, so kann doch kaum zweifelhaft sein, dass der Verfasser Christ und zwar wahrscheinlich Kleriker war. Aus seiner weitgehenden Kenntnis der Rechtsbücher (vgl. unten) möchte man schliessen, dass er selbst (vielleicht in früherem Lebensalter wie so mancher andere Kirchenvater) sich einmal berufsmässig mit dieser Wissenschaft befasst hat. Der Zweck seines Werkes ist, den Juristen nachzuweisen (7, 7, 1: *scitote iuris consulti*), dass ihr vielgepriesenes römisches Recht aus dem göttlichen Recht, als dessen älte-

ster Ausdruck ihm das mosaische Gesetz erscheint (*lex divina* 6, 7, 1), hergeleitet ist, ein Gedanke, den vor ihm schon Tertullian ausgesprochen hatte (Apol. 45: *sciatis ipsas leges vestras, quae videntur ad innocentiam pergere, de divina lege ut antiquiore forma mutatas esse*; vgl. auch die Ausführungen von Karlowa I 967f.). Diesen Plan führt der Verfasser in der Weise durch, dass er zu Anfang jedes Titels zuerst die einschlägige Stelle aus dem Pentateuch anführt (*Moyses dicit*) und ihr dann die Excerpte aus dem römischen Recht anfügt. Eigene Bemerkungen des Verfassers sind äusserst spärlich und sie beziehen sich immer auf die mitgetheilten Texte.

Von den in der C. verarbeiteten Quellen kommen zunächst die Stellen aus dem Pentateuch in Betracht. Jedenfalls war dem Verfasser die Bibelübersetzung des Hieronymus (383—405) noch unbekannt; die betreffenden Citate erweisen sich vielmehr als eine Übersetzung aus der Septuaginta, deren Urtext in Mommsens Ausgabe an den betreffenden Stellen beigelegt ist. Doch ist nicht anzunehmen, dass der Verfasser die Übertragung selbst angefertigt hat, sondern er scheint, wie die Vergleichenungen Mommsens ergeben haben, ein Exemplar der unter dem Namen Itala (Teuffel § 373, 9) bekannten lateinischen Übersetzung benutzt zu haben (so Mommsen 130ff.).

Seine Rechtsquellen erstrecken sich auf die Leges wie auf das Ius. Erstere sind vertreten durch den Cod. Gregorianus (B. IV: 1, 8—10; 10, 8. B. V: 6, 4. 6. B. VII: 15, 3. B. XIX: 3, 4), Cod. Hermogenianus (6, 5; 10, 3—6) und Novellae Constitutiones, d. h. Kaisergesetze, die nach dem Cod. Hermogenianus ergangen waren. Sie werden einmal im allgemeinen erwähnt (14, 3, 6), ausserdem begegnet (5, 3) ein zu ihnen gehöriges Gesetz aus dem J. 390 (vgl. unten). Von den Juristenschriften sind benutzt: von Gaius B. III (1ff.) der Institutionen: 16, 2; von Papinian: *responsa* B. XV: 4, 5, *definitiones* B. II: 2, 3, *de adulteriis lib. sing.*: 4, 7—11; 6, 6; von Paulus: *sententiae* B. I: 13, 2. B. II: 4, 12; 5, 2; 6, 3; 10, 7. B. IV: 16, 3. B. V: 1, 2. 4. 7. 13; 2, 7; 3, 2; 7, 2. 5; 8, 3—6; 9, 3; 11, 2—5; 12, 2—4; 14, 2, *responsa* B. V: 10, 9, *de iniuriis l. s.*: 2, 5. 6, *de adulteriis l. s.*: 4, 2—4. 6, *de poenis omnium legum l. s.*: 8, 2, *de poenis paganorum l. s.*: 11, 6; 12, 6; von Ulpian: *institutiones* (Buchzahl ausgefallen): 16, 5—9, *ad edictum* B. VIII: 7, 3. B. XVIII: 12, 7. B. XIX: 2, 4, *regulae l. s.*: 2, 2; 6, 2; 16, 4, *de officio proconsulis* B. VII: 1, 3. 6. 11; 15, 2. B. VIII: 3, 3; 7, 4; 8, 8; 11, 7. 8; 12, 5; 13, 3. B. IX: 9, 2; 14, 9; von Modestin: *differentiae* B. II: 10, 2. B. VI: 1, 12. Dem Verfasser standen also gute und umfassende litterarische Hilfsmittel zu Gebote, die er, wie es scheint, wortgetreu und namentlich auch unter genauer Angabe von Buch und Titel wiedergibt (die Stellen aus dem Pentateuch sind nicht näher bezeichnet).

Erhalten sind aus 16 Titel grösstenteils strafrechtlichen Inhalts. Auch Titel VIII: *de furibus*, IX: *de familiaris testimonio non admittendo*, X: *de deposito* gehören, wie die vorausgeschickten Stellen des mosaischen Rechts und die Auswahl

der Excerpte aus den Rechtsbüchern zeigen, im Sinne des Verfassers hierher. Erst der letzte Titel (16) *de legitima successione* ist rein privatrechtlichen Inhalts. Da wir nun in einer im J. 860 geschriebenen Abhandlung des Bischofs Hinkmar von Rheims *de divorzio Lotharii et Tetbergae* (die früheste nachweisbare Erwähnung der C.) unser Werk folgendermassen citirt finden: *sicut in primo libro legis Romanae capitulo sexto* (heute 5) *de stupratoribus et in capitulo septimo* (heute 6) *de incestis et turpibus nuptiis praecepit* (Savigny Gesch. d. R. R. im Mittelalter II² 282, der allerdings das erste Buch bei Hinkmar anders auffasst. Dirksen 105. 130ff. Mommsen 112), so ergibt sich daraus, dass uns nur ein Teil der C. (Buch I und auch dieses vielleicht nicht vollständig) vorliegt, sowie ferner, dass der Verfasser seine Vergleichung des mosaischen und römischen Rechts mit dem Strafrecht begonnen und wahrscheinlich auf das ganze Gebiet des Rechts ausgedehnt hat.

Entstanden ist die C. wahrscheinlich in Italien, vielleicht in Rom selbst (Mommsen 128). Für die Abfassungszeit ist die oben erwähnte Constitution 5, 3 massgebend. Sie ist ein von den Kaisern Valentinian II., Theodosius I. und Arcadius an den Vicarius urbis Romae Orientius gerichteter Erlass, welcher hier die Subscriptio *prop(osita) pr. id. Maias Romae in atrio Minervae* trägt, während sie im Cod. Theod. IX 7, 6 als *p(ro)p(osita) in foro Traiani VIII id. Aug. Valentiniano A(u)gusto) IIII et Nestorio co(n)s(ulibus)* [= 390] wiederkehrt. Die Abweichungen hinsichtlich Ort und Datum, sowie die Thatsache, dass der Text hier vollständiger wiedergegeben wird als im Cod. Theod., zeigen, dass der Verfasser die Constitution nicht aus dem letzteren entnommen hat, und dass die in der Einleitung der Stelle beigefügten Worte der Berliner Hs. *item Theodosianus*, die auch sprachlich aus dem Satz herausfallen, ein späteres Glossen sind. Da dem Verfasser auch sonst der Cod. Theod. unbekannt ist, so ist sicher, dass die C. vor dessen Erlass, also zwischen 390 und 438, entstanden ist. Mommsen 127 will deswegen, weil das fragliche Gesetz in der vom Verfasser herrschenden Einfassung speciell als durch Kaiser Theodosius veranlasst bezeichnet wird, die Grenze auf die Zeit nach dem Wegfall seiner weströmischen Mitkaiser (6. Sept. 394) verengern. Die Ansicht, dass die C., weil die im Citiergesetz (s. d. Art.) an erster Stelle als massgebend hingestellten Juristen hier allein Berücksichtigung gefunden haben, später sei als jenes (Haenel zu Cod. Theod. IX 7, 6. Heimbach Jen. Litt. Zeitg. 1843, 719), hat Huschke 9ff. zutreffend durch die Bemerkung zurückgewiesen, dass die fünf 'Koryphaeen' auch schon vorher in der Praxis vorzugsweise benutzt wurden und dieses Gesetz nur die schon bestehenden Verhältnisse legalisierte.

Über die Überlieferung s. Blume Vorr. z. s. Ausgabe p. XIVff. Karlowa 969. Krüger 305. Mommsen 109ff. Lenel Ztschr. d. Savigny-Stiftung VIII 195ff. Vgl. auch Conrat Gesch. d. Quell. u. Litt. des R. R. im früheren Mittelalter I 87f. 312f. Von den Ausgaben kommt heute nur die von Mommsen in der *Collectio libr. iuris antejust.* III 109ff. in Betracht; über

die älteren s. Blume a. a. O. p. XLiff. Krüger 305. Mommsen 135.

Neuere Litteratur: Puchta Inst. I¹⁰ § 104. Heimbach Leipz. Repertorium III 148ff. (1843. 1). Rudorff R. R.-G. I 284ff.; Abh. Akad. Berl. 1868, 265ff. Huschke Ztschr. f. gesch. R.-W. XIII 1ff. Dirksen Hinterl. Schr. II 100ff. Teuffel R. Litt.-Gesch. § 438. Mommsen Vorr. z. s. Ausgabe (s. o.). Karlowa R. R.-G. I 967ff. Krüger Quell. u. Litt. d. R. R. 302ff. Landucci Stor. d. dir. R. I² 268f. Kipp Quellenkunde 98. [Jörs.]

Collatio Iustralis, vollständiger *Iustralis auri argentine collatio* (Cod. Theod. I 5, 14) oder *Iustralis auri collatio* (Cod. Theod. XIII 1, 20), auch *auraria functio* (Cod. Theod. XIII 1, 11. 13. 18. 19. XII 6, 29), *auraria pensio* (Cod. Theod. VII 21, 3. XVI 2, 36), *aurum negotiatorium* (Hist. Aug. Alex. 32, 5), griechisch *εισφορά χρυσού και ἀργύρου* (Zosim. II 38, 2. Liban. or. II 477), *πραγματευτικὸν χρυσίου* (Basil. epist. 88 = Migne G. 32, 469), später kurzweg *χρυσόργυρον* genannt (Zosim. II 38, 3. Zonar. XIV 3 p. 54 B. Euagr. III 39. Georg. Cedren. 627 = Migne G. 86, 2677. 121, 681), war eine Steuer, welcher der Handelsstand als solcher unterlag (Cod. Theod. XIII 1, 1—21. 4, 4. XII 1, 72. XVI 2, 10. 15. Liban. or. II 477). Doch dehnte man im fiscalischen Interesse den Begriff desselben so weit aus, dass nicht nur die Geschäfte des Gastwirts und Bordellhalters (Liban. a. O. Nov. Theod. 18 pr.), sondern selbst der einzeln lebenden Dirne und des Lustknaben (Zosim. II 38, 2. Zonar. XIV 3 p. 54 C. Euagr. III 39. Georg. Cedren. 627 = Migne G. 86, 2677. 121, 681. Hist. Aug. Alex. 24, 3), also fast jede Leistung, für die man gewohnheitsmässig Geld empfang, mit darunter fielen. Valentinian I. befreite die ländlichen Handwerker (Cod. Theod. XIII 1, 10) und die freigeborenen Maler, soweit sie nur die Werke ihres eigenen Pinsels verkauften (Cod. Theod. XIII 4, 4); sonst blieben in den Städten selbst die Flickschuster nicht verschont (Liban. or. II 478). Auch die Bettler soll man zu der C. l. herangezogen haben (Zonar. a. O. Euagr. a. O. Georg. Cedren. a. O.); doch dürften damit wohl jene dürftigen Hausierer gemeint sein, wie wir sie noch heute kennen, die sich kaum weniger durch Bettel, als durch den Verkauf ihrer elenden Waren ernähren. Für den Zweck der Steuererhebung waren alle, die als Handeltreibende galten, in eine besondere Liste, die *negotiatorum matricula*, eingetragen (Cod. Theod. XVI 2, 15 § 1. XI 5, 1. XIII 1, 3), die Anastasius bei der Aufhebung der Steuer verbrennen liess (Euagr. a. O. Zonar. a. O. Georg. Cedren. a. O.).

Über ihre Verteilung giebt nur folgende Stelle (Cod. Theod. XII 1, 72) Aufschluss: *pecunia, quam habent in conversatione, mercatoribus indictum aurum argentumque agnoscit*. Danach erscheint das Geld als der eigentliche Steuerträger, d. h. die Höhe der Leistung wurde nach dem im Handel angelegten Capital bemessen. Wer nichts oder sehr wenig besass, wie die ärmsten Handwerker, Dirnen, Lustknaben und bettelhafte Hausierer, musste im 5. Jhd. ein Silberstück entrichten. Auch für ein Pferd, ein Maultier oder ein Rind war dasselbe Silberstück zu bezahlen,

für einen Esel oder einen Hund 6 Folles. Man scheint danach die Tiere als einen Teil des Handelskapitals betrachtet zu haben, wahrscheinlich weil sie zum Transport der Waren benutzt wurden (Georg. Cedren. a. O. Zonar. a. O.). Jene Silbermünze war jedenfalls die Siliqua (= 53 Pfennig), da diese gerade den doppelten Wert von 6 Folles hatte (Mommsen Die Follarmünzen bei Pinder und Friedländer Beiträge zur antiken Münzkunde 128).

Abgesehen von jenen 6 Folles, die nur in Kupfergeld gezahlt werden konnten, wurde die Steuer immer in Gold und Silber erhoben (Cod. Theod. V 14, 4. VII 20, 9. XII 1, 72. XIII 1, 1. 4. 6. 8. CIL X 3732. 5349. Zosim. II 38, 2. Liban. or. II 477), woher sie auch den Namen *χρυσόαγροον* erhielt. Wenn in vielen Gesetzen das Gold allein genannt wird (Cod. Theod. XIII 1, 9. 11. 15. 17. 20. 21) und danach der Name *auraria functio* oder *pensio* sogar zur technischen Bezeichnung der Steuer wurde, so liegt dies vielleicht daran, dass alle Beträge, die nicht zu klein waren, um sich in Goldmünze ausdrücken zu lassen, in diesem Metall entrichtet werden mussten. Daher erfinden auch die Fälscher der Historia Augusta, dass Alexander Severus bei jeder Herabsetzung der Steuer die Goldstücke habe leichter ausmünzen lassen (39, 6. 7).

Der Name zeigt, dass die C. l. nicht jährlich erhoben wurde, sondern an die Lustra anknüpfte (Liban. or. II 477: *ὁ ἀπόρητος φόρος, ἀγροος καὶ χρυσός, φέρτεται προσιοῦσας ποιῶν τὰς δεινὰς πεντηετηρίδας*). Trotzdem ist es nicht ganz unrichtig, wenn andere Quellen die Steuer vierjährig nennen (Zosim. II 38, 2. Euagr. a. O. Georg. Cedr. a. O.; wenn Zonaras XIV 3 p. 54 C von einem *τέλος ἐτήσιον* spricht, kann dies nur Missverständnis sein, da er aus derselben Quelle geschöpft hat, wie die beiden vorgenannten). Denn diese Lustra traten nicht selten schon nach vier Jahren ein, da bei ihrer Bestimmung eine grosse Willkür herrschte. Es sind nämlich die Feste des Regierungsantritts und die ihnen entsprechenden *quinquennialia*, *decennialia*, *quidecennialia* u. s. w. gemeint, die man oft mit dem Namen der *lustra* bezeichnet (Symm. rel. 13, 2; or. I 16. Eumen. paneg. VIII 13. Apoll. Sid. carm. XIII 28. Cod. Theod. XVI 2, 5). Dies ergibt sich aus den folgenden Nachrichten über die Jahre, in denen die C. l. erhoben wurde:

Constantius feierte am 9. September 357 seine Vicennialien als Augustus (Mommsen Chron. min. I 239; vgl. 235), und am 2. December 356 wird eine eilige (*protinus*) Erhebung der C. l. verfügt (Cod. Theod. XIII 1, 1).

Julianus wurde am 6. November 355 zum Caesar erhoben (Mommsen I 238. Amm. XV 8, 17). Danach ist wahrscheinlich, dass er seine Quinquennialien am gleichen Datum 360 gefeiert hat. In einem Gesetz vom 30. Juni 360 ist die Rede davon, dass die Steuer kürzlich erhoben ist, aber noch Rückstände dazu entrichtet werden müssen (Cod. Theod. XVI 2, 15 § 1; vgl. XIII 1, 2).

Valentinian I. bestieg am 25. Februar 364 den Thron (Mommsen I 240. Amm. XXVI 1, 7) und schrieb schon vor dem 17. April eine C. l. aus (Cod. Theod. XIII 1, 5. 6). Im J. 369 feierte

er die Quinquennialien (Seeck Herm. XVIII 150), und am 26. April 368 findet eine neue Indiction statt (Cod. Theod. XIII 1, 8, über die Datierung s. Krüger Commentationes Mommsenianae 77; vgl. XIII 1, 7). Ins J. 374 müssen seine Decennialien gefallen sein, und vom 5. Februar 374 ist ein Gesetz über die C. l. datiert (Cod. Theod. XIII 1, 10).

Gratian wird den 25. August 367 zum Augustus 10 ausgerufen (Mommsen I 241), wonach er wahrscheinlich 372 seine Quinquennialien gefeiert hat. Schon einige Zeit vor dem 30. Juni 372 war eine C. l. ausgeschrieben (Cod. Theod. XIII 1, 9).

Valentinian II. wurde am 22. November 375 Augustus und feierte seine Quinquennialien wahrscheinlich im J. 380, die Decennialien 385 (Seeck Herm. XVIII 152). Am 5. Juli 379 (Cod. Theod. XIII 1, 11) und am 13. März 384 (Cod. Theod. XIII 1, 12; Nachträge zu dem Gesetz XIII 1, 13. 14) werden Handelssteuern ausgeschrieben.

Arcadius feierte die Quinquennialien am 16. Januar 387 (Mommsen I 244. II 62), die Vicennialien wahrscheinlich 402. Am 14. April 386 (Cod. Theod. XIII 1, 15) war eine C. l. ausgeschrieben. Ein Gesetz entsprechenden Inhalts (Cod. Theod. XIII 1, 16) ist falsch datiert, aber an den Praefectus urbi Clearchus gerichtet, der dies Amt 401 und 402 bekleidete (Seeck Philol. LII 448).

Honorius war am 23. Januar 393 auf den Thron erhoben (Mommsen I 298). Seine Decennialien dürfte er 402 gefeiert haben; denn die Vicennialien beschleunigte er wieder um ein Jahr, da sie 411 stattfanden (Mommsen II 70). Eine C. l. war von ihm vor dem 31. December 400 ausgeschrieben (Cod. Theod. XIII 1, 18, über die Datierung s. Seeck Symmachus p. CLX; Nachträge dazu Cod. Theod. XII 6, 29. XIII 1, 19. XVI 2, 36).

Theodosius II. beging seine Decennialien am 10. Januar 411 (Mommsen II 70; vgl. I 299). Vom 24. Juni 410 ist ein Gesetz über die C. l. (Cod. Theod. XIII 1, 20). Ein anderes nennt zwar in der Überschrift den 21. August 418 (Cod. Theod. XIII 1, 21), aber da die Kaiserconsulate in den Rechtsbüchern sehr oft verwechselt werden (Krüger Comment. Mommsen. 75. Seeck Ztschr. d. Savigny-Stiftg. f. Rechtsgesch., Rom. Abt. X 31), wird man es wohl auf das J. 415 beziehen dürfen, wozu die Quidecennialien von 416 passen würden.

Die C. l. knüpft also an die fünfjährigen Regierungsjubiläen an, wiederholt sich aber doch viel häufiger, als alle fünf Jahre. Denn erstens ist in der Regel mehr als ein Kaiser zu berücksichtigen, zweitens können die Feiern beschleunigt und ihr Zwischenraum auf vier Jahre herabgesetzt werden (Honorius), drittens kann man nicht nur die Annahme des Purpurs, sondern auch die Erhebung zum Augustus feiern (Constantius). Auf diese Weise müssen in dem Jahrzehnt von 351—360 nicht weniger als fünf C. l. beigetrieben sein: die erste beim Regierungsantritt des Caesar Gallus (351), die zweite bei den Tricennialien des Constantius (353), die dritte beim Regierungsantritt Iulians (355), die vierte bei den Vicennialien der Augustuswürde des Constantius (357), die fünfte bei den Quinquennialien des Iulian (360).

Bei dieser Unregelmässigkeit ihrer Erhebung, deren Termine vielfach von Willkür und Geldbedürfnis abhingen, versteht es sich von selbst, dass sie jedesmal indicirt werden musste (CIL X 5349. Cod. Theod. XII 1, 72. XIII 1, 1. 4. 6. 9). Doch scheint mit der Indiction nicht auch eine wechselnde Fixierung ihrer Höhe verbunden gewesen zu sein, sondern diese ein- für allemal festgestanden zu haben. Denn im J. 408 wird einem Bürger von Interamma Lirinas nachgerühmt: *populum suum pro sua benivolentia ab indictione auri argentique liberum reddidit* (CIL 5349). Dies ist kaum anders möglich, als durch Stiftung eines Capitals, aus dessen Zinsen die Steuer bezahlt wurde (vgl. CIG II 2336, 27—32. CIL II 3664); zu diesem Zwecke aber musste sie, dem festen Zinseinkommen entsprechend, gleichfalls fest sein. Jeder Stadt scheint eine bestimmte Anzahl von Pfunden Gold und Silber aufgelegt gewesen zu sein, die man, falls sie von den pflichtigen Kaufleuten nicht voll einlief, mitunter durch öffentliche Sammlung freiwilliger Gaben auf die vorgeschriebene Höhe brachte (Basil. epist. 88 = Migne G. 32, 469).

Dass die Steuer nicht jährlich war, sondern in ganz unregelmässigen Zwischenräumen, bei Regierungswechseln auch meist unerwartet aufgelegt wurde, dürfte der wichtigste Grund gewesen sein, warum sie drückender erschien, als alle anderen Auflagen. Bei der grossen Härte, mit der sie beigetrieben wurde, soll sie in der Regel dazu geführt haben, dass Eltern ihre Kinder in die Sklaverei verkauften oder ihre Töchter der Prostitution preisgaben, nur um die Steuerforderungen befriedigen zu können (Zosim. II 38, 3. Liban. or. II 478).

Denn während man sonst in dieser Zeit mit Privilegien und Immunitäten sehr freigiebig ist, treten sie bei der C. l. nur äusserst spärlich auf und pflegen bald widerrufen zu werden. Constantin befreite den Handel der Veteranen bis zu einem Capital von 100 000 Folles, was damals nicht ganz 3000 Mark entsprochen haben dürfte (Cod. Theod. VII 20, 3), und dies Privileg bestand auch unter seinen Söhnen fort (Cod. Theod. XIII 1, 2). Valentinian I. gewährte ihnen 366 volle Steuerfreiheit (Cod. Theod. VII 20, 9); aber schon drei Jahre später wurde dieser Vorzug auf diejenigen beschränkt, die es im Dienste bis zum Range eines Protector gebracht hatten, und auch bei diesen nur bis zu einer gewissen Maximalsumme (Cod. Theod. XIII 1, 7). Im J. 385 wurde diese im Occident auf 15 Solidi (= 190 Mark) herabgesetzt (Cod. Theod. XIII 1, 14); im Orient war das Privileg schon 384 ganz aufgehoben (Cod. Theod. XIII 1, 13), und dasselbe geschah 396 im Occident (Cod. Theod. VII 21, 3). Constantius befreite 343 die Kleriker (Cod. Theod. XVI 2, 8. 14. XIII 1, 1), aber er selbst beschränkte dies schon 360 auf diejenigen, welche durch ihren Handel nicht mehr als den dürftigsten Lebensunterhalt gewannen (Cod. Theod. XVI 2, 15 § 1). Selbst diese geringe Bevorzugung wird die heidnische Reaction Iulians nicht überdauert haben, und seine Nachfolger beeilten sich nicht, sie wiederherzustellen (Cod. Theod. XIII 1, 5. 6). Erst 379 wurde der Clerus für ein Capital befreit, das je nach den Diöcesen verschieden bemessen war, aber nir-

gends die Summe von 15 Solidi überstieg (Cod. Theod. XIII 1, 11); doch hatte dies nur im Occident Bestand (Cod. Theod. XVI 2, 36), im Orient wurde es 399 wieder aufgehoben (Cod. Theod. XIII 1, 16). Auch die Befreiung der Schiffergilde, die 380 und 386 nachweisbar ist (Cod. Theod. XIII 5, 16 § 2. 17), wird kaum gedauert haben.

Nur eine Immunität hat sich dauernd erhalten, die der ländlichen Grundbesitzer, weil diese schon durch die Capitatio schwer genug gedrückt waren. Anfangs wurden auch sie, falls sie ihre Producte nicht an Zwischenhändler verkauften, sondern selbst auf den Markt brachten, mit der Handelssteuer belegt. Iulian nahm die Colonen der Senatoren von dieser Bestimmung aus und erteilte bald die gleiche Begünstigung auch den Decurionen (Cod. Theod. XIII 1, 3. 4 = XII 1, 50). Erst Valentinian dehnte sie auf die gesamte Landbevölkerung, die Dorfhandwerker mit eingeschlossen (Cod. Theod. XIII 1, 10), in dem Sinne aus, dass nur der Verkauf ihrer selbst erzeugten Producte frei bleiben sollte, und dies behielten auch die folgenden Kaiser bei (Cod. Theod. XIII 1, 6. 8. 12. 13).

Die eigentümliche Verbindung, in der die C. l. mit dem Regierungsantritt der Kaiser und dessen fünfjähriger Feier steht, erklärt sich aus den ausserordentlichen Bedürfnissen, die dieser Anlass jedesmal hervorrief. Nicht so sehr die Schauspiele, Tierhetzen und Circusrennen kommen hier in Betracht, obgleich auch diese Kosten genug verursachten, sondern namentlich die grossen Geschenke an das Heer. Iulian, der durchaus kein Soldatenkaiser war, versprach bei seiner Erhebung zum Augustus jedem Manne 5 Solidi und ein Pfund Silber (Amm. XX 4, 18), was zusammen 127 Mark entspricht. Da die Gesamtmasse des römischen Heeres damals gewiss nicht hinter 400 000 zurückblieb, muss ein Donativ dieser Art zwischen 50 und 60 Millionen gekostet haben (vgl. Amm. XX 11, 5). Nun waren die Soldaten zum grossen Teil Barbaren, die von jenseits der Reichsgrenzen gekommen waren, um sich anwerben zu lassen, und nach ihrer Verabschiedung in ihre Heimat zurückkehren wollten. Sie verlangten daher Geld, das auch im Auslande Curs hatte, also nicht die schlechte Weisskupfermünze, sondern Edelmetall. Wie Iulians Donativ zur Hälfte aus Gold, zur Hälfte aus Silber bestand (Mommsen Gesch. d. röm. Münzwesens 834), so wird dies die allgemeine Regel gewesen sein (vgl. Hist. Aug. Alex. 32, 4). Daher musste auch die C. l. in diesen beiden Metallen bezahlt werden.

Diocletian hatte das Finanzwesen des Reiches fast ganz auf eine Naturalsteuer gegründet (s. Capitatio), mit der sich zwar der Unterhalt des Heeres bestreiten liess, die aber für Geldgeschenke dieser Art nichts hergab. Trotzdem fehlten ihm die Mittel dazu nicht ganz; sie ergaben sich namentlich aus folgenden Quellen:

1) Aus den Confiscationen, die Diocletian sehr in diesem Sinne ausnützte (Lact. de mort. pers. 7, 11).

2) Aus Erbschaften, mochten sie nun dem Kaiser hinterlassen oder als *vacantes vel caducae* eingezogen sein. Bei diesen beiden Einnahmequellen war es üblich, dass, wenn auch die con-

fiscierte Güter an Günstlinge verschleudert wurden, man das Gold und Silber, dessen man am meisten bedurfte, von der Schenkung ausnahm (Cod. Theod. X 9, 2. 10, 21. Hist. Aug. Alex. 46. 4).

3) Aus dem *aurum coronarium* (s. Bd. II S. 2552), das seit Diocletian in grösserem Umfange als je zuvor gefordert und geleistet wurde. Nicht nur Siege (Cod. Theod. XII 13, 4. Liban. epist. 797 a), sondern auch der Regierungsantritt (Amm. XXV 9, 4. XXVIII 6, 7. Eunap. frg. 15. 29), die Verkündigung eines Steuererlasses (Cod. Theod. XII 13, 4), kurz jedes freudige Ereignis (Hist. Aug. Pius 4, 10) wurde von den Gemeinden benützt, um ihre Ergebenheit durch ein kostbares Geschenk darzuthun. Zog der Herrscher in eine Stadt ein, so wurde ihm ein goldener Kranz entgegengetragen (Zosim. III 12, 2. Mommsen Chron. min. II 73); ging eine Gesandtschaft an ihn ab, um ihm die Bitten einer Stadt oder Provinz vorzutragen, so führte sie sich mit einem Geldgeschenk in Form eines Kranzes oder einer Statuette bei ihm ein (Synes. de regno 3. Cod. Theod. XII 12, 15. 13, 4. Amm. XXVIII 6, 7. Liban. epist. 766). Auch abhängige Fürsten huldigten dem Kaiser mit solchen Gaben (Ammian. XXIII 3, 8. Cod. Theod. XII 13, 6), ja mitunter nahmen diese völlig den Charakter eines Tributes an. So verpflichtete sich der Gothenkönig Theodahad, dem Iustinian einen Kranz von 300 Pfund Gold (= 184000 Mk.) jährlich darzubringen (Procop. bell. Goth. I 6 p. 321 A). Die Städte des Reiches aber meinten die Huld des allmächtigen Gebieters zu gewinnen, indem sie sich in ihren Geschenken gegenseitig überboten; um die Mitte des 4. Jhdts. waren Kränze von 25000 Mark Goldwert noch nicht einmal die grössten. Auch als Iulian das Maximalgewicht auf ein Pfund Gold (= 913 Mark) herabsetzte (Liban. or. I 586; vgl. Ammian. XXV 4, 15), muss bei der Grösse des Reiches die Gesamtsumme noch sehr bedeutend gewesen sein, da bei Regierungswechseln, grossen Siegen und ähnlichen Gelegenheiten selbst ganz arme Städte sich nicht auszuschliessen wagten (Liban. epist. 766). Das *aurum coronarium* galt als freiwillige Gabe (Cod. Theod. XII 13, 1. 4) und war dies wohl auch in den meisten Fällen, soweit man eben die Erfüllung der Gebote, welche die Sitte vorschreibt, freiwillig nennen kann. Aber war der Kaiser in Geldverlegenheit und fand sich ein passender Anlass, so wurden die Städte oft genug auch zwangsweise dazu angehalten (Cod. Theod. XII 13, 1—3. 5. 6). Das Geld wurde von den Decurionen zusammengeschossen (Cod. Theod. XII 12, 15. 13, 2—4); doch mitunter zog man auch die übrigen Grundbesitzer der Stadtgebiete, mit einziger Ausnahme der Senatoren, heran (Cod. Theod. XII 13, 2).

4) Durch das *aurum oblativum*, ein Geldgeschenk, das der Senat beim Regierungsantritt (Cod. Theod. VI 2, 20) und bei den Lustralfesten der Kaiser darzubringen pflegte. Über die Höhe beschloss man frei; aber da man fürchtete, den Herrscher zu verletzen, wenn man sich ihm gegenüber minder freigiebig zeigte, als gegen seine Vorgänger, so bewirkte die Kriecherei des hauptstädtischen Adels, dass die Last sich immer steigerte (Symm. rel. 13, 2). Bei den Decennalien

Valentinians II. (385) erreichte die Summe, die der Senat von Rom bewilligte, 1600 Pfund Gold (= 1,700,000 Mark). Diese Oblationes waren für die Donative von besonderem Wert, weil sie mit ihnen zeitlich zusammenfielen, also praktisch der C. I. ziemlich gleich standen, Cod. Theod. VI 2, 11. 15. 20. 26, 12. 4, 17. Symmach. rel. 13. 23. 12; or. III 1.

Aus diesen Quellen bezogen die Kaiser Edelmetall genug, um bei so sparsamer Finanzverwaltung, wie Diocletian sie übte, die Habgier ihrer Söldner leidlich befriedigen zu können. Erst die Verschwendung seiner Nachfolger machte die Einführung besonderer Gold- und Silbersteuern nötig. Maxentius gab ihnen die Form freiwilliger Gaben, die aber zwangsweise beigetrieben wurden (Mommsen Chron. min. I 148. Vict. Caes. 40. 24). Galerius liess sie für seine Vicennalien auf die Iuga und Capita umlegen, schrieb sie also in der gewöhnlichen Weise der Indiction aus (Laet. de mort. pers. 31, 2. 5. 6). Den Vorwurf, den man ihm mit Recht machte, dass man von den Bauern, die schon durch die Naturalsteuern gedrückt seien, nicht auch noch bares Geld verlangen dürfe, vermied Constantin, indem er die C. I. schuf und demjenigen Stande auflegte, für den die Beschaffung von Gold und Silber am wenigsten Schwierigkeiten hatte (Zosim. II 38, 2). Das erste Beispiel ist uns durch Dessau 1216 überliefert, wo ein *comes domini nostri Constantini marimi Augusti et exactor auri et argenti provinciarum* genannt wird. Denn da diese Form des Comestitels schon mit dem J. 314 verschwindet (s. Comites unter F), dürfte diese Beitreibung der C. I. für die Decennalien des J. 315 stattgefunden haben (vgl. Cod. Theod. VII 20, 3). Die C. I. ist also gleichzeitig mit der *collatio glebalis* eingeführt; wie diese das Kupfergeld für die regelmässige Löhnung, so lieferte jene das Gold und Silber für die ausserordentlichen Geschenke an die Soldaten. Erst Anastasius (491—518) schaffte sie wieder ab (Zonar. XIV 3 p. 54 C. Euagr. III 39. Georg. Cedren. 627 = Migne G. 86, 2677. 121, 681. Priscian. paneg. in Anast. 149ff.).

[Seeck.]

Collectarii. Zu Beginn des 4. Jhdts., wahrscheinlich im Zusammenhange mit der Münzreform Constantins, wurden die bisherigen *argentarii* (s. d.) und *nummularii* unter der Benennung *collectarii* neu organisiert; dieselbe, nach Mommsen Ber. sächs. Gesellsch. 1851, 302, 2 a *colligendis nummis minutulis* abzuleiten, erscheint bei Rufinus versio lat. Eusebii hist. ecl. V 28 (für das griech. *τραπεζιτης*). Augustinus de civ. dei XXII 8. Symmachus epist. X 42 (49) = relat. 29, 1 vom J. 384/5 (ebd. synonym *nummularii*). Cod. Iust. IV 2, 16 vom J. 408. Nov. Valent. III 14, 1, 1 vom J. 445. CIL III 405. Suid. s. *ἀργυρομισθός* und *κολληκτάριος*. Acro zu Hor. sat. I 6, 86. Gloss. nom. bei Hultsch Metrol. scr. p. 307, 14 u. a. (vgl. Voigt 522, 28); daneben erhielt sich auch die Bezeichnung *nummularius* (Voigt a. a. O.) und *argentarius* (Cod. Theod. XII 1, 37 vom J. 344). Sie bildeten in den grösseren Städten zum ausschliesslichen Betriebe ihres Geschäftes privilegierte Corporationen, so in Rom (Symmach. a. a. O.: *corpus collectariorum*), wo sie dem *praefectus urbi* unterstanden (Waltzing

232, 3) in Constantinopel, wo sie als τὸ τῶν ἀργυρο-
 πωτῶν σωματεῖον oder σόσμημα (Edict. Iust. VII, IX pr. Nov. Iust. 136 pr.) zu einer Zwangs-
 corporation mit sich vererbender Mitgliedschaft
 vereinigt waren (Cod. Theod. XVI 4, 5 § 1 vom
 J. 404: *in nummulariis ceterisque huius almae
 urbis corporibus*. Cod. Iust. I 2, 9 = XI 17 (18),
 1 vom J. 439. Waltzing 232, 5), ebenso wohl
 auch zu Thyateira in Lydien, wo nach CIL III
 405 einem verstorbenen Exarchus *collecta[r]ii
 titulum conscriptum ex bonis eius posuerunt*.
 Nach dieser Inschrift (vgl. Mommsens Note) und
 Acro zu Hor. sat. I 6, 86 (*coactores dicuntur
 argentarii in auctionibus, qui pecunias cogant;
 ipsi sunt collectarii*), dazu Mommsen Herm. XII
 97, 3 und oben Art. Coactor) lag den C. neben
 anderen Geschäften der *argentarii* auch die Ver-
 anstaltung von Auctionen ob. Ihre von den alten
nummularii übernommene Function als öffent-
 liche Münzwardeine und Münzprobierer, wobei es
 namentlich auf die Bewertung nicht vollwichtiger
 Solidi ankam, wurde 363 von Iulian (Cod. Theod.
 XIII 7, 2) auf eigene, für jede *civitas* bestellte
xygostatae (ὑψοστάται) übertragen, so dass die
 C. nunmehr in die Stellung der einfachen Bankiers
 eintreten und als solche in der späteren Gesetz-
 gebung auch *trapexitae* (Cod. Iust. XII 57, 12
 § 3 vom J. 436) und *argentarii* heissen (Voigt
 523, 30). Die C. waren verpflichtet, Goldstücke
 zu einem staatlich festgesetzten Preise (*taxatio*)
 gegen Kupfer zu verkaufen. Gegen Ende des
 4. Jhdts. erlitten die stadtrömischen C. infolge
 des stetig steigenden Curses des Solidus, den sie
 selbst in *foro rerum venalium* zum Marktpreise
 kaufen mussten, bedeutende Verluste, trotz eines
 Zuschusses, den sie für jeden nach Taxe verkauf-
 ten Solidus von der *arca vinaria* ansprechen
 durften. Eine Erhöhung dieses Zuschusses durch
 Gratian schaffte nur vorübergehend Abhilfe; im
 J. 384/5 wurde neuerdings eine Beschwerde der
 C. durch ihren Vorgesetzten, den Stadtpraefecten
 Symmachus (epist. a. a. O.), an Valentinian II.
 geleitet, deren Resultat unbekannt ist. Nach einer
 Verordnung Valentinians III. vom J. 445 (Nov.
 a. a. O.) erscheinen einerseits die C. verpflichtet,
 den Solidus gegen 7200 *nummi* höchstens abzu-
 geben, anderseits jedermann gehalten, den also
 vom C. gekauften Solidus für mindestens 7000
nummi anzunehmen (vgl. auch Kubitschek
 Wiener numism. Ztschr. XXIX 179f.). Mit Be-
 trügereien, die von und an den C. verübt wurden,
 beschäftigten sich zahlreiche Verordnungen der
 späteren Zeit (Waltzing 232, 2).

Litteratur: Gothofredus zum Cod. Theod.
 IX 22, 1. XI b 6, 13. XII 7, 2. W. Th. Kraut
 De argentariis et nummulariis, Göttingen 1826,
 33. Mommsen Ber. sächs. Ges. der Wiss. 1851,
 302ff.; Röm. Münzwesen 845f. (III 151 der fran-
 zösis. Übers.). L. Bouchard Études sur les finances
 de l'empire romain, Paris 1871, 289. Marquardt
 St.-V. II² 45, 10. 64ff. G. Humbert in Darem-
 berg-Saglio Dictionnaire I 1291f. M. Voigt
 Abh. sächs. Ges. der Wiss. 1888, 522f. Rug-
 giero Dizionario epigr. II 339f. J. P. Waltzing
 Étude hist. sur les corporations professionnelles
 II 115, 1. 231f. [A. v. Premerstein.]

Collega. 1) Pompeius Collega, Cos. ord. 93
 n. Chr., s. Pompeius.

2) *Collega, conlega*, der Amtsgenosse im gleichen
 Amte, von *lex* abgeleitet, nach Mommsen in
 activer Bedeutung der Mitsetzer, Mitmachthaber,
 nach Vaniëks weniger wahrscheinlicher Auf-
 fassung in passiver der Mitbeauftragte. Dem Königtum
 liegt die Collegialität fern und ebenso den-
 jenigen republicanischen Einrichtungen, welche an
 das Königtum anknüpfen, der Stellung des Inter-
 rex, des Dictators, des Praefectus urbi. Aber die
 Collegialität ist einer der Grundgedanken der
 republicanischen Ordnung und ist im System der
 republicanischen Magistratur durchgeführt; beab-
 sichtigt ist dabei eine Schwächung der Gewalt
 durch das auf der *par potestas* der Collegen ruhende
 Einspruchsrecht, das Intercessionsrecht. Die Col-
 legialität ist nämlich nicht so aufzufassen, als ob
 gültige Amtshandlungen nur von den Collegen
 gemeinsam ausgeführt werden könnten, vielmehr
 ist innerhalb der Zuständigkeit des Amtes über-
 haupt jeder C. für sich allein zu jeder Amts-
 handlung befähigt und befugt; diesem Rechte
 aber steht das Einspruchsrecht des Collegen oder
 der Collegen gegenüber. Die Collegialität ist zu-
 nächst von der Zweizahl ausgegangen, beim Con-
 sulate, und der Satz *tres faciunt collegium* (Dig.
 L 16, 85) sonach nicht ursprünglich; diese Zwei-
 zahl begegnet auch bei den Quaestoren, den ple-
 beischen und den curulischen Aedilen, den Cen-
 soren, nicht bei den Volkstribunen, die vielmehr
 mit der der Zahl der städtischen Tribus ent-
 sprechenden Vierzahl beginnen, um zu der dem
 Decemvirate nachgebildeten Zehnzahl überzugehen.
 Bei den Consultribunen begegnet ausser der
 Vierzahl die Zahl sechs als Maximalzahl, die
 Zahl drei als Minimalzahl; fasst man den mit
 den J. 388 = 366 v. Chr. eintretenden civilis-
 dictionellen Praetor als Collegen der zwei Consul-
 praetoren, so ist auch nach 366 v. Chr. das Ober-
 amt dreistellig geblieben, bis zur Begründung der
 Peregrinenpraetur. Eine zeitweilige Fünfzahl der
 Volkstribunen ist unhistorisch.

Im Kreise des *imperium domi* ist in republi-
 canischer Zeit die Collegialität striet durchgeführt
 mit Ausnahme der Civiljurisdiction, bei der eine
 collegiale Cooperation den Römern immer unmög-
 lich schien, und bei der 366 v. Chr. die Collegia-
 lität überhaupt aufgegeben wird, um der Special-
 competenz zu weichen. An sich kennt die Col-
 legialität keine Kompetenzertheilung, und eine
 thatsächliche Theilung der Geschäfte unter den
 Collegen hat nur den Wert einer privaten Ver-
 abredung; die Concurrenz der Collegen wird viel-
 mehr geregelt durch den Turnus, durch das Los
 oder durch gemeinschaftliches Handeln, durch die
 Cooperation. Diese ist den ältesten römischen Ge-
 meinwesen offenbar fremd, wurde aber durch die
 Rücksicht auf die sonst bestehende Möglichkeit
 collegialer Intercession begünstigt. Vor allem bei
 Anträgen an Senat oder Volk wird die Cooperation
 Regel, nur mit Ausschluss der Wahlrogationen. Die
 Lösung tritt ein für ausserordentliche Fälle und
 besonders für solche Fälle, die sich in der Amts-
 zeit voraussichtlich nur einmal ereignen. Sie kommt
 in Betracht für die Abhaltung der Wahlen und
 für die Ernennung des Dictators; ferner für das
 den Census abschliessende Lustrum, sowie für die
 Tempelweihe; die Dedication geht immer nur
 von einem Magistrate aus. In allen diesen Fällen

können die Beamten aber auch vom Lose absehen und sich unter einander vergleichen. In älterer Zeit war der Turnus Regel, der in historischer Zeit bei den Oberbeamten mehr und mehr schwindet. Die Frist des Turnus war ursprünglich wohl die achttägige Woche, das Nundinum; bei den Consuln und wohl auch bei den Consulartribunen war es der Monat. Die Fasces fanden sich ursprünglich nur bei dem gerierenden Magistrate, aber dieser Wechsel der Fasces ist früh geschwunden, und jeder Oberbeamte führt seine Fasces die ganze Amtszeit hindurch; Caesar liess 59 v. Chr. als nicht gerierender Consul die Fasces hinter sich gehen. In der augusteischen Zeit gilt für die Consuln wieder monatlicher Wechsel der Fasces. Ausnahmen von der Collegialität begegnen im städtischen Regimente einmal auf sacralem Gebiete, beim Pontifex maximus, sodann beim Interrex, Dictator und Praefectus urbi, sowie den civiljurisdictionellen Praetoren mit ihren Specialcompetenzen, nur dass auch diesen Praetoren gegenüber das Intercessionsrecht wie der Consuln so der Praetoren untereinander gilt. Auch die Thätigkeit der vier Aedilen war local geschieden.

Im Gebiete des *imperium militiae* fehlt die Intercession, selbst des nicht gerierenden Collegen, da hier jede Intercession die Lahmlegung des Regiments vor dem Feinde bedeutet hätte; auch gegen die Ernennung eines Dictators giebt es kein Intercessionsrecht des anderen Consuln. Aber Collegialität giebt es auch im nichtstädtischen Regimente. Auch im Oberbefehl waltet der Turnus, und der Oberbefehl kann im Felde von Tag zu Tag wechseln, falls keine Vereinbarung eintritt, wie sie aber auf diesem Gebiete in weitestem Umfange üblich ist. Auf militärischem Gebiete fehlt die Cooperation und wird durch die Competenzentscheidung ersetzt, einmal in dem Commando über die Reiterei und das Fussvolk und sodann durch die Competenzentscheidung nach Operationsgebieten, durch die consularischen *provinciae* und die nichtstädtischen Spezialcompetenzen. Die ausserhalb Roms domicilierten Beamten, die 487 = 267 v. Chr. eingesetzten vier italischen Quaestoren, die Provincialstatthalter und Provincialquaestoren unterliegen thatsächlich der Collegialität nicht. Wohl aber hat man hier formell die Collegialität insofern festgehalten, als nicht unmittelbar die Wahl zu dieser oder jener civiljurisdictionellen Praetur oder einer bestimmten Provincialpraetur berief, man hat vielmehr durch Wahl die jeweilige Gesamtzahl von Praetoren bezw. Quaestoren bestellt und den einzelnen dann durchs Los ihr Gebiet angewiesen. Schon bei der Zerteilung der consularischen Heere war die Losung der Consuln durchgehender Brauch; die Operationsfelder werden dann durch Vereinbarung oder wieder durchs Los geschieden. In die Regelung der ausserstädtischen Thätigkeit der Consuln greift der Senat ein, gesetzlich normiert hat aber erst ein sempronisches Gesetz von 123 v. Chr. die jährliche Feststellung der senatorischen Provinzen durch den Senat. Eingeschränkt war die Allgemeinheit des consularischen Commandos bereits 227 v. Chr. durch die festen überseeischen Specialcommandos der Provincialstatthalter. Ausserordentlich Weise gehen freilich immer noch gelegentlich Consuln in die Provinzen, aber wie die

überseeische Kriegführung der Consuln überhaupt erfolgt dies nur auf Geheiss des Senates. In die Verteilung der Provinzen einzugreifen versuchen die Volksversammlungen zuerst beim älteren Scipio 205 v. Chr.; sie thun es wirklich 147 v. Chr. bei dem jüngeren Africanus. Oft genug geschieht es, seit mit den Gracchen der Kampf der Volksversammlungen gegen den Senat, d. h. der Legislative gegen die Verwaltung, acut geworden ist; es genügt, an Pompeius und an Caesar zu erinnern. Mommsen R. St.-R. I³ 27—61.

[Neumann.]

Collegataris s. Legatum.

Collegium (*conlegium* bis zum Ende der Regierung des Augustus oder etwas länger [vgl. CIL VI 243 aus dem J. 19 n. Chr.] und kurze Zeit unter Claudius und Nero; andere Varianten: *collegius* [darüber Gatti Bull. com. d. Roma 1890, 45], *colligium*, *collecium*, *colligues* u. s. w.) ist die Bezeichnung für eine Vereinigung von Personen zu einem gemeinsamen, dauernden Zweck; das Wort schliesst zwar die öffentlichen Gemeinwesen aus, entbehrt aber im übrigen jeder festen positiven Bestimmtheit. Gleichwie der Begriff der 'Gemeinde' im römischen Recht als Gattungsbegriff nicht fixiert und in einem technischen Namen ausgeprägt ist, ebensowenig der Begriff des Vereins, der Corporation, insofern es bei *e.* gleichgültig ist, ob die Gesamtheit eine Mehrheit von Beamten, eine staatliche oder freiwillige Vereinigung ist, und gleichwie die Juristen für den fehlenden Gattungsbegriff der Gemeinde eine Aufzählung aller Arten derselben setzen (z. B. Lex Iulia munic. vom J. 709 = 45 Z. 82f., Bruns Fontes⁵ p. 106. Lex agraria vom J. 643 = 111 Z. 31, Bruns p. 78), so auch für den Begriff des 'Vereins' (Gaius Dig. III 4, 1 *neque societas* [Cohn *sodalitium*] *neque collegium neque huiusmodi corpus*, ebd. *corpus habere collegii societatis* [re] [*sodalitii*] *sive cuiusque alterius eorum nomine*). Abgesehen aber von der juristisch schärferen Terminologie ist *e.* in speciellerem Sinn die allgemeinste Bezeichnung für Verein und in diesem Sinne auch im Griechischen (*κολλήριον*) gebraucht. Von seinen Synonyma kommt ihm am nächsten *corpus* (griechisch dafür gewöhnlich *σώματα*), welches zunächst eine weitere Bedeutung hat 'Körper', 'Körperschaft', eine Art Oberbegriff für alle verbandlichen Organisationen, die öffentlichen Gemeinwesen mit eingeschlossen (Marcian. Dig. XLVII 22, 3 *collegium vel quodcumque tale corpus* und in der oben angeführten Stelle des Gaius *neque huiusmodi corpus*. Dig. II 4, 10, 4 *a corpore aliquo vel collegio vel civitate*. X 4, 7, 3 *in collegiis ceterisque corporibus*. Nov. Maior. tit. 7 § 18 [458]), in der späteren Zeit für eine Classe von Menschen, einen Stand im Staat gebraucht (darüber Waltzing Etude II 139—142). In engerer, eigentlich technischer Bedeutung steht *corpus* für die rechtlich als öffentlicher Organismus anerkannte, mit den Rechten einer juristischen Person beliehene Genossenschaft, wofür auch *universitas* 'die Gesamtheit, im Rechtsinn die als Einheit anerkannte Gesamtheit' (Gierke Genossenschaftsrecht III 66, 114) gebraucht wird, z. B. beide Ausdrücke abwechselnd Dig. III 4, 1, 1 (*corpus*) und 3 (*universitas*), vgl. Pernice Labo I 289. Gradenwitz Zeitschr. der

Savignystiftung XII (1892) 145. Je mehr dies bei allen Vereinen die Regel wurde, desto mehr wurde der Unterschied zwischen *c.* und *corpus* hinfällig, und beide Worte wurde schliesslich ganz gleichwertig angewandt (Dig. L 6, 5, 12 *collegia vel corpora*. XXXVI 1, 1, 16 *collegium vel corpus*. IV 2, 9, 1 *vel populus vel curia vel collegium vel corpus*) und dementsprechend auf die davon abgeleiteten Adjectiva *collegiati* und *corporati* (überdies vgl. Waltzing a. a. O. II 140f. 162—164, nach dessen Ansicht entweder *corporati* = *collegiati* oder das erstere etwas umfassender ist, ebenso wie *corpus* im ersten oben angedeuteten Sinn umfassender ist als *c.*). Rechtlich ist allerdings für die staatlichen Zwangsverbände der späteren Zeit *corpus* die richtige Bezeichnung, und dieses herrscht auch z. B. im Codex Theodosianus vor, während *c.* in der republikanischen Zeit und der ersten Kaiserzeit das häufigere ist. *Sodalitas* (s. d.) bedeutet ursprünglich die Tischgenossenschaft mit sacraler Umhüllung und wurde die technische Bezeichnung für sacrale Bruderschaften (Cic. Cat. mai. 45. Fest. p. 296. Savigny System II 256), ähnlich wie das griechische Wort *ἐταῖρος* (Ziebarth Griech. Vereinsw. 135), abusiv auch für politische, staatsgefährliche Vereine (Cic. ad Quint. fr. II 3, 5). Das Adjectivum *sodales* hat eine weitere Bedeutung und wird von den Mitgliedern eines jeden C. gebraucht. Gaius Dig. XLVII 22, 430 *sodales sunt, qui eiusdem collegii sunt*. Einen ganz ähnlichen Bedeutungswandel wie *sodalitas* hat das synonyme *sodalicium*, wofür oft *c. sodalicium* sich findet, durchgemacht. Ursprünglich ganz harmlos und abwechselnd teilweise mit *c.* — so immer auf den Inschriften — teilweise mit *sodalitas* für religiöse, speziell für Begräbnisvereine gebraucht, wird es ebenfalls die Bezeichnung für politische Vereine im schlechten Sinne (*lex Licinia de sodaliciis*) und bleibt in der juristischen Litteratur der Kaiserzeit der Ausdruck für staatsgefährliche, unerlaubte Vereinigungen (Marcian. Dig. XLVII 22, 1), entsprechend dem griechischen *ἐταῖρία*. Auch *ordo*, eigentlich die geschlossene Körperschaft (Mommsen St.-R. III 459, 1), wird manchmal synonym mit *c.* gebraucht (CILX 1746. 1747. 3483. 6094. Cic. in Verr. II 137 *ordo aliqui censorum est? collegium? genus aliquod hominum?*); *societas* (s. d.) griechisch *κοινωνία*, ist ein privatrechtlicher Terminus technicus für Contractgesellschaft, d. h. eine Vereinigung der *socii* in jedweder Hinsicht auf bestimmte Zeit; *socii* aber wird auch vereinzelt für die Mitglieder eines C. gebraucht (CIL IX 1642. 1643. 1647. VI 4414. IX 5461).

I. Einteilung und Zweck der Collegien. Die Mindestzahl, die zur Bildung eines C. erfordert wird, ist drei: Neratius Priscus (Dig. L 16, 85) *tres facere exstimat collegium*. Wo daher das Wort *c.* von den in der Zweizahl seit Einführung der Republik in Rom herrschenden Magistraten (s. Collega Nr. 2) gebraucht wird, bezeichnet es nicht collectiv die Gesamtheit der Mitglieder, sondern das Verhältnis eines Kollegen zu dem anderen' (Mommsen St.-R. I² 32; so von den Consuln, Liv. X 13, 13. 22, 3. 24, 6. 26, 2. Tac. ann. III 31; hist. I 52; in anderem Sinn nur Plin. n. h. VII 54). Dagegen spricht

man richtig von *c. tribunorum* (z. B. Cic. Verr. II 41. Liv. IV 26, 9. 30, 33. 53, 7. XLII 32, 7. Cic. pro domo 47. Val. Max VI 3, 4. Suet. Caes. 23. 78), auch von *collegium tribunorum militum cos. pot.* (Liv. IV 17, 9. V 18, 2), viel seltener aber von *c. praetorum* (Cic. de off. III 80) und *c. quaestorum* (Suet. Claud. 24), da durch die Competenzteilung die Collegialität hier im allgemeinen beseitigt ist' (Mommsen St.-R. a. a. O.). Dagegen gab es seit alter Zeit für die Verwaltung der staatlichen Priestertümer diejenige Art der Amtsgemeinschaft, bei welcher eine Gesamtheit als solche zur Trägerin der Amtsbefugnisse berufen war. Hier war die Gesamtheit ein *c.* und als solches eine Verbandseinheit des *ius publicum*, d. h. sie kam in geordneter und mit Majorität beschliessender Versammlung zu sichtbarer Erscheinung, bildete ein dauerndes und im Wechsel der Glieder identisches *corpus*' (Gierke Genossen-

20 schaftsrecht III 77ff.).
1. Unter diesen amtlichen Collegien sind bei weitem die bedeutendsten die vier sog. grossen Priesterkollegien, *sacerdotum quattuor amplissima* (oder *summa*) *collegia* (Suet. Aug. 100. Mon. Ancyr. 2, 16; vgl. Bardt Die Priester der vier grossen Collegien aus römisch-republicanischer Zeit, Berlin 1871) und unter diesen wiederum das *c. pontificum* (Liv. XXXI 9, 8. XXXIV 44, 2. CIL X 1125 u. s. w.), das der Tradition nach dem König Numa seinen Ursprung verdankte (Liv. IV 4, 2. Dionys. II 73. Cic. de or. III 73. Plut. Numa 9. Flor. I 2), anfangs aus fünf (Cic. de rep. II 26), seit der Lex Ogulnia aus acht (Liv. X 6, 6), oder neun, seit Sulla aus fünfzehn Mitgliedern bestand, welcher Zahl die Kaiser noch Mitglieder *supra numerum* hinzufügten (Cass. Dio XLII 51. LI 20), dessen Vorsteher der Pontifex maximus, nicht wie bei den übrigen Priesterkollegien ein *magister*, war, wofür jedoch, seit die Kaiser den Oberpontificat inne hatten, auch ein *promagister* eintritt (CIL VI 1422. 1700. X 1125 in *collegio pontificum promagister*. VI 2158, vgl. im übrigen Art. Pontifices. Von diesem C. abgezweigt wurde 558 = 196 zur Besorgung der vielen den Pontifices obliegenden Opferhandlungen des *c. IIIvirorum*, dann *VIIvirorum epulonum* (Liv. XXXIII 42, 1), seit Caesar 10 (Cass. Dio XLIII 51; vgl. unter Epulones). Eine weitere Ergänzung erhielten die Pontifices durch das *c. IIvir.*, dann *Xvir.*, endlich *XVvirorum sacris faciundis*, dem neben jenen, den Vorstehern der römischen *sacra*, die Oberaufsicht über die fremden Culte, die staatlich recipierten *dii peregrini* übertragen wurde (Liv. VI 37, 12 *Xviri*), wahrscheinlich seit Sulla erst fünfzehn (Tac. ann. III 64), s. *Quindecimviri sacris faciundis*. Das vierte dieser grossen Priesterkollegien endlich ist das *c. augurum*, ebenfalls der Tradition nach von Numa gegründet (Liv. IV 4, 2), ursprünglich aus drei, seit der Lex Ogulnia aus neun (Liv. X 9, 21), seit Sulla aus fünfzehn (Liv. ep. 89), seit Caesar aus sechzehn Mitgliedern (Cass. Dio XLII 51) bestehend, ein C. von Sachverständigen für die Beobachtung der Auspicien (vgl. u. Augures). Zu diesen vier grossen kommen dann die übrigen ebenfalls staatlichen Priestergenossenschaften: das *c. fetialium* (Liv. XXXVI 3, 7; vgl. XXXI 8, 3. XXXVIII 46, 12. Cic. de leg. II 21. Tac. ann. III 64), aus zwanzig Mitgliedern

bestehend (Varro bei Nonius p. 529, 29; vgl. u. Festales); das der Salii (Liv. I 20, 4. Dionys. II 70. Cic. de rep. II 26. Val. Max. I 1, 9 c. *Sabiorum*) und zwar der zwölf Salii Palatini (Dionys. II 70, Fasti dieses C. aus den J. 170—202 n. Chr., CIL VI 1977—1983) und der zwölf Salii Agonales, Agoneses oder Collini (Liv. I 27, 7), vgl. Art. Salii; die Luperci, organisiert als zwei *collegia gentilicia* (darüber S. 384) die *luperci Fabiani* und die *luperci Quintiales* (Fest. 10 ep. p. 87. Festus p. 267 b. CIL VI 1933; das Hervorgehen des Dienstes aus Gentilculten bestreitet Unger Rh. Mus. XXXVI 1881, 54ff., dessen Meinung etwas modifiziert O. Crusius ebd. XXXIX 1884, 164ff. angenommen hat), wozu als drittes C. das der *luperci Iulii* kam, zu Ehren Caesars eingesetzt im J. 710 = 44 (Cass. Dio XLIV 6. XLV 30. Suet. Caes. 76). Bei allen dreien löste sich der gentilicische Verband der Mitglieder und es wurden reine *sodalitates* (im übrigen s. unter Luperci); das C. der zwölf Arvalbrüder (*fratres Arvales* Gell. VII 7, 8. Plin. n. h. XVIII 6, s. Arvales), das der *Sodales Titii*, der Sage nach von Titus Tatius zur Erhaltung des sabinischen Cultes in Rom eingesetzt (Tac. ann. I 54, anders hist. II 95; vgl. Dionys. II 52), anfänglich offenbar ein Gentilcult, in der Kaiserzeit eine besonders vornehme *sodalitas*, in der die Kaiser und Mitglieder des kaiserlichen Hauses vertreten sind. Nach ihrem Muster wurden 30 im J. 14 n. Chr. für den Cult des Augustus innerhalb der Gens Iulia ein Priesterkolleg, die *sodales Augustales*, gebildet (Tac. hist. II 95; ann. I 54. Suet. Claud. 6), anfangs aus einundzwanzig, später aus mehr Mitgliedern unter drei *magistri* (CIL VI 1987) bestehend, von Anfang an den grossen Priestertümern gleichgestellt (Cass. Dio LIII 1. LVIII 12. Tac. ann. III 64), seit dem Tod des Claudius erweitert zu *sodales Aug. Claudiales*. Entsprechend wurde nach dem Tod des Vespasian für 40 die Gens Flavia das C. der *sodales Flaviales* gebildet, nach dem Tod des Hadrian die *sodales Hadrianales*, 161 die *sodales Antoniniani* u. s. w. (vgl. Art. Sodales). Über andere Priestersodalitäten für vom Staat übernommene kleine municipale Culte vgl. Marquardt St.-V. III 475—481.

2) Den betrachteten collegialisch geeinigten Staatspriestertümern (*collegia sacerdotum*), die an der Spitze des gesamten Staatscultes oder bestimmter Zweige desselben stehen, lassen wir folgen die staatlich eingesetzten Cultgenossenschaften (*sodalitates sacrae*), engeren Gemeinden von Gläubigen (*cultores*), zur Verehrung einzelner vom Staate recipierter Gottheiten bezw. zur Übernahme gewisser Functionen in deren Cult, etwa zur Feier eines Festes, von Spielen oder zur Unterhaltung eines Tempels derselben (*collegia templorum* Dig. XXXII 1, 38 § 6). Diese Genossenschaften haben mit den unter 1) 60 genannten gemein, dass sie vom Staate begründet sind, unterscheiden sich aber von jenen dadurch, dass sie keine *sacerdotes*, sondern nur *cultores* der betreffenden Gottheiten enthalten. Im altrömischen Geschlechterstaat war, wie Mommsen zuerst nachgewiesen hat (de coll. I—27), die Besorgung gewisser Staatscultes (*sacra publica* d. h. *sacra pro populo* Cic. ad Att. I 12, 3. 13, 3),

Sache einzelner *gentes*, die sie für die Gesamtheit zu bewahren hatten (Labeo bei Fest. p. 253). Dieselbe Gepflogenheit wurde in der ältesten Zeit auch bei Aufnahme auswärtiger *gentes* mitsamt ihren *sacra* beibehalten. Der sabinischen Gens Aurelia verblieb der Cult des Sol im Namen des römischen Volkes (Fest. ep. p. 23), den Cult der albanischen in Rom recipierten Minerva behielt das albanische Geschlecht der Nautier (Serv. Aen. II 166. V 704), das troisch-albanische Geschlecht der Iulier den Apolloncult (ebd. X 316; andere Beispiele bei Marquardt St.-V. III 131). Aus Mitgliedern der Gens Iulia bestand auch anfangs noch das von Caesar für die zu Ehren der Venus Genitrix gefeierten Spiele eingesetzte c. (Plin. n. h. II 93. Iul. Obsequens 68 [118]. Cass. Dio XLV 6. Symm. laud. in Valent. sen. II 32). Aber dies war, wie so vieles andere, eine künstliche Erneuerung uralter Gepflogenheiten seitens der Kaiser. An Stelle der gentilicischen Cultverbände waren in der republicanischen Zeit schon lange religiöse Sodalitäten getreten, indem auch Nichtangehörige der betreffenden *gens* in jene eingetreten waren. Neue Genossenschaften bildete der Staat nicht mehr aus gentilicisch verbundenen, sondern durch ihren Beruf oder durch örtliches Zusammenwohnen mit einander vertraut gewordenen Individuen. Für den ersten Fall haben wir das bekannte Beispiel des c. *mercatorum* oder *Mercurialium*, das nach der Tradition für den im J. 259 = 495 v. Chr. am Fusse des Aventin geweihten Tempel des Mercur gegründet wurde (Liv. II 27, 5. Fest. ep. p. 148. Ovid. fast. V 669ff. Cic. ad Quint. fr. II 5, 2. Mommsen CIL I^p p. 186. 206. Borghesi Oeuvres IV 407ff.), offenbar ursprünglich bestehend aus den *mercatores* des *pagus Aventinensis*, während daneben die *sacrale* Gemeinschaft der übrigen oder sämtlicher *pagani* sich erhielt (vgl. CIL XIV 2105 *mag(ister) coll(egii) Lupercor(um) et Capitolinor(um) et Mercurial(ium) et paganor(um) Aventin(ensium)*); genau ebenso haben wir in Capua neben paganen *sacralen* Genossenschaften ein c. *mercatorum* [CIL X 3773]), weiter das wahrscheinlich aus Künstlern (*artifices*) zusammengesetzte c. *Minervae* des Domitian (Suet. Dom. 4). Für den zweiten oben erwähnten Fall ist anzuführen das für die Feier der capitolinischen Spiele 367 = 387 v. Chr. gegründete c. *Capitolinorum* (Liv. V 50, 4. 52, 11. Cic. a. a. O. Mommsen CIL a. a. O. CIL XIV 2105), welches gebildet wurde *ex iis, qui in Capitolio atque arce habitarent* (Liv. a. a. O.), worin Mommsen (St.-R. III 115, 2) einen *pagus Capitolinus* entsprechend dem erwähnten *pagus Aventinensis* vermutet. Nicht genau genug unterrichtet sind wir über die Zusammensetzung der *sodalitates*, die zur Zeit von Catos Quaestur (550 = 204 v. Chr.) *sacris Idaeis Magnae Matris acceptis* errichtet wurden (Cic. Cat. mai. 45). Auf einen quasigentilicischen Charakter derselben lässt die Ausserung bei Symmachus (laudat. in Valent. sen. II 32) schliessen: *Ipsas nobilium divisere* (sc. *dei*) *gentes. Pinarios Hercules occupavit, Idaea mater legit hospites Scipiones* u. s. w.

Das Band, das die Mitglieder aller dieser Genossenschaften, *sodales*, umgab, war ein sehr enges, offenbar infolge des ursprünglich vorhandenen gentilicischen Zusammenhangs. Sodales standen, wenn

auch nicht durch Bande des Blutes so doch durch eine Art geistiger Verwandtschaft in einer gesetzlich anerkannten *necessitudo*, wie *cognati* und *affines* (Fest. ep. p. 296. 297 b. Qu. Cic. de petit. cons. 5, 16. Cic. Brut. 166: [L. Philippum], *summa nobilitate hominem, cognatione, sodalitate, collegio, summa etiam eloquentia*), keiner konnte gegen den andern in einer Criminalsache klagen (Cic. pro Cael. 26; vgl. auch Lex repetund. CIL I 189 Z. 9. 10. 20. 22), vgl. u. 10 Sodalitas.

Als eine Gruppe dieser religiösen Genossenschaften für öffentliche Culte hat man die verbandlichen Organisationen der Stadtteile, der *montes* und *pagi*, aufgefasst (vgl. z. B. die oben angeführte Inschrift CIL XIV 2105). Aber die Art und Weise, wie dieselben neben den *collegia* (Cic. pro domo 74. Qu. Cic. de petit. cons. 8, 30) erwähnt werden, zeigt, dass sie nur eine quasicollegiale Organisation gehabt haben. Waltzing Etude I 101 nennt sie *associations religieuses comparables à nos paroisses*. Controvers ist die Existenz der *collegia compitalicia*, welche Mommsen auf Grund der bei Asconius in Pison. p. 6f. K.-S. erwähnten *magistri collegiorum*, welche die compitalischen Spiele zu besorgen pflegten, für die republicanische Zeit als erwiesen betrachtet (De coll. 74ff.), eine Ansicht, die von Max Cohn (Zum röm. Vereinsrecht 42ff.) und Waltzing (Etude I 98—111) mit Erfolg bekämpft worden ist (darüber unten S. 406f.). Das einzige inschriftlich bezeugte Beispiel eines *c. compitalicium* stammt aus Faesulae und zeitlich aus der Kaiserzeit, vielleicht aus dem 3. Jhdt. (CIL XI 1550), beweist also nichts für Rom und die republicanische Zeit, Waltzing vermutet darin einen privaten Sterbeverein, ein *c. Larum*. Entsprechend waren wohl auch die bei den Italikern in Delos erwähnten *Κομπιταλισται* auf einer Inschrift aus dem J. 96 oder 97 v. Chr. *ministri von cultores Larum compitalium* (vgl. Schulten De conventibus civ. Rom. 55. Waltzing I 100, 1 und den Art. Conventus).

3) Wir kommen endlich zu den privaten spontan gebildeten Collegien, zu dem, was wir 'Vereine' nennen. Diese lassen sich, je nachdem sie die Religion und religiöse Handlungen, wie das Begräbnis, oder die Förderung gemeinsamer Interessen mehr in den Vordergrund stellen, in zwei grosse Gruppen teilen: 1) die rein religiösen und Sterbevereine, 2) die Verbände von Berufsgenossen der verschiedensten Art. Doch sind dies keine fest gegen einander abgeschlossenen Gruppen. Das starke Überwiegen des religiösen Zweckes, der sich zunächst in der Wahl eines gemeinsamen Schutzgottes durch fast alle Collegien, dann mehr praktisch in der Fürsorge für ein dem religiösen Bedürfnis entsprechendes Begräbnis der Mitglieder äussert, verwischt sehr die scheinbar vorhandenen Unterschiede; andererseits ist allen römischen Collegien gemeinsam das Ziel, den Mitgliedern Erholung und Aufheiterung zu bringen und Geselligkeit zu pflegen, so dass man alle als Vergnügungsclubs bezeichnen könnte, wie es von G. Boissier (La religion romaine d'Auguste aux Antonins II 260f.) geschehen ist. Reine Vergnügungsvereine kennen wir sehr wenige (vielleicht sind solche die *pilierepi* CIL IV 1147 und die

drei Vereine mit scherzhaften Namen CIL IV 581. 576. 575; anders Waltzing I 51). Nur eine vorübergehende Erscheinung sind die politischen Vereine, gewissermassen eine Ausartung der unter 1) und 2) genannten, vornehmlich der religiösen.

a) Die religiösen Vereine (Waltzing I 42ff.) verwalteten im Gegensatz zu den oben erwähnten staatlich für *sacra publica* eingerichteten Sodalitäten *sacra privata*. Während für die staatlichen Cultvereine *sodalitas* offenbar die technische Bezeichnung ist, tritt uns für die privaten fast immer *c.* oder *sodalicium*, in den griechischen Teilen des Reichs *thiasus*, entgegen. Die Mitglieder sind meist aus der Fremde eingewandert und haben den betreffenden Cult mitgebracht, es sind oft in der Form von Cultvereinen geeinigte Landsmannschaften. Hierher gehören die Verbände der Bacchusverehrer, die im J. 568 = 186 v. Chr. vom Senat verboten wurden (Liv. XXXIX 8—19. Cic. de leg. II 37. SC de Bacchan. CIL I¹ 196 p. 44 = X 104 p. 13. Bruns Fontes⁵ p. 151), dann die Verehrer der ägyptischen Gottheiten Isis, Serapis, Osiris und Anubis, die trotz mehrfacher Verbote seitens des Senates schon zu Sullas Zeit Collegien bildeten (Apul. metam. XI 30. Marquardt St.-V. III² 77, 7), die Judengemeinden in Rom und anderswo, die sich von seiten Caesars grosser Toleranz zu erfreuen hatten (Joseph. ant. Iud. XIV 213ff.; vgl. E. Schürer Die Gemeindeverfassung der Juden in Rom in der Kaiserzeit, Leipzig 1879. Ziebarth Griech. Vereinsw. 128ff.). In der Kaiserzeit war man zunächst den fremden Culten gegenüber zurückhaltend. *Collegia Isidis, collegia pastophorum* für Osiris (CIL V 2806. 7468) kommen vor, weil diese Culte im Beginn der Kaiserzeit recipiert wurden, ebenso wie *collegia dendrophorum* und *cannophorum* im Dienste der Cybele (über diese unten S. 396). Unter den Antoninen strömten dann in Masse die syrischen und persischen Gottheiten ins Reich (Marquardt St.-V. III² 83ff. Waltzing I 44). Private Collegien des Myhras, Bull. com. 1884, 869, Sol invictus, Iuppiter Helopolitanus. CIL VI 422. X 1579. 1634. CIG 5853, Iuppiter Dolichenus, CIL VI 406. 409. 413 u. s. w. bildeten sich überall.

Aber auch die Verehrer der alten griechisch-römischen Gottheiten vereinigten sich privatim, z. B. die des Iuppiter, Vater Liber, der Ceres, des Mars und mit besonderer Vorliebe aus den unteren Ständen die des Hercules und Silvanus, in griechischen Städten des Bacchus (in Puteoli CIL X 1583—1585; in Antiochia CIL III 291, in Philippi CIL III 703f., in Nicopolis in Moesien CIL III 6150); dann aber tauchten überall in Masse die Genossenschaften für den Cult regierender (CIL X 1238) oder gestorbener Kaiser, zur Ehre des kaiserlichen Hauses (*domus divina*), der kaiserlichen Laren, derjenigen an den *compita*, der Stadt oder eines reichen Privatmannes auf. Charakteristisch für alle diese privaten Cultvereine ist die Zahlung eines bestimmten Beitrags seitens der Mitglieder, *stips* (*menstrua*), zur Bestreitung der Unkosten des Cultes, Unterhaltung des gemeinsamen Tempels u. s. w. Falls sie gruppiert sind um einen bestimmten eigenen Tempel, sind sie manchmal geradeso wie die staatlichen Cultge-

genehm zu Tage getreten und gesetzlich infolgedessen in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert worden, Dig. CLVIII 19. 28, 3 (Callistratus). Die *ερασιόδοι* in Thyatira, dieser in Bezug auf das Vereinswesen so ganz romanisierten Stadt des Ostens (s. M. Clerc De rebus Thyatir. 49, 4), welche an der Veranstaltung der städtischen Spiele teilnahmen, scheinen den *iuvenes* des Westens zu entsprechen; über die Vereine der *ῥέοι* im Osten dagegen vgl. S. 390.

Weiter kann man die *collegia funeraticia* einteilen nach der verschiedenen Art, wie sie ihre Bestimmung bei einem Todesfall erfüllten: 1) in solche, die nur einen monatlichen Beitrag in die Casse zahlten und die dann beim Tode eines Mitgliedes eine bestimmte Summe, *funeraticium*, für die gesamten oder (bei ärmeren Vereinen) für einen Teil der Begräbniskosten erstatteten: reine Sterbecassen, Beispiel: *cultores Dianae et Antinoi* (CIL XIV 2112); 2) solche mit einem eigenen Monument oder einer eigenen Begräbnisstätte, wo die Genossen selbst das Begräbnis auf gemeinsamem Grund und Boden besorgten. Vereine mit gemeinsamem Monument huldigten nur der Feuerbestattung, während solche mit einem Begräbnisplatz Beerdigung oder Verbrennung, nicht nur das erstere, wie Schiess meint, zuließen (Waltzing I 286ff.).

Bei den meisten Sterbevereinen war aber mit dem Begräbnis noch nicht die Aufgabe der Überlebenden erfüllt, vielmehr wurde bei ihnen, wie in jeder Familie, der Totencult gepflegt. Man ehrte jedes Jahr durch Leichenfeste die Erinnerung an die heimgegangenen Mitglieder (Marquardt St.-V. III 31ff. Preller Röm. Myth. II 93ff. Waltzing I 293ff.). Namentlich die reichen unter den Mitgliedern vermachten dem Colleg Legate, um nach dem Tode regelmässige Totenehren zu erfahren, teils durch Schmückung der Gräber, teils durch gemeinsame Mahlzeiten der Überlebenden zur Erinnerung an die Erblasser. So wurde schon hierdurch jedes *c. funeraticium*, wie jeder religiöse Verband überhaupt, eine Vereinigung auch zur Pflege der Geselligkeit, wie wir noch heute zahllose Sterbecassen in einer mit ihrem ersten Zweck seltsam contrastierenden Weise den gemeinsamen Vergnügungen huldigen sehen. Bezeichnend für diese Seite des Vereinslebens sind Ausdrücke wie *comestores* (CIL IX 3693. 3815), *convictores* (CIL III 1825. IX 5383), *convictores qui una epulo vesci solent* (XI 6244), *convivi* (Arch. epigr. Mitt. 1884, 127 nr. 99), *sodales ex symposio* (CIL V 6492), *compotores* (C. Julian Inscript. de Bordeaux I nr. 84 p. 207ff.), welche gerade für die Mitglieder von Sacral- und Sterbevereinen sich finden. Falsch ist die Ansicht von Duruy (Hist. des Rom. V 152, 1), der hierin reine Vergnügungsvereine sieht. Wir haben schon angedeutet, dass wir von Vereinen, die ausschliesslich dem Vergnügen und der Geselligkeit huldigten, nur wenige kennen. Abgesehen von den oben S. 385f. erwähnten macht Waltzing (I 51) noch auf ein Distichon aufmerksam, in dem sich ein Bewohner von Puteoli nennt *ex Epicuro gaudivente choro* (CIL X 2971, vgl. auch Hor. sat. I 2, 1 *ambulatorum collegia*. Apul. met. VII 7 *Haemi latronis collegium*). Sehr controvers ist der Zweck der Vereine

der *ῥέοι* in den griechischen Städten des Ostens (vgl. darüber Mommsen zu CIL III 7060. M. Collignon Ann. de la fac. des lettres de Bordeaux II 1890. 135—151. O. Liermann Diss. philol. Hal. IX 69. E. Ziebarth Griech. Vereinsw. 111ff.), sowie der neben diesen sich findenden Collegien der *ῥέοι*, *ῥεοῖα* (eine Zusammenstellung des inschriftlichen Materials und eine Kritik der verschiedenen Ansichten über diese bei J. Menadier Qua condicione Ephesii usi sint inde ab Asia in formam prov. redacta 48—63, Litteratur bei Lévy Rev. d. Ét. Gr. 1895, 231ff., vgl. Ziebarth a. a. O. 115f.). Wir haben es hier mit specifisch griechischen Erscheinungen zu thun. Die Vereine der *ῥέοι* sind nach Collignon eine Fortführung der Ephebenvereinigungen halbstaatlicher Natur, indem sie auch unter dem städtischen Gymnasiarchen stehen, zur körperlichen und daneben auch geistigen Weiterbildung der jungen Bürger, zugleich mit Anteilnahme an dem religiösen Leben der Stadt. Am ersten könnten wir sie staatlich beaufsichtigte Turn- oder Sportvereine nennen. Die *ῥέοι* bildeten nach Menadier ein öffentliches *c. sacraler* Natur. Nach Mommsen sind es wohl richtiger nicht eigentlich politische Corporationen, sondern ‚Bürgercasinos‘, wofür F. Cumont neudings einen weiteren Beleg beigebracht hat (Note sur un passage des actes de St. Mari. Rev. inst. publ. de Belgique XXXVI 1894, 373ff.).

Die politischen Vereine der republicanischen Zeit sind eine Ausartung vornehmlich der religiösen. Das ergibt sich aus dem Bedeutungswandel von *sodalitas* und *sodalitium*. Das religiöse Aushängeschild (*sub praetextu religionis vel sub specie solvendi voti* Dig. XLVII 11, 2 [Ulpian], vgl. auch Cass. Dio LII 36 die Worte in der Rede des Maccenas) verdeckte wohl am bequemsten staatsfeindliche und sonstige das Licht scheuende Bestrebungen. Damit soll aber nicht geleugnet werden, dass dann in den politisch unruhigsten Zeiten sich auch ausschliesslich politische Vereine bildeten, die unter den Bezeichnungen *sodalitates* (Qu. Cic. de petit. cons. 5, 19. Cic. ad Qu. fr. II 3, 5; pro Plane. 37 *consensionem, quae magis honeste, quam vere sodalitas nominaretur*), *sodalicia* (Ascon. in Milon. p. 34. Cic. pro Plane. 36. 47; frg. pro Vatin. ed. Müller IV 3 p. 285), *collegia sodalicia* (Dig. XLVII 22, 1), *factiones* (Liv. VII 32, 12. Cic. ad Qu. fr. III 1, 5. 15. Fest. p. 86), *coetus factiosorum hominum* (Ascon. p. 67. Suet. Aug. 32), griechisch *ἐρασιόδοι* se. *συνήματα* (Cass. Dio XXXVII 57. Bas. lib. LX 32) oder *ἐρασιόδοι* (Plin. ep. ad Trai. 34) uns entgegengetreten. Ein Beispiel ist das *c. Corneliorum*, zusammengesetzt aus Freigelassenen des Sulla, worauf Cicero pro Cornelio bei Ascon. p. 66 anspielt mit den Worten *Cornelios vero ita multos, ut iam etiam collegium constitutum sit*, im Anschluss woran Asconius a. a. O. von den *coetus factiosorum hominum* der damaligen Zeit spricht. Es handelt sich hier also mehr um quasi-collegiale Organisationen, denen man den (Ehren-)Namen eines *c.* nicht zugestehen wollte (Cic. post red. in senat. 33 *simulatione collegiorum*. Cic. pro Plane. s. o. Suet. Aug. 32 *titulo collegii novi*), ja auf den sie teilweise selbst keinen Anspruch gemacht zu haben scheinen (CIL I² 585). In

diese Kategorie fallen vor allem die von Clodius im J. 696 = 58 eingerichteten, militärisch organisierten Banden, gegen die sich das SC vom J. 698 = 56 ut *sodalitates decuriatque discederent* (Cic. ad Qu. fr. II 3, 5) und die lex Licinia de *sodaliciis* vom J. 699 = 55 richteten. Mit der Kaiserzeit verschwand sie infolge der Verfassungsänderung von selbst in Rom, treten uns aber noch manchmal in den Municipien und Provinzialstädten besonders des unruhigen Ostens entgegen (Plin. ep. 34; vgl. Ziebarth Griech. Vereinsw. 94f.).

b) Die nun zu betrachtenden Vereine von Leuten desselben Berufes charakterisiert im Gegensatz zu allen seither betrachteten mit unbestimmter Terminologie die stete Bezeichnung *c.* Wir gruppieren sie so, dass wir zunächst (a) die gewerblichen Vereine, d. h. die Vereine von Handwerkern, Künstlern, sonstigen Gewerbetreibenden, Kaufleuten u. s. w. (*collegia opificum, artificum, mercatorum, negotiatorum*), dann (β) die Vereine der 'gedienten' Staatsbürger, die ihr einstmaliges gemeinsames militärisches Dienstverhältnis zum Motiv der Association auch im bürgerlichen Leben machten (*collegia veteranorum*), darauf (γ) die Vereine subalternen Militärs (*collegia militum*), endlich (δ) die Collegien der civilen Subalternbeamten (*collegia apparitorum*; über *decuriae apparitorum* s. d. Art. *Decuria*) betrachten.

a) *Collegia opificum, artificum, mercatorum, negotiatorum* hat es sowohl in der republicanischen, wie in der Kaiserzeit in grosser Anzahl gegeben, in der Kaiserzeit wohl noch zahlreicher, je mehr die Teilung der Arbeit mit fortschreitender Cultur zunahm (hierüber Friedländer Sittengesch. I⁶ 300ff.), aber doch auch wieder gehemmt durch die in dieser Zeit beschränkte Freiheit der Vereinsbildung. Für uns ist eine zeitliche Gruppierung unmöglich oder würde zum mindesten leicht ein falsches Bild erzeugen, da von den Collegien dieser Art aus republicanischer Zeit bei der geringen Berücksichtigung des *vulgus opificum* u. s. w. durch die Schriftsteller (Liv. VIII 20, 4) verschwindend wenig — meist durch Inschriften — uns bekannt sind (vgl. Liebenam Vereinswesen 63ff. Waltzing I 87f.), während die massenhaften epigraphischen Zeugnisse für die Kaiserzeit sehr viel Stoff darbieten. Besser ist daher eine Gruppierung nach den erwähnten vier grossen Gruppen von Berufen.

1. Die *collegia opificum* sind offenbar die ältesten. Die Bildung der ersten Handwerkerzünfte für die Tradition sogar auf Numa (Plut. Num. 17, vielleicht auf Varro zurückgehend) oder Servius Tullius (Flor. I 6, 3) zurück, was ebenso sehr der Beweise entbehrt, wie die modernen Versuche der Herleitung dieser Zünfte von anderen Völkern, etwa den Etruskern, Sabinern oder Griechen (Dirksen Civil. Abhandlungen II 7. A. Gérard Étude sur les corporations ouvrières à Rome 1884, 4. Müller-Deecke Etrusker II 260, dagegen Mommsen De coll. 27). Die Stelle bei Plutarch beweist nur, dass den Römern als die ältesten von der Hausindustrie losgelösten und corporativ geeinigten Handwerke folgende galten: die Musikanten besonders bei Opfern (*tibicines, αὐληταί*), die Goldschmiede (*aurifices, χρυσοῦχοι*), die Bauhandwerker (*fabri, fabri tignuarii, τέκτορες*), die Färber oder Tüncher (*tinctores, βαφεῖς*),

die Schuster oder Riemer (*sutores, σκευτοῦμοι*), die Gerber (*coriarii, σκευοδέσται*), die Kupferschmiede (*fabri aerarii, χαλκῆες*), die Töpfer (*figuli, κεραμῆες*). Es ist glaublich zu machen versucht worden, dass diese Gewerbe zu den Culturzuständen der Königszeit wohl passen (E. Wezel De officio opificibusque apud veteres Romanos, Berl. 1881), zugleich sind aber auch noch andere Handwerke genannt worden, die in derselben Zeit schon bestanden haben müssten (Wezel a. a. O. Niebuhr R. G. III³ 349, darüber Liebenam 5f. Waltzing I 66f.). Auf alle Fälle haben wir es hier mit einer der vielen Traditionen zu thun, die die Resultate einer langen Entwicklung einem einzelnen Gesetzgeber beilegen möchten. Ebenso wenig wie die Loslösung der genannten Handwerke von der Hausindustrie mit einem Schlage geschah, ebensowenig haben sich alle diese Handwerke zu gleicher Zeit corporativ geeinigt bzw. sind sogar auf einmal geeinigt worden. Auf eine Entstehung nach einander deutet auch die Rangordnung, die sich unter diesen acht ältesten Zünften und zwar offenbar nach der Anciennetät gebildet hat; das c. der *fabri aerarii* rangierte an dritter Stelle (Plin. n. h. XXXIV 1), dasjenige der *figuli* an siebenter (Plin. XXXV 159). Zum Bau des Iuppitertempels soll Tarquinius Superbus noch Bauhandwerker (*fabri*) aus Etrurien haben kommen lassen (Liv. I 56 *fabris undique ex Etruria accitis*). Die Nachricht allein steht schon in unlöslichem Widerspruch zu der Gründung des C. der *fabri* unter Numa. Denn Tarquinius hätte bei dem Bau des Nationalheiligtums das einheimische Handwerk nicht unberücksichtigt gelassen. Auch die Ausführungen Helbig's (Die Italiker in der Poebene 77ff.) beweisen, wie gering wir uns nach den Funden die Entfaltung des Handwerks in der Königszeit vorstellen müssen (vgl. Liebenam 5). Nur langsam scheinen sich bei den conservativen Römern die Gewerbe von dem Hauswesen gelöst zu haben, Bäcker gab es bis zum Krieg gegen Perseus nicht in Rom (Gell. XV 19. Aur. Vict. ill. 13, 5. Plin. n. h. XVIII 107), Ärzte seit 535 = 219 (Plin. n. h. XXIX 12), *tonsores* seit 454 = 300 und zwar aus Sicilien importiert (Varro de r. r. II 11, vgl. Plin. n. h. VII 59. Liebenam 8, 2, 9). Vergleichen wir diese Thatsachen aus der älteren republicanischen Zeit mit dem, was uns für die Königszeit überliefert ist, so müssen unsere Bedenken gegen jene Tradition erst recht steigen. Die Scheide zwischen der alten und neuen Zeit wird wohl, wie in so vieler Hinsicht, auch hier der zweite punische Krieg bedeuten. Hatte die römische Gemeinde vorher eine Vereinsbildung, unter den Handwerkern wie jede andere grössere italische oder griechische Stadt der Halbinsel, so gab der jetzt entstehende Charakter Roms als Weltstadt mit der in einer solchen heimischen Luxusindustrie ganz neuen Bildungen das Leben (CIL I¹ 1107 *conlegium anularium* [= *anulariorum*]. 1108 *conlegium sector(um) serrarium* = Steinsäger) und brachte weiter andere für den Römer von jeher aufs engste mit dem Einzelhaushalte verbundene Handierungen, wie das Backen, zur Sonderexistenz als Handwerk, weshalb man aber noch nicht gleich an die Gründung eines c. *pistorum* (wie Pernice Labeo I¹ 291, 5 thut) denken darf.

Dagegen bezieht sich auf *fullones* = Walkergilde schon die *lex Metilia* vom J. 220 v. Chr. (Plin. n. h. XXXV 197); eine Fleischergilde, *conlegium laniorum*, wird erwähnt CIL VI 167 (zusammengestellt sind die Vereine der republikanischen Zeit aus Rom und Italien bei Waltzing I 87ff; singular ist ein Colleg faliskischer Köche in Sardinien schon aus dem 2. Jhdt. v. Chr., CIL XI 3078). Eine grössere Masse von Collegien dieser Art muss im letzten Jahrhundert der Republik bestanden haben. Hören wir aus der Zeit des Ständekampfes zwischen Patriciern und Plebejern bei den Schriftstellern von dem Eingreifen der Handwerkszünfte nichts (nur Liv. VII 20, 4 *quia opificum quoque vulgus et sellularii, minime militiae idoneum genus, exiiti dicuntur* a. d. J. 424—426 = 330—328), so sind es gerade die socialen Kämpfe des letzten republikanischen Jahrhunderts, welche uns die erste grössere Kunde von den Handwerkerzünften im allgemeinen bringen, ohne dass einzelne, ausser den *fabri*, namhaft gemacht werden. Es hängt das ja allerdings mit dem Charakter unserer Überlieferung und mit der unterdessen durch die Centurienreform und die militärischen Reformen des Marius gestiegenen Bedeutung der *capite censi* für den Staat zusammen, aber zu denken giebt es doch auch immerhin.

In den Inschriften aus der Kaiserzeit begegnet uns dann eine grosse Masse von Handwerkerverbänden im ganzen Reich, die uns eine Arbeitsteilung bis ins kleinste erkennen lässt (Friedländer d. Sittengesch. I⁶ 300ff.). Eine Ausnahme macht nur Africa, wo man die geringe Vereinsbildung verschieden zu erklären gesucht hat, O. Hirschfeld sogar durch die Annahme eines höheren Verbots für diese Provinz (S.-Ber. Akad. Wien CVII 249); die eigentliche Ursache wird wohl in der geringen Anpassung der africanischen Gemeinden an die römischen liegen. J. Schmidt (Rh. Mus. XLV 1891, 609ff.) meint, dass die Africaner den Ersatz für die Collegien in den Curien fanden, „die bei ihnen eine ganz andere Gestaltung und Bedeutung gewannen, als in den übrigen westlichen Provinzen“; municipale Curien begegnen uns im römischen Africa in ca. 50 Inschriften, in den ausserafricanischen Reichsteilen in zwei. Das grosse Inschriftenmaterial für die Handwerkercollegien haben Liebenam Vereinswesen 97—121 und Waltzing im Indx collegiorum (Bd. III) zusammengestellt. Die bedeutendste Gruppe unter denselben ist die der *fabri*, bezüglich deren auch die meisten Controversen bestehen (vgl. darüber den Artikel *Fabri*). Herausgehoben sei hier nur: *faber* ist ein Sammelname und bedeutet allgemein denjenigen, der einen harten Gegenstand bearbeitet (Holz, Metall, Elfenbein, Stein); vgl. Blümler Terminologie II 11f. 164f. Jullian bei Daremberg-Saglio II 947f. Liebenam bei Ruggiero Diz. epigr. III 4ff. Daher ist gewöhnlich noch eine nähere Bestimmung dabei gegeben, entweder um das Material anzudeuten, in dem der *faber* arbeitet, wie *faber tignarius* oder *tignuarius* für Bauhandwerker oder Zimmermann (Dig. L 16, 235 *fabros tignuarios dicimus non eos dumtaxat, qui tigna dolarent, sed omnes qui aedificarent*), seltener *faber lignarius* (nur Isid. orig. XIX 6; denn Dig. a. a. O. ist zu lesen *fabros tignuarios*), *faber materiarius* für Brettschneider, *faber*

aerarius u. s. w., oder eine nähere Bestimmung nach der Art der verfertigten Gegenstände wie *faber novalis*, *balneator*, *lectarius* u. s. w. Corporativ geeinigt erscheinen aus der ersten Gruppe am häufigsten die *fabri tignarii* (Liebenam Vereinsw. 98—102; Diz. epigr. 7. 8; auch *tignarii* allein kommt vor), aus der zweiten die *fabri navales* (Liebenam Vereinsw. 97f.; Diz. 7). Daneben aber finden sich zahlreiche Inschriften, die einfach *collegia fabrorum* bieten (zusammengestellt von Liebenam z. B. Diz. epigr. III 4—7). Waltzing (Rev. de l'instr. publ. en Belgique XXXI 1888, 156. XXXIX 1891, 14) und ihm folgend Jullian (a. a. O. 952) behaupten, dass hier *fabri* = *fabri tignuarii* gebraucht sei, während Liebenam Vereinsw. 98) und offenbar auch Mommsen (St.-R. III 287, 2) dies bestreiten. Die *collegia der fabri tignarii* erschienen immer selbständig und nicht, wie die der *fabri*, mit denen der *centonarii* und *dendrophori* vereinigt. Dass aber auch die *collegia fabrorum* selbst noch in späterer Zeit aus Leuten eines bestimmten Handwerks zusammengesetzt sind, dass also nicht etwa *faber* die allgemeine Bedeutung von Handwerker hier hat, beweist deutlich Dig. L 6, § 12, wo das *corpus fabrorum* als Beispiel für *collegia vel corpora, in quibus artificii sui causa unusquisque adsumitur*, angeführt wird. Die Gleichsetzung dieser *collegia* mit denen der *fabri tignarii* aber ist notwendig, wenn wir sehen, dass in derselben Stadt bald ein *c. fabrorum*, bald ein *c. fabrorum tignarium* erwähnt wird, worunter nur Bezeichnungen desselben C. zu verstehen sind (Waltzing Étude II 193ff. bes. Anm. 3), so in Praeneste, CIL XIV 3003 *quinq. perp. datus ab imp. Hadr. Aug. collegio fabr(um) tign. 3109 magister quinq. collegii fabrorum tign. lustrum XIII*, aber 2981 *quinq. uenali) perpetuo colleg(i) fabr(um) Praenestino(um)*, in Lugudunum *fabri tign. Lug. consistentes*, Orelli-Henzen 7260 = Boissieu Inscr. d. Lyon p. 203. 204. Rev. arch. XXI 389. Allmer Musée de Lyon II 185; Bull. ép. de la Gaule 1885, 113, aber *fabri Luguduni consistentes* Boissieu a. a. O. p. 209, vgl. p. 398. 212. 411; für Nemausus vgl. CIL XII 3335. 3156 b mit 3187. Die *fabri* im engeren Sinn decken sich also offenbar mit der nach der oben angeführten Digestenstelle gegebenen weiteren Bedeutung von *fabri tignuarii* = Hausbauleute, Bauhandwerker. Die Vereine dieser Leute wurden bekanntlich in den Municipalstädten als Feuerwehr benutzt (darüber O. Hirschfeld Der praefectus vigilum von Nemausus und die Feuerwehr in den römischen Municipalstädten, S.-Ber. Akad. Wien CVII 239ff. und den Art. *Fabri*). Je mehr nun dieser städtische Dienst gegenüber der privaten Handwerksthätigkeit in den Vordergrund trat, mag allerdings die Zusammensetzung aus lauter Berufsgenossen manchmal auch aus dem Auge gelassen (vgl. Plin. ep. ad Traian. 33 *ego attendam ne quis nisi faber recipiatur*) und dann die farblosere Bezeichnung als *c. fabrorum* bevorzugt worden sein. Damit hängt es wohl auch zusammen, dass in Rom selbst, wo der Feuerwehrdienst seit Augustus in den Händen der militärisch organisierten *vigiles* lag, nur die Bezeichnung *collegia fabr. tign.* vorkommt (die einzige scheinbar dem entgegenstehende Inschrift

CIL VI 3678 lässt auch die Ergänzung in *fa-
[brum tig.]* zu, vgl. Waltzing Rev. de l'inst. publ.
en Belgique XXXIV 1891, 14). Aber wenn man
bedenkt, dass die Vereine von Berufsgenossen bei
den Römern überhaupt nicht streng exclusiv waren
(s. u. S. 417), und dass die Nichtbauhandwerker
in diesen Collegien sicher nur einen verwindend
geringen Procentsatz ausmachten (vgl. Boissieu
Incr. de Lyon 203 ein *negotiator murarius* =
Salbenhändler unter den *fabri tign.* *Luyud. con-* 10
sistentes und CIL VII 11 [*colle*]gium *fabror(um)*
et qui in eo [sunt?] aus Regni in Britannien,
eine Inschrift, die allerdings vielfach fälschlich
als auf militärische *fabri* bezüglich gefasst wird),
so bleibt unsere zuerst geäußerte Ansicht davon
unberührt.

Mit den *collegia fabrorum* sind für den muni-
cipalen Feuerwehrdienst eng verbunden die *col-*
legia centonarium und *dendrophorum*: *col-*
legia tria CIL V 7881. 7905. XI 541, *tria coll.* 20
principalia XI 5749. Die ersteren fasst *Manu é*
(Vereine 8ff.) als Vereinigung von Handwerkern,
welche Centonen, d. h. Filzstoffe und Decken aus
Wollabfällen, verfertigten und als solche für den
Feuerwehrdienst organisiert waren, während O.
Hirschfeld in ihnen überhaupt keine Hand-
werkergilde, sondern nur eine freiwillige Feuer-
wehr sieht, die nach dem Gebrauch der *centones*
als Feuerlöschmittel benannt sei. Für Hirsch-
feld sprechen die Inschriften CIL V 5446 mit 30
einer *centuria centonar(iorum) dolabrar(iorum)*
scalar(ior(um)), also eine nach den wichtigsten
Löschrequisiten benannten Unterabteilung der
Feuerwehr von Comum, und CIL III 4496 a aus
Carnuntum mit einem *col(legium) vet(er)anorum*
centonarior(um). Das schließt aber immerhin
nicht aus, dass ursprünglich die *collegia centona-*
riorum so gut wie die beiden anderen damit
verbundenen Vereine zünftige Verbindungen von
Berufsgenossen gewesen sind — der beste Beweis
hierfür ist wohl das in Rom selbst existierende
c. centonarium (CIL VI 7861. 7863. 7864. Bull.
com. 1884. 398 nr. 3, alle aus dem 1. Jhdt. n.
Chr. kurz nach Augustus), wo doch der Feuer-
löschdienst anders organisiert war —, dass aber
andererseits später *collegia centonarium* auch
direct zu Feuerlöschzwecken organisiert sind, ge-
radeso wie das von Plinius beabsichtigte *c. fabro-*
rum in Nicomeden (vgl. die interessante neue
Inschrift Arch.-epigr. Mitt. XVII 1894, 164 [*ar-* 50
*cendis subitis igni?]*um *casibus excuba[n]t? ..*
..colleg] um *centonari[orum] ..*) Die Frage
ist hier deshalb complicierter, weil *centones* so-
wohl Handwerksmaterial als auch das wichtigste
Löschrequisit sein kann, während bei den *fabri*
und *dendrophori* die Beziehungen zu dem Lösch-
wesen sich nicht schon aus dem Namen derselben
ergeben.

Bei den *dendrophori* streitet man darüber,
welches Gewerbe sie betrieben. Robertus 60
(Hildebrands Jahrb. f. Nationalök. u. Statistik
VIII 421, 62), Maué (Vereine 19ff.). Hirschfeld
(a. a. O. 249) und Liebenam (Vereinsw. 105)
glauben, gestützt auf eine Stelle des Symmachus
(relat. 14, epist. X 27, 3), dass sie Holzlieferungen
der verschiedensten Art besonders für die öffent-
lichen Bäder übernahmen, also etwa = Holztrans-
porteurs zu fassen seien. Nach Gebhardt (Stu-

dien 7, 3) und Waltzing (Rev. de l'inst. publ.
en Belgique XXXV 1892, 221ff.) handelt es sich
an jener Stelle um die *manicipes thermarum*.
Aber auch nach Ansicht dieser Gelehrten waren
die *dendrophori* Leute, die irgendwie mit Holz
zu thun hatten, etwa Holzhauer oder Holzhändler
mit ursprünglich lateinischem Namen, wahrschein-
lich *lignarii* (auch dieses Wort = Holzhauer oder
Holzhändler, vgl. Blümner Technol. II 240. Liv.
XXXV 14. CIL IV 951. 952. 960. 485), und als
solche sind sie bereits zum Dienste im städtischen
Feuerlöschwesen herangezogen worden. Den grie-
chischen Namen tragen sie, seitdem sie bei dem
Feste der Cybele, deren Cult von Claudius durch
Einführung dieses neuen grossen Festes erweitert
und den Römern zugänglich gemacht wurde (Lydus
de mens. IV 41), mit dem Tragen der heiligen
Fichte beauftragt worden waren. Denn seit der
grundlegenden Untersuchung von J. Rabanis
(Recherches sur les dendrophores et sur les cor-
porations romaines en général, Bordeaux 1841) ist
festzuhalten, dass die Cultgenossenschaft und das
gewerbliche C. ein und derselbe Verband sind
(vgl. Waltzing I 245ff.). Als Holzhändler hatten
sie zunächst den Silvanus als Schutzgott (CIL
641. 642. Gatti Bull. com. 1890, 21ff.). Seit
der Einrichtung des grossen Cybelefestes durch
Claudius lieferten sie vielleicht die notwendigen
Bäume für die Dendrophorie und nahmen die
phrygische Göttin als Patronin, ohne allerdings
Silvanus ganz fallen zu lassen (vgl. CIL XIV 53);
dann wurden sie, vielleicht für die staatliche Ge-
nehmigung (CIL VI 29691 coll. *dendroph. Roma-*
nor., quibus ex SO. coire licet), zuerst in Rom,
dann auch sonst mit dem Tragen der heiligen
Fichte beauftragt (CIL X 7 aus Regium Iulium
aus dem J. 79. VII 642 aus dem J. 97 n. Chr.).
So wurden sie also, betraut mit einer öffentlichen
Culthandlung, ein halbamtlicher Sacralverein, am
besten zu vergleichen mit dem oben behandelten
c. mercatorum im öffentlichen Dienst des Mercur
oder den Cannophoren ebenfalls im Dienst der
Kybele, den Cistophoren im Dienst der Bellona
(Orelli 2318), den Pastophoren im Dienst der
Isis (CIL V 7468. XII 714, 10f. Apul. met. XI 30.
G. Boissier La relig. rom. 1372f.). In Cumae
begegnen uns *dendrophori*, die durch ein Decret
der dortigen Curie im J. 251 n. Chr. ernannt
sind und unter der Aufsicht der *XVvir. s. f.* stehen
(CIL X 3699, vgl. auch 3764). Waltzing (I
253, 1) erscheint es fraglich, ob die Collegien der
Dendrophori ausser ihrer bürgerlichen Organisa-
tion nicht noch eine specielle für ihren Cult hatten.
Man begegnet z. B. einem *archidendrophorus* (CIL
III 763) und einem *apparitor* (XIV 53). Mommsen
bringt die *dendrophori* auch noch mit den
hastiferi zusammen, denen man in Vienna (CIL
XII 1814 zusammen mit den *dendroph.* 1917) in
Köln (Korr. Bl. Westd. Ztschr. XII 36) und in
der Civitas Mattiacorum (ebd. VI 189. VIII
23. 27. 50) begegnet, und vermutet, dass letztere
ebenso wie ein religiöses C., auch eine Muni-
cipalgarde bildeten (Korr.-Bl. Westd. Ztschr. VIII
26. 52). Maué verteidigt die ältere Ansicht (von
Henzen, Becker und auch Mommsen früher
[Herm. VII 325, 4]), dass *hastiferi* eine Über-
setzung von *dendrophori* sei, es sich also um
ein rein sacrales C. handele, unausgesetzt weiter

Philol. 1888, 487ff., zuletzt Korr.-Bl. Westd. Ztschr. XIV 6—8), während Liebenam (Vereinsw. 302ff.) sich mit beachtenswerten Gründen zu der Ansicht bekannt hat, dass die *hastiferi* für eine städtische Miliz aus Hirten bestehend zu halten seien, ein Zusammenhang mit den *dendrophori* aber nicht zu erweisen sei.

2. Im Gegensatz zum Griechen, dem jedes Handwerk eine Kunst ist, ist dem praktischen Römer auch die Kunst ein Handwerk. Daher hängen eng zusammen mit den *collegia opificum* die *collegia artificum*. Das älteste unter diesen ist wohl das *c. scribarum histrionumque*, welchem im J. 547 = 207 (Liv. XXVII 37, 7. Fest. p. 333 M.) der Tempel der Minerva auf dem Aventin als Versammlungsort und Cultstätte vom Staate eingeräumt wurde, identisch jedenfalls mit dem von Valerius Maximus aus dem J. 90 v. Chr. erwähnten *c. poetarum* (III 7. 11, darüber O. Jahn Ber. der sächs. Gesellschaft 1856, 293ff.; zu vergleichen der *σύνδοξος* der *φιλόλογοι* im Museum zu Alexandria, Strab. XVII 794). *Collegia medicorum* begegnen uns in Benevent (CIL IX 1618) und wohl auch in Rom (CIL VI 9566. Marquardt Privatleben 771ff. Schauspielervereine stellt Liebenam Vereinsw. 123f. zusammen. Ferner erhielten sich die Corporationen der dionysischen Künstler in Gestalt einer allgemeinen Reichs-*σύνδοξος* mit Zweigvereinen bis nach Gallien hin (z. B. in Nemausus CIL XII 3232: vgl. Lüders Die dionysischen Künstler 33ff. 73ff. Foucart De coll. scaenicorum artificum apud Graecos, Paris 1873. Friedländer Sittenges. II⁶ 87f. Foucart bei Daremberg-Saglio II 246. Fr. Poland De collegiis artificum Dionysiacorum, Dresden 1895. Ziebarth Griech. Vereinsw. 74ff.). Dem veränderten Geschmack der Kaiserzeit verdanken die vielen Gladiatorenvereine (Liebenam 121ff.) und die Athletenvereine (Liebenam 124) ihre Entstehung, dem Kaiserkult die Vereine der *ὑμνωδοί*, 'städtische Musikkapellen' (so Ziebarth a. a. O. 90ff.).

3. Unter *collegia mercatorum* fassen wir zusammen die grosse Masse der Vereine von kleinen Kaufleuten, Krämern und Händlern, welche Liebenam 114ff. zusammenstellt.

4. Als Übergang zu den *collegia negotiatorum*, den Vereinen unter dem Grosskaufmannsstand, ist eine besonders starke Gruppe von Vereinen herauszuheben, bestehend aus Leuten, die dem entwickelten Verkehr im Reiche dienten. Eine Anzahl Collegien, deren Mitglieder sich dem Fuhr- und Transportwesen zu Lande widmeten, stellt Liebenam 107f. zusammen. Viel zahlreicher aber sind die, welche sich auf den Verkehr zu Wasser beziehen. Die grosse Menge der Schiffergilden und deren Abarten setzen die hohe Bedeutung der Wasserstrassen und der Binnenschiffahrt in der Kaiserzeit in helles Licht, vgl. die Zusammenstellung bei Liebenam 81—89, aus der namentlich der bedeutende Binnenverkehr in Südgallien auf der Rhone, Saone und Durance, weiter die Masse von Collegien aus Leuten, die mit der Schifffahrt oder dem Fährwesen auf dem Tiber zu thun hatten, erhellt.

Ein solcher Verkehr im Binnenlande setzt auch eine Menge von Reedern und Großkaufleuten voraus, die dem Import und Export im

grossen dienten. Das Gegenstück zu den *collegia nautarum* sind die Vereine der grossen Reeder (*navicularii*). In der republicanischen und der ersten Kaiserzeit sind in den Handelsemporien der Provincialen die Reeder (*navicularii*, griechisch *ναύκληροι*) meist mit den Grosskaufleuten (*negotiatores*) vereinigt (Cic. pro leg. Man. I; in Verr. II 137. V 169. 153), aber nicht in Collegien, sondern in den Conventus der römischen Bürger (s. d.). In Rom, Italien überhaupt, Lugudunum dagegen, d. h. in rein römischen Gemeinden, begegnen uns Collegien von Grosshändlern für den Im- bzw. Export von Getreide, Öl, Wein u. s. w., unterschieden nach den Einkauf- bzw. Absatzgebieten ihres Landes (in Rom: CIL VI 1620 *mercatores frumentarii et olearii Afrari* unter Hadrian. 1625b *negotiatores ole(ari) ex Baetica*. 1035 *negotiantes boari*. 8826. 1101 *negotiantes vini Supernat(es) et Ariminenses*) aus dem J. 251 [darüber Waltzing II 97], vgl. CIL VI 9679—9682; Ostia: XIV 430. 153. 409. 318: *corpora vin(ariorum) urb(anorum) [et] Os(tiensium)*, über die Weinhändler von Lugudunum vgl. Wilmanns 2238. 2506 = Orelli 4077. 7017; ebendasselbst ein *corpus splendidissimum cisalpinorum et transalpinorum* [ein Mitglied *negotiator* genannt]: Bull. ép. de la Gaule 1885, 113. Liebenam Epigr. Anhang nr. 66).

Erwähnt seien hier auch die Colonistenvereine in Dacien (Eutrop. VIII 3), allerdings mehr künstliche Bildungen infolge der Besiedlung Daciens durch die Kaiser, anfangs von mehr landsmannschaftlichem Charakter, wie die Vereinigungen römischer Bürger (*conventus*) in den Provinzen (CIL III 1394 coll. *Galatarum*. 860 *Galatae consistentes municipio* in Napoca unter Ant. Pius. 870 coll. *Asianorum* aus dem J. 235; etwas ähnliches ist wohl das *c. peregrinorum* in Voorburg [Brambach CIRH 11] und in Marbach [ebd. 1602. 1603], anders Liebenam 301 nach Henzen Bull. d. Inst. 1851, 113ff. 1884, 21ff.). In späterer Zeit tritt auch hier an die Stelle der Vereinigung nach Berufen ohne Unterschied der Herkunft (CIL III 1500 *negotiatores provinciae Apulensis* mit einem *defensor*; Ähnliches anderwärts, in Aquincum *negotiantium* Arch.-epigr. Mitt. VII 85, vgl. CIL III 1351; in der civitas Mattiacorum *negotiatores (civilitatis) M(att.)*, qui sibi *scholam de suo fecerunt* vom J. 212, Korr.-Bl. der West. Ztschr. IX 186).

Behauptet worden ist, dass auch die *publicani* neben ihren Erwerbsgesellschaften (*societates*) *collegia* zur Erreichung socialer und ethischer Zwecke gebildet hätten (Roesler Goldschmidts Ztschr. f. Handelsrecht IV 1861, 293. M. Cohn Zum röm. Vereinsrecht 158ff.). Nach Cohn ist Gaius Dig. III 4, 1 statt *societas* aller Wahrscheinlichkeit nach *sodalicium* und § 1 statt *societatis* *sodalicii* (doch interpretiert Cohn hier die dann folgenden Worte *sive cuiusque alterius eorum* falsch, richtiger F. Kniep *Societas publicanorum* I 242) zu lesen: im griechischen Text der Basiliken (VIII 2) und in den griechischen Glossen dazu steht *ἐταρεία* und nicht *κοινωνία*, hinzukommt, dass *neque societas . . . habere conceditur* sprachlich falsch ist (über letzteren Grund s. F. Kniep *Societas* I 241), und es sind darnach unter den an derselben Stelle erwähnten

corpora der verschiedenen Arten von *publicani* Vereine (*collegia*) von Berufsgenossen zu verstehen, eine Ansicht, die durch eine Anzahl inschriftlicher Zeugnisse von Publicanocollegien gestützt werde (a. a. O. 182). Angenommen haben diese Erklärung Gierke Deutsches Genossenschaftsr. III 42, 22. Dietrich Die rechtl. Natur der Public-Societäten 8f. M. Voigt Röm. Rechtsgesch. I 808. Neuerdings hat F. Kniep (a. a. O. 241ff.) wohl die Conjectur Cohns gutgeheissen, aber die daraus gezogenen Schlüsse über die Existenz von Publicanocollegien neben den Societäten abgelehnt, da das von Cohn beigebrachte inschriftliche Material gar nichts beweise (245ff.). Ähnlich ist die Stellungnahme Waltzings (II 224ff.) zu dieser Hypothese, namentlich bezüglich der epigraphischen Beweismittel. Doch will er unter Hinweis auf O. Hirschfeld (S.-Ber. Akad. Wien 1874, 369; Verwalt.Gesch. 77, 4; vgl. J. Jung Fasten der Provinz Dacien 160. Liebenam 116) wenigstens die Erklärung des *c. aurariarum* (CIL III 941) als eines Verbandes von Pächtern dakischer Goldbergwerke gelten lassen. Er lehnt daher Cohns Aufstellung nicht so vollkommen ab wie Kniep (248, die von Cohn unternommene Beweisführung stellt sich demnach in jeder Beziehung heraus als ein Versuch mit untauglichen Mitteln⁴⁾, sondern nennt die These wohl mit Recht *très vraisemblable d'ailleurs*, aber noch überzeugender Beweis bedürftig.

β) *Collegia veteranorum* (vgl. darüber L. Halkin Les collèges de vétérans, Revue de l'instruct. publ. en Belgique XXXVIII 1895, 367ff. XXXIX 1896, 1—15, auch separat Gand 1896) waren erst möglich seit der Reform des Marius, durch die jene Berufssoldateska aus unbemittelten Menschen grossgezogen wurde, die nach langjährigem Kriegsdienst von ihrem Feldherrn, später dem Kaiser eine hinreichende Civilversorgung verlangten. Diese Versorgung in Gestalt von Landanweisungen konnte nur so lange stattfinden, als Acker zur Verteilung vorhanden waren. Mit dem Ende des 1. Jhdts. n. Chr. hat dieselbe im Innern des Reiches, besonders in Italien, schon meist ganz aufgehört, und die Veteranen siedelten sich dann in den Provinzen in der Nähe ihrer Standlager an (Tac. ann. XIV 27; vgl. Art. Canabae). Hieraus ergibt sich zweierlei: 1) dass zeitlich fast alle Veteranencollegien im Reichsinnern, vor allem in Italien, ihrer Entstehung nach ins 1. Jhd. n. Chr. gehören, 2) dass natürlich nicht ausschliesst, dass wir sie auch in den folgenden Jahrhunderten noch antreffen (CIL X 1881 aus Puteoli aus dem J. 165 n. Chr. CIL V 2475 aus Ateste *coll[eg]ius vetera(norum) Augustorum duorum*), demnach frühestens aus dem J. 162. CIL XIV 409 aus Ostia aus dem 2. Jhd. u. s. w.), und 2) dass in den späteren Jahrhunderten Veteranenvereine in den Grenzprovinzen, meist in den aus den *canabae* der *castra* entstandenen römischen Städten, sich finden (Carnuntum: CIL III 4496a. 11097. 11189, Lambaesis: VIII 2618, vgl. im übrigen die Zusammenstellung des Materials bei Liebenam 298. L. Halkin Rev. XXXVIII 368ff. Waltzing Diz. epigr. II 351). In Aquineum waren die Veteranen Mitglieder der Feuerwehr (CIL III 3554. 3569, andere Beispiele einzelner Veteranen als Mitglieder von *collegia fabrum* oder *centonariorum* s. bei Hal-

kin Revue XXXIX 7f.), in Carnuntum bildeten sie dieselbe ausschliesslich (s. o.), das Veteranen-colleg von Lambaesis (*cultores veterani*, vgl. R. Cagnat L'armée rom. 487ff.) ist wie die meisten inländischen (CIL XI 136. V 884. 4001) ein Sterbeverein. Aus der Bezeichnung eines Veteranen-collegs in Benevent als *collegium veteranorum sive Martensium* (CIL XI 136) darf man nicht schliessen, dass alle nach Mars benannten Collegien = *Martenses* oder *Martiales* (Zusammenstellung bei Halkin Revue XXXIX 12—14) aus Veteranen bestanden. Vielmehr waren das Sterbevereine, in denen sich wohl ab und zu auch gediente Soldaten fanden (vgl. Halkin a. a. O.). In allen Veteranenvereinen waren einstmalige gemeine Soldaten mit ihren Chargen, wie in unseren Kriegervereinen, vereinigt (vgl. CIL VIII 2618. 2626. Halkin XXXVIII 374); anders war es bei

γ) den Vereinen unter Militärpersonen. Für das active Militär war die Vereinsbildung lange Zeit untersagt (Marcian. Dig. XLVII 22, 1). Hier war seitens des Staates die verbandliche Organisation durch Errichtung zweier Cassen, die Vegetius II 20 beschreibt, unnötig gemacht; die eine von diesen, zusammengesetzt aus kleinen Beiträgen der Soldaten, kann man als eine staatlich eingerichtete und beaufsichtigte Sterbecasse bezeichnen. Beide Cassen hatten die *signiferi* zu verwalten, die daher zuverlässige und schreibgewandte Leute sein mussten, *qui et servare deposita scirent et singulis reddere rationem*. Ob und wie weit an diesen Cassen ausser den Gemeinen auch die Soldaten niederer Chargen beteiligt waren, lässt Vegetius nicht erkennen (vgl. Cagnat L'armée rom. 457ff., besonders 461, 2). Durch die Inschriften wird aber erwiesen, dass schon seit Hadrian den dem Heere zugeteilten Handwerkern und Technikern, sowie den Subalternen der höheren Officiere, ähnlich wie den *apparitores* der Civilmagistrate (von Domaszewski Westd. Ztschr. XIV 32, 84, 341. CIL X 3344 aus dem J. 159 n. Chr., vgl. CIL III 10435), dann seit Septimius Severus wohl in grösserem Umfang allen Chargierten zu Vereinen sich zusammenschliessen gestattet wurde, während für die Gemeinen das Verbot weiter bestanden haben muss, da die oben erwähnte Marcianstelle, die noch von dem Verbot spricht, frühestens unter Caracalla geschrieben ist. Es ist wahrscheinlich, dass auch für die Chargierten ursprünglich betreffs des Begräbnisses u. s. w. staatlich gesorgt wurde, von jetzt ab aber die freie Association dies zu besorgen hatte. Zusammenstellungen dieser Militärvereine haben wir bei Liebenam 300ff. v. Domaszewski Die Religion des röm. Heeres, Westd. Ztschr. XIV 1895 [auch separat] 29—33 und 78—95. Waltzing Diz. epigr. II 349—351. Das schon vor Septimius bestehende *c. Germanorum* CIL VI 8809. 8806. 8802ff.), welches Cohn (113f.) und Waltzing (Diz. epigr. II 351) unter die militärischen Vereine rechnen, gehört nach Liebenam (Vereinswesen 133) und Gardthausen (Augustus I 2, 640) richtiger unter die Collegien des kaiserlichen Gesindes, dem es gestattet war, Vereinigungen zu bilden. Ebenso wenig ist das *colle[gi]um fabrorum et qui in eo [sunt?]* aus Regni in Britannien (CIL VII 11), wie schon angedeutet, ein militärisches. An dieser

Stelle sind überhaupt keine militärischen Inschriften gefunden worden, wohl aber sind sichere Anzeichen vorhanden, dass hier eine nicht kleine Stadt gestanden hat (CIL VII p. 17; vgl. auch die Bemerkung v. Domaszewskis Westd. Ztschr. XIV 87, 351).

δ) Die Vereine der Subalternbeamten. Nach Mommsen (St.-R. I² 325ff.) ist für die Vereinigungen der *apparitores* (s. d.) der Civilbeamten *decuria* (s. d.), für die der sacralen Unterbeamten *e.* die technische Bezeichnung. Doch ist er zugleich gezwungen, eine Anzahl Ausnahmen zu statuieren (327,5). C. findet sich zunächst in *collegium apparitorum annalium* (CIL VI 9861—9863), dessen Bedeutung unklar ist (die Inschrift bei Muratori 2015, 6, die fälschlich *colleg(ium) ap(paritorum)* giebt, steht richtig CIL VI 1948); dann kommt vor *conlegium viatorum* (CIL VI 1920—1942 = 7446 aus dem Ende der Republik oder dem Anfang der Kaiserzeit), *c. victimariorum* (CIL VI 971 aus dem J. 129) und das alte *c. tibicinum* (Plut. Num. 17. Liv. IX 30, 5. Censorin. de die natal. 12. CIL VI 3877 a aus der Zeit des Sulla. 3696). Die beiden zuletzt genannten sind keine Collegien nur von Unterbeamten der Priester, sondern umfassen civile und sacrale Subalterne, vgl. bezüglich der *victimarii* CIL VI 971 die Worte *qui ipsi (Hadriano) et sacerdotibus et magistratibus et senatui apparent*, und das *c. tibicinum* mag wohl auch die Flötenbläser umfasst haben, die den römischen Magistraten, gleichwie den municipalen Beamten, zukamen. Ja Waltzing (Et. I 55), vermutet, dass die Mitglieder dieses Collegs auch dem Privat-erwerbe nachgingen, indem sie bei Begräbnissen und Hochzeiten u. s. w. spielten. Das würde wenigstens die Erwähnung der *tibicines* unter den *collegia opifcium* (Plut. Num. 17) rechtfertigen. Ist dies richtig, so hätten wir in den genannten *collegia apparitorum* auch rein private Personenvereinigungen zu erblicken, eine Ansicht, die eine besondere Stütze erhält, wenn wir einen Verein derart, das *c. symphonicorum* (CIL VI 2193=4416), in der Kaiserzeit die staatliche Genehmigung nachsuchen und erhalten sehen (vgl. darüber unten S. 408). Dieses unter Augustus genannte *cellegium symphonicorum, qui sacris publicis praesto sunt*, hat man mit dem *c. tibicinum* sogar für identisch erklärt (Mommsen Ztschr. f. gesch. Rechtswiss. XV 354. Waltzing Rev. de l'Instr. publ. en Belg. 1888, 153; Etude I 117), während Liebenam (Vereinsw. 31) dies bestreitet. Es ist zu beachten, dass uns die Vereine der *tibicines* als solche in der nachaugusteischen Zeit noch begegnen, im J. 102 vereinigt mit den *fidicines* (CIL VI 2191: *collegium tibicinum et fidicinum Romanorum, qui s. p. p. s.*, aber 2192: *coll. fidicinum R(omanorum)*), im J. 200 wieder allein: *tibicines Romani, qui s. p. p. s.* (CIL VI 1054, vgl. 240. 2584), und dann, was soll der griechische Name eine Zeit lang für das alt-römische C.? (im übrigen vgl. Liebenam a. a. O. gegen Waltzing).

Alle betrachteten Vereine von Berufsgenossen, mögen es Handwerker- oder Veteranencollegien, Vereine von militärischen oder civilen Subalternen sein, weisen eine ungemein starke Gleichartigkeit in ihren Zielen oder Zwecken auf, wie Waltzings

neuerliche eingehende Untersuchung in dieser Richtung wieder bewiesen hat (Etude I 161—333). Im Mittelpunkt steht auch bei diesen Vereinigungen das religiöse Bedürfnis; mit der Errichtung jedes C. geht Hand in Hand die Annahme eines Schutzgottes — zu vergleichen mit dem Heiligen der mittelalterlichen Innung —, zu dessen Verehrung man gemeinsame Opfer und Feste abhält, ja sogar eigene Tempel erbaut (eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten Schutzgottheiten der Collegien bei Liebenam 285ff.). Bei den Opfermahlzeiten aber wurden Freundschaft und Geselligkeit gepflegt (die Mitglieder heissen *amici, sodales, comestores, convictores, consacrani, conlatores, amatores regionis macelli, commorientes*; über die Ausartung der collegialischen Gastereien vgl. Tertull. apol. 39. Philo in Flacc. 17). Somit war auch jeder Verein von Berufsgenossen vornehmlich eine Cultgenossenschaft und zugleich ein Geselligkeits- und Freundschaftsclub, gewissermassen eine Familie im grossen (vgl. die Ausdrücke *pater, mater, frater, fratres carissimi, fratres et sorores, einmal fabri fratres*, CIL V 7487, vgl. auch lex coll. Dian. et Ant. CIL XIV 2112 II 34 [a(nostro) collegio dolum malus abesto]). Aus der gemeinsamen Pflege eines Cultes entwickelte sich die gemeinsame Sorge für das Begräbnis der Mitglieder, so dass die meisten *collegia*, wenn nicht alle in erster Linie, so doch nebenbei Sterbecassen waren. Zu weiterer, gegenseitiger Unterstützung sind nur die militärischen Collegien mit Rücksicht auf die Unsicherheit der militärischen Carrière fortgeschritten. Hier ist das Ausscheiden mit dem Tod nicht die Regel, viel häufiger vielmehr infolge Avancement oder Verabschiedung. In diesem Fall erhielt der Betreffende für die von ihm für den Todesfall eingezahlten Beträge eine bestimmte Summe, das sog. *anularium* zurück (CIL VIII 2557. Bruns Fontes⁵ p. 323 § 3. 4. Liebenam 306ff.). Dies war also ein im Voraus gezahltes *funeraticium* für denjenigen, der nicht an Ort und Stelle oder infolge seiner Beförderung nicht im Verein bleiben konnte. Daneben unterstützten diese Vereine ihre Mitglieder bei grossen Ausgaben, die die militärische Carrière erforderte, für eine Reise nach Rom in Sachen des Avancements oder beim Übergang in ein anderes Corps (§ 2 und § 6).

Neben den religiösen Motiven und denen der Geselligkeit und gegenseitigen Unterstützung spielt bei der Vereinsbildung wohl auch das Streben der Schwächeren und Ärmern mit, durch die Vereinigung stärker zu werden und mehr zu bedeuten, als dies in der Isolierung möglich war. Allerdings liegt dieser Wunsch, was die gewerblichen Vereine angeht, weniger auf wirtschaftlichem Gebiet; denn alle die geäusserten Vermutungen in dieser Beziehung, von gemeinsamer Betreibung des Handwerks oder Gewerbes durch die Mitglieder, von Vereinigung, um der Sklaven-Concurrenz zu begegnen, wohl gar von Monopolisierung gewisser Gewerbe innerhalb eines C. entbehren jeglicher Unterlage. In dieser Richtung erfahren wir fast nichts von den römischen Collegien, und das wenige, was wir hören, wie z. B. die Zulassung auch von Nichtangehörigen des betreffenden Berufs in einem C. von Berufsgenossen (CIL VII 11 *coll. fabrum et qui in eo [sunt?]*. XII

1929 *saenici Asiaticiani et qui in eodem corpore sunt*) lässt eher Schlüsse im gegenteiligen Sinne zu. Jener Wunsch, mehr zu bedeuten durch die Vereinigung, bezog sich eher auf das politische, in der Kaiserzeit das municipale Leben. Die Ausartung der Collegien zu politischen Clubs in Rom in der republicanischen Zeit hat dann dem hauptstädtischen Vereinsleben für lange den Todesstoss gegeben. Für die Beteiligung der Collegien an den städtischen Angelegenheiten, vornehmlich den Wahlen, liefert uns das ausgegrabene Pompei mit seinen Maueranschlägen ein typisches Beispiel. Die Sucht in der Öffentlichkeit als Gesamtheit eine Rolle zu spielen, zeigt sich auch in der Denkmalswut für hohe Gönner, municipale oder Reichsbeamte, vor allem aber die Kaiser und ihr Haus, deren Fürsorge für die niederen Classen eine grosse Loyalität daselbst erzeugt hatte.

In mancher Beziehung abweichend ist die Entwicklung im Orient. Hier begegnen uns Erscheinungen, die schon mehr an mittelalterliche und moderne Verhältnisse erinnern. Nirgends giebt es soviel reine Handwerkervereine wie in Thyatira (vgl. M. Clerc *De rebus Thyat.* 1893, 89ff.). Oehler sagt gelegentlich einer Zusammenstellung kleinasiatischer Vereine (Eranos Vindobonensis 281): „In jeder Genossenschaft bildeten sich gewisse Satzungen für die Übernahme und Ausführung der Arbeiten“ (vgl. CIG 3467. Le Bas III 628). In Hierapolis in Phrygien findet man eine *ἐργασία θεμεματινή* bei einem C. von Purpurfärbern (Ramsay *Rev. Arch.* 1887, 354. Le Bas 1687), vielleicht eine Einrichtung der Wohlthätigkeit (Bekleidung von armen Kindern). Aber dergartiges darf man nicht verallgemeinern (Waltzing *Étude I* 184, 5); hier sind noch Nachwirkungen des griechischen Vereinslebens zu erkennen, das nur äusserlich vielfach die Formen der römischen *collegia* angenommen hatte (neuerdings hierüber E. Ziebarth *Griech. Vereinsw.* 101ff.).

II. Der Staat und die Vereine. Vereinsrecht. Die Tradition verlegt, wie schon erwähnt, entsprechend ihrer sonstigen Gepflogenheit, auch die Entstehung der Zünfte in die Königszeit, in die Regierung des Numa (Plut. Num. 17) oder des Servius Tullius (Flor. I 6, 3). Durch diese deutlich als rohe Combinationen greifbaren Nachrichten hat man sich seltsamerweise zu zwei unberechtigten Schlüssen bewegen lassen: 1) dass die Handwerkervereine aus uralten sacralen Verbindungen hervorgegangen seien, bzw. diese sich zum Vorbild genommen hätten (Maué *Die Vereine* 5. Jullian *Diet.* II 950), eine Ansicht, die schon von Mommsen aufs entschiedenste bekämpft worden ist (De coll. 27); 2) dass dieselben von oben und aussen, nicht durch den Willen der Verbundenen gestiftet und gestaltet worden seien, also staatliche Institutionen, nicht in unserem heutigen Sinne Vereine privater Natur oder freie Zünfte seien (Mommsen *De coll.* 31, anders R. G. I⁸ 191f. „Die Sachverständigen thaten sich zusammen“. Gierke *Genoss.-Recht* III 67. Pernice *Labo* I 290f. Karlowa *Rechtsgesch.* II 63f. Herzog *R. St.V.* I 94f. mit Anm. 3. Jullian a. a. O.). Diese zweite, weit verbreitete, erst neuerdings von Liebenam (9) und Waltzing (I 69ff.) bekämpfte Ansicht ist durch Plutarch (a. a. O.) verschuldet, welcher jene Nachricht in

Zusammenhang bringt mit einer politischen Einteilung des römischen Volkes durch Numa, um den Gegensatz zwischen Römern und Sabinern durch gemeinsame Ausübung ihrer Berufe zu beseitigen. Aber die ganze Unsinnigkeit der Stelle geht schon aus der Behauptung hervor, Numa habe das ganze Volk (*τὸ σύνπαν πλῆθος*) in mehrere Collegien eingeteilt, von denen acht aufgezählt werden, während ein neuntes grösseres alle übrigen Handwerke umfasst haben soll. Ebenso wenig wir in der republicanischen Zeit von der Begründung von Vereinen durch den Staat (abgesehen von den amtlichen Collegien und den officiellen Cultgenossenschaften für *sacra publica*) etwas hören, ebenso wenig ist das für die Königszeit anzunehmen. Hätte der Staat mitgewirkt, so hätten unsere annalistischen Quellen sicher eine Nachricht von den einzelnen Gründungen gewerblicher Collegien gebracht, gerade so gut wie die Errichtung des *c. Mercurialium* und des *c. Capitolinorum* in den Jahrbüchern wohl vermerkt worden ist. Wie die Dinge aber liegen, finden wir gegen Ende der republicanischen Zeit Erwähnungen von vielen *collegia* alten und neuen Datums (*praeter antiquitus constituta* Suet. Caes. 42. Ascon. p. 6f. 8. 67. Cic. pro Sestio 55; in Pison. 9), ohne über deren successives Entstehen im einzelnen unterrichtet zu sein. Die Gründung derselben muss aus der Masse der Berufsgenossen, nach dem Grundsatz, dass erlaubt, was nicht verboten sei, ohne eine Beschränkung seitens der Regierung, hervorgegangen sein, d. h. es muss freies Vereinsrecht in der republicanischen Zeit bestanden haben und ebenso wohl auch in der Königszeit, ohne dass wir in letzterer Beziehung mehr als eine Vermutung äussern möchten. Förderlich wirkte bei der spontanen Vereinsbildung, dass die Angehörigen eines Berufes dieselben Quartiere und Strassen der Stadt bewohnten (Liebenam 9f.), und dass sie ein Beispiel hatten an den uralten localen Vereinigungen der ländlichen oder städtischen Bezirke (*montes, pagi, vici*), an deren religiösen Feiern sie auch teilnahmen. In einer Epoche, wo der religiöse Geist alles durchdrang, waren sie selbst auch gehalten, sich zu der Feier eines gemeinsamen Schutzgottes zu vereinigen und dieser religiöse Charakter hat ihnen sicher Duldung seitens des Staates gebracht (vgl. Waltzing *Étude I* 69ff.).

Spuren einer Prohibitivgesetzgebung, die man hat finden wollen, existieren nicht. Das Verbot des Tarquinius Superbus (Dionys. IV 43) bezieht sich nicht auf Collegien, sondern auf Vereine von Leuten derselben Bezirke, Verbote von nächtlichen (durch die 12 Tafeln) oder heimlichen (durch eine lex Gabinia) Versammlungen ([Porcius Latro] deell. in Catil. 19; vgl. dazu Liv. II 28. 32, 1. 54, 7), sind keine Vereinsverbote. Auf Versammlungen bezieht sich auch die von Cohn (Zum r. Vereinsrecht 35) hierher gezogene Stelle bei Liv. XXXIX 15, 11. 12 (vgl. auch XXXIX 16). Die Stelle aus den zwölf Tafeln, die Gaius (Dig. XLVII 22, 4) citiert, ist eher ein Beweis von Vereinsfreiheit. Sie bestimmt, dass den Collegien gestattet sei *pactionem, quam velint, sibi terre dum ne quid ex publica lege corrumpant*, gewährt also volle Autonomie im Inneren, die sich documentiert in der Möglichkeit, sich selbst Statuten zu geben

unter der Voraussetzung, dass die Staatsgesetze nicht verletzt werden (falsch ist die Interpretation von P. Kayser Abhandlungen aus dem Process und Strafrecht, II. Die Strafgesetzgebung der Römer gegen Vereine und Versammlungen 139ff.). Endlich die bei Plinius (n. h. XXXV 197) erwähnte *lex Metilia de fullonibus dicta* vom J. 220 v. Chr. ist kein Eingriff in das Vereinswesen, sondern eine — offenbar alte — gewerbepolizeiliche Vorschrift für dieses Handwerk, das eine Art offizieller Stellung einnahm (so Liebenam 14).

Nicht von einem Prohibitivsystem, sondern eher von einer Begünstigung der Collegien in republicanischer Zeit kann man reden. Hierher rechne ich die Überlassung von öffentlichen Tempeln an Vereine für ihre Versammlungen und Opferschmäuse, wie des Iuppitertempels auf dem Capitol an die Musikantengilde (Censorin. de die natal. 12), des Minervatempels auf dem Aventin an das vereinigte Dichter- und Schauspielercolleg, dessen Mitglied Livius Andronicus ein Festgedicht im J. 207 zur Verherrlichung der römischen Waffen geliefert hatte (Liv. XXVII 37, 7). Bezeichnend ist auch die Erzählung von der Auswanderung der *tibicines* nach Tibur bei der Wegnahme jenes alten Privilegs durch die Censoren des J. 312 v. Chr. (Liv. IX 30. Val. Max. I 5, 4. Ovid. fast. VI 651ff. Plut. quaest. rom. 55) und der Wiederherstellung und Erweiterung der alten Vorrechte, auch wenn sie in den Einzelheiten oder überhaupt nicht geschichtlich ist (vgl. Zeller Vorträge und Abhandl. II 136ff.).

Ein Grund zum hemmenden Einschreiten seitens des Staates lag nur dann vor, wenn die oben erwähnte Clausel bei Gestattung der inneren Autonomie verletzt wurde, wenn die Statuten des C. gegen die allgemeinen Staatsgesetze verstießen oder in einer das Staatswohl gefährdenden Weise angewendet wurden. Dieses Einschreiten geschah dann durch den Senat auf dem Verwaltungswege wie im J. 186 v. Chr. gegenüber den Bacchusvereinen, deren Mitglieder durch ihr Verhalten die öffentliche Moral und Ruhe in grober Weise verletzt hatten (Liv. XXXIX 8—19. SC de Bacchanalibus Bruns Fontes⁵ 151ff.). Ihre *collegia* wurden aufgelöst in der Weise, dass denselben verboten wurde, eine gemeinsame Casse zu haben und Priester und Beamte an der Spitze. Dieses Vorgehen hat aber die Bildung von dergleichen und anderen sacralen Genossenschaften zur Verehrung ausländischer, besonders orientalischer Götter (s. o. S. 386), nicht gehindert — ein deutlicher Beweis, dass dem Senat kein Gesetz zu Gebote stand, um das Vereinsleben überhaupt in Fesseln zu schlagen.

Hatte der Senat hier die öffentliche Moral gegenüber den Vereinen in Schutz nehmen müssen, so stand bei den seit dem Auftreten der Gracchen fast unausgesetzt anarchischen Zuständen in der Hauptstadt infolge des Eingreifens fast aller Arten von Collegien in das politische Getriebe, besonders bei den Wahlen, die Existenz des Staates überhaupt auf dem Spiele, und dies verschlimmerte sich allmählich so, dass der Senat zum zweitenmale gegen die Collegien vorzugehen sich gezwungen sah, aber diesmal gegen fast alle und desto radicaler, Ascon. p. 67: *frequentes tum etiam coetus factiosorum hominum sine publica*

auctoritate (diese Worte sind eine Übertragung der Verhältnisse der Kaiserzeit auf die republicanische) *malo publico fiebant: propter quod postea collegia et senatus consulto et pluribus legibus sunt sublata praeter pauca atque certa* (ähnlich p. 6f.). Das Jahr dieses Senatsbeschlusses ist controvers (ob 686 = 68 oder 690 = 64), weil die Namen der Consuln ungenau überliefert sind (Ascon. p. 6f.). Doch ist wohl mit Recht das J. 690 = 64 jetzt fast allgemein als das richtige anerkannt wegen der geringen Änderung der Überlieferung in diesem Fall (*Marcio* für überliefertes *Mario* und *post VI annos* statt *post IX annos*) und andererseits wegen des Umstandes, dass offenbar im J. 689 = 65 die Collegien noch bestanden (Ascon. p. 67).

Eine zweite Controverse knüpft sich an die Frage, welche Collegien damals aufgelöst wurden. Als gesichert in dieser Beziehung zu betrachten: 1) Die beiden Stellen des Asconius beziehen sich auf dieselbe Massregel vom J. 690 = 64 (falsch daher die Ausführung von Kayser Abhandlungen II 160ff.). 2) Diese Massregel richtete sich gegen alle Vereine: religiöse, neugebildete rein politische (vgl. Asconius *coetus factiosorum hominum* im Anschluss an das von Cicero erwähnte c. *Corneliorum*), auf alle Fälle aber auch gegen die Handwerkerzünfte, da unter den wenigen, bestimmt namhaft gemachten Ausnahmen (*praeter pauca atque certa quae utilitas civitatis desiderasset*) sicher ein (*fabri*), vielleicht auch zwei Handwerkervereine (der Name der zweiten geschonnten Innung ist verderbt in *littorumque*, wofür man allerlei Emendationsversuche vorgebracht hat, zusammengestellt bei Waltzing I 91, 1) erscheinen, wodurch der directe Beweis geliefert ist, dass auch die Mehrzahl dieser aufgelöst wurde. Die Schriftsteller sprechen überhaupt nur allgemein von aufgelösten *collegia* und niemals von einer bestimmten Gruppe derselben; wenn sie einen Zusatz machen, so drückt er die Staatsgefährlichkeit der betreffenden aus (Ascon: *quae adversus rempublicam videbantur esse*. Cass. Dio LVIII 13 τὰ ἐταιρικά κολλήγια). Als staatsgefährlich aber werden in der damaligen unruhigen Zeit auch die proletarisierten Handwerker und Krämer vielfach geschildert (Sall. Jug. 73, 6; Catil. 50, 1. Cic. pro Flacc. 17, 18; de domo 13. Ascon. p. 35. Cic. Catil. IV 17; Acad. quaest. II 47; Liebenams Behauptung, dass mit diesen unruhigen, revolutionären Elementen unter den Handwerkern nicht die in den Vereinen Incorporierten gemeint seien, bedarf wohl kaum der Widerlegung). 3) Mit der Aufhebung der Collegien stand die Suspension der *ludi compitalicii* in Verbindung (Ascon. a. a. O. *compitalicios . . . qui ludi sublatis collegiis discussi sunt*), oder genauer, der Senat verbot zugleich die *ludi compitalicii* in demselben *senatus consultum* (Cic. in Pis. 8. Mommsen St.-R. III 1181, 1. Waltzing I 93, 3); diesen Spielen präsidierten die *magistri collegiorum* gleichwie die *magistri vicorum* (Ascon. a. a. O.; über verschiedene Interpunction an dieser dunklen Stelle vgl. Waltzing I 102, 2). Dies ist die Nachricht, derentwegen Mommsen unter den aufgehobenen Collegien allein die *collegia compitalicia* verstanden wissen wollte, denn deren *magistri* könnten allein die *ludi compitalicii* feiern.

Andere dagegen, zuletzt Waltzing in ausführlicher Erörterung (I 98ff.), sind mit Recht ausgehend von dem unter 2) über die Ausdehnung des Vereinsverbots auf alle *collegia prater pauca et certa* Gesagten folgerichtig zu der Annahme gekommen, dass die *magistri* der *collegia* von Berufsgenossen, welche, wie wir sahen, gewöhnlich in gewissen Stadtvierteln zusammen wohnten, mit den *magistri vicorum* in der Ausrichtung der *ludi compitalicii* concurren, ja dass vielleicht dieses Amt bereits von den Bezirksvorstehern an die Collegialmagister übergegangen war. Wir hätten dann einen analogen Fall zu der Verdrängung der städtischen *pagi* und der paganen Sacralgenossenschaften durch *collegia* von Leuten der in den betreffenden Bezirken localisirten Berufe (s. o. S. 404). Bei den während der Zeit des Vereinsverbots verschiedentlich gemachten Versuchen, die *ludi compitalicii* entgegen dem SC. vom J. 690 = 64 doch zu feiern (Cic. in Pis. 8, 20 Ascon. 6f.), wird auch von *magistri*, an die man sich wegen der Feier wandte, gesprochen, doch sind dies natürlich die *magistri vicorum*, unter deren Leitung allein dann später Augustus wohlweislich die reorganisierten „Gassenspiele“ gestellt hat (darüber Gardthausen Augustus I 2, 927). Die Massregel des Senates war also eine äusserst radicale, nur zu erklären durch die furchtbare Gefahr, in der sich im J. 64 der Staat befand. Es handelte sich um die Consulwahlen für 691 = 63, durch 30 die, im Falle Catilina und Antonius ans Ruder kamen, der Ausbruch der Revolution unvermeidlich gewesen wäre.

Aus dem einen Extrem verfiel man im J. 696 = 58, wie das in politisch so furchtbar aufgeregter Zeit natürlich war, in das andere: der fast vollkommenen Beseitigung der Collegien durch den Senat folgte im genannten Jahre durch Clodius nicht nur die Wiederherstellung der aufgehobenen Vereine, sondern auch die Neuerrichtung einer ganzen Masse 40 von politischen Vereinen der niedrigsten Sorte (Ascon. p. 9 *lex de collegiis restituitur novisque instituitur*). Cic. in Pison. 9 *ex omni faecie urbis ac servitio*; vgl. Cic. pro Sestio 55. Cass. Dio XXXVIII 13; letzterer ungenau, weil er nur von der Wiederherstellung der alten Vereine spricht). Der radicale Tribun bediente sich auf diesem Gebiete zum erstenmale der Gesetzgebungsmaschine (*lege lata* Ascon. p. 6f.), indem er eine *lex de collegiis* mit Umgehung des Senates (Cic. pro Sest. 55), dem 50 die Populärpartei die Competenz zu jener weitgehenden Verwaltungsmassregel im J. 64 absprach (Cic. in Pis. 8), beim Volke zu stande brachte. Die unter dem Namen *collegia* geschaffenen Banden im Dienste des Clodius beherrschten die Stadt, und die dadurch hervorgerufene allgemeine Unsicherheit erzeugte bei den wiederhergestellten alten Collegien eine Reaction zum Besseren; wenigstens rühmt Cicero in der im September 697 = 57 gehaltenen Rede de domo sua ad 69 pontifices 74 die Unterstützung, welche ihm von diesen Vereinen zu teil wurde (vgl. in Pis. 41). Der Wiederherstellung besserer Zustände diente auch der wohlweislich weniger radicale Senatsbeschluss vom 10. Februar 698 = 56 (Cic. ad Quint. fr. II 3, 5), der nur gegen die wirklich politischen Vereine (*sodalitates*), insonderheit gegen die von Clodius in Decurien organisierten Banden,

sich richtete (P. Kayser a. a. O. 166f.). Um dem Beschluss Nachdruck zu verleihen, wurde ein Gesetz gegen derartige Ausschreitungen in Aussicht gestellt. Es ist strittig, ob dies die im nächsten Jahre (699 = 55) erlassene *lex Licinia de sodaliciis* ist (Cic. pro Planc. 36. Schol. Bob. p. 253 Orelli). In erster Linie war dieses Gesetz eine *lex de ambitu* (so richtig Mommsen De coll. 61ff. und P. Kayser Abhandlungen 168ff., der die falsche Ansicht von Zumpt Criminalrecht der Römer II² 367–404 widerlegt), aber in der damaligen Zeit muss ein solches Gesetz auch ein Vereinsgesetz gewesen sein. Doch war der Erfolg offenbar gering. Denn Caesar sehen wir wiederum so radical eingreifen, wie einst den Senat (Suet. Caes. 42 *cuncta collegia praeter antiquitus constituta distraxit*), und zwar durch eine *lex Iulia* (vgl. Ascon. p. 67 *pluribus legibus*. Mommsen St.-R. III 1181, 2, anders Cohn 71 Liebenam 27. Karlowa II 67). Geschont hat Caesar offenbar dieselben alten Collegien, wie im J. 64 der Senat, ausserdem unter den religiösen Genossenschaften die hauptstädtische Judengemeinde (Joseph. ant. Jud. XIV 215).

Die unruhigen Zeiten nach Caesars Ermordung haben aber das alte Coteriewesen wieder aufleben lassen (Suet. Aug. 32: *plurimae factiones titulo collegii novi ad nullius non facinorosi societatem coibant*). Augustus griff daher wiederum zu dem alten Mittel und löste alle Collegien *praeter antiqua et legitima* (nach Liebenam 30 „zu Recht bestehende“) auf (Suet. a. a. O.). Dass die Regelung des Vereinswesens diesmal sicher durch eine *lex Iulia de collegiis* stattfand, beweist CIL VI 2193: *D. M. collegio symphoniaceorum, qui s. p. p. s., quibus senatus e(oi)re c(onvocari) e(oi)gi permisit e lege Iulia ex auctoritate . . . Augusti) ludorum causa*. Weil das stadtrömische *collegium fabrum tignariorum* seine Aera vom J. 747 = 7 v. Chr. datiert (CIL VI 10299), hält Waltzing dieses für das Entstehungsjahr der *lex Iulia*. Die Inschrift der *symphoniaci* lehrt uns einmal, dass von jetzt die Concession des Senats einzuholen war und dass das Motiv, weshalb die Genehmigung erfolgte, angegeben wurde (hier *ludorum causa*, vgl. Plin. ep. ad Trai. 34 *ex quacunque causa*, Gai. Dig. III 4, 1 p. *pauca admodum in causis concessa sunt . . .*), womit Augustus an den vom Senat im J. 64 aufgestellten Grundsatz anknüpfte, dass nur dem Staate nützliche Vereine zu belassen bzw. neu zu genehmigen seien (s. o. bei Aseonius *quae utilitas civitatis desiderasset*), zweitens, dass die jedesmalige Genehmigung vom Senate einzeln erteilt wurde auf Grund der *lex Iulia*, und drittens, dass der Senat die Concession nicht selbständig erteilte, sondern nach eingeholtem kaiserlichem Consense (*ex auctoritate Augusti*, Mommsen Ztschr. f. gesch. Rechtswiss. XV 355). Die *lex Iulia* ist also das Fundamentalgesetz für die Regelung des Vereinswesens der Kaiserzeit, ausgehend von dem Grundsatz: kein Verein fortan ohne Genehmigung des Staates, d. h. des Kaisers und des Senates, und keiner, der dem Staat nicht einen Nutzen bringt. Die *lex Iulia*, ursprünglich nur für Rom selbst erlassen (Joseph. ant. Jud. XIV 215), muss bald auch auf Italien (Tac. ann. XIV 17: Verbot von Collegien durch den Senat in Pompei im J. 59 n. Chr.; Inschriften

von italischen Collegien mit der stehenden Concessionsformel *quibus ex S. C. coire licet* bei Waltzing I 125) und die Provinzen (vgl. den Briefwechsel zwischen Plinius und Traian) ausgedehnt worden sein. Augustus hat hier dem Senat eine wichtige Verwaltungskompetenz eingeräumt (Plin. paneg. 54), wovon derselbe anfangs sogar in den kaiserlichen Provinzen Gebrauch machte (CIL V 7881 aus Cemenelum, der Hauptstadt der *provincia Alpinum Maritimarum*), doch ist offenbar allmählich dessen Kompetenz auf Italien und die senatorischen Provinzen beschränkt worden (CIL III Suppl. 7060 aus Kyzikos), ja im 2. Jhdt. hat sich mit der steigenden Macht des Princeps umgekehrt dessen Befugnis einzugreifen auch auf die senatorischen Provinzen (CIL II 1167) und auf Italien (CIL V 4428) erstreckt. Doch sind wir in dieser wie in anderer Beziehung über die Frage nach der Kompetenz des Senates und der kaiserlichen Regierung gegenüber den Vereinen ungenügend unterrichtet (vgl. Liebenam 229). Marcian (Dig. XLVII 22, 2) spricht von einer Genehmigung der Vereine entweder durch SC. oder durch kaiserliche Verfügung (*in summa autem, nisi ex senatus consulto auctoritate Caesaris* [so Mommsen für *senatus consulti auctoritate vel Caesaris* St.-R. II³ 887, 3] *collegium vel quodcumque tale corpus coierit, contra senatus consultum et mandata et constitutiones collegium celebrat*). Schon Gaius (Dig. III 4, 1 pr.) sagt sogar von stadtrömischen Collegien *quorum corpus senatus consultis atque constitutionibus principalibus confirmatum est* (doch hier ist auch noch eine andere Erklärung möglich, s. u. S. 448f.). In der Praxis scheint die Sache so geworden zu sein, dass der Kaiser vermöge seines allgemeinen, im ganzen Reiche ihm zustehenden Oberaufsichtsrechts überall bei der Concessionierung eingriff. Daher die vielen *mandata, constitutiones* derselben in Bezug auf diese Materie. Die polizeiliche Überwachung hatte ohne Zweifel in Italien der Senat, in den Provinzen die Statthalter (Plin. ep. ad Trai. 33. 34. 93. 97. Bull. hell. 1883, 504), die ihre Instructions vom Kaiser empfangen (Philo in Flacc. p. 965 D. 984 Turneb. Plin. ep. ad Trai. 96. Dig. XLVII 22, 1).

Allgemein durchgesetzt hat sich nach mannigfachen Schwankungen der kaiserlichen Politik gegenüber den Vereinen im Anfang (darüber Liebenam 53) das dauernde Vereinsverbot gegenüber politischen Vereinen (*collegia sodalicia*) und gegenüber den militärischen (Marcian. Dig. XLVII 22, 1). Besonders streng war das Vorgehen aller Kaiser gegenüber der ersten Gruppe. Traian schlug das ganze Vereinswesen in Bithynien in Fesseln und genehmigte auf Antrag seines Statthalters nicht einmal eine im öffentlichen Interesse unbedingt notwendige und von jenem warm befürwortete Feuerwehr von 150 Mann in Nicomedien, weil er die Beobachtung gemacht hatte, dass alle Vereine dort zu politischen Clubs (*hetaeriae*) ausarteten (Plin. ep. 34). Derartige Vereine, die eine staatsgefährliche Gestalt annahmen, hiessen *collegia illicita*. Doch gilt dieselbe Bezeichnung auch für solche Vereine, die, ohne die gesetzliche Genehmigung nachzusuchen, eine factische Existenz führten; dergleichen gab es sicher viele im Reiche, da man in der Praxis Vereine auch ohne staat-

liche Genehmigung so lange gewähren liess, als sie die Gesetze nicht verletzten. Beim Einschreiten hat man gegen solche auch ein milderer Verfahren angewendet, indem man ihnen bei der Auflösung die Teilung des vorhandenen Cassenbestandes gestattete (Marc. Dig. XLVII 22, 3). Die Teilnehmer der anderen, weit gefährlicheren *collegia illicita* dagegen, die am liebsten unter dem Schutz einer sacralen Vereinigung ihr Spiel trieben (Ulp. Dig. XLVII 11, 2 *sub praetextu religionis*. Philo p. 996 A *ἐνι προφάσει θρησκείας*), bestrafte man wie Aufrührer (Ulp. Dig. XLVII 22, 2) oder Leute, welche sich des Majestätsverbrechens schuldig gemacht hatten (Dig. XLVIII 4, 1, 1). Es bestand ein Senatsbeschluss, *quo illicita collegia arcentur* (Marc. Dig. XLVII 22, 1). In Rom unterwarf Septimius Severus die Mitglieder von unerlaubten Vereinen der Jurisdiction des Praefectus urbi, der das *ius gladii* besass (Ulp. Dig. I 12, 1. 14). Derselbe Kaiser hat aber das Verbot gegen die militärischen Vereine, wie wir schon sahen, teilweise fallen lassen, indem er wenigstens Vereine der Chargierten in castris zuließ.

Diesen Gruppen von Collegien, welche immer oder eine Zeit lang insgesamt verboten waren, stehen die *collegia tenuiorum* gegenüber, die generell erlaubt waren und zwar durch einen Senatsbeschluss, der vor Hadrian und nach der lex Iulia, vielleicht schon unter Augustus, erlassen worden war, der denselben aber eine Beschränkung des Versammlungsrechtes zu Vereinszwecken (nur einmal im Monat) auferlegte (Marc. Dig. XLVII 22, 1. CIL XIV 2112 1 10–13; aus der Combination dieser beiden Stellen hat Mommsen [De coll. 17ff.] seine Ansicht von der generellen Concession der *c. tenuiorum* gebildet, bekämpft wird dieselbe von P. Kayser Abhandlungen II 187ff., bestätigt von Liebenam 39ff. Waltzing Etude I 141–153). Diese generelle Concession wurde nach Marcian. (a. a. O.) von Septimius Severus auch auf Italien und die Provinzen ausgedehnt, nach den Inschriften dagegen schon früher, so dass in Wirklichkeit Septimius Severus nur eine ältere Verordnung von neuem wieder einschärfte oder einen factisch gewordenen Zustand rechtlich fixierte. Jenes SC. war offenbar ein Ausfluss der kaiserlichen Politik, die sich auf die niederen Classen zu stützen suchte. Während man den oberen Classen und dem Mittelstand das Vereinsrecht entzog, gab man es den untersten Schichten auf diese Weise zurück, schuf sich dadurch eine loyale niedere Bevölkerung (Belege dafür s. u. S. 426) und entlastete den Staat von der Sorge für das Begräbnis des ärmsten Teils der arbeitenden Classen. Aber der Schritt hatte unvorhergesehene Folgen. Viele religiöse und gewerbliche Collegien nahmen als Nebenzweck die Sorge für das Begräbnis ihrer Mitglieder an und enthoben sich unter der Firma eines *c. tenuiorum* der Regierung gegenüber der Verpflichtung, um Concession nachsuchen zu müssen.

Dass religiöse Genossenschaften zur Pflege privater Sacra überhaupt der Singularconcession nicht bedurft hätten, hat man aus Marc. Dig. XLVII 22, 1: *sed religionis causa coire non prohibentur, dum tamen per hoc non fiat contra senatus consultum, quo illicita collegia arcentur*, schliessen wollen. Aber dieser Satz bezieht sich

blos auf die *collegia tenuiorum*, von denen an der Stelle kurz vorher die Rede ist (vgl. Mommsens Vorschlag zur Umstellung. Inschriften von rein religiösen Vereinen mit der Concessionsformel *quibus ex SC coire licet* sind zufällig noch nicht zu Tage gekommen. Doch haben wir schon gehört, dass der Judengemeinde in der Hauptstadt die Genehmigung Caesars und Augustus' zu teil wurde, dasselbe hören wir von den *socii Augustales* in Brixia unter Antoninus Pius (CIL V 4428), dem *corpus veter* in Kyzikos (CIL III Suppl. 7065). Religiöse Genossenschaften, besonders solche für den Cult fremder Gottheiten, hat man in der Kaiserzeit sogar sehr scharf überwacht (Liebenam 33), weil unter diesem Deckmantel zu leicht staatsgefährliche Clubs sich verbargen (Plin. ep. ad Trai. 34. 93 *Amiseno si legibus istorum concessum est erant habere, possumus quominus habeant non impedire eo facilius, si talem conlatione non ad turbas et ad illicitos coetus . . . utuntur*. Ulp. Dig. XLVII 11, 2, wonach auch den Veteranen verboten war *sub praetextu religionis vel sub specie solvendi voti coetus illicitos* zu bilden).

Bezüglich der Veteranencollegien hat man auch an den Ausnahmezustand einer generellen Concession gedacht (Cohn 109), ohne wirkliche Beweise dafür bringen zu können. Allein der Umstand, dass an der eben betrachteten Digestenstelle das Verbot, keine *collegia illicita* zu bilden, auch für sie eingeschränkt wird, zeigt unumstösslich, dass sie nicht besser gestellt waren, als die bürgerlichen Vereine im Reich (vgl. Halkin Revue de l'instr. publ. en Belgique XXXVIII 371f.).

Wir haben also in der Kaiserzeit im Gegensatz zur Republik eine ausgedehnte Vereinsgesetzgebung, die nach den persönlichen Anschauungen der einzelnen Kaiser und nach den localen Verhältnissen mehr oder weniger rigoros gehandhabt wurde, von manchen Kaisern und in manchen Ländern, wie in Bithynien, nach O. Hirschfeld auch in Africa (s. o. S. 393), so rigoros, dass das ganze Vereinswesen niedergehalten wurde — und trotzdem begegnen wir auf den Inschriften einer ganz erstaunlichen Menge von Vereinen (am vereinsreichsten sind Rom, Ostia, Lyon und überhaupt die grossen Handelsstädte der Narbonensis, sowie auch von Gallia cisalpina, vgl. Waltzing II 158f.) gerade aus der Kaiserzeit, die uns, wenn wir die juristischen Quellen nicht hätten, keineswegs eine solche ins Einzelne gehende Vereinsbeschränkung von oben vermuten liesse. Am ärgsten aber steht zu unserem Inschriftenmaterial in Widerspruch eine Stelle des Gaius (Dig. III 4, 1), wo von der stark vereinsbeschränkenden Gesetzgebung die Rede ist und nur *corpora der publicani* (über diese s. o. S. 398f.) und von stadtrömischen Collegien die der Bäcker, Reeder und einiger anderer als bestehend erwähnt werden. Cohn (160f.) hat dazuhin gesucht, dass die Stelle in verkürzter Form aus Justinianischer Zeit uns vorliege, dass Gaius eine grosse Aufzählung von Collegien gegeben habe, aus der die Compileratoren der Digesten nur die wichtigsten ihrer Zeit, die der Bäcker und Reeder herausgegriffen hätten, eine Ansicht, der mit Recht Maué Praef. fab. 40 und Liebenam 45 gefolgt sind. Nach Waltzing (Étude I 129f.) sagt Gaius nicht, dass es nur wenige

erlaubte Collegien, sondern dass es nur wenige Motive (*causae*) für die Concessionierung von Vereinen gegeben habe (*paucis admodum in causis concessa sunt huiusmodi corpora*). Aber dieser Interpretation widerspricht der mit *ut ecce . . .* angeschlossene Satz, der, hätte Waltzing recht, die Andeutung eines oder des anderen Motives als Beispiel geben müsste. Ebenso passt nicht der der dann folgende Satz *item collegia Romae certa sunt . . .* in dem von den Motiven zur Vereinsbildung nicht mehr gesprochen wird. Man wird sich wohl vorläufig bei Cohns Aufstellung beruhigen oder eine noch stärkere Verderbnis der Stelle annehmen müssen (vgl. Gradenwitz Ztschr. d. Savignystiftung XII 1892, 144). Über die schwierige Stelle vgl. auch unten S. 498f.

Überblicken wir abschliessend den Entwicklungsgang des römischen Vereinswesens. Die Zeit der Königsherrschaft und der aristokratischen Republik war die Zeit einer in den Grenzen des gemeinen Rechts sich haltenden Vereinsfreiheit. Die Zeit des Übergangs im 7. Jhdt., in der Oligarchie, Ochlokratie und Militärtyrannis sich schnell nacheinander ablösten, war die Zeit der Extreme, der radicalen Unterdrückung der Vereine und der schrankenlosen Vereinsfreiheit, der Vereinsanarchie, zugleich die Zeit der politischen und politisierenden Vereine. Die Epoche der Dyarchie war die Zeit der staatlich beschränkten Vereinsfreiheit nach dem Princip der Nützlichkeit für den Staat, während die dann folgende Zeit der absoluten Monarchie und des omnipotenten Staates die Vereinsfreiheit vollkommen aufhob und Zwangsvereine durch den Staat selbst mit vollkommener Unfreiheit der Mitglieder entstehen liess, wovon noch zu handeln sein wird.

III. Die Stadtgemeinde und die Vereine. Der Fundamentalsatz lautet (abgesehen von den Künstlervereinen, die als Wandergesellschaften sich ausdrücklich *ἀν' οἰκουμένης* bezeichnen und deren Ursprung auf griechischem Boden zu suchen ist, [Liebenam 231]): Jedes C. gehört rechtlich einer bestimmten Stadtgemeinde an, bzw. einer der italischen. Stadt gleichgestellten Gemeindeorganisation, z. B. der keltischen *civitas* (Korr.-Bl. Westd. Ztschr. IX nr. 98). Der Stadtname wird im Genitiv, Locativ oder im Adjectiv zu c. hinzugesetzt. Wo dagegen keine Stadt ist, ist auch rechtlich kein Platz für Collegien. Es ist daher incorrect und deshalb singular, wenn in dem des Stadtrechts entkleideten Capua neben den *pagi*, die natürlich als Überreste aus der vorstädtischen Periode bestehen blieben, auch ein c. *mercatorum* sich findet. Schulten De conventibus civ. Rom. 117f.) sucht mit Unrecht auch in dem canabensischen *conventus* von Mainz — also auf ausserstädtischem Territorium — eine Kaufmannsgilde nachzuweisen (vgl. Artikel *Conventus*). Bei der Ausdehnung des Stadtgebietes der antiken Stadtstaaten kam es allerdings vor, dass ein C. nicht nur in dem städtischen Centrum (vgl. CIL XIV 2793 aus Gabii *tabernarii intra murum negotiantes*) bzw. im Mittelpunkt der *civitas* seinen Sitz und Wirkungskreis hatte, sondern auch auf andere Punkte des Stadtgebietes wie einen *vicus*, ein *forum* oder *castellum* desselben sich erstreckte und deshalb sozusagen seine Filialen hatte, ja dass hier irregulär auch selbst

ständige Collegien auftraten. Bei solchen abge-
zweigten oder vielleicht auch selbständigen Col-
legien an nichtstädtischen Punkten erscheint regel-
mässig das Wort *consistere* (CIL V 7357 heisst eine
im *vicus Clastidium* detachierte Abteilung der
Placentiner Feuerwehr *collegium centonariorum*)
Placentinorum) *consistent(um)* *Clastidi*; ebd.
4017 die im *vicus Arilica* stationierte Veronenser
Schiffergilde: *collegium nautarum Veronensium*
Arilicae consistentium, ungenau *collegium navi-*
culariorum oder *nautarum Arelicensium* V 4015.
4016; vgl. V 5446. 5447 und p. 565; *hastiferii*
[sic!] *sive pastores consistentes Kastello Mattia-*
corum ist eine Abteilung der *hastiferi civitatis*
Mattiacorum [Brambach CIRh 1336. Mommsen
Korr.-Bl. Westd. Zeitschr. VIII 1889, 24ff.],
vgl. auch Henzen 5216 *fabri tignuar(i), qui*
foro Segus(iavorum) consistent und Rev. Arch.
XXXVIII 1877, 199, wo es von den in einem
Dorfe der civitas Aeduorum ihren Sitz habenden
opiarii loricarii etwas seltsam heisst: *qui in*
Aeduis consistent et vico Brivae Suguntiae res-
pondent).

Consistere nämlich ist, sowohl von einzelnen
Individuen wie von Collegien gebraucht, der tech-
nische Ausdruck für diejenigen, die nicht recht-
lich an dem betreffenden Ort ihren Sitz haben,
sondern nur vorübergehend oder länger daselbst
sich aufhalten und den örtlichen Gerichtsstand
geniessen. Das kann sowohl für Personen wie
Personenvereinigungen Bezug haben 1) auf einen
Ort, wo eine rechtliche Existenz nicht möglich
ist, also entweder einen nichtstädtischen Wohnort
— diesen Fall hatten wir für Collegien in den
eben aufgezählten Beispielen — oder eine be-
stimmte Localität innerhalb einer Stadt zur Be-
zeichnung des Sitzes durch C., der *schola* oder eines
sonstigen Vereinigungsortes, in dieser Beziehung
wechselnd mit *esse* (vgl. CIL VI 404 *collegium*
sanctissimum, quod consistit in praediis Larci
Macedonis in curia. 7458 *collegium cocorum*
Aug(usti) n(ostri), quod consistit in Palatio,
aber auch ebd. *corpori qui sunt in hac stationem*.
XII 4449 [coll. sa]lutare [f]amilia[e] tabel-
larior(um) Caesaris n(ostri) quae sunt Nar-
bone in domu. VI 9148. 9149. 10260—10264:
collegium quod est in domu Sergiae L. f. Paul-
linae. Festus p. 333M. in *Aventino aedis Mi-*
nervae, in qua liceret scribis histrionibusque
consistere ac dona ponere. CIL VI 9404 coll. 50
fabrum . . . qui consistent in scola sub theatro
Aug. Pompeiano. Allmer Musée de Lyon II
nr. 171: *negotiatores vinarii [Lug.] in Kanabis*
consistentes, vgl. Waltzing I 215 mit A. 1 und
2. 218, 3). 2) Auf Personen, die in einer Stadt
oder einem der Stadt gleichstehenden Gemein-
wesen nicht heimatberechtigt sind. Auf diese
Bedeutung von *consistere* wird im Artikel *Con-*
ventus zurückzukommen sein. In solcher An-
wendung bei Collegien in städtischen Gemein-
wesen hat das Wort verschiedene Erklärung her-
vorgerufen. In Lugudunum haben z. B. die Mit-
glieder fast aller Vereine die nähere Bestimmung
consistentes bei sich. Dies hat Maué (Philologus
1888, 495) zu der Annahme bewogen, dass *con-*
sistere hier die Bedeutung habe ‚als Colleg mit
staatlicher Genehmigung seinen Sitz an einem Ort
haben‘. Dagegen sind Mommsen (Korr.-Bl. Westd.

Ztschr. VIII 23) und ihm folgend Waltzing (II
179) ganz richtig zu der Ansicht gekommen, dass
in einem Handelsemporium wie Lyon die Collegien
zum Teil ganz, zum Teil in ihrer Mehrheit aus
Fremden, die nur in der Stadt consistierten (in
diesem Falle wäre *Luguduni consistentes* eine
Abkürzung für *Lugudunenses et Luguduni*
consistentes) bestanden hätten, was durch Inschriften
einzelner Mitglieder jener Collegien auf denen
deren Heimat angegeben ist, bestätigt wird (Bei-
spiele bei Waltzing a. a. O. 181f.). Ausser
in Lyon tritt uns diese Bezeichnungweise verein-
zelt bei Collegien in Cöln (Brambach CIRh 2041),
Trier (ebd. 770) und Hispalis (CIL II 1180.
1183. 1168. 1169 *scapharii Romulae consistentes*,
scaph. qui Romulae negotiantur, ungenau *scaph-*
arii Hispalenses) entgegen, lauter Städten an
bedeutenden Wasserstrassen, also mit ausgedehntem
Handel und Verkehr. Wenig wahrschein-
lich ist die Ergänzung von CIL XI 3209: *coll.*
li(n)tion(um) quod consistit Fale[riis].

Die Rolle, die die Collegien innerhalb der
Stadtgemeinden spielten, war keine unbedeutende.
da die Mittelclassen und die niederen Schichten
der Bevölkerung durch sie zu einer Bedeutung
gelangten, die sie in der Isolierung nie gehabt
hätten. Die incorporierten Bürger folgten im
Ränge unmittelbar der Libertinenaristokratie der
Augustalen und standen höher als die nicht in-
corporierten (*plebs urbana*), so dass sich folgende
Rangordnung ergab: *decuriones, Augustales, col-*
legiati, plebs urbana (CIL IX 3842. X 451. 5796.
1881. XIV 4014. Maué Vereine 50. Waltzing
II 183ff.). Ähnlich wie wir bei den ältesten stadt-
römischen Handwerkerzünften von einer bestimmten
Rangordnung hörten, so gab es auch in den Land-
städten offenbar eine Abstufung im Rang inner-
halb der incorporierten Bürgerschaft. Am höch-
sten standen nach den Augustalen die im städti-
schen Feuerlöschdienst thätigen Gilden der *fabri*,
centonarii und *dendrophori*, welche oft kurz als
tria collegia der Stadt (CIL V 7881. 7905. 7920.
XI 5416), ja direct als *tria collegia principalia*
(CIL XI 5749 = Wilmanns 2858) bezeichnet
werden. In Südfrankreich hatten in manchen
Städten die Schiffergilden eigene Plätze im
Theater (CIL XII 3316. 3318 c. 714. Korr.-Bl.
Westd. Ztschr. II nr. 104f.; vgl. CIL XIV 40.
Liebenam 284).

Häufig traten alle Collegien einer Stadt in
Gemeinsamkeit auf (*collegia omnia* CIL V 4449.
4484. 7375. XI 6033. 6070. 6071. XII 4255.
IX 2998. XI 4589. Allmer Musée de Lyon II 144
omnia corpora Luguduni licite coeuntia) oder
haben einen gemeinsamen Patron (CIL XI 5054.
Wilmanns 2226. 2638. CIL V 4484). Bei Fest-
zügen zu Ehren der Kaiser oder municipaler
Grössen erscheinen sie, wie die mittelalterlichen
Innungen, mit den Zunftbannern (ein *ver(illifer)*
[coll]e fabro(r.) in Sarmizegetusa CIL III Suppl.
7900; *veillarii* desselben C. CIL III 1583. Arch-
epigr. Mitt. XII 34), so im Trauerzug für Per-
tinax (Cass. Dio LXXIV 4, bei den Triumph-
zügen des Gallienus (Hist. Aug. Gall. 8, 6), des
Aurelian (Hist. Aug. Aurel. 34), des Constantin
(Panegyrici lat. VIII p. 187 Baehr.; vgl. über die
Darstellung eines solchen Festzuges auf einem
Wandgemälde Nissen Pomp. Studien 349ff.

Archaeol. Zeitung XVII 1850, 177). Vereinigungen von Collegien verschiedener Städte kommen nicht vor. Vielmehr blieben sie durchaus auf eine Wirksamkeit innerhalb localer Grenzen beschränkt. Ihre hervorragende Beteiligung an den Municipalwahlen zeigen die Graffiti in Pompeii (einiges daraus bei Liebenam 35f.). Das nahe Verhältnis zu den städtischen Beamten illustriert die Thatsache, dass viele von letzteren als Patrone, ja sogar als Beamte der Collegien uns entgegentreten, (vgl. z. B. CIL IX 3923. XIV 314. 372. 409. 2809. Orelli 2675. CIL III 1051; vgl. 1032. 1083. 1424 u. s. w.), während umgekehrt die Vereine öffentlich verdienten Männern der Stadt Ehrenbezeugungen zu teil werden liessen (CIL XIV 3643. XII 3165 b. IX 5835. 5836). Die enge Zusammgehörigkeit von Stadt und städtischen Collegien tritt endlich zu Tage in dem Umstande, dass der Stadtpatron oft zugleich der der Collegien ist (vgl. z. B. CIL XI 5054. 6070), und in mancher Unterstützung und Ehrung verdienter Collegien durch die Stadt bzw. die städtische Curie (z. B. CIL XII 1182. X 1786).

In Kleinasien waren in vielen Städten die Beschlüsse von Vereinen der Bestätigung von *βουλή* und *δῆμος* unterworfen (Ziebarth Griech. Vereinsw. 109. 113). Eine ganz singuläre Erscheinung begegnet uns in Philadelphia, wo das Volk nach Handwerkerzünften eingeteilt war (Le Bas 648 [= CIG 3422]. 656; vgl. darüber A. Wagener Rev. de l'instr. publ. en Belgique 1868, 10f. Bull. de l'Acad. royale LIX 1 [1889] 413. Waltzing I 173f.); anders Ziebarth a. a. O. 108.

IV. Grundzüge der Organisation der Collegien (vgl. Schiess 41f. Liebenam 159ff. Waltzing I 334ff.). Auch in der inneren Organisation ist das C. die Gemeinde im kleinen, d. h. die collegiale Organisation ist im allgemeinen ein getreues Abbild der städtischen. Mit Bezug auf die rechtlichen Verhältnisse spricht das deutlich Gaius aus (Dig. III 4, 1 *quibus autem permisum est corpus collegii societatis(ve)* [Cohn wohl richtiger *sodaliciue*] *sive cuiusque alterius eorum nomine proprium est ad exemplum rei publicae habere res communes, arcam communem et actorem sive syndicum, per quem tamquam in republica, quod communiter agi fierique oporteat, agatur fiat*). Aber die Ähnlichkeit erstreckt sich auch auf die äusseren Formen der Organisation, womit wir zunächst beginnen.

Die Grundlage der collegialen Verfassung wie der Stadtverwaltung bildet ein Statut, der *lex municipalis* entspricht die *lex* (auch *pactio* oder *conventio*) *collegii*. Schon durch die zwölf Tafeln war den Collegien das Recht verliehen, sich selbst Statuten zu geben, wofür nur nicht die Staatsgesetze dadurch verletzt wurden (Dig. XLVII 22, 4 *his* [i. e. *sodalibus, qui eiusdem collegii sunt*] *potestatem facit lex, pactionem, quam velint, sibi ferre, dum ne quid ex publica lege corrumpant*, denn nach Dig. II 14, 38 *ius publicum privatorum pactis mutari non potest*).

Von *leges collegiorum* sind uns erhalten (vgl. Karlowa Rechtsgesch. I 813ff. Liebenam 181f. Waltzing I 371):

I. Die Fragmente der Statuten zweier gewerblicher Collegien:

1) einer Walkerinnung (*c. aquae*) aus der spät-republicanischen oder frühaugusteischen Zeit: CIL VI 10298. Bruns Fontes⁵ 320ff. Rudorff Zeitschr. f. gesch. Rechtswissenschaft XV 203ff. (nach ihm eine *sacrale* Brunnengenossenschaft). Mommsen ebd. 326ff. 348ff.;

2) eines Vereins der Elfenarbeiter und Kunsttischler unter Hadrian: Hülsen Röm. Mitt. 1890, 287ff.; vgl. O. Gradenwitz (mit Bemerkungen von Mommsen) Ztschr. der Savigny-Stiftung R.A. XI (1890) 72—83. XII (1892) 138—145.

II. die Statuten mehrerer militärischer Collegien aus Lambaesis, der *cornicines*: CIL VIII 2557. Bruns Fontes⁵ 323. Liebenam 306ff., der *optiones*, und Fragmente von drei anderen (vgl. CIL VIII 2552. 2553. 2554. 2556), alle aus der Zeit des Septimius Severus.

II. Zwei Statuten von *collegia tenuiorum* 1) *lex collegii Dianae et Antinoi* zu Lanuvium aus dem J. 136, CIL XIV 2112. Bruns Fontes⁵ 315ff. Mommsen De coll. 98ff.; Ztschr. f. gesch. Rechtswiss. XV 357ff.;

2) *lex collegii Aesculapi et Hygiae* zu Rom aus dem J. 153. CIL VI 10234. Huschke Ztschr. f. gesch. Rechtswiss. XII 185ff. Bruns 318f. Endlich ist noch hierher zu ziehen

3) die *lex der curia Iovis* von Simitthus, welche in Form eines *c. funeraticium* organisiert war, aus dem J. 185 n. Chr.: CIL VIII 14683. J. Schmidt Rh. Mus. XLV (1890) 599ff.

Auf die selbst gegebenen Statuten gründete sich die innere Autonomie der Collegien, die nur bei den *collegia tenuiorum* infolge der schon erwähnten Beschränkung des Versammlungsrechtes keine vollständige war.

Auf diesen Statuten, die nach unseren Begriffen eigentlich recht unvollständig sind (darüber Waltzing I 372f.) ruhte unter anderem die Strafgewalt des C. gegen seine Mitglieder; daher über die *lex* des lanuvischen C. die beherzigenswerten Worte stehen: *Tu qui novos in hoc collegio intrare vole[s] prius legem perlege et sic intra, ne postmodum queraris aut heredi tuo controversi[s]am relinquis*.

Die Begründung eines C. geschah wohl im allgemeinen durch den freien Willen der Beteiligten. Der Ausspruch des Neratius: *tres facere collegium* (Dig. L 16, 85) will nur besagen, dass die Minimalzahl drei sei, weil anderenfalls die Möglichkeit einer Mehrheit ausgeschlossen ist (vgl. Pernice Labeo I² 292). Zuweilen hören wir von einem *constitutor collegii*, worunter offenbar derjenige zu verstehen ist, dem man die Anregung zur Gründung des C. verdankte (CIL VI 10251a. XIV 3659).

Die Auflösung der Vereine war im allgemeinen eine freiwillige, eine gezwungene nur, wenn der Verein staatsgefährliche Tendenzen verfolgte, überhaupt wenn er ein *c. illicitum* war. Eine freiwillige Auflösung musste öffentlich erklärt werden, da im anderen Falle mit dem Namen die Genossenschaft als bestehend erachtet wurde, selbst wenn nur ein Mitglied noch vorhanden war (Ulp. Dig. III 4, 7, 2). Eine solche öffentliche Erklärung einer beabsichtigten Auflösung ist uns erhalten von seiten des *magister* und der Quae-

storen eines Sterbevereins von Alburnus maior in Dakien aus dem J. 167 n. Chr. (CIL III p. 924. Bruns Fontes⁵ 319f.), und zwar hier wegen Mangels an Mitgliedern.

Was die Zusammensetzung der Collegien betrifft, so ist schon darauf hingewiesen, dass bei den Handwerkerzünften keineswegs ausschliesslich Angehörige des betreffenden Berufes aufgenommen wurden, besonders bei den *collegia fabrorum* (s. o. S. 395. CIL VII 11 *coll. fabrorum*), et 10 *qui in eo [sunt]*; vgl. Plin. ep. ad Trai. 33 *ego attendam ne quis nisi faber recipiatur*; vgl. Mau é Vereine 5, 7), aber auch bei anderen (CIL XII 1929 *saecnie Asiaticiani et qui in eodem corpore sunt*), am auffallendsten in Lugudunum (vgl. Liebenam 258f. Waltzing I 341ff.). Häufig gehören Beamte eines Collegs einem anderen Beruf an, als die Mitglieder selbst. Erwähnenswert sind auch die Doppelcollegien, zusammengesetzt aus Leuten von zwei ähnlichen Gewerben, wie 20 das C. der Elfenbeinarbeiter (*eborarii*) und Kunstschler (*citriarii*), Röm. Mitt. 1890, 287ff. Doch verbietet dasselbe C. seinen Curatoren ausdrücklich die Aufnahme irgend eines anderen Handwerkers, der nicht den beiden genannten angehört (vgl. Gradenwitz Zeitschr. der Savignystiftung XI 76f. XII 140). Die Vereinigung der *fabri* und *centonarii* zu einem einzigen C., wie sie feststeht für Mailand (CIL V 5761. 5783), Treia (IX 5653) und Regium Lepidum (XI 970), be- 30 ruht wohl auf dem gemeinsamen Feuerlöschdienst.

Wie weit ein gewisses Alter für den Eintritt in das C. vorgeschrieben war, wissen wir nicht. Wir kennen aber Collegien, die auch Kinder aufnahmen (Waltzing I 348), besonders religiöse Collegien (ebd. 245). Frauen waren in Collegien von Männern offenbar nicht zugelassen, während Berufe, die den Frauen allein reserviert waren, sich ebenfalls in Collegien organisierten (CIL VI 10109 *sociae mimae*. IX 2480 *coll. 40 cannofororum* u. s. w.). Bei dem *conlegium aquae*, das, wie wir gesehen haben, aus *tullones* zusammengesetzt war, musste jeder, der Mitglied sein wollte, zwei staatliche *tullonicae* gemietet haben (CIL VI 10298 Z. 14f.). Die Beteiligung von Slaven an Handwerkercollegien, die Dirksen (Civil. Abhandl. II 81f.) und Mommsen (De coll. 77f.) noch leugneten, hat Waltzing (I 346f.) an der Hand des erweiterten Inschriftenmaterials nachgewiesen.

Vielfreier in ihren Aufnahmebedingungen waren die *collegia tenuiorum*. In ihnen finden sich Frauen und Slaven, letztere sogar in grosser Menge, weil sie nur hier auf ein anständiges Begräbnis rechnen konnten, ja es gab Sterbevereine aus lauter Slaven (Schiess 39). Aber gesetzlich wurde gefordert, dass die Aufnahme von Slaven in ein C. nur mit Zustimmung ihres Herrn erfolgen durfte (Marcian. Dig. XLVII 22, 3, 2).

Über die Zusammensetzung der militärischen und der Veteranenvereine ist schon gehandelt. 60

Die Mitgliederzahl war offenbar sehr verschieden; die uns erhaltenen schwanken zwischen 16 (CIL XIV 252) und ca. 1500 Personen (CIL VI 1060. 9405. 10300); vgl. die Zusammenstellung bei Waltzing I 350f. Plinius (ep. ad Trai. 33) bezeichnet für ein *coll. fabr.* 150 Mitglieder als eine kleine Zahl.

Die Gesamtheit der Mitglieder heisst in Nachahmung des städtischen Vorbildes *populus* oder *plebs collegii*, letztere Bezeichnung im Gegensatz zu den Beamten. Über die Abstufung innerhalb des Mitgliederbestandes und die Mitgliederzahl geben uns die erhaltenen Mitgliederverzeichnisse (*alba*) Aufschluss. Dieselben wurden, wie die städtischen *alba decurionum*, bekannt gemacht, damit nicht Fremde die durch die Mitgliedschaft gebotenen Vorteile zu Nutzen machen konnten (CIL VI 10407 *qui haec nomina sociorum aboleverit, ut is neque apud deos superos nec inferos accept(us) sit*). Die erhaltenen sind zusammengestellt bei Liebenam 187. Waltzing I 364f.: die meisten von den grossen Collegien in Ostia, von einem sogar zwei, eines aus dem J. 152 n. Chr. (CIL XIV 250) und ein zweites aus dem J. 192 (ebd. 251), woran wir die Veränderungen in der Genossenschaft innerhalb 40 Jahren studieren können. Die Anordnung ist nach der Anciennetät gemacht, die *plebs collegii* ist von 125 auf 258 gestiegen. Meist sind die *alba* ein treues Abbild der Hierarchie und ist folgende Reihenfolge die Regel: *patroni*, Beamte (*quinquennales perpetui*, *quinquennales* oder *magistri*, *curatores*, *quaestores*, *sacerdotes* u. s. w.), gewesene Beamte wie *quinquennalicii* (XIV 246), allgemein *honorati*, dann (falls das C. solche hatte) *decuriones*, allenfalls *immunes* oder *immunes recepti*, darnach die gewöhnlichen Mitglieder, geordnet nach Decurien (CIL XI 1449. VI 647. 631. X 1403, Curien III 4150), nach dem Alphabet (XIV 3951—3954) oder viel häufiger nach der Anciennetät (XIV 250. 251 s. o.), zum Schluss die Bediensteten der Corporation wie *scribae*, *viatores* u. s. w. Über die Ereignisse in den Collegien wurden Jahrbücher (*fasti*) geführt, von denen allerdings nur eine geringe Anzahl und diese meist fragmentarisch erhalten sind (CIL XIV 258 bei Waltzing I 364. VI 10299. 10395. 8639 = X 6637. 6638 = I p. 327. VI 10286f. 10288. 10289. Bull. d. Inst. 1871, 150; vgl. Liebenam 190f. Waltzing I 362ff.). Jedes C. hatte seine Aera, indem man vom Gründungsjahr ab nach Lustrum (CIL VI 384. XIV 2630) oder nach einzelnen Jahren (V 5578. 5612. 5738. 5878. Mommsen CIL V p. 635) rechnete. Die Fasten gaben zu den einzelnen Jahren die Namen der Consuln und die *magistri* des Jahres bzw. des Lustrum, manchmal auch die neu aufgenommenen Mitglieder = 50 *adlecti* (so CIL XIV 258). Mit Hülfe hiervon kann man bei einigen Collegien das Gründungsjahr ausrechnen, so für das *c. tabrum tign.* in Rom das Jahr 747 = 7 v. Chr. (CIL VI 10299; vgl. Liebenam 196f.).

Wie die Städte zerfallen die grösseren Vereine in Unterabteilungen, entweder Decurien oder Centurien, die manchmal wieder ihrerseits aus Decurien sich zusammensetzen, ohne dass damit immer genau Abteilungen von 10 oder 100 gemeint sind (wie CIL VI 631). Speziell von den von Clodius organisierten quasicollegialen Banden wird uns dies mehrfach berichtet (Cic. post redit. ad Quirit. 13; pro Sestio 34; de domo 13; ad Quint. fr. II 3, 5 *decuriati*; vgl. Art. *Decuria*). Die Einteilung in Centurien scheint besonders beliebt gewesen zu sein bei den *collegia der fabri* und *centonarii*, deren Beruf als Feuerwehr die

Annäherung an mehr militärische Organisation begreiflich macht (CIL V 5892 aus Comum: *centuria centonar(iorum) dolabrar(iorum) scalar(i-orum)*, darüber Hirschfeld S.-Ber. Akad. Wien CVII 246); das vereinigte C. der *fabri* und *centonarii* in Mailand zerfiel in 12 Centurien, die ihrerseits eine Anzahl Decurien umfassten (CIL V 5612. 5701. 5738. 5869. 5888, über 5892 und 5847 vgl. Mommsen p. 635. 1191. 1199). An der Spitze der Centurien stehen *centuriones* 10 und *optiones* (vgl. CIL V 5738. 5701) in völliger Nachahmung militärischer Verhältnisse, wozu es gut stimmt, wenn bei den *fabri tignuarii* in Ostia die gewöhnlichen Mitglieder als *caligati* oder *numerus militum caligatorum* (CIL XIV 128. 160. 374, *numerus* bei *centonarii* auch XII 526) bezeichnet werden (vgl. auch *sequella collegii centonarium* CIL XI 5749), wenn wir oben gesehen haben dass in diesen Vereinen Veteranen als Mitglieder auftreten und wenn in Ne- 20 mausus an der Spitze der *fabri* als Feuerwehr der *praefectus vigilum et armorum* steht, wie Hirschfeld nachgewiesen hat (a. a. O. 240f.). Die Einteilung der Collegien in Decurien ist weit häufiger (eine Aufzählung solcher Collegien bei Liebenam 191f. Waltzing I 359f., einmal auch Curien CIL III 4150), besonders beliebt in Sterbevereinen und ganz allgemein bei den Sclavenvereinen im kaiserlichen Palast. An der Spitze der Decurie steht ein Decurio, nach dem die De- 30 curie manchmal ihren Namen hat (aber auch andere Arten von Benennung z. B. *decuria Apollinaris* bei den *c. fabrum* von Aquileia, H. Pais CIL V Suppl. ital. I 181). Die Mitglieder solcher Collegien nennen sich auch Decuriales, die Gesamtheit der Decurien wird manchmal zur Bezeichnung des ganzen C. gebraucht (CIL XIV 160 *numerus caligatorum, decuriar(um)* XVI *colleg(ii) fabrum tignuar(iorum)* Ostis III 1043 *ex decuriis*) (oder *decuria*?) XI). Die einzelnen 40 Decurien wie die Centurien hatten ihre eigene Verwaltung, in Salona hatte jede Decurie der *fabri* ihre eigene Casse (CIL III 2107), in Sarmizegetusa die erste Decurie derselben Körperschaft ihren eigenen Patron (CIL III 7960) u. s. w.

Die Gesamtheit der Decurienvorsteher = *decuriones* bildeten in manchen Collegien, die gleich den Städten der Kaiserzeit die alte demokratische Organisation verlassen hatten, einen eigenen Verwaltungskörper des Gesamtcollegs, entsprechend 50 dem städtischen *ordo decurionum*, eine Benennung, die auch bei den Collegien vorkommt (CIL VI 148 = XIV 5. VI 807. 10333). Viel häufiger ist jedoch die einfache Ausdrucksweise *decuriones* (schwer zu erklären ist ein *collegium decurionum* CIL III 6077, darüber Waltzing I 382, 6) oder bloß *ordo* (wohl zu unterscheiden von *ordo* als Bezeichnung des Gesamtcollegs, s. o. S. 381). Die Beschlüsse tragen in der Regel die Bezeichnung *decreta decurionum*, nicht *decreta* 60 *ordinis decurionum*, wie in den Städten. In den gewerblichen Collegien und in den Sterbevereinen sind die *decuriones* mit den *honorati* zusammengeannt (= *honorati et decuriones*) und bilden einen von der *plebs collegii* streng geschiedenen Stand, wie die Decurionen gegenüber der Plebs der Städte (vgl. CIL XIV 128 = VI 1116: *honorati et decuriones et numerus militum caligatorum*, ähn-

lich in den *collegia domestica: decuriones et familia*: CIL VI 10352. 10357. 10045, *decuriones et plebs* VI 10353). Bei den Collegien der griechischen Städte des Ostens steht sehr selten ein derartiger Verwaltungskörper an der Spitze, so bei den Purpurfärbern in Hierapolis eine *συννομή προεδρία* (Le Bas 1687 b. Rev. arch. 1887, 354. Americ. Journal of Arch. III 348), bei dem *μεγα συνέσιον* von Side unter dem Namen *γεγονοία* (CIG 4346. Le Bas 1385, vgl. Waltzing I 383. Ziebarth Gr. Vereinsw. 149).

Neben bzw. über den Decuriones stand die Beamtschaft der Collegien, deren einzelne Stellen in einem regelrechten Cursus honorum zu durchlaufen waren, so dass uns, wie in den Städten, *omnibus honoribus functi* begegnen (CIL XI 2643. XIV 352. Inscr. helvet. 212 u. s. w.), Leute, die dann schliesslich noch die Ehrenstellung eines *patronus* in ihrem C. einnehmen. Die Zahl der Beamten wechselt nach der Bedeutung und Grösse des C. Es waren Ehrenämter, zu denen man durch Wahl der Mitglieder gelangte, gewöhnlich auf ein Jahr oder auf ein *lustrum*, ohne dass Wiederwahl oder dauernde Übertragung eines Amtes ausgeschlossen war. Auch war es gestattet, derselben Persönlichkeit mehrere Ämter zu übertragen, selbst in verschiedenen Vereinen (vgl. CIL XIV 430. 309. IX 5450. V 4449: *in omnibus collegiis magisterio perfunctus*). Während der Amtsdauer genossen die Beamten (auch die subalternen, von denen noch zu reden sein wird) Immunität, die zuweilen auch in *perpetuum* bewilligt wurde (CIG VI 10332), ferner grössere Sportelanteile (die *magistri* nach der lex coll. Dianae et Ant. *duplas partes*, nach der lex Aescul. et Hygiae das Dreifache, die *curatores* das Doppelte; vgl. CIL VI 10302 *quinquennalis immunis triplicarius*. 10295 *magistri sesquuplicares*). Die obersten Beamten sind eponym, also namentlich *magistri* oder *quinquennales*, oder diese und *curatores* bzw. *letztere* 70 *allein*) so bei zahlreichen Begräbnisvereinen, was die Curatoren als die höchsten Beamten hier erweist).

Die Beamten sind oft mit stolzen Titeln geschmückt. Neben den in der Regel auftretenden *magistri* oder *quinquennales*, *curatores*, *quaestores* kommen auch Titel vor wie *tribunus* (CIL XIV 169. III 4038), *aedilis* (III 5678. XIV 2636. 3864. VI 9288. 9289. III 633), ja sogar *praetor* (XI 3215. 3256), *duumviri* (VI 9144 = I¹ 1107), *triumviri* (VI 9290 a und b. 9291) u. s. w.

Magistri begegnen uns an der Spitze der meisten sacralen und gewerblichen Collegien, wenn sie auf die Dauer von fünf Jahren, ein *lustrum*, gewählt sind, *quinquennales* genannt (einmal auch ein auf zehn Jahre gewählter Vorsteher = *magister dece(m)annis* CIL VI 543). Dass *quinquennalis* später die Bedeutung des für ein Lustrum gewählten Magister verloren hat, zeigt das nicht seltene Vorkommen von *quinquennales perpetui* = Vorsteher auf Lebenszeit. Im Fall, dass ein und dasselbe C. *quinquennales* und *quinquennales perpetui* hat, ist letzteres wohl ein Ehrentitel. Die *magistri* treten meist in der Mehrzahl uns entgegen, meist 2, 3, 6 oder 10. Schiess 75 (43) glaubt die Beobachtung gemacht zu haben, dass, wenn es mehr als zwei *Magistri* gab, andere

Beamte selten vorkommen, dass vielmehr wohl in diesem Falle die *magistri* wie die *IV viri* der Municipien ein C. bildeten, das sich in die verschiedenen Functionen teilte. Die Thätigkeit der *Magistri* hat man früher fälschlich als eine rein sacrale aufgefasst (Cohn 14, 31. Maué Praef. fabr. 62; vgl. Mommsen St.-R. I³ 8). Sie hatten allerdings die Leitung des Cultes im C., gerade so wie die Vorsteher des Hauses, der *gens*, des Staates den Cult in dem ihnen unterstehenden Kreise zu leiten hatten. Aber es war das nur eine ihrer vielen Functionen, die in sacrale und civile sich scheiden lassen. Zu jenen gehörte die Ausrichtung des gemeinsamen Opfers, die Herrichtung und Leitung des Opferschmauses und sonstiger religiöser Festmähler (vgl. lex. coll. Lanuv. CIL XIV 2112 II 29—30. X 444. V 4489. XI 126), die Abhaltung von Spielen (X 6679. IV 3424. Ascon. in. Pison. 6f. s. o.) u. s. w., wobei der *Magister* die weisse Toga, das Priester-²⁰gewand, trug (Ascon. a. a. O. lex von Lanuv. CIL XIV 2112. II 27—30), zu diesen die Einberufung und Leitung der Versammlungen des C., die Oberaufsicht über die Beobachtung der Statuten, Handhabung der Disciplin im Inneren (Geldstrafen, *multae dictio* CIL VI 10298), Ausführung neuer Beschlüsse des C., die Oberaufsicht über die Casse und das Vermögen der Genossenschaft, Herstellung der Festmahlzeiten und Verteilung der Sporteln dabei (dafür manch-³⁰mal besondere *magistri cenarum*, lex Lanuv. CIL XIV 2112. II 15ff.), bei den Sterbevereinen Anweisung der *ollae* und Auszahlung der *funeraticia*. Die Nachahmung des höchsten Amtes in den Municipien zeigt sich in der Bezeichnung *magistri designati* vor dem Amtsantritt am 1. Januar (CIL VI 10319. 10333 *cur. desig.*), der Zahlung einer *summa honoraria* beim Antritt des Amtes (H. Pais CIL V Suppl. ital. I 669), dem Zuerkennen eines Ehrensitzes (*bisellium*) an⁴⁰ die *magistri*, woher sie den Titel *bisellarii* bekamen, in der Wahl von Suffecti für im Amt gestorbene *Magistri*. Nach Ablauf des Amtes mussten die *magistri* Rechenschaft ablegen, worüber die Statuten des *c. aquae* sehr eingehende Bestimmungen haben. Auch bei der Auflösung des *c. Iovis Cerneni* in Alburnus maior legt einer der beiden *magistri* Rechenschaft ab (CIL III p. 924).

Strittig ist die Deutung der neben oder für die *magistri* in Brixia eintretenden *officiales* (CIL⁵⁰ V 4488. 4449). Nach Schiess (50) ist es eine Behörde, auf die der sacrale Teil des Magisteramtes übergegangen war, nach Liebenam (287) die Diener der *Magistri*, nach Waltzing die factischen Vorsteher, welche das *officium* der *magistri* ausfüllten, während der Titel reichen, einflussreichen Leuten übertragen war, die sich um die Geschäfte nicht kümmerten. Doch ist bei der letzteren Erklärung auffallend, dass an Stelle von drei *seviri Augustales* in Brixia, die *magistri* in omnibus collegiis der Stadt waren, fünf Männer es sind, *qui magister(io)eor(um) offic(io) functi sunt* (CIL V 4449).

Für *magistri* finden wir *sacerdotes* bei den religiösen Vereinen, z. B. für orientalische Göttheiten (Isis CIL VI 355, Mithra Bull. com. d. Roma 1884 nr. 869, Iuppiter Heliopolit. CIL VI 422, Dolichenus VI 406. 409. 413), bei den Sterbe-

vereinen der *cultores* sowie in anderen *collegia funeraticia* (vgl. Schiess 51) und in den *collegia iuvenum* (CIL V 4416. 4459. X 5919), deren religiöser Charakter dadurch erwiesen wird (s. o. S. 388). Hier sind *sacerdotes* die obersten Beamten und als solche eponym. An der Seite der *magistri* treten *sacerdotes* (*ἀρχιερείς*) auf bei den Kaufmannscollegien in Delos und den Vereinen scaenischer Künstler, bei letzteren auch in den westlichen Teilen des Reiches (Waltzing I 390). An der Spitze der *curia Iovis* von Simitthus (CIL VIII 14683) steht ein *flamen*.

Fast in allen Genossenschaften finden sich ein oder mehrere Curatoren, besonders in den Sterbevereinen, wo sogar manchmal Curatoren an Stelle der *magistri* die leitenden Beamten und daher eponym sind (CIL VI 4418. 4419 [vgl. Schiess 59f. über *curator quinquennalis* in der ersten Inschrift und VI 10334—10336], 4470. 4480. 4481. 4692. 4711. 9322. 10100. 631. 10231: *immunes et curator et plebs universa collegii*). In der Regel aber ist es eine dem Amt des *magister* oder *quinquennalis* untergeordnete Function (CIL XIV 316 *huic (sex)vir Aug(ustales) post curam quinquennialitatem optulerunt*. VI 1872 *patroni, quinquennales perpetui, magistri, curatores*, Aufzählung in absteigender Reihenfolge und so öfter). Das Amt (*curatura* oder *cura*) ist jährig (nur selten *curatores quinquennales*, s. o.), aber Wiederwahl ist gestattet. Die Zahl ist verschieden (1. 2, 3, 4 bis zu 5 Curatoren). Die Functionen sind nicht subaltern. Wir finden reiche und einflussreiche Leute in diesem Amte, welche in der Stadt *IV vir* waren oder gar alle municipalen Ehren durchgemacht hatten (CIL V 4333. Allmer Musée d. Lyon II 180), in den Sterbevereinen aber auch Frauen. Die Competenz dieser Beamten lässt sich schwer im allgemeinen feststellen, da naturgemäss in jedem Verein die Verteilung der Geschäfte von der Anzahl der Beamten abhing¹ (Liebenam 207). Bei zwei ihrem Zweck nach so verschiedenen Gruppen von Collegien, wie den Sterbevereinen und den Feuerwehren, sehen wir sie jedoch in derselben Richtung thätig, nämlich für die Beschaffung und Instandhaltung des zur Erreichung des Vereinszwecks notwendigen Materials und der dem Vereine gehörigen Immobilien. Bei den *collegia funeraticia* leiteten sie die Errichtung und Besorgung der Grabmonumente (Schiess 59f.), bei der Bestattung selbst hatten sie die Verteilung der *ollae* in der Hand, was die Feuerwehren betrifft, so begegnet uns ein *curator instrumenti Veronaes(ium) ex numero colleg. fabr(orum)* (CIL V 3387, also ein Gerätewart. Der Umstand, dass ihr Name mit oder ohne die der *Magistri* auf den von den Collegien errichteten Statuen bzw. an deren Scholae steht, weist darauf hin, dass sie die Errichtung bzw. Reparatur dieser Bauten leiteten (Nachweise bei Waltzing I 410, 2). Dass sie dadurch Beziehungen zur Finanzverwaltung des C. bekamen, ist natürlich, daher anzunehmen ist, dass Curatoren in Collegien, die keine Quaestoren hatten, auch die Cassengeschäfte und alles, was damit zusammenhing, besorgten, vgl. die 4 *curatores arcae* bei dem *collegium fabrum et centonarium* in Mailand und dem *coll. fabrum* in Antium (CIL V 5612. 5738. 5869. X 6675; vgl. ausser-

dem ebd. 6677 und das Statut der *eborarii et citrarii*, Gradenwitz Zeitschr. der Savigny-Stiftung R. A. XII 1892, 140f.). In anderen Collegien sind Curator und Quaestor cumulierte (CIL VI 10333. Allmer Musée de Lyon II 189). Neben diesen Competenzen mehr finanzieller Natur finden wir die Curatoren auch betraut mit der *adlectio*, der Prüfung der Zulassung neuer Mitglieder (am deutlichsten wieder das erwähnte Statut der *eborarii*, Gradenwitz a. a. O. 138 Z. 4—7), wofür bei anderen Collegien besondere Beamte = *allectores collegii* bestanden (CIL VI 355. 950. 3756; vgl. Waltzing I 356. Ruggiero Diz. epigr. I 422).

Einen *quaestor* (*arcarius* bei religiösen Collegien und Sterbevereinen, griech. *ταμίας*) oder, was häufiger ist, zwei (auch drei kommen vor; über die Zahl vgl. Schiess 61, 166) hatten nicht alle Collegien. Ausser den Curatoren haben oft die Vorsteher der Collegien die Cassengeschäfte mit den ihrigen vereinigt (daher die Bezeichnungen: *magister et quaestor*, *quaestor et quinquennalis*, *curator et quaestor*; Nachweise bei Waltzing I 413). Neben der Verwaltung der Casse hatten die Quaestoren auch noch andere Geschäfte, wie die Ausführung oder Überwachung beschlossener Arbeiten, deren Kosten die Casse zu tragen hatte (CIL VI 868. 1002. 1022. III 7807), in der *curia Iovis* von Simitthus die An- 30 sage der Versammlungen und Leichenbegängnisse. Waltzing (I 414) hat nachgewiesen, dass das Amt schwankte zwischen einem subalternen und einem Ehrenamt. Auffallend ist, dass bei den *centonarii* von Comum ein *quaestor* eponym, also offenbar der Vereinsvorstand ist (CIL V 5446. 5447; vgl. Mommsen ebd. p. 565). Vergleichen lässt sich damit nur, dass auch die militärischen Collegien von Lambaesis niemals andere Beamte als Quaestoren nennen und zwar mit ähnlichen Obliegenheiten, wie sonst die *magistri* (Walt- 40 zing I 415 mit A. 2).

Unter den Subalternbeamten sind die wichtigsten die *scribae* (*tabularii*, *notarii*) = Vereinschreiber oder -Sekretäre. In manchen C. erfüllte der Vorsteher selbst die Functionen eines Secretärs (daher *scriba et magister*, *magister quinquennalis*, *item scriba* CIL XIV 2299. 418. 419). Aber die Mehrzahl besass einen oder mehrere Secretäre, das *coll. fabrum tignarium* z. B. deren sechs (CIL VI 1060). Wie alle Subalternbeamte bei den Römern 50 waren auch die *scribae* der Vereine fürs Leben ernannt (vgl. lex Lanuvina CIL XIV 2112 119—20). Dasselbe ist der Fall mit einem zweiten Subalternen bei manchen Collegien, dem *viator* (beim *coll. centonarium* in Rom deren zwei: CIL VI 7861, bei Sterbevereinen auch noch mehr vgl. z. B. CIL VI 647). *Scribae* und *viatores* sind aber keine Diener (*ministri*); denn nach der lex Lanuvina (a. a. O.) erhalten sie das 1½fache (*partes sesquiplas*) bei der Sportelverteilung. 60

Ein Verzeichnis selten vorkommender Beamten bei Collegien giebt Waltzing I 416—425; vgl. Liebenam 208—210. 211f. Der von Gaius (Dig. III 4, 1) erwähnte *actor collegii* (ein Slave), welcher das C. vor Gericht zu vertreten hatte, findet sich inschriftlich nur bei dem *collegium magnum Larum* et *Imaginum* . . . Antonini Pii (CIL VI 671). Der *actor veteranorum* (Bram-

bach CIRh 1049) gehört nicht hierher (darüber vgl. Kornemann De civ. Rom. in imp. consist. 82f.). Bezüglich der *defensores* macht Waltzing mit Recht einen Unterschied zwischen denen vor Alexander Severus und denen, die dieser Kaiser aus der Mitte der Collegien als Rechtbeistand für dieselben ernannte (Hist. Aug. Alex. Sev. 33, darüber unten S. 451). Die vorversehenen scheinen ihm Leute zu sein, die ihrer socialen Stellung nach über und daher auch ausserhalb der Collegien stehen, etwa wie die Patrone, also = Beschützer, Protectoren der Collegien (vgl. CIL XIV 4144 aus dem J. 147 n. Chr.: ein römischer Ritter *patronus et defensor* der *V corpora lenunculariorum Ostiensium*; vgl. CIL VI 1649. III 1438. 1500). Sie hatten die Interessen des C. zu schützen (vgl. die erwähnte Inschrift aus Ostia). Eine Anzahl Collegien hatten neben Magistri auch noch *ministri*, meist Selaven, die Bedienten jener. Über den Praefectus collegii bei den *fabri centonarii* u. s. w. vgl. unten S. 476.

Wie die Stadt hatte endlich fast jedes C. seinen *patronus*. Wenigstens 200 Inschriften besitzen wir mit *patroni collegiorum*, d. h. Männern, die mit diesem Ehrentitel beschenkt worden waren, weil sie durch ihre sociale Stellung (Leute senatorischen, ritterlichen Standes, reiche Freigelassene u. s. w. vgl. Liebenam 215f.) der Genossenschaft Vorteile bringen konnten (Listen bei Maué Praef. fabr. 67ff. Schiess 69ff. und am vollständigsten bei Waltzing in den Indices). Erhalten sind uns auch einige Beispiele von Patronatsübertragungen (CIL XI 970. 1354. 5748. 5749. CIL II 2211, *tessera patronatus* aus dem J. 348 n. Chr.). Auch *patronae* gab es, entweder Frauen verdienter Patrone (CIL XI 2702, *tabula patrocinalis* für eine solche von seiten des *collegium fabrum* zu Volsinii) oder überhaupt reiche Matronen, ohne dass der Gemahl *patronus* des C. war (CIL IX 1578. 5368. V 4432. Henzen 7415). Oft war der Patronat in einem Haus erblich, woraus es sich erklärt, dass auch ganz junge Leute oder Kinder Patrone waren (CIL IX 1684. XI 5748. 5749. 5750. Notizie degli scavi 1880, 260. CIL XIV 341. V 5275. X 1697). Manche bedeutendere Vereine begnügten sich nicht mit einem Patron, sondern hatten deren mehrere (CIL IX 1681. VI 1872. V 7469. 7470. VI 868. XIV 246—256. 281), während umgekehrt die seltene Erwähnung von *patroni* bei den *collegia tenuiorum* offenbar wegen ihres geringen Ansehens hervorzuheben ist (vgl. Boissier La religion rom. II 285f.). Es kam auch vor, dass die Patrone aus dem C. selbst, aus gewesenem verdienten Beamten, genommen wurden, dies vornehmlich in grossen Handelstädten wie Lugudunum, wo die Collegien selbst genug reiche Leute besaßen (Wilman 2233. 2227). Derselbe Mann ist oft Patron sämtlicher oder mehrerer Collegien einer Stadt (Val. Max. IX 15, 1. CIL XIV 409. Wilman 2112. 2226. 2638. CIL V 4484. 5375 und öfter; vgl. die Zusammenstellung bei Waltzing I 444 mit Anmerkungen). Das Ganze war eine Speculation auf die Freigebigkeit reicher Gönner. Ob *honorem patronatus* wurde tüchtig gezahlt. Gar oft erhielt das C. ein neues Vereinshaus (*schola*) oder wenigstens Schenkungen für dasselbe u. s. w. Stiftungen seitens reicher Pa-

trone brachten den Vereinsmitgliedern Vergnügungen und materielle Unterstützungen aller Art; vgl. darüber Waltzing I 431—440. Am interessantesten ist der Brief des Sextus Fadius Secundus Musa vom 1. October 149, der dem C. der *fabri subaediani* in Narbo ein Capital von 16 000 Sesterzen überwies mit der Auflage, sich jährlich einmal zur Feier seines Geburtstages zu einem Festmahl zu versammeln und die Zinsen jenes Capitals dann unter die Teilnehmer zu verteilen, wofür ihm die Mitglieder des C. eine Statue widmeten (CIL XII 4393). Gegen Boissiers Behauptung (La rel. rom. II 284), dass auf der Bethätigung dieser Freigebigkeit der einzige Zweck der Patrone beruhe, macht aber Waltzing (I 437) mit Recht Front unter Hinweis auf Inschriften wie CIL VI 1673. 1639—XIV 185. XII 1877, welche beweisen, dass die Patrone die Collegien auch zu verteidigen und zu schützen hatten.

Bezüglich der Titel *pater*, *mater collegii* ist Liebenam (218, 2) der Ansicht, dass sie sich mit *patronus* und *patrona* vollkommen decken. Dagegen macht Waltzing (I 446ff.) nach sorgfältiger Untersuchung des Materials im Anschluss an Stevenson (Ann. d. Inst. 1882, 168ff.) einen Unterschied. Bei den religiösen Collegien, die orientalischen Culten sich widmen, heisst *pater* der Vorsteher der Corporation, ebenso scheint in den gewerblichen Collegien und Sterbevereinen der Vorsteher auch manchmal den Namen *pater* oder *parens collegii* getragen zu haben (CIL XI 5749. V 784. III 4045). Indessen gewöhnlich bezeichnen die Titel *pater* und *mater collegii*, die man bei allen Arten von Collegien findet, weder einen Beamten noch einen gewöhnlich so genannten Patron, sondern es sind reine Ehrentitel, verliehen ohne *tabula patronatus* (Patronatsdiplom), bestimmt für Leute von der gleichen oder sogar geringeren socialen Stellung, wie die Mitglieder des C. (CIL VI 10234. XIV 37. IX 2687. VI 8796. III 7505. IX 5450. XIV 2408). In ähnlichem Sinne ist vielleicht der Titel *filia* zu fassen, welcher zwei Frauen vom coll. *fabrig.* in Luna verliehen ist (CIL XI 1355 A), vielleicht auch die Bezeichnung *matrona collegii fabrum* in Aquileia (H. Pais CIL V Suppl. ital. I 181). Doch schliesst das alles nicht aus, dass manchmal auch *pater* und *mater* für *patronus* und *patrona* gesetzt sind (CIL XI 5748. III 1207. XIV 256).

Aus diesem letzten Capitel über die *patroni* vornehmlich ergibt sich, dass selbst die Ausartungen des landstädtischen Kleinlebens der Kaiserzeit, die sich äusserten in einer fabelhaften ‚Titelsucht und Denkmalswut‘ (Liebenam 179), in den Vereinen Nachahmung fanden. Man braucht also nur — wie eingangs dieses Capitels erwähnt wurde — das Bild der Municipalverfassung und des Municipalwesens mit seinen schönen und un schönen Seiten ins Kleine zu übertragen, und man hat das C., die Vereinsorganisation und das Vereinsleben. Zur Charakteristik der Titelsucht sei noch erwähnt, dass sich in der späteren Zeit die Vereine, gerade wie die Städte, selbst ehrende Epitheta wie *splendidissimus*, *honestissimus*, *dignissimus* u. s. w. beilegen (CIL XI 5748. XIV 44. 4144. XI 1230. Allmer Musée d. Lyon II 127. 185. 188. CIL VI 22. III 10430; vgl. Waltzing II 191

mit A. 5—7). Die ‚Denkmalswut‘ concentrirte sich vor allem auf die Kaiser und das kaiserliche Haus. Statuen auf Plätzen, die oft von der Stadt oder deren Gemeinderat den Collegien für den Zweck zum Geschenk gemacht wurden (*locus datus decreto decurionum*), oder auf dem Eigentum des C., am häufigsten in der *schola* oder dem Vereinstempel, ferner Altäre wurden den regierenden Kaisern und ihren Angehörigen in Masse errichtet; vgl. die lange Liste dieser von Collegien geehrten Kaiser (Augustus—Constans) mit den Belegen bei Waltzing I 502ff. Das bedeutendste noch erhaltene Denkmal dieser Art ist der Triumphbogen, der von den *argentarii* und *negotiantes boari* auf dem Forum boarium dem Septimius Severus und seiner ganzen Familie im J. 204 errichtet wurde (CIL VI 1035). Der Geburtstag und der Tag der Thronbesteigung der regierenden Kaiser wurde in den Collegien ganz besonders festlich begangen (CIL VI 9254. 10234 l. 9—10. X 444. VII 530. Röm. Mitt. 1890, 288 Z. 17—18). Auch an dem Cult der verstorbenen Kaiser beteiligten sich die Collegien, wenngleich Dedicationen für Divi viel seltener sind, als für lebende Kaiser (vgl. CIL VI 1152. V 6970). Die hohe Verehrung für die Göttlichkeit des Kaisers und der Ausdruck der Loyalität dieser Collegien gegenüber der höchsten weltlichen Obrigkeit im Reich lag auch in der Beilegung des Titels *Augustus* oder *Augusta* an den Schutzgott des Collegs; vgl. z. B. die *mensores frumentarii Ceresis Augus(tae)* in Ostia (CIL XIV 409; darüber G. Boissier Journal des Savants 1887, 272. Preller Röm. Myth. II 441. Maué Vereine 28. 10. 53. Boissieu Inscr. de Lyon p. 201 nr. 30, anders L. Renier Comptes rendus de l’Acad. des Inscr. 1872, 410) oder an Gegenstände, die dem Verein gehörten, z. B. sein Vereinslocal *schola Augusta* (CIL IX 5568). Dazu beachte man die vielen Begräbnisvereine oder *collegia domestica* im kaiserlichen Palast oder in reicheren Häusern mit Namen wie *cultores Augusti* (Tac. ann. I 73 *cultores Augusti, qui per omnes domus in modum collegiorum habebantur*), *cultores imaginum Caesaris nostri*, *cultores Larum et imaginum domus Augustae*, *cultores domus divinae* u. s. w., weiter gewerbliche Vereine mit ähnlichen Beifügungen wie *sagari t[he]atri Marcell(i) cultores domus Aug(ustae)* aus dem J. 104 (CIL VI 956) oder Veteranencollegien mit Namen wie *Veterani Augusti* (CIL XIV 409), *collegius veteranorum Augustorum duorum* (CIL V 2475). Bei anderen Collegien ist der Kaisercultus dem eines anderen Schutzgottes noch zugesellt, wie bei den *dendrophori Augustales* von Lyon und Amoldingen (Allmer Musée de Lyon II 102. 167. 169. Mowat Bull. épigr. de la Gaule 1885, 319; vgl. Waltzing I 252, 3. 501f.).

V. Die Verwaltung der Collegien. Auch in der Verwaltung sind die Collegien das Abbild der Städte, allerdings hier in der Mehrzahl nur der mehr demokratischen Form des Municipalregiments aus der ersten Kaiserzeit, d. h. die Collegien sind nur zum Teil der allgemeinen Stadtentwicklung im Römerreich zu mehr aristokratischen Formen durch Beseitigung des Volkes aus der Verwaltung gefolgt; sie sind in der Mehrzahl kleine Republiken geblieben, in denen die be-

schliessende Gewalt bei der allgemeinen Vereinsversammlung, die Ausführung bei den Beamten lag. Zwischen beide Gewalten hat sich nur bei einer Minderzahl ein engerer Ausschuss (*ordo* oder *decuriones*) aus den Vereinsmitgliedern, entsprechend dem *ordo decurionum* der Städte, geschoben, der die beschliessende Gewalt mit der Zeit, wie bei dem städtischen Vorbild, ganz an sich riss. Der Zeitpunkt, wann dieser Ausschuss an die Stelle des *populus collegii* als beschliessende Körperschaft getreten ist, lässt sich allerdings nicht bestimmen; immerhin ist die Entwicklung der demokratischen Verfassung einiger Vereine zu einer mehr oder minder aristokratischen beachtenswert (Liebenam 194).

Die Vereinsversammlung (*conventus*, aber nur die zu geschäftlichen Zwecken, im Gegensatz zu den Zusammenkünften, die religiösen oder Vergnügungszwecken dienten) fand statt im Vereinshaus (*schola*) oder im Vereinstempel, bzw. einem vom Staat angewiesenen öffentlichen Tempel. Die Zeit der ordentlichen Versammlungen war festgesetzt durch die Statuten (CIL III p. 924), z. B. an den Kalenden und Iden (CIL II 4468); die Zahl der monatlichen Versammlungen war nur in den *collegia tenuiorum* staatlich beschränkt (s. o. S. 410). Die beschliessende Kompetenz der Vereinsversammlung erstreckte sich auf die Gesetzgebung im C., die Wahl der Beamten und auf ein Stück richterlicher Thätigkeit. An der Spitze der ersten der drei genannten Functionen steht die Aufstellung der gemeinsamen Statuten (*lex, pactio*, ausdrücklich bezeichnet als *ab ipsis constituta*: CIL XIV 2112 i Z. 6—7, oder in *conventu pleno* beschlossen: VI 10234 Z. 8. 16. 20. VIII 16683 a Z. 6). Ergänzt wurden die Bestimmungen derselben durch weitere Entscheidungen oder Beschlüsse des Collegs: *decreta collegii*, nachgebildet den *decreta decurionum* der Städte. Gegenstand dieser *decreta* waren ausser der Ergänzung und Modification der *lex*: Bestimmungen über den Cult wie Regelung der Opfer, der gemeinschaftlichen Mahlzeiten, der Ehren für die Toten, weiter bezüglich der Finanzen: Aufstellung des Budgets, Kontrolle über die Verwaltung des collegialen Besitzes, Veräusserung des Vereinsvermögens (vgl. *loco dato decreto collegii* CIL V 5272. 5287. 5446. 5447. 5773. 5888. XII 1815. Allmer Musée de Lyon II 177), Beschlüsse über Errichtung neuer Bauten oder Reparaturen derselben, Aufstellung von Statuen, Altären, Vereidigung der Beamten, Abnahme von deren Rechenschaftsablage, Belohnungen für verdiente Beamte u. s. w. (vgl. Waltzing I 375f.).

Die Wahl der Beamten gehörte fast immer zu den Functionen der Versammlung (Allmer Musée de Lyon II 169. CIL VI 10333; vgl. auch I 1492). Singulär ist die Ernennung der Beamten durch einen *ensor*, offenbar ein bedeutenderes Mitglied, dem die Versammlung ihre Function übertrug (CIL XIV 2630). In der späteren Zeit finden wir Andeutungen von Beamtenernennungen für Vereine durch den Staat; vgl. unter Hadrian in Praeneste ein *quinquennalis perpetuus datus ab imp(erator) Hadriano Aug(usto) collegio fab(rum) tign(ariorum)* (CIL XIV 3003), welchen Waltzing (I 378, anders II 356) als einen Ehrenpraesidenten, für das C. zum Ausdruck der kai-

serlichen Gunst ernannt, auffassen möchte. Verschieden ist die Erklärung der *decuriones a co(n)s(ulibus)* CIL VI 10300 (vgl. Mommsen zu der Inschrift. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Wien CVII 261. Waltzing I 378, 2).

Die richterliche Thätigkeit der Vereinsversammlung bezog sich wohl auf die Auflage von Strafen, die nicht in den Statuten vorgesehen waren — doch bei manchen Collegien stand die *multae dictio* auch den Beamten zu, z. B. dem *magister im conlegium aquae* (CIL VI 10298. 4) — dann auch Ausschliessung unwürdiger Mitglieder oder solcher, die sich vergangen hatten, so im Statut der *eborarii* (Röm. Mitt. 1890, 287 *uti curatores . . . ex albo raderentur ab ordine [ordo = collegium; vgl. Mommsen und Gradenwitz Zeitschr. der Savignystiftung XII 1892, 140]),* und bei Cic. ad Quint. fr. II 5, 2 *M. Furium Flaccum, equitem Romanum, hominem nequam, Capitolini et Mercuriales de collegio eiecerunt, praesentem, ad pedes unius cuiusque iacentem.*

In Collegien, die einen *ordo* oder *decuriones* (strittig ist, ob *decuriones* immer nur die Gesamtheit der Decurionenvorsteher sind [so Waltzing I 379. 380, 2] oder auch ein aus dem C. gewählter Ausschuss [Schiess 64; ganz falsch ist die Ansicht von Maué Praef. 57f.]), hatten, übernahmen diese die Functionen der allgemeinen Vereinsversammlung, wie das natürlich war bei so grossen Collegien, wie das stadtrömische *coll. fabrum tignuariorum*, welches aus 60 Decurien zusammengesetzt war und ca. 1500 Mitglieder zählte (CIL VI 1060. 9405. 10300). *Decreta decurionum* sind häufig auf Inschriften, beteiligt sind manchmal die *honorati* = die gewesenen Beamten (*decreta honoratorum et decurionum* CIL VI 3678). Vor allem in den Sterbevereinen und gewissen religiösen Collegien spielten die *decuriones* eine wichtige Rolle (Schiess 65. Waltzing I 380f.). Doch blieb bei manchem oder wohl den meisten Collegien die allgemeine Vereinsversammlung neben den Decurionen in Thätigkeit, aber die Beschlüsse des Ausschusses werden immer zuerst genannt, offenbar weil sie den Ausschlag gaben, CIL VI 10351: *ex decreto decurionum et populi*. 8744: *ex decreto decurionum et plebis*. XIV 3659. VI 9288: *decurio adlectus ex consensu decurionum et familiae voluntate*.

Wie die ausführende Gewalt unter die einzelnen Beamten verteilt war, ist schon oben bei Betrachtung der verschiedenen Beamtenkategorien berührt worden.

VI. Die Collegien als Vermögenssubjecte. Die von Mommsen schon 1843 richtig gezogenen Grundlinien für diesen schwierigsten Teil der Materie sind von den Nachfolgenden, namentlich den Juristen, nicht hinreichend berücksichtigt worden, erst der neueste Bearbeiter auch dieses Abschnittes, Waltzing (II 431—475) geht erfreulicherweise wieder vollkommen auf Mommsen zurück.

Alle Vereinigungen oder Corporationen mit bestimmten Zwecken haben zur Erreichung ihres Zweckes Vermögen nötig; das wenigste ist also, dass eine Vereinscasse vorhanden ist.

Aber gerade als Vermögenssubjecte schieden sich die staatlichen Collegien scharf von den privaten, spontan gebildeten. Die staatlichen

Priestercollegien z. B. empfangen vom Staat Ländereien und Sklaven für den Dienst, den ihnen der Staat im Interesse des Gesamtwohls anvertraut hatte. Jedes dieser Collegien hatte seine eigene Casse, aber diese Casse war nur ein Teil der öffentlichen Casse, jene vom Staate überlassenen Ländereien blieben Teile des öffentlichen Grund und Bodens, die Sklaven *servi publici*, also dieses für Cultzwecke bestimmte Vermögen war „nur factisch von dem sonstigen Staatsvermögen separiertes Gemeingut“ (Momm sen De coll. 38f.; St.-R. II² 61ff. De Ruggiero Diz. epigr. I 161ff. Waltzing II 432f.; dagegen Karlowa Rechtsgesch. I 278f. II 60f. hält diese staatlichen Collegien für selbständige Vermögenssubjecte).

Gerade diametral entgegengesetzt in dieser Beziehung war die Lage der privaten Collegien, besonders in der republicanischen Zeit, da der Staat mit denselben kaum in Berührung kam.

In der genannten Zeit war nach Momm sen (De coll. 117ff.) das *c.* ein Mittelding zwischen *societas* und *civitas*, wie die *societas* eine auf Grund privater Statuten zur Erreichung bestimmter Zwecke gegründete Personenvereinigung, aber unterschieden von ihr durch den dauernden, nicht allein auf die augenblicklichen Mitglieder beschränkten Zweck (Dig. XVII 2, 1. 70); und zugleich war im Gegensatz zu der vorübergehenden *societas* das für die Dauer geschaffene *c.* mit seiner der *lex municipalis* nachgebildeten *lex collegii* eine *respublica* in Nachahmung der Stadtgemeinde. Die letztere aber ist nicht denkbar ohne Persönlichkeit; denn was der *civitas* gehört, gehört ihr nicht *pro parte civium*, sondern der Gemeinsamkeit als solcher. Wie nun die *civitas* von den *cives* rechtlich für eine *persona* gehalten wird, so auch das *c.* von seinen Mitgliedern. Dagegen konnten alle, die ausserhalb standen, dasselbe als eine *societas* betrachten. Infolge dessen unterschieden sich *c.* und *societas* anfangs nicht rechtlich, sondern nur durch die Art und Weise wie die *socii* und *collegiati* ihre Gemeinsamkeit betrachteten. Die *arca societatis* war nichts als eine Verbindung von *arcae privatae* der einzelnen *socii*, die *arca collegii* dagegen ist eine einzige, von den Mitgliedern als unteilbar angesehene, wenn sie auch rechtlich teilbar war. Für die Mitglieder allein hat also zunächst das *c.* die Eigenschaft der Persönlichkeit und nicht nach aussen, da ihre *lex* gegenüber Aussenstehenden keine bindende Kraft hat, wie die *lex municipalis*. Nach aussen hin konnten die Mitglieder in allen rechtlichen Fragen nur als einzelne Individuen, nicht als Gesamtheit operieren, und das blieb der Zustand der nichtautorisierten Collegien (*collegia illicita*) auch in der Kaiserzeit. Wie das Staatsrecht nach dem oben Ausgeführten sie verbot oder ihnen höchstens provisorische Duldung gewährte, betrachtete das Privatrecht die Mitglieder solcher Vereine als Santeigentümer ihrer Casse, woran jeder seinen Teil hatte (*singulorum pro parte* Dig. I 8, 6, 1), und dem entsprechend wurde im Falle einer von der Regierung verfügten Auflösung die Casse unter die Mitglieder verteilt (Dig. XLVII 22, 3). Das Privatrecht erblickte also in ihnen nicht ein *C.*, sondern nur bestimmte Personen (*certi homines*), und ein Vermächtnis an ein nichtautorisiertes *C.* war nicht

tig, während, wenn es den einzelnen Mitgliedern vermacht war, jeder von ihnen seinen Teil empfang (Dig. XXXIV 5, 20: *nulla dubitatio est, quod, si corpori cui licet coire, legatum sit, debeat; qui autem non licet si legetur, non valebit, nisi singulis legetur: hi enim non quasi collegium sed quasi certi homines admittuntur ad legatum*).

Rechtlich aber kamen die Collegien auf eine ganz andere Stufe mit oder infolge der *Lex Julia* des Augustus, seit deren Erlass gewisse Collegien unter Anerkennung und Hervorhebung ihres öffentlichen Nutzens zu öffentlich anerkannten Körperschaften (*corpora*) wurden. Die natürliche Folge dieser Massregel war, dass man ihnen, wie den Städten, unter sachgemässer Weiterbildung des nur auf physische Personen berechneten römischen Rechtsverfahrens eine eigene fingierte Persönlichkeit, welche bis zu einem gewissen Grade juristischer Rechte und Handlungen fähig war, zuerkannte. Aber festzuhalten ist, dass alles, was die Collegien in dieser Hinsicht erlangt haben, ihnen zu teil wurde unter Vorausgang und unter Nachahmung der Städte, an denen sich der Begriff der juristischen Persönlichkeit ausgebildet hat, und weiter, dass die Rechte, die man unter diesen Namen zusammenfasst, nicht auf einmal weder den Städten noch den Collegien verliehen wurden, sondern dass wir eine längere Entwicklung vor uns haben, für die man den ersten Spuren nachgehen und dann die nach und nach verliehenen Rechte zu bestimmen suchen muss (Waltzing II 443).

In eine allgemeine Bewegung zu Gunsten der italischen und provincialen Städte, die seit Kaiser Nerva zu beobachten ist, und die nicht dem Wohlthätigkeitssinn der Kaiser oder dem Bestreben, für die Wehrkraft des Reiches zu sorgen, sondern in der Hauptsache dem Bestreben, die Städte für die immer drückender werdenden Steuerlasten und Leistungen zu lebenskräftigen Organismen der Centralregierung zu machen, ihr Entstehen verdankt, werden die Collegien hineingezogen. Die Kaiser des 2. Jhdts. (Hadrian, Pius, Marcus) haben die von Nerva, Traian (auch Hadrian) zu Gunsten der Städte neugeschaffenen Rechtsverhältnisse (Pernice Labeo I² 283ff.) auf die Collegien übertragen (Ulp. Dig. IV 2, 9, 1 *sive singularis sit persona, quae metum intulit, vel populus vel curia vel collegium vel corpus*), und ihr Zeitgenosse Gaius sagt daher mit vollem Recht (Dig. III 4, 1), dass die staatliche Genehmigung den Besitz jener Rechte, die die juristische Persönlichkeit ausmachten, für die Collegien, auch in dieser Beziehung jetzt das Abbild der Städte, mit sich brachte: *quibus autem permisum est corpus habere collegii societatis* (Momm sen *societatisve*, Cohn *sodalicii*) *sive cuiusque alterius eorum nomine, proprium est ad exemplum reipublicae habere res communes, arcam communem et actorem sive syndicum, per quem tamquam in republica, quod communiter agi fierique oporteat, agatur, fiat*.

In formaler Hinsicht lehrt die Stelle, dass sich bei den Collegien so wenig wie bei den Städten der Begriff der juristischen Persönlichkeit als fingierter oder idealer Persönlichkeit scharf,

etwa im Sinne vieler unserer heutigen Rechtslehrer (darüber sehr fein Kniep Societas I 258ff.), herausgebildet hat. Das zeigen schon die erwähnten Ausdrücke *res communis*, *arca communis*, ebenso wie auch *arca nostra* im Statut der Elfenbeinarbeiter (darüber O. Gradenwitz Ztschr. der Savignystiftung XII 143f., vgl. auch *ratio communis* Dig. XLVII 22, 1, 2; *pecunia communis* Dig. XLVIII 18, 1, 7) zum Ausdruck kommt 20 und in der juristischen Person nicht die Einheit, sondern die Vielheit erblickt. Bei den Collegien ist eine solche Ausdrucksweise besonders häufig auf den Inschriften (CIL VI 7006, 1947, 10296); juristisch am genauesten sind noch diejenigen, welche nicht nur schlechthin die Mitglieder, sondern die gegenwärtigen wie die zukünftigen als Rechtssubjecte bezeichnen: CIL X 444 *is, qui in collegio Silvani hodie essent quique postea subissent*. X 1579: *qui in coetu corporis Helio-politanorum sunt eruntve*. II 2102 *collegas successedentes deinceps(ue) successores*. Hier schwebt schon der Begriff der Gesamtheit vor, welcher unabhängig ist von dem Wechsel der Mitglieder (vgl. CIL VI 10231 *quamdiu is collegius steterit*), der sogar bestehen bleibt, selbst wenn die Mitgliederzahl bis auf eins heruntergegangen ist, insofern dann das Recht aller auf den einen Übrigbleibenden übergeht und die *universitas* noch dem Namen nach besteht (Ulp. Dig. III 4, 7, 2). 40 In den Begriffen *universitas* (Ulp. Dig. III 4, 7, 1: *si quid universitati debetur, singulis non debetur* u. s. w. III 4, 2: *hic enim [actor] pro republica vel universitate intervenit, non pro singulis*. Marcian. Dig. I 8, 6, 1) und *corpus* (Gaius Dig. III 4, 1, von wo der wir ausgegangen sind. Ulp. Dig. XLVIII 18, 1, 7 *nec enim plurimum servus videtur, sed corporis*) ist in der Rechtssprache die Einheit der juristischen Person gegenüber der Vielheit zum Ausdruck gekommen. 50 Doch stehen beide Anschauungsweisen oft neben einander (Dig. III 4, 2 *si municipes vel aliqua universitas*. Marcian a. a. O.), woraus man ersieht, dass die moderne Anschauung von der Einheit der juristischen Person bei den Römern nicht zum Durchbruch gelangt ist, vgl. Kniep Societas I 272f.

Materiell ergibt darnach die oben angezogene Gaiusstelle, dass für die Collegien genau wie für die Städte die fundamentalen Rechte der Körperschaften sind: 1) eine Casse = *arca*, und unbewegliches Vermögen, wie Grundbesitz, Liegenschaften, Häuser, Sklaven (Dig. XXIX 2, 25 § 1. XLVIII 18, 1 § 7) = *res* (Liebenam 244, 1. Waltzing I 449f.) zu haben, welches gesondert ist von dem Vermögen der einzelnen Mitglieder (*singuli*), daher das Zugeständnis oder das Verbot, eine Vereinscasse zu haben, gleichbedeutend

ist mit der Concession bzw. der Aufhebung eines C. (CIL V 4428. SC de Bacchan. Bruns Fontes⁵ p. 151 Z. 11); 2) einen *actor* oder *syndicus* zu haben zur Vertretung vor Gericht und bei allen Rechtshandlungen, da die Gesamtheit selbst als abstractes Wesen ohne Körper und Wille nicht handeln kann (Dig. XLI 2, 1, 22. XXXVIII 3, 1, 1).

Die erwähnte, in *corpus* oder *universitas* zu Tage tretende Einheitlichkeit, beruht also nicht in den Personen, sondern ist in der einheitlichen Vermögensverwaltung zu suchen (Kniep a. a. O. I 279). „Zu dem einheitlichen Vermögen können die einzelnen Mitglieder daher selber in rechtliche Beziehung treten“, Ulp. Dig. XXXVI 1, 1, 15: *si autem collegium vel corpus sit, quod rogatum est restituere decreto eorum [cui], qui sunt in collegio vel corpore, in singulis inspecta eorum persona restitutionem valere: nec enim ipse sibi videtur quis horum restituere*.

Da aber das Recht, ein corporatives Vermögen zu haben, das Recht, es zu erwerben, zu vermehren und zu verteidigen, voraussetzt oder mit sich bringt, so mussten auch die Bestimmungen des Privatrechts über Eigentumserwerb, Eigentumsschutz u. s. w. in sachgemässer Weise auf die mit juristischer Person beliebigen Körperschaften, d. h. wie auf die Städte, so auch auf unsere Collegien übertragen werden (Waltzing II 447).

So erlangten dieselben das zunächst nur den Städten verliehene Recht der Erwerbung von Besitz (*possessio*) und von Eigentum an *res nec mancipi* durch *usucapio* oder *traditio* mittels eines ihnen gehörigen Sklaven oder eines freien Mandatars (Paulus Dig. XLI 2, 1, 22. Ulp. ebd. 2. L 12, 3, 1) offenbar im Laufe des 2. Jhdts. (Ulp. Dig. X 4, 7, 3: *nam et possidere et usucapere eos [municipes] posse constat. idem et in collegiis ceterisque corporibus dicendum erit*), nachdem das Bedenken der Juristen des 1. Jhdts. gegen den *Circulus vitiosus*, dass die Corporationen ihrerseits den *servus actor* (CIL VI 671), der erwerben sollte, selbst erwerben mussten (Dig. XLI 2, 1, 22), überwunden war. Allerdings ist an der erwähnten Ulpianstelle (Dig. X 4, 7, 3) von der Übertragung der Eigentumserwerbung durch *traditio* (für die *municipes*, vgl. Dig. L 12, 3, 1) auf die Collegien nicht die Rede. Doch ist auch diese Form wohl ebenfalls für die Vereine als zu Recht bestehend anzunehmen, weil auf den Inschriften so oft Schenkungen von Geldsummen erwähnt werden, die von Hand zu Hand gemacht wurden (CIL XII 4393 heisst es in dem Brief des Fadius Secundus: *impensae [= arcae] vestrae inferam*, vgl. dazu die oft auf den Inschriften wiederkehrenden Ausdrücke *arcae dedit*, *arcae intulit*. oder einfach *dedit*, *donavit*, *vivus dedit*), Schenkungen, die meist unter bestimmten Bedingungen, bei Androhung von Strafen oder der Zurücknahme der Schenkung oder der Substitutio durch einen andern gemacht wurden (CIL XI 132. V 5134. IX 1618. XI 4391. Eph. epigr. VIII 210, vgl. Waltzing II 449f.). In gleicher Weise wurden Schenkungen von Mobilien und Gegenständen zur Ausschmückung des Vereinshauses, des Tempels oder zum Gebrauch in der Gemeinschaft, ebenso an Grund und Boden gemacht, sehr oft in der Form, dass die Schenkung

zugleich dem Schutzgotte des C. (*deo . . . et collegio*) oder dem ersteren zur Ehre des C. (*in honorem collegii*) gemacht wurde, indem diese Consecration, wenn auch nicht rechtlich, so doch thatsächlich, den betreffenden Objecten einen sacralen Charakter verlieh, der sie gegen profanen Missbrauch und Rückforderung schützte (so richtig Waltzing II 436ff.). Bei italischen Landstücken (*res mancipi*) kommt auch die *mancipatio* vor und zwar *mancipatio nummo uno donationis causa*, jedoch nur auf drei Inschriften, CIL V 4489. VI 10231. 10302. Mommsen ist aber bei Besprechung von VI 10231 der Ansicht, dass es sich hier gar nicht um *mancipatio* handle, sondern um eine Formel, die in späterer Zeit immer bei Schenkungen angewandt wurde, weil der Akt der Mancipation allen Mitgliedern des C. gegenüber stattfindet, nicht vor dem Vertreter desselben (vgl. De coll. 123, dazu Waltzing II 450f.).

Die Collegien, welche frei über ihr Vermögen verfügten, konnten wie die Einzelpersonen active und passive Verpflichtungen eingehen, konnten Schuldner und Gläubiger werden (Beispiele bei Waltzing II 452f.). Bei einer *stipulatio* liess sich das C. durch einen Sklaven vertreten (Dig. III 4, 10. XLV 3, 3. Ulp. frg. 19, 18). Auch hier begegnet uns eine Inschrift (CIL VI 10296), wo der *populus collegii* direct die Verpflichtung eingeht (Mommsen De coll. 123. v. Lyskowski Die collegia tenuiorum 30. Waltzing II 453). Es kommt auch das einfache Verfahren zu schenken (*pollicitatio*) ohne *stipulatio* und *traditio* vor, ein Beispiel ist der Brief des Q. Fadius Musa an die *fabri subaediani* in Narbo (CIL XII 4393). Er verspricht 16000 Sesterzen in einer Casse zu zahlen zur jährlichen Feier seines Geburtstages, indem er unter anderem hinzufügt: *epistulam pro perfecto instrumento retinebitis*. Andere Beispiele solcher Versprechungen s. bei Waltzing II 454, 2.

Was die Erwerbungen im Todesfall angeht, so konnten die Collegien wie alle juristischen Personen nicht erben *ab intestato*, ausser von ihren Freigelassenen, nachdem von Marc Aurel den Collegien die Freilassung von Sklaven gesetzlich zugestanden worden war (Ulp. Dig. XL 3, 1 u. 2: *Divus Marcus omnibus collegiis, quibus coeundi ius est, manumittendi potestatem dedit. Quare hi quoque legitimam hereditatem liberti vindicabunt*, vgl. Dig. II 4, 10, 4; doch kommen Freilassungen von Sklaven durch Collegien auch schon vor Marcus vor; die zahlreichen Freigelassenen von Collegien auf Inschriften sind erkennbar an ihren von den Namen der Corporationen abgeleiteten Gentilnamen, wie Fabricius, Centonius, Navicularius, Symphonius u. s. w., vgl. Waltzing I 455f.).

Seitdem konnten die Collegien auch die *bonorum possessio intestati* fordern von Freigelassenen, die keine legitimen Erben hatten, und zwar durch Vermittlung des *actor* oder irgend eines Mandatars (Ulp. Dig. XXXVII 1, 3, 4; denn dass es sich hier nur um Erbschaften von Freigelassenen handeln kann, haben Mommsen De coll. 125f. und Waltzing II 456, 3 darge-
than).

Von seinen Mitgliedern selbst konnte das C. nicht erben *ab intestato*, da kein Band zwischen

der juristischen Person und ihren Mitgliedern bestand. Erst im 4. Jhdt. haben hier Specialprivilegien eine Änderung geschaffen; vgl. darüber S. 477.

Testamentarisch konnte ein C. wohl ebenso wenig, wie die stimmberechtigte Stadtgemeinde, von der es ausdrücklich bezeugt ist (Ulp. frg. 22, 5. Plin. epist. V 7), zum Erben eingesetzt werden, weil es eine *persona incerta* oder ein *corpus incertum* war (Gaius II 238. Ulp. frg. 24, 18. Inst. II 20, 25. Ulp. frg. 22, 4. 5). Ein Erlass des Diocletian und Maximian aus dem J. 290 schärfte diesen Satz für die Collegien insbesondere nochmals ein, wies aber zugleich darauf hin, dass durch Specialprivileg die allgemeine Regel im einzelnen Fall beseitigt werden konnte, Cod. Inst. VI 24, 8 (290). Eine sehr wahrscheinliche Vermutung Mommsens (De coll. 125) und Waltzings (II 460) ist es wohl, dass das Recht, sich von ihren Freigelassenen als Erben einsetzen zu lassen, wie den Städten (Ulp. frg. 22, 5), so auch den Collegien, vielleicht zugleich mit dem Recht der Freilassung und dem *ius patronatus* — also unter Marcus — verliehen wurde.

Ferner kam man auf einem Umweg zum Genuss von Erbschaften seitens der Collegien, indem die Erbeinsetzung gewisser, besonders ausländischer Gottheiten vom Staat gestattet war (Ulp. frg. 22, 6). Denn dieses Privileg nützte dann auch den Tempeln und den religiösen Collegien, welche an diese angegliedert waren; vgl. die Formel *Deo et collegio eius*, über die oben S. 433 gesprochen worden ist.

Zu voller Erbfähigkeit sind die Collegien im Gegensatz zu den Städten (Cod. Inst. VI 24, 12 (469) nicht gekommen (vgl. Inst. II 20, 27. Cod. Inst. VI 48, 1), wie unten S. 477 gezeigt wird.

Eine Zeit lang hat wenigstens das Fideicommiss die Unfähigkeit der Collegien auf diesem Gebiet wett gemacht, insofern bis Hadrian nach Gaius II 287 *personae incertae* wenigstens Fideicommiss erwerben konnten. Aber durch ein SC., auf Anregung desselben Kaisers, wurde dieses Recht beseitigt (Gaius a. a. O.) mit einer Ausnahme allerdings zu Gunsten der Städte (Ulp. frg. 22, 5. Dig. XXXVI 1, 26. 27. XXXVI 4, 12. XXXVIII 3, 1, 1).

Inschriftliche Zeugnisse von Erbschaften ganzer Vermögen seitens gewisser Collegien (CIL V 4122. 4391. 4433. X 3483) oder Stellen in Rechtsquellen, die Ähnliches andeuten (Dig. XXXVI 1, 1, 15. 1, 6, 4), glauben Mommsen (De coll. 126) und Waltzing (II 462) unter dem einen oder anderen dieser Ausnahmefälle subsumieren zu müssen: es handle sich da wohl um die Ererbung eines Freigelassenen des betreffenden C. oder um eine privilegierte Corporation oder um ein Fideicommiss vgl. Mommsen De coll. 125f.).

Das Recht zur Annahme von Legaten, welches Nerva den Städten verliehen und Hadrian bestätigt hatte (Ulp. frg. 24, 28), dehnte Marcus auch auf die (staatlich genehmigten) Collegien aus, Dig. XXXIV 5, 20 (Paulus). Man findet aber Beispiele von Legaten an Collegien schon aus der Zeit vor Marcus, z. B. auf der Inschrift CIL V 6970, wo aber das Legat vermacht ist *medicis Taurin(is) cultoribus Asclepi et Hygie* und nicht dem C. als solchem. Das c. selbst

dagegen wird als empfangend genannt bei Orelli 4412 aus dem J. 107 und CIL V 978 aus Hadrians Zeit. Hier handelt es sich nach Waltzing (II 464) entweder um falsche Redaction der Inschrift oder um ein Fideicommiss. Seit Marcus zogen dann die Collegien reichen Nutzen aus dieser Vergünstigung, wie die zahlreichen, besonders inschriftlichen, Beispiele dieser Art beweisen Scaevola Dig. XXXII 93, 4. CIL V 4488. Bormann Inscr. Sass. 24 u. s. w., vgl. Waltzing II 465, 10 3). Die Legate sind meist unter bestimmten Bedingungen vermacht, die meisten empfangen die *fabri, centonarii, und dendrophori*. Das Recht, Legate zu empfangen, gab dann den Collegien auch wieder das ihnen von Hadrian entzogene Recht zur Annahme von Fideicommissen; denn Ulpian sagt ausdrücklich (frg. 25, 6): *fideicommissa dari possunt his, quibus legari potest* (Beispiele Dig. XXXII 38, 6, vgl. XXXIV 2. XXXVIII 2. CIL VI 9626).

Ein durch alle diese Rechte als Vermögenssubject selbständig gewordenen C. konnte natürlich, um seine Rechte zu schützen, klagen, oder um Übergriffe desselben abzuwehren, verklagt werden. Nachdem einmal bei den *legis actiones* die Stellvertretung zugelassen war, wurde davon auch bei unseren Corporationen Gebrauch gemacht, wenigstens hören wir zur Zeit des Gaius, wie hervorgehoben, von *actores* oder *syndici* mit der Aufgabe, im Namen des C. zu handeln. Neben 30 Selaven, die den Namen *actor* führten (*servus actor*), gab es freie Mandatare, als welche wohl in den Collegien die Beamten (*magistri* oder *curatores*) fungierten (Dig. XLVI 8, 9: *actor civitatis nec ipse cavet, nec magister universitatis*). Über den Unterschied von *actor* (= Stellvertreter für einen einzelnen Fall) und *syndicus* (= Generalbevollmächtigter; ein griechischer Ausdruck für *defensor*, vgl. Dig. L 4, 18, 13), s. Waltzing II 468 und (besser) Kniep *Societas publican.* I 355ff. 40

Gegenüber den eigenen Mitgliedern hatten die Collegien offenbar kein Klagerecht vor Gericht, vielmehr waren die einzigen Zwangsmittel gegen widerspenstige Mitglieder solche gesellschaftlicher Natur: Beraubung der Rechte (CIL XIV 2112 I Z. 22—23: Verweigerung des *funeraticium* bei solchen Mitgliedern, die seit sechs oder mehr Monaten ihren Monatsbeitrag nicht gezahlt hatten, vgl. CIL X 1579) oder schliesslich Exclusion (darüber oben S. 428). Bei einer grossen Anzahl nachlässiger Mitglieder war das C. genötigt, sich aufzulösen, z. B. das *c. Iovis Cerneni* in Alburnus Maior (CIL III p. 924. Bruns Fontes⁵ 319). Um dem vorzubeugen, verpflichtete man die Mitglieder auf die Statuten, vgl. die Mahnung in der Lex Lanuvina CIL XIV 2112 I Z. 18f.: *tu qui novos in hoc collegio intrare vole[s, p]rius legem perlege et sic intra, ne postmodum queraris aut heredi tuo controver[s]iam relinquis*. Die Statuten waren also durch das C. und für dasselbe 60 bestimmt (Dig. XLVII 22, 4). Für dritte konnten sie das gemeine Recht nicht ändern, höchstens war das anders bei dem *c. aquae* in Rom (lex coll. aquae Bruns Fontes⁵ 321 c. 3 *ex hac lege actio esto*, v. Lyskowski Die coll. tenuiorum 39, 1), das vielleicht ein specielles staatliches Privileg besass, dessen Statuten aber so fragmentarisch erhalten sind, dass vieles darin

noch controvers ist (vgl. Rudorff Ztsch. f. gesch. Rechtswissensch. XV 213ff. Mommsen ebd. 345ff. Bruns Fontes⁵ 322. Waltzing II 470). Wenn auch nicht auf Grund seiner Statuten, so konnte gegen Aussenstehende ein C. als juristische Persönlichkeit doch klagen nach den Bestimmungen des gemeinen Rechts, z. B. gegen seine Schuldner (Dig. III 4, 7, 1, Fälle von möglichen *actiones* s. Waltzing I 469).

Belangt werden konnte das C. seitens seiner Mitglieder oder deren Rechtsnachfolger auf Grund der Statuten oder des Privatrechts (Dig. XLVII 22, 1, 2), z. B. seitens des Erben eines Vereinsmitglieds auf Zahlung des *funeraticium* (CIL XIV 2112 I Z. 24 und Z. 19. CIL III p. 925: *testantur, ut si qui defunctus fuerit, ne putet se collegium (habere aut ab eis aliquam petitionem funeris (habiturum*. CIL XIV 2212 I Z. 30ff.). Dagegen darf der Gläubiger eines Mitglieds an den dem Mitgliede gegen das C. zustehenden Anspruch sich nicht halten, ausser wenn das Mitglied seinen Anspruch durch Erbschaft vergeben hat (CIL XIV 2112 II Z. 1f.). Doch nimmt man an, dass dieser für Aussenstehende verbindliche Satz der Statuten auf Grund speciellen Privilegs für die *collegia tenuiorum*, vielleicht durch das generelle SC. zu ihren Gunsten, sich erklärt (v. Lyskowski Die coll. tenuiorum 35f. Waltzing I 471). Die von Leuten, die einem C. Schenkung gemacht hatten, vorgesehenen Strafgelder für den Fall, dass die vorgeschriebene Verwendung mit der Schenkung nicht gemacht wurde, waren sicher einklagbar (CIL VI 1925. 10297). Das C. ist als juristische Person auch eines Delictes fähig, in welchem Falle dem Opfer die Klage zusteht, Dig. IV 2, 9, 1: *Sive singularis sit persona, quae metum intulit, vel populus vel curia vel collegium vel corpus, huic edicto locus erit*; vgl. CIL VI 10296.

Viel behandelt ist der lange Process, der gegen die stadtrömische Walkergilde seitens des Fiscus oder des Aerarium, vertreten durch einen kaiserlichen Beamten, wegen der Zahlung von Grundzinsen für einen öffentlichen Platz, von dem die *fullones* den Genuss hatten, geführt wurde: *lis fullonum de pensione solvenda* (CIL VI 266—268. Bruns Fontes⁵ 328f.). In dem Process, der von 226—244 n. Chr. dauerte, wurden drei Urtheilssprüche — jedesmal durch einen *praefectus vigili* — gefällt, und zwar immer zu Gunsten der Beklagten. Infolge mehrfacher controverser Punkte ist darüber ein ganze Litteratur entstanden (Rudorff Ztschr. f. gesch. Rechtsw. XV (1850) 254ff.; Römische Rechtsgesch. II § 59. Mommsen Ztschr. f. g. R. XV 326ff.; St.-R. II³ 1058 m. A. 3; CIL VI p. 51. Bremer Rh. Mus. XXI (1866) 1—49. Karlowa Rechtsgeschichte I 559. 816ff. Liebenam Vereinswesen 239ff. E. Jacob bei Daremberg Diet. II 1351. Waltzing bei Ruggiero Diz. ep. II 405f.; Étude II 472f.).

Als Vermögenssubjecte angesehen fanden also die Collegien in der staatlichen Beschränkung des Vereinsrechts ihren Vorteil: sie wurden nach ihrem Vorbild, den Städten, rechtlich anerkannte öffentliche Institutionen, ausgestattet in immer grösserem Umfang mit den Rechten einer juristischen Persönlichkeit. Das trug sicher mit bei zu der hohen Blüte der Corporationen im 2. und teil-

weise noch im 3. Jhdt. und erleichterte, wie wir sehen werden, etwas die schweren Lasten, die auf den Zwangsinnungen der späteren Zeit ruhten (Waltzing II 474f.).

Zusammenstellungen der Einnahmen und Ausgaben der staatlich genehmigten Collegien der Kaiserzeit sind mehrfach gemacht worden, so von Schiess Die coll. funerat. 51ff. Liebenam Vereinswesen 243ff. Waltzing bei Ruggiero Diz. epigr. II 382ff.; Étude I 449—515, woraus wir das Folgende entnehmen:

A. Einnahmen.

Ordentliche Einnahmen waren:

1) Das Eintrittsgeld, bei den *c. tenuiorum* = *kapitulium*, bei den militärischen Vereinen von Lambaesis = *scannarium*. Beim C. Dianae et Antonoi betrug dasselbe eine Amphora guten Weines und 100 Sesterzen, also ein Drittel des Betrages, den das C. beim Tode des Mitgliedes als *funeraticium* zahlte (CIL XIV 2112 I Z. 20f.),²⁰ bei dem militärischen C. der *cornicines* in Lambaesis (CIL VIII 2557) 750 Denare (wegen dieser hohen Summe hat Cohn Vereinsrecht 133f. *scannarium* anders erklären wollen, vgl. dagegen Liebenam 307 und die sehr annehmbare Aufstellung von Cagnat L'armée rom. en Afr. 470, der meint, dass nur ein Teil beim Eintritt bezahlt worden sei, das übrige dagegen in monatlichen Beiträgen, vgl. CIL VIII 2557 *qui arca soluti sunt*). Auf das Eintrittsgeld scheinen bei 30 Collegien von Sklaven und kaiserlichen Freigelassenen Ausdrücke wie *decuriam emit*, bezw. *emerunt* sich zu beziehen (vgl. Schiess 72. 82). Von gewerblichen Vereinen erwähnen die Elfenbeinarbeiter und Kunstschler in ihren Statuten das Eintrittsgeld (Röm. Mitt. 1890, 287 Z. 25f.). Es trat aber auch Befreiung vom Eintrittsgeld ein: *gratis adlectus inter navicularios* (CIL V 4048), *imunes recepti in collegium* *fabrum* (CIL XIV 409).

2) Der monatliche Beitrag der Mitglieder = *stips*, *stips menstrua*, auch *sigillum* (vgl. Mommsen De coll. 106f. Waltzing Ét. I 416, 3) sogar einmal *funeraticium* (CIL III p. 924 *conferre funeraticia*), beim C. Dianae et Antonoi monatlich 5 Ass, also jährlich 60 = 15 Sesterzen (CIL XIV 2112 I Z. 20f.), bei den Sterbevereinen mitsamt dem Eintrittsgeld bestimmt für die Bestreitung des Bestattungsgeldes, *funeraticium* = 300 Sesterzen beim C. Dianae, so dass hier in 13–14 Jahren die ganze Summe, abgesehen von den Zinsen, erreicht wurde. Unter den gewerblichen Vereinen hatten diejenigen, welche zugleich Sterbevereine waren, sicher auch die monatliche Beitragspflicht, von den übrigen ist es wohl auch anzunehmen.

3) Die *summa honoraria* der Beamten, welche durch die Statuten oder die Gewohnheit festgesetzt war (die von der Stadt übernommene Bezeichnung *summa honoraria* findet sich von Col-⁶⁰ legien bei Tertullian. apol. 39 und bei H. Pais CIL V Suppl. ital. 669). Sie wurde geleistet in Geld oder in natura (Beispiel bei Waltzing I 453, 4–6); statt der fixierten Summe konnte das C. auch eine Statue oder sonst ein für die Allgemeinheit bestimmtes Werk verlangen (Waltzing I 454, 1).

4) Regelmässige Leistungen von Mitgliedern

z. B. von Beamten, wie den *magistri cenarum* im C. von Lanuvium, den *curatores* bei den Elfenbeinarbeitern für die gemeinsamen Mahlzeiten, oder von gewöhnlichen Mitgliedern, z. B. den neueingetretenen (vgl. die Statuten des letztgenannten Colls. Z. 24), bezw. denselben insgesamt, vgl. die *muna* der Angehörigen des C. Iovis Cerneni, CIL III p. 924.

5) In Ausnahmefällen: Unterstützungen aus der Gemeindecasse. Eine solche bildet wohl die Befreiung der Walkergilde von den Grundzinsen (*solarium*) für den Genuss eines öffentlichen Platzes in Rom (CIL VI 266). Eine wirkliche pecuniäre Unterstützung aus der Stadtcasse nimmt Mommsen an für das *c. fabrum et centonarium* in Mailand wegen der Benennung *collegium aerar(ii?) coloniae Mediolanensis*, die nur auf dasselbe C. sich beziehen lässt (CIL V 5847. 5892 u. p. 635. 1191; Hirschfeld nimmt dasselbe an für die *fabri tignuarii* in Rom, da er CIL VI 10300 liest *decuriones a co(n)s(ulibus) [ad aerarium delati]*, S.-Ber. Akad. Wien CVII 255, 2). Vgl. auch die Schenkungen von städtischem oder staatlichem Grundeigentum an Collegien, z. B. in Ostia (CIL VI 814), in Tusculum (CIL XIV 2634), in Caere (XI 3614, vgl. VI 9404. 10251 a). Die in Puteoli wohnende Corporation tyrischer Kaufleute bittet ihre Mutterstadt um eine Unterstützung (CIG 5853 = Kaibel IGI 830. Mommsen Ber. d. sächs. Ges. 1850, 57ff.).

6) Die Arbeit der dem C. gehörigen Sklaven, die in mancherlei Weise verwendet wurden, z. B. als *scriba*, *custos monumenti*, *actor* u. s. w.

7) Ständiges Einkommen aus Schenkungen oder Legaten (seit Marcus, s. o. S. 434), die für einen bestimmten Zweck (*sub modo*), z. B. für die Geburtstagsfeier des Sponsors oder des Kaisers u. s. w., für Totenfeiern an bestimmten Tagen, für Bekrönung der Gräber, für Abhaltung von religiösen Opfermahlzeiten, für Unterhaltung einer Statue, Bau eines Grabmonuments, eines Vereinshauses u. s. w. unter Androhung von Strafen u. s. w. gemacht waren. Diese Stiftungen konnten aus Geld oder aus Immobilien bestehen; Vereine mit gestifteten Capitalien stellt Waltzing bei Ruggiero II 384; Étude I 457ff., solche mit gestifteten Immobilien derselbe bei Ruggiero 384f.; Étude I 460f., Vereine beider Art Schiess 82ff. Liebenam 246ff. zusammen. Am meisten sehen wir die drei vornehmsten Collegien, die der Fabri, Centonarii und Dendrophori, local am häufigsten die Collegien in Italien und im diesseitigen Gallien (falsch Liebenam 249) bedacht.

8) Einkünfte aus anderen Capitalien und Immobilien, die gegeben oder vermacht waren, ohne irgend eine Bedingung daran zu knüpfen. Capitalien: coll. *fabrorum* in Brixia CIL V 4122. 4391. 4433, *dendrophori* in Bergomum V 5135, Grundstücke: *iuvenes Fificulani* IX 3578.

Ausserordentliche Einnahmen:

1) Unregelmässige Leistungen der Mitglieder in Geld oder Naturalien, die nach den Statuten oder freiwillig gegeben wurden. Im lanuvinschen C. musste der Slave bei der Freilassung eine Amphora guten Weines zahlen, in dem coll. *Aesculapi et Hygiae* musste der, welcher seinen Platz an seinen Sohn, Bruder oder Freigelassenen vermachen wollte, die Hälfte des *funeraticium*

in die Casse zahlen (CIL VI 10234 Z. 6—7). Man vergleiche auch die von gewissen Mitgliedern des *c. Silvani* zu Philippus zur Erbauung und Ausschmückung des Vereinstempels geleisteten *munera* (CIL III 633). Vom *c. Fortunae reducis* in Aesculum lesen wir CIL IX 5177: *si qui clupeum ponere volat (sc. in templo collegii), dabit arc(a)e (sestertios) II n(ummum)*.

2) Ausserordentliche Beiträge der Mitglieder für ausserordentliche Aufwendungen, z. B. für den Bau eines Vereinshauses oder eines Vereinstempels, eines gemeinsamen Grabmonuments, für die feierliche Bestattung eines verdienten Mitglieds, zur Weihung einer Statue für eine Gottheit oder häufiger noch für einen Patron oder einen Beamten des Vereines, der Stadt oder sonst irgend einen Wohlthäter, vgl. Ausdrücke wie *aere conlato, corporatis conferentibus* u. a. auf den Inschriften, die Waltzing I 464, 2—7 zusammengestellt hat. Die geehrten Persönlichkeiten zahlten auch manchmal selbst die Kosten, dann heisst es *honore contentus* oder *honore accepto impensam remisit*.

3) Der Ertrag aus den Strafen (*multae*), meist Geldstrafen, doch daneben auch solche in natura, besonders Weinmulten (vgl. die von den mittelalterlichen Zünften verhängten Strafen in Wein, Bier und Wachs, Gierke D. Genossenschaftsrecht I 398), welche festgesetzt waren in den Statuten oder im einzelnen Fall durch Beschluss der Generalversammlung verhängt werden konnten. Dieselben waren manchmal, besonders bei Beamten, sehr hoch (vgl. die Statuten *collegii Aesculapi et Hygiae* CIL VI 10234 Z. 19—22, *lex. coll. eborariorum* Z. 23. 24, *Lex Lanuvina* CIL XIV 2112 i Z. 26—29, ii Z. 8—10). Die lanuvinische Lex enthält auch eine ganze Sammlung kleinerer Strafen für die Mitglieder, die bei der gemeinsamen Mahlzeit gegen die gute Sitte verstiessen (ebd. ii Z. 25—28). Bei demselben C. verfielen die *funeraticia* von Mitgliedern, die über ein halbes Jahr zahlungssäumig gewesen waren, und solchen, die durch Selbstmord geendet hatten, der Casse (ebd. i Z. 22, ii 5—6). Eingehende Strafbestimmungen enthält auch das Statut der *curia Iovis* von Simitthus (CIL VIII 14683) und des *conlegium aquae* in Rom (CIL VI 10298). Grössere testamentarisch festgesetzte Conventionalstrafen konnten einem C. zufallen, wenn ein anderes die für ein Vermächtnis seitens des Erblassers auferlegten Verpflichtungen nicht erfüllte, z. B. den *fabri tignuarii* in Pisa infolge *stipulatio* eines Soldaten, der den *fabri navales* von Pisa 4000 Sesterzen vermacht hatte unter der Bedingung, für sein Begräbnis zu sorgen, bei Nichterfüllung der Auflage aber die Summe an die *fabri tignuarii* zu zahlen, wodurch natürlich auf diese auch jenes *munus* überging (CIL XI 1436, vgl. VI 9626). Strafen für Entweihung der Gräber, die auf Grabsteinen von früheren Vereinsmitgliedern angedroht werden, verfallen der Vereinscasse (CIL III 2107. 9450. 9672. VI 7458 = 8750. 9485. XI 136. CIG 3639 add. Ann. d. Inst. 1868, 142 oder Dumont Inscr. et mon. fig. de la Thrace 1876 nr. 65 u. s. w.). Sie waren aber manchmal so hoch, dass sie nur zur Abschreckung dienten und wohl kaum jemals gezahlt wurden (50 000 Sesterzen, CIL VI 7458. 8750. 9485).

4) Bei *collegia tenuiorum*: Erlös aus dem Verkauf von Plätzen (*loci, ollae, columbaria*) im Grabmonument an Nichtmitglieder (vgl. CIL VI 7803. Schiess 85).

5) Intestaterbschaften von Freigelassenen seit Marcus (s. o. S. 433).

6) Einmalige freiwillige Gaben von seiten der Patrone, Beamten, reicher Mitglieder oder sonstiger Wohlthäter in der Stadt, z. B. Gastmähler für das C. zur Feier eines für die Genannten freudigen oder ehrenden Ereignisses, oft verbunden mit Sportelverteilungen (Belege bei Waltzing I 470, 1—7. 471, 1—3) oder Gaben für die Erbauung, Ausschmückung, Wiederherstellung oder Erweiterung des Vereinshauses (*schola*) oder Vereinstempels (Waltzing I 471, 4. 472ff. mit Anmerkungen) — grossartige Anlagen mit gepflastertem Hof, mit Hallen, Säulengängen, Gärten u. s. w. müssen so um die *schola* und den Vereinstempel entstanden sein (vgl. Art. Schola) — oder solche für Anlage oder Vergrösserung eines Grabmonuments oder eines gemeinsamen Begräbnisplatzes mit allem, was dazu gehörte (*locus ustrinae*, Einfriedigung = *maceries, puteus* oder *puteal, labrum, triela cum columis et mensis, porticus cum mensis, vigillum locus* u. s. w. Waltzing I 474ff. mit Anm.), endlich für Statuen oder Altäre zum Schmuck der *schola* oder des Tempels oder auf einem geweihten Platz (eine Liste solcher Geschenke an gewerbliche Collegien bei Waltzing I 477f.).

B. Ausgaben.

Ordentliche Ausgaben:

1) Für das Vereinshaus (*schola*). Viele Collegien waren reich genug, sich selbst ein gemeinsames Haus zu bauen, z. B. das *c. centonariorum* in Apulum (CIL III 1174, ähnlich VIII 2551—2555. XIV 45. 424. IX 5568. Mommsen Inscr. conf. Helv. 1828. Korr.-Bl. Westd. Ztschr. IX nr. 98 u. s. w., vgl. Waltzing I 480). Die Kosten wurden aufgebracht durch ausserordentliche Beiträge.

2) Für den Cult, und zwar für Opfer, Festmahlzeiten und die damit verbundenen Verteilungen, Spiele, Leichenbegängnisse und Dedicationen an die Götter. Opfer und Mahlzeiten wurden gewöhnlich durch Einkünfte aus einer Stiftung oder durch gelegentliche Freigebigkeit gedeckt, höchstens musste die Casse das Fehlende ergänzen. Reiche Vereine machten diese Festlichkeiten ganz auf Kosten der Casse, z. B. die Corporation der Elfenbeinarbeiter (Röm. Mitt. 1890, 287 Z. 12). CIL III p. 953 haben wir eine Abrechnung über ein Festessen am letzten April. Nach CIG 5153 = IGI 830 (Mommsen Berichte der sächs. Ges. 1850, 57ff.) bittet die Corporation tyrischer Kaufleute in Puteoli ihre Mutterstadt um eine Unterstützung (s. o. S. 438), weil sie bei ihrer geringen Mitgliederzahl nicht mehr im stande ist, die Kosten für den Cult ihrer nationalen Götter u. s. w. zu tragen. Reiche Collegien bauen sogar auf eigene Kosten Tempel ihrem Schutzgott (Liste derselben bei Waltzing I 484f.), bezw. Altäre oder Statuen (ebd. 485ff.).

Dazu kommen bei Vereinen, die für das Begräbnis ihrer Mitglieder sorgen, zwei weitere bedeutende Ausgabeposten:

3) Für das Grabmonument oder den Begräbnis-

platz des Vereins. Auch hier kommt die Herstellung aus eigenen Mitteln vor, vgl. CIL XII 1929. XI 1449. Orelli 4097. Auch *collegia domestica* kaufen ein Monument (z. B. CIL VI 23 328) oder sammeln Beiträge, um ein solches zu bauen (z. B. VI 5818).

4) Für das Begräbnis und die Totenehren der Mitglieder. Die Höhe des Bestattungsgeldes = *funeraticium* war wohl in der Regel durch die Statuten festgesetzt (über die sehr verschiedene Höhe der Summen, vgl. die Zusammenstellung bei Waltzing I 487). Manche Collegien trugen nur einen Teil der Kosten. Das lanuvinsche C. gab auch eine Reiseentschädigung von 20 Sesterzen, *viaticum*, für denjenigen, der mit der Besorgung des Begräbnisses eines in einer Entfernung von über 20 Meilen gestorbenen Vereinsmitgliedes betraut war. Die Summe von 50 Sesterzen wurde verteilt von dem nämlichen C. an diejenigen, welche an dem Leichenbegängnis verstorbener Mitglieder teilnahmen (= *exequarium* oder *sportula exequaria ad rogum*). Doch wurde dies von dem *funeraticium* abgezogen, so dass dadurch dem C. keine neuen Kosten entstanden. Wohl aber erforderte der Totencult, der in Opfern und Mahlzeiten, Bekränzung der Gräber, Unterhaltung einer brennenden Lampe auf dem Grabe oder im Monument (CIL II 2102) u. s. w. bestand, Ausgaben der Casse, wenn hiefür nicht eine Schenkung des Gestorbenen gemacht war.

5) Materielle Zuwendungen an bestimmte Mitglieder, zunächst in Form grösserer Anteile an den Sporteln für die Beamten und Bediensteten. Die Höhe dieser grösseren Anteile schwankt zwischen $1\frac{1}{2}$, 2-, 3fach, daher die Bezeichnungen *sesquiplicarii*, *uplicarii*, *triplicarii* für die verschiedenen Beamtensategorien. Einige Inschriften sprechen auch von *commoda* der Beamten. CIL VI 3678 handelt es sich nach Waltzing I 490 bei *commoda* um Sporteln. Die Curatoren der Elfenbeinarbeitergilde, von denen es heisst *ut sui anni commodam cuncta acciperent* (Statut derselben Z. 19—21. Gradenwitz a. a. O. 141), empfangen vielleicht eine Entschädigung für die Herrichtung der Gastmähler, die sie bei diesem C. zu besorgen hatten. Wenn es in der lanuvinschen Lex bei Auszahlung des *funeraticium* heisst *deductis commodis et exequario* (I Z. 33), so vermutet Mommsen (De coll. 104) wohl mit Recht, das es sich hier um eine an Beamte gezahlte Entschädigung für die Cassenverwaltung handle. Immunität, d. h. Befreiung von den monatlichen Beiträgen (etwas anders Liebenam 186, stand in gewissen Collegien den Beamten und Subalternen zu. Aber auch sonstige Mitglieder haben dieselbe, wahrscheinlich für grosse Verdienste um das C., entweder für ein oder mehrere Jahre oder für immer (Belege Waltzing I 490f.). CIL III 4048 ist die Rede von *immunes recepti in collegium fabrum*, zwei reichen Freigelassenen, die nach Waltzing als Ehrenmitglieder aufzufassen sind; das waren wohl Leute, die ohne Zwang, um der Ehre willen (im Album oder sonst auf Inschriften stehen die *immunes* neben oder gleich nach den Beamten, auf alle Fälle vor den übrigen Mitgliedern, vgl. CIL VI 10231. 10234 u. s. w.) erheblich mehr zahlten.

6) Für Ehrenbezeugungen, die das C. beschloss. Neben den wenig oder nichts kostenden Ehrenbezeugungen, wie Ehrendecrete, Ehrentitel, Verleihung des *bisellium*, gab es solche, wie Widmungen von Statuen und Monumenten, die Ausgaben dem C. brachten, wenn nicht, wie es oft geschah, der Geehrte auch hier *honore contentus* die Kosten auf sich nahm. Von der ‚Denkmalswut‘ der Collegien namentlich in Bezug auf die Person des Kaisers ist oben S. 426 schon gesprochen.

VII. Die Umwandlung der freien Vereine in Zwangsverbände des Staats und der Städte (*corporati* und *collegiati*). Bei der Macht des Staatsgedankens bei den Römern ist es nicht verwunderlich, dass auch die Vereinsbildung in ein staatliches Fahrwasser gelangt ist. Allerdings ist wohl die Centurienbildung aus den handwerktreibenden, nicht ansässigen Bürgen, soweit sie für den Kriegsdienst notwendige Berufe repräsentieren, durch König Servius keine staatliche Indienstellung gewisser Handwerkercollegien, wie Mommsen anzunehmen geneigt ist (St.-R. III 287), vielmehr entstand unserer Ansicht nach jene servianische Massregel in einer Zeit, da vielfach eine freie private corporative Einigung jener Berufe der Werk- und Spilleute noch nicht stattgefunden hatte (s. o. S. 391), und blieb unverändert bestehen, als sich der private Zusammenschluss der Berufsgenossen in Collegien der *fabri tignuarii*, *fabri aerarii*, *tibicines* vollzog, ja als nach den veränderten Kulturverhältnissen und Bedürfnissen der Bevölkerung (z. B. Eisen an Stelle von Erz) alte Vereinsbildungen untergingen (*collegium fabr. aerar.?*) und neue entstanden, wie das *conlegium fabrum ferrarium* (CIL VI 1892).

Wenn aber nicht in dieser, so sind doch in anderer Beziehung die *collegia fabrum* [tign.] die ersten gewesen, die zum Staate, bezw. der Stadt in ein bestimmtes Verhältnis getreten sind und sich der Fürsorge seitens des Staates zuerst zu erfreuen gehabt haben: nämlich wegen der Hülfeleistung beim städtischen Feuerlöschwesen. Wir sind allerdings über diese Thätigkeit der Bauhandwerkervereine nur durch epigraphische Zeugnisse aus den Municipalstädten der Kaiserzeit unterrichtet vgl. O. Hirschfeld Gallische Studien III, S.-Ber. Akad. Wien CVII 1884, 239ff.). Aber warum sollen die Municipien der Kaiserzeit, die uns in so vieler sonstiger Beziehung ein Abbild des republicanischen Rom darstellen, es in dieser Hinsicht nicht sein? Welcher Nutzen für den Staat (*utilitas civitatis*) soll es anders gewesen sein, der den Bauhandwerkern neben wenigen andern Vereinen von Gewerbetreibenden im J. 690 = 64 v. Chr. die fernere Existenzberechtigung zu belassen riet (Asconius in Cornel. 75, s. oben S. 406)? Unsere Nachrichten über die republicanischen Einrichtungen im stadt-römischen Feuerlöschwesen sind minimal. Wir hören nur von einer *familia publica circa portam et muros disposita*, welche nötigenfalls an die bedrohte Stelle gerufen wurde (Paulus Dig. I 15, 1), und von gelegentlichem Eingreifen privater Slavenscharen (Cass. Dio LIII 24). Die letztere Stelle spricht dann neben Slaven auch noch von ‚anderen gedungenen Leuten‘. Das werden wohl

Handwerker gewesen sein, die ihr Beruf für das Löschgeschäft geeignet machte. Subsidiär sind wohl die Bauhandwerker, *centonarii* u. s. w. auch schon im republicanischen Rom im Feuerwehrdienst in Betracht gekommen, wenn auch vielleicht anfangs freiwillig oder einzeln vom Staate und reichen Privaten gedungen. Und das war wohl der öffentliche Nutzen, von dem im J. 64 die Rede war. Den eigentlichen Entwicklungsprocess der Indienstellung der *collegia fabrum* u. s. w. im städtischen Interesse können wir erst in der Kaiserzeit verfolgen. Sie bleiben Vereine, die aus privater Initiative hervorgegangen sind, die daher staatlicher Concession bei ihrer Gründung bedürfen, aber neben dem Privatberuf der Mitglieder tritt der städtische Dienst, die Versorgung des öffentlichen Löschwesens, immer mehr in den Vordergrund. Das zeigt sich sehr bald in einer doppelten Organisation, wie sie wenigstens sicher bis jetzt in Nemausus nachgewiesen ist (Hirschfeld a. a. O.): als private Vereine haben diese Collegien ihre collegialen Beamte, wie alle andern, als städtische Feuerwehr sind sie dem *praefectus vigilum et armorum* — an anderen Orten wohl dem *praefectus collegii*, über diesen vgl. unten S. 476 — unterstellt. Wenn Plinius (ep. ad Trai. 33) von *instituere collegium fabrum* in Nicomedia spricht, so ist dabei wohl allerdings noch nicht von einer Gründung der Feuerwehr durch die Regierung zu denken (vgl. Plin. paneg. 54 über eine Senats-sitzung unter Domitian: *de ampliando numero gladiatorum aut de instituendo collegio fabrum consulebamus*), vielmehr ist damit die Erteilung der staatlichen Concession gemeint (vgl. Plin. ad Trai. 33 die Worte *iure concessio*). Aber bemerkenswert ist, dass in jener Zeit die Regierung schon die Mitgliederzahl aus eigenem Ermessen fixierte (150 in unserem Falle, analog CIL II 1167 bei einem *e. centonarium* unter Antoninus Pius), auf die Zusammensetzung des C. seinen Einfluss auszuüben suchte (Plin. a. a. O. *ego attendam, ne quis nisi faber recipiatur*), und die Erfüllung des einen Zweckes, dessentwegen die Concession gegeben war, d. h. des Feuerwehrdienstes, überwachte (*neve iure concessio in aliud utantur*). Dies scharfe Verfahren hängt allerdings mit den localen Verhältnissen in Bithynien zusammen, und war man vielleicht anderswo noch nicht so weit vorgeschritten, aber die Entwicklung verläuft so, dass der staatliche Zweck immer mehr überwiegt, und die private Initiative und damit auch der private Zweck des Vereins immer mehr beschränkt wird. An einer Stelle des Callistratus (Dig. L 6, 6 (5) § 12) aus der Zeit des Septimius Severus heisst es schon von dem *e. fabrorum* und anderen, die einer ähnlichen Ursache ihre Entstehung verdanken, *idcirco instituta sunt, ut necessariam operam publicis utilitatibus exhiberent*. Doch sind dieselben in jener Zeit noch nicht, wie man nach diesen Worten annehmen könnte, rein staatliche Institutionen für öffentliche Zwecke, sondern es sind noch private Vereine, *quibus ius coeundi lege permixtum est* (a. a. O.), deren Mitglieder — und zwar nur die Angehörigen des Berufs = *artifices* — nebenbei dem Staate dienen, wofür den Betreffenden, nicht dem ganzen C., *immunitas* gewährt wird, d. h. Befreiung von gewissen

staatlichen *munera*, weil sie selbst ein *munus publicum* im Dienste der Gesamtheit erfüllen (hierüber und die Widersprüche der Stelle überhaupt vgl. unten S. 447).

Hatten wir in diesen *collegia fabrum* private Vereine zu halbstaatlichen Institutionen infolge einer ausserhalb ihres eigenen Berufes liegenden öffentlichen Dienstleistung sich entwickeln sehen, so ist es bei einer andern Gruppe der Beruf der Mitglieder selbst, welcher eine Fesselung derselben und später der gesamten Collegien an den Staat hervorbrachte.

Trotz der von Augustus im grossartigsten Massstab eingerichteten staatlichen Lebensmittelversorgung der Stadt Rom, die die Herbeischaffung grosser Massen von Naturalien aus den Provinzen notwendig machte, hatte man im Verlauf der ersten Kaiserzeit bekanntlich das Institut der Publicanen, welche die von den Provincialen gelieferten Naturalsteuern auf den stadtrömischen Markt warfen, nach und nach zu beseitigen gesucht (darüber O. Hirschfeld Philol. XXIX 69, 106. Tac. ann. IV 6. XIII 51). Wollte man nicht einen ungewöhnlich grossen Beamtenapparat schaffen, so musste man Ersatz für die Publicanen in anderer Weise suchen, um auch fernerhin die von den Provinzen gelieferten Producte für die Speisung der hungernden grossstädtischen Proletariemassen nutzbar zu machen. Man wandte sich an den Privathandel, d. h. an die Massen von Grosskaufleuten (*negotiatores*) und Reedern (*navicularii*), die schon in der republicanischen Zeit die Provinzen und besonders die Ausfuhrlhäfen daselbst überschwemmt hatten (vgl. Art. Conventus), aber nicht an Genossenschaften derselben (wie in der republicanischen Zeit, vgl. Liv. XXIII 48f.: *tres societates hominum undeviginti ad vestimenta ac trumentum Hispaniensi exercitui praebenda*), sondern an einzelne Vertreter dieser Berufe, die für den Transport und den Verkauf von Getreide nach der Hauptstadt besonderer staatlicher Beaufsichtigung und staatlichen Schutzes sich erfreuten (*lex Iulia de annonae*, Suet. Aug. 42. Ulp. Dig. XLVIII 12, 2). Aber infolge von starker Berücksichtigung des consumierenden Theils der Bevölkerung und einer zu niedrigen staatlichen Fixierung der Getreidepreise (Tac. ann. II 87) muss der Privathandel sich der wenig Gewinn bringenden Thätigkeit mehr und mehr entzogen haben, so dass Hungersnöte und infolge dessen Aufstände in Rom ausbrachen. Das veranlasste Claudius zu bedeutenderen Concessionen an die *negotiatores* und *navicularii*: er übernahm das Risiko der Getreidetransporte im Winter auf die Staatscasse, wie das schon in den schweren Zeiten des zweiten punischen Kriegs gegenüber jenen erwähnten Genossenschaften seitens des Staates geschehen war (Liv. XXIII 49), also eine Art staatlicher Unfallversicherung; Schiffseigentümern, welche Schiffe von 10 000 Modii Tragfähigkeit bauten und sie sechs Jahre lang in den Dienst der stadtrömischen Getreideverwaltung stellten, gab er Privilegien, nämlich Latinern das römische Bürgerrecht (Gai. I 32 c. Ulpian. frg. 3, 6), römischen Bürgern Befreiung von der Lex Papia Poppaea, Frauen das *ius trium liberorum* (Suet. Claud. 18, 19), wie einst jene *societates* der republicanischen Zeit für ihre Dienste

für das spanische Heer die *vacatio militiae* erhalten hatten. In der Kaiserzeit handelt es sich aber zunächst deutlich um rein persönliche Contractverhältnisse des Staates mit einzelnen Individuen unter festgesetzten Bedingungen auf ganz bestimmte Zeit gegen Gewährung eines bestimmten Entgeltes in Gestalt von Vorrechten. Dass daneben der Staat — im 2. Jhdt. wenigstens — auch noch in Gestalt von Frachtgeldern (*vecturae*) pecuniäre Entschädigungen zahlte, beweist eine 10 Inschrift aus der Zeit des Antoninus Pius, CIL II 1180, welche neben *navicularii* auch *scapharii* (Flussschiffer) im Staatsdienste zeigt. Die für den Staat zu leistende Lieferung schloss sicher Privathandel und Privattransporte der Betroffenen nicht aus. Aber das letztere nahm immer mehr ab, da der Staat wieder preisregulierend in den Gütertausch eingriff (Tac. ann. XV 39, vgl. dagegen ebd. XIII 51 und die Versuche 20 Traians, den Privathandel zu heben und das staatliche Eingreifen auf diesem Gebiete zurückzudämmen, Plin. paneg. 29). An allen erwähnten Stellen ist von Collegien der *navicularii* oder *negotiatores* nicht die Rede; dass solche auch in Rom bestanden, ist anzunehmen, da sie in allen grösseren Städten besonders an der See teilweise schon in der republicanischen Zeit sich finden (CIL XIV 3603 *Ostienses naviculariei* gehört nach Dessau in die augusteische Zeit, CIL VI 814 30 ein stadtrömisches *collegium negotiatorum frumentariorum* aus der Zeit der Flavier), aber auf keinen Fall hing die Erlangung der erwähnten staatlichen Privilegien von der Zugehörigkeit zu dem C. ab, und keineswegs sind die Massregeln des Claudius nur denkbar im Zusammenhang mit der Gründung von Reeder- und Getreidehändlercollegien, wie man uns glauben zu machen versucht hat (Marquardt Privat² 424, 3. Liebenam 34. B. Matthiass Zur Geschichte und Organisation der römischen Zwangsverbände 40 28f.). Auch im Anfang des 2. Jhdts. geschieht die staatliche Privilegienverleihung (jetzt ist die Rede von *immunitas*, *immunitas a muneribus publicis*, *muneris publici vacatio*) noch an einzelne Individuen und wird abhängig gemacht von dem Besitz von Seeschiffen im Dienste der *annona* (so handelt von Traian Dig. XXVII 1, 17, 6; von Hadrian ebd. L 6, 6 [5] § 5, vgl. Scaevola Dig. L 5, 3 *ob navem*) mit genauer Beschränkung auf die Zeit der wirklichen Dienstleistung (Dig. L 6, 6 [5] § 3 *quamdiu in eiusmodi actu sunt*) und — seit Hadrian wenigstens — von der Bedingung, dass immer der grössere Teil des jeweiligen Vermögens der Betroffenen dem Staatsdienst gewidmet wird, bei Vermehrung des Capitals also mit steigendem Betrage, weil reiche Leute durch die Beteiligung an der grossstädtischen Lebensmittelversorgung mit einem kleinen Bruchteil ihres Vermögens sich den immer lästiger werdenden *munera publica* oder *municipalia* zu entziehen suchten (Dig. L 6, 6 [5] § 8: *negotiato pro incremento facultatum exercenda est. Alioquin si quis [qui?] maiore pecuniae suae parte negotiationem exercebit [exercebat?] rursus locuples factus in eadem quantitate negotiationis perseveraverit, tenebitur muneribus, sicuti locupletes, qui modica pecunia comparatis navibus muneribus se publicis subtrahere*

temptant: idque ita observandum epistula divi Hadriani scripta [scriptum?] est, vgl. Scaevola Dig. L 4, 5). Seit Antoninus Pius begegnen uns dann in diesem Zusammenhang auch Collegien der *navicularii* und *negotiatores*. Auf zwei Inschriften, die eine aus Hispalis = Sevilla in Baetica (CIL II 1180, s. o. S. 445), die andere aus Arles in der Narbonensis (CIL XII 672), werden Unterbeamte des *praefectus annonae* von den Collegien der *scapharii Hispalenses*, bezw. der *navicularii marini Arelatenses* — bei letzteren ist der Betreffende sogar *patronus optimus et innocentissimus* — geehrt, woraus man schliessen könnte, dass diese Collegien geschlossen im Dienste der *annona* gestanden hatten. Dass dieser Schluss nicht ganz richtig wäre, zeigen die Rescripte des Antoninus Pius und seiner beiden Nachfolger (Dig. L 6, 6 [5] § 9. 12. 6), die allerdings auch von den Collegien der Reeder und Händler reden, aber zugleich beweisen, dass 1) auch jetzt noch die Übernahme von Leistungen für die *annona* und die Gewährung von Entschädigungen in Privilegien und Geld dafür persönlich durch bezw. an einzelne unter den erwähnten Bedingungen geschah, 2) dass diese einzelnen Personen, mit denen der Staat in ein Contractverhältnis trat, Mitglieder von Collegien waren, 3) dass aber einzig und allein diese, welche jene Bedingungen erfüllten und wirklich selbst den betreffenden Beruf persönlich ausübten, im Genusse der staatlichen Vergünstigungen sich befanden, während man solche, die sich nur auf diese Weise den städtischen Lasten zu entziehen suchten (a. a. O. § 9) und Grosscapitalisten, welche sich auf diesem Wege bereichern wollten, bezw. die ein solches Vermögen besaßen, dass sie die übrigen *munera* zugleich mittragen konnten (§ 12, vgl. besonders die interessanten Worte: *quae tenuioribus per collegia distributis concessa sunt*), auch zu alte und zu junge Angehörige des betreffenden Berufs (§ 12), aufs strengste zwar nicht von den Collegien der betreffenden Berufsgenossen, wohl aber von dem Genusse der staatlichen Vergünstigungen ausschloss, so dass also die Collegien damals neben den im Staatsdienst stehenden, privilegierten Mitgliedern auch privatim arbeitende, nichtprivilegierte, umschlossen. Das ganze Verfahren aber, besonders das gegenüber den reichen Leuten, denen man, trotzdem sie alle Bedingungen für den Dienst bei der *annona* erfüllten, die Befreiung von den übrigen *munera* nicht gewährte, zeigt, dass jetzt allein das nackte Staatsinteresse massgebend war, und das passt so recht in die Anschauungen vom Staate bei den gewissenhaften Antoninen, von denen Pius den Ausspruch gethan hat: *nihil esse sordidius, immo crudelius, quam si rempublicam is adroderet, qui nihil in eam suo labore conferret* (Hist. Aug. Ant. Pius 7), womit der späteren Auffassung von dem nach dem Willen des allmächtigen Staates arbeitenden Bürger schon stark vorgearbeitet ist.

Es war nur ein Schritt weiter auf dem eingeschlagenen Wege, wenn der omnipotente Staat nicht nur einzelne Personen, sondern die ganzen Collegien in seinen Dienst stellte; das begann mit dem Augenblick, da das staatliche Eingreifen auch auf die Corporationen als solche sich bezog. In diesen Zusammenhang gehört wohl die Be-

stimmung des Kaisers Marcus, dass niemand zwei Collegien zugleich angehören dürfe (Dig. XLVII 22, 1, 2), wodurch man einen scharfen Abschluss der Collegien von einander zu erreichen hoffte und die einzelnen Bürger für bestimmte *munera* und zwar mit ihrer ganzen Capitalkraft auszunutzen suchte.

Aber selbst zur Zeit des Septimius Severus waren noch nicht die sämtlichen Mitglieder der Collegien im staatlichen Dienst thätig und dafür durch *immunitas* entschädigt, vielmehr wurden auch jetzt noch die staatlichen Vergünstigungen persönlich und temporär, nicht erblich verliehen, wie der in dieser Zeit lebende Callistratus uns sagt (Dig. L 6, 6 [5] § 3. 4. 12, an der letzteren Stelle: *nec omnibus promiscue, qui adsumpti sunt in his collegiis, immunitas datur, sed artificibus dumtaxat*). Aber die Zahl der privilegierten Vereinsmitglieder muss so überwiegend gewesen sein, dass die übrigen dabei ganz zurücktraten, bezw. nur noch in der Theorie bestanden; denn nur so erklärt sich die andere Ausdrucksweise desselben Callistratus, wie *collegium*, *quod immunitatem pariat* (ebd. § 7), oder *corpora, quae immunitatem praebent (ut) naviculariorum*, eine ganz offenbar juristisch ungenaue, aber den factischen Verhältnissen meist entsprechende Redeweise, insofern alle Vereinsmitglieder in damaliger Zeit die Bedingungen des Staatsdienstes erfüllten und dafür Immunität genossen, so dass für den Fernerstehenden die Zugehörigkeit zum C. den Genuss der staatlichen Vergünstigungen brachte. Die doppelte Ausdrucksweise tritt gleich im Anfang von § 12 scharf zu Tage in den Worten: *quibusdam collegiis vel corporibus, quibus . . . , immunitas tribuitur*, wozu dann berichtend und einschränkend nachher hinzugefügt wird: *nec omnibus promiscue; qui adsumpti sunt in his collegiis, immunitas datur, sed artificibus dumtaxat*. Die ungenaue Ausdrucksweise bei demselben Juristen auch Dig. XXVII 1, 17, 3: *non omnia tamen corpora vel collegia vacationem tutelarum habent . . . , nisi nominatim id privilegium eis indultum sit*. Neben diesem einen neuen Gedanken, dass das C. als solches die *immunitas* gewähre, treten bei demselben Callistratus noch zwei andere uns zum erstenmal entgegen: 1) Dass das, was die Mitglieder für die staatliche Privilegierung leisteten, ein *munus publicum* sei, welches die Befreiung von den übrigen *munera* erheische, denn es handle sich bei den für die *annona* Thätigen um *absentia reipublicae causa*, Dig. L 6, 6 (5) § 3. Damit war die juristische Formel gefunden, um die Befreiung gewisser Bürger von den immer lästiger werdenden Municipallasten zu erklären; aber zugleich war das offenbar ursprünglich rein privatrechtliche Contractverhältnis staatsrechtlich aufgefasst und diese Auffassung blieb in der Folgezeit, gerade wie in der Geschichte des Colonats, wo eine analoge Erscheinung zu Tage tritt (vgl. Art. Colonatus). Verkehrt aber ist es, wenn neuerdings Matthiass (Zu Gesch. u. Organisation der römischen Zwangsverb.) mit seinen römischen Collegien in der Auferlegung eines öffentlichen *munus* auf einzelne Bürger, die dafür von anderen befreit werden, den Ausgangspunkt der ganzen Entwicklung sieht,

indem er die vorzüglichen Ausführungen von Rodbertus (Zur Gesch. der römischen Tributsteuern seit Augustus, Hildebr. Jahrb. f. Nat.-Ökon. 1867, 418ff.), der die Entwicklung der Vereine zu Zwangsinnungen in letzter Linie ganz richtig als Folgeerscheinung des antiken Naturalsteuersystems und der damit verbundenen Leistungen (*munera*) der Bürger betrachtet, falsch angewendet hat. 2) Ist bei Callistratus neu die Behauptung, dass die 10 Collegien gegründet seien für den öffentlichen Dienst und nicht um eines privaten Zweckes willen, *idcirco instituta sunt, ut necessarium operam publicis utilitatibus exhiberent*, ebd. § 12, also auch hier der Fehler, dass das historische Werden nicht berücksichtigt wird; etwas, was im Laufe der Entwicklung zu dem ursprünglichen Zweck der Collegien hinzugekommen war, erschien jetzt als Zweck der Gründung dieser Collegien.

Wir haben also um die Wende des 2. zum 3. Jhdt. zwei Kategorien von zu Recht bestehenden Collegien neben einander: neben den concessionierten die privilegierten oder juristisch genau Collegien mit grösstenteils privilegierten und dafür dem Staate dienenden Mitgliedern. Welche gehörten zu den privilegierten Collegien? Callistratus spricht von der oft citierten Digestenstelle (L 6, 6 [5] § 12) von *quibusdam collegiis vel corporibus* und bestimmt sie genauer dadurch, dass dieselben 1) staatliche Concession haben, 2) aus Leuten ein und desselben Berufes zusammengesetzt sein, 3) dem öffentlichen Interesse dienen (oder wie Callistratus fälschlich behauptet, dafür gegründet sein) müssen. Als Beispiel giebt er das *corpus fabrorum* (ebenso Dig. XXVII 1, 17 § 2). Hinzufügen können wir die seither betrachteten Collegien der *navicularii* und *negotiatores frumentarii* (Dig. L 5, 9, 1), der *mercatores olearii* (Dig. L 4, 5, vgl. CIL VI 1620), weiter das C. der stadtrömischen Bäcker (*pistores*), dessen Mitglieder seit Traian schon (Aurel. Vict. de Caes. 13, 5 *annonae perpetuae mire consultum reperto* [dafür Borghesi Oeuvr. III 134 *recepto*, Hirschfeld Philol. XXIX 44 *reparato*] *firmatque pistorum collegio*) unter bestimmten Bedingungen (persönliche Ausübung des Berufs, Nachweis eines bestimmten Masses von Arbeitsleistung täglich, Verpflichtung auf drei Jahre, Ulp. frg. Vat. 233. 234. Gai. I 34) ähnliche, ja noch grössere (frg. Vat. 235. 237. Dig. XXVII 1, 46) staatliche Vergünstigungen wie die Reeder u. s. w. genossen, dafür aber Brot zu billigen Preisen an die Verwaltung der Annona zu liefern hatten (die Beziehungen des Vereins zum *praefectus annonae* deutet auch der im J. 144 von dem *e. pistorum* dem Antoninus Pius gesetzte Stein an, CIL VI 1002, wo auf der rechten Seite steht *praefectura*) L. Valeri Proculi), ferner die *mensores frumentarii* (Dig. XXVII 1, 26. L 5, 10 § 1; vgl. das *corpus mensorum machinariorum frumenti publici* CIL VI 85 aus dem J. 198, mit der Concessionsformel *quibus ex SC. coire licet*), die *suarii* (Ulp. frg. Vat. § 236). Hiermit ist natürlich nur unsere Kenntnis, nicht aber die Liste erschöpft. Vermutungsweise möchte ich noch anfügen, ob nicht an der viel behandelten Gaiusstelle Dig. III 4, 1 in dem Satz: *Item collegia Romae certa (vgl. quibusdam bei Callistratus) sunt, quorum corpus et senatus consultis atque constitutionibus principa-*

libus confirmatum est (vgl. *firmato* vom *corpus pistorum* gebraucht bei Aurel. Vict. de Caes. 13, 5) *veluti pistorum et quorundam aliorum et naviculariorum, qui et in provinciis sunt*, die privilegierten Collegien den gewöhnlichen, bloss concessionierten gegenübergestellt sind. Abgesehen von dem Worte *confirmatum est* gegenüber dem an dieser Stelle sonst gebrauchten *permisum est*, bestimmt mich dazu einmal die Erwähnung der *constitutiones principales*, da doch die Concession der Vereine in Rom wie in ganz Italien vom Senate ausging, während diese kaiserlichen Erlasse bei unserer Annahme auf die Zuerkennung bestimmter Privilegien sich bezögen, dann der eigentümliche Bau des Satzes, indem zunächst von *collegia Romae certa* gesprochen wird und dann bei den *navicularii* hinzugefügt wird *qui et in provinciis sunt*. Wir wissen aber, dass die privilegierten Collegien, wenigstens die mit der *annona* in Beziehung stehenden, auf die Stadt Rom zunächst beschränkt waren (bezeugt für die *pistores* durch Ulp. frg. Vat. 234. 235. Paulus ebd. 237. Dig. XXVII 1, 46; für die *mensores frumentarii* durch Paulus Dig. L 5, 10§ 1) mit Ausnahme der *navicularii* (CIL II 1180), deren Beruf eine Verbreitung über das ganze Reich erreichte. Störend bei dieser Auffassung ist nur das Wörtchen *item*, doch erklärt sich dasselbe, wenn wir mit Cohn die ungeschickte Zusammenziehung einer grösseren Vorlage an dieser Stelle 30 annehmen (darüber s. o. S. 411f.).

Aus diesen von uns genannten privilegierten Collegien sind die späteren Zwangsinnungen im Laufe des 3. Jhdts. entstanden. Vergegenwärtigen wir uns kurz die Lage unserer Collegien zu Beginn dieses folgenschweren Saeculum:

Die weitaus grösste Anzahl, meist sogar alle Mitglieder dieser Collegien waren neben ihrem Privatbetrieb im Staatsdienst thätig unter folgenden Bedingungen:

1) sie mussten persönlich das betreffende Gewerbe betreiben (bezeugt für die *navicularii*, *negotiatores*, *pistores*, *fabri*);

2) im Besitz des für den betreffenden Beruf notwendigen Materials sein, die *navicularii* z. B. im Besitz von Schiffen, die *pistores* im Besitz ihres Handwerkszeuges;

3) den grösseren Teil ihres jeweiligen Vermögens für den öffentlichen Dienst nutzbar machen, die *suarii* z. B. $\frac{2}{3}$ (Ulp. frg. Vat. § 236. Paulus 50 ebd. 237);

4) ein bestimmtes Alter haben, d. h. nicht zu alt und nicht zu jung sein;

5) auf einen bestimmten Zeitraum sich für den öffentlichen Dienst verpflichten (für die *navicularii* Gai. Inst. I 32 c. Ulp. frg. 3, 6, für die *pistores* Gai. Inst. I 34, für die *mercatores olearii* Dig. L 4, 5);

6) (die *pistores* wenigstens) ein bestimmtes Mass von Arbeitsleistung täglich nachweisen (mindestens 100 Scheffel Getreide täglich verbacken), Gai. a. a. O. Ulp. frg. Vat. § 233.

Dafür entschädigte der Staat durch

1) Befreiung von den Gemeindelasten: *vacatio a muneribus publicis* (*civilibus*, *municipalibus*) mit Einschluss der *honores* (Paulus Dig. L 5, 9, 1, vgl. dagegen ebd. 6, 6 [5] § 13);

2) Befreiung von der Vormundschaft: *ex-*

cusatio tutelae in verschiedenem Umfange, entweder nur von der Vormundschaft über Kinder von nicht dem C. angehörigen Leuten (dies der häufigere Fall, vgl. Dig. XXVII 1, 17 § 2, z. B. die *suarii* Paulus frg. Vat. 237), oder sogar auch von der *tutela* über Kinder der eigenen *collegae* (so die *pistores*, Ulp. a. a. O. § 233. 235. Paulus ebd. 237), aber immer nur zu erlangen durch specielles Privilegium (Dig. XXVII 1, 17 § 3, oben S. 447 ausgeschrieben);

3) *vecturae* = Transportgelder, bezeugt für die *navicularii* (CIL II 1180).

Nicht teil hatten an den staatlichen Vergünstigungen, trotzdem sie dem Staate in der vorgeschriebenen Weise dienten, besonders reich gewordene Leute, insofern diese zur Übernahme der *munera publica* neben dem einmal übernommenen Special-munus gezwungen werden konnten; von dieser schon besprochenen Verfügung des Antoninus Pius für die *collegia der annona* (Dig. L 6, 6 [5] § 12) spricht auch Callistratus für die *fabri*, Dig. XXVII 1, 17 § 2: *eos, qui in corporibus sunt veluti fabrorum, immunitatem habere dicimus etiam circa tutelarum exterorum hominum administrationem, nisi si facultates eorum adactae fuerint, ut ad cetera quoque munera publica suscipienda compellantur*. Aber mit welchen Mitteln brachte der Staat diese Leute zur Erfüllung ihrer Pflichten? Es scheint sich da schon nicht mehr um rein freiwillige Leistungen Reicher zu handeln, sondern hier scheint der Zwang von oben, die zwangsweise Heranziehung der grossen Vermögen für die Pflichten des Staates gegenüber den Ärmsten zu walten (vgl. den Ausdruck *compellantur*).

Welche Controlle hatte überhaupt der Staat über die in seinem Dienste stehenden Mitglieder der Collegien? Zwei Stellen, die eine über die *pistores*, die andere über die *suarii* sind belehrend: Ulp. frg. Vat. § 233 sagt *sed non alios puto excusandos, quam qui intra numerum constituti centenarium pistriqum secundum litteras divi Traiani ad Sulpicium Similem. exerceant. quae omnia litteris praefecti annonae significanda sunt*, derselbe von den *suarii* § 236 *habent excusationem litteris allatis [a praefecto] urbis testimonialibus negotiationis, ut imperator noster et divus Severus . . . rescripserunt*. Die erste Stelle besagt, dass die *pistores* unter eine bestimmte Zahl aufgenommen sein mussten. Waltzing (Étude II 350) fasst wohl mit Recht diesen *numerus* als eine Liste der zum Staatsdienst Verpflichteten und damit zum Privilegiengenus Berechtigten, die seitens des Staates geführt wurde, auf, eine Liste, die einen Auszug aus dem Album des C. darstellte, wenn nicht alle Mitglieder desselben die staatlichen Bedingungen erfüllten, oder andernfalls mit dem Album sich deckte. Nach unseren obigen Ausführungen mussten hier hinter den Namen der einzelnen die Personalien, vor allem das Alter, und ferner genau das Vermögen der Betreffenden verzeichnet sein. Die Aufnahme in den *numerus* wurde nach der ersten der beiden angezogenen Stellen unter Traian durch ein Schriftstück des Praefectus annonae, nach der zweiten, d. h. unter Septimius Severus und Caracalla, durch ein solches des Praefectus urbi bescheinigt (über die Veränderungen in der

Stellung des Praefectus annonae vgl. O. Hirschfeld Verwaltungsgesch. I 137f.). Wer die Eintragung nicht hatte vollziehen lassen und jene Bescheinigung nicht besass, war, auch wenn er Mitglied des betreffenden C. war, von den staatlichen Privilegien ausgeschlossen, brauchte aber auch dafür dem Staate keine Dienste zu leisten (Ulp. frg. Vat. 236).

Vom Anfang des 3. Jhds. ab sind diese Collegien dann auf lange fast vollständig unserer Beobachtung entrückt. Erst zu Beginn des 4. Jhds. treten sie durch den Codex Theodosianus wieder in unseren Gesichtskreis. Aber zweierlei ist jetzt ganz anders: 1) nicht mehr die einzelnen Mitglieder, sondern die gesamten Collegien stehen im Dienste des Staates, mit anderen Worten, das *album collegii* deckte sich mit jenem *numerus* des Staates; 2) wo wir vorher immer von freiwilliger Übernahme und staatlichen Privilegien (mit Ausnahme bei den ganz reichen Leuten) gehört hatten, begegnen uns jetzt Zwang, Erblichkeit und unerträgliche Lasten (*munera*). Die grösste Veränderung hat auch hier das am meisten für uns in Dunkel gehüllte 3. Jhd. gebracht. Nur durch ein paar dürftige Notizen wird das tiefe Dunkel ein bisschen erhellt. Von Alexander Severus, der nach der furchtbaren Misswirtschaft des Heliogabalus in weitgehendster Weise sich wieder der stadtrömischen Lebensmittelversorgung annahm (Hist. Aug. Alex. Sev. c. 22. 39; vgl. an der ersten Stelle den Hinweis auf die ausgedehnten Immunitätsverleihungen an *negotiatores*, um solche nach Rom zu ziehen; nach c. 32 wurde denselben die bis dahin übliche Gewerbesteuer, *aerum negotiatorum et coronarium*, erlassen), heisst es in der Vita c. 33: *corpora omnium constituit vinariorum, lupinariorum, caligariorum et omnino omnium artium idemque ex sese defensores dedit et iussit qui ad quos iudices pertineret*, also eine doppelte Massregel, 1) *corporum constitutio*, 2) die Regelung der Jurisdiction für alle Collegien. Was den ersten Punkt betrifft, so ist die Ausdrucksweise an der obendrein noch verderbten Stelle (vgl. Liebenam 49, 1) recht unklar. Es handelt sich wohl um die corporative Einigung aller noch nicht in Corporationen geeinigten Berufe und zwar von oben durch die Regierung (vgl. den Ausdruck *constituere* gegenüber dem früher für die Erteilung der staatlichen Concession gebrauchten *instituere*). Das passt sehr wohl zu zwei Nachrichten, die uns die Wahl neuer Mitglieder schon bestehender Collegien durch die Kaiser zu berichten scheinen. Ulp. frg. Vat. 235 erwähnt *pistores ab ipso* (i. e. *a Caracalla*) *creati* (nach Waltzing II 81 wäre allerdings auch die Erklärung möglich, dass es sich um neu in den Staatsdienst eingestellte Bäcker handle, unsere Auffassung steht aber daneben in A. 1), und Kaiser Aurelian rühmt sich, dass er die Corporationen der Nilschiffer und Tiberschiffer durch Aufnahme neuer Mitglieder vergrössert habe (Hist. Aug. Aurel. 47). Mit diesen Neuerungen im Vereinswesen, der Begründung neuer Collegien, sowie der Ergänzung und Erweiterung schon bestehender durch die Regierung vereinigt sich gut jene zweite Bemerkung in der Vita Alexandri Severi, welche uns die Einrichtung ordentlicher Vertretung vor Gericht aus der Mitte der Col-

legien und die Zuteilung jeder Corporation an ein bestimmtes Ressort der Staatsverwaltung, wo es Recht zu suchen hatte, andeutet. Liebenam (49) sagt unserer Ansicht nach daher mit Recht: „Die Regierung des Alexander Severus bezeichnet eine Epoche in der Geschichte des Vereinswesens“. Die Regulierung der Collegien von oben war aber erst nötig, als der wichtige Schritt, den wir schon unter Septimius Severus sich vorbereiten sahen, gethan war, dass die Immunitäten dem C. als Gesamtheit gehörten, dass die Zugehörigkeit zu dem C. die staatlichen Privilegien und damit auch die Übernahme des betreffenden staatlichen *munus* brachte. Von nun an hatte der Staat ein weitgehendes Interesse daran, nur geeignete Persönlichkeiten, die das betreffende Gewerbe verstanden und vor allem das nötige Vermögen hatten, in den Corporationen zu sehen. Erwähnt sei noch, dass etwa seit Alexander Severus auf Inschriften von Collegien, wenigstens in dem bis jetzt uns vorliegenden Material, die Concessionsformel *quibus ex SC coire licet* nicht mehr vorkommt. In den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts scheint also die private Initiative in der Vereinsbildung erlahmt und die staatliche Thätigkeit an die Stelle getreten zu sein. Dass dann Zwang und Erblichkeit seitens der Regierung angewandt wurden, um die Corporationen zusammenzuhalten, ist keine Einzelercheinung bei den Collegien, sondern eine von den vielen, welche uns die vollkommene Umwandlung des römischen Staatsorganismus offenbaren. In dem allgemeinen Elend des 3. Jhds., erzeugt durch die fortwährenden Bürgerkriege, die Überflutungen durch Barbaren-scharen, eine ununterbrochene Reihe von Calamitäten wie Pesten, Hungersnöte u. s. w., wurden die *munera*, die der einzelne dem fiscalischen und Verwaltungsdespotismus zu leisten hatte, so unerträglich, dass in allen Klassen sich die Bürger ihren Verpflichtungen zu entziehen suchten. Das führte zu Zwangsmassregeln des omnipotenten Staates gegenüber den verschiedensten Ständen, den Mitgliedern der städtischen Curien, den Officiales, den Bauern (Colonen), dem Erwerbsstand der Städte, der an seine einzelnen Collegia oder Corpora gefesselt als Gesamtstand mit denselben Existenzbedingungen unter dem Namen *collegiati* oder *corporati* der betreffenden Stadt zusammengefasst wurde. Dies erzeugte dann an Stelle der ökonomischen Freiheit den blinden Zwang, eine vollständige Unbeweglichkeit. Die einzelnen sind nominell frei, aber ihr Verhältnis zum Staat, d. h. dem allmächtigen Kaiser und dem Heer der höheren Beamten, war das der *servitudo*, und ihre Thätigkeit heisst *servire* (Cod. Theod. XII 19, 2 [400] *qui curiae vel collegio vel burgis ceterisque corporibus servierit*. Symmach. relat. 14 *patriae servientes*, vgl. hierüber die vorzüglichen Ausführungen von Waltzing Étude II 260ff.). Das letzte Glied in der Kette war die Einführung der Erblichkeit, wodurch der Abschluss der Stände erreicht wurde. Wann dies geschah, wissen wir nicht. Zu Anfang des 3. Jhds. wird das Gegenteil noch scharf betont, vgl. Callistrat. Dig. L 6, 6 [5] § 4: *Immunitati, quae navicularis praestatur, certa forma data est: quam immunitatem ipsi dumtaxat habent, non etiam liberis aut libertis eorum praestatur*. In den

ersten Gesetzen des Codex Theodosianus aus dem Anfang des 4. Jhdts. dagegen ist die Erblichkeit des Berufs vorhanden; vgl. für die *navicularii* Cod. Theod. XIII 5, 1 (314) *navicularius originalis*, für die *pistores* ebd. XIII 5, 2 (315) *hereditatis successione pistoribus obnoxios*, für die *monetarii* ebd. X 20, 1 (317) *monetarios in sua semper durare condicione oportet*. Waltzing (II 283ff.) sucht zu erweisen, dass hier, wie bei den Mitgliedern der Curien, die Bindung der Vermögen, die seit 10 längerer Zeit in den betreffenden Dienst gestellt waren, an den Beruf zunächst factisch, dann rechtlich die Fesselung der Personen, d. h. die Vererbung des Berufes, nach sich zog. Nach Cod. Theod. VIII 4, 11 (365) hatte schon Diocletian verboten, die syrischen Cohortalen in die *bastaga*, unter die *navicularii* oder in die Curie einzureihen. Waltzing meint (II 271), es handle sich hier, da von gewaltsamer Einreihung von Privatleuten in diese Stände in jener Zeit noch 20 nicht die Rede sein könne, um Eigentümer von Vermögen, die mit einem jener drei Dienste beschwert waren. Wir hätten also dann, falls die Annahme Waltzings richtig ist, einen Fall der Bindung von Vermögen an Berufe bereits unter Diocletian.

Das Ganze war eine Ausdehnung des Principes der *origo*, welches den Bürger zur Teilnahme an den communalen Lasten seiner Stadt verpflichtet, auf kleinere Gemeinschaften, als die Städte, zu 30 nächst auf die Curie, auf welcher die städtischen Steuerlasten in der Hauptsache ruhten, und dann dementsprechend auf alle Collegien der Städte, von denen jedes mit einer bestimmten *functio* oder einem besonderen *munus* betraut war. Es genügte, in eine Curie oder ein C. eingetreten zu sein oder darin geboren zu sein, um — abgesehen von ganz seltenen Fällen — nicht wieder austreten zu können (Waltzing II 285). Wie 40 einst die Stadt in so vielem das Vorbild des Vereins war, so jetzt die städtische Curie, an der diese Zwangsverhältnisse wohl zuerst sich ausgebildet haben.

So löst sich das Staatsbürgertum mit seinen allgemeinen Rechten und Pflichten in eine Anzahl streng gegeneinander abgeschlossener, dem Staate zu gewissen Leistungen ausschliesslich verpflichteter, in Personen und Vermögen erblich gebundener Genossenschaften auf, welche nicht 50 das gemeinsame Interesse, sondern nur die gemeinsame Dienstverpflichtung gegenüber dem Staate zusammenhält. Jede freie Lebensbewegung, jede Kraftentfaltung wird dadurch gehemmt und erstickt, alles verkümmert und erstarrt unter dem Druck solchen Despotismus. In der öden Enge der Berufsgenossenschaft, welcher er von Geburt angehört, ist der *subiectus* sein Dasein hinzuschleichen verdammt; jedem Versuch, sich davon frei zu machen und in einen anderen Lebenskreis einzutreten, wird aufs strengste entgegengetreten 60 (Karlowa Rechtsgesch. I 914f.).

VIII. Die hauptsächlichsten Gruppen der Zwangsverbände hat Waltzing (Étude II 16—246) in erschöpfender und übersichtlicher Weise zusammengestellt. Er unterscheidet drei grosse Gruppen:

A. Verbände der Hauptstädte Rom und Constantinopel (darüber zu vgl. auch Liebenam

Vereinswesen 66ff.). Hier stellen natürlich das Hauptcontingent die Vereine, die

a) der *annona publica* oder *civica* dienen; und zwar geschah für die *res frumentaria* der Aufkauf durch *negotiatores frumentarii* solange, bis der künstlich unterhaltene Privathandel durch die Concurrenz des Staates und die Naturallieferungen an demselben lahm gelegt wurde (vgl. O. Hirschfeld Philol. XXIX 23. 33, über die Bedeutung des Wortes *negotiatores* in der spätesten Zeit vgl. Waltzing II 101ff.), der Transport durch Schiffergilden, sowohl solche von Fluss- (*navtae*, *navicularii amnici*) wie solche von Seeschiffern (*navicularii marini*). Von Flussschiffergilden, die es zur Zeit der freien Vereine in grosser Masse im ganzen Reiche gab (s. darüber oben S. 397f.), hören wir unter den Zwangsinnungen selten (Hist. Aug. Aur. 47). Waltzing vermutet (II 34), dass die Verwaltung der *Annona* später gar nicht mehr direct mit ihnen zu thun hatte (für das frühere Verhältniss vgl. CIL II 1180. XII 672), dass vielmehr den Curien mit der Verteilung und Erhebung auch der Transport der Naturalsteuern in Getreide zufiel, in der Weise, dass sie das letztere *munus* unter die *navtae* ihres Territoriums verteilten. Dann fielen diese unter die städtischen *collegiati*, von denen unter B die Rede ist. Die Seeschiffer oder Reeder werden gewöhnlich einfach als *navicularii* bezeichnet, was im 4. Jhd. soviel wie Staatsreder bedeutet. Sie mussten alle Schiffseigentümer sein (daher in den Digesten [z. B. XXVII 1, 17, 6] und auf den Inschriften des 2. Jhdts. *domini navium* = *navicularii*). Nach Gaius (Dig. III 4, 1) existierten ihre Vereine schon im 2. Jhd. in Rom sowohl wie in den Provinzen. Das stadtrömische *corpus* möchte Waltzing seiner Gründung nach in die Zeit des Traian setzen, doch darf man wohl noch weiter zurückgehen (vgl. die *navicularie Ostienses* CIL XIV 3603); seine Existenz ist noch bezeugt für die Mitte des 4. Jhdts. (CIL VI 1740 [zw. 350–360]. Cod. Theod. XIII 5 9, [357]. 11 [365]. 13 [369]. XIII 6, 2 [365]) und den Anfang des 5. Jhdts. (ebd. XIII 5, 29 [400]. 38 [414]). Die *navicularii* ausserhalb Roms werden zusammengefasst nach ganzen Provinzen oder nach grösseren Reichsteilen, so die *navicularii Africani* oder *Afri*, auch *navicularii per Africam* oder *intra Africam* (an vielen Stellen des Cod. Theod., vgl. Waltzing II 38. 2, ausserdem bei Tertullian adv. Marcionem IV 9: *naviculariorum collegium*. Symmach. rel. 44, 2 [ep. X 58]. CIL VIII 969 [a. d. J. 400]. 915. 970, ein Teil derselben brachte nach Rom auch das für die Heizung der öffentlichen Bäder notwendige Holz *navicularii lignarii* Cod. Theod. XIII 5, 10 [364]. 13 [369]. CIL XIV 278. Symmach. rel. 44 [ep. X 58]), die *navicularii Hispaniarum* (Cod. Theod. XIII 5, 4 [324]. 8 [336]), die von Constantin organisierten *navicularii Orientis* oder *Orientalis navarchi*, auch *corpus*, *coetus* oder *concilium navarchorum Orientis* im Cod. Theod., mit zwei Flotten, der von Asien oder Syrien und der von Carpathus (Cod. Theod. XIII 5, 7 [334]. 14 [371]. 32 [409]; für Aegypten wird im Cod. Theod. nur eine Getreideflotte erwähnt, *Alexandrinus stolis*, *Alexandrina classis*, vgl. Cod. Theod. XIII 5, 7 [334]. 14 [371]. 18 [390]. 20

[392]. 32 [409], nach Waltzing gehörte sie dem *corpus naviculariorum* von Alexandria, Sozom. hist. eccl. VIII 17: τὸ δὲ τῶν Ἀλεξανδρείων τὸ *ναυικόν*, sonstige Quellenbelege bei Liebenam 71. 158, 1. Waltzing II 37, 4). Es begegnen uns auf Inschriften der früheren Kaiserzeit auch *navicularii maris Hadriatici* (CIL XIV 409, *corpus maris Hadriatici* CIL VI 9682, *collegium navic. colon. Pisaurensis* Wilmanns 2112), *navicularii Tarraquinenses* (CIL XIV 279), wohl 10 für das tyrrhenische Meer (vgl. CIL VI 1022. XIV 131, dazu Liebenam 70, 4). Hier handelt es sich wohl um municipale Collegien in Küstenstädten an den beiden Italien bespülenden Meeren, die zu der hauptsächlichsten Getreideverwaltung in keiner Beziehung standen, höchstens die *navicularii maris Hadriatici* wurden von Bedeutung, als Ravenna und Mailand Hauptstädte waren. Es ist fraglich, ob es in späterer Zeit eine Gesamtvereinigung aller im Dienst der *annona* 20 stehenden *navicularii* des Reiches gab, die in provinciale Sectionen (s. o. die Ausdrücke *coetus*, *concilium*) geteilt waren, oder ob es lauter getrennte Collegien waren. Auf alle Fälle hatten die *navicularii* jeder Provinz (Ägypten, Africa, Spanien, Orient) einen gemeinsamen Dienst für die *annona*, welcher auf die Grenzen der Provinz beschränkt war.

Für die Empfangnahme, die Vermessung des Getreides gab es in den Hafenstädten Roms und in 30 Rom selbst eine ganze Anzahl Verbände: *acceptores* CIL XIV 2. 150, verbunden mit den *mensores* ebd. 154 aus dem J. 210, *susceptorum Ostiensium sive Portuensium antiquissimum corpus ob urbis Romae utilitatem recreatum* CIL VI 1741. Dessau CIL XIV p. 8 aus der Mitte des 4. Jhdts. (Liebenam 56. 75, 2. Habel oben Bd. I S. 138), *corpus mensorum frumentarium* in Ostia (CIL XIV 172. 184. 303. 309. 363. 364. 438. 4139. 4140. 409), im J. 389 werden erwähnt *mensores Portuenses*, welche einen langen Streit hatten mit den *codicarii*, deren Ladungen sie kontrollieren mussten (CIL VI 1759. Cod. Theod. XIV 4, 9 [417]). In Rom selbst bildeten die *mensores* eine oder mehrere Corporationen, vgl. die schon erwähnten *mensores machinarii frumenti publici* aus dem J. 198 (CIL VI 85). Für den Transport des Getreides von den Schiffen nach den Speichern des Hafens und von da in die Flussbarken sorgten die *saccarii* (vgl. die 50 Beschreibung des auf diese Thätigkeit sich beziehenden Gemäldes von Ostia bei G. Boissier Prom. archéol. 272f. und bei Waltzing II 59f. m. A. 1); *saccarii Portus Romae* Cod. Theod. 14, 22, 1 (364); des Symmachus Worte (rel. 14 = ep. X 27) *frugis et olei baiuli* gehen auf derartige Lastenträger von Getreide und Öl in Rom, das *corpus catabolepsum*, associiert mit den Bäckern, war wohl mit dem Transport des Getreides nach den Bäckereien beschäftigt (Cod. 60 Theod. XIV 3, 9. 10 [365?]).

Das Personal der Speicher oder Magazine = *horrearii* gehörte zu dem kaiserlichen Haushalt, über deren *familiae* vgl. Waltzing II 65ff., auch *apothecarii* werden erwähnt (Cod. Iust. XII 57, 12, 3). Die Überwachung der Magazine in Portus war den *mensores* und *caudicarii* anvertraut, deren Vorsteher sich nannten *patroni*

horreorum Portuensium, Cod. Theod. XIV 23, 1 (400).

Der Transport des Getreides vom Hafen nach Rom geschah durch die *caudicarii* (*codicarii*) *navicularii* oder bloß *caudicarii*. Sie wohnten in Ostia und Rom und bildeten wahrscheinlich eine einzige Corporation, *corpus codicarium* (auf einer Anzahl Inschriften seit 147 n. Chr., zusammengestellt bei Waltzing II 70, 3), welches Curatoren in beiden Städten hatte. Wie sich die von Aurelian geschaffenen *navicularii amnici Romae* (s. o. S. 451) zu den *codicarii* verhielten, ist unbekannt, vielleicht war es eine Ergänzung der *codicarii* (Waltzing II 71, 1, anders Liebenam 72); *navicularii amnici* werden noch Nov. Valent. III. tit. 28 § 2 (450) erwähnt (Cod. Theod. XIV 21, 1 [364] *naviae Tiberini*). Über Specialcollegien der *codicarii*, wie die *codicarii navicularii Internates* in Ostia (CIL XIV 106 = VI 1022) u. s. w. vgl. Liebenam 70. 72. Waltzing II 71f., Stellen, aus denen man entnehmen kann, ein wie bedeutendes Vereinsleben die Hafenstädte Ostia und Portus in der Kaiserzeit, auch noch in der späteren, hatten. Über andere Schiffergilden auf dem Tiber, wie die *lenuncularii*, *scapharii*, *lintrarii* u. s. w. zum Teil zum Personen- und Warentraject, vgl. Liebenam 85ff. Waltzing II 73ff.

Die Verarbeitung des Getreides geschah durch die *pistores*. Wie wir oben S. 448 sahen, hat Traian die Mitglieder des schon bestehenden stadtrömischen *c. pistorum* zur *annona* in Beziehung gesetzt (Aur. Victor. de Caes. 13, 5). Inschriftliche Erwähnungen des *Corpus* haben wir aus dem 2. Jhd. CIL VI 1002 (aus dem J. 144 n. Chr., worüber schon gehandelt ist), aus dem 4. (CIL VI 1692 aus dem J. 340, vgl. auch 1739); kaiserliche Erlasse aus dem 4. und Anfang des 5. Jhdts. für das *corpus* enthält Cod. Theod. XIV 3, 1—22. IX 40, 3 (319). 9 (365), für Constantinopel vgl. Cod. Theod. XIV 16, 2. 3 (Cod. Iust. XI 16, 1. 2). XIV 17, 9. 10. Nov. Iust. 80 c. 5. Nach Alexander Severus und vor Aurelian kam die Brotverteilung an das Volk auf und infolge dessen war in beiden Hauptstädten das *corpus pistorum* das wichtigste und zahlreichste nach den *navicularii*. In beiden Hauptstädten hießen die *pistores* auch *mancipes* (nach O. Hirschfeld Philol. XXIX 45, 62 *mancipes* = Geschäftsführer der Bäcker, dagegen Waltzing II 83 m. A. 1). Im 4. Jhd. befindet sich die Corporation ganz im Staatsdienst, ihre Mitglieder sind *pistores publicae annonae* (Symmach. rel. 23 = epist. X 36 § 3). Erst mit Einführung der Wassermühlen an Stelle der von Menschen und Tieren gedrehten im 4. Jhd. wurde die Müllerei von der Bäckerei getrennt, und es gab auch eine Corporation der *molendinari*, welche am Fusse des Ianiculum ihren Sitz hatte (CIL VI 1711. Preller Regionen 214f.). Das Bäckerhandwerk spaltete sich mit der Zeit in Specialgewerbe, welche Sondervereine bildeten, vgl. CIL VI 1739, s. Liebenam 77f. Waltzing II 80. 82, 2.

Für Verteilungen von Öl an das Volk, welche schon in der republicanischen Zeit und in der ersten Kaiserzeit von Zeit zu Zeit stattgefunden hatten, die aber erst seit Septimius Severus ständig wurden und zwar täglich stattfanden, geschah der

Einkauf durch die *mercatores olearii*, welche, wie wir gesehen haben, frühzeitig zu den privilegierten Collegien gehörten (Dig. L 4, 5). Auf den Inschriften begegnen sie uns in zwei Vereinen, von denen der eine mit Baetica, der andere mit Africa Handel trieb, mit dem Sitz in Rom bezw. Ostia, CIL VI 1620 (nach Hadrian): *mercatores frumentarii et olearii Afrarii*, 1625 b (unter Marcus oder Commodus) *negotiatores ole[arii] ex Baetica* (beide Vereine haben als Patrone Praefecti annonae), vgl. 1935. 29 722; für Ostia CIL XIV 409 *olearii (negotiatores)*. Der Transport des Öls geschah durch die *navicularii*, vgl. CIL II 1180.

Für die Fleischlieferung gab es die drei Collegien der *boarii* (CIL VI 1035: *argentarii et negotiantes boarii huius loci qui invehent* [sic], Inschrift auf dem Triumphbogen für Septimius Severus u. s. w.), *pecuarii* (CIL VI 9660. 1770 um 363. Cod. Theod. XIV 4, 10 [419]) und *suarii* 20 (CIL VI 3728. Notizie 1892, 4. Ulp. frg. Vat. 236; über alle drei vgl. Symmach. rel. 14, 3 aus dem J. 384. Liebenam 56). Die zuletzt genannten waren die wichtigsten, seitdem Aurelian die regelmässige Verteilung von Schweinefleisch eingeführt hatte. Über das stadtrömische *corpus suariorum* vgl. CIL VI 1690. 1693. 1771. Cod. Theod. XIV 4, 1—8. 10. Nov. Val. III. 36 (35). Cassiod. var. VI 18. XI 39. Sie beschäftigten sich mit der Empfangnahme oder dem Einkauf der 30 Schweine, welche durch die Gutsbesitzer Süditaliens geliefert wurden (darüber Nov. Valent. III 36 [35], 1 [452]), weiter aber auch mit der Zubereitung des Fleisches, daher CIL VI 1690 (aus dem J. 337) *corpus suariorum et confectuariorum* zur Bezeichnung einer und derselben Corporation. Honorius vereinigte 419 die *pecuarii* mit den *suarii* (Cod. Theod. XIV 4, 10), 452 unter Valentinian III. begegnen uns aber wieder drei getrennte Collegien der *suarii*, *pecuarii* und 40 *boarii* (Nov. Valent. III. 36 [35] § 2. 8). Auch in Constantinopel gab es *suarii*, Cod. Theod. VIII 7, 22 (426); *porcinarii urbis aeternae* Cod. Iust. XI 17 (16), 1 (389). 2 (395).

Weinverkauf durch den Staat fand zuerst durch Aurelian statt, wodurch der vorher sehr starke private Weinhandel (Collegien von Weinhändlern in Ostia und Rom, vgl. CIL XIV 430. 153. 409. 318. VI 8826. 9682) lahm gelegt wurde. Die Nachricht von der Begründung eines *corpus vi-* 50 *nariorum* durch Alexander Severus (Hist. Aug. Alex. Sev. 33) bezieht sich wohl auf die Herstellung der Beziehungen eines solchen C. zur Annona. CIL VI 1101 erwähnt *negotiantes vini Supernat(es) et Arimin(enses)* aus dem J. 251. Seit Aurelian erforderte der Verkauf des Weines durch den Staat zwei Collegien: das eine für die Beschaffung = *susceptores vini* (Cod. Theod. XIV 4. Cod. Iust. XI 17 [16]). Cod. Theod. XII 6, 26. CIL VI 1785 erkl. von Mommsen Ber. 60 d. sächs. Ges. 1851, 76. E. Gebhardt Studien ü. d. Verpflegungsw. v. Rom u. Constantinopel 27f. Waltzing II 98f.), das andere für den Verkauf = *talencarii* CIL VI 1785. 7803. Im 4. Jhdt. spricht Symmachus (rel. 14) von einem C. der *caupones*, welches vielleicht den Verkauf besorgte.

b) Der Privathandel blieb, da der Grosshandel

vom Staate monopolisiert war, nur im kleinen erhalten. Diejenigen, welche sich ihm widmeten, wurden zwar nicht Angestellte des Staates, aber sie arbeiten auch unter dessen Controlle; denn ihre Collegien hatten seit Alexander Severus einen officiellen Charakter (vgl. die S. 451 besprochene Stelle in der vita Al. Sev.). Dass im 4. und 5. Jhdt. in Rom und Constantinopel alle Gewerbetreibenden, *negotiatores* im weitesten Sinne, d. h. alle die, welche das *chrysargyrum*, die Gewerbesteuer, zahlten, incorporiert und vom Staate abhängig waren, beweisen Stellen wie Cod. Theod. I 10, 4 (391) *omnia corporatorum genera, quae in Constantinopolitana urbe versantur*. XIII 1, 9 (372) *omnes iam nunc studio negotiationis intenti, seu conchylioleguli seu ex aliquolibet corpore*. ebd. 16 (399) *omnes corporatos . . . negotiatores*. Ambros. offic. lib. III 7. Symm. rel. 14, 3. An der letzteren Stelle, wo eine Aufzählung der stadtrömischen Collegia des 4. Jhdts. sich findet, wird plötzlich nach Nennung der bedeutendsten, meist zur Annona gehörigen Corporationen abgebrochen mit den Worten: *multosque id genus patriae servientes enumerare fastidium est* (vgl. auch Cod. Theod. XIV 4, 8 [408], nachdem vom *corpus suariorum* die Rede war § 3: *circa reliqua etiam corpora, quae ad privilegia urbis Romae pertinere noscuntur, eadem praeepti nostri forma servetur*). Von Collegien dieser kleinen Gewerbetreibenden der späteren Zeit erwähnt die angezogene Stelle aus der vita Alex. Sev. 33 *lupinarii*, wohl Händler mit Hülsenfrüchten (Casaubonus las *popinari* = Garköche), dann *caligarii* = Verfertiger von Soldatenstiefeln; alle übrigen bekannten stellt Waltzing II 108ff. zusammen, unter anderen ein *corpus tabernariorum* (CIL VI 9920, das Album dieses C., auf das sich wohl die Fragmente einer Inschrift aus Rom mit einer Liste von Namen aus der Zeit bald nach 368 beziehen, CIL VI 1766. 9103. 10099. Bull. com. 1883, 239. 1885, 163, darüber O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1891, 852f.), wahrscheinlich Butiker und Kleinkrämer verschiedener Art; *tabernarii* werden auch noch erwähnt Nov. Val. III. tit. 5 Anf. (440). Ihre Concurrenten waren nach dieser Stelle die *pantapolae*, griechischer Kleinkaufleute von grosser Zahl und grosser Rührigkeit, welche ebenfalls eine Corporation (*omne corpus* ebd. § 1) bildeten. Weiter erwähnt Waltzing *caupones* = Schenkwirte (Symm. rel. 14, 3, *tabernarii* genannt Cod. Theod. IX 7, 1 [326] und XV 13, 1 [396], nach letzterer Stelle eine sehr verachtete Corporation), *peponarii* Melonenverkäufer (Bull. com. 1887, 160 nr. 1871-73), *oi én Póμῃ ἱχθυοπώλαι* (Athen. VI 224 c), *corpus pastillariorum* = Pastetenbäcker (CIL VI 9765. 9766 aus dem J. 435), *οὐστῆμα τῶν κηπουρῶν* = Gärtnergilde in Constantinopel (Iust. Nov. 64. 80, 5), *corpus corariorum*, Genossenschaft der 60 Gerber in Rom am Ende des 3. und zu Anfang des 4. Jhdts. (CIL VI 1117. 1118 aus dem J. 287, ebd. 1682 dem Praefectus urbi von 334), *figuli* (noch erwähnt Cod. Theod. XIII 1, 10 [374]), *argentarii* = Silberarbeiter oder Bankiers, vgl. Liebenam 112. Waltzing II 114 m. A. 3 u. 115, 1. CIL VI 1035 *argentarii et negotiantes boarii* für Sept. Severus. 1101 *argentarii et ex-ceptores* aus dem J. 251).

c) Für öffentliche Arbeiten wird eine ganze Anzahl von Collegien erwähnt, so im öffentlichen Bauwesen die Corporation der *calcei coctores* oder *calciarienses* (schon im 1. Jhdt., CIL VI 9224; vgl. 9223. 9384): Cod. Theod. XIV 6, 2 *eos quos coctio calcei tenet*, überhaupt ebd. 1—5; *de calcei coctoribus U. R. et C. P.* Symm. rel. 40, 3 (ep. X 53). Cassiod. var. VII 16. Cod. Theod. XII 1, 37 (344), die *vectorarii* oder *vectores* für den Transport des Kalkes Cod. Theod. XIV 6, 1—4, ebenso wie das vorhergehende C. unter der Oberaufsicht des *praepositus calcei* (Cassiod. var. VII 16), das uralte Colleg der *fabri* oder *fabri tignuarii*, CIL VI 1673 (Statue für einen *curator operum publicorum*). Cod. Theod. XII 1, 62 (364). XIII 1, 10 (374), als deren *officium* (Cod. Theod. XII 1, 62) man aber wegen der Beziehung zum *curator operum publicorum* jetzt Frohndienste bei Aufführung öffentlicher Bauten annehmen muss (über das Feuerlöschwesen der spätesten Zeit vgl. unten), ferner das *collegium dendrophorum Romanorum* (CIL VI 641. 29191 aus dem J. 206. Bull. com. 1890, 18 und Taf. I. II), dessen Existenz wir in Rom so gut wie in den Provinzialstädten bis 415 annehmen dürfen (415 Aufhebung aller *collegia dendroph.* durch Honorius und Theodosius, Cod. Theod. XVI 10, 20 § 2; ein Gesetz von 315 [Cod. Theod. XIV 8, 1] verband sie aber überall mit den Collegien der *centonarii* und *fabri*), und deren öffentlicher Dienst in Rom in der Lieferung und Heranschaffung von Holz zu öffentlichen Bauten und anderen Zwecken gesucht wird (Waltzing II 122ff.), während die Herbeischaffung des Holzes für die öffentlichen Bäder sowie deren Heizung und Unterhaltung Sache der *mancipes thermarum* oder *salinarum* war (Cod. Theod. XI 20, 3 [400], 16, 1 *de mancibus* [389]. XIV 5, 1 *de mancibus thermarum Urbis et subvectione lignorum* (365). Symm. epist. IX 103. 105; rel. 40 44 = ep. X 58. rel. 14, 3 = epist. X 27 *pars urenda lavacris ligna comportat* (richtig Gebhardt 7, 3. Waltzing Revue de l'instr. publ. XXXV 1892, 220ff., fälschlich von Rodbertus Jahrb. f. Nationalök. VIII 421, 62 und O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Wien CVII 249 auf die *Dendrophori* bezogen).

d) Fürpolizeiliche und andere öffentliche Dienste gab es Corporationen, zusammengesetzt aus Leuten, die aus den übrigen Collegien ausgewählt waren, so nach dem Verschwinden der *vigiles* im 4. Jhdt. für den Feuerwehrcorps. Dieses Feuerwehrcorps, *collegiati* daher genannt, ist am besten bezeugt für Constantinopel = 563 Mann (Cod. Iust. IV 63, 5 [408 oder 409]. Notit. U. C. P. aus dem J. 411—413 II 25. II 46 p. 230. 243 ed. Seck), war aber offenbar hier nur eine Nachahmung städt-römischer Einrichtungen (Lydus de mag. I 50, dazu Mommsen De coll. 3, 10. Symm. rel. 14, 3 = ep. X 27 *per alios fortuita arcentur incendia*, womit nach Waltzing Revue de l'instr. publ. en Belg. 1892, 227ff.; Étude II 128f. mit A. 2 nicht auf die *centonarii*, sondern eben auf diese *collegiati* angespielt wird).

Dieselbe Zusammensetzung (Nov. Iust. 43) und denselben Namen *collegiati* (Cod. Iust. I 2, 9 = XI 17, 1 [439] haben Corporationen von Totengräbern (auch *lecticarii*, *decani*, *copiatae*),

welche Constantin in Rom und Constantinopel einrichtete, die man später auch in Italien und Gallien antrifft, Cod. Theod. XIII 1, 1 (357) und Gothofredus z. d. St. XVI 2, 15 § 1 (360). VII 20, 12 § 2 (400). Cod. Iust. I 2, 4 (409). 9 (439) = XI 17, 1 (439). Nov. Iust. 43 (536). 59 (537). Nov. Leonis 12. Sie waren den Mitgliedern des Clerus durch gewisse Privilegien und durch den religiösen Zweck, dem sie dienten, die Besorgung des Begräbnisses armer Leute, ange-nähert. Constantin machte durch diese Einrichtung offenbar die Institution der *fossores* der Kirche officiell, wodurch sich dann mit dem Fortschreiten des Christentums das allmähliche Verschwinden der *collegia funeraticia* erklärt (so Waltzing Et. II 131f.).

Über *Collegium omne medicorum* bei Symm. rel. 27, 2 = ep. X 40, welches wohl nur die Gesamtheit der 14 Staatsärzte (*archiatri*) bezeichnet, vgl. Waltzing .a. O.

e) Für Spiele und andere Culthandlungen bestanden auch in der spätrömischen Zeit Verbände. Denken wir an die geflügelten Wort *panem et circenses*, so erfüllten die für die Spiele thätigen Innungen dem Staate ähnliche Dienste, wie die an die Annona gefesselten (vgl. Cod. Theod. XV 7, 13 [413] *Mimas... ad proprium officium summa instantia revocari decernimus, ut voluptatibus populi ac festis diebus solitus ornatus deesse non possit*); nur waren sie viel weniger geachtet als diese, oder besser, während die in der Getreideverwaltung thätigen, vor allem die *navicularii*, an der Spitze aller *collegiati* oder *corporati* stehen, sind die Artisten aus der Hefe des Volkes hervorgegangen, sind *inhonestae personae* (Cod. Theod. XV 7, 12), ihr Geschäft ein *mopus turpe* (ebd. 4) trotz aller Ehren, die man ihnen erwies (vgl. überhaupt Cod. Theod. XV 7 *de scaenicis*). Erwähnt werden *thymelici et thymelicae* (Ulp. Dig. III 2, 4. Cod. Theod. XV 7, 5 [380]. 12 [394]. XIV 3, 21 [403]), *actuarii thymelae* (Cod. Theod. VIII 7, 22 [426]), *mimae* (ebd. 11 [393]. 12 § 1 [394]. 13 [413]), *pantomimi* (ebd. 12 [394]) — ihr Dienst heisst auch *ludicra ministeria, scaenica officia* (Cod. Theod. XV 7, 4 [380]. 9 [381]) —, weiter für den Circus: *aurigae, agitatores, equorum curulium actuarii* (Cod. Theod. VIII 7, 22 [426] in Constantinopel neben *thymelici* und *suarii*. IX 16, 11 [389]. XIV 3, 21 [403], *eae* [sc. *personae*], *quae aurigandi studio detinentur*. XV 5, 3 [409]: *aurigae cives*. XV 7, 12 [394]).

Mit dem Cult des untergehenden Heidentums zusammenhängende sacrale Genossenschaften sind (vgl. Waltzing Étude II 138) die *dendrophori*, die *Frediani* (Maué Die Vereine 27, 5. Waltzing II 138, 4), welche 415 von Honorius und Theodosius aufgehoben wurden (Cod. Theod. XVI 10, 20 § 2), *signiferi*, welche die Götterbilder bei Aufzügen tragen (Cod. Theod. XIV 7, 2 [412]), *cantabrarii*, *nemesiaci*, *vitutarii* (ebd.; vgl. Commodian. Instruct. I 19 *Nemesiasis vanis v. 7 applicuitque sibi similes collegio facto* [ed. Dom-bart]), welche alle von Honorius 412 oder 413 zu ihrem Dienst zurückgerufen wurden.

Was schliesslich die Bezeichnung aller der bis jetzt aufgezählten Zwangsverbände angeht, so ist in dieser späteren Zeit die zusammenfassende Be-

zeichnung *corporati* oder *collegiati* für die Mitglieder aller incorpориerten Gewerbetreibenden einer Stadt (*corporati* noch in etwas weiterem Sinn, entsprechend dem umfassenderen Begriff von *corpus*, s. oben S. 380f., auch alle Mitglieder erblich gebundener Stände wie *decuriones*, *cohortales*, *veterani*, *burgarii* umfassend), viel häufiger als die Aufzählung der einzelnen städtischen *collegia* oder *corpora*. Doch ist von Waltzing (II 141) mit Recht darauf aufmerksam gemacht¹⁰ worden, dass die juristischen Quellen für die Angehörigen der Verbände in Rom und Constanti-nopel selten das Wort *collegiati* anwenden (offenbar reserviert für das Feuerwehrcorps und die Totengräber, s. o. S. 459), vielmehr fast immer *corporati* U. R. vel C. P. (Stellen bei Waltzing II 141, 6), während umgekehrt in den Provincialstädten *collegiati* die gebräuchliche Bezeichnung ist. Andere Zusammenfassungen der hauptstädtischen Verbände sind: *varia corpora hominum urbis aeternae* (Cod. Theod. XIV 2, 1 [364]), *corpora Romana* (Cod. Theod. I 6, 11 [435], *almae urbis corpora* (Cod. Theod. XVI 4, 5 § 1 [404]), *omnia corporatorum genera, quae in Constantinopolitana urbe versantur* (Cod. Theod. I 10, 4 [391]), *corporati negotiatores* (über *negotiator* hier vgl. o. Symm. rel. 14 = ep. X 27). Alle hatten öffentliche Lasten und dienten so der betreffenden Hauptstadt, daher Symmachus an derselben Stelle die *corporati negotiatores* auch nennt³⁰ *membra aeternae urbis*, wie die Colonen *membra terrae* (Cod. Iust. XI 47, 23 Anf.) heissen, oder *ministerium necessitatus urbis consulentia* (Nov. Val. III. tit. 15 [16] [445]).

B. Verbände der Städte Italiens und der Provinzen. Über die Provincialstädte sind wir betreffs der *collegiati* lange nicht so genau unterrichtet, wie über die beiden Hauptstädte. Mit Unrecht ist hier behauptet worden (vgl. Kuhn Die städt. Verf. I 79ff. 249. 283 und Humbert bei Darem-berg-Saglio Dictionn. I 448f.), dass *collegiati* die Mitglieder einer einzigen Körperschaft jeder Stadt bedeute. Zuzustimmen ist vielmehr Waltzing (Étude II 164ff.), dass die *collegiati* die Mitglieder verschiedener Collegien sind (am deutlichsten Cod. Theod. XII 1, 179 § 1 [415] *curiae atque collegii singularum urbium*. Nov. Maior. tit. 7 § 2 *curiae . . . collegii*. § 4 u. 5 [458], anders zu erklären ist Cod. Theod. XII 19, 3 [400] *curiae vel collegii defugas nãmlich* = einer Curie und eines C., Waltzing II 167, 1; vgl. auch die Inschriften, z. B. CIL IX 1596 *reparator collegiorum*. 2998 *nomin[a] tam decurionum quam etiam collegia[torum] collegiorum o[mn]ium* u. s. w. mit zweifellos richtiger Ergänzung) und zwar derselben Collegien, wie sie vor dem 4. Jhdt. in allen Städten des Reichs existierten, die aber jetzt mit öffentlichen Leistungen belegt waren, ohne die Annahme ganz auszuschliessen, dass gewisse *munera* auch allen Collegien einer Stadt auf-⁶⁰erlegt waren, somit alle Collegien in gewissem Sinne auch eine grössere Gesamtheit bildeten (so Cod. Theod. XI 1, 24 [395] von den *corporati* von Karthago, XIV 27, 2 [436] von denen von Alexandria).

Eine Aufzählung der municipalen Collegien des 4. und 5. Jhdts. zu geben, ist nicht möglich, da die Inschriften seit dem 3. Jhdt. immer seltener

werden und die Codices nur ganz allgemeine Vorschriften für die Gesamtheit geben. Das wenige Bekannte stellt Waltzing II 170f. zusammen, ausser *fabri* (*fabri subidiani* in Corduba im J. 348, CIL II 2211), *centonarii*, *dendrophori*, *pistores* (in Sitifis unter Valentinian, Theodosius und Arcadius CIL VIII 8480) ein *corpus saponarium* = Seifensieder nach Liebenam 59, 1, = *fabricants de cosmétiques, parfumeurs* nach Waltzing a. a. O. und 599 (Gregor. epist. IX 113 ed. Hartm.), *καπηλοι* in Alexandria im 6. Jhdt. (Leontios Vita Iohann. Eleemon. 15), *scaenici* und *scaenicae*, *aurigae* in allen Städten, besonders in Italien, Africa und dem Orient (Cod. Theod. XV tit. 7 ganz, tit. 5, 3 [376]). Sicher ist damit die grosse Masse der auch jetzt noch existierenden municipalen Collegien in keiner Weise erschöpft. Dass es daneben auch noch nichtincorporierte Gewerbetreibende in den Städten gab, beweisen Stellen wie Cod. Theod. XI 10, 1 (369). 2 (370). XIII 4, 2 (337) *per singulas civitates morantes*, zum Teil also auch nichtincorporierte Handwerker bezeichnend (anders Liebenam 50f. über die letztere Stelle), endlich XII 1, 179 § 1 noch unter Honorius.

Es ist schon nachgewiesen worden, dass, wie in Rom selbst die staatliche Lebensmittelversorgung, so in den Landstädten die vom Staat für notwendig erachtete Handhabung des Feuerlöschdienstes die ersten Fesselungen municipaler Collegien an die Staatsmaschine brachte, die in den Zeiten der Bedrängnis dann als Vorbild dienten für die Verstaatlichung der übrigen Corporationen und Berufe. Über die staatlichen *munera* dieser übrigen Zwangsverbände stellt Waltzing II 208 folgende Sätze auf:

1) Der auferlegte Dienst ist immer ein municipaler; vgl. *obsequium propriae urbis*, Cod. Theod. VII 21, 3 (396).

2) Dieser municipale Dienst war niedriger als der der Curialen. Die *collegiati* leisteten von Zeit zu Zeit neben ihrem privaten Betrieb municipale Frohnden nach Angabe der Curialen (Nov. Maior. tit. 7 § 3 [458]: *collegiati operas patriae alternis vicibus pro curialium dispositione praebentibus*). Im Gegensatz zu den letzteren waren sie arm und dienten mit ihrer Hände Arbeit der Stadt und dadurch dem Staat (Cod. Theod. XVI 2, 42 [416] *sed pauperes a corporatis*. XII 1, 146 [395]: der *curialis* zahlte in dem gegebenen Fall fünfmal so viel als der *collegiatus*. XIII 1, 10 [374] *ii, qui manu victum rimantur aut tolerant* wie die *figuli* oder *fabri*). Doch waren sie nicht ganz ohne Vermögen (s. die zweite der angeführten Stellen), denn ihr Dienst lastete zugleich auf der Person und dem Vermögen.

3) Dieser Dienst bestand im einzelnen unter Aufsicht der Curialen, welche allein dem Staate für alles verantwortlich waren, in der Besorgung von Lebensmitteln für die Stadt (*navicularii* Wilmanns 2112. CIL XI 135. 138. 3337, *pistores* in Sitifis CIL VIII 8480), der Unterhaltung der öffentlichen Anlagen und Bauten, wie Bäder, Strassen, Wasserleitungen u. s. w. (Lact. de mort. persec. 7). Mitwirkung bei den öffentlichen Spielen (vgl. *scaenici* besonders in Africa und im Orient, s. oben), Stellung von Wagen und Gesspannen, Transport der staatlichen Abgaben in

natura u. s. w., wofür man früher zum Teil *servi publici* gehabt hatte. Mit der allmählichen Verminderung derselben nahm die Bedeutung der municipalen Collegien, ebenso wie die der stadtrömischen, zu. Wie die Grundeigentümer die Colonen, so zogen in den Städten wohl die Curialen die Mitglieder der Collegien zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegen den Staat heran (Cod. Theod. XI 10, 1 [369]; vgl. Liban. orat. II 527, 9 Reise über Ähnliches im Orient, wo allerdings *collegiati* nicht vorgekommen zu sein scheinen; Karlowa Rechtsgesch. I 902). Es waren das Handwerker- und Künstlercollegien aller Art, die der Stadt ihrem Gewerbe entsprechende Frohnden leisten mussten.

C. Corporationen in der kaiserlichen Centralverwaltung. Während in der Civil- und Militärverwaltung die Subalternen (*officiales*) keine eigentliche Collegien bildeten, finden sich solche mehrfach in der Finanzverwaltung infolge des Auftretens des Staates selbst als Grossunternehmer.

Das Personal für die Herstellung der Münzen bestand in der früheren Kaiserzeit aus Slaven (*familia monetalis* oder *montaria* CIL VI 239. 298; Aufstand derselben unter Aurelian, Hist. Aug. Aurel. 38; vgl. Hirschfeld Verw.-Gesch. I 96, 2), dagegen, seitdem im 4. Jhdt. das Münzrecht ausschliesslich in die Hände des Kaisers übergegangen war, aus freien Leuten (*monetarii* Cod. Theod. X 20, 1 [317]; Julian nimmt aus ihnen Leute zur Ergänzung der Curie von Antiochia, vgl. Julian. Misopog. 28), welche erbliche Corporationen bildeten (Cod. Theod. a. a. O. § 16 *corpus, collegium monetariorum*). Die Änderung geschah vielleicht durch Aurelian, seit dessen Regierung auch in den Provinzen Münzen geschlagen wurden. Im 4. Jhdt. gab es kaiserliche Münzstätten in Rom, Aquileia, Siscia, Lyon, Arles, Trier (Hirschfeld a. a. O. 97, 4), im Orient in Constantinopel (Notit. U. C. P. XIII 12 p. 239 ed. 40 Seck) und in Cyzicus (Sozom. hist. eccl. V 15. Gothofredus zu Cod. Theod. X 20, 1). An jeder dieser Stätten bildeten wohl die *monetarii* ein C.

Die Münzen in Circulation zu setzen war die Aufgabe eines C. der *collectarii* oder *nummularii* (Symm. rel. 29 [ep. X 42. 49] aus dem J. 384. Nov. Val. III. tit. 4 [3] § 1 [440]; vgl. Mommsen Röm. Münzw. 845f.), in Constantinopel *τὸ τῶν ἀγγυροπαρατῶν σωματεῖον* oder *σὸς τεῖμα* (Edict. Iust. VII. IX Anf. Nov. Iust. 136 Anf.), 50 wahrscheinlich dasselbe wie das Cod. Theod. XVI 4, 5 § 1 (404) auch für Constantinopel bezeugte *corpus nummulariorum* oder *corpus argentariorum* (Cod. Iust. I 2, 9 = XI 17 [18], 1 [439] noch unter Leo dem Weisen; vgl. J. Nicole Le livre du préfet S. 22ff.).

Zur Herstellung der von den Kaisern den Angehörigen des Hofes, der Verwaltung und der Armee gelieferten Gewänder gab es besondere kaiserliche Werkstätten, für die feineren Gewänder 60 die *gynaeca* oder *textrina principis* (im Occident 17 s. Waltzing II 233, 1), für die rauheren der Militärpersonen *linificia*, solche z. B. in Ravenna und in Vienna; dort arbeiteten die *gynaeciarii*, hier die *liniteones*, *linitearii*, *linificii* oder *textores*, welche ebenfalls erbliche Collegien bildeten (Cod. Theod. X 20, 16 [426]); doch waren in denselben auch zahlreiche Slaven (Cod. Theod.

ebd. 2 [358]. 9 [380]), *familiae* derselben ebd. 7 (372). Gothofredus unterscheidet daher *familiae* und *corpora* bei diesen Arbeitern in den kaiserlichen Manufacturen. Doch macht Waltzing (II 234, 3) darauf aufmerksam, dass *familiae* im 4. Jhdt. nicht immer Gemeinschaften von Slaven bezeichnet.

Dieselben Verhältnisse (*corpora* und *familiae*) treffen wir bei den *murileguli* oder *chonythileguli* (Cod. Theod. X 20, 16, 5), den Purpurschneckenfischern, welche den Vorhergenannten den Purpur zu liefern hatten. Die Gewinnung wie Benutzung des Purpurs war ein Monopol des Kaisers (Cod. Theod. ebd. 12 [385]. 18 [436]).

Die Ausbeutung der staatlichen Minen und Steinbrüche, die früher auf dem Wege der Verpachtung geschehen war, wurde im 4. Jhdt. Sache des Staates selbst, seine Minenarbeiter (*metallarii*) bildeten auch erbliche Corporationen, suchten sich aber ihrem schweren Dienst sehr oft durch die Flucht zu entziehen (Cod. Theod. X tit. 19). Ihre Ergänzung fand aus Verbrechern statt, welche auf Armen und Beinen gezeichnet wurden (vgl. die interessante Verordnung Cod. Theod. IX 40, 2 [315]).

Dasselbe geschah den Mitgliedern der Corporationen, welche bei den staatlichen Waffenfabriken arbeiteten, *fabricenses* (Cod. Theod. X tit. 22. Cod. Iust. XI 9 [10]. Nov. Theod. II. tit. 6 [4] Anf., 438 = Cod. Iust. XI 9, 5; sonstige Belege Waltzing II 241, 1), sie wurden mit einem *stigma hoc est nota publica* auf dem Arm gezeichnet; ihr Dienst heisst *militia* (Cod. Iust. XI 9, 6).

Ebenso bezeichnet ist der Dienst der *bastagarii* (Cod. Theod. X 20, 11 [384]), welche Frohnführen (*bastagae*) zum Transport der für den Fiscus bestimmten Lieferungen zu leisten hatten. Von ihren *corpora* hören wir zwar nicht direct, doch sind wohl solche anzunehmen, da sie im Cod. Theod. mit den *murileguli*, *gynaeciarii*, *monetarii* in Lib. X tit. 20 zusammengestellt sind.

IX. Der Staat und die Zwangsverbände, deren Leistungen (*munera*) und die Entschädigungen dafür (*privilegia* etc.). Die Leistungen der betrachteten Corporationen waren *munera mixta*, d. h. sie lasteten auf den Personen (persönliche Ausübung des Berufs auch in der späteren Zeit selbst bei den *navicularii*) und dem Vermögen wie bei dem privilegierten Collegien früher, und die einzelnen Mitglieder waren jetzt nicht blos mit ihrer Person, sondern auch mit ihrem Vermögen an die Berufsgenossenschaft gebunden (für die *navicularii* vgl. Cod. Theod. XIII 5, 14 § 3 [371] *ita ut facultatibus propriis per succedaneas hereditatum vices perpetuo sint obnoxii functioni*). vgl. ferner ebd. 3. 20. 27. XIII 6, 3 u. s. w.; für die *pistores* XIV 3, 2. 8, die *suarii* u. s. w. XIV 4, 1 *aut retineant bona, quae suariae functioni destituta sunt ipsique suario teneantur obsequio*. Nov. Val. III. 35 § 8; daher führte der Staat nicht nur über die Mitglieder, sondern auch über deren Vermögen Listen, Cod. Theod. XIII 5, 14 § 2 [371]. 6, 8 [399]. XIV 3, 3 [364]). Das pflichtige Vermögen bestand aus Immobilien, wie Grundstücken, Häusern u. s. w., oder beweglichem Vermögen, bezw. beidem zusammen. Denn der *corporatus* oder *collegiatus*

musste jetzt mit seinem ganzen Vermögen für die Erfüllung des *munus* haften (Cod. Theod. XIII 5, 2, 5, 14. XIV 4, 1, 7), und diese Verpflichtung war eine erbliche (*originarii, originales, functio originaria, genuina functio, originis munus*; vgl. Waltzing II 303, 2). Kam daher ein Nicht-*corporatus* in den Besitz einer *res obnoxia*, so musste er in die Corporation eintreten (*pistores* Cod. Theod. XIV 3, 10 [365?], 3 Anf. [364]; *suarii* u. s. w. ebd. XIV 4, 8 [408]), 10 ausser bei den *navicularii*, wo man nicht persönlich *navicularius* wurde, sondern nur das auf dem Vermögen ruhende *navicularium onus* übernehmen musste (Cod. Theod. XIII 6, 7 [375 = Cod. Iust. XI 3, 2], 8 [399], daher nebeneinander wirkliche *navicularii* und bloss Besitzer von *res naviculariae* Cod. Theod. XIII 5, 8 [319], 20 [392], 22 [393], XIII 6, 1 [326], 8 [399]). Der Käufer durfte nicht in dem Contracte ausmachen, dass nur die betreffenden Vermögensstücke, nicht aber 20 die adhaerierenden *munera* auf ihn übergingen (Cod. Theod. an der zuletzt angeführten Stelle). Nütigenfalls machte die Regierung derartige Veräusserungen rückgängig (ebd.). Von da war es nur ein kleiner Schritt, die Veräusserung von *res obnoxiae* ganz zu verbieten, wie das bei den *pistores* geschah (Cod. Theod. XIV 3, 13 [369]), wodurch der Begriff des Privateigentums fast verloren ging. Wer seiner persönlichen Verpflichtung gegen das C. sich zu entziehen suchte, 30 wurde von demselben vindiciert, und die Regierung wandte alle Mittel (Symm. ep IX 100 *totis viribus adiuvandi sunt communis patriae corporati praecipue manipes salinarum*), selbst Zwang, an, die Widerspenstigen zu ihrer Pflicht zurückzuführen (Belege bei Waltzing II 320ff. 330ff.). Das Schlimmste wohl war, dass man den *collegiati* den Aufenthalt ausserhalb ihrer Stadt einfach verbot (Nov. Maior. tit. 7 § 3 [458]). Ansprüche der Corporationen verjährten nie (Cod. Theod. 40 XIII 6, 3 [365], 5 [367]), bis erst Honorius 423 eine Verjährungsfrist von 50 Jahren einführte (ebd. 10). Trotz aller Gegenmassregeln war das Fliehen der *collegiati*, oft in Masse, an der Tagesordnung, da man selbst den Colonus dem seitherigen Dasein vorzog (Cod. Theod. XII 19, 1 [400]), und die Folge war ein wirkliches Jagen nach den Flüchtlingen (Cod. Theod. X 19, 5 [369], XII 19, 1 [400], XIV 2, 4 [412], 7, 1 [397], Nov. Val. III. 28 [29] § 1 [450], tit. 35 [36] § 8 [452]). 50 Aber die Collegien — und damit auch die Städte — wurden unter der neuen Lösung „Landluft macht frei“ immer leerer und leerer (so die *fabri* und *centonarii* Cod. Theod. XIV 8, 1 [315], *suarii* ebd. 4, 1 [334], 5 [389], 10 [419], Nov. Val. III. tit. 35 [36] Anf. [452] *occidui corporis functionem*, *manipes thermarum*; Symm. rel. 44 [ep. X 58] § 1 [384], Cod. Theod. XII 16, 1 [389], *navicularii* XIII 5, 22 [393], 32 [409], 35 [422], *navicularii amnii* Nov. Val. III. 28 [29] Anf. und § 2 [450]). Vergebens erganzten die Kaiser die verfallenden Körperschaften durch gewaltsame Einreihung von *otiosi, vacantes* oder *vacui* sc. *publico officio* (Symm. a. a. O.), d. h. noch nicht incorporierten Bürgern, vergebens vereinigten sie zwei oder mehr Collegien zu einem, um dieses eine wenigstens lebensfähig zu erhalten, so Constantin die *dendrophori* mit den *fabri* und *cen-*

tonarii (Cod. Theod. XIV 8, 1 [315]), Honorius die *pecuarii* mit den *suarii* (ebd. 4, 10 [419]), die *manipes thermarum* wurden durch 60 *navicularii* verstärkt (vgl. Symm. a. a. O. Cod. Theod. XIII 5, 13 und Waltzing II 367 m. A. 1). Vergebens — denn die Leistungen (*munera*) waren zu gross, die auf diesen *collegia* lasteten (Symm. a. a. O. *necessitatis publicae molem terre non possent*).

In welcher Weise wurden sie geleistet? Das *munus* war eine „gemeinsame Last“ (*commune onus* Cod. Theod. XIII 5, 3 § 1 [319]), die Ableistung wurde aber auf die einzelnen Mitglieder nach Massgabe ihres Vermögens verteilt, wahrscheinlich vom C. selbst (vgl. Cod. Theod. XIII 5, 13 [369]) unter Aufsicht des Staates (Cod. Theod. a. a. O. *pro virili portione*, ebd. 6 [334], XIV 4, 1 [334], 8 § 2 [408] *pro rata*). Bei den *navicularii* hören wir von einem gewissen Turnus (Cod. Theod. XIII 5, 6 *ut non promiscue sed per vicissitudines rite servatas iuges cursus agnoscerent*), wobei die Ärmern weniger belastet sein sollten (ebd.). Doch wurde im Notfalle keine Rücksicht darauf genommen, vielmehr dann auch ausgediente, *veteres idonei navicularii* (Cod. Theod. XIII 5, 14 § 4 [371]) herangezogen. Verarmung, Krankheiten oder andere Unfälle gewährten zeitweilige Befreiung (ebd. 13 [369]).

Trotz aller Beschränkungen waren aber die *corporati* oder *collegiati* im Gegensatz zu den 30 Colonen freie Leute und aller privatrechtlichen Handlungen fähig. Sie hatten Eigentum (Cod. Theod. XIV 3, 3 [364], *quae possident privato iure pistores*), sie konnten es veräussern durch Verkauf, Schenkung, Vererbung (mit Ausnahme der *pistores*, s. o. S. 465), andererseits selbst solches erwerben, konnten legitime Ehen eingehen, allerdings mit gewissen Einschränkungen bei ihrer Wahl, ihre Frauen erhalten eine *dos*, die Ehegatten können einander beerben, ihren Kindern werden Vormünder gesetzt und sie selber können 40 Vormünder werden (Belege bei Gebhardt Studien über das Verpflegungswesen von Rom und Constantinopel in der späteren Kaiserzeit, Dorpat 1881, 74f.). Man verbot ihnen nur, sich und ihr Vermögen dem öffentlichen Dienst zu entziehen, für sich und ihre Kinder einen anderen Beruf zu wählen und ihren Wohnsitz zu ändern — ein Schicksal, das sie mit allen Bewohnern des Reiches, vor allem den Curialen, teilten.

Dieser verminderten Freiheit standen aber andererseits zahlreiche Vergünstigungen seitens des Staates gegenüber, die sich zerlegen lassen in 1) Privilegien = *immunitates*, 2) Entschädigungen materieller Art in Geld oder natura, 3) Ehrenverleihungen.

1) Was die Privilegien betrifft, so besteht noch die von uns für die frühere Zeit gekennzeichnete Auffassung, dass die *immunitas* von bestimmten öffentlichen Lasten eine Compensation sein soll für das von den Mitgliedern der Collegien übernommene spezielle *munus publicum*, dass also *munus* und das durch die sonstige Immunität gegebene *privilegium* sich verhalten wie Arbeitsleistung und Arbeitslohn (Callistr. Dig. L 6, 6 [5] § 8 und § 12. Cod. Theod. XIII 5, 5 Anf. [326], XIV 3, 2 [365]). Nur stehen jetzt dem 60 Staate nicht mehr einzelne, sondern Corporationen

für das betreffende *munus* gegenüber, und der Dienst dieser *corporati* charakterisiert sich stets als *functio*, *munus publicum*, ja als *onus publicum*, *officium*, *debitum officium*, *necessitas*, *obsequium* (Belege bei Walting II 272), die Verpflichteten heissen *functioni obnoxii*. Hiess es früher: Wer aus einem bestimmten Berufe, dessen Dienste der Staat nötig hatte, diese Dienste leisten wollte, konnte dies thun und wurde dafür ein privilegierter Staatsbürger, so hiess es jetzt, wer einem bestimmten Berufe und der aus diesen Berufsge-
 10 nossen gebildeten Corporation angehörte, musste dem Staate seine Dienste widmen, wurde dafür allerdings auch noch durch Privilegien entschädigt, war aber trotzdem bei dem zwischen Dienstleistung und Belohnung eingetretenen Missverhältnis nur ein Lastträger des Staates (Symm. rel. 14 § 3 [ep. X 27] *patriae servientes, iugi obsequio immunitatis nomen emerunt*). Drängte man sich daher in den früheren Jahrhunderten zu der Dienstleistung für den Staat, so dass dieser Abwehrmassregeln gegen ungeeignete Elemente eintreten lassen musste (s. o. S. 450), so flog man jetzt überall aus den im öffentlichen Dienste stehenden Corpora-
 20 tionen, so dass die Kaiser neben den früher besprochenen Mitteln gelegentlich auch eine Erweiterung der staatlichen Vergünstigungen an die einzelnen, besonders an die am schwersten belasteten Körperschaften eintreten liessen. Daher sind die Privilegien nicht nur nach den Zeiten, sondern auch nach den Collegien verschieden. Im 4. Jhdt. gab es aber nicht mehr viel neue Privilegien, sondern von Zeit zu Zeit die Bestätigung der alten. So hat sich ein gewisser Stamm von Privilegien herausgebildet, der jetzt allen Collegien, vor allem den stadtrömischen (vgl. Cod. Theod. XIV 2 *De privilegiis corporatorum urbis Romae* und das Paratitlon des Gothofredus) gemeinsam war. Dies waren: Befreiung 1) von den *munera sordida et extraordinaria*, Cod. Theod. XIV 2, 2 (391); erweitert bei den *navicularii*, vgl. Cod. Theod. XIII 5, 5 (326). 7 (334). 17 (386). 2) Von der Übernahme einer Vormundschaft (*excusatio tutelae*) über Kinder von Nichtmitgliedern der Corporation, nur für die meisten Collegien der Annona bezeugt (Belege s. o. S. 450), z. B. die *suarii*, *mensores*; die *pistores* brauchten auch über die Kinder ihrer Zunftgenossen nicht die Vormundschaft zu führen (fragm. Vat. § 235); gegenüber den *navicularii* wechselte die Gesetzgebung (Cod. Theod. XIII 5, 7 [334]. III 31, 1 [400] = Cod. Iust. V 62. 24). 3) Von der *collatio equorum* seit Valentinian I. (Symm. rel. 14 [ep. V 27]). 4) Im 5. Jhdt. auch vom Militärdienst, Nov. Val. III. tit. 5 § 2 und 3 (440), abgesehen von der Bewachung und Reparatur der Mauern, Thore und Türme der Stadt Rom. 5) Zuteilung von Fremden oder Studierenden in Rom an irgend welche *corpora*, damit dieselben einen längeren Aufenthalt daselbst nehmen konnten (Cod. Theod. XIV 60
 9, 1 [370]). 6) Besonderer Schutz seitens des Statthalters oder des Praefectus urbi gegen Eigenmächtigkeit anderer Beamten u. s. w. (Cod. Theod. I 6, 11 [423]. I 10, 4 [391] = Cod. Iust. I 28, 4. XI 16 [17]. 2 [408]). 7) Für die auch ausserhalb Roms (*in provinciis* Gaius Dig. III 4, 1) wohnhaften *navicularii* Befreiung von der Curie (Dig. L 2, 9, 1. Cod. Theod. XIII 5, 16 § 1 [380])

und allen municipalen Lasten (ebd. 7 [334] *haec vobis privilegia credidimus deferenda, ut navicularii omnes e civilibus muneribus et oneribus et obsequiis habeantur immunes, et ne honores quidem civicos, ex quibus aliquid incommodum sentiant, subire cogantur*). 8) Befreiung von der Gewerbesteuer (*chrysargyrum*) — wenigstens für die von ihrer Hände Arbeit lebenden *corporati* unter Valentinian I. (Cod. Theod. XIII 1, 10 [374]).

Neben diesen besaßen einzelne Corporationen noch besondere Privilegien, wie die *navicularii* den Ritterrang (Cod. Theod. XIII 5, 16 [380]) über sonstige besondere Privilegien derselben s. Art. *Navicularii*, die *suarii* die Sicherheit vor der *iniuria corporalis* seit Honorius (Cod. Theod. XIV 4, 10 § 2 [419]; vgl. Nov. Val. III. tit. 35 [36] § 7 [452]), die *calcei coctores* und *vectuarii* seit Valentinian III. Befreiung von der Steuer der sieben Solidi (Nov. Val. II. 5 § 4 [440]), die *fabricenses* Dispens von den militärischen Ein-
 20 quartierungen (*metatus*) (Cod. Theod. VII 8, 8 [400]) u. s. w.

Die *collegiati* der Landstädte genossen wohl Befreiung von den Municipallasten, welche den Curialen reserviert waren, abgesehen von der Unterstützung, welche sie diesen zu leisten hatten. Sie waren befreit vom Kriegsdienst (Cod. Theod. VII 20, 12 § 3 [400]), mussten aber helfen beim Bau und bei Ausbesserungen der Stadtmauer (Cod. Theod. XV 1, 34 [396] = Cod. Iust. VIII 12 [11], 12 [396]. Cod. Theod. XV 1, 49 [412]). Endlich waren viele Mitglieder dieser Collegien begünstigt durch die Immunitätsverleihung des Constantin vom J. 337 an 35 Berufe von Handwerkern und Künstlern *per singulas civitates morantes* (Cod. Theod. XIII 4, 2 [337] = Cod. Iust. X 64 [66] 1 *ab universis muneribus vacare praecepimus*).

2) Reste von Vergütungen pecuniärer Art für die geleisteten Dienste (darüber s. o. S. 445. 450) blieben auch noch zur Zeit der Zwangsverbände. Die *navicularii* (*Orientis*) erhielten einen Solidus für 1000 *modii* Getreide, welches sie transportierten (Cod. Theod. XIII 5, 7 [334]), ausserdem ein *epimetron* für den Abfall unterwegs, die orientalischen und alexandrinischen Reeder 40% von der Ladung Getreide (Cod. Theod. a. a. O.), die africanischen 10%, weil der Weg kleiner war (Cod. Theod. XIII 5, 36 [412]. 38 [414] u. s. w.), ferner Holzlieferungen für den Bau neuer Schiffe (Cod. XIII 5, 14 § 1 [371]). Die *pistores* hatten eine einmalige grosse Schenkung vom Staate (darüber weiter unten), die *suarii* empfingen für den Schaden besonders an Gewicht bei dem Transport der Tiere 25 000 Amphoren Wein, welcher von den Fleischlieferanten an die *arca vinaria* gezahlt wurde, wovon $\frac{2}{3}$ auf die *suarii* selbst entfielen, $\frac{1}{3}$ auf die *ordines*, *qui suariam recognoscunt* (CIL VI 1771. Cod. Theod. XIV 4, 4 § 1), und weiter, ebenso wie die *susceptores* (Cod. Theod. XII 6, 15 [369]), ein *epimetron* = 50% des Fleisches (Cod. Theod. XIV 4, 4 § 4; vgl. auch Nov. Val. III. tit. 35 [36] § 1 [452]), wo von sehr hohen Summen als *emolumenta* für die *suarii* und *boarii* die Rede ist). Unterstützungen aus der *arca vinaria* treffen wir auch bei den *calcei coctores*, den *vectuarii* (Cod. Theod. XIV 6, 1 [359], dagegen Bezahlung in Geld ebd. 3 [365]), den *collectarii* (Symm. rel. 29 [epist. X 42]), eine

vorübergehende Unterstützung anderer Art bei den *bastagarii* (Cod. Theod. X 20, 4 [365]). Betreffs der *saccarii*, die die Löschung aller Schiffsladungen in Rom als Monopol erhielten, vgl. Cod. Theod. XIV 22, 1 (364). Nicht so klar sind die Verhältnisse in dieser Beziehung bei den *mancipes thermarum* und den *vinarii* (Waltzing II 426f.).

Alles dies sollte keine wirkliche Bezahlung der geleisteten Dienste sein, vielmehr handelt es sich nur um Entschädigungen für Verluste oder 10 für die mit dem Dienst verknüpften Ausgaben, welche Honorius richtig charakterisiert als *solatia*: Cod. Theod. XIV 3, 19 (396). XIII 5, 32 (409); vgl. VI 30, 23 (422), Heumann Lexikon s. v. *solatium*.

3) Auch Verleihungen gewisser Ehren sollten die Mitglieder der Collegien für ihre schweren Leistungen entschädigen, wie z. B. die *navicularii* die Verleihung des Ritterranges, wovon schon die Rede war. Bei anderen Collegien erhielten we- 20 nigstens die Vorsteher oder sonstige Beamte einen bestimmten Rang (so bei den *suarii*, Cod. Theod. XIV 4, 10 § 2 [419]. Nov. Val. III. tit. 35 [36] § 5; vgl. auch § 3 [452], bei den *caudicarii* und *mensores*, Cod. Theod. XIV 4, 9 [417], bei den *fabricenses* der *primitivius fabricae* Cod. Theod. X 22, 3 [390] u. s. w.) oder gewisse Vorrechte von seiten des Staates (Cod. Theod. XIV 4, 9 [417]).

Alle diese Verhältnisse erforderten natürlich eine ins einzelste gehende Beaufsichtigung der 30 Collegien durch den Staat. Die oberste Aufsicht und letzte Instanz bildete natürlich auch hier der Kaiser, die Quelle der ganzen gesetzgeberischen und richterlichen Gewalt im Reich. Er giebt nicht nur die allgemeinen Gesetze, sondern greift auch bei den kleinsten Details der inneren Organisation der Corporationen und der Regelung ihres Dienstes ein (vgl. Symm. rel. 44 [ep. X 58]. 14 [ebd. 27]. Cod. Theod. XIV tit. 2. XIII 5, 22 [393]: *ad nos referre necesse est*. XIV 4, 1 [334]: 40 *nos super his consuli*. XIII 5, 14 § 2: *nobis — nuntientur*); manche Erlasse richten sich direct an die betreffenden Corporationen; vgl. frg. Vatic. § 235. Cod. Theod. XIII 5, 7. 16. 36. 37. XIII 6, 1. XIII 9, 3.

Für die Corporationen von Rom und seit Constantin für die von Constantinopel ist sein Vertreter der Praefectus urbi der betreffenden Stadt (Cod. Theod. I 10, 4 = Cod. Iust. I 28, 4 [391], Statuen von Collegien für einen Praefectus urbi 50 CIL VI 1739—1742). Er hatte die Strafgewalt gegenüber Vereinen schon seit Septimius Severus, Ulp. Dig. I 12, 1 § 14. Cod. Theod. XVI 4, 5 § 1 (404). In sein Verwaltungsressort fiel die Kontrolle über den Dienst, welcher den Corporationen auferlegt war, wie über alles, was diese Collegien anging (Dig. I 12, 1, 11. CIL VI 1770. 1771. 3001. Mommsen St.-R. II³ 1065f. mit Anm. 1; Constitutionen, die an den Praefectus urbi adressiert sind, bei Waltzing II 382, 1; 60 im 4. Jhd. begegnet ein *vicarius* desselben: Cod. Theod. XII 1, 162 [399]. XIV 6, 3 [365]). Untergebener und Gehülfe des Praefectus urbi gegenüber den Collegien der Annona ist in der späteren Kaiserzeit der Praefectus annonae, dessen Befugnisse sich aber immer mehr verringerten, bis er zur Zeit Cassiodors vielleicht nur noch die Aufsicht über die *pistrina* hatte (var. VI 18; über

ihn vgl. Hirschfeld Philol. XXIX 27f. 45; Verwaltung.-Gesch. 128ff., besonders 136ff.). Seine Jurisdiction erstreckte sich vor allem auf Civilsachen (CIL VI 1579 [389]. Cod. Theod. II 17, 1 § 2 [321]), daneben aber auch auf Criminalfälle (Cassiod. var. VI 18. Sen. de brev. vit 19. Cod. Theod. XIII 5, 38 [414]. XIV 3, 15 [377]. XIV 4, 9 [417]). In Constantinopel hat es vielleicht nie einen Praefectus annonae gegeben (Hirschfeld Philol. XXIX 86; doch vgl. auch Gebhardt Studien 21, 2). Ausserhalb der Hauptstädte — mit Ausnahme Ostias, wo der Praefectus urbi noch schaltete — hatten die Oberaufsicht über die Corporationen der Annona, d. h. vornehmlich die *navicularii*, die Praefecti praetorio, jeder für seinen Bezirk (vgl. die an sie gerichteten Constitutionen des Titels *de naviculariis* Cod. Theod. XIII 5), unter ihnen die *vicarii* der einzelnen Diöcesen, dann die Statthalter der einzelnen Provinzen. In Karthago und Alexandria gab es dazu noch je einen besonderen Praefectus annonae, welcher die Lieferung des Getreides aus Africa bzw. Ägypten leitete und die Jurisdiction über die *navicularii* dieser Provinzen hatte (Hirschfeld Phil. XXIX 87; für Alexandria vgl. Cod. Theod. XII 6, 3 [349] *praefectus annonae Alexandriae*; für Karthago Not. Dign. Occ. II 41: *praefectus annonae Africae*, abhängig vom *praefectus praetorio per Italiam*).

Für andere Collegien, als die der Annona, in Rom fand der Praefectus urbi Unterstützung an verschiedenen Unterbeamten; wir sehen einen *curator operum publicorum* um 301 in Beziehung zum *collegium fabrum tignuorum* (CIL VI 1673), der Praefectus vigilum leitete wohl die als Feuerwehr organisierten *collegiati* u. s. w.

Während die Beaufsichtigung der Collegien in den Landstädten, soweit sie im städtischen Dienst standen, wie die *fabri*, in den früheren Jahrhunderten der städtischen Curie bzw. Beamten derselben (vgl. CIL V 5847 den *repunctor collegii aerarii* in Mailand, XI 1230 in Placentia, V 7372 den *dispensator collegii* in Dertona; vgl. Mommsen ebd. p. 635. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Wien CVII 255) überlassen war (Maués Aufstellungen über den *praefectus fabrum* als einen kaiserlichen Staatscommissar zur Überwachung der *fabri* sind verfehlt), so drängte sich der Staat auch hier allmählich in die innere Autonomie der Städte ein und brachte auch die Überwachung der municipalen Collegien in seine Gewalt, z. B. durch die von der Centralregierung eingesetzten *defensores civitatis* (Cod. Theod. XII 19, 3 [400]; vgl. X 22, 6 = Cod. Iust. XI 9 [10], 4 [412]), welche den Statthaltern der Provinzen unterstellt waren. Dann sehen wir häufig auch diese letzteren selbst eingreifen (CIL XI 2998. X 4865. XI 377. Cod. Theod. XIV 8, 1 [315], den *praefectus Augustalis* von Ägypten: Cod. Theod. XIII 5, 18 [390]. 20 [392]), oder deren Vorgesetzte, die Vicare und Praefecti praetorio (Belege bei Waltzing II 391, 8).

X. Die innere Organisation der Zwangsverbände. Nach dem eben Erörterten kann in dieser Zeit von der Autonomie der Collegien keine Rede mehr sein. Der Staat mischte sich in alles, mochte es sich handeln um die Zusammensetzung des C., um Ein- oder Austritte von Mitgliedern, um die Ernennung von Beamten, um die Kontrolle

der Verwaltung, besonders der Finanzen (Waltzing II 358f.).

Was die Zusammensetzung dieser Corporationen betrifft, so sind nicht mehr wie früher auch Leute anderer Berufe in den betreffenden Berufsgenossenschaften, vielmehr hat sich, wie überhaupt im Reich, auch hier ein strenger Abschluss der einzelnen Berufe herausgebildet. Der Satz, dass jemand nur einem Colleg angehören könne (Dig. XLVII 22, 2), war aufs strengste durchgeführt (Cod. Theod. XIV 4, 7 [397]. 3, 2 [355]. IX 40, 9. XIII 5, 2 [315]). Wer Vermögen, welches mit dem betreffenden *munus* belastet war, erwarb, behielt nur dann seinen früheren Beruf bei, wenn er nicht in das C. selbst eintreten musste, wie bei den *navicularii*. Für die kaiserlichen Manufacturen ist es ausdrücklich gesagt, dass die Aufgenommenen das Handwerk kennen mussten (Cod. Iust. XI 7 [8], 16). Die sociale Lage der Mitglieder war verschieden nach den Collegien und deren Aufgaben im Staat. Die grossen Corporationen der Annona, vor allem die *navicularii*, recrutierten sich aus vermögenden Leuten z. T. höherer Stände, in den einmal so genannten *minuscule corpora* (Cod. Theod. XII 16, 1 [389]) befanden sich wohl meist Freigelassene und arme Leute. Sklaven begegneten wir nur, worauf oben schon hingewiesen ist, in einigen Corporationen der kaiserlichen Centralverwaltung, wie bei den *gymneciarii*, *murileguli*, *fabricenses*. Waltzing (II 359f.) erblickt in diesem allerdingst — und zwar wohl mit Recht — nicht Mitglieder der Collegien, sondern nimmt an, dass sie Eigentum des C. oder Staates waren (vgl. Nov. Maorian. tit. 7 § 4 [458] *si ingenuus probatur, collegiis applicetur*).

Kinder waren auch in diesen Collegien, seitdem der Beruf erblich war. Auf den Mitgliederlisten ist der Name des Vaters gefolgt von denen seiner Kinder (CIL IX 2998. XIV 3649. Dessau Ann. d. Inst. 1882, 134. Hülsen Bull. com. 1891, 352). Doch wurden die Kinder erst wirkliche Mitglieder der Corporation nach erlangter Mündigkeit und zwar auch die weiblichen, so dass jetzt auch Frauen in den Collegien sich befanden (CIL XIV 3469. Cod. Theod. XIII 5, 12 [369]. Nov. Sev. tit. 2 [465] *si qui vel qua ex corporibus publicis vel ex corporatis Urbis Romae*). Aber wir wissen nicht, wie es mit der persönlichen Dienstleistung der Frauen stand. Bei Neuaufnahmen von Männern waren solche von zu hohem Alter ausgeschlossen (vgl. die früher besprochene Verordnung des Antoninus Pius Dig. L 6, 6 [5] § 12, dazu Cod. Iust. XI 7 [8], 6).

Alle Mitglieder waren; wie früher, in ein Album eingetragen, welches manchmal öffentlich aufgestellt wurde (CIL IX 2998, VI 9920; vgl. auch Dessau zu den Alba der Collegien von Ostia CIL XIV 246, 250—253, 256). Doppelt ausgefertigte Abschriften derselben für die Regierung enthielten die Namen, die Herkunft der *corporati* nebst den Namen der Frauen und Kinder und das Vermögen der einzelnen (Cod. Theod. XIII 5, 14 § 2 [371]. XIII 5, 12 [369]).

Die Ergänzung des C. geschah in der Hauptsache durch Erblichkeit, daher die Ausdrücke *originalis navicularius* Cod. Theod. XII 5, 1 (314), *originis vinculo teneri* Cod. Theod. XIV

3, 14 (372), *originaria, genuina functio* (ebd. XIV 4, 8 [408]. XIV 4, 10 § 1 [419] von den *suarii*). Wenn beide Eltern demselben C. angehörten, folgten natürlich die Kinder dem Stande des Vaters. Im Falle dagegen nur einer der beiden Ehegatten incorporiert war, sollte man annehmen, wäre der Stand des Vaters ausschlaggebend gewesen. Dem war nicht so, vielmehr zeigte das Gesetz die Tendenz, den nichtincorporierten Ehegatten, oder wenigstens die Kinder ins C. zu ziehen (Cod. Theod. XIV 4, 8 [408] von den *suarii*: *revocentur tam qui paterno, quam qui materno genere inveniantur obnozii*. XIV 3, 14 [372]). Am deutlichsten tritt das zu Tage bei den Collegien, die im Dienste der kaiserlichen Centralverwaltung standen (Cod. Theod. X 20, 5 [371]. 15 [425]. 17 [427] von den *murileguli*; X 19, 15 [424] von den *metallarii* u. s. w.). Bei Ehen zwischen Mitgliedern verschiedener Corporationen folgten wohl die Kinder dem Vater, mussten aber, im Falle sie von der Mutter ein mit einem *munus* belastetes Vermögen erben, dieses noch mit übernehmen oder es dem C. bzw. einem Verwandten mitsamt dem *munus* überlassen (Cod. Theod. XIII 5, 2 [315]). Seit Honorius waren derartige Ehen den Bäckern, vielleicht auch anderen Collegien dieser Art (Gebhardt Studien 51f.), bei schweren Strafen verboten (Cod. Theod. XIV 3, 21 [403]). Bei schon geschlossenen Ehen musste die Frau in die Bäckerei eintreten (a. a. O.). Schon länger galten solche Ehebeschränkungen für die Collegien in den kaiserlichen Manufacturen, z. B. für die *monetarii* (Cod. Theod. X 20, 10 § 2 [380]).

Ausser durch Erblichkeit ergänzten sich die Corporationen durch *allectio*, technisch *applicatio*, entweder aus nichtincorporierten Bürgern (*vacantes, vacui, vacui publico officio, otiosi, privati, extranei*). Cod. Theod. XIII 9, 3 § 4 (380). Symm. relat. 44 (ep. X 58) § 1, oder aus anderen Corporationen (Symm. a. a. O. Cod. Theod. XIII 5, 13 [369]), doch erst, besonders im letzteren Fall — denn im allgemeinen stand der Satz fest, dass an bestimmte Corporationen Gebundene nicht in andere eingereiht werden konnten (Cod. Theod. XIV 4, 7 [397]. VI 30, 16, 17 [399]. VIII 7, 22 [426]) — nach eingeholter Zustimmung der Regierung (Symmach. a. a. O. Cod. Theod. XII 1, 179 [415]). Diese wies auch selbst kurzer Hand den Collegien Mitglieder aus den genannten Classen der Bevölkerung oder aus anderen auch an ihren Beruf gebundenen Ständen zu (technisch *addicere*, Cod. Theod. XII 16, 1 [389], oder *adiungere*, Cod. Theod. XVI 2, 39 [408]: *et pro hominum qualitate et quantitate patrimonii vel ordini suo vel collegio civitatis adiungatur*), so den *navicularii* aus den Senatoren (Cod. Theod. XV 14, 4 [326] *super his, qui ex senatoribus ad navicularium munus a tyranno [i. e. Licinio] deieci sunt* XIII 5, 14 § 4 [371]), aus den Beamten (mit Ausnahme derer des Hofes), den Curialen u. s. w. (Cod. Theod. XIII 5, 14 § 4 [371]. 5 [326]. 16 § 1 [380]. 17 [386]. 19 [390]), aus den Curialen (aber nicht mehr seit 395, vgl. XII 1, 149 [395]), den *catalenses* aus den *libertini* mit einem bestimmten Vermögen, ausgenommen wenn diese von ihrem Patron ein mit einem *munus pistorium* behaftetes Vermögen empfangen hatten, in welchem

Falle sie Bäcker wurden (Cod. Theod. XIV 3, 9 10 [365?]); bei den Bäckern wurden die Stellvertreter minderjähriger Mitglieder auch, nachdem diese die Grossjährigkeit erlangt hatten, im C. als Mitglieder festgehalten (Cod. Theod. XIV 3, 5 [364]; über die dunklen Constitutionen ebd. 12 und 17 vgl. Gothofredus z. St. Gebhardt 56f. Waltzing II 328f.). Weiter verurteilte die Regierung wie zum Eintritt in die Curie oder in den Colonat, so auch zum Eintritt in gewisse Collegien, wie z. B. unter die *pistores* (Cod. Theod. IX 40, 3 [319]. 6 [364]. Nov. Iust. 80. 5), aber nur, wenn der betreffende noch nicht *corporatus* war (Cod. Theod. ebd. 9 [365]), oder die *metallarii* (Cod. Theod. IX 40, 2 [315]) u. a. (vgl. ebd. 9 [365]), besonders in der spätesten Zeit (Nov. Maior. tit. 7 § 4 [458]. Edict. Theod. § 64), und zwar traf das Beamte, die ihre Pflicht nicht thaten, leichtere Verbrecher, arbeitsfähige Bettler und Herumstreicher, und sie konnten davon nicht befreit werden, selbst nicht bei einem allgemeinen Gnadenerlass, höchstens auf Grund eines speciellen, vom Kaiser aus eigenem Antrieberlassenen Rescripts (Cod. Theod. IX 40, 7 [364]; vgl. XIV 3, 20 [398]).

Freiwilliger Eintritt in eine Corporation war gesetzlich möglich und kam wohl auch mitunter vor (Cod. Theod. XIII 5, 14 § 4 [371] bei den *navicularii*; XIV 22, 1 [364] *qui se huic corpori* [sc. *suaviorum*] *permiscere desiderant*; X 22, 6 [412] bei den *fabricenses*). Die zuletzt angeführte Stelle aber beweist, dass der Betreffende erst seine Heimat, seine Herkunft, sein Freisein von anderen *munera* nachweisen musste. Alle diese vom C. allegierten, von der Regierung zugewiesenen (*addicti*), durch Verurteilung zum Eintritt gezwungenen Personen, endlich die freiwillig Eintretenden waren ebenso an die Corporation gebunden, wie die darin geborenen (*originarii*), und den Austritt konnte ihnen gegen den Willen der Regierung nicht einmal ein Beschluss der Vereinsversammlung ermöglichen (Cod. Theod. XIV 3, 8 [365], vgl. 10 [365]. 14 [372]. 21 [403]). Der Austritt aus der Corporation war überhaupt nur in sehr seltenen Fällen gestattet:

1) Wenn ein *corporatus* alle Ämter der Corporation bis zum höchsten zur Zufriedenheit durchlaufen hatte (Nov. Val. III. tit. 15 [16] [445]. Cod. Theod. XIV 3, 7 [364]. 4, 9 [417]. X 22, 3 [390]. CIL VIII 969. 970. 915. Cod. Theod. XIII 5, 14 § 4 [371] *veteres idonei navicularii*). Von Cession des Vermögens an das C. beim Austritt wissen wir nichts (so gegen Gebhardt 86f. richtig Waltzing II 312, 4).

2) In späterer Zeit beim Eintritt in den geistlichen Stand (365 noch gänzlich untersagt, Cod. Theod. XIV 3, 11 [408], von Honorius gestattet gegen Cession des Vermögens, oder falls das frühere *munus* auch fernerhin erfüllt wurde, ebd. XIV 4, 8 [408], vgl. auch Cod. Theod. IX 45, 3 [398], bedingslos 445 von Valentinian III. Nov. Val. III. 15 [16] vgl. ebd. 34 [35] § 3 [452] und Nov. Maior. tit. 7 § 7 [458]).

3) Unter dem Einfluss des Christentums wurden die Bestimmungen über die Fesselung der niedrigsten Classe der *corporati*, der *scaenici* und *scaenicae*, etwas wenigstens gemildert und unter gewissen Verhältnissen den Angehörigen dieses Berufes ermöglicht aus dem verachteten Stande

herauszukommen (Cod. Theod. XV 7, 1. 2 [371]. 9 [381]. 8 [381]).

4) Man wandte sich direct an den Kaiser, der durch ein Specialrescript ausnahmsweise Befreiung eintreten lassen konnte, wie wir das schon bei den Verurteilten bemerkt haben (Ammian. Marc. XXVII 3, 2. Cod. Theod. XV 14, 4 [32]), eventuell nach Fürsprache hoher Gönner (Symmach. rel. 44 [ep. X 58] § 1), welche es mit der Wahl ihrer Mittel nicht allzu genau nahmen (Symmach. a. a. O. § 2. 3. Cod. Theod. XIV 3, 20 [398]). Auch die Petenten selbst suchten die Lösung ihrer Fesseln durch kaiserlichen Erlass durch allerlei Schliche zu erreichen, was natürlich, sobald man den Betrug merkte, *revocatio* derselben zu ihren *munera* zur Folge hatte (Cod. Theod. XIII 5, 3 [319] *per obreptionem*; XIV 4, 1 [334] *quolibet versutiae genere*, Symmach. a. a. O. *inique elicita rescrypta*; Cod. Theod. XIV 4, 8 [408] *adnotationibus vel rescriptis nostrae serenitatis elicitis*; 10 [419] *rescissis omnium privilegiis, vinculis, gratiosis sententiis, si quas in abolitionem genuinae functionis callida fraude meruerunt*. Nov. Theod. II. 8 [7] § 1 [439]).

5) Da Bankerotteure (*decoctores*), welche ihr Vermögen durch eigenes Verschulden verloren hatten, zur Strafe aus dem C. ausgeschlossen wurden (Cod. Theod. XIV 3, 15 [377]), so bemühte man sich durch Verschleuderung seines Vermögens oder dolose Veräusserung desselben die Ausstossung, d. h. für die Betreffenden die Befreiung, zu erlangen. Aber, als man dies merkte, hielt man sie auch ohne Vermögen fest (Cod. Theod. XIV 3, 1 [319]. 14 [372]).

Die Verwaltung der Collegien geschah wie früher durch die Generalversammlung und die Beamten, allerdings jetzt nur, soweit die Regierung nicht eingriff. Die Competenz der allgemeinen Mitgliederversammlung erstreckte sich auf die Verteilung der *munera* auf die einzelnen Angehörigen des C., wobei die Gesamtheit verantwortlich blieb für die Leistungen der einzelnen (Cod. Theod. XIII 5, 6 [334]. 32 [409]; vgl. Gothofredus z. d. St. und Paratitlon ad XIII 9 *de naufragis* über die *navicularii*. Nov. Theod. II. 6 [4] § 2. 3 = Cod. Iust. XI 9 [10]. 5. VI 62, 5 [438]), auf die Erhaltung der Mitglieder und ihrer Vermögen für das C. (Cod. Theod. XIII 6, 1 [326] *ad decretum naviculariorum*; Zwang zur Klage, im Falle ein Mitglied seinen Pflichten sich entzog: Cod. Theod. XIV 8, 2 [369]), Erhaltung der Privilegien der Corporation, bezw. Gesuche um neue (Cod. Theod. XIII 5, 16 [380]. XIV 4, 6 [389]), die Wahl der Beamten, allerdings unter Aufsicht der Regierung, welcher die Bestätigung zustand (Cod. Theod. XIV 4, 9 [417]. XIV 3, 2), Wahl neuer Mitglieder (*allectio*), ebenfalls aber nur mit Zustimmung der Regierung (darüber ist oben S. 472 gehandelt, ebenso über die Unfähigkeit der Versammlung einem Mitglied den Austritt zu gestatten, Cod. Theod. XIV 3, 8 [365]. XIV 3, 21 [403], anders XIII 5, 13 [369]. Symmach. rel. 44 [ep. X 58]), Oberaufsicht über die Mitglieder des C. (Cod. Theod. XVI 4, 5 § 1 [404]. XIV 8, 2 [369]), Ehrenbeschlüsse für verdiente Mitglieder, Beamte oder einflussreiche Vorgesetzte u. s. w. (CIL VI 1690—1693. 1739. 1740. 1759. XIV 131).

Als Beamte finden sich bei den Collegien der *Annona patroni*, und zwar sind sie nachweisbar bei den *pistores*, *suarii*, *caudicarii* und *mensores*, immer in der Mehrzahl. Die *pistores* hatten mindestens zwei für jede Bäckerei, von denen der eine, *unus prior e patronis*, fünf Jahre lang die Leitung hatte, worauf er die *officina* mit dem gesamten Inventar, nach erfolgter Rechenschaftsablage, an den andern überlieferte (Cod. Theod. XIV 3, 7 [364] und Gothofredus dazu, von *patroni pistorum* im allgemeinen ist die Rede ebd. XIV 3, 2 [355]. 12 [365]), die *suarii* insgesamt offenbar drei (Cod. Theod. XIV 4, 10 [419] *tres huius corporis principales*; *patroni* im Plural: Not. Val. III. tit. 35 [36] § 1. 3. CIL VI 1690 um die Mitte des 4. Jhdts.), wovon einer präsiidierte (ebd. tit. 35 [36] § 5 *prior corporis*), die *caudicarii* und *mensores* offenbar mehr als drei, da Honorius 417 von *tres primi patroni corporum singulorum* spricht (Cod. Theod. XIV 4, 9 [417]). 20 Da diese beiden letzteren Corporationen die Aufsicht über die Getreidevorräte in den Staatsspeichern in Portus (*condita Portuensia* Cod. Theod. XIV 4, 9 [417]) hatten, so müssen der *patronus* oder vielleicht besser die *patroni horreorum Portuensium* (erwähnt Cod. Theod. XIV 23, 1 [400]) aus einem der beiden Collegien, nach Gebhardt (19) aus den *mensores*, genommen sein. Waltzing (II 369) geht so weit, diese *patroni horreorum Portuensium* einfach mit den *patroni* der beiden 30 genannten Corporationen zu identifizieren. Gegen die fortwährenden Betrügereien dieser *patroni* (Cod. Theod. XIV 23, 1 [400]. 15, 1 [364]. 4, 9 [417]) suchte sich die Regierung auf mannigfache Weise zu schützen (Cod. Theod. XIV 23, 1 [400]), bis man endlich 417 einen von den Patronen der *pistores*, welche am meisten geschädigt wurden, zum Oberaufseher über die Magazine wählen liess (Cod. Theod. XIV 4, 9; vgl. dazu Gebhardt 23, 1 gegen Gothofredus Auslegung).

Die Amtsdauer aller genannten *patroni* scheint fünfjährig gewesen zu sein (vgl. Cod. Theod. an der zuletzt angeführten Stelle. XIV 3, 7 [364]), einjährig nur bei den *patroni horreorum Portuensium* seit 400, um eine intensivere Controlle zu ermöglichen (Cod. Theod. XIV 23, 1 [400]). Ihre Hauptaufgabe war offenbar die Überwachung des öffentlichen Dienstes der Corporationen (Nov. Val. III. tit. 35 [36] § 3); infolgedessen legten sie auch vor dem *praefectus annonae* nach beendigter 50 Amtsdauer Rechenschaft ab (Cod. Theod. XIV 4, 9 [417]. 23, 1 [400]). Zur Entschädigung erhielten sie gewisse Vorrechte, wie Befreiung von der Corporation (bei den *pistores* Cod. Theod. XIV 3, 7 [367]. Nov. Val. III. tit. 15 [16] § 1 [445]) oder einen bestimmten Rang (Cod. Theod. XIV 4, 9 [417]. 10 [419]. Nov. Val. III. tit. 35 [36] § 5 [452], darüber ist oben schon S. 469 gehandelt).

Auffallend ist es, dass wir bei den *navicu-* 60 *larii* gar nichts von Beamten hören. Gebhardt (38) möchte die *summates Alexandrinae et Carpathiae classis* (Cod. Theod. XIII 5, 32 = Cod. Iust. XI 1 [2], 4 [409]) als *patroni* des *corpus naviculariorum* von Alexandria und der Provinz der Inseln fassen, während Waltzing darunter die reichsten Reeder versteht (II 372, 2). Bei den *fabricenses* stand an der Spitze jeder *fabrica*

ein *primicerius fabricae* mit zweijähriger Amtsdauer (Cod. Theod. X 22, 3 [390]).

Bei den *fabri*, *centonarii*, *dendrophori* begegneten wir schon in den früheren Jahrhunderten der Kaiserzeit einem *praefectus collegii* (*praef. coll. fabrum*: CIL III 1495. 2026. 2087. 3438. 4557. V 60. 335. 545. 546. 8667; *praef. fabr. tignariorum* XIV 298. III 611; *praef. collegiorum fabr. et cent.* CIL V 749; *praef. centonarium* III 10738. 10836. [XI 4404]; *praef. dendroforum* XIV 2634), der offenbar der Leiter des öffentlichen Feuerlöschdienstes dieser Collegien war (CIL III 3438 *duzit coll(egium) s(supra) s(criptum) in ambulatoris V Kal. Aug.*; darüber Hirschfeld S.-Ber. Akad. Wien CVII 252, 1. Liebenam 210, 1. Waltzing II 354, 2; falsch Maué Die Vereine 53, 21; Der Praef. fabr. 76). Gewählt wurde dieser Praefect durch die Mitglieder des C. (CIL XIV 2634) und zwar aus hochstehenden Beamten der betreffenden Gemeinde. offenbar eine Ehrenstellung, wie heute die des Feuerwehrhauptmanns oder Branddirectors.

Nach Waltzings Ansicht (II 372) gab es neben allen bis jetzt behandelten Beamten, die für den öffentlichen Dienst bestimmt waren, auch noch die früheren für die Besorgung der privaten Interessen des C., wie *magistri*, *quingennales*, *curatores*, *quaestores* u. s. w. Die Inschriften, die er zum Beweise hierfür anführt, stammen aber alle aus dem 2. (für die *pistores* CIL VI 1002 aus dem J. 144, für die *caudicarii* VI 1022 aus dem J. 166, für die *mensores* VI 85 aus dem J. 198, für das *corpus saburrariorum* CIL XIV 102 unter Marc Aurel [als *curam agentes* drei Personen, ein Patron und zwei *quingennales*]) und dem 3. Jhd. (CIL VI 868: unbekanntes C. [als *curam agentes* drei Patrone, drei *quingennales*, von denen einer auch Patron ist, drei *Quaestores* und ein *scriba corporatorum*]. VI 1872: Statue des *corpus piscatorum et urinatorum* für einen *patronus et qq. (tertium)*, bei der Dedication sind gegenwärtig zwei *patroni*, zwei *quingennales* und zwei *curatores* unter Elagabal. XIV 281: Album der *dendrophori* in Ostia mit zwei *patroni perpetui* und einem *patronus* unter den *quingennales* oder *quingennales perpetui* aus dem Anfang des 3. Jhdts., ebd. 44 *patronus des corpus stuppatorum* in Ostia, dessen Sohn *corporatus* ist [vgl. CIL VI 1649]). Ausgeschlossen ist daher nicht, dass beide Arten von Beamten nur in der Übergangszeit nebeneinander fungierten. Aus dem 4. und 5. Jhd. fehlen uns sichere Zeugnisse für andere Beamte als *patroni* und die sonstigen obengenannten für den öffentlichen Dienst (*patroni* auf Inschriften der späteren Zeit: CIL VI 1690 *corpus suariorum et confectuariorum* um die Mitte des 4. Jhdts. VI 9765: *corpus pastillariorum* aus dem J. 435).

Was die Finanzen der Zwangsverbände betrifft, so hatten dieselben für den öffentlichen Dienst zum Teil ein bedeutendes Gesamteigentum, bestehend in beweglichem und unbeweglichem Vermögen, z. B. hatten die *pistores* umfangreiche Besitzungen, die aus einer Schenkung des Staates herrührten und daher den Namen *dos (fundi doctales)* trugen (Cod. Theod. XIV 3, 13 [369]. 7 [364], vgl. 19 [396]). Ihre Ländereien lagen in allen Teilen des Reichs, besonders aber in Italien und Africa, und waren in der späteren Zeit in

Erbpacht gegeben (Cod. Theod. XIV 3, 19 [396]). Weiter gehörten zu dem Corporationsvermögen der *pistores* die Bäckereien (*pistrina, officinae*), das nötige Material darin, vor allem Mühlen mit den dazu gehörigen Lasttieren und Slaven (Cod. Theod. XIV 3, 7 [364]. Socrat. hist. eccl. V 18), Getreidemagazine in Rom und Portus (Cod. Theod. XIV 15, 4 § 1 [398]), vgl. hierüber unter *Pistores*. Von einer grossen einmaligen Schenkung hören wir bei den übrigen Corporationen nicht. Doch hatten alle ein Collectivvermögen für den öffentlichen Dienst (die *navicularii* nach Cod. Theod. XIII 6, 2 [365]. 5, 29 [400], die *suarii* nach Cod. Theod. XIV 4, 8 [408], das *corpus magnariorum* nach CIL VI 1696, das *corpus corariorum* nach ebd. 1682). Vermehrt wurde dasselbe z. B. bei den *navicularii* dadurch, dass die Strafen für Erpressungen, die an dem *corpus* begangen wurden, diesem selbst zugesprochen wurden (Cod. Theod. XIII 5, 29 [400]), oder bei den *pistores* dadurch, dass das Vermögen dessen, der das Heiratsverbot nicht achtete, der Confiscation zu Gunsten der Gesamtheit anheimfiel (Cod. Theod. XIV 3, 21 [403]), bei allen Corporationen der Annona endlich dadurch, dass ein Mitglied, das aus dem C. austrat, um in den geistlichen Stand überzugehen, sein Vermögen der Corporation überlassen musste (Cod. Theod. XIV 4, 8 [408]). Wenn weiter ein mit einem *munus* belastetes Vermögen an ein Nichtmitglied gekommen war, so fiel es in gewissen Fällen, z. B. wenn der Betreffende ohne Erben starb oder wenn er das *munus* zu erfüllen sich weigerte, an die Corporation zurück (so bei den *navicularii*: Cod. Theod. XIII 6, 2 [365]. 4 [367], den *navicularii amnici* Nov. Val. III. tit. 28 [29] § 1 [450], den *pistores* Cod. Theod. XIII 5, 2 [315]). Endlich war es eine bedeutende Erweiterung der Rechte gewisser Corporationen als juristische Persönlichkeiten (vgl. o. S. 430ff.), als dieselben ein Erbrecht auf das Vermögen eines ohne Hinterlassung rechtmässiger oder testamentarischer Erben verstorbenen Mitgliedes erhielten. Wie früher die Stadtgemeinden, so gingen jetzt die Curien in der Erlangung derartiger Privilegien den Collegien voraus. Die genannte Vergünstigung wurde den Curialen schon im J. 319 zu teil (Cod. Theod. V 2, 1 [319], vgl. Cod. Iust. VI 62, 4 [429]), den *navicularii* erst 354 (Cod. Iust. a. a. O. 1), den *fabricenses* 438 (Nov. Theod. II tit. 6 [4] § 3 = 50 Cod. Iust. a. a. O. 5), den *navicularii amnici* 450 (Nov. Val. III. tit. 28 [29] § 1). Von anderen wissen wir in dieser Beziehung nichts. Testamentarische Erbfähigkeit haben die Collegien in ihrer Gesamtheit — Ausnahmefälle gründeten sich auf Specialprivilegien, Cod. Iust. VI 24, 8 (290): *collegium, si nullo speciali privilegio subnixum sit, hereditatem capere non posse dubium non est*, über die Stelle ist oben S. 434 schon gehandelt — auch in der spätesten Zeit nicht erlangt. Nach einer Verordnung Iustinians mussten Erbschaften von Collegien als an die einzelnen Mitglieder vermacht gedacht werden und zu gleichen Teilen unter die einzelnen verteilt werden (Iust. Inst. II 20, 27. Cod. Iust. VI 48, 1).

XI. Der Untergang der Collegien. Das Erstarken des Christentums gab zunächst den vielen religiösen Vereinen den Todesstoss, so den

dendrophori und anderen (Cod. Theod. XVI 10, 20 § 2. 3 [415]). Auch die *collegia tenuiorum* sind, wie schon hervorgehoben, unter dem Einfluss des Christentums allmählich wohl zu Grunde gegangen, weil die Kirche das Begräbnis der armen Leute besorgte (s. o. S. 460).

Die Lage der zu Zwangsverbänden erstarrten gewerblichen Vereine muss im 5. Jhd. im allgemeinen eine sehr bedrückte gewesen sein, wenn wir so gut dotierte und ursprünglich offenbar mitgliederreiche Collegien wie die *pistores* und *navicularii amnici* um ihre Existenz ringen und die schärfsten Zwangsmassregeln zu ihrer Erhaltung angewendet sehen (Cod. Theod. XIV 3, 21 [403]. Nov. Vat. III. tit. 28 [29] [450]). Die letzten kaiserlichen Erlasse stammen von Maiorian (Nov. Mai. tit. 7 [458] § 2—5. 7. 8 § 18) und Severus (Nov. Sev. tit. 2 *de corporatis* [465]); sie zeigen ein massenhaftes Fliehen der *collegiati* (wie der Curialen) aufs Land und Eheschliessungen mit *coloniae* und Slavinnen, sowie Zwangsmassregeln der schärfsten Art dagegen, wie z. B. vollkommene Beschränkung der Freizügigkeit (Nov. Mai. a. a. O. § 3). Die am spätesten inschriftlich erwähnten Collegien sind das *corpus pastillariorum* im J. 435 (CIL VI 9765 Grabschrift eines *patronus* dieser Corporation) und die *molendinari* um 488 (CIL VI 1711).

Dass die Zwangsverbände auch unter den germanischen Herrschern noch weiter existiert haben, beweisen die Bestimmungen im Edictum Theodorici § 64. 67 (um 500), von denen die eine einen Fall behandelt, in dem Verurteilung zum Eintritt in ein C. vorgeschrieben war, die andere die Verjährungsfrist der Ansprüche eines C. auf ein flüchtiges Mitglied auf 30 Jahre herabsetzt (s. o. S. 465; Bestimmungen über *collegia* in anderen *leges barbarorum* stellt Waltzing II 347, 2 zusammen), und die Erwähnungen der stadtrömischen *corpora*, wie der *pistores*, *suarii*, *calcis coctores* bei Cassiodor (var. VI 18 § 1. 4. XI 39 [533/7]. VII 17). Vielleicht hat man auch Recht, in dem Unbekannten, der in der Inschrift CIL IX 1596 aus Benevent wegen seiner Verdienste um die Wiederaufrichtung der zerstörten Stadt gerühmt und unter anderem auch *reparator collegiorum* genannt wird, Iustinians Feldherrn Narses zu sehen. Endlich ist noch in einem Briefe des Papstes Gregor d. Gr. vom J. 599 ein *corpus* der *saponarii* (Liebenam 59, 1 'Seifensieder'. Waltzing II 347 'parfumeurs') in Neapel erwähnt, welches über einen Palatinus Johannes Beschwerde führt, weil er ihnen neue Leistungen auferlege und das Eintrittsgeld der Mitglieder in seine Tasche fliessen lasse (Gregor. epist. IX 113 Hartm.).

Im Ostreich haben sich die Zwangsinnungen in den byzantinischen Staat hinübergerettet. Über die Fortdauer des Vereinslebens in Alexandria hat Liebenam (158, 1) aus Leontios Vita des Johannes Eleemon einiges zusammengestellt; darnach gab es hier noch im 7. Jhd. im Dienste der Kirche Gilden der Reeder (*ναύκληροι*), der Wirte (*κάπηλοι*), der Geldwechsler (*ἀγνροπραῖται*), ja sogar der Bettler (*πτωχοί*). Für das byzantinische Vereinswesen in Constantinopel ist jüngst ein wichtiges Document ans Licht gezogen worden: das Edict Leos des Weisen (886—912) über die Cor-

porationen von Constantinopel (J. Nicole *Λέοντος τοῦ Σοφοῦ τὸ ἐπαρχικὸν βιβλίον*: Le livre du préfet ou l'édit de Léon le sage sur les corporations de C., Text Genf 1893, Analyse desselben Revue générale du droit 1893, 74–81. 132ff., eine französische Übersetzung des Textes Genf 1894). Man sieht daraus, dass die Collegien auf dem einmal eingeschlagenen Wege weitergegangen sind. Die Regelung von oben ist bis ins kleinste durchgeführt, sie bezieht sich auf die Ergänzung der Mitglieder, die Ausübung des betreffenden Handwerks, welches jetzt streng monopolisiert ist, den gemeinsamen Einkauf der Rohstoffe mit nachheriger Verteilung an die Mitglieder, die Ein- und Ausfuhr der Produkte, die Feststellung des Kaufpreises, des Platzes und der Tage, an welchen der Verkauf stattfinden kann u. s. w. Der Stadtpraefect, unterstützt von einer Masse Beamten, kontrolliert alles: die Magazine, die Rechnungsbücher u. s. w. Alle persönliche und gewerbliche Freiheit war beseitigt. 20 Schwere Strafen, wie Geißelung und Abscheren des Haares, warteten derer, die die polizeilichen Vorschriften nicht achteten (Waltzing II 347f.).

Eine alte Streitfrage ist es, ob von den letzten römischen Zwangsverbänden eine Brücke hinüberführt zu den freien deutschen Zünften und Innungen des Mittelalters (die ältere Litteratur über diese Frage ist bei Liebenam 59, 2. 60, 1–3 zusammengestellt). Durchgedrungen ist die Ansicht, dass, ebensowenig wie die deutschen Städte 30 an die römischen *municipia*, ebensowenig die germanischen Gilden an die römischen *collegia* angeknüpft haben (Liebenam 59f. Waltzing II 345, 3. E. Rodocanachi Les corporations ouvrières à Rome depuis la chute de l'Empire romain, 2 Bde. Paris 1894). Doch hat neuerdings I. M. Hartmann Zur Geschichte der Zünfte im frühen Mittelalter, Ztschr. für Soc. u. Wirtschaftsgesch. III (1894/5) 109–129, gestützt auf das erwähnte Edict Leos des Weisen und auf einige Nachrichten 40 über das Zunftleben in Ravenna im 10. Jhdt., nachgewiesen, dass hier wenigstens die römische Organisation ohne Unterbrechung sich ins Mittelalter gerettet hat. Man wird sich aber vor Verallgemeinerung solch singulärer Erscheinungen hüten müssen.

Die Litteratur über den Gegenstand ist vollständig verzeichnet bei Waltzing Étude I 17–30. Hier nur eine Auswahl daraus: H. E. Dirksen Civilistische Abhandlungen II: Über den Zustand der juristischen Personen nach römischem Recht, Berlin 1820. Th. Mommsen De collegiis et sodaliciis Romanorum, Kiel 1843. P. Kayser Abhandlungen aus dem Process und Strafrecht II: Die Strafgesetzgebung der Römer gegen Vereine, Berlin 1873, 131–199. M. Cohn Zum römischen Vereinsrecht, Berlin 1873. O. Gierke Das deutsche Genossenschaftsrecht III. Die Staats- und Corporationslehre des Altertums, Berlin 1881, 34–181. A. Pernice M. Antistius Labeo, das 50 römische Privatrecht I 1873 (2 1895) 289–310. O. Karlowa Römische Rechtsgeschichte I (1885) passim. II (1892) 59–69. J. Marquardt Römische Staatsverwaltung II² 110–136. III² 135–144. G. Boissier La religion romaine d'Auguste aux Antonins, Paris 1878, II 238–304. O. Hirschfeld Der praefectus vigilum in Nemausus und die Feuerwehr in den römischen Landstädten, S.

Ber. Akad. Wien CVII (1884) [Gall. Stud. III] 239–257. H. C. Mau é Die Vereine der fabri, centonarii und dendrophori im röm. Reich, Progr. Frankf. 1886; Der praefectus fabrum, Halle 1887. Ed. Gebhardt Studien über das Verpflegungswesen von Rom und Constantinopel in der späteren Kaiserzeit, Diss. Dorpat 1881. B. Matthiass Zur Geschichte und Organisation der römischen Zwangsverbände, Rostocker Festschrift für H. von Buchka 1891. Traugott Schiess Die römischen collegia funeraticia nach den Inschriften, München 1888 (mit einem Anhang von 363 Inschriften). W. Liebenam Zur Geschichte und Organisation des römischen Vereinswesens, drei Untersuchungen, Leipzig 1899 (mit einem Anhang von 82 Inschriften); Aus dem Vereinsleben im römischen Reich, Ztschr. f. Culturgeschichte I (1894) 112–138. II (1895) 172–195. Daremberg et Saglio Dictionnaire I 1392ff. II 947–959 (C. Julian). E. de Ruggiero Dizion. epigr. II 340–406 (Waltzing). III 4–18 (Liebenam). J. P. Waltzing Étude historique sur les corporations professionnelles chez les Romains depuis les origines jusqu'à la chute de l'Empire d'Occident (Mémoires couronnés et autres Mémoires publiés par l'Académie roy. de Belgique tom. 50), Bruxelles 1895. 1896. Bis jetzt erschienen Vol. I (1895) 1) Le droit d'association, 2) les collèges prof. considérés comme associations privées. Vol. II (Oct. 1896) Les collèges prof. considérés comme institutions officielles. Vol. III wird eine Sammlung des ganzen literarischen und inschriftlichen Materials mit Indices dazu bringen (das Werk verarbeitet in umfassender Weise das gesamte Quellenmaterial, siehtet an der Hand desselben die ganze Litteratur über Collegia und ist daher grundlegend für jede weitere Forschung auf dem Gebiet des römischen Vereinswesens).

[Kornemann.]

Colles Leugari s. Leugari colles.

Colletiani s. Colatio.

Collina (über Namensform und Abkürzungen s. Kubitschek De Roman. trib. orig. 39), eine der vier städtischen Tribus der auf Servius Tullius zurückgeführten Stadtteilung (Varro de l. l. V 56, vgl. 45. Fest. ep. p. 368. Dion. Hal. IV 14, 1. Plin. n. h. XVIII 13). Sie führt ihren Namen von den zu ihr gehörigen *colles* (so im Gegensatz zu den *montes* der älteren Gemeinde des Septimontium, s. d.) Viminalis und Quirinalis (mit seinen Einzelhöhen, Varro de l. l. V 51f.), umfasst also die im Nordosten der Stadt gelegene ehemalige Sondergemeinde; als der jüngste der in das Pomerium einbezogenen Stadtteile hat sie in der officiellen Reihenfolge der Tribus (*ordo tribuum* Cic. de lege agr. II 79) den letzten Platz unter den vier *tribus urbanae* (*Suburana Palatina Esquilina Collina* Varro de l. l. V 56. Fest. ep. p. 368; *Esquilina* und *Collina* vertauscht bei Plin. n. h. XVIII 13, ebenso unter gleichzeitiger Vertauschung von *Suburana* und *Palatina* Dion. Hal. IV 14, 1; auch bei sonst abweichender Reihenfolge steht die *Collina* zuletzt, Liv. per. XX und CIL VI 10214; die veränderte Reihenfolge bei Varro de l. l. V 45 ist in der Festordnung der Argeerprocession begründet). Nachdem seit der Censur des Q. Fabius Maximus 450 = 304 die nicht ansässigen Bürger und später auch die Frei-

gelassenen auf die vier städtischen Tribus beschränkt und diese dadurch in ihrem Ansehen tief gesunken sind (s. Tribus), ist die C. die am wenigsten geachtete aller Tribus, so dass Cicero (pro Mil. 25) geradezu einen Haufen verurufenen Gesindels als *Collina nova* bezeichnen kann. Neu aufgenommene Bürgergemeinden sind der C. ebensowenig zugewiesen worden wie einer andern *tribus urbana*, dagegen finden wir in der Kaiserzeit, in welcher die Angehörigen der städtischen Tribus, eine Mittelstellung zwischen den Vollbürgern der ländlichen Tribus und den des Stimmrechts überhaupt entbehrenden Freigelassenen¹ einnehmen (Mommsen St.-R. III 442), in ihr nicht nur, wie auch in der Suburana und Esquilina, zahlreiche unehelich Geborene (*spurii*), sondern auch eine Reihe römischer Bürger griechischer, speciell asiatischer Herkunft, die für ihre Person mit dem Bürgerrecht beschenkt worden sind (Mommsen a. a. O. 443. Ruggiero Dizion. epigr. II 407ff.). Die Rangstellung der städtischen Tribus untereinander hat sich in dieser Zeit so verschoben, dass die C. nächst der Palatina die vornehmste von ihnen ist (Mommsen a. a. O. 164) und auch vereinzelt Senatoren ihr angehören (z. B. CIL III Suppl. 6072. V 1812).

[Wissowa.]

Collina porta, Thor der Serviusmauer in Rom, am nordöstlichen Ende des Quirinalis, Anfangspunkt des *agger Servii* (Dionys. IX 68) und gemeinsamer Ausgang der Via Salaria und Nomentana (Strab. V 228). Als wichtiger strategischer Punkt wird sie häufig in den Kämpfen um Rom erwähnt (Liv. II 11, 7. 51, 2. VII 11, 6), so bei der Galliereroberung (Liv. V 41, 4. Plut. Camill. 22. Flor. I 13. 14. Serv. Aen. VIII 652. Oros. II 19. Zonar. VII 23. Pacatian. Paneg. in Theodos. 46), im hannibalischen Kriege (Liv. XXVI 10, 1. Oros. IV 17. Iuvenal VI 290. Plin. XV 76. Claudian. de bell. Gild. 86. Serv. Aen. VII 110. 40 Mythogr. Var. III 6, 30) und im Bürgerkriege zwischen Marius und Sulla (Appian. bell. civ. I 58. Liv. epit. 88. Aur. Vict. vir. ill. 75. Eutrop. V 8. Vellei. II 27. Plut. Sulla 29. Lucan. II 135). Genannt wird die P. C. ferner wegen mancher in der Nähe gelegenen Heiligtümer, z. B. der Fortuna, der Venus Erycina, des Honos; auch des Campus sceleratus und der Gärten des Caesar, s. die betr. Artikel. Ein *vicus portae Collinae* kommt vor auf der Inschrift CIL VI 450. Ge- 50 legentlich erwähnt noch bei Liv. III 51, 10. XLI 9, 6. Censorin. de d. nat. 17, 8. Obsequ. 71. Ampe- lius 42, 3. Aber in der Stelle Fest. 254, aus der man die Identität der Porta Quirinalis und Collina zu folgern pflegt, steht der Name *Collina* nur in den Supplementen des Fulv. Ursinus, s. Wissowa Herm. 1891, 137. Bedeutende Reste der P. C. sind gefunden beim Bau des Finanzministeriums in Via Venti Settembre; vgl. P. Rosa e Relazione (1873) 33f. Canevari Atti dell' Acc. dei Lincei II 2 (1874. 1875) 417—435. Lanciani Bull. comun. 1876, 166 und Taf. XX und Ancient Rome (1887) 145.

[Hülse.]

Collini s. Salii.

Collinus, Dichter, der beim capitulinischen Agon (dem ersten im J 86 n. Chr.) den Preis, einen Eichenkranz, erhielt, Martial. IV 54; vgl. 20, 3.

[Stein.]

Pauly-Wissowa IV

Collippo, *oppidum (civium Latinorum?)* zwischen dem Tagus und Durus in Lusitanien, in der Küstenbeschreibung (aus Poseidonios und Varro) bei Plinius zwischen Conimbriga (s. d.) und Eburobrittium genannt (IV 113). Dass der Name schon in der Beschreibung der Tagusmündung gestanden habe, die Strabon nach Poseidonios giebt (III 151, in der verderbten Stelle, zu der K. Müller zu Ptol. p. 131 vermutete: [Καλλίπειρον καὶ Σα]λά- κεια), ist höchst unwahrscheinlich (ich bin der Vermutung CIL II p. 814 mit Unrecht gefolgt). Des Ptolemaios Καλίποδος ποταμοῦ ἐκβολαί (II 5, 2; danach Καλίπους bei Markian II 13) beruhen, wie die Entfernungsangaben zeigen, nur auf einer Verwechslung mit dem sonst bei Ptolemaios nicht genannten C. (wie K. Müller sah). C. aber lag, wie die Inschriften lehren (CIL II 340. 353. 5232), bei San Sebastião do Freixo unweit Leiria, mit *ordo*, *decuriones*, *duoviri*, zur 20 Tribus Quirina gehörig (CIL II p. 36. 814).

[Hübner.]

Collis Peregrinorum als Name der Stadt Marbach in Württemberg angeführt, beruht auf der missverstandenen Inschrift Brambach CIRh. 1602.

[Ihm.]

Collops, Κόλλωρ μέγας, nach Ptol. IV 3, 3 ein zweiter Name für Chullu, s. d., der davon ein weiter östlich, zwischen Rusicade und Hippo Regius gelegenes Κόλλωρ μικρός unterscheidet.

[Dessau.]

Collusio. Das arglistige Durchstechen; a) des *tutor* oder *procurator (cognitor)* mit dem Vertrags- oder Processgegner giebt dem Vertretenen subsidiär die *actio doli*, Dig. IV 3, 5. XVII 1, 8, 1. XIX 2, 19 pr. XLI 4, 7, 6. Über die *translatio* mit *exceptio si collusum est* in Dig. IV 3, 7, 9 Keller Röm. Civilpr. N. 369. 812. 927; b) mit dem Processgegner in Processen, deren Entscheidung Rechtskraft gegen Dritte hat. Wegen C. im Ingenuitätsprocess gestattet ein SC unter Marc Aurel, ergänzt durch ein SC unter Domitian und ein SC Ninnianum (Cod. Iust. VII 20, 2), allen postulationsfähigen Personen *extra ordinem* vorzugehen, Dig. XL 16. Cod. Iust. VII 20 *de collusione detegenda*, vgl. Dig. XL 19, 1, 3. Den durch Collusion von Erbpraetendenten gefährdeten Legataren erlaubte Antoninus Pius die Teilnahme am Rechtsstreit und die Appellation, Dig. V 2, 29 pr. XLIX 1, 14 pr., vgl. Dig. XXX 50, 2; c) im Ehebruchsprocess und anderen Strafverfahren Dig. XLVIII 5, 3. 20, 3. Dig. XLVIII 16, 1, 6, s. Praevaricatio.

[Leist.]

Colobana, Stadt in Hispania Ulterior, nach der Küstenbeschreibung aus Poseidonios und Varro bei Plinius *inter aestuaria Baetis* zwischen Nabrisa (s. d.) und Hasta (s. d.) aufgeführt (III 11); daher es mit willkürlicher Annahme nach Trebujena gesetzt wird. Auf einer in Nabrisa einst vorhandenen Inschrift steht *huic ex consensu populi Conoba[ni]* (oder *Conobanensis*) *statuam poni placuit* (CIL II 1294). Es ist nicht unmöglich, dass bei Plinius statt *Colobana* zu schreiben ist *Conobana* und dieselbe Stadt bezeichnet wird. Zweifelhaft dagegen bleibt, ob ein bei Ptolemaios ebenfalls in dieser Gegend genannter und sonst nirgends erwähnter Ort Καλόδοβα (II 4, 10) damit zu sammen zu bringen ist (K. Müller will

in *Κόνουβα* ändern.) Die Endungen *-oba* und *-aba* wechseln in Städtenamen dieses Gebietes, aber *Calduba* kann von *Conoba* oder *Conobana* ganz verschieden sein. Der Name *Κοννόβα* kommt als der eines iberischen *ἡσίοταρχος* im viriatischen Kriege vor (Appian. *Hisp.* 68). [Hübner.]

Colobium, eine Tunica ohne Ärmel (Serv. Aen. X 613. Isid. orig. XIX 22, 24), kommt zuerst vor im Ed. Diocl. XXVI 39. 49. 59. 72, dann im Kleideredict Cod. Theod. XIV 10, 1, wo C. 10 und Paenula als die nicht officielle Tracht der Senatoren erscheinen. C. ist hier Unter-, Paenula Obergewand. Zu dieser Stelle sind bei Gothofredus die zahlreichen, diesen Sprachgebrauch bestätigenden Stellen kirchlicher Schriftsteller gesammelt. Vgl. auch *Salmasius* zu Tertull. *de pallio* S. 84. Vermuthlich war das C. von der altrömischen Tunica in der Form nicht wesentlich verschieden (so auch Serv. a. O.); doch konnte der Name, ein verstümmeltes Gewand 20 bezeichnend, erst aufkommen im Gegensatz zu einer Ärmeltunica, der *Dalmatica* (s. d.), der die Kirchenschriftsteller das C. entgegensetzten. Im Ed. Diocl. finden wir neben einander *δελματικὴν γυναικίαν* und *δελματικὴν ἀνδρίαν* *ἢτοι κολοβίον*. Es scheint danach, dass damals vorwiegend für Männer Dalmatiken ohne Ärmel üblich waren und C. genannt wurden. Wie die *Dalmatica* wurde das C. über einer langen und langärmeligen, in der späteren Zeit leinenen Tunica (*strictoria*, *στρίχη*) 30 getragen. Es ist wohl zu erkennen auf einigen Consulardiptychen und zwei den die Mappa werfenden Consul darstellenden Statuen im Conservatorenpalast in Rom, wohl aus dem 3. Jhd., Bull. com. 1883 Taf. III. IV; hier hat die über der langärmeligen Tunica getragene Obertunica keine eigentlichen Ärmel. Natürlich war nicht auf der *strictoria*, sondern auf der *Dalmatica* oder dem C. der *Latus clavus* angebracht, der deshalb nach Aeron zu Hor. stat. 5, 36 auch *κολοβίων* 40 genannt wurde. Bei den Christen ist C. das den Arm nur bis zum Ellbogen bedeckende Gewand der Mönche.

Im Ed. Diocl. (a. O.) kommen mit diesem Namen nur ungestreifte leinene C. vor. Sind aber Männerdalmatica und C. identisch, so werden XIX 9 wollene, XXII 8. 12 seidene und halbseidene aufgeführt. *Blümner* *Maximaltarif* 170. *Marquardt* *Privatleben* 2 582. [Mau.]

Colobius, Beiname des Kaisers Valerian, Epit. 50 de Caes. 32, 1; s. P. *Licinius Valerianus Augustus*. [Stein.]

Colocasitis insula, im roten Meere nördlich von den *Chelonitis* und gegenüber *Mandalum* (jetzt *Mandalá*); Plin. VI 172. [Tomaschek.]

Coloceia, Ort Gross-Armeniens, als zweite Station auf der Strasse von *Artaxata* nach *Satala* eingetragen in Tab. Peut. XI 4 Mill. [Baumgartner.]

Coloe s. *Koloe*.

Colonatus. I. Quellen und Litteratur. Wir haben diesen Abschnitt nur deshalb vorausgeschickt, um die späteren Citate verständlich zu machen. Aus diesem Grunde verweilen wir auch nur bei denjenigen Quellen, die, um richtig benutzt zu werden, einer Erläuterung bedürfen. In erster Linie sind hier die classischen Juristen zu nennen. Von den Frohnden, die für die africa-

nische Landwirtschaft von entscheidender Bedeutung waren und auch in Illyricum vorkommen (Cod. Iust. XI 53 § 1), wissen sie gar nichts, obgleich gerade diese Pflichten der Colonen sehr häufig zu Rechtsstreitigkeiten Grund gaben. Ebenso wenig kommen die charakteristischen Eigentümlichkeiten der ägyptischen Pacht, namentlich die Zahlung in Naturalien, aber nicht nach aliquoten Theilen der Ernte, sondern in festen Summen, bei ihnen vor. Diese findet sich von den juristischen Quellen einzig in den Kaiserconstitutionen des Codex Iustinianus (IV 65, 8. 18. 21). Gaius unterscheidet nur den *colonus*, *qui ad pecuniam numeratam conduxit* und den *colonus partiaris* (Dig. XIX 2, 25 § 6), als wenn es ein Drittes gar nicht gäbe, d. h. er kennt nur diejenigen Formen der Pacht, die in Italien verbreitet waren. Wenn alles Besondere derjenigen Provinzen, von denen uns überhaupt Besonderheiten bekannt sind, in den Digesten unberücksichtigt bleibt, so folgt daraus, dass die classischen Juristen, wenn auch vielleicht nicht ganz ausschliesslich, so doch in der Hauptsache nur für die ländlichen Verhältnisse Italiens als Quellen dienen können, was für ihre Benutzung von hoher Wichtigkeit ist.

Über Africa sind wir durch einige Inschriften unterrichtet, unter denen die *Lex Manciana* die erste Stelle einnimmt. Wir citieren sie mit LM und Hinzufügung der Columnen- und Zeilenzahlen. Sie ist gefunden bei Henschir-Mettisch im Bagradasthale, nicht weit von Tichilla (Testur), herausgegeben von Cagnat *Comptes rendus de l'acad. des inser. ser. IV tom. XXV 146*. Toutain *Mémoires des savants étrangers présentés à l'acad. des inser. ser. I tom. XI 1* mit Lichtdrucktafeln. A. Schulten Abh. d. Göttinger Gesellsch. d. Wissensch. N. F. II 3; zuerst vollständig entziffert bei Seeck *Ztschr. f. Social- u. Wirtschaftsgesch.* VI 305; besprochen auch von Cuq *Mémoires de l'acad. des inser. XI 1*. Ein gewisser Mancia entwarf sie für sein Gut Villa Magna Variani, das im Volksmunde Mappalia Siga hiess, um, als er einen grossen Theil desselben in Colonenhufen parcellieren liess, auf Grund dieses Privatstatuts seine Pächter zu verpflichten. Dies geschah zwischen 93 und 96, da die LM (II 25) ein Verbot, die Weinpflanzungen zu vermehren, als gültig voraussetzt, das nur in diesen Jahren bestand (Euseb. chron. 2108. Suet. Dom. 7. 14. Stat. silv. IV 3, 11. Philostr. vit. Apoll. VI 42; vit. soph. I 21, 12. Seeck 323). In den letzten Jahren Traians ging das Gut an den Fiscus über, und der Kaiser beauftragte zwei Procuratoren, das alte Statut den neuen Verhältnissen gemäss umzuarbeiten. Sie thaten dies sehr leichtfertig, indem sie fast nichts hinzufügten, sondern nur das Veraltete strichen, und auch dies höchst inconsequent, so dass es an vielen Stellen stehen geblieben ist. In Stein gehauen ist die LM wohl 60 bei Gelegenheit eines Processes, den die Colonen auf Grund derselben gewonnen hatten, um gewissermassen als Siegeszeichen zu dienen, sicher nicht vor dem Ende des 2. Jhdts., wahrscheinlich unter Septimius Severus (Seeck 315). Als Privatstatut übergeht sie alles, was durch das Reichsrecht oder die allgemeinen Gepflogenheiten der Provinz schon geregelt war, und beschäftigte sich nur mit den Bestimmungen, die für dies eine Gut ins-

besondere gelten sollen (Seeck 336). Trotzdem darf ihr Inhalt als typisch für die Verhältnisse des africanischen Grossgrundbesitzes gelten. Für die kaiserlichen Domänen bestand eine ähnliche Lex Hadriana, deren Entstehungszeit durch ihren Namen gegeben ist. Ein grösseres Fragment, herausgegeben von Schulten Herm. XXIX 204, wird künftig citiert mit LH. Auf Grund dieser Lex strengten die Colonen der Domäne Saltus Burunitanus gegen die kaiserlichen Grosspächter einen Process an, weil diese sie mit Frohnden überbürdeten. Als sie bei dem Procurator, der ihr gesetzlicher Richter war, kein Recht fanden, wandten sie sich mit einer Bittschrift an Commodus und erlangten einen günstigen Bescheid. Zum Andenken daran stifteten auch sie eine Inschrift, künftig citiert mit SB, herausgegeben CIL VIII 10570. 14451. Mommsen Herm. XV 385. Eine ähnliche, sehr verstümmelte Bittschrift vom J. 181, die in Gass-Mezuar gefunden ist, auch CIL VIII 14428.

Aus Ägypten besitzen wir zahlreiche Pachtcontracte, die meist im Corpus Papyrorum Raineri I 149 (citirt mit CPR) und in den ägyptischen Urkunden aus den königlichen Museen zu Berlin (citirt URM) veröffentlicht sind. Paul Meyer Philol. LVI 193.

Gothofredus zu Cod. Theod. V 9. Savigny Vermischte Schriften II 51. A. W. Zumpt Rh. Mus. III 1. Huschke Über den Census und die Steuerreform, d. früheren röm. Kaiserzeit, Berlin 1847. Revillout Revue histor. du droit franç. et étranger II 417. III 209. 343. Rodbertus Jahrb. f. Nationalökonomie u. Statistik II 206. Heisterbergk Die Entstehung des Colonats, Lpz. 1876. Mommsen Herm. XV 385. Fustel de Coulanges Recherches sur quelques problèmes historiques, Paris 1885. G. Bois Du colonat en droit Romain, Paris 1883. Segré Archivio giuridico XLII 467. XLIII 150. XLIV 36. XLVI 261. L. M. Hartmann Arch.-epigr. Mitt. XVII 125; Gesch. Italiens im Mittelalt. I 13. M. Weber Röm. Agrargeschichte, Stuttg. 1891. Seeck Gesch. des Untergangs der antiken Welt I² 377. 402. 578; Ztschr. f. Social u. Wirtschaftsgesch. IV 312. VI 305.

II. Erste Periode, bis auf M. Aurelius. 1. Italien. Das Wort *colonus*, griechisch *γεωργός*, bedeutet ursprünglich ganz allgemein den freien Mann, der den Acker selbst bebaut. In diesem Sinne brauchen es Cato agr. 1, 2. Cic. de or. II 287. Ovid. fast II 646. IV 692 (auch der *possessor colonus* CIL VI 9274 bedeutet wohl einen Grundbesitzer, der mit eigener Hand sein Land bebaut), und der Begriff der *colonia* als einer Ansiedlung von Ackerbürgern geht darauf zurück. Hieranknüpft die zweite Bedeutung des Wortes an, die namentlich in der Verbindung *coloni coloniae Narbonensis*, oder wie sonst der Name der Stadt lauten mag, vorzukommen pflegt; in diesem Sinne bezeichnet es die Bürger einer Colonie im Gegensatz zu den *incolae*, die zwar auch auf dem Gebiet der Stadt ihren Wohnsitz haben, aber nicht das Bürgerrecht derselben besitzen. Uns soll hier eine dritte Bedeutung beschäftigen, nämlich die des Pächters eines fremdenländlichen Grundbesitzes, der als solcher im Gegensatz zum *inquilinus*, dem Mieter einer städtischen Wohnung, steht (Dig. XIX 1, 13 § 30. 2, 19, 24 § 2. 25 § 1.

2. XLI 2, 37. XLIII 32, 1 § 1). Als nämlich gegen Ende der Republik die Bauernhufen mehr und mehr in den Latifundien verschwanden und die Grossgrundbesitzer ihre Güter nicht selbst bewirtschafteten, sondern höchstens hin und wieder be-reisten (Cato agr. 2. 4. Colum. I 1, 18. 2, 1. 3, 3. 4. 8. 7, 6. 8, 20. III 21, 4. XI 3, 1), da heftete sich der Name *coloni* an diejenigen freien Männer, die jetzt noch in eigener Person dem Ackerbau oblagen, d. h. die Pächter (so zuerst Cic. pro Caec. 94). Bei diesen verallgemeinert er sich in Italien bald so sehr, dass auch solche, die nicht selbst die Bebauung leiten, *coloni* genannt werden, dafern sie nur Pächter sind. So redet Colum. I 7, 3 von dem *urbanus colonus*, *qui per familiam marvult agrum, quam per se colere*, und in einer Inschrift (Notiz. degli scavi 1887, 116) erscheint ein *colonus hortorum obitoriorum* einer sacralen Genossenschaft, der 25000 Sesterzen Pacht zahlt, also jedenfalls kein Kleinpächter ist (vgl. Mart. IV 64, 34). In den Digesten fliessen daher auch *conductor* und *colonus* ganz ineinander, während man in Africa und wahrscheinlich auch in anderen Provinzen mit jenem Worte den Grosspächter, mit diesem den Kleinpächter bezeichnet und beide scharf von einander sondert. Erst im 4. Jhd. gehört es dann wieder ganz allgemein zum Begriffe des C., dass man den Acker *cultura et sollicitudine propria* bebaue (Cod. Theod. XII 1, 33).

Auch in Italien war die Mehrzahl der grossen Güter an Kleinpächter vergeben. Die Sitte, die Latifundien zu parcellieren und ihrer Bebauung zu übertragen, dürfte zuerst durch die Sklavenkriege und die ihnen folgenden Massenhinrichtungen eine grosse Ausdehnung gewonnen haben. Denn da die Mehrzahl der unfreien Arbeiter hingenommen war, musste man nach freien suchen, die möglichst wenig kosteten, und diese fanden sich in den Colonen, die für eigene Rechnung das Land bauten, wohl besser und billiger, als in gemieteten Tagelöhnern. Geschickte Landwirte meinten freilich noch sehr viel später, die Eigenwirtschaft sei vielgewinnbringender, undempfehlen, nur ungesundes oder unfruchtbares Land, höchstens noch solches, das durch seine weite Entfernung die Aufsicht des Herrn erschwere, durch Kleinpächter auszunutzen (Colum. I 7, 4—6). Viele werden ihnen also nur solchen Boden übergeben haben, der ihnen selbst zu schlecht erschien, um daran die teuren Arbeitskräfte ihrer Sklaven zu verschwenden. Trotzdem hatte sich schon im J. 49 v. Chr. die Kleinpacht in Italien so ausgebreitet, dass die Colonen eines einzelnen Grundbesitzers einen ansehnlichen Bestandteil für die Bemannung einer kleinen Flotte liefern konnten (Caes. b. c. I 34, 2. 56, 3). Doch die grosse Menge von Sklaven, die zuerst die gallischen Kriege Caesars (Plut. Caes. 15. App. Gall. 1, 2), dann die illyrischen, ractischen, spanischen und germanischen des Augustus auf den Markt brachten, drängte den C. wieder so sehr zurück, dass er in Varros Büchern vom Landbau kaum mehr eine Rolle spielt (Seeck Gesch. I² 565). Der Frieden, den Augustus geschaffen hatte, bewirkte aber bald, dass die Zufuhr an Arbeitssklaven dem Bedarf nicht mehr genügte, und die Folge war wieder eine Ausbreitung der Kleinpacht. Im

1. Jhdt. wird sie schon sehr oft erwähnt (Horat. epist. I 14, 2. Lucan. Phars. I 170. Senec. epist. 123, 2. Mart. I 17, 3. III 58, 33. VII 31, 9. XI 14. Tac. Germ. 25 und sonst), und im 2. erscheint es geradezu als Ausnahme, dass ein Landgut ohne Colonen ist (Dig. XX 1, 32). Wo es an solchen fehlt — denn passende Leute waren schwer genug zu bekommen (Plin. ep. III 19, 7. VII 30, 3) —, da beschäftigt man oft sogar die 10
 Sklaven in der Weise, dass man ihnen eine Parzelle vom Lande ihres Herrn zur freien Bebauung übergibt und dafür nur eine feste Pacht beansprucht (*quasi colonus* Dig. XXXIII 7, 12 § 3. 18 § 4. 20 § 1); so sehr ist diese Form der Bodennutzung zur Herrschenden geworden.

Die Verpachtung pflegte in der Regel auf 5 Jahre zu erfolgen (Plin. epist. IX 37, 2. Dig. XII 1, 4 § 1. XIX 1, 49, 2, 13 § 11. 24 § 2. 4. XLV 1, 89. XLVII 2, 68 § 5); doch falls keine Kündigung stattfand, dauerte sie auch nach Ablauf der Frist stillschweigend fort (Dig. XIX 2, 14. 13 § 11). Auf Einhaltung derselben verpflichteten sich mitunter beide Teile mit einer Poenalsumme; doch gab Nichterfüllung des Contractes natürlich das Recht, das Verhältnis trotzdem früher zu lösen (Dig. XIX 2, 54 § 1).

Die Form des C. ist in Italien anfangs nur Geldpacht. Columella kennt noch keine andere (I 7, 2), und auch bei den classischen Juristen herrscht sie vor (Dig. V 3, 29. XIX 2, 61. XXXII 30
 91). Daneben haben die Pächter nur Holz und andere Naturalien von geringem Wert als *parvae accessiones* zu liefern (Colum. a. O.). Da aber die Beschaffung von Barmitteln den Colonen oft Schwierigkeiten bereitete, sahen sich im Anfang des 2. Jhdts. manche Gutsbesitzer veranlasst, zur Teilpacht überzugehen, worin sie vielleicht dem Vorbilde Africas folgten (Plin. epist. IX 37, 3; Naturalleistungen auch erwähnt bei Tac. Germ. 25. Mart. VII 31, 9. XIII 121). Seitdem be- 40
 stehen in Italien beide Pachtformen neben einander (Dig. XIX 2, 25 § 6. XLVIII 2, 26 § 1). Besucht der Herr sein Gut, so pflegen ihm die Pächter kleine Geschenke, wie Honig, Käse, Haselmäuse u. dergl., als *zenia* darzubringen (Mart. III 58, 33—40. Philostr. imag. II 26). Frohnden sind ganz unbekannt. Daher gilt auch hier der C. als eine Stellung, die ehrenvoll genug ist, um ihrer auf dem Grabstein Erwähnung zu thun (CIL VI 9273. 9275. 9276. IX 888. 3675. 50
 5659. X 4834), was in keiner Provinz mit Ausnahme von Sardinien (CIL X 7957) vorkommt. Namentlich war sehr lange dieselbe Pachtung inne gehabt hat, meint mit Grund, sich dessen rühmen zu können (CIL IX 3674. X 1877. 1918). Denn im allgemeinen waren die Colonen ein arg fluctuierendes Völkchen, und der Grundherr betrachtete es als seltenes Glück, wenn er Pächter besass, die schon von ihren Eltern her auf seinem Gute ansässig waren (Colum. I 7, 3). Wirkliche 60
 Erbpacht pflegte nur bei städtischem Grundbesitz vorzukommen (Gai. III 145. Cod. Inst. IV 65, 10), und auch hier wohl nur bei Grosspächtern.

Überhaupt scheint das Menschenmaterial, aus dem sich in Italien die Kleinpächter rekrutieren, kein sehr brauchbares gewesen zu sein. In republikanischer Zeit hatte man durch das Auskaufen und Austreiben der Bauern die freie ländliche

Bevölkerung fast vernichtet. Als man sie später, da die Sklavenpreise sich steigerten, wieder brauchte, fanden sich nur noch geringe Reste, und man sah sich darauf angewiesen, die Hefe des städtischen Proletariats, so weit es ging, zu Colonen zu machen. Da man Zwangsmittel nicht besass und die schwere Landarbeit dem Städter zuwider war, musste man ihn dadurch anlocken, dass man ihm Pachtthufen von bedeutender Grösse 10
 bot, wahrscheinlich, wie in Africa (LM IV 39. LH II 2), von je einer Centuria oder 200 Iugera (Röm. Feldmesser I 116). Horaz besass daher auf seinem Gute neben seiner eigenen Wirtschaft, die ein *Vilicus* leitete, nur fünf Colonenthufen (epist. I 14, 2), und in der Alimentartafel von Velleia bilden die *Coloniae* ein ansehnliches Zubehör des Fundus (CIL XI 1147, 1. 33. 34. 42, 2. 44. 70. 89. 6, 40). Jedenfalls waren sie meist so umfangreich, dass der Colone sie nicht ganz mit eigener Hand bebauen konnte, sondern Sklaven dazu brauchte (CIL IX 5659. Dig. IX 2, 27 § 9. 11. XIX 2, 30 § 4. Cod. Inst. IV 51, 4), die in der Regel der Grundherr herleihen musste (Plin. epist. III 19, 7. Dig. XIX 2, 54 § 2). Auch das übrige Inventar musste er oft ganz oder teilweise selber stellen (Dig. XIX 2, 3. 19 § 2. XXXIII 7, 24); dies sind die *dotes colonorum*, die in den Rechtsquellen als Zubehör der Grundstücke genannt werden (Dig. XXXIII 7, 20 § 1. 3. XL VI 1, 52
 § 2). Sklaven waren also auch auf den verpachteten Gütern nicht ganz zu entbehren; die Colonen führten nur insofern eine Ersparnis an Arbeitskräften herbei, als sie selbst mit Hand anlegten. Freilich waren sie meist träge und liederlich. Der Herr musste in steter Furcht sein, dass sie durch schlechte Bebauung dem Lande schädeten (Dig. XIX 2, 25 § 3. Mart. II 11, 9), namentlich die kostbareren Anlagen, wie Wein- und Baumpflanzungen, ruinierten (Colum. I 7, 6). Er musste den Colonen oft dringend ermahnen oder sogar besondere Wächter anstellen, damit er nur seine eigene Pachtthufe ordentlich bestelle (Colum. I 7, 1. Plin. IX 37, 3), und die Unterlassung dieser Pflicht erscheint unter den Gründen, welche die Ausweisung eines Pächters vor Ablauf seiner Frist rechtfertigten (Dig. XIX 2, 54 § 1). Obgleich der *Vilicus* Sklave war und eigentlich nur den Sklaven zu gebieten hatte, musste ihm doch auch über die Kleinpächter das Aufsichtsrecht eingeräumt werden, schon damit er sie zum Frühaufstehen veranlasse, weshalb auch die Colonen in engster Verbindung mit der *familia rustica* erscheinen (Colum. XI 1, 14. CIL IX 3675. Mart. IV 66, 11). Denn der Gutshof liegt inmitten der Pachtthufen (Hor. ep. I 14, 1), und dort befinden sich Mühle und Bäckerei, um das Korn den Colonen zur Nahrung zu bereiten (Colum. I 6, 21). Der Leichtsinn dieses Völkchens steigerte sich noch, wenn sie in Schulden geraten waren, was sehr oft vorkam; dann lebten sie erst recht flott darauf los, weil sie meinten, nicht mehr für sich, sondern nur noch für ihre Gläubiger zu sparen (Plin. epist. IX 37, 2). Immer wieder bettelten sie, oft aus den frivolsten Gründen, um Pachtzuschüsse (Dig. XIX 2, 15 § 5. Colum. I 7, 1. Plin. ep. IX 37, 2; ad Trai. 8, 5); anfangs wurde es üblich, ihnen diese bei Unglücksfällen, wie Missernte oder Be- 50
 raubung, zu gewähren (Plin. ad Trai. 8, 5. Co-

lum. I 7, 1); seit dem 2. Jhd. besaßen sie auch einen rechtlichen Anspruch darauf (Dig. XIX 2, 15. 25 § 6. 33). Trotzdem blieben sie mit der Pacht sehr oft im Rückstande und verschlechterten ihre Lage noch durch die Zinsen, die sie in solem Falle zahlen mussten (Dig. XIX 2, 54). Für die Colonen der Domänen wurden diese 367 auf eine Centesima, d. h. jährlich 12%, herabgesetzt, waren also vorher noch höher gewesen (Cod. Theod. X 1, 11). Pfänder und Bürgschaften für richtige Pachtzahlung werden erwähnt (Dig. XIX 2, 13 § 11. 53. 54. XX 1, 21. 6, 14. XLVI 1, 52 § 2. 58. XLVII 2, 86), kamen aber wohl häufiger bei den grossen Conductores, als bei den Kleinpächtern vor. Auch bei diesen gilt als Pfand, was sie von ihrem Eigentum auf ihre Hufe gebracht haben, in erster Linie ihr Inventar (Dig. XX 4, 11 § 2. 6, 14. XLIII 32, 1 § 1. 33, 1 § 1); der Grundherr konnte sich also durch Execution daran schadloß halten, so weit es reichte. In der Regel aber war es nicht viel, und wenn man es ihnen wegnahm, wurde dadurch ihre Wirtschaft geschädigt und ihre Schulden wuchsen später noch mehr an (Plin. epist. III 19, 6). So werden die *religiosa colonorum* zum regelmässigen Zubehör jedes Grundstücks (CIL XI 1147, 6, 75. Dig. XXVI 7, 46 pr. XXXII 78 § 3. 91. 97. 101. § 1. XXXIII 2, 32 § 7. 7, 20 pr. § 3. 27 pr. § 1. 2. XXXIV 3, 17, L 8, 5. Cod. Theod. X 1, 11). In derjenigen Form, die der C. in Italien angenommen hatte, standen sich also die Grossgrundbesitzer dabei ebenso schlecht, wie ihre Pächter.

2. Africa. Hier waren die Latifundien noch ausgedehnter als in Italien. Unter Nero besaßen sechs Römer das halbe Areal der Proconsularprovinz (Plin. h. n. XVIII 35), und nicht selten waren Privatgrundstücke grösser als die Territorien der Städte (Frontin. de contr. agr. 53) und bildeten unter dem Namen *saltus* abgesonderte Bezirke, die keinem Stadtgebiet zugeteilt waren (A. Schulten Die römischen Grundherrschaften, Weimar 1896). Dass diese grossen Gütern von ihren Eigentümern selbst oder durch Vilici aus dem Sklavenstande als deren Vertreter ausgebeutet wurden, zieht die LM zwar als Möglichkeit in Betracht; in der Regel aber scheint man sie an Grosspächter vergeben zu haben, die dem Grundherrn eine Pauschsumme zahlten und dafür alle Einkünfte, mochten sie nun aus der unmittelbaren Bewirtschaftung des Landes oder aus den Leistungen der Colonen fliessen, für sich einzogen. Jedenfalls war dies so auf den Domänen, wo die kaiserlichen Procuratoren nur Aufsicht und Gerichtsbarkeit übten (SB II 5. 11. III 6. 26. IV 10), wahrscheinlich auch die jährlichen Pachtzahlungen von den Grosspächtern erhoben, aber die Ausbeutung des Landes ganz in den Händen der letzteren lag. Daher wird in Africa im Gegensatz zu Italien ganz scharf zwischen *conductor* und *colonus* unterschieden. Jener bildet den Mittelsmann zwischen Grundherrn und Kleinpächter, an den er auch direct die Pacht hufe vergeben kann (LM IV 21; vgl. Dig. XIX 2, 53. Hyg. de cond. agr. 116, 22), so dass dieser zum Afterpächter wird. Die fünfjährige Pachtperiode ist auch hier üblich (LM III 16. LM IV 38; vgl. LM II 21. 26. III 7. 11. LH II 13. III 10). Doch erscheint die Geldpacht

nur als Ausnahme, vielleicht nur in der Provincia Tripolitana (Cod. Iust. XI 48, 5). Regel ist die Teilpacht, und zwar wird von den meisten Früchten ein Drittel des Bruttoertrages gezinst, der von dem Getreide schon ausgedroschen, von dem Wein schon gepresst einzuliefern ist (LM I 24—27. II 16. 29. III 9. 12. LH III 3). Dazu sind Frohnden zu leisten, die aber nicht auf die einzelne Pacht hufe, sondern nach Köpfen verteilt sind (LM IV 25). Ihr Umfang ist in den einzelnen Grundstücken verschieden. Im *Saltus Burunitanus* sind es je zwei Tage jährlich für Bestellung des Ackers, Behacken der Frucht und Ernte, im ganzen also sechs (SB III 11. 26. IV 6), auf einer anderen Domäne das Doppelte (CIL VIII 14428, 12), auf Villa Magna zwei Tage für die Bestellung des Ackers und je zwei für jede Ernte jeder Fruchtart (LM IV 26. 27). Dazu kommen hier und da auch Gespanndienste (SB III 9) und die Verpflichtung zum Ziegelstreichen (CIL VIII 14428, 8) und zum Aufführen von öffentlichen Bauten, namentlich Befestigungen, die wegen der Maureneinfälle nötig waren (CIL VIII 8426. 8701. 8777). Ausserdem muss auf Villa Magna je einen Tag der Wächterdienst über die Ernteerträge der übrigen Colonen übernommen werden (LM IV 29). Diese Verpflichtung scheint übrigens nicht obligatorisch gewesen zu sein; dem Herrn war es noch lieber, wenn er die Aufsicht seinen eigenen Sklaven übertragen konnte (LM IV 35), wie dies Plinius auf seinen italienischen Gütern that (epist. IX 37, 3). Auf dem Gute des Mancian liegen die persönlichen Dienste nicht allen Kleinpächtern ob, sondern nur den *coloni inquilini eius fundi* (LM IV 22. 27), d. h. denjenigen, welche auf dem Grundstücke selbst wohnen (LM I 5. IV 23. 32). Es giebt daneben auch andere, die ihre Pachtung bestellen, indem sie ausserhalb wohnen, jedenfalls auf ihrer eigenen, freien Bauernhufe, dem *octonarius ager* (LM II 8), so benannt, weil er jährlich 8 Modii vom Iugerum an den Fiscus zu steuern hat (Seeck Ztschr. VI 347).

So ist die Villa Magna umgeben von unabhängigem Bauernlande, und dass sich dieses in Africa in viel weiterem Umfange erhalten hatte, als in Italien, scheint für die Entwicklung des C. von entscheidender Bedeutung gewesen zu sein, Denn mit ihrem gesunden Kinderreichtum (Seeck Gesch. I² 347) und ihrer Freude an der ländlichen Arbeit gewährten diese Bauern noch ein reichliches und tüchtiges Menschenmaterial, um das Schwinden der Sklaven zu ersetzen. Freilich scheint auch dieses in Africa minder drückend gewesen zu sein, als in Italien, da Mancian sich erst gegen Ende 1. Jhdts. veranlasst sah, von der Eigenwirtschaft teilweise zum C. überzugehen. Die zahlreichen Maurenkriege dieser Zeit, deren Gefangene auf den benachbarten Märkten die Sklavenpreise drückten mussten, scheinen für die africanischen Grundbesitzer günstigere Verhältnisse geschaffen zu haben. Auch sie begannen damit, dasjenige Land, das sie selbst nicht benutzten, den umwohnenden Bauern zur Bebauung zu überlassen. Wer auf dem wüsten Boden ihres Grundstücks Feigen- oder Weinpflanzungen anlegte, sollte sie fünf Jahre, wer Ölhaine, zehn Jahre pachtfrei benützen können (LM II 20—III 12), dann das übliche Drittel zahlen. Wer Sand-

boden durch Aussaat von Wicken urbar machte, sollte nur ein Sechstel des Ertrages zinsen (LM III 12—17; vgl. LH III 9). Aus dem neugewonnenen Lande sollte der Pächter nur ausgewiesen werden, falls er es zwei Jahre wieder brach liegen liess, und auch dann konnte er sein Recht daran behaupten, wenn er für das dritte Jahr die Wiederbebauung versprach und ausführte (LM IV 10—22). Das Recht auf den fünfjährigen bzw. zehnjährigen pachtfreien Genuss des urbar gemachten Landes konnte er, falls er vor Ablauf der Frist starb, sogar auf seine Söhne übertragen, aber nur wenn er diesen zugleich sein ganzes Vermögen ungeteilt vermachte (LM IV 2—9). So suchte der Grundherr der Zersplitterung des Bauerngutes vorzubeugen, um seine Pächter leistungsfähig zu erhalten. Indem die Bauern die Gelegenheit benutzten, ihre Wirtschaft zu erweitern, bildeten sich innerhalb des grossen Gutes unregelmässig verteilte kleine Pachthufen, die ihre Entstehung der eigenen Arbeit der Pächter verdankten und wohl in der Regel in der Familie vererbt wurden. Als der Sklavenmangel sich dann fühlbarer machte, wurde wahrscheinlich denselben Bauern noch anderes Land verpachtet, das schon vorher bebaut war, und so die Eigenwirtschaft entlastet. Aber gegen Ende des 1. Jhdts. reicht diese Aushilfe nicht mehr; Mancian lässt daher um 95 n. Chr. einen Teil seines Gutes parcellieren, um mit einem Schläge darauf eine grössere Anzahl Pächter anzusiedeln (LM I 6. Seeck Ztschr. VI 325), die meist aus entfernteren Gegenden als Einwanderer herbeigeloct werden (CIL VIII 14428, 6. Arnob. I 12). So entstehen die *coloni inquilini eius fundi*, die keinen auswärtigen Grundbesitz mehr ihr eigen nennen und für ihren Unterhalt ganz ausschliesslich auf den Ertrag ihrer Pachtung angewiesen sind. Sie bieten nicht mehr dieselben Garantien für richtige Zahlung, wie die besitzlichen Bauernpächter der früheren Zeit; da es meist arme Teufel sind, muss der Grundherr für die Mehrzahl die Wirtschaftsgebäude errichten (LM I 20. Seeck Ztschr. VI 344), wahrscheinlich auch das Inventar herleihen. Dafür lassen sie es sich gefallen, dass in die Pachtbedingungen auch Frohnden aufgenommen werden, wodurch auf dem Reste des Gutes, der nicht aufgeteilt wird, die Eigenwirtschaft noch möglich bleibt. Freilich verlangen sie als Entgelt, dass ihnen ein sehr auskömmliches Dasein gewährleistet wird. Jede einzelne Hufe umfasst eine Centuria oder 200 Morgen (LH II 2. LM IV 39. Hyg. de cond. agr. 116, 22; vgl. Seeck 331), ist also sehr gross und kann durch Anbau der Subseciva (LM I 6) und anderer wüster Flächen noch vergrössert werden. Ohne Sklaven kommen also die africanischen Colonen ebensowenig aus, wie die italischen. Doch sichern sie durch ihre Frohnden wenigstens in den schweren Zeiten der Feldbestellung und der Ernte dem Grundherrn einen solchen Zuwachs von Arbeitskräften, dass er seine Slavenshaft, wenn auch nicht abschaffen (LM IV 35), so doch wesentlich beschränken kann.

Nach dem Umfange ihrer Pachthufen hätte die Lage der Colonen eine recht gute sein können, wenn nicht die Grosspächter der Güter, namentlich der kaiserlichen Domänen, unter dem Drucke des Arbeitermangels immer danach gestrebt hätten,

ihre Frohndforderungen über das vorgeschriebene Mass auszudehnen. Beschwerden bei den Procuratoren halfen wenig, weil diese mit den Conductores oft befreundet oder gar von ihnen bestochen waren. Nicht nur unterliessen sie die Untersuchung, sondern sie zwangen sogar die Colonen durch Prügelstrafen, den unberechtigten Zumutungen der Grosspächter genug zu thun, und bedienten sich gegen sie militärischer Hülfe (SB II 1—15). Diese Übergriffe führten zu zahlreichen Processen, die zwar in einzelnen Fällen Abhülfe schafften (Seeck 319), aber die Bedrückungen der Mächtigen im grossen und ganzen doch wenig gehemmt haben werden. So blieben die Colonen trotz ihrer grossen Pachtungen arme Teufel, wie sie sich selbst nennen, *homines rustici et tenues manuum nostrarum operis victum tolerantes* (SB III 18).

Und auch in Africa schritt die Abnahme der Bevölkerung weiter fort und beschränkte sich nicht nur auf die Sklaven. Die Lex Manciana trifft nur über die Urbarmachung wüsten Landes Bestimmungen; die Lex Hadriana fügt ihm auch solchen Boden hinzu, der früher bebaut gewesen war, aber seit mindestens 10 Jahren brach gelegen hatte (II 13). Für die Bebauung beider Bodenklassen werden ganz dieselben Rechte gewährt, und diese sind höher als in der Lex Manciana. Namentlich wird die Vererblichkeit dieser Pachtungen schon ohne jede Bedingung gesetzlich festgelegt (LH II 9; vgl. Seeck 357). Im J. 195 gestattet dann Kaiser Pertinax schon in allen Provinzen unbebautes Land durch Bebauung nicht nur zur erblichen Pachthufe, sondern zum vollen Eigentum zu machen, das sogar 10 Jahre steuerfrei sein soll (Herod. II 4, 6). So schnell war die Entvölkerung fortgeschritten, dass Grund und Boden fast keinen Wert mehr hatten.

3. Ägypten. Dies ist die einzige Provinz des Römerreiches, in der die Bevölkerungsziffer nicht zurückging, ja vielleicht sogar, wenn auch sehr langsam, im Steigen war (Seeck Geschichte I 2 347). Infolge dessen sinkt auch hier die Grundrente nicht, sondern die Pachten werden höher. Unter den Ptolemaern begegnet uns die Einrichtung eines Fünftels vom Ertrage (CPRIS. 173), unter Kaiser Tiberius ein Drittel, wie in Africa (UBM 197, 12), im 4. Jhd. die Hälfte (UBM 586, 12. CPR 42, 17. 44, 3). Dabei ist freilich zu berücksichtigen, dass der Verpächter regelmässig die Steuern zu tragen hat (UBM 39. 538. 586. 644. 661. CPR 31. 35. 36. 36. 40—42. 44. 45; Ausnahmen UBM 227); da diese ein Fünftel ausmachte (Oros. I 8, 9), blieb ihm also auch bei Halbpacht kein volles Drittel übrig. Dagegen fiel gewöhnlich das Saatkorn dem Pächter zur Last (UBM 39. 586), auch wenn der Grundbesitzer es herliel (CPR 31. 35. 42. UBM 586). Überhaupt war die Lage des Pächters hier eine recht ungünstige; denn da die Dichtigkeit der Landbevölkerung die Nachfrage nach Pachtungen über das Angebot hinaus steigerte, konnte der Grundbesitzer seine Bedingungen nach Belieben hinaufschrauben. So sind denn hier die Hufen regelmässig so klein, dass sie ohne Beihülfe von Sklaven nur durch die eigene Arbeit des Colonen bewirtschaftet werden konnten, ja meist wird dieser mehrere Pachtungen haben antreten müssen, wenn er nur leben wollte.

Denn oft wird nur eine Arure verpachtet, die wenig grösser war als ein römisches Iugerum (UBM 227. 526. CPR 36), und bei Weizenland kommen grössere Hufen als von 22 Aruren (UBM 644. CPR 42. Nicole Papyrus de Genève 13) in den Pachturkunden gar nicht vor. Ein öffentliches Grundstück von 93 Aruren ist unter 19 Kleinpächter verteilt, deren Hufen zwischen $1\frac{1}{2}$ und 9 Aruren schwanken (CPR 33). Auch die Zeitdauer pflegt eine sehr kurze zu sein, gewöhnlich nur ein Jahr (UBM 237. 586. 603. CPR 32. 35—37. 40. 41. 45) oder drei Jahre (UBM 39. 227. 407. 487. 538. 633. 644. CPR 34); Verträge auf längere Zeit kommen höchst selten vor (CPR 31. 38. 39). Die fünfjährige Dauer, die in Italien und Africa üblich ist, kennt Ägypten nicht; auch findet sich niemals die Bestimmung, dass nach Ablauf des Termins die Pacht stillschweigend als erneuert gelten solle, falls keine Kündigung erfolgte. Dader Grundherr sicher war, immer neue Pächter zu finden, und oft sogar den Preis hinaufschrauben konnte, wollte er sich eben nicht auf lange Zeit binden. Teilpacht kommt nur im ersten Anfang der Kaiserzeit und dann wieder nach Diocletian vor (UBM 197. 586. CPR 42. 44). In der Zwischenzeit wälzt der Grundeigentümer alle Gefahren, die aus der Unsicherheit der Ernte hervorgehen, auf den Colonen ab und bedingt sich selbst eine feste Summe aus. Denn auch die Vergünstigung, die in Italien und Africa üblich war, dass Verluste durch unvorhergesehenes Unglück einen Pacht-nachlass herbeiführen, ist in Ägypten nicht nachweislich, ja sehr oft wird in den Contracten ausgemacht, die Pacht müsse *ἀκίνδυνα παντός κινδύνου καὶ ἀνυπόλογα παντός ὑπολόγου* gezahlt werden (CPR 35. 36. 37. 40. 41. 45. UBM 644). Nur einmal findet sich die Clausel, wenn die Nilüberschwemmung das Land nicht benetze, müsse die Hälfte der Pachtsumme erlassen werden, und dies auch nur bei einem öffentlichen, nicht bei einem Privatgrundstück (CPR 39). Für richtige Zahlung verpfändet der Colone oft sein ganzes Vermögen (CPR 35. 37. 40. 41) oder er stellt Bürgen (UBM 526), oder es tun sich auch zwei Pächter zusammen und leisten sich gegenseitig Bürgschaft (*ἀλληλεγγύη* UBM 85 I 12. 217 I 11. 538. 591. 603. CPR 32. 42). Bei Pachtung von 538. 591. 603. CPR 40) oder Baumpflanzung (CPR 45. UBM 591) besteht die Leistung in barem Gelde oder auch in einer Verbindung von Geld 50 und Naturalien (UBM 603. 604. CPR 39), bei Weizenboden regelmässig in Naturalien, aber wie schon gesagt, nicht in aliquoten Teilen, sondern in festen Summen von Artaben ($\dot{\alpha}$ $3\frac{1}{2}$ Modii = $36\frac{1}{2}$ Liter). Diese schwanken zwischen zwei Artaben auf jede Arure (UBM 349. CPR 32) und $7\frac{1}{4}$ Artaben (UBM 538); der Durchschnitt dürfte etwa 4 Artaben ausmachen. Ein regelmässiges Steigen zeigt sich übrigens in diesen Zahlen nicht, sondern sie scheinen durch sehr wechselnde Con-juncturen von Angebot und Nachfrage bedingt zu sein. Was sie säen sollen, ist den Pächtern meist contractlich vorgeschrieben; dass sie sich in dieser Beziehung freie Hand vorbehalten, erscheint nur als Ausnahme (CPR 42). Auch die Clausel, dass die Arbeit ordentlich und zu rechter Zeit gemacht werde, fehlt nicht (UBM 39. 227. 237. 526. 538. 586. 633. 644. 661. CPR 31. 38.

45). Der Zahlungstermin ist meist im Monat Payni (Juni), d. h. unmittelbar nach der Ernte (UBM 538. 633. 644. 661. CPR 31. 35—38); doch kommen vereinzelt auch andere Monate vor (CPR 39—41), wie in Ägypten überhaupt alle Pachtbestimmungen dem freien Verträge überlassen bleiben. Dass es auch hier nicht an den bekannten *religiosa colonorum* fehlt, beweisen zwei Quittungen, die erst im J. 314 für den Ertrag des J. 310/11 ausgestellt sind. Da in ihnen von demselben Grundherrn auf 5 Aruren $12\frac{1}{2}$ Artaben Weizen, auf 22 Aruren nur 5 Artaben quitiert werden, so handelt es sich jedenfalls nicht um die volle Pacht, sondern um Rückstand derselben (UBM 411. Nicole Papyrus de Genève 13). Einen Unterschied zwischen der *γῆ κατοικική* und dem sonstigen Grundbesitz in Bezug auf die Pachtbedingungen, wie ihn P. Meyer Philol. LVI 203 beobachtet haben will, habe ich in den Urkunden 20 nicht finden können.

4. Griechenland. Hier erscheint bei den attischen Ölwäldern die Teilpacht zu einem Drittel des Ertrages, wie in Africa (CIA III 38, 2); doch scheint daneben auch Geldpacht vorzukommen. Denn in dem Decret von Thisbe ist davon die Rede, dass jemand ein gepachtetes Ölland soweit urbar macht, dass die angelegten Pflanzungen dem Betrage der fünfjährigen Pacht an Wert entsprechen, was die Teilpacht jedenfalls ausschliesst, freilich nicht die Zahlung in festen Massen von Naturalien (Dittenberger Index Schol. Halens. 1891/92 p. IX). Dieselbe Stelle führt auch auf die fünfjährige Dauer des Vertrages, wie sie in Italien und Africa üblich war. In Thisbe ist der Bürger der Stadt berechtigt, wüstliegendes öffentliches Land zu bepflanzen, und darf es dann gegen eine vorher ausbedungene Summe in Erbpacht behalten. In Bezug auf die gewöhnlichen Pachtbestimmungen scheinen sich also Africa und Griechenland sehr nahe zu stehen; desto grösser ist der Unterschied in den thatsächlichen Verhältnissen des ländlichen Grundbesitzes. Denn in dieser Provinz war die Entvölkerung früher und in weiterem Umfang eingetreten, als in irgend einem anderen Teile des Reiches. Hier gab es Latifundienbesitzer, die sich gefreut hätten, wenn jemand ihr Land ohne jede Pacht hätte bebauen wollen, weil infolge des Menschenmangels zwei Drittel des Ackerbodens wüst lagen (Dio Chrys. VII 34), und wenn der Fiscus ein Grundstück in Besitz nahm, machte er oft nur die darauf befindlichen Herden zu Geld und liess das Land unbe-nutzt liegen (Dio Chrys. VII 12). Ohne Zweifel war man also im Gegensatz zu Ägypten immer bereit, den Pächtern sehr günstige Bedingungen zu bieten, und die Rente der Grundbesitzer war äusserst niedrig.

Über den Zustand der Colonen in den andern Provinzen scheint es an Quellen zu fehlen.

III. Zweite Periode von Marc Aurel bis auf Diocletian. In allen Provinzen mit einziger Ausnahme Ägyptens hatte im Laufe des 2. Jhdts. die Entvölkerung stetig zugenommen und die ländlichen Arbeitskräfte waren immer spärlicher geworden. Dieser Process erreichte seinen Höhepunkt durch die grosse Pest, die im Anfang von Marcus Regierung im Orient auftrat, sich dann über das ganze Reich verbreitete und

seine Bevölkerung eine Reihe von Jahren hindurch furchtbar decimierte. Marcus musste den schrecklichen Verlust zu ersetzen suchen und benutzte dazu die Barbaren, die im Marcomannenkriege zu Hunderttausenden teils durch Kriegsgefangenschaft, teils durch freiwillige Unterwerfung in seine Hände gefallen waren. Hätte er sie zu Sklaven gemacht, so wären sie bald ebenso hingestorben, wie ihre Vorgänger; auch hätte er die Wehrkraft des Reiches nicht aus ihnen verstärken können, da jeder Sklave vom Heerdienst ausgeschlossen war. Er siedelte sie daher auf den wüstliegenden Äckern als Kleinpächter an, die zwar dem Rechte gegenüber als *ingenui* galten, aber doch nicht die volle persönliche Freiheit besaßen. Denn ohne Zwang wäre es kaum möglich gewesen, diese Halbnomaden, die des Ackerbaus noch sehr ungewohnt waren, dauernd auf ihre Pachtung festzuhalten.

Als Vorbild diente ihm dabei das germanische Rechtsinstitut der Liten. Bei den Germanen galt es des freien Mannes noch für unwürdig, ausser Krieg und Jagd irgend eine Arbeit zu thun. Als sie durch die Zunahme der Bevölkerung, die ihre Ernährung immer mehr erschwerte, gezwungen waren, in ausgedehnterem Masse Ackerbau zu treiben, benutzten sie dazu die Sklaven, die sie durch ihre steten Kämpfe erwarben. Aber auch die Aufsicht über deren Arbeiten wäre eine zu grosse Mühe gewesen. So wurde ihnen denn die selbständige Bestellung des Landes, das der Herr zur Verfügung hatte, übertragen und nur bestimmte Lieferungen von Korn, Vieh oder selbstgewebten Wollenstoffen von ihnen verlangt, so dass sie beinahe die Stellung von Kleinpächtern einnahmen (Tac. Germ. 25). Persönliche Dienste wurden von ihnen fast gar nicht in Anspruch genommen. Allerdings besass der Herr die unbeschränkte Gewalt über sie und konnte sie nach Belieben misshandeln, töten oder verkaufen. Doch dies hörte auf, wenn er ihnen eine partielle Freilassung gewährte, indem er sie zu Liten machte. Damit erlangte der Sklave alle wesentlichen Rechte des freien Mannes. Er durfte mit Erlaubnis des Patrons eine gültige Ehe schliessen, deren Nachkommen dem Stande des Vaters folgten. Schädigte ihn ein Dritter, so konnte er den Fehdegang beschreiten; wurde er erschlagen, so übte seine Familie Blutrache oder liess sie sich durch ein Wergeld abkaufen. Er konnte Vermögen erwerben und Verträge schliessen, selbst mit seinem früheren Herrn. Doch blieb er an die Scholle geheftet und musste seinen Ackerzins nach wie vor erlegen, bis er sich die Vollfreiheit aus seinen Ersparnissen erkaufte oder sie durch die Gnade seines Patrons geschenkt erhielt. In diesem Falle wurde ihm auch die Freizügigkeit zu teil und alle übrigen Rechte, soweit sie nicht durch die Zugehörigkeit zu einer Sippe bedingt waren. Neben dieser Form der Freilassung trat dann bald auch die Sitte, ganze unterworfenen Völkerschaften ohne die Durchgangsstufe der Sklaverei zu Liten zu machen. Die Sieger verteilten die Besiegten unter sich und liessen sich durch ihre Landarbeit mit ernähren. Brunner Deutsche Rechtsgeschichte I 99. 102. Seeck Geschichte I² 391.

Diese Art der Halbfreiheit entlehnte Marcus von ihm besiegt Germanen. Die Klein-

pächter, welche nach Litenrecht im Reiche angesiedelt wurden, erscheinen in Gallien sogar unter ihrem germanischen Namen, der nur durch eine naheliegende Volksetymologie in *laeti* verstümmelt ist (Eumen. paneg. V 21. Ammian. XX 8, 13. XXI 13, 16); in den anderen Provinzen bezeichnete man sie als *inquilini*. So hatte man früher diejenigen Colonen genannt, die neben ihrer Pachtung keinen eigenen Grundbesitz hatten und daher auf dem Gut des Verpächters wohnten (Seeck Ztschr. VI 360). Dieses Kennzeichen passte auch auf die angesiedelten Barbaren, auf welche jetzt der Name der *inquilini* beschränkt wurde. In diesem Sinne erscheint er zuerst in einem Rescript der Kaiser Marcus und Commodus (Dig. XXX 112), die 177—180 gemeinsam regierten, und zwar zeigt der Inhalt desselben, dass das Institut damals ein ganz neues gewesen sein muss (Seeck Geschichte I² 582). Daraus darf man mit Sicherheit schliessen, dass es den Ansiedlungen, die sich an den Marcomannenkrieg anschlossen (Dio LXXXI 11, 4. 21. Hist. Aug. Marc. 22, 2. 24, 3), seine Entstehung verdankt.

Diese Inquilinen sind persönlich freie Leute, deren familienrechtliche Stellung die volle gesetzliche Anerkennung findet, denn sie können Tutoren sein (Dig. XXVII 1, 17 § 7). Doch andererseits stehen sie im persönlichen Eigentum des Grundherrn, auf dessen Gütern sie angesiedelt sind; denn dieser ist verpflichtet, sie beim Census als Vermögensobjekte anzugeben (Dig. L 15, 4 § 8, wo der Zusatz *vel colonum* iustinianische Interpolation ist, Seeck Geschichte I² 579), und kann sie testamentarisch vermachen, aber nicht ohne die *praedia, quibus adhaerent* (Dig. XXX 112). Sie sind also an die Scholle gefesselt und gehen mit ihr von einem Grundbesitzer auf den andern über. Mit den freien Colonen leben sie in engster Gemeinschaft und nehmen unter ihnen eine durchaus geachtete Stellung ein; denn in Africa erscheint als deren gewählter jährlicher Vorstand (*magister*) ein Mann, dessen Vater den germanischen Namen Odilo führte, der also jedenfalls ein solcher Inquiline war (LM I 30). Unter Claudius Gothicus soll keine Gegend des Reiches ohne barbarische Ansiedler geblieben sein (Hist. Aug. Claud. 9, 5). Nachweisen lassen sich solche in vordioeletianischer Zeit in Italien (Hist. Aug. Marc. 22, 2. Dio LXXI 11, 4), Sicilien (Hist. Aug. Gall. 4, 9; vgl. Seeck Geschichte I² 581), Britannien (Zosim. I 68, 3), Gallien (Eumen. paneg. V 21; vgl. Seeck Geschichte I² 584), Germanien, Pannonien, Moesien, Dakien (Dio LXXI 11, 4. LXXII 3, 3), Thrakien (Zosim. I 71, 1. Hist. Aug. Prob. 18, 1), Phrygien (Herod. VI 4, 6), Africa (LM I 30; vgl. Arnob. I 12), vielleicht auch in Ägypten, wenn man die *ἀλλοφύλοι*, die in Urkunden des 3. und 4. Jhdts. vorkommen, als Ansiedler dieser Art deuten darf (UBM 34 II 8, 11. 411, 2. 419, 2. Nicole Papyrus de Genève 13, 2). Später werden sie noch häufiger und verbreiteter (Seeck Geschichte I² 584).

Dies ist alles, was wir aus Quellen vorconstantinischer Zeit über den Inquilinat wissen. Da aber der spätere C. in der Hauptsache nach jenem Muster ausgestaltet zu sein scheint, werden wir dasjenige, was von ihm überliefert ist, meist auch auf diesen früheren Inquilinat übertragen

dürfen. Einstweilen aber unterscheiden sich noch Colonen und Inquilinen in der Art, dass jene Kleinpächter sind, die zu den Grundherrschaften in einem jederzeit lösslichen Vertragsverhältnis stehen, diese nicht Slaven, aber doch Eigentum des Grundherrn, an die Scholle gefesselt, aber nur zur Leistung eines Pachtzinses verpflichtet (Seeck Ztschr. VI 360). Ob Frohnden damit verbunden waren, wird sich nach der Übung der einzelnen Provinzen gerichtet haben. Nach Constantin wurde der Unterschied dieser beiden Pächterclassen zu einem rein historischen. Er erhält sich teilweise in den Namen (Cod. Iust. XI 48, 13. Cod. Theod. V 10. XII 19, 1. 2), wird aber auch hier nicht ganz streng eingehalten (Cod. Theod. V 4, 3), denn praktisch ist er ganz bedeutungslos geworden. Wo dagegen vor Constantin die Colonen schon in der gleichen Abhängigkeit, wie die Inquilinen, auftreten, lässt sich dies immer als spätere Interpolation erweisen (Paul. sent. III 6, 48. Dig. L 15, 4 § 8. Cod. Iust. VIII 51, 1, 1. Cod. Hermog. 16; vgl. Segré Arch. giuridico XLVI 267. Seeck Geschichte I² 579). Die älteste Quelle, die sie unzweideutig als Hörige erkennen lässt, stammt aus dem J. 332 (Cod. Theod. V 9, 1); denn auch in einem früheren Gesetze Constantins (Cod. Theod. I X21, 2 § 4) werden die Colonen zwar erwähnt, aber nicht in einer Weise, welche die Annahme, sie seien damals noch freie Leute gewesen, irgendwie ausschliesse.

IV. Dritte Periode seit Diocletian. Die Angleichung jener zwei ähnlichen, aber rechtlich doch scharf geschiedenen Classen wurde durch die Steuergesetzgebung Diocletians zwar noch nicht herbeigeführt, wohl aber vorbereitet. Die Annona, die als Naturalsteuer nur vom ländlichen Grundbesitz und der Landbevölkerung erhoben wurde, verteilte er derart nach bestimmten Wertseinheiten, dass von jeder derselben der gleiche Betrag zu erlegen war. Als Normalmass jener Einheiten diente die Arbeitskraft des männlichen Ackerbauers, ganz gleich ob dieser freier Kleingrundbesitzer, Colone, Inquiline oder Slave war. Diesem Caput wurden sowohl je zwei Weiber, als auch eine bestimmte Anzahl Viehhäupter, eine bestimmte Anzahl Ölbäume oder Iugera bebauten Landes, die je nach der Art von dessen Bestellung und der Güte des Bodens grösser oder kleiner war, an Steuerwert gleichgesetzt. Durch den Census, der alle fünf Jahre stattfand, wurde die Gesamtzahl solcher Einheiten für jedes Stadtgebiet festgestellt, und die Decurionen hatten dann die betreffende Summe von Naturalien von den einzelnen Grundbesitzern beizutreiben und an den Fiscus abzuführen. Sie waren dafür haftbar, dass das Eingelieferte den Ergebnissen des Census entsprach, und falls innerhalb des Lustrums durch den Tod der Landarbeiter oder die Verödung der Grundstücke die Zahl der Steuerobjekte abnahm, mussten sie den Ausfall aus eigener Tasche decken (s. Capitatio). In einer Zeit, in der die Bevölkerung stetig zurückging und dadurch immer weitere Strecken fruchtbaren Bodens ungebaut blieben, war dies eine sehr schwere Last, und sie erhöhte sich noch dadurch, dass der Steuerdruck viele Colonen veranlasste, ihre Pachtungen aufzugeben und entweder in die Städte zu ziehen oder andere Güter aufzusuchen, wo sie günstigere Bedingungen

für sich zu finden meinten (Lact. de mort. pers. 7, 3). Licinius, der für das niedere Landvolk Vorliebe hegte (Vict. epit. 41, 9) und die höheren Stände desto schwerer drückte, scheute sich nicht, die Decurionen alle Folgen dieser Zustände tragen zu lassen. Die verschwundenen oder toten Colonen besteuerte er nicht nur während der laufenden Schatzungsperiode, sondern liess sie teilweise auch noch in die neuen Censusregister eintragen (Euseb. vit. Const. I 55). Dagegen suchte Constantin dem leidenden Decurionenstande zu helfen und fesselte zu diesem Zweck im J. 332 die Colonen an ihre Scholle.

Die Grundlage der Steuererhebung bildeten nämlich die einzelnen Landgüter. Jedem derselben war nach dem Ergebnis der letzten Schätzung eine bestimmte Menge jener Wertseinheiten zugeschrieben, die, wie schon gesagt, teils aus Menschen oder Vieh, teils aus Ackermassen bestanden (CIL X 407. Seeck Ztschr. IV 303). In steuer-technischem Sinne bildeten also die ländlichen Arbeitskräfte ein Zubehör des Gutes (Cod. Theod. V 3, 1. XI 1, 26. 14). Sollten die Decurionen ihren Verpflichtungen ohne gar zu schwere Einbussen gerecht werden, so musste man dafür sorgen, dass jedes Grundstück einen Steuerwert, auch soweit er durch die Bewohner des Landes repräsentiert wurde, möglichst unverändert bewahre. Daher verordnete Constantin am 30. October 332 (Cod. Theod. V 9, 1), dass kein Colone das Recht haben solle, seine Pachtung im Stich zu lassen. Wolle er sich der Landarbeit durch die Flucht entziehen, so solle er, obgleich er ein freier Mann sei, doch gleich dem *servus fugitivus* in Fesseln geschmiedet und so zur Erfüllung seiner Pflichten angehalten werden. Wer ihn bei sich aufnehme, müsse ihn nicht nur dem Grundherrn zurückgeben, sondern auch für den Zeitraum, wo er den Flüchtling bei sich geglaubt habe, dessen Steuer bezahlen (vgl. Cod. Theod. X 12, 2 § 3). Dieses Gesetz Constantins ist die vielbesprochene *lex a maioribus constituta*, deren Theodosius der Grosse (Cod. Iust. XI 51) erwähnt. Die zuletzt genannte Bestimmung derselben zeigt, dass die Fesselung der freien Colonen an die Scholle, wodurch sie den Inquilinen angenähert und endlich gleichgestellt wurden, von den Bedürfnissen der Steuererhebung ausgeht. Dasselbe ergibt sich aus der Ausbildung, die der Begriff des *adscripticius* — ein Wort, das zuerst unter Valentinian und Valens vorzukommen scheint (Cod. Just. XI 48, 6), denn in dem Rescript des Alexander Severus Cod. Iust. VIII 51, 1 ist es zweifellos interpoliert — im Lauf des folgenden Jahrhunderts erfährt.

Adscripticius (Cod. Iust. I 3, 36. 4, 24. II 4, 43. III 38, 11. XI 48, 6. 21. 23. 24. 69, 1) ist, wie die griechische Übersetzung durch *ἐναπόγραφος* (Cod. Iust. XI 48, 19. Nov. Iust. 22, 17. 162, 2. 3) beweist, hergeleitet von der *adscriptio censualis* (Cod. Theod. XIII 4, 4; vgl. 11, 13. XI 16, 14. 20, 6. 22, 5. 28, 12); *adscripti coloni* (Cod. Theod. X 20, 17) ist daher gleichbedeutend mit *coloni censiti* oder *agricolae censiti* (Titelüberschriften von Cod. Iust. XI 48. 50) oder *tributarrii* (Cod. Theod. X 12, 2 § 2. XI 7, 2. Amm. XIX 11, 6. Apoll. Sid. ep. V 19, 2. Cod. Iust. XI 48, 12). Das Wort bezeichnet also in erster

Linie nicht, wie man gemeint hat, die *glebae adscripti*, sondern die *censibus adscripti* Cod. Theod. V 3, 1. 4. 3. VII 1, 3. XI 3, 2. Nov. Theod. VII 4, 2. Cod. Iust. XI 48, 18. 50, 2), was praktisch allerdings auf dasselbe hinausläuft. Denn da nur die ländliche Bevölkerung dem Census unterliegt (Sozom. V 4. Cod. Iust. XI 55, 1. Euseb. vit. Const. I 55; vgl. Julian or. II 92 A) und die Schatzungslisten nach den Grundstücken geführt werden, so ist jeder, der in sie eingetragen wird, auch einem bestimmten Gute zugeschrieben, das er nach jenem Gesetze Constantins nicht dauernd verlassen darf. Die flüchtigen Colonen bezeichnet man daher geradezu als solche, *qui relictiis censibus aufugerunt* (Cod. Theod. XIII 10, 7); *census* steht also hier für das Grundstück, welchem man in der Censusliste zugeschrieben ist. Doch ist die Bindung an die Scholle nicht etwa so zu verstehen, dass der Colone immer seine besondere Pachtstufe behalten müsse; vielmehr kann er innerhalb desselben Gutes beliebig aus einem Teil in den andern versetzt werden (Cod. Iust. I 48, 7 § 1). Es kommt eben nicht darauf an, dass er stets dasselbe Land bebaut, sondern nur darauf, dass er demjenigen Capitel der Censusliste, in das er einmal eingetragen ist, nicht entfremdet wird. Gehören mehrere Güter dem gleichen Eigentümer, so darf er sogar einen Teil der Colonen von dem einen auf das andere übertragen; denn die Verwirrung der Censurliste welche dadurch herbeigeführt wird, kommt praktisch nicht in Betracht, da der Decurione die Steuern der Colonen ja durch Vermittlung des Grundherrn eintreibt (Cod. Theod. XI 1, 14), also der gleiche Mann für die gleiche Summe von Steuereinheiten haftbar bleibt, wenn sie auch jetzt in anderer Weise über die einzelnen Güter verteilt sind. Gehen diese aber durch Erbschaft, Verkauf oder Schenkung in verschiedene Hände über, so ist ein neuer Wechsel ihrer Colonen oder auch nur ein Rückgängigmachen des früheren nicht mehr gestattet (Cod. Iust. XI 48, 13 § 1. Nov. Val. 34, 18). Wer ein ganzes Gut verkauft oder verschenkt, ist nach einem Gesetze des Constantius verpflichtet, auch die Colonen desselben an den neuen Eigentümer zu überlassen (Cod. Theod. XIII 10, 3); wer nur einen Teil eines Gutes veräußert, konnte anfangs mit diesem alle Colonen des ganzen Grundstücks weggeben oder auch alle für sich zurückbehalten, bis Valentinian I. anordnete, dass bei solchen Teilungen der Güter auch die zu ihnen gehörigen Arbeitskräfte, mochten es Slaven, Inquilinen oder Colonen sein, im entsprechenden Verhältnis geteilt werden müssten Cod. Iust. XI 48, 7).

Aus dem Gesagten wird man schon ersehen haben, dass der Begriff des *Adscripticius* nicht ganz mit dem des *Colonus* zusammenfällt, sondern einerseits weiter, andererseits enger ist, weshalb sie auch in den Rechtsquellen manchmal unterschieden werden (Cod. Iust. I 3, 36. XI 48, 6. 19. 23 § 4. Iust. edict. de *adscripticiis et colonis*). Denn nicht nur die Colonen, sondern alle Menschen, die als Zubehör der ländlichen Grundstücke in die Schatzungslisten eingetragen werden, sind *Adscripticii*. Ausser den Colonen und Inquilinen umfasst dieser Name danach folgende Classen:

1) Die *servi adscripti censibus* (Cod. Theod. VII 1, 3. XI 3, 2) oder, wie sie auch genannt

werden, die *rustici censitique servi* (Cod. Iust. XI 48, 7). Der städtische Slave, der als persönlicher Bedienter oder auch als Handwerker zu denken ist, wird in dieser Zeit von dem ländlichen Arbeitssclaven streng geschieden (Cod. Theod. III 32, 1. VI 35, 1. IX 42, 7. X 8, 4. XII 1, 6. Cod. Iust. V 37, 22). Jener ist ein frei bewegliches Gut, über das sein Herr nach Belieben verfügen kann; dieser wird rechtlich immer nach Analogie der Immobilien behandelt. Er darf weder freigelassen (Hist. Aug. Tac. 10, 7; vgl. Seeck Ztschr. IV 312), noch ohne das Gut, das er bebaut, verkauft (Cod. Iust. XI 48, 7), noch zur persönlichen Bedienung des Herrn von jenem entfernt werden (Cod. Theod. VII 1, 3). Selbst wenn der Acker wüst liegen bleibt, gewinnt der Grundbesitzer nicht das freie Verfügungsrecht über die Slaven, die früher darauf thätig gewesen sind, sondern diese gelten als *mancipia vaga*, die der Fiscus einziehen und beliebig verschenken kann. Doch bestimmt Valentinian I., dass in diesem Falle ihr neuer Eigentümer die Steuer nicht nur für die Slaven selbst, sondern auch für die Grundstücke, die sie früher bebaut haben, zu entrichten habe (Cod. Theod. XI 1, 12). Dies war in den früheren Jahren Constantins noch nicht Rechtens; im J. 327 wird noch das Recht der Herren anerkannt, auch diese Art von Slaven zu verkaufen; doch wird es dahin beschränkt, dass dies nur innerhalb der Grenzen derselben Provinz geschehen dürfe (Cod. Theod. XI 3, 2). Wahrscheinlich erhoffte der Kaiser, dass die Decurionen auf diese Weise noch immer die Möglichkeit behalten würden, von ihnen durch Vermittlung des Statthalters die Steuer einzutreiben. Doch erwies sich dies gewiss als sehr schwierig; daher wurden auch diese Slaven an die Scholle gefesselt, vielleicht gleichzeitig mit den Colonen im J. 332. Jedenfalls erscheinen sie so schon 349 (Cod. Theod. VII 1, 3), obgleich die gesetzliche Regelung ihrer Stellung erst um 368 ihren vollen Abschluss fand Cod. Iust. TI 48, 7).

2) Die *Casarii*, die einmal mit den *Coloni* zusammen als Bestandteil des Inventars confiscierter Vermögen genannt werden (Cod. Theod. IX 42, 7). Wahrscheinlich waren es nicht Kleinpächter, sondern ländliche Tagelöhner, die teils auf dem Gute lebten und dann als Inventarstücke desselben galten, teils als freie Männer ihre eigenen *casae* besaßen und auf den benachbarten Grundstücken gegen Lohn arbeiteten. Da in der Censusliste von Volcei (CIL X 407) mehrere *K(asae)* verzeichnet sind (II 9. 10. III 14. IV 9), scheinen auch sie *censibus adscripti* gewesen zu sein.

3) Die freien Bauern, die nicht als Grossgrundbesitzer (*possessores*) in der Stadt lebten, sondern ihr kleines Gütchen mit eigener Hand bebauten, also auch als ländliche Arbeitskräfte gelten konnten. Sie waren als Zubehör ihres eigenen Grundbesitzes in die Censuslisten eingetragen (Cod. Theod. XI 1, 14). Auch sie wurden im Laufe des 4. Jhdts. an ihre Scholle gefesselt, wie sich namentlich in Bezug auf Ägypten aus folgender Stelle eines Gesetzes vom J. 415 ergibt, Cod. Theod. XI 24, 6 § 3: *qui vicis, quibus adscripti sunt, derelictis et qui homologi more gentilitio nuncupantur, ad alios seu vicos seu dominos transierunt, ad sedem desolati ruris*

constrictis detentatoribus redire cogantur. Hier sind zwei Classen unterschieden: a) diejenigen, welche zu *domini* gehören und *homologi* oder, wie es vorher heisst, *homologi coloni* genannt werden; b) diejenigen, welche zu *vici* gehören und wohl nur selbständige Kleingrundbesitzer sein können. Beide sollen, wenn sie ihren Grundherrn oder ihr Dorf verlassen, zur Rückkehr gezwungen werden.

Wenn so zahlreiche *Adscripticii* vorkommen, 10 die nicht zugleich *Colonen* sind, so giebt es andererseits auch *Colonen*, die nicht *censibus adscripti* sind (Cod. Iust. XI 50, 2), denn in mehreren Provinzen (Cod. Theod. XI 1, 26) unterlag der *Annona* nur der Grundbesitz selbst, nicht auch sein lebendes Inventar, und dieses wurde daher auch in die Censuliste nicht eingetragen (s. *Capitatio*). Wahrscheinlich hat Palaestina dies Privileg um seiner heiligen Geschichte willen schon durch Constantin erhalten. Da hier also kein 20 steuertechnisches Bedürfnis vorlag, die *Colonen* an die Scholle zu fesseln, blieben sie noch ein halbes Jahrhundert nach Constantin in dem freien, jederzeit löslichen Vertragsverhältnis zu ihren Grundherrn, wie es früher im ganzen Reiche geherrscht hatte. Erst zwischen 383 und 389 wurde die Analogie der übrigen Provinzen auch auf Palaestina übertragen (Cod. Iust. XI 51). In Ägypten ist die *capitatio humana* vielleicht am Ende des 4. Jhdts. eingeführt worden, früher war die 30 *Dioecese* jedenfalls davon befreit (Seeck Ztschr. IV 285. 341); daher kommt es wohl, dass hier die *Colonen* den Namen *homologi* führen (Cod. Theod. XI 24, 6), was man nur durch 'freie Vertragschliessende' übersetzen kann, obgleich diese Bezeichnung in der Zeit, wo sie uns überliefert ist, ihren Sinn schon verloren hatte. Als endlich Theodosius in Thracien die *humana capitatio* aufhebt, nimmt er an, die *Colonen* würden jetzt der Meinung sein, sie könnten ihre Pach- 40 tungen wieder nach Belieben im Stiche lassen, und sieht sich veranlasst, dies ausdrücklich zu verbieten (Cod. Iust. XI 52), und ähnlich scheint es in Illyricum gegangen zu sein (Cod. Iust. XI 53). Aus diesen Thatsachen lässt sich Entstehung und Entwicklung des hörigen C. mit grösster Deutlichkeit erkennen.

Sein Vorbild fand er in dem *Inquilinat*, den Marcus für barbarische Ansiedler und nach dem barbarischen Muster des *Litentums* geschaffen 50 hatte. Der Grund, warum dessen erbliche Bindung an die Scholle auf die freien, römischen Kleinpächter übertragen wurde, lag darin, dass nach diocletianischer Ordnung Kopf- und Grundsteuer in sehr wunderlicher Art miteinander combinirt waren. Jeder Mann, der als Landarbeiter thätig war, stellte eine Wertheinheit der Steuerrechnung dar, jedes Weib eine halbe Einheit, und beide galten als Zubehör des Grundstücks, auf dem sie wohnten, und erhöhten dessen Steuerwert. Da nun die *Decurionen* nach Massgabe dieses 60 Wertes für die Erlegung der Steuer haftbar waren und jede Minderung desselben während der fünfjährigen Censuperiode für sie einen entsprechenden Zuschuss aus ihrem eigenen Vermögen nötig machte, suchte Constantin sie dadurch zu entlasten, dass er jenen Steuerwert möglichst stabil machte, indem er 332 die Entfernung der mensch-

lichen Wertobjecte von dem Gute, zu dem sie gehörten, verbot. Zunächst fand dies noch keine Anwendung auf diejenigen Provinzen, welche der Kopfsteuer nicht unterworfen waren. In Palaestina, Ägypten und Africa blieb daher die Freizügigkeit der *Colonen* einstweilen noch bestehen. Wurde aber in einem Teil des Reiches, wo sie früher geherrscht hatte, die Kopfsteuer aufgehoben, wie die durch Constantius im ganzen Orient, durch Valens in Illyricum, durch Theodosius in Thracien geschah, so führte dies keine Befreiung der Kleinpächter herbei. Es hiess dann: *inser-viant terris non tributario nexu, sed nomine et titulo colonorum* Cod. Iust. XI 53, 1). Ihre Abhängigkeit, die jetzt um der Steuererheber willen nicht mehr nötig war, wurde dann um der Grundherrn willen aufrecht erhalten, wie ja überhaupt diese Spätzeit des Römertums sich dadurch auszeichnet, dass die Interessen der Mächtigen und 20 Einflussreichen sich immer auf Kosten des niederen Volkes durchzusetzen wissen. Und weil die Hörigkeit der Kleinpächter über den grössten Teil des Reiches verbreitet war, wurde sie der allgemeinen Gleichförmigkeit zu liebe gegen Ende des 4. Jhdts. auch in den Provinzen eingeführt, wo sie bis dahin noch nicht bestanden hatte. Allmählich wurden die Rechte der Herren über sie immer höher gesteigert, ihre eigene Stellung immer mehr herabgedrückt. Um 400 konnte man sagen, sie ständen den Sklaven beinahe gleich (Cod. Iust. XI 50, 2: *paene est, ut quodam servitute dediti videantur*); um 530 liess sich überhaupt kein Unter-schied mehr wahrnehmen (Cod. Iust. XI 48, 21: *quae etenim differentia inter servos et adscripti-cios intellegitur, cum uterque in domini sui po-situs est potestate et possit servum cum peculio manumittere et adscripticium cum terra suo do-minio expellere?*). Sie sind *servi terrae ipsius, cui nati sunt* (Cod. Iust. XI 52, 2), und werden 40 daher auch immer mit den Sklaven zusammen-gestellt und rechtlich fast ebenso behandelt (Cod. Theod. XVI 5, 54 § 8. Nov. Val. 22, 3. 30, 6. Nov. Mai. 7 pr. Cod. Iust. VIII 51, 1. XI 48, 23. 69, 1). Dies ist der Abschluss der Entwick-lung, die durch den steten Fortschritt der Ent-völkerung herbeigeführt war. Erst hatte die Vernichtung des Bauernstandes zur Grosswirtschaft mit Sklavenbetrieb geführt, dann das Schwinden der Sklaven zur Ausdehnung der Kleinpacht, wo-bei man sich gezwungen sah, immer weniger 50 brauchbare Elemente heranzuziehen. Dann hatten sich auch diese nicht mehr in genügender Zahl gefunden und man hatte gefangene Barbaren mit Gewalt zur Kleinpacht pressen müssen. Als endlich ein hochgespannter Steuerdruck die Äcker ganz zu veröden drohte, hatte man auch die freien *Colonen* jenen fremden Ansiedlern gleichgestellt, sie an die Scholle gefesselt und zuletzt bis zur Sklaverei herabgedrückt. Doch alle diese Ge-waltmittel der Ratlosigkeit halfen nichts, und während der *Colonat* unterthänig war, ist ein grösserer Teil des bebauten Landes zur Wüste geworden, als jemals in den früheren Zeiten.

V. Recht und Zustände des hörigen *Colonats*. Auch in dieser Zeit werden *Coloni* und *Inquilini* noch immer nebeneinander gestellt (Cod. Theod. V 9. 10 Überschrift. X 12, 2 § 2. XII 19, 1. 2. Nov. Val. 26, 4. Nov. Sev. 2. Cod. Iust. III 38,

11. XI 48, 6. 12. 13. 53, 1), doch wird ausdrücklich gesagt, dass sie sich nur dem Namen nach unterschieden, in ihren Rechtsverhältnissen dagegen fast ganz zusammenfielen (Cod. Iust. XI 48, 13), und mitunter werden beide Bezeichnungen auch als gleichbedeutend durcheinander gebraucht (Apoll. Sid. ep. V 19. Salv. de gub. dei V 8, 43. 44). Wir fassen sie daher unter dem Namen der Colonen zusammen, wie es auch die Quellen vielfach zu thun scheinen. So heisst es z. B. Cod. 10 Theod. V 4, 3 von angesiedelten Barbaren, dass sie *iure colonatus* ihre künftigen Äcker bebauen sollen (vgl. Auson. Mos. 9. Hist. Aug. Claud. 9, 4), obgleich diese Art von Hörigen unter den Begriff des Inquilinats fallen müsste. Doch wäre es auch möglich, dass dieser Name nur noch an den Nachkommen von Ansiedlern aus den früheren Jahrhunderten haftete und auf die neuen nicht mehr angewandt wurde. Dies halte ich für um so wahrscheinlicher, als der Inquilinat, soweit er 20 einen von dem C. gesonderten Stand darstellen will, im 4. Jhdt. nur noch den Charakter eines unlebendigen, historischen Restes zeigt.

Der C. in jenem weiteren Sinne, in dem er den Inquilinat mit umfasst, entsteht in der Regel durch Geburt von Coloneneltern, denn er ist erblich (Cod. Theod. V 10. Cod. Iust. XI 48, 13. 16. 21. 22 § 3. 23. 24. 53, 1. 64, 1. 68, 3. 69, 1. Nov. Val. 30, 2. 34, 19. Nov. Iust. 54. 162, 2. 3), weshalb er auch *originalis* (Cod. Theod. V 10. XI 1, 14. Cod. Iust. XI 68, 1. Apoll. Sid. ep. V 19) oder *originarius* heisst (Cod. Theod. V 10. X 20, 10 § 1. Nov. Val. 26, 4. 30 pr. 1. 34, 18. Cod. Iust. XI 48, 7. 11. 16. 52, 1); er ist daher eine *condicio*, d. h. ein Stand (Cod. Theod. V 10 § 1. 3. Cod. Iust. XI 48, 13. 14. 22. 24. 50, 2. August. de civ. dei X 1, 2 = Migne L. 41, 278). Anfangs verfällt ihm, auch wer ihm nur von väterlicher oder mütterlicher Seite angehört (Nov. Iust. 54 pr. Nov. Val. 30, 6. Cod. Iust. XI 48, 16. 21. 68, 4. 40 69, 1. Cod. Theod. V 10, 1 § 4); doch werden später teilweise darüber andere Bestimmungen getroffen. Seit 380 folgt das Kind eines Monetarius, auch wenn es mit einer Colonin gezeugt ist, dem Stande des Vaters (Cod. Theod. X 20, 10). Ist der Vater an einen anderen Stand gefesselt, so werden seit 400 die Kinder zwischen den Ständen der beiden Eltern geteilt (Cod. Theod. XII 19, 1). Iustinian verfügt, dass wenn ein Colone sich mit einer Slavin oder einem freien 50 Weibe verbindet, die Kinder in beiden Fällen der Mutter folgen sollen (Cod. Iust. XI 48, 21 § 1. 24. Nov. Iust. 54 pr. § 1). Später ändert er dies dahin, dass das Kind einer freien Mutter zwar nicht eigentlich Colone, aber doch als Ackerbauer an das Gut gefesselt sein solle, auf dem sein Vater Colone war, ausser wenn er selbst Grundbesitzer sei (Nov. Iust. 162, 2), und endlich kam er ganz auf das alte Recht zurück (Iust. edict. de adscripticiis et colonis). Verheirateten sich Co- 60 lonen verschiedener Grundbesitzer, so fielen die Kinder anfangs wohl dem Herrn des Vaters zu (vgl. Cod. Iust. III 38, 11); seit 419 soll der Herr der Mutter ein Drittel bekommen (Cod. Theod. V 10 § 3); seit 452 wird im Occident die Nachkommenschaft gleich geteilt (Nov. Valent. 34, 19), seit 530 auch im Orient, doch so, dass bei ungerader Zahl die grössere Hälfte dem Herrn

der Mutter zufällt (Nov. Iust. 162, 3). Doch war in allen diesen Fällen die Stellung von Ersatzleuten (*vicarii*) durch den Herrn des Vaters gestattet oder selbst geboten, damit die Familie nicht zerrissen werde (Cod. Theod. V 10, 3. Nov. Valent. 30, 2. 3. Cod. Iust. III 38, 11). Später wird den Colonen die Erlaubnis zur Ehe versagt, wenn sie eine Frau heiraten wollen, die nicht zu demselben Gute gehört, wie sie selbst (A. Holm Geschichte Siciliens III 300).

Zweitens kann der C. dadurch entstehen, dass der Kaiser gefangene Barbaren entweder auf den Domänen ansiedelt oder privaten Grundbesitzern gestattet, aus jenen eine Auswahl zur Ansiedlung auf ihren eigenen Gütern zu treffen (Cod. Theod. V 4, 3). Auch solche Barbarenhaufen, die freiwillig in das römische Reich übertraten, sind wahrscheinlich nicht sehr verschieden behandelt worden (Ammian. XIX 11, 6), nur waren die *terrae laeticiae*, die man ihnen anwies, wohl immer fiscalischer Besitz, nicht private Grundstücke (Cod. Theod. XIII 11, 10). Zahlreiche Beispiele dieser Barbarenansiedelungen bei Seeck Geschichte des Unterganges der antiken Welt I² 585.

Drittens sollen nach einem Gesetz vom J. 382 (Cod. Theod. XIV 18) Bettler, die gesund und arbeitskräftig sind, denjenigen, welche sie denuncieren, als erbliche Colonen zugesprochen werden.

Endlich können freigeborene Römer auch zu 30 Colonen werden, indem sie sich aus eigenem Willen einem Grundherrn unterwerfen (Salv. de gub. dei V 8, 43—46). Iustinian bestimmte, dass der Abschluss eines Kleinpachtvertrages nur dann den C. zur Folge haben solle, wenn das in der Urkunde ausdrücklich als Absicht des Pächters ausgesprochen werde (Cod. Iust. XI 48, 22). Dies war also vorher nicht nötig, doch wird es wohl schon damals gestattet gewesen sein, durch eine Clausel des Pachtvertrages die persönliche Abhängigkeit von dem Grundherrn auszuschliessen. So treten denn gegen Ende des 5. Jhdts., allerdings nicht früher, wieder freie Colonen neben den Hörigen auf (Cod. Iust. XI 69, 1. Nov. Iust. 80, 1 vgl. 2). Doch sollten auch diese, wenn sie 30 Jahre auf demselben Grundstück gesessen hatten, nach einem Gesetze des Anastasius zwar nicht ihre persönliche Freiheit und die unbeschränkte Verfügung über ihr Eigentum verlieren, wohl aber als Pächter und Ackerbauer an die Scholle gefesselt bleiben, was Iustinian auch auf ihre Kinder ausdehnte (Cod. Iust. XI 48, 19. 23 § 1). Auch wer eine Colonin heiraten will, muss sich nach einem Gesetze Valentinians III. durch Erklärung zu den Municipalacten verpflichten, dass er, ohne seine persönliche Freiheit einzubüssen, doch das Grundstück, an das seine Braut gebunden ist, auch seinerseits nie verlassen will (Nov. Val. 30, 5).

Dies über die Entstehung des C.; seine Aufhebung erfolgte durch Eintritt in den Militärdienst (Cod. Iust. XI 63, 4), aber seit Valentinian I. auch dies nur, wenn der Grundherr den Colonen als Recruten stellte (Cod. Theod. V 4, 3), nicht wenn sich dieser seinen Pflichten selbst entzog, um sich als Soldat anwerben zu lassen. In solchem Falle sollte er, selbst wenn er schon zum Range eines Protectors aufgestiegen war, entlassen und zurückgegeben werden (Cod. Iust. XI

68, 3). In späterer Zeit ist ihm auch die Befreiung durch den Kriegsdienst verschlossen worden (Nov. Val. 18, 8. Cod. Iust. XI 48, 11. 18. 63, 4. 64, 1. 3. 68, 1. XII 54, 3), obgleich man dies in Zeiten der Not kaum aufrecht erhalten konnte. Die Weihung zum Kleriker oder der Eintritt in ein Kloster befreit nur dann, wenn der Herr seine Einwilligung dazu gegeben hat (Cod. Iust. I 3, 16. 36), und auch dies ist zeitweilig ausser Kraft gesetzt (Nov. Val. 18, 8). Ohne Erlaubnis kann 10 der Colone zwar die Weihen empfangen, aber nur wenn er auf dem Gute selbst, zu dem er gehört, des kirchlichen Dienstes waltet (Cod. Theod. XVI 2, 33) und daneben nach wie vor den Acker bebaut (Nov. Iust. 123, 17, 1) oder durch einen Stellvertreter bebauen lässt (Cod. Iust. I 3, 16). Eine Freilassung war möglich (Apoll. Sid. ep. V 19), doch einzig in der Form, dass der Herr zugleich auch auf das Eigentum an demjenigen Teil seines Grundstücks verzichtete, den der Colone 20 bebaute (Cod. Iust. XI 48, 21 § 1). So vertauschte dieser die *persona colonaria* mit der *plebeia* (Apoll. Sid. a. O.), d. h. er wurde einer jener häuerlichen *Adscripticii*, die als Zubehör ihres eigenen Ackers in die Censusslisten eingetragen waren. Diese erlitten dadurch zwar insofern eine Veränderung, als ein neuer Titel ihnen hinzutrat und das Gut des Freilassers entsprechend an Steuerwert verlor, aber Verlust und Gewinn glichen sich aus, so dass den *Decurionen* aus 30 jener Neuerung keine Einbusse erwuchs. Endlich konnte auch Verjährung frei machen. Wer *Decurione* wurde oder sich einer anderen Körperschaft anschloss, die im öffentlichen Interesse thätig war, der gehörte dem neuen Stande nach einem Gesetz vom J. 400 auf immer an, falls ihn sein Grundherr in 30 Jahren oder, wenn der Colone in eine andere Provinz gezogen war, in 40 Jahren nicht zurückgefordert hatte (Cod. Theod. XII 19, 2). In diesem Falle wurde die Fesselung 40 an die Scholle nur mit der Fesselung an einen anderen Stand vertauscht. Doch schon 419 verordnete Honorius ganz allgemein, dass, wenn ein männlicher Colone seit 30 Jahren, ein weiblicher seit 20 unangefochten ausserhalb des Gutes gelebt habe, die Rechte des Grundherrn an ihn erlöschen sollten. Hatte er diesen Zeitraum als Kleinpächter eines anderen Grundbesitzers verbracht, so fiel er diesem zu, im anderen Falle wurde er frei (Cod. Theod. V 10. Nov. Val. 26, 4. 6). Aber schon 451 wurde für den Occident verfügt, dass diese Art der Verjährung wohl den Wechsel des Eigentums an dem Colonen, aber niemals die Freiheit desselben herbeiführen könne (Nov. Val. 30), und nach einem Gesetze Iustinians sollte ein Colonensohn nach dem Tode seines Vaters zurückgefordert werden können, wenn dieser während der betreffenden 30 oder 40 Jahre in seinem Colonat verblieben war. Der Besitz am Vater wurde also auch als Besitz am Sohne betrachtet, 60 so dass für diesen die Verjährungsfrist erst ihre Gültigkeit gewann, wenn ein nicht zu kurzer Zeitraum nach dem Tode des ersteren verstrichen war, ohne dass der Grundherr seine Rechte geltend gemacht hatte (Cod. Iust. XI 48, 22 § 3). Zum Schlusse wurde auch dies beseitigt und der Verjährung jede Wirkung auf das Eigentum am Colonen geraubt (Cod. Iust. XI 48, 23).

Die Colonen werden immer von den Slaven unterschieden (Cod. Theod. II 30, 2. 31, 1. XII 19, 1. XIV 18. XVI 5, 52 § 4. 54 § 8. 6, 4 pr. Cod. Iust. XI 48, 7. 12. 68, 3. 4) und gelten als *ingenui* (Cod. Iust. XI 52 § 1. 53 § 3. Cod. Theod. V 9, 1), wodurch die Möglichkeit, sie regelmässig für das Heer auszuheben, bedingt wird (Cod. Theod. VII 13, 5. V 4, 3). Demgemäss besitzen sie nicht nur Familien- und Erbrecht sondern auch das *Conubium* mit freien Bürgern (Cod. Iust. XI 48, 24. 69, 1. Cod. Theod. XII 19, 1. Nov. Val. 30, 5. Nov. Mai 7 pr. Nov. Iust. 54 pr.). Die Ehe einer Freigeborenen mit einem fremden Colonen wurde zwar durch Iustinian für nichtig erklärt (Nov. 22, 17), doch mit ihrem eigenen blieb sie auch ferner gestattet (Nov. Iust. 54 pr. 1. Iust. edict. de *adscripticiis et colonis*). Bei Mischehen folgen allerdings die Kinder, als wenn sie Bastarde wären, dem Stande der Mutter, anfangs nur wenn der weibliche Teil, seit Iustinian auch wenn der männliche dem Colonat angehört (S. 503); doch sind es darum nicht weniger *iusta matrimonia* (Cod. Iust. a. O.). Eine besondere Eigentümlichkeit der Colonen war, dass sie auch mit Slaven gültige Ehen schliessen konnten, deren Sprösslinge anfangs ganz ordnungsmässig dem Stande des Vaters, erst seit Iustinian dem Stande der Mutter folgten (Cod. Iust. XI 48, 21. 69, 1). In Sicilien bedürfen sie Ende des 5. Jhdts. zur Ehe der Erlaubnis des Grundherrn (A. Holm Geschichte Siciliens III 300) und müssen dafür eine Spötel von 1 Solidus zahlen (Greg. I. pap. ep. I 42).

Auch der Eigentumsfähigkeit entbehren die Colonen nicht, wie schon daraus hervorgeht, dass sie ihre Steuern (Cod. Theod. XIII 1, 8. 10. Nov. Iust. 128, 14. Cod. Iust. XI 48, 8 § 1. 20 § 3. 23 pr.) und Straf gelder (Cod. Theod. XVI 5, 54 § 8) selbst bezahlten. Allerdings war es in manchen Gegenden üblich, dass der Herr die *Capitatio* aus der Pachtsumme erlegte und diese wahrscheinlich entsprechend erhöhen durfte (Cod. Iust. XI 48, 20 § 3 a). Doch können die Colonen neben ihrer Pachthufe eigenen Grundbesitz haben (Cod. Theod. V 3, 1. 11, 1. 14. 9. XI 1, 14. XII 1, 33. Nov. Iust. 128, 14); nach Entrichtung ihrer Fruchtquote bleibt der Rest ihrer Ernte ihr Eigentum (Cod. Iust. XI 48, 8 § 1), mit dem sie nach Belieben Handel treiben können (Cod. Theod. XIII 1, 3. 8. 10). Auch dürfen sie vor Gericht klagen (Nov. Iust. 80, 1. 2), sogar gegen ihren eigenen Grundherrn (Cod. Iust. XI 50, 1). Dies letztere Recht wurde ihnen aber von Arcadius genommen, ausser wo es sich um widerrechtliche Erhöhung der Pachtforderungen oder um criminelle Anklagen handelt (Cod. Iust. XI 50, 2). Iustinian dehnte es auch auf den Fall aus, dass der *Adscripticius* behauptete, das von ihm bebaute Land gehöre ihm selbst, nicht dem angeblichen Grundherrn. Doch musste er bei einer solchen Klage entweder Bürgen stellen für die richtige Erlegung der Pacht, falls er den Process verliere, oder er musste die streitige Summe bei Gericht deponieren, so dass der Herr für alle Fälle gesichert war (Cod. Iust. XI 48, 20). Auch im übrigen wurden die grossen Grundbesitzer auf Kosten der Colonen begünstigt. Ging man doch sogar soweit, zu ihrem Vorteil von der

alten Regel der *vindicata secundum libertatem* abzuweichen. Wenn nämlich ein Grundherr einen Menschen als seinen Colonen in Anspruch nahm, so wurde, falls jener nachweisen konnte, dass er diesen früher bona fide besessen habe, zuerst der Besitz wiederhergestellt und dann erst die Frage des Eigentums oder der Freiheit entschieden (Cod. Theod. IV 23). Auch verfügte schon Valens, dass die Colonen ihren eigenen Besitz, namentlich wenn er in Grund und Boden bestand, wohl beliebig vermehren, aber nicht ohne Erlaubnis ihres Herrn veräußern dürften (Cod. Theod. V 11, 1. Cod. Iust. XI 50, 2 § 3. 48, 17); wer nicht nur etwas von dem Ernteertrage, sondern Vieh oder andere Wertstücke von einem Colonen kaufte, konnte durch den Grundherrn auf Diebstahl angeklagt werden (Cod. Hermog. 16). Die Sicherheit, welche der eigene Besitz des Colonen dem Herrn für die richtige Pachtzahlung bot, sollte nicht vermindert werden. So näherte sich ihr Vermögen dem präkären der Slaven an und wurde daher auch mit dem Namen desselben, *peculium*, belegt (Cod. Theod. V 3, 1. 10, 1 § 2. XVI 5, 54 § 8. Cod. Iust. XI 48, 8 § 1. 19. 52, 2. Nov. Val. 26, 4. Cod. Hermog. 16. Nov. Iust. 162, 2, 1). Eben darin besteht im 6. Jhd. der wesentlichste Unterschied zwischen den hörigen und den freien, aber doch an die Scholle gefesselten Colonen, dass diese kein *Peculium*, sondern frei veräußerliches Eigentum haben (Cod. Iust. XI 48, 19. Nov. Iust. 162, 2. 1).

Überhaupt sinken die Colonen immer mehr zu Slaven herab, was sich schon darin ausprägt, dass ihr Grundherr anfangs *patronus* heisst (Cod. Theod. V 11, 1; vgl. Cod. Iust. XI 50, 2 § 4: *dominos vel patronos*. 52 § 1: *et patroni sollicitudine et domini potestate*), später nur noch *dominus* genannt wird (Cod. Theod. V 10 § 3. 11 Überschrift. VII 13, 5. August. de civ. dei X 1, 2 = Migne L. 41. 278. Nov. Val. 30. 1. Cod. Iust. XI 50, 48, 11. 12. 18. 19). Diesem wird durch Iustinian sogar das Recht körperlicher Züchtigung gegen sie eingeräumt (Cod. Iust. VII 24 § 1. XI 48, 24 § 1. Nov. Iust. 22, 17), und schon früher behandelt sie das Criminalrecht ganz nach Art der Slaven (Cod. Theod. V 9, 1. XVI 5, 52 § 4. 54 § 8. Cod. Iust. XI 48, 23. Nov. Val. 22, 3). So kann denn im 5. Jhd. mit Recht gesagt werden, dass ein wesentlicher Unterschied zwischen Hörigen und Slaven kaum bestehe (Cod. Iust. XI 48, 21 § 1. 50, 2. 52, 1. Nov. Val. 30, 6. Salv. de gub. dei V 45), ja man kann die juristische Frage stellen, welches von beiden die *peior fortuna* sei (Cod. Iust. XI 48, 21). Wenn die Colonen anfangs als *ingenui* und *liberi* galten, so wird doch später die *libertas* und *ingenuitas* auch ihrer Stellung entgegengesetzt (Nov. Val. 30, 5. Cod. Iust. XI 48, 16. 24). Ihr Stand fällt daher der tiefsten Verachtung anheim (Nov. Val. 26, 1: *vilissimus colonatus*. Salv. de gub. dei V 44: *iugum inquilinae abiectionis*); jede Würde, jeder Rang ist ihnen verschlossen (Cod. Iust. XI 48, 11. 18. 63, 4. 64, 1. 3. 68, 1. XII 54, 3), selbst der Eintritt in den Klerus nur bedingungsweise erlaubt (S. 505).

Trotzdem bleiben sie noch immer in einem Punkte scharf von den Slaven geschieden, wenn sie gleich auch darin den *servi rustici et censiti*

nahe kommen (S. 500). Sie stehen nicht unmittelbar im Eigentum ihrer Herren, sondern nur durch Vermittlung des Grundstücks, das sie bebauen (Cod. Iust. XI 48, 11. August. civ. dei X 1, 2 = Migne L. 41, 278). Sie sind *vervi terrae ipsius, cui nati sunt* (Cod. Iust. XI 52, 1. 53, 1. 48, 6. 64, 3. Cod. Theod. V 10) oder *membra terrae* (Cod. Iust. XI 48, 23), und können daher nur mit dem Gut, dem sie durch ihre Geburt angehören, freigelassen (Cod. Iust. XI 48, 21 § 1), vererbt (Dig. XXX 112) oder veräußert werden (Cod. Theod. XI 1, 26. XIII 10, 3. Cod. Iust. XI 48, 7. 50, 2 § 1). Doch durften sie innerhalb desselben Gutes oder auch innerhalb verschiedener Güter desselben Grundbesitzers nach dem Belieben des Herrn von einer Pachtstufe auf die andere versetzt werden (S. 499). Auch einen Colonen von dem Grundstück ganz zu entfernen, war anfangs wohl allgemein erlaubt, wenn für ihn ein Ersatzmann gestellt wurde (Cod. Theod. V 10, 3. Nov. Val. 30, 2. 3. Cod. Iust. 1 3, 16); doch wurde dies für die *fundi patrimoniales* durch Theodosius den Grossen untersagt (Cod. Iust. XI 63, 3). Im übrigen dürfen sie selbst auf kurze Zeit ihr Grundstück nicht verlassen (Cod. Iust. XI 48, 15); den kaiserlichen Colonen ist es sogar verboten, irgend eine Geschäftsvertretung für einen andern zu übernehmen, damit sie von den Pflichten des Ackerbaus nicht abgezogen werden (Cod. Iust. XI 68, 2). Suchten sie zu entfliehen, so sollte man sie wie *servi fugitivi* in Ketten arbeiten lassen (Cod. Theod. V 9, 1. Cod. Iust. XI 53, 1). Wer sie verbarg oder zurückhielt, sollte anfangs für die Zeit ihrer Abwesenheit nur die Steuer ersetzen (Cod. Theod. V 9, 1. X 12, 2 § 3. XI 24, 1; vgl. Cod. Iust. XI 48, 23 § 5), später für jeden privaten Colonen eine halbes Pfund Gold, für jeden kaiserlichen ein ganzes als Busse zahlen (Cod. Theod. V 9, 2), endlich wurde das Strafmass in das freie Ermessen des Richters gestellt. Dabei sollte nicht einmal die Entschuldigung zugelassen werden, dass man den Colonenstand des Flüchtlings nicht gekannt habe, da auch die Berbergung eines Unbekannten zu unterlassen sei (Cod. Iust. XI 53, 1). Auch die Verführung zur Flucht war strafbar (Cod. Theod. XIV 18). Der Herr konnte seinen Colonen nicht für jeden beliebigen Dienst verwenden, sondern ihre Verpflichtung bestand ausschliesslich in der Bebauung ihrer Hufe (Cod. Theod. V 11, 1. August. civ. dei X 1, 2. Cod. Iust. XI 48, 7 § 1. 63, 4. 64, 1. 68, 2) und der richtigen Erlegung ihrer Pacht (Cod. Iust. XI 48, 20). In Bezug auf diese ist sogar jede Neuerung verboten; die Kinder der Colonen sollen sie genau in derselben Form und Höhe zahlen, wie ihre Väter und Ahnen sie gezahlt haben (Cod. Iust. XI 48, 5. 23 § 2. 3). Gestattet der Herr sich Mehrforderungen (*superexactiones*), so ist dem Colonen sogar ausnahmsweise eine Klage gegen ihn erlaubt (Cod. Iust. XI 50, 1. 2 § 4). Trotzdem scheinen mannigfache Veränderungen in den Pachtbedingungen durch die Herren herbeigeführt zu sein, und ihrem Einfluss gegenüber waren die armen Colonen wohl nur selten im stande, ihr gutes Recht durchzusetzen. Unter Valentinian I. erscheint noch die Naturalpacht als das normale; sie durch Geldforderungen zu ersetzen, wird zwar von einzelnen

Grundherrn versucht, aber ausdrücklich verboten. Nur wo von alters her Geldpacht üblich ist, soll sie erhalten bleiben (Cod. Iust. XI 48, 5. 8 § 1). Dagegen ist unter Iustinian die Leistung von Naturalien schon zur Ausnahme geworden und die regelmässige Zahlung erfolgt in Gold (Cod. Iust. XI 48, 20 § 2). Als dieses im Curse sank (Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 77. Kubitschek Numism. Ztschr. XXIX 166), mussten sie den Verlust tragen; in Sicilien wurden ihnen im J. 591 für jedes 10 Pfund Gold der Pachtsumme, das sie vorher zu zahlen gehabt hatten, 73½ Solidi statt 72 abgefordert (Gregor. pap. epist. I 42).

Da das Gesetz die Stellung der Adscripticii nur immer tiefer herabdrückte, niemals ihre Rechte verteidigte, suchten sie sich auf ungesetzlichem Wege zu helfen, wobei die schlaunen Ägypter vorgegangen sind (Cod. Theod. XI 24, 1), aber bald auch im Orient (Liban. or. II 499) und endlich bis nach Gallien hinüber (Salv. de gub. dei 20 V 38ff., vgl. Cod. Iust. XI 54, 1 § 2) Nachahmung gefunden haben. Waren sie kleine Grundbesitzer, so übergaben sie sich und ihr Land in das Eigentum irgend eines einflussreichen Beamten, am liebsten eines militärischen, der sie, wenn nötig, auch mit Waffengewalt schützen konnte (Cod. Theod. XI 24, 1. 4). Dieser legte ihnen zwar eine Pacht auf, wehrte aber dafür durch seinen übermächtigen Einfluss die viel höheren Steuerforderungen der Decurionen ab. Die Colonen dagegen bemühten sich, Einquartierungen auf ihre Dörfer zu bekommen, und bestachen dann die Soldaten und ihre Führer, um durch sie sowohl die Decurionen, als auch die pachtfordernden Grundherrn zu verjagen, mitunter auch sich auf Kosten der Nachbardörfer zu bereichern (Liban. or. II 501 ff.). Diesem Missbrauch trat die Gesetzgebung schon seit dem J. 360 entgegen, hat ihn aber, wie die immer wiederholten Gesetze zeigen, nie ganz abstellen können (Cod. Theod. XI 24, 1—6. 40 Cod. Iust. XI 54, 1—2). Die Adscripticier aber gewannen auch nicht dabei. Sie befreiten sich zwar aus augenblicklichen Verlegenheiten, aber später wuchsen die Ansprüche ihrer Patrone und waren um so schwerer abzuweisen, je mächtigere und einflussreichere sie gewählt hatten.

Durch die Einführung der Hörigkeit hatte man der Verödung des Ackerlandes entgegentreten wollen; doch indem man die Massen gänzlich verelendete, hatte man das schlechteste Mittel ergriffen, um eine gesunde Volksvermehrung herbeizuführen. Man hat daher viel über die *colonom-raritas* zu klagen (Nov. Val. 18, 8); als in Illyricum ein grosser Teil der Bevölkerung vor einem Barbareneinfalle flieht, laufen am Kaiserhofe zahlreiche Petitionen von Grundbesitzern ein, ihnen die Flüchtlinge oder Colonen zu schenken (Cod. Theod. X 10, 25); auf den Feldern wird Raum für die Ansiedelung von ungezählten Tausenden von Barbaren, und trotz derselben nimmt der Umfang der *agri deserti* immer zu. Die Colonen, die meinen, jede beliebige Veränderung ihrer Lage könne ihnen nur Vorteil bringen, sind immer zur Flucht geneigt, und finden dabei leichte Unterstützung, weil alle Grundherren an Menschenmangel leiden und die meisten daher trotz der angedrohten Strafen die Flüchtlinge gern bei sich aufnehmen und verbergen, wie sich

aus den zahlreichen Gesetzen, die dem entgegentreten, ergibt (Cod. Theod. IV 23, 1. V 4, 3. 9, 1. 2. 10, 1. X 12, 2 § 3. XI 1, 7. 24, 1. XII 19, 2. XIV 18. Nov. Val. 26, 1. Cod. Iust. XI 48, 6. 8. 12. 23. 51, 1. 52, 1 § 2. 53, 1 § 1. 64, 1—3). Der neue Herr pflegte allerdings die Erwartungen, die man in ihn gesetzt hatte, meist auch nicht zu erfüllen. So wechselten denn die Entflohenen immer wieder den Ort (Nov. Val. 30 pr.) oder trieben sich auch als Bettler umher (Cod. Theod. XIV 18), oder sie retteten sich endlich in die von den Barbaren occupierten Landschaften, wo das harte römische Recht nicht mehr herrschte (Salv. de gub. dei V 37). So gehört der C. zu den Gründen, die als Schwinden der Bevölkerung im Römerreiche beschleunigt und endlich dessen Untergang herbeigeführt haben. [Seeck.]

Colonia als Ortsname. 1) Ohne näheren Beisatz. s. *Camulodunum* in Britannien.

[Hübner.]

2) *Colonia Aelia Augusta* s. *Italica*.

3) *Colonia Agrippinensis*, das heutige Köln. S. die Zeugnisse unter *Agrippinenses*. Zur Litteratur nachzutragen die umfassende Abhandlung von R. Schultze und C. Steuernagel *Colonia Agrippinensis*. Ein Beitrag zur Ortskunde der Stadt Köln zur Römerzeit, Bonn. Jahrb. XC VIII 1—144 (mit 17 Tafeln). H. Nissen *Zur Geschichte des römischen Köln* ebd. 145—171. Über die *civitas Agrippinensium* im 6. Jhd. Longnon *Géogr. de la Gaule* 382 ff. [Ihm.]

4) *Colonia Aquensis* s. *Aqua*, *Aquae* Nr. 85 (*Aquae Sextiae*).

5) *Colonia Atacinarum* s. *Atax* und *Narbo*.

6) *Colonia Augusta* s. *Emerita*.

7) *Colonia Augusta Aroë Patrensis* s. *Patrai*.

8) *Colonia Augusta Firma* s. *Astigi* Nr. 1.

9) *Colonia Augusta Gemella* s. *Tucci*.

10) *Colonia Caesarina* s. *Norba Hisp.*

11) *Colonia Claritas Iulia* s. *Ucubi*.

12) *Colonia Equestris* s. *Noviodunum*.

13) *Colonia Faventia Iulia Augusta Pia* s. *Barcino*.

14) *Colonia Firma Iulia Secundanorum Arausio* s. *Arausio*.

15) *Colonia Forum Augustum* s. *Libisosa*.

16) *Colonia Helvetiorum* s. *Aventicum*.

17) *Colonia Iulia* s. *Turris Libisonis*.

18) *Colonia Iulia Apta* s. *Apta Iulia*.

19) *Colonia Iulia Augusta* s. *Ilici* und *Der-tosa*.

20) *Colonia Iulia Augusta Aquae Sertiae* s. *Aqua*, *Aquae* Nr. 85.

21) *Colonia Iulia (Augusta) Buthrotum* s. *Buthroton*.

22) *Colonia Iulia Gemella* s. *Acci*.

23) *Colonia Iulia Genetiva Urbanorum* s. *Urso*.

24) *Colonia Iulia Paterna Arelate* s. *Arelate* Nr. 1.

25) *Colonia Iulia Paterna Claudia Narbo Martius* s. *Narbo*.

26) *Colonia Iulia Romula* s. *Hispalis*.

27) *Colonia Iulia Victrix Lepida* s. *Celsa*.

28) *Colonia Iulia Victrix Triumphalis* s. *Tar-raco*.

29) *Colonia Laus Iulia Corinthus* s. *Korin-thos*.

30) *Colonia Maritima*, im südlichen Gallien (Geogr. Rav. IV 28 p. 244. V 3 p. 340. Guido 80 p. 513), bei Ptolemaeus *Ἀνατικὼν Μαρίτιμα πόλις κολωνία*, s. *Avatici*. [Ihm.]
 31) *Colonia Nemetum* s. *Nemetes* und *Noviomagus*.

32) *Colonia Patricia* s. *Corduba*.

33) *Colonia Praesidium Iulium* s. *Scallabis*.

34) *Colonia Regia* s. *Hasta*.

35) *Colonia Sulpicia* s. *Clunia* Nr. 2.

36) *Colonia Traiana* (*Colonia Ulpia Traiana*), von Traian angelegte Colonie am Niederrhein, nordwestlich und in nächster Nähe von Vetera gelegen, zwischen Burginatum und Vetera, Tab. Peut. *Colo. traiana*. Itin. Ant. 370. 375 *Colonia Traiana* (var. *troiana*). Geogr. Rav. IV 24 p. 228 *Troia*. Ptolemaios nennt sich nicht, doch scheint die Überlieferung gestört; Cagnat (Rev. de phil. IX 1885, 138ff. Wochenschrift f. klass. Phil. 1885, 885. Hübner Bonn. Jahrb. LXXXVIII 46. 65) 20 hat wohl mit Recht bei Ptol. II 9, 8 das bei Mogontiacum stehende *Τραιανή* fünf Zeilen weiter hinaufgerückt, so dass zu lesen ist *ὅφ' ἦν* (scil. *Batavodurum*) *Τραιανή, εἰτα Οἰότερα*. Der Name der älteren Niederlassung, die wohl sicher dort bestanden hat, ist nicht überliefert; überhaupt wird der Ort, über dessen Lage (Kelln bei Cleve?) die Ansichten mehrfach auseinandergehen, von Schriftstellern sonst nicht erwähnt, sondern nur auf Inschriften. Mehrere Equites singulares (missi 30 *honesta missione* im J. 132) der stadtrömischen Inschrift *Annali d. Iust. 1885, 239 nr. 4* (vgl. *Korr.-Bl. der Westd. Ztschr. V 1886, 125. Bonn. Jahrb. LXXXIII 61*) nennen sich *Traianenses Baetastii* (vgl. *Brambach CIRh. 199. 314*). Ein Votivaltar aus Bonn berichtet, dass im J. 160 in der Colonie Bauten aufgeführt wurden (*Jos. Klein Bonn. Jahrb. LXXX 150ff.*) und dass mit dem Transport des Baumaterials ein Detachment der *classis Germanica* beauftragt war: *rex(illatio) 40 cl(assis) Germanicae quae est ad lapidem citundum forum (coloniae) U(lpiae) T(raianae) iussu Claudi Iuliani leg(ati) Aug(usti) pro praetore* [dazu Mommsen *Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. V 76ff. 106f.*]. Seviri Augustales *(coloniae) U(lpiae) T(raianae)* nennen die Inschriften *Brambach CIRh. 10 und 82* (Holland); ein *d(ecurio) (coloniae) U(lpiae) T(raianae)* *Brambach 213* (aus Xanten, verdächtig?). Von der Bauhätigkeit der Kaiser M. Aurelius Antoninus und L. Aurelius Verus 50 berichtet *Brambach 216 (scholam C. TR. VL.)*. Vgl. *Fiedler Bonn. Jahrb. XXIII 48*. Rein Die röm. Stationsorte u. Strassen zwischen Col. Agripp. und Burginatum (Crefeld 1857) 53ff. C. Müller *Ausg. des Ptol. I 1, 227. Desjardins Table de Peut. 8. Picks Monatschrift f. d. Gesch. Westdeutschlands VI 1880, 330f. Hübner Bonn. Jahrb. LXXXVIII 65f.* [Ihm.]

37) *Colonia Treverorum* s. *Treveri*.

38) *Colonia Victrix Iulia* s. *Carthago nova*. 60

39) *Colonia Virtus Iulia* s. *Itucei*.

Coloniae.

I. Name und Begriff.

Colonia ist das Abstractum wie *colonus* das Concretum von *colo*. Wenn also *colonus* zunächst der ist, der das Land bebaut, *qui terram colit*, d. i. der Bauer, so ist *colonia* seinem strengen Wortsinn nach das, was bebaut wird: die Bauern-

hufe und der dazu gehörige Bauernhof. Es begegnet so z. B. in der veleiatischen Tafel (= *fundus*) *CIL XI 1147* = *Bruns Fontes iuris Rom.* 285ff. I 42. 43. II 44. 70. 89. VI 40 u. s. w. und bei den Feldmessern (= *ager*): *lib. Colon. p. 213, 6. 215, 3. 216, 3. 217, 5. 219, 1*. Wie aber *colonus* entsprechend der Entwicklung der römischen Agrarverhältnisse neben dem freien Bauer vor allem den (Klein-) Pächter bezeichnet, so ist auch *colonia* in die juristische Sprache betreffend Grundpachtverhältnisse, z. B. in dem Terminus technicus *colonia partiaria*, gekommen; darüber vgl. man den Art. *Colonatus*.

Viel umfangreicher ist die Verwendung des Wortes neben dieser agrartechnischen Grundbedeutung in der Übertragung auf das politische Gebiet und zwar auch hier in einer scharf umrissenen technischen Bedeutung. Hier bezeichnet nämlich *colonia* die durch die gemeinschaftliche Ansiedlung einer Anzahl von Bauern von Rom aus geschaffene, der Mutterschaft als Tochtergemeinde nachgebildete und von ihr abhängige Ortschaft. *Serv. Aen. I 12: colonia est coetus eorum hominum, qui universi deducti sunt in locum certum aedificiis munitum, quem certo iure obtinerent. Alii: colonia est, quae Graece ἀποικία vocatur; dicta autem est a colendo; est autem pars civium aut sociorum missa, ubi rempublicam habeant ex consensu suae civitatis aut publico eius populi, unde protecta est, consilio. Hae autem coloniae sunt, quae ex consensu publico, non ex secessionem sunt conditae.* Mommsen hat diese beiden Bedeutungen des Wortes in Verbindung zu bringen gesucht durch die Annahme einer ursprünglichen Samtwirtschaft der von Staatswegen hinausgeführten *coloni* (*St.-R. III 26. 793*; vgl. auch 776). Doch ist dieser Versuch rein hypothetisch, da wir von dem Stadium der Samtwirtschaft bei den Italikern gar keine greifbare Kunde haben. Vielmehr sind die Italiker wie die Kelten ursprünglich Einzelhofsiedler, und die ersteren, soweit wir sie geschichtlich verfolgen können, Vertreter der Individualwirtschaft im Gegensatz zu den Griechen und Germanen (darüber A. Meitzen *Siedelung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen*, der Kelten, Römer u. s. w. Berlin 1895). Es ist daher wohl der Bedeutungswandel von *colonia* in derselben Weise zu erklären, wie derjenige von *vicius*. Wie dieses ursprünglich den Einzelhof und erst allmählich mit der dichter werdenden Besiedelung des Landes den so entstehenden Complex von Gehöften oder in der Zeit der reinen Einzelsiedlung die einzelnen Bauernhufe und den einzelnen Bauernhof, welche Bedeutung in der Agrarsprache denn auch erhalten geblieben ist, und erst später auch eine Summe von Bauernhöfen und die Gesamtheit der zusammengesiedelten Bauern, wie sie das aus der Burg (*oppidum*) zur Stadt (*urbs*) emporgestiegene Rom zur militärischen Sicherung seines Gebietes begründet hat. Varro de l. l. V 143 sagt, dass ursprünglich die Colonien *urbes* genannt wurden, weil sie gerade wie Rom *Etrusco ritu intra pomerium* gegründet waren. Wenn die Nachricht richtig ist, beweist sie, dass die Übertragung des Ausdrucks *colonia* auf die Tochtergemeinden erst relativ spät erfolgte, auf alle Fälle erst, als die Latiner bereits in der städtischen Epoche ihrer

Geschichte sich befanden. So wenig aber die italische *urbs* im Gegensatz zur griechischen *πόλις* von der localen Selbstverwaltung den Ausgang genommen hat, so wenig auch die *colonia*. Diese ist vielmehr anfangs weiter nichts wie ein Complex von staatlich angelegten Bauernhöfen, der gerade so wie die *urbs* selbst von einer Mauer und einem Pomerium umschlossen, zunächst nur als eine sacrale Einheit aus dem umgebenden *ager*, dem Territorium, herausgehoben ist (darüber u. S. 584f.). Mommsen vermutet mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass, solange die Bürgercolonie noch einer eigentlichen *res publica* entbehrt, die Adsignation, aus der sie hervorging, als *viritane* gefasst wurde (St.-R. II³ 638, 4). Später unterscheidet sich die Colonia von der *viritanen* Adsignation dadurch, dass jene aus einer bestimmten zu diesem Zweck ausgewählten Anzahl von Personen besteht, die zu einem geschlossenen Gemeinwesen vereinigt werden, und dass der Staat einen bestimmten wirtschaftlichen oder militärisch-politischen Zweck damit verfolgt. Im Verhältnis zu *municipium* ist *colonia* zunächst etwas Geringwertigeres. Mit *municipium* (s. den Artikel) ist früher der Begriff der Selbstverwaltung und des selbständigen Gemeinwesens verbunden als mit *colonia* (Mommsen St.-R. III 796). In der republicanischen Zeit bilden die *municipia* die vornehmste Classe von Städten, da stets aufgezählt werden *municipia*, *coloniae*, *praefecturae* (Cic. Phil. IV 7; pro Sest. 30 32; in Pison. 51; pro domo 75. Q. Cicero de pet. cons. 30. Lex Iulia munic. Z. 9. 10. 11. 20. 83. Lex Rubria II 2. 26. 53. 58, auch noch in der Lex Iulia vicesimaria des Augustus, Paul. sent. rec. IV 6 § 2). In der Kaiserzeit dagegen stehen die Colonien an der Spitze. Während nämlich die Municipien in der Kaiserzeit, und zwar die provincialen, durch Festhalten an altem Gewohnheitsrecht den Peregrinenstädten sich mehr nähern (Gell. XVI 13, 6, eine Stelle, die von 40 Mommsen [St.-R. III 796, 3] in sehr scharfer Weise verurteilt wird, dagegen von J. Toutain Mélanges d'Archéologie et d'histoire XVI 1896, 315—329 eine neue Beleuchtung erfahren hat, darüber Art. Municipium), haben die Colonien mit fortschreitender Romanisierung, mit dem Wachsen des Glanzes des Römertums und der Mutterstadt und Centralgemeinde Rom als die reinsten Typen der Römerstadt, römisch-städtischer Institutionen und als Pflanzstädte römischen Rechts und römischer Sitte ein moralisches, vielleicht in dem Militärstaate der Kaiserzeit als die Aufnahmeorte der ausgeschiedenen Soldaten, der Stützen des neuen Regiments, auch ein rechtliches Übergewicht erhalten (Rudorff Feldmesser II 415ff.).

II. Die verschiedenen Arten von Colonien.

Das Institut der Colonia ist altitalisch. Der Kriegsgebrauch nämlich, besiegten Völkern ein Drittel ihres Landes zu nehmen und auf dieses Land eine Ansiedelung hinauszuführen, war nicht 60 den Römern eigentümlich. (Dionys. II 16 macht freilich den Romulus zum Erfinder der Colonien), sondern gemeinsame Sitte der Italiker. Die Überlieferung — allerdings eine recht späte und unzuverlässige — spricht von Colonien bei Latinern (Liv. I 3. [Aurel. Vict.] orig. 17), Etruskern (Liv. V 33), Aequern (Liv. IV 49), Samniten (Liv. IV 37), Volkskern (Liv. VII 27), Umbrern (Strab. V 10)

u. a. Wir können nur bei den Latinern und den Römern selbst wirklich historische Coloniegründungen verfolgen.

A. Die *coloniae Latinorum* sind offenbar die älteren; denn sie stammen wohl in ihrem Ursprung aus der vorrömischen Epoche der italischen Geschichte. Für die geschichtliche Zeit kann man drei Perioden unterscheiden: a) die des alten latinischen Bundes vor dem J. 261 d. St. = 493 v. Chr., b) die des Dreivölkerbündnisses (Römer, Latiner und Herniker) bis 365 d. St. = 389 v. Chr.; c) die der römischen Deduction seit 365 = 389, vor allem aber seit 416 = 338 v. Chr.: a) die besser gestellten älteren latinischen Colonien römischer Gründung in Italien bis 481 = 273 v. Chr.; β) die zwölf jüngeren latinischen Colonien schlechteren Rechtes in Italien, beginnend mit Ariminum 486 = 268; γ) die latinischen Titularcolonien im transpadanischen Gallien und in den Provinzen 20 seit 665 = 89 v. Chr.

a) Die Colonien des alten Latinerbundes.

* [Cora] im Volskerland. [Suessa Pometia] ebenda, beide aus der Königszeit nach Liv. II 16; sehr unsicher. Unter den dreissig latinischen Colonien im hannibalischen Krieg Liv. XXVII 9. XXIX 15) nicht einbegriffen, Mommsen CIL X p. 645, vgl. 560.

1. Signia ebenda, angeblich auch aus der Königszeit, sicher wohl erst im J. 259 = 495 v. Chr. Liv. II 21.

2. Velitrae ebenda, im J. 260 = 494 v. Chr., Liv. II 30. 31. Dionys. VI 42. 43, verstärkt 262 = 492 v. Chr., Liv. II 34. Dionys. VII 12. 13, und noch einmal 350 = 404 v. Chr., Diod. XIV 34. Aber 361 = 393 v. Chr. oder spätestens 416 = 338 v. Chr. verlor die Stadt ihr latinisches Colonialrecht und wurde römische Bürgergemeinde *sine suffragio*, Mommsen Röm. Münzw. 312, 67; CIL X p. 651f.

b) Die latinischen Colonien bis 365 = 389.

3. Norba ebenda, 262 = 492 v. Chr., Liv. II 34. Dionys. VII 13.

* [Antium], ebenda. Nach Liv. III 1. Dionys. IX 59. 60 latinische Colonia im J. 287 = 467 v. Chr. und dann 416 = 338 in eine römische Colonia verwandelt (Liv. VIII 14, 8. Plin. n. h. III 57). Die erstere Nachricht wird von Mommsen angezweifelt, St.-R. III 778, 1. CIL X p. 660.

4. Ardea im Lande der Rutuli, 312 = 442 v. Chr., Liv. IV 11. Diodor. XII 34.

* [Vitellia] im eigentlichen Latium, 359 = 395 v. Chr., Liv. V 24, vgl. Suet. Vitell. 1; aber schon 361 = 393 wieder zerstört (Liv. V 29, 3), Mommsen Röm. Münzw. 311, 63.

5. Circeii im Volskerland, 361 = 393 v. Chr., Diodor. XIV 102; der Legende nach schon unter Tarquinius Superbus (Liv. I 56, vgl. II 39. Dionys. IV 63, vgl. VIII 14).

c) Die latinischen Colonien römischer Deduction seit 365 = 389.

6. Satricum ebenda, 369 = 385 v. Chr., Liv. VI 16, vgl. VI 8, nicht, wie Livius sagt, römische, sondern latinische Colonia, wie sich aus Dionys. V 61 ergibt (Mommsen Röm. Gesch. I³ 347f. Anm.). Zerstört 373 = 381 v. Chr. (Liv.

- VI 22), wurde die Stadt wiederhergestellt 406 = 348 v. Chr. (Liv. VII 27). Später hatte sie römisches Recht, wenigstens bei ihrer Auflösung 435 = 319 v. Chr., Mommsen Röm. Münzw. 313, 70.
7. Nepes in Etrurien, 371 = 383 v. Chr., Liv. VI 21, 4, nach Vell. I 14 erst 373 v. Chr.
8. Sutrium ebenda, 371 = 383 v. Chr., Vell. I 14, vgl. Liv. XXVII 9. XXIX 15.
9. Setia im Volskerland, 372 = 382 v. Chr., Vell. 10 ebd.; vgl. Liv. VI 21, neue *coloni* 375 = 379 v. Chr., Liv. VI 30.
- Nach 338:
10. Cales in Campanien, 420 = 334 v. Chr., Liv. VIII 16. Vell. I 14.
11. Fregellae im Volskerland, 426 = 328 v. Chr., Liv. VIII 22. Zerstört 629 = 125 v. Chr. (Liv. epit. 60. Obsequ. 30. Strab. V 238. Auct. ad Herenn. IV 22), seine Rechtsnachfolgerin als *Colonia latina* wurde Fabrateria nova (Vell. I 20 15, 4). Mommsen CIL X p. 546f.
12. Luceria in Apulien, 440 = 314 v. Chr., Liv. IX 26; nach Diodor. XIX 72 im J. 439 = 315, nach Vell. I 14 431 = 323 v. Chr.
13. Suessa Aurunca im Aurunkergebiet, 441 = 313 v. Chr., Liv. IX 28. Vell. I 14.
14. Pontiae (volskische Inseln), 441 = 313 v. Chr., Liv. IX 28, vgl. XXVII 10. Diodor. XIX 105.
15. Saticula in Samnium, 441 = 313 v. Chr., Fest. 340. Vell. I 14, vgl. Liv. IX 22.
16. Interamna Lirinas im Volskerland, 442 = 312 v. Chr., Liv. IX 28, vgl. X 36. XXVII 9. Diodor. XIX 105. Vell. I 14.
17. Sora ebenda, 451 = 303 v. Chr., Liv. X 1. Vell. I 14.
18. Alba im Marserland 451 = 303 v. Chr., Liv. X 1. Vell. I 14. Appian. Hann. 39. Mommsen CIL IX p. 370.
19. Narnia in Umbrien, 455 = 299 v. Chr., Liv. X 10, vgl. XXVII 9, 7.
20. Carsoli im Aequerland, 456 = 298 v. Chr., Liv. X 13.
21. Venusia in Apulien, 463 = 291 v. Chr., Dionys. Exc. XVI/XXVII 5. Vell. I 14; vgl. Hor. sat. II 1, 34. Neue Deduction 554 = 200 v. Chr., Liv. XXXI 49.
22. Hadria in Picenum, zwischen 464–468 = 290–286 v. Chr., Liv. epit. 11.
23. Cosa in Etrurien, 481 = 273 v. Chr., Liv. epit. 14. Vell. I 14. Plin. n. h. III 15. Neue 50 Colonisten 558 = 196 v. Chr., Liv. XXXIII 24, 8; vgl. Bormann CIL XI p. 415.
24. Paestum in Lucanien, 481 = 273 v. Chr., Liv. epit. 14. Vell. I 14. Seit 486 = 268 v. Chr.
25. Ariminum in der Aemilia, 486 = 268 v. Chr., Vell. I 14; vgl. Liv. epit. 15. Eutrop. II 16.
26. Beneventum in Samnium, 486 = 268 v. Chr., Vell. I 14. Liv. epit. 15. Polyb. IV 90, 8. Eutrop. II 16.
27. Firmum in Picenum, 490 = 264 v. Chr., Vell. I 14.
28. Aesernia in Samnium, 491 = 263 v. Chr., Liv. epit. 16. Vell. I 14.
29. Brundisium in Calabrien, 508 = 246 v. Chr. nach Liv. epit. 19, 509 = 245 v. Chr. nach Vell. I 14; vgl. Mommsen CIL IX p. 8.
30. Spolegium in Umbrien, 513 = 241 v. Chr., Vell. I 14. Liv. epit. 20; vgl. Cic. pro Balbo 48.
31. Cremona in Gallia cisalpina, 536 = 218 v. Chr., Ascon. in Cic. Pison. p. 2f. K.-S. Polyb. III 40. Liv. epit. 20. Vell. I 14. Tac. hist. III 35. Neue *Coloni* 564 = 190 v. Chr., Liv. XXXVII 46. 47.
32. Placentia ebenda, 536 = 218 v. Chr., Asconius a. a. O. (nach diesem die 53. von Rom ausgeführte Colonie, natürlich römische und latinische durcheinander gerechnet, darüber Mommsen Röm. Münzw. 860). Polyb. Liv. aa. OO.; vgl. Liv. XXI 25. XXVII 10. Vell. I 14, 8. Neue *Coloni* 564 = 190 v. Chr., Liv. XXXVII 47.
- Dies sind die dreissig latinischen Colonien (Velitrae [nr. 2] und Satrium [nr. 6] waren schon wieder eingegangen), von denen Liv. XXVII 9 zum J. 545 = 209 spricht.
33. Copia (Thurii) in Bruttium 561 = 193 v. Chr., Liv. XXXIV 53. XXXV 9. Mommsen CIL X p. 17.
34. Vibo Valentia ebenda, 562 = 192 v. Chr., Liv. XXXV 40, vgl. XXXIV 53. Nach Vell. I 14, 8 schon gegründet 515 = 239 v. Chr., Mommsen CIL X p. 7.
35. Bononia in Gallia cisalpina, 565 = 189 v. Chr., Vell. I 15. Liv. XXXVII 57.
36. Aquileia ebenda, 573 = 181 v. Chr., Liv. XL 34. Vell. I 15. CIL V 873. 538. Neue latinische *Coloni* 585 = 169 v. Chr., Liv. XLII 17. Mommsen CIL V p. 83.
- * [Luca] in Etrurien. 577 = 177 nach Bormann CIL XI p. 295, der Luca (Vell. I 15. 21) für die *colonia latina* hält, die bei Liv. XL 43 erwähnt wird, vgl. dagegen Mommsen CIL I zu nr. 539 und Ruggiero Diz. epigr. II 453.
37. Carteia in Spanien (Baetica), 538 = 171 v. Chr., Liv. XLIII 3. Hierher fand noch eine wirkliche Deduction statt, indem 4000 Abkömmlinge römischer Soldaten und spanischer Frauen nebst ihren Freigelassenen dahin geführt wurden. Zugleich wurde den früheren Bewohnern dieser Stadt, soweit sie ihren heimischen Wohnort beibehalten wollten, gestattet, sich unter die latinischen Colonisten aufnehmen und bei der neuen Ackerassiguation sich Ländereien zuweisen zu lassen. Über die Bezeichnung *colonia latina libertinorum* vgl. man Mommsen St.-R. III S. XIII Anm. 1. Im übrigen Nitzsch Die Gracchen 168. Mommsen St.-R. III 624.
38. ? Valentia in Hispania Tarraconensis, 616 = 138 v. Chr., Liv. epit. 55 nur *oppidum* genannt, Sall. hist. II frg. 96, 6 *urbs*, aber CIL I 601 für den Consul vom J. 694 = 60 wahrscheinlich *colonia*. Auch aus den Münzen ist nicht ersichtlich, ob Valentia schon von Anfang an Colonie gewesen ist oder nicht. Das erstere ist wahrscheinlicher, weil die Stadt später als römische Colonie den Beinamen *Iulia* oder *Augusta* nicht trägt und auf Inschriften erwähnt werden *Valentini veterani et veteres* (CIL II 3733–3737. 3739. 3741, mit zwei Stadträten, *uterque ordo* 3745). Für die Colonialqualität der Stadt von Anfang an ist auch Mommsen Röm. Gesch. II⁸ 17; St.-R. III 736, 2. Im übrigen vgl. man Hübner CIL II p. 500f. und d. Verz. d. Bürg. Col. nr. 92.

Welche Rechtsstellung Palma und Pollentia auf den Balearen, die Gründungen des Q. Caecilius Metellus vom J. 631 = 123, einnehmen, ist nicht nachzuweisen. Wir wissen nur, dass 4000 in Spanien ansässige Italiker hier angesiedelt wurden; vgl. Strab. III 167f., der von *πόλεις δύο* spricht. Bei Plin. III 76 erscheinen sie unter den *oppida* d. h. den *municipia civium Romanorum*, dagegen bei Mela II 20 werden sie — offenbar fälschlich — *coloniae* genannt, Mommsen Röm. Gesch. II⁸ 10 18. Hübner CIL II p. 494.

Seit 665 = 89 v. Chr.

39—47. Die im J. 665 = 89 durch die Lex Pompeia geschaffenen städtischen Gemeinwesen von Gallia transpadana, Asconius in Pison. p. 2f. K.-S. Caes. bell. civ. III 87. Suet. Caes. 8; wahrscheinlich: (39) Bergomum, (40) Brixia, (41) Comum (zweimal mit *coloni* ausgestattet, Strab. V 213; über die dritte, die caesarische Deduction von *coloni* s. das Verzeichniss der Bürgercolonien nach nr. 53), (42) Laus Pompeia, (43) Mantua, (44) Mediolanum, (45) Novaria, (46) Vercellae, (47) Verona, die im J. 705 = 49 in *municipia c. R.* umgewandelt wurden.

Durch Caesar sind dann wahrscheinlich alle Städte der Gallia Narbonensis, soweit sie nicht Bürgercolonien wurden, *coloniae latinae* geworden (s. u.). Durch die Münzen oder Inschriften sind als solche bis jetzt bezeugt.

48. Apta Vulgientium, bei Plin. III 36 diese Stadt wie alle folgenden nur *oppidum latinum*, auf den Inschriften (CIL XII 695. 1005. 1114. 1116. 1118, vgl. 1120) *colonia Iulia Apta*. O. Hirschfeld CIL XII p. 137. Herzog Gallia Narb. 88.

49. Alebece Reiorum Apollinarium, so Plin. a. a. O. Lateinische Colonie durch Caesar, CIL XII 360. Herzog a. a. O. 89, durch Augustus römische Bürgercolonie = *colonia Iulia Augusta Apollinaris Reiorum* (s. u. nr. 193), CIL XII p. 49.

50. Aquae Sextiae, in der republicanischen Zeit, seit 632 = 122 v. Chr., ein *castellum* mit römischer Besatzung. Liv. epit. 61 wird es fälschlich *colonia* genannt, Vell. I 15, 4. Cassiod. chron. a. 632 p. 618 M. Strab. IV 180; vgl. Mommsen Röm. Gesch. II⁸ 164 A. Herzog a. a. O. 50. 58. Das *ius Latii* von Caesar (Plin. III 36) bekam auch diese Stadt wohl verbunden mit Colonierrecht, da sie als Bürgercolonie unter Augustus den Namen *colonia Iulia Augusta Aquae Sextiae* (s. u. nr. 192) führt. Herzog a. a. O. 86. CIL XII p. 65.

51. Avennio Cavarum, Plin. III 36. Mela II 75. Colonie bei Ptolem. II 10, 14 und auf der nicht ganz unverdächtigen Inschrift CIL XII 1120. Wahrscheinlich war die Stadt in der Kaiserzeit Bürgercolonie, vgl. u. nr. 195 der Bürgercolonien, CIL XII p. 130f.

52. Cabellio, Plin. a. a. O. Bei Ptolem. II 10, 14 Colonie. Nach den Münzen zu schliessen vielleicht erst nach Caesar in der Triumviralzeit lateinische Colonie, Mommsen Röm. Münzw. 677. Hirschfeld CIL XII p. 136, der sogar die Erhebung zur Colonie erst unter Augustus annimmt.

53. Carbantorate Meminorum, Plin. a. a. O. Wahrscheinlich = Forum Neronis, im Gebiet der

Memini, bei Ptolem. II 10, 16 (nach Ti. Claudius Nero, der unter Caesar in Gallia Narb. Bürgercolonien deducierte, s. u.). *Colonia Iulia Meminorum* CIL XII 1239, vgl. 1159; ebd. XII p. 147.

54. Carcaso oder Carcasum, Plin. a. a. O. CIL XII 5371: *prait(or) c(col.) I(ul.) C(arcaso-nis)*. CIL XII p. 624.

55. Dinia, Plin. III 37 nur *oppidum*, dagegen CIL XII add. 6037 a *col. Dinia Lub...* (?); möglich auch, dass die Stadt Bürgercolonie war; vgl. O. Hirschfeld im Commentar zu der Inschrift.

56. Luteva, Plin. n. h. III 37 *Lutebani qui et Feroneronienses*. CIL XII 4247 *c(olonia?) Claudi(a) Luteva*, wohl auch genannt nach dem Vater des Kaisers Tiberius.

57. Nemausus Arecomicomum, im Besitz des *ius Latii*, Plin. a. a. O. Strab. IV 186 (vgl. über diese Stelle aber CIL XII add. p. 381). Das lateinische Colonierrecht stammt nach Mommsens Ansicht (Röm. Gesch. II 553, 2) von Caesar, vielleicht aber ist es erst nach-caesarisch; CIL XII 1028 noch ein *pr(aitor) Volcar(um)*, ebenso nach den Münzen, Mommsen Röm. Münzw. 677. Unter Augustus wurde die Stadt römische Bürgercolonie (s. u. nr. 194). Hirschfeld CIL XII p. 381.

58. Ruscino, Plin. III 32 *Ruscino Latinorum*. Auf Münzen *colonia: De la Saussaye Numismatique de la Gaule Narb. 193 pl. 23*. Mommsen Röm. Münzw. 676; Röm. Gesch. III 553, 1, falsch Beloch Bevölkerung der griechisch-römischen Welt 331.

59. Vienna Allobrogum. Auf Münzen *c(olonia) I(ulia) V(iennensium)*, durch Caesar also lateinische Colonie, Herzog Gallia Narb. 90f. Hirschfeld CIL XII p. 217ff.

60. ? Tolosa, Plin. III 37 *oppidum latinum*, bei Ptolem. II 10, 6 aber Colonie. CIL XII p. 626.

61. ? Valentia, CIL XII 1748; vgl. das Verzeichniss der Bürgercolonien nr. 190.

Dieses Verzeichniss der uns bekannten lateinischen Colonien ergibt, dass im J. 573 = 181 v. Chr. die Gründung lateinischer Colonien in Italien mit der Deduction von Aquileia ihren Abschluss fand. Die letzten zwölf dieser italischen von Ariminum ab, d. h. vom J. 486 = 268 ab, waren schon schlechter gestellt als die älteren. Das Recht von Ariminum oder der zwölf jüngsten lateinischen Colonien (erwähnt bei Cicero pro Caec. 102) unterscheidet sich von dem früheren dadurch, dass 1) denselben das Münzrecht, sicher das Recht der Silberprägung, nicht mehr zugestanden wurde (Mommsen Röm. Münzwesen 317ff.); 2) dass sie zwar *commercium* mit den Römern (Ulp. frg. 19, 4. Mommsen Die Stadtrechte 401, 27), aber nicht mehr *conubium* hatten (Ulp. frg. 5, 4); 3) dass den Angehörigen dieser Colonien die Erwerbung des römischen Bürgerrechtes wesentlich erschwert wurde, darüber Art. *Latium*.

Auf ausseritalischem Boden ist zunächst nur in den frühromanisierten Teilen von Spanien zur Gründung von lateinischen Colonien geschritten worden, aber auch hier sicher höchstens mit dem minderen Recht von Ariminum, wenn nicht mit noch schlechterem, wie die Bezeichnung von Carthago als *colonia libertinorum* vermuten lässt.

Einen grossen Einschnitt in dieser Entwicklung bedeutet der italische Bundesgenossenkrieg, infolge dessen 665 = 89 durch die Verleihung des römischen Bürgerrechts an alle Italiker bis zum Po die lateinischen Colonien in diesem Gebiete verschwanden, indem römische *municipia*, nicht *coloniae*, aus ihnen wurden (Asconius Zweifel [in Cic. Pison. p. 2 K.-S.] an der Bedeutung *Placentias* als *municipium* durch Cicero ist daher vollkommen unberechtigt). Zugleich aber lebte in demselben Jahr das Institut der lateinischen Colonie noch einmal auf, indem bei der Einführung der italischen Stadtverfassung im transpadanischen Gallien die mit dem Stadtrecht begabten Vororte der dortigen Keltenstämme mit dem Titel und dem Recht von lateinischen Colonien (natürlich dem Recht von Ariminum) beschenkt wurden, Ascon. a. a. O. Angehörige dieser Colonien liess Caesar schon vor dem J. 705 = 49 in seinen Legionen dienen, Caes. bell. civ. III 87, und auf diese transpadanischen Colonien bezieht sich auch Suet. Caes. 8 (Savigny Vermischte Schriften III 309).

Als dann auch hier durch die Bürgerrechtserteilung Caesars an die Transpadaner im J. 705 = 49 die *coloniae latiniae* verschwanden, war in ganz Italien bis zu den Alpen die Institution beseitigt. Caesar rief sie dann zum letztenmal ins Leben, indem er dieses Colonialrecht in Gallia Narbonensis titular verlieh und diese romanisierte Provinz an Stelle der Transpadana zum Vorland von Italien machte. In der Münzprägung scheint er diese neuen lateinischen Colonien zum Teil (sicher Nemausus) sogar besser gestellt zu haben, als die zwölf jüngsten italischen Colonien lateinischen Rechts (Mommsen Röm. Münzw. 674ff.). Augustus aber hat offenbar, im Gegensatz zu Caesar, den Namen *colonia* auf die römischen Bürgercolonien im officiellen Sprachgebrauch zu beschränken gesucht und hat den lateinischen Colonien Caesars, soweit sie nicht *coloniae civium Romanorum* wurden, den Titel *colonia*, wenn auch nicht genommen (dagegen sprechen die Inschriften), so doch inhaltlos gemacht durch Wegnahme der Rechte einer Colonie dieser Art, sicher des Münzrechtes (Mommsen Röm. Münzw. 677). Zu dieser Annahme werden wir gezwungen dadurch, dass bei Plin. n. h. III 36f., d. h. in der agrippisch-augustischen Reichsstatistik, die hier die Quelle bildet, dieselben Städte, deren Colonietitel, wie wir sahen, anderswoher beglaubigt ist, nur *oppida latina* heissen, wofür weiterhin die Bezeichnung *municipia latina* gebräuchlich wurde, z. B. in dem durch Vespasian mit dem *ius Latii* beschenkten Spanien (vgl. Index zu CIL II). Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass Caesar auch in anderen Provinzen zugleich mit der Verleihung des *ius Latii* den Titel einer Colonie vergeben hat, vielleicht sind solche in Spanien unter den von Plinius (n. h. III 7. 18. IV 117) sog. *oppida Latio antiquitus donata* oder *oppida Latinorum veterum* zu suchen, und in Africa hat wahrscheinlich Utica, welches im J. 718 = 36 durch Octavian-römisches Bürgermunicipium wurde, vorher von Caesar lateinisches Recht gehabt (Mommsen CIL I p. 98; Röm. Gesch. III 555), vielleicht auch in Gestalt einer *colonia latina*.

War also mit dem italischen Bundesgenossenkrieg die Kategorie der bestgestellten altlateini-

schen Colonien (der *prisci Latini*) geschwunden, so wurde seit Augustus auch die Kategorie der schlechter gestellten jüngeren Colonien dieser Art, wenigstens im officiellen Sprachgebrauch, beseitigt, eine Kategorie, die ausserhalb Italiens fast nur als Titularcolonie ihr Leben gefristet hatte. Den Latinerstädten blieb nur noch die Bezeichnung *municipium*, die, wie wir sahen, von Augustus ab im Rang hinter *colonia* kam. Aber ein Überbleibsel der alten Titulatur erhielt sich insofern, als die Bewohner der lateinischen Gemeinden im Juristenlatein der Kaiserzeit technisch *Latini coloniarii* heissen (Gai. I 22, 29. 79. III 56. Ulp. frg. 19, 4. Dositheanisches Fragment de manum. 6 p. 49 ed. Böcking, über diese Stellen vgl. Mommsen St.-R. III 625, 1) zum Unterschied von den *Latini Iuniani*, d. h. einer gewissen Classe von Freigelassenen, welchen durch die Lex Iulia Norbana vom J. 19 n. Chr. das *ius Latii* mit besonderen Beschränkungen *viritum* erteilt wurde (Marquardt St.-V. I 63 mit Anm. 2). Auch dieser letzte Rest der lateinischen Colonien wurde beseitigt, als durch Caracalla alle Bewohner des römischen Reiches — oder wenigstens alle die, welche städtisch organisiert waren — das Bürgerrecht erhielten (vgl. Marquardt St.-V. I 63, 12 und den Art. *Latium*).

B. Das Verzeichnis der *coloniae civium Romanorum* geben wir zunächst nach folgenden Kategorien: a) die ältesten italischen Bürgercolonien, in der Hauptsache zur Küstensicherung: *coloniae maritimae* bis 597 = 157 v. Chr.; b) die Versorgungscolonien für bürgerliche und militärische Proletarier, von den Gracchen bis zur Schlacht von Actium 621 = 133 v. Chr. — 723 = 31 v. Chr.; c) die Versorgungscolonien für Veteranen aus der besseren Kaiserzeit und die Titularcolonien der späteren Kaiserzeit, um anschliessend an das Verzeichnis dann diese Einteilung näher zu begründen.

a) Die ältesten Bürgercolonien bis 597 = 157.

1. Ostia (trib. Voturia und Palatina). Der Überlieferung nach unter Ancus Marcius gegründet, Liv. I 33. XXVII 38. Dionys. III 44. Polyb. VI 2. 9. Cic. de rep. II 18. 33. Schwegler Röm. Gesch. I 600, 5. Mommsen St.-R. III 775ff. Dessau CIL XIV p. 3ff.

* [Labici], gegründet 336 = 418 v. Chr., soll nach Livius (IV 47, 6) die zweite römische Bürgercolonie gewesen sein, aber Diodor (XIII 6) hat nichts davon, Cicero (pro Planc. 23) nennt die Stadt direct sogar *municipium*. Vor allem aber ist ausschlaggebend, daß die Stadt nicht an der Küste lag. Mommsen Röm. Gesch. I⁸ 349. Dessau CIL XIV p. 275.

2. Antium (Quirina) im Volskerland, 416 = 338 v. Chr., Liv. VII 14, 8. XXVII 38. XXXVI 3. Plin. n. h. III 57. Lib. colon. p. 229. Seit 437 = 317 v. Chr. mit eigenen Beamten, vorher wie Ostia verwaltet von Rom aus, Liv. IX 20, 10. Mommsen St.-R. III 778; CIL X p. 660.

3. Tarracina (Oufentina) ebenda, 425 = 329 v. Chr., Liv. VIII 21. XXVII 38. XXXVI 3. Vell. I 14 (427 = 327 v. Chr.), vgl. Hygin. de limit. const. p. 179. Lib. colon. p. 238. Mommsen CIL X p. 624.

4. Minturnae (Teretina) im Aurunkerland, 458 = 296 v. Chr., Liv. X 21. XXVII 38. XXXVI 3. Vell. I 14; vgl. Cic. pro Planc. 26. Dionys. I 9. Plin. n. h. III 59. Ptolem. III 1, 63. Mommsen CIL X p. 595.
5. Sinuessa (Teretina?) ebenda, 458 = 296 v. Chr., Liv. X 21; vgl. XXII 14, 3. Vell. I 14. Mommsen CIL X p. 463f.
6. Castrum novum, unbestimmt ob das in Picenum oder das in Etrurien (nach Liv. XXXVI 10 3, 6 scheint das letztere gemeint zu sein), zwischen 464/8 = 290/86 v. Chr., Liv. epit. 11, vgl. Liv. XXXVI 3, 6. Nach Vell. I 14 allerdings erst um 490 = 264 v. Chr. gegründet; vgl. Mommsen CIL IX p. 491. Bormann CIL XI p. 530.
7. Sena Gallica in Umbrien, 471 = 283 v. Chr., Polyb. II 19, 12. Liv. epit. 11.
8. Aesis oder Aesium (Pollia) ebenda, 507 = 247 v. Chr., falls dies dieselbe Stadt ist, die 20 Vell. I 14, 8 *Aesulum* nennt, Mommsen Röm. Münzw. 332, 113; noch in der Kaiserzeit war die Stadt Colonie, CIL IX 5831. 5832. Mommsen Herm. XVIII 197, 1.
9. Alsium in Etrurien, 507 = 247 v. Chr., Vell. I 14, 8; vgl. Liv. XXVII 38. Bormann CIL XI p. 547.
10. Fregennae ebenda, 509 = 245 v. Chr., Vell. I 14, 8. Liv. epit. 19, vgl. XXXVI 3, 6. CIL XI 3727. Bormann CIL XI p. 549.
11. Pyrgi ebenda, vor dem J. 563 = 191 v. Chr. Liv. XXXVI 3, 6.
12. Volturnum in Campanien, 560 = 194 v. Chr., Liv. XXXII 29. XXXIV 45. Varro de l. l. V 29. Mommsen CIL X p. 357.
13. Liternum ebenda, 560 = 194 v. Chr., Liv. a. a. O. CIL X p. 356.
14. Puteoli (Palatina) ebenda, 560 = 194 v. Chr., Liv. a. a. O., vgl. XLII 5. Vell. I 15. Strab. V 245. CIL X 1781. Mommsen CIL X 40 p. 182.
15. Salernum ebenda, 560 = 194 v. Chr., Liv. a. a. O. Vell. I 15.
16. Buxentum (Pomptina) in Lucanien, 560 = 194 v. Chr., Liv. Vell. aa. OO. Mommsen CIL X p. 51.
17. Sipontum in Apulien, 560 = 194 v. Chr., Liv. XXXIV 45. Eine Verstärkung der Colonie 568 = 186 v. Chr., Liv. XXXIX 23. Mommsen CIL IX p. 65.
18. Tempsa in Bruttium, 560 = 194 v. Chr., Liv. XXXIV 45.
19. Croton (Cornelia) ebenda, 560 = 194 v. Chr., Liv. a. a. O., vgl. Dionys. I 26.
20. Potentia (Velina) in Picenum, 570 = 184 v. Chr., Liv. XXXIX 44. Vell. I 15.
21. Pisaurum (Camilia) in Umbrien, 570 = 184 v. Chr., Liv. Vell. aa. OO. Hieron. ad Ol. 160, 2.
22. Mutina (Pollia) in der Aemilia, 571 = 183 v. 60 Chr., Liv. XXXIX 55 (im Binnenland).
23. Parma (Pollia) ebenda, 571 = 183 v. Chr., Liv. a. a. O. Bormann CIL XI p. 188 (im Binnenland).
24. Saturnia (Sabatina) in Etrurien, 571 = 183 v. Chr., Liv. a. a. O. Bormann CIL XI p. 419 (im Binnenland).
25. Graviscae (Stellatina) ebenda, 573 = 181 v.

- Chr., Liv. XL 29. Vell. I 15. CIL I² p. 200 eleg. XXXII. Bormann CIL XI p. 511.
26. Luna (Galeria) ebenda, 577 = 177 v. Chr., Liv. XLI 13. Vell. I 15, wo aber statt *Luca Luna* zu lesen ist, vgl. o. nach nr. 36 der lateinischen Colonien. Wie die Liviusstelle XL 43 zu erklären ist, bleibt unklar. Auch hier mit Mommsen *Luna* einzusetzen, ist zu gewaltsam. Anders Bormann CIL XI p. 259.
27. Auximum (Velina) in Picenum, 597 = 157 v. Chr., Vell. I 15, 3. Mommsen CIL IX 559 (im Binnenland).
- b) Die Versorgungscolonien von den Gracchen bis zur Schlacht bei Actium.
- a) Ältere Colonien dieser Art:
- * [Fabreria nova] (Tromentina) im Volskerland, 630 = 124, Colonie nach Vell. I 15, 4. Nach Mommsen CIL X p. 547 (vgl. Herm. XVIII 163, 2) war die Stadt als Rechtsnachfolgerin von Fregellae nicht Bürger-, sondern lateinische Colonie und tritt später als *municipium* auf.
28. Tarentum = *colonia Neptunia* (Claudia?), 632 = 122 v. Chr., Vell. I 15, 4. Strab. VI 281. Plin. n. h. III 99. Mommsen CIL X p. 21; Berichte der sächsischen Gesellsch. 1849, 49ff.
29. Scolacium = *colonia Minervia* in Bruttium, 632 = 122 v. Chr., Vell. I 15, 4. Der Hafenort von Scolacium = *castra d. i. castra Hannibalis* wurde nach Livius XXXII 7 schon im J. 555 = 199 v. Chr. durch 300 Ansiedler colonisiert, wurde damals aber nicht städtische Gemeinde, vielmehr jetzt erst zusammen mit Scolacium.
- * [Carthago = *colonia Iunonia*], in Africa, die erste ausseritalische Colonie, 632 = 122 v. Chr., Plut. C. Gracch. 10. 11. 14. Appian. b. c. I 24; Pun. 136. Vell. I 15. II 7. Liv. epit. 60, wurde schon im nächsten Jahre durch ein Gesetz des Volkstribunen Minucius Rufus wieder aufgehoben, Appian. Pun. 136; b. c. I 24. Oros. V 11. Flor. II 3.
30. Dertona (Pomptina) in Ligurien. Vell. I 15, der schon selbst über das Gründungsjahr im Zweifel war. Mommsen CIL V p. 831.
31. Narbo Martius in Gallia Narbonensis, 636 = 118 v. Chr., Vell. I 15. II 7. Eutrop. IV 3. Gründer der Colonie L. Licinius Crassus, Cic. Brut. 160; pro Cluent. 140; de orat. II 223; pro Font. 13.
- 50 32. Eporredia in Gallia transpadana, 654 = 100 v. Chr., Vell. I 15, 5.
33. Colonia Mariana in Corsica, Plin. n. h. III 80. Senec. cons. ad Helv. VII 9. Solin. III 3. Mela II 19. Zumpt Comm. epigr. I 228. Mommsen CIL X p. 838. 997.
- β) Colonien Sullas (alphabetisch geordnet, vgl. Mommsen Herm. XVIII 163ff.).
34. ?Abella (Galeria) in Campanien, CIL X 1210. Mommsen CIL X p. 136; Herm. XVIII 164. Abellinum (Galeria) in Samnium, CIL X 1117. Beiname *Veneria*. Mommsen CIL X p. 127; Herm. XVIII 164. 185.
36. ?Allifae (Teretina) ebenda, Mommsen CIL IX p. 214; Hermes XVIII 164. 175.
37. ?Ardea im Lande der Rutuli (vgl. nr. 4 der lateinischen Colonien), CIL X 6766. VIII 7044. X 6764. Mommsen Herm. XVIII 165.
38. Arretium (Pomptina) in Etrurien, Cic. ad Att.

- I 19, 4; pro Murena 49; de domo 79; pro Caec. 97. Plin. n. h. III 52. CIL XI 1849 erwähnt neben *Arretini Fidentiores* und *Arretini Iulienses* noch *Arretini veteres*; es scheint eine Besonderheit der sullanischen Colonien gewesen zu sein, daß neben den neuen *coloni* die Altbürger in geschmälertem Rechtszustand verblieben (vgl. nr. 44 und 46). Mommsen Herm. XVIII 165f. Bormann CIL XI p. 336.
39. Faesulae (Scaptia) in Etrurien. Cic. in Catil. III 14; vgl. II 20; pro Mur. 49. Sallust. Catil. 24. 27. 28. 30. Granianus Licinian. p. 42—44. Mommsen Herm. XVIII 166. Bormann CIL XI p. 298.
40. ?Florentia (Scaptia) ebenda, Not. d. scavi 1890, 109. CIL XI 1617. Tac. ann. I 79 (im J. 15 n. Chr.). Die Stadt fehlt im Verzeichnis des Plinius, ist also nicht triumvirale oder augustische Colonie; der Lib. colon. p. 213, 6 teilt sie allerdings den Triumvirn zu, sie kann 20 aber sehr wohl schon sullanisch sein, so gut wie Faesulae. Nimmt man das nicht an, so muss man die Gründung der Colonie in die letzten Jahre des Augustus setzen, nachdem des Plinius Vorlage, die Reichsstatistik, schon geschrieben war, so Cuntz De Augusto 22f. Bormann CIL XI p. 306.
41. ?Grumentum (Pomptina) in Lucanien, CIL X 228, vgl. X 221 (älter als Augustus) mit *praetores duumviri*. Mommsen CIL X p. 27; 30 Hermes XVIII 166.
42. ?Hadria (vgl. nr. 22 der lateinischen Colonien), Plin. III 110. CIL IX 5020. Kann auch triumvirale oder augustische Colonie sein, wegen der Erwähnung bei Plinius. Mommsen CIL IX p. 480; Herm. XVIII 194.
43. ?Interamnia Praetuttiorum (Velina) in Picenum. Nach CIL IX 5074 in augustischer Zeit *municipium* und *colonia*. Dies entspricht der sullanischen Gepflogenheit. Mommsen CIL IX p. 485; Herm. XVIII 166.
44. Nola (Falerna) in Campanien. Beiname *Felix* CIL X 1244, *veteres Nolani* ebd. 1273, *limites Sullani* Lib. colon. p. 236, 3. Mommsen CIL X p. 142; Herm. XVIII 185.
45. ?Paestum (s. nr. 24 der lateinischen Colonien), Mommsen CIL X p. 52f.; Herm. XVIII 166.
46. Pompeii (Menenia) in Campanien, Cic. pro Sulla 21. 60. Beiname *Veneria Cornelia*. Mommsen CIL X p. 89f.; Herm. XVIII 167. 50
47. Praeneste (Menenia) in Latium, Cic. in Cat. I 8; vgl. de lege agr. II 78. Auch auf Inschriften als Colonie. Unter Tiberius wurde die Stadt aus einer Colonie ein *Municipium* (Gell. XVI 13, 5). Dessau CIL XIV p. 289f. Mommsen Herm. XVIII 167.
48. ?Telesia (Falerna) in Samnium. Beiname *Herculeana* inschriftlich bezeugt, an der Spitze *Praetores duoviri* CIL IX 2235 (aus der republikanischen Zeit). Mommsen CIL IX 60 p. 205; Herm. XVIII 167f.
49. Urbana in Campanien, *colonia Sullana nuper Capuae contributa* bei Plin. n. h. XIV 62. Mommsen CIL X p. 460; Herm. XVIII 168.
50. Aleria in Corsica, Plin. n. h. III 80. Senec. cons. ad Helv. 7, 9. Solin. III 3. Mela II 19. Ptolem. III 2, 5. Zumpt Comm. epigr. I 255. Mommsen CIL X p. 839.

γ) Colonien Caesars und der Triumvirn.

aa) In Italien. 1) Caesars:

51. Capua (Falerna), 695 = 59 v. Chr., Caes. bell. civ. I 14. Suet. Caes. 1. Lib. colon. 231, 7. Titel *colonia Iulia Felix*. Nach dem Tode Caesars wurde nach Capua und ebenso nach Calatia eine neue Colonie von Antonius geführt auf Grund der *acta Caesaris* (Cic. Philipp. II 40). Mommsen CIL X p. 368; Herm. XVIII 168f. Vgl. Art. Capua.
52. Calatia, 695 = 59 v. Chr.
53. Casilinum in demselben Jahr. Beide Colonien wurden zusammen mit Capua deduciert (Cic. Phil. II 102; ad Att. XVI 8, 1. Vell. II 61. App. b. c. III 40; vgl. Liv. ep. 117), später aber wie Urbana Capua attribuiert.
- * [Novum Comum] in der Transpadana, hat Mommsen (CIL V p. 565; Herm. XVIII 169, 1) fälschlich als Bürgercolonie Caesars erklärt. Caesar hat nur in die lateinische Colonie Comum (s. nr. 41 der lat. Col.) nach der *rogatio Vatinia* weitere 5000 Coloni, darunter als die vornehmsten 500 Griechen (einer von diesen wird erwähnt Cic. epist. XIII 35, 1), deduciert, die er allerdings — widerrechtlich — mit dem römischen Bürgerrecht ausgestattet hat (Strab. V 213. Suet. Caes. 28). Aber trotzdem blieb die Stadt eine lateinische Colonie (Cic. ad Att. V 11, 2 und App. b. c. II 26. Plut. Caes. 29, 1 nach Asinius Pollio). Das Richtige steht bei Zumpt Comm. epigr. I 308ff.
- 2) Der Triumvirn:
54. Ancona (Lemonia) in Picenum, App. b. c. V 23. Mommsen CIL IX p. 572. 690; Herm. XVIII 170.
55. ?Aquinum (Oufentina) im Volskerland, Lib. colon. p. 229, 13. Plin. III 73. Tac. hist. I 88. II 63. Mommsen CIL X p. 530; Herm. XVIII 175 und 193.
56. Ariminum (vgl. das Verzeichnis der lat. Col. nr. 25), App. b. c. IV 3. Mommsen Herm. XVIII 170. Bormann CIL XI p. 76.
57. Ateste (Romilia) in der Transpadana, Plin. n. h. III 130, verstärkt oder vielleicht gar erst gegründet nach der Schlacht bei Actium, CIL V 2501. Cuntz De Augusto 26. Mommsen CIL V p. 240; Herm. XVIII 172.
58. Beneventum (vgl. nr. 26 der lat. Col.), App. b. c. IV 3. Lib. col. p. 231, 7. Plin. n. h. III 105. CIL X 6087: *agros divisit* (L. Munatius Plancus) in Italia Beneventi (darüber E. Jullien Histoire de L. Munatius Plancus. 137ff.). Mommsen CIL IX p. 136; Herm. XVIII 170.
59. ?Bovianum vetus (Votinia) in Samnium, Plin. n. h. III 107. Lib. colon. p. 231, 8. Mommsen CIL IX p. 257; Herm. XVIII 176. 193.
60. ?Bovianum Undecimanorum. Noch zu Caesars Zeit *municipium*, CIL IX 2563, später Colonie: Plin. a. a. O. CIL IX 2564. 2565. Eine zweite Deduction hierher unter Vespasian, s. Cuntz De Augusto.
- vgl. nr. 51. Capua im J. 718 = 36 v. Chr. verstärkt, App. b. c. IV 3. Cass. Dio XLIX 14. Mommsen CIL X p. 368; Herm. XVIII 170.
61. ?Castrum novum in Etrurien (vgl. nr. 6), *colonia Iulia*, CIL XI 3576—3578, seltsamer-

- weise fehlend bei Plinius. Der Erklärungsversuch von Cuntz De Augusto 22 ist wenig befriedigend, eher ist anzunehmen, dass die Colonie vielleicht schon eine caesarische Gründung war; vgl. Bormann CIL XI p. 530f., welcher auch darauf aufmerksam macht, daß die Colonie nicht immer den Beinamen *Iulia* trägt, CIL XI 3583. 3586 b; vgl. 3580. 3581. Ruggiero Dizion. epigr. II 453.
62. Concordia (Claudia) in der Transpadana. *Colonia Iulia*; CIL V 1884. 1901. Plin. n. h. III 126, vgl. Ptolem. III 1, 29. Front. ad amic. II 7. Mommsen CIL V p. 178; Herm. XVIII 181.
63. Cremona (vgl. das Verzeichnis der lat. Col. nr. 31), Prob. zu Verg. Ecl. p. 6 Keil. Plin. n. h. III 130. Tac. hist. III 19. 32. Ptolem. III 1, 31. Frontin. de limit. p. 30. 19. Hyg. de limit. const. p. 70. 19. Mommsen CIL V p. 413f.; Herm. XVIII 170.
- * [Cumae] (Claudia?) in Campanien. CIL X 3703 ist wohl kaum *colonia* (*Iulia*) zu ergänzen. Im Anfang der Kaiserzeit war die Stadt noch *municipium*, CIL X 3711. Mommsen CIL X p. 351; Herm. XVIII 181. Cuntz De Augusto 22.
- vgl. nr. 30. Dertona *colonia Iulia*, CIL VI 1636. Plin. n. h. III 49. Mommsen CIL V p. 831; Herm. XVIII 182. 196.
64. Fanum Fortunae (Pollia) in Umbrien, *colonia Iulia*, Orelli 8. Vitruv. V 1, 6. Plin. n. h. III 113. Mommsen Herm. XVIII 182. Bormann CIL XI p. 924.
65. Firmum in Picenum (vgl. das Verzeichnis der lat. Col. nr. 27), Plin. n. h. III 111 (über diese Stelle Mommsen Herm. XVIII 192, 1). Lib. colon. p. 226, 2. CIL IX 5426. Mommsen CIL IX p. 508; Herm. XVIII 170f.
66. Hispellum (Lemonia) in Umbrien, *colonia Iulia*, Orelli 3885. Plin. n. h. III 113. Bormann CIL XI p. 766. Mommsen Herm. XVIII 182.
67. ?Luca in Etrurien (vgl. das Verzeichnis der lat. Col. nach nr. 36), Plin. n. h. III 50. Wegen CIL VI 1460 entweder gegründet nach der philippischen oder nach der aktischen Schlacht. Der ersteren Annahme folgt Mommsen St.-R. II³ 737, 4; Herm. XVIII 717; vgl. Bormann CIL XI p. 295.
68. Luceria in Apulien (vgl. das Verzeichnis der lat. Col. nr. 12), App. b. c. IV 3 (hier Luceria zu lesen, nicht Nuceria; so richtig Beloch Der italische Bund 7 und Cuntz De Augusto 23). Plin. III 104. Auf Inschriften des 3. Jhdts. *colonia*. Mommsen CIL IX p. 74; Herm. XVIII 194 (falsch).
69. Lucus Feroniae (Voltinia) in Etrurien, *colonia Iulia Felix*, CIL XI 3938. Plin. n. h. III 51; vgl. Ptolem. III 1, 43 (48). Mommsen Herm. XVIII 182. Bormann CIL XI p. 570.
70. ?Parentium (Lemonia) in Istrien, *colonia Iulia*, CIL V 335; bei Plin. n. h. III 129 nur *oppidum civium Romanorum*. Cuntz De Augusto 22 sucht deshalb auch diese Stadt wie Castrum novum (nr. 61) als Colonie aus den letzten Jahren des Augustus oder aus der Zeit des Tiberius zu erweisen. Mommsen CIL V p. 35; Herm. XVIII 182. 198.
71. Pisae (Galeria) in Etrurien, *colonia Obsequens Iulia*, CIL XI 1420, 36. Plin. n. h. III 50; vgl. Ptolem. III 1, 43 (48). Mommsen Herm. XVIII 182. Bormann CIL XI p. 273.
- vgl. nr. 21 Pisaurum, Plut. Ant. 60; *colonia Iulia Felix*, Orelli 81. Mommsen Herm. XVIII 171.
72. Pola (Camilia?) in Istrien, gegründet wahrscheinlich 721 = 33 v. Chr., *colonia Pietas Iulia* bei Plin. n. h. III 129, *colonia Iulia Pollentia Herculeana*, CIL V 50. 1016. 8139. Mommsen CIL V p. 3. 1016; Herm. XVIII 182.
73. ?Saena (Oufentina in Etrurien, *colonia Sena Iulia* auf der Tab. Peut. IV 3; vgl. Tac. hist. IV 45. Mommsen Herm. XVIII 182. Bormann CIL XI p. 332.
74. ?Sora im Volskerland (vgl. das Verzeichnis der lat. Col. nr. 17), CIL X 5713. 5711. Mommsen CIL X p. 560; Herm. XVIII 171. 182. v. Domaszewski Neue Heidelb. Jahrb. IV 183.
75. Suessa im Aurunkerland (vgl. das Verzeichnis der lat. Col. nr. 13), *colonia Iulia Felix classica Suessa*, CIL X 4832. Plin. n. h. III 63. Mommsen Herm. XVIII 182; CIL X p. 415.
76. Sutrium in Etrurien (vgl. das Verzeichnis der lat. Col. nr. 8), *col. Coniuncta Iulia Sutrina*, CIL XI 3254. Plin. n. h. III 51. Lib. colon. p. 217, 17. Mommsen Herm. XVIII 182. Bormann XI p. 489f.
77. Tergeste (Popina) in Istrien. 721 = 33 v. Chr., Plin. n. h. III 127. Ptol. III 1. 27. Nach den Inschriften geleitet von *duoviri*. Das Gründungsjahr ergibt sich aus CIL V 525. Mommsen CIL V p. 53; Herm. XVIII 172.
78. Tuder (Clustumina) in Umbrien, Plin. n. h. III 113, *colonia Iulia Fida*, CIL XI 4646, vgl. 4650. 4654. Lib. colon. p. 214, 3. Mommsen Herm. XVIII 182f. Bormann CIL XI p. 678. v. Domaszewski Neue Heidelb. Jahrb. IV 187f.
79. Venusia in Apulien (vgl. d. Verz. d. lat. Col. nr. 21), 711 = 43 v. Chr., App. b. c. IV 3. Hor. ep. II 2, 50. Plin. n. h. III 104. Lib. colon. p. 210, 7. Mommsen CIL IX p. 44; Herm. XVIII 172.
- ββ) Ausserhalb Italiens (geordnet nach 50 Provinzen):
- 1) Sicilien:
80. Tauromenium, wahrscheinlich 718 = 36 v. Chr., Diodor. XVI 7. Plin. III 88. Ptolem. III 4, 9. Gegen Mommsen CIL X p. 780 richtig J. Beloch Bevölkerung der griech.-röm. Welt 337 mit A. 1 und O. Cuntz De Augusto 35.
- 2) Sardinien:
81. Turris Libisonis, Plin. n. h. III 85 (*colonia ad Turrim Libisonis*). Ptolem. III 7, 85. Geogr. Rav. V 26 p. 411 = *col. Iulia*. Vor 727 = 27 v. Chr. gegründet, weil Sardinien im Mon. Ancy. nicht unter den Provinzen aufgezählt wird, in denen Augustus Colonien anlegte, Zumpt Comm. epigr. I 364. Mommsen CIL X p. 826. O. Cuntz Jahrb. f. Phil. Suppl. XVII 518.
- 3) Spanien (vgl. Hübner CIL II Suppl. p. XCI). a) Provinz Baetica:

82. Corduba = *colonia Patricia*. 708/9 = 46/5 v. Chr., Plin. n. h. III 11. Mela II 88. Strab. III 141f. CIL II 3272. 3278. Die Stadt trägt nicht den Beinamen *Iulia*, weshalb sie weder von Caesar noch von Octavian vor dem J. 727 = 27 deduciert sein kann. Andererseits heisst sie bei Strab. a. a. O. die älteste Colonie der Römer in diesen Gegenden. Ihre Gründung muss daher vor 709 = 45 v. Chr. fallen, in welchem Jahr die caesarischen Colonien der Baetica deduciert wurden, andererseits nach 706 = 48, da noch in diesem Jahre von einem *conventus Cordubensis* die Rede ist (bell. Alex. c. 57—59, auch Caes. bell. civ. II 19, 3. 21; vgl. Art. *Conventus*). Wahrscheinlich ist die Stadt, welche der Sitz der caesarfeindlichen Partei war, Colonie geworden durch den jüngeren Pompeius (708/9 = 46/5), hernach aber von Caesar bestätigt worden, ebenso von Octavian, der nach den 20 Münzen Veteranen der caesarischen Legionen V und X hier ansiedelte. Zumpt Comm. epigr. I 365, darnach Kubitschek De trib. orig. 138 (falsch); besser Hübner CIL II p. 306f.; Suppl. p. 887 (ohne Entscheidung).
83. Hispalis, *col. Iulia Romula* oder *Romulensis* 709 = 45 v. Chr., Plin. n. h. III 11. Strab. III 141 (verderbte Stelle). Cass Dio XLIII 39, 5. Isid. orig. XV 1, 71; verstärkt von Otho, Tac. hist. I 78. Nach Mommsens 30 Ansicht ursprüngliche eine Doppelcolonie; neben dem zur Colonie erhobenen Bürgerverband (*conventus civium Romanorum*) noch eine Veteranencolonie, wogegen sich Hübner erklärt. Für Mommsen spricht die doppelte Tribus der Stadt (Sergia und Galeria) und CIL II 1180 (*scapharii Hispalenses*) verglichen mit CIL II 1183 (*scapharii Romul(ae) consistentes*), was auf eine Schiffergilde von Hispalis hinweist, die in der *colonia Iulia* 40 *Romula* eine Filiale hatte (vgl. oben S. 414). Zumpt Comm. epigr. I 310f. Hübner CIL II p. 152f.; Suppl. p. 841.
84. Urso = *col. Genetiva Iulia Urbanorum*, 710 = 44 v. Chr. nach Caesars Tod, Plin. III 12 (statt *Genua* aber *Genetiva* zu emendieren). Strab. III 141. CIL II Suppl. 5439 *lex Ursonensis*. 5438 = 1404. 5441. Beiname *Urbanorum*, weil die Coloni aus dem städtischen Proletariat genommen waren (Suet. Caes. 50 42). Daher gehörte Urso auch zu denjenigen caesarischen Colonien, wo zuerst Freigelassene in den *ordo decurionum* und zu den Ehrenstellen gelangten. Zumpt a. a. O. 365f. Hübner CIL II p. 191; Suppl. p. 851.
85. Ucubi = *colonia Claritas Iulia*, Plin. III 12. CIL II 1553. 1559. 1572. 656. Zumpt a. a. O. 311. Hübner CIL II p. 210; Suppl. p. 871.
86. Itucei = *colonia Virtus Iulia*, Plin. III 12. 60 Münzen bei Eckhel I 24. Zumpt 311. CIL II p. 213. 703f. 871.
87. ?Hasta Regia, Plin. III 11. Mela III 4. Zumpt 365f. Kubitschek De trib. orig. 140 (falsch). CIL II p. 175. 699; Suppl. p. 843. b) Provinz Tarraconensis:
88. Tarraco = *colonia Iulia Victrix Triumphalis Tarraco*, 709 = 45 v. Chr., Cass. Dio XLIII 39 (ohne Veteranendeduction). Plin. n. h. III 21. CIL II 4274. 4071. 4536ff. Die Colonienamen abgekürzt = *C. I. V. T. T.* Zumpt 312f. Hübner Herm. I 97ff.; Röm. Herrschaft in Westeuropa 186ff.; CIL II p. 538f. Carthago nova = *colonia Iulia Victrix Nova Carthago*, 709 = 45 v. Chr., Plin. n. h. III 19. Eckhel I 41. Zumpt 311f. Hübner CIL II p. 500f.
- 10 90. Celsa = *col. Iulia Victrix Celsa*, 709 = 45 v. Chr., Plin. III 24. Strab. III 161. Eckhel I 44. Zumpt 313. Hübner CIL II p. 409; Suppl. p. 940.
91. Acci Gemella = *col. Iulia Gemella Acci* oder *Accitana*, Plin. n. h. III 25. Eckhel I 34. CIL II 3391. 3393. 3394. Der Beiname *Gemella* deutet auf die Ansiedlung zweier Legionen; daher vielleicht gegründet durch Octavian in der Triumviralzeit, Zumpt 313. CIL II p. 458.
92. Valentia (s. das Verzeichn. d. lat. Col. nr. 38), Plin. III 20. CIL I 601 für Afranius, den Consul vom J. 694 = 60 v. Chr. ist o. S. 516 auf die ältere latinsche Colonie bezogen worden. Anders Kubitschek De trib. orig. 181. Es ist nicht unmöglich, dass auch schon die römische Colonie Valentia gemeint ist, und dass also diese Colonie in ihrer ersten Entstehung wie Corduba vorcaesarisch ist, worauf auch das Fehlen des Beinamens *Iulia* hinweist. Es müssen auf alle Fälle zu irgend welcher Zeit vor Augustus Ende zu einer älteren Gemeinde Veteranen hinzugekommen sein, welche mit der alten Einwohnerschaft eine Doppelgemeinde (*Valentini veterani et veteres*, CIL 3733—3737. 3739. 3741) mit zwei Stadträten (*uterque ordo Valentinarum* 3745) von römischer Colonialqualität bildeten. Zumpt 312. Hübner CIL II p. 500f.
- 4) Gallien. a) Narbonensis: vgl. nr. 31. Narbo Martius = *colonia Iulia Paterna N. M.* Herbst 709 = 45 v. Chr., Plin. n. h. III 32) (*Decumanorum colonia*). Mela II 57 (*Atacinorum Decimanorumque col.*). Der volle Titel mehrfach auf den Inschriften, z. B. CIL XII 4333, dazu später noch der Name Claudia, z. B. 4390. 4391. 4397. 4398. 4402. 4406. 4414. Henzen 5232. Die Bewohner: *Decumani Narbonenses* 4344—4346. 4349. Doppelcolonie? vgl. Mela a. a. O. Zumpt 313ff. O. Hirschfeld CIL XII p. 521f.; Westd. Ztschr. VIII (1889) 130ff. (beide haben als Gründungsjahr 708 = 46), dagegen J. Kromayer Herm. XXXI (1896) 1—19.
93. Arelate (Teretina) = *colonia Iulia Paterna Arelate* oder *Arelatensium Sextanorum*, 709 = 45 v. Chr., Suet. Tib. 4. Plin. n. h. III 36. Mela II 75. Ptolem. II 10, 15. CIL XII 689. 694. 700. 702 u. s. w. Die Bewohner *Sextani Arelatenses*, CIL VI 1006. Eine Colonie mit sehr grossem Territorium, die Erbin Massilias. Zumpt 315f. O. Hirschfeld CIL XII p. 83f.; Westd. Ztschr. VIII (1889) 128f. Kromayer a. a. O.
94. Baeterrae = *colonia V(ietrix?) Iulia Septimanorum B.*, gegründet zwischen 718 = 36 und 727 = 27 v. Chr., wahrscheinlich 718 = 36 v. Chr. Plin. n. h. III 36. Mela II 75

- und 80. CIL XII 4227. 4230. 4255. 985. Brambach CIRh 1057. vgl. 1153. Zumpt 316. CIL XII p. 511. Kromayer a. a. O.
95. Arausio = *col. Firma Iulia Secundanorum Arausio*, gegründet zwischen 719 = 35 und 721 = 33 v. Chr., Plin. n. h. III 36. CIL XII 1242. Herzog Gallia Narb. nr. 183. Zumpt 316. O. Hirschfeld CIL XII p. 152. Kromayer a. a. O.
96. Forum Iulii (Aniensis) = *colonia Octaviana Pacensis* (oder *Pacata Classica Forum Iulii*, gegründet 724 = 30 v. Chr., Plin. III 35. Mela II 77. Tac. ann. II 63; hist. II 14. III 43; Agric. 4. Herzog nr. 183. CIL XII 3203. Zumpt 315. O. Hirschfeld CIL XII p. 38f. Kromayer a. a. O.
- b) Tres Galliae:
97. Lugudunum = *colonia Copia Claudia Augusta Lugudunum* = C. C. C. Aug. Lug., gegründet 711 = 43 v. Chr., nicht lange vor 20 der Schlacht von Mutina, von L. Munatius Plancus und M. Aemilius Lepidus (Cass. Dio XLVI 50. CIL X 6087. Senec. ep. 91, 14), von Kaiser Claudius verstärkt, Plin. n. h. IV 107. Paul. Dig. L 15, 8. CIL XII 1782. 1898. 3203. XIII 1752—1754. 1916. 1920. 1924. 1925. 1927. 1935. 1943. 1945. 1952. 1957. 1958. 1966. 1967. 1973. 1974. Die Colonie hatte ein sehr kleines Territorium, besass aber in der Narbonensis Land im Gebiet der Valentini, vielleicht attribuiert von Claudius. Zumpt 325. 371. Boissieu Inscr. d. Lyon p. 126ff. O. Hirschfeld Lyon in der Römerzeit, Wien 1878; CIL XIII p. 248ff. E. Jullien Le fondateur de Lyon. Histoire de L. Munatius Plancus, Paris 1892, 93ff.
98. Col. Raurica, später Augusta Rauracorum, von denselben gegründet im J. 711 = 43 v. Chr. (CIL X 6087), Plin. IV 106. Ptolem. II 9, 18. Zumpt 371. Marquardt St.-V. 40 I² 267, 5.
99. Noviodunum = *colonia Iulia Equestris*, wohl auch in der Triumviralzeit gegründet, Plin. IV 106. CIL XII 2606. 2614. III Suppl. 11895. Falsch ist die Bemerkung von Mommsen Röm. Gesch. V³ 79, 1: „Da die Gemeinde später als *civitas Equestrum* auftritt (Inscr. Helv. 115), so scheint sie unter die Gaue eingereiht zu sein, was von Lugudunum nicht gilt“. *Civitas* bezeichnet vom Endedes 2. Jhdts. 50 an auch jede Stadtgemeinde. Zumpt 371. Marquardt St.-V. I² 267, 4.
- 5) Pannonien:
100. Emona (Claudia) = *col. Iulia Emona*, gegründet 720 = 34 v. Chr., Plin. III 147. Orelli 71. CIL III 3890. Mommsen CIL III p. 489. Cuntz Jahrb. Suppl. XVII 517.
- * [Siscia] hält Cuntz auch für eine octavianische Colonie aus demselben Jahr wegen der Erwähnung bei Plin. a. a. O. Es ist aber 60 anzunehmen, dass Plinius hier einen Nachtrag zur agrippisch-augustischen Statistik aus seiner Zeit gemacht hat, da die Colonie Siscia auf Inschriften nur den Beinamen *Flavia* trägt; s. u. nr. 219.
- 6) Dalmatien:
101. Salona = *col. Martia Iulia Salona*, gegründet 721 = 33 v. Chr.? Plin. n. h. III 141. Ptolem. II 16, 4. CIL III 1933, mit vollem Namen, häufiger nur *col. Salomitana* oder *Salonensis*, CIL III 10156. Im J. 720 = 34 von Augustus im dalmatinischen Krieg niedergebrannt (Strab. VII 315); nach Beendigung desselben wurde wohl die Colonie deduciert. Als oberste Magistrate begegnen *IV viri* und *II viri*; es ist anzunehmen, dass im 1. Jhd. IV *vir* und im zweiten II *vir* an der Spitze standen. Möglich ist aber auch, dass die beiden Beamtenkategorien nebeneinander existierten, da ein Zusammenschweissen zweier Gemeinden (Salona und Issa) stattgefunden hat. Zumpt 372f. Mommsen CIL III p. 304.
102. Iader, gegründet wohl in demselben Jahr, Plin. n. h. III 140. Ptolem. II 16, 3. CIL III 2907, wo Octavian als *parens coloniae* bezeichnet wird, der der Stadt *murum et turres dedit*. Zumpt 372. CIL III p. 374. Narona, gegründet wohl auch gleichzeitig mit Salona (CIL III 1769), Plin. n. h. III 142. Ptolem. II 10, 12; vgl. VIII 7, 7; hier Veteranen der *Legio VII g. p. f.* (CIL III 1813. 1814. 1818). Geleitet wurde die Colonie von IV *vir*. Zumpt 374. CIL III p. 291.
104. Epidaurus, nur erwähnt bei Plin. n. h. III 143.
- 7) Makedonien:
105. Philippi = *col. Iulia Philippensis*, 712 = 42 v. Chr., Plin. n. h. IV 42. Acta Apostol. 16, 12. Paul. Dig. L 15, 8, 8. CIL III 386. Eckhel II 76, nach der Schlacht bei Philippi, Strab. VII 331 frg. 42, verstärkt durch *coloni* und zwar italische Bürger nach der Schlacht von Actium im J. 724 = 30 v. Chr., Cass. Dio LI 4. Hierüber, sowie über die übrigen *coloniae Iuliae Augustae* in Makedonien wird weiter unten nr. 241ff. gehandelt.
- 8) Achaia mit Epirus:
106. Corinthus = *colonia Laus Iulia Corinthus*, gegründet 710/11 = 44/3 v. Chr., Plin. n. h. IV 11. Mela II 48. Fest. ep. p. 60. CIL III 538. Eckhel II 241ff. Mionnet II 167. Über die Gründungszeit Cass. Dio XLIII 50. Diodor XXXIII 1. Strab. VIII 381, vgl. XVII 833. Paus. II 1, 2, 2, 2, 3, 1. V 1, 2. Appian. Pun. 136. Plut. Caes. 57. Hierher wurden meist Libertini deduciert, Strab. VIII 381. Den Beinamen *Flavia* bekam die Stadt wahrscheinlich unter Domitian. Zumpt 374. F. Hertzberg Gesch. Griechenlands unter d. Herrschaft d. Römer I 461. CIL III p. 99.
107. Dyme, gegründet zwischen 710 = 44 und 727 = 27 v. Chr., Imhoof-Blumer Monn. grecques 165 nr. 42. Irrig Paus. VII 17, 3; noch nach dem Tode des Augustus sind Colonialmünzen der Stadt geschlagen worden. Plin. n. h. IV 13. Mommsen Röm. Gesch. V³ 238, 3. O. Cuntz Jahrb. Suppl. XVII 514, 3.
108. Buthrotum, Plin. n. h. IV 4. Strab. VII 324. Auf Münzen *col. Iulia* (Imhoof-Blumer Mon. grecq. 138 nr. 28), aber auch *col. Augusta*. Caesar hat hier zuerst eine Colonie gegründet (Cic. ad Att. XVI 16ff.),

Augustus aber hat sie nach der Schlacht von Actium vollendet. Zumpt 318. 376. Hertzsberg a. a. O. I 498. Mommsen Röm. Gesch. V³ 270; CIL III p. 113. O. Cuntz Jahrb. Suppl. XVII 513, 6.

109. Actium, Plin. n. h. IV 5 *colonia Augusti Actium cum civitate libera Nicopolitana*. Tac. ann. V 10 spricht fälschlich von der *colonia Nicopolitana*; offenbar eine Doppelgemeinde, CIL III 7334. Mit Unrecht be-
zweifeln Bursian (Geogr. von Griechenl. I 32. 114ff.) und Mommsen (Röm. Gesch. V³ 271, 1) die Existenz einer Stadt Actium. Das Richtige bei O. Cuntz a. a. O. 513; vgl. auch Zumpt 376.

9) Asia:

110. Parium = *colonia Iulia Pariana*, Plin. n. h. V 141 und IV 48. Paul. Dig. L 15, 8. CIL III 386. 727. Le Bas-Waddington 1731. Eckhel II 461. Neugründung durch Hadrian, CIL III 374, seitdem auf den Münzen auch mit dem Beinamen *Hadriana*. Zumpt 378.

10) Bithynia und Pontus:

111. Sinope = *colonia Iulia (Caesarea) Felix Sinope*, gegründet 709 = 45 v. Chr. Aera der Stadt von diesem Jahr (Head HN 435), Plin. n. h. VI 6. Strab. XII 546; die neue Colonie wurde neben der alten Griechenstadt errichtet. CIL III 6978 (= 239). CIG 4164. Münzen. Eckhel II 391. Head a. a. O. c.(ol.) I(ul.) F(elix) Sinope. Mionnet II 403. nr. 100ff.; auf Münzen des 2. Jhdts. zur Zeit des L. Aelius und der jüngeren Faustina auch *col. Iul. Augusta Felix S.*, nicht mehr auf den Inschriften und Münzen für Marc Aurel; vgl. CIL III 6978; falsch O. Cuntz De Augusto 21, s. Zumpt 316f. CIL III Suppl. p. 1259.

112. Heraclea Pontica, 709 = 45? Strab. XII 543, ebenfalls eine Doppelgemeinde, indem die Griechenstadt (seit Antonius unter der Jurisdiction eines einheimischen Fürsten) neben der caesarischen Veteranencolonie bestehen blieb. Die Colonie ist aber schon vor der Schlacht bei Actium wieder vernichtet und von Augustus nicht wiederhergestellt worden. Zumpt 317.

113. Apamea = *colonia Iulia Concordia (Augusta) Apamea*, Plin. n. h. V 149. Plin. ep. X 56. Ulp. Dig. L 15, 1. Strab. XII 563. CIL III 335; Suppl. 6992. Münzen, auf denen nur steht c.(ol.) I(ul.) C(oncordia) A(pamea), bei Mionnet II 412 nr. 22ff. Eckhel II 406, ausserdem solche unter Hinzufügung von *Augusta* aus severischer Zeit Mionnet II 413 nr. 28; falsch Cuntz De Augusto 21. Apamea ist eine Colonie Caesars, nicht des Augustus. Zumpt 378 (falsch), das Richtige bei Marquardt St.-V. I² 357 60 m. A. 5.

11) Galatien:

114. Antiochia = *colonia Antiochia Caesarea*. Plin. n. h. V 94. Strab. XII 577. Paul. Dig. L 15, 8. Eckhel III 18. Mionnet III 491 (nach den Münzen waren hierher deduciert Veteranen der leg. V *Gallica Alauda*). CIG 281.1b (= Le Bas-Waddington 1620a).

6810 = 289. 6811. 6817. 6834. 6835. 7283 = 6102. Caesarea ist auf alle Fälle die älteste der pisidischen Colonien; sie allein wird bei Plinius, d. h. in der agrippischen Statistik, genannt. Der Beiname *Caesarea* deutet auf eine Deduction vor dem J. 727 = 27 v. Chr.; alle übrigen pisidischen Colonien haben den Titel *Iulia Augusta*. Zumpt 379. Marquardt St.-V. I² 365, 1 und 2. Das Richtige bei Cuntz Jahrb. Suppl. XVII 490 m. A. 1.

12) Syrien:

115. Berytus (Fabia), ursprünglich = *colonia Felix Iulia*, so bei Plin. n. h. V 78. Die Colonisation des Augustus vom J. 740 = 14 v. Chr. (darüber s. u. nach nr. 270) ist also nicht die älteste. Die Plinius zu Grunde liegende agrippische Statistik ist für Syrien schon zwischen 31 und 20 v. Chr. angefertigt worden. O. Cuntz a. a. O. 481, 11.

13) Ägypten:

116. ?Pharos, *colonia Caesaris dictatoris* nach Plin. n. h. V 128, eine Nachricht, die ganz vereinzelt dasteht. Augustus hat die Veteranenansiedlung, wenn überhaupt eine solche bestanden hat, nicht als Colonie anerkannt. Zumpt 316. Beloch Bevölkerung d. griech.-röm. Welt 334. Mommsen Röm. Gesch. V³ 563, 1. Cuntz a. a. O. 521, 5.

14) Africa:

117. Carthago = *colonia Iulia Carthago* oder *Karthago* (nicht Beiname *Veneria*), gegründet 709 = 45 (s. u. S. 534f.). Über die ephemere Colonie *Iunonia* des C. Gracchus s. o. nach nr. 29. Die Colonie war wohl als solche wieder aufgehoben worden, aber die den *coloni* bestimmten Äcker wurden doch *viritim* assigniert und damit ca. 6000 römische Bürger in Africa angesiedelt. Plin. n. h. V 24. Mela I 34. Inschriften CIL VIII zahlreich. Münzen: Eckhel IV 139ff. Über die Gründung der caesarischen Colonie: Strab. XVII 833. Plut. Caes. 57. Paus. II 1, 2. Dio XLIII 50. App. Pun. 136. Neue Colonen (3000) wurden hierhergeführt 725 = 29 v. Chr. durch Augustus, App. a. a. O. Dio LII 43. Als Beamte waren in dieser Colonie zunächst Sufeten, L. Müller Numism. de l'ancienne Afrique II 149 nr. 319. 320; nach 725 aber hatte Karthago die Form der übrigen Colonien des Reiches (*II viri* u. s. w.). Zumpt 380. Wilmanns CIL VIII p. 133.

118. Cirta (Quirina) = *colonia Iulia Iuvenalis Honoris et Virtutis Cirta*, Plin. n. h. V 22. Mela I 30. Ptolem. IV 3, 28. Über die Gründung App. b. c. IV 54: eine Colonie, in der die Scharen des P. Sittius Nucerinus angesiedelt wurden, daher bei Plinius *cognomine Sittianorum*, mit einem sehr grossen Territorium, welches nach *pagi* (einheimischen Gaugemeinden) gegliedert war, Tac. ann. III 74. Grosse Territorien sind überhaupt eine Eigentümlichkeit der caesarischen Colonien; vgl. Arelate (nr. 93 und dazu Kromayer Herm. XXXI 12, 7). Im übrigen vgl. über Cirta unten nr. 340ff. Zumpt 380. Mommsen Herm. I 47—68. CIL VIII p. 618f.; Suppl. p. 1847ff.

Coloniae Iuliae des Augustus (vgl. nr. 120) wohl vom J. 29 (vgl. nr. 117), sind:

119. *Thuburbo maius* = *colonia Iulia (Aurelia Commoda) Thuburbo maius*, Plin. n. h. V 29. CIL VIII 848. 12366; vgl. ebd. p. 106; Suppl. p. 1272.

120. *Veneria Sicca (Quirina)* = *colonia Iulia Veneria Cirta nova Sicca*, Plin. n. h. V 22. Ptolem. IV 3, 30. CIL VIII 1632. 1648. 15868. 16258. 16367. Gauckler Bull. Antiqu. de France 1898, 114: *Divo Augusto conditori, Siccenses*. Zumpt 380. CIL VIII p. 197; Suppl. p. 1523.

121. *Maxula*, Plin. n. h. V 24. CIL VIII Suppl. 12253. CIL VIII p. 131f.; Suppl. p. 1284.

122. *Uthina*, Plin. V 29. CIL VIII Suppl. 12400. CIL VIII p. 112; Suppl. p. 1275.

Dazu kommen noch 5 *coloniae Iuliae* auf Inschriften, deren Colonialqualität aber mit den Angaben des Plinius, d. h. der agrippischen Reichsstatistik, welche für Africa abgefasst ist, nach 729 = 25 v. Chr. und vor dem J. 742 = 13 v. Chr. (Cuntz De Augusto 45f.; Jahrb. Suppl. XVII 524f.) in Widerspruch steht.

123. ?*Assuras* bei Plin. n. h. V 29, d. h. bei Agrippa, *municipium civ. Rom.*, dagegen CIL VIII 1798 aus severischer Zeit *colonia Iulia*. Hier ist vielleicht die Erklärung zulässig, dass Caesar oder Octavian die Stadt nur zum *municipium Iulium* machte und 30 dass, als später die Stadt Colonia wurde, sie die Erinnerung daran festhielt, indem sie den Beinamen *Iulia* auch in ihrem Colonietitel führte. Dasselbe ist der Fall bei Uselis in Sardinien (nr. 171) und etwas Ähnliches kehrt wieder bei Uchi maius (s. nr. 324), wo der Beiname *Mariana* eine Erinnerung ist an die viritane Assignation des C. Marius an dieser Stelle (Aurel. Vict. de vir. ill. c. 73). So Cuntz De Augusto 43. Oder aber es ist dieselbe Erklärung anzunehmen, wie bei den folgenden Städten:

124. ?*Hippo Diarrhytus*. Bei Plin. n. h. V 23 Peregrinenstadt. Auf Münzen des Augustus und Tiberius, dann auch des Clodius Albinus *civitas libera* (Head HN 742), *colonia* bei Plin. epist. IX 33, 2. 5, *colonia Iulia* CIL VIII 1206 = Suppl. 14333; vgl. ebd. p. 152; Suppl. p. 1391. O. Cuntz De Augusto 44.

125. ?*Curubis*, bei Plin. n. h. V 24 *civitas libera*. 50 CIL VIII Suppl. nr. 12452 (aus dem J. 155 n. Chr.) und 980 (aus dem 3. Jhdt.) *colonia Iulia*. CIL VIII p. 127; Suppl. p. 1282. Cuntz a. a. O. 45.

126. ?*Neapolis*. Bei Plin. a. a. O. *civitas libera*. Bei Ptolem. IV 3, 8 Colonia, CIL VIII 968 (aus dem J. 282/3 n. Chr.) *colonia Iulia*. CIL VIII p. 125; Suppl. p. 1282. Cuntz a. a. O. 45.

127. ?*Carpis* (Karpis). Bei Plin. n. h. V 24 *civitas* 60 ohne nähere Angabe. CIL VIII 1206 = Suppl. 14333 *colonia Iulia*. CIL VIII p. 130. Cuntz a. a. O. 45.

* Dazu vielleicht noch [Clupea]. Bei Plin. a. a. O. *civ. libera*, CIL X 6104 (aus den Jahren 712/4 = 42/0 v. Chr.) ein *IIvir Clupiae bis*.

Diese Städte befinden sich offenbar in der gleichen Lage. Zunächst ist es klar, dass ihnen,

wenngleich sie bei Plinius nur im Periplus genannt werden, in der agrippischen Statistik die Qualität von Colonien nicht zuerkannt worden ist, *Hippo Diarrhytus* und *Carpis* vielmehr die Qualität von Peregrinenstädten, *Curubis* und *Neapolis* (Clupea) von *civitates liberae*; doch hat nach den Münzen auch *Hippo Diarrhytus* noch unter Augustus die Rangstellung von *Curubis*, *Neapolis* und *Clupea* erlangt, vielleicht auch *Carpis*. Colonia wird am frühesten *Hippo* genannt (von Plinius dem Jüngeren), dann *Neapolis* (von Ptolem.) und *Curubis* (155 n. Chr.), die übrigen erst im 3. Jhdt. n. Chr.), aber alle *coloniae Iuliae*. Den Schlüssel zur Lösung des Problems bieten einige Inschriften von *Curubis*: CIL VIII add. 10525 aus frühcaesarischer Zeit. CIL VIII 979, besser *Comptes rendus* 1895, 31 (Cagnat Rev. Arch. XXVII 1895, 137 nr. 69) und bei Mommsen Herm. XXX (1895) 456ff., aus der Zeit 706/8 = 48/6 v. Chr., CIL VIII 977 aus dem J. 709 = 45 v. Chr., 978 aus dem J. 734 = 20 v. Chr. Die erste ist eine Patronats tafel für einen C. Pomponius, wonach die Stadt noch unter Sufeten mit punischen Namen stand, ausserdem die Rede ist von *sinatus* (sic) *populusque Curubitanus*, also aus der Zeit vor dem caesarischen Bürgerkrieg. Nach der zweiten wurde *Curubis* von den Pompeianern durch einen *praefectus* mit einer Mauer, Türmen und einem Graben umgeben, nach der dritten ist dann unter Caesar 709 = 45 durch einen Freigelassenen mit griechischen Beinamen, der sich nennt *duovir V*, die Mauer der Stadt (*oppidi*) *ex saxo quadrato* gebaut worden, nach der letzten endlich führen ein *IIvir quinquennialis* und zwei Aedilen, wieder Freigelassene, mit griechischen Beinamen, mehrere öffentliche Arbeiten aus. Dass Freigelassene an der Spitze der Gemeinde stehen, deutet auf eine caesarische Colonia; denn solches kommt nur in der Colonia Genetiva vor (vgl. oben nr. 84); ein weiteres Beispiel zeigt die Inschrift CIL X 6104, nach der M. Caelius M. l. Phileros *IIvir Clupiae bis* war (s. o.). Zugleich ergibt diese Inschrift zusammen mit CIL VIII 977. 978, dass offenbar nur ein *duovir* an der Spitze dieser Gemeinden stand. Dieser einzelne Zweimann, im Grunde gerade so unsinnig wie ein *consul sine collega*, war offenbar der Nachfolger des erwähnten *praefectus*. Die Gemeinde aber war unter dem *duovir* rechtlich ein *oppidum* oder ein *castellum*, d. h. eine befestigte Ortschaft ohne Selbstverwaltung. Solcher *castella* scheint es in Africa in der unmittelbaren Folgezeit viele gegeben zu haben; die erwähnte Inschrift CIL X 6104 spricht von 83 solcher *castella*, über die der genannte Freigelassene Phileros, ein *accensus T. Sexti imperatoris* in Africa und zugleich *Carthagine aedilis*, gesetzt war als *praefectus iure dicundo vectigalibus quinquennialibus locandis*, d. h. als höchster richterlicher und censorischer Beamter. Daraus folgt: nach der Deduction der Colonia Karthago, wahrscheinlich 709 = 45 (da in diesem Jahr *Curubis* schon einen *IIvir* an der Spitze hat), ist die Verwaltung dieser *castella* in weitem Umfang an diejenige von Karthago angeschlossen worden. Mit andern Worten: nicht nur die Colonia Cirta in Numidien, sondern auch Karthago im eigentlichen Africa ist von Caesar

mit einem gewaltigen Territorium und einer ganzen Anzahl einheimischer Gemeinden als Dependenzen ausgestattet worden. Von Tunes, Neapolis, Clupea sagt Strabon (XVII 834) deutlich dass sie mit Karthago vereinigt wurden (*συγκατεσπάρθησαν δὲ τῇ Καρχηδονίᾳ ὑπὸ Ρωμαίων αἱ πόλεις αὗται*). Bei diesen Dependenzen aber ist Caesar zum Teil soweit gegangen, ihnen an Stelle von *castellum* den Titel einer *colonia* zu verleihen und ihnen statt eines *praefectus* die Leitung durch einen *duovir* und zwei Aedilen zuzugestehen. Diese *Ilviri* scheinen aber von Karthago aus bestellt worden zu sein. Phileros, der *aedilis* von Karthago, ist nicht nur *praefectus* der 83 *castella*, sondern auch zweimal *Ilvir* von Clupea: nur so erklärt sich auch der *Ilvir V* auf der Inschrift CIL VIII 977 von Curubis schon im J. 709 = 45, welches höchstens das erste Jahr des Bestehens der ‚Colonie‘ war: er braucht nicht zum fünftenmal *duovir* in Curubis zu sein, sondern war es vorher auch schon in andern von Karthago abhängigen ‚Colonien‘. In dieser colonialen Samtgemeinde haben wir vielleicht das Vorbild der späteren Gestaltung von Cirta (s. nr. 340ff.). Die Samtgemeinde Karthago ist dann aufgelöst worden von Augustus, vielleicht bei der neuen Deduction von Veteranen nach Karthago 725 = 29, und bei dieser Gelegenheit sind die abhängigen iulischen Titularcolonien teilweise als selbständige Peregrinengemeinden (Hippo Diarrhytus, Curubis, Carpis, Neapolis) teilweise als Bürgermunicipium (Assuras) und auch als wirkliche Bürgercolonien (Thuburbo maius, Sicca Veneria, Maxula, Uthina) constituirt worden. Alle die Gemeinden, welche nicht gleich *c. civium Romanorum* wurden, haben dann aber im Laufe des ersten nachchristlichen Jahrhunderts wieder die Qualität von *c. Iuliae*, offenbar nur titular, erhalten oder diesen Titel inofficiell weitergeführt.

c) Die Veteranencolonien der besseren und die Titularcolonien der späteren Kaiserzeit von der Schlacht von Actium bezw. vom J. 727 = 27 v. Chr. ab, zunächst diejenigen Italiens, dann die des übrigen Reiches, geordnet nach Provinzen:

1) Italien: a) Colonien des Augustus:

- vgl. nr. 35. ? Abellinum = *colonia Veneria Liviana* [?] *Augusta Alexandriana Abellinatina*, CIL X 1117. Aus dem Beinamen *Augusta* kann man auf eine nochmalige Deduction durch Augustus schliessen; viel wahrscheinlicher aber ist, da die Stadt bei Plinius nicht *colonia* genannt wird, dass *Augusta* zu *Alexandriana* gehört und sich auf Alexander Severus bezieht, Mommsen Herm. XVIII 185. Cuntz De Augusto 23.
128. ? Aquileia (Verz. d. lat. Col. nr. 36), Plin. n. h. III 126. Auf Inschriften der besseren Kaiserzeit (CIL V 903. 968) *municipium*. Mommsen Herm. XVIII 195 verwirft die Angabe des Plinius. Wer das nicht thut, muss entweder mit O. Hirschfeld die besagten Inschriften unter Augustus und die Colonieerhebung etwa in die Zeit des grossen pannonischen Aufstandes setzen (S.-Ber. Akad. Wien CIII 1883, 322) oder mit O. Cuntz (De Augusto 24) annehmen, dass die Stadt nach Augustus nochmals Municipium ge-

worden sei, um später wieder Colonia zu werden. Mommsen CIL V p. 83. 1185; Herm. XVIII 195f.

- vgl. nr. 56. Ariminum = *colonia Augusta Ariminum*, CIL XI 408. Plin. n. h. III 115. Mommsen Herm. XVIII 170. Bormann CIL XI p. 76.
129. ? Asculum Picenum, Plin. n. h. III 112. Frontin. de contr. p. 18, 11. Zahlreiche Inschriften, aber keine mit Beinamen; daher nicht sicher, ob nicht schon aus der Triumviralzeit. Mommsen Herm. XVIII 193; CIL IX p. 494.
- vgl. nr. 57 über Ateste, welches vielleicht erst nach der Schlacht bei Actium überhaupt gegründet worden ist.
130. Augusta Praetoria (Sergia), gegründet 729 = 25 v. Chr. Deduction von 3000 *praetoriani* hierher, Strab. IV 205. Dio Cass. LIII 25. Plin. n. h. III 123. Ptolem. III 1, 34. Zugleich wurden auch Eingeborene in die Colonia aufgenommen, Not. degli scavi 1894, 369 = Cagnat Rev. Arch. XXVI (1895) 276 nr. 22 vom J. 731/2 = 23/2 v. Chr., gesetzt von Salassi, *qui initio se in colon(iam) con[tulerunt]*, Mommsen Herm. XVIII 172; CIL V p. 757.
131. Augusta Taurinorum (Stellatina), gegründet etwas vor 727 = 27 v. Chr. (Iulia Augusta) = *col. Iulia Augusta Taurinorum*, CIL V 7002. 7003. 7007. Orelli 2179. Plin. n. h. III 123. Tac. hist. II 66. Mommsen Herm. XVIII 181. 185; CIL V p. 779.
- vgl. nr. 58. Beneventum = *colonia Iulia Concordia Augusta Felix*, CIL IX 2165. Plin. n. h. III 105. Mommsen Herm. XVIII 181. 185; CIL IX p. 136.
132. Bononia (Verz. der lat. Col. nr. 35), Plin. n. h. III 119. Vielleicht schon eine Colonia der Triumvirn hierher, Cass. Dio L 6. Die augustische Colonia wird bewiesen durch CIL XI 720 und Plin. n. h. XXXIII 83. Mommsen Herm. XVIII 172f. Bormann CIL XI p. 133.
133. ? Brixellum (Arvensis), Plin. III 115. Wahrscheinlich nach 727 = 27 v. Chr., aber nicht sicher, Mommsen Herm. XVIII 194. Bormann CIL XI p. 183.
134. Brixia (Fabia), Plin. III 130; *colonia civica Augusta B.* auf den Inschriften; vgl. z. B. CIL V 4212. Mommsen CIL V p. 489; Herm. XVIII 185.
- vgl. nr. 51 und nach nr. 60. Capua. Die Colonia hat den Beinamen *Augusta* auf der Inschrift CIL X 3832; vgl. 3867; dann bei Plin. n. h. III 63.
135. ? Falerio in Picenum, nicht bei Plinius, der offenbar Falerii in Etrurien damit verwechselt und als Colonia bezeichnet hat (n. h. III 53). Von Mommsen (Herm. XVIII 173; CIL IX p. 517) als augustische Colonia in Anspruch genommen wegen CIL IX 5420. Anders O. Cuntz De Augusto 23f.
- vgl. nr. 40. ? Florentia.
- vgl. nr. 42. ? Hadria.
- vgl. nr. 4. 4. Minturnae (Teretina), Plin. n. h. III 59. Hyg. de limit. const. p. 177 Lachm.; vgl. Siculus Flaccus de condic. agr. p. 160,

25. Mommsen Herm. XVIII 173; CIL X p. 595.
- vgl. nr. 22. ?Mutina, Plin. n. h. III 115, vielleicht auch schon aus der Triumviralzeit.
- vgl. nr. 44. Nola, Plin. n. h. III 68. CIL X 1244 *colonia Felix Augusta Nola*. Mommsen Herm. XVIII 185; CIL X p. 142.
136. ?Nuceria Constantia. Nicht bei Plinius, daher wohl aus den letzten Jahren des Augustus, Lib. colon. p. 235, 20 *colonia deducta iussu imp. Augusti*. CIL X 1090. Seneca quaest. nat. VI 1, 2. Ptolem. III 1, 69. Tac. ann. XIII 31. XIV 17. Mommsen CIL X p. 124; Herm. XVIII 171. 179.
- vgl. nr. 23. Parma, Plin. n. h. III 115; *colonia Iulia Augusta* CIL XI 1059; vgl. Geogr. Rav. IV. 33. Mommsen Herm. XVIII 182. 185. 196.
137. ?Placentia (Verz. d. lat. Col. nr. 32), Plin. n. h. III 115. Tac. hist. II 19. CIL XI 20 1217 ein Mann, der *Illvir Ilvir* war, was Bormann auf die Zeit des Übergangs von dem Municipium zur Colonie bezieht. Fraglich, ob augustisch oder triumviral. Mommsen Herm. XVIII 194. Bormann CIL XI p. 242.
- vgl. nr. 14. Puteoli, Plin. n. h. III 61. CIL VIII 7959. Lib. col. p. 236, 11.
138. ?Russellae in Etrurien, Plin. n. h. III 51. CIL XI 2618. Zweifelhaft, ob triumviral oder augustisch. Mommsen Herm. XVIII 195. Bormann CIL XI p. 414.
139. ?Teanum Sidicinum, Plin. n. h. III 63. Lib. colon. p. 238, 6. Dagegen CIL X 4781 und 4799 *col. Claudia Firma Teanum*, von diesem Kaiser also eine zweite Deduction, Cuntz De Augusto 22, falsch Mommsen CIL X p. 471; Herm. XVIII 195.
140. Venafrum (Teretina), Plin. n. h. III 63; *colonia Augusta Iulia* oder einfach *Iulia*, 40 CIL X 4894. 4875. Lib. colon. 238, 7. Mommsen Herm. XVIII 174, 1. 183. 185; CIL X p. 477.
- β) Colonien des Claudius:
141. Iulium Carnicum, gegründet als Forum von Caesar oder Octavian vor 727 = 27 v. Chr. *vici loco*. Colonie vor dem Tode des Claudius, wahrscheinlich durch diesen selbst, CIL V 1838. 1842. Mommsen CIL V p. 172.
142. ?Opitergium (Papiria), *colonia* CIL V 333; 50 *coloni Opitergini* schon bei Lucan IV 462. Da die Stadt bei Plinius nicht als Colonie genannt wird, so bleibt nur Claudius oder Nero als Begründer, wahrscheinlicher Claudius, CIL V p. 186.
- vgl. nr. 139. Teanum Sidicinum.
143. ?Misenum, CIL X 3674. 3678. Erste Erwähnung einer Communalverwaltung hier auf einer Inschrift des J. 143/4 n. Chr., CIL VI 2379a II 20. Claudische Colonie vielleicht wegen der Tribus Claudia, Mommsen CIL X p. 317.
- γ) Colonien des Nero: darüber vgl. A. Sogliano Colonie Neroniane, Rendiconti della R. Acc. dei Lincei S. V vol. VI (1897) 388ff.
- vgl. nr. 51, nach 60 und noch 134. Capua. Verstärkung durch neue Deduction von Veteranen im J. 57 n. Chr., Tac. ann. XIII 31.

- vgl. nr. 136. Nuceria, neue Colonie in demselben Jahre, Tac. ann. XIII 31; vgl. XIV 17.
- vgl. nr. 2. Antium. Neue Deduction hierher im J. 61 n. Chr., Tac. ann. XIV 27. Suet. Nero 9. CIL X 6672 Mommsen CIL X p. 660.
- vgl. nr. 14 und nach 137. Puteoli in demselben Jahr, Tac. ann. a. a. O. *vetus oppidum Puteoli ius coloniae et cognomentum a Nerone apiscuntur*, d. h. das neben der alten römischen Colonie vom J. 194 v. Chr. bestehende *municipium*, so dass jetzt eine coloniale Gemeinde an Stelle der seitherigen Doppelgemeinde trat = *colonia Claudia Neronensis Puteolana*, CIL IV 2152, oder *colonia Neronensis Claudia Augusta*, X 5369, kürzer IGI 830 Z. 40, nach der *damnatio memoriae* des Nero *colonia Flavia Augusta*, CIL XIII 1960. CIL X p. 182.
- nr. 28. Tarentum. Neue Veteranen hieher in demselben Jahr, Tac. ann. a. a. O. CIL IX p. 21.
- vgl. Nr. 46. Pompeii, im J. 62 oder 63 n. Chr., Not. d. scavi 1897, 198, 4. Sogliano a. a. O. 392f.
144. Tegeanum in Campanien (darüber Sogliano a. a. O. 393ff.), *ad Teglana* der Tab. Peut. und *respublica Tegianensium* CIL X 3704. Not. a. a. O. Sogliano 393ff.
- vgl. u. nr. 153. Verona.
- δ) Flavische Colonien:
- vgl. nr. 60. Bovianum Undecimanorum, Hyg. p. 131 Lachm. CIL IX 2564. Mommsen Herm. XVIII 193f.; CIL IX p. 239 Cuntz De Augusto 22.
- vgl. nr. 5 Sinuessa = *colonia Flavia* CIL X 4735. Mommsen CIL X p. 463f.
- ε) Colonia des Nerva:
- vgl. nr. 29 Seolacium *colonia Minervia Augusta* CIL X 103. CIL X p. 12.
- ζ) Colonien des Hadrian:
145. Formiae (Aemilia) im Volskerland = *colonia Aelia Hadriana Augusta Formiae* CIL X 6079. CIL X p. 603.
146. Aclanum in Samnium = *col. Aelia [Augusta Ae]clanum*, CIL IX 1111. CIL IX p. 99.
- η) Colonien des Antoninus Pius und Marc Aurel:
147. Canusium (Oufentina) in Apulien, unter Antoninus Pius, wie CIL IX 344 zeigt, *colonia Aurelia [Au]g. Pia*, CIL IX p. 35.
148. ?Mediolanum. Auf einigen Inschriften C. A. A.; wohl = *col. Aelia Augusta* oder *Aurelia Aug.* oder *Antoniniana Aug.* oder *Aurelia Antoniniana*. CIL XI 1230 kommt dazu noch F., vielleicht *Felix*?. CIL V 5869 heisst sie *col. Gallieniana Augusta Felix*, CIL V p. 634.
- θ) Colonie des Pertinax und Septimius Severus:
149. Ricina (Velina) in Picenum, im J. 205 n. Chr. = *colonia Helvia* CIL IX 5747 für Sept. Severus, der *conditor* genannt wird. *Colonia Helvia Pertinax* ebg. 5745, CIL IX p. 547.
- ι) Colonie des Caracalla:
150. Neapolis (Maecia) = *colonia Aurelia Augusta Antoniniana Felix*, Eph. epigr. VIII 871 für Alexander Severus. De Petra Napoli *colonia romana*, Atti della R. Acc. di Napoli XVI 57ff.

- κ) Colonie des Severus Alexander.
vgl. nr. 35 und vor nr. 128. Abellinum = *colonia Veneria Livia* (?) *Augusta Alexandriana*, CIL X 1117 aus dem J. 240 n. Chr.
- λ) Colonie des Vibius Trebonianus Gallus:
151. Perusia (Tromentina) = *colonia Vibia Augusta* CIL XI 1926ff. Bormann CIL XI p. 352.
- μ) Colonien des Gallien:
152. (vgl. nr. 135). Falerii in Etrurien, CIL XI 3089, 3081—3094. Bormann CIL XI p. 465. 10 vgl. nr. 148. Mediolanium.
153. Verona (Poblilia), Plin. n. h. III 130 *municipium*; dagegen schon bei Tac. hist. III 8 *colonia*. Tacitus ist aber in terminologischen Dingen sehr wenig zuverlässig. Inschriftlich begegnet uns die Stadt erst als *colonia* im J. 265 n. Chr., CIL V 3329 = *colonia Augusta nova Gallieniana*. CIL V p. 327.
- ν) Colonie des Diocletian:
vgl. nr. 51 und nach 60, 134, 143. Capua = *colonia* 20 *Concordia Iulia Valeria Felix*, CIL X 3867 aus diocletianischer Zeit.
- ξ) Colonien der Kaiserzeit unbestimmter Herkunft: aus dem 1. Jhdt.?:
154. Cumae (s. o. nach nr. 63), Mommsen CIL p. 351; Herm. XVIII 181. O. Cuntz De Augusto 22; aus dem 2. Jhdt.?:
155. Regium Lepidum (Pollia) in der Aemilia, Ptolem. III 1, 46. Bormann CIL XI p. 173. 30
156. Tridentum (Papiria). Unter Claudius noch *municipium*, CIL V 5050 Z. 28; aber CIL V 5036 (nicht älter als Marc Aurel) *colonia*. CIL V p. 531.
157. Aece in Apulien = *colonia Au]gusta Apu]la*, CIL IX 950 für Sept. Severus, CIL IX p. 85; aus dem 3. Jhdt.?:
158. Cales (Verz. der lat. Col. nr. 10). CIL VI 1419. CIL X p. 451.
159. Carsoli (Verz. der lat. Col. nr. 20), CIL IX 40 4067; ebd. p. 382.
Ganz unbestimmbar sind:
160. Libarna (Maecia) in Ligurien, CIL V 7428.
161. Lupiae (Camilia) in Calabrien, CIL X 1795; ebd. IX p. 5.
162. Oericulum (Arnensis) in Umbrien, CIL XIV 2941.
163. Septempeda (Velina) in Picenum, CIL IX 5630; ebd. p. 533.
164. Teate (Arnensis) bei den Marrucini, CIL IX 50 3022; ebd. p. 282.
- 2) Sicilien. α) Augustus:
165. Syracusae, im J. 733 = 21 v. Chr., Cass. Dio LIV 7. Strab. VI 270. Plin. n. h. III 89. Ptolem. III 4, 9. CIL X 7131. 7132. Zumpt Comm. epigr. I 363. Mommsen CIL X p. 730. O. Cuntz De Augusto 36.
166. Catina, in demselben Jahr, Cass. Dio a. a. O. Strab. VI 268. Plin. n. h. III 89. Ptolem. III 4, 9. Zumpt a. a. O. CIL X p. 720f. 60 Cuntz a. a. O.
167. Tyndaris, desgleichen, Appian. b. c. V 116. Plin. n. h. III 90. CIL X 7474—7476. 7478. 7480. Zumpt 364. CIL X p. 771. Cuntz a. a. O.
168. Thermae Himeratae, wahrscheinlich auch 733 = 21, Plin. n. h. III 90, der allerdings fälschlich *Thermae Selinuntiae* nennt. CIL X 7345. Zumpt 353f. Mommsen CIL X 761. Cuntz a. a. O.
169. Panormus, aus den letzten Jahren des Augustus, bei Plin. n. h. III 90 noch unter den *oppida*; bei Strabon VI 272 aber *Colonia*. Ebenso CIL X 7286. 7279, allerdings beide erst aus dem 3. Jhdt., aber 7279 hat *col. Aug(usta) Panhormus*. Zumpt 364. 409 und Beloch Bevölkerung der gr.-röm. Welt 325 falsch; das Richtige Mommsen CIL X p. 751f. Marquardt Staatsverw. I² 246 m. Anm. 8 und O. Cuntz De Augusto 38f. auf Grund von Münzen.
- β) Pertinax oder Septimius Severus:
170. Lilybaeum. Am Ende der Regierung des Augustus *municipium Augustum* mit dem Münzrecht, CIL X 7223. *Colonia Helvia Augusta Lilybitanorum*, CIL X 7205. 7228, abgekürzt *col. Augusta L.*, 7222. 7229. 7236. 7239. Zumpt 409 und Marquardt 246, 8 falsch. Beloch 325f. (ungenau); das Richtige CIL X p. 742. O. Cuntz De Augusto 38.
- 3) Sardinien:
171. Uselis, Ptolem. III 2, 2. CIL X 7845 (v. J. 158) = *colonia Iulia Augusta Uselis*. Trotzdem keine Colonie des Augustus. Plinius n. h. III 85 sagt ausdrücklich, dass nur eine einzige Colonie in Sardinien bestand (Turris Libisonis s. o. nr. 81), und das Mon. Ancyr. V 35. 36 nennt Sardinien nicht unter den Provinzen, wohin Augustus Colonien führte. Die Stadt wurde wohl durch Augustus ein *municipium Iulium Augustum* und erhielt das Colonialrecht von einem späteren Kaiser (etwa Hadrian?), nicht Tiberius, wie Cuntz De Augusto 21 und Jahrb. Suppl. XVII 518 meint) unter Beibehaltung der alten Beinamen, Zumpt 410. CIL X p. 810f.
172. ?Cornus, erhielt vielleicht im 3. Jhdt. den Titel einer Colonie, falls CIL X 7915 richtig ergänzt ist, CIL X p. 823.
- 4) Spanien (vgl. Hübner CIL II Suppl. p. XC1):
α) Baetica. α) Augustus:
173. Astigi (Papiria) = *colonia Augusta Firma* Plin. n. h. III 12. CIL II 1475. 1479. 1630. Zumpt 365f. Hübner CIL II p. 201.
174. Tucci (Sergia) = *colonia Augusta Gemella*, Plin. n. h. III 12. CIL II 1674. 1676. 1680. 1686. 3278. Zumpt 366. Kubitschek De trib. orig. 151. CIL II p. 221 und Suppl. p. 872.
175. ?Asido Caesarina, vielleicht schon caesarische Colonie, Plin. n. h. III 7. Mit Unrecht als Colonie bestritten von Hübner wegen CIL II 1315; *municipes* werden auch die Einwohner einer Colonie genannt. In CIL II Suppl. 5407 C. G. A. A. steckt wahrscheinlich der Name derselben, etwa *c(ol.) [C(aesarina)] A(ug.) A(sido)* oder *c(oloni) [c(oloniae)] A(ugustae) A(sidonis)*. Weder Munda, noch Carteia, noch Baelo, welche man für diese Stadt als Colonie hat einsetzen wollen, haben Colonie-recht gehabt. CIL II p. 176. Cuntz De Augusto 7, 4.
- β) Hadrian:
176. Italica (Sergia), Gell. XVI 13, 4. CIL XII 1856 = *colonia Aelia Augusta Italica*. CIL

- II 1135 *colonia V(ietrix) Italicensis*, auch CIL XI 2699 (aus Volsinii). Zumpt 411. CIL II p. 146; Suppl. p. 838.
- b) Lusitanien. a) Augustus:
177. Augusta Emerita, 729 = 25 v. Chr., Plin. n. h. IV 117. Strab. III 151. 166. Isid. orig. XV 1, 69. CIL II 492. Dig. L 15, 8. Colonie der *veterani quintani* und *decimani* bei Eckhel I 12. Über die Gründung nach Beendigung des cantabrischen Krieges Cass. Dio LIII 26, 1. Frontin. de contr. agr. II 51. Hyg. de limit. const. p. 171 Lachm. Später wurden noch öfter *coloni* hiehergeführt, Tac. hist. I 78 und CIL II 489. Das Territorium der Colonie hatte eine grosse Ausdehnung. Entstanden sind diese und die folgenden lusitanischen Colonien an der Seite militärischer Lager (aus *canabae*?); sie sind, wenn auch mit Colonialrecht begabt, doch auch fernerhin mehr wie militärische Standlager organisiert gewesen. Augustus hat diese Colonien offenbar ganz wie die alt-republicanischen benützt zur Sicherung des neuunterworfenen Landes, Zumpt 369. Hübner CIL II p. 52. 81. Auch die folgenden Colonien verdanken ihre Entstehungsolche dem Augustus, während sie als *castra* von Julius Caesar, abgesehen vielleicht von dem noch älteren Metellinum (genannt wohl nach Q. Metellus Pius cos. 674 = 80, der über 80 Spanien triumphierte 683 = 71 v. Chr.); begründet wurden und daher teilweise den Beinamen *Iulia* oder *Iulium* führen.
178. Metellinum, Plin. n. h. IV 117. Ptolem. II 5, 8. Zumpt 369f. Hübner S.-Ber. Akad. Berlin 1861, 405; CIL II p. 72f. Kubitschek De trib. orig. 159.
179. Scallabis = *colonia Praesidium Iulium*, Plin. n. h. IV 117. Ptolem. II 5, 7. CIL II 35. Zumpt 313. CIL II p. 35. Kubitschek a. a. O. 161. 40
180. Pax Iulia oder Augusta, Plin. a. a. O. Paul. Dig. L 15, 8. CIL II 47. Strab. III 151, = *Pax Augusta*, Zumpt 369f. CIL II p. 81.
181. Norba = *colonia Caesarina*, Plin. a. a. O. Ptolem. II 3, 8. CIL II 694. Zumpt 370. CIL II p. 81.
- c) Tarraconensis. a) Augustus:
182. Ilici = *colonia Iulia Augusta*, Plin. n. h. III 19. Mela II 93. Ptolem. II 6, 15. 62. Paul. Dig. L 15, 8. Eckhel I 51ff. Zumpt 50 366. CIL II p. 479f.; Suppl. p. 957.
183. Barcino (Galeria = *colonia Faventia Iulia Augusta Pia*, Plin. n. h. III 22. Mela II 90. Paul. Dig. a. a. O. CIL II 4536. 4537. 4538. 4539 u. s. w. Zumpt 366. Kubitschek a. a. O. 166. CIL II p. 599.
184. Salduba oder Caesar Augusta (Aniensis), Plin. n. h. III 24. Strab. III 151. Eckhel I 36. CIL II 4249. Zumpt 367. Kubitschek a. a. O. 168. CIL II p. 406; Suppl. p. 937 60 (gegen Kubitschek).
185. Libisosa (Galeria) = *colonia Libisosa Forum Augustum*, Plin. n. h. III 25. Paul. Dig. a. a. O. CIL II 3234. Zumpt 367. Kubitschek a. a. O. 175. CIL II p. 434.
186. Salaria (Sergia), Plin. n. h. III 25. CIL II 3329, vgl. 3327. 5093. Zumpt 367. Kubitschek a. a. O. 178. CIL II p. 448. 710.

187. Dertosa (Galeria). Bei Plin. n. h. III 23 *oppidum civ. Rom.* (von Caesar her), bei Strabon III 159 Colonie, dasselbe Verhältnis wie bei Panorums. In den letzten Regierungsjahren des Augustus ist die Colonie hierhergeführt worden = *colonia Iulia Augusta D.* auf Münzen, CIL II 4058, vgl. 5128. Zumpt 368 (falsch). CIL II p. 535. Weder Bilbilis Augusta (Detlefsen Philol. LII 616. Beloch Bevölkerung 330. Kubitschek 167. O. Cuntz De Augusto 121f.; gegen diese vgl. Hübner CIL II Suppl. p. 941) noch Clunia (Zumpt 367f. CIL II p. 383) sind augustische Colonien gewesen.
- β) Vespasian und später:
188. Amanum Portus = Flaviobriga, Plin. n. h. IV 110. Ptolem. II 6, 7. Zumpt 395f. CIL II Suppl. p. 934.
189. Clunia Sulpicia (Galeria), wird wegen des Beinamens auf Galba bezogen, O. Cuntz De Augusto 12f.; aber dem steht das Schweigen des Plinius gegenüber. Colonie bei Ptolem. II 6, 56 und CIL II 2780, vielleicht durch Hadrian. Zumpt 367f. CIL II p. 383. Kubitschek a. a. O. 170.
- 5) Gallien:
- a) Narbonensis. a) Augustus:
190. Valentia zwischen 738—741 = 16—13 v. Chr., Plin. n. h. III 36. Ptolem. II 10, 13; vgl. Cass. Dio LIV 23. Mon. Ancy. V 36. Zumpt und Herzog halten die Stadt für eine augustische, O. Hirschfeld dagegen (wegen CIL XII 1748, darüber Verz. d. lat. Col. nr. 61) vorher vielleicht für eine caesarische Colonie, Zumpt 370. Herzog Gallia Narb. 95. Beloch Bevölkerung 337f. O. Hirschfeld CIL XII p. 207.
191. Vienna (Voltinia), um dieselbe Zeit = *colonia Iulia Augusta Florentia Vienna*, Plin. n. h. III 36. CIL XII 2327 (darüber Mommsen Herm. XVIII 180, 1). Das Alter der Colonie betont Tac. hist. I 66, Oratio Claudii pro iure hon. II 9 (*longo tempore*); vgl. auch CIL XII add. 6034. Verfehlt ist Mommsens Versuch (CIL XII a. a. O. und R. G. V³ 79), wegen Oratio Claudii II 15ff. die Coloniegründung erst unter Gaius zu setzen. An dieser Stelle liegt der Ton auf *solidum*, woraus zu schliessen ist, dass die Bürgerrechtserteilung an Vienna und die Erhebung zur *colonia civ. Rom.* mit gewissen Einschränkungen erfolgt war, die erst durch Gaius bei dessen Anwesenheit in Gallien 39 und 40 aufgehoben wurden. Nicht ausgeschlossen ist auch, dass die Erteilung des *ius Italicum* an die Colonie gemeint ist, Dig. L 15, 8. Viennawar keine Militärcolonie des Augustus, sondern der mit dem Rang einer römischen Bürgercolonie ausgestattete Vorort der *civitas Allobrogum*; vgl. Tac. hist. I 65. Cass. Dio XLVI 50. Zumpt 370. Herzog 90f. Cuntz De Augusto 14, 5. Beloch 336, 3. 337 (ohne Entscheidung). O. Hirschfeld CIL XII p. 217ff. und zu add. nr. 6034 c folgt Mommsen.
192. Aquae Sextiae (Voltinia) = *colonia Iulia Augusta Aquae Sextiae*. Noch bei Plinius III 36 latinische Stadt. Colonie bei Ptolem.

- II 10, 15. CIL XII 705. 982. 523; add. p. 814 nr. 4414. 4424. 3212. 4528. Unter Augustus wurde die Stadt Colonie (Tribus Voltina). O. Hirschfeld CIL XII p. 65. Beloch 331.
193. Apollinaris Reiorum (Votinia) = *colonia Iulia Augusta Apollinaris Reiorum*. Bei Plinius a. a. O. noch latinsche Stadt. Colonie CIL XII 358. 367. 411. 983. 3200. 3291. 4082. Geleitet von *IVviri*, CIL XII 367. Herzog 10 Gallia Narb. nr. 357. CIL XII p. 49.
194. Nemausus (Votinia) = *colonia Augusta*. Bei Plinius III 37 latinsche Stadt. Nach CIL XII 3151 gab Augustus der (latin.?) Colonie im J. 738 = 16 v. Chr. Thore und Mauern. CIL XII Addit. p. 833 zu p. 381.
- * [Ruscino] (Verz. der lat. Col. nr. 58) scheint nicht Bürgercolonie gewesen zu sein. Nach Plinius war es Latinerstadt oder-colonie. Auf Münzen der Stadt (Eckhel I 70) erscheint 20 die *legio VI*; aber damit ist noch nicht bewiesen, dass die Stadt Bürgercolonie war trotz Mommsens (Mon. Ancyr.² 119), Marquardts (Staatsverw. I² 266, 1) und Belochs (Bevölkerung 331) gegenteiliger Meinung.
- β) Hadrian?
195. ?Avennio (Votinia), ursprünglich latinsche Colonie. Wenn die verdächtige Inschrift von Apta CIL XII 1120 richtig ist; so hatte 30 Avennio später den Titel *colonia Iulia Hadriana Avennio*. Als Colonie erscheint die Stadt auch bei Ptolem. II 10, 14. O. Hirschfeld CIL XII p. 130ff.; vgl. unten nr. 208.
- b) Tres Galliae und Germaniae. a) Claudius: vgl. nr. 97. Lugudunum.
196. Ara Agrippinensium = *colonia Claudia Augusta Ara Agrippinensium*, gegründet im J. 51 n. Chr., Tac. ann. XII 27. Plin. n. h. IV 106. Ptolem. VI 9, 8. Zahlreiche 40 Inschriften z. B. CIL IX 1584. XIV 208. Index von CIL XIII. Dig. L 15, 8, 2. Ganz verfehlt ist es, wenn Mommsen (Herm. XIX 69ff.) diese, sowie eine Anzahl anderer Bürgercolonien als latinsche Colonie hat erweisen wollen, weil von hier Leute zu peregrinen oder latinschen Truppenkörpern gestellt wurden. Dagegen O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Wien CIII (1883) 319ff. (Excurs) und E. Kornemann Zur Stadtent- 50 stehung in den ehemals keltischen und germanischen Gebieten des Römerreichs, Gies-sen 1898, 29. 58ff. Neben der Colonia Agrippinensis bestand noch ein Teil des alten Ubiergebietes, vielleicht attribuiert der neuen Stadtgemeinde, fort; vgl. auch H. Nissen Zur Geschichte des römischen Köln, Bonn. Jahrb. 98 (1895) 150.
- Alle übrigen im Gebiete der Tres Galliae und der Germaniae genannten Colonien sind keine wirklichen Städte, sondern die im Rahmen der gallischen Volksgemeinden (*civitates*) verbleibenden Vororte (*capita civitatum*), die nur titular-Colonien wurden, ohne deshalb aus dem Verbande der Volkschaft auszuseiden. Über diese gallischen Titularcolonien, die meistens den Namen der Gesamt-*civitas* tragen, vgl. E. Kornemann a. a. O. 37ff. Colonien derart stammen:
- von Claudius?
197. *colonia Vellavorum*, CIL XIII 1577, innerhalb der *civitas libera Vellavorum* (noch im 3. Jhdt., vgl. CIL XIII 1614, auch 1576), O. Hirschfeld CIL XIII p. 212f.
198. *colonia Augusta Treverorum*, Tac. hist. IV 62. 72. CIL III 4153. Brambach CIRh 1936 (aus dem J. 121). 1937 aus dem J. 139); daneben die *civitas Treverorum*, CIL III 5215 frühestens unter Kaiser Marcus). Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. VII (1888) 50 aus dem J. 197 n. Chr. (dazu Zangemeister).
- β) Wahrscheinlich von Galba:
199. *colonia Sequanorum*, CIL V 6887. Die Samtgemeinde — *civitas* — wird erwähnt CIL XIII 1674. 1695.
- γ) Wahrscheinlich von Otho:
200. *colonia Lingonum*, Tac. hist. I 78. CIL XIII 5685. 5693. 5694.
- δ) Von Vespasin:
201. *colonia Pia Flavia Constans Emerita Helvetiorum foederata* = *Aventicum*, im J. 74 n. Chr., Inser. Helv. 175. 179, abgekürzt *colonia Helvetiorum* ebd. 164. 181; auch *colonia Aventicensium* ebd. 149. Über das Gründungsjahr Chronik des sog. Fredegar vom J. 613 n. Chr. II 36. *Aventicum* und Trier hat Mommsen (Herm. XVI 472. XIX 70ff.) auch als latinsche Colonien in Anspruch nehmen wollen. Auch hier haben das Gegenteil erwiesen O. Hirschfeld (a. a. O. vgl. nr. 196, anders S.-Ber. Akad. Berl. 1897, 1099, 1. 1100, 5) und E. Kornemann Zur Stadtentstehung 43ff.
202. Forum Segusiavorum = *col. Fl(avia) F(orum) S.*, ein Meilenstein aus Traians Zeit, CIL XIII p. 221. Die *civitas* CIL XIII 1629(?) 1632. 1645. 1646; vgl. CIL XIII p. 221f.
203. *colonia Flavia Nemetum* = *Noviomagus*, das heutige Speier, Brambach CIRh 1948. 1950. 1951.
- e) Vielleicht auch aus flavischer Zeit:
204. *colonia Morinorum*, Henzen 5211; die *civitas* CIL XI 391.
- ζ) Von Traian:
205. *colonia Ulpia Traiana*, Bonn. Jahrb. 80, 150ff., vgl. Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. V 11f. CIL VI 3296, in der *civitas* der Cugerni, wohl = *civitas Traianensis* CIL VII 924, die Bürger, derselben = *cives Traianenses*, Orelli 2003. CIL XIII 1976, attribuiert wohl die *Traianenses Baetasi*, Zangemeister N. Heidelb. Jahrb. V (1895) 50; anders Mommsen Westd. Ztschr. V (1886) 125f. und A. Riese ebd. XIV 1895, 157.
- η) Von Alexander Severus?
206. *colonia Elusatum* in Aquitanien, CIL XIII 546 (nicht vor dem Ende des 2. Jhdts.), vgl. 544. 545; O. Hirschfeld ebd. p. 72.
207. ?*colonia Senonum*. Die Inschrift CIL XIII 1684 erwähnt einen *praefectus coloniae*, der vielleicht auf die Senonen zu beziehen ist. Die *civitas Senonum* kommt auf der Inschrift CIL XIII 2949 vor (aus dem J. 250). O. Hirschfeld CIL XIII p. 443.
- Eine ebensolche Titularcolonie in der Narbonensis war vielleicht in der *civitas Vocontiorum*.

208. *Colonia Dea Augusta Vocontiorum*, CIL XII 690.

* [Lugdunum Convenarum] endlich wird bei Ptolem. II 7, 13 Colonia genannt, aber offenbar infolge einer Verwechslung mit Lyon, O. Hirschfeld CIL XIII p. 5f. 29f.

6) Britannien. Claudius:

209. Camulodunum oder Camalodunum, aus dem J. 51 n. Chr. = *colonia Vectriensis*, Tac. ann. XII 32. Ptolem. II 13, 17. Geogr. Rav. 10 V 31. CIL XIV 3955. Im J. 62 verwüstet, Tac. ebd. XIV 31, vgl. Agricola 14. Zumpt 389. Hübner CIL VII p. 33–35.

Unbestimmter Herkunft

210. Glevum (Gloucester), CIL VII 54. Geogr. Rav. V 31 p. 427, 12. Viele Münzen schon von Claudius; vielleicht also wohl schon von diesem gegründet, aber später, wie es scheint, gänzlich verlassen Hübner CIL VII p. 29f.
211. Eburacum (York), CIL VII 248. Hübner 20 ebd. VII p. 61.

212. Lindum, Geogr. Rav. V 31 p. 303; vgl. CIL VII 189, ebd. p. 50f.

* [Keine Colonia war Londinium, obwohl es in spätrömischer Zeit sehr bedeutend war und den Beinamen *Augusta* führte (Ammian. Marc. XXVII 18)].

7) Dalmatien:

Claudius?

213. Col. Claudia Aequum, Ptolem. II 16, 11. 30 CIL III 1323. 1108. 1596 4376. 2026 (*col. Aequitatis*). 8721. 9767. 9758. 9771. 9783. Trotz des Beinamens *Claudia* ist es nicht ganz sicher, ob die Colonia von Claudius stammt; denn Plinius, der doch von einer Veteranenansiedlung des Claudius in Siculi spricht (n. h. III 14; darüber Beloch Bevölkerung 332. 335. O. Cuntz De Augusto 29), erwähnt sie nicht. CIL III p. 360; Suppl. p. 1613.

8) Raetien und Noricum:

* [Augusta Vindelicorum] war niemals Colonia, Tac. Germ. 41 ist falsch. Zumpt 403. CIL III p. 708.

Marcus Aurelius:

214. Ovilava (Wels) = *col. Aurelia Antoniniana Ovilava*, CIL III 5606. 5630, vorher ein *municipium Aelium*.

Unbestimmt:

215. Virunum (Mariasaal nördlich von Klagenfurt), CIL VI 3304. III 4778; ebd. III p. 597.
216. ?Flavia Solva (Seckau bei Leibnitz), offenbar ursprünglich ein flavisches *municipium*; dagegen *Aelia Solva* CIL VI 2385 col. 5 v. 16; sodass die Stadt im 2. Jhdt. (vielleicht durch Hadrian) eine Rangerhöhung erfahren zu haben scheint, CIL III Suppl. p. 1834.

217. ??Cetium, ursprünglich *municipium Aelium*. Colonia auf der wenig zuverlässigen Inschrift, CIL III 5652; ebd. III p. 684.

9) Pannonien.

a) Pannonia superior. a) Claudius:

218. Savaria (Claudia) (Stein am Anger) = *col. Claudia*, Plin. n. h. III 146. Auf Inschriften C. C. S. CIL III 4070. 4153. 4154. 4156. 4183. 4191. 4194. 4152. 4178. 11223. Westd. Ztschr. XI (1892) 277f. Nicht aus *canabae* entstanden, CIL III p. 525.

β) Vespasian:

219. Siscia (Siszek), vgl. o. nach nr. 100 = *col. Flavia S.* oder *col. Septimia Siscia (Augusta)*, Plin. n. h. III 148. Bei Verlegung des Standlagers nach der Donau erhielten offenbar die *Canabae* von Siscia durch Vespasian Colonialrecht. Noch einmal muss sich der Stadt angenommen haben Septimius Severus, CIL III 3951. 4471. 4193. 3973. 3976. 10836. 3936. 3961. 3974. 6011. 10857. Zumpt 374. 396f. CIL III p. 501.

γ) Traian:

220. Poetovio (Papiria) (Unter-Haidin bei Pettau) = *col. Ulpia Traiana P.* (aus *canabae* Tac. hist. III 1. CIL III 4025); CIL III 753. 5427. 260. Öfter abgekürzt C. V. T. P. ebd. 4022. 4038. 4050. 4057. 4067–4068. 4101 u. s. w. Die Coloniegründung war mit einer Veteranen deduction verbunden, CIL III 4057, vgl. Hygin. grom. p. 121 Lachm. Zumpt 406. CIL III p. 510.

δ) Ende des 2. oder im 3. Jhdt.

vgl. nr. 219 Siscia.

221. Carnuntum oder Karnuntum (Petronell), aus den *canabae* zunächst ein *municipium Aelium*, wahrscheinlich durch Hadrian, CIL III 4554. Orelli 2675; noch im J. 178 n. Chr. (CIL III 4495). Colonia auf Inschriften des 3. Jhdts. CIL III 4236. 4539. 4567. 11139. 11255, vermutlich durch Septimius Severus, der hier zum Imperator ausgerufen wurde (Hist. Aug. Sept. Sev. 5). Zumpt 428. CIL III p. 550.

222. Brigetio (O-Szőny), aus den *canabae* zunächst ein *municipium Antoninianum*, CIL III 11007, dann, frühestens im 3. Jhdt., eine Colonia CIL III 4335; ebd. III p. 539.

b) Pannonia inferior. a) Flavisch:

223. Sirmium (Mitrovic) = *colonia Flavia S.* Bei Plin. n. h. III 148 noch als *civitas*. Colonia: CIL III 753. 3230. 3243. 3685. 6441. 3242. 6438 = 10220. Zumpt 430 (falsch). CIL III p. 418.

β) Hadrian:

224. Mursa (Sergia) (Eszeg) = *colonia Aelia M.*, Ptolem. II 15, 8. CIL III 3288. 3560. 10305. 3291 = 10267. *Κριζα Αδριανού* bei Steph. Byz. s. v. CIL III 3279 gesetzt von den Mursenses *Hadriano conditori suo*, 3280 (aus dem J. 133, vielleicht dem Gründungsjahr?). Zumpt 417. CIL III p. 423.

γ) Septimius Severus:

225. Aquincum (Sergia) (Alt-Ofen), aus den *canabae* zunächst ein *municipium Aelium* durch Hadrian, wahrscheinlicher (CIL III 10336) Antoninus Pius (CIL III 3347 aus dem J. 172. 10398 aus dem J. 193. 10305). Inschriften mit *colonia* sehr viele, die älteste CIL III 10429 auf dem J. 210. Die Verleihung des Colonierrechtes also zwischen 193 und 210 n. Chr., Zumpt 430. CIL III p. 439; Suppl. p. 1691 und zu nr. 10336.

226. Colonia Bassiana (nahe bei Dobrinze zwischen Donau und Sau), Colonia nur auf Inschriften des 3. Jhdts., die älteste für Caracalla und Iulia Domna, CIL III 10197 = 6470, 4, vgl. 10203. 10204. 10205, auch 10206. CIL III Suppl. p. 1670.

δ) 3. Jhdt.:

227. *Colonia Prap* . . . oder vielleicht *Prad* . . . (Titel an der Theiss, etwas nördlich von der Mündung in die Donau), CIL III 3255 aus dem J. 254/5.

10) Moesien:

a) Moesia superior. a) Flavien (Vespasian?):

228. *Scupi* (Quirina) (Zlokučan bei Uesküb) = *colonia Flavia* und *colonia Aelia Scupi*; *colonia Flavia*, CIL VI 3205; eine wirklich 10 deducierte Veteranenkolonie der Flavien (CIL III 8195—8197. 8199. 8200). CIL VI 553 *Aelia Scupi*, offenbar durch Hadrian oder Antoninus Pius verstärkt. Einfach *colonia Scupi* oder *Scuporum*, CIL III 8189. 8194. 8197. 8203. 8204. 8206. 8272; vgl. 8271. CIL III Suppl. p. 1460.

β) Traian:

229. *Ratiaria* (Papiria) (Arčer) = *colonia Ulpia Ratiaria*, CIL III 753 (zwischen 161—168) 20 6294. 6295 = 8089. 1641 p. 1020. CIL III p. 263. 1020. v. Domaszewski Neue Heidelb. Jahrb. I (1891) 198.

γ) 3. Jhdt.

230. *Viminacium* (Kostolac), zunächst *municipium Aelium*, CIL III 1654 u. s. w. *Colonia* auf Münzen zwischen 240 und 255 n. Chr. geschlagen und auf den Inschriften CIL III 1474. 8109; ebd. III p. 264.

231. *Sigidunum* (Belgrad), *municipium* erst nach 30 Hadrian, noch unter Septimius Severus, CIL III 10495. *Colonia* vielleicht erst durch Gordian III. (vgl. CIL III 8154), *colonia* genannt CIL III 1660 = 8151 aus dem J. 287 n. Chr., CIL III p. 265 und Suppl. p. 1454. v. Domaszewski a. a. O.

b) Moesia inferior. Traian:

232. *Oescus* (Gičen oder Gigen) = *colonia Ulpia Oescus*, CIL III 753 (aus den J. 161—168). 6127 = 7426. 7430. 7431. Rev. Arch. XXIX 40 (1896) 259 nr. II = Cagnat ebd. 404. nr. 117. CIL III p. 141; add. p. 992. v. Domaszewski a. a. O.

11) Dacien. a) Traian:

233. *Sarmizegetusa* (Papiria) (Varhély oder Gredistje), gegründet 110 n. Chr. = *colonia Ulpia Traiana Augusta Dacia Sarmizegetusa*, im 3. Jhdt. dazu noch *metropolis*, CIL III 1445. 1452; *metropolis* zuerst 1456 (aus dem J. 238), abgekürzt *col. S.* oder *col. Dacia* (so offenbar in der traianischen Zeit), die älteste Inschrift vom J. 110 n. Chr. nr. 1443 (Gründungsinschrift). Eine Masse von Inschriften von dieser *Colonia* CIL III p. 238f. 1016.

β) Marc Aurel:

234. *Apulum* (Papiria?) (Karlsburg = *colonia Aurelia Apulum*). An der Seite des Standlagers entstand hier ein *Municipium* und eine *Colonia* nicht nacheinander, wie sonst, sondern zu gleicher Zeit durch Marcus Aurelius; 60 *municipium Aurelium* CIL III 986. 1132, später *Septimium* ebd. 976. 985. 1051. 1082. 1083, es bestand noch unter Gordian III. ebd. 1433. *Colonia Aurelia Apulum* CIL III 7773, vgl. 7804 (aus der Zeit des Septimius). 1139 (aus dem J. 235). 1176 (aus dem J. 250). Ulp. Dig. L 15, 1, 9. CIL III 975 erwähnt einen *decurio municipii Apulensis*, der zugleich

patronus collegii fabrum coloniae Apul. war, 7739 einen gewesenen *Ilvir col. Apul.* und *sacerdos municipii*. Die zwei Gemeinden waren ganz selbständig. Das *Municipium* stand (aber erst seit Sept. Severus CIL III 1083; vgl. 1132) unter *IVviri*, die *Colonie* unter *Ilviri*. Zu erklären ist die Doppelgemeinde dadurch, dass vielleicht hier die *canabae* des Standlagers mit dem einheimischen *vicus*, in dessen Nähe das Lager gebaut war und von dem es seinen Namen hatte (bei jedem Standlager [*castra*], zwei Siedlungen: *canabae* [*canabenses*] und *vicus* [*vicani*]; vgl. Tac. hist. IV 20 vom Bonner Lager, darüber E. Kornemann Zur Stadtentstehung 50, 2), nicht örtlich zusammenlagen, und dass der Eingeborenen-*vicus* zum Rang eines *Municipium* gelangte, während die *canabae* Colonierecht erhielten. Unter Decius hieß die *Colonia* *colonia nova Apulensis*, CIL III 1176, vielleicht infolge der Vereinigung des *Municipium* mit der *Colonia* zu einer Gemeinde Zumpt 405 (falsch). CIL III p. 182f.; Suppl. zu 7773.

235. *Napoca* (Klausenburg = *colonia Aurelia Napoca*). Zunächst *municipium Aelium*, CIL VIII 3021. III 860 (zwischen 139—61). 1100. *Colonia*: Ptolem. III 8, 7. Tab. Peut. Ulp. Dig. L 15, 1, 8. 9. CIL III 7726 = 963. VI 269 (aus dem J. 213). III 865. 1141. 854 = 7657. 858 u. s. w. Von Beamten begegnen nie *Ilviri* oder *IVviri*, sondern auch noch in der Zeit, da die Stadt *Colonia* war, nur *aediles* (III 7633 = 827. 858. 867) oder *praefecti* (858). Die *Napocenser* hatten offenbar nicht das Recht sich höhere Beamte zu wählen, ähnlich wie anfangs das *municipium Aurelium Apulum*. Zumpt 406. CIL III p. 169; Suppl. p. 1380.

236. *Drobeta* (Turnu Severin). Zunächst *municipium*, CIL III 1581 = 8017 (add. p. 1018) aus dem J. 145. *Colonia* CIL III 1209. 2679. 1570. 1580. 8019. Gründungszeit unsicher, 2679 kann frühestens Ende des 2. Jhdts. geschrieben sein, diese *Colonia* daher auch frühestens von Marc Aurel. CIL III p. 251; add. p. 1018.

γ) Septimius Severus:

237. *Potaissa* oder *Patavissa* (Thorda), Ulp. Dig. L 15, 1, 9; hiernach aus einem *vicus* (von *Napoca*: CIL III 1627; vgl. X 2600) durch Septimius Severus zu einer *Colonia* erhoben. Aber nach den Inschriften zunächst *municipium* durch diesen Kaiser, CIL III Suppl. 7689. 7804. *Colonia* ebd. 1030. 7709. Zumpt 430. CIL III p. 172f.; Suppl. p. 1382.
238. *Zerna*, Ulp. Dig. L 15, 1, 8 (Dierna: Ptolem. III 8, 11; eine *statio Tiernensium* CIL III 1568f.). Marquardt St.-V. I² 311.

δ) Unbestimmt:

239. *colonia Malu* . . . (Malvensis), CIL III p. 893. Dipl. LI vom 7. Januar 280.
240. *colonia Romula* (Rečka). *Municipium* CIL III 8033. 7429. *Colonia* ebd. 8023 = 1588. 8031 (hier bezeichnet Philippus Arabs die Stadt als *colonia sua*; vielleicht war er der Verleiher des Colonierechts). CIL III Suppl. p. 1421.

12) Makedonien:

a) Augustus:

241. Dyrrachium (Aemilia) (Durazzo), gegründet nach 724 = 30 v. Chr., Cass. Dio LI 4. Plin. n. h. III 145. Paul. Dig. L 16, 8, 8. CIL III 611. 607. 709. Die alte griechische Stadt Epidamnos blieb daneben bestehen, vgl. CIL III 611 und die doppelte Tribus (Aemilia und Quirina). Zumpt 376. CIL III p. 117. Cuntz Jahrb. f. Philol. Suppl. XVII 511.
- vgl. nr. 105. Philippi (Vollinia), verstärkt in derselben Zeit = *colonia Augusta Iulia Philippi* auf Münzen: Eckhel II 76. Cass. Dio a. a. O. Plin. n. h. IV 42. Paul. Dig. L 15, 8, 8; vgl. CIL III 661. 7340. Zumpt 377f. CIL III p. 120.

Derselben Zeit gehören wohl an folgende *coloniae Iuliae Augustae*, da Cass. Dio a. a. O. sagt, dass ausser Dyrrachium und Philippi damals noch andere Städte Makedoniens mit italienischen Bürgern besiedelt wurden:

242. Dium (Malathria) = *colonia Iulia Augusta Dium*, Plin. IV 35. CIL III 548; Suppl. 7281. 591. Zumpt 377. CIL III p. 115. Cuntz a. a. O. 507.
243. Pella = *colonia Iulia Augusta Pella*, Plin. n. h. IV 34. Imhoof-Blumer Monn. grecqu. 86 nr. 98. 99. Eckhel II 74. CIG 1997. Zumpt 377. CIL III p. 116. Cuntz a. a. O.
244. Cassandrea (Papiria) = *colonia Iulia Augusta* 30 *Cassandrea*, Plin. n. h. IV 36. Paul. Dig. L 15, 8, 8. Imhoof-Blumer Monn. grecqu. 67ff. CIL III Suppl. 7333. Zumpt 377. Cuntz a. a. O. 511.
245. Byllis, Plin. n. h. IV 35. CIL III 600. Zumpt 377. Cuntz a. a. O. 507.

β) 3 Jhdt.:

246. Stobi. Durch Augustus *municipium*, Plin. n. h. III 34, bis auf Elagabal (Eckhel II 77. CIL III 629); *colonia* Dig. L 15, 8, 8. 40 Zumpt 434. 481. 489.

γ) Valerian:

247. Thessalonike, Eckhel II 80. CIG 1969. Duchesne et Bayet Mission au Mont Athos nr. 3. Colonietitel offenbar wegen des Widerstandes gegenüber den Skythen im J. 253 (Zosim. I 29). Zumpt 437.

13) Achaia mit Epirus.

a) Augustus:

- vgl. nr. 108 Buthrotum auch = *colonia Augusta*. 50 vgl. nr. 109. Actium.

248. Patrae (Quirina) (Patras), gegründet 738 = 16 v. Chr. = *colonia Augusta Aroe Patrae*, Euseb. chron. Plin. n. h. V 11. Strab. VIII 387, hierher Veteranen der *legio X und XII fulm.* (Eckhel II 257 und Inschriften). Die griechische Gemeinde blieb bestehen, ja bekam die *libertas*, Paus. VII 18, 5. Nebeneinander gab es also *Achaei Patrenses* und *Romani Patrenses* (Strab. X 460: *οἱ ἐν Πάτραις Ῥωμαῖοι*), d. h. Patrae war eine Doppelgemeinde, vgl. W. Henze De civitatibus liberis, Berliner Diss. 1892, 13f. Die Colonie Patrae bekam ein sehr grosses Territorium, dazu gehörte Rhypae, Paus. VII 18, 7, dann Dyme (vgl. nr. 107), Paus. VII 17, 5, wenn auch erst nach Augustus, endlich die ozolischen Lokrer mit Ausnahme der Amphissaer,

Paus. X 38, 9. Zumpt 375f. Hertzberg Gesch. Griechenl. I 495ff. CIL III p. 95.

14) Thrakien.

a) Claudius:

249. Apri = *colonia Claudia Aprensis*, Plin. n. h. IV 47f. Ptolem. III 11, 17. CIL III 386 (III 727 bezieht sich wohl auf Parium). Zumpt 386. CIL III p. 134.

β) Flavii:

250. Develtus = *colonia Flavia Pacensis Develtus* oder *Deultus*, Plin. n. h. IV 45. Ptolem. III 11, 11. Eckhel II 32. Vaillant I 148. II 155. Zumpt 397.

251. Flaviopolis, Plin. n. h. IV 47. Solin. 10. Zumpt a. a. O.

252. *Ἀλεῖον τοῦ Οὐλεῖτου* (Oleiticus), CIL III Dipl. XIV p. 857, Militärdiplom des Domitian vom J. 86; darin: *Cololetic*. nach Henzen = *colonia* *Ole[i]tie[o]*. Marquardt I² 315, 9.

γ) Philippus:

253. Philippopolis, 248 n. Chr., Euseb. chron. zum J. 248 n. Chr. (ungenau). Eckhel II 44. Aber schon 251 wurde die Stadt von den Gothen zerstört, Ammian. XXXI 5, 17. Zumpt 435.

15) Asien (prov.).

Augustus:

254. Alexandria Troas (Aniensis), gegründet zwischen 727 = 27 und 742 = 12 v. Chr. (alle augustischen Colonien nämlich, soweit sie bei Plinius vorkommen, gehen auf den agrippischen Teil der Reichsstatistik zurück und müssen daher vor 742 = 12 [Todesjahr des Agrippa] gegründet sein. O. Cuntz Jahrb. Suppl. XVII 522ff.). Plin. n. h. V 124. Paul. Dig. L 15, 8, 9. Strab. XIII 593. Eckhel II 479. CIL III 7282 heisst Hadrian *restitutor coloniae*; auf den Münzen des Caracalla steht der Zusatz *Aurelia Antoniniana*, Eckhel II 482; vgl. CIL III 391 = Suppl. 7073. 7282. 384². 389. Le Bas-Waddington 1734. 1740 c. Zumpt 378. 433.

Nach [Tralles] wurden von Augustus nach einem furchtbaren Erdbeben *coloni* gesandt (CIG 2927. 2930; Name der Stadt seitdem Caesarea oder Caesarea Tralles: Eckhel III 125. CIG 2929. Waddington zu nr. 600 a), aber die Stadt wurde nicht *colonia*; falsch Agathias hist. II 17. Marquardt I² 347.

16) Bithynia und Pontus. Diocletian.

255. Nicomedia = *col. Nicomedensium*, CIL III 326 aus dem J. 294.

17) Galatien (prov.).

- a) Augustus: Alle augustischen Colonien hier ausser Antiochia (vgl. nr. 114) haben den Beinamen *Iulia Augusta*, Lystra sogar nur *Iulia*. Vor dem J. 727 = 27 v. Chr. kann aber keine von ihnen deduciert sein, da sie alle bei Plinius, d. h. bei Agrippa, fehlen. Sie gehören also in die zweite Hälfte der augustischen Regierung, auf alle Fälle nach dem J. 742 = 12 v. Chr. (vgl. nr. 254); vgl. auch Mon. Ancy. V 35f. Vielleicht waren sie schon alle zur Zeit, als Antiochia deduciert wurde, projectiert (nach caesarischem Plan?), kamen aber erst später zur Ausführung.
256. Germe in Pisidien = *colonia Iulia Augusta Felix Germe*, Ptolem. V 47. Not. episc.

- Γερμοκολωνία*. Eckhel III 178. Mionnet IV 390. CIL III 284 (für Hadrian). 285. Zumpt 419. CIL III p. 53.
257. Cremna oder Kremne, ebd. (Girme) = *colonia Iulia Augusta Felix Cremna*, Strab. XII 569. Eckhel III 20. Mionnet III 507. VII 114. CIL III Suppl. 6873 (für Nerva). 6874 = 304 (für Hadrian). Le Bas-Waddington 1200. Zumpt 419. CIL III Suppl. p. 1248. Beloch Bevölkerung 334.
258. Olbasa ebenda (Belenli) = *colonia Iulia Augusta Olbasenorum*, Ptolem. V 5, 8. Eckhel III 20. CIL III 6889 (aus dem J. 42/3.). 6891. 6892. 6888 (bilinguis). Zumpt 438, 1. CIL III Suppl. p. 1250.
259. Comama ebenda (nahe bei Ürgüdlü) = *colonia Iulia Augusta Prima Fida Comama*, Ptolem. V 5, 8. Mionnet II 350, 109 = VII 710. 305. 711, 308 etc. CIL III 6886 ή πρώτη και πιστή Κομμαγενών κολωνία. 6887. 20 Bull. hell. XVI (1892) 419 nr. 43 = Cagnat Rev. arch. XXI (1893) 255f. nr. 13. Zumpt 432. CIL III Suppl. p. 1250.
260. Lystra in Lycæonien (Khatün Serai) = *colonia Iulia Felix Gemina Lustra*, CIL III 6786 für den Divus Augustus. Waddington Rev. numism. 1883, 57. Imhoof-Blumer Monn. grecqu. p. 347. CIL III Suppl. p. 1239.
261. Parlais ebenda = *colonia Iulia Augusta* 30 Parlais Eckhel III 34. Zumpt 418f. Marquardt St.-V. I² 364, 12. Beloch Bevölkerung 334.
262. Ninica = *colonia Iulia Augusta Felix Ninica Claudiopolis*, Cohen² Trajan nr. 715; Ztschr. f. Numism. VI (1879) 12. XVII 239. Kenner Numism. Ztschr. XV (1883) 3; Rev. franç. 1898, 196 nr. 4732; vgl. Ramsay ebd. 1894, 164—173. Das Richtige bei Kubitschek Rundschau über ein Quinquennium (1890—1894) der antiken Numismatik, Wien 1896, 42—44. Über den Beinamen Claudiopolis vgl. Ammian. Marc. XIV 8, 2, der die Stadt fälschlich zu einer Colonie des Claudius macht.
- β) Claudius:
263. Iconium = *colonia Claudia Iconium*, Eckhel III 31. 33. CIG 3991. 3993. Aber auch *colonia Aelia Iconiensis*: Mionnet III 535 nr. 13, so auch Comptes Rend. 1890, 442 50 = Cagnat Rev. Arch. XVII (1891) 414 nr. 90 *colonia Aelia Hadriana Augusta Iconiensium*. Wahrscheinlich neue Colonisation durch Hadrian, Zumpt 418. Perrot Gallat. 144.
- 18) Kappadokien.
- α) Claudius:
264. Archelais, Plin. n. h. VI 8. Itin. Ant. p. 144. Ptolem. V 6, 14. Zumpt 386. Marquardt St.-V. I² 373, 5.
- β) Anfang des 2. Jhdts.?:
265. Sinis in Kleinarmenien, Ptol. V 7, 5.
- γ) Marcus Aurelius.
266. ?Faustinopolis; aus dem vicus Halalae colonia nach Hist. Aug. Marc. Aurel. c. 26. Ob aber hier nicht colonia im weiteren Sinn gebraucht ist? Zumpt 429. Marquardt a. a. O. 373, 7.
- δ) Caracalla:
267. Tyana = *Antoniniana col. Tyana*, Eckhel III 195. Mionnet Suppl. VII 715. Zumpt 433.
- 19) Kilikien.
- α) Hadrian?:
268. Selinus = Traianopolis, Dig. L 15, 1, 11. Cass. Dio LXVIII 33. Tab. Peut. Zumpt 419.
- 10 β) 3. Jhd.:
269. Olba, Mionnet Suppl. VII 238. III 509. Marquardt St.-V. I² 389, 9.
270. Mallus, Borrell Numism. Chron. VIII 4. Mionnet Suppl. VII 226.
- 20) Syrien mit Palaestina.
- α) Augustus:
- vgl. nr. 115. Berytus (Fabia), Beirut, seit dem J. 740 = 14 v. Chr. *colonia Iulia Augusta Felix Berytus*, Paul. Dig. L 15, 8 *colonia Augustana*. Joseph. bell. Iud. VII 39. Gründungsjahr bei Euseb. chron. 143 Schoene. Strab. XVI 576. Ansiedlung zweier Veteranenlegionen: *leg. V Mac.* und *VIII Aug.* Eckhel III 356. CIL III 161. 165. 166. 167. 6041. 6671. 6672. 6687 (aus dem J. 749—750 = 5—4 v. Chr.). Zumpt 379. Mommsen Res gestae divi Aug.² p. 43. O. Cuntz Jahrb. Suppl. XVII 481, 11. 482.
271. Heliopolis (Fabia), Baalbek. Auf alle Fälle nach 742 = 12 v. Chr., vgl. nr. 254, = *colonia Iulia Augusta Felix Heliopolis*, Eckhel III 334. Mionnet V 299; Suppl. VIII 210. CIL III 202; Suppl. 6665. Dig. L 15, 1, 2. Zumpt 418. Beloch Bevölkerung 334. 337. Marquardt a. a. O. 428, 3.
- β) Claudius:
272. Ptolemais, vor dem J. 47 n. Chr. (nach den Münzen), Plin. n. h. V 75. Hierher wurden geführt die Legionen VI Ferrata, IX, X Fretensis und XI Claudia Pia: Mionnet V 475. Zumpt 386. Beloch 335.
- γ) Vespasian:
273. Caesarea, früher Turris Stratonis = *colonia Prima Flavia Augusta Caesarea*, Plin. n. h. V 69. Eckhel III 430. Am. Journ. of Philol. 1890, 334 = Cagnat Rev. Arch. XVII (1891), 257 nr. 1. Paul. Dig. L 15, 8, 7. Ulp. ebd. I § 6. Zumpt 397f. Marquardt 428, 5.
- * [Emmaus = Nicopolis] war niemals Colonie, obwohl Vespasian 800 Veteranen hierherführte: Joseph. bell. Iud. VII 217. Aera der Stadt vom J. 71 n. Chr., Eckhel III 454.
- δ) Hadrian:
274. Aelia Capitolina (Jerusalem), Cass. Dio LXIX 12. Euseb. hist. eccl. IV 6. Malal. XI p. 299 Bonn. Ulp. Dig. L 15, 1 § 6; vgl. L 15, 8 § 8. Eckhel III 441—443. Seit Commodus mit dem Beinamen *Commodiana*, Eckhel III 441. CIL III Suppl. 6649. Le Bas-Waddington 1895. Zumpt 417. Marquardt 412, 13. 428, 7.
- ε) Septimius Severus:
275. Laodicea = *colonia Septimia Laodicea metropolis* Malalas Chronogr. XII p. 293 Bonn. Ulp. Dig. L 15, 1 § 3. Eckhel III 319. Zumpt 431. Marquardt 428. 429, 1.
276. Tyrus = *colonia Septimia Tyrus metropolis*, Ulp. Dig. a. a. O. Eckhel III 387. Auf

- Münzen auch der Name der *leg. III Gall.* Von Elagabal wurde der Stadt vorübergehend das Colonialrecht entzogen, von Alexander Severus aber wieder zurückgegeben. Zumpt 431f.
277. Sebaste, früher Samaria = *colonia L. Septimia Sebaste*, Ulp. a. a. O. § 7. Eckhel III 440. Auch hierher wie es scheint *coloni*. Zumpt 432.
278. Palmyra, Colonie auf Inschriften des 3. Jhdts. 10 De Vogüé Syrie centrale, inscript. sémit. nr. 15 (aus dem J. 242). CIG 4485 (etwas vor 265). 4496. 4497. 4498 (*μητροπολις* = *metropolis colonia*); vgl. Waddington 2606 a. 2607. 2601. Münze des Caracalla mit *colonia Palmyra*. Nach Ulp. Dig. L 15, 1 § 5 mit *ius Italicum* ausgestattet, aber ohne dass sie Colonie genannt wird Zumpt 418. CIG zu nr. 4485. Marquardt 415. 429.
- ζ) Caracalla:
279. Antiochia in Syrien, Paul. Dig. L 15, 8 § 5. Eckhel III 302. Mionnet V 204ff.; Suppl. VIII 145. Zumpt 433.
280. Hemesa, Dig. L 15, 1 § 4. Eckhel III 310. Mionnet V 228ff. Zumpt 434. Mommsen Ztschr. für Rechtsgesch. IX (1870) 112 Anm.
281. Caesarea ad Libanum (Arca), Mionnet Suppl. VIII 256. Eckhel III 360ff. Mionnet 30 V 358. Zumpt 433.
- η) Elagabal:
282. Sidon = *colonia Aurelia Pia Metropolis Sidon*, Eckhel III 371. 387. Mionnet V 384ff.; *legio III Parthica*. Zumpt 434.
- θ) Alexander Severus:
283. Damascus = *colonia Damascus Metropolis*, Mionnet V 292, 61. Eckhel III 331 falsch, ebenso Zumpt 435f. Marquardt St. V. I² 429, 6.
- ι) Philippus:
284. Neapolis in Samaria, Beiname *Flavia*, weil Vespasian hierher schon Veteranen geführt hatte, Eckhel III 435. Münzen mit *colonia* seit Philippus, Eckhel III 437. Mionnet V 506.
- κ) Unbestimmt:
285. Ascalon. Papyrus, Wilcken Herm. XIX 416ff. aus dem J. 359 n. Chr.: *κολωνία Ἀσκάλων ἡ πιστὴ καὶ ἐλευθέρᾳ*, ebd. S. 418, 2f. 50
286. Gaza, Waddington 1904.
- * [Gadara] CIL III 181, darüber add. p. 972.
287. Eakkaia, bei Ptolemaios Sakkaia, in der Bactanea. Zuerst eine *κώμη* (Waddington 2136), aber mit einer Garnison (ebd. 2144). Aus den *canabae* dann eine Colonie (Waddington 2139) mit einer Aera, wahrscheinlich aus dem Ende des 1. Jhdts. (ebd. 2159).
- 21) Arabien.
- α) Alexander Severus:
288. Bostra = *Nova Traiana Alexandriana colonia Bostra* erhielt von Septimius Severus Stadtrecht (Ptol. bibl. p. 347 Bekker), dagegen wohl erst von Alexander Severus Colonialrecht. Eckhel III 500. Mionnet Suppl. VIII 384f. Zumpt 431. Marquardt St. V. I² 432, 1. Paul. Meyer Jahrb. f. Philol. 1897, 595, 54.
- β) Philippus Arabs:
289. Philippopolis, ursprünglich *κόμη* (Waddington 2071). Von Philippus zur Stadt erhoben (Aurel. Vict. de Caes. 28), bald darauf auch Colonie, Waddington 2072. v. Domaszewski Rh. Mus. LIV (1899) 159.
- 22) Mesopotamien.
- * [Ninus (Ninive)] niemals Colonie, vgl. Kubitschek Rundschau über ein Quinqu. ant. Numism. 42—44. Falsch Marquardt St. V. I² 435, 6. 437, 9.
- * [Maiozamalcha] vorübergehend unter Traian Colonie, Mionnet Suppl. VIII 414. Marquardt 437, 9.
- α) Marc Aurel:
290. Carrhae = *colonia Metropolis Antoniniana Aurelia* später auch *Alexandriana*, Eckhel III 508. Mionnet V 594ff.; Suppl. VIII 392ff. Zumpt 428.
- 20 291. Singara, Eckhel III 519. Zumpt 429.
292. Edessa, Colonie sicher von Caracalla bis Decius Eckhel III 510; aber auch schon eine Münze von Commodus mit *col. m(etrop.) Edessa*, Mionnet Suppl. VIII 399, 1. Zumpt 433. Marquardt 437, 12.
- β) Septimius Severus:
293. Nisibis = *Septimia colonia Nisibis*, Cass. Dio LXXV 3. Eckhel III 517. Zumpt 431.
294. Rhessaena, Eckhel III 515. Mionnet V 630. Zumpt a. a. O.
295. Zaytha, Mionnet Suppl. VIII 418. Marquardt 437, 15.
- 23) Cyrenaica.
296. ?Cyrene, Colonie nur auf der Tab. Peut.
297. ?Tauchira (Arsinoe), ebenso, Zumpt 426. Marquardt 463, 7.
- 24) Africa (prov. proc.), vgl. J. Toutain Les cités Rom. de la Tunisie, Paris 1895, besonders Appendix I 381—398.
- 40 α) Augustus:
- vgl. nr. 117. Carthago, auch Colonie des Augustus. vgl. nr. 119—122. Thuburbo maius, Veneria Sicca, Maxula und Uthina desgleichen.
298. Simitthus oder Simitus (Quirina) Hr. Schemtā = *colonia Iulia Augusta Numidica Simitthus*. Bei Plin. n. h. V 29 noch *oppidum civ. Rom.* Colonie: CIL VIII Suppl. 14559. 14611. 14612 = 1261. 14683; vgl. CIL VIII p. 158; Suppl. p. 1416.
- β) Flavii:
299. Ammaedara (Quirina). (Heidra) = *colonia Flavia Augusta Emerita Ammaedara*, Hygin. de limit. const. p. 180 Lachm. CIL VIII 308. 309 = 11532. 302. CIL VIII p. 50; Suppl. p. 1198.
- γ) Traian:
300. Hadrumetum (Papiria) (Susa) = *colonia Concordia Ulpia Traiana Augusta Frugifera Hadrumetum*, später *Iustinianopolis*, CIL VIII 62 = 10477, 2. 11138. 2968. Ptolem. IV 3, 9. CIL VIII p. 14. 913.
301. Thelepte (Papiria). (Medinet Kedima), Tab. Peut. CIL VIII 211. 216. 12216. 2094, ebd. VIII p. 30. Kubitschek De trib. orig. 200. Toutain Les cités 316f.
302. Cillium (Papiria) = *colonia Cillitana*, CIL VIII 210 = Suppl. I 299 (darüber W. Henze De civitatibus liberis, Berlin 1892, 80f.;) ur-

- springlich eine Ortschaft von Thelepte; eine Ansiedlung flavischer Veteranen hierher: *Flavium Cillium*. CIL VIII p. 33; Suppl. p. 1178. T outain 318.
303. Leptis Magna (Lebda) = *colonia Ulpia Traiana Leptis (Magna)*, CIL VIII 10. 11. ebd. VIII p. 2f. 913; Suppl. p. 1144.
304. Oea (Tarabulus oder Tripoli) = *colonia Oea*, Tab. Peut. Itin. Ant. CIL VIII 24. Colonie vielleicht gleichzeitig mit Leptis; CIL VIII 10 p. 5.
- δ) Hadrian:
305. Utica (Quirina). (Hr. bu Schater) = *colonia Iulia Aelia Hadriana Augusta Utica*. Beinamen *Iulia*, weil sie vorher *municipium Iulium* war. Colonie: Gell. XVI 13, 4. CIL VIII 1181. 1182 = 14312. 1183; ebd. VIII p. 149; Suppl. p. 1388.
306. Zama regia = *colonia Aelia Hadriana Augusta Zama regia*, CIL VI 1686. VIII 1218; 20 ebd. p. 1240.
- ε) Antoninus Pius (oder auch noch Hadrian):
307. Lares (Hr. Lorbis) = *colonia Aelia Augusta Lares*, CIL VIII 1779 für den Divus Antoninus. Tab. Peut. Itin. Ant. 26. CIL VIII p. 209; Suppl. p. 1559.
308. Thanae (Hr. Tine) = *colonia Aelia Augusta Mercurialis Thaanitorum*, CIL VI 1635; ebd. VIII p. 10.
309. Madaura (Quirina). Mdaursch. Vor 160 30 n. Chr. Apul. apol. 24; vgl. CIL VIII 4672. 4681; ebd. VIII p. 472; Suppl. p. 1609.
- ζ) Marc Aurel:
310. Sufes (Hr. Sbiba) = *colonia Aurelia (?) Sufetana*, CIL VIII 258 = 11421. 262 = 11340; ebd. VIII p. 44; Suppl. p. 1190.
311. Mactaris (Hr. Makter oder Gaſr Bu Fätha) = *colonia Aelia Aurelia Augusta Mactaris*. Colonie in den letzten Jahren des Marc. Aurel. CIL VIII Suppl. 11801. 11804. 11809. 40 11813. Bull. arch. du Comité des travaux hist. 1891, 515 nr. 45. R. Cagnat Rev. Arch. XIX (1892) 298 nr. 18 CIL VIII p. 79; Suppl. p. 1279.
- η) Commodus:
- vgl. nr. 119. Thuburbo maius, mit vollem Namen: *colonia Iulia Aurelia Commoda Thuburbo maius*, Bull. arch. du Comité 1893, 222 nr. 48.
- θ) 2. Jhdt.:
312. Thabraca (Tabarka), Ptolem. IV 3, 5. CIL VIII 17333. Bull. arch. du Comité 1892, 204 nr. 22. 23. p. 207 nr. 33. Papier Compt. Rend. Acad. Hippone 1897, 55. CIL VIII p. 513; Suppl. p. 1646.
313. Thuburnica (Sidi Ali bel-Kassem), Ptolem. IV 3, 29. CIL VIII Suppl. 14687. 14690. 14703; ebd. VIII Suppl. p. 1428.
314. Thigiba, Ptolem. IV 3, 29. CIL VIII p. 174.
315. Aphrodisium, Ptolem. IV 3, 5. 60
316. Thunudromum, Ptolem. IV 3, 29.
317. Culeua (Name richtig)?, Ptolem. a. a. O. * [Thubba], CIL VIII Suppl. 14295; ebd. p. 1387.
318. Zama minor, nach Hadrian: CIL VIII Suppl. 12018. T outain Les cités 396.
319. Thysdrus (Galeria). (El Djem), CIL VIII 51. 2343. 2406; add. 10500.
320. Theveste (Papiria), Tebessa), spätestens unter Commodus (CIL VIII Suppl. 16530), wahrscheinlich aber noch früher, etwa unter Traian (Papiria). CIL VIII Suppl. 16558. CIL VIII p. 215. 860. 865. 575; Suppl. p. 1576.
321. Thibiua (Hr. Zuitina und Hr. Kessa), *municipium* CIL VIII Suppl. 14293; *colonia* ebd. 14291 für einen Mann, der Consul suffectus war im J. 167. CIL VIII Suppl. p. 1386.
322. Sufetula, (Quirina). (Sbitla), Endes 2. Jhds. CIL VIII Suppl. 11340. 11343.
- ι) Septimius Severus:
- vgl. nr. 117 und nach nr. 297. Carthago bekam das *ius Italicum* von Septimius Severus und seinem Sohn, Ulp. Dig. L 15, 8, 11, vgl. Blanchet Rev. Num. 1898, 20ff.; seitdem *colonia Iulia Aur(elia) Ant(onianiana) Karthago*.
- vgl. nr. 303. Leptis magna, ebenso, Dig. a. a. O. vgl. nr. 305. Utica, ebenso, Dig. a. a. O.
323. Vaga (Fabia und Arnensis). (Bedja), gegründet 209 n. Chr. = *colonia Septimia Vaga*, CIL VIII 1212 = 14395: Triumphbogen *colonia deducta*. 1222. 14394. CIL VIII p. 154.
- κ) Alexander Severus:
324. Uchi maius = *colonia Mariana Augusta Alexandriana Uchi maius*, CIL VIII Suppl. 15447. 15450. 15454. 15455. 15451. 15452. Marius hatte hier schon Veteranen *viritim* angesiedelt (Aur. Vict. de vir. ill. 73). CIL VIII Suppl. p. 1487.
- λ) Gallien:
325. Thugga (Dougga) = *colonia Licinia Septimia Aurelia Alexandriana Gallieniana Augusta Thugga*, CIL VIII 1487 (für Gallien aus dem J. 261 n. Chr.); Suppl. 15516. CIL VIII p. 174.
326. Thubursicum Bure = *colonia Licinia Septimia Aurelia Alexandriana Gallieniana Augusta Thubursicum Bure*, CIL VIII 1430 (für Gallien). 1437. 1432 = 15267. 15258. Bull. arch. du Comité 1898, 155. CIL VIII p. 174.
- μ) 3. Jhdt.:
327. Thubursicum Numidarum, zunächst *municipium*, *colonia* vor dem J. 270 n. Chr., CIL VIII 4876 (aus dem J. 270). 4877. CIL VIII p. 489; Suppl. p. 1630.
328. Calama (Papiria). (Gelma), unter Caracalla noch *municipium*, *colonia* sicher unter Carinus, CIL VIII 5332 aus dem J. 283; vgl. 5340. 17518. 5356. CIL VIII p. 521; Suppl. p. 1658f.
329. Vallis (Papiria). (Hr. Sidi Mediân), zuerst *municipium*, *colonia*: CIL VIII 1274. 1275. 1285 (?). 1279. Wäre 1275 nicht verdächtig, so müsste man die Erhebung zur Colonie schon dem Caracalla zuschreiben; vgl. Wilmanns z. d. Inschr. u. p. 937. CIL VIII p. 160; Suppl. p. 1437.
330. Capsa (Gafsa), *municipium* zur Zeit Hadrians, CIL VIII 98; *colonia* auf der Tab. Peut. und beim Geogr. Rav. III 5. CIL VIII p. 22; Suppl. p. 1172.
331. Tacapae (Gabes), Tab. Peut. Geogr. Rav. V 5. CIL VIII p. 8; Suppl. p. 1150.

- ») Ende des 3. oder im 4. Jhdt.:
332. Bisica Lucana (Hr. Bischka), *municipium* wahrscheinlich seit Hadrian; *colonia* CIL VIII 1357 (316/317 n. Chr.). CIL VIII p. 169. 938; Suppl. p. 1265.
333. Uppenna (Hr. Schigarnia oder Fragha), CIL VIII Suppl. 11157 (für Constantin I.); ebd. VIII p. 1163.
334. Pudput oder Puppüt, Bulletin de la Soc. des Antiqu. de France 1893, 220f. = R. Cagnat 10 Rev. Arch. XXV (1894) 389 nr. 115 (aus dem Anfang des 4. Jhdts.).
335. Thunusuda (Sidi Acem), *municipium* im Beginn der Kaiserzeit, *colonia* im 4. Jhdt.: Mélanges d'arch. et d'histoire 1893, 446 nr. 56 = Cagnat Rev. Arch. XXIV (1894) 420 nr. 81 (für Magnentius).
- ξ) Ganz unbestimmt:
336. Uzalis (El Alia), *colonia Uxalitana*, CIL VIII Suppl. 14331 = 1204. Aug. de civ. dei XXII 8 *colonia Uticae vicina*. CIL VIII p. 1390.
337. Hippo Regius (bei Bona), Itin. Ant. p. 20. CIL VIII 5237 = 17403 eine *colonica*; ebd. VIII p. 516; Suppl. p. 1650.
338. Sabrata, Itin. Ant. Der Name der Stadt steht auch CIL VIII 2568 Z. 71.
339. Colonie an der Stelle von Hr. Sidi Amara und Hr. el Khima, *municipium* noch unter Alexander Severus 232, CIL VIII 714; dagegen *col.* Suppl. 12145 (Buchstaben der spätesten Zeit), CIL VIII p. 89; Suppl. p. 1250.
- ^π [Auf eine Colonie an der Stelle von Hr. el Oust darf man nicht aus CIL VIII Suppl. 16417 (aus dem J. 188), wo die Errichtung einer Marsyasstatue auf dem Forum der Stadt berichtet wird, schliessen. Eine solche Statue befand sich auch in Verecunda (in Numidien), das doch nur *municipium* war, CIL VIII 4219 ,dazu Wilmans p. 423, vgl. auch J. Toutain Mélanges d'Archéologie et d'Histoire XVIII (1898) 148, 1 und unten S. 580. CIL VIII Suppl. p. 1568, vgl. zu 17841. Unsicher sind die Ergänzungen von CIL VIII 14436 (vgl. p. 1409) und von 14452 (vgl. nr. 1407)].
- 25) Numidia. Hier zwei Teile: die caesarische Colonie Cirta mit ihrem grossen Territorium und südlich davon das Territorium der *legio III Augusta*.
- vgl. nr. 118. Cirta. An Stelle dieser Colonie treten 50 spätestens
- α) unter Traian (CIL VIII 7069), vielleicht schon früher
340. IV *coloniae Cirtenses*, z. B. so genannt CIL VIII 7080. 8318. 8319, oder kürzer *coloniae Cirtenses* 6942, oder *quattuor coloniae* 7963. 7983. 18912. Es sind dies ausser Cirta *Colonia Veneria Rusicade* (Philippeville) 7960. 7969. 6710. 6711. 7124, *colonia Sarnensis Milev* (7013) und *colonia Minervia Chullu* 6710. 6711. Diese vier Colonien bilden bis zu einem Grade eine Samtgemeinde, indem sie gemeinsame Beamte haben, an der Spitze III viri IIII *coloniarius*, bezw. an ihrer Stelle *praefecti n. d. pro III viris*. Von diesen *Praefecti* sind wohl zu unterscheiden die Leiter der drei contribuierten c., welche auch *praefecti i. d.* heissen und den III viri co-

loniarum unterstehen, mit anderen Worten die mit Cirta contribuierten drei Gemeinden sind *praefecturae*, die aber, wie die Hauptgemeinde, wenn auch nur titular, c. heissen. Über die ganze Organisation vgl. Mommsen Herm. I 47—68. CIL VIII p. 618f. und Suppl. p. 1847ff. An diese vier verbundenen Colonien ist dann im Anfang oder in der Mitte des 2. Jhdts. (sicher vor dem J. 160 n. Chr., CIL VIII Suppl. 20144) noch eine fünfte Colonie angeschlossen worden:

341. Cuicul = *colonia Cuiculitana* (Djemila), CIL VIII Suppl. 20144. 8318. 8319. 8326. 8329 in der Weise, dass z. B. in 8318 ein *flamen perpetuus IIII coloniarius Cirtensium et Cuiculi* erwähnt wird, von dem gesagt wird: *omnibus honoribus in V coloniis functus*. CIL VIII p. 708. 968; Suppl. p. 1896.

β) 3. Jhdt. Die Contributio der Colonien um Cirta blieb bis in das 3. Jhdt., sicher bis unter Alexander Severus (CIL VIII 7013 verglichen mit 7988. 7989). Für Milev spricht 8210 deutlich von der gelösten *contributio* mit Cirta, wodurch derjenige, dem die Inschrift dediziert ist, in *patria sua primus triumphvir* wurde. Wir haben demnach im dritten Jahr fünf einzelne Colonien:

342. *colonia Cirta*, im 4. Jhdt. *colonia Constantina*. CIL VIII 7012. 7013. 7034. Vielleicht gehört hierher auch IGI 278.
- 30 343. *colonia Sarnensis Milev* (Mila), CIL VIII 8210. 7013 (zwischen 340/50); ebd. VIII p. 701; Suppl. p. 1887.
344. *colonia Minervia Chullu* oder *colonia Chullitana*, CIL VIII p. 700; Suppl. p. 1883.
345. *colonia Veneria Rusicade* (Philippeville). CIL VIII 7959. 7960 (wegen *sacra urbs* aus dem 3. Jhdt.). Der *curator reipublicae* aus dem J. 303 bei August. adv. Crescon. III 30 ist kein Gegenbeweis gegen die Colonialqualität des Ortes. CIL VIII p. 684; Suppl. p. 1878f.
346. *colonia Cuiculitana*, CIL VIII 8323 = 20139 aus dem J. 248. 20155 aus dem J. 256. 8326. 8328 (p. 963). 8329. Dazu kommen noch zwei Colonien späterer Zeit aus dieser Gegend, deren Namen aber nicht genau bekannt sind:
347. *colonia Tuticensium* (Villafosse: *Tuccensium*), CIL VIII 8270 (aus Ain Aziz ben Tellin).
348. *colonia Cast...*, CIL VIII 10419. 10421 (für Alexander Severus). Was für eine Colonie CIL VIII 18752 gemeint ist, lässt sich nicht bestimmen.

^π [Mascula] ist keine Colonie, wie Wilmanns CIL VIII p. 248 annimmt. Noch im 3. Jhdt. hat die Stadt Municipalrecht, CIL VIII Suppl. 17680.

Im südlichen Teil von Numidien kennen wir zwei Colonien:

α) unter Traian:

- 60 349. Thamugadi (Papiria). (Timgād), gegründet 100 n. Chr. = *colonia Ulpia Marciana Traiana Thamugadi*. Die Gründunginschrift CIL VIII 3255 = 17842; vgl. 17843, ferner 17841. 17844 (= 2357). 17845. u. s. w. (sehr viele Inschriften), ebd. VIII p. 259. 951; Suppl. p. 1693.

β) Gordian III.?

350. Lambaesis. Aus den *canabae* zunächst ein

- municipium*. Dieses scheint bei der Verlegung der Legion unter Gordian III. mit Colonierecht ausgestattet worden zu sein, Cyprian. epist. 59, 10 ed. Hartel. CIL VIII 2720. 2721. 18240. 18260. 18262. 18332. 10228. 10229. 10256. 10258. 10259; ebd. VIII p. 285.
- 26) *Mauretaniae*.
 a) *Mauretania Tingitana*,
 1) Augustus (vgl. Mon. Ancyr. V 35f.): 10
 351. Zilis = *colonia Augusta Iulia Constantia Zulil, regum dicioni exempta et iura in Baeticam petere iussa*, Plin. n. h. V 3. Itin. Ant. p. 8.
 352. Babba = *colonia Iulia Campestris Babba, Augusti colonia*, Plin. n. h. V 5.
 353. Banasa = *colonia Valentia Banasa*, Plin. V 5; später auch mit dem Beinamen *Aurelia*, CIL VIII 9992; ebd. VIII p. 855.
 β) *Claudius*: 20
 354. Tingi (Tanger), *municipium* schon seit Augustus, Cass. Dio XLVIII 45, nach Plin. n. h. V 2 als Colonie genannt *Traducta Iulia*. Das ist aber falsch; so hieß eine Stadt in Baetica; Strab. III 140. CIL II p. 241. Colonie heisst Tingi auch im Itin. Ant. p. 24 und beim Geogr. Rav. CIL VIII add. 10985; ebd. VIII p. 854.
 355. Lixus (El Araïsch), Plin. n. h. V 3. Itin. Ant. p. 7. CIL VIII p. 855. 30
 γ) Unbestimmt:
 356. Rusadder, Itin. Ant. p. 11.
 357. Volubilis, Itin. Ant. p. 23 zuerst *municipium*, CIL VIII 9994; ebd. VIII p. 855.
 358. ?Sala, Itin. Ant. p. 7 ist vielleicht zu lesen *Sala colonia* statt des überlieferten *Salacona* oder *Salaconia*. Sala erwähnt bei Mela II 107. Ptolem. IV 1, 2. CIL VIII p. 983.
 b) *Mauretania Caesariensis*.
 a) Augustus. 40
 359. Cartenna (Tenes), Plin. n. h. V 20. Ptolem. IV 2, 4. CIL VIII 9663. Colonie von Veteranen der *leg. II*, CIL VIII p. 824.
 360. Gunugu, Plin. a. a. O. Hierher Deduction einer *cohors praetoria*.
 361. Igilgili (Djidjelli), Plin. a. a. O. 21. Itin. Ant. p. 8. CIL VIII p. 715.
 362. Rusguniae (Cap Matifu), Plin. a. a. O. CIL VIII 9045. 9047. Itin. Ant. p. 16. CIL VIII p. 792.
 363. Rusazus, Plin. a. a. O. Offenbar aber später *municipium*, Tab. Peut. Geogr. Rav. V 4. Itin. Ant. CIL VIII p. 765.
 364. Saldæ (Arnensis). (Brugie) = *colonia Iulia Augusta Saldæ Septimanorum immunis*. Plin. a. a. O. Ptolem. IV 1, 9. Itin. Ant. p. 17. Tab. Peut. CIL VIII 9328 = 8931. 9833; vgl. 8934. 8937.
 365. Tupusuctu (Arnensis). (Tiklat) = *colonia Iulia Augusta legionis VII Tupusuctu*. Plin. n. h. V 21. Ptolem. IV 2, 31. CIL VIII 8837; ebd. VIII p. 754.
 366. Zuccabar (Affreville), Plin. a. a. O. = *colonia Augusta*, CIL VIII 10450; ebd. VIII p. 822
 β) *Claudius*:
 367. Iol = Caesarea (Scherschel) = *colonia Claudia Caesariensis*, abgekürzt *C. C. C.*, Plin. n. h. V 20 (Solin. 25, 16). CIL VIII 9400. 9401. Comptes Rendus 1893, 401 = Cagnat Rev. Arch. XXIV (1894) 284 nr. 26. CIL VIII p. 800.
 368. Oppidum Novum (Ain Khadra, franz. Duperrière). Plin. n. h. V 20. Ptolem. IV 2, 25. Itin. Ant. p. 38. CIL VIII p. 823.
 γ) *Nerva*:
 369. Sitifis (Papiria). (Setif) = *colonia Nerviana Augusta Martialis Veteranorum Sitihensium*, CIL VIII 8473. 10337. 10338. 10353. 10362. 8441. 8465. 8467. 8468. Ptolem. IV 2, 34. CIL VIII p. 722f.
 δ) 2. Jhdt. (Ptolemaios).
 370. Aquae Calidae (Hammāna-Righa), Ptolem. IV 2, 26. CIL VIII p. 819.
 371. ?Quiza (Pont du Cheliff), Ptolem. IV 2, 3, aber nach dem Itin. Ant. p. 14 *municipium*. CIL VIII 9699 nur *respublica Quizenisium*. CIL VIII p. 828. E. Cat a. a. O. Mauretanie César. 146f.
 372. Arsenaria, Ptolem. IV 2, 3. E. Cat a. a. O. 146.
 373. Bida, Ptol. IV 2, 28.
 374. Siga, Ptolem. IV 2, 2.
 ε) Wahrscheinlich auch noch aus dem 2. Jhdt.
 375. Tipasa (Quirina). (Teffesad oder Tipaza), CIL VIII 9290 (eher dem 2. als dem 3. Jhdt. angehörig). Itin. Ant. p. 15. CIL VIII p. 797. St. Gsell Tipasa, Mélanges d'archéol. et d'hist. 1894, 291ff.
 ζ) *Septimius Severus* und Caracalla:
 376. Auzia (Aumale) = *colonia Septimia Aurelia Auxiensium*, CIL VIII 9062 (aus dem J. 230). 9014 (aus dem J. 224). 9020. 9023. 9044. 9045. 9047. 9048. 9066. 9068. 9069. CIL VIII p. 769.
 η) 3. Jhdt.
 377. Equizetium (Bordj. Medjana), *colonia* CIL
 379. Icosium (Alger), Itin. Ant. p. 15. CIL VIII 10430 (aus diocletianischer Zeit) *municipium*. CIL VIII p. 751.
 θ) *Colonien des Itinerars*:
 378. Gilva, Itin. Ant. p. 13. CIL VIII p. 838.
 379. Icosium (Alger), Itin. Ant. p. 15. CIL VIII p. 794.
 380. Rusuccuru, *municipium* noch im Anfang des 3. Jhds., CIL VIII 8995, *colonia* Itin. Ant. p. 16. 38. CIL VIII p. 766.
 381. col. Th.... (Ain es Sultân), CIL VIII 8781. 50
 * [Usinaz = Saneg], CIL VIII 9228 vom J. 205 wird man besser mit Mommsen *burgum*, als mit Renier *colonia*]m ergänzen. CIL VIII p. 790.
 Dieses Verzeichnis der Bürgercolonien bestätigt den Satz: Die Geschichte der römischen Colonisation ist die Geschichte des römischen Staates. Sie führt uns zuerst in die Zeit der grossartigen Ausbreitung des Römertums über Italien mit Hilfe des nationalen Bürgerheeres, dessen Kern die stark sich vermehrende heimische Bauernschaft war. Die älteste römische Colonisation ist ein Teil der altrömischen Occupationspolitik, die ältesten e., weil zuerst nur am Meere angelegt = *coloniae maritimae* (Liv. XXXVI 3. Sic. Flaccus de cond agr. p. 135, 23. Dionys. III 44), sind detachierte Teile des bauerlichen *exercitus centuriatus Quiritium*. Die vom Stamm abge-

zweigten, draussen angesiedelten Quiriten sollten in erster Linie den Acker des neu occupierten Landes bebauen, sollten *coloni*, ihre Gesamtheit eine *colonia* sein, aber zugleich auch sollten sie Soldaten, oder besser, Bürger im Soldatenkleide in Permanenz sein, hinausgestellt auf die Aussenposten und Bollwerke der römischen Herrschaft (*propugnacula imperii*, Cic. de leg. agr. II 73); sie dienen also nicht nur einem wirtschaftlichen, sondern auch einem eminent politisch-militärischen Zweck (Siculus Flaccus de cond. agr. p. 135, 20. Dionys. III 35. 36. III 49. V 43. 60. VI 32. 34. VII 13. Liv. I 56, 3. II 34, 6. IV 11, 3. X 1. 10. 21. Cic. de leg. agr. II 73; pro Fonteio 3. Phil. V 10. Appian. bell. civ. I 7. Dig. L 15, 1, 5 u. s. w.). Dass die *c.* zugleich stehende militärische Besatzungen (*praesidia*) waren, zeigt sich vor allem darin, dass dieser Besatzungs- oder Festungsdienst die *coloni* vom Felddienst befreite (über diese *vacatio militiae* der *coloni* vgl. Liv. XXVII 38. XXXVI 3. Mommsen St.-R. III 243. 775), wogegen aber irgend eine Art von Domicilzwang für sie vorhanden war (Liv. XXVII 38, 5). Man erreichte also damit ein Zweifaches: man sorgte für die militärische Sicherung und zugleich für die Bebauung des neuerobernten Landes. Dieses letztere gehörte nach römischem Kriegerrecht dem siegenden Volke, wurde Domäne oder *ager publicus populi Romani*, wie die Angehörigen des besiegten Volkes Sklaven. In praxi nahm man aber nur einen Teil des eroberten Landes, in der Regel ein Drittel weg (Dionys. II 35. 50. 53. Liv. X 1), und dieses wurde, wenn es nicht als *ager publicus* bestehen blieb und censorisch verpachtet oder wenn es nicht veräußert wurde (Liv. II 31. Cic. in Verr. III 13. Siculus Flaccus p. 136 Lachm.), von staatswegen an *coloni* überwiesen, entweder viritum oder an eine Gesamtheit, so dass dann in dem letzteren Fall eine *colonia* entstand. Die Anlage einer Colonie erfolgte aber immer — und das ist ein zweites wichtiges Characteristicum der altrömischen Colonisation — auf Antrag eines Consuls (Liv. VII 16. IX 26. 28) oder eines Tribunen (Liv. XXXII 29. XXXIV 53) und auf Grund eines Senatusconsultum durch einen Volksbeschluss (*lex, lex colonica*, Liv. XXXII 29. XXXIV 53. XXXV 40. Cic. Phil. XIII 31), durch den die Zahl der *coloni*, das Gebiet der Landanweisung, die Commission von Magistraten für die Ausführung des Beschlusses (gewöhnlich *triumviri coloniae deducendae agroque dividendo*, über dies alles vgl. genauer u. S. 568ff.) festgesetzt wurde. Das Volk hatte hierin in der besseren republicanischen Zeit eines seiner wichtigsten Souveränitätsrechte, es propagierte sich gewissermassen selbst. Als dann Italien insgesamt der römischen Herrschaft unterworfen war, da stand von der ersten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts ab diese, ebenso wie die schon betrachtete, ganz denselben Zwecken dienende latini- 60 schische Colonisation still. War wohl in dem cisalpinischen Gallien noch die Coloniegründung, d. h. die Assignation von Grund und Boden zu vollem quiritarischen Eigentum zugelassen worden, so sträubte sich der regierende Senat der nun herrschenden römischen Oligarchie gegen die praktische Anwendung dieses Principis zunächst auf Sicilien und weiter die übrigen als überseeisch

betrachteten Gebiete des *imperium Romanum*. Theoretisch willkürlich wie diese Procedur ist, offenbart sie um so deutlicher den politischen Zweck, der Bildung römischer Colonien ausserhalb Italiens und damit der Denationalisierung des herrschenden Volkes einen Riegel vorzuschieben (Mommsen St.-R. III 733ff.). Die Periode des Stillstandes in der römischen Colonisation ist so recht der Ausdruck des engherzigen oligarchischen Regiments im Römerstaate.

Die von den Gracchen gegen dieses Regiment eingeleitete Bewegung ist, wie für die gesamte römische Entwicklung, so auch insonderheit für die Geschichte der römischen Colonisation epochemachend. Sie haben das Institut der Colonie wiederaufleben lassen, aber zu rein socialen Zwecken, zur Versorgung zunächst des bürgerlichen Proletariats der Hauptstadt. Waren die Colonien der ersten Epoche so recht ein Abbild von dem überschüssigen Material an Bauernschaft, so sind die von den Gracchen und ihren Nachfolgern in der Revolutionsepoche ausgesandten im Gegenteile ein Zeichen vom Verfall des agrarischen Mittelstandes, der gerade durch diese Coloniegründungen aus den Reihen der hauptstädtischen Proletarier wieder künstlich geschaffen werden sollte. Aber bei der Versorgung des civilen Proletariats ist man nicht stehen geblieben, es galt auch bald das durch die marianischen Reformen im Heerwesen geschaffene ausgediente militärische Proletariat, die nichtbesitzenden Veteranen, zu versorgen, und damit hat Marius mit der *lex Appuleia* vom J. 654 = 100 v. Chr. selbst begonnen, weshalb Velleius (I 15, 5) von hier den zweiten Hauptabschnitt in der römischen Colonisation datiert (von hier ab nach ihm die *coloniae militares*, ein recht unglücklich gewählter Ausdruck, darüber Mommsen St.-R. II³ 737, 2). Wenn die Notwendigkeit der gracchischen Versorgungscolonien für das bürgerliche Proletariat die gewaltigen wirtschaftlichen Umwälzungen im römischen Staatswesen in der Richtung einer mächtigen Capitalansammlung bei den Angehörigen der herrschenden Familien und einer ebenso furchtbaren Pauperisierung der Massen offenbart, so sind die marianischen Versorgungscolonien für die Veteranen der Ausdruck der grossen Umwälzungen auf militärischem Gebiete. Hatten im altrömisch-republicanischen Staate Wehrrecht und Bürgerrecht sich gedeckt, indem nur die Besitzenden wehrberechtigt und damit auch politisch berechtigt waren, so entstand seit Marius durch Einstellung der *capite censi*, der Nichtbesitzenden und politisch Unberechtigten, in die Legionen neben dem bürgerlichen Element der Besitzenden ein eigener Berufsoldatenstand, gebildet aus den Nichtbesitzenden, die nach vollendeter Dienstzeit, sollten sie das vorhandene Proletariat nicht noch vermehren, eine Civilversorgung erhalten mussten. So besteht der erste Unterschied der von den Gracchen beginnenden Versorgungscolonien in der Qualität der auszuführenden Colonisten; ein zweiter ist in der Beschaffung des zu verteilenden Landes zu suchen. War dieses früher von selbst durch die stetigen Eroberungen von italischem Grund und Boden gegeben, so musste es jetzt erst beschafft werden; so sind die neuen Coloniegründungsprojekte stets verbunden mit der Beantra-

gung von *leges agrariae*, d. h. mit Anträgen zur Beschaffung von Ackerland, und zwar bewegen sich diese in dreierlei Richtung: 1. gegen die Possessionen der Reichen, d. h. die durch *occupatio* nur in den Besitz, nicht in das Eigentum der Betreffenden übergegangenen Teile des *ager publicus*, d. h. Landgewinnung oder Belastung der Staatskasse (*leges Semproniae*, *lex Flavia* vom J. 60 v. Chr.), 2. auf Ankauf von Ländereien von staatswegen, also mit Inanspruchnahme des öffentlichen Credits (*lex Appuleia* vom J. 100, *lex Titia* vom J. 99, *leges Liviae* vom J. 91, *lex Servilia* des Rullus vom J. 63, teilweise auch die *lex Iulia* des Caesar vom J. 59), 3. auf Aufteilung des noch in Italien vorhandenen *ager publicus*, d. h. des *ager Campanus* (*lex Iulia* vom J. 59); oder aber es tritt die Gewalt an Stelle des Rechts, und man gewinnt das Land vermittelst Proscriptionen und Güterconfiscationen, wies Sulla und die Triumvirn gethan haben (vgl. Art. *Leges agrariae*). Da also die Landgewinnung in Italien, wenn man nicht einfach das Recht brechen wollte, mit Schwierigkeiten verbunden war, richtete sich der Blick der demokratischen Parteiführer entgegen der Doctrin der Oligarchie auch auf den ausseritalischen Boden. Aber solange die Republik bestand, ist die Gründung überseeischer Colonien im wesentlichen mit Erfolg verhindert worden. Erst Caesar ist wie in so vielen, so auch in dieser Beziehung der Vollstrecker der hinterlassenen Entwürfe des C. Gracchus, und gerade in seiner Thätigkeit auf dem colonisatorischen Gebiet zeigt es sich deutlich, dass er nicht nur der erste Kaiser von Rom, sondern auch der letzte und der grösste Führer der Demokratenpartei war. Wie er der letzte und grösste Vorkämpfer und Versorger des civilen Proletariats war (Suet. Caes. 42), so hat er als Herrscher, unter Verzichtleistung auf die Coloniegründung in Italien, die römische Colonisation erst wirklich in die Provinzen hinausgetragen und hat nach der Romanisierung Italiens durch die Republik die Romanisierung des *orbis Romanus*, das Werk der Kaiserzeit, in glänzender Weise vorbereitet. Endlich unterscheidet sich diese zweite Epoche der römischen Coloniegründung von der ersten in den rechtlichen Formen, wie der Beschluss und die Ausführung der Deduction von *coloni* zu stande kam. Die Coloniegründungen vollziehen sich mit der allmählichen Umgestaltung des römischen Gemeinwesens von der Republik zur Monarchie in dieser Revolutionsepoche nicht mehr kraft eines Specialgesetzes, sondern kraft desjenigen, auf dem überhaupt die Gewalt des oder der betreffenden Machthaber beruht, und nicht mehr durch besonders zu diesem Zweck gewählte Magistrate, sondern dem Rechte nach durch den Machthaber selbst (so z. B. durch Marius nach der *lex Appuleia*), thatsächlich durch beliebige, von ihm ausgewählte Personen ohne magistratischen Amtscharakter (genauer hierüber u. S. 570.). In dieser Beziehung haben schon Marius und Sulla die Volksrechte lahm gelegt und Caesar und die Triumvirn sind ihnen darin gefolgt; von diesen sind die zuletzt Genannten, gerade so wie Sulla, so weit gegangen, sich mit der gesetzgebenden Gewalt auch die Möglichkeit gegeben zu erachten, Privatland im Wege der Confiscation in Gemeindeland zu verwandeln und dann als solches

zur Assignation zu bringen. Unter diesem Gesichtspunkte ist auch die schon erwähnte Einteilung des Velleius (I 15, 5) annehmbarer: die von ihm als *coloniae militares* bezeichneten sind die von Marius und Sulla als kraft der souveränen Gewalt der Machthaber begründeten Colonien. In jeder Beziehung ist also diese zweite Periode der römischen Colonisation eine Übergangsepoche zu den Veteranencolonien der Kaiserzeit, den Versorgungscolonien ausschliesslich für das militärische Proletariat, vor allem ausserhalb Italiens: es werden sowohl bürgerliche wie militärische Proletarier als Colonisten deduciert; es werden zunächst vornehmlich innerhalb, dann auch ausserhalb Italiens Colonien begründet; es werden sowohl nach dem alten Verfahren auf Grund eines Volksbeschlusses, wie nach dem neuen auf Anordnung der Machthaber, sowohl durch Magistrate, als auch durch einfache Mandatäre Colonien ausgesandt; vor allem Caesar steht auf der Schwelle von der alten zur neuen Zeit. Er zuerst geht auch so weit, an Peregrinenstädte der Provinzen nur den Titel, wie einer latinischen (darüber o. S. 535), so auch einer römischen Colonie zu verleihen, womit er den Anstoss giebt zu den zahlreichen Titularcolonien der Kaiserzeit, vor allem der späteren, die schliesslich nur noch diese fictive Coloniegründung kennt. Auch in der Namensgebung der Colonien zeichnet sich diese Übergangsepoche deutlich ab: die Colonien tragen jetzt zum ersten Male besondere Beinamen, zunächst von Göttern entnommen: *Iunonia* (Carthago, nach nr. 29), *Martia* nr. 31. 101), *Neptunia* (nr. 28), *Veneria* (nr. 46. 120), *Genetiva* (nr. 84) u. s. w., weiter — vor allem die caesarischen — solche ganz abstracter Art in substantivischer Form: *Pietas* (nr. 72), *Claritas* (nr. 85), *Virtus* (nr. 86), *Copia* (nr. 97), *Laus* (nr. 106), *Concordia* (nr. 113), oder adjectivisch unter Auspielung auf den Gründer, die Art der Zusammensetzung, den Anlass der Gründung oder rein ehrender Natur: *Patricia* (nr. 82), *Romula* (nr. 83), *Vietrix* (nr. 88. 89. 90 u. s. w.), *Triumphalis* (nr. 88), *Gemella* (nr. 91), *Paterna* (Narbo, nr. 93), *Firma* (nr. 95), *Pacensis* oder *Pacata* (nr. 96), *Equestris* (nr. 99), *Felix* nr. 111. 115) oder beides zusammen: *Cirta* nr. 118; *col. Iuvenalis Honoris et Virtutis*), endlich auch die Geschlechts- oder Beinamen der Gewalthaber, welche die Urheber der Deductionen waren; die marianischen: *Mariana*, die sullanischen: *Cornelia* oder *Felix*, die caesarischen und die der Triumvirn bezw. des Octavian vor 727 = 27 v. Chr.: *Iulia* oder *Caesarea* (es ist wahrscheinlich, dass es auch Colonien mit dem Beinamen *Antonia* gegeben hat, vgl. Appian. bell. civ. V 31, dass aber Augustus nach seinem Siege über den Rivalen alle triumviralen Colonien *Iuliae* genannt hat, Mommsen Herm. XVIII 188), und diese Sitte ist dann in der Kaiserzeit stehend geworden; ebenso eine andere: da nämlich gewöhnlich die Veteranen der einzelnen Legionen geschlossen an einen Punkt geführt wurden (Tac. ann. XIV 25. Hygin. p. 176 Lachm. CIL III p. 95), so gab man schliesslich auch noch als Beinamen der betreffenden Colonie die Nummer der betr. Legion in der Bildung auf *-anus* im Gen. Plur. in dieser Übergangszeit sowohl wie in der ersten Kaiserzeit: nr. 60 *colonia Undecimanorum*, Narbo unter Caesar (nach nr. 92) *co-*

lonia Decumanorum, nr. 93 *colonia Sextanorum*, nr. 95 *Secundanorum*, nr. 96 *Octavanorum*, nr. 365 *colonia legionis VII (Septimanorum)*, vgl. dazu nr. 84 *Urbanorum*.

Dieser Periode der Übergangszeit von 130—30 v. Chr. gegenüber charakterisiert die dritte Epoche, d. h. die Kaiserzeit, wieder eine gewisse Einheitlichkeit sowohl was die Form, wie was den Inhalt der Colonisation angeht. In der Hauptsache werden nur noch Colonien zur Versorgung ausgedienter Soldaten deduciert, die ausseritalischen überwiegen — abgesehen von der augustischen Zeit — bei weitem die italischen an Zahl, die Coloniegründung geschieht nur noch nach kaiserlichem Willen: 'Die Assignation wie die Colonisation tritt durchaus auf als kaiserlicher *Immediatact*', 'offenbar wegen des engen Zusammenhangs der Landvergebung mit dem Militärwesen' (Momm sen St.-R. II³ 889. 995f.; allein eine Ausnahme macht hierin Nerva, der constitutionellste aller Kaiser, der vorübergehend noch einmal zu den republicanischen Formen zurückgekehrt ist, Dig. XLVII 21, 3, 1. Cass. Dio LXVIII 2. Plin. ep. VII 31, 4. CIL VI 1548). Auch jetzt dient das Institut der Colonie vor allem socialen Zwecken, aber nicht mehr der Versorgung des städtischen Proletariats — dies wird in der Kaiserzeit durch die grossartige Ausgestaltung der hauptstädtischen Getreideversorgung und den Bau von Spielstätten mit *panis et circenses* abgefunden — sondern nur noch der Versorgung der Angehörigen des von nun ab stehenden Heeres; wir befinden uns in dem Militärstaat der Kaiserzeit, der mit der Schaffung des stehenden Heeres von Berufssoldaten auch die Civilversorgung der Veteranen auf sich genommen hat. Augustus speciell, der bekanntlich altrömische Bräuche gerne wiederaufleben liess, scheint aber auch bei seinen Coloniegründungen in den Provinzen (darüber Mon. Ancy. V 35f.) ebenso wie in der Republik militärisch-politische Zwecke verfolgt zu haben, d. h. die Sicherung neu unterworfenen, noch nicht vollkommen befriedeter oder überhaupt noch nicht dem Staatsverband einverleibter Gebiete, wie seine starke Colonisation gerade in Dalmatien, Lusitanien, Mauretanien und Pisidien beweist. Hier waren die Colonien noch einmal auch *praesidia et propugnacula imperii*. Augustus hat weiter als Kaiser im Gegensatz zu den Gepflogenheiten der furchtbaren Triumviralzeit mit ihren massenhaften Confiscationen in der Frage der Entschädigung der ihr Land für Coloniegründungen hergebenden Eigentümer wieder geordnete Zustände geschaffen. Vor allem bei den zweimaligen Deductionen von Militärcolonien in grösserer Zahl, von denen er im Monumentum Ancyranum (III 22ff.) berichtet, im J. 724 = 30 und 740 = 14 v. Chr., hat er, soweit es wenigstens Italiker (besonders bei der Colonisation von 724 = 30) betraf, die früheren Eigentümer entweder durch Ansiedlung in den Provinzen (Cass. Dio LI 4) oder durch Geldzahlung für die abgetretenen Ländereien entschädigt (Mon. Ancy. a. a. O.). Damit hat sich das Princip des Ankaufs des Landes für die Coloniegründung von Seiten des Staates, welches dem republicanisch-römischen Empfinden so sehr widersprach (Cic. de lege agr. II 73) und um das bei den *leges agrariae* der Übergangszeit besonders heiss ge-

kämpft worden war (Cic. a. a. O.), durchgerungen. Auch bei der zweiten grossen Colonisation des Augustus (vom J. 740 = 14), die sich namentlich auf die spanischen Provinzen, Gallia Narbonensis (Cass. Dio LIV 23), teilweise auch den Osten (vgl. nr. 248 und nach nr. 270) bezog, geschah die Erwerbung der zu assignierenden Länder durch Ankauf. Bei den späteren Coloniegründungen des Augustus in den Provinzen (Mon. Ancy. V 35f.) ist dieses Verfahren nicht zur Anwendung gekommen, weil offenbar Domänenländereien zur Verfügung standen oder auch, wie Momm sen (Res gestae Divi Aug.² 65) vermutet, weil man vom J. 741 = 13 v. Chr. ab anfang, die *praemia veteranorum* in Geld zu zahlen. Die Abfindung der Veteranen mit Geld ist dann in der Kaiserzeit immer mehr an Stelle der Landanweisung getreten. Zunächst wurde die Deduction der Veteranen einer oder mehrerer Legionen in eine Colonie (was wir bei den augustischen Colonien zumeist noch nach den Münzen bestimmen können, vgl. die Zusammenstellung bei Momm sen Res gestae² 119) aufgegeben und seit Nero aus allen möglichen Legionen zusammengewürfelt deduciert, Tac. ann. XIV 27, bis dann endlich seit Hadrian, offenbar zusammenhängend mit der von diesem eingeführten localen Conscription (darüber Momm sen Herm. XIX 21), die Ansiedlung von Veteranen in Verbindung mit einer Coloniegründung aufhörte und neben der Geldzahlung höchstens noch die viritane Assignation an Ort und Stelle entsprechend der örtlichen Aushebung stattfand. Von den späteren Kaisern hat vielleicht nur noch einmal Septimius Severus auf die Deduction von Veteranen zurückgegriffen, vgl. o. nr. 276. 277. 323. Im übrigen sind allenachadianischen Coloniegründungen rein fictiver Natur. Es handelt sich hier nur um Verleihung des Colonienamens und -Rechtes als der höchsten Art von Stadtrecht vor allem an Municipien, aber auch an Peregrinstädte und nichtstädtische Gemeinden (Dig. L 15, 1, 3, Ulpian, von Ptolemais in Phoinike: *nihil praetor nomen coloniae habet*). In dieser Beziehung hat schon Caesar, wie oben bemerkt, den Weg gezeigt. Augustus, wenigstens als *princeps* überhaupt ängstlicher in der Ausbreitung des römischen und latinischen Rechts, hat offenbar nur wirkliche Veteranencolonien deduciert (Mon. Ancy. V 35f.). Wie in so vielem, ist auch hierin Claudius der eifrige Nachtreter des grossen Dictators; er hat sogar mit den Titularcolonien in den gallischen Civitates den Anfang gemacht; dann hat Nero das Municipium Puteoli mit dem Colonirecht begabt (Tac. ann. XIV 27; s. o. S. 538, 7ff.). In den Provinzen war die Verleihung dieses Titels gewöhnlich der erste Schritt zur Immunität und zu italischem Recht, in Italien dagegen eine Ehrung ohne jeden positiven Wert, wcrüber Tacitus spottet (annal. XIV 27). Auch Hadrian selbst (bei Gellius XVI 13, 3) findet die Bitte seiner Vaterstadt Italica um den Colonietitel seltsam. Die o. S. 513 schon behandelte Gelliusstelle ist gerade für den unter Hadrian stattfindenden Umschwung in der Wertschätzung der verschiedenen Stadtarten von grösster Bedeutung. Kaiser Hadrian stellt sich noch auf den älteren Standpunkt, dass das *municipium* das selbständigere und daher vornehmere Gemeinwesen, dagegen die Colonie gewissermassen nur

ein Ableger von Rom, also weniger selbständig sei. Er denkt also an wirklich deducierte Colonien, nicht an die durch Fiction nur gewordenen, gegen deren Vermehrung er sich offenbar gesträubt hat. Aber er hat sowohl den Bewohnern seiner Vaterstadt wie den Uticensern (nr. 305) und anderen Städten ihren Wunsch erfüllt, andererseits jedoch das Stadtrecht, wo er es an nicht-städtische Gemeinden verlieh, offenbar mehr in der municipalen Form vergebend (vgl. die vielen *municipia Aelia* in den Donauländern CIL III Index und Art. *Municipium*). Im 2. und vor allem im 3. Jhdt. ist auf diese Weise noch gar manche Stadt, wenn auch nicht Colonie, so doch *coloniae loco et iure* geworden. Ja noch über Constantin hinaus scheint das gedauert zu haben. Mit Unrecht schliesst Marquardt (St.-V. I² 126) mit diesem Kaiser die Geschichte des römischen Coloniewesens ab, weil er nicht seiner Gründung Constantinopel den Titel einer Colonie verliehen habe, wie Diocletian seiner Residenz Nicomedia (vgl. nr. 255). Aber Constantinopel hat in Wirklichkeit wohl das Recht einer Colonie und zwar bester Art, *uris Italiae, erhalten* (Cod. Theod. XIV 13. Cod. Iust. XI 21), nur nicht den Titel, offenbar weil es Hauptstadt werden sollte (Rudorff Feldmesser II 417f.), also aus demselben Grund, weshalb die Schurle des Commodus, Rom eine *colonia Commodiana* zu nennen (Hist. Aug. Com. 8, 6. Cass. Dio LXXII 15, 2; Münzen mit *col. L. Ant. Com.* bei Eckhel VII 122. Cohen 469 und 470), nicht Bestand gehabt hat. Noch nach Constantin im 4. Jhdt. kommen Verleihungen des Colonietitels vor (vgl. das Verzeichnis).

Die Quellen unserer Kenntnis der römischen Colonisationsarbeit in der ersten Periode bilden die annalistischen Aufzeichnungen, die in die Geschichtswerke der augustischen Zeit, vor allem in Livius, übergegangen sind. Wir haben dadurch eine relativ vollständige Liste der älteren latini-schen und Bürgercolonien. Für die zweite Epoche, die Zeit der Revolutionen, ist die litterarische Überlieferung, namentlich was die grossen Colonisationen des Sulla und der Triumvirn betrifft, viel mangelhafter, da sich hier schon die *arcana imperii* geltend machen. Während für die ausser-italischen Gebiete die Auszüge des Plinius in seiner Naturgeschichte aus der agrippisch-augustischen Reichsstatistik sehr gute Dienste leisten, in dessen Heranziehung zur Feststellung der italischen Colonien erst für diejenigen des Octavian möglich, da hier schon die Quelle keine republikanische und caesarische Colonie vermerkt hatte. Den für Italien daneben als Quelle in Betracht kommenden Liber coloniarum hat Mommsen (Herm. XVIII 173ff., vgl. denselben bei Rudorff Röm. Feldmesser II 143—220) als durch und durch zerrüttet und interpoliert erwiesen. Derselbe hat auch die Zuverlässigkeit des Plinius in Zweifel gezogen (Herm. XVIII 189ff.), aber ihm gegenüber hat nach dem Vorgang von D. Delfsen (Comment. Mommsen. 23ff.) vor allem O. Cuntz in den zwei schon vielfach citierten, sehr beachtenswerten Arbeiten De Augusto Plinii geogr. auctore, Diss. Bonn. 1888 und in Jahrb. für Phil. Suppl. XVII 473—520 die allmähliche Entstehung, den Umfang und die Kennzeichen der dem Plinius zu Grunde liegenden, von Agrippa

begonnenen und von Augustus vollendeten Reichsstatistik erwiesen und von der Ausnutzung dieser erstclassigen Quelle durch Plinius eine bessere Anschauung zur Geltung gebracht. Auch der Liber coloniarum hat neuerdings gegenüber Mommsen, was speciell die Flurkarten einer Anzahl von Colonien im sog. *liber diagraphus* betrifft, einen Verteidiger in A. Schulten (Römische Flurkarten, Herm. XXII 1898, 534—565) gefunden. Für die Colonien der Kaiserzeit kommen neben den geographischen Schriftstellern (neben Plinius vor allem Strabon, Ptolemaios) und den Itinerarien die Inschriften als Quellen in Betracht, welche die unvollständigen oder verwirrten Angaben der Schriftsteller und Karten in glücklicher Weise ergänzen und durch fernere Funde noch weiter ergänzen werden.

C. Neben den betrachteten *coloniae Latino- rum* und *coloniae civium Romanorum* hat man weiter erweisen zu können geglaubt *coloniae peregrinorum*, d. h. von den Römern als Colonien begründete Gemeinwesen, in welche Leute peregriner Rechtsstellung geführt wurden; so Mommsen St.-R. III 793, 4, der u. a. als Beispiel anführt Agrigent in Sicilien, wohin die Römer im J. 547 = 207 v. Chr. drei Jahre nach der teilweisen Vernichtung der früheren Stadtbevölkerung (Liv. XXVI 40, 13). Colonisten aus den übrigen sicilischen Städten führten, so dass seitdem zwei Bevölkerungselemente in der Stadt sich befanden (Cic. in Verr. II 2, 123). Aber Peregrinenstädte dieser Art hiessen bei den Römern niemals technisch *c.* Diese Bezeichnung ist auf Städte latini-schen oder römischen Rechts beschränkt geblieben (Asconius zu Cic. in Pison. p. 3 K.-S., vgl. Madvig zu Cic. de fin. II 25), und daher sollten die Neueren auch nicht von *coloniae peregrinorum* reden. Nichts damit zu thun hat es, dass oft die Schriftsteller das Wort im weitesten Umfang, aber nicht technisch, anwenden, z. B. Caes. bell. Gall. VI 24 von den Galliern: *fuit antea tempus, cum Galli... trans Rhenum colonias mitterent* oder Tacitus (Germ. 41) von Augusta Vin-delicorum (s. o. nach nr. 213) oder Livius (Epitome 61) von Aquae Sextiae in der republicani-schen Zeit (s. o. nr. 50 im Verzeichnis der lat. Col.).

III. Beschreibung der Coloniegründung.

Das Recht der Coloniegründung lag in der Königszeit wahrscheinlich beim Könige, in der republicanischen Zeit bei der Volksversammlung, in der Kaiserzeit beim Kaiser.

In der republicanischen Zeit ging, wie schon erwähnt, jeder Deduction einer Colonie eine Lex voraus, welche beschlossen wurde auf Antrag eines Consuls (Liv. VIII 16, 14. IX 26, 28 u. s. w.) oder eines Volks-tribunen (ebd. X 21, 8. XXXII 29, 5 u. s. w.) und bis auf die Gracchen in der Regel (eine Ausnahme macht das flaminische Ackergesetz von 532 = 222 v. Chr., Polyb. II 21. Mommsen St.-R. II³ 626, 3) nach einem vorherigen Senatus consultum. Aus der öfteren alleinigen Erwähnung des letzteren bei den Schriftstellern (*iussu senatus*, Vell. I 14, vgl. Liv. VIII 16, 14. IX 28, 8. XXXVII 46, 10. XLIII 17, 1) darf man nicht schliessen, dass auch dieses allein hinreichend gewesen wäre (falsch Rudorff Feldmesser II 331; das Richtige bei Mommsen St.-R. II³ 626). Die *lex* bezeichnete

die Örtlichkeit der Colonie, die Zahl der Colonisten und die Zusammensetzung der Commission, welche die Deduction vornehmen sollte. In der Revolutionsepoche bedurfte es in den Zeiten, da Gewalthaber an der Spitze des Staates standen, nicht eines Specialgesetzes für jede Coloniegründung, vielmehr haben diese gestützt auf die *lex*, die ihnen die höchste Gewalt im Staate übertrug, aus eigener Machtvollkommenheit (CIL II 5349. I 4. 31. III 5. 31 Urso: *colonia iussu C. Caesaris dict(atoris) ded(ucta)*) Coloniegründungen beschlossen, so Sulla auf Grund der *lex Valeria* vom J. 672 = 82 v. Chr. (Cic. de lege agr. III 5. Appian. bell. civ. I 98. 99. Plut. Sull. 33), Caesar auf Grund des Gesetzes vom J. 706 = 48 (Caes. bell. civ. II 21. Cass. Dio XLI 36. Cic. ad Att. LX 15. Appian. bell. civ. II 46) die Triumvirn auf Grund der *lex Titia* vom J. 711 = 43 v. Chr. (Appian. bell. civ. IV 7; vgl. Cass. Dio XLVII 2). In der Kaiserzeit war die Begründung der Colonien Reservatrecht der Kaiser, wie wir schon sahen, und nur Nerva hat sich dieses Rechtes begeben (s. o. S. 565). Im Mon. Ancyr. V 35f. sagt Augustus mit wünschenswerter Deutlichkeit *colonias militum deduxi*, und auf den Inschriften begegnet mancher Kaiser als *conditor coloniae*: Augustus in Veneria Sicea (nr. 120), Traian in Thamugadi (CIL VIII 17841. 17842; vgl. Sarmizegetusa *colonia condita ex auctoritate Traiani* CIL III 1443), Hadrian in Parium (CIL 30 III 374), Mursa (CIL III 3279), Pertinax und Septimius Severus in Ricina (CIL IX 5747), oder als *parens coloniae*: Augustus in Iader (CIL III 2907), in Bononia (CIL XI 720); vgl. Hadrian als *restitutor coloniae* (Alexandria Troas) auf der athenischen Inschrift CIL III 7282. Die Beilegung der kaiserlichen Geschlechtsnamen an die Colonien von Caesar ab ist der rechte Ausdruck der stattgefundenen Wandlung in der Urheberschaft in der Coloniegründung.

Wie die beschliessenden haben sich auch die ausführenden Gewalten bei der Coloniegründung geändert. M o m m s e n vermutet (St.-R. II³ 627), dass in der älteren Republik die Gemeinde die Ausführung ihres Beschlusses regelmässig den zur Zeit fungierenden Oberbeamten übertragen habe. Es entspricht diese Annahme nicht blos dem allgemeinen Gang der republicanischen Entwicklung und der allmählich fortschreitenden Beschränkung der Beamtengewalt, sondern sie empfiehlt sich vor allem dadurch, dass Magistrate mit blos ausserstädtischer Competenz, wie die späteren Adsignatoren und Deducenten, dem älteren republicanischen Staatsrecht fremd sind. Erst vom 5. Jhdt. der Stadt ab, glaubt er, dass die Landanweisungen und Coloniegründungen besonders dazu erwähnten Specialbeamten übertragen worden seien. Anders R u g g i e r o (Dizion. epigr. I 108f. II 429), der auch für die ältere Zeit Specialbeamte annimmt. Ursprünglich waren es drei Personen, die vom Volk zur Ausführung der Colonie, gleich wie zur viritanen Assignation von Ackerland (jede Coloniegründung schliesst die Assignation ein) gewählt wurden und zwar bei römischen wie latinischen Colonien: *triumviri coloniae deducendae*, Liv. III 1, 6 (Antium). IV 11, 5 (Ardea). V 24, 4 (Vitellia). VI 21, 4 (Nepet). IX 28, 8 (Interamna). CIL V 873

(III *vir Aquileiae coloniae deducendae*). Lex agraria vom J. 643 = 111 (CIL I 200. Bruns Fontes⁵ p. 72ff.) Z. 43, oder breiter *triumviri coloniae deducendae agroque dividundo*, Liv. VIII 16, 14 (Cales); vgl. im übrigen die Zusammenstellung bei R u g g i e r o Dizion. epigr. II 429f.; zuweilen aber auch mehr: *quinqueviri agris dandis adsignandis* (CIL I² eleg. XXX p. 199. CIL VI 3826 für einen Consul des J. 693 = 61 v. Chr.; vgl. bei Liv. VI 21, 4 *quinqueviri agro Pomptino dividundo* aus dem J. 371 = 383 v. Chr. oder *septemviri* 710 = 44 (Cic. Phil. V 21. 33. VI 14. VIII 26), *decemviri* (zuerst 553 = 201 v. Chr., Liv. XXXIV 4, 1ff.; vgl. XXXI 49, 5, dann 581 = 173 v. Chr., Liv. XLII 4, 4. 691 = 63 v. Chr., Cic. de lege agr. II 38, auch CIL I² eleg. XXVII p. 198); vgl. Cic. de lege agr. II 17 *toties legibus agrariis curatores constituti sunt triumviri, quinqueviri, decemviri*. Endlich *quindecimviri agris dandis* werden erwähnt von Plin. n. h. VII 139, *vigintiviri agris dividundis* 695 = 59 v. Chr. (Varro r. r. I 2, 10. Cic. ad Att. II 6, 2. 7, 3. IX 2a, 1. Vell. II 45, 2 u. s. w.). Nicht technisch heissen diese Commissare auch *triumviri agrarii* (Liv. XXVII 21, 10) oder *curatores* (Lex Iulia agraria vom J. 695 = 59 v. Chr. Bruns Fontes⁵ p. 95; vgl. Cic. de lege agr. II 17). Weniger als drei begegnen im allgemeinen nicht, nur einmal, in der Lex agraria vom J. 643 = 111 v. Chr., CIL I 200 Z. 57ff., werden *duoviri* erwähnt.

Neben dieser Ausführung durch solche Commissionen von 3, 5, 7, 10, 15 oder 20 Männern kommt in der Übergangszeit von der Republik zur Monarchie ein zweites Verfahren auf, dass nämlich der Gewalthaber, der der Urheber einer Coloniegründung ist, entweder selbst die Deduction vornimmt oder durch seine Mandatäre vornehmen lässt, welch' letztere aber nicht Magistrate sind, sondern *legati*, die das persönliche Vertrauen des Machthabers geniessen. Für das erstere Verfahren ist ein Beispiel die Beauftragung des Marius mit der Deduction seiner Colonien durch die *lex Appuleia* vom J. 654 = 100, Cic. pro Balbo 21. Liv. epit. 69; vgl. Appian. bell. civ. I 29. Etwas Ähnliches ist es, wenn im J. 711 = 43 v. Chr. der Senat die Consuls beauftragt, Assignationen in Italien vorzunehmen (Cic. Phil. V 53. Cass. Dio XLVI 29) und den zwei Proconsuls von Gallien aufgiebt, die Colonie Lugudunum zu gründen (Cass. Dio XLVI 50. Senec. epist. 91, 14. CIL X 6087; vgl. nr. 97 im Verzeichnis der Bürgercol.). Das zweite Verfahren lässt sich schon durch ein Beispiel aus Sullas Regierung belegen, der seinen Brudersohn Publius beauftragte, die Colonie Pompeii zu gründen (Cic. pro Sulla 62). Ebenso waren Private oder Officiere die Delegierten des Caesar bei seinen Coloniegründungen, Suet. Tib. 4. Imhoof-Blumer Monn. grecques 253. Wiener Numism. Ztschr. 1884, 295. Auf die Zeit der Triumvirn bezieht sich der *praefectus legionis XXVI et VII Lucae ad agros dividundos* (CIL VI 1460). Das ist dann schliesslich das Verfahren, dessen sich die Kaiser immer bedienten (Hyg. de cond. agr. p. 121 Lachm.), und auch hier ist nur Nerva durch Verwendung quasimagistratischer senatorischer Commissarien in die Gewohnheiten der republican-

schen Zeit vorübergehend zurückgefallen (Cass. Dio LXVIII 2. Plin. ep. VII 31, 4. CIL VI 1548); vgl. im übrigen Mommsen St.-R. II³ 737ff. 995ff.

Die Wahl der Commissare der republicanischen Zeit geschah meist in den Tributcomitien (Cic. de lege agr. II 17), welche bis zur Gracchenzeit praesidiert wurden von Consuln oder dem städtischen Praetor, nachher von Volkstribunen (Cic. ebd. II 16. 20). Die Gewählten — angesehene Männer, meist Consulare — empfingen dann durch eine *lex curiata de imperio* die Amtsgewalt für die ganze Dauer des Geschäfts, auf drei oder fünf Jahre oder auch auf kürzere Zeit (Liv. XXXII 29. XXXIV 53. Cic. de lege agr. II 13). So lange ihr *imperium* dauerte, hatten sie die höchste Gewalt, entschieden die Streitigkeiten, die wichtigeren selbst, die minderwichtigen durch Bestellung von *indices* oder *recuperatores* (Lex Mamilia K. L. V, Bruns Fontes iuris⁵ 95), stellten die Grenzen von *ager privatus* und *ager publicus* fest (Lex agraria vom J. 643 = 111 v. Chr. Z. 22 —24, Bruns Fontes⁵ S. 76f.), constituirten das neue Gemeinwesen und ernannten die ersten Beamten und ersten Decurionen (Lex colon. Iul. Genet. CIL II 5439 c. 66. 125. Cic. de lege agr. II 196). Oft waren ihnen noch Spezialcompetenzen ausdrücklich gegeben, wie z. B. denen, die die Colonien nach Potentia und Pisaurum ausführten, die Vollmacht, das römische Bürgerrecht an einzelne Einheimische, die sie zu Colonen machten, zu verleihen (Cic. Brut. 79), oder wie Marius durch die *lex Appuleia* vom J. 654 = 100 v. Chr. das Recht, in jeder Colonie, die er begründete, drei Fremde als römische *coloni* aufnehmen zu dürfen (Cic. pro Balb. 48). Zu ihrer Unterstützung erhielten die Commissare eine Ausrüstung an Geld, Kleidung, Unterhalt, Transportmitteln und ein zahlreiches Gefolge von *pullarii*, *apparitores*, *scribae*, *librarii*, *praeco*nes, *architecti* und *finitores*, auch *agrimensores*, *mensores*, *metitores*, *metatores* oder *limitatores* genannt (Cic. de lege agr. II 35). Waren diese Vorbereitungen alle vollendet — es konnte darüber eine ziemliche Zeit hingehen, z. B. bei Puteoli, Volturum, Liternum war der Beschluss schon 557 = 197 v. Chr. (Liv. XXXII 29) gefasst, kam aber erst 560 = 194 v. Chr. (Liv. XXXIV 45) zur Ausführung —, so schritten die Commissare zur Wahl der Colonen und nahmen zuerst die freiwillig sich Meldenden (*nomen dare*) an (Liv. I 11, 4. III 1, 7. X 21. Cic. de domo 78; pro Caec. 98. Senec. consol. ad Helv. 7, 8), indem sie dieselben in eine Liste eintrugen (Fest. ep. p. 14 s. *adscripti*). Reichte diese Zahl nicht aus, so wurde förmlich ausgehoben und zwar, wie zum Kriegsdienst, losweise und nach der Reihe der Tribus (Dionys. VII 13. 27. Plut. Coriol. 13. Liv. XXXVII 46. Cic. de lege agr. II 29), getrennt in *equites* und *pedites* (Ascon. in Pison. p. 3 K.-S.). Die ursprünglich regelmässig wiederkehrende Zahl war 300 (Dionys. II 35. 53. Liv. VIII 21. XXXII 29. XXXIV 45). Diese Zahl wurde sehr vermehrt, als die Colonien in entfernte Gegenden geschickt wurden. Es kommen 1500 *coloni* vor, Liv. IV 47, weiter 2000: Liv. 16. XXXIX 55. XL 13; 2500: Liv. IX 26; 3000: Lic. V 24. XL 34; 4000: Liv. IX 28. X 3; 6000: Ascon. in Pison. p. 3 K.-S., C. Gracchus wollte sogar 60000

coloni nach Carthago führen, Appian. bell. civ. I 24. In der Regel hohe Zahlen zeigen die Deductionen latinischer Colonien, 20000 z. B. die von Venusia (Dionys. Exc. XVI/XVII 5). Bei römischen Colonien war zur Aufnahme unter die *coloni* in erster Linie erforderlich der Besitz des römischen Bürgerrechts und zwar in der besseren Zeit der Republik die Zugehörigkeit zum *exercitus centuriatus*, was sowohl die *capite censi* wie die *libertini* ursprünglich von der Teilnahme an der Coloniegründung ausschloss; über Ausnahmen Mommsen Herm. XVII 467ff. Im Gegensatz dazu sind die Versorgungscolonien von den Gracchen ab gerade für die *capite censi* bestimmt und ebenso die mit den marianischen Umwälzungen im Heerwesen beginnenden Veteranencolonien, und *libertini* sind von Caesar in Masse in die Colonien aufgenommen worden, vor allem in die Colonie Korinth (Strab. VIII 381; vgl. Suet. Caes. 42); in der *colonia Iulia Genetiva* konnten sogar Freigelassene Decurionen werden (CIL II 5439 c. 55), in den illyrischen Titularcolonien in Africa begegnen sie als Beamte (CIL VIII 977. X 6104). Neben römischen Bürgern konnten in *coloniae civium Romanorum* höchstens noch zugelassen werden italische *socii* (Serv. Aen. I 12) und zwar vor allem *socii Latini*, aber öfters mit geringerem Landanteil. Bei der Adsignation des *ager Augustinus* und *ager Gallicus* im J. 581 = 173 v. Chr. heisst es z. B. bei Liv. XLII 4, 4, dass eine Commission von zehn Männern verteilte: *dena iugera in singulos (cives Romanos), sociis nominis Latini terna*; in der Lex agraria vom J. 643 = 111 v. Chr. (CIL I 200 Z. 55. 59. 60. 66. 68; vgl. Z. 45) ist die Rede von Landverteilung *colono (i. e. civi Romano) sive qui in coloni numero scriptus est*. Aber allein durch die Einschreibung unter die *coloni* einer römischen Colonie wurden die betreffenden *socii (Latini)* noch nicht römische Bürger (Liv. XXXIV 42, 5), die gleichzeitige Verleihung des römischen Bürgerrechts musste im Grundgesetz über die betreffende Coloniegründung vorgesehen sein (s. o. S. 571). In den *c. Latinorum* bestand naturgemäss die Mehrheit der *coloni* aus *Latini* und sonstigen *socii Italici*. Doch konnten auch römische Bürger in latinische Colonien deduciert werden; sie verloren aber dann das römische Bürgerrecht und gewannen das latinische (Gai. I 31. III 56; vgl. Cic. de domo 78; pro Caec. 98. Boethius in Cic. Topic. p. 302 Or.). Für die späteren Versorgungscolonien hatten die Ausführenden keine Not mit der Gewinnung der erforderlichen *coloni*. Hier war vielmehr eine Auswahl aus der Masse der vorhandenen Bewerber zu treffen. Die Veteranencolonien wurden zunächst legionsweise deduciert, später die Soldaten aus allen möglichen Truppenkörpern gemischt (Tac. ann. XIV 27. Hyg. p. 176 Lachm. CIL III p. 95).

Der eigentliche Act des Hinausführens in die Colonie (technisch: *deducere in coloniam*, CIL V 2501. IX 4684. X 867 = CIL III Dipl. IX p. 1959. X 3903) verlief so, dass die Colonien in militärischer Ordnung mit dem *vezillum* voraus dorthin marschierten (Cic. Phil. II 102; de lege agr. II 86. Plut. C. Gracch. 11). An Ort und Stelle angekommen, wurden Auspicien angestellt, wodurch das neue Gebiet der Colonie die religiöse

Weihe erhielt (Hygin. p. 153 Lachm. Appian. bell. civ. I 24. Cic. de lege agr. II 31; Phil. II 102; de div. I 35. Plut. a. a. O.). Dann zog der mit der Coloniegründung beauftragte Commissar, angethan mit dem *cinctus Gabinus*, das Haupt bedeckt mit der Toga, mit einem Pflug, der rechts mit einem Stier und links mit einer Kuh, beide von weisser Farbe, bespannt war, eine Furche, so wie es nach altetruskischem Ritus bei der Gründung aller Städte zu geschehen pflegte; die ent- 10 standene Furche (*primigenius sulcus*) war der Anfang des Stadtgrabens, die Schollen, welche nach innen fallen mussten, des Stadtwalls; an den Stellen, wo die Stadthore angelegt werden sollten, wurde der Pflug gehoben; eine genaue Beschreibung dieses Ritus bei Varro de l. l. V 143. Serv. Aen. V 755. Plut. quaest. Rom. 24; Romulus 11; C. Gracch. 11. Ovid. fast. IV 825. Fest. p. 237 s. *primigenius*, p. 302 s. *sulci*. Isid. orig. XV 2, 3; vgl. Rudorff Feldmesser II 294ff. H. 20 Nissen Das Templum 55ff. Der militärische Einzugs (Hygin. p. 176 Lachm. Tac. ann. IV 27. Appian. bell. civ. II 120. III 81. Eckhel IV 490ff.) und der alte Ritus der Gründung (auf Colonialmünzen bei Eckhel IV 489) dauerte auch noch unter den Kaisern fort.

Schon vor der Ankunft der Colonisten war das für dieselben bestimmte Territorium durch Agrimensoren, in der Kaiserzeit unterstützt von Centurionen und Soldaten, nach denjenigen Grund- 30 sätzen vermessen worden, welche bei der Augurallehre in Anwendung kamen. Zwei Linien, die eine von Süden nach Norden (*cardo maximus*), die andere von Osten nach Westen (*decumanus maximus*), durch den Mittelpunkt des Territoriums gelegt, theilten dasselbe in vier Theile, welche bezeichnet wurden durch *dextra*, *sinistra decumanum*, *citra* und *ultra cardinem* (Frontin. de limit. p. 27. 28. Hygin. de limit. p. 108. Sicul. Flacc. de cond. agror. p. 153. Hygin. p. 166. 40 167. 111). Zu den beiden sich schneidenden Hauptlinien wurden parallel weitere Linien gezogen, welche ebenfalls *cardines* und *decumani* oder mit einem gemeinsamen Namen *limites* hiessen. So wurde das ganze Territorium, das mit Häusern zu bebauende wie das Ackerland, in rechtwinklige gleichseitige Vierecke = *centuriae* zerlegt (s. den Art. Centuria Nr. 5). Die Schnittpunkte der *limites*, also die Ecken der Centurien, wurden durch Grenzsteine oder Grenzpfähle be- 50 zeichnet (Hygin. de limit. const. p. 172; de gen. contr. p. 126. 127), auf welchen die Zahl des *cardo* und *decumanus* vom Mittelpunkt an vermerkt wurde, so dass darnach die Centurie genau zu bezeichnen war (Frontin. de contr. agr. p. 14. Hygin. de limit. p. 111). Jeder fünfte *limes* (die beiden Hauptlinien nicht mitgezählt) bildete eine Hauptabteilung und hiess *actuarius* oder *quintarius*, die dazwischenliegenden kleineren *limites linearum* oder in Italien *subruncivi*. Alle diese 60 *limites*, welche eine bestimmte Breite erhielten, dienten zugleich als Wege in dem Gebiete der Colonie (Frontin. de contr. agr. p. 24. 41. 58; vgl. Artikel Ager). Der Schnittpunkt des *cardo maximus* und *decumanus maximus* hätte der Theorie nach zugleich der Mittelpunkt der Colonie sein müssen, wie das bei der Absteckung des Lagers, welche im ganzen nach denselben

Grundsätzen geschah, der Fall war, und bei neuen Stadtanlagen pflegte dies beobachtet zu werden (Hygin. de limit. const. p. 180, das hier erwähnte Beispiel ist Ammaedara in Africa, vgl. o. nr. 299). Allein, da bei Colonieanlagen in der Regel die Stadt schon vorhanden war, so nahm man dazu einen willkürlichen Punkt, gewöhnlich ausserhalb derselben (Hygin. ebd. p. 178). Dasselbe war nötig, wenn die Stadt, wie gewöhnlich, auf hohen, zuweilen auf festen Felsen gegründet wurde, welche als unfruchtbares Land von der Limitation ganz ausgeschlossen waren (ebd. p. 179). Die Centurien enthielten im allgemeinen 100 *Doppeliugera* oder 200 *iugera*, aber auch mehr (Sicul. Flacc. de cond. agr. p. 159. Hygin. de limit. const. p. 170). Sie hiessen, weil sie innerhalb des durch die *limites* gebildeten Netzes lagen, *agri intra clusi* und umfassten nur urbares Land (Frontin. de contr. agr. p. 51. Hygin. p. 112. 199. 201). Im Gegensatz dazu hiessen die ausserhalb der Limitation befindlichen, nicht urbaren Stücke *loca relicta et extra clusa* (Frontin. de contr. agr. p. 55. Hygin. de limit. const. p. 198); dagegen die Stücke urbaren Landes, welche zu klein, eine eigene Centurie zu bilden, zwischen der unregelmässigen Grenze des Territoriums und dem äussersten *limes* lagen oder innerhalb der Limitation durch nicht vermessbare Stücke zwischen den *limites* entstanden, hiessen Schnitzel, *subseciva* (von *subsecare*, Hygin. de gen. contr. p. 132f. Frontin. de agr. qual. p. 6. 7. Agennius Urb. de contr. agr. p. 81. Hygin. de limit. p. 110). Vgl. Rudorff Feldmesser I 335ff. und (kürzer) Marquardt St.-V. I² 127ff. Über die Reste der römischen Centuriation, die man vor allem in der Poebene, auf dem Ager Campanus und im Gebiet von Karthago noch verfolgen kann, hat gehandelt A. Schulten Die römische Flurteilung und ihre Reste, Abhandlungen der Gött. Ges. der Wiss. Phil. hist. Cl. N. F. II nr. 7 (1898), früher schon für ein beschränkteres Gebiet A. Rubbiani L'agro dei Galli Boii diviso ed assegnato ai coloni romani (Anni 565/71 di Roma), Atti e Mem. della R. Dep. di st. patria per la Rom. 3 S. II 65—120.

Auf die Vermessung (*divisio*) folgte die Anweisung des Landes, technisch = *datio assignatio*, woher der angewiesene Teil des limitierten Landes genannt wurde *ager divisus et assignatus*. Zu diesem Zweck wurden die *centuriae* eingeteilt in *sortes*, auch *acceptae* genannt, deren Grösse bei den verschiedenen Colonien verschieden war. Ursprünglich betrug der Ackeranteil für 100 Mann 100 *Doppeliugera*, also eine Centurie, das ergiebt pro Mann 2 *iugera*, Fest. ep. p. 53 M. (*centuriatus ager, in ducena iugera distributus, quia Romulus centenis civibus ducena iugera tribuit*, vgl. Varro de l. l. V 35. Iuv. XIV 163. Plin. n. h. XVIII 7. Sic. Flacc. de cond. agr. p. 153, 26. Hyg. de limit. p. 110, 4). Das ist das alte *heredium* des römischen Bürgers (Varro r. r. I 10, 2. Plin. n. h. XIX 50, nach letzterer Stelle ist nach dem Sprachgebrauch der zwölf Tafeln *hortus* das Bauernhaus und *heredium* das dazu gehörige Gartenland). Mommsen (St.-R. III 23f. 776) glaubt daher, dass die 200 *iugera* der Centurie ursprünglich das für das Gartenland von 100 Mann erforderliche Mass an Grund und Boden sei, während das eigentliche Ackerland sich im Samt-

besitz (des Geschlechts) befunden und dieser Samtbesitz gerade in Bezug auf die Colonien sich besonders lange behauptet habe. Diese Erklärung des ältesten Bodenanteils von zwei *iugera* hat etwas für sich, aber sie bedingt nicht die Annahme von dem Samtbesitz der *coloni*, die eine Hypothese ohne genügendes Fundament ist. Die Anweisung von zwei *iugera* an die *coloni* wird erwähnt für die Colonia Tarracina vom J. 425 = 329 v. Chr. bei Liv. VIII 21, 11 (vgl. IV 47, 6. VI 16, 6, darüber Mommsen St.-R. III 24, 1) und von Ruggiero (Diz. epigr. II 437) auch vermutet für Ostia und Antium. Von $2\frac{1}{2}$ *iugera* spricht Liv. VI 16, 3. VIII 11, von fast 4 Liv. V 24, 4; von 4 ganzen *iugera* Diodor XIV 102; von 5 Liv. XL 29, 1 (Gravisciae). XXXIX 55 (Mutina); von 6 Liv. XXXIX 44, 10 (Potentia und Pisaurum); von 8 Liv. XXXIX 55 (Parma); von 10 und 12 *iugera* (verschieden für *pedites* und *equites*) ist die Rede in der Lex agraria des Rullus, ebenso in der Lex Julia des Caesar von 695 = 59 v. Chr. (Cic. de leg. agr. II 28, 29; ad Att. II 16, 1); von 20 und 40 Liv. XXXV 9; von 15 und 30 Liv. XXXV 40; von 50 und 70 Liv. XXXVII 57, 8 (lateinische Colonie Bononia); von 50 (für die *pedites*), 100 (die Centurionen) und 140 (für die *equites*) Liv. XL 34 (lateinische Colonie Aquileia). Noch grössere Zahlen begegnen in der Revolutionszeit (Marius: Auct. de vir. ill. 73; Antonius: Cic. Phil. II 84, 101. Serv. Ecl. IX 36). Die Zahl der Morgen pro Los richtete sich in normalen Zeiten offenbar nach der Güte des Bodens, der Entfernung von Rom, dem Umfang des zu teilenden Landes (Liv. XXXV 9), der Zahl der *coloni*, und zwar wurden in den lateinischen Colonien immer grössere Landanteile gegeben als in den römischen. Der Stand der *coloni* wurde anfangs nur insofern berücksichtigt, als die als Reiter dienenden Leute mehr bekamen, als die *pedites*. Zum erstenmal in Aquileia (s. o.) wurden die als Centurionen gedienten Leute mit einem höheren Lose bedacht. Das wurde in den Veteranencolonien der Kaiserzeit ständig. Hier richtete sich die Grösse des Loses in erster Linie nach dem militärischen Grad des Veteranen, *secundum gradum militiae* (Sicul. Flacc. p. 156, 10ff. Hyg. p. 176, 13; die Unterofficiere und Officiere erhielten um die Hälfte oder das Doppelte mehr als die Gemeinen, wie der Centurio auch doppelte Löhnung empfing, und zweitens nach dem Wert und der Fruchtbarkeit des Landes, *secundum bonitatem agrorum* (Sicul. Flacc. p. 156, 15. Hyg. p. 169, 10. Lib. colon. p. 222, 13. 224, 12). Der Dienst in der Garde und der Linie machte keine weiteren Unterschiede, als dass den Praetorianern anfangs ihre Ländereien in Italien (Augusta Praetoria: Cass. Dio LIII 25. Strab. IV 206; Antium: Suet. Nero 9), den Legionären die ihrigen auch in den Provinzen angewiesen wurden. Rudorff Feldmesser II 362ff. Die Verteilung des Landes geschah, wie der Name *sors* für den Anteil schon zeigt, durch Verlosung, um den Beschwerden einzelner über schlechtes Land vorzubeugen (Hyg. de limit. p. 113, 15; vgl. p. 199f.). Schon die Lex agraria vom J. 643 = 111 v. Chr. kennt dieses Verfahren, ebenso die ciceronianische Zeit (Cic. ad fam. XI 20). Den Verlauf dieser Verlosung, die in drei Stadien sich vollzog, 1) die Einteilung

der Empfänger des Landes einer *centuria* in *decuria* oder *contentiones*, 2) die Losung, um die Ordnung der Ziehung festzustellen, und 3) die eigentliche *sortitio centuriarum*, beschreibt ausführlich Hyg. de lim. p. 113, 199f. Über das Ganze wurde ein Protocol aufgenommen, worin die Zahl der Centurien, die Namen der Empfänger und die Grösse ihrer Anteile angemerkte wurde. Die Assignment ging von aussen nach innen, d. h. man begann auf den vier Seiten der vermessenen Fläche = *pertica (circa extremilatam)*. Dadurch sicherte man die Mitte vor den Angriffen der Nachbarn oder der vertriebenen Eigentümer. Die angewiesenen Centurien wurden wie die Lagerplätze mit *signa (iusti domini)* bezeichnet, woher die Übergabe *assignatio*, das angewiesene Land *ager assignatus* genannt zu sein scheint, Rudorff II 367ff. Von aller Verteilung ausgeschlossen waren die *fundi excepti* und *concessi* (Cic. de leg. agr. II 11, 12. Sicul. Flacc. de cond. agr. 157, 7, 8), von denen die letzteren in der Kaiserzeit unter der Jurisdiction der Colonie standen, die ersteren dagegen davon eximiert waren (Hyg. p. 197, 10). Die Concession beruhte auf persönlicher Begünstigung von *veteres possessores* (Grom. p. 155, 6. 203, 11—14, ein Beispiel ist Vergil, der die Rückgabe seines Gutes der Gunst des Octavian zu verdanken hatte), deren Güter aber, falls sie zerstreut lagen, bei dieser Gelegenheit meist zusammengelegt wurden (Grom. p. 155, 19. 20). Rudorff II 387ff. blieb nach stattgehabter Aufteilung noch urbanes Land übrig, so gehörte dies dem *auctor divisionis*, d. h. es war in der republikanischen Zeit *ager publicus*, in der kaiserlichen Domäne des Princeps. Dieser konnte es zu einer zweiten Assignment verwenden (Grom. p. 111, 3—5. 295, 9—12) oder der Gemeinde, aus deren Mark die *Pertica* herausgeschnitten war, bzw. der Colonie schenken (*concessa rei publicae* p. 117, 24—118, 4. 163, 5, *concessa coloniae* 117, 21) oder an die Gemeinden bzw. an Private verkaufen oder endlich dem Staat vorbehalten. Im letzteren Falle konnte der Staat das Land jederzeit als sein Eigentum von den Besitzern einziehen, wie z. B. Vespasian und Titus thaten (Grom. p. 52, 4—10. 211, 6—9), oder auch den Occupanten zu vollem Eigentum nachträglich schenken (so Domitian, Suet. Dom. 9). Wenn die überflüssigen Flächen in brauchbarem Land bestanden, so pflügten sie auch als gemeiner Acker und Weide liegen zu bleiben (*pascua, ager compascuus coloniae*), Rudorff II 395ff. Die Wasserstrassen und ebenso die Landwege in den Colonien wurden nicht selten von der Assignment ausgeschlossen, darüber Rudorff II 399ff.

Wenn in der Kaiserzeit das Gebiet, welches zunächst für die Ansiedlung der *coloni* bestimmt war, selbst mit Einschluss der Weiden, Wäldungen, Wege und Flüsse für die Assignment nicht ausreichte, so kaufte oder confiscierte man in den Gebieten der Nachbarstädte, was zur Versorgung der noch unbefriedigten Veteranen erforderlich war. Diese zugekauften oder eingezogenen Güter gingen entweder ohne Limitation und Auscheidung aus ihrem bisherigen Gemeindeverbande in das Eigentum der Colonisten über (Grom. p. 119, 20—24), oder sie schieden aus dem Territorium, welchem sie angehört hatten, aus, ohne jedoch

der Colonie völlig einverleibt zu werden, vielmehr erhielten sie eine besondere Limitation und bildeten mit dieser ihrer Feldmark eine abhängige, der Jurisdiction der Colonie unterworfenen Gemeinde, d. h. eine *praefectura* (Grom. p. 160, 4, 171, 4 = 13, s. den Artikel), Rudorff II 402–404.

Die vollendete Limitation und Assignation wurde durch eine zwiefache Beurkundung, durch Monumente an Ort und Stelle und durch Documente, fixiert, welche als Beglaubigung eines Staatsactes öffentlichen Glauben hatten. Die örtlichen Grenzmonumente bestanden in steinernen viereckigen oder auf den Begängen dreieckigen Altären von bedeutender Grösse, welche auf der Grenze der Partien wie der Praefecturen errichtet wurden (Grom. p. 199, 2–10, Fig. 192, 193). Von den Documenten war das wichtigste die Karte, welche die ganze Colonie samt ihrem Landgebiet womöglich mit Angabe der Länge und Breite der Assignationen in jeder Centurie zur Übersicht über die noch vorhandenen *subseciva* (Grom. p. 121, 17–24) im kleinen wiedergab (Fig. 196 b, 197 a) und daher *forma (publica), partica, centuriatio, metatio, limitatio, cancellatio, typus, scaritus (σκαίτις)* genannt wurde. Das Hauptexemplar dieses Risses wurde in Erz gegossen und gleich dem Statut, der *lex* der Colonie, auf dem Markt der Colonie oder in dem Tabularium öffentlich angeschlagen. Dieser Act (*acta forum*) bezeichnete in Verbindung mit der *machina (groma) subulata* (Grom. p. 295, 11) die Vollendung der Colonie. Das Duplicatoriginal auf Leinwand (*mappa, lintum* (Grom. p. 244, 13) kam in das stadtähnliche Archiv, wo sämtliche Urkunden über Colonien und Landverteilungen aufbewahrt wurden, und gab in Zweifelsfällen den Ausschlag. An die Karte schlossen sich erläuternd und ergänzend an: 1) die *libri aeris, divisiones, commentarii* (Grom. p. 154, 26, 202, 15), d. h. Verzeichnisse mit den Namen der Landempfänger und der Löss (p. 201, 3–6); 2) der *liber subsecivorum*, ein Verzeichnis der nicht assignierten Stücke (p. 202, 5); 3) der *liber beneficiorum*, d. h. die Aufzählung der verschenkten oder der Colonie überlassenen *subseciva* oder *extradicta* (p. 202, 18, 295, 12), Rudorff II 404ff.

Zu dem Geschäft der Landanweisung trat dann für die staatliche Commission oder den einzelnen Mandatar dasjenige der Constituirung der neuen Ortschaft hinzu. Diesem schloss in sich, der Colonie ihr Grundgesetz zu geben (*legem dare*), den ersten Census festzustellen, die ersten Magistrate und die ersten Priester zu ernennen (*Lex col. Genet. c. 125, 66. Cic. de leg. agr. II 196*), sowie den ersten Gemeinderat zusammenzusetzen (Cic. a. a. O.). Die Mitglieder der constituirenden Commission und ihre Nachkommen blieben dann für alle Zukunft in einem Naheverhältnis (*patronatus*) zu der von ihnen geschaffenen Colonie (*Lex col. Genet. c. 97*). Der Gründungsact selbst folgte dem Muster des römischen Lustrum. Wie in diesem die Gemeinde Rom jedesmal neu gegründet wird, so ist der Abschluss des den *tresviri coloniae deducendae* übertragenen Geschäfts für die Colonie das, was das servianische Lustrum für Rom ist, die erste dieser lustralen Gründungen. Das Datum der Coloniegründung (Liv. XXXVII 57, 7, Arcon. in Pison. p. 3 K.-S.) entspricht der

Datierung des Lustrum. Mommsen St.-R. II³ 638, 5.

Die Ergänzung einer Colonie durch Nachsendung neuer Ansiedler (*adscriptio novorum colonorum* Liv. XXXV 9; vgl. Tac. hist. I 78) konnte geschehen durch die mit der Assignation beauftragte Commission. Eine solche fand statt, wenn bei der Assignation ganze Centurien oder Teile davon offen (*vacuae* Grom. p. 163, 6) gelassen waren, wie z. B. in Augusta Emerita in Lusitania (Tac. hist. I 78, Grom. p. 52, 1–5), oder wenn durch das Aussterben der zuerst angesiedelten *coloni* Lücken entstanden waren (Grom. p. 162, 9–19). Bei einer solchen Ergänzung konnte entweder im Rahmen der alten Limitation partiell neu assigniert werden (so in Minurnae, Hyg. p. 178, 4–9) oder zugleich eine neue Limitation vorgenommen werden, wie in Nola (Grom. p. 236, 3–6), wo dieselbe in spitzen und stumpfen Winkeln auf die alte *stiers* und zwei *decumani*, ein *dexter* und ein *sinister*, unterschieden wurden (Grom. p. 162, 3–8, Rudorff II 411). Einzelne *coloni* konnten in der späteren Kaiserzeit durch den *ordo* der Colonie, aber offenbar in sehr beschränktem Masse, adlegiert werden; vgl. CH. XII 1998 *collectus in numerum colonorum* (Lugudunum) und Mommsen St.-R. III 136, 1, 788, 1, 803.

Die vollkommene Erneuerung einer Colonie setzt im Gegensatz zu der Ergänzung den Verfall des früher gegründeten Gemeinwesens voraus (Cic. Philipp. II 102). Die Erneuerung ist Zerstörung (*intercisio*) und Begründung (*conditio*) zugleich. Daher erfolgt sie, gemäss dem Satze: *omnia, quae iure contrahuntur, contrario iure pereunt*, durch den Pflug und die Fahne: die alte Limitation wird durch den Pflug zerstört (Grom. p. 178, 2, 3), die neue Partien mit dem Pflug umzogen, das frühere Vexillum wegggenommen und das neue aufgepflanzt.

IV. Das Bodenrecht und überhaupt die Rechtsweltung der Colonien.

a) Der römischen Colonien.

Die den *coloni* in Italien assignierten Ländereien wurden vollkommenes Privateigentum derselben. Der bisherige *ager publicus populi Romani* wurde durch die mit der assignatio verbundene *datio*, durch welche das Land vom Staat auf den einzelnen überging (Cic. Phil. II 101), *ager privatus ex iure Quiritium*. Derselbe war *ager limitatus*, nicht wie der *ager publicus arcifinius* (Frontin. de agr. qual. p. 2, 1, 10, 5, 5, 22, Agenn. Urb. p. 72, 14, Hyg. de limit. p. 199, 10; vgl. Mommsen St.-R. II 638, III 827). Die Qualität des italischen *ager colonicus* als *ager optimo iure privato* (Cic. de lege agr. III 7, vgl. de harusp. resp. 14) offenbarte sich in der Möglichkeit einer erblichen oder testamentarischen *successio* (Varro de r. r. I 10, 2, Lex agr. vom J. 643 = 111 v. Chr., vgl. Z. 28, vgl. Z. 23, Cic. de lege agr. III 7, 8), der Veräußerlichkeit (Lex agr. vom J. 643 = 111 v. Chr. Z. 15, 16, 23; Annahmen statuirt die *lex Sempronia* des Tl. Gracchus vom J. 621 = 133 v. Chr., die jedoch nur auf Viritanassignationen sich bezieht, Appian. bell. civ. I 10, die *lex Cornelia* vom J. 673 = 81 v. Chr., Cic. de lege agr. II 78, und die *lex Julia* vom J. 695 = 59 v. Chr., die letztere wenigstens für die ersten zwanzig

Jahre, Appian. bell. civ. III 2), der Verpfändbarkeit, der Bestellung als *dos* und der Freiheit von jeglicher Abgabe (Cic. Phil. II 101). Aber die Grundstücke mussten im Census angegeben werden (*censui censendo sunt*: Lex agr. vom J. 643 = 111 v. Chr. Z. 8. 27. 28. Fest. ep. 28. Cic. pro Flacc. 79). Die Assignation von Grund und Boden in dieser Weise zu vollem quiritarischem Eigentum blieb in der Republik auf Italien, allerdings das cisalpinische Gallien eingeschlossen, beschränkt (Mommson St.-R. III 734; vgl. II³ 997). Denn da der provinciale Boden nur ein Quasieigentum des Besitzers neben dem Ober-eigentum des Staates ermöglichte, waren Assignationen hier in der obigen Form eigentlich ausgeschlossen. Zum erstenmal praktisch wurde die Sache im J. 636 = 118 v. Chr. bei der Gründung der ersten überseeischen Colonie Narbo Martius. Die oligarchische Partei hat dieselbe wohl bestehen lassen, aber nach ihrer Ansicht gewährte die Assignation wohl nur denjenigen Erbbesitz, welche den römischen Rechtslehren mit dem fortbestehenden Bodeneigentum des Staates verträglich erschienen (Mommson St.-R. III 736; vgl. 806). Bei der ephemeren Colonie Karthago des C. Gracchus dagegen wissen wir, dass die Colonisten ihre Landanweisung als *ager privatus ex iure Quiritium* erhielten (CIL I p. 96. 97. Marquardt St.-V. I² 92), aber gerade mit aus diesem Grunde ist die Colonie wohl nicht bestehen geblieben.

Damit sind die zwei Hauptkategorien von Colonien in den Provinzen der Kaiserzeit mit Rücksicht auf das Bodenrecht vorgezeichnet, je nachdem das Territorium derselben quiritarischen Eigentums fähig war oder als ehemaliges Provincialland dem Bodenzins unterlag. Die Regel war, dass auch die römischen Bürger in den Colonien der Provinzen den Abgaben, die dem provincialen Boden auferlegt waren, unterlagen, in den Senatsprovinzen dem *stipendium*, in den kaiserlichen dem *tributum*. Aber von dieser Regel sind schon seit Caesar in zwiefacher Weise Ausnahmen gemacht worden 1) in der Form der Verleihung der Immunität, 2) häufiger, vor allem in den kaiserlichen Provinzen, in der Form der Erteilung des *ius Italicum*.

Dass die Immunität der Provincialcolonie nicht zusammenfällt mit dem *ius Italicum*, lehrt die mit Lachmann wohl auf Frontin zurückführende, arg zerrüttete Erörterung des Agennius Urbicus bei den Grom. p. 35. 13f. (vgl. p. 62, 19). Bei den *c. immunes* handelt es sich nur um die Freiheit von Abgaben, und zwar in der Regel sowohl vom Bodenzins, wie vom *tributum capitis*, Paul. Dig. L 15, 8, 7: *Divus Vespasianus Caesarienses colonos fecit non adiecto ut et iuris Italici essent, sed tributum his remisit capitis; sed divus Titus etiam solum immune factum interpretatus est*, vgl. Dig. ebd. § 5: *divus Antoninus Antiochenses colonos fecit salvis tributis* (Mommson St.-R. III 807, 3). dagegen bei den *coloniae iuris Italici* um volle Gleichstellung mit den römischen Colonien Italiens, d. h. um das volle römische Privateigentum der Colonisten an Grund und Boden *ex iure Quiritium*, wie es ursprünglich nur an italischem Boden zu erwerben war. So schloss naturgemäss dieses Recht die Immunität in sich: Gaius II 27, vgl. I 120. E. Beaudouin Etude sur le *ius Italicum*, Nouvelle Revue

historique de droit français et étranger V 1881, 147ff. 592ff. VI 1882, 684ff. Wenn aber die Aufstellung der Bildsäule eines nackten Silen mit dem Schlauch auf der Schulter, genannt Marsyas, wie er auf dem Forum von Rom stand, zuerst von Eckhel IV 493ff.) als Abzeichen dieses privilegierten Colonierrechtes in den Provinzen zu erweisen gesucht worden ist, so wird diese Ansicht widerlegt dadurch, dass sowohl Municipien (Coela in Thracien, Eckhel II 50; Verecunda in Numidien, CIL VIII 4219f. 16417) als auch Colonien, die nachweislich nicht das *ius Italicum* hatten, im Besitz von Marsyasstatuen waren: so richtig J. Toutain Mélanges d'archéol. et d'histoire XVIII (1898) 146, 2, auch schon J. Kubitschek Arch. ep. Mitt. XX (1897) 151. Eine Vermutung Mommsons (St.-R. III 810) ist es, dass bezüglich des Vorrechtes der in Italien ortsangehörigen Bürger, zu den Reichsämtern und dadurch zu dem Reichsenat zu gelangen, von Anfang an die provincialen Colonien italischen Rechts den italischen Gemeinden gleichgestanden haben. Aber diese Zurücksetzung der übrigen provincialen Bürger hat für Gallien schon Kaiser Claudius beseitigt, und anderswo ist bald das Gleiche geschehen. Das folgende Verzeichnis der *coloniae immunes* lehrt, dass die Verleihung der Immunität sich fast nur auf die caesarisch-augustische Zeit beschränkt und local auf Spanien und die damals dazugehörige Küste von Mauretanien:

a) Hispania Tarraconensis:

1. Barcino (nr. 183), Dig. L 15, 8 pr., dessen Immunität später vielleicht in *ius Italicum* umgewandelt wurde (Mommson St.-R. III 807, 4).
2. Caesaraugusta (nr. 184), Plin. n. h. III 24.
3. Ilici (nr. 182), Plin. n. h. III 19; *ius Italicum* aber nach Dig. L 15, 8 pr.

b) Hispania Baetica:

4. Urso = col. Genetiva (nr. 84), Plin. n. h. III 12. CIL II 1663.
5. Itucci (nr. 86), Plin. n. h. III 12. CIL II 1663.
6. Ucubi (nr. 85), Plin. a. a. O. CIL ebd.
7. Tucci (nr. 174), ebd.

c) Mauretania Caesariensis:

8. Saldae (nr. 364), CIL VIII 8931. 8933.

d) Syria:

9. Caesarea in Palaestina, nr. 273), durch die Flavii, Paul. Dig. L 15, 8, 7 (s. o. S. 579); vgl. Ulp. Dig. 1, 6.
10. Antiochia (nr. 279) durch Caracalla, Dig. L 15, 8, 5.

Dagegen kennen wir folgende *coloniae iuris Italici* (ein Verzeichnis Dig. L 15 de *censibus*; vgl. Mommson St.-R. III 807, 5. Ruggiero Diz. epigr. II 443f.).

a) Hispania Tarraconensis:

1. Acci (nr. 91), Plin. n. h. III 25.
2. Ilici (nr. 182; vgl. nr. 3 der *col. immunes*). Dig. L 15, 8 pr.
3. Libisosa (nr. 185), Plin. n. h. III 25.
4. Valentia (nr. 92), Dig. L 15, 8 pr.

b) Hispania Lusitania:

5. Augusta Emerita (nr. 177), Dig. ebd.
6. Pax (nr. 180), Dig. ebd.

c) Gallia Narbonensis:

7. Vienna (nr. 191), Dig. L 15, 8, 1.

d) Tres Galliae und Germania:

8. Lugudunum (nr. 96), Dig. ebd.

9. Colonia Agrippinensis (nr. 196), Dig. ebd. § 2.
 e) Dacia:
 10. Apulum (nr. 234), Dig. L 15, 1, 8, 9.
 11. Napoca (nr. 235), Dig. ebd.
 12. Potaissa (nr. 237), Dig. ebd.
 13. Sarmizegetusa (nr. 233), Dig. ebd.
 14. Zerne (nr. 238), Dig. ebd.
 f) Macedonia:
 15. Cassandrea (nr. 244), Dig. L 15, 8, 8.
 16. Dium (nr. 242), Dig. L 15, 7, 8.
 17. Dyrrachium (nr. 241), Dig. ebd.
 18. Philippi (nr. 105), Dig. L 15, 6, 8, 8.
 g) Thracia:
 * [Constantinopolis], war wohl mit allen Rechten einer *colonia iuris Italici* ausgestattet aber ohne den Namen eines solchen, Cod. Theod. XIV 13. Cod. Iust. XI 21; darüber oben S. 567.
 h) Asia:
 19. Alexandria Troas (nr. 254), Dig. L 15, 7, 8.
 9: auf den Münzen eine Marsyasstatue, Eckhel II 482.
 20. Parium (nr. 110), Dig. L 15, 8, 9. Marsyasstatue, Mionnet Suppl. V 407 nr. 782. 411 nr. 808.
 i) Galatia:
 21. Antiochia in Pisidien (nr. 114), Dig. L 15, 8, 10. Marsyasstatue, Mionnet III 493 nr. 8.
 k) Syria:
 22. Berytus (nr. 115), Dig. L 15, 7, 8, 3. Marsyasstatue, Eckhel III 355.
 23. Capitolias (nr. 274), Dig. L 15, 8, 7.
 24. Heliopolis (nr. 271), Dig. L 15, 1, 2.
 25. Hemesa (nr. 280), Dig. L 15, 4, 8, 6.
 26. Laodicea (nr. 275), Dig. L 15, 8, 3. Marsyasstatue, Eckhel III 321.
 27. Tyrus (nr. 276), Dig. L 15, 1, 2, 8, 4. Marsyasstatue, Eckhel III 391.
 l) Africa:
 28. Carthago (nr. 117)
 29. Leptis Magna (nr. 303)
 30. Utica (nr. 305) } durch Septimius Severus, Dig. L 15, 8, 11.

Colonien mit Marsyasstatuen, von denen eine oder die andere möglicherweise auch noch *iuris Italici* gehabt hat (s. o. S. 580), sind folgende:

In Achaia Patrae (Cohen II² 240 nr. 1571); in Thracien Deultus (Eckhel II 32); in Galatien Cremna (W. Kubitschek Arch.-epigr. Mitt. XX 1897, 151ff.; Benndorf-Festschr. 198—200), Olbasa (CIL III 6888. Kubitschek Benndorf-Festschr. 200), Ninia (nach Mitteilung von Kubitschek); in Syrien Damascus (Eckhel III 332), Neapolis (ebd. III 348), Palmyra (De Saulcy Mél. num. 1877 II 335. Kubitschek Arch.-epigr. Mitt. XX 152), Sidon (Eckhel III 371); in Arabien Bostra (ebd. 501); in Africa Thamugadi (CIL VIII 17841).

Endlich hat man eben den *c. immunes* und *c. iuris Italici* noch eine dritte Kategorie von bessergestellten provincialen Colonien finden wollen, nämlich die *c. liberae*, Marquardt St.-Verw. I² 89. Mommsen hat dem Widerspruch, der in dieser Bezeichnung liegt, entgegen wollen und hat die *c. liberae* nicht als römische Bürgercolonien, sondern als *c. peregrinorum* erklärt (St.-R. III 793, 4). So ist man von einer falschen Fährte auf die andere gekommen. Mit der Zurückweisung der *c. peregrinorum* (s. o. S. 568) fallen auch die *c. liberae peregrinorum*. Marquardt (a. a. O.) beruft sich zunächst auf Patrae in Achaia nr. 248),

welches nach Plinius (n. h. IV 11) und Strabon (VIII 387) durch Augustus römische Bürgercolonie geworden sei, nach Pausanias dagegen (VII 18, 5) die Freiheit erhalten habe. Die Erklärung dieses Widerspruchs hat W. Henze (De civitatibus liberis, Berl. Diss. 1892, 12ff.) gegeben: Pausanias spricht ausdrücklich von den Achaei, d. h. den eingeborenen Griechen von Patrae, denen die *libertas* verliehen wurde, so dass wir eine Doppelgemeinde, eine *civitas libera* der Achaei Patrenses (vgl. Paus. X 38, 9 *ἡν Ἀχαιῶν Πατρέων*) und eine römische Bürgercolonie, *οἱ ἐν Πατραις Ρωμαῖοι*, wie Strabon X 460 sagt, = *Romani Patrenses*, annehmen müssen, ähnlich wie in Heraclea Pontica (Strab. XII 542f., oben nr. 112). Weiter zieht Marquardt die Marsyasmünzen und -Inchriften zum Erweise der *libertas* der betreffenden Colonien heran, und dasselbe thut neuerdings J. Toutain *Études sur l'organisation municipale du Haut-Empire II. Mélanges d'archéologie et d'Hist. XVIII 1898, 141ff.* Dessen Ansicht aber unterscheidet sich wesentlich von derjenigen Marquardts, indem er (S. 152ff.) alle provincialen Colonien im Besitze einer gewissen *libertas* oder besser gesagt eines höheren Masses administrativer Autonomie, als die anderen Städte des Reiches hatten, erweist und zugleich die Existenz besonders herausgehobener *c. liberae* mit Recht leugnet. Es ist ihm gelungen, zu zeigen, dass der Hinweis des Plinius (epist. X 47 Keil) auf die Colonie Apamea in seiner Provinz Bithynien, welche von der Verpflichtung, dem Statthalter die städtischen Rechnungen vorzulegen, entbunden war, nicht eine vereinzelt Ausnahme etwa auf besonderem Privilegium beruhend, war, wie Mommsen (St.-R. III 810f.) meint, sondern dass die Bürgercolonien der Kaiserzeit als treue Abbilder von Rom, was selbst in vielen Äusserlichkeiten wie z. B. der Aufstellung der Marsyasstatue auf ihrem Forum sich documentierte, in der Kaiserzeit das höchste Mass von Selbstverwaltung, die in dem Reichsorganismus möglich war, besaßen. Damit waren diese ursprünglich ganz unselbständigen, von Rom aus verwalteten Tochtergemeinden gerade in das Gegenteil umgeschlagen, aber andererseits passt diese innere Umwandlung sehr gut zu dem etwa mit Augustus, wie wir sahen (S. 518 und 566), beginnenden Emporsteigen der Colonien zur höchsten Rangstufe unter den städtischen Gemeinden der Kaiserzeit. Augustus Eintreten zu Gunsten dieses Instituts erkennen wir auch bei den 28 italischen Colonien, die er selbst gegründet hat; diesen allein gab er das Recht, für die Magistratswahl in Rom an ihrem Wohnort ihre Stimmen abzugeben und vor dem Abstimmungstag versiegelt an den vorsitzenden Beamten in Rom einzusenden, der sie dann zu den persönlich abgegebenen in die Stimmkasten zu befördern hatte (Suet. Aug. 46), ein Recht, das allerdings durch die Abschaffung der Volkswahlen bald illusorisch wurde, das aber dem Princip des antiken Stadtstaates vollkommen widersprechend eine ganz eigenartige Bevorzugung der betreffenden Coloniebürger bedeutete. Wenn also nicht schon in Caesar, so müssen wir in Augustus den Mann erkennen, der die Colonien zwar nicht zu *civitates liberae* im alten Sinne gemacht hat, wie man aus Serv. Aen. III 20. IV 58 fälschlich hat schliessen

wollen, sondern sie zu dem Höchstmass von städtischer Selbstverwaltung gebracht hat, damit sie wahre Abbilder — *quasi effigies parvae simulacrae quaedam* — von Rom seien. Aber das berechtigt in keiner Weise, von *c. liberae* zu reden. Das ist ein Begriff, der niemals existiert hat.

b) Der lateinischen Colonien.

In den lateinischen Colonien schuf die Assignation ein Privateigentum der *coloni*, aber nicht *ex iure Quiritium*, sondern *ex iure Latinorum*. Das Territorium, welches an *coloni Latini* assigniert wurde, wurde mit dem Moment von dem römischen *ager publicus* separiert. Ebenso verloren die Bürger der neuen Gemeinde ihr bisheriges römisches oder sonstiges Bürgerrecht, indem sie das neue erwarben. Wie für die Bürgercolonien die Gründung von Ostia, so war für die lateinischen die an Alba geknüpfte Entstehung der lateinischen Bundesgemeinden vorbildlich (Mommsen St.-R. II³ 638). Im Gegensatz zuden anfangs ganz unselbständigen Bürgercolonien waren die lateinischen stets souveräne Gemeinden; sie traten auch nach dem J. 416 = 338 v. Chr. in dasselbe Rechtsverhältnis ein, in welchem sich die ursprünglichen lateinischen Bundesstädte erhalten hatten. Mit diesen bildeten sie zusammen das *nomen Latinum* oder die *socii nominis Latini*, und als solche waren sie die bedeutendste und bestgestellte Classe der mit Rom foederierten Staaten. Als souveräne Gemeinden waren sie frei von dem *tributum ex censu* und irgend welcher anderen Geldaufgabe von Rom aus, besaßen anfangs das Münzrecht, aber ihre Angehörigen waren nicht römische Bürger, sondern *peregrinorum numero* (Gaius I 79. Liv. XLIII 16) und dienten daher nicht in den Legionen, sondern wie die übrigen Bundesgenossen in *alae* und *cohortes*. Ihr Recht war nicht das römische, und jedes römische Gesetz wurde nur durch specielle Reception für die lateinische Colonie gültig (Cic. pro Balbo 21. Gellius IV 4). 'Die lateinischen Colonien waren also dem Rechte nach vollständig autonome Staaten, und die Bezeichnung derselben als Colonien drückt mehr das Factum der von Rom aus geschehenen Gründung, als ein besonderes Rechtsverhältnis aus' (Mommsen Röm. Münzw. 310). Während, wie eben gezeigt, die rechtliche Stellung der Bürgercolonien sich stetig gebessert hat, ist diejenige der lateinischen gesunken. Das geringere Recht der 12 jüngsten italischen Latinercolonien oder das Recht von Ariminum (darüber schon oben S. 518) hat ihnen neben anderen Rechten vor allem das Recht der Münzprägung genommen. Im J. 550 = 204 wurde zwölf lateinischen Colonien, welche die Stellung ihrer Contingente verweigerten, zum erstenmale eine Jahressteuer von eins vom Tausend auferlegt (Liv. XXIX 15, 9). Doch war dies eine Ausnahme-massregel, 'eine Strafverfügung, die schwerlich bis zum Bundesgenossenkrieg in Kraft geblieben ist' (Mommsen St.-R. III 682, 1). In der Kaiserzeit dagegen sind die lateinischen Colonien, wie überhaupt die lateinischen Städte, die es ja nur noch in den Provinzen gab, der Besteuerung unterworfen gewesen, Mommsen St.-R. a. a. O. 684ff. und im übrigen der Art. *Latium*.

V. Die inneren Verhältnisse der Colonien.

Die römischen Colonien, diese *effigies parvae simulacraeque populi Romani* (Gell. XVI 13),

copierten auch im inneren Aufbau ihrer Gemeinwesen die Mutterstadt Rom. Ursprünglich waren es 300 *coloni*, die hinausgeführt wurden, entsprechend den 300 *gentes* und vielleicht nur aus ihnen entnommen, solange sie den *populus Romanus* bildeten. Wurden diese an einen nicht oder nicht mehr bewohnten Ort geführt, so entstand eine vollständig neue Commune (Ostia, Liv. I 33; Signia, Dionys. IV 68; Karthago, Korinth und eine Anzahl der augustischen Colonien in den Provinzen). Bei Hinausführung der *coloni* an einen schon bewohnten Ort trat ursprünglich zunächst gewöhnlich folgende Gestaltung ein: die 300 *coloni* bildeten in dem Ort den bevorzugten Stand, wie die Patricier in Rom, und besaßen den dritten Teil des Stadtgebiets, den die alten Bewohner einbüßten (Dionys. II 16. 35. 50. 53. VI 32. Liv. I 31). Aus diesen *coloni* wurde analog wie in Rom ein Senat erwählt, der zuerst aus 30 Mitgliedern, *decuriones* genannt, bestehen mochte, Auf sie, die sich auch nach der Ansiedlung im Besitz der unverminderten *civitas cum iure suffragii et honorum* befanden (Ansicht von Madvig Opuscula 244ff.), bezog sich ursprünglich der Begriff der Colonie, der die unterworfenen Einwohner nicht mitumfasste (Dionys. VIII 14). Die Lage der letzteren war vielmehr ursprünglich eine sehr ungünstige (Dionys. II 54. Liv. IX 23. Diod. XIV 102. Liv. X 1, 7); sie bildeten, vielleicht im Besitz der *civitas sine suffragio* (Madvig a. a. O. 232ff. unter Berufung auf Dionys. II 35. 50. III 49. Liv. VIII 14, vgl. VI 17. IX 16), den *coloni* gegenüber in keiner Beziehung ein eigenes Gemeinwesen, sondern waren deren Behörden und Gesetzen unterworfen. Mit der Zeit aber trat eine Verschmelzung der beiden Teile ein. In den Militärcolonien der Kaiserzeit kamen in der Regel zwei Möglichkeiten in Betracht: erstens die alte Einwohnerschaft der schon bestehenden Ortschaft wurde von der Coloniegründung in Mitleidenschaft gezogen, und zwar wurde sie entweder in ihrem peregrinen Rechtszustand belassen und allen Anteils an der Communalverwaltung beraubt, wie z. B. in Camulodunum (Tac. ann. XIV 31), oder unter bestimmten Bedingungen zur Mitverwaltung der Colonie zugelassen, indem ihr zugleich mit der Veteranensiedlung ganz oder teilweise das *ius c.* verliehen wurde, wie z. B. in Ateste (nr. 57. Mommsen CIL V p. 240), in Augusta Praetoria (nr. 130); zweitens: es blieb die alte Gemeinde bestehen und durch die Veteranenduction entstanden an Stelle der einen alten zwei Gemeinden nebeneinander, und zwar die alte Gemeinde entweder als Peregrinenstadt, wie z. B. in den alten Culturländern des Ostens (so bei der ephemeren Colonie Heraclea Pontica, nr. 112; in Patrae nr. 248, vgl. auch oben S. 582), im Westen Valentia in Spanien (nr. 92 CIL II 3733. 3734ff. 3745 *utroque ordo*), oder als römisches *municipium*, so in Italien Puteoli (s. o. im Verzeichnis unter den neronischen Colonien S. 538), und vor allem bei vielen sullanischen Gründungen, z. B. Arretium (nr. 38). Interamnia Praetuttiorum (nr. 43), wahrscheinlich auch Pompeii (Cic. pro Sulla 60, vgl. o. nr. 46), in Dacien Apulum (nr. 234).

Die Verwaltung der ältesten Bürgercolonien geschah von Rom aus. Ostia ward nur ein selbständiges Gemeinwesen in sacraler Beziehung ge-

währt: *praetores* und *aediles sacris Volcani faciundis* (CIL XIV 306, vgl. Ephem. epigr. III p. 326). Ebenso wurde die zweite Bürgercolonie Antium zunächst ohne Sondergemeinwesen und Magistratur geschaffen (Liv. VIII 14, 8, vgl. CIL X p. 660); aber sie erhielt im J. 437 = 317 v. Chr. eigene Gesetze und eigene Beamte (Liv. IX 20, 10). Vermutlich sind die später gegründeten Bürgercolonien sämtlich nach diesem Muster eingerichtet worden (Momm sen St.-R. III 776ff.). 10 Das ältere Schema erforderte die Verwaltung von Rom aus durch *praefecti*, das jüngere ist das allgemein municipale, dass nämlich aus der Gemeinde gewählte Magistrate an der Spitze stehen, worüber im Zusammenhang im Artikel Municipium gehandelt wird. Hier sei nur kurz hervorgehoben, was von dem allgemeinen Schema der römischen Stadt- oder Municipalverfassung Abweichendes bei Colonien sich findet. Als Einleitung der Bürgerschaft (*populus*) für die Ausübung der politischen Thätigkeit sind offenbar in den römischen Colonien 20 die Tribus und infolge dessen *comitia tributa* das gewöhnliche (Momm sen Ephem. epigr. II p. 221), wenigstens finden sie sich in der colonia Genetiva (Lex col. Genet. c. 91) und in Lilybaeum (Orelli 3718. 3719), wiewohl letzteres (nr. 170) sie aber auch schon als *municipium* gehabt haben wird. Curien in Colonien begegnen bis jetzt nur in Africa, wo die Curienverfassung der Städte ganz allgemein ist. Was die leitenden Magistrate betrifft, so kommen in den italischen Bürgercolonien und in den latinischen Colonien der republicanischen Zeit stellenweise ganz verschiedene Oberbeamte vor: z. B. ein jähriger Dictator in Sutrium (CIL XI 3257, daneben aber *Ilviri*), zwei den stadtrömischen Consuln entsprechende Praetoren in den latinischen Colonien Signia (CIL I 1146) und Setia (ebd. 1159), den Bürgercolonien Castrum novum (CIL IX 5145) und Auximum (CIL IX 5838—5841. 5843. 5845. 5849), endlich 40 in Gallia Narbonensis in der ersten überseeischen Bürgercolonie Narbo Martius, sowie in fast allen latinischen Colonien hieselbst wie Nemausus, Carcaso, Aquae Sextiae, Avennio, und zwar ursprünglich in der Einzahl, z. B. CIL XII 5371 (falsch Herzog De quibusdam praetorum Galliae Narbonensis municipalium inscriptionibus, Leipzig 1862; Gallia Narbonensis p. 213ff.; das Richtige bei O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Wien CIII [1883] 309 und E. Kornemann Zur Stadtentstehung 26). Übergänge zu der späteren Form zeigen Combinationen wie *praetores Ilviri* (z. B. in Narbo) oder *praetores IVviri*, wie in Hissellum oder Nemausus. Im letzten vorchristlichen Jahrhundert sind die Differenzen zwischen den alten Stadtverfassungen Italiens zum grossen Teil verschwunden und hat sich ein im wesentlichen gleichartiges Municipalrecht ausgebildet. Die Entstehung desselben müssen wir auf die *lex Iulia de civitate* vom J. 664 = 90 zurück- 60 führen (Reste des Municipalstatuts von Tarent aus dem Fundamentalgesetz für die italischen Städte vom J. 664 = 90 sind neuerdings gefunden und zuerst veröffentlicht von V. Scialoja und G. de Petra Monumenti antichi VI [1896] 401—442). Aber wenn auch Cicero de lege agr. II 93) es für eine Anmassung erklärt, dass *duoviri* einer Colonie sich Praetoren nennen, so ist

doch selbst zur Zeit, da Caesar Alleinherrscher war, noch nicht vollkommene Uniformierung eingetreten (vgl. Lex Iulia municipalis Z. 83), ja dieser selbst hat bei Neubegründungen von Colonien seiner auch sonst zu beobachtenden Gewohnheit gemäss localen Eigentümlichkeiten Rechnung getragen, wie er z. B. den latinischen Colonien in Gallien noch Praetoren bewilligt, der Bürgercolonie Karthago sogar die punischen Suffeten gelassen hat, was aber der engherzigere Augustus bei der Vergrösserung der Colonie im J. 725 = 29 v. Chr. beseitigte (CIL VIII p. 133). Wahrscheinlich gehen auch die *Ilviri locorum publicorum persequendorum* von Vienna (nr. 191) ebenso wie die *Ilviri* von Cirta (nr. 118 und 340) schon auf Caesar zurück, endlich sind wohl auch die *undecimviri* von Nemausus (CIL XII 3179) eine von ihm bestehen gelassene einheimische Körperschaft. In den ehemals griechischen Gemeinden vor allem des Ostens haben sich die Bezeichnungen *ἀρχοντες* (Neapel, CIG 5836. 5838. 5843) oder *οργανῶν* (Korinth, Liban. I p. 429 R.; Palmyra, Waddington 2597. 2601. 2606 a. 2607) für die höchsten Beamten durch die ganze Kaiserzeit erhalten. Doch sind das nur andere einheimische Namen für die römischen *duoviri*. Gegenüber den erwähnten Singularitäten hat sich nämlich als die Regel heraus gebildet, dass die höchste aus vier Personen, nämlich zwei richterlichen Beamten und zwei Aedilen, bestehende Municipalbehörde, in den Colonien zwei Collegien von Zweimännern, *duoviri iure dicundo* und *duoviri aediles* (*aedilicia potestate*), bildeten, dagegen in den Municipien ein Collegium von Viermännern, von denen zwei *quattuorviri iure dicundo* und die beiden anderen *quattuorviri aediles* genannt wurden. Doch zeigt diese Regel so viele Ausnahmen, dass es nicht gestattet ist, etwa aus der Erwähnung von *Ilviri* auf eine Colonie zu schliessen. Wie Municipien mit *Ilviri*, so giebt es auch Colonien mit *IIIviri* und zwar abgesehen von allen latinischen, die noch in der Kaiserzeit bestanden, auch viele Bürgercolonien, in Italien allerdings meist solche, die einstmal latinische Colonien waren (Luceria nr. 68, Carsioli nr. 159, aber auch Opitergium nr. 142, überhaupt fast alle transpadanischen Bürgercolonien; vgl. E. Kornemann Zur Stadtentstehung 26f., ausserhalb Italiens z. B. Narona [nr. 103]; im Gegensatz dazu vgl. man Placentia nr. 137, wo nach CIL XI 1217 bei der Umwandlung des Municipium in die Colonie ein Übergang vom Quattuorvirat zum Duovirat stattgefunden zu haben scheint). Es begegnen auch Städte, auf deren Inschriften *IVviri* und *Ilviri* vorkommen, und zwar nicht nur solche, die zuerst Municipien waren und dann Colonien wurden (z. B. Aeclanum nr. 146, Canusium nr. 147, Teanum nr. 139, Placentia nr. 137), sondern auch solche, und zwar Municipien wie Colonien, in welchen nebeneinander *IVviri* und *Ilviri* genannt werden; Colonien dieser Art waren Sora (nr. 74, CIL X 5713; *Ilviri*: 5670. 5714), Augusta Taurinorum (nr. 131; *Ilviri* CIL V 7028. 7034. 7037; *Ilviri* 7015), Brixia (nr. 134; *IVviri* CIL V 4412. 4427; *Ilviri* 4384. 4374. 4462; vgl. 4386. 4373, über Salona, vgl. nr. 101). In der Kaiserzeit, und zwar offenbar von Augustus zuerst, ist auch wieder auf den ältesten

Zustand zurückgegriffen worden, dass die Colonien der Oberbeamten überhaupt entbehren. So zeigen die augustischen Colonien in Lusitanien (nr. 177—181) einen auffallenden Mangel an höheren Gemeindebeamten, wenigstens im 1. Jhdt. n. Chr., offenbar mit Rücksicht auf den militärischen Zweck, der bei ihrer Anlage verfolgt wurde (darüber vgl. o. unter nr. 177): *II viri* begegnen in Metellinum zum erstenmal zu Domitians Zeit (CIL II 610). Aus den gleichen Gründen ist wohl 10 dieselbe Erscheinung in Dacien zu erklären: in Napoca (nr. 235) finden wir weder *II viri* noch *IV viri*, sondern wo man solche erwartet, nur *aediles* (CIL III 827. 858. 867) oder *praefecti* (858). In Italien sind eigenartig die Beamtenverhältnisse in den Colonien Ariminum (Bormann CIL XI p. 76f.) und Mediolanum (Momm sen CIL V p. 633ff.). In Ariminum werden neben *II viri* auch *III viri* oder *III viri aediles* erwähnt (CIL XI p. 77). In Mediolanum kommen nur 20 *III viri aedilicia potestate* und *curatores aerarii* vor, dagegen keine *III viri i. d.* (vgl. jedoch CIL V 5908), aber einmal ein *praefectus i. d.* (5478). Die Titularcolonien innerhalb der gallischen Volkschaften (nr. 197—208), welche ihrerseits unter *II viri* stehen, haben an ihrer Spitze in den rein keltischen Gebieten, bezw. in den von den Flaviern mit dem Colonietitel beschenkten Gemeinden, *praefecti*, in den germanischen Grenzlanden dagegen, bezw. seit Vespasian *curatores*, 30 vgl. E. Kornemann Zur Stadtentstehung 39ff.

Die Competenzen der höchsten Beamten der Municipien und Colonien sind im allgemeinen gleich. Aber zu den gewöhnlichen Competenzen der obersten Colonialmagistrate tritt in der Colonia Genetiva und wahrscheinlich in allen Colonien, welche auf die Verteidigung gegen äussere Feinde eingerichtet waren, ein militärisches Imperium (Lex col. Genet. c. 103), wovon aber später nicht mehr die Rede ist (Paul Dig. L 1, 26. Marquardt Staatsverw. I² 155). Andererseits ist die freiwillige Gerichtsbarkeit, d. h. die Vornahme der Manumission, Emancipation und Adoption, wohl in den latinischen Gemeinden und den dazu besonders privilegierten römischen Municipien, nicht aber in den römischen Colonien Sache der *duo viri* (Dig. I 7, 4. I 16, 3. Cod. Inst. VIII 48, 1). Diese Differenz ist ein merkwürdiges Zeugnis dafür, dass die latinischen Gemeinden wie ein Teil der Municipien noch in späterer Zeit einen Rest 50 ihrer ursprünglichen Selbständigkeit bewahrt hatten, während die römischen Colonien von Anfang an in der römischen Bürgerschaft völlig aufgingen Momm sen Stadtrechte 436. Marquardt Staatsverw. I² 156).

Über die Rangverhältnisse innerhalb des *ordo decurionum* sind wir gerade in den Bürgercolonien gut unterrichtet, weil wir sowohl aus der italischen Colonia Canusium ein *album ordinis* haben (CIL IX 338 aus dem J. 223), als auch 60 ein zweites aus der africanischen Colonia Thamugadi, welches allerdings erst kurz vor 367 n. Chr. abgefasst ist (Momm sen Eph. epigr. III p. 77ff. und CIL VII 2403 = *album ordinis col(oniae) Tham(u)g(adensis)*, neue Bruchstücke zweier anderer etwa gleichzeitiger Verzeichnisse ebd. Suppl. 17903; vgl. Joh. Schmidt Rh. Mus. XLVII 114ff.).

Unsere Kenntnis der inneren Verhältnisse der

Bürgercolonien überhaupt beruht auf dem uns inschriftlich bekannten Grundgesetz der caesarischen Colonie Urso in Baetica = *colonia Iulia Genetiva* (nr. 84) = Lex Ursonensis, CIL II 5439. Bruns Fontes iuris⁵ 119—136. Für die latinischen Colonien kommen mit in Betracht die ebenfalls in Spanien gefundenen Stadtrechte der latinischen Gemeinden, allerdings Municipien, Salpensa und Malaca, ebenfalls in der Provinz Baetica, welche redigiert sind unter Kaiser Domitian zwischen den J. 82 und 84: CIL II 1963. 1964. Bruns Fontes⁵ 136—149. Th. Mommsen Die Stadtrechte der latinischen Gemeinden Salpensa und Malaca, Leipzig 1855 (Abhandl. der sächs. Gesellsch. der Wissensch. III 363ff. 489ff.).

VI. Litteratur.

Die ältere Litteratur ist durchgehends vollkommen veraltet. Erwähnenswert ist nur noch J. N. Madvig De coloniarum pop. Rom. iure et condicione 1832 = Opusc. acad. 1834, 208ff. A. W. Zumpt De coloniis Romanorum militaribus, Commentationes epigraphicae (Berlin 1850) I 193—492. In der Ausbeutung der Numismatik auch für diese Materie hat J. Eckhel die Grundlagen gelegt. Von neueren Verarbeitungen des numismatischen Materials sind zu nennen Head HN 1887. Cohen Médailles impériales², und für die griechischen Gebiete des Reiches F. Imhoof-Blumer Monnaies grecques, Amsterdam 1883. Weiter hat Th. Mommsen in seiner Geschichte des röm. Münzwesens (Berlin 1860) 308ff. 331ff. die älteren latinischen und Bürgercolonien behandelt. Neben den numismatischen haben aber vor allem die epigraphischen Studien eine ganz neue Basis geschaffen, vor allem seit Erscheinen des Corpus inscriptionum Latinarum, dessen Herausgeber auf Vorschlag Momm sen s die Geschichte und Rechtsentwicklung der Gemeinden, von denen Inschriften vorliegen, kurz skizzieren (vgl. die Indices der einzelnen Bände). Auf Grund des epigraphischen Materials handelt Th. Mommsen Herm. XVIII 161ff. über die italischen Colonien von Sulla bis Vespasian. Über die ausseritalischen Colonien fehlt eine zusammenfassende Monographie, welche die Arbeit von Zumpt ersetzen würde; man vgl. J. Marquardt Staatsverw. I² unter den einzelnen Provinzen und speciell für Africa J. Toutain Les cités Romaines de la Tunisie, Paris 1895. Für die Rechtsverhältnisse der Colonien vgl. A. Rudorff Griechische Institutionen in Die Schriften der römischen Feldmesser, herausgegeben und erläutert von F. Blume, K. Lachmann und A. Rudorff II 323—418. J. Marquardt Staatsverw. I² 35—40, 48—58, 88—131, 132—215. Th. Mommsen St.-R. II³ 624—639. III 773—823. E. de Ruggiero Diz. epigr. II 415—457, auch separat Le colonie dei Romani, Roma Spoleto 1897.

[Kornemann.]

Colonianus, Epistrateg der Thebais am 29. Juli 212 n. Chr., Oxyrhynchus Papyri I 131 nr. 70. Die Zeit wird dadurch bestimmt, dass die Herausgeber den Papyrus dem 3. Jhdt. zuweisen; demnach kann das 20. Regierungsjahr, nach dem er datiert ist, nur das Caracallas sein. [Stein.]

Colonus s. Kolonis.

Colonus, Freund des Pompeius Quintianus; an ihn richtet Plinius epist. IX 9. [Stein.]

Color insaniae nennt man die Auffassung der Pflichtteilsklage als Anfechtung des Testaments wegen Wahnsinns seines Urhebers. Dies entspricht griechischen Vorbildern und wurde nicht in jeder Hinsicht streng wörtlich genommen, Dig. V 2, 2. Litteratur s. bei Leonhard Institutionen 349. 2. 350, 5. [Leonhard.]

Colosseum s. Flavian Amphitheatrum.

Colosseus, *vir inlustris*, Comes von Pannonia Sirmiensis unter Theoderich in den J. 507—511 10 (Cassiod. var. III 23. IV 13). [Hartmann.]

Colossus in Rom, hieß vor allem die von Nero im Vestibulum seines goldenen Hauses (Suet. Nero 31. Martial. de spect. 2, 3) errichtete 120' hohe (über die Masse s. Jordan Topogr. II 31. 37. 188) Apollonstatue, ein Werk des Zenodorus (Plin. XXXIV 45), welche von Hadrian ins Thal zwischen Amphitheatrum und Tempel der Venus und Roma versetzt wurde (Hist. Aug. Hadr. 19). Der erste Kopf mit Porträtzügen des Nero wurde nach dem Sturz des Kaisers von Vespasian durch einen anderen des Sol ersetzt (Suet. Vesp. 18. Cass. Dio XLVI 15. Hist. Aug. a. a. O.). Über den ursprünglichen Standort können wir nur Vermutungen aufstellen; doch scheint es, dass er auf der Höhe der Velia, in der Nähe des späteren Titusbogens, gewesen sei (Martial. de spect. 2, 1f.; epigr. I 70, 7). Commodus verwandelte ihn in einen Hercules (Cass. Dio LXXII 22. Hist. Aug. Commod. 17. Herodian. I 15. Mai Scr. 30 vet. II 225. Hieron. ad a. Abr. 2090); doch muss er im 3. Jhdt. wieder zum Sonnengott umgestaltet sein, da die Notitia (Jordan Topogr. II 546) angibt *alt. ped. CILS, habet in capite radia n. VII singula pedum XXIIIS*. Im 4. Jhdt. wurde er jährlich am 6. Juni mit Kränzen geschmückt (Kalender. Philocal. CIL I² p. 319). Wann er zerstört ist, bleibt ungewiss; wenn im Liber pontificalis (zuerst XCVI Steph. II. [768—772], vgl. dazu Duchesne I 477) oder mittel- 40 alterlichen Urkunden vom C. die Rede ist (Jordan Topogr. II 510), so ist damit das Amphitheatrum, nicht die Statue gemeint. Gelegentlich wird er erwähnt noch XII VIII 212, 82 (Grabgedicht aus dem 2. Jhdt.). An Ort und Stelle ist nur die Basis aus Gusswerk mit Backsteinverkleidung, ein Quadrat von 8 m. Seitenlänge erhalten, vgl. R. Lanciani FUR Bl. 29. Da im Breviarium der Notitia *colossi II* aufgeführt werden, müssen wir annehmen, dass zur 50 constantinischen Zeit noch eine andere Statue in der Stadt den Namen c. führte (vgl. die bei Plin. n. h. XXXIV 39ff. aufgezählten: auf dem Capitol ein 30 Ellen hoher Apollon, ferner der vom Sp. Carvilius gegossene, vom Mons Albanus aus sichtbare Iuppiter; in der Bibliothek auf dem Palatin ein 50 Fuss hoher *Apollo tuscenicus*; im Marsfeld neben dem Pompeiustheater ein von Claudius errichteter Iuppiter), ohne dass wir ihn mit Bestimmtheit nachweisen können. Jordans Ver- 60 such, die Zahl II der Notitia als Schreibfehler zu eliminieren und *colossus* zu setzen, ist unstatthaft, da die Breviaria nur Zusammenstellungen mehrfach in der Stadt vorhandener Monumente enthalten können. Was mit dem *Palatinus colossus* bei Mart. VIII 60 gemeint ist, bleibt ungewiss; die gewagten Combinationen von Ulrichs (Beiträge zur Kunstgeschichte 94f.), der

eine Colossalstatue der Minerva vor dem Palatium darin vermutete, sind von Friedländer z. d. St. mit Recht zurückgewiesen worden; ebensowenig lässt sich Gilberts Annahme (Philol. XLV 464) eines C. des Domitian belegen. [Hülse.]

Colphiana, nahe am Exagigarda im südlichen Armenien, Geogr. Rav. p. 50, 7; vielleicht Qolb oder Kutb in der Berglandschaft Sasún, kaum Dittographie von Colchana. [Tomaschek.]

Colpasa, alter Name von Kalchedon, Plin. n. h. V 149. [Ruge.]

Colubraria, die Schlangeninsel, griechisch Ὀφιοῦσσα (Strab. III 167 τῶν Πιονοσσῶν ἢ μὲν Ἐβουσσος, ἢ δὲ Ὀφιοῦσσα ἔρημος καὶ πολλὰ ἐλάττων ταύτης, nämlich τῆς Ἐβούσου, πλησίον κειμένη), eine der Pityusen, jetzt Formentera, nach einer auf Poseidonios und Varro zurückgehenden Fabel bei Mela (II 125 *cuius meminisse succurrit, quod cum scateat multo ac malefico genere serpentium et sit idco inhabitabilis, tamen ingressis eam intra id spatium quod Ebusitana* [s. Ebusus] *humo circumisgnaverunt sine pernicie et grata est, isdem illis serpentibus qui alioquin solent obvios adpetere aspectum eius pulveris aliudve quod virus procul et cum pavore fugientibus*) und Plinius (III 78 *Ebusi terra serpentes fugat, Colubrariae parit, ideo infesta omnibus nisi Ebusitanam terra inferentibus; Graeci Ophiussam dicere*; danach Martian. Cap. VI 643). Auch an den Namen Ophiussa, mit dem der alte Periplus den Norden und Nordwesten der Halbinsel bezeichnet, knüpft sich die gleiche Sage (Avien. or. marit. 148ff. *156 post multa serpens effugavit incolas*). Schlangen scheinen vielfach als Feinde menschlicher Wohnungen gegolten zu haben. Formenteras moderner Name ist wie der des Cap Formentor auf Mallorca schwer zu erklären. Eine andere Insel C. setzt Plinius gleich vorher 700 Stadien von den Pityusen gegen den Fluss Sucro hin (III 76); man sieht darin die las Columbretes noch jetzt genannte Inselgruppe westlich von der Ebromündung bei Cap S. Martin, deren grösste Insel spanisch Columbreta mayor, catalanisch Mont Colibre heisst. Doch beruht die Angabe des Plinius vielleicht auf Verwechslung oder Missverständnis. [Hübner.]

Colum, ἡθύμος, ἑλιστήρ, τρύγοικος, ein Sieb, Durchschlag, Gerät zum Durchsiehen einer Flüssigkeit, Poll. VI 18. 19. X 75. Besonders oft wird das zum Durchsiehen des Weines bestimmte C. erwähnt. Und zwar ist das Durchsiehen des Weines ein zweifaches und gab es daher auch zweierlei ganz verschiedene Wein-C.

Erstens bei der Weinbereitung und zwar wohl in verschiedenen Stadien derselben. Das hierbei benutzte C., das also ein landwirtschaftliches Gerät ist, wird erwähnt Cato de agri cult. XI 2. Verg. Georg. II 241 und Servius z. d. St. Colum. IX 15, 2. XII 19, 4 (vgl. Schneider z. d. St.). Geopon. VII 37. Der Wein wird durchgeseiht (*defaecare*, Plin. n. h. XVIII 232) beim Umfüllen aus dem Dolium (*πίθος*) in die Amphoren; daher das Trinken des ungesiebten Weines *ἀπὸ τοῦ πίθου πίνειν*, Plut. qu. conv. VI 7, 1. Dies auch sonst gebrauchte landwirtschaftliche C. war aus Weiden oder Binsen oder etwas Ähnlichem geflochten; doch wurde statt desselben auch ein Sack, (*σάκος*, *saccus*) benutzt. Hierüber wird unter Wein weiter

zu reden sein. Über Siebe im allgemeinen s. D a r e m b e r g zu Oribasius I 633.

Zweitens wird der Wein vor dem Genuss durchgesiebt. Meistens geschah dies wohl so, dass man das C. beim Einschenken über den Becher hielt, Pherecr. bei Athen. XI 480 b; so ist es auch zu verstehen, wenn nach Hellanikos bei Athen. XI 470 d das Trinkgerät der Ägypter aus *φύλην, κύθος* und *ἡθάνιον* bestand. Nur diese Art des Gebrauchs erscheint auf Bildwerken; 10 etruskische Grabgemälde Mon. d. Inst. I 32. Mus. Gregor. II 95 (I 102); etruskischer Sarkophag Mon. d. Inst. VIII 2. Hier überall ist das kleine C. an der Spitze eines etwa 0,50 m. langen Stabes befestigt. Dagegen hat es auf dem attischen Vasenbilde Mon. d. Inst. VIII 27 die Form einer Patera mit Griff und einerbeutelartigen durchlöcherten Vertiefung in der Mitte. Ähnlich ein etruskisches Gemälde Mon. d. Inst. V 34. Mehrfach sind C. ähnlicher Form gefunden worden. Silberne 20 aus südrussischen Gräbern, Ant. du Bosph. Cimm. XXXI 4. 5. 6. Bronze aus etruskischen Gräbern Mus. Greg. I 52 (I 1), 2. 5. 11. F. Venuti Sopra i coli vinarii, in Diss. di Cortona I; aus einem vorrömischen Grab bei Nocera, Bull. napol. V 1856/57, 3. 117 Taf. III, diese mit anderem Trinkgerät (Patera, Schöpfkanne, Simpulum) zusammen gefunden; aus Fasano- Minervini Monum. Barone 54 Taf. XI 2; aus Pompeii, Mus. Borb. VIII 14, 4. 5 (hier irrtümlich als silbern bezeichnet); in 30 Nismes, D a r e m b e r g-S a g l i o Dict. d. Ant. I 1332 Fig. 1732. Etwas anders geformt, gleich vom Rande aus nach unten spitz zulaufend, das Mayersche C., durch Verzierungen bakchischen Charakters auf dem Griff als Wein-C. bezeichnet, Le Chevalier De colo Mayerano, Amsterdam. 1694. Aulsius De colo Mayeriano. Menestrier De colo antiquo epistola ad Mayerum, diese beiden in S a l l e n g r e Thes. III. Thönerne aus Etrurien, Gori Museo Guarnacci 34. 35.

Wo aber für ein Trinkgelage grössere Mengen Weins im Krater mit Wasser gemischt wurden, da musste das Durchsiehen bei Eingiessen in diesen geschehen und das C. auf den Krater gesetzt werden. Daher *ἡθύος επικρητήριδος*, Poll. X 108; vgl. CIG 8: *κητήρα καὶ ὑποκητήριον καὶ ἡθύον*, und Martial. VIII 45, 3, wo der Wein aus der Amphora filtriert wird. Auf Bildwerken kommt dies Verfahren nicht vor. Unter den erhaltenen C. könnte auf diese Weise das Mus. 50 Borb. II 60 abgebildete und ähnliche gedient haben; es ist aber ebensogut möglich, dass dies Küchengeräte waren.

Das *ἡθάνιον* der Ägypter war nach Hellanikos a. O. aus Bronze; sonst wird als Material Silber genannt: Epigenes bei Athen. XI 469 c. Dig. XXXIV 2, 21. Auch das C. bei Martial. XIV 103, als reicheres Geschenk dem *saccus* 104 entgegengesetzt, wird aus Silber zu denken sein. Der *ἡθύος χαλκήλατος*, Eurip. bei Poll. X 108, kann ein Küchengerät sein. Nach Martial. a. O. könnte es scheinen, als seien feinere Weine durch das silberne C., geringere durch einen leinenen Beutel oder Durchschlag, *saccus*, *linum*, filtriert worden. Doch widerspricht dem Mart. II 40, 5. VIII 45, 3; und wenn nach Hor. sat. II 4, 54 der Massiker das *linum* nicht verträgt, so ist dies so zu verstehen, dass er überhaupt nicht fil-

triert, sondern durch Stehen geklärt werden soll. Plin. n. h. XIV 138. XIX 53. XXIII 45 nennt nur den *saccus*. Durch das Filtrieren — *colare*, *saccare*, *σάκκιζεν* — wurde der Wein, vom Bodensatz, *faex*, befreit, milder und, wie man meinte, weniger berauschend; daher *sacco frangere vires*, *saccis castrare*, Plin. aa. OO. Ausführlich handelt hiervon Plut. qu. conv. VI 7.

Mit dem Durchsiehen verband man das Kühlen des Weines, indem man Schnee in das C. oder den *Saccus* legte; daher e. *nivarium*, *saccus nivarius*, Mart. XIV 103. 104. IX 2, 5.

Irrtümlich sind für C. gehalten worden gewisse bronzene Siebe in Form eines Kochtopfes mit horizontalem Griff, die in ein nicht durchlöcherter Gefäss gleicher Form genau hineinpassen, Mus. Borb. III 31. Overbeck Pompeji⁴ 445 Fig. 242, 6. Solche Gefässpaare sind im Neapeler Museum zahlreich vorhanden, aber mit einer Ausnahme getrennt aufgestellt, werden aber auch in nördlichen Ländern nicht selten gefunden. Lisch Jahrb. d. Vereins f. mecklenb. Gesch. und Altertumskunde XXXV Taf. I 3. 4. S. 7. 18. 21 des Sep.-Abdr. (Römergräber in Mecklenburg-Schwerin 1870); vgl. ebd. VIII 1843, 41, Taf. I 2. 2 a. Westd. Ztschr. 1882, 484 Taf. VIII 36. 37. Dies sind nicht, wie bei Overbeck a. O. und Marquardt Privatf.² 334, 9. Lisch a. O. angenommen ist, Schöpfgefässe, aus denen dann mittels des Siebes der Bodensatz herausgehoben wäre. Es wäre dies ein an sich ganz unwahrscheinliches Verfahren, und die Form dieses Gerätes — mit horizontalem Griff, während wirkliche Schöpfgefässe vertikalen Griff haben, und das äussere Gefäss ohne Ausguss — ist hierfür gänzlich ungeeignet. Es ist vielmehr ein Kochgeschirr, aus dem mittels des Siebes das Gekochte ohne das Wasser, in dem es gekocht war, herausgehoben wurde. In Neapel ist ein solches Gefässpaar mit dem Gekochten — es ist wohl ein Stück Fleisch — erhalten.

Aus etruskischen Gräbern stammen Thonkrüge („Bucchero“), deren Ausguss durch ein Sieb geschlossen ist. Micali Monum. ined. XXVII 8. XXX 2. Mus. Greg. I 6 (II 98). Vielleicht dienten diese, um ohne besonderes C. den Wein beim Ausgiessen von dem Bodensatz zu befreien. Marquardt a. O. Becker-Göll Charikles II 346; Gallus III 429. Hermann-Blümmen Griech. 50 Privataltert. 233, 5. D a r e m b e r g-S a g l i o Dict. d. Ant. I 133. Helbig Ann. d. Inst. XXXVI 1864, 29, 2. [Mau.]

Columba, die grössere balearische Insel. Nur in dem Itinerarium maritimum, das dem Itin. Ant. angehängt ist und auf ältere griechische Quellen zurückgeht, werden, nachdem die Entfernung der Balearen von Karthago Spartaria angegeben ist, die beiden Inseln so genannt *insula Columba*, *Balearis maior*, *insula Nura*, *Balearis minor* (511, 2). Darin sind die alten Eigennamen der „grossen“ und „kleinen“ Insel erhalten, wie schon der spanische Antiquar Ludovicus Nonius (1607) zuerst richtig bemerkt hat. Columbaria, Taubeninsel, hiess eine der kleinen Inseln an der westlichen Küste Italiens, unweit Elbas, jetzt Parmajola. Der vielleicht gleiche oder ähnliche Name der grösseren Baleare ist möglicherweise erhalten in dem Puerto Colom an der Südostküste der

Insel, der mit Columbus nichts zu thun hat. Vgl. Baliares. [Hübner.]

Columbaria insula, im tyrrhenischen Meere unweit Ilva, Plin. n. h. III 81 (daraus Solin. 3, 2 und Martian. Capella VI 644). [Hülßen.]

Columbarium ist die lateinische Bezeichnung für die Nische eines Taubenschlages (Varro de re rust. III 7, 4. 11. Columella VIII 8, 3). Palladius I 24 braucht *columbarium* für den ganzen Taubenschlag, den Varro mit dem griechischen Ausdruck *peristeron* oder *peristerostrophion* bezeichnet (a. a. O. III 7, 2). Die Taubenschläge wurden meist als Turm (Plin. X 110. Pallad. a. a. O.) auf den Dächern errichtet (in *praetorio*, auf dem Herrenhause, Pallad. a. a. O.). Sie wurden innen und aussen weiss angestrichen (Colum. Pallad. a. a. O. Varro a. a. O. III 7, 3; vgl. Ovid. trist. I 9, 7) und enthielten eine grosse Zahl runder Nischen (für jedes Paar eine) in übereinander vom Boden bis zur Deckenwölbung aufsteigenden Reihen (Varro a. a. O. III 7, 4). Vor jedem *columbarium* war eine thönerne Tafel als *vestibulum* für die Tauben angebracht (Varro und Columella a. a. O.). Manche Schläge fassten gegen 5000 Tauben (Varro a. a. O. III 7, 2). Abbildung eines Taubenschlags auf einem Mosaik aus Palestrina, Daremberg-Saglio Dictionnaire I Fig. 1737; vgl. Becker-Göll Gallus I 112. Daremberg-Saglio I 1333.

Wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Nischen eines Taubenschlags heissen *columbaria* auch die Öffnungen in der Seitenwand eines Schiffes, durch welche die Ruder gesteckt werden (Fest. 169 a 8, vgl. Daremberg-Saglio a. a. O. 1338), ferner die zur Aufnahme von Balkenköpfen bestimmten Öffnungen in der Wand eines Gebäudes, griech. *ōrai* (Vitr. IV 2, 4) und die Öffnungen an den Seiten eines Schöpfrades (Vitr. X 9, 2; vgl. Tympanon). Vor allem aber hat sich der Name eingebürgert für die zur Aufnahme von Aschenurnen bestimmten Nischen in grossen römischen Grabmonumenten. Irrtümlich wird im modernen Sprachgebrauche dieser Name auf das ganze Monument übertragen. In den Inschriften wird letzteres *ossuarium* (CIL VI 4710. 5531; *ossarium* VI 8738. 4709) genannt oder mit dem allgemeinen Ausdrucke *sepulchrum* (XIV 1214. VI 6150) oder *monumentum* (z. B. XIV 1214) bezeichnet.

Als Vorbild für die römischen Columbarien dienten vielleicht die in Felswände gehauenen, zum Einsetzen von Aschenurnen bestimmten Nischen, die in verschiedenen Orten Etruriens vorkommen (Dennis The cities and cemeteries of Etruria I 10. 26 u. ö. Canina Etr. marit. I 123. Abeken Mittelitalien 258; Abbildung eines Nischengrabens in Veii Canina a. a. O. I Taf. XXXI; in Toscanella Dennis I 485. Daremberg-Saglio I 1334). In Rom wurden die Columbarienmonumente seit dem Anfange der Kaiserzeit üblich, als der hohe Preis des Bodens Einzelmonumente für wenig Bemittelte nicht mehr erlaubte; vielleicht hängt ihre Entstehung auch mit der Schliessung des esquilinischen Gräberfeldes zusammen, auf dem bis dahin die *miseri plebs* (Horat. sat. I 8, 10) bestattet worden war. Die Mehrzahl der Columbarien sind, wie Inschriften und Bauart beweisen, in der Zeit des

Augustus und Tiberius erbaut, nach Claudius schienen Neugründungen nicht mehr vorgekommen zu sein. Zur Aufstellung von Cippen, Urnen und Sarkophagen wurden die Columbarien bis ins 2. und 3. Jhdt. n. Chr. benutzt (die näheren Angaben s. CIL VI p. 877ff.). Die ausserhalb Roms vorkommenden Gräben mit Nischen an den Wänden, wie das Grab des Scaurus in Pompeii (Overbeck-Mau Pompeii 420) und das Grabmahl in Weyden bei Köln (Ulrichs Bonner Jahrbücher III 134ff.) unterscheidet sich von den grossen stadtrömischen Columbarien durch die geringe Zahl der Nischen (doch existierten auch in Rom selbst Columbariengräber von ganz geringem Umfange, so ein noch erhaltenes Monument an der Via Latina), vor allem aber dadurch, dass in ihnen die Urnen in die Nischen hineingestellt, in den stadtrömischen Columbarien dagegen die *ollae* (s. u.) in die Wand selbst eingemauert sind. Solche Columbarienmonumente finden sich nur in Rom und seiner Umgebung (namentlich Ostia); in anderen Teilen des römischen Reiches ist kein derartiges C. nachgewiesen worden, die ganz vereinzelt ausserhalb Roms und seiner Umgebung gefundenen Inschriften von solchen Monumenten sind daher als verschleppt zu betrachten (CIL II 2002. X 756. 2346. 6500. 6551. 8288. 8299. vgl. T. Schiess Die röm. collegia funeraticia, München 1888, 89).

Am besten erhalten sind in Rom folgende Columbarien, auf die in der folgenden Beschreibung hauptsächlich Bezug genommen ist: 1) Monument der Freigelassenen der Marcella (der jüngsten Tochter von Augustus' Schwester Octavia), an der via Appia in der Vigna Codini (CIL VI p. 908. Henzen Annali d. Inst. 1856, 9). 2/3) Zwei andere Columbarien in der Vigna Codini 2) CIL VI p. 926. Campana Due sepolcri del secolo di Augusto, Roma 1840, 41ff. u. Taf. IX—XIII. Daremberg-Saglio I 1337 Fig. 1744f. 3) CIL VI p. 939. Ann. d. Inst. 1856, 18 = Wilmanns Exempla p. 125. 4) an der Porta Latina (CIL VI p. 956. Campana a. a. O. 5ff. Taf. I—VIII. Daremberg-Saglio Fig. 1746f. Schreiber Kulturhistorischer Bilderatlas Taf. C, 6). 5) C. in der Villa Pamfili (Jahn Die Wandgemälde des Columbariums in der Villa Pamfili [Abhandlungen Akad. München VIII 2]. Samter und Hülßen Röm. Mitt. VIII 105ff. Arch. Anzeiger 1898, 47ff.).

Die Columbarien, die wie alle römischen Gräber an den Landstrassen liegen (s. O. Richter in I. Müllers Handbuch III 882. 886. 900), sind gemäss der zur Zeit ihrer Entstehungen üblichen Bauart in der Regel in Reticulat (s. Reticulatum opus), einige auch in gutem Ziegelwerk errichtet. Bei den einstöckigen Columbarien liegt nur die obere Hälfte über der Erde, die untere ist unterirdisch, zum Teil in den Tuff des Bodens gehauen. Manche Monumente bestehen aus zwei oder drei Stockwerken, deren unterstes unter der Erde liegt (zweistöckig; C. der Satilier CIL VI p. 994), die beiden Stockwerke stehen hier nicht in Verbindung, sondern haben getrennte Zugänge; dreistöckig: CIL VI p. 987; C. der Servilii in der Villa Wolkonsky VI p. 2618). Der Grundriss der Columbarien ist gewöhnlich rechteckig oder quadratisch; zum Teil bestehen sie aus

einem Raume, zum Teil auch aus mehreren Kammern. Hufeisenförmig ist das dritte C. der Vigna Codini (gewöhnlich ist hier auch am Ende des dritten Corridors ein schmaler, in den Tuff gehöhlter Gang, anfangs 1,75 m. hoch, später allmählich niedriger werdend, in dem eine grosse Menge Gebeine gefunden wurde). Die Decke ist gewölbt, die lateinische Bezeichnung für die Deckenwölbung ist *camara* (CIL VI 5532, 17703). Getragen wird die Decke ausser durch die Wände häufig noch durch einen Mittelpfeiler, der zugleich zur Aufnahme von Nischen dient, so im zweiten C. der Vigna Codini, im C. der Villa Pamfili und im Monumentum Carviliurum CIL VI p. 1065 (dem gleichen doppelten Zwecke dient der Mittelpfeiler in dem Grabe des Scaurus in Pompeii, s. o.). In dem dritten C. der Vigna Codini sind die Wände durch Pfeiler in Abteilungen gegliedert; auf diesen Pfeilern ruhen Bogen, welche die Deckenwölbung stützen. Spärliches Licht erhalten die Kammern durch Fenster in der Decke oder an den Wänden. Eine meist schmale und steile Treppe (*scalae* VI 4713; *scalaria* VI 5532, 10377. Bull. com. 1886, 368 nr. 1397) führt in das C. hinab, auf einen oder mehrere Bogen gestützt (der lateinische Ausdruck für diese Bogen scheint *camara*, Bull. com. a. a. O. *camaras scalariorum*). In der Regel ist sie an eine Wand gelehnt (CIL VI 5531 bezeichnet *subscalaria* wohl die Wand unter der Treppe); ausnahmsweise ist dies in dem dritten C. der Vigna Codini nicht der Fall, die Treppe ruht hier frei auf zwei Bogen. Gewöhnlich ist sie aus Stein, in dem eben erwähnten Monumente hatte sie ein Holzgeländer. In einem kleinen Grabe auf dem Esquilin (CIL VI p. 987) ist von der Treppe nichts gefunden worden, wahrscheinlich bestand sie also hier aus Holz. Die Grössenverhältnisse einiger Columbarien mögen folgende Angaben zeigen (vgl. weiter unten die Angaben über die Zahl der *ollae*). Das Monumentum Liviae (s. u.) hatte einen Umfang von 36×21 röm. Fuss (= $6,16 \times 10,5$ m., eine Höhe von ca. 7 m. (CIL VI p. 877). Zweites C. der Vigna Codini: $7,5 \times 5,65$ m.; Höhe bis zur Deckenwölbung 6 m. Monumentum Aurunceiorum (CIL VI p. 1615): $4,35 \times 2,80$ m. Monumentum Statiliorum (ebd. p. 1011): $5,20 \times 5,55$ m. C. der Vigna Aquari (ebd. p. 1030): $4 \times 2,5$ m.; Höhe 5 m. Grab S (die Buchstaben beziehen sich auf den Plan CIL VI p. 982) auf dem Esquilin: $2,65 \square$ m. (CIL VI p. 1015), Y: $4,40 \times 3,30$ m., Z: $4,40 \times 4,20$ m. ebd. p. 1019), L: $2,90 \times 1,95$ m., H. 4,20 m. (Ann. d. Inst. 1878, 235). Die Wände der Columbarien sind meist der ganzen Ausdehnung nach mit Reihen von Nischen zur Aufnahme von Aschenkrügen besetzt, auch der Mittelpfeiler, die Bogen, welche die Treppe tragen, sowie auch der übrige Teil der Treppenwand sind mit Nischen gefüllt. Die Zahl der Reihen an den Wänden ist verschieden. Nur drei Reihen über einander enthält ein C. (L) auf dem Esquilin (Ann. d. Inst. 1878, 234); die grösste Zahl von Reihen ist neun (Monumentum Marcellae, zweites C. der Vigna Codini, C. in der Vigna Aquari, s. o.). Die Gesamtzahl der *ollae* beträgt im Monumentum Marcellae über 600, in einem Teil des Statiliermonumentes (CIL VI p. 994) gegen 700. Andere Columbarien bieten für eine weit geringere Zahl

von *ollae* Platz: VI 6150 wird $\frac{1}{13}$ des ganzen Monuments auf 10 *ollae*; angegeben, dasselbe enthielt also 130 *ollae*; VI 27731: $\frac{1}{4} = 37$ *ollae*, Gesamtzahl also 148; VI 11576: $\frac{1}{17} = 9$ *ollae*, also im ganzen 153. Gegen 70 Nischen (zu 1 bis 3 *ollae*, s. u.) enthielt das Monumentum Caeciliorum (CIL VI p. 1053). Um die oberen Reihen bequemer zugänglich zu machen, war bei manchen Columbarien eine umlaufende Gallerie angebracht, zum Teil aus Holz, so dass heute nur noch die viereckigen Löcher vorhanden sind, die zur Aufnahme der Tragbalken für die Gallerie dienten, so in dem zweiten Monumente der Vigna Codini. In letzterem sind an der Treppenwand nur da solche Löcher vorhanden, wo nicht die Treppe selbst als Zugang zu den höheren Reihen dienen konnte (Campagna a. a. O. 47). In dem dritten C. der Vigna Codini springen Steinbalken vor, die jedenfalls eine Gallerie trugen, zu welcher der Zugang von der Treppe aus stattgefunden haben muss (Ann. d. Inst. 1856, 19). Im C. der Livia wurde durch ca. $\frac{1}{2}$ m. vorspringende Traverthinblöcke ein Umgang gebildet, der durch eine über dem unteren Eingange gelegene Thüre zugänglich war.

Die lateinische Bezeichnung für die Nischen ist *columbarium* (*columbare*, z. B. XIV 1650) oder *ollarium* (z. B. CIL VI 8136, 21852, XIV 1106, 3932). Sie sind teils quadratisch, teils halbrund; letzteres ist das Gewöhnliche. In einigen Monumenten (VI p. 1456, C. der Villa Pamfili) hat die unterste Reihe quadratische, die übrigen halbrunde Nischen. In die untere Fläche dieser Nischen sind ein oder mehrere thönerne Aschenkrüge mit abnehmbaren Deckeln (*opercula* VI 27731) eingelassen (*ollae*; *ollae ossuar.* VI 9189, 12671, 28126, XIV 1636), gewöhnlich zwei. Nur je eine *olla* enthalten z. B. die Nischen im C. der Villa Pamfili und ein Teil der Nischen im Monumentum Caeciliorum (VI p. 1053), während die andern *columbaria* des letzteren Grabmals zwei und drei *ollae* enthalten. *Columbarium* mit drei *ollae* inschriftlich bezeugt VI 29698, zu vier *ollae* VI 7803, zu sechs *ollae* VI 8131. Im dritten Monumente der Vigna Codini sind in denjenigen Nischen, die vier *ollae* enthalten, die beiden *ollae*-Paare hintereinander angebracht, das hintere auf einer erhöhten Stufe, die vorn eine Inschrift trägt (auf derartige *columbaria* bezieht sich vielleicht die Bezeichnung *ollae interiores* VI 5728, 11988, 23209). Neben den gewöhnlichen *columbaria* kommen auch grössere Nischen vor, *cine-raria* (s. d.), *aediculae* (s. d.), *aedicula ossuaria* VI 16624, *aed. cum ollis* III VI 17403, *aediculae* mit vier *ollae* VI 9910, 25359, mit sechs *ollae* VI 14614, mit acht *ollae* VI 18019. Bisweilen schliessen solche *aediculae* mehrere *columbaria*, d. h. kleinere Nischen, in sich. VI 26105 *aediculam cum columbaris* III *ollar. n(umero) VI*. VI 28960a: *aedicula columbarum* III. Im Monumentum Caeciliorum sind die vier dort vorhandenen *aediculae* durch Pfeiler in je drei Nischen geteilt (VI p. 1053). Eine *aedicula* mit sechs kleineren Nischen à sechs *ollae* findet sich in dem dritten C. der Vigna Codini (VI 5181). Im Gegensatz zu den einfachen kleinen Nischen sind die grösseren zum Teil reich ausgestattet, sie bilden häufig eine Tempelfaçade, d. h. sie sind

durch Pfeiler (zum Teil mit Stuckdecoration oder Marmorverkleidung) eingefasst und mit einem Giebel versehen. Abbildung einer solchen Nische z. B. bei Campana a. a. O. Taf. XIII und X, G. In manchen Monumenten wiegen die *aediculae* vor den kleinen Nischen vor. Im C. an der Porta Latina enthält nur die Treppenwand einfache *columbaria*, die übrigen Wände sind mit reich decorierten *aediculae* besetzt (s. u.). Ebenso haben auch in dem dritten C. der Vigna Codini nur die Wände neben der Treppe *columbaria* zu zwei *ollae*, der übrige Teil des C. enthält fast nur grössere *aediculae* von quadratischer Form, einige darunter von der doppelten Höhe der andern, mit reichem Schmucke. Eine grosse *aedicula* dieses Monumentes ist durch eine Marmorthür verschlossen vgl. VI 5306 *aedicula cum cancellis et ornamentis aereis*. Henzen (Ann. d. Inst. 1856, 19) nimmt an, dass solche verschlossenen *aediculae* mit den *scrinia* VI 4709 gemeint sind (Schiess a. a. O. 93, 307 setzt *scrinia* = *arcae*, Sarkophage).

In einigen Monumenten läuft unten an allen oder einigen Wänden eine niedrige Stufe entlang, in welche, wie in die Nischen, *ollae* eingelassen waren (*podium*, z. B. VI 5533). Im C. der Villa Corsini war ein *podium* auf allen vier Seiten vorhanden (VI p. 1456), in den drei Columbarien der Vigna Codini nur auf drei Seiten (es fehlt hier an der Treppenwand), mit zwei Reihen *ollae*. Das Monumentum Marcellae enthält ausserdem noch zwei *podia* unter den beiden Bogen der Treppe. In dem letzteren C. ist das *podium* in anderer Bauart als das übrige Monument ausgeführt, also ersichtlich ein späterer Zusatz. Jedemfalls sind die *podia* überhaupt erst errichtet worden, wenn die Nischen an den Wänden gefüllt waren.

Die *ollae* sind ab und zu mit Marmorplatten verschlossen, die mit einer Öffnung zum Eingiessen von Flüssigkeiten für das Totenopfer versehen sind. Dieselbe ist teils rund, teils muschelförmig, bisweilen hat sie die Form einer siebartig durchlöcher-ten *patena*, mit oder ohne Griff.

Für die Beisetzung der Asche in den *ollae* wird der Ausdruck *inferre ossa* (oder Name des Toten) gebraucht (VI 4013. 4802. 4820. 10293), die noch unbenutzten *ollae* werden als *ollae virgines* bezeichnet (VI 25192). Ausser den *ollae* und andern Aschenurnen wurden in den Columbarienmonumenten häufig auch Grabarae und Sarkophage aufgestellt.

Über oder unter den Nischen sind mit eisernen oder bronzenen Nägeln (CIL VI 7191 *quicumque hinc clavos exemerit, in oculos sibi figat*) Täfelchen aus weissem oder buntem Marmor befestigt, welche den Namen des Bestatteten u. s. w. angeben (*titulus* VI 4889. 27731. 28354 u. ö.). Bei den grösseren *aediculae* in Tempelform steht die Inschrift öfters auf einer Marmortafel im Giebel. Vor der Beisetzung der Asche wurden die Nischen provisorisch mit den Namen der Eigentümer (daher findet sich unter mehreren *ollae* derselbe Name; Name des Herrn, der eine Nische für seine Sklaven oder Freigelassenen erwirbt: Hülsen Röm. Mitt. VIII 164) bezeichnet (Henzen Ann. d. Inst. 1856, 13; vgl. CIL VI 4418 *ollae distributae et inscriptae ex d(ecreto)d(ecurionum)*, s. u.);

entweder wurde auf den Stuck ein Täfelchen gemalt, auf dem der Name angegeben war (z. B. CIL VI p. 1015 Röm. Mitt. VIII 150ff.) oder dieser wurde auch ohne Tafel auf den Stuck geschrieben oder eingeritzt. Die Stelle solcher provisorischen Wandinschriften vertreten nach Henzens Ansicht (a. a. O.) die kleinen Täfelchen, auf denen nur ein Name ohne weiteren Zusatz steht (z. B. VI 4166 in Nom., 4161 im Gen., 4283 im Dat.). Auf derartige Täfelchen bezieht Henzen die 200 *tessellae*, die CIL VI 4709 ein *curator* (s. u.) den Teilhabern des Monumentes schenkt (Mau bei Marquardt Privatleben 373, 2 will darunter lieber Steinchen eines Mosaikfussbodens verstehen, wogegen jedoch Schiess a. a. O. 98, 325 wohl mit Recht die dafür allzu geringe Zahl geltend macht). Ausser diesen Einzelinschriften trägt das Monument ausser eine Inschrift, welche die Besitzer des ganzen Gebäudes bezeichnet. CIL VI 4709 *Tata curator primus dedit . . . titulos marmoreos II, in ossario I, in fronte foras* I. Eine solche äussere Inschrift ist VI 7860 (vgl. p. 1077). Ausserdem wurden auch an den Ecken des Gebäudes Cippen aufgestellt, auf denen die Besitzer angegeben waren (s. Röm. Mitt. VIII 146ff. und Artikel Cippus).

Die mit weissem Stuck (*opus tectorium* VI 10332 u. ö.) verkleideten Wände der Columbarien sind häufig, ebenso wie die Deckenwölbung, mit Bildern geschmückt (CIL VI 5346), die zum grössten Teil einen rein decorativen Charakter tragen, ohne die Bestimmung des Gebäudes zu berücksichtigen (Röm. Mitt. VIII 142. O. Jahn a. a. O. 281). Im C. der Villa Pamfili (s. o.) befindet sich zwischen je zwei Nischenreihen je eine Reihe von kleinen Fresken (12 bis 20,5 cm. hoch), erhalten sind noch 126 Bilder. Der Gegenteil derselben ist mannigfach: neben einer Anzahl mythologischer Szenen Genrebilder, Landschaften, Vögel, Blumen und Früchte, Pygmaeendarstellungen, ja sogar einige obscöne Bilder. Landschaften, Jagdszenen, Blumenstücke schmückten in einem C. der Villa Corsini (VI p. 1456) die Zwischenräume der Nischenreihen und die Deckenwölbung; Abbildung der reichen Decoration anderer Monumente derselben Villa bei Bartoli Gli antichi sepolcri, Taf. V—XX (Guhl und Koner Leb. d. Gr. u. Röm. 6 Fig. 813). Blumen, Früchte, Vögel bilden auch den Schmuck zweier Columbarien der Vigna Codini (Campana a Due sepolcri Taf. XI. XII. Ann. d. Inst. 1856, 19). Ranken, zwischen ihnen acht Genien, zieren die Deckenwölbung des C. an der Porta Latina (Campana a. a. O. Taf. V. VI). Darstellungen aus der römischen Sage befanden sich auf den Wänden (hier über den — drei — Nischenreihen) eines C. auf dem Esquilin (CIL VI p. 990; abgeb. bei Brizio Pitture e sepolcri scoperti sull' Esquilino, Roma 1876, Taf. II. Mon. d. Inst. X 60. 60a, beschrieben von Robert Ann. d. Inst. 1878, 234ff.). In dem zweiten C. der Vigna Codini enthält der Mittelpfeiler in seiner oberen — schmälern — Hälfte keine Nischen, sondern ist mit Bildern (zum grösseren Teile Tierbildern) geschmückt (Campana a. a. O. Taf. XI. XII. Darenberg-Saglio I 1337 Fig. 1744). Stuckdecoration der Wölbung im C. der Arruntii (CIL VI p. 979), Piranesi Antichità Romane II Taf. XII.

Die zum Schmucke des gesamten Monumentes

dienende Wand- und Deckendecoration ist jedenfalls auf gemeinsame Kosten für das ganze Grabmal zugleich ausgeführt worden. Daneben liessen einzelne die ihnen gehörigen Plätze, namentlich grössere *aediculae*, noch besonders ausschmücken. Abbildung der Decoration einzelner *aediculae* (in Malerei, Stuck und Mosaik) in dem C. an der Porta Latina: Campana a. a. O. Taf. Iff., vgl. p. 7ff.; s. auch Bartoli a. a. O. Mehrfach sind im Hintergrunde der Nischen oder an den Seiten derselben 10 die darin Bestatteten — in ganzer Figur — dargestellt (Röm. Mitt. VIII 143f.). Aufstellung von Portraitstatuen oder Büsten in einer *aedicula* oder Nische: CIL VI 6223 (Brizio a. a. O. Taf. III 18, vgl. p. 99). 26375. Campana a. a. O. p. 55, Taf. XI B. XIII. X, P. T. Bartoli a. a. O. Taf. XXI. Aufstellung einer Statue oder Büste als Ehrenbezeugung für einen *curator*: CIL VI 10332.

Der Fussboden der Columbarien (*pavimentum* VI 5531 u. ö.) war entweder Estrich (*stratum* 20 VI 5532) oder Mosaik, wie im Monumentum Liviae (VI p. 877), im Monumentum Marcellae und in den Columbarien T V auf dem Esquilin (VI p. 1015). In einem C. in Ostia war auf dem Mosaikfussboden der Raub der Proserpina dargestellt (Ann. d. Inst. 1857, 293. Reitender Bacchus auf dem Fussboden eines C. der Villa Corsini: Bartoli a. a. O. Taf. XIV.

Wie zu andern Grabdenkmälern gehört zu den Columbarien eine *area*, die von einer Mauer 30 (*maceria*) umgeben ist (VI 7803 *ut area, quae ei cedit monimento, committere uti liceat et sacrificium facere*). Als zugehörig zu einem C. werden erwähnt ein Verbrennungsplatz (*ustrina* oder *ustrinum* VI 4415. 4711. 21383. 29958. XIV eine *trichia* (VI 4305. 4711. 21383. 29958. XIV 1636; nach letzterer Inschrift befinden sich Sarkophage in der *trichia*), eine *porticus* (VI 8117. 10275), ein *triclinium* (VI 4710. 10332. 14614. XIV 1302. 1636; an den Wänden der in den 40 beiden letzten Inschriften erwähnten Triclinien befanden sich *ollae*), eine *culina* (VI 14614. 29958), ein *viridarium*, d. h. doch wohl eine Gartenanlage, innerhalb deren sich aber nach VI 17073. 25658. 29982 auch *ollae* befanden, ein *vigilium* (XIV 1868), ein *solarium* (XIV 1868), ein *subsolarium* (VI 10275), ein *hypocaustum* (VI 5532), *puteum* (VI 5532. 29958). Vgl. auch den Art. Gräber.

Errichtet werden die Columbarien in der Regel 50 von Genossenschaften (s. *Collegium*, oben S. 387ff.). Zum Teil bestehen diese aus Slaven und Freigelassenen einzelner Familien (auf eine Unterstützung von seiten des Herrn deutet CIL VI 7303), namentlich des Kaiserhauses bzw. einzelner Mitglieder desselben. Grabmal der Freigelassenen und Slaven der Livia, CIL VI p. 877. Ghezzi Camere sepolcrali de liberti e liberte di Livia Augusta e d'altri Cesari, Roma 1731. Bianchini Camera ed iscrizioni de liberti etc. della casa di Augusto, 60 Roma 1727. Gori Monum. sive columbarium libert. Liviae, Florenz 1727. Piranesi Antich. Rom. III Taf. XXIf. Daremberg-Saglio Fig. 1741. Schreiber Kulturhistor. Bilderatlas Taf. XCIX 10. Guhl und Koner Leben d. Griech. u. Röm.⁶ Fig. 811f. C. der Freigelassenen und Slaven der Söhne des Drusus CIL VI p. 899, der Marcella s. o. (erstes C. der Vigna Codini). Über Monu-

mente der Slaven und Freigelassenen anderer Familien s. Schiess a. a. O. 25ff. Ausser von solchen aus Slaven und Freigelassenen derselben Familien bestehenden Societäten wurden Columbarien auch von anderen Vereinen errichtet (z. B. VI 6150 *socii* XII. 11034f. XXXVI *socii*). Ferner erbauten auch reiche Familien selbst Columbarien für ihre Slaven und Freigelassenen vgl. Brizio a. a. O. 97), auch wurden solche von Unternehmern errichtet, die dann die einzelnen Plätze, d. h. die *ollae*, des Monumentes verkauften (acht Personen sind die Besitzer des C. in der Villa Pamfili, dessen Plätze sie weiter verkaufen, s. Röm. Mitt. VIII 146ff.; auch das zweite C. der Vigna Codini und das an der Porta Latina scheinen nicht von Collegien errichtet zu sein, da in den Inschriften derselben keine Beamten eines Collegiums erwähnt sind; CIL VI 9405 wird ein einzelner als Besitzer eines C. genannt, das er durch Erbschaft erhalten hat).

Die Organisation der Collegien, die Columbarien besitzen, ist dieselbe wie die anderer *collegia funeraticia*, s. *Collegium*. Hier seien nur einige speciell auf die Columbarien bezüglichen Einzelheiten hervorgehoben.

Zur Errichtung des Monuments (oder zum Ankaufe eines solchen, VI 23328) werden von den Mitgliedern Beiträge gezahlt, der Ausdruck dafür ist *conferre* (VI 11034 *socii, qui in eo monumento contulerunt pecuniam, uti aedificaretur*. VI 5818. 10332). Die *curatores* des Vereins besorgen dann die Errichtung — VI 11034f. übertragen sie die Erbauung einem Unternehmer, s. Mommsen z. Inscr. — und innere Ausstattung des Monumentes (VI 10326 (*curator*) *monumentum aedificandum expoliend. curavit sociisque probavit*. VI 10332 *monumentum ex pecunia collata sociorum aedificavit arbitratu suo idemque tectoria perfecit*), worüber sie den Mitgliedern nachher Rechenschaft ablegen (VI 10326, s. o.). Öfter übernehmen die *curatores*, wie auch andere Beamte des Vereins (*quaestores, decuriones* s. d.), irgend eine Anschaffung oder Ausschmückung, die sonst dem Verein zugefallen wäre (z. B. Fussboden, Stuckverkleidung der Wände, Triclinium etc.) auf eigene Kosten (VI 4305. 4419. 4709. 4710. 5531. 8738. 10332. 10377. Bull. com. 1886, 368 nr. 1397). Die Zuweisung der Plätze des Monuments an die einzelnen Mitglieder geschieht durch den *curator* (VI 10335), der technische Ausdruck dafür ist *assignare* (VI 4483. 10294). Die Verteilung findet auf Beschluss der Decurionen statt (VI 4418, s. o.). Die Zahl der den einzelnen *socii* gehörigen *ollae* war verschieden, sie hing jedenfalls von der Höhe des gezahlten Beitrags ab. Der durch einen einfachen Beitrag erworbene Anteil von mehreren *ollae* wird als *pars virilis* (VI 10326, hier à 5 *ollae*) bezeichnet. Wer einen grösseren Beitrag gezahlt hatte, bekam entsprechend viele solcher *partes* (Schiess a. a. O. 95 und Anm. 318). Als Bezeichnung für mehrere zusammengehörige *ollae* wird auch *locus gebraucht* (VI 13871 *locus ollarum duarum*. 17780. X 6607), ähnlich VI 21960 *schola ollarum* XX.

In manchen Monumenten wurden die Nischen zum Zwecke der Verteilung mit Nummern bezeichnet. Zum Teil sind fortlaufende Nummern für das ganze Monument verwendet (VI p. 1088),

in anderen Fällen sind die Nischen innerhalb der einzelnen Wände (VI 10293) oder innerhalb der Verticalreihen numeriert (VI 8133). Die Wände (*parietes*) werden durch die Bezeichnung 'links und rechts vom Eingang' unterschieden (VI 4889. XIV 1731), oder sie werden gleichfalls numeriert (IV 10293. 15792), ebenso auch die Verticalreihen (VI 5682. 1103ff. 21085. 22826) und die Horizontalreihen, die von unten nach oben gezählt werden. Für letztere ist die lateinische Bezeichnung *gradus* (VI 4893), für die Verticalreihe *ordo* (VI 8130. 8133. 11449), *linia* (VI 8123ff.) und *locus* (VI 11035ff. Gatti Bull. com. 1882, 11ff. Schiess a. a. O. 94, 312). Soll auf der unter einer Nische angebrachten Inschrift angegeben werden, dass sämtliche *ollae* derselben Verticalreihe demselben Besitzer gehören, so wird der Ausdruck *linia perpetua* (VI 8123ff.) gebraucht oder die Bezeichnung *ab imo ad summum* oder ähnlich (VI 8122; *a solo ad fastigium* VI 12905; *ab stillicidio ad imum* VI 22179). Gehört nicht die ganze Verticalreihe ein und demselben Besitzer, so wird in der Inschrift angegeben, wie viel auf einander folgende *ollae* (vom Boden oder von der Inschrift an gerechnet) zusammengehören (VI 8128 *columbaria continua septem ab imo*; 8169 *ab titulo susum ol. XIX*; ohne Angabe der Richtung z. B. VI 10378 *ollas continentes VI*). Gehören zu der mit einer Inschrift versehenen Nische noch eine oder zwei Nischen in jeder Richtung, so werden die nach oben folgenden *ollae* als *superiores*, die unter der Inschrift befindlichen als *inferiores* bezeichnet (VI 5723f. 5728). Die unter der Treppe oder in dem Podium befindlichen *ollae* werden durch den Zusatz *sub scala* (VI 8123) und *in podio* (VI 5533) bezeichnet.

Da die Plätze eines Monuments nicht alle gleichwertig waren — die untern Reihen waren für die Totenopfer leichter zugänglich und deshalb jedenfalls begehrter (Gatti Bull. com. 1882, 7) —, so geschah in den Collegienmonumenten die Verteilung vielfach auch durchs Los, damit sich keiner benachteiligt fühle (*sortitio* VI 10329; vgl. VI. 5242. 5290. 5293. 5353). Bei dem Monumenten sociorum XXXVI an der via Latina (VI 11034ff.) waren die *ollae* in fünf Teile geteilt, die einzeln verlost wurden; vermutlich entsprachen die fünf Teile den fünf Horizontalreihen des Monumentes, so dass jeder *socius* in jeder Reihe ein *columbarium* erhielt (VI p. 1437), z. B. werden VI 11044ff. als die fünf Anteile eines *socius* angegeben *sors I loco XXX, sors II loco XXIIIX, sors III loco VI, sors IV loco XIII, sors V loco XXXI*; *locus* bezeichnet hier die Verticalreihe (s. o.), *sors* nicht, wie Gatti a. a. O. annimmt, die Horizontalreihe, sondern das einzelne aus jeder der fünf Verlosungen dem *socius* zugefallene *columbarium*. In ähnlicher Weise scheint die Verlosung bei dem Monumente, zu dem VI 10329 gehört, vorgenommen zu sein, da auch hier eine *sors prima* und *tertia* erwähnt wird. Als besondere Vergünstigung wird jemandem, zum Dank für seine Verdienste um den Verein, vor der Verlosung eine Auswahl unter den *ollae* gestattet (VI 10332 (*euratori*) *sine sorte primo ab socis, quas vellet, ollae sexs datae sunt*; vgl. VI 10358. 10378).

Die von den einzelnen erworbenen *ollae* gingen

vielfach, wie die Inschriften bezeugen, durch Schenkung oder Kauf in andere Hände über. Für die Schenkung von *ollae* finden sich die Ausdrücke *dare* z. B. VI 4172 *L. Marico Ianuario dat Corumbus Diomedis l.*, *donar* (XIV 1650), *mancipio dare* (VI 12905), *emancipare* (VI 15218), *HS. n. I donationis causa mancipare* (VI 2211), *donationis causa concedere* (VI 15336). Der Empfänger braucht die Formel: *donationis causa accepit perpetuo* (XIV 1106), *fecit ex donatione loci illius* (VI 4566). Testamentarische Schenkung VI 4930 *ollam legavit*. Der Kauf und Verkauf von *ollae* kommt am häufigsten in dem anscheinend nicht durch einen Verein errichteten zweiten C. der Vigna Codini (s. o.) vor; der Handel mit *ollae* scheint hier von einzelnen Leuten gewerbsmässig betrieben worden zu sein, d. h. diese kaufen *ollae* von ihren Besitzern auf, um sie an andere wieder zu verkaufen (VI 4884. 4902. 4940. 5014, vgl. 5045. 5014 b). Aber auch in den Collegienmonumenten verkaufen die *Socii* öfters die ihnen zugeteilten *ollae*, z. B. VI 4530. 4553. 9153. 10329. Eine ganze Wand mit 65 *ollae*, 1 *cinerarium* und 1 *aedicula* wird VI 15551 verkauft, die rechte Hälfte eines ganzen Grabmals, VI 18049. Sonstige Beispiele für Verkauf von *ollae* bei Schiess a. a. O. 96, 321. Auch das Collegium selbst verkauft *ollae* an Nichtmitglieder. VI 6150 *ille ollarum decem sepulchrum partem tertiam decumam emit ab sociis XII*. VI 7803. VI 14413 *empta olla ab area publica* (d. h. von der Kasse des Collegiums). Ebenso schenkt auch bisweilen ein Collegium einem Nichtmitgliede einen Platz, gewöhnlich zu Ehren eines Mitglieds (z. B. VI 6213), wozu ein Beschluss die *decuriones* nötig war (VI 6213. 10356). Die Erlaubnis der letzteren scheint auch zu der Schenkung einer *olla* durch ein einziges Mitglied erforderlich gewesen zu sein (VI 7304) sowie zur Aufstellung von Cippen, Aschenurnen und Sarkophagen (VI 4226. 7379. 9423. 9424. 10354. 10355 u. ö.).

Mit den erworbenen *ollae* erhält der Besitzer zugleich das Recht des *itus aditus ambitus* (vgl. Art. Gräber) für das Monument bzw. den ihm gehörigen Teil desselben (VI 17653 *Ad has haediculas et ollas itum aditum ambit(um) et haustum praestari debetur, In fronte comprehensis aediculis tribus ped(es) octo, introrsus ped(es) duo*. VI 7803. 9135. 10259. 14614. 18049. 29958. X 6607. XIV 999. 1650. VI 22216 erwirbt jemand fünf *Columbaria*: *et ante columb. terram vacuum long. p. IIII S lata p. III*. VI 25677: *emit aediculas IIII et in solo ante aedic. in fronte ped. IIII S cum eo quidquid in p. quadr. part. interiori continetur*; vgl. VI 15551. 25359). Dieses Recht des Zugangs sowie das Besitzrecht überhaupt wird als *ius* bezeichnet, daher werden für den Kauf von Plätzen in einem C. auch die Formeln *emit ius* (VI 5017. 5159) oder *quod fuit iuris illius* und ähnlich gebraucht (VI 4940. 5783. Vgl. 5181 *illius ollae n. XXXVI propriae iuris eius*. 7459. XIV 1636). Übertragen scheint *ius* dann auch geradezu für den Anteil des einzelnen am Monument gebraucht worden zu sein (VI 4618. 4619).

Im allgemeinen vgl. über Columbarien Darem-

berg-Saglio I 1334ff. Marquardt Privatleben 370ff. Schiess a. a. O. 91ff. Wilmans Exemph. p. 117—119. Becker-Göll Gallus III 545. Ruggerio Dizion. epigr. II 464f. [Samter.]

Columbarium monasterium bei Greg. Tur. vitae patr. IX 3, jetzt der Ort Colombier (départ. Allier). Lognon Géogr. de la Gaule 465f.

[Ihm.]

Columbarium promunturium, *Κολυμβάριον ἄκρον*, Vorgebirge Sardiniens, an der nordöstlichen Küste, Ptolem. III 3, 4, nach Müller Capo Figari nordöstlich Terranova (Olbia). [Hülse.]

Columbus, Gladiatortitel, CIL XII 5696, 32. Huebner Eph. epigr. IV p. 209. Friedländer S.-G II⁶ 522 mit näheren Litteraturangaben.

[Pollack.]

Columella s. Iunius.

Columna, vicus der Civitas Aurelianorum (Orléans bei Gregor. Tur. hist. Franc. III 6 u. ö. Lognon Géogr. de la Gaule 344f. [Ihm.]

Columna Regia (Plin. n. h. III 71. 73. 86; *Πύργιον στήλη* Strab. III 171. VI 257. 265. 268), turmähnliche Säule, von den Reginen erbaut (*πύργιον τι καὶ οὗτο Πελώρον λεγόμενος πύργος ἀνίσταται ταύτῃ τῇ στήλῃ*, Strab. III 171), oft genannt als Grenzpunkt Italiens und des Fretum Siculum. Nach Itin. Ant. 106. 111 lag sie 38 mp. südlich von Nicotera, also in der Nähe des heutigen Scilla oder Cannitello; denselben Ort bezeichnet der Meilenstein von Polla (CIL X 6950) mit *ad fretum ad statum* 6 mp. nördlich von Regium. Vgl. auch Geogr. Rav. IV 32. [Hülse.]

Columnarium, eine möglicherweise mit der *lex sumptuaria* (Sueton Caes. 43) zusammenhängende Luxussteuer, welche von den *columnae* der Privatgebäude (auch in Rom) erhoben wurde; Cic. ad Att. XIII 6, 1 (vom J. 709 = 45), der sie allein erwähnt, vermutet ihre bereits erfolgte Aufhebung. Als Zuschlag zu einem ausserordentlichen *tributum*, welcher nach der Anzahl der Thüren und Säulen an den Privatgebäuden berechnet wurde, sind die *ostiaria* und *columnaria* aufzufassen, die von den Parteigängern des Pompeius im J. 705 = 49 in der Provinz Asien erhoben wurden (Caes. b. c. III 32). Vgl. Marquardt St.-V. II² 201, 4. G. Humbert in Daremberg-Saglio Dict. I 1355.

[A. v. Premenstein.]

Columnata, Örtlichkeit in Mauretanien, von der der *Praepositus limitis Columnatensis* den Namen hatte (Not. dign. Occ. 23. 29). Bischofsitz, nach Not. episc. Maur. Caes. nr. 12 in Halms Victor Vitensis p. 68. Nach dem Meilenstein Ephem. epigr. VII 661 vielleicht an der Stelle des heutigen Ain-Tekria gelegen. [Dessau.]

Colycantii, ein verschollenes Volk in Kleinasien, Eratosth. bei Plin. V 127; anklingend an den kilikischen Kalykadnos. [Tomaschek.]

Coma, Bruder des Cleon, einer der Führer im sicilischen Sklavenkriege, geriet 622 = 132 in die Gewalt der Römer und tötete sich selbst (Val. Max. IX 12 ext. 1). [Münzer.]

Comacenus lacus s. ad Lacum Comacenum.

Comaci s. Comani Nr. 2.

Comacia (*Comacienses*) s. Comagena.

Comagena (-ae?), Ort im nordöstlichsten Zipfel

von Noricum, die erste Station an der von Vindobona nach Lauriacum führenden Strasse, beim heutigen Tulln am Wienerwald. Die auf der Tab. Peut. und im Itin. Ant. 248 (*Comagenis*) angegebenen Entfernungen stimmen nicht zu einander (20 Millien von Vindobona scheint die beste Zahl). Erwähnt ferner Not. dign. Occ. V 110. 269 *Lanciarri Comaginenses*. VII 59 *Lancearii Comaginenses*. XXXIV 36 *equites promoti Comagenis*. XXXIV 42 *praefectus classis Arlapensis et Comaginensis*. Eugipp. vitā s. Severini I 3 *inde ad proximum quod Commagenis appellatur oppidum declinavit* (zu seiner Zeit war der Ort, wie es scheint, verödet). III 1 *ex supra dicto oppido Commagenis*. XXXIII 1 *ab oppidaneis Commagensibus*. Inschriften aus jener Gegend (Königstetten) sind selten (Mommson CIL III p. 683). Eine derselben CIL III 5650 ist geweiht *D(eo) i(n)victo M(ithrae) pro salute Comacie et Com(aciensium?)*. Nach nr. 5652 gehörte der Ort zum Territorium von Cetium. Vgl. Zeuss Die Deutschen 5 und besonders Büdinger S.-Ber. Akad. Wien XCI 798 (CIL III Suppl. p. 1842).

[Ihm.]

Comani. 1) Volk im Berggebiet von Baktriane, Plin. n. h. VI 47; vgl. Choamani.

[Tomaschek.]

2) Nach Ptol. II 10, 5 (var. *Κομωωνών* und ähnlich) Volk an der Küste von Gallia Narbonensis, dem er eine ziemlich grosse Ausdehnung giebt, da er die Städte Massalia, Taurontum, Olbia und Forum Iulii zu ihm rechnet, während Strab. IV 180 *Ταυροντίων, Ὀλβία, Ἀντιόλις und Νίκαια* zu den Salluvii zählt. Plin. n. h. III 36 nennt *Comani* (var. *comanni, cumani, comaci*) unter den *oppida Latina*. Nach diesem Volke scheinen benannt zu sein die *pernae comatiniae* oder *comacinae* bei Varro de r. r. II 4, 10 (dazu der Commentar von H. Keil). Vgl. die massaliotische Legende von Comanus, dem Sohne des Nannus, Königs der Segobrigii, bei Justin. XLIII 4, 3. Desjardins Géogr. de la Gaule II 71 (der am Namen *Commoni* festhält, = *communes?*). C. Müller zu Ptolem. a. O. Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Comani* und *Comanos* (auch *Comoni*).

[Ihm.]

Comaralis, an der Strasse zwischen Sebasteia und Kaisareia, Tab. Peut. X 4 (Miller), nach Ramsay Asia Minor 288 wohl = Karmalis, das fälschlicherweise an diese Strasse gerückt worden ist. [Ruge.]

Comasia s. Comazon.

Comassa s. Kamisa.

Comata Gallia hiess bei den Römern der von Caesar unterworfenen Teil Galliens (die *tres Galliae*), benannt nach den langhaarigen Galliern (vgl. Capillati), im Gegensatz zu den Galliern in der Toga (*Gallia togata* = *Cisalpina*) und den Hosen-galliern¹ des südlichen Galliens (*bracata*). Cic. Phil. VIII 27 *Galliam togatam remitto, comatam postulo*. Nikol. Damasc. v. Caes. 28 *τοὺς Κομάτους*. Mela III 20. Lucan. I 443. Plin. n. h. IV 105 *Gallia omnis Comata uno nomine appellata in tria populorum genera dividitur amnibus maxime distincta . . . Belgica . . . Celtica eademque Lugudunensis . . . Aquitanica*. Suet. Caes. 22 (*comata Gallia* im Gegensatz zur *Cisalpina*); Tib. 9. Tac. ann. XI 23 *primores Galliae*,

quae Comata appellatur. Dio XLVI 55 τογᾶτα, οὗ τε εἰρηνηκότερα παρὰ τὰς ἄλλας ἐδόκει εἶναι καὶ οὗ καὶ τῇ ἐσθῇ τῇ Ῥωμαϊκῇ τῇ ἀσικῇ ἐχρῶντο ἤδη . . . κομᾶτα, οὗ οἱ Γαλάται οἱ ταύτη ἐς κόμην τὸ πλεῖστον τὰς τριχὰς ἀνιέντες ἐπίσημοι κατὰ τοῦτο παρὰ τοὺς ἄλλους ἦσαν. Hieron. chron. a. Abr. 1992. Oros. VI 7, 1. Mommsen R. G. III⁸ 226. [Ihm.]

Comazon, Cognomen des P. Valerius Comazon Eutychianus, cos. ord. 220 n. Chr. mit Elagabal. 10 Die weibliche Form des Namens ist *Comasia*, Publia Valeria Comasia s. unter Valerius.

[Grog.]
Combaristum, auf der Tab. Peut. (*Conbaristum*) verzeichnet zwischen Iuliomagus (Angers) und Condate (Rennes). Nach d'Anville u. a. das heutige Combrée, nach andern anders. Desjardins Table de Peut. 27. [Ihm.]

Combretonium, Station der römischen Strasse von Venta Icenorum (bei Norwich) nach Londinium an der südöstlichen Küste von Britannien (Itin. Ant. 480, 2; auf der Tab. Peut. *Convetom*); die Lage ist nicht genau ermittelt, aber in der Nähe von Ipswich oder Woodbridge zu suchen. 20 [Hübner.]

Combusta, Ort an der von Narbo über Ruscio und Iuncaria nach Tarraco führenden Strasse, Itin. Ant. 397. Beim heutigen Rives altes (dép. Pyrénées orient.). Auch vom Geogr. Rav. V 3 p. 341 und Guido 81 p. 514 (*Cobusta*) erwähnt (zwischen 30 Narbone und Ruscinone). Herzog Gallia Narb. 123. [Ihm.]

Combustica, Station der Strasse Ratiaria (Arçer)—Naissus (Niš) in Moesia superior (Tab. Peut. *Combustica*; Geogr. Rav. 191, 9 *Combusticia*), jetzt vielleicht Belogradëk. F. Kanitz Röm. Studien in Serbien 102ff. Kiebert Formae orbis antiqui XVII. A. v. Domaszewski Arch-epigr. Mitt. XIII 145, 85. [Patsch.]

Comedovi (oder *Comedovae*), nicht näher bekannte Gottheiten auf einer Inschrift aus Aix-les-Bains CIL XII 2445 *Comedovis Augustis M. Helvius Severi fil(ius) Iuuentius ex voto*. Vgl. Bonn. Jahrb. LXXXIII 103. Steuding Roschers Lexik. I 913. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Eine Beziehung zu den Matres oder Matronae bleibt unsicher (Roschers Lex. II 2475f.). Vgl. Com- 40 munes. [Ihm.]

Comeliomagus s. *Comillomagus*.

Comeniaca, Station der römischen Strasse im nordwestlichen Teil von Hispania Citerior zwischen Viminacium und Ocelodurum, nur beim Geogr. Rav. erwähnt (318, 19 und gleich nachher irrtümlich noch einmal nach Ocelodurum 319, 5). Der Name ist wohl nicht richtig geschrieben, die Lage nicht ermittelt. [Hübner.]

Comeus, Ammian. Marc. XXIII 6, 24 erwähnt das von Seleucia nach Rom überführte Bild eines Apollon C. Offenbar handelt es sich um den Apollon *Κωμάτος*, dessen Cult in Naukratis verbürgt ist, Athen. IV 149 d. [Jessen.] 60

Comidava, ein dakischer Ort, der sich, wie seine Erwähnung bei Ptolem. III 8, 8 *Κομίδαβα* beweist, noch in die römische Zeit erhalten hat (J. Jung Römer und Romanen in den Donauländern² 114). Kiepert (Formae orbis antiqui XVII) setzt ihn vermutungsweise an der oberen Aluta bei Galt-Héviz an, wo sich wegen der Strassen-

kreuzung ein wichtiges Castell befand. Dieses lag auf dem linken Alutaufer, bestimmt zur Deckung des Einganges aus dem Homorod- ins Althal (F. Müller Mitt. der Centralcommission 1859 106ff. Jung Fasten der Provinz Dacien 138). Unter Septimius Severus stand hier ein Detachement der *leg. XIII gem.* (CIL III 953, vgl. Jung a. a. O. 58. E. Schultze De legione Rom. XIII gem. 103); auch die *ala I Asturum* die bereits an der Eroberung des Landes teilgenommen hatte: hatte eine Zeit lang diese Garnison inne (CIL III 1633, 11 = 8074, 1. Jung a. a. O. 106. Cichorius o. Bd. I S. 1230); die Beziehung von CIL III 955 = 7721 auf die *coh. III Commagenorum* ist nicht sicher (Jung a. a. O. 116). Beim Lager entstanden *canabae* (CIL III 951 = 7720. 956). Bemerkenswert ist auch die Auffindung eines Schildbuckels der *leg. XV Apollinaris* in dieser Gegend, in Halmagen, westlich von Héviz (CIL III 1640, 2. E. Hübner Arch-epigr. Mitt. II 105ff.). CIL III p. 179f. 1387f. W. Tomaschek Die alten Thraker II 22, 86. [Patsch.]

Comidius s. Cornidius.

Comillomagus (so Itin. Ant. 288, *Comeliomagus* oder *Cameliomagus* Tab. Peut.), Ort in Gallia Cisalpina an der Strasse von Placentia nach Iria (Voghera), 26 mp. vom ersteren, 16 mp. vom letzteren, also beim heutigen Broni. S. Mommsen CIL V p. 827. 828. Holder Altkeltischer Sprachschatz I 717. [Hülßen.]

Cominiana s. Valerius (Valeria Cominiana).

Cominianus, 1) s. Comnians, auch Valerius und Vibius.

2) Cominianus, lateinischer Grammatiker, einer der wichtigsten Gewährsmänner des Charisius und nur aus diesem bekannt (*Cominianus grammaticus* steht z. B. 147, 18. 180, 181, 15; *dissertissimus grammaticus* heisst er 175, 29); denn die späteren Citate bei Hagen Anecd. Helv. (z. B. 96, 23. 117, 20) und anderswo stammen aus Charisius, der geradezu *Cominianus* genannt wird (Keil GL I p. XLVIII. Hagen CLVff. Wir sind somit lediglich auf die Excerpte angewiesen, die ihm Charisius ausdrücklich zuschreibt oder nach wahrscheinlicher Conjectur aus ihm entlehnt hat (vgl. die Übersicht über die Quellen des Charisius oben Bd. III S. 2148f.). Was Diomedes aus Cominian hat, möchte Jeep Redeteile 65f. auf Benutzung des Charisius zurückführen, während man gewöhnlich directe Benutzung des Cominian angenommen hatte (vgl. ausser Keil noch Kummrow Symbol. crit. 11). Über den Anonymus Bob. und sein Verhältnis zu Cominian handeln Christ Philol. XVIII 139 und Jeep a. a. O. 13; vgl. noch Boelte De art. script. 49. Aus den sicheren Bestandteilen der *ars* des Cominian ergibt sich, dass die dürftige Darstellung der Grammatik weniger für Gelehrte als für Lernende bestimmt war und dass sie nicht nur die Redeteile, sondern auch die *vitia orationis* umfasste (Keil XLVIII). Die Quellen des Cominian lassen sich mehr erraten als nachweisen. Dass er den Remmianus Palaemon benutzt hat, ist selbstverständlich; vgl. Marshall De Palaem. libr. gramm. 59. 60. 67. 73. Über andere Quellen E. Meyer Quaest. gramm. 37. 65. [Goetz.]

Cominium (*Κομίνιον*), Stadt in der Nähe von Otina (Latium adiectum), von den Römern im

dritten Samniterkriege 293 v. Chr. erobert und zerstört. Liv. X 39—43. Dionys. XVII (XVIII) 4. 5. Den Namen bewahrt vielleicht noch heute die Ortschaft S. Donato Val di Comino, nördlich von Atina (C. Mancini Giornale degli scavi di Pompei IV 28—40). Dagegen hat das bei Liv. XXV 14 genannte *Cominum Ocritum* mit diesem C. ebensowenig zu thun, wie mit den *Comini*, die Plin. III 108 unter den untergegangenen Ortschaften der Aequiculi aufzählt. Vgl. Mommsen 10 CIL X p. 507. [Hülse.]

Cominius. 1) Unter dem J. 382 = 372, das sonst zu den magistratlosen Jahren gerechnet wird, verzeichnet der Chronograph einen Consul *Cominio*. Soltau Röm. Chronol. 344 hält die Form für entstellt aus *Camerino*, dem Beinamen der Sulpicii.

2) Cominius, Volkstribun um die Mitte des 5. Jhdt. d. St. (vgl. Mommsen St.-R. II 325, 1; Strafrecht 560, 4), zog den Kriegstribunen M. (oder C.) Laetorius Mergus zur Verantwortung, weil er mit einem seiner Untergebenen Unzucht treiben wollte (Val. Max. VI 1, 11; vgl. Dionys. XVI 4, wo *οὐ δῆμαρχοι* allgemein genannt werden).

3) Agilius Cominius (?) s. Agilius Nr. 2.

4) C. Cominius aus Spoleum (Cic. Brut. 271), römischer Ritter, klagte vermutlich mit seinem Bruder P. zusammen kurz nach 680 = 74 den C. Staienus wegen Richterbestechung an (Cic. Cluent. 100—102, vgl. Nr. 8) und wiederum mit P. 688 = 66 den Volkstribunen des vorhergehenden Jahres C. Cornelius wegen Majestätsverbrechen. Der Praetor P. Cassius erschien nicht zu der anberaumten Verhandlung, und die beiden Brüder wurden mit Gewalt vom Tribunal vertrieben, so dass sie mit Lebensgefahr flüchteten (vgl. Cic. Cornel. I 11—13) und am folgenden Tage nicht erschienen, was die Niederschlagung des Processes ermöglichte. Es hiess dann von ihnen, sie hätten ihr Schweigen erkaufen lassen (Ascon. Cornel. p. 52). Um sich von diesem Vorwurf zu reinigen, erhob C. Cominius 689 = 65 aufs neue dieselbe Anklage (ebd. 53. Cic. Brut. 271). Seine Rede wird von Cicero, dem Verteidiger des Angeklagten, gelobt (a. O.: *compositum dicendi genus et aere et expeditum*) und von Asconius (a. O. 54) nicht nur wegen der Erwiderung Ciceros, sondern auch um ihrer selbst willen zur Lectüre empfohlen; Fragmente bei Cic. Cornel. I 8 (Ascon. p. 56) und Quintil. inst. or. IV 4, 8. Im J. 708 = 46 erwähnt Cicero a. O. den C. als kürzlich gestorben. 50 Vermutlich ist er der C., gegen den sich Catull 108 wendet (vgl. Schwabe Quaest. Catull. 317—321). [Münzer.]

5) C. Cominius, römischer Ritter, der ein Schmähgedicht auf Tiberius verfasst hatte, wurde durch die Fürbitte seines Bruders, eines Senators (Borghesis Vermutung, Oeuvres II 155, dass es Cominius Proculus sei [Nr. 21], ist unsicher), im J. 24 n. Chr. freigesprochen, Tac. ann. IV 31.

6) C. Comini[us] setz eine Weihinschrift für das Wohl des Kaisers (CIRh 1737, genauer Bonn. Jahrb. LII 72, Inschrift aus Walddüren in Baden), dürfte daher irgend eine höhere Stellung in Obergermanien im 2. oder 3. Jhdt. n. Chr. bekleidet haben. Vgl. auch Nr. 22. [Stein.]

7) L. Cominius, zeichnete sich 429 = 325 als Kriegstribun im Kriege gegen die Samniten aus (Liv. VIII 30, 6).

8) L. Cominius. L. und P. Cominii, römische Ritter, *honesti homines et disertí*, klagten kurz nach 680 = 74 den C. Staienus wegen Richterbestechung an und erreichten seine Verurteilung (Cic. Cluent. 100—102). Da über die Identität des P. Cominius mit dem gleichnamigen Ankläger des C. Cornelius kaum ein Zweifel bestehen kann, so ist es sehr wahrscheinlich, dass der Vorname L. verschrieben und dass vielmehr der bekanntere Bruder des P., C. Cominius Nr. 4, gemeint ist. Die entgegengesetzte Ansicht, dass stets L. Cominius an Stelle des C. Cominius einzusetzen sei, vertritt R. G. Beck Quaest. in Cic. pro C. Cornelio orat. capita IV (Leipzig 1877) 9. 11.

[Münzer.]

9) L. Cominius, Senator *pedarius* (vgl. Mommsen St.-R. III 982), wurde im J. 743 = 11 v. Chr. von Augustus dem ersten Curator aquarum Messalla Corvinus als zweiter *adiutor* beigegeben, 20 Frontin. de aq. 99. [Groag.]

10) Pontius Cominius, von Plut. fort. Rom. 12 *Γάιος Πόντιος* genannt, während vielmehr *Pontius*, oskisch = *Quintus*, hier Vorname ist (vgl. Mommsen Unterital. Dialekte 289). Als die Gallier 364 = 390 das Capitol belagerten, durchschwamm C. bei Nacht den Tiber, erklomm den Hügel und brachte der Besatzung die Nachricht von dem nahen Entsatz, worauf er auf demselben Wege zurückkehrte (Diod. XIV 116, 3f.). Nach der jüngeren und schlechteren Tradition hatte sein Wagstück vielmehr den Zweck, die Ernennung des Camillus zum Dictator durch die auf dem Capitol Eingeschlossenen zu veranlassen (Liv. V 46, 8ff. Plut. Camill. 25; fort. Rom. 12. Zonar. VII 23, vgl. Claud. Quadrig. bei Gell. XVII 2, 24; ohne Namen Dionys. VIII 7, ganz abweichend Frontin. strat. III 13, 1; vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 322. 325).

11) P. Cominius s. unter Nr. 4 und 8.

12) P. Cominius P. f. Municipalquaestor von Venusia in republikanischer Zeit (CIL I 185 = IX 439).

13) Q. Cominius, römischer Ritter, Anhänger Caesars, wurde bei dessen Übergang von Sicilien nach Africa Ende 707 = 47 von der übrigen Flotte getrennt, von den Pompeianern gefangen und im folgenden Jahre nach der Schlacht bei Thapsus wahrscheinlich auf Befehl des Metellus Scipio hingerichtet (b. Afr. 44, 1. 46, 3).

14) Sex. Cominius, römischer Bürger, von C. Verres während seiner sicilischen Statthalterschaft schimpflich misshandelt (Cic. Verr. IV 24).

[Münzer.]

15) C. Cominius Aufillenus Minicianus setzt seinem Freunde P. Staius Paullus Postumius Iunior die Inschrift CIL V 4129, aus dem 2. Jhdt. n. Chr. [Stein.]

16) Postumus Cominius Auruncus (der volle Name von dem Auct. de praemon. 2 als Beispiel dafür angeführt, dass in *consulum fastis perplexus usus praenominum et cognominum* war), der einzige uns bekannte Patricier dieses Namens, Consul I 253 = 501, Consul II 261 = 493 (*Postumus Cominius* Cic. Balb. 53; rep. II 57. Liv. II 18, 1. 33, 3. Dionys. V 50, 1. VI 49, 1. 91, 1. Cassiod.; *Auruncus* Chronogr. Idat.; *Ἀρουνίκων* Chron. pasch.; *Πόλιον Καρινίον* Ioann. Antioch. FHG IV 555, 45). Die ursprünglich zeitlose Erzählung von

dem Volskerkriege, in welchem Cn. Marcius durch die Eroberung von Corioli seinen Beinamen Coriolanus erwarb, ist von der gewöhnlichen Tradition in das zweite Consulat des C. verlegt und dieser selbst zum Feldherrn des Marcius gemacht worden (Liv. Dionys. aa. OO. Auct. de vir. ill. 19, 1; vgl. Mommsen R. Forsch. II 114, 4). Nach Dionys soll er 257 = 497 den Saturntempel geweiht haben (VI 1, 4) und 266 = 488 mit vier anderen Gesandten dem Coriolan entgegen gezogen sein (VIII 10 22, 4). Aus den Consularfasten ist der Name des C. mit denen anderer Consuln derselben Zeit in die Erzählung von den neun verbrannten Tribunen eingesetzt worden (Fest. p. 174: *Postumus Co[m]inius Auruncus*), vgl. Mommsen a. a. O. 171).

[Münzer.]

17) *Cominius Bo[ethus]?* *Agricola* [*?* *Aur[el]ius Aper*, (*tribu*) *Claud(ia)*, *praef(ectus) coh[ort]is*] *tert(iae) Bracar(um) Augustano(rum)*, *trib(unus) leg(ionis)* [I oder II] *adiut(ricis)*, *procur(ator) Augustorum ad annonam provinciae Narbonensis et Liguriae*, *praef(ectus) a[el]ae miliariae in Mauretania Caesariensi*, CIL XII 672 (Arelate) = Dessau 1432; aus dem 2. Jhdt. n. Chr. [Stein.]

18) M. Aurelius Cominius Cassianus s. Aurelius Nr. 88.

19) P. Cominius, P. f., (*tribu*) *Cl(audia)*, *Clemens*, *honorat(us) e[st] quo publico*; nach Klebs Prosop. imp. Rom. I 434 nr. 1016, *praef(ectus) coh[ort]is*] V *Ling[onum]*, *trib(unus) mil(itum) leg. I oder II] adiut(ricis) p(iae) f(idelis)* [*donis donatus in] expeditione Germanica(?) corona murali has[tis] puris ab Impera[torib(us)] Caes(aribus) An[tonino] et Vero] Armeniac(is) Me[di]c(is) Parth(icis)]*, *praef. alae I si[ngularium civium] R(omanorum)]*, *proc(urator) Aug(usti) vicesimae hereditatium per Hisp(aniam) ceteriorem*, *proc. Aug. ad famul(iam) glad(iatoriam) Transpa(danam) per Italiam*, *subpraef. ann(onae)*, *proc. Aug. provinciae Daciae Apolensis (sic)*, *proc. provinc. Lusitan(iae)*, *proc. Aug. XX her.* (als Leiter der Centralstelle in Rom, vgl. Hirschfeld Unters. I 67), *praepositus a cens(ibus)*, *praef. classium praef(ictorum) Misenens(is) et Ravenn(at)is*, CIL V 8659. Not. d. scavi 1890, 173; erstere Inschrift stand auf der Basis einer vom Decurionen senat von Concordia gesetzten Statue. C. war auch *pontifex* von Concordia und *patronus* sowohl von dieser Colonie als von Aquileia, Parma und Venafrum. J ü n e m a n n Leipzig. Stud. XVI 88 nimmt an, dass seine Decorierung als Militärtribun der *leg. I adiutrix* im parthischen Feldzug erfolgt sei.

20) L. Cominius, L. f., *Maximus*, *domu Mantua* (daher aus der Tribus Sabatina), *beneficiarius praef(ecti) praetori(o)*, *evocatus Augustorum*, *centurio c(o)hortis I pr(aetoriae)*, X *urbanae*, V *vig(ulum)*, (*primus pilus* zum erstenmal), *tribunus c(o)hor(tis) VII praetoriae*, XIII 60 *urbanae*, III *vigul(um)*, (*primus p(ilus) bis* (vgl. die ähnliche Laufbahn des L. Claudius Secundinus L. Statius Macedo [C]laudianus Nr. 336), CIL V 867 und Mommsen's Anmerkung dazu), *praef(ectus) legionis II Troianae fortis (ducenarius)*, *procurator M. Antonini Augusti*, CIL XIV 3626 = Dessau 2742, Grabschrift, die dem mit 82 Jahren Verstorbenen gesetzt ist von seiner

Gattin Numitoria C. f. Moschis, vgl. CIL XIV 3628. [Stein.]

21) Cominius Proculus, Proconsul von Cypern unter Claudius (cyprische Münzen mit dem Bilde und Namen des Kaisers Claudius auf dem Avers, *Ἐπὶ Κομνίων Πρόκλου ἀνδραπάτου, Κυπρίων* Mionnet III 671 nr. 7. Cohen I² 262 nr. 132. Leake Numism. Hell. Suppl. 161; Numism. Chronicle XI 1891, 146). C. ist wahrscheinlich der Senator, der im J. 24 n. Chr. durch Fürbitte bei Tiberius die Freisprechung seines Bruders C. Cominius (Nr. 5) erlangte (Tac. ann. IV 31, vgl. Borghesi Oeuvres II 155). Die Inschrift *Lartidiae Sez. f. Cominia uxorei T. Cominius T. f. Po[llia] Proculus procos* (CIL VI 2200*) ist eine Fälschung des Ligorio, dürfte aber, wenigstens teilweise, auf ein antikes Vorbild zurückgehen.

22) Cominius Secundus, Statthalter von Pannonia inferior im J. 150 n. Chr. (Militärdiplom vom 1. August 150, CIL III Suppl. p. 2213 dipl. C), möglicherweise eine Person mit C. Cominius Nr. 6. [Groag.]

23) Cominius Suber aus Laurentum heisst der Held einer italischen Parallele zum Hippolytomythos (Plut. par. min. 34 nach Dositheos).

[Münzer.]

24) L. Cominius Vipsanius Salutaris, *domo Roma, subproc(urator) ludi magni, proc(urator) alimentorum* (*um*) *per Apuliam Calabariam Lucaniam Bruttios, proc. prov(inciae) Sicil(iae)*, *proc. capiend(orum) vec(tigalium)* (?), *proc. prov. Baet(icae), a cognitionib(us) domini n(ostri) Imperatoris* L. Septimi Severi *Pertinac(is) Augusti, p(er)fectissimus v(ir)*, *optimus vir et integerrimus*, CIL II 1085 = Dessau 1406 (Ilipa); die Ehrung durch einen Untergebenen in der Baetica erfolgte bei seinem Abgang aus der Provinz, als er zu den Cognitiones des Kaisers berufen wurde. Die *Cominia L. fil. Vipsania Dignitas c(larissima) f(emina)*, CIL IX 2336, könnte seine Tochter sein. [Stein.]

25) Lartidia Cominia s. Lartidius (vgl. o. Nr. 21).

26) Cominia L. fil. Vipsania Dignitas, *c(larissima) f(emina)*, CIL IX 2336 (Allifae). Vermutlich Tochter des L. Cominius Vipsanius Salutaris (Nr. 24). [Groag.]

Comissatio, *κῶμος*, das auf die Mahlzeit (s. 50 Cena, Convivium. *Δείπνον*) folgende Trinkgelage, griechisch wohl auch *συμπόσιον*; doch ist in diesem Worte auch das Mahl mit eingeschlossen; *compotatio* bildet Cic. Cat. mai. 45; ep. IX 24, 3 als Übersetzung von *συμπόσιον*.

Zwischen griechischer und römischer Sitte ist in Betreff der C. kein wesentlicher Unterschied. Hier wie dort bleiben nach alter Sitte die Frauen — abgesehen von Hetaeren — der C. fern. Isae. III 14. Cic. Verr. I 66; in Betreff der römischen Sitte ist bekannt, dass den Frauen das Weintrinken verboten war, Plin. n. h. XIV 90 u. a. Teilnahme der Frauen kommt aber auch bei den Griechen in der Diadochenzeit vor, Athen. XIV 616 c, wurde jedoch nicht allgemein üblich, wie bei den Römern seit der letzten Zeit der Republik. Bei Cic. a. O. wird offenbar die griechische Sitte der römischen entgegengesetzt; vgl. ferner Petron. 65. 67. Plin. n. h. XIV 141. Dar-

stellungen der C. mit Hetaeren auf gemalten Vasen, z. B. Panofka Bilder antiken Lebens XII 3; aus römischer Zeit in pompeianischen Wandgemälden, Helbig Wandgem. 1445. Bull. d. Inst. 1885, 245, 12; vgl. auch Helbig 757. 758.

Die C. beginnt mit den *secundae mensae*, δεύτεραι τράπεζαι, die während der C. fortgesetzt werden, derart, dass das Trinken von Zeit zu Zeit durch einen Speisegang unterbrochen und so die Gäste zu neuem Weingenuss gestärkt werden. Besonders deutlich ist dies bei dem Hochzeitsmahl des Karanos, Athen. IV 129. Bei den Griechen bildet ein dem ἀγαθὸς δαίμων dargebrachter Trunk ungemischten Weines den Schluss der eigentlichen Mahlzeit. Dann werden die Esstische entfernt und der Boden gefegt, Wasser und Handtücher zum Waschen der Hände herangereicht, Kränze und Salben verteilt. Der Wein wird im Krater mit Wasser gemischt und mit einem Trankopfer, σπονδή, das Trinkgelage eröffnet. Diese Reihenfolge der Handlungen ist mehrfach bezeugt, namentlich durch die von Athen. IX 403. 409. XV 665. 693 gesammelten Stellen; ferner Meneander bei Suid. s. αἶψα. Für die σπονδή, bei der die Versammelten im Chor den Paian singen, s. Athen. II 38 d. XI 462 e. XV 675 b. c. Xenoph. symp. 2, 1. Plat. symp. 176 a. Flötenbegleitung beim Paian Plut. VII sap. conv. 5; qu. conv. VII 8, 4. Weihrauchopfer Antiph. I 18. Athen. XI 462 d. Die σπονδή wurde, wohl mit geringerer Feierlichkeit, bei jedem neuen Krater wiederholt; die erste galt nach Philochares bei Athen. II 38 d und Philonides bei Athen. XV 675 c dem Zeus Soter. Doch sind hier die Angaben nicht übereinstimmend, und war wohl die Sitte nicht constant. Nach Schol. Plat. Phileb. 66 d. Poll. VI 15. 100 war der erste Krater dem Zeus Olympios, der zweite den Heroen, erst der dritte dem Zeus Soter geweiht. Auch das Verhältnis des μετάνιπτρον oder μετανιπτοῖς genannten Trunkes, Athen. XI 486 f, zu der Spende ist nicht ganz klar. Bei Antiphanes, Athen. a. O., wird er δαίμονος ἀγαθοῦ μετάνιπτρον genannt und von der σπονδή unterschieden, scheint also mit dem oben erwähnten Schlusstrunk zusammenzufallen, der aber doch sonst durchaus vor das Händewaschen gesetzt wird. Nach Kallias und Philetairos bei Athen. XI 487 a gilt die μετανιπτοῖς der Hygieia (so auch Poll. VI 100) und besteht nach Philetairos aus gemischtem Wein. Diphilos endlich, ebd., nennt sie μεστήν Διὸς σωτήρος ἀγαθοῦ δαίμονος. Offenbar haben wir es hier mit schwankenden Vorstellungen und Gebräuchen zu thun. Es sei hier gleich erwähnt, dass zum Schluss dem Zeus Teleios gespendet wird, Athen. I 16 b. Die Sitte der homerischen Phaiaken, zuletzt dem Hermes zu opfern (Od. VII 136), erscheint wieder bei Long. Pastor. IV 34. Bei den Römern treten an die Stelle des Zeus Soter die Laren und der Genius des Hausherrn, später der des Kaisers, s. Bd. III S. 1897. Von weiteren Trankopfern im Verlauf der C. ist für römische Sitte nichts überliefert.

Bei Petronius ist die Reihenfolge dieser Handlungen etwas verändert, vielleicht weil Trimalchio als ungebildeter Mann nicht versteht, ein Gastmahl richtig anzuordnen. Durch die von der

Decke herabgelassenen Kränze und Salben, Beprengung mit Safran, Anrufung des Kaisers und der Laren wird der Übergang zur C. bezeichnet (60). Dann folgt aber noch, nach längerem Trinken, ein Gang Speisen, und erst nach diesem werden die *secundae mensae* gebracht (68) und die *epidipnis* — vier Gänge — aufgetragen (69). Dann folgt wieder Salbung und Bekränzung, und zwar ist es eine Besonderheit Trimalchios, dass den Gästen die Füße gesalbt und die Beine bekränzt werden (70). Übrigens kommt wiederholte Bekränzung und Verteilung von Salben auch bei dem Hochzeitsmahl des Karanos, Athen. IV 128 c ff., vor. Hier werden Kränze zu Anfang des Mahles und zu Anfang der C., dann Salben, und weiter noch zweimal Kränze und Salben verteilt.

Man trank den Wein mit Wasser gemischt. Die Mischung geschah im Krater, in den der Wein durch das Sieb (s. Colum.) gegossen wurde. Mischung im Becher (Xenophanes bei Athen. XI 482 a; vgl. Pherekr. ebd. 480 b) war ohne Zweifel beim Essen das Gewöhnliche, wird aber bei der C. nur ausnahmsweise vorgekommen sein; ein Beispiel Athen. IV 129 f. Wem die Mischung im Krater nicht recht war, konnte Wein oder Wasser, kaltes oder warmes, zugießen lassen. Ersteres liebte man sehr kalt: χιονα πίνειν Athen. III 124 a. Sen. ep. 78, 23. Martial. V 64, 2. VI 86, 1. XII 17, 6. Daher eigene Kühlgefäße: ψυκτήρ, βούκαλις, gillo. Plat. symp. 213 e. Vgl. auch Deotota. Für warmes Wasser findet Athen. III 123 kein Zeugnis aus älterer Zeit. Dass die Griechen den Gebrauch desselben kannten, ist wohl sicher; Worte wie *thermopolium*, *thermopotare* (Plaut. Trin. 1013 f.) beweisen es hinlänglich; vgl. auch Athen. VIII 352 b. Für die Verwendung desselben bei der C. wäre Hippolochos bei Athen. IV 129 d anzuführen, wenn θερμός πότος unzweideutig wäre. Aber es kann auch ein scharfes, lebhaftes Trinken bedeuten. Die Römer liebten den warmen Trunk sehr (s. Calda), auch bei der C., Martial. I 106. Petron. 68.

Drei Kratergalten bei den Griechen als mässiger Trunk. Eubulos bei Athen. II 36 b. c bezeichnet den ersten als *ὑγίειας*, den zweiten *ἔρωτος ἡδονῆς τε*, den dritten *ὑπνου*; die folgenden sieben steigern sich von *ὑβρεος* bis *μανίας*. Doch kam hierbei natürlich die Zahl der Gäste in Betracht.

Aus dem Krater wird das Getränk mit der Kanne (*οἰνοχόη*, lat. wohl *urceus*, *urceolus*; es fehlt ein speziellerer Ausdruck) oder dem Schöpf-
löffel (*κύαθος*, *cyathus*, als Opfergerät *simpulum*) in die Becher gefüllt, Poll. VI 19. X 75. Dies besorgen Sklaven, *οἰνοχόοι*, *puer ad cyathum*, Hor. od. I 29, 8. Weibliche Mundschenken werden selten erwähnt und waren offenbar wenig üblich, Hesych. s. *οἰνοῦσα*. Athen. X 425 e = XIII 576 f. Doch beweist wohl schon die den Göttern einschenkende Hebe (Hom. II. IV 2) oder Harmonia (Athen. X 425 e), dass diese Vorstellung den Griechen nicht fremd war.

Zur Leitung der C. ernannte man einen Vorsteher, *ἄρχων τῆς πόσεως* Plat. symp. 213 e, *συμποσίαρχος* Alexis bei Athen. X 431 c. Plut. qu. conv. I 4, 1; *βασιλεύς* Luc. Sat. 4; *potandi moderator* Varro bei Non. 142, 8; *arbitrator bibendi* Hor. od. II 7, 25; *rex, regna vini* Hor. od. I 4, 18. Meist geschah dies wohl durch Würfel oder

Astragalen, Horaz und Lucian a. O. Bei Plat. symp. 176 e einigt sich die Gesellschaft, ohne Zwang und ohne Vorsteher zu trinken; nachher ernennt Alkiades sich selbst zum *ἄρχων τῆς πόσεως*; so auch Plutarch a. O. Zu den Römern war diese Sitte mit den übrigen Gebräuchen der C. ohne Zweifel von den Griechen gekommen, und zwar nach Ciceros Ansicht, Cato mai. 46, schon in alter Zeit, da dort der ältere Cato sie als *a maioribus instituta* bezeichnet. Wenn Plut. 10 a. O. sie als ganz veraltet bezeichnet, so hat dies wohl nur locale Bedeutung.

Über die Thätigkeit des Symposiarchen ist zwar sehr wenig überliefert. Ohne Zweifel bestimmte er aber den Grad der Mischung und die Regeln, nach denen getrunken werden sollte, regelte auch das, was die einzelnen zur Unterhaltung der Gesellschaft zu leisten hatten, Plut. a. O. Plat. symp. 214 b. *Leges insanae* Hor. sat. II 6, 69. Cic. Verr. V 28. Lucian. a. O. 20

Über die Mischung des Weines mit Wasser s. namentlich Athen. X 426. 430. 431, wo die verschiedenen Mischungsverhältnisse durch Citate belegt werden. Der Regel nach überwog das Wasser; *ἴσον ἴσῳ* galt schon als sehr starke Mischung, Athen. a. O. und II 36 b. XI 487 a. Ein beliebtes Verhältnis für einen mässigen Trunk scheint 5:2 gewesen zu sein. Alkaios verlangt 2:1; 3:2 Aristoph. equ. 1187 m. d. Schol. Hesych. *τοῖα καὶ δύο*; dagegen galt 4:1 (Hesiod. 30 op. et d. 596) für wässrig. Die Regel *ἢ πέντε πίνειν ἢ τοῖς ἢ μὴ τέτταρα* war schon den Alten nicht recht verständlich. Nach Plut. qu. conv. III 9, 1 sind mit den drei Zahlen die Verhältnisse 3:2, 2:1 und 3:1 gemeint, nach Athen. X 426 e mit den beiden ersten 5:2 und 3:1. Wenn bei Plaut. Stich. 707 die Zahl der *cyathi* verstanden wird, so ist dies ein absichtliches oder unabsichtliches Missverständnis. Über das Mischungsverhältnis bei den Römern ist nichts überliefert. Nach älterer Sitte goss man zuerst das Wasser ein (Xenophanes bei Athen. XI 782 a. Hesiod. a. O.), dann den Wein, später umgekehrt. Theophr. bei Athen. XI 782 a. b; so auch Athen. IV 129 f. Das Trinken ungemischten Weines galt als Barbarensitte (Plat. leg. I 637 e. Herodot. VI 84), kam aber doch vor; so bei den Gelagen Alexanders, Athen. XI 434; vgl. Aristot. probl. III 3.

Die *τρόποι τῆς πόσεως* unterschieden sich durch die Grösse der Becher und durch die Reihenfolge, 50 in der man sich vortrank. In beiden Beziehungen herrschten in verschiedenen Teilen Griechenlands verschiedene Sitten. Nach Kritias bei Athen. XI 463 e trank man auf Chios und Thasos aus grossen Bechern nach rechts herum, *ἐπὶ δεξιᾷ*, in Athen aus kleinen Bechern ebenfalls rechts herum, in Thessalien aus grossen Bechern so, dass jeder vortrank, wem er wollte. Dagegen war nach demselben Kritias bei Athen. X 432 e bei den Spartanern die ganze Sitte des Vortrinkens, als die 60 Unmässigkeit befördernd, ausgeschlossen. Das Vortrinken war, wie Athen. V 193 a richtig bemerkt, verschieden von dem homerischen *δειδέχθαι*, welches nur darin bestand, dass man dem anderen einen vollen Becher hinreichte. Dagegen nach späterer Sitte trank man den Becher aus und liess ihn dann, wieder gefüllt, dem anderen überreichen, der ihn dann auch leeren musste,

Plat. symp. 214 a. Man nannte dies *φιλοτομία*, auch *πρόποισις*. Hierbei war nun die gewöhnlichste Sitte das oft erwähnte *πίνειν ἐπὶ δεξιᾷ*, Plat. symp. 223 c; resp. IV 420 e. Kritias bei Athen. X 432 e. XIII 600 e; lateinisch *ab summo*, Plaut. Asin. 891; Pers. 771. Es bestand darin, dass jeder seinem Nachbar zur Rechten zutrank. Hierauf beziehen sich Ausdrücke wie *περιάγειν*, *περισοβεῖν τὰς κύλικας*, Xenoph. symp. 2, 27.

Diog. Laert. II 139. Lucian. conv. 15, *περισοβεῖν τὴν φιλοτομίαν*, Alkiphr. 3, 55, 6. Bei den Römern scheint es wenig üblich gewesen zu sein; es erscheint bei Cic. Cat. mai. 46 als alte Sitte, sonst nur bei Plautus. Aber auch die Sitte, beliebig einem anderen zuzutrinken, wird oft genug erwähnt, und es scheint dabei üblich gewesen zu sein, das Vortrinken zu erwidern, so dass jeder den Becher zweimal leerte; deutlich ist dies in dem, was bei Athen. X 434 von Alexander und Proteas erzählt wird; ebd. 434 c von Alexander: *πᾶσι προῖπε παρὰ πάντων τὰ ἴσα λαμβάνων*. Solch freies Vortrinken auch Lucian. Hermot. 11. Bei Lucian. Gall. 12 ist es Pflicht des Wirtes, jedem seiner Gäste vorzutrinken, so auch Helioid. Aeth. III 11, wobei aber nach Plut. qu. conv. I 22 die angeseheneren Gäste bevorzugt wurden. Es kommt auch vor, dass einer der ganzen Gesellschaft auf einmal vortrinkt, und dann alle der Reihe nach nachtrinken, Athen. XI 504 a. Die dabei gesprochenen Worte kennen wir nur in der lateinischen Form, *propino tibi*, Plaut. Stich. 707. 710; vgl. Curc. 359. Cic. Tusc. I 96. Wahrscheinlich sind aber diese Worte der griechischen Sitte entlehnt und sagte man auch griechisch *προσίνω σοι*. Man hat die beim Vortrinken gesprochenen Worte auch in den Aufschriften gemalter Gefässe erkennen wollen, wie *χαῖρε τῆδε, χαῖρε καὶ πλε, χαῖρε καὶ πλε εὖ*, und Ähnliches, Jahn Vasens. CXI; ebenso in lateinischen Becherinschriften, wie *vivas*, Rhein. Jahrb. XIII 105. XVI 71. Doch ist dies für die griechischen Inschriften sehr unsicher, und für die lateinischen ergibt sich eine andere Erklärung aus Cass. Dio LXXII 18, 2, wo Senat und Volk dem trinkenden Commodus *τοῦτο δὴ τὸ ἐν τοῖς συμποσίοις εἰωθὸς λέγεσθαι ἐξεβοήσανεν, ζήσεις*. Es scheint nach dieser Stelle, dass vielmehr, wenn einer einen starken Trunk that, die Mitgäste riefen: *vivas*, wohl bekomme es!

Von dem eigentlichen Vortrinken ist zu unterscheiden das Trinken auf die Gesundheit jemandes, wofür im Lateinischen die Formel *bene* mit dem Accusativ oder Dativ üblich ist, Plaut. Pers. 776; Stich. 709. Tibull. II 1, 31. Ovid. a. a. I 601; fast. II 637. An allen diesen Stellen ist von einem eigentlichen Vortrinken nicht die Rede; der Glückwunsch richtet sich zum Teil an Abwesende. Doch mag wohl die so gefeierte Person, wenn anwesend, in gleicher Weise das Compliment erwidert haben. Eine Besonderheit ist hierbei das Trinken so vieler *Cyathi*, als der Name der gefeierten Person Buchstaben enthält. Das älteste Beispiel ist Plaut. Pers. 771, wo Toxilus sich und seinen Gästen je sieben einschenken lässt, um auf sein Wohl zu trinken. Dann bei Martial. I 71. IX 93, 4. XI 36, 7. XIV 170. Hier überall ist für die Zahl der Nominativ des Namens, VIII 51, 23–26 der Vocativ massgebend.

Etwas Ähnliches ist es, wenn bei Hor. od. III 19, 13 die Musen mit neun, die Gratien mit drei Cyathi gefeiert werden sollen. Vgl. auch Alexis bei Athen. VI 254 a.

Es mag bei dieser Gelegenheit erwähnt werden, dass manchmal auch die Zahl der Cyathi durch Würfel bestimmt wurde, Plin. n. h. XIV 141.

Für alle solche Trünke war wohl, obgleich dies nicht ausdrücklich bezeugt ist, das Leeren des Bechers in einem Zuge, das oft erwähnte *ἀπνευσί* oder *ἀμυσί* trinken, obligatorisch. Antiphanes bei Athen. X 459 b. Athen. XI 783 d. e; für die Römer Plin. n. h. XIV 146; vgl. o. Bd. I S. 2013.

Nach älterer Sitte trank man mässig aus kleinen Bechern, Alexis bei Athen. X 431 e. Später wurde es üblich, im Laufe des Gelages zu grösseren Bechern überzugehen. Man hielt dies für eine aus dem Orient eingedrungene Sitte. Dikaiarch bei Athen. XI 461 a; vgl. Xenoph. symp. 2, 23. 20 So trinken bei Platon am Schluss des Symposion (223 c) Sokrates, Agathon und Aristophanes aus einer grossen Schale; Diog. Laert. I 103. Athen. IV 129 d. XI 504 b. Cic. Verr. I 66. III 105. Hor. sat. II 8, 35. Und zwar wurde manchmal das Verlangen nach grossen Gefässen so stark, dass die eigentlich zum Trinken bestimmten nicht ausreichten; so greift Alkibiades, Plat. symp. 213 e, zu einem Kühlgefäss, *ψυκτήρ*, welches acht Kotylen, über 2 Liter, fasste; vgl. Athen. II 58 c. 30 Auch das *ποτήριον δίχουν* (6 $\frac{1}{2}$ Liter), aus dem Alexander und Proteas tranken (Athen. X 434 a) kann wohl kaum ein eigentliches Trinkgefäss gewesen sein. Letztere Leistung, an deren Wiederholung Alexander gestorben sein soll, klingt freilich unglaublich. Von einem 10 Kotylen, 2 $\frac{3}{4}$ Liter, fassenden Gefäss ist bei Menander, Athen. X 434 c, die Rede. Die Sitte, zum Schluss wieder, zur Beruhigung, aus kleinen Gefässen mässig zu trinken, erscheint bei Hippolochos Athen. IV 130 c. Bei 40 den Römern ist der Becher eines mässigen Trinkers der Sextans, 2 Cyathi = 0,09 Liter fassend, Suet. Aug. 77: Martial. XII 28, 1. Ein bei der C. besonders beliebtes Mass ist der Triens, 4 Cyathi = 0,18 Liter, Prop. IV 10, 29. Martial. IV 82, 5. VI 86, 1. X 13, 5. Doch kommt auch die Hemina, 6 Cyathi = 0,275 Liter, vor (Sen. de ira II 33, 4), und der Deunx, 11 Cyathi = $\frac{1}{2}$ Liter, Mart. VI 78, 6. XII 28, 1, abgesehen von den durch die Buchstaben eines Namens bedingten Massen. 50 Grössere Gefässe waren auch üblich, Galen. X 3 K.: *ἀμυλλόμενων περί μεγέθους ἐκπωμάτων*. Plin. n. h. XIV 139; doch sind keine Masse derselben überliefert. Die Unmässigkeit im Trinken war bei den Griechen gross (s. namentlich was Athen. XI 434 von Alexander berichtet wird) und kam mit anderen griechischen Sitten zu den Römern, Cic. Verr. V 28. Galen. und Plin. a. O. Lucian. conv. 43ff. Wie nachsichtig man bei den Griechen solche Excesse beurteilte, zeigt Platon, 60 der im Symposion mit offenbarem Wohlgefallen die erstaunliche Trinkfähigkeit des Sokrates schildert; bei den Römern werden sie kaum je ohne strenge Missbilligung erwähnt. Die ganze Nacht durch zu zechen (*παννυχίζειν*, *διαπαννυχίζειν*) war nichts Ungewöhnliches. So in Platons Symposion. Zeitweise war es Sitte, dass, wer bis zuletzt aushielt, einen Kuchen, *παραμους* oder *σησαμους*, zum

Lohn erhielt, Athen. XIV 647 c. Poll. VI 108. Schol. Arist. equ. 277. Bestritten ist die Sitte die Eingeschlafenen mit der *ἐωλονκρασία* (s. d.), d. h. Wein- und Speiseresten, zu begiessen.

Die Unterhaltung bei der C. besteht, abgesehen von zwanglosem Gespräch, teils aus Leistungen der Gäste selbst, teils aus Dingen, die der Gastgeber zu ihrer Belustigung veranstaltet. Wie in Platons Symposion die Gäste sich über der Reihe nach zu haltende Vorträge einigen, so konnten derartige Aufträge allen oder einzelnen auch durch den Symposiarchen erteilt werden. Meist handelte es sich hierbei wohl um allerlei lächerliche Handlungen, wovon Lucian. Saturn. 4 und Plut. qu. conv. I 4, 3 einige Beispiele geben. Es kam auch vor, dass die Gäste der Reihe nach einem anderen etwas auftrugen. Plut. a. O. Plat. symp. 214 c, wo auch dies *ἐπὶ δεξιᾷ* geht.

Zu den Aufgaben, die sich die Gäste gegenseitig stellen, gehört auch das Lösen von Rätseln, *γρίφοι*, von denen besonders ausführlich Athen. X 448 b ff. handelt, s. *Grīphos*. Wer es nicht löste, musste trinken, ungemischten Wein oder Wasser (Heysch. s. *γρίφος*), auch wohl Salzwasser, Antiphanes bei Athen. X 458. Es wurde auch gesungen, Aristoph. nub. 1354 ff. Und zwar heisst es (Artemon bei Athen. XV 694 a. b. Plut. qu. conv. I 1, 5), dass nach älterer Sitte zuerst, wohl bei der *σπονδή* (vgl. Athen. XIV 628 a), alle im Chor sangen, dann Einzelvorträge aller der Reihe nach folgten, wobei nach Poll. VI 108 ein Myrtenzweig (Aristoph. a. O. 1364), eine Lyra und ein Becher herumgegeben wurden; es musste also der Singende auch trinken; vgl. Hesych. s. *τὴν ἐπιδεξιάν*. Endlich folgten Gesänge der hierzu besonders Befähigten. Diese letzteren sind nach Artemon die Skolia, so genannt (*σκολιός*, schief) eben weil es nicht mehr der Reihe nach ging. Nach Plutarch ging bei dem Gesang *ἐπὶ δεξιᾷ* ein Myrtenzweig, erst bei den Skolien die Lyra herum; über diese früh abgekommene Sitte lagen offenbar nur unvollständige und widersprechende Nachrichten vor. Vgl. auch Quintil. inst. I 10, 19. Auch die Römer sangen bei der C., Quintil. inst. I 2, 8: *omne convivium obscenis cantibus strepit*.

Eine beliebte Unterhaltung bei der C. sind ferner die Spiele, unter denen in älterer Zeit der Kottabos (s. d.) das am meisten genannte ist. Später und auch in römischer Zeit überwiegt durchaus das Würfel- oder Astragalenspiel, Plaut. Capt. 72; Asin. 904; Curcul. 354. Copa 37. Suet. Aug. 71. Plut. qu. conv. I 4, 3.

Mit Ausnahme aber eben des Würfelspiels treten in späterer und namentlich in römischer Zeit die auf Selbstthätigkeit der Gäste beruhenden Unterhaltungen zurück gegen die vom Gastgeber veranstalteten Akroamata, unter welchem Namen man auch auf das Gesicht, nicht nur auf das Gehörwirkende Unterhaltungen begriff, wie namentlich Tänze, Athen. XIII 607 c. Plut. qu. conv. VI 8, wo am ausführlichsten von den Akroamata die Rede ist. Das älteste und allgemeinste Akroama ist die Musik. Schon bei Hom. Od. I 153. VIII 73 folgen nach dem Mahle die Vorträge des Sängers. Später gehört zum Symposion die Flötenbläserin, *αὐλητοίς*; es ist Ausnahme und besonderer Motivierung bedürftig, wenn sie bei Plat. symp.

176 e fortgeschickt wird. Platon ist ihr feindlich, weil sie das Gespräch beeinträchtigt, Protag. 347 c. d. Sie diene nicht bloß durch ihre Musik zur Belustigung der Gäste (Lucian. Sat. 4), wird oft erwähnt (z. B. Plut. qu. conv. VIII 7. Martial. V 78, 30) und ist in zahlreichen Vasengemälden und sonstigen Bildwerken dargestellt. Stephani Comptes-rendu 1868, 85, 1—3. Ein eigentümlicher Gebrauch ist der, dass sie zum Schluss versteigert wird, natürlich für die Nacht. Persaios und Antigonos von Karystos bei Athen. XIII 607 d. e. In Rom waren in der ersten Kaiserzeit die Ambubaiae (s. d.) besonders beliebt. Dazu kamen Musikantinnen auf allerlei Saiteninstrumenten, *ψαλτρίαι*, Plat. Prot. 347 d; 'Bildliches Stephani a. O. 85, 1—7; diese und die Sambucistriae (Athen. IV 129 a) kamen, wie Liv. XXXIX 6, 8 sagt, mit anderen Akroamata nach 187 v. Chr. auch nach Rom, wo aber schon von alters her Flöten- und Saitenspiel beim Mahl üblich war, Quintil. 10 20, 20. Doch wurde hier die Musik früher ohne Zweifel von Männern ausgeführt, wie denn auch in den Gemälden etruskischer Gräber der Flötenbläser und sonstige Musikanten männlich sind. Mon. d. Inst. XII 14, und andere für den Tanz zu citierende. Flöte und Lyra zusammen Xenoph. symp. 3, 2. Athen. VIII 364 d. XIV 617 f. Plut. qu. conv. II 10, 1. Vollständige Instrumentalconcerte wurden von den oft genannten Symphoniaci (s. d.) aufgeführt. Cic. Verr. 30 III 105. Petron. 32. 33. 36. 47. Macrob. II 4, 28. Ferner Gesangsvorträge. Plutarch. qu. conv. VII 8, 4 will Instrumentalmusik nur als Begleitung des Gesanges zulassen. Athenaios XIV 620 b ff. handelt ausführlich von verschiedenen Arten der bei der C. auftretenden Sänger, den *ῥαψωδοί*, *ἰλαρῶδοί*, den stark obscönen *ἰωνικολόγοι* oder *κραινιδολόγοι* und *μαγῶδοί*. Hor. ep. II 2, 9. Sängerkörre Athen. IV 130 a. Sen. ep. 84, 10, unter Begleitung des Choraules Martial. IX 40 77, 5.

Tanz als Unterhaltung nach dem Mahle kommt schon bei Homer vor, Od. I 152. 421. XVII 605. XVIII 305, doch ist es der Tanz der Gäste selbst, der auch später üblich blieb, Herodot. VII 129. Xen. Hiero 6, 2. Athen. XIV 157 b. Tänzerinnen bei der C. Plat. Protag. 347 d. Xenoph. symp. 2. Athen. IV 130 a. In der Diadochenzeit waren besonders beliebt thessalische Tänzerinnen, die nur mit einem Gurt bekleidet auftraten (Persaios 50 bei Athen. XVIII 607 e), in Rom zur Zeit der Flavier die Tänzerinnen aus Gades, Martial. V 78, 26. VI 71, 2. XIV 203, die ihren Tanz mit Castagnetten und Gesang begleiteten. Ein Wandgemälde aus Pompeii zeigt eine C., bei der eine nackte Tänzerin nach der Musik zweier Flötenbläser tanzt und einer der Gäste, in die Hände klatschend, den Takt angiebt, Bull. d. Inst. 1885, 243, 11. So tanzt auch die Crotalistria, Prop. V 8, 39, nach der Flöte. Auch in den Gemälden 60 etruskischer Gräber erscheinen Tänzer und Tänzerinnen, zum Teil selbst musicierend, bei der C., Mon. d. Inst. I 32. 33. V 33.

An den Tanz schlossen sich an die Productionen der Gaukler und Equilibristen. Bei Xen. a. O. führt die Tänzerin selbst equilibristische Kunststücke aus, und in der That stehen dieselben — Springen durch Reifen, Tanz zwischen

Schwertern (vgl. das Vasenbild Pañofka Bild. ant. Lebens XII 4. 6) — auf der Grenze zwischen Tanz und Gauklerkünsten. Weiber, die solche Künste machen, heißen *θαυματουργοί*, *θαυματοποιοί*, Athen. IV 129 d. 137 c. Hierher gehören auch die *κρυσητῆρες* Hom. Od. IV 18, freilich in einer Stelle, die schon im Altertum für interpoliert galt. Bei den Römern heißen sie *petauristae* oder *petauristarii* (s. d.), Petron. 53. 60.

Der bei Xenoph. symp. I, 11 auftretende *γελωτοποιός* Philippos gehört der später Parasiten (s. d.) genannten Classe an und ist selbst Gast. Doch kommen auch *γελωτοποιοί* vor, die geradezu als Akroamata vorgeführt werden. Polyb. XXXI 4, 8. Athen. IV 130 c. XIV 613 d ff., wo verschiedene Arten derselben, *πλάνοι*, *φιλονόπται*, unterschieden werden. Auch bei den Römern war diese Art Unterhaltung sehr üblich. Plinius ep. XVII 2 unterscheidet *cinaedi*, die Obscönitäten vorbrachten, *scurrac*, die freche Witze machten, und *moriones*, die durch ihren wirklichen oder fingierten Blödsinn ergötzten. Auch Schauspieler, Mimen und Pantomimen (*ludii*, *histriones*, *planipedes*) liess man in dieser Weise auftreten, Polyb. XXXI 4, 7. Suet. Aug. 74. Plut. qu. conv. VII 8, 4. Macrob. II 1, 9.

Ernstere Leute zogen diesen Akroamata den Vortrag von Literaturwerken vor. Wir hören von dieser Sitte nicht vor der Kaiserzeit. So liess Juvenal (II, 180) seinen Gästen Homer und Vergil vorlesen; vgl. Pers. 1, 30. So am Tische Traians, Plin. ep. III 5, 11. Das hierzu verwendete Personal bezeichnet derselbe Plinius an zwei Stellen, I 15, 2. IX 17, 3, als *comoedus*, *lector*, *lyristes*, entsprechend dem Vortrag dramatischer, prosaischer und lyrischer Werke; letztere ohne Zweifel mit Musikbegleitung. Plutarch qu. conv. VII 8, 4 will nur die Komödie, und namentlich Miteinander zulassen. Ebd. I erfahren wir, dass man damals in Rom so weit ging, platonische Dialoge mit verteilten Rollen vortragen zu lassen. Sehr beliebt war diese Unterhaltung nicht, Plin. ep. IX 17, 3; besonders gefürchtet war der seine eigenen Gedichte vorlesende Hausherr, Martial. III 50. V 78, 25. Übrigens fanden diese Vorlesungen nach den angeführten Stellen (besonders Martial. III 50) nicht gerade bei der C., sondern überhaupt bei der Cena statt. Martial freilich will bei der C. gelesen werden: IV 72, 5. X 19, 20.

An das Zechgelage schloss sich häufig noch nächtliches Umherschwärmen an. Auch dies wird als *καμάζειν*, *comissari* bezeichnet, Theopomp. bei Athen. VI 260 b. Liv. IX 17, 17. Plin. n. h. XXI 9. Sen. ben. VI 32, 1. Bildliche Darstellungen gesammelt von Stephani Comptes-rendu 1868, 83f.; vgl. Pañofka Bilder ant. Leb. XII 7. 8. Ann. d. Inst. LI 1879, U, wo von Engelmann 244, 2 weitere Beispiele gesammelt sind. Oft führen hier diese Schwärmenden ein Weingefäß mit sich und sind von einer Flötenspielerin oder Leierspielerin begleitet. Besonders üblich war es, dass auf diese Weise eine Zechgesellschaft die andere besuchte (*ἐπικαμάζειν*, *ἐπικωμος* Athen. V 180 a). So Alkibiades und später noch andere, Plat. symp. 212 c. 223 b; auch die mitgebrachte Flötenbläserin wird hier erwähnt. Vgl. Athen. V 193 e. Plaut. Most. 317; Stich. 686. Ter. Eun. 442. Liv. XL 7, 5, und öfter im Folgenden. Hor. od. IV 1, 11.

Petron. 65. Athen. VIII 348c. Lucian. Lexiph. 9, wo die *σιχαυόχορες* Wein, Trinkgerät und *ῥαγῆματα* mitbringen. Die Ankunft solcher *comisatores* in einer schon im Aufbruch begriffenen Tischgesellschaft ist dargestellt auf einem pompeianischen Gemälde, Bull. d. Inst. 1885, 246, 13. Als *καυόχων* wird es auch bezeichnet, wenn sich die trunkenen Leute Einlass suchend vor das Haus einer Hetaere begeben, Alkaios frg. 56 B. Isae. III 14. Athen. XIII 574e. 585a, oder einem Mädchen ein Ständchen bringen, Theokr. 3, 1. Lucian. dial. mar. 1, 4. Schwarz De comissionibus veterum. Altdorf 1744. Becker-Göll Charikles I 160ff. II 335ff.; Gallus I 203. Hermann-Blümner Griech. Privatalter. 244ff. 500ff. Marquardt Privatl. d. Römer² 331ff. [Mau.]

Comitanasso, verstümmelter Ortsname zwischen Archelais und Abrostola, Tab. Peut. X 1 (Miller); nach Ramsay (Asia min. 360) = Coropassos, vermischt mit Parnassos. [Ruge.]

Comitatenses. 1) Schon seit dem Beginn der Kaiserzeit machte sich im römischen Reiche der Mangel einer ausreichenden Armeerreserve sehr fühlbar geltend. Fast die ganze Kriegsmacht stand an der Grenze aufgereiht, um die Raubzüge der barbarischen Nachbarn abzuwehren, und unter gewöhnlichen Umständen reichte ihre Grösse für diesen Zweck auch vollkommen aus. Brach aber irgendwo ein schwerer Krieg aus, so war derjenige Punkt, gegen den der erste Angriff sich richtete, zunächst immer ungenügend verteidigt, und es machte grosse Schwierigkeiten, die nötigen Verstärkungen herbeizuschaffen. Aushebungen nützten wenig; denn seit das Soldatentum zum Lebensberuf geworden war, in dem man erst durch lange Übung zur Vollkommenheit gelangte, galten Recruten kaum noch als militärisch brauchbar. An geschulten Truppen aber waren nur die 10000 Praetorianer verfügbar, die den Kaiser begleiteten, wenn er persönlich ins Feld zog; doch ihre kleine Zahl genügte keineswegs den Bedürfnissen. War also eine Grenze ernster als gewöhnlich bedroht, so sah man sich immer gezwungen, zu ihrer Verteidigung die andern zu entblößen, was oft die schwersten Folgen hatte (Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt I 243. 373). Dies war der Grund, warum man auf der Scheide des 3. und 4. Jhdts. neben dem Grenzheer, das seine Posten künftig nicht mehr verlassen sollte (*militēs limitanei* oder *riparienses*), als ständige Reserve ein besonderes Marschheer schuf. Da gleichzeitig das Princip aufgestellt wurde, dass alle wichtigeren Kriege nur durch den Kaiser persönlich geführt werden dürften (Seeck I 20), so kämpften diese Truppen regelmässig unter seinem eigenen Commando und wurden daher als zu seiner Umgebung gehörig betrachtet. Hieraus erklärt sich der Name *Comitatenses*, der von *comitatus*, das Hoflager, abgeleitet ist (Dessau 2781 *militavit — lectus in sacro comitatu lanciarius*; vgl. CIL III 11026). Die Einführung der C. wird von Zosimus (II 34) erst Constantin dem Grossen zugeschrieben; doch kann dies nicht richtig sein. Denn CIL VI 2759 findet sich ein Soldat, der zuerst 5 Jahre im Grenzheer, dann 11 Jahre im Marschheer und zum Schlusse noch unter den Praetorianern gedient hat. Da nun die praetorischen Cohorten schon 312 aufgehoben wurden, so muss sein Eintritt in das Marschheer

frühestens in das J. 301 fallen. Auch begegnet uns ein *praepositus equitibus Dalmatis Aque-sianis comitatensibus* zwischen den J. 311 und 313 in Noricum (Dessau 664), das erst Ende 314 in die Gewalt Constantins kam. Die Neuerung muss also schon auf Diocletian zurückgehen, wahrscheinlich wurde sie durch den Perserkrieg des Jahres 297 veranlasst. Denn damals wiederholte sich die alte Erfahrung, dass die schwachen Grenzheere einem grossen Kriege nicht gewachsen waren. Sie wurden anfangs geschlagen, und erst nachdem Valerius teils aus Recruten, teils aus wieder einberufenen Veteranen eine neue Armee gebildet hatte, gewann er den Sieg (Vict. Caes. 39, 34. Eutrop. IX 24. 25). Um die letzteren unter die Fahnen zurückzuführen, bedurfte es jedenfalls besonderer Ehren und Vorteile, wie sie das Marschheer im Gegensatz zu den *limitanei* besass. Wir dürfen also vermuten, dass diejenigen Soldaten, welche den Narses schlugen, die ersten C. waren.

Die Fusstruppen der C. heissen ausnahmslos *legiones* (Cod. Theod. V 4, 1. Not. dign. or. VII 38. VIII 33. IX 30; occ. V 223), die Abteilungen der Reiterei *vexillationes* (CIL III 405. Cod. Theod. V 4, 1. VII 4, 22. Not. dign. or. V 33. VI 34. VII 24. VIII 28. IX 18; occ. VI 53), später auch *cunei* (Not. dign. or. VII 34; occ. VI 85); in der Verordnung Cod. Theod. V 4, 1 scheint *seu cunei* Glossem zu sein). Ein Teil von beiden Truppengattungen ist später *palatinae* genannt worden (Cod. Theod. VII 1, 18. 4, 22. VIII 1, 10. Not. dign. or. V 27. 41. VI 27. 41. VIII 24. IX 21; occ. V 144. VI 42), was in ihrer Stellung wahrscheinlich keine wesentliche Veränderung herbeiführte, sondern ein blosser Ehrentitel war. Zuerst lässt er sich im J. 373 nachweisen (Cod. Theod. VIII 1, 10 datiert durch den Ort); doch kann man daraus nicht mit Sicherheit schliessen, dass er erst von Valentinian I. eingeführt ist. Denn wenn er auch in manchen früheren Verordnungen vermisst wird, wo man ihn zu finden erwarten sollte (Cod. Theod. V 4, 1. VII 20, 4), so lässt sich dies vielleicht daraus erklären, dass unter den Worten *numeri comitatenses* die *palatini* mitverstanden sind, wie es auch nach 373 oder kurz vorher erweislich vorkommt (Cod. Theod. VII 13, 7 § 3. 22, 8. VIII 4, 17). Die barbarischen Auxilia mussten sich, wie es scheint, auch damals noch mit den geringen Rechten der Riparienses begnügen (Cod. Theod. VII 13, 7 § 3: *qui in ripa per cuneos auxiliaque fuerint constituti* im Gegensatz zu den besser gestellten *comitatenses numeri* genannt), obgleich es zum Teil die besten Soldaten waren (Ammian. XVI 12, 43. XX 4, 7. XXV 6, 3, wo die *Iovii* und *Victores* fälschlich *legiones* genannt werden, Julian. ep. ad Ath. 280 D) und daher keineswegs an ihre Ständler gefesselt blieben. Als aber endlich ein Teil von ihnen officiell dem Marschheer einverleibt wurde, da ehrte man ihn sogleich mit dem Titel der *palatini*. Es giebt also nur *auxilia palatina* (Not. dign. or. V 48. VI 48. VII 35. IX 23; occ. V 157), nicht auch *comitatensia*. So gelangte das Übergewicht der Barbaren im römischen Heere, so sehr man sich dagegen sträubte, auch zum formellen Ausdruck.

Neben den *palatini* und *comitatenses* stehen in geringerem Range die *pseudocomitatenses* (Cod.

Theod. VII 1, 18. Not. dign. or. VI 68. VII 48. IX 39; occ. V 256), zuerst erwähnt im J. 373 (Cod. Theod. VIII 1, 10 datiert durch den Ort). Es sind Grenztruppen, die zum Dienst im Marschheer abcommandiert sind, ohne doch aller Privilegien desselben teilhaft zu werden (Mommsen Herm. XXIV 209). Wenn in der Notitia dignitatum *legiones* und *auxilia* sonst immer streng gesondert erscheinen, dagegen unter den Überschriften: *Item pseudocomitatenses* bunt durcheinander gemischt sind, so verrät sich in dieser unordentlichen Eintragung, dass diese Truppen nur als vorübergehende Bestandteile des Marschheeres galten, obgleich das Provisorium wohl oft lange Jahre dauern mochte. Übrigens lässt sich durch Vergleichung von Not. occ. V und VII aus der Reihenfolge der Namen, die sich immer streng nach dem Range richtet, mehrfach nachweisen, dass *numeri pseudocomitatenses* zu *legiones comitatenses* (VII 35, 138) oder zu *auxilia palatina* (VII 37, 38, 61) erhoben worden sind, wie auch *legiones* und *vezillationes comitatenses* zu *palatinae* aufrücken (VII 28, 29, 82, 145, 165—170). Wahrscheinlich wurden diese Rangerhöhungen als Belohnung für hervorragende Kriegsthaten verliehen.

Vielfach findet sich der Name derselben Legion einerseits unter den *riparienses*, anderseits unter den *comitatenses* oder *palatinae* vertreten (Not. dign. or. VII 39 = XXVIII 14, XLII 31—33, 39; or. VII 41 = occ. XLII 26; or. VII 42 = occ. XXXIV 25, 27; or. VIII 36, 37 = XXXI 37, 31, 33, 38; or. VIII 38 = XLII 34—38; or. VIII 39 = occ. XXXIV 26, 27; occ. V 235 = XXXIV 37—39; occ. V 237 = XXXV 17—22; occ. V 241 = XXVIII 19). Oft erscheinen die letzteren auch in doppelter Gestalt mit dem Beinamen *seniores* und *iuniores* (or. XXXIX 29—35 = V 43, 44; occ. V 145, 146; or. XXXVII 22 = VII 40; occ. V 265; occ. XXVIII 19 = VII 156; occ. XLII 26 = VII 132, 103) oder ohne dieselben (or. XL 33—35 = VI 46; occ. V 234). Vermutlich ist diese Dreiteilung anfangs ganz allgemein gewesen, womit es wohl auch zusammenhängt, dass die Normalzahl der Legion in der frühen Kaiserzeit 6000 Mann, nach Diocletian wahrscheinlich 2000 beträgt (Seeck Forsch. z. deutsch. Gesch. XXIV 187). Danach dürfen wir uns die erste Bildung der *legiones comitatenses* folgendermassen denken: Man las aus den alten Legionen zwei Drittel ihrer Mannschaften aus und schuf daraus je zwei neue für das Marschheer, die man meist durch die Beinamen *seniores* und *iuniores* unterschied. Das übrigbleibende Drittel, das aus den schlechtesten Leuten bestand, liess man dann als *legio ripariensis* in dem früheren Standlager der Truppe zur Grenzbewachung zurück.

Auch später ist es Brauch geblieben, dass man Leute, die sich ausgezeichnet hatten, aus dem Grenzheer in das Marschheer versetzte (Dessau 60 2781, 2782. CIL VI 2759), bis Honorius es verbot (Cod. Theod. VII 1, 18). In der Hauptsache aber wurde auch das letztere durch directe Aushebungen gebildet; doch nahm man dazu die kräftigsten und bestgewachsenen Recruten, während die geringeren unter den Riparienses eingestellt wurden (Cod. Theod. VII 22, 8). Die C. galten daher als die besseren Soldaten (Ammian.

XXIX 5, 4. Cod. Iust. I 27, 2 § 8) und genossen mannigfacher Privilegien (Cod. Theod. V 4, 1. VII 13, 7 § 3, 20, 4. VIII 1, 10, 4, 17. XII 1, 38). Ihre Standquartiere waren meist nicht an der Grenze, sondern im Innern des Landes (Zosim. II 34, 2. Mommsen Herm. XXIV 227, 3). Anfangs standen sie wahrscheinlich unter dem directen Oberbefehl der Kaiser, seit Constantin der Magistri Militum (Cod. Theod. V 4, 1. VIII 1, 10. Not. dig. or. V—IX; occ. V VII), während die *riparienses* von den *duces* commandiert werden (s. Limitanei). Mommsen Herm. XXIV 225.

2) *Comitatenses largitiones* s. *Comes sacrarum largitionum* (Comites F Nr. 84). [Seeck.]

Comitatus, griechisch *στρατοπέδον* (CIA III 48, 30. Julian. epist. 38 p. 415 C. Synes. epist. 5. 66. Athan. apol. c. Ar. 70. 76. Pallad. dial. 7. Euagr. h. e. II 9 = Migne G. 25, 373, 404, 47, 24, 25, 86, 2528). Das Wort C. bedeutet das Gefolge und wird in technischem Sinne namentlich auf die Begleiter angewandt, welche den Kaiser bei seinen Reisen umgeben. Ein Bronze-täfelchen, das wahrscheinlich bestimmt war, an irgend ein Stück des Reisegepäcks angeheftet zu werden, trägt die Aufschrift: *Ex comitatu imperatoris Domitiani Augusti Germanici ab Aquis Statiellus* (Dessau 270). Seit dem 3. Jhdt., wo die Göttlichkeit des Kaisertums schärfer betont wird, pflegt man dem Worte C. das Epitheton *sacer* hinzuzufügen. So schreibt Macer (Dig. XLIX 16, 13 § 3), ein Soldat, der schimpflich entlassen sei, dürfe *neque Romae neque in sacro comitatu agere*. Im einfachen Sinne der Begleitung erscheint es noch unter Diocletian, der auf seinen Münzen und denen seiner Mitregenten die Dioscuren darstellt mit der Umschrift: *comitatus Aug(ustorum)*, was nichts anderes bedeuten kann, als dass die göttlichen Nothelfer ihn auf seinen Kriegszügen schützend begleiten. Denn dass mit diesen Reitern die Dioscuren, nicht etwa, wie Cohen (*Médailles impériales* VI² 417, 497. VII² 59) angiebt, die beiden Kaiser gemeint sind, zeigt die Abbildung (VII² 104). Um dieselbe Zeit hat das Wort aber auch schon die besondere Bedeutung des kaiserlichen Hofes angenommen. Denn da nach Diocletians Absicht die Kaiser gar keine feste Residenz mehr besitzen, sondern immer auf Reisen sein sollen, wird die Bezeichnung des Reisegefolges naturgemäss auf den ganzen Hof angewandt. So erscheint C. zuerst in einem Rescript des J. 286, das aus Nikomedien erlassen ist, also nicht auf einer wirklichen Reise, sondern aus der Stadt, wo Diocletian regelmässig zu wohnen pflegte (Cod. Iust. VII 35, 2). Auch später, wo Constantinopel wieder zur stehenden Residenz wird, bleibt C. für den Kaiserhof technisch, nur dass wieder *palatium* gleichberechtigt daneben tritt.

In *sacro comitatu militari* (Dessau 2781. CIL III 11026) bedeutet zu den Comitatuses gehörig, unter welchem Wort das Nötige darüber gesagt ist. Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt I² 22. [Seeck.]

Comites. A. Mit diesem Namen bezeichnen die römischen Schriftsteller meist die Gefolgsleute der germanischen Häuptlinge und Könige (Tac. Germ. 13, 14. Ammian. XVI 12, 60. Malalas im Herm. VI 369); doch werden sie ausserdem auch

clientes genannt (Tac. ann. I 57. II 45. XII 80). Als das Gefolgswesen im 5. Jhdt. auch in das römische Heer eingedrungen war, erscheinen mehrere Reitercorps, die *C.* heissen und in den Truppenverzeichnissen der *Notitia dignitatum* meist an der Spitze stehen, also für besonders vornehm galten (Not. dign. or. V 29—31. VI 28. 31 VII 25. VIII 25. 26; occ. VI 43. 50. 75. VII 159. 163). Wahrscheinlich sind sie aus den Gefolgen von Privatleuten hervorgegangen, die nach dem Tode ihrer Herren in kaiserlichen Dienst getreten waren. Vgl. Art. *Bucellarii* Bd. III S. 934ff.

B. Die gleiche Benennung wendet man auf diejenigen an, welche die Umgebung eines Statthalters bei seiner Reise in die Provinz bilden; doch ist sie in diesem Sinne niemals officiell geworden und behält daher eine schwankende Bedeutung. So schreibt Cic. pro Rab. Post. 13: *ut tribuni, ut praefecti, ut scribae, ut comites omnes magistratum lege hac tenerentur*, bezeichnet also, wie der Zusatz *omnes* beweist, mit *comites* den allgemeineren Begriff, der auch die Tribunen, Praefecten und Schreiber umfasst, und entsprechend redet Hor. epist. I 8, 2 von einem *comes scribae Neronis*. Doch andererseits werden bei Cic. Verr. II 2, 27 die *comites* von den *praefecti, scribae, accensi, medici, haruspices, praecones* geschieden, d. h. von allen Mitgliedern der Cohors, die ein Amt mit festumschriebener Kompetenz bekleiden. Diese amtlosen Reisebegleiter werden in erster Linie *C.* genannt (z. B. Catull. 28, 1. Tac. ann. I 47. Suet. Caes. 42; Vesp. 4), aber nur im Sprachgebrauch des gewöhnlichen Lebens; die ältere Bezeichnung für sie ist *amici* (Cato ed. Jordan p. 37), und diese ist zu allen Zeiten die technische und officielle geblieben (Suet. Tib. 46. Dig. XXXVII 14, 17). Deshalb redet man auch immer von einer *cohors amicorum* (s. d. Suet. Nero 5; Cal. 19; Galba 7 und sonst); *cohors comitum* kommt nur in der Poesie vor (Iuven. VIII 127).

Diese *C.* stehen zu den Statthaltern in einem rein privaten Verhältnis. Sie besitzen nicht einmal einen fest bestimmten Anspruch auf Diäten (*cibaria*), wie er den Praefecten und sonstigen Unterbeamten zukommt (Cic. ad Att. VI 3, 6). Allerdings war es üblich, ihnen freie Reise und Unterhalt (Liv. XLIV 22, 13), daneben ansehnliche Geschenke zu gewähren. Doch blieben dies bis auf die Zeit des Augustus herab freie Gaben derjenigen, welche die *C.* begleiteten, und konnten nach Belieben bemessen oder auch ganz geweigert werden (Cato a. O. Suet. Tib. 46). Nachdem Cicero in Kilikien einen siegreichen Krieg geführt hatte, besass er das Recht, innerhalb 30 Tagen nach seiner Rechnungsauslegung nicht nur seine eigenen Reisegenossen, sondern auch die seiner Officiere dem Senat zu Geldbelohnungen vorzuschlagen; doch stand ihm auch hierin die freie Auswahl zu, die durch keine gesetzlichen Bestimmungen beschränkt war (Cic. epist. V 20, 7). Natürlich erwarteten die *C.* sich in der Provinz zu bereichern (Catull. 10. 28); sie verlangten, dass die Beute (Cato a. O.) und die Überschüsse der Gelder, die dem Statthalter für seine Verwaltung zugewiesen waren, unter sie verteilt wurden, und waren sehr ungehalten, wenn dies nicht geschah (Cic. ad Att. VII 1, 6).

Da die *C.* den Statthaltern, die ja nur ein sehr kleines Personal von Unterbeamten besaßen, für ihre Amtsführung, namentlich für die Bildung ihres Consilium, unentbehrlich waren, erfuhren ihre Stellung und ihre Geldbezüge in der Kaiserzeit eine festere Regelung. Ihre Auswahl blieb noch immer dem freien Ermessen des Statthalters überlassen (Fronto ad Ant. Pium 8), doch wurde ihm nach seinem Range und der Bedeutung seiner Provinz eine feste Maximalzahl gesetzt (Dig. XXVII 1, 41 § 2). Im Consilium des Proconsuls von Sardinien erscheinen neben dem Legaten und dem Quaestor noch sechs amtlose Leute (CIL X 7852); die Gesamtzahl der *C.* wird selbst in dieser kleinen Provinz wohl beträchtlich grösser gewesen sein. Ausser bei dem Kaiser selbst, wovon noch später die Rede sein soll, finden sich *C.* bei den Proconsuln (Dig. XLVIII 19, 6 § 1. L 5, 12 § 1), den kaiserlichen Legaten (Dig. I 22, 4. IV 6, 32. XIX 2, 19 § 10. L 5, 12 § 1) und Procuratoren (Dig. L 5, 12 § 1), also nur bei solchen Beamten, die selbständig an der Spitze einer Provinz stehen. Denn unter den Procuratoren werden nur diejenigen zu verstehen sein, die keinen Legaten neben sich hatten, wie die ritterlichen Statthalter von Raetien oder Noricum. Diese *C.* beziehen feste Gehälter (Dig. I 22, 4. XIX 2, 19 § 10. L 13, 1 § 8) und müssen daher von den Proconsuln beim Aerarium, von den Legaten und Procuratoren bei den Beamten der kaiserlichen Rechnungsämter angemeldet werden (Dig. IV 6, 32). Auch ihnen ist, wie den Statthaltern selbst, das Betreiben von Geldgeschäften innerhalb ihrer Provinz verboten (Dig. XII 1, 33), und sie unterliegen der Anklage *de repetundis* (Dig. XLVIII 11, 1. 5. Plin. epist. VI 22).

Dass auch die Gesandten *C.* besaßen, ist wahrscheinlich, aber nicht überliefert. Denn Dig. XLVIII 6, 7 sind Gesandte fremder Völker oder Städte gemeint, deren Begleiter nur das Völkerrecht, nicht das römische Staatsrecht angehen.

Auf Inschriften kommt der *C.*-Titel bei Untergebenen von Proconsuln oder Legaten nur fünfmal vor (Dessau 1404. CIL II 2415. III 253. 430. 6079.—CIL X 352 und 371 ist *Comes* nicht Titel, sondern Cognomen), was ganz undenkbar wäre, wenn alle die Unzähligen, die während der Kaiserzeit Statthalter in ihre Provinzen begleiteten, ihn sich hätten beilegen dürfen. Dies ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil sie officiell ja gar nicht *comites*, sondern *amici* hiessen. Da auch dieses Wort auf Inschriften nicht im titularen Sinne erscheint, wird man schliessen müssen, dass die Stellung des gewöhnlichen *C.* einen zu privaten Charakter hatte, um neben den staatlichen oder municipalen Würden verzeichnet zu werden. Jene vereinzelt *C.* möchte man auf ein viel höheres und daher auch seltenes Amt beziehen. Nun befand sich unter den Begleitern des Statthalters jedesmal einer, der eine ganz singuläre und hervorragende Stellung einnahm; das war sein juristischer Berater, der Adsector (s. Bd. I S. 423ff.). Dieser erscheint in den ersten drei Jahrhunderten nur einmal auf einer griechischen Inschrift als *νομικός συνκάεδρος* (CIL VIII 1640), niemals auf lateinischen, ausser in der Verbindung *comes et adsector* (Dessau 1404). Da es kaum denkbar ist, dass ein so wichtiges und ein-

flussreiches Amt mit Ausnahme dieser ganz einzeln dastehenden Fälle ohne jeden titularen Ausdruck blieb, so wird man annehmen müssen, dass auch dort, wo der C. ohne weiteren Zusatz bei Statthaltern auftritt, der Adessor darunter zu verstehen ist.

C. Inschriftlich begegnen uns bei den Kaisern selbst vor der Zeit des Claudius gar keine C., wohl aber bei kaiserlichen Prinzen (Dessau 946, 964) und einzelnen sehr vornehmen Privatpersonen (CIL X 1468; vgl. Senec. epist. 122, 12). In einem Falle ist hier die Annahme ganz ausgeschlossen, dass der betreffende C. Reisebegleiter oder Adessor während eines Provincialamtes gewesen sei, nämlich bei P. Plautius Pulcher comes *Drusi fili Germanici*. Denn der unglückliche Sohn des Germanicus hat es zu keinem höheren Staatsamt gebracht, als zur *praefectura urbi feriarum latinarum causa* (Dessau 186. Tac. ann. IV 36). Er ist schon in früher Jugend eingekerkert und dann zu Tode gequält worden; eine Reise in die Provinz hat er nie unternommen (Dessau Prosopogr. imperii Rom. II 178). Hier kann also C. nur in seinem allgemeinsten Sinne als ‚Freund und Genosse‘ aufgefasst werden, ein Titel, der für Pulcher um so passender erscheint, als er aus sehr vornehmer Familie, mit dem Kaiserhaus verschwägert und dem Drusus ziemlich gleichalterig war (Prosopogr. III 45).

Ähnlich, wenn auch etwas verschieden, dürfte es aufzufassen sein, wenn Sex. Palpellius Hister comes *Tiberii Caesaris Augusti datus ab divo Augusto* genannt wird (Dessau 946). In diesem Falle ist es freilich nicht unmöglich, dass Hister dem Prinzen bei einem seiner Feldzüge als Begleiter mitgegeben war. Um seine Stellung zu erklären, hat man auf M. Lollius hingewiesen, der den jungen Gaius Caesar nach Armenien begleitete. Von ihm sagt Vellei. II 102, 1: *quem veluti moderatorem iuventutis filii sui Augustus esse voluerat*, und Suet. Tib. 12 nennt ihn *comes et rector* des Prinzen, so dass bei diesem Manne sowohl der C.-Titel als auch die nähere Bestimmung *datus ab divo Augusto* wiederzukehren scheint. Aber die Analogie ist doch nur eine scheinbare; denn Lollius war als reifer Mann einem Jüngling zum Leiter und Berater gesetzt, während Hister viel jünger gewesen sein muss als Tiberius. Erst nachdem dieser 37 im höchsten Greisenalter gestorben war, bekleidete er 43 das Consulat und war noch 50 Statthalter von Pannonien. *Comes Tiberii* war er noch vor dem Militärtribunat, d. h. ungefähr als Zwanzigjähriger Prosopogr. III 8). Der C.-Titel ist also in dieser frühesten Zeit, wo er auf Inschriften erscheint, ebenso vieldeutig, wie der Begriff des Genossen. Bei Plautius bezeichnet er den Jugendgefährten, bei Lollius den verantwortlichen älteren Ratgeber, bei Hister den jungen Begleiter. An eine Reise oder einen Kriegszug kann er sich anlehnen, doch ist dies keineswegs notwendig.

Dieselbe allgemeine Bedeutung hat er wohl auch bei L. Ausidius Montanus comes *C. Calvisi Sabini* (CIL X 1468). Denn während bei den späteren Adessoren immer das Provincialamt ihres Vorgesetzten genannt ist, an den sich ihre C.-stellung knüpft, fehlt hier jeder derartige Zusatz, ein sicheres Zeichen, dass sie sich in diesem Falle

auf die Person des vornehmen Herrn — er war Consul 26 n. Chr. —, nicht auf irgend ein Amt desselben bezieht. Auch bei *Varus, eques Romanus, M. Vinicii comes* (Senec. epist. 122, 12) kann schon deswegen von keiner bestimmten Reisebegleitung die Rede sein, weil die Anekdote, in welcher er als handelnde Person erscheint, sich in Rom selbst abspielt. Denn wenn gemeint wäre, dass er vorher dem Vinicius bei irgend einer Provincialverwaltung zur Hand gewesen sei, so müsste es doch heissen *qui M. Vinicii comes fuerat*. In allen diesen Fällen bezeichnet also der C.-Titel kein Mitglied der *cohors amicorum*, sondern einen persönlichen Freund. Auf seinen Inschriften rühmt man sich einer solchen Stellung natürlich nur dann, wenn man dadurch mit einem Manne sehr hohen Ranges verbunden ist. Doch einen comes *Augusti* kann es noch nicht geben, weil es bei jedem Privatmanne Annäherung wäre, wenn er sich in diesem Sinne als einen ‚Genossen‘ des Kaisers selbst bezeichnen wollte.

D. *Comites Augusti* erscheinen zuerst unter Claudius (Dessau 206. 986), sind aber auch jetzt viel zu selten, als dass man annehmen könnte, alle Mitglieder der *cohors amicorum* seien zur Führung dieses Titels berechtigt gewesen. Alle die Zahllosen, die in *comitatu principis* sind (Dig. XXIX 1, 43), heissen C. *Augusti* wohl in der Rede-weise des gemeinen Lebens, aber nur einzelne von ihnen im officiellen Sprachgebrauch. Denn bis zum Tode des Pius, d. h. während mehr als eines Jahrhunderts, finden sich nur sieben Männer, denen dieser Titel auf Inschriften beigelegt wird (Dessau 206. 308. 986. 1019. 1068. 1069. CIL X 1258). Als dem Claudius hinterbracht wird, dass gewisse Grundstücke dem Fiscus gehören, da schickt er den Iulius Planta, *amicum et comitem meum*, an Ort und Stelle, um dort zu prüfen, lässt sich dann durch ihn ein Rechtsgutachten (*commentarius*) ausarbeiten und endlich auf Grund desselben von ihm die Entscheidung fällen (Dessau 206). Er benutzt ihn also durchaus als Kronjuristen. Es dürfte daher kaum zufällig sein, dass die Adessoren der privaten Magistrate (Senec. de tranq. an. 3, 4), die ja auch den C.-Titel führen, und die C. *Augusti* ganz gleichzeitig in den Quellen zuerst auftreten. Wie jene die juristischen Ratgeber ihrer Vorgesetzten sind, so wahrscheinlich auch diese. In Rom brauchte der Kaiser einen solchen Beamten nicht, weil es dort Rechtskundige in Fülle gab, unter denen er für jeden einzelnen Process die Wahl hatte. Verliess er aber die Hauptstadt, so musste er dafür sorgen, dass ein erprobter Jurist in einer Umgebung war. So nahm schon Tiberius, als er nach Capri ging, nur einen Senator mit sich, und dies war der berühmte Rechtsgelehrte M. Cocceius Nerva (Prosopogr. I 428), der jedenfalls die Pflichten eines comes et adessor erfüllte, obgleich er zu jener Zeit den Titel noch nicht führte. Seit Claudius erscheint er nur, wenn der Kaiser von Rom abwesend ist, meist in der Provinz (Dessau 986: *legato et comiti Claudii Caesaris in Britannia*. 1019: *comiti Imp. Caesaris Nervae Traiani Augusti Germanici Dacici, dum exercitus suos circumit*. 308: *quaestori imperatoris Traiani et comiti expeditionis Daciae*. 1068: *comiti divi Hadriani in Oriente*; vgl.

1069); doch auch während eines Landaufenthalts in Baiäe hat Claudius einen C. bei sich (Dessau 206), und einer scheint unter Titus fungiert zu haben, der Italien während seiner ganzen Regierung nie verlassen hat (CIL X 1258). Dieser bringt denn auch seine Stellung mit keiner *expeditio* des Kaisers in Verbindung, offenbar weil wohl die Erwähnung eines Feldzugs oder einer weiten Reise als ehrenvoll gelten konnte, nicht aber einer schlichten Villeggiatur. Die grosse Seltenheit der C. in dieser Zeit scheint darauf hinzuweisen, dass, wie jeder rechtsprechende Beamte nur einen Adressor hatte, so auch der Kaiser bei jeder Reise nur einen C. Wenn zwei Brüder oder Vettern bei Hadrians Orientreise erscheinen, so kann dies Ausnahme sein; doch ist es auch möglich, dass sie einander in der juristischen Beratung des Kaisers abgelöst haben (Dessau 1068. 1069). Die C. Augusti sind in der Regel Senatoren, aber da es bei ihnen mehr auf die Rechtskunde, als auf die Würde ankommt, gehören sie den verschiedensten Rangklassen an; wir finden drei Praetorien (Dessau 986. 1019. 1069), einen Aedilicier (CIL X 1258), einen Quaestor (Dessau 308) und einen, der noch vor der Quaestur steht (Dessau 1068); einer scheint sogar nur Ritter zu sein (Dessau 206). Zwei sind Anverwandte des Kaiserhauses (Dessau 308. 986), darunter auch Hadrian, der bei seinem Vorgänger die Stellungen eines Quaestor und eines C. cumulierte.

Unter Marcus ändert sich die Bedeutung des Amtes, was namentlich darin zum Ausdruck kommt, dass aus seiner 19jährigen Regierung allein ebenso viele C. überliefert sind, wie aus den vorhergehenden 120 Jahren (Dessau 1081. 1094. 1097 = 1098. 1100. 1112. 1117. CIL XII 2718). Auch später bleiben sie relativ häufig (unter Severus Dessau 456. 1141 = 1142. 1145. 1353; unter Caracalla Dessau 1159; unter Elagabalus Dessau 1329; unter Alexander Dessau 1182; aus unbekannter Zeit, aber nicht vor dem Ende des 2. Jhdts. CIL V 5811. VIII 597. 16809), bis sie nach Alexander Severus ganz verschwinden. Denn dass Pomponius Bassus (CIL VI 3836) nicht der Consul der Jahre 258 und 271 sein kann, weil seine Stadtpraefectur im Chronographen von 354 nicht erwähnt wird, hat Mommsen (Ephem. epigr. I p. 139) gezeigt; er dürfte also auch noch dem Anfang des 3. Jhdts. angehören. Marcus scheint danach aus dem Einzelamt des kaiserlichen Adressor ein grösseres Beamtencollegium gemacht zu haben, und dementsprechendes, dass zuerst in dieser Zeit *adlecti inter comites Augustorum nostrorum* auftreten (Dessau 1353. CIL VIII 597), was eine gleichzeitig vorhandene Mehrzahl voraussetzt.

Vorher haben wir sie wohl juristisch thätig gefunden, aber niemals militärisch. Denn wenn Hadrian bei dem dakischen Feldzuge Traians die *dona militaria* erhält, so ist zu berücksichtigen, dass er nicht nur C., sondern zugleich auch Quaestor des Kaisers war (Dessau 308) und als solcher die Dienste eines Unterfeldherrn leisten musste. Später dagegen werden sie sehr oft in dieser Weise ausgezeichnet (Dessau 1094. 1097. 1098. 1112). Im parthischen Feldzuge des L. Verus erscheinen sie als sein Kriegsrat (Hist. Aug. Ver. 7, 6) und haben im Feldlager des

3. Jhdts. ihren festen Platz in der Nähe des Kaiserzeltas (Ps.-Hygin. de mun. castr. 10. 33. 39). Häufig führen sie Detachements (Dessau 1098. 1141. 1142. 1159) und erhalten meist, nachdem sie ihre Stellung als C. niedergelegt haben, Commandos am Rhein (Dessau 1081. 1182), an der Donau (Dessau 1081. 1094. 1097. 1098. 1141. 1142. 1159. Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt I² 572), in Mauretania Tingitana (Dessau 1353), kurz in solchen Provinzen, die den Einfällen der Barbaren besonders ausgesetzt waren und deshalb hervorragende militärische Tüchtigkeit ihrer Statthalter brauchten (vgl. Hist. Aug. Ver. 7, 8). Die niederen Rangklassen des Senats, deren Mitglieder noch keine Gelegenheit hatten, sich als Feldherrn zu bewähren, verschwinden jetzt ganz aus den C. Neben den Praetorien und Consularen treten freilich auch zwei Ritter auf; aber von diesen ist der eine vorher *praefectus legionis* gewesen (Dessau 1353), eine Stellung, die man nur erprobten, alten Soldaten zu verleihen pflegte, und von dem andern (CIL VIII 16809) wird man Ähnliches voraussetzen haben. Durch Marcus ist also der C. aus einem juristischen Berater zum Mitglied des Generalstabs geworden.

Den Grund für diese Neuerungen des Marcus bot wohl sein nicht ganz unberechtigtes Misstrauen in die Feldherrngaben seines Mitregenten. Schon die Adressoren der Magistrate waren, weil sie aus freier Wahl ihrer Vorgesetzten hervorgingen, meist ihre persönlichen Vertrauten, die nicht nur in juristischen Fragen, sondern bei allen Angelegenheiten von Wichtigkeit um Rat angegangen wurden; waren also die Aufgaben des Beamten kriegerische, so konnte auch der Rechtsgelehrte zum Kriegsrat werden. Dasselbe wird auch bei dem C. des Kaisers der Fall gewesen sein. Als nun L. Verus die Führung in dem gefährlichen Partherkriege übernahm, mochte es Marcus angemessen scheinen, seine militärische Schwäche durch die Tüchtigkeit seiner Ratgeber zu stützen. Da eine Commission erprobter Officiere ihrer Meinung jedenfalls leichter Gewicht verschaffen konnte, als ein einzelner Mann, wurde dem Kaiser eine Mehrzahl von C. zur Seite gestellt. Bei dieser grösseren Anzahl konnte man aber nicht mehr juristische Kenntnisse verlangen, weil diese in der römischen Aristokratie viel zu spärlich gesät waren. Daher ging die Rechtsbelehrung des Kaisers von dem C. auf den Consiliarius über, der unter Marcus zum erstenmale auftritt (s. *Consistorium*).

Unter Alexander Severus lässt sich diese neue Comitiva zuletzt nachweisen. Sein Nachfolger Maximinus Thrax war ein derber Haudegen, der zum Senat in bewusstem Gegensatze stand und die Mitglieder des Reichsadels mit Misstrauen verfolgte (Seeck Die Entwicklung der antiken Geschichtschreibung 209). Am wenigsten wird er sich in seine kriegerischen Operationen von den hochgeborenen Herren haben dreinreden lassen, und nachdem er die Comitiva beseitigt hatte, hielten seine Nachfolger sie nicht mehr für erforderlich. Ging doch der ganze Zug der Zeit nach der Richtung, die Senatoren mehr und mehr aus allen Stellungen von militärischer Bedeutung zu verdrängen.

E. Nachdem der Comes Augusti aus der menschlichen Titulatur verschwunden ist, erscheint er sehr bald in der göttlichen. Zwar kommt schon unter Commodus auf einer sehr seltenen Münze ein *Herculi comiti* vor (Cohen 186); doch bleibt dies Beispiel noch ganz vereinzelt. Als regelmässige Münzlegende findet sich der Götterbeiname *Comes* erst seit Gallienus (Cohen 975. 978) und zwar bei folgenden Gottheiten, die wir in alphabetischer Reihenfolge aufzählen:

Apollo: Cohen Carausius 16.

Dioscuren: Cohen Constantius Chlorus 14; vgl. Diocletian 23; Maximian 39; Constantius 13; Galerius 17, wo die beiden Reiter auf den Münzen, wie die Abbildung beweist, jedenfalls nicht die Kaiser, sondern die Dioscuren sind.

Hercules: Cohen Postumus 15. 113; Tetricus Sohn 14; Probus 108—110; Maximian 41. 230—232; Constantius 143; Severus 47; Maximinus 103; Maxentius 76—80; Constantinus 272. 273; 20 vgl. CIL VI 305.

Mars: Cohen Victorinus 13—15; Constantius 9; Galerius 12. 13; Maxentius 82—86. 95.

Minerva: Cohen Tetricus Sohn 7; Probus 102—107; Diocletian 21. 22; Maximian 34—38; Carausius 22; Allectus 3; Constantius 10—12; Galerius 14—16.

Mithras s. Sol invictus.

Neptunus: Cohen Postumus 204; Carausius 23.

Scrapis: Cohen Gallienus 975; Postumus 30 357—360.

Sol invictus: Cohen Gallienus 978; Probus 639; Maximinus 4. 5. 166—176; Licinius 3—5. 161—164; Constantian 39—54. 316. 504—506. 509. 511—549; Crispus 136. 137; Constantin Sohn 182—186; vgl. CIL X 5331.

Victoria: Cohen Postumus 370; Victorinus 16—20; Tetricus 15—20; Tetricus Sohn 4—6; Carausius 24—27; Allectus 4; vgl. Not. d. scavi 1891, 251.

Es ist charakteristisch, dass Iuppiter zwar sehr oft als *Conservator Augusti*, aber niemals als *Comes Augusti* auftritt. Bei dem höchsten aller Götter erschien dem frommen Sinne jener Zeit die Genossenschaft eines Menschen denn doch herabwürdigend. Um so mehr ist Hercules bevorzugt, weil er als gottgewordener Held den Kaisern am nächsten verwandt zu sein schien. Ausserdem stehen naturgemäss die kriegerischen Numina an erster Stelle, namentlich die Modegottheit jener Spätzeit, der Sol invictus. Neptun bezieht sich bei Carausius sicher, bei Postumus wahrscheinlich auf einen Flottensieg.

Die göttlichen C. finden sich noch bei Crispus und Constantin II., die 317 Caesares wurden, aber nicht mehr bei Constantius II., der 324 diese Würde empfing. In der Zwischenzeit muss also Constantin der Grosse aufgehört haben, mit dieser Art von Legenden zu münzen.

F. Schon etwas früher sind die menschlichen C. wieder eingeführt worden, aber doch erst, als die übermenschlichen für den Kaiser ihre Bedeutung verloren, d. h. als er begann, sich dem Christentum zuzuwenden. Zuerst erscheinen sie im J. 312, unmittelbar vor dem Angriff auf Maxentius, dessen Verlauf die volle Bekehrung Constantins herbeiführte (Eumen. paneg. IX 2). Er liebte es gleich den meisten Herrschern jener Zeit, sich

als Erneuerer des Altertums preisen zu lassen. Wie er in diesem Sinne seinen *patricius*, seinen *magister equitum*, seinen *quaestor* den Annalen der Republik oder der ersten Kaiserzeit entlehnte, so erweckte er auch die untergegangene Comitativa zu neuem Leben. Das Amt hat noch unter ihm selbst mannigfache Veränderungen erfahren, um dann in der Beamtenhierarchie des sinkenden Römerreiches eine der charakteristischsten Erscheinungen zu bilden.

In der ersten Zeit, die nur drei Jahre dauert und mit dem Kriege gegen Licinius vom J. 314 endet, lautet der Titel: *Comes domini nostri Constantini Augusti* (Dessau 1213, 1214, 1216). Er wird also nicht, wie später, mit den Kaisern in ihrer Gesamtheit, sondern nur mit der Person des einzelnen Kaisers in Zusammenhang gebracht. Die drei Personen, bei denen er überliefert ist, sind alles Männer von bedeutender Vergangenheit, zwei davon Consulare, einer Ritter, doch wird dieser gleich nach seiner Comitativa *inter consulares* adlegiert. Rufinus Volusianus hat, nach der Zeit seines Amtes zu schliessen, den Kaiser wahrscheinlich bei dem Germanenkriege des Jahres 313 begleitet, und vor dem Einfall Constantins in Italien erscheinen seine C. als Mitglieder seines Kriegsrats und werden in dieser Eigenschaft vor den Duces genannt, scheinen also vornehmer zu sein, als diese (Eumen. paneg. IX 2). Die Comitativa hat danach in allem Wesentlichen denselben Charakter, den ihr Marcus seiner Zeit verliehen hatte, nur darin bietet sie Neues, dass die C. nicht nur den Generalstab des Herrschers bilden. Caelius Censorinus (Dessau 1216) nennt sich nämlich *comes domini nostri Constantini maximi Augusti et exactor auri et argenti provinciarum trium*, d. h. er hatte von Constantin den Auftrag erhalten, für die Ausgaben von dessen Decennalien, die 315 gefeiert werden sollten, eine ausserordentliche Gold- und Silbersteuer in Sicilien, Sardinien und Corsica beizutreiben (s. Colatio lustralis). Wir finden also schon in dieser ersten Periode einen C., der in besonderer Mission vom Hoflager in die Provinz geschickt wurde, ein Präcedenzfall, der für die Folgezeit bedeutungsvoll werden sollte.

In der zweiten Periode heisst der Titel, solange Constantin und Licinius allein regieren (315—317), *comes Augustorum nostrorum* (Dessau 1217), nachdem sie ihre Söhne zu Caesaren ernannt hatten (317—324), wahrscheinlich *comes dominorum nostrorum Augustorum et Caesarum*, nach dem Sturze des Licinius (324) *comes dominorum nostrorum Augusti et Caesarum* (Dessau 1223) oder *comes Flavianis* (Dessau 1224). Der C. gehört nicht mehr zu einer einzelnen Person, sondern zu allen Kaisern, oder als diese in ihrer Gesamtheit der flavischen Familie angehören, zu dem Herrscherhause als solchem. In dieser Periode, die ungefähr mit dem J. 325 geendet zu haben scheint, erfährt die Comitativa ihre Ausbildung zum entscheidenden Factor im Organismus der Reichsverwaltung. Zunächst wird sie ihm noch nicht fest eingegliedert, sondern die C. sind einfach Vertrauensleute des Herrschers, denen er je nach Bedürfnis dieses oder jenes Geschäft überträgt. Als er aber Kinder zu Caesaren ernannt und sie auch bald mit der selbständigen

Verwaltung ausgedehnter Reichsteile betraut, da findet er das Werkzeug ihrer Leitung in seinen C. Hierdurch nun wird es erforderlich, ihre Competenzen fest zu regeln, da die Knaben noch nicht die Einsicht besitzen können, die Verteilung der Geschäfte unter sie immer neu nach den Forderungen des Augenblicks zu gestalten. So entstehen diejenigen Ämter, die später der byzantinischen Verwaltung ihr Gepräge geben sollten, zunächst wohl für den Hof der Caesares; aber da sie sich hier als praktisch erwiesen, übernahmen sie die Augusti auch für den ihrigen.

Zuerst, d. h. schon im J. 316 (Cod. Theod. IX 1, 1. XII 1, 4), treten in dieser Periode diejenigen C. auf, die Constantin selbst *comites qui per provincias constituti sunt* oder *comites provinciarum* nennt (Cod. Theod. I 16, 6. 7). Passender würden sie *comites dioecesium* heissen, da jeder von ihnen eine ganze Dioecese unter sich hat. Wenn ihnen dieser Titel nicht beigelegt wird, so folgt daraus, dass nicht ihr Amtsbezirk bei ihnen als das Wesentliche erscheint, sondern nur der Umstand, dass sie, dem Hofe fern, an den die 'Genossen' des Kaisers doch eigentlich hingehören, in der Provinz zu thun haben. Sie treten nur unter Constantin dem Grossen auf und auch da sehr unregelmässig. In Africa z. B., über das die Überlieferung so reich ist, dass der Liste der Proconsuln und Vicaere nicht sehr viel zur Vollständigkeit fehlt, finden sich nur zwei C. dieser Art (Cod. Theod. XII 1, 15. 5, 1. Passio SS. Donati et Advocati 2 = Migne L. 8, 753), wohl ein sicheres Zeichen dafür, dass ihr Amt kein ständiges war. Dazu kommt, dass sie mit Ausnahme von Makedonien (Cod. Theod. XI 3, 2) nur in solchen Dioecesen vorkommen, die Constantin nie persönlich besucht hatte, nämlich in Spanien (Cod. Theod. VIII 12, 5. 18, 3. XI 39, 2. IX 1, 1. XII 1, 4. Cod. Iust. VI 1, 6), Africa (Cod. Theod. XII 5, 1), Asia (Cod. Theod. II 26, 1) und dem Oriens (Euseb. vit. Const. III 53. 62. Dessau 1224. 1225. Athan. apol. c. Ar. 8. 9. 28. 71 = Migne G. 25, 261. 264. 293. 373 und sonst). Danach scheint eine ihrer wesentlichsten Aufgaben gewesen zu sein, dem Kaiser über die Zustände von Ländern zu berichten, die er nicht selbst durch den Augenschein kannte. Wenn schon dies sie als ausserordentliche Sendlinge des Hofes charakterisiert, so nicht minder ihr verschiedener Rang. Octavianus ist vorher 50 Corrector gewesen (Zeitschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. Rom. Abt. X 208), Dionysius und Lollianus Consulares (Euseb. vit. Const. IV 42. Dessau 1224. 1225), Acacius und Strategius werden *viri clarissimi* (*διοφανότατοι*) genannt (Euseb. vit. Const. III 62), gehören also gleichfalls dem Senat an; dagegen ist Tertullianus *vir perfectissimus*, d. h. Ritter (Cod. Theod. II 26, 1), und die verschiedenen Stände lösen sich nicht etwa ab, sondern laufen zeitlich durcheinander. 60 Ein ordentliches Amt aber pflegt auch mit einem feststehenden Range versehen zu sein, während bei Vertrauensmännern des Kaisers, die zu gelegentlicher Inspection in die Provinzen geschickt wurden, es begreiflicherweise mehr auf die Persönlichkeit, als auf den senatorischen oder ritterlichen Stand ankam. Obgleich die Überlieferung über die *comites provinciarum* nicht sehr reich

ist, finden wir doch ein paarmal denselben Mann nacheinander in verschiedenen Dioecesen thätig, so Tiberianus zuerst in Africa (Cod. Theod. XII 1, 15. 5, 1), dann in Spanien (Cod. Iust. VI 1, 6), Acacius zuerst in Makedonien (Cod. Theod. XI 3, 2), dann im Oriens (Euseb. vit. Const. III 53. 62); auch dies entspricht der Stellung einer erprobten Vertrauensperson. Gewöhnlich erscheinen sie einzeln, mitunter aber wirkten auch zwei zusammen (Euseb. vit. Const. III 62), kurz alles zeigt an ihnen den schwankenden Charakter des ausserordentlichen Amtes.

Die *comites provinciarum* sollen die ordentlichen Statthalter beaufsichtigen, Klagen, die über ihre Bedrückungen einlaufen, concurrierend mit den Praefecti Praetorio annehmen (Cod. Theod. I 16, 7) und über die Acclamationen, durch welche die Unterthanen ihrer Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit der Provincialverwaltung Ausdruck gaben, an den Kaiser berichten (Cod. Theod. I 16, 6). Man kann von den Urteilen der statthalterlichen Gerichte an sie appellieren, worauf sie anfangs inappellabel zu entscheiden haben, weil sie ja die Person des Kaisers vertreten (*vice sacra iudicant*); doch wurde im J. 331 auch von ihnen Berufung an den Herrscher selbst gestattet (Cod. Theod. XI 30, 16. 34, 1). Dieser richterlichen Thätigkeit entspricht es, dass vielfach Gesetze über das Civilrecht (Cod. Theod. II 26, 1. VIII 12, 5. 18, 3. 4. XI 3, 2. 39, 2. Cod. Iust. VI 1, 6) oder das Criminalrecht (Cod. Theod. IX 1, 1) an sie gerichtet werden, die wohl zum Teil Antworten auf Relationen der C. darstellen. Sie besorgen auch die Zerstörung heidnischer Heiligtümer (Euseb. vit. Const. III 53), praesidieren christlichen Synoden und greifen in die Streitigkeiten der Secten entscheidend ein (Euseb. vit. Const. III 62. Athan. apol. c. Ar. 8. 9. 28. 71. 72. 78. 79 = Migne G. 25, 261. 264. 293. 373. 377. 389. 392). Wenn der *comes Orientis* sich aus einem zeitweiligen Sendling des Kaisers als einziger unter den *comites provinciarum* zum ständigen Beamten ausgebildet hat, so mag dies seinen Grund darin haben, dass der Arianische Streit hier immer zu neuen Wirren Anlass gab, und so gerade in dieser Dioecese die Anwesenheit eines kaiserlichen Stellvertreters mit grösserer Autorität, als die ordentlichen Beamten sie besaßen, dauernd unentbehrlich schien.

Während die *comites provinciarum* unter Constantin noch ihren ausserordentlichen Charakter behalten, werden am Hofe die Competenzen der einzelnen Comites bald fest geordnet. Zunächst wird auch für sie die Scheidung in militärische und civile Ämter durchgeführt und in jeder der beiden Abteilungen vier Männer als die vornehmsten an die Spitze gestellt. Bei den Militärs sind dies:

der *comes et magister equitum*,
der *comes et magister peditum*,
der *comes domesticorum equitum*,
der *comes domesticorum peditum*;

bei den Civilcomites:

der *comes et quaestor* (Dessau 1255. Cod. Theod. I 1, 6 § 2. 8, 2. Nov. Theod. I 7),
der *comes et magister officiorum* (Cod. Theod. I 8, 3. 9, 1. VI 29, 10. 33, 1. VII 8, 15. VIII 5, 8. IX 38, 11. Cod. Iust. I 31, 3),

der *comes sacrarum largitionum*,
der *comes rerum privatarum*.

Diese letzten vier werden manchmal unter dem Namen *comites consistoriani* zusammengefasst (Cod. Theod. VII 8, 3; vgl. VI 30, 1. 4. IX 14, 3 pr.), ein Zeichen dafür, dass bei ihnen die Zugehörigkeit zum Rate des Kaisers, d. h. die Qualität des C., das Ursprüngliche ist und die Erteilung einer bestimmten Kompetenz das Secundäre. Eine Ausnahme macht nur der *magister officiorum*, der, wie der *tribunus stabuli* später zum *comes stabuli* wurde (s. *Comes sacri stabuli*), so zuerst als *tribunus et magister officiorum* erscheint (Cod. Theod. XVI 10, 1 vom J. 320) und dann den Titel eines *comes consistorianus* erhielt. Dagegen heisst der *comes rerum privatarum* noch 340 in der Überschrift einer Verordnung nur *comes* schlechthin (Cod. Theod. XII 1, 30); erst seit 342 ist sein voller Titel in offiziellen Urkunden nachweisbar (Cod. Theod. X 10, 6. 7). Doch haben die Ämter selbst schon lange vorher bestanden.

Wie Zosim. II 33, 3 bezeugt, hat Constantin der Grosse das Magisterium militum geschaffen, wahrscheinlich im J. 318, gleich nach der Ernennung seiner Caesares (Seeck Rh. Mus. XLIX 210). Nun sind aber jene militärischen C. den civilen sowohl in der Vierzahl als auch in der Formulierung ihrer Titel so ähnlich, dass man schon deshalb ihre Entstehung für gleichzeitig wird halten müssen. Und tatsächlich erscheint schon 319 ein Mann, den Constantin zwar nur allgemein *vir perfectissimus comes et amicus noster* nennt, der aber nach dem, was von ihm ausgesagt wird, die Functionen eines *comes rerum privatarum* erfüllt haben muss (Cod. Theod. X 8, 2). Endlich ist ein Mann um 325 im Amte gewesen, der sich bald *comes dominorum nostrorum Augusti et Caesarum* nennt (Dessau 1223), bald *comes Flaviales* (Dessau 1224), bald *comes intra palatium et vice sacra iudicans* (Dessau 1225). Wahrscheinlich ist dies der spätere Quae- stor, dessen Hauptaufgabe ja das *vice sacra iudicare*, d. h. die Ausübung der kaiserlichen Appellationsgerichtsbarkeit, war. Die Titel, unter denen wir sie aus der Folgezeit kennen, waren zwar damals noch nicht officiell, wurden aber in der Sprache des täglichen Lebens gewiss schon gebraucht und sind ihnen wahrscheinlich von Constantin selbst beigelegt.

Auch sonst wurden C. mit den mannigfachsten Aufgaben betraut, für die überhaupt ein neues Amt erforderlich schien. Vgl. *Comes domorum*, *Comes rei militaris* (unten Nr. 27. 77).

Die dritte Periode charakterisiert sich äusserlich dadurch, dass in der Titulatur der C. der Zusatz *Augusti et Caesarum* verschwindet. Bezeichnenderweise hat ihn Lollianus in seiner frühesten Inschrift (Dessau 1223), lässt ihn aber in den späteren weg (Dessau 1224. 1225). Man nennt sich jetzt *comes* schlechthin, oder man fügt eine nähere Bestimmung, wie *ordinis primi*, *intra palatium* u. dgl. mehr hinzu, nicht aber den Genitiv des Kaisertitels. Das älteste Beispiel eines C.-Titels ohne jeden Zusatz bietet L. Nonius Verus, der noch vor dem Tode des Crispus, d. h. vor 326, Corrector Apuliae et Calabriae war (CIL IX 1115. 1116) und etwas später C. wurde (Dessau 1218;

vgl. 709). Vielleicht hängt diese Neuerung damit zusammen, dass im J. 325 Constantin und seine Caesaren das Diadem annahmen (Seeck Zeitschr. f. Numismatik XXI 27). Mit der Steigerung der Kaiserwürde, die hierin ihren Ausdruck fand, mochte es unverträglich scheinen, noch von privaten 'Genossen' des Herrschers zu reden. Der C.-Titel hatte sich zwar schon zu sehr eingebürgert, um ihn ganz wieder abzuschaffen, doch meinte man das Unangemessene desselben zu mildern, indem man seine Verbindung mit dem Kaisertitel aufgab. Gleich nach dem Tode Constantins des Grossen begegnet uns zwar wieder ein *comes Augustorum* (Dessau 1230); vielleicht hatte Constantin II. noch einmal auf die alte Form der Comitativa zurückgegriffen. Doch nach seinem frühen Ende muss diese Absicht wieder aufgegeben sein; jedenfalls kommt Ähnliches später nicht mehr vor.

Diese Herabdrückung des C.-Titels mochte auch durch die gar zu grosse Freigebigkeit mitbedingt sein, mit der ihn der gutmütige Kaiser nach der Besiegung des Licinius (324) zu verteilen begann (Euseb. vit. Const. IV 1). Es bildete sich so in dieser dritten Periode eine Comitativa aus, die keine Vertrauensstellung bei Hofe bedeutete, sondern zudringlichen Petenten nur noch als leerer Titel verliehen wurde (s. Codicilli Nr. 5). Ihr Unterschied von den wirklichen Hofbeamten bestand aber darin, dass sie nicht erst C., sondern sogleich *ex comitibus* wurden, d. h. sie bekleideten kein Amt, sondern erhielten nur Titel und Würde, als ob sie das Amt früher bekleidet hätten (Brambach CIRh 549. Cod. Theod. XII 1, 41. 75. 109. CIL III 1987. 4742. VIII 9255. X 1680. 4755. XI 830. Ephem. epigr. V p. 631; ἀπὸ κομιτῶν CIA III 635). Auch lässt sich der C.-Titel mit jedem beliebigen Amte verbinden, in der Art, dass er dem Inhaber desselben noch besonders verliehen wird (Cod. Theod. VI 13—17. 20. 21; *comes et mechanicus* Symm. Amern V 76, 1; rel. 25. 1. 3. 26, 1), ja manchen Ämtern pflegt er so regelmässig hinzugefügt zu werden, dass dadurch z. B. der *tribunus stabuli* dauernd zum *comes stabuli* wird (s. *Comes sacri stabuli*, u. Nr. 88). Nur die Praefecti praetorio und urbis verschonte man mit dieser Ehre, weil ihre Ämter schon an sich zu vornehm waren, um durch Dazutreten eines fremden Titels eine Steigerung erfahren zu können. Dieser galt, mit einem niedrigeren Amte vereinigt, zwar als Ehre und Schmuck (Cod. Theod. VI 15), veränderte aber die Functionen desselben in keiner Weise, ja anfangs erhöhte er nicht einmal seinen Rang. Die Comites rei militaris der Notitia dignitatum sind nichts anderes als Duces, denen der C.-Titel gewährt ist. Gleichwohl sind sie den Vicarii nachgestellt, die den Duces im Range gleichstehen (Cod. Theod. VI 16) und ihnen nur deshalb vorangesetzt werden, weil es das allgemeine Princip der Notitia ist, die civilen Ämter vor den militärischen gleicher Würde aufzuzählen. Die Duces mit und ohne C.-Titel bilden also gemeinsam mit den Vicarii eine unterschiedslose Rangklasse. Erst Theodosius II. räumt der Comitativa einen gewissen Einfluss auf den Rang ein, aber auch das nur, wenn sie *primi ordinis* ist (Cod. Theod. VI 13. 14, 3. 15—17. 20).

Denn als Constantin der Grosse durch seine gar zu reichliche Verleihung der Comitativa ihren Wert so sehr herabgedrückt hatte, fühlte er selbst

das Bedürfnis, zwischen den vornehmeren und den geringeren Comites irgend eine Unterscheidung herbeizuführen. Er schuf daher in dieser letzten Periode eine *comitiva primi, secundi und tertii ordinis* (Euseb. vit. Const. IV 1. Cod. Theod. XII 1, 26. 127. 189. VI 26, 17 § 1. Dessau 1228. 1231. 1232. 1237. 1238. 1243. 1244. 1253. 1255. 1275. 1284. 2946. CIL VI 1791. IX 1563 u. sonst), die sich in den Quellen zuerst um 380 nachweisen lässt (Dessau 1227. 1240). Wie der Kaiser seine Neuerungen überhaupt gerne an vergessene Institutionen des römischen Altertums anknüpfte, so mag auch in diesem Falle eine Erinnerung an jene drei Classen von *amici*, die Sueton (Tib. 46) im Gefolge des Tiberius erwähnt, von Einfluss gewesen sein, ja es ist nicht unmöglich, dass Constantin, der ja viel zu lesen pflegte, sich direct aus dem Sueton sein Vorbild entnommen hat.

Einstweilen blieben freilich alle C., auch wenn sie den niedrigeren Rangclassen angehörten, noch sehr ansehnliche Leute. Innerhalb des Consistoriums scheinen anfangs nur die vier grossen Würdenträger, der Quaestor, der Magister officiorum, der *comes sacrarum largitionum* und der *comes rerum privatarum* den *primus ordo* gebildet zu haben. Symmachus wurde noch im J. 369 nur mit der *comitiva ordinis tertii* in den Kronrat aufgenommen, obgleich er schon vorher die *Correctura* Lucaniae et Bruttiorum bekleidet hatte. Doch später sinkt die Würde immer mehr in ihrem Werte. Im 5. Jhd. sind schon alle Consistoriani *comites ordinis primi* (s. *Comes consistorianus*, u. Nr. 19) und 436 wird dieser Rang sogar den Decurionen grosser Städte erteilt, nachdem sie ihre municipalen Pflichten erfüllt haben (Cod. Theod. XII 1, 189), und ebenso den *principes officii* der verschiedenen Statthalter, wenn sie ihr Amt niederlegen (Cassiod. var. II 28). Comites dieser Art erscheinen CIL V 1658. 6176. VIII 5353. 8653. X 4500. 7123 und sonst.

Auch der leere C.-Titel ohne jede amtliche Befugnis erhielt dadurch einen hohen Wert, dass er von den municipalen Leistungen befreite, was ihm übrigens mit den meisten von Constantin geschaffenen Titularwürden gemein war. Da nun sehr viele bemüht waren, die Last des Decurionates abzuschütteln, wurde dazu die Gutmütigkeit des Kaisers im weitesten Umfange ausgenutzt. Durch Bestechung seiner Hofbeamten gelangte man leicht zu einem Titelchen, und das Überhandnehmen der Befreiungen machte die municipalen Pflichten nur um so schwerer für diejenigen, die sich keine solche Vergünstigung hatten erschleichen oder erkaufen können, also gerade für die Armsten und Bedürftigsten. Schon Constantin selbst sah sich daher veranlasst, wenigstens die Erblichkeit jener Immunität für seine Comites und eine Reihe anderer Würdenträger auszuschliessen (Cod. Theod. XII 1, 14), und als seine Söhne zur Regierung gelangten, war es eine ihrer ersten Massregeln, dass sie alle jene unverdienten Ehren, die ihr Vater so freigebig ausgeteilt hatte, jeder Wirkung auf die municipalen Verpflichtungen entkleideten (Cod. Theod. XII 1, 24—27). Anfangs liessen sie die leeren Titel noch bestehen (Cod. Theod. XII 1, 41); später wurden auch diese für ungültig erklärt, wenn sie irgendwie erschlichen und nicht durch ein nachweisbares Verdienst er-

worben waren (Cod. Theod. XII 1, 44). Denn auf das Princip, dass die Comitativa über den Decurionenstand erhebe, wollte man nicht ganz verzichten, obgleich es schon vielfach durchbrochen war (Cod. Theod. VI 14, 2). So wird es denn schon unter den Söhnen Constantins üblich, dass denjenigen, welche alle Ämter ihrer Curie glücklich hinter sich haben, zum Schlusse als Zeichen ihrer Befreiung der Titel *ex comitibus* verliehen wird (erstes Beispiel vom J. 352 Brambach CIRh 549), und Valentinian I. erhob dies zum Gesetz (Cod. Theod. XII 1, 75; vgl. 109. 127. 150. 189). Dasselbe Vorrecht wird dann auch auf die Angehörigen anderer Corporationen, denen die Erfüllung bestimmter staatlicher Pflichten aufgelegt ist, im J. 417 ausgedehnt (Cod. Theod. XIV 4, 9. 10 § 2). Diese Art von *ex comitibus* gehören anfangs alle dem *tertius ordo* an (Cod. Theod. XII 1, 127. XIV 4, 9. 10 § 2), später werden sie, wenn auch vielleicht nur in Grossstädten wie Alexandria, in den *primus ordo* erhoben (Cod. Theod. XII 1, 189). Sie dürfen alle beanspruchen, von dem Statthalter der Provinz in seinem Secretarium mit einem Kuss empfangen zu werden und neben ihm Platz zu nehmen (Cod. Theod. XII 1, 109. Ephem. epigr. V p. 631).

Auf diese Weise war ein Amtstitel, den Constantin erneuert hatte, um die einflussreichsten Berater der Krone zu bezeichnen, schon während seiner eigenen Regierung völlig auf den Hund gekommen, und wenige Jahre später wird er zur reinen Quittung, um die Ableistung der Decurionenpflichten zu bescheinigen. Doch wird darum seine alte Bedeutung nicht ganz vergessen. Noch am Ende des 4. Jhdts. kommt es vor, dass der allmächtige Kaisermacher Arbogast sich einfach C. nennt, ohne einen Grad oder eine Competenz hinzuzufügen (Dessau 790). Wie unter dem ersten Augustus die C. seiner Prinzen zugleich deren *rectores et moderatores* waren, so weiss in dieser Spätzeit der Lenker des ganzen Staates für sich keinen passenderen Titel zu finden, als den eines 'Genossen' des Kaisers. So hat der Titel seinen Inhalt fortwährend gewechselt, um am Ende ebenso schillernd und unbestimmt zu werden, wie er es am Anfang gewesen war.

Mommsen Herm. IV 120; Memorie dell' Instituto II 303; Ephem. epigr. V p. 634. H. F. Hitzig Die Assessoren der römischen Magistrate und Richter, München 1893, 25. Grossi-Gondi bei Ruggiero Dizionario epigrafico II 468.

Wir schliessen in alphabetischer Reihenfolge die Liste der bezeugten, durch Sondernamen unterschiedenen Comites an:

1) *Comes Aegypti*. Die Truppen von Unterägypten werden mindestens bis zum J. 368 durch einen Dux befehligt (Athan. vit. S. Anton. 85 = Migne G. 26, 961. Larsow Die Festbriefe des heiligen Athanasius 35. 37. 42—45). Seit 391 erscheint er dann mit dem Titel *Comes* (Cod. Theod. XVI 10, 11), den er auch in der *Notitia dignitatum* (or. XXVIII) führt. Hier heisst er *vir spectabilis* und ist den Vicaren und den Duces an Rang gleichgestellt; dagegen wird ihm im J. 413 eine etwas höhere Würde zugeschrieben, wonach er in die Stufe der Proconsules gehören müsste (Cod. Theod. VI 13). Im J. 468 hat er den Comestitel wieder verloren, aber der Ducat von Unterägypten ist

mit der Praefectura gemeinsam demselben Manne übertragen (Cod. Iust. 57, 1. II 7, 13), also Militär- und Civilverwaltung wieder vereinigt. Die Truppen, die dem Comes Aegypti untergeben waren, zählt die Notitia dignitatum auf; doch ist dabei zu beachten, dass sie nicht alle zugleich unter seinem Befehl standen, sondern ein Teil vielleicht schon untergegangen war, als die andern nach Ägypten versetzt wurden. So erscheinen die *legio quinta Macedonica* und die *tertia decima gemina* auch 10 Not. dign. or. XLII 31—39 in Dacia ripensis und dürften von dort erst an den Nil übergeführt sein, als ihre alten Standquartiere von den Gothen eingenommen waren. Grossi-Gondi bei Ruggiero Dizionario epigrafico II 519.

2) Comes aerarii s. Comes largitionum (u. Nr. 50), Comes rerum privatarum (Nr. 79), Comes sacrarum largitionum (Nr. 84).

3) Comes Africae. a) Constantin der Grosse pflegte in die einzelnen Dioecesen zeitweilig ausser- 20 ordentliche Sendlinge mit dem Comestitel zu schicken, um die Statthalter zu beaufsichtigen, von ihnen Appellationen anzunehmen und über die Zustände der Provinzen an den Kaiser zu berichten (s. o. S. 631f. und u. Comes Orientis Nr. 64). In dieser Weise erscheinen als C. per Africam (Cod. Theod. XII 5, 1) ein Leon- tius um das J. 320 (Passio SS. Donati et Advoca- ti 2 = Migne L. 8, 753; vgl. Pallu de Lessert 58) und Annius Tiberianus 326—327 30 (Cod. Theod. XII 1, 15. 5, 1). Solche ausser- ordentliche Abgesandte des Kaiserhofes sind viel- leicht auch gemeint, wenn sich zwischen 351 und 354 ein africanischer Stadtrat rühmt, er habe seine Mauern hergestellt *cuncta comitum executus iussa* (CIL VIII 9282).

b) Claudius Avitianus, der von den übrigen Quellen immer nur als Vicarius Africae bezeichnet wird (s. Bd. II S. 2394f.) nennt sich im J. 363 auf seinen Inschriften (CIL VIII 7037. 7038): 40 *Comes primi ordinis agens pro praefectis*. Er besass also als persönliche Auszeichnung die Comitiva und hätte danach Comes Africae genannt werden können, wenn nicht damals der Titel des Vicarius Africae schon zu fest eingebürgert gewesen wäre, als dass man für sein Amt einen andern gebraucht hätte.

c) Als Diocletian die militärische Gewalt von der civilen trennte, setzte er für die gesamte 50 africanische Dioecese einen Oberfeldherrn aus dem Ritterstande ein, der den Titel *dux per Africam Numidiam Mauretianamque* führte (Ephem. epigr. V 301). Doch entkleidete dieser nur den Consularis Numidiae seiner Militärgewalt; dem Praeses Mauretaniae Caesariensis blieb sie, weil seine Provinz weiter vom Sitze des Centralcommandos ab- gelegen und zugleich noch mehr den Einfällen der Barbaren ausgesetzt war (CIL VIII 8924. 9041. 9324). Er dürfte sich also zu jenem Dux in der Stellung eines Unterfeldherrn befunden 60 haben. Sehr bald darauf wurde er aber unter dem Titel eines *dux et praeses Mauretaniae Caesariensis* wieder selbständig gemacht (s. Comes Isauriae Nr. 45) und damit die Macht jenes anderen Dux auf die Provinzen Proconsularis, Numidia und Byzacena beschränkt. Den Titel Dux führt er hier noch weiter, mindestens bis zum J. 320 (Ephem. epigr. V 752. Passio SS. Donati et Advoca-

ti 2 = Migne L. 8, 753. Pallu de Lessert 58); aber schon um das J. 330 erscheint bei ihm der Comestitel (Amm. XXX 7, 3), und zwar ist derselbe nicht, wie in Isaurien und Mauretanien, dem einzelnen Commandanten als persönliche Ehre verliehen, sondern gehört notwendig zu ihrer Stellung. Am deutlichsten spricht sich dieser Unterschied in der Inschrift der Aemilia Andronica aus, die sich *filia comitis Africae, nurus comitis ordinis primi Isauriae ducis* nennt (CIL VI 1674). Übrigens ist auch der africanische Feld- herr *comes primi ordinis* (CIL VIII 10937). So- lange er nur Dux war, gehörte er dem Ritter- stande an und führte demgemäss den Titel *vir perfectissimus* (Ephem. epigr. V 752), als Comes wird er Senator und *vir clarissimus* (CIL VIII 10937. Cod. Theod. XI 17, 3) oder nach der Rang- ordnung Valentinians I. *vir spectabilis* (Cod. Theod. XVI 2, 31. Not. dign. occ. VII 140. 179. XXV 19. 37) und steht den Vicaren an Würde gleich, wie sich aus der Reihenfolge der Ämter in der Notitia dignitatum ergibt.

Die africanischen Militärprovinzen haben in der Notitia dignitatum (occ. XXV. XXX. XXXI) die Eigentümlichkeit, dass unter ihren Befehlshabern keine bestimmten Truppenkörper genannt werden, sondern nur eine Reihe von Praepositi limitum. Es scheint danach, dass ihre regel- mässige Truppenmacht nur in den Milizen bestand, die in jenen Grenzstrichen als Bauern angesiedelt waren und bei Einfällen der Wüstenstämme jedes- mal aufgeboten werden mussten. Daneben aber stehen in Africa eine Anzahl von Reiter- und Fuss- truppen, die thatsächlich von dem Comes Africae befehligt werden (Not. dign. occ. VII 140. 179); doch sind es *palatini* oder *comitatenses*, die recht- lich dem Befehl der Magistri militum untergeben sind und nur von ihnen als hergeliehen gelten, ob- gleich einzelne davon, wie die *legio tertia Augusta* (Not. dign. occ. VII 151), die africanische Dioecese seit Jahrhunderten nicht mehr verlassen hatten.

Im J. 393 erscheint Gildo mit dem Titel *comes et magister utriusque militiae per Africam* (Cod. Theod. IX 7, 9); schon vorher hatte er acht Jahre lang das Commando der Dioecese geführt (Claud. bell. Gild. 154) und wahrscheinlich durch seine Haltung in den Kriegen des Theodosius gegen die Usurpatoren Maximus und Eugenius jene Rang- erhöhung verdient, die ihn zum *vir illustris* machte und den Praefecti praetorio an Würde gleich- stellte. Praktisch wird ihre Folge gewesen sein, dass die Duces von Mauretanien und Tripolitana seine Untergebenen wurden und die palatinen oder comitatensischen Truppen bei ihm nicht entliehen waren, sondern ihm als höchsten Feldherrn zu gehorchen hatten. Nach seinem Sturze (397) wurde die Comitiva Africae wieder in ihrer alten Form hergestellt (Cod. Theod. XVI 2, 31. XI 17, 3. IX 42, 18), doch kommt es in den J. 414 und 425 —432 vor, dass der Commandant von Africa den Titel *comes domesticorum et vices agens magistri militum* führte (s. Bd. III S. 698f. Cod. Theod. XV 11, 1). A. C. Pallu de Lessert Vicaires et Comtes d'Afrique, Constantine et Paris 1892. Grossi-Gondi bei Ruggiero Dizionario epi- grafico II 522.

4) Comites Alani, Not. dign. occ. VI 8. 50. VII 163; vgl. o. S. 623.

5) *Comites Arcadiaci*, Not. dign. or. VIII 25; vgl. o. S. 623.

6) *Comes archiatrorum*. Wie jeder andere, so kann auch der Arzt den Comestitel erhalten, und namentlich bei den Leibärzten des Kaisers kam es nicht selten vor, dass sie *comites secundi ordinis* (Cod. Theod. XIII 3, 16—18) oder sogar *primi ordinis* wurden (Cod. Theod. VI 16. XIII 3, 12. 16—19). Bewilligte ihnen der Kaiser diese Auszeichnung, so kam ihnen damit die Benennung *comites archiatrorum* zu (Cod. Theod. XI 18), was wohl nichts anderes bedeutet als „die C. unter den Hofärzten“. Erst in ostgothischer Zeit begegnet am Hofe von Ravenna ein einzelner *comes archiatrorum*, der ganz besondere Functionen hat. Er soll als das Haupt aller Ärzte des Reiches gelten, ihnen in zweifelhaften Fällen als wissenschaftlicher Ratgeber dienen und jeden medizinischen Streit, der etwa zwischen ihnen entstehen könnte, durch autoritativen Spruch entscheiden, Cassiod. var. VI 19; vgl. Bd. II S. 465 Z. 20ff.

7) *Comes Argentoratensis*, nur erwähnt in der Notitia dignitatum (occ. XXVII), wahrscheinlich ein militärisches Amt, das erst entstanden ist, als die Rheingrenze schon in den Händen der Barbaren war und nur noch in einzelnen festen Städten, wie Strassburg, sich die römische Macht behauptete.

8) *Comes Armeniae*. Wie bei den meisten übrigen Duces, so kam es auch bei dem *dux Armeniae* (Not. dign. or. XXXVIII) mitunter vor, dass er als persönliche Auszeichnung den Comestitel erhielt und auf diese Weise zum *Comes Armeniae* wurde. Das erste Beispiel ist im J. 371 nachweisbar (Amm. XXIX 1, 2; vgl. XXX 1, 18); doch scheint sich Ähnliches immer häufiger wiederholt zu haben und zuletzt ganz regelmässig geworden zu sein, so dass, wie in Isaurien, sich der Ducat zuletzt in eine ordentliche Comitiva verwandelte (s. *Comes Isauriae*, u. Nr. 45). Als die Bedrückungen der *Comites Armeniae* das Volk zum Aufstande getrieben hatten, hob Iustinian ihr Amt auf und übertrug die Militärgewalt in der Provinz dem Sittas (= Zetas) als *magister militum per Armeniam et Pontum Polemoniacum et gentes* (Cod. Iust. I 29, 5. Procop. bell. Pers. II 3). Dies geschah vor dem J. 535, in dem der Codex Iustinianus zum Abschluss kam. Aber schon 536 wurde die Verwaltung des ganzen armenischen Gebietes neu geordnet. Es wurde in vier Provinzen geteilt und derjenigen, welche die sechs Städte Melitene als Hauptstadt, Arka, Arabissos, Ariarathia, Komana und Kukusos umfasste, als Verwalter ein *comes Iustinianus Armeniae tertiae* vorgesetzt. Er sollte den Titel *vir spectabilis* führen und in seiner Hand die civile und militärische Macht vereinigen. Ihm sollte der *consularis Armeniae quartae* untergeordnet sein in der Art, dass Appellationen von diesem an den *comes Iustinianus* gingen, Nov. Iust. 31.

9) *Comes Asiae*, ein Beamter, der nur einmal unter Constantin dem Grossen im J. 330 vorkommt (Cod. Theod. II 26, 1), denn Cod. Iust. XI 50, 2 ist *comiti Asiae* in *proconsuli Asiae* zu ändern, wie das an denselben Beamten gerichtete Gesetz Cod. Theod. XI 30, 56 beweist. Jener constantinische *Comes Asiae* führt den Titel *vir per-*

fectissimus, ist also ritterlichen Standes. Wahrscheinlich haben wir in ihm einen ausserordentlichen Sendling des Hofes zu erkennen, der als persönlicher Vertrauter des Kaisers die Zustände von Asien zu untersuchen, die Statthalter der Dioecese zu beaufsichtigen und darüber Bericht zu erstatten hatte, s. o. S. 631f.

10) *Comes Augustorum* s. o. S. 626ff.

11) *Comes auri*, nur in der Not. dign. occ. XI 6 als Untergeber des *comes sacrarum largitionum* erwähnt. Wahrscheinlich verwaltete er die Goldbestände des kaiserlichen Schatzes, die deshalb einem besonderen Beamten untergeben sein mochten, weil sie für die Spenden an das Heer von Bedeutung waren. Auf ihn bezieht sich die Aufschrift, die seit Valentinian I. regelmässig auf den Goldmünzen des Occidents erscheint: *COMOB*, was *Comitis obryziacus* zu lesen ist und wahrscheinlich bedeutet, dass unter seiner Oberaufsicht das Gold einer Prüfung auf seinen Feingehalt unterworfen ist. H. Willers Wiener numismatische Ztschr. XXXI 10. Grossi-Gondi bei Ruggiero Dizionario epigrafico II 509.

12) *Comes Britanniarum*. In Britannien nennt die Notitia dignitatum drei Militärcommandanten. Im Norden, vom Hadrianswall, bei dem zu jener Zeit die römische Herrschaft endet, bis etwa in die Breite von Sheffield hinunter ist das Gebiet des *dux Britanniarum* (occ. XL). Hier finden wir fast genau dieselben Truppen und meist auch in denselben Standlagern, die sich in den Inschriften des 3. Jhdts. nachweisen lassen; seit den Zeiten Constantins des Grossen scheint sich gar nichts verändert zu haben. Dies kann den tatsächlichen Verhältnissen des 5. Jhdts., in dem die Notitia dignitatum zum Abschluss kam, unmöglich entsprechen. Denn im 4. Jhd. und im Anfang des 5. ist die Insel mehrmals der Ausgangspunkt von Usurpationen gewesen, und die dort erhobenen Kaiser werden, als sie auf's Festland übergingen, gewiss einen Teil der britannischen Truppen mit sich genommen haben. Dass diese alle, nachdem die Usurpatoren besiegt waren, genau in ihre alten Standquartiere zurückgekehrt seien, ist mehr als unwahrscheinlich. Man muss daher annehmen, dass die Veränderungen, die in jener abgelegensten aller Provinzen vorgegangen waren, im Staatskalender nicht gebührend angemerkt sind und dieser daher uns ein Bild der britannischen Zustände gewährt, das zu seiner Zeit (um 430) in Wirklichkeit längst antiquiert war.

Dasselbe wird man auch von dem Capitel über den *comes litoris Saxonici per Britanniam* (occ. XXVIII) voraussetzen dürfen, obgleich die ihm untergebenen Truppen etwas besser dem Charakter jener Spätzeit entsprechen. Er commandiert den Süden der Insel, wie jener Dux den Norden, und beide werden im J. 367 neben einander genannt (Ammian. XXVII 8, 1: *Nectaridum comitem maritimi tractus occisum et Fullofauden duces hostilibus insidiis circumventum*; vgl. XXVIII 5, 1. XXX 7, 3). Wahrscheinlich sind die beiden Commandos schon gleich nach der Besiegung des Allectus (296) eingerichtet, um durch die Teilung der Militärgewalt auf der Insel künftigen Usurpationen vorzubeugen, was freilich nicht gelang. Eine Veränderung dürfte nur insofern

eingetreten sein, als dem Befehlshaber des südlichen Bezirkes, der wegen der häufigen Seeräubzüge der Sachsen der wichtigere war, durch Constantin oder einen seiner Nachfolger der Comestitel verliehen wurde, den die Zeit Diocletians noch nicht kannte (s. oben S. 634). Im wesentlichen werden also jene beiden Capitel der Notitia dignitatum (occ. XXVIII. XL) diejenigen Zustände repräsentieren, welche vor der Usurpation des Maximus (383) herrschten. Wenn schon diese viel auf der Insel verändert haben wird, so blieb sie nach den Aufständen, die im Anfang des 5. Jhdts. ausbrachen (Zosim. VI 2), fast ohne jede Verbindung mit der Centralregierung. Diese konnte keine Beamten mehr dorthin senden, und da der Primicerius Notariorum keine Bestallungsdecrete für Britannien auszustellen hatte, liess er auch die Capitel der Notitia dignitatum, die von diesem verlorenen Lande handelten, gänzlich ohne Correctur (s. Codicilli Nr. 5).

Durch Aëtius scheint eine Wandlung eingetreten zu sein. Denn das siebente Capitel der Notitia dignitatum occ., das sicher erst unter Placidus Valentinianus, d. h. nicht vor 425, zum Abschluss gekommen ist (occ. VII 36), nennt wieder einen *comes Britanniarum* (occ. VII 153. 199), und derselbe ist auch occ. XXIX verzeichnet. Doch steht keine der alten Truppen, die früher auf der Insel garnisoniert waren, mehr unter seinem Commando — diese waren eben in den vorhergehenden Kämpfen alle untergegangen oder auf das Festland hinübergeführt —, sondern er befiehlt nur noch einen Teil des Marscheheeres, den die Magistri militum ihm geliehen haben. Wahrscheinlich war es ein Feldherr, den Aëtius zur Wiedereroberung Britanniens ausgesandt hatte, der aber diese Aufgabe kaum erfüllt haben wird. Der *dux Britanniarum* und der *comes litoris Saxonici per Britanniam* sind also Beamte, die vor 383 und vielleicht noch bis 409 existierten, aber sicher nicht später; der *comes Britanniarum* dagegen ist wohl erst nach 425 geschaffen und hat nur wenige Jahre bestanden.

13) *Comites Bucellarii*, Not. dign. or. VII 25; vgl. oben S. 623.

14) *Comites catafractarii*, Not. dign. or. VII 25; vgl. oben S. 623.

15) *Comes civitatis*. Ein Brief des Ostgothenkönigs Theodorich trägt die Adresse: *Comitibus defensoribus et curialibus Ticinensis civitatis* (Cassiod. var. IV 45). Wenn hier die C. mit den Defensores und den Decurionen zusammenwirken, aber an erster Stelle vor ihnen genannt werden, so folgt daraus, dass sie an der Spitze der städtischen Verwaltung standen. Der Plural zeigt, dass mehr als einer vorhanden war, und dazu passt es, dass sich unter den Anstellungsformularen des Cassiodor (VII 3. 26) eine *formula comitivae Gothorum per singulas civitates* und eine *formula comitivae diversarum civitatum* findet, die sich offenbar auf zwei verschiedene Ämter beziehen. Mithin befanden sich in jeder Stadt oder doch in allen wichtigeren Städten je zwei C., ein gothischer und ein römischer. Der letztere besass nur die *comitiva secundi ordinis* (var. VII 26, 3); der erste wird jedenfalls dem *primus ordo* angehört haben, da er den Titel *vir illustis* (var. IV 12. 46; vgl. III 24, 2)

oder *vir sublimis* führt (var. VII 3, 1. IX 11. 14, 1. 10. CIL XI 268. Ennod. 60, 1; vgl. Cassiod. var. II 35), also der höchsten Rangelasse zugezählt wird. Beide haben *militēs* unter sich, doch ist deren Aufgabe keine kriegerische (Cassiod. var. VI 22, 3: *exercitu uteris pacato, nec pericula belli subis et armorum pompa decoraris*), da sie ihnen nur als Ehrenwache dienen (var. VI 22, 3. 23, 3) und als Apparitores ihre Befehle ausführen (var. VI 25. VII 28). Denn dass auch der Gothe nicht etwa den *comites rei militaris* zuzuzählen ist, sondern als Beamter der Civilverwaltung gilt, wird ausdrücklich gesagt (var. X 29, 1. VI 22, 3). Seinen vollständigen Titel bietet die Inschrift CIL XI 268, wo folgendermassen zu ergänzen ist: *vir sublimis) Gdula com(es) [ord(inis) pr(imi) et curia]tor r(ei) p[ub]l(icae)*; sie verbreitet auch Licht über die Entstehung dieses Amtes. Wie oben S. 634 dargelegt ist, wird die Comitiva mit sehr vielen Stellungen zunächst als persönliche Auszeichnung für deren Inhaber verbunden; bei manchen Ämtern wiederholt sich diese Ehrung aber so oft, dass sie endlich ganz regelmässig wird und der Comes dann auch als untrennbarer Bestandteil in den Titel des betreffenden Amtes übergeht (s. Comes Isauriae Nr. 45, Mauretaniae Nr. 59, sacri stabuli Nr. 88). Auf diese Art ist der *curator civitatis* erst häufig, dann regelmässig zum *comes et curator civitatis* geworden, und dies kürzte man zu *comes civitatis* ab (CIL X 6226), wie man den *comes primi ordinis et dux Isauriae* (CIL VI 1674) zum *Comes Isauriae* machte. Theodorich verdoppelte das Amt und schuf damit seinen Gothen eine Vertretung in der höchsten städtischen Magistratur; damit sie im stande seien, den Übergriffen der Provincialbeamten mit der nötigen Autorität entgegenzutreten, verlieh er diesen *comites Gothorum* die Würde von *vir illustis* und ernannte dazu Leute, die sich Kriegeruhm erworben hatten (Cassiod. var. X 29, 1) oder auf andere Weise Ansehen besaßen. Durch den höheren Rang und grösseren Einfluss des gothischen Comes wurde aber der römische immer mehr in den Hintergrund gedrängt, so dass in den Briefen des Cassiodor ausser dem Formular seiner Ernennung gar nicht von ihm die Rede ist. Wir werden uns daher im folgenden auf die Besprechung des *comes Gothorum* beschränken müssen. Übrigens bietet auch nur dieser ein besonderes Interesse dar, weil er durch sein Verhältnis zum gothischen Teil der Stadtbevölkerung eigentümliche Functionen erhalten hat, während der römische Comes civitatis sich in seiner Tätigkeit wahrscheinlich in nichts von dem älteren *curator civitatis* unterschied.

Comites Gothorum haben wahrscheinlich in keiner grösseren Stadt gefehlt; nachweislich sind sie in folgenden: Comum (var. II 35. Ennod. 60, 1), Faventia (CIL XI 268), Massilia (var. III 34), Neapolis (var. VI 23—25), Ravenna (var. VII 14), Syracusae (var. VI 22. IX 11. 14), Ticinum (var. IV 45. X 29). Auch der *comes insulae Curitanæ et Celsinae* wird in den gleichen Kreis gehören (var. VII 16). Vielleicht ist auch der *Comes Romanus* (var. VII 13) ursprünglich nichts anderes gewesen, als ein gothischer Curator civitatis, aber wenn diese Beamten in den übrigen Städten durch die Fürsorge für die Statuen und sonstigen Denk-

mäler des Altertums nur gelegentlich in Anspruch genommen waren (var. II 35. CIL XI 268), so gewann diese Thätigkeit in Rom eine solche Ausdehnung, dass sie jede andere zurückdrängte und zuletzt den ganzen Kompetenzkreis des *comes Romanus* ausgefüllt zu haben scheint.

In erster Linie ist der *comes Gothorum* Civilrichter (var. VI 22, 1. 23, 1. 3. VII 16. IX 14, 4; vgl. IV 12. 46), und zwar entscheidet er Prozesse, in denen beide Teile Gothen sind, allein, solche, wo eine Partei Römer ist, mit Hinzuziehung eines rechtsgelehrten Römers (var. VII 3, 1. IX 14, 7). Stehen zwei Römer einander gegenüber, so geht aber der Streit nicht an den römischen *Comes civitatis*, sondern an den Statthalter der Provinz (var. VII 3, 1: *quos per provincias dirigimus cognitores*), wie dies auch früher Brauch war. Doch scheint es auch in diesem Falle gestattet gewesen zu sein, die Sache vor das Gericht des *Comes Gothorum* zu bringen, aber nur wenn die Streitenden sich freiwillig dazu vereinigten (var. IX 14, 7). Jedenfalls werden auch Prozesse von Römern durch gothische *Comites civitatum* entschieden, ohne dass dies als ungesetzlich erschiene (var. IV 12. 46). Ferner haben sie den Schmuck der Städte zu beaufsichtigen und öffentliche Bauten zu leiten; so stellen sie zerstörte Statuen her (CIL XI 268), forschen nach dem Verbleib von geraubten (var. II 35) und erheben Gelder für den Mauerbau ihrer Stadt (var. IX 14, 2). In den Seestädten beaufsichtigen sie den Handel und stellen Maximaltarife für die zu verkaufenden Waren fest (var. VI 23, 4. IX 14, 9), üben also einen Teil der Polizeigewalt. Kraft dieser Kompetenz haben sie von den Handelsschiffen Boote oder Schiffe zu requirieren, wenn solche für die königlichen Transporte erforderlich sind, eine Thätigkeit, die namentlich bei dem *comes Ravennas* von Bedeutung ist (var. VII 14, vgl. IV 45). Von Fremden, die ohne Erben verstorben sind, ziehen sie das Vermögen für den Fiscus ein (var. IX 14, 3). Botschaften des Königs werden durch sie den Unterthanen verkündigt (var. IX 11, 3). Momm-
sen Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde XIV 499. Grossi-Gondi bei Ruggiero Dizionario epigrafico II 528.

16) *Comites clibanarii*, Not. dign. or. V 29; vgl. oben S. 623.

17) *Comes Comensis* s. *Comes civitatis*, oben Nr. 15.

18) *Comes commerciorum*. Um einerseits die Spionage durch fremde Kaufleute (Cod. Iust. IV 63, 4), andererseits die Flucht von Römern zu den feindlichen Nationen zu verhindern, denen sie wichtige Nachrichten überbringen konnten, unterlag der römische Grenzverkehr der strengsten Kontrolle (Ammian. XVIII 5, 3). Valens ging so weit, dass er an der unteren Donau im J. 369 den Handel der Römer mit den Gothen nur noch in zwei Grenzstädten erlaubte (Themist. or. X 135 c), und um dieselbe Zeit (371) liess Valentinian im nördlichen Pannonien einen Burgus erbauen, *cui nomen Commercium, qua causa et factus est* (Dessau 775), was wohl bedeutet, dass auch in jener Gegend der Handel mit den Barbaren jenseits der Donau nur innerhalb dieses Castells gestattet sein sollte. Auf dieselbe Weise ist im Anfang des 5. Jhdts. der persische Handel

auf die drei Städte Nisibis, Kallinikon und Artaxata beschränkt (Cod. Iust. IV 63, 4 § 1). Zu diesen Hindernissen kommen dann noch zahlreiche Ausfuhr- und Einfuhrverbote für Waren bestimmter Art (Gothofredus zu Cod. Theod. VII 16, 3).

Um die Durchführung dieser und ähnlicher Bestimmungen zu beaufsichtigen und überhaupt den Grenzhandel zu überwachen, sind die *comites commerciorum* eingesetzt. Sie finden sich daher auch nur in solchen Provinzen oder Dioecesen, die an die Gebiete fremder Nationen grenzen. Im Orient nennt die Not. dign. or. XIII 6—9 die folgenden drei:

per Orientem et Aegyptum,
per Moesiam, Scythiam et Pontum,
per Illyricum.

Im Occident wird nur einer verzeichnet (Not. dign. occ. XI 86), der *comes commerciorum per Illyricum*, womit natürlich *Illyricum occidentale* oder die *dioecesis Pannoniarum* gemeint ist. Von den Grenzdioecesen fehlt Africa, weil am Wüstenrande ein Handel von irgend welcher Bedeutung kaum bestand, Gallien und Britannien wahrscheinlich deshalb, weil sie zur Zeit der Notitia dignitatum schon in den Händen der Barbaren waren. In beiden Reichsteilen sind die *Comites commerciorum* Untergebene des *comes sacrarum largitionum* (vgl. Cod. Iust. IV 63, 6. Cassiod. var. VI 7, 7).

Über ihre besonderen Functionen ist nur noch überliefert, dass seit Theodosius dem Grossen in Mesopotamien der *Comes commerciorum* der einzige war, der das Recht besass, Seidenzeuge von den Barbaren zu kaufen (Cod. Iust. IV 40, 2); wahrscheinlich war der Einzelvertrieb dieser Ware bei den Unterthanen des Reiches zum Staatsmonopol gemacht. Ferner ist bei Strafe von Verbannung und Confiscation verboten, fremde Kaufleute ohne Wissen des *Comes commerciorum*, bei dem wahrscheinlich ihre Anmeldung zu erfolgen hatte, bei sich zu beherbergen (Cod. Iust. IV 63, 6). Grossi-Gondi bei Ruggiero Dizionario epigrafico II 507.

19) *Comes consistorianus*. Als Constantin um das J. 312 den Comestitel erneuerte, gehörten wahrscheinlich alle, die ihn führten, dem Consistorium des Kaisers an, so dass sich eine besondere Gruppe von *C. consistoriani* zunächst noch nicht bilden konnte. Doch trat bald eine Scheidung ein in militärische und civile C., in solche, die am Hofe selbst beschäftigt und die mit besonderen Aufträgen in die Provinzen gesandt waren, und gegen Ende seiner Regierung wurde der Kaiser mit dem Titel so freigebig, dass er ihn sehr vielen auch ganz ohne Amt verlieh (s. o. S. 634). Da fühlten diejenigen, welche die Ehre hatten, den Kronrat zu bilden, das Bedürfnis, sich titular von den übrigen C. zu unterscheiden; doch dauerte es noch recht lange, bis sich eine feste technische Bezeichnung für sie ausbildete. Sie nennen sich bald *comes intra palatium* (Dessau 1225. 1232. 1240), bald *comes domesticus* (Dessau 1238. 1244), bald *comes intra consistorium* (Dessau 1237. 1243. 1255. 1283), bald *comes consistorii* (Dessau 1254. De Rossi Inscr. christ. urbis Romae 968. Cod. Theod. VI 12, 1. 30, 1) oder *sacri consistorii* (Dessau 1284. 2950. Nov. Theod. I, 7. Cod. Iust. II 7, 23 § 1, griechisch *κόμης τοῦ θελοῦ ἡμῶν συνεδρίου* Haenel Corpus legum 253), vielleicht auch

κόμης τοῦ ἐψηλοῦ βήματος (Cod. Iust. XII 33, 8 § 2), bis im J. 379 zuerst der Titel Comes consistorianus auftaucht (Cod. Theod. VI 30, 4) und dann zum herrschenden wird (Cod. Theod. I 1, 6 § 2. VI 12, 1. 22, 8 § 1. VII 8, 3. X 5, 1. XI 16, 15. 18, 1. Nov. Val. 6, 3 § 1. Cod. Iust. II 7, 8). Es sind anfangs nur Civilbeamte, die von den *militares* ausdrücklich geschieden werden (Ammian. XV 5, 12, 6, 1); erst seit der Mitte des 5. Jhdts. erscheinen vereinzelt auch hohe Officiere aus dem C. consistoriani (Cod. Iust. XII 8, 2 § 3. De Rossi 968).

Die vornehmste Stelle unter ihnen nehmen die vier *virii illustres* ein, die mit der Teilnahme an den Sitzungen des Consistoriums noch ein hohes Staatsamt vereinigen, der Quaestor, der Magister officiorum, der Comes sacrarum largitionum und der Comes rerum privatarum (Cod. Theod. VI 30, 1. 4. VII 8, 3. IX 14, 3. Dessau 1255). Über sie wird unter ihren besonderen Amtstiteln geredet werden. Vielleicht ist jedesmal einer von diesen vierten gemeint, wenn dem Titel comes *domesticus*, *comes intra palatium* oder *intra consistorium* auf Inschriften die Rangbezeichnung *ordinis primi* hinzugefügt ist. Einmal ist verbunden *comiti ordinis primi intra consistorium et quaestori* (Dessau 1255), einmal steht *magistro officiorum omnium comiti domestico ordinis primi omnibusque palatinis dignitatibus functo* (Dessau 1244), was vielleicht gleichfalls zu verbinden ist. Aber auch wo solche Zusätze sich nicht finden, geht diese Art von Comitiva entweder unmittelbar der Praefectur (Dessau 1232. 1284) oder dem Consulat voraus (Dessau 1238. 1240), oder sie ist von ihnen nur durch ein einziges hohes Amt getrennt (Dessau 1237. 1243). Sie nimmt also eine so hervorragende Stellung im Cursus honorum ein, wie sie jenen vier Ämtern zukommen würde.

Ist dies richtig, so würde daraus folgen, dass der gewöhnliche Comes consistorianus, der ausser der Beratung des Kaisers keine andere Amtsbeugnis hatte, nur die Comitiva *secundi* oder *terti* *ordinis* besessen haben kann, und dazu passen die wenigen bekannten Beispiele. Proculus und Orfitus werden *comites ordinis secundi*, nachdem sie vorher Consulares Siciliae gewesen waren (Dessau 1240. 1243), Symmachus *comes ordinis tertii* nach der Correctura Lucaniae et Brittiorum (Dessau 2946), also sämtliche schon in einer recht hohen Rangstellung. Der letzte dieser drei wird als Gesandter des Senats an den Hof Valentinians geschickt, dort festgehalten und begleitet dann den Kaiser bei einem Feldzuge (Seeck Symmach. p. XLVI), wie dies den Consistoriani zukommt (Ammian. XXXI 12, 10). Und dieser Aufenthalt im kaiserlichen Lager scheint zeitlich mit seiner Comitiva *terti* *ordinis* zusammenzufallen. Auch bei Orfitus erscheint die Comitiva *secundi ordinis* in engster Verbindung mit einer Gesandtschaft des Senats. Allerdings gehen diese Beispiele nicht sehr weit über die Mitte des 4. Jhdts. hinaus; später, wo der Wert aller Titel noch weiter gesunken war, gehörten auch die gewöhnlichen C. consistoriani dem *primus ordo* an (Nov. Val. VI 3, 1. Cassiod. var. VI 12).

Sie führen den Titel *vir spectabilis* (Cod. Theod. I 1, 6 § 2. VI 12. Nov. Theod. I 7. Cod.

Iust. II 7, 23 § 1. XII 10, 2. Cassiod. var. VI 12, 3. Haenel Corpus legum 253. Nov. Iust. 13, 3) und wurden durch die Rangordnung Valentinians I. vielleicht den Vicaren, im J. 399 den Proconsuln an Würde gleichgestellt (Cod. Theod. VI 12). Wo sie in einer längeren Reihe von Ämtern erscheinen, stehen sie nach den *dignitates illustres* (Cod. Theod. XI 16, 15. 18. Nov. Iust. 13, 3. Nov. Val. VI 3, 1) und dem Primicerius notariorum (Cod. Theod. XI 18, 1), den Magistri scriniorum sind sie bald vorangestellt (Cod. Theod. I 1, 6 § 2. XI 18, 1. Nov. Theod. I 7. Cassiod. var. VI 12. Gesta de recip. Cod. Theod. p. 85 Haenel), bald folgen sie ihnen nach, wie das namentlich in der Reihenfolge der Titel sowohl im Codex Theodosianus (VI 12), als auch im Iustinianus (XII 10) zum Ausdruck kommt. Beide Ämter standen also an Rang ganz gleich, so dass ihre Folge willkürlich war.

Durch ihren nahen Verkehr mit dem Kaiser gelang es den C. consistoriani, sich nach und nach mannigfache Privilegien zu verschaffen. So waren sie, falls sie in den Senat eintraten, von der Leistung der Praetur befreit (Cod. Theod. VI 4, 28), als Pächter von Domänen brauchten sie keine Bürgschaft zu stellen (Cod. Theod. X 5), alle ausserordentlichen Lasten und Dienste wurden ihren Gütern erlassen (Cod. Theod. XI 16, 15. 18), auch die Stellung von Recruten und Pferden (Cod. Theod. XI 18), obgleich hiervon in dringender Not auch Ausnahmen vorkamen (Nov. Val. VI 3, 1); in ihren Processen wurden ihnen für sich selbst, ihre Familie, ihre Slaven und Colonen manche Begünstigungen, namentlich geringere Sporteln gewährt (Cod. Iust. XII 10, 2).

Ihre Zahl dürfte kaum eine fest bestimmte gewesen sein. Am Hofe Valentinians III. gab es beträchtlich mehr als 20 (Nov. Val. VI 3, 1), bei Theodosius II. werden ausser den 4 *illustres* 7 genannt, die bei der Zusammenstellung des Codex Theodosianus mitwirkten (Cod. Theod. I 1, 6 § 2); doch ist dies nur eine kleine Auslese. Noch viel zahlreicher werden diejenigen gewesen sein, denen die Comitiva consistoriana als blosser Titel, ohne das Recht an den Sitzungen des Kronrats teilzunehmen, verliehen wurde (Cod. Theod. VI 22, 8 § 1). In dieser Weise erhielten ihn regelmässig im 5. Jhd. nach vollendeter Dienstzeit die *proximi scriniorum*, die *comites dispositionum* (Cod. Iust. XII 19, 8) und die *advocati fisci*, die bei dem Gericht des Praefectus praetorio angestellt waren (Cod. Iust. II 7, 8). Über die Thätigkeit der C. consistoriani s. Consistorium. C. G. Haubold Opuscula academica I 262. Mommsen Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde XIV 481. Grossi-Gondi bei Ruggiero Dizionario epigrafico II 482.

20) Comes Dalmatarum et Saviae, ein Beamter ostgothischer Zeit mit dem Titel *vir illustris*, der in seinem Gebiete die militärische und die civile Gewalt zugleich ausübte, Cassiod. var. I 40. III 26. IV 9. IX 8. 9. Der Princeps seines Officium, der ihm vom Hofe zugesandt wurde, ist erwähnt Cassiod. var. VII 24. 25. Grossi-Gondi bei Ruggiero Dizionario epigrafico II 527.

21) Comes dioeceseos Asiae s. Comes

Asiae (oben Nr. 9) und entsprechend bei den andern Diocesen.

22) Comes dispositionum. Das *scrinium dispositionum* ist eine der vier grossen Kanzleien, die in nachconstantinischer Zeit unter dem Magister officiorum stehen (Cod. Iust. XII 19, 11. Not. dign. or. XI 16; occ. IX 11). Zuerst wird es erwähnt im J. 362 (Cod. Theod. VI 26, 1). Von seinen Beamten sagt Kaiser Arcadius (Cod. Theod. VI 26, 9): *a quibus dispositionum nostrarum norma seriesque servatur*; sonst ist über seinen Geschäftskreis nichts bekannt. Vielleicht führte es die Listen, nach denen die Geschäftsordnung des Hofes, die Einladungen zur Tafel, die Stationen der kaiserlichen Reisen (Hist. Aug. Alex. Sev. 45) und ähnliche Dinge mehr bestimmt wurden. Dass diese Thätigkeit kaum genügen konnte, um eine Kanzlei zu beschäftigen, würde nichts dagegen beweisen, da es am Hofe angestellte Müssiggänger in Überfülle gab. Was dieses *Scrinium* von den drei andern unterscheidet, so dass sie ihm gegenüber eine abgesonderte Stellung einnehmen (Cod. Theod. VI 26, 4. 7. 16. 17. 35, 1. Cod. Iust. XII 19, 10. 15), ist namentlich, dass sein Vorstand nicht durch *Codicilli* angestellt wird, weshalb er auch in der *Notitia dignitatum* nicht verzeichnet steht (s. *Codicilli* Nr. 5), sondern sich aus dem Kanzleipersonal empordient, bis er als Ältester an seine Spitze tritt (Cod. Theod. VI 26, 10. 11. 12. 14. 2, 18). Er ist kein Mann, von dem man, wie von den Mitgliedern der andern *Scrinia*, namentlich von ihren Magistri, litterarische Bildung verlangt, sondern ein aufgedienter Subalternbeamter, bei dem man nur Ehrlichkeit und Pflichteifer beanspruchen kann (Cod. Iust. XII 19, 8). Daher geniessen anfangs nicht nur die Magistri, sondern auch die Proximi der andern drei Kanzleien einen Vorzug vor ihm; erst im J. 397 wird er den letzteren an Rechten und Würde gleichgestellt (Cod. Theod. VI 26, 9. 10). Noch bis zum J. 381 führte er den Titel *magister dispositionum* (Cod. Theod. VI 26, 2); aber da es üblich wird, die Inhaber des Amtes zu C. anfangs *tertiū ordinis* (Cod. Theod. VI 26, 10. 17), dann *secundi ordinis* zu ernennen (Cod. Theod. VI 26, 17. 18), heissen sie später *comites dispositionum* (Cod. Theod. VI 2, 18. 26, 12. 14. 18. XI 18, 1. Cod. Iust. XII 19, 8; vgl. *Comes sacri stabuli*, unten Nr. 88).

Der *Comes dispositionum* wird 381 an Rang den *Vicarii* gleichgestellt (Cod. Theod. VI 26, 2. 4. 10. 11. 17. 2, 18), führt also den Titel *vir spectabilis*; doch kommt ihm, da er in den Senatorenstand eintritt, auch der Titel *vir clarissimus* zu (Cod. Theod. VI 26, 2. 10). Seine Dienstzeit ist anfangs wohl unbegrenzt gewesen; doch um die jüngeren Mitglieder des *Scriniū*s schneller aufrücken zu lassen, wurde sie meist auf zwei Jahre, dann auf eines herabgesetzt (Cod. Theod. VI 26, 6. 11). Nach seinem Austritt erhält er seit der Mitte des 5. Jhdts. den Titel eines *comes consistoriarum* (Cod. Iust. XII 19, 8). Das Amt befreit ihn selbst und seine ganze Familie vom *Decurionat*, auch wenn er ihm von Geburt angehört (Cod. Theod. VI 26, 1). Er wird zwar Senator, braucht aber nicht die Last der *Praetur* auf sich zu nehmen (Cod. Theod. VI 26, 13). Von der Senatorensteuer (*collatio glebalis*) zahlt er

seit 401 unabhängig von seinem Vermögen nur das niedrigste Mass von 7 *Solidi* (Cod. Theod. VI 26, 12) und wird wenig später ganz davon befreit (Cod. Theod. 26, 14. 2, 18). Auch die Lieferung von Recruten (Cod. Theod. VI 26, 14. XI 18, 1), Pferden (Cod. Theod. VI 26, 3. 14. 15. XI 18, 1) und alle ausserordentlichen Leistungen werden ihm im Laufe der Zeit erlassen (Cod. Theod. VI 26, 14). Auch nach seiner Abdankung hat er das Recht, jederzeit bei Hofe zu erscheinen (Cod. Theod. VI 26, 14). Gothofredus zum Cod. Theod. VI 26, 1. Böcking *Notitia dignitatum* II 305.

23) *Comites diversarum civitatum* s. *Comes civitatis* (Nr. 15).

24) *Comes divinarum domorum* s. *Comes domorum* (Nr. 27).

25) *Comes domesticorum*. In der *Notitia dignitatum* erscheinen nebeneinander ein *comes domesticorum equitum* und ein *comes domesticorum peditum* (or. XV; occ. XIII), und dies zwar sowohl im Occident, als auch im Orient, so dass man die Teilung des Amtes nicht etwa für eine gelegentliche Ausnahme halten kann, die in einem der beiden Reichsteile zeitweilig eintreten wäre. Die sonstige Überlieferung steht damit in Widerspruch. Denn fast immer, selbst im offiziellen Stil der Inschriften (Dessau 790. 1277. 1278. 1308. 1310. 1311. CIL V 8120, 7. VI 1794. 1796, 30. 32. Orelli 3194), steht der Titel *comes domesticorum* ohne Zusatz der Truppengattung, und auch wo von Neubesetzungen der Stellung die Rede ist, zeigt sie sich durchaus als einheitliche und ungeteilte (Zosim. V 36, 3. Ammian. XIV 11, 14. XXI 8, 1). Ein *comes domesticorum peditum* kommt nur zweimal um das J. 452 und 519 vor (Cod. Iust. XII 17, 3. II 7, 25 § 3; vgl. Mommsen Chron. min. III 533), ein *comes domesticorum equitum* dreimal in den J. 409, 517 und 519 (Sozom. IX 8. Dessau 1305. Cod. Iust. II 7, 25 § 3). Über die späteren Beispiele scheint nichts Genaueres bekannt zu sein; bei dem ältesten aber handelt es sich sicher um eine Ausnahme, die durch ganz besondere Umstände hervorgerufen wurde. Der betreffende Comes ist nämlich Athaulf, der Schwager und Kampfgenosse Alarichs. Nun war Priscus Attalus, der ihm die Würde verlieh, zwar durch die Gothen auf den Thron erhoben, bemühte sich aber doch, soweit dies irgend ging, seine Unabhängigkeit den Barbaren gegenüber zu bewahren (s. Bd. II S. 217ff.). Wie er dem Alarich selbst, den er zum *Magister militum* ernannte, einen Römer als Collegen beigab (Zosim. VI 7, 2), so wird er auch die *Comitiva domesticorum* geteilt haben, um in einem römischen Comes *domesticorum peditum* ein Gegengewicht gegen den Gothen Athaulf zu schaffen. Die Erklärung jenes Widerspruches liegt wohl in der Analogie des *magisterium militum*. Wie dieses ursprünglich als geteiltes Amt, *magisterium peditum* einerseits, *magisterium equitum* andererseits, durch Constantin d. Gr. geschaffen war (Zosim. II 33, 3), aber später in der Regel zu einem *magisterium equitum et peditum* oder *magisterium utriusque militiae* zusammengefasst wurde, so wird es auch mit der *Comitiva domesticorum* gegangen sein. Nur blieb bei dieser das ursprüngliche

Schema des Doppelamtes im officiellen Staatskalender treuer bewahrt, obgleich es praktisch nur in seltenen Ausnahmefällen angewendet wurde.

Ein Commando der Leibwächter, das von der Gardepraefectur unabhängig war, bestand schon im J. 284, da Diocletian es unmittelbar vor seiner Thronbesteigung führte (Vict. Caes. 39, 1; vgl. Seeck Ztschr. d. Savignyinst. Germ. Abt. XVII 104). Aber wenn ihn Zonar. XII 31 p. 640 A schon *κόμητι δομestikῶν* nennt, so wird dies anachronistisch sein, da der Comestitel zwischen Alexander Severus und Constantin ganz verschwunden zu sein scheint (s. o. S. 627f.). In seiner späteren Gestalt ist das Amt, wie wir sahen, ganz nach demselben Princip geordnet, wie das Magisterium militum, und dürfte daher wohl gleichzeitig mit diesem entstanden sein, d. h. ungefähr im J. 318 Seeck Rhein. Mus. XLIX 210). Nachweislich ist es zuerst im J. 346 (Cod. Theod. XII 1, 38. Ammian. XIV 10, 8. 11, 19).

Seinen Comes domesticorum besitzt der Caesar wie der Augustus (Ammian. XIV 11, 14. 19. XVIII 3, 6), und später fehlt er auch den germanischen Königen Odoacer (Anon. Vales. 11, 53) und Theodorich nicht (Cassiod. var. VIII 12, 8; vgl. II 15, 2. 16, 2). Schon unter Constantius ist er *vir clarissimus*, d. h. er besitzt senatorischen Rang (Cod. Theod. XII 1, 38); nach der Rangklassenordnung Valentinianus führt er den Titel *vir illustris* (Not. dign. or. XV 5; occ. XIII 5. Cod. Iust. XII 16, 1. Cassiod. a. O.; die Inschriften Dessau 1305. 1308. 1310. 1311. CIL VI 1796, 32. V 8120, 7 beweisen nichts, weil in ihnen der Illustrissimus durch den Consulat oder den Patriciat bedingt sein kann; Orelli 3194 ist wohl lückenhaft; es wird *v. e. et [incl.]* zu schreiben sein) und rangiert auf gleicher Stufe mit den vier grossen *comites consistoriani*, eine Stufe niedriger als die Praefecten und Magistri militum (Not. dign. a. O.). Infolge dieser hohen Stellung war er von der Recrutenlieferung befreit (Cod. Theod. XI 18), anfangs auch von den Decurionatslasten, und dies Privileg ging auf seine Nachkommen über. Zeno hob es zwar auf, doch wurde es von Anastasius wiederhergestellt (Cod. Iust. X 32, 64. 65). Die das Amt bekleiden, sind vorher gewöhnlich Tribuni einer Schola palatina gewesen (Dessau 1277. Ammian. XIV 11, 21. XV 5, 6. XXXI 10, 6. Bd. III S. 698). Nur im Ostgothenreiche werden auch Civilbeamte zu C. domesticorum befördert (Orelli 3194); doch scheint hier auch das Amt seinen eigentlichen militärischen Charakter verloren zu haben und ihm dafür die Oberleitung der Kanzlei bei dem höchsten Reichsfeldherrn, dem Patricius, übertragen zu sein (Cassiod. var. VIII 12; vgl. Mommsen Neues Archiv der Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde XIV 465. XV 183). Nach der Comitativa domesticorum avanciert man in der Regel zum Magister militum (Dessau 1277. 1278. 1308; vgl. Addaios 60 Nr. 2, Barbatio, Bonifatius Nr. 1, Castinus Nr. 2, Dagalaifus, Lucilianus, Maiorianus, Ricomeres, Severus, Stilicho), im Ostgothenreiche auch zum Comes rerum privatarum, d. h. zu den höchsten Civilstellungen (Ennodius ed. Vogel p. 350: *beato domno Petro adiuvante oblatum hic codex ab Aratore inlustri ex comite domesticorum, ex comite privatarum, viro religioso subdiacono*

sanctae ecclesiae Romanae). Die Decuriones sacri palatii haben nach Beendigung ihrer Dienstzeit unter Iustinian die Wahl, ob sie die Honorarwürde eines Comes domesticorum oder eines *magister officiorum* annehmen wollen (Cod. Iust. XII 16, 1), welche beiden je an Rang gleichstanden.

Als Commandant der Domestici protectores hat der Comes domesticorum über die Aufnahme in dies vornehme Militärcorps (Cod. Theod. VI 24, 2. 3), über die Ausstossung aus demselben (Cod. Theod. VI 24, 5. XII 1, 38. XVI 5, 42. Cod. Iust. XII 17, 3) und über Degradation oder Avancement seiner Mitglieder (Cod. Iust. XII 17, 3) nach Anweisung des Kaisers zu verfügen. Der spätere Kaiser Iovian, welcher der Sohn eines Comes domesticorum war (Zosim. III 30, 1), stieg daher auch in früheren Jahren zur ersten Stelle innerhalb der Truppe auf (Ammian. XXV 5, 4). Aber da diese nicht als geschlossener Heerkörper verwendet zu werden pflegte, sondern ihre Mitglieder meist als Adjutanten oder zu ähnlichen Einzeldiensten benutzt wurden, war ihr Commando mehr eine administrative, als eine militärische Aufgabe. Um so häufiger wurde der Comes domesticorum mit ausserordentlichen Missionen betraut, da er in der Regel das Vertrauen des Kaisers in hohem Grade besass (Ammian. XIV 10, 8 und sonst). Einmal erscheint in Africa ein *comes domesticorum et vices agens magistri militum* (Cod. Theod. XV 11, 1), und denselben Titel wird man wohl auch dem Bonifatius beilegen dürfen, der gleichfalls als Comes domesticorum Africa beherrschte (s. Bd. III S. 699). Aber auch wo dies nicht im Titel ausgesprochen ist, wird der Comes domesticorum oft als Vertreter der höchsten Reichsfeldherren benutzt und erscheint demgemäss bald als Führer einzelner Heeresteile (Ammian. XXI 9, 6. XXIV 1, 2. 4, 13. Zosim. III 21, 4), bald als selbständiger Leiter militärischer Expeditionen (Ammian. XXVII 8, 2. XXXI 7, 4. 10, 6. Greg. Tur. II 9. Bd. III S. 699 und sonst). Die C. domesticorum haben daher oft das Consulat bekleidet und spielen in der Geschichte der nachconstantinischen Zeit eine hochbedeutsame Rolle. Eine Liste der überlieferten Namen steht bei Grossi-Gondi in Ruggieros Dizionario epigrafico II 486, die aber sehr unvollständig ist; z. B. fehlen Castinus (s. Bd. III S. 1761), Mallobaudes (Ammian. XXXI 10, 6), Vigilantius (Zosim. V 36, 3) und wohl noch viele andere: dagegen ist der spätere Kaiser Iovianus nicht Comes domesticorum, sondern nur *primicerius domesticorum* gewesen.

26) Comes domesticus ordinis primi ist ein Titel, der nur in den ersten Jahren nach dem Tode Constantins d. Gr. nachweisbar ist (Dessau 1238. 1244). Wahrscheinlich bezeichnet er dasselbe, was man später *comes consistorianus* nannte, nur zu einer Zeit, als diese Benennung des Amtes noch nicht zu festem technischen Gebrauche durchgedrungen war. S. Comes consistorianus (Nr. 19).

27) Comes domorum oder divinarum domorum (Cod. Iust. I 49, 1 pr.), griechisch *κόμης τῶν οἰκιῶν* (Nov. Iust. XX 2. Cod. Iust. I 34, 1), ist ein Beamter der kaiserlichen Domänen mit dem Titel *vir spectabilis* (Cod. Iust. III 26, 11. Nov. Iust. 20, 2. 30, 4), der zuerst in einem Ge-

setze des Jahres 379 erwähnt wird (Cod. Theod. VI 30, 2), aber, wie sich aus dem Inhalt desselben ergibt, schon lange vorher bestanden hatte. Wahrscheinlich ist das Amt von Constantin d. Gr. eingeführt; abgeschafft wurde es im J. 536, indem Iustinian seine Functionen auf den neugeschaffenen Proconsul Iustinianus Cappadociae übertrug, aber das Officium comitacium, d. h. die Subalternen, die früher dem Comes domorum untergeben waren, als gesonderte Beamtencorporation unter Leitung des Proconsuls fortbestehen liess (Nov. Iust. 30; vgl. 20, 2).

Mit dem Ausdruck *divina domus* oder *domus nostra* bezeichnen die Gesetze in der Regel ganz allgemein das Vermögen des Kaisers, so dass das Wort in seiner Bedeutung mit der *res privata* zusammenfällt (Cod. Theod. I 32, 2. X 4, 3. XI 30, 64. XIII 1, 5. XVI 5, 52 § 1. 54 § 5. Symmach. ep. I 66. Nov. Theod. 19 pr. Cassiod. var. V 6, 1. 9, 2. 18, 1. 19, 1. 20, 1. VI 9, 2. VII 43. XII 5, 7). Mitunter aber tritt es auch in einem besonderen Sinne auf, in dem es den übrigen Gütern der *Res privata* gegenübersteht (Nov. Mart. 2, 1. Nov. Val. 18 pr. 2. 5. Nov. Iust. 102, 1. Edict. Iust. 4, 2, 2. 8, 2. Cod. Theod. V 14, 6. XI 28, 9. 16). *Domus divinae* dieser Art finden sich anfangs nur in Kappadokien (Cod. Theod. VI 30, 2. Not. dign. or. X 2. Nov. Iust. 20, 2. 30), seit dem Tode des africanischen Tyrannen Gildo und der Einziehung seines ungeheuren Vermögens auch in Africa (Cod. Theod. IX 42, 16. Nov. Val. 18 pr. 2. 5. Not. dign. occ. XII 16. CIL VIII 14399), um die Mitte des 5. Jhdts. erscheinen sie in Syrien Theodor. ep. 42 = Migne Gr. 83, 1220), unter Iustinian auch in anderen Provinzen (Nov. Iust. 30, 1, 1. 5. 102, 1. Edict. Iust. 4, 2, 2. 8, 2). Da von den kappadokischen Gütern und ihren Einkünften immer wieder der Ausdruck *ταμιακός* gebraucht wird (Nov. Iust. 30 passim), so muss man schliessen, dass *praedia tamiaeca* (Cod. Iust. XI 69 Überschrift. Theodor. a. O., vgl. Nov. Iust. 38, 6) nur ein anderer Name für die *domus divinae* ist (H 15 29).

Der kappadokische Landbesitz des Kaisers ist in 13 *domus*, d. h. Güter, eingeteilt und dementsprechend giebt es 13 Magistri, die nach ihrem Dienstalter (Nov. Iust. 30, 4) die ersten in dem Officium des Comes domorum sind (Nov. Iust. 30, 2). Ausserdem besitzt jedes Gut seinen besonderen Verwalter, der anfangs den Titel *procurator* (*ἐπιτροπος*) führte (Cod. Theod. IX 27, 7; dies Gesetz ist zwar in Mailand gegeben, aber zu einer Zeit, wo sich Theodosius dort aufhielt, und der Beamte, an den es gerichtet ist, lässt sich im Orient nachweisen, s. Severinus; es bezieht sich also nicht auf Africa, sondern auf Kappadokien). Doch schaffte Iustinian dies Amt ab und übertrug die Güterverwaltung 13 *πρόκτορες* aus dem Officium comitacium, in dem sie die nächstältesten nach jenen 13 Magistri sein sollten. Jeder dieser 26 sollte sich einen Adjutor als Helfer und eventuellen Stellvertreter nach eigener Wahl ernennen (Nov. Iust. 30, 2. 4). Unter den Procuratores standen als Rechnungsführer die *tabularii* (*γραμματεῖς*); doch wurden auch diese wegen der zahlreichen Erpressungen, die sie sich erlaubt hatten, von Iustinian beseitigt (Cod. Theod. IX 27, 7. Nov. Iust. 30, 2. 3). Die Hauptauf-

gabe dieser Beamten besteht darin, die Einkünfte der Güter beizutreiben, und zwar erheben sie die Pachten direct von den *coloni* (*γεωργοί*) ohne Vermittlung eines Grosspächters (Cod. Theod. X 1, 11. XII 6, 14. Nov. Iust. 30, 2—4. 9). Daher werden als solche, die unter der Habgier des Comes domorum leiden könnten, nur seine Beamten und die Colonen genannt, keine *conductores* (Cod. Theod. IX 27, 7). Die Pachtzahlung scheint in Kappadokien und Syrien in Gold zu erfolgen (Nov. Iust. 30, 6. Theodor. epist. 42 = Migne Gr. 83, 1220), in Africa in Silber (Nov. Val. 18 pr.), also nicht, wie das sonst die Regel ist, in Naturalien. Daneben gehörten zur *domus divina per Cappadociam* eine Weberei unter Leitung eines *praepositus gynaeeo* (Cod. Theod. IX 27, 7. Nov. Iust. 30, 7, 1), aus welcher dem Kaiserhofe Kleider geliefert wurden (Nov. Iust. 30, 6), und ausgedehnte Gestüte (Nov. Iust. 30, 5, 1; vgl. Gothofredus zu Cod. Theod. X 6).

Suchen wir hiernach dasjenige zu bestimmen, was die *domus divinae* als solche charakterisiert, so dürfte es wohl darin liegen, dass sie nicht gleich den andern Domänen durch Grosspächter ausgebeutet wurden, sondern direct unter kaiserlicher Verwaltung standen. Als zweites Merkmal, dem sie den Namen *praedia tamiaeca*, d. h. Kassen-güter, verdankten, kommt hinzu, dass die Einkünfte aus ihnen zum grössten Teil in barem Gelde einfliessen. Dies wird wohl auch der Grund gewesen sein, warum man sie im Laufe der Zeit immer weiter ausdehnte. Von dem Drucke des Conductors befreit, nehmen die *coloni tamiaeci* (Cod. Iust. XI 69, 1) oder *ἰνδοῶνται ταμιακοί* (Nov. Iust. 30, 1, 1. 38, 6) eine bevorzugte Stellung ein, ja in Africa belegt man sie gar nicht mit dem verachteten Namen der Coloni, sondern nennt sie *perpetuarii* (Nov. Val. 18 pr., vgl. Cod. Theod. V 14, 6). Ihr Verhältnis zum Grundstück können sie zwar auch nicht beliebig lösen (Cod. Iust. XI 69, 1), wohl aber durch Verkauf auf einen andern übertragen (Cod. Iust. XI 69, 2). Es erscheint also als nutzbares Recht, nicht, wie bei den andern Colonen, als lästige Pflicht. Dieser günstigeren Lage hatten sie es zu danken, dass sie nicht gleich den andern geschlossenen Ständen jener Zeit immer mehr zusammenschwandten, sondern sich ansehnlich vermehrten (Nov. Iust. 38, 6).

Fragen wir nach der Entstehung dieser eigentümlichen Klasse von Krongütern, so werden wir von den kappadokischen als den ältesten ausgehen müssen. Diese haben sich wahrscheinlich zum grössten Teil dadurch gebildet, dass Constantin den Besitz der heidnischen Tempel, der gerade in dieser Provinz ganz besonders reich und ausgedehnt war (Strab. XII 535. 537), für die *res privata* einzog. Vielleicht hat der Aberglaube und die Volkswut über die Beraubung der Heiligtümer es verhindert, dass sich Grosspächter für die Ausbeutung jener Ländereien meldeten, und der Kaiser sah sich dadurch gezwungen, einem Manne seines persönlichen Vertrauens — denn das pflegten die C. damals noch zu sein — die Güterverwaltung zu übertragen. So dürfte der *comes domorum per Cappadociam* entstanden sein, und nach seinem Vorbilde legte man auch in Africa, als man die Güter des Gildo einzog,

dem Verwalter derselben den Comestitel bei (Cod. Theod. IX 42, 16. Not. dign. occ. XII 5).

Die *Divinae domus* gehörten naturgemäss in das Domänenressort und sind daher im Occident immer unter der Oberaufsicht des *comes rerum privatarum* geblieben (Not. dign. occ. XII 5, 16. His 76, 2). Auch im Orient ist der *comes domorum per Cappadociam* anfangs dessen Untergebener. Er empfängt von ihm den Principis seines Officium, und nachdem ihm eine Zeit lang die eigene Ernennung desselben überlassen worden war, wird im J. 379 die alte Sitte zum Zweck einer strengeren Kontrolle wiederhergestellt (Cod. Theod. VI 30, 2). Noch 390 ist der *comes rerum privatarum* Richter über ihn (Cod. Theod. IX 27, 7). Der Eunuch Eutropius, der als *praepositus sacri cubiculi* den schwachen Arcadius völlig beherrschte, dürfte hierin eine Veränderung herbeigeführt haben, wahrscheinlich unter dem Vorwande, dass die kappadokischen Gewänder und Rosse ein Bedürfnis der kaiserlichen Kammer seien und daher auch der Verwaltung des Oberkammerers unterstellt werden müssten. Jedenfalls erscheint der *praepositus sacri cubiculi* schon 414 als Vorgesetzter des *Comes domorum* (Cod. Theod. XI 28, 9 fin. Cod. Iust. III 26, 11. Nov. Mart. II 7. Nov. Iust. 30, 6, 2, 7, 1, 8), ja dieser wird geradezu den Cubicularii zugerechnet (Cod. Iust. XII 5, 2). Die Notitia dignitatum, in der sich vielfach Bestandteile verschiedener Zeiten mischen (Seeck Herm. XI 71), stellt sowohl den älteren (or. XIV 3) als auch den jüngeren Zustand dar (or. X 2). Vielleicht haben auch im Occident der *comes Gildoniaci patrimonii* und der *rationalis rei privatae fundorum domus divinae per Africam*, welche sie nebeneinander nennt (occ. XII 5, 16), nicht gleichzeitig bestanden, sondern das letztere Amt ist an die Stelle des erstoren getreten.

Die Verwaltung der *domus divinae* scheint die denkbar schlechteste gewesen zu sein. Die Officialen des *comes domorum per Cappadociam* erhoben von den Colonen alle möglichen Trinkgelder, ja diese scheinen unter dem Namen Aspastien, Tractentica und Ad introitum fast zu regelmässigen Sporteln geworden zu sein (Nov. Iust. 30, 3, 4). Der *Comes domorum* selbst nahm Bestechungen an, um die Occupation der kaiserlichen Ländereien durch reiche Privatleute zu gestatten (Nov. Iust. 30, 5, 1, 7. Cod. Iust. XI 67, 1; vgl. VII 38, 3); immerfort liefen Klagen über seine Bedrückungen in Constantinopel ein (Nov. Iust. 30, 5, 1, 9. Cod. Theod. IX 27, 7; vgl. VI 30, 2), und nicht selten kam es darüber zu Tumulten und Aufständen (Nov. Iust. 30, 1, 7). Auf diese Art schrupften zeitweilig die Einkünfte der *divinae domus* so zusammen, dass sie kaum noch nennenswert waren (Nov. Iust. 30, 5, 1), ja die *canonicarii*, die der *praepositus sacri cubiculi* zur Eintreibung der Gefälle nach Kappadokien schickte, konnten manchmal nicht einen Pfennig zurückbringen (Nov. Iust. 30, 7, 1).

Die Macht des *Comes domorum* blieb nicht auf Kappadokien beschränkt. Auch in Syrien treibt Mitte des 5. Jhdts. das Officium comitaticum die Goldleistungen von den *praedia lamiaca* ein (Theodor. epist. 42 = Migne G. 83, 1220). Man scheint damals im ganzen Orient, wo immer man Do-

mänen in der Form der *divinae domus* verwalten liess, sie dem kappadokischen *Comes domorum* unterstellt zu haben. Erst unter Iustinian treten *curatores divinae domus* mit dem Range der *virii illustres* auf (Cod. Iust. VII 37, 3. Nov. Iust. 148, 1), die ihm und seinem Nachfolger, dem Proconsul Cappadociae, wahrscheinlich einen Teil ihrer Pflichten abnahmen. R. His Die Domänen der römischen Kaiserzeit 75.

28) *Comes et curator rei publicae s. Comes civitatis* (Nr. 15).

29) *Comes et praeses s. Comes Isauriae* (Nr. 45), *Comes Mauretaniae* (Nr. 59). Im übrigen ist bei *comes et magister officiorum* auf *magister officiorum*, bei *comes et quaestor* auf *quaestor* zu verweisen, und entsprechend bei den übrigen Ämtern, mit denen sich die Comitiva regelmässig oder gelegentlich verbindet.

30) *Comes fabricarum totius civitatis Beneventanae urbis* erwähnt auf einer späten Inschrift CIL IX 1590; vgl. Fabricae.

31) *Comes Faventinus s. Comes civitatis* (Nr. 15).

32) *Comes Flaviensis* s. oben S. 630, 633.

33) *Comes formarum*, vollständiger *comes ordinis primi et formarum*, ein stadtrömischer Beamter mit dem Titel *vir spectabilis* (CIL VI 1765), der für die Instandhaltung der Wasserleitungen Roms zu sorgen hatte. Er findet sich zuerst im Anfang des 5. Jhdts. als Unterbeamter des Praefectus Urbis Romae erwähnt (Not. dign. occ. IV 5) und hat sich dann auch noch im Ostgothenreiche erhalten (Cassiod. var. VII 6). Grossi-Gondi bei Ruggiero Dizionario epigrafico II 527. Mommsen Neues Archiv d. Gesellsch. f. Altere deutsche Geschichtskunde XIV 492. Vgl. Wasserleitungen.

34) *Comes Galatiae primae*. Der *vicarius Dioceseos Ponticae* war unter Iustinian zugleich Consularis Galatiae primae gewesen und hatte hier auch das Commando der Truppen besessen. Im J. 535 wurde ihm der Titel *Comes Galatiae primae* verliehen, aber die Befugnisse genommen, die er als Vicar in den übrigen Provinzen der Diocese ausgeübt hatte (Nov. Iust. VIII 3).

35) *Comites Gallicanorum s. Comes largitionum* (Nr. 50).

36) *Comes Germaniarum*. Im J. 365 erwähnt Amm. XXVII 1, 2 eines *Charitto tunc per utramque Germaniam comes*. Während sonst die beiden Germanien jedes unter einem besonderen Dux standen, hat man sie also zeitweilig unter einem gemeinsamen Commando vereinigt und dem Inhaber desselben den höheren Titel *comes* gegeben.

37) *Comes Gildoniaci patrimonii*. Als nach dem Tode des Aufrührers Gildo in Africa (398) sein grosses Vermögen vom Fiscus eingezogen wurde, da übertrug Honorius die Verwaltung desselben anfangs einem ausserordentlichen Beamten, der in einer Inschrift *comes ordinis primi moderans illustrem sacri patrimonii comitivam* (Dessau 1275), in einem an ihn gerichteten Gesetz (Cod. Theod. IX 42, 16) *comes et procurator divinae domus* genannt wird, also wahrscheinlich gar keinen festen Titel besass. Später wurde dafür nach dem Muster des *comes divinarum domorum per Cappadociam* ein *Comes*

Gildoniaci patrimonii ernannt und gleich diesem dem *comes rerum privatarum* unterstellt. Vielleicht ist einige Zeit nachher an seine Stelle ein niedrigerer Beamter getreten, der *rationalis rei privatae fundorum domus divinae per Africam*. Denn wenn die *Notitia dignitatum* (occ. XII 5. 16) beide nennt, so hindert dies nicht, dass sie einander abgelöst haben, da diese Quelle oft Bestandteile aus ganz verschiedenen Zeiten nebeneinander enthält. Seeck Herm. XI 71. Vgl. *Comes domorum* 10 (Nr. 27). O. Hirschfeld Untersuchungen auf dem Gebiete der römischen Verwaltungsgeschichte I 48. Mommsen Neues Archiv der Gesellsch. f. alt. deutsche Geschichtskunde XIV 464.

38) *Comes Gothorum* s. *Comes civitatis* (Nr. 15), *Comes provinciae* (Nr. 75).

39) *Comes Hispaniarum*. a) Ein Beamter, der nur unter Constantin dem Grossen vorkommt, und zwar in den Jahren 316 (Cod. Theod., IX 1. 1. XII 1. 4). 332 (Cod. Inst. VI 1. 6) und 333 20 (Cod. Theod. VIII 12, 5. 18, 3. XI 39, 2). Von den drei Männern, welche dieses Amt bekleiden, ist der eine vorher *comes per Africam* gewesen (Cod. Theod. XII 5, 1), der andere *Corrector Lucaniae et Brittiorum* (Cod. Theod. I 16, 1. XVI 2, 2), dieser letztere also jedenfalls senatorischen Standes. Wahrscheinlich waren es ausserordentliche Sendlinge, welche als Vertrauensmänner des Kaisers die Zustände der Dioecese zu untersuchen und zu ordnen hatten (s. oben S. 631). Wenn sie in Spanien häufiger vorkommen als in irgend einer andern Dioecese mit einziger Ausnahme des Oriens, so mag dies daran liegen, dass seit undenklichen Zeiten kein Kaiser mehr persönlich das Land besucht hatte, und daher eine häufigere Berichterstattung darüber und das Eingreifen von Beamten mit aussergewöhnlichen Vollmachten hier besonders notwendig erscheinen konnte. — b) Von den Truppen, welche die *Notitia dignitatum* im Occident verzeichnet, steht auch eine ansehnliche 40 Zahl unter der Überschrift: *intra Hispanias cum spectabili comite* (VII 118). Dagegen findet sich unter den regelmässigen Ämtern, die sonst den Inhalt der *Notitia* bilden, kein *Comes Hispaniarum*, und im 4. Jhd. war in dieser friedlichsten aller Dioecesen auch kein Militärcommandant erforderlich. Dies wurde anders, als im J. 408 die Barbaren die Pässe der Pyrenäen durchbrachen. Im J. 419 und 453 erscheinen bei Hydatius (74. 155 = Mommsen Chron. min. II 20. 27) *Comites* 50 *Hispaniarum*, die jedenfalls mit ihrer Bekämpfung beauftragt waren; doch sind sie so selten, dass man sie wohl als ausserordentliche Beamte betrachten darf, und das Gleiche wird auch für den *Comes Hispaniarum* der *Notitia dignitatum* gelten. Grossi-Gondi bei Ruggiero Dizionario epigrafico II 525.

40) *Comites Honoriaci*, Not. dign. or. VIII 26; vgl. oben S. 623.

41) *Comes Illyrici*. Bei Amm. XXVI 5. 3 60 ist unter dem J. 364 erzählt: *Equitius Illyriciano praeponitur exercitui nondum magister sed comes*. Also ein Mann, dessen Rang oder Dienstalter nicht genügend erscheint, um ihm die hohe Würde eines *magister militum per Illyricum* zu erteilen, erfüllt die Functionen desselben mit dem etwas niedrigeren Titel eines *comes*. Doch verschwand dieser *Comes Illyrici*, als Equitius

später zum *Magister militum* erhoben wurde. Ein ausserordentliches Amt ähnlicher Art dürfte auch der *vir spectabilis comes Illyrici* der *Notitia dignitatum* (occ. VII 40) bekeidet haben, und dasselbe gilt vielleicht von dem Generidus, dessen Zosim. V 46, 2 erwähnt, obgleich dieser auch *Magister militum* gewesen sein kann.

42) *Comes insulae Curitanae et Cel-sinae* s. *Comes civitatis* (Nr. 15).

43) *Comes intra consistorium* (Dessau 1283) oder *comes ordinis primi intra consistorium* (Dessau 1237. 1243. 1255) bedeutet dasselbe wie *comes consistorianus*, s. Nr. 19.

44) *Comes intra palatium* (Dessau 1225) oder *comes ordinis primi intra palatium* (Dessau 1232. 1240) ist ein Titel, der nur in den letzten Jahren Constantins des Grossen vorkommt. Wahrscheinlich bezeichnet er dasselbe, wofür später die technische Benennung *comes consistorianus* üblich wird. S. *Comes consistorianus* (Nr. 19).

45) *Comes Isauriae*. In Isaurien war der Comestitel nicht so untrennbar mit der Stellung des Commandanten verbunden, wie in anderen Militärprovinzen, z. B. Africa. Es ist bezeichnend dafür, dass Aemilia Andronice sich in ihrer Inschrift (CIL VI 1674) *filia comitis Africae, nurus comitis ordinis primi Isauriae ducis* nennt; bei ihrem Vater ist also die *Comitiva* integrierender Bestandteil des Amtes, bei ihrem Schwiegervater persönliche Auszeichnung, die dem Ducat von Isaurien hinzugefügt ist. Entsprechend redet die *Notitia dignitatum* (or. XXIX) zu Anfang des betr. Capitels von dem *comes per Isauriam*, am Schlusse von dem *dux Isauriae*, und Ammian (XIX 13, 2) sagt von den aufständischen Isaurern: *ad quos vi vel ratione sedandos Lauricius adiecta comitis dignitate missus est rector*. Den Duces der Provinz scheint danach der Comestitel bis gegen Ende des 4. Jhdts. häufig, aber nicht regelmässig verliehen zu sein. Zuerst erscheint er im J. 353 (Ammian. XIV 2, 14).

Isauria hat das Eigentümliche, dass hier auch im 4. Jhd. die militärische und die civile Gewalt nicht, wie in den meisten übrigen Provinzen, getrennt wurden, weshalb auch der Statthalter den vollen Titel *comes et praeses* führte (Dessau 740. Not. dign. or. XXIX 6). Diese Verbindung scheint, wie in Mauretania Caesariensis (CIL VIII 8924. 9041. 9324. II 2210. Not. dign. occ. XXX 1. 11. 20), aus vordioeletianischer Zeit erhalten, nicht erst später hergestellt zu sein. Denn wo solche Vereinigungen sich seit dem 4. Jhd. vollziehen, da pflegen die *Officia* der früher getrennten Ämter auch ferner getrennt zu bleiben (Not. dign. or. XXXVII 36. 43. Nov. Iust. 30, 1), während sie in Isaurien und Mauretanien einheitlich sind. Diese Provinzen waren eben so klein und unbedeutend, dass sich in ihren Statthaltern Usurpationsgelüste nicht leicht regen konnten. Die Macht derselben durch Teilung ihrer früheren Amtsbefugnisse zu schwächen, war also für Diocletian kein Grund, und die Wildheit der Bewohner, die sich immer wieder in Aufständen und Plünderungszügen Luft machte, liess es hier besonders wünschenswert erscheinen, dass derjenige, welcher über sie als Richter und Steuererheber gesetzt war, auch zugleich Feldherr sei.

Im J. 353 befehligte der Comes Isauriae drei Legionen (Ammian. XIV 2, 14); in der Notitia dignitatum sind ihm davon nur noch die *secunda* und *tertia Isaura* geblieben; die *prima* ist zur pseudocomitatensis gemacht und dem Magister militum per Orientem unterstellt worden. Not. dign. or. VI 56. Grossi-Gondi bei Ruggiero Dizionario epigrafico II 519.

46) *Comes Italiae*. In der Notitia dignitatum erscheint occ. XXIV ein Comes Italiae mit dem Titel *vir spectabilis*, als dessen Kompetenzkreis der *tractus Italiae circa Alpes* genannt wird. Dementsprechend zeigen seine Insignien die Abbildung hoher Berge, über die zinnengekrönte Mauern weggeführt sind; jedenfalls sind damit Befestigungen gemeint, welche die Alpenpässe sperren sollten. Truppen, die ihm gehörten, werden nicht genannt; wahrscheinlich war er in erster Linie auf die Milizen angewiesen, die er aus der Bergbevölkerung aufbieten konnte. Daneben mögen ihm eine Anzahl *numeri palatini* und *comitatenses* von den Magistri militum geliehen sein. Ein Militärcommando in den Alpen dürfte kaum nötig gewesen sein, ehe die Barbaren Gallien und die Donauprovinzen schon völlig in ihre Hand gebracht hatten. Das Amt gehört also erst dem 5. Jhdt. an.

47) *Comites Italicianorum* s. *Comes largitionum* (Nr. 50).

48) *Comites iuniores*, Not. dign. occ. VI 30 32. 75; vgl. oben S. 623.

49) *Comes Iustinianus Armeniae tertiae* s. *Comes Armeniae* (Nr. 8).

50) *Comes largitionum* (Not. dign. or. XIII 5; occ. XI 4. 7. Ammian. XXVII 7, 5. August. confess. VI 10, 16), auch *comes titulorum largitionum* (Not. dign. occ. XI 8. Cod. Theod. I 10, 8), *comes thesaurorum* (Ammian. XXIX 1, 26. Cod. Theod. VIII 7, 14. 23), *comes aerarii* (Cod. Theod. XI 30, 39), griechisch *κόμης τῶν δημοσίων* (Basil. ep. 32 = Migne G. 32, 317) genannt, heisst ein Unterbeamter des *comes sacrarum largitionum* (Ammian. XXII 3, 7. Cod. Theod. VIII 7, 14. 23. Not. dign. a. O.), der jedesmal in einer Dioecese die Verwaltung der kaiserlichen Finanzen zu leiten hat (Not. dign. or. XIII 5. Cod. Theod. VIII 7, 23. Ammian. XXII 3, 7: *qui Gallicanos tuebatur thesauros*. August. conf. VI 10, 16. Not. dign. occ. XI 7: *comes largitionum Italicianarum*. Not. dign. occ. XI 4. Ammian. XXVII 7, 5: *comes largitionum per Illyricum*. Not. dign. XI 8. Cod. Theod. I 5, 12: *comes titulorum largitionum per Africaem*. Ammian. XXIX 1, 26: *comes thesaurorum per Thracias*).

Wenn in der Notitia dignitatum keine C. largitionum in der gallischen Praefectura erscheinen, so liegt das daran, dass sie damals schon von den Barbaren occupiert war. Die gallischen und britannischen *praepositi thesaurorum*, Not. dign. occ. XI 31—37, widersprechen dem nicht, sondern zeigen nur wieder, dass in der Notitia dignitatum Bestandteile verschiedener Zeiten durcheinander gemischt sind. Im J. 400 werden die C. largitionum der westlichen Reichshälfte noch als *comites Italicianorum et Gallicanorum* zusammengefasst nach den beiden Praefecturen, die dem weströmischen Kaiser untergeben waren (Cod. Theod. VI 19). Sie stehen an Rang unter den Con-

sulares (Cod. Theod. VI 19), also wahrscheinlich den Correctores gleich, und werden daher wohl *vir clarissimus* genannt worden sein. Prozesse, die Forderungen der *sacrae largitiones* betreffen, entscheiden sie in erster Instanz (Aug. conf. VI 10, 16), von der die Appellation an jeden Richter zweiter Instanz gehen kann (Cod. Theod. XI 30, 28), später nur an den *comes sacrarum largitionum* (Cod. Theod. XI 30, 39). Ihnen steht die Oberaufsicht über die kaiserlichen Cassen (*thesauri*) zu, die unter besonderen *praepositi thesaurorum* über die Provinzen ihrer Dioecese zerstreut sind (Not. dign. or. XIII 10; occ. XI 21—37), und aus ihnen haben sie innerhalb ihres Amtsbezirks Zahlungen anzuweisen (Ammian. XXII 3, 7). Als richterliche Beamte haben sie je einen Adressor zum juristischen Beirat (Aug. conf. VI 10, 16). Ihre übrigen Officialen, die *thesaurense*, bedürfen zu ihrer Anstellung einer kaiserlichen Probatoria (Cod. Theod. VIII 7, 23) und bleiben dann für immer an ihren Stand gefesselt: Unter ihnen werden *custodes thesaurorum* und *scriniarii* genannt (Cod. Theod. VIII 7, 14), welche letzteren wohl in erster Linie Rechnungsbeamte waren. Executivbeamte stehen ihnen nicht zur Disposition, müssen ihnen aber auf ihre Forderung von dem Praesides gestellt werden (Cod. Theod. I 10, 8). Grossi-Gondi bei Ruggiero Diz. epigr. II 505.

51) *Comes largitionum privatarum* ist einer der wechselnden Titel, die nach dem schwankenden Sprachgebrauche jener Zeit dem *comes rerum privatarum* beigelegt werden (Dessau 1290. Cod. Theod. X 9, 3. VI 9, 1. 30, 16. X 1, 13). Doch bezeichnet derselbe auch einen besonderen Beamten, der jenem untergeben war, aber nur im Occident vorkommt (Not. dign. occ. XII 4). Wahrscheinlich lag ihm die Verteilung der Spenden ob, die der Kaiser aus den Beständen der *res privata* machte.

52) *Comes largitionum sacrarum* s. *Comes sacrarum largitionum* (Nr. 84).

53) *Comes limitis Aegypti* s. *Comes Aegypti* (Nr. 1) und entsprechend bei den anderen Limites.

54) *Comes litoris Saxonici per Britanniam* s. *Comes Britanniarum* (Nr. 12).

55) *Comes Lycaoniae*. Wie alle Provinzen, welche das Land der wilden Isaurer umgaben, besass auch Lycaonien um 472 ein Militärcommando, dessen Inhaber den Titel Comes führte, Cod. Iust. XII 59, 10 § 5.

56) *Comes Macedoniae*, ein Beamter, der nur einmal unter Constantin dem Grossen im J. 327 vorkommt (Cod. Theod. XI 3, 2). Derselbe Comes Acacius erscheint um das J. 380 im Oriens, wo er den Kaiser bei der Synode von Antiochia vertritt, und wird hier *διοικητάριος*, d. h. *vir clarissimus*, genannt (Euseb. vit. Const. III 62), ist also Senator. Wahrscheinlich haben wir in ihm einen jener Sendlinge des Kaiserhofes zu erblicken, welche die Zustände einer bestimmten Dioecese zu untersuchen, dort eine ausserordentliche Appellationsgerichtsbarkeit zu üben, die Statthalter zu beaufsichtigen und an den Kaiser zu berichten hatten; s. o. S. 631.

57) *Comes maritimi tractus* ist der Ausdruck, den Ammian. XXVII 8, 1 für den *comes*

litoris Saxonici per Britannias braucht; vgl. *Comes Britanniarum* (Nr. 12).

58) *Comes Massiliensis s. Comes civitatis* (Nr. 15).

59) *Comes Mauretaniae Caesariensis*. Ausnahmsweise führte auch der *dux et praeses* von Mauretanien den Comestitel (CIL II 2210), wie dies in Isaurien Regel war; im übrigen war in nachdiocletianischer Zeit die Verwaltung der beiden Provinzen sehr ähnlich geordnet: s. *Comes Isauriae* (Nr. 45).

60) *Comes Mauretaniae Tingitanae s. Comes Tingitanae* (Nr. 100).

61) *Comes metallorum per Illyricum*, ein Beamter, der dem *comes sacrarum largitionum* im östlichen Reichsteil untergeben ist und die Ausbeutung der illyrischen Bergwerke zu beaufsichtigen hat; zuerst erwähnt im J. 365 (Cod. Theod. X 19, 8). In den andern Dioecesen scheinen entsprechende Beamten nicht vorzukommen. 20 Not. dign. or. XIII 11.

62) *Comes Neapolitanus s. Comes civitatis* (Nr. 15).

63) *Comes ordinis primi, secundi, tertii* s. oben S. 635 und *Comes consistorianus* (Nr. 19).

64) *Comes Orientis*. Wie Constantin der Grosse in viele Dioecesen, namentlich in solche, die er persönlich nicht hatte besuchen können, Vertrauensleute mit ausserordentlichen Vollmachten 30 sandte, um die Zustände dort zu untersuchen, die Statthalter zu beaufsichtigen und dem Kaiser Bericht zu erstatten, so geschah es auch im Orient (s. oben S. 631). Durch die kirchlichen Wirren, die der arianische Streit hervorgerufen hatte, wurde hier eine Vertretung des Herrschers von aussergewöhnlicher Autorität sogar öfter nötig, als in den anderen Ländern des Reiches. So erscheinen denn die C. Constantins hier bald damit beschäftigt, heidnische Heiligtümer aufzuheben 40 und ihre Cultgegenstände zu zerstören (Euseb. vit. Const. III 53), bald leiten sie im Namen des Kaisers christliche Synoden, wie die von Antiochia um 330 (Euseb. vit. Const. III 62) und von Tyrus im J. 335 (Athan. apol. c. Ar. 8. 9. 28. 71. 72. 78. 79 = Migne Gr. 25, 261. 264. 293. 373. 377. 389. 392 u. sonst). Es sind in der Regel Leute von hohem Range. Lollianus Mavortius, welcher der älteste überlieferte *Comes Orientis* zu sein scheint, war vorher *consularis* 50 *Campaniae* und *comes intra palatium et vice sacra iudicans*, was wahrscheinlich nichts anderes bedeutet, als das höchst einflussreiche Amt, das man später mit dem Titel der Quaestura sacri Palatii belegte (Firm. Mat. math. I. 1, 7. Dessau 1224. 1225). Dionysios, der dem Concil von Tyrus praesidierte, war gleichfalls *ex consularibus* (Euseb. vit. Const. IV 42). Acacius und Strategius werden *διογενότατοι*, d. h. *virī clarissimi*, genannt (Euseb. vit. Const. III 53. 62), waren also Senatoren; der erstere war schon vorher als *comes Macedoniae* thätig gewesen (Cod. Theod. XI 3, 2). Der ausserordentliche Charakter des Amtes zeigt sich darin, dass es bald von einem einzelnen Manne, bald collegialisch von zweien verwaltet wird (Euseb. vit. Const. III 62), bald nur die Dioecesis Orientis umfasst, bald auch sich über Aegypten ausdehnt. Denn um die Zeit, wo der Perserkrieg des Con-

stantius auf seiner Höhe stand (etwa 340), begegnet uns zwei Männer, die, nachdem sie vorher schon sehr hohe Ämter bekleidet haben, zu *comites Orientis Aegypti et Mesopotamiae* ernannt werden (Dessau 1231. 1237). Wahrscheinlich waren es die Bedürfnisse des Krieges, welche dazu veranlassten, Aegypten, das als Kornprovinz des östlichen Reichsteils für die Verpflegung der Heere von besonderer Wichtigkeit war, mit dem Oriens in der Hand eines ausserordentlichen Beamten zu vereinigen. Wenn Mesopotamien, das sonst immer nur einen Teil des Oriens gebildet hat, hier gesondert neben ihm genannt wird, so mag dies darin seinen Grund haben, dass es als der eigentliche Kriegsschauplatz damals zeitweilig eine besondere Organisation erhalten hatte.

Jene langjährigen Kämpfe mit den Persern und wohl noch mehr die religiösen Streitigkeiten, die ihnen parallel liefen, werden dazu geführt haben, dass gerade im Oriens ein Beamter mit ausgedehnten Vollmachten, der als persönlicher Vertreter des Kaisers gelten konnte, nie zu entbehren war. Dadurch wurde die ausserordentliche Kompetenz regelmässig erneuert und bildete sich so zur stehenden und ordentlichen aus. Dies fand darin seinen Ausdruck, dass der Vicarius Orientis, der 325 noch nachweisbar ist (Cod. Theod. XII 1. 12. Cod. Iust. XI 50, 1), später wegfiel. Denn da die *comites provinciarum* gleichfalls die Statthalter zu beaufsichtigen hatten und kraft kaiserlicher Delegation Appellationen von ihrem Spruch annehmen konnten (s. oben S. 632), so mussten sie die genau entsprechende, aber niedrigere Gewalt der Vicare vollständig lahmlegen, solange sie sich in deren Dioecesen aufhielten. Kamen sie nur als ausserordentliche Sendlinge, um bald wieder an den Kaiserhof zurückzukehren, so bedeutete dies für die Wirksamkeit des entsprechenden Vicars nur eine zeitweilige Unterbrechung; wurden sie dagegen ständig, wie dies im Orient geschah, so war seine Thätigkeit ganz überflüssig geworden und folglich konnte sein Amt aufgehoben werden.

Seit der Mitte des 4. Jhdts. erfüllen also die C. Orientis im Orient ungefähr dieselben Obliegenheiten, wie die Vicare in den anderen Dioecesen (Cod. Theod. IX 40, 15. XI 30, 16. 30), und führen, gleich diesen, nach der Rangordnung Valentinians I. den Titel *vir spectabilis* (Not. dign. or. XXII 17. 33. Cod. Theod. VIII 7, 21. Cod. Iust. III 13, 4, wo übrigens die Erwähnung des *Comes Orientis* iustinianische Interpolation ist); doch gehen sie ihnen an Rang vor (Cod. Theod. VI 10, 3) und gehören in die gleiche Classe mit den Proconsuln (Not. dign. a. O.). Sie residieren in Antiochia (Ammian. XIV 7, 2. Sievers Das Leben des Libanius 73. 155—157. 159. 163—168. 171 u. sonst) und haben die Verwaltung der Grossstadt in derselben Weise zu leiten wie die Praefecti Urbis in Rom und Constantinopel. In diesem Sinne sorgen sie für billiges Brot (Liban. or. I 129. II 328), für die Heizung der öffentlichen Bäder (Liban. or. II 93), für die Wasserleitungen der Stadt (Cod. Theod. XV 2, 6), für die Regulierung des Orontes, der sie durchfließt (Cod. Theod. X 23) u. dgl. mehr. Doch beschränkt sich ihre Gewalt nicht auf das Stadtgebiet, sondern erstreckt sich über die ganze

Dioecese Orientis, welche folgende Provinzen umfaßt: Palaestina prima, Palaestina secunda, Palaestina salutaris, Phoenice, Phoenice Libani, Syria prima, Syria salutaris, Cyprus, Cilicia prima, Cilicia secunda, Euphratensis, Osrhoena, Mesopotamia, Isauria, Arabia (Not. dign. or. XXII). In allen diesen Provinzen üben sie das Oberaufsichtsrecht über die Statthalter und die Appellationsgerichtsbarkeit, kurz sie können ganz in derselben Weise als Vertreter der Praefecti praetorio gelten, wie die Vicare. Ihr Officium bestand im J. 394 aus nicht weniger als 600 Subalternbeamten (Cod. Theod. I 13). Eine nicht ganz vollständige Liste der überlieferten C. Orientis bei Grossi-Gondi in Ruggieros Dizionario epigrafico II 504. Eben dort sind auch Notizen über ihre Thätigkeit gesammelt, die aber keinen wesentlichen Unterschied gegenüber den Vicaren ergeben.

65) Comes Pamphyliæ. Um das J. 472 besass Pamphylien, um die Einfälle der Isaurer abzuwehren, ein ständiges Militärcommando, dessen Inhaber den Titel *comes* führte. Cod. Iust. XII 59, 10 § 5.

66) Comes Pannoniæ Sirmiensis, ein Beamter der ostgothischen Zeit mit dem Range eines *vir illustis*, der in seiner Provinz die höchste militärische Gewalt mit der civilen vereinigte. Cassiod. var. III 23. 24. IV 13.

67) Comes patrimonii s. Comes sacri patrimonii (Nr. 87), Comes Gildoniaci patrimonii (Nr. 37).

68) Comes per Africam s. Comes Africae (Nr. 3) und entsprechend bei den andern Dioecesen.

69) Comes Phrygiæ Pacatianæ. Unter Iustinian war der Vicarius Dioeceseos Asianæ zugleich Praeses Phrygiæ Pacatianæ gewesen. Im J. 535 wurde ihm in dieser letzteren Eigenschaft der Titel Comes Phrygiæ Pacatianæ verliehen, zugleich aber die Befugnisse genommen, die er als Vicar in den übrigen asianischen Provinzen ausgeübt hatte (Nov. Iust. 8, 2, 3). Dafür erhielt er neben der civilen Verwaltung auch das Militärcommando seiner Provinz. Nov. Iust. XXXI 3.

70) Comes Pisidiæ. Wie alle Provinzen, welche das Land der wilden Isaurer umgaben, besass auch Pisidia um das J. 472 ein Militärcommando, dessen Inhaber den Titel *comes* führte, Cod. Iust. XII 59, 10 § 5.

71) Comes Ponticae dioeceseos wird nur einmal im J. 413 erwähnt, als ein Beamter, der dem Comes Aegypti an Rang gleich und eine Stufe höher als die gewöhnlichen Duces steht (Cod. Theod. VI 13). Danach muss er *vir spectabilis* im Range der Proconsuln gewesen sein. Vielleicht war das Commando des Dux Armeniae (Not. dign. or. XXXVIII) bei irgend einer Gelegenheit, wahrscheinlich als ein Perserkrieg drohte, auf die ganze pontische Dioecese ausgedehnt und ihm zugleich der Comestitel verliehen worden.

72) Comes portus urbis Romae (Cassiod. var. VII 9), auch *comes portus* (Not. dign. occ. IV 7) oder *comes portuum* genannt (Dessau 1250), weil die beiden Häfen, die südlich und nördlich der Tibermündung lagen, seiner Aufsicht unterstanden (Cassiod. var. VII 9, 2). Er wird zuerst um die Mitte des 4. Jhdts. erwähnt (Dessau a. O.). Über seine Thätigkeit ist nichts weiter bekannt, als dass die landenden

Schiffer ihm Sporteln in der Form freiwilliger Geschenke (*Xenia*) darzubringen hatten (Cassiod. var. VII 9, 3). Grossi-Gondi bei Ruggiero Dizionario epigrafico II 528.

73) Comes primi ordinis s. oben S. 635 und Comes consistorianus (Nr. 19).

74) Comes privatarum s. Comes rerum privatarum (Nr. 79).

75) Comes provinciae. Unter *comes provinciarum* oder *comes, qui per provincias constituti sunt* (Cod. Theod. I 16, 6. 7) versteht man unter Constantin dem Grossen ausserordentliche Sendlinge des Hofes, denen die Aufsicht und Berichterstattung an den Kaiser über je eine Dioecese übertragen ist. S. oben S. 631 und Comes Orientis (Nr. 64).

b) In ostgothischer Zeit erscheinen in der einzelnen Provinz neben einander ein *iudex Romanus* und ein *Comes Gothorum* (Cassiod. var. V 14, 7. 8). Dem scheint zu entsprechen, wenn bei Cassiod. var. VII 1 und 2 unmittelbar hinter einander eine *formula comitivae provinciae* und eine *formula praesidatus* stehen; diese wird sich eben auf den römischen Richter, jene auf den gothischen beziehen. Denn nach dem Inhalt seines Anstellungsformulars ist auch der Comes nicht ein Feldherr, der die Provinz gegen feindliche Angriffe zu verteidigen hätte, sondern ausschliesslich Criminalrichter, und auf dasselbe weisen auch die Formulare hin, die sich auf den Princeps seines Officium beziehen (Cassiod. var. VII 24. 25). Wenn dem Comes provinciae trotzdem militärische Gewalt beigelegt wird, so besitzt er sie doch nur, um Räuberbanden entgegenzutreten oder diejenigen zu zügeln, welche sich ihm mit gewaffneter Hand widersetzen. Es scheint danach, dass Theodorich der Grosse die Provincialverwaltung derart unter Römer und Gothen verteilt hat, dass jene in ihrem Praeses den höchsten Steuerbeamten (Cassiod. var. VII 2, 2) und den Civilrichter stellten, diese in dem Comes den Criminalrichter. Als Gehülfen des letzteren werden *Domestici* und *Vicedomini* genannt (Cassiod. var. V 14, 8. IX 13, 1).

76) Comes Ravennas s. Comes civitatis (Nr. 15).

77) Comes rei militaris ist ein Titel, der selten in dieser Vollständigkeit gebraucht wird (Cod. Theod. VI 14 Überschrift. Not. dign. or. I 35. XXVIII 13. XXIX 6; occ. I 30), gewöhnlich sagt man dafür *comes* schlechthin ohne weiteren Zusatz (Cod. Theod. VII 1, 9. 4, 32. VIII 7, 11. Ammian. XXVII 1, 2. XXIX 1, 2. Dessau 790 u. sonst). Er bezeichnet einen Mann, der die Würde der Comitiva besitzt und zugleich Truppenführer ist, innerhalb dieser Grenzen aber kann er auf Leute des allerhöchsten und eines recht niedrigen Ranges angewandt werden. Deshalb unterscheiden zwei Gesetze (Cod. Theod. VII 11, 1. 2) die *comes minores* oder *inferiores* von den *viris illustres comes et magistri militum*; denn auch diese fallen ohne Zweifel unter den Begriff der *comes rei militaris*, doch werden wir sie unter dem Worte *Magister militum* besprechen und uns hier nur an jene *comes minores* halten. Auch unter diesen gibt es mannigfache Verschiedenheiten. So redet Ammian. XXVII 1, 2 von einem *Charietto tunc per utramque Ger-*

maniam comes, der gegen die Alamannen zieht *adscito in societatem laboris Severiano itidem comite invalido et longaevo, qui apud Cabillonam Divitenses praesidebat et Tungracanis*. Also der eine Comes rei militaris befehligte die Heere beider Germanien, der andere nur die Besatzung einer gallischen Stadt, die aus zwei Truppenkörpern besteht. Dieses Beispiel zeigt uns auch die beiden Hauptgruppen, die unter den C. rei militaris bestehen.

a) Der Comes rei militaris bekleidet ein ordentliches und ständiges Commando, d. h. er erfüllt in irgend einer Militärprovinz die Obliegenheiten des Dux. Dieser Art sind die sämtlichen C. rei militaris, denen die Notitia dignitatum gesonderte Capitel widmet (or. XXVIII. XXIX; occ. XXIV—XXIX). Ihr Rang bestimmt sich dadurch, dass sie zwischen die Vicarii und die gewöhnlichen Duces gestellt sind, die beide in der gleichen Rangklasse stehen (Cod. Theod. VI 16). Sie besitzen also, abgesehen von einzelnen Ausnahmen (Cod. Theod. VI 13, 1. 14, 3), keinen höheren Rang als diese und führen demgemäss gleich ihnen den Titel *vir spectabilis*, ja mitunter werden sie unter dem Namen der Duces mit inbegriffen (Cod. Theod. VI 14, 3; vgl. 13, 1). Gleichwohl gilt die Verleihung des Comestitels bei ihnen als Vorzug, wenn er auch keine eigentliche Rangerhöhung bewirkt. Wahrscheinlich waren sie alle *comites primi ordinis* (CIL VIII 10937. VI 1674); in ostgothischer Zeit sind sie sogar *viri illustres* (Cassiod. var. I 40. III 23. 24, 2. 26. IV 9. 13, 1). Vgl. Comes Aegypti (Nr. 1), Africae (Nr. 3), Argentoratensis (Nr. 7), Armeniae (Nr. 8), Britanniarum (Nr. 12), Dalmatiarum (Nr. 20), Galatiae primae (Nr. 34), Germaniarum (Nr. 36), Isauriae (Nr. 45), Italiae (Nr. 46), Lycaoniae (Nr. 55), Mauretaniae (Nr. 59), Pamphyliae (Nr. 65), Pannoniae Sirmiensis (Nr. 66), Phrygiae Pacatianae (Nr. 69), Pisidiae (Nr. 70), Ponticae dioeceseos (Nr. 71), Tingitaniae (Nr. 100), Tripolitaniae (Nr. 102).

Unter diesen C. rei militaris lassen sich zwei Gruppen unterscheiden:

a) Sie sind Duces, denen nur als persönliche Ehre der Comestitel verliehen ist. In diesem Falle lautet ihr voller Titel *comes et dux* (Cod. Theod. XI 36, 33. CIL VI 1674. Revue archéol. 1868, 425), doch wird dies in der Regel zu Comes abgekürzt. S. Comes Armeniae (Nr. 8), Isauriae (Nr. 45), Mauretaniae (Nr. 59), Tripolitanae (Nr. 102).

β) Der Comestitel ist mit der Verwaltung der betreffenden Militärprovinz regelmässig verbunden, wie dies z. B. bei dem Comes Africae der Fall war (CIL VI 1674). Doch ist die Scheidung zwischen diesen beiden Classen nicht ganz streng durchzuführen, da sie häufig in der Weise ineinander übergehen, dass der Comestitel anfangs ausserordentlich ist, aber immer häufiger verliehen wird und so zuletzt regelmässig wird. S. Comes Armeniae (Nr. 8), Comes Isauriae (Nr. 45).

Wie der Dux durch die Ernennung zum Comes eine Auszeichnung erfährt, so kann man umgekehrt auch mit dem einfachen Comestitel die Functionen eines Magister militum erfüllen, ohne

doch dessen Würde in vollem Masse zu besitzen (Ammian. XXVI 5, 3. Cod. Theod. VI 14, 3). Es ist das ungefähr dasselbe, wie wenn heutzutage ein Oberst die Dienste eines Brigadegenerals leistet. Auch dies ist ein ordentliches Commando, aber mit ausserordentlichem und zwar niedrigerem Titel, und bildet so den Übergang zu der zweiten Hauptgruppe der C. rei militaris.

b) Der Comes rei militaris wird nur für einen einzelnen Feldzug ernannt (Cod. Theod. VI 14, 1) oder sonst mit einer ausserordentlichen Aufgabe betraut, wie sie jenes Commando von Chalons bei Ammian. XXVII 1, 2 gewesen zu sein scheint. In solchen besonderen Fällen kann er leitender Feldherr sein, aber auch einen ganz kleinen Truppenkörper befehligen. Da diese für einzelne, vorübergehende Zwecke bestellten C. rei militaris also manchmal auch recht bescheidene Dienste leisten, kommt bei ihnen neben der *comitiva primi ordinis* (Cod. Theod. VI 14, 1. 3) auch die *comitiva secundi ordinis* vor (Cod. Theod. VI 14, 2). Haben sie die erstere erhalten, so werden sie den C. rei militaris der ersten Gruppe an Rang gleichgestellt; in beiden Fällen aber sind sie von allen municipalen Pflichten befreit (Cod. Theod. VI 14). Grossi-Gondi bei Ruggiero Dizionario epigrafico II 516.

78) Comes remunerationum s. Comes rerum privatarum (Nr. 79), Comes sacrum largitionum (Nr. 84).

79) Comes rerum privatarum, auch *comes privatarum* (Cod. Theod. XII 1, 120), *largitionum privatarum* (Dessau 1290. Cod. Theod. X 9, 3. VI 9, 1. 30, 16. X 1, 13), *privatarum remunerationum* (Cod. Theod. VII 12, 2), *privati aerarii* (Cod. Theod. XI 18. VI 9, 2. XII 6, 32) oder *sacri patrimonii* (Haenel Corpus legum 260. Cassiod. var. IV 3, 2. 4, 2), griechisch *κόμης τῆς ἰδιωτῆς περιουσίας* genannt (Cod. Iust. I 33, 4. 5. 34, 1), ist aus den *comites consistoriani* hervorgegangen und wird ihnen auch später noch zugerechnet (Cod. Theod. VI 30, 1. 4). Den Männern seines Vertrauens, die ihn mit dem allgemeinen Titel Comes umgaben, pflegte Constantian der Grosse anfangs ausserordentlicher Weise die Geschäfte seiner Hofhaltung zu übertragen. Da er aber seine Caesaren seit dem J. 318 noch als Knaben mit der selbständigen Verwaltung grosser Reichsteile betraute, sah er sich veranlasst, zunächst für ihren Hof, dann auch für seinen eigenen feste Competenzteilungen zwischen den C. zu schaffen. So findet sich denn bei ihm zuerst im J. 319 ein Beamter, den er noch einfach *comitem et amicum nostrum* ohne nähere Bestimmung nennt, der aber nach den ihm zugeschriebenen Functionen schon die Stellung eines Comes rerum privatarum ausfüllt (Cod. Theod. X 8, 2. Grossi-Gondi bei Ruggiero Dizionario epigrafico II 489). Noch 340 erscheint dieser mit dem einfachen Comestitel (Cod. Theod. XII 1, 30); erst 342 ist der spätere volle Titel in den Kaisergesetzen nachweisbar (Cod. Theod. X 10, 6. 7), und in dem noch strengeren Stil der Inschriften dringt er erst gegen Ende des 4. Jhds. durch (zuerst 386, Dessau 1290; vgl. 1279. CIL V 6253). Vorher scheint sich hier das Amt hinter den allgemeinen Titeln *comes consistorianus*, *comes intra palatium* oder *comes ordinis primi* zu verstecken

(s. oben S. 630ff. und Comes consistorianus Nr. 19).

Der Comes rerum privatarum führt unter Constantin dem Grossen noch den Titel *vir perfectissimus*, d. h. er gehört dem Ritterstande an, wie regelmässig die Finanzbeamten der früheren Kaiserzeit (Cod. Theod. X 8, 2). Später ist er immer Senator, wie sich dies in dem Titel *vir clarissimus* ausprägt (Dessau 1290. Cod. Theod. X 10, 13). Nach der Rangordnung Valentinians 10 geht er den Proconsuln vor (Cod. Theod. VI 9, 1) und wird 380 mit dem Praefecten beinahe gleichgestellt (Cod. Theod. VI 9, 2), wodurch ihm auch der Titel *vir illustis* (Bull. munic. 1880, 252. Cod. Theod. I 5, 13. VI 30, 24. X 3, 7. 9, 3. 10, 27 § 2. 32 § 1. XI 18) oder *vir magnificus* zukommt (Cod. Theod. X 1, 13). In dieser höchsten Beamtenclasse bilden aber die C. rerum privatarum gemeinsam mit dem Magister officiorum, dem Quaestor, dem Comes sacrarum largitionum und den C. domesticorum eine zweite, niedrigere Stufe (Not. dign. or. XI–XV; occ. IX–XIII. Cod. Theod. VII 8, 16. XI 18. VI 9, 1. 2). Obgleich die beiden Finanz-C. an Rang gleichstehen (Cod. Theod. VI 30, 24), bekleidet man doch oft nach der Comitiva rerum privatarum noch die Comitiva sacrarum largitionum (s. Minervius, Osius, Severinus, Valerius), nicht aber umgekehrt (über die scheinbare Ausnahme Firminus s. Seeck Symmachus p. CXLII Anm. 724), so dass jene zwar nicht als das niedrigere, aber doch als das niedriger geschätzte Amt erscheint. Doch kommt es auch vor, dass der Comes rerum privatarum direct zum Praefectus praetorio befördert wird (s. Bassus Nr. 30, Gorgonius, Johannes, Taurus, Thalassius).

Wie sein Name besagt, hat der Comes rerum privatarum das Privatvermögen des Kaisers zu verwalten, doch bleibt die Abgrenzung desselben gegen das Staatsvermögen und überhaupt die Bestimmung der Competenz des Amtes immer etwas willkürlich. So stehen die Staatswebereien im allgemeinen unter dem Comes sacrarum largitionum (Not. dign. or. XIII 16; occ. XI 45), doch im Occident sind zwei davon der *res privata principis* zugeteilt (Not. dign. occ. XII 26, 27). Umgekehrt gehören die kappadokischen Domänen durchaus in den Geschäftskreis des Comes rerum privatarum hinein und waren ihm anfangs auch untergeben; doch wurden sie gegen Ende des 4. Jhdts. ihm entzogen und unter die Oberaufsicht des Praepositus sacri cubiculi gestellt (s. Comes domorum, Nr. 27). Wie dieser Wechsel wahrscheinlich durch den allmächtigen Eunuchen Eutropius bewirkt wurde, der damals das Amt des Oberkämmerers bekleidete, so gehen wohl auch die übrigen Anomalien in der Competenzteilung auf persönliche Einflüsse und zufällige Anlässe ähnlicher Art zurück. Im allgemeinen aber darf man den Comes rerum privatarum als kaiserlichen Domänenminister bezeichnen, obgleich diese Definition in manchen Beziehungen zu eng, in anderen etwas zu weit ist.

Wenn der Staat das Vermögen strafrechtlich verurteilt (Nov. Maior. 5. Cod. Theod. IX 42, 17. X 9, 1. 10, 23. 30. 16, 3), Schenkungen von Ketzern (Cod. Theod. XVI 5, 50) oder unter blutschänderischen Eheleuten (Cod. Iust. V 5, 4),

Erbschaften, die herrenlos oder ungültig vermach sind (Nov. Maior. 5. Cod. Theod. X 8, 5. 9, 2. 10, 11. 12. 30. 31. 34. XVI 5, 50), Güter der Tempel (Cod. Theod. X 1, 8. 10, 24. 32. Cod. Iust. VII 38, 2. XI 66, 4) oder der Städte (Cod. Theod. X 10, 24. Cod. Iust. VII 38, 2) für sich einzieht, so hat der Comes rerum privatarum die nötigen Anordnungen zu treffen und die Incorporation in das kaiserliche Vermögen zu bewirken (Cod. Theod. X 9). Bei ihm sind daher Delationen über dem Kaiser verfallene Güter anzumelden, ehe in der Provinz, in der sie liegen, die Rechtsmässigkeit des Anspruchs gerichtlich untersucht wird (Cod. Theod. X 10, 13). Er lässt Inventare des gewonnenen Besitzes aufnehmen (Cod. Theod. X 8, 2. 9, 1. 2. 10, 11. 14. 16. 26) und die Forderungen, die zu den Activa der betreffenden Vermögen gehören, einziehen (Cod. Theod. X 16, 3). Sind Güter des Fiscus occupiert oder sonst in irgend einer Weise von Privaten entfremdet worden, so sorgt er für die Rückforderung (Cod. Theod. IV 22, 3. V 14, 7. X 1, 14. XV 14, 10. Nov. Theod. 19. Cod. Iust. VII 38, 2). Auch zieht er die Strafgelder ein, die seinen eigenen Subalternbeamten auferlegt werden (Nov. Theod. 19 § 2). Wenn andererseits confiscierte Vermögen ihren früheren Eigentümern zurückgegeben werden, hat er dies gleichfalls zu veranlassen (Cod. Theod. IX 42, 13), und bei den zahlreichen Petitionen, die um Schenkung an den Fiscus gefallener Güter eingereicht werden, lässt er Instructionen darüber abfassen und, falls der Kaiser auf Grund derselben seine Zustimmung giebt, die Übergabe vollziehen (Cod. Theod. IX 42, 7. X 1, 9. 8, 2. 5. 9, 2. 10, 11. 14. 16. 23. 26. Nov. Theod. 6, 3), weshalb auch Gesetze, die solche Schenkungen betreffen, meist an den Comes rerum privatarum gerichtet sind (Cod. Theod. X 10, 6. 8. 12. 18. 21. 22. 24. 31. 32. 34. 12, 1. Cod. Iust. XI XI 62, 6. Nov. Theod. V 1). Für diese Zwecke befindet sich in seinem Officium ein *scribium beneficiorum* (Not. dign. or. XIV 10; occ. XII 32). Er besorgt auch den Verkauf von Gegenständen des kaiserlichen Besitzes, mögen es bewegliche Dinge (Cod. Iust. IV 44, 18. VII 37, 2), städtische Häuser (Cod. Theod. X 2, 2) oder Landgüter sein (Nov. Val. I. 3 § 7. Cod. Theod. V 14, 8. 9). Bei den letztgenannten findet derselbe in der Regel *salvo canone* statt, d. h. es bleibt eine unveränderliche Pacht, die völlig den Charakter einer Grundsteuer trägt, darauf haften (Cod. Theod. V 14, 4. Cod. Iust. XI 62, 4), ja im J. 440 wird jede andere Art des Verkaufes sogar ganz verboten. Vorher aber konnte man auch den Canon durch einmalige Zahlung an die *res privata* ablösen (Nov. Theod. 19). Wird er nicht ordnungsmässig entrichtet, so fallen die Güter an den Fiscus zurück, und der Comes rerum privatarum hat dann für ihre neue Vergebung zu sorgen (Cod. Theod. V 13, 18. 14, 4). Auch leitet er die Verpachtung des kaiserlichen Grundbesitzes (Cod. Theod. X 3, 3. 6. 7. 5, 1. Cod. Iust. XI 71, 4), wobei freilich die eigentliche Versteigerung an den Meistbietenden in der Provinz von dem Statthalter vorzunehmen ist (Cod. Theod. XI 28, 13. Cod. Iust. XI 71, 1). Doch sind die geleisteten Bürgschaften der Pächter im Officium des Comes rerum privatarum zu buchen,

für welchen Zweck es ein *scrinium securitatum* enthält (Not. dign. or. XIV 12; occ. XII 34; vgl. Cod. Theod. I 11, 1. X 3, 4. 5, 1.). Über die Eintreibung der Pachten trifft er die nötigen Verfügungen (Cod. Theod. V 14, 6. XI 1, 25. 27. 20, 4), doch erfolgt sie, wie bei den Steuern, durch die Statthalter der Provinzen (Cod. Theod. I 11, 1. 2. VII 7, 1. XI 20, 4 § 2), an welche die *Officiales* des *Comes rerum privatarum* abgesandt werden, um von ihnen das Einkommene in Empfang zu nehmen und sie zum Eifer zu spornen, wenn Rückstände geblieben sind (Cod. Iust. I 40, 10. Cod. Theod. I 10, 2. V 14, 6. XI 20, 4 § 2). Dass die Statthalter jene Last auf die *Decurionen* abwälzten, kam wohl nicht selten vor, wurde aber verboten (Cod. Theod. XII 1, 30). Vorübergehend wurde auch die Eintreibung selbst den *Officialen* des *Comes rerum privatarum* übertragen (Cod. Theod. I 11, 1) oder besondere *Susceptores* dafür von ihm bestellt (Cod. Theod. X 1, 17). Anfangs galt wohl der Grundsatz, dass von den *Domänen* die Pachtsummen (*canon*) an die *res privata*, die Grundsteuer (*annona*) an die *sacrae largitiones* abzuführen seien, und im J. 399 wurde er wieder eingeschränkt (Cod. Theod. V 14, 5). Doch war er schon 365 durch ein Gesetz *Valentinians* durchbrochen, der über die *fundi patrimoniales sive emphyteutici*, d. h. diejenigen, welche gegen eine unveränderliche Zahlung in Erbpacht vergeben waren, dem *Comes sacrarum largitionum* die Aufsicht übertragen und alle Einkünfte derselben mit wenigen Ausnahmen ihm zugewiesen hatte (Cod. Theod. V 13, 19. 20 Cod. Iust. XI 62, 3); deshalb werden auch über diese Art der *Domänen* mehrfach Gesetze an ihn gerichtet (Cod. Theod. XI 28, 14. Cod. Iust. XI 62, 11. 63, 2) und sie von den *praedia rei privatae* unterschieden (Cod. Theod. XI 19 Überschrift. IV 11, 3. V 13, 19. XI 7, 19. 19, 4. Cod. Iust. XI 62—66 Überschriften; die Gesetze, welche sie der *res privata* zurechnen, wie Cod. Theod. V 13, 17. Cod. Iust. XI 65, 5, fallen in Zeiten, wo ihre Übertragung auf den *comes sacrarum largitionum* entweder noch nicht stattgefunden hatte oder zeitweilig unterbrochen war). Jene feste Pacht hatte sich eben so sehr einer Grundsteuer angenähert, dass es angemessen schien, beide zu verbinden und ganz gleich zu verwalten. Daher findet sich auch ein *scrinium canonum* nicht nur bei dem *Comes rerum privatarum* (Not. dign. or. XIV 11; occ. XII 33); sondern auch bei dem *comes sacrarum largitionum* (Cod. Theod. X 20, 13. 18. Not. dign. or. XIII 23; occ. XI 89).

Ein Teil der kaiserlichen Güter steht ohne Vermittlung von Grosspächtern unter directer Verwaltung der Beamten. Dies gilt namentlich von der *domus divina per Cappadociam*, wo die *Colonen* ihre Kleinpacht an die *res privata* zu leisten haben und hier auch die Zinsen für die Rückstände gebucht und eingezogen werden (Cod. Theod. X 1, 11. XII 6, 14). Dies Ressort wird später dem *praepositus sacri cubiculi* übertragen (s. *Comes domorum*, Nr. 27). Im übrigen kommt Eigenwirtschaft wohl nur bei den grossen Weidetriften zur Anwendung, auf denen die kaiserlichen Herden grasen (Cod. Theod. IX 30, 2. VII 7, 2). Unter dem *Comes rerum privatarum* stehen daher im Orient keine anderen *Procuratoren* als die *pro-*

curatores saltuum (Not. dign. or. XIV 7; vgl. Cod. Iust. XI 67, 1), und das Gleiche scheint auch für den Occident zu gelten, obgleich sie hier ihrem Titel diese Bezeichnung meist nicht hinzufügen, sondern sich nach den Provinzen unterscheiden. Doch in einem Falle heisst es (occ. XII 18): *procurator rei privatae per Apuliam et Calabriam sive saltus Carminianensis*, und wie das hier ausdrücklich gesagt wird, so muss man auch bei den *procuratores rei privatae per Siciliam, per Dalmatiam, per Saviam, per Italiam, per urbem Romam* (d. h. in der *dioecesis urbis Romae*), *per urbiarias regiones rerum luliani, per Mauretaniam Sitifensem* und bei dem *praepositus rei privatae per Sequaniam et Germaniam primam* (Not. dign. occ. XII 17. 19—25) annehmen, dass sie nicht über die ganzen *Domänen* der Provinz, sondern nur über die *Saltus* gesetzt waren. Dazu passt es, dass in Africa, wo die Dichtigkeit der Bevölkerung und die Intensität des Landbaus die Weidewirtschaft nicht hatte aufkommen lassen, ein kaiserlicher *Procurator* fehlt. Daher ist auch in einem Gesetz im Zusammenhange mit den *procuratores rei dominicae* von den *pabula* die Rede (Cod. Theod. X 1, 17). Dass sie mitunter auch über die kaiserlichen Häuser zu wachen haben, widerspricht dem nicht, da solche auch auf den Weidetriften stehen mochten (Cod. Theod. X 2, 1); diese beschränkte Kompetenz erklärt es auch, dass seit dem 4. Jhdt. von den kaiserlichen *Procuratoren* so wenig mehr die Rede ist (Cod. Theod. IX 27, 7. X 4, 1. XI 17, 1. XVI 10, 13). Die Pferdeherden, die ihnen anfangs gleich dem übrigen Vieh des kaiserlichen Besitzes unterstanden (Cod. Theod. XI 17, 1), sind im Orient später auf die *praepositi gregum et stabulorum* übertragen worden, die aber gleichfalls zu den Untergebenen des *Comes rerum privatarum* gehören (Not. dign. or. XIV 6). Die *actores rei privatae*, die jedenfalls auch Organe der Eigenwirtschaft waren, kann man wohl als Unterbeamte der *procuratores saltuum* betrachten; diese hatten ausgedehnte *Districte* unter sich, jene die Weidewirtschaft eines einzelnen Gutes (Cod. Theod. I 11, 2. II 1, 1. 11. VII 18, 7. 12. X 4, 1. 2. XI 7, 6. 16, 12).

Endlich ist auch derjenige *fiscalische* Grundbesitz, der nicht dem Erwerb, sondern dem eigenen Gebrauch des Kaisers dienen soll, wie *Paläste* und *Lusthaine*, der Aufsicht des *Comes rerum privatarum* unterstellt, der über ihre Instandhaltung zu wachen hat (Cod. Theod. V 14, 4. X 1, 12. 10. 16. XV 2, 2. Cod. Iust. XI 77, 1. 78, 1. 2; bei der letzten dieser Verordnungen war der Adressat nicht, wie die verdorbene Überschrift besagt, *comes sacrarum largitionum*, sondern nach Nov. Theod. 19 *Comes rerum privatarum*).

Zum kaiserlichen Grundbesitz gehören die *Colonen* als Inventar. Deshalb liegt es dem *Comes rerum privatarum* ob, dafür zu sorgen, dass ihre Zahl nicht geschmälert werde (Cod. Iust. VI 4, 2. XI 68, 4), und sind aus ihnen *Recruten* zu stellen (Cod. Theod. VII 13, 12; vgl. XI 16, 12) oder auch durch Geldzahlungen abzulösen (Cod. Theod. VII 13, 2. 14. 20. Cod. Iust. XI 75, 3), so ergeht die Verfügung an ihn. Dasselbe gilt bei der Lieferung von Pferden oder Getreide für Kriegszwecke (Cod. Theod. XI 16, 12. 17, 1) oder von

sonstigen Steuern (Cod. Theod. XI 7, 11. 19, 4. 28, 13) und Steuerbefreiungen (Cod. Theod. XI 16, 12. 20). Auch Verordnungen über die Bewässerung der dominialen Grundstücke (Cod. Iust. XI 66, 5) und über die Auslieferung von Flüchtlingen, die sich auf ihnen versteckt haben (Cod. Theod. X 19, 5), ergehen an ihn als kaiserlichen Gutsverwalter. Endlich unterstehen ihm auch die *Bastagae privatae*, d. h. die Einrichtungen für den Transport der Bodenerzeugnisse und sonstigen Güter, die der *res privata* gehören (Not. dign. or. XIV 5; occ. XII 28. 29; vgl. Cod. Theod. VIII 5, 20).

Eigene Gerichtsbarkeit scheint der Comes rerum privatarum anfangs nicht besessen zu haben. Selbst die Prozesse seiner Untergebenen, der Palatini, werden ihm erst um das J. 425 übertragen, und auch das nur, wenn sie sich in der Residenz aufhalten; in der Provinz sind sie den Statthaltern unterstellt (Cod. Iust. XII 23, 12. Cod. Theod. XII 6, 32). Bei Denuntiationen, dass irgend ein Besitz als fiscalischer in Anspruch zu nehmen sei, entscheidet der gewöhnliche Richter, und erst auf seine Anzeige beim Comes rerum privatarum vollzieht dieser die Incorporation in das kaiserliche Vermögen (Cod. Theod. X 10, 7. 8). Auch die Appellation geht nicht an ihn, sondern an die ordentlichen Instanzen, und wenn von diesen weiter appelliert wird, an den Kaiser selbst, für welchen dann freilich der Comes rerum privatarum die Instruction des Processes zu besorgen hat, was praktisch in den meisten Fällen von einer Entscheidung desselben kaum verschieden gewesen sein wird. Zwar hatte er sich schon unter Theodosius dem Grossen die Gerichtsbarkeit in fiscalischen Processen zu verschaffen gewusst; doch wurde dies noch 383 rückgängig gemacht und der alte Zustand wiederhergestellt (Symm. rel. 41, 6. Cod. Theod. XI 30, 18. 41). Schon 385 aber wird verfügt, dass von Entscheidungen der Rationales und Discussores an ihn zu appellieren sei; doch kann er auch dann seine Befugnis auf einen Provincialstatthalter übertragen (Cod. Theod. XI 30, 45; vgl. X 13, 1. XI 36, 29. 32). Für Rom bestimmt Theodosius 389, dass bei Summen über 200 Pfund Silber die Appellation an den Comes rerum privatarum, bei niedrigeren an den Stadtpraefecten gehen soll (Cod. Theod. XI 30, 49). Auch später versucht man noch zeitweilig, die alte Praxis herzustellen (Cod. Theod. XI 30, 68); doch hat sie keinen Bestand. So entwickelt sich im 5. Jhd. der Comes rerum privatarum zum eigentlich berufenen Richter in fiscalischen Sachen (Cod. Iust. I 33, 3. Cod. Theod. X 10, 32 § 1), und diese Competenz bleibt ihm, als Anastasius (491—518) ihm die Domänenverwaltung nimmt und auf den *comes sacri patrimonii* überträgt. Denn dass er diejenigen Befugnisse, nach denen er seinen Namen führte, im 6. Jhd. nicht mehr ausübte, sagt Cassiod. var. VI 8, 1 ausdrücklich: *comitiva privatarum, sicut nominis ipsius sentitur insonare vocabulum, per rationalium curam quondam principum privatam feritur gubernasse substantiam*; vgl. Comes sacri patrimonii (Nr. 87). Jetzt beschränkt sich seine Thätigkeit darauf, die an den Fiscus gefallenen Besitzungen einzuziehen und, falls dessen Ansprüche streitig sind, die darüber geführten Prozesse zu entscheiden (Cassiod. var. VI 8, 5. 6). Ihm wird daher die Einziehung von Strafgeldern

übertragen, auch wenn die Vergehen, wegen deren sie zu zahlen sind, mit der Domänenverwaltung gar nichts zu thun haben (Nov. Iust. 128, 25). In erster Linie erscheint er als Criminalrichter über blutschänderische Ehen und Verletzung der Gräber, weil gerade bei diesen Verbrechen Confiscation die regelmässige Strafe war (Cassiod. var. VI 8, 3. 4. Nov. Iust. 12. 139. 154). Wenn auch in dieser Zeit eine *res privata* noch neben dem *sacrum patrimonium* erwähnt wird (Edict. Iust. 8, 2 und sonst), so werden damit wohl nur die Ländereien gemeint sein, die von dem Comes rerum privatarum eingezogen waren und vorübergehend unter seiner Verwaltung standen, bis sie dem *sacrum patrimonium* incorporiert wurden.

Als Vertreter des Comes rerum privatarum in den einzelnen Diocesen fungieren die *rationales rei privatae* (s. Rationalis). Die Mitglieder seines Officiums heissen *palatini rerum privatarum* und geniessen mannigfacher Privilegien (s. Palatini). Ihre Zahl wurde im J. 399 von Honorius auf 300 festgesetzt (Cod. Theod. VI 30, 16). Ein Verzeichnis der überlieferten Comites rerum privatarum, das freilich nicht ganz vollständig ist, findet man bei Grossi-Gondi in Ruggieros Dizionario epigrafico II 497. His Die Domänen der römischen Kaiserzeit 33.

80) Comes Ripae, ein Amt, das nur in folgender Inschrift, die in Arles gefunden ist, erwähnt wird: *Bene pausanti in pace Fl(avio) Memorio v(iro) p(perfectissimo), qui milit(avit) int(er) Iovianos annos XXVIII, pro(lector) dom(esticus) an(nos) VI, prae(positus) Lanciaris sen(ioribus) an(nos) . . . , t(ri)b(unus) an(nos) III, comes ripe an(nos) I, com(es) Mauret(aniae) Tingitanae an(nos) IIII, viz(it) an(nos) LXXV. Praesidia coni(unx) marito dulcissimo, CIL XII 673 = Dessau 2788. Dass es sich um eine militärische Charge handelt, ergibt die ganze Laufbahn des Mannes. Die *comitiva ripae* steht zwischen dem Tribunat, d. h. dem Commando eines einzelnen Truppenteils, und dem einer ganzen Provinz. Nun giebt es untergeordnete *comites rei militaris*, denen nur die Besatzung einer einzelnen Stadt oder ein Detachement von wenigen Truppen untergeben ist (s. Comes rei militaris, Nr. 77). Einen solchen werden wir hier zu erkennen haben. Wahrscheinlich hatte er die Verteidigung für einen bestimmten kleinen Teil der Donau- oder Rheingrenze zu leiten. Zu vergleichen ist die *ripa prima* in Raetien (Not. dign. occ. XXXV 18) und die verschiedenen *ripae legionum* in Skythien und Moesien (Not. dign. or. XXXIX 30. 31. 33—35. XL 31. 32. 34. 35). An den Oberbefehl über eine ganze Militärprovinz, wie ihn die Duces und die höheren *comites rei militaris* besaßen, ist kaum zu denken, da sie sonst, wie Mauretania Tingitana bei dem folgenden Amte, zweifellos genannt worden wäre. Da der Mann noch bei seinem Tode den Titel *vir perfectissimus* führt, während er nach der Rangordnung Valentinians I. als Comes Mauretaniae schon *vir spectabilis* sein müsste, kann die Inschrift nicht weit über die Mitte des 4. Jhdts. herabreichen. Das Amt des Comes ripae scheint danach nur unter der constantinischen Dynastie bestanden zu haben, wenn es nicht überhaupt ein ausserordentliches war. C. Jullian Bull. epigr. IV 8.*

81) Comes riparum et alvei Tiberis et cloacarum ist der Titel, der nach der Zeit Constantins des Grossen (CIL VI 1143. 1723) der *curator alvei Tiberis et cloacarum* erhält, Not. dign. occ. IV 6.

82) Comes Romanus, ein Beamter, der nur bei Cassiod. var. VII 13 vorkommt, aber vielleicht als der Nachfolger des älteren *curator statuarum* (Not. dign. occ. IV 14. Dessau 1222) zu betrachten ist. Er hat dafür zu sorgen, dass die Statuen und öffentlichen Gebäude Roms nicht durch private Habgier angetastet werden, muss für diesen Zweck Nachtwachen ausstellen und die Übelthäter aburtheilen; vgl. *Comes civitatis* (Nr. 15). Mommsen Neues Archiv f. ältere deutsche Geschichtskunde XIV 493.

83) Comes sacrae vestis scheint nach Constant. Porphy. de caerim. I 9 das Kleidermagazin des Hofes verwaltet und täglich dem Kaiser die für die zu erwartenden Ceremonien erforderlichen Gewänder ausgefolgt zu haben. Er wird zuerst in einem Gesetz des Honorius vom J. 412 erwähnt, aus dem hervorgeht, dass er zu den Cubicularii gehörte und dem *praepositus sacri cubiculi* unterstellt war (Cod. Theod. XI 18). Danach muss er von dem *comes vestiarii*, der als Untergeborer des *comes sacrarum largitionum* in der Not. dign. occ. XI 5 erscheint, verschieden gewesen zu sein.

84) Comes sacrarum largitionum, auch *comes sacrarum* (Cod. Theod. XII 1, 120. Cassiod. var. V 40. VII 22. VIII 16. CIL V 6253), *comes largitionum* (Cod. Theod. XI 16, 7. Ephem. epigr. IV 72. Ammian. XXII 3, 7. XXIII 1, 5), *sacrarum remunerationum comes* (Dessau 809. Cod. Theod. VII 12, 2. XI 30, 41), *comes sacri aerarii* (Cod. Theod. I 5, 13. VI 9, 2. XI 18, 30, 39. XII 6, 32), griechisch *κόμης τῶν θείων θησαυρῶν* (Kaibel Epigrammata Graeca 919, 5. Cod. Iust. I 34, 3. Reinach Traité d'épigraphie grecque, Paris 1885, 525), *κόμης τῶν κομηταρίων λαγνιούων* (Theodor. h. e. IV 22, 10), *τῶν θησαυρῶν ταμίης* (Sozom. VI 19), *ὁ ἐπὶ τῶν βασιλικῶν θησαυρῶν* (Socrat. IV 21) genannt. Sein Amt ist wohl zugleich mit des *comes rerum privatarum* um 318 entstanden und hat sich diesem parallel entwickelt. So gehört auch er zu den *comites consistoriani* (Cod. Theod. VI 30, 1. 4) und scheint anfangs officiell nur den Titel *comes ordinis primi intra consistorium* oder *intra palatium* geführt zu haben. In Gesetzen kommt er mit dem uns geläufigen Titel zuerst 345 vor (Cod. Theod. XI 7, 5), in dem noch strengeren Stil der Inschriften erst 418 (Dessau 1291. 1304. 809. CIL VI 1674). Auch er ist anfangs Ritter und heisst demgemäss *vir perfectissimus* (Cod. Theod. XI 7, 5), wird aber später Senator und erhält den Titel *vir illustris* (Dessau 1291. CIL VI 1674. Cod. Theod. I 5, 13. Not. dign. or. XIII 1. 4. 21; occ. XI 1. 3. 60. 87 und sonst), und seine Stellung ist zwar nicht höher an Rang, aber wohl an Einfluss, als die des *comes rerum privatarum*, und wird daher oft nach dieser bekleidet (s. *Comes rerum privatarum*, Nr. 79).

Die *sacrae largitiones* führen ihren Namen wahrscheinlich von den Geldgeschenken, welche die Soldaten neben ihrer regelmässigen Natural-

verpflegung bei festlichen Gelegenheiten, namentlich bei den Quinquennalfiern, empfangen (Procop. hist. arc. 24 p. 71 A). Sie stehen daher im Gegensatz zur *arca* der Praefecti praetorio, aus der die Ernährung der Truppen zu bestreiten war (Cod. Theod. VIII 1, 12. 8, 5. XI 28, 9. 16. XII 6, 30. Cod. Iust. X 23, 3 § 3). Dieser kommen die *annuarii tituli*, d. h. die Naturalsteuern, zu (Cod. Iust. X 19, 6; vgl. Cod. Theod. XI 28, 9. 17), während die *largitionales tituli* (Cod. Theod. I 10, 2. VIII 1, 12. XI 28, 14. Cod. Iust. IV 61, 12. X 23, 3. 4. Edict. Iust. 13, 11, 2) vorzugsweise in Gold (Cod. Theod. I 10, 7. XII 6, 13. 30) oder Silber (Cod. Theod. XIII 2) zu zahlen waren. Daher beharren auch die Praefecten die Normalmasse für Korn, Wein u. dgl., der *Comes sacrarum largitionum* die Normalgewichte für Gold, Silber und andere Metalle (Nov. Iust. 128, 15). Ein solches Solidusgewicht mit der Aufschrift: *exag(tum) sol(idi) sub v(iro) in(lustri) Iohanni com(ite) s(acrarum) l(artitionum)* hat sich noch erhalten (Cohen Médailles impériales VIII² 191). Doch ist jene Scheidung nicht ganz streng durchgeführt; z. B. fliesst von den Domänialgütern, die in Erbpacht gegeben sind, die Grundsteuer (*annona*) in die *sacrae largitiones* (Cod. Theod. V 14, 5) und zeitweilig auch die Pachtsumme selbst (Cod. Theod. V 13, 19. 20. Cod. Iust. XI 62, 3), obgleich beide wahrscheinlich in Naturalien entrichtet wurden. Was zu solchen Ausnahmen Anlass gab und wie lange sie in Geltung waren, ist unbekannt (vgl. *Comes rerum privatarum*, Nr. 79).

Ausser den Einkünften aus dieser Art von Domänen, über die mehrfach Gesetze an den *Comes sacrarum largitionum* gerichtet werden (Cod. Theod. XI 28), 14. Cod. Iust. XI 62, 11. 63, 2), wurde seine Casse hauptsächlich aus folgenden Quellen gespeist:

a) Die Senatorensteuer, die anfangs in Weiskupfergeld, später in Gold entrichtet werden musste (Cod. Theod. VI 2, 17; vgl. *Collatio glebalis*).

b) Die Handelssteuer, die in Gold und Silber bezahlt wurde (Cod. Theod. XI 12, 3. XIII 1, 6. Nov. Val. 23; vgl. *Collatio lustralis*).

c) Die Zölle, mögen es nun Einfuhr-, Ausfuhr- oder Durchgangszölle sein (Cod. Theod. IV 12, 8. 9). Im Anschluss hieran und an die eben erwähnte Steuer hat der *Comes sacrarum largitionum* den Handel im ganzen Reiche, namentlich den Grenzverkehr, zu beaufsichtigen (Cassiod. var. VI 7, 7. Cod. Theod. I 10, 4. Nov. Iust. 136. Nov. Val. 23. Cod. Iust. IV 40, 1. 63, 2. 6), und die *comites commerciorum* sind seine Untergebenen (s. *Comes commerciorum*, Nr. 18).

d) Das *aurum oblativum*, das der Senat den Kaisern bei ihren fünfjährigen Regierungsjubiläen darzubringen pflegte (Symmach. rel. 13, 3. 30, 1). Dasselbe gilt wohl auch von den anderen scheinbar freiwilligen Geldgeschenken an die Herrscher wie den *strenae* der Beamten (Symmach. rel. 15) und dem *aurum coronarium*. Allerdings ist es bei diesem auffällig, dass von den Gesetzen darüber keines an den *Comes sacrarum largitionum*, sondern alle an Praefecten gerichtet sind (Cod. Theod. XII 12, 15. 13, 1—5). Doch mag sich dies daraus erklären, dass die Statthalter, die jenen untergeben waren, die Eintreibung zu be-

sorgen hatten. Ebenso ist auch eine Verordnung über das *argentum, quod quis thesauris fuerat inlaturus*, das also jedenfalls in die *sacrae largitiones* floss, an einen Praefecten erlassen (Cod. Theod. XIII 2).

e) Die Steuer, welche die Juden früher unter dem Namen des *aurum coronarium* ihren Patriarchen gezahlt hatten, wurde seit 429 von dem Comes sacrarum largitionum für seine Casse eingezogen (Cod. Theod. XVI 8, 29 = Cod. Iust. I 10 9, 17), nachdem schon vorher gelegentliche Confectionen dieser Gelder vorgekommen waren (Cod. Theod. XVI 8, 14).

f) Der Ertrag der staatlichen Bergwerke, weshalb auch der *comes metallorum per Illyricum* Untergebener des Comes sacrarum largitionum ist (Not. dign. or. XIII 11). Diesem steht auch die Aufsicht über den erblichen Stand der Bergleute (*metallarii*) zu, und er hat dafür zu sorgen, dass sich kein Verpflichteter demselben entzieht (Cod. Theod. X 19, 15). Die Goldwäscherei kann auch von Privaten auf eigene Rechnung betrieben werden, doch haben diese *aurileguli* den *sacrae largitiones* eine bestimmte Abgabe in Goldstaub, den *metallicus canon*, zu entrichten und für den Rest des Gewinnes besitzt die kaiserliche Casse ein Vorkaufsrecht (Cod. Theod. X 19, 3. 4. 12). Endlich muss auch von den Erträgen der Bergwerke, die sich im Privatleben befinden, der Zehnte an den Comes sacrarum largitionum bezahlt werden (Cod. Theod. X 19, 10. 11).

g) Der Ertrag des Salzmonopols, das erst unter der Ostgothenherrschaft in Italien nachweisbar ist, aber von Cassiodor schon der Vorzeit zugeschrieben wird (Cassiod. var. VI 7, 8).

h) Die Fabricate der kaiserlichen Webereien und Purpurfärbereien, die alle unter dem Comes sacrarum largitionum standen (Not. dign. or. XIII 14—17. 20; occ. XI 5. 45—77. Cod. Iust. IV 40. 1. XI 8, 14. Cod. Theod. I 32, 3 § 2. X 20, 13. 18. 21, 1—3. Cassiod. var. I 2, 1. VI 7, 6) und deren Erzeugnisse in den *thesauri* niedergelegt wurden (Hist. Aug. Alex. 40, 3). Hieran schloss sich seine Aufsicht über die erblichen Corpora der kaiserlichen Leinweber (*linterones* oder *linterarii* Cod. Theod. X 20, 6. 8. 16), der Wollweber (*gynaecearii* Cod. Theod. X 20, 2. 3. 7. 9. 16) und der Purpurfärber (*murileguli* oder *conchylioleguli* Cod. Theod. X 20, 5. 12. 14—17).

i) Auch die Fabriken der Barbaricarii, d. h. 50 derjenigen, welche Gewänder und Waffen mit Gold- und Silberschmuck versehen, waren ihm anfangs im ganzen Reiche untergeben (Not. dign. occ. XI 74—77. Cod. Theod. X 22, 1). Doch nach dem J. 374 wurden sie im Orient dem Magister officiorum, dem die Waffenfabriken unterstanden, übertragen (Not. dign. or. XI 45—49; vgl. Bd. II S. 2856f.).

k) Die Kopfsteuer der ländlichen Bevölkerung wird im Ostgothenreiche gleichfalls den *sacrae largitiones* zugeführt (Cassiod. var. VII 12—22).

l) Auch gewisse Strafgeelder werden für sie und durch ihre Beamten eingetrieben (Cod. Theod. IX 21, 7. 8. XI 16, 7. Cassiod. var. VIII 24, 5).

m) Endlich haben die Städte von den Einkünften ihres Grundbesitzes einen bestimmten Teil an die *sacrae largitiones* zu zahlen (Cod. Theod. V 13, 35. XV 1, 32).

Diese Bestände werden in den Thesauri angesammelt, die sich teils am Hofe selbst befinden, teils über die Provinzen zerstreut sind, damit auch dort nach Anweisung des Comes sacrarum largitionum Zahlungen aus ihnen geleistet werden können (Ammian. XXII 3, 7). Ihre unmittelbare Verwaltung kommt den *praepositi thesaurorum* zu, über die wieder die *comites largitionum per omnes dioeceses* als Vertreter der Centralstelle gesetzt sind (s. Comes largitionum, Nr. 50). Von diesen Beamten, wie von ihren Subalternen, den Schatzwächtern und Rechnungsführern, hat der Comes sacrarum largitionum Bürgen zu fordern, und ihm müssen sie bei Niederlegung des Amtes Rechenschaft geben (Cod. Theod. I 32, 3. 4. VIII 7, 14. XII 1, 97. Cod. Iust. XI 8, 14).

Aus dem Metall, das bei ihm einläuft, hat der Comes sacrarum largitionum die Münzprägung besorgen zu lassen (Cassiod. var. VI 7, 3. Not. dign. or. XIII 18; occ. XI 38—44; vgl. Cod. Theod. IX 21, 7—9. I 32, 3 § 2), weshalb auch das erbliche Corpus der *monetarii* seiner Aufsicht untersteht (Cod. Theod. X 20, 1. 10. 16). Nach einer Verordnung vom J. 367 haben diejenigen, welche das Gold in Empfang nehmen, es nicht in der Form von Münzen einzusenden, sondern eingeschmolzen, weil dadurch die Prüfung seiner Echtheit leichter ist (Cod. Theod. XII 6, 13), so dass eine fortwährende Umprägung desselben stattfindet. Diese scheint im Occident der *comes auri* besorgt zu haben, dessen Zeichen daher auch auf den Goldmünzen erscheint (s. *Comes auri*, Nr. 11).

Für den Transport der fiscalischen Güter stehen dem Comes sacrarum largitionum die Bastagae zur Verfügung (Not. dign. or. XIII 19, 33; occ. XI 78—85. 99), woran sich die Aufsicht über den erblichen Verband der Bastagarii anschliesst (Cod. Theod. X 20, 11).

Aus den Beständen seiner Cassen zahlt er den 40 Soldaten ihre Bezüge, soweit sie nicht in Naturalverpflegung, sondern in barem Gelde bestehen (Cod. Theod. VII 6, 4. XI 17, 3). Den Beamten liefert er ihre Amtstracht aus den kaiserlichen Kleidermagazinen (Cod. Theod. VI 26, 18. 30, 11. Hist. Aug. Alex. 40, 3) und spendet ihnen die Geldgeschenke, die der Kaiser ihnen am Neujahrstage und bei sonstigen festlichen Gelegenheiten verehren lässt (Cassiod. var. VI 7, 2. Cod. Theod. VI 30, 11), während ihre regelmässige Löhnung (*annona*) aus Naturalien besteht und daher von den Praefecten empfangen wird. Zeitweilig eröffnet er ihnen gegen Sicherheiten auch Credite aus den Goldschätzen der Thesauri, doch wurde dies 381 verboten (Cod. Theod. X 24, 2).

Die Gerichtsbarkeit des Comes sacrarum largitionum hat ganz ähnliche Veränderungen durchgemacht, wie bei dem *comes rerum privatarum*. Anfangs scheint auch in den Processen der *sacrae largitiones* der gewöhnliche Ritter entschieden zu haben und bei Appellationen der regelmässige Instanzweg eingeschlagen zu sein. Im J. 381 urteilt in den Provinzen der *comes largitionum* der einzelnen Dioecese, von dem die Appellation an den Comes sacrarum largitionum geht (Cod. Theod. XI 30, 39). Doch 383 wird der alte Zustand hergestellt; wenn von dem Appellationsrichter an den Kaiser weiter appelliert wird, behält sich dieser die Entscheidung zwar vor, doch

instruiert der Comes sacrarum largitionum den Process (Cod. Theod. XI 30, 40. 41). Im J. 385 wird dieser dann zum höchsten Richter in Fiscalsachen gemacht, soweit sie seine Casse betreffen (Cod. Theod. I 10, 3. 4. XI 30, 46. 36, 30). Die Prozesse seiner Officialen werden ihm erst um das J. 425 zugewiesen, aber nur, wenn sie in der Residenz sind; in der Provinz haben sie vor den Statthaltern Recht zu nehmen (Cod. Iust. XII 23, 12. Cod. Theod. XII 6, 32).

Die Vertreter des Comes sacrarum largitionum in der Provinz sind neben den *comites largitionum per singulas dioeceses die rationales summarum* (s. *Comes largitionum* [oben Nr. 50] und *Rationalis*). Seine Officialen, die am Hofe unter seinem unmittelbaren Befehl stehen und von ihm in die Provinzen geschickt werden, um die Statthalter zur Eintreibung der *tituli largitionales* anzuhalten (Cod. Iust. I 40, 10. Cod. Theod. I 10, 2. 7. XII 6, 30) heissen *palatini sacrarum largitionum* und sind mit mannigfachen Privilegien ausgestattet (s. *Palatini*). Ihre Zahl wurde im J. 399 im Occident auf 546, im Orient auf 224 und 610 Supernumerarii fixiert (Cod. Theod. VI 30, 15. 17). Sie zerfallen in folgende Abteilungen:

a) *Scrinium canonum* (Not. dign. or. XIII 23; occ. 89. Cod. Theod. X 20, 13. 18), das die Eintreibung der Pachten, des *canon metallicus* und ähnlicher fester Einnahmen zu besorgen hat.

b) *Scrinium tabulariorum* (Not. dign. or. XIII 24; occ. XI 90. Cod. Theod. X 20, 18. Nov. Val. 7, 3 § 2), dem wohl die Rechnungsführung für den ganzen Umfang der *sacrae largitiones* oblag.

c) *Scrinium numerorum* (Not. dign. a. O.), das die Ausgaben für die Soldaten zu buchen hatte.

d) *Scrinium aureae massae* und

e) *Scrinium auri ad responsum*, jenes wohl für die Verwaltung der Goldbarren, dieses für das gemünzte Gold bestimmt.

f) *Scrinium vestiarii sacri* für die Buchung der Kleiderbestände, die sich in den Thesauri befanden.

g) *Scrinium argenti* und

h) *Scrinium a miliarensibus*, jenes wieder für das ungemünzte, dieses für das gemünzte Silber, entsprechen der Einteilung, die auch für das Gold getroffen war.

i) *Scrinium a pecuniis* für das Kupfergeld.

Im Ostgothenreiche ist mit der Comitativa sacrarum largitionum auch der Primiceriatus Notariorum vereinigt, d. h. dem Comes rerum privatarum ist die Ausstellung der Bestallungsdecrete (*codicilli*) für alle höheren Ämter übertragen (Cassiod. var. VI 7, 4. 9).

Ein Verzeichnis der bekannten Comites sacrarum largitionum, das freilich nicht ganz vollständig ist, findet man bei Grossi-Gondi in Ruggieros Dizionario epigrafico II 495.

85) Comes sacri aerarii s. Comes sacrarum largitionum (Nr. 84).

86) Comes sacri consistorii s. Comes consistorianus (Nr. 19).

87) Comes sacri patrimonii. a) Dies ist eine der vielen Benennungen, mit denen bei der Unsicherheit des technischen Sprachgebrauchs im 4. und 5. Jhdt. der *comes rerum privatarum* bezeichnet wird. Haenel Corpus legum 260.

Cassiod. var. IV 3, 2. 4, 2; vgl. *Comes rerum privatarum* Nr. 79).

b) Flavius Peregrinus Saturninus wird in seiner Inschrift *comes ordinis primi moderans illustrem sacri patrimonii comitivam* genannt (Dessau 1275), in einem Gesetze des J. 399 *comes et procurator divinae domus* (Cod. Theod. IX 42, 16). Nach dem Inhalte desselben scheint dies ein ausserordentliches Amt gewesen zu sein, 10 bestimmt den ungeheuren Besitz des Gildo in Africa für den Fiscus einzuziehen und seine Verwaltung zu ordnen. O. Hirschfeld Untersuchungen auf dem Gebiete der röm. Verwaltungsgeschichte I 48. Mommsen Neues Archiv. d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde XIV 464.

c) Ein besonderes Amt, das technisch den Titel *Comes sacri patrimonii*, griechisch *κόμης τῆς ἰδίας κτήσεως* führte, ist erst durch Anastasius (491—518) geschaffen worden (Cod. Iust. I 34. Joh. Lyd. de mag. II 27. Otto Thesaurus iuris Romani III 1776 s. v. *παροβανάνα*). Er zweigte es in der Weise von der *comitiva rerum privatarum* ab, dass dieser die Ausführung von Confiscationen und die Entscheidung der damit zusammenhängenden Prozesse verblieb, dagegen die Verwaltung der kaiserlichen Domaenen genommen (Cassiod. var. VI 8, 1) und auf das neue Amt übertragen wurde. Dies scheint im J. 509 oder kurz vorher geschehen zu sein; jedenfalls wurde die Neuerung um diese Zeit im Ostgothenreiche durchgeführt. Denn Senarius, der mit der 3. Indiction (1. Sept. 509) sein Amt antrat (Cassiod. var. IV 3, 2), wird noch in der Überschrift aller an ihn gerichteten Briefen *comes privatarum* genannt (Cassiod. var. IV 3. 7. 11. 13); gleichwohl aber schreiben ihm dieselben Briefe (IV 3, 2. 4, 2) die *comitiva patrimonii* zu, was nicht möglich wäre, wenn dieser Titel schon seine neue technische Bedeutung gewonnen hätte. Bald darauf 40 aber erscheint er auch in den officiellen Überschriften der cassiodorischen Urkunden (I 16. V 18. VI 9. VIII 23. IX 3. 13), und Senarius selbst nennt sich in seiner Grabchrift *vir illustris comes patrimonii et patrius* (Cassiodorus ed. Mommsen 499). Danach scheint es, als wenn während seiner Verwaltung jene Teilung der *comitiva rerum privatarum* eingetreten sei. Denn dass Iulianus schon früher die *comitiva patrimonii* bekleidet habe, folgt nicht mit Notwendigkeit aus Cassiod. var. I 16. Wenn ihm dort befohlen wird, gewisse Summen von den Pachtrückständen der ersten Indiction (507/8) zu streichen, so braucht er darum nicht schon in der zweiten Indiction sein Amt bekleidet zu haben, sondern jene Rückstände konnten auch viel älter sein.

Der Comes sacri patrimonii führt den Titel *vir illustris* (Cassiod. var. IV 15, 1. V 7, 3. 18, 1. VIII 23, 1. 2. IX 3, 1. 9, 1. 13, 1. Ennod. 125 = ep. IV 7) und steht dem *comes rerum privatarum* im Range gleich, weshalb auch dieselben Privilegien den Unterbeamten beider zukommen (Cod. Iust. I 34, 1). Diese werden auch bei ihm als *Palatini* bezeichnet (Procop. hist. arc. 22 p. 64A), unter ihnen finden sich *chartarii* (Cassiod. var. VIII 23, 4. IX 3, 2).

Der Comes sacri patrimonii leitet die Verwaltung der kaiserlichen Landgüter (Cassiod. var.

VI 9, 6) und hat daher in erster Linie für die Eintreibung der Pachtsummen von den Conductores derselben zu sorgen (Cassiod. var. I 16. V 7, 3. Ennod. 306 = epist. VII 1). An ihn ergehen daher auch die Verfügungen über Herabsetzungen oder Nachlässe der Pachten (Cassiod. var. IX 9, 3. I 16). Wenn auf den Domänen Holz geschlagen (Cassiod. var. V 18, 3. 20, 1) oder ein Bergwerk angelegt werden soll (Cassiod. var. IX 3, 2), trifft er die nötigen Verfügungen. Ihm sind die kaiserlichen Colonen untergeben (Cod. Iust. I 34, 1. Cassiod. var. VI 9, 2) und falls aus ihnen Leute für die Flotte ausgehoben werden, geht der Befehl durch ihn (Cassiod. V 18, 19). Doch behält er auch später über sie ein Recht der Oberaufsicht (Cassiod. var. IV 15, 1), weil ihre Schiffe nicht nur für den Krieg, sondern auch für den Transport des auf den Domänen erzeugten Kornes benutzt werden (Cassiod. var. V 16, 2; vgl. Dromonarii). Seiner Gerichtsbarkeit unterstehen die Conductores (Ennod. 275, 2 = ep. VI 10, 2), die Possessoren der emphyteuticarischen Güter (Cassiod. VI 9, 5) und die Colonen (Cod. Iust. I 34, 1); auch besitzt er Strafrecht gegenüber den Statthaltern, falls sie ihn in der Einziehung der Gefälle nicht angemessen unterstützen (Cod. Iust. I 34, 2). Aus seinen Einkünften versieht er den Weinkeller (Cassiod. var. XII 4, 2) und überhaupt die Tafel des Kaisers (Cassiod. var. VI 9, 7. 8). weshalb er auch mit ihm in stetem persönlichen Verkehr steht (Cassiod. var. VI 9, 1. 3. 6. 8). Er zahlt Erbschaften den Berechtigten zurück, auf deren Behauptung der Kaiser verzichtet (Cassiod. var. VIII 23, 2), und ausnahmsweise können auch Erhöhungen von Beamtengehältern auf seine Casse angewiesen werden, in welchem Falle sie wohl als jährlich wiederholte Gnadengeschenke aus dem persönlichen Vermögen des Herrschers zu betrachten sind (Cassiod. var. IX 63). Mommsen Neues Archiv f. ältere deutsche Geschichtekunde XIV 464. 544. Gaudenzi i sui rapporti tra l'Italia e l'impero d'Oriente fra gli anni 476 e 554 d. C., Bologna 1888, 152. R. His Die Domänen der römischen Kaiserzeit 70.

88) *Comes sacri stabuli*, griechisch *ἀρχὸν τῶν βασιλικῶν ἵπποκόμων* (Procop. hist. arc. 4 p. 15 A; bell. Goth. I 7 p. 325 C), der Vorsteher des kaiserlichen Marstalls, der sich ebenso bei den Caesares, wie bei den Augusti findet (Ammian. XX 4, 3), führt eigentlich den Titel *tribunus sacri stabuli* (Cod. Theod. VI 13. Ammian. XIV 10, 8. XX 4, 3. XXVI 4, 2. XXVIII 2, 10. XXX 5, 19) und kann nach Begleitung dieses Amtes noch *tribunus* einer *schola palatina* werden (Ammian. XIV 10, 8. XX 2, 5), obgleich hierin kein eigentliches Avancement liegt, sondern die beiden Stellungen im Range gleichstehen (Cod. Theod. VI 13; vgl. Ammian. XXXI 18, 18). Doch wird ihm sehr häufig als persönliche Auszeichnung die *comitiva primi ordinis* verliehen, womit er zum *Comes sacri stabuli* wird (Cod. Theod. a. O.). So heisst noch Stilicho in einer seiner Inschriften *tribunus praetorianus* (Dessau 1277), in einer andern *comes stabuli sacri* (Dessau 1278), was beides dasselbe bezeichnen soll. Aber im Laufe des 5. Jhdts. verbindet sich die *Comitiva* so regelmässig mit dieser Stellung, dass endlich der *Tribunentitel* ganz verschwindet. Aus diesem Grunde

hat Justinian das Gesetz Cod. Theod. VI 13 in der Form in seinen Codex aufgenommen (XII 11), dass er die Worte *tribunos etiam sacri stabuli* durch *comites etiam sacri stabuli* ersetzte. Hier und Cod. Theod. XI 18, 1. 17, 3 erscheinen die betreffenden Beamten in der Mehrzahl; Cod. Theod. XI 1, 29 wird der Singular wohl nur Corruptel sein; wo dagegen Ammianus Marcellinus des *Tribunus stabuli* erwähnt, scheint es sich immer um ein Einzelamt, nicht um ein collegialisches zu handeln. In dieser Beziehung mögen zeitweilige Wechsel eingetreten sein, wie wir sie auch bei anderen Ämtern beobachten können. Im Occident führt der *Comes stabuli sacri* noch im J. 401 den Titel *vir clarissimus* (Cod. Theod. XI 17, 3); im Orient wird er 413 zum *vir spectabilis* erhoben (Cod. Theod. VI 13).

Der *tribunus stabuli* pflegt grossen Einfluss zu besitzen (Ammian. XIV 10, 8), und oft werden nahe Verwandte des Kaisers mit diesem Amte betraut (Ammian. XXVI 4, 2. XXVIII 2, 10. XXX 5, 19. Dessau 1278). Um 500 wird ein *Comes stabuli sacri* zum *Magister militum* befördert (Dessau 1303); doch um die Mitte des 4. Jhdts. erscheint ein entsprechendes Aufsteigen noch als gewaltiger Sprung (Ammian. XIV 10, 8. XX 2, 5), und auch bei Stilicho schiebt sich die *Comitiva domesticorum* zwischen die *Comitiva stabuli* und das *Magisterium militum* ein (Dessau 1278). Da der *Comes stabuli sacri* von den regelmässigen Pferdesteuern eine *Sportula* von 2 *Solidi* (= 25 M.) auf jedes Pferd erhält (Cod. Theod. XI 17, 3; vgl. 1, 29), scheint er die Pferdelieferungen für die Armee geleitet zu haben. Auch wurden ihm mitunter ausserordentliche *Commandos* übertragen (Ammian. XX 4, 3. 5, 1. Procop. a. O.).

89) *Comites sagittarii*, Not. dign. or. V 30. VI 31; vgl. oben S. 623.

90) *Comes scholae*. Die Tribunen der kaiserlichen Leibwächtercorps (*scholae palatinae*) erhalten anfangs gelegentlich den *Comestitel* und damit die Würde des *vir spectabilis* und proconsularischen Rang (Cod. Theod. VI 13); dann wird diese Auszeichnung regelmässig, wodurch die *tribuni scholarum* sich in *comites scholarum* verwandeln (Nov. Theod. 21). Die Entwicklung ist also bei diesem Amte genau dieselbe, wie bei der *Comitiva sacri stabuli*, der es auch im Range gleichsteht. Vgl. *Scholae palatinae*.

91) *Comes secundi ordinis* s. oben S. 635f. und *Comes consistorianus* (Nr. 19).

92) *Comites seniores*, Not. dign. occ. VI 43. VII 159; or. VI 28; vgl. oben S. 623.

93) *Comes siliquatariorum*, der Vorsteher der Zolleinnehmer im italischen Ostgothenreiche, Cassiod. var. II 12. III 25; vgl. *Siliquaticum*.

94) *Comes stabuli* s. *Comes sacri stabuli* (Nr. 88).

95) *Comes Syracusanus* s. *Comes civitatis* (Nr. 15).

96) *Comites Taifali*, Not. dign. or. V 31; vgl. oben S. 623.

97) *Comes tertii ordinis* s. oben S. 635f. und *Comes consistorianus* (Nr. 19).

98) *Comes thesaurorum* s. *Comes largitionum* (Nr. 50).

99) *Comes Ticinensis* s. *Comes civitatis* (Nr. 15).

100) *Comites Tingitaniae*. Die Streitkräfte von Mauretania Tingitana wurden wohl schon seit dem Anfang des 4. Jhdts. durch einen Comes befehligt. Zuerst erscheint in dieser Stellung ein Mann, der sich vom gemeinen Soldaten emporgedient hat und den Titel *vir perfectissimus* führt (Dessau 2788); nach der Rangordnung Valentinians I. ist der Comes Tingitaniae *vir spectabilis* und steht den Vicaren gleich. Er befehligt regelmässig eine Ala und sieben Cohorten (Not. Dign. occ. XXVI); doch sind im Anfang des 5. Jhdts. noch aus dem Marschheer der Magistri militum vier Truppen Fussvolk und drei Reiterei unter sein zeitweiliges Commando gestellt (Not. dign. occ. VII 135. 206).

101) *Comes titulorum largitionum* per Africam. Dieselben Beamten, die in den übrigen Dioecesen *comites largitionum* heissen, führen in Africa im 5. Jhd. den Titel Comes titulorum largitionum per Africam (Not. dign. occ. XI 8. Cod. Theod. I 5, 12. I 5, 10, 8), vielleicht weil sie hier infolge der vielen Usurpationen, die dort die Herrschaft des weströmischen Kaisers unterbrochen hatten, mehr mit der Eincassierung alter Steuerrückstände, als der unmittelbaren Steuereintreibung zu thun hatten.

102) *Comes Tripolitanae*. Im J. 406 führt auch der Befehlshaber der Tripolitana, der regelmässig nur Dux ist, ausnahmsweise den Comestitel, Cod. Theod. XI 36, 33.

103) *Κόμης τοῦ ὑψηλοῦ βήματος*, eine Würde, die nur einmal unter Iustinian erwähnt wird (Cod. Iust. XII 33, 8 § 2); vielleicht bedeutet sie daselbe, wie *comes consistorianus*, da unter dem *ὑψηλὸν βῆμα* doch wohl das hohe Tribunal des Kaisers zu verstehen sein wird, s. *Comes consistorianus* (Nr. 19).

104) *Comes vestiarii* erscheint an vornehmer Stelle unter den Hilfsbeamten des *comes sacrarum largitionum* im Occident (Not. dign. occ. XI 5; vgl. Cassiod. var. VI 7, 6). Bei Cassiod. var. I 2 ist ein Brief des Königs Theodorich an einen *Theo vir spectabilis* erhalten, in dem dieser ermahnt wird, zu einem bestimmten Termin die erforderlichen Purpurgewänder aus den königlichen Fabriken an den Hof zu liefern. Da ihm der Comestitel beigelegt wird (I 2, 5) und die Purpurfärbereien in den Kompetenzkreis des *comes sacrarum largitionum* gehörten (Not. dign. or. XIII 17; occ. XI 64), wird man in ihm wohl diesen Unterbeamten desselben zu erkennen haben, Böcking *Notitia dignitatum* II 337*. Vgl. *Comes sacrae vestis* (Nr. 83). [Seeck.]

Comitia. Die Römer unterschieden drei Arten von Volksversammlungen: *concilia* (s. d.), *contiones* (s. d.) und *comitia* (zur Etymologie vgl. die Deutung des *comitum* als Ort des Zusammentritts, Varro de l. l. V 155); Rubino 340. Lange II 448. Mommsen R. F. I 170ff. *Comitia* (*comitiatus* bei Cic. de leg. II 31. III 11; *comitiae* CIL VI 10213; 60 *ἀρχι(τα)γεία* Gloss. Dosit. im Corp. gloss. ed. Götz II 104, 6. 246, 35. VI 236) sind Versammlungen des gesamten Volkes (Laelius Felix bei Gell. XV 27, 4: *is qui non ut universum populum sed partem aliquam adesse iubet, non comitia sed concilium edicere debet*), von Beamten, welche das *ius agendi cum populo* (Cic. de leg. III 10) haben — *Messalla* bei Gell. XIII 16 setzt *agere cum populo*

und *c. habere* gleich, dazu Karlowa R.-G. I 381 — an einem inaugurierten Ort (Mommsen St.-R. III 378) in feierlichen Formen unter Beobachtung der *auspicia* (s. d.) berufen und geleitet, zum Zwecke ordnungsgemässer Mitwirkung an den öffentlichen Angelegenheiten, bestimmte Anträge zu beschliessen, Gesetze zu genehmigen. Recht zu sprechen; vgl. Karlowa I 49. 379; Rubino 245 sagt allgemeiner: „c. sind feierliche, nach politischen Abteilungen geordnete Versammlungen des gesamten *populus*, bei denen erst aus besonderen Zusätzen oder aus den Gegenständen entnommen werden kann, zu welchem Zwecke sie berufen wurden“. Jene Definition ist jedoch nicht zutreffend für die priestertlich berufenen *calata comitia* (s. d., dazu Lange I 398ff. Karlowa I 49ff. 389), bei welchen das Volk nur als Zeuge fungiert, mithin kein *agere cum populo* stattfindet; daher werden sie auch bei Gell. XV 27, 3 als *populi contio* bezeichnet. Gemäss den Gruppierungen des Volkes (*partes populi*) sind weiter nach den Angaben der Alten (Cincius Schrift *de comitiis*, Fest. p. 241, ist nicht erhalten, Teuffel R. L.-G. § 117) dreierlei c. zu trennen. Laelius Felix a. a. O.: *cum ex generibus hominum suffragium feratur curiata comitia esse, cum ex censu et aetate centuriata, cum ex regionibus et locis tributa*, zur Erklärung Soltau V.-V. 38, vgl. Ampel. lib. mem. 48: *comitiorum autem triplex ratio est: haec curiata, haec tributa, haec centuriata dicuntur*. Aus praktischen Erwägungen und um das Wesen jeder dieser Versammlungen recht scharf hervortreten zu lassen, ist auch die folgende in Anbetracht des gewaltigen Stoffes äusserst knapp gefasste Auseinandersetzung nach diesen bekannten Unterscheidungen angeordnet; zunächst seien noch einige allgemeinere Bemerkungen vorausgeschickt.

Die Bedeutung der Volksversammlungen innerhalb des Staatsorganismus ist selbstverständlich bedingt durch den Einfluss, den die Volksgemeinde (*populus*, zur Begriffsbestimmung Niebuhr R. G. I 467ff. Rubino 233. 260. Schwegler I 621. II 103. Lange II 446ff. Mommsen R. F. I 146. 168ff.; St.-R. III 306ff. Herzog I 1055ff. und Art. *Populus*) überhaupt ausüben konnte. Wie es in der ältesten Zeit sich verhalten haben mag, ist nicht mehr zu erkennen; die Tradition freilich führt die spätere Machtfülle der c. weit zurück, Mommsen St.-R. III 313, und zweifellos war die Einwilligung der Gemeinde in einer ganzen Reihe von wichtigen Angelegenheiten einzuholen (s. u. S. 684f.). Mommsen a. a. O. 314: „Von Haus aus sind die C. der Träger derjenigen souveränen Staatsgewalt, welche bei der Ausübung der bestehenden Ordnungen nicht, wohl aber dann functioniert, wenn diese abgeändert oder beseitigt werden sollen“. Dies Entscheidungsrecht der Gemeinde, selbst ein so gewichtiges wie die Zustimmung der Centurien zum Angriffskriege, darf nicht als Volkssouveränität im modernen Sinne betrachtet werden, wie schon zutreffend Rubino 237ff. 256 bemerkte, vgl. Lange I 396. 400. II 601. 450; denn „der Anteil der Individuen daran war keineswegs ein gleicher, sondern ein nach dem Censu, dem Lebensalter und dem Kriegsdienste abgestufter und . . . überhaupt beschränkt durch die einmal bestehende geheiligte

Staatsordnung, welche den grössten Teil der Hoheitsrechte des Staats der Magistratur überwies' (s. den Art. Magistratus). Von der timokratischen Grundlage der Verfassung und Gliederung des Volkes, indem die Steuerpflicht die Dienstpflicht und dieses das Stimmrecht bedingte' (vgl. Mommsen St.-R. III 240ff. 246; bei Dionys. VII 59 heissen die C. centuriata ἡ ἀπὸ τιμημάτων ἐκκλησία), sowie von dem Verhältnis der Gemeindebeamten, welche bei Berufung und Leitung der hier das Staatswohl entscheidenden Versammlungen das erste Wort zu reden hatten, aber alle staatlichen Geschäfte, worauf Mommsen Abriss 299 mit Nachdruck aufmerksam macht, in breiter Öffentlichkeit vollziehen mussten, ist hier so wenig zu handeln wie von den zu Recht oder Unrecht geschehenen Eingriffen der Bürgerschaft in die den Magistraten zugewiesene Competenz. Im allgemeinen ist Mommsens Satz, St.-R. III 322, gewiss zutreffend, ernstlich und erfolgreich hat das politische Gemeingefühl der Römer die Magistratur in ihrem Rechtskreis vor den C. geschützt und insbesondere der Bürgerschaft nicht gestattet, in die Personalfragen bei Besetzung des Oberbefehles sich einzumischen'. Zu beachten ist ferner, um die formale Bedeutung der Bürgerversammlungen richtig einzuschätzen, dass das Volk nicht aus eigener Initiative, sondern nur infolge der Berufung durch die Magistrate zusammentreten konnte (Mommsen St.-R. III 303), welche die Tageszeit festsetzen, doch ist Tagung vor Aufgang und nach Untergang der Sonne unerlaubt, XII Tab. 1, 9: *solis occasus suprema tempestas esto*, vgl. Liv. XXXIX 16, 4; und dass ferner Jahrhunderte hindurch die Gültigkeit der Beschlüsse von der *auctoritas patrum* (s. Bd. II S. 2275) abhängig war. Principiell galt, dass der Senat und das Volk sich über Vorschläge einigte; zuerst hat der Tribun C. Flaminius (s. d.) eine *lex agraria* im J. 522 = 232 gegen den Willen des Senats durchgeführt, daher Polybios II 21, 8 urteilt: *ταύτην τὴν δημοκρασίαν . . ἀσχηρὸν μὲν γενέσθαι τῆς ἐπὶ τὸ χεῖρον τοῦ δήμου διαστροφῆς*, und dieser Fall ist nicht vereinzelt geblieben. Die mannigfachen Versuche, den Einfluss des Senates auf die Legislative zu brechen, andererseits die zur dauernden Sicherung desselben bis auf Caesar getroffenen Anordnungen können hier nicht aufgezählt werden; einiges bei Lange II 646ff., s. Art. Senatus. Die Gemeinde wirkt mit bei Magistratewahl, Gesetzgebung und Criminalprocess (Polyb. VI 14. Dionys. II 14. IV 20. VI 66. Cic. de leg. III 10. 33; de div. II 74, zur Erklärung dieser Stellen Mommsen St.-R. III 326 A.), und zwar ging die Action der C. von der Gesetzgebung aus, an die erst später sich zuerst das Criminalverfahren und dann die Magistratswahlen anschlossen, während die Action der Plebeiversammlung sich praktisch in der umgekehrten Folge entwickelte', Mommsen St.-R. III 154. Der Anteil des Volkes an der Gesetzgebung, die nicht dem Rechte der Götter widerstreiten und gegen einzelne Bürger sich richten darf (s. u., Mommsen St.-R. III 335ff.), ist mit der Zeit stetig gewachsen; Polybios VI 14 schlägt ihn sehr hoch an; den Umfang der Legislative kann man aus den vielen Nachrichten über solche Volksbeschlüsse ermessen, vgl. Baiter Index legum Romanarum, quarum apud Ciceronem eiusdemque scholiastas, item apud Livium, Vel-

leium Patereulum, A. Gellium nominatim mentionit, in Orellis Ausgabe des Cicero Bd. VIII 3, Zürich 1838, 117ff. Lange II 654ff., auch Art. Lex. Für die Verhandlungen, in denen sie ihren Willen zum Ausdruck brachte, hatte die Gemeinde sich an gewisse Formen gebunden, die weiter im einzelnen besprochen werden sollen. Im Gegensatz zu den griechischen Volksversammlungen, wo man sass, haben die Römer solche Verhandlungen und Abstimmungen stehend und in strenger Ruhe erledigt, Gell. XVIII 7, 8. Cic. pro Flacc. 16; pro Sest. 127; Brut. 289; orat. 213; Tusc. II 48; Ac. prior. II 144 u. ö. Rubino 254.

Litteratur über C. im allgemeinen. C. F. Schulze Von den Volksversammlungen der Römer, Gotha 1815. Göttling die Volksvers. der röm. Rep., Hermes XXVI (Leipzig 1826) 84ff. Rubino Untersuch. über röm. Verfass. und Gesch.. Kassel 1839, 233ff. Becker Handb. II 1, 353ff. Mommsen R. Forsch. I 129ff.; St.-R. III 300ff.; Abriss 299ff. Lange R. A. I³ 397ff. II³ 446ff. 715ff. Madvig Verf. u. Verwalt. I 246ff. Karlowa R. R.-G. I 48ff. 379ff. Willems Droit public romain⁶ 1888, 157ff. Soltau Entstehung und Zusammensetzung d. altröm. Volksversamml., Berlin 1880. Herzog Philol. XXIV 299ff.; St.-V. I 1053ff. J. Kappeyne van de Copello Abh. zum röm. Staats- und Privatrecht, I, Stuttgart 1885. Schiller in I. Müllers Handbuch IV 2², 148ff. Mispoulet Études d'institutions rom., Paris 1887. A. Hallays Les comices à Rome, Thèse Paris 1890. Humbert in Daremberg-Saglio Diet. I 1374ff. G. B. dal Lago I comizi romani, Feltre 1870.

I. Comitia curiata. Die älteste und zunächst einzige politische Gliederung des römischen Volkes war die altlatinische in Curien (s. Art. Curia). Herzog I 96ff. Mommsen R. F. I 150; St.-R. III 89. 92. Diese Geschlechtsgenossenschaften (*genera hominum* des Laelius Felix, zur Erklärung Soltau 55ff.), welche alle Gemeindeangehörigen, Patricier, Clienten, Plebeier umfassten, traten zu Versammlungen zusammen. Stimmberechtigt sind die Plebeier erst später geworden; über den Termin lässt sich nichts Bestimmtes sagen (Karlowa I 88. 282. Herzog I 1014), jedenfalls aber geschah es, nachdem die Plebeier in den c. centuriata mitstimmten, s. den Art. Plebs und Kübler im Art. Curia. Die Annahme, dass in historischer Zeit nur Patricier stimmberechtigt gewesen, wie Niebuhr, Schwegler, Herzog, Lange I 279. 399 annehmen — Genz Patric. Rom 62 schliesst die Plebs bis zum Decemvirat vom *populus* aus — hat Mommsen R. F. I 141ff. zurückgewiesen. Unwahrscheinlich ist die Ansicht von Pantaleoni Riv. di filol. 1884, 297ff., dass Clienten und Plebeier nur zur Beratung religiöser Angelegenheiten hinzugezogen seien. Über die Formen und Rechte dieser C. in der frühesten Periode ist Sicheres nicht bekannt, doch dürften besonnene Rückschlüsse aus der republicanischen Zeit in den wichtigsten Punkten nicht fehl gehen.

Die Berufung erfolgte zunächst durch den König (*quando rex comitiavit fas*), ob auch durch den stellvertretenden *interrex* ist fraglich; der Praefectus hatte diese Befugnis schwerlich. Lange I 378, ebenso wenig der Tribunus celerum trotz Liv. I 59, 7), unter Beobachtung der üb-

lichen *auspicia*, Liv. V 52, 15. IX 39, 1. Cic. ad Att. VIII 3, 3. II 7, 2. 12, 1. Der Herold ruft die Bürgerschaft zusammen, *lituus* und *tuba* erschallen. Mommsen St.-R. III 306. 386. Als sacrale Versammlungen werden sie vom Oberpontifex durch den *lictor curiatus* veranlasst, in der Curia Calabra auf dem Capitol zusammenzutreten; s. Art. Calata comitia. Sie tragen stets innerhalb des Pomerium, Dio XLI 43. Mommsen St.-R. III 378, meist auf dem Comitium (s. d.), Varro l. I. V 155, Fest. ep. p. 38. Liv. V 52, 15. Dio XLI 43, aber auch anderwärts, wie auf dem Forum (Suet. Aug. 65: *in foro lege curiata* ist allerdings fraglich) oder dem Capitol (Liv. V 46, 11 ausnahmsweise während der Gallierbelagerung). Diese C. fanden natürlich nur an den *dies comitiales* (s. S. 716) statt, an denen man mit dem Volke verhandeln konnte (*agere cum populo* Macrob. sat. I 16, 14. Varro VI 29) und durften ebenfalls nicht vor Sonnenanfang eröffnet werden oder nach Sonnenuntergang noch tagen (s. o.). Die Curien traten zusammen a) als regelmässige an bestimmten Tagen, b) als unregelmässige, sobald eine Notwendigkeit vorlag, Alljährlich wurden zweimal von den Curien Testamente entgegengenommen, nicht bloss um diesen, in den öffentlichen Schutz des *populus* gestellt, unbedingte Geltung zu sichern, sondern weil es überhaupt Brauch der ältesten Zeit war, das Volk bei Rechtsgeschäften als Zeuge hinzuziehen, Dernburg Beiträge zur Gesch. der röm. Testamente 30 15. Die Zwölftafelgesetze setzten die unbedingte Gültigkeit des letzten Willens fest, Dig. L. 16, 120. Die Termine des Zusammentritts waren gewiss feste, wenn auch die Tage nicht bekannt sind, Gell. XV 27, 3. Gai. II 101; Mommsen Röm. Chronologie 241; CIL I² p. 289 bezeichnet als solche den 24. März und 24. Mai nach den Bemerkungen des Kalenders (*quando rex comitiavit fas*); dagegen Herzog I 110. Ob andere Gegenstände noch erledigt werden konnten, steht dahin. Ferner 40 fanden sie regelmässig am ersten Tage jeden Monats statt, an dem der Pontifex c. ausschreibt, um die Nonen festzusetzen, und an den Nonen behufs Bestimmung der Feste, Mommsen Röm. Chronol. 16ff. 250. Im übrigen werden diese C. abgehalten je nach Bedürfnis behufs Erteilung der *lex de imperio*, der Entscheidung über Krieg und Frieden, sowie der Gerichte halber. Die Leitung musste sich zu republicanischer Zeit selbstverständlich ändern; je sonst der König als oberster Priester 50 die Versammlung geleitet, steht jetzt der Pontifex maximus an der Spitze; in andern fungierten die Consuln oder Stellvertreter, auch der Dictator (Liv. IX 38, 15; Interrex Cic. de rep. II 25, 31. Liv. I 32, 1. Fest. p. 351) als Vorstand. Sie brachten nun die Vorlage in Form einer *rogatio* ein, wie es vordem vom König geschehen war, Dionys. II 14. VII 38. IX 41. 71. 75; die Formel lautete wie bei andern beschliessenden Volksversammlungen, (Mommsen St.-R. III 312): *velitis iubeatis, uti* 60 *... vos quiritibus rogo*, Gell. V 19, 9. Liv. I 46, 1. Andere Äusserlichkeiten, wie Ort (die Pompeianer in Thessalonike konnten im J. 48 keine gültigen Neuwahlen veranstalten, Dio XLI 43) und Zeit sind kaum geändert, auch das Trinundinum ward ferner noch beobachtet, ausser selbstverständlich bei der *lex curiata de imperio*, um die sofortige Übernahme des Amtes zu ermöglichen. Die Einholung

der Auspicien war natürlicherweise erforderlich, Liv. V 52, 15. IX 39, 1. Cic. ad Att. VIII 3, 3. II 7, 2. 12, 1. Für die Abstimmung glaubte Niebuhr aus Gellius XV 27 entnehmen zu dürfen, dass in jeder Curie die Stimmen nach *gentes* gezählt wurden; die Stelle ergibt aber nur, dass die Curien nach Geschlechtern geordnet waren. In jeder Curie ward nach Köpfen (*viritim*) gestimmt, Liv. I 43, 10. Dionys. IV 20. 84, die Mehrheit ist das Ergebnis, Dionys. II 14, man stimmt wohl (s. u.) mit *uti rogas* (Annahme) und *antiquo* (Ablehnung). Zur Ermittlung des Ergebnisses wurden die Curienstimmen in einer durch das Los ermittelten Reihenfolge (vgl. Lex Mal. c. 57) aufgezählt; die zuerst gezogene Curie hiess *principium* (Liv. IX 38, 15), was lange Zeit lediglich auf ein Vorstimmrecht bezogen wurde, Lange I 401. Mercklin De curiatorum comitiorum principio, Dorpat 1855; den Sachverhalt erkannte 20 richtig Mommsen Stadtrechte 425; St.-R. III 397, 411.

Competenz. Die richtige Einschätzung der Befugnisse der C. curiata hängt mit der Frage zusammen, welche Rechte dem Könige beizumessen sind (s. den Art. Rex) und wieviel Einfluss dem Volke geblieben ist. Dionysius weiss zwar viel von den ältesten C. curiata zu sagen, giebt ihnen das Recht, Beamte zu wählen, Gesetze zu sanctionieren, über Krieg und Frieden zu befinden, endgültige Urteile zu fällen (II 14. 22. IV 20. VI 66), was schon Rubino 257 als blosser Abstraction des Schriftstellers aus den von den Annalisten erzählten Fällen gebildet ablehnte, ebenso Karlowa I 50; auch über die bürgerlichen und militärischen Functionen der Curien ist Dionysius nicht klar, J. J. Müller Philologus XXXIV 106. Wenn auch der Beschluss der C. curiata als *iussus populi* bezeichnet wird, so ist dies keineswegs als Ausdruck der Volkssouveränität zu fassen, denn die Curien traten lediglich auf Befehl des Königs, nicht aus eigener Initiative, zusammen, hatten nur seine Mitteilungen entgegenzunehmen und auf seine Fragen zu antworten, Zusätze oder Abänderungen der Vorschläge waren nicht gestattet, Redefreiheit fehlte. Lange I 402. Karlowa I 48: 'es wäre durchaus irrig, wenn man das römische Volk in der Königszeit als das Subject einer staatlichen Souveränität betrachten wollte ... die Römer selbst hegten allgemein die Vorstellung, dass die Befugnisse des Populus in der Königszeit geringe und engbegrenzte waren.' Cic. de rep. II 17. 50. 56. Genz Patric. Rom. 62. 67. Vor allem waren die Curien zugegen bei der Inauguration des neugewählten Königs (Plut. Numa 7), wie auch später bei der Einführung des Rex sacrorum, sie erteilen dem König die *lex curiata de imperio*, Cic. de rep. II 25. 31. 33. 35. Rubino 247. 360. Mommsen R. F. I 247ff. Da keine weiteren Magistraturen vorhanden waren, und der König die Ämter vergab, ist das Wahlrecht des Volkes (*ἀρχαιοσύνη*), welches sich auch der Mitwirkung bei der Königswahl entwickelte, keineswegs anfangs so bedeutend gewesen, wie Dionysius II 14. IV 20 angiebt. Rubino 297ff. 342. Kartowa I 51. Die Legislative hat wohl zunächst der König selbständig gehabt (Liv. I 8, 1), doch ward bald dem Volke Einfluss auch in dieser Hinsicht gewährt Lange I 406; man darf

jedoch in dem *ἐκσυγοῖν*, welches Dionysius a. a. O. unter den ältesten Rechten des Volkes nennt, nicht moderne Institutionen und Begriffe suchen, wie Rubino 351 zutreffend betont. Dass in der Königszeit die Curien fast durchweg bei der Kriegserklärung befragt wurden, scheint gewiss, denn das Interesse des Volkes wurde durch diese Entscheidungen ja am meisten berührt, Liv. I 32, 13. Cic. de rep. II 31. Gell. XVI 4, 1. Rubino 258ff. 289. 291ff. Herzog I 73. Auch die Formel der Fetialen: *quod pop. rom. iussit esse senatusque censuit* hat man auf diese Mitwirkung des Volkes deuten wollen. Tarquinius Superbus wurde beschuldigt, Bündnisse geschlossen (s. u.) und Kriege begonnen zu haben *iniussu populi ac senatus*, Liv. I 49, 7. Karlowa I 50 bestreitet solche staatsrechtliche Notwendigkeit, die Einwilligung des Volkes einzuholen. Das mag sein, immerhin war die Zustimmung desselben von ausschlaggebender Bedeutung, so dass der oberste Kriegsherr sich derselben versichern musste. Beim Friedensschluss sind die Curien nicht gefragt, Rubino 258ff. 260. Verträge haben, so lange Rom von Königen beherrscht war, fremde Völker nur mit den Königen abgeschlossen, Liv. I 13ff. Dionys. II 46. 55. III 32. 41. 54. 60. 66. IV 27. 48. Plut. Rom. 19. Ausführlich hierüber, sowie über die spätere Kompetenz des Senates in diesen Fragen Rubino 264ff.; s. auch den Art. Foedus. Die Jurisdiction der Curien, unbeschadet des königlichen Hoheitsrechtes, erfolgte, wenn der König die Provocation gegen Verurteilung wegen *perduellio* erlaubt hatte, Liv. I 26, 8: *tum Horatius auctore Tullo clemente legis interprete „provoco“ inquit*. Auf den sagenhaft ausgeschmückten Fall des Horatius kann ich hier nicht eingehen, Liv. I 26. Dionys. III 21ff. Fest. ep. p. 297. S. die Art. Perduellio, Provocatio und Karlowa I 53.

In republicanischer Zeit erstreckten sich die Befugnisse der C. curiata 1) auf Angelegenheiten der Curien im Besonderen, Lange I 411, weiter namentlich auf Änderungen in der Zugehörigkeit zu den Geschlechtern, 2) auf Gemeindedinge.

1) Aufnahme von Geschlechtern und einzelnen Personen unter die Bürger, Soltau 61. Die Zustimmung der Curien war erforderlich bei Haus- bzw. Geschlechtswechsel eines selbständigen Bürgers, bei Übertritt von Patriciern in den Plebeierstand (*transitio ad plebem*, z. B. des vielbegehrten Tribunates wegen, so P. Clodius Pulcher, vgl. Lange I 412; s. die Art. Adrogatio und Detestatio sacrorum. Cic. de domo 77. Gai. I 99. Formeln bei Gell. V 19. Mommsen St.-R. III 38. 318. Lange I 131. 134. 141. 412), namentlich auch, wenn eine Adoption als testamentarische erfolgte (s. den Art. Adoptio), Dio XLV 5. Appian b. c. III 94: *κατὰ νόμον νομοφύλιον* (Fall des Octavian, s. Leonhard oben Bd. I S. 420). Mommsen St.-R. III 40. Augustus adoptierte den Tiberius *lege curiata* 60 auf dem Forum, Suet. Aug. 65. Wenn ein Patricier einen noch in väterlicher Gewalt stehenden Plebeier adoptieren wollte, hatte dabei der Pontifex maximus mitzuwirken, Gell. V 19. Die Curien hatten ferner Genehmigung bei Cooptation (vgl. die von Caesar veranlasste Lex Cassia und die unter Augustus gegebene Lex Saenia), bei Wiederverleihung des aufgegebenen oder entzoge-

nen Bürgerrechtes (Liv. V 46, 10, Camillus Rückberufung, dazu Mommsen St.-R. III 40. 319. Karlowa I 405), Mommsen R. F. I 272. Die Sitte, gewisse Testamente vor den Curien als Zeugen zu machen, ward mehr und mehr verdrängt, Mommsen St.-R. III 319.

2) Politische Bedeutung in beschränktem Masse hatten sie noch durch die Erteilung der *lex curiata de imperio* an höhere wie niedere Beamte (s. den Art. Imperium), die freilich mit der Zeit zur Form ward. Der Beamte, auch der Dictator (Liv. IX 38, 15. 39, 1. Dionys. V 70), suchte seine Bestätigung nach, indem er die Curienversammlung aufforderte, ihm das Imperium durch das genannte Gesetz zu übertragen, Liv. VI 41, 10. Cic. de rep. II 56; de domo 38. Dio XXXIX 19; nur die Censoren hatten sich an die Centurien zu wenden (s. u.). Seit jedoch im J. 455 = 299 der vorsitzende Interrex Stimmen zu Gunsten eines plebeischen Kandidaten nicht als gültige anerkennen wollte, zwang man die Curien, im voraus den Centurienbeschluss zu bestätigen, Cic. Brut. 55. Aur. Vict. de vir. ill. 33. Mommsen R. F. I 311. Lange I 100. Nochmals gesetzlich festgelegt ward diese Norm in der Lex Maenia kurz nach 467 = 287 (Zeitfrage erörtert Willems Le sénat II 70), wodurch Consul- und Praetorenwahlen auch von der Verpflichtung, die *auctoritas senatus* zu begehren, befreit wurden, Mommsen St.-R. III 1042. Lange I 409. Seitdem war die Genehmigung zu geben in *incertum comitiorum eventum*, Liv. I 17, 9. Sallust. hist. frg. III 61, 15. Immer mehr schien es zwecklos sich zu versammeln, was der wachsenden Zahl von Beamten halber allerdings öfter erforderlich war; die C. curiata wurden eine leere Formalität, das *imperium* ward zwar fortan der Auspicien wegen nach altem Ritus bewilligt, aber schliesslich nur in Gegenwart von Pontifices, die Auguren und dreissig Lictoren (Mommsen St.-R. I 390. 611) als Vertretern der Curien, Cic. ad Att. IV 18, 4. Dionys. IX 41. Cic. de leg. agr. II 31: *comitia illa ad speciem atque ad usurpationem vetustatis per XXX lictores auspicioium causa adumbrata*; de domo 38. Seit wann allerdings dies abgekürzte Verfahren üblich wurde, steht dahin; vielleicht seit dem zweiten punischen Krieg; dass es in Ciceros Zeit gebräuchlich war, erhellt aus der angegebenen Stelle. Becker-Marquardt II 3, 189.

50 In beglaubigter Zeit sind weder legislative noch richterliche Befugnisse im eigentlichen Sinne noch Wahlcompetenz nachzuweisen, Karlowa I 405.

Litteratur über C. curiata: Rubino 245. 257ff. Lange I 369. 406. Madvig I 222. Willems 159. 171. Mommsen Rh. Mus. 1858, 565ff.; R. F. I 140; St.-R. III 316ff. Karlowa I 31. 49. 382. Herzog I 106. 1059. Clason Krit. Erört. I. Soltau 67. Humbert in Daremberg-Saglio I 1375. 1377 (ebd. ältere Litt.). Schiller in I. Müllers Handb. IV² 2, 149. Genz Das patric. Rom 54. Schönmann De cur. com., Opuscula I 61. Newman in Class. Museum 1848, 101.

II. Comitia centuriata. Von der auf Servius Tullius nach der Überlieferung zurückgeführten Einteilung des Volkes in nach dem Census abgestufte Classen und in Centurien ist an anderer Stelle gehandelt; s. die Art. Census, Centuria

Nr. 2, Classis Nr. 2. Nach Centurien trat die gesamte wehrhafte Bürgergemeinde zu Versammlungen zusammen. Ob diese C. centuriata schon in der Königszeit bestanden (Dionys. IV 20. VI 66), erscheint zweifelhaft, denn die jenem Herrscher zugeschriebene Reform hatte zunächst keine solchen weitreichenden politischen Zwecke, sondern verfolgte einen militärischen, die Plebeier ebenfalls zum Kriegsdienst heranzuziehen, Mommsen St.-R. III 244. Nach Soltau 283. 290 haben die Centurien erst etwa zur Zeit der Decemviren aufgehört, militärische Compagnien zu sein, während Karlowa I 82 ihnen frühzeitig politische Rechte beimessen möchte. Als das streitbare Heer den Sturz der Königsherrschaft in erster Reihe bewirkt hatte, gewann die patricisch-plebeische Wehrordnung im Staate Einfluss, und schon bei der Umgestaltung der Verfassung lag ihr die Wahl der neuen Behörde ob.

a) Berufung, Geschäftsordnung, äusserer Verlauf der C. centuriata. In Bezug auf diese zu verschiedenen Zwecken nach Classen und Centurien zusammentretenden Volksversammlungen (*comitiatus maximus* Cic. de leg. III 11. 44, dazu post. red. in sen. 27: *quae maxime maiores c. iusta dici haberique voluerunt*, vgl. Mommsen R. F. I 161; St.-R. III 323; Soltau 284 will den Ausdruck nur als Rangbezeichnung fassen) sind zunächst folgende im allgemeinen übereinstimmende Formen hervorzuheben.

Nur die Inhaber des *imperium*, dessen Ausfluss das *ius agendi cum populo* war, sind berechtigt, die C. centuriata zu berufen, *imperare exercitum*, Varro l. l. VI 88, vgl. 93; also sowohl die oberen Magistrate unter Berücksichtigung der bezüglich der Collegialität üblichen Normen, wie die etwa vorübergehend ernannten. Mommsen St.-R. I 192. Zumeist erfolgt die Versammlung der Centurien auf Geheiss der Consuln. Lange I 727. Becker-Marquardt II 3, 52ff., aber auch infolge der Aufforderung von Dictatoren oder Interreges für Wahlen, wahrscheinlich auch der Reiterobersten; ebenso haben die Decemviri leg. scrib. und Consulartribunen die Befugnis gehabt. Dem Praetor steht das Recht nur für richterliche C. centuriata zu, Cic. de leg. III 10. Liv. XXVI 3, 9. XLIII 16, 11. Gell. VI 9, 9; als Vertreter des Consuls lag ihm die Anordnung der C. centuriata auch für andere Zwecke ob (Liv. XXII 33, 9), doch kennen wir keinen Fall, dass er dieselben behufs Gesetzgebung berief, Lange I 775. Die Censoren, denen das *ius agendi cum populo* fehlt, können die Centurien nur für Census und Lustrum, wobei nicht abgestimmt wurde, berufen, Varro l. l. VI 86f. 93; fälschlich behauptet Zonaras VII 19, dass sie gesetzgebende C. anordnen durften, Lange I 663. Nicht befugt ist mangels eines eigenen *imperium* der Praefectus urbi (Liv. III 24 .2, vgl. Lange I 380), aus demselben Grunde der Quaestor, sofern ihm nicht Consul oder Praetor eine solche Befugnis erteilen zum Zwecke der Begründung seines Urteilspruches in Capitalprocessen gegenüber der Provocation, Varro l. l. VI 91. Liv. III 24 .7. Dionys. Hal. VIII 77. Die Duoviri perduellioni iudicandae haben das Recht nicht, Karlowa I 389.

Bezüglich der Stimmabgabe sind im allge-

meinen die in der servianischen Verfassung getroffenen Normen massgebend geblieben, allerdings erweitert auf die *proletarii*; in welcher Weise dies geschehen ist, muss unentschieden bleiben. Diese Controverse hat Kübler im Art. Capite censi auseinandergesetzt.

Der Magistrat, dem für die Erledigung der gewöhnlichen Geschäfte und zur Aufrechterhaltung der Ordnung Amtsdienner (s. den Art. *Ap paritores*) zur Verfügung stehen, erlässt ein Edict, das, öffentlich verkündet und aufgestellt, den Tag der C. centuriata sowie den durch Abstimmung zu erledigenden Gegenstand namhaft macht; *c. in diem edicere*, Liv. XXII 33, 9. XXIV 7, 11. XXVII 6, 2; *comitiis diem edicere*, Liv. XXVI 18, 4. XXXI 49, 12; *c. in trinum nundinum indicere*, Liv. III 35, 1; *c. edicere*, Liv. IV 57, 9. XXII 33, 9. XXIV 7, 11. XXXV 24, 3. Varro de l. l. VI 91. Suet. Caes. 18. Gell. III 15, 1; *c. indicere*, Liv. IV 6, 9; ἀρχαιολογία ἡμέραν προτιθέναι, Dionys. V 19. VI 22; προεπιέν X 19. Das Landvolk wurde durch Boten aufgefodert, Liv. XLIII 14, 10. Appian. bell. civ. I 14 u. ö. Der Tag muss *comitalis* sein (s. den Art. *Comitiales dies*), also weder zu den *dies fasti* noch den *dies nefasti* gehören, Varro de l. l. VI 29: *comitiales dicti quod tum ut coiret (ut iret Spengel) populus constitutus est ad suffragium ferendum*. Macrob. I 16, 14. Ovid. fast. I 53. Fest. ep. p. 38. Liv. VII 18, 9. XXIV 7, 11. XXV 2, 7; auch an den Kalenden, Nonen, Iden, grossen Festen, Nundinen, konnten sie abgehalten werden. Lange I 355. 357. 362. II 518f. Der caesarische Kalender zählt 191 *dies comitiales*, CIL I² p. 296 (s. Fasti). Der ursprünglich militärische Charakter der C. centuriata (daher Varro de l. l. VI 93 *exercitus urbanus*. Liv. I 44, 2 *exercitus instructus*, zur Erklärung Mommsen St.-R. III 387; dass das Volk — ausser beim Census — bewaffnet erschien, ist nicht richtig; Dion. IV 84 ist kein Beweis dafür) hat sich mit der Zeit verloren; Dio XXXVII 28 berichtet irrtümlich, dass militärischer Gehorsam gefordert wurde. Lange II 517. 520. Zwischen Einberufung und Zusammentritt war zunächst eine bestimmte Frist gesetzlich nicht festgelegt, doch herkömmlich einige Zeit zu warten, um dem Volke in Contionen Gelegenheit zur Meinungsäusserung zu geben, Liv. IV 24, 6. X 21, 13. XXIV 7, 11. Dionys. VII 58. Herzog I 1092. Bei Entscheidung über Krieg und Frieden sollten aber, falls nicht Dispens gewährt ward, wenigstens 30 Tage (*iusti dies triginta*, Fest. ep. p. 103. Macrob. I 16, 15, vgl. Serv. Aen. IX 52) als eine dem bundesbrüchigen Gegner zugebilligte Sühnefrist dazwischen liegen; Mommsen St.-R. III 387 weist auf den gleichen aus den Zwölf Tafeln bekannten Zeitraum hin, den das römische Privatrecht dem Schuldner zwischen Urteilsspruch und Verhaftung zugestand. Wie bei den C. tributa (Liv. III 35, 1, s. u.) ist später (nach Mommsen a. a. O. 376 schon sehr früh) auch bei den C. centuriata eine Frist von mindestens drei Markttagen (*in trinum nundinum*) üblich gewesen, vgl. SC. de Bacch. v. 22 *haice uti in conventione edicatis ne minus trinum nundinum*, und durch die Lex Caecilia Didia 98 v. Chr. (Bardt Herm. IX 305ff.) unbedingt ver-

bindlich gemacht worden. Zur Berechnung vgl. Art. Nundinae. Nach Herzog I 1092 umfasste der Termin nur 17 Tage und war ursprünglich gebunden an wirkliche Markttage. Für zutreffender halte ich Mommsens Deutung des *in trinum nundinum* (Röm. Chronologie 243; St.-R. III 375) als Zeit von 3 Wochen einschliessend den Tag des Edictlerlasses und der Abstimmung (*nundinum* als Woche von 8 Tagen). Schwegler R. G. II 563. Hartmann Ordo iudiciorum 88.

Ort. Das wehrhafte Volk kann ausnahmslos (die entgegengesetzten Berichte bei Appian. bell. civ. III 30. Plut. Cam. 36; Crassus 15; Pomp. 52 beruhen auf Missverständnissen) nur ausserhalb des Pomerium zusammentreten (Liv. V 52. 15. Gell. XV 27, 4), und früher wenigstens überhaupt nicht allzuweit von der Stadt entfernt; seitdem die C. centuriata der tribunicischen Intercession unterworfen waren, durften sie überhaupt nicht jenseits des ersten Meilensteins gehalten werden. Meist ward das Marsfeld gewählt (Laelius Felix bei Gell. XV 27 centuriata e. in campo Martio haberi exercitumque imperari praesidii causa solitum, quoniam populus esset in suffragiis ferendis occupatus. Cic. pro Rabirio perd. 11. Liv. I 44, 2. VI 20, 10. Dionys. VII 59), zweimal, soweit wir wissen, der poetelinische Hain (Plut. Cam. 36. Liv. VI 20, 11 Verurteilung des Manlius); die Gesetzgebung des Dictators M. Valerius Corvinus erfolgte vor der Porta Flumentana (zur Lage Jordan Topogr. I 240. Mommsen R. F. II 191); einmal ward das Aesculetum (s. d.) gewählt (Plin. n. h. XVI 37, Hortensius Gesetze). Caesars Plan, die C. centuriata überhaupt nach dem vaticanischen Felde zu verlegen, kam nicht zur Ausführung, Cic. ad Att. XIII 33, 4. Drumann III 645. In der Nacht vor dem Zusammentritt hatte der vorsitzende Beamte von einem ausserhalb des Pomerium belegenen *templum* (umfriedigt, daher *tabernaculum*, Cic. de nat. deor. II 11. Liv. IV 7, 3. Serv. Aen. II 178. Karlowa I 158) aus Auspicien (s. den Art. Auspicia) anzustellen. Waren dieselben günstig, so befahl der Magistrat dem *accensus prima luce* die Wehrgemeinde zu berufen, Varro de l. l. VI 88 C. *Calpurni voca in licium omnes Quirites huc ad me*. Dieser sagt: *omnes Quirites, in licium visite huc ad iudices*. Zur Erklärung des Ausdrucks *in licium vocare* Fest. ep. p. 113f., vgl. Karlowa I 397. Später ging der Auftrag an den Augur, Varro de l. l. VI 95. Die Trompete, *classicum*, ertönt auf den Mauern der Burg, Varro de l. l. VI 91. Mommsen St.-R. III 288. Mit feierlichem Gebete und Opfer, wie auch sonst üblich, wird die *contio* eröffnet (Liv. XXVI 22. XXXI 7, 1. XXXIX 15, 1. Cass. Dio LVI 1. Cic. pro Mur. 1. Dionys. VII 59. X 32. 57), die der Magistrat auf dem Tribunal sitzend abhält, Varro de l. l. VI 88. Fest. ep. p. 113. Derselbe unterbreitet den Gegenstand der Abstimmung (Liv. VI 39. 40. Cic. ad Att. I 14; Brut. 89; de div. I 102), empfiehlt nochmals die *rogatio* (Cic. de leg. III 11); auch Privaten durfte das Wort zur Empfehlung oder Widerlegung der Vorlage gegeben werden (Liv. III 71, 3. XLII 34, 1. XLV 36, 9. Dio XXXVIII 4), die jedoch nicht in wichtigen Teilen abgeändert werden durfte, da sonst eine neue Ankündigung und Trinundinum erforderlich war.

Auf dem Markte von der Rednertribüne wird die Abstimmung angesagt, Varro de l. l. VI 91 *collegam roges, ut comitia edicat de rostris et argentarii tabernas occludant*; der erwähnte Ladenschluss hat aber nicht immer stattgefunden. Beibehalten ist jedoch die nur in ältester Zeit berechnete Sitte, auf dem Ianiculum (nicht auf der *arz*) eine Besatzung zu lassen; ferner wird eine rote Fahne (*vexillum russum* Macrobian. sat I 16, 15, vgl. Liv. XXXIX 15, 11. Dionys. VII 59) — Serv. Aen. VIII 1 spricht undeutlich von zwei Fahnen — aufgezogen, deren Einholung die C. unterbricht, Dio XXXVII 27, vgl. Cic. pro Rab. perd. 10 (durch den Praetor Metellus auf Geheiss des Consuls Cicero). Die Tagung muss ohne Unterbrechung (*uno vocatu*) abgehalten und an dem Einberufungstage vor Sonnenuntergang beendet werden. Nach Beendigung der *contio* (Cic. pro Flacc. 15), erteilt der Magistrat, nachdem er die Worte gesprochen: *quod bonum faustum felixque (felix fortunatumque) sit* (Liv. I 17, 10. Cic. de div. I 102), den Befehl, sich zur Abstimmung zu ordnen, Varro de l. l. VI 88: *impero* — da er jetzt als Inhaber des *imperium* handelt — *qua convenit* (sc. *exercitus*) *ad comitia centuriata*, vgl. *centurias ad suffragium vocare, in suffragium mittere* Liv. X 21, 13; *discedere in suffragium, exercitum comitorium causa educere* Liv. XXXIX 15, 11, vgl. Varro r. r. I 2, 9. Dionys. VII 59, später, als die Tribus Oberabteilungen der Centurien geworden waren, auch *tribus ad suffragia vocare*, Suet. Caes. 80, vgl. Liv. V 18, 2. Der älteren Ordnung gemäss stimmten nach Aufruf des *praeo* erst die Rittercenturien, zunächst die sechs patricischen, dann die zwölf plebeischen (was Bäckmann d. Blätter für bayr. Gymn. 1874, 231 bezweifelt), als *centuriae praerogativae* (Liv. I 43, 11 *equites vocabantur primi*. X 22, 1. Fest. p. 249. Cic. de rep. II 39; de div. I 103), deren Votum als *omen* galt (genauer Kübler oben Bd. II S. 1956). Die Stimmen (*sententiae* Liv. X 11, 4) werden durch einzelne Umfrage gesammelt vom Centurio (Fest. p. 177), später wohl von den *curatores tribuum* als *rogatores centuriarum* (Cic. pro Sest. 103; de div. II 74f.; de nat. deor. II 10; de or. II 260. Ps.-Ascon. p. 108. Mommsen St.-R. III 403. 406), dann aber, etwa in Ciceros Zeit, werden die *rogatores* vom Vorsitzenden jedesmal ernannt, Cic. in Pis. 36; p. red. in sen. 28. Die Übergabe der Stimmen erfolgt an den *praeo*, welcher dem Vorsitzenden das Ergebnis meldet (Cic. de orat. II 260; *singulae voces praeconum* de leg. agr. II 4); dieser erteilt die Erlaubnis zur öffentlichen Bekanntmachung (*renuntiare* Gell. XII 8, 6), Varro de l. l. VII 42. Cic. in Verr. V 38; pro Mur. 1, vgl. Lex Malac. c. 56. Lange De mag. Rom. renuntiatione, Leipzig 1879. Darauf folgten gemäss dem Census die 80 Centurien der ersten Classe als *primo vocatae*, Liv. X 15, 7. 22, 1; auch deren Votum ward sogleich bekannt gegeben. War jetzt bereits eine Majorität vorhanden, wurde die weitere Abstimmung ausgesetzt (Dionys. X 17), andernfalls jedoch fortgefahren, bis eine solche erzielt war, Liv. I 43, 11: *ibi si variaret, quod raro incidebat, ut secundae classis (centuriae) vocarentur nec fere umquam infra ita descenderent ut ad infimos pervenirent*. X 13, 13; aber nur bis zur Feststellung der Majorität wurden Stimm-

ergebnisse gezählt und durch den vorsitzenden Beamten öffentlich verkündet. Ohne diesen letzten Act wäre die Abstimmung ungültig gewesen, und es ist bei Wahlen vorgekommen, dass die Bekanntgebung des Resultates verweigert wurde, Val. Max. III 8, 3. Herzog I 660. Danach konnte die Entlassung des Volkes erfolgen, *exercitum remittere*, Fest. p. 289. In der reformierten Centurienverfassung (Kühler o. Bd. III S. 1956f.) war das Vorstimmrecht der Ritter weggefallen; sie gaben ihr Votum ab mit oder nach der ersten Classe, Lange II 509ff., nicht blos bei Wahlen, wie Madvig I 264 und Genz Die Centuriatcomitien 18 meinten. Aus derselben ward eine Centurie ausgelost — daher von den *iure vocatae*, Liv. XXVII 6, 3, unterschieden — indem 70 Lose in die *urna* (Lucan. Phars. V 394) oder *sitella* geworfen wurden. Falls die Ziehung rechtsgültig war, stimmte die *praerogativa* ab, Liv. XXIV 7, 12. XXVI 22, 2. XXVII 6, 3, in diesen Fällen eine *centuria iuniorum*, Cic. Phil. II 82; ad Q. fr. II 14, 4, ihr Votum galt als *omen*, Cic. de div. I 103 *praerogativam maiores omen iustorum comitiorum esse voluerunt*; pro Plancio 49. Mommsen St.-R. III 274, 291ff. Der *rogator centuriae* meldete das Ergebnis dem Vorsitzenden (*praerogativam referre*, Cic. de div. II 74), der es durch den *praeco* renuntiierten liess, Cic. Phil. II 82. Bei Wahlcomitien ist zuweilen die Abstimmung der *centuria praerogativa* für ungültig erklärt und dieselbe zu erneuter Stimmabgabe zurückbeordert worden (*revocare*, Liv. XXIV 8, 20. XXVI 22, 4, vgl. V 18, 2. Lange II 523). Die Centurien jeder Classe stimmten gemeinsam ab, ob aber jedesmal das Ergebnis der Zählung gleich verkündet ward, ist nicht zu sagen, wahrscheinlich vermied man eine solche Unterbrechung des Wahlaetes. Ergab sich, was schon bei der Abstimmung der dritten Classe möglich war, eine Majorität, so galt die Abgabe der Vota als beendet. Lange II 526 will aus den Erwähnungen der Einstimmigkeit aller Centurien, Liv. XXIV 9, 3. XXVI 18, 9. 22, 13. XXVII 21, 4. XXIX 22, 5. XXXI 6, 3. Cic. pro Sulla 91; in Pis. 2; pro lege Man. 2, allerdings entnehmen, dass der Regel nach durchgestimmt worden sei. Betreffs der angeblichen *centuria ni quis scivit*, welche Mommsen und Willems bezweifeln und die nach Herzog I 1123 nur einen Scheinwert hatte, oben Bd. III S. 1955.

In späterer Zeit, schwerlich schon seit der Reform, sicher aber vor Einführung der schriftlichen Stimmabgabe (Liv. XVI 22, 11), hatte man behufs einer glatteren und gleichzeitigen Abwicklung des Abstimmungsgeschäftes auf dem Marsfelde durch Seile oder hölzerne Schranken einen Platz (*ovile*, Liv. XXVI 22, 11. Serv. Buc. I 34) und für die Centurien Einzelräume durch Seile abgeteilt. Ein Steg (*pons*, s. u.; Auct. ad Herenn. I 21. Cic. ad Att. I 14, 5. Fest. p. 334 s. *sexagenarios de ponte*) führte in jeder Abteilung von der dem Eintritte entgegengesetzten Seite auf das Marsfeld (so Herzog I 1123). Nach Suet. Caes. 80 befahl der Vorsitzende *e ponte* dem versammelten Volke die Abstimmung zu beginnen, beim Überschreiten des Steges gab jeder dem *rogator*, dem ebenfalls vereidigte Controlleure, *custodes*, zur Seite standen, sein Votum. Seit die *saepta* (s. u. und den Art. *Saepta*) für die C. tributa einge-

richtet waren, wurden dieselben auch für die C. centuriata benutzt.

Später ward schriftliche Abstimmung (von Dionysius schon in die älteste Zeit verlegt), zur Wahrung der Volksfreiheit (Cic. pro Sest. 103: *populus libertatem agi putabat suam*; de leg. III 33—39; pro Plancio 16; de leg. agr. II 4; Lael. 41) eingeführt, schrittweise infolge tribunicischer Gesetze; für die Beamtenwahlen im J. 615 = 139 durch A. Gabinus, für gerichtliche C. ausschliesslich *perduellio* im J. 617 = 137 durch L. Cassius Longinus, für Legislative im J. 623 = 131 durch C. Papirius Carbo, für *perduellio* im J. 647 = 107 durch C. Caelius Caldus. Näheres unter diesen Namen und im Art. *Leges tabellariae*. Der Bürger bekam bei Wahlen, wohl von den Dienern der Magistrate, im *ovile* ein Täfelchen (*tessera*, *tabella* Cic. de leg. III 11, *tesserula* Varro r. r. III 5, 18), um den Namen des (der) Candidaten, oft nur mit Initialen (Cic. de dom. 112) darauf zu schreiben, Plut. Cato min. 46; C. Gracch. 13. Suet. Caes. 80; bei Gesetzesvorschlägen und bei Rechtssprüchen deren zwei: im ersten Falle das eine bejahend mit *U · R* (*uti rogas*) bezeichnet (Liv. VI 38, 5. XXX 43, 3. XXXI 8, 1. XXXIII 25, 7. XXXVIII 54, 12. Cic. de leg. II 24; ad Att. I 14, 5, dazu die Münze des Longinus IIIvir, Mommsen Röm. Münzwesen 636), das andere verneinende trug wohl den Vermerk *A* (*antiquo*), was zwar nicht bezeugt ist, aber aus dem üblichen Sprachgebrauch *legem antiquare* (z. B. Liv. IV 58, 14. V 30, 7. VIII 37, 11. XII 30, 4. XXXI 6, 3. Cic. de leg. III 38; de off. II 73; ad Att. I 14, 5. Becker-Marquardt II 3, 99) geschlossen werden darf. Beim Volksgesicht trugen sie aus ähnlichen Gründen vermutlich die Zeichen *A* (*absolvere*), *C* (*condamno*) oder *L* (*libero*), *D* (*damno*), Münze des Caldus IIIvir, Mommsen Röm. Münzw. a. a. O.; Strafrecht 171. Das entscheidende Täfelchen legte man bei den Stegen in einen Kasten, *cista* (Auct. ad Her. I 21. Sisenna frg. p. 118 P. Plut. Ti. Gr. 11, *cista* auf einer Münze des Nerva, Mommsen St.-R. III 405 A.). Damit die Freiheit der Abstimmung gewahrt blieb, wurden im Laufe der Zeit mancherlei Vorkehrungen getroffen, so liess Marius die Stege verengern, Plut. Mar. 4. Val. Max. VI 9, 14. Cic. de leg. III 38: *postea latae sunt (leges) quae tegunt omni ratione suffragium, ne quis inspicia tabellam, ne roget, ne appellet, pontes enim lege Maria fecit angustos*. Trotzdem hat es, wie bekannt, weder an ungesetzlicher Controlle der abstimmenden Bürger gefehlt, noch an Missbrauch der Comitien, Auct. ad Her. I 21; ad Att. I 14, 5, vgl. den Art. *Ambitus*. Wenn Wahlen noch lange Zeit im Sinne der Aristokratie ausfielen und tüchtige Persönlichkeiten an die rechte Stelle setzten, wenn die Gesetzgebung eine nützliche und heilsame blieb, so zeugt dies für den trotz aller Parteilichschaft im ganzen sicheren politischen Takt des römischen Volkes, Herzog I 368. Die Stimmtäfelchen jeder Classe wurden ins Amtshaus der Censoren geschafft und geordnet (Varro r. r. III 2—5), die Zahl der auf einen Candidaten gefallenen Stimmen durch Punkte auf Täfelchen vermerkt, Cic. pro Plancio 54. Schol. Bob. p. 264. Cic. pro Mur. 72; Tusc. II 62, vgl. Sidon. carm. II 19. Auson. grat. actio III 13, daher Horat. de arte poet. 343: *omne tulit punctum*. Das Er.

gebnis wird dem Vorsitzenden gemeldet, Cic. de div. II 74; de orat. II 260. Q. Cic. de pet. cons. 56. Die in Beutel (*loculi*) verpackten Tafeln wurden aufbewahrt, so lange eine Anfechtung des Ergebnisses möglich war, Varro r. r. III 5, 18. Die Entlassung auch dieser Versammlung (*remittere exercitum* Fest. p. 289) musste, wie gesagt, auf jeden Fall vor Sonnenuntergang erfolgen. Im Falle die Handlung noch nicht beendet war, erfolgte Verschiebung auf den folgenden Tag, Liv. X 22, 8. Inwieweit diese äusseren Formen bei den verschiedenen Arten der C. Abänderungen erfordern, soll bei der folgenden Auseinandersetzung gezeigt werden.

b) Wahlen in den C. centuriata (Lange II 531). Sagte das Edict Wahlen an (zunächst wurden nur die vacanten Stellen bekannt gegeben, später auch die Liste der Candidaten, Mommsen St.-R. I 502), war zumeist die Abhaltung von *contiones* notwendig, um sich über die Candidaten schlüssig zu machen. Zunächst hatte das Volk sich nur über Wahl oder Ablehnung der öffentlich bekannt gegebenen vorgeschlagenen Persönlichkeiten zu entscheiden; andere Namen erklärte der Beamte nicht berücksichtigen zu wollen, Liv. III 21, 8. 64, 5. VIII 15, 9. IX 46, 2. XXVII 6, 5. XXXIX 39, 5. Cic. ad fam. XVI 12, 3; Brut. 55. 224. Gell. VII 9, 3; vgl. Lex Iulia mun. Z. 132. Dass schon Valerius Poplicola (s. d.) dem Volke die Freiheit eigener Wahl verschafft habe (Plut. Val. 30 Popl. 11), ist falsch. Wer gewählt werden wollte, musste eine Zeit zuvor, wohl ein *trinundinum* (Sallust. Cat. 18. Cic. ad fam. XVI 12, 3), sich bei den wahlleitenden Beamten melden (*nomina profiteri, profiteri se petere* Liv. XXVI 18, 5. 7. Ascon. in Corn. p. 89. Vell. II 92, s. den Art. Professio), und zwar in späterer republicanischer Zeit (etwa seit 692 = 62) persönlich, Cic. de leg. agr. II 24; betreffs Plut. Mar. 12 Mommsen St.-R. I 503. Die Aufstellung von Candidaturen war bis zum Beginn der Abstimmung zulässig; erst später kamen auch Wahlen solcher Personen vor, die sich überhaupt nicht gemeldet (Cic. Brut. 55) oder offenkundig eine eventuelle Wahl abgelehnt hatten, Liv. V 18, 1. X 9. 10. Becker II 2, 36ff. Seitdem die einzelnen Ämter an bestimmten Tagen angetreten wurden, fanden auch die Wahlen an regelmässigen Terminen statt, Herzog I 654. Die Collegien wurden zusammen gewählt, so der Praetor seit 387 = 367 mit den Consuln (Liv. 50 X 22, 8. Gell. XIII 15, 6 *eodem auspicio*); erst als mehrere Praetoren zu wählen waren, wurde ein besonderer Termin dazu angesetzt, der bald nach der Consulwahl fiel (Liv. XXVI 23, 1. XXVII 35, 1. XXXIII 24, 2, vgl. Cic. ad fam. VII 30, 1; Phil. II 82), später aber nach einer etwas längeren Pause stattfand, Cic. ad fam. VIII 4, 3. Sobald ein Candidat die Mehrheit erlangt hatte, wurden die Stimmen nicht weiter gezählt. Die Schattenseiten dieses Verfahrens kennzeichnet Herzog I 1104 zutreffend. Wer zuerst die meisten Stimmen auf sich vereinigte (*prior factus est*), ward an erster Stelle renuntiiert, und dieser *gradus renuntiationis* blieb unter sonst gleichgestellten Collegien für den Rang entscheiden, Cic. pro Mur. 18. Der zuerst renuntiierte Beamte, z. B. *prior consul* (Liv. XXIX 25), ist nicht zu verwechseln mit dem seiner An-

ciennität halber genannten *consul maior*, Cic. de rep. II 31. Plut. Popl. 12. Gell. II 15. Fest. p. 161. Lange I 731. II 529 giebt weitere Belege. Nur die Censoren wurden gemeinsam renuntiiert, damit nicht einer derselben aus der früheren Nennung höheres Ansehen herleitete, Liv. IX 34, 25. Der *praeco* des wahlleitenden Beamten forderte den *rogator* auf, die Centurienstimme zu verkünden, z. B. *dic de L. Manlio*, Cic. de or. II 260; über die Ausdrücke *dic, facit* Mommsen St.-R. III 403. Konnten nicht alle Stellen besetzt werden, weil auf einzelne Candidaten nicht genug Stimmen fielen (*centurias non explere*, Liv. XXXVII 47, 7; *legitima suffragia non conficere*, Liv. IX 34, 25) und war eine neue Wahlhandlung am gleichen Tage nicht möglich, so wurden die C. zum nächsten *dies comitalis* verschoben (*differre* Liv. IX 34, 25). So bei Wahlen von Praetoren, Liv. XL 59, 5, Consuln XXXVII 47, 7, Censoren IX 34, 25. Möglich war auch, dass die Abstimmung ausgesetzt wurde, um nochmals auf das Volk zu wirken und eine andere Entscheidung herbeizuführen, Liv. XLV 36. Plut. Aem. Paul. 30. Cic. pro Sulla 65; pro Mur. 51; pro lege Man. 2; über Wahlverschiebungen Lange I 718.

Ob Servius Tullius den C. centuriata die Wahl des Königs übertragen hat, soll dahingestellt bleiben, Lange I 458. Durch diese Wehrversammlung fand nach der Tradition auch die Wahl der ersten Beamten nach dem Sturze des Königtums statt, und den Centurien ist die Wahl der oberen Staatsbeamten verblieben. Cicero pro Plane. 7 nennt die C. centuriata: *e. iis magistratibus mandandis quibus populus salutem suam committi putat* zum Unterschied von den C. *leviora* für unbedeutendere Beamte (s. u.). So sind unter dem Vorsitz der Consuln oder anderer ordentlicher Magistrate gewählt: die Consuln seit 245 = 509, Cic. ad Att. IX 9, 3 (unter Vorsitz des Praefectus urbi Liv. I 60. 4), die Censoren seit 312 = 444, Liv. XL 45, 8. Gell. XIII 15, 4, die Praetoren seit 388 = 366, Liv. VII 1, 6. VIII 32, 3. X 22, 7. Gell. XIII 15. Lange I 771, ausserdem höhere ausserordentliche Beamte, wie die *tribuni militum consulari potestate* von 310—387 = 444—367, Liv. IV 6, 8. V 13, 2. 52, 16 (fälschlich lässt er sie V 18, 2 von den Tribus wählen, die allerdings später die Übertragung ausserordentlicher Competenzen vollzogen), die Decemviri legibus scribendis 303/4 = 451/450, Liv. III 35, 1. Dionys. X 3; ausnahmsweise auch der *prodictator* Liv. XXII 31, 10, vgl. 8, 6. Dass im J. 543 = 211 hier ein Proconsul gewählt sei, berichtet Livius XXVI 18, 4. 9, vgl. Appian: Iber. 18. Zonar. IX 7 fälschlich. Die Wahlen unterlagen der *auctoritas patrum*, deren Erteilung allerdings immer mehr zur Form wurde, s. den Art. Auctoritas Nr. 2 und Herzog I 87. 281. 876. Die Bestätigung der Wahlen durch die Curiatcomitien fiel zunächst bei den Censoren im J. 310 = 444 fort, die *lex censoria de potestate* erfolgte in den Centurien, Cic. de leg. agr. II 26, wodurch das Recht der Censoren, die Bürgerschaft zu ordnen, anerkannt wird, Herzog 1075. Lange I 663; die Lex Maenia (s. o.) schaffte die Bestätigung für Consuln- und Praetorenwahlen ab.

c) Legislative der Comitia centuriata (Lange II 597ff.). Das Edict verkündete (pro-

mulgare) das zu beschliessende Gesetz (auch auf hölzernen Tafeln, Dio XLII 32) und gab dessen Inhalt kurz an (Herzog I 1107 meint sogar, dass die knappe Form, in welcher viele Gesetze uns überliefert sind, ebensolche Edictfassungen waren). Diese *rogatio* — zum Unterschiede von *lex*, schiefe Definition bei Fest. p. 266, besser Gell. X 20, 7 — war genau ausgearbeitet, nannte den (die) Antragsteller (*rogator, lator* Cic. de div. II 134; *auctor, sc. legis*, Liv. II 42, 1 u. ö.). Unter Umständen konnten auch andere Magistrate als *adscriptores*, vgl. Cic. de leg. agr. II 22 (s. u.), genannt werden, um dem Antrage mehr Gewicht zu verleihen, Cic. in Pis. 35; ferner stand darin die *sanctio*, Strafdrohung für Übertretung, Dig. XLIX 19, 41. So Lex tab. Bant. CIL I 197. Fragm. Tudert. et Flor. eb. 1409. Fragm. Mediol. eb. 1502. Lex Quinctia in Frontin. de aq. 129. Lex de imp. Vesp. CIL VI 930 Z. 34ff. Ich gehe auf diese formellen Fragen hier nicht weiter ein, vgl. die Art. Sanctio, Lex und Leges sacrae. Lange II 649ff. Herzog I 1109ff. und im Jahrb. f. Philol. 1876, 139ff. Zunächst konnte ein Antrag verschiedenartige Gesetze enthalten, was später verboten war, und besonders hat die Lex Caecilia Didia (s. d.) im J. 656 = 98 (Cic. de domo 53) energisch dies *per saturam ferre* untersagt, Liv. VI 39, 2. Diomedes III p. 486. Cic. de domo 20 *neve per saturam abrogato aut derogato*, vgl. 50 Fest p. 314. Lex repet. in CIL I 198 Z. 72. Mommsen St.-R. III 336.

In den Contionen zwischen Promulgation und Abstimmung konnten Änderungen des Antrages beraten werden (Cic. ad Att. I 19, 4. Liv. III 34, 4), auch war es möglich, den Entwurf zurückzuziehen, Cic. pro Sulla 62. Bei der Beschlussfassung las der vorsitzende Beamte oder dessen *praeco* den Antrag vor Cic. Phil. I 24. Ascon. p. 51. Plut. Cato min. 28) und frag: *velitis iubeatisne haec sei fieri?* Liv. XXII 10, 2 u. ö. Dann erfolgte die Abstimmung mit Ja und Nein (s. o.). Nach Verkündigung des Ergebnisses ward in die *praescriptio legis* das Datum (Cic. de leg. agr. II 22) eingesetzt, auch die Namen der zuerst renuntiirten Centurie, sowie dessen, der zuerst abgestimmt hatte (s. Lex de XX quaestoribus, CIL I 202. Lex Quinctia in Frontin. de aq. 129), der beschlossene Teil redigiert, das Gesetz auf hölzernen Tafeln (Dionys. III 36. IV 43), später auf Bronzetafeln (so bereits nach Dion. Hal. X 32 die Lex de Aventino publ. und nach Liv. III 57, 10 die Zwölftafelgesetze, vgl. im übrigen Ritschl Opusc. philol. IV 427ff.) eingegraben und öffentlich auf dem Forum, Capitol oder anderen Plätzen aufgestellt, *unde de plano recte legi posset*, worüber Mommsen Ann. d. Inst. 1858, 181ff. Man unterschied (vgl. Ulpian. frg. 1ff.) *leges perfectae*, welche die *sanctio* enthalten, dass der Übertretende bestraft werden soll und seine That ungültig sei (der Wortlaut dieser Erklärung ist bei Ulpian nicht erhalten), ferner *leges minus quam perfectae*, deren *sanctio* nur Strafe droht, aber die trotz des Verbotes geschehene Handlung nicht cassiert: *quae vetat aliquid fieri, et si factum sit, non rescindit, sed poenam iniungit ei qui contra legem fecit*, endlich *leges imperfectae* ohne *sanctio*: *quae fieri aliquid vetat nec tamen si factum sit rescindit*, vgl. *lex imperfecta in qua nulla de-*

viantibus poena sancitur (Macrob. somn. Scip. II 17. Cic. ad Att. III 23, 2) und im übrigen den Art. Lex.

Änderungen und Abschaffungen (*abrogatio* Cic. ad Att. III 23, 2; de invent. II 134. Ulpian. frg. 1, 3. Fest. ep. p. 69 *derogare*, ebd. p. 187 *obrogare*) eines in allen Formen rechts beschlossenen Gesetzes war nur durch Gesetz möglich.

Den Umfang der legislativen Befugnisse der Centurierversammlung, die Lange II 597ff. und Mommsen St.-R. III 326ff. des Genauern erörtern, kann man sich nicht erheblich genug vorstellen. Nach Herzog hat dieselbe sogar bis zum J. 305 = 449 allein die Gesetzgebung gehabt, so dass all die vorher beschlossenen Gesetze *leges centuriatae* wären. Die Beschränkungen der Competenz dieser wie aller C. lagen besonders in den Eingangs erwähnten Normen der mangelnden Initiative des Volkes, das nur auf das Geheiss eines Beamten sich versammeln konnte. Zahlreiche hier beschlossene Gesetze hat Lange II 600ff. zusammengestellt; auch die Zwölftafeln, wenigstens die ersten zehn, sind in den C. centuriata rechtskräftig geworden, Liv. III 34, 6. Dionys. X 57, vgl. 55. Lange I 627. Karlowa I 105 A. 2. „Die Versammlung der Wehrpflichtigen“, sagt Mommsen III 321, „ist in dem patricisch-plebeischen Staate der ursprüngliche Träger der Souveränität gewesen.“ Cic. pro Mur. 1. Gell. X 20. Die Zwölftafeln bestimmten zwar (Liv. VII 17, 12), *ut quodcumque postremum populus iussisset, id ius ratumque esset* (IX 33, 9), also die unbedingte Geltung des Volksbeschlusses, aber dadurch war doch die Pflicht, *patrum auctoritas* und Bestätigung der Curien nachzusuchen, nicht beseitigt (Lange I 629), indes seit der Lex Publilia Philonis 415 = 329: *ut legum quae comitiis centuriatis ferrentur, ante initum suffragium patres auctores fierent*, lediglich zur Form geworden. Eine gewisse Einbusse erlitt die Vielseitigkeit der legislativen Competenz der Centurien durch das Eingreifen der plebeischen und patricisch-plebeischen C. tributa in die Gesetzgebung (s. u.), vor allem seitdem die Lex Hortensia den tribunicischen Rogationen volle Geltung sicherte. Besonders häufig ist in der Folgezeit die tribunicische Gesetzgebung in Bewegung gesetzt worden. Da selten ausdrücklich gesagt ist, wo ein Gesetz beschlossen ward, lassen sich die Grenzen der Competenz dieser Versammlungen nicht überall klar ziehen; man kann eigentlich nur dann mit Sicherheit auf C. tributa schliessen, wenn als Antragsteller ein Tribun genannt ist.

Geblichen ist den C. centuriata die seit Anbeginn ihnen überlassene Genehmigung, einen Angriffskrieg zu eröffnen, *lex de bello indicendo*, Liv. IV 58, 8. 60, 9. VII 6, 12. 6, 19. 10. VIII 25, 2. XXXI 6, 3. 7, 2. XXXVI 1, 4. 2, 3. XXXVIII 45. XLII 30. Dionys. V 37 VIII 15, 91. IX 69. Cass. Dio XXXVIII 41 und viele andere Stellen; eine grosse Reihe Fälle zählt Lange II 600ff. auf. Über den gegen Cn. Manlius erhobenen Tadel, weil er *iniussu populi* die Gallograeci bekriegte, Liv. XXXVIII 45, vgl. Herzog I 944, 3. Die Verwerfung einer solchen *lex de bello indicendo* war nicht undenkbar (Liv. IV 58), wie die von Livius XXXI 6—8 erzählten Vorgänge zeigen, als es sich um die Kriegserklärung an Philipp von Makedonien

handelte Herzog I 415. Im J. 587 = 167 intercedierten die Tribunen dem Praetor M. Iuventius Thalna, der den C. tributa die Kriegserklärung gegen die Rhodier vorlegte, Liv. XLV 21. Polyb. XXX 4. Eine Bestätigung solcher Beschlüsse durch *auctoritas patrum* ist nicht überliefert. Verträge über Frieden und Bündnisse waren später von den C. centuriata zu ratifizieren (Polyb. VI 14, 5. Lange II 599ff. Rubino I 288), doch wurde es, als die C. tributa höheres Ansehen gewannen, üblich, sie diesen vorzulegen. Auch bei anderen wichtigen Entscheidungen hat man sich an die Centurien gewandt, so bei Verfassungsänderungen, wozu namentlich die Einführung neuer Ämter gehörte. Im J. 245 = 509 hat der Tradition nach L. Valerius Poplicola die Beschränkung des consularischen Imperiums durch die Provocation von den Centurien genehmigen lassen, Cic. de rep. II 53. Val. Max. IV 1, 1; das Gesetz über Einsetzung der Censur ward hier angenommen, Liv. IX 34, 7: *lex antiqua qua primum censores creati sunt*, Lange I 664 und Art. Censores. Die Erweiterung der Machtbefugnisse der C. tributa durch die horatischen, pubilischen, hortensischen Gesetze ward durch die Centurien genehmigt. Hierher gingen auch Anträge über Verleihung des Bürgerrechtes, wie der Sullas betreffs Volaterrae (Cic. de domo 79), hier ward Ciceros Rückberufung durchgesetzt, Cic. in Pis. 35. Allerdings waren in derlei Fragen auch die C. tributa competent, wie die Verhandlungen über das Gesetz des L. Papirius, die *civitas sine suffragio* der Acerraner im J. 422 = 332 betreffend, zeigen, Liv. VIII 17, 12. Vell. I 14; nicht klar liegt die Instanz Liv. VI 26, 8. VIII 14, 2. 21, 10. In Verfassungsfragen ist eine Mitwirkung der C. centuriata seit der Lex Hortensia nicht bestimmt überliefert, Lange II 605. Sulla suchte mit der Lex Valeria wieder auf diese C. zurückzugreifen, und nachmals hat Caesar vielleicht seine Lex Iulia de provinciis und Lex Iulia iudiciaria hier zur Genehmigung vorgelegt, Cic. Phil. I 19. Häufigeren Gebrauch von der legislativen Competenz der C. centuriata wurde in diesen Zeiten vermutlich vom Senat gemacht, Appian. b. c. III 30. Die Verfügung über Gemeindefland hatte der Senat sich schon früh reserviert, Mommsen St.-R. II 131ff. III 1112ff., jedoch wandte man sich bei Assignationen an die Centurien, auf deren Beschlüssen die *lex de Aventino publicando*, das auf Sp. Cassius im J. 268 = 486 zurückgeführte, allerdings wohl erfundene Gesetz und die älteren Coloniegründungen beruhten. Der gewaltige Einfluss dieser C. konnte leicht missbräuchlich gegen Bürger ins Feld geführt werden; daher ward schon früh, vielleicht bereits in den Zwölftafelgesetzen, untersagt, die Gesetzgebung auf eine bestimmte Person zu münzen, Cic. de leg. III 11; pro Sest. 65; de domo 43. Lange I 629. Herzog I 185. Über C. centuriata calata s. den Art. Calata comitia.

d) Rechtsprechung (Lange II 541ff., ebd. ältere Litt.). Diese Volkserichte traten in Thätigkeit, sobald ein Verurteilter vom Rechte der Provocation Gebrauch machte, bildeten mithin die zweite Instanz, was Zumpt R. Criminalrecht mit Unrecht bestreitet; Rubino 445 A. 2. Mommsen in der Bespr. von Geib's Criminalprocess in

der Jenaer Litt.-Ztg. 1844, 245ff. und Strafrecht 167ff. War ein Verbrechen begangen, so wurde dem Angeklagten (*reus*) durch die *duoviri perduellionis* oder die Quaestoren ein Termin gesetzt (*diem dicere*, Liv. XXV 13, 8) zur *prima accusatio*. In der öffentlichen Ankündigung (in einer *contio* Varro l. l. VI 91) war es nötig, den Schuldigen, der verhaftet werden konnte oder gegen Bürgerschaft (*vades* Liv. III 13, 8) frei blieb, zu nennen, die Gründe der Anklage und die voraussichtliche Strafe anzugeben. In der *contio*, welche Gelegenheit bot, die Stimmung des Volkes zu prüfen, konnte der Angeklagte sich selbst oder durch andere verteidigen. Damit es nicht schiene, als trete das Volk den Consul als Richter entgegen, mussten den Spruch begründen die *quaestores parriedii* (s. d.) oder die *duoviri perduellionis* (s. d.), noch im J. 691 = 63 v. Chr., Dio XXXVII 27. Cic. pro Rab. perd. 11ff. Suet. Caes. 12. Lange I 381. II 593ff. Herzog I 697. 815. 836. Später wurden Anklagen auch durch die *tribuni plebis* vertreten, Liv. XXV 3, 9. XXVI 3, 8. XLIII 16, 11. Gell. VII 9, 9. Mommsen St.-R. I 195; einzelne Fälle älterer tribunicischer Anklagen Lange II 552ff. Den Perduellionsprocess haben bald die Quaestoren bekommen (Nachweis bei Lange a. a. O.). Zumpt's Ansicht, dass lediglich der offenkundige (*manifestus*) oder der geständige (*confessus*) Verbrecher vom Magistrat abgeurteilt werden sollte und Provocation hier unzulässig war, beruht auf falschen Kriterien, Herzog I 1089. Weitere Termine (s. die Ausführungen Ciceros de domo 45; de leg. III 6, vgl. Appian. b. c. I 74), wenn der Magistrat die Anklage nicht aufgab, dienten zur Untersuchung (*capitis* oder *capite anquirere* Liv. II 52, 5. VIII 33, 17. XXVI 3, 6; de perduellione anquirere VI 20, 12; vgl. Mommsen Strafrecht 164ff. und den Artikel Anquisitio). Manchmal konnte mit Zustimmung des Angeklagten sogleich der Tag des Urteils angesetzt werden, Liv. XLIII 16, 12. Cic. de har. resp. 7. In der *secunda accusatio* wurde die Klage wiederholt auf das Zeugenverhör behufs neuer Ermittlungen fortgesetzt, in der *tertia accusatio* der entscheidende Tag bestimmt, *dies prodicitur*. Liv. II 61, 8. III 57, 6. VI 20, 11. XXXVIII 51, 4. Cic. ad Q. fr. II 3, 1. 5. 4. Mommsen Strafrecht 324. Aus triftigen Gründen konnte der nicht verhaftete Angeklagte Verschiebung auf einen neuen Termin nachzusuchen (Liv. XXXVIII 52), jedoch war dann auch die Geltendmachung neuer Schuldbeweise der Kläger gestattet. In der *quarta accusatio* wurde das Urteil endgültig (Polyb. VI 14, 7. Mommsen a. a. O. 169) gefällt. Welche Fristen zwischen den einzelnen Terminen lagen, ist nicht zu ermitteln; vor dem letzten war sicherlich das Trinundinum zu beobachten, da die C. zum Spruch berufen werden mussten, Herzog I 1115 A. 1. Der Tag des Urteils wurde durch Auspicien eingeleitet, das Volk von der Mauer und der Burg, der Angeklagte vor seinem Hause durch Hornsignale zu den C. geladen (Varro l. l. VI 91), die von dem Richter geleitet wurden (nach Zumpt I 2, 228 ein curulischer Beamter), Mommsen Strafrecht 332. Die Frage lautete z. B. *Velitis iubeatis ut M. Tullio aqua et igni interdicatur?*, Cic. de domo

44. Man stimmte lediglich mit Ja oder Nein (s. o.); unzulässig war, wenn das Volk etwa eine geringere Strafe beschliessen oder die Möglichkeit einer andern Verurteilung offen halten wollte. Waren genug verurteilende Stimmen vorhanden (Polyb. VI 14. Plut. Ti. Graech. 12), konnte die verhängte Strafe sogleich vollzogen werden. Später ward Todesstrafe nicht mehr ausgesprochen (der letzte Fall war der des Manlius 370 = 384), dem Angeklagten stand es offen, ein freiwilliges *exilium* 10 zu wählen (Polyb. a. a. O.). Ferner war ihm günstig, wenn die Verhandlung nicht an dem betreffenden Tage beendet wurde, da dann das Verfahren als erledigt galt, Schol. Bob. p. 337. Cic. de domo 45. Um Missbrauch zu verhüten, musste der Vorsitzende deshalb ein Zeitmass für die Reden bestimmen, Cic. pro Rab. 9. Wenn übrigens sich die Anklage gegen mehrere Personen richtete, war jeder gesondert abzuurteilen, Liv. IV 41, 10ff. XXV 4, 10. XLIII 16, 14. Niemand jedoch konnte 20 wegen desselben Vergehens zweimal zur Rechenschaft gezogen werden.

Die richterliche Competenz der Centurienversammlungen bestand seit dem von ihnen selbst gebilligten (Cic. de rep. II 61. 54) Provocationsgesetz des Valerius Poplicola (Liv. II 8, 2. Cic. de rep. II 16. Dionys. V 19. Dig. I 2, 2, 16), welches jedem Bürger gestattete, natürlich nur *domi* (Liv. III 20, 7), gegen die von Magistraten in ordnungsgemässer Form verhängten Capital- 30 strafen an das Volk zu appellieren. Bezüglich dieser Instanzen ist auf den Artikel *Provocatio* zu verweisen, vgl. zunächst Mommsen St.-R. III 351ff.; Strafrecht 168. 171. 473. Herzog I 1077ff. Bestimmt ausgesprochen wurde ihre Befugnis, über Leben und Tod des Bürgers zu befinden, schon in einem Zwölftafelgesetz XII Tab. 9, 2, *quae de capite civis Romani nisi comitiis centuriatis statui vetaret* Cic. de rep. II 61; de leg. III 11. 44; pro Sest. 65; die Nachrichten allerdings von den vor 40 Centurien geführten, naturgemäss meist politischen Processen (über einzelne Fälle wie die des Sp. Cassius, M. Volscius, M. Manlius vgl. Lange II 550ff. 561ff. und unter diesen Namen) sind in der älteren Zeit durchaus unverbürgte und selbst aus historischer Zeit sehr mangelhaft überliefert. Aber auch in dieser Beziehung trat die wachsende Bedeutung der C. tributa hemmend in den Weg, und in noch höherem Grade wurde der Machtbereich der richtenden Gewalt der C. centuriata 50 geschwächt durch die Geschworenengerichte (*quaestiones perpetuae*, s. den Art., ausführlich Lange II 563. 695ff.) Völlig untergegangen ist aber das Volksgesicht nicht in der Republik, wie Ciceros Rede pro Rabirio perduell. reo zeigt, vgl. de leg. III 11; de domo 43; pro Sest. 65.

Litteratur über C. centuriata. Niebuhr R. G. III 374. Rubino 280. Becker-Marquardt II 3, 1ff. Lange I 457. II 494. 531. 541. 597. Mommsen R. F. I 134ff.; St.-R. 60 III 240. 290. 300; Abriss 318. Soltau 227ff. Madvig I 109. 219. 226. 246. Karlowa I 82ff. 384. 405. Herzog I 1027. 1044. 1066. 1091. 1119. II 906. Humbert in Daremberg-Saglio I 1378. 1389. 1397, ebd. ältere Litt. Schiller in I. Müller Handb. IV² 2, 151. 156. ebd. Litt. über die ursprüngliche und die reformierte Centurienverfassung. Lange Die promul-

gatio trinum nund., Rh. Mus. XXX 1875. 350ff. F. Lambertico I diribitores, Venedig 1883. E. Morlot Les comices électoraux sous la répub. rom. Thèse, Paris 1884. M. Le Tellier L'org. centuriate et les comices par cent. Thèse, Paris 1896.

III. Comitia tributa. Da eine ausführliche Behandlung der verwickelten Fragen über Ursprung und Entwicklung der Tributeomtien, die von den verschiedensten Standpunkten aus untersucht sind, hier nicht angängig, vielmehr Beschränkung auf die Hervorhebung der wichtigsten Gesichtspunkte geboten ist, sei ausdrücklich noch auf den Art. *Concilium* verwiesen. Servius Tullius soll nach Dion. Hal. und Varro 30, nach Liv. I 43, 12 (vgl. Mommsen Tribus 4, 17) nur vier locale Tribus ohne Unterschied von Patriciern und Plebeiern geschaffen haben, s. den Art. *Tribus*. Die Plebs schuf mit der Organisation zum Kampfe gegen die Patricier sich auch eigene Versammlungen, *concilia plebis* (Liv. II 56. 15. 57, 2. 60, 5. VI 5, 8. XXXIX 15, 11. Lex Bant. CIL I 197. Cic. p. red. in sen. 11; de leg. II 31; de inv. II 52. Dionys IX 41. X 40), geleitet von plebeischen Beamten, Tribunen oder plebeischen Aedilen (Fest. p. 230, s. den Art. *Aedilis*), zur Wahl der Vorstände, gemeinsamer Vertretung ihrer Angelegenheiten und um Massregeln zum Schutze dieser Zusammenkünfte gegen Störungen aller Art. (Dionys. VII 16. Cic. pro Sest. 79) zu treffen. Dass deren Beschlüsse (*plebiscita*, s. d.) nur für die Plebs wirksam waren, ist selbstverständlich; die Frage, seit wann solche Meinungsäusserungen gesetzliche Geltung bekamen, die *concilia plebis tributa* mithin zu Versammlungen des gesamten Volkes geworden waren, muss an anderer Stelle besprochen werden. Die doppelte Form der Tribusversammlungen hat zuerst Rubino 309 erkannt, dann Mommsen R. F. I 155ff. ausführlich begründet, dem Lange I 644. II 460 u. ö. Herzog I 1128. Berns De comitiorum tribut. et concil. pleb. discrimin. Wetzlar 1875 u. a. sich anschlossen. Dagegen wandten sich namentlich Clason Krit. Erört. 81. Ihne Rh. Mus. XXVIII 353. Madvig I 235, welche besonders hervorheben, dass Cicero nie patricisch-plebeische C. tributa nenne, selbst da, wo es unumgänglich wäre, wie de dom. 38; diese Thatsache, bemerkt Herzog, erkläre sich vielleicht daraus, dass keine besondere Bezeichnung geschaffen sei, da aus dem Amtscharakter des berufenden Magistrates jedermann wusste, welcher Art die Versammlung sei. Die Sonderversammlungen der Plebs sind anlässlich der Secession im J. 260 = 494 wohl nach Centurien organisiert worden, dann aber nach Curien, Cic. pro Corn., Aseon. p. 76. Dionys. VI 89. IX 41. Mommsen R. F. I 188; St.-R. III 151. 321, anders Lange I 599. Soltau 506ff.; im J. 283 = 471 jedoch wurde die Tribusteilung zu Grunde gelegt, doch wohl nicht blos für die Tribunenwahlen. Fest. p. 233. 293: *scitu plebei apelantur ea quae plebs suo suffragio sine partibus iussit plebeio magistratu rogante*, p. 330. Gell. XV 27 (s. u.). Beckers unrichtige Annahme, dass seit dem Decemvirat auch Patricier an denselben teilnahmen, wollte Ptaschnik dahin erweitern, dass dies schon seit 283 = 471 der Fall gewesen. Bis 442 = 312 haben aber Stimmrecht nur die ansässigen unbescholtenen freigebohrenen Plebeier

samt Clienten gehabt, dann alle Plebeier ausser den *aerarii*, seit 450 = 304 aber die Nichtansässigen und Freigelassenen nur in vier städtischen Tribus und wohl auch die *aerarii*. Als später diese *concilia* sich zu *comitia* erweiterten, ihre Befugnisse sich vergrösserten und die Beschlüsse allgemeine Geltung erlangt hatten, blieben doch vielfach die Ausdrücke wie *plebem rogare*, *ad plebem ferre*, *cum plebe agere*, *concilia plebis*, *plebiscila*, Sammlung bei Berns a. a. O.

Competenz. Natürlich hatten die Beschlüsse nur für die eigenen Angelegenheiten der Plebs Gültigkeit, aber es war eine Frage der Politik, ob man nicht den Wünschen dieser wichtigen Volksklassen Rechnung tragen sollte. Wahlen der plebeischen Beamten wurden hier vorgenommen. Seit 283 = 471 wurden die Tribunen in den C. tributa erwähnt, Liv. II 56, 2 *ut plebei magistratus comitiis tributis fierent*. 58, 1. 60, 4. Diodor. XI 68, Karlowa I 221. Die Frage, wo die Wahl bis dahin vollzogen wurde, soll hier nicht ausführlich erörtert werden; s. den Art. *Tribunus*. Dionys. VI 89. IX 41. X 4 sagt davon nichts; nach Cic. Corn. frg. 1, 24, vgl. Ascon. p. 68, geschah sie in den C. curiata. Lange I 410. 599 billigt dies; da ich oben der Ansicht zugestimmt habe, dass die Curien auch die Plebs umfassten, halte ich dies recht wohl für möglich. Schwegler II 552 denkt an Wahl in plebeischen C. tributa, Mommsen an eine solche in den *curiati* gehaltenen *concilia plebis*. Niebuhr I 687f. und Peter Epochen 23 vermuten Wahl durch Centurien, die durch die Curien bestätigt ward. Herzog I 152 wendet richtig ein, dass die Regierung nicht wohl diejenige Einteilung des Volkes, welche für militärische Zwecke gemacht war, zu einem mit oppositionellen Agitationen verbundenen Zwecke hergeben konnte. Während Herzog I 158, vgl. dessen Glaubwürdigkeit der Gesetze 14ff., die *lex Publilia Voleronis* für eine annalistische Erfindung erklärt und vielmehr die Neuregelung der Tribunenwahl durch ein Centuriengesetz annimmt, sind Schwegler II 255. Ptaschnik Ztschr. für österr. Gymn. 1866, 161f. Ihne Rh. Mus. XXVIII 376f. der Ansicht, dass das publicische Gesetz noch einen weiteren Inhalt gehabt, namentlich auch die legislative Initiative der plebeischen Versammlungen geschaffen oder gesichert habe. Auch Mommsen R. F. I 185; St.-R. III 152 hält die Überlieferung für glaubwürdig und schätzt die politische Tragweite der *Lex Publilia* sehr hoch ein. In der Zeit der Gracchen wurden hier ferner neue ausserordentliche Beamte gewählt, so die Commissare für die Assignationen, Plut. Ti. Gr. 13. Cic. de lege agr. II 17. CIL I p. 279. Als im J. 690/1 = 64/3 v. Chr. der Tribun P. Servilius Rullus die Wahl einer Commission, die ein Ackergesetz ausführen sollte, nur 17 Tribus statt allen übertragen wollte, scheiterte dieser Plan an Ciceros Widerspruch (Reden de leg. agr.).

Legislative. Die Beschlüsse der Plebs gingen schon früh, vor dem hortensischen Gesetze 469 = 287, über die Angelegenheiten hinaus, über welche allein die Plebeier zu befinden berechtigt waren; solche Plebiscite waren z. B. das terentilische 292 = 462, das canuleische 309 = 445, die lieinisch-sextischen 387 = 367, das ogulnische 454 = 300. Die Rechtskraft derselben klar zu

begrenzen, ist nicht möglich, ihre Gültigkeit beruhte jedenfalls auf einem Gesetze, dass Anträge, welche nach vorher eingeholter Genehmigung des Senates der Plebs unterbreitet werden, gleich den in C. angenommenen anzusehen sind. Mommsen R. F. I 208; St.-R. III 156. Gesichert ward das Recht der Gesetzgebung durch die *lex Hortensia*, welche das *plebiscitum* den *leges* der C. centuriata und der patricisch-plebeischen Tribuscomitien gleichstellte. Daher *lex plebeivscitum* Lex Bant. Z. 15. Lex Rubira Z. 29. 39, *lex sive plebiscitum* Gell. XV 27, 4. Gai I 3. Dig. I 2, 2, 8. S. den Art. *Plebiscitum*. Aufzählung der zahlreichen tribunicischen Gesetze bei Orelli-Baiter a. a. O. Lange II 620f. 751. 766.

Jurisdiction. Für die ältere Zeit bestreitet Herzog I 1176 die Competenz im Strafprocess. Dass die Plebeier über Patricier zu Gericht gesessen haben, ist zweifellos, deshalb erklärten ausdrücklich die Zwölftafelgesetze, dass solche Gerichtsbarkeit nur den Centurien gebühre. Man hatte bis dahin vor das Forum der plebeischen Versammlungen eine Reihe politischer Processe gezogen; wenn auch das Urteil nicht vollgültig war, so musste es doch als der Wille eines grossen Teiles des Volkes betrachtet werden. Die Fälle eines Coriolan (vgl. Mommsen R. F. II 113ff.) und Kaeso Quinctius sind allerdings zu nebelhaft, Herzog I 157. 185, immerhin haben die *concilia plebis*, wenn die Rechte der Plebs verletzt waren, politische Processe vor ihrem Forum anhängig gemacht und Selbsthilfe (Mommsen St.-R. II 297. III 154; Strafrecht 156) geübt; Schiller nennt dies Gewalt- und Notwehracte. Nach der Decemviralgesetzgebung finden Capitalprocesse hier nicht mehr statt, Polyb. VI 14, 7; desto häufiger sind Multiprocesse, deren Tradition in älterer Zeit allerdings wenig sachlich ist, Mommsen II 492ff. Lange II 587; auch diese sind im Grunde Provocation, welche gegen alle von Tribunen und Aedilen über das im J. 300 = 454 durch die *lex Aternia Tarpeia* festgesetzte Mass hinaus verhängten Strafen gesichert war, Dionys. X 50. Cic. de rep. II 60. Gell. XI 11. Fest. p. 237 s. *peculatus*, p. 202 s. *duobus oribus*. Wahrscheinlich war das Multrecht der Tribunen auf gewisse Personen und Fälle beschränkt. Man hat angenommen, dass seit 300 = 454 alle Berufungen gegen die von Magistraten verhängten Multen in den *concilia plebis* abgeurteilt wurden, Liv. V 11, 12. VIII 22, 3. X 46, 10; gewiss ist, dass die Multiprocesse der curulischen Aedilen hier verhandelt worden sind. Cic. Verr. V 173. Liv. X 31, 9. XXXV 41, 9. Gell. IV 14. Val. Max. VI 1, 7. Plin. n. h. XVIII 41. Die richterliche Tätigkeit dieser Versammlungen wurde durch Errichtung der *quaestiones perpetuae* erheblich beschränkt und von Sulla gänzlich beseitigt, Cic. de leg. III 22.

Litteratur über *Concilia plebis*: Mommsen 60 R. F. I 177ff.; St.-R. II 272. III 149. 154. 321. Herzog I 1169ff. Karlowa I 338ff. u. ö. Humbert in Daremberg-Saglio I 1380.

IV. Die patricisch-plebeischen Tributcomitien. Die Erweiterung der Befugnisse der *concilia plebis* fand statt durch die *lex Publilia Voleronis* 283 = 471, die *lex Valeria Horatia* 305 = 449, die *lex Publilia* 415 = 339, die *lex Hortensia* 467 = 287, welche von den Centurien

angenommen waren. Unermüdlich hatten die Tribunen agitiert und unter geschickter Ausnützung der politischen Verhältnisse Schritt für Schritt die Anerkennung der in Versammlungen der Plebs gefassten Beschlüsse als für den Staat verbindlich erkämpft. Da die Tribus Patricier wie Plebeier, seit den Decemviren etwa auch die nichtgrundbesitzenden, umfassten, lag es nahe, diesen Versammlungen eine Reihe von Befugnissen zuzuweisen.

Rechte und Formen der patricisch-plebeischen C. tributa. a) Wahlen. Gewählt werden hier — und das wurde wichtig für die weitere Entwicklung dieser Versammlungen — 1. Quästoren. Tacitus Notiz (ann. XI 22, vgl. Cic. ad fam. VII 30, 1. Liv. IV 44, 2), dass seit 307 = 447 dieselben nicht mehr von den Consuln ernannt, sondern vom Volke gewählt wurden, ist viel erörtert, da die competente Versammlung nicht genannt ist. Später fand die Wahl unter Vorsitz eines patricischen Magistrats in Tributcomitien statt, ein Rückschluss scheint erlaubt; s. den Art. Quästor. Mommsen R. F. I 159. Marquardt Handb. II 3, 116 meint, dass in dem genannten Jahre die plebeischen C. tributa den Patriciern zugänglich wurden, also nunmehr von patricischen wie plebeischen Magistraten berufen werden konnten. Herzog I 198 bestreitet das mit dem Hinweis auf den durchaus plebeischen Charakter der C. tributa. 2. Curulische Aedilen seit Errichtung des Amtes 387 = 367 (Liv. IX 46, 11. XXV 2, 7. Gell. VII 9, 30 387 = 357; s. Zedlitz De Rom. com. aedilicis, Neustrelitz 1832), meist unter Vorsitz eines Consuls, Cic. pro Planc. 49; ad Att. IV 3. Varro de r. r. III 2, 17. Lange I 862, genauer im Art. Aedilis. 3. Andere ordentliche magistratus minores, z. B. vigintisexviri (Cic. ad fam. VII 30, 1. Gell. XIII 15. Lange I 896. 900. Karlowa I 264), sowie ausserordentliche, Liv. IX 46, 10ff.; ep. XI. Sallust Jug. 63, 4. Cic. de leg. III 4; de leg. agr. II 17. 4. Tribuni militum, deren es seit 392 = 362 sechs, seit 443 = 311 sechzehn gewählte gab, Liv. VII 5, 9. IX 30, 3, seit dem 3. Jhdt. v. Chr. vierundzwanzig, vgl. Liv. XXVII 36, 14. Solche vom Volke gewählte Tribunen sind als tribuni comitatus von den durch die Consuln ernannten Militärtribunen (tribuni Rufuli) unterschieden, Ascon. p. 142. Fest. p. 261. Da es sich also hier nicht um höhere Stellungen handelt, nennt Cicero pro Planc. 7 diese C. leviora c., vgl. Messala bei Gell. XIII 15, 4: minoribus creatis magistratibus tributis comitiis magistratus. datur. . maiores centuriatis comitiis sunt, überhaupt gegenüber der Competenz der C. centuriata mit Recht, Mommsen R. F. I 162; St.-R. III 324. Karlowa I 408.

Endlich sind hier die C. tributa für Priesterwahl zu erwähnen, Mommsen St.-R. II 27. 644 u. ö. Karlowa I 413, Herzog I 1134. In einem unbekannten Jahre (Langes Annahme II 536 des J. 501 = 253, weil damals zuerst ein plebeischer Pontifex maximus erscheint, ist nicht durchschlagend), etwa seit Mitte der republicanischen Zeit kommt eine Versammlung von 17 erlösten Tribus vor behufs Wahl des Oberpriesters (über dessen Qualifikation s. den Art. Pontifex maximus); die erste Erwähnung im J. 542 = 212, Liv. XXV 5, 1. XXXIX 46, 1. XL 42, 1. Cic. de leg. agr. II 18. Suet. Caes. 13. Vorsitzender

bei der Wahl war ein Pontifex, später nach Cic. Brut. 5 der Consul, Mommsen St.-R. I 582. II 32. Bei dieser Ernennung war ja Volkswahl untersagt; „man wollte“, bemerkt Schiller, „damit den Charakter der Volkswahl ausschliessen, den die Beamtenwahlen hatten, da diese mit dem religiösen Brauche sich nicht vertrug, ohne doch auf die Mitwirkung des Volkes zu verzichten.“ Vielleicht wurde hier auch der Curio maximus gewählt (Liv. XXVII 8, 1), wenigstens seit 545 = 209, doch ist die Frage nicht geklärt. Vergeblich hat im J. 609 = 145 der Volkstribun L. Licinius Crassus die Priesterwahlen dem Volke übergeben wollen (Cic. Lael. 96); dann hat Cn. Domitius im J. 650 = 104 durchgesetzt, dass in den genannten 17 Tribus die Mitglieder der 4 grossen Collegien (Pontifices, Auguren, Epulonen, Xviri als Bewahrer der sibyllinischen Bücher) gewählt wurden (lex Domitia de sacerdotibus, Cic. de leg. agr. II 18: quod populus per religionem sacerdotia mandare non poterat, ut minor pars populi vocaretur. Ascon. p. 81. Vell. II 12. Suet. Nero 2). Das Gesetz ist von Sulla aufgehoben worden (Dio XXXVII 37), Labienus führte es wieder ein, Ps.-Ascon. p. 102. Im J. 40 n. Chr. waren die Priesterwahlen zu Ende, nur die renuntiatio erfolgte noch, Tac. ann. III 19. Näheres im Art. Pontifices.

b) Legislative bekamen die patricisch-plebeischen C. tributa wohl erst spät, vielleicht um 397 = 357; es giebt überhaupt wenig Fälle von Tribusgesetzen, welche den patricischen Magistraten rogirt sind, in den bekannten Fällen stets von Consuln, so Liv. VII 16, 7 die im Lager von Sutrium beschlossene lex Manlia de vicesima manumissionum, welche der Senat bestätigte, während sich die Tribunen wegen dieses novum exemplum zu dem Plebiscit veranlasst sahen, ne quis postea populum convocaret. Appian. b. c. III 7 (Dolabella bekommt Syrien). Lex Quinctia bei Frontin. de aq. 129. Lex de XX quæstor., CIL I 202. Tac. ann. III 22. Herzog I 1131 A. 1. Über die Arten der hier vorgelegten Gesetze lässt sich ein Urteil nicht fällen, worin der Unterschied der an die Tribus von den an die Centurien gelangenden Anträge bestand, ist genau nicht zu sagen. Einmal hat ein Praetor versucht, den Tribus sogar die Entscheidung über Krieg und Frieden zu unterbreiten, Liv. XLV 21. Mommsen R. F. I 163; seit es solche Beamte gab (388 = 366), wurden vielleicht leges praetoriae hier vorgebracht. Über das Bürgerrecht der Acerraner entschieden die Tribus, Liv. VIII 17, 12 (s. o.). Jedenfalls hatte der berufende Magistrat es in der Hand, wohin er sich wenden wollte. Nach Herzog I 132 nahm man bei indifferenten Gesetzen lieber die leichter einzuberufenden C. tributa.

c) Ganz unklar ist die iurisdictionelle Competenz. Da den C. centuriata sicher die Capitalprocesse blieben, waren hier Multprocesse zu entscheiden, s. den Art. Multa. Solche wurden von den curulischen Aedilen und unter deren Vorsitz (vgl. die Nachweise oben) anhängig gemacht, wie die Provocation von den durch plebeische Magistrate angeordneten multae an die concilia plebis tributa ging, Karlowa I 409; vgl. den Art. Aedilis. Herzog I 812. Lange I 863. Ferner entschieden sie in Berufungen gegen die

vom Oberpontifex den Priestern auferlegten Multen, Liv. XXXVIII 51, 4. XL 42, 9. Cic. Phil. XI 18. Herzog I 1132. Mommsen St.-R. II 9, 4 bestreitet, dass dann statt des Pontifex maximus ein Beamter die Tribus berief.

Formen dieser Versammlungen. Sehr früh schon müssen auch hier bestimmte Anordnungen betreffs der Leitung und des Verlaufs in Kraft getreten sein, wenn anders das Ergebnis für die Plebs unangefochtene Geltung haben sollte; dieselben mögen allerdings nicht so festgelegt gewesen sein, wie bei den C. centuriata, sind den dort gültigen aber vielfach nachgebildet, Mommsen St.-R. III 369. Die Berufsungsfrist war zunächst nicht auf gewisse Termine beschränkt, man konnte schon am nächsten Tag die Standesgenossen zusammentreten lassen (Liv. II 56, 9. Appian. b. c. I 12), doch wartete man gewöhnlich eine längere Zeit, und es ward üblich, um dem Landvolk die Anwesenheit dabei zu ermöglichen, die Versammlungen an den *nundinae* (s. d.) anzuberaumen, Dionys. VII 58.59. Varro r. r. II praef. 1. Die Markttage dazwischen wurden zu Contionen benützt, da dieselben als *dies nefasti* für die C. unbrauchbar waren; jedoch sind auch andere Tage üblich geworden. Die Lex Hortensia 467 = 287 verlegte sie auf einen *dies comitalis* nach dem dritten Markttage (*tertiis nundinis*) und schärfte Beobachtung des pontificalen Kalenders ein; Macrob. sat. I 16, 30. Cic. ad Att. I 30 14, 2. IV 3, 4.

Selbstredend fanden die *concilia plebis* innerhalb der Bannmeile statt, im Bereiche der Amtsgewalt der Tribunen, die C. tributa sowohl innerhalb wie ausserhalb des Pomerium, häufig auf dem Comitium (s. d.), dem Capitol, der *area Capitolina* (Liv. XXV 3, 14, XXXIII 25, 7. XXXIV 53, 2. XLIII 16, 9. Ascon. p. 77. Plut. Ti. Gr. 17), auf dem Marsfeld (Varro r. r. III 2, 5. Cic. pro Planc. 16; ad Att. IV 3, 4; ad fam. VII 30, 1), auf den flaminischen Wiesen (Liv. III 54, 15. XXVII 21, 1), meist auf dem Forum, Karlowa I 396. Mommsen St.-R. III 381. Lange II 473. Becker-Marquardt II 3, 122.

Den Vorsitz in den patricisch-plebeischen C. in den Händen der Tribunen, nur beim Multiprocess fungierten plebeische Aedilen. Die erstern hatten das so wichtige *ius agendi cum plebe* (Lange I 696. 833ff. II 460), beriefen die Versammlungen, welche zunächst wohl in einer Contio angekündigt wurden (Tag, Ort, Beratungsgegenstand), Liv. II 56, 13. Dionys. VII 38, später auch durch Edicte geboten sind, Liv. XXXIX 15, 11.

Den Vorsitz in den patricisch-plebeischen C. tributa hatten patricische Magistrate, die Consuln (Liv. III 71. 72. VI 42. 13. Cic. in Vatin. 11. Frontin. de aq. 129. Cic. Phil. I 26), unter Umständen auch die Praetoren, Liv. VIII 17, 11. XXXIV 35. Lange II 461. 645. Karlowa 389 (Gellius schreibt den Aedilen fälschlich das Recht zu, solche C. zu leiten, Mommsen I 194. Madvig I 239. Lange II 461). Mommsen St.-R. III 322; R. F. I 158ff. Die Versammelten werden daher auch *populus* genannt (Liv. VI 42, 14. Frontin. de aq. 129. Prob. de not. ant. 3, Gr. lat. ed. Keil IV 272), die Beschlüsse waren der *patrum auctoritas* unterworfen, die Formen im übrigen den bei den C. centuriata üblichen ähnlich.

Berufung. Die Tribunen stellten Auspicien an; solche wurden schon im J. 415 = 339 durch die *lex Publilia* für die plebeischen Tribusversammlungen verlangt (Lange II 474. Cic. ad fam. VIII 30, 1, anders Dionys. X 49. Liv. VI 41, 5. VII 6, 11). Die Obnuntiation patricischer Magistrate war erst wirkungslos, später wurden auch die *leges Aeliae et Fufiae* verbindlich, Cic. in Vat. 18; pro Sest. 56. Die *lex Clodia* (s. d.) untersagte das *servare de caelo* an allen *dies fasti*, *comitiales* wie nicht *comitiales*. Der Tribun beruft das Volk durch einen *praeo* und geht früh mit den Amtsdienern (Liv. XXXVIII 51, 12) zum Versammlungsort; er redet zum Volke anfangs vom Altar des Vulcan (Dionys. II 50. VI 67), in späterer Zeit von den Rostra, Liv. VIII 14, 12, s. den Art. Rostra. Zunächst stand dabei das Volk auf dem Comitium, bis im J. 609 = 145 der Tribun C. Licinius Crassus die Versammlung auf dem Forum anordnete, Varro r. r. I 2, 9 (zur Erklärung der *septem iugera forensia* Mommsen Chron. 545. Jordan Topogr. I 2 S. 321, 8). Der Abstimmung ging eine *contio* voran, mit Gebet eingeleitet, Auctor ad Herenn. II 68. Der Platz war in so viele Teile geteilt, als Tribus da waren (Dionys. VII 59), das Volk begab sich hinein zur Abstimmung (Liv. II 56, 12), die nicht vor der ersten Tagesstunde begonnen werden durfte (s. o.), Dio XXXIX 65, 2. Später benutzte man die auf dem Marsfelde ständig eingerichteten *saepa*, welche Caesar in Marmor ausführen liess, Cic. ad Att. IV 16, 4. Dio LIII 23 (s. den Art. Saepa). Zuerst ward die Tribus für die Latiner ausgelost, dann die vorstimmende, *principium*, CIL I 200 Z. 1. Lange II 483; de mag. Rom. *renuntiatione* 16. Plut. Aem. 31. Appian. I 12. Durch den Vorsitzenden ward der zuerst stimmende Bürger im voraus genannt, der diese Ehre manchmal nur seinem glückverheissenden Namen verdankte, Cic. pro Planc. 35. Durch Los wurde die Reihenfolge der Tribus ermittelt; später allerdings kamen die vier städtischen Tribus zuletzt. Herzog I 1170ff. bemerkt, dass es keine rechtlichen Abstufungen unter den Tribus gegeben habe, da aber dieselben sich im Laufe der Zeit naturgemäss vergrösserten, kam eigentlich dem einzelnen Stimmrecht später weniger Bedeutung zu, und vor allem konnten ferner wohnende Mitglieder dies kaum häufig ausüben, Cic. pro Sest. 109. Die Abstimmung selbst fand zwar auf einmal statt (Dionys. VII 59: *μὴ ἀλλοσε*, vgl. Lex. Mal. c. 55 *uno vocatu*), aber die *renuntiatio* erfolgte in der durch das Los festgestellten Reihe. Es waren *obnuntiatio* und *intercessio* noch möglich, wenn das *principium* schon zur Stimmabgabe aufgefordert war, Ascon. p. 71. Cic. Phil. II 83. Vielleicht konnte der Vorsitzende aber auch die Abstimmung nach einander vornehmen und unterbrechen, Plut. Ti. Gr. 12. Appian. bell. civ. I 12 (bei der Absetzung des Octavius). Liv. XIV 36, 10. Wie bei den C. centuriata ermittelten *rogatores* das Ergebnis, als solche fungierten zumeist die Tribusvorsteher. Sie haben ihren Vermerk über die Abstimmungen wohl so eingerichtet (s. o.), dass sie auf einer Tafel jedes Votum mit Ja oder Nein, und bei Wahlen jede auf einen der Candidaten gefallene Stimme mit einem Punkte neben dem Namen bezeichneten. Ergaben Wahlversammlungen keine vollzähligen

neuen Collegien, so durften die Wähler früher cooptieren (Liv. III 65, 1), seit 306 = 448 erfolgte Vertagung (*differe*) auf einen andern Termin, Liv. IX 34, 25. Herzog I 1182ff.

Seit Einführung der schriftlichen Abstimmung (s. o.) erhielten auch die einzelnen Tribusgenossen Stimmtäfelchen (*tabulae, tesserae* Cic. Phil. XI 19), um sie beim Überschreiten der Stege (*pontes* Cic. de leg. III 38; s. oben) in den Kasten (*cista* Auctor ad Herenn. I 21. Plin. n. h. XXXIII 31) 10 zu werfen (*suffragium ferre*). Bei Abstimmungen über Gesetzentwürfe und in richtenden Versammlungen bekam jeder zwei solcher Täfelchen, eines mit dem Vermerk *U·R (uti rogas)*, eines mit *A (antiquo)*, Cic. de leg. II 24. III 38. Mommsen Röm. Münzwesen 635 nr. 278f. Auch Controlleure werden genannt, Varro r. r. III 5, 18, die Ermittlung der Stimmen erfolgte durch Zähler, *diribitores* (Cic. in Pis. 36), später seit 746 = 8 in einem besondern Gebäude (Dio LV 8, 3), s. den 20 Art. *Diribitorium*. Die Formalitäten genau bei Lange II 487ff.

Bei Wahlen musste jedenfalls eine öffentliche Untersuchung über die persönlichen Qualitäten der Candidaten erfolgen, die Meldungen liefen nicht immer zahlreich genug ein, Appian. b. c. I 21, der Wahlact war beendet mit der Renuntiation derer, auf welche die meisten Stimmen gefallen waren, *tribus explorare*, Liv. III 64, 8. Lex Mal. 56. Auch betreffs der Formen der richtenden C. tributa ist 30 wenig bekannt, jedenfalls erfolgte die Ladung des Angeklagten, wie bei den C. centuriata (Liv. XXXVIII 51, 16), ebenso scheint es mit den Terminen gehalten zu sein.

Bei Gesetzrogationen waren die Formen wie bei den Centurien. Der Antragsteller (*lator, rogator, auctor legis*, Liv. II 56, 6. IV 48, 16. VI 36, 7) hatte den Wortlaut genau zu formulieren, nötigenfalls nach Rücksprache mit Rechtskundigen, Plut. Ti. Gr. 9. Cic. ad Att. III 23, 4. Der An- 40 trag ward, auf hölzernen Tafeln verzeichnet, während des *trinundinum* öffentlich bekannt gemacht (*promulgare legem*, Cic. de leg. agr. II 13. Liv. III 9, 5. Cic. de domo 41), konnte nach den in *contiones* vielleicht geäußerten Wünschen abgeändert und auch ganz zurückgezogen werden, Cic. pro Sull. 62f.; ad Att. I 19, 4. Auch Beamte, die sich anschliessen (*adscriptores*, Cic. de leg. agr. II 22; in Pis. 35), durften promulgieren. Dann ward der Gesetzesentwurf der Versammlung 50 zur Abstimmung unterbreitet (*ferre legem ad populum* Cic. Phil. I 21. II 110; *legem rogare* II 72); noch immer konnte der Antragsteller seine *rogatio* ändern (Cic. ad Att. I 19, 4), erst nach Beginn der Abstimmung war das unmöglich. Auch hier hatte das Volk lediglich über Annahme (*iubere*) oder Verwerfung (*antiquare*) des Antrags zu befinden. Erst mit der öffentlichen Verkündigung durch Beamte wird der Beschluss zum Gesetz (*lex perlata, rogata, perfecta* s. o.) und mit dem 60 Namen des (der) Antragstellers bezeichnet z. B. *lex Valeria Horatia*, Mommsen St.-R. III 315. Seitdem zufolge des valerischen Gesetzes die Plebiscite für alle Bürger Geltung hatten, waren auch hier die bei Staatsgesetzen üblichen Formen zu beobachten. Zunächst mussten die Namen der Beantragenden genannt und die in rechtsverbindlicher Weise erfolgte Annahme des Antrags vermerkt werden,

z. B. Frontin. de aq. 129: *T. Quintius Crispinus consul populum iure rogavit populusque iure scivit, in foro pro rostris ... tribus Sergia principium fuit; pro tribu Ser. ... L. f. Virro [primus scivit]*, ferner war, solange das vorgeschrieben, die Zustimmung des Senates zu erwähnen (plebiscit. de Termessibus, CIL I 204), ausserdem, wie das genannte Beispiel eines Volksbeschlusses vom J. 745 = 9 zeigt, der Ort der Versammlung, die zuerst stimmende Tribus, der Name dessen, der zuerst votierte (vgl. noch Lex Cornelia, CIL I 202. Lex agr. des J. 643 = 111 ebd. I 200. Cic. Phil. I 26: *in aes incidi iubebitis illa legitima: consules populum iure rogaverunt . . . populusque iure scivit*); sodann folgte der Wortlaut der Gesetze und häufig noch die Androhung von Strafen für Übertretung (*sanctio*, s. o.). Die Originalurkunden wurden früher von den Magistraten aufgehoben, die das Gesetz durchgebracht hatten, dann den Quaestoren für das Aerarium und den Aedilen für den Cerestempel zur Verwahrung übergeben, Serv. Aen. VIII 322 vgl. VI 622. Dabei scheint manchmal die nötige Sorgfalt (Cic. de leg. III 11) ausser acht gelassen zu sein, selbst Fälschungen sind vorgekommen (Plut. Cat. min. 17. Suet. Caes. 28; Aug. 94); die *lex Iunia Licinia* verbietet im J. 692 = 62: *ne clam aerario legem inferri liceat*, Schol. Bob. p. 310. Lange II 653. III 266 und Ritschl Opusc. phil. IV 427ff. Der Text wurde öffentlich bekannt gegeben auf Holz- oder Bronzetafeln (*legem, tabulam figere*, Dionys. III 36. X 32. Cic. Phil. I 23. III 30. V 12; ad Att. XIV 12. 1. Liv. III 57, 10), besonders an Gebäuden am Forum, dem Atrium Libertatis, an den Tempeln des Iuppiter Capitolinus und der Fides auf dem Capitol, Liv. VII 3. Dionys. II 98. X 57. Fest. p. 241. Suet. Vesp. 8. Bei Stimmengleichheit entschied nur in den C. aedilicia das Los, Cic. pro Plane. 53. Schol. Rob. p. 264 Lange I 862.

Litteratur über patricisch-plebeischen C. tributa: Rubino 309. Clason Krit. Erört. 71. Lange II 459. 533. 565. 613. Madvig I 234. Mommsen R. F. I 151. 177; St.-R. III 143. 321. Soltau 473. Herzog I 1128. 1169. Karlowa I 388. Schiller in Iw. Müller Handb. IV² 2, 161. Mispoulet I 207. Willems 159. 171. Humbert in Daremberg-Saglio I 1380—1387 (ebd. Litt.). Ptaschnik Ztschr. f. öst. Gymn. XXXII 81, darüber auch K. W. Ruppel Die Teilnahme der Patricier an den Trib. Com., Diss. Heidelberg 1887. Fr. Henschel De iure c. trib. in legibus fer., Hildesheim 1871. Ihne Entw. der C. trib., Rh. Mus. XXVIII 353. C. Berns De c. trib. et conciliorum plebis discrim., Wetzlar 1875. Genz im Philol. XXXVI 83. Blaschke Die allmähl. staatsrechtl. Kompetenzerweiterung der C. trib., Bonn 1879. Fr. Ruppel De c. trib. et conc. pl. discr., Wiesbaden Progr. 1884.

Auf die beabsichtigte Verhinderung, unfreiwillige Störung, Vertagung der *iusta c.* (Cic. post red. in sen. 27), sowie die Ungültigkeitserklärung der Volksschlüsse aus profanen oder sacralen Gründen ist nur mit wenigen Worten einzugehen, da die Einzelheiten passender an andern Stellen behandelt werden. So konnte das Volk gehindert werden *iure rogare, iure sciscere*, und ein comitialer Beschluss, gleichviel ob auf Wahlen, Gesetze

oder Rechtsurteile bezüglich, ungültig sein aus allgemeinen Gründen des Staatsrechts oder weil derselbe eine Kompetenzüberschreitung enthielt, Intercession, Promulgationstermin nicht beachtete, das Verbot des *per satum ferre* ausser acht gelassen war u. a. m. Namentlich ist hier auf den Art. *Intercessio* zu verweisen, wo der Einspruch von *par maiore potestas* (*bifariam cum populo agi non potest*, Gell. XIII 16, 1) und der von Tribunen so oft geübte erörtert wird. Mommsen St.-R. I 283. II 290. Von der Collision der Volksschlüsse, inwieweit auch solche ausdrücklich als unwiderruflich bezeichnete durch spätere aufgehoben werden können (Mommsen Abriss 322) s. im Art. *Lex*. Über die Wahrung aller dieser Normen wachte zunächst der Senat; später fehlt eine Instanz, die die Berechtigung eines angefochtenen Beschlusses zu beurteilen gehabt hätte; nur wieder in der Revolutionszeit hat der Senat Volksschlüsse wegen solcher Mängel aufgehoben, so im J. 654 = 100 die *leges Appuleiae*, 655 = 99 *leges Titiae*, 663 = 91 *leges Liviae*, 688 = 68 *lex Manilia* u. a. m. Belege bei Mommsen St.-R. III 367. Da vor den C. Erforschung des Götterwillens und auch während derselben Rücksicht auf die Auspicien Bedingung eines gültigen Verlaufes war (Cic. de div. II 42; Phil. II 81. V 7; in Vatin. 20. Mommsen St.-R. I 98), so konnten leicht Hemmnisse der C. aus religiösen Gründen stattfinden; solche *auspicia e diris* — *triste omen diem diffidit*, Liv. IX 38, 15. Gell. XIV 2 — ferner *auspicia e caelo* und die Folgerungen des Auguralrechtes hat Wissowa in den Art. *Augures* oben Bd. II S. 2335 und *Auspicia* ebd. S. 2587 besprochen, vgl. Lange II 475f. Dazu die Aufhebung der C. wegen *morbus comitalis* (Epilepsie) eines Teilnehmers, Fest. p. 234 s. *prohibere*. Seren. Sammon. de med. 1015. Dio XLVI 33 ἡ νόσος ἣ ἐπὶ καλουμένη. Die vor der Abstimmung erfolgte *nuntiatio* (*servasse se* oder *servaturum se de caelo esse*, Cic. pro Sest. 78, vgl. 79. 83; in Vatin. 16—18; Phil. II 81. Dio XXXVIII 13. Non. p. 92 s. *cis.*) eines Augur hatte Verschiebung der C. *alio die* zur Folge, Cic. de leg. II 31. Näheres im Art. *Nuntiatio*, in den bei Wissowa a. a. O. genannten Arbeiten von Valetou Mnemosyne XVII 275. 418. XVIII 208. 405. XIX 75. 229 und bei Bouché-Lecleq in Daremberg-Saglio Dict. I 550. 580. Selbstredend mussten Vorkehrungen geschaffen werden, damit diese discretionäre Vollmacht nicht in Willkür ausartete. Der die Versammlung berufende Magistrat untersagte dann solchen mit geringer Amtsgewalt, den Himmel während der Zeit zu beobachten. Gell. XIII 15, 1: *ne quis magistratus minor de caelo servasse vellet*. Die *leges Aeliae et Fufiae* (s. den Art.) haben vollends die Obnuntiatio patricischer Magistrate auch auf gesetzgeberische Actionen der Tribunen ausgedehnt und werden von Cicero deshalb (de har. resp. 58; in Vat. 18. 23; pro Sest. 33. 56; p. red. in sen. 11; ad Att. II 9, 1; in Pis. 9. Ascon. p. 9. Schol. Bob. p. 319); als echte Garantien gegen demagogischen Unfug und als Hort der staatlichen Freiheit gepriesen; sie sind dann missachtet — was möglich war, zeigt die fast sechs Monate währende Verschleppung der Consulwahl, von der Ascon. arg. Cic. pro Mil. p. 29 redet — und

durch die *Lex* des P. Clodius Pulcher im J. 696 = 58 unwirksam gemacht. Lange II 478.

Ferner konnten C. verhindert werden, wenn von Seiten des Senats oder der Consuln *dies comitiales* als Festtage erklärt oder zu *supplicationes* bestimmt wurden, Cic. ad Q. fr. II 4, 4. Dass der augurale laut Senatsbeschluss auf ein *vitium* hinweisende Einspruch nicht unbedingt die Aufhebung des trotzdem vollzogenen Volksbeschlusses zur Folge haben musste, hat Wissowa oben Bd. II S. 2334 ausgeführt, doch haben Magistrate *vitio creati* abgedankt, Varro de l. l. VI 30. Fasti Cap. a. 523. 592 *vitio facti abdicarunt*, vgl. die Beispiele bei Mommsen St.-R. III 364; ihre bisher getroffenen Anordnungen waren ungültig, sie durften den Ergänzungswahlen nicht vorsitzen und waren nicht wählbar. Wer nicht dem Geheisse sich gefügt, konnte verklagt werden, Cic. de nat. deor. II 7; de div. II 71. Willems 20 Le sénat II 107.

Litteratur: Madvig I 265. Herzog I 117. 1187. Mommsen St.-R. III 363. Willems Droit public⁶ 170.

Verfall der C. in der letzten Zeit der Republik und Untergang der Volksversammlungen in der Kaiserzeit. Bedeutung und Einfluss der C. waren mit dem sinkenden Glanze des römischen Freistaates aus verschiedenen Gründen erheblich zurückgegangen. Die Teilnehmer an den C. galten zwar als Repräsentation des römischen Volkes, thatsächlich aber war die Entscheidung dieses verschwindenden Bruchteils nur ein zweifelhafter Ausdruck der Stimmung der gesamten Bürgerschaft. Wenn auch das Bürgerrecht allen Italikern verliehen war, so war eine regelmässige Beteiligung an den Abstimmungen doch unmöglich, und je weiter sich der Machtbereich der Republik dehnte, um so deutlicher offenbarte sich die Unzulänglichkeit der einem Stadtstaat angepassten Verfassung für ein Weltreich. In den C. machte sich die Hefe des Volkes breit (Sallust. Cat. 37), eine trotz der *leges de ambitu* und *de sodaliciis* (s. die Art.) feile Menge, der Pöbel Roms, sprach das entscheidende Wort; wiesolte dieser zusammengewürfelte Haufen ein besonnenes Urteil über Angelegenheiten von der grössten Tragweite haben? Die Geschichte der Parteikämpfe seit den Gracchen bezeugt nur zu oft, wie die C. der Tummelplatz der Volksleidenschaften wurden, wie Gewalt- und Greuelthaten der Parteien eine ordnungsgemässe Erledigung der Geschäfte vereitelten. Volksversammlungen, die von den Schergen eines Catilina, P. Clodius Pulcher, T. Annius Milo und Männern ähnlichen Schlages beherrscht wurden, waren zum Untergang reif; Cic. p. red. in sen. 18; Sest. 37; Phil. I 25. V 9. Ascon. p. 29. 32. 35. Vell. II 47. Appian. bell. civ. II 19. III 30 u. 5. Herzog I 555. Ferner klagte man über geringen Besuch der C. (Cic. pro Sest. 109. 125), wobei aber zu berücksichtigen ist, dass schon in frühester Zeit die *dies comitiales* aus politischen Gründen vermindert waren, Lange II 519; unter besonders Verhältnissen ergingen durch ganz Italien dringende Einladungen sich in Rom zur Abstimmung einzufinden, Cic. in Pis. 34; p. red. in sen. 10. Andererseits war bei zahlreich besuchten C. die Kontrolle der zur Teilnahme Berechtigten schwierig;

vielfach hatten sich Nichtbürger eingeschlichen, Sallust. Jug. 40. Schol. Bob. p. 296. Liv. XXXIX 3. XLI 8, 7ff. Dion. Hal. VIII 72. Plut. C. Gr. 12.

Seit Rom wieder einen Herrn hatte, musste Entscheidung getroffen werden, ob angesichts der vorgekommenen bedenklichen Ausschreitungen und offenkundigen Missstände die C. abzuschaffen seien, oder ob sie dem ursprünglichen Zwecke gemäss umgestaltet zu verfassungsmässiger Mitwirkung an den Staatsgeschäften berufen sein sollten, um dann als Ausdruck des Volkswillens, unter Umständen eine gewichtige Stütze des Principats zu werden. So besonnene Politiker, wie es Caesar und Augustus waren, haben sich nicht dazu verstanden, die C. mit einem Schlage aufzuheben, aber doch mit vorsichtiger Hand deren Untergang in die Wege geleitet. Caesars Kalenderreform liess die alte Zahl von *dies comitiales* bestehen, ohne sie zu vermehren; Augustus vollendete die von Caesar im J. 700 = 54 begonnenen marmornen Saepta auf dem Campus Martius und baute ein Diribitorium behufs bequemerer Stimmzählung; beide Einrichtungen sind bald auch zu Spielen verwandt (Dio LV 8. LIX 7. 10) und nur zu diesem Zwecke, da sie unter Titus abbrannten, von Hadrian wiederhergestellt, Dio LXVI 24. Hist. Aug. Hadr. 19. Von Augustus heisst es ferner bei Suet. Aug. 40: *comitiorum pristinum ius reduxit* (s. u.) und weiterhin, dass er eine Beteiligung der italischen Gemeinden an den Wahlen der römischen Beamten auf die Weise habe ermöglichen wollen, dass die in den Bürgercolonien abgegebenen Stimmen von den Decurionen versiegelt zum Comitiatagenach Rom gesandt werden sollten, ebd. 46: *Italiam . . . etiam iure ac dignatione urbi quodam modo pro parte aliquae adaequavit, excogitato genere suffragiorum, quae de magistratibus urbis decuriones colonici in sua quisque colonia terrent et sub die comitiorum obsignata Romam mitterent*. Ob überhaupt und in welchem Umfange die Colonien dies Verfahren geübt, ist nicht überliefert; mit dem Übergang der Wahlen auf den Senat (s. u.) hatte es ohnehin ein Ende.

Erwähnungen von C. finden sich noch bis ins 3. Jhdt. (Suet. Vitell. 11; Vesp. 5; Domit. 10. Appian. bell. civ. I 103. Hist. Aug. Sever. 3. Dio LVIII 20), da die Renuntiation der Gewählten bestehen blieb; auch die althergebrachten äusseren Formen, wie die Hissung des *vezillum russeum*, werden noch erwähnt, Dio XXXVII 28; die Classenteilung wurde hinfällig, seit der Census nicht mehr stattfand, Arnob. adv. nat. II 67. Im 4. Jhdt. ist eine genauere Kenntnis der Arten und Formen der C. verloren, vgl. Ammian. XIV 6, 6. Mamertin. gr. act. Panegy. X 19. Anson. grat. act. III 13. XI 44. Symm. or. pro p. 7. Sidon. carm. II 19. Im einzelnen sei folgendes bemerkt.

Die *c. curiata* waren in der Kaiserzeit noch üblich für die *adrogatio* (s. d.), Gell. V 19. Rubino 389. Durch eine *lex curiata* wurde Tiberius von Augustus *in foro* adoptiert (s. o.), Nero von Claudius, Tac. ann. XII 26. 41. Darauf bezüglich war ein SC. aus der Zeit der Antonine, Dio LXIX 20. LXXIX 17. Nach Gaius I 98. 102 u. 3. und Ulpianus frg. 8, 2. 3 reden von der *adoptio per populum*, *adoptio per populi*

rogationem. Indes ward sie nicht durchweg geübt, denn Galba nahm den Piso in einer *contio* der Soldaten als Sohn an, Nerva adoptierte Traian auf dem Capitol, Tac. hist. I 14. 15. Dio LXVIII 3. Diese später allgemein übliche *adrogatio ex principali indulgentia* wird noch unter Diocletian Cod. Iust. VIII 47, 2, 1 erwähnt. Die Aufnahme eines Plebeiers unter die Patricier vollzogen die Curien nicht mehr, vgl. die Art. *Lex Cassia* (unter Caesar), *Lex Saenia* (unter Augustus), Tac. ann. XI 25. Betreffs der *lex curiata de imperio* s. den Art. und unter *Imperium*. Mommsen St.-R. II 876.

Die Befugnisse der *c. centuriata* wurden ebenfalls unter den Kaisern immer enger gezogen; die Criminalgerichtsbarkeit, soweit sie nicht längst auf die *quaestiones perpetuae* übergegangen war (s. o.), behielten sie noch unter Caesar, vgl. die *Lex Iulia de vi* im J. 708 = 46, Dig. XLVIII 6, 7. Paulus sent. V 26, 1. Lange III 456; Antonius beachtete sogar Provocation an die C. *centuriata* zu gestatten von den Entscheidungen der Gerichtshöfe in Anklagen *de vi et maiestate*. Augustus schränkte die Gerichtsbarkeit des Volkes weiter ein, Dio LVI 40; unter ihm und seinen Nachfolgern tritt der Senat als oberster Gerichtshof neben das kaiserliche Gericht, was hier nicht näher zu verfolgen ist. S. den Art. *Senatus*. Mommsen St.-R. II 118f. 235. III 475. 1063f. 30 1070; Strafrecht 251f.

Länger behielten die *c. centuriata* das Wahlrecht; Caesar hat im J. 709 = 45 nur zwei Candidaten für das Consulat vorgeschlagen; bei andern jährlichen Ämtern durfte die Hälfte durch das Volk gewählt werden, die andere ernannte er thatsächlich selbst (Dio XLII 20. XLIII 46. 47. 51. Suet. Caes. 41), denn seine Empfehlung (*Caesar dictator illi tribui commendo vobis illum et illum, ut vestro suffragio suam dignitatem teneant*) war ein nicht misszuverstehender Befehl. Augustus gewährte das von den Triumvirn sistierte Wahlrecht in beschränktem Masse wiederum, präsentierte persönlich Candidaten (Dio LIII 21. LV 34), gab selbst seine Stimme ab, ambierte für Freunde (Suet. Oct. 56) und spendete ungeachtet der Verbote jedem seiner Tribulen 1000 Sest. (ebd. 40. Herzog II 153). Wie unbehindert zunächst die Wahlen stattfanden, zeigt, dass im J. 735 = 19 dabei, allerdings in Abwesenheit des Augustus, sogar Aufstände in Rom sich ereigneten. Einschränkungen waren die Folge; seinem Nachfolger soll er den Rat gegeben haben, die Volkswahl überhaupt zu unterdrücken. Unter Tiberius *e campo comitia ad patres translata sunt*, Tac. ann. I 15. Vell. II 124. Herzog II 243. Der eigentliche Wahlact ward fortan im Senate vollzogen, nur die unumgänglich notwendige *renuntiatio* geschah noch lange öffentlich nach alter Förmlichkeit (Suet. Dom. 10. Plin. paneg. 63. 64. 77. 92. Dio LVIII 20), aber allmählich verlor sich das Interesse, Vell. II 126. Im übrigen wurde auch die Wahlfreiheit des Senats mehr und mehr illusorisch, da die Kaiser ein Verzeichnis der von ihnen bevorzugten Bewerber aufstellten, das als massgebend galt. Näheres s. unter *Candidatus principis* und *Commendatio*. Karlowa I 516. Caligula hat den C. das Wahlrecht wiedergegeben (Dio LIX 9. 20. Suet. Cal. 16), aber im Jahre

darauf die Genehmigung zurückgezogen; die Masse verhielt sich gleichgültig; Tacitus Urteil ann. I 15: *neque populus ademptum ius questus est nisi inani rumor*, ist auch hiefür gültig. Die Legislative haben die *c. centuriata* noch im J. 732 = 22, als Augustus die Wahl von zwei Censoren zuließ, mit einer *lex centuriata de potestate censoria* geübt. Dio LIV 2. Suet. Oct. 37, vgl. Claud. 16. Vgl. im übrigen unten betreffs der Gesetzgebung in *c. tributa*. Über einen Angriffskrieg hatten die Centurien nicht mehr zu beschliessen; Caesar hatte sich im J. 706 = 48 dies Recht geben lassen (Dio XLII 20), Augustus und seine Nachfolger übten es als Inhaber des *imperium* (s. u.). Die *c. tributa* verloren die iurisdictionellen Befugnisse, Dio XLII 20. LVI 40. Prozesse, welche die Verantwortlichkeit von Beamten betrafen, gingen an den Senat (Tac. ann. IV 15. XIII 43. Dio LII 21, LVIII 16), andere an die *quaestiones perpetuae*. Über Frieden und Verträge allein zu befinden, war schon dem Dictator Caesar zugestanden (Dio XLII 20. Dionys. V 73) und fortan kaiserliches Recht, Lex de imp. Vesp. CIL VI 930 Z. 1: *foedusque cum quibus volet facere liceat ita uti licuit divo Aug. Ti. Iulio Caesari Aug. Tiberioque Claudio Caesari Aug. Germanico*. Mommsen St.-R. II 739. 955. Hinsichtlich der Wahlen sind die Tribus ebenfalls verkürzt; der Oberpontificat wie die vier grossen Priestertümer, welche im J. 705 = 49 der Dictator Caesar besetzt hatte (Dio XLI 36), — Augustus ward am 6. März 742 = 12 durch Volkswahl Pontifex maximus — wurden später auf Empfehlung der Kaiser vom Senat verliehen, Lange II 733. Die in den Arvalacten zum 5. März 69 erwähnten Opfer *ob comitia sacerdotiorum imp. Othonis Aug.* (p. 93 Henzen) beziehen sich auf behufs Renuntiation einberufene C. Auch die Legislative der *c. tributa* war stark geschwächt. Längst schon war einzelnen Beamten, so Marius, Sulla, Pompeius unter Umständen legislative Competenz gegeben, aus eigener Macht Gesetze zu erlassen (*leges datae*, Liv. IX 20, 10. Cic. Verr. II 2, 121. Lex Iulia mun. Z. 159 im Gegensatz zu den *leges rogatae*) und vollends dem Princeps stand das Recht zu, Mommsen St.-R. II 725. 888. III 310; ferner konnte er wie andere Magistrate durch Edicte (s. den Art. Edictum) seinen Willen kund thun und nötigenfalls nochmals durch SC. als Gesetz festlegen lassen, Dio LII 15. LIII 18. 28. LIV 10. Gai. I 5. Dig. I 2, 2, 11. 12. I 4, 1; endlich stand ihm als Inhaber der tribunicischen Gewalt zu, gegen ihm nicht genehme Gesetzesvorschläge anderer Beamten zu intercedieren. So lag die gesetzgebende Gewalt beim Princeps, ohne dass der umständliche Weg durch die C. eingeschlagen zu werden brauchte. Gleichwohl ist dies aus bestimmten Gründen doch noch öfter geschehen. Ich gebe die kurzen Titel der in Tributcomitien und *concilia plebis* angenommenen Gesetze, bezüglich der Belege muss auf die betreffenden Artikel, auf Lange II 729f., die ausführliche Besprechung der Leges in der Kaiserzeit bei Karlowa I 616f., sowie auf den Art. Lex bezüglich der späteren Bestimmung dieses Begriffs verwiesen werden. Unter Augustus folgende *leges Iuliae*: *theatralis*, *de collegiis*, *sumptuaria*, *de annona*, *de ambitu*, *de vi publica*, *de vi privata*, *de maie-*

state (?), *peculatus et de sacrilegis*, *de residuis*, *de iudiciis publicis et privatis*, *de adulteriis et de pudicitia*, *de fundo dotali*, *vicesimaria* (de *vicesima heredit.*); auf sein Geheiss haben andere Beamte noch diese Gesetze dem Volke unterbreitet: *lex Saenia de plebeis in patricios adlegendis*, *Pacuvia*, *Quinctia de aquae ductibus*, *Aelia Sentia de manumissionibus*, *Fufia Caninia de manumissione testamentaria*, *Papia Poppaea*. Unter Tiberius: *lex Claudia de flaminica diali* vom Kaiser beantragt; von Beamten: *lex Iunia Petronia*, ein von Tac. ann. IV 16 genanntes Gesetz, *lex Visellia*, vielleicht auch die *lex Iunia Vellaea*, Mommsen St.-R. III 346. Unter Caligula: *lex Iulia agraria*, Dio. XLVII 21, 3; doch vgl. Rudorff Schr. der röm. Feldm. II 223. 244. Unter Claudius: *lex Claudia de aere alieno fil. fam.*, *lex Claudia de tutela* und andere Plebiseite, Tac. ann. XI 14. Unter Nero: *lex Petronia*. Unter Vespasian: *lex Flavia de consulatibus abrogandis*. In unbestimmter Zeit die rätselhafte *lex Vectibulici*. Unter Nerva: eine *lex agraria*, Dig. XLVII 21, 3, 1.

Litteratur über C. der Kaiserzeit. Lange II 723. Madvig I 276. Mommsen St.-R. II 845. 708. 877. 917. III 345; Abriss 324. Willems 447. Herzog II 153. 165. 242. 261. Karlowa I 514. Schiller in Iw. Müller Handbuch IV 2, 167. Humbert in Daremberg-Saglio I 1397. A. Schmidt Über den Verfall der Volksrechte in Rom, Ztschr. für Geschichtswiss. I 37. IX 326. Göll Wahlcomitien in der Kaiserzeit, Ztschr. für Altertumswiss. 1856, 509. Stobbe Über die C. unter den Kaisern, Philologus XXXI 288.

C. in den städtischen Gemeinden des Reichs sind nur in wenigen Spuren nachzuweisen. Wie die Landstädte in ihrer Fassung möglichst Rom nachahmten (Gell. XVI 13, 9. Nov. Iustin. 38: *κατὰ τὴν βασιλευούσης πόλεως μίμησιν*), so trat auch die Bürgerschaft zu C. zusammen, je nachdem sie in *curiae* (s. d.) oder in *tribus*, so in der col. Genetiva Iulia (Lix Urs. c. 101), Lilybaeum (CIL X 7233: *XII trib.* 7237: *tribules trib Iovis Aug.*), Mazara (7206: *XII trib.*), oder in *centuriae*, wie vielleicht in Panhormus (CIL X 7295), geteilt war. Dass diese Versammlungen der Bürgerschaft ursprünglich die Entscheidung in städtischen Angelegenheiten gehabt haben, ist anzunehmen. Seit die C. aber im Staate zur Ohnmacht verurteilt waren, ging auch die Bedeutung der landstädtischen zurück. Das von Domitian der spanischen Gemeinde Malaca verliehene Stadtrecht zeigt, dass hier die in Curien geteilte Bürgerschaft die Beamten wählte. Die häufigen Wahlprogramme in Pompeii (CIL IV 34 — 1176, vgl. CIL XIII 1721 = Boissieu Inscr. de Lyon 160: *duumvir design. ex postul(atione) populi*) bezieht Mommsen, weil sie nie einer Stimmabteilung — mit Unrecht erklärte Willems Les élections municipales 86 die Salinienses, Campanienses, Forenses für solche — gedenken, auf ein Wahlrecht, das auf den Weg der Acclamation gewiesen war und ohne ein factisch entscheidendes Vorschlagsrecht nicht gedeutet werden kann. Schon im 1. Jhdt. n. Chr. hat dem Gemeinderat ein Vorwahlrecht zugestanden; dem widerspricht auch nicht die Inschrift aus der Zeit Vespasians CIL IV 768: *M. Epidum Sabinum d(uumvirum)*

i(ure) d(icundo) ex ... sententia Suedi Clementis sancti iudicis consensu ordinis . . . faciat(is). Der Schwerpunkt der städtischen Verwaltung lag ja überhaupt bei dem Rate. Spätere Erwähnungen von C. finden sich einigemale. CIL XIV 375 (Ostia): *Ilvir censoriae pot. quinquennial. in comitiis factus* (Zeit Hadrians). 2410 (Bovillae): *primus comitia magistratum [creandorum] causa instituit* (im J. 157), nach Mommsen vielleicht eine archaisierende Neuerung, vgl. X 7023 (Catinina): *Ilvir sup. popul. creatus*.

Litteratur. Mommsen Die Stadtrechte der lateinischen Gemeinden Salpensa und Malaca in der Provinz Baetica, Abh. der sächs. Ges. der Wiss. 1857, 361. 410. 414; St.-R. III 349. Schiller Nero 444. Liebenau Städteverwaltung im römischen Kaiserreich 214. 248.

[Liebenau.]

Comitiaci oder **Comitiani**, eine Art von Beamten, die nur im Occident vorkommen und zuerst im J. 432 nachweisbar sind (CIL V 7530). Ihr Titel *vir devotus* zeigt, dass sie Subalterne waren (Cassiod. var. II 10. IV 5. VIII 27. De Rossi Inscr. christ. urb. Romae I 887. Marini Papiri diplomatici 79, 105. 106. 120, 72). Auch fallen sie niemals, wo von ihnen die Rede ist, selbständige Entscheidungen, sondern sie verabfolgen Abschriften von Urkunden und beglaubigen sie (Marini 79, 105. 106), oder führen Befehle mannigfacher Art aus, z. B. Einziehung eines unrechtmässigen Besizes und Wiedererstattung an den Eigentümer (Cassiod. var. II 10), Beschlagnahme von Gütern, die dem Fiscus verschuldet sind (Cassiod. var. V 6), Beaufsichtigung des Getreidehandels (Cassiod. var. IV 5), Bestrafung von Plünderern (Cassiod. var. VIII 27). Dass sie zu den Officiales gehörten, wird denn auch nachdrücklich gesagt (Cassiod. var. VI 13), doch schreibt ihnen der Ostgothenkönig ein Officium zu, *quod nostris iussionibus speciali sollicitudine famulatum est* (Cassiod. var. VI 13, 7), und die Befehle an sie gehen alle direct vom Herrscher aus ohne Vermittlung irgend eines höheren Beamten. Demgemäss befindet sich ihr Vorsteher, der *princeps cardinalis*, am Hofe; aber auch in Rom ist ein Teil der C. stationiert und auch hier steht ein Princeps an ihrer Spitze, der als Stellvertreter (*vicarius*) jenes *princeps cardinalis* gilt und künftig in seine Stelle einzurücken berufen ist (Cassiod. var. VII 31). Scheidet einer nach vollendeter Dienstzeit aus dem Corpus der C. aus, so erhält er die *comitiva primi ordinis* und die Titularwürde eines Magister scrinii nebst den Privilegien, welche diese mit sich bringt (Cassiod. var. VI 13).

Dass die C. Executivbeamte sind, die unmittelbar dem Herrscher unterstehen, duldet keinen Zweifel; um so schwieriger ist die Erklärung ihres Namens, da dieser doch nichts anderes besagen kann, als dass sie Untergebene irgend eines Comes waren. Mommsen meint daher, dies sei der *comes et magister officiorum* gewesen, der allen kaiserlichen Officia vorstand, und C. stelle demgemäss nur eine jüngere Benennung der Agentes in rebus dar. Nun kommt es zwar vor, dass diese nach ihrem Vorgesetzten benannt werden, aber dann heissen sie immer *magisteriani* (s. Bd. I S. 776). Dass sie im 5. Jhdt. diesen Namen mit C. vertauschten, wäre allenfalls denkbar, wenn

der *magister officiorum* erst damals den Comestitel erhalten hätte; er führt denselben aber sicher unter Constantius (Cod. Theod. I 9, 1. VIII 5, 8), wahrscheinlich schon seit Constantin dem Grossen (s. oben S. 632f.), und niemals ist bei seinem Amte gerade dieser Titel als der wesentlichste erschienen. Anders ist dies bei den Reichsfeldherren, den *comites et magistri militum*; bei diesen kommt es sogar vor, dass sie in officiellen Denkmälern *comes* schlechthin ohne jeden Zusatz genannt werden (Dessau 790). Ich halte es daher für wahrscheinlicher, dass bei den C. an diese zu denken ist.

Der erste C. erscheint im J. 432, also zu der Zeit, wo Aëtius als Magister militum das Reich beherrschte. Damals musste ein Befehl, den einer seiner Officialen überbrachte, ebenso befolgt werden, als wenn er vom Kaiser selbst komme, konnte also von den Unterthanen als Ausfluss des allerhöchsten Willens betrachtet werden. Nicht anders war es zur Zeit des Ricimer und der andern allmächtigen Reichsfeldherren, die bis auf Romulus Augustulus das Kaisertum völlig überwuchert hatten. Odoacer galt in viel höherem Grade als Nachfolger jener Reichsfeldherren, denn der weströmische Kaiser. Es war also nur angemessen, dass er die Officialen seiner Vorgänger, jene C., auch für sich beibehielt und sie so zu Organen des italischen Königtums machte, was sie denn auch unter den gothischen Herrschern geblieben sind. Dies bietet, wie mir scheint, die passendste Erklärung sowohl für den Namen und die Entstehung der C., als auch dafür, dass sie nur im Occident, nicht auch im orientalischen Reichsteil zu finden sind. Dort erscheinen zwar auch Comitiani, doch sind damit, wie allseits zugegeben ist, nur die Officialen des *comes Orientis* gemeint (Cod. Theod. VIII 4, 18). Mommsen Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XIV 469. [Seeck.]

Comitiales dies, Unterabteilung der *fasti dies* (s. d.), Tage des römischen Kalenders, die, von jeder sacralen Verpflichtung frei, nicht nur für Gerichtsverhandlungen, sondern auch für die Abhaltung von *comitia p. R.* (s. Comitia) geeignet sind. Varro de l. l. VI 29: *comitiales dicti quod tum ut coiret* (C. O. Müller, *esset* Hs.) *populus constitutum est ad suffragium ferendum, nisi si quae feriae conceptae essent, propter quas non liceret* <ut> *Compitalia et Latinae*. Macr. sat. I 16, 14: *comitiales sunt quibus cum populo agi licet; et fastis quidem lege agi potest, cum populo non potest, comitalibus utrumque potest*; aus derselben Quelle (Verrius Flaccus) *Fasti Praen.* zum 3. Januar. Ovid. fast. I 53. Fest. ep. p. 38. Die Zahl der *dies comitiales* des alten römischen Jahres, die im iulianischen Kalender unverändert blieb, betrug 191 (Mommsen CIL I² p. 296), von denen aber, soweit es sich um wirkliche Verwendungen für Comitien handelt, alle die Tage in Abzug zu bringen sind, auf die entweder bewegliche Feste (Varro a. a. O.) oder die Nundinae (s. d.) fielen. Vgl. Mommsen St.-R. III 372ff. [Wissowa.]

Comitiana, Station an der Strasse von Agrigent nach Panormus, 33 mp. von Agrigent. Itin. Ant. 96. [Hülsem.]

Comitiva s. **Comites**.

Comitium, in Rom, der ursprünglich verfassungsmässig allein zulässige Platz für die Zusammenkunft der nach Curien gegliederten Versammlung und für die Rechtsprechung (Varro de l. l. V 155: *comitium ab eo quod coibant eo comitiis curiatis et litium causa*). Es lag, wie zuerst Mommsen (Ann. d. Inst. 1845, 288ff.) gezeigt und später Detlefsen (Ann. 1860, 128ff.) und Brecher (Progr. d. städt. Bürgerschule z. Berlin 1870) genauer präzisiert haben, am Abhänge des Capitols, anstossend an die Nordecke des Forums. Es war wahrscheinlich als *templum* inauguriert und hatte die Gestalt eines Quadrats, dessen vier Seiten den vier Himmelsgegenden entsprachen. Als am C. gelegen nannte Varro de l. l. V 155f. und Plin. n. h. VII 212 den Concordia-tempel, die Basilica Opimia und die Basilica Porcia an der West-, die Curia (Hostilia) an der Nord-, die Rostra, die Graecostasis und das Senaculum an der mit dem Forum zusammenstossenden Südseite. Die Ostgrenze ist weniger sicher, wahrscheinlich ging das C. bis zu der grossen Strasse des Argiletum (s. d.), welche durch den Lauf der Cloaca Maxima bezeichnet wird. Auf der Fläche des C. lagen die Columna Maenia (Jordan I 2, 345. Hülsen Nomencl. topograph. 22), die Statue und das Puteal des Attus Navius (Cic. de div. I 33. Liv. I 36, 5. Dionys. III 71. Plin. XXXIV 21) sowie der von demselben Wunderthäter vom Lupercal auf das C. versetzte heilige Feigenbaum (Dionys. III 71. Plin. XV 77. Tac. ann. XIII 58. Paul. p. 169. Conon narr. 48), ferner die Amtssitze der Volkstribunen (Cic. pro Sest. 18. Plut. Cato min. 5. Suet. Caes. 77) bei der *tabula Valeria* (Cic. in Vatin. 21; ad fam. XIV 2, 2), einem wahrscheinlich in architektonischer Umrahmung freistehend aufgestellten Gemälde des Sieges über Hiero und die Karthager im J. 264 v. Chr. (Plin. XXXV 22). Endlich müssen auf bezw. am C. noch zwei heilige Stätten gesucht werden, die *ara* oder das *sacellum* des Vulcanus (s. Vulcanal) auf dem am 23., und der Luna, auf dem am 24. August (Hemerol. Pincian. z. d. T.: *Lunae in Graecostasi*) geopfert wurde. Das alte C. wurde grossentheils occupiert durch den Neubau der Curie, welchen Caesar begann, Augustus vollendete (Curia Julia), und dessen Reste noch heute in den Kirchen S. Adriano und S. Martina erhalten sind: die modernen Ausgrabungen hatten bis 1898 den Boden des C. noch nicht erreicht. Erst ganz neuerdings ist man südöstlich vom Severusbogen auf eine unter den Resten aus der Kaiserzeit liegende höchst altertümliche Bauschicht gestossen, die möglicherweise schon zum republicanischen C. gehört. Die Orientierung der Bauten ist eine annähernd ost-westliche (s. den Plan Not. d. scavi 1899, 152); unter den gefundenen Monumenten ist von hohem Interesse ein uraltes, von zwei oblongen Basen flankiertes Sacarium (von 3,64 X 2,66 m.) mit zahlreichen ärmlichen Weihgaben (Idolen aus Kupfer und Bronze, Astragalen und Würfel, Vasenscherben u. dgl.), und daneben eine Tuffstele mit einer leider sehr fragmentarischen Inschrift, die ohne Zweifel die älteste aller existierenden lateinischen Steininschriften ist. Die Vermutung, dass man es hier mit dem sog. 'Grabe des Romulus oder Faustulus' zu thun habe, einer

von zwei Löwenbildern bewachten schwarzen Steinplatte, neben der eine Stele archaischer Inschrift den Namen des Hostius (Hostilius) oder Faustulus enthielt (Detlefsen De arte Romanorum antiquissima III 1. 2), hat viel Bestechendes, doch sprechen auch Gründe dagegen, die hier nicht entwickelt werden können. Ist diese Vermutung richtig, so müssen die älteren Rostra noch weiter südlich zum Vorschein kommen, also die Grenze des C. nach dem Forum zu um mindestens 25 m. weiter südlich gerückt werden, als ich auf dem Plan Röm. Mitt. 1893 Taf. IV angenommen hatte. Doch kann hier nur die Fortsetzung der Ausgrabungen Gewissheit bringen; einstweilen vgl. Berliner philol. Wochenschr. 1899, 1001ff. Über das C. im allgemeinen s. ausser den eingangs angeführten Monographien Jordan Topogr. I 1, 499. 2, 261. 318—322. Gilbert Topogr. II 70—74. III 138—140. Hülsen Röm. Mitt. 1893, 79—94. C. Maes Comitium, Roma 1899 (verfehlt).

[Hülsen.]

Comius. Comius Castronius, Führer des bei einem heiligen Lenze ausgesandten Teiles der Sabiner, aus dem das Volk der Samniten erwuchs (Fest. p. 326). Mommsen (Unterital. Dialekte 271) erklärt den Namen als 'Gründer der Dörfer und Marken'.

[Münzer.]

Commagenses s. Comagena.

Commeatus. 1) Urlaub. Der Begriff Urlaub setzt einen Urlaub Nehmenden und einen Urlaub Gebenden voraus. Darum ist er mit dem Begriffe der römischen Magistratur unvereinbar, weil die Magistratur kein Dienst, sondern eine Ehre ist und der souveräne Magistrat keine Vorgesetzten hat; auch dem Volke ist er nicht untergeben, sondern die beiden souveränen Gewalten existieren nebeneinander.

Entstanden ist der Begriff C. im Militärdienste und zwar wahrscheinlich erst dann, als das ursprüngliche Bürgerheer, das nur für den bestimmten Feldzug gesammelt wurde, sich allmählich in ein stehendes umzuwandeln anfang, also während und nach den punischen Kriegen. Soweit es mir bekannt ist, begegnen wir dem Worte *e* im angegebenen Sinne zuerst bei Livius (III 46), bei der Schilderung der Unruhen nach der Frevelthat des Decemvir Appius Claudius. Natürlich ist es hier nur Übertragung späterer Zustände auf ältere Zeit. In der kriegsreichen Zeit Ende des 3. und Anfang des 2. Jhdts. v. Chr. werden die Erwähnungen des C. häufiger (z. B. Liv. XXI 21 [Übertragung römischer Sitten auf karthagische Truppen]. XXVIII 24. XXXIII 29 u. ö.). Aus diesen Erwähnungen darf man nur schliessen, dass der Urlaub der Soldaten vom Feldherrn erteilt wurde, zuweilen massenhaft, so dass die Armee dadurch geschwächt wurde (Liv. XXXIII 29. XLIII 11. 14: *multos . . . incertis commeatibus . . . abesse* u. ö.). Die Beurlaubten blieben öfters auf dem Kriegsschauplatze und trieben Geldgeschäfte (Liv. XXXIII 29, vgl. V 8, 3). Über die Regulierung des Verfahrens bei dem Beurlaubten sind wir nicht unterrichtet.

Ebenso wie die Soldaten werden auch die Officiere beurlaubt (Sallust. b. Jug. 64; vgl. Vellei. II 11, 2 [Marus erbittet sich den Urlaub — bei Sallust *missio* — von Metellus]. Sallust. ebd. 73 [domum dimittit]; s. auch Caes. b. G. I 29 und

Tac. Agric. 5; vgl. Cic. Verr. V 111 [Beurlaubung seitens des Proprætors eines Schiffscapitäns der sicilischen Flotte]). In dieser, wie in anderen Beziehungen behandelte man die *militia* nicht anders wie das *stipendium* (vgl. Mommsen St.-R. III 539ff.).

Seitdem das Heer unter Augustus definitiv zum stehenden geworden war, wurde auch das Beurlauben besser reguliert; wenigstens wissen wir jetzt davon etwas mehr als in der vorhergehenden Periode, dank besonders den Rechtsquellen. Urlaub wurde in der Regel nur sehr sparsam erteilt (Veget. de re mil. II 19, 14—15; vgl. III 4. 15. Dig. XLIX 16, 12, 1. Hist. Aug. Hadr. 10) und den Soldaten untersagt, sich während desurlaubes mit Handels- und Geldgeschäften abzugeben (Dig. XLIX 16, 9; vgl. Cod. Inst. IV 65, 31. XII 34, 35, 15). Diese Regel wurde aber nicht immer eingehalten, und wir begegnen öfters Klagen, dass ganze Truppenkörper durch massenhafte Urlaube geschwächt wurden und dass die Soldaten sich in der Provinz zum Schaden der Provincialen bereicherten (z. B. Tac. ann. XV 10; besonders hist. I 46, wo ganz dieselben Zustände geschildert werden, wie bei Liv. XXXIII 29). Urlaub wird den Soldaten, wie auch den Officieren vom Feldherrn selbst erteilt (s. die citierten Stellen und besonders Tac. Agric. 5) und zwar nur in seltenen Fällen und nur unter Angabe der Gründe seitens des zu Beurlaubenden (Hist. Aug. Hadr. 10: *nunquam passus aliquem a castris iniuste abesse*. Veget. de re mil. II 19, 14). Nur wenige dieser Gründe werden in den Quellen erwähnt; so z. B. wenn der Soldat auf längere Zeit abcommandiert wird (Suét. Tib. 12); wenn er nach Rom reist, um sich dort ein Avancement zu verschaffen (CIL VIII 2554: *collega proficiscens ad spem suam confirmandam*) und ähnliches. Jeder Urlaub wurde registriert (Veget. de re mil. II 19, 14—15), der Beurlaubte genoss alle die Privilegien des Soldatenstandes, aber nur während der Frist desurlaubes und bei der Erfüllung aller der Bedingungen, die in seinem Entlassungsscheine angegeben wurden (Dig. LI 1, 2. 6, vgl. Sen. dial. X 18, 3). Er galt aber nicht als abcommandiert, d. h. nicht als abwesend *reipublicae causa* (Dig. XLIX 16, 1). Jeder der nach Ablauf der Urlaubszeit bei der Fahne nicht erschien, galt als *desertor* oder *emansor*, wenn er für seine Verspätung keine gewichtigen Gründe angeben konnte (Dig. XLIX 16, 3, 7; vgl. ebd. 14 pr.).

Nach Diocletian blieben dieselben Regeln in Kraft. Die Verbote, Urlaub mehr wie nötig zu erteilen, wurden verschärft und den Befehlshabern der Truppen im Falle der Unbotsamkeit mit strengsten Strafen gedroht (Cod. Theod. VIII 12, 1. Cod. Inst. XII 42, 1. 16, 2—5); besonders streng verfuhr man an den Grenzen und in Kriegszeiten. Urlaub wird jetzt von den *præpositi*, *decuriones* und *tribuni cohortium* gegeben (die ang. Stellen und Gothofredus zur ersten); nach einem Erlasse des Kaisers Anastasius konnten nicht mehr wie 30 Soldaten gleichzeitig beurlaubt werden (Cod. Inst. XII 16, 2—5). Die Abwesenden bekamen regelmässig ihren Sold aus der Staatscasse, wenn aber mehr als 30 abwesend waren, bezahlte ihnen der Tribun aus eigenen Mitteln den Sold (Cod. Inst. a. a. O.).

Wir haben schon erwähnt, dass der Begriff Urlaub ebenso von dem Begriffe Magistratur ausgeschlossen, wie vom Begriffe Beamtentum geradezu gefordert wird. Deswegen müssen wir dem C. auch bei der Regulierung der Lage der kaiserlichen Beamten begegnen. Über die Lage der kaiserlichen ritterlichen Beamten und des Hofgesindes sind wir für die ersten zwei Jahrhunderte sehr schlecht unterrichtet; wir wissen aber, dass alle kaiserlichen Beamten, wenn sie ihren Posten in der Provinz oder in der Stadt Rom verliessen, genötigt waren, sich vom Kaiser Urlaub zu erbitten. Ausdrücklich ist dies bezeugt für die Aerarpræfectur unter Traian, Plin. epist. III 4, 2: *cum publicum opus mea pecunia inchoaturus in Tuscos excurrissim accepto ut præfectus aerari commeatu*, vgl. X 8. 9 (Plinius Bittschrift und Traians Genehmigung des C.). Plinius sagt ausdrücklich, dass er des C. nicht als Senator (s. u.), sondern als kaiserlicher Beamter bedurfte. Wir dürfen dieses ohne weiteres auch auf andere ritterliche Beamten beziehen. Zu erklären ist das natürlich dadurch, dass das kaiserliche Beamtentum sich hauptsächlich aus dem Ritterdienste entwickelt hat, die *militia* aber in dieser wie in anderen Beziehungen dem *stipendium* gleichgesetzt wird. Schwieriger ist die Frage in Bezug auf die kaiserlichen Hofbeamten. Solange die Hofstellungen rein privater Natur waren, darf man natürlich vom Urlaube für das kaiserliche Gesinde als staatsrechtlichem Begriffe nicht reden. Im weiteren Verlaufe der Geschichte, endgültig seit Diocletian, werden aber auch die Gesindestellungen als *militia* behandelt und bleiben nur für Freie zugänglich (Mommsen Herm. XXXIV 1899, 151ff.); die *militia* aber, wie wir gesehen haben, sowohl als Beamten- wie als Militärdienst bedarf von Anfang an desurlaubes, und wirklich sehen wir in der späteren Kaiserzeit alle *militantes* bei ihrer Abwesenheit aus der Hauptstadt mit Urlaub ausgestattet und im Falle der Verspätung mit Strafen bedroht (Cod. Theod. VII 12, 2 = Cod. Inst. XII 42, 2. Cod. Theod. VII 18, 16 [17] = Cod. Inst. XII 42, 3; vgl. Cassiod. var. VII 36). Reguliert wird hier der Urlaub ebenso wie im Militärdienste (Cod. Theod. VII 12, 3 und die Anmerkung des Gothofredus) und wird in unseren Rechtssammlungen im Zusammenhange mit diesem behandelt. Bezeichnend ist es, dass in den Digesten vom Urlaube der Beamten keine Rede ist. Gothofredus ad Cod. Theod. VII 12. Walter Geschichte des röm. Rechts³ § 418. G. Humbert in Daremberg et Saglio Dictionnaire des antiquités I 1402.

Als Mitglieder eines Rates, der jederzeit zur Verfügung der Magistratur stehen muss, sind die Senatoren verpflichtet, ihren Wohnsitz in Rom zu haben (Lex Iulia municip. c. 91 [Brunns Fontes⁶ 18] und bes. das Fragmentum Tarentinum Z. 26ff. [Monumenti antichi d. Lincci VI 406ff. und Bull. d. Ist. di dir. Rom. 1897, 8ff.]); diese municipalen Verordnungen sind wahrscheinlich eine Ableitung aus den städtischen, wie der Vergleich mit Cicero bei Non. p. 269 und Dio XLI 31, 3 lehrt, s. Scialoja Bull. d. Ist. di dir. Rom 1898, 32ff.; wenigstens bezeugt der Vergleich diese Verpflichtung der Senatoren, ihren Wohnsitz in Rom zu haben, für das erste vorchristliche Jahrhundert,

wenn Scialoja mit seiner Datierung des Fragments Recht hat). Darum bedürfen sie bei weiterer Entfernung aus der Stadt eines Urlaubes, obwohl sie nicht direct gezwungen werden können, in der Stadt selbst zu verbleiben. Nur in Ausnahmefällen, in Zeiten schwerer Kriegsnot, werden sie durch consularisches Edict in Rom festgehalten oder in die Stadt zurückgerufen (Liv. XXVII 50, 4. XXXVI 3, 3. XLIII 11, 4). Nur für die Entfernung aus Italien bedürfen die Senatoren unbedingt eines Urlaubs, der ihnen in der spätrepublicanischen Zeit gewöhnlich in der Form einer *legatio libera* durch den Senat erteilt wird (Schol. Bob. p. 245 [*legationes liberas*] *nunc commeatus appellamus*, vgl. Willem's Le sénat de la République romaine I 149). Diese Massregel wird von Caesar auch auf die Senatorenöhne angewandt (Suet. Caes. 42). In der Kaiserzeit waren Italien und Sicilien, seit Claudius auch Gallia Narbonensis den Senatoren frei (Tac. ann. XII 23. Dio LII 42), für weitere Entfernungen bedürfen sie des Urlaubes. Die Verpflichtung aber, in Rom ein Domicil, eigenes oder gemietetes Haus, zu haben, verblieb (Suet. Tib. 35. Scialoja a. a. O. 36) auch für die Senatoren, die aus der Provinz stammten (Dig. I 9, 11), selbst die Relegierten hatten rechtlich ihr Domicil in Rom (Suet. Gai. 29. Dig. L 1, 27, 3). Der Urlaub wurde den Senatoren vor Claudius vom Senat, seit Claudius vom Kaiser persönlich erteilt (Suet. Claud. 23. Dio LX 25, 6. 29; vgl. Suet. Nero 25. Suid. s. *Καθύβιος*. Dig. L 1, 22, 6. Cod. Theod. VI 4, 11 und Cassiod. var. III 21). Manche Senatoren blieben jahrelang ausserhalb Roms; ihnen wurde der Urlaub von Zeit zu Zeit verlängert (Suet. Gai. 29. Dio LX 25, 5); falls dies nicht geschah, wurden sie aus der Senatorenliste gestrichen. Gewöhnlich aber war man in dieser Hinsicht sehr nachlässig (Suet. Galb. 3, vgl. Tac. ann. VI 40). Die Verpflichtung für die Senatoren, Rom und Italien nicht zu verlassen, hörte erst dann auf, als die beiden Senate zu Municipalräten wurden und der provinciale Senatorenstand sich entwickelt hatte (Cod. Iust. XII 1, 15. Kuhn Die städt. und bürgerl. Verfassung I 174ff.). Mommsen St.-R. III 912ff. Scialoja Bull. d. Ist. di dir. Rom. XI (1898) 32ff.

2) *Commeatus* heisst öfters bei den Schriftstellern der Verproviantierungszug, wie der für eine Armee, Flotte, Festung u. dgl. bestimmte Proviant. In letzterer Bedeutung wird das Wort entweder als allgemeiner Ausdruck für alle militärischen Vorräte gebraucht, oder es bezeichnet in engerer, technischer Beziehung alle Vorräte für die Mannschaft ausser dem Korn (Caes. b. G. I 3: *frumentum commeatumque*. I 48. II 9; bell. civ. III 15. 78. Tac. hist. IV 58. Caes. b. G. IV 30: *pablatione et commeatu*. VII 14: *pabulatione . . . et frumentatione et reliquo commeatu*. Veget. de re mil. III 3: *ordo postulat ut de commeatu, pabulo frumentisque dicatur*. Caes. b. G. VII 10: *sicuti reliquum commeatum ita ligna*, Dig. XLVIII 4, 4: *cuiusve, opera dolo malo hostes populi Romani commeatu, armis, telis, equis, pecunia abire qua re adiuti erunt . . .*). Die Stellen liessen sich leicht vermehren, aber die angeführten genügen, um zu zeigen, dass C. technisch alle für das Heer nötigen Vorräte ausser

Korn, Kleidung, Waffen, Pferdefutter bezeichnet; dabei wird das Wort zuweilen in engerer, öfters in weiterer Bedeutung gebraucht (unbestimmt CIL XI 5820: *in commeatum legionibus*; über die Sache vgl. Mommsen Res gestae §. 67, 1; Ephem. epigr. III p. 330). Da der C. als ein Teil der Heeresverpflegung in Bezug auf die Art der Anschaffung der Vorräte und ihrer Verteilung an die Soldaten kaum irgendwelche wichtigen Besonderheiten im Vergleiche mit anderen Verpflegungsgegenständen aufweist, so wird es viel lehrreicher sein, die ganze Heeresverpflegung zusammen zu behandeln, vgl. auch *Annona militaris, Cibaria, Frumentum*. Schon in dem angeführten militärischen Sinne berührt sich der Begriff C. mit dem Begriffe *annona*, ebenso zuweilen auch im Bezug auf die *annona urbis*, Hist. Aug. Alex. Sev. 21, 9: *commeatum populi Romani* (statt *annonam*) *sic adiuvit, ut cum frumenta Heliogabalus evertisset, hic empti de propria pecunia loco suo reponeret . . .* Daher wird auch die *frumentaria perceptio* in der Volkssprache als C. bezeichnet (CIL VI 10707. 3001. 3011, vgl. Mommsen zu CIL VI 3001 und Ruggiero Diz. epigr. II 536). [Rostowzew.]

Commellium, in der (nur aus zwei neueren Abschriften bekannten) Inschrift CIL V 7537 gefunden südlich von Asti) scheinbar Name eines italischen Ortes, zur Tribus Camilia gehörig; Lage unbekannt. [Hülsem.]

Commendare bedeutet zuweilen so viel wie *mandare*, s. d. und über das *commendatum* Voigt Römische Rechtsgeschichte I 823ff. [Leonhard.]

Commendatio. Die Commendation ist das Recht jemandes, insbesondere — wenn man von der republicanischen Zeit absieht, in welcher es dem Dictator Caesar infolge des von dem Volkstribunen L. Antonius im J. 710 = 44 rogierten Plebiscites (Cic. Phil. VII 16. Dio XLIII 51. Suet. Caes. 41) für die Wahlen von 711 und 712 = 43 und 42 eingeräumt wurde — des *princeps*, eine Person mit der Wirksamkeit für ein Amt vorzuschlagen, dass dieselbe von der wahlberechtigten Corporation (Comitien, Senat) berücksichtigt werden muss. Die kaiserliche Commendation führt in der Regel zur Wahl der empfohlenen Persönlichkeit (Quint. VI 3, 62 . . . *Iungitur amphiboliae similitudo, ut a L. Galba, qui pilam neglegenter petenti, sic inquit, petis, tamquam Caesaris candidatus*; *nam illud petis ambiguum est, securitas similis*); es ist dies aber nicht unbedingt nötig und liegt wohl nicht im Begriffe der Commendation. Der Princeps kann nämlich — was allerdings mit Rücksicht auf den gewöhnlichen Mangel an geeigneten Candidaten selten vorkam — eine die Zahl der zu besetzenden Stellen übersteigende Anzahl von Candidaten commendieren und dem Senat die Auswahl unter diesen überlassen. In diesem Falle ist der Wahlkörperschaft eine gewisse Freiheit gelassen, die dem Rechte des Kaisers entsprechende Verpflichtung besteht lediglich darin, bei der Wahl nicht über die vom Kaiser präsentierten Bewerber hinauszugehen; die individuelle Bezeichnung steht ihr zu. Ein derartiger Vorgang ist von Traian gelegentlich der Wahlen für das J. 100 eingehalten worden. Plinius sagt im Panegy. 69, 1 von dem Kaiser: *cepisti tamen et affectus nostri et iudicii experimentum, quan-*

tum maxime praesens capere potuisti illo die, quo sollicitudini pudorice candidatorum ita consuluisti, ne ullius gaudium alterius tristitia turbaret; alii cum laetitia, alii cum spe recesserunt, multis gratulandum, nemo consolandus fuit. Diese letzteren Worte werden, wie Dierrauer (in Büdingers Untersuchungen zur röm. Kaisergesch. I 204) treffend bemerkt, erst durch c. 70 verständlich (69, 2—6 nicht im Senat gehalten, sondern bei der späteren Redaction hinzugefügt); hier ist davon die Rede, dass der Kaiser einen Quaestor, der die Finanzen einer Provinz in ausgezeichneter Weise verwaltet hatte, als Candidaten für ein höheres Amt (Tribunat oder Praetur, nicht wohl Aedilität mit Rücksicht auf *multis gratulandum fuit*) vorschlägt. Plinius bemerkt nun, dass der Kaiser diese Verdienste gekannt habe, dass ihm überhaupt alle Vorgänge in den Provinzen bekannt waren und jeder pflichttreue Beamte Aussicht auf Beförderung habe (70, 6 *si bene aliquis provinciam rexerit, huic quaesita virtute dignitas offertur*). Wenn also ein Candidat auf Grund der ersten kaiserlichen Empfehlung nicht gewählt wurde, erlangte er durch die Commendation gleichwohl die Expectanz auf das höhere Amt (*cum spe recesserunt*). So ergibt sich aus den Worten *alii cum laetitia, alii cum spe recesserunt* (69, 1) in Verbindung mit c. 70, dass die Commendation keineswegs immer die Wahl des Empfohlenen zur Folge haben muss. Hiemit stimmt auch der oft citierte Passus der Lex de imperio Vespasiani überein, indem derselbe den vorhin ins Auge gefassten Fall berücksichtigend, dass eine die Zahl der zu besetzenden Stellen übersteigende Anzahl von Personen vorgeschlagen wird, nicht sagt, dass der Commendierte gewählt werden müsse, sondern viel allgemeiner, dass die Commendierten berücksichtigt werden müssen (*uti, quos commendaverit eorum . . . ratio habeatur*), CIL VI 930 Z. 10ff.

Jene Art der Ausübung des Commendationsrechtes, bei welcher die Zahl der Commendierten mit der zu besetzenden Stellen zusammenfällt, schliesst jede Ingerenz der Wahlkörperschaft auf die Wahl und jeden Ambitus aus (Tac. ann. I 15 *sine repulsa et ambitu designandos*) und kommt im Wesen einer Ernennung gleich; sie ist im 3. Jhd. ausschliesslich in Gebrauch (Modestin. Dig. XLVIII 14, 1. Ulp. Dig. XLI 2, 57). Wenn nun Hist. Aug. Sev. 3, 3 Septimius Severus als *designatus* . . . a Marco non in candida, sed in competitorum grege bezeichnet wird, so liegt hier wohl nicht die Übertragung eines im 3. Jhd. dem Kaiser beigelegten allgemeinen Designationsrechtes vor, sondern die Übertragung des der Praxis des 3. Jhdts. entsprechenden Commendationsbegriffes auf eine frühere Zeit, auch Septimius Severus war vom Kaiser commendiert und daher *praetor candidatus*, aber Marc Aurel hatte eine grössere Anzahl von Candidaten vorgeschlagen als Stellen zu besetzen waren (in competitorum grege).

Terminologie. Der technische Ausdruck für das kaiserliche Empfehlungsrecht ist *commendare* (das entsprechende Substantiv *commendatio* ist Tac. ann. III 74 und CIL IX 2342 wohl nicht im technischen Sinn gebraucht); gleichbedeutend hiemit ist *suffragari*, *suffragationem dare* (Lex

de imp. Vesp.). Bei den griechisch schreibenden Schriftstellern begegnet *συνιστάειν* (Dio LV 34), *ἀποφαίνει* (Appian. bell. civ. I 103) und *ἀποδεικνύειν* (Appian. a. a. O. Dio passim; vgl. auch CIA III 626).

Die vom Kaiser Commendierten führen den Titel *candidati Caesaris* (s. Bd. III S. 1469ff.).

Umfang. a) Das kaiserliche Commendationsrecht erstreckt sich nach der Lex de imperio Vespasiani auf sämtliche im Wege der Wahl zu besetzende Ämter und bei den einzelnen Ämtern auf sämtliche Stellen (Z. 10ff.: *Utique quos magistratum, potestatem imperium curationemve cuius rei petentes senatui commendaverit . . . eorum comitis quibusque extra ordinem ratio habeatur*). In dieser Allgemeinheit kann es erst nach Claudius (dem letzten Kaiser, dessen das Bestallungsgesetz noch Erwähnung thut bezw. thun durfte) in Wirksamkeit getreten sein, da sonst wie bei den anderen dem Vespasian in der Lex de imperio decretierten Befugnissen (vgl. Z. 1ff. 5ff. u. s. w.) die Bezugnahme auf den Kaiser Claudius (event. dessen Vorgänger) stattgefunden hätte. Fraglich ist nur, worin die Ausdehnung, die nach Claudius erfolgt sein muss, bestanden hat; Mommsen hat zuletzt (St.-R. II 925ff.) die Ansicht vertreten, dass das Consulat, welches nach Suet. Caes. 41 von dem dem Dictator Caesar eingeräumten bindenden Empfehlungsrecht ausgenommen war, auch von dem dem Kaiser Augustus im J. 727 = 27 zuerkannten Commendationsrecht nicht berührt wurde, sondern erst unter Nero demselben unterworfen wurde (anders Stobbe); die nach Claudius erfolgte Erweiterung kann aber auch darin bestanden haben, dass die unter Tiberius eingetretene Beschränkung der Commendation auf ein Drittel der Praetoren (Tac. ann. I 15) beseitigt wurde. Für die Ämter unter dem Consulat ist die kaiserliche Commendation jedenfalls seit Augustus in Kraft.

b) Wenn auch dem Kaiser nach der Lex de imperio Vespasiani das Recht zusteht, sämtliche Stellen im Wege der Commendation zu besetzen, so ist doch in Wirklichkeit davon nur für eine geringe Anzahl Gebrauch gemacht worden, was schon daraus hervorgeht, dass die vom Kaiser Commendierten seit Traian ihrem Amtstitel die Bezeichnung *candidatus principis* als etwas Auszeichnendes hinzufügen; nur beim Consulat sind wohl sämtliche Stellen auf Grund der Commendation besetzt worden; sie bildet hier (Streitfrage nur bezüglich der kaiserlichen Consulate) den einzigen Besetzungsmodus. Beweis hierfür ist hauptsächlich, dass nirgends ein Consul begegnet, der sich als *candidatus principis* bezeichnet, offenbar weil die kaiserliche Commendation beim Consulat sich von selbst versteht.

Für die niedrigeren Ämter des Vigintivirats, für die geringere plebeische Aedilität und für die städtische Quaestur scheint vom Empfehlungsrecht kein Gebrauch gemacht worden zu sein (wir haben bisher noch keine Inschrift, in welcher der Träger dieser Ämter *cand. princ.* genannt wurde), äusserst selten nur für die Provincialquaestur (CIL X 1123) und für die curulische Aedilität (Ephem. epigr. VII 206). Unrichtig ist die von Mommsen (St.-R. II 901f.) für das geringe Vorkommen der Commendation bei der curulischen Aedilität gegebene Erklärung (vgl. Brassloff, s. u.). Den Aus-

gangspunkt derselben bilden zwei Inschriften des Tib. Claudius Frontinus Niceratus (CIG 1133. 1227), welcher das Amt eines *ab actis senatus* bekleidet hat und in dieser Stellung als *candidatus principis* bezeichnet wird. Mommsen bemerkt nun, dass die Bezeichnung *candidatus principis* hier keinen Sinn habe, da das Amt nicht wie die übrigen Magistraturen auf Grund der Commendation, sondern vom Kaiser im Ernennungswege vergeben werde; die Candidatur sei in den erwähnten Inschriften nur durch einen Fehler des griechisch schreibenden Concipienten bei der *cura ab actis* angeführt. Die Fassung des Griechen sei aber, wenn auch nicht gerechtfertigt, so doch erklärlich, wenn man annehme, dass die Commendation zur Aedilität zugleich die Wahl zu der *cura aetorum* einschloss. Unter dieser letzteren Voraussetzung erkläre sich auch, dass die Beispiele für vom Kaiser commendierte Aedilen so dürftig seien: „die meisten stecken in den *ab actis senatus, aediles curules*“. Richtig ist, dass die Bezeichnung *candidatus principis* nicht bei einem Amte vorkommen kann, welches der Kaiser kraft Ernennungsrechtes vergibt; aber gerade letzteres ist für die *cura aetorum* nicht nachweisbar (die Annahme eines Ernennungsrechtes ist eine *Petitio principii*). Die Inschriften CIG 1133. 1227 zeigen vielmehr, dass auch hier der Senat das Besetzungsrecht ausübte, welches in gleicher Weise wie bei den Magistraturen durch das Commendationsrecht beschränkt war. Dieses Commendationsrecht ist in der *Lex de imperio (Vespasiani)* begründet, wo es ausdrücklich für die als *curationes* bezeichneten Ämter statthaft erklärt wird; dafür, dass vom Empfehlungsrecht auch sonst bei den *curae* Gebrauch gemacht wird, bietet ein Beispiel die bisher stets falsch aufgefasste Inschrift CIL V 877, wo *candidatus divi Traiani* ganz richtig bei *curator viarum Cassiae Clodiae Ciminiae novae Traianae* steht und nicht etwa zu *quaestor provinciae Macedoniae* (Mommsen zu CIL V 877) oder *praetor* (Borghesi Oeuvres III 123) zu setzen ist (Brassloff a. a. O.). Es ist sonach unrichtig, dass die Commendation zur Aedilität zugleich die Wahl zum *ab actis senatus* in sich schliesst.

Sehr häufig begegnet die kaiserliche Commendation bei der *Praetura* (*praetor urbanus*, *praetor peregrinus*, *praetor tutelaris*) und beim Volkstribunat (vgl. die Listen der *candidati principis* bei Kuebler, s. u.), und die zum persönlichen Dienste des Kaisers bestimmten *quaestores Augusti* sind sämtlich vom Kaiser empfohlen; über dieselben mag hier nur die Bemerkung Aufnahme finden, dass sie seit Traian bezüglich des *Avancements* von den übrigen *Quaestoren* geschieden sind, indem seit jener Zeit nur die städtischen und Provincialquaestoren, nie aber die *quaestores Augusti*, wie es früher vorkam, das Amt des *ab actis senatus* bekleiden (Nachweis bei Brassloff a. a. O.).

Litteratur. a) Allgemeine: Mommsen St.-R. II 529f. 730ff. 923—930. Herzog Röm. Staatsverf. II 701—705. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 516. b) Specielle: Mager-Graun De *candidatis principis* (Dissertation der Leipziger Juristenfacultät 1733). Stobbe Die *candidati principis*,

Philologus XXVII 88—112. XXVIII 648—700. Brassloff Über die *ab actis senatus*, Wien. Stud. XXII (im Druck). Vgl. auch die lexicalischen Artikel über *candidati principis* von Morel in Daremberg-Saglio's Dictionnaire I 876f. Kuebler bei Ruggiero Dizionario epigr. II 65—78 und Kubitschek oben Bd. III S. 1469ff. S. auch *Creatio*. [Brassloff.]

Commentariensis s. a commentariis.

Commentarii. Neben der bei Schriftstellern und in Inschriften (vgl. bes. *a commentarius* u. S. 759ff.) gewöhnlichen Pluralform *c.* (selten *commentaria*) kommt mitunter der Singular vor, entweder als *Mesculinum commentarius* oder als *Neutrum commentarium* (z. B. Varro de l. l. VI 90. Cic. Brut. 164; ad Att. II 1, 1. Inschriften: CIL XI 3614. Ephem. epigr. VIII p. 229, 62. 278, 1; vgl. u. S. 731); s. Georges Lexikon der lat. Wortformen 152. Ruggiero Diz. epigr. II 537. Wie die Ableitung des Wortes (vgl. *commisissor* u. s. w.; Wortspiel bei Cic. Phil. V 12 *commentariis commenticis*) und die Wiedergabe durch das griechische *ὑπομνήματα* (*ὑπομνηματισμοί*) nahelegt, bedeutet *C.* jede das Gedächtnis unterstützende Aufzeichnung; aus dieser Grundbedeutung ergibt sich auch der Unterschied zwischen *c.* und *acta* (u. S. 748f.).

Im Abschnitt I. dieses Artikels kommen die *c.* als geschäftliche Aufzeichnungen A. des Privatlebens, B. der öffentlichen Verwaltung zur Darstellung; Abschnitt II. behandelt die daraus entwickelte Litteraturgattung.

I. **Commentarii als geschäftliche Aufzeichnungen.**

A. Im Bereiche des Privatlebens begegnet der Ausdruck *c.* in mannigfacher, aber stets auf die Grundbedeutung zurückführender Anwendung. Das Handbuch, gewöhnlich *tabulae* (*codex*) *accepti et expensi* (später auch *ephemeris*) genannt, heisst in weniger strenger Rede *commentarius* (Cic. ad Att. VII 3, 7; Phil. V 12 über die von Antonius verfälschten geschäftlichen Aufzeichnungen Caesars: *commentarii commenticis chirographisque venaliciis innumerabilis pecunia congesta in illam domum est*; vgl. J. E. Kuntze *Cursus des r. Rechts* 2 465. Thénat *Diet. des ant.* I 1404. M. Voigt *Abb. der sächs. Ges. der Wiss.* XXIII [phil.-hist. Cl. X] 530, 3). Nach Mommsen *Strafrecht* 513, 3 enthielt es, neben den Einnahme- und Ausgabeposten auch die das Vermögen betreffenden Urkunden, allem Anschein nach selbst solche, die den Hausbuchführer nicht persönlich angien (Cic. pro Q. Roscio 1). Die Datierung war wesentlich und die Reihenfolge (*ordo*) dadurch bestimmt (Cic. pro Q. Roscio 3 und sonst)⁴. Nicht völlig gleichartig ist die von Thénat und Voigt verglichene Übersicht der Begebenheiten auf den Gütern Trimalchios VII *Kalendas Sextiles* bei Petron. 53, welche der Actuarius des Trimalchio *tamquam urbis acta* vorliest (vgl. Friedländer zu Petron. Cen. Trim. p. 259. H. Peter *Geschichtl. Litt. der Kaiserzeit* I 213); hier liegt vielmehr ein eigenartiges, aus verschiedenen Geschäftsbüchern (*c.*) redigiertes Summarium vor, wie man es wohl auch sonst in grossen Wirtschaften alltäglich in ein besonderes Buch einzutragen pflegte (mit der *ephemeris* identisch, vgl. Voigt a. a. O. 531, 9).

Daneben wird *c.* zur Bezeichnung der verschiedensten Notizen gebraucht; so 1) Tagebücher über persönliche Erlebnisse (vgl. unter II). 2) Aufzeichnungen und Entwürfe als Vorbereitung und Gedächtnisbehelf für zu haltende Reden (z. B. Cic. Verr. II 21. 54; Brut. 105. 164. 301. Quintil. inst. X 7, 30—32. IV 1, 69; bei Tac. dial. 12. 23 *libri* genannt), die mitunter zu förmlichen Summarien der Reden wurden (für Cicero gesammelt und herausgegeben von Tiro, Teuffel-Schwabe⁵ § 180, 3; vgl. auch Thédenat 1404 n. I. Ruggiero 538. Birt Buchwesen 57. 58. Grasberger Erziehung und Unterricht III 383. 457. H. Peter Gesch. Litt. I 201). 3) Aufschreibungen der Grammatiker und Juristen — wir würden sagen Collegienhefte — als Grundlage für den Unterricht, häufig im Anschlusse an literarische und juristische Texte (vgl. Suet. de gramm. 4 *veteres grammatici et rhetoricam docebant, ac multorum de utraque arte commentarii feruntur*). 4) Notizen und Excerpte der Schüler über gehörte Vorlesungen und Declamationen (vgl. Quintil. inst. II 11, 7 *puerorum commentariis, in quos ea, quae aliis declamantibus laudata sunt, regerunt*; dazu Peter I 236, 1;) insbesondere die vollständigen, häufig ins Reine geschriebenen Nachschriften der Vorlesungen (bei den Griechen *ὑπομνήματα, σχολικά ὑπομνήματα*, dazu Birt a. a. O. 346, 3); vgl. Quintil. inst. III 6, 59 *sunt enim velut regestae in hos commentarios, quos adolescens deduxerat, scholae* (Grasberger a. a. O. II 306. III 383, vgl. 434). Wiederholt wurden aus den unter 3) und 4) erwähnten *c.* — mitunter wider Willen des Autors — von Schülern und Freunden Editionen veranstaltet (vgl. Birt a. a. O. 346f.; u. S. 757). Dies gilt z. B. von Quintilians Declamationen (vgl. Inst. I prooem. 7). Als ältestes juristisches Collegienheft, das uns erhalten ist, sucht H. Dernburg (Die Institutionen des Gaius, ein Collegienheft aus dem J. 161 n. Chr., Halle 1869) die *c. institutionum* des Gaius nachzuweisen (vgl. Grasberger III 456f. P. Krüger Geschichte der Quellen und Litt. des r. R. 184, 15. Teuffel-Schwabe⁵ § 361, 4; anders Kuntze Excurse über r. R. 348). Nach Dernburg 34 enthält dieses Werk die Vorlesungen des Autors, wie sie derselbe jedesmal unmittelbar vor der Abhaltung niedergeschrieben hatte, vielleicht teilweise ergänzt durch eine vor der Veröffentlichung benutzte correcte und wörtliche Niederschrift eines Zuhörers' (über Spuren des Nachschreibens vgl. ebd. 45f. 50. 58. 62. 65; weitere Beispiele von juristischen c. a. a. O. 60). Galens Lehrvorträge (*ὑπομνήματα*), die ihr Verfasser keiner *ἔκδοσις* für wert hielt, wurden hinter seinem Rücken nach Privatnachschriften veröffentlicht (Birt 346, 3). Auch die uns erhaltenen antiken Commentare zu Schriftstellertexten gehen gewiss vielfach auf diemündlichen Interpretationen der Grammatiker in den Schulen zurück. 5) Excerptsammlungen aus Litteraturwerken; vgl. z. B. die 160 unedierten *c. electorum*, die der ältere Plinius seinem Neffen (Plin. epist. II 5, 17) hinterliess (Teuffel-Schwabe⁵ § 312, 2. Birt 349, 2). 6) Entwürfe und Brouillons litterarischer Arbeiten; so sagt Cic. de or. I 5 von seiner Schrift de invention: *pueris aut adolescentulis nobis ex commentariolis nostris incohata ac rudia*

exciderunt, viz hac aetate digna et hoc usu (dazu Birt 345). 7) Skizzenhafte Berichte, z. B. über den Kriegsschauplatz und die Kriegsereignisse als Grundlage für die stilistisch ausgeführte historische Darstellung, wie sie Kaiser Verus und in dessen Auftrage die Unterfeldherren als Vorarbeit für Frontos Geschichte des Partherkrieges liefern sollten (Fronto ep. p. 131 Nab.; dazu Peter I 378f.).

B. Commentarii der öffentlichen Verwaltung.

a) *Commentarii regum*. Seit dem Ausgange der Republik weiss unsere Überlieferung aus *c. regum* teils sacrale, teils rechtliche Bestimmungen anzuführen. Im Perduellionsprocesse des C. Rabirius (Momm sen St.-R. II³ 615; Strafr. 155, 1) beruft sich der Ankläger auf sie (Cic. p. Rab. 15 *ex annalium monumentis atque ex regum commentariis*; vgl. Liv. I 26, 5f. über die Bestellung der *duoviri perduellionis iudicandae* unter Tullus Hostilius). Im einzelnen werden erwähnt *c.* des Numa, nach deren Angaben Tullus Hostilius das Opfer für Iuppiter Elicius vollzieht (Liv. I 31, 8; vgl. L. Piso bei Plin. n. h. XXVIII 14 *libri Numae*), und deren sacrale Anordnungen Aeneas Marcius in *album elata proponere in publico iubet* (Liv. I 32, 2, vgl. Dionys. III 36). Aus den *ὑπομνήματα* Numas wird ferner bei Plut. Marcell. 8 eine sacrale Satzung betreffs der *spolia opima* angeführt, als deren Quelle anderwärts die *leges Numae* (Serv. Aen. VI 860) oder eine *Pompili regis lex in pontificum libris* (Varro bei Fest. p. 189) genannt werden (vgl. Bruns Fontes I⁶ 8f. n. 4). Nach Livius I 60, 4 wurden *ex commentariis Servii Tullii* die ersten Consuln gewählt; daneben führt Fest. p. 246 (nach Varro) technische Ausdrücke der sog. servianischen Centurienordnung als von Servius Tullius in *discriptione centuriarum* gebraucht an, dann p. 249 aus der *discriptio classium, quam fecit Ser. Tullius*, die Worte *procum patricium*, während Cic. orat. 156 die Genetivformen *fabrum* und *procum* aus den *ensoriae tabulae* belegt (vgl. Momm sen St.-R. II³ 361, 2. III 245, 1). Nach Momm sen (St.-R. I³ 5. II³ 12, 3. 42, 3. III 245; ähnlich Karlowa Rechtsgesch. I 107f.) existierten diese *c. regum* wirklich; er sieht in ihnen uralte, daher den Königen beigelegte Schemata und Instructionen für die Handhabung sacraler und magistratischer Geschäfte, die noch von den Gelehrten der augustischen Zeit benützt worden seien, und sucht a. a. O. II³ 43f., 3 ihr Verhältnis zu den sog. *leges regiae* näher zu bestimmen. Gegen die Auffassung der *c.* als Amtsinstructionen wird unten (S. 747f.) das Nötige bemerkt werden; aber auch in der modificierten Fassung, dass gegen Ende der Republik thatsächlich amtliche Aufzeichnungen aus sehr alter Zeit vorhanden waren, die, wenn auch irrtümlich, als *c. regum* galten, scheint Momm sens Annahme zu verwerfen. Ohne hier den schwierigen Fragen über die Überlieferung der sog. *leges regiae* näher treten zu wollen, sei nur bemerkt, dass die *c. regum* lediglich auf Hypothesen der späteren römischen Antiquare beruhen. Bekanntlich liebte es die jüngere Annalistik, wie Dionysios und das I. Buch des Livius zeigen können, den mageren Stoff der Königszeit durch

allerlei alte Satzungen und Formeln, wie sie in den älteren noch erreichbaren, zum Teil aber auch in den gleichzeitigen priesterlichen und magistratischen Aufzeichnungen tralatitisch waren, zu erweitern und auszuschmücken; und ebenso haben die Antiquare, wie Varro, manche uralten Rechtssätze und Gebräuche, die ihnen unterkamen, vermutungsweise auf einen oder den andern König, z. B. Numa oder Servius Tullius, zurückzuführen versucht. Daher die Übereinstimmung des angeblich aus der Königszeit Herührenden mit den *pontificum libri* oder den *censoriae tabulae*. Als man sehr bald auch das bloß Hypothetische dieser Zuteilungen vergessen hatte, construierte man für dasjenige, was als echtes Gut der Königszeit galt, eine primäre Quelle, auf welcher die späteren amtlichen Aufzeichnungen und die Darstellungen der Annalen im letzten Grunde beruhen sollten, die fictiven *c. regum*, deren Originale man jedenfalls auch durch 20 den gallischen Brand vernichtet sein liess. Das allmähliche Weiterspinnen der Hypothese lässt sich an den oben angeführten Beispielen im einzelnen noch deutlich verfolgen.

Litteratur: Schwegler Röm. Gesch. I 27. 545. Mommsen St.-R. I³ 5. II³ 12, 3. 42f., 3. III 245. Teuffel-Schwabe L.-G.⁵ § 72. M. Voigt Abh. der sächs. Ges. der Wiss. XVII (phil.-hist. Cl. VII 1879) 647—664. Karlowa Rechtsgesch. I 107f. Thédénat Dict. des ant. 30 I 1406 n. XIII. Bruns Fontes I⁶ 1ff.

b) Commentarii der Priestercollegien.

1) *C. pontificum* werden bezeugt bei Cic. pro domo 136 (für Ereignisse der J. 600—154, 631 = 123. Brut. 55. Liv. IV 3, 9. VI 1, 2. Quintil. VIII 2, 12. Plin. n. h. XVIII 14. Fest. p. 286 b, 17 (hier als *c. sacrorum pontificalium*; vgl. Fest. p. 165 a, 3. 360 b, 17 *c. sacrorum*). Der Ausdruck *acta pontificum* (Marquardt St.-V. III² 299) kommt nicht vor; dagegen werden in der Überlieferung *libri pontificum* (*pontificii*, *pontificales*) erwähnt (Stellensammlung bei Schwegler R. G. I 31f. P. Preibisch De libris pontif., Breslau 1874. Voigt 648; vgl. Marquardt-Wissowa St.-V. III² 299, 4). Die erhaltenen Fragmente stellt Preibisch Fragmenta librorum pontificiorum (Progr. Tilsit 1878) zusammen. Frühere Forscher, deren Ansichten bei Preibisch und Voigt 649f. zusammengestellt sind (vgl. auch E. Hübner Jahrb. f. Philol. LXXIX 407ff. H. Peter 50 Hist. Rom. tell. I p. IIIff. Teuffel-Schwabe⁵ § 73), machen einen Unterschied zwischen *c.* und *libri pontificum*; noch Marquardt a. a. O. 299f. definiert die *libri* als Instructionen für die Ausübung sacraler Handlungen, die *c.* als Aufzeichnung der *decreta* und *responsa* des Collegiums. Die Unhaltbarkeit dieser Unterscheidung, welche nach Reifferscheids Vorgange von P. Preibisch a. a. O. 4 und eindringlicher noch von P. Regell De aug. publ. libris 30ff. dargelegt 60 wurde (vgl. A. Reifferscheid Jahresber. XXIII 274ff. Wissowa bei Marquardt a. a. O. 300, 4. 401, 5), ergibt sich schon daraus, dass mehrfach Dinge, die nach obiger Annahme als uralte Instructionen den *libri* entnommen sein müssten, aus den *c.* citiert werden (z. B. Plin. n. h. XVIII 14 über das *augurium canarium*). Genau dasselbe gilt für die *c.* und *libri augurum*,

welche Marquardt 400f. in analoger Weise auseinanderhält; auch hier werden sacrale Instructionen, z. B. die Regel *love tonante fulgurante comitia populi habere nefas* (Cic. de divin. II 42) oder die Lehre von den *aves augurales* (Serv. Aen. I 398. Fest. p. 317 b, 31) aus den *c.* angeführt (Regell a. a. O. 30—41. Wissowa a. a. O. 401, 5). Bei Val. Max. I 1, 3 werden die nämlichen Auguralbücher, die Plut. Marcell. 5 als *ἱπομνήματα* citiert, *libri* genannt. Die unter anderen von Mommsen vertretene Annahme, dass die priesterlichen *libri* und *c.*, ebenso wie die magistratischen, Amtsinstructionen waren, wird u. S. 747f. als unhaltbar nachgewiesen. Eine Vorstellung von der Anlage geben uns das *commentarium ludorum saecularium* der *XVviri s. f.* und die Arvalacten. Danach waren die *c.* der Priestercollegien, wie die der Magistrate, Protocollé oder Register über die von ihnen vorgenommenen Amtshandlungen, unter welchen die Verrichtung der *sacra* (daher *c. sacrorum*) und die Verhandlungen und Beschlussfassungen (*decreta* und *responsa*; vgl. Macrob. III 3, 1. Cic. pro domo 136) in sacralen Fragen bei den Pontifices und Auguren von besonderer Wichtigkeit waren. Wie ausführlich und detailliert die Aufzeichnungen über die *sacra* waren, zeigen sowohl die Saecular- als auch die Arvalacten; aber auch in den Beratungsprotocollen scheinen die abgegebenen Meinungen aufs genaueste verzeichnet worden zu sein; vgl. Cic. Brut. 55: *possumus . . . suspicari disertum . . . Ti. Coruncanium* (cos. 474 = 280; Pontifex maximus), *quod ex pontificum commentariis longe plurimum ingenio valuisse videatur* (dazu Jordan Herm. VI 199f. Voigt 649, 213). Die aus den *c.* und *libri pontificum* angeführten Formulare für gottesdienstliche Handlungen (Serv. Aen. II 351, vgl. IV 577. IX 641. Schol. Bern. in Verg. Georg. IV 230, vgl. Serv. Aen. VIII 173; dazu Voigt 655) werden, wie die erhaltenen *c.* zeigen, den Protocollen über verrichtete *sacra* entnommen sein, soweit sie nicht etwa unter den *decreta* des Collegiums standen. Von den bis auf Mucius Scaevola (zwischen 624 = 130 und 640 = 114) geführten *annales pontificum* unterschieden sich die *C.* wohl dadurch, dass sie die Beratungen und Decrete über die Vornahme jener *sacra* enthielten, deren öffentliche Bekanntmachung dann mit kurzer Angabe des Anlasses durch die öffentlich proponierte Pontificaltafel erfolgte. In der Kaiserzeit wurden die *c. pontificum* jedenfalls im Namen und Auftrag des Princeps als Pontifex maximus geführt. Während das Schreibgeschäft der Protocollierung bei den Pontifices in republicanischer Zeit (bei den *XVviri s. f.* und den Arvalen noch unter den Kaisern) wahrscheinlich von *servi publici* besorgt wurde, waren in der Kaiserzeit kaiserliche Beamte damit betraut; vgl. CIL VI 8878 = Dessau 1685 (kaiserlicher Freigelassener; unter Marcus) *prox(imus) a lib(ri)s sacerdotal(ibus)*. Dagegen sind CIL VI 963.* 964*, die einen Freigelassenen der Livia als *scriba a lib(ri)s pontificalibus* erwähnen, ligorianische Fälschungen (vgl. Hirschfeld Verw.-Gesch. I 202, 2 und bei Friedländer S.-G. I⁶ 182. W. Henzen Commentationes Mommsen. 633). Neben den *c.* hat es besondere *acta pontificum*, wie sie z. B. Marquardt a. a. O. 299, 5.

Ruggiero Dizion. II 546 annehmen, nicht gegeben.

2) *Commentarii augurum* werden erwähnt bei Cic. de divin. II 42. Serv. Aen. I 398. Fest. p. 317 b, 31; gleichbedeutend sind die *libri augurum* oder *augurales* (Stellensammlung bei Voigt 648. Regell a. a. O.; vgl. Ruggiero II 546). Auch sie enthielten, wie die *c. pontificum*, Protocolle der sacralen Handlungen und der im Collegium abgehaltenen Beratungen mit den Entscheidungen (*responsa, decreta*); s. unter 1). Vgl. H. Galetschky Fragmenta auguralia, Progr. Gymn. Ratibor 1875. P. Regell De augurum publ. libris, Diss. Breslau 1878. Reifferscheid a. a. O. 275f. Mommsen St.-R. I³ 4, 2. Marquardt-Wissowa St.-V. III² 400f. Teuffel-Schwabe § 77, 1. Bouché-Leclercq Dict. des ant. I 554. Wissowa o. Bd. II S. 2323f.

3) *Commentarii XVvirum sacris faciundis* werden von Censorin. de die nat. 17, 9. 10. 11 20 zur Feststellung der Jahre, in welchen Saecularfeiern stattfanden, herangezogen (Teuffel-Schwabe § 77, 3). In dem Fragment CIL VI 2312 erscheint ein Staatssclave (*publicus*) in der Stellung *a commentariis XVvirum s(acris) f(ac)iundis*). Ausschnitte aus diesen fortlaufenden Protocollen sind die inschriftlich auf uns gekommenen officiellen Berichte über die Saecularfeiern unter Augustus im J. 737 = 17 (bezeichnet als *commentari[um] ludorum eorum*), Ephem. epigr. 30 VIII p. 229 Z. 59—63 = CIL VI 877) und unter Septimius Severus (überschrieben [*commen*]tarium [*ludorum saeculariu*]m [*se*]ptim[orum] qui *facti sunt* u. s. w. Ephem. epigr. VIII p. 278 Z. 1ff.); vgl. Ruggiero Diz. II 537. 546. Diese zwei Urkunden geben uns gleich den sog. Arvalacten eine sehr deutliche Vorstellung von Inhalt und Anlage priesterlicher Commentarien; in chronologischer Aneinanderreihung enthalten sie eine eingehende Schilderung des Rituals der Opfer und Spiele, den Wortlaut der verrichteten Gebete, ferner das Senatusconsult, welches die Feier anordnete, die verschiedenen Edikte der Quindecimviri u. s. w. Die zum Teil wörtliche Übereinstimmung beider Berichte in der Protocollierung und in den Formularen zeigt, dass man bei der severischen Feier auf die *c.* der früheren Saecularspiele als Formelbücher zurückgriff (u. S. 748). Vgl. aber Marquardt-Wissowa St.-V. III² 388, 6.

4) Auch die seit Marini als *acta fratrum Arvalium* bezeichneten, inschriftlich erhaltenen Aufzeichnungen vgl. Wissowa o. Bd. II S. 1464ff.) haben vielleicht, wie Ruggiero Diz. II 537f. 546 bemerkt, im Altertume den Titel *c.* geführt. In CIL VI 2067 II 5 wird ein *comm(entariensis)* als anwesend bei der *elatio ferri* im J. 221 erwähnt, ebenso in CIL VI 2103 a Z. 4. 11. 2104 b, 30 (vgl. 2105, 18) ein *public(us) a comm(en)taris*) [*fratrum Arvalium*] (dazu Henzen Acta fr. Arv. 60 134). Auf Grund der Niederschrift in den *c.* erfolgte alljährlich im April oder Mai die Einmischung der Protocolle in Marmor. Über Anlage und Inhalt der Arvalcommentarien vgl. unter 3).

c) *Commentarii magistratum*. Die Amtsbücher der Magistrate heissen in älterer Zeit technisch *tabulae publicae* (z. B. Cic. in Vat. 34; pro Balb. 11) mit Hinzusetzung des Namens des

Beamten, in dessen Auftrag sie geführt werden; daneben erscheint, da mehrere *tabulae* zu einem *codex* (s. d.) zusammengefasst wurden, der Ausdruck *codices* (Cic. Verr. I 119. Plin. n. h. XXXV 7 u. S. 755; vgl. Senec. de brev. vitae 13, 4 *publicae tabulae codices dicuntur*. CIL X 7852 u. S. 733. Mommsen Strafr. 514, 2). Über den Ausdruck *monumenta* vgl. u. S. 755; Mommsen Strafr. 519, 2. In der Zeit Ciceros und Varros wurde, vielleicht weil damals neben den Wachstafeln Papyrus als Schreibmaterial für die Amtsbücher in Aufnahme kam (u. S. 750), neben *tabulae* die allgemeinere Bezeichnung *c. (commentarii)* üblich, welche, ebenso wie das griechische *ὑπομνηματισμοί (ὑπομνήματα)*, vgl. *ὑπομνηματίζειν, ὑπομνηματογράφος*), in der Kaiserzeit fast ausschliesslich gebraucht wurde (Mommsen a. a. O. 514, 3). Mit der stetig fortschreitenden Specialisierung der amtlichen Aufzeichnungen schwindet dann, schon seit dem 3. Jhdt., die Benennung *c.* aus dem officiellen Sprachgebrauch, der indessen die Ableitung *commentariensis* bis in die späteste Zeit beibehalten hat. Die verschiedenen Kategorien der Amtsbücher heissen seitdem *acta* (s. d.), *gesta* (Belege Mommsen Strafr. 514, 5. 6), *cotidianae* und *regesta* (so z. B. die Protocolle der bei den richterlichen Behörden einlaufenden, für die Entscheidung massgebenden kaiserlichen Rescripte; vgl. P. Krüger Gesch. der Quellen des r. R. 276, 105. Mommsen Ztschr. der Savigny-Stiftung X Rom. Abt. 350); daneben kam vielleicht auch in neuer Anwendung die Bezeichnung *codex* für Rescriptsammlungen in Blattform auf (Mommsen a. a. O. 349f.).

1) *Commentarii consulares* (vgl. Voigt 649ff.). Unter der Überschrift in *commentariis consularibus scriptum se invenit* führt Varro de l. l. VI 88 eine Darstellung der Berufung der Centuriatcomitien durch den Consul an, die nach Mommsen St.-R. I³ 5f., 4 eine schematisch gefasste Instruction für diese Amtshandlung vorstellen soll, in Wirklichkeit aber wohl eine Aufzeichnung concreter Vorgänge entnommen ist (u. S. 747f.). Auf derselben nicht mehr haltbaren Auffassung der magistratischen *commentarii* als Instructionsbücher beruht die Vermutung A. Reifferscheids (Rh. Mus. XV 627), wonach das Citat bei Velius Longus G. L. VII 74 (Saturnier?) *oriens consul magistrum populi dicat* den *c. consulares* entnommen wäre (ebenso Mommsen a. a. O. 50 Teuffel-Schwabe⁵ § 78, 1). Nach den inschriftlich erhaltenen Acten des Processes der Oropier gegen die römischen Steuerpächter (Mommsen Herm. XX 268ff. Bruns Fontes I⁶ 172ff. n. 40. Dittenberger IGS I 413; Syll. I² 334; vgl. Viereck Sermo gr. 35 n. XVIII) wurden die von den Consuln unter Beziehung des Consiliums gefällten Entscheidungen in *ὑπομνήματα* eingetragen (Mommsen St.-R. II³ 109, 1); vgl. Z. 31 (*γνώμην*) *εἰς τὴν τῶν ὑπομνημάτων δέλτον καταχωρίσαμεν*. Z. 57ff. *ἐν τῷ συμβουλίῳ παρήσαν οἱ αὐτοὶ οἱ ἐμὲ πραγμάτων συμβουλευμένων δέλτον πρώτην, κηρώματι τεσσαρεσκαίδεκάτῳ*, dazu S. 749. Nach Wilamowitz Herm. XXI 103, 1. Viereck a. a. O. Dittenberger Syll. I² p. 542, 48 (dagegen Mommsen bei Bruns I⁶ 176, 6) bezieht sich die Verweisung Z. 57ff. auf die amtlichen Aufzeichnungen des L. Cornelius Sulla (cos. 674 = 80 v. Chr.); die *res de consilii sententia actae*

wurden demnach, wie Dittenberger a. a. O. hervorhebt, getrennt von jenen Entscheidungen, bei welchen ein Consilium nicht beigezogen wurde, in einem besonderen Journal aufgezeichnet, in welchem auch ein einschlägiges Senatsconsult (Z. 51ff.) protocollirt wurde. Dagegen nimmt die Erwähnung in Z. 31 Bezug auf die c. der gerade im Amte befindlichen Consuln des J. 681 = 73 v. Chr. (Dittenberger a. a. O. p. 540, 35).

2) *Commentarii censorii* bezeugt Dionys. I 10 74, 5: *δηλοῦται δὲ ἐξ ἄλλων τε πολλῶν καὶ τῶν καλουμένων τιμητικῶν ὑπομνημάτων, ἃ διαδέχεται παῖς παρὰ παιδὸς καὶ περὶ πολλοῦ ποιεῖται τοῖς μεθ' ἑαυτὸν ἐσομένοις ὥσπερ πατὴρ παρὰ πατρός· πολλοὶ δ' εἰσὶν ἀπὸ τῶν τιμητικῶν οἰκῶν ἄνδρες ἐπιφανεῖς οἱ διαφυλάττοντες αὐτά*; er führt daraus den Census von 361/2 = 393/2 v. Chr. an. Ohne Zweifel sind damit identisch die *tabulae censoriae*, aus welchen Varro de l. l. VI 86f. eine Anordnung über die Berufung der Volksversammlung wiedergibt (u. S. 747), und die *censorii libri* (Mommsen St.-R. II³ 361. Teuffel-Schwabe § 78, 2, 3).

3) Aus einem *commentarium . . . vetus antiquisitionis M. Sergii Mani filii quaestoris, qui capitis accusavit Trogum*, führt Varro de l. l. VI 90ff. einiges an (vgl. Herzog Staatsverf. I 816, 1). Von den hier gegebenen Anweisungen (§ 91, 92; im Imperativ der 2. Pers. Sing.), um derentwillen Mommsen St.-R. I³ 5f., 4 auch dieses *commentarium* zu der Classe schematischer Dienstinstructionen für die Magistrate rechnet (vgl. u. S. 747f.), wird die eine (92) ausdrücklich als *caput edicti* bezeichnet. Es liegt also hier (und wohl auch in § 91) der Wortlaut eines für den concreten Fall erlassenen Edictes vor, das — wahrscheinlich von einem der Consuln, deren Gehülfen in der Strafrechtspflege die Quaestoren waren — als schriftliche Instruction für die gegen einen gewissen T. Quintus Trogus (90. 92) zu führende Voruntersuchung (*anquisitio*, vgl. Mommsen Strafr. 164f. mit A. 3) an den Quaestor M. Sergius gerichtet und von diesem in die fortlaufende Aufzeichnung der Amtshandlung mit aufgenommen worden war. Vgl. Teuffel-Schwabe § 78, 1.

4) Aus den C. der spielgebenden Magistrate, besonders der Aedilen, stammen wohl zum Theile die erhaltenen Didaskalien zu den Stücken des Terenz. Auf *antiqui commentarii* beruft sich Cic. Brut. 72 für die Aufführung eines Stückes des Livius Andronicus im J. 514 = 240 (Teuffel-Schwabe § 94, 2). Zu den *veteres commentarii* bei Cic. Brut. 60 vgl. ebd. § 95, 4.

5) *Commentarii* der Provinzstatthalter. Auch für diese ist in älterer Zeit die technische Bezeichnung *tabulae publicae* mit Hinzusetzung des Beamtennamens im Genetiv (Mommsen Strafr. 514, 2), daneben *codex* (Cic. Verr. I 119. Mommsen a. a. O. 514f., 7). So ist noch der Auszug aus dem Amtsbuche des Proconsuls von Sardinien vom J. 68 n. Chr., CIL X 7852 (Mommsen Herm. II 102ff. III 167ff. Bruns Fontes I⁶ 231f. nr. 67), der die Entscheidung in der Grenzstreite zweier sardinischer Gemeinden enthält, überschrieben *descriptum et recognitum ex codice ansato L. Helvi Agrippae proconsulis . . . tabula V C (= cera κήρωμα? u. S. 749f.) VIII et VIII et X*. Synonym mit *tabulae* (Verr. III 26) braucht schon

Cic. Verr. V 54 den Ausdruck *commentarius* von dem Amtsbuch des Verres, aus welchem er ein *decretum de consilii sententia* citirt (Mommsen Strafr. 418, 6. 514, 3). Für den späteren technischen Sprachgebrauch genügt es, auf die militärischen Subalternen a *commentariis* und *commentarienses* (u. S. 762f.) hinzuweisen (Mommsen a. a. O. 418, 6. 514, 3). Während die militärischen Aufzeichnungen (*acta* im engeren Sinne) und Dienststücke von dem *actarius* ausgefertigt wurden, bezogen sich die Protocolle der *commentarienses*, die c., anscheinend bloß auf die Civilverwaltung; vgl. Veget. II 19, wonach neben den militärischen Acten *res annonariae vel civilis polyptychis* (dazu u. S. 749) *adnotatur*. Dass innerhalb dieses Bereiches wieder ein gesondertes Protocoll über die *acta civilia* im engeren Sinne — im Gegensatz zur Criminalrechtspflege — geführt werden konnte, scheint der *comm(entariensis) ab actis civilib(us)* 20 CIL II 4179 anzudeuten (vgl. u. S. 763).

Aus den C. der Statthalter, wie anderer richterlicher Beamter, stammt vielleicht zum grösseren Theile, was die Märtyreracten an echtem Gute enthalten; vgl. Le Blant Nouv. rev. hist. III 463f. Mittheil. Reichsrecht und Volksrecht 175f. Mommsen Strafr. 404, 4. 520, 2.

Ausführliche Auszüge aus den griechisch geschriebenen *ὑπομνηματισμοὶ* der *praefecti Aegypti*, mit deren bei Lukian apol. 12 (u. S. 764) geschilderter Herstellung der *προσδοσιῶς* genannte Canzleidirector (über diesen u. S. 764) betraut war, überliefern die Papyrus. Vgl. z. B. UBM I 114 col. I 1—13 (Auszug aus dem Tagebuch des Praef. Aeg. Lupus vom J. 117 n. Chr.; dazu U. Wilcken Phil. LIII 107 nr. 4. 109); ebd. II 388 (Protocoll über die Vorverhandlung in einem Criminalprocesse vor einem Praef. Postumus, Ende des 2. Jhdts.; neu edirt von Mommsen Ztschr. der Savigny-Stiftung XVI Rom. Abt. 181ff.; vgl. 40 Erman-Krebs Aus den Papyrus der kgl. Museen 127ff.; u. S. 764). Grenfell und Hunt The Oxyrhynchus Papyri I p. 84 nr. 40 (Copie aus dem Amtsbuche des Praef. Val. Eudaemon). II nr. 237 col. VII 19ff. (Protocoll über eine Gerichtsverhandlung von dem Praef. Flavius Titianus im 12. Jahre Hadrians). Eine Abschrift *ἐκ τόμου [ὑπο]μνηματισμῶν [Β]λασιῶν Μα[ρ]τιανῶ ἐπάρχου σιείρης [π]ρώ[τ]ης Φλαβίας Κυλ[ι]κ[ι]ων [ἱ]ππικῆς*, enthaltend das Protocoll über einen Erbschaftsprozess aus dem J. 124, in welchem der genannte Cohortenpraefect *ἐξ ἀναπομπῆς (ex delegatione)* des Praef. Aeg. Richter war, giebt ein Wiener Papyrus (Corp. papyr. Rain. I 51ff. nr. 18. Mommsen Ztschr. d. Savigny-Stiftg. XII Rom. Abt. 284ff. Bruns Fontes I⁶ 364ff. nr. 160a); ein anderes *ἀντίγραφον* aus einem solchen Protocoll ist UBM I 19 vom J. 135 (Mommsen Ztschr. a. a. O. XIV 1ff. Bruns I⁶ 367f. nr. 160b. Th. Reinach Nouv. rev. hist. du droit franç. et étr. XVII 5ff. Wilcken a. a. O. 107 nr. 5). Auf ähnliche Protocolle über delegierte Rechtsprechung weist wohl auch der *comm(entariensis) trib(uni) sexmestris* CIL VIII 2586 (u. S. 762). *Commentarii custodiarum* des Provinzstatthalters u. S. 760. Zu den C. gehören wohl auch Berichte der Statthalter über ihre Kriegführung (u. S. 757f.). Dass auch über die Durchführung amtlicher Aufträge von kürzerer Dauer Vormerkungen und Berichte in Form von c. gemacht wurden, zeigt z. B. das

Edict des Claudius vom J. 46 CIL V 5050 (= Dessau 206. Bruns I⁶ 240f. nr. 74) Z. 20.

Den Übergang zu den *c. principales* mögen bilden die

6) *Commentarii* des Dictators Caesar (*commentarii C. Caesaris* z. B. bei Cic. Phil. II 95. V 11; *actorum eiusdem commentarii* Vell. II 60; βιβλία τοῦ Καίσαρος, ἐν οἷς ὑπομνήματα τῶν κεκριμένων καὶ δεδογμένων ἦν ἀναγεγραμμένα Plut. Ant. 15; τὰ ὑπομνήματα τῶν βεβουλευμένων Appian. bell. civ. III 5; γράμματα τοῦ Καίσαρος Dio XLIV 53, 2; in dem Briefe des Antonius an die Aphrodisier CIG II 2737 = Bruns Fontes I⁶ 177ff. nr. 41, um das J. 712 = 12, Z. 27f. als δημοσίαι δέκτοι, Z. 51 als γράμματα Καίσαρος bezeichnet). Diese *Commentarii*, welche infolge der Bestätigung der *acta* des ermordeten Caesar 17. März 710 (= 44) grosse Bedeutung gewannen und von Antonius im weitesten Umfange durch Einschübe und Zusätze (Vell. a. a. O. *insertis falsis vitiatisque corrupti*; Plut. a. a. O. *παρεγγράφων*) verfälscht wurden, enthielten u. a. Volks- (Dio) und Senatsbeschlüsse (Inscription von Aphrodisias), Staatsverträge, Decrete (Cic.) und Urteile (Plut. App.), Verleihungen der Immunität, Civität, der Stellung einer *civitas libera*, Abtretungen von Ländereien (Cic. Phil. V 11. 92; vgl. Dio a. a. O.), Adlectionen in den Senat (Plut.). Viele dieser Verordnungen wurden auf Veranlassung des Antonius auf Erztafeln (*tabulae aeneae*) öffentlich proponiert (Cic. Phil. II 37. V 11. 92). Vgl. Drumann Gesch. Roms I 108ff. Gardthausen Augustus I 34. 42f. II 13, 38—45. H. Bresslau Ztschr. der Savigny-Stiftung VI Rom. Abt. 265.

Commentarii principis. Die Fülle der Geschäfte, die vom Princeps oder in seinem Namen erledigt wurden, führte von selbst zu einer weitgehenden Specialisierung der amtlichen Aufzeichnungen, so dass z. B. die kaiserliche Rechtsprechung (S. 743f.), die Erlässe nach ihren verschiedenen Formen (S. 737ff.), die Gnadenaete (S. 741ff.), die sacrale Thätigkeit des Kaisers als Pontifex maximus (S. 745) in besonderen *Commentarien*rollen gebucht wurden. Neben diesen chronologisch angeordneten Protocollen und Verordnungsjournalen, welche H. Bresslau Ztschr. d. Savigny-Stiftung VI Rom. Abt. 242ff. zutreffend mit den mittelalterlichen Registerbüchern vergleicht, bestanden als notwendige Ergänzung seit jeher.

1) Kaiserliche *c.* in Tagebuchform. Das Vorbild derselben sind wohl nach einer Vermutung von Casaubonus (zu Suet. Aug. 64), die von Friedländer S.-G. I⁶ 199. 204. Wilken Phil. LIII 116f. und Peter Geschichtl. Litt. I 276 angenommen wird, die Ephemeriden der hellenistischen Fürsten, welche πάντα τὰ λεγόμενα καὶ πρασσόμενα verzeichneten (Wilcken 111f.). Eine „Mischung von Hof- und Geschäftsjournal“ (Wilcken 117), boten die Tagebücher des Princeps die unentbehrliche Übersicht über seine gesamte amtliche und ausseramtliche Thätigkeit und die täglichen häuslichen Vorgänge am Hofe, wobei die Erledigung jener Agenden, für welche besondere *c.* bestanden, natürlich nur ganz knapp vermerkt wurde. Im kleinen geben uns ein Bild davon die von Wilken behandelten ὑπομνηματισμοὶ eines ägyptischen Strategen vom J. 232 (S. 746). Die stetig zunehmende Einführung besonderer Registerbücher für alle

Zweige der amtlichen Thätigkeit des Kaisers brachte es dann mit sich, dass das eigentliche Tagebuch immer mehr auf die ausseramtlichen Vorgänge beschränkt wurde und darin hauptsächlich, wie u. a. die aus den *ephemerides* schöpfenden Kaiserbiographien (S. 737) zeigen, Gegenstände der höfischen Lebensführung und Repräsentation, wie die Einladungen, das Menu u. dgl. Platz finden mochten (Mommсен St.-R. II³ 907, 1; anders Wilcken 116).

So sicher es ein eigenes Hofjournal gegeben hat, so zweifelhaft ist seine technische Benennung in der ersten Kaiserzeit. Vielleicht gehört hierher Suet. Aug. 64, wonach Augustus den Damen seines Hauses verbot, irgend etwas zu reden nisi *proplam et quod in diurnos commentarios referretur*. (Peter a. a. O. I 371); Wicken 116 bezieht diese Nachricht allerdings auf die *diurna actorum scriptura* (Tac. ann. III 3), d. h. die *acta diurna populi Romani*. Übrigens wurden auch die letzteren wenigstens in späterer Zeit von einem kaiserlichen Beamten redigiert (Peter I 212f., dazu noch der militärische *optio ab actis urbi* CIL VIII 4874) und schöpften sicherlich den grössten Teil ihrer Nachrichten aus den *commentarii principis*. Auch bei Sueton. Domit. 20 (*praeter commentarios et acta Tiberii Caesaris nihil lectitabat*) wird man unter *commentarii* vielleicht das Tagebuch (daneben aber auch die kurzen persönlichen Aufzeichnungen des Kaisers; vgl. Suet. Tib. 61; u. S. 758), unter *acta* die officiële Aufzeichnung der Regierungshandlungen verstehen dürfen (vgl. Mommsen St.-R. II³ 869, 1. Peter I 90. 205, 3. Thedenat Dict. des ant. I 1405 n. 4). Tagebücher Caracallas sind vielleicht in der lückenhaften Stelle Dio LXXVIII 2, 2 gemeint: τῷ βιβλίῳ τῷ περὶ αὐτοῦ γραφέντι (Peter I 371 mit A. 4). Mit diesen *C.* der älteren Zeit ist jedenfalls identisch und nur in der Benennung von den zahlreichen anderen kaiserlichen *C.* differenziert die kaiserliche *ephemeris* des 3. Jhdts., zuerst erwähnt unter Alexander Severus CIL III 536 (= Dessau 1575), wo ein Freigelassener des Kaisers als *proc(urator) ab ephemeride* genannt wird (dazu Mommsen St.-R. II³ 907, 1. Friedländer I⁶ 199. Hirschfeld Verw.-Gesch. I 206, 1. Peter I 350f. Ruggiero Diz. II 543. Wilcken 116). Die Vermutung Hirschfelds bei Friedländer, dass diese sonst nicht bezeugte Procuratur von Alexander Severus in Nachäffung Alexanders des Grossen, dessen Ephemeriden Eumenes von Kardia führte, geschaffen wurde, ist wohl entbehrlich; man kann den *proc(urator) Aug(usti) ab actis urbis* (CIL VIII 11813. Peter I 213. 351) vergleichen. Daneben erfahren wir von *libri lintei*, welche die *ephemerides* Aurelians enthielten, und worin *ipse cotidiana sua scribi praeceperat* (Hist. Aug. Aurel. 1, 6f. H. Peter Die Scriptores hist. Aug. 165; Gesch. Litt. I 371, 3. 376, 1). Das litterarische Hausamt eines *proc. ab ephemeride* bekleideten vielleicht auch Palfurius Sura, qui *ephemeridas eius* (des Gallienus) *vitalae composuit* (Hist. Aug. Gall. 18, 6), und Turdulus Gallicanus, der Verfasser einer von Vopiscus (Hist. Aug. Prob. 2, 2, vgl. 3, 4. 5, 1) benützten *ephemeris* (wohl des Probus); vgl. Friedländer I⁶ 199. Peter I 371, 4. Den Inhalt dieser *ephemerides*, in welchen die eigentlichen Regierungshand-

lungen, für die es besondere Protocole gab, nur ganz kurz vermerkt waren, zeigen am besten die aus ihnen geschöpften anekdotischen Nachrichten der *Scriptores historiae Augustae*.

Litteratur: Mommsen St.-R. II³ 907, 1. III 1018. Thédenat Dict. des ant. I 1405. Friedländer S.-G. I⁶ 199. 204. U. Wilcken Phil. LIII 116f. Ruggiero Diz. epigr. II 542f. H. Peter Geschichtl. Litt. der röm. Kaiserzeit I 231. 370f.

2) *Commentarii* über die von den Kaisern geführten Kriege. Auf solche Feldherrnjournale, nicht etwa, wie zumeist angenommen wird, auf eigentliche Geschichtswerke, beziehen sich höchst wahrscheinlich die Anführungen der *ὑπομνήματα* der Kaiser Vespasian und Titus über den jüdischen Krieg bei Josephus (Peter Hist. Rom. fragm. 306f.; Gesch. Litt. I 374. Teuffel-Schwabe § 311, 1) und der *Dacica Traians* (Peter Hist. frg. 323f.; Gesch. Litt. I 374. 20 Teuffel-Schwabe § 330, 2). Hierher gehören wohl auch die von den *ephemerides* verschiedenen Aufzeichnungen über Kriege Aurelians (Hist. Aug. Aurelian. 1, 6 *bella caractere historico digesta*).

3) *Commentarii* über die Verhandlungen des Princeps mit Gesandtschaften wurden, wie es scheint, unter Leitung des Bureauchefs *ab epistulis*, der zugleich mit der *cura legationum* betraut war, geführt. Der Bericht über eine zwischen dem Kaiser (Traian?) und einer alexandrinisch-jüdischen Abordnung gepflogene Unterredung U. Wilcken Herm. XXVII 464ff., vgl. XXX 461f. Reinach Revue des études juives XXVII 69ff.) ist zwar jedenfalls aus den *ὑπομνηματισμοί* der Gesandten selbst geschöpft, geht aber, wie Wilcken a. a. O. XXX 496ff. wahrscheinlich macht, mittelbar auf ein lateinisches Original — vermutlich die kaiserlichen Gesandtschaftsprotocole — zurück. Dagegen scheint UBM II 511 (dazu S. 744) aus den Protocollen über die kaiserliche Cognition herzuführen.

Auch über das, was bei den sonstigen Empfängen und Audienzen (*admissiones*; s. d.) des Kaisers sich ereignete und verhandelt wurde, wurden Protocole geführt. In der sicher aus den kaiserlichen C. geflossenen merkwürdigen Excerptsammlung des Dositheus über *divi Hadriani sententiae et epistulae* (ed. Böcking Corpus iur. anteius. I 201ff.) sind mündliche Verhandlungen Hadrians mit Bittstellern in grosser Zahl (vgl. § 2. 4. 5. 7. 8. 10—14) neben einzelnen Rescripten auszugsweise überliefert. Protocole der gleichen Art setzt auch das wohl erschwandelte Citat Hist. Aug. Aurelian. 12, 4ff. voraus, wo *ex libris Acholi, qui magister admissionum Valeriani principis fuit, libro actorum eius nono* ein ausführlicher Bericht über den Empfang Aurelians durch Kaiser Valerian im J. 258 aufgenommen ist (vgl. Peter I 254. 437ff. Kubitschek o. Bd. I S. 294f.).

4) *Commentarii* der kaiserlichen Constitutionen. In einer oft behandelten Inschrift von Smyrna (CIG 3175 = CIL III 411 = Dessau 338; dazu Huschke Ztschr. f. gesch. Rechtsw. XII 191. Mommsen Ber. der sächs. Ges. d. W. 1851, 374. Bruns Commentationes Mommsen. 501. 504. E. Cuq Mémoires présentés par divers savants à l'Acad. des inscr. I. série, IX 1884, 2

p. 419f. Bresslau Ztschr. a. a. O. 256. O. Karlowa Rechtsgesch. I 651; Neue Heidelb. Jahrb. II 142. 144. 146, 2. VI 213. Max Memelsdorff De archivis imperatorum Rom., Diss. Halle 1890, 51f. 54, 4 u. s. w.) bittet der Petent den Kaiser Antoninus im J. 139 um Gewährung der Abschrift einer Verfügung Hadrians zu Gunsten der Smyrnaeer aus den c.: *κελεύσαι δοθῆναι μοι τὰ ἀντίγραφα τῶν ὑπομνημάτων, ὥς καὶ ὁ θεὸς πατὴρ συνεχώρησεν*.

Unterhalb dieses *libellus* steht die kaiserliche Bewilligung als Rescript (*sententiam divi patris mei, si quid pro sententia dixit, describere tibi permitto*) mit dem Vermerk *rescripti recog(novi)* und der Actenzahl (?) *undercensimus*. Es folgte darauf die beglaubigte Abschrift der Verordnung aus den c., eingeleitet durch die erhaltene Anführung der siegelnden Zeugen, welche die Conformität bestätigen, und durch den (gleichfalls erhaltenen) Editionsaufrag an zwei Archivbeamte: *Stasimc, Dapeni, edite ex forma sententiam vel constitutionem* (dazu u. S. 755). Von späteren Kaisern werden gleichfalls Sammlungen von Constitutionen angeführt; s. Dig. XXVII 1, 6 § 8 *ἐν ταῖς τοῦ βασιλέως Κομμοδόν διατάξεσιν*; Brunet de Presle und Egger Notices et extraits XVIII 2 n. 69 (unter Alexander Severus) *θεῖαι διατάξεις*; Nov. 25, 6 (unter Iustinian) *τὸ τῶν θελων ἡμῶν διατάξεων βιβλίον*, 26, 5 *τὸ τῶν νόμων βιβλίον* u. a. (Bresslau a. a. O. 258, 1. Cuq a. a. O. 421f.). Diese officiellen Commentarien der kaiserlichen Archive sind, wie Bresslau Ztschr. d. Savigny-Stift. VI Rom. Abt. 247—254 ausführt, eine Hauptquelle für die erhaltenen amtlichen und privaten Gesetzsammlungen (Codex Gregorianus, Theodosianus, Iustinianus u. s. w.) gewesen; nach Bresslau lassen viele Stücke namentlich des Codex Theodosianus und der Novellensammlungen in den beigefügten Kanzleivermerken diese Provenienz deutlich erkennen. Dieser Annahme widerspricht allerdings, was die Zeit seit Diocletian betrifft, O. Seeck Ztschr. d. Savigny-Stift. X Rom. Abt. 8ff.; nach ihm hörte, seit Diocletian an die Stelle der Hofburg (*palatium*) das beständig wandernde Hoflager (*comitatus*) gesetzt hatte, die Möglichkeit einer geordneten Archivverwaltung und damit auch der Eintragung sämtlicher kaiserlicher Gesetze und Rescripte in die bisher geführten c. auf. Daraus erklärt sich nach Seeck, dass für den Codex Theodosianus nicht ein kaiserliches Centralarchiv, sondern die Provincialarchive bis in den fernsten Westen hin ausgebeutet wurden; der Gebrauch der c. *principum* sei auch später, als die Kaiser wieder ständige Wohnsitze nahmen, nicht erneuert worden. Indessen haben die Ausführungen Seecks insbesondere bei Mommsen Ztschr. d. Savigny-Stift. X Rom. Abt. 351 zum Teil berechtigten Widerspruch gefunden (vgl. auch Memelsdorff a. a. O. 42, 2). Jedenfalls steht der Annahme von am Hofe selbst geführten Sammelrollen der kaiserlichen Constitutionen auch in der Zeit seit Diocletian kein ernstliches Bedenken im Wege.

Der Ressortteilung der kaiserlichen Secretariate (*ab epistulis, a libellis, a memoria*) entsprechend wurden die Constitutionen wenigstens in den ersten drei Jahrhunderten der Kaiserzeit nach ihrer äusseren Form als *edicta, epistulae, rescripta, beneficia* auseinandergehalten und dem-

gemäss auch in besonderen Rollen vereinigt. Die kaiserlichen Constitutionen wurden wahrscheinlich zunächst vom Referenten im Brouillon (*periculum*, vgl. Mommsen Strafr. 268, 2. 516, 1. 517, 2) aufgesetzt (Hist. Aug. Marc. 11, 10 *habuit secum praefectos, quorum et auctoritate et periculo semper iura dictavit*) und dem Kaiser zur Correctur und Genehmigung vorgelegt (Hist. Aug. Alex. Sev. 31, 1). Aus dem *periculum* wurde dann die Ausfertigung für die *c.*, die sog. *forma* (vgl. CIL III 411; anders Memelsdorff 52, 1) hergestellt, die vom Kaiser durch eigenhändige Subscription (z. B. *rescripsi recognovi*) beglaubigt wurde und die Grundlage für die Parteienbescheide (u. S. 754f.) bildete.

a) *Commentarii* als Sammlungen kaiserlicher Edicte werden bezeugt durch Plin. ad Trai. 65, 3. 66, 1 (s. u.).

β) *Commentarii epistularum*. Ein *scriniarius ab epistulis*, der wahrscheinlich die an den Kaiser gerichteten Briefe und die Concepte der vom Kaiser abgesandten Correspondenzen verwahrte, wird erwähnt unter Claudius CIL X 527 (= Dessau 1671); vgl. Cuq Mémoires a. a. O. 370, 1. Peter I 232. Sammlungen der kaiserlichen Correspondenz in Form von *c.* sind schon für die Flavii bezeugt; vgl. Plin. ad Trai. 65, 3 *recitabatur autem apud me edictum quod dicebatur divi Augusti . . . recitabatur et epistulae divi Vespasiani ad Lacedaemonios et divi Titi ad eos* 30 *dem et ad Achaeos et Domitiani ad Avidium Nigrinum et Armenium Brocchum proconsules, item ad Lacedaemonios: quae ideo tibi non misi, quia et parum emendata et quaedam non certae fidei videbantur et quia vera et emendata in scriniis tuis esse credebam*; darauf Traians Erwiderung 66, 1: *nec quicquam invenitur in commentariis eorum principum qui ante me fuerunt, quod ad omnes provincias sit constitutum. Epistulae sane sunt Domitiani ad Avidium Nigrinum et Armenium Brocchum u. s. w.* (dazu Bresslau Ztschr. a. a. O. 255f. Mommsen St.-R. II³ 905, 3. Peter Gesch. Litt. I 227. 232). Der Grammatiker Dositheos citiert aus *divi Hadriani sententiae et epistulae* (o. S. 737). Wie der Ausdruck *c.* beweist, wurden die *epistulae* in Rollen (*volumina*) zusammengefasst und zwar, wie das *vera et emendata* des Plinius darthut, nicht etwa in Abschriften, sondern in Originalausfertigungen, also wahrscheinlich in den vom Kaiser genehmigten Concepten (*formae*), die einfach zu den umfänglichen Rollen aneinandergeklebt wurden, wie sie die Notitia dignitatum (or. 19 p. 43 Seeck; occ. 17 p. 161) als Insignien des *magister scrinii epistularum* (neben *codices*) im Bilde zeigt. Reste von derart hergestellten (privaten) Briefsammlungen sind noch erhalten (u. S. 752).

γ) Sammlungen der *libelli rescripti*. Schon unter den Claudii wurden die Originale der dem Kaiser überreichten und von ihm erledigten Bittschriften in einem besonderen *scrinium* gesammelt; vgl. den *scriniarius a libellis* CIL VI 8617 (= Dessau 1675; dazu Peter I 232. Cuq 370, 1) und den *custos a libellis* CIL VI 8616. Die Excerptensammlung des Dositheos (s. o. S. 737) enthält Bruchstücke von Rescripten Hadrians (mit Auszügen aus den *libelli*), welche ohne

Zweifel auf den kaiserlichen *c.* zurückgehen. Von den Juristen werden mehrfach Rescripte des *divus Marcus* aus sog. *semenstria* angeführt (Belege und Litteratur bei Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 654, 1); diese definiert die Turiner Institutionenglosse (zu Inst. I 25, 1): *semenstria sunt codex, in quo legislationes per sex menses prolatae in unum redigebantur* (dazu Cuq Mémoires a. a. O. 421. Karlowa Neue Heidelb. Jahrb. II 143). Die inschriftlich erhaltene Supplik kleinasiatischer Colonen an die beiden Philippi vom J. 244/7 (A. Schulten Röm. Mitt. XIII 232f.) beruft sich in Z. 24f. nach Schultens gewiss zutreffender Ergänzung auf eine *θε[α ἀντιγραφὴ ἢ τοῖς ὑπομνημασιν] ἐνταγμένη*. Noch in späterer Zeit wurden die eingereichten und beantworteten *libelli* zu *volumina* zusammengefasst; Bündel solcher Rollen bildet die Notitia dignitatum unter den Insignien des mit der Erledigung der *preces* betrauten *quaestor* (or. 12 p. 34 Seeck; occ. 10 p. 147) und des *magister libellorum* (or. 19 p. 43; occ. 17 p. 161) ab (vgl. Wattenbach Schriftwesen³ 162). Besondere Rollen waren für die zur öffentlichen Proposition bestimmten *libelli rescripti* angelegt. Die Inschrift von Skaptoparene (Athen. Mitt. XVI 267ff. mit Mommsens Bemerkungen 279ff. Mommsen Ztschr. d. Savigny-Stift. XII Rom. Abt. 244ff. Bruns Fontes I⁶ 248f. n. 82. Dittenberger Syll. I² 418; dazu O. Karlowa Neue Heidelb. Jahrb. II 141ff. VI 217f.) enthält einen beglaubigten Auszug *ex libro libellorum rescriptorum a domino n. imp. Caes. M. Antonio Gordiano Pio Felice Aug. et propositorum Romae in porticu thermarum Traianarum* vom J. 238. Auf diese Überschrift folgt der Vermerk über die Präsentation (*dat(um) per Aurl(ium) Purrum u. s. w.*), dann der Wortlaut der griechisch abgefassten *δένσεις* der Skaptoparene und die lateinische Antwort Gordians (am Schlusse *rescripsi recognovi*) und die *signa* der die Richtigkeit der Abschrift aus dem *liber libellorum* bestätigenden Zeugen.

Nach dem Gesagten wurden auch die *libelli rescripti*—gleich den übrigen Constitutionen—chronologisch in Form von *c.* aneinandergereiht (vgl. Cuq Mémoires a. a. O. 421f. Memelsdorff 24). Sowohl die Inschrift von Skaptoparene wie auch die anderen über kaiserliche Rescripte ausgefertigten Parteienbescheide (vgl. die Inschrift von Ephesus CIL III 411 = Dessau 338, o. S. 737f.; das *decretum Commodi de saltu Burunitano* CIL VIII 10570 = Suppl. 14464 = Bruns I⁶ 244f. n. 80, dazu Mommsen Hermes XV 386ff.; die Inschrift der kleinasiatischen Colonen o. S. 740; Dig. XIV 2, 9. XLVIII 6, 6; ein ägyptisches Majestätsgesuch vom J. 391/2, herausg. von C. Wessely 14. Jahresber. des Staatsgymn. in Hernald 1888 39ff.) enthalten nicht blos das kaiserliche *rescriptum* (lateinisch), sondern anfänglich vor, später hinter demselben ein *exemplum libelli* oder *precis* (lateinisch oder griechisch); anders Memelsdorff 46. Demgemäss müssen auch die in der kaiserlichen Kanzlei zurückbehaltenen Ausfertigungen, als deren Abschriften sich diese Bescheide durch den Beisatz *recognovi* darstellen, sowohl den (in unseren Rechtssammlungen zumeist nicht aufgenommenen) *libellus* als auch das *rescriptum* enthalten haben. Höchst wahrscheinlich sind diese ersten Ausfertigungen identisch mit den Originalen der

Gesuche, auf welche von dem Beamten *a libellis* eine Abschrift des Brouillons (*periculum*) der kaiserlichen Erledigung, darunter als Subscription das eigenhändige kaiserliche *rescripti* (oder *scripti*) gesetzt wurde. Diese *libelli rescripti* wurden dann nicht etwa inschriftlich, sondern im Original durch einfaches Aneinanderkleben (u. S. 752) in der Registratur zu Rollen nach Art der allgemein gangbaren c. zusammengefasst, welche, wie die *semenstria* (s. o.) zeigen, in chronologischer Folge die Stücke bestimmter Zeiträume vereinigten. Zur Insinuation an die Partei wurden in der Regel von den ersten Ausfertigungen Reinschriften hergestellt, welche der Kaiser nochmals durch eigenhändiges *rescripti* beglaubigte und durch den weiteren Beisatz *recognovi* als dem originalen *libellus rescriptus* conform bestätigte. Dasselbe geschah, wie die Inschrift von Skaptoparene (mit dem Beisatz *rescripti; recognovi*) beweist, bei jenen Reinschriften, welche für die öffentliche Proposition bestimmt waren und ihrerseits wieder (durch mechanisches Aneinanderleimen) zu Commentarienrollen, den *libri libellorum rescriptorum et propositorum*, zusammengefasst wurden. Zu der sehr umstrittenen Formel *rescripti; recognovi*, welcher in ihrem zweiten Teil das *ἀνέγραψεν* in den öffentlich propinierten Reinschriften der ägyptischen *ὑπομνηματα* entspricht (Wilcken Phil. LIII 101; u. S. 750) vgl. bes. die zur Inschrift von Skaptoparene angef. Litteratur, ausserdem Memelsdorff 51, 30 4. Mommsen Ztschr. d. Savigny-Stift. XVI Rom. Abt. 196f. O. Gradenwitz ebd. 136. Ch. Diehl Bull. hell. XVII 501ff., bes. 505f. (über ein Rescript vom J. 527). O. Karlowa Festgabe zur Feier des 50. Jahrestages der Doktor-Promotion E. I. Bekkers (1899) 64.

δ) *Commentarii beneficiorum*. Eine besondere Kategorie unter den C. über die kaiserlichen Constitutionen bilden die Aufzeichnungen der Gnadenacte (*beneficia*). Schon der Dictator Caesar hatte die von ihm verliehenen Privilegien in seinen c. buchen lassen (vgl. bes. Cic. Philipp. II 92; o. S. 735). Die Hist. Aug. Alex. Sev. 46, 3 berichtet von diesem: *cogitabat secum et descriptum habebat cui quid praestitisset* (Memelsdorff 27, 4). Dieser Eintragung kam constitutive Bedeutung zu (vgl. u. S. 755). Antonius berief sich für die Gewährung von Privilegien auf die (von ihm gefälschten) c. Caesars (o. S. 735). Kaiser Traian (ad Plin. 95. 105) bedient sich der Formel *referri in commentarios meos iussi*, um Plinius der in aller Form vollzogenen Verleihung des Bürgerrechtes (vgl. Mommsen St.-R. II³ 415, 3) und des *ius trium liberorum* zu versichern (Bresslau Ztschr. a. a. O. 257. Peter I 227. 229 n. 3. 4). Auch die Ernennungen und die Gehaltsansprüche der vom Kaiser bestellten Beamten wurden durch Eintragung in die c. *principis* perfect. Nach Dig. IV 6, 32 trifft der Begriff des *abesse reip. causa* zu für *tribunos militum et praefectos et comites legatorum qui ad aerarium delati aut in commentarios principis relati* (hs. *delati sunt*) (vgl. Mommsen St.-R. I³ 299, 2. II³ 1002, 2; Straßr. 141. Hirschfeld Verw.-Gesch. I 206, 1. Peter I 230. 224 mit A. 3). Auf die Bitte des Sueton, den ihm zugeordneten Tribunat einem Verwandten zukommen zu lassen, antwortet Plinius ep. III 8, 4: *neque*

enim adhuc nomen in numeros relatum est, ideoque liberum est nobis Silvanum in locum tuum subdere. Die Eintragungen waren zum Teil vielleicht in der knappen Form von Listen (*laticuli*, später *breves*) angelegt, in welchen die jeweilig hinzukommenden Namen hinzugefügt wurden (Memelsdorff 27. 45). Aus ihnen mögen dann zum guten Teil die Schematismen, wie die *Notitiae dignitatum*, geflossen sein. Ausser der Eintragung in die C. fand naturgemäss Verständigung der Interessenten durch *epistula*, *diploma* oder *codicilli* statt (Hirschfeld a. a. O. 204f., 4). Bei der Schenkung der Civität durch den Kaiser war Herkunft, Alter und Vermögen (*census*) des neuen Bürgers gewissen kaiserlichen Freigelassenen anzugeben (Plin. ad Trai. 6, 2 *annos eius et census libertis tuis quibus iusseras misi*), vermutlich zur Aufnahme in das kaiserliche Journal (c.), und wurde die Heimatgemeinde von dieser Erteilung in Kenntnis gesetzt (Plin. a. a. O. 6. 105, vgl. 5. 7. Mommsen St.-R. II³ 415, 3). Da die erwähnten kaiserlichen Constitutionen unter den Begriff des *beneficium* fallen (vgl. o. Bd. III S. 273; dazu Hirschfeld a. a. O. I 206. Ruggiero Diz. epigr. I 996), wird man wohl die in Inschriften der Zeit Traians und Hadrians bezeugten c. *beneficiorum* (S. 760), unter welchen Mommsen Beiträge zur alten Gesch. (Festschrift für H. Kiepert) 104, 2 blos den *romatischen liber beneficiorum* (s. u.) versteht, ganz im allgemeinen als Aufzeichnungen über die kaiserlichen Gnadenacte betrachten dürfen (vgl. auch Hirschfeld a. a. O. I 206, 1. E. Cug a. a. O. [o. S. 737] 420f. H. Bresslau Urkundenlehre I 91).

Eine besondere Stellung nehmen jene eben erwähnten *libri beneficiorum* ein, in welchen die Verleihungen nutzbarer Rechte an den kaiserlichen Domänen und die Verzeichnisse der den Gemeinden überlassenen *subseciva* und *extrachusa* eingetragen wurden; vgl. Hyg. Grom. I 202, 17 *et si qua beneficium concessa aut assignata coloniae fuerint . . . in libro beneficiorum adscribemus*. Nipsus ebd. 295, 12 (dazu Rudorff II 406. Mommsen St.-R. II³ 1126. Memelsdorff 12 n. 4. 27, 5. 45. Peter I 230 n. 6). Nach Nipsus a. a. O. (*si in libro beneficiorum regionis illius beneficium alicui Augustus dederit*) war für jede italische Region ein eigenes Beneficienbuch angelegt (Mommsen Beiträge a. a. O. 104, 2). Über das in den Provinzen bestehende *scrinium beneficiorum* vgl. R. His Die Domänen der röm. Kaiserzeit 52.

ε) Eine weitere Gruppe der Beneficienbücher bilden die c. *aquarum* (vgl. den Beamten a *commentariis aquarum*, u. S. 765). Ihren Inhalt deutet Frontin. de aqu. 98 an: *M. Agrippa . . . discipulit, quid aquarum publicis operibus, quid lacibus, quid privatis daretur*; nach c. 99 wurden bei der Übernahme der Wasserleitungen in kaiserliche Verwaltung (*in sua* — d. h. des Augustus — *beneficia translata*) die von Agrippa eingeräumten Wasserbezugsrechte jener, *qui ex commentariis Agrippae aquas haberent*, durch ein Edict des Augustus geregelt (Teuffel-Schwabe R. L.-G.⁵ § 220, 11 sieht in diesen Commentarien litterarische Erzeugnisse). Eintragungen dieser Art wurden dann wohl in dem kaiserlichen Bureau

ab *epistulis*, später *a memoria* fortgeführt; über den Act erhielt der zum Wasserbezug Berechtigte eine kaiserliche *epistula*, mit welcher er sich beim *curator aquarum* auszuweisen hatte (Hirschfeld Verw.-Gesch. I 165, 1. 205, 1).

5) *Commentarii* über die kaiserliche Cognition (C u q Mémoires a. a. O. 415—423). Die vor dem Kaiser stattfindenden Gerichtsverhandlungen wurden anscheinend im Wortlaut von Stenographen (*notarii, exceptores*, vgl. Philostr. v. Apoll. VII 29 10 *γραμματοὺς τῆς τῶν βασιλικῶν δικῶν*) aufgenommen (u. S. 749). Aus dieser Niederschrift wurde ein knapper Auszug hergestellt (Hist. Aug. Alex. Sev. 28 *notarium qui falsum causae brevem in consilio imperatorio rettulisset*), das eigentliche officiële Protocoll, das u. a. die Klage, dann in Form der Rede und Gegendre zwischen dem Princeps, seinen Beisitzern, den Parteien oder ihren Vertretern das wichtigste Vorgebrachte und das Urteil des Princeps enthält. Die Form war die 20 der c.; zur Veranschaulichung können die erhaltenen Auszüge aus *ὑπομνηματισμοὶ* der ägyptischen richterlichen Beamten herangezogen werden (o. S. 734; u. S. 746). Die Überwachung der Protocollierung gehörte zu den Agenden des Beamten *a cognitionibus* (s. o. S. 221).

a) Protocolle über die Cognition in Civilsachen. Die Aufnahme der *sententiae* in die *ὑπομνηματα* bezeugt ausdrücklich CIL III 411 (o. S. 738). Ein Auszug aus diesen c., überschrieben *sententia 30 imperatoris Antonini Augusti, Pudente et Pollione consulis* (J. 166), steht in den Dig. XXVIII 4, 3; vgl. die *sententia divi Severi data in persona Marci Prisci idibus Ian. Pompeiano et Arito coss.* (J. 209) im Cod. Iust. VII 62, 1. Die Datierung dieser *sententia* weist auf die gewöhnliche chronologische Anordnung der c. hin. Unmittelbar auf diese dürften Arbeiten wie die *imperialium sententiarum in cognitionibus prolatarum libri VI* des Juristen Paulus zurück- 40 gehen (E. C u q Bibl. des écoles franç. XXI 83, 1; a. a. O. 443. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 654. Peter I 254, 3).

β) Grosse Ähnlichkeit mit der Protocollierung des Civilprocesses hatte jene des Strafverfahrens, welche Mommsen Strafr. 512ff. behandelt. Gewöhnlicher Gegenstand derselben sind nach Mommsen 517 die Annahme der Anklage mit der Inscription und der Subscription, die Geschworenenliste und deren Modificationen, die Vorträge der Parteien und ihrer Vertreter, die Aussagen der Zeugen, die Abstimmung und die Urteilsfällung. Anderweitige Beispiele dafür sind das *quaestorische commentarium* bei Varro del. I. VI 90f. (o. S. 733), die Gerichtsprotokolle der Provinzstatthalter (S. 734) u. a.

Protocolle dieser Art wurden auch über die kaiserliche Cognition in Strafsachen geführt. Nach Tac. hist. IV 40 wurde im J. 70 *signo ultionis in accusatores dato* im Senate beantragt, den Kaiser 60 zu ersuchen, *ut commentarium principum potestatem senatui faceret, per quos nosceret, quem quisque accusandum poposcisset*. Im J. 58 erklärte Nero nach Tac. ann. XIII 43 *comperit sibi . . . ex commentariis patris sui nullam cuiusquam accusationem ab eo coactam*. Auch die *commentarii ad matris fratrisque suorum causas pertinentes*, die Gaius verbrennen liess,

ne cui postmodum delatori aut testi maneret ullus metus (Suet. Cal. 15), werden hieher gehören (Bresslau Ztschr. 257f. Mommsen St.-R. II³ 907, 2. Memelsdorff 27, 2. Peter I 227. 236f. 4), ebenso die von Tac. ann. XV 73 erwähnten *conlata in libros iudicia confessionesque damnatorum* (Memelsdorff 45, 4). Einen Einblick in die Beschaffenheit dieser c. gewähren uns zwei Papyrus, von welchen der eine (UBM II 511. U. Wilcken Herm. XXX 486ff. Th. Reinach Revue des études juives XXXI 163f.; dazu Mommsen Strafr. 265f. 4. 267, 1) eine Gerichtssitzung des Kaisers Claudius in einer von alexandrinischen Gesandten gegen einen jüdischen König Agrippa und einen gewissen Isidoros vorgebrachten Anklage schildert, der andere (Grenfell und Hunt The Oxyrhynchus Papyri I n. 33) über einen vor Commodus (?) geführten Capitalprocess gegen einen vornehmen Alexandriner Appianos berichtet (dazu Mommsen Strafr. 265, 1. 4. O. Schulthess Wochenschr. f. kl. Philol. XVI 1899, 1055f., der die Ähnlichkeit mit den Märtyreracten hervorhebt). Auszüge aus den kaiserlichen Commentarien waren die Urteilsammlungen, wie die *libri decretorum* des Paulus (vgl. Dig. XLVIII 19, 40; dazu C u q 416).

6) *Commentarii* der Mensoren. Vor dem Abgange des Tiberius nach dem Osten (20 v. Chr.) sandte Augustus den Geographen Isidoros aus Charax *ad commentanda omnia dorthin* voraus (Plin. n. h. VI 141); von seinem Werke sind die *σταθμοὶ Παρθικοί*, ein Itinerarium des parthischen Reiches, erhalten (Peter Gesch. Litt. I 417 mit A. 2). Ähnliches wird im Liber coloniarum (Grom. I 239, 15ff.) von einem *Balbus mensor* berichtet, *qui temporibus Augusti omnium provinciarum et formas civitatum et mensuras compertas in commentariis contulit* (dazu Mommsen Feldm. II 176f.). Auf Vorarbeiten dieser Art, welche den Aufzeichnungen der *βηματισταὶ* Alexanders d. Gr. vergleichbar sind, mochten die berühmten geographischen c. des Agrippa, nach welchen Augustus die Weltkarte in der Porticus Vipsania herstellen liess, beruhen (Plin. n. h. III 17). Agrimensorischen Inhalts, wahrscheinlich auf Deductionen und Landanweisungen bezüglich, waren die von den Feldmessern häufig citierten *libri* des Augustus, des Nero u. a.; eine *lex agraria ex commentario Claudii Caesaris*, wofür Mommsen (Feldm. II 160) vielleicht ohne Nötigung C. Iulii Caesaris schreibt, führt der Liber colon. a. a. O. I 211, 23 an (vgl. Teuffel-Schwabe § 286, 2 a. E.). Die von den Vermessungscommissionen aufgenommenen Protocolle, welche die Flurkarten der Stadtgebiete und Privatgrundstücke ergänzten und erläuterten, heissen gleichfalls c.; dieselben wurden samt einem Exemplar der Karte auf Leinwand (*mappa*) im kaiserlichen tabularium niedergelegt (Siculus Flaccus Grom. I 154, 19. Liber colon. ebd. I 223, 6; dazu Rudorff II 405. Peter I 223. 230 n. 6. E. Schulze Neue Jahrb. f. d. class. Alt. I 1898, 268). Nach Siculus Flaccus a. a. O. 155, 1 sollten für den Fall, dass über die Richtigkeit der in den Colonien ausgestellten *formae* Zweifel entstände, die im *sanctuarium principis* niedergelegten *formae* und c. ausschlaggebend sein. Über den von den Gromatikern angeführten *liber bene-*

feiorum, der in gewissem Sinne hieher gehört, vgl. o. S. 742.

6) Zu den kaiserlichen *libri sacerdotales*, die für den Kaiser als Pontifex maximus und Vorstand der übrigen vornehmsten Priestertümer (XVviri s. f.; fratres Arvales u. s. w.) geführt wurden, vgl. o. S. 730. Über den Beamtenapparat s. u. S. 760.

Litteratur: Mommsen St.-R. II³ 905, 3. 906, 3. 907f. mit A. 1; vgl. 415, 3. P. Krüger Gesch. der Quellen u. Litt. d. röm. Rechts 108. E. Cuq Mémoire sur le consilium principis d'Auguste à Dioclétien (Mémoires présentés par divers savants à l'académie des inscriptions et belles-lettres I. série IX 1884, 2) 415—425. H. Bresslau Die Commentarii der römischen Kaiser und die Registerbücher der Päpste (Ztschr. der Savigny-Stift. VI 1885 Rom. Abt. 242—260; dazu Mommsen St.-R. II³ 908, 2); Handbuch d. Urkundenlehre I 91f. O. Seeck Ztschr. d. Savigny-Stift. X Rom. 20 Abt. 8ff. Max Memelsdorff De archivis imperatorum Rom., Diss. Halle 1890. E. Herzog Gesch. und System II 717. Ruggiero Diz. eprigr. II 542f. E. Groag Jahrb. f. Phil. Suppl. XXIII (1897) 732f. H. Peter Geschichtliche Litteratur über die röm. Kaiserzeit I 225—232.

e. Commentarii der municipalen Magistrate. Eine Inschrift aus Caere, CIL XI 3614 (vgl. Mommsen Herm. II 115f.; St.-R. II³ 1013, 2; Strafr. 514, 1. 4. 515, 7. Cuq Mémoires a. a. O. 30 418. Bresslau Ztschr. a. a. O. 257, 3. Wilcken Phil. LIII 110. Ruggiero Dizion. eprigr. II 545f.) hat uns einen (als Parteienbescheid ausgefertigten) Auszug aus den amtlichen Aufzeichnungen der dortigen eponymen Magistrate erhalten. Das *volumen*, dem diese Stücke entnommen wurden, trug an der Spitze das Anfangsdatum nach den Consuln (J. 113 n. Chr.), dem Kalendertag und den Eponymen der Stadt, und den Titel *commentarium cottidianum municipi Caeritum*. Zunächst wird daraus *inde* (d. h. nach der Titelseite) *pagina XXVII capite VI* ein Decurionenbeschluss vom 13. April 113 angeführt; die solenneren Formeln und die Urkundenzeugen der perscribierten Beschlüsse fehlen hier (Mommsen St.-R. III 1015, 2. Kubitschek o. Bd. I S. 298). Es folgt *inde pagina altera capite primo* ein Brief der Magistrate an den Curator vom 13. August; darauf *inde pagina octava capite primo* die Antwort des Curators vom 12. September. Die Art 50 der Bezifferung der *paginae* macht Schwierigkeiten, da nach Seite 27 Seite 2 und 8 citiert werden; vielleicht wurde kurz vor dem 13. August, etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres eine neue Rolle begonnen (anders Birt Buchwesen 158, 3. Kubitschek o. Bd. I S. 299). Die beiden Briefe waren wahrscheinlich im *commentarium* selbst nicht abschriftlich, sondern im Original, bezw. Concept eingefügt (u. S. 752). Ein über Rückforderung der Mitgift nach der Scheidung von der Municipalbehörde aufgenommenes Protocoll ist Vat. frg. 112ff. überliefert: *Anicius Vitalis* (der Vertreter der Frau) *dixit*, dann *Flavius Vetus iunior* (der Ehemann) *dixit*, dann *dumvirum dixit*, alles in directer Rede (Mommsen Strafr. 517, 8). Ein Protocoll über eine Testamentseröffnung im J. 474 vor den ravennatischen Duovirn steht bei Marini Papiri diplomatici

(1805) p. 110 (Bruns Fontes I⁶ 280ff. nr. 103; dazu Mommsen Strafr. 515, 3). Über die *actus* eines africanischen Duovirs unter Constantinus vgl. Mommsen Strafr. 516, 4. In später Zeit scheint, wie das Protocoll vom J. 474 zeigt, das Amtsbuch für beide Duovirn gemeinschaftlich geführt worden zu sein. Die Führung und Verwahrung des Amtsbuches obliegt nach CIL XI 3614 dem *scriba*. Über den *comm(entariensis) rei p(ublicae) Benevent(anae)* CIL IX 1663, vgl. u. S. 766.

Für eine ganze Reihe von c. kaiserlicher Verwaltungsbehörden in Rom und in den Provinzen (darunter auch der Praefecti praetorio, urbis, Aegypti und vigilum), die uns zumeist nur durch die Inschriften der Beamten *a commentariis* bezeugt sind, vgl. unter *a commentariis* u. S. 759ff.

Von den zahlreichen aus den Papyrus bekannt gewordenen *διοικηταριοι* ägyptischer Behörden, welche U. Wilcken Phil. LIII 80—126 (bes. 104—109) und F. Krebs ebd. 577—587 zusammenstellten, wurden in die vorstehende Aufzählung nur die des Praefectus Aegypti und der von ihm delegierten Richter (S. 734) einbezogen. Nicht aufgenommen wurden die *διοικηταριοι* der untergeordneten localen Behörden, deren amtliche Buchführung gewiss nicht erst auf römischer Institution beruht (u. S. 747). Wohl aber werden die letzteren, unter welchen die in einem Pariser Papyrus erhaltenen Reste des für den Strategen des ombitischen und elephantinischen Nomos im J. 232 geführten Tagebuches, von Wilcken a. a. O. 80—102 mit vorzüglichem Commentar herausgegeben (dazu jetzt auch A. v. Domaszewski Neue Heidelb. Jahrb. IX 159f. 162), von besonderer Bedeutung sind, geeigneten Ortes zur Erläuterung der römischen c. herangezogen werden.

Ursprung und Verbreitung der amtlichen Commentarii. Die Commentarien der Magistrate und Priester lehnen sich, wie Mommsen Strafr. 513 (mit Anm. 3) darlegt, wahrscheinlich an die alte Hausbuchführung an; „dies zeigt die Gleichartigkeit der Benennung, des Inhalts und der Behandlung“. Ursprünglich mögen die Amtstagebücher den staatsrechtlich ganz irrelevanten Charakter einer privaten Aufzeichnung getragen haben, lediglich dazu bestimmt, das Gedächtnis des Beamten zu entlasten und ihm einen Überblick über die vollzogenen Geschäfte zu gewähren. Darauf weist noch in späterer Zeit so manches hin. Bei collegial besetzten Behörden führt in älterer Zeit jeder Magistrat das Amtsbuch für sich allein (Cic. pro Arch. 9; Verr. I 119; dazu Mommsen Strafr. 515, 2); erst in spätester Zeit begegnet eine gemeinschaftliches Amtsbuch (Mommsen a. a. O. Anm. 3; o. S. 745f.). Ferner scheint mit der Buchführung noch in späterer Zeit häufig das Privatgesinde (bei den Priestercollegien *serri publici*) betraut gewesen zu sein (u. S. 759; Mommsen Strafr. 515f. 516, 1). Nach Umständen konnte allerdings dies Geschäft auch zuverlässigen Freunden übertragen werden; so verwendete Cicero (pro Sull. 14) als Consul bei der Vernehmung der Catilinarier für die Aufzeichnung junge Senatoren (Mommsen a. a. O. 516, 2). Endlich blieb das Amtsbuch bis in die letzte Zeit der Republik persönliches Eigentum

des Magistrates und befand sich auch nach seinem Abgang vom Amte in seiner und seiner Erben Verwahrung (vgl. u. S. 755).

Da die *c. regum* (S. 728f.) eine Fiction sind, dürften wohl die Aufzeichnungen der Priestercollegien (S. 729ff.) als die älteste Gattung der *c.* zu betrachten sein. Nach ihnen, wir wissen nicht wann und wie, aber ziemlich früh (Mommsen St.-R. III 1015), entstanden die *C.* der Magistrate (*ἡμικαὶ ἐπομήματα* über den Census von 361/2 = 393/2 bei Dionys. I 74, 5, o. S. 733). Der complicierte und weitverzweigte Verwaltungsapparat der Kaiserzeit brachte ausser den *c. principis*, welche die Geschäfte der höchsten Regierungsgewalt betrafen, die Amtsbücher der zahlreichen untergeordneten *officia* hervor (vgl. o. S. 746 und n. S. 759ff.). In der Kaiserzeit verbreitete sich der Gebrauch der Amtstagebücher nach allen Teilen des Reiches, soweit er nicht bereits bestand. U. Wilcken Philol. LIII 110ff. sucht die von ihm für das römische Ägypten nachgewiesenen amtlichen *ὑπομνηματισμοί* auf die *ἐφημερίδες* Alexanders d. Gr. und der Diadochen zurückzuführen; nach Mommsen Strafr. 513, 3 hingegen lässt die Vergleichung der römischen Angaben darüber keinen Zweifel, dass die Sitte aus Rom nach Ägypten gelangt ist. Wilckens Annahme hat, wenn sich auch ein eigentlicher Nachweis dafür noch nicht erbringen lässt, die grössere Wahrscheinlichkeit für sich, zumal die Römer den ausgebildeten Verwaltungsapparat Ägyptens einfach übernommen haben. Natürlich wurde die Technik der amtlichen Buchführung in allen Provinzen des Reiches, also auch dort, wo sie an ältere analoge Einrichtungen anknüpfen konnte, durch den Einfluss der Centralgewalt thunlichst ausgeglichen.

Gegenstand und Zweck der Aufzeichnung. Nach einer sehr verbreiteten Annahme (Mommsen St.-R. I³ 4f. II³ 12, 3. 42, 3. III 245. Voigt a. a. O. [o. S. 729] 649f. Karlowa Rechtsgesch. I 107f.) sind zunächst einzelne magistratische Acte deshalb aufgezeichnet oder aufbewahrt worden, weil sie für die späteren Träger desselben Amtes als Präcedentien dienen konnten; aber auch die älteste theoretische Thätigkeit hat sich noch in der Form bewegt, dass die für die Magistrate erforderlichen Schemata auf den Namen beliebig gewählter Vorgänger gestellt wurden (St.-R. I³ 5). Zu diesen Schemata würden nach Mommsen St.-R. II³ 5f., 4 insbesondere die von Varro de l. l. VI 86—92 aus den Commentarien der Magistrate mitgeteilten Formulare für die Berufung der Gemeinde durch die Consuln (S. 732) und die Censoren (S. 733) und auch das *commentarium vetus* des Quaestors M. Sergius (S. 733) gehören, da sie nicht Geschehenes berichten, sondern auffordernd und vorschreibend auftreten. Dasselbe würde im wesentlichen auch für die priesterlichen Commentarien gelten, aus welchen vielfach sacrale Satzungen und Formeln citiert werden (S. 729ff.). Diese Auffassung wird durch die aus Inschriften und Papyrus bekannt gewordenen ausführlicheren Auszüge aus Amtsbüchern widerlegt, die — allerdings erst der Zeit seit Augustus angehörend — in der Hauptsache als chronologisch fortlaufende Aufzeichnungen über die Amtshandlungen sich darstellen, in denen aber auch imperativisch gehaltene Anweisungen

ähnlich den von Varro citierten, recht wohl vorkommen können. Namentlich das *commentarium* XV *virum s. f.* über die Saecularfeier unter Augustus (S. 731), zeigt deutlich, wie in die fortschreitende Berichterstattung über die sacrale Handlung Senatsbeschlüsse, magistratische Edicte, Decrete des Collegiums, kurzum zahlreiche Anordnungen und Befehle aufgenommen werden konnten, deren Beziehung auf den concreten Fall hier ausser Frage steht. So ist auch in den älteren von Varro angeführten Commentarien, wie z. B. VI 87. 88. 95 (*hoc ipsum inlegium inlexit scriptum inveni in M. Iunii commentariis*) zeigen, der Grundcharakter ein berichtender; die etwas abweichende Fassung in VI 87 (*qui lustrum conditurus est*). 88 (*qui exercitum imperaturus erit* — statt der Namen der Magistrate) dürfte von Varro selbst herrühren, der aus einer Mehrzahl von Aufzeichnungen die stets wiederkehrende Grundformel heraushebt. Die als Befehle oder Instructionen gefassten Ausführungen VI 86. 91. 92 sind für den einzelnen Fall erlassene Weisungen, die vom Adressaten in sein Amtsprotocoll eingefügt wurden (o. S. 733).

Der eigentliche Zweck der Protocollierung war vielmehr — was schon die Grundbedeutung von *c.* (o. S. 726) erkennen lässt — das Festhalten zu dauernder Erinnerung, wodurch einerseits das Gedächtnis des Functionärs unterstützt und entlastet, anderseits die Amtshandlung als solche gegen formelle Anfechtung und materielle Zweifel geschützt werden sollte. Der im römischen Wesen so stark ausgeprägte Formalismus brachte es mit sich, dass die Aufzeichnung, was die varronischen Citate ebenso wie die Commentare der Saecularfeiern und die Arvalacten zeigen können, auf das geringfügigste Detail einging. Damit wurden denn — anfänglich sicher ungewollt — Praecedentien und Schemata für künftige Amtshandlungen geschaffen, von denen namentlich auf sacralen Gebieten ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde, wie die immer wiederkehrenden tralaticischen Wendungen der erhaltenen priesterlichen *C.* lehren können. Daneben gab es frühzeitig theoretische Lehrschriften für die priesterliche und magistratische Amtsführung (Mommsen St.-R. II³ 4, 2ff. Voigt 654, 227), die jedoch Privatarbeiten sind; dass eine derselben, die von Varro für Pompeius Übernahme des Consulates im J. 684 = 70 v. Chr. verfasste Einleitungsschrift, von ihm selbst *commentarium isagogicum* betitelt wurde (Gell. XIV 7, 2. Mommsen St.-R. II³ 5f. 4), beweist natürlich nichts für den Inhalt und Zweck der amtlichen *c.*

Über das Verhältnis der *c.* zu den *acta*, welche sowohl die Amtshandlungen selbst, als auch die Aufzeichnungen derselben bedeuten, handeln H. Thédénat Dict. des ant. I 1406. Ruggiero Diz. epigr. II 539, 3 (vgl. I 57ff.). Kubitschek o. Bd. I S. 286—299. H. Peter Geschichtl. Litt. I 205; dazu Mommsen Strafr. 514 mit A. 5. In dem Begriffe der *acta* tritt mehr die Absicht hervor, das Verhandelte rechtlich zu fixieren und gegen Zweifel zu schützen, bei *c.* das Bestreben, durch die Niederschrift das Gedächtnis zu unterstützen und dadurch Material für die Zukunft zu gewinnen. Während die *acta* strenge genommen nur die Amtshandlungen der buchführenden Be-

hörde enthalten können, nehmen die *c.* — den Haushüchern vergleichbar — alles in sich auf, was für die Geschäftsführung der Behörde von Interesse sein kann, nicht bloß ihre eigenen *acta*, d. h. concreten Amtshandlungen (vgl. z. B. den *commentariensis ab actis civilibus* S. 734. 763), sondern auch die Bescheide und Correspondenzen anderer Behörden (u. S. 751). In formeller Hinsicht wird sowohl für die *acta* wie für die *c.* chronologische Anordnung anzunehmen sein; dagegen erscheinen in den letzteren die Solennitätsformeln der *acta* in der Regel vernachlässigt (vgl. den Decurionenbeschluss in CIL XI 3614 gegenüber den *acta senatus*, o. S. 745). Zu Sueton Domitian. 20 (*commentarios et acta Ti. Caesaris*) vgl. o. S. 736. Wie aber vielfach die beiden Zwecke der Beurkundung und der Aufzeichnung zum dauernden Gedächtnis ineinander übergehen (über die *C.* als Urkunden vgl. u. S. 753), so auch die Wörter *acta* und *c.* im praktischen Gebrauche; die Griechen pflegten beides mit *ὑπομνήματα* oder *ὑπομνηματισμοί* wiederzugeben. Selbst in den beiden Fällen, wo der Ausdruck *acta* technisch geworden ist, wird daneben mitunter *commentarii* gesetzt; so erscheint neben *acta urbis* die Bezeichnung *c. urbis* (Kubitschek o. Bd. I S. 291f.), neben *acta senatus* bei Tacitus, der allerdings die technischen Termini zu umschreiben liebt, ann. XV 74 *c. senatus* (Kubitschek o. Bd. I S. 286. Thedenat 1405 n. IX. Ruggiero 539, 2. H. 30 Peter I 205, 4).

Vorbereitung der Aufzeichnung in den Commentarii. Der Eintragung in die *C.* gingen in der Regel vorläufige Aufschreibungen der Amtshandlungen voran. So wurden unter anderem die Verhandlungen vor dem Kaisergerichte (o. S. 743) und vor den Statthaltern durch *notarii* oder *exceptores* tachygraphisch im Wortlaute festgehalten, um dann zumeist auszugsweise in den Commentarien Aufnahme zu finden (Mommsen Strafr. 40 516, 1. Cuq Mémoires 415). Die *actus* eines africanischen Duumvirs wurden zunächst von seinem *scriba* auf Wachstafeln (*in cera*) schriftlich fixiert, aus welchen dann die eigentliche Reinschrift (auf Papyrus) hergestellt wurde (Mommsen a. a. O. 516, 4). Über die Vorbereitung der kaiserlichen Constitutionen o. S. 739.

Schreibstoff und Anlage. Während der Republik und noch in der Folgezeit wurden die geschäftlichen Aufzeichnungen des privaten und öffentlichen Lebens gewöhnlich auf Wachstafeln niedergeschrieben; daher die alte Bezeichnung als *tabulae* (*tabulae publicae*; o. S. 731f.), *ὑπομνημάτων δέλτος* in der Inschrift von Oropos o. S. 732. Wenn ebd. Z. 58f. die 14. Wachfläche (*κήρωμα*) der 1. Tafel (*δέλτος*) angeführt wird, so ist dies wohl — trotz der von Mommsen Herm. XX 280, Dittenberger Syll. I² p. 542f., H. Peter Gesch. Litt. I 234 erhobenen Bedenken (vgl. o. S. 732) — auf Polyptychen zu beziehen, die noch bei Veget. II 19 (S. 734) ausdrücklich als Schreibstoff der *c.* genannt werden. Dieselbe Citierweise scheint in CIL X 7852 vom J. 68 (o. S. 733) vorzuliegen, wo aus dem *codex ansatus* des Proconsuls von Sardinien *tabula V, O VIII et VIII et X* angeführt wird; das Zeichen *O* wird mit Mommsen Herm. a. a. O. (der diese Deutung allerdings bei Bruns Fontes I² 231f., 4 zurücknimmt), Dittenberger

und Peter a. a. O. gleichfalls als *cera* = *κήρωμα* zu verstehen sein. Die fortlaufend bezifferten *tabulae* (*polyptycha*), innerhalb deren die einzelnen *cerae* (*κηρώματα*) gleichfalls ihre Nummern hatten, wurden für einen bestimmten Zeitraum, z. B. für ein Verwaltungsjahr, gleich den Senatsbeschlüssen, zu einem *codex* vereinigt.

Neben der Benennung *tabulae* oder *codex* kommt seit dem Ausgange der Republik die auf den Inhalt gehende Bezeichnung *c.* (*ὑπομνηματισμοί*) auf, verdrängt die erstere nach und nach und wird bis ins 3. Jhd. der Kaiserzeit hinein fast ausschliesslich gebraucht (o. S. 732). Für diesen Wandel der Terminologie dürfte ein Hauptgrund darin liegen, dass neben der Holztafel nunmehr auch das Papyrusblatt, für welches der Ausdruck *tabulae* nicht passte, ausgiebige Verwendung fand. Eine Übertragung der Terminologie *tabula* und *cera* auf die Papyrusrolle und ihre *οελίδες*, wie sie Mommsen Herm. II 114ff.; Ztschr. d. Savigny-Stift. X Rom. Abt. 349 als möglich hinstellt (vgl. auch Memelsdorff 43ff.), halte ich für ausgeschlossen. Die Manipulation beim Gebrauche von Papyrus wurde erst durch die Untersuchungen von U. Wilcken Philol. LIII 97—102 verständlich gemacht (vgl. Peter a. a. O. I 233f. 235). In dem Bureau des Strategen in dem ägyptischen Ombi wurden, wie der von Wilcken meisterhaft behandelte Papyrus vom J. 232 darthut, zum Zwecke der Niederlegung in dem Archiv des Gaues die täglichen Aufzeichnungen des Geschäftsjournals (*ὑπομνηματισμοί*), die Tag für Tag von dem Strategen mit der eigenhändigen Subscription *ἀνέγγων* versehen wurden, in Reinschrift auf Papyrusstreifen übertragen, deren jeder — einen Monat umfassend — an der Spitze die Überschrift *ὑπομνηματισμοί Αἰρηλίου Λεοντᾶ στρατηγοῦ Ουβίτου Ελεφαντίνης* mit nachfolgendem Jahr und Datum, unter jedem Tage das eigenhändige *ἀνέγγων* des Strategen (vgl. Mommsen Strafr. 517 mit A. 2) enthielt. Diese Papyrusstreifen wurden der *δημοσία βιβλιοθήκη*, d. h. dem Archiv des Gaues, übergeben, wo bald der eine, bald der andere Beamte am unteren Ende des Streifens den Eingang mit Nennung seines Namens und den Worten vermerkte: *ὑπὸς* *προθ(έσεως)* *εἰς* *δημόσια κατεχώρισα* (zur Erklärung Wilcken 99f. Mommsen Strafr. 520, 1. Peter I 235 mit A. 1). Dieses *καταχωρίζω* — der technische Ausdruck für das Einregistrieren (vgl. die Inschrift von Oropos Z. 31, o. S. 732. Wilcken 99. 130; daneben *ἐντάσσειν* in dem Gesuch der kleinasiatischen Colonen, o. S. 740; lat. *referre in commentarios* o. S. 741f.) — bestand in diesem Falle darin, dass die Papyrusstreifen so lange aneinander geleimt wurden, bis die Rolle die übliche Länge erhalten hatte. Daraus erklären sich Citate, wie *ὁ στρατηγὸς κολλήματος* *ὁς τόμον β'*, d. h. auf dem 77. Papyrusblatt der zweiten Rolle des Strategen-journals (Wilcken 102. Mommsen Strafr. 515, 7. Peter I 233).

Wilcken hat a. a. O. 104—109 diese Einrichtung der *ὑπομνηματισμοί* für eine ganze Reihe höherer und niederer Verwaltungsbeamten in Ägypten nachweisen können. Dieselbe Anlage ist aber auch in hohem Grade wahrscheinlich für das *commentarium cottidianum municipi Caeritum* CIL

XI 3614 (o. S. 745), welches nach dem Jahresbande, der *pagina* und dem Absatze (*caput*) angeführt wird (Wilcken 110. Mommsen a. a. O. 514f., 7. Peter I 253). Nach Lydus de mag. III 11 liessen die Assessoren nach Verlesung des Urteils das Concept desselben, τὸ παρ' Ἱταλοῖς καλούμενον ῥέκνον (vielleicht verdorben aus *periculum*) τῷ καλουμένῳ σγηδαρίῳ — vermutlich den *c.* — einreihen und durch die betreffenden Subalternen (*subscribendarii*) dem Beamten zur Unterschrift vorlegen (Mommsen Strafr. 517, 2); für die Parteien wurde darnach eine Reinschrift (*καθαρόν*) ausgefertigt. Die in den Papyrus enthaltenen Parteienbescheide, die sich als *ἀντιγράφον* aus den *ἐπονηματισμοί* geben, bestätigen diese Nachricht (u. S. 754).

Nicht alle *c.* enthielten, wie die von Wilcken herausgegebenen *ἐπονηματισμοί*, blos eine fortschreitende Berichterstattung über die amtliche Thätigkeit des Magistrates oder der Priesterschaft. Bei vielen waren im Rahmen dieser Berichterstattung auf die betreffende Amtshandlung bezügliche Verordnungen (*Senatusconsulte*, magistratische Edicte, Instructionen) und Correspondenzen anderer Behörden eingefügt. Manche *C.* bestanden überhaupt nur aus einer chronologischen Aneinanderreihung von Briefen, Verordnungen (z. B. kaiserlichen Rescripten) u. ä. Es entsteht nun die Frage, ob diese Schriftstücke in der amtlich vorliegenden Ausfertigung, die wir kurz als Original bezeichnen wollen, oder aber nur in Abschrift (so Bresslau, der die *C.* mit den mittelalterlichen Copial- oder Registerbüchern vergleicht, Wilcken 103, 21. Mommsen Strafr. 518) in die *C.* aufgenommen wurden. Wir glauben, uns für erstere Annahme entscheiden zu sollen. Die gebräuchlichen Ausdrücke *referre in commentarios*, griechisch *καταχωρίζειν* (auch im Sinne der ‚Beilage‘ zu einem Actenstück gebraucht; Belege bei Wilcken 103 mit A. 22), besonders aber *ἐντάσσειν* (S. 740; vgl. die Inschrift von Aphrodisias oben S. 735, Z. 48ff. *ἐν τοῖς δημοσίοις τοῖς παρ' ὑμῖν γραμμασίον ἐντάσαι*), *ἀναλαμβάνειν εἰς ἐπονημάτα*, neben welchen niemals *ἀντιγράφειν* steht, widersprechen wenigstens dieser Annahme nicht, welche durch den besonderen Charakter der *C.* als Urkundensammlungen empfohlen wird. Wenn z. B. Antonius in seinem Briefe an die Aphrodisier dieselben auffordert, die *γράμματα Καίσαρος* in ihre *δημόσια γραμμάτα* aufzunehmen (*ἐντάσαι*), kann er kaum etwas anderes als die in seinem Briefe folgende Ausfertigung im Original darunter meinen. Ebenso werden die Abschriften von amtlicher Correspondenzen in der Inschrift von Caere CIL XI 3614 (o. S. 745) aus dem *commentarium cottidianum*, nicht aus daneben etwa noch vorhandenen Originalen entnommen sein. Für die kaiserlichen Constitutionen (*epistulae*, *rescripta* u. s. w.) gelten die *c.* als *forma*, d. h. Originalausfertigung (u. S. 755), müssen also die Originalconcepte enthalten haben. Die Verwahrung der Originalen in den *c.* erklärt auch die Benennung *authentica*, die für eine amtliche Briefsammlung Hist. Aug. XXX tyr. 10, 9 gebraucht zu sein scheint: *extat epistola divi Claudii tunc privati, qua Regiliano, Illyrici duci, gratias agit ob redditum Illyricum . . . quam ego repertam in authenticis (hs. athenicis) inserendam putavi,*

fuit enim publica (dazu Memelsdorff 11 23).

In der älteren Zeit wurden wohl die betreffenden Wachstafeln einfach in die Polyptychen der *codices* eingefügt. Bei der späteren Verwendung von Papyrus dürften die Ergebnisse Wilckens (o. S. 750) sinngemässe Anwendung finden. So mögen z. B. die *libri litterarum missarum* und jene *litterarum adlatarum* der Publicanengesellschaften (Cic. Verr. III 167) und das *volumen epistularum des Atticus* (Cic. ad Att. IX 10, 4. Birt Buchwesen 21) einfach durch Aneinanderkleben der Briefconcepte, bezw. der zugestellten Briefe gebildet worden sein, wie denn so hergestellte Briefsammlungen noch erhalten sind (C. Wessely Schrifttafeln zur alt. lat. Palaeogr. 5). In gleicher Weise erklären sich die *c. principum*, die kaiserliche Briefe als *vera et emendata* enthalten (S. 739), und der *liber libellorum rescriptorum* Gordians, von welchem der Bescheid an die Skaptoparener Abschrift ist (S. 740), durch mechanisches Aneinanderreihen der Briefconcepte, bezw. der Copien der mit der kaiserlichen Erledigung versehenen Bittschriften (o. S. 741). Aber auch Schriftstücke disparaten stilistischen Charakters konnten in der nämlichen Weise in einer und derselben Commentarienrolle aneinandergereiht werden. So wurde in dem *commentarium* von Caere (S. 745), welches auch die *Decurionenbeschlüsse* enthält, der Brief der Magistrate von Caere an den Curator wahrscheinlich im Originalconcept, die Antwort des Curators in der zugestellten Ausfertigung eingeklebt. Dies gilt überhaupt von den Correspondenzen, Instructionen, Erlassen und Bescheiden anderer Behörden (z. B. kaiserliche Constitutionen in den *c.* der Provinzstatthalter), die in die Amtsbücher aufgenommen wurden. Namentlich in den richterlichen *c.* wurden, wie die in den Papyrus auf uns gekommenen Abschriften vermuten lassen, Schriftstücke der verschiedensten Art, Parteieneingaben, Verhandlungsprotocolle, Beweisstücke, Briefschaften (vgl. z. B. UBM I 19 [o. S. 734] 1 Z. 10, dazu 1 Z. 11ff. 11 12ff.), Rechtsbelehrungen der höheren Richter, Urteile u. s. w., gewiss auch nicht im Wege zeitraubender Abschriftnahme, sondern durch mechanisches Aneinanderfügen zu Rollen vereinigt — allerdings nicht etwa, wie die heutigen Actenfascikel, nach einzelnen Processfällen geordnet, sondern ohne Rücksicht auf sachliche Zugehörigkeit nach der zeitlichen Reihenfolge des Einlaufs oder der Expedition, so dass man sich z. B. das Material über einen bestimmten Process an verschiedenen Stellen, zuweilen in verschiedenen Rollen zusammensuchen musste.

Das geschilderte Verfahren, auf dem das antike Acten- und Registraturwesen zum grössten Teil beruht haben muss, welches trotz seiner Einfachheit an Accuratesse hinter dem modernen wenig zurücksteht (Wilcken 101) und Fälschungen und Einschübe sehr erschwerte, ermöglichte es also, Amtspapiere aller Art in Originalen, d. h. in den Concepten oder beglaubigten Ausfertigungen, nicht in Abschriften, in den als *c.* bezeichneten Rollen (*libri*, *τόμοι*) übersichtlich zusammenzufassen.

Litteratur: Mommsen Herm. II 114ff. XX 280; Ztschr. d. Savigny-Stift. X Rom. Abt. 349; Strafr. 515ff. U. Wilcken Philol. LIII 97—102.

P. Krüger Ztschr. d. Savigny-Stift. VIII Rom. Abt. 81. H. Peter Geschichtl. Litt. I 233.

Form der Protocollierung. In jenen Commentarien, welche den Charakter der Bericht-
erstattung tragen (z. B. priesterliche Commen-
tarien o. S. 729ff., Ephemeriden der Kaiser u. a.)
berichtet der Schreiber in dritter Person und in er-
zählender Fassung (daher meist im Perfectum, vgl.
aber O. Gradenwitz Ztschr. d. Savigny-Stift.
XVI Rom. Abt. 134f.), was von Tag zu Tag der
Beamte oder Priester gethan oder gesagt hat,
oder was von ihm verhandelt worden ist, wobei
Gerichtsverhandlungen und Verordnungen aller Art
einen besonders breiten Raum einnehmen können.
Im ganzen beschränkte sich die Aufzeichnung auf
die Amtshandlungen; indessen werden in den
kaiserlichen Ephemeriden sicher höfische Ereig-
nisse sehr ausführlich behandelt worden sein (o.
S. 735f.); auch die ägyptischen *ὑπομνηματισμοί* vom
J. 232 verzeichnen amtliche Besuche und Fest-
lichkeiten. Die Aufzeichnung konnte je nach der
Anordnung der Behörde nur eine knappe auszugs-
weise Wiedergabe der Reden (vgl. Lukian. apol.
12 *τὰς τῶν δικαιολογούντων ῥητορίας ἐνθυμίζειν*)
oder aber eine vollständige Niederschrift auf Grund
tachygraphischer Notizen der *exceptores* oder *no-*
tarii enthalten (o. S. 749). Schriftstücke, die zur
Verhandlung gehörten, Erlässe und Correspon-
denzen anderer Behörden, Eingaben der Parteien,
die von dem Beamten selbst entworfenen und
vom Blatt verlesenen Urtheilssprüche wurden wahr-
scheinlich im Original an gehöriger Stelle ein-
gefügt (o. S. 751f.; vgl. Mommsen Strafr. 518). —
Auf blosse chronologische Aneinanderreihung be-
schränkte sich jene Gruppe von C., in welchen
Correspondenzen, Verordnungen (z. B. die kaiser-
lichen *epistulae* und *libelli rescripti*) ohne neben-
herlaufende Berichterstattung vereinigt wurden.

Auf Bestätigung der Aufzeichnungen durch
den Beamten führt in der älteren Epoche keine
Spur. In der Kaiserzeit dürfte sie jedoch die
Regel gewesen sein, wie das *rescripsi recognovi*
in dem kaiserlichen *liber libellorum rescriptorum*
(o. S. 740f.) und das *ἀνέγνω* in den ägyptischen
ὑπομνηματισμοί (Wilcken 98. Mommsen Strafr.
517) annehmen lässt.

Rechtlicher Charakter der Commen-
tarii. Die Amtshandlungen der Magistrate und
Priester bedurften selbstverständlich zu ihrer
Gültigkeit nicht der schriftlichen Aufzeichnung;
wohl aber machte umgekehrt die auf Geheiss des
Beamten oder Priesters erfolgte Eintragung in
die c. vollen Beweis für die Vornahme des be-
treffenden Actes. Schon in hellenistischen Urkun-
den steht, wie Wilcken Phil. LIII 103f. (vgl.
108 n. 8) darlegt, *ὑπομνηματισμός* in der prä-
gnanten Bedeutung ‚Entscheidung‘, ‚Decret‘. In
Rom war diese Auffassung bereits im letzten
Jhdt. der Republik durchgedrungen. In dem
Schreiben an die Oropier vom J. 681 = 73 Z. 30f.
(o. S. 732) bemerken die Consuln ausdrücklich:
(*τὴν γνώμην*) *εἰς τὴν τῶν ὑπομνημάτων δέλτον*
κατεχωρίσαμεν. Ebenso berief sich Antonius für
eine Reihe von fingierten Gesetzen, Erlässen und
Privilegien auf die von ihm verfälschten Commen-
tarien des Dictators Caesar (o. S. 735). Unter
Traian sucht der jüngere Plinius ein Edict des
Augustus und *epistulae* der flavischen Kaiser in

authentischer Überlieferung (*vera et emendata*)
in den c. *principum* (S. 739). Traian versichert
den Plinius der in aller Form vollzogenen Ver-
leihung angesuchter Beneficien mit den Worten:
in commentarios meos referri iussi (S. 741).
In einem Gesuche vom J. 244/7 (S. 740) Z. 24f. be-
rufen sich die Bittsteller auf eine *θελ[α ἀντιγραφὴ*
ἢ τοῖς ὑπομνήμασιν) *ἐντεταγμένη*. Nach den Gro-
matikern endlich sollen bei Zweifeln in Fragen
der Landvermessung die commissionellen c. ein-
gesehen werden (o. S. 744). Dieselbe *publica*
fides kam bekanntlich auch den schriftlich auf-
gezeichneten *acta senatus* zu (Kubitschek o. Bd.
I S. 287ff.). Der urkundlichen Wichtigkeit der
C. entspricht denn auch die Sorgfalt bei ihrer
Herstellung und Verwahrung (vgl. u. a. Lukian
apol. 12, u. S. 746).

In dieser Anschauung über die *publica fides*
der C. wurzelt die spätestens seit der Kaiserzeit
nachweisbare Kanzleiregel, wonach die schriftliche
Fassung der *acta* in den c. als die Originalaus-
fertigung anzusehen ist. Schon das Schreiben
der Consuln an die Oropier vom J. 681 = 73 (o. S.
732), welches bis auf die Grussformel nichts an-
deres ist, als ein Auszug aus den ausdrücklich
angeführten *ὑπομνήματα*, lässt diese Auffassung zu.
Demgemäss wird den Interessenten nicht nur
auf gelegentliches späteres Ansuchen Abschrift
aus den C. gewährt (so in dem Briefe des M.
Antonius an die Aphrodisier Z. 21ff., S. 735;
in der Inschrift von Smyrna, S. 737f.), sondern
auch die den Parteien im Zuge der Amtshand-
lung selbst in welcher Form immer ausgefolgten
Bescheide stellen sich sehr häufig unmittelbar
als beglaubigte Abschriften aus den C. dar.
Solche Parteienbescheide sind ihrer Natur nach
die meisten inschriftlich erhaltenen Entschei-
dungen in der Form von Auszügen aus amtlichen
C. (z. B. CIL X 7852, o. S. 733; CIL XI 3614 aus
Caere, o. S. 745; die Inschrift von Skaptoparene
S. 740), desgleichen jene zahlreichen Papyrus-
urkunden, die sich als Copien der *ὑπομνηματισμοί*
verschiedener richterlicher Beamten bezeichnen
(vgl. dazu auch die Angaben bei Lyd. de mag. III
11, o. S. 751). Die Beglaubigung der Abschrift,
die hier auf private Initiative hergestellt wird,
ist entweder eine private durch Unterschrift und
Siegelung von sieben Zeugen (so in CIL X 7852,
den Inschriften von Smyrna und Skaptoparene;
vgl. auch das Senatusconsult CIL VIII 270 =
Suppl. 11451, Bruns I⁶ 196 n. 58), oder aber
eine amtliche (auf ägyptischen Urkunden durch
den *βιβλιοφύλαξ*, z. B. in dem Wiener Papyrus
vom J. 124, Z. 41: *Κλαύδιος . . . ὁ βιβλιοφύλαξ*;
ὑπάσχει; vgl. auch Paul. Dig. XLIX 14, 45 § 7
eaque manu commentariensis adnotanda sunt
und Lyd. de mag. III 11). Einen etwas anderen
Charakter haben jene Parteienbescheide, die in
Form von *epistulae* und *rescripta* von amtswegen
ausgegeben und durch die Subscription des Be-
amten (bei den Rescripten *rescripsi*; *recognovi*,
o. S. 740) in ähnlicher Weise authentisiert wer-
den, wie die analoge Niederschrift in den c.
Hier liegen gewissermassen zwei nahezu gleich-
wertige authentische Ausfertigungen vor (Kar-
lowa Neue Heidelb. Jahrb. VI 211ff.), aber auch
da dürfte im Zweifelsfalle, wie die angeführten
Worte des Plinius (*vera et emendata* S. 739) dar-

thun, die Niederschrift in den C. wegen der geringeren Gefahr der Verfälschung (o. S. 752) als die ausschlaggebende angesehen worden sein, die daher in CIL III 411 (o. S. 737f.) als die *forma*, d. h. Originalconcept, bezeichnet wird (o. S. 751). Dasselbe gilt namentlich auch von den Eintragungen in den *c. beneficiorum* und *aquarum* im Verhältnisse zu den darüber ausgegebenen *epistulae* und *codicilli* (o. S. 742f.).

Auch gegenüber den zur öffentlichen Proposition bestimmten Ausfertigungen gilt die Aufzeichnung in den c. als die ursprüngliche und authentische. Dies zeigen z. B. die Nachrichten über die zahlreichen Verordnungen und Privilegienverleihungen auf Grund der (von Antonius verfälschten) c. des Dictators Caesar, die in *tabulae aeneae* auf dem Capitol proponiert wurden (o. S. 735). Auch die *tabulae aeneae* über Schenkungen des Bürgerrechtes in der Kaiserzeit werden auf die kaiserlichen Beneficienbücher zurückgehen (o. S. 741f.). Natürlich besitzen auch diese Ausfertigungen *publica fides* (die Rescripte in dem öffentlich proponierten *libellorum rescriptorum* Gordians tragen die Beglaubigungsformel *rescripsi; recognovi*; o. S. 740), und es können von ihnen, wie die sog. Militärdiplome und die Inschrift von Skaptoparene zeigen, von Zeugen beglaubigte Abschriften genommen werden.

Aufbewahrung der Commentarii. Wie die Herstellung, so war auch die Verwahrung der Amtsbücher ursprünglich eine private; vgl. Cic. pro Sulla 42 *cum scirem ita esse indicium relatum in tabulas publicas, ut illae tabulae privata tamen custodia more maiorum continerentur*. Das Amtsbuch verbleibt Eigentum des gewesenen Magistrates und in seinem und später seiner Erben Gewahrsam (Mommsen St.-R. I³ 5, 2. III 1016; Strafr. 519). Selbst bei den *τιμητικά ὑπομνήματα* wird uns dies von Dionys. I 74, 5 (o. S. 733) wenigstens für die älteste Zeit — er citiert aus dem Census von 361/2 = 393/2 — ausdrücklich bezeugt. Mommsens Annahme (St.-R. II³ 361, 3), dass die Ablieferung der Listen an das Aerarium nie fehlen konnte und nur Abschriften und vorbereitende Aufzeichnungen in den Händen der gewesenen Censoren geblieben sein mochten, setzt einen für diese älteste Zeit kaum wahrscheinlichen archivalischen Apparat voraus.

Die *privata monumenta* (Liv. VI 1, 2 *si quae in commentariis pontificum aliisque publicis privatisque erant monumentis, incensa urbe ple-raeque interiere*), in welchen man herkömmlich ‚Haus- und Familienchroniken‘ zu sehen pflegt (Schwegler R. G. I 12, H. Peter Hist. Rom. rell. I p. XXVIII f. XXXII. E. Lübbert De gentium Romanarum commentariis domesticis, Giessen 1873. Birt Buchwesen 63f. Teuffel-Schwabe⁵ § 80. Thédénat Dict. des ant. I 1404 n. II), sind, soweit es sich nicht um *laudationes* (Cic. Brut. 62) und um späte antiquarische Erzeugnisse handelt, kaum etwas anderes als die Amtsbücher der ehemaligen Magistrate, die in den *tablina* ihrer Familien als Erinnerungszeichen und praktische Vorlagen für die Nachkommen verwahrt wurden; vgl. Plin. n. h. XXXV 7 *tabulina codicibus implebantur et monumentis rerum in magistratu gestarum*. Fest. p. 356 *tablinum prozime atrium locus dicitur, quod*

antiqui magistratus in suo imperio tabulis [eum implebant]. Die Sitte der privaten Aufbewahrung durch den gewesenen Magistrat erhielt sich sogar hie und da bis in die späte Kaiserzeit hinein, wie ein interessantes Beispiel bei Mommsen Strafr. 516, 4 (vgl. 519; *actus* eines gewesenen africanischen Duovirs) darthut (o. S. 746). Eine Ausnahmestellung scheinen seit uralter Zeit die c. der Priestertümer eingenommen zu haben, die nicht für einzelne, sondern für das Collegium geführt wurden, und für deren Aufbewahrung die Regia und die übrigen schon frühzeitig als Archive benützten Cultstätten seit jeher als feste Sitze sich darboten.

Ers seit dem Ende der Republik und dem Beginne des Principats wurden die magistratischen c. in Rom und ausserhalb der Hauptstadt in den öffentlichen Archiven aufbewahrt (vgl. dazu Max Memelsdorff De archivis imperatorum Romanorum, qualia fuerint usque ad Diocletiani aetatem, Diss. Halle 1890. H. Peter Gesch. Litt. I 223ff.). Die Amtsbücher der Consuln und der übrigen hauptstädtischen Magistrate waren im Aerarium niedergelegt (Mommsen St.-R. II³ 547. Memelsdorff a. a. O. 4f. Peter I 224f.). Die Continuität der kaiserlichen Amtsführung äussert sich auch darin, dass jeder Princeps den schriftlichen Nachlass seiner Vorgänger übernimmt (vgl. Plin. ad Trai. 65, 3. 66, 1, o. S. 739, Peter I 227f.). Die Actenstücke der kaiserlichen Kanzleien wurden anfänglich, wie es scheint, in den *scrinia* der verschiedenen Bureaux (vgl. die *scrinarii ab epistulis* und *a libellis* aus claudisch-neronischer Zeit, o. S. 739; so wohl noch unter Traian, vgl. Plin. ad Trai. 65, 3 in *scriniis tuis*, o. S. 739; ein *custos a commentariis beneficiorum* unter Traian u. S. 760). Als diese Räume zu enge wurden, brachte man wenigstens den älteren Vorrat an c. und ähnlichen Acten in einem besonderen Archive im Kaiserpalaste, dem *tabularium principis* (Hirschfeld V.-G. I 206f., 3) unter, dessen jedenfalls sehr reiche Bestände an Urkunden jeder Art Memelsdorff a. a. O. 20ff. und Peter I 225ff., bes. 229ff. erörtern. Ausdrücklich bezeugt ist uns die Hinterlegung der gromatischen c. im *tabularium* oder *sanctuarium Caesaris* (o. S. 744).

Auch in den Provinzen entstanden allmählich Archive, in welchen die Amtsbücher der Statthalter hinterlegt wurden (Mommsen Strafr. 519, 2. 3. Peter I 240). Nach O. Seeck Ztschr. d. Savigny-Stiftung X Rom. Abt. 6ff. bildeten die Provinzialarchive eine Hauptquelle für die Gesetzsammlungen, namentlich den Codex Theodosianus (dagegen Mommsen ebd. 351; vgl. o. S. 738). Besonders entwickelt und bis ins Detail ausgebildet war der Archivdienst in Ägypten, über den die Papyrusurkunden zahlreiche noch nicht erschöpfend verwertete Aufschlüsse enthalten (vgl. U. Wilcken Observ. ad historiam Aegypti 30. Mommsen Ztschr. der Savigny-Stiftung IX Rom. Abt. 296); der von Mommsen a. a. O. 284ff. veröffentlichte Wiener Papyrus, ein Auszug aus richterlichen *ὑπομνήματα* vom J. 124 (o. S. 734), schliesst mit dem Collationsvermerk eines *βυβλιοφύλαξ* (Z. 40f.); die *ὑπομνήματα* des Strategen von Omboi vom J. 232 (o. S. 746) tragen gleichfalls den Registraturvermerk ver-

schiedener Archivbeamten. Endlich gab es auch in Italien wie in den Provinzen städtische Archive (Memelsdorff 34—41. Peter I 240).

Benützung der Commentarii. Der ursprünglich private Charakter der amtlichen Buchführung äussert sich auch darin, dass ihre Benützung durch andere von rechtswegen nur mit Bewilligung des Magistrates erfolgen kann. Der von Paulus Dig. XLIX 14, 45 § 7 ausgesprochene Satz *quotiens apud fiscum agitur, actorum potestas postulanda est, ut merito iis uti liceat, eaque manu commentariensis adnotanda sunt* (Bresslau Ztschr. der Savigny-Stift. VI Rom. Abt. 257. Memelsdorff 50, 5. Peter I 236, 4) lässt sich auch auf die *c. principis* ausdehnen; die *potestas inspiciendi describendique* (Belege bei Memelsdorff 50, 5) wird vom Kaiser nur auf besonderes Ansuchen nach freiem Ermessen gewährt oder verweigert; vgl. Tac. hist. IV 40 zum J. 70: *petit a Caesare (Domitiano) Iunius Mauricus, ut commentariorum principum potestatem senatui faceret, per quos nosceret* u. s. w. (o. S. 743). Ein Bittgesuch (*libellus*) um Bewilligung der Abschriftnahme aus den *ὑπομνήματα* Hadrians liegt in der Inschrift von Smyrna CIL III 411 (o. S. 737f.) vom J. 139 vor; die Genehmigung des Kaisers wird in Form eines Rescriptes erteilt, und ausserdem ergeht der ausdrückliche Befehl zur Edition an zwei Archivbeamte. Über die Beglaubigung der aus den Commentarien erteilten Abschriften vgl. o. S. 754 (Peter I 236f., 4). Über die Benützung der *c. principis* durch den Kaiser selbst o. S. 739, für Gesandtschaftsberichte o. S. 737, für historische Zwecke o. S. 736f. Vgl. Memelsdorff 50f. Peter I 236f. Mommsen Strafr. 520.

II. Commentarii in der Litteratur.

Seit dem letzten Jahrhundert der Republik tritt die Bezeichnung *commentarii* auch als Benennung für Werke der wissenschaftlichen (besonders historischen) und technischen Litteratur auf. Dabei muss, ähnlich wie in der Epistolographie, unterschieden werden zwischen solchen *c.*, die ursprünglich bestimmten praktischen Zwecken (z. B. als Tagebücher, als Behelfe für die Rednerbühne oder die Schule), dienen und nur zufällig durch eine zunächst nicht beabsichtigte Edition zu Litteraturwerken wurden, und jenen *c.*, die in vorhinein mit der Absicht der Veröffentlichung niedergeschrieben wurden. Nur letztere können förmlich als eine besondere litterarische Gattung betrachtet werden.

Zu der ersten Kategorie gehören z. B. die Entwürfe und Concepte von Reden (*c. causarum*), welche aus Ciceros Nachlass dessen Freigelassener Tiro veröffentlichte (Teuffel-Schwabe Gesch. d. r. L. § 180, 4, vgl. § 174, 3), vielleicht auch die von Sueton de gramm. 4 (o. S. 727) erwähnten Vorlesungen über Grammatik und Rhetorik, die zunächst als Collegienheft gedachten *c. institutionum* des Juristen Gaius (o. S. 727) u. ä. Aus amtlichen C. über Kriegereignisse und Provinzverwaltung, die mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Sache veröffentlicht wurden, nicht aus eigentlichen Geschichtswerken stammen gewiss auch die historischen Notizen, die uns unter dem Namen der Kaiser Vespasian (Joseph. vit. 65 *ἐν τοῖς Οὐεσπασιανοῦ τοῦ αὐτοκράτορος ὑπομνήμασιν*) und

Traian, dann des Cn. Domitius Corbulo, Ti. Claudius Balbillus, C. Suetonius Paulinus und M. Antonius Iulianus erhalten sind (vgl. H. Peter Hist. Rom. fragm. p. 303ff.; Geschichtl. Litt. I 361ff., bes. 365. 374).

In die zweite Gruppe sind von historischen Schriften einzureihen die autobiographischen 22 Bücher *c. (ὑπομνήματα)*; daneben *rerum gestarum libri* betitelt des Dictators Sulla (Teuffel-Schwabe § 157, 2. Wachsmuth Einleitung 206), der von Cicero im J. 694 = 60 ausgearbeitete *commentarii consulatus sui graece compositus* (*ὑπομνήματα τῆς ἡγεσίας*), neben welchem auch eine lateinische Bearbeitung desselben Stoffes von Cicero beabsichtigt war (Teuffel-Schwabe § 186, 2. Peter Gesch. Litt. I 201. Wachsmuth a. a. O.), endlich das hervorragende Memoirenwerk des Altertums, die *c. Caesaris* (griech. *ὑπομνήματα* oder *ἐφημερίδες*) über das *bellum Gallicum* und *civile* samt den Supplementen. Aus der Kaiserzeit sind zu nennen z. B. der *commentarius de vita sua* des Tiberius (Teuffel-Schwabe § 275, 1. Peter I 373; o. S. 736) und die *c. Agrippinae* (Tac. ann. IV 53. Teuffel-Schwabe § 286, 6. Peter I 374). Neben diesen ausdrücklich als *c.* bezeichneten Werken giebt es natürlich noch eine ganze Reihe sachlich zugehöriger Werke aus dem Gebiete der Selbstbiographie und Memoirenlitteratur (Wachsmuth 205ff. Peter I 201ff. 372ff.). Ausserdem gehören hieher die *c.* (Entwürfe) der Reden des Juristen und Sachwalters Ser. Sulpicius Rufus, von welchen Quintilian inst. X 7, 30 — im Gegensatz zu jenen des Cicero — bemerkt: *ita sunt exacti ut ab ipso mihi in memoriam posteritatis videantur esse compositi* (Teuffel-Schwabe § 174, 3), ferner eine grosse Anzahl grammatischer *c.*, die Einleitungsschrift Varros für die Übernahme des Consulatus durch Pompeius (*commentarium isagogicum*; Teuffel-Schwabe § 166, 4 a. E.; o. S. 748), vielleicht auch die *c. artis suae* des Rechenkünstlers Melior (CIL XIV 472; Ruggiero Diz. epiogr. II 538) u. s. w.

Die für die Edition aufgezeichneten *c.* bewegen sich, wie man sieht, im ganzen auf denselben nämlichen Gebieten wie die privaten und amtlichen geschäftlichen Aufzeichnungen. Letztere sind auch in aller Regel als die Grundlage für das thatsächliche Material, welches die litterarischen *c.* bieten, zu betrachten. Aber auch in formeller Hinsicht lehnen sich die litterarischen *c.* mehr oder weniger an die des praktischen Lebens an. Dies gilt insbesondere für die historischen *c.*; auch für die griechischen geschichtlichen *ὑπομνήματα* und *ὑπομνηματισμοὶ* hat Wilcken Philol. LIII 117ff. den Zusammenhang mit den Amts- und Hofstagebüchern überzeugend dargelegt. So ist z. B. für die beiden im caesarischen Corpus überlieferten Commentarien über das *bellum Africanum* und *Hispaniense* charakteristisch eine mechanische Einhaltung der chronologischen Folge und die Wesentliches und Unbedeutendes nicht unterscheidende Umständlichkeit in der Darstellung, unter deren rhetorischem Aufputz das ursprüngliche Gerüst des Tagebuches deutlich zum Vorschein kommt. Nicht minder werden höher stehende Producte dieser Gattung, wie etwa die ciceronischen *c. consulatus* oder die von Caesar selbst

verfassten Commentarien ohne Zweifel das Tatsächliche aus den amtlichen *c. consulum* (o. S. 732), bezw. aus dem Feldherrnjournal und den Berichten der Unterbefehlshaber (vgl. die Äusserung des Asinius Pollio bei Suet. Caes. 56) geschöpft haben. Aber auch hinsichtlich der Form wirkt der Charakter der stofflichen Vorlage nach. Der Titel *c.* weist gewissermassen den Anspruch auf buchmässige Ausarbeitung und stilistische Vollendung zurück. Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit, Freiheit und Einfachheit des Ausdruckes, eine rhetorischen Schmuck verschmähende Richtung auf das Sachliche sind die grossen Vorzüge der historischen *C.* besserer Art gegenüber der in steife rhetorische Regeln gezwängten zünftigen Geschichtsschreibung jener Epoche. Namentlich in den caesarischen *C.*, deren schriftstellerische Vorzüge Cicero Brut. 262 würdigt, ist in glücklicher Weise die Mitte gehalten zwischen den flüchtig hingeworfenen Bemerkungen eines Tagebuches und einem sorgfältig ausgearbeiteten historischen Werke. Dies schliesst natürlich nicht aus, dass diese einfache Sprache — wie bei dem ciceronischen *ὑπόμνημα*, — bloss erkünstelt war und die vorgeschobene Absicht, nur Material für eine spätere kunstgemässe Darstellung liefern zu wollen, als Deckmantel für das persönliche Interesse oder politische Tendenzen diene (so bei den Commentarien Sullas, Ciceros, Caesars).

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, dass die von Peter I 201 versuchte Erklärung der Benennung *c.* wohl kaum das Wesen der Sache trifft: „wie die Entwürfe (*commentarii* . . .) sich zu den ausgearbeiteten und gesprochenen Reden verhalten, so sollten sich jene „Denkwürdigkeiten“ zu wahren Geschichtswerken verhalten, und so kam für diese Litteraturgattung überhaupt der Name *c.* auf“. Nicht etwa dieser formelle Parallelismus, sondern der innige Zusammenhang mit den mannigfachen *c.* der privaten und öffentlichen Praxis in Inhalt und Form war für die Benennung der historischen und sonstigen in der Litteratur auftretenden *c.* ausschlaggebend.

[A. v. Premerstein.]

a commentariis. Als Terminus für den Protocollführer erscheint *a. c.* zuerst in Inschriften der Kaiserzeit (das älteste Beispiel CIL VI 10089, unten nr. 24 unter Claudius). Etwa seit der Mitte des 2 Jhdts. begegnet daneben die Bildung *commentariensis*, welche zunächst für die (früher gleichfalls als *a. c.* — vgl. CIL XI 6343 u. S. 761 — bezeichneten) soldatischen Officialen ausschliesslich gebräuchlich wird und sehr bald die Titulatur *a. c.* fast überall verdrängt. Über die Differenzierung der ritterlichen Beamten *a commentariis praefecti praetorio* und der militärischen *commentarienses* vgl. u. S. 761. Eine vereinzelte hybride Form ist der *ἀνοικταρχήσιος* der Inschrift Le Bas-Foucart VI 2225.

Dem ursprünglich privaten Charakter der amtlichen Aufzeichnungen entsprechend waren die Organe *a. c.* anfänglich wohl Slaven des Beamten (bei den Priestercollegien *servi publici*; vgl. o. S. 730). Die *a. c.* der kaiserlichen Hofämter und Verwaltungsbehörden sind zumeist Freigelassene des Kaisers, zuweilen auch Slaven. In den militärischen Officialen der Provinzverwaltung sind auch die *commentarienses* Legionssoldaten, also —

wirklich oder fictiv — *ingenui*. Im ritterlichen Range stehen der *a commentariis praefecti praetorio* und der *προσδοποιός* des Praefectus Aegypti.

I. Protocollbeamte der Kaiserzeit vor Diocletian.

a) Hofkanzleien. Der ungewöhnliche Umfang der Geschäfte, deren Erledigung dem Princeps zustand, erheischte es, dass die Agenden der Protocollierung, welche in den untergeordneten Ämtern samt und sonders von einem oder mehreren *a. c.* besorgt werden konnten, seit jeher unter mehrere Departements (*ab epistulis*, *a libellis*, *a cognitionibus*, später *a memoria*) aufgeteilt waren. Die Hilfsbeamten dieser Hofkanzleien waren es, welche unter Controлле der Bureauvorstände die verschiedenen *commentarii principis* (o. S. 735ff.) führten. Daher kommt die Bezeichnung *a. c.* nur bei zwei ausserhalb der genannten Departements stehenden Kategorien von Hilfsbeamten vor, nämlich bei den kaiserlichen Freigelassenen, welche das Hofstagebuch aufzeichneten (später Procuratur *ab ephemeride*; o. S. 735), und bei den *a commentariis beneficiorum*, die nur unter Traian und Hadrian bezeugt sind, und aus welchen vielleicht später ein neues Hofamt *a memoria* (s. d.) hervorgieng.

1. *a commentaris* Aug(usti) CIL VI 8623 (Freigelassener eines Kaisers aus dem flavischen Hause); Aug(usti) ver(na) a comment(aris) CIL VI 8624. 8625; [Au]g(usti) n(ostri) com[me]ntari(ensis) CIL V 475; Aug(usti) n(ostri) servus adiutor a comm(entaris) Cagnat Année epigr. 1891 nr. 19. Die hier als *commentarii κατ' ἐξοχήν* bezeichneten Aufschreibungen sind wahrscheinlich die kaiserlichen Ephemeriden (o. S. 735f.).

2. *a commentariis beneficiorum* (vgl. dazu o. S. 741f.) werden in Inschriften der Epoche Traians und Hadrians genannt, CIL VI 1884 = Dessau 1792 M. Ulpio Aug. lib. Phaedimo divi Traiani Aug. a potione, item a laguna et tricliniarch(ae), victori proximo et a comment(aris) beneficiorum (gest. 117; dazu Friedländer S.-G. I^o 193. H. Dessau Beiträge zur alten Gesch. u. Geogr., Festschr. f. H. Kiepert 88f. E. Groag Röm. Mitt. XIV 271ff.). CIL VI 8627 (Freigelassener Traians) qui tuit custos a commentaris beneficiorum. Not. d. scavi 1893, 195 (Freigelassener Hadrians) adiut(or) a comm(entaris) beneficiorum. Vgl. im allgemeinen Ed. Cuq Mémoires a. a. O. (o. S. 745) 417f. Mommsen Beiträge a. a. O. 104, 2. Peter Gesch. Litt. I 231. Ruggiero Diz. epigr. I 996. II 543. Vielleicht sind damit identisch die bei Plin. ad Trai. 6, 2 erwähnten kaiserlichen Freigelassenen (vgl. o. S. 742).

b) Delegierte kaiserliche Gerichtsbarkeit in Rom.

3. *a commentariis custodiarum*. Über die Strafvollstreckung wurden für die richterlichen Beamten in Rom und in den Provinzen gesonderte *commentarii custodiarum* geführt. Den Inhalt des für Verres als Statthalter von Sicilien angelegten Gefängnisjournals deutet Cic. Verr. V 57 an: *cedo rationem carceris, quae diligentissime conficitur, quo quisque die datus in custodiam, quo mortuus, quo necatus sit* (Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berlin 1891, 877, 155. G. Humbert Dict. des ant. I 918). CIL XI 6343 (= Dessau

2073) nennt einen *beneficiarius Getae* (wahrscheinlich des Praef. praet. Lusius Geta unter Claudius; vgl. Bormann Ephem. epigr. IV p. 400 nr. 423) *ab comentariis* (sic) *custodiarum* (u), CIL XI 19 einen *evocatus*) *a commentariis* *custodiarum*); vgl. auch Ephem. epigr. IV 963 (aus Rom). Diesen lag in Rom beim Kaiser, bzw. seinem Stellvertreter, dem Gardecommandanten, die Führung des Gefängnisjournals ob, welche in den Bureaux der Provinzstatthalter zu den Functionen des *commentariensis* gehörte (Hirschfeld a. a. O. 859, 62. Cauer Ephem. epigr. IV p. 423 nr. 20. 21. Ruggiero Diz. epigr. II 541. Mommsen Ephem. epigr. V p. 148. 2. 149, 2; Strafr. 317, 1). Zu Cod. Theod. IX 3, 6 vom J. 380 vgl. S. 767.

4. *a commentariis praefecti praetorio*. Nach Mommsens Vermutung (St.-R. II³ 1122, 1; ebenso Ruggiero Diz. epigr. II 540) hätten sich die Praefecti praetorio zur Führung des Amtsbuches ursprünglich — ähnlich wie die Provinzstatthalter und vielleicht auch die Praefecti vigilum (u. S. 762) — im Range unter den Centurionen stehenden abcommandierter Soldaten bedient. Mit dem wachsenden Umfange und Ansehen der Praefectura wurden ihnen dann Männer ritterlichen Standes als Kanzleihilfen zugewiesen, die auch in der Titulatur *a c.* von den subalternen *commentariensis* der Militärordnung sich differenzierten (vgl. auch Mommsen Ztschr. d. Savigny-Stiftung XVI Rom. Abt. 189, 5). Auch die Fassung von 30 Vatic. fig. 222, wonach *is qui commentarios habet praefecti, quamdiu hic commentarios habet praefecti*, nach einem Rescripte des *divus Marcus cum filio* von der Tutel excusiert sein sollte, lässt erkennen, dass diese Stellung damals nicht mehr den eigentlichen *officia militaria* zugezählt wurde. Von den bei Cauer und Ruggiero a. a. O. gesammelten inschriftlichen Erwähnungen (CIL VI 1564. 8400. VIII 9328. 9368. 11341. X 7585; unsicher XII 671. XIV 185) ist die älteste (CIL VI 1564 = Dessau 1452 *ab commentariis Corneli Res-pentini praefecti praetorio*)) nicht vor Antoninus Pius, vielleicht sogar erst unter Marc Aurel anzusetzen (Hirschfeld Verw.-Gesch. I 216, 2. Klebs Prosopogr. I 461f. nr. 1168). Obgleich die Titulatur häufig *a commentariis praefectorum praetorio* lautet (CIL VI 8400. VIII 9368. 11341), hatte doch jeder Praefect, wie sein eigenes Officium, so auch seinen besonderen *a c.* (vgl. CIL VI 1564. Vatic. fig. 222, dazu Hirschfeld a. a. O.; vgl. auch Mommsen Strafr. 515 mit A. 2). Nach Hirschfeld (anders Mommsen St.-R. II³ 1122, 1; vgl. Cauer a. a. O. 478) rangieren diese Beamten mit den niederen Procuraturen; zu hohen Würden gelangten später die in CIL VI 1564. X 7585 genannten Männer.

Wie die vorangehende oder nachfolgende Bekleidung der Ämter *ab epistulis* (CIL VI 1564; dazu Hirschfeld a. a. O. 34, 1 nr. 1), *a studiis* (CIL VI 8400) zeigt, bevorzugte man juristisch und litterarisch gebildete Männer auf diesem Posten. Die Agenden desselben müssen jenen des ritterlichen *a cognitionibus* (s. d.) beim Kaisergerichte und des gleichgestellten *προσοδοποιός* des Praefecten von Ägypten im wesentlichen analog gewesen sein (u. S. 764). Hierher gehört auch Dio LXXV 15 (über den *a c.* des Praef. praet. Plautianus): *ὁ τε τὰς δίκας ἐπ' αὐτοῦ λεγόμενας διατάττων, μελευσθεὶς ποτε ὑπὸ τοῦ Σεβήρου*

ἀγοῶντος δίκην τινὰ εἰσαγαγεῖν, οὐκ ᾔθέλησεν (vgl. Mommsen Ztschr. a. a. O.). Ein in den *commentarii* (*ὑπομνήματα*) des Praefecten enthaltener Ausweisungsbefehl wird in der Entscheidung Hadrians bei Dositheus § 78 (Corpus iur. anteinst. I, ed. Böcking col. 205) erwähnt. Neben der Vorbereitung und der Protocollierung der vor dem Praefecten in und ausserhalb des Consiliums geführten Gerichtsverhandlungen war sein *a c.*, da 10 der Praefect zugleich oberste Instanz für das hauptstädtische Gefängniswesen war (Mommsen Strafr. 317 mit A. 1), wahrscheinlich schon damals, wie später im 4. Jhd., mit der Überwachung der Inhaftierten und der Führung der Gefangenenlisten (o. S. 760f.) betraut.

Litteratur: Hirschfeld Verw.-Gesch. I 216f., 2. P. Cauer Ephem. epigr. IV p. 424f. 478. E. Cuq Mémoires présentés par divers savants à l'acad. des inser. I. série IX 2 (1884) 385, 3. Mommsen St.-R. II³ 1122, 1; Ephem. epigr. V p. 128. H. Thédénat Dict. des ant. I 1403f. Ruggiero Diz. epigr. II 539f.

5. *a commentariis praefecti vigilum*. So hat Kellermann (Vigil. Rom. laterc. 15) die Abkürzung *ACPR* gedeutet, die in CIL VI 1057, II 62. 1058 III 3 vor den Namen zweier gewöhnlicher Soldaten steht. P. Cauer Ephem. epigr. IV p. 425 (vgl. Ruggiero Diz. epigr. II 540) bestreitet dies — kaum mit Recht — unter Hinweis auf den ritterlichen Rang der mit ungleich wichtigeren Agenden betrauten *a commentariis praefectorum praetorio*, der übrigens auch nicht vor der 2. Hälfte des 2. Jhdts. nachweisbar ist.

6. *comm(entariensis) praef(ecti) urbis*, CIL VI 8402. Cuq Mémoires a. a. O. 358, 3.

c) Statthalterschaften der Provinzen.

7. Im 2. und 3. Jhd. der Kaiserzeit ist der *commentariensis* ein in das Officium des *praeses provinciae* abcommandierter privilegierter Legions-soldat (*principalis*), der mit der Führung des Amtsbuches des Statthalters beauftragt ist. In den von Cauer p. 424 und Ruggiero 540f. zusammengestellten Inschriften kommt einmal (CIL V 6867) ein *a comm(entariis) co(n)s(ularis)*, sonst zumeist die Benennung *commentariensis legati pro praetore* oder *consularis* vor. In Inschriften wie CIL II 4122. 4156. III 4452 (dazu v. Domaszewski Rh. Mus. XLV 204. 209) sind die *commentarienses*, obgleich hier der Charge der Legionsname im Genetiv beigefügt ist, nicht etwa, wie Cauer a. a. O. 424 und Ruggiero annehmen, als den einzelnen Legionslegaten zugewiesen anzusehen; sicher gehörten auch sie dem Officium des Statthalters an. Vgl. die Inschrift Mitt. der Centralcomm. N. F. XXIII (1897) 77 nr. 21 mit *co(mmentariensis) co(n)s(ularis) leg(ionis) VII Cl(audiae) provinc(iae) Moesi[ae] sup(erioris)*. Dasselbe gilt auch wohl dort, wo Soldaten als *commentariensis* ohne weiteren Beisatz bezeichnet werden (Cauer a. a. O. 425. Ruggiero a. a. O. 541). Ausnahmsweise erscheint in CIL VIII 2586 neben einem *comm(entariensis) leg(ati)* (des Legaten von Numidien) ein *comm(entariensis) trib(uni) sexmenstris*, der dem letzteren wohl bei Rechtsprechungen *ex delegatione legati* als Protocollführer beigegeben sein mochte (vgl. o. S. 734). Zweifelhafte ist der *a comment(ariis) [prae]f(ecti)?* der legio XXII *primigenia* in CIL V 7004.

Gleich den übrigen Officialen des Praeses, wurden die *c.* in gleicher Anzahl wie die *cornicularii*, d. h. zwei oder drei (vgl. CIL II 4122. III 4452. VIII 2596) von den in der Provinz liegenden Legionen beigestellt; in Provinzen, wo keine Legionen standen, wurden sie den Legionen der Nachbarprovinzen entnommen (so in Dalmatien, CIL III 2015, dazu Mommsen CIL III p. 283. v. Domaszewski a. a. O. 211. Balilif-Patsch Röm. Strassen in Bosnien I 57). In den gemeinsamen Dedicationen von *principales* (CIL II 4122. III 4452; Suppl. 7794, dazu J. Jung Fasten der Provinz Dacien 177. 180), die selbstverständlich alle unter den Centurionen rangierten (Mommsen St.-R. II³ 1122, 1), stehen die *c.* im Range hinter den *cornicularii* und vor den *speculatores*. Man rückte zumeist vom *speculator* (zu diesen v. Domaszewski 209ff. CIL II 4145, vgl. 4179. III 2015. Boissieu Inscr. de Lyon p. 64), mitunter vom *frumentarius, centenarius* oder *quaestorius* (CIL II 4156; vgl. CIL VIII 2586. 2751) zum *commentariensis*, zuweilen aber auch mit Übersprungung dieser Stufe zum *cornicularius* vor (vgl. Cauer a. a. O. 478).

Mit den militärischen Functionen des Statthalters scheint der *c.* nichts zu thun gehabt zu haben (o. S. 734); das Kanzleiorgan für die militärischen Dienststücke, Befehle und Rechnungen, war der *aetarius* (vgl. Kubitschek o. Bd. I S. 286. Seeck ebd. S. 301f.). Dagegen oblag den *c.* jedenfalls die Protocollführung über die nicht militärischen Verwaltungsacte der Statthalter (über deren *commentarii* oben S. 733f.; Vegetius II 19 (vgl. Kubitschek o. Bd. I S. 286) berichtet, dass neben der Aufzeichnung der militärischen Acta auch *res. . . civilis polyptychis adnotatur*). Daneben hatten sie vielleicht auch ähnliche Functionen wie der *προσοδοποιός* des Praefectus Aegypti (u. S. 764). Von den zwei *commentarienses*, die nach CIL II 4122 im Officium des Legaten von Hispania citerior dienten, nennt CIL II 4179 (dazu Ruggiero a. a. O. 541) einen *commentariensis* *ab actis civilibus* (vgl. dazu CIL II 4145). Da die *commentarienses* mit den *acta militaria* nichts zu schaffen haben, soll der Beisatz *ab actis civilibus* vermutlich den Protocollführer im Civilprocesse von jenem *commentariensis* unterscheiden, der das Amtsbuch über die Strafverhandlungen vor dem Statthalter führte. Vielleicht ist damit die spätere Differenzierung des civilprocessualen *ab actis* von dem auf das Strafverfahren beschränkten *commentariensis* (u. S. 766) vorgebildet. Als Gehülfe im Strafverfahren begegnet ein *commentariensis* in den Acta S. Pionii c. 21 (Acta SS. 1. Febr. I p. 40ff.; unter Decius), wo der hl. Pionius von Smyrna von ihm zur Hinchrichtung geführt wird (Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1891, 33, 155).

Litteratur: E. Kuhn Städt. Verw. des röm. Reichs I 152f. Mommsen zu CIL III 4452. 60 P. Cauer Eph. epigr. IV p. 424. 478. E. Cuq Mémoires présentés par divers savants à l'acad. des inscr. I. série IX 2 (1884) 471. Marquardt-Domaszewski St.-V. II² 547. A. v. Domaszewski Rhein. Mus. N. F. XLV 209ff.; Westd. Ztschr. XIV 81—83. H. Thédénat Dict. des ant. I 1402f. R. Cagnat L'armée romaine d'Afrique 126ff. 131, 1. 133f. Kubitschek o. B. I S. 287.

Ruggiero Diz. epigr. II 540f. (vgl. I 53ff.). H. Peter Gesch. Litt. I 231.

8. (*a commentariis praefecti Aegypti*). Im nämlichen Range wie die dem Ritterstande angehörigen *a commentariis praefectorum praetorio* steht der Kanzleibeamte, der den Praefectus Aegypti bei seinen richterlichen Functionen unterstützt und die Processprotocolle führt. Philon in Flacc. 16 schildert die Thätigkeit eines gewissen Lampon: *προσεστώς τοῖς ἡγεμόσιν, ὁπότε δικάζοντο, ἐπεμνηματίζετο τὰς δίκας εἰσάγων ὡς ἔχον τάξιν*, und bemerkt, die Statthalter hätten bei der Masse der Geschäfte einen solchen *γραμματοκόφω*n nicht entbehren können. Lukian bekleidete selbst dieses Amt (apol. 12): *δημοσίᾳ τῆς μεγίστης ἀρχῆς κοινονοῦμαι καὶ τὸ μέρος συνδιαπράττομαι. ἔγωγ' οὖν, εἰ σέφαίαι, δόξαίμ' ἂν σοι οὐ τὸ σμικρότατον τῆς Αἰγυπτίας ταύτης ἀρχῆς ἐγκεχειρισθαι, τὰς δίκας εἰσάγων καὶ τάξιν αὐταῖς τὴν προσήκουσαν ἐπιτιθεῖναι καὶ τῶν πραττομένων καὶ λεγομένων ἀπαξιδάπτων ὑπομνήματα γράφειν καὶ τὰς τε δικογραφίας τῶν δικαιολογούντων ἐνθυμίζειν καὶ τὰς τοῦ ἀρχόντος γνώσεις πρὸς τὸ σαφέστατον ἅμα καὶ ἀκριβέστατον σὺν πίστει τῇ μεγίστῃ διαφυλάττειν καὶ παραδιδόναι δημοσίᾳ πρὸς τὸν ἀεὶ χρόνον ἀποκεισομένης*. Dafür beziehe er — fügt Lukian hinzu — öffentliches hohes Gehalt und habe Aussicht auf die procuratorische Laufbahn (*ἔθνος ἐμπρατῆναι ἢ τινας ἄλλας πράξεις βασιλικὰς*); vgl. auch Hirschfeld Verw.-Gesch. I 209, 3. Prosopogr. II 301f. nr. 276. H. Peter Gesch. Litt. I 226, 3. 235, 1. Den griechischen Titel dieser Stellung hat Mommsen Ztschr. d. Savigny-Stift. XVI Rom. Abt. 181ff. erkannt in dem *προσοδοποιός*, der in dem von ihm neu edierten Protocoll eines vor dem Praefectus Aegypti stattgefundenen Strafprocesses aus dem Ende des 2. Jhdts. (UBM II 388) als instruierender Beamter und eigentlicher Leiter der Untersuchung erscheint (vgl. Mommsen a. a. O. 188f.). Seine bisher noch nicht nachgewiesene lateinische Bezeichnung könnte *a commentariis praefecti Aegypti* gelautet haben. Unverkennbar ist die Ähnlichkeit mit dem im 2. Jhd. gleichfalls ritterlichen Beamten *a cognitionibus*, der nach Philostr. vit. soph. II 30 (vgl. 32) im Kaisergericht, die Processe aufruft und die Protocollierung besorgt (o. S. 221). Die Überlieferung über den *προσοδοποιός* gestattet einen Rückschluss auf die Agenten der gleichgestellten Beamten *a commentariis praefectorum praetorio*, sowie — wenigstens bis zu einem gewissen Grade — der im Range allerdings weit zurückstehenden *commentarienses* in den Officien anderer Provinzen (o. S. 762f.).

Litteratur: E. Cuq Etudes d'épigraphie juridique (Biblioth. des écoles franç. XXI) 95f. Mommsen Ztschr. der Savigny-Stift. XVI Rom. Abt. 181ff.

d) Centralverwaltung der Finanzen. 9. *commentariensis* *rat(ionis) kastr(ensis)* CIL VI 8519 (unter Marc Aurel und Verus); *adiutor officii commentarii kas(trensis)* (unter Pius) CIL VI 8518.

10. *a commentariis rationis patrimonii* CIL VI 8502 (unter Traian). 8503 vgl. VI 8509. XI 3860 (unter Traian). Hirschfeld V.-G. I 42, 1. 80, 1. M. Rostowzew Röm. Mitt. XIII 110, 1.

11. *a[g]ens pro comm(entariensi) summ(ae) privatae* CIL VI 29682 = Röm. Mitt. VI 340; vielleicht der Stellvertreter des ordentlichen Beamten *a comm(entariis s. rei p., vgl. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berlin 1893, 423, 2.*

12. *a comment(aris) rat(ionis) hereditat(ium)* CIL VI 8933 (unter Claudius); *commentaresis [ad] Stationem her[editatium]* CIL VI 8437 (unter Pius); *libr(arius) comm(entariorum) st(a)tionis her[editatium] t(abularii) k(astrensium)* 10 CIL X 3878. Hirschfeld I 55, 3.

e) Finanzverwaltung der Provinzen.

13. Neben den militärischen *commentarienses* werden in den Inschriften mitunter kaiserliche Freigelassene als *a. c.* oder *commentarienses* einer bestimmten Provinz bezeichnet; vgl. CIL II 6085 (Baetica, dann Alpes Cottiae). III 258 (Galatia). X 6092 = Dessau 1500 (Belgica; unter den Flaviern). V 7882 (Alpes maritimae). Bull. hell. XVI 174 (= Glasnik zemaljskog muzeja u Bosni 20 XI 1899, 786) *Aug. lib. ab commentaris Epiri et Achaiae* (vgl. Ruggiero II 540). Da unter diesen Provinzen auch senatorische (Baetica, Achaia), daneben besonders procuratorische vertreten sind, dürften diese kaiserlichen Freigelassenen den Bureaux der *procuratores Augusti*, also der Finanzverwaltung zugeteilt gewesen sein; vgl. bes. CIL X 6092 *proxim(o) rationali et a commentariis provinciae) Belgicae*. Ein collegium *Faustinianum commentaresium* bezeugt CIL III 30 6077 Grabchrift eines *arcarius provinciae Asiae*).

Hierher gehört das Bureaupersonal des *procurator Augusti tractus Karthaginiensis* in dessen *tabularium* zu Karthago, durchaus kaiserliche Sclaven: *adiutor a commentariis* CIL VIII 12610 — 12612. 12893 — 12897. 16561; *adiutor ad instrumentu(m) commentariorum* CIL VIII 12898; vgl. Mommsen Ephem. epigr. V p. 111; CIL VIII p. 1335ff. A. Schulten Die röm. Grundherrschaften 74f.

14. *a commentariis fisci Asiatici* CIL VI 8572 = Dessau 1516. Hirschfeld I 14, 1.

15. *commentariesis aurariorum Delmatarum* CIL III 1997 = Dessau 1595. Hirschfeld I 84f., 5.

16. *commentar[i]ensis (quadragesimae) Gallicarum* CIL II 6085 = Dessau 1560 (unter Marcus und Verus).

17. *a comment(aris) vicesimae) her[editatium] H(ispaniae) c(eterioris)* CIL II 4184 = Dessau 50 1556. Hirschfeld I 66, 1. 68, 1.

f) Reichspost.

18. *a commentariis vehiculorum* CIL VI 8542 = Wilmanns 1375 (Freigelassener des Traian). Hirschfeld I 100, 2. Marquardt-Mau Privatleben I² 150, 5.

g) Öffentliche Bauten Roms.

19. *commentar[i]ensis urbis al[v]ei Tiberis* CIL II 6085 (unter Marcus und Verus).

20. *a commentariis operum publicorum* CIL 60 XI 3860 = Dessau 1603 (unter Traian). Hirschfeld I 42, 1. 4. 156, 3. 158.

h) Wasser- und Getreideversorgung Roms.

21. *prox(imus) comm(entariensis) ann(onae)* CIL X 1727. Rostowzew Röm. Mitt. XIII 120. 122 A. 3.

22. *a commentaris aquarum* CIL VI 8487

= Dessau 1609 (flavische Epoche). Hirschfeld I 173, 2; o. S. 742.

i) Kaiserliche Spiele.

23. *comm(entariensis) lud(i) matutini* CIL VI 352. Hirschfeld I 179f. 3.

24. *a comment(aris) rat(ionis) vestium scaenic(arum) et gladiat(oriarum)* CIL VI 10089 (Freigelassener des Claudius). Hirschfeld I 184, 1.

k) Kaiserlicher Haushalt.

25. *a commentaris ornamentorum* CIL VI 8951 = Dessau 1783. Hirschfeld I 184, 1.

26. *comme(ntariensis) villae Tiburtis* CIL XIV 3636 = Dessau 1584 (nicht vor Hadrian). Rostowzew Röm. Mitt. XIII 111.

l) Priestercollegien.

27. *publicus a commentaris (quindecim)virum s(acris) f(aciundis)* CIL VI 2312; o. S. 731.

28. *public(us) a commentariis [fratrum Arvalium]* CIL VI 2103a 4; *comm(entariensis)* CIL VI 2067 II 5; vgl. o. S. 731.

m) Städtische Verwaltung.

29. *comm(entariensis) rei p(ublicae) Benev(entanae)* CIL IX 1663 (römischer Ritter); vgl. o. S. 7464.

Litteratur: Marquardt-Mau Privatleben I² 151, 1ff. Ruggiero Diz. epigr. II 539. Thédénat Dict. des ant. I 1403. Mommsen Strafr. 515f.

II. Protocollbeamte seit Diocletian. In der diocletianisch-constantinischen Ämterordnung, welche die Trennung der civilen und militärischen Verwaltung durchführte, waren die *commentarienses* nur in den militärischen Officien nach wie vor abcommandierte Soldaten, in den übrigen Bureaux dagegen Civilbeamte, deren Titulatur (bei Lydus de mag. III 4. 8 mit *ἐπομνηματογράφος* erklärt) allerdings nach Ps.-Ascon. zu Cic. Verr. p. 169 Orelli *de legionaria militia* her-

genommen war. Die geläufige Annahme, dass der c. damals ausschliesslich mit der Criminalrechtspflege zu thun hatte, trifft wenigstens für den Anfang dieser Periode nicht zu. Nach dem *ordo salutationis sportularumque sub imp. Iuliano* (J. 361—363) in provincia Numidia CIL VIII Suppl. 17896 (vgl. Mommsen Eph. epigr. V p. 629ff. Bruns Fontes I⁶ 257f. n. 87; dazu O. Karlowa Neue Heidelb. Jahrb. I 164ff.) waren in Civilprocessen an mehrere Oberbeamte (*primates officii*), darunter den *princeps*, den *cornicularius* und den *commentariensis* (Z. 23f.), gewisse Sporteln zu zahlen (vgl. Lydus de mag. III 24. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserzeit II 114), nicht etwa bloß wegen ihrer Stellung im *Officium* (Karlowa Rechtsgesch. I 880, 7. 884), sondern als Honorar für bestimmte Dienstleistungen. Erst seit dem Ausgange des 4. Jhdts. erscheint der c. in den Rechtsquellen ausschliesslich als Hilfsorgan der Strafrechtspflege; als Gehülfe des Magistrates bei civilgerichtlichen Verhandlungen hat sich von ihm der *ab actis* (o. Bd. I S. 325f.) differenziert. Den Übergang zeigt der *com(mentariensis) ab actis civilib(us)* einer älteren Inschrift CIL II 4179 (dazu o. S. 763). Demgemäss nennt die *Notitia dignitatum*, wie schon Bethmann-Hollweg III 149 bemerkt hat, bei allen *iudices civiles* sowohl den c. als auch den *ab actis*, während sie den *iudices militares*, die anfäng-

lich nur Criminalgerichtsbarkeit hatten, blos den *c.* zuweist; vgl. die Zusammenstellung nach Behörden bei Thédénat 1403, 11 und Ruggiero 544f. Index zu Seecks Ausgabe p. 303.

Der *c.* nimmt die förmliche Anklage (*inscriptio*) zu Protocol (vgl. Hesych. s. *κομμενταρίσιος τὰς ἐγγράφους τῶν ἐγκλημάτων δεχόμενος*); er sorgt für die Ausführung des Haftbefehles des Beamten (Edict. Iust. 13 c. 12, 17, 29. Lyd. de mag. III 18) und hat den Angeschuldigten 10 dem Richter vorzuführen, ihn in Gewahrsam zu halten (C. Th. IX 3, 5. Mommsen Eph. epigr. V p. 149 n. 2), die Acten über die Verhandlung zu führen, den Angeklagten foltern und schliesslich das Urteil an ihm vollstrecken zu lassen (Acta martyrum bei Panciroli Not. dign. or. c. 13). Dementsprechend hat er die Aufsicht über das Gefängnis Cod. Theod. IX 3, 5. 6 = Cod. Iust. IX 4, 4. 5. Cod. Theod. VIII 15, 5 § 1. Firm. Mat. III 6), dessen Schliesser und Kerkermeister 20 (*applicarii* und *clavicularii*) ihm unterstehen (Lyd. III 8, 16. 'Etymol. magn. s. *κομμενταρίσιοι*. Gothofredus zu Cod. Theod. IX 3, 5. Kuhn I 166 mit A. 1304. Bethmann-Hollweg III 148). Er ist persönlich für die Häftlinge verantwortlich, nimmt die Taggelder für die Verpflegung unbemittelter Gefangener in Empfang (Cod. Theod. IX 3, 7 = Cod. Iust. I 4, 9. Mommsen Strafr. 304, 6, vgl. 303, 6) und hat nach einer Verordnung vom J. 380 (Cod. Theod. IX 3, 6) allmonatlich dem 30 Beamten ein Verzeichnis der Inhaftierten vorzulegen (Mommsen a. a. O. 310, 4; vgl. o. S. 760f.).

Im Range kommt der *c.* im Officium des *praeses provinciae* (vgl. Mommsen Eph. epigr. V p. 636 mit A. 1), ähnlich wie schon im 2. und 3. Jhdt., erst nach den Spitzen des Bureaus, dem *princeps* und dem *cornicularius*. Während die beiden letzteren nach dem numidischen *ordo salutationis* (o. S. 766) in der zweiten Gruppe zur *salutatio* des Statthalters zugelassen werden, dürfen 40 die *c.* erst in der vierten Gruppe unter den *officiales ex ordine* (Z. 14) Zutritt gehabt haben; über ihre Zulassung zur Adoration des Kaisers vgl. Karlowa Jahrb. a. a. O. I 173. In der Regel hatte jedes Officium einen *c.* Bei seinen Agenden wurde der *c.* durch ein mehr oder minder zahlreiches Bureaupersonal (*serinium*) unterstützt, bestehend aus einer Anzahl von *adiutores*, welche der Schola der Exceptoren entnommen waren (Cod. Iust. I 27, 25. Cod. Theod. IX 3, 5 = Cod. Iust. IX 4, 4. Lyd. III 16), und andern *exceptores* untergeordneten Ranges (Lyd. III 17, 18). Vom *adiutor* rückte man nach Massgabe des Dienstalters zum *commentariensis* vor (Cod. Theod. VIII 1, 2. Lyd. III 16, 20; vgl. Kuhn I 159 mit A. 1256. Bethmann-Hollweg III 147f.).

Den Praefecti praetorio war in dieser Epoche gleichfalls je ein *c.* als Kanzleibeamter für die Criminalgerichtsbarkeit zugewiesen; vgl. Not. dign. occ. II 47 (Italien). III 42 (Gallien); or. II 63 60 (Orient). III 24 (Illyricum); dazu Cod. Iust. I 27, 25 (Africa). Unter den sehr angesehenen Officialen der Praefecten (*praefectiani*, vgl. Bethmann-Hollweg III 137) nimmt der *c.* eine bevorzugte Stellung ein; er rangiert gleich hinter dem *cornicularius* und dessen *adiutor*. Ausführliche Nachrichten über die zwei *κομμενταρίσιοι* des *praefectus praetorio Orientis* und ihr Bureaupersonal

im 6. Jhdt. giebt Lyd. de mag. III 4, 8, 9, 16, 17. Nach ihm (III 17) waren sie damals die höchsten Criminalbeamten des Reiches, das Werkzeug kaiserlicher Ungnade, nicht blos des Unwillens des Praefecten, von den Beamten ihres eigenen Officium unterwürfig verehrt und gefürchtet (Kuhn I 165). Ausser sechs *adiutores* (III 9, 16) unterstand ihnen die ganze Schar der *applicarii* und *clavicularii* (III 8, 16).

Litteratur: Gothofredus zu Cod. Theod. IX 3, 5. Dirksen Manuale latinitatis 164. Kuhn Städt. Verw. I 159, 165. Bethmann-Hollweg Civilprocess III 147ff. Puchta Institutionen I⁹ 351. Krüger Kritik d. Iust. Cod. 167f. Karlowa Rechtsgesch. I 883f. 880, 7. Thédénat Dict. des ant. I 1402f. P. E. Vigneaux Praefectura urbis 102f. Ruggiero Diz. epigr. II 544f.

A. v. Premerstein.]

Commercium. 1) Ein im J. 371 n. Chr. von der Legion I Martiorum an der Donau bei Gran erbauter *burgus* (CIL III 3653, vgl. Mommsen zu CIL III 10596 und p. 459), bei dem sich wohl ein Marktplatz für die norddanuvianischen Barbaren befand. J. Jung Römer und Romanen in den Donauländern² 129, 2. [Patsch.]

2) *Commercium* ist der rechtsgeschäftliche Güterumsatz, benannt nach dem Hauptfalle, dem Warenaustausche, und das Recht auf Teilnahme an diesem Umsatze. Auch der Erwerb aus letztwilligen Verfügungen gehört dazu, Dig. XXX 40. XXXI 49, 2. Ulp. XIX 5 *commercium est emendi vendendique invicem ius* (ähnlich Inst. III 19, 2) bestimmt den Begriff daher zu eng und dabei auch wieder zu weit, denn das *C.*, das auch Nichtrömern verliehen werden konnte, obwohl es ohne weiteres nur Römern zustand (Cic. Verr. II 124. III 93. Ulp. XIX 4. Liv. XXXI 31. XLIII 5 *denorum equorum commercium*), bezog sich wohl nur auf *negotia iuris civilis*, z. B. die *mancipatio* Ulp. XIX 4, während die Geschäfte des *ius gentium* wenigstens in der Regel grundsätzlich auch den *peregrini* offenstanden, insoweit sie überhaupt zum Geschäftsverkehre zugelassen waren. Cic. Verr. IV 135. Inst. III 19, 2. Dig. XLV 1, 34. XXX 40, vgl. hierzu Voigt Ius naturale II 699ff. Baron Peregrinenrecht und ius gentium, Leipzig 1892, 19ff. und die dort Angeführten, insbesondere auch Jörs Röm. Rechtswissenschaft zur Zeit der Republik 1888, 134ff. und Wlassak Röm. Processgesetzte II 145ff. C. u. q. Les institutions juridiques des Romains, Paris 1891, 396ff.

Das *commercium* konnte im Verkehre unter den Bürgern entzogen werden. Es geschah dies z. B. gegenüber dem Verschwender, über den eine alte Interdictionsformel den Befehl verhängte: *Quando tibi bona paterna avitaeque nequitia tua disperdis liberosque tuos ad egestatem perducis, ob eam rem tibi ea re commercioque interdicto*, Paul. III 4 a, 7. Ferner waren gewisse Sachen dem Verkehre entzogen, die *res extra commercium* (zuweilen verwechselt mit den *res extra patrimonium*, Inst. II 1 pr., die allerdings auch *extra c.* sind, vgl. Inst. II 1, 7ff. Windscheid Pand.⁷ I 416 § 147, 1). Zu diesen *res extra commercium* gehören namentlich die *res publico usui destinae*, die dem Gemeingebräuche gewidmeten Sachen. Sie waren, ebenso wie die *res sacrae* und *religiosae* (s. Sacrum und Religiosum) nach

römischen Rechte so völlig vom Verkehre ausgeschlossen, dass nicht einmal im Hinblick auf einen späteren Wegfall ihrer Verkehrsunfähigkeit ein Vertrag über sie zulässig war, Dig. XVIII 1, 34, 1. XLV 1, 83 § 5; vgl. auch Inst. II 20, 4. Dig. XXX 39, 10. Ulp. XXIV 9. Litteratur zu den *res extra c.* Windscheid Pandekten⁷ I 146. 147. Dernburg Pand. I § 69ff., zu C. überhaupt Karlowa R. R.-G. II 71ff. 236. 316 und Leonhard Institut. 184.243. 409. [R. Leonhard.]

Commetaculum, eine Rute, die der Flamen beim Zuge zum Opfer in der Hand trägt, um die Menschen von sich abzuhalten (Fest. ep. p. 64. 56), damit nicht eine Berührung ihn verunreinige. [Wissowa.]

Commissoria lex ist die Verfallclausel, benannt nach dem Worte *committi* = verfallen, z. B. *poena committitur* Dig. III 5, 1; *multa committitur* Dig. XXXV 1, 6 pr.; *dies committendi* = der Verfalltag, Dig. IV 4, 38 pr. Die l. c. ²⁰ hat eine verschiedene Bedeutung je nach dem Gegenstande des Verfalles, den die betrifft. Bei zweiseitigen Geschäften ordnet die Verfallclausel den Wegfall des ganzen Geschäftes unter bestimmten Bedingungen als verabredete Strafe an, z. B. *ut si intra duos menses ab emptione reliqui pretii partem dimidiam non solvisset, inemptus esset* (sc. *fundus*), Dig. IV 4, 38 pr. XVIII 3, 4 pr. Den säumigen Käufer trifft hier nicht nur die Ungültigkeit des Geschäftes, sondern auch der Verlust ³⁰ der *arra* (s. d. Nr. 4) und der richtigen Meinung nach auch der bereits gezahlten Teilleistung, vgl. Glück Comment. XVI 289ff. und Burekhard Archiv f. civ. Pr. LI 12. 17 151ff. 289ff. Pernice Labeo II 188, 1. Dernburg Pandekten⁵ II 263 § 95, 22. Bei dem Pfandvertrage betrifft die l. c. nicht den Verfall des Geschäftes, sondern des Pfandes, das nach ihrem Inhalte dem Gläubiger gehören soll, wenn er nicht befriedigt wird. Diese Form der Verfallclausel diente vielfach zur Ausbeutung des Schuldners, sobald der Wert des Pfandstückes die Höhe der Schuldsumme erheblich überstieg. Darum hat Constantin sie verboten, Cod. Theod. III 2, 1 = Inst. VIII 34 (35), 3. Dernburg Das Pfandrecht des heut. röm. R. II 1864, 273ff.; Pandekten⁵ I 689 § 280 und über die geschichtliche Entwicklung dieser *lex commissoria* Pernice Ztschr. d. Savigny-Stiftung V 134. [R. Leonhard.]

Commissum ist das zur Strafe für Nichtbezahlung eines Zolls, einer Steuer oder einer Abgabe an den Empfangsberechtigten verfallene Gut, Dig. IV 4, 9, 5. XIX 2, 61. 1. XXXIX 4 *de publicanis et vectigalibus et commissis* 11 § 4. 16 pr. § 2. 3. 4. 12. Cod. Theod. III 30, 5. V 13, 15ff. XII 6, 2, 1. Der zur Erhebung der nicht getilgten Schuld Berechtigte erwirbt das Eigentum an dem C. sofort und überträgt sein Recht daher auf seine Erben; auch sind die Erben des Schuldigen unbeschränkt haftbar, was beides von dem gewöhnlichen Rechte der Strafansprüche abweicht, Dig. XXXIX 4, 14. Nach Quint. decl. 359 scheint es freilich, als ob — wenigstens für die *publicani* — eine *manus iniecio* zum Erwerbe des C. nötig war, vgl. Cic. Verr. III 54. Fr. de iure fisci § 18. Pernice Parerga, Ztschr. d. Sav.-Stift. V 130, 5. Karlowa R. R.-G. II 39.

[R. Leonhard.]

Commisus, ein Atrebate, wurde nach der Unterwerfung seines Stammes 697 = 57 von Caesar als König eingesetzt (Caes. b. g. IV 21, 7. Silbermünzen der Atrebatens bei Holder Altkelt. Sprachschatz 1073. 1077f., s. o. B. III S. 867). Er wurde dann 699 = 55 vor Caesars erster Expedition nach Britannien wegen seines grossen Ansehens bei den dortigen Völkerschaften vorausgesandt, um sie zur Anerkennung der römischen Oberhoheit zu bewegen, aber er wurde nach seiner Ankunft auf der Insel festgenommen und erst nach einem glücklichen Gefecht, das die Römer den Barbaren lieferten, mit der Bitte um Frieden und um Entschuldigung zurückgesandt; mit seinem kleinen berittenen Gefolge leistete er darauf gute Dienste (Caes. IV 21, 8. 27, 2—4. 35, 1). Auch beim zweiten britannischen Feldzuge 700 = 54 begleitete er Caesar und vermittelte den Frieden mit Cassivellanus (V 22, 3). Zum Zank für seine Dienste verlieh Caesar den Atrebatens Steuerfreiheit und volle Unabhängigkeit in allen inneren Angelegenheiten und dem C. selbst die Herrschaft über die Moriner (VII 76, 1), bewies ihm auch im J. 701 = 53 sein Vertrauen, indem er ihn nach dem Feldzuge gegen die Menapien mit einer Reiterabteilung in deren Gebiete zurückliess (VI 6, 4). Aber der Geist des Aufruhrs, der sich 702 = 52 mit Blitzesschnelle durch ganz Gallien verbreitete, ergriff auch den C. gewaltig; die Bellovaker, die den Krieg nur auf eigene Faust führen wollten, wurden durch seine Autorität zum Anschluss an den grossen Bund aller Stämme bewogen, er erhielt mit drei anderen Fürsten den Oberbefehl über das Heer, das vergeblich versuchte, den in Alesia eingeschlossenen Vercingetorix zu entsetzen (VII 75, 5. 76, 1. 2. 4. 79, 1). Die nächsten Thaten und Schicksale des C. berichtet Dio XL 42, 1—3: C. setzte sich an die Spitze der Belgen und lieferte ⁴⁰ den Römern drei Gefechte, die zwar unglücklich endeten, aber seine Verschlagenheit und Gefährlichkeit deutlich offenbarten. Er fuhr fort, die verschiedenen Völkerschaften gegen die Fremdherrschaft aufzuwiegeln, so dass T. Labienus, der während des Winters in Caesars Abwesenheit den Oberbefehl führte, sich seiner mit List zu entledigen trachtete. Aber der von ihm damit beauftragte C. Volusenus Quadratus führte seine Aufgabe nur halb aus; bei einer Unterredung wollte er C. heimtückisch ermorden lassen, doch dieser wurde schwer verwundet von den Seinigen in Sicherheit gebracht (Hirt. b. g. VIII 23, 3 —7. Dio XL 42, 1). Seitdem verfolgte C. die Römer mit noch unversöhnlicherem Hasse, als zuvor. 703 = 51 stellte er sich zunächst den Bellovakern zur Verfügung, die unter ihrem Häuptling Correus eine neue Erhebung vorbereiteten, und suchte durch Werbung germanischer Hilfstruppen ihre Macht zu verstärken (Hirt. VIII 6, 2. 7, 6. 10. 4f.). Nachher, als die Bellovaker geschlagen waren, Correus seinen Tod in der Schlacht gefunden hatte und alle anderen sich unterwarfen, flüchtete er zu den Germanen und setzte allein den Kampf fort, wobei er mit seinen Reitern dem Gegner mancherlei Schaden zufügte (ebd. 21, 1. 23, 2. 47, 1—3). Der kühne Atrebate war der einzige Mann in Gallien, der seinen Widerstand noch nicht aufgeben hatte; daher

entsandte M. Antonius noch einmal den C. Volusenus gegen ihn. Es kam zum Gefecht, worin C. diesen seinen Todfeind lebensgefährlich verwundete, aber schliesslich den kürzeren zog (ebd. 48, 1—7). Damit war sein Hass wenigstens zum Teil befriedigt und seine Kraft erschöpft; die Gegner aber, die die ihrige für den nahen Entscheidungskampf zwischen Caesar und Pompeius aufsparen mussten, liessen sich gleichfalls bereit finden, zu unterhandeln. C. willigte ein, an einem von jenen zu bestimmenden Orte ruhig zu leben, unter der Bedingung, dass er persönlich nie einem Römer vor die Augen zu treten brauchte, und Antonius gestand die von berechtigtem Misstrauen dictierte Bedingung zu (ebd. 23, 7, 48, 8f. Dio XL 43, 2). Es ist unbekannt, welche der beiden Parteien Grund hatte, zu fürchten, dass die andere den Vertrag nicht beobachten würde. C. entschloss sich, anscheinend nach kurzer Zeit, im freien Keltienlande jenseits des Canals seinen Wohnsitz zu nehmen und täuschte durch eine seiner Kriegslisten die nachsetzenden Römer (Frontin. strat. II 13, 11). Auch ein Teil der Atrebatensiedelte nach dem südöstlichen Britannien über (vgl. o. Bd. II S. 2138) und C. gründete mit ihnen ein neues Reich. Seinen Namen trugen die dort gefundenen Goldmünzen seines Sohnes Verica (vgl. Holder a. O. 1077f.), der gewöhnlich mit Bericus identifiziert wird, dessen Hülfege such unter Claudius die Occupation der Insel durch die Römer veranlasste (Dio LX 19, 1, vgl. Hübner Herm. XVI 519f., dagegen Holder a. O. 406; s. o. Bd. III S. 294, 869). Eine Monographie über C. von Stocchi (Due studi di storia Romana, Florenz 1887) kenne ich nur aus Burs. Jahresber. LX 1889, 291. [Münzer.]

Commodatum ist die unentgeltliche Leihe einer beweglichen oder unbeweglichen Sache zu einem ausdrücklich oder stillschweigend bestimmten Gebrauche. Die Gebrauchsbestimmung ist es, was das c. vom *precarium* (s. d.) unterscheidet, der widerruflichen Verleihung einer Sache zu beliebigem Gebrauche (G. E. Schmidt Das commodatum und precarium, Leipzig 1841, besonders S. 161), während die herrschende Meinung in der Beschränkung des Widerrufsrechts des Verleihers auf einen Zeitraum das eigentliche Unterscheidungsmerkmal zwischen c. und *precarium* sieht. Ubbelohde Archiv f. civ. Pr. LIX 221ff. hat nachgewiesen, dass das *precarium* Fälle umfasst, in denen möglicherweise der vorbehaltene Widerruf der Leihe gänzlich unterbleiben soll, z. B. eine vorläufige leihweise geschehende Hingabe der verkauften Sache in der Hoffnung, dass sie der Empfänger durch Preiszahlung erwerben werde. Auch hierdurch ist die übliche Auffassung des c. widerlegt. Die geschichtliche Bedeutung der beiden Formen von Leihe ist jedenfalls eine verschiedene. Das *precarium* hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach im Verhältnisse zwischen Patron und Clienten entwickelt (v. Ihering Geist des röm. Rechts⁴ I 239ff. in Anlehnung an ältere Schriftsteller); es kam daher vorwiegend bei Grundstücken vor (Dig. XLIII 26, 4 pr.), galt als Seitenstück der Schenkung (Dig. XLVII 2, 14, 11) und war nur ausnahmsweise auf eine gewisse Zeit beschränkt (Dig. XLIII 26, 4 § 4). Das römische Recht gewährt dem *Precaristen* einen Besitzschutz (Dig.

XLIII 26. G. E. Schmidt a. a. O. 55ff. § 3) und befreit ihn von der Pflicht zu einer besondern Sorgfalt, so dass er nur für Dolus (und grobes Versehen) haftet (Dig. L 17, 23), da den Herrn sein Widerrufsrecht in genügender Weise schützte. Isid. orig. V 25, 16. 17. Bruns Font.⁶ II 84. Das c. dagegen war die freundschaftliche Ausleihe von Gegenständen, wie sie gelegentlich und in der Regel nur auf kürzere Zeit vorkommt. *Commodare* bedeutete überhaupt ursprünglich so viel wie zur Verfügung stellen (z. B. *operam commodare*, Plaut. Rud. 439; *nomen commodare*, Cic. Verr. IV 91; de off. I 51; ep. II 17. III 3. Pernice Labeo I 429, 19, 21. Cic. Verr. IV 6: *commodis hospitum*. Cic. Cael. 32. 33. 51). Das c. kam vorwiegend bei beweglichen Sachen vor; bei Verleihung von Grundstücken zu einem bestimmten Gebrauche wollte daher Labeo nicht von *commodare*, sondern von *utendum dare* reden, eine Verfeinerung des Sprachgebrauches, die nicht durchdrang und auch nicht im Edictum perpetuum Aufnahme fand (Dig. XIII 6, 1, 1. Pernice Labeo I 430. Lenel Ed. perpetuum 200; vgl. auch Vat. frg. 269). Dig. XII 5, 9 pr. (Paulus) spricht sogar von *vestimenta utenda commodare*. Vom Darlehen unterscheidet sich das c. (ebenso wie das *precarium*) dadurch, dass der Empfänger zur Rückgabe derselben Sache, die er empfangen hat, verpflichtet ist, Dig. XIII 6, 8. Agroeius de orthogr. G. L. VII 124, 13 K. Ihm ist hinsichtlich dieser Sache eine ganz besondere Sorgfalt auferlegt (Dig. XLIV 7, 1, 4. XIII 6, 18 pr.; vgl. hierzu Pernice Labeo II 354). Ein bewusster vertragswidriger Gebrauch der geliehenen Sache, die selbst c. heisst (Isidor. V 25), galt als *furtum*, Dig. XIII 6, 5, 8. Gai. III 196ff. Die Unvollkommenheit der Rechte des Commodatars veranlasste Seneca de consul. ad Marc. X 1 die vergänglichen irdischen Güter mit dem c. zu vergleichen. Der Schutz des c. war wohl ursprünglich der Sitte überlassen. Später stellte das praetorische Edict Klagen auf (in Anlehnung an ein älteres *arbitrium commodati*, Schulin Geschichte des röm. R. 402), Inst. IV 6, 28. Der Verleiher erhielt die *actio commodati directa* gegen den Entleiher, der Entleiher eine *actio commodati contraria* zum Ersatz für notwendige Auslagen auf die geliehene Sache oder für den aus einer groben Verschuldung des Verleihers erlittenen Schaden, Paul. II 4. Dig. XIII 6. Cod. IV 23. Inst. III 14, 2. Die *actio commodati* wurde zuweilen als *formula in ius concepta* gewährt, zuweilen als *formula in factum concepta*. Gai. IV 47. Die Veranlassung und der Sinn dieses Unterschiedes sind zweifelhaft (Eisele Die materielle Grundlage der exceptio 1871, 130ff. Bekker Die Actiones des röm. Privatrechts 1871 I 310. Pernice Labeo I 433, 34. Lenel a. a. O. v. Pokrowsky Ztschr. der Savigny-Stiftung XVI 11 und hierzu Erman Servus vicarius, Lausanne 1896, 498ff.). Jedenfalls war die *actio in factum* dem Kläger vorteilhafter als die *actio in ius concepta*, weil sie die nicht in der Formel erwähnten Civilrechtseinreden abschnitt (vgl. Eisele a. a. O.) und bei Abweisung des Klägers den Anspruch nicht mit derselben Stärke tilgte, wie eine *formula in ius concepta*, Gai. IV 107. Vielleicht gab der Praetor sie dann, wenn er im Wider-

spruche mit dem Civilrechte eine Commodatsklage gewähren wollte. Besondere Zweifel ergaben sich aus der Frage, wem die *actio furti* zustehen sollte, falls eine verliehene Sache entwendet worden war, dem Verleiher oder dem Entleiher. Iustinian hat diesen Punkt geregelt, Cod. VII 2, 22. Inst. IV 1, 16; vgl. Dernburg Pand.⁵ II § 90, 14; Pfandrecht I 147ff.

Litteratur s. bei Windscheid Pandekten⁷ II 379. 383 § 374. 376. Dernburg Pandekten⁵ II 10 243. 246 § 90, 1. § 91, 1; bes. Ferrini Storia e teoria del contratto di commodato, Arch. giurid. LII 469; vgl. ferner Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II 351 § 272. Leonhard Institutionen 393. 467. [R. Leonhard.]

Commodianus. 1) s. Cosconius und Flavus.

2) Christlicher Dichter, in älterer Zeit nur zweimal erwähnt, von Gennad. de vir. ill. 15 und im Decretum Gelasii, das (wohl im J. 496, also höchstens im Anschluss an Gennadius, nicht umgekehrt!) die *opuscula Commodi* als *apocrypha* aufführt. Was der Verfasser des Decrets über C. gewusst hat, kann nicht bestimmt werden, Gennadius schöpft sein Wissen lediglich aus der einen ihm bekannt gewordenen Schrift des C. Nach dieser war er erst im reiferen Alter vom Heidentum zum Christentum übergetreten und fühlt sich nun berufen auf Grund seiner Kenntnis der Schrift die unwissende *civica turba* in der Wahrheit zu unterweisen. Er thut das in zwei *libri Instructionum*, die aus zusammen 80 Gedichten von verschiedenem Umfang (zwischen 6 und 48 Zeilen schwankend) bestehen. Sie sind akrostichisch angelegt, so dass die Anfangsbuchstaben von oben nach unten oder umgekehrt gelesen die Überschrift ergeben, zwei *abecedarii* sind darunter I 35. II 19; die Verse sind Hexameter, aber ohne Rücksicht auf die Quantität nach dem Accent gebaut. Die Sprache ist Vulgärlatein, voller Unregelmässigkeiten; von poetischem Schwung keine Spur. Nicht viel günstiger wird über das *Carmen Apologeticum* zu urteilen sein, das J. B. Pitra zuerst 1852 aus einem Codex Phillippsianus herausgab und das, obwohl in der Hs. ohne Angabe des Verfassers, mit Recht allgemein demselben Autor wie die *Instructiones* zugeschrieben wird. In beiden Werken herrscht die apologetische Tendenz vor, gegenüber Heiden und Juden die Torheit ihrer Religionen zu erweisen und die christliche zu empfehlen; nur in *Instructiones* II wendet sich C. mehr an die einzelnen Stände innerhalb der Christenheit und giebt eine Art christlicher Sittenlehre in einzelnen Stücken. Wie formell, so tragen auch inhaltlich C.s Belehrungen einen etwas vulgären Charakter; es ist nur ein Durchschnitts-christentum, das er vertritt, und von gelehrter Bildung kann bei ihm nicht die Rede sein, ebendeshalb aber darf man auf seinen groben Chiliasmus, seine doketischen und monarchianisierenden Neigungen in der Christologie nicht zu viel Gewicht bei der Bestimmung seines Zeitalters legen. Bei einem geschulten Theologen würden wir die Verbindung dieser Eigenheiten nach 300 freilich nicht mehr glaublich finden; bei einem Laien brauchen sie noch bis 400 hin nicht zu überraschen. Nun soll zwar C. Bischof gewesen sein. Auch das würde im 4. Jhdt. laienhafte Bildung

nicht ausschliessen; aber ihm diesen Titel zu verleihen blos auf die Subscription in dem Codex Phillippsianus hin, der doch den Namen des Autors nicht kennt, scheint sehr gewagt; ich glaube, dass der väterlich seelsorgerliche Ton der *Instructiones* uns nicht einmal berechtigt, ihn für einen Presbyter zu erklären. Die vulgäre Haltung seiner Dichtungen wird zum Teil vom Verfasser beabsichtigt sein, vgl. Augustinus Retract. I 20 und Art. Abecedarii Bd. I S. 27. Er ist nämlich mit classischen Dichtern, mit Vergil und Horaz z. B., bekannt; an einigen Stellen des *Carmen Apologeticum*, wo die Fessel des Akrostichs gefallen ist, erhebt er sich auch zu einer gewissen Vornehmheit. Offenbar hätte er Eleganteres schreiben können, er wollte es nicht, weil die neue Religion ihm den classischen Flitter auszu-schliessen schien. Daraus folgt wohl, dass er von einer christlichen Kunstdichtung noch nichts wusste; der erste christliche Dichter braucht er, da seine Belesenheit in der christlichen Litteratur nicht eben weit reicht, deshalb doch nicht gewesen zu sein. Fast allgemein setzt man ihn bald nach 251 an; da aber manches für das 4. Jhdt. spricht, muss die Zeit bis etwa 350 für ihn offen gehalten werden. In das Abendland gehört er, wenn auch vielleicht des Griechischen oberflächlich kundig, jedenfalls, je früher man ihn ansetzt, um so wahrscheinlicher wird seine africanische Herkunft; ihn mit Gaza in Verbindung zu bringen, bietet die Überschrift von *Instructiones* II 39 *nomen Gasei* in ihrer Rätselhaftigkeit nicht genügenden Anhalt; das Akrostich ergibt hier den Namen des Verfassers *Commodianus mendicus Christi*. Text: *Commodiani carmina* rec. B. Dombart in Corp. script. ecclesiast. lat. Vindob. XV 1887. Aus der reichen Litteratur über C., besonders seine Verskunst, vgl. W. Meyer Abh. Akad. München, Cl. I Bd. XVII 2, 1885. G. Boissier *Commodien*, Paris 1886. L. Vernier *La versification lat. populaire en Afrique*. *Commodien et Verecundus*, Revue de philol. XV 1891, 14—33. [Jülicher.]

Commodum bedeutet in der Redeweise der Juristen den Vorteil, den irgend eine Sache oder eine Sachlage gewährt, z. B. *commoda hereditaria* Dig. XXXVII 1, 1, oder *commoda pecuniae* (Zinsen) Dig. XXXI 22. L 8, 2, 5, auch die durch ein Gesetz oder ein Edict gewährte Berechtigung heisst *c.*, Dig. XXXVII 10. 1, 2. XXXVIII 17, 2 pr. Über den Zusammenhang mit dem Worte *commodatum* s. o. S. 772. Von besonderer Bedeutung ist das *c.* als Nebenleistung in Schuldverhältnissen da, wo ein Verpflichteter neben dem Gegenstande seiner Schuld auch die Vorteile herausgeben muss, die er aus der bisherigen Nichterfüllung genossen hat, so z. B. der Verkäufer die Früchte der Sache vom Vertrage bis zur Übergabe, Dig. XVIII 6. Cod. IV 48 de *periculo et commodo rei venditae*. Inst. III 23, 3: *commodum eius esse debet, cuius periculum est*; ähnlich Dig. L 17, 10. Von besonderer Bedeutung ist das *c. temporis* oder *medii temporis*, auch *c. representationis* (Dig. XXIV 3, 24, 2. XXXI 82 pr. XXXV 2, 45 pr. XXXIII 4, 1 § 2. 12. XLII 8, 10 § 12). Es ist dies der Vorteil, den ein Gläubiger daraus erhalten würde, wenn man ihm eine später fällige Schuld schon jetzt bezahlte. Dieser Vorteil muss

von der Schuldsumme abgezogen werden, sobald festzustellen ist, wie viel die später fällige Schuld schon in einem früheren Zeitpunkte wert ist, z. B. bei dem Abzuge der *quarta Falcidia*, s. *Quarta*. Über die römische Berechnung dieses *c. repraesentationis* vgl. Dig. XXXV 2, 88, 3, auch frg. 3 § 2 ebd. und dazu Oettinger Archiv f. civ. Pr. XXIX 42ff. Literatur: v. Ihering Abhandlungen aus dem röm. R. I 1844, 3ff. Mommsen Beiträge zum Obligationenrecht I 1853, 286ff. Windscheid Pand. II⁷ 419 § 389 Anm. 15. 71 § 274 Anm. 3. Dernburg Pand.⁵ II 69. 99 § 23 IVb. § 35 Anm. 5. v. Petrážek Die Lehre vom Einkommen II 1895, 48ff. § 3 a. E. Wendt Pandekten 1888, 518 § 211. [R. Leonhard.]

Commodus. 1) [*Com*]modus (?), *co(n)s(ularis)* von Syria Palaestina unter Kaiser Verus (CIL III 6645 Inschriftfragment aus Jericho), s. unter Iulius Commodus (vgl. vorläufig Bornmann Arch.-epigr. Mitt. XVIII 1894, 114f. Ritterling ebd. XX 1897, 27f.).

2) Commodus, der Kaiser, s. Aurelius Nr. 89.

3) Commodus s. Ceionius Nr. 5ff., Fabius, Iulius.

4) Commodus, Cognomen folgender Consules ordinarii der Kaiserzeit: a) L. Ceionius Commodus cos. 78 n. Chr. mit D. Novius Priscus. b) L. Ceionius Commodus cos. 106 mit Cerialis. c) L. Ceionius Commodus cos. 136 mit Sex. Vettulenus Civia Pompeianus. d) L. Aelius Aurelius Commodus (der spätere Kaiser Verus s. Bd. III S. 1832ff.) cos. 154 mit T. Sextius Lateranus, cos. II 161 mit M. Aelius Aurelius Verus Caesar cos. III. [Groag.]

Commolenda (*Commolanda*), römische Göttin der Indigitamenta, der im Verein mit Adolenda und Deferunda im J. 183 n. Chr. von den Arvalbrüdern am Tempel der den Dia beim Zerstückeln (*commolere*) eines auf dem Dach des Tempels gewachsenen Feigenbaumes ein Opfer (*oves II*) dargebracht wurde (Henzen Acta frat. Arval. p. CLXXXVI = CIL VI 2099, 5 p. 560). Gegenüber den von Weisweiler (Jahrb. f. Philol. CXXXIX 1889, 37ff.) geäußerten Bedenken gegen die Annahme einer Göttin C. (Marini Atti e monum. dei frat. Arv. 381ff. Henzen a. a. O. 147ff. Oldenberg De sacr. frat. Arv., Diss. Berol. 1875, 45ff. Peter in Roschers Mythol. Wörterbuch II 188, 40ff. (vgl. zur Form Jordan Krit. Beitr. 279ff., zur Sache Wissowa oben Bd. II S. 1480, 43ff. 1482, 47ff. [Aust.]

Communitio s. *Conventio*.

Commonitorium ist ein kurzer Zettel, den man jemand übergibt oder überschickt, um ihn an eine Pflicht oder ein Versprechen zu erinnern (Symmach. epist. V 21. 22. 26. VI 45. Ammian. XXVIII 1, 20. 53). Daraus entwickeln sich folgende technische Bedeutungen:

1) Gesuch an einen Beamten, Symmach. epist. I 68. Cod. Theod. II 29, 2 § 3. Enthielt dasselbe ein Versprechen, dass man die Erfüllung durch ein bestimmtes Geschenk belohnen wolle, so konnte dieses nach einem Gesetz des Theodosius vom J. 394 gerichtlich beigetrieben werden, Cod. Theod. a. O.

2) *Commonitorium sacrum*, griechisch *θεῖον ἐπομνησικόν* (Mansi Concil. coll. VI 596. Theodor. epist. 80 = Migne G. 83, 1257), ist eine

Urkunde, durch die der Kaiser einem Beamten einen besonderen Auftrag erteilt (Cod. Theod. VI 29, 10. VII 4, 27. Nov. Iust. 31, 2. 128, 17. Suid. s. *κομμωνιότριον*). Beispiele und Formulare bei Cassiod. var. III 19. VII 22. Theodor. a. O. Mansi a. O.

3) Da unter diesen Aufträgen diejenigen zur Beitreibung von Steuern wohl die häufigsten waren (Cassiod. var. VII 22), wird der Name C. auch auf solche Privaturkunden übertragen, durch welche ein Grundbesitzer irgend jemand zum Eintreiben von Pachten oder Pachtrückständen bevollmächtigt. Marini Papiri diplomatiei 73 p. 109. [Seeck.]

Commori, ein Volk in Ariana, gegen Oxos, Plin. VI 47; vgl. *Comari* Mela I 13 und *Chomara*. [Tomaschek.]

Commune ist alles, was einer Mehrheit und nicht einem einzelnen gehört, Quintil. VII 3, 24 *quod commune cum alio est desinit esse proprium*. In der Sprache der Feldmesser wird daher der Plural *communia* gebraucht für alles Land, das unter die Colonisten nicht aufgestellt ist (s. Art. *Coloniae*), so für *loca relicta* und *loca compascua*, z. B. Frontin. de lim. agr. 41 Lachm. Der Singular bedeutet zunächst, gerade so wie im Griechischen *κοινόν*, das Gemeingut überhaupt, das gemeinschaftliche Vermögen einer Mehrheit von Individuen, die corporativ geeinigt sind, in der Theorie sowohl eines Vereins wie eines städtischen und staatlichen Gemeinwesens. Doch ist in der Praxis der Kaiserzeit, in der sich erst die Begriffe von Staat und Stadt schärfer in ihrem Gegensatz entwickelt haben, das Neutrum *c.* sowohl wie das Adjectiv *communis* überhaupt immer mehr für das städtische Gemeinwesen reserviert worden, während *publicus* der entsprechende Terminus für die stadtrömische und staatliche Sphäre wurde, Ulp. Dig. L 16, 15: *bona civitatis* (einer Gemeinde) *abusive publica dicta sunt: sola enim ea publica sunt, quae populi Romani sunt*. *C.* bedeutet so in der Kaiserzeit prägnant die städtische Casse, das städtische Vermögen überhaupt, Stadtrecht von Malaca, CIL II 1963 c. 60: *praedes in commune municipium dare*. c. 64: *in commune obligari*, der breitere Ausdruck *pecunia communis* ebd. c. 57. 60. 67. Wenn es in den Acta Iudorum Saecularium des Septimius Severus (Ephem. epigr. VIII p. 280 Z. 23—24) heisst: *[sollem]nia in annum decernatis sumptusque communi expensa fieri*, so beweist das nur, dass unter Septimius Severus schon Rom nicht nur tatsächlich, sondern auch rechtlich den übrigen Städten des Reiches gleichgestellt war (Mommsen ebd. p. 297).

Neben der Bezeichnung des gemeinsamen Vermögens wird dann das Wort von der Gemeinschaft selbst gebraucht, d. h. sowohl synonym, wenn auch selten, mit *collegium* (vgl. c. *mimorum* CIL XIV 2408) als auch mit *res publica* im Sinn von Stadtgemeinde, z. B. c. *Milyadum*, Cicero in Verr. act. II 1, 95 und Ps.-Ascon. z. d. St.

Endlich wird *c.* angewendet concurrend mit *concilium* (s. d. Art.) und zwar ebenso wie dieses:

a) für die landschaftlichen Verbände italischer und ausseritalischer Stämme und Völker und deren Versammlungen, wie *c. Latium* bei Festus s.

praetor p. 241 M., vgl. *c. gentis Pelasgae* Ovid. met. XII 7, weiter häufig bei Livius, der auch *c. concilium* zusammen gebraucht, so z. B. XXXVIII 34, 5 (*c. concilium Achaeorum*). XLII 43, 5; vgl. XLV 19, 6 (*c. concilium Boeotorum*). Tac. hist. IV 67;

b) vor allem für die technisch *concilium* (s. den Artikel) genannten Provinciallandtage, besonders in den hellenischen Ländern für die aus der vorrömischen Zeit stammenden *κοινά*; so aus der republicanischen Zeit *c. Siciliae*, Cic. in Verr. act. II 2, 114. 145. 154; *c. Lyciae* CIL I 589; aus der Kaiserzeit *c. Asiae* Cohen Médaill. imp. I 466 nr. 1. II 3 nr. 6; *c. Cretensium* CIL X 1432, und dieser Sprachgebrauch hat sich erhalten auch für die Landtage der nachdiocletianischen Zeit, so z. B. *c. Campaniae* bei Symmach. ep. IV 46, *c. Siciliae* ebd. I 11. Cod. Theod. XII 12, 9 (vom J. 382 n. Chr.); vgl. im übrigen Art. Concilium. Darenberg-Saglio Dict. I 1410. Ruggiero 20 Dizion. epigr. II 561. [Kornemann.]

Communes will als Beinamen der Matres aus der Inschrift Ephem. epigr. VII p. 322 nr. 1032 (= IV p. 201 nr. 680) erschliessen Haverfield unter Hinweis auf nr. 1017. Ganz unsicher. Vgl. Bonn. Jahrb. LXXXIX 240. Roschers Lex. II 2476. Ebenso unsicher die im Index von Ephem. epigr. VII vorgeschlagene Ergänzung *Com(edoris)*.

[Ihm.]

Communio bedeutet zuweilen so viel wie 30 Rechtsgemeinschaft, d. h. gemeinsamer Anteil an gewissen Rechtsinstituten. So wird bei Gai. III 179 die *communio civis cum peregrino* hinsichtlich der *sponsio* verneint, d. h. die Möglichkeit diesen Vertrag abzuschliessen, und Ulpianus begründet Dig. XXVIII 1, 20, 7 die Unfähigkeit des Slaven zum Testamentszeugnisse damit, dass er *iuris civilis communionem non habet in totum, ne praetoris quidem edicti*. In der Regel bedeutet jedoch *c.* das Miteigentum, und zwar 40 ebensowohl das durch Vertrag begründete, als auch das ohne Gesellschaftsvertrag, z. B. durch Miterbfolge, entstandene. Obwohl daher *socius* ebensowohl den Miteigentümer bezeichnet als den Gesellschafter aus einem Verträge (vgl. z. B. Dig. X 3, 4, 3, s. *Socius*), so werden doch Societätsvertrag und Miteigentum scharf unterschieden; vgl. Ulp. Dig. XVII 2, 31: *Ut sit pro socio actio, societatem intercedere oportet: nec enim sufficit rem esse communem, nisi societas intercedit*. 50 *communiter autem res agi potest etiam citra societatem, ut puta cum non adfectione societatis incidimus in communionem, ut evenit in re duobus legata, item si a duobus simul empti res sit, aut si hereditas vel donatio communiter nobis obvenit, aut si a duobus separatim emimus partes eorum non socii* (d. h. keine Gesellschafter aus dem Verträge) *futuri*. Hiernach und nach Dig. X 2, 25, 16 nennt man in der Redeweise der gemeinrechtlichen Wissenschaft das Miteigentum ohne Gesellschaftsvertrag *c. incidens* (vgl. Windscheid Pandekten⁷ II § 449 Anm. 1. Dernburg Pandekten⁵ I § 195 Anm. 3); vgl. auch Dig. X 3, 2 pr. Inst. III 27, 3. Insofern eine Mitberechtigung mehrerer bei der *c.* nicht blos das Eigentum betreffen kann, sondern z. B. auch ein mit dem gemeinsamen Grundstücke verbundenes Dienstbarkeitsrecht, und insofern eine *c.*

auch an Pfandrechten oder eigentumsähnlichen Rechten (*superficies* und *emphyteusis*, s. d.) möglich ist, fasst man vielfach *c.* im weitern Sinne als ‚Gemeinschaftlichkeit eines dinglichen Rechtes‘ auf, während der Ausdruck in den Quellen in der Regel nur auf das gemeinschaftliche Eigentum hindeutet, vgl. aber auch Dig. XXXVI 1, 80 (78), 8: *communio bonorum ex fideicommissio* und über einen *usus communis* Dig. X 3, 10 § 1. G. Rümelin Die Teilung der Rechte 1883, 126 (auch S. 118 über die Teilung eines Niessbrauches).

Die Aussprüche der Quellen über das Miteigentum haben vornehmlich dadurch Zweifel erregt, dass sie bei diesem Rechtsverhältnisse eine Teilung der Sache oder des Eigentumsrechtes an ihr bald behaupten und bald verneinen. So sagt z. B. Ulpianus Dig. XLV 3, 5: *Servus communis sic omnium est non quasi singulorum totus, sed pro partibus utique indivisis, ut intellectu magis partes habeant quam corpore*. *Pars indivisa* ist hier der in körperlicher Hinsicht unabgetrennte Teil, also mehr ein ‚Anteil‘ (vgl. Brinz Pandekten² 478) als ein Teil, vgl. ferner Dig. L 16 de verb. sign. frg. 25, 1: *Quintus Mucius ait partis appellatione rem pro indiviso significari: nam quod pro diviso nostrum sit, id non partem, sed totum esse*. Ähnlich auch die Dig. XIII 6, 5, 15 mitgeteilte Ansicht des Celsus: *nec quemquam partis corporis dominum esse, sed totius corporis pro indiviso pro parte dominum habere*, vgl. auch Dig. VIII 1, 11 (*pars domini*). XXX 50 pr. XXXI 66, 2. XL 12, 7, 3. XXXIX 2, 40, 4 (*portiones domini*). Zuweilen werden geradezu körperliche Sachteile genannt, wo blosse Bruchteile des Eigentums bezeichnet werden sollen, vgl. Dig. XXI 2, 64. Man hat demnach behauptet, dass weder Sache noch Eigentum geteilt sei, sondern der Wert der Sache (Girtanner Jahrb. f. Dogmatik III 239ff. und Steinlechner Das Wesen der iuris communio 1878. 109ff.). Hiergegen ist wohl mit Unrecht geltend gemacht worden (namentlich von Dernburg Pandekten⁵ I 464 § 195 a. E.), dass die Teilung des blossen Wertes nicht denkbar sei, vielmehr ist der Gedanke einer Zerlegung des Wertes nach Bruchteilen wohlverständlich. Man wird sogar zugeben müssen, dass bei jedem Miteigentum eine Teilung des Wertes allerdings vorliegt. Nur wird damit das Sachverhältnis nicht erschöpft, vielmehr reichen die Rechte der einzelnen Miteigentümer weiter; denn sie ergreifen z. B. den aus der Sache gewonnenen teilbaren Erwerb, z. B. die Früchte, unmittelbar, nicht blos ihren Wert, vgl. Dig. XXX 50 pr. Dazu kommt, dass nach römischem Rechte jeder Miteigentümer grundsätzlich über seinen Anteil verfügen kann, Dig. X 3, 6, 9. VII 6, 5, 2. Cod. IV 52, 3. Auch können die sonstigen Befugnisse des Eigentums nicht als völlig ungeteilt gelten. Vielmehr kann die Sache in mancher 60 Hinsicht von jedem einzelnen für sich benützt werden, z. B. wenn ein Miteigentümer den gemeinsamen Slaven dazu verwendet, durch ihn lediglich für sich, nicht für die andern Miteigentümer einen Erwerb zu machen (Dig. XLV 3, 5) oder wenn es sich um eine Verwertung der Sache handelt, die lediglich dem einen Herren Nutzen bringt, ohne die anderen zu beschränken. Dig. XLV 3, 1, 4: *persona servi communis eius con-*

dicionis est, ut in eo, quod alter ex dominis potest adquirere, alter non potest, perinde habeatur, ac si eius solius esset, cui adquirendi facultatem habeat. Man könnte in diesen Beziehungen eher von einer Vervielfältigung der Eigentumsbefugnisse reden, als von einer Teilung (so Steinlechner Das Wesen der iuris communio I 1876, 44ff. und dagegen meines Erachtens mit Unrecht Scheurl Weitere Beiträge zur Bearbeitung des röm. Rechts, Erlangen 1884, 17ff.). Dies könnte man auch bei andern Eigentumsbefugnissen thun, die der einzelne Miteigentümer zwar nicht, wie die soeben erwähnten, für sich allein, wohl aber für die Gesamtheit der Mitberechtigten ausüben darf, wohin namentlich der Schutz der Sache gegen unberechtigte Eingriffe oder Ansprüche Dritter gehört (vgl. über diesen streitigen Punkt Windscheid Pandekten⁷ II 504 Anm. 4 a § 169 a).

Insoweit nicht hiernach die Vorteile des Eigentums entweder verteilt oder vervielfältigt sind, unterliegen sie der Bestimmung sämtlicher Mitberechtigter zur gemeinsamen Ausübung. Dig. X 3, 28. VIII 2, 26 (*in re enim pari potiore causam esse prohibentis constat*).

Die soeben geschilderte Sachlage ist hiernach viel zu verwickelt, als dass die Frage, in wie weit sie eine Teilung der Sache und des Eigentums in sich schliesse, mit einer kurzen Antwort abgethan werden könnte. Der Satz, dass eine intellectuelle Teilung vorliege, der der herrschenden Meinung entspricht, ist allerdings richtig, aber nichtssagend. Wenn Rümelin, der ihn anführt (a. a. O. 12), statt dessen (S. 32) von einer ‚anbefohlenen, aber nicht durchgeführten Teilung‘ reden will, so wird dies nicht dem Umstande gerecht, dass gewisse Eigentumsvorteile von vornherein geteilt sind. Auch die Lehre, die Dernburg a. a. O. 463 in Anlehnung an Scheurl vertritt (Weitere Beiträge zur Bearbeitung des röm. Rechts 1884, 19ff.), dass bei dem Miteigentum der Umfang des Rechtes geteilt sei, aber nicht der Inhalt, bedarf mehr einer Erläuterung, als sie eine solche zu geben vermag.

Man wird daher anzunehmen haben, dass die Vorteile, die das Eigentum und die Sache gewähren, bei mehreren Miteigentümern in gewisser Hinsicht geteilt, in anderer vervielfältigt und wiederum in anderer an gemeinsame Ausübung gebunden ist. Die nähere Bestimmung, inwieweit das eine und inwieweit das andere der Fall ist, hängt von dem Werte ab, den die Rechtsordnung dem Institute und den in ihm vorhandenen Interesse beilegt. Die römische Behandlung des Miteigentums weicht in vielen Punkten von den in der Gegenwart in Deutschland durchgedrungenen Grundsätzen ab, was man bei dem practischen Sinne der Römer wohl weniger auf einen doctrinären Individualismus zurückführen muss, als auf den Gang, den die volkswirtschaftliche Entwicklung in Rom genommen hat. Ein allmähliches Absterben des Bauern- und des Mittelstandes und das Aufkommen des Latifundienwesens musste unwillkürlich die Einzelwirtschaft vom Grosscapitalisten, die in der Regel zugleich Grossgrundbesitzer waren, wichtiger erscheinen lassen, als die Associationen kleiner Capitalien, wie sie im deutschen Verkehrsleben eine so grosse Rolle spielt. Es scheint daher, dass man die Vorteile andauern-

der Miteigentumsverhältnisse minder klar empfunden hat, als die Nachteile, die nicht nur in der sprichwörtlichen Veranlassung zum Streite hervortreten, sondern auch in der Schwierigkeit eine einmütige angemessene Bewirtschaftung des Miteigentumsgegenstandes zu ermöglichen (vgl. Dig. VII 2, 26: *itaque propter immensas contentiones plerumque res ad divisionem pervenit*; vgl. auch VII 1, 13, 3). So erklärt es sich, dass die römischen Quellen die *c.* als einen Übergangszustand anzusehen scheinen, weil sie grundsätzlich jedem Miteigentümer die Aufkündigung dieses Verhältnisses gewähren. Cod. III 37, 5: *in communione vel societatem nemo compellitur invitatus detineri*. Die Klage, die jedem aus der unerwünschten Gemeinschaft heraushilft, ist die *actio communi dividundo*, Dig. X 3. Cod. III 37, 38. Sie geht auf Teilung des Miteigentumsgegenstandes, aber auch auf Erfüllung der gegenseitigen Verpflichtungen aus dem Miteigentumsverhältnisse, Dig. X 3, 3 pr. u. 6. Besonders strenge ist der Anspruch auf Ersatz von Reparaturkosten geschützt, die ein Miteigentümer auf ein gemeinsames Bauwerk ausgelegt hat. Erfolgt die Erfüllung dieser Pflicht nicht binnen vier Monaten, so verliert der Säumige seinen Anteil an den Berechtigten, Dig. XVII 2, 52, 10. Cod. VIII 10, 4. Die Klage geht übrigens trotz ihres Namens nicht bloss auf Auseinandersetzung, sondern auch auf Geltendmachung der Rechte, die der eine Miteigentümer auch bei dauernder Gemeinschaft gegen den andern hat. Eck die sog. doppelseitigen Klagen des Röm. u. gem. Deutschen Rechts, Berlin 1870, 98—100, vgl. hierzu neuere Litteratur in Windscheids Pandekten⁷ II § 449 Anm. 4. Dig. VII 1, 13, 3. X 3, 12 u. 23. VIII 2, 26. XXXIII 3, 4. XXXIX 1, 3, 1 u. 2.

Die Auflösbarkeit des Miteigentumsverhältnisses war übrigens insofern abgeschwächt, als es möglich war, die Teilung für einige Zeit, wenn auch nicht für immer, auszuschliessen. Dig. X 3, 14, 2. XVII 2, 16, 1 (insbesondere für das *vestibulum commune* Dig. X 3, 19, 1 und für gemeinsame Grenzmauern Dig. VIII 2, 13, 1. frg. 19. XXXIX 2 *de damno inf.* frg. 35—37).

Dem Streben des römischen Rechtes die Miteigentumsverhältnisse möglichst in den als angemessener empfundenen Zustand des Alleineigentums zurückzuführen, entsprechen auch die (übrigens vielfach bestrittenen) römischen Vorschriften über das Anwachsungsrecht bei dem Miteigentume. Ein Rechtszustand, in dem nur zu einem oder mehreren Bruchteilen Eigentum besteht, daneben aber zu einem andern Bruchteile Herrenlosigkeit der Sache (eine Herrenlosigkeit, die wegen des Rechtes der Miteigentümer nach aussen hin in der Regel nicht erkennbar sein würde), scheinen die Römer als ein des Rechtsschutzes würdiges Verhältnis nicht angesehen zu haben. So erklärt sich die Unmöglichkeit, einen Bruchteil seines Eigentums preiszugeben. Man darf also auf sein Eigentum nur gänzlich oder gar nicht verzichten. Dig. XLI 7, 3: *totius rei dominus efficere non potest, ut partem retineat, partem pro derelicto habeat*. Darum fiel auch der Anteil eines Miteigentümers, der einen Sklaven freiließ, dem andern Miteigentümer zu, ein Grundsatz, der späterhin durch eine Sondervorschrift aus Gründen der

Menschlichkeit beseitigt worden ist. Cod. VII 7, 1. Dig. XLI 7, 3. Auch ist nach Cod. III 38, 8 anzunehmen, dass die einfache Preisgabe eines Eigentumsanteiles ohne weiteres den Mit-eigentümern zu gute kam.

Litteratur. Eck Die sogenannten doppel-seitigen Klagen des Römischen und gemeinen Deutschen Rechts, Berlin 1870, 88ff. Steinlechner Das Wesen der iuris communio und quasi iuris communio, Innsbruck 1876. 1878. Geib Die 10 rechtliche Natur der actio communi dividundo, 1882. G. Rümelin Die Teilung der Rechte, 1883. Eisele Archiv für civilist. Praxis LXIII 27ff. Windscheid Pand.⁷ I 502ff. § 169 a. II § 449. Dernburg Pand.⁵ I 461ff. §§ 195ff. Bekker Pand. I 98ff. § 32. [R. Leonhard.]

Communis. 1) Ein hervorragender Wagenlenker der blauen Circuspartei. Er war ein *miliarius* (s. d.), CIL VI 10048 Z. 18 (überliefert ist nur *ommunem*, Friedländer S.-G. II⁶ 515). Onuph. Panvinus De lud. circ. I 11 (Graevii Thes. ant. Rom. 114). [Pollack.]

2) Communis, gallischer Vasenfabrikant der Kaiserzeit. Dragendorff Terra sigillata 93. [C. Robert.]

Comniades (*Commiades*) s. Komniades.

Commianus. *Badius Commianus, prolecur(ator) [est] vice praesidis agens* von Gallia Lugdunensis, Ehreninschrift des T. Sennius Sollemnis aus Thorigy, CIL XIII 3162; die Inschrift trägt 30 das Datum 16. Dec. 238 n. Chr. und enthält ein wohl nicht zu lange vorher verfasstes Empfehlungsschreiben des Praefectus praetorio Aedinius Iulianus an ihn. Offenbar während dessen Statthalterschaft in Gallien war C. Procurator gewesen und dann, als Iulianus nach Rom berufen wurde, provisorisch mit der Provinzverwaltung betraut. [Stein.]

Comosieus, König und Oberpriester der Daker, Nachfolger des Decaeneus, der zu Augustus 40 und Tiberius Zeiten gelebt hatte (vgl. Strab. VII 304. 298. XVI 762), Iord. Get. I 73. [Stein.]

Comparatio publica (der Ausdruck findet sich in der Rubrik zu Cod.Theod. XI 15) ist die von der Stadt Rom (bezw. dem römischen Fiscus) und den Gemeinden ausserhalb Roms erfolgende Anschaffung von Verbrauchsgegenständen insbesondere Getreide oder Öl zum Zwecke entgeltlicher oder unentgeltlicher Überlassung an die einzelnen Gemeindeangehörigen oder zur Verwen- 50 dung für die eigenen Bedürfnisse (Unterhalt für das Heer u. dergl.). Mit *c. p.* identisch sind die Ausdrücke *comparatio diversarum specierum* (Cod. Theod. XI 15, 1), *comparatio specierum* (Cod. Theod. XI 17, 4. XV 1, 49), *venalitium* (Cod. Theod. VI 26, 14; hiezu vgl. Gothofredus Comm. zu Cod. Theod. II 159), *synoneton* (Cod. Iust. XI 15, 1), *συνονή* (Cod. Iust. X 27, 2 passim. Suid. s. v.), *συνονία* (Cod. Iust. XII 63, 2, 4); Hauptgegenstand der *C. p.* ist Getreide, daher 60 in den Quellen von *comparatio frumentaria* (Cod. Theod. XIV 16, 1) gleichbedeutend mit *coemptio frumentaria* (Cod. Theod. XIV 16, 3) die Rede ist.

Die *C. p.* findet sich schon in der Republik, indem zum Zwecke der Frumentationen, ausnahmsweise auch behufs entgeltlicher Weiterveräußerung Getreide in den Provinzen von staatswegen angekauft wurde (s. o. *Annona* Bd. I S. 2317f.).

In der Kaiserzeit ist der Bedarf für die Frumentationen, solange dieselben sich erhielten, durch die Naturalsteuern gedeckt worden; nachdem aber die Getreideversorgung in dieser Periode ein Gegenstand staatlicher Fürsorge geworden war, haben auch in der Kaiserzeit Ankäufe von Weizen, Gerste u. s. w. von Seite der Stadt (später des römischen Fiscus) in grossem Massstabe stattgefunden (vgl. O. Hirschfeld Philol. XXIX 67); auch in den Gemeinden ausserhalb Roms ist (hie und da mit Benützung hellenischer Institutionen) die *C. p.* nach römischem Muster eingerichtet worden (Hirschfeld a. a. O. 83ff. Liebenam Städteverwaltung im röm. Kaiserreich 369f.). In der nachdiocletianischen Zeit ist die *C. p.* mehrfach Gegenstand gesetzlicher Regelung geworden, wovon die Abgrenzung der Anschaffungsgebiete für die beiden Hauptstädte (Ägypten für Constantinopel, das übrige Africa für Rom) die wichtigste Neuerung ist (Hirschfeld a. a. O. 85ff.).

Die *C. p.* ist nach Gothofredus Einteilung entweder eine *voluntaria* oder eine *necessaria*, je nachdem die Hingabe der *species* vom freien Willen des Eigentümers abhängt oder eine Nötigung zur Lieferung besteht. Für die Zeit der Republik und für die heidnische Kaiserzeit liegt nichts vor, was zur Annahme einer Verpflichtung zur entgeltlichen Lieferung berechtigen würde. Die älteste Rechtsquelle, aus welcher sich ein Anhaltspunkt für eine solche gewinnen lässt, ist die Oratio des Constantius aus dem J. 361 (Cod. Theod. XI 15, 1); in derselben wird den *actores* und *procuratores* der Senatoren die Immunität von der *C. p.* erteilt; es hat also allem Anscheine nach damals die allgemeine, aber durch Privilegien beschränkbare Verpflichtung zur Lieferung der *species annonariae* bestanden. Dies ergibt sich auch aus Cod. Theod. XI 15, 2, aus dem J. 384, indem hier mit Bezug auf die Vergangenheit gesagt wird: *sciunt provinciales, nulum sibi necessitatem indictionis imponi, sed huius adscriptionis necessitatem sublatam*. Der Standpunkt der Verpflichtung ist in dem eben citierten Erlass aus dem J. 384 verlassen; der Abschluss eines Verkaufes wird in das Belieben der Provincialen gestellt (*unusquisque provincialium nostrorum arbitratu proprio ... species petitas libens praestet ac distrahat*) und nur an die Vermögenden, die *possessores*, die unverbindliche Mahnung gerichtet, sich bei der *C. p.* entgegenkommend zu zeigen (*quibus cohortatio non imperatur, ut consensum facilem praestent super speciebus annonariis distrahendis*). Dass in den J. 382—384 Hungersnot im Orient herrschte, kann wohl kaum (mit Gothofredus a. a. O. IV 108) als Grund für die Festsetzung dieser Bestimmung angesehen werden, da offenbar einer Hungersnot viel wirksamer nach dem alten Rechte abzuhelpen war. Der Übergang vom System des Contrahierungszwanges zur Contrahierungsfreiheit wurde dadurch ermöglicht, dass von Theodosius unter Einem (Cod. Theod. XI 1, 4) die bis dahin zulässige Ablösung der Naturalsteuern durch Geld verboten wurde. In den J. 408 und 412 ist hauptsächlich infolge der Erhebung des Stilicho, der die Zufuhr aus dem Orient hinderte (Gothofredus a. a. O. IV 139. V 323), der Contrahierungszwang für Illyrien wieder einge-

führt worden (Cod. Theod. XI 17, 4. XV 1, 49 = Cod. Iust. X 49, 1, beide an *Herculius pf. p. Illyrici* gerichtet und im wesentlichen gleichlautend) und die Heranziehung sämtlicher Bewohner ohne Unterschied verordnet worden (*comparationi ... specierum universi sine ullo privilegio coarcentur, ita ut in his duntaxat titulis universi pro portione possessionis et iugationis ... coarcentur*); dem J. 412 und nicht, wie man aus der Datierung *Id. Oct. Ravenna Honorio VII et Theodosio II AA. coss.* entnehmen müsste, dem J. 407, gehört der auf unser Institut Bezug habende Erlass in Cod. Theod. VI 26, 14 (= Cod. Iust. XII 19, 4) an, in welchem die kaiserlichen *scriuarii* unter anderem auch von der der C. p. entsprechenden Verpflichtung zur entgeltlichen Lieferung der *species annonariae* befreit werden (*iubemus, ut primo omnium sit eorum secunda possessio ab omnibus sordidis muneribus excusata, superindictum non timeant, venalicium non petatur, solumque canonicae indictionis praestent tributum*). Schon Gothofredus hat (a. a. O. II 108) bemerkt, dass der in Rede stehende Erlass mit Cod. Theod. VI 18, 1, dessen Subscription *D. Id. Oct. Ravennae Honorio IX et Theodosio V AA. coss.* lautet, zu verbinden ist — Inscription, Ort, Tag und Monat in der Subscription und Gegenstand stimmen überein — bezüglich der abweichenden Angabe des Jahres aber, der zu Cod. Theod. VI 18, 1 der Vorzug zu geben ist, da der in der Inscription genannte Epiphanius noch im J. 414 (in Cod. Theod. VI 24, 7) als Praefectus urbi begegnet. Für das J. 407 wäre aber die Erteilung eines Privilegiums bezüglich der C. p. ganz unbegreiflich; der Erlass in Cod. Theod. XV 1, 49 will ja die im J. 386 eingeführte Contrahierungsfreiheit im allgemeinen fortbestehen lassen und nur für Illyrien eine Ausnahme statuieren; die Annahme einer solchen in noch so beschränktem territorialen Umfang für die Zeit vor 412 ist nach dem Wortlaute von Cod. Theod. XV 1, 49 als ausgeschlossen anzusehen. Im J. 491 ist dann von Anastasius wieder für die ganze östliche Reichshälfte die allgemeine durch Privilegien nicht beschränkbare Verpflichtung der provincialen Grundbesitzer zur Lieferung von *species annonariae*, aber nur für den Fall einer dringenden Notwendigkeit ausgesprochen worden (Cod. Iust. X 27, 1: *quotiens urgente necessitate comparationes frumenti vel hordei aliarumque specierum quibuslibet provinciis indiciuntur, nulli penitus possidentium sese sub cuiuscumque privilegii occasione excusandi tribui facultatem censemus*). Der Standpunkt der Verpflichtung ist auch in der die C. p. (des Ostreiches) in umfassender Weise regelnden Constitution in Cod. Iust. X 27, 2 (zwischen 491 und 505 erlassen) festgehalten; die zwangsweise C. p. soll nur in Fällen dringender Notwendigkeit über besondere kaiserliche Anordnungen stattfinden (§ 5) und sollen die einzelnen possessorum *pro modo iugerum et capitum* herangezogen werden (§ 8); niemand soll verpflichtet sein, seinen ganzen Vorrat zu verkaufen, sondern nur den den eigenen Bedarf übersteigenden Teil (§ 3), auch weiters, den Fall einer *ἀνάγκης αἰτία* ausgenommen, zu einer Lieferung an eine fremde Gemeinde nicht verhalten werden können.

Über die Regulierung des Kaufpreises bei der C. p. enthalten Cod. Theod. XI 15, 2 und Cod. Iust. X 27, 2 übereinstimmend die Bestimmung, dass als Entgelt für die Hingabe der Waren der offizielle Marktpreis zu leisten und der ganze Kaufschilling sofort ziffermässig zu bestimmen sei; in Cod. Iust. X 27, 2 ist überdies noch die gleichzeitige Abrechnung der von dem Verkäufer etwa in Geld zu leistenden Abgaben verordnet. Der Kaufschilling (bezw. der nach jenem Abzug übriggbleibende Rest) ist nach Cod. Theod. a. a. O. sofort, nach Cod. Iust. X 27, 3 zu den vorher festgesetzten Terminen zu bezahlen. S. im übrigen Annona, Curator frumenti comparandi, Praefectus annonae. [Brassloff.]

Compascuus ager s. Ager o. Bd. I S. 792.

Compendium, Ort der Civitas Suessionum, Greg. Tur. hist. Franc. IV 21. Jetzt Compiègne (dép. Oise), Longnon Géogr. de la Gaule 401f. Nach Holder Altkelt. Sprachschatz I 1086 verkürzt aus *Compendiacum*. [Ihm.]

Compensatio ist Ausgleichung entgegengesetzter Dinge, die einander aufwiegen, z. B. *compensatio lucri cum damno* (vgl. Oertmann Centralblatt für die juristische Praxis XV 1897, 9) oder die Ausgleichung erbrechtlicher Ansprüche mit erbrechtlichen Lasten (Kretschmar Erbrechtliche Compensationen, Leipzig 1892) oder die Ausgleichung der *culpa* des einen wider den andern gegen die *culpa* dieses andern wider ihn (*compensatione negligentiae facta* Dig. XVI 2 de comp. frg. 10 pr. Pernice M. Antistius Labeo II² 89ff. Priester Compensatio culpa, Diss. Würzburg 1896). In Dig. VI 1, 65 wird eine Einnahme gegen eine Forderung aufgerechnet; vgl. auch Sen. de benef. VI 4, 5: *Inter beneficia quoque et iniurius ratio confertur*. Auch das Gegengewicht der politischen Gewalten im Staate wird bei Cicero de rep. II 33 als C. bezeichnet. Im engeren gewöhnlichen Sinne bezeichnet aber C. die Ausgleichung einer Forderung wider eine Gegenforderung, Dig. XVI 2, 1 de compensationibus: *Compensatio est debiti et crediti inter se contributio*. Forderung und Gegenforderung eignen sich dann zur Ausgleichung, wenn beide fällig sind (Dig. XVI 2, 7 pr.), gleichartige Schuldleistungen betreffen und ihrem Betrage nach feststehen.

Die Ausgleichung von Schuld und Gegenschuld kann eine gerichtliche sein, wenn die Schuld eingeklagt wird und der Gegner die Gegenforderung aufrechnet. Eine Tilgung beider Schulden tritt jedoch nur dann ein, wenn der Richter die Aufrechnung berücksichtigt und hiernach sein Urteil fällt. Dig. XVI 2, 7, 1 (Geib Theorie der gerichtlichen Compensation 1897, 86ff.). Wenn also die C. der Zahlung gleichgestellt wird (Cod. IV 31, 4 *pro soluto compensationem haberi oportet*), so ist dies nicht wörtlich zu nehmen; sie ist ihr nur ähnlich, nicht völlig gleich. Auch aussergerichtlich ist eine C. möglich. Dieser Compensationsvertrag (Dernburg Geschichte und Theorie der Compensation² 1868, 16ff. Eisele Die Compensation nach röm. und gem. Recht 1876, 229ff. 236) muss als gegenseitiger Schuldverlass gegolten haben. Wenn ein solcher Vertrag uns auch vielleicht nicht ausdrücklich bezeugt wird, so sollte seine Zulässigkeit nach römischem Rechte doch

nicht bestritten werden, wie dies von Franz Leonhard geschieht (Die Aufrechnung, Göttingen 1896, 12ff., woselbst die zweifelhaften Quellenstellen besprochen sind). Endlich ist die Erklärung eines Schuldners an den Gläubiger, mit einer Gegenforderung aufrechnen zu wollen, schon nach römischem Rechte möglich. Dass sie aber schon nach diesem ein einseitiges schuldtilgendes Rechtsgeschäft war, ist zu erweisen versucht worden, aber nicht in völlig überzeugender Weise (Franz Leonhard Die Aufrechnung 1896 und dazu Kohler Ztschr. für Civilprocess XXIII 489ff. Stölzel Schulung für die civil. Praxis II 11, 5. Hellmann Krit. Vierteljahrsschrift XL 93ff. v. Tuhr Deutsche Litteratur-Zeitung 1898, 846ff.).

Noch viel zweifelhafter aber ist, ob nach römischem Rechte das bloss Nebeneinanderbestehen gleichartiger Forderungen und Gegenforderungen einen gegenseitigen Einfluss dieser Vermögensstücke auf einander, auch ohne jede Erklärung von der einen oder der andern Seite, ausgeübt hat und ob dieser Einfluss mit der Wendung *ipso iure compensari* in allen oder doch in einigen der Stellen, die sie enthalten, bezeichnet werden soll (Dig. XVI 2 frg. 4. 21. Cod. IV 31, 4. 14; vgl. auch Dig. XVI 2, 10 pr.). Hierauf bezieht sich namentlich Ubbelohde Über den Satz *ipso iure compensatur* 1858 und mehr oder weniger die gesamte Litteratur über C., neuerdings auch Priester *Ipso iure compensatur*, Frankfurt a. M. 1897. Von einer völligen Tilgung der Forderungen durch das Dasein gleichartiger Gegenforderungen kann freilich nicht die Rede sein, wohl aber von einer gegenseitigen Entwertung, wenigstens in dem Falle, dass Gläubiger und Gegengläubiger sich ihrer Schulden bewusst sind und redlich handeln (Dig. XVI 2 de compens. 3 *quia interest nostra potius non solvere quam solum repetere*; vgl. auch Kohler Ztschr. f. Civilprocess XXIII 490). In diesem Falle wird vernünftigerweise jeder von beiden ein Hin- und Herzahlen für unverständlich halten, ja selbst eine Erklärung hierüber als überflüssig vermeiden. Die Sachlage wird also *ipso iure*, d. h. ohne alle Partei-erklärungen, die Eintreibung wie die Zahlung hemmen und Forderung sowie Gegenforderung entkräften oder lähmen, wenn auch nicht geradezu vertilgen. Die neuere Wissenschaft ist übrigens in vielen ihrer Vertreter so weit entfernt davon, dies anzuerkennen oder darin das *ipso iure compensari* zu erblicken, dass sie schliesslich dazu gelangt ist, die Quellenstellen, um deren Aulegung es sich handelt, zum grössten Theile als interpoliert anzusehen (Appleton Histoire de la compensation en droit Romain, Paris 1895 und dazu Eisele Ztschr. d. Savignystiftung, Rom. Abt. XVII 348ff., sowie dagegen Franz Leonhard a. a. O. 214), eine Methode, deren allzu starke Verwertung der Wissenschaft ihre quellenmässigen Ausgangspunkte zu rauben droht. Jene gegenseitige Entkräftung der ausgleichenden Schulden ist übrigens keineswegs ohne praktische Bedeutung, sondern zeigt sich in der beiderseitigen Befreiung von Zinszahlungspflichten (Cod. IV 31, 4. Dig. XVI 2, 11. 12.) Die Zweifel, die dann entstanden, wenn einer Forderung gleichzeitig mehrere gleichartige Gegenforderungen gegenübertraten, scheinen nach römischem Rechte dadurch ausgeglichen worden

zu sein, dass die Wahl des mehrfach Berechtigten darüber entschied, welcher seiner Gegenansprüche mit dem Anspruche des Schuldners als ausgeglichen gelten sollte.

Diese gegenseitige Entwertung von Forderung und Gegenforderung ist dadurch in hohem Masse verdunkelt worden, dass man sie mit der Zulassung der Compensationseinrede in Zusammenhang gebracht und die Geschichte der Compensationseinrede mit der Geschichte der C. zusammengeworfen hat. Die genannte gegenseitige Entwertung ist von der Zulassung von Compensationseinreden völlig unabhängig. Selbst da, wo solche Einreden unzulässig sind, wirkt sie, weil auch dort jede der beiden Parteien die Klage der andern fürchtet und deshalb die Eintreibung ihrer Schuld unterlässt. Was dagegen die Zulässigkeit der Compensationseinrede betrifft, so beruht ihre Beschränkung durch Rechtssatz, wo sie sich vorfindet, vornehmlich auf dem Missbrauche, der mit dieser Einrede getrieben werden kann, um Processentscheidungen zu verzögern. Die Art und Weise aber, in der dieser Gedanke Anerkennung gefunden hat, hat im Laufe der Rechtsgeschichte aus Rücksicht auf den jedesmaligen Zustand des Processrechtes mannigfache Änderungen erfahren. Obwohl daher schon in alter Zeit die durch Gegenforderungen getilgten Forderungen aus den Rechnungsbüchern ausgemerzt wurden (Gell. VI 5, 6, eine Stelle, deren Beziehung auf Compensationen bestritten ist; vgl. Hellmann Krit. Vierteljahrsschrift XL 94. Plaut. Mostell. 296ff.; Aul. 527. Dernburg a. a. O. 22ff. Asher Die Compensation im Civilprocess des classischen römischen Rechts 1863, 3 und über die Compensationen in den *leges locationis* bei Cato de agric. Bekker Ztschr. f. R.-G. III 424ff. 437ff.), so scheint doch dem alten Legislationen ein Compensationseinrede völlig fremd gewesen zu sein (vgl. Eisele Die Compensation nach röm. und gem. Recht 1876, 29, 29 abweichend von Jhering Geist des römischen Rechts § 52 Anm. 84ff.). Immerhin ist es aber möglich, dass schon in dieser Zeit der Kläger bei Strafe des Prozessverlustes genötigt war, solche Gegenforderungen von seinem Anspruche abzuziehen, die nach ihrem Betrage einer besonders richterlichen Feststellung nicht bedurften. Die Compensationseinrede zur Zeit des Formularprocesses unterliegt den grössten Zweifeln (vgl. Dernburg a. a. O. § 19ff. Eisele a. a. O. 16ff. Asher a. a. O. 5ff. Stampe Das Compensationsverfahren im vorustinianischen striete iudicium 1886 und die andern bei Franz Leonhard 23ff. Angeführten). Zwei Punkte sind es namentlich, in denen Widersprüche der Texte vorzuliegen scheinen: die Zulassung von Compensationseinreden bei Forderungen *ex dispari causa* und bei *actiones stricti iuris*. Paul. sent. II 5, 3 lässt *compensationes ex dispari causa* (d. h. aus unzusammenhängenden Schuldgründen) mit Bestimmtheit zu, während Gai. IV 63 und Inst. IV 6, 39 sie mit derselben Bestimmtheit verneinen. Andererseits sagt Inst. IV 6, 30: *sed et in strictis iudiciis ex rescripto divi Marci opposita doli mali exceptione compensatio inducebatur*, während Paul. sent. II 5, 3 von der Notwendigkeit einer *exceptio* für die Zulassung von Compensationseinwendungen nichts weiss: *si totum*

petas, plus petendo causa cadis. Der Widerspruch dieser Stellen wird noch verschärft durch die herrschende Ansicht, dass bei *actiones stricti iuris compensationes ex eadem causa* undenkbar seien, weil diese *actiones* streng einseitige Forderungen betreffen, denen eine Gegenforderung aus demselben Verträge nicht gegenübersteht. Hierbei wird nun offenbar die *stipulatio*, die eine einseitige Verpflichtung erzeugt, mit der *causa stipulationis* verwechselt. Diese konnte auch ein zweiseitiges Geschäft sein, z. B. ein Kaufgeschäft, aus dem die Preisforderung in eine *stipulatio* eingekleidet war. Eine *c. ex eadem causa* war also auch gegenüber einer *actio stricti iuris* aus einer solchen *stipulatio* wohl denkbar. Im übrigen lässt sich der klare Widerspruch der Stellen nur daraus erklären, dass in ihnen von zwei verschiedenen Arten der C. die Rede ist (worauf namentlich die Ausführungen von Franz Leonhard a. a. O. 75 hindeuten), Gai. IV 63 und Inst. IV 6, 20 59 sprechen nur von den *c. in iudiciis*, d. i. den erst im Prozesse möglich gewordenen Compensationen, im Gegensatz zu den *c. ante iudicia*, auf die sich Paul. sent. II 5, 3 bezieht. Zu jenen gehören solche Gegenforderungen, die der Richter überhaupt erst nach ihrer Höhe feststellt und dadurch compensationsfähig macht, z. B. Entschädigungsansprüche für eine zerstörte Sache, deren Wert streitig ist. Solche Ansprüche scheinen nur *ex pari causa* zugelassen worden zu sein. Auch 30 waren sie nur dann compensabel, wenn es dem Richter gefiel (Gai. IV 63). Endlich konnten sie bei *actiones stricti iuris* bis Marc Aurel gar nicht zur Compensation verwendet werden, seitdem aber nur dann, wenn vom Verklagten eine *exceptio doli* erhoben war (über das Processstadium, in dem dies geschehen musste, vgl. Eisele Ztschr. der Savignystiftung, Rom. Abt. XVII 354). Iustinian befreite auch bei den genannten *actiones* die compensationslustigen Verklagten von der Erhebung einer besondern *exceptio doli*, so dass also auch bei *actiones stricti iuris* die richterlich festgestellten Gegenforderungen fortan ohne weiteres (*ipso iure*) ebenso wirken sollten, wie alle andern Compensationen. Von richterlichem Belieben soll im übrigen nach Iustinians Vorschrift die Berücksichtigung des Compensationseinwandes in keinem Falle mehr abhängen, wohl aber durchweg davon, ob er liquid, d. h. ohne Verzögerungsgefahr beweisbar, ist (Cod. IV 31, 14).

Eine besondere Bewandnis hatte es nach Gai. IV 63–65 mit den Compensationen des *argentarius* und des *bonorum emptor* in der älteren Kaiserzeit. Der *argentarius* musste alle Gegenforderungen von seinem Ansprüche abziehen und zwar, wie es scheint, auch solche, die zunächst nach ihrem Betrage noch nicht feststanden, also noch nicht compensabel waren. Da ihm nun aber jedenfalls vor dem eigentlichen Processbeginne eine Gelegenheit zur Feststellung gegeben worden sein muss, 60 so scheint er ein Recht darauf gehabt zu haben, dass diese Feststellung vor dem Magistrate erfolgte, ehe er seinen Anspruch durch *litis contestatio* rechtshängig machte, ein Privileg seines auch sonst in jener Zeit bevorzugten Gewerbes. Der *bonorum emptor* war dagegen der Käufer einer ganzen Vermögensmasse mit Forderungen und Schulden (*s. Bonorum emptio*). Zur besseren

Abwicklung dieser Angelegenheiten war er nicht nur dazu gezwungen, Compensationen zu erdulden, sondern er musste *cum deductione agere*, d. h. dem Gegner das Recht einräumen, den Wert seiner Gegenansprüche von der eingeklagten Forderung abzuziehen, selbst wenn sie dieser ungleichartig waren, also von einer *compensatio ipso iure* keine Rede sein konnte.

Einige Forderungen sind in ihrem Werte dadurch erhöht, dass eine Compensation ihnen gegenüber verboten ist. So namentlich die *actio depositi*. Senec. de benef. VI 5, 5. Cod. IV 31, 14 § 1. Andere Fälle enthalten Cod. IV 31, 14, 2. IV 31, 3. Dig. XLIV 14, 46, 4 und 5.

Litteratur: Dernburg Geschichte und Theorie der Compensation nach römischem und neuerem Rechte² 1868. Eisele Die Compensation nach röm. und gemeinem Recht, Berlin 1876 und dazu Brinz Krit. Vierteljahresschrift XLX 321ff. Geib Theorie der gerichtlichen Compensation, Tübingen 1897 und die bei Franz Leonhard Die Aufrechnung 1896 § 212 Genannten, auch R. Leonhard Institutionen 493ff. [R. Leonhard.]

Comperendinatio (ältere Form *comperendinatus*, Cic. Brut. 87; in Verr. act. II 1, 26), ist abgeleitet von *perendinus* scil. *dies* = *dies tertius*, d. h. der dritte Tag, wenn man den, von welchem die Berechnung ausgeht, als ersten zählt, also übermorgen (Cic. pro Mur. 27. Prob de not. 4: *I. D. T. S. P.* = *in diem tertium sive perendinum*. Paul p. 283 s. *res comperendinata*. Gell. X 24, 9); die Form *comperendinus dies* (Gai. IV 15) dürfte erst von *comperendinare* gebildet sein.

a) Im Civilprozess ist C. bezeugt als ein Act bei der *legis actio sacramento in personam* (Gai. a. a. O.) wie in *rem* (ebd. IV 16. Ps.-Ascon. zu Cic. in Verr. p. 164 Or.), und zwar als die nach der Richterbestellung in *iure* erfolgende gegenseitige Aufforderung (*denuntiatio*) der Parteien, übermorgen vor dem *iudex* zu erscheinen (*c.* vielleicht von dieser Gegenseitigkeit, wie *litis contestatio*; doch ist diese Auffassung nicht notwendig, vgl. die einseitige *condictio*). Ob in gleicher Weise auch bei anderen *legis actiones* verfahren wurde, ist nicht sicher; jedenfalls ist diese C. dem Legisactionenprocess eigentümlich gewesen (Prob. a. a. O.: *in legis actionibus haec*). Möglich ist, dass die dem ersten Termin in *iudicio* etwa folgenden (vgl. XII tab. II 2 [Bruns]), wiederum mit Freilassung eines Zwischentages stattfanden, wofür indirect Fest. p. 233 s. *portum* spricht, möglich auch, dass das Wiederkommen in diesen folgenden Terminen eine ohne neue Ansage selbstverständliche Verpflichtung war; nicht annehmbar aber ist, dass die Ladung in *diem tertium sive perendinum* den Wortsinn hat: auf den dritten Tag und eventuell auch die ihm mit ungerader Zahl weiter folgenden Tage (Karlowa 362f.). Der *dies tertius sive perendinus* ist ein Tag, der in der Weise der Römer mit zwei Ausdrücken bezeichnet wurde, weil Streit war, welches der juristisch correcte sei (Cic. pro Mur. 27). Auch in Betreff der Vadimonien wird behauptet (Huschke 317. Karlowa 364), dass sie auf einen bestimmten und die ihm mit ungerader Zahl folgenden Tage gestellt zu werden pflegten. Allein der dafür angeführte Gaius (Dig. II 11, 8) sagt nur, dass, wenn der Beklagte (bei-

spielsweise) drei, fünf oder selbst mehr Tage nach dem durch Vadimonium (interpoliert: *cautio iudicio sisti*) bestimmten Tage sich stellt, die *actio vadimonii deserti* gegen ihn nicht durchgreift, falls nur dem Kläger durch die Säumnis kein Schaden erwachsen ist. Es ist auch bei process-einleitendem Vadimonium undenkbar, dass der Beklagte, wenn der Kläger am bestimmten Tage selbst nicht erschien, jeden dritten Tag wieder kommen musste. War aber die Verhandlung eröffnet und ein weiterer Termin *in iure* nötig, so erfolgte neues Vadimonium auf einen vom Magistrat bestimmten Tag; dass dies bei Gell. VI [VII] 1, 10 der dritte Tag ist, beruht auf freier Entschliessung Scipios, wenn diese auch dem Gewöhnlichen entsprochen haben mag. Nach Macrob. sat. I 16, 3. 14 sollen *comperendini dies* die sein, *quibus vadimonium licet dicere*. Diese ihrem nächstliegenden Sinne nach sicher falsche Notiz bleibt auch dann unrichtig, wenn man sie dahin versteht (Karlowa 364. Huschke 313), dass Vadimonien (nur) auf *comperendini dies* abgeschlossen werden können oder (nur) an *comperendini dies* gerichtliche Verhandlung stattfinden kann; und dass *comperendini dies* unter gänzlicher Lösung von dem ursprünglichen Sinn die Gerichtstage überhaupt bedeuten konnten, wird wenigstens durch nichts anderes bestätigt. Wie die Überleitung des Verfahrens *e iure in iudicium* sich im Formularprocess gestaltete, ist unklar. C. kommt in diesem Zusammenhange nicht vor (Paul. p. 283 ist ohne deutliche Beziehung); die Möglichkeit, dass das Verfahren *in iudicio* am dritten Tage nach Schluss des Verfahrens *in iure* eröffnet zu werden pflegte, besteht natürlich. Vertagungen *in iudicio* ordnet das Gericht nach seinem Ermessen an. Dabei ist rechtlich jeder neue Termin für jedes Angriffs- und Verteidigungsmittel offen, jede neue Verhandlung kann den ganzen Rechtsstreit umfassen. In Ciceros Zeit waren solche wiederholte Verhandlungen sehr häufig (Cic. pro Caec. 6. 7; pro Quinct. 3; pro Flacc. 48). Es griff aber hierin, wahrscheinlich einengend, die Gerichtsordnung des Augustus ein (Gell. XIV 2, 1). Ob die dort mit *dierum diffisiones* zusammengestellten *comperendinationes* in dem strengen Sinne einer Vertagung auf den dritten Tag zu verstehen sind, ist nicht sicher, da das Wort *e.* überhaupt den allgemeinen Sinn des Aufschubs angenommen hat (s. Lexica); von unsicherer Beziehung sind Tac. dial. 38. Plin. ep. VI 2, 6; ebd. V 9 [21] 1 ist *e.* nicht die Vertagung, sondern der folgende Termin. Priesterliche Ladungen auf den dritten Tag: Gell. X 24, 9 (s. auch Serv. Aen. III 117).

b) Im comitalen Strafprozess erfolgt in einem ersten Termin die Anschuldigung durch den Magistrat, in drei ferneren dreimalige Verhandlung über die Beschuldigung. Diese vier Termine müssen jeder von dem folgenden durch (mindestens) einen freien Tag getrennt sein (Cic. de domo 45: *intermissa die*). Diese Intervallierung entspricht dem Begriff der *e.*, obwohl das Wort dafür nicht nachweislich ist. Wenn im vierten Termin der Magistrat verurteilt, und dagegen Provocation erfolgt, so findet die Abstimmung der Comiten in einem fünften Termin statt, der regelmässig mit Innehaltung einer vier-

undzwanzigtägigen Frist angesetzt wird (*trinum nundinum prodita* die Cic. a. a. O.); verlegt werden kann dieser Urteilstermin nicht. Kommt es in ihm nicht zum Urteil, so ist der Process zu Ende (Cic. a. a. O.). Der Process der *quaestiones perpetuae* kannte zunächst die *ampliatio* (s. d.), d. h. die Anordnung der Wiederholung des Processes in einem zweiten oder weiteren Termin, wenn die Geschworenen das Ergebnis der ersten (zweiten oder ferneren) Verhandlung für zweifelhaft erkannt hatten. Dieselbe Anordnung kann in der magistratischen Cognition der Magistrat treffen, obwohl ihn hier der Spruch des zugezogenen Consiliums nicht bindet (Cic. Brut. 85; in Verr. act. II 1, 74). Als Termin der neuen Verhandlung kommt der zweitnächste Tag vor (Cic. Brut. 87), ein Zwang in diesem Sinne hat aber für die magistratische Cognition nicht bestanden (ebd. 86) und wohl auch nicht für das Quaestionenverfahren. Die Lex Servilia (Glaucia) 111 v. Chr. hob für das Verfahren wegen Repetunden die Möglichkeit der Ampliatio auf und verordnete statt dessen, dass der Process zweimal verhandelt werden muss, aber nicht öfter verhandelt werden darf (Cic. in Verr. act. II 1, 26). Dass zwischen beiden Verhandlungen ein Tag frei bleiben muss, ist aus dem Gebrauch des Wortes *comperendinatus, reum comperendinare* (Cic. a. a. O. und ebd. 20. IV 33; act. I 34) in Verbindung damit zu schliessen, dass Cic. Brut. 87 in einem Falle der Vertagung der magistratischen Cognition auf den dritten Tag sagt: *unum quasi comperendinatus medium diem fuisse*. Übrigens ist dieser Zwischentag als Minimalfrist aufzufassen (s. Cic. in Verr. act. II 1, 20 i. f. IV 33; act. I 33). Nicht anzunehmen ist die Ansicht (Geib 376), dass der Mitteltag zu Zeugenvernehmungen benützt werden durfte. Dass eine Maximalfrist für den Zwischenraum festgesetzt sei (Zumpt II 1, 210) ist unerweislich und unwahrscheinlich. Die Dauer jeder der beiden Verhandlungen ist nicht auf einen Tag beschränkt (Cic. in Verr. act. II 1, 20). Die erste und die zweite Verhandlung (*prima* und *secunda actio*) sind rechtlich als gleichwertig anzusehen, und es hing lediglich von der Processtaktik der Parteien ab, wie sie ihren Stoff verteilen und was sie etwa wiederholt vorbringen wollten. Hierfür spricht das *bis causam dicere* bei Cicero und die Analogie des Verfahrens in den Comitialprocessen ebenso wie die der Ampliatio des Strafprocesses und der gleichen Erscheinung im Civilprocess (s. S. 789); unhaltbar ist die Notiz von Ps.-Ascon. in Verr. p. 163 Or., dass bei der zweiten Verhandlung der Verteidiger zuerst, der Ankläger zuletzt sprach. Dass die *e.* auf andere als Repetundenprocesse ausgedehnt sei (nach Zumpt auf alle Amtsverbrechen), ist nicht erweislich. Ebensowenig kann Zumpt II 2, 212f. darin beigetreten werden, dass die *e.* durch die Lex Aurelia vom J. 70 wieder abgeschafft sei. Insbesondere konnte Cic. pro Fonte. 37 [27]. 40 [30], auch wenn nicht mehr und nicht weniger als zwei *actiones* stattfinden mussten, dem Zusammenhange nach nicht *utraque actione*, sondern musste *duabus actionibus* sagen.

Litteratur. Spiess Diss. de comperendinatione, Lips. 1728. Bunke De ampliacionib. et

comperendinationibus cet., Diss. Vratislaviae 1865. Karlowa R. Civilproc. z. Zeit d. Legisactionen 360f. Bethmann-Hollweg R. Civilproc. II 586. 590f. Keller R. Civilproc. N. 778f. Huschke Römisches Jahr 312ff. Mommsen Röm. St.-R. III 1, 354f. Geib Gesch. d. röm. Criminalprocesses 368—379. Zumpt Criminalr. d. röm. Republ. II 1, 204ff. 426ff., II 2, 125ff. 211ff. 274ff.; Criminalprocess 220ff. [Kipp.]

Compitalia (auch *feriae compitaliciae*, Schol. Pers. 4, 28), Fest des altrömischen Kalenders, angeblich von Servius Tullius eingesetzt (Dion. Hal. IV 14, 3. Plin. n. h. XXXVI 204; über angebliche Reformen des Tarquinius Superbus und M. Iunius Brutus Macr. Sat. I 7, 34f.) und von allen Bürgern gefeiert (trotz des verschiedenen Namens geht sicher darauf Fest. p. 253 *popularia sacra sunt, ut ait Labeo, quae omnes cives faciunt nec certis familiis attributa sunt*, Fornacalia Parilia Laralia porca praecedanea), aber nicht in ihrer Gesamtheit, sondern je von den Anwohnern eines *compitum* (s. d.) gemeinsam. Das Fest trägt einen ländlichen Charakter und fällt nach Beendigung aller bäuerlichen Arbeiten (*compita . . . ubi sacrificia finita agricultura rustici celebrabant* Schol. Pers. 4, 28) in den Winter, nicht lange nach den Saturnalien (Dion. Hal. IV 14, 4; beide Feste zusammen genannt bei Cato de agric. 57. Plin. n. h. XIX 114. Auson. de fer. 15ff.); wie viele der ländlichen Feste ist es ein Wandelfest (*feriae conceptivae* Varro de l. l. VI 25. 29. Fest. ep. p. 62. Macr. Sat. I 16, 6. Auson. a. a. O. 17), dessen Tag alljährlich durch den Praetor eine Woche vorher angesetzt wird (*verba sollemnia praetoris, quibus more maiorum ferias concipere solet, quae appellantur Compitalia. ea verba haec sunt: die noni populo Romano Quiritibus Compitalia erunt; quando concepta fuerint, nefas*, Gell. X 24, 3 = Macr. Sat. I 4, 27); in Ciceros Zeit kennen wir Beispiele, wo das Fest auf den 31. December (Ascon. p. 57, 17 K.-Sch. vgl. mit Cass. Dio XXXVI 42, 2 vom J. 687 = 67), den 1. (Cic. ad Att. II 3, 4 vgl. mit II 2, 3 vom J. 695 = 59; Cic. in Pison. 8 vom J. 696 = 58) oder 2. Januar (Cic. ad Att. VII 7, 3 vom J. 704 = 50) fiel, und zwar ist es durchaus eintägig (*compitaliorum dies* Cic. in Pison. 8, *compitalicius dies* Cic. ad Att. VII 7, 3), doch bestand schon damals die Neigung, die Feier auf drei Tage auszudehnen (Fest. p. 254. 257: *Quinquatrus appellari quidam putant a numero dierum, qui feriis iis celebrantur: quo scilicet errant tam hercle quam qui triduo Saturnalia et totidem diebus Compitalia; nam omnibus his singulis diebus fiunt sacra*), und diese Dauer ist im 4. Jhdt. n. Chr. officiell anerkannt, indem die Kalender des Philocalus und Polemius Silvius am 3. bis 5. Januar *ludi compitales* verzeichnen. Das Fest gilt den Lares (s. d.) und wird unter besonders starker Beteiligung des unfreien Gesindes gefeiert (Dion. Hal. IV 14, 3 *τοῖς δὲ τὰ περὶ τῶν γειτόνων ἱερὰ συντελοῦσιν ἐν τοῖς προνοαίοις οὐ τοὺς ἐλευθέρους ἀλλὰ τοὺς δούλους ἑταξε παρῆναι τε καὶ συνιεροῦν*. Cic. de leg. II 27 *a maioribus prodita . . cum dominis tum famulis . . religio Larum*), das eine Extraration Wein erhält (Cato de agric. 57; vgl. *compita proprie a compotando*, Schol.

Pers. 4, 28, und *uncta Compitalia*, Verg. catal. 13, 27) und als dessen Vertreter der *vilicus* — nur an diesem Tage im Jahre — selbst ein Opfer in *compito* darbringt (Cato a. a. O. 5, 3, ein *vilicus* weicht *compitum*) [et] *aram Lari[bu]s*, CIL V 7739 add.); auch der Festbrauch, den Laren Bälle (*pilae*) und Puppen (*maniae*) aus Wolle in den Compitalcapellen (so nach Fest. ep. p. 121. 239, während Macr. Sat. I 7, 35 das *pro singulorum foribus* geschehen lässt; vgl. Varro Menipp. frg. 463 Buech. *suspendit Laribus manias, mollis pilas, reticula et strophia*) aufzuhängen, wurde in der Weise geübt, das *tot pilae, quot capita servorum, tot effigies, quot essent liberi, ponebantur* (Fest. ep. p. 239; über die Herleitung dieses Brauches aus dem Totenculte und seine Auffassung als stellvertretendes Opfer an Stelle eines Menschenopfers [Fest. ep., aa. OO. Macr. Sat. I 7, 34f.] s. Artikel Lares). Am *compitum* fand sowohl das Opfer (*parva saginati lustrabant compita porci*, Prop. IV 1, 23), zu dem jede Familie einen Opferkuchen beisteuerte (Dion. Hal. IV 14, 3), statt, wie die Festspiele (Macr. a. a. O. Plin. XXXVI 204; *ludi compitalicii* Cic. in Pis. 8. Ascon. p. 6, 9. 24. 7, 8. Serv. Georg. II 382; Aen. VIII 717), deren Ausrichtung in der Stadt schon in republicanischer Zeit den *magistri vicorum* oblag (Cic. und Ascon. aa. OO.; vgl. Liv. XXXIV 7, 2. Röm. Mitt. IV 262. CIL VI 1324. 2221; s. Artikel Vicus) und durch die augusteische Reform des Larendienstes (s. Lares) neu geordnet wurde; gelegentlich werden auch ausserordentliche Gladiatoren- und andere Spiele der *vici*, die jedenfalls auch an den Compita stattfanden, erwähnt (Tac. hist. II 95: *natalem Vitellii diem Caecina ac Valens editis tota urbe vicatim gladiatoribus celebrare*. Suet. Aug. 43 *fecitque — ludos — nonnumquam vicatim*).

[Wissowa.]

Compitum (die masculine Nebenform *compitus* belegt Non. p. 196 mit Beispielen aus Caec. Stat. frg. 226 Bibb. und Varro de saen. orig. lib. III), zunächst die Wegkreuzung (CIL XI 3384 *a compitu mil(ia) ped(um) decem*) *s(ua) p(ecunia) s(travit)*. Varro *περὶ ἀλφειῶν* bei Non. p. 94 *ab uno quoque compito ternae viae oriuntur . . a primo compito dextimam viam munit Epicurus*. Cic. de leg. agr. I 7 *in trivis aut in compitis*. Ovid. fast. I 142 *in ternas compita secta vias*. Pers. 5, 35 *ramosa in compita*, *ubi viae competunt* (Varro de l. l. VI 25; vgl. Schol. Pers. 4, 28. Serv. Georg. II 382. Isid. orig. XV 2. 15; andre Etymologie *a compotando* Schol. Pers. a. a. O.), dann die an dieser Wegkreuzung errichtete Capelle (*ἱερὰ καλῶδες* Dion. Hal. IV 14, 3) der Lares (s. d.), manchmal auch auf Heiligtümer anderer Götter übertragen (Gratt. cyn. 483 *ideireo aeris molimur compita lucis*, von Diana, vgl. Prop. IV 3, 57 *flore sacella tego, verbenis compita velo*); die genaueste Definition findet sich bei Philarg. zu Verg. Georg. II 382: *Compita, ut Trebatius* (so Osann, überliefert *relatio*) *placet, locus ex pluribus partibus in se vel in eisdem partes ex se vias atque itinera* (überliefert *via atque itinere*) *dirigens, sive is cum ara sive sine ara, sive sub tecto sive sub dio sit*. Diese Capellen boten so viele Nischen oder Öffnungen als Wege bezw. Grundstücke an ihnen zusammen-

stiessen, also an einem Quadrivium deren vier, so dass sie den Eindruck eines *ianus quadrifrons* machten; darum redet Pers. 4, 28 von den *pertusa compita*; vgl. Schol. z. d. St.: *compita sunt loca in quadrivitiis quasi turres, ubi sacrificia finita agricultura rustici celebrabant; merito pertusa, quia per omnes quattuor partes pateant* und besonders die ausführliche, durch eine Zeichnung im Gudianus (Lachmann Taf. 30 Fig. 226) illustrierte Beschreibung Grom. Lat. p. 302, 20ff.: *Fines templares sic quaeri debent, ut si in quadrifinio est positus et quattuor possessionibus finem faciet, quattuor aras queras et aedes quattuor ingressus habeat ideoque ut ad sacrificium quisquis per agrum suum intraret. quod si desertum fuerit templum, aras sic quaeris: longe a templo quaeris pedibus XV et invenis velut fundamenta aliqua. quod si inter tres, tria ingressa habet, inter duos dua ingressa habet templum.* An diesen Compitalsacella wird alljährlich die Festfeier der Compitalia (s. d.) abgehalten, aber auch sonst bilden sie für die umwohnenden Landleute den sacralen Mittelpunkt: Versammlungen finden an den *compita* statt (Philarg. a. a. O. *ubi pagani agrestes buccina convocati solent certa inire consilia*; vgl. Isid. orig. XV 2, 15), ausgesientes Ackergeräth wird in diesen Capellen geweiht (Pers. 4, 28 m. Schol.), bei der Eheschliessung legt die Neuvermählte einen As *compito vicinali* nieder (Varro de vita p. R. lib. I bei Non. p. 531). Die ganze Anlage der C. ist zunächst auf ländliche Verhältnisse berechnet, und Cicero de leg. II 19 meint mit den *Larum sedes in agris*, die er den *delubra* der Städte gegenüberstellt, sicher eben die *sacella* der Compita, wie besonders die Erklärung ebd. 27 (*in fundo villaeque in conspectu religio Larum*, vgl. CIL VI 29784 *via quae ducit per agrum Nonianum . . . per compitum secus piscinam in fundo Decimiano*) zeigt: das *compitum* ist ein Heiligtum des ländlichen *pagus* (*pagani agrestes*, Philarg. a. a. O.; *pagos et compita circum*, Verg. Georg. II 382 = Hor. epist. I 1, 49; CIL IX 1618 errichten zwei Stifter zu Beneventum *paganis communibus*) *pagi Lucul . . . porticum cum apparitorio et compitum*), und speciell in Rom scheinen vor der augusteischen Reform des Larendienstes die *compita* der *pagi* im Gegensatz zu den *sacella* der *montes* (s. Wissowa Satura Viadrina, 1896, 6ff. und Art. Septimontium) gestanden zu haben, während seit Augustus jeder *Vicus* ein *compitum Larum* zum sacralen Mittelpunkt hat, so dass c. vielfach mit *vici* gleichgesetzt (z. B. *per rias et compita*, Liv. XXXIV 2, 12; *non in compitis tantum . . . sed in foro*, Gell. I 22, 2; *per fora et compita et plateas*, Ammian. Marc. XXVIII 4, 29; *per compita semitarum*, Solin. 17, 10; vgl. Hor. sat. II 3, 25. 6, 50) und die Compita wie die *Vici* als eine die ganze Stadt umfassende Unterabteilung der Regionen angesehen werden (Plin. n. h. III 66 *urbs . . . dividitur in regiones quattuordecim, compita Larum COLXV*; vgl. Wissowa in Roschers Mythol. Lexic. II 1879ff. und Artikel Lares und Vici). Dass diese Compita wenigstens zum Teil Specialnamen führten, zeigen gelegentliche Erwähnungen stadtrömischer Compita: c. *Acili* Fast. Arval. z. 1. Oct. Plin. n. h. XIX 12; c. *aliarium* CIL VI

4476. 9971; c. *Fabricium* Fest. p. 174; c. *pastoris* (*vicius compiti pastoris* CIL VI 975, Reg. XII). Ausserhalb Roms kennen wir aus inschriftlichen Erwähnungen Compita in Pompei (CIL IV 60 *mag(istri) vici et compiti* vom J. 707/8 = 47/6, Verona (CIL V 3257 *magistri* — folgen Namen von drei Freien — *ministri* — Namen von drei Sklaven — *compitum refecerunt . . . de sua pecunia Laribus dant*, vom J. 753 = 1), der Gegend von Genua (CIL V 7739: ein *vilius* weicht *comp(itum)* [et] *aram Lari(bu)s*), Beneventum (CIL IX 1618, s. o.), Ostia (Bull. arch. com. XX 1892, 370 . . . *duoviri locum dederunt compiti aedificandi . . . compitum transtulit . . . mag(istri) vici maceriem et columnam de suo fecerunt*), überall in Verbindung mit dem Larendienste und dem *magisterium vicorum*. In Spolegium begegnen uns *compitales Larum Augusti*, CIL XI 4815. 4818, die offenbar dem Culte der Laren und des Genius Augusti an den Compita in ähnlicher Weise vorstehen, wie in Rom und anderswo die *magistri vicorum*; in Faesulae ist inschriftlich ein *collegius compitalicius* bezeugt (CIL XI 1550; über die *collegia compitalicia* der ciceronischen Zeit s. Artikel Collegium o. S. 385. 406f.). In Pompei liegt ein Compitum mit gemauertem Altar und darüber auf den Stuck der Wand angebrachtem Gemälde (Opfer der *Vicomagistri* an die Laren) in einer Seitengasse westlich vom Forum (Helbig Wandgemälde nr. 41. Daremberg-Saglio Dict. I 1430 Fig. 1888), bei andern Strassenaltären (Overbeck-Mau Pompei 240. 243. Helbig a. a. O. nr. 88) ist die Beziehung auf den Compitaldienst wegen Zerstörung der zugehörigen Bilder unsicher. Dagegen hat sich in Rom ein wohl erhaltenes Compital-Sacellum mit einer Inschrift aus augusteischer Zeit auf dem Esquilin gefunden; vgl. G. Gatti Bull. arch. com. XVI 1888, 221ff. [Wissowa.]

Compitum Anagninum (Itin. Ant. 305. 306 oder *sub Anagnia* ebd. 302), am Vereinigungspunkt der Via Latina und Labicana, in der Nähe der jetzigen Osteria della Fortuna unterhalb Anagnina. Liv. XXVII 4, 12 (z. J. 544—210) *isdem ferme diebus Anagninae terram ante portam itam diem ac noctem sine ullo ignis alimento arsisse et aves ad Compitum Anagninum in luo Dianae nidos in arboribus reliquissse*. Vgl. Mommsen CIL X p. 696. [Hilsen.]

Complutum (?). Cod. Theod. VIII 7, 10 Rescript von Valentinian und Valens an Viventius, datiert XVI Kal. Iun. *Complati Valentiniano n. p. et Victore cons.* (369 n. Chr.). Der Ort scheint in Gallien zu suchen zu sein (Goyau Chronologie de l'empire romain vom J. 369). Vgl. das spanische *Complutum*. Vielleicht hat es in Gallien einen Ort gleichen Namens gegeben. Riese Rhein. Germanien 319. [Ihm.]

Complega, Stadt der Keltiberer in Hispania Citerior, in den Feldzügen des Q. Fulvius Flaccus und des Ti. Gracchus in den J. 572—575 = 182—179 v. Chr. erwähnt, wo die nicht sesshaften Keltiberer dorthin flohen (Appian. Hisp. 42 *ἐς Κομπλέγαν πόλιν συνέφυγον, ἣ νεόκτιστος τε ἦν καὶ ὄχυρά καὶ ἤξετο ταχέως*). Die Angaben über ihre Forderungen an den römischen Feldherrn — Mantel (*ἀάγον*), Ross und Schwert — und ihre doppelten Röcke (*χρῶνται δὲ διπλοῖς ἱματίοις πα-*

ἔχων ἀντὶ χλαμύδων αὐτὰ περιπορώμενοι καὶ τοῦτο σάγον ἡγοῦνται) gehen wohl auf Poseidonios zurück. Unter dem Nachfolger des Flaccus Ti. Gracchus bedient sich einer seiner Reiterführer dieser Tracht (*ἐνεπορήσατο σάγον Ἰβηρικῶς*), um sich unter die Feinde zu mischen (vgl. Caravi); worauf 20000 (?) aus C. zu Gracchus überlaufen und nachher erschlagen werden (Appian. *Hisp.* 43). Da Gracchus dann Verträge schliesst und das Land ordnet, von der Zerstörung der Stadt 10 aber nichts erzählt wird, so ist bei Appians grosser Ungenauigkeit in der Schreibung der Namen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass C. und Complutum (s. d.) dieselbe Stadt bezeichnen.

[Hübner.]

Complices dii, nach Arnob. III 40 gleichbedeutend mit Consentes dii (s. d.) und angeblich nach etruskischer Lehre Bezeichnung der zwölf höchsten Götter, die als *summi Iovis consilarii ac particeps* gelten. [Wissowa.] 20

Complutia, Station der einen von den vier römischen Strassen von Bracara nach Asturica zwischen den ebenfalls unbekannten Stationen Roboretum und Veniatia (Itin. Ant. 423, 1 *Compleutica* und *Complectica* die Hss.), von Ptolemaios als Ortschaft der kallaekischen Brakarer angeführt (II 6, 38). Die Lage ist nicht genau bestimmt; man sucht es bei Castro in der Nähe von Lubian. Der lateinische Name kommt in jener Gegend auch sonst vor (Compludo bei Ponferrada); vgl. 30 *Complutum*. [Hübner.]

Complutum, Stadt der Carpetaner in Hispania Citerior, jetzt Alcalá de Henares, gehörte nach den Listen des Agrippa und Augustus zu den *civitates stipendiariae* des Bezirks von Caesaraugusta (Plin. III 24 *Complutenses*), Station der römischen Strasse von Emerita nach Caesaraugusta (Itin. Ant. 436, 2. 438, 9. Geogr. Rav. 312, 7. 18; Meilensteine der von Traian hergestellten Strasse CIL II 4913. 4914; vgl. Ptoelm. II 6, 40 24). Die Lage der alten Stadt auf dem Hügel San Juan del Viso oder Zulema ist durch Reste von Bauten u. s. w. festgestellt (CIL II 410. 941). Auf einer der älteren Inschriften wird neben Decurionen ein *mag(ister)* genannt (CIL II 3033), sonst nur Seviri Augustales (3030); die Stadt ist frühestens im 2. Jhdt. Municipium geworden. Ist sie nicht verschieden von Appians Complega (s. d.), so könnte der Umstand, dass sie im 6. Jhdt. d. St. erst gegründet worden, den römischen Namen 50 'Regenstadt' erklären. Als einer der frühesten Sitze des Christentums in Hispanien wird sie bei Prudentius (peristeph. IV 41—44) und Paulinus von Nola (carm. 35, 605) gefeiert und seit dem 6. Jhdt. in Chroniken und Concilienunterschriften oft genannt (Joh. Biclár. 4 Synod. Tolet. a. 610, Mansi X 508 u. s.). [Hübner.]

Compluvium, die Dachöffnung des Atriums (s. d.), Varro de l. l. V 161. Fest. ep. 108, 14. Nach Vitruv. VI 3 (4), 6 soll seine Länge und Breite nicht unter $\frac{1}{4}$ und nicht über $\frac{1}{3}$ der Länge und Breite des Atriums betragen. In Pompeii, wo die Grösse des C. aus dem ihm im Fussboden entsprechenden Impluvium (s. d.) erkannt wird, pflegt in regelmässig gebauten tuscanischen Atrien das Verhältnis ungefähr 1 : 4 zu sein, so dass die Länge zwischen etwa 2,50 und 3,50 m., die Breite zwischen etwa 1,80 und 2,60 m. variiert.

Doch kommen auch viel kleinere C., von etwa 1,50 m. im Quadrat, vor. Das Verhältnis der Länge zur Breite richtet sich ungefähr nach der Form des Atriums. Beim viersäuligen Atrium pflegt das C. beträchtlich grösser zu sein und, wie das Atrium selbst, sich quadratischer Form zu nähern. Im Nebenatrium der Casa del Fauno (10 × 12 m.) misst es 3 × 3,50 m., in der Casa delle nozze d'argento 3,60 × 5,20 m. in einem Atrium von 11,92 × 16,46 m. Noch grösser ist es im korinthischen Atrium, welches durch die um das Impluvium stehenden, das Dach tragenden Säulen fast die Form eines Porticus annimmt: nur so erklärt sich auch der Name, da natürlich eigentliche Atrien in Korinth nicht üblich waren. So hat in der Casa di Castore e Polluce das Atrium 11, das C. 4,50 m. im Quadrat; im Hause des Epidius Rufus misst das Atrium 11 × 16,80 m., das C. 4 × 7,20 m. In Pompeii pflegt das Dach um das C. mit einem annähernd senkrecht aufstehenden Rande versehen zu sein, etwa 0,30 m. hoch, oben mit einem Gesims abgeschlossen, mit Wasserspeiern in Gestalt von Löwen- oder Hundeköpfen, v. Rohden Terracotten von Pompeii 5. 9ff. Taf. V—VII. Overbeck Pompeii⁴ 260. In einem Falle (Reg. I ins. 2 nr. 28) fand man das C. durch ein Eisengitter geschlossen, zum Schutz gegen Diebe, Fiorelli Deser. di Pompei 48. Bull. d. Inst. 1874, 249. Dass es durch ein Velum geschlossen werden konnte, bezeugen Ovid. met. X 595. Plin. n. h. XIX 24; vgl. Dig. XXXIII 7, 12, 20. An zwei Säulen des viersäuligen Atriums der Casa delle nozze d'argento sind Bronzeringe angebracht, durch die wahrscheinlich die Schnüre gingen, mittels derer man das Velum bewegte, Not. d. scav. 1896, 424.

Das C. spielt eine Rolle in alten sacralen Gebräuchen. Wenn ein Gefesselter das Haus des Flamen dialis betrat, so mussten seine Fesseln gelöst und durch das C. entfernt werden, Fabius Pictor bei Gell. X 15, 8 (vgl. Serv. Aen. II 57), der ungenau *impluvium* für C. sagt; ebenso Plaut. Amph. 1108; Mil. 159. 287. 340. Umgekehrt Suet. Aug. 92. Litteratur s. unter Atrium.

[Mau.]

Compromissum. Der Spruch eines *arbitr*, der nicht vom zuständigen Magistrat gegeben ist, schafft in der classischen Zeit niemals *res iudicata* (s. Arbitr Nr. 1). Die ohne Mitwirkung des Magistrats erfolgende Einigung, einen Streit durch einen *arbitr* entscheiden zu lassen, gewinnt deshalb nur dadurch Bestand, dass die Streitenden zugleich ihre Unterwerfung unter die Entscheidung des Erwählten sicherstellen. Dies geschieht durch das C., buchstäblich die Verbindung gegenseitiger Stipulationen unter der Bedingung, dass man bei dem Schiedsspruch nicht stehen bleiben werde (*nisi sententia(e) arbitri steterit*, vgl. Dig. IV 8, 23, 2. 27, 7). Unter der Voraussetzung, dass zu dem C. die Annahme durch den zum Schiedsmann Erwählten hinzugekommen ist (s. Receptum arbitrii), verheisst der Praetor, den *arbitr* zur Erfüllung der übernommenen Pflicht zu zwingen (*qui arbitrium pecunia compromissa receperit, eum sententiam dicere cogam*, Lenel Ed. perp. § 48). Ob, wann und wie aus dem C. auf die versprochene Leistung (*poena compromissi*) geklagt werden kann, regelt grund-

sätzlich das für solche bedingte Stipulationen geltende Civilrecht. Im Einklang mit diesem verfällt die Busse schon dann, wenn eine Partei es nicht zum Schiedsspruch kommen lässt, Dig. IV 8, 27, 4. 30. Dagegen gehört die Frage, wie ein C. beschaffen sein muss, um in Verbindung mit dem *receptum arbitrii* die Anwendung des praetorischen Zwangsdicts herbeizuführen, dem praetorischen Recht an. In letzterer Hinsicht wird das C. da die Thätigkeit des *arbitri* demselben Zwecke dient wie die des *iudex*, vielfach den Anforderungen unterworfen, die für die Bestellung des *iudex* massgebend sind (Dig. IV 8, 1 c. *ad similitudinem iudiciorum redigitur*; vgl. Dig. IV 8, 6. 13, 3. 32, 9. 41. XV 1, 3, 8. Weizsäcker Das römische Schiedsrichteram unter Vergleichung mit dem officium iudicis, Tübingen 1879). Ein die Anwendung des Zwangsdicts begründendes C. wird von Ulpian als *plenum* bezeichnet in Dig. IV 8, 11, 2. 13, 1; andere Bedeutungen von *plenum c.* (*quod de rebus controversisque compositum est et quod et doli clausulae habet mentionem*) giebt Ulpian in Dig. IV 8, 21, 6. 31 an. Hinsichtlich des Verfalls der versprochenen Busse kann dagegen auch ein jenen Anforderungen nicht entsprechendes C. wirksam sein, wenn der *arbitri* den Schiedsspruch freiwillig abgiebt. Doch haben die Juristen, die das C. im Anschluss an das Edict zu erörtern pflegen, nahezu in allen Punkten die bei der Frage, ob der *arbitri* *cogendus sit sententiam dicere*, festgestellten Erfordernisse des C. auch hinsichtlich der *poenae persecutio* zur Geltung gebracht. Nur im Sinn des Edicts lassen sie als C. einen der Stipulationen entbehrenden, durch Hinterlegungen oder *pactum de non petendo* gesicherten Schiedsvertrag gelten, Dig. IV 11, 2. 3. Das C. begrenzt, ähnlich der *formula*, das *officium arbitri* und ist somit dafür massgebend, ob dem Schiedsspruch bei Verneidung des Verfalls der *poena* zu gehorchen ist, Dig. IV 8, 32, 15f. 21, 6. Cic. ad fam. XII 30, 5.

Litteratur unter Arbitri Nr. 1 (Bd. II S. 410); hervorzuheben B. Matthiass Die Entwicklung des röm. Schiedsgerichts in Festschr. der Rostocker Juristenfakultät f. B. Windscheid (1888).

[Leist.]

Compsa (Κῶμψα Ptolem. III 1, 70), Stadt der Hirpiner unweit der Quellen des Aufidus an der Grenze von Lucanien und nicht entfernt von der von Apulien, weshalb es Ptolem. a. a. O. unter den Städten Lucaniens, der Lib. coloniar. 210. 261 unter den apulischen anführt. Zuerst wird sie genannt im zweiten punischen Kriege, wo sie von Hannibal im J. 216 durch Verrat genommen (Liv. XXIII 1), aber zwei Jahre später von den Römern zurückerobert wurde (Liv. XXIV 20); dann im Bundesgenossenkriege (Vell. II 16, wo die Hs. *Cosa*); endlich als der Ort, wo Milo seinen Tod fand (Caes. bell. civ. III 22. Vell. II 68. Plin. n. h. II 147, wo die Überlieferung *Cosa* oder *Capsa* bietet; vgl. Cass. Dio XLII 25). In der Kaiserzeit wird es nur inschriftlich erwähnt (CIL VI 2382 a. b. IX 668. 1006); es war Municipium (vgl. P. Gavius municeps Consanus bei Cic. Verr. V 158—160) und gehörte zur Tribus Galeria (Kubitschek Imp. rom. tributum discriptum 40). Die Reste im modernen Conza sind unbedeutend;

lateinische Inschriften CIL IX 969—993. Ein *templum Iovis Vieilini in agro Compsano* erwähnt Liv. XXIV 44. 8; ein *castellum Compsanum* Plin. n. h. II 147, s. o. Vgl. Mommsen CIL IX p. 88. [Hülens.]

Compulsor s. *Canonicarius*.

Computeria s. *Cubulteria*.

Conae, hinterasiatisches Volk, nördlich vom Imavos, Plin. VI 55; vielleicht die Kanka des indischen Epos, tibetisch Kiang; oder es ist statt *et conas* zu lesen *Essedonas*; skr. *kōṇa* bedeutet 'Winkel'. Vgl. Brisari. [Tomaschek.]

Conatus s. *Dolus*.

Conbaristum s. *Combaristum*.

Conbulantia, beim Geogr. Rav. IV 26 p. 234 wohl = *Confluentes* (vgl. IV 24 p. 227), s. u. S. 872. [Ihm.]

Concam . . . verzeichnet Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. als Göttername in irrthümlicher Auffassung der Inschrift CIL V 5501 *l(ovi) o(ptimo) m(azimo) Matronis concam* (d. h. *concham*) L. Clodius Marcan(us) v. s. l. m. Vgl. Bonn. Jahrb. LXXXIII 116 nr. 60. CIL VIII 8396 *conchas de suo posuit*. [Ihm.]

Concanauni, Bewohner einer Gemeinde (Völkerschaft?) im Mailändischen, zu erschliessen aus der den *Matronae Ucellasicae Concaunae* geweihten Inschrift CIL V 5584 (Fundort Corbetta, zwischen Mailand und Novara). Bonn. Jahrb. LXXXIII 15. 16. Vgl. die Namen der Alpenvölker *Anauni*, *Genaunes*, *Velauni* u. a. [Ihm.]

Conceni, ein wahrscheinlich hispanisches Volk, nur von Horaz in der Aufzählung von Thaten des Augustus erwähnt (III 4, 34 *laetum equino sanguine Concanum*, dazu Porphy. *Conceni Hispaniae gens est vel ut alii dicunt Scythine*; danach Silius III 311 *cornipedis fusa satiaris Concane vena*). Da Ptolemaios unter den Städten der Kantabrer Κογκάνα nennt (II 6, 50), so wird die skythische Sitte, Pferdeblut zu trinken, entweder wirklich auch in Kantabrien vorhanden gewesen sein, dessen Rosse berühmt waren (s. Cantabri), oder der Dichter oder seine Quelle haben sie irrthümlich dorthin übertragen. Da die Namen sonst nirgends genannt werden, so ist auch die doppelte Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass es skythische Concaner gab oder dass die Horaz-erklärer und mit ihnen Ptolemaios (Marinus) irrthümlich einen Ort Concana in Kantabrien angesetzt habe. Münzen mit der iberischen Aufschrift *kn̄tan* — *Contanum*? —, die nach den Typen zu den Vasconen gesetzt werden (Mon. ling. Iber. nr. 53), zeigen ähnliche Namenbildung. Vgl. Conisci, Κονισαί. *Conca*, die lateinische Grundform des heutigen Namens der Stadt Cuenca im inneren Keltiberien (wie *Olba* Huelva, *Osea* Huesca), ist nur in der frühmittelalterlichen Überlieferung erhalten. Obgleich davon regelrecht das Adjectiv *Concanus* gebildet wird, so spricht der Name doch nur für die Möglichkeit, in den horazischen Concanern ein hispanisches Volk zu sehen; dasselbe aber braucht damit nicht gemeint zu sein. [Hübner.]

Concessus s. *Gallienus*.

Concha (*conca*), Muschel, Schnecke. Nach der Muschelform werden so benannt ein einfaches Gefäss für Salz zum Gebrauche bei Tische, Hor. sat. I 3, 14 (zu unterscheiden von dem silbernen

salinum, Marquardt-Mau Privatleben der Römer I² 318), für Salbe, Hor. *carm.* II 7, 23, für Öl, Cato de *agri cult.* 13, 2: *in cellam oleariam haec opus sunt . . . conchas maioris II et minoris II.* Colum. de *r. r.* XII 50, 523 Bip.: *conchae terreae quibus depletur oleum.* Nach Plin. n. h. XXXIII 88 dienten *conchae* (wohl natürliche Muschelschalen) zum Auswaschen des fein pulverisierten Berg- oder Kupfergrün (*chrysocolla*). Nach Iuv. 6, 304 wird bei einem ausschweifenden Gelage der Falernerwein aus grossen Schalen getrunken: *bibitur concha, non calicibus*, wie der Scholiast hinzufügt. Nach der schneckenförmigen Gestalt wird als *c.* das Tritonshorn bezeichnet von Verg. *Aen.* VI 171. Plin. n. h. IX 9 u. a. [Hultsch.]

Conchylioleguli s. Murileguli.

Conciliabulum, abgeleitet von *concilium*, bezeichnet demnach den Versammlungsplatz, vgl. Festus ep. p. 38 M.: *c. locus, ubi in concilium convenitur*. Ein ähnlicher Begriff ist *conventus* (von *convenire*). Solche allgemeinen Bezeichnungen sind charakteristisch für nichtstädtische Ansiedlungen; sie bringen das Minimum politischer Functionen (*convenire, concilium*) zum Ausdruck, welche derartige Ortschaften von den ganz und gar politischer Bedeutung entbehrenden Ansiedlungen, wie es der *vicus* ist, einer- und den vollberechtigten Siedlungscentren, den Colonien und Municipien mit ihren charakteristischen Namen andererseits unterscheidet. Das C. ist mehr wie ein *vicus*, denn es beruht auf staatlicher Gründung, und weniger als eine ordentliche (Stadt-) Gemeinde, denn es hat kein Stadtrecht. Es lässt sich also definieren als eine von Staatswegen geschaffene oder legitimierte Ortschaft ohne Stadtrecht. Somit gehört es in die unterste Kategorie der Gemeinden des römischen Staates: es ist kein *municipium*, aber es ist *quasimunicipal*. Als selbständige Gemeinde hat das C. Magistrate und Gemeinderat (vgl. Lex *Iulia mun.* Z. 83ff. 108ff. 126ff. bei Bruns *Fontes*⁶ p. 110) und eigenes Gebiet (vgl. Lex *Mamilia Roscia* etc. bei Bruns a. a. O. p. 96 und Frontinus, *Grom. lat.* I p. 35, 15), also diejenigen Elemente, welche dem *vicus* fehlen. Andererseits haben seine Magistrate keine staatlichen Hoheitsrechte wie die der Colonien und Municipien. Diese übt vielmehr in dem C. ein *praefectus*, der Vertreter der römischen Beamten, aus. Deshalb gehört das C. zur Kategorie der *praefecturae*, derjenigen Ortschaften, welche wohl für die kommunalen Angelegenheiten, dagegen nicht für staatliche Functionen kompetente Magistrate haben. So wird z. B. die Aushebung in den C. besorgt nicht von der Ortsbehörde, sondern von römischen Beamten, wie dies Livius an vielen Stellen (verzeichnet bei Daremberg-Saglio *Dictionn.* I 1432) bezeugt (vgl. Mommsen *St.-R.* II³ 663, 1). Die C. sind Elemente der römischen Verwaltung, und von der Centralregierung getroffene Anordnungen werden wie in den Städten so auch in den C., sei es durch die staatlichen Organe, sei es durch die Ortsbehörde, ausgeführt; so haben die Magistrate der C. das ihnen über-sandte SC. de *Bacchanalibus* zur Kenntnis ihrer Ortschaft zu bringen (*. haec exdecitatis*, vgl. Mommsen *St.-R.* I³ 206). Die Verpachtung der Salzregie wird wie in Rom und den Städten so auch in den C. vorgenommen, und zwar kom-

men für die C. andere Pachtsätze zur Anwendung als in Rom (Liv. XXIX 37, 3, s. Mommsen a. a. O. III 1115). Dementsprechend werden die C. genannt als Gemeinden in der Aufzählung der Gemeindekategorien, wie sie mehrere republikanische Gesetze bieten (Lex *Mamilia* etc., Lex *Rubria*, Lex *Iulia municipalis*). Sie figurieren dort teils als besondere Kategorie neben den *praefecturae*, teils werden sie unter dieser Kategorie subsumiert und nicht besonders genannt (*in municipio, colonia, praefectura*: in der Lex *Iul. mun.* Z. 98 bei Bruns p. 110 und im Fragment. Atestinum Z. 10, ebd. p. 103). Andere ähnlich wie das C. der städtischen Hoheitsrechte entbehrenden aber doch mit Ortsbehörden versehenen Kategorien sind *forum, vicus, castellum*. Die volle Reihe aller mehr oder weniger selbständigen Communen lautet so: *oppidum* (der allgemeine Begriff für Gemeinde), *municipium, colonia, praefectura, forum, vicus, conciliabulum, castellum territoriumve* (Lex *Rubria*, vgl. Mommsen *St.-R.* III 798). Die einzelnen Gemeinden minderen Rechts von einander zu unterscheiden ist schwer; gemeinsam ist ihnen allen die territoriale Selbständigkeit und das daraus folgende Vorhandensein eigener Verwaltung: der in jener Reihe genannte *vicus* ist also nicht etwa ein gewöhnliches in einem städtischen Territorium belegen Dorf. Alle diese Kategorien sind gewiss strenggenommen Dörfer des Gebiets der Stadt Rom, aber wie aus der Feldmark Roms das römische Reich geworden ist, so sind jene Dörfer zu selbständigen Communen geworden. Willems (*Droit public*² p. 362) hält die C. irrig für gewöhnliche Stadtdörfer. Am nächsten stehen die C., insofern sie zugleich eigene Territorien bilden und doch politisch abhängig sind, den attribuierten Gemeinden, von denen dasselbe gilt (vgl. über sie Mommsen *St.-R.* III 765f.). Auch die attribuierten Territorien sind *praefecturae* — so haben die der Stadt Brixia attribuierten *Camunni* einen *praefectus*, s. *CIL* V 4957 — nur nicht *praefecturae* der Stadt Rom wie die *conciliabula*, sondern der Municipien. Mit dem C. wird besonders oft zusammen genannt das *forum*; *fora et conciliabula* bildet fast einen Begriff. Wie das *forum*, die mit Marktrecht ausgestattete Ansiedlung, beruht auch das C. notwendig auf staatlicher Autorität; seine Insassen bilden eine vom Staat sanctionierte Ansiedlung, während die gewöhnlichen *vici* rein private Siedlungscentren sind. So findet denn auch auf die C. so gut wie auf die anderen nicht deducierten Gemeinden das Prädikat *constituere* Anwendung: *quae colonia hac lege deducta, quodve municipium praefectura forum conciliabulum constitutum erit* (s. Lex *Mamilia*, Bruns *Fontes* p. 96). Wie alle derartigen Territorien kann das C. jederzeit Stadtrecht erhalten, vgl. Frontinus *Grom.* p. 19: *hoc (Interamna) conciliabulum fuisse fertur et postea in municipiū us relatum*. Seit der ausgedehnten Verleihung der kommunalen Selbständigkeit an die italischen Gemeinden infolge des marischen Kriegs sind wohl die meisten C. entweder selbst in Municipien verwandelt oder in das Territorium anderer Municipien einbezogen worden. Wie für die Umwandlung in eine Stadt, so bieten die Feldmesser auch für die Einverleibung eines C. in

ein städtisches Territorium einen Beleg; Frontinus sagt Grom. I p. 55, 17: *sunt autem loca publica coloniarum ubi prius fuere conciliabula et postea sunt in municipiis ius relata* (das heisst nicht etwa ‚mit Stadtrecht versehen‘ sondern ‚der Jurisdiction des Municipiums zugewiesen‘). Während wir für *forum* als municipale Kategorie mehrere inschriftliche Belege haben, fehlt dergleichen für C. gänzlich abgesehen von der Nennung der blossen Namen in den citierten Gesetzen).

Litteratur: Mommsen St.-R. II³ 116, 1. 663. III 122, 149, 775, 793, 3. 798, 1117, 1181. Daremberg-Saglio Dictionn. I 1432. Houdoy Droit municipal (1875) 204—314. Voigt Drei epigraphische Constitutionen Constantins (1880).

[Schulten.]

Concilium bedeutet allgemein jede Versammlung irgend welcher Art; so häufig bei Schriftstellern und auf Inschriften. Von den Historikern wird es gern gebraucht zur Bezeichnung ausländischer Gemeinde- oder Delegiertenversammlungen: *c. populi* bei Liv. XXIV 37, 11 im ersteren Sinne; für die andere Bedeutung vgl. man die häufig vorkommende Phrase *conubia commerciaque et concilia adimere*, z. B. Liv. VIII 14, 10, oder die Erwähnungen der *concilia Gallorum* = Versammlungen oder Tagessatzungen der gallischen Völkerschaften eines bestimmten Landstrichs bei Caesar (überstehende Verbände dieser Art wie das *c. Etruscorum* s. weiter unten). Daher *conciliabulum* = *locus, ubi in concilium convenitur* (Fest. p. 38 M.). Übertragen kommt das Wort auch vor für Versammlungen von Curien, CIL VIII 14683. Sidon. Apollin. epist. V 20, 1, auch ebd. I 6, 4 (nach Carrette Les assemblées 253. 362f.), oder von Körperschaften: Cic. de domo 74 *conventicula et quasi concilia* (von den Zusammenkünften der Bezirksvereine der *pagani* und *montani*). Vgl. dazu J. Schmidt Rh. Mus. XLV 605f. und Artikel *Conventus*.

Technisch aber wird C. angewendet zur Bezeichnung derjenigen Versammlungen der Bürger im römischen Staatswesen, die nicht *comitia* waren. Das Wort hat also, wie Mommsen am besten dargelegt hat (Röm. Forsch. I 170, 8; St.-R. III 149, 3), genau genommen negativen Wert. Denn es bezeichnet 1) auf die Gesamtbürgerschaft angewendet jede nicht nach den Abteilungen gegliederte und nicht beschliessende Versammlung der Samtgemeinde (= *contio*) (Liv. I 8, 1. 26, 5. II 7, 7. V 43, 8; vgl. V 47, 7, auch die III 71, 3 c. genannte Versammlung steht nach Mommsen der *contio* näher als den *Comitien*), weshalb die ganz vereinzelt vorkommende Verwendung für Tribut- (Liv. I 36, 6) oder gar für Centuriatcomitien (ebd. VI 20, 11) eigentlich incorrect ist, sich aber dadurch erklären lässt, dass c. im Gegensatz zu dem eng umgrenzten Begriff der *comitia* der allgemeinere Ausdruck ist, der jenen in sich schliesst, Fest. ep. p. 50 M. s. *cum populo agere*. Wenn daher im iulischen Municipalgesetz Z. 132, wo die Rede ist von den Wahlen der Municipalmagistrate, *comitiis conciliove* steht, so ist unter c. auch hier jede nicht *comitia* benannte, nach Localstatut gleich den Comitien wahlberechtigte Versammlung verstanden. 2) Bezeichnet das Wort jede Versammlung eines Teils der Bürgerschaft, Laelius Felix bei Gellius XV 27, 4: *is qui non*

universum populum, sed partem aliquam adesse iubet, non comitia sed concilium edicere debet, und zwar speciell die Versammlung, und zwar auch die beschliessende, der Plebs. Bürger- und Plebsversammlungen werden neben einander genannt, Cic. de leg. II 31. Lex Bantina CIL I 197 Z. 5. Cic. post red. in sen. 11. Tertull. apol. 38; sehr instructiv ist Liv. XXXIX 15, 11: *cum aut . . . comitiorum causa exercitus eductus*

10 *esset aut plebi concilium tribuni edixissent aut aliquis ex magistratibus ad contionem vocasset*. Der Beschluss des *c. plebis* heisst *scitum* oder *plebiscitum* (von der *plebs* wird immer *sciscere* gebraucht), während der in den *comitia* vereinigte *populus Quiritium* ein *issum* oder eine *lex* zu Tage fördert, Cic. pro Flacc. 15; pro Balb. 42. Griechisch wird c. in diesen Bedeutungen durch *σύλλογος* wiedergegeben, *comitia* dagegen durch *ἐκκλησία*. So steht *σύλλογος* = *contio*, Cass. Dio 20 XXXVI 27, XXXVII 51, XXXIX 19, = *concilium plebis* XXXVI 22, XXXIX 7, 34, 35, 36. In der Kaiserzeit ist der strengere Gebrauch von *comitia* verloren gegangen, und es wird dieses Wort auch für früher technisch nur c. zu nennende Versammlungen gebraucht (einmal schon bei Cicero, aber in den Briefen ad Att. I 1, 1), nach Berns (35f.) allerdings nur dann, wenn es sich um Wahlversammlungen handelt; anders Mommsen St.-R. III 150, 1. Vgl. die Artikel *Comitium* und *Plebs*. 30 Berns De comitiorum tributorum et conciliorum plebis discrimine, Wetzlar 1875. Mommsen Röm. Forsch. I 170, 177ff.; St.-R. III 149ff.

Zweitens bedeutet c. technisch die Versammlung der zu einem Bund, vor allem religiöser Natur, daher gewöhnlich um ein gemeinsames Heiligtum vereinigten Völkerschaften, Nationen oder Städte. So spricht Livius 1) von *concilia* der italischen Völkerschaften vor der römischen Unterjochung, von dem Bund der Latiner, der sich im Hain der Ferentina zu gemeinsamen Opfern versammelte, Liv. I 50—52. VI 10, 7, 33, 6. VII 25, 5. VIII 3, 2; vgl. Dionys. IV 47f, V 50, 61; der Volsker, Liv. IV 25, 17. VI 10, 7; der Herniker, die sich im Circus von Anagnia versammelten, Liv. IX 42, 11, der Aequer, Liv. III 2, 3. IV 25, 7, 49, 5; der Samniten, Liv. VII 31, 11, oder einzelner Stämme von Samnium, VIII 39, 10. X 12, 2; der Etrusker — im ganzen zwölf Bundesstädte, Liv. V 33, 9, unter einem Bundespriester, Liv. V 1, 5 — bei dem Tempel der Voltumna bei Volsinii, IV 23, 5, 25, 7, 61, 2. V 17, 6. VI 2, 2. Die letztere Bundesgemeinschaft bestand noch als die einzige dieser vorrömischen Verbände — allerdings nunmehr zusammengesetzt aus fünfzehn Gemeinden — die ganze Kaiserzeit hindurch (nicht nur in der späteren, wie man nach Marquardt St.-V. I² 516, 1 zu glauben geneigt sein könnte) in einer eigentümlichen Organisation: an der Spitze ein oder mehrere *praetores Etruriae* XV *populorum*, alle von ritterlicher oder senatorischer Herkunft (CIL XI 2699. 2115. 2114. 1941. XIV 172; Hadrian als *praetor Etruriae* erwähnt Hist. Aug. Hadr. 19), daneben ein oder mehrere *aediles Etruriae* (CIL XI 2116, vielleicht auch 2110. 3257 = 3615), ein *sacerdos III lucorum* (ebd. 1941), die Mitglieder offenbar = *iurati ad sacra Etruriae* (CIL XI 1848); vgl. Mommsen Berichte der Sächs. Gesellsch. d. Wiss.

1850, 65. 209ff. Henzen Ann. d. Inst. 1863, 284ff. Bull. d. Inst. 1883, 206f. 2) Livius giebt zur Bezeichnung der Landtage der alten Völkerbünde im hellenischen Osten den griechischen Ausdruck *κοινόν* wenn nicht durch *commune concilium* (s. Art. *Commune*), so einfach durch *c.* wieder, z. B. *c. Achaicum* oder *Achaeorum*, Liv. XXXVI 31, 2. 9. 10, *c. Aetolorum* ebd. XXVI 26ff., *c. Boeotorum* XLII 44, 6. 47, 3, *Macedonum* XLV 19, 6 u. s. w.

In der Kaiserzeit ist dann C. die technische Bezeichnung für die nach dem Muster der griechischen *κοινά* im Osten, die die Römer mit mehr oder weniger Modificationen bestehen liessen (s. Art. *Κοινόν*), in den Ländern des Westens gegründeten Provinziallandtage. Diese provincialen *concilia* der Kaiserzeit — es werden in der Hauptsache hier nur diejenigen des Occidents behandelt und zur Ergänzung in der Art. *Κοινόν* heranzuziehen — haben in der nachdiocletianischen Zeit einen etwas andern Charakter angenommen; daher sind zu scheiden A. die *concilia* dieser Art der ersten drei nachchristlichen Jahrhunderte und B. diejenigen des 4. und 5. Jhdts. n. Chr.

A. Die Concilia des 1. bis 3. Jhdts. n. Chr.

1. Der provinciale Kaisercult und die Concilia. Im Gegensatz zu den berührten Verhältnissen des Ostens geht bezüglich des Westens die allgemeine Meinung dahin, dass hier die Provinziallandtage im wesentlichen Neuschöpfungen der Römer sind. Zwar hat man für die Tres Galliae die Anknüpfung des römischen C. an eine gallische Versammlung am 1. August zur Feier eines Festes für den Kelten Gott Lug wahrscheinlich zu machen versucht (D' Arbois de Jubainville *Le cycle mythologique irlandais* 5. 138. 304f.; *Nouv. Revue hist. du droit* 1881, 195. Guiraud *Assemblées prov.* 45), doch fehlt es noch an einer genügenden Begründung dieser Hypothese (dagegen Julian *Rev. hist.* XLI 1889, 402, während Beurlier *Culte imp.* 104, 1 und Carotte *Assemblées* 15ff. wieder für die alte Ansicht eintreten). Wie dem auch in Gallien sei, in den anderen Ländern des Westens ausserhalb des Gebiets des Hellenismus haben wir gar keine Indicien für ähnliche grössere landschaftliche Verbände religiöser Art aus der vorrömischen Zeit. Die Neuschaffung dieser C. durch die Römer ist nach der allgemeinen Ansicht erfolgt im Anschluss an die Ausbreitung des Kaisercultes. Die Einrichtung eines provincialen Kaiseraltars oder Kaisertempels, des damit verbundenen Provincialpriestertums und Begründung eines C. gehen nach dieser Ansicht Hand in Hand. Aus der Existenz einer provincialen Kaisercultstätte oder eines Provincialpriesters schliesst man auf das Vorhandensein eines C. und umgekehrt. Gegen den letzteren Schluss hat Krascheninnikoff in einer sehr beachtenswerten Arbeit 'Über die Einführung des provincialen Kaisercults im römischen Westen' (*Philol.* LIII [N.F. VII] 1894, 147 60 — 189) Einspruch erhoben (169, 107). Er hat hier, ausgehend von dem unstreitig richtigen Satz, dass 'das Alter des Kaisercults der einzelnen westlichen Provinzen und dasjenige der daselbst von den Römern eingepflanzten Cultur in umgekehrtem Verhältnis stehen', dass also dieser Cult zunächst wesentlich Romanisierungszwecken diene, nachzuweisen versucht, dass in Baetica, Gallia

Narbonensis und Africa erst Vespasian (in Africa zwischen 71 und 73 n. Chr.) der Begründer sei, ein Nachweis, der für Africa infolge des hier vorliegenden Beweismaterials evident ist, für die beiden anderen Senatsprovinzen aber etwas modificiert werden muss (darüber unten S. 809ff.). Krascheninnikoff hat aus seinem Resultat nun nicht die weitere Consequenz gezogen (wie bezüglich Africas es Joh. Schmidt zu CIL VIII Suppl. 12039 gethan hat), dass auch die *concilia* der seiner Ansicht nach erst unter Vespasian mit dem Kaisercult versehenen Provinzen zu derselben Zeit errichtet worden seien, vielmehr hat er für die drei genannten, frühzeitig sehr stark romanisierten Provinzen vor Vespasian wohl *concilia*, aber doch keinen Kaisercult statuirt (a. a. O. 178f.). Als Beweise für diese gänzlich neue Anschauung führt er an Tac. ann. IV 37 (aus dem J. 25), wo es heisst: *per idem tempus Hispania ulterior missis ad senatum legati oravit, ut u. s. w.*, woraus man auf das Bestehen eines *c. provinciae Baetica* schliessen könne; weiter spricht er (179, 143) die Vermutung aus, dass man bei den Worten Suetons Tib. 31 *tanta consulum auctoritate ut legati ex Africa adierint eos querentes u. s. w.* an eine africanische Provinzialgesandtschaft denken könne. In ähnlicher Weise hält er (175, 132) sogar schon für die Tarraconensis wegen der Worte Tac. ann. I 78 *petentibus Hispanis* das Bestehen eines C. oder einer Art von C. vor dem J. 15 n. Chr., dem Jahr der Errichtung des Kaisertempels für die Provinz, für möglich. Aber er selbst hat die unzulängliche Beweiskraft dieser Stellen dargehen durch den Nachweis (179, 144), dass man die ähnlichen Worte *accusantibus Mauris* (Tac. ann. XIV 28 aus dem J. 60) keineswegs zum Beweis der Existenz eines mauretanischen Provinziallandtags so ohne weiteres verwenden dürfe, was aus einem Vergleich von Plin. ep. II 11, 2 mit III 9, 4 aufs deutlichste sich ergibt. Am meisten Wert hat noch die Stelle über Baetica, weil hier die Provinz als solche als Petentin auftritt. Aber auf diese eine Stelle hin, die in ihrer Vereinzelung noch nicht einmal volle Beweiskraft hat, die Existenz römischer Provinziallandtage, die unabhängig sind vom Kaisercult, anzunehmen, scheint zu gewagt. Es könnte wie für den provincialen Kaisercult ein erweiterter municipaler Cult, nämlich der der *coloniae immunes Baeticae*, offenbar 'als eine Art Surrogat' gedient hat (a. a. O. 183), so auch an Stelle der mit dem Kaisercult verbundenen periodischen *concilia* ein Zusammenwirken der Gemeinden der betreffenden Provinz nur im gegebenen Fall vorgesehen gewesen sein, wie z. B. die Gemeinden von Dalmatien (CIL III 1741: *civitates superioris provinciae Illyrici*) im J. 14 n. Chr., d. h. vielleicht vor Einführung des Kaisercultes, für die ganze Provinz einem gewissen Statthalter eine Ehreninschrift setzen (doch vgl. auch CIL III 2808, Inschrift der *civitates Liburniae* vor dem J. 31 n. Chr., d. h. zu einer Zeit, da möglicherweise der Kaisercult in Liburnien schon eingeführt war, vgl. u. S. 811). Die Auslassung des Paetus Thrasea bei Tac. ann. XV 20f. über die *nova provincialis superbia* infolge ihres Beschwerderechts gegenüber den kaiserlichen Beamten giebt ja

auch zu der Vermutung Anlass, dass ein Verfahren zur Beschwerdeführung wie zur Belobigung der Statthalter seitens des Augustus, noch erweitert vielleicht durch den um die Provincialverwaltung hochverdienten Tiberius, den Provincialen allgemein zugestanden war; aber trotzdem kann die Form, in der dasselbe ausgeübt wurde, verschieden gewesen sein: in den neuen, noch wenig romanisierten Provinzen durch die mit dem Kaisercult frühzeitig entstandenen festgeordneten periodischen 10 *concilia*, in den alten, den senatorischen Provinzen dagegen durch Cooperieren der Gemeinden nur in den bestimmten Fällen, ohne dass dadurch eine dauernde Verbindung hervorgerufen wurde. Fest steht so viel, dass bis jetzt die Bezeichnung *c.* nur für die mit dem Kaisercult aufgekommene Versammlungen, die in erster Linie religiöser Natur waren, bekannt ist. Von diesen ist allein auch im Folgenden die Rede,

II. Zusammenstellung der Provinzen, 20 deren *Concilia direct* bezeugt sind (bezw. aus dem Vorkommen von Provincialpriestern oder anderen Andeutungen erschlossen werden können).

1. Sicilia gehört noch zu hellenistischen Gebieten mit einem schon vorrömischen Landtag (*νομόν*). Dieser begegnet in der republikanischen Zeit als *commune Siciliae* (Cic. in Verr. act. II 2, 114. 145. 154, vgl. 103. 146), welches dem Verres zu Ehren Festspiele (*Verria*) 30 gab und Statuen errichtete. Trotz Mangels an Zeugnissen ist das Fortbestehen desselben in der Kaiserzeit anzunehmen weil es nach Constantin wieder erscheint (s. u. S. 821).
2. Sardinien, CIL X 7599 *flamen divor. Aug. ex consensu provinciae*. 7917 (3. Jhdt.) *sacerdos prov. Sard. . . . ex consensu provinciae* *Sar[di]niae*]. 7518 ist gesetzt einem *adlecto inter sacerdotales prov. Sard.*
3. Hispania Tarraconensis; Sitz des *c. Tar-* 40 *raco*, der Augustustempel für die Provinz dasselbst erbaut im J. 15. n. Chr. (Tac. ann. I 78; über den Tempel vgl. Hist. Aug. Hadr. 12; Sept. Sev. 3 und Hübner Herm. I 111), *c. provinciae Hispaniae ceterioris*, abgekürzt *concilium P. H. C.* auf den Inschriften: CIL II 4127. 4230. 4246. 4255. 4055, vgl. auch 4233 4210. 4192. 4248. 4208; Ehreninschriften unterschrieben *P. H. C.* haben wir in Masse. Über die Provincialpriester (mit vollem Titel: *flamen* 50 *Romae divorum et Augustorum P. H. C.*, daneben auch *flaminiae*) vgl. Hübner Herm. I 111ff.; CIL II p. 540f. E. Ciccotti I sacerdoti municipali e provinciali della Spagna, Riv. filol. XIX 1890, 46ff. (auch für die beiden folgenden Provinzen). Innerhalb der Provinz hatten hier auch die *conventus* (s. d.) ihre eigenen Kaisercultstätten, Kaiserpriester (zusammengestellt bei Ciccotti a. a. O. 44ff.) und demgemäss auch eigene *concilia*; das *c. conventus* 60 *Cluniensis* erwähnt sich im J. 222 einen *patronus* (CIL VI 1454). Inschriften dedizierend treten auf der *conventus Tarraconensis* (CIL II 3840., 4138), der *conventus Carthaginiensis* (3412 unter Antoninus Pius, 3413 für die Mutter des Severus Alexander, 3416. 3418), der *conventus Braearaugustanus* in der eigenen Hauptstadt sowohl (2426) wie in der Provinz 4123);

- alle diese, sowie auch der *conventus Asturum* (II 4223. 6094, vgl. 4072) mit eigenen Kaiserpriestern.
4. Hispania Baetica; Sitz in Corduba. *C. prov. Baeticae*: CIL II 2344 (aus traianischer Zeit). Dig. XLVII 14, 1 (Rescript des Hadrian an das C.). *C. universae provinciae Baeticae* CIL II 2221 (aus dem J. 216 n. Chr.), vgl. auch 1475. Provincialpriester, deren voller Titel hier *flamen divorum Augustorum provinciae* lautet, kommen mehrfach vor, der *flamen Augustalis in Baetica primus* auf der Inschrift CIL II 3271; darüber Krascheninnikoff a. a. O. 180ff.
 5. Lusitania; Sitz in Emerita. Das C. ist nicht direct bezeugt, ergibt sich aber aus dem Vorhandensein von Provincialpriestern und -Priesterinnen, sowie aus dem Umstand, dass die *provincia Lusitania* im J. 77 dem Titus ein Denkmal in Emerita setzt (CIL II Suppl. 5264).
 6. Gallia Narbonensis; Sitz in Narbo. Das *c. provinciae Narbonensis* wird erwähnt in dem narbonensischen Gesetz, CIL XII 6038 II Z. 14 (nach Krascheninnikoff a. a. O. 159 auch schon ebd. Z. 10), weiter IV Z. 22—24, welches Mommsen und Hirschfeld dem Augustus, Krascheninnikoff dagegen mit grösserer Wahrscheinlichkeit dem Vespasian zuschreibt (vgl. die neue Redaction von Cap. 2 des Gesetzes Z. 10—13 bei demselben a. a. O. 159ff.). CIL XII 392 heisst es von einem Provincialpriester, dass er *uni]versa provin]cia consentiente*] gewählt worden sei (*el]ectus est*). Auf einer athenischen Inschrift (CIA III 623. 624) haben wir in Q. Trebellius Rufus aus Tolosa den ἀρχιεὺς πρῶτος ἐπαρχίας τῆς ἐκ Ναβῶνος, der nach Dittenbergers Zeitbestimmung der Inschrift noch in den letzten Regierungsjahren Traians oder zu Anfang der Regierung Hadrians lebte; vgl. Krascheninnikoff a. a. O. 152ff., der gegen die ältere Ansicht, die die Inschrift in die Zeit des Tiberius verlegt, polemisiert (vgl. dazu auch Giraud Assemblées 83, 2 über das Amt eines ἐπεὺς Ἀρσῶν ἱεράτου, welches Trebellius Rufus u. a. später bekleidete, woraus Marquardt irrthümlich Schlüsse zur Datierung der Inschrift unter Tiberius gezogen hat). Der *flamen*] *primus* [*Aug. templi novi Narbo[n]e*] (CIL XII 4393) ist, wenn die Inschrift richtig ergänzt ist, vielleicht der erste Provincialpriester bei dem nach dem grossen Brand unter Antoninus Pius neu erbauten Augustustempel. Die Provincialpriester und -Priesterinnen sind zusammengestellt CIL XII Index p. 935.
 7. Alpes Maritimae; Sitz in Cemenelum (Cimiez), Mommsen CIL V p. 902. Das C. ist gesichert durch die Dedicationen der Provinz CIL V 7979 (aus dem J. 198). 7980 (für Caracalla) und durch die Existenz von *flamines provinciae Alpium Maritimarum* ebd. 7907 (aus dem J. 181). 7917 (zugleich *patronus prov.*) XII 81.
 8. Alpes Cottiae; Sitz in Segusio (Susa), gesichert durch den *flamen Aug. prov. Cottianae*, CIL V 7259 (aus Susa).
 9. Tres Galliae; Sitz bei Lugudunum ad confluentes Araris et Rhodani im pagus Condete,

- gegründet von Drusus am 1. August 742 = 12 v. Chr. (darüber s. u.). Der seitdem sich hier versammelnde Landtag für die drei gallischen Provinzen Aquitania, Lugudunensis und Belgica führt den Titel *c. (trium) Galliarum* (CIL XII 3162 III 14 ff. [Inscription von Thorigny]; vgl. das Fragment ebd. 1722; einmal auch *conventus arenensis* [CIL XIII 1671, vgl. ebd. 939 *sacerdos arenensis*], sehr oft auf Ehreninschriften einfach *Tres provinciae Galliae*, vgl. CIL XIII 1671 ff.) und wurde ursprünglich von 60 (Strab. IV 192), später von 64 *civitates* (Tac. ann. III 44. Serv. Aen. I 285) besetzt, deren Namen auf dem Altar aufgeschrieben waren (Strab. a. a. O.). Die Provincialpriester, deren voller Titel hier lautet: *sacerdos Romae et Augusti ad aram ad confluentes Araris et Rhodani*, sind zusammengestellt von O. Hirschfeld CIL XIII p. 228 f. Die Ansicht von Mommsen (R. G. V³ 88, 2), dass die Novempopulana von Traian ab ihren eigenen Landtag hatte, wird mit Recht von O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 441 verworfen; kaum richtig ist aber seine eigene Hypothese, dass die iberischen Stämme Aquitaniens überhaupt an dem Lyoner Cult nicht beteiligt gewesen seien, E. Kornemann Zur Stadtentstehung in den ehemals kelt. und germ. Gebieten S. 58.
10. ? Germania; Sitz im *oppidum Ubiorum*, später = *colonia Claudia Ara Agrippinensis*. Bekannt ist nur, dass der Cherusker Segimundus, der Sohn des Segestes, *sacerdos apud aram Ubiorum* war (Tac. ann. I 57), das also nach dem Plan des Augustus Köln die Stellung in Germanien einnehmen sollte, die Lyon in Gallien hatte. Was nach der varianischen Niederlage aus dem Projecte geworden ist, wissen wir nicht. Wahrscheinlich ist die *ara* für den municipalen Cult der Ubier, später von Köln erhalten geblieben, während die vier linksrheinischen Germanenstämme dem gallischen Landtag zugewiesen wurden (s. unter Tres Galliae).
11. Britannia; Sitz in Camulodunum. Ein *templum divi Claudii* hierselbst erwähnt bei Tac. ann. XIV 31. Sen. Apocol. 8. Die Inschriften CIL XIV 2508 (für den Consul vom J. 212 *patrono*) und CIL XI 383 sind gesetzt von der *provincia Britannia*; vgl. E. Hübner CIL VII p. 33.
- *Über [Raetien und Noricum] wissen wir nichts. 50 Der *pontifex sacr(orum) Raet(icorum)* der Inschrift CIL V 3927 aus dem *pagus Arusnatus* bei Verona hat gar nichts mit dem Kaisercult von Raetien zu thun. Der *sacerdos Urbis Romae aeternae* CIL III 5443 aus Noricum ist wahrscheinlich kein Provincialpriester.
12. Palmatia. Für die gesamte Provinz haben wir bis jetzt nur die Inschrift CIL III 1741, gesetzt von den *civitates superioris provinciae Hillygrici*, die eigentlich nichts beweist, wie oben 60
13. Pannonia superior; Sitz in Savaria (Stein am Anger), wo eine *ara Augusti* sich befand, bei der auch andere Gemeinden der Provinz Statuen errichteten (CIL III 4170. 4192. 4193). Ein *sacerdos provinciae* ebd. 4108, vgl. 4178, ein *sacerdotalis* 4183; ein *collegium genii provinciae Pannoniae superioris* in Savaria wird erwähnt ebd. 4168; vgl. Mommsen CIL III p. 525.
14. Pannonia inferior; Sitz auf dem Territorium von Aquincum bei dem heutigen Stuhlweissenburg (CIL III p. 432), wo ebenfalls eine *ara Augusti* war. Ein *sacerdos provinciae*, CIL III 3485, vgl. 3626, mit vollerm Titel *sacerdos arae Augusti nostri provinciae Pannoniae inferioris*, ebd. Suppl. 10496.
- *Für [Moesia superior] fehlt bis jetzt jeder Beleg.
15. Moesia inferior; Sitz vielleicht in Troesmis. Ein *sacerdos provinciae* CIL III 6170 = 773 aus der genannten Stadt (für Elagabal). Innerhalb der Provinz bildeten fünf, später sechs griechische Städte am schwarzen Meer unter dem Vorsitz von Tomi einen besonderen, aus hellenistischer Zeit stammenden Landtag (*κοινὸν τῶν Ἑλλήνων* oder *κοινὸν τῆς πενταπόλεως*) mit einem *ἀρχὼν* oder *Ποντάρχης* an der Spitze (Perrot Mémoires d'arch. p. 193. 199. CIG 2056 c; vgl. Art. *Κοινόν*).
16. Dacia; Sitz in Sarmizegetusa (CIL III p. 229, falsch. Ephem. epigr. IV p. 65). CIL III Suppl. 7902 gesetzt von der *provincia* im J. 161 für einen verdienten Statthalter. Als *c. provinciarum Daciarum trium* erscheint der Landtag CIL III 1454 (für Gordian III. aus dem J. 241 n. Chr.), *sacerdotes arae Aug.* CIL III 1209. 1433. 1509. 1513, auch unter dem Titel *coronatus Daciarum trium*, ebd. 1433, ein *sacerdotalis Daciae* ebd. Suppl. 7688.
- Von den africanischen Provinzen hat
17. die combinierte Provinz Creta-Cyrenaica nicht einen, sondern zwei Landtage. Das *κοινὸν τῶν Κρητῶν* (CIG 2583. 2595—2597) heisst lateinisch CIL X 1430—1432 *commune Cre-tensium*; von demselben handelt Tac. ann. XV 20—22; im übrigen Art. *Κοινόν*. Auf das C. von Cyrenaica bezieht sich Tac. ann. XIV 18.
18. Africa proconsularis; Sitz in Karthago. Das *c. provinciae Africae* wird erwähnt CIL VIII Suppl. 17899 (aus Timghâd; eine zweite Ansicht über diese Inschrift s. unter nr. 19), ebd. Suppl. 11017, Inschr. der *Gigh[e]nses ex d(e)creto p(rovinciae) A(fricae)*, ebd. 14364 von der *civitas Uccula decreto Afrorum*. Eine Zusammenstellung der Provincialpriester (*sacerdotes provinciae*, auch *sacerdotales provinciae* kommen vor) giebt O. Hirschfeld Ann. d. Inst. 1866, 69—77 und Pallude Lessert Nouvelles observations 24 ff.
19. Africa nova oder Numidia. Ob vor Septimius Severus, d. h. bevor Numidien definitiv als selbständige Provinz von der Proconsularis getrennt wurde, ein eigener Kaisercult und auch ein eigener Landtag daselbst anzunehmen ist, wird verschieden beantwortet. Die vier *coloniae Cirtenses* (s. o. S. 557 f.) hatten einen Kaisercult mit einem *flamen divi Iuli* an der Spitze (CIL VIII 7986); aber dieser war wohl zu-

- nächst ein municipaler Cult ohne ein C., scheint sich aber mit der Zeit, je mehr die Stellung von Numidien sich verselbständigte (dafür sehr wichtig CIL VIII Suppl. 14882 unter Vespasian), zu einem provincialen entwickelt zu haben; wenigstens heisst derselbe Caecilius Gallus, dem die erwähnte Inschrift (7986) als *flamen divi Iuli* gesetzt ist, auf der Grabschrift seiner Tochter (ebd. 7987, auch Mommsen Herm. I 60 auch noch aus dem 1. Jhdt.) bereits *flamen provinciae*; so Mommsen a. a. O. Hirschfeld Ann. d. Inst. 1866, 76; S.-Ber. Akad. Berl. 1888, 841, 38 u. 850, 76. Krascheninnikoff a. a. O. 174, 128; anders Pallu de Lessert Nouvelles observations 28f., der *provincia* in der zweiten Inschrift für eine incorrecte Bezeichnung der eirtensischen Samtgemeinde hält, was sehr wohl möglich ist. Ist die erstere Ansicht die richtige, so würde trotz des besondern Kaisercultes von Numidien, der in der Hauptsache doch wohl auf das eirtensische Gebiet beschränkt blieb, das Bestehen nur eines Landtags für ganz Africa durch die oben herangezogene Inschrift von Timghad mit *c. pr[ovinciae] Africae* (CIL VIII Suppl. 17899), die in das Ende des 2. Jhdts. gehört (vgl. 17900), erwiesen, wenn nicht statt *pr[ovinciae]* hier gerade so gut auch *pr[ovinciae] nov[ae]* *Africae* ergänzt werden könnte: wodurch die Inschrift auch zum Beweis des Gegenteils dienen kann. Sicher hat ein eigener Landtag von Numidien seit Septimius Severus bestanden, auf dessen Beschluss in dem Rescript von Vazaivi, etwa aus der Mitte des 3. Jhdts., CIL VIII Suppl. 17639 (Z. 3 *decreti concili*), Bezug genommen zu sein scheint. Zudem heisst CIL VIII Suppl. 11546 ein gewesener Priester der Proconsularis nicht blos *sacerdotalis prov. Africae*, sondern ausdrücklich *prov. Africae v[eteris]*. Endlich begegnen wir auch in der nachdiocletianischen Zeit zwei Landtagen in dem betrachteten Gebiet.
20. Mauretania Caesariensis; Sitz Caesarea. Ehreninschriften der Provinz: CIL VIII 9037 (für Julia Domna). 8930 (aus dem J. 213—217). VI 1060 (für Gordian III. in Rom gesetzt). VIII 9040 (für Aurelian); vgl. auch die Acten über das Martyrium d. S. Fabius in Caesarea aus dem Juli 304 (de Smedt Analecta Bollandiana IX 1890, 123ff.). Die Provincialpriester sind 50 zusammengestellt bei Pallu de Lessert Nouvelles observations 35.
21. Mauretania Tingitana; Sitz in Tingi? Eine Ehreninschrift der Provinz für ihren Patron, den Consul Iulius Asper vom J. 212, CIL XIV 2509; vgl. 2516 für den Vater des Genannten, der Patron der spanischen und der zwei mauretanischen Provinzen war. Vielleicht gehört hierher auch CIL VIII 908.
- III. Über die Entstehungszeit der Con- 60 cilia.

Es fragt sich nun: wie folgen diese Landtage chronologisch in ihrer Entstehung auf einander? Der älteste ist augenscheinlich derjenige der Tres Galliae, die damals noch eine Gallia bildeten, da von Drusus am 1. August 742 = 12 v. Chr. unter Assistenz der gallischen Grossen die *ara Romae et Augusti* bei Lyon gestiftet wurde (Cass. Dio

LIV 32, Liv. epit. 139. Suet. Claud. 2, der allerdings — offenbar irrtümlich — 744 = 10 v. Chr. als Gründungsjahr annimmt). Die *ara Ubiorum* für die beabsichtigte Provinz Germania ist die zweite Gründung des Augustus, auf alle Fälle vor dem J. 9 n. Chr., sicher bald nach der Eroberung des rechten Rheinuferes errichtet (Krascheninnikoff a. a. O. 172). Ganz sicher datierbar sind dann nur noch der Beginn des Provincialcultes und damit auch der Landtage in drei Fällen: in Hispania Tarraconensis im J. 15 n. Chr. (Tac. ann. I 78), in Britannia unmittelbar nach der Besitzergreifung unter Claudius (Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1888, 841), in Africa proconsularis unter Vespasian etwa zwischen den J. 71/73 n. Chr. (CIL VIII 12039 und dazu Joh. Schmidt. Krascheninnikoff a. a. O. 173ff.; etwas bezeichnend O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1888, 841, 38). Die übrigen zum Teil annähernd zu bestimmen, giebt es ein Indicium. Es ist schon lange bemerkt worden, dass die Provincialpriester teils *sacerdotes* teils *flamines* heissen, ohne dass man den Grund für diese Verschiedenheit scharf formuliert hätte. Es ergiebt sich nun, dass bei den beiden Cultgründungen des Augustus selbst *sacerdotes* als Provincialpriester fungierten, und zwar in den Tres Galliae mit vollem Titel *sacerdotes Romae et Augusti ad aram ad u. s. w.* (Hirschfeld CIL XIII p. 228f.) — wozu herangezogen werden muss Suet. Aug. 52, wonach Augustus immer nur zu Ehren der Roma und des Augustus Altäre oder Tempel errichtete —, bei der ersten nachaugustischen Gründung dagegen ein *flamen* bei der vespasianischen wieder eine *sacerdos* oder besser ein *sacerdos provinciae*. Wir stellen daher den Satz auf: aus der Existenz von *sacerdotes Romae et Augusti* ergeben sich augustische Cult- und Landtagsgründungen, aus dem Vorhandensein von *flamines* solche aus der Zeit zwischen 15 und 69 n. Chr., aus der Erwähnung von *sacerdotes* (*provinciae*) kann auf vespasianische und nachvespasianische Gründungen geschlossen werden (darüber genauer unten). Dieser Satz ergiebt folgende Konsequenzen: In der Tarraconensis sind die Culte und daher wohl auch die Landtage der Convente und zwar derjenigen der Dioecese und Quasiprovinz Asturia et Callaecia (darüber Marquardt St.-V. I² 254) älter als der Provincialcult und -Landtag, und zwar gegründet unter Augustus in einer Zeit, da das nordwestliche Barbarengelbiet noch in zwei, nicht in drei Districte zerfiel; wir kennen fünf *sacerdotes Ro(mae) et Augusti* (so ist überall zu ergänzen und nicht *Aug(ustorum)*, wie CIL II Suppl. Index p. 1132 geschieht) des *conventus Asturum* (aus Asturica CIL II 5124, 2637, 2638, aus Tarraco 4223, 6094) und drei des *conventus Bracaraugustanus* (aus Bracara CIL II 2426, 2416, aus Tarraco 4215, aber keinen *sacerdos* dieser Art des *conventus Lucensis*; zudem ist einer der *sacerdotes*, deren Inschriften aus Asturica stammen (2638), *sacerdos Romae et Aug. ad Lucum Augusti*, und an dem letzteren Platze bestand nach 2573 ein *collegium divi Augusti*. Es haben daher ursprünglich und vielleicht in sacraler Beziehung immer der *conventus Asturum* und *Lucensis* einen Bezirk gebildet, offenbar weil sie bei der Gründung des Kaiseralters in Lucus Augusti ein zusammengehöriges Ganzes bildeten =

Asturia, wie der *conventus Bracaraugustanus* wohl das alte Callaecia (CIL II 2422), wenigstens zum grossen Teil, darstellt. Wahrscheinlich ist, dass auch noch der *conventus Cluniensis* einen vor dem provincialen eingerichteten Kaisercult hatte wegen CIL II Suppl. 6093 (aus Tarraco), wo ein Mann aus Intercatia in diesem Convente bezeichnet wird als *sacerdos Romae et Augusti ap . . .*; die Ergänzung des dann folgenden ist schwierig. Sicher falsch ist die Ergänzung *A[u]-gust(an)ar(um)* im Corpus; vielleicht stand etwas da wie *ap[ud] A[u]gustan(am) ar(am)*. Daneben begegnet aber ein *flamen Romae et Divi Augusti* aus Clunia (II 2782), ein städtischer Priester, der, wie *Divius* zeigt, nachaugustisch ist. Es scheint also auch hier in diesem halbstädtisch organisierten *conventus* der Conventsult (mit *sacerdos*) dem städtischen (mit *flamen*) vorausgegangen zu sein, während in allen anderen Conventen der Tarraconensis wie auch der viel stärker romanisierten Baetica es umgekehrt war (*sacerdotes* stellenweise als Priester des städtischen Cultes, zusammengestellt CIL II Suppl. p. 1133, dagegen ein *flamen conventus Carthaginiensis* II 3412. 3418). Ähnlich wie in der Tarraconensis steht es in Dalmatien, wo in Liburnien wegen des *sacerdos ad aram Augusti Lib[urn]iae* CIL III 2810) unter der Annahme einer Abkürzung für *ad aram Romae et Augusti* an einen augustischen Cult zu denken ist, während vielleicht der Provincialcult von Dalmatien erst nach Augustus eingeführt ist. Für Pannonien und Moesien ist das Material noch zu gering, um eine Entscheidung zu wagen. Betrachten wir die Gebiete, für die wir sicher augustischen Ursprung der Culte und auch wohl der Landtage annehmen dürfen, Gallien, abgesehen von der Narbonensis, Germanien, den Nordwesten der Tarraconensis, d. h. Asturien und Callaecien, vielleicht auch Liburnien und andere Gebiete von Illyricum, so ergibt sich, dass Augustus diese Institution allein in den nicht städtisch, sondern nur volksgemeindlich organisierten Provinzen und Landschaften eingerichtet hat, während er offenbar in den übrigen Gebieten den Stadtgemeinden die Organisation des Kaisercultes überliess. Damit wird der oben (S. 803) angeführte allgemeine Satz von Krascheninnikoff vollkommen bestätigt. Provinzen mit *flamines* im Provincialcult und daher nach obiger Ausführung zwischen 15 und 69 n. Chr. in dieser Beziehung eingerichtet sind ausser der Tarraconensis Lusitanien, Baetica, Sardinien (CIL X 7599 *flamen divorum Augustorum*, später erst in Angleichung an die allgemeine Titulatur der Provincialpriester = *sacerdos provinciae*, ebd. 7917, vgl. 7918), Gallia Narbonensis, Alpes Maritimae, Alpes Cottiae (Numidien, darüber o. S. 808f.), Mauretania Caesariensis, und das stimmt vorzüglich mit Krascheninnikoffs Resultaten, wenn man folgende Reihenfolge mit Berücksichtigung seiner Argumente annimmt: Lusitanien bald nach der Tarraconensis (wegen II 473 *Divo Augusto* von einem *flamen divi Augusti prov. Lusitaniae*), vielleicht auch noch Sardinien unter Tiberius, die Alpenprovinzen und Mauretania (bezw. beide Mauretania) unter Claudius und zuletzt erst Baetica und Gallia Narbonensis etwa unter Nero. Die *lex Narbonensis* kann trotzdem erst unter

Vespasian entstanden sein, wie Krascheninnikoff nachzuweisen sucht. Die erste vespasianische Gründung ist dann, wie erwähnt, Africa. Der Schluss auf weitere vespasianische oder nach-vespasianische Gründungen aus der Erwähnung eines *sacerdos provinciae* ist deshalb nicht ganz sicher, weil, wie das Beispiel von Sardinien zeigt, auch ursprünglich mit einem *flamen* ausgestattete Provinzen später ihren Priester der allgemeinen Gepflogenheit gemäss *sacerdos provinciae* genannt haben. Wäre das nicht der Fall, so müsste man für die beiden Pannonien und Moesia inferior auch erst Vespasian oder einen seiner Nachfolger als Begründer des Provincialcultes in Anspruch nehmen. Für Dakien ist es naturgemäss Traian.

IV. Umfang, Sitz und Zusammensetzung der Concilia.

Aus der obigen Zusammenstellung des Materials ergibt sich weiter, dass in den lateinischen Ländern des Römereichs im allgemeinen eine Provinz einen Landtag hatte. Landtage, die grössere Gebiete als nur eine Provinz umfassten, waren die der Tres Galliae und seit Marc Aurel (Marquardt St. V. I² 309) der Tres Daciae, zwei Ausnahmefälle, die ihre Erklärung leicht darin finden, dass beide Gebiete bei der Cultgründung nur je einen Verwaltungssprengel bildeten (Marquardt a. a. O. 267. 308). Landtage, die kleinere Bezirke als eine Provinz umfassten, begegnen zunächst in Moesia inferior und in Creta-Cyrenaica, d. h. in der Gestalt alter griechischer *κοινά* (von Tomi und Creta), auf dem Grenzgebiet zwischen den lateinischen und griechischen Ländern des Reichs, in welch letzteren dies die Regel bildete (vgl. Art. *Κοινόν*), dann weiter in Dalmatien (Liburnien) und in der Tarraconensis in Gestalt der hier vorkommenden Conventsulte und -Landtage. Essind das Gebiete, in denen die Romanisierung besonders schwierigen Aufgaben gegenüberstand, weshalb hier, wie im vorigen Capitel ausgeführt wurde, der Kaisercult zuerst in den kleineren und desselben am meisten bedürftigen Bezirken eingeführt wurde. Numidien (vor Septimius Severus) gehört vielleicht auch hierher (s. a. S. 808f.); hier lag der Grund in der frühzeitigen quasiprovincialen Stellung des Gebietes.

Der Sitz der Versammlung war meist die Hauptstadt der Provinz; eine Ausnahme bildet Pannonia superior mit Savaria als sacralem Vorort. Stellenweise war die Kultstätte und der Versammlungsplatz des C. nicht in, sondern bei der betreffenden Hauptstadt, so in den Tres Galliae (S. 806f. nr. 9) und in Pannonia inferior (S. 808 nr. 14).

Zusammengesetzt waren die *concilia* aus Repräsentanten (*legati*, so CIL XIII 3162 III 22ff.) der einzelnen Gemeinden der betreffenden Provinz oder des Bezirks. Dass alle Stadtgemeinden, bezw. in den nichtstädtisch organisierten Gebieten alle Volkschaften (*civitates, gentes*) ohne Rücksicht auf ihre Qualität als Bürger-, latinische oder Peregrinengemeinden Sitz und Stimme in dem C. hatten, ergibt sich aus dem, was wir in dieser Beziehung durch Strabon über die Tres Galliae wissen (s. o. S. 806f. nr. 9). Nach dem Umfang der Gemeinden war wohl — wenigstens in den Tres Galliae — die Zahl ihrer *legati* bemessen (CIL XIII 1667; vgl. auch ebd. 3162 III 22ff. *cum inter ce[ter]os legatum eum creasset und*

über die Stelle Guiraud 64. Carette 119f. O. Hirschfeld CIL XIII p. 228; eine Analogie bilden die Verhältnisse des lykischen *zovón*, Strab. XIV 664). Entnommen waren, wie es scheint, diese Gemeindevertreter beim Provinciallandtag den Decurionen (Guiraud 65. Carette 118f. O. Hirschfeld a. a. O.). Ausser diesen Abgeordneten der Provincialgemeinden hatten in jedem C. ständigen Sitz und Stimme die gewesenen Provincialpriester = *sacerdotalis* oder *flamines* (Lex 10 Narb. CIL XII 6038 Z. 14f., die Ansichten der Neueren über das hier auch erwähnte *ius signandi* der Genannten sind zusammengestellt bei Carette 110—115).

V. Über Vorstandschaft und Zweck der Concilia.

Der Vorsteher des Provincialkaisercultes und der Leiter des damit verbundenen C. war der Priester an dem Provincialaltar oder -Tempel. Nirgends ist es ein Priestercollegium, sondern immer ein Einzelpriester (*sacerdos* oder *flamen*); die Worte in dem *SC Italicense* CIL II Suppl. 6278 *sacerdotes fidelissimarum Galliarum concursare, gaudere, inter se loqui* sind entsprechend dem ganzen Ton, in dem das Document gehalten ist, eine rhetorische Übertreibung oder schliessendie gewesenen und designierten Priester mit ein), oft mit einer Priesterin (*flaminica*), meist einer Gemahlin (z. B. CIL II 396. 397), zur Seite, nicht für den Cult einzelner *divae Augustae*, sondern zur Unterstützung für den Gesamtcult (Carette 100. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1888, 850f.). Gewählt wurden diese priesterlichen Vorsteher oder C. nach einem bestimmten Turnus von den Curien der Gemeinden, die an der Reihe waren, worauf sie durch Zustimmung des C. die formale Bestätigung erhielten (so Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1888, 853f., vgl. CIL II 2344. XII 392. XIII 1698 und 1700, *flamines designati*: CIL II 2220. 5124, vgl. 4196; in der Tarracensis sind Provincialpriester aus 36 Gemeinden — die von Tarraco selbst nicht mit eingerechnet — bekannt, Hübner CIL II p. 540f., in den Tres Galliae aus 6 Völkern, Hirschfeld CIL XIII p. 228), und zwar aus den Leuten, die in ihrer Heimatgemeinde alle Ämter bekleidet hatten (CIL II 4223; Suppl. 5523. V 7259. III 1209. 3936. 4108; Suppl. 10496. XII 4393. XIII 1702 u. s. w.), oft aus einer und derselben Familie, offenbar der führenden in der betreffenden Gemeinde (CIL II 4231 und 4232. XIII 939. 1704. 1711. 1712). Nach dieser Vorearriere war das Amt kaum vor vollendetem 30. Lebensjahr zu erreichen (eine Ausnahme, wozu aber besonderes Einverständnis des C. erforderlich war, CIL XIII 1699 und 1700) und bildete den Abschluss und Höhepunkt der municipalprovincialen Carrière (die *sacerdotes* von Gallien im *SC Italicense*, CIL II Suppl. 6278, werden *principales viri* genannt, vgl. Censorin, de die natali XV 4 und 6; nicht selten Leute von Ritterrang: CIL II 4238, III 1513. 3936. XII 3212. 3213; vgl. auch II 4225. III 129. XII 3183 3184. 3275 add.). Nach einjähriger Amtsdauer (Lex Narbonensis CIL XII 6038 Z. 20, die Angabe des Priesterjahres CIL VIII Suppl. 12039 und 14611 vgl. CIL II 2195. 2221. 2344. 3711, der Gegensatz zu dem lebenslänglichen Municipalflaminat [*fl. pp.*] zeigt sich ebd.

32. 4211; Ausnahmen nur bei Frauen: *flaminica perpetua* prov. Hispaniae citerioris CIL II 4190. 4462, *sacerdos perpetua Romae et Augusti conventus Bracaraugustani* ebd. 2416, vielleicht Ehrentitel) wurden die abgehenden Provincialpriester und -Priesterinnen geehrt vom C. durch die Errichtung von Statuen für sie und auch für Angehörige vor dem Kaisertempel (Vorschriften darüber in der Lex Narb. CIL XII 6038 Z. 11ff., eine Masse von Inschriften derart haben wir aus Tarraco und Lugudunum) und in der Heimat (CIL XIII 1042—45, Saintes, 3162, Inschrift von Thoirigny. VIII Suppl. 17899, Thamugadi. VIII 4611, Simitthus, hier von der eigenen Gemeinde), weiter durch dauernden Sitz in der Curie der Heimatstadt und im C. (Lex Narb. Z. 14f.), sowie durch den Titel eines *sacerdotalis* oder *flaminialis* (Album von Thamugadi, CIL VIII 2403). Die Gesamtheit dieser gewesenen Priester bildete dann die höchste Schicht der provincialen Aristokratie, woraus entsprechend der allgemeinen Entwicklung zum Kastenwesen im spätrömischen Staate allmählich ein besonderer, anfangs nur factisch, später rechtlich geschlossener *ordo* wurde, in den man zur besonderen Ehrung aufgenommen werden konnte (CIL X 7518 ein *adlectus inter sacerdotes prov. Sardiniae*). Im übrigen vgl. die Art. *Flamen* und *Sacerdos*.

Aus den Befugnissen dieser priesterlichen Vorsteher der Concilia ergeben sich am deutlichsten Zweck und Aufgaben der Provinciallandtage selbst, soweit sie religiöser Natur waren. Die Provincialpriester hatten neben dem Vorsitz im C. im Namen der Provinz die Leitung der Ceremonien des Kaisercultes und die Abhaltung der damit verbundenen Festspiele (O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1888, 856ff. Carette 67ff.). Aus der Leitung des Landtags durch einen Priester ergibt sich der religiöse Grundcharakter der ganzen Institution. Das Provincialfest, bestehend aus einer Procession mit dem Provincialpriester an der Spitze, dem Gebet am Kaiseraltar für die Roma und den Augustus bzw. die *divi Augusti*, dem feierlichen Opfer für dieselben und dem daran anschliessenden Festmahl und den Spielen, welches stattfand am Gründungstag des betreffenden Altars — in Lugudunum am 1. August (s. o.), in Caesarea in Mauretanien in der zweiten Hälfte des Juli, Pallu de Lessert Nouvelles observat. 13 —, war auch die Zeit für die jährlich stattfindende Versammlung des C., dessen Mitglieder zunächst dem Provincialpriester bei diesen feierlichen Handlungen als Vertreter der einzelnen Provincialgemeinden assistierten. Die mit dem Fest verbundenen Spiele (über dieselben vgl. Suet. Gaius 20. Iuvenal. I 43), an denen die Deputierten auf reservierten Plätzen teilnahmen (CIL XIII 1667), entrückten andererseits durch ihren halbprofanen Charakter das C. schon der rein religiösen Sphäre. In letzterer Beziehung wirkte auch der Umstand, dass die Versammlung für die Instandhaltung der der Provinz gehörigen Heiligtümer mit allen Nebengebäuden und für die Vorbereitung des jährlichen Provincialfestes eine starke Verwaltungsthätigkeit, besonders in finanzieller Hinsicht, entfalten musste. Endlich kam dazu, dass diese Versammlungen wie jedem Privatmann und jeder Curie ein Petitionsrecht an den Kaiserzustand, und im Anschluss

darán vielleicht ist ihnen das wichtige Recht verliehen worden, nicht nur die Thätigkeit der Statthalter durch Errichtung von Ehrenstatuen oder durch Ehrenderete anzuerkennen, sondern auch über dieselben Beschwerde zu führen, ja sogar Anklagen gegen dieselben im Senate zu erheben — zum grossen Verdross der stadtrömischen Aristokratie (vgl. die Rede des Paetus Thrasea, Tac. ann. XV 20—21). So schuf die römische Regierung in dem Kaisercult und den Concilia, ausgehend von den Provinzen der Peripherie, den eigentlich kaiserlichen, nicht nur religiöse Mittelpunkte für die Provinzen, die in den barbarischen Ländern eminent den Zwecken der Romanisierung dienten, sondern auch, was die Concilia betrifft, zugleich Organe für die Wünsche, Bedürfnisse und Klagen der Provincialen sowie zur Controlle der kaiserlichen Beamten, gab also diesen Versammlungen unter dem religiösen Deckmantel auch eminent politische Aufgaben.

Betreffs weiterer Zwecke, denen die Concilia gedient haben sollen, ist die Ansicht Mommsens (R. G. V³ 85) von der Mitwirkung bei der Repartition der Steuern der Provinz, wenigstens in den Tres Galliae, nicht genügend durch Beweise gestützt (Carette 157ff. O. Hirschfeld CIL XIII p. 229 und zu nr. 1694; über die von Mommsen auch herangezogene Inschrift CIL II 4248 urteilt richtiger Hübner CIL II p. 540f.). Dagegen hat Hirschfeld (CIL XIII p. 230) die interessante Beobachtung gemacht, dass dieses C. Galliarum auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs einen Einfluss geübt hat. Eine ganze Anzahl Schiffergilden, die nicht auf das Territorium von Lugudunum oder der Segusiavi ihre Thätigkeit beschränken, daher hier nur consistieren (s. Art. Consistere), haben Beamte dieses C. als *patroni* (CIL XIII 1688. 1709. 1695), so dass die Vermutung naheliegt, dass ihre Rechte und Privilegien für ein grösseres Gebiet in Gallien, wenn auch nicht vom C. ihnen gegeben wurden, so doch von seiner Zustimmung oder Bestätigung abhängig waren (vgl. auch Hirschfelds Bemerkung ebd. Anm. 3 über den *libertus Galliarum Abascantus*, der lange Zeit in Ostia gelebt hat: CIL XIV 324—328, auch 71 und 281 II 15).

VI. Das Verhältnis der Concilia zum Kaiser und den kaiserlichen Beamten im einzelnen.

Um Wünsche oder Klagen an den Kaiser zu bringen, wurde entweder eine *legatio* vom C. nach Rom gesandt oder aber brieflich mit dem Kaiser in Verbindung getreten, letzteres durch Vermittlung des Statthalters. Aus den zum Teil erhaltenen Antworten der Kaiser erhellt, um was für Dinge es sich hierbei handelt. Eine *epistula Titi ad Achaeos* (Plin. ep. ad Traian. 65) beschäftigt sich mit den Alimentarstiftungen, ein Rescript des Hadrian an das C. von Baetica (Dig. XLVII 14, 1) handelt über die Strafe, welcher die Viehräuber verfallen sollen. Um was für einen von demselben Kaiser erfüllten Wunsch der Tres Galliae es sich in der Inschrift CIL XIII 1685 handelt, ist nicht mehr festzustellen (vgl. den Versuch einer Ergänzung daselbst). Ebenso kann der Inhalt des Rescripts an das C. von Numidien, CIL VIII Suppl. 17639, wonach Bedrückungen der Provincialen durch Beamte (und Soldaten?) in

Zukunft schärfer geahndet werden sollen, nicht im einzelnen sicher bestimmt werden (vgl. den Commentar zu der Inschrift). Der Brief des Valerian *ad Gallos* (Hist. Aug. Postum. 8), der die Ernennung des Postumus als *transrhrenani limitis dux et Galliae praeses* anzeigt, ist wahrscheinlich nicht an das C. gerichtet (Carette 198). Die Kaiser und ihre Angehörige waren naturgemäss auch Gegenstand der Schmeichelei und Anerkennung durch Glückwunschsadressen (Quintil. VIII 5, 15), Ehreninschriften und Statuen, sowohl am Stiz des C. (CIL V 7980 für Caracalla in Cemenelum. III 6170 für Elagabal in Troesmis. ebd. 1454 für Gordian III. in Sarmizegetusa. VIII 9037 für Iulia Domna in Caesarea) als auch in Rom (CIL VI 1060 für Gordian III. von der Mauretania Caesariensis).

Ebenso muss die Ehrung der kaiserlichen Beamten durch die Provinzen schon früh im Übermass vorgekommen sein. Schon Augustus verbot im J. 11 n. Chr. den Provinzen, einem Statthalter während der Zeit des Amtes oder innerhalb 60 Tagen nach dem Abgang eine Ehrenbezeugung zu teil werden zu lassen (Cass. Dio LVI 25). Ein Gesetz des Nero, welches überhaupt untersagte, dass irgend eine an den Senat gerichtete Dankesbezeugung für Statthalter bei einem Provincialalltag (*concilium sociorum*) beantragt werde (Tac. ann. XV 22), muss sehr bald wieder in Vergessenheit geraten sein. Wir besitzen eine ganze Anzahl Ehreninschriften dieser Art von Provinzen für Statthalter z. B. CIL XIII 1679. III 1412; vgl. ebd. 1741. X 1430—32. 3853, und für sonstige Provincialbeamte CIL VI 3835, für einen Quaestor pro praet. von der Provinz Asia). XIII 1680 (für einen Finanz-Procurator von den Tres Galliae).

Aber auch vom Recht, gegen Statthalter zu klagen, scheint nicht wenig Gebrauch gemacht worden zu sein. Die uns durch Tacitus und die Briefe des jüngeren Plinius bekannten Prozesse dieser Art sind von Guiraud 173f. zusammengestellt. Das Verfahren in der Versammlung bis zum Beschluss, ob eine Anklage zu erheben sei oder nicht, berichtet die Inschrift von Thorigny CIL XIII 3162 III 14ff. (darüber unten S. 818f.). Im Falle die Anklage gebilligt wurde, gingen ein oder mehrere *legati* mit dem Beschluss des C. nach Rom ab (Plin. epist. VII 6, 1). Wurde die Klage hier angenommen, so wurde sie bis auf Hadrian meist vor dem Senat, nachher vor dem Kaiser bzw. dessen Stellvertreter, dem Praefectus praetorio, anhängig gemacht, wobei die Deputierten des C. das Recht hatten persönlich in den Verhandlungen das Wort zu ergreifen (Plin. epist. V 20). Auf ein zu Gunsten der Provinz Africa glücklich beendetes Verfahren bezieht sich wohl die Inschrift CIL VIII Suppl. 11017: *Geni[o] s[e]natu[s] ob [re]par[at]am iustitiam servata def[en]saqu[e] p[ro]v[inc]ia A[frica] Gigh[e]nses publice ex d[ec]reto p[ro]v[inc]ia[e] A[fricae]*.

VII. Die Finanzen der Concilia.

Ausgaben erwuchsen den Concilia: 1) für den Cultus, 2) für die Ausführung ihrer Beschlüsse und der Verwaltung. Was den Cultus betrifft, so verursachten Kosten die Errichtung und Unterhaltung der für den Cult notwendigen Gebäude, vor allem des Kaiseraltars und Tempels (Strab.

IV 692: *τό τε ἱερὸν τὸ ἀναδειχθὲν ὑπὸ πάντων κοινῇ τῶν Γαλατῶν Καίσαρι τῷ Σεβαστῷ πρὸ ταύτης ἰδρυταὶ τῆς πόλεως*; es kam aber vor, dass die Kaiser diese Kosten den Provinzen manchmal abnahmen, Hist. Aug. Hadr. 12. CIL III 3342; vgl. XIII 1685), der um den Tempel sich gruppierenden Nebengebäude, z. B. in Gestalt von Wohnungen für das Tempelunterpersonal, weiter für die Provincialspele eines Amphitheatres der Provinz, wie es z. B. in Lyon nachgewiesen ist (O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1888, 840), endlich der Statuen der consecrerten Kaiser (von Hadrian gab es in Tarraco sogar mehrere und zwar vergoldete CIL II 4230; aus dem Ende der Lex Narbonensis scheint hervorzugehen, dass der *flamen* einen bestimmten Fond in Händen hatte, über dessen Verwendung u. a. für Statuen und Bilder des Kaisers er Rechenschaft ablegen musste). Weiter wurde das C. mit Ausgaben in Cultsachen belastet durch die Opfer und vor allem die Spiele beim Provincialfest. Doch waren die Kosten der letzteren hauptsächlich den Priestern aufgebürdet (CIL II Suppl. 5523 *edito ob honorem flaminatus munere gladiatorio et duabus lusionibus*), die dadurch nur zu oft finanziell ruiniert wurden (vgl. die Klagen derselben im *SC Italicense* CIL II Suppl. 6278). Die Ausführung von Beschlüssen der Versammlung brachte Kosten vor allem in zweierlei Richtung 1) für die Gesandtschaften an den Kaiser — aber auch hier kam es vor, dass reiche Leute der Provinz die Reise auf eigene Kosten machten, CIL II 4201, vgl. Archaeol. Ztg. 1878 177; 2) für die Ehreninschriften und -Statuen sowie für die Prozesse gegen die Statthalter. Die Kosten der Statuen für die abtretenden Provincialpriester trugen in der Narbonensis diese selbst (Lex Narb. Z. 10ff.), anderswo wurden sie von den Angehörigen freiwillig übernommen (CIL II 2221. 4233. 4241. 4246). Diesen Ausgaben standen Einnahmen gegenüber 1) aus dem Eigentum an Grund und Boden um den Tempel (CIL II 4269 *loco a provincia impetrato*) und an Slaven (CIL XIV 328. II 6101); 2) aus jährlichen Beiträgen der Gemeinden (*stips annua*: Dio Chrysost. II p. 45 Dind. Cic. ep. ad Quint. fr. I 1, 26. Strab. IV 192. O. Hirschfeld CIL XIII p. 229f.) in eine gemeinsame Casse = *arca*, für welche wir allerdings bis jetzt nur Zeugnisse aus den Tres Galliae haben (CIL XIII 1686. 1688. 1707. 1709, weder CIL VI 8575 = Wilmanns 1404 noch CIL III 4049 gehört hierher).

Das Münzrecht scheinen die Concilia des Westens niemals besessen zu haben (Guiraud 147ff. Carrette 168f.), während es sich im Orient bei einzelnen *κοινά* nachweisen lässt.

VIII. Die Verwaltungsbeamten der Concilia.

Die priesterlichen Vorsteher der C. umgeben im Westen nicht so viel Beamte wie diejenigen der alten griechischen *κοινά* im Osten. Ein grösseres Beamtenpersonal kennen wir nur beim C. der Tres Galliae. Für die Finanzverwaltung begegnet ein *iudex arcae Galliarum* (CIL XIII 1686. 1707. 1708), wie es scheint, der juristische Beirat bei der Cassenverwaltung des Landtags, der über die die *arca* betreffenden Streitigkeiten und Prozesse zu entscheiden hatte; daneben ein *allectus* (nicht *allector*, vgl. O. Hirschfeld CIL

XIII p. 230) *arcae Galliarum* (ebd. 1688. 1709), den Hirschfeld für einen Gehilfen oder Assessor des *iudex arcae* hält; offenbar ist es der Cassierer des C. Ein dritter Beamter hier, der *inquisitor Galliarum* (ebd. 1690. 1695. 1697. 1703), ist am schwierigsten in seinen Functionen zu bestimmen; vgl. die Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten bei Carrette 170ff. und O. Hirschfeld CIL XIII p. 230. Am ehesten sind noch annehmbar die Vermutungen, dass er entweder bestellt gewesen sei, um die Stellung und das Vermögen der Leute zu inquiren, die für das Amt des Provincialpriesters in Aussicht genommen waren, oder um die Prozesse zu instruieren, bevor sie an den *iudex arcae* gelangten. Auch diese Beamten stammen — offenbar nach einem Turnus — aus den verschiedensten Gemeinden und haben in der Heimatgemeinde die Municipalämter bekleidet (s. die oben angef. Inscr.), einer der *allecti* ist sogar von Ritterrang (XIII 1688). Auch ihnen werden nach Vollendung ihrer (einjährigen?) Dienstzeit zur Anerkennung vom C. Statuen errichtet (1688: *ob allecturam fideliter administratam*).

Ausserhalb Galliens scheint die Cassenverwaltung und das damit verbundene Archiv der Provinz mit dem Amt des Provincialpriesters cumultiert gewesen zu sein (in der Tarraconensis wird wenigstens durch einstimmigen Beschluss des C. ein Provincialpriester durch Errichtung einer Statue unter den *flamines* geehrt *ob curam tabulari censualis fideliter administratam*, CIL II 4248; die auf den Inschriften der verschiedensten Provinzen vorkommenden *tabularii*, gewöhnlich Freigelassene, müssen sich nicht immer auf die Archivverwaltung; *tabularius Galliarum*: CIL VIII wohl meist zu der kaiserlichen Provincialfinanzverwaltung; *tabularius Galliarum*: CIL VIII 1725, *tab. Alpium Cottiarum* CIL V 7253, in Lusitanien II 485. 486 u. s. w., in Dakien II 1467), ebenso die Verwaltung des Tempelgebäudes (in der Tarraconensis ebenfalls ein Provincialpriester, der zugleich *Curator templi* war, CIL II 4202). Die unterste Schicht der Angestellten bilden die Slaven und Freigelassenen im Provincialdienst; Slaven der Provinzen: CIL II 6101 (der Tarraconensis). XIV 328 aus dem J. 177 (der Tres Galliae; später, ebd. 324ff., war derselbe *Galliarum libertus*). II 2230 ein *libertus* der Provinz Baetica.

Endlich sei hieran noch angeschlossen, dass auch die C. wie alle Körperschaften im römischen Reich sich *patroni* wählten, einmal aus der Reihe der gewesenen Statthalter und sonstigen kaiserlichen Provincialbeamten und Militärs (CIL X 1430—32. XI 383. XIV 2508. 2509; vgl. 2516. VIII 9047), die in Rom nötigenfalls ihren Einfluss zu Gunsten der Provinzen anwendeten (Plin. epist. VII 33), und zweitens aus den gewesenen Provincialpriestern und anderen verdienten Männern der Provinz (CIL V 7917. 9699 u. s. w.).

IX. Die Geschäftsordnung der Concilia. Jedes Mitglied scheint in der Versammlung das Recht der Initiative gehabt zu haben (Tac. ann. XV 22. CIL XIII 3162 III 14ff.). Die Streitfrage ob die Delegierten durch ein imperatives Mandat der Gemeinden gebunden waren, wird von Guiraud (110f.) in bejahendem Sinn gelöst, mit Rücksicht auf die Worte in der Inscript von Thorigny über Sollemnus XIII 3162 III Z. 22ff. *quod*

patria eius cum inter ce[ter]os] legatum eum creasset, nihil de ac[usa]tione mandassent, immo contra laud[asse]nt, während Carrette (129ff.) gerade unter Bezugnahme auf dieselbe Stelle mit dem Einwand Einspruch erhebt, dass dann Sollemnis die übrigen Deputierten, die wir uns ebenfalls im Besitz eines solchen Mandats denken müssten, nicht hätte umstimmen können. Es hatten nämlich in dem C. Galliarum nach dieser Inschrift mehrere Mitglieder die Initiative zu einer Anklage gegen den Statthalter der Lugdunensis, Paulinus, ergriffen. Sollemnis, dem zu Ehren die Inschrift gesetzt ist, tritt dagegen auf und erklärt, geschweige denn, dass er mit einer Klage gegen diesen Mann betraut sei, habe er seine Verwaltung vielmehr zu loben. Infolge seiner energischen Opposition wird die Anklage fallen gelassen. Es kann sich wie man sieht, doch hier nur um eine ganz allgemeine Instruction des Sollemnis durch seine Heimatgemeinde handeln. In 20 der Lex Narbonensis (CIL XII 6038 Z. 10ff., vgl. auch die Fassung von Krascheninnikoff a. a. O. 161) ist ein Fall vorgesehen, in dem nur der vorsitzende *flamen provinciae* die Initiative ergreifen kann, nämlich dann, wenn sein Vorgänger autorisiert werden soll, sich eine Statue im Bezirk des Provincialtempels zu errichten.

Die Discussion war offenbar frei, wie die Inschrift von Thorigny (a. a. O.) zeigt. In diesem Falle endete sie mit allgemeiner Ablehnung des 30 Antrags. Die Abstimmung in dem eben aus der Lex Narbonensis angezogenen Falle geschah nach Vereinigung der Mitglieder (*iurati*) und geheim (*[per tabell]as*, eine Ergänzung, die jetzt allgemein angenommen ist, auch von O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1888, 859, 123) analog der Abstimmung im *κοινὸν Θεσσαλῶν μετ' ὄρκου κρύφα* (Le Bas III 1189). Das war aber wohl eine Ausnahme im allgemeinen war wohl offene Abstimmung üblich und es genügte einfache Majorität. Einstimmige Beschlüsse werden in den Inschriften ausdrücklich vermerkt z. B. durch die Formel *universi censuerunt* (CIL II 4248, vgl. XII 392 *uni[vers]a provin[cia] consentiente*). Nach Guiraud (108f.) hat auch die häufig vorkommende Formel *ex consensu provinciae* (CIL II 2221, 2344, 4246, X 7518, 7599, 7917) wegen der in der Inschrift von Thorigny gebrauchten Wendung *quasi et consensu provinciae* denselben Sinn. Während O. Hirschfeld (S.-Ber. Akad. 50 Berl. 1888, 853, 90) sich zustimmend äussert, hält Carrette (150) diese Formel für gleichbedeutend mit *ex decreto concilii* oder *provinciae* (CIL II 4255, VIII 11017, 14364). Beschlüsse (*decreta*) der Versammlungen haben wir im Wortlaut von den Concilia des Westens nicht (anders bei den *κοινά*, s. Guiraud 111 m. A. 5). Ob überhaupt bzw. wie weit dieselben der Genehmigung des Statthalters oder Kaisers unterworfen waren, ist unbekannt. Nach der Lex Narbonensis Z. 13 60 hat so, wie Mommsen und Hirschfeld ergänzen, der Kaiser mit dem hier angeführten Fall ein Einspruchsrecht (Carrette 151f.; eine andere Ergänzung und Auffassung der Stelle bei Krascheninnikoff a. a. O. 160f.).

X. Die rechtliche Stellung der Landtage.

Guiraud (113ff.) reiht die Concilia in die

Classe der *collegia licite coeuntia* religiöser Natur (s. o. S. 386ff. 408ff.) ein; Carrette (50f.) sucht sie als rein staatliche Körperschaften, wie etwa die Curien der Städte, zu erweisen. Die richtige Auffassung liegt in der Mitte und zwar näher bei Guirauds Ansicht, abgesehen von den Gründungen des Augustus. Unter ihm scheint der Staat bei der Einrichtung bestimmend eingegriffen zu haben (so Drusus in den Tres Galliae, Cass. Dio LIV 32), aber nachher kamen doch die meisten Culte und Landtage der Provinzen auf Initiative der Unterthanen, gerade wie die Collegien, zu stande (vgl. Tac. ann. I 78 *petentibus Hispanis permissum, datumque in omnes provincias exemplum*). Carrette stützt seine Ansicht vor allem auf die *lex* des narbonensischen C. (CIL XII 6038); doch das genügt nicht, da auch jedes Colleg seine *lex*, d. h. seine Statuten, hatte. Auch ist die Lex Narbonensis weder eine Ergänzung des Stadtrechts von Narbo (Brunns Fontes I⁶ p. 140f.) noch der *lex provinciae Narbonensis* (Krascheninnikoff a. a. O. 148). Eher wäre geltend zu machen gewesen, dass ein C. wohl rechtlich seinen Sitz in einer bestimmten Stadtgemeinde (z. B. in Narbo) hatte, aber doch nicht nur auf diese, sondern über die ganze Provinz sich erstreckte, etwas, was bei Collegien sehr selten vorkommt; dieselben sind gewöhnlich nur auf das Territorium der betreffenden Gemeinde, in der sie concessioniert sind, beschränkt (über Ausnahmen in Lyon und deren Zusammenhang mit dem *c. trium Galliarum* ist o. S. 815 gehandelt). Neben der Ausdehnung über eine ganze Provinz anstatt über ein Gemeindeterritorium ist es dann weiter der Umstand, der die *concilia* von den *collegia* scheidet, dass die ersteren früher und intensiver in den Dienst der Staatsverwaltung gestellt wurden, als die letzteren (über diese Entwicklung der privaten Vereine s. oben S. 442ff.), d. h. dass sie, wohl von vornherein, neben ihrer religiösen Function eine Art von Repräsentation der Provinz darstellten, die nicht nur in politischer, sondern auch — wenigstens was das C. der Tres Galliae betrifft — später in wirtschaftlicher Beziehung für das betreffende Gebiet eine über die private Sphäre weit hinausgehende Bedeutung hatte, so dass sie schliesslich in der nachdiocletianischen Zeit, wie sich zeigen wird, das, was Carrette auch schon für die bessere Kaiserzeit annimmt, wurden, nämlich rein staatliche Körperschaften.

B. Die Concilia der nachdiocletianischen Kaiserzeit.

Neben der eben schon angedeuteten allgemeinen Entwicklung des Römerreichs zur Einstellung aller privaten Körperschaften in den Dienst des Staates haben vor allem zwei Momente eine starke Umwandlung dieses Institutes hervorgebracht: 1) die diocletianisch-constantinische Reichsform und 2) die Erhebung des Christentums zu einer mit dem Heidentum gleichberechtigten, später zur einzigberechtigten Religion. Das erste Moment hat infolge der Erhöhung der Zahl der Provinzen und der Provincialisierung Italiens vor allem die Quantität, das zweite infolge des Absterbens des Kaisercultus die Qualität der Concilia ganz wesentlich verändert.

I. Die uns bezeugten Concilia dieser Zeit (mit Einschluss der orientalischen).

a) Westen.

1. Baetica, CIL II 6972 *consensu totius provinciae . . . ordo civitatis Malacitane*.
2. Lusitania, Cod. Theod. I 1, 1 und Cod. Iust. I 23, 4, Constantinus *ad Lusitanos* aus dem J. 322.
3. Gallacia, Chronik des Hydatius, Mommsen Chron. min. II 33.
4. Novempopulana, CIL XIII 412 (Ende des 3. Jhdts.); ebd. 128 i 9. ii 1 (christliche Inschrift, nach den Buchstaben ungefähr des 5. Jhdts.).
5. Narbonensis, Ammian. Marc. VIII 1, 4.
- *[Lugdunensis], Sid. Apollin. ep. I 6, 4; Carrette (367) bezieht die Bezeichnung *c.* auf eine städtische Curie.
6. Liguria, Ennod. vit. Epiph. 53. 57.
7. Venetia et Histria, CIL VI 1751 (aus dem J. 378) *Petronio Probo . . . Veneti adque Histri peculiaries eius patrono praestantissimo*.
8. Tuscia et Umbria, CIL VI 1702 (nach 366), gesetzt von den *Tusci et Umbri*, Wilmanns 2843 = Henzen 5580. Wilmanns 2102 ein *coronatus Tusciae et Umbriae*. Die gemeinschaftliche Hauptstadt war das etruskische Volsinii, offenbar in Anlehnung an den uralten Landtag der Etrusker hier (s. o. S. 802). An der Spitze standen zwei Provincialpriester, offenbar bedingt durch den Charakter als Doppelprovinz (Wilmanns 2843). Diese Inschrift lehrt uns nun weiter, dass in sacraler Beziehungen im J. 326 eine Teilung in Tuscia und Umbria stattfand, indem wegen der beschwerlichen Reise nach Volsinii für die Umbrer Hissellum, nuncmehr = Urbs Flavia Constans, der Sitz eines besonderen umbrischen Kaisercultes der *gens Flavia* mit einem eigenen Tempel, besonderen Spielen und einem besonderen Landtag für Umbrien wurde, Mommsen Ber. d. Sächs. Ges. der Wiss. 1850, 210. Der *coronatus Tusciae et Umbriae* der unstreitig jüngeren Inschrift Wilmanns 2102, der nachher auch *pontifex gentis Flaviae* war, bekleidete wahrscheinlich dieses Amt noch vor der Trennung der beiden Provinzhälften in sacerdotaler Beziehung und wurde wohl als *pontifex gentis Flaviae* der erste Priester des umbrischen Cultes und Landtags (Mommsen a. a. O. 220, 2).
9. Picenum et Flaminia, CIL VI 1706.
10. Campania, Symmach. epist. IV 46 *Campanorum provincialium commune*. Ein *sacerdos* der Provinz CIL X 3792 (vom 22. Nov. 387); darüber Mommsen Ber. Sächs. Ges. d. Wiss. 1850, 65.
11. Apulia et Calabria, CIL IX 33, gesetzt von den *Apuli et Calabri* für den Vater des Kaisers Theodosius.
12. Sicilia, Symmach. epist. I 11 *Siciliae commune*. Africanische Provinzen: Cod. Theod. XII 12, 1 (335) in *Africanis provinciis universis conciliis* u. s. w.
13. Tripolitana, Ammian. Marc. XXVIII 6, 7. CIL VIII Suppl. 11025 = 27 (aus den J. 383 — 388 n. Chr.).
14. Byzacena, Cod. Theod. II 19, 3 und IV 10, 1 *ad concilium Byzacenorum* (332). V 13, 16.
- X 10, 9 *ad provinciales Byzacenos* (364). XI 19, 3 (364) *provincialibus Byzacenis*. XII 1, 59. 60. XVI 2, 17 *ad Byzacenos* (364).
15. Africa proconsularis, Cod. Iust. II 12, 21 (aus dem J. 315). Cod. Theod. XI 30, 15 (329). XII 5, 2 (337), alle drei *ad concilium provinciae Africae*; ebd. X 10, 10 (365). XIII 6, 6 (372): *ad provinciales Afros*. VIII 4, 2 (315). XI 7, 4 (327). IX 34, 5 (338): *ad Afros*. VII 4, 26 (401). VIII 5, 63 (401). XI 1, 29 (401): *provincialibus provinciae proconsularis*. XI 28, 5 (410). IX 40, 21 (413): *honoratis et provincialibus Africae*. XII 1, 186 (429) erwähnt eine *legatio proconsularis provinciae*. Von Inschriften gehört hierher CIL VI 1736 für den Proconsul Iulius Festus Hymettius, gesetzt von der *provincia Africa* um 368. Endlich vgl. Claudian. laus Stil. II 191. Eine Zusammenstellung der Priester dieser Zeit bei Pallu de Lessert *Nouvelles observations* 43ff.
16. Numidia, CIL VIII 7012. 7013, Ehrung des Ceionius Italicus (noch im Dienst) durch die Provinz im J. 353. Nov. Valent. III 18 Anf. (445) *Numidarum et Maurorum Sitifensium nuper acta legatio* u. s. w. Die Provincialpriester bei Pallu de Lessert a. a. O. 47ff.
17. Mauretania Sitifensis, Cod. Theod. VII 1, 6 (365). XII 1, 64 (365): *Mauris Sitifensibus*. Nov. Valent. III. a. a. O. (445),
b) Osten.
18. Moesia, Cod. Theod. XII 1, 96 (383) *Concessum curialibus provinciae Mysiae*.
19. Thracia, Iulian. ep. 47.
20. Alle Provinzen der Dioecese Macedonia, Cod. Theod. XI 1, 33 (424).
21. Epirus, Ammian. Marc. XXX 5, 8.
22. Achaia, Cod. Theod. XI 7, 18 (409) *legatorum Achaeorum admonitione*.
23. Creta, CIG 2595—2597.
24. Cyrenaica, Synes. de insomniis 9; de regno 2; hymn. III.
25. Bithynia, Cod. Theod. VIII 4, 3. X 7, 1. X 20, 1. XII 1, 5 (alle aus dem J. 317): *ad Bithynos*. Ein Provincialpriester von hier Haenel Corp. leg. 220.
26. Asia ein Provincialpriester bei Iulian. ep. 63.
27. Lydia, FHG IV 21, 15. Ein Provincialpriester Eunapius vita Max. p. 478, 14ff. Didot.
28. Galatia, ein Provincialpriester Iulian ep. 49.
- 50 29. Phoenice, CIL III 167 (im J. 344) *decretis provinciae Phoenices sententia divina firmatis* gesetzt vom *ordo Berytiorum*.

Damit ist unsere Kenntnis, aber noch nicht die Liste der *concilia provinciae* dieser Zeit zu Ende. Aus Cod. Theod. XII 12, 11—13 ergibt sich aufs deutlichste, dass ein Landtag (*provinciale concilium* a. a. O. 13) für jede Provinz obligatorisch war. Diese allgemeine Anordnung regelmässiger Provinciallandtage in allen Provinzen des Reiches scheint Mommsen (Ber. d. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1850, 208) durch ein Gesetz Constantins erfolgt zu sein, das im Cod. Theod. XII 12, 4 (364) erwähnt wird und wahrscheinlich die ausführliche Verordnung vom J. 331 *ad universos provinciales* war, von der besonders die Fragmente Cod. Theod. I 16, 6. 7 hierher gehören. Doch enthielten wohl, was auch Mommsen für möglich hält, noch ältere Ver-

ordnungen Constantins oder Diocletians schon ähnliche Bestimmungen in dieser Richtung. Die Edicte Constantins an die einzelnen Provinzen bezw. deren Landtage beginnen in der uns vorliegenden Sammlung schon mit dem J. 315 (Cod. Theod. VIII 4, 2. Cod. Iust. II 12, 21). Wir müssen also die betreffende Anordnung auf alle Fälle vor diesem Jahr suchen. Der Wunsch der Gesetzgeber war dabei offenbar der, durch ein gesteigertes Provincialleben das allmählich ersterbende Municipalleben zu ersetzen. Die durch Diocletian verkleinerten Provinzen sollten gewissermassen an Stelle der Städte treten. Mit Recht sagt M o m m s e n (a. a. O. 207f.): „Während in der früheren Kaiserzeit im römischen Reiche und namentlich in Italien der Municipalverband die Provincialverfassung überwogen hatte, und, wenngleich Zusammenkünfte und gemeinschaftliche Feste der Provincialen stattfanden, das eigentliche Communalleben auf die städtischen Gemeinden angewiesen war, wurde in der diocletianisch-constantinischen Epoche das Verhältnis umgekehrt. Daraus erkennt man deutlich die gesteigerte Bedeutung der Provinciallandtage dieser spätrömischen Kaiserzeit.“

Aber neben diesen Versammlungen der einzelnen Provinzen hat man auch *conclia* für grössere Gebiete, die Dioecesen, geschaffen. Wir kennen deren bis jetzt nur zwei:

1. für die Dioecese Hispaniae CIL VI 1729 (vom J. 364);
2. die Dioecese Viennensis mit einer Versammlung in Arles: Edict des Honorius vom J. 418 Dom Bouquet I 766. Haenel Corp. leg. 238. Carrette 450ff. (hier die vollständige Bibliographie für das Gesetz).

Aber auch diese Art von Versammlungen hat offenbar in allen Dioecesen bestanden, wie die *ad provinciales* gerichtete Verordnung Cod. Theod. XII 12, 9 (aus dem J. 382), die sich im allgemeinen sowohl mit den Dioecesen- wie den Provinciallandtagen befasst, deutlich zeigt. Doch ist man wegen der wenigen Zeugnisse, die diese Institution hinterlassen hat, auf den Gedanken gekommen, dass die Dioecesenversammlungen zunächst nicht in bestimmten Intervallen wiederkehrten, sondern dass man hier sich nur versammelte, wenn es das Interesse erforderte. Wenn diese Annahme für das 4. Jhd. vielleicht auch möglich ist, für das 5. wissen wir ganz bestimmt, wenigstens was das C. von Arelate betrifft, durch das Edict des Honorius, dass auch hier die Periodicität der Zusammenkünfte durchgeführt war, und zwar nicht erst 418 durch das Edict selbst, sondern durch ein früheres kurz nach dem J. 400 erlassenes, auf welches in dem Document von 418 zurückverwiesen wird. Nach Beseitigung der in Gallien dann bald darauf durch die Barbarenüberschwemmungen eingetretenen Krisis hat Honorius durch das Edict von 418 die Neubelebung des arelatensischen Landtags wieder versucht. Die Versammlungen der Dioecesen schlossen offenbar nicht (wie Guiraud 288f. glaubt) diejenigen der Provinzen aus, sondern beide gingen neben einander her, die einen mehr für die localen, die anderen für die Interessen der grösseren Bezirke (Carrette 250ff.).

II. Die durch das Absterben des Kaisercultes veränderte Stellung des Sacerdos

provinciae und die dadurch bedingte Saeularisation der Concilia.

Constantius und Constantin I. sind die letzten römischen Kaiser, die nach ihrem Tode consecrirt wurden (Momm sen a. a. O. 219f.); der Cult dieser *gens Flavia* ist der letzte Zweig des römischen Kaisercultes; ihm zu Ehren wurde, wie gezeigt, der Kaiertempel in Hisspellum im J. 326 erbaut (s. o.) und in der Mitte des 4. Jhdts. noch in Africa ein *sacerdotium gentis Flaviae* neu geschaffen (Aur. Vict. de Caes. XL 28), wodurch auch auf die Ehrung des Proconsuls von Africa, Hymettius, durch die Provinz, *quod studium sacerdotii provinciae restituerit*, Licht fällt. Die Inschrift CIL VI 1690 zeigt uns noch den Consul vom J. 390 als *pontifex Flaviae*. Aber schon Constantin schloss bei der Genehmigung des Tempels von Hisspellum, wie es in der Inschrift Wilmanns 2843 heisst, *cuiusquam contagiosae superstitionis fraudes* aus, d. h. die Darbringung von Opfern sollte verboten sein (Cod. Theod. XII 10, 1. 2. Euseb. vit. Const. IV 23), und der Tempel sollte nur für die jährlichen Festspiele den Mittelpunkt bilden (Momm sen a. a. O. 212f.). Damit verloren die Provincialpriester ihre eigentlich religiöse Function. Für die christlichen Kaiser wurden sie eine weltliche Administrativbehörde zur Verwaltung der noch vorhandenen Tempel und Tempelgüter und zur Abhaltung der Provincialspiele (Inschrift von Hisspellum, Wilmanns 2843 Z. 14f. 23ff.), während die heidnischen Kaiser einen letzten Versuch machten, um auch im Heidentum mit ihrer Hülfe eine priesterliche Hierarchie nach dem Muster der christlichen durch Unterordnung der Municipalpriester herzustellen (zuerst so Maximinus Daia, Euseb. hist. eccl. VIII 14. IX 4. Lact. de mort. persec. 36, über die Bestrebungen des Iulian ep. 49. 63). Doch mit dem endgültigen Siege des Christentums unter Iulians Nachfolger haben auch diese Bestrebungen ihr Ende erreicht. In Africa wurden nur *advocati* zur Bekleidung dieses Amtes zugelassen (Cod. Theod. XII 1, 46 aus dem J. 358); ein Zwang zur Übernahme des Amtes aber wurde seitens der Regierung fallen gelassen (Cod. Theod. XII 1, 103 [383]. 109 [385]. 166 [400]). Aber wegen der damit verbundenen Privilegien (Guiraud 251, 2) und vor allem wegen der Möglichkeit, auf diese Weise aus dem verhassten Curialenstand herauszukommen, fand es immer wieder Bewerber. Die *sacerdotales* bildeten zudem einen bevorzugten *ordo* der Provinz, der ebenfalls mit bestimmten Rechten ausgestattet war (vgl. Album von Thamugadi CIL VIII 2403). Mit den Provincialpriestern wurden auch die Provincialversammlungen allmählich ihres sacralen Charakters entkleidet. Die Provincialfeste wurden so umgestaltet, dass auch Christen daran teilnehmen konnten, wie das z. B. Momm sen in sehr instructiver Weise an dem Feriale von Capua vom 22. November 387 (CIL X 3792) in den Ber. Sächs. Ges. der Wiss. 1850, 64ff. gezeigt hat, d. h. es blieben in der Hauptsache, wie erwähnt, nur die Spiele (s. die oben citierten Stellen aus der Inschrift von Hisspellum, dazu Guiraud 245f. Carrette 259ff.), welche aber ebenfalls im christlichen Sinne reformirt wurden (Cod. Theod. XV 7, 3 [376.]. XVI 10, 17 [399]). Was die Concilia

aber auf dem religiösen Gebiet an Befugnissen verloren, gewannen sie auf dem politischen.

III. Die Zusammensetzung und Organisation der spätrömischen Provinciallandtage.

Als Mitglieder werden uns in erster Linie die *honorati* genannt (Cod. Theod. XII 12, 13 [392]: *quos emeritos honor a plebe secernit*. XI 28, 5 [410] an die *honorati et possessores per Africam*, womit offenbar die Antwort auf eine Anfrage des africanischen Landtags gegeben wird), d. i. die hohe Reichsaristokratie, innerhalb deren aber die vornehmsten, die *praefectorii*, eine Ausnahmestellung einnahmen: sie waren wohl Mitglieder der Landtage, brauchten aber zu den Versammlungen nicht zu erscheinen, sondern hatten das Recht, zu Hause consultiert zu werden (Cod. Theod. XII 12, 12 [392]). Die zweite Classe von Teilnehmern sind die *curiales*, die Municipalaristokratie, an einer der eben angeführten Stellen (Cod. Theod. XI 28, 5) auch *possessores* genannt. Die *honorati*, die nicht so zahlreich in der Provinz waren, nahmen, wenn sie wollten, in der Regel alle an den Sitzungen teil (Cod. Theod. XII 12, 13) und zwar an einem ihrer Würde entsprechenden bevorzugten Platz, konnten sich aber auch vertreten lassen (Cod. Theod. a. O.). Unter den *curiales* mussten nur diejenigen der höchsten Classe, die *principales* oder *primates*, persönlich erscheinen (Cod. Theod. XII 12, 12), sie allein 30 offenbar waren von Rechtswegen als Vertreter ihrer Curien Mitglieder der Concilia, alle übrigen Curialen konnten kommen, waren aber wohl nicht verpflichtet (so wenigstens die Ansicht von Guiraud 262ff. und Carrette 360ff.). Noch andere Mitglieder hat man erschliessen wollen aus Sidonius Apoll. ep. I 6, 4 (vgl. dagegen Carrette 362f.). Diese Concilia waren also durch und durch aristokratisch zusammengesetzt, sie umfassten nach dem Ausdruck eines Schriftstellers der Zeit (Ennodius vit. Epiph. 53) den Adel der betreffenden Gegend (*collectio Ligurum nobilitatis*).

Der Versammlungsort war auch jetzt noch am häufigsten die Hauptstadt der Provinz, aber auch andere bedeutendere, volkreiche Städte konnten gewählt werden (Cod. Theod. XII 12, 12 u. 13); das Sitzungslocal musste so gelegen und so geräumig sein, dass es der Masse des Volkes zugänglich war (ebd. 13). Wer den Vorsitz führte, 50 wird nicht berichtet; dass es der Provincialstatthalter war, ist eine unhaltbare Vermutung (Carrette 374), eher war es wie früher der *sacerdos provinciae*. Seitens der Regierung war bestimmt, dass volle Freiheit der Discussion herrschen solle über jeden Gegenstand, der auf die Tagesordnung gebracht wurde (Cod. Theod. XII 12, 1 [355]). Man unterschied ordentliche Sitzungen = *concilium solemne*, *c. ordinarium* oder allgemein *c. provinciale* (Cod. Theod. XII 12, 13 und G o t h o f r e d u s Paratitlon ad tit. XII Cod. Theod. 12), gelegentlich auch = *tractatus* (Cod. Theod. XII 12, 4. 7. 9). Diese ordentlichen Versammlungen fanden in der Tripolitana jährlich auf einen bestimmten Tag statt (Ammian. Marc. XXVIII 6, 7 *adlapso legitimo die concilii quod apud eos est annuum*), und wahrscheinlich war es in anderen Provinzen des Westens ähnlich, da dies wohl die Versamm-

lungen waren zur Zeit der jährlichen Provincialfestspiele. Daneben gab es *concilia extraordinaria* (Cod. Theod. XII 12, 12 u. 13. VI 7, 1; hier *extraordinarii conventus*). Guiraud (269f.) meint, dass die einen Provinzen *c. ordinaria*, die anderen *c. extraordinaria* hatten, während Carrette (377ff.) richtig darlegt, dass das eine die ordentlichen und regelmässigen, das andere die eingelegten Sitzungen derselben Landtage waren. Die Entscheidungen der Versammlungen heissen wie früher *decreta* (Cod. Theod. XII 12, 3. 9. 10), doch kommen auch die Ausdrücke *desideria* (CIL VI 1706), *postulata* (*postulationes*) oder gegebenen Falls auch *querelae* und sogar *edicta* vor (Momm sen Ber. Sächs. Ges. d. Wiss. 1850, 209), der letzte Ausdruck offenbar dadurch bedingt, dass bei zustimmender Antwort des Kaisers diese Beschlüsse Gesetzeskraft erhalten konnten. Sie wurden geschrieben den *legati* — gewöhnlich drei, 20 aber auch weniger, welche von der Versammlung gewählt wurden (Ammian. XXVIII 6, 7 u. 16) aus den eigenen Mitgliedern und zwar den bedeutendsten Persönlichkeiten der Provinz (Cod. Theod. XII 1, 186. VI 22, 1. XII 1, 25. Nov. Valent. III. 18 Anf. Symmach. ep. I 7. CIL VIII 11025 = 27. Ammian. XXX 8, manchmal aus den *advocati*, Symmach. ep. I 17, oder im 5. Jhdt. auch aus den Bischöfen, Ennod. vit. Epiph. 60. 82. Hydat., Momm sen Chron. min. II 33; vgl. Artikel *Legatio*) — zur Überbringung an den Kaiser übergeben (Ammian. XXVIII 6, 9; Gesandte ohne geschriebene Beschlüsse wurden sofort wieder zurückgeschickt, Cod. Theod. XII 12, 11), zuvor aber in den Akten der Statthalter registriert (Cod. Theod. XII 12, 3), welchen nach dem Gesetz von 364 (ebd. 4. 12, vgl. auch 9) streng verboten war, etwas daran zu ändern. Alle Beschlüsse der Versammlung, selbst einfache Ehrendecrete, hingen somit von der Bestätigung des Kaisers ab (CIL III 167, [s. o. S. 822 nr. 29]. VI 1729 *missis legatis iussione sacra Hispaniae dicaverunt*, ebd. 1736 *prov. Africa decretis ad divinos principes nostros missis . . . statuam . . . postulandam esse credidit*. VIII 7013 *iussione venerabili DD. Auggque NN. . . statuam . . . posuit*).

IV. Zusammensetzung und Organisation der Dioecesenversammlungen.

Genauer bekannt ist von dieser Art nur das C. von Arelate durch das erwähnte Edict des Honorius von 418. Darnach nahmen drei Classen von Mitgliedern an diesen Versammlungen teil: 1) *iudices*, die Statthalter der Provinzen der betreffenden Dioecese; 2) *honorati*, wie schon erwähnt die Reichsaristokratie, meist senatorischen Ranges; 3) die *curiales* oder *possessores*. Die *iudices*, deren es sieben gab in der Dioecese, mussten kommen unter Strafe von fünf Pfund Gold, nur diejenigen der Novempopulana und von Aquitania II konnten sich — offenbar wegen der zu weiten Entfernung — durch Legati vertreten lassen. Die *honorati* und *curiales* wurden im Falle des Nichterscheinens mit drei Pfund Gold bestraft. Die Neueren haben eingewendet, dass, wenn alle Curialen der Dioecese bei ca. 60 Städten in derselben in den C. hätten teilnehmen müssen, es sich um ca. 3000 Deputierte dieser Art gehandelt haben müsste; man nimmt daher

an, dass auch in diesen Versammlungen nur Vertreter der einzelnen Curien gesessen haben.

Das C., das in Arelate (Arles) seinen Sitz hatte, versammelte sich alljährlich zwischen dem 13. August und dem 13. September, und zwar bestimmte den genaueren Termin innerhalb dieses Zeitraums wahrscheinlich der Praefectus praetorio. Die Verhandlungen geschahen in Gegenwart des letzteren (Carette 324f.), weniger richtig nach Guiraud (260f.) unter dessen Vorsitz. *Concilia* 10 *extraordinaria* sind für die Dioecese in dem Edict nicht vorgesehen, wohl aber nach einer Verordnung vom J. 382 (Cod. Theod. XII 12, 9), und zwar damals vielleicht, wie schon angedeutet, als die einzigen in den Dioecesen, so dass die Neuerung des Honorius darin bestanden hätte, dass er periodisch wiederkehrende, feststehende Versammlungen, wie sie in den Provinzen schon seit alters bestanden, auch in den Dioecesen eingeführt hätte.

V. Befugnisse der spätrömischen Concilia (sowohl der in den Provinzen wie in den Dioecesen).

Einstmals in der Hauptsache religiöse Institutionen für den Kaisercult und nur accidentiell auch in der Reichsverwaltung in Thätigkeit, wurden die Concilia in der diocletanischen Zeit staatliche Verwaltungskörperschaften, während ihnen von der einstigen Hauptbeschäftigung in sacraler Hinsicht nur noch die Assistenz bei den Provincialspielen blieb (und zwar war dies wohl in erster Linie nur eine Beteiligung in finanzieller Hinsicht; im übrigen wissen wir nicht viel hierüber; Carette 391). Damit kamen sie ein für allemal aus der privaten in die staatliche Sphäre und zwar nicht nur *de facto*, sondern auch *de iure*. Die Gesetzgebung bemächtigte sich ihrer mehr und mehr, Reichsbeamte wurden bei ihnen zugelassen, ein immer innigerer Connex mit der Centralreichsverwaltung entstand.

Gesandte an den Kaiser zu senden, um Dank oder Klagen der Provincialen an sein Ohr zu bringen und Petitionen ihm zu überreichen, sowie die Ausübung der Controlle über die Statthalter wurden jetzt die vornehmlichsten Seiten ihrer Bethätigung.

Das Petitionsrecht der Concilia war in dieser Zeit vielleicht noch unbeschränkter als früher, wie die Verordnung Cod. Theod. XII 12, 1 (aus dem J. 355) zur Genüge zeigt. Die Entscheidung der Kaiser erfolgte meist in Form der von Constantin aufgebrachten *leges edictales* (Momm sen Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1850, 208f.) oder in Form von Rescripten an die Concilia, deren Mitglieder oder an die Bewohner bzw. Beamten der betreffenden Provinz (ein Beispiel von vielen ist die Inschrift von Hissellum, Wilmanns 2843). Aus diesen ersehen wir, auf welch mannigfache Gebiete sich die Gesuche und Beschwerden der Concilia dieser Zeit bezogen, auf fiscalische Fragen, solche des Privatrechts, der Provincialverwaltung, der Justiz. Eine Zusammenstellung der hierhergehörigen Verordnungen des Codex Theodosianus und der übrigen Rechtsquellen giebt Guiraud 279ff. und 283f.

Das Recht der Controlle über die Statthalter äusserte sich auch jetzt sowohl in Lobesbethätigungen wie in Anklagen. Nach beiden Richtungen

war den Provincialen dieses Recht durch kaiserliche Verordnungen aufs intensivste garantiert, indem den Praefecti praetorio und den Statthaltern aufs strengste verboten war, in dieser Beziehung ihren Untergebenen irgend ein Hindernis in den Weg zu legen (Cod. Theod. I 16, 6. Cod. Iust. I 40, 3 [aus dem J. 331]). Ehrungen von Statthaltern wegen guter Amtsführung enthalten die Inschriften CIL VI 1702 *ob singularia eius erga provinciales beneficia et ob moderationem pro documento etiam posteris relinquendam*. 1706 *ob egregia facta et rarum veteris sanctitatis exemplar* u. s. w. 1736 *ob insignia eius in rempublicam merita et ob depulsam ab eadem provincia famis et inopiae vastitatem consiliis et provisionibus, [quod] neque aequitati in cognoscendo neque iustitiae defuerit, quod studium sacerdotii provinciae restituerit, ut nunc a competitoribus adpetatur, quod antea formidini fuerit*.

20 VIII 7012 *ob merita erga se* (d. i. die colonia Constantina) *et provinciam continentiae, patientiae, fortitudinis, liberalitatis et amoris in omnes praecipui*; weiter 7013, II 1972. CIG 2595—97. CIL III 167; vgl. Claudian. de laud. Stilich. II 183ff.

Von Anklagen der *concilia provinciae* kennen wir diejenige gegen Numerius Negidius im J. 359 von seiten der Narbonensis (Ammian. Marc. XVIII 1, 4) und die gegen Romanus seitens der Tripolitana (ebd. XXVIII 6).

30 Aber trotz aller Anstrengungen der Kaiser, die Competenzen dieser Versammlungen zu steigern und ihre Thätigkeit immer und immer wieder zu beleben und anzueifern (Cod. Theod. XII 12, 1. 7. 8. 9. 14. 16), um bei der grossen Ausdehnung des Reiches einigermaßen die Amtsführung der Beamten übersehen zu können und die Schäden, die ein schlimmes Beamtentum im Staate anzurichten vermag, hintanzuhalten (Cod. Theod. I 16, 6. Cod. Iust. I 40, 3), blieben diese Bemühungen

40 gegenüber der übermächtigen Bureaukratie sehr oft erfolglos. Den Einfluss, den die Versammlungen übten, wird man sicher daher nicht allzu gross vorstellen dürfen. Ihre Abhängigkeit von den Beamten trotz aller Gegenmassregeln illustriert am besten die Erzählung bei Ammian. XXX 5, 8 von den Delegierten des epirotischen C., welche auf eindringliches Fragen des Kaisers zugestehen, dass die Ehrung eines Statthalters mehr der Not gehorchend als dem eigenen Trieb, d. h. auf Commando des zu Ehrenden ihrerseits erfolgt sei, und die Darstellung desselben Historikers (ebd. XXVIII 6) von der verunglückten Action des tripolitanischen Landtags gegen den Comes Africae Romanus. Hatte man auch die heimische Bureaukratie schliesslich hinter sich, so galt es dann für die *legati* der Concilia das Beamtenheer, das die kaiserliche Person am Hofe umgab, zu durchdringen, um die Beschwerde beim Kaiser selbst vorzubringen. Die Gesandtschaft des Synesius für die Cyrenaica im J. 377 dauerte nicht weniger als drei Jahre (hymn. III 430—502; de insomn. 9). Zur Unterstützung nahmen auch jetzt noch, wie in der besseren Kaiserzeit, die Concilia sich Patrone aus den älteren hohen Verwaltungsbeamten des Reiches, CIL VI 1702. VIII 7012. VI 1751. Aber trotz alledem hat Guiraud wohl recht, wenn er meint (295), dass im Grunde genommen diese Versammlungen keine wahren Be-

fugnisse hatten, sondern zwar über alles sprechen, aber selbständig gar nichts entscheiden konnten.

Nicht besser stand es wohl mit den Concilia der Dioecesen. Bei ihnen hören wir auch nur von dem Recht, Gesandtschaften zu senden (Cod. Theod. XII 12, 9 [382]), sowie von Dankesbezeugungen (CIL VI 1729) und Anklagen gegenüber Beamten (der Process gegen den Praefectus praet. Arvandus im J. 468, von dem Sidonius ep. I 7 als von der *provincia Gallia* angestrengt berichtet, ging der Meinung der Neueren nach von der Dioecese Viennensis aus, Guiraud 236, 3. 283. Carette 334). Wenn Gibbon (Decline and fall of the Roman Empire XXXI 529) diesen Versammlungen eine Mitwirkung bei der Besteuerung der Provinzen hat zusprechen wollen, so ist diese Hypothese ebenso unhaltbar, wie die ähnliche Mommsens für die vordioeletianische Zeit (s. o. S. 815).

VI. Das Ende der Concilia.

Die Versammlungen beiderlei Art haben, im Centrum des Reiches wenigstens, mindestens bis zum Ende des weströmischen Reiches bestanden. Bei der Veröffentlichung des Codex Theodosianus im J. 428 waren sie noch in vollkommener Thätigkeit; das beweist deutlich die grosse Zahl von Gesetzen, die auf sie bezüglich darin aufgenommen wurden. Der Process gegen Arvandus fällt ins J. 468, die christliche metrische Inschrift mit der Erwähnung des C. der Novempopulana (CIL XIII 128) stammt aus der zweiten Hälfte des 5. Jhdts. Das C. von Ligurien erwähnt Ennodius (vit. Epiph. 53, 57) noch im J. 471. Auf alle Fälle vor Iustinian ist die Institution schon sehr ausser Brauch gekommen. Denn im Gegensatz zu den vielen hierher gehörigen Gesetzen im Codex Theodosianus begegnet im Codex Iustinianus nur noch eines über Concilia, eine Verordnung Theodosius d. Gr. vom J. 392 (Cod. Iustin. X 65, 5 = Cod. Theod. XII 12, 12) und diese bedenklich verkürzt und zu Gunsten der Bureaukratie modificiert. Was von den Neueren von Anspielungen auf Concilia im Westen nach dem Sturz des weströmischen Reiches noch angeführt wird, lässt auch andere Deutungen zu. Am ehesten ist vielleicht noch einmal ein Hinweis auf das ligurische C. bei Ennod. vita Epiph. 130 p. 100, 28 Vogel in den Worten *Liguria vestra nobiscum profusa supplicat* enthalten, und vielleicht beziehen sich Ausdrücke wie *conventus nobilium* bei Cassiod. var. VI 21 (vgl. VII 37 in *conventibus publicis*) auf die Concilia. Viel über das 5. Jhd., dürfen wir annehmen, haben sich aber weder im Osten noch im Westen diese Landtage erhalten.

Die Kirchenversammlungen des Christentums haben dann den Namen geerbt; aber vielleicht nicht nur das. In der Zusammensetzung erinnern die ältesten christlichen *concilia* an die Provinciallandtage und ebenso an die Privilegien, die den Teilnehmern zustanden. Die Abgrenzung der kirchlichen Verwaltungsgebiete knüpfte zudem an die weltlichen an (Carette 423—428). O. Hirschfeld schliesst seine schöne Studie über die Geschichte des römischen Kaisercultus mit den Worten (S.-Ber. Akad. Berl. 188, 862): „Es ist ein bedeutsames Zeugnis für die Continuität aller menschlichen Entwicklung, selbst wo sie sich anscheinend in schroffem Gegensatz zu der Vergangen-

heit vollzieht, dass die christliche Kirche für ihre Concilien und Priester die äusseren Formen, Namen und Abzeichen nicht zum geringsten Teil dem provincialen Kaisercult entlehnt hat, der drei Jahrhunderte hindurch das heidnische Wahrzeichen der römischen Reichseinheit im Osten und Westen gebildet hatte“.

Litteratur: C. Men n Über die römischen Provinciallandtage, Progr. Neuss 1852 (ohne Wert).
10 J. Marquardt De Romanarum provinciarum conciliis et sacerdotibus, Ephem. epigr. I (1872) p. 200ff.; St.-V. I² 503—516. Über die Provincialpriester und Concilia der spätrömischen Kaiserzeit: Th. Mommsen Bericht. d. Sächs. Gesellsch. d. Wissenschaften 1850, 65ff. und 199ff. Zusammenfassend: P. Guiraud Les assemblées provinciales dans l'empire rom., Paris 1887; Un document nouveau sur l'hist. des ass. prov. dans l'empire rom., Séances et Travaux de l'Acad. des sciences morales et polit. CXXX 262. Für einzelne Landschaften, aber unter Berücksichtigung des ganzen Materials: Cl. Pallu de Lessert Les assemblées provinciales et le culte prov. dans l'Afrique Romaine, Bulletin trimestriel des antiquités afr. II (1884) 5—67 und 321—344; Nouvelles observations sur les assemblées prov. et le culte prov. dans l'Afr. Rom., Paris 1891. E. Carette Les assemblées provinciales de la Gaule Romaine, Paris 1895 (hier S. 441ff. und S. 502 noch eingehendere Angaben über die Litteratur). Vgl. auch D. Vaglieri in Ruggieros Dizion. epigr. II 566—571 (dürftig). [Kornemann.]

Concium, verderbter Name eines Ortes in Italien bei Obsequ. 14 (73): *Conci homo ex speculo acie orta combustus*; Heinsius verbessert *Antii*. [Hülse.]

Concla s. **Concula**.

Concobar s. **Konkobar**.

Concon (Tab. Peut., Congo Geogr. Rav. p. 67, 18), Station nördlich von der assyrischen Hügel-feste des Königs' Thelser, Tilasarra; Yâqût bezeugt einen Ort Kongâwer (s. **Konkobar**) im Gebiet von Gezirat el-'Omâr. [Tomaschek.]

Concordia. 1) Ort in Venetien westlich von Aquileia am Flusse Lemene, noch jetzt Concordia (neuerdings mit dem Beinamen Sagittaria). Vor Caesar *vicus* (Inschrift von vier *magistrei* CIL V 1890), wurde es von Augustus zur Colonie unter dem Namen *colonia Iulia Concordia* erhoben (Plin. III 126. Ptolem. III 1, 29; der volle Name CIL III 5238. V 1884. 1901. VI 1622). Erwähnt wird es ausser von den Geographen (Mela II 61. Strab. V 214) und Itinerarien (Antonin. 126. 128. 281; Hierosolym. 559. Tab. Peut.) von Fronto (ep. ad amicos II 6, 7), wo gelegentlich der Processache eines Decurionen von C. Auszüge aus der *lex coloniae* gegeben werden. Die Tribus von C. war die Claudia, K u b i t s c h e k Imp. Rom. tributum descript. 109. In der späteren Kaiserzeit ist C. eine der bedeutenderen Städte Oberitaliens (Eutrop. VIII 10. Zosim. V 37. Aur. Vict. epit. 16) und ein wichtiger Waffenplatz; hier war eine Geschosfabrik (*fabrica Concordiensis sagittaria*, Not. dign. occ. IX 24; vgl. den *praepositus fabricae sagit.* CIL V 8697. 8721; s. Not. d. seavi 1892, 335 und die *fabricenses* CIL V 8742. 8754. 8757. Not. 1890, 172) und lag eine starke Garnison. Das Grabfeld dieser Truppen (hauptsächlich Ba-

tavi seniores, Mattiaci seniores, Brachati seniores und Heruli seniores), seit 1873 aufgedeckt, hat eine grosse Anzahl wichtiger Inschriften geliefert (CIL V 8721—8781. 8988—8989. Not. d. scavi 1885, 174. 1887, 261. 305. 339. 1890, 169. 339. 1892, 3. 335. 1893, 222. 490); die datierten aus dem Ende des 4. und Anfang des 5. Jhdts. Der christlichen Gemeinde in C. thun nr. 8738. 8740. 8745 Erwähnung. Im J. 452 wurde C. von Attila eingenommen und zerstört (Paul. Diae. hist. Rom. XIV 11); später gedenkt der *civitas Concordiensis* Cassiod. var. XII 26. Die Reste des alten C. sind zahlreich und bedeutend; ein (freilich auf nicht ganz sicheren Grundlagen fussender) Stadtplan wird Not. d. scavi 1880 Taf. XII (vgl. dazu 411—437) gegeben. Ermittelt scheint die Lage des Forums (Not. 1882, 425), des Theaters (Not. 1894, 333), vielleicht auch der Waffenfabrik (Not. 1880 a. a. O.); über die Construction der Stadtmauer vgl. Not. d. scavi 1894, 399. Vgl. ferner 20 über neue Ausgrabungen Not. 1877, 240. 295. 1878, 281—288. 1883, 197. 1886, 65. 107. 1893, 219. 1895, 194. 1896, 176. Lateinische Inschriften aus C. CIL V 1866—1955. 8654—8781. 8987—8989. Pais Suppl. 390—427. 1226—1229. Als Heimat von Soldaten genannt wird C. noch CIL VI 414. 2675. Ephem. epigr. IV 912. Zur Litteratur vgl. Mau Katal. d. Biblioth. d. arch. Inst. I 195. [Hülens.]

2) Ort in Obergermanien im Gebiet der Triboeci an der von Argentorate (Strassburg) nordwärts führenden Strasse, 18 Millien nördlich von Brocomagos (Brumet), Itin. Ant. 253. Auch von Ammian. Marc. XVI 12, 58 erwähnt (als *castrum*). Das heutige Weissenburg? Vgl. Bonn. Jahrb. LXXV 31. 35. Vielleicht ist der Name auch in der Inschrift von Altripp Brambach CIRh. 1791 (vom J. 181) enthalten. [Ihm.]

3) Stadt in Lusitanien. Unter den *civitates stipendiariae* der Provinz nennen die alphabetischen Listen des Agrippa und Augustus *Concordienses* (Plin. IV 118), und Ptolemaios führt danach unter den Städten der Lusitaner zwischen Seallabis (s. d.) und Talabriga (s. d.) *Κονχορδία* an (II 5, 6). Die Lage ist nicht ermittelt. [Hübner.]

4) Coelia Concordia, Virgo Vestalis maxima, errichtet 385 dem Praetextatus eine Statue (Symm. ep. II 36, 2) und wird von dessen Gattin Paulina in derselben Weise geehrt, CIL VI 2145. [Seeck.]

5) Als Göttin eine der frühesten im Cult gefeierten Personificationen der römischen Religion, verkörpert nach ältester Auffassung die Eintracht zwischen den bürgerlichen Parteien; die Stiftung ihrer Heiligtümer fällt in die Zeiten tiefergehender politischer Erregung (s. u.). Später wird C. zur Vertreterin der Eintracht in des Wortes weitester Bedeutung.

Cultstätten in Rom: 1) Den ersten Tempel der C. gelobte im J. 367 v. Chr. der Dictator M. Furius Camillus, der Eroberer von Veii, zum Andenken an die wiederhergestellte Eintracht der Stände nach dem Kampfe um die Licinischen Gesetze; er wurde auf Senatsbeschluss erbaut (Ovid. fast. I 641f. Plut. Cam. 42; vgl. Liv. VI 42, 4f.) und zwar an der Nordwestecke des Forums auf einer der ältesten Cultstätten Roms, der

area Volcani (Jordan Topogr. I 2, 192, 336f. Richter in Müllers Handbuch III 786. Gilbert Gesch. und Topogr. Roms III 63f.; vgl. Hülsens Skizze des Comitiums, Röm. Mitt. VIII 1893, 91). Die Prodigien der Jahre 211 (Liv. XXVI 23, 4: die Victoria auf dem Giebel des Tempels wird vom Blitz getroffen), 183 und 181 (Liv. XXXIX 56, 6. XL 19, 2 = Iul. Obs. 4. 59: Blutregen in *area Concordiae*) werden nach griechischem Ritus durch die *decemviri s. f.* gesühnt. Nach der Ermordung des jüngeren Gracchus im J. 121 v. Chr. wurde der Tempel durch den Consul L. Opimius in grösserem Massstab wiederhergestellt und daneben eine Basilica errichtet (Varro de l. l. V 156. Cic. pro Sest. 140. Plut. C. Gracch. 17. Appian. bell. civ. I 26. Fest. p. 347. Aug. c. d. III 25). Der Tempel des Opimius (erwähnt noch bei Cic. in Cat. III 21 [vgl. Sall. Cat. XLVI 5. XLIX 4]; pro Sest. 26, 28; de dom. 11; Phil. II 19. 112. III 30. V 18. Val. Max. IX 7, 4. Cass. Dio XLVIII 2. XLIX 18. L 8. LIV 35) erfuhr unter Augustus eine grossartige Umgestaltung und Erweiterung (vielleicht eine Ausführung des Senatsbeschlusses vom J. 44, Dio XLIV 4; vgl. Gilbert a. a. O. 65, 2). Die Kosten aus dem Erlös der germanischen Beute bestreitend, nahm Tiberius den Neubau im J. 7 n. Chr. in Angriff und weihte ihn nach der Niederwerfung des pannonischen Aufstands im J. 10 n. Chr. (das J. 12 nennt Suet. Tib. 20) am 16. Januar in seinem und seines Bruders Drusus Namen als *aedes Concordiae Augustae* (Ovid. fast. I 645f. Cass. Dio LV 8. LVI 24. Fast. Praen. 16. Jan., CIL I² p. 231). Wie Stücke des Stadtplans und der in den Jahren 1817 und 1830 aufgedeckte, noch Spuren kostbaren Marmorpavimentes zeigende Unterbau deutlich erkennen lassen, hatte der Tempel einen eigentümlichen Grundriss: die Cella war fast doppelt so breit als tief und der vorliegende Pronaos, zu dem eine Treppe hinaufführte, nahm etwa nur die Hälfte von der Breitseite der Cella ein, die Front war dem Forum zugekehrt, die Rückseite verdeckte zum grossen Teil das Tabularium, rechts von Forum aus führten die Stufen zur Arx empor, links erstand später die *aedes divi Vespasiani* (Ovid. fast. I 638f. Stat. silv. I 1, 22f. ulven. I 116. Hyg. fab. 261. Serv. Aen. II 116. Notit. und Curios. urbis reg. VIII Jordan Form. urb. III 22 und S. 25. Richter a. a. O. Plan des Forums nach S. 802). Senatssitzungen im Tempel der C. waren nicht selten (Cass. Dio LVIII 11. LXXVIII 1. Hist. Aug. Alex. Sev. 6; Max. et Balb. 1 [doch vgl. Herod. VII 10]; Prob. 11; vgl. Willems Le sénat Rom. II 159), die Arvalen opferten daselbst unter Claudius (Henzen Act. frat. Arv. LVI = CIL VI 2203 p. 474), ihr *magister* verkündete hier das Opfer an dea Dia (Henzen CXVII und S. 5 = CIL VI 2165, 51 p. 514. Ephem. epigr. VIII p. 332, 13). Nach der Verschwörung des Libo im J. 16 n. Chr. wurden neben Iuppiter und Mars der C. reiche Geschenke dargebracht (Tac. ann. II 32). Auf den gleichen Anlass gehen die in der Ruine oder in ihrer Nähe gefundenen Widmungen *pro incolumitate* oder *salute Tiberii* zurück (CIL VI 91—93. 3675, wahrscheinlich auch 90. 94. 3675 a). Der Tempel ward zu einer Art Museum und füllte sich mit den herrlichsten Wer-

ken der Malerei und Bildhauerkunst (Cass. Dio LV 9, 6. Plin. n. h. XXXIV 73. 77. 89. 90. XXXV 66. 131. 144. XXXVI 196. XXXVII 4). *Aeditui* des Heiligtums sind auf drei Inschriften genannt (CIL VI 2204. 2205. 8703). Der Tempel, in später, aber nicht genau feststellbarer Zeit noch einmal restauriert (CIL VI 89), überdauerte den Untergang des Reiches und sank erst im 14. Jhdt. in Trümmer (Jordan Top. II 444. 455). 2) Um die durch die Veröffentlichung des amtlichen Kalenders erbitterten Patricier mit dem Volke zu versöhnen, weihte im J. 304 der Aedil Cn. Flavius der C. eine kleine eherne Capelle in *area Vuleani* (Liv. IX 46, 6) in *Graecostasi* Plin. n. h. XXXIII 19, also in unmittelbarer Nähe des älteren Heiligtums; sie ist vielleicht schon bei dem Neubau des Opimius verschwunden, sicher aber bei dem des Tiberius. 3) Im ersten Jahre des zweiten punischen Krieges hatte der Praetor L. Manlius bei einer Meuterei des Heeres in Gallien der C. einen Tempel gelobt, der Bau wurde im J. 217 in *arce* begonnen (Liv. XXII 3, 7f.; vgl. XXI 25, 8f.) und am 5. Februar des nächsten Jahres geweiht (Liv. XXIII 21, 7. Fast. Praen. 5. Febr. CIL I² p. 233). Auch er lag wohl nicht weit von der alten Cultstätte. 4) In dem auf der Höhe des Oppius gelegenen *porticus Liviae* (Richter a. a. O. 908) stiftete Livia zum Andenken an ihre einträchtige Ehe mit Augustus der C. ein Heiligtum am 11. Juni (Ovid. fast. VI 637ff.). Über die verschiedenen Cultstätten vgl. noch Mommsen Herm. IX (1875) 287ff. Jordan Top. I 2, 192. 332f. 5) Nach dem Sprachgebrauch des Kalenders setzt auch die Notiz zum 22. Juli *Concor(diae) aili(m)* (= *militem*), wie O. Hirschfeld mit Beziehung auf den Frieden von Misenum im J. 39 v. Chr. vermutet, Mommsen CIL I² p. 323) in den fast. Tusc. CIL I² p. 219 eine *aedes sacra* voraus.

Am Altar der Friedensgöttin, den Augustus im J. 745 = 9 auf dem Marsfeld errichtete, wurde am 30. März neben Pax, Ianus und Salus auch der C. geopfert (Ovid. fast. III 881f. Cass. Dio LIV 35). Eine Statue der C. war vom Censor Q. Marcius im J. 590 = 164 aufgestellt (Cic. de dom. 130. 136).

Cultstätten ausserhalb Roms: Altar zu Syrakus (Liv. XXIV 22, 1), Altar und Bild zu Casinum (CIL X 5159, 40 v. Chr.), Chalcidicum zu Pompeii der C. Augusta und Pietas geweiht (CIL X 810, daselbst eine Statue der C. (?) mit Füllhorn gefunden, der Kopf fehlt, Overbeck Pompeii⁴ 131ff.), Tempel der C. Augusta zu Patavium, in der die Priesterschaft der *Concordiales* den Dienst versah (CIL V 2307 2525. 2843. 2865. 2869. 2872. 2874. 3130, dazu Mommsen p. 268), *ara cum signo* der C. Augusta zu Anaunium (CIL V 5058), *aedes curialis Concordiae* zu Gales (CIL VIII 757).

Wie die Inschriften bezeugen, wurde C. besonders in Spanien, im cisalpinischen Gallien und in Africa gefeiert; ganze Gemeinden, die verschiedensten Berufsklassen und Verbände stellen sich unter ihren Schutz *C. Agrigentinarum* (CIL X 7192), *coloniarius Cirtensium* (CIL VIII 6942), *populi et ordinis Thamugadi* (ebd. 2342), *decurionum* (CIL II 3424), *curatorum arcae collegii fabrum et centonariorum* (CIL V 5612), *collegii*

fabrum hastensium (CIL V 7555), *brattiariorum inauratorum* (CIL VI 95). Zahlreich sind die Inschriften, die die Göttin als *C. Augusta*, *Augusti*, *Augustorum* d. h. Schützerin des Kaiserhauses feiern (CIL II 465. 3090. 3349. 4270. V 5058. VIII 8300. 8301. 14686. 17829. X 810. 811. Cohen Méd. imp. Néron 66 etc.). Auf Münzen erscheint die *C. felix* (Cohen a. a. O. Lucille 13), *aeterna* (Caracalla, Septime Sévère et Julie 1—5), *perpetua* (Maximien Hercule 18), *praetorianorum* (Galba 359), *provinciarum* (Galba 360), *populi Romani* (Vitellius), *exercituum* (Vespasian 70), *senatui* (Vespasian 76), *militem* (Septime Sévère 75), *legionum* (Valérien 44), *equitum* (Gallien 119), *imperii* (Galère Maximien 18).

Darstellung. Die Münzen der republicanischen Zeit mit der Umschrift C. zeigen den nach rechts gewandten Kopf der Göttin mit Diadem und Schleier (Cohen Méd. cons. pl. I Aemilia nr. 10 = Babelon Monn. de la republ. Rom. I 122f. nr. 10. 11. Cohen pl. XVIII Fonteia nr. 10 = Babelon I 455 nr. 1. Cohen XXIX Mussidia nr. 4. 5 = Babelon II 242f. nr. 5. 6; ohne Namen Babelon Antonia I 173 nr. 42; die andere Seite zeigt öfter als Symbol der Eintracht verschlungene Hände) oder lorbeerbekrönt und mit Perlenhalsband (Cohen pl. XLII Vinicia nr. 1 = Babelon II 551 nr. 1); vgl. Kluegmänn Ztschr. f. Numismat. VII (1880) 64ff. Auf Münzen der Kaiserzeit erscheint die Göttin durch die Beischrift kenntlich zuerst unter Nero und zwar als C. Augusta: in lang herabwallendem Gewande thront sie nach links gewendet auf einem Sessel und trägt in der vorgestreckten Rechten eine Opferschale, während die Linke ein Füllhorn hält (Cohen Méd. imp.² Néron 66. 67; Vitellius 13—16; Vespasian 62. 63. 71—74 etc.). Dieser Typus ist der vorherrschende geblieben, daneben treten vielfache Variationen auf. Die Göttin erscheint en face (Faustine mère 157), stehend nach links (Vespasian 70; Lucille 11; Sept. Sévère 72ff.), nach rechts (Antonin 135; Faustine mère 156ff.), an Stelle der Opferschale tritt ein Ölweig (Galba 2. 3) oder Ähren (Vespasian 64—69; Titus 38—39; Domitian 37—38) oder eine Blume (Faustine jeune 53—58); das Füllhorn verdoppelt sich (Vitellius 17—21; Sabine 2; Antonin 136—137ff.) oder liegt unter ihrem Sitze (Antonin 131—132ff.) oder dient ihr als Stütze (Adrien 266; Aelius 1—14ff.) oder wird durch ein Scepter ersetzt (Sabine 24—26; Commode 42. 43ff.) oder fehlt gänzlich (M. Aurèle 29; Gordien 57ff.), hinter C. erscheint eine Statuette der Hoffnung (Adrien 247—255), oder die Göttin stützt sich darauf (Adrien 256. 257; Sabine 10—23; Antonin 128—130ff.), bald ruht die Linke auf der Brust (M. Aurèle 38), bald hebt die Rechte das Gewand (Faustine jeune 43—52), die Göttin lehnt sich an eine Säule (Adrien 267; Sabine 3—9; Aelius 14—15), zu ihren Füßen steht ein Altar (M. Aurèle 63. 65; Septime Sévère 71), an dem sie opfert (Mammée 4; Gordien le pieux 58—60); durch die stetig wechselnde Verbindung dieser einzelnen Abweichungen entsteht eine Fülle von Typen, wie sie kaum bei einer andern Gottheit sich findet; die Kaiserinnen, durch die Beischrift kenntlich, zeigen den Typus der C. Augusta (Caligula 4; Claudia 1) oder C. wird unter dem Bilde der Kaiserinnen

dargestellt (Galba 43). Ein zweiter Haupttypus zeigt die C. (meist mit dem Zusatz *Augustorum, felix, aeterna*) stehend zwischen zwei Mitgliedern des Kaiserhauses, die sich die Hände reichen (Adrien 258f.; Aelius 16; Caracalla 22; Iulia Paula 13—15), sie breitet das Gewand über ihre Schützlinge aus (Marc Aurèle 67. 68), zuweilen hält sie eine Statuette der Hoffnung (Adrien; dasselbe Bild ohne die Göttin Antonin 145—146. 158—161; Marc Aurèle 45—59ff.). Ein dritter häufig wiederkehrender Typus zeigt die C. *exercituum* oder *militum* stehend, in jeder Hand ein militärisches Feldzeichen (Adrien 268—269; Marc Aurèle 66; Septime Sévère 76—78), statt des einen die Victoria (Antonin 139—143) oder umgeben von sechs Fahnen, ein Scepter (Lanze?) haltend (Septime Sévère 75; Géta 19—20ff.; militärische Zeichen, mit dem Namen aber ohne das Bild der C., Vespasian 75; Caracalla 25ff.). Bei den wechselnden Formen der Typen, die sich vielfach mit denen anderer Göttinnen berühren und kreuzen, bleibt es immer ein unsicherer Versuch, statuari- sche und sonstige Darstellungen lediglich auf ihre Attribute hin als C. zu bezeichnen; vgl. noch R. Peter in Roschers Mythol. Wörterbuch I 914ff.

[Aust.]

Concordius. 1) s. *Aurelius* Nr. 90.

2) *Valerius Concordius*, vir perfectissimus, Dux Germaniae primae zwischen 293 und 305. Bonn. Jahrb. LVIII 1876, 177.

[Seeck.]

Concubinatus ist bei den Römern ein dauerndes geschlechtliches Zusammenleben eines Mannes mit einer Frau, deren Kinder nicht als seine vollberechtigten Abkömmlinge gelten sollen. Das letztere Merkmal vermag bei der Formlosigkeit der römischen Eheschliessungen allein den C. von der Ehe zu unterscheiden. Dem Gefährten der *concubina* fehlt die wahre *affectio uxoris* (sc. *habendae*) Dig. XXIV 1, 3, 1; denn in der Absicht, den Kindern aus dem C. die gesetzlichen Kindesrechte zu verweigern, liegt ein Mangel an Achtung vor der Mutter. So ist zu verstehen Paul. II 20, 1: *concubina igitur ab uxore solo dilectu separatur* und Dig. XXV 7, 4: *concubinatus ex animi destinatione aestimari oportet*. P. Meyer (Der Concubinat nach den Rechtsquellen und den Inschriften, Leipzig 1895, 89) nimmt noch weitere Merkmale in die Begriffsbestimmung des C. auf; namentlich den monogamischen Charakter der Verbindung und den gesetzlich anerkannten Namen. Beides jedoch mit Unrecht. Der monogamische Charakter des C. war insofern eine Bedingung seiner Zulässigkeit, als es verboten war, neben der Gattin eine Concubine zu halten. Paul. sent. II 20, 1. Cod. VII 15, 3, 2. Das Verbot, mehrere Concubinen neben einander zu haben, ist für die ältere Kaiserzeit keineswegs sicher. Dagegen namentlich Gide De la condition de l'enfant naturel et de la concubine dans la législation Romaine, Paris 1880, 20, 1 mit Berufung auf Plin. 60 epist. III 14. Im neuesten römischen Recht ist freilich der monogamische Charakter des gesetzlich begünstigten C. ausser Zweifel, Nov. Iust. XVIII 5. Man darf aber überhaupt nicht den engern Begriff des erlaubten oder begünstigten C. mit dem des C. überhaupt verwechseln, um so weniger, als der C. zunächst zwar als Regel erlaubt wurde, aber hierbei sowie auch später gewisse

Fälle des C. durch Ausnahmenvorschriften verboten worden sind. Indem Meyer den nicht verbotenen C. als den C. im technischen Sinne des Wortes ansieht, ist er genötigt, neben dieser Bedeutung des Wortes *concubina* noch eine weitere, bei nicht-juristischen Schriftstellern häufige = Kebsweibanzunehmen und folgeweise Stellen, die man allgemein auf den C. bezieht, wie namentlich Hist. Aug. Aurel. 49 anders zu deuten, als der Wortlaut es nahelegt (Meyer 30, 59). Auch die Benennung des C. mit einem gesetzlichen Namen ist kein Begriffsmerkmal; denn diese Eigentümlichkeit teilt der C. mit allen durch Gesetz geregelten Rechtsbegriffen. Allerdings ist die gesetzliche Benennung des C. als eines Ausnahmefalles der Strafbestimmungen, die Augustus gegen das *stuprum* erliess, bezeugt Dig. XXV 7, 3, 1 *quia per leges nomen assumpsit, extra legis poenam est*. Der Gesetzgeber hat aber den Ausdruck C. nicht geschaffen, sondern ihm nur eine feste Bedeutung aufgeprägt, namentlich seine Beziehung auf dauernde Verhältnisse gesichert. Im übrigen findet sich dieser Ausdruck schon früher, namentlich bei Plautus (die einzelnen Stellen s. bei Costa Il diritto privato Romano nelle commedie di Plauto, Torino 1890, 183ff.). Es wird angenommen (Meyer a. a. O. 16), dass Plautus dabei griechische Vorbilder vor Augen gehabt habe. Es kommt aber auch hier in Betracht, dass Plautus weit mehr als Terentius die in den griechischen Vorbildern enthaltenen Rechtsbegriffe zu romanisieren und dadurch zu popularisieren sucht (eine Behauptung, die hier nicht näher ausgeführt werden kann). Der Ausdruck *concubina* war wohl zunächst im wesentlichen gleichbedeutend mit *paëlex*, Fest. ep. p. 222 s. *paëlices*. Gell. IV 3. Dieser Ausdruck, der von hebraischem Stamme ist (Meyer a. a. O. 8. Kübler Ztschr. d. Savigny Stiftung XVII 358) und auf phoinikische Einflüsse hindeutet, erlangte — vielleicht, wie Meyer 10 annimmt, am Ende der Republik — die besondere Bedeutung der Beischläferin eines Verheirateten, Dig. L 16, 144.

Dass der C. sich nur auf dauernde Verhältnisse bezieht, hat Meyer mit Recht gegen Gide a. a. O. betont (so auch schon R. Leonhard in der Anzeige der Gideschen Schrift, Krit. Vierteljahrsschrift XXIII 347). Meyer geht aber wohl darin zu weit und nähert sich wieder der älteren, neuerdings meist verworfenen Auffassung, die in dem C. schon für die frühere Kaiserzeit eine unvollkommene Ehe sah (vgl. Gide 5, 1. Leonhard a. a. O. 346), indem er behauptet, daß an der Stellung der *concubina* keinerlei Missachtung gehaftet, ja sogar, dass der Kaiser den C. geradezu der Missachtung entrückt habe (Meyer a. a. O. 28. 92). Damit verträgt sich sehr schlecht die völlige, auch von Meyer anerkannte privatrechtliche Wirkungslosigkeit des C. und die Pflicht der unbescholtenen Römerin, die zur Stellung einer *concubina* hinabsteigen wollte, sich selbst durch eine öffentliche Bekanntmachung ihrer Absicht an den Pranger zu stellen, Dig. XXV 7, 3 pr.; vgl. auch Dig. XXXII 49, 4. Dig. XXV 7, 5: *Concubinam ex ea provincia, in qua quis aliquid administrat, habere potest*, worin eine Geringschätzung des voraussichtlichen Einflusses der *concubina* auf ihren Lebensgefährten liegt.

Dig. XXXIII 2, 24 und 41, 1. Überhaupt fasst Meyer die Lage der von ihrem Patrone geheirateten Freigelassenen, die an ihren Gatten gebunden war, viel zu günstig auf (so richtig B. Kübler Ztschr. d. Savignystiftung, Rom. Abt. XVII 361). Ihre Sonderstellung ist nichts als ein Überrest der früheren Sklaverei der *liberta* (Leonhard a. a. O. 346; vgl. auch Dig. XXXIV 9, 16, 1) und darum nichts weniger als eine bevorzugte. Der Ausspruch Ulpian's Dig. XXV 7, 1 pr. *cum honestius sit patrono libertam concubinam quam matrem familias habere* war wohl schwerlich etwas anderes als ein Ausdruck des Selbstbewusstseins der angeseheneren Stände, die für ein Mädchen niederer Herkunft einen bescheideneren, aber in sittlicher Hinsicht bedenklichen Platz für angemessener hielten als eine sittlich vollwertige Stellung (vgl. hierzu auch Bernhöft Ztschr. f. vgl. R.-W. VIII 198). Allerdings war die Freigelassene als Concubine (nicht als Gattin) des *patronus* bevorzugt. Dig. XLVIII 5, 14 (13): *matronae nomen non amisit*, dafür war ihr aber das Recht zum C. mit andern, als dem *patronus* genommen. Dig. XXXIII 2, 41, 1. XXV 7, 1 pr.

Immerhin ist es jedenfalls richtig, dass, wie Meyer hervorhebt, Augustus mit der Straflosigkeit des C. den besonderen Zweck verfolgt hat, den am Heiraten Verhinderten im C. einen Ersatz für die von ihm eingeführten Beschränkungen der Ehebindnisse (vgl. Jörs Die Ehegesetze des Augustus 1894, 21ff.) zu bieten, wobei er zunächst an die Beschränkungen der Männer dachte (Dig. XXV 7, 3 pr. verglichen mit Ulp. XIII 1), während die spätere Entwicklung auch Frauen berücksichtigte, weil die Ehe der *patrona* mit dem *libertus* von Septimius Severus verboten wurde. Dig. XXIII 2, 62, 1. Cod. V 4, 3. Meyer a. a. O. 64ff.

Von besonderer Bedeutung war der C. für den Soldatenstand, weil für einen grossen Teil des Heeres in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit die Ehe verboten war (vgl. Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt, Berlin 1895 I 253ff. 391f. 535 und dazu Meyer a. a. O. 169ff.). Darum bedurfte es einer besonderen Rücksicht auf diese Verhältnisse, namentlich für die Kinder *ex castris*; vgl. hierüber die sehr eingehende, durch Rücksicht auf die Militärdiplome und auf Inschriften belegten Ausführungen Meyers a. a. O. 93ff.

Zweifelhaft ist die Rechtslage der *focaria*, Cod. V 16, 2. Mommsen CIL III p. 1212 und 1215 sieht in ihr die Soldatenconcubine. Dagegen Meyer a. a. O. 97ff., der in ihr ein Keksweib niederen Ranges erblickt (vgl. dagegen Kübler Ztschr. der Savignystiftung, Rom. Abt. XVII 362. 364, der auf Dig. XXXIV 9, 14 hinweist, wonach eine *stupro cognita* ohne Erbrecht, während eine *focaria* in der oben angeführten Inschrift als *heres* auftritt). Überhaupt folgt daraus, dass die *focaria* in der Unfähigkeit, Schenkungen entgegenzunehmen, einer Gattin ähnlicher war, als die gewöhnliche *concubina*, wohl schwerlich, dass sie unter einer solchen gestanden hat.

Einen tiefgreifenden Einfluss übte das Christentum auf die Lage der Concubinenkinder aus, die im neuesten römischen Rechte den Namen *liberi*

naturales haben. Meyers Ausführung a. a. O. 39, dass dieser Ausdruck ursprünglich einen weiteren Sinn gehabt habe, hängt vielleicht mit seiner oben erwähnten engen Begrenzung des Begriffes *concubina* zusammen. Ein technisches Gepräge erhielt den Ausdruck *liberi naturales* aber allerdings erst durch Theodosius und Valentinian, Cod. Theod. IV 6, 7: *Naturalium nomen sancimus imponi iis, quos sine honesta celebratione matrimonia procreatos legitima coniunctio fuderit in lucem*. Das ältere Recht hatte die Kinder einer *concubina* von andern unehelichen Kindern nicht unterschieden, Gai. I 64. Dig. I 5, 19. Das Christentum dagegen verfolgte zwei Hauptbestrebungen, welche bei der Behandlung des C. in einen Widerstreit geraten mussten. Der Kampf der christlichen Kirche um Hebung der geschlechtlichen Sittlichkeit musste zu einer Missbilligung des C. und einer Missgunst gegen die Kinder eines solchen Bundes hinführen (Anschauungen, welche schon den stoischen Philosophen nicht fremd waren; vgl. Gide a. a. O. 27), während andererseits die christliche Fürsorge für die Armen und Schwachen eine Verbesserung der Lage der Concubinenkinder nahe legte. Aus diesen entgegengesetzten Strömungen entstand eine eigenartige Entwicklung des spätrömischen Rechts, in der sich Gunst und Ungunst gegenüber den *liberi naturales* vermischten, dargestellt von Meyer a. a. O. 128ff. Sie endete schliesslich in Iustinian's Rechtsbüchern mit Verbesserungen der Lage der *liberi naturales*, die neben erbrechtlichen Beschränkungen (Cod. Theod. IV 6, 6. Cod. Inst. V 27, 2) standen und namentlich den *liberi naturales* mehrere Wege zu den Rechten ehelicher Kinder eröffneten, auch Ernährungsansprüche und Erbrechte zuwiesen. Inst. I 10, 13. Cod. V 27, nov. 18. 74. 89; vgl. auch S. Mayer Das Intestaterbrecht der *liberi naturales* nach dem heut. röm. R. 1838, 11ff. Im späteren byzantinischen Reiche liess die Kirche von der Missbilligung des C. nicht ab, bis Leo Philosophus ihn verbot. Nov. 91 Imp. Leonis. Basil. LX 37, 83.

Litteratur vgl. die bei Meyer Der römische Concubinat nach den Rechtsquellen und den Inschriften, Leipzig 1895, 1ff. Genannten und ausserdem Birnbaum zu Fr. Creuzer Abriss der römischen Antiquitäten², Leipzig 1829, 484. Burchardi Lehrbuch des röm. R.², Stuttgart 1854, 281ff. Schulin Lehrb. d. Gesch. d. röm. Rechts 237ff. Mommsen St.-R. III 430, 3. P. Meyer Die ägypt. Urkunden u. d. Eherecht d. röm. Soldaten, Ztschr. d. Savignystiftung XVIII 44ff. R. Leonhard Krit. Vierteljahrsschrift XXIII 345ff.; Institutionen 207ff. J. Merkel über die Schrift Meyers in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1896, 852ff., woselbst 852, 1 die neuere französische Litteratur angegeben ist. [R. Leonhard.]

Concubinus, allegorische Personification des ungebundenen Liebesgenusses, der beim Geleite der jungen Frau in ihr neues Heim „Nüsse“, die Sinnbilder der Befruchtung, ausstreut (Catull. LXI 124ff.) und dann vom Mann Abschied nimmt, um sein Regiment dem Gott der Ehe zu überlassen (vgl. Preller Röm. Mythol. II³ 215ff. und Marquardt Röm. Privatleben I² 54f.). Da C. sonst nirgends erwähnt wird, ist er gewiss nur eine dichterische Schöpfung Catulls. [Aust.]

Concula heisst bei Isid. etymol. XVI 25 (Metrol. script. II 116, 10f., vgl. die Auszüge aus Isid. ebd. 140, 14) ein kleines Massgefäß in Muschelform (vgl. Concha). Es hielt 3 *coeclearia*, deren 20 von Isidor auf den Cyathus gerechnet werden (vgl. S. 157). Daraus berechnet sich für die C. ein Betrag von 0,68 Centiliter. In einer ebenfalls erst dem Mittelalter zugehörigen Mass-tafel wird eine *concla* = 4 *coeclearii* = $\frac{1}{8}$ *emina*, d. i. = 3,42 Centiliter gesetzt, Metrol. script. II 183, 1—3. [Hultsch.]

Concurrere im juristischen Sinne heisst das Zusammentreffen mehrerer Ansprüche oder Personen an derselben Stelle. So bei dem *concursum actionum* (s. d.), dem Zusammentreffen mehrerer Ansprüche oder Klageformen in einem und demselben Falle (Dig. L 17, 43, 1. J. Merkel über den Concurs der Actionen nach römischem Privatrecht, 1877 und dazu Brinz Krit. Vierteljahrsschr. XX 161ff.). Ebenso bei dem *concursum creditorum*, der zu dem nachrömischen Ausdruck Concurs geführt hat. Der Satz *concursum partes fiunt* (Frg. Vat. 78. 79. Dig. XXXIX 2, 15, 8. XXXII 80. Ulp. XXIV 12. Dig. XX 4, 7 pr.), der namentlich Miterben betrifft (s. *Ad crescendi ius*), gilt auch hier, da die einzelnen Gläubiger als Wettbewerber neben einander (Concurrenten) auftreten. Irrig ist es jedoch anzunehmen, dass c. notwendigerweise in allen Fällen auf ein Concurrenzverhältnis im modernen Sinne des Wortes hindeute. C. heisst nur 'Zusammentreffen', nicht notwendigerweise 'Zusammentreffen mit gegenseitiger Benachteiligung'; arg. Gai. I 17. Ulp. XI 28. Mann kann also von einem c. auch da reden, wo zwei Personen bei derselben Sache mit Ansprüchen so zusammentreffen (*concurrent*), dass die eine hinter der andern stehen soll und will. Indem man dies übersah, hat man zwischen Dig. XX 4, 7, 1 und Dig. XX 4, 21 einen Widerspruch gesehen, dessen Erörterung der Gegenstand einer umfangreichen Litteratur geworden ist, jedoch bei richtiger Übersetzung des Wortes c. verschwindet (vgl. über diese Litteratur v. Vangerow Pand.⁷ I 819 § 369, 1. Windscheid Pand.⁷ I 739 § 242, 10. Dernburg Pand.⁵ I 666 § 267, 8).

[R. Leonhard.]

Concursum actionum. Zur Erreichung desselben Ziels können verschiedene *actiones* zur Verfügung stehen. So erwächst aus der Beschädigung der Mietsache durch den Mieter sowohl die *actio locati* als die *actio legis Aquiliae*, beide gerichtet auf Schadenersatz, der nur bei der *actio legis Aquiliae* reichlicher ausgemessen werden kann. So begründet auch der Raub *hominibus coactis* die *actio furti* und *vi bonorum raptorum*, beide auf eine *poena* gerichtet, erstere auf *duplum*, letztere auf *quadruplum*. Solche Fälle wenigstens teilweiser Identität des Erfolgs wie des klagbegründenden Thatbestands behandelte Paulus in einem *liber singularis de concurrentibus actionibus*, aus dem Dig. XLIV 7, 34. XLVII 2, 89 entnommen sind; vgl. auch Ulp. Dig. L 17, 43, 1. Aber auch der Fall, dass injuriöse Verletzung eines fremden Slaven sowohl die *actio iniuriarum* als die *actio legis Aquiliae* begründet, ist von Paulus wie von Ulpian (Dig. IX 2, 5, 1) als Fall des c. a. behandelt, obwohl die *actio iniuriarum* die *aestimatio contumeliae*, die *actio legis Aquiliae*

dagegen die *aestimatio damni* bezieht. Andererseits wird auch, wo Identität des Erfolgs verschiedener Actionen, aber vollständige Verschiedenheit des klagbegründenden Thatbestands vorliegt, von c. a. gesprochen, Ulp. Dig. XIX 1, 10. Darüber, in welcher Weise in diesen verschiedenen Fällen einer doppelten Belastung und Belästigung des Verpflichteten entgegengewirkt wird (Consumption der einen *actio* durch Litiscontestation über die andere *ipso iure* oder *ope exceptionis* — oder Befreiung erst durch Erfüllung — oder Nötigung zur Remission der zweiten *actio* vor der Verurteilung auf Grund der ersten), vgl. die bei Dernburg Pand. I⁵ 135 angegebene Litteratur, insbesondere J. Merkel über den Konkurs der Aktionen (1877). Eisele Zur Lehre von der Klagenkonkurrenz in Archiv f. civ. Praxis LXXIX 327f. [Leist.]

Concursum delictorum s. Delictum.

Concussio ist das römische Vorbild unserer Erpressung; sie erscheint in der Kaiserzeit als *crimen extraordinarium* (s. Art. Crimen). Eine Legaldefinition existiert nicht; die Fälle, in denen die Quellen von *concussio* reden, sind sehr verschiedenartig, doch scheint als wesentlich betrachtet zu werden 1) dass der Thäter bei einem anderen Furcht erregt (*concutere*, vgl. *terror est metus concutiens*, Cic. Tusc. IV 19. Paul. V 25, 12) und 2) aus der so geschaffenen Lage einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zieht (*extorquet illicite* Ulp. Dig. III 6, 8).

Die Fälle lassen sich nach den Mitteln, durch welche die Furcht erregt wird, so gruppieren: a) Erregung der Furcht durch Drohung mit einer unbegründeten Anklage (*crimen minari, ob accusationis metum dare*), gleichviel ob der Drohende ein Privater ist oder nicht, Macer Dig. XLVII 13, 2. Ulp. Dig. III 6, 8. Diocl. u. Maxim. Cod. Iust. IX 9, 23. Tertull ad Scap. 4. Mit dem *crimen concussionis* können in besonderen Fällen andere Rechtsmittel strafrechtlicher und civilrechtlicher Natur concurriren, s. Macer Dig. XLVII 13, 2. Ulp. Coll. VIII 7, 2. Venuil Dig. XLVIII 11, 6, 2. Ulp. Dig. III 6, 8. b) Erregung der Furcht durch Vorspiegelung eines öffentlichen Amts oder eines obrigkeitlichen Befehls, Ulp. Dig. XLVII 13, 1. Paul. V 25, 12. Hierher gehören wohl viele der in den Quellen erwähnten *concussiones* von Subalternbeamten, vgl. z. B. Honor. u. Theod. Cod. Iust. XII 53, 2. Hier kann mit dem Thatbestand der *concussio* zugleich derjenige des *falsum* gegeben sein, Paul. V 25, 12, vgl. Mod. Dig. XLVIII 10, 27, 2. c) In einem weiteren Sinn ist *concussio* jede missbräuchliche Anwendung vorhandener Amtsgewalt zur Erlangung von Vermögensvorteilen, auch durch andere als das sub a) erwähnte Mittel, z. B. rechtswidrige Erhebung von Gebühren durch Officialen, *depraedationes* der Steuereintreiber u. s. w., s. Ulp. Dig. I 18, 6, 3. Diocl. u. Maxim. Cod. Iust. IV 7, 3. Constant. Cod. Theod. I 16, 7 und Cod. Iust. X 19, 1. Valent. Theod. und Arcad. Cod. Iust. IX 27, 5. Arcad. und Honor. Cod. Iust. X 1, 7, 20 u. 5. Vgl. Rein Criminalrecht der Römer 343—346.

[Hitzig.]

Condaca, Station in Armenia, etwa südlich vom Van-See, Geogr. Rav. p. 63, 18; vgl. Kandak 'Graben, Canal' in Sakastane; armen. *kntak*, *kndak*

bedeutet ‚kahle Stelle‘, neupers. *chwandah ridens*, *amoenus*. [Tomaschek.]

Condate. Im Keltengebiet häufig vorkommender Ortsname, der so viel bedeutet wie *confluentes* (Am Zusammenfluss). Glück Kelt. Namen 65. Bacmeister Kelt. Briefe 108. Holder Altkelt. Sprachschatz s. *condati*. Vgl. *Condatis*, *Condaticone*, *Condatomagus*. 1) Bei den Redones. Ptolem. II 8, 9 *παρὰ τὸν Αἰγείρα ποταμὸν Πήδωνες ὃν πόλις Κονδάτε*. Ptolemaios setzt den Ort 10 (das heutige Rennes am Zusammenfluss von Ille und Vilaine) irrtümlich an die Loire, an der ein anderes C. lag (s. Nr. 2). Tab. Peut. Itin. Ant. 386. 387. In der Not. Gall. III 4 *Civitas Redonum*. Desjardins Table de Peut. 27; Géogr. de la Gaule II 487. Longnon Géogr. 306.

2) Condate, an der Strasse Augustodunum—Lutetia zwischen Nevirum (Nevers) und Brivodurum, an der Loire. Itin. Ant. 367. Heute Cosne, wo der Nohain in die Loire fällt. Vgl. Nr. 1.

3) Condate, bei den Aulerici Ebuovices, an der Vereinigung zweier Arme des Iton, jetzt Condésur-Iton (départ. Eure). Itin. Ant. 385 und Tab. Peut. Desjardins Table de Peut. 22.

4) Condate, Zusammenfluss von Rhône und Saône, ein Stadtteil von Lugdunum. Boissieu Inscr. de Lyon 19 = Wilmanns 2225: [*Di*]anae *Augustae* sacrum [*in*] honor(em) pagi *Condaticensis* C. Gentius Olillus magister pagi . . . locus datus decreto paganorum) *Condatensium*. Desjardins Géogr. de la Gaule I 288. III 446 (mit pl. II). Deloche Mémoire. prés. à l'acad. des inscr. 2. sér. IV 374. Die Lesart *CONDEATIVM* der Inschrift Boissieu 259 ist unsicher.

5) *Condate (Condatensis) vicus* der Civitas Turonum, bei Sulp. Sev. epist. III 6. Greg. Tur. u. a. öfter erwähnt, jetzt Candés (départ. Indre-et-Loire). Longnon Géogr. de la Gaule 270ff. Holder Altkelt. Sprachsch. I 1093 (nr. 8).

6) Condate, im Gebiet der Santones an der Strasse Mediolanum (Saintes)—Vesunna (Périgueux). Tab. Peut. IA 1. Beim heutigen Cognac. Desjardins Table de Peut. 40.

7) Condate, am Zusammenfluss von Yonne und Seine, beim heutigen Montereau, arrond. Fontainebleau. Itin. Ant. 383. Tab. Peut. Desjardins Table de Peut. 25.

8) Condate, im Gebiet der Gabali, zwischen Revesione und Anderitum (Tab. Peut.). Nach 50 d'Anville (Notice 238) am Zusammenfluss von Ane und Allier. Auch vom Geogr. Rav. IV 26 p. 238 erwähnt. Desjardins Table de Peut. 44.

9) Condate bei Auson. epist. V 31f. (p. 253 Peiper) *unus Dumnotoni te litore perferet aestus Condatem ad portum*. Damit wohl identisch der *Condaticinus vicus* Paulin. Nol. epist. 12 ad Ausonium v. 259 (p. 304 Peiper). Jetzt Condat bei Libourne am Zusammenfluss von Isle und Dordogne (départ. Gironde).

10) Condate, im Gebiet der Allobroges, beim heutigen Seyssel an der Rhône, südwestlich von Genf. (départ. Haute-Savoie). Tab. Peut. Geogr. Rav. IV 26 p. 237. Desjardins Table de Peut. 55. [Ihm.]

11) Station der römischen Strasse im westlichen Britannien, zwischen Deva (s. d.) und Cambodunum (s. d. Nr. 2), 20 Millien von ersterem

(Itin. Ant. 469, 1) und 18 von Mancunium (482, 3. Geogr. Rav. 429, 5); sie wird danach an den Zusammenfluss von einigen kleinen Flüssen in der Nähe von Northwich in Cheshire gesetzt.

[Hübner.]

Condatis, Beiname des Mars (von einem Ort Condate?) auf zwei Inschriften Britanniens. CIL VII 420 (Piers bridge, Durham) *D(eo) M(arti) Condati Attonius Quintianus men(sor) ex CC (ducenario) imp(eratoris) ex iusso l. l. m.* Ephem. epigr. VII 313 nr. 984 (Bull. épigr. VI 146, aus Chester-le-Street) *Deo Mart[i] Condati . . . P[ro]binus p[ro] se et suis v. s. l. m.* Vgl. R. Mowat Notice épigraphique 64 (Ziegelstempel *CONDATI* aus Allones, arrond. Le Mans, hat mit dem Mars C. schwerlich etwas zu thun). [Ihm.]

Condaticone (monasterium) bei Greg. Tur. vitae patr. I 2. Ort der Civitas Lugdunensium, jetzt Saint-Claude (départ. Jura). Longnon Géogr. 20 de la Gaule 199. Andere Zeugnisse bei Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Vgl. Condate.

[Ihm.]

Condatomagus, Ort bei den Ruteni, Tab. Peut. (*Condatomago*). Desjardins Géogr. de la Gaule II 423; Table de Peut. 54. Revue celtique VIII 398. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. (Feld an der Vereinigung des Tarn und der Dourbie?). Vgl. Condate. [Ihm.]

Condemnatio. 1) Im Strafprocess ist C. das schuldig erklärende Urteil. Wo die Urteilsfindung ganz in die Hand des Magistrats gelegt ist und dieser höchstens von einem freigewählten Consilium unterstützt wird, wird von ihm selbst gesagt: *condemnatio*, Cic. Verr. II 75. V 114. In allen übrigen Fällen (Comitialgericht, Quaestionengericht) wird *condemnare* nicht von der Urteilsverkündung des praesidierenden Magistrats, sondern von der Stimmabgabe des einzelnen Bürgers (Geschworenen) gesagt, *condemnare* = für Verurteilung stimmen, Cic. pro Cluent 76. 108. 131. *Condemnare* findet sich auch in der Bedeutung ‚die Verurteilung (durch Betreibung der Anklage) herbeiführen‘, Cic. divin. in Caec. 30. Suet. Tib. 8; Vitell. 2. Ulp. Dig. XLVIII 5, 2 pr. Lex Col. Iul. Genet. c. 124, Bruns Fontes iur. Rom. p. 135. Die Stimmabgabe erfolgt bei der schriftlichen Abstimmung (vgl. über diese und die Stimmenzählung den Art. *Absolutio*) durch ein Täfelchen mit der Aufschrift *D* (= *damno*, bei Comitialgericht) oder *C* (= *condemno*, bei Quaestionengericht), s. die Münze bei Mommsen Gesch. d. röm. Münzwesens 638 nr. 280. Ps.-Ascon. p. 108. 164 Orell. Lex Acil. repet. Z. 51–55 (Bruns Font. iur. Rom. p. 67) und Mommsen Röm. St.-R. III 402, 3. Geib Gesch. d. röm. Crim.-Proz. 365. Zum p t Crim.-Proz. d. röm. Rep. 360ff. Bei der Verkündung des verurteilenden Erkenntnisses (*pronuntiatio*) ist der Ausdruck *videri* üblich, wahrscheinlich regelmässig verbunden mit einem der Anklage ent- 60 sprechenden Infinitiv, Cic. Verr. II 90 vgl. mit II 93 (*aiunt a Sthenio litteras publicas esse corruptas — iste pronuntiat, Sthenium litteras publicas corrupisse*) und Plin. ep. V 1, 6. Apul. de mag. 2. Papin. Dig. III 2, 20. Marcian. Dig. XLVIII 16, 1, 5; ein allgemeiner Ausdruck für schuldig erklären ist *pronuntiare fecisse videri*, Cic. Verr. V 14; in Pison. 97; Acad. II 146; vgl. Geib a. a. O. 368. Zum p t a. a. O. 372–374. Über

das Urteil im allgemeinen und die Urteilsverkündung vgl. den Art. *Sententia*, über Vollstreckung des Urteils Art. *Poenae* und *Carnifex*.

Eine ganz eigentümliche Art der Verurteilung bildet in der Kaiserzeit die *pronuntiatio* (oder *interlocutio*) *principi scribendum esse*; sie kommt zur Anwendung, wenn der Provincialstatthalter die Todesstrafe über einen *decurio* oder die Deportationsstrafe verhängen will, sie ist eine vorläufige Verurteilung (*sententia* bei Ulp. Dig. XLIX 4, 1 pr.); der Angeklagte wird, wenn er bisher auf freiem Fuss oder in leichter Haft war, in *diligentior custodia* genommen; der Statthalter referiert an den Kaiser mit Beifügung eines Strafantrags, den der Kaiser durch Rescript bestätigt oder modifiziert, Ulp. Dig. XXVIII 3, 6, 7. XLVIII 19, 9, 11. 22, 6, 1. XLIX 4, 1 pr. Callistr. Dig. XLVIII 10, 31. 19, 27, 1. 2. Macer Dig. XLVIII 21, 2, 1; vgl. Ulp. Dig. XLVIII 19, 2, 1.

[Hitzig.]

2) Ausser Verurteilung heisst C. auch der (nur bei Praejudicialklagen fehlende) Schlussbestandteil der Formula, der den Richter anweist, wenn er die vorher angegebenen Rechte oder That-sachen bestätigt finde, zu verurteilen, andernfalls freizusprechen (*condemna, si non paret absolve*), Gai. IV 43. Die Absolutionsclausel gilt als selbstverständlich (Dig. XLII 1, 3. L 17, 37), ist aber wegen des Interesses der Parteien an einem formellen Abschluss des *iudicium* nicht überflüssig; anders Eisele Beitr. z. röm. R.-Gesch. 13. Die Verurteilung im Formularprocess muss sich immer auf eine bestimmte Geldsumme richten, Gai. IV 48. 52. Dig. XLII 1, 13, 1, vgl. 6, 1 (weil die bei dem Mangel an Vollstreckungsbeamten allein mögliche Zwangsvollstreckung gegen die Person und gegen das ganze Vermögen die Angabe einer Leistung nötig macht, mit der auch Dritte den Verurteilten zu befreien vermögen). Die Condemnationsanweisung dagegen geht entweder auf *certa pecunia* oder auf *incerta pecunia* oder giebt einen Maximalbetrag an (*c. certae pecuniae, infinita, cum taxatione* Gai. IV 48—51). Die *c. certae pecuniae* oder *cum taxatione* bindet den Richter derart, dass er durch Abweichung von der bestimmten Summe oder Überschreitung des Maximalbetrags *litem suam facit*, Gai. IV 52. Keller-Wach § 86 II. Demgemäß nötigt die Einsetzung einer zu hohen Summe in die C. (nicht die *intentio*) der vom Beklagten angenommenen Formula zu übermässiger Verurteilung des Beklagten, die nur vom Magistrat durch *in integrum restitutio* abgewandt werden kann, während die Einfügung einer zu niedrigen Summe zur Schädigung des Klägers führt, Gai. IV 52. 57. Bei Klagen wie der *actio de peculio et de in rem verso*, der *actio doli* gegen die Erben, zuweilen (Lenel Ed. perp. 345, 3) auch bei Klagen, denen gegenüber das sog. *beneficium competentiae* (Windscheid Pand. II § 267) zusteht, wird der Richter durch Zusätze zur C. wie *dumtaxat de peculio et quod in rem Ni versum est, dumtaxat de eo quod ad eos pervenit, dumtaxat quod Ns facere potest* zur Beschränkung der Verurteilung angewiesen. Bei *actiones arbitraiae* wird die Condemnationsanweisung von dem Ungehorsam gegen das *arbitrium de restituenda vel exhibenda re* abhängig gemacht (Bd. I S. 309); andere Condemnationsbedingungen

s. Lex Rubria c. 20. Die *translatio iudicii* (Keller-Wach § 68) wird durch Umstellung der C. bewirkt. Rudorff Röm. R.-Gesch. II 98. Bethmann-Hollweg Röm. Civilprocess II 224. Keller-Wach § 39. Sohm Institutionen⁷ § 53.

[Leist.]

Condercum, das dritte der grossen Castelle am Wall des Hadrian im nördlichen Britannien, jetzt Benwell, bei Newcastle-upon-Tyne, in der Liste der Castelle beim Geogr. Rav. 432, 13 (*Condecor*) und in der Not. dign. als Sitz des *praefectus alae I Asturum* erwähnt (Oec. XL 35), die auf vier Inschriften aus Benwell genannt ist (CIL VII 510. 513. 537. 538). Auch sind erhebliche Reste des Castells erhalten (CIL VII p. 110; vgl. Bruce Roman Wall³, Lond. 1869, 107ff. und Lapidarium septentrionale, Lond. 1875, 19ff.

[Hübner.]

Condeso, Ort des nördlichsten Armenien an der Strasse von Artaxata nach Sebastopolis, dem heutigen Poti, Tab. Peut. XI 4 Mill. Geogr. Rav. 73, 16.

[Baumgartner.]

Condetius. P. *Condetios Va(lesi?) filius* wird auf einer Inschrift unbekannten Fundorts, etwa aus der Zeit des hannibalischen Krieges, als Aedil, wahrscheinlich eines Municipiums, bezeichnet (CIL I 187).

[Münzer.]

Condevincum, Hauptort der Namnetae in Gallia Lugudunensis bei Ptol. II 8, 8 *Ναμνηται* *δὲν πόλις Κορνηθούωνον*. Nach gewöhnlicher Annahme identisch mit *Portus Namnetum* (Tab. Peut.), dem heutigen Nantes (Not. Gall. III 6 *civitas Namnetum*). Vielleicht ist C. die ältere Ansiedlung. C. Müller zu Ptol. a. O. Desjardins Table de Peut. 28; Géogr. de la Gaule II 187. Die falsche Lesart *Condivincum* ist in dem Atlas antiq. von Kiepert verzeichnet (vgl. *Alisincum, Agedincum, Vapincum* u. a.). Dass C. bei Ptolemaios entstanden sei aus *Condante vicus*, ist nicht wahrscheinlich. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v.

[Ihm.]

Condianus, Cognomen der Jahresconsuln Sex. Quintilius Condianus cos. 151 mit Sex. Quintilius Valerius Maximus und Sex. Quintilius Condianus cos. 180 mit L. Fulvius C. Bruttius Praesens.

[Groag.]

Condicio heisst im weiteren Sinne die Geschäftsbestimmung in dem Sinne, in dem auch in der deutschen Sprache von Geschäftsbedingungen geredet wird; vgl. Dig. XXIII 1, 18. XVIII 2, 2 pr. *meliore allata condicione* (= Anerbieten). Im engeren technischen Sinne ist aber C. ein solcher Zusatz zu einer rechtsgeschäftlichen Anordnung, welche ihren Inhalt vorläufig ausser Kraft setzt, bis eine zur Zeit ungewisse Entscheidung getroffen sein werde. Der imperative Teil des Gewollten wird hier durch einen andern conditionalen Teil aufgeschoben. Die C. erzeugt also einen Schwebezustand, der durch besondere Vorschriften geregelt ist und bringt eine doppelte Möglichkeit mit sich: Eintritt oder Ausfall der Bedingung. Jedes bedingte Rechtsgeschäft hat daher vorläufige und endgültige Folgen. Zu den ersteren gehört die Vererblichkeit der bedingten Rechte und der bedingten Verpflichtungen bei Geschäften unter Lebenden, Dig. XVIII 6, 8 pr. Inst. III 15, 4. Bedingte Rechte aus letztwilligen Verfügungen sind nicht vererblich, weil bei ihnen der Geber nur die bedachte

Person selbst als Gegenstand seines Wohlwollens in das Auge zu fassen pflegt, nicht deren ihm vielleicht unbekannte Erben, Dig. XLIV 7, 42 pr. L 17, 18. Eine vorläufige Bedingung bedingter Geschäfte zeigt sich auch namentlich bei den bedingten Schuldumwandlungen (*novationes*), z. B. der bedingten Annahme eines neuen Gläubigers an Stelle eines alten. Hier sind zunächst auch die Klagerechte des alten Gläubigers vorläufig ausser Kraft gesetzt, bis es sich entscheidet, ob 10 der Nachfolger an seine Stelle treten werde oder nicht, Dig. XII 1, 36. XXIII 3, 80 und 83.

Zu den vorläufigen Folgen des bedingten Geschäfts gehört ferner die Pflicht des bedingt Belasteten, weder den Inhalt des bedingten Geschäfts zu vereiteln (also z. B. die bedingt versprochene Sache nicht zu beschädigen), noch den Eintritt der Bedingung böslischerweise zu verhindern, z. B. ein Pferd, gegen dessen Sieg im Wettkampfe gewettet worden ist, nicht zu töten. Bei einer 20 derartigen Rechtswidrigkeit gilt die Bedingung ohne weiteres als erfüllt, Dig. L 17, 161.

Die endgültigen Folgen eines bedingten Geschäfts bestehen bei dem Ausfalle der Bedingung in dem Wegfalle aller vorläufigen Folgen. Bei dem Eintritt der Bedingung soll es nach Dig. XX 4, 11, 1 so gehalten worden, *ac si illo tempore, quo stipulatio interposita est, sine condicione facta esset*, also eine Rückbeziehung des Eintritts auf den Zeitpunkt des Geschäftsabschlusses statt- 30 finden. In dieser Allgemeinheit ist jedoch der nur in einer besonderen Bedeutung ausgesprochene Grundsatz unhaltbar. So findet z. B. in der Frage, ob ein Geschäft wegen fehlenden Gegenstandes ungültig ist, eine Rückbeziehung nicht statt. Dig. XLVI 2, 14 pr.; ähnlich Dig. XLV 1, 31. Wohl aber greift sie z. B. Platz, um den Altersvorzug eines bedingten Pfandrechts zu bestimmen (Dig. XX 4, 8 und 11, 1). Eine Rückbeziehung wird daher nur insoweit anzunehmen sein, als sie aus 40 besonderen Gründen angemessen erscheint; vgl. auch Dig. XLVI 3, 16 und andererseits Dig. XLVI 1, 72. XLVI 4, 13, 8.

Weil die Sondervorschriften für Bedingungen einen Schwebezustand voraussetzen, so sind solche in Bedingungsform gekleidete Zusätze zu Rechtsgeschäften, bei denen eine vorübergehende Ungewissheit nicht eintritt, keine eigentlichen Bedingungen. Dahin gehören Bedingungssätze, deren Inhalt gewiss ist, die sich z. B. auf einen gegen- 50 wärtigen oder vergangenen Umstand beziehen oder auch auf einen solchen zukünftigen, der mit Notwendigkeit entweder eintreten oder ausbleiben muss. Dig. XLV 1, 100 und 120. XLVI 2, 9, 1. XLV 1, 8: *si intra calendas digito caelum non tetigerit*. Derartige unmögliche Bedingungen, ebenso wie unsittliche Bedingungen, entkräften die Geschäfte unter Lebenden, werden aber bei letztwilligen Verfügungen gestrichen (Gai. III 98. Dig. XXXV 1, 3), so dass bei diesen der bedingt Berechtigte nicht in Versuchung kommen kann, auf ihre Erfüllung hinzuwirken. Auch solche Bedingungen, die nicht von der Parteiwillkür, sondern von der Rechtsordnung gesetzt sind, z. B. der Tod als Bedingung der Erbinsetzung, fallen in der Regel nicht unter das Recht der Bedingungen. Sie werden *condiciones supervacuae* genannt Dig. XXXVI 2, 22, 1; vgl. auch XXVIII 7, 12: *frustra adduntur*. Solche

Bedingungen heissen *condiciones iuris*, Dig. XXXV 1. 21, auch *condiciones tacitae, quae tacite inesse videantur* (Dig. XXXV 1, 99), doch sind dies nicht die einzigen stillschweigenden Bedingungen; vielmehr giebt es auch noch andere stillschweigend gesetzte Bedingungen, die weder selbstverständlich noch unumgänglich sind; vgl. Dig. XXIII 3, 68: *cum omnis dotis promissio futuri matrimonii tacitam condicionem accipiat*.

Hängt die Erfüllung einer Bedingung vom Willen einer Partei ab, so heisst sie *c. potestativa*. Cod. VI 51, 7.

So wie der Inhalt einer *lex negotii* durch Bedingung hinausgeschoben werden kann, so kann auch die Wiederaufhebung einer Geschäftsfolge unter einer Bedingung angeordnet sein (sog. Resolutivbedingung). Eine solche Anordnung ist immer eine zweite suspensiv bedingte, die neben den nicht aufgeschobenen Geschäftsinhalt tritt, aber mit ihm insofern ein Ganzes bildet, als hier die eine Anordnung nur dann gilt, wenn auch die andere gültig ist. So ist z. B. ein Mietvertrag hinfällig, wenn die Parteien blos über Wohnung und Preis, nicht aber über die Kündigungsbedingungen zu einer Einigung haben gelangen können. Immerhin hat aber die bedingte Festsetzung, dass ein Vertragsinhalt später wieder wegfallen solle, diesem Inhalte gegenüber eine gewisse Selbständigkeit, so dass sie als ein besonderes Nebengeschäft, nicht als ein blosses Stück des Hauptgeschäfts bezeichnet wird. Dig. XLI 4, 2, 3: *si conventio est, magis resolvetur quam implebitur* (sc. emptio). XVIII 2, 2 pr. *pura emptio, quae sub condicione resolvitur*. XVIII 3, 1. Die Bestimmung, dass die Folgen eines Geschäfts zwar nicht aufgeschoben, aber später unter Umständen aufgehoben sein sollen, kann in verschiedener Stärke beabsichtigt sein. Es kann bestimmt sein, dass die Folgen eines Geschäfts nach jeder Seite hin in einem gewissen Falle erlöschen sollen (eigentliche Resolutivbedingung), Dig. XX 6, 3. Cod. VIII 54 (55), 2. Man nimmt an, dass das römische Recht diese auflösende Kraft eines Nebengeschäfts nur 'zögernd und widerwillig anerkannt habe' (so namentlich Windscheid Pandekten⁷ I 251 § 90). Es ergibt sich dies namentlich aus einer Vergleichung von Frg. Vat. 283 mit Cod. VIII 54 (55), 2; vgl. Dernburg Pand.⁵ I 271 § 114, 16 und die dort Angeführten. Wohl aber steht 50 fest, dass manche Geschäfte, namentlich die Erbinsetzung, eine solche geschäftsauflösende Nebenbestimmung nicht vertragen (*semel heres semper heres*), Dig. XVIII 5, 89 (88): *non potest adiectus efficere, ut, qui semel heres existit, desinat heres esse*. Unzulässig ist eine solche Geschäftsauflösung auch da, wo sie auf die Schädigung eines redlichen Dritten durch eine Partei hinauslaufen würde, z. B. wenn sich ein Käufer die Auflösung eines Kaufes auch für den Fall vorbehalten hat, dass er die Sache bereits weiterveräußert haben sollte, Dig. XX 6, 3. Statt einer solchen bedingten Geschäftsauflösung mit allseitiger Kraft kann auch eine minder starke Form gewählt sein, nämlich die Verpflichtung einer Partei, unter gewissen Umständen ein Geschäft rückgängig zu machen. Diese geht unbeteiligte Dritte nichts an. So z. B. die Rückgabepflicht des befriedigten Faustpfandgläubigers. Endlich kann der Em-

pfänger einer Sache für einen gewissen Fall lediglich zur Rückgabe der Bereicherung verbunden sein (Dig. XII 6, 52), z. B. der Empfänger einer *dos*, wenn die beabsichtigte Eheschließung scheitert, Dig. XII 7, 5 pr. In solchen Fällen spricht man nicht von einer *c.*, sondern nur von einem *habere sine causa*, einer fehlenden oder fehlgeschlagenen Voraussetzung. Einigen Geschäften ist überhaupt jede Kraft entzogen, sobald ihnen eine Bedingung hinzugefügt ist, Dig. L 17, 77: *actus legitimi, qui non recipiunt diem vel condicionem, veluti emancipatio* (ursprünglich stand hier *mancipatio* arg. Frg. Vatic. 329), *acceptilatio, hereditatis aditio, servi optio, datio tutoris, in totum vitantur per temporis vel condicionis adiectionem*. Man bezieht dies auch auf selbstverständliche Bedingungen; vgl. Dig. L 17, 77, wo das Wort *nonnunquam* nicht zu übersehen ist, und meint, dass der Satz: *expressa nocent, non expressa non nocent* Dig. L 17, 195 hierher gehöre (so z. B. Arndts Pandekten § 68, 1). Dieser Ausspruch will aber wohl nur in Sprachform vor unvorsichtigen Geschäftserklärungen warnen, namentlich vor der Offenbarung eines unzulässigen Hintergedankens, arg. Dig. XXXV 1, 52. XXVIII 5, 69 (68). Bei Geschäften, die nicht an eine stilistische Form gebunden waren, wie z. B. die *hereditatis aditio*, wird wohl auch eine *condicio supervacua* schwerlich den Act entkräftet haben (z. B. *Titii hereditatem adeo, si Titius mortuus est*); denn sie bringt in das Geschäft keine andere Ungewissheit hinein, als eine solche, die auch ohnedies mit ihm untrennbar verbunden ist. Bei solchen Geschäften dagegen, die von einer festen stilistischen Form abhingen, wie die *acceptilatio* und die *mancipatio*, entstellte jeder Zusatz die notwendige Form. Dies galt daher auch von den selbstverständlichen Bedingungen, wenn sie in Bedingungsform ausgesprochen wurden; vgl. Dig. L 17, 77. Frg. Vatic. 329. Litteratur (sehr umfangreich) siehe bei Windscheid Pandekten⁷ § 86ff. Dernburg Pandekten⁸ § 105ff.; vgl. auch Leonhard Institutionen 342ff.

[R. Leonhard.]

Condictio gehört zu *condicere* = durch Ansage festsetzen; *condicere est dicendo denuntiari* (Paul. p. 64), *condicere est denuntiari prisca lingua* (Gai. IV 18). Der Sinn der Vereinbarung liegt in dem *condicere* nicht, mindestens nicht notwendig, vgl. das priesterliche *condicere* bei Gell. X 24, 9. Der *condictus dies cum hoste* (Gell. XVI 4, 4. Plaut. Curcul. 5) kann ein mit dem Fremden wahrzunehmender, muss nicht ein mit ihm vereinbarter Termin sein. C. muss nach den zuletzt angeführten Stellen eine Ladung im Fremdenprocess, nach Gell. X 24, 9. auch eine priesterliche Ladung gewesen sein. Dagegen ist das *condicere* des *pater patratus* bei Liv. I 32 keine Ladung, sondern identisch mit dem *res repetere*, es ist das älteste *rem condicere*.

I. Zunächst tritt hervor C. als eine Form der *legis actio*.

1) Das wesentliche Merkmal der *legis actio per conditionem* soll darin gelegen haben, dass der Kläger dem Beklagten ansagte, er solle am dreissigsten Tage *in iure* gegenwärtig sein, um die Richterbestellung entgegenzunehmen. Nach der einen

Ansicht erfolgte diese Ansage aussergerichtlich zur Einleitung des Processes (Keller Civilpr. n. 242. Jhering Geist. d. r. R. II zu 889f. Eisele Die materielle Grundlage der Exceptio 159, 17. Bekker Actionen I 75. Voigt Vadimonium 328f. Eisele Beitr. z. röm. R.-Gesch. 272f.), nach der andern vor dem Magistrat *in iure* (Zimmern Rechtsgesch. III 120f. Mommsen Krit. Jahrb. XVIII 877f. Bethmann-Hollweg R. Civilpr. I 152. Karlowa Legisactionen 233. Huschke Multa 487. 490f. Baron Conditionen 192f. Wach zu Keller a. a. O. Hartmann-Ubbelohde Ordo Iudiciorum I 460f., 60. Sohm Institutionen⁷ 228). Der letzteren Ansicht ist beizutreten. Neben sachlichen Gründen (s. insbesondere Wach a. a. O.) entscheidet dafür auch die Form bei Gai. IV 18: *actor denuntiabat adversario, ut ad iudicem capiendum die trigesima adesset*, welches ohne Angabe eines andern Orts sich auf diejenige Stätte bezieht, wo die Ansage erfolgt; und eben weil es zweifellos ist, dass die Richterbestellung *in iure* erfolgte (Eisele Beitr. 273), muss man annehmen, dass die obige Ansage auch ihrerseits *in iure* vor sich ging. Dass die Ansage von beiden Streittheilen erfolgt sei (Rudorff zu Puchta Instit. I § 162 c, s. auch Sohm a. a. O. 228 ‚vereinbarten‘), ist mit Gai. a. a. O. unverträglich. Eine gegenseitige Denuntiation der Parteien *in iure*, am dreissigsten Tage zur Richterbestellung wiederzuer erscheinen, findet sich bei der *legis actio sacramento*; andererseits kann, ja muss man bei der *legis actio per c.* und bei der *legis actio sacramento* sich auch einen Antrag an den Magistrat auf Bestellung des Richters, wie bei der *legis actio per iudicis postulationem*, denken, so dass eine klare Unterscheidung der genannten drei *legis actiones* fehlt; an einer für diese Unterscheidung vielleicht sehr wichtigen Stelle fehlen 48 Zeilen des Gaius (IV 17). Man kann nur soviel mit Sicherheit sagen, dass bei der *legis actio per iudicis postulationem* und derjenigen *per c.* kein *sacramentum* vorkommt, dass die *iudicis arbitrive postulatio* bei der nach ihr benannten *legis actio* in dem Processmechanismus eine bedeutungsvollere Stelle gehabt haben muß, als bei den beiden andern, und dass ebenso die *c.* bei der *legis actio per c.* in einer das Ganze charakterisierenden Weise schärfer hervortrat als die Doppel-C. bei der *legis actio sacramento*.

2) Die *legis actio per c.* ist nach Gaius eingeführt für persönliche Ansprüche auf ein *dari oportere* und zwar durch eine Lex Silia unbekannten Alters für solche Ansprüche auf *certa pecunia*, und durch eine Lex Calpurnia ebenfalls unbekannten Alters für solche Ansprüche auf eine sonstige *certa res*. Hierunter darf man entsprechend späterer Auffassung der Römer verstehen: die Verschaffung des Eigentums an einer individuellen körperlichen Sache oder an einer bestimmten Quantität vertretbarer Sachen; ob auch die Verschaffung eines *ius in re aliena*, ist zweifelhaft, weil diese zum Gebiet der *c. certae rei* auch im Formularprocess nicht überall gerechnet wird. Warum für jene Ansprüche die *legis actio per c.* eingeführt sei, während die *legis actio sacramento* und die *per iudicis postulationem* bereits das ganze Gebiet des *dare oportere* beherrschten, war nach

Gaius (IV 20) sehr bestritten, und es fehlt uns an jedem soliden Anhalt, dieses Problem zu lösen, vgl. im übrigen den Artikel *Legis actiones*.

II. Im Formularprocess ist nach Gai. IV 5 und Ulp. Dig. XLIV 7, 25 c. der gemeinsame Name für *actiones in personam*. So deutlich Ulpian (dass die Stelle interpoliert sei, braucht nicht angenommen zu werden, weil auch Gaius a. a. O. *Appellatur in personam vero actiones, quibus dari ferive oportere intendimus condictiones* nicht die c. als eine Unterart der *actiones in personam* bezeichnet, sondern die *actiones in personam* mit denjenigen *quibus dari ferive oportere intendimus* [s. auch IV 2] und somit die c. mit der *actio in personam* identifiziert). Wlassak (s. Art. Actio Bd. I S. 306ff. 313) nimmt an, dass beide Juristen die *actio in personam* nur als *actio civilis* (nicht auch *honoraria*) verstanden wissen wollen, aber auch so stimmen ihre Definitionen mit dem sonstigen wesentlich engeren Gebrauch des Wortes C. nicht überein. Man muss daher mit Pernice Labeo III 202f. jene Definitionen beiseite lassen und unabhängig davon untersuchen, was c. im Formularprocess ist.

1) Hier sind zunächst die c. *certae pecuniae* und die c. *certae rei* (*triticaria*) ins Auge zu fassen, welche gewiss mit den beiden Fällen der *legis actio per c.* in einem geschichtlichen Zusammenhange stehen, der aber verdunkelt ist.

a. Ausserhalb der iustinianischen Compilation ist in specieller Verwendung erweislich (für den Fall der irrthümlichen Zahlung einer Nichtschuld): *proinde ei condici potest si paret eum dare oportere ac si mutuum accepisset* (Gai. III 91); ferner: *extinctae res licet vindicari non possunt, condici tamen furibus et quibusdam aliis possessoribus possunt* (Gai. II 79), *rei conditio* auf Grund eines *furtum* (Paul. II 31, 28) und *rei persecutio genere condictionis*, wiederum auf Grund eines *furtum* (ebd. 13). Das *condicere* kann, wenn eine bestimmte Geldsumme gefordert wurde, gemäss Gai. III 91 nur mit der Formel erfolgt sein, welche Gai. IV 41. 50 ergibt: *si paret N. Negidium A. Agerio sesterium decem milia dare oportere, iudex, N. Negidium A. Agerio sest. decem milia condemna, si non paret absolve*, also einer Formel, die den Schuldgrund nicht nennt. Diese Formel ist diejenige der *actio certae creditae pecuniae* (Lex Rubr. c. 21. Gai. IV 171). Die *actio certae pecuniae* kann freilich nach Cic. pro Rose, com. 14 nur auf Grund einer Geldleistung des Klägers oder auf Grund von Litteralcontract oder Stipulation angestellt werden; es ist aber anzunehmen, dass ihr Gebiet, eben weil sie keinen Schuldgrund in der Formel nennt, sich im Laufe der Zeit ausdehnen konnte und dahin ausgedehnt hat, dass die Klage aus jedem das *certam pecuniam dare oportere* civilrechtlich rechtfertigenden Grunde angestellt werden konnte (s. u. S. 850). Die c. *certae pecuniae* ist mit der *actio certae creditae pecuniae* identisch (so auch Leonhard im Art. Creditor). Eigentümlich ist der c. *certae pecuniae*, dass der Beklagte auf Verlangen des Klägers (dies heisst *sponsione facere permittitur* Gai. IV 171) eine Strafsponsion auf $\frac{1}{3}$ des Streitgegenstandes für den Fall seines Unterliegens eingehen, der Kläger dann aber auch den gleichen Betrag für den um-

gekehrten Fall auf *restitutio* des Beklagten spondieren muss, Gai. IV 13 (Lenel Edict. 188). Auch die Eideszuschreibung (*in iure*) über den Anspruch mit der Zwangswirkung, dass Beklagter schwören, den Eid zurückzuschieben oder Execution wie aus Urteil leiden muss, ist nach dem Edict nur für die *actio certae creditae pecuniae* zugelassen, von den Juristen aber auf die c. *triticaria* und einige verwandte Fälle ausgedehnt (s. Lenel a. a. O. 188f. Demelius Schiedseid und Beweiseid, 1887). Eigentümlich gestaltet sich bei der *actio certae pecuniae* auch die Folge verweigerter *defensio*; es tritt sofortige Execution ein (Lex Rubr. c. 21). Dass das Gleiche auch bei *confessio certae pecuniae* eintritt (ebd.) ist keine Eigentümlichkeit der *actio certae pecuniae*; denn der Beklagte kann auch bei anderen Klagen *certam pecuniam confiteri*.

b. Die Klage auf *certam rem dare*, d. h. Eigentumsverschaffung an einer individuellen Sache oder einer Quantität von vertretbaren Sachen (Gai. Dig. XLIV 1, 74), heisst c. *triticaria* (Rubr. Dig. XIII 1 de *condictione triticaria*. Ulp. tit. cit. 1 pr.). Ihr Name ist von dem Musterformular des praetorischen Albums genommen (Stephani Schol. ad Basil. XXIV 8, 7 [Heimb. III 43]). Ihre Formel lautete, wiederum ohne Nennung des Klaggrundes, s. p. N. *Negidium A. Agerio tritici Africani optimi modios centum dare oportere, quanti ea res est, tantam pecuniam, iudex, N. Negidium A. Agerio condemna, s. n. p. a.* (Gai. IV 4. Gai. Dig. XIII 3, 4. Lenel 190f.). Dass diese Klage in classischer Zeit aus jedem civilrechtlich das *dare oportere* rechtfertigenden Grunde erhoben werden konnte oder wenigstens nicht auf Fälle der Rückforderung eines ungerechtfertigten Erwerbes beschränkt war, ist schon nach Gai. Dig. XIII 3, 4 wahrscheinlich; denn die *merx aliqua quae certo die dari debebat*, muss eine terminlich versprochene Ware sein; am nächsten liegt es, eine Stipulation auf Grund Kaufes anzunehmen.

c. Nun sagt Ulp. Dig. XII 1, 9 pr.: *Certi conditio competit ex omni causa, ex omni obligatione ex qua certum petitur, sive ex certo contractu petitur sive ex incerto: licet enim nobis ex omni contractu certum condicere (1) competit haec actio etiam ex legati causa et ex lege Aquilia, sed et ex causa furtiva per hanc actionem condicetur. et si ex senatus consulto agetur, competit haec actio, veluti si is, cui fiduciaria hereditas restituta est, agere volet*. Das bedeutet: wenn *certum* gefordert wird (und zwar rechtmässigerweise), so kommt es für die Zulässigkeit der *certi conditio* auf den Grund der Verbindlichkeit in keiner Weise an. Versteht Ulpian unter *certum* nur die *certa pecunia* und nennt die *actio certae pecuniae certi conditio*, so kann man annehmen, dass unter dem *legatum* ein Damnationslegat auf *certa pecunia* zu verstehen. bei der *actio legis Aquiliae* an das Abhandelnbringen von Geldstücken (Paul. Dig. IX 2, 27, 21), bei der c. *ex causa furtiva* an Gelddiebstahl, bei der Klage des Universalfideicommissars an die Geldtendmachung einer Geldforderung des Erblassers gedacht ist. Bei dem Abhandelnbringen von Geld die *ex lege Aquilia* zu fordernde Schadenssumme ohne weiteres mit der Geldsumme

zu identificieren, musste man dem Kläger freistellen, und gegen den Leugnenden, gegen welchen der Anspruch *ex lege Aquilia* und das Damationslegat auf das Doppelte ging, eine *c. certae pecuniae* auf das Doppelte der abhanden gebrachten oder vermachten Summe zu formulieren, konnte ebenfalls nicht auf Bedenken stossen. Übrigens kann man mit Lenel (Paling. II 569 n. 4) auch annehmen, dass Ulpian hier unter *certum* die *certa pecunia* und die *certa res* gemeinsam versteht; dann ist die Stelle kein Beleg für die Bezeichnung der *actio certae creditae pecuniae* als *c. certi* im besonderen Sinne, sondern nur ein Beleg dafür, dass sie wie die *c. tritricaria* c. hiess, und Ulpian gebraucht *c. certi* als gemeinsamen Namen für *c. certae pecuniae* und *c. certae rei*. Andererseits wird dann die Stelle zum Beleg dafür, dass auch die *c. certae rei* aus jedem Grunde angestellt werden kann, der das *certam rem dari oportere* rechtfertigt. Da Ulpian nicht sagt, dass alle seine Beispiele für beide *c.* brauchbar seien, so zwingt die Auffassung Lenels nicht dazu, eine *c. certae rei* aus Zerstörung oder Abhandenbringen einer Sache (ausser Geld) abzuleiten, was allerdings bedenklich wäre, trotzdem von der *c. furtiva* der Weg zu einer solchen *c.* nicht weit ist. Keine der obigen Auffassungen kommt mit den Anschauungen, die man dem classischen Recht zutrauen darf, in solchen Conflict, dass man die Stelle Ulpians für interpoliert halten müsste.

d. Eine ganz andere Frage ist es, ob in Fällen von Ansprüchen, die materiellrechtlich auf etwas anderes als Geld gerichtet sind, oder zwar auf Geld, aber nicht auf eine bestimmte Summe, der Kläger (auf Gefahr der *pluris petitio*) den Streitgegenstand selbst abschätzen und mittels *c. certae pecuniae* klagen konnte. Diese, namentlich von Baron vertretene Auffassung hat sachlich schwere Bedenken gegen sich. Es war von seiten des Klägers gewiss kein praktisches Unternehmen, so vorzugehen, denn er musste, um nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, seinen ganzen Anspruch zu verlieren, die Schätzung so niedrig greifen, dass dieselbe auf jeden Fall nicht zu hoch gefunden werden konnte, und stand sich dabei durchschnittlich notwendig schlechter, als wenn er die Schätzung dem Verfahren in *iudicio* überliess; zudem schnitt er sich die Möglichkeit ab, die *omnis causa* nach der Listcontestation (vgl. Paul. Dig. XII 1, 30 pr.) in die Schätzung aufzunehmen; denn da er die Dauer des Processes nicht kannte, fehlte für diese Schätzung der Zeitmassstab. Es ist doch recht fraglich, ob das Eidesrecht der *c. certae pecuniae* ein Vorteil war, der diesen Nachteil ausglich. Andere Vorteile kommen aber nicht in Frage; denn der *der sponsio tertiae partis* wird durch die Gefahr der *restitutio* aufgewogen, und die Abschneidung von Einreden erzielte der Kläger nicht; denn der Beklagte konnte auch gegen die *actio certae pecuniae* jede Einrede vorbringen und alle erdenklichen sich durch Insertion der *exceptio doli (generalis)* sichern. Es erscheint aber auch kaum glaublich, dass der Beklagte ein solches Verfahren dulden musste. Wenn derselbe z. B. auf Grund des materiellen Rechtsverhältnisses dem Kläger eine Sache zu leisten hatte, so war die Behauptung des Klä-

gers, dass er ihm 1000 Sesterzen schuldig sei, materiellrechtlich einfach unwahr, und dachte man daran, dass mangels Leistung den Schuldner eine Geldcondemnation auf 1000 Sesterzen erteilte, so konnte höchstens (auch das wäre noch schief) gesagt werden, er schulde die Sache oder 1000 Sesterzen. Eine Klage schlechthin auf 1000 Sesterzen liess, auch wenn man den sabinianischen Satz *omnia iudicia absolutoria esse* (Gai. IV 114) zu Grunde legt, dem Beklagten nur die Möglichkeit, sich durch Zahlung von 1000 Sesterzen, nicht aber die, sich durch Leistung der eigentlich geschuldeten Sache zu befreien. Besonders deutlich tritt diese Beeinträchtigung des Beklagten hervor, wenn die Formel, die man sich durch die *c. certae pecuniae* ersetzt denkt, eine arbiträre (mit Restitutionsclausel) ist. Ein Kläger aber, der dem Beklagten in seiner *intentio* einen materiellrechtlich eröffneten Weg zur Befreiung abschneidet, begeht eine *pluris petitio causa* (Gai. IV 53d) und wird abgewiesen; das musste also den Kläger in den fraglichen Fällen stets treffen, wenn auch seine Schätzung richtig war. Wenn jene Function der *c. certae pecuniae* bestanden hätte, müsste es auch möglich gewesen sein, dass bei einer Geldschuld mit festem Erfüllungsort der Gläubiger an anderem Orte mit *c. certae pecuniae* auftrat, indem er (auf eigene Gefahr) die Ortsdifferenz selbst schätzte. Nach Gai. Dig. XIII 4, 1 hatte er aber für solche Fälle keine Klagemöglichkeit, abgesehen von der *actio de eo quod certo loco dari oportet*. Unter den Gründen nun, welche man für jene auf Selbstschätzung beruhende *c. certae pecuniae* zu haben glaubt, scheidet nach dem Vorigen Ulp. Dig. XII 1, 9 aus; denn diese Stelle führt zur Annahme einer solchen Function der *c. certae pecuniae* nicht. Das Gleiche gilt aber von den sonstigen Stellen, in denen *c.* in Concurrenz mit anderen Klagen auftritt. Paul. Dig. XIV 3, 17, 4. 5 stellt die *c.* als Bereicherungsklage neben die *actio de in rem verso* und lässt vollkommen offen, dass je nach Umständen *c. certae pecuniae* oder *c. tritricaria* zu wählen ist. Paul. Dig. XII 1, 29, welcher eine *c.* statt einer *actio institoria* bewilligt, meint, dass in der *Intentio* ein *directes dominum dare oportere* behauptet werden darf, statt der bei der *actio institoria* gebräuchlichen Stellung der *intentio* auf den Namen des Vertreters; aber es ist von einer *c. certae pecuniae* in Fällen, wo nicht schon aus dem Contract *certa pecunia* geschuldet wird, nicht die Rede; auch bei Paul. Dig. XII 2, 28, 4. Ulp. Dig. XLIV 2, 5 ist das nicht der Fall. Glaubt man in Dig. XII 1, 9 die Anerkennung einer auf Selbstschätzung des Klägers beruhenden *c. certae pecuniae* finden zu müssen, so muss man die Stelle für interpoliert halten (Lenel Edict 185f. Naber Mnemosyne XIX 182ff. Pernice Ztschr. d. Sav.-Stift. XIII 250f.; Labo 211f. Girard Nouv. Rev. hist. XIX 416).

e. Trotz der allgemeinen Anwendbarkeit der *c. certi* und *tritricaria* auf alle Fälle, in denen *certa pecunia* bzw. *certa res* geschuldet wird, werden beide bei den classischen Juristen meistens in dem Zusammenhange erwähnt, dass etwas zurückzuleisten ist, was der Beklagte irgendwie unrechtfertig in Händen hat. Auch von dem-

jenigen, was mit der Abrede der Rückleistung gegeben und genommen ist, liess sich sagen, dass seine Vorenthaltung ein unrechtmässiges Haben sei, und man kann sehr wohl mit Pernice Labeo III 220f. annehmen, dass unter diesem Gesichtspunkt bei den classischen Juristen sich die Darlehensklage mit denen wegen ungerechtfertigter Bereicherung zusammenschliesst. Trotzdem muss festgehalten werden, dass die Verpflichtung zur Rückgabe des mit Rückgabeversprechen Empfangenen (*credutum* in diesem Sinne) der ursprünglichsten Fall der *c.* des Hingegebenen sein muss, und die Entwicklung der sonstigen Rückforderungen von Leistungen auch in ihren ältesten Fällen nicht älter sein kann, als die *c.* aus dem *mutuum*. Die *c.* aus Litteralcontract ist sicher jünger als die Darlehensklage; denn die Klage aus fictiver Zahlung muss jünger sein als die Klage aus realer Zahlung. Wenn auch für die Stipulation Paul. Dig. XII 2, 2 hervorhebt, sie sei ein *verbis credere*, also für sie eine Anknüpfung an den Begriff des *credutum* sucht, so ist zu beachten, dass er dies nicht auf die Stipulation beschränkt, sondern für alle obligatorischen Verträge dasselbst sagt (a. a. O.). Das Ganze ist eine nachträgliche Begründung für den vorhandenen Zustand, dass die *actio certae creditae pecuniae* auch aus solchen obligationsbegründenden Thatbeständen gegeben wurde, bei welchen von anvertrautem Gelde in Wahrheit nicht zu sprechen war. Dass sich geschichtlich die Stipulationsklage erst an die Darlehensklage angelehnt habe, kann man nicht glauben; sie ist vielmehr für älter als diese zu halten, und wie es kam, dass man im Formularprocess eine abstracte Klage auf *dari oportere* zunächst für Ansprüche aus Stipulation, *datum* und Litteralcontract (oder ursprünglich noch enger?) einführte, dafür eben fehlt uns die Aufklärung. Im übrigen erklärt sich das Vorwiegen von Erörterungen über die Bereicherungsklagen in der Condictionenlehre dadurch, dass bei ihnen eine Fülle von Erscheinungen vorlag, bei denen beständig zu fragen war, ob *condiciert* werden könne oder nicht.

2) Die *c.* wegen Unrechtfertigkeit des Habens tritt zunächst auf

a. als *c.* von etwas Geleistetem; dahin gehört die *c.* dessen, was geleistet worden ist in der irrthümlichen Annahme, man sei es schuldig, *indebitum solutum*, Dig. XII 6. Ebenso ist *c.* begründet, wenn sonst ein juristischer Rechtfertigungsgrund der Leistung (*causa*) als vorhanden angenommen wird, der nicht besteht (Afric. Dig. XII 7, 4. Ulp. ebd. 1, 2. 3.). Dahin gehört es auch, wenn die *causa* nichtig ist, während doch die um ihrerwillen gemachte Leistung dinglich wirksam ist, so bei *dotis datio* in Bezug auf nichtige Ehe (Hermog. Dig. XXIII 3, 74; ist die Leistung selbst nichtig, so findet nicht *condictio rei* sondern *rei vindicatio* statt). Hieran reiht sich die *c.* dessen, was zur Herbeiführung eines bestimmten Erfolges gegeben ist, wenn dieser Erfolg nicht eingetreten ist, *condicitur ob rem datum re non secuta*, Cels. Dig. XII 4, 16. Pomp. Dig. XII 6, 52. Paul. Dig. XII 5, 1 pr. Ulp. Dig. XII 4, 1 pr. Es kann aber schon bei den Classikern an beiden Stellen für *res* auch *causa*

gesetzt werden. Für das *ob rem datum* sagt Paul. ebd. § 2: *quod si turpis causa accipientis fuerit, statt re secuta* sagt Ulpian a. a. O. *causa secuta*. Derselbe Dig. XII 7, 1, 1 *ob causam... causa... secuta non est*, ähnlich Afric. Dig. XII 7, 4. Zum Gebiet der *c.* in dieser Function gehört namentlich dasjenige der sog. Innominatecontracte (z. B. Dig. XII 5, 16); aus diesen Contracten entspringt neben der *c.*, d. h. der Rückforderung des Geleisteten, auch eine Klage auf Erfüllung des von der Gegenseite gegebenen Versprechens. Nach classischem Recht kann die *c.* durch die Bereitschaft zu solcher Erfüllung abgewehrt werden, und es beruht auf Interpolationen, wenn auch Digestenrecht trotz solcher Bereitschaft der Teil, welcher vorgeleistet hat, beliebig auch zur *c.* greifen kann (s. z. B. Dig. XII 4, 3, 2; vgl. Manns Das Pönitenzrecht, eine byzant. Compilation, 1879. Gradenwitz Interpolationen 146f. Lenel Ztschr. d. Sav.-Stift IX 181f. Pernice Labeo III 261f. Gradenwitz Ztschr. d. Sav.-Stift XIV 121f. Girard Manuel élément. 576f. Bekker Ztschr. d. Sav.-Stift. XIII 117. Karlowa 772). Wenn die *res*, um derentwillen gegeben wurde, schimpflich für den Empfänger ist, oder wenn es schimpflich ist, zu dieser Handlung (oder Unterlassung) sicherst durch Geld oder Geldeswert bestimmen zu lassen, so findet die *c.* auch statt, wenn die Handlung vorgenommen (bezw. unterlassen) wurde. Wenn dagegen die Unsittlichkeit auf seiten des Gebers oder auch des Gebers liegt, so findet nicht einmal dann *c.* statt, wenn die bezweckte Handlung (Unterlassung) ausbleibt (Tit. Dig. XII 5). Auch dann kann *condiciert* werden, wenn durch die Leistung ein Rechtsverhältniss hervorgerufen werden sollte, dieser Erfolg aber scheitert, z. B. wenn etwas als *dos* gegeben wird und die Ehe nicht zu stande kommt, das Gegebene also nicht *dos* werden kann (Ulp. Dig. XXIII 3, 7, 3. 9 pr.), oder wenn Geld zu Darlehen gezahlt wird, der Darlehensvertrag aber wegen Dissensus scheitert (Cels. Dig. XII 1, 32). Ferner, wenn ein juristischer Rechtfertigungsgrund der Leistung zwar anfangs vorhanden war, aber die Leistung ihre juristische Function vollständig erfüllt hat, oder der Rechtfertigungsgrund des Habens in anderer Weise wieder fortgefallen ist (*causa finita* [Ulp. Dig. XII 7, 1, 2. XIX 1, 11, 6] *redit (datum) ad non iustam causam* [Ulp. Dig. XII 7, 1, 3]). Deshalb wird *condiciert* die Arra nach Abwicklung des Geschäfts (Ulp. Dig. XIX 1, 11, 6), das Pfand nach getilgter Schuld (Ulp. Dig. XII 1, 4, 1), der ehemalige Dotalgegenstand (welcher durch einen andern ersetzt ist, Afric. Dig. XXIII 3, 50 pr.), der geleistete Schadenersatz nach Wiederbeischaffung der Sache, wegen deren Verlust er geleistet ist (Ulp. Dig. XII 7, 2).

b. die Conditionen greifen aber über die Rückforderung dessen, was jemand auf Grund einer Leistung rechtlos in Händen hat, auch auf andere Fälle des rechtlosen Habens hinüber. Weil aber die Klage auf *dare oportere*, d. h. Eigentumsverschaffung, gerichtet ist, so setzt sie normalerweise voraus, dass nicht ein im Eigentum des Klägers stehendes Object gefordert wird, dass also der Beklagte das Eigentum erworben hat oder statt des aus irgend einem andern Grunde nicht mehr vin-

dicierbaren Objects Ersatz gefordert wird. So erfolgt bei Schenkung unter Ehegatten kein Eigentumserwerb des Beschenkten; hat er das Geschenk verzehrt, so ist er nicht eigentlich durch die Schenkungsleistung bereichert, sondern diese hat ihm nur die factische Gelegenheit geboten, sich einseitig aus fremden Vermögen zu bereichern. Die Bereicherung wird *condiciert* (Ulp. Dig. XXIV 1, 5 § 18. Gai. ebd. 6). Wenn der gutgläubige Besitzer einer fremden Sache sie verzehrt oder veräußert, so kann die ihm dadurch zugegangene Bereicherung *condiciert* werden. Es ist dazu aber erforderlich, dass die Bereicherung nicht durch die Regressforderung dessen, an welchen die Veräußerung stattgefunden hat, kompensiert wird (also muss z. B. der Evictionsregress des Käufers durch den Tod des gekauften Slaven ausgeschlossen sein, Afric. Dig. XII 1, 23), und dass nicht die Bereicherung durch einen Rückleistungsanspruch dessen ausgeschlossen ist, von dem der Empfänger die Sache erhielt. Ist z. B. fremdes Geld dargeliehen, und hat der Empfänger es gutgläubig verzehrt, so wird er Darlehensschuldner des Gebers (Pomp. Dig. XII 1, 12. Ulp. ebd. 13, 1), und der Eigentümer kann nicht vom Darlehensnehmer, sondern nur vom Geber, als dem Bereicherten, *condiciere*. Im Falle des *furtum* wurde von dem oben bemerkten Bedenken abgesehen und die *condictio rei* trotz des fortdauernden Eigentums des Klägers zugelassen (Gai. IV 4). Das Gleiche gilt nach Gai. II 79 gegenüber einigen andern Besitzern, z. B. demjenigen, der gewaltsam ein fremdes Grundstück besetzt hat (Ulp. Dig. XIII 3, 1, 1. l. 2). Dass man sich in diesen Fällen nicht mit *c. possessionis* begnügt, hängt mit der Abschätzung des Streitwerts zusammen.

3) Kraft der *c. possessionis* kann nämlich, ohne Lösung der Eigentumsfrage, ein unrechtfertig an den Gegner gelangter Besitz zurückgefordert werden. Dahin gehört die *c.* des gewaltsam besessenen Grundstücks durch den verdrängten Besitzer, der nicht Eigentümer ist (Ulp. [Cels.] Dig. XIII 3, 2. Cels. Dig. XLVII 2, 25, 1), die *c.* des bestohlenen Besitzers einer beweglichen Sache (Cels. Dig. XLVII 2, 25, 1), die *c.* des Besitzes einer *indebite* geleisteten fremden Sache (Paul. Dig. XII 1, 15, 1), also z. B. auch des Besitzes der dargeliehenen fremden Geldstücke vor der Consumtion, des Besitzes der unter Ehegatten verschenkten fremden Sache (Ulp. Dig. XXIV 1, 46 in Verbindung mit Gai. ebd. 6). Die *c.* der *vi fluminum importata* (Ulp. Dig. XII 1, 4, 2) ist dem Wortlaut nach eine *c. rei*, hält man sie für eine *c. possessionis* (Windscheid Pand. II § 161 N. 2), so muss doch bedacht werden, dass sie von dem Eigentümer angestellt, wie die *c. furtiva* eine *c. rei* sein kann und muss. Der praktische Unterschied der *c. rei* und *c. possessionis* liegt in der Abschätzung des Streitgegenstandes für die Zwecke der *condemnatio*; bei der *c. rei* wird der volle Sachwert, bei der *c. possessionis* nur der Wert des Besitzes zur Abschätzung gebracht (vgl. Paul. Dig. IV 2, 21, 2). Bei der *c.* der *vi fluminum importata* hat aber der Eigentümer in der Condemnationssumme den Sachwert, nicht bloß den Besitzeswert zu fordern. Ebenso ist die *c.* der Pfandsache nach getilgter Schuld (Ulp.

Dig. XII 1, 4, 1) nicht mit *Pernice Labeo* III 231 als *c. possessionis*, sondern als *c. rei* zu bezeichnen. Wie die Formel der *c. possessionis* gefasst war, lässt sich mit Sicherheit nicht sagen. Die Möglichkeit ist nicht abzuweisen, dass die nach dem Vorbild der *c. rei* unter Streit entwickelte *c. possessionis* (Dig. XLVII 2, 25, 1 Labeo gegen Celsus) eine Formel nach Analogie der *c. triticaria* erhalten hat (etwa s. p. N. *Negidium A. Agerio fundi possessionem restituere oportere*), und es ist nicht gewiss, dass die *c. possessionis* in das Gebiet der *c. incerti* gehört. Dig. XLIII 26, 19, 2 ist der Interpolation verdächtig. Ulp. Dig. XIII 1, 12, 2 greift vielleicht deshalb zur *c. incerti*, weil der bestohlene Pfandgläubiger weder ein Eigentums- noch ein blosses Besitzinteresse geltend macht.

4) die *c. incerti* ist bezeugt im Falle der Klage auf Aufhebung einer *sine causa* eingegangenen Obligation (Iul. Dig. XII 7, 3. XXXIX 5, 2, 3; vgl. XLIV 4, 7. XXIII 3, 46. Paul. [Pomp.] Dig. XIX 1, 5, 1. XLVI 2, 12; bei Ulp. Dig. XII 7, 1 pr. Tryph. Dig. XXIII 3, 76 fehlt der Zusatz *incerti*; hieher gehört auch Ulp. [Pomp.] Dig. IV 4, 16, 2; einige dieser Stellen werden freilich der Interpolation verdächtig [Pernice Labeo III 203, 5. 206, 1], allein meines Erachtens mit Unrecht; insbes. in Dig. IV 4, 16 verschwindet der formale Verdachtsgrund, wenn man, was der Sinn fordert, einschreibt *adicit non obesse quod*). Ferner kommt *c. incerti* vor als Klage auf Errichtung einer Servitut, welche der Veräußerer eines Grundstücks bei der Übereignung sich vorzubehalten berechtigt war, wenn dieser Vorbehalt irrtümlich unterblieben ist (eine Art *c. indebiti*, Pomp. Dig. XII 6, 22, 1. Marcian. Dig. VIII 2, 35. Paul. Dig. XIX 1, 8 pr.). Danach hat die *c. incerti* als Klage auf Errichtung der Stipulation, von deren Eingehung die Übereignung der verbrauchbaren Niessbrauchsobjecte hätte abhängig gemacht werden dürfen, wie sie Ulp. Dig. III 5, 5, 1 für zulässig erklärt, doch wohl kaum etwas gegen sich, und es ist unberechtigt, die *c. incerti* hier für interpoliert zu halten (Pernice 203, 5); s. auch Ulp. Dig. VII 9, 7 pr., die freilich ebenfalls (Pernice a. a. O.) als interpoliert angefochten wird. Wenn andere Stellen sich in ähnlichen oder gleichen Fällen ohne solche *c.* behelfen (s. Pernice a. a. O.), so kann dies sehr wohl auf Meinungsverschiedenheit der römischen Juristen beruhen. Bei Iul. Dig. XXX 60 (vgl. 58. 59) und Marcian. Dig. XII 6, 40, 1 erscheint *c. incerti* als Klage auf Erstattung von Auslagen, welche der Erbe auf einen Fideicommissgegenstand gemacht hat, und die er bei Leistung des Fideicommisses hätte fordern können; da es sich hier um Geldleistung handelt, so kann die Klage als *c. incerti* nur deswegen qualificiert sein, weil die Kosten der Abschätzung bedürfen (Pap. Dig. XXX 58) (zugleich also ein Beleg gegen die *c. certae pecuniae* auf Grund von Selbstschätzung). Noch weiter als Pernice gehen in der Annahme von Interpolationen Trampedach und H. H. Pflüger, von denen der erstere die *c. incerti* dem Worte nach, der letztere auch der Sache nach aus dem classischen Rechte ganz wegdeducieren will, beides meines Erachtens erfolglos. Die *c. incerti* ist eine Klage auf Erstattung un-

gerechtfertigter Bereicherung, und zwar für solche Fälle, in denen wegen des Leistungsgegenstandes die *c. certae pecuniae* oder *c. triticaria* nicht anwendbar war. Zu beachten ist dabei freilich, dass die Klage auf Errichtung einer Servitut und selbst auf Bestellung des nur praetorischen Rechts am *ager vectigalis* in anderen Stellen zum Gebiet der *c. certae rei* gerechnet wird (z. B. Ulp. XIII 3, 1 pr.). Die Formel der *c. incerti* muss eine unbestimmte *intentio* (*quicquid dare facere oportet*) gehabt haben; es ist aber weiter wahrscheinlich, dass die für diese *intentio* unerlässliche Aufklärung nicht in einer Angabe des Rechtsverhältnisses bestand, aus welchem geklagt wurde (denn es ist wahrscheinlich, dass die *c. incerti* ebenso wie die beiden andern abstract war), sondern vielmehr in einer näheren Angabe des Klageziels (s. darüber Lenel *Edictum perpetuum* 121f.). Von einer Ausdehnung der *c. possessionis* und der *c. incerti* über den Bereich der Rückforderung von etwas unrechtmässig Erlangtem hinaus verlautet nichts.

5) Die römischen Juristen weisen bei den Conditionen im Sinne der Rückforderung des zu Unrecht Erlangten oder Besessenen oft auf das *bonum et aequum* als die Grundlage hin, und formulieren dabei als allgemeines Princip der *aequitas*, des *ius gentium* oder *naturae*, dass niemand mit dem Schaden eines andern sich bereichern dürfe, eine unrechtfertig erlangte Bereicherung zurückgegeben werden müsse (Cels. Dig. XII 1, 32. Pomp. Dig. XII 6, 14. L 17, 206. Pap. Dig. XII 6, 66. Marcian. Dig. XXV 2, 25. Ulp. Dig. II 15, 8, 22 XV 1, 3, 12). Indessen kann man nur mit grosser Vorsicht aus solchen allgemeinen Sätzen auf die Zulässigkeit einer *c.* in Fällen schliessen, für welche sich kein besonderes Zeugnis und keine Verwandtschaft mit einem bezeugten Falle von *c.* findet.

6) Die bunte Fülle der verschiedenen Gründe einer Rückforderung wegen ungerechtfertigter Bereicherung haben die römischen Juristen in verschiedener Weise zu ordnen gesucht, sind aber dabei immer nur auf diejenigen Fälle eingegangen, in denen eine Leistung (ein *datum* oder *promissum*) zurückgefordert wird (vgl. Pomp. Dig. XII 6, 52. Paul. Dig. XII 5, 1. XII 6, 65. Ulp. Dig. XII 7, 1). Technische Namen einzelner *c.* nach dem Rückforderungsgrunde sind den klassischen Juristen fremd. Erst die iustinianischen Compilatoren haben zum Zwecke der (übrigens sehr unvollkommen geglückten) Ordnung der verschiedenen Conditionsfälle in Titel der Digesten und des Codex Überschriften aufgestellt, welche den einzelnen Gruppen von Conditionsfällen technische Namen nach dem Grunde anweisen. Die Anordnung der entsprechenden Partie der Digesten erklärt sich so: das praetorische Edict hatte eine allgemeine Rubrik *de rebus creditis*, deren erster Titel war: *si certum petetur*, und zwar a) *certa pecunia*, b) *certa res*. Zu dem Paragraphen über die *c. certae pecuniae* gehörten im Edict auch dessen Sätze über das Eidesrecht (Lenel 188f.). Auf die Rubrik *si certum petetur* folgte: *de eo, quod certo loco dari oportet*, dann *de pecunia constituta*. Die Compilatoren beginnen mit einem Titel (XII 1) *de rebus creditis si certum petetur et de condictione*, handelnd vom Dar-

lehen, aber auch von anderen Fällen der *c.*, und zwar ganz vorwiegend von der *c. certae pecuniae*. Daran schliesst sich das Eidesrecht (XII 2, 3); hierauf die Bereicherungsconditionen (XII 4ff.). Ganz am Schlusse steht der Titel *de c. triticaria* (XIII 3). Die Grundidee der Compilatoren ist danach gewesen, zu handeln 1) von der *c. certae pecuniae*, 2) von der *c. triticaria*, die genauere Lehre von den Gründen der *c.* aber im Zusammenhange der Lehre von der *c. certae pecuniae* zu geben, so dass sie bei der *c. triticaria* nicht wiederholt zu werden brauchte; die Lehre von den Conditionsgründen zwang sie aber, vielfältig schon Stellen zu benutzen, welche zum Gebiet der *c. triticaria* gehören. Die *c. incerti* ist *ex professo* in den Digesten überhaupt nicht behandelt (ihre Stellung im praetorischen Edict ist ungewiss, s. Lenel 121f.). Nach der *c. triticaria* folgt wie im Edict so auch in den Digesten die *actio de eo quod certo loco dari oportet* (XIII 4) und die *pecunia constituta* (XIII 5). Die einzelnen Bereicherungsklagen unterscheiden die Compilatoren so: XII 4 *de condictione causa* (Abl.) *data* (Acc.) *causa non secuta* (classisch konnte nur gesagt werden *condicuntur causa* [= ob causam] *data causa non secuta*), XII 5 *de condictione ob turpem vel iniustam causam*, XII 6 *de condictione indebiti* (seil. *soluti*), XII 7 *de condictione sine causa* (seil. *dati vel promissi*), XIII 1 *de c. furtiva* (die Classiker sagen *condictio rei furtivae* [Ulp. Dig. XIII 1, 7, 2], *condicuntur ex causa furtiva* [Ulp. ebd. 8, 1], *c. ex causa furtiva* [Ulp. ebd. 9]); dann haben die Compilatoren noch einen Titel XIII 2 hinzugefügt, den sie *de c. ex lege* überschrieben, und in welchem nur eine Stelle (Paul.) untergebracht ist, die besagt, wenn eine neue *lex* eine Obligation einführe und nicht bestimme, mit welcher Klage sie zu verfolgen sei, dann *ex lege agendum est*. Welchen Zusammenhang dies bei Paulus gehabt hat, ist unbekannt. Dass für die *c. certae pecuniae* oder *triticaria* auch ein neues Gesetz, das ein *dare oportere* rechtfertigt, zur Grundlage genommen werden konnte, ist zweifellos, aber den technischen Begriff einer *c. ex lege* haben erst die Compilatoren erfunden. Im Codex vgl. die etwas abweichende Ordnung und Rubricierung IV 1. 2. 5—9.

Litteratur. Bekker Die Aktionen I 93f. 303f. Baron Abhandlungen aus dem röm. Civilprocess I. Die Conditionen (1881). Pernice Labeo III 1 (1892), 202f. Girard Nouvelle Revue histor. XIX 408ff. Bolze Zur Lehre v. d. Konditionen insonderheit v. d. *c. sine causa*, Archiv f. d. civilist. Praxis LXXVIII 422f., s. auch LXXIX 183f. Kindel die Natur der Sach- und Haftklage, insbesondere der Kondiktion, Archiv f. bürgerliches Recht VII 236f. Trampedach Ztschr. d. Sav.-Stift. XVII 97f. Pflüger ebd. XVIII 75f. (beide letztere speciell über *c. incerti*). Keller Civilproc. §§ 18. 88. Bethmann-Hollweg Civilpr. II 261f. Lenel *Edictum perpetuum* 121f. 184f. Karlowa Röm. Rechtsgesch. II 761f. Savigny System V 107f. 503f. Brinz Pandekten II § 300—305. Dernburg Pand. II § 138—143. Windscheid Pand. II § 421—429, weitere Speciallitteratur besonders bei dem Letztgenannten. [Kipp.]

Condigramma (skr. *Kuntigrāma*, Pfahldorf'), Stadt am westlichen Ufer des Indus nahe der Einmündung des Cabirus (s. d.), Plin. VI 94; irgendwo südlich von der Salzkette von Kalabagh zu suchen. [Tomaschek.]

Conditor, römischer Gott der Indigitamenta, unter dessen Schutze das Getreide in den Speichern geborgen wurde, angerufen beim Opfer des Flamen an Tellus und Ceres, Fabius Pictor beim Interpol. Serv. Georg. I 21. [Aust.]

Conditor factionis, zum Verwaltungspersonale der römischen Renngesellschaften (s. *Factiones*) gehörig, hatte vermutlich die Renngerätschaften, wie Wagen, Geschirre, Vorräte u. dergl. zu verschliessen und aufzubewahren. Der C. Chrestus CIL VI 10064 ist ein Slave. In dieser Inschrift findet sich auch die Bezeichnung *succonditor*. Ein Freigelassener ist der CIL VI 10069 erwähnte c. *gregis russatae*, wo freilich die Bezeichnung der Partei durch *grex* auffällig ist. Zu 20 der Inschrift gehört das Monument im capitolinischen Museum zu Rom, das einen Mann darstellt, wie er zwei Pferde füttert. Ein c. *factionis prasinæ* Gruter Inscr. 1089, 3. Ein c. *factionis albatæ* Reine s. cl. V 56 Scaliger zu Catalecta Vergil. p. 239 versteht unter C. Leute, qui *factionem edunt et missus suppeditant*, eine Ansicht, die von Marini Fratr. Arv. 215 unterstützt wird. Turnebus Advers. XVIII 33 hält sie für identisch mit den in den Gloss. Labb. und Philox. vorkommenden *ἀλείπται ἵππων*, Pferdewärtern, die die Pferde mit Öl zu salben hatten. Scaliger conciiert hier für *ἵππων πύθων* oder *πύθων* (also Leute, die die Weinfässer auspichen), während Salmasius zu Vopisc. Sat. 7 und 8 unter den *ἀλείπται* Zauberer versteht, die durch Zaubetränke und Zaubersprüche Wagenlenker und Pferde zum Siege geschickt machten. Forcellini Lex. u. *conditor*. J. C. Bulengerus De circo Rom. ludisq. circ. XLIV (in Graevii Thes. ant. Rom. IX 685ff.). Friedländer bei Marquardt-Wissowa Röm. Staatsverw. III² 520, 5. [Pollack.]

Condorsa, falsche Lesart für *Conderava*, das heutige Gondorf. S. Contraa. [Ihm.]

Condruasi, nach Caes. b. G. II 4 angeblich germanisches Volk in Gallia Belgica (*Condruos*, *Eburones*, *Caeruosos*, *Caemanos*, qui uno nomine Germani appellantur), Clienten der Treverer (b. G. IV 6); vgl. VI 32 *Segni Condruisque ex gente* 50 *et numero Germanorum, qui sunt inter Eburones Treverosque*. Der Name hat sich bis heute erhalten im 'pays de Condroz', der Landschaft am südlichen Ufer der Maas von Namur bis gegen Lüttich. Hier lag der in mittelalterlichen Urkunden *Condrusius*, *Condrustus*, *Condrustius* und ähnlich genannte *pagus*, dessen alter Name auf einer brittanischen Inschrift *pagus Condrustis* lautet: CIL VII 1073 *Deae Viradesthi pagus Condrustis mili[tans] in coh[orte] II Tungrorum*; vgl. auch CIL VII 1234 *n[umerus] Cond[ru]sor[um]*? Zeuss Die Deutschen 212. 213. Glück Kelt. Namen 64. Bergk Zur Gesch. u. Topographie der Rheinlande 119ff. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Condrustis pagus s. *Condruasi*.

Conductio ist, wörtlich übersetzt, die Mitnahme einer Sache oder Person, daher auch die

Mitnahme einer Sache zu vorübergehendem Gebrauche gegen Mietslohn oder einer Person zu vorübergehender Benutzung ihrer Dienste oder auch die Mitnahme einer fremden Sache in die eigene Werkstätte, um sie gegen Lohn zu bearbeiten, mit einem Worte: 'die Miete'. Inst. III 24. Dig. XIX 2. Cod. IV 65. Dieser Sprachgebrauch scheint sich für bewegliche Sachen entwickelt zu haben und dann auf Grundstücke übertragen worden zu sein, auf die er nicht passt (ähnlich wie das Wort *traditio*); vgl. Dernburg Pand.⁵ II 302. § 110, 4, dessen Deutung (Anm. 7) des Wortes *conducere* als 'sich etwas Vorteilhaftes zu Gemüte führen' mit dem Geiste der lateinischen Sprache nicht vereinbar ist. Die c. erscheint in drei Formen: als *conductio rei, operarum, operis*, und zwar steht hier jedesmal dem *conductor* ein *locator* (Vermieter) gegenüber. Der Mietsvertrag heisst daher *locatio conductio*, die Klagen aus diesem Verträge sind die *actio locati* und die *actio conducti*. Inst. III 24 de *locatione et conductione* Dig. XIX 2 *locati conducti*. Die *conductio rei* geht auf Benutzung der gemieteten Sache, z. B. eines Zugtiers, das der Mieter mit sich nimmt (*conducit*) und der Vermieter bei ihm einstellt (*locat*). In der Redeweise der Dichter kommt auch eine Miete von Geld (Kapitalsmiete) vor, Horat. sat. I 2, 9. Den juristischen Schriftstellern ist diese Ausdrucksweise fremd, sie reden vielmehr in einem solchen Falle von einem Darlehen mit hinzugefügtem Zinsversprechen, Cod. Inst. IV 32, 3. Der Wohnungsmieter heisst *inquilinus*, Dig. XIX 2, 24, 2. 58 pr. Der Mieter fruchttragender Grundstücke heisst in der Regel *colonus* (Pächter), obwohl eine scharfe Scheidung von Miete und Pacht sich in den Quellen nicht vorfindet (Dernburg a. a. O. II 304, 2), und wenn er einen Teil der Früchte als Pachtzins liefern muss, *colonus partiarius*. Dig. XIX 2, 25, 6 *quasi societatis iure et damnum et lucrum cum domino fundi partitur*. Der Pächter hatte in unfruchtbaren Jahren ein Recht auf verhältnismässigen Erlass des Pachtzinses, Dig. XIX 2, 15, 2 u. 7 *oportere enim agrum praestari conductori, ut frui possit*.

Das Recht der Sachmiete scheint sich aus dem Rechte des Kaufes abgezweigt zu haben und zwar zunächst für Verträge des Staates, die einen publicistischen Charakter besaßen und unter dem Zwange der Magistrate standen (v. Czychlarz Institutionen³ 187 und Karlowa R. Rechtsg. II 40 über die *leges censoriae* und das auf sie bezügliche SC. Oropium), Festusp. 376: *venditiones olim dicebantur censorum locationes, quod velut fructus publicorum locorum venibant*.

Für die Sachmiete entwickelte sich eine stillschweigende Mietsverlängerung über die verabredete Zeit hinaus (*relocatio tacita*). Für *praedia non urbana* = *rustica* (gemeint ist damit die Grundstücks-miete mit Fruchtbezugsrecht, also die Pacht) ist diese Mietsverlängerung auf ein Jahr anerkannt, Dig. XIX 2, 13, 11. XIX 2, 14. Ob und wie weit sie auch bei *praedia urbana* gegolten habe, ist Gegenstand eines lebhaften Streites (vgl. v. Vangerow Pandekten⁷ III 455ff. § 644. Dernburg Pandekten⁵ II 310 § 111, 46). Wahrscheinlich war dem römischen Rechte die stillschweigende Mietsverlängerung bei Wohnungs-

mieten in Häusern unbekannt, was mit der gedrückten Lage der ärmeren, wohnungsmietenden Classen zusammenhängt (vgl. Behn Archiv f. civ. Praxis LXVIII 52ff. und Dernburg a. a. O.). Besondere Endigungsgründe der Sachmiete sind: eine *causa cur periculum timeret (conductor)* Dig. XIX 2, 27, 1, Untergang der Sache, Dig. XIX 2, 30, 1, Herausreibung des Mieters, der zwei Jahre lang mit dem Mietzinse rückständig ist, Dig. XIX 2, 54, 1, oder die Mietssache schädigt, 10 Cod. IV 65, 3, notwendige Ausbesserungen, Dig. XIX 2, 35 pr., und ein plötzlich eintretendes Bedürfnis des Vermieters, die Sache selbst zu benutzen, Cod. IV 65, 3. Eine Abart der *colonia* war der Erbnutzungsvertrag (s. *Emphyteusis*).

Neben dieser Sachmiete steht die Gewährung von Arbeitsleistungen gegen Lohn in zwei Formen, entweder als *conductio operum* oder als *conductio operis*. Beiden Geschäften gemeinsam ist, dass sie sich nur auf *operae locari solitae* be- 20 zogen. Miete von seltenen Leistungen oder von höheren Leistungen (s. Mandatum) fielen daher nicht unter den Begriff der c., Dig. XIX 5, 5, 2. Das Unterscheidungsmerkmal beider Arten von c., die Arbeitsleistungen betrafen, besteht darin, dass der *conductor operum* mehrere in gleicher Art besoldete Arbeiten mietet, der *conductor operis* aber eine einheitlich besoldete Arbeitsleistung verspricht oder mit andern Worten die Gelegenheit zu einem einheitlich besoldeten Arbeiterfolge erlangt. Daher ist der Arbeitgeber dort *conductor*, hier *locator*. Dig. L 16, 5, 1 (Paulus) *opere locato conducto, his verbis Labeo significari ait id opus, quod Graeci ἀνοτέλεσμα vocant, non ἔργον, id est ex opere facto corpus aliquid perfectum*. Unter dieser Vollendung des Werkes, die bei der *conductio operis* zu besolden ist, verstand man jedoch nur die vertragsmässige Herstellung des Werkes, nicht seine Ablieferung. Dig. XIX 2, 37 *detrimentum ad locatorem ita pertinet, si tale opus fuit, ut probari deberet*. Irreführend ist Paul. Dig. XIX 2, 22, 2 *locat enim artifex operam suam, id est faciendi necessitatem*; denn nach dieser Stelle würde der *artifex* bei der *locatio operis locator* heissen müssen, während er in Wahrheit *conductor* heisst, wahrscheinlich nach dem Handwerker, der den Arbeitsgegenstand in seine Werkstätte trägt. Bei der *locatio operum* heisst dagegen der Arbeiter *locator*, weil er im Hause des *locator* eine Stellung annimmt, also seine 50 Dienste dort anbringt (placiert). Liefert der Arbeiter auch den Stoff, so gilt die Werkverdingung als Kauf, Dig. XIX 2, 2, 1.

Der Lohn musste bei beiden Geschäften in Geld bestehen, widrigenfalls ein Innominationcontract vorlag, Dig. XIX 5, 17, 3, keine Miete. Es hängt dies damit zusammen, dass nur besonders häufige Geschäfte als Consensualverträge durch die Verpflichtungskraft der formlosen Abrede ausgezeichnet waren (s. Consensus), darunter 60 auch die *locatio conductio*, seltenere Geschäfte also, wie die Gewährung von Diensten gegen etwas anderes als Geld, nicht dazu gerechnet wurden (vgl. Bernhöft Kauf, Miete und verwandte Verträge 1889, 64).

Der Lohn wird bei beiden Arbeitsverträgen (*locatio operum* und *operis*) erst nachträglich gezahlt, und zwar bei der *conductio operum*

nach römischem Rechte auch dann, wenn der Arbeiter ohne seine Schuld ausser stande war, die Arbeiten zu leisten. Paul. Dig. XIX 2, 38 pr. *qui operas suas locavit, totius temporis mercedem accipere debet, si per eum non stetit quo minus operas praestet*; vgl. auch Dig. XIX 2, 19, 9. L 13, 1, 13. Dieser Satz, der die Arbeitsunternehmer, die fremde Kräfte benützten, sehr schwer belastet haben muss, wird vielfach bestritten, scheint aber in Rom deshalb erträglich gewesen zu sein, weil die Hilfskräfte der Arbeitsherren dort in der Regel Sklaven, nicht freie Vertragsgenossen waren.

Litteratur: Mommsen Die römischen Anfänge von Kauf und Miete, Ztschr. der Savignystiftung, Rom. Abt. VI 260. Chr. Burkhard Zur Geschichte der *locatio conductio*, 1889. Degenkolb Platzrecht und Mieth, 1867, 127ff. Karlowa Röm. Rechtsgesch. II 1, 18ff. 632ff. Voigt Röm. Rechtsgesch. I 657ff. Brinz Pandekten² II 752, 4. Windscheid Pandekten⁷ II 399ff. § 451ff. Dernburg Pandekten⁵ II 110ff. § 301ff. Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ 360ff. § 275. Leonhard Institutionen 425ff., und über die *colonia partiaria* Zachariae von Lingenthal Ztschr. der Savignystiftung, Rom. Abt. XII 80. Waaser Die *colonia partiaria* und dagegen Dernburg Pandekten⁵ II 304 § 111, 4; vgl. auch die dort Angeführten. Über die *conductores vectigalium*, vgl. Karlowa Röm. Rechtsgesch. II 18ff. [R. Leonhard.]

Condylum s. **Kondylon**.

Condylus, willkürlich gewählter Name für einen unzufriedenen Sklaven, Mart. IX 92.

[Stein.]

Confarreatio war die Eheschliessung mit feierlichen Worten und einem Opfer von Feldfrüchten (Gai. I 112 *quoddam genus sacrificii; far von fero*, vgl. Rossbach Untersuchungen über die römische Ehe 1853, 104, 361. Cuius Institutiones juridiques, Paris 1891, 215, 1). Sie war ein Vorrecht der Patricier. So erklärt man, warum Cicero pro Flacc. 84 sie nicht erwähnt, vgl. auch Gai. I 118ff. 137 a. II 112. Die *flamines maiores* und die *reges sacrorum* mussten einer *confarreaten* Ehe entstammen und konnten ohne eine solche nicht ihres Amtes walten, Gai. I 112. Serv. Aen. IV 103. 374. Auch die *flaminica* musste der Sprössling einer solchen Ehe sein (Suet. Caes. I, wonach Caesar anscheinend aus diesem Grunde seine Braut mit einer andern vertauscht hat). Die durch C. begründete Ehe war eine Ehe mit *manus*, d. h. eheherrlicher Gewalt, bei der die Gattin aus der Gewalt ihres Vaters heraustretet und das Frauenvermögen dem Manne zufiel, Gai. I 110. Aus Scheu vor diesen Folgen kam die *Manus*-ehe am Ende der Republik ausser Gebrauch und folgeweise auch die C. Da jedoch diese Eheschliessungsform aus sacralen Gründen unentbehrlich war, so erging unter Tiberius ein Gesetz des Inhaltes, dass die C. fortan die bisherigen privatrechtlichen Folgen nicht mehr haben und nur nach *ius sacrum* wirksam sein sollte, Tac. ann. IV 16. In späterer Zeit kam nur noch bei Priestern vor, Boeth. ad Cic. top. 3, 14.

Wie sich die Ceremonien der C. zu den bei allen andern Hochzeiten üblichen Förmlichkeiten (Lucan. II 352ff.) verhielten, ist nicht ganz klar (vgl. hierzu Rossbach a. a. O. 100ff.). Jeden-

falls müssen sie in einem Zusatz zu ihnen bestanden haben, weil sonst jede Eheschliessung eine C. mit ihren Folgen gewesen wäre. Die C. war vielmehr der höchste Grad der Feierlichkeit bei Ehebündnissen, Plin. XVIII 3: *in sacris nihil religiosius confarreationis vinculo erat*; vgl. auch Tac. ann. IV 16. Diese Feierlichkeit vollzog sich wahrscheinlich im Hause der Braut (anders Karlowa Röm. R.-G. II 155). Überliefert ist, dass das Brautpaar mit verhülltem Haupte, dem Symbole religiöser Sammlung, auf zwei Stühlen sass, die von einem Schaffelle bedeckt waren, der Haut eines Opfertieres, Serv. Aen. 374. Ausserdem vollzog sich die Feierlichkeit *aqua et igni*, den Symbolen des häuslichen Zusammenlebens, Serv. Aen. IV 103. 167, und vor zehn Zeugen, in denen Rein (N. Jahrb. f. Ph. und Päd. XXV 1839, 67ff.) die Vertreter der zehn zu einer *curia* gehörenden *gentes* sieht, vgl. hierzu auch Cuq Les institutions juridiques des Romains, Paris 1891, 223, 1. Dass das *far* nicht als Mehl, sondern in gebackenem Zustande verwendet wurde, ist gewiss. Ulp. IX spricht vom *panis farreus*, ebenso Gai. I 112, vgl. aber auch Serv. Georg. I 31 *per fruges et molam salsam iungebantur*. Karlowa Röm. R.-G. II 155 nimmt hiernach an, dass neben dem Opferbrote auch noch Opfermehl verwendet wurde. Ungewiss ist dagegen, ob das Brot verzehrt oder in die Flammen geworfen wurde (wie Rossbach a. a. O. 108 vermutet). Die Anwesenheit von Priestern bei dem Acte ist bezeugt, Serv. Georg. I 31. CIL X 6662. Von einer Einsegnung der Ehe durch sie findet sich keine Spur. Ob die Priester die erforderlichen *solemnia verba* sprachen, ist völlig ungewiss. Wahrscheinlich war es Sache der Brautleute, sie auszusprechen (Rossbach 111. 387). Der Inhalt der *verba solemnia* ist gleichfalls unbekannt. Vielleicht bestanden sie in einem Anrufen der Gottheit (Rossbach a. a. O.), vielleicht aber auch in der gegenseitigen Frage des einen Teiles an den andern, ob er mit dem Fragenden eine Manusehe schliessen wolle. Es ist wenigstens nicht unwahrscheinlich, dass die uns überlieferten Fragen bei der *coemptio* (s. Coemptio) dem Ritual der C. nachgebildet waren (so Karlowa Röm. R.-G. II 156). Durch ein Gewitter wurde der Abschluss der C. verhindert, Serv. Aen. IV 339.

Die Einführung der C. wird auf Romulus zurückgeführt (Dion. II 25), entsprechend der Gewohnheit, altrömische Gebräuche den Anordnungen der Könige zuzuschreiben. Sie ist daher wohl älter als die Coemptio (Karlowa Röm. R.-G. II 164ff.). Für die durch C. geschlossenen Ehen, ist nach einer angeblichen Lex Romuli (Plut. Rom. 22), die Scheidung nur in gewissen Fällen erlaubt (Karlowa Röm. R.-G. II 72, vgl. dagegen aber auch Cod. VIII 38 (39), 2). Überdies wurde, auch seitdem dies nicht mehr galt, die Scheidung bei den confarreaten Ehen insofern erschwert, als es bei ihnen einer besonderen *diffareatio* bedurfte, die mit Verwünschungen verbunden war (Fest. ep. p. 74. Plut. qu. Rom. 50. Rossbach a. a. O. 128ff.). Diese Verwünschungen richteten sich wahrscheinlich, wie Rossbach a. a. O. 127 vermutet, gegen den schuldigen Teil. Nach Dion. II 25 soll Romulus die Scheidung der confarreaten Ehe überhaupt verboten haben, vgl. hier-

zu Schlesinger Ztschr. f. Rechtsgeschichte VIII 58ff.

Litteratur: Rossbach Untersuchungen über die römische Ehe, Stuttgart 1853, daselbst ältere Schriften 97, 336. 107, 378. 118 413. 121, 420. 124, 424 und ausserdem in Graevius Thesaurus VIII Trajecti ad Rh. 1698. Brissonius De veteri ritu nuptiarum et iure connubiorum 1011ff. und Hotmanus De veteri ritu nuptiarum 1112ff. 10 Wächter Über Ehescheidungen bei den Römern, Stuttgart 1822, 62ff. 65ff. 69ff. 75ff. Rein N. Jahrb. f. Philol. u. Paed., Leipzig 1839, 67ff. (für den etruskischen Ursprung der wider die Annahme eines sabinischen Ursprungs). Karlowa Die Formen der römischen Ehe und manus, 1868 § 4. Danz Lehrb. d. Gesch. d. röm. R.² I 153 § 93. Schulin Lehrb. d. Gesch. d. röm. R. 209ff. Karlowa Röm. R.-G. II 72. 155ff. 164ff. Cuq Les institutions juridiques des Romains, Paris 1891, 151. 174. 198. 206. 214. 221. 223, 1. 227. 373, 2. Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II 391ff. Leonhard Institutionen 53. 196. 205.

[R. Leonhard.]

Confessio (*confiteri*) kann, wie die *actio confessoria* als Klage zur Geltendmachung einer Servitut (Ulp. Dig. VIII 5, 2 pr.) beweist, ebenso wohl die Rechtsbehauptung wie das Zugeständnis bedeuten. Letzteres ist aber der regelmässige Sinn des Wortes.

1) Im Civilproceß ist zu unterscheiden *c. in iure* und *c. in iudicio*.

1) *C. in iure*. a) Im Legisationsverfahren wird derjenige, welcher sich in *iure* schuldig bekennt, dem Kläger eine bestimmte Geldsumme zu zahlen, oder, was dem gleichsteht, den dahingehenden Anspruch des Klägers nicht bestreitet (s. Demelius 75f.), einem zu dieser Zahlung Verurteilten gleichbehandelt (Gell. XV 13, 11. XX 1, 45). Bei *rei vindicatio* wurde, wenn der Beklagte die Contravindication unterliess oder den Gegner als Eigentümer der Sache ausdrücklich anerkannte, die Sache vom Magistrat dem Gegner addicirt; dies hat zu dem Rechtsgeschäft der *in iure cessio* geführt (Gai. II 24), und da diese auch auf die Begründung und Aufhebung von Servituten angewandt worden ist, so muss auch bei der *actio confessoria* wie der *actio negatoria* das entsprechende Verfahren im Ernstproceß gegolten haben. Das Gleiche darf aber für die *hereditatis petitio* behauptet werden; denn obwohl hier die *in iure cessio* nur beschränkt zulässig ist, setzt sie doch auch in dieser beschränkten Anwendung die Existenz eines entsprechenden Verfahrens im Ernstproceß voraus.

b) Im Formularverfahren. a. Hier gilt ebenfalls der Grundsatz *confessus pro iudicato est* (Paul. Dig. XL 11, 2, 1. Antonin. Carac. Cod. Iust. VII 59, 1) zunächst in dem Sinne, dass derjenige, welcher zur Zahlung einer bestimmten Geldsumme sich schuldig bekennt, der Execution wie auf Grund Urteils unterliegt (Lex Rubr. c. 21. Paul. Dig. V 1, 21. Paul. sent. II 1, 5. V 5a, 2. 4. Dioel. Cod. Iust. VI 31, 4). Dieses Bekenntnis kann nicht nur bei *actio certae creditae pecuniae*, sondern auch bei jeder andern Klage vorkommen. Bei allen Klagen wurde der Streitgegenstand zum Zwecke der Condemnation auf eine bestimmte Geldsumme abgeschätzt, und auf diese die Ver-

urteilung gerichtet. Die richterliche Schätzung und die entsprechende Condemnation konnte aber dadurch ersetzt werden, dass der Beklagte eine bestimmte Schätzungssumme, mit welcher der Kläger zufrieden war, *in iure* als seine Schuld anerkannte; ob der Vorschlag der Summe vom Kläger oder Beklagten ausging, musste gleichgültig sein (s. Demelius 159); die Möglichkeit einer *certainae pecuniae conditio* auf Grund einer vom Kläger ausgehenden Schätzung des Streitgegenstandes (s. dagegen den Art. *Condictio*) wird durch die Möglichkeit einer *certainae pecuniae confessio* auf Grund Einverständnisses der Parteien über eine Schätzungssumme natürlich nicht bewiesen. Der Execution gegenüber muss der Beklagte in der Lage gewesen sein, die Thatsache des erfolgten Geständnisses zu bestreiten oder die Nichtigkeit des Geständnisses wegen Mangels seiner formalen Voraussetzungen (vgl. Ulp. Dig. XLII 2, 6, 3) zu behaupten. Aber der Satz: *non tateur qui errat nisi ius ignoravit* (Ulp. Dig. XLII 2, 2) ergibt weiter, dass der Beklagte auch wegen thatsächlichen Irrtums über den Inhalt des Geständnisses dasselbe anfechten konnte. In welchen Formen solche Verteidigungen sich zu bewegen hatten, ist nicht klar. Eine *in duplum revocatio* wie gegenüber dem Urteil fand nicht statt (Paul. V 5 a, 5), ebenso wenig eine Appellation (Paul. V 35, 2). Auch vom Erbierten zur Übernahme einer *actio* ähnlich der *actio iudicati* ist nichts überliefert. Demelius (220ff.) scheint eine directe Abwehr der Execution nur bei Nichtexistenz oder formaler Nichtigkeit des Geständnisses zuzulassen (221, 91), wegen Irrtums dagegen nur *conditio indebiti* nach der Zahlung. Allein die Nichtigkeit der C. wegen Irrtums, welche Ulpian ausspricht, muss der aus formalen Gründen hervorgehenden gleichgestellt werden. Auch war der Magistrat in keiner Weise gehindert, die executive Decretur wegen Ermangelung ihrer Voraussetzungen einfach zurückzunehmen (Cels. Dig. XLII 1, 14). Jedenfalls war dies der Weg, auf welchem eine auf die gewöhnlichen Gründe zu stützende *in integrum restitutio* gegen die C. zu erteilen war (Ulp. Dig. XLII 2, 6, 6).

β. Wenn der Beklagte nur den Grund des Anspruchs, aber nicht dessen Betrag, oder nur einzelne Voraussetzungen desselben zugesteht, oder sich zur Leistung eines Gegenstandes schuldig bekennt, aber nicht eine Schätzungssumme confitirt, so kommt es zur Niederlegung des regelmässigen Iudiciums. Damit stimmt es durchaus überein, dass die Lex Rubria für den Fall eines nicht auf *certaina pecunia* gerichteten Geständnisses an und für sich nichts verordnet, vielmehr nur Fürsorge trifft für den Fall, dass der Beklagte nach einem solchen Geständnis sich nicht processordnungsgemäss verteidigt (*neque se iudicio, uti oportebit, defendet*). In dem zu übernehmenden Iudicium wirkt die abgelegte C. zum Beweise ihres Inhalts, aber es ist anzunehmen, dass unbeschränkter Gegenbeweis zulässig, nicht etwa nur wegen Irrtums das Geständnis widerruflich ist. Dies entspricht der Analogie der *in iudicio* abgelegten C. und der C. einzelner Punkte im Cognitionsverfahren (s. u. 2, 3).

γ. Durch ein SC. unter Marc Aurel ist für einen bestimmten Fall oder einen bestimmten Kreis von

Fällen eingeführt, dass auch das Interlocut, welches einen bestimmten Processabschnitt beendet, durch C. ersetzt, und dem dann niederzusetzenden Iudicium in der Formel nur die Aufgabe gestellt wird, die noch streitigen Punkte zu erledigen. Danach ergibt sich, dass der Inhalt der C. als feststehend angenommen wurde, und eine Befreiung des Beklagten von den Wirkungen seines Geständnisses konnte nur im Wege der *in integrum restitutio* gegen die erteilte Formel erfolgen. Bei der Leichtigkeit jedoch, mit welcher die *in integrum restitutio* gegen unbillige Formel zu Gunsten des Beklagten erteilt zu werden pflegte (Gai. IV 57), ist es möglich, dass diese Wiedereinsetzung auf den Beweis der Unrichtigkeit des Geständnisses auch ohne den Beweis des Irrtums erfolgen konnte. Wahrscheinlich bezog sich das SC. auf die *rei vindicatio* und ordnete an, dass die *pronuntiatio rem actoris esse* durch C. ersetzt und dann nur ein Iudicium angeordnet wird, bei welchem der Iudex instruiert wird, falls nicht Restitution *arbitratu iudicis* erfolge, auf eine entsprechende Geldsumme zu verurteilen. Gesteht der Beklagte auch die Restitutionspflicht so zu, wie Kläger sie behauptet, so wird vom Praetor (wie sonst vom Iudex) eine Frist zur Restitution anberaumt, und bei deren fruchtlosem Ablauf ausschliesslich für die *aestimatio litis* ein Iudicium berufen. In analoger Anwendung des SC. (*subsequi praetorem voluntatem orationis divi Marci debere*) sind die entsprechenden Sätze auf alle andern exhibitorischen und restitutorischen Klagen ausgedehnt worden. So viel darf Ulp. Dig. XLII 2, 6, 2 entnommen werden.

δ. Freilich findet sich eine besondere auf C. gebaute Formulierung der *actio* auch in anderen Fällen als bei den *actiones arbitrarie*. So bei der *actio legis Aquiliae*, welche als *confessoria actio* (Ulp. Dig. IX 2, 23, 11) gegen den der That Geständigen *in simplex* formuliert wird, während sie gegen den die That Leugnenden *in duplum* geht. Der Richter hat bei der *actio confessoria* im allgemeinen nur die Aufgabe der *litis aestimatio* (Ulp. Dig. IX 2, 25, 2. Paul. ebd. 26). Es kann aber trotz des Geständnisses zur Absolution kommen, wenn sich herausstellt, dass (z. B.) der Slave, welchen getötet oder verwundet zu haben der Beklagte gestanden hat, lebt oder unverwundet ist (Ulp. [Iul.] ebd. 23, 11. Paul. ebd. 24). Ja selbst wenn er zwar tot ist, aber nicht von fremder Hand gefallen, nahm Ulpian an, dass der der Tötung Geständige freizusprechen sei (Dig. IX 2, 25 pr., vgl. Paul. Dig. XLII 2, 4). Auch bei dem Damnaleslegat, bei welchem ebenfalls die Klage gegen den Leugnenden auf das Doppelte ging, wurde gegen den der Legatschuld Geständigen auf Grund der C. eine besondere *actio in simplex* formuliert (Paul. Dig. XLII 2, 4, vgl. Javol. Dig. XXXV 2, 61 i. f.; auch Ulp. Dig. XLII 2, 5 wird hierher gehören [Demedius 208ff.]). In diesen Fällen hängt die Behandlung der C. offenbar mit dem Satz *lis infitendo crescit in duplum* zusammen, und jene Behandlung wird nicht erst aus der *oratio divi Marci* stammen.

ε. Andererseits ist es sehr fraglich, ob die extensive Interpretation jener *oratio* wirklich Einfluss über die *actiones arbitrarie* hinaus auf alle

Klagen gewonnen hat. Der allgemeine Satz Ulpian (Dig. XLII 1, 56): *post . . . confessionem in iure factam nihil quaeritur post orationem divi Marci, quia in iure confessi pro iudicatis habentur* gehört in den Zusammenhang der *actio de pecunia constituta* (Lenel Palingen. Ulp. 795); welches die genaue Beziehung war, ist unklar. Wollte Ulpian sagen, dass der *certain pecuniam confessus pro iudicato habetur*, so konnte er dies nicht erst von der *oratio divi Marci* an datieren; 10 wollte er auch von C. anderen Inhalts handeln, so kann das *nihil quaeritur* nicht bedeuten, dass damit der Process zu Ende ist, sondern nur, dass der Inhalt der C. ausser Frage tritt, vorbehaltlich des Verfahrens über verbleibende Streitpunkte. In Dig. XLII 2, 6, 2 heisst es: *omne omnino quod quis confessus est pro iudicato habetur*. Aber Ulpian sagt im pr. derselben Stelle: *certain confessus pro iudicato erit, incertum non erit*, und noch Diocletian (Cod. Iust. VI 61, 4) erklärt, der 20 Satz *confessus pro iudicato habetur* beziehe sich auf den einer bestimmten Geldschuld (*quantitas* in diesem Sinne) Geständigen. Das *omne omnino* der 1. 6 § 2 cit. wird auf Rechnung der Compileren zu setzen sein. Es fehlt bei allen andern als den exhibitorischen und restitutorischen Klagen an jedem speciellen Anhalt dafür, dass die C. bei ihnen seit der *oratio divi Marci* anders behandelt sei, als zuvor. Wahrscheinlich handelt Ulpian in 1. 6 cit. pr. § 1 von den Conditionen, bei welchen ein durch C. ersetzbares Interlocut nicht 30 vorkommt. Er sagt, es solle der, welcher confitirt, aber nicht einen bestimmten Geldbetrag, gedrängt werden (*urgueri*), seinem Geständnis den Charakter der C. einer bestimmten Geldsumme zu geben. Das ist nur verständlich, wenn in dem Verfahren, von welchem Ulpian spricht, es nicht möglich war, die unbestimmte C. ohne weiteres als Grundlage des ferneren, entsprechend vereinfachten Verfahrens zu verwerten. Man muss 40 sich also denken, dass bei der *condictio* auch nach der *oratio divi Marci* nur die Wahl zwischen Anordnung des Iudiciums mit der regelmässigen Formel oder der Execution auf Grund *certae pecuniae c.* bestand. Es ist meines Erachtens nicht richtig, mit Mommsen z. d. St. und Lenel Palingen. II 996, 2 die Worte *vel corpus . . . oportere* zu streichen, sondern es ist zu vermuten, dass Ulpian sagen wollte, bei *condictio incerti* und *certae rei* sei auf ein Geldgeständnis zu dringen, 50 nicht minder aber bei *condictio certae pecuniae*, wenn das Rechtsverhältnis (*res* in diesem Sinne) zugestanden, der Betrag des Anspruchs aber streitig sei, womöglich ein Geständnis einer bestimmten Summe herbeizuführen (denn natürlich kann auch bei *condictio certae pecuniae* ein Geständnis des grundlegenden Rechtsverhältnisses, z. B. des Darlehens unter Bestreiten der Höhe des vom Kläger angegebenen Betrages vorkommen).

Der Druck, welcher zur Erzielung eines bestimmten Geständnisses angewandt werden soll, kann kein wirklicher Zwang gewesen sein, denn der Process ist nicht zur Erpressung von Geständnissen da; es ist vielmehr nur an Vorstellungen des Magistrats mit Hinweis auf die sonst unvermeidliche Übernahme des ordentlichen Iudiciums zu denken.

5. Wenn der Beklagte nicht zugestand, aber

auch nicht bestritt, vielmehr nicht antwortete, so war ausschliesslich bei *actio certae creditae pecuniae* ebenso wie auf Grund Geständnisses die Execution einzuleiten (Lex Rubr. c. 21), während bei anderen Ansprüchen, da hier das Nichtantworten sich nicht auf eine bestimmte Geldsumme bezieht, die Forderung durch das Nichtantworten nicht executionsreif wurde, vielmehr nur die Folgen der mangelnden Defension eintreten konnten.

7. Über das Geständnis auf *interrogatio in iure* siehe diesen Artikel.

c) Sehr unvollkommen orientiert sind wir über die Wirkungen der C. im Interdictenverfahren. Bei *interdicta exhibitoria* und *restitutoria* entspricht es der Sachlage, dass der Praetor bei Geständnis aller Voraussetzungen des Interdicts einen nicht mehr hypothetischen, sondern unbedingten Befehl zur Exhibition oder Restitution erliess. In der That konnte nach Ulp. Dig. XLIII 5, 1, 1. 20 XXIX 3, 2, 8 bei dem *interdictum de tabulis exhibendis* gegen den Geständigen ein solcher Befehl erlassen und seine Befolgung mit praetorischen Zwangsmitteln erwirkt werden, und es besteht kein Grund, dies Verfahren auf das *interdictum de tabulis exhibendis* beschränkt zu denken, wenn auch andererseits nicht erwiesen ist, dass es bei allen restitutorischen und exhibitorischen Interdicten anwendbar war. Man muss beachten, dass Rechtsschutz durch praetorischen Zwang, auch abgesehen vom Geständnis, nicht selten mit dem Interdictenverfahren concurrirt. Ein Sponsionsstreit über die Voraussetzungen des Interdicts war jedenfalls bei Geständnis aller Voraussetzungen des Interdicts überflüssig. Das Erbitten eines 30 *arbiter* konnte wohl nur den Sinn haben, dass dieser über den Umfang der Restitutions- oder Exhibitionspflicht zu entscheiden und eventuell die Geldcondemnation zu bewerkstelligen hatte. Dass ein *arbiter* gegen den *confessus* berufen werden konnte, bezeugt Gai. IV 163, indem er sagt, Proculus sei der Ansicht gewesen, dass in dem Erbitten des *arbiter* die C. liege; denn diese Ansicht setzt jene Möglichkeit voraus. Wenn nach Ulp. Dig. XLII 2, 6, 2 die *oratio divi Marci* auch auf die exhibitorischen und restitutorischen Interdicta Einfluss gehabt hat, so lässt sich denken, dass vor diesem SC. die Formel, durch welche der *arbiter* instruiert wurde, noch nicht auf das Geständnis Bezug nehmen und daselbe dadurch fixieren konnte, während nach der 50 *oratio divi Marci* oder ihrer Interpretation diese Bezugnahme wie bei den sonstigen *actiones arbitrariae* stattfand. Bei prohibitorischen Interdicten kann man sich ebenfalls denken, dass bei Geständnis der grundlegenden Thatsachen das Interdict in entsprechend abgeänderter Form erging. Insbesondere kann bei *interdicta duplicita*, z. B. *utrubi*, wenn eine Partei den fehlerfreien längeren Besitz des Gegners zugestand, doch nicht wohl an den (sinnlosen) doppelseitigen Erlass des Interdicts gedacht werden, sondern es wird ein *interdictum simplex*, nach Art des *secundarium* erlassen sein (Gai. IV 170). Im übrigen ist auch hier unmittelbarer Schutz des Klägers durch die Mittel der praetorischen Macht sehr wohl denkbar (vgl. Ulp. Dig. XLIII 4, 3 pr. § 1). Unklar ist, auf welche Weise, wenn man zu dieser ausserordentlichen Hülfe nicht griff, auf Grund des Ge-

ständnisses sich die *actiones ex interdicto prohibitorio* entfalteten. Zu diesen *actiones* war nur auf Grund von Sponsionen zu gelangen. Es hat aber auch die Annahme nichts gegen sich, dass derjenige, welcher nach Erlass des Interdicts trotz seines früheren Zugeständnisses des Interdictsgrundes interdictswidriges Verhalten begann oder fortsetzte, zum Abschluss der Sponsionen verpflichtet und das weitere Verfahren von dem gewöhnlichen nicht verschieden war. Gestand der Beklagte dann die Sponsionsschuld ein, so war er in dieser Beziehung *certae pecuniae confessus*. Auf die arbiträren Formeln aus *interdictum prohibitorium* wird die *oratio divi Marci* denselben Einfluss gehabt haben, wie auf die sonstigen arbiträren Klagen.

2) Über die *c. in iudicio* sind wir nur unvollkommen unterrichtet. Anzunehmen ist, dass das Geständnis von Thatsachen als Beweismittel wirkte, aber der Gegenbeweis ohne Beweis eines Irrtums zulässig war; gestand der Beklagte bei *condictio certae pecuniae* den geforderten Geldbetrag zu, oder einigte er sich mit dem Kläger über einen Betrag der *litis aestimatio*, ohne denselben zu erlegen, so wird der Richter nicht gezögert haben, dementsprechend zu condemnieren. Eine Zurücknahme des Geständnisses kann dann nur durch die gegen das Urteil zulässigen Rechtsmittel geltend gemacht worden sein. Wenn der Beklagte etwa bei *rei vindicatio* das Eigentum des Klägers zu gestand, so wird der *iudex* die *pronuntiatio rem actoris esse* erlassen haben. Da er aber Interlocute zurücknehmen kann (nur das Endurteil kann er nicht selbst ändern, Ulp. Dig. XLII 1, 55), so kann er auch bei Zurücknahme des Geständnisses die Verhandlung über das Eigentum des Klägers wieder eröffnen, und es wird in diesem wie in ähnlichen Fällen die Entscheidung darüber, ob er dies thun wollte, von seinem freien Ermessen abhängig gewesen sein.

3) Im Cognitionenverfahren muss das Eingeständnis einer bestimmten Geldschuld ebenso gewirkt haben, wie im Formularverfahren die *c. in iure* gleichen Inhalts. Da aber im Cognitionenverfahren nicht notwendig eine Geldcondemnation erfolgen musste (s. den Art. *Aestimatio litis*), so konnte die C. eines nicht auf Geld gerichteten Anspruches magistratischen Zwang zur Erfüllung der eingestandenen Verpflichtung, je nach Ermessen des Magistrats aber auch die Überweisung der Sache an einen *arbiter* zu näherer Bestimmung des Umfangs der einbekannten Verpflichtung und zur eventuellen Geldcondemnation zur Folge haben, und zwar unzweifelhaft schon vor der *oratio divi Marci*. Ebenso wird der Magistrat bei Eingeständnis einzelner für die Entscheidung wichtiger Punkte das Geständnis zur Richtschnur des weiteren Verfahrens genommen und geeigneten Falles dementsprechend interloquiert und bei Bestellung eines *arbiters* die Instruction desselben auf das Geständnis gebaut haben. Der Magistrat kann, wenn das Geständnis sich als unrichtig herausstellt, seine Decretur ändern, ohne dass der Beweis eines Irrtums bei Ablegung des Geständnisses dafür Voraussetzung wäre; der bestellte *arbiter* kann freisprechen, wenn der Freispruch nicht dem Inhalt der Instruction zuwiderläuft, welche auf dem Geständnis beruht.

Findet er, dass wegen Unrichtigkeit des Geständnisinhalts freizusprechen wäre, so muss er die Sache an den Magistrat zurückgeben, damit dieser freispreche (Afric. Dig. XLII 2, 7 [dazu Demelius 209f.]).

4) Für das iustinianische Recht darf behauptet werden, dass der Richter wie im Cognitionenverfahren der früheren Zeit jedes Geständnis von Thatsachen oder von Rechtsverhältnissen, von denen die Entscheidung über den Anspruch abhängt, seinem Inhalt gemäss für den Fortgang des Processes zu verwerten hat, *omne omnino quod quis confessus est pro indicato habere debet* (Dig. XLII 2, 6, 2). Da er aber Interlocute zurücknehmen kann (Dig. XLII 1, 14), so kann dies auch wegen Unrichtigkeit des Geständnisses geschehen, auf dem sie beruhen (Dig. XLII 2, 7). Beweis des Irrtums ist dabei nicht vorausgesetzt. Wird der Anspruch des Klägers selbst anerkannt, so folgt daraus Execution ohne Endurteil (wie wenn es erlassen wäre; Dig. XLII 2, 1 XLII 2, 6, 7. XLII 1, 31. V 1, 21. Cod. Iust. VII 59, 1. VII 53, 9. VI 31, 4). Wenn bei einem Anspruch, der nicht auf Geld gerichtet ist, aus einer solchen C. mangels Befriedigung erst ein Verfahren zur *aestimatio litis* hervorgehen soll (Dig. XLII 2, 6, 2), so gilt dies doch nicht mit Notwendigkeit, denn der Kläger kann auch Execution zur Beitreibung der geschuldeten Leistung wenigstens dann verlangen, wenn es sich um Herausgabe einer Sache handelt (Dig. VI 1, 68). An dem Satz, dass ein der alten *c. in iure* gleichstehendes, das Endurteil ersetzendes Geständnis des Klaganspruchs nur wegen Nichtigkeit oder tatsächlichen Irrtums über seinen Inhalt angefochten werden kann, ist nichts geändert, und fraglich ist nur, ob in dieser Beziehung jetzt auch das Geständnis eines nicht auf Geld gerichteten Anspruchs als eine das Endurteil ersetzende C. gilt. Dies wird zu bejahen sein, soweit *Naturalexecution* aus solchem Geständnis zulässig ist.

Litteratur: Demelius Die C. im römischen Civilprocess und das gerichtliche Geständnis der neuesten Processgesetzgebung, Graz 1880. Ubbeholde Interdicta (Forts. v. Glück 43/44) II 11f. Karlowa Legislationen 154f. Keller R. Civilprocess 96f. 316f. Bethmann-Hollweg Röm. Civilpr. I 116f. II 539f. 594f. III 254f. Wetzell Civilproc. § 14 zu 6f. § 19, 1.

2) Im Strafprocess ist anfangs das Geständnis des Angeklagten, wenn es den vollen Thatbestand des Verbrechens deckt, als vollgültiger Beweis, auf welchen hin die Verurteilung zu ergehen hat, betrachtet worden, so dass dem Angeklagten nicht mehr Verteidigung, sondern nur *deprecatio* übrig bleibt (Cic. Verr. V 165. 166; pro Mil. 7; pro Ligar. I 2; de invent. I 15. Auct. ad Herenn. I 24. II 25. Sallust. Catil. 52, 36. Quintil. V 13, 5—7. VII 4, 17—20). Es ist aber auch möglich, dass der Angeklagte einzelne Thatsachen zugesteht, andere bestreitet, insbesondere dass er den objectiven Thatbestand zugiebt, aber sein Verschulden leugnet (Cic. de invent. I 15. Auct. ad Herenn. I 24. II 23. 24. Quintil. VII 4, 14. 15), auch dass er bestreitet, seine That falle unter das Strafgesetz (Cic. pro Mil. 15). Dann bleibt das Bestrittene Gegenstand der Untersuchung. Dass aber die Glaubwürdigkeit des Geständnisses

selbst seinem Inhalte nach noch der Prüfung zu unterziehen sei, ist erst eine Aufstellung, welche zu den glänzenden Fortschritten der classischen Zeit gehört; die ältesten Zeugnisse für dieselben sind Rescripte von den *divi fratres* und Septimius Severus (Ulp. Dig. XLVIII 18, 1, 17, 27; vgl. ferner Tertull. apolog. 2; ad nat. I 2). S. Geib Gesch. d. röm. Criminalproc. 157f. 323f. 612f. Hartmann-Ubbelohde Röm. Gerichtsverfassung 406f. [Kipp.]

Confessoria actio heisst im civilrechtlichen Sinne die zum Schutze einer Servitut gewährte Klage, Dig. VIII 5, 2 pr. §§ 1ff. und § 2, s. *Servitus*. Im Edicte waren für die verschiedenen Servituten verschiedene Formeln aufgestellt (Lenel Edictum perpetuum 148. 151ff.), so dass man eigentlich nicht von einer dem Servitutenschutze gewidmeten *actio confessoria*, sondern von mehreren *actiones confessoriae* würde reden müssen (Dernburg Pandekten⁵ I 630, 1 § 255). Anders jedoch Dig. VIII 5, 2 pr. *confessoria* (sc. *actio*) *competit ei qui servitutes sibi competere contendit*. In Dig. VII 6. VIII 5 rubr. ist von einer *vindicatio servitutis* die Rede, die offenbar mit der *a. c.* identisch ist. C u q Les institutions juridiques des Romains, Paris 1891, 275 leitet hieraus die Vermutung her, dass ursprünglich der Rechtsschutz der Servituten nach denselben Grundsätzen behandelt worden sei, wie die *rei vindicatio*, was immerhin zweifelhaft bleibt. [R. Leonhard.]

Confinium heisst die Grenze im natürlichen (Dig. XXXII 35, 1) wie im bildlichen Sinne (*in confinio furoris* Cod. V 70, 6, 1). Auf ihre Ordnung bezieht sich die *actio finium regundorum* Dig. X 1, 4, 10, s. Karlowa Röm. R.-G. II 459ff. und hierüber, sowie über die Beschaffenheit des Grenzzains den Artikel *Finis*. Die Bäume und die Steine auf der Grenze (*in confinio*) sind, so lange sie nicht herausgenommen sind, Teile der Grundstück, in denen sie stecken, so dass die Grenzlinie und die auf ihr gedachte senkrechte Fläche sie unter die beiden Grenznachbarn verteilt. Werden sie dagegen herausgenommen, so sind sie rechtlich selbständige Sachen, die im Miteigentume der Grenznachbarn stehen, Dig. X 3, 19. XLI 1, 8. Die Eigentumsanteile sind als gleiche anzusehen. Allerdings sagt Dig. XVII 2, 83 (Paulus) *naturali convenit rationi et postea tantam partem utrumque habere tam in lapide, quam in arbore, quantum et in terra habebat*. Es ist jedoch nicht anzunehmen, dass die Miteigentumsanteile nach dem Wertverhältnisse der Stücke bestimmt wurden, die den Nachbarn früher gehörten, als die Sache noch im Boden steckte. Es würde dies zu schwierigen und verwickelten Berechnungen genötigt haben, die oft gar nicht ausführbar gewesen sein würden. Paulus will vielmehr nur sagen, dass die Nachbarn trotz ihres Eigentums zu gleichen Teilen, doch, sofern dies möglich ist, eine solche Zerspaltung der Sache verlangen können, bei der jeder so viel Material bekommt, wie ihm zukam, als die Sache noch im Grundstück befindlich war.

Litteratur s. Windscheid Pand.⁷ I 401 § 142, 4. Dernburg Pand.⁵ I 177 § 76, 4. Karlowa a. a. O. [R. Leonhard.]

Confiscatio s. Publicatio.

Confluentes. 1) Der Zusammenfluss von Mosel

und Rhein, das heutige Coblenz. Zuerst erwähnt von Suet. Calig. 8 *vico Ambituario supra Confluentes* (d. h. der Mosel und des Rheines, andere Flüsse können nicht gemeint sein, s. Ambitarius). Die Bezeichnung entspricht dem keltischen *Condatis* (s. d.). Dass am Zusammenfluss von Rhein und Mosel schon zu Anfang der Kaiserzeit eine Niederlassung bestand, ist wahrscheinlich; aber eine strategische Bedeutung kam dem Ort schwerlich zu; von einem römischen Castell wird nichts berichtet. Die in Coblenz gemachten Inschriftenfunde sind unerheblich (Brambach CIRh. 705—708. Bonn. Jahrb. L 295 = LXXXIII 184 nr. 192 Widmung eines *publicanus* an die Götinnen der Kreuzwege). Jedenfalls bestand hier, wie die Itinerarien beweisen, eine *Mansio*. Auf dem Meilensteine von Tongern *CONFIDENTES* (Or. Henzen 5236. Desjardins Géogr. de la Gaule IV 31 pl. VI); Tab. Peut. *Confluentes*; Itin. Ant. 371 *Confluentibus*. Auch im 4. Jhdt. ist von einem Castell oder einer Stadtgemeinde nicht die Rede, Ammian. Marc. XVI 3, 1 (zum J. 354) *nec civitas ulli visitur nec castellum, nisi quod apud Confluentes, locum ita cognominatum ubi amnis Mosella confunditur Rheno, Rigomagus oppidum est*; auch Ausonius (Mos. 473 *vel qua Germanicus sub portibus ostia solvis*) und noch im 6. Jhdt. Venantius Fortunatus (carm. X 9, 47 *tum venio qua se duo flumina iungunt, hinc Rhenus spumans, inde Mosella ferox*) drücken sich höchst unbestimmt aus. Erst in der Not. dign. occ. XLI 24 erscheint *sub dispositione viri spectabilis ducis Mogontiacensis der praefectus militum defensorum Confluentibus* (vgl. hierzu Böcking); also war die Station der Rheinstrasse um die Wende des 4. und 5. Jhdts. ein mit *militibus defensores* belegter Wachtposten. Und ebenso erscheint im 6. Jhdt. bei Greg. Tur. hist. Fr. VIII 13 das *Castrum Confluentes* (vgl. Longnon Géogr. de la Gaule au VI^e siècle 368). Das beim Geogr. Rav. IV 26 p. 234 genannte *Conbulantia* ist wahrscheinlich mit *Confluentes* IV 24 p. 227 (= Coblenz) identisch. Über die römische Moselbrücke bei Coblenz (Pfahlbrücke) vgl. die ausführlichen Berichte von Schmidt, Nobiling, Hoyer, Eltester Bonn. Jahrb. XLII 1—44 und besonders Hübner ebd. 45—63.

2) *Confluentes*, in Raetien. Not. dign. occ. XXXV (dix *Raetiae*) 32 *praefectus numeri barbariorum Confluentibus sive Breccantia*. Nach Bergk Zur Geschichte und Topogr. der Rheinlande 98 die Mündung des Rheins in den Bodensee bei Rheineck, nach andern (vgl. Hübner Bonn. Jahrb. XLII 47) Coblenz am Zusammenfluss von Aare und Rhein. Die Bezeichnung *Confluentia Helvetiorum* im Altertum ohne Beleg.

3) *Confluentes*, Zusammenfluss von Arar und Rhodanus bei Lugdunum, wo der bekannte Altar des Augustus stand, auf mehreren Inschriften genannt, aber immer mit Zusatz der Flussnamen. Boissieu Inser. de Lyon 5 (= Orelli 4018) *sacerdos Romae et Aug. ad aram ad confluentes Araris et Rhodani*. Vgl. Boissieu 84. 95. 114. Liv. epit. 139. Hübner Bonn. Jahrb. XLII 47. Bergk Zur Gesch. u. Topogr. d. Rheinlande 7. Bei Cic. ad fam. X 34, 1 ist überliefert *ab conflente ab Rhodano* (dazu die adn. crit. von C. F. W. Müller p. LVI ed. a. 1896). [Ihm.]

4) *ad Confluentes*, Station der Via Aemilia zwischen Caesena und Ariminum, 8 mp. vom ersteren, 12 mp. vom letzteren, Tab. Peut., also in der Gegend des heutigen Savignano (vgl. CIL XI 6637), genannt von der Vereinigung des Rugone und Fiumicino, welche in römischer Zeit vorhanden gewesen zu sein scheint, während jetzt beide in getrenntem Bett sich ins Meer ergiessen. Dieselbe scheint gemeint mit der *mutatio Conpetu*, welche das Itin. Hierosolym. 615 12 mp. von Ariminum, 6 mp. von Caesena ansetzt, Desjardins Table de Peutinger 117. [Hülse.]

5) Unter den Städten der Arevaker in Hispania Citerior nennt nur Ptolemaios einen Ort *Κομφλόεντα* in der Gegend von Clunia (II 6, 55), wohl *ad Confluentes* oder *ad Confluentia*; aber auf welchen Zusammenfluss zweier *flumina* die Bezeichnung geht, ist bisher nicht ermittelt. [Hübner.]

6) Ort an der Einmündung der Save in die Donau, gegenüber von Singidunum (Belgrad), III m. p. von Taurunum (Semlin) entfernt (Tab. Peut. *Confluentibus*. Geogr. Rav. 214, 13: *Confluentes*). Mommsen CIL III p. 417. [Patsch.]

7) *ad Confluentes*, Station in Armenia, mitten auf dem Wege von Satala nach Artaxata, X m. p. östlich von Datamissa (d. i. Dätamithra? die heutige Burg Hasan-qal'a an der Araxesquelle Qal'a-şû); Tab. Peut. C. wird demnach die Stelle bezeichnet haben, wo sich der Qal'a-şû mit der zweiten und längeren Araxesquelle Pasin-şû, d. i. dem Phasis des Xenophon, armen. Baseanget, vereinigt, also die heutige Station Köprü-köi, Brückendorf. Dieser Ansatz bietet auf der ganzen Heeresstrasse die sicherste Gewähr. [Tomaschek.]

Confluentia s. Confluentes Nr. 2.

Confusio ist die Vermischung flüssiger Stoffe, durch welche, wenn sie mehreren Eigentümern gehörten, Miteigentum entsteht, Dig. VI 1, 3, 1 fr. 4. 5 p. § 1. Man unterscheidet sie zuweilen von der *commixtio*, der untrennbaren Verbindung trockener Stoffe (z. B. Vermischung von Getreidemassen verschiedener Art) und behauptet, dass bei dieser eine andere rechtliche Behandlung stattfinde als bei jener (vgl. statt vieler Arndts Pandekten § 151. Dernburg⁵ I 496 § 210). Es ist jedoch nicht nur kein Grund für solche Unterscheidung ersichtlich, sondern es spricht auch Dig. VI 1, 3, 2 dagegen. Dig. VI 1, 5 pr. und Inst. II 1, 28 sind aber überhaupt nicht auf eine untrennbare, sondern auf eine trennbare Verbindung zu beziehen, Dig. VI 1, 5, 1 auf eine solche, die nicht durch einfache Wegnahme, wohl aber durch Schmelzen trennbar ist (Leonhard Institutionen 263). Litteratur bei Windscheid Pand.⁷ I 569 § 188. Dernburg Pand.⁵ I 496 § 210, 1.

In einem anderen Sinne bezeichnet C. den Zusammenfall von Gläubigerschaft und Schuld, namentlich bei Beerbung des Gläubigers durch den Schuldner oder des Schuldners durch den Gläubiger, Dig. XLVI 1, 71 pr. XLVI 3, 75. Die Schuld ist hier getilgt, da der Gläubiger selbst Herr der schuldnerischen Vermögensmasse ist, aus der sie befriedigt werden soll. Auch bei dinglichen Rechten findet eine Tilgung durch ein Zusammenfallen der Berechtigung und des Eigentums an der belasteten Sache statt (Dig. VIII 6, 1. XXX 116, 4), weil auch hier das Recht keines weiteren Schutzes bedarf. Wo ein Pfand-

recht mit dem Eigentume zusammenfällt, da dauert seine Kraft insoweit fort, als es den Eigentümer gegen das Nachrücken der nachstehenden Pfandgläubiger sichert (sog. Pfandrecht an eigener Sache), Dig. XLIV 2, 30, 1.

Litteratur vgl. Windscheid Pand.⁷ I 648 § 215, 3, 753 § 248, 4. II 129 § 295, 9. 307 § 352. III 202 § 606, 14. 358 § 665, 2, 4. 4a. Dernburg Pand.⁵ I 627 § 254. II 185 § 67. III 359 § 175.

[R. Leonhard.]

Congavata, das vierzehnte der grossen Castelle am Wall des Hadrian im nördlichen Britannien, das der örtlichen Reihenfolge der Castelle entsprechend nach Stanwix, unmittelbar vor Carlisle (jetzt Villenvorstadt davon) fallen muss (CIL VII p. 159. Bruce Roman Wall³, Lond. 1860, 290ff.; Lapidarium septentrionale, Lond. 1875, 239ff.). Die Not. dign. setzt den *tribunus cohortis II Legionum* nach C. (Oec. XL 48). Inschriften dieser Cohorte sind bisher in Stanwix nicht gefunden worden, wohl aber die von einigen anderen Truppenteilen (CIL VII 914—920). [Hübner.]

Congedus, kleiner Fluss in der Nähe von Bilbilis, in Hispania Citerior, nur von Martial in der Schilderung der Umgebungen seiner Heimatstadt erwähnt (I 49, 9 *tepidi natabis lene Congedi radum*), jetzt Codes, Nebenfluss des Iberus. [Hübner.]

Conger, der γόγγρος der Griechen, der Meer-aal, der jetzt im Kykladenmeer *μονγκρόιον* oder *εγγέλον* genannt wird. Vgl. Aubert-Wimmer Arist. Tierkunde I 126. Nach Nikander (Athen. VII 288c) hiess er auch γούλλος, doch scheint Diphilos beide zu unterscheiden (Athen. VIII 356a). Aristoteles rechnete ihn zu den Knorpelfischen (*σολάγγη*, Ael. XI 37) und beschreibt ihn als langen, glatten Fisch (h. a. I 5, 8 B. Plin. VIII 72), der nur zwei Flossen hat. Auf jeder Seite hat er zwei Kiemen, eine mit einer, die andere mit zwei Reihen (h. a. II 13, 41, vgl. Plin. VIII 73), ferner eine kleine Speiseröhre (II 17, 45), während ihm Eierstöcke bald zugeschrieben (h. a. VI 17, 176), bald abgesprochen werden (III 10, 68). Er nährt sich von Polypen (VIII 2, 217. Plin. IX 185), während ihm die Muräne gefährlich wird (IX 2, 257. Plin. IX 185. Ael. V 48), und hält sich eine Zeit lang verborgen (VIII 15, 234. Plin. VIII 57). Er unterscheidet zwei Arten: die *λευκοί γόγγροι* sind Fische der hohen See, die *μέλανες γόγγροι* kommen sowohl in der hohen See als in der Nähe des Landes vor (VIII 13, 231. Opp. hal. I 113). Sie nähren sich von Fleisch (VIII 2, 218) und fressen einander (VIII 2, 218. Ovid. hal. 115; vgl. Birt De hal. Ovidio falso adscriptis 112). Die grössten Meer-aale wurden an der Küste des südlichen Spaniens gefangen (Strab. III 145), berühmt waren auch die von Sikyon (Eudoxos bei Athen. VII 288c. Arcestratos bei Athen. VII 293f. Philemon Com. II 500 K.). Man kochte ihn mit Grünzeug in Salz-lauge (Arcestratos bei Athen. VII 293f.). Er galt für weniger schmackhaft und nahrhaft als der Flussaal, aber für leichter verdaulich (Diphilos bei Athen. VIII 355 d, aus ihm Hikesios Athen. VII 288c und Xenokrates bei Orib. I 135). Träume von ihm bedeuten, dass Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen (Artemid. oneir. I 14, 109 H.). [M. Wellmann.]

Congiarium. Von *congius* abgeleitet bedeutet C. ein gewisses Mass Wein oder Öl, welches, gewöhnlich von einem Magistrate oder einer Person, als eine quasi-magistratische Stellung im Staate einnimmt, an mehrere von ihm abhängige Personen oder an das ganze Volk unentgeltlich ausgeteilt wird, nicht im Namen des Staates, sondern als rein private Freigebigkeit. Solche Geschenke sind öfters von Magistraten und Candidaten zur Magistratur an das römische Volk als Zulage zum *frumentum* (Liv. XXV 2, C. gegeben von einem Aedil, vgl. Plin. n. h. XV 2. Liv. XXXVII 57, von einem Candidaten zur Censur, Plin. n. h. XIV 96, von einem siegreichen Feldherrn, vgl. Cie. Philipp. II 45), auch von Provincialmagistraten an ihre *cohors praetoria* und Legionen als Zulage zur Naturalverpflegung und zum Solde (Mommsen St.-R. I 300, 2) verteilt worden. Schon frühzeitig wurde es üblich, diese Naturalgeschenke durch Geld zu ersetzen, besonders bei den Geschenken an die *cohors praetoria*, die gegen das Ende der Republik zu regelmässigen wurden (Mommsen a. a. O.; auf die Könige wird die Sitte, sowohl Geld- als Naturalienverteilungen zu veranstalten, zurückgeführt von dem Chronographen des J. 354, der wahrscheinlich aus Sueton schöpft, Mommsen Abh. der sächs. Gesellschaft, phil.-hist. Classe II 1 [1850], 649, 10). Rein privater Natur bleiben diese Gesetze auch in der ersten Kaiserzeit. Der Charakter aber und der Massstab dieser Verteilungen verändert sich seit Caesar gründlich. Caesar zuerst verteilte Geld an das ganze Volk und nur als Zulage dazu Korn und Öl (Suet. Caes. 38. Dio XLIII 21), seit ihm gehört auch das Recht, Spenden an das Volk zu verteilen, hauptsächlich ausschliesslich dem Princeps. Selbst Agrippa unter Augustus verteilt nicht Geld, sondern Öl (Dio XLIX 43). Wenn in der Kaiserzeit Geld oder Naturalien nicht vom Kaiser selbst, sondern hauptsächlich von einem Mitgliede der kaiserlichen Familie oder einem Feldherrn verteilt werden, so geschieht es in der Form, dass der Spender doch der Kaiser bleibt, er aber die Spenden nicht in seinem Namen, sondern im Namen eines andern verteilt (*nomine alicuius*: Mon. Anc. III 7f.; *nomine meo*. Tac. ann. II 42: *nomine Germanici*; vgl. die Tessere CIL XV 2 p. 995, 1. Hist. Aug. Anton. Diadum. 2). Besonders häufig wird diese Vertretung durch die Verteilungsmarken (*tesserae numariae* s. u.) bezeugt. So erscheinen auf den Tesseris Livia unter Caligula, Iulia unter Augustus, Antonia Frau des Drusus unter Claudius, Britannicus unter demselben, Agrippina und Nero unter demselben, Nero mit seiner Tochter Claudia, Sabina mit ihrem Gemahle Hadrianus, ebenso Suetonius Paulinus und der König von Armenien auf den Tesseris des Nero, Rostowzew Étude sur les plombs antiques, Rev. num. 1898, 77ff., bes. 100. Besonders lehrreich ist die Tessere der Antonia, wo auf einer Seite das Bildnis der Antonia mit Aufschrift, auf der anderen die Aufschrift: *ex liberalitate Ti. Claudi Cae(s)aris Aug(usti)* steht.

Durch diese Geschenke fesselten die Kaiser das römische Volk an ihre Person, ebenso wie sie dies durch die *Frumentationes* zu erreichen suchten und wie sie durch Geld- (*donativa*) und Ackerverteilungen die Soldaten in der Treue erhielten.

Unter Augustus, dessen Freigebigkeit lange Zeit ohnegleichen blieb (Mommsen Res gestae p. 58ff.), bewahren diese Verteilungen noch den Charakter rein privater, zwangsloser Geschenke in Geld oder Naturalien (Geld, Mommsen Res gestae p. 59. 62. 157. Marquardt St.-V. II 138. Korn, Mon. Anc. XV 11. 12. Suet. Aug. 41; vgl. Rev. num. 1898, 259f.). Allmählich aber werden Geldverteilungen zur Regel und die zwanglose Freigebigkeit zu regelmässigen Zahlungen, die grösser oder kleiner sein können, aber nicht ausbleiben dürfen, wie besonders der bekannte Fall von Galba lehrt (Suet. Galb. 16—17. Tac. hist. I 5. Dio LIV 3, 3; vgl. Dio LIX 2, wo von Caligula das Anrecht des Volkes auf das C. ausdrücklich anerkannt wird).

Dadurch wird die private Freigebigkeit hauptsächlich zu einer Staatsinstitution, und damit steht wohl im Zusammenhange, dass die Mittel dazu nicht mehr aus der kaiserlichen Privatschatulle, sondern aus den Staatscassen genommen werden; leider aber sind wir nicht in der Lage, hier wie auch in mehreren anderen Fällen den Zeitpunkt festzustellen, wo dies zum erstenmale geschah, und die Cassen zu bestimmen, aus welchen das dazu nötige Geld genommen wurde (Augustus bestritt die Kosten seiner C. teilweise *ex manibus*, teilweise aus Privatmitteln, Mommsen Res gestae p. 58ff. Kniep Societas publicanorum I 161f.; zuerst unter Traian begegnen wir einem directen Zeugnisse, dass sie dazu aus öffentlichen Geldern genommen wurden, Plin. paneg. 41). Die Sache hängt eng zusammen mit der allmählichen Verstaatlichung des kaiserlichen Privatvermögens einerseits und andererseits mit der Entwicklung der Idee, dass das, was dem Staate gehört, ebensogut des Kaisers Eigentum ist. Natürlich werden eine Zeit lang die Kosten der *largitiones* ebenso aus Privat- wie aus Staatsmitteln von den Kaisern bestritten.

Über die Natur und die Verteilungsart der C. sind wir für die ersten drei nachchristlichen Jahrhunderte ziemlich gut unterrichtet. Die Geschichtsschreiber dieser Periode, wie besonders Tacitus, Sueton, Cassius Dio, die Script. hist. Aug., Herodian und andere verzeichnen für gewöhnlich die wichtigsten C. jeder Regierung; aus dem 4. Jhdt. haben wir ein Verzeichnis der hauptsächlichsten C. der Kaiserzeit in dem Chronographen des J. 354 n. Chr.; das Verzeichnis beruht sicher nicht auf officiellen Documenten, sondern ist aus Schriftstellerzeugnissen compiliert (Mommsen Abh. der sächs. Ges., phil.-hist. Cl. II 1850, 599. 644ff.). Es ist auch nicht vollständig und kann selbst auf Grund der uns bekannten Schriftstellerzeugnisse vervollständigt werden. Weitere Angaben haben wir in den Münzaufschriften und Bildern, wo die C. häufig erwähnt und die einer Regierung öfters der Reihe nach durch Zahlen gekennzeichnet werden (die Münzen lassen sich leicht aus der Sammlung von Cohen zusammenstellen; in den älteren numismatischen Arbeiten sind diese Münzen mehrmals zusammengestellt worden, z.B. bei Rasche Lexicon totius rei numariae s. *congiarium* und *liberalitas*). Eine viel ergiebiger Quelle sind die Bilder und Aufschriften der *tesserae numariae*, die in ziemlich grosser Fülle vorhanden sind; manche C. bezeugen sie allein und lehren uns manche wichtige Einzelheit über die

Natur und Verteilungsart der C. kennen (Rostowzew Rev. num. 1898, 77ff. 251ff.). Dennoch kann man keine vollständige Zusammenstellung der C. geben, wie jeder Vergleich unserer litterarischen und numismatisch-antiquarischen Quellen lehrt. Die Münzen verzeichnen die C. sehr unregelmässig und werden ausgiebiger erst im 2. Jhdt., nichtsdestoweniger geben sie uns zuweilen mehr, als die litterarischen Quellen, selbst für das 1. Jhdt. Andererseits geben uns die Tesserer, hauptsächlich für das erste nachchristliche Jahrhundert, eine ganze Reihe von C., welche weder aus Münzen, noch aus Texten bekannt sind. Besonders lehrreich ist dafür die Regierung Neros. Der Chronograph und die geschichtliche Überlieferung (Tac. ann. XIII 31. Suet. Nero 10) verzeichnen nur ein C., die Münzen zwei, die Tesserer aber bezeugen eine ganze Reihe solcher, die sich alle auf bekannte Thatsachen aus der Regierung Neros beziehen lassen (Rev. num. 1898, 98ff.).

Wir haben schon erwähnt, dass in der Kaiserzeit bei den C. ausschliesslich Geld verteilt wurde. Gewöhnlich aber führt man noch andere Gegenstände, die als C. verteilt werden sollten, an (Thédénat bei Daremberg et Saglio Dict. des ant. I 1442f.; vgl. Espérandieu Diz. epigr. II 599f.; in Wirklichkeit beziehen sich die Stellen, die das bezeugen sollen, auf andere Verteilungsarten, wie auf die ganz unregelmässigen Spenden, welche im Theater, Amphitheater oder Circus durch Ausstreuen der sog. *tesserae missiles* (s. *Missilia*) ausgeteilt wurden (Dio LXI 18. Suet. Nero 11), oder (Hist. Aug. Alex. Sev. 22. 26; Aurel. 35. 48) auf die Zulagen, nicht zu den C., sondern zu den regelmässigen täglichen Brotverteilungen der späteren Zeit und auf die täglichen Naturalienverleihungen (Austeilungen von Öl, Wein, Schweinefleisch s. O. Hirschfeld Philol. 1870, 19ff.).

Teilnehmer an den C. waren alle, die an den *Frumentationes* teilnahmen, alle *inseisi* (Plin. paneg. 25f. Hist. Aug. Ant. Diadum. 2. Mommsen Die Tribus 194ff. Hirschfeld Philol. 1870, 9), auch Kinder vom zwölften Jahre an (Suet. Aug. 41). Zuweilen aber wurden zu den Verteilungen auch Kinder unter elf Jahren zugelassen, so unter Augustus (Suet. a. a. O. Dio LI 21) und Traian (Plin. paneg. 26; vgl. die ähnliche Massregel unter Macrinus, Hist. Aug. Ant. Diadum. 2; s. auch CIL VI 10228. Hirschfeld Philol. 1870, 8. Mommsen Die Tribus 193, 47).

Die Anlässe zu den Verteilungen waren verschiedenster Arten, wie grosse Staatsfeste, bei denen eine Verteilung des C. zur Regel wurde, z. B. Thronwechsel (Thédénat a. a. O. 1443, vgl. die Tessere CIL XV 2 p. 995, 2 mit der Aufschrift: *diei imperi Hadriani Aug(usti) fel(icititer)*; hiebei kann natürlich auch an eine Verteilung bei einem Anniversarium des Kaisers gedacht werden); *diei tirocinii* des Thronfolgers oder seine *deductio in forum* (Thédénat a. a. O.; vgl. die Tessere Rev. num. 1898, 79); Adoption des Thronfolgers (Thédénat 1444; vgl. die Tesserer Rev. num. 1898, 82. 99. 88. 252); Verleihung der *tribunicia potestas* (Tessere Rev. num. 1898, 89. 253, vgl. Hist. Aug. Ant. phil. 27); Verleihung des Consuls an den Thronfolger (Thédénat 1444); grosse Siege und Triumphe (Thédénat

1443; vgl. die Tesserer Rev. num. 1898, 78. 94 [Augustus]. 82. 100 [Nero]. 85. 251f. [die Flavii] und andere ebd.); grosse Empfänge von Staatswegen (Rev. num. 1898, 100); grosse öffentliche Bauten (Portus Traianus, Rev. num. 1898, 86. 252) und ähnliches. Bei allerlei Familienereignissen war es in Rom üblich, nicht bloss in der kaiserlichen Familie, Verteilungen an Bekannte oder sogar an das ganze Volk zu machen (Plin. epist. X 117. Apul. apol. 88).

10 Diese rein privaten Spenden werden nur selten in unseren litterarischen Quellen erwähnt, so z. B. als Commodus heiratete (Hist. Aug. Ant. phil. 27); desto öfter bezeugen solche C. die Tesserer, so als Iulia, die Tochter des Augustus, heiratete (?) (Rev. num. 1898, 79), als Claudius den Namen Britannicus an seinen Sohn verlieh (? ebd. 91); als Poppaea dem Nero die Tochter Claudia Augusta gebar (ebd. 102); bei der Consecration eines Mitgliedes der kaiserlichen Familie (ebd. 87 nr. 252); bei anderen Gelegenheiten zu Ehren eines Verstorbenen oder lebenden Mitgliedes der kaiserlichen Familie: ebd. 79. 96 (Livia). 80 nr. 98 (Antonia Drusi). 83. 99 (Agrippina). 87 (Sabina Hadrians Frau), vgl. Dio LIV 29 (Augustus zu Ehren des verstorbenen Agrippa). Endlich bei anderen Ereignissen im Leben des Kaisers, wie z. B. Nero bei seinem artistischen Triumphe (Rev. num. 1898, 101).

30 Die Höhe des C. wird öfters angegeben; man bemerkt dabei eine allmähliche Steigerung der Summen (Marquardt St.-V. II 139f.) sowohl in Bezug auf die Höhe jedes einzelnen Geschenkes, wie auf die Zahl der Geschenke. Leider aber erlaubt das unvollständige Material, das wir besitzen, keine sicheren Schlüsse, selbst in ganz allgemeiner Haltung. Es hing natürlich vom Willen des Kaisers bei jeder Verteilung ab, gewissen Classen höhere Summen zu bewilligen, zuweilen bekommen die kinderreichen Bürger mehr wie die anderen (Dio LX 25, 7. Hirschfeld Philol. 1870, 9).

Es bleibt noch die Frage zu erörtern, wie und wo die Verteilung der C. stattfand. Material für die Entscheidung dieser Frage liefern uns manche Darstellungen auf den Münzen (besonders lehrreich sind einige Grossbronzen des Nero, Cohen I 293 nr. 68, und Nerva, Cohen II 4 nr. 37–39), einige Erwähnungen bei den Schriftstellern, ein Relief des Constantinbogen, welches eine Geldverteilung durch den Kaiser darstellt, endlich die Tesserer. Man ersieht daraus, besonders aus den Darstellungen der Ceremonie, dass der Kaiser als Spender die Verteilung persönlich leitete. Der Act dieser persönlichen Verteilung wird sowohl auf dem Relief, wie auf den Münzen dargestellt. Wir sehen den Kaiser auf einem *suggestus* sitzend, neben ihm stehen ein oder mehrere Gehülfen, von denen einer die ausgegebenen Summen notiert (Münzen des Nero) oder verrechnet (das Constantinrelief); neben dem *suggestus* erscheint zuweilen ein Soldat (auf den Münzen; später wird er durch die personifizierte Liberalitas ersetzt) mit einer *tabula* auf einem Stocke befestigt in der Hand (wahrscheinlich der *tablier*, Rostowzew Commentationes philologicae zu Ehren von J. W. Pomialovskij, Petersb. 1897, 131ff. [russisch]; auf der *tabula* wird öfters ein Quincunx dargestellt). Zu dem Kaiser schreiten die oder der Empfänger öfters

mit Kindern an der Hand oder in den Armen. Das Local, wo die Scene sich abspielt, wird auf einigen Münzen durch eine Statue der Minerva charakterisiert, vielleicht ist das *continens curiae chalcidicum* gemeint. Auf dem Relief sehen wir eine *porticus* mit mehreren Rechnungsbureaus, wahrscheinlich die *porticus Minucia* (s. u.). Commodus verteilte eines seiner C. in der *basilica Traiani* (Hist. Aug. Comm. 1). Es ist aber kaum denkbar, dass jede Verteilung wirklich vom Kaiser persönlich nicht bloß eingeleitet, sondern auch zu Ende geführt worden wäre, obwohl es für einige C. zweifellos ist (so Claudius, Dio LX 25, 7—8: *οὐ μόντοι καὶ πάντα αὐτὸς διένειμε ἀλλὰ καὶ οἱ γαμβροὶ αὐτοῦ, ἐπειδήπερ ἐπὶ πλείους ἡμέρας ἢ διάδοσις ἐγένετο καὶ ἡθέλησε καὶ δικάσαι ἐν ταῖταις*, vgl. Hist. Aug. Comm. 1). Gewöhnlich praesidierte der Kaiser wohl nur bei der Einleitungsceremonie, die Verteilung wurde nachher von anderen zu Ende geführt. Der Kaiser selbst verteilte, wie das Constantinsrelief zeigt, Geld, gewöhnlich aber bekamen die Participanten Tesserer, die sog. *tesserae numariae* (Suet. Aug. 41, vgl. Rev. num. 1898, 257ff.), die jedem Empfänger das Recht auf den Empfang der festgesetzten Summe gaben. Dieser Tesserer besitzen wir ein ganze Anzahl, wie wir oben mehrmals erwähnt haben. Für die Verteilung der Tesserer und die Auszahlung der Summen gab es natürlich keine speciellen Beamten; die Tesserer wurden sicher, wie erwähnt, in feierlicher Versammlung (*contio*) an einem bestimmten Tage, wenn nicht vom Kaiser selbst, so doch von seinen nächsten Vertrauten oder Mitgliedern seiner Familie, ausgeteilt. Das Geld nachher zahlten die Beamten und zwar die, die die regelmässigen *frumentationes* (s. *Frumentatio*) leiteten, also die Beamten der *porticus Minucia*. Dies wird ausdrücklich durch zwei längst bekannte Tesserer bezeugt. Auf einer (Garrucci Piombi Altieri Taf. III 1) liest man: *de* (oder *d(ie)*, Hirschfeld) *lib(eralitate) I for(o) IV* und auf dem R *Minucia*; auf der anderen (Orelli 3360): *Ant(oni) Aug(usti) lib(eralitas) LI* (nach der wahrscheinlich richtigen Lesung des P. Leslea II, vgl. Hirschfeld Philol. 1870, 17) und auf dem R *tru(mentatio) n(umero) LXI*. Dadurch wird ausdrücklich bezeugt: erstens dass die *liberalitates* in der Minucia ausgezahlt, zweitens, dass sie zuweilen oder sogar regelmässig mit den regelmässigen *frumentationes* verbunden worden sind. Diese Angaben werden durch die Darstellung auf dem Constantinsbogen bestätigt; das dort dargestellte Local mit seinen Rechnungsbureaus kann kaum etwas anderes sein als die Porticus Minucia mit ihren 45 *ostia*. Die Verteilung der Tesserer geschah natürlich an einem bestimmten Tage; wenn ein Tag nicht ausreichte, so nahm man auch den oder die folgenden dazu. Die Auszahlung aber ebenso wie die Austeilung der Tesserer für die *frumentationes* geschah natürlich nur allmählich in mehreren Tagen (s. die Inschriften der *incisi* und der Beamten, wo der Tag angegeben wird, CIL VI 10223—10225, vgl. die Tessere mit der Aufschrift *d(ie) IIII*, Rev. num. 1898, 267). Die Gründe, die Hirschfeld (Philol. 1870, 19) dagegen anführt, halten nicht Stich. Philo leg. ad Gai. 23 sagt nur, dass die Verteilung an jeden

einzelnen an einem bestimmten, nicht an einem einzigen Tage stattfand; dabei wird wohl auch dem Verfasser der einzige Tag, an welchem die Tesserer für das C. ausgegeben wurden (Plin. paneg. 26), vorgeschwebt haben.

Wir haben schon erwähnt, dass der Brauch, C. auszuteilen, von privaten Spenden ausgegangen ist. Die kaiserlichen C. haben der Sitte neues Leben gegeben und sie auch in die Municipien verpflanzt, wo die Verteilung im Municipalleben eine grosse Rolle gespielt haben (Plin. epist. ad Trai. 116—117 [117—118]. Apul. apol. 88, vgl. die zahlreichen Inschriften gesammelt von O. Toller De spectaculis, enis, distributionibus in municipiis romanis occidentis imperatorum aetate exhibitis, Altenburg, 1869, 77ff. und die Tesserer Rev. num. 1896, 466ff.). Dabei wurde aber von den Reichsbehörden streng darauf geachtet, dass diese Verteilungen nicht zu wirklichen C. würden, sondern im Rahmen der privaten Freigebigkeit blieben (Plin. a. a. O. 116 *vereor . . . ne it qui mille homines interdum etiam plures vocant modum excedere et in speciem dianomes incidere videntur*, vgl. ebd. 117 die Antwort Traians: *merito vereris ut in speciem dianomes incidat invitatio*; *dianome* ist der griechische Ausdruck für öffentliche Verteilung, s. Philo a. a. O.; andere Termini sind *δορεῖ* und *ἐπιδόσις* oder *διάδοσις*, Mon. Ancyrr. c. 15). Damit hängt zusammen, dass, wie die Inschriften bezeugen, in den Municipien bei Geldverteilungen fast immer die Fiction erhalten wurde, das Geld sei zum Ankauf eines Epulum verteilt (Marquardt-Mau Privatleben 209; vgl. Epulum und Sportula). Aus denselben Gründen werden in den Municipien private *frumentationes* vermieden (Toller a. a. O. 93); die Kornversorgung lastet auf den municipalen Beamten als solchen (Hirschfeld Philol. 1870, 83ff.).

Wenn diese Regel in den Municipien so consequent durchgeführt wurde, so geschah es desto mehr in Rom selbst, wo es Privatleuten und selbst Magistraten sicher streng verboten war, grössere Verteilungen an das ganze Volk vorzunehmen. Dagegen galten manche kaiserlichen Spenden nicht nur Rom, sondern auch den römischen Bürgern in den italischen und selbst provincialen Municipien; so verteilte man öfters Geld im kaiserlichen Namen an die *iuvenes*, wie mehrere Tesserer lehren (Rev. num. 1898, 278 und 465), ganz abgesehen von den Spenden an die in Italien und den Provinzen angesiedelten Veteranen (Mon. Anc. III 7. 8. VII 17—18. Mommsen Res gestae² p. 60) und die in den Festungen und Municipien garnisonierenden Soldaten (Dio LIX 2). Als Beispiel für grössere Geld- und Kornverteilungen an die Municipien aus der späteren Zeit kann eine Verteilung aus dem J. 381 n. Chr. in Gortyn dienen (Museo ital. di antichità class. III 709). Mommsen Die Tribus 193ff. Marquardt-Dessau St.-V. II 136. Thédenat bei Daremberg et Saglio Dict. des ant. I 1442ff. Espérandieu bei Ruggiero Dizion. epigr. II 599ff. Rostowzew Rev. num. 1898, 77ff. [Rostowzew.]

Congius, ein römisches Flüssigkeitsmass, der achte Teil einer Amphora, mithin = 6 *sextarii* = 12 *heminae*. Das Gewicht des einen C. füllen den Weines war durch Volksbeschluss auf zehn

Pfund festgesetzt. Mithin war dieses römische Mass gleich dem attischen $\rho\omicron\upsilon\varsigma$, dem ein Wein- oder Wassergewicht von $\frac{1}{8}$ solonischem Talente (1 Talent = 80 röm. Pfund) zukam. Fest. p. 258 Müller. Paul. p. 259. Volus. Maec. 79. Carmen de pond. 59ff. Hultsch Metrologie² 113ff. 506f. Ein unter Vespasian im J. 75 auf dem Capitol geaichtes Massgefäß, der sog. farnesische C., hat beim Nachmessen einen Betrag von 3,38 l ergeben. Das ist etwas zu hoch, denn nach dem Volksbeschlusse und im Vergleiche mit altägyptischem Gewichte und Hohlmasse kommen auf den C., wie auf den attischen Chus, nur 3,28 l. Hultsch Metrol. 123f. 704 A. und vgl. o. Bd. III S. 2527. Wie neben dem römischen Modius als Doppelmass ein *castrensis modius* (s. d.) bestand, so wird von Hieron. in Ezech. 4, 9 ein *castrensis sextarius* erwähnt und zu 2 attischen Choen = 2 italischen *sextarii* bestimmt. Hier gebraucht Hieronymus das Wort *sextarius* (wie auch sein Zeitgenosse Epiphanius 20 (CIL III 12540 = F. Cumont Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra I nr. 231 a). Der Ort hat bis ins 3. Jhd. seine Bedeutung bewahrt (CIL III 6246. Arch.-epigr. Mitt. XIV 173, 2). In Szamos-Ujvár und beim nahen Marktflecken Szék befanden sich römische Tagbaue auf Salz. [Patsch.]

Mit diesem provincialen Masse stellt dann Hieronymus den *Iudaicus sextarius*, d. i. das hebräische Hin (Metrologie 450. 456), im Betrage von 30 12 Log = 6,06 l. zusammen. [Hultsch.]

Congonnetiacus, Sohn des Arvernerkönigs Bituitus, nach dessen Gefangennahme durch die Römer 633 = 121 gleichfalls nach Italien gebracht (Liv. ep. LXI), später als Freund und Bundesgenosse Roms wieder in seine väterliche Herrschaft eingesetzt (Diod. XXXIV 36: *Κορωνητιανός*). [Münzer.]

Congonnetodumnus, einer der Führer der Carnuten bei der Erhebung des J. 702 = 52 40 gegen die römische Besatzung von Cenabum (Orléans), die das Signal zum allgemeinen Aufstand der Gallier gab (Caes. b. g. VII 3, 1). Vermutlich erhielt C. trotzdem von Caesar Verzeihung, da sein Sohn dessen Namen führte: *C. Iulius Congonnetodubni f. Voltinia tribu Victor* (Holder Altkelt. Sprachschatz 1100f.). [Münzer.]

Congrae et Reitae, zwei Völker der skythischen Region nördlich vom Tyras oder Danaster, Geogr. Rav. p. 114, 16; derselbe verzeichnet p. 178, 8 im Anschluss an das dakische Porolissum die Station *Congri* (s. d.). In jener Region sassen die germanischen Bastarnai gemischt mit keltischen Stämmen; die Laute *con-gra* und *con-ger* machen ganz den Eindruck keltischer Bildungen; vgl. kelt. *gera*, *ger* ‚verehere, lieben‘, also C. ‚Freunde, Mitgenossen‘. Die *Reitae* dagegen deuten sich eher als germanische oder gotische Hraitha, nach R. Much (Ztschr. f. deutsches Altertum 1895) etwa ‚die Auserlesenen‘; vgl. ags. *Hrēdas*, *Hrēd-gotan*, anord. *Hreid-gotar*; nach der Hervara-saga war zur Hunnenzeit Danpar-stadir ‚Dnepr-stadt‘ = Kijew Hauptburg von Reidgotaland, das sich bis zu den Karpaten oder ‚chorwatischen Felsen‘ *Harvada-tjöll* ausdehnte; die *Reitae* lassen sich aus hunno-türkischen Sprachmitteln unmöglich deuten, eher ginge dies an mit C.

[Tomaschek.]

Congri (Geogr. Rav. 178, 8), ein Ort an einem mutmasslich von Porolissum ausgehenden, den dakischen Nordosten Tyra zu durchschneidenden Handelswege gelegen, erst Station vom Ausgangspunkte; vermutlich das jetzige Szamos-Ujvár an der kleinen Szamos (Kiepert Formae orbis antiqui XVII 4, 39). Hier befand sich ein Lager (J. Ornstein Arch.-epigr. Mitt. XIV 168ff. J. Jung Fasten der Provinz Dacia 137 und Mitt. des Instituts f. österr. Geschichtsforschung, IV. Ergänzungsb. 10, 5), das von der *ala II Pannoniorum* besetzt war (CIL III 1633, 3 = 8074, 5. 832 [vgl. p. 1377]. 12540. Arch.-epigr. Mitt. XIV 172, 1. Cichorius o. Bd. I S. 1254). Bemerkenswert ist auch, dass hier ein *mil. [le]g. X[III] gem. Antoninian[ae] libr. cos. n.* stationiert war. Neben dem Lager entstanden *canabae* (Ornstein a. a. O. CIL III 833. Arch.-epigr. Mitt. XIV 173, 2. 174), in denen auch Mithras verehrt wurde (CIL III 12540 = F. Cumont Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra I nr. 231 a). Der Ort hat bis ins 3. Jhd. seine Bedeutung bewahrt (CIL III 6246. Arch.-epigr. Mitt. XIV 173, 2). In Szamos-Ujvár und beim nahen Marktflecken Szék befanden sich römische Tagbaue auf Salz. [Patsch.]

Coniectio causae bezeichnet im Process vor dem Privatrichter die dem *causam perorare* voraufgehende kurze Darstellung des Sach- und Streitstandes seitens der Parteien. Unrichtig dürfte es sein, dabei mit Keller ‚vor allem an einen Vortrag über die vollzogene *Legisactio*‘ zu denken. So sicher der Richter irgendwie Kenntnis erhalten musste von dem Wortlaut der *in iure* gebrauchten Spruchformel, so wenig kann nach den Quellen eine derartige Mitteilung, falls sie überhaupt zur C. c. gehörte, deren wesentlichen Inhalt ausgemacht haben. Wenn Gaius (IV 15; dazu Sab. Paul. Dig. L 17, 1) von den Parteien sagt, dass sie nach der Ankunft vor dem Iudex zuerst *breviter ei et quasi per indicem rem exponere solebant* und dies eine *quasi causae suae in breve coactio* nennt, so hat er wohl eine übersichtliche Vorführung der Thatsachen im Auge, auf die sich der Erwerb wie die Bestreitung der in den Process gezogenen Rechte stützt (so Karlowa). Hiernach wird man auch den Zweck der C. c. nicht darein setzen, die Parteien ‚gleichsam zu legitimieren‘. Vielmehr sollte sie das leisten, wozu die Kenntnis der *Legisactio* allein nicht ausreicht: sie sollte den Richter so weit einführen in die Streitsache, dass er die Fähigkeit gewann, die folgende Verhandlung zweckmässig zu leiten. Wo es zur Verhandlung nicht kam, weil eine der Parteien ausgeblieben war, da fiel auch die C. c. weg, (s. Art. Absentia, Addicere Bd. I S. 121. 349f.). Dies letztere ist zuverlässig der Zwölftafelstelle bei Gell. XVII 2, 10 zu entnehmen, obwohl nicht alle Textworte gesichert sind. Das Gesetz spricht ohne Zweifel von unserer C. c. (Gai. IV 15 *solebant* steht nicht entgegen) und verlangt, dass sie vor sich gehe *ante meridiem*. Die *peroratio* sollte sich unmittelbar anschliessen; die Annahme, dass sie erst in einem zweiten Termin nachfolgte, scheint mit dem Wortlaut des Gesetzes kaum vereinbar. Bestimmt bezeugt ist die C. c. nur für den durch *Legisactio* begründeten Privatprocess vor einem Richter; doch gehörte sie vermutlich auch dem

Rechtsgang vor den Centumviri an. Dagegen wäre sie, wenn die Zeitformen bei Gai. IV 15 (*solebant—dicebatur*) mit Vorbedacht gewählt sind, weder in den Schriftformelprocess übernommen noch in das reformierte Legisactionenverfahren der Kaiserzeit. Indes haben jene Imperfecta mitten in einer Schilderung des alten, von Augustus beseitigten Spruchprocesses nicht gerade durchschlagende Beweiskraft. Masurius Sabinus bei Paulus (Dig. L 17, 1) zieht die C. c. noch heran zu einer Vergleichung, ebenso schreibt sie Gell. V 10, 9 dem hier augenscheinlich romanisierten Process zwischen Protagoras und Euathlus zu; freilich kann letzterer eine Quelle aus voraugusteischer Zeit benutzt haben. Jedenfalls wissen wir nicht, wodurch die C. c. im späteren Process entbehrlich wurde. Durch die Vorweisung der Schriftformel (Gai. IV 141) wird der Privatrichter häufig nicht besser unterrichtet gewesen sein als ehemals durch die Mitteilung der Legisactio.

Quellen. Das oben genannte Zwölftafelgesetz aus Gell. XVII 2, 10 gilt fast allgemein (s. aber Karlowa Röm. Civilprocess 268—270) für identisch mit dem vom Auct. ad Her. II 20 angeführten (so Schoell Leg. XII tab. 118. Bruns Fontes iur. Rom. I^o 18f. M. Voigt Die XII Tafeln I 696. Huschke Röm. Jahr. 314, 227. Bechmann n. Legisactio sacramenti 26f.), obwohl sich die Übereinstimmung auf drei Worte beschränkt. Möglich ist die Verknüpfung nur durch Textänderungen hier und dort. Hsl. überliefert ist bei Gellius *coniciunt* und *conitiunt* (Hertz), beim Auct. ad Her. *cuicito* und *conicito*, *conitilo* (Marx); daraus hat man *coniciunto* gemacht (s. z. B. Mommsen bei Bruns a. O.). Das Gesetz bei Gellius betrifft unverkennbar den von Gai. IV 15 (wo Studemund mit Recht das hsl. *collectio* durch *coniectio* ersetzt) geschilderten Vorgang vor dem Privatrichter; die Notwendigkeit einer Textverbesserung ist kaum nachzuweisen. Dagegen bezieht man den Legalsatz im Auct. ad Her. besser auf das Verfahren *in iure*, wenn mit Lachmann (in Lucret. de rer. nat.⁴ p. 349) u. a. statt *cuicito* etwa *conscito* (= *cognoscito*) geschrieben wird. Wesentlich unterstützt ist diese Deutung durch Gaius lib. primo ad leg. duodecim tab. Dig. II 4, 22, 1: *qui in ius vocatus est, . . . dimittendus est, . . . si, dum in ius venit, de re transactum fuerit*. Gaius Vorlage sind hier allem Anschein nach die Worte der Zwölftafeln beim Auct. ad Her.: *Rem ubi pagunt, orat(o); ni pagunt . . .* Weitere Erwähnungen der C. c.: Afranius bei Nonius p. 267. Gell. V 10, 9 (wo das überlieferte *consistendaeque* schwerlich haltbar ist). Paul.-Sab. Dig. L 17, 1 (die grammatisch naheliegende Beziehung des Schlusssatzes auf C. c. statt auf *regula* ist aus sachlichen Gründen abzuweisen). Ps.-Ascon. in Verr. p. 164 Or. (aus Gai. IV 15 oder aus einer von diesem benutzten Quelle).

Litteratur. Ph. E. Huschke in Imman. G. Huschke *Analecta litteraria* (1826) 106; Das alte Röm. Jahr 314; Die Multa 448, 261. Zimmermann Geschichte d. Röm. Privatrechts III 105f. 396, S. Puchta Institutionen¹⁰ 471f. 527, 537 gg. Wetzell Röm. Vindicationsprocess 56f. Keller-Wach Röm. Civilprocess⁶ § 13 z. n. 200. § 66, 759. W. Rein Privatrecht u. Civilprocess d. Römer

898f. Rudorff Röm. Rechtsgeschichte II 79. 250f. Bethmann-Hollweg Civilprocess d. gemeinen Rechts I 180, 4. 184f. II 586, 4. Wieding Iustinian. Libellprocess 73—85. Karlowa Röm. Civilprocess z. Zeit der Legisactionen 268—270. 368—371. 374. J. E. Kuntze *Cursus d. Röm. Rechts*² 91f. 165. Madwig *Verfassung u. Verwaltung* II 257. M. Voigt Die XII Tafeln I 532f. 541. 565f. 696f. Baron Geschichte d. Röm. Rechts I § 201. Jörs Röm. Rechtswissenschaft I 292, 3. Bechmann S.-Ber. Akad. München 1890, 172. [M. Wlassak.]

Conii s. Cynetes.

Conimbrica, Stadt in Lusitanien, nicht beim jetzigen Coimbra, das mit dem Bischofssitz im 9. Jhdt. den Namen annahm, während an seiner Stelle Aeminium lag (s. d.), sondern bei Condeixa a velha (CIL II p. 40. 815), bei Plinius in der Küstenbeschreibung nach Varro (bei Mela III 8 ist der betreffende Abschnitt weggelassen), von Norden beginnend zwischen Aeminium und Colippo (s. d.) genannt (IV 113 *cinumbrica* die Hss.), was nur auf Condeixa passt. In der alphabetischen Aufzählung der *civitates stipendiariae* in Lusitanien ist es von Plinius übergangen (IV 118); aber aus amtlichen Quellen nennt Phlegon zwei Männer *πόλεως Κοιμβρογοργίας* (macrob. I p. 87). Es lag an der römischen Strasse von Olisipo nach Bracara zwischen Sellium und Aeminium (Itin. Ant. 421, 4 *Conembriga*). Die ältere Namensform scheint *Coniumbriga* gewesen zu sein, nach einer Weihung des *Ti. Claudius Saneius eques cohortis III Lusitanorum* an die *deae Coniumbricenses*, die aus einem nahe gelegenen Ort stammt (CIL II 432, vielleicht auch *Conium[bricensis]* 5866). Aus Condeixa selbst stammt die Inschrift eines *Conimbricia natus* (CIL II 391), aus Emerita eine dem Vespasian im J. 77 gesetzte Inschrift *L. Iunio Latrone Conimbricense flamine provinciae Lusitaniae* (CIL II 5264). Die Stadt scheint danach seit Vespasian Municipium gewesen zu sein. In der Chronik des Hydatius wird *Conimbrica* öfter genannt (229, 231. 241), ebenso seit dem 6. Jhdt. in Concilienunterschriften (z. B. a. 572 Mansi IX c. 841 D u. s.). [Hübner.]

Conisei, kantabrisches Volk in Hispania Citerior, nach Poseidonios nur bei Strabon, neben den Beronen (s. d.), genannt (III 162 *Βήρωνες Καντάβροις ὁμοροὶ τοῖς Κορίσκοις*). Strabon nennt an einer anderen Stelle unter den nach der Unterwerfung der Kantaber im römischen Heere dienenden iberischen Völkern die Koniaker (III 156 *στρατεῖονοι νῦν ὑπὲρ τῶν Ρωμαίων οἱ τε Κανιακοὶ καὶ οἱ πρὸς ταῖς πηγαῖς τοῦ Ἰβήρους οἰκοῦντες*, folgt ein verderbter Name). Ob Konisker und Koniaker dasselbe Volk bedeuten, ist nicht zu entscheiden; auch mit den Concani (s. d.) hat man sie zusammengestellt. [Hübner.]

Conistorgis, Stadt im südlichen Lusitanien, zuerst erwähnt in dem Bericht über den Feldzug des Praetors L. Mummius vom J. 601 = 153 v. Chr. bei Appian. Ib. 57 [*Δυσίτανολι Κοινέους ἐπόρθουν, οἱ Ρωμαῖοι ἦσαν ἐπήροοι, καὶ πόλιν αὐτῶν μεγάλην εἶλον Κονίστοργιν*]. Da die Kyneten (s. d.) oder Cuneer im südwestlichen Iberien sassen, so ist damit vielleicht das nur bei Livius (XXV 32, 5) genannte *Amtorgis* (s. d.) zu vergleichen, wo Has-

drubal im J. 542 = 212 v. Chr. lagerte, das in der Ulterior lag. Auf die gleiche Quelle (Poseidonios?) geht zurück, wenn die Stadt C. zu den Keltikern (s. Bd. III S. 1892) gesetzt wird (Strab. III 141 ἐν δὲ τοῖς Κελτικοῖς Κορίνορος ἐστὶ πρωτεύουσα). Endlich nennt auch Sallust in einem von den Grammatikern erhaltenen Fragment der Historien die Stadt (frg. hist. inc. 70 D. *ille Conistorgim apud legiones venit*). Wahrscheinlich wurde sie zerstört und ist nicht zu identifizieren. [Hübner.]

Coniumbricenses *diu deaeque* auf der Inschrift CIL II 432, zu beziehen auf die lusitanische Stadt Conimbrica (s. d.). [Ihm.]

Coniuratio, militärisch das Zusammenschwören. Ausser dem einzeln geleisteten Sacramentum schwuren die römischen Soldaten nach Livius XXII 38, 3.4 Decurien- und Centurienweise gemeinsam noch einen besonderen, anfangs freiwilligen, seit 216 ausdrücklich vorgeschriebenen Eid, nicht zu fliehen oder aus dem Gliede zu treten; vgl. Madvig Die Verf. u. Verw. d. röm. Staates II 479. Marquardt St.-V. II² 386. Vor allem aber kam die C. in Zeiten der Bedrängnis, insbesondere bei einem ausbrechenden *bellum Italicum* oder *Gallicum*, wenn keine Zeit war, die ausgehobenen Truppen einzeln zu vereidigen, zur Anwendung, Serv. Aen. VII 614. VIII 1. Isid. orig. IX 3, 53—55. Diese beschleunigte Art der Aushebung hiess daher selbst auch C. (Schmidt Herm. XIV 324). Eine solche C. ordnete der Senat z. B. 52 v. Chr. nach Clodius Ermordung an, Caes. b. Gall. VII 1, 1. Wer als *coniuratus* ausgehoben war, wurde nach beendigtem Kriege ohne weiteres entlassen, Liv. XLV 2, 1, für die übrigen bedurfte es hierzu einer besonderen Missio (Momm sen Ephem. epigr. V p. 143).

[Fiebiger.]

Conna (Itin. Ant. 199, 8. Not. dign. or. XXXII 35 *Conna*), Ort in Koilesyrien an der Strasse von Heliopolis (Ba'albek) nach Laodikeia Seabiosa, 32 Millien von jeder dieser beiden Städte entfernt; Militärstation (*ala prima Francorum*) im Gebiet des Dux Phoenicis; wahrscheinlich das heutige Räs Ba'albek. [Benzinger.]

Connoba (*Κοννόβας*), ein spanischer Bandenführer (*ἡγέταρχος*) und Anhänger Viriaths, ergab sich 613 = 141 dem Q. Fabius Servilianus (Apian. Ib. 68). [Münzer.]

Conoba s. *Colobana*.

Conopas, zwerghafter Mensch, Hofnarr von Augustus Enkelin (Vipsania) Iulia, der Tochter des M. Agrippa, Plin. n. h. VII 75. [Stein.]

Conovium s. *Canovium*.

Compulsor s. *Canonicarius*.

Conqudum. Münzen mit der iberischen Aufschrift *knqd* (Mon. ling. Iber. nr. 53. 58. 67) scheinen damit den Namen eines iberischen Stammes zu bezeichnen, der im späteren Gebiet der Vasconen im nordöstlichen Teil von Hispania Citerior zu suchen sein dürfte. [Hübner.]

Conquisitores hiessen in der republicanischen Zeit die Werbeofficiere, die Aushebungskommissare; vgl. Cic. ad Att. VII 21, 1. Auct. b. Alex. 2, 1. Als solche standen sie wohl im Dienste des mit der *conquisitio militum* betrauten Proconsuls (Liv. XXIII 32, 19). Wenigstens spricht Cicero Mil. 67 von C. des Pompeius, welche die von

ihm anlässlich der Unruhen des Milo angeordneten Aushebungen vornahmen. Nach Cic. prov. cons. 5. Liv. XXI 11, 13. XXIX 35, 10 scheint die *Conquisitio* meist sehr streng gehandhabt worden zu sein. Litteratur: Cagnat bei Daremberg et Saglio Diet. II 215. 217. Madvig Die Verf. u. Verw. d. röm. Staates II 474. Rich Wörterb. d. röm. Altert. 182. [Fiebiger.]

Conraduculia, ein unter dem Dux provinciae Valeriae stehendes Castell, Not. dign. occ. XXXIII 6: *Conraduculia* = 27: *cuneus equitum Stablesianorum, Ripa Alta, nunc Conraduculia*. Wohl *Contra Herculia (castra)*, s. d.; vgl. O. Seeck a. a. O. [Patsch.]

Conreus (*correus*) ist der in einer einzigen Stelle der Digesten (XXXIV 3, 3, 3) so genannte Gesamtschuldner, d. i. ein Schuldner, der neben einem oder mehreren anderen für eine nur einmal notwendige Leistung haftet, so dass der Gläubiger die Wahl hat, an wen von ihnen er sich halten will. Er wird anderweitig *reus promittendi* genannt, falls seine Haftung auf einer *stipulatio* (s. d.) beruht, Inst. III 16 (17). Dig. XLV 2. Cod. VIII 40. In Anlehnung an die genannte Stelle (Dig. XXXIV 3, 3, 3) nannte man alle Gesamtschuldner Correal- oder Solidarschuldner. Dies hat sich jedoch infolge einer bahnbrechenden Schrift von Ribbentrop geändert: Zur Lehre von den Korrealobligationen, Göttingen 1831, die sich an Ausführungen von Keller Litis-Contestation und Urteil § 49. 52ff. anlehnt. Seitdem unterscheidet man (ohne hierzu einen Anhalt in den Quellen zu haben) zwei Arten von Solidarschulden: die Correalschulden und die nichtcorrealen Solidarschulden. Bei jenen stehe, so nimmt man an, hinter der Verpflichtung der mehreren Schuldner eine Einheit, bei diesen eine Mehrheit der Obligation, so dass nur bei jenen alle solche Tilgungsgründe, die den 'objectiven Bestand' der Obligation tilgen, alle Schuldner befreien. Diese vielfach angefochtene Ansicht bedarf jedoch weit mehr der Erklärung, als sie eine solche zu bieten vermag. Sie ist weniger unrichtig, als unklar. Ihre einzige sichere Grundlage in den Quellen ist der von Keller hervor gehobene Umstand, dass bei gewissen Gesamtschulden der Processbeginn des Gläubigers mit einem Schuldner alle andern befreite (Dig. XLV 2, 2), während dies bei andern nicht der Fall war, vgl. die bei Vangerow Pandekten⁷ III 69 angeführten Stellen. Iustinian hob diese Befreiung auf (Cod. VIII 40 [41] de fideius. c. 28) und damit den einzigen sicheren Unterschied zwischen den beiden Gruppen von Gesamtschulden. Die von Iustinian beseitigte Vorschrift wird am befriedigendsten von Dernburg (Pandekten⁵ II 196, 4) daraus erklärt, dass sie der Gefahr einer mehrfachen Beitreibung derselben Schuld vorbeugte. Diese Gefahr schien nur dann Beachtung zu verdienen, wenn zwischen den Gesamtschuldnern eine solche Vertragsbeziehung bestand oder doch möglich erschien, aus der der eine von dem andern eine Erstattung des auf die Schuld Gezahlten verlangen konnte, nicht aber dann, wenn solche Beziehungen unter den mehreren Schuldnern dem äusseren Anscheine nach fehlten, also namentlich nicht bei der Haftung mehrerer aus demselben Delicte, Dig. IV 3, 17 pr. IX 3,

1, 10 frg. 2. 3. 4 *ceteri liberantur perceptione, non litis contestatione*, vgl. aber XLII 24, 15, 2. So erklärt es sich, warum gerade da, wo die Gesamtschuld aus einem Verträge hervorging und in einigen ähnlichen Fällen jeder Gesamtschuldner, sobald er verklagt wurde, dagegen Sicherung fand, dass nicht hinterher ein anderer Mitschuldner nochmals verklagt und zur Zahlung genötigt werden könnte, dem er vielleicht dadurch ersatzpflichtig werden würde. Diesen bis zu Iustinian 10 durch eine besondere Kraft des Processbeginnes ausgezeichneten Fällen der Gesamtschuld theilte man (ohne Anhalt in den Quellen) den Namen ‚Correalobligationen‘ als technische Bezeichnung zu.

Im übrigen nimmt man aber an, dass der erwähnte Unterschied zwischen correalen und nicht-correalen Gesamtschulden nicht der einzige ist. So bezieht sich jedenfalls Iustiniens Vorschrift, dass eine Verjährung, wenn man sie gegenüber einem Gesamtschuldner unterbricht, auch gegen- 20 über den andern unterbrochen sein solle, Cod. VIII 39 (40) c. 5, nach dem Wortlaute des Gesetzes nur auf Gesamtschulden aus demselben Rechtsgeschäfte. Die andern Rechtssätze aber, die für gewisse correalen Gesamtschulden bezeugt und von der herrschenden Lehre auf diese beschränkt werden (vgl. namentlich Dig. XLV 2, 2. 18. XLVI 4, 16. XII 2, 28, 3), sind in den Quellen keineswegs in diesem beschränkten Umfange auf- 30 gestellt. Wenn und insoweit z. B. *acceptilatio* (s. d.), *novatio* (s. d.) und Eid der Zahlung allgemein gleichgestellt wurden, so mussten sie folgerichtigerweise alle Solidarschulden vollständig tilgen, da ja die Zahlung ohne Zweifel diesen Erfolg hatte. Von grosser Bedeutung ist, ob die *correi socii* sind, d. h. aus der Eingehung der Gesamtschuld gegenseitige Rechte und Pflichten haben oder nicht (vgl. Dig. XLVI 1, 71 pr. II 14, 25. XLV 2, 10. IV 8, 34 pr.). Einen Regressanspruch haben nämlich die *correi als* 40 solche untereinander der richtigen Meinung nach nicht, es kommt vielmehr darauf an, aus welchen Gründen sie in die Gesamtschuld hineingeraten sind. Wenn z. B. zwei Schuldner sich samt und sonders für Rückzahlung einer Darlehenssumme verpflichten, der eine, um das Geld zu bekommen, der andere, um ihm Credit zu verschaffen, vgl. z. B. Dig. XV 3, 10, 10, so ist es klar, dass der erstere gegen den letzteren keinen Regressanspruch hat, falls er später zahlt. Im übrigen 50 ist die Frage des Regresses unter C. sehr bestritten (s. v. Vangerow a. a. O. 70ff.). Noch zweifelhafter ist der Sinn der Novell. 99, in der Iustinian für Gesamtschuldner eine Rechtswohlthat der Theilung einführt, jedoch nur für die ἀλληλεγγύως ἐπενδύοντο, dies sind wohl die durch eine Regresspflicht gegenseitig verbundenen. Doch ist dies überaus bestritten (vgl. v. Vangerow a. a. O. 78ff. Dernburg Pand.⁵ II 200 § 73).

Neben den Gesamtschulden, namentlich den *plures rei promittendi*, giebt es auch Gesamtforderungen, namentlich *plures rei stipulandi*, vgl. rubr. Inst. III 16. Cod. VIII 39 (40). Diese dürfen nicht nach Analogie der Gesamtschulden beurteilt werden. Zwar ist auch bei ihnen nur eine einzige, einmal nötige Leistung vorhanden und eine Mehrheit von Beteiligten. Ihr Zweck ist aber dem Zwecke der Gesamtschulden gerade

entgegengesetzt. Bei den Gesamtschulden dient die Mehrheit der auf einer Seite Beteiligten zur Verstärkung des Anspruches des Gläubigers, bei den Gesamtforderungen dient sie zu seiner Abschwächung. Der Gläubiger hat hier Mitbewerber neben sich, die ihm zuvorkommen und ihn schädigen können, und hat daher das Recht, auch seinerseits ihnen zuvorkommen. Deshalb darf ihm dies Recht auch nicht durch *confusio* (s. d.) verkürzt werden (vgl. Arndts Pandekten § 273. 2). Es zerstört also die *confusio* die Gesamtforderung, die Gesamtschuld aber nicht, Dig. XLVI 1, 71 pr. Dass der Processbeginn des einen Gesamtgläubigers mit dem Schuldner die andern ausschliesst (Cod. VIII 40 [41], 28 also keine analoge Anwendung finden darf), gilt aus demselben Grunde auch noch im iustinianischen Rechte. Andererseits zerstört jeder Gesamtgläubiger durch ein *constitutum debiti* (s. Constitutere) mit dem Schuldner die Rechte seiner Nebengläubiger (Dig. XIII 5, 10), während das *constitutum* eines Gesamtschuldners die Nebenschuldner nicht befreit. Ein Missgriff ist daher auch, den Unterschied der correalen und der nichtcorrealen Schulden auf die Gesamtforderungen zu übertragen und Correalforderungen von activen Solidarobligationen zu unterscheiden. Dies ist, namentlich gegen v. Jhering (Dogm. Jahrb. XXIV 128ff.), erwiesen von Ludwig Dambitsch Entsteht aus dem Versprechen der Leistung an einen Dritten nach § 335 des Bürgerlichen Gesetzbuches ein Gesamtgläubigerverhältnis? Diss. Breslau 1897, 4ff.

Die Litteratur über Correalschulden findet sich bei v. Vangerow Pandekten⁷ III 59. Windscheid Pandekten⁷ II 118 § 292. Dernburg Pandekten⁵ II 192 § 71, 1. Windscheid bemerkt a. a. O. am Ende der Litteraturübersicht: ‚Noch im J. 1829 konnte geschrieben werden (Guyet Abhandl. aus dem Gebiete des Civilrechts 262): ‚Es ist . . . nicht leicht über irgend einen andern Hauptpunkt des römischen Rechts die Litteratur so dürftig, wie über diesen.‘ ‚Mancher möchte vielleicht diesen Zustand zurückwünschen.‘ Diese unnatürliche Fruchtbareit in einer verhältnissmässig untergeordneten Frage dürfte auf den verkehrten Ausgangspunkt zurückzuführen sein, von dem aus sie seit Ribbentrop behandelt zu werden pflegt. Es liegt in der Frage, ob und wie weit der Einheitsbegriff auf Gesamtschulden anwendbar sei oder nicht. Als ungeschichtlich muss es aber bezeichnet werden, dass man den von praktisch-politischen Gesichtspunkten beherrschten römischen Juristen es allen Ernstes zutraut, die rechtliche Behandlung der *correi* nicht aus den Bedürfnissen des Lebens und des Gemeinwohls abgeleitet zu haben, sondern aus doctrinären Erwägungen über Einheit und Vielheit; vgl. hierzu auch Leonhard Institutionen 405ff. Ein besonderes Verdienst um die Anfechtung der bisher üblichen Methode ist neben Dernburg (Preuss. Privatrecht II § 47, 7) G. Hartmann zuzuschreiben (Ztschr. f. schweizerisches Recht VI 1886, 113ff.).

[R. Leonhard.]
Conribilo (oder *Corcibilo*), ein spanischer Häuptling, erwähnt 562 = 192 (Liv. XXX 22, 5).

[Münzer.]

Cons...., Inschrift aus Altenstadt in Obergessen, Brambach CIRh 1410 (aus dem J. 242)

in *h*(onorem) *d*(omus) *d*(ivinae) *Genio* *colegi* *iuventutis* *Cons. At(tico) et Pretextato* *cos.* In *Cons.* steckt vermutlich ein Ortsname, vgl. nr. 1138 *Genio collegi iuventutis vici Apollinensis*.

[Ihm.]

Consabura, Stadt in Hispania Citerior, bei den Carpetanern, südlich von Toletum, wurde zuerst von Livius im sertorianischen Krieg genannt (Frontin. strat. IV 5, 19 *Hispani Consabrae obsessi*; die verkürzte Form ist alt und echt). Nach den alphabetischen Listen des Agrippa und Augustus gehören zu den *civitates stipendiariae* des Bezirks von Neukarthago die *Consaburrenses* (III 25 so die Hss.). Ptolemaios setzt es zu den Keltiberern (II 6, 57 *Κονδαβόρα*). Ein *Q. Domitius Q. l. Macer Consaburensis* erscheint auf einer Inschrift aus Epora (CIL II 2166). Seit Vespasian muss die Stadt Municipium gewesen sein, da als Flamen der Provinz zu Tarraco *L. Domitius M. fil. Ser(gia) Dentonius* als *Ivir municipii Consaburensis* eine Statue erhielt (CIL II 4211). Es lag an der römischen Strasse von Laminium (s. d.) nach Toletum (Itin. Ant. 446, 6 *Consabro*. Geogr. Rav. 313, 15 *Consabron*) und entspricht der Lage wie dem Namen nach genau dem heutigen *Consuegra* (CIL II p. 431), wo aber bis jetzt nur eine einzige verstümmelte Inschrift gefunden worden ist (CIL II 3220). [Hübner.]

Consacrani (*consacrani* CIL III 2109; *consa[sa]craneis* CIL VII 1039; *consecranei* Hist. 30 Aug. Gord. 14, 1. Tertull. apol. 16), eine nachmals von den Christen acceptierte (Tertull. a. a. O.) Bezeichnung für Cultgenossen, sie sich einerseits bei den Kelten in Gallien (CIL XII 5379 = XIII 397. XIII 147. 1561, sämtlich Weihungen an keltische Gottheiten, Erditse, Laha, Mars Tertullus) und Britanniern (CIL VII 1039 *Deo Invicto Soli Soc(io) . . . L. Caecilius Optatus trib(unus) coh(ortis) I Vardul(orum) cum consa[sa]craneis*), andererseits im illyrisch-thracischen Gebiete nachweisen lässt (*Fulvius Hermes col(lega) et consecranius* CIL III 2109 aus Saloniae; Maximinus Thrax redet seine Soldaten an: *sacerati commilitones, immo mei consecranei* Hist. Aug. Gord. 14, 1). [Wissowa.]

Consanguinei sind in der Redeweise der römischen Juristen nicht die Blutsverwandten (trotz Dig. XXXVIII 16, 1, 10 *consanguineos autem Cassius definit eos, qui sanguine inter se conerxi sunt*), sondern die Geschwister von der Vaterseite, im Gegensatz zu den *uterini*, den Geschwistern von der Mutterseite, Inst. III 2, 4, 9, 3. Coll. leg. Mos. XVI 6. Gai. III 10. Dieser Sprachgebrauch mag auf der Anschauung beruht haben, dass die Blutgemeinschaft vorwiegend auf der Verwandtschaft von der väterlichen Seite beruhe (vgl. Isid. orig. IX 6 *nam semen viri spuma est sanguinis, ad instar aquae in scopulis collisae*) und auf dem Bestreben, den Namen der von der Vaterseite verwandten auf die wichtigste Verwandtengruppe zu beschränken. Erst hinterher mag man den Namen *C.* auf Geschwister, die durch Adoption in die Familie gekommen sind, ausgedehnt haben (Dig. XXXVIII 16, 11. Coll. XVI 6).

Die *c.* gehören zu den *agnati* (s. *Agnatio*) und darum auch zu den civilrechtlichen Erben, den *legitimi* (Cod. V 30, 3 *tam consanguineus,*

id est frater, quam patruus ceterique legitimi ad pupillarum feminarum tutelam vocantur). So auch Ulp. XXVI 1 (ebenso Paul. Coll. XVI 3), während derselbe Ulpianus in Dig. XXXVIII 16, 2 ungenauerweise die *c.* von den *agnati* unterscheidet und ebenso Coll. XVI 7 sie von den *legitimi* absondert.

Die Redeweise der späteren Zeit, in der die technischen juristischen Ausdrücke sich verwischten, kehrt zu der Bedeutung des Wortes *c.*, die seinem Wortlaut entspricht, zurück und verwendet es zur Bezeichnung der Blutsverwandten (Cod. Theod. IV 21, 1), sogar der Abkömmlinge (Cod. XIV 4, 5) und des blutsverwandten Oheims, *consanguineus patruus* III 17, 2. Es wird sogar schliesslich der *filius consanguineus* als blutsverwandter Sohn zu dem adoptierten Sohne in einen Gegensatz gestellt, Cod. Theod. V 1, 2. Diese Redeweise ist aber in Iustiniens Rechtsbüchern wieder aufgegeben, wozu die Sammlung der Pandektenstellen aus älteren Juristen Anlass gegeben haben mag. In ihr sind die *c.* nur die Geschwister von der Vaterseite.

Zur Zeit der römischen Republik war der Begriff der *consanguinea* dadurch von besonderer Bedeutung, dass die Jurisprudenz das Recht der zwölf Tafeln, welche die agnatischen Frauen den Männern gleichgestellt hatte, aufhob und zwar *Voconiana ratione*, d. h. nach Analogie der *lex Voconia* (s. d.), die im Hinblick auf den Sittenverfall das testamentarische Erbrecht der Frauen beschränkt hatte, Coll. XVI 3, 20. Paul. sent. IV 8, 20 (22). Den agnatischen Schwestern nahm man jedoch ihr Erbrecht nicht, so dass sie den andern Agnatinnen gegenüber in eine bevorzugte Sonderstellung kamen, *nostrae verae hereditates ad feminas ultra consanguineorum gradum non pertinent*, Coll. XVI 2, 14. Ulp. XXVI 6. Gai. III 23, 29. Iustinian beseitigte dies und kehrte zum Rechte der zwölf Tafeln zurück, Cod. VI 58, 14. Inst. III 2, 3b. *Cu q* (Les institutions juridiques des Romains, Paris 1891, 528) sucht die erwähnte eigentümliche Bevorzugung der agnatischen Schwestern vor den übrigen Agnatinnen durch eine Vermutung zu erklären. Die Geschwister eines Verstorbenen seien die einzigen Agnaten, deren Arbeit im Elternhause bei dem Ererbe des vom Erblasser früher ererbten väterlichen Vermögens mitgewirkt habe. Darum habe man ihnen allein unter allen Agnaten ein Erbrecht gewähren wollen, habe aber gegenüber dem Wortlaute der zwölf Tafeln diesen Gedanken nur bei Frauen, nicht bei Männern durchgeführt. Hiergegen ist zu erwägen, dass das alt-römische gesetzliche Erbrecht auf Erhaltung der Familienmacht abzielte, nicht auf Belohnung einer Erwerbsthätigkeit, und ein Streben, entferntere Agnaten auszuschliessen, dem nicht entsprechen haben würde. Immerhin mögen aber Erwägungen der von *Cu q* angegebenen Art von Einfluss darauf gewesen sein, dass man nicht *Voconiana ratione* alle Agnatinnen von dem gesetzlichen Erbrechte ausschloss, sondern bei dieser weiberfeindlichen Bewegung die agnatischen Schwestern verschonte.

Bevorzugt waren die *c.* auch nach dem SC. Tertullianum unter Hadrian, das der Mutter unter gewissen Bedingungen ein Erbrecht an den Nachlass ihres Kindes gewährte, Gai. III 24. Inst.

III 3. Dig. XXXVIII 17. Cod. VI 56. Während nämlich die Mutter hierbei allen andern Seitenverwandten vorgezogen wurde, musste sie dem *frater consanguineus* nachstehen und mit einer *soror consanguinea* den Nachlass teilen, was Justinian abänderte, vgl. Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II 431ff. § 304. Leonhard Institutionen 374. 375. — Während des Druckes erschien und konnte nicht mehr berücksichtigt werden: J. B. Binder Die Korrelobligationen im römischen und im heutigen Recht, Leipzig 1899.

[R. Leonhard.]

Conscripti. Der Ausdruck *conscripti* (der Singular *conscriptus*, in Bezug auf eine Einzelperson verwendet, kommt in der Litteratur nur ausserst selten vor, so Hor. ars poet. 314 *quid sit conscripti . . . officium* [in scherzhafter Rede Cic. Phil. XIII 28 *pater conscriptus repente factus est*], vgl. auch Lex Iulia municip. Z. 108. 127), bildet einen Bestandteil des Anredetitels des römischen Senates *patres conscripti* und ursprünglich wohl auch der Ladungsformel bei Berufung der Ratmitglieder zur Senatssitzung (dieselbe ist bei Fest, p. 254 und Livius II 1 fragmentarisch erhalten); in den Gemeinden ausserhalb Roms wird *c.* häufig (vgl. die Zusammenstellung bei Ruggiero, s. u.) zur Bezeichnung der Gesamtheit der Mitglieder des Rates synonym mit *decuriones*, *senatores* gebraucht (s. Decurio). Der Anredetitel des römischen Senates ist bereits bei den Alten Gegenstand zahlreicher Erklärungsversuche gewesen und es sind dabei schon damals dieselben Gegensätze zu Tage getreten, welche noch heute die Wissenschaft beherrschen.

A. die überwiegende Anzahl der römischen Erklärer erblickt in dem Ausdruck *p. c.* die Zusammenfassung zweier verschiedener Kategorien von Senatoren; im einzelnen gehen die Ansichten über das Wesen der *C.* vielfach auseinander. Nach Fest. ep. p. 7 sind die *C.* diejenigen, *qui in senatu scripti sunt annotati* (im Gegensatz zu den *patres*, . . . *qui sunt patricii generis*), die *propter inopiam patriciorum* aus der *plebs* oder, wie er wohl einschränkend p. 41 und p. 7, 5 bemerkt, aus den (plebejischen) Rittern (*ex equestri ordine*) in den Senat von Valerius Poplicola neuangeworbenen Senatsmitglieder (Fest. p. 254). Nach Livius II 1 sind die *C.* die zur Ergänzung des Senates auf die Normalzahl von 300 Mitgliedern aus den Vornehmsten des Ritterstandes von Brutus neuberufenen Mitglieder (*caedibus regis deminutum patrum numerum primoribus equestris gradus lectis ad trecentorum summam explevit, traditumque inde fertur, ut in senatum vocarentur, qui patres, qui(que) conscripti essent. conscriptos videlicet in novum senatum appellabat lectos*). Welchem Stande die *primores equestris gradus* angehörten, ist hier nicht direct gesagt, aber es ergibt sich aus dem unmittelbar darauf folgenden Satz *id mirum, quantum profuit ad . . . iungendos . . . patribus plebis animos*, dass Plebejer nach Ansicht des Livius damals in den Senat kamen; für die Annahme, dass nach Livius Darstellung sämtliche von Brutus neuereichte Senatoren Plebejer waren (so Willems Le Senat I 35), bietet die Stelle keinen Anhaltspunkt. Erwägt man, dass bei Livius der Senat im ersten Jahrhundert als Vertreter des

Patriciats erscheint, niemals in diesem Zeitraum sich im Senat eine Stimme zu Gunsten der Plebs erhebt (auf diese Momente machen Ihne 22 und Willems a. a. O. 43 aufmerksam), so wird man vielmehr annehmen müssen, dass Livius unter den neuangeworbenen *primores equestris gradus* nicht nur nicht ausschliesslich Plebejer, sondern geradezu hauptsächlich Patricier sich denkt; bei dieser Annahme ist es dann auch nicht nötig, mit Ihne Livius die Auffassung zu supponieren, dass er die Neuangeworbenen als zu Patriciern erhoben denkt. Der Bobienser Scholiast zu Cic. pro Scauro p. 374 Or. führt die *C.* auf eine Allection von hundert patricischen Senatoren durch Tarquinius Priscus zurück; die später aufgenommenen Plebejer werden von ihm unter diesem Ausdrucke nicht begriffen (*Tarquinius Priscus addidit alios centum [et quod eos] conscripsit, eo de vocabulo conscriptis patribus dicti sunt conscripti. postea placuit populo addi familias plebeias ad senatum et facti sunt senatores plebei*). Bei Serv. Aen. I 426 ist noch eine vierte Ansicht wiedergegeben, welche dahin geht, dass die *C.* die von Servius Tullius aus der Plebs neuereichten Ratmitglieder seien (*alii patres a plebe in consilium senatus separatos tradunt [so liest Willems für das hsl. erhaltene alii] conscriptos, qui post a Servio Tullio e plebe electi sunt*); in der Annahme der Allection von Plebejern durch Servius Tullius stimmt diese Ansicht mit Zonar. VII 9 überein. Dem Johannes Lydus endlich (de mag. I 16) sind die *C.* die nach dem Raube der Sabinerinnen hinzugekommenen Senatoren.

B. Die einheitliche Auffassung des Anredetitels des römischen Senates findet sich bei Dionysios, Isidorus und in dem Referat des Serv. Aen. I 426. Dionysios übersetzt (II 12) den römischen Ausdruck *patres conscripti* mit *πατέρες ἔγγραφοι*, 'die in den Senat Eingeschriebenen' (II 57 spricht er von den Senatoren als *οἱ καταγραφέντες εἰς τὴν βουλὴν*) und führt die, wie er sagt, noch zu seinen Zeiten in Gebrauch stehende Bezeichnung bis auf den romulischen Senat zurück (II 12 *οἱ δὲ μετέχοντες τοῦ βουλευτηρίου πατέρες ἔγγραφοι προσσηροεὐθήσαν καὶ μέχρις ἐμοῦ ταύτης ἐντυχάνοντες προσσηροίας*). Diese Auffassung des Dionysios über die Bedeutung von *patres conscripti* erklärt sich daraus, dass nach seiner Ansicht (V 13) die bei Begründung der Republik (von Brutus und Poplicola) zu den am Leben gebliebenen Senatoren hinzugefügten Ratmitglieder vor der Aufnahme in den Senat Patricier wurden (Tac. ann. XI 25 erblickt in ihnen irrigerweise die *patres minorum gentium*) und daher das unterscheidende Merkmal der Standesverschiedenheit der alten und neuen Senatoren, wie es Festus, der Scholiast zu Cic. pro Scauro u. a. zur Grundlage der Erklärung nehmen (die Ansicht Ihne's 21ff., dass auch diese eine [nachträgliche] Aufnahme der neu hinzugeetretenen Plebejer in dem Patriciat annehmen, ist irrig, vgl. Willems a. a. O. 36, 1), für ihn nicht vorhanden ist. Auch Isidorus orig. IX 11, 4 führt die Formel bis auf Romulus zurück; er erklärt sie damit, dass der erste König bei der Bildung der zehn Decurien der Senatoren die Namen der letzteren in Gegenwart des *populus* auf goldene Tafeln eingraben liess (*Patres conscripti, quia dum Romulus de-*

cem decurias senatorum elegisset, nomina eorum praesente populo in tabulas aureas contulit atque inde patres conscripti vocati). Eine dritte bei Servius a. a. O. erhaltene Ansicht geht dahin, dass der Senat (gedacht ist an den *exactis regibus* von Brutus ergänzten Senat) mit *patres conscripti* benannt worden sei, weil die Senatoren Patricier waren (*eum . . . ordinem senatum appellatum, quod una sensissent, quod patricii essent patres conscriptos*).

C. Eine eigentümliche Auffassung begegnet bei Plutarch; danach wären als *patres conscripti* (*πατέρες συγγεγραμμένοι*) zunächst die von Poplicola in den Senat neu aufgenommenen 164 Plebejer (Popl. 11) im Gegensatz zu den patricischen *πατέρες* bezeichnet worden (quaest. Röm. 58), sodann sei dieser Ausdruck auch für den patricisch-plebejischen Gesamtsenat in Anwendung gewesen (Röm. 13).

In der neueren Litteratur sind von den vorgeführten Ansichten der Alten über die C. einige, wie die, welche die Entstehung derselben mit dem Raube der Sabinerinnen in Zusammenhang bringt (Joh. Lydus), oder auf Tarquinius Priscus zurückführt (Schol. Cic. pro Scauro) ganz aufgegeben; auch die Ansicht des Plutarch über die ursprüngliche Bedeutung von *patres conscripti* ist nirgends recipiert worden; allgemein verworfen sind die Angaben des Dionysios, wonach die Plebejer vor der Aufnahme in den Senat vorerst zu Patriciern erhoben worden wären, und die des Festus und Plutarch, welche die Zahl der neu hinzutretenden Plebejer mit 164 beziffert, also eine plebejische Majorität bei Begründung der Republik voraussetzt.

Die Vertreter der Ansicht, dass im Anredetitel des Senates die Bezeichnungen zweier qualitativ verschiedener Kategorien von Senatoren zusammengefasst seien, erblicken in den C., meist im Anschluss an die ‚bessere‘ Überlieferung des Festus und Livius (auf letzteren stützen sie sich nach dem oben Bemerkten ganz mit Unrecht), die plebejischen Mitglieder des Senates (Mommsen Röm. Forsch. I 254; St.-R. III 838. Becker Handb. a. a. O. II 2, 388f. Lange 576. Herzog 133. 869); mit Ausnahme Langes, der die Zulassung von Plebejern in die Regierung des Servius Tullius versetzt, wird von ihnen die Aufnahme der letzteren dem Brutus bzw. Poplicola zugeschrieben. Die qualitative Verschiedenheit der patricischen und plebejischen Senatsmitglieder wird darin gefunden, dass (Mommsen Röm. Forsch. I 250ff. Herzog 131f.; vgl. auch O. Hirschfeld Ztschr. f. öst. Gym. XXXV 317) die letzteren von dem Interregnum und der *autoritas* bei Wahlen und Gesetzesrogationen ausgeschlossen sind (diese Dinge sind ein Privileg des ‚Patriciersenates‘) und sich auch nicht (so Mommsen Röm. Forsch. I 263, anders Herzog a. a. O.) an der Debatte, sondern nur an der Abstimmung beteiligen können. Karlowa erblickt in den C. die nach freier Wahl von den Consuln (seit Begründung der Republik) Berufenen, zum Unterschiede von den *patres*, welche vermöge Geschlechterrechtes als Vertreter ihrer *gentes* dem Senat angehören; die ersteren können Patricier und Plebejer sein, die letzteren sind notwendig ausschliesslich Patricier. Bemerkt sei noch, dass Mommsen ursprünglich (Röm. Forsch. u. a.) die historische Erklärung von C.

mit der lexicalischen dadurch in Einklang zu bringen versuchte, dass er in Anschluss an Fest. ep. p. 7 *conscripti* als gleichbedeutend mit *allecti* erklärte und mit ‚Zugeschriebene‘ übersetzte. Über den von den Vertretern der entgegengesetzten Auffassung erhobenen Einwand, dass dieser Übersetzung *adscripti* oder *adscripticii*, nicht aber *e*. (welches ‚die in eine Liste Verzeichneten, die Eingeschriebenen‘ bezeichne) entspreche (Ihne 30f. Willems a. a. O. 38f.; vgl. auch Karlowa), hat Mommsen die Gleichstellung von C. mit *allecti* aufgegeben und die wohl einzig richtige Wiedergabe des Wortes mit ‚Eingeschriebene‘ acceptiert; die Bezeichnung der plebejischen Senatoren mit diesem, auf alle Ratsmitglieder anwendbaren Ausdruck wird damit gerechtfertigt, dass nach allgemein gültiger Redeweise im Lateinischen die allgemein gültige Kategorie speziell für die geringere Rangklasse verwendet werde, sonach C. in einem engeren Sinn die geringere Rangklasse der plebejischen Senatoren bezeichne (St.-R. III 840, 1).

Die einheitliche Auffassung des Anredetitels ist in der neueren Wissenschaft von Ihne begründet und durch Willems in eingehender Untersuchung ausgeführt worden. Dieselben gehen davon aus, dass die Überlieferung über das erste Jahrhundert der Republik, nach welcher der Senat durchaus als Organ der Patricier erscheint, die Aufnahme von Plebejern in den Senat ausschliesse, sei es, dass man sich dieselben zu Patriciern erhoben denke, oder dass man annehme, sie seien auch weiter Plebejer geblieben, dass ferner die plebejischen Senatsmitglieder keineswegs als *Pediarier* anzusehen seien (Willems erblickt in ihnen die nicht-curulischen Mitglieder des Senats) und durch Ausschliessung von dem Interregnum und der *autoritas patrum* eine geringere Rangklasse repräsentierten (nach Willems a. a. O. 38 ist in den Ausdrücken *auspicia penes patres*, *autoritas patrum* das Wort *patres* als Bezeichnung für den ‚Senat‘, nicht für ‚die Patricier‘ verwendet), dass endlich die *patres conscripti* dem Bewusstsein der Römer nie als zwei verschiedene Classen von Senatoren erschienen, und kommt zu dem Ergebnisse, dass die Angaben der Autoren nicht auf eine wirkliche Überlieferung sich gründen, sondern auf das Bestreben der römischen Antiquare, die in Gebrauch stehenden staatsrechtlichen Termini zu erklären, zurückzuführen sind. Die *patres conscripti* sind nach der Ihne-Willems'schen Theorie, welche in ihrem positiven Teile sich wesentlich auf die Beobachtung des Sprachgebrauches von *conscribere* stützt, ‚die in die Senatsliste (seit dem Aufkommen der Schreibkunst, nach Willems näherer Angabe schon seit Romulus) eingeschriebenen, die einberufenen, ausgewählten *patres*‘, wobei, wie Ihne bemerkt, *e*. determinierend zu *patres* hinzugefügt wurde, weil staatsrechtlich alle Patricier *patres* sind; diese Bezeichnung hat sich auch erhalten, nachdem die Plebejer (im 2. Jhdt. der Republik) in den Senat aufgenommen wurden.

Es ist hier nicht der Ort, eine eingehende Kritik der geäusserten Ansichten über das Wesen der C. zu geben; nur einige Bemerkungen mögen gestattet sein. Nachdem Mommsen, der Hauptvertreter der Lehre, welche in den C. die plebe-

jischen Ratsmitglieder erblickt, sich zuletzt (St.-R. III 840) der Auffassung, dass C. 'die Eingeschriebenen' bedeute, angeschlossen hat, kann sich die lexikalische Untersuchung auf die Frage beschränken, ob der von ihm aufgestellte Satz über die terminologische Verwendung der allgemeinen Kategorie für eine geringere Rangklasse überhaupt gelte, und wenn, ob er auf unseren Fall Anwendung finde. Es muss nun zugegeben werden, dass dieses Princip bei der Namensgebung für die geringeren von Servius Tullius in die Centurien nicht einbezogenen Arten von Bürgern, die *capite censi*, *proletarii* und *aerarii* (die ursprüngliche Identität von *capite censi* und *proletarii* vorausgesetzt) wirksam gewesen ist und auch in der Verwendung von *municeps* und *pedarius* sich äussert; der von Mommsen aufgestellte Satz ist also wohlbegründet; bemerkt muss aber werden, dass in allen diesen Fällen zur Bezeichnung der geringeren Classe eine dem in Betracht gezogenen höheren Ganzen derart charakteristische Eigenschaft gewährt wird, dass sie nur auf letzteres beschränkt ist, was von der Verzeichnung in eine Liste nicht gesagt werden kann, da das *conscribere* nicht nur bei der *lectio senatus* sondern auch sonst, wie beim *dilectus exercitus* vorkommt; eine passende Bezeichnung für die plebejischen Senatsmitglieder wäre unter Voraussetzung der Mommsenschen Lehre *pedarii* gewesen, da ja nach Mommsen die Plebejer sich nur an der *discessio* beteiligen; daraus, dass er für dieselben nicht gebraucht wird, ersieht man, dass die Lehre von der Beschränkung der Plebejer auf die *discessio* unrichtig ist; nimmt man noch hinzu, dass die Annahme eines engeren Patriciersenates, welchem *interregnum* und *auctoritas* allein zustehen sollen, nach Willems Erklärung (s. Creatio) nicht zutrifft, so entfällt auch die von Mommsen angenommene geringere Rangklasse und damit die wesentlichste Voraussetzung für die Anwendung des aufgestellten Grundsatzes.

Mommsen hat (R. F. I 263) die Beschränkung der Plebejer auf die *discessio* hauptsächlich aus der nicht zu bestreitenden Thatsache gefolgert, dass bei Livius nirgends im 1. Jhdt. der Republik ein Plebejer im Senate das Wort ergreift. Man wird dies mit Ihne und Willems damit zu erklären haben, dass die Plebejer damals noch nicht zum Senate zugelassen waren, und wenn Karlowa die Aufnahme derselben zur Zeit der Könige deshalb annehmen zu müssen vermeint, weil die Überlieferung nichts von Bestrebungen der Plebejer, in den Senat zu gelangen, und darauf abzielenden Rogationen berichtet, so steht dem (wie schon Ihne 27ff. richtig bemerkt hat) entgegen, dass die Plebejer kein Gewicht darauf legen konnten, in den Senat zu gelangen, in welchem sie schliesslich doch einer patricischen Majorität machtlos gegenübergestanden hätten. Die Berichte der Autoren, welche die Aufnahme der Plebejer in den Senat mit der Begründung der Republik in Zusammenhang bringen, enthalten sonach keine 'bessere Überlieferung', ja überhaupt keine Überlieferung, sondern sind in der That nichts als Deutungsversuche der römischen Antiquare. Wenn Lange (Jen. Lit.-Ztg. VI 331) auf die Verbindung *decuriones conscriptique* (Lex Iul. municip. Z. 109. Lex Salp. c. 25. Lex Malac. c. 64. 67) zum

Erweise des Umstandes, dass dem Sprachgebrauch der Redactoren dieser Gesetze die Erinnerung an die Zweigliedrigkeit des Ausdruckes *patres conscripti* noch nicht entschunden war, hinweist, so muss bemerkt werden, dass an ersterer Stelle die Verbindung *in senatu decurionibus conscriptisque* lautet, also die Erinnerung an eine Zweigliedrigkeit des Anredetitels des römischen Senates in ihr nicht gefunden werden kann; was die beiden Beispiele aus der Lex Salp. und Lex Malac. anbetrifft, so dürfte das *que* auf ein kleines stilistisches Versehen der Redactoren bezw. der mit der Herstellung der Inschrift betrauten Person, nicht aber auf eine historische Reminiscenz zurückzuführen sein.

Litteratur. Mommsen Röm. Forsch. I 254ff.; R. St.-R. III 838ff. Becker Hdb. d. röm. Altert. II 2, 387ff. Lange Röm. Altert. I 576f. (vgl. auch Jen. Lit.-Ztg. VI 327ff.) Madvig Verf. und Verw. d. röm. Staates I 125f. Herzog Röm. Staatsverf. I 130f. 868f. 1045. Karlowa Röm. App. I 640ff.; Droit public 169ff. Zöllner Röm. Rechtsg. I 356ff. Willems Le sénat I 85ff. Staats- und Rechtsaltert. 321ff. Ruggiero Dizion. epigr. II 604ff. Monographie von Ihne über die *patres conscripti*, in der Festschrift zur Heidelberger Philologervers. 1865, 19ff. [Brassloff.]

Conscriptio s. Dilectus.

Consecratio ist die rechtsgültige und dauernde Überweisung einer Sache oder Person aus dem Rechtsbereiche des *ius humanum* in das des *ius divinum*, die ihre Einreihung in die Kategorie des *sacrum* (s. d.) zur Folge hat (daher ursprünglich einfach *sacrare*, z. B. Varro de l. l. VI 54 *pontifices in sacrandum fati sunt finem*. Liv. II 8, 2 *sacrandum cum bonis capite eius*. V 25, 12 *praedam Veientanam publicando sacrandoque ad nihilum redegit*. Serv. Aen. I 763 *sacratas mensas*, häufig bei Vergil, Ovid, Curtius, Plinius n. h. u. a.). Da die *res sacrae* einerseits vom Staate in Stand gehalten werden müssen, also die Staatskasse belasten (Mommsen St.-R. II 61, 1. 602), andererseits dem privatrechtlichen *commercium* völlig entzogen sind (*quod divini iuris est, nullius in bonis est* Inst. II 1, 7), so konnte die C., auch wo es sich nicht um Staats-, sondern um Privateigentum handelte, nicht der Willkür des einzelnen überlassen werden, und es gilt daher als Rechtssatz, dass eine C. nur unter Mitwirkung der staatsrechtlichen Factoren geschehen kann; was der Privatmann der Gottheit weihet, ist nicht *res sacra*, sondern nur *res religiosa* (s. Religiosum). Fest. p. 318. 321 *Gallus Aelius ait, sacrum esse quodcumque more* (so Lachmann, *quocumque modo* die Hs.) *atque instituto civitatis consecratum sit, sive aedis sive ara sive signum sive locus sive pecunia sive quid aliud, quod dis dedicatum atque consecratum sit: quod autem privati suae religionis causa aliquid earum rerum deo dedicerit, id pontifices Romanos non existimare sacrum*. Marcian. Digest. I 8, 6, 3 *sacrae autem res sunt hae, quae publice consecratae sunt, non private; si quis ergo private sibi sacrum constituerit, sacrum non est sed profanum*. Ulp. ebd., I 8, 9 *pr. sacra loca ea sunt, quae publice sunt dedicata sive in civitate sint sive in agro*. Gai. II 5 *sed sacrum quidem hoc solum existimatur, quod ex auctori-*

tate populi Romani consecratum est, veluti lege de ea re alta aut senatus consulto facto. Auf solche ohne Consens des Staates durch den Eigentümer oder mit dessen Zustimmung vollzogene Weihungen von Privateigentum bezog sich wahrscheinlich die *lex vetus tribunicia* (unbestimmter Zeit) des Q. Papirius, welche (mit Beschränkung auf die Immobilien) das Verbot aussprach *iussu plebis aedis terram aram consecrari* (Cic. de domo 127f.). Eine andere Beschränkung der Im-
 10 mobiliarkonsecration ist die, dass sie mit voller Rechtswirksamkeit nur *in agro Italico* vollzogen werden kann, während *in provinciali solo* das von Staatswegen geweihte Grundstück ebenso wenig *sacrum* wird, wie das von einem Privatmanne geweihte *religiosum*, sondern beide nur *pro sacro* bzw. *pro religioso* gelten (Gai. II 7a *item quod in provinciis [non] ex auctoritate populi Romani consecratum est, proprie sacrum non est, tamen pro sacro habetur*, wo die Tilgung des
 20 *non* durch den Sinn und Zusammenhang unbedingt erfordert wird); dementsprechend entscheidet auch Kaiser Traian auf eine Anfrage des jüngeren Plinius, dass der Verlegung eines alten Tempels der Magna Mater zu Nicomedia kein religiöses Bedenken entgegenstehe, *cum solum peregrinae civitatis capax non sit dedicationis quae fit nostro iure* (Plin. epist. ad Trai. 49. 50; vgl. Mommsen St.-R. III 734f.).

Die C. hat zur Voraussetzung, dass sich der Eigentümer des zu weihenden Objectes in aller Form dieses Besitzes entäussert, dasselbe zu Gunsten der Gottheit auflässt. Das geschieht durch den Act der *dedicatio* (s. d.), der mit der C. so eng zusammenhängt, dass beide Ausdrücke oft mit einander verbunden (*dis dedicatum atque consecratum* Fest. a. a. O.; *consecratae et publice dedicatee* Cic. n. d. II 79, vgl. de leg. II 28; *hunc lucum tibi dedico consecroque* Priape Catull. frg. 1. I Schw., *consecravit dedicavitque* CIL VI 9671, *consecravit item dedicavit* XI 1322, *dedicavit et consecravit* Gruter 14, 16 = CIL XI 4174), auch gelegentlich vertauscht werden (*lex dedicationis* Trai. ad Plin. 50 = *consecrationis lex* Serv. Aen. II 761; *mensae arulaeque eodem die quo aedes ipsae dedicari solent* Macrobi. S. III 11, 6 = *mensam cum aris mos erat consecrari quo die templum consecrabatur* Serv. Aen. VIII 279). Genauere Kenntnis haben wir nur von dem Hergange
 50 bei staatlichen Weiheacten. Die rechtskräftige Aufgabe des Eigentumsrechtes der Gemeinde, die zur Umwandlung des Gemeindegutes in Göttergut notwendig ist, kann nie ein Privatmann vollziehen, sondern nur der durch sein Amt von selbst dazu befugte oder durch Specialauftrag (*nominatim*) vom Volke dazu bestimmte Magistrat. Die Beamten *cum imperio* haben das Recht der Dedication ohne weiteres eben kraft ihrer Befehlsgewalt besessen (Liv. IX 46. 6 *cum more*
 60 *maiorum negaret [pontifex maximus] nisi consulem aut imperatorem posse templum dedicare*), für jeden anderen Beamten bedarf es der Ermächtigung durch Volksbeschluss, und ebenso tritt dieser ein, wenn es sich darum handelt, denjenigen, der einen Tempel gelobt und begonnen hat, oder auch seinen Sohn mit dem Acte der Dedication eigens zu betrauen, obwohl sie in dem be-

treffenden Jahre kein Amt bekleiden (s. Mommsen St.-R. II 601ff. und Art. *Dedicatio* und *Duoviria edidicanda* e). Als im J. 600 = 154 der Censor C. Cassius Longinus die Absicht hatte, nachdem er ein *in publico* aufgestelltes Bild der Concordia nach der Curie überführt hatte, diese selbst samt dem Bilde der Concordia zu weihen, entschied das Pontificalcollegium auf Anfrage, *nisi eum populus Romanus nominatim praefecisset atque eius iussu faceret, non videri eam posse recte dedicari* (Cic. de domo 130. 136). Ebenso lautete das Gutachten der Pontifices, als Clodius einen Teil des auf Grund eines Plebiseites confiscierten, also zu Staatsgut gewordenen Hauses des Cicero der Libertas consecrirt hatte und Cicero nach seiner Rückberufung die Rechtsgültigkeit des Actes anfocht und die Rückgabe beanspruchte (die Acten bei Cic. de domo 106—141): *si neque populi iussu neque plebis scitu is, qui se dedicasse diceret, nominatim ei rei praefectus esset neque populi iussu aut plebis scitu id facere iussus esset, videri posse sine religione eam partem areae M. Tullio restitui* (Cic. ad Att. IV 2, 3). In dem Falle der Vestalin Licinia, die im J. 631 = 123 *in loco publico* am Aventin einen Altar, eine Kapelle und ein Pulvinar dedicirt hatte, beruhte die Nichtigkeit der Weihung auf einem doppelten Rechtsgrunde, indem einerseits die Vestalin als Privatperson überhaupt nicht im stande war, eine Stelle rechtlich zum *locus sacer* zu machen, andererseits sie noch weniger befugt war, Staatsgut (d. h. das Stück Staatsland, auf dem der Altar stand) an die Gottheit aufzulassen; daher schritt der Stadtpraetor officiell gegen jene Weihung ein und die Pontifices entschieden: *quod in loco publico Licinia Gai filia iussu populi dedicasset, sacrum non videri* (Cic. de domo 136). Das angeblich im J. 450 = 304 erlassene Gesetz: *ne quis templum aramve iussu senatus aut tribunorum plebei partis maioris dedicaret* (Liv. IX 46, 7) bezieht sich, wenn es nicht überhaupt apokryph ist, wahrscheinlich gar nicht auf die Berechtigung zur Consecrierung von Staatsgut, sondern auf die Begründung neuer Culte, für die in der That der Senat zuständig war (s. u.). In der Kaiserzeit steht das Recht der Dedication dem Princeps zu, Ulp. Dig. I 8, 9, 1: *sciendum est locum publicum tunc sacrum fieri posse, cum princeps eum dedicavit vel dedicandi dedit potestatem*; vielleicht haben in seinem Auftrage die *curatores aedium sacrarum et operum locorumque publicorum* (Mommsen St.-R. II 1006) die Befugnis gehabt, Privatleuten die Erlaubnis zu geben, von ihrem Eigentume Stücke zu consecrieren d. h. in wirkliche *loca sacra* zu verwandeln; wenigstens gebraucht in der Inschrift CIL VI 360 = Dessau 366 vom 21. August 166 n. Chr. der weihende Privatmann unter Berufung auf die Erlaubnis der Curator aedium zweimal mit Nachdruck das Wort *consecravit* (*Iunoni Lucinae pro salute domus Augustorum u. s. w. aram cum base consecravit*) — *permissu Maeci Rufi curat(oris) aedium — consecravit X K. Sept. u. s. w.*)

Beim staatlichen Weiheacte ist die Zuziehung eines Pontifex, wenn auch nicht gesetzlich vorgeschrieben, so doch im Interesse der Correctheit

und Unanfechtbarkeit der Handlung durchaus üblich (Inst. II 1, 8 *sacra sunt quae rite et per pontifices deo consecrata sunt*); nur ist die Auffassung, als sei der ganze Act ein gegenseitiges Rechtsgeschäft, bei welchem der dedicierende Magistrat die weihende Gemeinde, der Pontifex die empfangende Gottheit vertrete (Marquardt St.-V. III 269ff., vgl. auch Lübbert Commentat. pontificales 20ff.) nicht haltbar (A. Pernice S.-Ber. Akad. Berl. 1885, 1150ff.). Denn Magistrat und Pontifex sprechen nicht die als Frage und Antwort sich ergänzenden Formeln der Stipulation, sondern beide thun und reden das Gleiche, indem der Pontifex als Sachverständiger im *ius divinum* dem Magistrate sowohl für die Dedication grundlegende symbolische Handlung des *postem tenere* (s. Art. *Dedicatio*) vermacht, als ihm die Dedicationsformel vorspricht. Sie sind also beide an demselben Acte in gleicher Richtung, nicht als Vertreter verschiedener Parteien beteiligt, und darum wird das Wort *dedicare* nicht nur vom Magistrate, sondern auch vom Pontifex gebraucht (Fest. ep. p. 88 *fanum . . . quod dum pontifex dedicat, certa verba fatur*. Plin. n. h. XI 174 [*Metellus pontifex*] *meditatur in dedicanda aede Opi opiferae dicere*), und das *consecrare* kommt durchaus nicht dem Pontifex speciell zu (weder Varro de l. l. VI 54 *iana nominata, quae pontifices in sacrando fati sunt finem*, noch Cic. de domo 119 *verbone pontificis putetis . . . domum uniuscuiusque consecrari posse* beweist etwas dafür), sondern tritt auf Grund der vollzogenen Dedication ein; der officielle Ausdruck ist *aedis sacra a magistratu pontifice praeeunte dicendo dedicatur* (Varro de l. l. VI 61) oder *magistratus per pontificem dedicat* (Cic. a. a. O. 120, 122; *pro pontifice* Liv. II 27, 5); die Formel, mit welcher der dedicierende Beamte den Beistand des Pontifex requiriert, giebt Cic. de domo 133: *ades, Luculle, Servili, dum dedico domum Ciceronis, ut mihi praeeatis postemque teneatis*. Der formlose private Weiheact entbehrt der Mitwirkung der Pontifices; ihm kommt aber auch der Name *consecratio* nicht im technischen Sinne zu, und wenn er doch hin und wieder dafür gebraucht wird (CIL XI 1322 *I(ovi)O. M. . . consecravit item dedicavit*. Gruter 14, 16 = CIL XI 4174 *Iovi O. M. . . dedicavit et consecravit*. CIL X 444, 21 *cum pro salute optum[i] principis et domini i(n)tra s(er)ipti fundi consecrat[i] sint*; über CIL VI 360 s. o.), so geschieht das ebenso abusiv, wie wenn mit Bezug auf das Grab, das notorisch nicht zu den *loca sacra*, sondern zu den *loca religiosa* gehört, von *consecratio* geredet wird (Cic. ad Att. XII 19, 1 vom Grabmal der Tullia: *sed ineunda nobis ratio est, quemadmodum in omni mutatione . . . illud quasi consecratum remanere possit*; vgl. 18, 1 *profecto illam consecrabo omni genere monumentorum*. CIL VI 16033 *haec aedificia propria comparata facta dicata(ue) sunt monumenti sive sepulchrum est et ollarum quae in his aedificiis insunt et consecratae sunt religionis(ue) earum causa*. CIL VI 9671 *aram posuit sibi consecravit dedicavitque libertisque suis posterisque eorum*).

Als Object der C. kommen am häufigsten Immobilien in Betracht, Tempel, feste Altäre, heilige Haine u. a., aber auch Tempelgerät (z. B. *sacra*

mensae, Serv. Aen. I 736, vgl. VIII 279) und insbesondere das Cultbild (*consecrata simulacra*, Cic. nat. deor. III 61; so heisst es z. B. vom Kaiser Hadrian, CIL XIV 2088 = Dessau 316, *I(unoni) S(ospiti) M(atri) R(eginae) statuae ex donis aureis et arg(enteis) vetustate corruptis fieri et consecrari iussit*); Tempelsclaven, d. h. der Gottheit zum Dienste consecriri Menschen, kennt das römische Sacralrecht nicht, aber in *Larinum* bestanden nach Cic. Cluent. 43 *Martiales . . ministri publici Martis atque ei deo veteribus institutis religionibusque consecrati*; die Bemerkung des Serv. Aen. XI 558 *in sacris legitur posse etiam opera consecrari ex servis, usque dum solvatur caput hominis, id est liberetur sacrationis nezu* (vgl. XI 591. 830), die sich auf Verlöbniß eines Menschen in den Tempeldienst eines Gottes bezieht, geht jedenfalls nicht auf römische Verhältnisse.

Wenn bei den bisher behandelten Weihungen die Überführung eines Gegenstandes aus dem Gebiete des *ius humanum* in das des *ius divinum* in der Absicht erfolgt, der Gottheit eine gelobte oder geschuldete Gabe darzubringen, so ist in andern Fällen der Zweck der C. nur der, eine Person oder Sache durch Überweisung an die Gottheit ausserhalb des menschlichen Rechtsverkehrs und Rechtsschutzes zu setzen. Das älteste Strafrecht fasst das Urteil für den, der gegen die Gemeinde gefrevelt hat, in die Form der Übereignung des Verurteilten und seiner Habe an die Gottheit (Momm sen Strafrecht 900ff.) nachdem Beispiele (Liv. III 55, 7) *ut qui tribunis plebis . . nocuisset, eius caput Iovi sacrum esset, familia ad aedem Cereris Liberi Liberaeque venum iret* (wobei natürlich die Namen der Gottheiten je nach der Art des Delictes wechseln). Diese Gesetze heissen *leges sacrae* (s. d. und Fest. p. 318 *sacrae leges sunt, quibus sanctum est, qui quid adversus eas fecerit, sacer alicui deorum sit sicut familia pecuniae*) und die Strafandrohung selbst c. (Cic. pro Balb. 33 [verderbte Stelle] *sanctiones sacrandae sunt aut genere ipso et obestatione et consecratione legis aut poena, cum caput eius, qui contra fecerit, consecratur*). Diese C. der Person ist nachher aus der Gesetzesprache verschwunden und begegnet nur noch in Formeln der Verwünschung (Liv. III 48, 5te, *Appi, tuumque caput sanguine hoc consero*) und Selbstverwünschung (Plin. paneg. 64 *verba, quibus caput suum, domum suam, si sciens fefellisset, deorum irae consecraret*; so wird dann c. schliesslich geradezu soviel wie Zauberformel, Serv. Aen. IV 694. Hist. Aug. Elag. 9, 1), wohl aber spielt die c. *bonorum* auch später noch eine gewisse Rolle. Sie tritt nämlich nicht nur als Consequenz eines Capitalurteils ein (z. B. Sp. Cassius, Dion. Hal. VIII 79 und dazu Momm sen R. Forsch. II 174ff.; Vitruvius Vaccus Liv. VIII 20, 8), sondern als Coercitionsact der Volkstribunen ohne Processverfahren und sogar, wie es scheint, mit Ausschluss der Provocation (Momm sen St.-R. I 150f.; Strafr. 49). Der Act vollzieht sich in der sacralen Form der Opferung (*capite velato, contione advocata, focolo posito*, Cic. de domo 124; *focolo posito adhibitoque tibicine* ebd. 123, vgl. 125), die Mitwirkung des Pontifex wird dabei nicht erwähnt (denn die C. von Ciceros Hause, zu der der Pon-

tifex L. Pinarius Natta zugezogen war, ist nicht eine *c. bonorum* im Sinne der Vermögensconfiscation zu Gunsten einer Tempelcasse, sondern Dedication von Staatsgut; ausdrücklich in Gegensatz zur *c. bonorum* stellt sie Cic. de domo 125 *an consecratio nullum habet ius, dedicatio est religiosa?*, eine Stelle, die u. a. von E. Pottier bei Daremberg-Saglio Diction. I 1450 arg missverstanden worden ist). Historische Beispiele (was Dion. Hal. II 42 von dem Vorgehen der Volkstribunen gegen diejenigen Patricier berichtet, die die Versammlungen der Plebs gestört hatten, ist zum mindesten ungenau dargestellt; denn er lässt die *c. bonorum*, unter ausdrücklicher Ausschlussung des Capitalurteils, durch die Tribusversammlung aussprechen) geben das Vorgehen der Volkstribunen P. Rutilius gegen den Censor Ti. Sempronius Gracchus (585 = 169, Liv. XLIII 16, 10) und C. Atinius Labeo gegen den Censor Q. Caecilius Metellus (623 = 131, Plin. n. h. VII 20 143f. Cic. de domo 123), dann wird das gleiche Verfahren im J. 684 = 70 von einem Volkstribunen gegen den Censor Cn. Cornelius Lentulus und 696 = 58 von P. Clodius gegen den Consul A. Gabinus zur Anwendung gebracht (Cic. a. a. O. 124). Im Zwecke der Ausserverkehrsetzung stimmt mit dieser *c. bonorum* auch die Consecration der Ländereien des vertriebenen tarquinischen Königsgeschlechtes (*ager Tarquiniorum . . consecratus Marti*, Liv. I 15, 2) und des Gebietes von Karthago (*veterem Karthaginem . . quam videlicet P. Africanus non propter religionem sedum illarum ac vetustatis de consilii sententia consecravat*, Cic. de leg. agr. II 51, vgl. I 5 und de domo 128: *consecrabantur agri, non ita ut nostra praedia, si qui vellet, sed ut imperator agros de hostibus captos consecraret*; auch den *campus Stellatis* nennt Suet. Caes. 20 *maioribus consecratum*) überein; die letztere ist nur die Erfüllung des vor der Einnahme der Stadt 40 bei der Devotion (s. d.) derselben gethanen Gelübdes (Macrob. S. III 9, 9ff., namentlich § 10 *uti vos eas urbes agrosque capita aetatesque eorum devotas consecratasque habeatis ollis legibus, quibus quandoque sunt maxime hostes devoti*). Auch die C. von Rossen, die Caesar beim Übergang über den Rubico vornahm und durch Freilassung dieser Herden vollzog (*equorum greges, quos in traiciendo Rubicone flumine consecrarat ac rivos sine custode dimiserat*, Suet. Caes. 81), 50 fällt unter denselben Gesichtspunkt.

Mit dem gleichen Worte *c.* wird endlich auch die Aufnahme eines neuen Gottes in die Reihe der Staatsgötter bezeichnet (z. B. Cic. nat. deor. II 62 [*Liberum*] *quem nostri maiores auguste sancteque cum Cerere et Libera consecraverunt*; de leg. II 27 *ex hominum genere consecratos*; ebd. 28 *bene vero quod mens, pietas, virtus, fides consecratur humana, quarum omnium Romae dedicata publicis templis sunt*). Da das Praedicat 60 *saecr* nicht der Gottheit, sondern ihrem Eigentume zukommt, so ist die Wendung *deum consecrare* nur aus einer Übertragung zu erklären, die von der C. des Götterbildes (s. o. und Dig. XLVIII 4, 5, 2 *imagines Caesarum nondum consecratas*, vgl. ebd. 4, 6. Minuc. Fel. 23, 9 *hominum imagines consecratas vulgus orare ac publice colere*) ausgeht. In der Kaiserzeit ist C. der stän-

dige Ausdruck (Act. Arval. CIL VI 2032, 16 [*ob consecrationem divae Augustae*]. 2080, 6 in consecratione] *em Matidiae Augustae*). Tac. ann. XIII 2. 14. Suet. passim) für die Apotheose der verstorbenen Kaiser und Mitglieder der kaiserlichen Familie (Mommsen St.-R. II 732ff. 791. 805. Marquardt St.-Verw. III 275f. 465ff. Beurlier Culte impérial 55ff.). Da die Entscheidung über die Aufnahme neuer Götter in die Staatsreligion von jeher dem Senat zugestanden hat (Tertull. apol. 5 *vetus erat decretum ne qui deus ab imperatore consecraretur nisi a senatu probatus*), so ist auch die C. der Kaiser durch den Senat, und zwar auf Antrag des Kaisers, erfolgt (Mommsen a. a. O. II 849f., vgl. III 1050, 3. Beurlier a. a. O.), und durch diese Consecrationen, die mit Caesar beginnen und bis zu den Kaisern des 4. Jhdts. hinabreichen, entstand eine eigene neue Classe römischer Staatsgötter, die Divi (s. d.). Der consecrierende Senatsbeschluss erfolgt bei den ersten Kaisern erst eine Zeit nach der Bestattung, später gleich nach dem Tode, so dass Bestattung und Consecrationsfeier zusammenfallen. Da bei der Verbrennung der Leiche des Augustus angeblich ein Adler aus der Flamme des Scheiterhaufens gen Himmel fliegend gesehen worden war (Cass. Dio LVI 42, 3, vgl. mit Suet. Aug. 100), so liess man später regelmässig einen solchen am Schlusse der Bestattungsfeierlichkeit von der Spitze des Scheiterhaufens aus auffliegen (Cass. Dio LXXIV 5, 5. Herod. IV 2, 11. Artemid. oneir. II 20); daher ist der die Seele des Kaisers dem Himmel zutragende Adler, an dessen Stelle bei consecrierten Frauen seit dem 2. Jhd. zuweilen der Pfau als Vogel der Iuno eintritt, auf den Consecrationsmünzen (Eckhel D. N. VIII 464ff.) und andern Denkmälern (Marquardt a. a. O. 467. Beurlier a. a. O. 67f.) das ständige Symbol der Apotheose. [Wissowa.]

Consensus heisst die Zustimmung, z. B. der *consensus parentum* zur Ehe der Gewaltunterworfenen, Inst. I 10 pr., oder der *consensus curatoris* zu den Geschäften seines Pflégelings, Dig. XXVI 8 *de auctoritate et consensu tutorum et curatorum*. Dieselbe Bedeutung hat aber das Wort auch da, wo es zur Kennzeichnung des bei Vertragsschlüssen vorliegenden Thatbestandes verwendet wird, namentlich in der grundlegenden Stelle: Ulp. Dig. II 14, 1, 2 *pactio duorum plurimumve in idem placitum (et) consensus* (über die Lesart s. Mommsen zu dieser Stelle). Der Vertragsschluss ist hiernach die gegenseitige Zustimmung zu einem vorgeschlagenen Vertragsinhalte, vgl. auch Dig. II 14, 2 pr. *sed etiam tacite consensu convenire intellegitur* (sog. stillschweigende Zustimmung zu einem Vertragsinhalte). In diesem Sinne heisst *c.* daher so viel wie der formlose Vertragsschluss, der sich aus der gegenseitigen Zustimmung der Parteien zu derselben Vertragsnorm (*lex contractus*) bildet. Es müsste daher eigentlich von *obligationes nudo consensu* die Rede sein statt von *obligationes consensu*, denn ein C. ist bei allen Verträgen nötig, nicht blos bei den Consensualcontracten, s. Contractus. Dig. II 14, 1, 3. Inst. III 22 pr. (*de consensu obligatione*): *consensu fiunt obligationes in emptionibus venditionibus, locationibus conductionibus,*

societatibus, mandatis. Ebd. § 1 *sufficit eos qui negotium gerunt consentire.* Als fünften Consensualcontract zählt man nach einer Lex Zenoniana den *contractus emphyteusos* auf (Inst. III 24, 3), der jedoch nicht bloss *obligationes* erzeugt, sondern auch ein Sachenrecht, die *emphyteusis* (s. d.).

Die Einsicht in diese Bedeutung des Wortes C. (Zustimmung, insbesondere gegenseitige Zustimmung) ist dadurch verdunkelt worden, dass man, verleitet durch die Etymologie des Wortes, ihm eine andere Bedeutung untergeschoben hat, nämlich: Einverständnis oder gegenseitiges Einverständnis, gewöhnlich Willensübereinstimmung genannt (vgl. über dogmengeschichtliche Einflüsse auf diesen Irrtum Leonhard Der Irrtum bei nichtigen Verträgen des röm. R. II 1883, 571ff.). Das Einverständnis unterscheidet sich von der Zustimmung dadurch, dass es ein lediglich innerer Thatbestand ist, der gewöhnlich mit der äusseren Zustimmung verbunden ist, aber auch einerseits unausgesprochen vorhanden sein und andererseits dann fehlen kann, wenn aus Versehen eine Zustimmung erteilt wird, die dem inneren Willen des Zustimmungenden nicht entspricht, z. B. dann, wenn ein Vater der Ehe seiner Tochter mit X. nur deshalb zustimmt, weil er ihn mit Y. wechselt.

Eine von namhaften Juristen (Windscheid Archiv f. civilist. Praxis LIII 86. Zitelmann 30 Dogmat. Jahrb. XVI 425, Brinz Pand.¹ 1574) vertretene und bereits von Röver Über die Bedeutung des Willens bei Willenserklärungen, Rostock 1874, angefochtene Lehre ging dahin, dass zu jedem Vertragschlusse ein doppelter Thatbestand gehöre, die Abgabe übereinstimmender Erklärungen und die daneben stehende Übereinstimmung der inneren Willen. Die erstere heisse *conventio*, die letztere *consensus* (so ausdrücklich Brinz a. a. O.). Gegen diese, übrigens nicht von allen (z. B. nicht von Voigt Ius. nat. III 266) geteilte, aber immerhin herrschende Deutung des Wortes C. als eines inneren Seelenzustandes wendeten sich folgende Schriften von R. Leonhard Der Irrtum bei nichtigen Verträgen nach römischem Rechte, Berlin 1882. 1883 (Inhaltsangabe dieser Schrift in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1883, 176ff.); Archiv f. civil. Praxis LXXII 42ff.; Der Irrtum als Nichtigkeitsgrund im Entwurfe eines bürgerlichen Gesetzbuches f. d. Deutsche Reich 1889, 19ff. insbesondere die Quellenbeweise 28 (übereinstimmend mit den Verhandlungen des zwanzigsten Deutschen Juristentages 23ff.); Jahrbuch der internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre, Berlin 1897, insbesondere 62 über die dem römischen Ausdrucke *consensus* entsprechenden Terminologien neuerer ausländischer Gesetzbücher (vgl. auch Schuster Über die Redeweise des englischen Rechtes im Archiv für Theorie und Praxis des Handelsrechts LV 317ff.). Gegen diese Übersetzung des Wortes *consensus* als Zustimmung zu einem Geschäftsinhalte, die nur von einzelnen Seiten eine uneingeschränkte Anerkennung gefunden hat (vgl. die im Archiv f. civil. Praxis LXXXII 43, 3 Angeführten und dazu auch Hartmann Archiv für civil. Praxis LXXII 177. Kohler Jahrb. f. Dogm. XXVIII 166ff.), haben

sich — von einzelnen gelegentlichen Ausführungen abgesehen — mehrere Schriftsteller in eingehenden Auseinandersetzungen gewendet, namentlich Lotmar Münchener kritische Vierteljahrschrift XXV 368ff. XXVI 220ff. Drucker Rechtsgeleerd Magazijn III 1884, 238—262 (Eene Bijdrage ter vereenvoudiging van der leer der Overeenkomsten). Regelsberger Ztschr. f. Handelsrecht XXIX 308ff. Mandry Archiv. f. civ. Praxis LXVI 480ff. Fritzsche Untersuchung über die Bedeutung von consensus und consentire in den Digesten, Berlin 1888. Enneccerus Rechtsgeschäft, Bedingung und Anfangstermin, Marburg 1889, 107ff.

Obwohl diese Ausführungen den Verfasser in der oben vertretenen Deutung des Wortes *consensus* nicht irre gemacht haben, so hat er doch auf ihre eingehende Würdigung bis jetzt verzichtet, um nicht in dieser schwierigen Frage zu einem voreiligen Abschluss zu gelangen. Nunmehr, da 20 dieser Artikel dazu drängt, glaubt er jedoch zu einem solchen Abschlusse im stande zu sein.

Vorweg ist ein Missverständnis zu berichtigen, das in den Schriften seiner Gegner eine nicht unbedeutende Rolle spielt (vgl. z. B. Mandry a. a. O. 483). C. bedeutet nicht bei Vertragschlüssen die Übereinstimmung der Erklärungen, sondern die Erklärungsacte selber, die gegenseitigen Zustimmungen zu demselben Vertragsinhalte. Es bedeutet das Wort im technischen Sinne also überhaupt keine Übereinstimmung im Sinne einer Harmonie, sondern einfach einen Zustimmungssact. Darum ist, was der Verfasser leider bisher nicht mit der erforderlichen Bestimmtheit hervorgehoben hat, die Bedeutung des Wortes C. genau dieselbe bei dem Abschluss eines Vertrages für den Consentierenden, wie bei der Zustimmung dritter zu dem Vertragschlusse anderer, also z. B. bei der Ehe ist der C. der Brautleute dasselbe wie der Consensus des Hausvaters, nämlich eine Zustimmung zu dem beabsichtigten Rechtsgeschäfte (anders die herrschende Meinung, vgl. z. B. das Sachregister von Lotmar in Brinz Pandekten² IV 462, woselbst der C. bei Vertragschlüssen von dem C. zu fremden Geschäften grundsätzlich getrennt wird). Eine sprachliche Missbildung der Neueren, die weder zu der deutschen noch zu der lateinischen Sprache passt, ist das Wort ‚Consenserklärung‘ statt Consensus.

Im übrigen ist der Standpunkt, den die Gegner der oben vertretenen Ansicht hinsichtlich der Bedeutung des Wortes C. einnehmen, ein verschiedener. Regelsberger a. a. O. 314 behauptet, dass das Wort C. bald den Willen, bald die Erklärung des Willens bezeichne. Die Möglichkeit dieser Annahme kann nicht bestritten werden. Im technischen Sinne kann dann aber doch nur die eine dieser Bedeutungen (Zustimmungserklärung) gelten; denn darüber, dass ein nicht erklärtes Einverständnis ohne rechtliche Kraft ist, herrscht kein Streit (vgl. Kohler a. a. O. 286). Mandry hält mit seiner eigenen Ansicht über die Bedeutung des Wortes C. zurück, vermisst aber a. a. O. 483 Beweisstellen, die bei Divergenz zwischen Entschluss und Erklärung den C. annehmen. Solche Stellen liegen überall da vor, wo der *nudus consensus* als verpflichtend erscheint (sog. *Consensualcontracte*, Gai. III 135ff. Inst. III 22), insofern ja unzweifelhaft diese Verträge, wie alle

andern auch dann gelten, wenn der Wille einer Partei, den Vertrag gelten zu lassen, durch einen geheimen Vorbehalt des Gegenteils ausgeschlossen ist, sog. Mentalreservation (vgl. Regelsberger Pandekten I 516). Auch in solchen Fällen würde aber in der Redeweise der Quellen von einer *obligatio consensu* die Rede sein. Damit ist der von Mandry vermisste Quellenbeweis geliefert. Enneccerus (a. a. O. 107ff.) verfiel in einer sorgfältigen Quellenexegese eine neue Ansicht, die als Mittelmeinung zwischen der bisher herrschenden, namentlich von Brinz und der von Röver und Leonhard vertretenen bezeichnet werden kann. Nach dieser bezeichnet C. weder den inneren Willen, noch den Erklärungsact, sondern einen doppelten Thatbestand: 'Den Willen und die dazu gekommene Erklärung', so dass also, wo der Wille fehlt, auch kein C. vorliege. Auch schon Lotmar schien (Krit. Viertelj.-Schr. XXV 376) dieselbe Mittelmeinung vertreten zu wollen. in Brinz 20 Pandekten² IV 296 § 569 bekennt er sich freilich mit Bestimmtheit zu der Ansicht von Brinz. Gegen diese von Enneccerus mit Sorgfalt und Klarheit entwickelte Mitteilmeinung spricht dieselbe Argumentation, die soeben gegen Mandry geltend gemacht wurde. Lotmar hatte in der Krit. Viertelj.-Schr. XXV 377 bemerkt: 'Dass der römische Consens nicht bloß etwas Inneres und nicht ohne etwas Äusseres sei, hat Verfasser genugsam bewiesen und wird für manchen ohnehin 30 offenbar gewesen sein'. Für die Vertreter der herrschenden Meinung war es das übrigens nicht und ist es auch nicht für Lotmar geblieben; denn späterhin ist er (Brinz Pand.² § 569) zu der in dieser Bemerkung preisgegebenen Ansicht, welche den C. für etwas bloß Inneres hält, zurückgekehrt. Fritches Arbeit vermag durch ein grosses Quellenmaterial über den inneren Widerspruch seiner Behauptungen bei oberflächlicher Betrachtung hinwegzutäuschen. Sie erweckt den Anschein, als habe er dieselbe Ansicht, zu der er sich schliesslich selbst bekennt, zunächst widerlegt. Das Endergebnis seiner Schrift lautet nämlich 101: 'C. bedeutet also . . . Willensübereinstimmung im Sinne der Vereinigung zweier äusserlich erkennbarer Willenseinrichtungen entsprechenden rechtsgeschäftlichen Inhalts.' Hier- nach würde der Verfasser dieses Artikels eine schätzenswerte Bestätigung seiner Ansicht erblicken, wenn nicht dieselbe Schrift 60—72 die 50 Identität der Ausdrücke *conventio* und *consensus* mit Unrecht bekämpfte (anderer Meinung war mit Recht Cujacius Opera, Neapoli 1722 I 917. 918 *pacta enim conventiones sunt: consensu enim et quidem solo constant*) und mit vollen Segeln in die Ansicht zurücksteuerte, nach der der C. nicht den äusserlich erkennbaren Vertragschluss, sondern das innere Einverständnis der Parteien bezeichnen soll. Auf S. 69 heisst es ausdrücklich: 'C. ist gleich *Conventio* minus Erklärung' und 60 'C. ist Willensübereinstimmung als psychologische Thatsache der Congruenz innerer Willen'. Nach diesen Ausführungen, die neben dem angeführten Schlussworte und den andern diesem entsprechenden Auslassungen der Schrift (81ff.) stehen, hat Fritsche nicht, wie Lotmar (Brinz Pand.² IV 296) meint, erwiesen, dass Cujacius sich in der Identifizierung von *conventio* und *consensus* ge-

irrt habe, sondern Behauptungen, die untereinander in handgreiflichem Widerspruche stehen, neben einander vertreten.

Dass im übrigen das Wort C., jedenfalls in vielen Stellen, das Einverständnis, also einen bloss innern Seelenzustand, nicht bezeichnen kann, sondern einen äussern Zustimmungssact bezeichnen muss, ist eine Behauptung, deren besondere Verteidigung angesichts von Redewendungen wie *ore consentire* Cic. de amic. 23, *voce consentire* Cic. Philipp. I 21, *consensum accomodare* Dig. XX 1, 26, 1, *consensum dare* Dig. ebd. überflüssig erscheint. Nicht zu ihrem Beweise, der bereits geführt ist, sondern zur besseren Einsicht in den Stand der Quellen sei noch hingewiesen auf das *consensum ac fidem accomodare* Cod. II 6, 3; *inter actorem et reum . . . consensum fuerit* Cod. II (55) 6 c. 4 § 1; *consensum dederint* Cod. III 38, 2 und für die Gleichbedeutung der Ausdrücke *consensus* und *conventio* Dig. I 3, 32, 1 verglichen mit Dig. I 3, 35 (*tacitus consensus = tacita conventio*). In der Redeweise des öffentlichen Rechts bezeichnet C. ohne Zweifel die Zustimmung, insbesondere den zustimmenden Beschluss, so namentlich beim *consensus decurionum* CIL IV 768. V 5239. VIII 698. 1548. IV 4970. X 3782. 3708, daher denn auch wohl die häufige Redewendung *consensu populi* auf einen Volksschluss oder eine stillschweigende Zustimmung des Volkes zu beziehen ist, CIL II 1294. VIII 7115. 7119. IX 330. 340. X 53. 1026. 1030. 7917; vgl. auch IX 1511. XIV 1658. Bildlich ist der Ausdruck *consensus lapidum* CIL VIII 212, 43. Dass das Wort C. sogar eine solche Zustimmung bezeichnen kann, die im Widerspruch mit dem wirklichen Denken des Zustimmenden ist, ergibt sich aus Isid. orig. V 25 *nam cedere proprie dicitur, qui contra veritatem alicui consentit*. Allerdings ist hier von dem besonderen Falle der *in iure cessio* die Rede (s. *Cessio in iure*), bei der jemand ein Recht abtrat, indem er wissentlich dem Gegner das falsche Zugeständnis machte, dass ihm das Recht bereits gehörte. Immerhin beweist die Stelle, dass *consentire* sehr wohl auch eine Erklärung im Gegensatze zu dem dahinter stehenden Gedanken bezeichnen kann.

Es ist jedenfalls eine auffallende und beachtenswerte Erscheinung, dass Juristen, denen es an Scharfsinn nicht fehlt, neben der notgedrungen als richtig anerkannten Ansicht, dass C. etwas Äusseres bedeute, die gegenteilige Meinung schlechterdings nicht fallen lassen wollen. Ohne einen richtigen Kern würde diese letztere geradezu unbegreiflich sein. Der Verfasser dieses Artikels ist nunmehr geneigt, zuzugeben, dass ein solcher Kern vorhanden ist. Der erwähnte Streit würde minder heftig sein, wenn nicht von beiden Seiten eine falsche Methode angewendet würde, die ihn ohne Not verschärft. Man glaubt nämlich in der richtigen Deutung des Wortes C. den Schlüssel zur Lösung einer wichtigen juristischen Frage zu besitzen, nämlich der Frage, ob bei Widersprüchen zwischen einer Erklärung und den Absichten der Erklärenden die Erklärung gelte oder nicht. Das letztere lehrt das sog. Willensdogma, das erstere die sog. Erklärungstheorie, s. *Voluntas*. Während also die herrschende Meinung aus der Deutung des Wortes C. als 'Einverständnis' das

Willensdogma folgert, leitete der Verfasser umgekehrt aus dem Sinne desselben Wortes als ‚Zustimmungsact‘ die Erklärungstheorie her, wodurch alle Anhänger des Willensdogmas unwillkürlich zur Ablehnung der richtigen Übersetzung von C. geneigt wurden. Jetzt giebt er zu, dass seine Schlussfolgerung ebenso unzulässig ist, wie diejenige seiner Gegner, weil beide den Gesetzen der Sprachbildung, nämlich der Unbefangenheit der Redeweise des Volkes, nicht genügend Rechnung tragen. Als die Römer das Wort *consensus* bildeten, geschah dies sicherlich in Anlehnung an den Normalfall der Vertragsschlüsse, in dem Wille und Erklärung sich decken, also derselbe Name für beides passend scheint (vgl. hierzu namentlich Drucker a. a. O.). Ist aber erst einmal ein Terminus technicus für den Normalfall eines Begriffes geschaffen, dann wird er auch auf Ausnahmefälle, auf die er nach seiner Etymologie nicht passt, ohne Scheu angewendet, weil das Volk bei einem bekannten Ausdrucke an seine Etymologie nicht mehr denkt. So sind wahrscheinlich die Ausdrücke *locatio* und *traditio* für bewegliche Sachen geschaffen worden, das entwickelte Sprachgefühl empfindet aber nicht mehr das Unpassende ihrer festeingebürgerten Anwendung auf Grundstücke, und es würde sehr verkehrt sein, diese Anwendbarkeit etwa zu bezweifeln. Genau so liegt es mit dem C. Das Wort ist jedenfalls für Fälle inneren Einverständnisses mit entsprechender Erklärung entwickelt worden; seine Anwendung auf Zustimmungsfälle ohne Einverständnis wird dadurch weder unmöglich oder aus der Etymologie widerlegbar, noch auch andererseits ausgeschlossen. Ebenso wenig wie man etwa aus der Etymologie des Wortes *consanguineus* (s. d.) schliessen darf, dass in der Redeweise der Pandektenjuristen der Adoptivbruder kein *consanguineus* ist, was falsch sein würde, ebenso wenig kann man aus der Etymologie des Wortes *consensus* folgern, dass Fälle eines fehlenden inneren Einverständnisses zu dem Begriffe des C. gehören oder nicht gehören. In dieser Methodeliegt eine Überschätzung des Wertes, den das Wort gegenüber dem Begriffe hat. Die Frage, ob das Willensdogma richtig ist oder nicht, hat also jedenfalls durch die Verwendung des Wortes C., von den Römern nicht beantwortet werden sollen, und eine Einsicht in die richtige Bedeutung dieses Wortes würde die Anhänger des Willensdogmas nicht dazu zwingen, dieses Dogma preiszugeben.

Dieses Willensdogma ist übrigens keineswegs so unbedingt unrichtig, als der Verfasser bisher angenommen hat. Es galt in Rom jedenfalls in vielen Fällen, die dem eigentlichen Verkehrsleben nicht angehören, namentlich bei Schenkungen (Leonhard Der Irrtum bei nichtigen Verträgen II 363ff. Regelsberger Pandekten I 513) ebenso bei Besitzergreifungen und ähnlichen Rechtsacten (s. *Animus*). Vor allem aber gilt, wie der Verfasser übrigens immer anerkannt hat, das Willensdogma bei allen zweideutigen Erklärungen. Diese gelten nur, wenn der hinter ihnen stehende Wille sie aufzuklären vermag. Wenn z. B. ein Vater zur Ehe seiner Haustochter mit Titius consentiert, und es zweifelhaft ist, welcher von zwei Titii gemeint ist, so gilt der Consensus, wenn der Vater den einen der Titii meinte. Hatte er aber einen

dritten, den Mevius, im Auge, so ist sein zweideutiger Consensus wegen Nichtübereinstimmung des Willens mit der Erklärung nichtig. Das Gleiche gilt auch für Vertragsschlüsse, Dig. XXXIV 5, 3 *in ambiguo sermone non utrumque dicimus, sed id dumtaxat quod volumus. Itaque qui aliud dicit quam vult, neque id dicit quod vox significat, quia id non vult, neque id quod vult quia id non loquitur.* Es hat sich nunmehr die Unsitte eingebürgert, von dieser Stelle, deren itaque auf die Verbindung des zweiten Satzes mit dem ersten hindeutet, nur den zweiten Satz ohne das itaque wie ein Rechtsspruchwort zu citieren und dadurch den Schein zu erwecken, als ob die Römer diesen für zweideutige Erklärungen gegebenen Ausspruch auch auf unzweideutige Erklärungen angewandt wissen wollten. Hiergegen hat der Verfasser protestiert (Irrtum bei nicht. Vertr. 185), aber freilich nicht ohne Widerspruch zu finden (vgl. Eisele Dogm. Jahrb. XXV 427. Lotmar Krit. Viertelj.-Schr. XXV 412ff.). Selbst Regelsberger Pandekten I 513, 6 hält des Verfassers Auslegung für eine ‚gewagte‘. Dagegen ist zu bemerken, dass bei zwei Auslegungen, von denen die eine eine Stelle vollständig liest, die andere aber in verstümmeltem Zustande, die letztere als die gewagte, die erstere als die vorsichtiger bezeichnet werden muss. Für unzweideutige Erklärungen gilt aber das Willensdogma ausnahmsweise nicht, Dig. XXXII 25, 1: *Cum in verbis nulla ambiguitas est, non debet admitti voluntatis quaestio*, vgl. ferner Dig. II 15, 12: *Non est ferendus qui generaliter in his, quae testamento ei relicta sunt, transegerit, si postea causetur de eo solo se cogitasse, quod prima parte testamenti ac non etiam quod posteriori legatum sit.* Hieran ist unbedingt auch für das römische Recht festzuhalten. Immerhin ist der Verfasser darin zu weit gegangen, dass er diese Ausnahme bisher als Regel, die Regel aber als Ausnahme dargestellt, also das Willensdogma als Regel angefochten hat. Er ist neuerdings daran durch die Betrachtung irre geworden, dass da, wo Wort und Wille sich nicht decken, im praktischen Leben in der Regel auch Zweideutigkeiten sich einzustellen pflegen. Der Irrtum pflegt die Zweideutigkeit zu gebären, und unzweideutige Erklärungen ohne einen entsprechenden inneren Willen sind sehr selten. Darum darf man nicht bei einem Missklang von Erklärung und Absicht die Behandlung der unzweideutigen Geschäfte als die Regel hinstellen. Die Regel ist vielmehr hier die Behandlung zweideutiger Erklärungen, also auch das für sie bestimmte Willensdogma. Um so bestimmter muss aber die als Regel unhaltbare Erklärungstheorie als eine Ausnahme für unzweideutige Verkehrsgeschäfte aufrecht erhalten werden (vgl. Regelsberger Pand. a. a. O. 513), und zwar nicht blos für Mentalreservationen, sondern für alle Fälle der Nichtübereinstimmung von Erklärung und Wille. In diesem Sinne ist namentlich auch Danz Die Auslegung der Rechtsgeschäfte, Jena 1897, gehalten.

Auf dem Boden dieser Auseinandersetzungen muss den Gegnern nunmehr auch zugegeben werden, dass C. keineswegs immer blos einen äusseren Thatbestand bezeichnen kann. Wo nämlich eine zweideutige Zustimmung abgegeben ist und aus

dem inneren Willen des Zustimmenden ergänzt werden muss (so bei dem oben fingierten Falle des Eheconsenses), da gehört zum Thatbestande des C. allerdings auch das innere Einverständnis mit dem Inhalte der Erklärung, und wenn dies fehlt, so fehlt in einem solchen Falle auch der C. Der schwebende Streit lässt sich also nur durch eine scharfe Sonderung der unzweideutigen Erklärungen von den zweideutigen schlichten. Unbedingt aber muss die Ansicht abgelehnt werden, dass C. einen rein inneren Thatbestand bezeichne, vielmehr ist ihre fortwährende Vertretung gegenüber klaren Quellenstellen nicht zu rechtfertigen. Für diese Ansicht scheint freilich Dig. L 17, 116 insoweit zu sprechen, als nach ihr der Zwang (*vis atque metus*) *consensui contrarium* ist. Dies will aber nicht sagen, dass die innere Unfreiheit dessen, der eine erzwungene Zustimmung erteilt, den Thatbestand des C. ausschliesst (anders Der Irrtum b. n. Vertr. 395, 3, eine Stelle, deren Richtigkeit nicht aufrecht erhalten werden kann). Es würde ja sonst das Gleiche auch bei einer solchen Furcht gelten müssen, die nicht auf äusserem Zwange beruht (so richtig Hartmann Dogm. Jahrbücher XX 60); bei einer derartigen Unfreiheit ist aber die Gültigkeit des Geschäftes ausser Zweifel. Darum hindert auch der Zwang den Thatbestand des C. nicht (vgl. Dig. IV 2 *quod metus c. frg. 21 § 5 quamvis si liberum esset, noluissem, tamen coactus volui*), wohl aber sind erzwungene Geschäfte aus rechtspolitischen Gründen anfechtbar (Dig. IV 2, 1 pr. *At praetor: Quod metus causa gestum est, ratum non habeo*) und insofern ist daher die *vis consensui contraria*, weil sie neben ihm steht und ihn entkräftet, wenn sie auch sein Dasein nicht zu verhindern vermag.

Mit der richtigen Übersetzung des Wortes C. hängt auch die Frage zusammen, ob in Dig. XLI 1, 34 pr. mit M o m m s e n ein *non* einzuschieben ist. Der Verfasser hat sich früher dagegen erklärt (Der Irrtum bei nicht. Vertr. II 430ff.); jetzt steht er auf dem Standpunkte, dass die Einschlebung des *non* möglich und zulässig, aber nicht unbedingt nötig ist (hierfür vgl. a. a. O. 432, 2). Die Stelle spricht von dem Falle, dass jemand einen andern in ein Grundstück schiebt, um ihm dadurch Besitz und Eigentum zu übertragen. Der Erwerbslustige geht in dieses Grundstück hinein, verwechselt es aber mit einem andern. Man kann hier nun von den Parteien ebenso gut sagen *consenserunt*, wie *non consenserunt*. Dem, was geschehen ist, haben beide zugestimmt, dem aber was darauf entstehen sollte (Besitz- und Eigentumsübergang), haben sie nicht zugestimmt. Darum ist und bleibt die Lesart dieser Stelle zweifelhaft.

Dass der Satz: *Error non habet consensum* oder *non consentiunt, qui errant* Dig. V 1, 1. II 1, 15. Cod. IV 65, 23 irgendwie einzuschränken ist, ist unbestritten. Nicht jeder Irrtum schliesst den C. aus. Wohl aber thut dies ein übereinstimmender Irrtum beider über den Vertragsinhalt, z. B. die beiderseitige Unterzeichnung einer Urkunde, die von beiden mit einem andern Schriftstücke verwechselt wird (L e o n h a r d Irrtum bei nicht. Vertr. I 28ff. II 380ff.). Dass ferner bei zweideutigen Erklärungen der Irrtum des Erklärenden über den Inhalt des Erklärten den Thatbestand

des C. ausschliesst, dass also ein solches Geschäft nicht gelten kann, weil ihm ein Stück seiner natürlichen Vorbedingungen fehlt, wurde schon oben erörtert. In solchen Fällen schliesst allerdings der Irrtum, indem er den inneren Willen in Widerspruch mit der Erklärung bringt, die aus ihm zu ergänzen ist, die Entstehung eines C. aus.

[R. Leonhard.]

Consentes, die Zusammenseienden (gebildet wie *ab-sentes, prae-sentes*, J o r d a n bei P r e l l e r Röm. Mythol. I 69, 3), hiessen zu Rom zwölf Götter, sechs männliche und sechs weibliche, denen schon in republicanischer Zeit am Markte vergoldete Bildsäulen errichtet waren (Varro de r. r. I 1, 4); die Wiederherstellung der Statuen durch den Stadtpraefecten Vettius Praetextatus im J. 367 n. Chr. bekundet die Inschrift auf dem Epistyl der zugehörigen Säulenhalle (CIL VI 102); diese im J. 1884 wieder aufgedeckte *porticus deorum Consentium* am Aufgang vom Forum zum Capitol lehnt sich, einen stumpfen Winkel bildend, an die Wand des Tabulariums und die Substruction des Clivus Capitolinus (Richter in Müllers Handbuch III 787) und ist nicht zu verwechseln mit der Schola Xantha, dem Amtssitz der *scribae aedilium* (H ü l s e n Röm. Mitt. III 1888, 208ff.). Haltlose Vermutungen über eine *aedes* am selben Ort und mit ihr zusammenhängende *sacra consentia*, deren Ableitung *ex multorum consensu* (Fest. ep. 65) auf falscher Etymologie beruhe, bei G i l b e r t Gesch. und Top. Roms III 103, 2. Der Gedanke an eine zahlenmässige Abgrenzung der göttlichen Wesen ist der altitalischen Religion fremd und weist auf griechischen Ursprung (M o m m s e n Röm. Chronol.² 305ff.). Über die Namen der 12 Götter zu Rom, ihre Herkunft und das Alter ihrer Verehrung belehrt uns das Lectisterium vom J. 217 v. Chr. (Liv. XXII 10, 9). Hier erscheinen zum erstenmal die aus der griechischen Mythologie bekannten (Preller-Robert Griech. Mythol. 110f.) zwölf Hauptgottheiten, sechs männliche und sechs weibliche, paarweise geordnet: Iuppiter Iuno, Neptunus Minerva, Mars Venus, Apollo Diana, Vulcanus Vesta, Mercurius Ceres (in zwei Hexameter gebracht von Ennius frg. 45 Vahlen bei Apul. de deo Socr. 2 p. 7 Goldb., angedeutet bei Plaut. Epid. 608. 673); vgl. ihre Darstellung auf dem Wandbild in Pompei (H e l b i g Wandg. nr. 7). Inschriftlich erwähnt werden *dii C.* CIL III 942, als Schutzgötter der zwölf Monate CIL VI 2305. Die Vorstellung eines geschlossenen Götterkreises zeigt sich auch, freilich mit freier Deutung des Wortes in den Widmungen *Consens[ti]o deorum* (CIL III 1935), *I. O. M. et Consensui deorum* (CIL III 1063), *consilio deorum dearumque* (Orelli 1869), *Mercurio consentientis* (CIL III 898). Auch Mithras wird zum *deus consens* (CIL VI 736). Nach der Überlieferung spielen die *dii C.* eine Rolle in der Fulguraldisziplin der Etrusker (Müller-Deecke II 83). In der auguralen Himmelseinteilung bewohnen sie neben Iuppiter und andern Göttern die erste Region (Mart. Cap. I 45). Iuppiter, dem mächtigsten Insassen der sechzehn Regionen, standen drei Blitzarten (*manubiae*) zur Verfügung. Die zweite Art durfte er nur verwenden in Übereinstimmung mit dem Rate der zwölf Götter; es waren die geheimnisvollen Wesen niederer Ord-

nung (Sen. quaest. nat. II 41. Mart. Cap. I 41 und die unklare Notiz bei Arnobius III 40, der Varro als Gewährsmann anführt), deutlich geschieden von den *di superiores et involuti*, die Iuppiter vor der Entsendung der dritten und furchtbarsten Blitzart befragen musste (Sen. a. a. O.; vgl. Fest. p. 129. Plin. n. h. II 138. Aug. c. d. IV 21). Die Zwölfzahl und der Name C. beruhen wohl auf Verwechslung mit dem römischen C.; vgl. Schmeisser Comment. in hon. Reifferscheidii, Vratisl. 1884, 29ff. Preller Röm. Mythol. I³ 66ff. Wissowa in Roschers Mythol. Wörterbuch I 922. [Aust.]

Consentia (*Cosentia* der alte Meilenstein des Popilius, CIL IX 6950, *Κωνσεντία* oder *Κωσεντία*; Einw. *Consentinus*), Hauptstadt der Brutier (*Κωσεντία μητρόπολις Βρυετίων*, Strab. VI 256), mitten im Lande, unweit der Quellen des Krathis, jetzt Cosenza. Zuerst erwähnt bei Gelegenheit der Expedition Alexanders von Epeiros ca. 330 v. Chr., der hier beerdigt war (Strab. a. a. O. Liv. VIII 24, 14, 16; s. Bd. I S. 1410), erscheint es im zweiten punischen Kriege bald auf Seiten der Römer, bald der Karthager (Liv. XXIII 30, 5. XXV 1, 2. XXVIII 11, 13. XXIX 38, 1. XXX 19, 10. Appian. Hannib. 56). Seit 204 dauernd den Römern unterworfen, stand es mehr unter dem Einfluss griechischer Cultur und Sitte (Lucilius bei Cic. de find. I 7). Genannt wird es im Kriege gegen Spartacus (Oros. V 24) und im Bürgerkriege, wo es im J. 40 v. Chr. erfolglos von Sex Pompeius belagert wurde (Appian. b. c. V 56. 58). Nach Lib. colon. 229 assignierte Kaiser Augustus das Gebiet von C. *limitibus Graecanis*. Varro de r. r. I 7, 6 (daraus Plin. n. h. XVI 115) rühmt die Obstcultur von C., wo die Äpfel jährlich zweimal Früchte brachten; den Wein von C. Plin. XVI 69. In der Kaiserzeit wird es, ausser von den Geographen (Mela II 68. Plin. III 72. Ptolem. III 1, 65) und Itinerarien (Antonin. 110. Tab. Peut. 40 Geogr. Rav. IV 31 p. 278) selten genannt; im 5. Jhd. gelegentlich der Kämpfe des Alarich, welcher hier seinen Tod und sein Grab fand (Jordan. Get. 30; s. Bd. I S. 1291). Die antiken Funde in C. sind unbedeutend, fast nur römische und griechische Münzen (Not. d. scavi 1877, 117. 1879, 77). Sogar Inschriften, griechische wie lateinische, fehlen bisher völlig. Vgl. Mommsen CIL X p. 17. [Hülsem.]

Consentius. 1) Narbonenser, Philosoph und 50 Dichter, vermählt mit der Tochter des Iovinus, der 367 Consul war, Apoll. Sid. carm. XXIII 33ff. 97—177; epist. IX 15, 1 v. 22.

2) Sohn des Vorhergehenden, Dichter (Apoll. Sid. carm. XXIII 5. 204; epist. VIII 4, 2. IX 15, 1 v. 22). In früher Jugend wurde er *tribunus et notarius* (carm. XXIII 214) bei Valentinian III. (a. O. 229), später Cura palatii unter Avitus (455—456, a. O. 430). Aus seiner Feder sollen die meisten Urkunden geflossen sein, die Valentinian an fremde Höfe richtete (a. O. 228ff.). An den Wagenrennen, die der Kaiser veranstaltete, beteiligte er sich persönlich (a. O. 307ff.). An ihn gerichtet Apoll. Sid. epist. VIII 4; carm. XXIII. [Seeck.]

3) Lateinischer Grammatiker, nach Lachmanns wahrscheinlicher Vermutung (Terent. Maurus XIII) derselben begüterten Narbonenser Familie

angehörig, aus der der poetisch veranlagte Freund des Sidonius Apollinaris (Nr. 2) stammt (vgl. Osann Beitr. II 345), wird gewöhnlich dem 5. Jhd. zugewiesen. Er ist der Verfasser einer *ars*, von der die bei Keil GL V 338ff. abgedruckten Abschnitte *de nomine et verbo*, *de barbarismis et metaplasmis* erhalten sind. Dass das ursprüngliche Werk vollständiger war, ergeben die Hinweisungen auf nicht mehr vorhandene teils voraufgegangene (353, 17. 398, 35f. 399, 30), teils später behandelte Partien (377, 26. 393, 30ff.; vgl. Keil I 332). Der Inhalt der genannten Abschnitte berührt sich mit Charisius und Diomedes, ganz besonders aber mit Donat, den er ohne Zweifel direct benutzt hat (Keil 335. Jeep Redeteile 69). Die von C. selbst citierten Autoren (Probus, Celsus, Palaemon, Pansa, Varro) kommen für die Quellenfrage insofern nicht wesentlich in Betracht, als sie mehr für Kleinigkeiten angeführt werden, die gerade in dem Satze ausgesagt sind, in welchem sie vorkommen (Jeep a. a. O.). Während Keil annimmt, dass C. dieselben Quellen wie Charisius und Diomedes benutzt habe (vgl. auch Kummrow Symb. crit. 20 E. Meyer Quaest. gramm. 40), ist Jeep a. a. O. der Meinung, dass eine Benutzung dieser Vorgänger selbst teils sicher, teils wahrscheinlich sei. Dass er daneben auch die *commentatores Donati* eingesehen hat, wie z. B. den Servius, muss als möglich zugegeben werden (Keil 335). Hingegen erscheint mir die Annahme einer directen Benutzung des Palaemon (Birt Rh. Mus. XXXIV 1879, 24ff.) nicht ohne Bedenken. Über die hsl. Überlieferung vgl. Keil in der praef.; die einzige vollständige Hs. ist der Monac. 14666 saec. X. Hauptausgabe von Keil GL V 339ff. Vgl. Jeep a. a. O. 68ff. [Goetz.]

Conserturinus s. Iulius.

Considius. 1) Considius, Staatspächter und Freund des Redners L. Licinius Crassus, der in einem Prozesse mit L. Sergius Orata über die Fischereiberechtigung im Luciner See als Anwalt des C. auftrat (Val. Max. IX 1, 1). Vgl. Nr. 7.

2) Considius, *quaesitor* in dem Prozesse des M. Saufeius wegen Gewalt 702 = 52 (Ascon. Milon. p. 49). Mommsen (St.-R. II 584, 1) identificiert ihn mit C. Considius Nr. 12; doch vgl. Nr. 13. [Münzer.]

3) Considius, Praetorier, klagte im J. 31 n. Chr. P. Pomponius Secundus der Majestätsverletzung an (Tac. ann. V 8). Mit Considius Proculus Nr. 15) ist er wohl nicht zu identificieren (vgl. Nipperdey-Andresen I⁹ zu Tac. ann. VI 18). [Groag.]

4) L. Considius und Sex. Saltius, Duumvirn in der von M. Iunius Brutus 671 = 83 deducierten, von Sulla wieder aufgehobenen Colonie Capua, massten sich die Titel und Insignien der Praetoren und die Eponymität an (Cic. leg. agr. 60 II 92f.).

5) P. Considius, *qui rei militaris peritissimus habebatur et in exercitu L. Sullae et postea* (653 = 71 ?) in M. Crassi fuerat, zeigte sich beim Kriege Caesars mit den Helvetiern 696 = 58 ziemlich furchtsam und vereitelte dadurch den Plan des Feldherrn, die Feinde zu überrumpeln (Caes. b. g. I 21, 4. 22, 2. 4).

6) Q. Considius und T. Genucius, Volkstri-

bunen 278 = 476, beantragten zusammen ein Ackergesetz (Liv. II 52,3) und zogen den Consul des vorhergehenden Jahres, T. Menenius, vor Gericht, weil er der Niederlage der Fabier an der Cremera von einem nahen Feldlager aus unthätig zugesehen habe (Liv. ebd. Dionys. IX 37, 2).

7) Q. Considius, vielleicht ein Sohn von Nr. 1 oder mit ihm identisch, Richter im Process des Albius Oppianicus 680 = 74, zeichnete sich durch seine Unbestechlichkeit und Ehrenhaftigkeit aus (Cic. Cluent. 107). Daher liess es sich C. Verres, obwohl er mit C. befreundet war, gern gefallen, dass dieser bei seinem Process 684 = 70 von dem Richterecollegium ausgeschlossen wurde (Cic. Verr. I 18). Er war ein reicher Kapitalist (Cic. ad Att. I 12, 1 aus dem J. 693 = 61) und hatte grosse Summen ausgeliehen. In der allgemeinen Verwirrung des J. 691 = 63, als infolge der catilinarischen Verschwörung eine grosse finanzielle Krisis drohte, kündigte er keinem seiner Schuldner die Kapitalien, die im ganzen 15 Millionen Sesterzen (über 2 600 000 Mark) betrugen, und beugte dadurch, soweit es in seinen Kräften stand, grösserem Unheil vor, so dass ihm dafür der Senat seinen Dank förmlich decretierte (Val. Max. IV 8, 3). Mit Unerschrockenheit trat C., damals hochbejahrt, 695 = 59 dem Versuch des Consuls Caesar, den Senat zu vergewaltigen, entgegen; er sagte ihm ins Gesicht, dass die meisten Senatoren aus Furcht vor seinen Bewaffneten der Sitzung fern blieben, und erwiderte auf die Frage, warum er selbst es nicht ebenso mache, er sei zu alt, um den Tod zu fürchten (Cic. ad Att. II 24, 4. Plut. Caes. 14, 6). [Münzer.]

8) Considius Aequus, römischer Ritter, wurde im J. 21 n. Chr. wegen falscher Majestätsanklagen bestraft, Tac. ann. III 37. [Stein.]

9) L. Considius L. f. Gallus, praefectus urbis (feriarum Latinarum), quaestor, tribunus plebis, praetor inter civis et peregrinos, 40 Xvir sacris faciundis) CIL VI ad. 31705, wohl Grabschrift (die Ämter in absteigender Folge). Vermutlich Nachkomme des Q. Considius Gallus (Nr. 10). Anfang der Kaiserzeit. [Groag.]

10) Q. Considius Gallus, im J. 710 = 44 unter den Erben des Q. Turius genannt (Cic. ad fam. XII 26, 1), vielleicht ein Sohn von Nr. 7.

11) C. Considius C. f. Longus, bekleidete in einem nicht genau zu bestimmenden Jahre die Praetur und verwaltete darauf die Provinz Africa; noch vor dem Ablauf seiner Statthalterzeit reiste er Ende 704 = 50 nach Rom, um sich ums Consulat zu bewerben, und liess Q. Ligarius als seinen Stellvertreter zurück (Cic. Lig. 2. Schol. Gronov. zu dieser Rede p. 414 Or.). Nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges ging er im folgenden Jahre mit anderen Anhängern des Pompeius nach Africa zurück und wurde von ihnen neben P. Attius Varus als Legatus pro praetore anerkannt, weil beide nacheinander als Proprietoren die Provinz innegehabt hatten und jetzt als Unterfeldherren des Pompeius und später des Metellus Scipio dieses Amt weiterführten (Inschrift von Curubis mit Mommsens Erläuterung Herm. XXX 456—460); er hielt Hadrumetum mit einer Legion besetzt und beteiligte sich an den erfolgreichen Kämpfen gegen C. Curio (Caes. b. c. II 23, 4). Während der beiden nächsten Jahre verstärkten die Pom-

peianer in Africa ihre Macht, um den Angriffen Caesars begegnen zu können; Attius und C. liessen unter anderem die Stadt Curubis befestigen (vgl. die angeführte Inschrift), und C. zog weitere Truppen an sich, so dass seine Besatzung in Hadrumetum im J. 708 = 46 auf 2 Legionen und 700 Reiter gebracht worden war (b. Afr. 3, 1. 33, 1). Nach Caesars Landung in diesem Jahre wies er jede Aufforderung, zu unterhandeln und sich zu ergeben, aufs schroffste zurück (ebd. 4. 1—4). Die Stadt Acylla, die dieser Aufforderung Folge leistete, wollte er erst mit Gewalt davon zurückhalten, kam zu spät, zog aber aufs neue vor sie, um sie zu belagern, hob die Belagerung auf eine falsche Nachricht hin auf und zog sich nach der Abgabe eines Teiles seiner Truppen an den Oberfeldherrn Metellus Scipio wieder nach Hadrumetum zurück (33, 3. 5. 43). Er setzte sich dann mit seinen Soldaten und Gladiatoren in Thysdra fest (76, 1). Auf die Nachricht von der Niederlage seiner Parteigenossen bei Thapsus am 6. April und von dem Anmarsch des Cn. Domitius gegen Thysdra verliess er heimlich die Stadt, beladen mit der Kriegskasse und in Begleitung weniger Gaetuler; unterwegs wurden diese von Begier nach dem Gelde ergriffen, erschlugen den C. und zerstreuten sich mit ihrer Beute (86, 3. 93, 1f.).

12) C. Considius Nonianus, Münzmeister um 700 = 54 (Mommsen Münzwesen 637 nr. 281). Vgl. Nr. 2.

13) M. Considius Nonianus, wird zweimal in Ciceros Briefwechsel aus dem Anfang des J. 705 = 49 erwähnt. Nach ad Att. VIII 11 B, 2 sollte Cicero mit dem Proprietor M. Considius auf Wunsch des Pompeius damals dessen Interessen in Capua wahrnehmen. Nach ad fam. XVI 12, 3 war dem Considius Nonianus als Nachfolger Caesars die Provinz Gallia citerior zugefallen. Ausser diesen Stellen bezieht sich aller Wahrscheinlichkeit nach die oben bei Nr. 2 angeführte des Ascon. Milon. p. 49 auf denselben Mann, so dass sich ergibt: C. war Praetor 702 = 52 und führte den Vorsitz bei den Quaestiones de vi (vgl. über die Bezeichnung des vorsitzenden Praetors als quaesitor Mommsen Strafrecht 208, 1); 705 = 49 sollte er als Proprietor Gallia citerior erhalten, als der Bürgerkrieg ausbrach, bei dessen Beginn er auf Seiten des Pompeius stand. Vgl. Hölzl 50 Fasti praetorii (Leipz. 1876) 73f.

14) C. Considius Paetus, Sohn von Nr. 11, gleich seinem Vater Anhänger des Pompeius, Münzmeister 705 = 49 (Mommsen Münzw. 651. 657 Anm. 556), fiel 708 = 46 bei der Einnahme von Hadrumetum in Caesars Hände und wurde von ihm begnadigt (b. Afr. 89, 2: C. Considius filius, die Identität angenommen von Borghesi Oeuvres II 152). [Münzer.]

15) Considius Proculus wird im J. 33 n. Chr. wegen Majestätsbeleidigung angeklagt und hingerichtet, seine Schwester Sancta (Nr. 17) verbannt, Tac. ann. VI 18. [Stein.]

16) (Servilia) Considia s. Servilius.

17) (Considia) Sancta (in der Hs. Sancia, corrigiert von Hirschfeld Prosopogr. II 172 nr. 130, doch findet sich eine Sancia C. l. Pieris CIL VI 25859 a), Schwester des Considius Proculus (Nr. 15), im J. 33 auf Grund der Anklage des

Q. Pomponius zur Deportation verurteilt (Tac. ann. VI 18).

[Groag.]

Consignare s. Obsignare.

Consiliarius s. Consistorium.

Consilium castrum, an der Küste des Brutierlandes, zwischen Caulonia und dem Cocintum promunturium, Plin. III 95, nicht näher zu bestimmen. S. auch *Cosilinum*. [Hülse.]

Consilium. Mit C. wird sowohl der Beirat bezeichnet, welchen Privatpersonen vor der Entscheidung in wichtigen Angelegenheiten üblicher Weise befragten, als auch der Kreis von sachverständigen und hervorragenden Männern, den die römischen Könige, die Beamten, dann einzelne Kaiser berufen haben, um deren Ansicht in entscheidenden Fragen anzuhören. Weder lassen sich die Ursprünge dieser Sitte bestimmen, noch ist die weitere Entwicklung dieser beiden Arten von C., an der das Gewohnheitsrecht (*mos maiorum*) grossen Anteil hat, im einzelnen zu verfolgen. Als grundsätzlich wichtig für die Beurteilung des Einflusses, welcher den verschiedenen C. eingeräumt war, ist hervorzuheben, dass kein Zwang bestand, dasselbe zu befragen und der Berufende nicht gehalten war, seine etwa abweichende Meinung der von den Ratmännern kundgegebenen unterzuordnen.

Consilium im Privatrechte. Es ist natürlich nicht möglich, die ausserordentliche Mannigfaltigkeit von Fällen, in denen Privatpersonen ein C. beriefen, zu besprechen; die folgenden Nachweise müssen daher genügen. In erster Linie hat der Pater familias ein C. versammelt, wenn er als Richter über Kinder oder Gattin eine Capitalstrafe verhängen musste. Die Tradition über einige solcher Urteile ist allerdings nicht einwandfrei. Bezüglich des Sp. Cassius ist das durch Plinius, Valerius Maximus, Dionysius, Livius überlieferte Hausgericht als spätere Erfindung zu beanstanden, wie schon Schwegler R. G. II 471 und namentlich Mommsen Röm. Forschungen II 174ff. zeigte. Bezeugt sind solche C. in dem von Val. Max. V 9, 1 berichteten Falle des L. Gellius: *paene universo senatu adhibito in e. . . . absolvit (filium) cum consilii tum etiam sua sententia*. An dem C., welches L. Tarius Rufus beim Spruch über einen Sohn beruft, nimmt Augustus teil, Senec. de clem. I 15. König Herodes hat den Spruch über seine Söhne gefällt nach römischem Beispiel unter Hinzuziehung eines C. von fast 150 Mitgliedern, aus der königlichen Familie und den höheren römischen Officieren erwählt, Joseph. ant. Iud. XVI 361—372; bell. Iud. I 535—543. Mommsen Strafrecht 25. Betreffs der Formen geht aus den Erwähnungen soviel hervor, dass Verwandte (*cognati, propinqui, necessarii, sui* Belege weiterhin) und Freunde zum C. hinzugezogen wurden, Val. Max. V 8, 2 *adhibito propinquo et amicorum consilio*; hatte der Ehemann über die Frau zu richten, so bildeten meist nur Familienangehörige das C., vgl. Dionys. II 25 *ταῖρα οἱ συγγενεῖς μετὰ τοῦ ἀνδρός ἐδίζατον* (ebd. sind die Vergehen aufgezählt, wegen derer solch Hausgericht über Frauen zusammentrat). Liv. XXXIX 18, 6: *mulieres damnatas cognatis aut in quorum manu essent tradebant, ut ipsi in privato animadverterent in eas*, vgl. Val. Max. VI 3, 7. Liv. ep. 48: *Publicia et Licinia . . . quae viros suos consulares necasse insimu-*

labantur, cognita causa . . . cognatorum (Val. Max. VI 3, 8: *propinquo*) *decreto necatae sunt*. Tac. ann. II 50: *adulterii graviorem poenam deprecatus, ut exemplo maiorum <a> propinquis suis* (Appuleia) *ultra ducentesimum lapidem removeretur, suavit* (Tiberius). Suet. Tib. 35: *matronas prostratae pudicitiae, quibus accusator publicus deesset, ut propinqui more maiorum de communi sententia coercerent auctor fuit*. Tac. ann. XIII 32: *Pomponia Graecina . . . superstitionis externae rea mariti iudicio permessa, itaque prisco instituto propinquis coram de capite famaque conjugis cognovit et insontem promuntiavit*. Plin. n. h. XIV 89: *matronam . . . a suis inedia mori coactam*.

Freunde in einem C. zur Entscheidung über Frauen sind z. B. Val. Max. II 9, 2. V 8, 2. 9, 1. Gell. XVII 21 erwähnt. Mommsen Strafrecht 19. 26. Natürlich bestand kein gesetzlicher Zwang ein C. zu befragen, wenn auch das Herkommen die Beachtung eines seit alten Zeiten geübten Brauches gebot. Es sind Fälle bekannt, in denen das Urteil ohne Hinzuziehung des C. erfolgte. T. Manlius Torquatus leitete gegen seinen Sohn, trotzdem derselbe nicht mehr unter *patria potestas* stand, Untersuchung ein und fällte den Spruch, ohne ein C. zu hören, Cic. de fin. I 24. Liv. ep. 55. Val. Max. V 8 3: *cognitione suscepta domi consedit solusque utrique parti per totum biduum vacavit ac tertio plenissime die diligentissimeque auditis testibus . . . pronuntiavit*; weitere Beispiele der Hausjustiz des Vaters ohne C. Liv. IV 29, 5. VIII 7, 19. Sallust. Catil. 39. 52. Cass. Dio XXXVII 36. Val. Max. VI 1, 1. 2. VIII 8, 5. Gell. XVII 21, 17. Oros. IV 13, 18 u. a. m. Ebenso wenig war das Urteil des Pater familias, dem Frau und Kinder unbedingt sich fügen mussten, gebunden durch die Meinungsäusserungen des Beirates, doch gewärtigte er bei ungerechtem Spruche die Rüge des Censors, Dionys. XX 13. Val. Max. II 9, 2. Plut. Cato mai. 16. 17. Cic. de rep. IV 6. Mommsen St.-R. II 381, 5. Schriftliche Abstimmung des C. bezeugt Senec. de clem. I 15.

Dass man Freilassungen, namentlich seit sie häufiger geübt und nicht durchweg gerechtfertigt waren, mit guten Freunden vorher besprach, lag nahe. Um dem Übermass zu steuern, hat Augustus im J. 4 n. Chr. einen solchen längst gewohnheitsgemäss herangezogenen Beirat obligatorisch gemacht und damit der hausrechtlichen Gewalt Schranken gezogen. Die Lex Aelia Sentia bestimmte, sofern der Slave noch nicht 30 Jahre, der Herr noch nicht 20 Jahre alt, dass in Rom ein C. von je 5 Senatoren und Rittern, ausserhalb Italiens ein solches von 20 durch den Statthalter ausgewählten Recuperatoren gehört werde, Gai. I 18—20. Ulp. I 13 u. ö. Instit. I 6, 4. Die Mitglieder der Sitzungen (*conventus*) dieser Commission hieszen auch *iudices*, Dig. I 21. 2. 10. 1. 2. XL 2, 16. Cod. Iust. VII 1, 1. CIL XIV 1437 (Ostia): *D. Otacilius Felix fecit sibi et Otaciliae Hilarae colibertae, D. Otacilio Hilaro liberto, D. Otacilio Eudoxo liberto in consilio manumisso . . . CIL VI 1877 (Roma): Persicus libertus manumissus at consilium procuratorio nomine apud Domitianum Caesarem in secund[o] co(n)s(ulat[u]) exercuit decurias . . .* Rein Privatrecht 277.

Um ein solches privates C. handelt es sich in der so oft besprochenen Stelle des Plinius n. h. XXXVI 37 (vgl. Wagnon Rev. arch. XLIV 66ff.), deren Deutung durch Lachmann (Kleine philol. Schrift. II 273) Mommsen Herm. XX 285 wesentlich dahin modifizierte: die Künstler der Laokoongruppe haben den Plan des Werkes im Freundeskreise erwogen, so dass die Ausführung in gewissem Sinne *de consilii sententia* geschah.

Consilium im öffentlichen Rechte. Zunächst eine Vorbemerkung. Dass die Beamten gehalten waren, in bestimmten Fällen nicht ohne die Willensmeinung des Senates eingeholt zu haben, zu verfahren (Mommsen St.-R. III 1031), und dass die Entscheidung dieser Körperschaft bei dem stetigen raschen Wechsel der Magistrate ausserordentlich ins Gewicht fallen musste, ist bekannt (daher Cic. pro Sest. 137 sich zu der Äusserung versteigen konnte: *maiores nostri senatum rei publicae custodem, praesidem, propugnatorem collocaverunt, huius ordinis auctoritate uti magistratus et quasi ministros gravissimi consilii esse voverunt*), an dieser Stelle aber nicht des Näheren anzuführen. Vgl. die Art. Magistratus und Senatus. Deshalb ist aber der Senat noch nicht als ein C. in der hier zu erörternden Beziehung zu betrachten, obwohl er vielmals *e. publicum* genannt wird, u. a. Liv. III 63, 10. VI 6, 15. XXIII 2, 4. Vellei. I 8, 30 Fest. p. 246 s. *praeteriti senatores*, auch *dominus e. publici* Cic. de leg. III 28; *caput publici e.* Liv. V 39, 12; *publicum orbis terrae e.* Cic. ad fam. III 8, 4; vgl. in Catil. I 2, 9; Phil. III 34 und die Curie als *templum e. publici* Cic. de domo 131; pro Mil. 90, ebenso die Senatsverhandlungen *e. publicum* heissen, Liv. II 23, 11. XXIII 22, 2. Cic. pro Sest. 42; vgl. Mon. Ancyr. III 3 mit Mommsens Commentar² p. 54. CIL VI 894, 895; übrigens werden auch andere Versammlungen ebenso bezeichnet, vgl. die Stellen bei Mommsen St.-R. III 1028, vgl. 843 und I 310ff., der bemerkt, dass terminologisch im technischen Sprachgebrauch niemals C. vom Senat steht. Beide Begriffe schliessen sich aus. Der Senat hat eine bestimmte Zahl von Mitgliedern, die auf Lebenszeit berufen sind, und tagt in Rom zu gewissen Zeiten; die Zahl der zu einem C. hinzugezogenen Personen ist nicht festgelegt, dasselbe wird versammelt je nach Bedürfnis und kann überall zusammentreten.

Consilium des Königs. Dass der König vor Entscheidungen über Krieg, Bedürfnisse, Rechtspruch oder andere innere Staatsangelegenheiten mit einem C. sich ins Einvernehmen gesetzt habe, wird zwar behauptet, ist aber doch nicht zu erweisen. Der dem Romulus gemachte Vorwurf: *τὴν δίκην αὐτὸς μόνος δικάσας*, Dionys. II 56, kann so wenig wie der gegen Tarquinius Superbus erhobene: *cognitiones capitalium rerum sine consiliis per se solus exercebat* (Liv. I 49, 4. Dio frg. 11, 6. Dionys. IV 42) als Beleg gelten.

Consilium der Beamten. Wie weit das Recht der Magistrate zurückgeht, bei wichtigen Entschliessungen einen Beirat sachkundiger und unparteiischer Männer zu befragen, ist nicht zu sagen; besonders während des Ständekampfes mag die Hinzuziehung eines C. häufiger geworden sein,

wenn die gemeinsame Stellungnahme der Kollegen zur Beratung stand. Ein C. anzuhören galt weder als Pflicht im strengen Sinne — nur bei Capitalprocessen ward die Umgehung des C. als Ungehörigkeit angesehen —, noch war der Beamte gehalten, gemäss Meinungsäusserung desselben zu entscheiden; niemals kann er, wenn selbst das ganze C. seiner Ansicht beigetreten ist, der eigenen Verantwortlichkeit enthoben werden. Der Beamte soll selbständig sein und bleiben; wenn auch eine fortgesetzte Nichtbeachtung und Missachtung der C. nicht möglich erscheint. Damit sind die grossen Machtbefugnisse, welche die römische Verfassung den Beamten in die Hände gelegt hatte, zwar nicht staatsrechtlich beschränkt, aber doch gewohnheitsmässig auf dem Wege der Befragung begrenzt worden. Namentlich bei der Rechtspflege und auf dem Verwaltungsgebiete, für Acte, wo es sich um Eingriffe in die persönlichen oder bürgerlichen Rechte der Bürger handelt, Herzog I 619, wird schon früh die Heranziehung von Beratern üblich geworden sein, damit sie *in consilio* seien; die Bezeichnung als *consilarii* (σύμβουλοι) kommt erst unter dem Principat vor (Suet. Claud. 12: *ut unus e consiliariis*). Mommsen Strafrecht 138. Vgl. auch die Art. Adressor und Consistorium.

Allgemeine Vorschriften über die nach Sitte und Brauch zu einem C. zu berufenden Persönlichkeiten hat es nicht gegeben: die Auswahl derselben richtete sich nach dem zur Beratung stehenden Gegenstand und war Sache desjenigen, der das C. zusammentreten liess. Die Aufforderung, an einem C. teilzunehmen, ward als Ehrenweisung betrachtet, Cic. pro Flacc. 77. Der Beamte wandte sich in erster Linie an seine Kollegen (s. u.), sofern sie nicht ohnehin zur Mitentscheidung befugt waren, Mommsen St.-R. I 315, 4; des weitern ist überhaupt Sachkunde (Cic. top. 65. Gell. XII 13, 2. XIV 2, 9) sowie hohe Rangstellung für die Auswahl massgebend und überhaupt der herkömmliche Brauch von Bedeutung geblieben. Stellen bei Mommsen a. a. O. 317, 2. 3. 318, 2.

Über die Formen des C., naturgemäss verschieden nach der Veranlassung desselben, ist wenig bekannt. Dass die Willensmeinung des C. nicht durch Majorität entschieden wurde, ist gewiss; Sallust. Iug. 29. Caes. b. G. III 3. Mommsen St.-R. I 319. Die Beamten erwähnen im Beschlusse die Befragung des C., dessen Mitglieder wohl, wo sie namentlich verzeichnet werden, dem Range nach aufgezählt sind, mit den Worten *c(um) c(onsilio) c(onlocutus)* (vgl. Gramm. Lat. ed. Keil IV 289), so CIL VI 266 im Urteil des Praefectus vigilum, X 3334 in dem des Praefectus classis Misenatis, III 4847: *adhibito e.*, II 4125 in dem des Legaten von Hispania Tarraconensis, Cod. Iust. VII 26, 6 in einer Entscheidung des Kaisers. Acta Cypriani ed. Hartel p. CXII (im J. 258); Apostelgesch. XXV 12 heisst es vom Procurator von Judaea: *συλλαλήσας μετὰ τοῦ συμβουλίου* (betreffs der Gleichung C. = συμβούλιον in der Amtssprache sei Plut. Rom. 14 angeführt: *ὀνόμαζον δὲ τὸν θεὸν Κῶνσον, εἴτε βουλαῖον ὄντα · κωνούλιον γὰρ ἐστὶ νῦν τὸ συμβούλιον καλοῦσι*, ferner Corp. gloss. ed. Götz VI 263). Mommsen a. a. O. erwähnt noch Sal-

lust. Jug. 29: *pro consilio imperare*. Handelt es sich jedoch um ein C., dessen Votum für den Magistrat verbindlich ist, so steht die Formel *de consilii sententia*. Beispiele s. u.

a) C. der Consuln sind folgende hervorzuheben. Im J. 574 = 180 sollten die Consuln die apuanischen Ligurer nach Benevent verpflanzen, Liv. XL 38, 7: *postulantibus ipsis quinqueviri ab senatu dati quorum ex consilio agerent*. Der Consul des J. 688 = 66 prüfte die Frage der Zulassung des angeklagten Catilina zur Candidatur für das Consulat mit einem c. *publicum*, Ascon. in or. in toga cand. p. 80. Mommsen St.-R. I 481, 3. Bezüglich des zerstörten Hauses Ciceros vgl. die Stelle *superficiem aedium consul de c. sententia aestimarunt sestertio vicies*, Cic. ad Att. IV 2, 5. Im Streite zwischen Pergamon und den römischen *publicani* sprach 632 = 122 in Rom ein Consul (oder Praetor) Recht im Auftrage des Senates mit einem C. (*μετὰ συμβουλίου*) von wenigstens 30 senatorischen und nichtsenatorischen Mitgliedern, Ephem. epigr. IV p. 213. Ruggiero L'arbitrato pubblico 300f. Bei der Untersuchung wegen ungerechter Steuererhebung der Publicani betreffs Oropos im J. 680 = 74 hatten die Consuln, denen der Senat die Entscheidung übertrug, ein C. von 15 Senatoren. Das Urteil, dessen Bestätigung der Senat sich vorbehalten, erfolgt de c. *sententia* (*ἀπὸ συμβουλίου γνώμης*, vgl. *ἐν τῷ συμβουλίῳ παύσαι*), Bruns Fontesp. 162. Mommsen Herm. 30 XX 268, 278; St.-R. II 109. Ruggiero a. a. O. 313f. Als C. darf man auch fassen die zehn Legaten, welche der Senat dem Consul beigab, um die Streitfrage zwischen Reate und Interamna Nahars wegen des Velinersees im J. 700 = 54 beizulegen, Cic. ad Att. IV 15, 5; pro Seauro 27. Ruggiero a. a. O. 323. Über andere solche Senatscommissionen, die nicht ein C. in dem hier zu behandelnden Sinne bilden, da dem Beamten obliegt, der Urteilsfällung dieser Senatsboten zu folgen, s. den Art. Legatus und Mommsen St.-R. II 675ff. 692ff. Die Rechtsprechung der Consuln vollzog sich ebenfalls unter Zuziehung eines C., so als sie im J. 646 = 138 den Briganthen des Silawaldes den Process machten, Cic. Brut. 86 (*de c. sententia pronuntiavissent*), und beim Verfahren gegen die Anhänger des Ti. Gracchus im J. 622 = 132, Cic. de amic. 36. Val. Max. IV 7, 1.

Hier sei auch des Kriegsrates gedacht, den 50 der Feldherr (Consul, Proconsul, Praetor, Propraetor) zwar nicht obligatorisch, aber gewöhnlich berief (Liv. IX 2, 15 in c. *advocare*, XLIV 2, 4 *convocare*, vgl. 2, 37 *advocare*; bei Polybius *συμβόλιον*), wozu Senatoren der Begleitung (Sallust. Jug. 62, 4. 104, 1. Cass. Dio XLII 43. Plut. Cat. min. 59), vor allem aber alle Kriegstribunen (Polyb. I 14, 3; *συναγὰν τοὺς χιλιάρχους* I 49, 3. III 41, 8. VIII 9, 5. XI 25, 8. XX 10, 10), die ersten Centurionen (Polyb. VI 60 24, 2. Caes. b. G. V 28: *centuriones primorum ordinum*), ausnahmsweise sogar alle Centurionen (Caes. b. G. I 49), später auch alle Legaten (welche Livius dabei schon in früherer Zeit erwähnt, Mommsen St.-R. I 316) versammelt werden. Auch beim Kriegsgesicht wird ein C. hinzugezogen, Liv. XXIX 20, 5. 21, 8. Mommsen a. a. O. III 1249; Strafrecht 33.

Pompeius machte von seiner Vollmacht, in Spanien das Bürgerrecht zu verleihen, nach Besprechung mit einem C. Gebrauch, Cic. pro Balb. 8.

b) C. der Statthalter. Ebenso haben diese in Fragen der Verwaltung und Justiz (Mommsen Strafrecht 239, 3) vielfach einen Beirat befragt, indem sie Sachverständige aus ihrem Gefolge (vgl. den Process des Sopater, Cic. Verr. II 70ff., und den wertvollen achten Brief Frontos an Pius), namentlich Senatoren oder sonst anwesende Bürger zum C. beriefen. Erwähnungen desselben sind nicht selten, so *συμβούλιον* des Proconsuls im J. 610 = 144, CIG 1543, vgl. Inscr. von Pergamon II 254; nach einem Decret des Proconsuls von Sardinien im J. 69 in c. *fuertunt* acht Personen, zuerst der Legat und Quaestor, CIL X 7852. Mommsen Herm. II 102ff.; ferner Joseph. c. Apion. I 18. Ammian. XXIII 6, 82. Dig. I 22, 1. II 2, 2.

c) C. des Praetor. Dass der Praetor bei dem Verfahren in *iure* ein förmliches C. hinzugezogen habe, bezweifelt mit Recht Mommsen St.-R. I 310, 1. Vielfach bezeugt ist das C. beim regelmässigen Civilprocess, Mommsen a. a. O. 314. Hinsichtlich der *quaestiones extraordinariae* ist bekannt, dass beispielsweise der Praetor M. Pomponius im J. 550 = 204 die Untersuchung gegen Pleminius unter Zuziehung eines C. von zehn senatorischen Legaten, zwei Volkstribunen und eines Aedilen zu führen hatte, Liv. XXIX 20, 4. 21, 8. In ähnlicher Weise bekam der Praetor urbanus L. Cornelius Lentulus im J. 556 = 198 zur Bestrafung der am Slavenaufstand in Latium Schuldigen fünf Legaten beigeordnet, Liv. XXXII 26, 11. Die Bedeutung des Geschworenengerichtes als C. des richtenden Beamten im weitern Sinne (so Lex Acilia repet. CIL I 198 Z. 57: *de c. maioris partis sententia*, Z. 60. 71 u. ö. vgl. Cic. Rose. Amer. 151: *hoc quod maiores c. publicum vocari voluerunt*; pro Caec. 29; in Verr. I 30) hat neuerdings Mommsen Strafrecht 213ff. (vgl. St.-R. I 313. II 223, 582) ins Licht gesetzt, auf dessen Ausführungen sowie auf den Art. Iudex des Nähern verwiesen sei. Hier müssen wir uns auf wenige Bemerkungen beschränken.

Bezüglich der Auswahl der Mitglieder enthält das gesamte Repetundengesetz Normen Z. 20—22, z. B. dass weder Verwandte des Angeklagten noch seine *sodales* noch Vereinsgenossen (*qui in eodem collegio siet*) als solche zugelassen sind. Die Geschworenen kann nur eine vom C. zu prüfende Entschuldigung vom Erscheinen befreien (Tac. Dial. 5. Cic. Phil. V 14), andernfalls erfolgt Bestrafung — *suprema multa*, Lex Ac. repet. Z. 45 —, noch unter Traian erwähnt, Plin. ep. V 9, 7. Die Zusammensetzung dieses C. in jedem einzelnen Falle erfolgte auf Grund des grossen Verzeichnisses aller in Betracht kommenden Persönlichkeiten, und zwar durch Losung (*sortitio*) oder indem der Angeklagte zunächst die bei dem schwebenden Process ungeeigneten Personen namhaft macht, dann der Ankläger seiner Ansicht nach passende auswählt, von welchem der Angeklagte wiederum die Hälfte ablehnen kann (*editio*). Die Einzelheiten s. im Art. Iudex. Die Losung ist die älteste Form, uns näher bekannt bei den senatorischen Gerichten, welche zu diesem Zwecke wohl eine Decurie ausgelost hatten, Cic. Verr. I

16. III 28, vgl. pro Cluentio 103. Über die Lex Pompeia vom J. 702 = 52, welche Asconius in Milon. p. 31ff. erläutert, Mommsen Strafrecht 199. 216. Jede Partei konnte einen Teil solcher Beisitzer ablehnen; s. den Art. Reiectio. Dem Angeklagten stand das durch ein sullanisches Gesetz deutlicher begrenzte Recht zu (Cic. Verr. II 77), eine Anzahl Mitglieder des C. namhaft zu machen (Cic. Verr. I 18), von den weiteren eine Anzahl abzulehnen — ein nicht senatorischer Angeklagter allerdings nur drei. Von dem Rest lehnt der Ankläger dann so viele ab, bis die für den Process normierte Stimmenzahl verbleibt. Die Lex Vatinia (s. d.) *de alternis consiliis reiiciendis* (Cic. in Vat. 27; pro Planc. 36. Schol. Bob. p. 321. 235) vom J. 695 = 59 gestattet, wenn eine Partei Zurückweisung geübt, der andern das ganze C. zu verwerfen, Willems Droit public⁶ 316. Lange III 283. Zumpt Criminalrecht II 2, 280ff. Falls vor Beendigung des Processes ein Mitglied des C. an der weiteren Teilnahme verhindert wird, erfolgt Ersatz bei dem senatorischen C. durch *subsortitio* aus einer andern Decurie. Nachweise bei Mommsen Strafrecht 217, wo weiterhin auch hinsichtlich der Zahl von Beisitzern Stellen angeführt sind. Die Formen solcher Prozesse sind hier nicht zu erläutern. Vgl. besonders den Art. Quaestiones perpetuae.

d) C. der Censoren, bei der Schätzung herangezogen, erwähnt Varro l. l. VI 87: *praetores tribunicque plebis quique in c. vocati sunt*.

e) C. der Aedilen ist nur belegt durch Iuven. sat. III 162: *quando in consilio est aedilibus* und dem Zwecke nach nicht bestimmbar.

f) C. des Praefectus urbi bei seiner Strafrechtspflege bezeugt die Inschrift aus dem 3. Jhd. CIL XI 6337 (Pisaurum): *Ti. Claudio Zenon(i) Ulpiano v(iro) e(gregio): . . adiut(ori) a/d c(ens)us, ex sacra iussione adhib(it)o in consil(ium) praef(ectorum) praef(orio) item urb(i) — vgl. Plin. ep. VI 11, 1. Apull. apol. 2. 3 ein c. consularium virorum im Process wegen Testamentsfälschung — zugleich Beleg für das*

g) C. des Praefectus praetorio, Mommsen Strafrecht 274.

h) C. des Praefectus vigilum. In der bekannten Inschrift des Fullonenprocesses aus den J. 226/244 n. Chr. (C. VI 266 = Bruns Fontes p. 328, vgl. Liebenam Vereinswesen 239ff. Mommsen St.-R. II 1058), sind drei Entscheidungen der verschiedenen Praefecti vigilum angeführt, Z. 23 mit dem Vermerk: *R[est]it[ut]ia[nus] c(um) c(onsilio) c(ollocutus) d(ixit)*.

i) C. des Subpraefectus classis ist ganz aussergewöhnlich, CIL X 3334 (Misenum): *D. Alfenius Senecio subpraef. classis praetoriae Mis. c(um) c(onsilio) c(ollocutus) dixit* . . .

k) C. der Decemviri agris dandis adsignandis. Dass solche Specialcommissionen zur Entscheidung über Bodeneigentum ein C. herbeizogen, darf man aus Ciceros Bemerkung de lege agr. II 33 schliessen, dass die Decemviri des Servilius Rullus *cognitio sine consilio* hatten.

l) C. des Curator rei publicae, Dig. I 22, 6. Vgl. Liebenam Philol. LVI 310 und den Art. Curator (rei publicae).

Eine Art Beirat bilden endlich, wie noch angemerkt sein mag, die wenn auch selten bei der

spectio des Magistrats aufgeführten Auguren (Liv. IV 18. Cic. de leg. II 20), welche übrigens auch selbst bei Beobachtung der heiligen Bräuche andere Personen hinzuziehen, Cic. a. a. O. III 43. Mommsen St.-R. I 106. 312.

Das C. der Beamten gewinnt seine folgerichtige Entwicklung im C. des Princeps und gelangt hier nicht allein zu bestimmten Formen, deren Ausbildung sich in wesentlichen Zügen durch die 10 Jahrhunderte verfolgen lassen, sondern auch zu massgebender Bedeutung. S. den Art. Consistorium.

Consilium in Landstädten. Unter den mannigfachen Bezeichnungen des Gemeinderates (s. den Art. Ordo) findet sich auch der Name C., CIL XI 3614 (Caere): *desideranti a nobis . . consilium decurion(um) coegimus* . . Ferner wird analog den Bestimmungen des oben erwähnten aelisch-sextischen Gesetzes in der Lex Salpensana c. 28 verordnet: *[d]um is qui minor XX annorum erit ita manumittat, si causam manumittendi iusta[m] esse is numerus decurionum, per quem decreta h(ac) (lege) facta rata sunt, censuerit*, Mommsen Stadtrechte von Salp. und Malaca 413.

Des weiteren fungieren in der vielerörterten puteolanischen Verdingungsurkunde zeitige und gewesene Ratsherren als C., CIL X 1781: *arbitratu duovir(um) et duovira[l]ium qui in eo consilio esse solent Puteoleis, dum ni minus viginti adsient, cum ea res consuletur*, zweifellos analog dem bei Abnahme staatlicher Bauten üblichen Branche, Mommsen St.-R. I 315. 317. Liebenam Städteverwaltung 388.

Litteratur: Mommsen St.-R. I 307ff.; Strafrecht 25. 138. 149. 213ff. 442. 449. Madvig St.-V. II 305. 519 u. ö. Lange R.-A. I 113. 235. 313. 392. II 427 u. ö. Herzog St.-V. I 65. 619. II 176. 259. 489. 756. Karlowa R.-G. I 190ff. Humbert in Daremberg-Saglio Dict. I 1451ff. Ruggiero Dizionario II 609ff.

[Liebenam.]

Consistere ist, ausgehend von der Bedeutung ‚Halt machen, sich aufhalten‘ (Cic. in Verr. V 28 *ex iis oppidis in quibus consistere praetores et conventum agere soleant*; pro Flacco 50), in der Rechtssprache der Terminus technicus zur Bezeichnung des factischen Aufenthalts einer einzelnen Person (CIL XIII 1972. *centonarius Lugduni*) *consistens* 1978. 2669 *civis Trever . . in Aeduis consistens*) oder einer Gruppe von Personen (orporativ vereinigt in *conventus* oder *collegia*, darüber unten), die an dem betreffenden Orte nicht rechtlich zu Hause sind, daselbst nicht ihre *origo* haben. 1) Auf eine Stadtgemeinde (oder die dieser gleichgestellte gallische Volksgemeinde) bezogen, umfasst das Wort also alle nach dem *ius domicilii* irgendwo sesshaften, d. h. alle *incolae* der Gemeinde, welche gerade so wie die *cives* zur Übernahme der städtischen *honores* und *munera* verpflichtet waren (E. Kuhn Die städtische u. bürgerl. Verf. d. röm. Reichs I 9), und darüber hinaus auch alle die, welche ohne an dem betreffenden Ort das *ius domicilii* zu besitzen, nur eine Geschäftsstelle haben, wo sie Handel treiben, ein Verhältnis, das nur den örtlichen Gerichtsstand bedingt, Ulp. Dig. V 1, 19 § 2: *at si quo constitit, non dico iure domicilii*,

sed tabernulum, pergulam, horreum, armarium, officinam conduxit ibique distraxit, egit, defendere se eo loco debebit; vgl. CIL VIII 9250 *Rusgunienses et Rusgunis consistentes*. Der Kreis der *consistentes* ist also streng genommen etwas grösser als der der *incolae*, da zur Begründung des Incolats das *domicilium* erforderlich ist, während die als *c.* bezeichnete factische Ortsangehörigkeit auch *sine iure domicilii* stattfinden kann, etwa so, dass die betreffenden Geschäftsinhaber ihr Geschäft in der Weise betreiben, dass sie ihre Beauftragten ab- und zugehend beaufsichtigen (M o m m s e n Herm. VII 310, 4). Mit *consistentes* oder *qui consistent* werden daher gleichbedeutend gebraucht Ausdrücke wie *negotiantes* oder *qui negotiantur*, vgl. CIL II 1183 *scapharii* (nämlich *Hispalenses* ebd. 1180) *qui Romul(ae) consistunt* mit ebd. 1168 und 1169 *scapharii qui Romulae negotiantur*, ebenso wie mit dem entsprechenden griechischen Terminus *κατοικοῦντες* Ausdrücke wie *πραγματευόμενοι, συμ-πραγματευόμενοι, ἐργαζόμενοι* (K o r n e m a n n De civibus Romanis in prov. imp. consistentibus 98ff., Der weniger strenge, offenbar spätere Sprachgebrauch setzt *incolae* und *consistentes* auch manchmal gleich (Fragm. Vatic. 232. 247. Cod. Theod. XIII 4, 4 [374], wo es an den *picturae professores* heisst: *arbitrium habeant consistendi in civitate, quam elegerint*; vgl. die Glosse *consistit: incolit*, Götz, Corp. gloss. lat. IV 323), etwas, was Schul-³⁰ ten (De conventibus civium Romanorum 102ff.) fälschlich zur Regelmacht. Wie von den *incolae* sind auch von den *consistentes* alle nur vorübergehend in einer Stadt anwesenden, alle in Herbergen ab- und zugehenden Personen (*advenae, adventores, hospites*, vgl. Cic. in Verr. IV 130. CIL IX 2652. 5074. 5075. Orelli 2287. CIL XIV 2978. 2979. auch *peregrini* [griech. *ἐξέοι*] genannt, CIL V 376) ausgeschlossen. 2) Es kann aber *c.* auch auf eine Örtlichkeit bezogen werden, mit welcher⁴⁰ die Gemeindeangehörigkeit überhaupt nicht verbunden sein kann, wie auf dem Versammlungsplatz, welcher in der späteren Latinität selbst *consistorium* genannt wird, oder auf einen *vicus* oder sonst eine nichtstädtische Gemeinde. In letzteren kann man wohl *incola* sein oder consistieren, aber man kann nicht *civis* sein, so z. B. in den einzelnen Ortschaften der nicht rechtlich an eine einzelne Stadt geknüpften gallischen *civitas* oder Volksgemeinde, wie M o m m s e n (Herm. XVI⁵⁰ 479ff.) an dem Gegensatz der *incolae Aventicenses* zu den *cives Helvetii* vorzüglich nachgewiesen hat.

Beide Anwendungsarten des Wortes *c.* finden sich häufig bei den Verbänden römischer Bürger in den Provinzen (vgl. Art. C o n v e n t u s), sowie bei den Vereinen überhaupt (vgl. Art. C o l l e g i u m). Die unter 1) aufgeführte Verwendung begegnet bei allen den Bürgerconventen, deren Mitglieder in einer latinischen oder peregrinischen Stadtgemeinde wohnten; als Beispiele aus dem im Artikel C o n v e n t u s vollständig zusammengestellten Material seien angeführt: Ephem. epigr. VII p. 425 nr. 5 (*cives*) *R(omani) q(ua) G(ortynae) c(onsistunt)*. CIL III Suppl. 7061 (*cives*) *R(omani) qui Cyzici [consistunt] et Cyziceni*; die andere Anwendung bei Örtlichkeiten ohne Stadtrecht bedingt die sog. dörflichen oder vi-

canen Convente, vgl. CIL III Suppl. 10305 (aus Vetussalinae). 7533 (Anadolkiöi bei Tomi, vgl. 7536). Caes. bell. gall. VII 3, 1 *cives Romani, qui negotiandi causa ibi* (in Cenabum) *constiterant*, gerade so von Cabillonum ebd. VIII 42, vgl. CIL III 5212 *cives Romani in Raeti consistentes*; hierher gehören auch alle canabensischen Convente, deren Mitglieder sich bezeichnen als *cives Romani* (auch *veterani* et *c. R.*) *consistentes ad leg(ionem)* u. s. w. oder mit Angabe des *vici* zum Beispiel *Troesmi consistentes* (vgl. Artikel C a n a b a e). Synonym damit werden gebraucht *habitare* (CIL VIII Suppl. 15775 *conventus civium Romanorum et Numidarum, qui Mascululae habitant*) und *incolere*: Sall. Jug. 47, 1. Hirtius bell. Alex. 43, 2.

Ebenso steht *c.* bei Vereinen in zwiefacher Anwendung:

1) von städtischen Collegien, und zwar a) wenn der Versammlungsplatz bezeichnet wird, wo die Gesamtheit zeitweise sich aufhält, so in stadtrömischen Inschriften: CIL VI 7458 *collegium cocorum Aug(usti) n(ostri) quod consistit in Palatio* (vgl. aber ebd. Z. 11f.: *corpori, qui sunt in hac stationem*). Ebd. 404 *collegium sanctissimum, quod consistit in praedi(is) Larci Macedonis in curia*. Ebd. 9404 coll. *fabrum . . . , qui consistent in scola sub theatro Aug. Pompeiano, Festus* p. 333 M. in *Aventino aedis Minervae, in qua liceret scribis histrionibusque consistere ac dona ponere*, abwechselnd mit *esse*: CIL VI 10251 a *collegium numinis dominorum quod est sup templo Divi Claudi*. Ebd. 9148. 9149. 10261. 10262. 10264: *collegium quod est in domu Sergiae Paullinae*, vgl. CIL XII 4449 aus Narbo, oder in Inschriften von Lyon: *negotiatores vinarii Luguduni in kanab(is) consist(entes)* CIL XIII 1954. VI 29722, wofür allerdings auch abgekürzt steht *negotiatores vinari Lugud(uni) consistentes* CIL XIII 1911, vgl. 2033. Ähnlich wie hier steht *c.* in der Inschrift Westd. Ztschr. X (1891) Korr.-Bl. 102ff. aus Bitburg: *In h. d. d. num. Augg. fara[va]rem exaedificaverunt suo impendio iuniores vici hic cos[is]tentes loco sibi c[on]f[ess]o u. s. w.*; b) wenn die Angehörigen des betreffenden Collegium nicht *cives*, sondern nur *incolae* der Stadt oder Volksgemeinde, und zwar alle oder zum grössten Teil sind, so bei einer Anzahl von Gilden in Lyon: CIL XIII 1688. 1709 *patronus Cond[cat]ium i[st]em A[r]f[ec]ariorum Lugud(uni) consistentium*. 1954 ein VI *vir utr[i]clar(iorum) fabror(um) Lugud(uni) consistentium*. 1985 *corpus utriculariorum Luguduni consistentium*, dieselben sind erwähnt 1998. 2009. 2023. 2039 (hier ein *civis Lugud. incorporatus inter utricularios Lugod. consistentes*). 1960. CIL XII 1742; weiter CIL XIII 1961. 1972: *centonarii Lug(uduni) consistentes*. 1752: *dendrophori Lugunduni consistentes*, vgl. auch 1978: *D. M. et memoriae aeternae Apricii Prisciani consistentis Luguduni pertinentis ad collegium fabror(um)*. 1939 ein *corporatus inter fabros tign(uarios) Luguduni consist(entes)*, ebenso 1966. 1967; dagegen *fabri tignuarii Lugud(uni)* 2029 und 2036; also neben den Collegien der *fabri*, *centonarii*, *dendrophori*, welche im Dienste des städtischen Feuerlöschwesens herangezogen wurden (vgl. o. S. 393ff.), vor allem Schiffergilden, deren vielleicht

vom *concilium trium Galliarum* verliehene Concessionen wohl nicht allein auf das Territorium von Lyon sich erstreckten (O. Hirschfeld CIL XIII p. 230, s. o. S. 815), so dass infolge davon Leute aus ganz Gallien in ihnen vereinigt waren. Weiter gehören hierher CIL X 1634: *cultores Iovis Heliopolitani Berytenses, qui Puteolis consistunt*. CIL III 860 *Galatae consistentes municipio* (Napoca), welche gleichwie das *collegium Galatarum* (ebd. 1394 aus Germisara) 10 und die Asiani (870 ebenfalls aus Napoca) zu den von Traian ins Land gebrachten Colonisten (Eutrop. VIII 6) gehörten (Henzen Bull. d. Inst. 1848, 129. Mommsen CIL III p. 169), endlich auch die *scapharii Romul(ae) consistentes* CIL II 1183 vgl. 1168, 1169 *scapharii, qui Romulae negotiantur*, die, wie die Inschrift ebd. 1180 (*scapharii Hispalenses*) zeigt, *cives* von Hispalis waren, falls die im Artikel *Coloniae* o. S. 527 nr. 83 gegebene Erklärung richtig ist (anders in Art. *Collegium* o. S. 414). Ein Beispiel eines Collegiums dieser Art aus einer Volksgemeinde sind die *opifices loricari qui in Aeduis consistunt et vico Brivae Sugnutiae respondent* (CIL XIII 2828, darüber s. u.).

2) Von Collegien, die sich in einer nicht mit Stadtrecht ausgestatteten Ortschaft befinden, wo rechtlich ein Collegium für sich nicht bestehen kann; das kann geschehen: a) wenn ein städtisches Collegium ausserhalb der eigentlichen Stadt in einem Dorf oder Flecken des Stadtterritoriums eine Filiale hat, CIL V 4017 *collegium nautarum Vironensium Areliciae* (an der Südspitze des Gardasees) *consistentium*. Ebd. 7357 *collegium centonariorum Placentinorum consistentium* Clastidi. CIL III 4779 *iuventutis Manliensium gentiles qui consistent in Manlia* (auf dem Gebiet von Virunum); b) in allen gallischen und germanischen *civitates*, wo die Collegien rechtlich der gesamten Volksgemeinde angehören, hauptsächlich aber sowohl im Vorort, wie auch in anderen *vici* der *civitas* konsistieren. Am deutlichsten lässt sich dies Verhältnis klar machen an den *hastiferi* der *civitas Mattiacorum*: das *collegium* heisst *hastiferi civitatis Mattiacorum* (Brambach CIRh 1336; damit vergleiche man die *salinatores civitatis Menapiorum* CIL XI 390, ebenso *civitatis Morinorum* ebd. 391, die *nautae Parisiaci* CIL XIII 3026), ein in Castel vorhandenes Corps dieser Körperschaften heisst *hastiferi sive pastores consistentes castello Mattiacorum* (Mommsen Westd. Ztschr. VIII Korr.-Bl. 24ff., vgl. 50ff.). Wie es in der Volksgemeinde der Helvetier keine *cives Aventicensis*, sondern nur *incolae Aventicensis* giebt (s. o.), so auch in der *civitas Segusiavorum* nur *fabri tignarii* (*qui Foro Segusiavorum consistent* (CIL XIII 1640) oder in der *civitas Haeduarum* ein *collegium fab[r]u[m] Auf[us]todu[n]c[onsistentium]* (ebd. 2678), in der *civitas Lingonum fabri ferrarii Dibione consistentes* (Orelli 60 4083) oder *lapidari pag(o) Andomo co(n)sistentes* (P. Lejay Inscr. de Côte d'Or 239 nr. 294), in der *civitas Treverorum arenarii* (*consistentes*) *colonia Augusta Treverorum* (Brambach CIRh. 770, über diese Colonie vgl. Art. *Coloniae*, o. S. 543f.), in der *civitas Tungrorum* [*cive*]s *Tungrum nautae, qui Fectone consistent* (Hettner Westd. Ztschr. II 1883, 430f.). Etwas anders

steht es mit den oben schon angeführten *opifices loricari qui in Aeduis consistent et vico Brivae Sugnutiae respondent* (CIL XIII 2828); diese werden als in der *civitas* konsistierend bezeichnet, weil die Mitglieder der Gilde nicht *cives Aedui* sind; innerhalb der *civitas Aeduorum* aber hatte der Verein dieser Nicht-Aeduer seinen Sitz in dem *vicus Briva Sugnutia* (Brèves), was auch durch *consistent* hätte ausgedrückt werden können (für das angewandte *respondent* sei verwiesen auf Ulp. Dig. L 1, 30 *cui reipublicae vicus ille respondent*). Vgl. im übrigen Th. Mommsen Herm. VII (1873) 309ff. und Westd. Ztschr. VIII (1889) Korr.-Bl. 19ff.; an letzterer Stelle gegen die vollkommen verfehlten Ausführungen von Maué Philol. XLVII (1888) 487ff.; vgl. Westd. Ztschr. a. a. O. 103f. [Kornemann.]

Consistorium, griechisch *θεῖον συνέδριον* (Haenel Corpus legum 253). Während sonst 20 jeder römische Beamte das Recht besass, die Mitglieder des Consilium (s. d.), nach dessen Mehrheitsentscheidung er seine Sprüche fällte, nach eigenem Ermessen zu wählen, hat Augustus für sich auf diese Freiheit verzichtet. Er wollte den Senat zu seinem Mitregenten machen und stellte deshalb auch die Thätigkeit seines geheimen Rates unter dessen Aufsicht, indem er ihn nicht aus beliebig gewählten Vertrauensmännern zusammensetzte, sondern eine Senatscommission dazu machte, deren Mitglieder durch den Zufall bestimmt wurden. Zu diesem Zwecke liess er jedes halbe Jahr 15 Senatoren auslosen, denen er die jeweiligen Consuln und je einen Vertreter der niedrigeren Amtsstufen hinzufügte. Sie pflegten ihm als Beisitzer zu dienen, wenn er Recht sprach, und seine sonstigen Beschlüsse zu begutachten, von denen übrigens die wichtigeren noch an den Gesamt-senat zur endgültigen Entscheidung gingen (Cass. Dio LIII 21, 4. 5. Suet. Aug. 35). Gleichwohl 40 galt jener Rat als staatsrechtliche Institution, wie daraus hervorgeht, dass der Kaiser sich in seinen Edicten auf den Spruch desselben zu berufen pflegte (Joseph. ant. Iud. XVI 163: *ἐδοξε μοι καὶ τῷ ἐμῷ συμβουλῷ μετὰ ὁκνομοίας*). Auch wurden die Sitzungen gleich denen des Senates selbst an geweihtem Ort, nämlich im palatinischen Apollontempel gehalten (Joseph ant. Iud. XVII 301; bell. Iud. II 81). Als später Augustus wegen seines hohen Alters nicht mehr 50 oft im Senat erscheinen konnte, verliess ihm dieser das Recht, dass alles, was die Mehrheit jener Commission unter seinem Vorsitz beschliessen werde, als Senatusconsult gelten solle. Zugleich wurde auch die Dauer ihrer Thätigkeit auf ein ganzes Jahr verlängert, und ihre Zusammensetzung erfuhr eine kleine Veränderung. Sie sollte künftig aus zwanzig erlosten Mitgliedern bestehen, denen die kaiserlichen Prinzen (Joseph. bell. Iud. II 25) und neben den fungierenden auch die designierten Consuln hinzutraten, während die niedrigeren Beamten, soweit sie nicht durch das Los Zutritt erhielten, jetzt wegielen. Wichtiger war, dass Augustus die Befugnis in Anspruch nahm, zu jeder Sitzung ausserordentliche Teilnehmer in beliebiger Zahl heranziehen, die dann gleichfalls das volle Stimmrecht ausüben sollten (Cass. Dio LVI 28, 2. 3). So erhielt er die Möglichkeit, zwar nicht sein Consilium frei zu bilden, wohl

aber die Majorität desselben in jedem einzelnen Falle nach Bedürfnis zu bestimmen.

Tiberius ging teilweise auf die Übung des Augustus zurück (Cass. Dio LVII 7, 2), fügte aber manche Neuerungen hinzu. Auch er erbat sich vom Senat zwanzig Berater, aber da diese *e numero principum civitatis* waren, können sie nicht durch das Los bestimmt, sondern nur aus freier Wahl des Senats hervorgegangen sein; auch scheinen sie nicht jährlich gewechselt, sondern ihre Stellung lebenslänglich behalten zu haben. Ihnen fügte er seine persönlichen Freunde und Vertrauten nicht nur, wie Augustus, durch ausserordentliche Berufung, sondern als ständige Beisitzer hinzu, darunter auch Ritter, wie den Gardepraefecten Aelius Seianus (Suet. Tib. 55). Übrigens wurde nicht immer der ganze Kronrat berufen, sondern mitunter traf der Kaiser eine engere Auswahl aus ihm (Tac. ann. III 10). Als dann Tiberius nach Capri ging, liess er sein Consilium in Rom zurück (Tac. ann. IV 58), und während seiner elfjährigen Abwesenheit kam es ganz in Vergessenheit. Claudius erneuerte es zwar nach den alten Grundsätzen (Cass. Dio LX 4, 3), doch unter dem Lotterregiment seines Nachfolgers wird es sich kaum erhalten haben. So war dann die ganze Institution zu kurzlebig und zu lange unterbrochen, als dass sich auch nur ein besonderer Name dafür hätte ausbilden können; wo davon die Rede ist, wird sie einfach *consilium* (συμβούλιον, συνέδριον) genannt, wie der Beirat jedes beliebigen Magistrats.

Auch in der folgenden Zeit ist der Kronrat keine ständig organisierte Körperschaft gewesen, sondern wenn der Kaiser Recht sprach oder sonst des Rates bedurfte, wählte er, wie jeder andere Beamte, in sein Consilium diejenigen Leute, die ihm für den einzelnen Fall die geeignetsten schienen (Tac. ann. XIV 62. Suet. Nero 15. CIL IX 5420. Iuv. IV 72. Plin. epist. IV 22, 1. VI 22, 2, 31, 1. Hist. Aug. Hadr. 8, 9. 22, 11. Alex. Sev. 16. Dig. XXVII 1, 17. Cass. Dio LII 33, 3. LXIX 7, 1. Lact. de mort. pers. 11, 5). Wer ihm selbst persönlich nahestand, wurde natürlich in erster Linie berücksichtigt (Hist. Aug. Pius 6, 11; Marcus 22, 3. 4). Die Auswahl derjenigen, welche er in seine Umgebung zog, war daher bei jedem Kaiser von hoher politischer Bedeutung, und wenn sie sich unter der einen Regierung bewährt hatten, wurden sie meist auch unter den folgenden beibehalten (Suet. Tit. 7). Aber die Zahl dieser sogenannten „Freunde“ war viel zu gross, als dass man sie jedesmal alle hätte zu Rate ziehen können; bald kam der eine, bald der andere daran, je nach Laune und Bedürfnis.

Aus folgender Stelle hat man schliessen wollen, dass Hadrian das Consilium neu organisiert habe: Hist. Aug. Hadr. 18, 1: *cum iudicaret, in consilio habuit non amicos suos aut comites solum, sed iuris consultos, et praecipue Iulium Celsum, Salvium Iulianum, Neraetium Priscum aliosque, quos tamen senatus omnes probasset*. Aber dass Juristen zugezogen wurden, war nichts Neues; wahrscheinlich war es auch früher jedesmal geschehen, wenn Rechtsfragen zur Beratung standen. Zu diesem Zwecke behielt Tiberius, selbst als er sich nach Capri zurückzog, den Rechtsge-

lehrten Cocceius Nerva als einzigen Senator in seiner Umgebung (Tac. ann. IV 58. VI 26), und im Consilium des Domitian erscheint Pegasus (Iuv. IV 77). Und dass der Senat sie gebilligt habe, bedeutet nichts weiter, als dass Hadrian nur solche Personen wählte, von denen er wusste, dass sie den Senatoren nicht verhasst waren, falls es nicht eine von den vielen Schwindeleien der *Scriptores Historiae Augustae* ist. Denn an eine Wahl oder Bestätigung durch den Senat kann nicht gedacht werden, weil die Zusammensetzung des Consilium noch bis auf Diocletian herab keine feste war (Lact. a. O.).

Auch wenn der Kaiser sich ausserhalb Roms befand, pflegte sein Gefolge gross genug zu sein, um einen Wechsel in den Personen des Consilium zu gestatten. Doch gehörte wohl in diesem Falle ein Mann ihm ganz regelmässig an; das war der Comes Augusti, der dem Adressor der übrigen 20 Magistrate entsprach und den juristischen Ratgeber des Kaisers darstellte. Innerhalb Roms brauchte man sich an keinen bestimmten Rechtsgelehrten zu binden, weil man hier für jeden einzelnen Fall reiche Auswahl hatte. Auf der Reise dagegen konnte man nicht darauf rechnen, überall eine passende Persönlichkeit zu finden; der Kaiser musste sie daher aus der Hauptstadt mitnehmen, wodurch unter Claudius das Amt des Kronjuristen oder *comes Augusti* entstand. Er fungierte 30 aber nur ausserhalb Roms, und zwar befand sich im Reisegefolge regelmässig wohl nur ein solcher Beamter (s. *Comites* o. S. 626).

Als durch Marcus die *Comites* vermehrt und zugleich aus juristischen Beratern zum Generalstabe des Kaisers wurden (s. *Comites* o. S. 627), tritt an die Stelle des alten Comes-Adressor ein *Consiliarius*. Zuerst ist er bei Lucius Verus (161—172) nachweisbar, und zwar schon in den ersten Jahren des Kaisers. Denn die betreffende 40 Persönlichkeit ist ein Sohn des Consuls von 112 und hat die Stellung noch vor der Praetur, also kaum nach dem dreissigsten Jahre bekleidet (CIL VI 1518). Das Amt tritt also ganz gleichzeitig mit der Umwandlung der *Comitiva* auf und hängt zweifellos mit ihr zusammen. Sein Inhaber ist ein junger Senator; doch führt er noch keinen fest ausgeprägten Titel, sondern nennt sich in *consilio imperatoris Caesaris L. Veri Augusti*. Jedenfalls kann hiermit keine gelegentliche Berufung in das Consilium, sondern nur eine feste Stellung innerhalb desselben gemeint sein. Auch später wechselt der Titel oft; so heisst er *adsumptus in consilium* (Dig. XXVII 1, 30. Dessau 1455), *δοκνητρίος ἐπὶ συμβούλιον τοῦ Σεβαστοῦ* (Bull. hell. VII 1883, 16), *consiliarius Augustorum* oder *Augusti* (Dessau 1423. 1455), *σύμβουλος τοῦ Σεβαστοῦ* (CIG III 5895) oder schlechtweg *consiliarius* (Dig. IV 4, 11 § 2). Das Amt scheint eben zu kurze Zeit gedauert zu haben, 60 um einen ganz festen Titel auszubilden; denn nur unter Marcus (CIL VI 1518), Commodus (Dessau 1455) und Severus (Dig. IV 4, 11 § 2. XXVII 1, 30; auch Dessau 1423 dürfte der *procurator ad bona damnatorum* auf die Zeit hinweisen, wo die Güter des Pescennius Niger, des Clodius Albinus und ihrer Anhänger eingezogen wurden) ist es nachweisbar. Wahrscheinlich wurde es deshalb abgeschafft, weil seit Severus fast immer die

hervorragendsten Rechtslehrer zu Praefecti praetorio gemacht wurden und neben diesen ein besonderer juristischer Ratgeber im Consilium des Kaisers überflüssig schien (vgl. Cod. Iust. IX 51, 1). Denn der Consiliarius ist immer Rechtsgelehrter (Dig. XXVII 1, 30. IV 4, 11 § 2. Dessau 1455; auch CIL VI 1518 ist wohl *iu/risperitus* oder *iu/reconsultus*], nicht *iu/ridicus*] zu ergänzen); mit Ausnahme des frühesten, der noch Senator ist, gehören alle dem Ritterstande an. Es finden sich bei ihnen die Gehaltsstufen des *ducenarius* (Bull. hell. VII 1883, 16), des *centenarius* und des *sezagenarius* (Dessau 1455). Doch ist es nicht nötig, dass alle drei neben einander vorhanden waren; vielmehr weist die grosse Seltenheit der Inschriften, die Consiliarii nennen, darauf hin, dass immer nur einer am Hofe vorhanden war, der je nach Rang oder Verdienst dieser oder jener Gehaltsstufe zugeteilt sein konnte. Wenn Papinian (Dig. XXVII 1, 30) von Consiliarii in der Mehrzahl spricht, so kann er nacheinander fungierende damit meinen. Insofern dürfte also der Consiliarius vollkommen dem älteren Comes-Adessor entsprechen; doch ist er darin von ihm verschieden, dass er nicht nur auf der Reise, sondern immer und an jedem Orte, also auch in Rom, dem Herrscher zu Diensten ist (Dig. IV 4, 11 § 2. XXVII 1, 30).

Seit der Beseitigung des Consiliarius besass das Consilium kein einziges festes Mitglied mehr, und seine Auswahl fand wieder in vollem Umfange für jeden einzelnen Fall statt, wie dies vor Marcus gewesen war. Denn wenn die Mutter des jungen Alexander Severus ihm 16 Senatoren zur Seite stellte (Herod. VI 1, 2), so hatten diese eher den Charakter eines Vormundschaftsrates, als eines Consilium.

Die Stellung des Consilium war im Princip ganz dieselbe, wie bei den übrigen Beamten (vgl. Cod. Iust. VII 26, 6, wo die Formel *Imp. Philippi Augustus cum consilio collocutus dixit* gebraucht wird, die ebenso bei allen rechtsprechenden Magistraten üblich war), thatsächlich aber erlangten seine Abstimmungen bei diesen entscheidende Kraft, während sie beim Kaiser immer den Charakter von Ratschlägen behielten, die nicht bindend waren. Gleichwohl scheute auch er sich, seinen Spruch gegen die Majorität zu fällen (Hist. Aug. Marc. 22, 4). Aus diesem Grunde liess Nero die Mitglieder des Consilium ihre Meinung auf Täfelchen schreiben und las diese für sich allein, damit die Mehrheit nicht kund werde und er nach Belieben entscheiden könne (Suet. Nero 15). In der Regel aber pflegte der Kaiser die Stimmen, wie im Senat, mündlich abzufragen (Plin. epist. IV 22, 3). Nur bei criminellen Urteilen bediente man sich der geheimen Abstimmung durch Täfelchen (Suet. Aug. 33), wie überhaupt in der gerichtlichen Thätigkeit des Kaisers und seines Consilium die üblichen Formen des Processes meist gewahrt blieben. Doch wurde sowohl die Art der Beratungen als auch der Umfang der Wirksamkeit, welche dem Consilium zugewiesen war, so sehr durch die Individualität der einzelnen Kaiser bestimmt, dass sich ganze feste Regeln dafür kaum ausbilden konnten. Beispiel einer Beratung vom J. 166 mit Protocollauszug Dig. XXVIII 4, 3.

Unter Diocletian erhält der kaiserliche Kronrat zuerst den neuen Namen *consistorium* (Cod. Iust. IX 47, 12; nächst dem ist das älteste Zeugnis für das Wort erst aus der Zeit des Constantius II. Dessau 1243). Augustus, der bemüht gewesen war, seine Gewalt in die Formen der republicanischen Magistratur zu kleiden, hatte auch seinen Beirat, gleich dem aller andern Beamten, Consilium genannt. Dem gegenüber strebte Diocletian danach, den Kaiser durch seine Insignien und die neue Hofetikette möglichst von allen gemeinen Sterblichen zu sondern, und wählte daher für den erlauchten Kreis, der seine „göttlichen“ Entschlüsse beeinflussen durfte, auch eine unterscheidende Benennung. Wer einen gewöhnlichen Magistrat beriet, sass neben demselben; wenn auch nicht alle Mitglieder des Consilium *adessores* hiessen, war doch das *adsidere* ihr gemeinsames Recht. Wer dem Kaiser nahte, der musste nach diocletianischer Ordnung zuerst vor ihm niederfallen und den Saum seines Purpurgewandes küssen (s. Bd. I S. 400, 48) und durfte auch später nur stehend zu ihm reden. An die Stelle des *adsidere* ist also hier das *adstare* getreten (Cod. Theod. XI 39, 5. Cod. Iust. X 48, 2. Ambros. epist. 24, 3 = Migne L. 16, 1036). Mithin wurde der Beginn der Verhandlungen im kaiserlichen Rate dadurch bezeichnet, dass die Berufenen Aufstellung nahmen, und von diesem *consistere* erhielt die ganze Versammlung ihren Namen, weil es gegenüber den gemeinen Beamtenconsilia als unterscheidendes Merkmal gelten konnte. Das Wort C. kommt vorher schon bei Tertullian vor (de resurr. carn. 26; ad ux. II 6) und bezeichnet hier den Ort, auf dem etwas steht. Später benannte man damit in Privathäusern ganz kleine Zimmerchen, die nur zum Stehen, nicht zum Liegen oder Sitzen Raum boten (Apoll. Sid. epist. II 2, 13). Im 6. Jhdt. wird auch das Gemach des Kaiserpalastes in dem die Beratungen des Kronrats stattzufinden pflegten, C. genannt (Cod. Iust. I 2, 22. 14, 12. II 55, 4 und sonst); vorher hiess man ihn *sacrarium* (zuerst 290 nachweisbar, Eumen. paneg. III 11; vgl. Cod. Theod. IX 40, 11. XII 12, 8. 16. Gesta de recip. cod. Theod. p. 85 Haenel), das ist das Heiligtum, in dem neben der vergöttlichten Person des Herrschers nur seinen Vertrautesten zu weilen gestattet ist (vgl. *nostra altaria* Cod. Theod. X 3, 7 § 1. XI 29, 6).

Mit der Änderung des Namens scheint übrigens keine Änderung der Organisation verbunden zu sein. Auch das C. hat, wie früher das Consilium, keinen festen Kreis von Mitgliedern, sondern der Kaiser beruft zu den Sitzungen bald diese, bald jene, bald mehr, bald weniger Personen, wie es ihm dem zeitweiligen Gegenstande der Beratung zu entsprechen scheint (Lact. de mort. pers. 11, 5. 6). Aber da wieder die Gardepraefectur meist mit ungebildeten Soldaten besetzt wird, muss der Kaiser, wie in der vorverwichenen Zeit, einen rechtskundigen Beirat anstellen. Dies ist um so notwendiger, als er die feste Residenz in der Hauptstadt aufgegeben hat, und an den abgelegenen Orten, in denen er oft umherzieht, nicht immer juristisch gebildete Leute zu finden sind. Diese neuen Adessoren sind Männer des Ritterstandes; der eine nennt sich *a studiis et a consiliis Au-*

gustorum (CIL V 8972), der andere *a consiliis sacris* (Dessau 1214). Dieser letztere ist vorher Advocat gewesen, woraus man sieht, dass Rechtskenntnis für das Amt erforderlich ist. Er steigt vom *sezenarius a consiliis sacris* zum *ducenarius a consiliis* auf, was wohl nur eine Erhöhung des Ranges und Gehaltes, keine Änderung in den Amtspflichten bedeutet. Nachdem er dann zwei kaiserliche Canzleien als Magister geleitet hat, wird er *vicarius a consiliis sacris*, was wahrscheinlich bedeutet, dass er bei Abwesenheit der Gardepraefecten den Vorsitz im C. für sie zu übernehmen hat.

Als Constantin die Comitatus zu neuem Leben erweckte (s. o. S. 629ff.), erhielt das C. auch eine dauernde Zusammensetzung; denn wahrscheinlich wurden anfangs alle Comites, solange sie sich in der Umgebung des Kaisers aufhielten, regelmässig zu seinen Beratungen herangezogen. Da aber Constantin mit der Verleihung des Comestitels immer freigebiger wurde, schloss sich der Kreis der *comites consistoriani*, d. h. der ständigen Mitglieder des Kronrats, nicht nur gegen diejenigen Comites ab, die gar nicht am Hofe weilten, sondern auch gegen die militärischen Begleiter des Kaisers (Ammian. XV 5, 12, 6, 1). Diese waren eben meist Barbaren, und man traute ihnen nur ausnahmsweise die Bildung zu, um bei den Rechtsfragen, die in den Verhandlungen des C. immer den meisten Raum einnahmen, ein sachverständiges Urteil zu fällen. Die vornehmsten *comites consistoriani*, die bei den Beratungen regelmässig anwesend sein müssen, sind der Quaestor, der ungefähr dem Justizminister entsprach (Cod. Theod. XI 39, 5. Dessau 1255. Ammian. XXVIII 1, 25. Symm. epist. I 23, 4), der Magister officiorum, dem alle kaiserlichen Canzleien untergeben waren (Cod. Theod. XI 39, 5. Ammian. XV 5, 12. Cassiod. var. VI 6, 2) und die Vorsteher der Finanzen und der Domänen, der *comes sacrarum largitionum* und der *comes rerum privatarum* (Cod. Theod. VI 30, 1. 4. XI 39, 5). Vgl. *Comes consistorianus*, o. S. 644ff.

Im Laufe des 4. Jhdts. gestaltet sich dann die Thätigkeit des C. folgendermassen. In ihm werden alle Angelegenheiten beraten, die der Kaiser nicht durch seine Beamten erledigen lässt, sondern seiner eigenen Entscheidung vorbehält. Es kann daher den Caesaren ebenso wenig fehlen, wie den Augusti (Amm. XIV 7, 11), und muss den Kaiser überall, auch wenn er im Felde steht, begleiten. Als z. B. Valens bei Adrianopel gegen die Gothen kämpft, befinden sich der Praefectus praetorio und die Comites consistoriani, die als Civilpersonen in das Schlachtgetümmel nicht hineingehören, mit dem Kronschatz in der benachbarten Stadt (Ammian. XXXI 12, 10). In ihrer Gegenwart und unter ihrem Beirat empfängt der Kaiser Gesandtschaften (Ammian. XXVIII 1, 25. Ambros. epist. 24, 2ff. Cod. Theod. XII 12, 8. 10. 16), lässt Bittschriften und sonstige Eingaben verlesen und prüfen (Const. Sirm. 3), Verwaltungsfragen entscheiden (Cod. Theod. I 22, 4), über die Wehrkraft des Reiches beschliessen (Nov. Theod. 24, 5) und die Gesetzgebung vorbereiten (Cod. Iust. I 14, 8). Unter den Mitarbeitern am Codex Theodosianus spielen daher die Comites consistoriani eine hervorragende Rolle (Cod. Theod. I 1, 6 § 2. Nov. Theod.

1, 7). Vor allem aber werden im C. Prozesse zur Entscheidung gebracht, teils in erster und letzter Instanz, teils auch auf Appelation, und zwar sowohl criminelle, namentlich wenn Hochverrat in Frage kommt (Ammian. XV 5, 5. 12. 18), als auch civile (Nov. Iust. 23, 2. 62, 1, 2. Cod. Iust. VII 63, 5 § 3). Die Aussprüche, welche der Kaiser in solchen Fragen mündlich im C. thut, haben gleiche Rechtskraft, wie die Rescripte der früheren Zeit, und Protocollauszüge darüber werden als Rechtsquellen veröffentlicht (Cod. Iust. IX 47, 12. Cod. Theod. I 22, 4. IV 20, 3. VIII 15, 1. XI 39, 5, 8). Die Vorbereitung und das Referat für Anliegen von Gesandtschaften und andere Verwaltungssachen steht dem Magister officiorum zu (Ammian. XXVIII 6, 9. Nov. Theod. 24, 5), über Fragen der Justiz und Gesetzgebung wird wohl meist der Quaestor, über die Finanzen die *comites sacrarum largitionum* und *rerum privatarum* Vortrag gehalten haben. Auch die Vorsteher der kaiserlichen Scrinia und ihre Unterbeamten haben nicht selten im C. zu erscheinen und Bericht zu erstatten, obgleich sie nicht regelmässige Mitglieder desselben sind (Cod. Theod. VI 26, 5. XII 12, 10).

Auch sonst kommt es vor, dass ausserhalb des C. Stehende zu den Sitzungen desselben herangezogen werden; z. B. nehmen bei dem Hochverratsprocess gegen den Feldherrn Silvanus auch die militärischen Begleiter des Kaisers an den Beratungen teil (Ammian. XV 5, 5. 12). Denn natürlich kann dieser seinen Kronrat, wie ihm dies den Bedürfnissen zu entsprechen scheint, beliebig verstärken. Im allgemeinen aber herrscht die Tendenz, die heilige Scheu, die den Kaiser selbst umgiebt, auch auf seine persönlichen Berater auszudehnen und in diesem Sinne den Kreis derselben immer mehr abzuschliessen. An den wehevollen Geheimnissen (*arcana*) des C. teilnehmen zu dürfen, gilt als ein Vorzug, der jeden, dem er zu teil wird, hoch über alle gemeinen Sterblichen erhebt (Cod. Theod. VI 4, 28. 22, 8 § 1. 35, 7. Cassiod. var. VI 16, 1. Pacat. paneg. XII 15). In den Processen, die hier in so grosser Zahl entschieden wurden, scheint man daher selbst die Vertretung der Parteien durch Advocaten nur vorübergehend gestattet zu haben, da nur ein einziger Sachwalter um 376 beim C. nachweisbar ist (CIL VI 510). Die Einführung der Gesandtschaften, und wem sonst der Kaiser Gehör bewilligte, geschah mit höchster Feierlichkeit durch keine geringere Person als den Magister officiorum (Cassiod. var. VI 6, 2), und sogar die Subalternbeamten, die beim C. beschäftigt waren, wie die Notare als Protocollführer (Cod. Theod. VI 35, 7. 10, 2. Dessau 809. Cassiod. var. VI 16, 1. Apoll. Sid. carm. XXIII 216), die Decurionen der Silentarii (Cod. Theod. VI 2, 21) wahrscheinlich als Thürsteher (Cod. Theod. VI 23, 4 § 2), wurden zu Leuten von hoher Macht und Würde. E. Cuq Mémoires de l'acad. d. inscript. ser. I tom. IX 311. C. G. Haubold Opuscula academica I 262. Mommsen Neues Archiv d. Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde XIV 481; Röm. St.-R. II³ 988. [Seeck.]

Consitius. L. Consitius, Wunderwesen aus Thysdrus, von dem Plin. n. h. VII 36 wissen will, dass er erst an seinem Hochzeitstag in einen

Mann verwandelt worden sei; die Stelle ist auch citiert bei Gell. IX 4, 15, wo der Name *Cossius* überliefert ist und noch der Zusatz steht, dass er zur Zeit, als Plinius die *Naturalis historia* schrieb (kurz vor 77 n. Chr.), noch gelebt habe. [Stein.]

Consius. 1) Consius Quartus, wird in einem nicht mehr erhaltenen Inschriftfragment genannt, in welchem seine Quaestur und Praetur erwähnt waren (CIL II 1270 [Baetica]; überliefert ist *Consio Quarto . . . quaestorio . . . praetorio . . . legionis* u. s. w., die Inschrift stammt wohl aus später Zeit, vgl. Hübner's Anm.). Vermutlich derselbe ist der auf einem in Süditalien gefundenen Siegel (CIL X 8059, 123) genannte *Consius Quartus c(larissimus) v(ir)*, während *M. Aur(elius) Consius Quartus iunior* (Nr. 2) vielleicht als Sohn des C. anzusehen wäre. Consii erscheinen öfter auf italischen, namentlich unteritalischen Inschriften (CIL VI 16072ff. IX 502. 3309 [M. Consius Dexter]. X 580. 2323. 3785, 2 [M. Consius M. l. Nicol(aus)]. 8059, 163. XIV 865. 4012ff. [M. Consius M. l. Cerinthus]).

2) *M. Aur(elius) Consius Quartus iunior, c(larissimus) v(ir), corrector Flamini(ae) et Piceni* (vgl. Mommsen St.-R. II³ 1086. Herzog St.-Verf. II 748. Cagnat bei Daremberg-Saglio Dict. I 1538f.), *pontifex maior promagister iterum* (vgl. Marquardt-Wissowa II² 245), *duodecimv(ir) (urbis) Romae*, vgl. CIL VI 500. VIII 11338 = Dessau 1198), Patron der Städte Ancona und Fanum Fortunae, deren Einwohner ihm die Ehreninschrift CIL VI 1700 = Dessau 1249 setzten. Er gehört in das Ende des 3. oder in das 4. Jhdt. n. Chr. Vgl. Nr. 1. [Groag.]

Consobrini sind Geschwisterkinder, eigentlich Schwesterkinder, Paul. IV 11, 4 *avunculi et materterae filius filia*. Gai. III 10. Dig. XXXVIII 10, 1, 6 und 4, 15: *fratres patruels sorores patruels (id est qui quaeve ex duobus fratribus progenerantur), item consobrin*i consobrinaeque (*id est qui quaeve ex duobus sororibus nascuntur, quasi consororini*), *item amitini amitinae (id est qui quaeve ex fratre et sorore propagantur). sed tere vulgus omnes istos communi appellatione consobrin*os vocant. Die C. gehörten zu den näheren Verwandten, deren Ermordung von der *lex Pompeia de parricidiis* bestraft wurde, Dig. XLVIII 9, 1. 3. Nach Cod. V 4, 19 (vgl. Cod. Theod. III 10, 1) wurde von Arcadius und Honorius die Ehe unter C. gestattet. In älterer Zeit war sie verboten, Ulp. V 6. Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II 398. Leonhard Institutionen 200 § 52, 6 und die dort Citirten. Cujas Les institutions juridiques des Romains 1891, 69, 2 erwähnt C. unter den Verwandtschaftsnamen, die auf einen ursprünglichen Zusammenhalt der durch Weiber verbundenen Verwandten hindeuten sollen. [R. Leonhard.]

Consolatio ad Liviam. *Publii Ovidii Na-sonis Consolatio ad Liviam Augustam de morte Drusi Neronis filii eius qui in Germania morbo perit*, so lautet mit unerheblichen Varianten in unserer Überlieferung der Titel eines 237 Distichen umfassenden Gedichtes auf den Tod des Drusus. Erhalten ist es nur in Ovid- oder Miscellanhandschriften aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jhdts. (Dresdensis, Urbinas, Laurentianus

XXXVI 2 u. a.) und aus diesen in die eine Editio princeps des Ovid (Rom 1471) geflossen (die Bononiensis enthält das Gedicht nicht; siehe über all dies K. Schenkl Wiener Studien II 56ff. gegen Baehrens PLM I 97ff.). Über den ästhetischen Wert des Werkes sind ebenso wie über seine Datierung sehr verschiedene Ansichten laut geworden. Am längsten ist man sich darüber klar, dass es nicht von Ovid herkommen kann, der in ihm ausgeschrieben ist (s. u.) und es unter seinen Werken auch da nicht nennt, wo eine Anführung so gut wie unumgänglich gewesen wäre (trist. II 61ff. 547ff.). Aber während es nun Scaliger ebenso wie die zwei Elegien auf den Tod des Maecenas (s. u.) dem Albinovanus Pedo zuschrieb — übrigens völlig unbegründeterweise — und N. Heinsius es als ein *poematium quantivis pretii* und einen *insignis thesaurus* wenigstens in die Zeit dieses Dichters setzte (C. Pedonis 20 Albinovani elegiae III, Amsterdam 1703, p. **4), erklärte es M. Haupt für ein im Durchschnitt nur mittelmässiges, stellenweise abgeschmacktes und mit Formfehlern behaftetes Product eines italienischen Humanisten des 15. Jhdts. (Epicedion Drusi, Rectoratsprogramm v. Leipzig 1849 = Opusc. I 315ff.).

Von der ästhetischen Seite ist gegen Haupts Urteil, zumal er dem Gedichte doch nicht alle *lumina* abspricht, gewiss nichts einzuwenden. Der Dichter wiederholt sich (v. 6 ~ 149f.; 130 ~ 193; 209f. ~ 465f.), widerspricht sich (95ff.), die Mutter war nicht einmal bei ihm, als er starb, aber 393f. als Tröstung für die Mutter, sie hat ihn wenigstens nicht sterben zu sehen brauchen, weiss bisweilen den Übergang nicht zu finden (299—328 an Drusus Gattin Antonia gerichtet, dann 329—40, er wird in ein glückliches Jenseits eingehen, darauf 341f. *haec, optima mater, debuerant luctus attenuasse tuos*), gefällt sich in geschmacklosen Übertreibungen (226 Tiberinus weint, dass der Fluss überzutreten droht, ähnlich 435). Bisweilen hat ein Gedanke nicht für ein ganzes Distichon ausgereicht; dann ist der Pentameter nur eine schwache Wiederholung des Hexameters (78), oder ein an sich guter Vers muss als unpassender Flickendienen (100).

Diese ästhetischen Bedenklichkeiten aber können unmöglich gegen den antiken Ursprung der Consolatio beweisen, da Haupts sonstige Argumente zuerst von F. Th. Adler (Programm von Anklam 1851), dann von E. Hübner (Herm. XIII 145ff.) und Schenkl a. O. in allem Wesentlichen widerlegt worden sind. Die Art der Überlieferung zunächst kann an sich das Gedicht nicht verdächtigen. Auch Tacitus' kleine Schriften kennen wir nur durch Hss. des 15. Jhdts.; ebenso steht es, wenn man von II 7 absieht, mit den Silven des Statius. Und wie für diese ausdrücklich berichtet wird, dass sie erst durch Poggios Fund bekannt geworden sind, so wird es auch seine Richtigkeit haben, wenn der Laurentianus in einer Vita des Ovid über die Consolatio bemerkt: *nuper inventa est* (Hübner Herm. XIII 427). Was Sprache und Metrik des Gedichtes angeht, so genügt es, abgesehen von dem, was weiterhin zur Sprache kommen muss, gegen Haupt auf Adler und Hübner zu verweisen; über die Metrik siehe jetzt auch L. Müller De re metr.²

34f. Es ist ferner dem Verfasser nicht ein Verstoß gegen Geschichte und Antiquitäten nachgewiesen (über v. 417ff. s. u.), und wenn er auch, wie Haupt 349ff. meint, die meisten seiner Angaben aus Cassius Dio, Lucan, Seneca, Sueton, Tacitus zusammengestoppelt haben könnte, so ist diese Annahme doch nicht nur an sich unwahrscheinlich, sondern wird direct widerlegt durch einige Einzelheiten, den Fluss *Isargus* (Eisack) v. 386, den unsere Quellen bei Gelegenheit der Züge des Drusus gegen die Raeter und Vindeliker nicht erwähnen und der ein merkwürdig glücklicher Treffer des Fälschers wäre, da das sog. Tropaeum Alpium (Plin. n. h. III 136) unter zahlreichen anderen Völkernamen auch *Isargi* bietet (Haupt 352. Hübner 237), ferner die dakischen Appuler v. 387f., deren Kenntnis gewiss nicht aus Ptolem. geogr. III 8, 8 geschöpft ist (Hübner a. O.), endlich die *eversi in funere fasces* v. 142, die nur bei Tac. ann. III 2 eine, den italienischen Humanisten erst 1508 bekannt gewordene Parallele haben. Wenn v. 161 ausdrücklich hervorgehoben wird, dass Drusus eigentlich im Claudiergrabe liegen müsste, so ist auch das ein gutes Zeugnis für die Sachkunde des Verfassers. Die Thatsache, dass Drusus *ἐς τὸ Αἰγυπτίου μνήμα κατετέθη* ist freilich auch durch Cass. Dio LV 2 bekannt (vgl. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1886, 1152); das Auffällige der Sache zu bemerken, wäre aber dem Humanisten schwerlich beikommen. Dagegen scheint mir der Bericht über die dem Todesfall vorausgegangenen Prodigien v. 401ff. so wenig zum Beweise für wie gegen die Echtheit dienen zu können; was der Consolator mehr hat als Cass. Dio LV 1, kann einfache Erdichtung sein, kann aber auch den *πολλὰ ἄλλα σημεῖα* des Dio entsprechen; die Nichterwähnung der wunderbaren Frauengestalt (Dio § 3) beweist allerdings wenigstens das, dass der Consolator nicht von Dio abhängig ist. Aber es kommt auf einen solchen einzelnen positiven Beweis für den antiken Ursprung mehr oder weniger nicht an, denn der wichtigste ist unerschütterlich: die Consolatio steht ganz deutlich im Zusammenhang der antiken Schultradition über die Epicedien, wie sie sich unter dem Einfluss der älteren philosophischen Trostschriften einer, der rednerischen Behandlung des Stoffes andererseits gerade etwa um Christi Geburt entwickelt hat. Es zeigt sich das weniger im Verhältnis der Disposition des Ganzen zu den rhetorischen Vorschriften, z. B. des Ps.-Menander und Ps.-Dionys., als in den einzelnen *τόποι* und Wendungen, für die sich in den übrigen antiken Consolationen vielfache Parallelen finden. Im allgemeinen ist das schon mehrfach ausgesprochen worden, z. B. von Ribbeck Röm. Dicht. III 138 und Vollmer Statius Silven p. 316f., aber zum Vergleich im einzelnen hat man nur Seneca (Adler 14. G. Wieding De aetate consolationis ad Liviam, Diss. Kiel 1888, 44f.) und etwa Statius (O. Schantz De incerti poetae consolatione ad Liviam deque carminum consolatoriorum apud Graecos et Romanos historia, Diss. Marburg 1889) angezogen. Daher stehe hier ein eingehender Vergleich der Consolatio mit der Parallellitteratur, zumal er sein Urteil über die Anordnung des Gedichts und seine geringe Originalität ermöglichen wird. Es kam dabei weder darauf an, Vollständ-

digkeit auch nur annähernd zu erreichen, noch der Geschichte der einzelnen Gedanken nachzugehen, sondern nur darauf, ihren Gebrauch im selben Zusammenhang und möglichst in den Consolationen des 1. Jhdts. zu constatieren.

Es scheiden sich — entsprechend den Vorschriften der rhetorischen Theorie (Ps.-Dionys. 25ff. Us. Ps.-Menander III 418ff. Sp.) — ein enkomiasisch-threnetischer (*χοῇ γὰρ τὰ κεφάλαια μὴ καθαρεύειν τῶν θρήνων, ἀλλὰ πᾶν γένος λέγης θρηνεῖν κᾶν ἐπερόν τι κεφάλαιον* Men. p. 419, 21) und ein paramythetischer Teil (v. 329ff.); im ersteren sondert sich aus die von den Rhetoren vorgesehene (Men. 421, 32. 436, 11: nach dem Enkomion *διαγράφει τὴν ἐκφοράν, τὴν σύνθεσιν τῆς πόλεως*) und bei Statius stehende Schilderung der Bestattung (167—264). ‚Wer könnte Deinem Schmerz gebieten wollen, Livia‘, beginnt der Dichter, ‚da Du den einen von Deinen zwei Söhnen verloren hast? (*et quisquam leges audeat tibi dicere fletū* v. 7 im Ausdruck sich nahe berührend mit Stat. s. V 5, 60f. *nimum crudelis qui dicere legem fletibus aut fines audeat censere dolendi*; der Gedanke natürlich häufig, s. z. B. Stat. II 6, 1 und mehr bei Vollmer 318). ‚Freilich, bei den Schmerzen anderer tapfere Worte zu sprechen ist leicht‘ (*ἔσθον παραινέσαι ἑτέροις ἐστὶν ἢ αὐτὸν παθόντα κατερεῖν* in der nach den üblichen philosophisch-rhetorischen Recepten für die *παραινῶντα φωνῆς* gefertigten Unterhaltung Ciceros mit Philiskos, Cass. Dio XXXVIII 18; öfter nimmt der Gedanke die Wendung ‚beim Unglück anderer hattest Du tapfere Worte, habe sie jetzt im eigenen‘, Stat. s. V 5, 45ff. Buresch Leipz. Stud. IX 99). Nun folgt ein Stück *ἐγκώμιον* für Drusus (bis v. 20), wobei die Vorschrift nicht vergessen ist *ἐπαινεῖται δέ εἰσι αἱ πράξεις καὶ εἰ μόνος ἐπράξεν ἢ πρότερος* (Theon progrmn. II p. 110, 21 Sp.); s. v. 19 *ignotumque tibi meruit, Romane, triumphum protulit in terras imperiumque novas*. Wenn sich daran der Gedanke schliesst ‚Du, Mutter, schicktest Dich schon an, ihn freudig zu empfangen, stelltest Dir schon vor, wie Du ihm entgegengehst, ihn küssen, ihm erzählen, Dir von ihm erzählen lassen würdest‘ (bis v. 36, ähnlich weiterhin in der Anrede an Antonia v. 311—314), so scheint der Dichter hier sich einer andern Lection der Rhetorenschule erinnert zu haben, in der von den *προπεμπτικά* die Rede gewesen war. Denn genau so malt sich Statius im Propempticon III 2, 127ff. (Vollmer zu v. 134) das Wiedersehen mit dem Freunde aus. ‚Vergebens war die Hoffnung‘ fährt der Dichter fort, ‚Dich haben, Livia, all Deine Tugenden vor der *invidia* Fortunae nicht schützen können‘ (bis v. 58, vgl. 371—376). Unter den Vorzügen der Livia erscheint hier, dass sie ihre Macht gegen niemand gemissbraucht habe, was anderwärts unter den Tugenden des Toten aufgeführt wird: Senec. Polyb. 3, 2 *nemo potentiam eius iniuria sensit, numquam ille te (Polybius) fratrem ulli minatus est*. Eleg. in Mace. I 15 *omnia cum posses tanto tam carus amico, te nemo sensit velle nocere tamen* (s. u.); der *τόπος* von der Fortuna ist einer der üblichsten, siehe ausser den Grabschriften, auf die ich für diesen wie für andere Punkte nur im allgemeinen verwiesen haben will, z. B. Senec. Polyb. 2, 2 *iniquissima om-*

nium iudicio Fortuna u. s. w. (vgl. noch insbesondere munere tuo tantam venerationem receperat, ut felicitas eius effugeret invidiam mit consol. v. 57 *quid si non habitu sic se gessisset in omni, ut sua non essent invidiosa bona*). Ebd. 2, 7 *quo melior enim est quisque, hoc saepius ferre te (Fortuna) consuevit sine ullo delectu furem* (consol. v. 373 *furibunda*). Stat. s. V 1, 143ff. *piumque intravit vis saeva larem*. Theophr. bei Plut. ad Apoll. 104 D. Menand. p. 435, 9 10 *χρὴ τοίνυν ἐν τοῦτοις τοῖς λόγοις εὐδὲς μὲν σχετλιάζειν ἐν ἀρχῇ πρὸς δαίμονας καὶ πρὸς μοῖραν αἰῶνον* u. s. w., Und Augustus, der wie von einer Burg auf das menschliche Treiben herabschauen sollte (zum Bilde Vollmer 352), muss eben auch leiden, dass die Seinigen sterben (Senec. Polyb. 3, 5), und wie oft hat er's gelitten' (ebd. 15, 2ff. und besonders 16, 4 *ostendere quam nihil sacrum intactumque sit Fortunae* u. s. w.). „Auch der Bruder ist vom Verlust schwer getroffen (v. 84ff.), 20 aber er hat doch wenigstens Drusus sterben sehen und Drusus bis zum letzten seine Augen auf ihn gerichtet“ (dergl. Schilderungen stehend bei Statius, Vollmer zu II 1, 148; was Statius gewöhnlich damit verbindet, dass der Sterbende noch zuletzt den Namen der Überlebenden murmelt, dieser seinen letzten Hauch auffängt, bringt die Consolatio in anderem Zusammenhange 97f. 307f., vgl. Senec. ad Marc. 3, 2. Quintil. inst. VI prooem. 11f.). „Dagegen die Mutter hat ihm leider beim Scheiden nicht beigestanden“ (Plut. ad Apoll. 117 B *ἐὰν μὲν γὰρ ἐν ἀποδημίᾳ τις ἂν ἀποθάνῃ, στένουν ἐπιλέγοντες· δύσμορος, οὐτ' ἄρα τῷ γε πατρὸς καὶ πότνια μήτηρ ὅσοι καταθρήσκουσιν*; bei dem in v. 100 eingeschobenen *utilior patriae quam tibi, Druse, tuae* [ähnlich v. 270. 458] mag man an die Vorschrift des Theon a. O. 110, 15 denken, zu den *καὶ αὖτε πρᾶξεις*, die im *ἐγκώμιον* und also natürlich auch im Epicedion hervorzuheben wären, gehörten die *ἀσ ἄλλων ἔνεκα καὶ μὴ ἑαυτῶν πράττοντες*). „Die Mutter klagt nun um ihn wie Philomele, Alkyone, die Schwestern des Meleager, Mutter und Schwestern des Phaethon“ (bis v. 112); die Hälfte dieser Exempla bezeichnet Statius V 3, 84ff. als in den Epicedien abgebraucht, vgl. III 3, 175 (5, 57f.). Senec. Herc. Oet. 186ff. (Octav. 7ff.). V. 121ff. folgt dann die Klage der Livia in directer Rede; ich hebe daraus hervor den *τόπος* 129ff. (vgl. 193ff.): Ist das der Lohn meiner Frömmigkeit? Dies Unglück veranlasst mich, an der Existenz der Götter zu zweifeln' (Ovid. am. III 9, 36ff. Quintil. VI prooem. 4 *nullam in terras despicere providentiam tester* u. s. w. Lucian Iupp. trag. 19. Claudian. in Ruf. I 12ff.). Hiernach beginnt, wie schon gesagt, die Schilderung des Funus, die genau chronologisch verläuft von der Absicht der Soldaten an, den Drusus in Germanien zu bestatten (vgl. Senec. Polyb. 15, 5), bis zum Verbrennen des Körpers. Unterbrochen wird der Zusammenhang durch die Verse 221—252: Tiberinus will *ictu luminis* den Scheiterhaufen löschen, Mars hält ihn zurück. Hierauf zunächst eine Rachedrohung an die Germanen 271—282, dann eine kurze Schilderung des trauernden Tiberius, eine längere der Antonia, wobei nicht vergessen ist, was die Rhetoren lehren: wenn man sich an die Gattin des Toten wendet, soll man *ἐξαιρεῖν πρότερον τὸ πρόσωπον τῆς γυναῖκος*

ἵνα μὴ πρὸς φαῦλον καὶ εὐτελὲς διαλέγεσθαι δοκῇς πρόσωπον (Menand. 421, 19). Im paramythischen Teil bringt dann der Dichter die satism bekannten Tröstungen dieser Litteraturgattung in solcher Fülle, dass er fast denen zuzuzählen ist, die wie Cicero in der Consolatio *omnia genera consolandi colligunt* (Cic. Tusc. III 76). Ich scheide hier mit beigesetzten Ziffern das einzelne schärfer, als es der Dichter gewollt hat; für ihn bildet z. B. 369f. den unmerklichen Übergang von nr. 3 zu 5: 1) V. 329ff. „Drusus wird ins Gefilde der Seligen eingehen und von seinen Ahnen freudig als ihrer wert empfangen werden“. *Οὐ δὲι θορνεῖν· πολιτεύεται γὰρ μετὰ τῶν θεῶν, ἣ τὸ Ἠλύσιον ἔχει πεδίον* Menand. 421, 16, vgl. 414, 16, natürlich eins der ältesten und verbreitetsten consolatorischen Argumente, Plat. apol. 40 C u. s. w. Hypereid. epit. 35ff., späterhin z. B. Ovid. am. III 9, 59ff. Senec. Polyb. 9, 3; Marc. 25. Stat. s. II 7, 107ff. Vollmer zu V 1, 253. 3, 19 (auch II 1, 194ff. gehört hierher). Plut. Apoll. 120 B. Ael. Aristid. XII 88. Bücheler zu Anthol. epigr. 423, 4. — 2) V. 345ff. „Du, Livia, in Deiner Stellung darfst dem Schmerze nicht nachgeben“. Vgl. Senec. Polyb. 5, 4f. 6, 1ff. Hieron. ep. 60 = Migne L. 22, 598f. (aus Cic. consol., vgl. Cic. ad Brut. I 9, 2. Buresch a. O. 100, 103) *in te oculi omnium diriguntur* (≈ v. 351 *ad te oculos auresque trahis* u. s. w.), *domus tua et conversatio quasi in specula constituta* (≈ v. 349 *posuit te alte Fortuna locumque tueri iussit honoratum*) *magistra est publicae disciplinae. Quidquid feceris, id sibi omnes faciendum putant* (≈ 355 *melius per te [?] virtutum exempla petemus*). — 3) V. 357ff. „Thou know'st 't is common — all that live must die: das Weltall selbst muss einst zu Grunde gehen“. Auch dieser Gedanke ist in seinem ersten Teile einer der den Consolatoren geläufigsten, Plut. Apoll. 106 C *κοινὸν καὶ πολλὸν τὸ συμβεβηκός*. Menand. 414, 3. Buresch 32, 3. Vollmer zu Stat. II 1, 218; mit demselben Ausdruck wie cons. 359 (*tendimus huc omnes*) Senec. Polyb. 11, 4 *omnes in eundem locum tendimus*; epist. 99, 7 *observa hunc comitatum generis humani eodem tendentis*. Plut. Apoll. 113 C *πάντες ἐπὶ ταῦτον ἔρχονται*. Auch die besondere Ausführung „auch die mächtigsten Reiche gehen zu Grunde, nun beklage Du Dich über Dein persönliches Schicksal“ findet sich wieder (Serv. Sulpic. epist. ad fam. IV 5, 4. Senec. Polyb. 11, 4), oder dass das Leid des einzelnen gleichgültig ist, wenn man es an der Vergänglichkeit des Alls misst (Senec. Polyb. 1, 2; epigr. VII H. Stat. II 1, 211). — 4) V. 369f. „Das Leben ist nur ein Darleben“. Axioch. 367 B, dann z. B. Senec. Marc. 10, 2. Plut. Apoll. 106 F und überaus oft, s. Gercke Tiocinium philol., Berlin 1883, 55. Buresch 104, 3 und besonders Wendland Beitr. z. griech. Philos. u. Religionsgesch. 59, etwas modificiert Anthol. epigr. 1001. — 5) V. 371ff. An den Gedanken von der Allmacht der Fortuna (s. o. zu v. 41ff.), die so viel Leid bringt, knüpft sich hier der weitere, oft hat sie Dir doch auch Gutes gethan', wie ähnlich unten v. 411ff. Gleiches für die Zukunft vorausgesetzt wird. Vgl. Senec. Polyb. 18, 3 *multa providit Fortuna quibus hanc emendaret iniuriam, multa etiam nunc dabit quibus redimat*. Plut. ad uxor. 611 B *δεινὸν ἐστὶν ἐτέρους*

μὲν ἡδέως ἂν ἐλθεῖναι τὴν σὴν τύχην καὶ τοῦτον παρόντος ἐφ' ᾧ νῦν ἀνιώμεθα, σὲ δ' ἐγκαλεῖν καὶ δυσφορεῖν παρούσης καὶ μηδ' ἀπ' αὐτοῦ τοῦ δάκνοντος αἰσθάνεσθαι πηλίκας ἔχει τὰ σφoζόμενα χάριτας u. s. w. — 6) V. 393ff. „Du hast ihn nicht sterben zu sehen brauchen“. Dass dies üblicher Trost war, ergibt sich aus dem Klagegrund Plut. Apoll. 117 B *ἐάν (τις ἀποθάνῃ) ἐπὶ τῆς οἰκείας πατρίδος παρόντων τῶν γονέων, ὁδύρονται ὡς ἐξαρπασθέντος καὶ τὴν ἐν ὀφθαλμοῖς ὁδύνην αὐτοῖς ἀφέντος*. — 7) V. 399ff. „Du warst auf den Schlag durch Prodigien u. a. vorbereitet“: *quae multo ante praevisa sunt, languidius incurrunt* Senec. Marc. 9, 2; *illis gravis est (Fortuna) quibus est repentina* u. s. w. Helv. 5, 3. — 8) V. 411ff. „Der andere Sohn wird Dir bleiben und Freude machen“, s. o. unter 5) und vergl. noch Senec. Polyb. 12, 1. Plut. Apoll. 118 B *φροντισσάντες τῆς τῶν συμβιούντων ἡμῖν σωτηρίας; ad uxor. 611 B ἐννοεῖ μάλλον ὡς ζηλουμένη διατελεῖς ἐπὶ τέκνοις καὶ οἴκῳ καὶ βίῳ*. — 9) Wenig geschickt lässt nun der Dichter ein bereits v. 103 kurz angedeutetes Motiv folgen, das Statius wiederholt effectvoll, nur eben nicht inmitten der paramythischen Gedanken verwertet. „Du hast mit dem Toten sterben wollen und wieder Deinen Willen haben Dich Augustus und Tiberius retten müssen“. So will sich oft bei Statius der Leidtragende töten und wird nur mit Mühe von seinen Begleitern daran gehindert (Vollmer zu II 1, 25, V 1, 199 u. ö.). Hiernach begreift sich der Widerspruch zwischen unserer Stelle und dem was Senec. Marc. 3f. von der Standhaftigkeit der Livia beim Tode des Drusus erzählt. Da Marcia die Livia *familiariter coluit* (ad Marc. 4, 1), muss Senecas Bericht der zutreffende sein; dem Consolator war die Wahrheit entweder unbekannt oder sie schien ihm nicht rührend genug, in jedem Fall hat er für sie eingesetzt, was ihm die Rhetorenschule bot. — 10) V. 427ff. „Lass das Weinen, es bringt den Toten doch nicht zurück“. Natürlich wieder ein Satz aus dem eisernen Bestand der Consolationen, das alte *οὐ γὰρ τις πρῆξις πέλεται κρηεροῦ γόοιο*, das z. B. bei Properz IV 11, 1ff. wiederklingt, dann Senec. Polyb. 2, 1. 4, 1; Marc. 6, 2 *si nullis planctibus defuncta revocantur . . . desinat dolor qui perit*. Oxyrhynch. Papyr. I 115 *ἀλλ' ὅμως οὐδὲν δύνανται τις πρὸς τὰ τοιαῦτα παρηγορεῖτε σὺν ἑαυτοῖς*. Wenn als Beispiel nutzloser Klage Thetis genannt wird, so geschah auch das offenbar gewöhnlich in diesem Zusammenhang (ebenso wie Achilles stehend ist als Exemplum jung Verstorbenen, Ps.-Dionys. p. 30, 10 Us. Ovid. am. III 9, 1. Dio Chrys. Melanc. B 12). Stat. V 1, 35. Kaibel Epigr. 191, 5ff. *μητρὶ λυτῶν βαρὺν πόνον, ἀλλὰ τί θαῦμα; καὶ θεῖος Διοκίδην κλαῖσεν ἀποφθιμένον*. Plaut. Truc. 730 wird, wer *facta infecta verbis facere postulat*, mit der klagenden Thetis verglichen. — 11) V. 445ff. Endlich wird der Schatten des Verstorbenen selbst heraufbeschworen, um die Mutter aufzurichten. Auch das ist nicht nur bei Statius häufig (Vollmer zu II 1, 226), sondern findet sich auch bei Senec. Marc. 26 (nur erscheint statt des beklagten Sohnes der Marcia ihr Vater); auch Plut. Apoll. 121 F ist im Sinne des verstorbenen Sohnes gesprochen und die Corneliae reihl sich ebenfalls diesem Zusammenhange ein. — 12) Auch das einzelne, was der Dichter nun den

Toten sagen lässt, sind Schulreminiscenzen. Mein Leben war nur kurz, aber man muss die Thaten zählen, nicht die Jahre. Vgl. v. 285f. 339f. (wo das überlieferte *virī* natürlich zu halten ist, credent gehört *ἀπὸ κοινοῦ* zum Hexameter und zum Pentameter, s. etwa Vollmer zu silv. IV 4, 102). Senec. epist. 93, 2 *longa est vita si plena est*; ebd. 4 *actu vitam metiamur, non tempore*; Marc. 24, 1 *incipie virtutibus illum, non annis numerare*. Quintil. declam. IV 11 *infirmas prorsus terrenaeque mentis est ut numeretis annos, ego virtute consenui*. Anthol. epigr. 1057, 12 *mente senes, aevo sed perire [brev]i*, u. ö. Plut. Apoll. 111 B *τὸ γὰρ καλὸν οὐκ ἐν μήκει χρόνον θετεῖον, ἀλλ' ἐν ἀρετῇ*. Ebd. D *μέτρον γὰρ τοῦ βίου τὸ καλόν, οὐ τὸ τοῦ χρόνου μήκος*. Zum Ausdruck vgl. noch Vollmer zu silv. II 1, 38. — 13) V. 467f. Dann mahnt der Verstorbene die Mutter selbst, das Weinen zu lassen, ganz in Übereinstimmung mit der rhetorischen Vorschrift und dem Usus, s. Vollmer zu s. II 6, 93. Die Verse 469—474 schliessen mit einem Hinweis auf das, was der Livia geblieben (vgl. zu v. 411ff.), das Gedicht ab. Auch hier noch einmal eine der üblichen Wendungen 469: *haec sentit Drusus, si quid modo sentit in umbra*, das alte *εἰ τις αἰσθoῖς ἐν Ἰδου* (Isokr. IX 2 u. s. w., vgl. Gercke a. O. 30ff.), das z. B. noch Octavia 13 *si quis remanet sensus in umbris*, Anthol. epigr. 1147 *si quid Manes sapient* (Bücheler p. 200 zu 428, 14) wiederklingt.

Es kann danach wohl gar kein Zweifel sein, dass der Consolator nicht mühselig gesammelte Lesefrüchte bietet, sondern aus der Fülle der antiken Consolationentechnik schöpft. Es gilt auch von der Form, was Bücheler (Philol. Kritik, Bonn 1878, 21) vom Stoff gesagt hat: ein paar Einzelheiten konnte der Humanist wohl aus seiner Lectüre schöpfen, alle in solcher Gesamtheit nicht. Aber aus welcher Zeit des Altertums stammt denn nun die Consolatio? Man glaubt heutzutage allgemein, sie nicht als das ansehen zu dürfen, wofür sie sich giebt, ein Gedicht, das der Livia kurz nach dem Trauerfall überreicht worden sei, wie man der Octavia *carmina celebranda Marcelli memoriae composita* zu überreichen versucht hatte, Senec. Marc. 2, 5). Dazu wird man durch drei Gründe bestimmt: 1) v. 283ff. sollen sich auf die Weihung des Dioskurentempels durch Tiberius im J. 6 n. Chr. beziehen, 2) der Dichter soll nicht bloß frühere Dichtungen Ovids, sondern auch die letzten einschliesslich der erst 13 n. Chr. veröffentlichten ersten drei Bücher ex Ponto nachgeahmt haben, 3) er soll von Senecas Consolationen abhängig sein. Wir werden eine richtige Schätzung dieser Argumente gewinnen müssen, ehe es möglich sein wird, den thatsächlich vorhandenen Anhaltspunkten für die Datierung des Gedichtes ihr Recht zu verschaffen. Was das erste angeht, so ist zuzugeben, dass man am Wortlaut der Verse 283ff. weder deuteln noch ändern darf; insbesondere ist v. 284 durch Ovid. fast. V 552 gegen jede Änderung geschützt. Und auch das steht fest, dass die Weihinschrift, die Tiberius im J. 6 n. Chr. am Castortempel anbringen liess, ausser seinem Namen auch den des toten Bruders nannte (Cass. Dio LV 27, vgl. Suet. Tib. 20), wie das z. B. auch auf der Inschrift CIL IX 2443 geschehen ist. Aber wenn die Quellen das als

etwas Besonderes hervorheben, so liegt das — eine Auffassung, die ich Wissowa verdanke (vgl. seine *Analecta Romana topographica*, Halle 1897, 16) — daran, dass der Neubau des J. 6 n. Chr. gar nicht mehr der von beiden Brüdern geplant gewesene ist. Der von Drusus wirklich bei seinen Lebzeiten mit Tiberius zusammen wovierte ist beim Brande des Forums zwei Jahre nach Drusus Tod zu Grunde gegangen. Und auf ihn lassen sich allein, wie mir scheinen will, die Worte des Dichters ohne Zwang beziehen; jedenfalls ist wenigstens die Möglichkeit solcher Beziehung schon hier zuzugeben. Wenn zweitens die Consolatio auch mit Tristien und ex Ponto mehrfach schlagende Ähnlichkeit aufweist, ganze Verse mit ihnen gemein hat (Wieding 21ff.; namentlich 120 = tr. I 3, 42. 362 ~ II 426. 104 *accusatque annos ut diuturna suos* ~ V 5, 24 *consumatque annos sed diuturna suos*, 385 ~ P. III 4, 108. 471 ~ II 8, 48), so scheint es zunächst natürlich, den schwächeren Dichter auch als den Nachahmer anzusehen, zumal er seinem Ausdruck durchweg mit Reminiscenzen aus grossen Vorgängen und insbesondere auch den älteren Werken Ovids aufhelft (vgl. Haupt 335f. Hübner 151ff.). So wird Benutzung Tibulls erwiesen allein schon durch das Distichon 281f. *hunc Aurora diem spectacula tanta ferentem quam primum croceis rosida portet equis* ~ Tib. I 3, 93 *hunc illum nobis Aurora nitentem Luciferum roseis candida portet equis*; für Vergil. s. cons. 133 ~ Aen. I 253, für Propert. (für den Hübner 160ff. die Sache sehr übertreibt) namentlich v. 330 ~ IV 11, 102. v. 466 ~ ebd. 60; den Ausdruck *testis Isargus* 386 wird man wohl aus Hor. *carm.* IV 4, 38 herleiten, sowie man bedenkt, dass es sich an beiden Stellen darum handelt *quid debeat Roma Neronibus*. Aber weit stärker als diese alle ist Ovid ausgebeutet, dermassen, dass die Consolatio vielfach fast den Eindruck eines ovidischen Cento macht (A d l e r 6ff. Hübner 151ff.). Selbst wo der Consolator Stellen anderer Dichter benutzt, contaminiert er sie womöglich mit einer ovidischen, wie er z. B. die eben angeführte Tibullstelle offenbar unter dem Einfluss von am. II 11, 55 *haec mihi quam primum caelo nitidissimus alto Lucifer admissio tempora portet equo* zugestutzt hat; auch Eigentümlichkeiten, wie die Bildung des fünften Pentameterfusses durch Hyperbaton von *que* (v. 20. 172. 286. 336. 466; ebenso eleg. in Maec. I 8. 94. II 12) und die Endung des Gerundivs (v. 32. 126. 188. 284. 370. 444. Maec. I 126) mögen vorzugsweise Ovid abgesehen sein. Bei solcher Abhängigkeit des Consolators, namentlich auch von Ovid, scheintes ja bedenklich, ihn andererseits wieder als Ovids Vorbild anzusehen. Man hat das Gewicht dieses allgemeinen Bedenkens noch dadurch zu verstärken gesucht, dass man finden wollte, die Verse, die die Consolatio mit den Tristien und ex Ponto gemeinsam hat, fügten sich bei Ovid glatter in den Zusammenhang. Aber diese Argumentation scheint mir — um ganz abzu- sehen von den Fällen, wo der Text der Consolatio nicht sicher steht (z. B. 362) — nicht zwingend; er wusste nicht was Perlen sind, drum nahm ich sie ihm weg — so sprach der Dieb'. Man sagt nun freilich, Ovid citiere sonst ganze Verse anderer Dichter nur gewissermassen in Gänsefüsschen.

Das wird aber nicht blos durch eine Bemerkung, wie die des Vaters Seneca *controv.* II 2, 8 unwahrscheinlich, sondern direct widerlegt durch Ovids Verhältnis zu Lygdamus. Denn dass er den Lygdamus ausgeschrieben hat, nicht umgekehrt, muss (gegen Marx o. Bd. I S. 1325f.) annehmen, wer sich nicht in unlösbare chronologische Schwierigkeiten verstricken will. Einmal ertappen wir sogar, glaube ich, den Plagiator noch auf der That. In den oben zum erstenmal verglichenen Versen cons. 104 ~ trist. V 5, 24 ist beim Consolator alles glatt, insbesondere das *ut* tadellos. Wenn nun an sich unwahrscheinlich ist, dass durch Veränderung dieser einen Silbe der ovidischen Wendung ein so durchaus sinngemässer Ausdruck zu stande gekommen ist, so kommt hinzu, das bei Ovid gerade das *sed* gar nicht wohl passt, ja das *sed diuturna* geradezu im Widerspruch steht mit *suos* (die ihr gehörigen, zugemessenen Jahre). Irre ich hierin nicht, so macht dies eine Moment schon die Wagschale zu Gunsten der Priorität der Consolatio sinken. Ein weiteres wird im folgenden noch hinzukommen. Wenn dann drittens der Consolator sich von Seneca abhängig zeigen soll, so wird es darüber jetzt nicht mehr viel Worte brauchen; was die beiden miteinander gemein haben, stammt vielmehr, wie oben gezeigt, aus der gemeinsamen Quelle der philosophisch-rhetorischen Tradition. Gewiss war es ein höchst unglücklicher Gedanke, die im ganzen wohlgeordneten straffen Gedankenreihen Senecas aus dem oft vagen und klarer Disposition entbehrenden Gedichte herleiten zu wollen. Aber auch die umgekehrte Ansicht kann nicht richtig sein; denn so wenig alle consolatorischen Argumente Senecas in der Consolatio stehen (Gercke a. O. 54, 1), so wenig die der Consolatio alle bei Seneca (s. die obigen Zusammenstellungen). Eine wörtliche Übereinstimmung hat man nur zwischen v. 361ff. und Senec. Polyb. 1, 2 angemerkt: 'das All wird zusammenbrechen, *i nunc et rebus tanta impendente ruina in te solam oculos et tua damna refer'* und *hoc universum dies aliquis dissipabit: eat nunc aliquis et singulas comploret animas*. Ich stehe nicht an, sie für nicht beweisend zu erklären. Der Ausdruck *i nunc* ist so geläufig (s. Jahn zu Pers. IV 19 und zuletzt E. B. Lease Amer. Journ. of Philol. XIX 59ff.), dass er in diesem Zusammenhang beiden Schriftstellern ganz unwillkürlich kommen konnte, zumal er dem Consolator aus dem von ihm viel geplünderten Ovid her in den Ohren liegen musste (Hübner 179f.) und Seneca ihn auch sonst öfter verwendet, so a. a. O. noch ein zweitesmal, dann z. B. *Helv.* 6, 8, 10, 10; *de brev. vitae* 12, 8; *qu. nat.* I 16; *ep.* 88, 38. Umsomehr ist natürlich die o. S. 938 unter 3) angeführte Übereinstimmung des Ausdrucks nur durch die Gemeinsamkeit des Gedankens gegeben. Nicht besser geglückt als diese Bestimmung eines Terminus post quem für die Consolatio sind die letzten Versuche, einen Terminus ante quem zu gewinnen. Wenn Beziehungen zwischen dem Consolator und Lucan (Hosius Rhein. Mus. XLVIII 396; besonders 185f. ~ I 260), Statius (s. o. zu v. 7 und Wieding 54f.), dem Sapphobrief (besonders 106 ~ 154. 204 ~ 54), vielleicht auch Martial vorliegen, so sind diese alle derart, dass erst auf Grund anderweitiger chronologischer

Bestimmung der Consolatio ausgemacht werden kann, wer hier der Nachahmer ist; Mart. XII 3, 16 ist freilich ungeschickter als 232 (Wieding 56), aber Martial ahmt hier nicht die Consolatio nach, sondern etwa Ovid tr. I 1, 28.

Auch was sonst noch über die Form der Consolatio zu sagen wäre, lässt (abgesehen etwa von der durchgehenden Erhaltung des auslautenden langen \bar{o} : *ambō* 452, *erō* 467) einen ziemlich grossen Spielraum frei, spricht aber jedenfalls auch nicht mit 10 Unterschiedenheit gegen das J. 9 v. Chr. *Cinis* 163 ist entweder durch die Kraft der Arsis entschuldigt oder, wie mir wahrscheinlicher, Analogiebildung nach *sanguis* wie doch wohl auch *ignis* bei Hor. od. I 15, 36 und vielleicht *pulvis* bei Verg. Aen. I 478. Elisionen sind auffallend häufig, etwa wie bei Vergil, viel reichlicher als in Ovids Distichen, aber die von Haupt beanstandete Härte *deae inmitis* v. 375 hat selbst bei letzterem (met. VIII 810 *viro inspirat*) eine Parallele. Was die 20 Caesuren im Hexameter angeht, so haben 88% der Verse die männliche im dritten Fuss; der Rest zeigt die weibliche im selben Fuss regelmässig von beiden männlichen Nebencaesuren begleitet (Ausnahmen nur 307, 35 und 449; 379 wohl verderbt). Die Pentameter schliessen durchaus auf iambische Worte, zu denen natürlich wie bei Ovid *ubi's* 122, 124, *ope's* 426 zählt (*Pannonii* 390 ist durch den Eigennamen entschuldigt), d. h. sie sind so streng behandelt wie bei Ovid in den 30 vorexilischen Dichtungen. Sprachlich ist für die augusteische Zeit auffallend *functus* 393 (übrigens nicht einstimmig überliefert) im Sinn von 'verstorben' ohne weiteren Beisatz, was sonst vor Senec. Med. 999; Thy. 749. Anthol. epigr. 1057, 9 nicht vorzukommen scheint; doch ist eine solche Einzelheit natürlich belanglos, wenn ihr gewichtigere Argumente widersprechen.

Solche sind vorhanden im Sachlichen. Der Verfasser giebt an (v. 202), *equus* zu sein und als 40 solcher dem Begräbnis des Drusus beigewohnt zu haben. Diese schlichte Nachricht sieht nicht nach Fiction aus; wer sich für Ovid ausgeben wollte, hätte das wahrhaftig deutlicher thun müssen. Die *laudatio* des Augustus auf Drusus hat der Consolator gekannt; die Worte v. 211f. *Tu* (Augustus) *letum optasti par tibi*, die an die Erwähnung der Leichenrede anschliessen, entsprechen einer thatsächlichen Äusserung des Augustus in der *laudatio*: *deos precatus est, sibi tam hone-* 50 *stum quandoque exitum darent quam illi dedissent*, Suet. Claud. 1. Von Toten aus dem augusteischen Hause werden 67ff. nur Agrippa, Marcellus, Octavia, nicht die nach 9 v. Chr. gestorbenen Angehörigen erwähnt. Von mehr Bedeutung ist anderes. Ein so specielles Interesse an einer Person des iulisch-claudischen Hauses wie Livia oder Drusus setzt wohl voraus, dass dies Haus noch existiert; ja meines Erachtens ist sogar Hirschfelds Frage durchaus berechtigt, ob nach 60 der Regierung des Sohnes des Drusus noch jemand auf den Gedanken habe kommen können, einen solchen Stoff dichterisch zu verwerten (a. a. O. 1151f.). Den Ausschlag zu geben scheint mir endlich v. 245f., auf dessen Bedeutung merkwürdigerweise bisher nur Lindenberg aufmerksam geworden war (s. die oben genannte Amsterdamer Ausgabe zur St.). Mars spricht: 'dem Orcus ist

entgangen Romulus auf meinen Wunsch, *mox Veneri Caesar promissus uterque; hos debet solos Martia Roma deos*'. Unter wie vielen Kaisern hat man wohl in Rom so sprechen können — selbst wenn man fingierte, im J. 9 v. Chr. geschrieben zu haben? Tiberius freilich hat sich 25 n. Chr., als ihm Hispania ulterior göttliche Ehren antrug, so ausgesprochen wie Mars: *effigie numinum sacri ambitiosum, superbum; et vaneſcet Augusti honor, si promiscuis adulationibus vulgatur* (Tac. ann. IV 37, vgl. Mommsen St.-R. II³ 758, 1). Aber schon unter Gaius und Claudius ist die Wendung der Consolatio kaum mehr denkbar. Denn wenn auch weder Tiberius noch Gaius consecriert worden sind, so hat doch letzterer schon bei Lebzeiten göttliche Verehrung verlangt (Suet. Calig. 22), und sowohl unter seiner wie unter Claudius Regierung ist die Consecration anderer Mitglieder des Kaiserhauses erfolgt (vgl. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1888, 842ff.). Dabei ist noch in Betracht zu ziehen, dass im Dichterstile ja nicht blos jeder consecrierte Kaiser, sondern überhaupt jeder Kaiser ein Gott ist. Sonach ist — zumal man schon aus prosodischen Gründen (s. o.) schwerlich über die neronische Zeit wird hinausgehen wollen — durchaus wahrscheinlich, dass die Consolatio entweder unter Augustus oder unter Tiberius geschrieben ist. Entschliesst man sich aber erst einmal, nicht weiter hinunterzugehen, so ist es das Natürlichste, die Consolatio auch zu Lebzeiten der Livia († 29) anzusetzen. Und nicht nur am Leben, sondern, wenn es sich um die Regierungszeit des Tiberius handelt, auch noch auf gutem Fuss mit dem Herrscher (schon wegen v. 416. 471f. u. dgl.) wird man sich die Frau denken wollen, der in dieser Weise Interesse und Huldigung dargebracht wird. So präsentiert sich das Verhältnis zwischen Tiberius und Livia nach aussen hin noch im J. 22 (Tac. ann. III 64); bald wurde seine Lockerung auch der Öffentlichkeit kenntlich. Aber nicht einmal bei diesem Terminus ante quem kann man sich beruhigen. An sich wäre ja denkbar, dass der Livia das Gedicht auf den Sohn lange nach dessen Tode überreicht worden ist; wir wissen, dass sie *non desuit Drusi sui celebrare nomen, ubique illum sibi privatim publiceque repraesentare, libentissime de illo loqui, de illo audire* (Senec. Marc. 3, 2). Aber nicht nur geschmack-, sondern sinnlos wäre 50 in einem ihr nach dem Tode des Gatten überreichten Gedicht die Schlusswendung: *est coniunx tutela hominum quo sospite vestram, Livia, funestam dedecet esse domum*. Ist sie also wirklich die Empfängerin des Gedichtes, dann hat auch Augustus noch gelebt, als sie es empfing, und damit schwindet nun völlig die Möglichkeit, Ovids Briefe ex Ponto als Vorbild des Consolators anzusehen. Denn wären sie das, so datierte sich die Consolatio zwischen 13 und 14 n. Chr. — ein Ergebnis, das schon wegen seiner Genauigkeit nicht richtig sein kann.

Bei Lebzeiten des Augustus, vor Ovids ex Ponto — so ist denn wohl alle Wahrscheinlichkeit dafür, dass die Consolatio, da sonst nichts dagegen spricht, wirklich 9 v. Chr. geschrieben ist. Dass wir uns mit der blossen Wahrscheinlichkeit nicht zu begnügen brauchen, verdanken wir den zwei Elementen auf Maecenas, die zuerst Scaliger demselben

Verfasser zugeschrieben hat, wie unsere Consolatio. Diese beiden Gedichte sind überliefert in solchen Hss. der kleineren ‚vergilischen‘ Gedichte, die Culex Dirae Copa Moretum enthalten, so besonders einem Bruxellensis s. XII, dann mehreren Münchener und einer Pariser aus saec. XI (Ribbeck Vergil, IV p. 24ff. Baehrens PLM I 124ff.), so dass die Notiz in zwei Hss. des 15. Jhdts., Enoch von Ascoli habe die Elegien in *Dacia* gefunden (Ty. Mommsen Rh. Mus. VI 626), für die Überlieferungsgeschichte kein weiteres Interesse hat. Die erste der Elegien beklagt in 72 Distichen das Hinscheiden des Maecenas und sucht ihn gegen Vorwürfe in Schutz zu nehmen; die zweite, zuerst von Scaliger abgetrennt (die Hss. geben beide als ein Stück mit dem Titel *Maecenas* oder *Vergilii Maecenas*), enthält in 17 Distichen Worte des sterbenden Maecenas. Die Beziehungen dieser Elegien zur Consolatio hat nach Scaligers Vorgang Haupt 347f. dargelegt: *Caesaris illud opus* 20 von Drusus cons. 39. eleg. II 6; *illa rapit iuvenes* von Charons Kahn cons. 372. eleg. I 7; cons. 47f. ~ eleg. I 15f. (s. o.); besonders wichtig ist eleg. I 1f. *desleram iuvenis tristi modo carmine fata, sunt etiam merito carmina danda seni*. Denn Maecenas starb ein Jahr nach Drusus (Vahlen Herm. XXXIII 245); dass aber letzterer wirklich unter dem *iuvenis* gemeint ist, ergibt die sichere Verbesserung von II 3: Maecenas klagt *mene . . . iuvenis primaevis ante Drusi (bruti die Hss.)* 30 *angustam non cecidisse diem*. Auch die Elegien bis in die Renaissance hinab zu drücken, geht wegen des Alters ihrer Handschriften nicht an; wer also nicht zu einer abenteuerlichen Hypothese wie Haupt seine Zuflucht nehmen will, muss schon aus diesem Grunde auch die Consolatio als antik anerkennen. Aber die angebliche Senecanachahmung hat auch hier gespuht und als eine innerliche Berechtigung dafür gelten müssen, wenn man wenigstens innerhalb des Altertums die Elegien so weit herunter datierte wie die Consolatio, also im 2. oder 3. Jhd.; in derselben Rhetorenschule wie das Trostgedicht sollte auch der *Maecenas* gefertigt sein (Hübner 243). Die Abhängigkeit von Seneca ist indessen hier wenn möglich mit noch geringerem Recht als dort behauptet worden. Nach Haupt ist nämlich die erste Elegie eine Verteidigung des Maecenas gegen Senecas 114. Brief (§ 4ff.). Aber den einzigen Vorwurf, gegen den der Dichter Maecenas in Schutz 50 nimmt, die *tunicae solutae* (I 21. 25f.), brauchte er wahrhaftig nicht erst beim Seneca zu lesen, er war ja so gut wie sprichwörtlich (Friedländer zu Iuven. XII 39; auch den *Maltinus* bei Hor. sat. I 2, 25 bezog ja ein Teil der alten Erklärer auf Maecenas). Aber mehr: der Dichter braucht den Seneca nicht bloß nicht gelesen zu haben, er hat ihn nicht gelesen. Selbst wenn richtig sein sollte, was die Hss. I 21 geben *quod discinctus eras, animo quoque, carpitur unum* (Bücheler 60 überzeugend *animo, quod carpitur unum*), der Dichter verteidigt den Maecen jedenfalls nur gegen den Tadel der Kleidung, während der doch wie ein Lob aussieht gegen das, was Seneca sonst dem Maecen vorrückt; sollte dieser gerade gegen den 114. Brief in Schutz genommen werden, so dürfte doch wohl unbedingt nicht totgeschwiegen werden, was dort gleich nach den *tunicae solutae* zu lesen

steht: *hunc esse cui . . . comitatus hic fuerit in publico, duo spadones, magi tamen viri quam ipse; hunc esse qui uxorem miliens duxerit cum unam habuerit*.

Form und Inhalt der Elegien weisen denn auch übereinstimmend darauf hin, dass Hübners Datierung unmöglich und selbst Seneca als Terminus post quem schwerlich denkbar ist. Die metrische Technik der Elegien zunächst stimmt im ganzen vortrefflich zur Consolatio und mithin zur augusteischen Zeit. Auch hier ist auslautendes langes *o* durchweg erhalten und zwar in noch mehr Fällen als in der Consolatio (L. Müller a. O. 35f.). Der Gebrauch der Caesuren entspricht in der ersten Elegie genau dem für die Consolatio oben nachgewiesenen, in der zweiten ist die männliche im dritten Fuss etwas häufiger. Auch die Pentameterbildung ist völlig dieselbe, nur iambische Worte am Schluss (als solches gilt natürlich auch *sat est* II 12). Die einzige Verschiedenheit zwischen Consolatio und Elegien betrifft die Elisionen. Die Elegien sind viel strenger, sie haben in ihren 178 Versen nur ein Dutzend Elisionen, nur zwei davon im vierten Fuss des Pentameters, alle übrigen im ersten Fuss; nur zweimal wird kurzer Vocal + *m* elidiert, sonst bloß *ä* und *ë*. Der Zahl nach sind es kaum weniger Elisionen als in Ovids Distichen, aber Ovid ist nicht so ängstlich hinsichtlich der Stelle der Elision. Immerhin ist zwischen der Strenge der Elegien und etwa der Calpurnius (o. Bd. III S. 1402) noch ein erheblicher Unterschied, die Entwicklung eines Dichters von der Freiheit der Consolatio zur Behutsamkeit der Elegien für die augusteische Zeit also wohl denkbar. Propert, Ovid u. s. w. sind in den Elegien ähnlich ausgenutzt wie in der Consolatio (s. z. B. I 37f. ~ Prop. III 2, 23f. + Ovid. a. a. I 292 und Baehrens PLM I 123).

Deutlicher noch zeigt der Inhalt, wie nahe der Dichter den geschilderten Ereignissen gestanden hat. Jemand, der in der Rhetorenschule später Zeit den Maecenas hätte feiern wollen, würde in erster Reihe das hervorgehoben haben, wovon die Elegien kein Wort sagen, nämlich was er für die grossen Dichter seines Zeitalters gewesen ist. Überhaupt aber findet sich Rhetorisches, Declamatorisches auffallend wenig in beiden Elegien. Viel mythologische Gelehrsamkeit, namentlich wo sich's darum handelt, zu zeigen, dass man sich nach grossen Thaten Bequemlichkeiten verstatten darf (I 49ff.), im übrigen schlichte Sachlichkeit, wo von des Maecenas Abstammung, seinen Kriegsthaten, seiner *cura urbis*, seinen geistigen Interessen die Rede ist (I 13ff. 27ff. 31ff. 41ff.), ebenso erfreuliche Einfachheit in seinen Abschiedsworten und auffallende Zartheit, wo er (II 7) des unglücklichen Verhältnisses zur Terentia (Gardthausen Augustus I 776f.) gedenkt. Die Hervorhebung all dieser Dinge, an denen eine spätere Zeit doch wahrlich kein grosses Interesse mehr haben, die sie sich, namentlich was das Verhältnis zur Terentia angeht, schwerlich noch so lebendig machen konnte, scheint dafür zu sprechen, dass der Dichter mit der geschilderten Person auf directerem Wege als durch Seneca und sonstige Lectüre bekannt war. Dafür giebt auch die erste Elegie noch einen ganz bestimmten Fingerzeig: ich bin

nicht mit Maecenas selbst in Verkehr gewesen, sagt der Dichter v. 9, *Lollius hoc ergo conciliavit opus*, d. h. Lollius hat mich veranlasst, dies Gedicht zu schreiben. Hier schliesst die nüchterne Sachlichkeit dieser Mitteilung, das Fehlen jedes weiteren Beisatzes bei dem Namen Lollius den Gedanken rhetorischer Erfindung aus. Wir können in solchem Zusammenhang nur an einen Lollius denken, und andererseits ist der doch nach der augusteischen oder wenigstens der frühesten Kaiserzeit gewiss nicht mehr so bekannt gewesen, dass ein später Rhetor ihn hier so richtig hätte einführen oder gar glauben können, ihn für seine Hörer und Leser mit dem blossen Namen Lollius genügend zu bezeichnen. Es ist das M. Lollius, Consul 20, gest. 1 v. Chr., der Augustus Vertrauen in höchstem Masse genoss und also jedenfalls auch wohl zu Maecenas in Beziehungen gestanden haben wird (vgl. Kiessling zu Hor. carm. IV 9. Prosopogr. II 295 nr. 226). Noch weniger waren natürlich späterhin andere Lollier der frühen Kaiserzeit bekannt, der jüngere, an den Horaz epist. I 2 und 18 richtet (Prosopogr. II 295f. nr. 232), oder der Verfasser griechischer Epigramme auf den Tod des Germanicus (Anth. Pal. VII 391); bei beiden haben wir zudem keine Spur davon, dass sie jemals dem Maecenas irgendwie nahe getreten sind.

Es muss also wohl bei M. Lollius bleiben. Dann ist aber nicht nur, wie gesagt, klar, dass die Elegien nicht gar lange nach dem geschilderten Ereignis anzusetzen sind, sondern auch, dass die Consolidatio nicht erst nach 13 n. Chr. geschrieben sein kann. Denn in diesem Fall müsste, da sie den Elegien vorausgegangen ist, die Anregung durch Lollius wenigstens vierzehn Jahre im Dichter geschlummert haben — eine Unwahrscheinlichkeit, die sich selbst richtet. [Skutsch.]

Consolidatio usufructus ist die Verstärkung eines Niessbrauchsrechts durch seine Verbindung mit dem Eigentume, Inst. II 4, 3. Dig. XXIII 3, 73, 2. VII 2, 3, 2. 6 pr. Frg. Vat. 83. Es ist dies ein Fall der *confusio* (s. d.). Der Niessbrauch wird hierbei von dem Eigentume als dem stärkeren Rechte absorbiert und dadurch gewissermassen nach seinem Inhalte verstärkt.

[R. Leonhard.]

Conсорanni (*Conсорani*), Völkerschaft an der Südküste Galliens, nach Plin. n. h. III 32 (*in ora regio Sordanon intusque Consuaranorum*) zur Narbonensis gehörig, während er IV 108 die von den *Consuarani* schwerlich verschiedenen *Conсорanni* in Aquitania ansetzt. Die Not. Gall. XIV 6 verzeichnet die *civitas Conсорannorum* in der *provincia Novempopulona*, der Geogr. Rav. IV 41 p. 300 *Censerannis* in *Spanoguasconia*. In der heutigen Landschaft Couserans (Haute-Gascogne) ist der Name erhalten. Die weiteren Zeugnisse (Greg. Tur. u. a.) bei Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Vgl. Desjardins Géogr. de la Gaule II 366. Longnon Atlas p. 150 u. Géogr. de la Gaule au VIe siècle 593. Sacaze Epigraphie de la Civitas Conсорanorum (1883), s. Bull. épigr. III 310. [Ihm.]

Consortium ist die Gemeinschaft mehrerer, die zu demselben Schicksale rechtlich verbunden sind, also namentlich der Bund der Ehegatten, Cod. Theod. XIV 3, 14. Frg. Vat. 314. Dig. XXIII

2, 1 *consortium omnis vitae*, auch die Körperschaft, z. B. *pistrini consortium* Cod. Theod. XIV 3, 2 c. 21. Der Ausdruck C. wurde im 4. Jhdt. für Concubinat (s. d.) und Ehe häufig, vgl. Kübler Ztschr. der Savigny-Stiftung, Rom. Abt. XVII 364 und die dort Angeführten. Auch die Miterben heissen im Hinblick auf die Erbschaftsteilung *consortes*, Fest. ep. p. 82 *erectum citumque quod fit inter consortes*, s. auch p. 297. 72. Gell. N. A. I 9, 12. Dig. XXVII 1, 31, 4. Schulin Lehrb. d. Gesch. d. röm. R. 417, 2. Cuq Les institutions juridiques des Romains, Paris 1891, 289.

[R. Leonhard.]

P. Consta, Jurist, von Cicero verspottet (Plut. Cic. 26, 7; der Name vielleicht verderbt).

[Münzer.]

Constans. 1) T. (?) Flavius Constans, Procurator von Dacia inferior im J. 138 n. Chr., Arch.-epigr. Mitt. XIV 13f., 21f. = CIL III Suppl. 12601 a. b. = 13793f. Arch.-epigr. Mitt. XVII 224, 1 (vgl. 226) = CIL III Suppl. 13795.

2) S. Aelius Nr. 40, Claudius Nr. 118 und Raecius. [Stein.]

3) Constans, römischer Kaiser 333–350. Flavius Iulius Constans (Dessau 724–726), vierter oder vielleicht fünfter Sohn Constantins d. Gr., geboren von dessen Gattin Fausta (Dessau 723. CIL II 6209. Seeck Ztschr. f. Numism. XXI 42). Er starb nach Eutr. X 9, 4. Zonar. XIII 6 p. 14 A im dreissigsten Lebensjahre, nach Vict. epit. 41, 23 im siebenundzwanzigsten. Da die erstere Zahl wie eine Abrundung der letzteren aussieht, wird man diese für zuverlässiger halten dürfen, was auch eine Münze zu bestätigen scheint Seeck a. O. 39). Danach muss er um 323 geboren sein. Seinen Unterricht leiteten die hervorragendsten Rhetoren seiner Zeit (Liban. or. III 283), namentlich Aemilius Magnus Arborius (Auson. prof. Burd. 17, 15). Am Weihnachts-tage 333 wurde er zum Caesar ernannt (Mommsen Chron. min. I 234. Euseb. laud. Const. 3; vit. Const. IV 40. Liban. or. III 285); dass in der folgenden Nacht ein Nordlicht erschien, deutete man als böses Omen für seine Regierung (Vict. Caes. 41, 14). Nachdem er sich noch eine Zeit lang am Hofe seines Vaters aufgehalten hatte (Liban. or. III 286), übertrug ihm dieser die Verwaltung Italiens noch vor dem Sommer 335 (Euseb. laud. Const. 3; vit. Const. IV 51). Später, wahrscheinlich kurz vor dem Tode seines Vaters (337), verlobte er sich mit Olympias, der kleinen Tochter des Praefecten Ablabius; nach dessen Tode (338) nahm er sie an seinen Hof und liess sie zu seiner Gattin erziehen, gelangte aber nicht zur Hochzeit, wahrscheinlich weil die Braut noch bis zu seiner Ermordung das heiratsfähige Alter nicht erreicht hatte (Athan. hist. Ar. ad mon. 69 = Migne. G. 25, 776. Ammian. XX 11, 3). Das Consulat bekleidete er noch nicht als Caesar, sondern erst nach dem Ableben seines Vaters in den Jahren 339, 342 und 346.

Nachdem Constantin d. Gr. gestorben war (22. Mai 337), wurde der Regierungsantritt seiner Söhne durch Missheiligkeiten mit ihren Vettern, die gleichfalls zur Nachfolge berufen waren, noch um einige Monate verzögert. Erst als diese durch die Soldaten ermordet waren, namen C. und seine Brüder am 9. September 337 den Augustustitel

an (M o m m s e n I 235. Euseb. vit. Const. IV 68). Im Sommer 338 versammelten sich die drei Kaiser in Viminacium, um das Reich unter sich zu teilen (Julian. or. I 19 A. 20 B. Liban. or. III 297. Seeck Ztschr. f. Kirchengesch. XVII 44). Die gegenseitige Missgunst der beiden älteren Brüder hatte hier zur Folge, dass sie sich mit den Gebieten, die schon der Vater ihnen zugewiesen hatte, begnügten und den Anteil des ermordeten Dalmatius in seinem vollen Umfange dem jüngsten zuwiesen, wodurch C. zum Beherrscher von Africa, Italien, Pannonien, Illyricum und Thrakien wurde (Vict. epit. 41, 20). Doch nahm Constantin II. eine Art von Vormundschaft über den fünfzehnjährigen in Anspruch, erliess Gesetze für sein Gebiet (Cod. Theod. XII 1, 27) und ernannte wahrscheinlich seine vornehmsten Beamten, weshalb auch Zosim. II 39, 2 ihre Reichsteile als gemeinsamen Besitz beider Brüder zusammenfasst (Seeck Ztschr. f. Numism. XXI 47). Auf diese Weise glaubte Constantin den Constantius übervorteilt und teils unmittelbar, teils mittelbar drei Viertel des Reiches in seine Gewalt gebracht zu haben.

Schon gleich nach dem Auseinandergehen des Congresses von Viminacium, im Herbst 338, gewann C. einen Sieg im Donaugebiet, nach dem er den Titel *Sarmaticus* annahm (Dessau 724. Seeck Ztschr. f. Numism. XXI 56). Durch diesen Erfolg in seinem Selbstbewusstsein gehoben, beanspruchte er volle Unabhängigkeit und begann die Gesetzgebung für seinen Reichsteil selbständig auszuüben (Cod. Theod. X 10, 5. XII 1, 29. Seeck 54), wozu ihn seine intrigante Umgebung, namentlich der Tribun Amphiloehus, aufgestachelte haben soll (Ammian. XXI 6, 2). In seinen Erwartungen getäuscht und unwillig über die Bevorzugung des jüngsten Bruders, verlangte jetzt Constantin II. die Dioecesen Italien und Africa für sich (Zonar. XIII 5 p. 11 C. Zosim. II 41, 1. Vict. epit. 41, 21). C. weigerte sich und suchte Anschluss an Constantius, dem er, um seine Unterstützung zu gewinnen, Thrakien abtrat (Zonar. a. O. Seeck 61). Um sich der streitigen Provinzen mit Gewalt zu bemächtigen, fiel Constantin Anfang 340 plötzlich in Oberitalien ein (M o m m s e n Chron. min. I 236. Socrat. II 5. Hieron. chron. 2356). C., der sich damals in dem dakischen Naissus aufhielt, wurde vollständig überrascht (Zonar. a. O. Cod. Theod. X 10, 5. XII 1, 29). Er sandte eine Vorhut eiligst nach Italien, durch die Constantin bei Aquileia besiegt und getötet wurde (Eutrop. X 9, 2. Vict. Caes. 41, 22; epit. 41, 21. Julian. or. II 94 B. Sozom. III 2. Philost. III 1 = Migne G. 65, 480). Als der Kaiser selbst mit dem Gros des Heeres vor dem 9. April 340 in Aquileia anlangte (Cod. Theod. II 7, 3. X 15, 3), fand er den Krieg schon entschieden (Zonar. a. O.).

Diese Unruhen im Römerreiche dürften der Grund gewesen sein, dass die Franken 341 einen Einfall machten. C. zog ihnen entgegen und bekämpfte sie; doch gelang es ihm erst 342, sie zu besiegen und zu einem Bündnis zu zwingen (Mommson I 236. Soer. II 10, 21. 13. 4. Hieron. chron. 2358. Liban. or. III 316ff. Dessau 728). Später hat er keinen grösseren Krieg mehr zu führen gehabt, weil die Barbaren seine Macht und Tapferkeit fürchteten (Ammian. XXX 7, 5.

Vict. Caes. 41, 23; epit. 41, 24). Zur Erhaltung der Ruhe an den Grenzen wird es beigetragen haben, dass der Kaiser sehr schnell in den Provinzen seines Reichsteils hin- und herreiste und überall durch seine persönlich Abwesenheit die Barbaren zurückschreckte (Liban. or. III 323). So finden wir ihn nach dem Sarmatenkriege von 338 am 6. April 339 in dem pannonischen Sabaria (Cod. Theod. X 10, 6, wo in der Datierung die beiden Kaiserconsulate von 339 und 342 wechselt sind), Anfang 340 in dem dakischen Naissus (Cod. Theod. X 10, 5. XII 1, 29. Zonar. XIII 5 p. 11 D), am 9. April in Aquileia (Cod. Theod. II 7, 3. X 15, 3), am 25. Juni in Mailand (Cod. Theod. IX 17, 1). Von hier geht er 341 an die Donau wo er am 24. Juni in Lauriacum erscheint (Cod. Theod. VIII 2, 1 = XII 1, 31), um gleich darauf nach Gallien in den Frankenkrieg zu eilen (vgl. Athan. de synod. 25 = Migne G. 26, 725). Nach Beendigung desselben ist er im Sommer oder Herbst 342 in Mailand (Athan. apol. ad Const. 4 = Migne G. 25, 600), dann am 25. Januar 343 in Boulogne (Cod. Theod. XII 6, 5), von wo er mitten im Winter nach Britannien übersetzt (Liban. or. III 320. Firm. Matern. de err. prof. rel. 28, 6), wahrscheinlich um dort einen Einfall der Picten und Scoten abzuwehren (Ammian. XX 1, 1. XXVII 8, 4). Am 30. Juni hält er sich in Trier auf (Cod. Theod. XII 1, 36; vgl. Athan. a. O.), gegen Ende des J. 344 in Aquileia (Athan. apol. ad Const. 3. 4. 15 = Migne G. 25, 597. 601. 613), am 15. Mai 345 wieder in Trier (Cod. Theod. X 10, 7; vgl. Athan. a. O.), dann in Köln (Cod. Theod. III 5, 7). Im J. 346 ist er in Italien, wo er sich am 23. Mai in Caesena (Cod. Theod. XII 1, 38), dann in Aquileia (Athan. apol. ad Const. 3. 4 = Migne G. 25, 597. 601), am 4. December in Mailand nachweisen lässt (Cod. Theod. IX 7, 3). Hier erscheint er auch am 17. Juni 348 (Cod. Theod. X 14, 3), geht dann nach Pannonien (Liban. or. III 318) und ist am 27. Mai 349 in Sirmium (Cod. Theod. VII 1, 2. VIII 7, 3). Endlich erteilte ihm im Januar 350 der Tod in Gallien.

Von entschieden christlicher Gesinnung, empfing er die Taufe, beschenkte die Kirchen reich (Athan. apol. ad Const. 7 = Migne G. 25, 604. Optat. III 3) und verbot den heidnischen Cultus (Cod. Theod. XVI 10, 2. 3. Sozom. III 17. Theodor. h. e. V 21, 2. Firm. Mat 28, 6. Symmach rel. 3, 4). In dem arianischen Streite nahm er Partei für Athanasius (Sozom. III 18). Als dieser von der Synode zu Antiochia verurteilt wurde, verlangte er durch einen Brief an Constantius Rechenschaft darüber, weshalb eine Gesandtschaft orientalischer Bischöfe ihn in Gallien aufsuchte (341) und ihm ihr Glaubensbekenntnis überbrachte (Soer. II 18. Athan. des ynod. 25 = Migne G. 26, 725). Den verbannten Athanasius berief er mehrmals an sein Hoflager, und es ging das Gerücht, dass dieser ihn gegen Constantius aufgereizt habe (Athan. apol. ad Const. 2—5 = Migne G. 25, 597). Als die Briefe, durch welche C. die Rückberufung des alexandrinischen Bischofs forderte, fruchtlos blieben, veranlasste er 347 das Concil zu Serdica (Soer. II 20. Sozom. III 11). Als dessen Spruch dem Athanasius und dem gleichfalls verbannten Paulus von Constantinopel günstig war, drohte er seinem

Bruder mit Krieg, falls er sie nicht wieder in ihre Ämter einsetze (Socr. II 22. Sozom. III 20. Philostorg. III 12 = Migne G. 65, 500). Constantius, der seine Übermacht zu fürchten hatte, schrieb ihm darauf einen versöhnlichen Brief und erfüllte sein Verlangen (a. O. Athan. apol. c. Ar. 51 = Migne G. 25, 341).

Anfangs soll die Regierung des C. gut und gerecht gewesen sein (Eutrop. X 9, 3); später suchte er möglichst viel Geld aus den Unterthanen herauszupressen (Vict. Caes. 41, 23), verkaufte die Statthalterschaften (Vict. epit. 41, 24) und gestattete seinen Günstlingen die ärgsten Bedrückungen (Vict. a. O. Eutrop. a. O. Liban. or. I 427. Zosim. II 42, 1. Ammian. XVI 7, 5). Namentlich soll er seinen Buhlnaben alles erlaubt haben, meist jungen Barbaren, die er teils als Geiseln empfangen, teils mit Geld erkauft hatte (Zosim. II 42, 1. Vict. Caes. 41, 24. Zonar. XIII 5 p. 12 A. Ioann. monach. pass. S. Artemii 10 = Mai Spicilegium Romanum IV 347). Seine Ausschweifungen hatten ihm schon früh die Gicht zugezogen, die auf seine Laune und dadurch auch auf seine Regierung gleichfalls ungünstig einwirkte (Eutrop. X 9, 3. Zonar. XIII 6 p. 13 C. Vict. epit. 41, 24). Von seinem Vater hatte er dessen Vorliebe für Rhetorik geerbt. Den christlichen Sophisten Proairesios berief er an seinen Hof nach Gallien, machte ihn zu seinem Tischgenossen und entliess ihn später mit reichen Geschenken und der Titularwürde eines Magister Militum (Eunap. vit. soph. 90). Die Soldaten wusste er mit Kraft in ihren Schranken zu halten (Eutrop. X 9, 4). Bei einem Aufstande gegen den Officier Magnentius, der später gegen ihn zum Usurpator werden sollte, rettete er den Bedrohten durch sein persönliches Einschreiten (Zonar. XIII 5 p. 12 A). Doch trug er seine Verachtung gegen das Militär zur Schau (Vict. Caes. 41, 23) und machte sich bei ihm verhasst (Eutrop. X 9, 3. Zosim. II 47, 3).

Dies benutzten einige seiner Beamten, um eine Verschwörung gegen ihn anzuzetteln, an deren Spitze der Comes sacrarum largitionum Marcellinus stand (Zosim. II 42, 2. Vict. epit. 41, 22. Julian. or. II 57 D. 53 C. 59 B). Ausserdem wurden noch als Teilnehmer ein Chrestus genannt (Vict. a. O.) und namentlich Magnentius, der mit dem Comestitel die Legionen der Ioviani und Herculiani commandierte (Zosim. a. O. Zonar. XIII 6 p. 13 B). Während C. als eifriger Jäger (Liban. or. III 324) in den benachbarten Wäldern umherstriefte, benützte Marcellinus seine Abwesenheit, um am 18. Januar 350 (Momm sen Chron. min. I 237; vgl. Julian. or. I 26 B) in Augustodunum die Spitzen des Heeres scheinbar zu einem Familienfeste bei sich zu versammeln. Als das Zechen schon bis in die Nacht hinein gedauert hatte und alles vom Wein erhitzt war (Julian. or. II 56 C), erschien Magnentius, der sich unter einem Vorwande entfernt hatte, plötzlich in kaiserlichem Schmucke und liess sich zum Augustus ausrufen. Sobald die Soldaten in der Stadt davon erfuhren, schlossen sie sich dem Aufstande an (Zosim. II 41, 3—5. Vict. epit. 41, 22. Zonar. XIII 6. Hieron. chron. 2366). Auf diese Nachricht floh C. nach der spanischen Grenze, zuletzt nur noch von dem Franken Laniogaisus begleitet (Ammian. XV 5, 16). Bei dem Castell

Helene erreichte ihn Gaiso, den Magnentius ihm mit einer auserlesenen Schar nachgeschickt hatte, und tötete ihn (Zosim. II 42, 5. Vict. epit. 41, 23. Zonar. XIII 6 p. 14 B. Eutrop. X 9, 4. Julian. or. I 26 C. II 55 D. Vict. Caes. 41, 23. Momm sen Chron. min. I 237. Socr. II 25, 7. Sozom. IV 1). Andere Versionen über seinen Tod bei Zonar. XIII 6 p. 13 D. Joh. Chrysost. in epist. ad Philipp. IV, 5 = Migne. G. 62, 10 295.

4) Flavius Maecius Constans, Praeses Mauretaniae Sitifensis zwischen 383 und 392, CIL VIII 8480.

5) Beamter des Usurpators Priscus Attalus, von diesem 409 nach Africa geschickt, um die Provinz für ihn zu gewinnen, wird dort von dem Comes Africae Heraclianus getötet, Zosim. VI 7, 6. 9, 1. Sozom. IX 8.

6) Älterer Sohn des Usurpators Constantin III., war anfangs Mönch, wurde aber 408 zum Caesar erhoben (Oros. VII 40, 7. Olymp. frg. 12. 16) und zu einer Heirat veranlasst (Greg. Tur. II 9). Dann wurde er nach Spanien geschickt und eroberte nach hartem Kampfe das Land für seinen Vater (Oros. a. O. Zosim. VI 4. Sozom. IX 11. 12). An den Hof desselben berufen, liess er 409 seine Frau und seinen Hofstaat in Caesaraugusta zurück und übertrug den Oberbefehl in Spanien dem Gerontius (Greg. Tur. II 9). Den Schutz der Pässe in den Pyrenäen, die bisher von den spanischen Milizen bewacht worden waren, übergab er trotz ihrer Bitten der barbarischen Hilfstruppe der Honoriaci, wodurch bald darauf das Eindringen der Germanen ermöglicht wurde (Oros. VII 40, 7—10. Zosim. VI 5, 1. Sozom. IX 12). Er hatte die Absicht, nach Spanien zurückzukehren, als Gerontius dort den Maximus zum Kaiser erhob und zugleich die Germanen zu einem Einfall über den Rhein anreizte, weshalb C. sich gegen diese wenden musste (Zosim. VI 5. Greg. Tur. II 9). Im J. 410 wurde er zum Augustus erhoben (Zosim. VI 13, 1. Sozom. IX 11. 12. Olymp. frg. 16. Cohen Médailles impériales VIII² 200) und wieder nach Spanien gesandt; doch schlug ihn Gerontius zurück, verfolgte ihn nach Gallien und liess ihn in Vienna ermorden (Sozom. 12. 13. Olymp. frg. 16. Oros. VII 42, 4. Momm sen Chron. min. I 466. II 70).

7) Magister Militum per Thracias im J. 412 (Cod. Theod. VII 17), bekleidete 414 in Constantinopel das Consulat. Olymp. frg. 23. De Rossi Inscr. christ. urb. Romae I p. 255. Momm sen Chron. min. III 527. An ihn ist vielleicht Synes. epist. 27 gerichtet. [Seeck.]

Constantia. 1) In Palaestina = Majuma, der Hafenstadt Gazas (Sozom. hist. V 3. Euseb. Vit. Const. IV 38), s. d.

2) In Arabia (Hierocl. Synecl. 723, 2. Not. epise. I 1026 *Κωνσταντία*), Bischofssitz; vielleicht, wie Waddington vermutet, das heutige Bräk in der Trachonitis. Inschriften von dort s. CIG 4540 und Add. p. 1180. Le Bas-Waddington III 2537 a. b.

3) In Phoinikien Theoph. Chron. 57, 10 Bonn. = 38, 8 Boor), anderer Name der Stadt Antardos, der ihr von Constantin bei Neugründung der Stadt gegeben wurde. Damit dürfte wohl identisch sein *Κωνσταντία* bei Hierokles (Synecl.

716, 7) das allerdings neben Arados und Antarados aufgezählt wird, s. Antarados.

[Benzinger.]

4) Constantia (Κωνσταντία), späterer Name für Antoninopolis (s. d.), Theoph. 36, 10 u. ö. Hierocl. 714, 2. Gerog. Cypr. (Gelzer) 894. Die häufigere Form *Constantina* (Κωνσταντίνα) ist unrichtig; s. Gelzer Anm. zu Georg. Cypr. a. a. O. Jetzt Virānsēh.

[Fraenkel.]

5) Stadt auf Kypros, in welcher das alte Salamis (s. d.), wenngleich in kleinerem Umfange, während der christlichen Periode fortlebte. Nachdem Salamis, bereits durch wiederholte Schläge erschöpft, von zwei rasch folgenden Erdbeben (332 und 342 n. Chr.) völlig verwüstet war (Theoph. chron. I 29, 37 de Boor. Georg. Kedr. 296 c. d Par. Oberhummer Cypern 139f.), entstand auf den Trümmern der alten Stadt durch kaiserliche Fürsorge ein neues Gemeinwesen *Kωνσταντία*, dessen Gründung Jo. Mal. 415 c. d. Ox. dem Constantius Chlorus († 306) zuschreibt. Offenbar liegt hier, wie aus obigen Daten des Theophanes hervorgeht, eine Verwechslung mit Constantius II. (337—361) vor, und hiezu stimmt auch, dass in der Kirchenversammlung von Nikaia (325) Salamis, in jener von Ephesos (431) C. als Bischofsitz erscheint, s. Harduin Conc. coll. I 319f. S. 1044f. Lequien Or. christ. II 1044f. 1039. Freilich blieb auch nachher der alte Name Salamis neben C. noch in Gebrauch, und der bekannte Bischof Epiphanius (367—403) heisst daher bei Soer. VI 10, 1 *Κωνσταντίας τῆς Κύπρου ἐπίσκοπος* (ebenso Suid. s. *Επιφάνιος*, *Κωνσταντίας* — *τῆς πρότερον Σαλαμίνης*), dagegen bei Sozom. VI 32, 2 *Σαλαμίνος τῆς Κύπρου ἐπίσκοπος* (ebenso VIII 14, 1). Auch Epiphanius selbst und dessen alte Lebensbeschreibungen (in Epiph. op. ed. Dindorf vol. I u. V) gebrauchen beide Namen gleichbedeutend, s. Epiph. adv. haer. 51, 24 *Σαλαμίνος τοῦ καὶ Κωνσταντίας*; mens. et pond. 21 (op. IV 1, 26) *Σαλαμίνιοι εἶον Κωνσταντίου*; vit. Epiph. op. vol. I 38f.) Cap. 33f.). 54 (Cap. 49). 263, vol. V p. V. XIII. Hieron. ep. 108 (bei Migne L. 22, 881) *Epiphanius Salaminae Cyprī, quae nunc Constantia dicitur*. Beda Ven. nom. loc. in Act. Ap. (Migne L. 92, 1039) *Salamis — nunc Constantia dicta*, Ludolph It. terr. S. Bibl. d. litt. Verr. 25) 33: *Constantia vel Salamina*. Moses v. Chorene (trad. par Le Vailant Ven. 1841 S. 33) nennt *Ebipan* Bischof von *Gosdantia* in *Qubros*. Von nun an erscheint C. als *μητρόπολις* von Kypros; vgl. zu obigen Stellen noch Steph. Byz. *Κωνσταντία* (nicht *Κωσταντία*, wie Meineke gegen die Hss. nach Xylander schreibt) *ἣ νῦν ἐν Κύπρῳ Σαλαμίς*. Argum. Isocr. II *Σαλαμίνος — τῆς νῦν Κωνσταντίνου (sol) καλουμένης καὶ μητροπόλεως οὗσης πάσης τῆς Κύπρου*. Hierocl. 44 *Κωνσταντία μητρόπολις*. Const. Porph. them. I 15 *Κωνσταντία μητρόπολις*. Georg. Cypr. 1098 Gelzer *Κωνσταντία μητρόπολις*. Nil. Doxop. 177 Parthey *εἰσι δὲ καὶ ἐν αὐτῇ (nämlich Κύπρῳ) ἐπισκοπαὶ γ', ὧν προκάθηται ἡ λεγομένη Κωνσταντία*. Sozom. VI 32, 2 *Επιφάνιος — ἡρόδη τῆς μητροπόλεως τῆς νήσου ἐπισκοπεῖν*. Acta SS. Febr. III 125 *Constantia metropolis Cyprī constituitur in omnibus notitiis ecclesiarum*. Acta Spyrid. bei Surian Vitae Sanct. VI 969 *C. metropolis*. Das Ethnikon lautet *Κωνσταντεύς* Epiph. adv.

haer. 51, 24 (op. II 489, doch vgl. Dindorf ebd. I 373. III 732). Alex. Cypr. in Act. SS. Jun. II 451 § 46, *Κωνσταντεύς* Const. Porph. admin. imp. 48, *Κωνσταντίας* in Hss. des Epiphanius, s. Dindorf a. a. O. u. vit. Epiph. op. V p. XXV; *Κωνσταντίος* Epiph. mens. et pond. 21 (s. o.); *Κωνσταντίας* Steph. Byz.

Durch die Gunst der Lage, welche schon die Entwicklung von Salamis befördert hatte, und seine Bedeutung als kirchlicher Mittelpunkt der Insel gelangte C. bald zu ansehnlicher Blüte, welche sowohl aus Stellen über die Bevölkerung wie aus der Bauthätigkeit in der Stadt (s. u.) hervorgeht; so sagt Sozomenos VI 32, 2 von Epiphanius *ἐν ὁμίῳ γὰρ καὶ πόλει μεγάλῃ καὶ παραλίᾳ ἱερωμένῳ*, und die Vita Epiph. I 75 Cap. 66 Dind. nennt C. eine *πολύανδρος μητρόπολις*. Ebenso nennt der jakobitische Patriarch Michael d. Gr. (12. Jhdt.) C. zur Zeit der arabischen Eroberung eine reiche und stark bevölkerte



Stadt, s. Chronique de Michel le Grand (übers. von Langlois, Ven. 1868) S. 235 (auch bei Oberhummer Cypern 34). Dass diese zahlreiche Bevölkerung vorwiegend griechisch und den Römern nicht günstig gesinnt war, erhellt aus derselben Quelle 41 § 36, wogegen ebd. I 46 c. 40 der Reichtum der dortigen Griechen hervorgehoben wird; *ἀστικοὶ καὶ ξένοι* der Bürgerschaft unterscheidet Sozom. a. a. O. Als besondere Ereignisse in der Geschichte der Stadt sind hervorzuheben eine im J. 401 dort abgehaltene Synode der kyprischen Bischöfe, über welche vgl. Labbe Concil. II 9ff. Bardenhewer in Freiburger Kirchenlex. IV 714. F. Ludwig der hl. Joh. Chrysost. 73, und eine Belagerung, durch die gnostische Secte der Markionisten, deren Verbreitung in C. Epiph. panar. 42, 1 (op. II 303 Dind.) erwähnt, nach Io. Chrysost. ep. 221 (Migne Gr. 52, 733). Es scheinen diese Unruhen mit dem Tode des Epiphanius († 403) zusammenzuhängen, dessen Nachfolger auf dem Metropolitansitze nach den älteren Quellen Lequien Or. christ. II 1043ff. zusammengestellt hat. Eine Reihe anderer Namen lernen wir aus der Chronik des Leontios Machairas S. 18 Miller und teilweise aus Inschriften kennen, s. Oberhummer S.-Ber. Akad. München 1888, 344f.; der dort genannte Erzbischof Plutarchos steht auch bei Leon-

tions Machairas. Über Sergios ἀρχιεπ. Κωνσταντίας τῆς Κύπρου s. das Leben Spyridons nach U sener Jahrb. f. prot. Theol. 1887, 230.

Ihr Ende hat die Stadt ebenso rasch gefunden wie sie entstanden war, als im J. 647 Muawia, der Feldherr des Chalifen Othman, die Insel Kypros mit Feuer und Schwert verheerte und dabei auch, wie es scheint, die Stadt C. gründlich zerstörte, Teoph. chron. S. 343f. de Boor. Georg. Kedr. S. 431. Hist. Misc. XXXI 3. Const. Porph. de admin. imp. 20, Moses v. Chor. a. a. O. 43f. Michael d. Gr. a. a. O. G. Weil Gesch. d. Chal. I 160, 2. III Anh. I S. II. Ob unter diesen Umständen eine von J. Sabatier Descr. gén. d. monn. Byz. I 298 beschriebene Münze vom J. 656 mit der Aufschrift ΚΩΝΣΤΑΝΤΑΝ wirklich auf die Stadt und nicht auf den damals regierenden Kaiser Constans II. zu beziehen ist, erscheint mir sehr fraglich. Die Verödung der Stadt in der zweiten Hälfte des 7. Jhdts. wird auch dadurch bestätigt, dass unter Iustinian II. (685—695) der Erzbischof Johannes I. seinen Sitz nach der Stadt Iustinianopolis Nova bei Kyzikos verlegte, welchen Schritt die sog. Quinisexta oder trullanische Synode im J. 692 mit den Worten bestätigte τὴν νέαν ὥστε Ἰουστινιανούπολιν τὸ δίκαιον ἔχειν τῆς Κωνσταντινέων πόλεως (bei Migne Gr. 137, 647 falsch Κωνσταντινουπόλεως; vgl. Const. Porph. admin. imp. 47f.). Gleichwohl kann dieselbe keine vollständige gewesen sein, da die Reisebeschreibung des hl. Willibald (723—6) noch von einem Aufenthalt in der Stadt C. spricht, s. Tobler Descr. Terrae Sanctae (Leipzig 1874) 21. 26. Über die Verlegung des Metropolitansitzes von Cypern nach der Provinz Hellepontus vgl. Harduin Concil. coll. III 1676. Lequien Or. christ. II 1041. 1050f. Hefele Konziliengesch. III 306 (2335f.). Doch scheint die Trennung des kirchlichen Thrones von der Insel nicht lange gedauert zu haben, denn schon um 750 finden wir wieder einen Erzbischof Georgios auf der Insel, der aber seinen Sitz nicht mehr zu C., sondern zu Arsinoe, allerdings unweit des alten Salamis, aufschlug; vgl. Lequien II 1051. Neher im Freiburger Kirchenlex. III² 1269. Bähr Allg. Encykl. I 60, 205 XIII. Im J. 787 erscheint sogar auf der (2.) Kirchenversammlung von Nikaia wieder ein Κωνσταντίνος ἐπίσκοπος Κωνσταντίας τῆς Κύπρου, Lequien II 1051f. Migne Gr. 93, 1609. Es ist das letztmal, dass der Name C. in den Bischofslisten der Insel erscheint, obwohl die Erzbischöfe bis zur Mitte des 13. Jhdts. in dem nahe gelegenen Famagusta residierten; dagegen findet sich die Titulatur nach Iustinianopolis (νέα Ἰουστινιανή) noch 1678, s. Sathas Μνημ. III 520.

In der Legende des späteren Mittelalters galt als Gründer von C. ein König Costus (früher Costantius genannt), der als Bruder oder Sohn Constantius d. Gr., stets aber als Vater der hl. Katharina erscheint, deren Verehrung sich an einen uralten Felsbau bei Salamis (s. d.) knüpft, s. Martoni (1394) Rev. de l'Orient Latin III 631f. Fabri (1483) Evagatorium III 239 (Bibl. de lit. Ver. 4). Grünemberg (1486) Hss. Karlsruhe Fol. 25 (mit Abbild.), Hss. Gotha Fol. 39/40 (s. Röhrich Bibl. Geog. Pal. 139). Wanner (1507) Ztschr. d. D. Palästinaer. I 205. L. Tschudi (1519) Reyss u. s. w. (Rorschach 1606) 341. Zu-

allart (1586) Viaggio (Rom 1595) 94. Coto-vicus (1596) Itinerarium (Antwerp. 1619) 108. L. Conrady Vier rhein. Palästina-Pilgerschr. (Wiesb. 1882) 349. H. Knust Gesch. d. Legenden d. hl. Katharina u. s. w. (Halle 1890) 23ff. 45, 47, 49ff. 97ff. (altengl. Gedicht d. 15. Jhdts.). 121ff. 137. Im übrigen vergleiche man über C. aus der Litteratur der Pilgerschriften noch Willibald und Ludolph a. a. O. Chr. Führer v. Haimendorff Reisebeschr. (Nürnberg. 1646) 202 u. A.

Topographie. Der Umfang von C. ist durch die wohlerhaltene Stadtmauer, welche etwa $\frac{1}{5}$ von dem Areal des alten Salamis umschliesst, deutlich gegeben; die Westmauer fällt dabei mit jener von Salamis ungefähr zusammen, so dass C. in die Ruinen der antiken Stadt hineingebaut erscheint. Die wichtigsten Fundstätten von Salamis und C. sind im J. 1890 durch eine englische Expedition näher untersucht worden, worüber die Leiter J. A. R. Munro und H. A. Tubbs Journ. Hell. Stud. 1891, 59—198 Taf. IV—X eingehend berichtet haben; ersterer giebt auf Taf. V einen ziemlich mangelhaften Plan, in welchem jedoch die mit late wall bezeichnete Mauer von C. gut zu erkennen ist (vgl. unsere kleine Planskizze auf S. 954). Von den erhaltenen Gebäuderesten innerhalb der Stadt ist weitaus der wichtigste jener merkwürdige Bau, welchen Tubbs a. a. O. 81—91 Taf. VII unter der volkstümlichen Bezeichnung λουτρόν auch Βούρα) beschrieben und abgebildet hat. Dasselbe ist wahrscheinlich ein sogen. castellum (s. d. Nr. 3) oder ein Sammelbecken, aus welchem das Wasser durch Röhren in die Stadt verteilt wurde; auf diesen Zweck weist sowohl die Benennung λουτρόν wie die Auffassung neuerer Besucher, von denen schon der erst kürzlich veröffentlichte Reisebericht des italienischen Notars Martoni aus dem 14. Jhd. (s. o.) die cisterna antiqua beschreibt, cum lamia (Dach?) sublevata super 36 columnis et cum spiraculis supra, unde auriabatur aqua u. s. w., dann Lusignan Chorografia (Bol. 1573) f. 12 den Bau als cisterna over conserva bezeichnet, ebenso Mariti Viaggi I (1769) 160. Ross Inselreisen IV 124 (castrum aquae). Wahrscheinlich mündete hier die sog. justinianische Wasserleitung, welche die Stadt aus der Gegend von Chytroi (s. d. Nr. 3) mit Wasser versorgte; über ihren Verlauf, Bauge-schichte und Ruinen vgl. Oberhammer a. a. O. 341. 346ff. 526 (dasselbst auch die alt. Lit.). Wenn Tubbs a. a. O. das λουτρόν genannte Gebäude nicht mit dieser, sondern einer älteren Wasserleitung in Zusammenhang bringt, so scheint mir dies nach meiner eigenen Beobachtung mindestens zweifelhaft. Vgl. noch Martoni a. a. O. und das seltene Reisewerk von A. Drummond (Travels etc., London 1754) 274, wo die Cisterne und andere Ruinen eingehend beschrieben sind.

Von anderen Örtlichkeiten innerhalb der Stadt ist hervorzuheben ein viereckiger, mit Granitsäulen bedeckter Platz, dessen Bedeutung auch durch die Ausgrabungen nicht aufgeklärt wurde, s. Munro-Tubbs 63ff. 122f. Taf. VI, sowie eine weitere mit Säulenbruchstücken aus Kalkstein bedeckte Stelle, von Tubbs als the Drums bezeichnet, ebd. 101ff. Taf. VII A. Inwieweit diese oder andere Ruinen mit Baulichkeiten zusammenhängen, über welche wir litterarische Andeutungen

besitzen, ist bei dem dermaligen Fundbestand nicht auszumachen; erwähnt werden die von Epiphanius (s. o.) erbaute bischöfliche Kathedrale, welche an Stelle einer kleinen älteren Kirche trat und als sehr prächtig geschildert wird, s. Epiph. op. ed. Dind. I S. XXXIII. S. 40 c. 34. S. 41 c. 35 (hier noch andere Kirchen erwähnt). S. 46 c. 40. S. 76 c. 67 und Chronique de Michel le Grand (Ven. 1868) 235; ferner der bischöfliche Palast (ἐπισκοπείον), Epiph. I S. 40 c. 34. S. 42f. 10 c. 36f. S. 60ff. c. 55f. (80 Mönche!). V. S. XXI, sowie ein Gefängnis (φυλακή), ebd. I S. 41f. c. 36. Weitere Ausgrabungen sind hier wie auf dem Boden von Salamis zur Klarstellung der Topographie unbedingt nötig. [Oberhummer.]

6) Constantia, ein Castell an der Donau in Pannonia inferior, besetzt von *equites Dalmatae* (Not. dign. occ. XXXIII 13 = 34). Nach Mommsen CIL III p. 458 identisch mit *Ulcisia castra* (Szent-Endre, s. d.), nördlich von Aquincum.

7) Constantia (Priseus FHG IV p. 72: παραγίνονται ἐς Μάργον . . . ἡ δὲ πόλις τῶν ἐν Ἰλλυρίᾳ Μυσῶν πρὸς τῷ Ἰστροῦ κειμένη ποταμῷ ἄντικρυ Κωνσταντίας φρουρίου κατὰ τὴν ἐτέραν ὁχθρὴν διακειμένη), wohl identisch mit Not. dign. XLI 33: *Praefectus militum* . . . , *contra Margum in castris Augustollavianensibus*. Die Lage der obermoesischen Stadt Margum ist durch CIL III 8141 (vgl. A. v. Domaszewski CIL III p. 1453) in Orašje auf dem rechten Ufer der Morava (Margus) bei deren Einmündung in die Donau bestimmt worden; über die Stätte von C. ist man aber noch nicht im klaren. Sie wird bald am linken Donauufer bei Kubin (C. Jireček Die Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel 15. Th. Ortavay Margum és Contra-Margum helykévése [Budapest 1876] 55), bald südlich der Donau am linken Moravaufer bei Kulić, wo sich römische Reste befinden, gesucht. L. Böhm Arch. epigr. Mitt. IV 175. F. Kanitz Röm. Studien 40 in Serbien 12. [Patsch.]

8) *Constantia civitas* in *Lugdunensis secunda*, Not. Gall. II 8. Vgl. Not. dign. occ. XXXVII 9 = 20. XLII 34. Bei Gregor. Tur. hist. Franc. V 19. VI 36 *civitas Constantina*. Nach allgemeiner Annahme das heutige Coutances (Cotentin). Longnon Géogr. de la Gaule 241. Man vermutet, dass der ältere Name der Stadt *Cosedia* (Tab. Peut. Itin. Ant 386) sei. Desjardins Table de Peut. 27f.; Géogr. de la Gaule III 438. Vgl. *Castra*, 50 *Castrum* Nr. 12.

9) Constantia, jetzt Konstanz am Bodensee, Geogr. Rav. IV 26 p. 231. J. Marmor Geschichtliche Topographie der Stadt Konstanz 1860. [Ihm.]

10) *Constantia castra* s. *Castra*, *Castrum* Nr. 12.

11) *Constantia Iulia* s. *Lacimurga*.

12) Personification der Standhaftigkeit, deren Namen uns nur auf den Münzen des Kaisers 60 Claudius und seiner Mutter Antonia begegnet; diese zeigen neben der Umschrift *Constantiae Augusti* die stehende Ceres mit Fackel und Füllhorn (Cohen Méd. imp.² Antonia 1. 2), jene neben derselben Umschrift eine zwiefache Darstellung: a) eine sitzende, nach links gewandte Frau, welche die Rechte gegen das Gesicht emporhebt (Cohen Claude I 4–12), b) eine

stehende, an Tracht und Haltung der Roma-Virtus gleichende Frau mit Helm und Mantel, welche gleichfalls die Rechte gegen das Gesicht emporhebt, während die Linke sich auf das Scepter stützt (Cohen Claude I 13, dazu R. Peter in Roschers Mythol. Wörterbuch I 924). Von einem Culte der C. wird uns nichts berichtet. [Aust.]

13) Flavia Iulia Constantia (Dessau 711), eines von den sechs Kindern des Kaisers Constantius und der Theodora (Eutrop. IX 22, 1). Stiefschwester Constantins des Grossen, wurde Ende 311 oder Anfang 312 mit Licinius verlobt (Lact. de mort. pers. 43, 2. Zosim. II 17, 2) und feierte im Februar 313 (Ztschr. f. Rechtsgesch. Rom. Abt. X 182) zu Mailand ihre Hochzeit (Zosim. a. O. Lact. de mort. pers. 45, 1. 48, 2. Anon. Val. 5, 13 Vict. ep. 41, 4. 39, 7; Caes. 41, 2. Euseb. hist. eccl. X 8, 2. 4. 5, 3; vit. Const. I 49. 50. Petr. Patric. frg. 15 = FHG IV 190. Eutrop. X 5. Zonar. XII 34. XIII 1 p. 645 C. Sozom. I. 7), wobei sie wahrscheinlich durch ein Rescript Constantins (Cod. Theod. IV 6, 2) den Bastard ihres Gatten adoptierte; denn später wird er ihr Sohn genannt (Eutrop. X 6, 3. Ztschr. f. wissenschaftl. Theologie XXXIII 73). Während sie als Kaiserin des orientalischen Reichsteils in Nikomedia residierte, gewann der dortige Bischof Eusebius Einfluss bei Hofe (Sozom. I 15. Socr. I 6, 33) und brachte sie in Verbindung mit Arius, dessen treue Anhängerin sie wurde (Hieron. ep. 133, 4 = Migne L. 22, 1153). Auch mit einem anderen Haupte der arianischen Secte, Eusebius Pamphili von Caesarea, stand sie im Briefwechsel (Mansi Concil. coll. XIII 313). Als sich ihr Gemahl, nachdem er 324 die Entscheidungsschlacht bei Chrysopolis gegen Constantin verloren hatte, nach Nikomedia rettete (Zosim. II 26, 3), vermittelte sie ihm bei ihrem Bruder den Frieden (Anon. Val. 5, 28. Zonar. XIII 1 p. 3 A. Zosim. II 28, 2. Vict. epit. 41, 7). Sie hörte jetzt zwar auf, Augusta zu sein, und erhielt nur den niedrigeren Titel *nobilissima femina* doch bewahrte sie sich Einfluss bei ihrem Bruder, der auch später mit ihrem Bildnis Münzen schlagen liess (Cohen Médailles impériales VII² 211), und als er den Hafen von Gaza zur selbständigen Stadt erhob, ihn nach ihrem Namen benannte (Euseb. vit. Const. IV 38; vgl. Ztschr. f. Kirchengesch. XVII 5. 357). Daher werden ihr auch nach dem Tode ihres Mannes noch Statuen gesetzt (CIL VI 1153). Bei dem nicaenischen Concil 325 war sie anwesend und beredete ihre arianischen Freunde, die Bekenntnisformel anzunehmen (Philostorg. I 9 = Migne G. 65, 465; doch soll sie auch für diejenigen, welche sich dessen weigerten, später bei ihrem Bruder eingetreten sein (Sozom. III 19). Dass sie auf ihrem Totenbette einen arianischen Presbyter ihrem Bruder empfohlen und dadurch dessen Gesinnung für die Secte gewonnen habe, scheint Fabel zu sein (Rufin. hist. eccl. I 11 = Migne L. 21, 482. Seeck Ztschr. f. Kirchengesch. XVII 20).

14) Älteste Tochter Constantins d. Gr. Sie heisst *Constantia* bei Ammian. XIV 7, 4. Zosim. II 45, 1. Petr. Patric. frg. 16. Zonar. XIII 8 p. 16 B. Philostorg. III 22. 28. IV 1 = Migne G. 65, 512. 516. Mommsen Chron. min. I 237, *Constantiana* bei Anon. Val. 6, 35, *Constantina*

bei Ammian. XIV 11, 22. XXI 1, 5. Vict. epit. 42, 1. Joh. Monach. pass. S. Artem. 14 = Mai Spicilegium Romanum IV 350. Darnach ist der ersten Namensform der Vorzug zu geben, umso mehr als sie der verbreiteten Sitte entspricht, die ältesten Kinder nach dem Grossvater zu benennen. C. hatte schon bei Lebzeiten ihres Vaters das Diadem und den Titel Augusta erhalten (Philostorg. III 22, 28) und war ihrem Vetter Hannibalianus vermählt, der 337 ermordet wurde (Ammian. XIV 1, 2. Anon. Val. 6, 35. Philostorg. III 22). Nach der Usurpation des Magnentius veranlasste sie, um ihm ein Gegengewicht zu schaffen, den Vetrano, am 1. März 350 in Sirmium den Purpur zu nehmen, und wusste brieflich ihren Bruder Constantius zu bewegen, dass er ihn anerkannte (Philostorg. a. O. Mommsen a. O. Joh. Monach. pass. S. Artem. 11). Magnentius bewarb sich um ihre Hand, um so mit dem Hause Constantins seinen Frieden zu schliessen, wurde aber von Constantius abgewiesen (Petr. Patric. frg. 16). Als Gallus 351 zum Caesar erhoben wurde, vermählte sie sich mit ihm in Sirmium (Joh. Monach. pass. S. Artem. 12. Zosim. II 45, 1. Zonar. XIII 8 p. 16 B. Vict. epit. 42, 1) und gebar ihm später eine Tochter (Julian. epist. ad Athen. 272 D). In Antiochia, wo er seine Residenz nahm, soll sie die Hauptanstitferin seiner Mordthaten gewesen sein (Ammian. XIV 1, 2. 3. 8. 7, 4, 9, 3. 11, 22. Philostorg. III 28. Zonar. XIII 9 p. 18 D. 19 A). Da Constantius ihn zur Verantwortung nach Italien an seinen Hof entbot, reiste sie voran, um ihren kaiserlichen Bruder zu besänftigen, starb aber unterwegs 354 in dem bithynischen Orte Coenon Gallicanor (Joh. Monach. pass. S. Artem. 14. Ammian. XIV 11, 6. Philostorg. IV 1. Zonar. XIII 9 p. 19 B; vgl. Itin. Ant. 141) und wurde bei Rom an der Via Nomentana begraben (Ammian. XXI 1, 5).

15) Tochter des Kaisers Constantius II. und seiner dritten Frau Faustina, geboren nach dem Tode ihres Vaters, Ende 361 oder Anfang 362 (Ammian. XXI 15, 6), befand sich 365 in Constantinopel, wo der Usurpator Procopius sich oft mit dem Kinde auf dem Arme den Soldaten zeigte, um diese durch das Andenken des verstorbenen Kaisers für sich zu gewinnen (Ammian. XXVI 7, 10). Auch im Kriege gegen Valens musste sie das Heer begleiten (Ammian. XXVI 9, 3). Als zwölfjährige wurde sie 374 nach Gallien geschickt, um dem jungen Kaiser Gratian vermählt zu werden, aber unterwegs beinahe von den Quaden gefangen (Ammian. XXIX 6, 7; vgl. XXI 15, 6). Schon vor dem J. 379 gebar sie einen Sohn (August. de civ. dei V 25), starb aber nicht sehr lange darauf, da ihr Gemahl sich kurz vor seinem Tode (383) zum zweitenmal vermählte (s. Laeta). Am 12. September 383 wurde der Leichnam der C. nach Constantinopel gebracht (Mommsen Chron. min. I 244). Erwähnt bei Joh. Chrys. ad 60 vid. iun. 4 = Migne G. 48, 605. [Seeck.]

Constantiana (griechisch *Κωνσταντινα* bei Prokop, aber *Κωνσταντινα* Hierokles p. 3 Burekh. nach der besten Hs. und die kirchl. Liste bei de Boor Ztschr. f. Kirchengesch. XII 531), Stadt in Niedermoesien am Pontos Euxinos. Der Name dieser Stadt begegnet uns zuerst in der Zeit Iustinians, der nach Procop. de aedif. IV a. E. in

Thrakien am schwarzen Meer neben anderen Forts auch C. herrichten liess, dann bei Hierokles a. a. O., bei dem in der *ἐπαρχία Συνθίας* der Ort *Κωνσταντινα* sich findet. Constantios Porphyrogenetos de them. II 1, der die Liste des Hierokles ausschreibt, lässt *Κωνσταντινα* aus, obwohl die Zahl der von ihm hier aufgeführten Städte — *τε* — mit der des Hierokles stimmt. Die schon erwähnte kirchliche Liste, welche de Boor herausgegeben hat, führt gleichfalls in der *ἐπαρχία Συνθίας* unter den Bischöfen auch den von C. (*δ Κωνσταντιανῶν*) an. Zu beachten ist, dass in den kirchlichen Listen der Sitz des Metropolitans Tomis ist; diese letztere Stadt hat also offenbar unter ihrem alten Namen fortbestanden. Nun ist es ja bekannt, dass das alte Tomis heute rumänisch Konstantza, türkisch Küstendje heisst, weshalb Kiepert Lehrb. d. alt. Geographie 328 u. a. glaubten, dass Tomis später 20 C. genannt sei. Offenbar ist aber der Sachverhalt so, dass C. in der Nähe des alten Tomis gelegen war und dass dessen Name auf die an Stelle des alten Tomis erstandene neue Stadt übertragen ist. Die von Mannert Geographie d. Gr. u. Röm. VII 127 versuchte Identification von Istros und C. ist sicher verkehrt, schon weil das letztere wegen der Übertragung seines Namens auf den vom alten Tomis innegehabten Ort doch in der Nähe dieses letzteren gesucht werden 30 muss. [Brandis.]

Constantianus. 1) Bruder der Kaiserin Iustina und des Cerealis (Ammian. XXVIII 2, 10). Bei dem Perserfeldzuge Iulians gehörte er 363 als Tribunus zu den Führern der Euphratflotte (Ammian. XXIII 3, 9. Zosim. III 13, 3). Als Tribunus stabuli wurde er um 370 von gallischen Räuberhaufen erschlagen (Ammian. XXVIII 2, 10).

2) Vicarius Dioeceseos Ponticae in den J. 382 und 383. Cod. Theod. VII 18, 7. VIII 5, 42. XI 7, 12. XII 1, 94. XVI 5, 10. Praefectus praetorio Galliarum im J. 389. Cod. Theod. V 1, 4. VI 26, 5. XV 14, 8. [Seeck.]

3) Ein Rhetor, der von Iustinian zweimal als Gesandter an Chosroes geschickt wurde, Prok. Pers. II 24 p. 259f. II 28 p. 280 B.

4) Comes sacri stabuli, schlug die Gothen im J. 536 aus Dalmatien heraus (Prok. Goth. I 7), kam, als Belisar im J. 540 abgerufen wurde, als Befehlshaber nach Ravenna (II 30) und verhandelte mit Totila wegen der Übergabe von Treviso (III 2 p. 288 B.). Als Totila zum Könige gewählt war, nahm er als ranghöchster italienischer General an dem verunglückten Zuge gegen Verona und der Niederlage von Faenza teil (III 3), blieb dann unbeweglich in Ravenna (III 6 p. 302) und schrieb mit den übrigen Generalen an den Kaiser einen Brief, in welchem sie sich ausser stande erklärten, den Gothenkrieg zu führen (III 9 p. 312 B.). Nach Constantinopel zurückgekehrt, gab er Zeugnis zu Gunsten des angeklagten Germanus (III 32 p. 415 B.), wurde mit anderen Generalen gegen die Gepiden geschickt (III 34 p. 426 B.) und kämpfte im J. 550 unter dem Oberbefehl des Scholasticus unglücklich gegen die Slaven (III 40 p. 456 B.). [Hartmann.]

Constantina. 1) *Κωνσταντινα* (Hierocl. Synecd. 716, 7), Bischofssitz in Phoinikien, neben

Arados und Antarados genannt, aber trotzdem wohl mit letzterem, das von Constantin den Namen Constantia erhalten hatte, identisch; s. Constantia Nr. 3. [Benzinger.]

2) Späterer Beiname der Stadt Arelate (s. d.). [Ihm.]

3) s. Constantia Nr. 8.

4) s. Cirta, o. Bd. III S. 2588.

5) Nach Hist. Aug. Claud. 13, 3 war dies der Name einer Schwester des Kaisers Claudius Gothicus, die sich mit einem *tribunus Assyriorum* (vgl. Mommsen Herm. XXV 235) vermählte und bald darauf starb. Doch gehört diese C. wohl unter die Stammbaumfälschungen, mit denen man Constantin d. Gr. an den Divus Claudius anzuknüpfen versuchte, und hat in Wirklichkeit nie existiert. Seeck Rh. Mus. XLIX 215; Geschichte des Untergangs der antiken Welt I² 110. 488.

6) Angebliche Tochter Constantins d. G., vielmehr Constantia, s. d. Nr. 14. [Seeck.]

Constantini arcus, Triumphbogen in Rom, die Strasse zwischen Palatin und Caelius an deren östlichem Ende beim Colosseum überspannend, errichtet laut Inschrift (CIL VI 1139) im J. 315 n. Chr. zu Ehren des Sieges über Maxentius, literarisch merkwürdigerweise niemals, auch nicht von den Regionsbeschreibern, erwähnt. Zu seiner Herstellung haben ältere Monumente, besonders aus traianischer (doch nicht ein Triumphbogen des Traian) und antoninischer Zeit Material und namentlich Reliefschmuck liefern müssen (vgl. darüber Petersen Röm. Mitt. 1889, 314—339; Alte Denkmäler I Taf. 42. 43); die Sculpturen aus constantinischer Zeit stehen durch die rohe und handwerksmässige Weise hässlich von diesen ab, während die Architektur des Ganzen durch Verhältnisse und Aufbau einen bedeutenden und eleganten Eindruck erzielt. Im Mittelalter zunächst als Monument des ersten christlichen Kaisers mit Schonung behandelt, sodann in eine Festung der Frangipani verbaut, ward er 1731 einer umfassenden Reparatur unterworfen und seit 1805 bis auf das antike Niveau freigelegt. Aufnahmen bei Bartoli Arcus antiq. 23—47. Rossini Archi trionfi, tav. 67—73. Taylor und Cresy Architectural antiquities of Rome tav. 30—40. Beschr. Roms III 1, 314f. Canina Edifizj IV tab. 249—250. De Rossi Bull. di arch. crist. 1863, 58. Petersen Vom alten Rom 40f.

Ein anderer *arcus (divi) C.* lag laut der Regionsbeschreibung in der elften Region Circus Maximus (Jordan II 559). Die Identität mit dem sog. Giano quadrifronte bei S. Giorgio in Velabro ist wahrscheinlich, aber nicht sicher; namentlich wird sie nicht erwiesen durch eine griechische Kritzelei, in der der Name irgend eines *Κωνσταντίνος* vorkommt, auf einer der inneren Wände (wie Jordan Topogr. I 2, 471 will; auch die Angaben über das angeblich ganz entsprechende constantinische Denkmal in Theveste sind falsch). Über das Bauwerk vgl. Rossini Archi trionfali 62ff. Canina Edifizj tav. 253f. Reber Ruinen Roms 343. Gregorovius Rom im M. A. III 521. IV 653. VI 701. Lanciani Ruins and excavations of Anc. Rome (1897) 520. [Hülsen.]

Constantini basilica in Rom, an der Sacra via, wo dieselbe zur Velia ansteigt, an Stelle der früheren vespasianischen Gewürzmagazine (*horrea*

pipertaria) zu erbauen begonnen von Maxentius, vollendet von Constantin (Chronogr. a. 354 bei Mommsen Chron. min. I 146. Pol. Silv. ebd. 545. Not. reg. IV in Jordan's Topogr. II 547. Aurel. Vict. Caes. 40). Es ist ein riesiger dreischiffiger Bau, in der Construction den Hauptsälen der Caracalla- und Diocletiansthermen ähnlich, aber sie an Ausdehnung und Kühnheit der Construction noch weit übertreffend. Der Innenraum hat, abgesehen von der Exedra am westlichen Ende, 60 > 100 m. (gegen 45 < 60 des Hauptsaa's der Caracallathermen) Grundfläche; nur vier Stützen, abgesehen von den Aussenwänden, tragen das Dach. Der ursprüngliche Eingang, mit Bogenvorhalle, ist auf der Ostseite nach dem Colosseum zu; gegenüber, am Ende des Mittelschiffes, eine grosse halbkreisförmige Apsis, in der höchst wahrscheinlich ein colossales Sitzbild des Constantin seinen Platz hatte (Stücke im Hof des Conservatorenpalastes; s. Helbig Museen² I 372 nr. 551. Petersen Atti dell' Accad. Pontificia 1899). Später, vielleicht nach der Besiegung des Maxentius, hat man einen zweiten Eingang nach der Sacra via zu in der Queraxe, und ihm gegenüber eine Exedra mit Tribunal im mittleren Bogen des rechten Seitenschiffes angelegt. Papst Honorius (625—638) nahm dem Gebäude die bronzenen Dachziegel, um damit die Basilica des hl. Petrus zu decken (Lib. pontif. LXXII a tegulis aereis quas levavit de templo qui appellatur Romae; dass hier und an anderen Stellen des Lib. pont. nicht der Tempel der Venus und Roma, sondern die b. C. zu verstehen ist, hat Duchesne Mél. de l'éc. franç. 1886, 25ff. gezeigt); später scheinen grosse Erdbeben die Zerstörung vollendet zu haben. Im späteren Mittelalter waren nur noch die drei heutzutage stehenden Bogen des rechten Seitenschiffes erhalten, die dann den Baumeistern der Renaissance bekanntlich als Vorbild für das Hauptschiff von Neu-St. Peter dienten. Die letzte noch vor einem der Pfeiler stehende Säule nahm Paul V. 1613 weg, um sie vor S. Maria Maggiore aufzustellen. Der Name der b. C. war seit dem frühen Mittelalter verschollen, falsche Gelehrsamkeit brachte statt dessen den Namen *templum Pacis* auf, den erst Anfang unseres Jahrhunderts's Nibby nach heftiger Opposition wieder durch den wahren ersetzte. Freigelegt ist die Ruine teils 1812—1828, teils 1878—79. Vgl. Nibby Roma antica II 238—249. Canina Edifizj II Taf. 129—132. Reber Ruinen Roms 392—397. Durm Baukunst der Römer 170. 202. 324. Lanciani Ruins and excavations of anc. Rome 203—208. Not. degli scavi 1878, 163. 1879, 14. 262. 312. Petersen Vom alten Rom 51—53. [Hülsen.]

Constantini porticus, zu Rom in der 7. Region Via lata, nur erwähnt in der constantinischen Stadtbeschreibung (Jordan Top. II 550). Lage unbekannt; Lanciani's Vermutung, dass er bei SS. Apostoli unterhalb der Constantinsthermen gelegen habe (Mon. dei Lincei I 474), ist schwach begründet. [Hülsen.]

Constantini thermae, in Rom auf dem Quirinal, genannt in der Not. reg. VI (Jordan Topogr. II 549) und bei Aurel. Vict. Caes. 40. Das Jahr der Dedication ist nicht bekannt, doch wahrscheinlich vor 315 (Jordan II 8. 10); durch ein Erdbeben beschädigt, wurden sie im J. 443 von

dem Stadtpraefecten Petronius Perpenna Magnus Quadratianus wiederhergestellt (CIL VI 1750) und wahrscheinlich erst damals mit den Colossalstatuen der Dioskuren als Rossebändiger geschmückt (Michaelis Röm. Mitt. 1898, 273). Über ihre Schicksale im späten Altertum wissen wir nichts; bedeutende Ruinen waren noch im 15. und 16. Jhdt. übrig (Abbildungen u. a. bei Duperac Vestigj Taf. 31. 32. Ant. van den Wyn-gaarde herausgegeben von Lanciani Bull. com. 1895 Taf. VI—XIII), sie verschwanden zum Teil im 17. Jhdt. bei Erbauung des Palazzo Rospigliosi, zum Teil im 18. bei Errichtung der Scuderie pontificie. Doch kann man sich mit Hilfe der alten Pläne (namentlich Palladio Le terme tav. XIV. Serlio Architettura I. III p. 92) noch eine annähernde Vorstellung von der Anlage machen. Ein Hauptgebäude mit den üblichen Räumen (Piscina, Tepidarium, Caldarium u. s. w.), ziemlich genau nordsüdlich orientiert, lag auf einem unregelmässigen Platze; der eine Haupteingang befand sich im Norden (Piazza del Quirinale), der andere am Westabhange des Hügels, wo eine grossartige Treppenanlage aus dem Marsfelde auf die Höhe des Quirinals führte. Hier war auch ein grosses älteres Gebäude, der Serapistempel des Caracalla, in die Anlage mit einbezogen, dessen Reste unter dem Namen torre Mesa oder Frontispizio di Nerone noch bis ins 17. Jhdt. erhalten waren (Duperac Taf. 31 u. a., vgl. Lanciani Ruins and Excavations of anc. Rome 431, der an der falschen Benennung Templum Solis Aureliani [vgl. dagegen Rh. Mus. XLIX 1894, 392. Bull. com. 1895, 39—59] festhält). Unter den Kunstwerken, welche aus den Ruinen der C.-Thermen zu Tage gekommen sind, verdienen genannt zu werden einige Wandgemälde, jetzt im Palazzo Rospigliosi (Matz-Duhn Ant. Bildwerke in Rom 4111. Lanciani Bull. com. 1895, 88) und die beiden Bronze- statuen eines Athleten und eines Faustkämpfers, jetzt im Museo delle Terme (Helbig Führer II² nr. 1113. 1114. Antike Denkmäler I Taf. 4. 5). Vgl. über die Thermen Nibby Roma antica II 798f. Canina Edif. IV tab. 220—222. Reber Ruinen Roms 496—500. Hülsen Rh. Mus. XLIX 1894, 389—392. [Hülsen.]

Constantinopolis ist der am allgemeinsten gebrauchte Name für die von Constantinus I. (s. d. Nr. 2) neu gegründete Reichshauptstadt des Ostens, deren Vorläuferin Byzantion o. Bd. III S. 1116—1150 nach Lage und Geschichte ausführlich behandelt worden ist (Plan s. u. zu S. 1011f.).

Gründung. Bald nach der Niederlage des Licinius (324 n. Chr.), durch welche Constantin Alleinherrscher des römischen Reiches geworden war (s. unten S. 1020), brachte der Kaiser den vielleicht schon früher gehegten Entschluss, eine neue Reichshauptstadt zu begründen, zur Ausführung. In der zweiten Hälfte des J. 326 (oder 328) — über das Datum (26. September, 60 4., 26. November) schwanken die Angaben — wurde der Grundstein zur westlichen Ringmauer gelegt, womit die Ausdehnung der auf den drei anderen Seiten vom Meere bespülten Stadt gegeben war; am 11. Mai 330 wurde die neue Stadt feierlich eingeweiht und dieser Tag als der jährlich zu feiernde Geburtstag (τὰ ἐγκαίνια) festgesetzt, Hesych. Mil. or. Const. 42 (FHG IV 154).

Kodin. 17 Bonn. Kedren. I 497 Bonn. Zon. XIII 3. Malal. 322 Bonn. Chron. Pasch. I 527ff. Bonn. Banduri Imp. orient. I p. 3 S. 2f. Gibbon Hist. of the Decline etc. ch. XVII. J. Burckhardt Die Zeit Constantins d. Gr.² 413ff. H. Schiller Gesch. d. römisch. Kaiserzeit II 223ff. G. F. Hertzberg Gesch. d. röm. Kaiserreich. 677ff. Die übrigen Quellennachweise über die Gründung s. bei Schiller a. a. O. Auszüge der Quellen in Übersetzung bei F. W. Unger Quellen d. byzant. Kunstgesch. 62ff.

Name. Der alte thrakische, schon vor der griechischen Besiedelung an der Örtlichkeit haftende Name Byzantion, dessen ihrer Bedeutung nach allerdings unaufgeklärte Herkunft o. Bd. III S. 1127 besprochen wurde, war durch die amtliche Neubenennung der Stadt so wenig vollständig verdrängt worden, dass derselbe im neueren Sprachgebrauch geradezu zum Träger einer grossen Kulturepoche und des oströmischen Reichsgedankens geworden ist. Manche byzantinische Schriftsteller bedienen sich des Namens Βυζάντιον neben Κωνσταντινούπολις oder auch des ersteren ausschliesslich, immer aber bleibt Βυζάντιον (neben Ρωμαῖοι) die gebräuchliche Benennung für die Einwohner der Stadt; man vgl. z. B. die Indices von C. de Boor zu seinen Ausgaben des Theophanes, Nikephoros und Theophylaktos u. a. Wie schon die amtliche Bezeichnung Antonia (Antoninía), welche die Stadt nach der Wiederherstellung durch Severus unter diesem und seinem Sohne Caracalla geführt hatte (s. o. Bd. III S. 1140 und K. Müller zu Hes. Mil. 38, FHG IV 153), nur eine vorübergehende und kaum je volkstümlich war, so hat auch die amtliche Taufe der neuen Stadt als Neu-Rom (Nova Roma, Νέα Ρώμη) nicht durchzudringen vermocht; die Belege für diese und ähnliche Benennungen (δευτέρα Ρώμη, Βυζαντίας Ρώμη, ἡ ἑξὰ Ρώμη u. s. w.) s. bei Pape-Benseler Wörterb. d. gr. Eigennam. 1319 a. E., dazu Sokr. I 16. Theoph. 28. 69 de Boor. Paul. Diac. hist. Lang. VI 47. Hist. Misc. XI 14 (secunda Roma). Ducange Const. christ. 34ff. J. Strzygowski Analecta Graeciensia (Graz 1893) 194f. Immerhin war dieselbe nicht bedeutungslos für die Überlieferung des Römertums in C., das dort noch Jahrhunderte lang im amtlichen Sprachgebrauch und allen Formen des öffentlichen Lebens über dem griechischen Volkstum stand (s. u. S. 1001) und sich in der Bezeichnung Ρωμαῖος (römisch) für das neuere Griechentum (im Gegensatz zum hellenischen Altertum) bis zur Gegenwart erhalten hat. Neben der amtlichen Bezeichnung bestand, ähnlich wie im alten Rom, noch ein priesterlicher Geheimname (ὄνομα ιερατικόν), nämlich Ἀνθοῦσα, analog dem römischen Flora, und mit Bezug auf die Göttin Ἑύχη, welcher Constantin die Stadt schon im J. 328 weihte, s. Bd. I S. 2393 Art. Anthusa. Burckhardt a. a. O. 414. Strzygowski Die Tyche von Constantinopel, a. a. O. 141—153. Die für den praktischen Gebrauch der ganzen Folgezeit allein massgebende und wohl von Anfang an auch amtlich zugelassene Benennung blieb jedoch Κωνσταντινούπολις, auch Κωνσταντινὸς πόλις geschrieben und zuweilen durch das kürzere ἡ Κωνσταντινὸν ersetzt; sie findet sich allgemein bei den Geschichtschreibern von Priskos und Zosimos angefangen, soweit nicht noch der alte

Name *Βυζάντιον* (s. o.) in seinem Rechte bleibt, ebenso in den kirchlichen Verzeichnissen, wo der *θρόνος Κωνσταντινουπόλεως* den Mittelpunkt der griechischen Hierarchie bildet, im Gegensatz zur alten *ἐπισκοπή Βυζαντίου*, über welche vgl. Nil. Dox. 174 und Neher im Freiburg. Kirchenlex.² III 992ff.; sonst wird dort, z. B. bei Nil. Dox., Byzanz nur in geographischem Sinne genannt. Verhältnismässig selten findet sich dagegen das Ethnikon *Κωνσταντινο(υ)πολίτης* (so einmal bei 10 Theoph. 398 de Boor); dasselbe dient nur zur Bezeichnung einer einzelnen, aus C. stammenden Person, niemals für die Bevölkerung als solche. Letztere wird vielmehr immer *Βυζάντιοι* oder *Ρωμαῖοι* genannt, oder der Begriff anderweitig umschrieben. Volkstümlich und jedenfalls sehr alt, aber auch bei Schriftstellern häufig, ist die einfache Bezeichnung der Stadt als *ἡ πόλις*, welche noch heute im ganzen Gebiet griechischer Zunge in der Umgangssprache vorherrscht, so auch im griechischen Königreich, wo damit nicht etwa Athen, sondern C. gemeint ist. *Πόλιν enim nulam aliam urbem vocant Graeci, solam vero Constantinopolim per excellentiam; sed alias omnes urbes vocant castra* sagt Romanos Nikephoros (17. Jhdt.) in seiner unedierten griechischen Vulgargrammatik (Journ. asiat. IX 458; vgl. u.). Litterarisch lässt sich dieser Gebrauch bis auf den Kirchenhistoriker Sokrates (Migne gr. 67, 678) zurückverfolgen, s. S o p h o k l e s Greek 30 Lex. s. *πόλις*. Schmückende Beiwörter wie *βασιλις*, *βασιλεῖον* *πόλις* u. a. sind in der byzantinischen Litteratur nicht selten; man vgl. besonders *θεοφύλακτος καὶ βασιλις πόλις* Theoph. 384f. de Boor, *ἡ πρώτη καὶ βασιλις τῶν πόλεων πόλις* Nikeph. Patr. 142 de Boor, *ἡ βασιλις μεγαλόπολις* ebd. 200, *τὸ βασιλεῖον αὐτῶν* ebd. 6, *βασιλις τῶν πόλεων* Theophyl. Sim. VIII 11, 2 de Boor u. s. w.

Die einheimische Benennung wurde auch massgebend für Sprache und Schrifttum der lateinischen Völker, durch welche der Name C. in alle modernen Cultursprachen übergegangen ist, meist nur mit leichter Anpassung der Endung, zuweilen in Verkürzung, wie *Cospoli* im italienisch-levantinischen Sprachgebrauch, s. Egli Nom. geogr. 504. Lediglich geschichtliche Bedeutung hat die Bezeichnung Miklagard (*Mikligardr*), welche im Mittelalter bei den Nordgermanen für C. gebräuchlich war, denen dieselbe durch die Waräger (*Bá-gayges*) auf dem *Austrvegr* (Ostweg) über Russland 50 land zukam, s. Th. Schiemann Russland u. s. w. I 43f. G. F. Hertzberg Gesch. d. Byz. 221f. Allgemein wird dagegen auch heute noch bei den slavischen Völkern der Name Zarigrad (Kaiserstadt) gebraucht, ausserdem sollen sich noch die Formen *Stanbol* (im südslavischen Volkslied) und *Vixantije* (bei Kirchenschriftstellern) finden, s. F. S. Krauss Globus 63, 35f. Besonders merkwürdig ist die Geschichte des Namens bei den orientalischen Völkern. Die Araber gebrauchten von 60 Haus aus die aus dem Griechischen zurecht gemachte Form *Ko(n)stantinieh*, welche bei arabischen Geschichtsschreibern, sowie besonders im älteren arabisch-persisch-türkischen Sprachgebrauch und noch auf türkischen Münzen, sowie, wenngleich seltener, in der heutigen arabischen Umgangssprache, erscheint; vgl. Grosvenor I 49. Hesselung Rev. ét. gr. 1890, 190f. J. v. Hammer

Constantinopolis I 6 führt aus dem türkischen Dichter Jahjabeg, der die Schönheiten von C. besang, die Verse an: *Constantinije* ist der Name dieser Stadt, die sich das Haus Osman zum Sitz gewählet hat. Daneben findet sich auch *ilâstâni* (äg. *elâsitâne*), das nach freundlicher Mitteilung von E. Glaser wahrscheinlich durch Verstümmelung des Wortes unter volksetymologischer Anlehnung an persisch *estân* (Land) entstanden ist, und das türkische Istanbul (Ismambul), s. u. Dagegen hat sich der auf C. übertragene Name Roms in der Form *Rûm* als Länderbegriff zunächst für das byzantinische Reich, weiterhin für die Gesamtheit der christlichen Länder und den Westen überhaupt, später für das Sultanat von Ikonion und deshalb auch für Kleinasien, seit dem Einbruche der Türken in Europa aber vorwiegend für die alten Landschaften Thrakien und Makedonien als *Rumili* (Land von Rum, ngr. *Ρωμικία*) im Gegensatz zu 20 *Anadoli* (westliches Kleinasien) erhalten; daher auch die Scheidung von Orten am Bosphoros als *Rumili Hissar* und *Anadoli Hissar*, *Rumili Kawagh* und *Anadoli Kawagh* u. s. w. Vgl. Egli Nom. geogr. 797. A. Müller Der Islam II 347, 3. C. v. Sax Österr. Monatsschr. 1897, 128f. Besonderer Besprechung bedarf der von den Türken seit Jahrhunderten gebrauchte und durch sie auch zu anderen Völkern übergegangene Name *Stambul* (*Istambul*, *Istanbol*), welcher jetzt von den Franken gewöhnlich in dem Sinne gebraucht wird, dass er die alte kaiserliche, heute wesentlich türkische Stadt zwischen Marmarameer und Goldenem Horn im Gegensatze zu den Vorstädten Pera, Galata und Skutari bezeichnet, während man unter C. die ganze Stadt mit allen ihren Teilen versteht; dagegen pflegen die Türken die ihnen allein geläufige Benennung in beiderlei Sinn zu gebrauchen, sei es für die Stadt im ganzen oder für die Altstadt, sofern die örtliche Richtung auf 40 letztere von einer der Vorstädte aus betont wird. Bekanntlich wurde der Name *Stambul* früher allgemein von *eis tήν πόλιν* abgeleitet; diese Erklärung findet sich zuerst in der oben erwähnten Vulgargrammatik des Nikephoros Romanos (Paris Bibl. Nat., Man. gr. 2604), über welche vgl. E. Jaquet Journ. asiat. IX (1832) 458 und Psichari Rev. crit. 1884, 450, 2. Von diesem hat sie Du c a n g e übernommen und in seinem Glossar. med. et inf. Graec. (1687) unter *πόλις* mitgeteilt, welches die Quelle für alle Neueren geworden ist. Einen energischen Angriff auf diese Ableitung, die schon Dethier Der Bosphor (? 1876) 1 wegen der vermeintlich dorisierenden Wandlung von *τὴν* in *tan* anzweifelte, hat meines Wissens zuerst G. Rosen Allgem. Encykl. II 38, 336, 1 (1885) unternommen und eine Verkürzung aus *Kostandipol* zu Grunde gelegt, ohne jedoch die geschichtliche Entwicklung des Sprachgebrauchs zu prüfen, und J. J. Egli Nom. geogr. (? 1893) 874, sowie Grosvenor I 98, 1 sind ihm in dieser Annahme gefolgt, ebenso Krauss a. a. O., der darin ebenfalls eine durch die südslavischen Idiome vermittelte Abkürzung des Namens Constantinopolis sieht. Dagegen haben nun E. G. Bourne Amer. Journ. Philol. 1887, 78ff. und D. Hesselung Rev. ét. gr. 1890, 189ff. mit gewichtigen Gründen die herkömmliche Erklärung zu stützen gesucht, indem ersterer, nach Jaquet a. a. O. 459ff. und

H. Yule Cathay II 402f. Anm. 3, eine Reihe von Belegen aus älteren Schriftstellern beibringt; so finden sich die Formen *Bölin* und *Stanbōlin* bei Masudi (10. Jhdt.), welcher ausdrücklich sagt, dass dieselben zu seiner Zeit bei den Griechen den Namen C. verdrängt hatten (Jacquet 460), *Esthambāl* bei Ibn Batuta (14. Jhdt.), *Esdampol* in der armenischen Geographie des Vartan (14. Jhdt.), *Escomboli* in Clavijis Reise (1403); besonders wichtig ist das Zeugnis von Joh. Schiltberger (1426; Ausg. von Langmantel 45) 'C. hayssen die Chrichen *Istamboli* und die Thüreken hayssen das *Stambol*.' Jacquet hielt auch das in chinesischen Berichten des 7. und 8. Jhdts. auftretende *Folin* und *Fulin* für unser *πόλις*, worin ihm u. a. auch F. v. Richthofen (China I 535, 2; vgl. 529. 535) beigestimmt hat; doch wird diese Gleichung neuerdings von F. Hirth China and the Roman Orient (1885) 283ff. lebhaft bestritten, welcher als älteste Aussprache 20 des chinesischen Namens die Form *Butlim* nachweist und denselben in Vorderasien localisiert. Zu obigen Zeugnissen aus der Zeit vor der türkischen Eroberung kommt nun die Analogie von Namen wie *Isnik* (Nikaia), *Is(nik)mid* (Nikomedea), *Istendil* (Tenos), *Setines* (Athen), *Samsun* (Amisos), *Stalimene* (Lemnos), *Stanco* (eigentlich *istankōj*, Kos), *Satalia* (Adalia) u. a.; dazu auch die Bemerkung von A. Sartori (gegen Krauss a. a. O.) Globus 63, 116. Bezüglich der Schwierigkeit, welche in der Umwandlung des *τὴν* (gespr. *tin*) in *stan* und in dem Gebrauch des Accusativ liegt, weisen Hesselings a. a. O. 193ff., sowie Gust. Meyer Türk. Stud. I (S.-Ber. Akad. Wien 1893) 14 auf die Gesetze der türkischen Vocalharmonie und besonders auf den neugriechischen Ersatz des Dativs durch den Accusativ hin, so dass 's *τὴν πόλιν* den zahlreichen Locativformen wie Bergen, Ambach, Termonde u. s. w. anzureihen ist. Hiedurch wird man auch der seit Ducange verbreiteten einfältigen Erklärung, als ob die Türken sich erst bei den 'zur Stadt' gehenden Landleuten nach dem Namen derselben erkundigt hätten (!), überhoben, und die Ableitung in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt, durch die geschichtlichen Zeugnisse und die verwandten Bildungen aber zur Gewissheit erhoben. Immerhin mag der Anklang an den oft gehörten Namen C. bei der Bildung von *Stambul* mitgewirkt haben. Dass 50 die daneben schon frühzeitig vorkommende Form *Islambul* lediglich einer bewussten Anpassung an Sprache und Gedankenkreis der Muselmanen entspricht, ist schon bei d'Herbelot Biblioth. orient. I s. Costhanthinah (1777) richtig hervorgehoben worden, ebenso bei Jacquet 458, 2. Egli a. a. O. Hesselings a. a. O. 189f. G. Meyer a. a. O. Vgl. zur ganzen Frage noch Krumbacher Byz. Ztschr. II 305. IV 613f.; Byz. Litt.² 412. Miklosich Denkschr. Ak. Wien, Phil. Kl. XXXIV 313. Als weitere, mehr den Charakter 60 von Beinamen tragende Bezeichnungen werden noch angeführt arabisch *el Farruch* (von *farak* trennen, scheiden, nämlich die Erde), *Ummudunia* (Mutter der Welt) und *Der el Saadet* (Pforte der Glückseligkeit); letztere habe ich besonders als Druckort auf türkischen Büchern gefunden. Vgl. Grosvenor I 69. Hammer I 4. Lage. Dieselbe ist bereits o. Bd. III S. 1116ff.

besprochen worden. Den dort angeführten Stellen aus der antiken Litteratur ist hinzuzufügen Prokop. aed. IV 8 und besonders die schwungvolle Lobrede des Himer. or. VII (16), aus der neueren Gillius Const. top. praef. Derselbe giebt auch (I 7—18) eine genaue Beschreibung der (ebenfals bereits a. a. O. besprochenen) 7 Hügel und zugehörigen 'Thäler', wozu noch vgl. Ducange I 8. Rosen a. a. O. 337. Unger 109f. Grosvenor I 12f. Plan bei Mordtmann Esq. top. Besondere Namen führen der mittlere (oder 4.) Hügel als *Μεσόλοπον* (auch *Μεσόμπαλον*), welcher die Apostelkirche trug und jetzt von der dominierenden Mehmedie-Moschee gekrönt wird (Kodin. 77 u. a.), sowie der durch das Lykothal isolierte 7. Hügel, welcher, wohl im Gegensatz zu dem einst besser bewachsenen Hügelzug nördlich des Lykos, *Σηρόλοπος* genannt wurde und ein altes Heiligtum des Apollon trug, Gillius IV 8. Für die Betrachtung des natürlichen Bodens der Stadt wichtig ist die Angabe der *Πάτρια*, dass Constantin d. Gr. die Felskuppen eineben liess, um Raum für freie Plätze und Bauten zu gewinnen, Kodin. 128f. Bonn. Anon. Bandur. bei Unger 206f. Im übrigen vgl. man über den Boden der Stadt und ihrer Umgebung *Tchihatchef* Le Bosphore. v. Hochstetter Jahrb. d. geol. Reichsanstalt 1870, 372ff. Bezüglich der in der Stadtlage von C. so bedeutungsvollen Seilspitze (*Βοσπόριος ἄκρα*, s. o. Bd. III S. 741) ist zu bemerken, dass dieselbe im Mittelalter *Angulus Sti. Demetrii* oder *Angulus Sti. Georgii in Manganis* hiess, s. Mordtmann Esquisse top. § 88; ebenso führte der Bosphoros lange Zeit den Namen *St. Georgsarm*, s. o. Bd. III S. 755. Über die physische Geographie dieser Meerenge vgl. man jetzt A. Philippson Geogr. Ztschr. IV 16ff., wo im Gegensatz zu der oben Bd. III S. 742 vertretenen Ansicht die Erosion als Hauptursache ihrer Entstehung angenommen wird, ferner F. Toulas in Beitr. z. Palaeont. u. Geol. Österreich-Ungarns XII (1898) 1ff. 22ff. Über das 'Goldene Horn' vgl. die Art. *Chrysokeras* und *Keras*.

Klima. Dasselbe ist ebenfalls in dem Art. Byzantion Bd. III S. 1118 besprochen worden. Die ausführlichste Schilderung giebt *Tchihatchef* Le Bosphore Cap. XIff. 'Das Observatorium von C. giebt seit 1894 ein Bull. Mét. heraus; im Jahrgang 1894 sind einige Mittel für C. nach 25jährigen Beobachtungen mitgeteilt' (Geogr. Jahrb. 1898, 371).

Ausdehnung. In der räumlichen Entwicklung von C. sind mindestens drei (mit der Gegenwart vier) Hauptepochen zu unterscheiden, deren zweite und dritte durch Constantin d. Gr. und Theodosios II. eingeleitet werden. Die antike Stadt umfasste, wie aus der Skizze oben Bd. III S. 1121f. ersichtlich, im wesentlichen nur die Ostspitze der Halbinsel mit dem ersten Hügel und dem westlich anschliessenden Thale, in welchem jetzt die Trambahn zum Bahnhof hinunterzieht; auch durch Septimius Severus (s. o. Bd. III S. 1120 und 1140) scheint die Mauerlinie nur wenig nach Westen vorgeschoben worden zu sein. Einen andern Versuch, die Ausdehnung des alten Byzantion festzustellen, hat A. van Millingen auf dem historischen Plan zu Murrays Handbook (1893) gemacht; er führt die Mauer vom Hafen

westlich über den Bazar bis zur Bajezit-Moschee und im Süden über Hippodrom und Achmed-Moschee an die Ostküste der Halbinsel bei der jetzigen Militärschule; vgl. Text S. 22. Die bedeutendste Erweiterung erfuhr nun die Stadt durch Constantin, der die Mauern um 15 Stadien (ca. 2,8 km) nach der Landseite hin vorschob, so dass der Hauptplatz der neuen Stadt, das *Forum Constantini*, an der Stelle des alten Stadthors lag (Zosim. II 30, 4; vgl. Kodin. 75 Bonn.), die neuen Mauern aber bis zu den 'troadischen Hallen' (*Τρωαδῆσιος ἐμβόλους*) in der 12. Region reichten (Hes. Mil. 39 und Kodin. FHG IV 153f.; vgl. die Stellen bei Ducange I 9. Unger 205ff.). Sie zogen westlich der einst die Stelle der Moschee Mohammed II. (Mehmedie) einnehmenden Apostelkirche vorbei, s. Mordtmann Esq. top. § 127. Doch lässt sich der Verlauf im einzelnen, bei dem fast völligen Mangel von Überresten, nur ungefähr feststellen. Jedenfalls umschloss sie den 3. und 4. Hügel, sowie die Ostspitze des 7. Hügels (Xerolophos o. Bd. III S. 1117), s. die Darlegung bei Mordtmann § 15f. und den zugehörigen Plan, nach welchem auch die mutmassliche Mauer Constantins auf der hier beigegebenen Skizze eingetragen ist. Ihre im wesentlichen endgültige Ausdehnung, soweit die Halbinsel zwischen Goldenem Horn und Marmarameer in Betracht kam, erhielt die Stadt erst unter Theodosius II. durch den Praefecten Anthemios (s. Bd. I S. 2365) im J. 413 (sog. theodosianische Mauer, u. S. 975). Nur ein kleines, aber wichtiges Viertel, das der Blachernen (s. d. Bd. III S. 554ff.), wurde erst später unter Herakleios mit einbezogen (625 n. Chr.). Den Umfang der Stadt, wie er seitdem feststand, giebt Laon. Chalkond. 388 Bekk. auf 111 Stadien (ca. 20½ km), Phrantz. III 8 zu 18 Meilen (26½ km. ?) an. Tatsächlich beträgt derselbe nach v. Moltke Briefe 34 auf der Landseite 8600 Schritt, längs des Meeres und des Hafens 17 500 Schritt, im ganzen reichlich 2¼ geographische Meilen; nach meiner annähernden Messung innerhalb der noch vorhandenen Mauern 18—19 km, wovon 6—7 km auf die Landseite entfallen. Über letztere vgl. auch u. S. 975f. Die Länge der constantinischen Stadt giebt die Beschreibung der *urbis Constantinopolitana* (s. unter Quellen (zu 14075' (4,22 km), die Breite zu 6150' (1,84 km) an. Letztere beträgt in dem schmälern östlichen Teile der jetzigen Stadt nur 1½—2 km, um an der Westmauer auf ca. 5 km zu steigen, die grösste Länge vom Kanonthor (in der Mitte der Westmauer) bis zum Ost- und dem Serailhügels reichlich 5 km.

Über diesen von Mauern umschlossenen Raum hinaus wuchs die Stadt schon frühzeitig durch die Entwicklung von Vorstädten (*προδορία*), die sich teils unmittelbar anschlossen, teils jenseits des Goldenen Hornes und selbst am asiatischen Ufer des Bosphoros entstanden und in neuerer Zeit so sehr das städtische Leben an sich zogen, dass der Schwerpunkt desselben jetzt schon mehr ausserhalb als innerhalb des alten C. liegt. Im geringsten Masse war dies der Fall auf der Landseite von C., wo sich vor der Stadterweiterung durch Theodosius II. ausserhalb der constantinischen Mauer der anfänglich nur *χώρα* genannte Platz ausdehnte, welcher den gothischen Hüls-

truppen als Lagerraum diente; nach einer Säule, welche Constantin d. Gr. auf diesem Platz ausserhalb der Mauer unweit der alten *porta aurea* errichtete, und welche deshalb als *ἔξω πύλον* bezeichnet wurde, erhielt diese Lagerstadt später den Namen Exokionion, an den noch die neuere, aus der (von Sophokles Greek Lex. u. d. W. für richtiger erklärten) Nebenform *Ἐξακίονιον* entstandene Bezeichnung Eximarmara (türk. *altimermer*, d. i. 6 Marmore) erinnert, s. Mordtmann Esq. top. § 1. 114. 127. 130. 134. Unger 186ff. Meyers Türkei 281. Die Säule hat noch Boundelmonte auf seinem Plane (s. unter Pläne) verzeichnet und Gillius Const. top. IV 1 berichtet, dass sie noch kurz vor seiner Zeit zu sehen war (Mordtmann § 15 und S. 73). Durch die theodosianische Mauer war das Exokionion zur Stadt gezogen und der letzteren nach Westen eine schwer überschreitbare Grenze der Ausdehnung gegeben worden. In der That ist der jedem feindlichen Angriff blossgestellte Raum vor den Mauern in seiner grössten Erstreckung bis heute unbesiedelt geblieben, nur am Goldenen Horn, wo schon vor Constantin die Gegend der Blachernen bewohnt gewesen war (vgl. u. S. 974f.), lockte die Wasserverbindung zur Anlage neuer Stadtteile, welche sich immer weiter nach Norden vorschoben, auch nachdem das Blachernenviertel durch die Mauer des Herakleios zur befestigten Stadt gezogen war. Hierher gehört das 'Jägerviertel' (*τὸ μέγος τοῦ Κυνηγίου*), welches sich beim gleichnamigen Thore (auch *τῶν Κυνηγῶν*) am Hafen hin erstreckte (Plan 3 D) und offenbar nach ehemaligen Jagdgründen benannt war, im Gegensatz zu dem für Tierkämpfe dienenden Theater *Κυνήγιον* in der Stadt des Sept. Severus, worüber vgl. Bd. III S. 1126. 1140; s. Mordtmann Esq. § 17. 65. Weiter ausserhalb am Goldenen Horn, mit dem genannten Hafenquartier durch das 'Holzthor' (*Xyloporta*) verbunden, lag die Vorstadt *Kosmidion*, benannt nach einer prächtigen Kirche (nebst Kloster und Befestigung) der hl. Kosmas und Damianos (*Ἁ. Ἀγῶνιστῶν*), Nikeph. Bryenn. III 12. Ephr. 6798. 10169. Andere Stellen bei J. P. Richter 150ff. Mordtmann Esq. § 60f. 64. Die Kirche war von dem unter Theodosius II. (408—450) hingerichteten Senator Paulinus erbaut und durch Justinian I. verschönert worden (Kodin. 111. Prokop. aed. I 6, wonach die Kirche am Abhang zum Goldenen Horne lag); später nahm dort Böemund von Tarent seinen Sitz, weshalb die Gegend in der Kreuzfahrerzeit auch mit *Castellum Böemundi* (Wilhelm von Tyrus, Villehardouin) bezeichnet wird, Unger 244f. Grosvenor I 81f. Spruner Handatl. 84. Im J. 1406 fand bei Kosmidion eine Schlacht zwischen den Söhnen Bajezits I. statt, Hertzberg Gesch. d. Byz. 535. Die byzantinische Vorstadt ging seit 1453 in das türkische Ejub über, benannt nach dem Fahnenträger des Propheten, der bei der ersten Belagerung von C. durch die Araber im J. 672 hier gefallen sein soll; die (angebliche) Wiederauffindung seines Grabes während der Belagerung im J. 1453 feuerte den bereits gesunkenen Mut der Türken zu neuem Fanatismus an und veranlasste die Erbauung der prächtigen, noch heute von keinem Christen betretenen Ejub-Moschee durch Mohammed II., welche jetzt den Mittel-

punkt der fast nur von Abkömmlingen des Propheten bevölkerten Vorstadt bildet, s. v. Hammer C. II 21ff. Grosvenor I 82ff. Meyer 315f.

Als Vorstädte im weiteren Sinne auf der Landseite von C. wären noch die an der Propontis gelegenen Orte Rhegion (s. d. u. vgl. Unger 113) und Hebdomon zu nennen. Letzterer Name, der im Gegensatz zu dem gleichnamigen Quartier der gotischen Hülfsstruppen im Exokionion (u. S. 974) von der Lage beim 7. Meilenstein hergenommen ist (daher in lateinischen Quellen *Septimum*, z. B. Hist. Misc. XXI 15), ist von Gillius Top. IV 4 und D u c a n g e Const. Christ. II 172f. auf den Palast Tekfur Serai, worüber vgl. u. S. 991, an der Innenseite der Stadtmauer bezogen worden, und diese Benennung ist bis heute populär geblieben, obwohl die Prüfung der Quellen kaum einen Zweifel darüber lässt, dass das Hebdomon ausserhalb der Stadt, bei dem Dorfe Makrykōi gesucht werden muss, s. Unger 113f. Mordtmann § 51: A. van Millingen *Ἑλλην. φιλολ. Σύλλογος. Παράρτ. τοῦ κ'—κβ' τόμ.* (1892) 33ff. Den Hafen des Hebdomon erwähnt u. a. Theoph. 228 de Boor, s. u. S. 983. Das Blachfeld zwischen der Mauer und dem Hebdomon wurde als *Κάμπος, Campus* (entsprechend dem römischen Marsfelde) bezeichnet und bildete einen Teil des Hexamilion (*Ἑξαμίλιον*) oder des Raumes ausserhalb der Stadtmauer, welcher sich bis zum 6. Meilenstein von Meer zu Meer erstreckte, s. Unger 188ff.

Frühzeitig wurde die Gegenküste des Goldenen Hornes besiedelt, wo sich zwischen diesem und dem Bosporos das Land mit stumpfer Spitze gegen die Halbinsel von Byzantion vorschiebt. Dort stand nach Hes. Mil. 4, 16 (FHG IV 149) in der nach Feigenbäumen *Sykai* benannten Gegend ein altes Heiligtum des Amphiarao (vgl. Bd. III S. 746 nr. 34), und Strab. VII 319 erwähnt hier einen Hafen *ἐπὶ τῇ Συκῇ*, während Steph. Byz. *Συναι* bereits als Stadt kennt. Über die Schreibung des Namens vgl. Steph. Byz. (gegen Strab.) und Dion. Byz. 33 Wesch., wo jedoch Wieseler Gött. gel. Anz. 1876, 348f. nach Gillius *Συκώδης* gegen das von Wescher in Übereinstimmung mit den Schol. edierte *Συνίδες* (s. Weschers Ausg. S. 15. 38 Schol. 41 *περὶ Συκιδῶν τῶν νῦν Συκῶν*. S. 49. 57) herstellen will; vgl. Bd. III S. 746 nr. 33.

Aus Nikeph. Kall. Xanthop. VIII 6 (bei Migne Gr. 146, 29) erfahren wir, dass Bischof Pertinax *ἐν τῷ πᾶσι τῇ Συκαὶ κλήσεις ἦν* eine Kirche der hl. Eirene erbaute, um welche sich durch Zuzug von Christen ein Ort städtischen Charakters entwickelte, den schon Constantin zu einem besonderen Quartier erhob (s. u. S. 974) und mit Mauern umgab. Doch erhielt sie Stadtrecht erst im J. 528 durch Iustinian, der die Mauern und das dortige Theater erneuerte und den Ort *Ἰουστινιανῶν* oder *Ἰουστινιανούπολις* nannte, Chron. Pasch. I 618 Bonn. Iust. Nov. 5. Cod. I 2, 18. Julian. Antecess. 53. Daher ist auch bei Steph. Byz. der Zusatz *ἡ καθ' ἡμᾶς Ἰουστινιανῶν προσαγορευθεῖσα* gegen Meineke als echt festzuhalten. Theoph. chron. 132. 228. 352 de Boor spricht von dem Orte als *πέραν (ἀντιπέραν) ἐν Συκαῖς*, woraus sich die spätere Benennung Pera erklärt (s. u.); ebd. 228 über Kirche und Fest der hl. Eirene. Nach ebd. 132. 140. 352 befand sich in Sykai auch die Richtstätte; dasselbe be-

stätigen Zosim. IV 52, 4, der Sykai als *προάστειον* bezeichnet, Eustath. Epiph. 6 (FHG IV 141) *ἐν ταῖς καλουμέναις Συκαῖς ἀντιπέραν τῆς Κωνσταντινίου*. Sonst vgl. noch Sokr. II 38, 19. Sozom. IV 20. Gillius Const. top. IV 10f. und Bosp. I 5 (Geogr. gr. min. II 32). Unger 119f. 211. J. P. Richter Byz. Kunstgesch. 9f. Grosvenor I 94. Unter dem neueren Namen *Galata* erscheint diese Vorstadt zuerst im J. 717 bei Theoph. chron. 396. 434 de Boor als *κασιτέλιον τῶν Γαλάτων*, wo der Hafen durch eine Kette abgesperrt war, ebenso bei Nikeph. Const. 68 de Boor als *τῶν Γαλάτων λεγόμενον φρούριον* (zum J. 764); die Bedeutung des Namens scheint im Mittelalter schon vergessen gewesen zu sein, da Kodin. 119 Bonn. denselben auf einen unbekannten *Galatas* zurückführt. Doch dürfte derselbe, wie schon Gillius vermutete, mit der Wanderung der Galater nach Kleinasien zusammenhängen und sonach antiken Ursprungs sein. Eine grössere Bedeutung gewann *Galata*, als Michael VIII. Palaiologos im J. 1261 *τὸ κατὰ τὴν περαιᾶν τοῦ Γαλάτων φρούριον* eroberte (Nikeph. Greg. IV 1, 4) und nach der Wiederherstellung des griechischen Kaisertums in C. den Platz den Genuesen überliess; vgl. Nikeph. Greg. VIII 1, 2 *Λατίνων τῶν ἐν τοῖς Γαλάτων τὴν οἰκῆσιν κεκτημένων* und besonders IV 5, 4 über die Ansiedlung der Genuesen *ἀντιπέραν περὶ τὸν τοῦ Γαλάτων τόπον*. Vorher (IV 2, 5) ist von dem *σικιρόστατον τοῦ Γαλάτων πολίχνιον* die Rede, über dessen Befestigung vgl. ebd. XV 2, 4 *τὸ τοῦ Γαλάτων φρούριον*. XVIII 1, 2 *ἡ τοῦ πέραν Γαλατικοῦ φρουρίου καταστροφή*. Über die Geschichte der Genuesen in Galata vgl. Index zu Nikeph. Greg. II Schopen unter *Galataei Genuesenses*. Kürzer berichtet über diese Dinge Georg. Pachym. Mich. Pal. II 20 (*τῷ Γαλατῷ*). 35 *Γεννουῖτας — κατανικητὸν τῆς περαιᾶς παρὰ μόνον τοῦ Γαλατῶ φρουρίου ἀσφαλὲς ἰδοκίμαζε κατοικεῖν*. Vgl. Unger 120ff., und über die weitere Entwicklung von Galata, das nach Schleifung des alten Forts (s. o.) seit dem J. 1303 mit Mauern, Gräben und Glacis umgeben wurde und sich zu einer bedeutenden Stadt unter einem mit weitgehender Machtvollkommenheit ausgestatteten Podestà entwickelte, Gibbon Roman Empire ch. 63. Hertzberg a. a. O. 428. 448f. 454. 481. 583. 590ff. Heyd Gesch. d. Levantehandels, s. Reg. u. *Pera*. Paspates *Βυζ. Μελ.* 127ff. v. Hammer Const. II 75ff.; Gesch. d. osman. Reiches² I 123. 130. 422. 428. Grosvenor I 93ff. Die Mauern von Galata, die auf allen älteren Ansichten von C. zu sehen sind, sehr gut z. B. bei Grosvenor I 94 (aus dem J. 1635), bestanden bis zum J. 1857; jetzt sind nur noch spärliche Reste zwischen den Häusern versteckt erhalten (s. den Plan). Das bedeutendste alte Bauwerk von Galata ist jetzt der durch seine prachtvolle Aussicht über C. allen Besuchern der Stadt wohlbekannte Turm von Galata, früher *πύργος τοῦ Χριστοῦ* oder *τοῦ Σταυροῦ* genannt, nach einem mächtigen lateinischen Kreuz, das denselben bis zur türkischen Eroberung krönte. Hier, wo die Mauern der Landseite von Galata zusammenstossen, hatte schon Anastasios I. (491—518) einen festen Turm erbaut, der von den Genuesen 1348 und 1446, dann wieder durch Mahmud II. erneuert bezw. erhöht und nach wiederholten Feuersbrünsten durch Selim III., Mohammed II. und

Abdul Medschid wiederhergestellt wurde, Grosvenor I 400ff. Meyers Türkei 210ff. (Panoramal). Die Höhe des Turmes ist nicht genau bekannt; sie soll bis zur Gallerie ca. 50 m betragen. Der Fusspunkt liegt nach meiner sorgfältigen barometrischen Messung 41 m über dem Goldenen Horn (bei Meyer 210 falsch, 100 m). Dass der Name Galata jedoch nicht von Haus aus auf den engbegrenzten Raum bis zum Christusturm beschränkt war und auch auf das heutige Pera ausgedehnt wurde, zeigt u. a. die Bezeichnung *Galata Seraï* für den kaiserlichen Palast, den Sultan Bajezit II. errichtete und Suleiman I für die Erziehung der Itschoglan (Pagen) bestimmte; seine Stelle nimmt jetzt das 1869 gestiftete gleichnamige kaiserliche Lyceum an der grossen Perastrasse ein; s. Grosvenor I 113f. Hammer Const. II 127f.; Gesch. d. osm. R.² IV 509. Plan in Meyers Türkei⁵ 208. Der offenbar schon auf antiker Überlieferung fussende Sprachgebrauch, aus dem sich die heutige Benennung von Pera entwickelt hat, erhellt aus den oben angeführten Stellen byzantinischer Schriftsteller, zu welchen noch einige bei Unger 122f. (τῇ ἑφ Περῶν) und unten Z. 67ff. zu vergleichen sind. Lange Zeit fast nur von Gärten und Weinbergen eingenommen, ist Pera durch die Niederlassung der europäischen Gesandtschaften, von denen zuerst die französische (unter Franz I.) und die venezianische (an Stelle der jetzigen österreichischen Botschaft) dort ihre Residenz aufschlugen, der Mittelpunkt des europäischen Lebens und damit jener Richtung in der Entwicklung von C. geworden, in der sich, anschliessend an die Handelsvorstadt Galata, der Geist abendländischer Kultur mit seinen Vorzügen und Schattenseiten gegenüber den byzantinisch-türkischen Traditionen ausprägt. Vgl. über die Geschichte, Besiedelung u. s. w. von Pera auch Heyd a. a. O. (ebd. II 343 über den Titel des *consul Perae*). Zu erwähnen sind noch die griechische Benennung *Στανουδορόμιον*, welche wohl mit dem Christusturm (s. o.) in Verbindung zu bringen ist, auf den die grosse Perastrasse zuführt (doch s. Dethier 62f., der es im Sinne wie unser 'Kreuzweg' fasst), und der türkische Name 'Beyoglu' (Fürstensohn), der auf Alexios (V.) von Trapezunt zurückgeht, welcher nach seiner Verdrängung durch seinen Oheim David (1458) hier seinen Wohnsitz nahm, s. Grosvenor 103 (anders Hammer Const. II 111). Fallmerayer Gesch. d. Kaisert. Trapezunt 261ff.

Das *προάστειον*, δ *Πικριδιὸν ὀνόμασται*, welches Io. Kinn. II 14 S. 75 Mein. (vgl. Anon. Band. p. 57) erwähnt, ist ebenfalls jenseits des Goldenen Hornes, an dessen oberen Ende, etwa in der Gegend von Südlüdsche, zu suchen; vgl. Unger 122. Weiter abwärts, gegen Galata zu, in dem Thale von Kassim Pascha, lag die quellenreiche Vorstadt *Κομηίδες*, Dion. Byz. 29 Wesch. m. 60 Schol.; vom 7. Jhdt. an erscheint dieselbe unter dem Namen *εἰς Πηγὰς* (Spigae), s. Mordtmann § 71ff. und unten S. 980. Über das *προάστειον* *Δάφνη* = *Διλοκιδόνιον*, welches dem jetzigen Beschiktasch am Bosporos entspricht, vgl. o. Bd. III S. 747 nr. 46 und Kodin. 100f. Bekk., sowie die Stellen bei Nikeph. Chon. 595 Bonn. ἡ κατὰ τὸν διπλοὺν κίονα περῶν. 717 κατὰραντες οὖν ἐς

Χαλκηδὼνα πρὸς τὴν ἀντιπορθμὸν ἔκτοτε τῇ ἑφ Περῶν τὴν κάτωθεν μικρὸν τι τοῦ διπλοῦ κίονος; über andere Örtlichkeiten am Goldenen Horn s. d. Art. Keras. Besondere Erwähnung verdient noch hier die Benennung *Στενόν* (Enge), welche zunächst den Bosporos überhaupt bezeichnete, s. Bd. III S. 755 und die Stellen bei Tafel Symb. crit. II 96ff. (Abh. bayer. Akad. III. Kl. V 3), im besonderen aber zur näheren Bezeichnung des Judenviertels diente, seitdem die Juden unter Theodosios II. (408—450) aus der eigentlichen Stadt vertrieben und an das 'jenseitige' Ufer verwiesen waren, wo sie sich auf der Ostseite von Galata niederliessen; in diesem Sinne spricht z. B. Villehardouin 88 Wailly von der *Juerie*, welche man *l'Estanor* (= Stenon) nennt, während Benjamin von Tudela u. A. als Wohnsitz der Juden einfach Pera angeben, s. Unger 124 und u. S. 1003. Als *προάστειον* wird bei Sokr. VIII 26 (VII 16, 2) und Nikeph. Kall. Xanth. VIII 6 und sonst auch Elaia (*Ἐλαία*) genannt (Richter 10), das Grosvenor I 130 in dem alten *Διάντειον* (o. Bd. III S. 746 nr. 39) und heutigen Sali-Bazar sucht. Andere Vororte am Bosporos, welche anscheinend immer zum weiteren Bereiche der Stadt gerechnet wurden und auch jetzt mit derselben nur eine Gemeinde bilden, s. Bd. III 746ff. Über die Vorgeschichte von Skutari (Usküdar), das in türkischer Zeit zum dritten Hauptbestandteil von C. herangewachsen ist, vgl. die Art. Kalchedon und Chrysopolis Nr. 1, dann Hammer Const. II 311ff. Grosvenor I 241ff. Meyers Türkei 344ff. Sonst ist über die Vorstädte von C. im allgemeinen noch zu vgl. Unger 112f. Hammer Const. I 62. II 2—184. Dethier² 58ff. Paspates *Ἑλλ. φιλολ. Σύλλογος* XII.

Einteilung. Neben der Gliederung nach sieben Hügeln (s. o. S. 968) war die Stadt analog dem kaiserlichen Rom von Anfang an in vierzehn Regionen (*δευεῶνες*) geteilt, deren älteste Übersicht aus dem 5. Jhdt. stammt, s. u. S. 1005. Gillius hat seine Beschreibung der Stadt nach Hügeln und Regionen eingeteilt, und G. Panciroli eine (bei Gillius und Banduri) abgedruckte Erläuterung zu der alten lateinischen Übersicht gegeben; ferner hat Ducange Const. christ. I 20f. darüber gehandelt und Banduri eine Einzeichnung der Regionen in den Plan von C. versucht (s. die Tafeln zu S. 448 des III. Teiles). Dieser Versuch war jedoch insofern verfehlt, als er die theodosianische Stadt zu Grunde legte, während für die schon von Constantin d. Gr. angeordnete Einteilung nur der Raum bis zur constantinischen Mauer, ohne das Exokionion, in Betracht kommen kann; letzteres zerfiel vielmehr in die sieben Quartiere der Cohorten gothischer Hilfstruppen, von deren Bezeichnungen nach der Nummer der Cohorten uns die Namen *Deuteron*, *Triton*, *Pempton*, *Hebdomon* überliefert sind, s. die Planskizze zu Dethier Const. und Mordtmann Esq. 2, wo man S. 2—11 eine Aufzählung der einzelnen Regionen mit näherer Bestimmung der Lage findet (vgl. den zugehörigen Plan). Nur zwei Regionen lagen von Anfang an ausserhalb der constantinischen Mauer und bezeugen dadurch die schon damals selbständige Bedeutung dieser Quartiere, nämlich die *regio XIII Syceua* (s. o. unter S. 971f.) und die *regio XIV Blacher-*

narum (s. Bd. III S. 554ff. u. o. S. 970), deren ab, gesonderte Lage an die *regio XIV trans Tiberim* in Rom erinnert. Vgl. über die Regionen auch Unger 101ff. und ebd. 110ff. sowie J. P. Richter XLIIff. über die Teilung in drei Zonen, nach welchen der sog. Anonymus des Banduri die Denkmäler von C. aufzählt; durch diese drei Zonen (*μῆρη*) wurde die Stadt der Länge nach von der theodosianischen Mauer bis zur Serailspitze in Streifen zerlegt, wie die zweite Tafel bei Banduri a. a. O. veranschaulicht. Selbstverständlich diente diese Teilung dem Verfasser bzw. Redactor der *Πάτρια* lediglich zur übersichtlichen Gruppierung der Denkmäler und hatte niemals administrativen oder sonstigen Wert. Neuerdings hat Grosvenor I 290ff. wieder die Regionen und ihre Denkmäler aufgezählt.

Befestigung. Die Lage und Erstreckung der Mauern erhellt im allgemeinen aus den obigen Angaben über die Ausdehnung der Stadt. Man vgl. über die Stadtmauer des alten Byzanzion, deren Türme und Thore Bd. III S. 1120ff., über jene des Septimius Severus ebd. S. 1125, dazu die Quellenauszüge bei Unger 203ff. 214f. und oben S. 968 die von meinem Versuch abweichende Annahme van Millingens über diese Mauer und deren Verlauf. Die Mauer Constantins zog ebenso wie jene des alten Byzanzion nicht nur quer über die Halbinsel, sondern auch rings am Meere entlang (Unger 206f.). Dasselbe gilt von der späteren und heute noch, freilich in sehr verfallenem Zustande erhaltenen Ummauerung, welche in ihren Grundzügen durch Theodosios II. (408—450) festgestellt wurde, nachdem infolge einer Erdbebenperiode zu Anfang des 5. Jhdts. die constantinische Mauer im J. 412 zum grossen Teil eingestürzt war. Auch der Bau der theodosianischen Mauer wurde durch Erdbeben wiederholt behindert und nur durch die Energie des Stadtpraefecten Kyros (439—41) schliesslich zu stande gebracht, so dass ihm das Volk im Hippodrom zurief: „Constantin baute, Kyros erneuert!“ Die Nachweise der Quellen s. bei Ducange I 10. 12. Unger 207ff. Wesentlich verändert wurde die Befestigungslinie später nur an einer Stelle durch die Einbeziehung des Blachernenviertels in der Nordecke der Stadt am Goldenen Horn (Plan 3 D), welche durch die Erbauung des *μονότειχος* unter Herakleios im J. 625 (627) erfolgte, s. Bd. III S. 555f. u. o. S. 970. 974f. Natürlich musste auch später noch oft an den Mauern gearbeitet werden, um verfallene oder beschädigte Teile wiederherzustellen, so besonders unter Tiberius III. (698—705), Anastasios II. im J. 714, Leo III. im J. 740 infolge eines Erdbebens, Nikephoros I. im J. 803, Theophilos im J. 831, Michael VIII. im J. 1262, Andronikos II. im J. 1316, Johannes VIII. in den Jahren 1431—44; Belege s. bei Unger 211ff. Mordtmann § 23. Die Länge der theodosianischen Landmauer vom Marmarameer bis zum Goldenen Horn betrug 5650 m., nach Einbeziehung des Blachernenviertels (bis zum jetzigen Aiwan Serai Kapussi) 6671 m. Im Gegensatz zur Mauer des Herakleios (die deshalb *μονότειχος* genannt wurde) und zu den Mauern der Seeseite war die theodosianische Landmauer eine doppelte; sie bestand aus der 15—20 m. hohen inneren Mauer (*τὸ ἔσω τεῖχος* oder *μέγα τεῖχος*), für welche

jedoch v. Moltke Briefe 34 nur 30—40 Fuss Höhe und 5—8 Fuss obere Stärke angibt, und der bedeutend niedrigeren äusseren Mauer (*τὸ ἔσω τεῖχος*), welche von ersterer durch einen Wallgang (*περιβόλος*) von 18 m. Breite getrennt war. Vor der äusseren Mauer wurde in entsprechend tieferer Lage ein zweiter Wallgang (*προτείχιον*) gezogen, der durch eine mannshohe, zinnengekrönte Brustwehr gegen den Graben geschützt war. Letzterer konnte durch ein System von Schleussen unter Wasser gesetzt werden und war durch Quermauern (*διαταφρίσματα*), deren man jetzt noch 19 zählt, in Abschnitte geteilt; die ursprüngliche Tiefe ist infolge des Schuttes nicht mehr erkennbar und beträgt jetzt höchstens 10 m., meist viel weniger. Hölzerne Brücken, die im Kriegsfall abgebrochen wurden, führten an Stelle der jetzigen steinernen über den Graben zu den Thoren. An der Aussenseite des Grabens war die äussere Böschung (*Contrescarpe*) nochmals durch eine niedrige Mauer geschützt. Siehe das Profil der theodosianischen Landmauer bei Dethier a. a. O. Taf. III; hienach auch bei Grosvenor 585. Meyer 298—300; vgl. Mordtmann § 17f. Eine wichtige Verstärkung der Mauer waren die durchschnittlich alle 60 Schritt hervortretenden Türme, von denen man auf der Landseite an der inneren Mauer noch 120, an der äusseren 71 zählt; von ersteren sind 87 viereckig, 2 fünfeckig, 8 sechseckig, 3 siebeneckig, 15 achteckig, 5 halbkreisförmig (Meyer 300). Quellenbelege bei Ducange I 13. Unger 215ff. Von einzelnen Türmen sind hervorzuheben der *Κεντηναρῆσιος πύργος* (Theoph. 379 de Boor), auch *Κεντηνάριος* (Leo Diak. V 2), *Κεντηνάριον* (Kodin. 114), *Κεντινάριος* (CIG IV 8664), der, von Constantin erbaut, von Theodosios II. und Leo III. (im J. 727) erneuert, zur Befestigung der eisernen Kette diente, welche den Eingang zum Goldenen Horn sperrte; er ist deshalb in der Nähe der Porta Eugenii und des jetzigen Bahnhofes zu suchen (Plan 6 H). Mordtmann § 85. v. Moltke Briefe S. 196 d. Ausgabe von Hirschfeld. Viel späteren Ursprungs ist der Turm und Gefängnis des Anemas (Plan 3 D), benannt nach Michael Anemas, welcher darin wegen Auftritts gegen Alexios I. (1081—1118) gefangen gehalten wurde; Näheres bei Ducange I 13. Unger 220. Mordtmann § 19 u. ö. Meyer 313f. Grosvenor I 395f. Unmittelbar daneben liegt das Pentapyrgion, wie in neuerer Zeit ein von der Mauer des Herakleios und dem vor demselben gezogenen Mauerstück des Leo (sog. leontische Mauer) umschlossener, von fünf Türmen überragter Raum (Plan 3 D) genannt wird; der Name scheint sich jedoch in byzantinischer Zeit auf einen Teil des grossen Kaiserpalastes bezogen zu haben und erst in neuerer Zeit irrtümlich hierher übertragen worden zu sein, s. Mordtmann § 19. 56; doch vgl. auch u. über das Kyklobion. Plan bei Meyer 310, wo man jetzt die verwinkelten Befestigungslinien bei den Blachernen am besten übersieht; vgl. den Art. *Blachernai* und Unger 243f. Wie das nördliche, so war auch das südliche Ende der Landmauern durch eine besondere Befestigung verstärkt, deren ältester Name Kyklobion sich, wie aus Theoph. 353 de Boor erhellt, ursprünglich auf den Vorsprung der Küste daselbst bezog

(μέχρι τοῦ ἀκρωτηρίου τοῦ λεγομένου Κυκλοβίου); vgl. ebd. 395 προσώρισαν ἀπὸ τῆς Μαγνάρας ἕως τῶν Κυκλοβίων. Die zuerst im J. 480 durch Kaiser Zeno angelegte Befestigung wird zum erstenmal im J. 775 als das runde Castell (Strongylon) bezeichnet (ἐν τῷ Στρογγύλλῳ καστέλλῳ Theophr. 448 de B.). Andere Stellen darüber bei Unger 115. 238f., dann Georg. Kedr. I 764f. II 18 u. a. Mordtmann § 22. Später wurde das Castell, das im 10. und 11. Jhd. wiederholt verstärkt, im lateinischen Kreuzzug geschleift worden war, wegen seiner fünf Türme Pentapyrgon und, als Johannes VI. Kantakuzenos im J. 1350 (oder Johannes V. Palaiologos im J. 1390) zwei weitere Türme hinzufügte, als Heptapyrgon oder Schloss der sieben Türme bezeichnet, wovon die türkische Benennung *Jedi Kule* die Übersetzung ist. Seine jetzige Gestalt verdankt das Castell im wesentlichen dem Neubau des Sultan Mohammed II. im J. 1455. Grosvenor II 594ff. 20 Meyer 302f. Unger 41. 239f. Zur Verstärkung der Hafenmauer längs des Goldenen Horns diente das Petrion (κάστρον Πετρίον oder τῶν Πετρίων) zwischen dem gleichnamigen Thor und dem Phanar (Plan 4 E), Kodin. 114. Niket. Chon. 721. 753. Chron. Pasch. I 494 Bonn. Const. Porph. caer. I 27, 2. Unger 58. 129. 245f. Mordtmann § 67f. Aus den angeführten Stellen erhellt, dass der Name Πέτρα oder Πετρίον (z. B. Phrantz. 254 Bekk. ἐν τοῖς μέρεσι τοῦ Πετρίου u. s. w.) ebenso wie später jener des Phanar (Φανάρι, türk. *Fener*) einen Stadtteil bezeichnete, der schon frühzeitig durch zahlreiche kirchliche Gebäude ausgezeichnet war, über welche vgl. noch Richter 7ff. 183. 234. 380. Selbstverständlich war zu allen Zeiten auch jener bevorzugte Teil der Stadt, welcher in vorchristlicher Zeit die Akropolis (Bd. III S. 1121f.), seit Constantin d. Gr. den grossen Kaiserpalast (s. unten S. 989ff.) und später das (jetzt verlassene) Serail trug, besonders befestigt; vgl. Zonar. XVI 25, wo unter Nikephoros II. (963—69) ausdrücklich von der östlichen und westlichen (Stadtseite!) Mauer der ἀκρόπολις die Rede ist, und Unger 237f. Ob die jetzt das Serail nach der Stadt abschliessende zinnengekrönte und turmbesetzte Mauer byzantinischen Ursprungs und von Michael VIII. im J. 1261 errichtet ist, wie Paspates meinte, ist sehr zweifelhaft; gute Kenner von C. halten dieselbe für ein Werk des Sultans Mohammed II. aus dem J. 1468, s. G. Rosen a. a. O. 349. Grosvenor II 301f. 708. Doch dürfte ihr Verlauf wenigstens im nördlichen Teile mit der byzantinischen, wahrscheinlich schon von Constantin angelegten Mauer zusammenfallen. Über die Mauer am Marmarameer, welche besonders durch den Bau der Eisenbahn (eröffnet 1873) gelitten hat, s. Grosvenor 561ff., über jene am Hafen, von welcher die Uferlinie hauptsächlich in den letzten 100 Jahren immer mehr abgerückt ist, ebd. 570ff.

Ausserhalb der eigentlichen Stadt waren besonders befestigt die Blachernen, s. o. S. 975 und Unger 243f., das Kosmidion (*castellum Boëmundi*), worüber o. S. 970, das Hebdomon (ebd.) wo Theoph. 297 de B. τὸ καστέλλον Θεοδοσιανῶν ἐν τῷ Ἐβδόμῳ erwähnt, die Vorstadt Sykai oder Galata (s. o. S. 971f.). Vorgeschobene Befestigungs- werke auf der Landseite befanden sich bei Athyras

(s. d. Art. und Unger 241) und bei Selymbria, von wo die 'lange Mauer' (τὸ μακρὸν τεῖχος) des Kaisers Anastasios I. nördlich bis zum Schwarzen Meere zog; dieselbe war im J. 507 oder 512 (Chron. Pasch.), zum Schutze gegen die Einfälle der Thraker und anderer Barbaren errichtet und von Iustinian I. verbessert worden (Prokop. de aedif. IV 9); sie war 280 Stadien (60 Milien) von der Stadt entfernt, 420 Stadien (Suid. 50 Milien) lang und 20 Fuss dick, s. Euagr. III 38. Suid. s. Ἀραστάσιος und die übrigen Stellen bei Unger 241ff. sowie Art. Anastasios Bd. I S. 2066. Gillius I 21 (spricht offenbar nicht aus Selbstanschauung). Kiepert Specialk. v. Westkleinasien Bl. II.

Heute haben die Mauern von C. jeden Befestigungswert verloren, gehören aber als ehrwürdige Denkmäler der Vergangenheit und als ein Bild von grosser malerischer Schönheit und romantischem Zauber zu den hervorstechendsten Erscheinungen im Gesamtbild der Stadt. Leider sind dieselben noch in den allerletzten Jahren durch Erdbeben und absichtliche Abtragungen beschädigt worden, so dass der Gesamteindruck dadurch erheblich beeinträchtigt ist, wie ich selbst im J. 1897 gegenüber 1887 erfahren musste. Über die Mauern von C. vgl. im allgemeinen Gillius I 19. J. Dallaway Archaeologia XIV (1803) 231—43 mit 4 Taf. v. Hammer Const. I 67—100. v. Moltke Briefe 34 mit G. Hirschfelds 30 Anmerk. A. G. Paspates Βυζαντ. μελέται 1—61. S. Aristarches Αρχαιολ. χάριτις τῶν χειρῶν τειχῶν Κωνσταντινουπόλεως. Ἑλλ. Φιλολ. Σύλλογος, Παράρτ. τοῦ δ' τόμου. Konst. 1884, mit grossem Plan und zahlreichen Ansichten. Grosvenor II 558—624 (Abbild.). A. van Millingen, s. u. S. 1010.

Thore. Über die Thore der Stadt handeln Gillius I 20. Ducange I 14—16. Unger 221—37. Hammer I 100—120. Mordtmann passim (s. d. Reg.). Paspates a. a. O. 61—83. Ein anonymes griechisches Verzeichnis aus einer Wiener Handschrift des 16. Jhdts. verdanke ich freundlicher Mitteilung von Th. Preger. Die Thore der constantinischen Landmauer waren, von Süden nach Norden folgend, nach Mordtmann § 16: 1. die *Porta aurea antiqua*, noch zu Chrysoloras Zeit (14. Jhd.) bestehend, bei Buondelmonte (1422) *Porta antiquissima*, jetzt *Isa Kapu* (Jesusthor), Plan 7 C. 2. Die *Porta Attali*. 3. Die *Porta Saturnini*. 4. Die *Porta Polyandrii*. 5. Die 50 *Porta Sancti Ioannis*. Unter den Thoren der theodosianischen Mauer entsprach als südlichstes der alten *Porta aurea*, an welcher die *Via triumphalis* (s. u.) endigte, das berühmte 'Goldene Thor' (Χρυσή πύλη, *Porta Aurea*; Anon Vind. τῶν ἐπὶ γουλάδων πόρτα d. i. Thor der 7 Türme) beim Kyklobion (s. o. S. 976) mit drei Eingängen und reichem bildnerischen Schmuck, jetzt vermauert, s. die Stellen bei Ducange I 15. 16. Unger 225ff. Mordtmann § 21. J. Strzygowski Arch. Jahrb. 60 1893, 1—39 mit Plänen u. Abbild. (Hauptschrift). Plan 9 B. Es folgt nach Norden das Thor des zweiten Militärbezirks (πύλη τοῦ δευτέρου, auch Thor von Rhegion), lange vermauert, seit 1886 dem Verkehr wieder geöffnet (Plan 8 B); über die Bedeutung dieser Zwischenthore, welche weniger dem Verkehr als strategischen Rücksichten dienten, s. Mordtmann § 20. Dann das Thor von Selymbria (auch πύλη τῆς πηγῆς genannt, s. Unger

224f., nach der $\frac{1}{2}$ km westlich davon gelegenen *ξωδόχος πηγή*, jetzt *Άγλασμα Α. Δημητρίου* oder Balykly), noch jetzt *Silivri kapussı* (Plan 7 b), Anon. Vind. *Σιλλήφρας πόρτα = Σιλλήφρι καπηρί*. Gleich darauf das dritte Militärthor (*πύλη τοῦ τοῖτου*) an der als *Σίγμα* bezeichneten Einbiegung der Stadtmauer (Plan 7 B). Mordtmann § 23f. Das dritte Hauptthor war die *Μελανθησία πύλη*, *Πόρτα Μελαντιάδος*, *Πόρτα τοῦ Ρουαίου*, jetzt *Μετσεχάνε Jeni Kapu*, Plan 6 B. Mordtmann § 24f. Weiter das vierte Militärthor (*πύλη τοῦ τετάρτου*), und das Hauptthor des heiligen Romanos, auf der höchsten Stelle zwischen Marmareer und Lykosthal gelegen, wo Kaiser Constantin XI. Palaiologos, der hier gegen den Hauptangriff der Türken die Verteidigung persönlich leitete, den Helden tot starb, jetzt *Top Kapu* (*τόπ καπηρί*, Kanonenthor), Plan 5 B. Unger 229f. Am jenseitigen Abhang des Lykosthales lag das fünfte Militärthor (*πύλη τοῦ πέμπτου*), 20 höher hinauf das (fünfte) Hauptthor von Adrianopel, türkisch *Edrene Kapussı* (Anon. Vind. *θύρα τῆς Ἀδριανουπόλεως = ἐντρενὲ καπηρί*), nach den eingehenden Untersuchungen von Mordtmann § 26—50 (vgl. Unger 230f.) wahrscheinlich das Thor des Charisios (*Χαρίσιον πόρτα*, *Χαροία πύλη*, *Χαρισσοῦς πύλη*, *Porta Carisii* u. s. w.; vgl. u. *Καροία πύλη*) der byzantinischen Schriftsteller, Plan 4 C. In dem Winkel beim Tekfur Serai, welcher durch den Anschluss 30 der herakleischen Mauer an die theodosianische gebildet wird (Plan 3/4 C/D), sind drei Nebenpforten (*παραπόρτια*) zu suchen: das Thor Xylokerkos oder Kerkoportia (*Κερκοπόρτια*, *ἡ λεγόμενη Ἐνλοκέρκου πύλις*) benannt nach einer hölzernen Rennbahn, die sich dort ausserhalb der Mauer befand, Unger 233. 286. 127. 211. Mordtmann § 52f.; ferner eine jetzt vermauerte Pforte, die Paspates als *πόρτα τῶν Ἀσωμάτων* bezeichnete, welcher Name bei Kantakuz. III 88 sich 40 jedoch nach Mordtmann § 54 auf Thessalonike bezieht, sowie die Pforte des Kallinikos (bei Theoph. 380 de Boor *τῷ ἄνω τῶν Καλλινίκης παραπορτίῳ*, vgl. Unger 231; jetzt gleichfalls vermauert), Mordtmann § 55. 60 (wo sie jedoch beim Holzthor, s. u., gesucht wird). Meyer⁵ 311 mit dem Specialplan des Blachernenviertels. Letzterem entspricht jetzt ungefähr der Stadtteil *Egri Kapu*, benannt nach dem gleichnamigen 'krummen Thor', welches aus demselben ins Freie 50 führt, und im 15. Jhd. als *Καροία*, *Ἐγκαροία πύλη* bezeichnet wird, wovon der türkische Name die Übersetzung zu sein scheint; so der Anon. Vind. *ἐγρί καπηρί = σιραβή πόρτα*. Man hat deshalb auch das Thor des Charisios (s. o.) hier gesucht, während Mordtmann § 58 (vgl. 52—55) die erst zur Zeit der türkischen Belagerung genannte *porta Caligaria* (beim Schusterviertel, *ἐν Καλλιγαρείς*) dafür in Anspruch nimmt. Etwas weiter nördlich (Plan 3 C) lag das erst seit der 60 Komnenenzeit erwähnte Thor Gyrolimne (*αἱ πρὸς τὴν Γυρολίμνην λεγόμεναι πύλαι*), dessen Name von dem *Ἀγροῦρά μνην* genannten obersten Teil des Goldenen Hornes herrühren soll (Unger 231f.), endlich das als Doppelthor durch die herakleische und die leontische Mauer geführte (innere und äussere Thor der Blachernen, über welches vgl. Bd. III S. 556. Meyer 314. Unger 232. Das Holz-

thor (*Ἐνλοπόρτα*, *Ἐνλίμη πόρτα*), erst bei Kantakuzenos erwähnt, war kein Mauerthor, sondern diente nur zur Verbindung des ausserhalb der Mauer gelegenen Hafendammes am Goldenen Horn mit der Vorstadt Kosmidion beim jetzigen *Aivan Serai Kapussı*, Mordtmann § 52. 60—64. Unger 234f. Meyer 314f. Es folgen nun in der Mauer am Goldenen Horn (nach Mordtmann) das 'Jägerthor' (*πύλη τοῦ Κυνηγοῦ* oder *τῶν Κυνηγῶν*, § 65), welches mit der gleichnamigen Vorstadt (s. S. 970) zum Hafen führte (Plan 3 D); das 'Kaiserthor' (*βασιλική πύλη*, *porta imperialis*, § 66), so benannt, weil dort der Kaiser zu landen pflegte, wenn er sich nach den Blachernen begab, daher noch jetzt *Balat Kapussı* Plan 3 D), wie auch der anstossende Stadtteil *Balat* (d. i. *παλάτιον*, nämlich der Blachernenpalast) heisst; dagegen setzt der Anon. Vind., welcher zwischen dem 'Krummen Thor' und der *Porta Caligaria* eine *πόρτα τοῦ ἀγιοβασσαρῆ* (beim Turm des Anemas) einschleibt, *τοῦ κυνηγοῦ πόρτα = μπαλατὰ καπηρί*; die *porta Phari* (*τοῦ φαναρίου ἡ πόρτα*, jetzt *Fener Kapussı*, § 67; Plan 4 E); das 'Eisenthor' (*σιδηρὰ πύλη*) beim Petrion (s. o. S. 977), jetzt *Petri Kapussı* (§ 67f., Plan. 4 E); das Thor der heiligen Theodosia (*πύλη τῆς Ἀ. Θεοδοσίας*), benannt nach der zur 'Rosenmoschee' (*Gül dschami*) umgewandelten Kirche der heiligen Theodosia und identisch mit der älteren, nach einem Kloster benannten *πόρτα Δεξιοκράτους*, jetzt *ἁγίας πόρτα = ἁγία καπηρί*, *Aja Kapu* (§ 69, Plan 4 E); das Quellenthor' (*πόρτα εἰς Πηγὰς*?, *porta Putaeae*, *porta al roxo*), welches sich nach dem Vorort *Spigae* (*ἴς πηγὰς*) jenseits des Goldenen Hornes (s. o. S. 973) öffnete, jetzt *Dschub Ali Kapussı* (§ 71f.); das 'Mittelthor' (*Porta Messa* bei Buondelmonte), auch *Porta Platea* genannt nach dem benachbarten Quartier *Πλατεία*, jetzt *Un Kapu* (*οἶον καμπὰν καπιό = Mehlthor*) bei der alten Brücke (§ 74, Plan 5 F); die *Porta Viglia* oder *Drungariū* (*Βίγλας*, *Δρουγγαρίων*), jetzt *Odun Kapussı* oder 'Holzthor' (*τῶν ξύλων ἡ πόρτα*, nach einer Holzniederlage), § 78, Plan 5 F); die *Porta S. Ioannis de Cornibus*?, jetzt *Sindan Kapussı* (Kerkerthor; nach andern ist diese = *Porta Drungariū*); das 'Fährenthor' (*porta peramatis*), auch 'Judenthor' (*πόρτα Ἑβραϊκή*, *Tschifut Kapu*, s. u. S. 1003) und 'Fischerthor' (*porta piscaria*) genannt, jetzt *Balyk Bazar Kapussı* (Anon. Vind. *ἡ πόρτα τῶν ψαροπωλίων = μπαλαῦν καπηρί*; 'Fischmarktthor') bei der neuen Brücke (§ 75. 79; Plan 6 G); das 'Hafenthor' (*porta Neorii*, bei späteren Byzantinern in Verkenennung des ursprünglichen Namens *ὠρεία πύλη*, das 'schöne Thor' genannt, s. z. B. Ducas S. 282 Bekk. Unger 236), jetzt *Bagtsche Kapussı* (Gartenthor), beim Bahnhof (§ 83, Plan 6 G); dagegen im Anon. Vind. *ὠρείας πόρτα = ἑβραίας π. = τζηφούτ καπηρί*; verschieden davon *Μποστὰν τζήμιασι* (*bostan = Garten*). Das vor diesem an erster Stelle des Wiener Verzeichnisses genannte *ἡ αὐθεντική εἰς τὸ σαράγι* ist das ins Serail führende *Babı Humajun* (Kaiserthor). Das Thor des Eugenios (*πύλαι Ἐδγενίου*, *μαρμαροπόρτα ἐν τῇ ἐνορίᾳ τοῦ Ἐδγενίου*), beim Turme *Κεντηνάριος Ἐδγενίου* (s. o. S. 976), entsprechend dem späteren *Jaly Köschk Kapussı* (Thor am Uferkiosk), das jetzt mit anstossenden Teilen der Stadtmauer

der Bahnhofanlage zum Opfer gefallen ist (§ 84ff. Unger 235f., Plan 6H). An der Seirailspitze (*Βοσπόριος ἄκρα*, *Angulus S. Demetrii*, o. S. 968), wo Küste und Mauer sich nach Süden wenden, lag das Thor der heiligen Barbara, später *Top Kapu* (Kanonenthor), mit welchem die Reihe der gegen die Hafenseite sich öffnenden Thore abschliesst (§ 84. 87. Unger 222, Plan 6H). Verhältnismässig wenig Thore sind, abgesehen von den Zugängen welche die Häfen boten, längs der weniger belebten Südseite der Stadt am Marmaree zu nennen. Türkischen Ursprungs scheint das 'Stallthor' *Achyr Kapussi* beim alten Hafen Bukoleon zu sein, auf welches eine zweite Eisenpforte (*συνθηρὰ πόρτα*, vgl. oben) folgt, jetzt *Tschatlady Kapu* (Schlächterthor), § 95. Unger 222f., Plan 8G; dann die *Porta Contoscali* (*τὸ κοντοσκάλι ἢ πόρτα*), später *Kum Kapu* (Sandthor), § 103, Plan 7/8F (vgl. Unger 263ff. über Örtlichkeit und Namen des *Κοντοσκάλιον* und u. S. 982); das Thor beim Hafen Vlanga (*πόρτα τοῦ βλάγκα*, u. S. 983), jetzt *Jeni Kapu* (neues Thor) § 103f., Plan 7E; das Thor des heiligen Aemilian, benannt nach einer nahe gelegenen Kirche, jetzt *Daud Pascha Kapussi*, § 124. Unger 223, Plan 8D; das Sandthor (*πύλη Ψαμαθία*, *τοῦ Ψαμαθίου*, bei Phrantz. 253 *τῶν Ὑπομαθίων*), noch jetzt *Psamatia Kapussi*, § 100. Unger 223f., Plan 8C; endlich die Pforte beim Kloster des Joannes Studios (Plan 8B), türk. *Narly Kapu*, beim Anon. Vind. *παρὰ κατηοὶ ἤγουν τῶν ῥοδίων ἢ πόρτα* (Granatapfelpforte), § 108.

Häfen. C. besitzt im Goldenen Horn einen der geräumigsten und sichersten natürlichen Häfen der Welt, über dessen geographische Beschaffenheit u. s. w. vgl. den Art. Keras, sowie Bd. III S. 1116f. 2513 (Chrysokeras). In ältester Zeit diente jedoch nicht, wie jetzt, diese Bucht in ihrer Gesamtheit als Hafen, sondern dem anfangs beschränkteren lokalen Bedarfe entsprachen die kleineren Einschnitte der Küste, welche noch bis Ausgang der byzantinischen Zeit in weit höherem Mass als heute das Gestade gliederten. Soweit dieselben noch dem alten Byzantium angehörten, ist bereits Bd. III S. 1121ff. darüber gesprochen worden. Es sind hienach 1. der Hafen Bosporion (auch *Φωσφόριον* und *Προσφόριον*), schon im 4. Jhd. v. Chr. erwähnt, wahrscheinlich an Stelle der späteren *Sirkedschi Iskelessi* beim jetzigen Bahnhof, wo zweifellos bedeutende Auffüllungen stattgefunden haben, s. Bd. III S. 741. 1122 mit Plan, dazu noch Unger 256f. Mordtmann § 8. 85. 2. Der Hafen Nerion, das eigentliche Arsenal, jetzt ebenfalls zum Teil ausgefüllt, doch noch als Einbuchtung westlich vom Vorwerk beim jetzigen Zollamt erkennbar, wo das 'Hafenthor' (s. oben) in die Stadt führte, s. Bd. III S. 1121f. Theoph. 370 de B. *τὸν Νεωρήσιον λιμένα*. 386 *τὸν τοῦ Νεωρίου τῆς πόλεως λιμένα*. 3. Der von Dion. Byz. erwähnte dritte Hafen des alten Byzantion (s. Bd. III S. 1122f.) ist wohl identisch mit dem Perama (*πέραμα*) der Byzantiner, der Überfahrtsstelle nach Galata, wo jetzt (seit 1845) die sog. Neue Brücke den Hauptverkehr zwischen Stambul und der Gegenseite vermittelt; vgl. o. S. 980 über das 'Fährenthor', sowie Unger 90. Mordtmann § 8. 76, wonach diese Gegend früher auch Zeugma (*ζεύγμα* = Überfahrt?)

hiess. 4. Der Hafen Bukoleon (*Βουκολέων*) beim gleichnamigen Palast, s. d. Art. Bd. III S. 997. Unger 259f., Plan 7/8 H. Bei Buondelmonte noch als 'Portus Palatii imperialis' bezeichnet, ist dieser Hafen auf dem Plan von 1567 nur noch als schwache Einbuchtung beim 'Stallthore' zu erkennen. 5. Der Hafen des Iulian (Plan 8'G), von Kaiser Iulianus (361—363) erbaut, um den durch Südwinde gefährdeten Schiffen Schutz zu gewähren, Zosim. III 11. 3. Kodin. 87. 52. Anastasios I. (491—518) liess denselben ausbaggern und durch Wellenbrecher (*πρόβολοι*) gegen weitere Verschammung schützen, Suid. Procop. Marcell. bei Unger 261. Gleichwohl entging der Hafen, den man auch nach dem antostenden Palaste des Hormisdas (*τὰ δὲ καλούμενα Ὁρμισδὸν λιμὴν* Kodin. 87; vgl. Mordtmann § 94. 96. 101) benannte, diesem Schicksal nicht, so dass derselbe durch die Kaiserin Sophia, die Gemahlin Iustinus II. (565—78), völlig neu hergestellt werden musste und deshalb von nun an als der sophianische (mit Bezug auf die nahen *παλάτια τῶν Σοφριανῶν*, s. u. S. 991 und Theoph. 250 de B. *τὸ παλάτιον τὸ ἐν τῷ Ἰουλιανῷ λιμένι — ἐπανόμασεν — ἐπ' ὀνόματι Σοφίας*) bezeichnet wurde, s. Gillius II 15 und die Stellen bei Ducange I 19, 1. Banduri Comm. 678ff. Unger 260ff. Mordtmann § 98. Theoph. 184 de B. *τὸν Ἰουλιανῷ, τὸν Σοφίας λέγω, λιμένα*. ebd. 368 *ἐν τῷ Ἰουλιανῷ λιμένι τῶν Σοφίας πλησίον τῶν Μαύρων*. 235 *τῷ λιμένι Ἰουλιανῷ*. 299 *τῷ λιμένι τῆς Σοφίας*. Mohammed II. liess 1462 die Befestigung wieder in Stand setzen, Leunclavius Hist. musul. (Francof. 1591) 584f.; nach den Untersuchungen von Paspates diente der Hafen den Türken dann noch bis zum J. 1515 als Arsenal, und so benennt und zeichnet ihn auch der venezianische Plan von 1567 (s. u. S. 1011). Als man aber den Kriegshafen nach dem Goldenen Horn bei Kassim Pascha verlegte, da wurde der sophianische Hafen ausgefüllt so dass jetzt nur der Name *Kadriga Limani* ('Galeerenhafen') des theils freien, theils von Gärten eingenommenen Platzes und dessen tiefe Lage, noch im 16. Jhd. durch einen Wassertümpel gekennzeichnet, an den einst vielbenutzten Hafen erinnern, P. Ramnusius Hist. de bello Const. (Ven. 1634) 141. Caedicius Ancien plan de Const. 5. Meyer⁵ 265. Der Lage nach ist mit diesem Hafen wohl identisch das von Nikeph. Greg. XVII 4 genannte *νεώριον περὶ τὸν ἱππόδρομον*, welches Ducange z. St. (S. 854 und 1291 d. Bonn. Ausg.) jedoch auf den folgenden bezieht. 6. Verschieden vom vorigen ist der Hafen Heptaskalon (*Ἑπτάσκαλον* Kedr. II 240 Bekk.), auch Kontoskalion genannt; s. Kodin. 109 *τὸ δὲ λεγόμενον Κοντοσκάλιον ἢ πόρτα* (o. S. 981) *ἀπὸ Γαληνοῦ τοῦ παρισταμένου εἰς τὸ κτίσμα τοῦ λιμένος ἔλαβε τοῦνομα*, dazu Lambek ebd. 273 und Anon. Band. 34. Pachym. I 365 Bekk. *τὸ πρὸς τὸν Βλάγκα Κοντοσκάλιον*. Kantakuz. ed. Schopen III 72 *πρὸς τῷ λεγόμενῳ Κοντοσκάλλῳ νεωρίῳ αἱ τριῆρεις ἐναυπηγοῦντο*. 74 ähnlich, 165 *τὸ νεώριον τὸ πρὸς τῷ Ἑπτάσκάλλῳ* gereinigt im J. 1351, da der Schlamm Lastschiffen mit bedeutenderem Tiefgang den Zugang nicht mehr gestattete. 212 ähnlich. 220. 284. Phrantz. S. 253 Bekk. Nach Mordtmann § 103 wäre es derselbe Hafen, welcher bei Theoph. 353 de B. mit *ἐν τῷ Προκληανσησίῳ τῶν Καισαρίων λιμένι*

bezeichnet wird. Buondelmonte nennt die Stelle *Condoseali vel Arsena* und noch jetzt haftet die Benennung an der Örtlichkeit (Pl. 8 F). Freilich ist der Hafen, dessen Ausdehnung an der Einbiegung der Stadtmauer noch wohl zu erkennen ist, jetzt ebenfalls zum grössten Teil ausgefüllt, aber der halbmondförmige Damm, welcher den Eingang gegen das Meer hin schützte und von Theoph. 436 de B. als *μῶλος τοῦ Ἀ. Θωμᾶ* genannt wird (nach der nahen Kirche des heiligen Thomas, vgl. Mordtmann § 100), ist noch wohl erhalten und dient noch jetzt dem localen Verkehr von Schifferbarken und kleineren Fahrzeugen. 7. Der älteste und seiner ursprünglichen Anlage nach anscheinend grösste Hafen am Marmarameer war der eleutherische, von Constantin d. Gr. vielleicht mit Benützung einer natürlichen Mündungsbucht des Lykos angelegt und nach dem Leiter des Baues, dem Patricier Eleutherios, benannt, aber schon von Theodosius II. (408—450) wieder ausgefüllt, Kodin. 49, 104. Anon. Band. 46. Doch scheint diese Ausfüllung keine vollständige gewesen zu sein, da die Beschreibung der Urbs Const. regio XII einen *portus Theodosiacus* erwähnt, der wohl nur mit vorigem identisch sein kann; ausserdem weist eine am Eingang befindliche Inschrift *ΜΙΧΑΗΛ ΑΥΤΟΚ(ράτωρ)* auf Wiederherstellung in später Zeit. Immerhin befanden sich schon in byzantinischer Zeit (wie jetzt) dort ausgedehnte Gärten, welche man nach dem benachbarten Quartier *Vlanga* (*Βλάχα, Βλάχας*, Ducas S. 283 Bekk.; wohl von *αἶλας* [?], daher auf Karten des 15. und 16. Jhdts. *la Ulucca*) benannte, noch jetzt *Vlanga Bostani* ('Vlanga-Garten'). Dieser Hafen war, wie noch jetzt erkennbar ist, ähnlich dem sophianischen, in einen inneren und äusseren geteilt und sowohl auf der Land- wie auf der Seeseite von der Mauer umschlossen, deren Anlage zum Teil noch auf Constantin d. Gr. zurückgeht (Plan 7/8 D/E). Mordtmann § 104. 107. Bei Buondelmonte erscheint der Hafen noch als *portus Volanga*; auf dem Plan von 1567 ist *Laululaca* ein ummauerter Garten. S. Caedicius a. a. O. 5. 8. Die Bezeichnung *Portus Hebdomi*, welche Mordtmann auf seinem Platze der Landestelle im Goldenen Horn bei den Blachernen giebt, kann nach dem, was oben S. 971. über die Lage des Hebdomon gesagt ist, nicht aufrecht erhalten werden. Vielmehr ist der von Theoph. 228 de B. genannte *λιμὴν τοῦ Ἑβδομόν*, mit welchem auch der Hafen beim Palaste *Secundiana* nach Malal. 486 (*ἐκαθάρσθη δὲ λιμὴν ὁ πλησίον τοῦ παλαιῶν Σεκουνδιανῶν*) identisch sein muss, an der a. a. O. näher bestimmten Stelle des Marmarameeres zu suchen. 9. Die Landestelle für die Blachernen befand sich beim Kaiserthore, s. o. S. 980; eine eigentliche Hafenanlage scheint dort nicht bestanden zu haben und war wohl auch nicht nötig. Dass sich dagegen eine Schiffswerfte dort befand, erhellt aus Georg. Pach. I 365 Bekk. *τὸ ἐν Βλαχέρναις νεώριον*. Noch weiter aufwärts im Goldenen Horn, bei Esma Sultan Serai, lag (10.) der von Leo I. im J. 469 erbaute kleine Hafen (*λιμενάριον*) des Mamas, welcher für das gleichnamige Kloster und den Palast ausserhalb der Blachernen diente, s. Chron. Pasch. Ol. 312, 11 (I 598 Dind.). Theoph. 385 de B. Unger 79, 258. Richter 389ff. (die

topographische Frage ist hier offenbar verwirrt). Mordtmann § 51. 53. Grosvenor I 81f.

Dass jenseits des Goldenen Hornes in Sykai (Galata, s. o. S. 971f.) seit ältester Zeit ein Hafen bestand, zeigt Strab. VII 319 a. E. *τὸν ἐπὶ τῇ Συκῇ καλούμενον λιμένα*. Für die spätere Entwicklung von Galata als Handelscentrum von C. war dieser Hafen von grösster Wichtigkeit, wie auch jetzt an der Landestelle von *Karaköi* (Schwarzdorf), wie türkisch dieser Teil von Galata heisst, die Fäden des Seeverkehrs von C. zusammenlaufen. Bedeutende Veränderungen haben an der Küste auch hier seit dem Mittelalter stattgefunden; es scheint, dass der Hafen von Sykai eine Einbuchtung war, welche sich an der Stelle der Moschee Kildisch Ali Pascha und des Exercierplatzes von Tophane erstreckte und erst im J. 1580 ausgefüllt wurde, s. Grosvenor I 128. 674, dazu Meyer⁵ 219 über den jetzigen Hafendamm und den Specialplan ebd. 208. Nach Grosvenor I 132f. sind auch bei *Kabatash* (s. Art. Bosphoros Bd. III S. 747) Reste einer Hafenanlage noch jetzt zu sehen (Hafen der Rhodier?, doch s. Bd. III S. 747 nr. 47). Derselbe giebt 133f. nähere Mitteilung über die Bucht von *Dolma Bagtsche* (Kürbisgarten oder Gemüsegarten), welche sich an Stelle der Sultan Valide-Moschee, des Westflügels von Dolma Bagtsche-Serai und der dazu gehörigen kaiserlichen Stallungen landeinwärts erstreckte und noch den lateinischen Kreuzfahrern, sowie Mohammed II., der von hier aus seine Galeeren über den Landrücken in das Goldene Horn hinüberschaffen liess, als Hafen diente. Erst unter der Regierung Solimans I. (1520—1566) liess der türkische Seeheld Chaireddin Barbarossa die Bucht durch 16 000 Christensklaven ausfüllen und dort einen Gemüsegarten anlegen, welcher der Örtlichkeit wie auch dem bekannten prunkvollen Palast den Namen gegeben hat. Nach Grosvenor entspräche diese Bucht dem Iasonion der Alten, worüber vgl. Bd. III S. 747 nr. 46. Bezüglich der übrigen Häfen und Landstellen am Bosphoros muss ich auf diesen Artikel verweisen, sowie auf Art. Chrysopolis und Kalchedon; über die Lage der (jetzt ausgefüllten) Häfen der beiden letzteren Städte s. auch Grosvenor 246. 257.

Leuchttürme stehen in so enger Beziehung zum Seeverkehr, dass sie am besten hier anschliessend an die Häfen erwähnt werden. Ein solcher befand sich mindestens schon im 4. Jhd. n. Chr. auf der Höhe des ersten Hügels (Ammian. Marc. XXII 8, 7; vgl. Chrysokeras), etwa zwischen Bukoleon und Magnaura (Plan 7 H), wo Constantin V. (741—775) auch eine nach dem Leuchtturm (*Φάρος*) benannte Kirche und Kloster der Muttergottes erbaute, s. die Stellen bei Unger 266ff. Richter 337ff. Grosvenor I 301f. 307. Ein zweiter kleinerer Leuchtturm, *φανίον* (*Fani* bei Leon. Chi. nach Unger 268) oder *φανάρι* genannt, befand sich auf einem Landvorsprung im oberen Teile des Goldenen Horns; nach demselben wurde schon im Mittelalter das dortige Stadthor (s. o. S. 980) wie auch das angrenzende Stadtviertel benannt, z. B. *τοποθεσία τοῦ Φανάρι* in einer Urkunde von 1351 bei Müller und Miklosich Acta et Dipl. I 312. Mordtmann § 67. Zu allgemeinerer Bedeutung gelangte diese Bezeichnung, als nach dem Falle

von C. das Patriarchat, welches schon im J. 1455 nach dem oberhalb dieses Hafenviertels gelegenen Kloster der *Παναγία Παμμαρτύροτος* (Plan 4 D) verlegt worden war, mit der Verwandlung dieses Klosters in eine Moschee durch Murad III. im J. 1591 im *Phanar* (türk. *Fener*) selbst seinen Sitz nahm und dieser Stadtteil mehr und mehr die Zuflucht der um das Patriarchat sich scharenden vornehmen griechischen Familien, der sog. *Φαναριώται*, wurde. Hertzberg Gesch. d. Byz. 595. 10 Meyer 318f. Grosvenor II 436f. 580. Th. Kind Art. 'Phanarioten' in der Allgem. Encycl. III 21, 445—452. Krumbacher Byz. Litt.² 1083. M. J. Gedeon *Χρονικά τοῦ Πατριαρχικοῦ οἴκου καὶ τοῦ ναοῦ*. K/pel, 1884. Über Leuchttürme am Bosporos s. Bd. III S. 751f. nr. 77f. 86f., über *Fener Burnu* = Heraion bei Chalkedon Grosvenor II 260f.

Brücken. Abgesehen von den kleinen Brücken, welche z. B. über den Stadtgraben (s. o. S. 976) führten und zu welchen die von Kantakuz. I 56. III 81 (Unger 254) erwähnte Kamelbrücke beim Thore Gyrolimne (s. o. S. 979) gehört zu haben scheint, kennen wir aus byzantinischer Zeit nur eine Brücke, welche zur Verbindung grosser Stadtteile diente, nämlich jene, welche Iustinian über den oberen Teil des Goldenen Horns baute, und welche nach ihrer Lage auch Brücke des h. Kalinikos, des h. Mamas, des h. Panteleimon, von Kosmidion oder bei den Blachernen (Bd. III S. 556) genannt wurde; vom jetzigen Landeplatz *Defterdar Iskelessi* aus überspannte dieselbe in zwölf Bogen den hier schon sehr seichten (höchstens 2 m tiefen) Meeresarm bis nach der Vorstadt Pikridios (s. o. S. 973). Chron. Pasch. I 618. 720 Bonn. Anon. Band. 58. Io. Kinn. II 14 a. E. Ducange IV 14. Unger 122. 254. Mordtmann § 60. 72. Grosvenor I 81. Unter der Brücke über den Fluss Barbyzes (s. d. Bd. III S. 5f.), welche Nikeph. Const. 14. 26 de Boor zum J. 619 —638 erwähnt, ist wohl dieselbe zu verstehen. Im unteren Teile des Hornes vermittelte nur eine Fähr (τὸ πέρασμα) den Verkehr mit Sykai, Theoph. 228 und o. S. 981. Nach Dukas 38 a. E. u. a. errichtete Mohammed II. bei der Belagerung eine hölzerne Brücke ἐπὶ τῶν τοῦ Παλατῶ βέλτων εἰς Κωνσταντινῶν; s. A. D. Mordtmann Belag. Konstantinopels 72f. Caedicius Ancien plan de Const. S. 7 N. 42. Da sich dieselbe in der Gegend der justinianischen Brücke befunden haben muss, so ist anzunehmen, dass die letztere vorher abgebrochen war. In unserem Jahrhundert wurde in derselben Gegend (bei Aiwan Serai) eine Pfahlbrücke errichtet, welche jedoch nach wenigen Jahren (1861) als unrentabel wieder abgetragen wurde, s. A. D. Mordtmann Führer von C. S. 40 und den Plan von Stolpe. Die beiden gegenwärtig über das Horn führenden Brücken sind ebenfalls ganz jungen Ursprungs. Die 'alte Brücke' oder Mahmudbrücke wurde vom Sultan Mahmud II. im J. 1838 errichtet, s. Rosen Allg. Encykl. II 38, 351; die 'neue Brücke', auch Sultan-Valide-Brücke oder Brücke von Karaköi (o. S. 984) genannt, wurde 1845 von der Mutter Sultan Abdul Medschids erbaut und 1877 erneuert, s. Meyer 223. Sie bildet jetzt den Brennpunkt des Verkehrs, während die 'alte Brücke' nur wenig belebt ist. Die Geschichte dieser Brückenbauten

von Iustinian bis zur Gegenwart zeigt deutlich, wie der Schwerpunkt des städtischen Verkehrs am Goldenen Horne abwärts gewandert ist, und wie die ganze städtische Entwicklung immer mehr auf den Bosporos hinausdrängt (vgl. o. S. 970 und u. S. 990f.). Eine Schiffbrücke über den letzteren, welche Kaiser Herakleios im J. 638 beim *Στενόν* (der engsten Stelle) schlagen liess, also ein Gegenstück zu jener des Mandrokles (Bd. III S. 748 nr. 57) erwähnt Nikeph. Const. 25f. de B.

Strassen. Unter den Strassen der Stadt tritt besonders hervor die Mittelstrasse, *λεωφόρος μήση* oder meist kurzweg *ἡ Μέση* genannt, z. B. Theophyl. Sim. VIII 8, 11 διὰ τῆς λεωφόρου ἦν Μέσην τὰ πλῆθη κατονομάζουσιν. Theoph. 369 de B. διὰ τῆς μέσης λεωφόρου; ἡ Μέση ebd. 102. 236. 239. 267. 442. 453. Andere Stellen bei Ducange I 23. Unger 125ff. Sie zog hienach vom Milion (s. u. S. 995) in der Richtung der Meeresküste westwärts über das Forum Constantini, Forum Tauri, Forum Bovis, die troadensischen Hallen und den Xerolophos zum Goldenen Thor (s. o. S. 978), wo sie dann längs des Meeres weiter nach Hebdomon führte. Sie war die eigentliche *via triumphalis* von C., durch welche alle feierlichen Einzüge stattfanden, dabei auch eine Hauptader des Verkehrs und deshalb auch häufig der Sammelpunkt aufrührerischer Volksmassen (s. z. B. Theoph. a. a. O.). Sie entspricht in ihrem östlichen Teile der jetzigen Hauptstrasse *Diwan jolu*, im westlichen Teile dem mit verschiedenen Namen bezeichneten Strassenzuge, welchem jetzt von Ak-Serai bis Jedikule die Trambahn folgt, Mordtmann § 4. 109. 111.

Abgesehen von dieser Hauptstrasse sind uns in den Quellen wenig unmittelbare Anhaltspunkte für die Wiederherstellung des Strassennetzes von C. überliefert. Indessen stimme ich G. Rosen Allg. Encykl. II 38, 337 darin bei, dass sich dasselbe in seinen Grundzügen während des 1550-jährigen Bestehens von C. wenig verändert haben dürfte. Gewiss knüpfte schon der Bauplan der constantinischen Stadt an die Hauptverkehrswege an, welche von der Landseite her sowie von den Häfen nach Byzanzion hineinführten. Nach diesen Hauptrichtungen des Landverkehrs bestimmte sich die Anlage der Hauptthore in der constantinischen wie in der theodosianischen Mauer; die auf die Thore von Adrianopel (*Edrene Kap.*), Selymbria (*Silivri Kap.*) und Top Kapu führenden Strassenzüge, deren letztgenannter jetzt ebenfalls durch eine Trambahnlinie bezeichnet wird, müssen in der Zeit Iustinians ebenso wie heute Hauptadern des Verkehrs gewesen sein; vgl. Meyer 271. 280f. Obwohl Privathäuser aus vortürkischer Zeit kaum mehr vorhanden sind (Rosen a. a. O. 338) und manche freie Plätze (s. u.) später überbaut wurden, während frühere Bauflächen da und dort jetzt freigelegt sind, so ist doch anzunehmen, dass bei der fortwährenden Erneuerung der Stadt, für welche schon die häufigen Feuersbrünste sorgten, doch in der Hauptsache immer wieder die alten Verkehrslinien beibehalten wurden, die schon durch die Richtung auf die Thore, die grossen Plätze und sonstigen Mittelpunkte des öffentlichen Lebens gegeben waren. So entspricht der jetzige *Uzon tscharschi* (langer Markt), welcher vom grossen Bazar zum Goldenen Horn führt, dem

Μακρόν ἔμβολον der Byzantiner, s. Mordtmann § 10. 79f. Letzterer gehörte zur Art der Bogengänge (*ἔμβολοι*), worüber Heyd Levantehandel I 274 und u. S. 996. Über die von den Strassen (*λεωφόροι*) zu unterscheidenden Gassen (*στενωποί*) vgl. auch u. S. 1000.

Plätze besass das byzantinische C. in ziemlich grosser Zahl. An Stelle der Agora von Byzanzion, über welche vgl. Bd. III S. 1123 und Unger 131f., trat, mit einiger Verschiebung der Örtlichkeit, das *Augustaion* (*Αὔγουσταῖον, Αὔγουστεῖον, Αὔγουστεών*), worüber s. den Art. Bd. II S. 2349 und Bd. III S. 1123, sowie die Quellenauszüge bei Ducange I 24, 1. Unger 132—146, aus welchen die bauliche und bildnerische Ausgestaltung des Platzes zu entnehmen ist, Plan 7 G. Über den bildnerischen Hauptschmuck des Platzes, die Reiterstatue Iustinians, s. ausserdem Unger im Repert. f. Kunstwiss. II 131—137. Dethier Augusteon, Pest 18867. Mordtmann 64ff., wo 20 eine im Serail aufbewahrte Zeichnung derselben aus dem 14. Jhd. mitgeteilt wird. Buondelmonte sah die Statue noch vollständig (1422) und Gillius konnte um 1523 noch Bruchstücke derselben messen, Grosvenor I 297ff. Th. Reinach Rev. ét. gr. 1896, 82—85, ferner die unten über den Kaiserpalast und das Hippodrom angeführte Litteratur. Weiter westlich lag das *Forum Constantini*, der Hauptplatz und Mittelpunkt der constantinischen Stadt, angeblich der Punkt, wo Constantin während 30 der Belagerung sein Zelt aufgeschlagen hatte (Kodin. 41). Es war ein weiter, länglich runder, mit Platten belegter (*πλακοτόν*), von zweistöckigen Hallen umschlossener Platz mit zwei Triumphbogen als Portalen, durch Denkmäler der Kunst reich geschmückt. In der Mitte erhob sich eine mächtige, von Constantin aus dem Apollontempel in Rom nach C. gebrachte Porphyrsäule (*ὁ πορφύρεος καὶ περιβλεπτός κίων* Hes. Mil. 4, 41), welche das Standbild des Kaisers als Apollon-40 Helios trug, *δίκην ἡλίου προλάμποντα τοῖς πολιταῖς* (Hes.). Es ist die noch jetzt erhaltene sog. 'Verbrannte Säule', türkisch *Dschemberli Tasch* (d. i. 'Säule mit den Reifen'), ursprünglich mit Fussgestell und Standbild 176', jetzt noch 40 m hoch, ohne die etwa 2 m unter dem jetzigen Niveau der Strasse liegende Basis. Auch mehrere antike Bildwerke waren auf diesem Forum aufgestellt. Näheres bei Ducange I 24, 5. Unger 146—161; Repert. f. Kunstwiss. II 110—118. Gillius III 3. Rosen a. a. O. 341f. Meyer 269f. Th. Reinach Rev. ét. gr. 1896, 71—74. Vgl. u. S. 1013.

Die wie andere städtische Einrichtungen aus Rom übernommene Bezeichnung *forum*, *φόρον*, wurde ausser dem Augustaion und dem *forum Constantini* noch auf andere Plätze von C. angewendet, so besonders auf das *forum Theodosii* oder *Tauri*, auch kurzweg *ὁ Ταῦρος* genannt nach dem wahrscheinlich früher hier befindlichen Rindermarkt, wogegen an den Kaiser Theodosios I., 60 der im J. 393 n. Chr. diesen anscheinend grössten Platz in C. anlegen liess, dessen Standbild auf einer 140 Fuss hohen, mit Reliefdarstellungen geschmückten und schon 386 errichteten Säule erinnerte (im J. 506 durch ein solches des Anastasios I. ersetzt). Quellenauszüge bei Ducange I 24, 7. Unger 168—175; Repert. f. Kunstwiss. II 118—121. Reinach a. a. O. 74—78, wonach

das silberne Reiterdenkmal von dem Standbild auf der Säule zu scheiden. Letztere wurde nach Gillius III 6 erst unter Sultan Bajezit II. (1481—1512) niedergelegt, um der Anlage eines Bades Platz zu machen (nach Grosvenor 300, der hierin dem Konstantios folgt, wurde sie im J. 1517 durch einen Sturm gestürzt). Weiteres s. u. bei der Säule des Arkadios. Jetzt nimmt die Stelle des Tauros teils der Platz bei der Bajezitmoschee, teils das Seraskierat ein (Plan 6/7 F). Siehe noch Mordtmann § 122f. Nicht zu verwechseln mit dem Tauros ist das *forum Bovis*, *Βοῦς ἀγορά*, auch kurzweg *ὁ Βοῦς* genannt, nach dem ehernen Ofen in Form eines Rindes, in welchem vom 4.—7. Jhd. Verbrecher verbrannt wurden; s. Art. Bus Nr. 1, Bd. III S. 1072, dazu noch Unger 176—179. Es entspricht etwa dem jetzigen Stadtviertel von *Ak Serai*, das nach Mordtmann § 107 seinen Namen ('weisses Schloss') wahrscheinlich von dem ehemaligen Palaste des Eleutherios hat.

Noch weiter westlich längs der Mittelstrasse an Stelle des türkischen 'Weibermarktes' (*Awret bazar*), jenseits der Thalsenkung des Lykos und bereits auf dem Hügel Xerolophos, nach welchem später auch der Platz (und die Säule) selbst benannt wurde, lag das *forum Arcadii*, von Kaiser Arkadios im J. 403 angelegt und durch Theodosios II. im J. 421 vollendet, daher seitdem amtlich auch *forum Theodosianum* benannt (Plan 7 D.). Auf dem Platze erhob sich eine 40 m. hohe Säule, welche nach Art der Traianssäule mit Reliefdarstellungen geschmückt war und ein Standbild des Arkadios trug. Letzteres stürzte bei dem Erdbeben des J. 740 herab, die Säule selbst aber wurde erst im J. 1719 durch ein Erdbeben so zerstört, dass sie abgetragen werden musste bis auf das 6 m. hohe Fussgestell (mit dem Anfang des Säulenschaftes), welches noch jetzt erhalten ist und bei den Türken der 'Weiberstein' (*Awret tasch*) heisst.

Über die Säule des Arkadios, welche in der Litteratur fortwährend mit jener des Theodosios verwechselt und wie diese als *columna historiata* bezeichnet wird, vgl. die gute Beschreibung des Gillius IV 7 und Ducange I 24, 10. Die von letzterem auf S. 79 gegebene Abbildung (Reliefband linksläufig!), welche bald auf die eine, bald auf die andere der beiden Säulen bezogen wurde, ist jetzt ziemlich allgemein als wertlos anerkannt, s. Unger 171. Geffroy Mon. Piot II 122ff. 129f. Reinach a. a. O. 75f., 4. Dagegen findet sich eine kleine aber wertvolle Totalansicht bei Sandys Relation of a Journey 1610. Im J. 1676 erwarb die Académie de Peinture zu Paris eine 52 Fuss lange Zeichnung der Reliefs von der *columna historiata*, welche sich jetzt im Louvre befindet; nach einer von Paillet 1702 gefertigten, auf 32 Fuss verkleinerten Copie (jetzt in der École des beaux arts) hat dieselbe der Jesuit Cl. F. Menestrier Description de la colonne historique u. s. w. (Paris 1702 und Venedig 1765) und dann Banduri auf 19 T. (hinter S. 566 des Commentars) herausgegeben. Als Autor der Zeichnungen wird Gentile Bellini bezeichnet, den die Republik Venedig im J. 1480 zu Sultan Mohammed II. sandte; doch weist der Stil der Zeichnungen eher auf das 17.(?) Jhd., was jedoch nicht

ausschliesst, dass ein Original von Bellini zu Grunde lag. In neuerer Zeit hat man nun ziemlich allgemein diese Zeichnungen auf die Säule des Arkadios bezogen, es scheint aber, dass sie doch von jener des Theodosios stammen; in letzterem Fall kann nur Bellini der Autor sein, da vor 1500 sonst gewiss niemand in der Lage war, ein solches Werk in Constantinopel auszuführen. Vgl. Unger Quellen 179—186; Repert. f. Kunstwiss. II 121—130. E. Müntz La colonne Théodosienne (die er S. 381, 1 mit jener des Arkadios verwechselt!), Rev. ét. gr. 1888, 318—325 (mit einem Bruchstück nach dem Original im Louvre). Reinach ebd. 1896, 75f. Unsere Kenntnis der Säule des Arkadios wurde erheblich gefördert durch die von A. Michaelis Arch. Jahrb. 1892, 91f. mitgeteilte Zeichnung eines Stückes der Reliefs von M. Lorch (Lorch), welcher sich bei der Gesandtschaft Busbecqs (s. u. S. 1008) befand, aus dem J. 1559. Auf Grund dieser und der sonstigen Materialien, wie der Zeichnungen des vor 100 Jahren noch besser erhaltenen Sockels durch Cassas hat dann J. Strzygowski Arch. Jahrb. 1893, 230—249 eine eingehende Darlegung über die Säule des Arkadios gegeben, welche jedoch seither durch die von A. Geffroy Monuments Piot II (1895) 99—130 Taf. X—XIII veröffentlichte Beschreibung nach einer unedierten Zeichnung der Pariser Nationalbibliothek (2,42 m. hoch, 0,43 m. breit) überholt wurde; dieselbe stammt aus dem 17. Jhd. und ist vielleicht durch den Gesandten Nointel (zwischen 1670 und 1680) veranlasst worden. Das ganze Material über die Säule des Arkadios hat dann zuletzt nochmal Th. Reinach Rev. ét. gr. 1896, 78—82 kurz zusammengefasst.

Andere Plätze waren das Strategion, worüber vgl. Bd. III S. 1123 (mit Plan) und Unger 161ff.; das Artopolion oder der Brotmarkt (ἀρτοποιία, ἀρτοποιεῖον), zwischen Tauros und forum Constantini, in der Gegend des grossen Bazar, Ducange I 244, 12. Unger 163ff., Plan 8 F; der Amastrianos (τὰ Ἀμαστριανοῦ, ἀγορά τοῦ Ἀμαστριανοῦ) mit einer Riststätte, deren Beziehung zur Stadt Amastris (s. d.) nicht ganz klar ist, dem Etmeidan (Fleischplatz) im ehemaligen Janitscharenquartier entsprechend, am nördlichsten Punkt der Mittelstrasse (Plan 6 E), Ducange I 24, 13. Unger 165—168. Mordtmann § 13. 110. 112. 126. 133. Über die Gegend der Χαλκοπράτεια (Buden der Erz Händler) nördlich der hl. Sophia vgl. Gillius II 21. Mordtmann § 6f. 118f. Richter 154. CIG IV 8695.

Unweit dieses Platzes nach dem Tauros zu auf dem Μεσόμυφαλον (o. S. 968) ist das Philadelphion mit dem χαλκοῦν τετραπύλον und dem σύνθητος κίων zu suchen, benannt nach einer die Begegnung der Söhne Constantins d. Gr. darstellenden Gruppe, worüber Ducange II 16, 65. Unger 175f. Mordtmann § 126.

Paläste. Unter den einzelnen baulichen Anlagen von C. nahm nach Umfang und geschichtlicher Bedeutung die grosse Kaiserpalast die erste Stelle ein, gewöhnlich nur τὸ μέγα παλάτιον, τὸ παλάτιον, τὰ βασιλεία, τὰ ἀνάκτορα genannt, gelegentlich auch als der ‚constantinische Palast‘ bezeichnet, da Constantin d. Gr. denselben angelegt und zu seiner Lieblingsresidenz erkoren hatte.

Von Iustinian I. und seinen Nachfolgern bedeutend erweitert, schloss der Kaiserpalast eine Bau- thätigkeit von acht Jahrhunderten in sich und bildete nicht nur den vornehmsten und glänzendsten Teil der Stadt, sondern auch den Mittelpunkt für die Politik und Verwaltung des ganzen oströmischen Reiches. Gleich dem Kremlin in Moskau, dem Serai der türkischen Sultane, das an Stelle des byzantinischen Kaiserpalastes trat, und ähnlich den Residenzen anderer orientalischer Herrscher, wie z. B. jener zu Peking, bildete der ‚grosse Palast‘ eine wohlbefestigte Stadt für sich und umfasste ausser den eigentlichen Palästen und Wohngebäuden für den Kaiser und die kaiserliche Familie ausgedehnte Gärten, Höfe, Säulenhallen, Empfangssäle, Wohnhäuser für die Palastbeamten und Gardien und eine Menge von kirchlichen Gebäuden. Zu den Hauptbestandteilen des eigentlichen Palastes gehörten das Chrysotriklinion (τὸ Χρυσотρικλινιον oder ὁ Χρυσотρικλινος) mit dem Thronsaal, von Iustinus II. 570 errichtet, das Trikonchon, ein von Theophilus 839 aufgeführter Bau, der zu ceremoniellen Zwecken dienende Gebäudecomplex Daphne, von Constantin erbaut und von Iustinian erneuert. In mehr losem Zusammenhang mit dem Hauptpalaste standen der Palast Chalke (τῶν βασιλείων τὰ προπύλαια ἢ καλουμένη Χαλκή, ἢ Χαλκὴ πόλη τοῦ παλατιοῦ, s. Bd. III S. 2066f.), von Zeno 479 angelegt und von Anastasios I. wiederhergestellt, der von Constantin erbaute und von Leo VI. erneuerte Palast Magnaura (Μαγναύρα, Μανναύρα u. s. w.), der schon von Theodosios II. angelegte, aber erst seit dem 10. Jhd. mehr hervortretende Palast Bukoleon, über welchen vgl. den Art. Bd. III S. 997, der von Constantin für die Niederkunft der Kaiserinnen bestimmte Porphyrypalast (ἡ Πορφύρεα), das Pentakubuklon (Πεντακοῖβονκλον, quinque cubicula) u. s. w. Ferner gehörten zum Bereich des Palastes 28 Kirchen und Capellen, das Zeughaus Mangana, das Gefängnis Numera u. s. w. (vgl. u. S. 995). Seit der Eroberung von C. durch die Lateiner und der Bevorzugung der Blachernen als Kaiserresidenz verödete der ‚grosse Palast‘ mehr und mehr und war schon in einem fortgeschrittenen Zustande des Verfalles, als die Türken einzogen und Mohammed II. im J. 1468 den Plan fasste, hier einen neuen Palast anzulegen, der im Gegensatz zu dem (jetzt längst verschwundenen) ‚alten Serai‘ (Eski serai) beim jetzigen Seraskierat, das bis auf Soliman I. als Hauptresidenz diente und später den Exultantinnen als Wohnsitz angewiesen wurde, als ‚neues Serai‘ (Jeni serai) oder Top Kapu serai (nach dem Kanonenthor, s. o. S. 981) benannt wurde, bis Abdul Medschid im J. 1839 die Residenz an den Bosphorus hinaus verlegte, so dass seither auch die auf der Stelle des ‚grossen Kaiserpalastes‘ liegenden Gebäude als ‚altes Serai‘ bezeichnet werden. Eine Beschreibung des letzteren aus der ersten Zeit hat uns Gillius I 7 gegeben. Vgl. Grosvenor 706—749. Diese Wandergeschichte der Kaiserresidenz in C. spiegelt in bezeichnender Weise den ganzen Gang der Stadtentwicklung wieder; wie er sich uns bereits in der Entstehung der Vorstädte und der Verschiebung der Brücken gezeigt hat, nämlich zunächst das Wachstum landeinwärts bis zum oberen Ende des Hornes, wo vom 13. bis zum 15. Jhd. der

Schwerpunkt der Hofhaltung lag, dann wieder ein Vorrücken bis zur Serailspitze, bis in unserem Jahrhundert der Bruch mit einer dreihundert-jährigen Überlieferung die Meeresstrasse des Bosphorus in den Mittelpunkt der städtischen Entwicklung rückte in ähnlicher Weise, wie jetzt die Bai von Neu York zum verbindenden Mittelglied des Städtecomplexes von Brooklyn bis Newark geworden ist; vgl. die Bd. III S. 743 angeführte treffende Bemerkung v. Moltkes (Briefe nr. 31 10 = Ges. Schr. VIII 162) über die Bedeutung des Bosphoros als Hauptstrasse von C.

Die Quellen über den grossen Kaiserpalast hat zuerst Ducange II 4 zusammengestellt, wobei freilich das erst 1751 veröffentlichte wichtige Werk des Constantinus VII. Porphyrogenetos über das Ceremonienwesen des byzantinischen Hofes noch fehlt. Dazu kommen jetzt die Auszüge bei Richter 253—371, welche auch die innerhalb des Palastviertels gelegenen kirchlichen 20 und sonstigen Neubauten mit umfassen. Den Versuch einer Wiederherstellung des Kaiserpalastes mit dem Augustaion und dem Hippodrom hat nach den beachtenswerten Vorarbeiten von C. P. Bock Bonn. Jahrb. V. VI (1844) 1—160 in neuerer Zeit J. Labarte Le palais impérial de C. (Paris 1861) unternommen, ein Versuch, der jedoch schon deshalb nicht befriedigend ausfallen konnte, weil er ohne Augenschein der Örtlichkeit gemacht ist. Auf gründlicher Ortskenntnis dagegen beruht das 30 wichtige Werk von A. G. Paspates *Tà Βυζαντινὰ Ἀνάκτορα* (Athen 1885, mit grossem Plan), wovon W. Metcalfe eine englische Übersetzung (The Great Palace of C., Lond. 1893) gegeben hat; vgl. dagegen die scharfe Kritik im Athenaeum 1894 nr. 3486. Mit Paspates stimmt im wesentlichen auch die von einer rohen Planskizze begleitete Darstellung bei Grosvenor I 301—308 überein. Zu wesentlich anderen Ergebnissen über die Lage der einzelnen Palastteile 40 als die früheren Forscher kommt, ebenfalls auf Grund sorgfältiger örtlicher Studien F. v. Reber Der Karoling. Palastbau (Abh. d. bayer. Akad. III. Kl. XIX Bd. [1891] 715—803, mit Planskizze). Gleichzeitig erscheinen die eingehenden Untersuchungen über die Topographie des Kaiserpalastes von D. Běljajev Byzantina (in Mém. Soc. arch. russe V, St. Petersburg 1891. Russ.), wozu vgl. G. Destunis Byz. Ztschr. I 344—347. Eine endgültige Klärung der Topographie dieses 50 und anderer Teile von C. ist jedoch wohl so lange aussichtslos, als es nicht möglich ist, systematische Nachgrabungen anzustellen und überall ungehinderten Zutritt zu erlangen, was unter türkischer Herrschaft völlig ausgeschlossen erscheint.

Nächst dem grossen Kaiserpalast nimmt ohne Zweifel der Palastbau der Blachernen die wichtigste Stelle in C. ein, über welchen schon unter Blachernai Bd. IIIS. 555 das Nötigste gesagt ist. Weitere 60 Quellenauszüge jetzt bei Richter 372ff., und ebd. 376—392 sowie Ducange II 5 über andere Palastbauten, von denen ich hier die Sophianen (*τῶν Σοφιανῶν* Theoph. 243. 434 de B.) in der Nähe des gleichnamigen Hafens (o. S. 982) und den des Eleutherios (ebd. 467—478 de B. 6.) noch besonders nenne. Dass der einzige noch teilweise erhaltene Palastbau von C. das *Tektur Serai* oder *Tekir Serai* (angeblich aus *τὰ Κύρον*, d. i. ‚Palast des

Prinzen‘) unweit der Blachernen gewöhnlich, aber fälschlich, als Hebdomon (auch als Palast des Belisar, Iustinian oder Constantin) bezeichnet wird, ist bereits o. S. 971 hervorgehoben worden; vgl. darüber Rosen 342. Meyer 309ff. Grosvenor 391ff. Salzenberg in dem u. gen. Werke S. 36f., Taf. XXXVIII.

Kirchen. Obschon eine Besprechung der kirchlichen Bauten im einzelnen schon wegen des dem classischen Altertum fremden Gegenstands noch mehr ausserhalb der Aufgabe dieses Artikels liegt als die nähere Beschreibung der Paläste und anderer öffentlicher Bauten von C., so müssen dieselben nicht nur deshalb hier auch berücksichtigt werden, weil gerade die bedeutendsten Kirchenbauten in der Zeit von Constantin bis Iustinian entstanden sind, sondern besonders, weil ohne dieselben das Stadtbild, wie es sich seit Constantin d. Gr. entwickelt hat, eines seiner wesentlichsten Züge entbehren würde. Die Zahl der Kirchen in C. war ausserordentlich gross; Paspates zählt deren 392, Ducange 428, Geodeon 463, davon allein 64 Marienkirchen, 95 Klosterkirchen (nach Grosvenor I 311).

Weitaus an erster Stelle unter allen kirchlichen Bauten von C. steht der Wunderbau, welchen Iustinian I. in den Jahren 532—37 durch die Baumeister Anthemios von Tralles und Isidoros von Milet an Stelle der Basilika errichtete, die nach gewöhnlicher Annahme Constantin d. Gr. im J. 326 ‚der göttlichen Weisheit‘ (*τῇ ἀγίᾳ Σοφίᾳ*) widmete und Constantius im J. 360 verschönerte, wogegen dem letzteren die neuere Forschung überhaupt die erste Anlage der Sophienkirche zuschreibt. Fast ein Jahrtausend lang der Stolz und Mittelpunkt der griechischen Christenheit blieb die H. Sophia, vielfach blos *ἡ μεγάλη ἐκκλησία* genannt, durch die Umwandlung in eine Moschee vor dem Schicksal der Zerstörung bewahrt. Ist auch der äussere Anblick der *Aja Sôfia*, wie die Türken in Bewahrung des christlichen Namens sie nennen, durch diese Verwandlung wesentlich verändert worden, so atmet doch das Innere, wenn man von den Zuthaten des mohammedanischen Cultus absieht, noch ganz den Geist der iustinianischen Zeit, die hier das herrlichste Denkmal byzantinischer Baukunst geschaffen. Für Näheres muss ich auf die reiche Litteratur verweisen, besonders Gillius II 3f. Ducange III 2. Richter 12—101 (Quellenauszüge). G. Fossati Aja Sofia, Lond. 1852 (mit 25 Farbentafeln). W. Salzenberg Altchristl. Baudenkmäler von C. (Berl. 1854) S. 15—32, Taf. VI—XXXII (älteres Hauptwerk). W. R. Lethaby und H. Swainson The Church of S. Sophia, Lond. 1894 (wichtig für die Baugeschichte; vgl. dazu F. v. Reber Byz. Ztschr. IV 607—614). H. Holtzinger Die Sophienkirche, Leipz. 1898 (kurze Beschreibung mit guten Bildern). Grosvenor II 494—557.

Die zweite Stelle an thatsächlicher Bedeutung (nicht an kirchlichem Rang, s. u. H. Eirene) unter den Kirchen von C. nahm jene der Apostel (*οἱ ἅγιοι Ἀπόστολοι*) ein, von Constantin d. Gr. erbaut, die Begräbnisstätte der Kaiser, nach der Eroberung von C. kurze Zeit (1453—55) Patriarchatskirche (an Stelle der H. Sophia), dann auf Befehl Mohammeds II. niedergelassen, um der

grossen Moschee dieses Sultans (erbaut 1463—69) Platz zu machen (Plan 5 D). Ducange IV 5, 1. Richter 101—14. Grosvenor I 311ff. Kürzlich ist in der Bibliothek des Athoklosters Laura ein zwischen 931—44 verfasstes Gedicht des Konstantinos von Rhodos zum Vorschein gekommen, welches die ausführlichste Beschreibung der Apostelkirche enthält; dasselbe ist von G. P. Begleri (Odessa 1896; russ.) und (besser) von E. Le Grand mit archaeologischen Erläuterungen von Th. Reinach Rev. ét. gr. 1896, 32—103, sodann von G. Wulff Nachr. d. russ. archäol. Inst. in C. I 35—78. 173ff. (russ.) herausgegeben und erläutert worden s. Krumbacher Byz. Lit.² 723ff.; Byz. Ztschr. VI 166ff. VII 316ff. (mit Plan).

Als dritte Kirche von C. wäre die der Muttergottes in den Blachernen (*ἡ ἀγία Θεοτόκος τῶν Βλαχερνῶν*) zu nennen, über welche s. Bd. III S. 555 und zu der dort angeführten Litteratur noch 20 Richter 164—170. Byz. Ztschr. V 369f. 639.

Von den übrigen Kirchen in C. nenne ich hier als durch Alter und Bedeutung besonders wichtig die von Constantin d. Gr. dem göttlichen Frieden gewidmete H. Eirene (Plan 7 H), vortrefflich erhalten, aber von den Türken als Arsenal benützt und deshalb unzugänglich; dem kirchlichen Range nach nur der heiligen Sophia nachstehend, zu der sie als eigentliche Parochialkirche des Patriarchen in ähnlichem Verhältnis stand, wie S. Giovanni in Laterano als Kathedrale des Bischofs von Rom zu St. Peter als der Ceremonienkirche des Papstes. Dann die unter Justinian I. erbaute Kirche der heiligen Sergios und Bakchos (Plan 8 G), als Moschee, die kleine heilige Sophia (*Κύτσηκ Αἰα Σόφια*) genannt, welche durch ihre gesicherte Lage einen festen Punkt in der alten Topographie dieses Teiles von C. bildet; ferner die Kirche der heiligen Anastasia (Plan 7 G), jetzt *Mehemet Sokolli Dschami*; die im J. 463 vom Patricier Studios erbaute Klosterkirche des heiligen Johannes (Plan 8 B), eines der ältesten und ehrwürdigsten Bauwerke von C. von basilikaler Anlage, durch den Stallmeister Elias des Sultans Bajazit II. (1481—1512) in eine Moschee verwandelt und als solche *Mir Achor Dschami* („Stallmeistersmoschee“) genannt; die durch ihre wunderbaren Mosaiken und Frescobilder (aus dem 14. Jhdt.) berühmte, uralte Klosterkirche Chora (*Μονὴ τῆς χώρας* = *fuori le mura*), schon vor der Gründung des kaiserlichen C. als Zuflucht der Christen weit ausserhalb der Stadt angelegt (Plan 4 C), jetzt *Kachrieh Dschami*; die Kirchen der heiligen Theodosia (Plan 5 E), jetzt *Gül Dschami* (die Rosenmoschee), Pantokrator (*τοῦ Παντοκράτορος*, „des Allmächtigen“), Plan 5 E, jetzt *Zeirek Dschami*, des heiligen Theodoros von Tyron (Plan 6 F), jetzt *Kilisseh Dschami* („Kirchenmoschee“), Pammakaristos (*τῆς Παμμακαρίστου*, der allerseligsten Gottesmutter), 1456—1586 als Patriarchatskirche dienend (Plan 4 D/E), jetzt 60 *Fetihieh Dschami*, u. a. Im übrigen verweise ich auf die Quellenauszüge bei Ducange III und IV sowie bei Richter 1—252, auf Paspates *Βυζ. Μελέται* 277—409 und die kunstgeschichtlichen Werke, besonders Salzenberg a. a. O. und D. Pulgher Les anc. églises byzant. de Const., Wien 1878 (mit Atlas 1880), sowie Grosvenor Ch. VIII.

Klöster. Dieselben bildeten einen wesentlichen Zug im Gesamteindruck von C. Bezüglich des einzelnen verweise ich ausser den Quellenausügen bei Richter a. a. O. besonders auf das Werk von E. Marin Les moines de C/ple (330—898), Paris 1897, gegen dessen zum Teil unkritische Ausführungen vgl. auch J. Pargoire Les débuts du monachisme à C/ple., Rev. quest. hist. 1899, 67—143.

Öffentliche Gebäude. Neben Kirchen und Palästen war weitaus das bekannteste Bauwerk in C. der Hippodrom (*ὁ ἵπποδρόμος* oder nach byzantinischem Sprachgebrauch gewöhnlich *τὸ ἵπποδρόμιον*), dessen erste Anlage durch Septimius Severus (im J. 203) bereits Bd. III S. 1125 besprochen wurde. Durch den Tod des Kaisers (211) unvollendet geblieben und seitdem vernachlässigt, wurde derselbe erst von Constantin d. Gr. ausgebaut und am 11. Mai 330 feierlich eingeweiht. Bestimmt einen ähnlichen Mittelpunkt für öffentliche Spiele und Belustigungen zu bilden wie der Circus Maximus in Rom, concentrirte der Hippodrom zu C. bald in noch weit höherem Grade das öffentliche Leben nicht nur der Hauptstadt, sondern des ganzen Reiches in sich, indem bei dem Mangel an sonstiger Gelegenheit zu verfassungsmässiger Bethätigung die politischen Leidenschaften und Interessen der grossen Masse der Bevölkerung sich hier mit elementarer Gewalt Bahn brachen und die Reichsregierung nicht selten in ihren Grundfesten erschütterten. Der Nikaufstand des J. 532, der Einfluss der Rennbannparteien auf die Besetzung des Kaiserthrones und das Schicksal so mancher Herrscher, die hier der Volkszut zum Opfer fielen, kennzeichnen die centrale Stellung, welche dem Hippodrom in der byzantinischen Reichsgeschichte bis um 1200 n. Chr. zukommt. Als im J. 1204 die christlichen Kreuzfahrer, die wahren Henker von C., denen weit 40 mehr von dem alten Glanze und dem Reichtum an Kunstwerken zum Opfer fiel, als den Türken zu zerstören übrig blieb, sendend und raubend die damals prächtigste Stadt der Welt verheerten, da war die Rolle des Hippodrom ausgespielt, und wie der grosse Kaiserpalast, so ging auch dieses durch Brand und mutwillige Zerstörung arg beschädigte Bauwerk seit 1204 dem vollständigen Verfall entgegen. Wir besitzen eine Zeichnung der Ruinen aus der Mitte des 15. Jhdts. (s. u. S. 1013), welche bei Banduri zu S. 664 wiederholt ist und erkennen lässt, wie weit der Verfall um die Zeit der türkischen Eroberung vorgeschritten war. Gillius II 11 giebt uns eine wertvolle Beschreibung der gegen 1550 noch vorhandenen Baureste. Dieselben sind jetzt mit Ausnahme der drei Denkmäler der *spina*, fast vollständig verschwunden; nur von den Unterbauten der *σφενδόνη* oder Rundung der Bahn sind noch Teile erhalten. Doch ist der Boden des Platzes, der früher den Itschoglans (Seraipagen) zum Tumeln ihrer Rosse und zum Werfen des Dscheridiente und hierin sowie in der Benennung *Atmeidan* (Rossplatz) noch die Erinnerung an die einstige Bestimmung bewahrte, jetzt etwa 7 m über die Arena des Hippodrom erhöht, so dass die Oberfläche der *spina* mit den drei allein noch erhaltenen, erst im J. 1856 frei gelegten Denkmälern des Hippodroms jetzt tief in der Erde steckt. Diese Denk-

mäler sind der Obelisk Thutmes III., von Theodosios d. Gr. im J. 381 in der Mitte der Rennbahn aufgerichtet, die eherne Schlangensäule, welche einst den goldenen Dreifuss zu Delphi als Weihgeschenk für die Schlacht von Plataiai trug und noch jetzt die bekannte Weihinschrift IGA 70 zeigt, endlich die in Gestalt eines Obelisk gemauerte Säule Constantins VII. Porphyrogenetos, einst mit vergoldeten Bronzeplatten bedeckt, jetzt aber sehr unansehnlich geworden. Über den Hippodrom vgl. Ducange II 1. Unger 286—305. Grosvenor I 319—353. 377—384; The Hippodrome of Constantinople, Lond. 1889. J. B. Bury The Nika Riot. Journ. Hell. Stud. XVII 1897, 92—119, ferner die oben genannten Werke über den Kaiserpalast, von dessen Topographie jene des Hippodroms nicht zu trennen ist. Über das plateaische Weihgeschenk s. besonders O. Frick Jahrb. f. Philol. Suppl. III 487—556 (1859). LXXXV (1862) 440—466. Dethier und Mordtmann Epigr. v. Byz. 3—48. E. Fabricius Arch. Jahrb. I 1886, 176—191. IGA 70. Dittenberger Syll. I; über den ägyptischen Obelisk Lepsius Denkmäler III 60. Birch Transact. R. Soc. Lit. II. (1847) S. II 218ff. Petrie Hist. of Egypt II² 132f. A. Wiedemann Ägypt. Gesch. I 365; über die Säule Constantins B. Paluka Byz. Ztschr. V 158f.

Unter den Gebäuden beim Forum Augusteum ist das Milion (*τὸ Μίλιον*, in der Urbs Const. IV *miliarium aureum*) zu nennen, seiner Bestimmung nach als Ausgangspunkt für die Meilenzählung der kaiserlichen Heeresstrassen dem *miliarium aureum* in Rom nachgebildet, an Gestalt als ein auf vier Bogen ruhendes Gewölbe mit bildlichem Schmuck und Durchgängen aber eher dem Ianus quadrifrons am Forum boarium zu vergleichen. Ducange I 24, 2. Unger 247—253. Gillius II 23. F. v. Reber 734. An das Augustaion stiess ferner im Osten (Plan 7H) der Senatspalast (*Σενάτων*, auch *Σύνκλητον*, *Βουλευτήριον μέγα* u. s. w.), für die Sitzungen des Staatsrates bestimmt, während ein gleichnamiges Gebäude am Forum Constantini für die Sitzungen der Stadtverordneten (*λογάδες*) diente und vom Kaiser nur in Ausübung consularischer Befugnisse betreten wurde, s. Kod. 174f. Kedr. I 565. 610, wonach für die Beratungen der städtischen Behörden noch ein zweites Gebäude am Tauros diente. Gillius II 17. III 4. Ducange II 9, 1. Richter 393, 50 Reinach Rev. ét. gr. 1896, 86ff.

An das Vorbild des alten Rom erinnerte ferner das in der Gegend des Seraskierats beim Tauros hoch gelegene Capitol (*τὸ Καπιτώλιον*), ein sonst wenig genanntes Gebäude. Ducange II 9, 2. Unger 246. Mordtmann § 9. 10. 27. 76. 123. Plan 6 F. Als Gerichtsgebäude und Gefängnis diente das Praetorium (*Πραιτώριον*), das nach dem Ceremonienbuch östlich des Forum Constantini gesucht werden muss. Ducange II 9, 6. 60 Richter 398ff. Mordtmann § 110. In früherer Zeit wurde nach Kod. 76 auch das Strategion Bd. III S. 1123) als Gefängnis benutzt, ausserdem auch die schon o. S. 990 genannten Numera (*τὰ Νούμερα*). In der Nähe des (alten) Patriarchats (bei der H. Sophia) ist nach Theoph. 467 de B. auch das Quaestorium (*Κναισώριον*, *Κοιαισώριον*) zu suchen, vgl. Ducange II 9, 7. Richter 400. Als Schatz-

amt diente übrigens das Genikon (*τὸ Γενικόν*), wogegen für die Verwaltung des kaiserlichen Privatvermögens das Idikon (*τὸ Ἰδικόν*) bestimmt war, Ducange II 9, 9. 10. Richter 256. 400f. Über die in C. als Basiliken bezeichneten Gebäude, besonders die als Gerichtshalle dienende grosse Basilika (*Βασιλέως στοά*, *Βασιλική*) oder Regia (*Ρηγία*) hinter dem Milion und die damit verbundene Bibliothek s. Gillius II 20. Ducange II 9, 3. 12—14. Richter 405—412. Mordtmann § 118, auch den Art. Basilica Bd. III S. 85. In derselben Gegend ist auch der ebenfalls mit einer Bibliothek in Verbindung gebrachte Bau des Oktogon (*Ὀκτάγωνον*) zu suchen, worüber Gillius II 20. Ducange II 9, 4. Unger 84. Mordtmann § 118—121. Über ähnliche, für Studienzwecke bestimmte Bauten dieser Art, deren einer in der Bibliothek des Klosters Pantokrator, jetzt *Seich Suleiman Mesdchidi* genannt (Plan 5/6 E) erhalten ist, s. Grosvenor II 427f., über das Oktogon des Daphnepalastes F. v. Reber a. a. O. 764f.

Von den als Hallen (*στοαί*) bezeichneten Bauten, zu denen die Basiliken u. a. gehörten, sind im allgemeinen zu unterscheiden die Säulengänge oder Arkaden (*ἐμβολοί*), deren Unger 127ff. die wichtigsten zusammengestellt hat. Dazu gehörten u. a. die schon o. S. 969 genannten *porticus Troadenses* und die *porticus Cariana* (*Καριανὸς ἐμβολος* Theoph. 261 de B.) bei den Blachernen, wovon noch beträchtliche Reste bei dem Thore Aiwan Serai Kapussi erhalten sind, s. Mordtmann § 64 mit Plan und den Plan zu Meyer⁵ 311; vgl. auch Ducange II 3 *Porticus*. Über das *Μακρόν ἐμβολον* s. o. S. 987.

Einen nicht unwesentlichen Zug in der architectonischen Physiognomie der Stadt bildeten die Säulen (*κίονες*), deren wir bereits mehrere in Verbindung mit den öffentlichen Plätzen kennen gelernt haben, so die Säule Iustinians auf dem Augustaion (*ὁ χαλκοῦς κίων ὁ μέγας — ὁ λεγόμενος Ἀύγουσταῖς* Theoph. 224 de B.), o. S. 987, die Pursulae (*πορφύρεος κίων* ebd. 21) auf dem Forum Constantini, o. S. 987, die Säule des Theodosios auf dem Tauros (*κίων τοῦ Ταύρου* ebd. 70 u. 5.), o. S. 987, die Säule des Markianos auf dem Xerolophos (*κίων τοῦ Ξηρολόφου* ebd. 77 u. 5), die *columna historiata* der älteren Reisenden (Plan 7 D), worüber o. S. 988f. Dazu ist ausser der schon oben Bd. III S. 1124f. besprochenen Gothen säule hauptsächlich noch die Säule des Kaisers Marcianus (450—457) zu erwähnen, welche noch in ihrer ganzen Höhe von 10 m erhalten ist und von den Türken *Kys Tasch* (Jungferenstein) genannt wird (Plan 6 D). Näheres bei Meyer 277f. und über die Säulen im allgemeinen Grosvenor 371ff. F. W. Unger Über die vier Colossal säulen in C., Repert. f. Kunstwiss. II (1879) 108—37.

Das in älterer Zeit zu Tierkämpfen dienende Kynegion (*Κυνήγιον*) auf der Serailspitze wurde in byzantinischer Zeit nur mehr als Richtstätte benutzt; s. Bd. III S. 1126. Mordtmann § 88. Unger 284ff., wo man auch das Wenige zusammengestellt findet, was sonst über Theater und Amphitheater in C. bekannt ist (besser bei Ducange II 2). Unter den Zeughäusern (*ἀρματοφυλάκεια*, *ἀρμαμένα*) sind die schon o. S. 990 genannten Mangana (*τὰ Μάγγανα* oder *Μάγκανα = machinae*) be-

sonders hervorzuheben, weil dieser Name zur Bezeichnung einer bestimmten Gegend im Bereiche des grossen Kaiserpalastes dient; vgl. Richter 401ff. Mordtmann § 88f. In dieser Beziehung ist auch die Bezeichnung *Topoi* (οἱ λεγόμενοι Τόποι Kodin. 25) anzuführen, worüber vgl. Bd. III S. 1119 mit Plan S. 1122. Ducange II 16, 89. Richter 224. Mordtmann § 93, sowie das Tzykanisterion (Τζυκανιστήριον, nach Τζονκανιστήριον), ein von Theodosios II. errichtetes Gebäude für das von den Persern 10 *tshugan* (gr. τζυκανίζω = ἐλαύνειν τὴν σφαῖραν, s. Ducange Gloss. und Sophokles Lex. u. d. W.) genannte Reiterspiel des Balltreibens, worüber Ducange II 4, 30. Richter 305ff. F. v. Reber 772. Über die zahlreichen Spitäler (*ξενῶνες*, *ξενοδοχεῖα*) und ähnliche der öffentlichen Fürsorge dienende Anstalten sehe man das Verzeichnis bei Ducange IV 9 und das Reg. zu Richter unter ‚Hospize‘, auch Mordtmann § 117. 121 u. ö.

Wasserversorgung. Zu den wichtigsten 20 und auch in der Topographie der Stadt und ihrer Umgebung meist hervortretenden öffentlichen Bauten gehören alle jene Anlagen, welche die Versorgung der Stadt mit Nutzwasser und dessen Verwendung für die Öffentlichkeit (in Bädern u. s. w.) zum Ziele hatte. Die wenigen natürlichen Quellen innerhalb des Stadtgebietes und das in Brunnen-schächten zu Tage tretende Grundwasser konnte in keiner Weise dem Bedürfnis einer Grossstadt 30 genügen, und schon vor der Erhebung von Byzanz zur Kaiserresidenz war man auf Zuleitung des Wassers von aussen bedacht. Aus Cod. Iust. XI 43, 6, und der Osterchronik I 619 Dind. erfahren wir, dass schon Hadrian eine Wasserleitung (*ἀγωγός*) anlegen liess, welche durch ein an den Praef. praet. Kyros 439—441) gerichtete Gesetz für den Gebrauch des Palastes, der öffentlichen Bäder und Brunnenhäuser vorbehalten und von Iustinian I. im J. 528 erneuert wurde; es ist der noch jetzt so genannte Aquaeduct Iustianians, das hervorragendste Denkmal byzantinischer 40 Wasserbaukunst, in zweigeschossiger Bogenstellung 265 m lang, 35 m hoch. Ebenfalls antiken Ursprungs ist der Aquaeduct des Valens, ὁ μέγας ἀγωγός τοῦ Οὐδάλεντος, auch bloss ὁ ἀγωγός u. ä. bei Theoph., in den Patria als ἀγωγός τῶν μεγάλων ἀψίδων ἤτοι αἱ οὐδάναι καμάραι bezeichnet, türkisch *box doghan kemeri*, d. i. ‚Bogen des grauen Falken‘, von Kaiser Valens im J. 368 aus den Mauern des zerstörten Chalkedon erbaut, von 50 Iustinian II. 576 und Constantin V. 766 wieder hergestellt, dann von Soliman I. wieder in Stand gesetzt und noch heute benützt, um das bis zur Höhe des vierten Hügels, bei der Moschee Mohammeds des Eroberers, unterirdisch geleitete Wasser über das dieselbe vom dritten Hügel (beim Seraskierat) trennende Thal zu führen, als zweigeschossiger Bau 625 m lang und 23 m hoch erhalten, Plan 6 E. Meyer 275f. Grosvenor I 356ff. Im übrigen sehe man die Quellenauszüge bei Ducange I 25 *Aquaeductus*; 26 *Nymphaea*; 27 *Bal-naea*, *Thermae*; 28 *Cisternae*; 29 *Cloacae*; 30 *Latrinae publicae*. Unger 191—202 ‚Wasserleitungen, Cisternen und Brunnenhäuser‘, dann Andréossy Voy. à l'enbouch. de la Mer Noire (Paris 1818) II. v. Moltke Briefe 20. Tchihatchef Le Bosphore 46—63, und besonders das vortreffliche neuere Hauptwerk von Ph. Forchheimer

und J. Strzygowski Die byzantinischen Wasserbehälter von Constantinopel, Wien 1893, dazu F. v. Reber Byz. Ztschr. IV 128—136. Eine gute Übersicht der Wasserzufuhr von C. geben die Karten der Umgebung der Stadt von H. Kiepert und C. v. d. Goltz (s. u.).

Das durch die Wasserleitungen zugeführte Wasser wurde teils in offene Becken, teils in geschlossene Behälter geleitet, welche von den Byzantinern gleicherweise als Cisternen (*κυστέρνη*, *δεξαμενή*, *δοχεῖον ὕδατος*, *ἐλυτρον* u. s. w.) bezeichnet wurden. Die drei hervorragendsten Beispiele der ersten Art, welche an die offenen Teiche in und bei Jerusalem erinnern, finden sich im westlichen Teile der Stadt, zwischen der constantinischen und der theodosischen Mauer. Es sind der jetzt als *Tschukur bostan* (Grubengarten) bezeichnete Behälter in Exi Marmara (Plan 7 C), seit Gillius als die von Anastasios I. (491—518) erbaute Cisterne des heiligen Mokios (*κυστέρνη τοῦ Ἀ. Μωκίου*) erkannt, dann das von Strzygowski für die *Cisterna Arcadiaca* der alten Regionsbeschreibung erklärte und sonach noch ältere Becken bei der Selimsmoschee (Plan 5 D), endlich die von Aspar im J. 459 angelegte Cisterne (*ἡ Ἀσπάρου κυστέρνη*) an der zum Adrianopeler Thor führenden Strasse, jetzt *Tschukur bostan* von Kara gümrük (Plan 4 D). Es ist zu beachten, dass die drei genannten grossen Wasserbecken zur Zeit 30 ihrer Entstehung ausserhalb der Stadtmauer lagen, doch gab es auch innerhalb der constantinischen Mauer solche Behälter, wie die im J. 369 angelegte Cisterne des Modestus, welche jetzt Strzygowski in dem ehemaligen Teich beim Sattlermarkt (*Sarrâdsch hané*) erkennt, wo man früher die Cisterne der heiligen Apostel oder der vierzig Märtyrer suchte (s. Plan 6 E). Überwiegend waren jedoch innerhalb der älteren Stadt, schon der 40 Kostbarkeit des Platzes wegen, die geschlossenen unterirdischen Becken, deren noch eine ganze Anzahl erhalten ist; die berühmtesten derselben sind die staunenswerten Anlagen von *Bin bir direk* (1001 Säule) und *Ierebatan Serai* (das versunkene Schloss), von denen erstere gewöhnlich für die unter Constantin d. Gr. erbaute Cisterne des Philoxenos (Plan 7 G), letztere für die von Iustinian I. angelegte Cisterne Basilica (*ἡ βασιλική κυστέρνη*) gehalten wird (Plan 6/7 G). Gegen die herkömmliche Auffassung dieser durch die 50 Grossartigkeit ihrer Anlage und die vortreffliche Erhaltung imponierenden Bauten als Cisternen hat neuerdings F. v. Reber a. a. O. erhebliche Einwendungen erhoben und die Verwendung derselben als Wasserbehälter aus technischen und künstlerischen Gründen bestritten. Eine endgültige Entscheidung hierüber ist wohl so lange nichtmöglich, als nicht auch der Zusammenhang dieser Räume mit dem ganzen System der Wasserversorgung von C. durch Canäle u. s. w. 60 aufgeklärt ist. Von anderen Cisternen nenne ich noch jene des Theodosius in der 5. Region (Plan 5 G), des Aëtius, des Bonus (*Βόνος* Plan 4 D, doch ist die Lage unsicher), der Pulcheria, die ‚grosse Cisterne bei der Porphyrsäule‘ und jene unter dem Hippodrom worüber man die Nachweise jetzt am besten bei Forchheimer-Strzygowski 147—188 findet, ebenso wie ebd. 35—114 ein möglichst vollständiges Verzeichnis der noch

erhaltenen Wasserbehälter. Weitere Beiträge zur Kenntnis der letzteren liefert B. Paluka Mittel. d. deutschen Exkursionsklubs I 48—56 und Byz. Ztschr. II 647f. IV 594—600. Im übrigen vgl. noch Grosvenor I 360—371. Meyer 267ff.

Unter den öffentlichen Bädern in C. werden neben den schon Bd. III S. 1125f. besprochenen, auf Severus zurückgehenden Thermen Kaminia und Zeuxippos jene des Constantin und des Arkadios besonders erwähnt. Näheres über diese 10 und andere Bäder in den von Ducange a. a. O. und bei Unger 269—283 gesammelten Stellen. Nur von den Thermen Constantins, welche von Mohammed II. wieder in Stand gesetzt und von den Türken (mit Bezug auf ihre Lage in einer Einsenkung des 4. Hügels) *Tschukur Hammam* (Grubenbad) genannt wurden, hat sich das alte Mauerwerk noch zum Teile erhalten, ist aber jetzt ganz unzugänglich. Grosvenor I 296f. 359f. Meyer 278.

Über die zur Canalisation und Abfuhr des Unrates dienenden Einrichtungen (Kloaken u. s. w.) sehe man die Stellen bei Ducange a. a. O., über die nächtliche Beleuchtung der Stadt Hertzberg Gesch. d. röm. Kaiserr. 681 und Ammian. Marc. XIV 1, 9 (diese Stelle bezieht sich jedoch auf Antiochien).

Privatbauten. Neben den zahlreichen öffentlichen Bauten, welche das architektonische Gesamtbild der Stadt bestimmten, treten naturge- 30 mäss die privaten Gebäude, in denen das häusliche Leben des Volkes von C. sich abspielte, an individueller Bedeutung ganz zurück; doch werden verschiedene Privathäuser vornehmer Byzantiner genannt, wie das durch seine Kunstschatze berühmte Haus des Lausus, das jedoch nicht mit dem *Λαυσιακός* genannten Teile des grossen Kaiserpalastes zu verwechseln ist, jene des Harmatios, des Antiochos, des Toxaras, des Ioannes Synkelos u. a., worüber man bei Richter 415ff. einiges 40 gesammelt findet. Eine hierauf gerichtete Durchforschung der byzantinischen Litteratur würde gewiss noch weit mehr zu Tage fördern, besonders auch bezüglich der Einrichtung des byzantinischen Privathauses, für die wir um so mehr auf die litterarischen Quellen angewiesen sind, als sich von dieser Art von Bauten wohl nichts erhalten hat: vgl. o. S. 986. Was die Menge und Anordnung der dicht aneinandergebauten Privathäuser betrifft, so ist dafür Agath. V 3 zu beachten (*ξυνεχῆς γὰρ ἀπαν- 50 ταχὺ αἱ οἰκοδομαὶ πόλεως τῆς καὶ ξυνημμέναι ἀλλήλοις καὶ σπανιατάτα ἴδοι τις ἂν χωρίον ὑπαίθρου*). Doch bestimmte schon der Cod. Theod. XV 46, dass private Bauten von den öffentlichen mindestens 15 Fuss entfernt zu sein hätten, und die Bauordnung des Kaisers Zeno (474—491) für C. setzte fest, dass auch bei den Privathäusern unter sich je 12 Fuss vom Fundament bis zum Dach Abstand bleiben solle; der Höhe des Hausbaues war unter dieser Voraussetzung nur in so weit Schranke ge- 60 setzt, als keinem Nachbar die freie Aussicht auf das Meer entzogen werden durfte (Cod. Iust. VIII 10, 12). Für die Bauart der Privathäuser ist besonders die Ansicht des Hippodrom von 1450 (vgl. o. S. 994) zu beachten, welcher ein ganzes Stadtviertel mit giebelgedeckten und einigen flachgedeckten Häusern sowie zahlreichen Kuppelbauten (Kirchen?) zeigt; auch der Plan des Buondelmonte

und die älteren Ansichten aus türkischer Zeit (s. u.) sind in dieser Beziehung sehr lehrreich. Aus derselben Bauverordnung, welche Unger 70ff. nebst einigen anderen aus Cod. Theod. und Iust. mitgeteilt hat, ersehen wir, dass an den Häusern häufig Altane (*solaria*, Söller) angebracht waren, welche nach unten frei sein mussten und weder durch Säulen gestützt, noch mit der Strasse durch eine Treppe verbunden sein durften; zwischen den Altanen gegenüberliegender Häuser musste mindestens 10 Fuss Abstand bleiben, was auch das Mindestmass für die Breite der Gassen (*στενωποί*) gewesen zu sein scheint. Diese und andere Bauverordnungen, deren Erläuterung besonders vom bautechnischen Standpunkt aus sehr zu wünschen wäre, waren neben ästhetischen und hygienischen Rücksichten, wie sie besonders in dem Erlass des Kaisers Zeno geltend gemacht werden, hauptsächlich, wie ebenfalls mehrfach ausdrücklich hervorgehoben wird, durch die Gefahr der Feuersbrünste bedingt, welche in byzantinischer Zeit kaum minder verheerend waren, als die berühmten Brände der türkischen Stadt. Sie haben mehr als irgend ein anderer Eingriff bis auf die Gegenwart zur fortwährenden Umgestaltung und Erneuerung der Stadt und zur Zerstörung des Alten beigetragen, und naturgemäss wurde davon die große Masse der Wohnhäuser mehr und häufiger betroffen als die solideren und besser geschützten öffentlichen Bauten. Solche Brände fanden statt in den J. 400, 404 (H. Sophia), 406 (Hippodrom), 433, 462, 465, 469, 476, 491, 498, 507, 509, 510, 513, 532 (H. Sophia), 549, 559, 561, 562, 564, 583, 603, 791, 887, 931, 956, 1040, 1203, 1204, 1261, 1291, 1308 u. s. w. Quellen bei Unger 74—91.

Nächst dem Feuer haben zur Zerstörung der Gebäude von C. am meisten die Erdbeben mitgewirkt, welche bis zur Gegenwart eine stete Gefahr für die Stadt bilden. Erdbebenjahre der byzantinischen Zeit sind 402, 407, 412, 417, 422, 447 (Einsturz der Mauern), 450, 480, 492, 542, 554, 555, 558 (Einsturz der Sophienkuppel), 740, 865, 869, 945, 986 (wieder ein Teil der Sophienkuppel eingestürzt), 1010, 1064, 1202, 1296, 1331, 1343. Quellen bei Unger 92—100. Weiteres Material über die Erdbeben zu C. bei A. Perrey Mém. s. l. trembl. de terre ress. dans la pénins. turco-hellén. et en Syrie (in den Mém. couronnés u. s. w. der Ac. R. de Belg. XXIII 1848). J. F. Julius Schmidt Stud. üb. Erdbeben (2 Lpz. 1879) 137ff. O. Weismantel Die Erdbeben des vord. Kleasiens in geschichtl. Zeit, Marb. 1891. G. Maas Das Erdbeben von Constantinopel 1894, Himmel und Erde VII 409—426. 458—467.

An dritter Stelle treten als zerstörendes Moment die gewaltsamen Veränderungen durch Menschenhand hinzu, welche sich hauptsächlich an die beiden Eroberungen der Stadt durch die Lateiner im J. 1204 und durch die Türken im J. 1453 knüpfen; über erstere vgl. oben S. 994 und, ausser den bekannten Geschichtswerken, Ch. Hopf Chroniques gréco-rom., Berl. 1873. Grosvenor I 38f. II 533f. Über die zweite Eroberung durch die Türken, welche nach Gillius II 1 *jam centum annos non cessant funditus antiquae urbis vestigia delere*, vgl. J. v. Hammer Gesch. d. osman. Reiches I² 386ff. A. v. Mordt-

mann Belag. u. Eroberung Constantinopels durch die Türken, Stuttgart 1858. A. G. Paspates *Πολιορκία καὶ ἄλλοις τῆς Κωνσταντινῆς ὑπὸ τῶν Ὀθωμανῶν*, Athen 1890, dazu Byz. Ztschr. II 331f. Grosvenor I 40ff. II 536ff. J. Mordtmann Esquisse p. 80 (Quellen).

Bevölkerung. Die Grundlage der Bevölkerung bildeten die dorischen Ansiedler, durch welche anfangs der dorische Dialekt herrschend wurde, der jedoch schon frühzeitig in die *κοινή* überging, s. den Art. Byzantion Bd. III S. 1143. Ohne Zweifel hatte sich jedoch von Anfang an die Colonie nicht reinen Stammes erhalten, sondern mit fremden, besonders thrakischen Elementen vermischt, die aber von dem griechischen Volkstum äusserlich aufgesogen wurden. Eine viel weiter gehende Mischung hatte die Neugründung von C. als Reichshauptstadt zur Folge. „Um seine Schöpfung möglichst schnell durch ein neues Volk zu beleben und zahlreiche Ansiedler zur Übersiedelung zu locken, wandte Constantin alle möglichen Mittel und Begünstigungen an. Nicht nur dass Constantinopel als Gemeinde mit allen Rechten und Privilegien der alten Welt-hauptstadt an der Tiber begabt wurde und mit dem ‚italischen‘ Rechte die Befreiung von Reichs-steuern erhielt, so stellte der Kaiser auch den einzelnen Ansiedlern namhafte Vorteile in Aussicht.“ Hertzberg Gesch. d. röm. Kaiserr. 681f. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserz. II 225. Burckhardt Zeit Constantins d. Gr. 418. Dieses Zu-strömen der verschiedensten Elemente konnte jedoch den griechischen Typus der Stadt nicht ändern, wenngleich derselbe, ähnlich der Bevölkerung aller Grossstädte, ein individuelles Gepräge erhielt. Auch der amtliche Gebrauch der römischen Sprache, wie er in den Titulaturen der Kaiser und den Einrichtungen der Staatsverwaltung, in den Gesetzgebungswerken des Theodosius und Iustinian und in der Organisation der Armee zu Tage trat, blieb rein äusserlich und beeinflusste das Volkstum nicht weiter, als dass eine Anzahl römischer Ausdrücke, mit denen ein fest umschriebener Begriff verbunden war, unverändert in den griechischen Sprachgebrauch übergingen, statt wie früher übersetzt zu werden, z. B. *Σεβάτωρ*, *Πρυεῶνες* u. s. w. Anderes der Art s. bei Hertzberg Gesch. d. Byz. 194. Die Inschriften aus C., auch aus früherer Zeit, sind fast ausschliesslich griechisch und zeigen, dass das Lateinische der Bevölkerung oder auch nur einem nennenswerten Bruchteil derselben niemals geläufig war. Mit dem Zerfall des weströmischen Reiches und der Consolidierung der östlichen Reichshälfte als eines geschlossenen Staatswesens, in welchem griechisches Volkstum und griechische Sprache die unbedingte Vorherrschaft hatten, wurden auch die äusseren Zeichen, in denen sich das Fortleben des römischen Staatsgedankens verkörperte, mehr und mehr abgestreift. Das Lateinische, noch zu Iustiniens Zeit, doch nicht mehr ausschliesslich, die Hofsprache in C., verlor seit Maurikios (582—602) seine offizielle Geltung, und alle amtlichen Erlasse werden seitdem nur noch griechisch veröffentlicht, Finlay Griechenl. unt. d. Röm. 284, 10. Die natürliche Folge war, dass seit dem 7. Jhd. das Griechische als Commandosprache der Armee an Stelle des Lateinischen trat und

im 8. Jhd. die lateinischen Münzlegenden durch griechische verdrängt wurden. Constantin V. (741—775) und Leo IV. (775—780) sind die ersten, welche gelegentlich auf Münzen statt des herkömmlichen *dominus* und *Augustus* als *δεσπότης* und *βασιλεὺς* bezeichnet werden, und Michael I. (811—813) heisst zuerst *βασιλεὺς Ρωμαίων*, s. Ku-bitschek Bd. III S. 1154. Das 9. Jhd. brachte endlich auch in der Gesetzgebung den griechischen Charakter des Staates zum vollen Siege. Waren auch die seit dem 7. Jhd. neu erlassenen Gesetze sämtlich griechisch, so bildete die Grundlage des bürgerlichen Rechtes doch das grosse Gesetzgebungswerk Iustiniens, für dessen offizielle Geltung, unbeschadet der Verbreitung einzelner Teile in griechischer Bearbeitung, die lateinische Fassung massgebend war. Hiedurch wurde dasselbe dem Rechtsbewusstsein des Volkes mehr und mehr entfremdet, bis der grosse Reorganisator des Reichs, der Makedonier Basileios I. (876—886), das von seinem Nachfolger Leo VI. (886—911) vollendete Werk der Basiliken (*τὰ Βασιλικὰ*) schuf, welches das *Corpus iuris*, auf dessen Inhalt es wesentlich beruhte, bald ganz verdrängte, Krumbacher Byz. Litt. 605ff. Freilich war dieses griechische Volkstum, wie es bis zum 10. Jhd. mit steigender Macht in allen Zweigen der Staatsverwaltung, in der Umgangssprache der Provinzen und im Leben der Reichshauptstadt zur Geltung kam, längst nicht mehr das antike, auch nicht mehr im Sinne des durch die makedonische Weltpolitik geschaffenen Hellenismus und der *κοινή*. Das Griechentum war in jene Phase übergegangen, die wir als den Rhomaismus bezeichnen können, scharf geschieden von der antiken Cultur durch die christliche Weltanschauung und durch jene Umbildung der Sprache, aus der das Neugriechische hervorgegangen ist, dem schon die Volkssprache der iustinianischen Zeit innerlich näher gestanden zu haben scheint, als dem Griechentum des perikleischen Zeitalters. Vgl. hiezu meine Bemerkungen Korrr.-Kl. d. Ges. f. Anthr. 1897, 4f.

War sonach die Bevölkerung von C. der Sprache nach im wesentlichen eine einheitliche, wie sie es allmählich im ganzen Reiche geworden war, so war sie es keineswegs dem Blute nach. Zu den verschiedenartigen Elementen, die wie oben bemerkt bei und zum Teil schon vor der Gründung von C. am Goldenen Horn zusammenströmten, kamen im Laufe der Zeit noch vielfach fremde Volksbestandteile, welche eine weitgehende Rassenmischung zur Folge hatten. Hierher gehörten von Anfang an die fremden Truppen, in denen die barbarischen Elemente mehr und mehr überhand nahmen, im Besondern auch die gothischen Abteilungen, welche ausserhalb der constantinischen Mauer im sog. Hexakionion (s. o. S. 971) garnisonierten, sowie die seit dem 9. und 10. Jhd. auftretende nordgermanische Garde der Waragen (*Βάραινοι*, Waräger, *Vaeringjar*), welche anfangs aus durch Russland eingewanderte Normannen, seit dem 11. Jhd. auch durch Angelsachsen ergänzt wurde. Viele derselben heirateten, blieben in C. und gründeten unter den Rhomaern ihr eigenes Hauswesen. Namentlich gab es manche ihrer Führer, die sich mit der griechischen Aristokratie verschwägerten, und deren Nachkommen sich und

ihre Nachkommen vollständig graecisiert haben, Hertzberg Gesch. d. Byz. 221. Weitere Litteratur hierüber bei Krumbacher Gesch. d. byz. Litt. 1086. Noch bedeutender an Zahl war das fremde Volkselement, welches C. seit dem 11. Jhd. durch die Ansiedlung fremder, hauptsächlich italienischer Kaufleute erhielt. Während die Garde nur durch fortwährend frischen Zuzug ihren fremden Charakter bewahrte, jede Generation derselben aber nach und nach vom Rhomaeertum aufgesogen wurde, bildeten die Genuesen in Galata eine Gemeinde für sich mit selbständiger Verwaltung, Kirche und Umgangssprache, welche diesem Stadtteil einen erst in der Gegenwart sich verwischenden italienischen Charakter aufprägte, s. o. S. 973 und *Paspates Έλλ. Φιλολ. Σύλλ.* VI. *Βυζαντ. Μελέται* 127ff. 204ff. Heyd Gesch. d. Levantehandels I 208ff. 499ff. II 305ff. Auch in der Altstadt besaßen dieselben ein Quartier am Hafen (Plan 6 G) ebenso wie die Pisaner und die Venezianer (ebd. 20 6 F), über deren Ansiedlungen im 14. Jhd. vgl. auch Ch. Diehl *Mél. d'archéol.* 1883, 90—131. Näheres über die Lage der einzelnen Quartiere und das Verhältnis derselben zur griechischen Bevölkerung bei Heyd I 275ff. Einen nicht geringen Procentsatz machten ferner die Juden aus, welche allerdings erst durch die Einwanderung der spanischen Juden (*Sephardim*) seit 1492 in C. und besonders in Thessalonike zu einem erheblichen Bestandteil der Bevölkerung wurden, worüber vgl. besonders Karl Braun *Türk. Reise* II 275ff. Doch auch im Mittelalter waren die der deutsch-polnischen Gruppe (*Aschkenasim*) angehörigen Juden in C. schon zahlreich und in bestimmten Gegenden der Stadt localisiert, s. o. S. 974 und vgl. ferner die *Porta Ebraika* oder *P. Iudaea* o. S. 980, *ἑβραϊκὴ πύλη* u. s. w. in dem *Hebraica* oder *Iudaea* genannten Quartier am Hafen (Plan 6 G). Über letzteres vgl. jedoch Heyd a. a. O. I 275ff., wonach die Ju- 40 den seit Theodosius II. (408—450) in der eigentlichen Stadt nicht wohnen durften; ebenso nach Benjamin von Tudela (12. Jhd.), der in Pera 2000 rabbanitische und 500 karaitische Juden zählt. Doch müssen sie unter den Türken auch in Stambul wieder zugelassen worden sein, denn Gillius III 2 a. E. fand sie dort in der Nähe des Hafens angesiedelt. Im J. 1589 wurden die Juden aus dem Quartier in Stambul vertrieben und später an Stelle des Ghetto die *Jeni Valide* Moschee errichtet, Grosvenor II 575. Mordtmann § 78. 82. Die jetzt so zahlreichen Armenier kommen für die ältere Zeit nicht in Betracht, da der Zug der armenischen Einwanderung erst mit der türkischen Eroberung beginnt, wenngleich einzelne Armenier ebenso wie Türken schon in der letzten Periode des byzantinischen Reiches in C. angesiedelt gewesen sein mögen. So war Axuchos, der Minister des Kaisers Ioannes II. Komnenos (1118—43), ein geborener Türke, s. Hertzberg Gesch. d. Byz. 285, 60 und gegen Ende des 14. Jhdts. war die Zahl der als Kaufleute in C. angesiedelten Türken bereits so gross, dass Sultan Bajezit I. (1389—1403) bei Kaiser Manuel II. (1391—1425) für dieselben die Erbauung einer Moschee auf dem Xerolophos, welche nach seinem Grossvezier Daud Pascha genannt wurde, sowie eigene Gerichtsbarkeit durchsetzte, Grosvenor II 699. Hammer I 431.

Die Zahl der Bewohner kann nur ganz annähernd geschätzt werden. Schon zu Anfang des 5. Jhdts. soll dieselbe mehr als $\frac{1}{2}$ Million betragen haben, s. Hertzberg Gesch. d. römischen Kaiserreichs 682. Auch die neueren Schätzungen weichen ausserordentlich von einander ab; so berechnete R. Pococke im vorigen Jahrhundert die Bevölkerung auf 3 600 000 (!); Graf Andréossy (s. u.) nach dem Wasser- und Mehlbedarf auf 10 633 000; vgl. Grosvenor I 8f. Von diesen Extremen kommt das untere der Wahrheit jedenfalls näher als das obere. Eine Reihe anderer Angaben über die Bevölkerung von C. findet man bei Byzantios I 72ff. besprochen. Die „amtliche Statistik“ aus dem J. 1885 giebt die Gesamtzahl zu 873 565 Seelen an, wovon, nach den zehn jetzigen Bezirken verteilt, 389 545 auf Stambul (das eigentliche C. des Mittelalters), 237 293 auf Galata, Pera und die angrenzenden Stadtteile, 118 467 auf Skutari mit Kadiköi, 99 102 auf das europäische, 29 158 auf das asiatische Ufer des Bosporos entfallen, Meyer 205f. Beruhen diese Ziffern auch, trotz ihrer scheinbaren Genauigkeit, auf einer höchst unsicheren Grundlage, so geben sie doch einen Anhaltspunkt für die Verteilung der Bevölkerung um das verbindende Mittelglied des Bosporos und gestatten unter Berücksichtigung der mehrfach dargelegten Verschiebung des städtischen Schwerpunktes auch Rückschlüsse auf das 30 byzantinische C. Hiebei ist jedoch nicht zu übersehen, dass die Bevölkerung von C. auch mehrfach grossen Schwankungen unterlag. Neben der Erschütterung des Gleichgewichtes, welche die lateinische und die türkische Eroberung mit sich brachte, und neben der grossen Zahl von Menschen, welche den Erdbeben (s. o. S. 1000) zum Opfer gefallen sind (so z. B. im J. 1509 über 13 000, s. Maas a. a. O. 415), sind es besonders verheerende Seuchen und vor allem die Pest gewesen, an deren Auftreten sich bedeutende Rückschläge knüpfen. So folgte dem furchtbaren Nikaaufstand, bei dem allein an 40 000 Menschen umgekommen waren, die sog. iustinianische Pest, welche in dem Zeitraum von 531—580 periodisch wiederkehrte und zeitweise täglich 5000, ja 10 000 Menschen in C. dahingerafft haben soll, J. F. C. Hecker *Volkskrankheiten des Mittelalters* 3ff. Häser Gesch. d. Medizin III 43ff. K. Martin *Peterm. Mitt.* 1879, 257ff. Eine der furchtbarsten Epidemien war die fünfte Bubonenpest zu C., welche im J. 747 von Unteritalien über Griechenland her sich ausbreitete und besonders in der Hauptstadt zahllose Opfer forderte, so dass viele Häuser ganz ausstarben, Theoph. 422f. de B. Nikeph. Const. 62f. de B. Im J. 1592 fielen in C. 180 000 Menschen an der Pest, während die überlebenden 400 000 sich unter gemeinsamer Leitung des Patriarchen und des Scheich ül Islam zum Bittgebet auf dem Okmeidan von Sonnenaufgang bis zum Abend versammelten, Grosvenor I 90f. Noch 1812 soll $\frac{1}{4}$ der Bewohner (160 000) der Seuche erlegen sein, wie Andréossy Const. 161ff. berichtet, und bei der letzten Pestepidemie von 1837, welche uns Moltke Briefe nr. 26 geschildert hat, sind nach dessen Schätzung mindestens 20—30 000 umgekommen.

Die Geschichte der Stadt als solche gesondert von jener des byzantinischen, bzw. türki-

schen Reiches zu schreiben, ist bisher von niemand ernstlich versucht worden. Über die Geschichte des alten Byzantion hinaus, welche zum erstenmal von J. Müller an dieser Stelle in ihrem ganzen Zusammenhange dargestellt wurde (Bd. III S. 1127—1150), besitzen wir, von summarischen Übersichten, wie bei Grosvenor I 18—58 abgesehen, nur fragmentarische Ansätze in der einen oder der anderen Richtung, wie solche auch in obiger Darlegung mehrfach angedeutet sind. Hier gehören als äussere Geschichte die Gründung (o. S. 963) und die bauliche Entwicklung, dann die Kriegereignisse wie die Belagerungen durch die Sarazenen, Slaven u. s. w., die Eroberungen durch die Lateiner 1204 und die Türken 1453, Volksaufstände wie der Nikaaufbruch 532, Erdbeben, Feuersbrünste und Seuchen, s. o.; als innere Geschichte die Entwicklung der Bevölkerung nach Umfang und Verteilung, nach Nationalität und Sprache, die wirtschaftlichen Grundlagen (Handel und Gewerbe) ihres Daseins, die gesellschaftlichen Verhältnisse und die geistige Cultur, die locale Entwicklung von Christentum und Kirche, das Sonderleben der fremden Elemente wie der Genuesen, Juden und Armenier, die Stellung der Aristokratie, des Heeres und der Hofhaltung im städtischen Leben, ferner die städtische Verwaltung, in Bezug auf welche hier die Bemerkungen über das Stadtgebiet und dessen Einteilungen, über Bauverordnungen und Wasserversorgung, Beleuchtung, Canalisation u. s. w. o. S. 997f., über öffentliche Wohltätigkeit o. S. 997, endlich über die Amtlocale der Stadtverordneten und die consularischen Functionen der Kaiser, o. S. 995, einige Andeutungen geben, die weiter zu verfolgen eine dankbare Aufgabe wäre; vgl. auch die nachfolgend genannte Regionsbeschreibung.

Quellen. Die älteste Beschreibung von C. ist ein *Urbs Constantinopolitana Nova Roma* betitelt lateinisches Verzeichnis der 14 Regionen mit Aufzählung der wichtigsten Bauwerke und Angabe der Zahl der Bezirke (*vici sive angiportus*), Häuser und localen Beamten (*curatores, collegiati, vicomagistri*), nebst Gesamtübersicht. Dieselbe ist von einem unbekannten Verfasser unter Theodosius II. (408—450), doch nach dem J. 424 bearbeitet und im 16. Jhdt. wiederholt mit der sog. *Notitia dignitatum* herausgegeben worden, so besonders von G. Panciroli, Ven. 1593, dessen Erläuterungen dazu auch hinter der Elzevirausgabe des Gillius (Lugd. Bat. 1632) 353—421 und bei Banduri 429—444 abgedruckt sind. Neue Ausg. in Not. dign. ed. O. Seeck (Berol. 1875) 227—243 und in Geogr. Lat. min. coll. A. Riese (Heilbr. 1878) 133—139. Übersetzung bei Unger 101—109.

Unter den byzantinischen Quellen stehen die sog. *Patria* (*Πάτρια τῆς Κωνσταντινουπόλεως*) an erster Stelle. Allerdings ist bei ihrer Benützung vor den historischen Notizen, die an die Gebäude angeknüpft werden, sehr zu warnen, da sie meist legendär sind. Das Werk ist eine Compilation von Nachrichten zur Topographie und Geschichte der Stadt, welche um 995 entstanden ist. Von den benützten Quellen sind uns drei erhalten, nämlich die im 6. Jhdt. entstandenen *Πάτρια Κιπώλεως* des Hesychios Illustris, ein Ausschnitt aus dessen Weltgeschichte (letzte Ausgabe von C.

Müller FHG IV 146ff.), die um 800 verfassten *Παραστάσεις σύντομοι χρονικά* (ed. Th. Preger Progr. München 1898) und die Legende vom Bau der hl. Sophia (ed. Combefis in *Manipulus originum Cpolitianarum* 1664). Das ganze Werk ist uns in zwei Fassungen überliefert, deren eine sich ziemlich eng an das Original hält und unter dem Namen des Georgios Kodinos zuletzt von I. Bekker Bonn 1843 (wiederholt bei Migne Gr. 157, 429—634) herausgegeben ist. Die andere, unter Alexios I. Komnenos (1081—1118) entstanden, hat die Abschnitte des sog. Kodinos nach topographischen Gesichtspunkten geordnet und geht unter dem Namen des Anonymus Banduri (Imp. Orient. III 1—80). Ein Klärung des Verhältnisses beider Recensionen zu einander und zu ihren Quellen ist erst durch Th. Preger Beiträge zur Textgeschichte der *Πάτρια Κωνσταντινουπόλεως* (München 1895) angebahnt worden und von demselben auch eine kritische Ausgabe des ganzen Werkes zu erwarten; vgl. Krumbacher Byz. Litt.² 422ff.

Nächst den *Patria* ist das wichtigste Werk der byzantinischen Litteratur für die Topographie von C., besonders für den Kaiserpalast (s. S. 991), das Buch des Kaisers Constantin VII. Porphyrogenetos (912—959) über das Ceremonienwesen des byzantinischen Hofes (*ἐκθεσις τῆς βασιλείου τάξεως*); in einer einzigen Hs. der Leipziger Stadtbibliothek erhalten, wurde dasselbe zuerst von J. H. Leich und J. J. Reiske (2 Bde., Lpz. 1751—1754) dann von I. Bekker (2 Bde., Bonn 1829/30 und nochmals bei Migne Gr. 112f. herausgegeben. Vgl. dazu Krumbacher 254ff. Mordtmann § 109f. F. v. Reber a. a. O. 728f. Als dritte Quelle der vorgenannten Art ist des Propokios um 560 n. Chr. verfasste Schrift über die Bauten Iustinians (*περὶ κτισμάτων*) anzuführen, deren erstes Buch die Bauten in C. behandelt. Ausg. bei Procop. rec. G. Dindorf vol. III (Bonn 1838).

Reichliches, aber weit zerstreutes Material für die Topographie bieten auch die byzantinischen Historiker, unter denen ich hier nur Zosimos als Hauptquelle für die constantinische Stadt und Theophanes wegen des ausgezeichneten topographischen Index zur Ausgabe von C. de Boor (Lpz. 1883—85) unter *Κωνσταντινούπολις* S. 647—655 hervorhebe. In gleichem Sinne ist auch an die fränkischen Quellen zur Geschichte der Kreuzzüge und des lateinischen Kaisertums und an die türkischen Geschichtsschreiber zu erinnern, deren letztere durch J. v. Hammers Geschichte des osmanischen Reiches (10 Bde., Pesth 1827—1834; 2. Aufl. 4 Bd., 1835f.) zugänglicher geworden sind. Unter der noch wenig ausgebeuteten Litteratur der mittelalterlichen Pilgerschriften ist hier besonders der Bericht des Erzbischofs Antonius von Novgorod zu nennen, welcher C. kurz vor der lateinischen Eroberung besuchte, s. B. de Khitrowo *Itinéraires russes en Orient I* (Genf 1889). Ch. Hopf *Chron. gréco-rom.* 93ff. Mordtmann § 114. Auch der obengenannte Rabbi Benjamin von Tudela (reiste 1160—1173) muss hier erwähnt werden; Hauptausg. von A. Asher *The Itinerary of R. B. of T.*, 2 Bde., Lond. 1841; deutsche Übersetzung des hebräischen Textes auch von A. Martinet *Reisetagebuch u. s. w.*, Bamberg 1858

(Constantinopel S. 8f.). Viel Wichtiges bieten auch die Menologien; das topographische Material aus dem Synaxarium Sirmondi hat H. Delehayé zusammengestellt, *Analecta Bollandiana* XII (1895) 421ff. (431ff. Liste topographique des Sanctuaires).

Aus der letzten Periode des byzantinischen Reiches ist die wichtige Beschreibung des Florentiners Buondelmonte vom J. 1422 zu nennen, dem wir auch den ältesten erhaltenen Plan von C. (s. u.) verdanken; Christoph. Buondelmontii lib. ins. 10 Archipel. ed. G. R. L. de Sinner (Lpz. 1824) 121ff. mit den Bemerkungen von Ducange (zu Ioannes Kinnamos, Paris 1670) ebd. 225ff. S. Reinach *La description de C. par Buondelmonte; Étall. Philol. Suppl. XVIII* (1888) Παράγγ. 181—187 (mit einer alten griechischen Übersetzung des Textes von Buondelmonte).

An der Spitze der Quellen aus neuerer Zeit steht der französische Naturforscher Pierre Gilles aus Alby (1490—1555), welcher vor dem persi- 20 schen Feldzug Sultan Solimans 1548/9 mehrere Jahre in C. zubrachte und uns ebenso wie über den Bosphoros (s. Bd. III S. 756), so auch über die Topographie von C. eine durch Belesenheit in den älteren Schriftquellen wie durch gründliche Selbstanschauung gleich wertvolle Schrift hinterliess. P. Gyllii De Constantinopoleos topographia et de illius antiquitatibus libri IV. Lugd. 1561 (Neudruck 1562). Lugd. Bat. 1632 (Elzevir). Wiederholt bei Banduri III 343—428 und Jac. Gro- 30 nov Thes. ant. Graec. VI 3219—3342. Vgl. C. Müller Geogr. gr. min. II S. 1ff. J. F. Volbeding Allgem. Encykl. I 67, 309. Anschliessend an Gillius sei auch eine 1565—75 verfasste Schrift über die Denkmäler von C. genannt, welche R. Förster De antiquitatibus et libris mss. Const. (Rostock 1877) herausgegeben hat.

Grundlegend für die litterarische Bearbeitung der Topographie von C. wurde des Charles Du- 40 fresne, Sieur Ducange (1610—88) *Historia Byzantina* (Lut. 1680), deren zweiter Teil 'Constantinopolis Christiana' in vier Büchern (mit getrennter Paginierung für I/II und III/IV) das reiche Material systematisch ordnet; beigegeben sind eine Umgebungskarte des Bosphoros, der Plan von 1422 (s. u.) zwei Münztafeln und Risse der H. Sophia. Ein Quellenwerk von ähnlicher Bedeutung ist des Anselm Banduri (1670—1743) *Imperium orientale s. antiquitates Constantinopolitanae* 2 Bde., Paris 1711, nachgedruckt Venedig 1729). Der erste Band dieses Werkes umfasst in Teil I und II (214 Seiten) die Schrift des Constantinus Porph. über die Themata, den Synekdemos des Hierokles, die Schrift des Constantinus Porph. über die Verwaltung des Reiches und andere (für die Topographie nicht in Betracht kommende) Schriften von Agapetus Diaconus, Kaiser Basileios und Erzbischof Theophylaktos; in Teil III (mit neuer Paginierung 1—444, ohne den Index) den Text der 60 Παράγγ (sog. Anonymus Banduri, s. o.), eine Sammlung auf C. bezüglicher Epigramme und Inschriften, Verzeichnisse der Bischöfe, Patriarchen und Kaiser, die Werke des Gillius über den Bosphoros und über C. (s. o.) und die Regionsbeschreibung der *Urbs Const.* mit den Noten des Panciroli (s. o. S. 1005). Der zweite Band enthält im IV. Teil (S. 445—1017) acht Bücher Erläuterungen (*commentarii*) des Herausgebers zu den *Patria* u. s. w.

sowie besonders paginierte (1—140) *Animadversiones* zu den Quellschriften des ersten und zweiten Teiles. Diesem Bande sind zahlreiche Tafeln beigegeben, worüber vgl. die Vorrede S. 445ff., nämlich die von Banduri entworfenen Pläne von C. mit der Einteilung nach Regionen und Zonen (s. o. S. 974f.), zwei Karten des Bosphoros von G. Sanson (nach Gillius) und de Combes, den Plan des Buondelmonte von 1422, Ansichten der Stadt und des Marmarameeres mit Hellespont und C. aus der Vogelschau (s. u.); sieben Münztafeln, die Abbildungen der *Columna historiata* (19 Taf.) und anderer Denkmäler, die oben genannte Ansicht des Hippodrom um 1450, Ansichten und Risse des Serail und mehrerer Moscheen und zwei von G. de l'Isle entworfene Übersichtskarten des byzantinischen Reiches mit der Themeneinteilung.

Diesen älteren gelehrten Werken über C. sind auch folgende Abhandlungen von Ch. G. Heyne anzuschliessen: *Priscae artis opera quae C. exstitisse memorantur*, *Comm. soc. reg. scient. Gotting. cl. hist. et phil.* XI 1—38 (1790); *Serioris artis opera quae sub imperatoribus Byzantinis facta memorantur*, ebd. 39—62 (1791); *De interitu operum etc. quae C. fuisse memorantur*, ebd. XII 273—308 (1792/3); *Artes ex C. nunquam prorsus exulantes etc.*, ebd. XIII 3—22 (1795); *Antiquitatis Byzantinae recognitio historica et critica*, *Comment. soc. reg. scient. Gotting. recent.* I (1809). Vgl. K. Bursian *Gesch. d. klass. Philol.* 459f.

Während die letztgenannten Werke von Ducange ab ausschliesslich auf gelehrter Forschung ohne Selbstanschauung beruhten, hatten bis zum Ende des 18. Jhdts. zahlreiche Reisewerke den damaligen Zustand von C. geschildert. Eine hervorragende Stelle unter denselben nehmen die Berichte über Gesandtschaftsreisen ein, als deren erster und wichtigster jener des kaiserlichen Gesandten Augier Ghislain de Busbecq, auch vlämisch Ogier Gilsen van Busbeek geschrieben, (1555—1562) zu nennen ist; vgl. über denselben G. Hirschfeld *Aus dem Orient* 49ff. H. Zimmerer *Durch Syrien* 8f.; Eine Reise nach Amasia (Ludwigh. 1899). Weiteres s. b. A. Mordtmann *Eine deutsche Botschaft in C.* 1573—1578 (Bern 1895), ferner bei J. Mordtmann *Esquisse* 80 nr. 20, 22, und bei Hammer I p. XII—XXII, wo man die älteren Reisewerke über C. ziemlich vollständig aufgezählt findet. J. Dallaway *Constantinople ancient and modern*, Land. 1794; französisch von A. Morellet, Paris, 2 Bde. An VII: die Beschreibung von C. bildet hier nur einen Teil des Reiseberichts.

Das erste systematische und ausführliche Werk, welches sich auf Grund von Selbstanschauung mit C. und seiner Umgebung ausschliesslich beschäftigt, ist Jos. v. Hammer *Constantinopolis und der Bosphoros*, 2 Bde., Pesth 1822. Lange Zeit das Hauptwerk über C. und in mancher Beziehung noch heute nicht ersetzt, ist dasselbe, weil sehr unkritisch nur mit Vorsicht zu gebrauchen und für das byzantinische C. jetzt wertlos. Der Hauptwert des Buches beruht in der umfassenden Kenntnis des Verfassers von den türkischen Dingen.

Ein sehr brauchbares in Deutschland aber weniger bekannt gewordenes Buch ist des ehemaligen französischen Gesandten (1812—1814)

KONSTANTINOPEL

MITTELALTER

Darstellung der jetzt noch vorhandenen
Bauwerke

Baulichkeiten von denen nur noch die Lage bekannt
sind mit punktierten Linien angegeben

Maßstab 1 : 25.000.

0 200 400 600 800 1000 Meter



Mit Erlaubnis der Verlagshaus
Meyers Reisehandbuch » Türkei
untere Donauländer « 13. Aufl.
entnommen

Grafen A. F. Andréossy Constantinople et le Bosphore de Thrace, Paris 1828, mit Atlas; deutsch von Bergk, Lpz. 1828. Wie in seinem früheren Werke über den Bosporos (s. den Art. Bd. III S. 756) ist auch hier der physischen Geographie und besonders der Wasserversorgung von C. (s. o. S. 997f.) grosses Augenmerk gewidmet.

Um dieselbe Zeit wie die beiden vorgenannten erschien auch das erste bedeutendere Werk von griechischer Seite über C., nämlich des Patriarchen Konstantinos I. *Κωνσταντινιάς παλαιά και νεώτερα*, Vened. 1824 (anonym mit Bildern), dann wiederholt aufgelegt, so K/pel 1844, und auch ins Französische (K/pel 1846) und Englische (zuletzt 1868) übertragen, s. G. Hirschfeld Geogr. Jahrb. XII 244. Umfassender, doch auch nur mit Vorbehalt zu gebrauchen ist des Skarlatos D. Byzantios *Κωνσταντινούπολις*, Athen 1851—1869, in 3 Bänden (mit Plänen und Bildern), deren erster die Beschreibung der eigentlichen Stadt, der zweite (1862) jene der Vorstädte und des Bosporos, der dritte eine Darlegung der Verwaltung und der Bewohner von C., von deren Sitten, Gebräuchen, Religionsübung und Sprache enthält. Später hat sich besonders A. G. Paspates grosse Verdienste um die Erforschung des byzantinischen C. erworben, wozu die Anlage der Eisenbahn durch die Stadt eine aussergewöhnliche Gelegenheit bot. Doch ist der kritische Wert seiner Arbeiten vielfach überschätzt worden; s. o. S. 991. Hauptwerke: *Βυζαντινὰ Μελέται τοπογραφικαὶ καὶ ιστορικαὶ*, K/pel 1877, in 3 Büchern, deren erstes von den Landmauern, dem Blachernenpalast und den Ausgrabungen längs der Eisenbahn, das zweite von den Niederlassungen der Genuesen, das dritte von den byzantinischen Kirchen handelt (mit zahlreichen Abbildungen); *Τὰ Βυζαντινὰ Ἀνάκτορα καὶ περί αὐτῶν ἱδρύματα*, Athen 1885; mit Plan. Vgl. o. S. 991. Viele Beiträge zur Kenntnis von C. enthalten ferner die Schriften des *Ἑλληνικός Φιλολογικός Σύλλογος*, so besonders den grossen Plan der Stadtmauern, worüber o. S. 978; ferner die zahlreichen Schriften von M. J. Gedeon, welche man in dessen *Ἀναγραφὴ συγγραφῶν κτλ.*, K/pel 1896) verzeichnet findet; vgl. o. S. 985. Derselbe hat auch einen eingehenden Artikel über C. für das vom *Νεολόγος* in Constantinopel herausgegebene *Λεξικὸν ἱστορίας καὶ γεωγραφίας* III 929—1123 (1881) verfasst.

Ungemein zahlreich sind die Schilderungen von Reiseeindrücken u. s. w. aus neuer Zeit, von denen ich hier nur die klassischen Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den J. 1835—39* von H. v. Moltke hervorhebe (6. Aufl. mit Anmerk. von G. Hirschfeld, Berl. 1893 = *Gesamm. Schriften* VIII). Für die physische Geographie von C. und Umgegend ist das Hauptwerk P. de Tchihatchef *Le Bosphore et Constantinople*, Paris 1864, mit 2 Karten und 9 Tafeln (Titelauf. 1866 und 1877), wozu vgl. die im Art. Bosporos Bd. III S. 742ff. angeführte Litteratur und o. S. 968.

Wichtig, aber in der Methode ganz unwissenschaftlich, ist ferner A. Dethier u. A. D. Mordtmann *Epigraphik von Byzantion u. C.* bis 1453, I. Denkschr. Akad. Wien, Philos.-hist. Kl. XIII (1864). Ergänzt wird diese Sammlung jetzt (für antike Inschriften) durch E. Kalinka *Arch.*

epigr. Mitt. XIX 1896, 58—68 und Jahreshefte d. öst. arch. Inst. 1898, 31—37. Unbedeutend ist P. A. Dethier *Der Bosphor und Constantinopel* (2. Aufl., Wien 1876), aus welcher Gelegenheitschrift nur der mehrfach entlehnte Querschnitt der Landmauer (s. o. S. 976) bleibenden Wert hat. Der wiederholt angeführte Artikel ‚Konstantinopel‘ von G. Rosen in der Allgem. Encykl. II 38 (1885) 336—356 bietet abgesehen von dem 10 Angriff auf die Etymologie von ‚Stambul‘ (o. S. 966) auch wenig von Bedeutung, und das bekannte Buch von E. de Amicis *Constantinopoli*, Mil. 1877 (deutsch von A. Burchard² Rostock 1884) kommt nur als farbenprächtige Schilderung in Betracht, ähnlich die populäre Schrift von P. Leonhardi *Konstantinopel u. Umgebung*, Zürich o. J. (Eur. Wanderbild. nr. 77—80). Ein sehr nützliches und verlässiges Hilfsmittel ist Meyers *Türkei*⁵ (Leipz. 1898), in welchem der C. betreffende Abschnitt von G. 20 Albert bearbeitet ist; ähnlich D. Murrays *Handbook for Travellers in Constantinople*, Lond. 1893.

Friedr. Wilh. Unger *Quellen der byzantinischen Kunstgesch.* I Wien. 1878 (= *Quellenschr. d. Kunstgesch.*, herausgeg. von R. Eitelberger XII) giebt eine sehr zweckmässige, wenn gleich den Anforderungen philologischer Kritik nicht ganz entsprechende Zusammenstellung der 30 Quellen zur Topographie, deren Fortsetzung aus dem Nachlasse des Verfassers von Jean Paul Richter *Quellen der byzant. Kunstgesch.*, Wien 1897 (= *Quellenschr. u. s. w.*, N. F. VIII) herausgegeben worden ist, wozu vgl. Th. Preger *Byzant. Ztschr.* VII 198ff. Eine Reihe schwieriger Probleme der Topographie von C. behandelt (J.) Mordtmann *Esquisse topographique de Constantinople*, Lille 1892, S.-A. a. d. *Rev. de l'art. chrétien*, N. S. IX (1891), mit einem grossen 40 Plane von C. im Mittelalter. Vgl. *Byzant. Ztschr.* I 181. Ch. Diehl ebd. 145ff.

Das letzte bedeutende Gesamtwerk über C. ist E. A. Grosvenor *Constantinople*, 2 Bde., Lond. 1895. Ausserlich reich und vornehm ausgestattet (zahlreiche Bilder), bietet dasselbe eine auf gründlicher Kenntnis der Stadt und ihrer Geschichte beruhende schwungvolle Schilderung für weitere Kreise; Quellenbelege und Erörterungen über wissenschaftliche Einzelfragen findet man in demselben nicht. Die Litteratur über einzelne Zweige der Topographie wie den Kaiserpalast, die Kirchen, die Wasserleitungen u. s. w. ist bereits bei den betreffenden Abschnitten angeführt. Weitere Litteraturnachweise s. bei Unger XV—XXV. Richter XXV—XXXIX. Krumbacher *Byz. Litt.* 1111f. *Byzant. Ztschr.* I 636—641. II 647f. III 219. 429f. IV 208ff. Manches enthalten auch die ‚Mitteilungen des deutschen Exkursions-Clubs in Constantinopel‘, Heft 1—3 (1889—1891), neue F. 60 (herausgeg. von G. Albert) Heft 1—3 (1893—1895).

Während des Druckes dieses Bogens erhalte ich die Anzeige eines neuen Werkes von A. van Millingen *Byzantine Constantinople. The Walls of the City and adjoining Historical Sites* (London 1900), welches ein wichtiges Hilfsmittel für die byzantinische Topographie von C. zu werden verspricht und besonders für die Kenntnis der Be-

festigungen und erhaltenen Mauerreste grundlegend sein dürfte.

Pläne. Ohne Zweifel gab es schon im Altertum Pläne von C., wie wir einen solchen von Rom in dem sog. capitolinischen Stadtplan tatsächlich erhalten haben. So setzt schon die Neuanlage der Stadt durch Constantin einen Plan voraus, ebenso liegt wohl der Notitia des 5. Jhdts. ein solcher zu Grunde. Der erste Plan, von dem wir directe Kenntnis erhalten, ist die *mensa argentea, forma quadrangula, descriptionem urbis Constantinopolitanae continens*, welche von Karl d. Gr. der Basilika des hl. Petrus testamentarisch vermacht wurde und wahrscheinlich im J. 798 mit den Geschenken der Kaiserin Irene nach Aachen gelangt war; Einhardi Vita Car. c. 33. Reber a. a. O. 720, 9. Der älteste erhaltene Plan ist jener des Buondelmonte vom J. 1422, welchen bereits Ducange und Banduri (s. S. 1007) nach der Pariser Hs. und neuerdings Mordtmann Esquisse 44, 73 in etwas abweichender Ausführung nach den Hss. zu Rom und Venedig, nach letzterer (der besten) auch Sathas Docum. in édit. III (Photogr.), herausgegeben hat; vgl. noch de Rossi Pianta iconogr. de Roma (1879) 90f. Strzygowski Arch. Jahrb. 1893, 244. Derselbe umfasst Stambul mit Pera und ist bei aller Unbeholffenheit der Zeichnung durch die perspectivische Darstellung der wichtigsten Bauten, der Mauern, Hafenanlagen u. s. w. von hohem Wert. Auf einer wesentlich vollkommeneren Stufe steht der zuerst im J. 1567 in Venedig gedruckte Plan, welcher die Bildnisse der Sultane von Osman bis Selim II. (1566–1574) bzw. Murad III. (1574–1595) und die Aufschrift *Byzantium nunc Constantinopolis*, sonst aber italienische Legende trägt. Derselbe ist ebenfalls perspectivisch gezeichnet und zeigt die Umgestaltung der Stadt unter der türkischen Herrschaft, sowie die Umriss der Küste in ausgezeichneter Weise. Veröffentlicht u. a. bei Georg Braun Civitates orbis terr. VI (Col. Agr. 1618) 3, sowie (verkleinert) bei Grosvenor I 50, wo derselbe in das J. 1481 (s. u.) gesetzt wird, und mit Erläuterungen von Caedicius (= Mordtmann) Ancien plan de Constantinople imprimé entre 1566 et 1574, Const. 1889; nach letzterem wäre der Plan noch unter Mohammed II. († 1481) entworfen. Auf diesem Plan beruht offenbar in der Hauptsache auch noch jener, welcher im 18. Jhd. aus der bekannten Anstalt von M. Seutter in Augsburg hervorgegangen und bei Mordtmann Esquisse Taf. III u. V wiedergegeben ist. Ein anderes, nur noch mehr in perspectivischem Sinne verschobenes Bild gewährt dagegen der von dem französischen Zeichner G. J. Grelot, über welchen vgl. Ph. H. Kūlb in der Allg. Encykl. I 90, 137, aus der Vogelschau entworfene und zuerst in seine Relation d'un voyage de Const. (Paris 1680) mitgeteilte Plan, den Banduri auf Taf. VI (vgl. S. 446) wiederholt hat. Einen rein geometrischen Grundriss kleinen Massstabes zeigt dagegen die Karte von K/pel und Umgebung in den Atlanten von J. B. Homann (Nürnberg), welche sich bis etwa 1720 zurückverfolgen lässt, s. Ch. Sandler Ztschr. Ges. f. Erdk. 1886, 348, 384. Ztschr. f. wiss. Geogr. VII 426. Grösser, aber noch immer sehr mangelhaft ist der Plan des ungarischen Ingenieurhauptmannes J. B. v. Reben,

von den Homännischen Erben zu Nürnberg 1764 auf einem besonderen Blatte herausgegeben. Etwas berichtigt erscheint die Situation dann bei Karsten Niebuhr Reisebeschr. I 23ff. und Taf. III, wo man auch zuerst die geographische Breite von C. genauer bestimmt findet. Den ersten moderneren Anforderungen entsprechenden Plan lieferte dann Ingenieur F. K a u f f e r, welcher denselben 1776 für den französischen Gesandten Graf Choiseul-Gouffier aufgenommen und 1786 revidiert hat. Derselbe ist mit Zusätzen von J. D. Barbié du Bocage zuerst bei Melling Voy. pitt. (1819) in 1:20 000, dann bei Choiseul-Gouffier Voy. pitt. II 2 pl. 68 und im Atlas zu Hammer Const. veröffentlicht und ein Teil desselben nach Kauffers Original auch bei Labarte Palais Imp. Taf. I nochmals abgedruckt worden; s. ebd. S. 10f. (Spezialpläne des Serail und Umgebung 1:5555 und der Gegend der 7 Türme 1:4000).

20 Auch Byzantios I hat den Kaufferschen Plan in griechischer Übersetzung und mit einigen Ergänzungen (1850) wiederholt. Inzwischen war derselbe durch die neue Aufnahme überholt worden, welche H. v. Moltke im Auftrage Sultan Mahmuds II. in den J. 1836/7 ausführte und in der 'Karte von Constantinopel' (Berl. 1842, sowie der 'Karte des nördlichen Bosphorus', (Berl. 1846), beide in 1:25 000 niederlegte; vgl. dessen Briefe nr. 26 mit den Anmerkungen von G. Hirschfeld. Beide Karten vereinigt in der Reduction von H. Kiepert Constantinopel und der Bosphorus, 1:100 000, Berl. 1853. Moltkes Aufnahmen bilden neben den englischen und französischen Seekarten, über welche vgl. Bosporos Bd. III S. 742, bis heute die geodätische Grundlage aller weiteren Pläne und Karten von C. und Umgebung; für die Einzelheiten eines Stadtplanes war jedoch der Massstab unzureichend. In dieser Hinsicht hat sich besonders C. Stolpe durch seinen 1855–1863 aufgenommenen 'Plan der Stadt Constantinopel' in 1:10 000 (nur Stambul mit Galata umfassend) und den 'Plan von Constantinopel mit den Vorstädten' in 1:15 000, welcher 1882 als Beigabe zu A. D. Mordtmann Führer von Const. (K/pel o. J.) erschien, verdient gemacht.

40 F. v. Hübner Plan de Constantinople (K/pel 1889/90) umfasst nur Pera, Galata und die benachbarten Vorstädte in 1:6 000. Über eine berichtigte Aufnahme der Gegend des Hippodroms und der H. Sophia vgl. F. v. Reber a. a. O. 780, 1 und die zugehörige Planskizze. Meyers Türkei⁵ enthält einen eleganten Plan von C. in 1:25 000 und Spezialpläne von Pera-Galata in 1:9 500, der Gegend um den grossen Bazar in 1:3 600, des Kaiserpalastes in 1:16 000 und des Blachernenviertels in 1:8 000; ferner den hier mit geringen Änderungen wiederholten Plan von C. im Mittelalter, welcher in der Hauptsache auf dem grossen Plan von Mordtmann Const. au moyen âge (s. o. S. 1010) beruht. Sonst kommen für die geschichtliche Entwicklung der Stadt noch die Nebenkärtchen in Spruner-Menke Hist. Handatlas³ 1880) nr. 76, 79, 84, 86, 89, sowie bei Hertzberg Gesch. d. Byz. 20f. in Betracht. Für die Umgebung der Stadt besitzen wir jetzt in C. Frhr. v. der Goltz-Pascha, Karte der Umgebung von Const. in 1:100 000 (Berl. 1897) das beste Hilfsmittel.

Ansichten der Stadt sind für die ältere Zeit von den Plänen kaum zu trennen, da diese alle mehr oder weniger zugleich ein perspectivisches Bild geben. So zeigt schon die Tab. Peut. IX bei C. neben einem thronenden Feldherrn eine turmartige Säule mit Standbild, welche ich mit K. Miller Weltkarte des Castorius 50f. für die Porphyrssäule (s. o. S. 987) halte. Aus dem Mittelalter ist eine Darstellung des Angriffes der Kreuzfahrer auf die Mauern beim Petricion (s. o. S. 977) 10 vom Goldenen Horn aus zu erwähnen, welche Mordtmann 41 abgebildet hat, sowie jene schon genannte höchst merkwürdige Zeichnung des Hippodroms und seiner Umgebung, welche Onuphr. Panvinus *De ludis circensibus* (Ven. 1600 u. ö.) herausgab, *ex antiqua Constantinopolis topographia, quae paulo antequam urbs in Turcorum potestatem venisset, facta fuit* (S. 61), also um 1450; wenn dagegen auf der Tafel, welche im J. 1580 in Venedig gestochen wurde, steht *reliquiae, quae centesimo ante anno quam ea urbs a Turcis occupata est adhuc supererant* (also um 1350), so beruht dies anscheinend auf einem Missverständnis, das sich wohl aus dem folgenden Vergleich des Panvinus mit der 100 Jahre jüngeren Beschreibung des Gillius erklärt; Bild und Erklärung nach Panvinus wiederholt bei Banduri 664. Drei sehr merkwürdige Ansichten vom Charakter der perspektivischen Pläne enthält die Weltchronik von Hartmann Schedel (Nürnberg 1493) 30 Fol. 129/30, 249 und 257, wovon die beiden ersten die ganze Stadt mit ihrer Umgebung, der letzte die Gegend der hl. Sophia veranschaulichen. Der erste (grössere) Plan wiederholt bei Hertzberg *Gesch. d. Byz.* 661 und von Th. Reinach *Rev. ét. gr.* 1896, 102 (dazu ebd. 101, 3). Mehr den Charakter eines Panoramas scheint dagegen der von M. Lorch (s. o. S. 989) 1557—1559 aufgenommene ‚Plan‘ zu haben, welcher sich nach einer Mitteilung von A. Geffroy *Monuments Piot* II 40 106 in der Universitätsbibliothek in Leiden befindet und nie herausgegeben wurde; derselbe ist 11,52 m. lang, 0,44 m. hoch und in 21 Blatt geteilt. Von den Städtebildern in den kosmographischen Werken des 16. und 17. Jhdts. ist ein solches (deutsch) von 1635 bei Grosvenor I 94 wiedergegeben, identisch damit ist die Ansicht, welche unter M. Seutters Plan bei J. Mordtmann Taf. V (S. 73) abgedruckt ist. Interessante Ansichten der Serailspitze u. s. w. nach Grelot 50 (s. o.) bei Banduri 1007ff. Die prächtigsten Illustrationen unter den älteren Reisewerken bieten Choiseul-Gouffier *Voy. pittor. de la Grèce* II 2 (Paris 1822) und besonders Melling *Voy. pittor. de Constantinople* (Paris 1819); von neueren Werken Grosvenor a. a. O., meist nach Photographien, deren jetzt Berggreen und Sebah in Konstantinopel die reichste und beste Auswahl bieten.

[Oberhammer.]

Constantinus. 1) s. Aurelius Nr. 91. 60
2) Constantin der Grosse = *Imp. Caes. Flavius Valerius Constantinus Aug.*, regiert 306—337. Quellen: Lact. de mort. persec. 24 bis Schluss. Paneg. lat. VI—X. Euseb. hist. eccl. VIII—X; vita Constant. (die Urkunden fast alle gefälscht oder höchst zweifelhaft). Exc. Vales. I, 1—6, 35. Zosim. II 8—39. Aurel. Vict. Caes. 40, 2—41, 17; Epit. de Caes. 39, 7—41, 17. Eutrop.

IX 22—X 10. Dazu die verschiedenen Fasten und die gelegentlichen Erwähnungen vor allem im Anhang zu Seecks untengenanntem Werke citiert. Die erhaltenen Gesetze im Cod. Theod. (dazu die Const. Sirmondi) und Cod. Iust. Für die Inschriften s. die Indices der Bände des CIL. Die Münzen bei Cohen VII; sehr viel Einschlägiges bei Schiller nach Graf C. v. Westphalen.

Litteratur: Ausser den Werken von Tillemont, Gibbon, Ranke, Duruy, Hertzberg, speciell Manso *Leben C. d. Gr.*, Breslau 1817. Burckhardt *Zeit C. d. Gr.* 2, Leipzig 1880. Schiller *Geschichte der römischen Kaiserzeit* II 2, 164—297. Dahn-Wietersheim *Geschichte der Völkerwanderung* II 358—462. Seeck *Geschichte des Untergangs der antiken Welt* I 2 42—188 (der Anhang bis jetzt nur in erster Auflage; das Werk reicht zur Zeit bis zur Herstellung der Reichseinheit; es ist in erster Linie zu berücksichtigen und im Folgenden einfach Seeck citiert).

Herkunft und Verwandtschaft: Flavius Valerius Constantinus (das Praenomen auf den Inschriften bald L., bald M., bald C., was daher rührt, dass er dasselbe nach dem Beispiel seines Vaters wie alle folgenden Kaiser abgelegt hat (Dessau 690), ausserehelicher Sohn des Constantius und der Helena, einer ehemaligen Gastwirtin (Ambros. de obit. Theod. 42), und günstigsten Falls später legitimiert (Seeck 47), wurde am 72. Februar bald nach 280 (Seeck 407; das Datum CIL I 2 p. 302) zu Naissus geboren. Die inschriftlich (z. B. CIL XI 9) und sonst berichtete Verwandtschaft mit Claudius Gothicus (C. zunächst ein Enkel, darauf Neffe u. s. w. desselben) ist eine offenbare Fiction, die vermutlich von C. selbst nach dem Tode des Maximian aufgebracht wurde, um eine neue Legitimität der Familie des Constantius zu begründen (Dessau Herm. XXIV 341. Seeck 451).

Bis zu seinem Regierungsantritt. Seine militärische Ausbildung empfing C. unter Diocletianus, der ihn bereits zum *tribunus primis ordinis* gemacht hatte (Lact. 18), und Galerius, an dessen Hofe er gleichsam als Geisel für die Treue des Vaters weilte. Er hat sich damals z. B. in den Kämpfen gegen die Sarmaten persönlich ausgezeichnet (Exc. Vales. 2, 3. Paneg. VII 3). Als Severus und Maximinus Daia an Stelle des Diocletianus und Maximinianus die Herrschaft angetreten hatten, bittet Constantius den Galerius brieflich um Rücksendung des Sohnes, die dieser wohl oder übel gestatten musste. Die von Lact. 24 u. a. erzählte Geschichte von der Unbrauchbarmachung der Staatspost für seine Verfolger durch C. ist nach Seeck 434 und Duruy 97 eine Erfindung des Lactanz, die die anderen weiter ausgesponnen hätten; doch kann Paneg. VII 7 stutzig machen. Den Vater trifft C. kurz vor der Abfahrt nach Britannien in Bononia = Boulogne (Paneg. VII 7. Exc. Vales. 2, 4). Als dieser bald darauf in Eboracum gestorben war, wird dem C. vom Heere das *imperium* übertragen (Paneg. VI 5), für welches ihn der Vater möglicherweise noch vor seinem Tode empfohlen hatte (Lact. 24), am 25. Juli 306 (CIL I 2 p. 302. Fast. Hydat. 306. 335). Wesentlich soll dabei das an die Comitatus verteilte Geld (Zosim.

II 9, 1) und der Eifer des Alamannenfürsten Ercus (Epit. de Caes. 41, 3) mitgewirkt haben. Die berichtete Flucht vor der Wahl zu Ross (Paneg. VII 8) ist höchstens ein unbedeutender Akt gehuchelter Bescheidenheit. Dass C. im übrigen zum Caesar, wie die jüngeren Quellen berichten (Exc. Vales. 2, 4. Zosim. II 9, 1), nicht aber zum Augustus (Lact. 25. Paneg. VI 5) ausgerufen wurde, ist wenig wahrscheinlich (absichtlich lügt Euseb. vita C. I 21), wenn er sich an-
scheinend zunächst auch persönlich mit dem ge-
ringeren Titel begnügt hat (vgl. die Britannische
Inschrift Dessau 682). Auf jeden Fall teilte C.
das Geschehene dem Galerius mit, und dieser er-
kannte ihn, gewiss unwillig genug, als Caesar an
(Lact. 24. 25. Dessau 657). Anders ordnet die
Dinge Seeck 72 an, der aus Paneg. VII 8 auf
zwei Briefe des C. an den Galerius schliesst,
während der Redner wohl nur den Eifer des Ga-
lerius, den C. zu bestätigen, hervortreten lassen
will.

Seine Regierung. Die nächste Zeit wird
durch Grenzkämpfe mit den wohl durch den Tod
des Vaters erregten Germanen ausgefüllt. Ala-
mannen und Franken werden unterworfen (Eutrop.
X 3), ihre Könige Ascarius und Ragaisus ge-
fangen genommen und durch Tierhetze getötet
(Paneg. VII 10—12. X 16. 18). Eine Rheinbrücke
wird bei Köln gebaut und die Rheinflotte in gutem
Stand erhalten (Paneg. X 13); der von Euseb.
vita C. I 25 berichtete zweite Zug nach Britan-
nien beruht wohl auf Verwechslung.

Wichtiger sind die allgemeinen politischen
Verwicklungen, die schliesslich zum Kampfe gegen
Maxentius führen. C.s Ernennung hatte die eigen-
mächtige Erhebung des Maxentius, des Sohnes
des Maximianus, zu Rom herbeigeführt. Gegen
ihn erhebt sich die legitime Reichsgewalt in der
Person des Severus. Indem nun der Sohn den
Vater zur Hülfe ruft, ergreift dieser wiederum
den Purpur, und beiden gelingt es, den Gegner
zu überwinden und persönlich gefangen zu setzen.
Darauf sucht sich Maximianus eine gegen Ga-
lerius gesicherte Stellung zu verschaffen durch
den Anschluss an C.; er vermag ihm die ihm
noch fehlende Anerkennung als Augustus zu bieten
(Paneg. VI 1. 5). C. nimmt diese an, und das
Verhältnis wird durch den Abschluss seiner Ehe
mit Maximianus Tochter Fausta, mit der er
schon seit seiner Kindheit verlobt war (Seeck
431), besiegelt (Lact. 27. Paneg. VI); über Münzen
des C. mit den Köpfen der beiden Herrscher
Italiens vgl. Seeck Numism. Ztschr. XVII 48.
Natürlich behielt sich C. innerlich dabei durch-
aus vor, in einem eventuellen Kampfe je nach
den Umständen Partei zu ergreifen. 307 be-
kleidet er mit Maximianus das Consulat, wie
die occidentalischen Fasten bezeugen, während
dasselbe allerdings im Orient nie anerkannt wor-
den ist (Mommson Herm. XXXII 541).

Zunächst geht nun Maximianus nach Italien,
und hier tritt etwas ganz Unerwartetes ein: mag
er wirklich von dem nach dem Sieg über Galerius
völlig übermütigen Sohne schlecht behandelt wor-
den sein oder hat er etwa wieder den Anschluss
an Galerius und damit die legitime Gewalt ge-
sucht, kurz er versucht dem eigenen Sohn vor ver-
sammeltem Heere den Purpur herunterzureisen.

Der Versuch misslingt, und so flieht Maximianus
nach Gallien (Lact. 28. Paneg. IX 3) Mitte April
308 (Seeck 449). C. hat dem augenscheinlich
nun völlig machtlosen Manne natürlich keine Hoff-
nungen gemacht, und so hat es dieser noch ein-
mal mit Diocletianus und Galerius, die eben in
Carnuntum zusammentrafen, versucht (Lact. 29.
Epit. de Caes. 39, 6). Aber ihm bleibt nichts
übrig, als einfach abzdanken, und so kehrt er
wieder zu C. zurück, der nun den Schwiegervater
als vornehmen Privatmann behandelt (Paneg. VII
15—16). Im übrigen verhält sich C. zu den Be-
schlüssen von Carnuntum ähnlich wie zu Maxi-
minianus Erhebung. Wie er damals, was ihm
geboten, schweigend angenommen hatte, so igno-
rierte er jetzt schweigend seine Degradation, die
in der Ernennung des Licinius zum Augustus und
dem ihm selbst zur Entschädigung gewährten
Titel *filius Augusti* (Lact. 32. Dessau 683.
Eckhel VIII 72) für ihn lag, ebenso das erste
Consulat für 309, das ihm die Gesamtherrscher
zuerteilten (Mommson Herm. XXXII 542). So
gehen die Sachen etwa ein Jahr lang weiter. Da
versucht der alte Maximianus, während C. einen
Zug an den Rhein gegen die Franken unternom-
men hat (Paneg. VII 14—16. Lact. 29), dessen
Heer zu bestechen und aufs neue zum Purpur
zu greifen. Schleunig kehrt C. um und verfolgt
den Maximianus nach Arlate und weiter nach
Massilia. Die Stadt ergibt sich, und der Alte
wird — ohne Zweifel mit vollstem Recht — hin-
gerichtet (Eutrop. X 3. Epit. de Caes. 40, 7);
vor 25. Juli 310 (Seeck 451). Paneg. VII 21
und Lact. 30, welche den Selbstmord des alten
Mannes berichten, geben die offizielle Darstellung,
die ebenso wie die Geschichte von einer ersten
Begnädigung zu verwerfen ist. C. selbst aber
setzt an die Stelle seiner alten, durch die un-
vermeidliche Damnation des Toten vernichteten
Legitimität eine neue, die er zu seinen quin-
quennalen durch Eumenius in die Welt hinaus-
rufen lässt (Paneg. VII): seine Abstammung von
Kaiser Claudius.

Mai 311 starb Galerius, nachdem er noch das
umfassende Toleranzedikt für die Christen erlassen
hatte, und nun entstand die Combination, welche
schliesslich zur dauernden Entscheidung über die
Herrschaft führen sollte. Licinius und Maximinus
Daia vermochten sich über die Erbschaft des
Galerius dauernd nicht zu einigen, und so suchte
und fand letzterer den Anschluss an Maxentius.
Notwendigerweise bildete sich das Gegenbündnis
des C. und Licinius, und ersterer verlobte diesem
seine Schwester Constantia (Lact. 43. Zosim. II
17, 5). Dass nun der Krieg zuerst zwischen C.
und Maxentius ausbrach, ist der Hast des letz-
teren zuzuschreiben. Wegen der Tötung seines
Vaters begann er Unterhandlungen und schritt
bald dazu, C.s Statuen in Rom umstürzen zu lassen
(Lact. 43. Zosim. II 14, 1). Damit war denn der
Krieg erklärt.

C. geht mit seinem Heer, dessen damalige
Gesamtzahl Zosim. II 15, 2 auf 90 000 Mann zu
Fuss und 8000 Reiter angiebt (Seeck 118 folgt
Paneg. IX 2, der das Expeditionscorps, um den
Ruhm C.s zu erhöhen, sicher viel zu niedrig auf
ein Viertel seiner Macht beziffert), über die Alpen
und stürmt Segusio (Frühjahr 312). Er schlägt

ein feindliches Heer bei Augusta Taurinorum, wobei ihm die Cataphractenreiter viel zu schaffen machen, nimmt die Stadt sowie Mailand durch freiwillige Übergabe, schlägt die feindliche Reiterei bei Brixen (Paneg. IX 5—7. X 17, 21—26) und schickt sich an, den feindlichen Feldherrn Ruricius in Verona zu belagern. Bei einer Ausfallschlacht schlägt sich dieser mit einem Teil des eingeschlossenen Heeres durch und greift in der folgenden Nacht mit herbeigeholten Hülfsstruppen von aussen an, so dass C. zwischen zwei Feuer gerät. Doch fällt Ruricius, und C. erobert die Stadt (Paneg. IX 8. 11. X 25—26. Exc. Vales. 4, 12). Nun liegt, nachdem auch Aquileia und Modena genommen, Italien vor C. offen, und er kann auf Rom losmarschieren, wo allerdings noch die Hauptarbeit bevorstand; denn der träge und in Lüste versunkene Maxentius war mit dem Gros seines Heeres — nach Zosim. II 14 170 000 Mann zu Fuss und 18 000 Reitern — ruhig dort stehen geblieben.

Ehe wir zur Entscheidungsschlacht kommen, ist auf das mystische Zeichen, das C. geführt haben soll, das Labarum, und damit auf sein damaliges Verhältnis zum Christentum einzugehen. Freilich ist hier das Urteil weniger von der historischen Detailforschung als von den allgemeinen Grundanschauungen abhängig. Denn ebenso wie vom clericalen Standpunkt aus noch heute gerade wie von Tillemont alles als bare Münze genommen werden wird, so kann man anderseits von Burckhardts Standpunkt aus, der in C. 'den genialen, durchaus irreligiösen Ehrgeizigen' sieht, 'der das Heilige nur als Reminiscenz oder als abergläubische Anwandlung kennt und das Christentum zu seinen rein politischen Zwecken ausnützt', nur zur völligen Verdammung der Überlieferung kommen. Wie einseitig Burckhardts Standpunkt ist und wie wenig er den im 4. Jhdt. wirkamen geistigen Mächten gerecht wird, hat Seeck eingehend nachgewiesen (58—68, 127—129 u. s.); es bleibt dabei völlig die ungeheure Neigung jener Zeit und noch besonders der Soldaten für Aberglauben jeder Art unberücksichtigt. Geht man aber von dieser aus, so wird man es mit Seeck begreiflich finden, dass C., der in den Traditionen seines Vaters wandelnd bereits seine Regierung mit einem Toleranzedict für die Christen eröffnet hatte (Lact. mort. pers. 24; divin. inst. I 1, 13), jetzt seine völlig ungewisse Lage und die Beobachtung, dass alle Christenverfolger gescheitert waren, während ihm sein Zug gegen den Verehrer der Heidengötter Maxentius bisher so über Erwarten gelungen war (über Bischof Hosius von Cordova als C.s Begleiter auf dem Feldzug vgl. Seeck 455) zu einem freilich seiner Zeit und Bildung entsprechenden Christentum, an dem der Landsknechtsaberglaube sein gutes Teil hatte, innerlich hinüberführte. Ist das aber zugegeben, so liegt kein Grund vor, warum man die Erzählung des Lactantius (44), dass der Kaiser infolge eines Traumes das Monogramm Christi auf den Schilden seiner Soldaten anbringen liess, verwerfen soll, um so mehr, als Andeutungen der Panegyristen (IX 2—4. X 14) und sogar die Inschrift des Constantiusbogens (Dessau 694 *instructu divinitatis*) genau nach der gleichen Richtung weisen. Ebenso bestimmt ist allerdings die

Geschichte von der Himmelserscheinung und dem Eide C.s, die Eusebius er in der vita C. kennt (I 28), erlogen; vgl. Crivellucci Della fede storica di Eusebio, Livorno 1888. Sonst zum Vorhergehenden und überhaupt zu C.s Verhältnis zum Christentum: Keim Der Übertritt C.s d. Grossenz. Christentum, Zürich 1862. Zahn C. d. Grosse und die Kirche, Hannover 1876. Brieger C. als Religionspolitiker, Gotha 1880. Schulze Ztschr. f. Kirchengesch. XIV 503. Görres Ztschr. f. wissenschaftl. Theolog. XXXI 72. Zum Labarum noch Jeep Abh. für Curtius 79. Rapp Bonn. Jahrb. XL 116.

Die Schlacht selbst fand nach allgemeinem Zeugnis jenseits des Tiber beim Pons Mulvius (Paneg. IX 17. Lact. 44. Epit. de Caes. 40, 7. Dessau 686) statt, neben dem Maxentius eiligst eine Schiffsbrücke hatte schlagen lassen (Euseb. vita C. I 38; hist. eccl. IX 9, 5. Zosim. II 15, 3); nicht aber bei Saxa Rubra, wie Moltke (Handschriftl. Aufzeich. a. d. Reisebuch 117) nach Vict. Caes. 40, 23 annahm. Anderes bleibt trotz Jessen (bei Seeck 455) unklar. Jedenfalls hat C. zunächst mit der Reiterei angegriffen, und auch nur diese Truppe des Feindes und die Praetorianer haben energischen Widerstand geleistet (Zosim. II 16. Paneg. IX 17). Ganz verwirrt wurde die Flucht des Feindes durch den Einsturz der Schiffsbrücke, bei welcher Gelegenheit Maxentius — unbekannt wie — den Tod in den Wellen fand (Paneg. X 30. Exc. Vales. 4, 12. Zonar. XIII 1); den 28. October 312 (CIL I p. 405).

In Rom steckt C. im allgemeinen die feindlichen Soldaten in sein Heer (Paneg. IX 21) und hebt nur die Praetorianer auf (Zosim. II 17. Vict. Caes. 40, 25). Der Senat weicht dem C. verschiedene schon durch Maxentius errichtete Gebäude (Vict. Caes. 40, 27) — den Constantiusbogen erst 315 — und erteilt dem Kaiser, was wichtiger ist, die Stelle als ältester Augustus (CIL V 8021. 8060 a. Lact. 44), womit das Recht der Gesetzgebung und der Consulerneruerung verbunden war (Seeck Ztschr. d. Savignystiftg. Roman. Abt. X 179). Der Kaiser seinerseits lässt Edicte gegen die Delatoren ergehen (Cod. Theod. X 10, 2). Am bedeutsamsten aber ist, dass er durch die Übernahme der Unterhaltung der christlichen Priesterschaft auf die Staatscasse und ihre Befreiung von den Municipallasten (Euseb. hist. eccl. X 6, 7. Cod. Theod. XVI 2, 1. 2, 7) das Christentum unter die anerkannten Staatsculte einreihet, nicht, wie man fälschlich gesagt hat (vgl. Seeck 457), zur Staatsreligion erhebt (über C.s Statue mit dem Kreuz in Rom vgl. Schultze Ztschr. f. Kirchengesch. VII 343).

Darauf eilt C. nach Mailand, um hier die Vermählungsfeier seiner Schwester Constantia mit Licinius zu begehen (Zosim. II 17. Exc. Vales. 5, 13. Epit. de Caes. 41, 4) und das Weitere zu verabreden. Es gelingt C., das Christentum auch im Orient ohne jede Schwierigkeit zur gesetzlichen Anerkennung zu bringen (Lact. 48 = Euseb. hist. eccl. X 5, 3), während er seinerseits den einzigen Leibeserben des Licinius anerkennt und wenigstens thatsächlich das Recht der Gesetzgebung im Namen beider für dessen eigenen Reichsteil dem Licinius zugestehen muss (Seeck Ztschr. f. Savignystiftg. Roman. Abt. X 179). Über das sog. Edict von Mailand, das jedoch thatsächlich nie

existiert hat, vgl. Seeck Ztschr. f. Kirchengesch. XII 181. 457 (verteidigt von Görres Ztschr. f. wissenschaftl. Theol. XXXV 282 und Crivellucci Stud. stor. I 239). Von Mailand begiebt sich C. nach Gallien zurück, um die Germanen, was nach der langen Abwesenheit des Kaisers nötig war, wieder einmal in ihre Schranken zu weisen (Paneg. IX 20. 21. Zosim. II 17. Exc. Vales. 5, 13).

Aber der Friede zwischen C. und Licinius hatte, nachdem letzterer den Maximinus Daia besiegt und aus der Zahl der Mitregenten ausgeschieden hatte, keine Dauer. Der Grund zum Kriege lag nach der einzigen Quelle (Exc. Vales. 5, 14—15; Zosim. II 18, 2 und Eutr. X 5 passen eher auf den zweiten Krieg mit Licinius) darin, dass Licinius versuchte, den Bassianus, den C. zum Caesar für Italien (und Illyricum?) ernennen wollte und deshalb bereits mit seiner Schwester Anastasia vermählt hatte, durch seinen Bruder Senecio zur Revolte zu verleiten, ja als Bassianus gescheitert war, sich sogar weigerte, den Senecio auszuliefern, und duldete, dass seine Unterthanen in Aemona C.s Statuen umstürzten. Wiederum ergriff C. mit nur 20 000 Mann die Offensive und überraschte den Licinius, der nur ein Heer von 35 000 Mann zusammen hatte, bei Cibala. C. griff mit der Reiterei an (Zosim. II 18), und nach hartem Kampfe errang er den Sieg, den die Flucht des Licinius nach Sirmium vollendete (Exc. Vales. 5, 16); 8. Oct. 314, fast. Hydat. Aber es gelang dem Licinius dennoch dadurch, dass C. die Fühlung mit ihm verlor (Seeck 160. 463), ein neues Heer zusammenzubringen, und er wagte es, die Absetzung C.s auszusprechen und einen neuen Augustus in der Person des Grenzcommandanten Valens zu ernennen (Cohen VII 223). Der weitere Verlauf des Krieges ist recht unklar. Zwischen Philippopolis (so bei Exc. Vales. 5, 17 für *Philippi* zu lesen) und Adrianopolis auf dem *Campus Martiensis* (oder *Iarbiensis* Seeck 464), fand eine zweite unentschiedene Schlacht statt, infolge deren die militärische mehr als die politische Lage den C. bewog, sich auf Friedensverhandlungen einzulassen. Valens wurde abgesetzt und Illyricum an C. übergeben, so dass dieser nun über drei Viertel des Reiches gebot (Zosim. II 20, 1. Eutrop. X 5). In Bezug auf alles Wesentliche — Gesetzgebung wie Münzprägung (Cod. Theod. XV 14, 1. Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 45. 149) — war

das Reich nunmehr in zwei selbständige Teile gespalten, aber die äusserliche Einheit verkündete das gemeinsame Consulat der beiden für 315. Am 1. März 317 wurden sogar C.s Söhne, Crispus und Constantinus, sowie der Bastard des Livinius gemeinsam zu Caesaren erhoben (Vict. Caes. 41, 5. Epit. de Caes. 41, 4. Fast. Hydat. Chron. Pasch.). Für C. kam zu den übrigen Gründen, die einen Entscheidungskampf früher oder später notwendig machten, die Aufnahme der Christenverfolgungen durch Licinius seit 321 hinzu (Euseb. hist. eccl. X 8, 10—19; vita C. I 52—54. Keim Protest. Kirchenztg. LXXV 300. Görres Krit. Unters. z. Gesch. d. Licinian. Christenverfolg., Jena 1875. Seeck Ztschr. f. Kirchengesch. XVII 1). Unter diesen Umständen war es ihm gewiss nicht unangenehm, wenn eine Grenzverletzung, die er bei

Abwehr der durch die Nachlässigkeit des Licinius im Grenzschutz hervorgerufenen Gothen- und Sarmateneinfälle beging (Zosim. II 21. Schiller 199), den Licinius veranlasste, ihm den Krieg zu erklären (Exc. Vales. 5, 21). War doch C. mit der Ausrüstung einer Flotte von je 200 Schlacht- und Lastschiffen sowie eines Heeres von 130 000 Mann dem Gegner vorausgekommen, der freilich im ganzen 350 Kriegsschiffe und 165 000 Mann zusammenzuziehen vermochte (Zosim. II 22); Frühjahr 323, vgl. Mommsen Herm. XXXII 545, der Seecks Versuch, den Krieg ins J. 324 zu verlegen, widerlegt. Bei Adrianopolis, wo Licinius eine feste Stellung eingenommen hatte, kam es am 3. Juli zur Schlacht (fast. Hydat. CIL I² p. 268). Der hart erkämpfte Sieg (dies und das Folgende Exc. Vales. 5, 23—28. Zosim. II 22—26) machte C. zum Herren von Europa bis auf das eine Byzanz, das dem Licinius noch schnell zu besetzen gelang. Nachdem C.s Sohn Crispus, nicht ohne den glücklichen Zufall eines Sturmes, der die feindliche Flotte zum Teil vernichtete, den Admiral des Licinius, Abantus oder Amandus, geschlagen hatte, konnte C. zur planmässigen Belagerung der Stadt schreiten. Doch schon vorher war Licinius nach Asien geflohen, hatte hier ein Heer von 130 000 Mann, unter denen die Gothen einen wichtigen Teil bildeten (Exc. Vales. 5, 27) zusammengebracht und an Stelle des C. seinen Magister officiorum Martinianus zum Mitaugustus ernannt (Vict. Caes. 41, 8; Epit. d. Caes. 41, 6. Cohen VII 224). Aber durch List gelang es C., nach Asien überzusetzen, und am 18. September (fast. Hydat.) wurde Licinius wiederum — diesmal entscheidend — bei Chrysopolis geschlagen. Nun übergaben sich Byzanz und Chalkedon, und dem in Nikomedia belagerten Licinius blieb nur die Hoffnung auf die Gnade C.s, die seine Gemahlin Constantia auch bei dem Bruder für ihn erwirkte. C. versicherte den Gegner durch einen Schwur seines Lebens (Zosim. II 28, 2) und wies ihm Thessalonike als Wohnsitz an (Exc. Vales. 5, 28). Aber Licinius knüpfte noch im folgenden Jahr mit den Donaubarbaren wieder hochverräterische Verhandlungen an, und so blieb dem C., dessen Soldaten so wie so schon über die vorherige Begnadigung aufs höchste erzürnt waren, nichts übrig, als den Licinius nach Anrufung des Urteilspruches des Senats hinrichten zu lassen (Zosim. II 2, 8. Epit. d. Caes. 41, 7. Euseb. vita C. II 19. Eutrop. X 6. Zonar. XIII 1 = Exc. Vales. 5, 29, vgl. Seeck 468). Zu gleicher Zeit wurden alle Gesetze und Regierungshandlungen des 'Tyranen' cassiert (Cod. Theod. XIV 14, 1—2). Das dieser Zeit angehörige, von Eusebios (vita C. II 24—42. 48—60) überlieferte Edict an die Provincialen von Palaestina und das an die Völker des Orients ist genau wie oben das von Mailand eine Fälschung (Crivellucci Della fede storica di Eus., Livorno 1888).

Am 20. Mai 325 eröffnete dan C. persönlich zu Nicaea das berühmte Concil, wie er schon im J. 316 dem Concil zu Arles beigewohnt hatte (Seeck Ztschr. f. Kirchengesch. X 509). Ihn veranlassten dazu vor allem die zahlreichen religiösen Streitfragen, die mit dem Verlangen, von ihm entschieden zu werden, an ihn herantraten, wie er auch hoffte, die Einheitlichkeit der Osterfeier, die ihm sehr am Herzen lag und die er 316 für den

Westen durchgesetzt hatte, jetzt auf das ganze Reich auszudehnen. C. selbst führte mit grosser Unparteilichkeit das Präsidium, wenn auch natürlich die von ihm geäusserten Ansichten von entscheidendem Einfluss gewesen sind. Bald nach der Feier der Vicennalien des Kaisers (25. Juli 325) ging die Synode auseinander, wurde aber im J. 327 noch einmal berufen, um die das erste Mal gegen die Arianer gefallene Entscheidung zu mildern. Vor allem wird den Kaiser das inzwischen über sein Haus hereingebrochene schwere Unglück (s. u.) über die Gottgefälligkeit der ersten Entscheidung zweifelhaft gemacht haben. Definitiv aufgelöst wurde das Concil dann im November 327 (Seeck Ztschr. f. Kirchengesch. XVII 319. Bernouilli Concil von Nicaea, Freib. 1896).

Zwischen beiden Tagungen des Concils war der Kaiser im Westen gewesen und hatte Juli bis September 326 in Rom geweltet (fast. Hydat.), wo seine Vicennalien noch einmal mit grosser Pracht begangen wurden. Hier gab er den Hinrichtungsbefehl für seinen Sohn Crispus, der dann auch zu Pola den Tod fand (Ammian. Marc. XIV 11, 20). Die Gründe dazu haben in irgendwelchem Gegensatz des Sohnes der Concubine Mamertina (Zosim. II 20. Epit. de Caes. 41, 4) zu Fausta gelegen; ja, diese war soweit die intellektuelle Urheberin der That, dass C., als er zu spät sich von der Unschuld des Sohnes vor allem durch den Einfluss seiner Mutter Helena überzeugt hatte, nun die Fausta selbst töten liess (Zosim. II 29, 1—5. Vict. Caes. 41, 5; epit. de Caes. 41, 11—12. Eutrop. X 6). Diese Geschehnisse, sowie die ähnlichen mit Licinius und seinem Sohne haben zu einer erregten Debatte über die Verwandtenmorde C.s geführt (Görres Ztschr. für wissenschaftl. Theol. XXX 343. XXXIII 320. Seeck Ztschr. f. wissenschaftl. Theol. XXXIII 63). Wenn es auch schwer ist, zu einem moralischen Urteil zu gelangen, so wird man Seeck doch zugeben, dass C. nicht der Mann ist, dem man aus reinem Sultanismus derartige Thaten zutrauen darf.

In diese und die folgenden Jahre fällt sodann das welthistorische Ereignis der Neugründung von Byzanz als Constantinopel und seine Erhebung zur Hauptstadt (Vict. Caes. 41, 11). Der Grund dafür lag ausser der Freude, die der Kaiser naturgemäss an einem so dauernden Denkmal seines Ruhmes gehabt haben muss (Burckhardt 413), in den geographischen und militärischen Vorteilen, die die Lage der neuen Stadt bot. Zunächst soll der Kaiser an das alte Ilios und andere Städte gedacht haben (Zosim. II 30, 2. Sozom. hist. eccl. II 3). Dass wirklich ein bewusster Act der Feindschaft gegen Rom darin gelegen habe (Zosim. II 29—30. Eutrop. X 8, 1), ist nicht unmöglich; es müsste die Abneigung des Christen gegen die Hochburg des Heidentums gewesen sein. Dass wenigstens die christliche Gesinnung des Kaisers nicht unbeteiligt war, zeigt, dass er sich zur Gründung der Stadt persönlich durch einen Traum veranlasst fühlte (Cod. Theod. XIII 5, 7. Sozom. II 3). Der Grundstein zu der neuen Stadt wurde am 26. November 326 gelegt und am 11. Mai 330 die Einweihung vollzogen (Fast. Hydat. Malal. XIII 322. Cedren. I 497). Natürlich wurde die neue Stadt aufs prächtigste ausgeschmückt und mit Privilegien jeder Art bedacht; das Ius Italicum wurde

ihr verliehen (Cod. Theod. XIV 13. Gothofredus 247), die römischen Senatoren auf alle Weise zur Übersiedlung in die neue Stadt bestimmt (Denkmünzen auf den neuen Senat Kenner Wien. Numis. Ztschr. III 117), und besonders die Versorgung des Pöbels mit Getreide in analoger Weise, wie in Rom, eingerichtet (Cod. Theod. XIV 16. Gothofredus 262).

Die letzten Regierungsjahre C.s sind, was 10 kriegerische Ereignisse betrifft, durch Kämpfe zum Schutze der Grenzen ausgefüllt. 332 rufen die Sarmaten in Kämpfen gegen die Gothen den Kaiser zu Hülfe, der seinen Sohn Constantinus schickt. Am 20. April wird ein grosser Sieg errufen und der Gothenprinz Ariarius als Geisel den Römern übergeben (Exc. Vales. 6, 31. Sozom. hist. eccl. I 8. Fast. Hydat. CIL I² p. 386). Weitere Unruhen folgen 334 an der Donau (Euseb. vita C. IV 5—7. Hieron. 2350. Joh. Antioch. 171 Müller); C. soll damals 300 000 Sarmaten in Pannonien, Thrakien, Makedonien, ja Italien angesiedelt haben (Exc. Vales. 6, 32—34. Eutrop. X 7, 1. Vict. Caes. 41, 12). Von einem Brückenbau über die Donau, der in diese Jahre gehören dürfte, berichten Vict. Caes. 41, 18 und Epit. de Caes. 41, 13. Wichtiger aber als diese unbedeutenden Ereignisse an der Grenze und der Aufstand des Aufsehers der kaiserlichen Kamelherden, Calocerus, auf Cypern (335), der leicht unterdrückt wurde (Exc. Vales. 6, 35. Hieron. 2350. Vict. Caes. 41, 10), und der den Kaiser veranlasste, aus Vorsorge gegen spätere mögliche Störungen der inneren Ruhe des Reiches, den Bastard des Licinius durch allgemeines Gesetz in den Sklavenstand zurückstossen (Cod. Theod. IV 6, 2, 3) und nachher töten zu lassen (vgl. oben die Litteratur zu den Verwandtenmorden), sind die Bestimmungen, die C. in diesen letzten Regierungsjahren über die Thronfolge traf.

C. hatte von der Fausta (vgl. die unberechtigten Zweifel bei Schiller 234) drei Söhne: Constantinus, der seit 317 (s. o.) Caesar war, Constantius, der 323 oder 324 diese Würde erhielt, und Constans, der 333 erhoben wurde (diese drei auf einer Inschrift mit dem Vater z. B. CIL VIII 7011). Diesen wurde als vierter Caesar im J. 335 C.s Brudersohn Delmatius beigelegt (Vict. Caes. 41, 12. 14. Fast. Hydat. Chron. Alex. Hieron.), der sich soeben durch die Niederwerfung des Calocerus verdient gemacht hatte. Weist schon diese Vierzahl, die gleichsam gewaltsam durch Hinzuziehung des Delmatius erreicht wurde, auf die alte diocletianische Verfassung hin, so zeigt sich die Tendenz zur Rückkehr zu derselben noch deutlicher in den Reichsteilen, die ein jeder erhielt (Zosim. II 39, 3—4. Exc. Vales. 6, 35. Euseb. vita C. IV 51—52. Eutrop. X 6, 2), sowie in der eigentümlichen Stellung, die dem Bruder des Delmatius, Hanniballianus, zugewiesen wurde: C., der ihn mit seiner Schwester Constantia vermählt hatte, erhob ihn zum Grosskönig eines Königreiches Pontus oder Armenien (Cohen VII 211), augenscheinlich doch nur, um die Zahl von vier Caesaren nicht zu überschreiten (Vict. Caes. 41, 20. Exc. Vales. 6, 35. Hieron. 2351. Sozom. hist. eccl. II 34). Wie überhaupt C.s ganze Regierung die Neigung hat, an Diocletians Erbschaft festzuhalten, hat Seeck eingehend gezeigt. Hat nun

der Kaiser je daran gedacht, die Vier noch bei seinen Lebzeiten die Regierung antreten zu lassen, so wurde jedenfalls nichts mehr daraus.

Shapur II. von Persien forderte plötzlich die diocletianischen Eroberungen zurück, eroberte Armenien und fiel sogar in Mesopotamien ein (Nöldeke Gesch. d. Perser z. Z. d. Sassaniden 79). C. rüstete und beabsichtigte, den Feldzug persönlich zu führen. Da erkrankte er in der Osterwoche 337 und, nachdem er vergeblich die Quellen von Drepanum oder, wie er es umgenannt hatte, Helenopolis, gebraucht hatte, begab er sich, von Todesgedanken erfüllt, nach Ancyrona, einer Vorstadt von Nikomedia in Bithynien (Viet. Caes. 41, 15—16. Eutrop. X 8, 2. Exc. Vales. 6, 35). Hier starb er am letzten Tage des Pfingstfestes, nachdem er noch vorher vom Bischof Eusebios von Nikomedia die Taufe empfangen hatte (Euseb. vita C. IV 61—64), die er in „naiver Schlaueit“ bis zur Todesstunde hinausgeschoben hatte, um an die für einen Herrscher gar zu strenge Moral des Christentums nicht mit seinem Seelenheil gebunden zu sein (Seeck 68).

Sein Leichnam wurde nach Constantinopel überführt und im Grabmal der Apostelkirche beigesetzt (Euseb. vita C. IV 66—70). Dass er consecrirt worden ist (vgl. Eutrop. X 8, 2), zeigen die Inschriften (z. B. CIL II 4712 und die Münzen Eckhel VIII 92). Über seine Heiligsprechung durch die katholische Kirche vgl. Tillemont 30 Cap. 78.

Was die inneren Verhältnisse der Regierung betrifft, so ist über die politische Stellung des Kaisers zum Christentum bereits oben das Meiste gesagt worden. In der Zeit von der Besiegung des Maxentius bis zu der des Licinius giebt sich C. im wesentlichen damit zufrieden, die Gleichberechtigung des Christentums gesetzlich festzustellen und durchzuführen, augenscheinlich, weil er noch nicht in der Lage war, seine Gesinnung gegenüber dem starken Heidentum rein zur Geltung zu bringen (Seeck 61). Neben Cod. Theod. XVI 2, 1, das schon erwähnt, ist hier die Befreiung der Kirche von Tributum und Annona (Cod. Theod. XI 1, 1) im J. 313 oder 315 zu nennen. Weiter die an die Kirche generell erteilte Erlaubnis zur Annahme von Vermächtnissen (Cod. Th. XVI 2, 4), ein Gesetz, das einen so starken Zudrang zum geistlichen Stande veranlasste, dass dem bereits wieder gesteuert werden musste (Cod. Theod. XVI 2, 3). Fast hinaus über die blosse Toleranz geht schon ein Gesetz von 320 (Cod. Theod. VIII 16, 1), das — augenscheinlich im Interesse des von der Kirche bevorzugten Coelibates — die Gesetzgebung gegen die Ehelosigkeit ausser Thätigkeit setzte.

Seit 324 tritt C. denn auch offen vom Heidentum zurück, wie dies am deutlichsten das Concil von Nicäa und schliesslich seine Taufe zeigt. Nun verschwinden die Götterbilder von den Münzen der seitdem ernannten Caesaren (C. v. Westphalen bei Schiller 207—209. 211—212), ein grosser Teil der Münzen zeigt den Kaiser deutlich mit gegen den Himmel erhobenen Augen (Cohen VII 240. 256. 311). Den Bischöfen wird die Befugnis von Civilrichtern erteilt, und selbst die Appellation an den Kaiser ausdrücklich ausgeschlossen (Const. Sirmondi 1 vom J. 331). Eine

Stadt wird einzig und allein, weil sie von Christen bewohnt wird, begünstigt (CIL III 7000), und schliesslich werden sogar alle heidnischen Culthandlungen im allgemeinen verboten (Cod. Theod. XVI 10, 2. Euseb. laud. C. 8; vita C. II 44—45. III 55—58. IV 23—25). Anscheinende Widersprüche (Cod. Theod. XII 5, 2 und das Edict von Hippellum CIL XI 5265) finden ihre Erklärung darin, dass es sich um nichts als alte Namen handelt, bei denen das Wesentliche des alten Heidentums bereits verschwunden ist oder ausdrücklich verboten wird (Seeck 439); vgl. Seuffert C.s Gesetze und das Christentum (1891).

Von der Staatsverfassung, die sich unter C. weiter ausgebildet hat, während sie in ihren Grundlagen schon der diocletianischen Zeit angehört, kann hier natürlich nicht einmal in Kürze ein Abbild gegeben werden (das reichste Material in Gothofredus Commentar zum Cod. Theod.; ein Abriss bei Mommsen Abr. des Röm. Staats 1893, 347, ausführlicher bei Schiller und bei Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 822; die Gesetze C.s chronologisch geordnet von Seeck Ztschr. d. Savigny-Stiftung Roman. Abt. X 1ff. 177ff.).

Bei C. zuerst prägt sich das Wesen der neuen Herrscherstellung nach aussen deutlich aus, indem er die Bezeichnung *dominus* auf seine Münzen setzt und auf sich selbst anwendet (Friedländer Ztschr. f. Numism. III 127). Ebenso hat er sich zuerst mit dem Diadem geschmückt (Epit. de Caes. 41, 14. Eckhel VIII 79. 363), wie denn all diese äusseren Zeichen wohl am Platze waren, da anderseits unter dem Einfluss des Christentums die frühere Titulatur zum Teil aufgegeben werden musste. Wie der Kaiser seinen eigenen Rang deutlich hervorhebt, so auch den seiner Beamten, die bekanntlich damals nach ganz bestimmten Rangelassen geordnet sind. Mit Sicherheit auf C. lässt sich wenigstens die Wiederherstellung des Patriciats als der höchsten Rangstufe zurückführen (Zosim. II 40); er durfte nur den Inhabern der allerhöchsten Ämter auf Lebenszeit verliehen werden, und verschaffte denen, welche ihn erhielten, den Vorrang vor allen Collegen (Stückelberg Der Konstant. Patriziat, Basel 1891).

Sodann ist unter C. die schon lange angebahnte Trennung der Civil- und Militärverwaltung erst völlig vollzogen worden, indem durch ihn der Praefecti Praetorio die Beteiligung an der Kriegführung geradezu verboten wurde (Zosim. II 33. Cod. Theod. XI 1, 1). Auch ist erst in dieser Zeit die Zahl der Praefecti Praetorio gewöhnlich vier, deren Geschäftskreis sich an die durch Diocletian geschaffene Reichseinteilung anschliesst. Durch die Sorge für die Naturalverpflegung der Truppen haben sie den höchsten Einfluss auf das ganze Finanzwesen und sind seit 331 in dem Masse die höchsten Justizbeamten, dass sogar die Appellation von ihrem Urteil an den Kaiser verboten ist (Cod. Theod. XI 30, 16). Unter und zum Teil neben ihnen stehen für die einzelnen Diöcesen die Vicarii, neben welchen wiederum unter C. von 317—326 Comites auftreten, die eine mit den Vicarii concurrende Gewalt gehabt haben müssen (Gothofredus zu Cod. Theod. VI 13, 1). Wasschliesslich die unterste Instanz, die Provincialstatthalter, betrifft, so hat C. die seit Gallienus verdrängten Senatoren — wenn auch nicht mehr

ausschliesslich — zu diesem Amte zugelassen. Ausgenommen ist von dieser ganzen Einteilung einzig Rom und Constantinopel, die in jeder Beziehung unter je einem Praefectus urbi stehen. C. scheint die richterliche Gewalt des römischen sogar noch auf die *provinciae suburbanae*, d. h. ziemlich ganz Mittel- und Unteritalien, ausgedehnt zu haben (Mommsen Röm. Feldmesser II 200). Im Zusammenhang mit der Umwandlung der Stellung des Praefectus Praetorio stand dann die Schaffung eines anderen Amtes, das wahrscheinlich auf C. zurückzuführen ist: des Magister Officiorum. Er wird in den Gesetzen zuerst 320 und 323 erwähnt (Cod. Theod. XVI 10, 1, XI 9, 1; vgl. Zosim. II 25, 4). Ihm wurden die neuen Hoftruppen, die *scholae*, unterstellt (Cod. Theod. XIV 17, 9. XII 1, 38), die C. an Stelle der von ihm aufgelösten Praetorianer schuf (Zosim. II 17, 4. Vict. Caes. 40, 25). Sie standen in Rom und Constantinopel, und der unmittelbare Wachtdienst im Hause des Kaisers war ihnen anvertraut. Unter demselben Beamten standen die gleichfalls von C. geschaffenen Agentes in rebus (s. d., Cod. Theod. III 6, 35), die eine Art von Geheimpolizei bildeten (O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 421).

Die einschneidendsten Änderungen aber erfuhr unter C. das Militärwesen. Er schuf das neue Amt der „Heermeister“, deren es zunächst je einen für die Infanterie und die Reiterei gab (*magister equitum, peditum*). Beide Ämter konnten auch zum *magister utriusque militiae* (Cod. Theod. XI 1, 1) cumuliert werden, und es kommt andererseits, wie das später die Regel war, vor, dass eine Mehrzahl von ihnen ernannt wird. Noch wichtiger aber ist die Erweiterung der von Diocletian geschaffenen kaiserlichen Garde zu einem Feldheer durch Neuschaffung der Comitatusens zu den von Diocletian geschaffenen Palatini; erst dadurch wurde, was bisher gefehlt, ein wirklich schlagfertiges Heer von ausreichender Grösse geschaffen, das jeder Zeit im Stande war, dem Kaiser überall hin zu folgen. Im Zusammenhang damit stand die Degradierung der Grenzbesatzungen (*limitanei*) zu Soldaten zweiten Ranges und die wesentliche Verringerung ihrer Zahl (Zosim. II 34). Die gesamte Neueinrichtung muss bereits den ersten Regierungsjahren C.s angehören (Mommsen Herm. XXIV 195).

Auch die gesetzgeberische Tätigkeit, wie sie der Cod. Theod. ausweist, ist während der ganzen Regierung C.s eine sehr grosse gewesen. Hier soll nur auf zwei Gruppen von Gesetzen hingewiesen werden: einmal diejenigen, welche dem fiscalischen Interesse dienen und die trotz alles Wohlwollens der Regierung schliesslich doch — zweifellos zum Teil infolge der grossen Kosten, welche die Erbauung von Constantinopel machte — einen harten Steuerdruck hervorriefen (Zosim. II 28). Solange auf diejenigen, welche die Besserung der Rechtspflege gelten. Hier bemerkt man deutlich das Streben nach Gerechtigkeit, wie denn z. B. gegen die geschäftsmässige Anzeige von Majestätsverbrechen vorgegangen wird; aber noch mehr tritt der Einfluss des Christentums zu Tage in den äusserst zahlreichen Gesetzen, welche sich mit harten Strafen gegen den Ehebruch wenden, das Concubinat einzudämmen suchen (P. Meyer

Röm. Concubinat 128—133) und die Lage der Sklaven zu bessern bestrebt sind.

Zum Schluss muss noch auf C.s Reform des Münzwesens hingewiesen werden. Die Goldprägung zu $\frac{1}{72}$ Pfund, die noch Constantius kurz vor seinem Tode durch Rückkehr zur älteren diocletianischen Währung vollzogen hatte (zunächst behielten die Münzen zu $\frac{1}{60}$ daneben ihre Geltung), wurde nach dem Siege über Licinius auch im Osten eingeführt, und es wird jetzt das Gold überhaupt reichlicher. Ebenso wird die Silberprägung reformiert, und im J. 313 an Stelle des entwerteten Follis der eingermassen gleichmässig geprägte Denar ($\frac{1}{20}$ nominell) gesetzt, so dass nun auch das Kupfer, die eigentliche Münze für den Inlandsverkehr, in Ordnung war. Freilich fand seit 330 infolge der Kosten, die der Bau von Constantinopel bereitete, wieder eine wesentliche Münzverschlechterung statt (Seeck Numism. Ztschr. XVII 36. 113).

[Benjamin.]

3) Constantinus II., römischer Kaiser 317—340.

Flavius Claudius Constantinus (Dessau 712. 713. 721. 722. 724 und sonst), zweiter Sohn Constantins d. Gr., aber nicht von dessen Gattin Fausta, da diese schon sieben Monate nach seiner Geburt mit einem andern Kinde niederkam (s. Constantinus Nr. 4). Wahrscheinlich war seine Mutter irgend eine Arelatenserin, mit welcher der Kaiser ein vorübergehendes Verhältnis gehabt hatte. Denn zu Arelate wurde er im Februar 317 in Abwesenheit seines Vaters geboren (Zosim. II 20, 2. Vict. epit. 41, 4), und dieser war am 6. Mai 316 in Vienna (Cod. Theod. II 6, 1) und kann von hier gleich darauf nach Arelate gegangen sein, wo er im August nachweisbar ist (Cod. Theod. XI 30, 5. 6). Dies würde also zu der Zeit, in welcher C. gezeugt sein muss, recht gut passen (Seeck Ztschr. f. Numism. XXI 33; Geschichte des Untergangs der antiken Welt I² 476). Wenige Tage alt (Zosim. II 20, 2. Vict. epit. 41, 4) wurde er am 1. März 317 (Mommsen Chron. min. I 232) gemeinsam mit seinem älteren Bruder Crispus und dem kleinen Sohne des Licinius zum Caesar ernannt (Anon. Val. 5, 19. Vict. Caes. 41, 6. Euseb. vit. Const. IV 40; laud. Const. 3). Viermal bekleidete er das Consulat, 320, 321, 324 und 329, und feierte 321 seine quinquennalien (Nazar. paneg. X 2), 326 die decennalien (Seeck Ztschr. f. Numism. XXI 25). Bei dem ersten dieser Feste befand er sich am Hoflager seines Vaters zu Serdica (Ztschr. f. Rechtsgesch. Rom. Abt. X 227); doch erwartete man schon bei dem vierjährigen Knaben, dass ihm in nicht zu langer Zeit ein selbständiges Commando gewährt werden würde (Nazar. paneg. 37), und wirklich scheint er schon sehr bald nach dem Tode seines Bruders Crispus (326) diesen in Gallien ersetzt und durch seine Feldherrn die Alamannen geschlagen zu haben (Cohen Médailles impériales VII² 377, 108). Der Titel *Alamannicus* ist bei ihm seit 331 nachweisbar (CIL III 7000. Dessau 724), und da weder sein Vater noch einer seiner Brüder ihn mit ihm teilten, muss er auf einen Sieg zurückgehen, der dem jungen C. als persönliche Leistung angerechnet werden konnte. Als die Sarmaten die Hilfe der Römer gegen die Gothen anriefen, wurde er an die untere Donau commandiert, überschritt sie, während sein Vater zu Mar-

cianopolis in Reserve stand (Cod. Theod. III 5, 4, 5), und schlug den Feind am 20. April 332 (Momm sen Chron. min. I 234. Hieron. chron. 2348). Durch Hunger und Frost sollen 100 000 Gothen umgekommen sein, weshalb sie sich zum Frieden bequemen und ihr König Ariarich seinen Sohn als Geisel gab. Da aber auch die Sarmaten sich treulos erwiesen, musste auch gegen diese Krieg geführt werden. Er endete damit, dass ihre Sklaven sich gegen sie empörten, über 300 000 Mann stark auf römisches Gebiet übertraten und von Constantin d. Gr. in Thrakien, Skythien, Makedonien und Italien als Colonen angesiedelt wurden (Anon. Val. 6, 31. 32. Iulian. or. I 9 D. Euseb. vit. Const. I 8. IV 5. Vict. Caes. 41, 13. Eutrop. X 7, 1. Seeck Ztschr. f. Numism. XXI 35). Dies ist vielleicht auch der Anlass gewesen, eine feste Donaubrücke zu bauen (Vict. epit. 41, 13). Um diese Zeit scheint sich C. II. auch vermählt zu haben; jedenfalls war er es schon lange vor dem J. 335 (Euseb. vit. Const. IV 49). Damals befand er sich wieder in Gallien, wo er in Trier residierte und mit dem verbannten Athanasius in Verbindung trat (Euseb. laud. Const. 3. Athan. apol. c. Ar. 87 = Migne G. 25, 405).

Auch nach dem Tode seines Vaters (22. Mai 337) behielt er den gallischen Reichsteil, den jener ihm zugewiesen hatte (Euseb. vit. Const. IV 51. Anon. Val. 6, 35), und regierte ihn einstweilen noch als Caesar (Euseb. vit. Const. IV 68. Athan. a. O.), bis er nach der Ermordung seiner Vettern, die ihm zu Mitregenten bestimmt waren, am 9. September 337 gemeinsam mit seinen beiden Brüdern Constantius und Constans den Augustustitel annahm (Momm sen Chron. min. I 235. Euseb. vit. Const. IV 68). Im Sommer 338 hatten die drei Kaiser eine Zusammenkunft, nach Iulian. or. I 19 A. 20 C. in Pannonien, richtiger wohl nahe der pannonischen Grenze in Viminacium, wo C. II. am 12. Juni (Cod. Theod. X 10, 4) und Constantius um dieselbe Zeit nachweisbar ist (Athen. ap. ad Const. 5 = Migne G. 25, 601. Seeck Ztschr. f. Kirchengesch. XVII 44). An die Ermordung der Vettern hatten sich zahlreiche Hinrichtungen angeschlossen, und die Verfolgungen ihrer Anhänger scheinen auch später noch fortgedauert zu haben (s. Constantius Nr. 4). Um das Publicum zu beruhigen, wurden jetzt die anonymen Denuntiationen alle verbrannt und dies öffentlich bekannt gemacht (Cod. Theod. IX 34, 5. X 10, 4). Sodann gewährten die Brüder allen verbannten Bischöfen, welcher Richtung sie auch angehören mochten, die Rückkehr (Athan. hist. Ar. ad mon. 8 = Migne G. 25, 704). Von allem aber hatte der Congress den Zweck, die Teilung des Reiches unter die drei Kaiser festzustellen (Iulian. a. O.). Constantin d. Gr. hatte jedem von ihnen vier Dioecesen schon bei seinen Lebzeiten übergeben, C. II. Britannien, Spanien und die beiden Gallien, Constans Africa, Pannonien und die beiden Italien, Constantius Pontus, Asia, Oriens und Ägypten. Makedonien, Dakien und Thrakien waren seinem Neffen Dalmatius zugedacht gewesen; da dieser jetzt ermordet war, drohte sein Nachlass zum Zankapfel zwischen den Brüdern zu werden. Zum Schlusse einigte man sich dahin, ihn ungeteilt dem jüngsten und ungefährlichsten, Constans, zu übergeben; doch nahm C. II.

als der älteste über den fünfzehnjährigen Bruder eine Art von Vormundschaft in Anspruch, erliess später von Trier aus Gesetze für dessen Reichsteil (Cod. Theod. XII 1, 27) und ernannte wahrscheinlich auch für ihn die höchsten Beamten (Seeck Ztschr. f. Numism. XXI 44). Daher fasst Zosimus (II 39, 2; vgl. Vict. epit. 41, 20) auch die Gebiete beider als einheitlichen Reichsteil zusammen. Aber schon im folgenden Jahre schüttelte Constans, durch seine ehrgeizige Umgebung aufgestachelt (Ammian. XXI 6, 2), die Oberherrschaft des Bruders ab (s. o. S. 949). Nachdem so C.s Plan, drei Vierteile des Reiches teils unmittelbar, teils in der Form der Vormundschaft zu beherrschen, zerstört war, fühlte er sich nicht mit Unrecht durch den grösseren Reichsteil des jüngsten benachteiligt und forderte drohend die Abtretung von Italien und Africa (Zonar. XIII 5 p. 11 C. Zosim. II 41, 1. Vict. epit. 41, 21). Da dies verweigert wurde, fiel er Anfang 340 (Momm sen Chron. min. I 236. Socrat. II 5. Hieron. chron. 2356), während Constans zu Naissus in Dakien weilte (Zonar. a. O. Cod. Theod. X 10, 5. XII 1, 29), unerwartet in Italien ein und gelangte bis in die Nähe von Aquileia. Hier traf er auf die Vorhut des Constans, die dieser selbst mit dem Gros des Heeres folgend, vorausgeschickt hatte, fiel bei seinem unbesonnenen Vorstürmen in einen Hinterhalt, wurde im Kampfe erschlagen (Zonar. a. O. Eutrop. X 9, 2. Vict. Caes. 41, 22. Zosim. II 41, 1. Iulian. or. II 94 B. Sozom. III 2. Philostorg. III 1 = Migne G. 65, 480) und sein Leichnam in das Flösschen Alsa geworfen (Vict. epit. 41, 21. Hieron. chron. 2356). Dies geschah vor dem 9. April 340, da an diesem Tage Constans schon in Aquileia eingetroffen war (Cod. Theod. II 7, 3. X 15, 3). Dieser ächtete das Andenken des Bruders als eines *hostis publicus*, hob seine Verfügungen auf (Cod. Theod. XI 12, 1) und liess seine Inschriften tilgen. Doch scheint dieser Befehl nicht mit aller Strenge ausgeführt zu sein, da die Rasur von C.s Namen auf den erhaltenen Steinen recht selten ist (CIL V 8030. Ephem. epigr. V 303).

4) Den Namen Constantinus legte sich der Usurpator Flavius Popilius Nepotianus im J. 350 bei; s. Nepotianus.

5) Constantin III., Usurpator im gallischen Reichsteil 407–411. Flavius Claudius Constantinus war der volle Name, den er als Kaiser führte (Cohen Médailles impériales VIII² 198); jedenfalls beabsichtigte er damit, seine Herkunft an Constantin d. Gr. und über diesen hinaus an Claudius Gothicus anzuknüpfen (Seeck Jahrb. f. Philol. 1890, 634; Rh. Mus. XLIX 224).

Als 406 die Alanen, Vandalen und Sueben in Gallien eingefallen waren und auch Britannien bedrohten, suchte das dortige Heer, von jeder Hülfe aus Italien abgeschnitten, Rettung für die Insel, indem es sich selbst einen Kaiser schuf. Nachdem zuerst Marcus, dann Gratianus erhoben und bald darauf ermordet waren, wurde 407 C. mit dem Purpur bekleidet. Vorher war er gemeiner Soldat gewesen und verdankte seine Wahl angeblich nur seinem Namen (Oros. VII 40, 4. Sozom. IX 11), thatsächlich wohl der Behauptung, dass er ein Nachkomme Constantins d. Gr. sei. Gleich nach seiner Thronbesteigung setzte er nach

Boulogne über; die Truppen Galliens fielen ihm zu, und bald beherrschte er das ganze Land bis zu den Alpen und Pyrenäen (Zosim. VI 2, 2ff. 3, 1. V 27, 2. Procop. b. Vand. I 2 p. 181 A. Olymp. frg. 12. Oros. a. O. Sozom. a. O. Mommsen Chron. min. I 465). Da sandte Stilicho den Gothen Sarus gegen ihn. Dieser schlug und tötete seinen Feldherrn Iustinianus und schloss C. selbst in Valentia ein, wurde aber schon nach sieben-tägiger Belagerung zum Rückzuge über die Alpen gezwungen. Jetzt liess C. deren Pässe besetzen (Zosim. VI 2, 3ff.) und schlug seine Residenz in Arelate auf (Zosim. V 31, 4. Sozom. IX 4). Den in Gallien eingefallenen Germanen brachte er eine schwere Niederlage bei (Zosim. VI 3, 2) und zwang sie zu Bündnissen, welche freilich bald wider gebrochen wurden (Oros. VII 40, 4). Trotzdem war er im stande, die Befestigungen der Rheinlinie herzustellen und wieder zu besetzen, damit neuen Barbarenschwärmen das Eindringen verwehrt werde (Zosim. VI 3, 3).

Spanien hatte sich anfangs dem C. unterworfen und die von ihm gesandten Statthalter zugelassen (Procop. a. O.). Da erhoben sich 408 zwei Verwandte des Honorius, die Brüder Didymus und Verenianus, bewaffneten ihre Sklaven und Colonen und besetzten mit ihnen die Pässe der Pyrenäen (Oros. VII 40, 5. 6). C., der sich noch immer von Italien aus bedroht fühlte, fürchtete von zwei Seiten angegriffen zu werden, und beschloss daher, zuerst die Gefahr in seinem Rücken zu beseitigen (Zosim. VI 4, 2). Er ernannte seinen älteren Sohn Constans, der vorher Mönch gewesen war (Oros. VII 40, 7), zum Caesar und gab dem jüngeren Iulianus den Titel *nobilissimus* (Olymp. frg. 12). Dann veranlasste er jenen als künftigen Thronerben zu heiraten (Greg. Tur. II 9) und sandte ihn mit Gerontius als *Magister militum* (Zosim. VI 4, 2. 5. 2. Apollinaris, dem Grossvater des gleichnamigen Dichters, als *Praefectus praetorio* nach Spanien (s. Bd. I S. 2845 Nr. 8). Nach harten Kämpfen, die sich bis nach Lusitanien ausdehnten (Sozom. IX 11. Zosim. VI 4, 3), wurden Didymus und Verenianus zur Übergabe gezwungen. C., dem die Gefangenen zugeschiedt wurden, liess sie Anfang 409 töten (Sozom. IX 12. Zosim. V 43, 2. VI 4, 4—5, 2. Oros. VII 40, 8. Olymp. frg. 16).

Unterdessen hatte Honorius zur Wiedereroberung Galliens gerüstet. Alarich war zu dieser Aufgabe bestimmt (Zosim. V 31, 5), und schon musterte der Kaiser in Ticinum die Truppen, die gegen Constantin III. geschickt werden sollten (Zosim. V 32, 3), als im August 408 der Aufstand ausbrach, welcher den Sturz des Stilicho zur Folge hatte. Damit änderte sich die ganze Politik des italischen Hofes. Man betrachtete es jetzt als ihre Hauptaufgabe, alle Kräfte des Reiches gegen die Barbaren, namentlich gegen Alarich, zu concentrieren (s. Bd. I S. 1289), und suchte daher eine Annäherung an den gallischen Usurpator. Dieser bethätigte schon Ende 408 seine versöhnliche Gesinnung, indem er für 409 das Consulat des Honorius neben seinem eigenen in seinem Machtgebiete verkündigen liess (CIG 9891); doch wurde diese Höflichkeit in Italien nicht erwidert (De Rossi Inscr. christ. urb. Rom. I p. XXXIX). Gleichwohl schickte C. Anfang 409 Zosim. V 42, 3)

seine Hofeunuchen zu Honorius, um die Usurpation durch den Zwang des Heeres zu entschuldigen und Anerkennung zu erbitten. Da Alarich eben siegreich Italien durchzog, konnte der Kaiser an eine Machtentfaltung nach aussen nicht denken, auch hoffte er, seinen spanischen Vettern, von deren Tod er noch nicht unterrichtet war, durch Nachgiebigkeit das Leben zu retten. Er erkannte daher den Gegenkaiser als Mitregenten an, indem er ihm ein Purpurgewand überschickte (Zosim. V 43. Olymp. frg. 12).

Unterdessen war Constans nach seinem Siege über Didymus und Verenianus von seinem Vater zu gemeinsamer Beratung nach Gallien berufen worden. In der Absicht, bald wieder zurückzukehren, hatte er seine Frau und seinen Hofstaat in Caesaraugusta gelassen und dem Gerontius das Obercommando in Spanien übertragen (Greg. Tur. II 9). Die Hut der Pyrenäenpässe, die bisher den spanischen Milizen obgelegen hatte, übergab er gegen deren Bitten den Honoriaci, einer barbarischen Söldnerschar, die schon im nächsten J. 409 (Mommsen Chron. minor. I 246. 465) den vordringenden Germanen den Durchgang öffnete und so die feindliche Occupation Spaniens veranlasste (Oros. VII 40, 7—10. Zosim. VI 5, 1. Sozom. IX 12).

C. sandte jetzt an Honorius eine zweite Gesandtschaft, durch die er sich wegen des Todes von Didymus und Verenianus zu entschuldigen suchte und Hülfe gegen Alarich versprach, in der Hoffnung, sich auf diese Weise auch Italiens bemächtigen zu können (Zosim. VI 1). Seinen Sohn wollte er nach Spanien zurückschicken und gab zugleich dem Gerontius, der ihm gefährlich scheinen mochte, in Iustus einen Nachfolger (Zosim. VI 5, 2). Hierdurch erzürnt, liess jener durch das spanische Heer seine Creatur Maximus zum Kaiser ausrufen (Sozom. IV 13. Olymp. frg. 16. Oros. VII 42, 4. Cohen Médailles impériales VIII² 200. Mommsen Chron. min. I 466. 523. 630. 656) und reizte zugleich die Rheingermanen zum Einfall in Gallien auf (Zosim. VI 5, 2). Die Nachricht gelang zu C., noch ehe sein Sohn den Hof verlassen hatte, und dieser musste sich nun gegen die barbarischen Feinde in Gallien wenden (Greg. Tur. II 9). Da die Hauptmacht des Usurpators mit Spanien verloren war, gestaltete sich der Kampf sehr schwierig. Britannien, das nicht mehr verteidigt werden konnte, Aremorica und andere Teile Galliens machten sich selbständig, erkannten gar keinen Herrscher mehr an und suchten auf eigene Faust für ihre Sicherheit zu sorgen (Zosim. VI 5, 2. 3). Die Vandalen, Sueben und Alanen drangen noch 409 bis zu den Pyrenäen vor, gewannen den Durchgang und fielen in Spanien ein (Mommsen Chron. min. I 246. 465. Sozom. IX 12). Doch eben dies scheint den Gerontius selbst beschäftigt und C. wieder Luft geschaffen zu haben, so dass er schon im J. 410 wieder an die Gewinnung von Spanien und selbst von Italien denken konnte.

Am Hofe von Ravenna hatte Allobich im J. 409 seine Gegner aus dem Wege geräumt und sich des beherrschenden Einflusses bemächtigt (Bd. I S. 1587). Dieser knüpfte mit C. an und forderte ihn auf, die versprochene Hülfe gegen Alarich zu leisten, die ihm für die Occupation Italiens als

Vorwand dienen sollte. Der gallische Usurpator, von neuen Hoffnungen geschwellt, ernannte daher 410 seinen Sohn Constans zum Augustus (Zosim. VI 13, 1. Sozom. IX 11, 12. Olymp. frg. 16. Cohen Médailles impériales VIII² 200) und beauftragte ihn mit der Wiedereroberung Spaniens, während er selbst die Alpen überschritt. Ungehindert gelangte er bis Verona und wollte schon über den Po gehen, um in Ravenna in scheinbarer Gemeinschaft mit Honorius die Herrschaft zu übernehmen, als Allobich ermordet und damit alle seine Pläne vernichtet wurden. Eilig kehrte er nach Arclate zurück, wohin um dieselbe Zeit auch Constans kam, der unterdessen aus Spanien vertrieben war (Sozom. IX 12. Olymp. frg. 14). C. schickte jetzt Edobich, seinen Feldherrn, über den Rhein, um dort bei Franken und Alamannen Hülfsstruppen zu werben; seinem Sohne übertrug er das Commando in Vienna und blieb selbst in Arclate. Jetzt fiel aber auch Gerontius, den Maximus in Tarraco zurücklassend, in Gallien ein (Sozom. IX 13). Wahrscheinlich um den germanischen Zuzug abzuschneiden, wandte er sich zuerst gegen Vienna und bewirkte dort die Ermordung des Constans (Sozom. a. O. Olymp. frg. 16. Oros. VII 42, 4. Mommsen I 466. II 70). Dann zog er gegen Arclate und begann die Stadt zu belagern. Doch während dessen zog auch ein Heer des Honorius, befehligt von den Magistri militum Constantius und Ulfilas, heran, und der grösste Teil von den Gerontius Soldaten ging zu jenen über, so dass er selbst mit geringer Begleitung nach Spanien fliehen musste (Sozom. IX 13. Olymp. frg. 16). Jetzt nahmen die Feldherren des Honorius die Belagerung auf und setzten sie vier Monate lang fort. Während im nördlichen Gallien sich ein neuer Usurpator Iovinus erhob (Greg. Tur. II 9), rückte Edobich mit den angeworbenen Germanen heran, was bei den Belagerern solchen Schrecken hervorrief, dass sie schon an den Rückzug nach Italien dachten. Doch entschlossen sie sich, lieber dem Feinde entgegenzugehen, überschritten die Rhone, und Constantius erwartete an einer günstigen Stelle mit dem Fussvolk den Edobich, während Ulfilas sich mit den Reitern in einen Hinterhalt legte. Aus diesem brach er beim Beginn der Schlacht im Rücken des feindlichen Heeres hervor und brachte ihm so die vollständige Niederlage bei (Sozom. IX 14).

Jetzt hielt C. weiteren Widerstand für fruchtlos; er floh in eine Kirche, legte die Insignien des Kaisertums nieder und liess sich zum Presbyter weihen. Sein Heer öffnete gegen das Versprechen der Straflosigkeit die Thore der Stadt. C. und sein jüngerer Sohn Iulianus wurden zu Honorius geschickt, der sie aber schon unterwegs töten liess (Sozom. IX 15. Olymp. frg. 16. Oros. VII 42, 3. Mommsen Chron. min. I 630. 654. II 18, 70). Sie fanden ihr Ende 30 Milien vor Ravenna (Olymp. a. O.) an der Quelle des unbekannten Flüsschens Mincia (Greg. Tur. II 9. Mommsen I 300, 466). Das abgeschlagene Haupt C.s wurde nach Spanien geschickt, wo es am 18. September 411 anlangte (Mommsen I 246).

6) Flavius Constantius (De Rossi Inser. christ. urb. Romae I 810), Consul 457, dreimal Praefectus praetorio und Patricius (Prisc. frg. 31. 32). In seiner ersten Praefectura stellte er, als

Attila heranzog, die Mauern von Constantinopel, die durch Erdbeben beschädigt waren, 447 in 60 Tagen her (Dessau 823. Mommsen Chron. min. II 82), die zweite bekleidete er 456 (Cod. Iust. I 4, 13. X 22, 3; vgl. I 3, 25 IV 41, 2), die dritte 459 (Cod. Iust. VIII 53, 30; vgl. X 32, 62). Um 464 unternahm er eine Gesandtschaft zum Perserkönig (Prisc. frg. 31—33).

7) Praefectus praetorio im Orient im J. 471. 10 Cod. Iust. I 40, 14. XII 57, 14.

8) Praefectus urbis Constantinopolitanae im J. 483 (Cod. Iust. IV 59, 2), vielleicht identisch mit dem Vorhergehenden. [Seeck.]

9) Praefectus praetorio in den J. 502—505 nach Cod. Iust. II 7, 22. III 13, 7.

10) Quaestor unter Iustinian, Prok. *ἀνέκδ.* 21 p. 118 B.

11) Ein thrakischer Oberst, der unter Belisar diente, nach der Besetzung Roms durch die Kaiserlichen Spoleto und Perugia einnahm und sich während der Belagerung Roms durch Witiges vielfach auszeichnete. Wegen einer an einem reichen Römer verübten Erpressung zur Rede gestellt, soll er gegen Belisar seinen Dolch gezückt haben, wurde verhaftet und in der Haft auf Belisars Geheiss umgebracht. Nach der in der Geheimgeschichte Prokops mitgeteilten Version soll er der Rache der Antonina zum Opfer gefallen sein, Prok. Goth. I 5 p. 26. I 16 p. 81. I 17 p. 84. I 19 p. 96. I 22. II 1 p. 145 B. II 8; dazu *ἀνέκδ.* 1 p. 151. [Hartmann.]

12) Constantinus, armer fahrender lateinischer Dichter, wird dem Sophisten Sopatros von Aineias von Gaza (ep. 9) empfohlen. [W. Schmid.]

13) C. Kephala (über den Namen = *ὁ μεγάλων κεφαλῶν ἔχων* vgl. Wolters Rh. Mus. XXXVIII 117), Redactor des Haupttheiles der sog. Palatinischen Anthologie, war im J. 917 *πρωτοπαπῆς τοῦ παλατίου* (Wolters De epigrammatum gr. antholog. 40 giis, Halle 1882. 11). Die Anthologie wird er bevor er zu dieser hohen Stellung emporstieg, verfasst haben, da ihn das Lemma zu VII 429 in enger Verbindung mit Gregorius Magister, dem Sammler der inschriftlich erhaltenen Epigramme und Lehrer an der Schule der *νέα ἐκκλησία* zeigt. Über den Umfang seiner Arbeit, seine Quellen und die Art der Benutzung, vgl. besonders Weisshäupl D. Grabgedichte der griech. Anthologie, Wien 1889 und ausserdem die Bd. I S. 2384 verzeichnete 50 Litteratur. Neu hinzuge treten ist P. Sakolowski De anth. Pal. quaest., Leipzig 1893 (vielfach verfehlt) und die Einleitung der Ausgabe v. Stadtmüller.

14) C. *Πόδιος*, zuerst im J. 911 von Georgios Mon. V 6 p. 792 Mur. als Notar des Samonas erwähnt, im J. 927 nach demselben (V 10 p. 831 Mur.) *βασιλικὸς κληρικὸς* (vgl. Wolters Rh. Mus. XXXVIII 118), endlich zu der Stellung des *asecretis* am Hofe des C. Porphyrogenetos emporgestiegen. In letzterer verfasste er eine Beschreibung der Apostelkirche zu Byzanz in 981 Trimetern, welche von E. Legran in der Revue des Etudes gr. 1896, 32ff. nach einer Hs. vom Athos recht fehlerhaft publicirt und von Theod. Reinach mit einem archeologischen Commentar versehen ist (über andere mir nicht zugängliche Ausgaben vgl. Krumbacher Gesch. d. byz. Litt.² 723ff. und o. S. 993). Das Gedicht ist, wie schon andere vor ihm, auf einen

Auftrag des Kaisers in höchster Schnelligkeit hingeworfen und scheint unvollständig (es bricht in der Beschreibung des einen Mosaiks mitten in der Rede der Maria unter dem Kreuz ab). Auch zu Anfang scheinen verschiedene Entwürfe durcheinander gemengt. Nach einem akrostichischen Prooemium v. 1—18 beschreiben 19—254 zunächst die Wunder Constantinopels; die v. 255—422 bilden die Einteilung eines Gedichtes, welches hiervon unabhängig sowohl die Apostelkirche, wie die Hagia Sophia beschreiben sollte (vgl. die Wiederholung v. 43 = 366, v. 45 = 367), 423—981 endlich mit neuem Titel und neuer Einleitung geben die Beschreibung der Apostelkirche, sicher zum Teil nach litterarischen Quellen. Die Darstellung ist in dem technischen Teil breit und unklar, die Sprache geziert, aber eintönig, das Ganze nur durch einige sachliche Angaben und die Übereinstimmungen mit Kedrenos, welche dessen Quelle erkennen lassen, interessant. Als Zeit der Abfassung hat Reinach 931—944 bestimmt. Ähnlich unbedeutend waren die Jugendwerke des C., von welchen in der Anth. Pal. XV 15—17 drei Epigramme erhalten sind. Einige iambische Schimpfgedichte mit unflätigen und thörichten Nachahmungen des Aristophanes bietet Matrangia Anecd. gr. II 624—632.

15) C. *Σικελός* (δ φιλόσοφος), Verfasser eines Epigramms der Anth. Pal. XV 13 und eines anakreontischen Gedichtes bei Matrangia Anecd. gr. II 689. Bergk PLG III⁴ 348. Nach dem Stil des letzteren und dem Inhalt des Epigramms ist er identisch mit dem Grammatiker C. δ *Σικελιώτης*, von welchem ein anakreontisches Gedicht bei Matrangia II 693. Bergk III⁴ 351 veröffentlicht ist. Die Abschrift eines noch unedierten dritten fand sich in dem Nachlass W. Studemunds (jetzt in der Breslauer Universitätsbibliothek); über andere unveröffentlichte Gedichte des C. vgl. Krumbacher Gesch. d. byz. Litt.² 439. C. gehört, in Empfindung wie Ausdruck, zu den besten der späteren Anakreontiker. Anderen Ursprungs scheint daher das bei Matrangia II 696. Bergk 354 (vgl. dessen Anmerkung) abgedruckte Gedicht. Die Zeit des C. wäre bestimmt, wenn ihn Krumbacher mit Recht wieder mit C., dem Schüler Leons des Philosophen, identifizierte, von welchem Matrangia II 555 einige kleine Gedichte giebt; vgl. aber hiergegen Wolters Rh. Mus. XXXVIII 116, welchem sich Hanssen anschliesst. Jünger ist C., Verfasser eines Epigramms auf Johannes Zonaras (Cod. Barber. I 74); vgl. Krumbacher Gesch. d. byz. Litt.² 376.

[Reitzenstein.]

16) Constantinus VII. Porphyrogenetus (*Κωνσταντίνος Πορφυρογέννητος*), Sohn Leos des Weisen, byzantinischer Kaiser von 912—959, hat sich als Schriftsteller auf verschiedenen Gebieten versucht. Ganz besonders aber hat er sich durch seinen regen Eifer für die Wissenschaften und durch die Fürsorge und Förderung, die er als Herrscher ihnen angedeihen liess, einen Namen erworben. Die ihm zugeschriebenen und unter seinem Namen überlieferten Schriften, bei denen aber auch zweifelhaft ist, wieweit sie von ihm selbst oder nur unter seinen Auspicien von andern verfasst wurden, sind die folgenden: 1. Eine Lebensbeschreibung seines Grossvaters, des Kaisers

Basilios I. (*Ιστορική διήγησις τοῦ βίου καὶ τῶν πράξεων Βασιλείου τοῦ αὐιδίμου βασιλέως*), die in I. Bekker im Theophanes continuatus des Bonner wandtheit in der Darstellung zeigt. Zuerst herausgegeben von Leo Allatius in den *Σύμμικτα*, Colon. Agripp. 1653, lib. II p. 1ff., in verbesserter Gestalt als 5. Buch der sog. „Fortsetzung des Theophanes“ von Fr. Combefis in den *Scriptores post Theophanem*, Paris 1865, p. 132ff. und von I. Bekker im Theophanes continuatus des Bonner Corpus script. Byzant., Bonn 1838, p. 211—353 = Migne Patol. gr. CIX 225—369. Die vier ersten Bücher der „Fortsetzung des Theophanes“ (*Οἱ μετὰ Θεοφάνην, Theophanes continuatus*), die die Zeit von 813—867 behandeln, sind auf Veranlassung des C. Porphyrogenetus selbst verfasst und mit derselben Tendenz gearbeitet wie das Leben des Basilios I. (867—886), das als 5. Buch dem Werke angegliedert wurde; später ist dann noch ein 6. Buch (über die Zeit von 886—961) hinzugekommen. Die Hauptquelle für die unbekannten Verfasser der vier ersten Bücher und für C. Porphyrogenetus im Leben des Basilios bildeten die vier Bücher *Βασιλείων* des Genesisios, in denen dieselbe Zeit (813—886) behandelt war. 2. Zwei Bücher *De cerimoniis aulae Byxantinae*, *Ἐκθεσις τῆς βασιλείου τάξεως* nach einem aus der Vorrede entnommenen Titel, während die Überschrift in der einzigen noch vorhandenen H.s der Leipziger Stadtbibliothek (saec. XI—XII) bloss lautet *Κωνσταντίνου . . . σύνταγμα τι*, eine umfangreiche und culturhistorisch sehr interessante Darstellung des Ceremonienwesens am byzantinischen Hofe. Hier und da finden sich Zusätze aus späterer Zeit. In litterarhistorischer Hinsicht sind wichtig die den Kaisern bei verschiedenen Gelegenheiten gewidmeten poetischen Acclamationen, die in dem Werke angeführt werden. Vgl. H. Waeschke in der Festschrift des Franciscum zur Dessauer Philologenversammlung, Zerbst 1884. Herausgegeben mit latein. Übersetzung und ausführlichem Commentar von F. H. Leich und J. J. Reiske, Lipsiae 1751 (2 voll.); daraus abgedruckt im Constantinus Porphyrogenetus des Bonner Corp. script. Byz., Vol. I. II. Bonn 1829—1830 und bei Migne Patol. gr. CXII 73ff. 3. Zwei Bücher *περὶ θεμάτων* (*De praefecturis*), über die Verteilung der einzelnen Heeresabteilungen (*θέματα*) in den verschiedenen Provinzen des Reiches, von welchen zugleich geographische und statistische Nachrichten gegeben werden, die sich aber gar nicht auf die Zeit des C. Porphyrogenetus, sondern auf die Zeit des Iustinian beziehen; der Verfasser hat sie nämlich grösstenteils aus dem 6. Jhd. angehörenden Werken des Stephanos von Byzanz und des Hierokles geschöpft. Das erste Buch mit lateinischer Übersetzung herausgegeben von Bonav. Vulcanius, Lugd. Bat. 1588, das zweite von F. Morel, Paris 1609; beide Bücher von J. Meursius in den Opera Constantini, Lugd. Bat. 1617; von A. B. Anduri im Imperium Orientale T. I, Paris 1711; von I. Bekker im Const. Porph. des Corp. script. Byz., Vol. III. Bonn 1840, und Migne Patol. gr. CXIII 63—140. Das zweite Buch mit gelehrter Einleitung herausgegeben von L. Fr. Tafel, Tubingae 1847. Eine an seinen Sohn Romanos gerichtete Schrift über die Staatsverwaltung

(*De administrando imperio*), in der auch Nachrichten über die verschiedenen Nachbarvölker des Ostens, Nordens und Westens vorkommen, mit welchen das byzantinische Reich damals in meist feindlichen Beziehungen stand. Zuerst herausgegeben von J. Meursius, Lugd. Bat. 1611, wiederholt in den *Opera Constantini*, 1617; von A. Banduri im *Imperium Orientale* T. I, Paris 1711; von I. Bekker im *Const. Porph.* des Bonner Corp. script. Byz., Vol. III. und Migne Patol. gr. CVIII 157—422. 5. Eine Rede des C. Porphyrogenetus über die Sendung eines Christusbildes an Augaros (Abgar), König von Edessa, des am 16. August 944 nach Constantinopel gebracht wurde (*Διήγησις περὶ τῆς πρὸς Ἀύγαρον ἀποστολῆς τοῦ ἀχειροποιήτου θαλάσσιου εἰκόνης Χριστοῦ τοῦ θεοῦ ἡμῖν*). Herausgegeben von Combefis in den *Origines et antiquitates Constantinopol.*, Paris 1664 p. 75ff. (Migne Patol. gr. CXIII 423—454). Sie ist auch von Symeon Metaphrastes in das 10. Buch der *Legendensammlung* aufgenommen. Vgl. A. Ehrhard in der Festschrift z. 1100jähr. Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom 48. 6. Eine C. Porphyrogenetus beigelegte Schrift taktischen Inhalts (*Βιβλίον τακτικόν, τὰς ἐν περιέχον τῶν κατὰ θάλατταν καὶ γῆν μαχομένων*), abgedruckt in Meursius *Opera Constantini* und daraus in Meursii *Opera* von F. Lamius T. VI, Lugd. Bat. 1741) trägt im Titel den Vermerk *ὅπερ συνέγραψε Κωνσταντῖνος βασιλεὺς ὁ τοῦ Ρωμανοῦ υἱός*, gehört also seinem Enkel Konstantin VIII. (1025—1028); sie ist übrigens im wesentlichen eine Wiederholung der Taktik Leos des Weisen. Nur fragmentarisch erhalten ist eine ebendasselbst abgedruckte und gleichfalls C. Porphyrogenetus beigelegte Schrift verwandten Inhalts *Στρατηγικὸν περὶ ἐθνῶν διαφορῶν ἐθνῶν*, über die bei verschiedenen Völkern vorkommenden Kampfesarten.

Ausser diesen von ihm selbst oder unter seiner persönlichen Mitwirkung verfassten Schriften liess C. Porphyrogenetus verschiedene Sammelwerke herstellen in der Absicht, die sinkende Wissenschaft dadurch zu erhalten und zu fördern, dass aus den vorhandenen Werken der früheren Zeit Encyklopädien des Wissenswertesten zusammengestellt werden sollten: ein zwar nützlich und wohlgemeintes Bestreben, dem wir die Erhaltung von bedeutenden Bruchstücken zahlreicher verlorenen Werke des Altertums zu verdanken haben, das aber andererseits auch Schaden verursachte, indem die bequeme Benutzung solcher Auszüge zu dem Verlust der vollständigen Werke mancher der älteren Autoren, aus denen Stücke in diese Sammlungen aufgenommen wurden, sicherlich viel beigetragen hat. Von selbständiger wissenschaftlicher Arbeit ist in diesen Werken wenig zu erkennen; die Auszüge wurden rein mechanisch angefertigt, teilweise wurde auf ältere Sammelwerke zurückgegriffen, die mit geringen Abänderungen und Zusätzen neu herausgegeben wurden. Mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit lassen sich die folgenden Sammelwerke auf die Anregung oder Anordnung des C. Porphyrogenetus zurückführen:

1. Die *Basiliken* (*Τὰ Βασιλικά*), das byzantinische Gesetzbuch, eine Zusammenstellung aus den verschiedenen Teilen des iustinianischen Cor-

pus iuris (Digesten, Codex, Novellen) in 60 Büchern. Das Werk war schon unter Basilios I. begonnen und unter Leo dem Weisen fortgeführt worden: unter C. Porphyrogenetus wurde es vollendet und besonders durch Auszüge aus früheren Bearbeitungen der Digesten und Novellen erweitert. Die Basiliken bildeten fortan die Grundlage des Rechtsstudium, und wurden später vielfach bearbeitet, durch Zusätze vermehrt und excerptiert. Herausgegeben von W. Ernst Heimbach, Lipsiae 1833—1897 (7 voll.); der 6. Band (1870) enthält Heimbachs Prolegomena und Register, der 7. Band (1897) Bruchstücke aus einem ambrosianischen Palimpsest herausgegeben von Ferrini und Mercati.

2. Die Sammlung der *Geoponika* (*Γεωπονικά*), ein aus Excerpten aus älteren Werken zusammengestelltes Handbuch der Landwirtschaft in 20 Büchern, deren jedes in eine Anzahl Capitel zerfällt und mit einer kurzen Vorrede versehen ist. In der ältesten Handschrift (Laur. F saec. XI) und in deren Abschriften ist dem Ganzen ein Widmungsschreiben an C. Porphyrogenetus vorausgeschickt. In einem Marcianus (M saec. XIV) und in jüngeren Hss. steht an der Spitze die Überschrift: *Ἀρχὴ σὺν θεῷ τοῦ βιβλίου τῶν περὶ γεωργίας ἐκλογῶν: Κασσιανοῦ Βάσσου σχολαστικοῦ*. Man hat daher gewöhnlich angenommen, dass Cassianus Bassus im Auftrage des Kaisers C. Porphyrogenetus die Sammlung redigiert hat. E. Oder hat indessen gezeigt, dass der Verfasser des Widmungsschreibens mit dem eigentlichen Redactor der *Ἐκλογαὶ περὶ γεωργίας* nicht identisch ist und dass dieser (Cassianus Bassus) einer viel früheren Zeit, dem 6. Jhd. oder Anfangs des 7., angehört hat. Die uns vorliegenden *Geoponika* sind also nur eine unter C. Porphyrogenetus veranstaltete Überarbeitung eines älteren Sammelwerkes, das ein gewisser Cassianus Bassus verfasst hatte. Dieser war selbst im wesentlichen nichts als Redactor, indem er hauptsächlich zwei frühere Werke über Landwirtschaft benützte, in welche bereits Auszüge aus älteren Autoren aufgenommen waren: die *Συναγωγή γεωργικῶν ἐπιτηδευμάτων* (12 Bücher) des Vindianos Anatolios aus Berytos (4. Jhd.) und die *Γεωργικά* (15 Bücher) eines Didymos (4. oder 5. Jhd.). Ausgaben der *Geoponika*: von Braccianus, Basileae 1539; von P. Needham, Cantabrigiae 1704; von N. Niels, Lipsiae 1784 (4 voll.); Kritische Ausgabe von H. Beckh, Lipsiae (Teubner) 1895. Über Quellen, Verfasser und Überlieferung vgl. W. Gemöll *Berliner Studien f. class. Philol.* I (1884) 1—280. H. Beckh *De Geopon. codicibus*, Acta semin. philol. Erlang. IV (1886) 261—346. E. Oder *Rh. Mus.* XLV (1890) 58—99. 212—222 und XLVIII (1893) 1—40.

3. Die Sammlung der *Hippiatrika*, Auszüge aus älteren Werken über Tierarzneikunde, wird gewöhnlich, da sie sich mit den *Geoponika* berührt (das 16. Buch der *Geoponika* kehrt fast wörtlich in den *Hippiatrika* wieder), ebenfalls auf C. Porphyrogenetus zurückgeführt. Ein directes Zeugnis dafür ist nicht vorhanden, die Thatsache wird deshalb neuerdings (von Ihm und Oder) in Abrede gestellt. Dennoch ist es nicht unwahrscheinlich, dass wenigstens diejenige Redaction, die in den meisten Hss. überliefert und bisher

allein gedruckt ist, unter C. Porphyrogennetus entstanden ist. Die älteste Hs., die sich jetzt in der Königl. Bibliothek in Berlin befindet (Cod. Philipps. 1538), gehört dem 10. Jhdt. an und ist so kostbar ausgestattet, dass sie als ein für einen Kaiser bestimmtes Exemplar angesehen werden muss. Unter den benützten Autoren, aus denen Auszüge aufgenommen sind, kommen am meisten vor ein Hippokrates und ein Apsyrtos, die unter Konstantin d. Gr. lebten, sodann ein gewisser Hierokles, der seine zwei Bücher *περί ἱππῶν θεραπειᾶς* einem Freunde Namens Bassus gewidmet hatte und selbst bereits Apsyrtos benützte, also später lebte und wohl dem 5. oder 6. Jhdt. angehörte. Vgl. M. I. h. m. Rh. Mus. XLVII (1892) 312—318. E. Oder Rh. Mus. XLVIII (1893) 33ff. Leop. Cohn Byz. Ztschr. IX 1900, 158ff. Ausgabe von S. Gr. ynaeus, Basel 1537. Eine kritische Ausgabe wird von E. Oder vorbereitet. Eine vielfach abweichende Redaction enthalten der Parisinus 2322 und eine Hs. des Emmanuel College in Cambridge: vgl. E. Miller Notices et Extraits XXI 2 (1865) 1—163. E. Oder Rh. Mus. LI (1896) 52—69.

4. Die tiergeschichtliche Sammlung (*Συλλογή τῆς περὶ ζώων ἱστορίας χειροῦ πτηνῶν τε καὶ θαλαττίων Κωνσταντίνῳ τῷ μεγάλῳ βασιλεῖ καὶ αὐτοκράτορι φιλοπονηθεῖσα*), eine Compilation aus der von Aristophanes von Byzanz verfassten Epitome der aristotelischen Tiergeschichte mit Zusätzen aus anderen Schriftstellern, hauptsächlich aus Aelian und Timotheos von Gaza, wie der Zusatztitel ausdrücklich besagt (*Ἀριστοφάνους τῶν Ἀριστοτέλους περὶ ζώων ἐπιτομή, ὅποτεθέντων ἐκάστῳ ζῳῷ καὶ τῶν Ἀιλιανῶ καὶ Τιμοθέῳ καὶ ἑτέροις τοῖς περὶ αὐτῶν εἰρημένον*). Von den vier Büchern der ursprünglichen Sammlung sind bisher nur zwei bekannt geworden: das erste Buch in einer von Minoides Mynas vom Athos nach Paris gebrachten Hs. (herausg. von Val. Rose Anecd. Gr. et Graecolat. II, Berlin 1870), das zweite Buch in einer Athos-Hs.; beide Bücher herausgegeben von Spyr. Lambrós in dem von der Preuss. Akademie d. W. herausgegebenen Supplementum Aristotelicum Vol. I pars. 1, Berol. 1885.

5. Die Sammlung der Iatrika, ein von Theophanes Nonnos im Auftrage des Kaisers C. Porphyrogennetus verfasstes Handbuch der Medicin (*Θεοφάνους Νόννου πρὸς Κωνσταντίνον τὸν πορφυρογέννητον βασιλέα σύνονυς ἐν ἐπιτομῇ τῆς ἱατρικῆς ἀπάσης τέχνης*), eine hauptsächlich aus Oribasios geschöpfte Compilation. Herausgegeben von Jo. Steph. Bernard unter dem Titel Theophanis Nonni Epitome de curatione morborum, Gothae 1794—1795 (2 voll.). Ebenderselbe verfasste auf Anordnung des Kaisers ein Compendium der Diaetetik in zwei Büchern, das in einigen Hss. unter dem Titel *Θεοφάνους περὶ διαίτης πρὸς Κωνσταντίνον τὸν βασιλέα καὶ πορφυρογέννητον* erhalten ist; teilweise (aber anonym) herausgegeben von Ideler Phys. et med. gr. min. II 257ff. Vgl. Leop. Cohn Byz. Ztschr. IX 1900, 154ff.

6. Die historische Encyclopädie, das bedeutsamste der von C. Porphyrogennetus angeordneten wissenschaftlichen Unternehmungen. Sie war in der Weise angelegt, dass aus den vorhandenen Werken der griechischen Historiker alles

das, was für jene Zeit wissenschaftlich und notwendig erschien, excerpiert wurde und die so hergestellten Auszüge nach sachlichen Gesichtspunkten in bestimmte Rubriken geordnet und unter 53 Abschnitte (*κεφαλαιωδῶν ὑποθέσεων βιβλία νγ'*) verteilt wurden. Das Werk sollte den Inbegriff der historischen und politischen Wissenschaft enthalten und die grosse Masse der älteren Geschichtswerke selbst ersetzen, die oft schwer zugänglich oder zu umfangreich waren, um mit Nutzen gelesen zu werden. Bei dem gänzlichen Verlust mancher dieser Geschichtswerke sind die konstantinischen Excerpte für uns von unschätzbarem Werthe. Leider sind uns von den 53 Büchern, in welche die umfangreiche Sammlung zerfiel, nur 4 Bücher erhalten, und zwar *περὶ προσειῶν* vollständig, *περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας* zur Hälfte, *περὶ γνομῶν* in bedeutenden Bruchstücken, *περὶ ἐμβουλῶν* in geringeren Resten, die übrigen sind verloren gegangen; aus Verweisungen in den erhaltenen Abschnitten erfahren wir auch die Titel von anderen Büchern, so dass uns im ganzen 26 Titel bekannt sind. Vgl. E. Schulze De excerptis Constantinianis quaestiones criticae, Bonn 1866. H. Waeschke Über die Reihenfolge der Excerpte Konstantins, Philol. XLI (1882) 270—283. C. de Boor Zu den Excerpten-Sammlungen des C. Porphyrogennetus, Hermes XIX (1884) 123—148. C. Wachsmuth Einleitung in das Studium der alten Geschichte, Leipzig 1895, 69—77. Excerpiert sind von Historikern der classischen Zeit Herodot, Thukydides und Xenophon, von den späteren Polybios, Diodor, Dionys von Halikarnass, Nikolaos von Damaskos, Josephos, Appian, Arrian (Anabasis), Cassius Dio, Dexippos, Eunapios, Zosimos, Priskos, Malchos, Petros Patrikios, Prokopios, Agathias, Menander, Theophylaktos, Malalas, Georgios Monachos, Theophanes, Ioannes Antiochenus. Der Titel des ersten Buches der Sammlung war *περὶ βασιλέων ἀναγορεύσεως*, der Titel *περὶ προσειῶν* umfasste das 27. Buch, der Titel *περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας* das 50. Buch. Die aus vier Büchern erhaltenen Auszüge sind die folgenden: 1. *Ἐκλογαὶ περὶ προσειῶν* (*Excerpta de legationibus*) bestehen aus zwei Theilen; der erste Theil enthält Berichte der Historiker über Gesandtschaften fremder Völker an die Römer, der zweite Theil Berichte über Gesandtschaften der Römer an fremde Völker. Zuerst unvollständig (nur die Excerpte aus Polybios) herausgegeben Antwerp. 1582 ex bibliotheca Fulvii Ursini; ergänzt von David Hoeschel, Aug. Vindel. 1603 (*Excerpta Hoescheliana*); vollständig herausgegeben vom K. H. Fabrot mit den Noten von H. Valesius, Paris 1609, und von Niebuhr im ersten Bande des Corpus script. Byz., Bonn 1829 (Migne Patrol. gr. CXIII 605ff.). Vgl. H. Nissen Kritische Untersuch. über die Quellen der 4. und 5. Dekade des Livius, Berlin 1863, 313—323. 2. *Ἐκλογαὶ περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας* (*Excerpta de virtutibus et vitiis*, auch *Excerpta Peiresiana* genannt nach dem ehemaligen Besitzer der in Tours befindlichen Hs. Nic. Claude Fabre de Peirese). Herausgegeben von H. Valesius, Paris 1634. Genaue Beschreibung des Codex Peirescianus von Th. Büttner-Wobst in den Ber. Sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1893, 261—353. Vgl. auch Cassius Dio ed. E.

Gros vol. I (1845) 57—84. 3. *Εξιογὰι περί γρονιῶν* (*Excerpta de sententiis*). Aus einem vaticanischen Palimpsest herausg. von A. Mai Scriptor. vet. nova collectio vol. II, Rom 1827. Die Excerpte aus Polybios neu herausgeg. von Th. Heyse, Berlin 1846. Emendationen auf Grund einer neuen Collation der Hs. gab H. van Herwerden *Spicilegium Vaticanum*, Lugd. Bat. 1860. Über die Excerpte aus Cassius Dio und dessen *Βασικὴν ἱστορίαν* vgl. E. H. Mommsen *De sacerdotibus Placidia et Constantianis*, Progr. Rotterdam 1884. C. de Boor *Römische Kaisergeschichte in byzantinischer Fassung*, Byzant. Ztschr. I (1892) 13—33. 4. *Εξιογὰι περί ἐπιφανῶν κατὰ βασιλέων γρονιῶν* (*Excerpta de insidiis*), in einer Escorial-Hs. gefunden und herausgegeben von C. Aug. L. Feder, Darmstadt 1848—1855 (3 voll.). Sehr zweifelhaft ist, ob die Excerpte *περί στρατηγικῶν* und *περί δημοσιῶν* mit der konstantinischen Sammlung etwas zu thun haben. Die Auszüge *περί στρατηγικῶν* finden sich in einer von Minoides Mynas nach Paris gebrachten Athos-Hs. und sind herausgegeben von C. Wescher *Polybectique des Grecs*, Paris 1867 p. 195—279. vgl. C. Müller *Phil. II* 31. 42. V. Prelog *Phil. II* 21ff. Die Auszüge *περί δημοσιῶν*, eine Sammlung militärischer Ansprachen, sind aus einer Florentiner Hs. saec. X herausgegeben von A. Kosehly *Anonymi Byzantini rhetorica militaria*, Fing. Zonar. 1855—1856. Die Vermutung von Reiske, dass Teile des ersten Abschnittes *περί βασιλέων ἀναγογενοῦς* in den Cap. 91—96 des ersten Buches der Schrift *De cerimoniis aulae Byzantinae* erhalten seien, ist widerlegt von H. Waeschke Über das von Reiske vermuthete Fragment der Excerpte Konstantins *περί ἀναγογενοῦς*, Progr. Dessau 1878.

Zu den hal. erhaltenen Auszügen lassen sich weitere Bruchstücke der historischen Excerpten, Sammlung aus anderen Quellen gewinnen, namentlich aus dem Lexikon des Suidas, der nachweislich mehrere Abteilungen der konstantinischen Sammlung (wie *περί ἀρετῆς καὶ κακίας* und *περί ἐκλογισμῶν*) benützt und wohl den grössten Teil seiner historischen Artikel aus ihnen geschöpft hat. Vgl. C. de Boor *Hermes* XX (1885) 327ff. XXI (1886) 1—26. Vielleicht hängen auch mit der konstantinischen Sammlung die anderweitig erhaltenen Auszüge aus Polybios und Diodor irgendwie zusammen (Polybios-Excerpte aus einem Cod. Urbinas ed. Hervagen, Basel 1549; Diodor-Excerpte aus einem Laurentianus ed. D. Hoeschel im Anhang seiner Ausgabe der *Excerpta de legationibus*). Der Gegenstand bedarf noch genauerer Untersuchung. Eine neue Gesamtausgabe aller Auszüge ist sehr nötig.

In gleicher Weise wie die genannten Sammlerwerke müssen auch noch andere wissenschaftliche Untersuchungen jener Zeit der Anregung des Kaisers C. Porphyrogenetos ihr Entstehen zu verdanken haben. So die von Symeon Metaphrastes (*Logothetes*) verfaasste grosse Sammlung von Heiligenleben, die nach einer Angabe des Michael Psellus in dem Enkomion auf Symeon, auf Befehl des Kaisers¹ unternommen wurde, womit wahrscheinlich C. Porphyrogenetos gemeint ist. Vgl. A. Ehrhard in Krumbachers Geschichte der Byzant. Litteratur² 200ff. und (über

den ursprünglichen Bestand und die hsl. Überlieferung der Sammlung und ihr Verhältnis zu den älteren Heiligenlegenden) in der Festschrift zum elfhundertjährigen Jubiläum des deutschen Campo Santo in Rom, Freiburg 1897, 46—82.

Allgemeine Litteratur über C. Porphyrogenetos: Alfr. Rambaud *L'empire grec au dixième siècle*, Constantin Porphyrogénète, Paris 1870. Ferd. Hirsch *Konstantin VII. Porphyrogenetos*, Progr. der Königstädtischen Realschule, Berlin 1873. K. Krumbacher *Geschichte der Byzantin. Litteratur²* 252—264. [Cohn.]

Constantiolus. 1) Sohn des Florentius, Dux von Moesien, wird von den Hunnen gefangen und von Kaiser Iustinian ausgelöst, Malal. p. 438 B. (bei Theophan. z. J. 6031 heisst derselbe Constantinus).

2) Unterstützt Kaiser Iustinian beim Nikaufstande (Chron. Pasch. p. 621 B. Theophan. z. J. 6024). [Hartmann.]

Constantius. 1) Constantius I., römischer Kaiser 293—306. Er führte nach seiner Thronbesteigung die Namen *Flavius Valerius Constantinus* (Dessau 630. 637. 639. 640. 643. 648—652 und sonst; der Name *Gaius Fabius Constantius* bei Dessau 650a beruht wohl nur auf Unkunde derjenigen, welche den Stein gesetzt haben), doch hat er das zweite Gentilicium jedenfalls erst von dem Stifter der Dynastie C. Valerius Diocletianus angenommen. Als Adoptivsohn Maximians, der sich der Abkunft von Hercules rühmte, wird er auch *Herculius* genannt (Dessau 634. Cohen *Médailles impériales* VII² 88, 306; vgl. Eumen. paneg. VI 2). Mitunter legt man ihm den Vornamen des Diocletian, *Gaius* (Dessau 649. 650 a), mitunter den des Maximian, *Marcus*, bei (Dessau 637). Der Beiname *Chlorus* ist nicht zeitgenössisch, sondern kommt erst bei späteren Byzantinern vor.

Später behauptete man, er stamme von dem Kaiser Claudius Gothicus ab (Eumen. paneg. VIII 2. 4. Euseb. hist. eccl. X 8, 4. Vit. Const. I 50. Julian. or. I 8 D. II 51 C; Caes. 318 D. Hist. Aug. Elag. 2, 4. 35, 2; Gall. 7, 1. 14, 8; Tyrann. 31, 6; Claud. 1ff.; Aurel. 44, 4), und machte ihn anfangs zu dessen natürlichem Sohne (Eumen. paneg. VI 2. Dessau 699. 702. 725. 780. 782), dann, als man unter dem Einfluss des Christentums an seiner illegitimen Abstammung Anstoss nahm, zum Neffen (Anon. Vales. I, 1), Tochtersohn (Entrop. IX 22. Zonar. XII 31 p. 640 D. Dessau 723) oder Grossneffen (Hist. Aug. Claud. 13, 2). Doch ist diese Fabel erst nach seinem Tode im J. 310 aufgetaucht (Dessau *Herm.* XXIV 342. Seeck *Jahrb. f. Philol.* 1890, 623; Geschichte des Untergangs der antiken Welt I² 109). Wenn man ihm eine beliebige Herkunft erfinden konnte, so ist dies wohl das sicherste Zeichen, dass seine Eltern so gut wie unbekannt, er also ganz niedrigen Standes war. Sein Heimatland soll Illyricum gewesen sein (Vit. Caes. 39. 26). Auch sein *Cursus honorum* bei Anon. Vales. I, 1 (*protector primum, ezin tribunus, postea praefectus Dalmatiarum fuit*) ist zweifelhaft, weil gerade das höchste Amt, die *Praefectura Praetoria*, die er nachweislich bekleidet hat, darin fehlt. Als sein Geburtstag scheint der 31. März gegolten zu haben (CIL I² p. 301), doch das Geburtsjahr ist

unbekannt. Die erste sichere Thatsache aus seinem Leben ist, dass er die Gastwirthin Flavia Helena (Ambros. de obit. Theod. 42 = Migne L. 16, 1399. Anon. Vales. 2, 2. Zosim. III 8, 2. 9, 2) zu wilder Ehe mit sich nahm (Zosim. II 8, 2. 9, 1. Zonar. XIII 1 p. 1 A. Hieron. chron. 2322) und sie ihm zu Naissus (Firm. Mat. math. I 10, 16. Anon. Vales. 2, 2. Steph. Byz. s. *Ναῖσός*) am 27. Februar (CIL I² p. 302), wahrscheinlich im J. 288 (Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt I² 435), einen Sohn Constantin gebar. Denn wenn andere Quellen sie seine Gattin nennen, so ist dies nur Schmeichelei gegen die Mutter des späteren Kaisers (CIL X 517. 1483. Dessau 708. Anon. Vales. 1, 1. Eutrop. X 2, 2. Viet. Caes. 39, 25; epit. 39, 2. Zonar. XII 31. 33. XIII 1 p. 640 D. 644 D. 1 A).

Wenig später verschaffte er dem Redner Eumenius die Erlaubnis, seine erste Rede vor Maximian zu halten (paneg. V 1 *cum favente numine tuo ipse ille iam pridem mihi, qui me in lucem primus eduxit, divinarum patris tui aurium auditus venerit*), die am 21. April 289 vorgelesen wurde (Seeck Jahrb. f. Philol. 1888, 716). Damals muss C. also schon eine ansehnliche Stellung am Kaiserhof eingenommen haben. Es ist daher wohl mehr als Vermutung, dass er einer jener Praefecti Praetorio war, deren Eumenius zum Dank für jene Fürsprache in eben jener Rede erwähnt (paneg. II 11). Diese hatten kurz vorher einen Sieg über die Franken errufen und waren mit Maximian verschwägert. Die Verheirathung mit dessen Stieftochter Flavia Maximiana Theodora (Cohen Médailles impériales VII² 98) fand also nicht erst bei der Erhebung des C. zum Caesar statt, sondern spätestens Anfang 289 (Eumen. paneg. VI 7. 14. Anon. Vales. 1, 1. Eutrop. IX 22. Viet. Caes. 39, 24; epit. 39, 2. Zonar. XII 31. XIII 1 p. 640 D. 1 A). Sie gebar ihm sechs Kinder (Eutrop. a. O.), die Söhne Dalmatius, Iulius Constantius und Hannibalianus und die Töchter Flavia Iulia Constantia, Anastasia und Eutropia, über die unter ihren Namen zu handeln sein wird. Der Name der Eutropia ist der Mutter der Theodora entnommen; Hannibalianus lässt vermuten, dass ihr leiblicher Vater Afranius Hannibalianus Consul 292 war; der Name Anastasia ist von der Auferstehung hergeleitet und kommt nur bei Christen vor. Er bestätigt also die Angabe Constantins d. Gr. (Euseb. vit. Const. II 49), dass C. dem christlichen Glauben anhing, wenn er sich auch öffentlich jedenfalls zu der herrschenden Religion bekannte (Seeck Ztschr. f. Kirchengesch. XVIII 334).

Am 1. März 293, wahrscheinlich zu Mailand, wurde C. von Maximilian adoptirt und mit dem Purpur des Caesars bekleidet (Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt I² 453). Das Consulat erhielt er 294, 296, 300, 302, 305 und 306. Als Wirkungskreis war ihm der gallische Reichsteil bestimmt (Julian. or. II 51 D), namentlich hatte seiner die Aufgabe, Britannien und einige Teile der westlichen Küste Galliens, die unter Carausius abgefallen waren, für Diocletian und Maximian wieder zu gewinnen. Dies wurde ihm dadurch erleichtert, dass um dieselbe Zeit der tüchtige Carausius ermordet wurde und Allectus an seine

Stelle trat (s. Bd. I S. 1584). Gleich nach seiner Thronbesteigung ging C. nach Gallien und rückte vor Boulogne, um diese Hafenstadt, die damals den wichtigsten Übergangspunkt nach Britannien bildete, dem Usurpator zu entreissen. Indem er dessen Flotte durch ins Meer gebaute Dämme am Einlaufen hinderte, gelang ihm die Eroberung. Den Angriff auf die Insel musste er noch aufschieben bis er selbst sich eine Flotte geschaffen hatte (Eumen. paneg. V 6. 7. VII 5). Unterdessen machte er einen Feldzug gegen die Franken im Mündungsgebiete des Rheins und siedelte grosse Scharen von ihnen als Colonen auf den wüsthliegenden Äckern Galliens an (a. O. V 7—9. 21. VII 5). Erst 296 war seine Rüstung vollendet und konnte der Übergang nach Britannien erfolgen (Eutrop. IX 22, 2). Während Maximian an den Rhein ging, um die Germanen zu beobachten (Eumen. paneg. V 13), stach C. mit zwei Flotten in See, die eine unter seiner eigenen Führung von Boulogne aus, die andere unter seinem Praefecten Asclepiodotus aus der Seinemündung. Dieser gelang es, unter dem Schutze eines dichten Nebels an der Insel Wight, wo die feindliche Flotte sich erwartete, unbemerkt vorüberzukommen und die Landung zu bewirken. Aber derselbe Nebel führte auch C. von seinem Wege ab, so dass er in Britannien erst anlangte, als Allectus schon von Asclepiodotus geschlagen und im Kampfe gefallen war. Doch eine Abteilung seines Heeres machte in London, wohin sie verschlagen war, noch eine Frankenschar nieder, die sich aus der Schlacht gerettet und die Stadt geplündert hatte (Eumen. paneg. V 13—20. VII 5. IX 25. Viet. Caes. 39, 42. Eutrop. a. O. Zonar. XII 31 p. 641 A). Aus Britannien wurden zahlreiche Handwerker nach Gallien hinübergeführt, um dort die halbverfallenen Städte wieder herzustellen (Eumen. paneg. V 21).

Im Sommer 297 ging C. nach Italien um die Herrschaft über das Land zu übernehmen, während Maximian in Africa die Mauren bekämpfte. Doch kehrte er gleich darauf nach Gallien zurück, wo ihm zum Empfang Eumenius den fünften Panegyrikus hielt (paneg. IV 14. Seeck Jahrb. f. Phil. 1888, 723).

Zeitlos sind von ihm noch folgende Kriegsthaten überliefert: ein zweiter Feldzug gegen die Franken, bei dem er tief in ihr Gebiet eindrang und wieder zahlreiche Colonen nach Gallien verpflanzte; ein Sieg über die Alamannen, der mit einer Niederlage begann; denn unerwartet hatten sie den Kaiser im Gebiete der Lingones überfallen und mit seiner geringen Macht in die Flucht geschlagen. Er konnte sich, selbst verwundet, nur dadurch in die Stadt retten, dass er an Stricken über ihre Mauern gezogen wurde, da der Andrang der Feinde ein Öffnen des Thores nicht gestattete. Aber schon nach fünf Stunden rückte ein starker Entsatz heran, mit dem die Feinde besiegt und 60 000 von ihnen erschlagen wurden. Ferner wird berichtet von einem andern Germanensiege bei Vindonissa; von der Gefangennahme eines germanischen Wanderzuges, der über den gefrorenen Rhein auf eine Flussinsel gelangt war und dann durch den Eisgang von beiden Ufern abgeschnitten wurde (Eumen. paneg. VII 6. Eutrop. IX 23). Jedenfalls müssen alle diese Kämpfe in die J. 298/305 fallen.

Als 303 die Christenverfolgung begann, liess C. zwar auch in seinem Reichsteil die Kirchen niederreißen, aber keine Todesurteile gegen die Gläubigen vollstrecken (Lact. de mort. pers. 15, 7; anders Euseb. hist. eccl. VIII 13, 13; append. 4; vit. Const. I 13). So blieb Gallien wenigstens von den ärgsten Härten der Verfolgung verschont (Optat. I 22).

Als Diocletian und Maximian am 1. Mai 305 abdankten (Seeck Ztschr. f. Numismatik XII 125; 10) Geschichte des Untergangs der antiken Welt I² 39, 462), wurde C. Augustus und erhielt die erste Stelle im Kaisercollegium (Lact. de mort. pers. 20, 1), wie er vorher unter den Caesaren der ältere gewesen war. Doch waren die neuen Caesaren Creaturen des Galerius (Lact. de mort. pers. 18, 8. Anon. Vales. 4, 9, wo *Constantio* für *Constantino* zu schreiben ist), und dieser behauptete daher die entscheidende Macht. Auch der junge Sohn des C. Constantin befand sich an seinem Hofe und konnte ihm für das Wohlverhalten des Vaters als Geisel dienen (Lact. de mort. pers. 24, 3. Vict. Caes. 40, 2; epit. 41, 2. Anon. Vales. 2, 3. Zonar. XII 33 p. 645 A. Zosim. II 8, 3. Euseb. vit. Const. I 19). Doch berief ihn C. noch kurz vor seinem Tode zu sich. Mit ihm ging er nach Britannien hinüber, wo er noch einen Sieg über die Picten und Scoten gewann, von dem er den Titel *imperator II* annahm (Dessau 651), und dann, nachdem er schon lange vorher gekränkelt 30 hatte (Lact. de mort. pers. 20, 1), in Eburacum kurz vor dem 25. Juli 306 starb (Eumen. paneg. VII 7. Anon. Vales. 2, 4. Eutrop. X 1, 3. 2, 2. Vict. Caes. 40, 4. Zonar. XII 33 p. 644 D. Euseb. hist. eccl. VIII 13, 12; über das Datum s. Mommsen Chron. min. I 231; CIL I² p. 302). Seine Leiche scheint nach Gallien gebracht und dort, wahrscheinlich in Trier begraben zu sein (Julian. epist. ad Athen. 287 A). Über seine angebliche Grabschrift s. *Constantianus* Nr. 13. 40

Seine Milde und Scheu, die Unterthanen durch übermässige Steuern zu drücken, wurden hoch gerühmt und gaben schon bald nach seinem Tode Anlass zur Erfindung höchst wunderlicher Anekdoten (Euseb. vit. Const. I 13ff. Liban. epit. Iul. I 524; de Const. et Const. III 277. Eutrop. X 1, 2).

2) Consul 327. Wohl derselbe, der 314 als Unterhändler von Constantin d. Gr. an Licinius abgehandelt wurde (Anon. Vales. 5, 14). Im J. 315 50 erscheint er als Provincialbeamter, der Sardinien unter sich hat, da ein an ihn gerichtetes Gesetz in Caralis publiciert wird (Cod. Theod. VIII 5, 1). Doch dass er damals schon Praefectus Praetorio war, wie eine andere Adresse ihn nennt, ist unwahrscheinlich (Cod. Theod. VIII 4, 1; vgl. Ztschr. f. Rechtsgesch. Rom. Abt. X 213). Dagegen bekleidete er wirklich dies Amt, und zwar im Orient (Cod. Theod. I 5, 1, das in Antiochia publiciert, nicht gegeben ist), in den J. 324—327 (Cod. 60 Theod. II 24, 2. XII 1, 11. XV 14, 1. Cod. Iust. XI 68, 1).

3) Julius Constantius, Consul 335 und Patri-
cius, Halbbruder Constantins d. Gr. (Athan. apol.
c. Ar. 75 = Migne G. 25, 385. Larsow Die Fie-
stbriefe des heiligen Athanasius 95). Da er erst
zwei Jahre nach seinem Bruder Dalmatius das
Consulat bekleidete, scheint er jünger als dieser

gewesen zu sein; auch wird er, wo die Söhne C. s. I. und der Theodora aufgezählt werden, regelmäßig an zweiter oder dritter Stelle genannt (Joh. Monach. pass. S. Artemii 7 = Mai Spicilegium Romanum IV 345. Zonar. XII 83 p. 644 D. Chron. Pasch. a. 304 p. 277 D). Durch die Ränke seiner Stiefmutter Helena wurde er anfangs dem Hofe seines kaiserlichen Bruders ferngehalten (Liban. or. I 434). Er musste mit seinen leiblichen Brüdern in dem abgelegenen Tolosa wohnen, wo er mit den Heeren in keine Berührung kam (Auson. profess. Burd. 17, 11); um 325 hielt er sich eine Zeit lang auf einem Landgut in Etrurien (Ammian. XIV 11, 27), dann in Korinth auf, um von dort nach diesen langen Irrfahrten endlich nach Constantinopel berufen zu werden (Liban. or. I 434), wo er mit Constantin d. Gr. in bester Eintracht lebte (Liban. or. I 524) und von ihm zu den höchsten Würden des Patriats und des Consulats erhoben wurde. Dass er aber auch die Caesarswürde erhielt, scheint nicht richtig zu sein (Zosim. II 39, 2. Joh. Monach. pass. S. Artemii 7 = Mai Spicilegium Romanum IV 345. Überhaupt hat ihn Constantin im Gegensatz zu seinem andern Bruder Dalmatius wenig zu politischer Thätigkeit herangezogen, was man später daraus erklärte, dass er durch einen grausamen Rat dem Kaiser Anstoss gegeben habe (Liban. or. I 634). In erster Ehe war er vermählt mit Galla, der Schwester des Vulcatius Rufinus und des Naeratus Cerealis, die ihm zwei Söhne gebar, von denen der jüngere der spätere Caesar Gallus war (Ammian. XIV 11, 7. Julian. epist. ad Athen. 270 D. Philost. III 25 = Migne G. 65, 512. Liban. or. I 527. 530), und eine Tochter, die im J. 325 seinem Neffen Constantius II. angetraut wurde (Euseb. vit. Const. IV 49. Julian. epist. ad Athen. 272. D. Athan. hist. Ar. ad. mon. 69 = Migne G. 25, 776). In Constantinopel verheiratete er sich zum zweitenmal mit Basilina, der Tochter des Caecionius Iulianus Cameinius Praefectus praetorio und Consuln 325, von der sein dritter Sohn, der spätere Kaiser Iulianus, abstammte (s. Bd. III S. 98). Der Militäraufstand nach dem Tode Constantins d. Gr. (337) brachte ihm und seinem ältesten Sohne den Tod (Julian. epist. ad Athen. 270 C. D. 281 B. Liban. or. I 524. 532. Zosim. II 40, 2. Ammian. XXI 16, 8. Athanas. hist. Ar. ad mon. 69. Greg. Naz. or. 21, 26 = Migne G. 25, 776. 35, 1112). Das Märchen war verbreitet, er und sein Bruder Dalmatius hätten den Kaiser vergiftet (Philost. II 4. 16 = Migne G. 65, 468, 477. Zonar. XIII 4 p. 10 C. Joh. Monach. pass. S. Artem. 7, 45). Sein Vermögen wurde von Constantius II. confisciert (Julian. epist. ad Athen. 273 B).

4) Constantius II., römischer Kaiser 324—361. *Flavius Iulius Constantinus* (Dessau 705, 724, 730, 731—734, 737, 739 u. sonst), dritter Sohn Constantins d. Gr., geboren von seiner Gattin Flavia Maxima Fausta, der Tochter Maximians (Dessau 730, Julian, or. I 9 B. II 51 C. Athan. hist. Ar. ad mon. 44, 64; de synod. 18 = Migne G. 25, 744, 769, 26, 713), am 7. August (CIL I² p. 302) des J. 317. Denn bei seinem Tode (3. November 361) stand er im 45. Lebensjahre (Eutrop. X 15, 2; dies hat Socrat. II 47 dahin gestellt, dass er 45 Jahre alt geworden sei, wie umgekehrt Vict. epit. 42.

17 ihn im 44. Lebensjahre sterben lässt, weil er in seiner Quelle gefunden hatte, er sei 44 Jahre alt geworden). Sein Geburtsort lag in Illyricum (Iulian. or. I 5 D); wahrscheinlich war es Sirmium, wo Constantin d. Gr. sich um jene Zeit aufhielt (Seeck Zeitschr. f. Rechtsgesch. Rom. Abt. X 218). Zuerst wird er als Kind erwähnt im J. 321 (Nazar. paneg. X 36). Nach der Besiegung des Licinius wurde er am 8. November 324 zum Caesar ernannt (Momm sen Chron. min. I 232. Euseb. vit. Const. IV 40. CIL I² p. 276. 302), wahrscheinlich in Nicomedia (Seeck 232). Das Consulat bekleidete er 326, 339, 342, 346, 352, 353, 354, 356, 357 und 360. Seine Quinquennatien muss er am Ende des vierten Jahres begangen haben (328), da er seine Triennalien am Ende des 29. Jahres (353) feierte, und zwar, wie es damals üblich war, einen ganzen Monat lang, von a. d. VI id. Oct. bis a. d. VI id. Nov. (Ammian. XIV 5, 1; vgl. Seeck Ztschr. f. Numismatik XII 129). Während sein älterer Bruder Constantin. II. an der Donau kämpfte, musste er ihn 332 als fünfzehnjähriger in Gallien vertreten (Iulian. or. I 12 A), um bei seiner Rückkehr in den Orient geschickt zu werden (Iulian. or. I 13 B. D.). Um 335 kehrte er zu den Tricennalien seines Vaters nach Constantinopel zurück und feierte dort seine Hochzeit (Euseb. vit. Const. IV 49) mit der Tochter seines Oheims Iulius Constantius (Iulian. epist. ad Athen. 272 D. Athan. hist. Ar. ad mon. 69 = Migne G. 25, 776). Dann muss er in einem Kriege an der Donau das Commando geführt haben, da er sich bald darauf den Siegestitel *Sarmaticus* beilegte (Dessau 724; vgl. Ammian. XVII 13, 25. 33).

Um das J. 336 begannen die Perser wieder, Mesopotamien durch Einfälle zu beunruhigen, und C. wurde gegen sie in den Orient geschickt (Ruf. Fest. 26. Euseb. vit. Const. IV 56. Iulian. or. I 13 B. Eutrop. X 8, 2. Joh. mon. pass. S. Artem. 8 = M a i Spicileg. Rom. IV 346), während Constantin d. Gr. selbst einen Kriegszug vorbereitete. Da erschien eine persische Gesandtschaft in Constantinopel, um Entschuldigungen zu machen, und erhielt, wie es scheint eine ausweichende Antwort (Euseb. vit. Const. IV 57. Ruf. Fest. 26. Liban. or. III 296), die zur Folge hatte, dass die Perser in den nächsten zwei Jahren Ruhe hielten (Liban. or. III 297). Doch Constantin unterbrach seine Rüstungen nicht und war eben im Begriff, den Feldzug anzutreten, als ihn am 22. Mai 337 bei Nicomedia der Tod ereilte (Iulian. or. I 18 B. Vict. Caes. 41, 16. Eutrop. X 8, 2. Ruf. Fest. 26. Liban. or. III 292. Ammian. XXV 4, 23).

Auf die Nachricht von der Krankheit seines Vaters eilte C. sogleich zu ihm, fand ihn aber schon verstorben (Iulian. or. I 16 D. Zonar. XIII 4 p. 10 C, wo *οὐκ ἐν ζωῇ* zu schreiben ist). Eine zweite Botschaft, welche die Officiere an alle drei Söhne schickten, um ihnen den Tod ihres Vaters zu melden (Euseb. vit. Const. IV 67. 68), wird ihn unterwegs angetroffen haben. C. geleitete die Leiche nach Constantinopel (Euseb. vit. Const. IV 70) und veranstaltete dort das Begräbnis (a. O. Liban. or. III 297. Vic. Caes. 41, 17; epit. 41, 17. Anon. Vales. 6, 35).

Constantin d. Gr. hatte schon bei Lebzeiten das Reich nach dem Muster Diocletians in vier

Verwaltungsbezirke geteilt, die seinen Caesaren übergeben waren, damit sie später auch als Augusti in derselben Verteilung regieren sollten. Jeder der drei Söhne hatte vier Diocessen erhalten, Constantin II. Britannien, Spanien und die beiden Gallien, C. Ägypten, Orien, Asia und Pontus, Constans Africa, Pannonien und die beiden Italien; seinem Neffen Dalmatius war Dakien, Makedonien und Thracien zugeteilt; endlich hatte er für einen zweiten Neffen Hannibalianus ein Königreich über die verbündeten Völker an der östlichen Grenze des Reiches geschaffen, das wahrscheinlich aus den persischen Eroberungen vergrößert werden sollte (Anon. Vales. 6, 35. Vict. epit. 41, 20, wo *Dalmatius* für *Dalmatiam* zu schreiben ist. Euseb. vit. Const. IV 51. Zonar. XIII 5 p. 11 B. Iulian. or. II 52 B. Eutrop. X 6, 2). Doch nach dem Tode des Kaisers erklärten die Soldaten, die sich dem jungen Caesar gegenüber als Herren fühlten (Iulian. or. I 18 D), sie fürchteten, dass aus der Mitregentschaft der Neffen innere Unruhen hervorgehen könnten (Greg. Naz. contra Iulian. I 21 = Migne G. 35, 549: *τὸ στρατιωτικὸν ἐξῆλπισθη κατὰ τὸν ἐν τέλει ναυτομοῦν φόβον ναυτομίας*), und wurden daher nur die Söhne Constantius als Herrscher über sich dulden. Dies teilten sie durch gemeinsame Briefe auch den andern Heeren mit und fanden überall Zustimmung (Euseb. vit. Const. IV 68. 69. Zosim. II 40, 3). C. entliess den Praefectus Praetorio Orientis Ablabius, der in der letzten Zeit die Politik seines Vater mitbestimmt hatte, und umgab sich mit neuen Männern (Eunap. vit. Aed. 25. Greg. Naz. a. O.). Es wurden Gerüchte verbreitet, dass Constantin durch seine Brüder vergiftet worden sei (Philost. II 4. 16 = Migne G. 65, 468. 477. Zonar. XIII 4 p. 10 C. Joh. Monach. pass. S. Artemii 7. 45 = M a i Spicilegium Romanum IV 345. 375), und endlich machte sich die wachsende Erregung der Soldateska dadurch Luft, dass sie die Seitenverwandten des Kaiserhauses fast alle umbrachte (Vict. Caes. 41, 22; epit. 41, 18. Auson. profess. Burd. 18, 9. Greg. Naz. a. O.). C., dem die Beseitigung der Mitregenten nicht unwillkommen war, hatte sie gleichwohl mehr geduldet, als angestiftet (Eutrop. X 9, 1. Iulian. or. I 17 A), ja seine beiden jüngsten Vettern, die Knaben Gallus und Iulianus, sollen ihm ihre Rettung verdankt haben (Greg. Naz. a. O.). Doch wurde er später fast allgemein als der eigentliche Urheber jener Massenmorde betrachtet (Iulian. epist. ad Athen. 270 C. 181 B. Liban. or. I 524. 532. Athanas. hist. Ar. ad mon. 69 = Migne G. 25. 776. Zosim. II 40. Hieron. chron. 2354. Ammian. XXI 16, 8), und er selbst soll bis zu seiner Todesstunde Reue darüber gefühlt (Greg. Naz. or. 21, 26 = Migne G. 35, 1112) und seine Kinderlosigkeit und die Misserfolge der Perserkriege der Strafe Gottes zugeschrieben haben (Iulian. epist. ad Athen. 271 A). Übrigens hinderte ihn dies nicht, die Anhänger der Ermordeten mit Hochverratsprocessen zu verfolgen und eine ganze Anzahl der höchsten Würdenträger, darunter auch Ablabius und den Patricius Optatus, hinrichten zu lassen (s. Bd. I S. 103, 41). Auch confiscierte er das Vermögen seiner toten Verwandten (Iulian. epist. ad Athen. 273 B).

Am 9. September 337 nahmen die drei Brüder

den Augustustitel an (Mommson Chron. min. I 235. Euseb. vit. Const. IV 68). Von hier an sollen die Ereignisse, die aus der Regierung des C. überliefert sind, in annalistischer Ordnung dargestellt werden.

338. Den Anfang des Jahres scheint C. noch in Constantinopel unter Processen und Hinrichtungen zugebracht zu haben. Im Sommer traten die drei Brüder zu einem Congress zusammen (Liban. or. III 297), angeblich in Pannonien (Julian. or. I 19 A. 20 C), richtiger in Moesien, aber dicht an der pannonischen Grenze. Denn in Viminacium sind sie im Juni nachweisbar (Cod. Theod. X 10, 4. Athan. apol. ad Const. 5 = Migne G. 25, 601. Seeck Ztschr. f. Kirchengesch. XVII 44). Um nach den Justizmorden der letzten Zeit einige Beruhigung zu schaffen, wurden die anonymen Denuntiationen verbrannt und dies im ganzen Reiche durch Edict verkündigt (Cod. Theod. IX 34, 5. X 10, 4). Ferner wurde allen Bischöfen, die in den Kirchenstreitigkeiten am Ende von Constantins d. Gr. Regierung verbannt waren, die Rückkehr in ihre Diocesen bewilligt (Athan. hist. Ar. ad mon. 8. Philostorg. II 18 = Migne G. 25, 704. 65, 480). Namentlich aber musste man sich über eine neue Reichsteilung einigen, weil die drei Diocesen Dacia, Macedonia und Thracia durch die Ermordung des Dalmatius jetzt herrenlos geworden waren. C. verzichtete auf jede Vergrößerung seines Gebietes (Julian. or. I 19 B 30 — 20 A), vielleicht weil er dadurch, dass er den Gewinn des Verbrechens nicht für sich in Anspruch nahm, seine Gewissensbisse zu beschwichtigen hoffte. Da sich die neugewonnenen Länder auch nicht wohl mit dem gallischen Reichsteil vereinigen liessen, einigten sich die älteren Brüder, sie ungeteilt dem jüngsten von ihnen zu überlassen. Doch nahm Constantin II. über den fünfzehnjährigen Constans eine Art von Vormundschaft in Anspruch, so dass man die Gebiete beider fast als zusammenhängende Reichsteile betrachten konnte (Zosim. II 39, 2), wodurch C. sehr im Nachteil blieb (Themist. or. II 38 C. Seeck Ztschr. f. Numism. XXI 44f.). Doch hatte er Eile, in den Orient zurückzukommen, wo der lange erwartete Perserkrieg unterdessen ausgebrochen war. Er zog durch Kappadokien (Athan. apol. ad Const. 5 = Migne G. 25, 601) nach Syrien (Julian. or. I 20 C. Liban. or. III 298), wo er am 11. October in Antiochia nachweisbar ist (Cod. Theod. XII 50 1, 23), ging dann nach Emesa (28. October, Cod. Theod. XII. 1, 25) und trat mit den räuberischen Araberstämmen in Unterhandlung, wodurch es gelang, sie zu Plünderungen auf dem persischen Gebiete zu bewegen (Julian. or. I 21 B).

Während der Abwesenheit des C. waren die Verhältnisse im Osten höchst drohend geworden. Das römische Heer war meuterisch und zuchtlos; in Armenien war eine perserfreundliche Partei zur Herrschaft gelangt, hatte den König des Landes mit seinen treuesten Anhängern vertrieben und veranstaltete Plünderungszüge in das römische Grenzgebiet (Julian. or. I 18 D. 20 B. D). Die Perser hatten zwar länger Ruhe gehalten, als man hatte erwarten können (Liban. or. III 297); doch waren sie unter persönlicher Anführung ihres Königs Sapor dann in Mesopotamien eingefallen, hatten das Land verwüstet und Nisibis 63 Tage

lang belagert. Aber die Stadt hielt sich und zwang den Feind, unverrichteter Sache heimzuziehen (Hieron. chron. 2354. Mommson Chron. min. I 236. Liban. a. O. Ruf. Fest. 27. Theodor. Relig. hist. 1 = Migne G. 82, 1304. Firm. Mat. de errore prof. gent. 29, 3).

C. stellte durch seine Ankunft die Manneszucht unter den Truppen wieder her. Während des Winters, den er in Antiochia zubrachte (Cod. Theod. II 6, 4), veranstaltete er Aushebungen, übte die Recruten und bildete eine Schar von Panzerreitern, deren Ausrüstung der persischen nachgebildet war (Julian. or. I 20 D. 21 C; vgl. Liban. or. I 591. III 296). Schon während seines Aufenthalts an der Donau hatte er eine gothische Hülfsarmee angeworben, die ihm jetzt in den Orient gefolgt war (Liban. or. I 578. III 303). Um die Kosten der Rüstung zu decken, wurde eine ausserordentliche Steuer erhoben (Julian. or. I 21 D. Cod. Theod. XI 1, 5).

Schon in dieser Zeit begannen die kirchlichen Wirren, die während der ganzen Regierung des C. das Reich zerrütteten sollten. Die Arianer hielten zwar an ihrer Überzeugung fest, dass der Sohn dem Vater untergeordnet sei, betrachteten aber diese Ansicht nicht als wesentlichen Bestandteil des christlichen Glaubens, dessen Bekenntnis für die Seligkeit erforderlich sei. Sie hatten auf jeden Versuch, ihre Lehre zum bindenden Dogma zu erheben, endgültig verzichtet und sogar, um die Einheit der Kirche nicht zu stören, das nicaenische Glaubensbekenntnis mit unterschrieben. Sie verlangten nur, dass man sie trotz ihrer abweichenden Ansicht als Mitglieder der allgemeinen Kirche anerkenne; aber auch dieser bescheidenen Forderung widersetzten sich die Heissporne der Orthodoxie, weil sie in der Herabsetzung Christi eine unverzeihliche Lästerung erblickten (Seeck Ztschr. für Kirchengesch. XVII 7. 36. 361). Constantin d. Gr. hatte anfangs auf die Bischöfe dieser Richtung einzuwirken gesucht, dass sie die Arianer zu ihrer Communion zuließen (Athan. apol. c. Ar. 59 = Migne G. 25, 357); als aber seine ersten Drohungen fruchtlos blieben, hatten diejenigen, welche sich nicht fügen wollten, in die Verbannung gehen müssen, namentlich Athanasius von Alexandria, Paulus von Constantinopel, Marcellus von Ankyra, Asklepias von Gaza und Lucius von Hadrianopolis (Hilar. frg. 3, 8. 9 = Migne L. 10, 664). Im Occident teilte fast die ganze Geistlichkeit die Anschauungen der widerspenstigen Bischöfe. Denn hier war der Arianismus so gut wie unbekannt; man hatte sich mit der ganzen Streitfrage so wenig beschäftigt, dass die Mehrzahl der Bischöfe nicht einmal den Wortlaut des nicaenischen Glaubensbekenntnisses kannte (Hilar. de synod. 91 = Migne L. 10, 545); doch nur umsomehr hielt man die Herabsetzung des Sohnes unter den Vater für eine Ketzerei von ganz ungeheuerlicher Verwerflichkeit. Unter dem Einfluss ihrer orthodoxen Umgebung schlossen auch die occidentalischen Kaiser Constantin II. und Constans, die von den Verhältnissen des Ostens sehr wenig wussten, sich dieser Meinung an. Der Tod des alten Kaisers gab daher allen Verbannten neue Hoffnungen. Paulus von Constantinopel eilte aus dem Pontus, wo ihm sein Wohnsitz angewiesen war (Athan.

hist. Ar. ad mon. 7 = Migne G. 25, 701), sogleich nach Trier, dessen Bischof Maximinus ihn in seine Communion aufnahm und bei Constantin II. für seine Rückberufung wirkte (Hilar. frg. 3, 27 = Migne L. 10, 674). Athanasius wagte schon Ende 337, noch ehe er aus der Verbannung entlassen war, den Ostertag des J. 338 durch einen der üblichen Festbriefe für Ägypten zu bestimmen (Larsow die Festbriefe des h. Athanasius 104). So wusste es denn auch Constantin II. auf dem Congress von Viminacium durchzusetzen, dass die verurteilten Bischöfe allesamt heimkehren durften (Athan. hist. Ar. ad mon. 8. Philostorg. II 18 = Migne G. 25, 704. 65, 480). Sie kamen als übermütige Sieger und liessen ihren Groll an den Gegnern aus; einzelne sollen so weit gegangen sein, die Altäre zu zertrümmern, die durch die Arianer entweiht waren, oder die Hostien den Hunden vorzuwerfen. Tumulte, die zu Totschlag und Brandstiftung führten, gab es in den meisten Städten, wo die Verbannten wieder eingesetzt wurden (Hilar. frg. 3, 9). C. hielt es für seine Pflicht, hier einzuschreiten. Schon als er auf seiner eiligen Reise von Viminacium nach Antiochia durch Constantinopel kam, entfernte er hier den Bischof Paulus. Seine formelle Absetzung und die Berufung des Eusebius von Nikomedia an seine Stelle wird er damals wohl noch nicht ausgesprochen haben, weil hierfür das Gericht einer Synode erforderlich war und er nicht die Zeit hatte, sie gleich zu berufen (Socrat. II 7. Sozom. III 4. Athan. apol. c. Ar. 6. 25; hist. Ar. ad mon. 7). Auch brauchte er dies nicht zu übereilen, da eine sehr ansehnliche Versammlung von Kirchenhäuptern noch in demselben Winter für einen andern Zweck zusammentreten sollte und dann auch das Richteramt übernehmen konnte. Schon vor zehn Jahren hatte Constantin den Bau einer grossen Kirche in Antiochia begonnen, die jetzt vollendet war und ihrer Einweihung entgegen-
sah. Unter Leitung des Eusebius von Nikomedia, der sich wahrscheinlich hier zum Bischof von Constantinopel weihen lassen wollte, hatten sich 97 Bischöfe aus allen Teilen des Orients eingefunden. Der erste Gottesdienst in der neuen Kirche fand wohl bei den Quinquennialien des Constans am Weihnachtstage 338 statt (Socrat. II 8. Sozom. III 5. Hieron. chron. 2358. Hilar. de synod. 28. Athan. de synod. 25, 22. 23 = Migne L. 10, 502; G. 26, 725). Ebenso hatte Constantin d. Gr. seine Viennalien mit dem nicäischen Concil begangen.

Athanasius hatte auf seiner Rückreise nach Alexandria zuerst in Viminacium, dann in dem cappadocischen Caesarea Audienzen bei dem Kaiser gehabt und sich in ihnen höchst massvoll über seine Gegner geäussert (Athan. apol. ad Const. 5 = Migne G. 25, 601). Trotzdem begann er schon unterwegs in Städten, deren geistliche Oberhäupter ihm der Hinneigung zum Arianismus verdächtig schienen, Gegenbischöfe einzusetzen (Hilar. frg. 3, 8 = Migne L. 10, 664). Während er noch Syrien durchreiste, brachen schon in Alexandria Tumulte zwischen den Anhängern der verschiedenen Richtungen aus, die den Praefecten von Ägypten zwangen, mit Verbannungen und Hinrichtungen einzugreifen (Athan. apol. c. Ar. 5 = Migne G. 25, 256). Auch nach seinem Einzuge in die

Stadt, der am 23. November 338 stattfand (Larsow 29), scheinen sich die Kravalle erneuert zu haben (Socrat. II 8, 7. Sozom. III 5; *ὁμόσεως* Athan. apol. c. Ar. 7; *φόνου καὶ σφαγῶν* 3. 4. 5). Constantin d. Gr. hatte von dem Ertrage der Naturalsteuern zum Unterhalt der christlichen Witwen und Waisen in Alexandria gewisse Kornlieferungen angewiesen, welche die Kirche verwaltete. Diese scheint jetzt Athanasius den schismatischen Armen, die sie während seiner Abwesenheit empfangen hatten, genommen zu haben. Jedenfalls wurde gegen ihn von seinen Gegnern die Anklage erhoben, dass er das Getreide seinem Zweck entfremdet habe, und C. erteilt ihm deshalb schriftlich einen scharfen Verweis (Athan. apol. c. Ar. 18; vgl. hist. Ar. ad mon. 10). Ihn absetzen zu lassen, wagte er noch nicht sogleich, wahrscheinlich aus Furcht vor seinen Brüdern. Doch setzte die Synode von Antiochia eine Klageschrift gegen ihn an die drei Kaiser auf (Athan. hist. Ar. ad mon. 9; apol. c. Ar. 3. 4. 6. 17) und schickte diese, wie es scheint, durch eine Gesandtschaft nach Trier an Constantin II. (Athan. apol. c. Ar. 3: *οὐδὲ πρὸς τὰ διαστήματα τῶν δδῶν ἀποκνήσαντες, μόνον ἵνα πάντα μείζονα δικαστήρια τῆς κατηγορίας αὐτῶν ἐμπλησθῇ*). Um einstweilen auch den Schismatikern ein Oberhaupt zu geben, das ihre Interessen gegen Athanasius vertreten könne, wurde für sie der ehemalige Presbyter Pistos in Alexandria zum Bischof gemacht und seine Weihe durch Secundus von Pentapolis, den alten Genossen des Arius, vollzogen (Athan. epist. encyl. 6; apol. c. Ar. 19. 24 = Migne G. 25, 236. 280. 288. Epiphan. haer. 69, 8). An Iulius, Bischof von Rom, richtete die antiochenische Synode einen Brief (Athan. apol. c. Ar. 19. 20. 27, 44; hist. Ar. ad mon. 9), den der Presbyter Makarios und die Diaconen Martyrios und Hesychios überbringen sollten (Athan. apol. c. Ar. 22. 24. 26. 27). In dem Schreiben war betont, dass Athanasius durch die Synode von Tyros abgesetzt und nur durch kaiserliches Decret nach Alexandria zurückberufen sei; den kirchlichen Autoritäten aber komme es zu, dafür zu sorgen, dass die Entscheidungen der Synoden aufrecht erhalten blieben (Socrat. II 8, 6. Sozom. III 5. Athan. apol. c. Ar. 7. 10. 22. 25). Die alten und neuen Sünden des Athanasius wurden aufgezählt und Iulius ermahnt, die Einheitlichkeit der Kirche nicht zu zerstören (Athan. apol. c. Ar. 25. 34). Den Commentar dazu sollten die Abgesandten geben, indem sie den Papst mündlich zu bewegen suchten, dass er mit dem arianischen Gegenbischof Pistos in Communion trete (Athan. ap. c. Ar. 24). Diese Beschlüsse müssen schon Ende 338 gefasst sein, da Athanasius im ersten Anfang des folgenden Jahres sich über die neuen Angriffe der Eusebianer unterrichtet zeigt (Larsow 124).

139. Um für die Entscheidung der Antiochener ein Gegengericht zu schaffen, berief Athanasius sogleich eine Versammlung der ägyptischen Bischöfe nach Alexandria, zu der sich über achtzig Teilnehmer einfanden (Athan. apol. c. Ar. 37; *ἐγγὺς ἑκατόν* 1). In einem Rundschreiben an alle Bischöfe der Christenheit, das noch erhalten ist (Athen. apol. c. Ar. 3—19), suchte diese Synode die Anklagen zu widerlegen, und auf Grund ihrer Erklärung schickte Athanasius eine Gesandtschaft

von Presbytern an Iulius und an die occidentalischen Kaiser (Athan. apol. c. Ar. 22. 24. 27. 28; hist. Ar. ad mon. 9; apol. ad Const. 4). An beiden Stellen hatten sie Erfolg. Als die Abgesandten der Gegner in Rom von der Ankunft der alexandrinischen Presbyter erfuhren, reiste der Vornehmste unter ihnen noch in derselben Nacht nach Antiochia zurück, um dort Meldung zu erstatten und neue Instructionen zu holen. Die beiden zurückgebliebenen liessen sich auf eine Disputation mit den Presbytern ein; als sie aber dabei den kürzeren zogen, liessen sie sich zu der Unbesonnenheit hinreissen, dass sie Iulius aufforderten, er möge eine Synode nach Rom berufen, die den Streit endgültig entscheiden solle (Athan. apol. c. Ar. 20. 22. 24). Daraufhin lud er den Athanasius vor (Athan. apol. c. Ar. 29) und übersandte ihm zugleich die Acten des Concils von Tyros, damit er sich auf die Verteidigung vorbereiten könne (Athan. apol. c. Ar. 83). Auch an die Synode von Antiochia wurden zwei römische Presbyter, Helpidius und Philoxenus, abgesandt mit einem Brief an Eusebius von Constantinopel (Athan. apol. c. Ar. 26), um dies Haupt der Gegenpartei und seine Anhänger gleichfalls nach Rom zu berufen (Apol. c. Ar. 20. 22. 23. 33; hist. Ar. ad mon. 9. 11; epist. encycl. 7).

Unter dessen hatte sich das Schicksal des Athanasius schon entschieden. Da die Einsetzung des arianischen Nebenbischofs Pistos auf heftigen Widerstand stiess (Athan. epist. encycl. = Migne G. 25, 236) und auch dem Princip der Antiochener, die Kirche nicht zu spalten, widersprach, entschloss sich die Synode, ihn fallen zu lassen, aber zugleich den Athanasius abzusetzen und für Alexandria einen neuen Bischof zu weihen, unter dem sich alle Secten vereinigen sollten. Man wählte den Edessener Eusebius, und als dieser ablehnte, den Kappadoker Gregorius (Socrat. II 9. 10. Sozom. III 5. 6. Athan. epist. encycl. 6; apol. c. Ar. 39. 43; hist. Ar. ad mon. 9. 51. 74). Gleichzeitig wurden wohl auch die andern gar zu orthodoxen Bischöfe aus ihren Diocesen verbannt. Dies theilte die Synode durch ein Rundschreiben allen christlichen Kirchen mit und verwahrte sich zugleich darin, die Lehren des Arianus angenommen zu haben. Wohl aber habe sie dieselben geprüft und nicht im Widerspruch mit dem wesentlichen Inhalt des christlichen Glaubens gefunden. Zum Zeichen dessen wurde ein kurzes Glaubensbekenntnis hinzugefügt, das die Schlagworte der streitenden Parteien vermied und so beiden die Möglichkeit gewährte, sich in ihm zu vereinigen. Bald darauf entdeckte man ein Glaubensbekenntnis, das der antiochenische Presbyter Lucianus, der Lehrer des Arianus und Eusebius gewesen und später den Märtyrertod gestorben war, eigenhändig aufgesetzt hatte. Da es von derselben Unbestimmtheit war, schloss sich die Synode ihm an und versandte es gleichfalls, um so durch die Autorität des wunderthätigen Heiligen ihre eigene zu stützen (Sozom. III 5. Athan. de synod. 22. 23 = Migne G. 26, 720. Socrat. II 10).

Bald erschien der ehemalige Presbyter Karpiones, einer der ältesten und treuesten Anhänger des Arianus, im Auftrage des Gregorius in Alexandria, um dort die Leitung der arianischen Gemeinde zu übernehmen (Athan. apol. c. Ar. 24;

vgl. Seeck Ztschr. für Kirchengesch. XVII 16). Dann liess Philagrius, der Praefect von Ägypten (Larsow 30. 114. Athan. epist. encycl. 3), ein Edict anschlagen, durch das die Entsetzung des Athanasius und die Wahl des Gregorius öffentlich verkündet wurde. Die Anhänger des Bischofs sammelten sich in den Kirchen; doch im Auftrage des Praefecten wurde die Kirche des Kyrinos (Athan. hist. Ar. ad mon. 10) von feindlichen 10 Volksmassen gestürmt, und auch auf die des Theonas, in der Athanasius sich befand, bereitete man einen Angriff vor (Athan. epist. encycl. 2ff.). Doch rettete er sich am 19. März 339 durch heimliche Flucht. Vier Tage später hielt Gregorius unter militärischem Schutze seinen Einzug und bemächtigte sich mit rücksichtsloser Gewalt der Herrschaft (Larsow 30. Athan. epist. encycl. 4. 5; apol. c. Ar. 30; hist. Ar. ad mon. 10. 14. Hilar. frg. 3, 8 = Migne L. 10, 665). Die Erbitterung gegen ihn war so wild, dass die Anhänger des Athanasius die Kirche des Dionysius in Brand steckten (Socrat. II 11, 6. Sozom. III 6. Hilar. a. O. Athan. epist. encycl. 7; apol. c. Ar. 30).

Nach seiner Flucht reiste Athanasius umher, um von den Bischöfen möglichst vieler Städte zustimmende Briefe zu erbitten. Mit ihnen ausgerüstet eilte er dann, als er die Vorladung des Iulius erhielt, nach Rom (Hilar. frg. 3, 10. Athan. apol. c. Ar. 23. 27. 44), wo er in die Communion der katholischen Kirche aufgenommen wurde (Athan. apol. c. Ar. 27. 34. Hilar. a. O.) und bis zum Zusammentreten der Synode ein Jahr und sechs Monate verweilte (Athan. apol. c. Ar. 29). Auch die occidentalischen Kaiser erkannten die Rechtfertigung des Athanasius an (Athan. hist. Ar. ad mon. 9) und hätten vielleicht seine Rückkehr bei C. erzwungen, wenn nicht um dieselbe Zeit jener Zwist zwischen ihnen ausgebrochen wäre, der bald zum Bürgerkriege führen sollte. Unter diesen Umständen war Constantin II. ausser stande, auf die kirchlichen Verhältnisse des Orients irgend welche Einwirkung zu üben, und Constans konnte erst recht nichts gegen C. unternehmen, weil er dessen Bundesgenossenschaft gegen den ältesten Bruder suchte. Um sie zu erlangen, trat er um diese Zeit die Diocese Thracien an den orientalischen Kaiser ab, was zur Folge hatte, dass Constantinopel jetzt zur zweiten Reichshauptstadt erhoben wurde (Seeck Ztschr. für Numismatik 50 XXI 61).

Auf diese wichtige Neuerung dürften die kirchlichen Wirren nicht ohne Einfluss gewesen sein. Constantin d. Gr. hatte eine gewaltige Stadt schaffen wollen, die seinen Namen für alle Folgezeit bewahren und verherrlichen sollte. Aber sie Rom selbst gleichzustellen, war ihm nicht eingefallen, vielmehr hatte er ganz gefissentlich die Unterordnung Constantinopels unter die Reichshauptstadt betont. Freilich gab er auch jenem nicht einen *ordo decurionum*, wie die Stadträte der gewöhnlichen Städte hiessen, sondern einen *senatus*; aber dieser wurde ausdrücklich als *senatus secundi ordinis* charakterisiert und seine Mitglieder erhielten nicht, wie die römischen Senatoren, den Titel *vir clarissimus*, sondern nur *vir clarus* (Anon. Vales. 6 „30). Auch Constantinopel wurde von der Provincialverwaltung ausgenommen und einem besonderen kaiserlichen Be-

amten untergeben; aber während dieser in Rom Praefectus urbi hiess, musste er sich hier mit dem geringeren Rang und Titel eines Proconsul begnügen (Sievers Das Leben des Libanios 211). Unter Constantius II. wird dies anders, Im J. 359 erhält auch Constantinopel seinen Praefectus urbi (Mommson Chron. min. I 239. Hieron. chron. 2357. Socrat. II 41, 1); aber schon 339 werden eine Reihe von Festmünzen geprägt, welche die thronende Constantinopolis als Herrscherin zeigen und offenbar ihre Erhebung zur zweiten Hauptstadt feiern sollen (Johann. monach. passio S. Artemii 8 = Mai Spicilegium Romanum IV 346), und etwa gleichzeitig erschienen auf anderen Münzen die Gestalten der Roma und der Constantinopolis gleichberechtigt nebeneinander sitzend (Seeck 59. 64). Der Grund lag nicht nur in der Eitelkeit des Kaisers, der auch in seinem Reichsteil eine Hauptstadt besitzen wollte. Der Bischof von Rom nahm eben damals das Richteramt über die in Antiochia versammelte Geistlichkeit des Orients in Anspruch, und nach dem Empfang, den er Athanasius bereitet hatte, konnte seine Entscheidung kaum zweifelhaft sein; der Vorrang aber, den er sich beilegte, beruhte in erster Linie auf der staatlichen Bedeutung seines Bischofssitzes. Der Führer der Antiochener, Eusebius von Constantinopel, beabsichtigte wahrscheinlich, dadurch dem römischen Bischof die Spitze zu bieten, dass er den Kaiser veranlasste, seine Stadt Rom gleichzustellen und so auch die Unterordnung des constantinopolitanischen Bischofs zu beseitigen. Diese Massregel aber dürfte erst gegen Ende des J. 339 durchgeführt sein, als C. schon von seinem ersten Perserfeldzuge nach Antiochien zurückgekehrt war.

Diesen scheint er im Frühling 339 angetreten zu haben; doch war er Mitte März noch in Antiochia, da Gregorius, als er am 23. März in Alexandria einzog, direct aus der Umgebung des Kaisers kam (*ἀπὸ τοῦ κοιμᾶτον*, Athan. epist. encycl. 2; *ἐκ παλαιον* hist. Ar. ad mon. 14). C. führte das Heer zuerst gegen Armenien, setzte dort den König und die übrigen Verbannten in ihre Stellungen wieder ein, nahm die Häupter der Gegenpartei gefangen und internierte sie auf römischem Gebiete (Julian. or. I 20 D). Dann zog er an die persische Grenze, fand aber dort keinen Feind, der ihm widerstanden hätte, und kehrte daher nach Antiochia zurück (Liban. or. III 298).

Dieser ergebnislose Feldzug sollte vorbildlich sein für den ganzen weiteren Verlauf des langjährigen Krieges. Im ersten Vorfrühling pflegten regelmässig die Perser in Mesopotamien einzufallen, plünderten das Land und belagerten die Festungen (Liban. or. I 591. Ammian. XVIII 6, 3. XIX 2, 8. 9. 9). C., der meist durch die kirchlichen Wirren in Antiochia festgehalten wurde, erschien erst im Sommer jenseits des Euphrat, ging zögernd vor und sorgte vor allem dafür, dass er selbst keine Niederlage erlitt (Liban. or. I 591. III 298. 300. 302). Denn abergläubisch, wie er war, lebte er in steter Furcht, dass er durch kriegерische Misserfolge für die Ermordung seiner Oheime und Vetter gestraft werde (Julian. epist. ad Athen. 271 A), und obgleich er meist einen vermeintlichen Heiligen auf dem Feldzuge

mit sich führte, um sich durch dessen Gebete unterstützen zu lassen (Socrat. II 9, 10. Sozom. III 6), hegte er doch eine heillose Angst vor den Persern (Liban. or. II. 186) und übertrug sie auf seine Soldaten (Liban. or. I 592. 593). Erst wenn der Feind abgezogen war, rückte er nach, und fand dann in der Regel keinen Widerstand, weil das persische Heer sich nach jedem Feldzuge auflösen pflegte. So konnte der Kaiser am Ufer des Tigris Castelle errichten, ja selbst den Fluss einmal ungehindert überschreiten und das Feindesland verwüsten (Julian. or. I 22 A—C. II 74 B. Liban. or. III 299. 300). Einmal gelang es ihm sogar, eine persische Stadt zu erobern und deren Bewohner als Colonen nach Thrakien zu verpflanzen (Liban. or. III 300). Obgleich Mesopotamien durch die Plünderungen der Feinde furchtbar litt, waren daher die militärischen Verluste sehr gering (Julian. or. I 47 C. Ammian. XXI 16. 3). Denn in Anwesenheit des Kaisers kam es in diesem langjährigen Kriege, in dem er fast jeden Sommer im Felde erschien, doch nur zu zwei grösseren Schlachten. Seine Feldherrn hatten ausserdem freilich noch sieben andere zu schlagen, doch wird nur von einem wirklichen Siege der Römer berichtet (Ruf. Fest. 27. Hieron. chron. 2363. Eutrop. X 10, 1. Ammian. XVIII 5, 7. XXI 16, 15). Im allgemeinen schleppte sich der Krieg hin ohne Entscheidung nach irgend einer Seite, aber für die römischen Provinzen doch noch verderblich, als für die Perser. Trotzdem gab er dem Kaiser den Anlass, die *Iudi Persici* zu stiften, die vom 13. bis zum 17. Mai gefeiert wurden (CIL I² p. 318). Doch ob er sich den Titel *Adiabenicus maximus* beigelegt hat, ist zweifelhaft, weil die Inschrift, in welcher derselbe allein auftritt (Dessau 732), den einzigen ganz sicher beglaubigten Siegestitel des C. *Sarmaticus* (Dessau 724. Ammian. XVII 13, 25. 33) auslässt, also jedenfalls nicht von einem Kündigen gesetzt ist.

340. Die Synode von Antiochia, die noch immer versammelt war (Athan. apol. c. Ar. 20; de synod. 25 = Migne G. 25, 281. 26, 725), hatte die Abgesandten des Bischofs von Rom bis zum Januar festgehalten und sie dann mit einem Brief entlassen, in dem sie erklärte, dass ihre Teilnehmer nicht nach Rom kommen könnten, weil der Termin zu kurz sei und der Perserkrieg ihre Anwesenheit im Orient nötig mache (Athan. apol. c. Ar. 20. 25. 44; hist. Ar. ad mon. 11). Dem Papst wurde die Wahl gestellt, ob er mit Athanasius und Marcellus von Ancyra oder mit den Antiochenern Communion halten wolle (Athan. apol. c. Ar. 34). d. h. er wurde selbst mit dem Ausschluss aus der Kirchengemeinschaft bedroht, wie denn überhaupt der ganze Brief in höchst gereiztem Tone geschrieben war (Athan. apol. c. Ar. 21). Unter dessen waren in Rom ausser Marcellus (Athan. apol. c. Ar. 23. 27. 32. 33) noch eine ganze Anzahl verbannter Bischöfe aus dem Orient eingetroffen und hatten die Hülfe des Iulius angerufen (Athan. apol. c. Ar. 33. 35. Socrat. II 15, 2). So versammelte denn dieser im Spätherbst oder Winter 340 (Athan. apol. c. Ar. 29) in Rom über 50 Bischöfe und liess durch sie die Absetzung des Athanasius und seiner Schicksalsgenossen für ungültig erklären (Athan. apol. c. Ar. 1. 20. 37; hist. Ar. ad mon. 15).

Von der ägyptischen Geistlichkeit hatten mehrere nach Rom kommen wollen, waren aber durch Gregorius daran verhindert worden (Athan. apol. c. Ar. 33). Der neue Bischof von Alexandria suchte mit Gewalt zu erzwingen, dass die Anhänger des Athanasius mit ihm communicierten. Er unterdrückte ihre privaten Conventikel, ging mit Gefängnis, Verbannung und Kerkerstrafen gegen die widerspenstigen Geistlichen vor, verweigerte einer Verwandten des Athanasius sogar das Begräbnis, wahrscheinlich weil sein geistlicher Beistand dabei zurückgewiesen wurde, und liess sich selbst durch die Ermahnungen des hochangesehenen Einsiedlers Antonius nicht bekehren (Larso 30. 129. Hieron. chron. 2355. Athan. epist. encycl. 5; apol. c. Ar. 33; hist. Ar. ad mon. 13, 14; vita S. Anton. 86). Gleichwohl konnte die Synode von Antiochia in dem Briefe, den sie an Iulius richtete, behaupten, in Alexandria herrsche seit der Verbannung des Athanasius tiefer Frieden (Athan. apol. c. Ar. 30. 34).

Der Kaiser hatte auch in diesem Jahre einen Feldzug nach Mesopotamien geführt, wo er am 12. August in Edessa nachweisbar ist (Cod. Theod. XII 1, 30, wo *Edessa* für *Bessa* zu schreiben ist). Nach Antiochia zurückgekehrt, ordnete er am 9. September durch ein Gesetz die Verhältnisse der neuen Hauptstadt, schuf nach dem Muster Roms Praeturen für sie und bestimmte die Lasten und Obliegenheiten derselben (Cod. Theod. VI 4, 5. 6).

341. Constans, der im vorhergehenden Jahre durch den Tod Constantius II. auch dessen Reichtheil gewonnen hatte und jetzt C. gegenüber eine ganz erdrückende Übermacht besass, begann diese geltend zu machen, indem er in die kirchlichen Verhältnisse des Ostens eingriff. Auch zu ihm war die Behauptung gedrungen, die Antiochener seien versteckte Arianer und Christuslästerer (*χριστομάχοι*) und bedrängten den Athanasius und seine Genossen nur um ihrer Rechtgläubigkeit willen. Er verlangte daher durch einen Brief an C. von der Synode zu Antiochia, die noch immer tagte, Rechenschaft über die Absetzung der Bischöfe, und sie schickte an ihn eine Gesandtschaft, die ihm ein Glaubensbekenntnis überbringen sollte und ihn in Gallien, wo er eben damals gegen die Franken Krieg führte, antraf (Socrat. II 18, 1. Epiph. haer. 73, 2. Athan. de synod. 25 = Migne G. 26, 725; vgl. Mommsen Chron. min. I 236). Der Inhalt jenes Bekenntnisses ist dem der früheren verwandt, sucht aber noch engeren Anschluss an das Nicaenische, um dadurch den Kaiser zu gewinnen. Nur wird auch diesmal das Wort *homousios* vermieden und so den Arianern die Möglichkeit gewahrt, auch ferner für rechtgläubige Glieder der Kirchengemeinschaft zu gelten. Endlich beschloss die Synode noch 25 Canones, die vorzugsweise bestimmt waren, den Gregorius in seinem Kampfe gegen die orthodoxen Sectierer zu stützen und die Absetzung des Athanasius zu rechtfertigen (Mansi Concil. coll. II 1307. Hefele Conciliengeschichte I² 502). Diese kirchliche Gesetzgebung kam wahrscheinlich erst nach dem Tode des Eusebius von Constantinopel zum Abschluss. Denn der 21. Canon erneuert die Bestimmung des Concils von Nicaea, dass kein Bischof aus seiner Diocese in eine andere

versetzt werden dürfe, wodurch jener verurteilt und seine Bekleidung des hauptstädtischen Bistums, zu dem er von dem Nikomedensischen kürzlich befördert war, für ungültig erklärt worden wäre. Jedenfalls steht es auch aus anderen Zeugnissen fest, dass er starb, noch ehe die Entscheidung der römischen Synode an ihn gelangte, d. h. in den ersten Monaten des J. 341 (Socrat. II 12. Sozom. III 7. Athan. apol. c. Ar. 36). Sein Tod, verbunden mit furchtbaren Erdbeben, die ein ganzes Jahr lang die Städte des Orients und namentlich Antiochia heimsuchten (Socrat. II 10, 22. Sozom. III 6. Hieron. chron. 2357. Mommsen Chron. min. I 236), mag den Teilnehmern des Concils als Strafe Gottes für jenen Bruch der kirchlichen Sitte erschienen sein und sie zu jenem Canon veranlasst haben. Bald darauf scheint sich die Synode von Antiochia nach dreijähriger Tagung aufgelöst zu haben.

Als die Nachricht vom Tode des Eusebius nach Constantinopel gelangt war, hatte das Volk der Stadt den früheren Bischof Paulus, der wahrscheinlich im Vertrauen auf den Spruch der römischen Synode zurückgekehrt war, wieder in seine Kirche eingeführt. Doch die Häupter der Eusebianischen Partei versammelten sich in Constantinopel, wahrscheinlich während sie auf der Heimreise aus Antiochia begriffen waren, und weihten dort den Macedonius zum Gegenbischof. Zwischen dessen Anhängern und denen des Paulus kam es jetzt zu häufigen Strassenkämpfen, die viel Blut kosteten. Dies wurde dem Kaiser gemeldet, der nach dem üblichen Sommerfeldzuge wieder in Antiochia verweilte und eben im Begriffe war, den Magister equitum Hermogenes nach Thracien zu entsenden, damit er den Oberbefehl der Donaustruppen übernehme. Dieser erhielt jetzt den Auftrag, bei seinem Durchzug durch Constantinopel dort mit Waffengewalt die Ruhe herzustellen und den Paulus aus der Stadt zu entfernen (Socrat. II 12. 13. Sozom. III 7).

342. Als Hermogenes dies zur Ausführung bringen wollte, erhob sich ein furchtbarer Aufruhr; sein Haus wurde vom Volk in Brand gesteckt, er selbst ermordet und sein Leichnam durch die Strassen geschleift (Socrat. II 13. Sozom. III 7. IV 3. Mommsen Chron. min. I 236. Hieron. chron. 2358. Ammian. XIV 10, 2. Hilar. frag. 3, 20). Der Proconsul Alexander wurde verwundet und musste nach Herakleia fliehen (Liban. or. I 34. 35). Als diese Kunde noch im tiefsten Winter nach Antiochia gelangte, reiste C. sogleich in grösster Eile nach Constantinopel, wo schon die Nachricht von seiner bevorstehenden Ankunft das Volk zur Vernunft brachte. Weinend und um Verzeihung flehend zog es ihm entgegen, und wirklich strafte er es nur dadurch, dass er ihm von den 80000 Modii ägyptischen Getreides, die Constantin d. Gr. zur täglichen Verteilung bestimmt hatte, die Hälfte entzog. Bluturteile wurden nicht verhängt, wohl aber Paulus nach Singara in Mesopotamien verbannt, von wo ihm erst später gestattet wurde, nach Emesa übersiedeln. Dann kehrte C. mit eben so grosser Geschwindigkeit, wie er gekommen war, nach Antiochia zurück (Socrat. a. O. Sozom. a. O. Liban. or. III 304—306. Athan. hist. Ar. ad mon. 7 = Migne G. 25, 701), wo er schon am 31. März wieder

nachweisbar ist (Cod. Theod. III 12, 1). Hier verweilte er dann mindestens bis zum 11. Mai (Cod. Theod. XI 36, 6. XII 1, 33, 34), um den Sommer wohl wieder auf dem Feldzuge gegen die Perser zuzubringen.

Während jenes Aufenthaltes zu Antiochia hatte Constans seinen Bruder brieflich um Wiedereinsetzung des Athanasius und Paulus gebeten, war aber zurückgewiesen worden, wahrscheinlich mit Hinweis darauf, dass es den Kaisern nicht zustehe, die Beschlüsse eines Concils, wie das Antiochenische, umzustossen (Sozom. III 11. Socrat. II 20, 2). Auf Anregung des Maximinus von Trier, des Iulius von Rom und des Hosius von Corduba (Hilar. frg. 3, 14. Athan. apol. ad Const. 4) schlug darauf Constans vor, eine gemeinsame Synode der occidentalischen und der orientalischen Bischöfe zu berufen, die in Serdica, weil dieses an der Grenze beider Reichsteile lag, zusammentreten sollte, und C. ging darauf ein (Socrat. II 20, 3. Sozom. III 11. Theod. h. e. II 4, 5, 6. Athan. apol. c. Ar. 36; hist. Ar. ad mon. 15). Im Sommer oder Herbst 342, als Constans den Athanasius an sein Hoflager nach Mailand berief, konnte er ihm mitteilen, dass er die Verhandlungen über das Concil mit C. eröffnet habe, und bald darauf müssen die Einladungen erlassen sein (Athan. apol. ad Const. 4).

343. Der Kaiser ist am 18. Februar in Antiochia nachweisbar (Cod. Theod. IX 21, 5), am 27. Juni und 4. Juli in Hierapolis (Cod. Theod. XII 1, 35. XV 8, 1), von wo aus er wahrscheinlich seinen alljährlichen Perserfeldzug antrat. Am Ende desselben muss er irgend einen Erfolg errungen haben, da die orientalischen Bischöfe während des Concils von Serdica eine Siegesnachricht erhielten (Athan. hist. Ar. ad mon. 16).

Im Sommer wurde Athanasius aus Mailand, wo er sich damals aufhielt, an das Hoflager des Constans nach Gallien berufen. Dort traf er mit Hosius von Corduba zusammen, um mit ihm nach Serdica zu reisen (Athan. apol. ad Const. 4 = Migne G. 25, 601).

Hier scheint sich das Concil gegen Ende des Jahres versammelt zu haben (Larsow 31) und dauerte dann bis in den März 344; denn die Abgesandten, welche es nach Antiochia schickte, um C. seine Beschlüsse mitzuteilen, langten dort um die Zeit des Osterfestes (15. April) an (Athan. hist. Ar. ad mon. 20 = Migne G. 25, 717).

344. Hosius von Corduba, der berühmte Bekenner, war, wie schon bei dem Concil von Nicäa, auch in Serdica der eigentliche Leiter der Versammlung (Athan. apol. de fuga 5; apol. c. Ar. 44; hist. Ar. ad mon. 15. 16. 44. Phoebad. Agenn. c. Arian. 23 = Migne L. 20, 30). Er beantragte die meisten Canones (Mansi Concil. coll. III 6ff.), in den Unterschriften der Synodalbriefe steht sein Name immer an erster Stelle (Mansi III 38. 42. 65. Hilar. frg. 2, 15. Athan. apol. c. Ar. 50), und neben Protogenes von Serdica, der den Vorsitz geführt zu haben scheint, weil in seiner Stadt die Synode sich versammelte, treffen ihn in erster Linie die Anklagen der Gegner (Hilar. frg. 3, 14. 15. 16. 18. 19. 24. 27). Im ganzen fanden sich etwa 170 Bischöfe aus beiden Reichsteilen ein (Athan. hist. Ar. ad mon. 15; vgl. Hefele Conciliengeschichte I² 539), von denen

ungefähr 90, die meist den occidentalischen Provinzen angehörten, auf seiten des Athanasius standen, also nur eine sehr knappe Majorität (Hilar. frg. 3, 16). Da sich manche Zweifelhafte vielleicht noch hätten gewinnen lassen, waren die 80 orientalischen Bischöfe, welche den Standpunkt der Synode von Antiochia vertraten und im Sinne derselben auch später ein eigenes Glaubensbekenntnis formulierten (Hilar. de synod. 33, 34), in keiner ganz ungünstigen Lage; nur liessen sie sich durch eine Formfrage verleiten, gleich von Anfang an den Kampf aufzugeben. Schon auf der Hinreise hatten sie sich in Philippopolis versammelt und von dort aus ein Schreiben nach Serdica gerichtet, in dem sie die Forderung stellten, dass Athanasius und seine Genossen auf Grund der Urteile von Tyros und Antiochia einstweilen als abgesetzt behandelt werden müssten. Demgemäss sollten sie, bis die Synode einen andern Beschluss fasste, von Sitz und Stimme und von der Communion der versammelten Bischöfe ausgeschlossen sein (Sozom. III 11. Athan. apol. c. Ar. 48; vgl. Socrat. II 20, 9. 22, 1, wo aber die Beschlüsse von Philippopolis fälschlich an das Ende der Synode gesetzt sind). Da ihnen dies abgeschlagen wurde, kamen sie zwar nach Serdica, erklärten aber, mit den Gebannten keine kirchliche Gemeinschaft halten zu können, und weigerten sich deshalb, die Kirche, in der die occidentalischen Bischöfe sich versammelten, zu betreten. Sie wohnten allesamt in demselben Hause, um die persönliche Unterstützung festzuhalten, und traten nur als Gesamtheit mit dem übrigen Concil in Verbindung. Nur zwei Bischöfe aus ihrem Kreise, Makarios und Asterios, gingen zur Gegenpartei über und beteiligten sich an den Sitzungen (Sozom. a. O. Athan. apol. c. Ar. 48; hist. Ar. ad mon. 15. Hilar. frg. 3, 4. 14. 15. 17ff.). Nachdem die Leiter des Concils die Orientalen wiederholt zum Anschluss aufgefordert hatten, ohne Gehör zu finden, excommunicierte es ihre Führer und erklärte Athanasius und seine Genossen für unschuldig, was durch ein Rundschreiben den Bischöfen der gesamten Christenheit und ausserdem durch besondere Schreiben noch den Gemeinden jedes einzelnen der abgesetzten Bischöfe mitgeteilt wurde (Athan. apol. c. Ar. 36ff. Hilar. frg. 2. Athan. hist. Ar. ad mon. 16. 17. 44). Auch die Orientalen erliessen dann ein Rundschreiben, in dem sie ihrerseits die Führer des Concils mit dem Banne belegten (Hilar. frg. 3). Doch von den occidentalischen Bischöfen, die bisher in dem Kampfe gegen Athanasius eine führende Stellung eingenommen hatten, Ursacius von Singidunum und Valens von Mursa, wagte nur der letztere mit zu unterschreiben. Später sahen sich beide durch Furcht vor Constans veranlasst, nach Rom zu gehen, sich dort bei Papst Iulius zu entschuldigen und einen schriftlichen Widerruf sowohl an ihn als auch an Athanasius zu richten (Athan. hist. Ar. ad mon. 26. 29. 44; apol. c. Ar. 58. Hilar. frg. 2, 19. 20 und sonst).

Auf die Freisprechung der Synode hin versuchten mehrere der abgesetzten Bischöfe, sich sogleich wieder ihrer Bistümer zu bemächtigen. Zwar Athanasius war vorsichtig genug, sich auf das Gebiet des Constans zurückzuziehen, wo er in Naissus am 15. April das Osterfest feierte

(Larsow 31. Athan. apol. ad Const. 4). Doch Lucius kehrte nach Hadrianopolis, Paulus nach Constantinopel zurück. Da aber jener den orientalischen Bischöfen, als sie bei ihrer Rückkehr von Serdica durch seine Stadt kamen, die Communion versagte, liess C. ihn bald darauf in Ketten legen und in die Verbannung schicken, und mehrere seiner Anhänger wurden hingerichtet (Athan. hist. Ar. ad mon. 18. 19). Mit Paulus verfuhr man glimpflicher, weil man die Wut des Volkes in Constantinopel scheute. Der Praefect Philippus liess ihn heimlich aus der Stadt schaffen und nach Thessalonike in das Gebiet des Constans einschiffen. Als er aber an Stelle des Abgesetzten den Macedonius unter militärischer Bedeckung als Bischof in die Hauptkirche einfuhrte, brach ein Aufstand los, bei dem 3150 Menschen umgekommen sein sollen (Socrat. II 16. Sozom. III 9). Aus Thessalonike floh Paulus bald zum Kaiser Constans, um durch diesen seine Rückberufung zu erwirken (Socrat. II 17, 12). Nach Alexandria und anderen Städten erging der Befehl, die Häfen und Zugänge zu bewachen, damit die verbannten Geistlichen keinen Versuch zur Rückkehr machen könnten, und die Beamten wurden angewiesen, jene, wenn sie in ihrer Stadt betroffen würden, hinzurichten (Athan. hist. Ar. ad mon. 19).

Unterdessen bereitete sich aber schon ein Umschwung vor. Zwei Bischöfe, welche das Concil zu Serdica als Gesandte an den Kaiser nach Antiochia geschickt hatte, suchte der dortige Bischof Stephanos des Umgangs mit einer öffentlichen Dirne zu verdächtigen (April 344). Die Intrigue wurde aber entdeckt und ihre Anstifter zur Rechenschaft gezogen. Zehn Monate vor dem Tode des Gregorius, d. h. im August 344, wurde Stephanos durch eine Synode abgesetzt und Leonтий an seine Stelle gewählt. Jene schmutzigen Machenschaften eines Mannes, der zu den Führern der orientalischen Partei gehört hatte, veränderten die Stimmung des Kaisers, namentlich da auch Constans brieflich darauf bestand, dass die Entscheidung der Synode aufrecht erhalten werde. Einige der verbannten Alexandriner erhielten jetzt Erlaubnis zur Rückkehr, und nach Ägypten wurde ein Erlass gerichtet, dass weitere Verfolgungen gegen die Anhänger des Athanasius unterbleiben sollten (Athan. hist. Ar. ad mon. 20. 21. Theod. hist. eccl. II 8, 54. 9. Socrat. II 22, 3. Sozom. III 20). Um von neuem die Einigung des Ostens und des Westens zu betreiben, arbeitete jene Synode, die über Stephanos zu Gericht gesessen hatte, wieder ein Glaubensbekenntnis aus, das unter dem Namen der *μαρδόστιχος* bekannt ist, und übersandte es den Bischöfen Italiens; aber da das Wort *ὁμοούσιος* auch diesmal vermieden war, hatte dies natürlich keinen Erfolg (Athan. de synod. 26. Sozom. III 11. Socrat. II 19).

Durch ein Erdbeben wurde Neocaesarea im Pontus zerstört (Hieron. chron. 2360).

345. Ein Meerbeben vernichtete Dyrrhachium gänzlich und überschwemmte auch Rom und mehrere Städte Campaniens (Hieron. chron. 2361. Expos. tot. mundi 53 = Riese Geogr. lat. min. 119).

Bei Seleucia wurde für Antiochia ein Hafen gebaut, zu welchem Zwecke eine Durchfahrt durch einen Berg gebrochen werden musste (Hieron.

A. O. Expos. tot. mundi 28. Liban. or. I 361. Julian. or. I 40 D).

Athanasius war von Constans an seinen Hof nach Aquileia berufen (Athan. apol. ad Const. 3. 4. 15; apol. c. Ar. 51) und feierte dort am 7. April das Osterfest (Larsow 32). Durch seinen persönlichen Einfluss veranlasst, trat jetzt der occidentalische Kaiser energisch für ihn und die übrigen verbannten Bischöfe ein. Er schrieb an C. einen Brief, in dem er ihre Rückberufung, in erster Linie die des Athanasius und Paulus, forderte und im Weigerungsfalle mit Krieg drohte (Rufin. hist. eccl. I 19. Socrat. II 22, 4. 5. Sozom. III 20. IV 8. Lucif. de s. Athan. I 29. Philost. III 12. Theodor. hist. eccl. II 8, 55). C. versammelte wieder eine Synode und legte ihr den Brief vor; da die orientalischen Bischöfe selbst dafür entschieden, dass man um des Athanasius willen keinen Bürgerkrieg entfachen dürfe, gab auch der Kaiser nach (Socrat. II 23, 1. 2. Sozom. III 21; vgl. Athan. hist. Ar. ad mon. 49), was ihm dadurch erleichtert wurde, dass am 26. Juni Gregorius gestorben und der Bischofsstuhl von Alexandria daher unbesetzt war (Larsow 32. Athan. hist. Ar. ad mon. 21). Doch dauerte der Zwiespalt der Brüder noch bis zum Ende des Jahres und scheint auch am Anfang des folgenden noch nicht ganz beigelegt gewesen zu sein. Denn als der Kaiser, um seiner versöhnlichen Gesinnung Ausdruck zu geben, sich und Constans gemeinsam für das nächste Jahr zu Consuln ernannte, wurde dies im Occident nicht anerkannt.

346. Dieses Jahr heisst aus dem eben angeführten Grunde in den orientalischen Fasten: *Constantio IV et Constante III AA. cons.*, im Occident: *post consulatum Amantii et Albini* (Mommson Chron. min. III 521).

Die Uneinigkeit der Kaiser, die in der zwiespältigen Jahresbezeichnung öffentlich zu Tage trat, veranlasste auch die Perser zu einem energischeren Angriff. Sapor fiel in Mesopotamien ein und belagerte Nisibis zum zweitenmal, musste aber nach drei Monaten unverrichteter Sache abziehen (Hieron. chron. 2362. Ruf. Fest. 27). Vielleicht wurde die Stadt durch das Heer des C. entsetzt, da dieser im Sommer zu Edessa, d. h. auf der grossen Strasse, die nach Nisibis führte, nachweisbar ist (Athan. apol. c. Ar. 51).

Unterdessen hatte Constans die Wiedereinsetzung der verbannten Geistlichen durchgeführt. Paulus wurde auf seinen Befehl von zwei Bischöfen seines Reichsteils feierlich nach Constantinopel geleitet (Socrat. II 23, 3), wo sein Gegner Macedonius in der nächsten Folgezeit auf private Gottesdienste angewiesen war. In Ankyra kam es bei der Zurückführung des Marcellus und der Absetzung des Basileios, der in der Zwischenzeit das Bistum bekleidet hatte, zu wilden Volksaufständen. Ruhiger vollzog sich die Heimkehr des Lucius nach Hadrianopolis und des Asklepas nach Gaza (Sozom. III 24. Socrat. II 23, 39). Athanasius zögerte am längsten; drei Briefe musste C. an ihn richten und seine ersten Hofbeamten veranlassen, dass sie ihn gleichfalls brieflich zur Rückkehr aufforderten (Athan. apol. c. Ar. 51; hist. Ar. ad mon. 21—23). Endlich folgte der Bischof; zunächst besuchte er noch den Constans auf dessen Einladung in Gallien (Athan. apol. ad

Const. 4); dann reiste er nach Rom, um sich von Julius zu verabschieden, der ihm ein triumphierendes Begleitschreiben an die Gemeinde von Alexandria mitgab (Athan. apol. c. Ar. 51. 52). Endlich traf er mit dem Kaiser in Antiochia zusammen und empfing von ihm auch mündlich die Zusicherung künftigen Schutzes (Athan. apol. c. Ar. 54; hist. Ar. ad. mon. 22. 44; apol. ad Const. 5. Rufin. hist. eccl. I 19). Mit Briefen des C. ausgerüstet, zog er über Jerusalem, wo eine eben versammelte Synode ihm gleichfalls ein Gratulationsschreiben an die ägyptische Geistlichkeit mitgab (Athan. apol. c. Ar. 54—57; hist. Ar. ad mon. 23—25), nach Alexandria, von wo ihm das Volk bis auf 100 Millien entgegenzog und ihn am 21. October feierlich in die Stadt einführte (Larsow 32. Hist. aceph. 2 = Migne G. 26, 1443). Nur eine kleine Gruppe von etwa 30 orientalischen Bischöfen blieb dabei, dass die Rückkehr des Athanasius widerrechtlich sei. Sie versammelten sich in Antiochia, wählten als Nachfolger für den verstorbenen Gregorius dessen Landsmann Georgios zum Bischof von Alexandria und erliessen ein Rundschreiben, in dem sie alle Gemeinden der Christenheit aufforderten, nur mit diesem zu communicieren und den Athanasius von ihrer Communio auszuschliessen. Einstweilen blieb dies ohne Folgen, sollte aber nach dem Tode des Constans bedeutungsvoll werden (Sozom. IV 8).

347. Der Kaiser erscheint am 11. Mai in 30 Hierapolis auf dem Wege nach Mesopotamien (Cod. Theod. V 4, 1). Dieser Feldzug führte zu einem Waffenstillstande mit den Persern, den sie aber schon im folgenden Jahre brachen (Liban. or. III 300. Iulian. or. I 23 C.). Einstweilen benutzten sie ihn, um die Nachbarvölker theils mit Gewalt zur Heerfolge zu zwingen, theils sie zum Bündnis zu veranlassen oder ihren Beistand zu erkaufen (Liban. III 307).

348. In diesem Jahre vollzog sich der bedeutendste Kampf des ganzen Perserkrieges (Momm- 40 sen Chron. min. I 236. Hieron. chron. 2363. Liban. or. III 306; die abweichende Zeitbestimmung bei Iulian. or. I 26 B muss auf Irrtum oder falscher Überlieferung beruhen). Sapor hatte seine Bundesgenossen versammelt, die Waffenfähigen seines Volkes fast bis zum Knabenalter herab ausgehoben und selbst die Weiber zum Dienste herangezogen, um das Gepäck des Heeres zu schleppen (Liban. or. III 307. 311). Der Hoch- 50 sommer war schon eingetreten, als dies ungeheure Heer an den Tigris gelangte (Iulian. or. I 23 B. Liban. or. III 309). Die Grenzwachen der Römer zogen sich auf Befehl des Kaisers zurück und liessen den Übergang unbehindert (Liban. or. III 307. 311), der auf drei Brücken ausgeführt wurde. Dann drang das Heer kampflos ins Innere von Mesopotamien vor und schlug am Fusse eines Hügelrückens, der mit Schützen besetzt wurde, ein festes Pallisadenlager (Liban. or. III 308. 309. 310) bei Hileia oder Ellia in der Nähe der Stadt Singara (Ammian. XVIII 5, 7. Ruf. Fest. 27). C. rückte mit einem grossen Heere heran, doch waren gerade die besten Kerntruppen nicht dabei (Liban. or. III 311). Sapor zog ihm bis etwa 25 km. vom Lager aus entgegen (Liban. or. III 309). Hier standen die Truppen sich längere Zeit gegenüber, da jeder Teil dem andern

die Offensive überlassen wollte (Iulian. or. I 23 C.). Dann lockten die Perser durch verstellte Flucht die Römer hinter sich her, um den ernstesten Kampf unter den Wällen ihres Lagers aufnehmen zu können. Denn hier hatten sie die Waffengattung, der sie am meisten vertrauten, die mit Schuppenpanzern versehenen Reiter, in Reserve gestellt und zugleich vermochten sie das römische Heer von den Höhen und den Wällen aus durch ihre Schützen zu 10 bedrängen (Liban. or. III 308. 310. 312. Iulian. or. I 23 D. Ruf. Fest. 27). Die List gelang. Zwar suchte C. die Soldaten, als sie an das Lager gekommen waren, von weiterem Kampfe zurückzuhalten (Liban. or. III 309. Iulian. or. I 24 A. Ruf. Fest. 27. Eutrop. X 10, 1). Aber da sie vom Vormittag bis in die sinkende Nacht hinein in glühender Hitze gekämpft hatten (Liban. or. III 309. Iulian. or. I 23 B. 24 C), waren sie von Durst gequält (Iulian. or. I 24 C. 26 A. Ruf. Fest. 27. Liban. 20 or. III 309), und die Quellen, mit denen sie ihn hätten stillen können, befanden sich innerhalb des feindlichen Lagers (Liban. or. III 308). Sie setzten daher gegen den Befehl den Kampf fort, besiegten auch die Eisenritter mit Keulenschlägen und durchbrachen die Pallisaden des Walles. Doch zerstreuten sie sich jetzt zur Plünderung und zum Trinken, und so verwandelte sich in den folgenden Nachtkämpfen der Sieg in eine Niederlage (Liban. or. I 592. III 310. 312. Iulian. or. I 24 C). Denn in der Dunkelheit vermochten sie sich nicht zu- recht zu finden, und als sie Lichter anzündeten, boten sie dadurch den auf den Hügeln stehenden Schützen nur ein sicheres Ziel (Ruf. Fest. 27). Gleichwohl wurde der Sohn des Perserkönigs gefangen und unter Qualen umgebracht (Liban. or. III 312. Iulian. or. I 24 D). Sapor selbst war schon vor der Erstürmung des Lagers zum Tigris geflohen (Iulian. or. I 23 D. 24 D. Ruf. Fest. 27), und nach der Schlacht zog sich auch sein Heer unverrichteter Sache über die persischen Grenzen zurück (Liban. or. III 311. 313. Iulian. or. I 25 B).

Dieser Zeit scheint auch eine höchst radicale Neuerung im Münzwesen anzugehören. Constantin d. Gr. hatte in seinen letzten Jahren das Weisskupfergeld leichter schlagen lassen und dadurch eine starke Entwertung desselben herbeigeführt. Jetzt vermehrten seine Söhne das Gewicht desselben, schufen zwei Nominale, die *pecunia maiora*, deren einzelne Stücke $\frac{1}{72}$ des silbernen Miliarense gelten sollten, und den kleineren Centenionalis als Halbstück derselben. Zugleich wurde das alte Geld für wertlos erklärt und sein Gebrauch verboten. Die neuen Stücke tragen sämtlich die gleiche Aufschrift: *Feliciū temporū reparatio*, wahrscheinlich um so ein klares Mittel der Unterscheidung des erlaubten Geldes von dem verbotenen zu gewinnen (Seeck Ztschr. f. Numismatik XVII 132).

350. Am 18. Januar bemächtigte sich Magnus 60 Magnentius in Gallien der Herrschaft (Momm- sen Chron. min. I 237. Iulian. or. I 26 B); schon im Februar hatte er auch Italien gewonnen (Iulian. or. I 26 C. Zos. II 43, 1), wie daraus hervorgeht, dass er am 27. Februar einen neuen Praefecten für Rom ernannte (Momm- sen I 69), und bald darauf schloss sich ihm Africa an (Dessau 744. 747. CIL VIII 10169. Eutrop. X 10, 2), von wo er seine Macht auch über die Cyrenaica ausdehnte

(Socrat. II 25, 8; vgl. Athan. apol. ad Const. 9). Damit er nicht den ganzen Reichsteil des Constans gewinnen und dann mit erdrückender Übermacht dem C. entgegenreten könne, bewog dessen Schwester Constantia (Philostorg. III 22 = Migne G. 65, 509) den greisen Vetrano, der als Magister peditum das Donauheer befehligte (Vict. Caes. 41, 26), sich am 1. März (Momm sen Chron. min. I 237) in Mursa (Hieron. chron. 2366. Zosim. II 43, 1. Vict. epit. 41, 25; in Sirmium nach 10 Momm sen a. O. Socrat. II 25, 9) von den Soldaten zum Kaiser ausrufen zu lassen (Iulian. or. I 26 C. Eutrop. X 10, 2. Zonar. XIII 7 p. 15 C. Johann. Ant. frg. 172 = FHG IV 604), und benachrichtigte ihren Bruder brieflich davon (Johann. monach. pass. S. Artemii 11 = Mai Spicilegium Romanum IV 348). Dem Beispiel des Vetrano folgte bald der Vetter des Kaisers, Flavius Popilius Nepotianus (Cohen Médailles impériales VIII² 1), der am 3. Juni den Purpur nahm und mit einer Schar 20 von Gladiatoren und allerlei Gesindel gegen Rom zog. Hier besiegte er die bewaffneten Volkshaufen, die ihm der Praefectus Praetorio des Magnentius, Aniketos, entgegenwarf, und richtete unter ihnen ein furchtbares Blutbad an. In die Stadt eingedrungen, liess er den Praefecten und zahlreiche Römer jedes Standes umbringen. Sehr bald nachher aber griff ihn der Magister Officiorum des Tyrannen, Marcellinus, mit einem Heere an, besiegte ihn durch den Verrat eines Senators Herakleides (Hieron. chron. 2366), liess ihn schon am 30. Juni töten und sein Haupt auf einer Stange durch die Stadt tragen (Zosim. II 43, 2. Johann. Ant. frg. 174. Vict. Caes. 42, 6; epit. 42, 3. Eutrop. X 11, 2. Momm sen Chron. min. I 237. Ammian. XXVIII 1, 1. Mamert. paneg. in Iulian. XI 13; vgl. De Rossi Rev. arch. VI 375). Es folgten massenhafte Hinrichtungen in Rom, denen auch Eutropia, die Mutter des Nepotianus und Tante des C., zum Opfer fiel (Eutrop. a. O. Athan. apol. ad Const. 6. Johann. Ant. a. O. Iulian. or. II 58 C. D.).

Gegen Ende des Winters erfuhr C. von dem Tode seines Bruders (Iulian. or. I 26 B), doch wagte er nicht, dem Usurpator entgegen zu ziehen, ehe er die Städte des Ostens durch Verproviantierung und Besetzungen dazu ausgerüstet hatte, einem Angriff der Perser zu widerstehen (Iulian. or. I 26 D; vgl. Zonar. XIII 7 p. 15 B). Er eilte daher nach Mesopotamien und erhielt in Edessa 50 die Nachricht, dass Vetrano in Illyricum sich bereit mache, dem Magnentius Einhalt zu gebieten, und seine Unterstützung dafür erbitte (Philostorg. III 22 = Migne G. 65, 509. Iulian. or. I 26 C. 30 C. 31 A. Zonar. a. O.). Er übersandte ihm ein Diadem und erkannte ihn dadurch als Mitregenten an (Philostorg. a. O.); auch schickte er ihm Geld und wies die Donaustruppen an, ihm Zuzug zu leisten (Iulian. or. I 30 B. C). Nachdem er so etwas Zeit gewonnen hatte, die Abwehr der 60 Perser vorzubereiten, übergab er dem Lucilianus das Commando (Zosim. II 45, 2. III 8, 2) und zog selbst nach Norden dem Usurpator entgegen.

Auch den Persern war die Zerrüttung des Römerreiches und geworden, und Sapor hielt daher die Zeit für geeignet, einen Hauptschlag zu unternehmen. Er brachte nicht nur ein grosses Heer zusammen, zu dem er bis nach Indien hin seine

Unterthanen aufbot, sondern organisierte eine Völkerwanderung mit Weibern und Kindern, um römisches Gebiet mit persischen Colonisten zu besiedeln (Iulian. or. I 27 A. II 62 C. 67 B. Zonar. XIII 7 p. 14 C). Nachdem er das östliche Mesopotamien verwüstet und mehrere Castelle genommen hatte, begann er Nisibis zum drittenmale zu belagern (Zonar. a. O. Ruf. Fest. 27. Ammian. XXV 8, 13. 14). Die Stadt wurde durch Lucilianus geschickt verteidigt (Zosim. III 8, 2), und die Predigten und Weissagungen ihres Bischofs Jacobus, der im Rufe der Heiligkeit stand, hoben den Mut der Bürger (Philostorg. III 23. Theodor. hist. eccl. II 30; hist. relig. I, 1 = Migne G. 82, 1304). Als die üblichen Künste versagten und auch der Versuch, der Stadt das Wasser abzuschneiden, misslang (Zonar. XIII 7 p. 14 D), liess Sapor das Bett des Mygdonios, der sie durchfloss, abdämmen und so um sie her einen künstlichen See erzeugen, auf dem er mit Schiffen die Belagerungsgeräte an die Mauer brachte, ohne etwas damit zu erreichen (Iulian. or. I 27 B. 30 A. II 62 C. 67 B. Liban. or. I 592. Theodor. a. O. Themist. or. II 37 A). Als dann das Wasser durch einen Dammbruch seinen Abfluss fand (Iulian. or. II 63 A. 66 D), stürzte ein Teil der Mauer, deren Luftziegel durch die Feuchtigkeit erweicht waren, zusammen (Iulian. or. I 28 D. 30 A. II 63 A. 67 B. Zonar. XIII 7 p. 15 A. Theodor. hist. eccl. II 30, 5. 6). Darauf erfolgte ein Sturm der Reiterei und der Elefanten, dem Sapor von einem künstlichen Hügel aus zusah (Iulian. or. II 63 B); aber die Tiere blieben im Schlamm stecken (Iulian. or. II 64 B ff.), und einige der Elefanten wandten sich rückwärts und brachten die Reihen der Perser selbst in Verwirrung (Ammian. XXV 1, 15). Als dann die Einwohner hinter der Bresche in kürzester Zeit eine neue Mauer aufführten (Iulian. or. II 66 B. Zonar. XIII 7 p. 15 A. Theodor. hist. eccl. II 30, 7), verlor er den Mut. Zwar setzte er noch kurze Zeit die Belagerung fort; doch kam bald die Nachricht, die Massageten seien in sein Reich eingebrochen, und zwang ihn zum Abzuge (Zonar. XIII 7 p. 15 B), nachdem er vier Monate vor der Stadt gelegen hatte (Iulian. or. I 28 D. II 62 D). Durch Kämpfe gegen Grenzvölker beschäftigt (Ammian. XIV 3, 1. XVI 9, 3), hielten die Perser in der nächsten Zeit Ruhe, so dass C. in der Bekämpfung des Usurpators ungestört blieb (Iulian. or. I 28 D. II 66 D. Themist. or. II 39 A).

Unterdessen zog C. über Ankyra, wo ihn der junge Themistius mit seiner Erstlingsrede begrüßte (Themist. or. I Überschrift; Anspielung auf die Hoffnungen des Kaisers p. 9 C), langsam gegen den Bosphorus heran. Wahrscheinlich wollte er abwarten, bis die beiden Usurpatoren sich in gegenseitigen Kämpfen aufgerieben hätten und er dann mit seinem frischen Heere die Entscheidung bringen könnte. Ihm selbst versagte einstweilen noch keiner von ihnen die Anerkennung, wie daraus hervorgeht, dass sie in den ihnen untergegebenen Prägstätten beide Münzen mit dem Bilde des C. schlagen liessen (Schiller Gesch. d. röm. Kaiserzeit II 252. 254). Doch hielt es Vetrano bald für das Zweckmässigste, mit Magnentius seinen Frieden zu machen (Iulian. or. I 26 D. 30 C. 31 A. II 76 C). Eine Gesandt-

schaft, die dieser vorher an C. nach Syrien geschickt hatte, war über Africa und Ägypten gerüst, um dem Vetrano nicht in die Hände zu fallen (Athanas. apol. ad Const. 9 = Migne G. 25, 605). Jetzt kam von beiden eine gemeinsame Gesandtschaft, bestehend aus den Praefecten Rufinus und Nunechios, dem Magister Militum Marcellinus und einem Maximus, die den Kaiser in dem thracischen Herakleia antraf. Die Vorschläge, welche sie brachte, waren folgende: C. sollte den ersten Platz im Herrschercollegium behalten, aber dafür die beiden Usurpatoren als Mitregenten anerkennen. Magnentius bot ihm seine Tochter zur Ehe an und warb dafür um seine älteste Schwester Constantia. Der Kaiser schwankte anfangs in seinem Entschlusse, wurde aber durch einen Traum zum Widerstande ermutigt. Er liess die Gesandten mit Ausnahme des Rufinus als Mitschuldige der Usurpatoren gefangen setzen und rückte schnell auf Serdica vor (Zonar. XIII 7 p. 15 C. Petr. Patr. frg. 16 = FHG IV 190). Vetrano wollte anfangs seinen Vormarsch aufhalten, indem er den Pass Succi, der die beiden Reichsteile trennte, mit seinen Truppen besetzt hielt (Philostorg. III 24 = Migne G. 65, 512. Julian. or. I 31 A. II 76 C). Doch als bei ihm zugleich Gesandte des Magnentius und des C. eintrafen, konnte der alte Soldat es doch nicht übers Herz bringen, seinem früheren Kriegsherrn abzusagen, und machte ihm den Durchzug frei (Zosim. II 44. 2). In Serdica begrüßte er ihn persönlich in aller Unterthänigkeit (Zonar. XIII 7 p. 15 D), und beide zogen gemeinsam nach dem nahen Naissus (Hieron. chron. 2367; anders Socrat. II 28, 17. Sozom. IV 4). Während dessen liess C., wie es scheint, durch den Tribunus Scutarium Gumoarius die Truppen des Vetrano heimlich bearbeiten und Geld unter sie verteilen (Ammian. XXI 8, 1. Zosim. II 44, 4). In einer Versammlung beider Heere sollten sie durch Reden der Kaiser auf den Krieg gegen Magnentius vorbereitet werden. Die Herrscher standen zusammen auf dem Suggestus, und C. nahm als der Vornehmere zuerst das Wort. Er machte mit demjenigen, was er sagte, solchen Eindruck, dass die Soldaten in den Zurufen, mit denen sie die Rede beantworteten, ihn allein als Imperator begrüßten, ohne des Vetrano Erwähnung zu thun. Daraufhin warf dieser sich dem C. zu Füßen und flehte um Verzeihung. Der Kaiser nahm ihm Diadem und Purpur ab, umarmte ihn aber dann, redete ihn 'Vater' an und führte den Greis achtungsvoll die Stufen herab (Zosim. II 44, 2—45, 2. Socrat. II 28, 17. Julian. or. II 76 D. I 31 B. Athanas. hist. Ar. ad mon. 49. 74. Liban. or. I 58. Themist. or. II 34 B. 37 A. III 45 B. IV 56 B. Eutrop. X 11, 1. Vict. Caes. 42, 3. Ammian. XV 1, 2). Dies geschah am 25. December 350 (Mommsen Chron. min. I 238), im zehnten Monate nach der Erhebung des Vetrano (Mommsen I 237. Vict. Caes. 42, 1). C. zog den Greis an seine Tafel (Zonar. XIII 7 p. 16 A. Philostorg. III 22. Mommsen a. O.) und sandte ihn über Constantinopel (Themist. or. IV 56 B) nach Prusa in Bithynien, wo er, mit einem kaiserlichen Jahrgelde ausgestattet, noch sechs Jahre lebte (Zonar. a. O. Mommsen a. O. Philostorg. a. O. Socrat. II 28, 18. Zosim. II 44, 4. Themist. or. II 38 A. VI 80 C. Vict. Caes. 42, 1; epit. 41, 25. Julian. or. II 77 C).

Um dieselbe Zeit erhob Magnentius, der sich damals in Mailand aufhielt, seinen Vetter Magnus Decentius zum Caesar, um ihn in Gallien als Feldherrn gegen die Germanen zu gebrauchen (s. Decentius). Denn diese hatte C. zu einem Einfall über den Rhein veranlasst, indem er sie durch Briefe von ihrem früheren Vertrage entband und ihnen den Besitz des Landes zusicherte, das sie dem Usurpator abnehmen würden. Auch durch Geldmittel soll er sie unterstützt haben. Die Folge war, dass der grösste Teil Galliens von ihnen überschwemmt wurde und es später dem Heldenmuth des Iulianus nur unter grossen Schwierigkeiten gelang, das Land wieder von ihnen zu reinigen (Liban. or. I 533. 540. Zosim. II 53, 3. Julian. epist. ad Athen. 278 D. Sozom. V 1. Ammian. XVI 12, 5).

351. Diesem Jahre sollten nach der Regel, dass Kaiser am 1. Januar, der ihrer Thronbesteigung zunächst folgte, das Consulat bekleiden, wahrscheinlich Magnentius und Vetrano den Namen geben. C. wird dem nicht widersprochen haben, solange er den einen noch als Mitregenten anerkannte; da aber am Schlusse des Vorjahres auch dieser wegfiel, blieb das Jahr im Orient ohne Consuln, und man datierte *post consulatum Sergii et Nigriniani*. Im Occident ernannte Magnentius, als Vetrano von ihm abgefallen war, Gaiso, den Mörder des Constans, mit sich gemeinsam zum Consuln (Mommsen Chron. min. III 522). Wenn man in Rom am Anfang des Jahres *Magnentio et Decentio coss.* datierte (De Rossi Inscript. christ. urb. Rom. I 111), so beruhte dies wohl nur auf der falschen, aber naheliegenden Annahme, dass der Usurpator sich und seinem Nächstverwandten das Consulat erteilt habe. Es beweist aber, dass die Verkündigung der Consuln sehr spät erfolgt war.

Der rauhe Winter hinderte C., sogleich die Alpen zu überschreiten und den Kampf gegen Magnentius aufzunehmen (Vict. Caes. 42, 5). Während er in Sirmium verweilte (Johann. monach. pass. S. Artemii 12 = Mai Spicilegium Romanum IV 349. Socrat. II 28, 23), bekam er die Nachricht von neuen Bewegungen der Perser (Philostorg. III 25. Zonar. XIII 8 p. 16 B. Mommsen I 238. Liban. or. I 527) und hielt daher einen kaiserlichen Feldherrn im Orient für unentbehrlich. So liess er denn nach dem Beispiel des Magnentius seinen fünfundzwanzigjährigen Vetter Gallus der bis dahin auf einer cappadocischen Domäne in ehrenvoller Gefangenschaft gelebt hatte (Julian. epist. ad Athen. 272 A. Ammian. XV 2, 7. Sozom. V 2), an seinen Hof kommen und ernannte ihn am 15. März 351 zum Caesar (Mommsen I 238. Eutrop. X 12, 2. Themist. or. II 40 A). Doch da der Altersunterschied zwischen ihnen zureichend war, adoptierte er ihn nicht (CIL XII 5560), sondern machte ihn zum *frater Augusti*, wie später den Iulian; zugleich veranlasste er ihn, den Namen Gallus abzulegen und sich statt dessen *Flavius Claudius Constantius* zu nennen (Cohen Médailles impériales VII^e 32. Dessau 737. CIL V 8073. VIII 8475. XII 5560. Ephem. epigr. V 1112. Vict. Caes. 42, 9. Socrat. II 28, 21. Mommsen I 238. Larsow 34), und vermählte ihn mit seiner ältesten Schwester Constantia (Johann. monach. 12. Zosim. II 45, 1. Zonar. XIII 8 p. 16 B. Julian.

epist. ad Athen. 272 D. Vict. epit. 42, 1). Um sich vor der Rache des Jünglings zu schützen, dem er Vater und Bruder hatte ermorden lassen, leistete und empfing C. unter Assistenz des Bischofs Theophilus heilige Eide, dass keiner der beiden Mitregenten dem andern Böses sinnen wolle (Philostorg. IV 1). Der neue Caesar musste sogleich nach Antiocheia aufbrechen (Zonar. XIII 8 p. 16 C. Socrat. II 28, 21. Mommsen I 238), von wo aus er den Perserkrieg mit Erfolg geleitet haben soll (Philostorg. III 28).

Magnentius hatte die Vorbereitungen zum Kriege mit rücksichtsloser Härte getroffen. Um sich Geld zu verschaffen, hatte er eine Steuer von der Hälfte des Einkommens aufgelegt und die Wohlhabenden gezwungen, das ihm unnötig Scheinende vom Besitze des Constans zu kaufen. Er hatte die Grenzen Galliens von ihren Verteidigern entblösst und grosse Werbungen unter den Germanen angestellt. So war es ihm gelungen, eine Heeresmacht zu vereinigen, deren Sieg kaum zweifelhaft schien (Iulian. or. I 34 B—35 C. II 56 C. 57 A). Trotzdem begann C. im Frühling die Offensive und rückte gegen die Alpenpässe vor. Doch fiel er schon bei Atrans in einen Hinterhalt, den Magnentius ihm gelegt hatte, und musste sich nach schweren Verlusten zurückziehen (Zosim. II 45, 3. 4. Iulian. or. I 35 C. II 57 B. 97 C). Dieser verfolgte ihn nach Pannonien hinein (Iulian. I 35 D. II 57 B), verlor aber die Fühlung mit dem Feinde und zog daher nach Poetovio, während C. südlich nach Siscia ausgewichen war. Von hier aus schickte er den Gardepraefecten Philippus an Magnentius, um einen ehrenvollen Frieden zu verhandeln. Er erklärte sich bereit, auf den gallischen Reichsteil zu verzichten (Zonar. XIII 8 p. 16 C) und den Usurpator als Mitregenten anzuerkennen, wenn ihm dafür Italien und Africa abgetreten würden. Doch hielt Magnentius den Gesandten fest und führte sein Heer gegen Siscia. Hier kam es um den Übergang über die Save zu einem Gefecht, in dem C. sich den Sieg zuschrieb. Gleichwohl hielt er es für angemessen, noch weiter zurückzugehen und in der starken Stellung von Cibalae, wo einst Licinius den Angriff seines Vaters erwartet hatte (Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt I² 158), nachdem er sie noch weiter befestigt hatte, den Kampf wieder aufzunehmen (Zosim. II 46ff.). Magnentius nahm unterdessen Siscia im Sturm und verwüstete die Stadt; dann versuchte er einen Handstreich auf Sirmium, der abgeschlagen wurde, und zog endlich gegen Mursa, die Stellung des C. im Rücken umgehend. Dadurch war dieser gezwungen, sie aufzugeben und mit seinem Heere die belagerte Stadt zu entsetzen (Zosim. II 49). So kam es am 28. September 351 bei Mursa zur Entscheidungsschlacht (Mommsen I 237. Iulian. or. I 38 B), nachdem kurz vorher der Tribunus Armaturarum Silvanus mit seiner Reiterschar von Magnentius abgefallen und zu C. übergegangen war (Ammian. XV 5, 33. Zonar. XIII 8 p. 16 D. Vict. Caes. 42, 15. Iulian. or. I 48 B. II 97 C). Schon bei seinem Heranrücken erlangte C. einen erheblichen Vorteil; denn Magnentius hatte vier Auxilia in einem Amphitheater ausserhalb der Stadt verborgen, um dem Feinde während der Schlacht in den Rücken zu fallen; dies aber wurde

verraten und die ganze Schar durch die Tribunen Scodilo und Manados niedergemacht (Zosim. II 50). Die Hauptschlacht soll C. mit 80000 Mann, Magnentius nur mit 36000 geliefert haben (Zonar. XIII 8 p. 17 B), vermutlich weil ein grosser Teil seines Heeres durch die Umschliessung von Mursa, vielleicht auch von Sirmium, in Anspruch genommen wurde. Er lehnte seinen linken Flügel an die Drau, C. den rechten (Iulian. or. I 36 A. 60 B. 97 C). Dieser hatte seine treffliche Reiterei, deren Überlegenheit auf dem ebenen Gelände vortrefflich zur Geltung kam, auf die Flügel gestellt (Iulian. or. I 36 A. 57 B; vgl. Zosim. II 45, 4), die Schützen, unter denen sich namentlich die Armenier auszeichneten (Zosim. II 51, 4. 52), in das Hintertreffen (Iulian. or. II 57 D). Beide Heere standen sich lange zaudernd gegenüber, Magnentius wahrscheinlich wegen seiner geringen Streitmacht, C., weil er die Donau im Rücken hatte und im Fall einer Niederlage die Verfolgung, wenn sie lange fortgesetzt werden konnte, sein ganzes Heer vernichten musste. Nachdem Magnentius, wie später seine Feinde behaupteten, noch durch böse Zauberkünste den Mut seiner Krieger gesteigert hatte, begann die Schlacht am späten Nachmittag (Zonar. XIII 8 p. 16 D; vgl. Athan. apol. ad Const. 7 = Migne G. 25, 604) und dauerte bis tief in die Nacht hinein (Zosim. II 51, 2. 3. Zonar. p. 17 A. Iulian. or. I 37 A. II 60 B). C. umfasste mit seiner Reiterei den rechten Flügel des Feindes und brachte, indem er ihn auf das Centrum zu drängte, die ganze Schlachtordnung in Verwirrung (Iulian. or. I 36 A. II 57 D). Magnentius, der an dieser Stelle den Oberbefehl führte, wurde beinahe gefangen (Eutrop. X 12, 1. Johann. Ant. frg. 174 = FHG IV 604) und vermochte sich nur zu retten, indem er verkleidet floh (Zonar. XIII 8 p. 17 A). Doch setzte auch später sein Magister Equitum, der Romulus hiess und endlich im Kampfe fiel (Zosim. II 52, 2), die Schlacht noch lange fort (Iulian. or. II 52 D. I 36 B). Der Zusammenhang des gallischen Heeres war zerrissen, aber jede einzelne Truppe kämpfte gesondert weiter (Iulian. or. I 36 D. II 59 C); erst ein neuer Angriff der Kataphrakten und der reitenden Bogenschützen brachte die Entscheidung (Iulian. or. I 36 D. II 60 A. Zosim. II 52, 1). Das Lager der Feinde wurde genommen und ein grosser Teil in den Fluss getrieben (Iulian. or. II 60 B. 59 A. I 37 A. Zonar. XIII 8 p. 17 B). Der Rest ergab sich und erhielt von C. Verzeihung zugesichert (Iulian. or. II 58 B). Trotzdem war das Gemetzel ein so furchtbares, dass die Wehrkraft des Reiches dauernd durch die Verluste geschädigt wurde (Eutrop. X 12, 1. Vict. epit. 42, 4. Zosim. II 51, 1. Johann. Ant. frg. 174). Auf seiten des Magnentius sollen 24000, auf seiten des C. gar 30000 gefallen sein (Zonar. XIII 8 p. 17 B). Der Kaiser wohnte der Schlacht nicht persönlich bei, sondern betete unterdessen in einer Märtyrerkirche, die vor den Thoren Mursas lag. Hier verkündigte ihm Valens, der Bischof der Stadt, den Sieg als Eingebung eines Engels und erlangte dadurch grossen Einfluss bei ihm (Sulp. Sever. chron. II 38, 5). Am anderen Morgen überblickte er von einem Hügel aus mit Thränen das leichenbedeckte Schlachtfeld und gab Befehl, für Bestattung der Toten beider Parteien und Pflege der Verwundeten

zu sorgen (Zonar. XIII 8 p. 17 B). Später wurde für die Anhänger des Magnentius mit Ausnahme derjenigen, die an der Ermordung des Constans mitschuldig waren, volle Amnestie verkündigt (Julian. or. I 38 B. II 58 B). Der Winter hinderte C., den Krieg fortzusetzen (Julian. or. I 38 B); doch brachte während desselben die Flotte zahlreiche Flüchtlinge aus Italien an seinen Hof, die sich denjenigen, welche schon vor der Schlacht bei Mursa nach Pannonien gekommen waren, anschlossen (Julian. or. I 38 C. 48 B. II 97 B. C). Gesandtschaften des Magnentius wurden zurückgewiesen (Zonar. XIII 8 p. 17 C).

Kaum war der Krieg zu einer vorläufigen Entscheidung gelangt, so begannen die Ketzengerichte von neuem. In Sirmium, wo der Kaiser den Winter zubrachte, versammelte sich eine Synode und verurteilte die Lehren des dortigen Bischofs Photinos, die schon unter Constans mehrere Synoden in Thätigkeit gesetzt hatten, aber ohne dass man zur Absetzung des Haeretikers geschritten wäre (Hefele Conciliengeschichte I² 634). Zugleich kündigte sich schon das Vorgehen des C. gegen Athanasius und Marcellus, deren Wiedereinsetzung Constans erzwungen hatte, dadurch an, dass ihre Gegenbischofe Georgios und Basileios zur Synode als gleichberechtigte Mitglieder zugelassen wurden (Socrat. II 29. Sozom. IV 6. Epiphan. haer. 73, 2. Athan. de synod. 27. Hilar. de synod. 37. 38). Photinos wurde zur Unterschrift 30 aufgefordert, erlangte aber eine neue Disputation über seine Lehre, die ihm der Kaiser später unter Assistenz einiger seiner vornehmsten Hofbeamten gewährte und die mit seiner Absetzung endete (Socrat. II 30. Sozom. IV 6. Epiphan. haer. 71, 1).

352. Magnentius hatte in Aquileia seine Residenz aufgeschlagen, wo er in aller Pracht Hof hielt (Julian. or. I 38 D. 39 C. II 71 D). Er glaubte sich genügend geschützt zu haben, indem er eine alte Burg, welche den Pass der julischen Alpen versperrte, neu befestigte und eine starke Besatzung hineinlegte (Julian. or. II 71 C. I 38 C). Aber durch eine Kriegsliste des Comes Aetius gewann C. die Burg fast ohne Verlust (Ammian. XXXI 11, 3. Julian. or. II 72 D. Ein anderes Heer, das sich ihm in den Pässen entgegenstellte, zwang er dadurch zur Übergabe, dass er ihm einen Teil seiner Truppen auf schwer gangbaren Bergpfaden bei Nacht in den Rücken führte (Julian. or. I 39 B). Die Nachricht erhielt Magnentius, 50 als er eben in Aquileia den Circusspielen präsierte, verliess sogleich die Stadt und floh nach Westen (Julian. or. I 39 C). Bei Ticinum brachte er noch der Vorhut des C., die ihn unvorsichtig verfolgte, eine Niederlage bei (Vict. epit. 42, 5), doch unterdessen fuhr ein Teil der äusserst zahlreichen Flotte, die C. sich vorher erbaut hatte (Julian. or. I 42 D), in die Mündungen des Po ein und schnitt damit alle südlich stehenden Truppen von der Verbindung mit Magnentius ab. Ein anderer Teil besetzte Sicilien und Africa (Julian. or. II 74 C), wohin schon von Aegypten aus Boten vorausgeschickt waren (Julian. or. I 40 C). Die Besatzungen mehrerer Städte von Oberitalien ergaben sich freiwillig (Zonar. XIII 8 p. 17 C. Julian. or. I 48 C), und der Usurpator musste über die Alpen fliehen (Zosim. II 53, 2. Julian. or. I 39 D), während C. mit der

Flotte ein Heer nach den Pyrenäen schickte, um jenem so die Verbindung mit Spanien abzuschneiden (Julian. or. I 40 C. Zosim. II 53, 3). Am 3. November war der Kaiser schon in Mailand und erliess von hier aus ein Edict, durch welches die Verfügungen des Magnentius aufgehoben und seine Confiscationen für ungültig erklärt wurden (Cod. Theod. XV 14, 5). Dieser versuchte, um den C. durch neue Schwierigkeiten im Orient einem Friedensschlusse geneigt zu machen, den Caesar Gallus in Antiochia ermorden zu lassen; doch wurde das Complot entdeckt und vereitelt (Zonar. XIII 8 p. 17 D. Ammian. XIV 7, 4).

Hatte C. früher in dem unglücklichen Verlaufe des Perserkrieges eine Strafe Gottes gesehen (Julian. epist. ad Athen. 271 A), so erblickte er jetzt in seinen glänzenden Erfolgen ein Zeichen dafür, dass er der besondere Liebling des Höchsten sei. Bald darauf begann er in officiellen Schriftstücken sich selbst den Titel *aeternitatis mea* beizulegen (Ammian. XV 1, 3), und auch für seine vermittelnde Kirchenpolitik und seinen Kampf gegen die starre Orthodoxie meinte er in seinem unerwarteten Glück eine Sanction Gottes erkennen zu dürfen, Anschauungen, gegen welche die Schrift des Lucifer von Caralis *de regibus apostatis* gerichtet ist (vgl. Athan. hist. Ar. ad mon. 74). Er hielt sich jetzt für den berufensten Richter in Glaubenssachen und liess sich in diesem Sinne von den ihm ergebenen Bischöfen gern *episcopus episcoporum* nennen (Lucif. Moriend. esse pro dei filio 13). Noch unmittelbar nach dem Tode des Constans hatte er an Athanasius einen Brief geschrieben, in dem er ihn seiner unveränderten Huld versicherte (Athan. apol. ad Const. 10. 22. 23; hist. Ar. ad mon. 24. 30. Larsow 33). Aber während der Schlacht bei Mursa hatte der dortige Bischof Valens, der alte Gegner des Athanasius, beim Kaiser grosses Ansehen erlangt (Sulp. Sev. chron. II 38, 7). Er und sein Genosse Ursacius von Singidunum erklärten jetzt nur aus Furcht vor Constans der Entscheidung von Serdica zugestimmt zu haben, und drangen auf eine neue Untersuchung (Athan. hist. Ar. ad mon. 29. 44), die jetzt noch durch eine Anklage auf Zauberei verschärft wurde (Ammian. XV 7, 8; vgl. Sozom. IV 10). Auch die orientalischen Bischöfe traten zusammen und schickten zu dem gleichen Zwecke eine Gesandtschaft an den Kaiser und einen Brief an den Bischof Iulius von Rom (Athan. hist. Ar. ad mon. 28. 30. Hilar. frg. 4, 1 = Migne L. 10, 679). Aber dieser starb am 12. April 352, und am 22. Mai wurde Liberius an seiner Stelle geweiht (Mommson Chron. min. I 76), der zunächst nur danach strebte, den Frieden mit der orientalischen Kirche und ihrem siegreichen Kaiser wiederherzustellen. Er schickte daher drei römische Presbyter nach Alexandria und liess durch sie Athanasius vor seinen Richterstuhl laden. Da dieser es ablehnte, sich wegen einer Sache, die schon durch das Concil von Serdica endgültig entschieden sei, noch einmal zu verantworten, schloss ihn Liberius von seiner Communion aus und zeigte dies den orientalischen Bischöfen durch ein Rundschreiben an (Hilar. frg. 4, 1. 6, 8).

Während der Kampf im Westen alle Kräfte des Reiches in Anspruch nahm, ermordeten die

Juden in Diocaesarea bei Nacht die Besatzung und riefen Patricius zu ihrem Könige aus. Doch schlugen die Truppen des Gallus den Aufstand nieder, verbrannten ausser Diocaesarea noch Tiberias, Diospolis und mehrere kleine Orte und richteten ein grosses Blutbad an (Hieron. chron. 2368. Vict. Caes. 42, 11. Socrat. II 33. Sozom. IV 7. Theophan. chron. 5843. August serm. 5, 5 = Migne L. 38, 57).

353. Während der Winterquartiere in Mailand (Larsow 34) scheint C. seine Hochzeit mit Eusebia gefeiert zu haben (Julian. or. III 109 A. 110 D), die er zu diesem Zwecke mit grossem Pomp gemeinsam mit ihrer Mutter, die Witwe war, aus Macedonien an den Hof geleiten liess (Julian. or. III 110 D). Sie stammte aus Thessalonike (Julian. or. III 107 D; vgl. 110 B), war Schwester des Flavius Eusebius und des Flavius Hypatius, die im Jahr 359 Consuln wurden (Ammian. XXI 6, 4. XXIX 2, 9; vgl. Mommsen 20 Chron. min. III 522), und Tochter eines Mannes, der als Homo novus (Julian. or. III 108 C) das Consulat bekleidet hatte (Julian. or. III 107 D. 109 A), wahrscheinlich des Flavius Eusebius, Magister equitum et peditum und Consul im J. 347 (Cod. Theod. XI 1, 1. CIL X 477). Sie zeichnete sich durch Schönheit aus und gewann bald grossen Einfluss auf ihren Gatten (Vict. epit. 42, 20. Ammian. XVIII 3, 2. XXI 6, 4).

Im Sommer drang C. in Gallien ein, wobei 30 er sich den Durchweg durch die cottischen Alpen (Julian. or. II 74 C) in der Schlacht bei Mons Seleuci (La-Batie-Mont-Saléon) erkämpfen musste (Mommsen I 238. Socrat. II 32, 6. Sozom. IV 7. Zonar. XIII 9 p. 18 A. Julian. or. I 40 B. CIL XII p. 184). Magnentius, der noch unmittelbar vorher mit ausgesuchter Grausamkeit gegen alle gewütet hatte, die seiner Herrschaft in Gallien gefährlich schienen (Julian. or. I 39 D), floh nach dieser neuen Niederlage nach Lyon. Hier fassten 40 die Soldaten, die ihm noch geblieben waren, den Entschluss, ihn an C. auszuliefern und sich so Verzeihung zu erkaufen, und versicherten sich seiner Person, indem sie einen Palast unter dem Schein einer Ehrenwache umstellten (Zonar. XIII 9 p. 18 B). Da tötete er seine Mutter und die übrigen Verwandten und Freunde, die sich in seiner Umgebung befanden, und endlich sich selbst (Socrat. II 32, 7. Sozom. IV 7. Zonar. a. O. Philostorg. III 26 = Migne G. 65, 513. Vict. 50 epit. 42, 6; Caes. 42, 9. Eutrop. X 12, 2. Zosim. II 53, 3. Johann. Ant. frg. 174. Julian. or. I 40 B. II 74 C). Dies geschah am 10. oder 11. August 353 (Mommsen Chron. min. I 238). Sein Caesar Decentius, der ihm zu Hülfe heranzog, erfuhr es unterwegs in Sens und erhängte sich am 18. August (Mommsen a. O. Zonar. XIII 9 p. 18 C. Zosim. II 54, 2. Eutrop. X 12, 2. Vict. epit. 42, 8; Caes. 42, 9. Johann. Ant. frg. 174. Socrat. II 32, 9. Sozom. IV 7). Das Haupt des 60 Magnentius wurde in den Provinzen umhergeschickt, um alle Hoffnungen seiner Anhänger zu vernichten (Ammian. XXII 14, 4).

Am 6. September war C. in Lyon und verkündigte hier eine Amnestie für alle Anhänger des Besiegten mit Ausnahme derjenigen, die sich gemeiner Verbrechen schuldig gemacht hatten (Cod. Theod. IX 38, 2). Auch scheint Desiderius,

der Bruder des Magnentius, der von den Wunden, die dieser ihm beigebracht hatte, genas, am Leben geblieben zu sein (Zonar. XIII 9 p. 18 C), und der Consular Fabius Titianus, der sich als Gesandter des Usurpators höchst anmassend gegen C. benommen hatte (Zosim. II 49), blieb unbestraft (Julian. or. II 96 A. Themist. or. VI 80 C). Doch in den meisten Fällen machte das Misstrauen des Kaisers die Amnestie illusorisch und veranlasste eine lange Reihe von Hochverratsprocessen, in denen namentlich der Notar Paulus als Angeber und grausamer Untersuchungsrichter eine traurige Berühmtheit erlangte (Ammian. XIV 5. Liban. or. I 429. Zosim. II 55, 1). So kam es, dass viele von den Soldaten des Magnentius nicht dem C. beizutreten wagten, sondern sich als Räuber in Gallien umhertrieben, bis endlich Julian die Amnestie verwirklichte und sie wieder in das Heer aufnahm (Liban. or. I 557).

C. brachte den Winter in Arelate zu und feierte dort von a. d. VI id. Oct. bis a. d. VI id. Nov., an welchem Tage er 324 zum Caesar ernannt war, das Fest seiner Tricennalien (Ammian. XIV 5, 1), das man gleich den entsprechenden Festen der Decennalien und Vicennalien über einen ganzen Monat auszudehnen pflegte (Seeck Ztschr. für Numism. XII 128). Diese Feier wurde durch eine Versammlung von Bischöfen verherrlicht, bei der auch die Sache des Athanasius von neuem zur Verhandlung kam (Athan. hist. Ar. ad mon. 31. Hilar. ad Constant. I 8; frg. 1, 6. 5, 2 = Migne L. 10, 562. 631. 683. Sulpic. Sever. chron. II 39, 2).

Als diesem seine Excommunication durch Liberius bekannt geworden war, hatte er eine Synode von 80 ägyptischen Bischöfen zusammenberufen, durch die seine Unschuld beglaubigen lassen und ihr Urteil nach Rom gesandt. Der Papst, der bei seiner früheren Entscheidung nur von dem Wunsche geleitet worden war, seine 40 Einigkeit mit der orientalischen Kirche wiederherzustellen, wurde jetzt stutzig, da eine noch grössere Zahl von Bischöfen für Athanasius eingetreten war, als ihn vorher angeklagt hatten. Er suspendierte daher seine frühere Sentenz, machte von dem Schreiben der Ägypter den italienischen Bischöfen Mitteilung und übersandte später durch Vincentius von Capua eine Abschrift desselben auch nach Arelate (Hilar. frg. 5, 2). Auch Athanasius hatte, um seine Sache bei dem Kaiser zu führen und ihm das Urteil der Synode zu überbringen, schon am 19. Mai fünf ägyptische Bischöfe und drei alexandrinische Presbyter nach Mailand geschickt. Aber als ihr Schiff erst kürzlich den Hafen von Alexandria verlassen hatte, langte am 23. Mai vom Hoflager der Palatinus Montanus an (Larsow 34. Sozom. IV 9), den Athanasius selbst zum Kaiser zu entbieten. Der Befehl stützte sich auf einen Brief, durch den der Bischof um eine Audienz gebeten haben sollte. Dieser aber behauptete, niemals einen solchen Brief geschrieben zu haben, und verweigerte unter dem Vorwande, dass nur eine Fälschung seiner Gegner die Vorladung veranlasst habe, den Gehorsam (Athan. apol. ad Const. 19—21). Durch Aufstände des alexandrinischen Pöbels geschreckt, wagte Montanus nicht, den Athanasius zur Abreise zu zwingen. Aber auch die ägyptische Gesandtschaft scheute sich, vor den Kaiser zu treten,

und kehrte unverrichteter Sache wieder heim (Larsow 34).

In dem Rundschreiben der 80 Bischöfe war ohne Zweifel dasselbe betont, was Athanasius in allen seinen Verteidigungsschriften bis zum Überdruß zu wiederholen pflegt, dass nämlich die Anklagen gegen ihn keinen andern Grund hätten, als den versteckten Wunsch seiner Gegner, den Arianismus wieder zu Ehren zu bringen. Dies scheint auf Liberius besonderen Eindruck gemacht zu haben. Er versammelte um sich eine Anzahl italischer Bischöfe, und diese beschlossen eine Petition an den Kaiser, er möge in Aquileia ein Concil zusammentreten lassen, um in der Glaubensfrage Sicherheit zu schaffen. Vincentius von Capua, der schon als Presbyter dem nicaenischen Concil beigewohnt hatte und daher besonders vertrauenswürdig schien (Mansi Conciliorum collectio II 692), und Marcellus, ein anderer campanischer Bischof, wurden zur Vertretung dieser Bitte nach Arelate geschickt (Hilar. frag. 6, 3; vgl. 5, 1. 5. 6). Dort aber wurden sie veranlasst, sich an der Versammlung zu beteiligen, die sich zu den Tricennalien des C. eingefunden hatte und auch über Athanasius urteilen sollte. Sie forderten, die Richter sollten sich vorher dadurch legitimieren, dass sie die Lehren des Arius ausdrücklich verdammt. Doch auf Betreiben des Valens wurde die Frage des Glaubensbekenntnisses ganz von der Tagesordnung abgesetzt und nur über die Schuld des Athanasius verhandelt (Sulp. Sev. chron. II 39, 2. 3. Hilar. frag. 5, 5). Dieser wurde natürlich verurteilt, und auch Vincentius und Marcellus liessen sich bereit finden, die Entscheidung der Synode mit zu unterzeichnen (Hilar. frag. 6, 3; vgl. Mansi Concil. coll. III 204. Athan. apol. ad Const. 27). Nur Paulinus von Trier widersetzte sich und wurde dafür nach Phrygien verbannt (Hilar. ad. Constant. I 8; contra Constant. 2. 11; frag. 1, 6. Sulp. Sev. chron. II 39, 3. Athan. apol. de fuga 4; hist. Ar. ad mon. 76). C. erliess ein Edict, das alle Bischöfe, die das Urteil gegen Athanasius nicht unterzeichneten, mit Verbannung bedrohte (Sulp. Sev. chron. II 39, 1. Hilar. contra Const. 11. Lucif. Caral. de non conven. 9; de s. Athan. I 42; de non parc. 16. 35; moriend. esse pro dei filio 2. 4) und namentlich den Liberius scharf tadelte (Hilar. frag. 5, 1). Doch ein flehender Brief desselben, der durch Lucifer von Caralis dem Kaiser überbracht wurde (Hilar. frag. 5, 6. Mansi III 204. 205), veranlasste diesen, ein Concil für das J. 355 nach Mailand zu berufen, und bis der Spruch desselben erfolgte, das Urteil gegen Athanasius zu suspendieren. Als Vorspiel der künftigen Verurteilung wurde diesem fürs erste nur eines seiner wichtigsten Machtmittel, das Recht der Kornverteilung an die Armen seiner Diocese, entzogen (Athan. hist. Ar. ad mon. 31).

354. Im Frühling ging C. nach Valentia, um einen Feldzug gegen die Alamannen vorzubereiten, der sich aber durch Schwierigkeiten der Verpflegung sehr verzögerte. Als der Kaiser endlich bei Rauracum den Rhein überschritten hatte, boten die Feinde ihm Frieden an, der ihnen auch gewährt wurde. Nach dem feierlichen Abschluss desselben begab sich C. in die Winterquartiere nach Mailand (Ammian. XIV 10).

In Rom entstanden Tumulte durch den Mangel an Wein (Ammian. XIV 6, 1).

Im Orient machten die Isaurer und die Sarazenen Plünderungszüge (Ammian. XIV 2. 4, 1).

Die unerträgliche Tyrannei, die Gallus in Antiochia ausübte, erregte das Misstrauen des C. und veranlasste ihn, den Caesar zu sich nach Mailand zu berufen, ihn aber schon unterwegs in Istrien hinrichten zu lassen (s. Constantius Nr. 5). Es folgte eine Reihe von Hochverratsprocessen gegen seine Freunde und Anhänger (Ammian. XV 2, 1—6. 10. 3, 1—2. Greg. Nyss. in Eunom. I = Migne G. 45, 257). Da die Furcht des Kaisers durch die vorhergehenden Usurpationen erregt war, fanden Angeber bei ihm jederzeit ein offenes Ohr, und den Processen, die an den Tod des Gallus anknüpften, schlossen sich sehr bald andere an (Ammian. XV 3, 3—11. XVI 8, 3. Julian. epist. ad Athen. 273 C). Auch Julian, der Bruder des hingerichteten Caesar, sah sein Leben bedroht; sieben Monate lang blieb er unter Bewachung, und nur die Fürsprache der Kaiserin Eusebia rettete ihn (Ammian. XV 2, 7—9. Julian. epist. ad Athen. 272 D. Liban. or. I 530). Da Gallus zu den Führern der anomoeischen Secte, von der später noch die Rede sein soll, in engen Beziehungen gestanden hatte, wurde jetzt auch gegen diese eine Verfolgung eingeleitet, wobei die Bischöfe Basileios von Ankyra und Eustathios von Sebasteia die Rolle der Ankläger übernahmen und wahrscheinlich auch die Synoden leiteten, durch welche die Urteile gefällt werden mussten. Es wurden dabei an 70 Geistliche in die Verbannung geschickt, darunter Aëtios und Eunomios, die Stifter der Secte, und Eudoxios, der Bischof von Antiochia (Philostorg. IV 8).

355. Zum Concil, das der Kaiser berufen hatte, versammelten sich in Mailand über 300 Bischöfe, fast alle aus den occidentalischen Provinzen. Auch das Exil des Paulinus von Trier scheint bis nach der Entscheidung der Synode suspendiert worden zu sein, so dass er sich an ihren Beratungen beteiligen konnte (Socrat. II 36. Sozom. IV 9. Rufin. h. e. I 20. Athan. apol. de fuga 4; hist. Ar. ad monach. 76). Trotzdem wagten es nur sehr wenige, sich der Verurteilung des Athanasius zu widersetzen; selbst Fortunatianus von Aquileia, auf den Liberius grosse Hoffnungen setzte (Mansi III 206), schloss sich der Mehrheit an (Hieron. de vir. ill. 97). Eusebios von Vercellae, der für einen der ersten Vorkämpfer der Orthodoxie galt (Mansi 204ff.), hielt es, gleich Liberius selbst, für das Geratenste, dem Concil fernzubleiben. Doch die Verteidiger des Athanasius, namentlich Lucifer von Caralis, drangen auf seine Berufung, weil sie sich von seiner anerkannten Autorität den Sieg versprachen (Mansi III 237), und auch die Mehrheit empfand es als Makel, wenn ein so angesehener Bischof, dessen Diocese in der nächsten Nachbarschaft Mailands lag, sich ihrer Entscheidung nicht anschloss. Er wurde daher durch eine Gesandtschaft des Concils, die mit dem Briefe desselben auch ein Handschreiben des Kaisers überbrachte, zur Teilnahme eingeladen (Mansi III 236. 238. 247). Aber nachdem er gekommen war, wurde er noch zehn Tage von den Sitzungen ferngehalten, um ihn gleich der vollendeten Thatsache gegenüberstellen

zu können. Endlich liess man ihn zu, aber nur um seine Unterschrift für die Verurteilung des Athanasius zu fordern. Da schlug er denselben Weg ein, wie vorher die orthodoxen Bischöfe auf dem Concil zu Arelate. Er erklärte, dass die Synode nicht eher für berechtigt gelten dürfe, als bis sie sich einstimmig zum rechten Glauben bekannt habe, und beanspruchte daher, dass alle ihre Teilnehmer, ehe er sich ihrem Urteil anschliesse, das Glaubensbekenntnis von Nicaea, von dem er eine Abschrift mitgebracht hatte, unterzeichnen sollten. Der vorsitzende Bischof, Dionys von Mailand, fand sich bereit dazu; aber Valens riss ihm das Blatt aus der Hand und wiederholte hier, wie in Arelate, dass es sich nicht um den Glauben handle, sondern nur um den Richterspruch. Es entspann sich ein heftiger Streit, der auch zur Kunde der Stadtbevölkerung gelangte und bei dieser solche Aufregung hervorrief, dass die späteren Sitzungen des Concils, um die Sicherheit seiner Mitglieder zu gewährleisten, aus der Kirche in den Kaiserpalast verlegt werden mussten (Hilar. ad Const. I 8. Sulp. Sev. chron. II 39, 4. Athan. hist. Ar. ad mon. 76), wo C. hinter einem Vorhang sitzend den Beratungen zuhörte (Lucif. moriendum esse pro deo filio I. 4). Eusebius, Lucifer, Paulinus und Dionysius behaupteten jetzt, dass die Anklagen gegen Athanasius schon deswegen keinen Glauben verdienten, weil ihre hauptsächlichsten Urheber Valens und Ursacius sie früher selbst schriftlich widerrufen hätten. Doch C. erklärte, er selbst trete als Ankläger auf (Athan. hist. Ar. ad mon. 76). Die Opposition erwiderte, dass man den Angeklagten nicht ungehört verurteilen dürfe (Athan. a. O. Lucif. de sancto Athan. I 27), und weigerte sich, als dies keine Beachtung fand, weiter am Concil teilzunehmen, weil dasselbe dem Verdachte der arianischen Ketzerei unterliege (Lucif. de non conven. c. haeret. 12). Der Kaiser klagte sie an, den Frieden der Kirche zu stören und ihre Einheit zu gefährden (Lucif. a. O. I); er forderte sie noch einmal auf, das Urteil gegen Athanasius zu unterschreiben, bedrohte sie, als sie hartnäckig blieben, mit dem Tode und liess sie endlich in Fesseln legen und in die Verbannung führen (Athan. hist. Ar. ad mon. 33, 34, 75, 76; apol. ad Const. 27; apol. de fuga 4. Hieron. chron. 2371. 2374; de vir. ill. 95, 96. Rufin. h. e. I 20. Hilar. contra Const. 2; frg. 6. 50 Mansi III 250. Epistulae imperatorum pontificum ed. O. Guenther Corp. scr. eccl. latin. XXXV epist. I 1. Sulp. Sev. chron. II 39, 6)). So wurde denn Athanasius ohne weiteren Widerstand auf Zauberei verurteilt (Ammian. XV 7, 7. 8) und der Notar Diogenes nach Alexandria geschickt, um seine Absetzung zu bewirken. Er langte hier gegen Ende des Monats Mesori (25. Juli—23. Aug.) an, trat aber mit dem Bischof in keinerlei persönliche Verbindung (Athan. apol. ad Const. 22), sondern begann statt dessen, sich der Kirchen für die Gegenpartei zu bemächtigen. Am 3. September musste er die eine mit Gewalt erstürmen lassen, scheint sich aber zuletzt überzeugt zu haben, dass er das aufgeregte Volk ohne militärische Unterstützung nicht bezwingen könne, und zog daher nach viermonatlichem Aufenthalt am 22. December wieder unverrichteter Sache ab

(Larsow 35. Sozom. IV 9. Athan. hist. Ar. ad mon. 48, 52).

Der Kaiser ist bis zum 18. Februar in Mailand nachweisbar (Cod. Theod. XI 34, 2. Cod. Iust. VI 22, 6), doch wird ihn das Concil dort wohl noch bis in den Frühling festgehalten haben. Mit dem Beginn desselben überschritt er die Alpen, um vom Bodensee aus einen Feldzug gegen die Alamannen zu leiten. Nachdem sein Magister equitum Arbetio dort eine Schlappe erlitten hatte, erfocht er einen Sieg, dessen er sich in einem Erlasse an den Senat von Constantinopel, der dort am 1. September verlesen wurde, rühmt (Themist. 18 C. Ammian. XV 4). Vor dem 17. Juli war er wieder nach Mailand zurückgekehrt (Cod. Theod. XII 1, 43; vgl. I 5, 5. II 1, 2. VI 29, 1. IX 34, 6. XII 12, 1. Ammian. XV 4, 13).

Während er sich hier aufhielt, erfolgte in Gallien der Aufstand des Claudius Silvanus (Des. s. a. u. 748). Er war der Sohn des Franken Bonitus, der sich im Kriege Constantins gegen Licinius ausgezeichnet hatte; er selbst hatte sich im J. 351 zum Tribunus Armaturarum emporgedient, war mit Magnentius nach Pannonien gezogen, aber kurz vor der Schlacht bei Mursa von ihm zu C. abgefallen, wofür ihn dieser durch die Ernennung zum Magister peditum belohnt hatte (Vict. Caes. 42, 14; epit. 42, 11. Ammian. XV 5, 33. Zonar. XIII 8 p. 16 D. Julian. or. I 48 B. II 97 C). Auf Anraten des Arbetio, der den einflussreichen Nebenbuhler aus der Umgebung des Kaisers entfernen wollte, hatte ihn dann C. nach Gallien geschickt, um die Germanen, die der Kaiser selbst zum Einfall angestiftet hatte, damit sie dem Magnentius hinter seinem Rücken Verlegenheiten bereiteten (Liban. or. I 533. 540. Zosim. II 53, 3), wieder aus dem Lande zu schlagen (Ammian. XV 5, 2. Zonar. XIII 9 p. 19 C). Er hatte dort den Kampf nicht ohne Geschick geführt (Ammian. XV 5, 4. XVI 2, 4), sich aber freilich gezwungen gesehen, mit dem Gelde, das die gallischen Städte dazu hergeben mussten, von einem Teil der barbarischen Scharen zeitweiligen Frieden zu erkaufen (Julian. or. II 98 D). Unter dessen wurde gegen ihn bei Hofe eine Intrigue gesponnen, deren Hauptansteller der Gardepraefect C. Caeionius Rufius Volusianus, genannt Lampadius, gewesen sein soll (vgl. Bd. III S. 1860 Nr. 24). Durch einen gefälschten Brief suchte man C. glauben zu machen, dass Silvanus einen Aufstand vorbereite, und obgleich der Betrug bald entdeckt wurde, war doch schon vorher der Agens in Rebus Apodemius, eines der gefürchtetsten Werkzeuge der kaiserlichen Justizmorde (s. Bd. I S. 2819 Nr. 1), auf den Rat des Arbetio abgeschickt worden, um den Magister peditum nach Mailand zu citieren. Der Auftrag wurde aber nicht ausgeführt, wie er gegeben war. Apodemius suchte den Silvanus nicht persönlich auf, sondern liess statt dessen mehrere seiner Slaven und Freunde gefangen setzen, um ihnen Geständnisse zu erpressen. Auf diese Nachricht dachte Silvanus zuerst daran, zu den Germanen zu entfliehen; da er aber fürchtete, von ihnen getötet oder ausgeliefert zu werden, sah er sich zuletzt gezwungen, um seiner Sicherheit willen das Verbrechen zu begehen, dessen er fälschlich angeklagt war. Er gewann die leitenden Persönlichkeiten seines Heeres

durch hohe Versprechungen und nahm in Köln den Purpur (Ammian. XV 5, 3—16. Zonar. XIII 9 p. 19 C. Iulian. or. II 48 C. II 98 D; epist. ad Athen. 273 D. 274 C. Vict. Caes. 42, 15). Als die Nachricht in Mailand ankam, meinte C., dass nur der Magister equitum Ursicinus, der im Jahre vorher unter dem Verdacht, für seine Söhne nach der Krone zu streben, aus dem Orient an das Hoflager berufen war (Ammian. XIV 11, 2—5. XV 5, 19, 28), schnelle Rettung schaffen könne. 10 Der Kaiser schrieb einen Brief an Silvanus, in dem er sich stellte, als wenn er von dessen Erhebung noch nichts wisse, Ursicinus zu seinem Nachfolger in Gallien ernannte und ihn selbst in allen Ehren nach Mailand beschied. Mit diesem Schriftstück, das seine Reise motivieren sollte, eilte Ursicinus, in dessen Umgebung sich auch der Geschichtschreiber Ammianus Marcellinus befand, nach Köln, wo er freundlich empfangen wurde. Denn Silvanus erblickte auch in ihm 20 einen verdienten Mann, der aus unberechtigtem Misstrauen von C. zurückgesetzt war, und hoffte daher auf seine Unterstützung. Aber Ursicinus gewann heimlich durch grosse Geldgeschenke die beiden Auxilien der Brachiati und Cornuti und veranlasste sie, beim Morgengrauen den Palast zu stürmen und den Silvanus zu ermorden (Ammian. XV 5, 17—31. Zonar. XIII 9 p. 19 D). Sein Kaisertum hatte nur 28 Tage gedauert (Vict. Caes. 42, 15; epit. 42, 10. Johann. Ant. frg. 174. 30 Iulian. or. II 99 A. Eutrop. X 13). Um so mehr ist es zu verwundern, dass sich in Campanien eine Inschrift von ihm gefunden hat (CIL X 6945 = Dessau 748). Vielleicht haben die religiösen Streitigkeiten, die, wie wir sogleich sehen werden, um diese Zeit in Italien eine grosse Aufregung hervorriefen, hier eine Empörung veranlasst, deren Urheber Anlehnung an den gallischen Usurpator suchten; doch war sie wohl nur unbedeutend, da die Autoren alle darüber schweigen. Eine genaue 40 Zeitbestimmung für die kurze Regierung des Silvanus lässt sich daraus gewinnen, dass er am fünften Tage vor seiner Erhebung eine bedeutende Goldspende unter dem Namen des C. an sein Heer verteilt hatte (Ammian. XV 6, 3). Denn die gewöhnliche Löhnung der Soldaten bestand in Naturalien; Gold pflegten sie nur als Festgeschenk zu erhalten. Nun fällt aber in die Zeitgrenzen, die einerseits durch den Feldzug gegen die Alamannen, andererseits durch die Erhebung 50 des Iulian. zum Caesar (6. November) gegeben sind, nur ein Fest, das hier in Betracht kommen könnte, nämlich der Geburtstag des C., d. h. der 7. August. Mithin dürfte sich Silvanus am 11. August erhoben haben und am 7. September ermordet sein. Gegen seine Anhänger folgten Hochverratsprocesse und Todesurteile (Ammian. XV 6), obgleich C. sich diesmal milder erwies, als es sonst seine Art war. Denn er schonte die Freunde des Usurpators, soweit sie nicht an dem 60 Aufstande teilgenommen hatten, und liess selbst seinen kleinen Sohn, der als Geisel in Mailand zurückgeblieben war, am Leben (Iulian. or. I 48 C. II 98 C. 99 A).

Diese Ereignisse hatten das Misstrauen, das in der Natur des C. lag, noch verstärkt und liessen es ihm als die höchste Gefahr für das Reich erscheinen, wenn er auch ferner privaten

Feldherren Aufgaben von Wichtigkeit anvertraute. Er hielt es für angemessen, im Centrum des Reiches, d. h. in Italien, seine ständige Residenz zu haben (Ammian. XV 8, 1), und doch traten fast an allen Grenzen militärische Forderungen an ihn heran. In Persien war zwar der Grosskönig selbst durch Kriege gegen entfernte Grenzvölker beschäftigt; aber seine Feldherren suchten fortwährend bald Mesopotamien, bald Armenien mit Raubzügen heim (Ammian. XV 13, 4. XVI 9, 1); Quaden und Sarmaten plünderten Pannonien und Obermoesien (Zosim. III 1, 1); vor allem aber heischten die Zustände Galliens dringend Abhülfe (Ammian. XV 8, 1. 6. 13). Die Franken, Alamannen und Sachsen sollen in diesen Jahren am Rhein 40 Castelle zerstört und ihre Bewohner als Sklaven weggeschleppt haben (Zosim. III 1, 1), und noch Ende 355 eroberten sie Köln nach langer Belagerung und verwüsteten es (Ammian. XV 8, 19). So beschloss denn C. auf den dringenden Rat seiner Gattin Eusebia (Ammian. XV 8, 3. Zosim. III 1, 2; vgl. Iulian. epist. ad Athen. 274 Aff.), den letzten männlichen Verwandten, den er noch besass, den Halbbruder des Gallus, Flavius Claudius Iulianus, zum Caesar zu ernennen. Er berief ihn nach Mailand (Iulian. epist. ad Athen. 275 B. Hieron. chron. 2371. Ammian. XV 8, 4. 18), liess ihn hier am 6. November von den Truppen zum Caesar ausrufen (Ammian. XV 8, 17. Mommsen Chron. min. I 238. Socrat. II 34, 5) und vermählte ihn gleich darauf mit seiner Schwester Helena (Ammian. XV 8, 18. Mommsen a. O. Iulian. or. III 123 D). Schon am 1. December verliess Iulian. wieder die Stadt, um, vom Kaiser ein Stück begleitet, nach Gallien abzugehen (Ammian. a. O.). Wie er dort die Verhältnisse ordnete, soll unter dem Wort Iulianus dargestellt werden.

Während dieser ganzen Zeit hatte der kirchliche Streit nicht geruht. Der Kaiser hatte Sendboten an alle Bischöfe geschickt, die dem Concil nicht beigewohnt hatten, dass auch sie die Verurteilung des Athanasius mit unterschreiben und ihm die Communion weigern sollten. Konnten sie sich dazu nicht entschliessen, so wurden auch sie verbannt, was vielfach Tumulte in ihren Bischofsitzen und harte Strafen gegen die Anstifter zur Folge hatte. Einige Bischöfe citierte man auch nach Mailand, um durch die persönliche Einwirkung des Kaisers ihre Unterschrift zu erpressen (Athan. hist. Ar. ad mon. 31. 32. 44). Zu diesen gehörte auch Liberius von Rom, auf dessen Zustimmung man natürlich besonderen Wert legte. Er hatte den Presbyter Eutropius und den Diakonen Hilarius, welcher letztere schon dem Mailänder Concil beigewohnt hatte (Hilar. frg. 5, 6. Mansi III 237), an den Kaiser mit einem Briefe geschickt, in dem er seine Unterschrift zu dem Urteil über Athanasius versagte. Die Folge war, dass die beiden Gesandten verbannt wurden, Hilarius, nachdem er vorher ausgepeitscht war, wahrscheinlich um so die Opposition, die er schon auf dem Concil gemacht hatte, zu rächen (Athan. hist. Ar. ad mon. 41. Hieron. chron. 2371). Nachdem man so Liberius geschreckt hatte, wurde, um ihn weiter zu bearbeiten, der oberste Hofeunuch Eusebius mit Drohungen und Geschenken nach Rom geschickt. Beide wies der Bischof zurück und

liess, als Eusebius die Geschenke in der Peterskirche niederlegte, sie von dort entfernen (Athan. hist. Ar. ad mon. 35—37). Darauf erging an Constantius, der wahrscheinlich seit dem Herbst 355 die Stadtpraefectur von Rom bekleidete (Seeck Herm. XVIII 299), der Befehl, den Liberius an das Hoflager zu schaffen, was man aus Furcht vor der Wut des Volkes, das an seinem Bischof hing, nur in der Heimlichkeit der Nacht zur Ausführung bringen konnte (Ammian. XV 7, 6—10. Athan. hist. Ar. ad mon. 37, 38). In Mailand suchte C. noch persönlich den Bischof umzustimmen (Athan. hist. Ar. ad mon. 39; das scheinbare Protokoll über das Gespräch zwischen Kaiser und Papst bei Theodor. h. e. II 16 ist zweifellos unecht), und als dies vergeblich blieb, verbannte er ihn nach Beroea in Thrakien (Theodor. h. e. II 16, 27. Hilar. frg. 6 u. sonst). Sobald diese Nachricht nach Rom gelangte, leistete dort der gesamte Clerus angesichts der in der Kirche versammelten Gemeinde einen feierlichen Eid, bei Lebzeiten des Liberius keinen andern Bischof über sich zu dulden (Epist. imperat. pontif. I 2 = Corp. script. eccl. latin. XXXV 1. Hieron. chron. 2365). Zu ihm und zu den andern Verbannten kamen später huldigende Gesandtschaften aus allen Teilen des Reiches, Geldgeschenke wurden ihnen dargebracht, kurz in jeder Beziehung erwies das Volk seine Sympathie mit den Märtyrern (Sulp. Sev. chron. II 39, 9).

Nächst dem Bischof von Rom kam vor allen andern der greise Hosius von Corduba in Betracht, der schon 60 Jahre sein Bistum bekleidete, bei der Christenverfolgung Diocletians den Ruhm des Bekenners gewonnen und die Concilien von Nicaea und Serdica in ihren Beschlüssen geleitet hatte. Auch er wurde daher etwa gleichzeitig mit Liberius nach Mailand beschieden, da er aber standhaft blieb, wagte C. nicht, den hochverehrten Greis gleichfalls zu verbannen, sondern entliess ihn ungekränkt nach Spanien (Athan. hist. Ar. ad mon. 42, 43);

356. Jetzt sollte endlich auch gegen Athanasius Ernst gezeigt werden. Wieder kam ein Notar Hilarius vom Hoflager nach Alexandria (Larsow 35. Sozom. IV 9. Athan. hist. Ar. ad mon. 48, 81; apol. ad Const. 24), aber diesmal mit dem Auftrag an den Dux Syrianus, dass er den Widerstand des Pöbels mit Waffengewalt niederschlage. Als dieser am 5. Januar in Alexandria einzog (Larsow 35), erklärte ihm Athanasius, nicht früher weichen zu wollen, als bis ihm ein schriftlicher Befehl des Kaisers vorgelegt werde, der nicht vorhanden war. Die Presbyter der Stadt, begleitet von einer ungeheuren Volksmenge, erschienen gleichfalls vor Syrianus, verlangten Aufschub, bis der schriftliche Befehl eintreffe und bis sie selbst unterdessen eine Gesandtschaft der Stadt an C. abgefertigt hätten, um für ihren Bischof zu bitten (Athan. apol. ad Const. 22—25; hist. Ar. ad mon. 52). Nachdem die Unterhandlungen sich 10 Tage lang hingeschleppt hatten, versprach der Dux, einstweilen nichts zu unternehmen; aber schon nach weiteren 23 Tagen wurde ihm diese Zusage leid (Athan. apol. ad Const. 25). In der Nacht vom 8. auf den 9. Februar (Larsow 35, 36. Athan. hist. Ar. ad mon. 81) rückte er mit den Truppen vor die Kirche des Theonas, wo Athanasius eben

Gottesdienst hielt, sprengte die Thüren und richtete unter der Gemeinde ein Blutbad an, während der Bischof sich ihm im Gedränge durch die Flucht entzog und sich seitdem versteckt hielt (Athan. apol. ad Const. 25; apol. de fuga 24; hist. Ar. ad mon. 48, 81. Larsow 35, 36. Sozom. IV 9). Doch kaum war dies geschehen, so wurde Syrianus selbst durch die Folgen seiner That erschreckt und suchte ~~sie~~ vor dem Kaiser geheim zu halten, was den Anhängern des Athanasius wieder Mut gab. Sie erliessen einen Protest an den Kaiser, in dem sie zugleich die Wiedereinsetzung ihres Bischofs forderten (Athan. hist. Ar. ad mon. 48, 81), und behaupteten noch vier Monate lang die Kirchen der Stadt, in denen sie unter Leitung der orthodoxen Presbyter ihre Gottesdienste hielten (Larsow 36. Sozom. IV 10). Doch am 10. Juni erschien der Comes Herakleios vom Hoflager in Alexandria (Larsow a. O.), nahm die Kirchen für die Gegenpartei in Besitz und brachte einen Brief des C. an Senat und Volk der Stadt mit, durch den jeder aufgefordert wurde, auf den verschwundenen Athanasius zu fahnden (Athan. hist. Ar. ad mon. 48—51, 54). Überall wurden Haussuchungen nach ihm gehalten, und gegen seine Anhänger begann eine schwere Zeit der Verfolgung (Athan. hist. Ar. ad mon. 54ff.).

In Gallien hatten schon gleich nach der Synode zu Mailand die weltlichen Richter begonnen, gegen die Bischöfe Zwang auszuüben, damit sie mit den Arianern communicierten und die Verurteilung des Athanasius unterzeichneten. Hiergegen hatte Hilarius von Pictavi in einer Petition an den Kaiser, die noch in stark fragmentierter Gestalt erhalten ist (Migne L. 10, 557), Protest eingelegt und wenigstens soviel erreicht, dass durch ein Gesetz vom 23. September 355 den Statthaltern das Gericht über Bischöfe entzogen und deren Collegien zugewiesen wurde (Cod. Theod. XVI 2, 12). Um über die widerspenstigen Geistlichen Galliens zu urteilen, versammelte sich in der ersten Hälfte des J. 356 eine Synode in Baeterrae (Migne L. 9, 142), deren Leiter Sarturninus von Arelate war (Hieron. de vir. ill. 100; chron. 2372. Hilar. de synod. 2; contra Auxent. 7; frg. 2, 18 = Migne L. 10, 481, 614, 644), und sprach über Hilarius die Verbannung aus (a. O. Hilar. ad Const. II 2). Das gleiche Schicksal traf seinen Anhänger Rhodanus von Tolosa (Sulpic. Sever. II 39, 2, 7. Rufin. hist. eccles. I 20).

Auch in Rom wurde der Widerstand gebrochen. Trotz seines Eides liess sich der Diacon Felix bereit finden, das Bistum zu übernehmen. Da man vor dem Volke Furcht hegte, wurde die Weihe nicht in der Kirche, sondern im Kaiserpalast durch den Palaestinenser Acacius von Caesarea, einen der Führer der orientalischen Partei, und zwei andere Bischöfe vollzogen (Athan. hist. Ar. ad mon. 75. Hieron. de vir. ill. 98; chron. 2365. Rufin. h. e. I 22. Sozom. IV 11). Die Rechtgläubigkeit des Felix wurde nicht in Zweifel gezogen, und der Clerus liess sich daher bewegen, ihn anzuerkennen (Epist. imper. pontif. I 2. Hieron. chron. 2365); doch die Gemeinde hielt sich fern von ihm und besuchte keine Kirche, in der er anwesend war (Theodor. h. e. II 17, 4).

Während so C. der Kirche seinen Willen aufzuzwingen suchte, wurden zugleich die heidnischen

Opfer durch ein Gesetz vom 19. Februar unter Todesstrafe verboten (Cod. Theod. XVI 10, 6); doch scheint die Ausführung viel an der Strenge dieses Gesetzes gemildert zu haben (Symmach. rel. 3, 7).

Mindestens bis zum 11. April war der Kaiser in Mailand (Cod. Theod. VI 4, 8, 9; vgl. IV 12, 4. IX 42, 2. XI 16, 7. XII 12, 2. XVI 10, 6). Im Frühling zog er durch Raetien an den Rhein, während seine Gattin Eusebia nach Rom ging, um sich dort vom Senat feiern zu lassen und Geschenke unter das Volk zu verteilen (Julian. or. III 129 B). Er überschritt den Fluss, während zugleich sein Caesar Iulianus die Alamannen von Gallien aus bedrohte und ein anderer germanischer Stamm, mit dem sie im Zwiste lagen, ihnen in den Rücken fiel. So wagten sie nicht zu widerstehen, zogen sich in das Innere ihres Landes zurück und baten, als der Kaiser ihnen nachzog, um Frieden (Julian. a. O. Ammian. XVI 12, 15 —17). Am 5. Juli war C. wieder in Mailand (Cod. Theod. I 2, 7. Ammian. XVI 7, 2).

357. Am 22. Mai wurden es zwanzig Jahre, seit Constantin d. Gr. gestorben war und dadurch C. die selbständige Regierung angetreten hatte. Um dies Jubiläum würdig zu feiern, besuchte der Kaiser zum erstenmal in seinem Leben die Reichshauptstadt, wohin die anderen Städte ihre Gesandten mit Glückwünschen und goldenen Kränzen schickten (Themist. or. III 41 C). Am 28. April hielt er seinen feierlichen Einzug und setzte dann die Spiele und Festlichkeiten, wie es bei solchen Gelegenheiten üblich war (Seeck Ztschr. f. Numism. XII 129), einen ganzen Monat lang fort (Mommson Chron. min. I 239. Ammian. XVI 10, 20). Die Kaiserin Eusebia und Helena, die Gattin Iulians, befanden sich dabei in der Umgebung des Kaisers (Ammian. XVI 10, 18). C. staunte über die Pracht der ewigen Stadt, mit der sich keine andere, die er vorher gesehen hatte, vergleichen liess (Ammian. XVI 10, 13ff. Symmach. rel. 3, 7), und um auch seinerseits ihrem Schmucke etwas hinzuzufügen, gab er den Befehl, den grossen Obelisken, der jetzt vor dem Lateran steht, im Circus Maximus aufzustellen (Ammian. XVI 10, 17. XVII 4. Dessau 736). Auch im Senat erschien er, um dort den versammelten Adel Roms anzureden (Ammian. XVI 10, 13), liess aber vorher den Altar der Victoria, der mitten in der Curie stand, als heidnischen Greuel entfernen (Ambros. epist. 18, 32 = Migne L. 16, 981. Symmach. rel. 3, 6). Die Anwesenheit des Kaisers in Rom erschien den Anhängern des Liberius als passende Gelegenheit, sich für ihren Bischof zu verwenden. Da aber die Männer den Zorn des C. scheuten, erschien vor ihm eine Deputation vornehmer Matronen, denen er nach einigem Zögern die Erfüllung ihrer Bitte unter den Bedingungen zusagte, dass Liberius sich jetzt der Entscheidung des Mailänder Concils unterwerfe, und dass Felix neben jenem die Bischofswürde behalte. Das Versprechen des Kaisers wurde im Circus verlesen und von dem versammelten Volke mit Jubelgeschrei begrüsst (Theodor. II 17. Sozom. IV 11. Epist. imper. pontif. I 3. Philostorg. IV 3 = Migne G. 65, 517). Auf die Nachricht, dass die Sueben in Raetien, die Quaden in Valeria, die Sarmaten in Pannonien und Moesien Plünderungszüge mach-

ten, verliess C. am 29. Mai die Stadt, um über Trient an die Donau (Ammian. XVI 10, 20) und dann an dieser entlang zu ziehen, wobei er die feindlichen Völkerschaften zu Friedensschlüssen veranlasste (Julian. epist. ad Athen. 279 D. Themist. or. IV 57 A), bis er endlich über Singidunum (Philostorg. IV 10) nach Sirmium gelangte (Ammian. XVI 10, 21. Philostorg. IV 3. Cod. Theod. VII 4, 3).

Hierher hatte er ein Concil berufen, das in seiner Religionspolitik einen Umschwung bezeichnen sollte. Bis dahin waren der Kaiser und seine einflussreichsten theologischen Berater Valens und Ursacius nur bestrebt gewesen, die Einheit der Kirche aufrecht zu erhalten. Diese erkannten sie in dem gemeinsamen Glauben an die Bibel und lehnten alle Speculationen, die über ihren ausdrücklichen und unzweideutigen Wortlaut hinausgingen, geflissentlich ab. Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn galt ihnen als göttliches Geheimnis, das der Menschegeist nicht durchdringen könne; sie gestatteten daher Speculationen darüber, wollten aber abweichende Meinungen über das Unerforschliche nicht als Ketzereien gelten lassen. In diesem Sinne stellten sie immer wieder Bekenntnisformeln auf, welche beiden Lehren, der arianischen und der orthodoxen, Raum gewährten, und bekämpften an der nicaenischen Formel vornehmlich das Wort *ὁμοούσιος*, weil es in der Bibel nirgends gebraucht wird und zugleich die arianische Anschauung unzweideutig ausschliesst. In Arelate und Mailand hatten sie eine Erörterung des Bekenntnisses ganz abgelehnt und nur das eine durchgesetzt, dass die unversöhnlichen Vorkämpfer der Orthodoxie unter den Bischöfen beseitigt wurden, um milderen Gemeindehäuption Platz zu machen. In Sirmium dagegen treten sie wieder mit einer Glaubensformel hervor, die zwar nicht entschieden arianisch ist, sich aber doch dem Arianismus sehr nähert. Man meinte eben mit Recht, die Gegner schon so müde gemacht zu haben, dass sie sich jetzt endlich fügen würden.

Die Versammlung stand, wie dies üblich war, unter formeller Leitung des Bischofs der Stadt, in welcher sie vor sich ging, in diesem Falle des Germinius, der als Bischof von Sirmium an die Stelle des abgesetzten Photinos getreten war. Neben ihm spielten Ursacius und Valens die Hauptrollen (Athan. de synod. 28. Hilar. de synod. 11. 81 = Migne L. 10, 487. 534. Sozom. IV 12). Doch war auch Hosius von Corduba anwesend, der sogar mit Potamius gemeinsam die Glaubensformel verfasste (Hilar. de synod. 3. 10; contra Constant. 23. Phoebad. Agenn. contra Arian. 5. 23 = Migne L. 20, 16. 30). C. hatte ihn 355 in seine Heimat entlassen, dann aber durch wiederholte Briefe auf ihn zu wirken gesucht, dass er sich der einheitlichen Kirche, die der Kaiser herstellen wollte, anschliesse (Athan. hist. Ar. ad mon. 43). Da dies keinen Erfolg hatte, beschied er ihn nach Sirmium, liess den Greis dort ein ganzes Jahr warten, so dass ihm schon ein Vorschmack der drohenden Verbannung zu teil wurde, und wusste ihn dann, genügend müde gemacht, seinem Willen zu beugen (Athan. hist. Ar. ad mon. 45; apol. de fuga 5; apol. c. Ar. 89. 90. Socrat. II 31. Sozom. IV 12. Epiphan. haer. 73, 14. Sulp. Sev.

chron. II 40, 5). So wurde denn eine Glaubensformel abgefasst, welche die Unterscheidungsworte *μονοθεῖος* und *ὁμοούσιος* zu gebrauchen verbot, um so den Streitpunkt hinwegzuräumen, doch im arianischen Sinne die Unterordnung des Sohnes unter den Vater scharf betonte, obgleich ihr gegenseitiges Verhältnis wieder für ein unerforschliches Geheimnis erklärt wurde (Athan. de synod. 28. Hilar. de synod. 11. Socrat. II 30).

Als C. auf der Reise nach Sirmium in Singidunum angelangt war, hatte eine Gesandtschaft orientalischer Bischöfe ihn aufgesucht und ihn um Rückberufung der anomoeischen Geistlichen, die nach dem Sturze des Gallus verbannt waren, zu bitten gewagt. Der Kaiser hatte sich durch sie bestimmen lassen und benutzte nun die Synode, um die Urteile, welche 354 und 355 ergangen waren, wieder aufzuheben. So kehrten die Führer des entschiedensten Arianismus, namentlich Eudoxios von Antiochia, in ihren Wirkungskreis zurück und begannen sehr bald ihre Agitation von neuem (Philostorg. IV 10).

Bei der Ankunft des C. in Sirmium wurde ihm der Alamannenkönig Chnodomarius zugeführt, den Iulian indessen in der Schlacht bei Strassburg gefangen hatte. Dieser Sieg bildete den Abschluss der Reinigung Galliens von barbarischen Feinden, die unterdessen dem Caesar trotz der Hindernisse, die ihm die übelwollenden Feldherrn des C. entgegensetzten, glücklich gelungen war (s. Iulianus).

Unterdessen hatte der Praefectus Praetorio Orientis Strategius, mit dem Beinamen Musonianus, Unterhandlungen wegen eines Friedens mit den Persern, eröffnet, die zunächst mit Tamsapor, dem Feldherrn, der die persische Westgrenze verteidigte, gepflogen wurden. Da der König Sapor weit im Osten gegen die Chioniten und Gelanen zu kämpfen hatte, konnte ihm die Meldung erst sehr spät zugestellt werden, und zwar geschah dies in der Form, dass die Römer, in andere Kriege verwickelt, um Frieden baten (Ammian. XVI 9. XVII 5, 1. Themist. or. IV 57 B). Sapor, der unterweil mit seinen östlichen Feinden zu einem Abkommen gelangt war, richtete jetzt einen Brief an C., den er durch eine Gesandtschaft unter Führung des Narses überbringen liess (Ammian. XVII 5, 2. Petr. Patric. frg. 17 = FHG IV 190).

358. Am 23. Februar zogen die Gesandten in Constantinopel ein (Mommsen Chron. min. I 239) und setzten dann ihren Weg zum Kaiser nach Sirmium fort (Zonar. XIII 9 p. 19D; vgl. Ammian. XVII 12, 1). Der Brief des Perserkönigs forderte in dem übermütigsten Tone die Abtretung von Mesopotamien und Armenien und drohte, falls dies abgeschlagen werde, mit Erneuerung der Einfälle in das römische Gebiet. C. antwortete zwar ablehnend (Ammian. XVII 5, 3—14. Zonar. a. O.), sah sich aber doch veranlasst, seinen Brief, begleitet von Geschenken, durch eine Gesandtschaft, die der Comes Prosper, der Notar Spectatus und der Philosoph Eustathius, dessen Überredungsgabe berühmt war, an den König überbringen zu lassen, in der Hoffnung, dass sie ihn beschwichtigen oder wenigstens aufhalten werde. Sie traf den Sapor in Ktesiphon, musste aber nach langem Aufenthalt unverrichteter Sache zurückkehren. Nichtsdestoweniger schickte C. noch eine zweite

Gesandtschaft unter dem Comes Lucillianus und dem Notar Procopius aus, die keinen besseren Erfolg hatte (Ammian. XVII 5, 15. 14, 1—3. XVIII 6, 17. Eunap. vit. Sophist. 50. Sievers Das Leben des Libanius 239).

Unterdessen fielen die Luthungen in Raetien ein, wurden aber durch den Magister peditum Barbatio aufs Haupt geschlagen (Ammian. XVII 6). Auch kamen Nachrichten, dass die Sarmaten und Quaden in Pannonien und Obermoesien eingefallen seien. Der Kaiser verliess daher gegen Anfang April sein Winterquartier Sirmium, um den Feinden entgegenzuziehen (Ammian. XVII 12, 1. 4. 13, 28). Die Kämpfe, die er jetzt jenseits der Donau führte, dehnten sich von Brigetio (Ammian. XVII 12, 21) bis in die Theissniederungen aus (Ammian. XVII 13, 4), zogen sich also an den Grenzen der vier Provinzen Pannonia secunda, Valeria, Savia und Moesia prima hin (Ammian. XVII 12, 6. 13, 20). Das feindliche Land wurde gründlich verwüstet und in einigen Teilen desselben die Bevölkerung fast ausgerottet; anderen der feindlichen Scharen gewährte der Kaiser auf ihr Flehen den Frieden, wofür sie natürlich die vorher bei der Plünderung im römischen Lande weggeschleppten Gefangenen ausliefern mussten. Für einige der sarmatischen Stämme ernannte C. den Zizais zum Könige (Ammian. XVII 12, 20. 13, 30. Vict. Caes. 42, 21). Diese Erfolge wurden durch die Soldaten anerkannt, indem sie den Kaiser mit dem Siegestitel *Sarmaticus iterum* begrüßten (Ammian. XVII 13, 25. 33; vgl. Dessau 724); im Triumph hielt er seinen Einzug in Sirmium, um dort den Winter zuzubringen (Ammian. XVII 13, 34).

Am 24. August trat ein Erdbeben ein, das 150 Städte von Makedonien, Pontus und Asien schwer schädigte und Nikomedia, wo es noch von einer fünftägigen Feuersbrunst gefolgt war, völlig zerstörte (Ammian. XVII 7, 1—8. XXII 9, 4. Mommsen Chron. min. I 239. II 87. Hieron. chron. 2374. Socrat. II 39, 2. Sozom. IV 16. Vict. Caes. 16, 12. Liban. or. I 80; epist. 24. 31. 33 284. 285. 391. 551 1036 b. 1320. 1510 a. Gregor. Nyss. de fat. 2 = Migne G. 45, 165). Unter den Trümmern kamen auch der Vicar Aristainetos (Ammian. XVII 7, 6. Liban. epist. 25. 31) und der Bischof Kekropios ums Leben (Sozom. IV 16. Philostorg. IV 10). Libanius schrieb auf dies Unglück eine noch erhaltene Monodie (or. III 337) und der Diakon Ephrem eine Elegie (Gennad. de vir. ill. 67. Mommsen II 87).

Als die Glaubensformel, die im Jahre vorher unter Assistenz des Hosius zu stande gekommen war, in die Provinzen verschickt wurde, wiesen sie viele Gemeinden Galliens als Lästerung gegen den göttlichen Sohn zurück (Hilar. de synod. 2). Dagegen versammelte sich in Antiochia unter dem Vorsitz des dortigen Bischofs Eudoxios eine Synode, die dem Kaiser ihre Zustimmung und ihren Dank dafür aussprach, dass er auch den Occident zur Einheit der Kirche zurückgeführt habe (Sozom. IV 12. 15). Gerade dies aber rief auch im orientalischen Reichsteil, dessen Bischöfe mit wenigen Ausnahmen bisher die Vermittlungspolitik des C. unterstützt hatten, eine unerwartete Opposition hervor. Es hatte sich nämlich unterdessen innerhalb der Arianer eine entschiedenere Parteirich-

tung ausgebildet, deren Führer Aëtios und sein Schüler Eunomios waren. Sie sahen in dem Verhältnis von Vater und Sohn kein unerforschliches Geheimnis, sondern meinten es mit Hilfe philosophischer Speculation sicher lösen zu können. Der ewig Ungezeugte, so lehrten sie, könne mit dem Gezeugten, der, eben weil er gezeugt sei, einen Anfang gehabt haben müsse, nicht desselben und nicht einmal ähnlichen Wesens sein. Sie verworfen daher nicht nur das *ὁμοούσιος* der nicaenischen Formel, sondern auch das *ὁμοιούσιος*, das die vermittelnden Bischöfe von der Richtung des Ursacius und Valens an dessen Stelle gesetzt hatten (Hefele Conciliengeschichte I² 666. Harnack Dogmengeschichte II² 245). Als nun die Synode von Sirmium den Gebrauch beider Worte verbot, begrüßten die Eunomianer, wie sie später genannt wurden, dies mit Freuden, weil dadurch für ihr *ἀνόμοιος* Raum geschaffen wurde, und eben dies war der Grund, warum Eudoxios von Antiochia, der durch dieselbe Synode aus der Verbannung zurückgerufen war, in so demonstrativer Weise die Glaubensformel unterstützte (Sozom. IV 15). Der antiochenischen Synode hatte auch Acacius von Caesarea beigewohnt (Sozom. IV 12), der beim Kaiser in solchem Ansehen stand, dass er 356 die Weihung des römischen Gegenbischofs Felix hatte vollziehen dürfen (Hieron. de vir. ill. 98). Der Presbyter Asphalios, der den Synodalbeschluss an das Hoflager brachte, wurde daher so freundlich angenommen und erhielt den Auftrag, ein zustimmendes Schreiben des Kaisers zurückzutragen. Doch als er sich eben zur Abreise bereit machte, wurde ihm dasselbe wieder abgenommen und durch einen scharf tadelnden und drohenden Brief ersetzt. Es waren die Beschlüsse der Synode zu Ankyra, welche diesen Wechsel in der Anschauung des C. herbeigeführt hatten (Sozom. IV 13).

Der Bischof Basileios von Ankyra hatte den Bau einer Kirche in seiner Stadt vollendet und eine Anzahl von Bischöfen eingeladen, ihm bei der Einweihung in der Osterzeit 358 zu assistieren. An diese Versammlung gelangte ein Brief des Georgios von Laodikeia, in dem er Klage darüber führte, dass Eudoxios in seinem Sprengel die eunomianische Lehre verbreite und überall Geistliche anstelle, die ihr anhängen. Zugleich wurden Basileios und seine Genossen aufgefordert, Gegenmassregeln zu ergreifen (Sozom. IV 13. Epiphan. haer. 73, 2). So wurde denn in Ankyra eine Glaubensformel abgefasst, die in einer langen Reihe von Anathematismen sowohl den photinischen Ketzereien, als namentlich auch den eunomianischen entgegentrat (Epiphan. haer. 73, 2—11. Hilar. de synod. 12ff. = Migne L. 10, 490. Basil. epist. 74. Dies Schriftstück überbrachte eine Gesandtschaft von Geistlichen dem Kaiser und kam gerade noch früh genug, um seine Zustimmung zu dem Beschluss der Synode von Antiochia zu hintertreiben und ihn von deren Irrgläubigkeit zu überzeugen (Sozom. IV 13, 14).

Als der Kaiser von seinem Feldzuge nach Sirmium zurückgekehrt war, hatte ihn dort eine Gesandtschaft occidentalischer Bischöfe begrüßt. Diese wurden jetzt mit den Gesandten der Synode zu Ankyra und den anderen Bischöfen, die sich am Hofe aufhielten, zu einer Synode vereinigt,

um die verschiedenen Glaubensformeln einer Prüfung zu unterziehen. So stellten sie compilatorisch eine Norm auf, die im wesentlichen auf dem vermittelnden *ὁμοούσιος* beruhte (Sozom. IV 15. Hilar. frg. 6, 6). Ein Verzeichnis derjenigen, von welchen sie ausging, freilich ein sehr unvollständiges, bietet Hilar. frg. 6, 7 = Migne L. 10, 692.

Auf Grund dieser Formel gelang es dem Kaiser, 10 das Versprechen, das er 357 in Rom gegeben hatte, zu erfüllen und mit Liberius seinen Frieden zu machen. Der Bischof war seines Märtyrertums nach zweijähriger Dauer müde geworden und sehnte sich nach Rom zurück (Athan. apol. c. Ar. 89; hist. Ar. ad mon. 41. Hieron. chron. 2365. Hilar. frg. 6, 11). Als nun C. den Fortunatianus von Aquileia zu ihm sendete, um ihn zum Nachgeben zu bewegen, da fügte er sich (Hieron. vir. ill. 97. Hilar. frg. 6, 5, 9), erklärte in mehreren Briefen, den Athanasius auch seinerseits zu verurteilen und mit den Halbrianern Communion zu halten (Hilar. frg. 6, 5—11), wurde darauf nach Sirmium berufen, um dort die Formel mit zu unterschreiben, und dann nach Rom gesandt, wo er mit Felix gemeinsam das Bistum bekleiden sollte (Sozom. IV 15. Hieron. chron. 2365. Socrat. II 37, 94. Theodor. hist. eccl. II 17. Sulpic. Sev. chron. II 39, 8. Hilar. contra Const. 11. Mommsen Deutsche Ztschr. f. Geschichtswissenschaft VII 167).

359. Am Anfang des Jahres gelangte die Nachricht nach Sirmium, die Sarmatae Limigantes bereiteten einen Einfall vor. Der Kaiser zog ihnen daher nach Acumincum entgegen, das nur wenige Meilen von Sirmium entfernt an der Donau liegt (Ammian. XIX 11, 8), noch ehe das Eis des Flusses aufgegangen war (Ammian. XIX 11, 4). Jetzt erbaten sich die Sarmaten, sich im Reiche als Colonen ansiedeln zu lassen, machten aber, als der Kaiser ihre Unterwerfung in feierlicher Form entgegennehmen wollte, einen verräterischen Angriff auf ihn, was zur Niedermetzlung der ganzen Masse durch das römische Heer führte. Vor dem 22. Mai war C. wieder nach Sirmium zurückgekehrt (Athan. de synod. 8. Epiphan. haer. 73, 22. Ammian. XIX 11, 17).

Hier waren unterdessen die Bischöfe versammelt geblieben, um das grosse Concil, auf dem der Kaiser die Einigkeit der Kirche endlich zu erreichen hoffte, durch ihre Beratungen vorzubereiten. Ein solches war schon im J. 357 beschlossen und für den Herbst 358 in der Art einberufen worden, dass die occidentalischen Bischöfe sich in Ariminum, die orientalischen in Nikomedia versammeln sollten (Philostorg. IV 10). Diese Teilung war vermutlich durch die Rücksicht auf die kaiserliche Post veranlasst worden, die bei einem gar zu weiten Hin- und Herreisen der Bischöfe noch schwerer gelitten hätte, als sie durch die immer wiederholten Synoden ohnehin schon litt (Ammian. XXI 16, 18. Theodor. hist. eccl. II 16, 17). Aber als schon manche der Teilnehmer ihre Reise angetreten hatten, traten am 24. August 358 die Erdbeben ein, welche Nikomedia zerstörte, und veranlasste die Verschiebung des Concils auf das J. 359 und zugleich die Verlegung seiner orientalischen Hälfte. Anfangs dachte man daran, sie nach Nicaea oder Tarsos zu berufen, doch ent-

schied sich der Kaiser zuletzt für das isaurische Seleukeia (Sozom. IV 16, 17. III 19. Philostorg. IV 11. Socrat. II 37, 39. Athan. de synod. 1, 8 = Migne G. 26, 681. 692). Um den Beratungen dieses Doppelconcils als Grundlage zu dienen, wurde in Sirmium von Marcus von Arethusa unter Assistenz der übrigen dort versammelten Bischöfe eine Glaubensformel abgefasst und am Tage vor dem Pfingstfeste, dem 22. Mai 359, im Beisein des Kaisers von ihnen allen unterzeichnet. Ihr Inhalt entsprach den Anschauungen der Halbbarianer und zwar in erster Linie durch Basileios von Ankyra und Valens von Mursa bestimmt; namentlich war darin verboten, das Wort *oöola*, das so viel Streit verursacht hatte, in Bezug auf das Verhältnis von Vater und Sohn überhaupt zu gebrauchen (Athan. de synod. 8. Socrat. II 37, 17. Epiphan. haer. 73, 22. Hilar. frg. 15, 3. Sozom. IV 17).

In dem Einberufungsschreiben hatte C. verfügt, dass zuerst die Glaubensfrage entschieden werde, dann die persönlichen Angelegenheiten einzelner Geistlichen, wie Anklagen, Restitution von Verbannten u. dgl. m., beraten werden sollten. Zum Schlusse sollten von jedem der beiden Concilien je zehn Gesandte an den Kaiser geschickt werden, um ihm die Beschlüsse mitzuteilen und, falls sie von einander abwichen, unter seiner persönlichen Leitung die Einigung zu erzielen (Sozom. IV 17; vgl. 16. Hilar. frg. 7, 2). Der Gardepraefect Taurus wurde mit der Leitung in Ariminum betraut und ihm das Consulat versprochen, wenn er über die Glaubensformel Einstimmigkeit erziele (Sulp. Sev. chron. II 41, 1; vgl. Hieron. adv. Lucif. 18 = Migne L. 23, 171). Im J. 361 ist er denn auch wirklich Consul gewesen. Damit die occidentalischen Bischöfe nicht wieder die Sache des Athanasius aufwärmen, wurde der ariminensischen Versammlung durch einen Erlass vom 27. Mai 359 ausdrücklich verboten, sich in 40 die besonderen Angelegenheiten der orientalischen Kirche einzumischen (Hilar. frg. 7, 1, 2).

Die Zahl der Bischöfe, die in Ariminum spätestens im Juli zusammentraten (Hilar. frg. 7, 4), betrug über 400 (Athan. de synod. 8. Sozom. IV 17. Sulpic. Sev. chron. II 41, 2). Nicht mehr als 80 davon gehörten der halbbarianischen Partei an, die in einem besonderen Gebäude ihre Zusammenkünfte zu halten pflegte (Sulp. Sev. chron. II 41, 5). Die Stimmung der übrigen charakterisiert sich dadurch, dass alle Geistlichen aus Gallien und Britannien mit nur drei Ausnahmen den freien Unterhalt nicht annehmen, den ihnen C. angewiesen hatte (Sulpic. Sev. chron. II 41, 3). Auch scheint man anfangs den Versuch gewagt zu haben, die Verurteilung des Athanasius noch einmal anzugreifen, doch wurde dies auf Grund der kaiserlichen Verordnung hintertrieben und sogleich zur Erörterung der Glaubensformel übergegangen (Sozom. IV 17). Hierbei legten Valens 60 und seine Genossen die in Sirmium beschlossene Fassung vor und verlangten, sie solle, da sie dem Kaiser genehm sei, unverändert angenommen werden (Sozom. IV 17. Athan. de synod. 8. Socrat. II 37, 15. Hilar. frg. 7, 4). Über die genaue Interpretation der einzelnen Sätze lehnten sie eine Debatte ab und überliessen es jedem, sie in seiner Weise auszulegen, so dass innerhalb der Einheit

der Kirche, die sich in jener gemeinsamen Formel aussprechen sollte, Meinungsverschiedenheiten im einzelnen freien Raum behielten (Sozom. a. O. Athan. a. O.). Doch die Orthodoxen hatten durch ihre grosse Zahl Mut bekommen, da kaum zu erwarten war, dass der Kaiser es wagen würde, mehr als 300 Bischöfe in die Verbannung zu schicken. Sie verlangten daher die Hinzufügung von Anathemen gegen die Hauptsätze des Arianismus und der übrigen ketzerischen Lehren, d. h. sie widerstrebten dem weiten Spielraum, den die Formel dem selbständigen Denken bot, und wollten nicht nur, was rechter Glaube, sondern auch was haeretisch sei, scharf definiert sehen. Als Valens und seine Genossen sich dieser Forderung widersetzen, wurden sie am 21. Juli 359 auf Antrag des Graecianus von Cales excommuniciert (Athan. de synod. 9; epist. ad Afros 3. Hilar. frg. 7, 4, 8, 5 = Migne G. 26, 693. 1033; L. 10, 697. 702) und dies durch ein Rundschreiben allen Bischöfen der Christenheit mitgeteilt (Athan. de synod. 11). Darauf wurden die Anathemen feierlich verkündet (Hilar. a. O.) und ein Schreiben an C. gerichtet, in dem die Synode erklärte, sie lehne den Beschluss über eine neue Glaubensformel ab, weil die nicaenische ihr genüge, und zugleich den Kaiser bat, er möge den Bischöfen gestatten, in ihre Heimat zurückzukehren (Hilar. frg. 8. Athan. de synod. 10; epist. ad Afros 3. Socrat. II 37. Sozom. IV 17, 18. Theodor. hist. eccl. II 19). Mit diesem Brief wurden der Verordnung des Kaisers gemäss zehn Bischöfe an sein Hoflager entsandt, denen die Partei des Valens ebensovielen hinzufügte (Sulpic. Sev. chron. II 41, 6. 7. Hilar. frg. 8, 4), so dass es im ganzen zwanzig waren (Athan. de synod. 55. Sozom. IV 18).

Auf die Nachricht von einem neuen Einfall der Perser, von dem später noch zu reden sein wird, war C. aus Sirmium über Singidunum, wo er am 18. Juni nachweisbar ist (Cod. Theod. XI 30, 28), nach Constantinopel gezogen. Hier wollte er den Winter zubringen und während dessen die Vorbereitungen für den Feldzug treffen, er dann im Frühling von Syrien aus angetreten werden sollte (Ammian. XIX 11, 17. XX 8, 1. Cod. Theod. XI 24, 1).

Den ariminensischen Gesandten waren Valens und Ursacius nach Constantinopel vorangeeilt, um den Kaiser auf ihre Antwort vorzubereiten. Dieser fasste jetzt den Beschluss, das Concil durch Hinhalten mürrisch zu machen. Denn da ein grosser Teil der Bischöfe den Unterhalt aus Staatsmitteln zurückgewiesen hatte und auf seine eigenen Kosten lebte, übte der lange Aufenthalt in einer fremden, von Zugereisten überfüllten Stadt einen sehr empfindlichen pecuniären Druck auf sie aus. Die Gesandten wurden daher lange Zeit gar nicht angenommen (Socrat. II 37, 75. Sozom. IV 19. Theodor. hist. eccl. II 19, 14). Im Herbst reiste C. sogar an die Donau, um dort gothische Hilfstruppen für den Perserkrieg anzuwerben (Ammian. XX 8, 1). Erst jetzt richtete er einen Brief an das Concil, in dem er ihm zusammenzubleiben befahl, bis es den Bescheid der Gesandtschaft erhalten habe, und diese anwies, nach Hadrianopolis zu gehen und dort die Rückkehr des Kaisers zu erwarten. Mit diesem Schreiben wurden drei der in Constantinopel wartenden Bischöfe nach

Ariminum zurückgeschickt (Athan. de synod. 55. Socrat. II 37, 78. Sozom. IV 19). Das Concil antwortete sogleich durch eine neue Gesandtschaft, die wahrscheinlich aus sieben Bischöfen bestand, da die Zahl der orthodoxen Deputierten später auf vierzehn gestiegen war (Hilar. frg. 8, 5). In dem Schreiben, das sie überbrachten, wurden noch einmal die früheren Beschlüsse aufrecht erhalten, zugleich aber recht kläglich um die Erlaubnis zur Heimkehr gebeten, ehe der Winter komme und die Reise erschwere (Athan. a. O. Socrat. a. O. Sozom. a. O. Theodor. II 20). Um eine Einigung herbeizuführen, traten darauf die vierzehn orthodoxen Gesandten mit den arianischen in dem thrakischen Dorfe Nike zur Beratung zusammen. Der Ort soll gewählt sein, damit man das dort beschlossene Glaubensbekenntnis, durch die Ähnlichkeit des Namens getäuscht, mit dem nicaenischen verwechsle (Socrat. II 37, 95. Sozom. IV 19. Theodor. hist. eccl. II 21. Hilar. c. Auxent. 20 8; frg. 8, 5, 11, 1 = Migne L. 10, 614. 702. 711). Durch die Gefahr, im harten thrakischen Winter die beschwerliche Rückreise antreten zu müssen, wurden die schwachen Greise so geschreckt (Athan. epist. ad Afros 3. Hilar. c. Auxent. 8), dass sie das Anathem gegen Valens und seine Genossen widerriefen und am 10. October eine Glaubensformel unterschrieben (Hilar. frg. 8, 5. Sulp. Sev. chron. II 43, 1), die ihnen aus Constantinopel zugeschickt war. Sie beruhte auf den Beschlüssen, 30 die unterdessen in Seleukeia gefasst waren, hatte aber auch diese noch etwas im halbarianischen Sinne verändert (Athan. de synod. 30. Theodor. II 21, 3).

Jetzt durften die Gesandten nach Ariminum zurückkehren, und zugleich erhielt der Praefect Taurus den Befehl, die Synode nicht eher auseinandergehen zu lassen, als bis sie einstimmig die neue Glaubensformel angenommen habe. Wenn nicht mehr als 15 Bischöfe ihr hartnäckig wider- 40 strebten, sollten diese entsetzt und in die Verbannung geschickt werden (Sulpic. Sev. chron. II 43, 3). Als der excommunicierte Valens vor dem Concil erschien und, von den orthodoxen Gesandten unterstützt, das Bekenntnis vorlegte (Hilar. frg. 8, 7), verweigerten die versammelten Bischöfe anfangs auch diesen die Communion. Da sie sich aber auf den festen Entschluss des Kaisers und die Drohung mit der Winterreise berufen konnten, wurden auch die anderen allmählich schwach (Sulpic. Sev. chron. II 43, 4. Athan. epist. ad Afros 3. Rufin. hist. eccl. I 21. Augustin. c. Maxim. Arian. II 14, 3 = Migne L. 42, 772). Als noch ein Brief des C. eintraf, der mit Entschiedenheit auf der Verwerfung der Worte *οὐσία* und *μοούσιος* bestand (Hilar. contra Const. 16 = Migne L. 10, 594), kroch die fromme Gesellschaft zu Kreuze. In einem Schreiben an den Kaiser sprach sie ihm ihren unterthänigen Dank für seinen Glaubenseifer aus, erklärte ihre Zustimmung und bat recht 60 jämmerlich, den Praefecten endlich anzuweisen, dass er ihnen die Heimkehr gestatte (Hilar. frg. 9. Hieron. adv. Lucif. 18 = Migne L. 10, 703. 23, 171). Nur 20 Bischöfe, unter Führung des Phoebadius von Aginnum und des Servatio von Tungri blieben noch einige Tage standhaft, liessen sich aber auch durch die Rücksicht auf die Einigung mit der orientalischen Kirche allmählich bereden.

Da Valens erklärte, er sei kein Arianer, und selbst als Zusatz zu der Glaubensformel eine Anzahl von Anathemen gegen die Hauptlehren des entschiedenen Arianismus in Vorschlag brachte, gaben auch sie nach (Sulpic. Sev. chron. II 44. Hieron. a. O.). So konnte die Synode nach siebenmonatlicher Dauer geschlossen (Sulpic. Sev. chron. II 44, 1) und ihr Erfolg durch eine neue Gesandtschaft, deren Führer diesmal Ursacius und Valens waren, dem Kaiser mitgeteilt werden (Hilar. frg. 10, 1).

Während dieser Verhandlungen hatte auch in Seleukeia die orientalische Synode getagt, die am 27. September begann und nur wenige Tage dauerte. Als Commissare des Kaisers fungierten dabei der Comes Leonas und der Statthalter der Provinz Isaurien, Bassicius Lauricius. Die Zahl der anwesenden Bischöfe betrug 150—160, von denen die grosse Majorität Halbarianer waren. Doch unter den wenigen Eunomianern befanden sich so bedeutende Kirchenhäupter, wie Akakios von Caesarea, Eudoxios von Antiocheia und Georgios von Alexandria, und da sie erklärten, mit der sirmischen Formel einverstanden zu sein, fanden sie die lebhafteste Unterstützung der leitenden Beamten. Denn wie in Ariminum, so erklärte auch hier die Majorität, dass ein neues Bekenntnis gar nicht erforderlich sei, nur wollte sie nicht auf das nicaenische, sondern auf das antiochenische von 341 zurückgreifen. Nach heftigen Streitigkeiten, die teils zur Absetzung, teils zur Excommunication der Eunomianer führten, wurden auch in Seleukeia zehn Gesandte an den Kaiser erwählt, die dessen Willen widerstrebten. Doch auch diese wurden in Constantinopel zum Nachgeben veranlasst und so die Einheit der Kirche scheinbar hergestellt (Socrat. II 39, 40. Sozom. IV 22, 23. Athan. de synod. 12, 29. Hilar. contra Const. 12ff.; frg. 10. Epiphan. haer. 73, 25. Sulpic. Sev. chron. II 42, 45. Basil. c. Eunom. I 2 = Migne G. 29, 504). Hier hielten dann noch etwa 50 Bischöfe eine neue Synode, deren entscheidende Leiter Akakios und Eudoxios waren und die sich namentlich mit persönlichen Anklagen gegen verschiedene Bischöfe beschäftigte. Eine ganze Reihe von Geistlichen, die dem Kaiser oder der herrschenden Partei nicht genehm waren, wurden abgesetzt, darunter Aëtios, der Begründer der eunomianischen Lehre, Basileios von Ankyra und Makedonios von Constantinopel, an dessen Stelle Eudoxios trat. Dann wurde das Bekenntnis von Nike an alle Bischöfe der Christenheit verschickt, begleitet von einer Verordnung des Kaisers, die alle, die es nicht unterschreiben wollten, mit Verbannung bedrohte (Socrat. II 42, 43. Sozom. IV 24, 25. Philostorg. V 1, 2. Sulpic. Sev. chron. II 45. Hilar. ad Const. II 3. Theodor. hist. eccl. II 28. Hieron. chron. 2375. Gregor. Naz. or. 19, 21. Basil. epist. 51; contra Eunom. I 2 = Migne G. 29, 505).

Der Aufenthalt des Kaisers in der Hauptstadt des Ostens war auch dadurch epochemachend, dass jetzt deren Gleichstellung mit Rom, zu der 339 und 340 die ersten Schritte gethan waren, zum endgültigen Abschluss kam. Dies fand darin seinen Ausdruck, dass der oberste Beamte der Stadt, der bis dahin den Titel Proconsul geführt hatte, jetzt zum Praefectus urbi erhoben und den

Praefecti praetorio an Rang gleichgestellt wurde. Denn der erste, der dies Amt in seiner neuen Form am 11. December 359 antrat, Honoratus, war vorher Praefectus Praetorio Galliarum gewesen (Mommson I 239. Hieron. chron. 2375. Socrat. II 41, 1. Sozom. IV 23. Liban. epist. 389; vgl. Sievers Das Leben des Libanius 211). Zugleich wurde den Praetoren von Constantinopel nach dem Muster der römischen die Jurisdiction in Freiheitsprocessen übertragen (Cod. Theod. VI 4, 16). Noch kurz vor seinem Tode erweiterte dann C. die Competenz des Praefectus urbi dahin, dass ihm die Appellationsgerichtsbarkeit über die Provinzen Bithynia, Lydia, Hellespontus, Insulae, Phrygia salutaris, Europa, Rhodope und Haemimontus zustehen solle (Cod. Theod. I 6, 1).

Unterdessen hatte Sapor die Kriegsdrohung, die er 358 durch seine Gesandtschaft dem Kaiser überschickt hatte, zur That gemacht. Und er traf den Orient gerade in sehr wenig verteidigungsfähigem Zustande, weil der grösste Teil der Truppen mit C. in die Westprovinz abgezogen (Ammian. XVIII 5, 2) und nur sehr unvollständig durch die früheren Soldaten des Magnentius ersetzt war (Ammian. XVIII 9, 3). Auch wurde gerade um diese Zeit der fähigste Feldherr, der die orientalischen Verhältnisse durch ein zehnjähriges Commando kannte (Ammian. XVIII 6, 2), der Magister equitum Ursicinus, an das Hoflager berufen, weil der Kaiser durch seine Umgebung, namentlich den allmächtigen Eunuchen Eusebius, aufgestachelt, ihm misstraute (Ammian. XVIII 4, 2). Kurz vorher war der Magister peditum Barbatio wegen eines unbegründeten Verdachtes, dass er nach der Krone strebe, hingerichtet worden (s. Bd. III S. 2, 13); so wurde denn Ursicinus zu seinem Nachfolger ernannt, da er in der Umgebung des Kaisers minder gefährlich schien (Ammian. XVIII 5, 5), und Sabinianus, ein unfähiger Greis, in den Orient geschickt (Ammian. XVIII 5, 5. 6, 1. 7, 7. 7. XIX 3, 1), obgleich die Bevölkerung der Städte durch Acclamationen und Decrete ihrer Decurionen den früheren Feldherrn zurückzuhalten suchte (Ammian. XVIII 6, 2). Als aber die Nachrichten von dem bevorstehenden Persereinfall drohender wurden, befahlte C. den Ursicinus, der schon auf der Reise war, wieder in den Orient; doch blieb er dort dem Sabinianus untergeordnet und konnte daher nichts Erhebliches leisten (Ammian. XVIII 6, 5—7. XIX 3, 1). Dieser suchte die Gefahr durch eifriges Beten an den Reliquien der Märtyrer abzuwenden (Ammian. XVIII 7, 7. XIX 3, 1), während Ursicinus nach Nisibis eilte, um die Stadt in Verteidigungszustand zu setzen (Ammian. XVII 6, 8). Doch kam er so spät, dass unterdessen die Vorhut der Perser den Tigris schon überschritten hatte und der Feldherr zweimal nahe daran war, von ihnen auf seinen Streifzügen gefangen zu werden (Ammian. XVIII 6, 12. 8, 1).

Durch einen römischen Offizier Antoninus, der genau mit den militärischen Verhältnissen des Reiches bekannt und durch Bedrückungen der Beamten zur Flucht nach Persien gezwungen worden war, hatte Sapor von der Entblössung des Orients erfahren (s. Bd. I S. 2572 Nr. 12). Er hatte die letzte römische Gesandtschaft bei sich festgehalten (Ammian. XVIII 6, 17. 18) und im

Laufe des Winters 358/359 ein Heer gesammelt, das Ammianus Marcellinus, der als Kundschafter dessen Anzug beobachtet konnte (Ammian. XVIII 6, 22), auf 100 000 Mann schätzte (Ammian. XIX 6, 11; vgl. XVIII 4, 1. 5, 8. 6, 4. XIX 2, 4); doch hatten die Rüstungen so viel Zeit in Anspruch genommen, dass erst im Hochsommer der Tigris überschritten wurde (Ammian. XVIII 7, 4). Der Plan, den Antoninus angeregt hatte, war, sich diesmal nicht mit zeitraubenden Belagerungen aufzuhalten, sondern schnell Mesopotamien zu durchziehen und dann gleich in Syrien einzufallen, das durch langen Frieden am wenigsten gegen einen Angriff vorbereitet war (Ammian. XVIII 6, 3. 18. 10, 1). Ursicinus, der davon durch Überläufer erfahren hatte (Ammian. XVIII 8, 1), befahl daher den Landbewohnern in Mesopotamien, sich in die festen Städte zu flüchten und alle Felder in Brand zu stecken, so dass zwischen Euphrat und Tigris das ganze Land zeitweilig zur Wüste wurde (Ammian. XVIII 7, 3). Da Sapor ausserdem Kunde erhielt, dass der Euphrat durch die Schneeschmelze in den armenischen Gebirgen stark angeschwollen war (Ammian. XVIII 7, 9), beschloss er auf den Rat des Antoninus nach Norden auszuweichen, wo am Fusse des Gebirges noch frisches Gras zu finden war, und den Fluss dann nahe bei seiner Quelle zu überschreiten (Ammian. XVIII 7, 8. 10). Unterwegs nahm er die Castelle Reman und Busan, die von ihren Verteidigern mutlos übergeben wurden, und liess hier grosse Milde walten in der Hoffnung, dadurch auch andere feste Plätze zum Abfall zu bewegen (Ammian. XVIII 10). In diesem Sinne liess er am dritten Tage darauf auch Amida zur Übergabe auffordern mit der Absicht, falls sie verweigert würde, weiterzuziehen. Doch wurde, als er unter den Mauern der Stadt hielt, sein Mantel von einem Pfeil durchbohrt, eine Schmach, die ihm Rache zu fordern schien. Mit Mühe überredete ihn seine Umgebung, deshalb den ursprünglichen Kriegsplan nicht scheitern zu lassen. Als aber bei einer zweiten Aufforderung der Sohn des Chionitenkönigs Grumbates, der Sapor begleitete, durch eine Balliste erschossen wurde, hielt dieser es für eine Ehrenschuld gegen seinen Verbündeten, die Stadt nicht unbestraft zu lassen (Ammian. XIX 1, 1—2, 1). So begann denn die Belagerung, bei der die sieben Legionen, welche Amida besetzt hielten (Ammian. XVIII 9, 3. XIX 2, 14), und die Einwohnerschaft sich heldenmütig verteidigten, so dass die Eroberung dem Perserkönig 30 000 Mann und einen Zeitverlust von 73 Tagen kostete (Ammian. XIX 9, 9). Ursicinus wollte sie entsetzen, doch Sabinianus, der vom Kaiser den Befehl erhalten hatte, nach Möglichkeit Soldaten zu sparen, gab ihm nicht die nötigen Truppen dazu (Ammian. XIX 3 1. 2). So fiel denn endlich Amida, und seine Einwohner wurden teils niedergemacht, teils in die Slaverei geschleppt. Nur mit Mühe rettete sich der Geschichtschreiber Ammianus Marcellinus, der gleichfalls in den Mauern war und die Belagerung daher ausführlich geschildert hat (XIX 1—9). Doch war unterdessen der Sommer vergangen und Sapor musste heimziehen, ohne seinen Kriegsplan zur Ausführung gebracht zu haben (Ammian. XIX 9, 1).

Die Isaurer plünderten auch in diesem Jahre, wurden aber durch die Umsicht des Comes Bassidius Lauricius zur Ruhe gebracht (Ammian. XIX 13. Dessau 740). In Rom entstand im Frühjahr durch die Verspätung der africanischen Kornschiffe eine Hungersnot, die zu den gewöhnlichen Tumulten führte (Ammian. XIX 10).

360. Da er jetzt nicht mehr darauf rechnen konnte, die syrischen Provinzen unvorbereitet zu treffen, verzichtete Sapor auf den Kriegsplan des vorhergehenden Jahres und kehrte wieder zu der Übung zurück, Stadt für Stadt in Mesopotamien seinem Reich zu unterwerfen. Bei einem neuen Einfall eroberte er Singara und Bezabde, wurde aber von Virta abgewehrt und kehrte, als die Belagerung nicht zum Ziele führte, in sein Reich zurück (Ammian. XX 6. 7).

C. rüstete unterdessen in Constantinopel (Ammian. XX 8, 1. 4, 1. 2) und richtete zu diesem Zwecke auch an Iulian die Forderung, dass er ihm einen Teil der gallischen Truppen sende. Dies führte dazu, dass in Paris das Heer sich empörte und den Caesar zum Augustus ausrief (s. Iulianus). Ausserdem wurden die Synodalgerichte gegen missliebige Bischöfe und Geistliche, die 359 begonnen hatten, weiter fortgesetzt. Auch Ursicinus zog man wegen des Falles von Amida zur Rechenschaft, und da der Eunuch Eusebius gegen ihn arbeitete, wurde er seines Amtes entsetzt (Ammian. XX 2). Nachdem der Kaiser dann noch am 15. Februar eine grosse neuerbaute Kirche in Constantinopel eingeweiht hatte (Momm sen I 239. Hieron. chron. 2376; vgl. Cod. Theod. XI 24, 1), brach er im Frühling gegen die Perser auf (Ammian. XX 4, 2. 8, 1). Als er nach dem cappadocischen Caesarea gelangt war, erhielt er Nachricht von der Erhebung Iulians (Ammian. XX 8, 4), was ihn zur Unterbrechung seiner Reise veranlasste, so dass ihn auch noch die Gesandten des Usurpators hier antrafen (Ammian. XX 9, 1). Anfangs zauderte er, ob er sich gegen Iulian oder gegen Sapor wenden soll; doch siegte sein Pflichtgefühl und er wandte sich nach Süden, während er mit jenem die Verhandlungen fortsetzte (Ammian. XX 9, 3). Unterwegs liess er noch den König Arsakes von Armenien, den er mit Olympias, der Tochter des Ablabius, der früheren Braut seines Bruders Constans, verheiratet (Ammian. XX 11, 3. Athan. hist. Ar. ad mon. 69) und auch sonst mit Gunstbezeugungen überhäuft hatte (Cod. Theod. XI 1, 1), zu sich kommen, um ihn zur Treue zu ermahnen (Ammian. XX 11, 1). Dann zog er über Melitena, Lakotena und Samosata nach Edessa, wo er bis zum Herbst mit der Concentration der Truppen und der Füllung der Magazine zu thun hatte. Erst Ende September oder noch später brach er auf, um zuerst die Ruinen von Amida zu besuchen (Ammian. XX 11, 4. 5). Dann versuchte er Bezabde wieder zu erobern, dessen Mauern die Perser wiederhergestellt und eine Besatzung hineingelegt hatten (Ammian. XX 7, 16). Doch nach langer und verlustreicher Belagerung wurde C. durch die Regengüsse des hereinbrechenden Winters gezwungen, unverrichteter Sache wieder abzuziehen (Ammian. XX 11, 6—25. 31). Über Hierapolis, wo er am 17. December nachweisbar ist (Cod. Theod. VII 4, 6; es ist *lun.* für *lun.* zu schreiben), bezog er seine Winter-

quartiere in Antiochia (Ammian. XX 11, 32. XXI 6, 1. Cod. Theod. XVI 2, 16).

361. Wie C. einst gegen Magnentius die Germanen zu Hülfe gerufen hatte, so soll er es jetzt auch gegen Iulianus gethan haben (Iulian. epist. ad Athen. 286 A. B. 287 A. Liban. or. I 558. 559. Ammian. XXI 3, 4). In Antiochia vermählte er sich, da seine zweite Gattin Eusebia gestorben war, zum drittenmal mit Faustina (Ammian. XXI 6, 4). Sie brachte ihm sein erstes Kind, eine Tochter: doch wurde diese erst nach dem Tode des Vaters geboren (s. Constantia Nr. 15). Zugleich fanden grosse Aushebungen statt und hohe Steuern an Gold, Silber und Naturalien wurden für den bevorstehenden Krieg ausgeschrieben (Ammian. XXI 6, 6). Nach Africa wurde der Notar Gaudentius geschickt, um dem Abfall der Dioecese zu Iulian vorzubeugen, was auch gelang (Ammian. XXI 7, 2—5). Der Kaiser selbst zog zunächst gegen die Perser (Ammian. XXI 7, 1), überschritt bei Kapersana den Euphrat und blieb dann bei Edessa stehen, wo er einerseits erfuhr, dass Iulian in Thracien eingebrochen sei, andererseits dass die Perser in diesem Jahre keinen Einfall beabsichtigten (Ammian. XXI 7, 7. 13, 1—7). So zog er denn dem Iulian entgegen. Er gelangte über Hierapolis (Ammian. XXI 13, 8), Antiochia und Tarsus bis zu dem kilikischen Städtchen Mopsukrene, wo er am 3. November an einem Fieber starb (Ammian. XXI 15. Mommsen I 239. 240. Socrat. II 47. Sozom. V 1. Zonar. XIII 11 p. 22 C. Vict. epit. 42, 17), nachdem er durch den Arianer Euzoios die Taufe empfangen hatte (Athan. de synod. 31. Philostorg. VI 5. Socrat. II 47). H. Schiller Geschichte der röm. Kaiserzeit II 238. V. Duruy Gesch. des röm. Kaiserreiches, übers. von G. Hertzberg V 259. C. J. v. Hefele Conciliengeschichte I² 488.

5) Constantius Gallus, Caesar 351—354. Auf seinen Münzen (Cohen Médailles impériales VIII² 32) und Inschriften (Dessau 737 = CIL V 8073. VIII 8475. XII 5560. Ephem. epigr. V 1112; vgl. Seeck Rhein. Mus. LV 319) heisst er *Flavius Claudius Constantius*. Wenn daneben vereinzelt *Flavius Iulius Constantius* vorkommt (Cohen 3. 31), dürfte dies auf einen Irrtum des Stempel-schneiders zurückgehen. Den dritten Namen hatte er erst bei seiner Thronbesteigung von seinem Mitregenten angenommen (Vict. Caes. 42, 8. Mommsen Chron. min. I 238. Larsow Die Festbriefe des h. Athanasius 34. Socrat. II 28, 21); vorher hatte er Gallus geheissen und die meisten Schriftsteller pflegen ihn auch später zum Unterschiede von Constantius II. so zu nennen, obgleich er in den officiellen Urkunden, Fasten, Münzen, Inschriften, der Chronik von Constantinopel, niemals diesen Namen führt, ihn also jedenfalls abgelegt hatte.

Er war geboren auf dem Landgute Massa Veterensis in Etrurien im J. 325 oder 326 (Ammian. XIV 11, 27), als jüngerer Sohn (Iulian. epist. ad Athen. 270 D; vgl. Liban. or. I 532) des Iulius Constantius, des Halbbruders Constantius d. Gr. und der Galla, der Schwester des Vulcatius Rufinus und des Naeratus Cerealis (Ammian. XIV 11, 27. 10, 5. Philostorg. III 25 = Migne G. 65, 512. Liban. or. I 527. 530). Er war also Halbbruder des Iulianus Apostata und Vetter Constantius II.,

der zudem noch eine Schwester von ihm geheiratet hatte, aber sie bald durch den Tod verloren zu haben scheint (Julian. epist. ad Athen. 272 D. Athan. hist. Ar. ad mon. 69 = Migne G. 25, 776). Als sein Vater und die meisten Seitenverwandten Constantins d. Gr. im J. 337 durch die Soldaten ermordet wurden, verschonte man den Knaben, weil er eben an einer Krankheit litt, die für tödlich galt (Socrat. III 1). Doch wurde ihm sein ganzes mütterliches Erbteil und die grössere Hälfte des väterlichen entrissen (Julian. epist. ad Athen. 273 B). Immerhin blieb ihm noch bedeutender Grundbesitz in Ionien, wo er die nächste Zeit lebte und in Ephesus die Schule besuchte (Socrat. III 1; vgl. Liban. or. I 531). Im J. 344 oder 345 (Julian. epist. ad Athen. 271 C) wurde er dann mit seinem Bruder Iulianus nach Cappadocien geschickt, wo ihnen in der Nähe von Caesarea eine kaiserliche Domäne, namens Fundus Macelli, zum Wohnsitz angewiesen wurde (Ammian. XV 2, 7. Sozom. V 2). Dort erhielten sie einen Hofhalt, der ihres Standes würdig war; ihre Erziehung wurde in streng christlichem Sinne fortgesetzt; sie gingen fleissig in die Kirche, ja sie traten sogar in den Klerus ein und lasen der Gemeinde die Bibel vor; auch begannen sie über dem Grabe des Märtyrers Mamas gemeinsam eine Kirche zu erbauen (Sozom. a. O. Gregor. Naz. or. IV 22ff. = Migne G. 35, 550). Doch genossen sie fast nur des Umgangs der kaiserlichen Diener, und kein fremder Besuch durfte von ihnen empfangen werden (Julian. epist. ad Athen. 271 C).

Aus dieser Abgeschiedenheit wurde Gallus erst befreit, als C. ihn an sein Hoflager nach Pannonien berief (Julian. epist. ad Athen. 272 A), um ihn am 15. März 351 (Momm sen Chron. min. I 238) in Sirmium (Joh. monach. pass. S. Artemii 12 = Mai Spicilegium Romanum IV 349) zum Caesar für den orientalischen Reichsteil zu ernennen (Vict. Caes. 42, 8. Eutrop. X 12, 2. Themist. or. II 40 A) und zugleich mit seiner Schwester Constantia zu vermählen (Johann. monach. a. O. Zosim. II 45, 1. Zonar. XIII 8 p. 16 B. Vict. epit. 42, 1), die ihm später eine Tochter gebar (Julian. epist. ad Athen. 272 D). Doch wurde er von dem Augustus nicht adoptiert, sondern erhielt, wie später Iulian, den Titel seines Bruders, wie sich daraus ergibt, dass er in einer Inschrift (CIL XII 5560) *divi Constanti pii Augusti nepos* nicht *pronepos* genannt wird. Unter Assistenz des Bischofs Theophilus schwören sich die beiden Mitregenten heilige Eide, dass keiner von ihnen dem andern Böses sinnen wolle (Philostorg. IV 1 = Migne G. 65, 517). So suchte sich C. vor der Rache desjenigen zu schützen, dem er Vater und Bruder hatte ermorden lassen. Seine Erhebung hatte darin ihren Grund, dass der Augustus durch den Krieg gegen Magnentius im Westen beschäftigt war und doch die Gefahr des Perserkrieges einen kaiserlichen Feldherrn im Orient unentbehrlich machte (Philostorg. III 25 = Migne G. 65, 512. Zonar. a. O. Momm sen I 238. Ammian. XXI 13, 11. Socrat. II 28, 21. Liban. or. I 527). Für 352 wurde ihm das Consulat gemeinsam mit Constantius übertragen, und die gleiche Würde bekleidete er auch 353 und 354.

Gallus begab sich über Constantinopel, wo er mit seinem Bruder Iulian zusammentraf (Ammian.

XV 2, 7. Liban. or. I 527), sogleich mit seiner Frau nach Antiochia (Zonar. XIII 8 p. 16 C. Socrat. II 28, 21. Momm sen I 238). Von hier aus soll er dann auch den Krieg nicht ohne Glück geführt haben (Philostorg. III 28; vgl. Ammian. XIV 7, 5). Doch kann es sich dabei wohl nur um unbedeutende Scharmützel gehandelt haben, weil die Perser, durch Einfälle wilder Grenzvölker beunruhigt, in dieser Zeit nichts Bedeutendes unternahmen (Ammian. XIV 3, 1. XVI 9, 3. Zonar. XIII 7 p. 15 B. Iulian. or. I 28 D. II 66 D. Themist. or. II 39 A). Immerhin war seine Anwesenheit im Orient eine Drohung für den Feind, die dazu beitrug, ihn von Angriffen zurückzuhalten (Zosim. III 1, 1. Johann. monach. pass. S. Artem. 12). Daher versuchte Magnentius, als er nach der Schlacht bei Mursa in höchster Not war, den Kaiser dadurch vom Bürgerkriege abzu ziehen, dass er ihm im Osten zu schaffen machte, und dang einen Mörder gegen Gallus. Dieser kam nach Antiochia und stiftete eine Verschwörung unter den gemeinen Soldaten. Doch die alte Frau, bei der er Quartier genommen hatte, zeigte ihn an; er wurde ergriffen und nebst seinen Mitwissern hingerichtet. Die Denuntiantin belohnte Constantia reichlich und liess sie auf einem Wagen aus dem Paradedhor des Palastes durch die Stadt führen, um so auch andere Angeber anzulocken (Zonar. XIII 8 p. 17 D. Ammian. XIV 7, 4).

Die Tyrannennatur, die in Gallus schlummerte (Julian. epist. ad Athen. 271 D. Ammian. XIV 11, 3. Vict. Caes. 42, 11. Johann. Ant. frg. 174 = FHG IV 604. Eutrop. X 13) und von seiner Frau genährt wurde (Ammian. XIV 1, 2. 8. 9, 3. 11, 22. Zonar. XIII 9 p. 18 D. Philostorg. III 28), scheint durch dieses Erlebnis zum Ausbruch gekommen zu sein. Von Misstrauen erfasst, organisierte er eine unerträgliche Spionage in Antiochia (Ammian. XIV 1, 2. 7. 7, 4), ja er trieb sich selbst, verkleidet und von wenigen Genossen, die heimlich Waffen trugen, begleitet, des Nachts in den Strassen der Stadt umher, um auszuhorchen, wie man über ihn denke (Ammian. XIV 1, 9). Auch besass er einen natürlichen Hang zur Grausamkeit, der sich namentlich in seiner Freude an blutigen öffentlichen Spielen kundgab (Ammian. XIV 7, 3; vgl. Iulian. Misopog. 340 A). Harte Strafen wegen angeblichen Hochverrats oder Zauberei waren daher bei ihm ganz alltäglich (Ammian. XIV 1, 2. 4), und meist sparte er sich dabei sogar die Formen des Processes und liess die Verdächtigen ohne Anklage und Verteidigung hinrichten oder verbannen (Ammian. XIV 1, 3. 5. 9, 3 6; vgl. Liban. epist. 605). Als er bei drohender Hungersnot eine Herabsetzung der Kornpreise anordnete und der Stadtrat von Antiochia dies Ansinnen in etwas scharfer Form zurückgewiesen hatte, wollte er die Häupter desselben allesamt hinrichten lassen. Einige waren schon gefallen, und die andern sassen im Gefängnis, als der kühne und energische Widerspruch des Comes Orientis Honoratus sie rettete (Ammian. XIV 7, 2. Liban. or. I 68; epist. 394 a; vgl. epist. 286). Da die Not drückender wurde und das Volk ihn um Hilfe anflehte, hetzte er es auf den Consularis Syriae Theophilus, was zur Folge hatte, dass dieser bald darauf durch einen Aufstand, der von Brandstiftung begleitet war,

ermordet wurde (Ammian. XIV 7, 5—8. XV 13, 2. Liban. or. I 72. 645). Dies geschah, als der Caesar sich anschickte, den Perserfeldzug anzutreten (Ammian. XIV 7, 5), also wohl im Frühling des J. 354 (Julian. misop. 370 C).

Während Gallus so gegen Hoch und Niedrig wütete (Ammian. XIV 7, 1. Hieron. chron. 2368), erwies er sich doch als treuen Sohn der Kirche (Sozom. III 15). Er liess die Reliquien des heiligen Babylas aus Antiochia in den Hain von Daphne überführen, erbaute ihnen eine Kirche und trat auf diese Weise dem dortigen Apolloneult und seinen lasciven Gebräuchen entgegen (Sozom. V 19. Liban. or. II 556). Den Führer des entschiedensten Arianismus, Aëtios, bedrohte er anfangs mit dem Tode, doch auf Zureden des Bischofs von Antiochia, Leontis, trat er mit ihm in persönlichen Verkehr, erwies ihm hohe Achtung und schickte ihn mehrmals zu seinem Bruder Julian, damit er dessen Neigung zum Heidentum, die dem Gallus nicht unbekannt geblieben war, durch seine Belehrung entgegen trete (Philostorg. III 27. Sozom. III 15. Julian. epist. 31. Galli epistula ad Iulianum bei Hertlein Iulianus II 613. Greg. Nyss. in Eunom. I = Migne G. 45, 257). Daher führte der Tod des Caesars zu einer Verfolgung der extremen Arianer, weil sie für seine treuesten Freunde und Anhänger galten (Philostorg. IV 8). Doch auch der heidnischen Rhetorik brachte er Zeit entsprach. Er fühlte sich höchlichst geschmeichelt, wenn man seine Redekunst lobte (Liban. or. I 68), und veranlasste den Libanius zweimal, ihm Panegyriken zu halten (Liban. or. I 65. 68). Doch gestattete er dem gelehrten Heiden, dem man Zauberkünste beilegte (Liban. or. I 69), nur ungern, nach Antiochia zu kommen, und suchte den gefährlichen Menschen von dort recht bald wieder los zu werden (Liban. or. I 62. 63. 67. 70; epist. 394 a. 389).

Neben dem Perserkriege beschäftigten den Caesar auch Kämpfe im Innern des orientalischen Reichsteils. In den Juden scheinen sich neue Messias Hoffnungen geregt zu haben. In Dio-caesarea ermordeten sie in einer Nacht des J. 352 die römische Besatzung, riefen einen gewissen Patricius zu ihrem Könige aus (Vict. Caes. 42, 10) und verbreiteten dann den Aufstand auch über mehrere andere Städte Palaestinas. Aber die Truppen, welche Gallus hinschickte, schlugen die Bewegung schnell nieder, richteten ein furchtbares Blutbad an, bei dem selbst Kinder nicht verschont wurden, und verbrannten Diocaesarea, Tiberias und Diospolis nebst mehreren kleineren Orten (Hieron. chron. 2368. Socrat. II 33. Sozom. IV 7. Theophan. 5843. August. serm. 5, 5 = Migne L. 38, 57). Im J. 354 machten die Saracenen (Ammian. XIV 4, 1) und die Isaurer Plünderzüge. Die letzteren wagten es sogar, das kilikische Seleukeia zu belagern; doch auf Befehl des Gallus entsetzte Nebrius, der Nachfolger des Honoratus in der Comitativa Orientis (Liban. epist. 402), die bedrängte Stadt und stellte in der Provinz die Ruhe her (Ammian. XIV 2).

Der Tyrannei des Gallus suchte Thalassius, den C. ihm als Praefectus praetorio mitgegeben hatte (Johan. monach. pass. S. Artem. 12), nach Kräften entgegen zu treten, that dies aber in

wenig taktvoller Weise, so dass er den Caesar mehr dadurch aufreizte als zurückhielt. In seinen Berichten an den Augustus verklagte er ihn immer wieder (Ammian. XIV 1, 10. 7, 9) und wurde dabei von dem Comes domesticorum am antiochenischen Hofe, Barbatio, unterstützt (Ammian. XIV 11, 19. 24. XVIII 3, 6), bis der misstrauische Kaiser zu der Meinung gelangte, Gallus bereite eine Erhebung gegen ihn vor (Zonar. XIII 9 p. 18 D. Johann. monach. 13. Socrat. II 34, 1. Sozom. IV 7. Ammian. XIV 1, 1. 7, 19. 10, 2. Zosim. II 55, 2. Hieron. chron. 2370). Er begann daher, ihm den Oberbefehl über die Truppen des orientalischen Reichsteils allmählich zu entziehen, indem er ihm zugleich die freundlichsten Briefe schrieb. Als dann Thalassius im Winter 353/4 starb, schickte er ihm seinen ehemaligen Comes sacrarum largitionum Domitianus als Praefecten zu mit dem Auftrage, den Caesar in vor-sichtiger Weise dazu zu bewegen, dass er an den Hof des C. komme (Ammian. XIV 7, 9. Johann. monach. 13. Zonar. XIII 9 p. 18 D). Dieser verfuhr aber höchst ungeschickt; er verschmähte es anfangs lange Zeit, sich Gallus vorzustellen, und sandte unterdessen Berichte voll gehässiger Anklagen an den Augustus, die dem Caesar ver-raten wurden (Ammian. XIV 7, 10. Julian. epist. ad Athen. 272 B. Liban. or. I 530. Philostorg. III 28). Endlich von diesem vorgefordert, erschien er im Consistorium, aber nur um in schroffster Form die Abreise des Gallus zu befehlen und im Weigerungsfalle mit Entziehung des Unterhaltes für den antiochenischen Hof zu drohen. Dann ging er zornig und folgte weiteren Ladungen nicht mehr (Ammian. XIV 7, 11. Zonar. XIII 9 p. 19A). Hierauf liess ihn Gallus durch einige Protectores in Haft nehmen. Dies veranlasste den Quaestor sacri Palatii Montius, einige der vornehmsten Leibwächter um sich zu versammeln und ihnen vorzustellen, dass, wenn der Caesar sich heraus-nehme, den Praefecten abzuurteilen, dies einer Auflehnung gegen den Augustus gleichkomme. Als er dies erfuhr, liess Gallus, von seiner Frau aufgereizt, alle Soldaten der Stadt zusammen-treten und forderte sie durch eine Rede auf, ihn gegen den Quaestor zu verteidigen. Die Folge war, dass dieser und mit ihm Domitianus von den Soldaten zerrissen, ihre Leichname an Stricken durch die Strassen geschleift und dann in den Orontes geworfen wurden (Ammian. XIV 7, 12—17. 11, 17. XV 3, 1. 13, 1. Zonar. XIII 9 p. 19A. Johann. monach. 13. Liban. or. I 628. II 401. Socrat. II 34. Sozom. IV 7. Greg. Nyss. c. Eunom. I = Migne G. 45, 257; etwas anders Philostorg. III 28). Es folgten in Antiochia eine Reihe von Hochverratsprocessen gegen Anhänger des Montius und andere, die eines Strebens nach der Krone verdächtig schienen. Als Richter wurde zwar der Magister equitum Ursinius eingesetzt, doch die wirkliche Leitung lag in den Händen des Gallus und seiner Frau, die, ohne irgend eine Rechts-form zu beobachten, nach Belieben Bluturteile verhängten (Ammian. XIV 7, 18—21. 9, 1—9).

Voll Furcht und Misstrauen suchte jetzt Constantius II., namentlich von seinem Hofeunuchen Eusebius beraten, den Gallus durch freundliche Briefe an seinen Hof zu locken (Ammian. XIV 11, 1. 2. Julian. epist. ad Athen. 272 D; Dy-

namius und Lampadius, die Zosim. II 55, 2. 3 als Verfolger des Gallus nennt, sind wohl nur durch eine Verwechslung desselben mit Silvanus in diesen Bericht hineingekommen; vgl. Ammian. XV 5, 4. Iulian. epist. ad Athen. 273 D). Der Caesar schickte seine Gattin voraus, von der er hoffte, dass sie den Zorn ihres Bruders beschwichtigen werde. Doch starb sie unterwegs. Dadurch wurde die Furcht des Gallus verdoppelt, doch weil er seiner eigenen Umgebung nicht traute¹⁰ und es daher nicht wagen konnte, sich in Antiochia zum Augustus ausrufen zu lassen und so einen Bürgerkrieg zu entfachen, machte er sich nach langem Drängen auf den Weg (Ammian. XIV 11, 6—12. Philostorg. IV 1. Johann. monach. 14). Als er durch Constantinopel kam, leitete er hier das Circusrennen. Dies brachte C. noch mehr gegen ihn auf. Er umgab ihn mit Wächtern, die ihm angeblich als Hofbeamte dienen sollten, und liess die Soldaten aus allen Städten entfernen,²⁰ die Gallus durchzog, damit er nicht, auf sie gestützt, einen Aufstand unternehmen könne (Ammian. XIV 11, 12—18). Erst als er nach Poetovio in Noricum gelangt war, wurde ihm Barbatio mit einer Schar Soldaten, auf deren unerschütterliche Treue sich der Augustus verlassen konnte, entgegen geschickt und beraubte ihn des Purpurs. Er wurde nach der Insel Flanona, nahe bei Pola geschickt, wo er sich vor einer Beamtencommission, deren Leiter Eusebios war, über die Morde in Antiochia verantworten sollte. Da dies ihm nicht gelang, liess C. ihn gegen Ende des J. 354 enthaupten (Ammian. XIV 11, 18—28. XV 1, 2. Johann. monach. 14. 15. Philostorg. IV 1. Zonar. XIII 9 p. 19 B. Zosim. II 55, 3. Liban. or. I 530. Iulian. epist. ad Athen. 272 A ff. Mommsen Chron. min. I 238. Socrat. II 34. Sozom. IV 7. Eutrop. X 13. Vict. Caes. 42, 11; epit. 42, 9. Athan. hist. Ar. ad mon. 74 = Migne G. 25, 784). Sein Name wurde nicht aus den Fasten getilgt⁴⁰ und ist auch auf Inschriften nur ausnahmsweise radiert (CIL III 214. VIII 8475, wo er nach den Supplementen in Rasur hergestellt ist, offenbar unter der Regierung des Iulian; unradiert erhalten CIL III 198. V 8073. XII 5560. Ephem. epigr. V 1112).

6) Tribunus im Heere Iulians, war mit ihm 363 in Antiochia (Liban. epist. 713) und begleitete ihn auf dem Perserzuge. Nach dem Friedensschlusse wurde er von Iovian beauftragt, den Persern die römischen Castelle, die abzutreten waren, zu übergeben (Ammian. XXV 9, 12). An ihn gerichtet Liban. epist. 713. 1559.

7) Proconsul Africae in den J. 374 und 375, Cod. Theod. IV 12, 7. VIII 5, 33.

8) Comes sacrarum largitionum im orientalischen Reichsteil im J. 399, Cod. Theod. VI 30, 15.

9) Flavius Constantius, Consul dreimal in den J. 414, 417 und 420 (Mommsen Chron. min. III 527), weströmischer Kaiser im J. 421. Er⁶⁰ stammte aus Naissus in Dacien (Olymp. frg. 39 = FHG IV 66), aber nicht aus barbarischem, sondern aus römischem Blute (Oros. VII 42, 2). Unter Theodosius d. Gr. (379—395) war er in das Heer eingetreten und hatte sich in zahlreichen Feldzügen emporgedient (Olymp. a. O.). Er wird geschildert als ein Mann mit starkem Nacken und grossen Augen, der sich beim Mahle fröhlich gehen

liess, aber bei seinem öffentlichen Erscheinen gebückt und mit niedergeschlagenen Augen zu Rosse sass und einen befangenen Eindruck machte (Olymp. frg. 23). Als er später zum Kaiser erhoben wurde, war ihm daher das beschränkende Ceremoniell eine schwere Last (Olymp. frg. 34). Er soll sich anfangs unbestechlich gezeigt haben; aber nachdem sich ihm durch die Vermählung mit Placidia die Aussicht auf den Thron eröffnete, begann er Geld zusammenzuscharren, so dass nach seinem Tode bei Honorius zahlreiche Klagen wegen seiner Erpressungen anhängig gemacht wurden (Olymp. frg. 39). Durch seine Tapferkeit und Kriegskunst war er in hohem Grade populär, um so mehr als er nicht Barbar war und diese Eigenschaften bei einem Römer jener Zeit sehr selten geworden waren (Oros. VII 42, 2. Sozom. IX 16. Olymp. frg. 39).

Im J. 411 war er Comes et magister militum (Oros. a. O. Cod. Theod. VII 4, 34. 18, 17) und muss schon damals grossen Einfluss auf Honorius gehabt haben, da die Sendung des Marcellinus nach Afrika, die in dem Religionsgespräch von Karthago zur Verurteilung der Donatisten führte, auf seinen Rat zurückgeführt wird (Oros. VII 42, 16). In diesem Jahre wurde er von Honorius gemeinsam mit dem Gothen Ulfilas zum Feldherrn gegen den Usurpator Constantin III. ernannt (Olymp. frg. 16. Sozom. IX 14. Mommsen Chron. min. I 300. 466. Oros. VII 42, 1). Sie fanden diesen in Arelate von seinem eigenen Feldherrn Geron-⁷⁰tius, der sich gegen ihn erhoben hatte, belagert, brachten dessen Heer zum Abfall, so dass er selbst sich mit nur wenigen treugebliebenen Soldaten nach Spanien retten musste, und nahmen dann ihrerseits die Belagerung auf (Sozom. IX 13. Olymp. frg. 16). Über drei Monate hielten sie die Stadt umschlossen (Gregor. Turon. II 9), als Edobich mit einem grossen Heere von Burgundern, Alamannen, Franken und Alanen, das er im Auftrage Constantins III. geworben hatte (Sozom. IX 13), zum Entsatz heranrückte. Anfangs dachten die Feldherren des Honorius daran, sich über die Alpen zurückzuziehen; da aber der Feind schon zu nahe war, gingen sie ihm über die Rhone entgegen und besiegten ihn durch einen Hinterhalt, aus dem Ulfilas ihm mit der Reiterei in den Rücken fiel (Sozom. IX 14). Auf diese Nachricht hin floh Constantin in eine Kirche und liess sich zum Presbyter weihen, während sein Heer gegen das Gelöbnis der Straflosigkeit die Stadt übergab. C. sandte den Usurpator und dessen Sohn Iulianus an Honorius, der sie gegen das von seinem Feldherrn gegebene Versprechen töten liess (Sozom. IX 15. Olymp. frg. 16. Oros. VII 42, 3. Gregor. Tur. II 9. Mommsen I 246. 300. 466. 630. 654. II 18. 70). Auch in den Kampf gegen die andern gallischen und spanischen Usurpatoren scheint C. entscheidend eingegriffen zu haben (Oros. VII 42, 15); doch wird uns über seine damalige Thätigkeit nichts Genaues berichtet, ausser dass er 412 eine Bischofswahl in Arelate bestimmte (Mommsen I 466) und über die gefangenen Anhänger des Iovinus in Arverni ein furchtbares Strafgericht hielt (Gregor. Tur. II 9).

Für seine Thaten wurde er mit dem Consulat des J. 414 belohnt und erhielt zugleich das confiscierte Vermögen des africanischen Usurpators Heraclianus zu Geschenk, um damit die Kosten

zu bestreiten. Die Feier des Antritts beging er in Ravenna (Olymp. frag. 23). Schon vorher hatte er sich eifrig bemüht, von dem Gothenkönig Athaulf die Auslieferung der gefangenen Placidia, der Schwester des Honorius, zu erlangen (Olymp. frag. 20). Doch hatten die Verhandlungen keinen Erfolg gehabt, und im Januar 414 heiratete der Gothe die Kaisertochter (s. Bd. II S. 1940, 50) und erhob bald darauf den Priscus Attalus zum zweitenmal auf den Thron (s. Bd. II S. 2179, 11). Infolge dessen zog C. wieder mit einem römischen Heer über die Alpen und wählte Arelate zum Hauptquartier (Oros. VII 43, 1), wobei er für diese Stadt eine solche Vorliebe fasste, dass er im J. 418 ihre Erhebung zur Metropole der Dioecesis septem provinciarum erwirkte (Haenel Corp. leg. 238). Indem er den Gothen die Zuführen abschnitt, zwang er sie, sich im J. 415 über die Pyrenäen zurückzuziehen (Oros. a. O. Mommsen II 19), und wurde dafür zum Patri-²⁰cius ernannt (Cod. Theod. XV 14, 14. Dessau 801. Mommsen I 467. 469. 496. 630. II 19. 276. Haenel a. O.). Gegen Ende des Jahres fiel auch Attalus in seine Hände (Mommsen I 467. Oros. VII 42, 9, vgl. Bd. II S. 2179, 19). Die Versuche des Athaulf, nachdem ihm Placidia einen Sohn geboren hatte, mit Honorius seinen Frieden zu machen, wusste C. zu vereiteln (Olymp. frag. 26). Nachdem aber der Gothenkönig 416 ermordet war, erlangte er von dessen Nachfolger 30 Vallia die Auslieferung der Kaisertochter (Mommsen I 468. II 19. Olymp. frag. 31. Philostorg. XII 4 = Migne G. 65, 612. Oros. VII 43, 12. Iordan. Get. 32, 164. 165). Er selbst scheint bei dieser Gelegenheit auch in Spanien einge-⁴⁰drungen zu sein, da er den Vandalenkönig Fredbal durch eine List ohne Kampf gefangen nahm und an Honorius schickte (Mommsen II 19). Zur Belohnung erhielt er das zweite Consulat und wurde bei dem Antritt deselben am 1. Janu-⁴⁰ar 417 mit Placidia, obgleich sie sich dagegen sträubte, in Ravenna vermählt (Olymp. frag. 34. 20. Mommsen I 303. 468. 496. 630. 654. II 19. Iord. Get. 32, 164. Sozom. IX 16. Philostorg. XII 4. 12. Procop. bell. Vand. I 3 p. 182 B). Sie gebar ihm zuerst die Iusta Grata Honoria (Olymp. frag. 34. Dessau 818), dann am 3. Juli 419 zu Ravenna den späteren Kaiser Placidus Valentinianus (Mommsen II 74. 20; Prosper setzt seine Ge-⁵⁰burt auf den 2. Juli 418, doch wäre dies Datum nur bei einer Frühgeburt möglich, Mommsen I 469; vgl. Socrat. VII 24. Sozom. IX 13. Theophan. 5911. 5912. Philostorg. praef. = Migne G. 65, 460. Anon. de promiss. III 38, 44 = Migne L. 5, 835). Um dieselbe Zeit schloss C. einen neuen Vertrag mit Vallia, wodurch den Gothen die Rückkehr nach Gallien und Wohnsitze in der Provinz Aquitania secunda gewährt wurden (Mommsen I 469. II 19). Denn schon damals wurde er fast als Mitregent betrachtet, wie die Relationen, die der Stadtpraefect Symmachos an ihn richtete, und seine Antworten darauf beweisen (Epist. imperat. pont. 29, 30. 32 = Corp. script. eccles. latin. XXXV 74; vgl. Apoll. Sidon. carm. VII 210). Im J. 420 wurde er zum drittenmal Consul und am 8. Februar 421 (Theophan. 5913) erhob ihn Honorius zum Augustus und Mitregenten (Dessau 809. Cohen Médailles impériales

VIII² 192. Socrat. VII 24. Sozom. IX 16. Apoll. Sidon. carm. VII 211. Mommsen I 469. 523. 630. 656. II 20), was beinahe gegen seinen Willen geschehen sein soll. Auch verweigerte Theodosius II. seine Anerkennung, und ein ernstes Zerwürfnis zwischen den beiden Teilen des Reiches wurde nur dadurch vermieden, dass C. im sieben-⁵⁰ten Monate seiner Regierung (Olymp. frag. 34. Philostorg. XII 12. Mommsen I 657; anders I 656) am 2. September 421 (Theophan. 5913) an einer Krankheit zu Ravenna starb (Mommsen I 20. I 469. 630. Socrat. VII 24. Sozom. IX 16). Auf ihn beziehen manche eine Inschrift, die von der Herstellung und neuen Ummauerung der Stadt Albingaunum in Ligurien redet (CIL V 7781), doch kann sie auch Constantius II. an-⁵⁰gehören.

10) Vicarius einer unbekannten Dioecese, lebte im J. 418 nach Niederlegung seines Amtes in Rom und hatte dort schwere Kämpfe mit den Pelagianern zu bestehen, Mommsen Chron. min. I 468.

11) Praefectus urbis Constantinopolitanae in den J. 424 und 425, Cod. Theod. I 6, 12. XV 1, 53.

12) Zwei Männer dieses Namens dienten nacheinander, von Aëtius zu diesem Zwecke geschickt, dem Hunnenkönig Attila als Geheimschreiber. Der eine stammte aus Gallien (Prisc. frag. 8 = FHG IV 84), der andere aus Italien (FHG IV 80. 84. 89. 93). Dieser stand in solcher Gunst, dass Attila sich eifrig bemühte, ihm aus Constantinopel eine reiche und vornehme Frau zu verschaffen. Nach langwierigen Verhandlungen, die zu diesem Zwecke mit Theodosius II. geführt wurden (Prisc. frag. 8. 12. 13 = FHG IV 93. 94. 97), erhielt C. die Witwe des Harmatius zur Gat-⁵⁰tin (Prisc. frag. 14).

13) Es ist nicht unmöglich, dass dieser C. identisch ist mit einem römischen Feldherrn, den wir sonst nur aus seiner Grabchrift kennen (De Rossi Inscript. christ. urb. Rom. I 265. II 280. 284. Buecheler Carm. epigr. nr. 1335). Jedenfalls stimmt die Zeit und das Heimatland. Mommsen (Herm. XXVIII 33) bezieht die Inschrift auf den Kaiser Constantius I.; doch ist diese Deutung schon dadurch ausgeschlos-⁵⁰sen, dass mit keinem Worte von der Herrscherwürde des Verstorbenen die Rede ist; viel-⁵⁰mehr erscheint er als treuer Diener seiner Kaiser, denen er die Köpfe erschlagener Feinde zu Füßen legt (*munera principibus colla secata dedit*). Wenn auch seine Gattin Theodora heisst, so ist hieraus bei der grossen Häufigkeit dieses Namens nichts zu schliessen; auch CIL V 1618 finden sich in derselben Weise ein C. und eine Theodora verbunden, obgleich hier an das Kaiserpaar gar nicht zu denken ist. Der C. der Grabchrift stammte aus Italien (*hic deus Italiae tegitur Constantius heros, qui patriae tegmen, murus et arma fuit*). Er und seine Söhne hatten sich durch Kriegsthaten emporgeschwungen (*iste sibi et natis bello mercavit honores*), waren also aus niederem Stande. Doch scheinen sie bei ihrem gemeinsamen Tode schon in den römischen Senat aufgenommen zu sein (*peius Roma gemit tanto spoliata senatu, perdidit ornatum, perdidit arma simul*). Er hatte eine wilde Völkerschaft, wahr-⁵⁰scheinlich die Vandalen, deren Flotten damals

Italien brandschatzten, in einer Seeschlacht besiegt, sie dann auch auf das Land verfolgt und dort ihre Niederlage vollendet (*hic mare per medium gentem compressit euntem, et victis pariter terra negavit opem*). Auch hatte er sich den Völkern, die Pannonien bewohnten, d. h. den Hunnen oder den Gothen, furchtbar gemacht (*Pannoniis gentibus horror erat*). Er fiel zugleich mit seinen Söhnen in einer siegreichen Schlacht (*confixus plagis, victor ubique tamen ... natorum medio fixus pater: anxia mater, quem plangat, nescit, stat stupefacta dolens*; überliefert ist *natorum medio pictus ubi natorum media pictis*; doch ist der Sinn dadurch sicher gestellt, dass die Mutter nicht weiss, welchen ihrer Lieben sie beweinen soll, also jedenfalls mehrere, d. h. Gatten und Söhne, zugleich verloren hat). Die Inschrift ist ins 5. Jhd. zu setzen, da sie einerseits Pannonien nicht mehr als römische Provinz, sondern als feindliches Land kennt, andererseits das Bestehen eines occidentalischen Kaisertums noch voraussetzt. Da der Mann nicht nur wegen seiner kriegerischen Thaten, sondern auch wegen seiner geistigen Bildung gerühmt wird (*primus in ingenio, primus in arma fuit*), kann er sehr wohl der Geheimschreiber des Attila gewesen sein. Denn da dieser aus der Umgebung des weströmischen Reichsfeldherrn Aëtius hervorgegangen war, dürfte auch er dem Soldatenstande angehört haben.

14) Praefectus praetorio Orientis um das J. 444; an ihn gerichtet Theodor. epist. 42 = Migne G. 83, 1217. [Seeck.]

15) Vir illustris, aus Ligurien gebürtig, an den die Briefe des Ennodius op. 54. 56. 57. 142. 251. (ep. II 17. 19. 20. IV 13. V 23) gerichtet sind.

16) Vir spectabilis, dem Könige Theoderich von Papst Gelasius empfohlen (J-K. 641 = Coll. Brit. Gel. 5 = Mon. Germ. Auct. ant. XII 389, 1). [Hartmann.]

17) Presbyter in Antiochien um 400, intimer Freund des Johannes Chrysostomos. Nach Palladios de vita S. Joh. Chrys. XV 144f. wäre er Nachfolger des 404 gestorbenen Bischofs von Antiochien Flavianus geworden; aber die Intriguen des ehrgeizigen Porphyrios verdrängten ihn; C. wurde durch ein kaiserliches Schreiben nach der grossen Oase verbannt, mit Hilfe von Freunden entwich C. nach Cypern. Unter den Briefen des Chrysostomos sind zwei an einen Presbyter C. gerichtet, von dem Chrysostomos, nach Kukusos verbannt, briefliche Referate erbittet, fünf Briefe (nr. 237—241, Migne Patol. gr. LII) sind von C. geschrieben, an seine Mutter, Schwester und Freunde gerichtet. Auch die Homilien des Chrysostomos hat ein C. nach dem Tode des Meisters auf Grund seiner älteren Nachschriften veröffentlicht; da der eine C. sich bei Chrysostomos in Kukusos befand, als dieser an den andern schrieb, um sich über dessen Schweigen zu beklagen, so müssen zwei Presbyter dieses Namens als Freunde des Chrysostomos unter dem antiochenischen Klerus um 404 angenommen werden; wie unter diese beiden das sonst über C. Bekannte zu verteilen wäre, steht nicht fest. Vgl. Tillemont Mémoires pour servir à l'hist. eccl. XI 632—635.

18) Gallischer Kleriker um 470, Freund des

Apollinaris Sidonius, der vier an ihn gerichtete Briefe (ep. I 1. III 2. VII 18. VIII 16) veröffentlicht und ihm die von C. angeregte Arbeit, zuerst sieben Libri epistolarum, dann noch ein achties Buch gewidmet hat. Sidonius spricht von ihm mit grosser Ehrfurcht; offenbar hatte der ferne wohnende Freund bei einem Besuch in schweren Zeiten um die Heimat des Briefschreibers, die Auvergne, sich grosse Verdienste erworben. Da er so gut wie sicher identisch ist mit dem C., der nach ep. II 7 hexametrische Gedichte gefertigt hat, die Bischof Patiens von Lyon auf einer Innenwand seiner Hauptkirche nahe dem Altar hat anbringen lassen, und mit denen Sidonius seine Verse gar nicht zu vergleichen wagt, so ist er auch identisch mit dem C., von dem wir eine Vita des um 448 gestorbenen Bischofs Germanus von Auxerre besitzen. Nebst zwei kurzen Briefen an den eben erwähnten Bischof von Lyon, auf dessen Wunsch das Buch verfasst worden war, und an einen Nachfolger des Germanus, Censurius, ist es abgedruckt Acta SS. Iul. VII 200—220. Die Herausgeber setzen die Abfassungszeit mit guten Gründen auf etwa 483. Die Vita ist, ohne zu viel Rhetorik, warm und anschaulich gehalten; durch die Menge von Einzelzügen aller Art aus dem Leben des Germanus wird sie zu einer wichtigen Quelle besonders für die kirchliche Geschichte von Gallien Britannien im 5. Jhd. 30 Tillemonts Vermutung, dass dieser C. auch eine Vita des Bischofs Iustus von Lyon verfasst habe, die die Acta SS. Sept. I 373ff. mitteilen, ist von den Bollandisten S. 369ff. genügend widerlegt worden. [Jülicher.]

Constituere heisst die Abgabe eines formlosen Versprechens zur Befestigung einer eigenen oder fremden Schuld, Dig. XIII 5. Cod. IV 18. Cic. pro Quinct. 18; ad Att. I 7. XVI 15. Terent. Phormio 676; Heautont. 726. Andere Stellen 40 vgl. bei Bruns Ztschr. f. Rechtsg. I 33ff. Der Praetor schützte dies Versprechen durch eine besondere Klage, die bald *actio de pecunia constituta* (Dig. XIII 5, 26. 31. XLVI 3, 59), bald *actio constitutoria* (Dig. XIII 5, 20), bald *actio pecuniae constitutae* (Cod. IV 18, 1. Dig. XIII 5, 22, 30) heisst. Der Kläger konnte bei ihr verlangen, dass ihm der Verklagte für den Fall seines Unterliegens eine *sponsio dimidiaie partis* leistete, so dass also sein Forderungsbetrag sich beim Processgewinne um die Hälfte erhöhte, Gai. IV 171. J. Kappeyne van de Coppello Abhandlungen zum römischen Staats- und Privatrecht, nach dem Holländischen. Mit Vorwort von Dr. Max Conrat (Cohn) I. Stuttgart 1885, 200. 230ff. sieht in Anlehnung an Puchta Institutionen¹⁰ § 168. I 507, der dies für die ältere Zeit annahm, in dem Anspruche des Empfängers eines *constitutum* ein blosses Anrecht auf die *sponsio dimidiaie partis* und eine aus dieser gewährte *condictio*. Damit steht nicht im Einklange, dass Dig. XIII 5, 31 beim *constitutum* von einer praetorischen Klage im Gegensatz zu den Civilklagen, zu denen die *condictio* gehört, ausdrücklich redet, vgl. hierzu Baron Kritische Vierteljahrsschrift XXVIII 240ff. und Pfersche in Grünhuts Ztschr. f. das Privat- u. öffentl. R. der Gegenwart XIV 173ff. Das im iustinianischen Rechte weggefallene *receptum argentariorum* wird von Iustinian wie

eine besondere Art des *constitutum* behandelt, Cod. IV 18, 2 pr. Es ist jedoch richtiger, mit Lenel anzunehmen (Ztschr. d. Sav.-Stift., Rom. Abt. II 62ff.), dass dieses *receptum argentariorum* keine Schuldbefestigung, sondern ein einfaches, in der Regel auf Anweisung erteiltes Versprechen war, das nicht, wie das *constitutum*, eine schon bestehende Schuld voraussetzte (so auch Dernburg Pand.⁵ II 210 § 77).

Die Schuldbefestigung durch *constitutum* konnte ursprünglich nur auf eine Geldsumme gehen (Dig. XIII 5 de pecunia constituta). Es wurde dies jedoch auf Zusicherungen anderer vertretbarer, d. h. unter sich gleichartiger und gleichwertiger Sachen, wie Getreide, Öl u. dgl. ausgedehnt. Eine entsprechende Vermutung Karlowas (Grünhuts Ztschr. f. d. Privat- und öffentliche Recht der Gegenwart XVI 449ff.) nimmt an, dass das *constitutum* auf diese Sachen angewandt worden sei, um das Interesse des Gläubigers an rechtzeitiger Erfüllung mit der *actio constitutoria* einklagen zu lassen, weil die *actiones stricti iuris* dem Kläger keine Verzugszinsen verschafften, also dieses Interesse nicht berücksichtigten. Iustinian gestattete ein *constitutum* auch als Versprechen anderer nichtvertretbarer Schuldgegenstände, Cod. IV 18, 2.

Ein *constitutum* kann eine eigene Schuld oder auch eine fremde befestigen. In beiden Fällen kann der Inhalt der befestigten Schuld in dem Bestärkungsversprechen eine Abänderung erfahren (Dig. XIII 5, 1, 5 pr. 16, 1), namentlich die Einfügung eines Zahlungstermins, niemals aber eine Steigerung, weil sonst nicht eine alte Schuld bestärkt, sondern eine neue begründet werden würde, Dig. XIII 5, 11, 1. Das *constitutum* einer fremden Schuld kann dem Zwecke einer Schuldübernahme dienen, wenn der Gläubiger zugleich auf die Geltendmachung der ursprünglichen Forderung verzichtet. Dies muss durch besonderen Vertrag geschehen; denn ohnedies vertilgt das *constitutum* (im Gegensatze zur *novatio*) die ursprüngliche Schuld nicht, sondern setzt neben sie eine neue (vgl. hierzu Windscheid Pand.⁷ II 95 § 284, 11. Leonhard Ztschr. für Handelsrecht XXVI 312 und v. Blume Novation, Delegation und Schuldübertragung, Göttingen 1895, 66ff.). Deshalb kann das *constitutum debiti alieni* auch zum Zwecke einer Bürgschaft dienen. Wo dies der Fall ist, da unterscheidet es sich von der *fideiussio* (s. d.) dadurch, dass es den Schuldbetrag, für den der Bürge haftet, ein für allemal feststellt, so dass er von einem weiteren Anwachsen der Hauptschuld nicht berührt wird. Es enthält also eine Bürgschaft mit Feststellung des Bürgschaftsbetrages, Dig. XIII 5, 2, 5, 2, 3.

Litteratur. Götschen Vorlesungen über das gemeine Civilrecht 1839 II 497ff. Schulin Lehrb. d. Gesch. d. röm. R. 217. 338ff. 352. Weitere Litteraturangaben s. bei Windscheid Pand.⁷ II 93. 94. 717. 718 §§ 284. 476, 7. Dernburg Pand.⁵ II 188ff. 210 §§ 69. 77; vgl. insbes. 189 § 69, 4.

Besondere Beachtung verdienen Bruns Das *constitutum debiti*, Ztschr. f. Rechtsg. I 28ff. = Kleinere Schriften, Weimar 1882, I 221ff. Lenel Ztschr. der Savigny-Stiftung II 62ff. Bekker ebd. III 1ff. Lenel Edictum perpetuum 104. 196ff. Voigt Röm. Rechtsg. I 684 und die bei Dern-

burg Pand.⁵ 210. 77, 2 Angeführten. Die Annahme der Neueren, dass Iustinian in der Verschmelzung des *receptum argentariorum* mit dem *constitutum* einen gar nicht herb genug zu verurteilenden Fehlgriff (Lenel a. a. O. II 62) begangen habe, lässt sich schwer mit Cod. IV 18, 2 pr. vereinigen, wo Iustinian das *receptum* als ein schon vor seiner Zeit veraltetes Geschäft behandelt: *Recepticia actione cessante, quae sollemnibus verbis composita inusitato recessit vestigio, necessarium nobis visum est magis pecuniae constitutae naturam ampliare.* [R. Leonhard.]

Constitutiones principum ist die in den Rechtsbüchern gebräuchliche Bezeichnung der kaiserlichen Verfügungen. Im 1. Jhdt. scheint sie allerdings in diesem allgemeinen Sinne noch nicht üblich gewesen zu sein; die Lex de imperio Vespasiani (CIL VI 930. Bruns Fontes⁶ 192ff.) spricht (29) von *acta gesta decreta imperata ab Imp. Caesare Vespasiano*; das praetorische Edict führt regelmässig die *edicta decreta principum* an (Dig. II 14, 7, 7. III 1, 1, 8. IV 6, 1, 1. XLIII 8, 2 pr.), und Papinian bezeichnet noch im 2. Jhdt. die kaiserlichen Verordnungen im allgemeinen als *decreta principum* (Dig. I 1, 7). Doch ist zu dieser Zeit die regelmässige Bezeichnung schon *constitutiones* (*διστάξεις*). Plin. ad Trai. 65. Gai. I 5. Pomp. Dig. I 2, 2, 11. 12. Ulp. Dig. I 4, 1, 1: *haec sunt quae vulgo constitutiones appellamus*. Von den vielen die Constitutionen betreffenden Fragen soll hier nur die nach ihrer verbindlichen Kraft erörtert werden; für alles Weitere wird auf die Artikel verwiesen, welche ihre einzelnen Erscheinungsformen darstellen; vgl. Edictum, Decretum, Epistulae, Rescriptum, Mandatum, Oratio, Adnotatio (Seeck Bd. I S. 382f.), Leges generales, Sanctio pragmatica.

Über das Recht, allgemein verbindliche Verfügungen zu erlassen, bestimmt die schon erwähnte Lex de imp. Vesp. (17ff.) folgendes: *utique quaecumque ex usu rei publicae maiestate[que] divinarum humanarum publicarum privatarumque rerum esse censebit, ei agere facere ius potestasque sit, ita uti divo Augusto, Tiberioque Julio Caesari Augusto, Tiberioque Claudio Caesari Augusto Germanico fuit*. Bei der Auslegung dieser Stellen werden regelmässig die letzten Worte nicht genügend berücksichtigt; sie sagt nicht schlechthin, dass dem Kaiser das Gesetzgebungsrecht zustehen solle, sondern giebt ihm das Recht, Verfügungen zu erlassen (denn dass dies in dem *agere facere* enthalten ist, kann nicht bezweifelt werden), d. h. in dem Umfange und mit der Wirkung, wie es Augustus, Tiberius und Claudius gehabt haben. Nun wissen wir aber gerade von Augustus, dass er das ihm vom Senat und Volk angetragene Recht, eigenmächtig gesetzgleiche Verfügungen zu erlassen, mehrfach zurückgewiesen hat (Mon. Anc. gr. 3, 11ff.); demgemäss können auch die Worte des Bestallungsgesetzes des Vespasian nicht jenen Sinn haben. Eine wirkliche Übertragung des Gesetzgebungsrechtes des Volkes auf den Kaiser findet nur auf dem besonderen Gebiete der sog. *leges datae* (Verleihung von Stadtordnungen; s. d. Art.) statt; sie sollen deshalb im folgenden ausser Betracht bleiben. Es fragt sich nun

1. wie weit den in dem Bestallungsgesetz genannten Kaisern überhaupt ein Verfügungsrecht zugestanden hat. In dieser darf als feststehend gelten — für die Einzelheiten wird auf die oben genannten Artikel verwiesen — dass schon unter Augustus anerkannt waren a) das *ius edicendi*; b) das Recht der Urteilsfällung (durch *decreta*) in Civil- und Strafsachen; c) das Recht, soweit die kaiserliche Verwaltung reichte, an Beamte und Privatpersonen die nötigen Anweisungen ergehen zu lassen, wobei zu bemerken ist, dass schon die Ausdehnung des Reiches und das Bestreben, die kaiserlichen Befehle und Entscheidungen unverrückbar festzustellen, hier mit Notwendigkeit zur Schriftform führten: in der That sind die kaiserlichen Befehle regelmässig in Briefform (als *epistulae*) ergangen, gleichviel ob ihnen eine Anfrage von Magistraten und Privaten vorausging (in dieser Hinsicht werden sie als *rescripta* [ἀντιγραφὰι] bezeichnet) oder nicht. Das beste Beispiel bietet die Correspondenz des Plinius als kaiserlichen Commissars von Bithynien mit Traian; d) zu den Verwaltungsacten im weiteren Sinne gehörten auch die Instructionen, welche die Kaiser an die ihnen unterstellten oder doch von ihnen beauftragten oder beaufsichtigten Beamten erliessen (*mandata*, ἐντολαί, ἐπιταγαί);

2. ob und wie weit durch diese Constitutionen allgemein verbindliches, in seiner Wirkung dem Gesetz gleich stehendes Recht geschaffen wurde. Diese Frage ist (zu a) für die Edicte (*προγράμματα*) insofern zu bejahen, als durch sie den Kaisern allerdings die Möglichkeit gegeben war, zum mindesten für ihre Regierungszeit allgemeine Vorschriften zu erlassen und wegen eines etwaigen Übergriffes auf das Gebiet der Gesetzgebung niemand den Kaiser zur Verantwortung ziehen konnte. Aber es ist darauf hinzuweisen, dass das Edict (s. d. Art.) seiner Entstehung und Verwertung nach in der republicanischen Zeit kein Gesetz war, sondern vielmehr als Amtsrecht im scharfen Gegensatz zum Volksrecht steht; diese Grenzen haben sich auch in der Kaiserzeit zunächst nicht verwischt. Und jedenfalls haben sich die Kaiser der ersten drei Jahrhunderte, was ihr *ius edicendi* anlangt, im allgemeinen in engen Grenzen gehalten und eine Concurrenz mit dem Volksgesetz oder dem Senatus consultum, soweit dies an seine Stelle getreten war, nach Möglichkeit vermieden (vgl. Karlowa 648f.). Die kaiserliche Rechtsprechung ist (zu b) zunächst keine Rechtssatzung, sondern Anwendung und Auslegung des geltenden Rechts gewesen (so mit Recht Mommsen St.-R. II³ 911f.; Ztschr. d. Sav.-Stiftg. XII 264f. Wlassak 151ff. Krüger 102. Kipp 36. 38. Sohm 103. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 120). Von den *Epistulae* (c) ist, da sie nicht durch ihren Inhalt, sondern durch ihre Form gekennzeichnet sind, im allgemeinen wenig zu sagen. Die Kaiser hatten es natürlich in ihrer Macht, die ihnen vorliegende Verwaltungsangelegenheit vorübergehend oder für die Dauer zu regeln. Die *Mandata* (d) beziehen sich als Dienstanweisungen für einen bestimmten Beamten zunächst auf dessen Amtszeit und Amtsbezirk. Aber es versteht sich von selbst, dass man beispielsweise den nach einander folgenden Statthaltern einer Provinz keine wesentlich verschiedenen

Instructionen erteilte, sondern die des Vorgängers mit den etwa nötig werdenden Abänderungen wiederholte und auch die der verschiedenen Provinzen, soweit es die Verhältnisse zulassen, mit einander auszugleichen suchte; vgl. Dig. XXIX 1, 1 pr.: *Postea divus Nerva plenissimam indulgentiam in milites contulit; eamque et Traianus secutus est, et exinde mandatis inseri coepit caput tale* (folgt der Wortlaut). Die Bestimmungen der Mandate wurden zum grossen Teil tralatitisch, wie es die des praetorischen Edicts waren.

Aus alledem ergibt sich, dass im 1. Jhdt. ein Recht der Kaiser, schlechthin Verfügungen mit gesetzesgleicher Kraft zu erlassen, noch nicht anerkannt und insbesondere auch nicht in der Lex de imp. Vespasiani ausgesprochen war. Anders gestalteten sich die Verhältnisse seit dem 2. Jhdt. Zwar haben — darin zeigt sich auch jetzt noch der fortwirkende republicanische Staatsgedanke — die Edicte und ebenso die Mandate keinen wesentlich verschiedenen Charakter angenommen. Was die *Decrete* anlangt, so kann man wahrnehmen, dass die Kaiser sich mit immer grösserer Freiheit gegenüber dem geltenden Recht bewegten und die Aufgabe der Rechtsauslegung in einem recht weiten Sinne verstanden. So bringt beispielsweise das bekannte *decretum Divi Marci* (Dig. IV 2, 13. XLVIII 7, 7) in der Form des Urteils einen entschieden neuen Rechtssatz zur Anwendung. Ihrer Wirkung nach bezogen sich die *Decrete* auch jetzt grundsätzlich nur auf den Process, in dem sie ergangen waren. Doch ist es erklärlich, dass man die kaiserliche Rechtsauslegung auch in andern Fällen, in denen die gleiche Frage auftauchte, als massgebend ansah. Schon in republicanischer Zeit werden die Praejudicien als Rechtsquelle genannt (Rhet. ad Her. II 14. 18. 19. 46. Cic. de or. I 180; Top. 28. 44; de part. or. 136; vgl. Quint. V 2, 1. Kallistr. Dig. I 3, 38), und es liegt in den politischen Zuständen begründet, dass man den Rechtssprüchen der Kaiser erst recht eine solche Kraft beilegte und ihre Rechtsauslegung immer mehr als eine authentische, d. h. eine in jedem Falle den Richter zwingende Norm ansah. Dem giebt Fronto (ep. I 6 p. 14 Naber) offenen Ausdruck: *Tuis autem decretis, imperator, exempla in perpetuum valitura sanciuntur ...; tu ubi quid in singulas decernis, ibi universos exemplo tuo adstringis*. Von der grössten Bedeutung aber werden jetzt die seit Hadrian nachweisbaren Processrescripte, durch welche die Kaiser in einem vor dem gewöhnlichen Gericht anhängigen Prozesse auf Anfrage einer Partei oder auch des Magistrates eine Entscheidung lediglich der Rechtsfrage (nicht in der Sache selbst) in einer für den Richter bindenden Weise aussprachen. Diese Rescripte wurden, so oft es dem Kaiser angebracht erschien, durch öffentlichen Aushang (*proponere*) zur allgemeinen Kenntnis und Nachachtung gebracht; damit galten sie als allgemein verbindlich und werden von den Juristen regelmässig als geltendes Recht behandelt.

Wenn man diese Entwicklung überblickt, so wird es erklärlich, dass man allmählich dazu gelangte, allen Constitutionen schlechthin gesetzesgleiche Kraft beizulegen. Diese Auffassung ist bei den Juristen des 2. Jhdts. ganz allgemein

anerkannt; vgl. Gal. I 5: *Constitutio principis est quod imperator decreto vel edicto vel epistula constituit. nec unquam dubitatum est, quin id legis vicem optineat cum ipse imperator per legem imperium accipiat.* Pomp. Dig. I 2, 2, 11: *Constituto principe datum est ei ius, ut quod constituisset ratum esset.* Ulpian. Dig. I 4, 1: *Quod principi placuit legis habet vigorem: utpote cum lege regia, quae de imperio eius lata est, populus ei et in eum omne suum imperium et potestatem conferat. Quodcumque igitur imperator per epistulam et subscriptionem statuit vel cognoscens decrevit vel de plano interlocutus est vel edicto praecepit, legem esse constat;* vgl. auch Inst. I 2, 6. Const. Deo 7. Cod. Iust. I 14, 12, 1. Dass man dabei das Recht des Kaisers, gesetzsgleiche Verfügungen zu erlassen, als von jeher vorhanden hinstellte, kann nicht Wunder nehmen. Interessant aber ist die Art und Weise, wie die Juristen diese ihre Auffassungstaatsrechtlich begründeten: nämlich durch das oben erwähnte Bestallungsgesetz (vgl. auch Cod. Iust. VI 23, 3). Es muss dahingestellt bleiben, ob die Juristen sich dabei auf den oben mitgeteilten Passus stützten; dann wäre ihre Auslegung im Sinne des Augustus und Vespasian fraglos eine unrichtige gewesen — aber die Zeiten hatten sich eben geändert, was namentlich auch in der *lex regia* zum Ausdruck kommt (wenn diese schon von Ulpian herrührt; vgl. Mommsen II³ 876. 2). Möglich ist aber auch, dass die Juristen sich auf andere, uns verlorene, allgemeine Wendungen des Bestallungsgesetzes stützten, oder dass dieses zu ihrer Zeit einen anderen Wortlaut hatte. Jedenfalls aber ist es verkehrt, wenn Gaius uns sagt, die Gesetzeskraft der kaiserlichen Constitutionen sei niemals in Zweifel gezogen worden; der Ausgangspunkt ist, was die Mandate, Decrete und Rescripte anlangt, entschieden der entgegengesetzte gewesen; und dass diese Ansicht überhaupt keine so allgemein anerkannte war, zeigt uns auch ein Gesetz Iustinians (Cod. Iust. I 14, 12, 2), in dem es heisst: *Cum igitur et hoc in veteribus legibus (d. h. Juristenschriften) invenimus dubitatum, si imperialis sensus legem interpretatum est, an oporteat huiusmodi regiam interpretationem obtinere, eorum quidem vanam scrupulositatem tam risimus quam corrigendam esse censuimus.*

Seit Diocletian steht das allgemeine Gesetzgebungsrecht der Kaiser unbedingt fest. Zwar haben sich die Kaiser auch jetzt noch der verschiedenen oben erwähnten Formen bedient (über deren Verbindlichkeit s. die einzelnen Artikel). Aber es ist bezeichnend, dass jetzt ein Unterschied zwischen Edict und Gesetz nicht mehr gemacht wird, dass mit andern Worten die Gesetze nichts sind als kaiserliche Willensentschlüsse und geradezu als *leges* bezeichnet werden.

Über Sammlungen kaiserlicher Constitutionen im Altertum s. d. Art. Papirius Iustus; Fragmenta Vaticana; Collatio legum Mosaeicarum et Romanarum; Consultatio veteris cuiusdam iuris consulti; Codex Gregorianus, Hermogenianus, Theodosianus, Iustinianus; vgl. auch Lex Romana Wisigothorum, Burgundionum, Edictum Theoderici. Aus neuerer Zeit ist zu nennen G. Haenel Corpus legum (1859) Index p. 3ff.

Neuere Litteratur: Zimmermann Gesch. d. R. Priv.-R. I 140ff. Puchta Inst. I^o § 109ff. 130ff. Rudorff R. R.-G. I 130ff. 204ff. Mommsen R. St.-R. II³ 905ff. Wlassak Krit. Studien z. Theorie d. Rechtsquellen (1884) bes. 106. Karlowa R. R.-G. I 646ff. 934ff. Krüger Quell. u. Litt. d. R. R. 92ff. 264ff. Sohm Inst.⁷ 103ff. Leonhard Inst. 99f. Landucci Stor. d. dir. R. 238ff. Kipp Quellenkunde 32ff. [Jörs.]

Constitutiones Sirmondi. Der französische Geistliche Jacques Sirmond (1559—1651) gab unter dem Titel *Appendix Codicis Theodosiani novis constitutionibus cumularum* (Paris 1631) eine Sammlung von 21 kaiserlichen Constitutionen kirchenrechtlichen Inhalts heraus, die seitdem nach ihm die obige Bezeichnung führt. Von diesen Constitutionen sind die drei letzten ein von Sirmond aus anderen Quellen hinzugefügter Anhang (Haenel 410), die übrigen 18 rühren aus einer besonderen Sammlung her, welche für kirchliche Zwecke in Gallien angefertigt zu sein scheint (Haenel 422f. Krüger 294). In den älteren Hss. sind sie einer Sammlung gallischer Concilienbeschlüsse angehängt (Haenel 414f.). Die beiden letzten (17. 18) bezeichnen sich ausdrücklich in der Überschrift als aus dem Cod. Theod. entlehnt. Von den übrigen (1—16) finden sich sechs (1. 3. 5. 7. 8. 13) überhaupt nicht im Cod. Theod., soweit er uns erhalten ist, die andern zehn (2 = Cod. Theod. XVI 2, 35. 4 = XVI 9. 1: 8. 5. 6 = XVI 2, 47; 5. 62. 64. 9 = XVI 2, 39. 10 = XVI 2, 44. 11 = XVI 2, 40. 12 = XVI 5, 43; 10, 19. 14 = XVI 2, 31; 5, 46; 15 = XVI 2, 41; 16 = V 5, 2) erscheinen in den C. S. in einer vollständigeren und darum ohne Frage ursprünglicheren Fassung als im Cod. Theod. Man darf daraus schliessen, dass die Sammlung ursprünglich nur aus diesen 16 Stücken bestanden hat und vor dem Cod. Theod., oder genauer, da die jüngste hier mitgeteilte Constitution (6) dem J. 425 angehört, zwischen 425 und 438 entstanden ist, und dass c. 17. 18. nach dem Erlasse des Cod. Theod. daraus (vielleicht bei einer neuen Redaction der Sammlung) hinzugefügt sind. Zurückzuweisen ist die Ansicht von Haenel 424, der aus der Überlieferung im Zusammenhang mit den Concilien, deren jüngstes dem J. 581 angehört, folgert, dass auch die Sammlung der Constitutionen erst nach diesem Jahre entstanden sei, weil es dann schwer erklärlich bleibt, wie sich hier eine augenscheinlich ältere Form der Gesetze als im Cod. Theod. erhalten haben sollte und warum die Sammlung keine jüngeren Constitutionen des 5. oder 6. Jhdts. aufzuweisen hat.

Wiederholt ist die Echtheit der C. S. in Frage gestellt worden (Nachweise s. bei Haenel) und zwar hauptsächlich deshalb, weil die erste und älteste von ihnen (Constantin vom J. 331) eine Ausdehnung der bischöflichen Gerichtsbarkeit darstellt, die mit dem, was aus der späteren Zeit darüber bekannt ist (vgl. Arcad. u. Honor. Cod. Iust. I 4, 7. Cod. Theod. XVI 11, 1; auch Iustinian. Nov. 79. 83. 86, 4 ging nicht so weit), schwer vereinbar ist. Dass die kirchliche Machtentfaltung in dieser Zeit eine Einschränkung erfahren haben sollte, stimmt allerdings wenig zu ihrer Stellung in jener Zeit. Jedenfalls würden diese Bedenken doch immer nur eine Constitu-

tion betreffen, gegen die übrigen, von denen ein Teil ja ausserdem durch den Cod. Theod. sicher gestellt ist, ist nichts Stichhaltiges vorgebracht worden. Aussere Momente, die gegen die Echtheit sprächen, fehlen; eine sichere Entscheidung der Frage ist nach unseren Quellen nicht möglich. Vgl. hierzu Haenel a. a. O. Krüger 294f. Karlowa 968.

Über die Überlieferung s. Haenel 410ff. Aufgabe G. Haenel De constitutionibus quas J. 10 Sirmondus edidit (1840) und im Bonner Corp. iur. anteius. II 405ff. (über ältere Ausgaben s. ebd. 405f.). Maassen 792.

Neuere Litteratur: Haenel a. a. O. (die Citate im Vorstehenden beziehen sich auf das Bonner Corp. iur.). Heimbach Leipz. Repertorium IX 215ff. (1843. 1). Puchta Inst. I¹⁰ § 126. Rudorff R. R.-G. I 282f. Karlowa R. R.-G. I 966. Krüger Quell. u. Litt. 293f. Maassen Quell. u. Litt. d. Canon. R. I 792ff. Conrat Gesch. 20 d. Quell. u. Litt. d. R. R. im früh. Mittelalter I 93f. 146f. [Jörs.]

Constitutius, Praeses der Alpes Pannoniae im 4. oder 5. Jhd., CIL XII 139. [Seeck.]

Constitutum s. Constituere.

Constratus pes, die dem griechischen *ἐντροδος πόδες* nachgebildete Benennung des Quadratus (vgl. Quadratus pes). Da der römische Fuss als Längenmass (*pes porrectus*) zwischen 0,2955 und 0,296 m betragen hat und 0,2957 m 30 als wahrscheinlicher Mittelwert anzusetzen ist, so kommen auf den C. p. 0,0874 qm, Balb. Gromat. I 95, 3. 97, 4ff. (Metrol. script. II 58, 16. 59, 7ff., und vgl. *pes prostratus* ebd. 124, 7f.). Hulstsch Metrologie² 82. 92ff. 98. Ausgehend von dem Ansatz des römischen Fusses zu 0,296 m rechnet Nissen Handb. der klass. Altertumswiss. I² 841, vgl. mit 887f. auf den C. p. 0,0876 qm. [Hulstsch.]

Consualia, altrömisches Staatsfest zu Ehren des Consus (Varro de l. l. VI 20), das nach dem 40 numanischen Kalender alljährlich zweimal gefeiert wurde, am 21. August (fast. Vall. CIL I² p. 240) und 15. December (fast. Praen. Amit. CIL I² p. 237. 245), zu einer Zeit, wo die Ernte in den Scheuern bezw. die neue Saat im Erdboden geborgen wurde. An diesen Tagen öffnete sich der unterirdische, sonst mit Erde bedeckte Altar des Gottes (Dion. II 31. Plut. Rom. 14. Tertull. de spectac. 5; vgl. Serv. Aen. VIII 636) an den südlichen *metae* des Circus maximus (Varro a. a. O. 50 Tac. ann. XII 24. Tertull. de spectac. 8; vgl. Richter in Müllers Handbuch III 840f.), und der Flamen Quirinalis vollzog an ihm unter Beihilfe der vestalischen Jungfrauen das officiële Opfer (Tertull. de spectac. 5 bezeugt es wenigstens für den 21. August). Hieran schlossen sich circensische Spiele, zuerst im freien Felde, später in dem dort errichteten Circus maximus (Dion. II 31. Serv. Aen. VIII 635. 636. Ps.-Ascon. p. 142 Or., vgl. Ascon. p. 92 K.-S.) unter der Leitung 60 des Pontifices (Varro a. a. O. *sacerdotes*).

Bei den C. am 15. December scheint auch der *rex sacrorum* beteiligt zu sein (fast. Praen. a. a. O.). Maultiere, das älteste italische Zugvieh, liefen dabei um die Wette (Fest. ep. 148), Pferde und Esel ruhten von der Arbeit und wurden mit Blumen bekränzt (fast. Praen. 15. Dec. Dion. I 33. Plut. qu. R. 48). Volkstümliche Lustbarkeiten

erhöhten die Festesfreude (Varro bei Non. p. 21). Die Feier wurde noch in augusteischer Zeit begangen (Strab. V 230. Dion. II 31; vgl. Ovid. fast. III 199f.). Die Folge der Gleichsetzung des Consus mit *Προειδών Ἰππιος* war die Zurückführung der C. auf den Arkadier Euander, der sie den *Ἰπποκράτεια* seiner Heimat (Preller-Robert Griech. Mythol. 576) nachgebildet habe (Dion. I 33). Infolge der auf falscher Etymologie beruhenden Auffassung des Gottes als *deus consiliorum* wurde das Fest zum Raube der Sabinerinnen in Beziehung gesetzt und seine Stiftung dem Romulus zugeschrieben (Varro de l. l. VI 20. Cic. de rep. II 12. Dion. II 30. Polyæn. VIII 3. Strab. Ps.-Ascon. Serv. a. a. O.), der die Ausführung jenes Planes den geheimen Ratschlägen des Gottes zu danken hatte. (Ovid. a. a. O. Arnob. III 23. Tertull. de spectac. 5. Cyprrian quod idola dii non sunt 4). Wenn nach Serv. Aen. VIII 636 die C., an denen der Raub der Jungfrauen stattfand, in den März fielen, so liegt wohl eine Verwechslung vor mit der Angabe Ovids (fast. III 179), der zufolge die Matronalia am 1. März auf die Versöhnung der Sabiner und Römer durch die geraubten Sabinerinnen zurückgehen sollten. Eine andere vereinzelte Nachricht, Romulus habe die C. in die Equirria umgewandelt (Tertull. a. a. O.), erklärt sich vielleicht aus dem Umstande, dass gerade an diesen beiden Festen seit ältester Zeit Wettrennen veranstaltet wurden. Nicht ersichtlich ist, warum Plutarch (Rom. 15), dem Schwegler (Röm. Gesch. I 477) zustimmt, die C. des Romulus auf den 18. August verlegt. Im übrigen wäre es eine müßige Speculation, aus den vagen Angaben späterer Schriftsteller auf ein von den C. des numanischen Kalenders verschiedenes älteres Fest schliessen und dieses zeitlich genau fixieren zu wollen. Die Notiz der fast. Vall. zum 21. Aug. a. a. O. *Conso in Aentino sacrificium* hat mit den C. nichts zu schaffen, sondern bezeichnet den Dedicationstermin eines Tempels auf dem Aventin (s. u. Consus). Beiden C. folgte nach einem durch den sacralen Brauch festgesetzten dreitägigen Zwischenraume ein Fest der zu Consus gehörigen Göttin Ops (Wissowa De feriis anni Rom. vetust., Ind. lect. aestiv. Marburg. 1891, 6f.).

[Aust.]

Consuanetes s. Cosuanetes.

Consuarani s. Consoranni.

Consuetudo als Grundlage des Gewohnheitsrechtes im Gegensatz zu dem Gesetzesrechte, s. Lex und Mores. [R. Leonhard.]

Consul. Der Consulat ist ursprünglich das höchste und mächtigste der ordentlichen Ämter des römischen Staates; seine Entwicklung aber vollzieht sich in der Weise, dass seine Bedeutung immer mehr eingeschränkt und geschwächt wird; obwohl dieser Verfall ununterbrochen fortschreitet, so lassen sich doch deutlich drei Stufen unterscheiden: die republicanische Zeit, die Zeit des von Augustus begründeten Principats und die Zeit der diocletianisch-constantinischen Monarchie. Danach kann man, wie Gibbon sagt (c. 40; Bd. VII p. 280 der Übersetzung von Sporschil), den Consulat nacheinander im Lichte einer Wesenheit, eines Schattens und eines Namens betrachten.

I. Republicanische Zeit.

Nach der Vertreibung der Könige aus Rom traten an deren Stelle zwei C. Sie bildeten eine Einheit (Ulp. Dig. I 1, 25); zwar hat jeder von ihnen volle Gewalt, Befehle zu erlassen, ohne seinen Kollegen vorher zu befragen, doch ist jeder der beiden C. für die Amtshandlungen seines Kollegen mit verantwortlich. Um diese Verantwortlichkeit tragen zu können, hat jeder C. das Recht, alle Amtshandlungen seines Kollegen aufzuheben (Liv. II 18, 8. 27, 2. Dionys. V 9. Flor. I 3 [9], 2. Eutrop. I 9, 1. Lyd. de mag. I 33. Suid. s. ἑπατος, vgl. Cass. Dio XXXVIII 4, 3. Tac. ann. I 1). Insofern als an Stelle des Einen Herrschers zwei getreten sind, welche in ihren Beschlüssen und Handlungen einander hemmen können, ist die Macht der obersten Regierungsgewalt wesentlich eingeschränkt. Ein zweite Beschränkung liegt darin, dass die Amtsdauer des Consulats die Zeit eines Jahres nicht überschreiten darf (Liv. II 1, 7. 20 III 21, 2. IX 18, 13. XXIV 9, 1. XXVII 6, 4. Cic. de rep. II 56. Flor. I 3 [9], 2. Eutrop. I 9, 1. Lyd. de mag. I 33. 37). Ausnahmen: P. Valerius Publicola cos. 245—247 (509—507). C. Plautius Decianus cos. 425. 426 (329. 328). L. Papirius Cursor cos. 434. 435 (320. 319). Q. Fabius Maximus Rullianus cos. 444 (310), Dictator 445 (309), cos. 446 (308). M. Curius Dentatus cos. 479. 480 (275. 274). Q. Fabius Maximus cos. 539. 540 (215. 214). C. Marius cos. 650—654 (104—100). 30 L. Cornelius Cinna cos. 667—670 (87—84). Cn. Pompeius Carbo cos. 669—670 (85. 84). (Momm- sen Rh. Mus. XIII 570).

Namen. Neben der später allein üblichen Bezeichnung führten die C. in den ältesten Zeiten auch die Namen *praetores* und *iudices*. *Praetor* = *praetor* (Varro de l. l. V 80. 87; de vit. pop. Rom. I II bei Non. p. 23. Cic. de leg. III 8. Iust. Nov. 24 praef.) war nach Liv. III 55, 12. Fest. v. *praetoria porta* p. 223. Zonar. VII 19, 1. 40 Iust. Nov. 25 praef. die ältere Bezeichnung (vgl. auch Ps.-Ascon. Verr. I 14, 36). Sie allein begegnet auf den 12 Tafeln, und in den lateinischen Städten führten die obersten Beamten durchgängig diesen Titel. Die Bezeichnung *iudex* wird von Varro de l. l. VI 88 aus den *commentarii consulares* bezeugt und von Cic. de leg. III 8 bestätigt (wahrscheinlich irrtümlich Liv. III 55, 12 *quod iis temporibus* [im J. 305 = 419] *nondum consulem iudicem sed praetorem appellari mos* 50 *fuerit*). Vielleicht war sie officiell für die Friedens- thätigkeit der C., während der Titel Praetor sich auf die Wirksamkeit im Kriege bezog, jedenfalls aber sehr alt. Dass auch die dritte, später allein in Gebrauch gebliebene Bezeichnung des Amtes, *consul*, welche nach Zonar. VII 19, 1 im J. 305 = 449 zuerst gebraucht wurde; sehr alt war, dafür spricht die Abkürzung *cos*, welche auf gekommen sein muss, bevor man den Nasal durch den Buch- staben *n* ausdrückte. Die Alten leiten das Wort 60 meist von *consulere* in der Bedeutung ‚sorgen‘ ab (Accius bei Varro de l. l. V 80. Cic. de orat. II 165; de leg. III 8; de rep. II 54 [bei Aug. de civ. d. V. 12]. Dionys. IV 76, 2. V 1, 2. Flor. I 3 [9], 2. Pomp. Dig. I 2, 2, 16. Cassiod. var. VI 1, 3. Isid. orig. IX 3, 6. Suid. s. ἑπατος) oder auch von *consulere* in der Bedeutung ‚um Rat fragen‘ (Varro de l. l. V 80; de vit. pop. R. I II

bei Non. p. 23). Quintilian (I 6, 32) setzt *consulere* gleich mit *iudicare*; vgl. Fest. s. *consulas* p. 41. Lydus (de mag. I 30) bringt gar *consul* mit *condere* zusammen, *κόσουλός ὁ κοσμήνων*. In Wahr- heit ist *consul* gebildet wie *praesul*, *exul*, aber nicht, wie Niebuhr meinte (R. G. I⁴ 546) aus *cum* und *esse*, sondern, wie Mommsen zeigt, aus *cum* und dem Stamm von *salire*, also eigent- lich ‚Mittänzer‘ (vgl. *praesul* = Vortänzer), ‚Mit- 10 springer‘, d. i. College, indem hiedurch der Haupt- unterschied des Amtes von der königlichen Gewalt hervorgehoben wird. Bei den Griechen heisst der C. auf den ältesten Inschriften *στρατηγός ἑπατος*, eine Bezeichnung, die auch bei Polybios einigemale, sonst nur ganz vereinzelt begegnet (Polyb. I 52, 5. VI 14, 2 [wo Bekker und Hultsch *στρατηγῶν* tilgen]. XVIII 46, 5, vgl. Plut. Flam. 10. Dionys. XIX 10 [XVII 17]. Plut. apophthegm. reg. et imp. Publ. Licin. p. 197 E.), und dann in der verkürzten Form *ἑπατος* allgemeine Geltung erlangte. Nur Polybios sagt dafür einigemale (VI 15, 7. 8. XXI 32 [XXI 15]. 13. XXIV [XXIII] 1, 8) *στρατηγός*, während er den Praetor *στρατηγός ἐξαπέλεκτος* oder bloß *ἐξαπέλεκτος* nennt. Vgl. Mommsen Ephem. epigr. I p. 223; St.-R. II³ 76.

Berechtigung. Zugänglich war der Consulat zunächst nur den Patriciern; durch die Leges Liciniae Sextiae im J. 387 = 367 wurde bestimmt, dass der eine der beiden C. aus den Plebeiern gewählt würde (Liv. VI 35, 5. 37, 4. 40. 16. 42, 9. VII 1, 2. X 8, 8. Fasti Cap. ad ann. 388 = 366; nach Diod. XII 25, 2 wurde eine solche gesetz- liche Bestimmung bereits im J. 305 = 449 nach dem Sturze der Decemviren getroffen; vgl. darüber Mommsen Röm. Forsch. II 288; St.-R. II³ 79, 1. Ed. Meyer Rh. Mus. XXXVII 619ff.). Diese Bestimmung ist zwar zunächst wiederholt übertreten worden (patricische C. in den Fasten 399 = 355 Liv. VII 17, 12; 400 = 354 Liv. VII 18, 10; 401 = 353 Liv. VII 19, 6; 403 = 351 Liv. VII 22, 2; 405 = 349 Liv. VII 24, 11; 409 = 345 Liv. VII 28, 1; 411 = 343 Liv. VII 28, 10), von 412 = 342 aber bis auf 708 = 46 ohne Ausnahme eingehalten worden; vgl. Leges Liciniae und Patricii. Im J. 412 = 342 wurde durch ein Plebisit auch die zweite Stelle den Plebeiern eröffnet (Liv. VII 42, 2). Zwei Plebeier wurden zum erstenmale erwähnt 539 = 215, wo jedoch der eine verzichtete (Liv. XXIII 31, 13); wirklich fungiert haben zum erstenmale zwei Plebeier 582 = 162 (Fasti Cap. *ambo primi de plebe*). Wahrscheinlich durch die Lex Villia Annalis (Liv. XL 44, 1. Fest. s. *annaria lex* p. 27. Cic. Phil. V 47. Ovid. fast. V 65. Arnob. II 67) vom J. 574 = 180 wurde die Erlaubnis zur Bewerbung um den Consulat davon abhängig gemacht, dass der Candidat vorher die Praetor bekleidet hatte, und dass seit Niederlegung der Praetor bis zum Antritt des Consulats zwei Jahre verstrichen waren. Ausnahmen von der Regel sind L. Scipio Aemilianus cos. 607 = 147, C. Marius der Sohn cos. 672 = 82, Cn. Pompeius cos. 684 = 70, P. Cornelius Dolabella cos. 710 = 44, Augustus cos. 711 = 43, Q. Salvidienus Rufus cos. 714 = 40. Vergeblich bewarben sich um den Consulat, ohne die Praetor bekleidet zu haben, C. Iulius Caesar Strabo Vopiscus für 667 = 87, Q. Lucretius Ofella für 674 = 80 und L. Cal-

purnius Bestia für 712 = 42. Mommsen St.-R. I³ 539, 1. Eine directe Altersgrenze hat es in älterer Zeit für den Consulat nicht gegeben und ist auch wahrscheinlich durch die Lex Villia annalis nicht festgesetzt worden. Sie ergab sich jedoch indirect, wenn für eines der dem Consulat vorausgehenden Ämter ein Minimalalter gefordert wurde. Vielleicht ist das durch Sulla geschehen (vgl. Appian. bell. civ. I 100. 121); doch haben wir darüber keine Nachricht. Wir wissen nur, dass Cicero, der im 43. Lebensjahre C. war, dies Jahr wiederholt als *suus annus* bezeichnet (de off. II 59; Brut. 323), ein andermal sagt, er habe den Consulat so früh, als gesetzlich erlaubt sei, erlangt (de leg. agr. II 3), und an einer Stelle (Phil. V 48) vom 43. Lebensjahre als dem gesetzlichen Minimalalter für den Consulat spricht. Bestand also zu seiner Zeit diese Regel, so machte Caesar, der im J. 695 = 59 in seinem 41. Lebensjahre C. wurde, eine Ausnahme, falls sein Geburtstag (12. Juli 654 = 100) richtig und nicht um zwei Jahre zu spät angegeben wird (Mommsen R.-G. III 15 Anm.; St.-R. I³ 570, 1. Nipperdey Abhandl. d. sächs. Ges. d. Wiss. V 1ff.). Vgl. Art. Leges annales und Magistratus.

Wahl. Die C.-Wahl erfolgte in Centuriatcomitien (Liv. I 60, 4. Dionys. IV 84, 4. Messala bei Gell. XIII 15, 4). Die Wahltermine fanden in älterer Zeit, als die C. meist ins Feld rückten, erst nach der Rückkehr, oft kurz vor Ablauf des Amtes statt. Seit Sulla dagegen wurden sie, falls sie nicht aus besonderen Gründen verschoben wurden, in der Regel im Monat Juli abgehalten (Cic. Verr. act. I 17 *his diebus paucis comitiis consularibus factis*; die Rede ist gehalten am 5. Aug. Cael. ad fam. VIII 4, 1. Cic. ad Att. I 16, 13; ad Qu. frat. II 15, 5. Ascon. p. 16 K.-S.; die Wahlen der Municipalmagistrate *post Kal. Quint.* nach lex Iul. Municip. Z. 98. Mommsen St.-R. I³ 584ff.). Die Wahl leitete ein C. 40 (Consulartribun), eventuell ein Dictator oder Interrex, aber nicht, oder doch nur wider die Regel, ein Praetor (Cic. ad Att. IX 3, 6. Messala bei Gell. XIII 15, 4. Dio XLVI 45, 4). Er pflegte vor der Verkündigung des Ergebnisses (*renuntiatio*) dem Gewählten einen Eid auf gewissenhafte Pflichterfüllung abzunehmen (Plin. panegy. 64. 77. Stadtr. v. Malaca c. 57. 59), vgl. Comitia Centuriata. Wenn die eine der beiden Stellen vor Ablauf des Amtsjahres durch Tod des Inhabers oder sonstwie 50 erledigt wird, so ist der übrigbleibende C. verpflichtet, die Nachwahl eines Collegen anzuberaumen. Die Bestimmung des Termines derselben bleibt seinem Ermessen überlassen; daher ist die Nachwahl bisweilen ganz unterblieben, namentlich wenn das Amtsjahr bald zu Ende war (so nach dem Tode des Manius Tullius 254 = 500 Dionys. V 57; nach dem Tode des Ap. Claudius 405 = 349 Liv. VII 25, 10, des Paullus 538 = 246, des Marcellus 546 = 208 Liv. XXVII 33, 60 des Q. Petillius 578 = 176 Liv. XLI 18, 15, des L. Metellus 686 = 68 Dio XXXVI 4, 1 u. ö.). Wenn aber von vornherein nur ein C. erwählt wurde, und dieser sein Amt *sine collega* antrat, wie Pompeius 702 = 52 und Caesar 709 = 45, so liegt darin eine schwere Anomalie.

Amtsantritt. Der Termin des Amtsantritts war in älterer Zeit sehr schwankend, nämlich

245—260 = 509—494 am 13. September (so Mommsen Röm. Chronol.² 86 nach Dionys. V 1, 2. VI 49), 261 = 493 am 1. September (Dionys. VI 49), 278 = 476, 291 = 463 am 1. August (Dionys. IX 25. Liv. III 6, 1), 292 = 462 am 11. August (Liv. III 8, 3), 304 = 450 am 15. Mai (Liv. III 36, 3. 38, 1. Dionys. X 59), 305—352 = 449—402 am 13. December (Liv. IV 37, 3. V 9, 3. 11, 11. Dionys. XI 63; vgl. Mommsen 10 Herm. V 381), 353 = 401 am 1. October (Liv. V 9, 8. 11, 11), 363 = 391, 425 = 329 am 1. Juli (Liv. V 32, 1 VIII 20, 3), 435—459 = 319—295 im Herbst (Triumphaltafel). Zwischen 531 und 537 = 223 und 217 ist er auf den 15. März (Liv. XXII 1, 4. XXXI 5, 2), im J. 601 = 153 auf den 1. Januar fixiert worden (Fast. Praen. zum 1. Jan. Cassiod. chron. zum J. 601 = 153. Liv. ep. XLVII; vgl. Mommsen Röm. Chronol.² 86ff.; St.-R. I³ 598ff.; abweichend Seeck Kalendertafel der Pontifices 1885, 145f. Soltau Prolegomena zu einer 20 röm. Chronologie 1886, 180. Unger Zeitrechnung der Griechen und Römer² 814 [§ 88]). Die neu eintretenden C. erbitten zunächst die Auspicien, den Blitz von links (Dionys. II 6, 2. Cic. de div. II 74. Lyd. de mens. IV 4); ein Donner galt als ungünstiges Vorzeichen und hatte die Abdankung des Gewählten zur Folge (Marcellus im J. 539 = 215; Liv. XXIII 31, 13. Plut. Marc. 12). Wenn die Auspicien günstig ausgefallen waren, so legte 30 der C., falls er in Rom sein Amt antrat, in seiner Privatwohnung die Toga praetexta an (Liv. XXI 63, 10); es erschienen die Lictoren und erhoben die Fasces (*fasces attollere* Verg. VII 173); unter ihrem Vortritt und der Begleitung zahlreicher Freunde, die Ritter vor ihm, die Senatoren hinter ihm, begab er sich auf das Capitol, wo er zum erstenmale auf der *sella curulis* Platz nahm (Ovid. fast. I 79; ex Pont. IV 4, 25. 9, 3ff. Hist. Aug. Elag. 15, 5) und die von seinem Vorgänger für gnädigen Schutz des Volkes dem Iuppiter gelobten weissen Rinder opferte, sowie neue gelobte (Ovid. a. a. O. Liv. XXI 63, 8. XLI 14, 7). Darauf hielten beide C. eine Senatssitzung auf dem Capitolab (Liv. a. a. O. XXVI 26, 5), in welcher namentlich der Termin für das lateinische Fest angesetzt wurde (vgl. Art. Senatus und Feriae Latinae), und wurden dann von demselben Ehrengeloge in feierlichem Zuge nach Hause geleitet (Ov. ex Pont. IV 4, 41). Bald nach dem Antritt des Amtes 50 vollzieht einer der C. das Opfer der Feriae Latinae (Liv. XXI 63, 5. XXII 1, 6. XXV 12, 1. XLII 10, 15. XLIV 22, 16. CIL I² p. 55ff., vgl. d. Art.), und beide bringen den Penaten und der Vesta ein Opfer in Lavinium dar (Macrob. sat. III 4, 11. Serv. Aen. I 296. Schol. Ver. Aen. I 259. Val. Max. I 6, 7). Innerhalb der ersten fünf Tage nach Antritt des Amtes (Lex Bant. Z. 18f., vgl. Lex Salpens. c. 25. 26. Liv. II 1, 9. Dionys. V 1, 3. Liv. XXXI 50, 7. Tac. hist. III 37. Plin. pan. 65. Appian. bell. civ. I 30) hatten die neuen C. in Gegenwart des Quaestors am Castortempel (Lex Bant. Z. 17) einen Eid auf die Gesetze zu leisten (*iurare in leges*), und es wurde darüber ein Protocoll aufgenommen (Lex Bant. Z. 20. 21). Wer den Eid nicht leistete, verlor die Fähigkeit, ein Amt zu bekleiden (Lex Bant. a. a. O. Liv. XXXI 50, 7), und damit das gegenwärtige. Doch trat später, wie es scheint, an

Stelle dieser strengen Bestimmung eine Geldstrafe (Lex Salpens. c. 26). Da die Bestimmung der Lex Salpens. c. 26, wonach die neuen Stadtbeamten vor Ableistung des Eides keine Senatssitzung halten dürfen, mit Wahrscheinlichkeit auch auf die römischen Verhältnisse bezogen werden darf, die C. aber am 1. Januar den Senat zu versammeln pflegten, so muss jene Vermeidung in der Regel an demselben Tag stattgefunden haben. Für die Kaiserzeit ist das ausdrücklich bezeugt (Dio XLVII 10 18, 3). Über die Lex curiata de imperio s. Art. *Comitia Curiata*.

Niederlegung des Amtes. Auch beim Rücktritt vom Amte leisteten die C. einen Eid *se nihil contra leges fecisse* (Plin. paneg. 65. Cic. ad Att. VI 1, 22. Fronto ad Caes. I 8 p. 32 Nab.; ἐξουόσασθαι τὴν ὑπατείαν Plut. Marcell. 4; ἀπομνύσθαι τὴν ἀρχήν Herodian. IV 2, 4; von der Praetur Plut. Cic. 19), diesmal auf den Rostra (Plut. Cic. 23. Dio LIII 1, 1. LIX 13, 1. Herodian. 20 a. a. O.). Daran pflegten sie eine Ansprache an das Volk zu knüpfen, in der sie ihre Amtsführung rechtfertigten (Cic. ad fam. V 2, 7; in Pis. 6; p. Sull. 34; de dom. 94. Plut. Cic. 23. Div XXXVII 38. XXXVIII 12, 3), für die sie verantwortlich waren (Polyb. VI 15, 10).

Vorzeitige freiwillige Niederlegung des Consulats war gestattet (Collatinus Liv. II 2, 10) und geschah öfters auf Senatsbeschluss (C. Flaminus im J. 531 = 223 Liv. XXI 63, 2. Plut. 30 Marcell. 4; im J. 363 = 391 Liv. V 31, 8; im J. 413 = 341 Liv. VIII 3, 4). Absetzung aber konnte nur durch einen Dictator verfügt werden (Consul L. Minucius durch den Dictator L. Quinctius abgesetzt im J. 296 = 458 Liv. III 29, 2. Dionys. X 25; nach Mommsen St.-R. I³ 262, 2 war dies nicht Absetzung, sondern Suspension; nach ihm schloss, die ältere Auffassung der Magistratur als eines der Bürgerschaft coordinierten Factors des Gemeinwesens die Abrogation jener 40 durch diese aus, St.-R. I³ 630). Im übrigen war sie ungesetzlich, ist aber später doch vorgekommen; abgesetzt wurde L. Cornelius Cinna cos. 667 = 87 (Vell. II 20, 3. Liv. ep. LXXXIX. Appian. bell. civ. I 65), Antonius cos. des. für 723 = 31 (Dio L 4, 3. 10, 1. 20, 5), Carbo cos. 670 = 84 wurde von den Volkstribunen mit Absetzung bedroht (Appian. bell. civ. I 78). Über Verlängerung des Imperium s. Art. Proconsul. Über Stellvertretung der C. s. Art. Praefectus urbi und 50 Praetor.

Iteration. Mehrfache Bekleidung des Consulats war in älterer Zeit unbeschränkt gestattet. Durch ein Plebiscit, welches Livius VII 42, 2 zum J. 412 = 342 anführt, wurde eine Zwischenfrist von mindestens zehn Jahren gefordert. Doch kamen Übertretungen vor (Liv. XXVII 6, 7). Ein späteres Gesetz, das Liv. epit. LVI beim J. 620 = 134 erwähnt, Mommsen um 603 = 151 ansetzt, verbietet die Iteration des Consulats gänzlich. Auch dies wurde nicht eingehalten (Marius, Cinna, Carbo). Durch die sullanische Gesetzgebung wurde die Iteration mit der zehnjährigen Zwischenfrist wieder eingeführt (Appian. bell. civ. I 100). Mommsen St.-R. I³ 519ff.

Insignien. Die Amtszeichen der C. sind die zwölf Lictoren mit den Fasces, die Sella curulis, die purpurumsäumte Toga (*toga praetexta*) im

Frieden, das meist purpurrote (Plin. n. h. XXII 3. Sil. XVII 395. Plut. Crass. 23), selten weisse (Val. Max. I 6, 11) Kriegsgewand (*palludamentum*) im Kriege. Zu den wichtigsten Vorrechten der C. gehörte, dass nach ihnen das Jahr benannt wurde; vgl. Art. Fasti.

Rang und Amtsführung. Derjenige der beiden C., welcher an Jahren älter war oder den Consulat schon früher bekleidet hatte, galt als *maior*, derjenige, welcher bei der Wahl die meisten Stimmen erhalten hatte, als *prior* (Liv. XXIX 22, 5, anders Festus s. *maiolem consulem* p. 161). Auf die Amtsführung aber oder die Stellung der Namen in der Eponymie hatten diese Vorzüge keinen Einfluss, vielmehr war die Stellung der beiden C. eine ganz gleiche (Serv. Aen. VII 613). Da jedoch eine Reihe von Amtshandlungen gesetzlich nur von Einem vollzogen werden konnten, so einigten sich hierüber die Collegen, indem sie entweder einen Turnus vereinbarten oder das Los entscheiden liessen. Nach dem Turnus führte nur der amtierende C. die Fasces (*penes quem fasces erant* Liv. IX 8, 2. II 1, 8. VIII 12, 13. Dionys. V 2, 1. IX 43, 4. Cic. de rep. II 55. Val. Max. IV 1, 1. Fest. s. *maiolem consulem* p. 161). Jedoch scheint dieser Brauch nur in älterer Zeit bestanden zu haben. Caesar, der ihn erneuerte, liess während seines Amtsjahres in den Monaten, in welchen sein College die Fasces hatte, die Lictoren hinter sich hergehen (*antiquum morem retulit* Suet. Caes. 20). Der Turnus wechselte in der Stadt Monat um Monat, im Felde Tag um Tag (Polyb. III 110, 4. Liv. XXII 41, 3. XXVIII 9, 10. Sil. IX 17), er begann in der Stadt gewöhnlich mit dem älteren der beiden Collegen (Plut. Popl. 12. Gell. II 15, 8; vgl. Dionys. VI 57. Liv. IX 8, 2). Über den Beginn im Felde wissen wir nichts. Das Los wurde beliebt besonders für die Leitung der Beamtenwahlen (Liv. XXIV 10, 1) oder die Ernennung eines Dictators (Liv. IV 26, 11), ferner bei religiösen Acten wie Tempelweihungen (Liv. II 8, 6), falls nicht die C. sich untereinander verglichen (*inter se parare* oder *comparare* z. B. Liv. XXIV 10, 1. XXXV 20, 2. XL 17. 8. XLI 6, 1. XLII 31, 1. XLIII 12, 1 u. ö.). Dagegen scheint bei gemeinschaftlicher Kriegführung der beiden C. eine Losung um den Oberfehl nicht stattgefunden zu haben, wohl aber um die Stellung in der Schlacht (Liv. XLI 18, 7) und um das Operationsgebiet bei getrennter Kriegführung (Liv. XXX 1, 2. XXXII 8, 1. XXXVII 1, 7). Vgl. Mommsen St.-R. I³ 49ff.

Amtsgewalt. Die C. sind nach römischer Anschauung Erben der königlichen Gewalt (Cic. de rep. II 56; de leg. III 8. Liv. II 1, 7. III 9, 3. 34, 8. IV 2, 8. 3, 9. VIII 32, 3. Val. Max. IV 1, 1. Pomp. Dig. I 2, 2, 16. Dionys. IV 84, 4. VI 65, 1. VII 35, 5. IX 41, 1. X 34. Polyb. VI 11, 12. 12, 9. Julian. orat. III p. 107 D. Ampel. 50). Allein in Wirklichkeit besaßen sie diese unumschränkte Macht nur im Amtskreise *militiae*. Innerhalb des ersten Meilensteines waren sie zwar gleichfalls die Leiter der militärischen, wie bürgerlichen Verwaltung und die höchsten Gewalten der Executive, jedoch gebunden an die Beschlüsse des Senates und Volkes und schon frühe eingeschränkt durch die Intercession der Tribunen. In der Gesetzgebung war ihre Wirksamkeit auf das Recht

der Initiative beschränkt. Die richterliche Gewalt, die ihnen ursprünglich gebührte, übten sie tatsächlich auf dem Gebiete des Civilrechts nur bis zur Einrichtung der Praetur, auf dem des Criminalrechts stets nur innerhalb der Grenzen der Provocation. Die priesterlichen Functionen endlich, welche der König besessen hatte, sind ihnen mit geringen Ausnahmen genommen.

A. Militärischer Oberbefehl.

Das Commando im Kriege kommt den C. als Haupttheil des ihnen übertragenen Imperium zu (vgl. Art. Imperium und Provincia). Brach ein Krieg aus, so rückten in der Regel beide C. in's Feld. Wenn in den Quellen bisweilen berichtet wird, dass der eine der Collegen zurückbleibt (*ad urbem* Liv. III 4, 10. 22, 3. IV 10, 8 Unterscheidung von *c. togatus* und *armatus*. 37, 6. 43, 1. VII 38, 8. IX 42, 4. Dionys. V 35, 3. VI 24, 1. 91, 1), so sind solche Fälle doch sehr selten, und falls ihnen wirklich Thatsachen zu Grunde liegen, als Verstöße gegen die Regel zu betrachten (Momm-^{sen} St.-R. I³ 35 A.). Dagegen war es nicht ungewöhnlich, dass der eine der C. zeitweilig nach Rom zurückkehrte, um die Wahlen zu leiten oder einen Dictator zu ernennen, oder wenn andere Angelegenheiten, bei denen eine Stellvertretung unzulässig war, die Anwesenheit des C. in der Hauptstadt erforderlich machten. Meist wurde jedem C. ein besonderes Operationsgebiet angewiesen, auf dem er die Leitung zu übernehmen hatte; es kam aber auch vor, dass beide auf denselben Kriegsschauplatz gingen (z. B. Varro und Paulus bei Cannae; vgl. Liv. IV 46, 4ff. XLII 1, 1. Eutr. VI 6). Das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit den Krieg zu erklären, haben die C. nicht besessen, nur hatte nach erfolgter Kriegserklärung der amtierende C. (oder der *consul prior*?) in der Trabea und dem *Cinctus Gabinus* den Ianustempel zu öffnen (Verg. Aen. VII 611ff. und dazu Servius). Dagegen haben die C. gleich dem König ursprünglich das Recht besessen, Bündnisse und Verträge abzuschliessen. Erst später waren dergleichen Abmachungen der Bestätigung durch das Volk unterworfen (Sall. Jug. 39, 3. Polyb. VI 14, 10—11. Liv. epit. LV). Irrig ist die Darstellung bei Dionys. II 14. IV 20. VI 66, wonach bereits in älterer Zeit Verträge, die von den C. abgeschlossen sind, zu ihrer Gültigkeit der Bestätigung durch das Volk bedürfen. Vgl. Rubino Untersuch. üb. röm. Verf. u. Gesch. 264ff. Mommsen St.-R. I³ 246. III 340—345. Immer aber waren die vom C. abgeschlossenen Verträge nur militärischen Inhalts oder, wenn sie politische Abmachungen enthielten, nur vorbereitend; die definitive Festsetzung stand dem Senate zu, dessen Beschlüsse bisweilen dem Volke zur Genehmigung unterbreitet werden. Vgl. über diese ganze Frage die hier im Zusammenhange nicht erörtert werden kann, Mommsen St.-R. III 1158—1173 und Art. Senatus. Es war dem Consul gestattet, wenn er einmal im Kriege begriffen war, denselben nach seinem Belieben auszudehnen (Cic. ad Att. VIII 15, 3). In das Gebiet des Collegen, wenn derselbe, wie namentlich in älterer Zeit häufig geschah, gleichfalls im Felde stand, überzugreifen, galt zwar als unschicklich (Liv. X 37, 7. XXVII 43, 6. XLIII 1, 7), kam aber gleichwohl vor. Erst in der Zeit nach Sulla waren auch Feldherrn

mit consularischem Imperium an die Grenzen ihrer Provinz gebunden; vgl. Art. Proconsul, und über die Beschränkung des consularischen Oberbefehls im Vergleich zur königlichen Vollgewalt Liv. IX 18. In Rom, und seit Sulla innerhalb Italiens, ruhen die militärischen Functionen der C., abgesehen von der Aushebung und dem Triumph. Jene zu veranstalten, ist das verfassungsmässige Recht der C., sie wird auch dann von ihnen vollzogen, wenn das auszuhebende Heer für andere Beamte bestimmt ist (Caes. b. G. VI 1, 1. 2. Polyb. VI 19, 5—9. Liv. II 28, 5. 55, 1. III 4, 10. 69, 6. IV 1, 6. 55, 2. X 25, 1. XXII 38, 1. XXV 5, 4. XXVI 35, 1. XXVII 38, 1. XXVIII 10, 14. 45, 13. XXIX 13, 1. XXXI 8, 5. XXXIII 26, 3. 43, 3. 6. XXXV 41, 7. XLII 32, 8. XLIII 12, 3—5. 14, 3; epit. XLVIII. Dionys. VII 19, 1. VIII 87, 3. IX 5, 1. 38, 3. X 20, 22. 33. 43. Val. Max. VI 3, 4 u. ö.). Dass auch der Dictator zur Aushebung befugt ist, ist selbstverständlich (z. B. Liv. VI 2, 6); dagegen wird sie den Praetoren nur in Ausnahmefällen übertragen (Liv. XXXII 8, 6. XXXIII 43, 7. XXXV 2, 4. XXXVI 2, 15. XXXVII 2, 8. 10. XXXIX 20, 4. 38, 10. XL 26, 7. XLII 18, 6. 35, 4. XLIII 14, 4. 15, 1. XLIV 21, 7). Die Aushebung begann mit der Ernennung der Tribunen, die ursprünglich nur durch die C. erfolgte (durch die Praetoren ausnahmsweise Liv. XLII 31, 5. 35, 4). Doch erhielt das Volk 392 = 362 das Recht, sechs Tribunen, 443 = 311 weitere zehn und zwischen 463 und 535 = 291 und 219 (nach einer andern Ansicht erst 547 = 207, vgl. Liv. XXVII 36, 14) alle vierundzwanzig Tribunen des regulären Jahrescontingentes von vier Legionen zu wählen, so dass den C. nur die Ernennung für die weiteren Legionen verblieb (Fest. s. *Rufuli* p. 261. Liv. VII 5, 9. IX 30, 3. Polyb. VI 12, 6. Marquardt-Domaszewski Röm. Staatsverw. II² 364; vgl. Art. Tribuni). Im J. 583 = 171 wurde den Consuln auf ihren Antrag vom Volke gestattet, ausnahmsweise alle Tribunen zu ernennen (Liv. XLII 31, 5). Der Ernennung der Tribunen folgt unter Mitwirkung dieser die der Centurionen und Decurionen (Liv. XLII 34, 5. 14. 35, 2. Polyb. VI 24, 2. 25, 1. Cic. de imp. Cn. Pomp. 37; in Pis. 88. Varro bei Non. p. 16 s. *extispices*. Tac. ann. I 44) und die Aushebung der gemeinen Soldaten, welche danach *in verba consulis* vereidigt wurden (vgl. Art. Sacramentum und Dilectus). Auch die Aufbietung des Contingentes der Bundesgenossen und die Ernennung der *praefecti* derselben stand bei den C. (Polyb. VI 21, 4. 26, 5. Liv. XXXI 8, 7. Dio XXXIX 33, 2). Das gesamte Aushebungsgeschäft war indessen, soweit es in Rom geschah, der Intercession der Tribunen unterworfen. — Der Triumph (s. d.) konnte ursprünglich vom siegreichen C. aus eigener Machtbefugnis veranstaltet werden (im Widerspruch mit dem Senate triumphierten Valerius und Horatius 305 = 449 Liv. III 63, 11. Zonar. VII 19, 2; L. Postumius Megellus 460 = 294 Liv. X 37, 12. Dionys. XVIII 5; C. Flaminius und P. Furius Philus 531 = 223 Zonar. VIII 20, 7. Plut. Marcell. 4; Ap. Claudius 611 = 143 Oros. V 4, 7. Dio frg. 74, 2), wurde aber später abhängig von der Genehmigung des Senats, der dazu die Geldmittel bewilligte (Polyb. VI 15, 8). War also das militä-

rische Commando in Rom mehrfachen Einschränkungen unterworfen, so war es dagegen ausserhalb, im Kriege sowohl als auch im Frieden, völlig ungebunden.

Belagerungszustand. Nur in besonders dringenden Fällen der Not, mochten solche nun durch äussere Feinde (Liv. III 4, 9) oder durch inneren Aufruhr (Liv. VI 19) verursacht sein, haben die C. auch innerhalb des ersten Meilensteines das unumschränkte militärische Commando erhalten (*domi militiaeque imperium atque iudicium summum*). Es wurde dann durch Senatsbeschluss (*ultimum S. C.*) der Belagerungszustand verhängt (z. B. Sall. Cat. 29. Caes. b. c. I 5, 3. Cic. p. Rab. perd. 20) mit den bekannten Worten *dent operam consules . . ne quid resp. detrimenti capiat* (so bei Caes. a. a. O.; sonst ähnlich) und hiedurch den obersten Beamten unumschränkte Gewalt mit dem Rechte über Leben und Tod verliehen, Zumpt Criminalr. I 2, 397. Lange Röm. Altert. I³ 728. Mommsen St.-R. I³ 687—697. III 1240—51.

B. Innere Verwaltung.

In der inneren Verwaltung steht den C. das Recht zu, Senat und Volk, letzteres nach Curien, Centurien oder Tribus (Polyb. VI 12, 4. Liv. III 71, 3. 72, 6. Tac. ann. XI 22, weitere Belege für die Tribuscomitien bei Mommsen St.-R. II³ 128, 1) zu berufen (Cic. de leg. III 10), diesen Versammlungen zu praesidieren, Anträge darin zu stellen und andern das Wort zu erteilen, vgl. Art. Comitia, Senatus. Sie können den Senatsbeschlüssen, die auf Antrag eines Consuls oder Praetors erfolgen, intercedieren (Liv. XXX 43, 1. XXXVIII 42, 9. XXXIX 38, 9. XLII 10, 10. Ascon. in Pison. 62 p. 13 K.-S., bis auf den letzten Fall ist jedoch die Intercession überall unwirksam geblieben; vgl. Herzog Gesch. u. Syst. d. röm. Staatsverf. I 599, 1), nicht aber denen, die von einem Tribun beantragt sind (so Mommsen St.-R. I³ 282 nach Gell. XIV 7, 6 und Cic. de leg. III 10). Vielleicht hat Sulla das Intercessionsrecht der C. gegen Senatsbeschlüsse aufgehoben; wenigstens findet sich später kein sicheres Beispiel mehr dafür. Die beiden einzigen Stellen, auf die man sich beruft, Caes. b. c. I 6, 4 und Suet. Caes. 29 lassen eine andere Auffassung zu, wonach es sich nicht um Intercession, sondern um einfache politische Opposition handelte (Mommsen St.-R. I³ 272, 7 gegen Willems Le sénat II 200). In 50 den Volksversammlungen beantragen die C. Gesetze und andere Volksbeschlüsse und leiten sie die Wahlen der Magistrate. Letzteres ist ausschliessliches Recht der C.; wenn Magistratswahlen bisweilen auch unter Leitung von Praetoren stattgefunden haben, so war das ungesetzlich (Cic. ad Att. IX 9, 3, 15, 2. Messala bei Gell. XIII 15, 4). Als wahlleitende Magistrate haben die C. die Pflicht, die Qualifikation der Candidaten zu prüfen. Über die Gegenstände ihrer amtlichen Thätigkeit 60 hatten die C., wie alle andern Magistrate, das Recht, Bekanntmachungen und Befehle von vorübergehendem Interesse oder auch von dauernder Gültigkeit, Edicta, mündlich durch Heroldsruf, wie schriftlich, zu erlassen. Solche werden z. B. erwähnt über Execution gegen Schuldner Liv. II 24, 6, über C.-Wahlen Liv. III 21, 8, über das Local der Senatssitzungen Liv. XXIII 32, 3, über

Matrosenaushebung Liv. XXIV 11, 7. XXVI 35, 3, über Bacchanalien Liv. XXXIX 17, 1—3, über das Commando von zwei Legionen Dio XL 66, 2 (erlassen vor Antritt des Amtes), von Antonius gegen Octavianus Appian. bell. civ. III 31. Andere Beispieler. u. S. 1123. Viele dieser Edicte sind durch einen Senatsbeschluss veranlasst; doch besitzen die C. das *ius edicendi* natürlich aus eigener Machtvollkommenheit, vgl. Art. Edictum. Das 10 Schätzungsgeschäft, dem die C. ursprünglich vorstanden, wurde ihnen genommen durch die Errichtung der Censur 319 = 435, die Senatsergänzung durch das ovinische Gesetz (Fest. s. *praeteriti senatores* p. 246; nach Mommsen St.-R. II³ 418, 3 im J. 442 = 312, nach Hofmann Röm. Sen. 12f. bald nach 387 = 367, nach Herzog Syst. I 260 zwischen 415 und 442 = 339 und 312; andere Ansätze s. ebd.). Vgl. Art. Censores. Auch die Pflege und Instandhaltung der öffentlichen Gebäude, die 20 Verdingung der öffentlichen Bauten und der Zölle ging bei Errichtung der Censur an das neue Amt über, wurde aber in Vertretung der Censores auch jetzt noch von den C. besorgt (z. B. Cic. in Verr. II 1, 130ff.; Strassenbauten von C.: Via Aemilia 567 = 187 Liv. XXXIX 2, 10. CIL I 535—537; Via Postumia 606 = 148 CIL I 540; Bauten des Popillius cos. 622 = 132 CIL I 551). Die Verfügung über das Gemeindevermögen, die den C. als Erben der königlichen Gewalt ursprünglich zugestanden hat, ist sehr bald auf ein geringes Mass eingeschränkt worden. Nur über die bewegliche Kriegsbeute durften sie nach eigenem Ermessen disponieren (Marquardt Röm. Staatsverw. II² 285. Mommsen Herm. I 177 = R. F. II³ 443); Gemeindeland zu veräussern, sei es an Götter oder an Menschen, war ihnen nicht einmal dann verstattet, wenn sie es selbst erbeutet hatten. Aus dem Staatsschatz durften sie für die Bedürfnisse ihrer Thätigkeit Geld entnehmen, aber 30 nur unter Controle der Quaestoren, welche die Schlüssel der Kasse führten (Polyb. VI 12, 8. 13, 2. XXIII 14, 5. Liv. XXXVIII 55, 13. Plut. apophth. reg. et imper. Scip. mai. 9 p. 196 F; wahrscheinlich irrig Liv. Dio XLI 17, 2, vgl. Mommsen St.-R. II³ 132, 2, der sich gegen die Ansicht wendet, dass die C. den Schlüssel zum *aerarium sanctus* gehabt hätten, Caes. b. c. I 14, 1. Lucan. III 117).

Die Steuerausschreibungen, welche regelmässig durch die C. erfolgten, waren, wie Mommsen (St.-R. II³ 131) und Herzog (Syst. I 701) mit Recht annehmen, von der Einwilligung des Senats abhängig (Liv. XXIII 31, 1. XXIV 11, 7; das Senatsconsult ist nicht erwähnt Liv. XXVI 35, 3); die Steuerveranlagung ging seit Errichtung der Censur auf dieses Amt über. Fast in allen Punkten der Finanzverwaltung, in welchen die C. thätig sind, ist ihre Befugnis auf die Ausführung des Willens des Senates oder des Volkes beschränkt. Auf allen übrigen Gebieten der Verwaltung bilden, 60 soweit nicht besondere Bestimmungen bestehen, die C. die oberste Behörde. So werden nach Lex Iul. Munic. Z. 1ff. von den Getreideempfängern bei ihnen Declarationen (vermutlich über Vermögen) abgegeben und von ihnen veröffentlicht. Sie sorgen an erster Stelle für die öffentliche Sicherheit (Tac. ann. IV 19), haben die Aufsicht über die Staatsgefangenen (Dio LVIII 3, 5. Tac. ann. VI 3), erlassen die Edicte gegen diejenigen,

welchen die Gemeinschaft von Feuer und Wasser versagt werden soll (Appian, bell. civ. I 31), verbieten in aufgeregten Zeiten das Waffentragen innerhalb der Stadt (Plin. n. h. XXXIV 139), weisen die Fremden aus (Cic. p. Sest. 30, Liv. XLI 9, 9. XLII 10, 3. Appian, bell. civ. I 23. Plut. C. Gracch. 12. Joseph. ant. XVIII 84) u. dgl. m. Bei Feuersbrünsten erscheinen sie auf der Brandstätte (Cic. in Pis. 26).

Rechtspflege. Als Inhaber der *regia potestas* besitzen die C. ursprünglich die civile und criminelle Gerichtsbarkeit (Dionys. X 1, vgl. VI 24, 1. VII 34. X 5. 7. 19. Liv. II 1, 8. 27, 1. III 9, 4. IV 3, 9. Ovid. fast. I 207). Die erstere ist ihnen jedoch durch die Errichtung der Praetor 387 = 367 genommen worden, und es ist ihnen nur das Einspruchsrecht gegen die Decrete des Praetors (Val. Max. VII 7, 6), sowie die Berechtigung, freiwillige Gerichtsbarkeit, wie Adoption, Freilassung und Emancipation zu vollziehen, geblieben (Ulp. reg. 1, 7). Eine specielle Competenz über Freilassungen wurde im J. 577 = 177 dem cos. C. Claudius Pulcher erteilt (Liv. XLI 9, 12). Aber hievon abgesehen, haben die C. selbst ausserhalb Roms in Ausübung des militärischen Imperium die Civilgerichtsbarkeit über die Wälle des Lagers hinaus nicht besessen (Gell. VI 1, 8). Wenn sie das Commando in einer praetorischen Provinz übernahmen, so wurde ihnen der Praetor beigegeben, dem wahrscheinlich die Wahrnehmung der Rechtspflege oblag, so in Sicilien 536 = 218 (Liv. XXI 49, 6), in Spanien 559 = 195 (Liv. XXXIII 43, 9) und in Sardinien 577 = 177ff. (Liv. XLI 15, 6). Dagegen ist mit der proconsularischen Provincialverwaltung seit Sulla regelmässig und in einzelnen Fällen auch schon früher die Gerichtsbarkeit in Civilsachen verbunden; vgl. darüber Art. Proconsul. Die Criminalgerichtsbarkeit, welche den C. theoretisch zunächst in vollem Umfange zukommt, practisch aber schon im ersten Jahre der Republik durch die Provocation eingeschränkt wird (Dionys. V 19. Cic. de rep. II 54), besteht einerseits in der Züchtigung des Ungehorsams behufs Erzwingung des Gehorsams (Coercition), andererseits in der Aburteilung gemeiner Verbrechen behufs Bestrafung des Schuldigen (Iudication). Coercitionsmittel sind Todesstrafe, Freiheitsverlust, Haft, körperliche Züchtigung, Geldbusse und Pfändung. Doch ist die Todesstrafe, welche von den ersten C. verhängt und vollstreckt wurde (Liv. II 5, 8. Dionys. V 8—13), innerhalb Roms sofort beseitigt und nur dann wieder angewendet worden, wenn sich der C. in der Notwehr befand (wie von M. Antonius gegen den falschen Marius und Genossen 710 = 44, Appian. b. c. III 3). Verkauf in die Sklaverei, welche nur dem C. zustand, ist wegen Entziehung der Dienstpflicht (Varro bei Non. p. 19. Val. Max. VI 3, 4. Dionys. VIII 81. X 33. Arr. Men. Digest. XLIX 16, 4, 10) oder der Selbsteinschätzung (Zonar. VII 19, 8) in älterer Zeit oft vorgekommen, wird von Cicero als gesetzliches und in Übung befindliches Zuchtmittel erwähnt (p. Caec. 99) und ist noch in der Kaiserzeit wiederholt zur Anwendung gebracht worden (Dio LVI 23, 2. Suet. Aug. 24). Das Recht, die körperliche Züchtigung an Bürgern vollziehen zu lassen, ist wenn nicht bereits früher (durch Lex

Valeria 454 = 300? Liv. X 9, 5), so doch sicher durch die Leges Porciae beseitigt worden (Liv. X 9, 4. Cic. de rep. II 54; in Cornel. bei Asc. p. 69 K.-S.; Verr. V 163; p. Rab. perd. 8, 12, 13. Sall. Cat. 51, 22, 40). Für die Geldbusse ist schon in sehr früher Zeit ein Maximum von 30 Rindern und 2 Schafen festgesetzt worden, was dann durch Lex Aternia Tarpeia im J. 300 = 454 (oder Iulia Papiria im J. 324 = 430? Liv. IV 30, 3. Cic. de rep. II 60) in eine Geldbusse von 3020 As verwandelt wurde (Gell. XI 1, 2. Dionys. X 50. Fest. s. *maximam multam* p. 144. Mommsen R. Münzw. 175). Alle Strafen, welche über die angegebenen Grenzen hinausgehen, bedürfen der Genehmigung der Volksversammlung. Bei den dort zu führenden Verhandlungen aber (*iudicia populi*) treten nicht die C. als Ankläger auf, sondern die Quaestoren und Duovirn (s. d.). Dasselbe gilt von der gesamten Strafrechtspflege im Gebiete der gemeinen Verbrechen; auch bei den im 7. Jhd. eingerichteten Quaestionengerichten sind die C. nicht beteiligt. In ausserordentlichen Fällen aber ist den C. bisweilen vom Volke die Untersuchung in Capital-sachen übertragen worden, so 340 = 414 nach Ermordung des Consultribunen M. Postumius durch seine Soldaten (Liv. IV 50. 51) und 613 = 141 gegen den Praetor L. Tubulus wegen Bestechung im Vorsitze der *quaestio inter sicarios* (Cic. de fin. II 54). Hieher gehört noch die auf Urteilsspruch der C. verfügte Auslieferung solcher, die das Völkerrecht verletzt haben, an den verletzten Staat (z. B. Cic. de rep. III 28). Frauen, Fremde und Sklaven besaßen das Provocationsrecht nicht und waren daher der unbeschränkten Iudication des C. unterworfen; doch gehören Frauen in der Regel vor das Hausgericht, und Strafsachen gegen Fremde und Sklaven wurden in Rom meist von den Tresviri capitales (s. d.) abgeurteilt; vgl. Mommsen St.-R. I³ 136—169. Zum p t Criminalrecht I 1, 354ff. Im Amtskreise *militiae* haben die C. das unumschränkte Imperium und damit die unumschränkte, nicht einmal der Intercession der Volktribunen unterworfenen Coercition und Iudication nicht nur über Soldaten und Officiere ihrer Heere (Liv. IV 50, 4. VIII 7. Dionys. VIII 87. IX 50), sondern auch über die Fremden (Dionys. X 21) und Bürger. Doch stand den letzteren wohl immer die Provocation an die Volksgerichte in Rom frei. Nur in Ausnahmefällen wurden die C. ermächtigt, Verbrecher auch römischen Rechts vor ihr Tribunal zu ziehen und abzuurteilen, so bei Verschwörungen, wie 425 = 329 (Liv. VIII 20, 7), 451 = 303 (Liv. X 1, 3), 550 = 204 (Liv. XXIX 36, 10), wegen Bacchanalien 568 = 186 (*extra ordinem*, Liv. XXXIX 14, 6), wegen Mordthaten im Silawalde 616 = 138 (Cic. Brut. 85).

Streitigkeiten foederierter Staaten unter einander oder zwischen foederierten Staaten und Römern gehören vor den Senat und werden von diesem oft an die C. (oder einen Praetor) zur Entscheidung übergeben; so 681 = 73 der Streit zwischen römischen Steuerpächtern und Oropus (Mommsen Herm. XX 268), 700 = 54 zwischen Reate und Interamna Nahars (Cic. ad Att. IV 15, 5; pro Scaur. 27), zwischen Pompei und Nuceria 59 n. Chr. (Tac. ann. XIV 17). Der Senat giebt in der Regel dem delegierten C. ein Consilium

(17 Senatoren bei Oropus, 10 bei Reate). Die von dem C. gefällte Sentenz bedarf der Bestätigung des Senates. De Ruggiero L'Aribitrato pubblico in relazione col privato presso i Romani (Rom 1893) 158ff.

Religionspflege. Dass auch in der Leitung und Beaufsichtigung des Gottesdienstes die C. ursprünglich Nachfolger der Könige gewesen sind, dafür fehlt es, wenn auch im allgemeinen die Überwachung und Anordnung der verschiedenen Culte in der Hand der grossen Priestercollegien lag, nicht an deutlichen Spuren. Über die Ferae Latinae und das Vestaopfer in Lavinium s. o. S. 1116. Die C. leisten ferner für das Volk Gelübde und lösen sie durch Verrichtung von Opfern und Spielen (z. B. Liv. XXI 63, 7. Ov. ex Pont. IV 9, 49. Fest. s. *nuncupata* p. 171. Arvalacten zum 23. Januar 37 und 17. Januar 89; mehr o. S. 1116); sie sühnen die Prodigien (Liv. XXV 7, 9), sie ordnen die nicht kalendarisch fixierten Feste an, wie die Ferae Latinae, und sie bestimmen die Termine der vom Senat beschlossenen Supplicationen (Liv. XXXI 8, 2. XXXVI 2, 2. XL 19, 5. Macr. I 16, 6). Sie führen den Vorsitz bei den Ludi Romani am 15. September (Liv. XIV 1, 6) und bei anderen Spielen (z. B. Liv. V 31, 2). Sie weihen, sofern nicht andere Bestimmungen darüber getroffen sind, Tempel (Liv. IX 46, 6) und wenn man mit Mommsen (St.-R. II³ 135) aus einer analogen Bestimmung der Lex col. Genetivae über die dortigen Duumviri auf die römischen Verhältnisse zurückschliessen darf, so bestellen sie jährliche *magistri* oder *curatores* für diejenigen Tempel, welche keinen eigenen priesterlichen Vorstand hatten (Lex Urson. c. 128). Es stimmt zu dieser Annahme, dass aus dem J. 259 = 495 ein Senatsbeschluss überliefert ist, wonach das Mercurialcollegium durch denjenigen C. eingesetzt werden sollte, dem die Weihung des Mercurtempels übertragen werden würde (Liv. II 27, 5).

II. Zeit des Principats.

Den naheliegenden Gedanken, die Monarchie auf dem Consulate zu erbauen, der vielleicht dem Caesar nicht fremd war, von Augustus sicher eine Zeit lang gehegt wurde, hat dieser dann doch fallen lassen. Indem er nun aber die Herrschaft des Reiches zwischen dem Senate und dem Princeps teilte, wurden die C. die höchsten Repraesentanten der senatorischen Herrschaft. Dabei musste ihre thatsächliche Macht immer mehr verkümmern, da es im Wesen des Principates lag, die gesamte Verwaltung an sich zu ziehen. Die consularische Macht war um so stärker und bedeutungsvoller, wenn ein schwacher Princeps die Zügel der Regierung führte (Herod. II 12, 4). Ganz eingegangen ist jedoch der Consulat erst sehr viel später; vielmehr wurde diese historische Institution von den Kaisern sorgfältig gepflegt und mit immer grösserem Glanze umgeben.

A. Ausserer Glanz und Insignien.

Die C. erhielten gleich dem Senate den Titel *amplissimus* (CIL VIII 2553. Rescripte Dig. XXXV 1, 50. XLIX 1, 1, 3. Fragm. Vat. 155. Plin. paneg. 77. Suet. Aug. 26. Marcus an Fronto II 2. 3, 6, 10, 11). Seit der Mitte des 2. Jhdts. hielt der C. den feierlichen Aufzug auf das Capitol am 1. Januar im Triumphschmuck (*processus consularis* Eckhel VIII 335ff. Göll Philol. XIV

586. Mommsen St.-R. I³ 414. Julian Revue d. Philolog. 1883, 145ff. Bloch bei Daremberg-Saglio Diction. I 1470ff.). Er trug dabei die lorbeerumkränzten Rutenbündel (erste Erwähnung bei Mart. X 10, 1 im J. 98; vgl. XII 3, 11) mit den Beilen (Claudian. in cons. Prob. 232), die ganz purpure Toga (*toga picta*) und die *tunica palmata* (Martial. XI 4, 5. Front. ad Marc. I 7 p. 20 N. Herodian. I 16, 3. Hist. Aug. Aurel. 13, 3; Alex. Sev. 40, 8; Gord. 4, 4), die Trabea (Serv. Aen. VII 610. 612. Claud. in Eutrop. I 9. Auson. grat. act. 51ff. Amm. XXIII 1, 1. XXV 10, 11. XXVI 5, 6. Cassiod. var. II 1, 3, 2, 6. IX 23, 5) und das Scepter (Hist. Aug. Aurel. 13, 4. Prudent. Peristeph. X 148. Cassiod. var. VI 1, 6. CIL X 1709. Eckhel VI 114). Später kamen dazu noch goldene Schuhe (*calcei aurati* Cass. VI 1, 6). Der C. ging nicht mehr zu Fuss auf das Capitol, sondern fuhr, und zwar wenn er ein Kaiser war, mit vier Pferden, oder liess sich in der Sänfte tragen (Mamertin. grat. act. 30. Göll a. a. O. 601ff.). Die älteste bildliche Darstellung eines solchen Processus consularis im Triumphalschmuck findet sich nach U. Köhler Athen. Mitt. I 126 auf dem Philippoposidenkmal zu Athen, sodann nach Mommsen St.-R. I³ 415, 2 auf einer Münze des Pius zum J. 140 (Cohen II 286 nr. 50, Abbild. Taf. 13), ferner auf einer Münze des Caesar Marcus vom J. 146 (Eckhel VII 46). Der Antritt des Consulates pflegte mit Spielen gefeiert zu werden (Arrian. Diss. IV 10, 21. Front. ad Marc. II 1. Ammian. Marc. XXII 7, 2), und auch während der Amtszeit hatten die C. mehrfache Spiele auszurichten (Mommsen CIL I² p. 306 zum 7. Januar. Hist. Aug. Aurel. 12, 1. Iust. Nov. 105). Plemius Silvius erwähnt an drei Tagen consularische Circusspiele: am 7. Januar die *prima mappa* (Antrittsspiele? Ammian. Marc. a. a. O. Iust. Nov. 105), am 13. Januar zu Ehren des Iuppiter Stator, und am 19. April bei Gelegenheit der *ludi Cerialis*. In der 105. Novelle Justinians werden von den dort aufgeführten 7 *processus consulares* (*προσδοοι*), die hinfür den C. verstatet sein sollen, 5 (2—6) als mit Spielen verbunden bezeichnet, nämlich nr. 2 *θεα των ἀμιλλητηρίων ἱππων, ἣν δὴ μάπαν προσαγορεύουσιν*; nr. 3 *θεατροκινήσιον*; nr. 4 *μονημέριον, ἐνθα πολλὴς ἡδυσπλαθείας ἐμπλήσει τὸν δῆμον τὸ τε καλούμενον πάγκαρπον θεώκεον καὶ θηρίους προσμαχόμενους ἀνθρώπους καὶ εὐδοκιοῦντας τῇ τολμῇ καὶ πόθι γε ἀναιροῦμενα τὰ θηρία*; nr. 5 *πόρραι, ἐνθα τοῖς ἐπὶ σκηρῆς γελωτοποιοῖς ἔσται χώρα τραγωδίας τε καὶ τοῖς ἐπὶ τῆς θυμέλης χοροῖς κτλ.*; nr. 6 *θεα ἱππων ἀμιλλητηρίων ἥτοι ἣ καλονμένη μάπαν*. Aus früherer Zeit werden Consularspiele genannt am Jahrestage der Schlacht bei Actium (Dio LIX 20, 1), am Geburtstage des Kaisers Augustus 23. September (Dio LVI 46, 4), am Geburtstage des regierenden Kaisers (Dio LIX 20, 1. Plin. pan. 92. Cod. Theod. XV 5, 2, 1) und bei ausserordentlichen Gelegenheiten (Dio XLIX 42, 1. LX 23, 4). Sonstige Erwähnungen der Consularspiele Suet. Ner. 4. Martial. VIII 78, 12. Iuven. X 41. Hist. Aug. Gord. 4, 3. Dio XLVIII 32, 4. LV 8, 3. LVI 1, 1. LIX 14, 1. LX 27, 2. LXI 6, 2. LXXX 5, 1. Marcell. Dig. XXXV 1, 36 pr. (vor Antritt des Amtes gegeben). Claudian. in cons. Theod. 280—332. Symmach. epist. VII 4, 7. 8. IX 149. Cod.

Theod. XV 5, 2, 1, 7, 6, 9, 1. Cassiod. var. VI 1, 7, III 39, V 42, 1, VI 10, 2. Abgebildet sind sie öfter auf den Diptycha (darüber s. u.). Es scheint, als ob den C. allein für ihre Spiele das Colosseum überlassen wurde (Symm. ep. IV 8, 2), während es den übrigen Beamten versagt wurde. Merkel zu Ovids Fasten praef. IX—XI. Mommsen St.-R. II³ 136ff.; CIL I² p. 299, 328, 329 = I¹ p. 377, 401, 402.

Wahl und Ernennung. Es gehörte ferner 10 zur Erhöhung des äusseren Glanzes des Consulates, dass die Kaiser seit Claudius regelmäßig im ersten Jahre ihrer Regierung und auch sonst noch öfter — Domitian war in seinen 15 Regierungsjahren zehnmal C. — dieses Amt bekleideten; aber es lag darin zugleich eine Minderung seiner Bedeutung. Denn mochten sich auch einzelne besonders gewissenhafte Kaiser alle Mühe geben, die Consulatsgeschäfte pünktlich zu erfüllen, so liegt es doch auf der Hand, dass ein Amt, dessen 20 Functionen der Kaiser neben seinen Regierungspflichten zu erledigen vermochte, himmelweit verschieden war von dem, dessen Inhaber fünf Jahrhunderte lang die Geschicke des Reiches geleitet hatten. Und wenn die C., wie wir sahen, die obersten Vertreter der in der Theorie der Kaiser ebenbürtig gegenüberstehenden Senatsregierung waren, so war es seitens der Kaiser ein Übergriff, dass sie selbst sich den Consulat beileigten. Hiermit steht es nun völlig im Einklange, dass die 30 Wahl der C. zur Zeit des Principates illusorisch wurde. Bereits Caesar hat die C. thatsächlich eingesetzt, wenn er auch das Wahlrecht des Volkes formell nicht angetastet hat. Von den Triumvirn aber sind alle C. ohne Befragung der Comitien ernannt worden (Dio XLVI 55, 3. Appian. b. c. IV 2). Augustus liess zwar seit dem J. 727 = 27 die Magistrate im allgemeinen wieder durch das Volk wählen, hat sie aber bisweilen doch mit Umgehung der Comitien selbst ernannt, so 735 40 = 19 den cos. Q. Lucretius (Dio LIV 10, 2), im J. 7 n. Chr. alle Beamten (Dio LV 34, 2; vgl. auch Dio LV 6, 5, 22, 1. Pomp. Dig. I 2, 2, 47. Senec. de Clem. I 9, 12). Unter Tiberius wurden die Comitien in den Senat verlegt; der Kaiser beeinflusste die Wahlen, indem er die Bewerber, die ihm genehm waren, unterstützte (CIL IX 2342. Dio LVIII 20 *ὑπατεύων ἐνοίει*); doch lässt sich ein formeller Eingriff des Kaisers in das Wahlrecht mit Bestimmtheit noch nicht nachweisen. Caligula gab sogar dem Volke das Wahlrecht zurück (Dio LIX 9, 6) und liess es formell unangetastet (Dio LIX 20, 3). Am Ende der Regierung Neros aber werden die C. durch kaiserliche Ernennung in ihr Amt eingesetzt (Tac. hist. I 77, II 71), und diese Neuerung wird daher von Mommsen (St.-R. II³ 124) auf Nero zurückgeführt. Von jetzt ab ernannt der Kaiser nur soviel Consulatscandidaten, als zu wählen sind, und diese werden ohne Widerspruch gewählt; die C. sind also factisch nur 60 noch vom Kaiser ernannte Beamte (CIL XIV 3608. Appian. b. c. I 103, Plin. paneg. 77. Dio-LXVII 4, 2. Symmach. pro patre 7). Der Consulat wurde auch bisweilen mehrmals demselben Manne verliehen, doch nie öfter als dreimal (Plin. ep. II 1, 2; dreimal waren Private C.: L. Vitellius 34, 43, 47; A. Fabricius Veiento und Vibius Crispus, cos. III i. J. 83? [Statius beim Schol. Vall.

zu Iuv. IV 94. Dessau 1010]; L. Verginius Rufus 63. 69. 97; M. Annii Verus II 121, III 126; Sex. Iulius Frontinus 74 (?). 98. 100; C. Licinius Mucianus II 70, III 72; L. Licinius Sura II 102, III 107; L. Iulius Ursus Servianus II 102, III 134. Hist. Aug. Hadr. 8, 4).

Verkürzung des Consulates. Es war eine weitere schwere Beeinträchtigung der Würde und Bedeutung des Consulates, dass man, unter dem Vorwande, mehr verdiente Leute an der Ehre des höchsten Amtes teilnehmen zu lassen, seine Dauer verkürzte. Den Beginn mit dieser Neuerung machte, wie Dio richtig bemerkt (XLIII 46, 3; dagegen Herzog System II 33. 828), Caesar, der im J. 709 = 45 am 1. October das Amt niederlegte und zwei andere C. an seine Stelle treten liess (Dio XLIII 46, 2. Suet. Caes. 80. Lucan. V 399). Als die Triumvirn im J. 715 = 39 die Consulate für 720—723 = 34—31 im Voraus bestimmten, setzten sie sogleich kürzere Fristen an (Dio XLVIII 35, 2). Zum J. 721 = 33 sind in den Fasten acht C. und fünf Amtsbeginne (1. Januar, 1. Mai, 1. Juli, 1. September, 1. October) verzeichnet. Nachdem Augustus für einige Zeit zum alten System zurückgekehrt war, werden seit 754 bis zur Regierung des Claudius Jahresconsulate immer seltener und wohl nur als besondere Auszeichnung, meist an Verwandte des kaiserlichen Hauses verliehen (Borghesi Oeuvr. 30 IV 483): C. Caesar 1 n. Chr., M. Aemilius Lepidus 6, Q. Caecilius Metellus Creticus 7 (doch vgl. Borghesi Oeuvr. V 313). T. Statilius Taurus 11, Germanicus 12 (Dio LVI 26, 1), Sex. Pompeius und Sex. Apuleius 14, Drusus Caesar 15, M. Iunius Silanus 19, M. Valerius Messalla und M. Aurelius Cotta 20, C. Asinius Pollio 23 (Arvalfasten), Cn. Domitius Ahenobarbus 32 (Dio LVIII 20, 1), C. Caccina Largus 42 (Dio LX 10, 1), T. Statilius Taurus 44 (Borghesi Oeuvr. IV 531, VIII 523), M. Valerius Asiaticus 46 (Dio LX 27, 1), Faustus Cornelius Sulla 52. Vgl. Mommsen St.-R. II³ 83, 3. Klein Fasti Consulares, Leipz. 1881. Dann hören die Jahresconsulate ganz auf. Jahresconsulate der Kaiser kommen fast gar nicht vor (Nero 57; vgl. Mommsen Herm. XII 1877, 129). Dagegen gehören unter der iulisch-claudischen Dynastie, abgesehen von der Regierung des Caligula und Claudius, halbjährige Consulate zur Regel, Suet. Nero 15. Noch mehr verkürzt werden die Consulate in der flavischen Dynastie. Das Jahr wird nun in verschiedene ungleiche Abschnitte (*nundinia* Hist. Aug. Alex. Sev. 28, 1. 43, 2; Tacit. 9, 6), teils viermonatliche, teils zweimonatliche geteilt. Waren unter Vespasian und Domitian wenigstens die eponymen Consulate meist viermonatlich, so sind im 2. Jhdt., wie es scheint, die zweimonatlichen Consulate Regel geworden. Nur einzelne Kaiser, wie Hadrian und Traian, bekleideten bisweilen den Consulat durch zwei 50 Nundinia, um mehr Privaten die Ehre der kaiserlichen Collegialität zu verschaffen. Auch im 3. Jhdt. sind zweimonatliche Consulate nach Dio XLIII 46, 5 das übliche; doch finden sich Ausnahmen (Henzen, s. u.); so sind in den Fasten (CIL X 4631) für 289 zwei viermonatliche Consulate bezeugt. Andere Fristen, wie monatliche oder dreimonatliche, sind sehr selten. Unter Commodus waren einmal 25 C. in einem Jahre (Hist.

Aug. Commod. 6, 9. Dio LXXII 12, 4). Vgl. Aschbach S.-Ber. Akad. Wien XXXV (1861) 706. XXXVI 247. Stobbe Philol. XXXI (1872) 263ff. Henzen Ephem. epigr. I p. 187ff. Aschbach Festschr. f. A. Schäfer 1882, 190—210.

Ornamenta Consularia. Adlecti inter Consules. In der Kaiserzeit werden auch solchen, die den Consulat nicht bekleidet haben, bisweilen die Ehrenrechte verliehen, welche sich an dies Amt knüpfen, und zwar entweder durch *adlectio inter consulares* oder durch die Verleihung der *ornamenta consularia*. Der Unterschied bestand darin, dass die *adlecti* alle politischen und Ehrenrechte der gewesenen C. erhielten, namentlich Sitz und Stimme unter den *consulares* im Senat, die mit den *ornamenta consularia* geehrten dagegen nur die Ehrenrechte, d. h. namentlich die Berechtigung, mit den consularischen Insignien bei feierlichen Gelegenheiten öffentlich zu erscheinen, den Sitz unter den Consularen aber nur dann, wenn sie bereits vorher im Senate sassen. Die erste nachweisliche Verleihung der Ornamenta consularia geschah an den Tribunicier C. Papirius Carbo 689 = 65 nach einer glücklich durchgeführten Repetundenklage (Dio XXXVI 40, 4). Unter dem Principate ist sie häufig erfolgt (Beispiele bei Mommsen St.-R. I³ 461ff.), jedoch an Senatoren nicht über das 1. Jhdt. hinaus. Verfügt wurde sie vom Senate, aber wohl immer auf Empfehlung des Kaisers. In der Aufzählung der Ämter wurden die Ornamenta in älterer Zeit nicht mitgerechnet; erst C. Fulvius Plautianus cos. 203 wurde von Septimius Severus wegen der ihm früher verliehenen consularischen Ornamenta als *consul II* renuntiiert (Dio XLVI 46, 4. LXXVIII 13, 1). Die *adlectio inter consulares* ist von Caesar vorgenommen worden (Dio XLIII 47, 3), begegnet dann aber erst wieder im 3. Jhdt. unter Macrinus (217, Dio LXXVIII 13, 1. Hist. Aug. Alex. Sev. 21, 3; am Ende des 3. Jhdts. M. Caecilius Novatilianus, CIL IX 1571. 1572; unter Constantin: C. Caelius Saturninus CIL VI 1704 und C. Iulius Rufinianus Tatianus CIL X 1125. Mommsen Memorie dell' inst. II 302), da die miteinander solchen Auszeichnung verbundene Ehrung bequemer durch Verleihung des Consulats selbst, der ja infolge der Verkürzung der Amtsdauer jetzt einer grösseren Zahl von Bewerbern zugänglich gemacht war, erreicht wurde. Häufiger wurde sie erst in der diocletianisch-constantinischen Epoche. Auch sie erfolgte immer durch den Senat. Vgl. Art. *Adlectio*, o. Bd. I S. 366ff. Nipperdey Abh. d. sächs. Ges. d. Wissensch. V 69ff. Lange Röm. Altert. I³ 741. Mommsen St.-R. I³ 455ff. II³ 939ff. Bloch De decretis funtorum magistratum ornamentis, Paris 1883, 73ff. De Ruggiero Diz. epigr. I 413.

Eponymie. Bei der Nennung der C. steht seit Tiberius regelmässig, falls ein Inhaber des Amtes aus dem kaiserlichen Hause vorhanden ist, dieser voran; im übrigen gehen diejenigen vor, die das Amt zum zweitenmal verwalten (anders Theodosius und Valentian Cod. Iust. XII 3, 1, 2); nach der Ehegesetzgebung des Augustus soll der verheiratete dem unverheirateten, der Vater dem kinderlosen vorangehen (Gell. II 15, 4. Fragm. Vat. 197—199). Dankt einer der C. vorzeitig ab, so tritt der Ersatzmann an seine Stelle.

Für die Eponymie bürgert sich im privaten Verkehr seit der Mitte des 1. Jhdts. der Brauch ein, dass nach den am 1. Januar antretenden C. (*consules ordinarii* Suet. Galb. 6; Vitell. 2; Domit. 2. Senec. de ira III 31, 2. Hist. Aug. Alex. Sev. 28, 1. 43, 2. Symmach. ep. IX (130) 149, oder *ex Kal. Ian.* Nero cos. IV 59, CIL VII 1203; Regulus cos. 157, CIL XIV 2501) das ganze Jahr benannt wird; die ältesten bekannten Beispiele hierfür sind 5 n. Chr., CIL II 1343; 13, CIL VI 7479; 27, CIL II 4963 (Herm. XXI 1886, 275) und in einer pompeianischen Urkunde Hermes XII 127; 44, Borghesi Oeuvr. IV 531. Zwar behauptet Dio (XLVIII 35, 3; doch vgl. XLIII 46, 6), dass sich in Italien bis auf seine Zeit die Gewohnheit, nach den zur Zeit fungierenden C. zu datieren, erhalten habe, während in den Provinzen die Suffecti meist gar nicht bekannt gewesen und deshalb kleinere C. (*σμικρότεροι ὑπατοί*) genannt worden seien. Diese Bemerkung findet jedoch Mommsen (St.-R. II³ 91, 2) nicht im Einklang mit den Monumenten, und ihre Richtigkeit kann durch vereinzelte neuere Funde, wie durch eine pompeianische Geschäftsurkunde vom J. 61 n. Chr. (Eck Ztschr. d. Savigny-Stiftg. IX 1888, 78), nicht erhärtet werden. Auch das Material, welches Aschbach Festschrift für A. Schäfer 1882, 211—216 fleissig gesammelt hat, reicht dazu nicht aus. Auf offiziellen Urkunden erhält sich der Brauch, nach den fungierenden C. zu datieren, länger. Wir finden sie noch auf den Militärdiplomen vom J. 166 (Eph. epigr. II p. 460) und 167 (CIL III p. 888) und in den Arvalacten zwischen 186 und 188 (CIL VI 2100), im 3. Jhdt. aber schwindet er auch hier; die fungierenden C. begegnen nur noch ganz vereinzelt im J. 289 auf einer Urkunde der römischen Quindecimviri (CIL X 3698), wo sie neben den ordentlichen C. angegeben sind, und in den Fasten von Cales (CIL X 4631). Den gleichen Fall, dass beide C.-Paare, die ordentlichen und die fungierenden, aufgeführt werden, finden wir auch in den Auguralfasten zum J. 714 = 40 (CIL VI 1976), in einer stadtrömischen Inschrift vom J. 96, Henzen Röm. Mitt. 1886, 128, und in einem Schreiben des Pontificalcollegiums vom J. 155 (CIL VI 2120). Wenn bisweilen bloss nach einem C. datiert wird (z. B. CIL II 4963a 27; vgl. Aschbach a. a. O. 212, 2) so ist das, *incorrecte* Abkürzung (Mommsen St.-R. II³ 90, 6). Dass man in diesem Falle immer nur den *consul prior* genannt habe, wie Borghesi Oeuvr. V 74 zu erweisen suchte, bestätigt sich nicht durchweg. Es ist begreiflich, dass die ordentlichen Consulate (*ἀρχαὶ ἐπώνυμοι* Herod. I 16, 3) höher geschätzt wurden, als die der Suffecti (Senec. de ira III 31, 2. Auson. grat. act. VII 32); jene allein wurden von den Kaisern übernommen, wenn diese nicht, wie Caligula, so gierig nach dem Amte waren, dass sie bei der Thronbesteigung das neue Jahr nicht abwarten konnten. Der Titel *consul ordinarius* wurde für die Eponymen im 3. Jhdt. officiell (Mommsen Ephem. epigr. I p. 136) und in der Aufzählung der Ämter, in der auch die nicht eponymen Consulate mit gerechnet wurden, ausdrücklich genannt.

Consularische Competenzen. Von seinen Machtbefugnissen büsste der Consul unter dem Principate ein die Aushebung und die Officiers-

ernennung, die auf den Kaiser übergangen. Ebenso fiel, da Volksversammlungen nicht mehr stattfanden, das *agere cum populo* weg. Die Berufung des Senates und die Leitung der Verhandlungen blieb den C. zwar, aber entweder geteilt mit dem Princeps oder doch durch dessen Beeinflussung und Mitwirkung in ihrer politischen Bedeutung stark beschränkt. Bei der Umfrage im Senat wurden die designierten C. (Plin. ep. II 11, 19. IX 13, 13) oder in deren Abwesenheit die ältesten Consulare zuerst zur Meinungsabgabe aufgefordert, wenn der Princeps praesidierte, die functionierenden C. (Tac. ann. III 17). Die Wahlen, welche seit Tiberius in den Senat verlegt waren, leiteten zwar die C., aber auch hier war die Bedeutung der Wahlhandlung durch den Einfluss des Kaisers illusorisch geworden.

Dagegen wurden dem Consulate jetzt einige Obliegenheiten, die ihm in der Zeit der Republik genommen waren, von neuem übertragen. Hierher gehören einige auf die innere Verwaltung bezüglichen Geschäfte der Censur, die unter dem Principate (seit Domitian) aufgehoben wurde, wie die Verpachtung der Staatseinkünfte (Ovid. ex Ponto IV 5, 19. Senatsbeschluss bei Frontin de aq. 100; aber irriglich ist jedenfalls die Bemerkung Schol. Pers. III 28 *cognitio enim equitum Romanorum censoribus erat subiecta, quae nunc consulum est officii*); ferner mehrere juristische Competenzen. Dass die C. auch nach Errichtung der Praetor für die Acte freiwilliger Gerichtsbarkeit in republicanischer Zeit zuständig waren, ist oben bemerkt worden. Jetzt wurde ihnen durch die Lex Aelia Sentia vom J. 4 n. Chr. eine besondere Competenz über Freilassungen übertragen (Ulp. Dig. I 10, 1. XXXV 1, 50. Iul. ebd. XL 2, 5. CIL VI 1877. Hänel Corp. leg. 20. Mommsen St.-R. II³ 102. Pernice Festgabe für Beseler, Berl. 1885, 64). In welcher Weise diese gegen die Praetoren abgegrenzt war, lässt sich nicht erkennen (unzulänglich Bethmann-Hollweg Civilprocess II 766). Zur Zeit des Severus trat an ihre Stelle (oder an ihre Seite?) ein Praetor *de liberalibus causis* (CIL X 5398). Dazu kam unter Augustus in einzelnen Fällen der Auftrag, die Erfüllung fideicommissarischer Erbverpflichtungen zu überwachen (Iust. Inst. II 23, 1 und dazu Theophilus), und hieraus entwickelte sich eine ordentliche consularische Gerichtsbarkeit für bedeutendere Fideicommisssachen in Rom, welcher für die geringeren eine praetorische Instanz zur Seite stand (Cels. Digest. XXXI 29 pr. Pomp. Dig. I 2, 2, 32. Gai. Inst. II 278. Ulp. reg. 25, 12). Auch hier ist freilich die Abgrenzung der Competenzen nicht mehr deutlich. Lenel Palingenesia II 924, 2 vermutet wegen Ulp. Dig. I 9, 8. II 1, 19 pr. L 16, 100, dass für diejenigen Personen, welche den Clarissimat besaßen, nur die C. zuständig waren. Von Claudius wurde den C. die obrigkeitliche Vormünderernennung übertragen, die unter Marcus auf die Praetoren überging (Suet. Claud. 23. Plin. ep. IX 13, 16. Iust. Inst. I 20, 3. Hist. Aug. Marc. 10, 11. Ulp. Dig. XL 12, 27). Zur Zeit des Ulpian hatten die C. ferner die Rechtsprechung in Alimentationssachen (Ulp. Dig. XXV 3, 5. XXXIV 1, 3) und bildeten eine Art von Oberverwaltungsgericht über städtische Angelegenheiten in Italien (Ulp. Dig. XLIX 10, 1. L 4, 9.

12, 8), vor welches seit Traian alle Pollicitationsachen gehörten (Pernice a. a. O. 58; derselbe vermutet p. 16 der italienischen Übersetzung dieser Abhandlung, dass auch für die Erzwingung der Ausstattung heiratsfähiger Töchter durch ihre Väter das Consulargericht seit Septimius Severus zuständig war). Wenn schliesslich an einer Reihe von Stellen consularische Rechtssprechung ohne Angabe des Falles erwähnt wird (Ovid. ex Pont. IV 5, 17, 9, 43. Dio LX 4, 4. LXIX 7, 1. Suet. Tib. 31. Calpurn. Ecl. 1, 69ff. Tac. ann. XIII 4, 28. Gell. XII 13, 1. XIII 25, 2. Rescr. div. frat. Dig. XLIX 1, 1, 3. Hermog. Dig. I 18, 10), der sich auch die Kaiser in ihrem Consulate unterzogen (Plin. paneg. 77. Suet. Claud. 14; Nero 14, 15. Hist. Aug. Hadr. 8, 5), so entzieht es sich unserer Kenntnis, ob sich diese Iurisdiction, soweit es sich dabei überhaupt um Civilgerichte handelt, auf die oben aufgezählten Gebiete beschränkt oder auch auf andere ausgedehnt war. Die Ansicht Mommsens, dass es sich um ein Appellationsinstanz, concurrierend mit der kaiserlichen Civilgerichtsbarkit gehandelt habe (St.-R. II³ 105; vgl. Tac. ann. XIV 28. Suet. Nero 17. Hist. Aug. Prob. 13, 1), wird von Herzog (System II 833, 3) bekämpft. In der That ist die Stelle aus Plin. paneg. 77, auf welche sich Mommsen vornehmlich beruft, nicht beweisend genug (Traian weist die Appellationen ja gerade mit der Bemerkung ab: *se consulem esse*); und an und für sich ist es wenig wahrscheinlich, dass die häufig erwähnte Rechtsprechung der C. nichts anderes gewesen sein sollte, als die bereits in republicanischer Zeit zulässige und allerdings unter dem Principat fortdauernde Ausübung der Intercession gegen magistratische Decrete; denn an eine Appellation vom Spruche der Geschworenen an die C. ist kaum zu denken, wenigstens wird eine solche von Mommsen selbst nur in beschränktem Umfange angenommen (Cassation von Sprüchen, die durch Betrug, Zwang oder Bestechung beeinflusst erscheinen, St.-R. II³ 980; dagegen Wlassak Prozessgesetze I 216ff. und Art. Appellatio). Wenn es neben der kaiserlichen Appellationsinstanz eine solche des Senates gab (Tac. ann. XIV 28. Suet. Nero 17. Hist. Aug. Prob. 3, 1) und der Senat Sachen, die vor ihn gebracht wurden, oft an die C. zur Aburteilung überwies, so ist diese den C. im einzelnen Falle delegierte Gerichtsbarkeit nicht zu verwechseln mit der ihnen kraft ihres Amtes zustehenden eigenen Iurisdiction, wie auch beim Kaiser die Berufungsinstanz von der eigenen Rechtsprechung streng geschieden wird (Suet. Dom. 8. Mommsen St.-R. II³ 981, 1). Nicht einmal das halte ich für völlig sicher, dass die gesamte civile Iurisdiction der C. eine ausserordentliche (*extra ordinem*), nur in Cognition bestehende war (so Mommsen St.-R. II³ 984, 1 und Pernice a. a. O.); denn wenn Gellius (XII 13, 1) sagt, dass er *a consulibus index extra ordinem datus erat*, so hätte er dies doch nicht hervorzuheben brauchen, wennes den C. nicht zugestanden hätte, Geschworene im ordentlichen Verfahren zu ernennen (Dig. XLIX 1, 1, 3). Die Dürftigkeit des Quellenmaterials gestattet jedoch in diesen Fragen keine sichere Entscheidung (vgl. die Fragmente von Ulpians Schrift *de officio consulis* bei Lenel Palingenes. II 915ff.).

Auch die Criminalgerichtsbarkeit der C. ist unter dem Principate beträchtlich erweitert worden; es konnte jetzt bei den C., wie beim Kaiser, gegen jedermann wegen jedes Verbrechens Klage erhoben werden, so dass neben dem fortbestehenden Quaestionengericht, welches als das ordentlich zu betrachten ist, die beiden ausserordentlichen Gerichtshöfe des Kaisers und der C. traten. Die letzteren aber fällten das Urteil nicht allein, sondern in Gemeinschaft mit dem Senate, der ihr Consilium bildete. Das consularisch-senatorische Gericht wurde vornehmlich, aber nicht ausschliesslich, gegen Personen der höheren Stände, namentlich senatorischen Ranges angewandt (vgl. die oben mitgeteilte Vermutung Lenels betreffs der consularischen Gerichtsbarkeit in Fideicommisssachen), doch sind auch Prozesse gegen Plebeier vor diesem Forum zur Verhandlung gekommen (z. B. Plin. ep. VIII 14, 12. Tac. ann. I 6). Näheres hierüber s. u. Senatus und Iudicium (Mommsen 20 St.-R. II³ 118—125). Die Vollstreckung der Strafe lag, wenn sie auf Tod lautete, den C. ob (Tac. ann. II 32); sie wurde anfänglich unmittelbar nach Fällung des Spruches vollzogen; ein von Tiberius veranlasster Senatsbeschluss vom J. 22 setzte zwischen Urteilsfällung und Vollstreckung eine Minimalfrist von 10 Tagen an (Tac. ann. III 51. Suet. Tib. 75. Dio LVII 20, 4. LVIII 27, 5. Senec. de tranqu. an. 14, 6). Doch wurde dies nicht immer eingehalten (Tac. ann. IV 70). Wurde der Angeklagte zu Schadenersatz verurteilt, so wurde die Höhe des zu vergütenden Schadens durch ein besonders zu diesem Zwecke eingesetztes Recuperatorengericht bestimmt (Plin. ep. II 11, 2. IV 9, 19. VI 29, 10. Tac. ann. I 74. Suet. Dom. 8). Es ist endlich noch zu erwähnen, dass die C. dem Verwaltungsgerichte des Senates präsidierten; an dieses gingen z. B. Klagen der Unterbeamten wegen Auszahlung des Honorars (Plin. ep. IV 12) oder Klagen gegen Staatspächter wegen Bedrückung des Handels durch allzu starke Einfuhr (Plin. n. h. XXXIII 164). Vgl. Senatus.

III. Der Consulat in der diocletianisch-constantinischen Monarchie bis zu seinem Erlöschen.

Wenn unter dem Principate die C. als die Vormänner des Senates betrachtet werden dürfen, so ergibt sich schon hieraus, dass ihrem Amte, wie viel an Macht und Einfluss es auch eingebüsst hatte, doch immer noch einige Bedeutung innewohnte. Dagegen blieb in der von Diocletian begründeten Monarchie vom Consulate nichts übrig, als der Name, der Glanz und die Ehre (*in consulatu honos sine labore suscipitur*, Mamert. grat. act. paneg. XI 2). Allerdings galt es noch immer als das vornehmste Amt (Iordan. Getica 57, 289: *quod summum bonum primumque in mundo decus edicitur*; besonders schön Iulian. orat. III p. 108 A.; vgl. Lyd. de mag. II 8 p. 173. Liban. orat. 8 in cons. ad Iulian. p. 229ff. Morell. Symm. 60 epist. IV 8, 2. Sidon. Apoll. ep. II 3, 1; *fastigium dignitatum* Cassiod. II 2, 1. VI 1. Procop. de bell. Pers. I 25 p. 136 Dind. Cod. Theod. VI 6, 1 und dazu Gothofredus II 72ff. Ioh. Chrysost. homil. 9 in Hebr. p. 1824 ed. Commel. = Migne Gr. 63, 82). Die C. gehörten meist der ersten Rangklasse, den *illustres*, an (*consul amplissimus* Mamert. grat. act. paneg. XI 28.

29. Symmach. I 101, 1; oft nennen sie sich *vir clarissimus et illusterrimus*, z. B. Turcius Apronianus, cos. 494, in der Subscriptio des Cod. Medic. des Vergil, und öfters auf den Diptychen; vgl. De Rossi Inscr. Christ. I p. LI). Der Consulatsantritt wurde mit noch grösserem Gepränge wie früher gefeiert (ausführliche Schilderungen des *processus consularis* des Honorius von Claudian in cons. III Honor. und des Justin II. von Corippus in laud. Justin. I. IV; vgl. Julian Revue de philol. VII 1883, 145ff.). Die C. luden dazu ihre Freunde von nah und fern ein, und es galt als Pflicht, dieser Einladung (*evocatio*) Folge zu geben, wenn nicht triftige Entschuldigungsgründe vorlagen (Symmach. I 101. III 21. VIII 21. IX 112. Göll a. a. O. 593). Auch sandten sie an alle ihre Bekannten Täfelchen, meist aus Elfenbein, doch auch aus Silber, auf denen sie im Triumphschmuck abgebildet und ihr Name und Titel verzeichnet war, die sog. Consulardiptychen, von denen noch eine Anzahl vorhanden ist (Gori Thesaurus diptychorum, Florent. 1759 3 Bde. Fol. W. Meyer Abh. Akad. München XV 1879, 1. Marquardt Privatl. II² 563, 1 und Bloch bei Daremberg-Saglio Diction. I 1470ff.; daselbst auch die vollständige Angabe der Litteratur über diese Diptycha. Cod. Theod. XV 9, 1 pr. Claudian. de laud. Stilich. III 347. Symmach. II 81; *fasti* heissen sie Sidon. Apoll. ep. VIII 6, 5). Die anwesenden Freunde wurden mit Geldgeschenken bedacht (Cod. Theod. VIII 11, 1. XV 9, 1. Symmach. IV 15, 1. IX 153. Sidon. Apoll. ep. VIII 6, 5; erste Erwähnung dieses Brauches Plin. ep. X 116; vgl. den Artikel *Sportula*). Auf dem Wege zum Capitol wurde reichlich Geld unter die Menge geworfen, was Kaiser Marcian im J. 452 durch ein Verbot zu hindern suchte, indem er befahl, die antretenden C. sollten statt dessen 100 Pfund Gold zum Besten der Wasserleitungen zahlen, Cod. Iust. XII 3, 2, eine Verpflichtung, die Kaiser Zeno auch auf die *consules honorarii* ausdehnte (Cod. Iust. XII 3, 3). Iustian hob dies Gesetz auf, suchte aber dem Unwesen dadurch zu steuern, dass er das Ausstreuen von Goldmünzen, die der kaiserlichen Freigebigkeit vorbehalten wurden, untersagte, dagegen Silbermünzen zu spenden gestattete (Nov. 105, 2, 1 vom J. 536; vgl. Art. *Missilia*). Die Kleidung, welche die C. beim Processus trugen, wurde immer prächtiger; Ausonius erhielt dazu vom Kaiser ein Kleid geschenkt, das mit Palmen und dem Bilde Constantins bestickt war (Auson. grat. act. XI 53) und von Gold starrte (vgl. Claud. in cons. Prob. et Olybr. 182). Der Tag des Consulatsantritts wurde in allen Städten des Reiches festlich begangen (Auson. grat. act. VII 34). Um die Festesfreude zu erhöhen, nahm der neue C. zahlreiche Freilassungen vor, vielleicht bei Gelegenheit der ersten Spiele, die er veranstaltete (s. o. Anm. XXII 7, 2. Liban. I p. 403 ed. Reisk. Claudian. de IV cons. Hon. 612. Cod. Theod. XV 14, 13. Sidon. carm. II 545. Cassiod. var. VI 1, 4. Dig. I 10).

Ganz unberechtigt war allerdings ein solches Gepränge nicht. Denn nicht allein dienten die Namen der C. zur Jahresbezeichnung, die in allen Teilen des Reiches, im Osten wie im Westen, als einzig officiell galt und auch in den meisten

der damals neu entstehenden germanischen Reiche Eingang fand; die C. waren auch die Repräsentanten der ideellen Einheit des Reiches, an welcher selbst nach der Teilung in eine östliche und westliche Hälfte durch Theodosius I. stets festgehalten wurde. Die Consulate wurden im 6. Jhdt. wieder jährlich (Zeno Cod. Iust. XII 3, 3, 1. Iustin. Novell. 105, 1). Sie wurden häufig von den Kaisern übernommen oder an Mitglieder des kaiserlichen Hauses verliehen. Die Consuls-Verleihungen sind politisch und historisch nicht ohne Bedeutung. In ihnen spiegelt sich im J. 307 und den darauf folgenden der Streit um die Herrschaft des Reiches (Mommsen Herm. XXXII 1897, 538ff.); sie zeigen besser als die historischen Berichte den Untergang des Westreiches und die Wiederaufnahme desselben durch die ostgothischen Könige Odovacar und Theoderich (Mommsen a. a. O. 548); sie lassen endlich durch die Art der Ernennung und die Verschiedenheit der Datierungsform in den beiden Reichshälften ein Licht fallen auf die jeweiligen diplomatischen Verhältnisse zwischen den Höfen des Ostens und Westens.

In welcher Weise sich im 4. Jhdt. die verschiedenen Herrscher über die Besetzung der Consulate einigten, ist nicht bekannt; sicher ist nur, dass eine solche Einigung stattgefunden haben muss, da z. B. bisweilen beide Consuln von demselben Herrscher ernannt (379 von Gratian) und von den Mitregenten anerkannt werden. Seit der endgültigen Teilung des Reiches im J. 395 gilt es als Norm, dass der eine C. im Osten, der andere im Westen ernannt wird (zum erstenmale sicher bezeugt für das J. 399, wo der von Arcadius ernannte Eunuch Eutrop von Stilicho und Honorius nicht anerkannt wird, der andere C., Mallius Theodorus, die Fasces vom Herrscher des Westens erhält; vgl. auch Claudian. de consul. Theod. prolog. 11. Procop. Hist. arc. 26 p. 144 Dind.). Die Reihenfolge der beiden C. wird durch den Rang bestimmt. Wird der eine der beiden Consulate von einem Kaiser oder Prinzen bekleidet, so steht dieser immer voran; sind beide C. Kaiser, so erhält der im Amte ältere die erste Stelle, von zwei Privaten derjenige, welcher das Amt zum zweitenmale bekleidet (z. B. Longinus C. 490, CIL V 5210. 5656. 7531). Von der Ernennung des C. wird der Regierung und wohl auch den höchsten Beamten der andern Reichshälfte durch kaiserliche Boten Anzeige gemacht (Cod. Theod. VIII 11, 1. Iust. XII 63, 2), worauf die Publication (durch Edict?) erfolgt. An Abweichungen von diesen Regeln fehlt es jedoch nicht. Es kommt ebenso vor, dass beide C. vom Kaiser des Ostens (427, 429, 436, 476, 500) wie von dem des Westens (522 die beiden Söhne des Boethius, ausserdem 437, 443, 446, 450) ernannt werden. Die normale Reihenfolge der Consuln wird oft umgestossen, indem in jeder Reichshälfte die eigene Nuntiation bevorzugt wird. So wird in den Urkunden, die aus der Kanzlei der römischen Bischöfe hervorgehen, der C. des Ostens immer an zweiter Stelle genannt oder ganz fortgelassen. Überhaupt begnügt man sich namentlich im Westen (aber auch im Osten; CIG 9259 nur Dagalaifus eos. 461) bei nicht officieller Datierung nicht selten mit der Nennung des eigenen C. Erfolgt die Ernennung oder Publication erst

nach Beginn des Jahres, so wird in den officiellen Listen die Bezeichnung angewandt: *consules quos iusserint domini nostri Augusti* (so in der Liste der Praefecti urbi des Chronographen von 354 zum J. 308, 311, 317) oder ähnlich (*et qui de Oriente fuerit nuntiatus* CIL V 6268; *et qui de Oriente*, Hydatius zu den J. 459, 461; *Theodosio Aug. VII et qui fuerit nuntiatus* Cod. Theod. VI 32, 1 zum 8. Febr. 416; weitere Belege Mommsen Neues Archiv XIV 232), griechisch *τοῖς ἐσομένοις* (Theo zum J. 351) oder *καὶ τοῦ δηλωθέντος* (CIG 3467. Brissonius De formulis p. 350), während in Privaturkunden meist postconsularisch datiert wird. *Quod si adhuc eiusdem anni paschae dies incerta est, illa praecedens adiungatur, quomodo solet post consulatum in publicis gestis adscribi* Canon. II 20 Concil. Milevit. II vom J. 416 (nach andern, wie De Rossi Inscr. Christ. I xxviii vom ersten Concil. Milevit. vom J. 402), bei Mansi Acta Conc. IV 332, abgedruckt auch bei Du Cange Gloss. Med. Lat. s. v. *consulatus*. Diese Datierungsform ist für die Fälle, in denen die consulfreien Intervalle bis zur Jahresfrist oder darüber hinausreichen, auch in die öffentlichen Listen übergegangen, zum erstenmale für die J. 309, 310, da die für diese Jahre in den verschiedenen Reichsteilen ernannten C. später cassiert wurden. Die Bezeichnung lautet daher für 309: *post consulatum* (Diolectiani) *X et* (Maximiani) *VI*, für 310: *anno II post consulatum X et VII*. Im 6. Jhdt., wo infolge des häufigen Unterbleibens der C.-Ernennung diese Datierungsform häufiger wird, lautet die Formel für das erste Jahr des Postconsulates *post consules illos*, für das zweite *iterum* (seltener *anno secundo*) p. e., für das dritte *et iterum* (seltener *tertium* oder *anno tertio*) p. e., für das vierte *quartum* p. e. u. s. w. Bisweilen begegnet eine andere Form, bei welcher der Consulat selbst mitgerechnet wird, z. B. für 541 und 542: *Basilii anno primo* und *post consulatum Basilii anno secundo*. Die Consular-datierung blieb im officiellen Gebrauch des römischen Reiches die alleinige bis zum J. 537; dann trat neben sie auf Befehl Iustinians (Nov. 47) die Rechnung nach Indictionen und Regierungsjahren der Kaiser. Vgl. De Rossi Inscr. Christ. urb. Romae I p. XXII. Mommsen Neues Archiv f. ältere deutsche Geschichtsforschung XIV 1888, 226—249, XVI 1890, 54ff.; Herm. XXXII 1897, 538—553; Chron. min. III 498. G. Kaufmann Die Fasten der späteren Kaiserzeit als ein Mittel zur Kritik der weströmischen Geschichte, Göttingen 1874 (auch Philol. XXXIV 235—295). W. Arndt Bischof Marius von Aventicum. Nebst einem Anhang über die C.-Reihen der Chronik, Leipz. 1875.

Aber mit der politischen Bedeutung des Amtes war es vorbei. Selbst die Scheinwahl des Senates fiel fort, die C. wurden einfach vom Kaiser ernannt (Symm. ep. V 15; pro patre 8. Auson. grat. act. IX 43. Mamert. Grat. act. paneg. XI 2. Cod. Theod. VIII 11, 3; unter der Herrschaft der Gothen vom Könige, Cassiod. Var. II 2, 3. IX 22, 23; fragm. Orat. p. 468 ed. Mommsen; vgl. Mommsen CIL I² p. 307 zum 9. Januar). Dass dem Senate von der Ernennung Anzeige gemacht und er zur Bestätigung aufgefordert wurde, war eine leere Förmlichkeit. Die Kaiser trafen ihre Wahl nicht etwa

nach politischer Befähigung, sondern sie verliehen den Consulat als Auszeichnung solchen, die sie ehren wollten (Julian. orat. III p. 108; *divinum praemium consulatus* Cod. Theod. IX 40, 17); so wurde im J. 379 Ausonius von Gratian zum C. ernannt, weil er dessen Lehrer gewesen war (Auson. grat. act. II 7. IV 17). Honorius wurde sogar im Jahre seiner Geburt (386) zum C. ernannt (Claudian. in IV cons. Hon. 155, nach Prosper und Fast. Vindob. dreijährig). Auch Gratian und Valentinian II. erhielten den Consulat im frühesten Knabenalter. Wie in den früheren Jahrhunderten die consularischen Ehren bisweilen auch solchen zuerkannt wurden, die das Amt nicht bekleidet hatten, so machte man auch jetzt Titular-C.; diese führten zum Unterschiede von den fungierenden die Bezeichnung *consules honorarii* oder *consulares* (s. d.) oder *ex console* (Narses CIL VI 1199; Solomon CIL VIII 1863, 4677). Die wirklich fungierenden Consuln nannten sich nach Niederlegung des Amtes *ex console ordinario*, so Decius CIL X 6850 u. a. (Mommsen Neues Archiv XV 1890, 184). Auch fremden Fürsten wurde der Ehre halber der Consulat verliehen, z. B. dem Chlodwig im J. 508 von Kaiser Anastasius (Greg. Turon. II 38). Die *consulares* erhielten vielleicht, wie früher die *adlecti inter consules* und jetzt noch die *suffecti* (Silv. Polem. zum 9. Januar), die Auszeichnung durch den Senat (Cassiod. var. II 1, 2; doch vgl. Iust. Nov. 81, 1. Cod. Iust. XII 30 3, 3). Von Amtspflichten hören wir nichts mehr. In dem Pandektentitel *de officio consulis* (I 10) ist nur von den consularischen Freilassungen die Rede; im Codex (XII 2) wird blos von Äusserlichkeiten, wie der Rangstellung der beiden C. zu einander und den Geldspenden gehandelt; ein Titel über die Amtspflichten des C. fehlt. In den Fragmenten aber aus Ulpian's Schrift *de officio consulis*, welche sich sonst noch in den Pandekten finden, ist überall das Wort *consul* von Tribonian durch *iudex* ersetzt worden, der beste Beweis dafür, dass der Consulat zu seiner Zeit eben zu einem blossen Ehrenamt herabgesunken war. Die C. hatten denn auch keinen Assessor, der doch sonst allen höheren Beamten zukam (Hitzig Die Assessoren, München 1893, 159ff.). Nur die Last der Spiele war den C. nicht abgenommen (Claudian. in cons. Mall. Theod. 274—331); doch ist darüber bereits o. S. 1126 das Nötige gesagt worden. Die Kosten der Spiele beliefen sich zu Justinian's Zeit auf 20 Centner Gold, wurden aber bisweilen auf die kaiserliche Kasse übernommen (Procop. hist. arc. c. 26 p. 144 Ddf.; vgl. Gibbon c. XVII Bd. III p. 98 der Übers. von Sporschil). Letzter C. von Westrom war Decius Theodorus Paulinus, Sohn des Venantius, im J. 354. Die beiden Schreiben des Königs Athalarich, die ihm und dem Senate die Ernennung mitteilen, sind uns aufbewahrt von Cassiod. var. IX 22, 23. Zum letztenmal wurde ein Nichtkaiser in Ostrom C. im J. 541, nämlich Flavius Basilus der Jüngere. Nach ihm nahm Iustinus II. den Consulat im J. 566 und wiederholte ihn im J. 568; seinen Processus beschreibt Corippus in laud. Iust. lib. IV; er führte, wie die folgenden Kaiser, den Consulat allein. Seine Nachfolger überrahmen ihn jedesmal im ersten Jahre ihrer Regierung (vgl. darüber Du Cange De inferioris

aevi numismatibus XXIII [XV] abgedruckt hinter dem Gloss. Lat. med.). Leo der Weise (888—911) hob Iustinian's Novelle 109, die Missilia betreffend, auf, liess aber die Consulate bestehen (Coll. II Nov. 94). Vgl. Zachariae v. Lingenthal Ztschr. d. Sav.-Stiftung XII (1891) 88ff. Die weiteren Sacksaale des Consultitels s. bei Du Cange Gloss. Graec. med. s. *ἱπᾶτος* und Gloss. Lat. med. s. *consul*, sowie in der gelehrten Schrift von Pagi Dissertatio Hypatica, Lugd. 1682. Vgl. Mommsen St.-R., besonders II³ 74—140.

Herzog Gesch. u. System der röm. Staatsverwaltung I 688—718. II 827—835. Lange Röm. Alt. I³ 724—748. H. Schiller in Iw. Müllers Handbuch IV 53—57ff. Humbert und Bloch bei Daremberg-Saglio Dictionn. I 1455ff. De Ruggiero Diz. Epigr. II 679ff. [Kühler.]

Consularis. 1) *Consularis* oder *vir consularis* heisst jeder, der den Consulat bekleidet hat. Die gewesenen Consuln nehmen im Senate die vornehmste Stelle ein und werden bei der Umfrage zuerst zur Stimmabgabe aufgefordert (*singulos debere consuli gradatim incipere a consulari gradu*, Varro bei Gell. XIV 7, 9. Mommsen St.-R. III 966). Sie geniessen die Vorrechte, zu welchen die Bekleidung eines curulischen Amtes befähigt, dürfen also an gewissen Festtagen die purpurverbrämte Toga tragen und in dieser bestattet werden, ihr Bildnis darf nach ihrem Tode im Ahnensaal des Hauses aufgestellt werden. Ihr Rang geht auch auf ihre Gemahlinnen über (*consularis femina*) und verbleibt nach ihrem Tode der Witwe (Ulp. Dig. I 9, 1, 1. CIL IX 6414b = Dessau 1166. VIII 8993 = Dessau 1200; griechisch: *ὀπάτινῃ* CIG 3104. 3908. 4380 b 2. 4774. Inscr. of the Brit. Mus. III 562; *ὀπάτισσα* CIG 9008. Mommsen St.-R. III 468, 3). Ausserordentlicherweise konnte der Rang und die Ehren der C. auch solchen verliehen werden, die den Consulat nicht bekleidet hatten, nämlich entweder durch *adlectio inter consulares* oder durch Verleihung der *ornamenta* (auch *insignia*) *consularia*. Indessen ist diese Einrichtung, von der man in der Zeit der Republik nur spärlichen Gebrauch machte (erste Verleihung der *ornamenta consularia* 689 = 65 Dio XXXVI 40, 4; dann durch Caesar Suet. Caes. 76; *adlectio* zuerst unter Caesar 709 = 45, Cass. Dio XLIII 47, s. Art. *Adlectio*), erst in der Monarchie zur Blüte gelangt (Mommsen N. Arch. XIV 486). Eine Reihe von Staatsämtern ist nur den Consulares zugänglich, nämlich in republicanischer Zeit nach dem Zeugnis des Livius (II 18, 5) laut Bestimmung des Einführungsgesetzes Dictatur und das Amt des Magister equitum (*consulares legere: ita lex iubebat de dictatore creando lata*, Liv. a. a. O.; mit einem solchen Gesetze, falls es wirklich bestand, was Mommsen St.-R. II³ 145. 173 stark bezweifelt, hat sich freilich die Praxis nicht im Einklang befunden), ferner die Censur (s. d.) und die Verwaltung gewisser Provinzen, worüber weiterhin. In der Kaiserzeit fiel die Censur fort, dafür sind nun einige andere Ämter ins Leben gerufen worden, welche nur den Consulares zugänglich waren. Hieher gehören:

A. *Consulares* als Oberrichter. Hadrian teilte ganz Italien in vier Iurisdictionsbezirke ein und setzte an die Spitze eines jeden einen C. (Hist.

Aug. Hadr. 22, 13; Pius 2, 11; Marc. 11, 6). Jedoch wurde diese Einrichtung bald nach seinem Tode wieder abgeschafft (Appian. b. c. I 38). Vgl. Mommsen Schrift. d. röm. Feldmesser II 192; St.-R. II³ 1085 und s. Art. Iuridicus.

B. Der *Praefectus urbi* (s. d.).

C. *Consulares sacrae urbis*. Sie wurden von Alexander Severus dem Stadtpraefecten als „eine Art Consilium“ beigegeben. Ihre Zahl betrug 14, den Regionen der Stadt entsprechend (Hist. Aug. 10 Alex. Sev. 33, 1. CIL XIV 2078: *consulari sacrae urbis regionis IIII*, X 6507: *cur. reg. VII*). Cass. Dio LV 8, 7 bringt diese Consulares mit den 14 von Augustus eingesetzten Regionenvorstehern, die aus den Aedilen, Volkstribunen und Praetoren erlost wurden, in Verbindung, wie Mommsen glaubt, aus Versehen. Wenn Lydus den Domitian jeder der zwölf (so!) Regionen einen Beamten vorsezen lässt (de mag. II 19; vgl. I 49), so sieht Mommsen darin wohl mit Recht nichts als eine 20 Verschiebung der Institution Alexanders; vgl. Mommsen St.-R. II³ 1061.

D. *Consulares operum publicorum, alvei Tiberis et cloacarum, aquarum*, vgl. darüber den Art. Curator.

Die C. als Provincialstatthalter erfordern, obwohl ihre Thätigkeit auch in dem Artikel über die Verwaltung der römischen Provinzen zur Sprache kommt, doch auch hier eine specielle Betrachtung. Als durch Augustus im J. 727 = 27 die Provinzen 30 in senatorische und kaiserliche geteilt wurden, wurden von den ersteren Asia und Africa als solche hervorgehoben, deren Verwaltung nur einem *vir consularis* übertragen werden konnte, und dabei ist es geblieben bis in die spätesten Zeiten des römischen Reiches. Die Statthalter dieser beiden Provinzen werden durch das Praedicat *proconsul c.* (falls Mommsens Conjectur zu Tac. Agric. 42 richtig ist, St.-R. I³ 303, 1. II 244, 4) vor ihren Kollegen praetorischen Ranges aus- 40 zeichnet. Die kaiserlichen Provinzen dagegen haben entweder einen Mann senatorischen Ranges mit dem officiellen Titel *legatus Augusti pro praetore* zum Statthalter oder einen *procurator* von Ritterrang. Die *legati pro praetore* waren teils *consulares*, teils *praetorii*. Jene wurden über solche Provinzen als Statthalter gesetzt, in welchen mehrere Legionen standen, und siefügten, anfangs selten, später (im 3. Jhdt.) gewöhnlich, ihrem Titel das Rangpraedicat *vir consularis* 50 oder *consularis* (griechisch *ἐπατικός*), welches der officiellen Titel nicht erkennen liess, hinzu (Tac. hist. I 9. 52. 56. II 86. Suet. Tib. 41; Calig. 14; Claud. 24; Vesp. 4. 6. Hist. Aug. Gord. tres 8, 3. CIL III 1092. 1174. 1178. 1393. 2864. VI 1451. VIII 7978. Waddington-Le Bas 2237. 2308. 2213. 2212. Eph. epigr. V 270; vgl. Liebenam Forschungen z. Verwaltungsgesch. 465).

Welche Provinzen unter Consulares standen, lässt sich nicht mit einem Worte sagen, da die 60 Kaiser sich bei Verleihung der Statthalterschaften nicht an ein festes Schema banden und in speciellen Fällen wohl eine Provinz, die meist von Consulares verwaltet wurde, auch einem Praetorier übertrugen oder umgekehrt. Im allgemeinen gilt als Regel, dass diejenigen Provinzen, deren Besatzung stärker war, als eine Legion, einen C. zum Statthalter hatten. Wurde aus irgend wel-

chen Gründen die Besatzung einer Provinz verstärkt oder vermindert, so hatte dies die Erhöhung oder Herabsetzung des Ranges des Statthalters zur Folge. Um die Mitte des 2. Jhds. n. Chr. standen folgende Provinzen unter der Verwaltung von C. (Marquardt St.-V. I² 494. Liebenam 458ff.): Hispania citerior (Tarraconensis), Germania superior, im 1. Jhdt. auch inferior, Britannia, Pannonia superior und seit Caracalla auch inferior (v. Domaszewski Rh. Mus. XLV 205ff.), Moesia superior und inferior seit der Teilung durch Traian (v. Domaszewski Rh. Mus. XLV 1ff.), Dacia seit der Dreiteilung der Provinz durch Mark Aurel (v. Domaszewski Rh. Mus. XLVIII 241), Dalmatia, Cappadocia (bis zum Partherkrieg des Traian mit Galatia vereinigt, v. Domaszewski Rh. Mus. XLVIII 246), Syria, seit Caracalla auch Cilicia (Bull. hell. 1881, 317. Hicks Journ. of hell. stud. XI 1890, 251. Cod. Iust. IX 43, 1 und dazu Mommsen Ztschr. d. Sav. Stiftung XII 1892, 149). Über Numidien s. CIL VIII p. 1067.

Der Titel *c.* bezeichnete also ursprünglich einen Legaten, der wirklich den Consulat bekleidet hatte oder doch wenigstens vom Kaiser den consularischen Rang erhalten hatte. Er bürgerte sich zunächst im gewöhnlichen Leben statt der officiellen Titulatur — *legatus Augusti pro praetore* — ein. So nannten sich diejenigen 30 Militärpersonen, die vom Provincialstatthalter befördert waren, *beneficiarii*, *carcerarii*, *cornicularii*, *ezacti*, *librarii*, *quaestuarii*, *singulares*, *speculatores*, *stratores* u. s. w. c. (Marquardt Staatsverw. II² 549ff. Cauer Ephem. epigr. IV p. 379f.). Besonders merkwürdig in dieser Beziehung ist die Inschrift aus Mainz, Brambach 982 *Claudius Aelio Pollioni leg. Aug. pr. pr. (Germ.) sup.) praesidi integerrimo beneficiarii consularis (Germ.) sup.)*; vgl. CIL VIII 2751 = Dessau 1162. Während aber bis ins 3. Jhdt. nur wirklich gewesene Consuln das Praedicat *c.* erhielten, ist allmählich der Amtstitel ganz durch das Rangpraedicat verdrängt worden. Nun wurde die Bezeichnung *c.* gleichbedeutend mit Provinzialstatthalter; keineswegs aber sollte damit ausgedrückt werden, dass diejenigen, denen sie verliehen ward, jemals Consuln gewesen wären (Mommsen Ber. d. sächs. Ges. d. Wis. 1852, 225; N. Arch. XIV 486. Borghesi Ann. d. Inst. 1856, 49). Zwar standen die Statthalter, welche den Titel *c.* führten, höher an Rang, als die Praesides oder Correctores (Not. Dign. ed. Seeck p. 3 und 104), doch im Senate bildeten sie nach der Zerstückelung und Verkleinerung der Provinzen durch Diocletian und Constantin die unterste Stufe (Kuhn Städt. u. bürgerl. Verfass. I 188ff.); vielleicht waren sie dort mit den Praesides und Correctores vereinigt, welche nach Kuhns wahrscheinlicher Vermutung (a. a. O. 194) gleichfalls dem Senate angehörten. Ihrem Range nach waren sie *virii clarissimi* (Cod. Iust. XII 17, 2 *consulari id est clarissimatus dignitate*). Es giebt also jetzt zwei Classen von C., „die gewesenen oder titularen Consuln vom Range des Illustrats, welche Sitz und Stimme im Senat haben, und die wirklichen oder titularen Provinzialstatthalter erster Ordnung, bei welchem Amtstitel jetzt an den Consulrang nicht mehr gedacht wird.“ (Mommsen)

sen Neues Archiv f. älter. deutsch. Gesch. XIV 1889, 487. Kuhn 190. Ulp. oder vielmehr Tribon, Dig. I 9, 12, 1). Nur in seltenen Fällen wurde den Consulares als besondere Auszeichnung der Rang des Proconsuls verliehen (z. B. dem C. von Palaestina 383, Böcking zu Not. dign. or. 511, und dem von Campanien, Böcking 1174*), ebenso wie die C. von Numidien seit Valentinian und Valens durch das Recht, sechs Fasces zu führen, geehrt wurden, während ihnen eigentlich nur fünf zustanden (Mommsen Sächs. Ber. 1852, 221; St.-R. I³ 386. II³ 260). Sie nannten sich in diesem Falle *consulares sexfascales* (z. B. CIL VIII 2216, 2242. 7015. 7034. 7975. 8324. 10897. 17686. 20156).

Nach der Notitia dignitatum (um 400 n. Chr.) standen folgende Provinzen unter Consulares: Im Orient *Palaestina prima* (Gesamtpalaestina unter *consulares* nicht vor 365, vorher unter *proconsules*; die Provinz geteilt nicht vor 385; seit 536 wieder unter *proconsules*, Nov. Iust. 103. Kuhn Jahrb. f. Philol. CXV 1877, 715), *Phoenicia* (seit Iulian? Kuhn a. a. O. 713), *Syria prima* (seit Constantin?), *Cilicia prima* (seit Arcadius? Malal. XIV p. 365 Bonn. Mommsen Polem. Silv. p. 258), *Cyprus*, *Pamphylia* (bei Hierokles auch Lycia; die Trennung der beiden Provinzen erfolgte zwischen 313 und 325, vgl. Cod. Theod. XIII 10, 2 mit Mansi Concil. II 695), *Hellas pontus* (zwischen 325 und 347 eingerichtet, Kuhn a. a. O. 703), *Lydia*, *Galatia* (CIG 4050), *Bithynia* (seit Theodosius I. ? Malal. a. a. O. Boecking zu Not. dign. or. 129. Kuhn Städt. Verw. II 262; vorher mit Pontus vereinigt, CIL VIII 5348 = Dessau 1228), *Europa*, *Thracia* (CIL VI 1690 = Dessau 1240 L. Aradius Val. Proculus consularis Europae et Thraciae, Aradius war 340 Consul), *Creta* (Ephem. epigr. VII 426, 6), *Macedonia*, *Dacia mediterranea*. Im Occident: *Pannonia secunda* (früher unter *praesides*, CIL IX 2566 *consuli Pannoniarum secundae post presides primo*), *Venetia et Histria* (der älteste datierbare C. vom J. 365, Cod. Theod. VIII 8, 1. XI 7, 10; vorher unter einem *corrector*. Boecking 440*. Mommsen Gromat. II 204), *Aemilia*, *Liguria* (ursprünglich, vielleicht bis 396, mit Aemilia verbunden; Boecking 441*. Mommsen Gromat. II 204), *Flaminia et Picenum annonarium* (bis spätestens 350 unter einem *Corrector* mit dem Rangpraedicat *e. v.*; erst nach 364 Picenum von Flaminia getrennt, Mommsen Gromat. II 208), *Tuscia et Umbria* (seit 370, Cod. Theod. XII 1, 72; vorher unter *correctores* Boecking 431*. Mommsen Gromat. II 207); *Picenum sububicarium* (seit etwa 365, Cod. Theod. XV 1, 17. IX 2, 2. 30, 4), *Campania* (seit 321? der älteste datierbare C. ist Barbarus Pompeianus, CIL X 1199. XIV 2919, Cod. Theod. I 2, 6; vorher *correctores*, die aber das Rangpraedicat *v. cl.* oder *cons.* haben. Boecking 1169*. Mommsen Gromat. II 206), *Sicilia* (Fabius Titianus CIL VI 1717 = Dessau 1227, C. Caelius Censorinus CIL X 3732, beide unter Constantin; Mommsen CIL X p. 714), *Byzantium* (im J. 321 Q. Aradius praes. prov. Val. Byx. v. c. CIL VI 1687* später immer *consulares*), *Numidia* (seit Constantin; der älteste Zenophilus 320 [oder 329], Acta purg. Caeciliani, abgedruckt bei Migne Opp. Augustin. Tom. IX 793 und

wörtlich wiedergegeben von Augustin c. Crescon. III 29 [38], Tom. IX 513 Migne), *Baetica* (seit Constantin II. 327—361; vgl. CIL II 2206), *Lusitania* (etwa seit Constantin II., vgl. CIL VI 1777 = Dessau 1258), *Gallaecia* (seit Maximus 383—388; Antonius Maximus *a nova provincia Gallaecia primus consularis, ante praeses* CIL II 4911), *Viennensis*, *Lugdunensis prima* (zuerst nachweisbar 372, Fragm. Vat. 37, vorher unter *praesides*, Cod. Theod. II, 3, 1), *Germania prima*, *Germania secunda*, *Belgica prima*, *Belgica secunda* (diese vier eingerichtet von Diocletian nach dem ums J. 297 verfassten Veroneser Provinzenverzeichnis), *Britannia Maxima Caesariensis*, *Britannia Valentia* (eingerrichtet 369, Amm. Marcell. XXVIII 3, 7). Marquardt St.-V. I passim. Unter Iustinian sind die Provinzen zum Teil noch mehr zerstückelt worden, bei anderen ist eine Rangerhöhung des Statthalters eingetreten. Nach dem Synekdemos des Hierokles (verfasst unter Iustinian vor dem J. 535) standen unter Consulares folgende Provinzen des Ostens: Europa, Thracia, Macedonia prima, Creta, Epirus nova*, Dacia Mediterranea, eine Provinz, deren Name verdorben ist, Hellespontus, Phrygia Capatiana* (d. i. Pacatiana), Lydia, Pisidia*, Lycaonia*, Phrygia Salutaris*, Pamphylia, Lycia*, Caria*, Pontica prima (d. i. Bithynia), Galatia, Cappadocia prima*, Helenopontus*, Cilicia prima, Cyprus, Syria prima, Phoenice, Palaestina prima, Arabia*. Hinzugekommen sind also 11 (in unserer Aufzählung mit einem Stern bezeichnet), oder wenn man diejenige, deren Namen nicht zu bestimmen ist, hinzurechnet, 12 Provinzen. Dagegen fehlt Pannonien, das nun unter einem *ἐπεμὼν* (*praeses*) steht. Im Westen wurde nach der Zerstörung des Vandalenreiches in Africa Numidien einem Praeses gegeben, aber Tripolis einem C., Cod. Iust. I 27, 1, 12.

In der Notitia dignitatum, welche der 8. Novelle Iustinians vom J. 535 angehängt ist, ist die Ordnung des Ostreiches wiederum geändert. Als Provinzen, die unter Consulares stehen, sind hinzugekommen: Palaestina secunda, Syria secunda, Theodorias, Osroene, Nova Iustiniana, Armenia secunda, Armenia magna, Cappadocia secunda, Rhodope, Haemimontus, Augustamnica (diese vielleicht irrtümlich). Dagegen fehlen Epirus nova, Dacia Mediterranea, Phrygia Pacatiana, Galatia, Syria prima, Arabia. Von ihnen stehen Galatia und Phrygia Pacatiana jetzt unter *comites*, Arabia unter einem *praeses*; an die Stelle von Syria prima ist Theodorias unter einem c. getreten (Malalas XVIII p. 448 Bonn.).

Waddington zu nr. 1950. 2212. 2309. 2602. Borghesi Ann. d. Inst. 1856, 51. Mommsen St.-R. II³ 244ff.; Ber. d. sächs. Ges. d. Wissensch. 1852, 225; Bull. d. Inst. 1852, 171. Marquardt Staatsverw. I 548ff. Kuhn Städt. u. bürgerl. Verf. I 192. Liebenam Forschungen z. Verwaltungsgesch. d. röm. Kaiserreichs I, Leipz. 1888, 465 u. ö. [Kübler.]

2) *Vir inlustris* bei Cassiod. var. III 52. [Hartmann.]

Consultatio. C. oder *relatio* ist der Bericht eines Beamten an seinen Vorgesetzten, insbesondere eines Unterrichters an den Oberrichter in einer Rechtssache. Zu dieser C. kann der Unterrichter schreiten, wenn ihm die Entscheidung

zweifelhaft ist (*c. ante sententiam*). Die Absicht einer solcher C. wird durch Interlocut den Parteien angekündigt (Ulp. Dig. XLIX 1, 1, 2). Sie ist zu richten an den Richter, an welchen auch die Appellation von dem gefällten Spruch gehen würde. So hat der *legatus proconsulis* den Proconsul zu consultieren, an welchen auch von ihm appelliert wird (Ulp. Dig. I 16, 6, 2. Venul. Dig. XLIX 3, 2). Die C. an den Kaiser, welche die Hauptrolle spielt, kann also nur von denjenigen Beamten ausgehen, von welchen Appellation an den Kaiser stattfindet. Der Kaiser entscheidet durch Rescript (s. d.). Appellation gegen das Rescript oder die darauf gegründete Verfügung ist zulässig wegen unrichtigen oder unvollständigen Berichtes; ist der Bericht aber der Partei abschriftlich mitgeteilt, so kann nicht gegen das Rescript, sondern muss alsbald gegen den Bericht appelliert werden (vgl. den Art. *Appellatio* o. Bd. II S. 199). Später wurde die Erteilung einer Berichtsabschrift an die Parteien Vorschrift. Nach einem Gesetz Constantins d. Gr. (Cod. Theod. XI 30, 1) soll die Erteilung binnen zehn Tagen nach Erlass des vorerwähnten Interlocuts erfolgen, worauf die Parteien, wenn sie gegen den Bericht etwas einzuwenden haben, *libelli refutatorii* binnen fünf Tagen nach Empfang der Abschrift einreichen können. Sodann wird der Bericht nebst den Acten und den *libelli refutatorii* dem Kaiser übersandt. In der entsprechenden Weise wird jetzt verfahren, wenn Appellation an den Kaiser eingelegt ist (*appellatio more consultationis*). Hierüber und zugleich über die fernere Entwicklung der *c. ante sententiam*, vgl. *Appellatio* o. Bd. II S. 206f. Justinian hat in Nov. 125 vom J. 543 die *c. ante sententiam* verboten; vgl. Bethmann-Hollweg Röm. Civilproc. II 780. III 90ff. 294ff. 322ff. Puchta Institutionen I § 178. Kipp Quellenkunde 39. 45. [Kipp.]

Consultatio veteris cuiusdam iuris consulti ist der seit Cuiacius übliche Titel eines römischen Rechtsbuches aus späterer Zeit. Eine Hs. ist heute nicht mehr vorhanden, sondern seit dem 16. Jhd. verschollen. Sie gehörte damals dem französischen Gelehrten Ant. Loisel, der seinem Freunde Jacobus Cuiacius eine Abschrift des Werkes überliess. Nachdem letzterer schon in früheren Werken (1564, 1566) einzelne Stücke veröffentlicht hatte, gab er das ganze als Einleitung zu seinen Consultationes zuerst im J. 1577, darauf noch einmal 1586 in ergänzter Gestalt und mit teilweise abweichenden Lesungen heraus. Auf diesen Ausgaben des Cuiacius beruht unser heutiger Text. Vgl. Rudorff Ztschr. 50ff. Krüger vor s. Ausg. 201f. Karlowa 973.

Das Werk enthält Ausführungen eines Juristen über Rechtsfragen, die ihm teils von einem Sachwalter vorgelegt, teils auch wohl von ihm selbst aufgeworfen sind, mit Belegstellen aus dem Ius und den Leges. Die Begutachtung ist eine wesentlich andere als die uns aus den Responsen der klassischen Juristen bekannte. Nicht um eine (autoritative) Belehrung des Richters handelt es sich, sondern um eine Anweisung an den Sachwalter, welche Argumente er bei Gericht vorbringen und welche Stellen aus den Rechtsbüchern er zur Begründung der von ihm vertretenen Ansicht dort verlesen solle (*lectiones* vgl. besonders 4,

2. 5). Diese Art der Verhandlung vor Gericht tritt in unserer Schrift besonders anschaulich entgegen. An einzelnen Stellen (6, 10—21) fehlen auch die eigenen Auseinandersetzungen und wird nur die Frage mit den *lectiones* gegeben; das neunte Capitel enthält nur Kaiserconstitutionen und scheint ein Nachtrag zu sein. Der Wert der Schrift liegt für uns in den Belegstücken, d. h. in dem beigelegten Material aus der Jurisprudenz und der Kaisergesetzgebung. Benutzt sind in ersterer Hinsicht: Codex Gregorianus Buch II: 1, 6—10, Buch III: 2, 6, 7, ohne nähere Angabe 9, 8—11, 14—19; Codex Hermogenianus, mit Angabe des Titels: 4, 9—11; 5, 6, 7; 6, 10—19, ohne nähere Angabe: 9, 1—7; Cod. Theod. Buch II: 3, 12, 13, Buch IX: 7a, 3, 5, ohne nähere Angabe: 1, 12 (Cod. Theod. II 9, 3); 8, 2 (Cod. Theod. II 12, 4); 8, 7 (Cod. Theod. II 2, 7); 9, 12 (Cod. Theod. II 16, 3); 9, 13. Aus der juristischen Litteratur sind nur die *Sententiae* des Paulus herangezogen und zwar ausgiebigsten Buch I: 3, 6—9; 4, 3—7; 5, 4, 5, 6, 5—7, 20; 7, 4—6, Buch II: 6, 8, Buch III: 4, 8; 6, 9, Buch V: 6, 21. Bei den Citaten wird regelmässig das Buch, häufig auch der Titel angegeben; nur am Schlusse ist dies durchweg unterblieben. An den Stellen, bei welchen eine Vergleichung mit anderen Quellen möglich ist — sie sind in der Ausgabe von Krüger an den betreffenden Orten angeführt — sieht man, dass die Citate mehrfach in einer recht verkürzten und veränderten Gestalt wiedergegeben sind, auch Stellen wie 6, 5, 9 können so kaum von Paulus geschrieben sein; doch mag manches von derartigen Unrichtigkeiten auf die Rechnung der von ihm benutzten Texte zu setzen sein. Ubrigens passen die Belege auch keineswegs immer auf die vorliegenden Fragen und Ausführungen. Und wenn der Verfasser angiebt, er kenne auch noch andere *consultorum iura*, die beizufügen er für überflüssig erachte, so brauchen wir ihm das nicht ohne weiteres zu glauben. Auffallend ist, dass er nicht einmal die Institutionen des Gaius herangezogen hat, die doch zur Zeit der Entstehung seines Werkes weit verbreitet waren.

Über den Verfasser ist nichts bekannt, auch nichts Näheres zu ermitteln. Dass er Christ war, zeigen seine Darlegungen mehrfach, versteht sich aber für die Zeit, in der er schrieb, von selbst. Diese (die Entstehungszeit) lässt sich nur sehr annäherungsweise bestimmen. Natürlich ist das Werk vor Justinians Gesetzgebung (529) abgefasst, da die von dieser ausser Kraft gesetzten Rechtsquellen hier noch als geltendes Recht behandelt werden, auch das Citiengesetz noch als massgebend erwähnt wird (7, 3). Andererseits ist der Codex Theodosianus (von 438) bereits ergangen. Dass der Verfasser diesen nur aus der westgothischen Gesetzgebung gekannt habe, ist nicht erweislich und namentlich deswegen nicht glaubhaft, weil sich die aus dem Codex Theodosianus und Paulus citierten Stellen nicht sämtlich, die aus den Codices Gregorianus und Hermogenianus entlehnten überhaupt nicht in Alarichs Gesetzbuch finden. Wenn er die älteren Texte selbst eingesehen hat, so ist das für das neuere Gesetzbuch um so mehr anzunehmen. Rudorff (Ztschr. 62ff.) glaubt eine engere Grenze ziehen zu können. Indem er in der Stelle 7, 3

(*secundum sententiam Pauli iuridici, cuius sententias sacratissimorum principum scita semper valituras ac divalis constitutio declaravit* [in der Ausgabe des Cuiacius von 1577: *declarat*]) die *divalis constitutio* auf das Gesetz Constantins im Cod. Theod. I 4, 2 und die *sacratissimorum principum scita* auf das Citiergesetz (ebd. 3) bezieht, schliesst er, die C. müsse, wenn Constantin hier als *divus*, Valentin III. und Theodosius II., die Urheber des Citiergesetzes, als *sacratissimi principes* bezeichnet werden, bei Lebzeiten der letzteren, also vor dem Tode des zuerst von ihnen verstorbenen (Theodosius), d. h. zwischen 438 und 450 entstanden sein (zustimmend Fitting 244, 43. Teuffel § 462, 1). Diese Ansicht wird meines Erachtens nicht dadurch widerlegt, dass, wie Mommsen (in Böckings Ausgabe des Ulpian [1855] p. 118 Anm.) einwendet, es bei einem Schriftsteller des 6. Jhdts. nichts Anstössiges habe, wenn verstorbene Herrscher als *sacratissimi principes* bezeichnet werden. Nicht hierauf allein kommt es an, sondern in erster Linie auf den von Rudorff hervorgehobenen Gegensatz zwischen *divalis* und *sacratissimi*. Auch Huschke (p. 852 z. d. St.) Conjectur *declarant* statt *declaravit* und Erklärung der Worte *ac divalis constitutio* durch *perinde ac d. c.* sind wenig befriedigend. Wohl aber spricht gegen die Datierung von Rudorff, dass sich starke sachliche und sprachliche Zusammenhänge der C. mit der Interpretatio des westgotischen Gesetzbuches und zur Lex Romana Burgundionum nachweisen lassen (Huschke 836ff. Fitting 244ff. Krüger 306): diese zwingen uns zwar nicht, die Entstehung der C. nach jenen Gesetzen anzunehmen, lassen aber doch eine zeitlich nähere Beziehung zu ihnen glaubhaft erscheinen. Auch wird man der Thatsache, dass dem Verfasser aus der juristischen Litteratur nur des Paulus Sententiae bekannt waren, am besten gerecht, wenn man sein Werk möglichst weit, also etwa auf die Wende vom 5. zum 6. Jhd., hinabrückt. Als Entstehungsort hat man wohl mit Recht Gallien angesehen, weil die Sammlung dort allein und zwar bis ins 12. Jhd. zurück nachweisbar ist (Rudorff Ztschr. 54. Huschke 838. Karlowa 975f. Krüger 306f. Conrat Quell. u. Litt. d. R. R. im früheren Mittelalter I 90. Mitteis 201f.).

Die neueste und beste Ausgabe ist die von 50 Krüger in der Collect. libr. iur. anteiust. III 199ff.

Neuere Litteratur: Puchta Inst.¹⁰ § 104. Heimbach Leipz. Repertorium III 154ff. (1843. 3). Rudorff Ztschr. f. gesch. R.-W. XIII 50ff.; R. R.-G. I 286f. Fitting Ztschr. f. R.-G. IX 244ff. Teuffel R. Litt.-Gesch. § 462, 1. Huschke Iurispr. anteiust.⁵ 833ff. Karlowa R. R.-G. I 973ff. Krüger Quell. u. Litt. d. R. R. 305ff. Landucci Stor. d. dir. R. I² 270. Mitteis Reichsr. u. Volksr. 201f. Kipp Quellenkunde 98f. [Jörs.]

Consumere hat in der Sprache der Juristen eine weitere Bedeutung als das daraus hervorgegangene deutsche Wort ‚consumieren‘. Es bezeichnet nicht blos die Aufzehrung oder Vernichtung eines Gegenstandes, sondern jede Form der Beseitigung oder Fortschaffung eines Vermögens-

stückes aus dem Herrschaftskreise dessen, dem es zusteht. Darum gehören namentlich zu den *fructus consumpti* nicht blos die aufgezehrten, sondern die von ihrem Besitzer veräußerten Früchte (vgl. P f e r s c h e Privatrechtliche Abhandlungen, Erlangen 1886, 136, 2. Karlowa Röm. Rechtsgesch. II 423ff.), Dig. XXV 2, 3, 3 *res quas divortii tempore mulier comederit vendiderit donaverit qualibet ratione consumpsit*. Es kann hiernach eine Sache *consumpta* und doch noch in *rerum natura* vorhanden sein, so dass z. B. bei *agri consumpti* die Frage, ob sie unter gewissen Umständen eressen werden können, einen Sinn hat, Dig. XLI 3, 4, 19 (vgl. v. Petrazycki Die Fruchtverteilung beim Wechsel des Nutzungsberechtigten, Berlin 1892, 91 und dazu Leonhard Ztschr. der Savigny-Stiftung, Rom. Abt. XIV 275). Nach dieser weiteren Bedeutung ist auch der Begriff der *res quae usu consumuntur* zu verstehen. Dig. VII 5 *de usu fructu earum rerum, quae usu consumuntur vel minuuntur*, der sog. verbrauchbaren Sachen, ein Begriff, der namentlich bei einem Niessbrauche an einem ganzen Vermögen von Bedeutung ist, weil bei diesem die verbrauchbaren Sachen nicht in einem wahren Niessbrauche stehen, sondern nur in einem niessbrauchähnlichen Verhältnisse (sog. *quasi usus-fructus*, s. *Usus fructus*), Dig. VII 5, 1. Inst. II 4, 2. Dass namentlich auch das Geld zu den verbrauchbaren Sachen gehört, erscheint hiernach durchaus richtig, weil seine Benützung es aus dem Vermögen des Eigentümers fortschafft und seine Vermischung mit anderem Gelde ihm seine Erkennbarkeit als besonderes, von dem übrigen Besitztume seines Herren unterscheidbares Vermögensstück raubt, es also wenigstens als solches beseitigt (anderer Meinung namentlich H o h e n e m s e r Die Consumtion des Geldes durch Vermischung und Verausgabung, Diss. Marburg 1892). Hinsichtlich der Kleider ist es streitig, ob sie zu den verbrauchbaren Sachen gehören. Dafür Inst. II 4, 2, dagegen VII 1, 15, 4. 5. VII 9, 9, 3. Es wird wohl auf die Art der Kleider ankommen, Sie selbst werden durch die Benutzung allerdings nicht aus dem Vermögen ihres Herren beseitigt, wohl aber ihr Wert. Dies gilt jedoch nicht von allen Kleidern, sondern nur von den meisten, während Pelze, Waffenrüstungen, Schmuckgegenstände u. dgl., namentlich die *scenica vestis* (Dig. VII 1, 15, 4), durch Benützung keinen oder nur einen geringen Verlust erleiden.

Litteratur. H a n a u s e k Die Lehre vom eigentlichen Niessbrauch, Erlangen 1879. Roguin Les choses fongibles et les choses de consommation, Lausanne 1892 und die bei Dernburg Pandekten⁵ I 497 § 210, 7 Angeführten; vgl. auch Dernburg I 610ff. § 249. Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ I 285 § 255. Leonhard Institutionen 291ff. [R. Leonhard.]

Consumptio actionis. Die in *iudicium legitimum* begründende *litis contestatio* zehrt die *actio* auf (*consumit* Gai. IV 131. Instit. IV 10. Dig. XIV 3, 13 pr.), derart, dass die Einleitung eines neuen Processes auf Grund derselben Spruch- oder Schriftformel *ipso iure* ausgeschlossen oder doch (bei *actio in rem* und *in factum*) der Magistrat verpflichtet ist, eine Erneuerung des Streits durch *exceptio* zu verhindern. War durch die

litiscontestatio nur ein *iudicium imperio continens* begründet, so hängt es von dem Ermessen des Magistrats ab, ob er dem Grundsatz *de eadem re ne bis sit actio* durch *denegatio actionis* oder *exceptio rei iudicatae vel in iudicium deductae* Geltung verschaffen will, Cic. orat. I 168; p. Flacc. 50. Gai. III 181. IV 103—109. Auch in gewissen Fällen des *concursus actionum* (s. d.) *per alteram actionem altera consumitur*, Dig. XII 2, 28, 4, auch hier entweder *ipso iure* oder *ope exceptionis*, Dig. XLVII 2, 72 pr. XLIV 7, 34, 1. XV 2, 14, 13. Verwandt ist die durch die Litiscontestatio bei Correobligationen eintretende Consumtion, Dig. XLVI 1, 5, 1f.: *quia natura obligationum duarum, quas haberet, ea esset, ut, cum altera earum in iudicium deduceretur, altera consumeretur*. Die *c. a.* als ‚negative‘ Wirkung der *litiscontestatio* schwindet mit deren Entartung im nachclassischen Process. Näheres s. unter Litiscontestatio: Litteraturnachweise bei Windscheid Pandekten⁷ I § 124. [Leist.]

Consus. 1) s. C. Flavius Consus.

2) Altrömischer Gott, dem zu Ehren am 21. August und 15. December die bereits im numanischen Kalender verzeichneten *Consualia* gefeiert wurden (fast. Praen. Vall. Amit. CIL I² p. 237. 240. 245). Die Lage der Feste in einer Zeit, wo die Ernte beendet ist und wo nach der Arbeit des Dreschens der Reichtum der Speicher sich offenbart, die dabei beobachteten Bräuche, nämlich das Darbringen von Erstlingsopfern (Dion. II 31), der Wettlauf, die Feiertagsruhe und Bekränzung der bei der Feldarbeit beschäftigten Tiere (Fest. ep. 148. Dion. I 33. Plut. qu. R. 48. Fast. Praen. 15. Dec.), ferner der unterirdische mit Erde bedeckte Altar des Gottes (Dion. II 31. Plut. Rom. 14. Tertull. de spectac. 5), der an die älteste Art des Bergens der Feldfrucht erinnert, und schliesslich die in dem dreitägigen Abstand der *Consulia* von den *Opiconsivia* und *Opalia* zum Ausdruck kommende Verbindung des C. mit Ops (Wissowa De feriis anni Rom. vetust., Ind. lect. aest. Marburg. 1891, 6f.) setzen es ausser allen Zweifel, dass C. unter die Gottheiten des Ackerbaues gehört und dass speciell das Bergen der Feldfrucht unter seinem Schutze steht (*Consus* = *Condus* von *condere* vgl. Mommsen CIL I² p. 337. Jordan bei Preller Röm. Myth. II² 324, 1). Veranlasst durch das an seinem Feste stattfindende Wettrennen, identifizierte man ihn mit dem, wie man aus dem Beinamen *ἱεροσείδων Ἰππιος* (Liv. I 9, 7. Dion. I 33. II 30. 31. Strab. V 230. Polyæn. VIII 3. Serv. Aen. VIII 635, 636. Lyd. de mag. I 30. Plut. Tertull. a. a. O.; vgl. Auson. p. 149, 87. 161, 46. 340, 9 Peiper). Doch schon dem Dionys (II 31) erregte der unterirdische Altar Bedenken; weshalb er den Gott der *ara* von dem der Spiele unterschied. Andere leiteten C. von *consilium* ab und hielten ihn für einen *deus consiliorum* (Fest. ep. p. 41. Ovid. fast. III 199. Plut. Rom. 14. Arnob. III 23. Ps.-Asc. p. 142 Or. Tertull. ad nat. II 11. Cyprian quod idola dii non sunt 4. Auson. de fer. Rom. 20). Alle diese Combinationen der alten Forscher sind den oben angeführten Thatsachen gegenüber völlig bedeutungslos, und aus demselben Grunde muss die Inschrift auf dem Altar im Circus: *Consus consilio, Mars*

duello, Lares † coillo (*compito* Heinsius) *potentes* (Tertull. de spect. 5) als ein Erzeugnis gelehrter Deutung aus späterer Zeit betrachtet werden, wenn auch die Verbindung des C. mit Mars und den Laren auf älterer Vorstellung beruhen mag und vielleicht ausalten Gebetsformeln entnommen war. Im J. 272 v. Chr. gelobte der Consul L. Papirius Cursor dem Gotte einen Tempel (Fest. p. 209); dieser wurde auf dem Aventin erbaut und ist also nicht identisch mit der *ara in circo* (Jordan De Vortumni et Consi aedibus Aventinensibus, Gratulationsschrift d. Königsb. Univ. zum 50jährig. Jubil. d. Arch. Inst. in Rom 1879 p. 3f.). Nach altem sacralen Brauche war er am Feste des Gottes (21. Aug.) dediciert (fast. Vall. *Conso in Aventino sacrificium* CIL I² p. 240). Wahrscheinlich wurde das Heiligtum in den letzten Jahren der Regierung des Augustus wiederhergestellt und dabei der Dedicationstag auf den 12. December verlegt (fast. Amit. CIL I² p. 245). Aus welchem Anlass die Pontifices am 7. Juli ein Opfer am Altar im Circus darbrachten (Tertull. a. a. O.), ist nicht ersichtlich. Dem Herzen des Volkes war C. entfremdet; bisher hat sich wenigstens keine Weihinschrift an ihn gefunden (Wissowa in Roschers Mythol. Wörterbuch I 924f.). [Aust.]

Contarii oder **Contati** (Veget. III 9, 16, 17), griechisch *Κοντοφόροι* (Arrian. tact. 4, 3. 44, 1; contra Alanos 16. Lukian. Alex. 55; de hist. conscrib. 16. Pollux I 131), waren Lanzenreiter, nach ihrer Hauptwaffe, dem Contus (s. d.), benannt. Arrian. tact. 44, 1 zufolge war diese Truppengattung den Sarmaten eigen. Von ihnen übernahmen sie in der Kaiserzeit die Römer (Joseph. bell. Iud. III 96. Arrian. tact. 4, 7). Ein ganzes Regiment solcher C. bildete die *ala I Ulpia contariorum miliaria c. R.* Über dieselbe s. Cichorius o. Bd. III S. 1239f. Nach Vegetius III 16, 17 kämpften die C. in der Schlacht auf den Flügeln. Ihr Aussehen veranschaulicht eine Abbildung bei Daremberg-Saglio Dict. I 1495. [Fiebig.]

Contenebra, etruskischer Ort im Gebiet von Tarquinii, 389 v. Chr. von den Römern erstürmt, Liv. VI 4, 9. Lage ungewiss. [Hülsen.]

Contestani, Volk in Hispania Citerior an der Südküste im östlichen Teile des jetzigen Murcia und im westlichen von Valencia. Zuerst wird die Landschaft *Contestania* im sertorianischen Krieg erwähnt (Liv. Frgm. des B. XCI), als mit Ilereavonia (s. d.) in der Hand des Sertorius. Plinius nennt nach Poseidonios und Varro in der Küstenbeschreibung von Süden beginnend erst *Bastitania* (s. Bd. III S. 113), dann *Deitania* (s. d.), *dein Contestania* und *Carthago nova* (III 19) und nachher den Fluss Suero als *Contestaniae finis* (III 20). Ebenso Ptolemaios *Κοντεστανῶν παράλιος* (II 6, 14) und *ἐπὶ θαλάσση οἰκούντες Κοντεστανῶν* (II 6, 61). Der Name gilt für keltisch (von *Contertos*); aber gerade in den Gegenden, die von den Contestanern bewohnt wurden, ist keine Spur einer keltischen Niederlassung, so dass die Übereinstimmung des Namens, dessen iberische Urform von der griechisch-römischen Umformung verschieden sein mochte, wohl zufällig ist. Das Volk ist sicher für iberisch zu halten. Dass die Münzen mit der iberischen Aufschrift *qnthiqm* (Mon. ling.

Iber. nr. 103) — etwa *Conticum* — den Contestanern gehörten, wie vermutet worden ist, bleibt unerweislich. Doch sind beide Namen vielleicht vom gleichen Stamm. [Hübner.]

Contiensis. Eumen. paneg. Constantii Caes. 2 *a ponte Rheni usque ad Danuvii transitum Contiensem*. Gemeint wohl der Donauübergang bei Guntia, dem heutigen Günzburg. Zeuss Die Deutschen 309. Mommsen CIL III p. 721. S. Guntia. [Ihm.]

Continentia urbis (*urbi, extra urbem aedificia*) im Gegensatz zu der durch das *pomerium* begrenzten *urbs* die Vorstädte Roms, soweit tatsächlich die städtisch angebauten Strassen reichen, bilden mit der *urbs* einerseits und den *horti urbi iuncti* (Paul. Dig. XXXIII 9, 4, 5) andererseits Rom in seiner factischen Ausdehnung. Frontin. de aq. 127 (SC. vom J. 743 = 11). 129 (lex Quinctia), vgl. 104 (*qui in urbe essent intraque aedificia urbi coniuncta*). Dig. L 16, 87 (Alfenus bei Marcellus). 16, 2 (Paul.). Mommsen St.-R. I³ 63, 2. II³ 1035. Die Grenze der C. fällt danach mit der des Stadtkreises *propius urbem Romam passus mille nite* zusammen (anders Karlowa Röm. R.-Gesch. I 87). Zu Lex Iulia munic. Z. 20: *in urbem Rom(am) propiusve u(r)bem R(omam) p(as)sus M, ubi continente habitabitur*, Z. 56: *intra ea loca, ubi continenti habitabitur*, vgl. Mommsen St.-R. I³ 68, 2. II³ 1035. Zu Dig. L 16, 154 (Macer): *mille passus non a miliario urbis, sed a continentibus aedificiis numerandi sunt* vgl. Jordan Topogr. II 95. Hirschfeld Unters. z. röm. Verwaltungsgesch. 66, 4. Mommsen a. a. O. Ob Aufenthalt *intra c.* als *praesentia* aufzufassen ist, erörtert Paulus Dig. III 3, 6 mit Bezug auf den *procurator praesentis*, Ulp. Dig. L 16, 173, 1 und anscheinend auch (Pernice Ztschr. d. Savigny-Stift. f. R.-G. XIV 182) Dig. L 16, 199 hinsichtlich der Vormundbestellung nach der Lex Iulia et Titia (vgl. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 289). Über Dig. L 16, 139, 147 (Ulpian und Terentius Clemens ad legem Iuliam et Papiam) vgl. Lenel Paling. II 337. 945). [Leist.]

Continuum tempus heisst fortlaufend bezeichnete Frist im Gegensatz zu dem *tempus utile*, bei welchem nur solche Tage berechnet werden, die für eine bestimmte, an die Frist gebundene Handlung brauchbar sind (z. B. die *dies, quibus scieris poterisque* bei der *cretio vulgaris* s. *Cretio*). Ein solches *tempus utile* war die Frist für Geltendmachung eines heimlichen Mangels der gekauften Sache, bei der die Tage der Unkenntnis dieses Mangels nicht mitgezählt werden. Gai. II 173. III 79. Ulp. XXII 32. Paul. V 2, 3. Dig. XXV 3, 1, 9. XLVIII 5, 12 (11), 4, 29, 5. XVI 1, 24, 3. XX 1, 19, 6, 55.

[R. Leonhard.]

Contio (*conventio, conventus*, vgl. SC. de Bacch. Z. 23: *in coventionid*. Fest. ep. p. 113: *in conventione in contione*. Varro de l. I. VI 88. Corp. gloss. ed. Götz VI 270) ist die von Magistraten oder Priestern berufene und geleitete Versammlung, in welcher das Volk nicht nach den politischen Abteilungen gesondert ist, nicht Beschlüsse fassen kann, sondern lediglich Mitteilungen entgegennehmen soll. Fest. p. 38: *c. significat conventum non tamen alium quam eum, qui a*

magistratu vel a sacerdote publico per praekonem convocatur. Dionys. IV 37. 76. V 57. Liv. XXXIX 15, 1 (s. u.). So dienen die C. vornehmlich dazu, die Bürgerschaft hinsichtlich der in den Comitia zu erledigenden Gesetze, Wahlen, Gerichte aufzuklären, jedoch nicht ausschliesslich; denn C. haben auch stattgefunden, wie Mommsen St.-R. I 198 scharf hervorhebt, ohne dass Comitien folgten, z. B. die C. im Lager, Liv. VII 36, 9. VIII 7, 14 u. 6., die behufs politischer Agitation oder zur Teilnahme an öffentlichen Acten (Liv. XLII 33, 2), so bei Hinrichtungen (Cic. pro Rab. ad pop. 11. 15. Tac. ann. II 32) einberufene Versammlung. Die Formen haben sich in beiden Fällen nicht wesentlich unterschieden, waren jedoch strenger gebunden bei denjenigen C., welchen Comitia sich unmittelbar anschlossen, besonders in Bezug auf Beobachtung des Trinundinum und Vornahme von Auspicien; endlich war es dann unzulässig, dass mehrere Volksversammlungen zu gleicher Zeit tagten, Gell. XIII 16, 1 (Messalla): *si contionem habere volunt, uti ne cum populo agant, quamvis multi magistratus simul contionem habere possunt*. Lange I 561. Sonst war natürlich kein Hinderungsgrund, verschiedene C. gleichzeitig zu halten (Mommsen St.-R. I 199. III 374), doch darf eine solche nicht stattfinden, wenn die Versammlungen des ganzen Volkes, die *comitia*, tagen. Das *ius contionem habendi* — die Bezeichnung *cum populo agere* hierfür wird Gell. XIII 16, 2, 3 (Messalla) abgelehnt: *aliud esse cum populo agere, aliud contionem habere. nam cum populo agere est rogare quid populum, quod suffragiis suis aut iubeat aut vetet, contionem autem habere est verba facere ad populum sine ulla rogatione*; betreffs der mehrfach irrthümlich hieher gezogenen Stellen, Cic. in Verr. I 36. Macrobian. sat. I 16, 22. Liv. XLII 34, 1 vgl. Mommsen St.-R. I 192, 1 —, welches in der Königszeit gewiss dem Herrscher allein zugestanden hat (Dionys. V 11, vgl. Plut. Poplic. 3, während nach Liv. I 16, 1. Cic. de rep. II 20 nach Romulus Tode ein Privater in einer C. spricht), besaßen die patricischen Oberbeamten des *populus* (Cic. ad Att. IV 1, 6), die Censoren, die Aedilen, Quaestoren (Gell. XIII 16, 1. Schol. in Cic. in Clod. et Cur. p. 330 Or.: [P. Clodius] *eum illo anno potestate quaestoria fungeretur, apud populum creberrimis eum [Ciceronem] contionibus lacescebat*, dazu die Bemerkung Mommsen St.-R. I p. XIX), selten die Promagistrate (Vell. I 10) und für religiöse Angelegenheiten die Priester (Varro de l. I. VI 28. Fest. ep. p. 38. Gell. II 12, 11. Macrobian. sat. I 15, 9—12, vgl. Serv. Aen. VIII 654), endlich vor allem die Tribunen. Bei Collisionen hatte der höher Stehende das grössere Recht *contionem advocare*; so müssen vor der vom Consul berufenen C. alle andern ausser den von Tribunen anberaumten, denen also ein besonderer Schutz gewährt war, zurückstehen, vor der vom Praetor berufenen alle von niederen Magistraten angeordneten, Karlowa I 380. Dass aber, wenn ein Tribun C. hielt, auch die Comitien des *populus* zu unterbleiben hatten, ist trotz Liv. IV 25, 1 nicht anzunehmen, da ja zur C. nicht jedermann kommen musste, Mommsen St.-R. II 289; anders Lange I 604, 826. II 716. Wollten die Tribunen Obstruction üben, so boten *intercessio* und *obnuntiatio* bequembere

Handhaben. Waren die C. auch nicht Versammlungen des ganzen Volkes (trotz der Übertreibungen wie Sallust. Iug. 33. Cic. in Verr. I 45; pro Sest. 126, 114, 107), so konnten sie doch naturgemäss eine große Bedeutung haben, da in denselben Gelegenheit geboten war, das Volk zu Worte kommen zu lassen (s. u.).

Die Berufung einer C. (*vocare ad c.*, Liv. XXXIX 15, 11; *populum advocare*, Liv. I 59, 7 XLII 33, 2; *c. advocare*, Sallust. Iug. 33. Cic. 10 pro Sest. 28. Auct. ad Herenn. IV 55. Macrob. sat. I 16, 22; *c. convocare*, Gell. I 15, 9) geschah, wenn sie nicht schon früher in einer andern C. angekündigt war, wie Liv. XXXVIII 51, in einfacher Weise durch *praecones*, Liv. I 59, 7. IV 32, 1 (*per vicos dimissi*). Dionys. IV 37. 76. V 57. Fest. p. 38; zu dem im Feldlager sich versammelnden erscholl das *classicum*, Liv. VII 36, 9. VIII 7, 14, 23, 1. Tac. ann. II 32. Hinsichtlich der Zeit sind unsere Nachrichten zwiespältig. Mommsen St.-R. I 199 hält es für wahrscheinlich, dass an den Kalender als für Comitien verbotenen Tagen auch C. nicht stattfinden durften, unter Berufung auf Macrob. sat. I 16, 22: *Iulius Caesar XVI auspiciorum libro negat nundinis contionem advocari posse, id est cum populo agi, ideoque nundinis Romanorum haberi comitia non posse* (vgl. Cic. ad Att. IV 3, 4); doch finden sich C. an den Nundinen (Cic. ad Att. I 14, 1, vgl. Lex col. Genet. c. 81) und *dies nefasti*, 30 Cic. ad Q. fr. II 3, 1. 2. Ascon. p. 41. Cic. ad Att. IV 1, 5, 6. Karlowa I 380. Dass die C. wie die Comitien (s. d.) nur möglich war, solange die Sonne am Himmel stand, bezeugt Liv. XXXIX 17, 4. 5. Plut. Aem. 30. Declam. in Catil. 19. Der Ort der Versammlung stand völlig im Belieben des berufenden Magistrats, deshalb werden ganz verschiedene Localitäten genannt, Forum, *area Capitolina* (Liv. XXXIV 1, 4), am Circus Flaminius, Liv. XXVII 21, 1. Cic. ad Att. I 14, 1; 40 Sest. 33. Früher stand der Magistrat am Vulcanal (Dion. II 50. VI 67. XI 39), später auf den Rostra oder auf der Treppe des Castortempels. Dass übrigens C. nicht den Ort der Versammlung bedeutet, trotz Gellius, bemerkt Lange, wohl aber steht *contio* für die Rede selbst (Ciceros zweite und dritte catilinarische), Gell. XVIII 7, 6, 7. Cic. in Vat. 3; ad Att. XIV 11, 1. 20, 3. XV 2, 3; ad fam. IX 14, 7. X 33, 2. Liv. XXIV 22, 1 u. o. Teilnehmer durfte jeder Bürger sein, doch war eine Verpflichtung zum Erscheinen nicht geboten. Da der fehlenden Gliederung halber jede Controlle fehlte, konnten leicht sich auch Nichtbürger einmischen, und später hatten die schlechten und unwissenden Elemente oft genug das Übergewicht, Cic. pro Sest. 104, 105. 106. 127; pro Flacco 17; ad Att. I 16, 11. XIV 20, 2; pro Cluentio 110. Bei den C., welchen Comitien folgten, mussten die zur Abstimmung nicht Berechtigten entfernt werden, soweit das möglich war 60 (*contionem summoverti*), Liv. II 56, 10: *occupabant tribuni templum . . consules nobilitasque ad impediendam legem in contione consistunt . submoverti Laetorius iubet praeterquam qui suffragium ineant*, III 11, 4. XXV 3, 15. Cic. pro Flacco 15. Ascon. in Corn. p. 70: *adstat populus confusus ut semper alias, ita et in contione*. Mommsen St.-R. III 390.

Bezüglich der äusseren Formen ist weiter zu erwähnen, dass der leitende Magistrat sitzt, die Teilnehmer der C. stehen und zuzuhören haben, vgl. auch die Bemerkung Mommsens St.-R. III 396, 3. Der Auspicien bedurften die gewöhnlichen C. nicht, doch war es üblich, dass der vorsitzende Magistrat ein Gebet sprach, Liv. XXXIX 15, 1: *contione advocata cum sollemne carmen precationis, quod praefari priusquam populum adloquantur solent magistratus, peregisset, consul ita coepit*. Serv. Aen. XI 301. Auct. ad Her. IV 68: *cum Gracchus deos inciperet precari*. Gell. XIII 23, 1. Darauf eröffnete der Vorsitzende seine Mitteilungen dem Volke (Lange II 480), die beifällig oder auch mit Zeichen des Missbehagens aufgenommen wurden, Liv. X 19, 10. XXVII 51, 6. XXX 17, 5. XLV 2, 6. Dionys. IV 84. Sallust. Iug. 34. Cic. in Verr. I 45; ad Q. fr. II 3, 2. Wie tumultuarisch es zugehen konnte, zeigt Liv. XXXIV 1—7, vgl. Mommsen St.-R. III 1178. Sprechen darf ausserdem in der C. aus dem *coetus populi adsistentis* (Gell. XVIII 7, 8) nur, wenn der Magistrat es, wohl unter Bemessung der Redezeit, gestattet (Liv. XLV 40, 9. XLII 34, 1. Dionys. V 11. Ascon. p. 34), wie z. B. dem Cicero das Wort gewährt ward (*contionem dare*, ad Att. IV 1, 6, 2, 3; verweigert ebd. II 24, 3; *in contionem producere*, Cic. ad Att. I 14, 1. XIV 20, 5; pro Sest. 132; in Vat. 24. Liv. X 26, 1. Lange II 720. Mommsen St.-R. I 201). Solche Privatpersonen müssen *ex inferiore loco* reden (Cic. ad Att. II 24, 3. Liv. VIII 32, 2. 33, 9), doch konnten ihnen auch die Rostra eingeräumt werden, um den Worten mehr Gewicht zu verschaffen; Liv. X 26. Cic. ad Att. I 14, 1. II 24, 3. XIV 20, 5; pro Sest. 33, 107; in Vat. 24. Cass. Dio XXXVIII 4. Damit war doch die Möglichkeit einer Discussion (*suasio, dissuasio*, Quint. II 4, 33: *Romanis pro contione suadere ac dissuadere moris fuit*) über Gesetzesanträge (Ciceros zweite und dritte Rede *de lege agraria*) und Candidatenfragen gegeben, Herzog I 1181. Die Entlassung der C. (*dimittere c.*, Cic. ad Att. II 24, 3) erfolgte durch den leitenden Magistrat (*discedite*).

Die Veranlassungen zur Einberufung von C. waren naturgemäss ausserordentlich verschiedenfache. Einige wichtigere nur noch seien erwähnt. Gewöhnlich danken die Consuln beim Amtsantritte in C. dem Volke für die Wahl (Cic. de leg. agr. II 1), legen ebenda ihr Amt unter Eidesleistung nieder, Lange I 721; ferner fanden C. stets statt vor oder nach Triumphen, um den Bericht des siegreichen Feldherrn entgegenzunehmen (Liv. XLV 41. Vell. I 10, 4. Appian. Mac. 19. Dionys. VIII 70), besonders feierliche vor dem Census (Formel der Berufung bei Varro l. l. VI 86) vor der *villa publica* der Censoren (Liv. IV 22, 7. XLIII 14, 5), wobei dieselben die Gesichtspunkte darlegten, nach denen sie ihre Geschäfte vornehmen wollten (genauer Lange I 801. Herzog I 766); weiter, um dem Volke Edikte der Magistrate bekannt zu geben und überhaupt Mitteilungen zu machen, so im J. 563 = 186, um die nach Entdeckung der Bacchanalia entstandene Erregung der Bürger zu beschwichtigen (Cicero verzichtete in einer C. auf seine Provinz, ad fam. V 2, 3; vgl. die von Livius XLI 15 erzählten Vorgänge), besonders um die Massen

über Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze aufzuklären (Liv. X 45. XXII 7, 8. XLV 1. Polyb. III 85, 7. 8), weiter zur Empfehlung und Bekämpfung von Candidaten, von Gesetzentwürfen, deren Inhalt mitgeteilt wurde (die Erwähnungen solcher C. in ältester Zeit wie Liv. II 41. III 34, 1. Dionys. X 3 sind nicht gesichert), Cic. ad Att. I 11, 4. 14, 5; de leg. agr. III 1. 2. 16; zur Beratung über bevorstehende Gerichtsversammlungen — über diese drei C. Lange II 721 und im Art. 10 *Comitia*. Karlowa I 381.

Mehr und mehr, besonders seit der griechischen Zeit, wurden die C. von demagogischen Seite, von den *domini contionum* (Cic. pro Sest. 127), benützt, das Volk Sonderinteressen dienstbar zu machen, Cicero nennt sie *turbulentae, temerariae, furiosissimae*, ad Att. IV 3, 4, und spricht von den Teilnehmern als *contionalis hirudo aerarii, misera ac ieiuna plebecula*, ad Att. I 16, 11. Lange II 723.

Die vom Feldherrn einberufene C. hatte zu meist den Zweck, Auszeichnungen öffentlich bekannt zu geben, Liv. II 59, 4. VII 26, 10. 36, 9. 37, 1. XXIV 47. XL 32, 8; nähere Nachweise giebt Madvig II 534.

Noch in der Kaiserzeit sind C. gehalten, gewiss nur nach Genehmigung des Herrschers, der selbst dem Volke Kundgebungen in dieser Form zuweilen zugehen liess, Tac. hist. I 90. Hist. Aug. Sev. Alex. 3, 4. 25, 11.

Litteratur. Lange Altert. I 398. 561. II 450. 480. 521. 715ff. Soltau Altröm. Volksvers. 37ff. Mommsen St.-R. I 191. 197ff. III 390. Herzog System I 534ff. 1057ff. 1181. 1183. 1187. II 911. Karlowa Rechtsgesch. I 48. 379. Humbert bei Daremberg-Saglio Dict. I 1485. [Liebenam.]

Contionacum, das heutige Conz bei Trier, Cod. Theod. II 4, 3 (vom J. 371). IX 3, 5 (= Cod. Iust. IX 4, 4). XI 1, 17 (= Cod. Iust. XI 58, 4). Riese Rhein. Germanien 320. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Bergks (Zur Gesch. u. Topogr. der Rheinlande 97ff.) Gründe für die Annahme, dass C. der spätere Name des *vicus Ambitarvius* (s. d.) sei, sind nicht zwingend.

[Ihm.]

Contobris s. *Contrebia*.

Contorniaten nennt man gewisse medaillenähnliche Bronzen aus der römischen Kaiserzeit, die in ziemlich beträchtlicher Zahl erhalten und in allen Münzsammlungen zu finden sind. Sie sind von kreisrunder Gestalt, in dieser Hinsicht genauer gearbeitet als die Münzen, teils geprägt, teils gegossen. Der Durchmesser ist verschieden; doch ist die gewöhnlichste Grösse 37—38 mm., zuweilen auch einige Millimeter mehr oder weniger; Stücke unter 30 mm. sind sehr selten, solche über 40 mm. (45, 50 und etwas darüber), mit den Bildern des Iulianus und späterer Kaiser, etwas häufiger. Wie die Münzen sind auch die C. mit Bild und Schrift versehen, in der Regel auf beiden Seiten, einseitige sind sehr selten; die Schrift kann auch fehlen. Ausnahmen bilden die C. mit vertieften Darstellungen und Inschriften und diejenigen, bei denen die Schrift erst nachträglich eingraviert ist. Die Hauptmasse ähnelt den grossen Kupfermünzen und sog. Medaillons; und wenn sie sich von denjenigen der früheren Kaiserzeit durch das flachere Relief besonders der Rückseite

und den schlechteren Stil leicht unterscheiden lassen, so kann man bei den Kaisern des 4. Jhdts. zuweilen in Zweifel sein, ob man es mit einer Münze oder mit einem C. zu thun hat. In den meisten Fällen sind aber die C. auch ohne Berücksichtigung des Stils leicht als solche zu erkennen. Abgesehen von dem, was unten über die Zeit ihrer Herstellung und über ihre Bestimmung gesagt werden wird, genügen auch schon ihre äusseren Merkmale fast immer zur Unterscheidung von den Münzen: die auf beiden Seiten ganz nahe am Rande mehr oder weniger tief eingegrabene Kreislinie und der überstehende Rand. Dem ersten Merkmal verdanken die C. ihren modernen Namen (vom ital. *contorno*), aber ursprünglich ist wohl das andere das wichtigere gewesen; denn der überstehende Rand ist gleich bei der Fabrication der C. mit hergestellt, dagegen die vertiefte Kreislinie erst nachträglich 20 eingerissen ist, was daraus zu erkennen ist, dass die Buchstaben der Umschrift oft von ihr durchschnitten sind. Wozu die vertiefte Linie diente, ist nicht klar; der erhöhte Rand hatte, wie wir sehen werden, einen praktischen Zweck bei der Benutzung der C. Bei sehr vielen Stücken kommt zu diesen beiden Merkmalen als drittes hinzu, dass sie, meistens auf der Vorderseite, mit eingravierten Zeichen versehen sind, die zuweilen mit Silber aufgelegt sind. Solche Zeichen sind ein Palmzweig, 30 Blatt, Kranz u. a., am häufigsten aber das Monogramm *P* (oder ähnlich; *EP* oder *PE*, lateinisch oder griechisch?), das wie einige der übrigen Zeichen auch auf anderen Denkmälern vorkommt, aber noch nicht zuverlässig erklärt ist (vgl. Bruzza Ann. d. Inst. 1877, 58—72. Blanchet Revue num. 1890, 480—486. Ihm Röm. Mitt. 1891, 216ff. zur Spieltafel nr. 70, wo aber das zweimalige *PER* gewiss nur auf willkürlicher Auflösung des Monogramms durch *Jucundus* beruht). Auf Münzen finden sich diese eingravierten Zeichen äusserst selten; sie beweisen dann, dass die so bezeichneten Stücke zu demselben Zweck wie die C. benutzt worden sind.

Wie bei den Münzen unterscheidet man auch bei den C. Vorderseite und Rückseite. Die eine Seite zeigt in der Regel einen Kopf oder ein Brustbild; diese können wir hier um so mehr als die Haupt- oder Vorderseite bezeichnen, als auch das Relief meistens höher ist als auf der andern Seite. Gewöhnlich ist es der Kopf eines Kaisers, wobei Nero und Traianus am häufigsten erscheinen (weit mehr als die Hälfte aller bekannten C. zeigt ihr Bild); andere Herrscher und Mitglieder der Kaiserhäuser des 1. und 2. Jhdts. sind selten; von Kaisern des 3. Jhdts. findet sich nur Caracalla, dann erst wieder aus dem 4. Jhd. Constantin d. Gr. und seine Söhne Constans und Constantius, ferner Iulianus (Iovianus aber nicht, sein Name auf dem C. bei Sabatier IX 12 ist gefälscht; vgl. Cohen VIII 314), Theodosius I., Honorius, Valentinian III., Maiorianus und Anthemius, nach der Reichsteilung also nur weströmische Kaiser, was beachtenswert ist. Von anderen Persönlichkeiten ist am häufigsten Alexander d. Gr. dargestellt, auch der Kopf seiner Mutter Olympias findet sich, wenn auch nur selten; dann erscheint ziemlich oft das conventionelle Porträt des Homer, während Euripides und Demosthenes nur je einmal nachweisbar sind.

Das Stück mit den Köpfen des Nikokreon und Anaxarchos (Sabatier XV 2) ist gefälscht (s. Cohen VIII 283). Von römischen Schriftstellern findet sich am häufigsten Sallust, nächst ihm Horaz, aber auch Appuleius und Terenz; diese Porträts scheinen nicht willkürlich erfunden zu sein, sondern auf zuverlässige Vorlagen zurückzugehen (für Horaz vgl. O. Rossbach Neue Jahrb. 1899, 20). Auch der Kopf des Apollonius von Tyana findet sich einmal; er verdankt das viel-
leicht weniger seiner Schriftstellerei als seinem Ruf als Wunderthäter; auch für Appuleius könnte dasselbe gelten. Götterköpfe erscheinen selten; nur von Roma ist eine grössere Anzahl, zum Teil beachtenswerter Darstellungen vorhanden. Von anderen Bildern der Vorderseiten sei noch das der zwei Masken und das besonders häufige eines Kutschers (?) mit seinem Pferde, gewöhnlich in halber Figur, erwähnt. Die Inschriften geben die Namen der dargestellten Persönlichkeiten an, gewöhnlich im Nominativ, aber auch als Dedication im Dativ; bei den Kaisern oft auch die Titel, aber mit so vielen Fehlern, dass schon dadurch der nichtoffizielle Ursprung dieser Denkmäler erwiesen wird. Die Sprache ist gewöhnlich die lateinische, auch bei den Köpfen Alexanders d. Gr. (mit einer Ausnahme), mit mancherlei Fehlern in der Schreibung der griechischen Eigennamen. Die Namen der griechischen Schriftsteller, mit Ausnahme des Apollonius, sowie der Olympias und des Antinoos sind griechisch angegeben, der des Homer regelmässig *ΩΜΗΡΟΣ* geschrieben; von Fehlern im Lateinischen verdient die Legende *SALVSTIVS AVTOR* (so auf allen Exemplaren) Beachtung.

Die Betrachtung der Rückseiten ergibt schon beim ersten Überblick, dass die Darstellungen, die sich auf Circus und Amphitheater beziehen, weit zahlreicher sind als alle anderen zusammen. Ausser den Gebäuden selbst, deren Abbildungen nicht ohne Wert sind, finden wir die verschiedenen Arten von Kämpfen und Kämpfern, besonders die Quadrigen dargestellt, wobei oft die Namen der Kämpfer oder Sieger und auch der Pferde beigeschrieben sind. Dazu kommen einige Typen, welche theatralische und musikalische Aufführungen wiederzugeben scheinen; auch von den mythologischen und anderen Szenen mag einiges auf Dramen zurückgehen. Aber die Ansicht von Ch. Robert und Gneecchi, dass alle Darstellungen mythologischen, heroischen und historischen Inhalts von der Bühne hergenommen seien, also auch diese C. auf öffentliche Spiele Bezug hätten, ist sicher zu verwerfen; es handelt sich vielmehr sehr oft um Wiedergabe von bekannten Münztypen und Werken der bildenden Kunst. Von Göttern sind am häufigsten Dionysos (namentlich sein Zug), Kybele (gewöhnlich mit Atys) und Herakles dargestellt, andere nur vereinzelt. Wertvoller sind die Illustrationen von Mythen und Sagen, wie die Bestrafung der Dirke, die Schindung des Marsyas, Endymion und Selene, Hero und Leander, Achill und Penthesilea, Odysseus in verschiedenen Szenen (Kirke; Skylla; unter dem Widder verborgen), die Flucht des Aeneas. Zuweilen stehen die Darstellungen nicht mit der geläufigen Form der Sagen in Einklang; so findet sich öfters ein Bild, auf dem eine Frau mit einem Kinde im

Arm entflieht, während am Boden ein zweites Kind mit einer oder zwei Schlangen sitzt; man würde an Alkmene mit Iphikles und Herakles denken, wenn nicht die Umschrift *ΥΠΗΥΑΗ* lautete (s. Cohen nr. 236. 394. Gneecchi nr. 76. Cat. Robert nr. 1281. 1347 mit Abb. auf Taf. XVI und XX). Der Typus ist gewiss nicht von den untergeordneten Leuten erfunden, die die C. herstellten, sondern er geht auf ein gutes Vorbild zurück; aber man könnte allenfalls annehmen, dass der Handwerker die Scene nicht erkannte und daher eine falsche Beischrift hinzufügte, falls nicht doch eine besondere Version der Hypsipyle-Sage vorliegt. Auch sonst verdienten viele Bilder der C. grössere Aufmerksamkeit der Archaeologen; nur ist bei der Behandlung grosse Vorsicht nötig, weil die Exemplare oft überarbeitet sind. In manchen Fällen lässt sich aus der Gleichheit der Vorderseiten feststellen, dass zwei verschiedene Typen als Gegenstücke zusammengehören, so die Flucht der Hypsipyle und die Flucht des Aeneas; doch ist es zweifelhaft, ob daraus etwas für die Erklärung gewonnen werden kann. Von historischen Persönlichkeiten bieten die Rückseiten der C. wiederum besonders gern Alexander d. Gr., und ein sehr beliebter Typus ist seine Mutter Olympias, auf der Kline liegend, vor ihr die Schlange; ferner kommt hier die sitzende Figur des Pythagoras einmal vor. Von römischen Typen verdient nur der öfters erscheinende Raub der Sabinerinnen Erwähnung, die Darstellung geht vielleicht auf ein theatralisches Vorbild zurück; die von Cohen für Münzen gehaltenen Stücke des Constantius mit derselben Scene dürften ebenfalls C. sein. Umgekehrt würde man das merkwürdige Stück des Constans mit der Inschrift *BONONIA OCEANEN* (d. i. Boulogne) trotz der vertieften Kreislinien eher für ein Medaillon halten (Eckhel VIII 110. Cohen VIII 313 nr. 331 mit Abb.). Auf der Rückseite eines Horaz-C. erscheint ein sitzender Mann mit der Beischrift *AC CIVS*; man will darin die Statue des Dichters Accius (Plin. n. h. XXXIV 19) erkennen. Von Szenen des täglichen Lebens findet sich nur wenig; ein Typus zeigt drei Männer bei einem Fass mit Getreide (?) beschäftigt (Cohen nr. 201 mit Abb. Cat. Robert nr. 1254 mit Abb. auf Taf. XV); häufiger ist ein anderer, bei dem drei Männer in einem Gewölbe um einen Tisch stehen, auf dem runde Gegenstände liegen (Sabatier Taf. XIX 3. Gneecchi Riv. ital. 1895, 32 und sonst); Gneecchi sieht darin ein Spiel mit C. Endlich sind als eine besondere Gruppe der C. diejenigen zu nennen, welche Münztypen wiedergeben, Darstellungen jeder Art, mehr oder weniger genau den Münzen nachgeahmt, oft sogar mit Herübernahme der Buchstaben S. C., des Zeichens der senatorischen Prägung. Die Inschriften geben wie die der Vorderseiten grösstenteils die Erklärung der Darstellung, die Namen der Götter, Heroen und menschlichen Figuren, bei den Kämpfern auch wohl die der Rosse und vereinzelt die Angabe der Faction (*IN PRASINO*, *IN VENETO*) u. dgl., öfter lateinisch als griechisch, zuweilen beide Sprachen gemischt. Die Namen der Kämpfer stehen öfters auch im Vocativ, unter Beifügung der Aclamation *VINCAS* oder *NIKA* (dafür auch *NICA* und selbst *NICAS*). Die ver-

wandte Acclamation *PLACEAS* findet sich nur in zwei, vielleicht zusammengehörigen Fällen, in denen es sich um Vorführung einer Orgel handelt (*PETRONI PLACEAS* ein Römer mit dem Modell einer Orgel zwischen zwei anderen Römern, auf C. des Sallustius bei Sabatier X 4; *PLACEAS PETRI* eine grosse Orgel, von zwei Männern bedient, dahinter ein dritter, auf einem C. des Valentinianus bei Sabatier X 6). Zahlreich sind auch auf der Rückseite die orthographischen Fehler, namentlich wieder bei der lateinischen Schreibung griechischer Namen. Dahin gehört vermutlich auch die bisher unverständene Inschrift *OLEXIVS* (Sabatier XIII 17 und sonst); da es die Beischrift zu einem Odysseus-Typus ist, so darf man wohl eine Entstellung von *Ulixes* darin erkennen. Etwas Ähnliches mag auch bei der Inschrift *SABVCIVS PINIAN*... auf einem andern C. (Sabatier XIII 16 und sonst) vorliegen, der wegen seiner genau gleichen Vorderseite mit diesen zusammengehört; sein Typus, ein Mann mit Stange an einem Baume, unten eine Leiter und eine Schlange, ist noch nicht erklärt. Zuweilen sind die Inschriften auch ganz unverständlich; und es ist nicht unmöglich bei dieser Art von Denkmälern, dass es sich um absichtliche Spielereien handelt, so z. B. bei dem sitzenden Manne mit der Umschrift *NVSMAGCON MONIMVS*, der mit verschiedenen Vorderseiten vorkommt.

Um die Zeit festzustellen, aus der die C. stammen, darf man sich nicht daran halten, dass auf den Vorderseiten meistens historische Persönlichkeiten erscheinen. Es ist nicht nur die Zeit Alexanders d. Gr. ausgeschlossen, sondern auch noch die des Nero und Trajanus und der andern Kaiser bis zu Caracalla einschliesslich. Ausser dem Stil beweisen die zahlreichen Fehler in der Titulatur und der Orthographie, dass kein uns bekannter C. in das 1. oder 2. Jhdt. gehören kann, und selbst an das 3. Jhdt. ist kaum zu denken. Wann ihre Herstellung begonnen hat, ist nicht sicher festzustellen; wahrscheinlich geschah es in der Zeit Constantins und seiner Söhne, weil gerade bei ihnen die Unterscheidung der C. von den sog. Medaillons mit Porträts desselben Herrschers schwierig ist, wogegen bei den Stücken mit Porträts der älteren Kaiser (bis Caracalla) und der späteren (seit Iulianus) eine Verwechslung mit ihren Münzen nicht gut möglich ist. Cohen wollte die Entstehung der C. bestimmter unter Constans ansetzen, weil auf zwei Medaillons dieses Kaisers Merkmale erscheinen, die den C. zukommen, einmal ein Palmzweig und einmal die vertiefte Kreislinie (Méd. imp. I² Introd. S. XXV und VII² 405); aber das beweist nichts, weil auch auf sicheren Münzen älterer Kaiser, wie Gnechi (Riv. ital. 1895, 285) nachgewiesen hat, solche Zeichen nachträglich eingraviert erscheinen. Mit einiger Sicherheit kann man nur sagen, dass die Herstellung der C. im 4. Jhdt. begonnen hat und im 5. Jhdt. fortgeführt worden ist. Der späteste trägt das Porträt des Anthemius; und auch von den Stücken ohne Kaiserbild scheint dem Stile nach keins in spätere Zeit zu gehören.

Es bleibt noch die Frage zu erörtern, für welchen Zweck die C. bestimmt waren. Sicher ist, dass sie nicht als Geld gedient haben. Denn bei staatlichen Denkmälern, wie es die Münzen

sind, dürften Fehler in der Titulatur u. s. w., wie sie oben geschildert wurden, nicht in solcher Menge vorkommen, wenn auch hin und wieder auch bei Münzen Versehen der Stempelschneider nachweisbar sind. Ebenso wenig wäre es da möglich, dass in so vielen Fällen Vorder- und Rückseite eines Stückes gar nicht zusammenpassen; es genügt zu erwähnen, dass auf C. mit dem Kopfe Alexanders der Raub der Sabinerinnen, die römische Wölfin u. dgl. erscheint, oder dass auf der einen Seite der Kopf des Nero und auf der anderen Faustina dargestellt ist; die Stempelvertauschungen der sog. hybriden Münzen sind etwas anderes. Endlich ist es undenkbar, dass die Münzherren des 4. und 5. Jhds. statt des eigenen Bildes diejenigen verschiedener Kaiser der Vorzeit und anderer Leute auf ihre Münzen setzten, da es sich weder um Ehrung von Vorfahren noch um sog. restituierte Münzen handelt. Es blieben also nur die C. mit den Porträts des Constantin und der späteren Kaiser übrig, welche in der That unter der Regierung der auf ihnen abgebildeten Herrscher hergestellt zu sein scheinen. Aber auch von diesen könnten nur einige des Constantin und seiner Söhne allenfalls als Geld gedient haben; die der späteren Kaiser unterscheiden sich doch zu sehr von den Münzen. Dagegen wäre es möglich, dass einige von den letzteren als Medaillen bei besonderer Gelegenheit hergestellt worden wären, wenn nicht von den Kaisern, so doch von anderen Stellen; namentlich die ganz grossen Stücke, die durch bessere Porträts mit richtiger Titulatur ausgezeichnet sind und meistens auch den früher fast immer fehlenden Perlkreis haben, könnte man wohl als Denkmünzen betrachten. Wenn das richtig ist, so kann z. B. der merkwürdige C. Valentinians III., auf dessen Rückseite sein Günstling Petronius Maximus mit der Umschrift *PETRONIVS MAXSVMVVS V C CONS* dargestellt ist (Sabatier XVI 4), eine Medaille sein, die der letztere bei Gelegenheit seines ersten Consulats verteilt hat. Ähnlich sind vielleicht die C. aufzufassen, die auf der Vorderseite das behelmte Brustbild der Roma mit der Beischrift *INVICTA ROMA FELIX SENATVS* haben und auf der Rückseite die Inschrift *REPARATIO MVNERIS FELICITER* mit verschiedenen Typen (Sabatier X 1. XIX 13); diese wären dann vom Senat bei Erneuerung gewisser Spiele ausgegeben. Natürlich können solche Stücke, wenn sie ursprünglich auch als Medaillen gedacht waren, nebenbei auch in derselben Weise wie die gewöhnlichen C. benützt worden sein. Über diese gewöhnliche Verwendung sind früher sehr verschiedene Vermutungen aufgestellt worden, die alle von dem Überwiegen der Circus- und ähnlichen Typen ausgingen; danach wollte man in den C. Preise für die Sieger, Eintrittsmarken, Reklamen der Kämpfer u. dgl., Talismane und Amulette sehen. Alle diese Erklärungen sind von Fröhner und dann von Gnechi mit Recht abgelehnt worden. Fröhner schlug vor, in den C. Damenbrettsteine zu sehen, während Gnechi vielmehr Spielmedaillen, gewissermassen Vorläufer der Spielkarten, in ihnen erkennen will. Gnechi hat sich aber ohne Not gegen Fröhners Vorschlag gesträubt; er bedachte nicht, dass es sehr verschiedene Arten von Brettspielen gegeben hat, im Altertum so gut wie

heute, für die zahllose verschiedene Brettsteine verwendet worden sein müssen. Es ist durchaus zutreffend, dass eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den Elfenbeintesserae der ersten Kaiserzeit und den spätem C. bestehe, wie es Fröhner hervorgehoben hat. Das wichtigste gemeinsame Merkmal war der überstehende Rand, der den Zweck hatte, die Typen beim Hinundherschleichen der Steine auf dem Brett gegen zu schnelle Abscheuerung zu schützen. Wir haben oben gesehen, dass auch die C. mit einem solchen Rand hergestellt wurden, der nur infolge der Abnutzung durch langen Gebrauch zuweilen nicht mehr erkennbar ist. Ferner hat Gneccchi als eine Vorstufe der C. jene grossen Kupfermünzen der älteren Kaiserzeit nachgewiesen, deren Rand nachträglich so gehämmert ist, dass er überstehend beide Seiten der Münze beschützt. Dieser überstehende Rand hätte keinen Zweck gehabt, wenn nicht diese Münzen und die C. ebenso wie die alten Tesserae dazu bestimmt gewesen wären, auf Spielbrettern hin und hergeschoben zu werden. Die C. scheinen also in der That als Brettsteine gedient zu haben. Den Münzen mit gehämmertem Rand gegenüber bezeichnen sie einen Fortschritt, weil sie eigens für diesen Zweck hergestellt sind und bei der Wahl ihrer Typen auf die Verschiedenheit der Spiele Rücksicht genommen werden konnte. Auch das hat Fröhner schon angedeutet, dass die uns bekannten römischen Spielfafeln, die sog. *tabulae lusoriae* (gesammelt von Ihm Bonner Studien R. Kekulé gewidmet 223—239; Nachträge Röm. Mitt. 1891, 208—220), mancherlei Beziehungen zu den C. haben. Die verhältnismässig zahlreichen Spielfafeln mit Inschriften wie *CIRCUS PLENVS CLAMOR POPVLI* u. s. w. (Ihm nr. 39—46) erinnern an die grosse Masse der C. mit Circusdarstellungen, ebenso diejenigen mit der Acclamation *VINCAS*; das war vielleicht ein Brettspiel wie unser 'Wettrennspiel'. In die Inschrift mit Erwähnung von Nahrungsmitteln (Ihm nr. 47: *ABEMVS IN CENA PVLLVM PISCEM PERNAM PAONEM*) erinnern die C. mit Darstellung von Fischen (Sabatier XIX 4) oder mit Schinken, Schweinskopf, Brot und Messer (Cohen nr. 188 = Cat. Robert nr. 1253). Auch die Zeichen zur Trennung der Gruppen auf den Spielfafeln, wie Zweig, Blatt und das Monogramm Ξ , kehren eingraviert auf den C. wieder; einmal sind auch die sämtlichen Felder des Brettes mit jenem Monogramm bezeichnet (Ihm nr. 76). Wir sind natürlich nicht im stande, die Spielregeln für alle diese Brettspiele und die Verwendung der C. bei diesen Spielen zu erkennen. Manches hat Gneccchi schon richtig hervorgehoben: da die Rückseiten meistens viel stärker abgenutzt sind, darf man annehmen, dass sie beim Spiel unten lagen; die Seite mit dem Kopf war immer die Hauptseite; bei den einseitigen C. weist die leere Rückseite darauf, dass sie als Null oder Niete zu gelten hatten, und anderes. Man wird weiter kommen, wenn einmal ein vollständiges Corpus als bekanntes C. genau beschreibt, wofür Gneccchi gute Regeln aufgestellt hat. Zur Vergleichung wären die sämtlichen Spielbretter, auch diejenigen ohne Inschriften, und alle Arten von Tesserae, besonders auch einige Gruppen von Bleimarken (vgl. über diese namentlich Rostowzew Revue

num. 1899, 54ff., heranzuziehen. Auf diese Weise könnte noch manche sichere Erkenntnis über die C. und die römischen Brettspiele gewonnen werden.

Litteratur. Sammlungen: Sabatier Description générale des Médaillons Contorniates (Paris 1860) und Cohen Médailles impériales VIII 273—322; ferner Gneccchi Rivista Ital. di Numismatica VIII (1895) 287—306 (besonders aus seiner Sammlung und der Brera) und Cat. Robert (Auctionscatalog von Sambon 1898 nr. 5; er enthält unter nr. 1150—1356 die von Ch. Robert hinterlassenen C.). Bearbeitungen: Eckhel D. N. VIII 277—314. Sabatier a. a. O. F. Lenormant La monnaie dans l'antiquité I 49ff. und im Dictionnaire des ant. I 1485ff. Ch. Robert besonders Revue belge 1892, 97ff. und 364ff. Blanchet Revue Num. 1890, 480ff. Fröhner Annuaire de Num. 1894, 83ff. Gneccchi Rivista Ital. VIII (1895) 31ff. und 277ff. Scholz Wiener num. Monatsblatt nr. 173f. [Pick.]

Contosolia, Ort in Lusitanien, Station der römischen Strasse von Emerita nach Laminium (s. d.), wahrscheinlich in der Richtung auf Metellinum, das hier ausgefallen zu sein scheint (Itin. Ant. 444, 5). Dann würde der Ort dem heutigen Magacela entsprechen (Guerra Discurso á Saavedra 91). [Hübner.]

Contra, 'gegenüber', mit dem Namen einer Stadt verbunden bezeichnet vielfach, namentlich in Oberägypten und Unternubien, eine Station der römischen Heerstrassen, die der betreffenden Stadt gegenüber am jenseitigen Ufer des Nils lag. Vermuthlich schlossen sich die so benannten Stationen keiner älteren Ansiedlung von Bedeutung an, sondern waren nur Militärposten, die von den Römern der gegenüberliegenden grösseren Stadt wegen angelegt waren. Die Stationen, die in dieser Weise benannt waren, sind:

1) **Contra Apollonos** (scil. *polin*) oder Contrapolonopolis maior, gegenüber der Stadt Apollonopolis magna, dem heutigen Edfu, in Oberägypten (Thebais), Itin. Ant. 165, im J. 156 Standort der *coh(ors) I Aug(usta) pra(aetoria) Lus(itanorum) eq(uitata)*, Aegypt. Urkunden d. Berl. Mus. II nr. 696, 1, 3 (Mommсен Ephem. epigr. VII p. 456ff.), nach der Not. dign. or. XXXI 51 der *ala prima Francorum*. Die Station war wichtig wegen der 8 km. südlich beim Dorfe Redesieh abgehenden Wüstenstrasse nach den Smaragdminen des Gebel Zebara ($\Sigma\mu\alpha\rho\alpha\gamma\delta\omicron\varsigma\ \delta\omicron\rho\omicron\varsigma$) und der Hafenstadt Berenike (Nr. 5) am roten Meere (vgl. die griechischen Inschriften Lepsius Denkm. VI 81). Golenischeff Recueil de trav. rel. à la philol. et archéol. égypt. XIII 75ff.

2) **Contra Copto**, gegenüber der wichtigen Handelsstadt Koptos, Itin. Ant. 159, etwa in der Nähe des heutigen Balläs gelegen.

3) **Contra Lato(polin)**, gegenüber der Stadt Latopolis, dem heutigen Esneh, Itin. Ant. 165, Standort der *ala VII Herculia voluntaria* nach der Not. dign. or. XXXI 50. Bei El Hilleh, gegenüber von Esneh finden sich spärliche Ruinen.

4) **Contra Ombos**, gegenüber der Stadt Ombos dem heutigen Kom Ombo, Itin. Ant. 160.

5) **Contra Pseleis**, gegenüber der Stadt Pselchis, dem heutigen Dakkeh in Unternubien, Itin. Ant. 164. Bei dem Dorfe Kubän, schräg gegenüber von Dakkeh, stehen noch die Ruinen einer rö-

mischen Festung, mit Gräben und Türmen, die wohl den Zugang zum Waldi Olaki mit seinen bis ins Mittelalter ausgebeuteten Goldminen beherrschen sollte. Vgl. Wilkinson Modern Egypt II 320. Baedekers Aegypten 1897, 377.

6) *Contra Syene*, gegenüber der am nördlichen Ende der Nilkatarakten gelegenen Stadt Syene, dem heutigen Assuan, Itin. Ant. 167 (vgl. Not. dign. or. XXXI 65). Der Ort weist noch spärliche Ruinen aus dem Altertum auf, s. de Morgan Catalogue gén. des monuments de l'Egypte I 125ff.

7) *Contra Taphis*, gegenüber der Stadt Taphis in Unternubien, dem heutigen Tafah, Itin. Ant. 164.

8) *Contra Talmis*, gegenüber der bedeutenden Stadt Talmis in Unternubien, dem heutigen Kalabscheh, Itin. Ant. 164.

9) *Contra Thumuis* in Oberägypten, gegenüber einer sonst unbekannten Stadt Thumuis auf der Hälfte des Weges zwischen Apollonopolis magna (Edfu) und Contra Ombos, Itin. Ant. 160.

[Sethe.]

10) *Contra Aginnum*, Ort der Suessionen in Gallia Belgica zwischen Augusta Viromandorum und Augusta Suessionum (Soissons), Itin. Ant. 379. Vgl. Not. dign. occ. XLII 41 *praefectus lactorum Batavorum Contraginnentium Noviomago Belgicae secundae*. Beim heutigen Condren. Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Aginnum*. [Ihm.]

11) *Contra Aquincum* (Not. dign. occ. XXXIII 48) s. *Trans Aquincum*.

12) *Contra Florentiam* (Not. dign. occ. XXXIII 44) s. *Florentia*.

13) *Contra Regnam*, Donaucastrum in Moesia superior, Not. dig. or. XLI 21: *auxiliares Regnenses, contra Regnam*. [Paetsch.]

Contractus bezeichnet den Vertragsschluss und seine Folgen, jedoch nur bei den alt-römischen Civilrecht verpflichtenden klagbaren Verträgen im Gegensatz zu den *pacta*, die entweder keine Verpflichtungen erzeugen, sondern nur solche ändern oder aufheben, oder doch nicht nach älterem Civilrechte, sondern nach praetorischem oder kaiserlichem Rechte klagbare Verbindlichkeiten nach sich ziehen, s. *Pactum*. Die *contractus* zerfielen nach Beseitigung des alten Formalgeschäftes des *nexum* (s. d.) nach römischer Einteilung in 4 Classen, nach der Art ihres Abschlusses *re verbis litteris consensu*, Gai. III 89. Inst. III 13, 2. Ein *consensus* war bei allen Contractabschlüssen nötig, Consensualcontracte waren daher nicht alle, die *consensu* entstanden, sondern die *nudo consensu* herstellbaren, d. h. die zur Entstehung nur des *consensus* (s. d. und Obligatio) bedurften. Es waren dies Kauf, Miete, Gesellschaftsvertrag und Auftragsübernahme, s. *Emptio*, *Conductio*, *Societas*, *Mandatum*. Über den Vertragsschluss *litteris* s. *Acceptilatio* und *Tabulae*. Der *verbis* abgeschlossene Vertrag war die *stipulatio*, s. d. In den Verpflichtungen, die *re* entstanden, sah man nicht bloss solche, die durch Hingabe einer körperlichen Sache begründet wurden, sondern *res* bedeutet hier so viel wie die thatsächliche Leistung vgl. hierzu die bei Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ 349a Angeführten). Eine Hingabe der körperlichen Sache gehörte allerdings zu den vier benannten Realcontracten: *mutuum*, *depositum*, *commodatum*,

pignus, s. d. Daneben gab es aber auch unbekannte Realcontracte, *contractus innominati*, die seit Labeo als klagbar angesehen wurden und mit einer *actio praescriptis verbis* vor Gericht verfolgbar waren, Dig. II 14, 7, 2. XIX 5, 2. Lenel Edictum perpetuum 238; Ztschr. der Savigny-Stiftung IX 181. Gradenwitz Interpolationen in den Pandekten 1887, 122ff. Pernice Ztschr. d. Savigny-Stiftung IX 248ff.; Labeo III 88ff. Sie erscheinen in vier Gruppen: *do ut des*, *do ut facias*, *facio ut des*, *facio ut facias*, Dig. XIX 5, 5 pr. *Dare* heisst hierbei die Gewährung eines dinglichen Rechtes, nicht die blosses Hingabe einer Sache zum Besitze oder zur Inhabung, Dig. XLV 1, 75, 10. L 16, 175. 189. *Innominati* heissen diese *contractus*, weil sie *nomen suum non habent*, Dig. XIX 4, 1, 2, und weil bei ihnen *appellationes nullae iure civili proditae sunt*, d. h. in den Quellen des *ius civile*, Dig. XIX 5, 3 (vgl. hierüber Leonhard Institutionen 395). Diese Verträge waren darum Realcontracte, weil keine Partei die Erfüllung auf Grund des blossen *consensus* verlangen konnte, sondern nur unter der Voraussetzung, dass die andere Partei die ihr gebührende Leistung angenommen hatte. In solchem Falle konnte sogar die geschehene Vorleistung bis zur erfolgten Gegenleistung zurückgenommen werden (*ius paenitendi*). Die Stellen, in denen dies anerkannt ist (Dig. XII 4, 3, 1. 2. 5 pr. § 1), gelten neuerdings für interpoliert (Gradenwitz Interpolationen in den Pandekten 146ff. Dernburg Pand.⁵ II 20 § 7, 16), es ist aber nicht wahrscheinlich und entspricht dem Entwicklungsgange des römischen Rechtes nicht, dass dieses *ius paenitendi* erst später aufkam. Es scheint vielmehr auf einer Unvollkommenheit der *contractus innominati* beruht zu haben, die an ihnen aus der alten Zeit ihrer Klaglosigkeit haften geblieben war (vgl. auch Bernhöft Kauf, Miete und verwandte Verträge 1889, 64), der dieses *ius paenitendi* daraus erklärt, dass es sich bei den *contractus innominati* nicht, wie bei den Consensualcontracten, um häufige Geschäfte des täglichen Lebens handelte, sondern um seltenere Gelegenheitsgeschäfte, für die ein vollkräftiger Rechtsschutz nicht nötig schien.

Die Römer stellen neben die *obligationes ex contractu* die *obligationes quae quasi ex contractu nascuntur*, d. h. Schuldverhältnisse, die zwar nicht auf Verträgen beruhen, aber nach ihrem Inhalte gewissen Vertragspflichten ähnlich sind, z. B. die Ansprüche aus der unbeauftragten Geschäftsführung (*negotiorum gestio*) als Seitenstück der *obligationes ex mandato* und die Haftung aus dem Miteigentume als Seitenstück des Gesellschaftsvertrags, Inst. III 27 pr. 3. Unrömisch und unlogisch ist der Begriff des Quasi-contracts für die Thatbestände, auf denen solche Verpflichtungen beruhen. Diese Schuldverhältnisse sind nicht in der Entstehung, sondern nur in ihrem Inhalte den Verträgen ähnlich, *quasi ex contractu nascuntur*, nicht aber *ex quasi-contractu nascuntur* (Eisele Jahrb. f. Dogmatik XXV 449). Gai. III 88 erwähnt in seiner Einteilung diese Classe übrigens nicht.

Litteratur vgl. Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II 348ff. §§ 271ff. Leonhard Institutionen 314. 386ff., besonders 394ff. Schloßmann Der

Vertrag 1876. Pernice Labeo I 403ff. Voigt Röm. Rechtsg. I 572ff. und insbesondere über die *lex contractus* Pernice Labeo III 19ff. und Danz Die Auslegung der Rechtsgeschäfte, Jena 1897, 10ff. [R. Leonhard.]

Contradis, Führer einer Seeräuberflotte, der die Inseln und Küsten des Mittelmeeres beunruhigt und im J. 438 n. Chr. gefangen und getötet wird, Marcell. chron. 438, 1; vgl. Prosper epit. chron. 1330. 1332 = Mommsen Chron. 10 min. I 476. II 79. [Seeck.]

Contraginnenses s. **Contra** Nr. 10.

Contrarete ist eine wohl aus Gladiatorenkreisen stammende Bezeichnung für die verschiedenen Gegner der *retiarii* (s. d.). CIL VI 10180. In der Inschrift CIL VI 636 wird C. durch das sechs Gladiatorennamen beigefügte Zeichen >RET. ausgedrückt, Friedländer S.-G. II⁶ 530. [Pollack.]

Contrebia. 1) *Caput gentis Celtiberorum* 20 (nach Liv. bei Valer. Max. VII 4, 5), südöstlich von Saragossa. Ihre Eroberung durch den Praetor Q. Fulvius Flaccus erzählt ausführlich nach Polybios und römischen Annalen Livius (XL 33, 1—4); die Truppen sind von Aebura (s. d.) durch Carpetanien dahin gelangt. Vielfache Kämpfe um C. hatte dann Q. Caecilius Metellus Macedonicus im J. 612 = 142 v. Chr., von denen nach Livius Velleius (II 5, 2), Valerius Maximus (II 7, 10. VII 4 ext. 5), Florus (I 33, 10; vgl. Ampel 18, 14. Victor 30 de vir. ill. 61, 4) berichten. Wenn die in den Excerpten aus Diodor (XXXIII 24) erwähnte Stadt *Kóvροβος* im Land der Lusitaner oder Keltiberer, wie wahrscheinlich, C. ist und der ihnen gegenüberstehende römische Consul (ἄνατος) *Τοίνιος* Decimus Brutus im (J. 616 = 138 v. Chr.), so ist sie nachher wieder unabhängig geworden; ihre drohende Antwort gleicht übrigens der von Comptega (s. d.) gegebenen (Appian. Hisp. 42). Nachher wird die Stadt von Sertorius mit grossen Verlusten nach 44tägiger Belagerung erobert; er zieht von da an den Hiberus und schlägt sein Lager auf bei dem *oppidum*, *quod Castra Aelia vocatur* (Liv. frg. I. XCI). Auch die weiteren Bewegungen des Sertorius sprechen dafür, C.s Lage etwas südlich von Bilbilis, im Thal des Jiloca, nördlich von Albarracin, anzusetzen. Es lag an der nur beim Geogr. Rav. verzeichneten Strasse von Caesar-Augusta nach Leonica (s. d.) und wahrscheinlich Libisosa (310, 5, 12; an der zweiten Stelle *Trebia*), zu 50 Jahr. mehrfach, vgl. LXXXIV 238ff. LXXXV 157. LXXXVII 17ff. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

2) Als verschieden davon wird in dem Bericht über den Feldzug des Sertorius bei Livius (frg. 60 I. XCI) *Contrebia quae Leucada appellatur* genannt; nach dem Gebiet der Beronen (s. d.), also nördlich von dem andern C., vielleicht zwischen Logroño und Piana, im Mittelalter Cantabria (nach Sandoval, s. Ukert S. 458). [Hübner.]

Contrebis, Göttername auf den britannischen Inschriften CIL VII 284 (Lancaster Deo Ialono

Contre(bi) sanctissimo Iulius Ianuarius em(eritus) et decur(ione). 290 (Overborough bei Lancaster) *Deo sancto Contrebi*. Vgl. die spanische Stadt Contrebia. Steuding Roschers Lex. I 927. [Ihm.]

Contrectatio s. **Furtum**.

Contributa Iulia s. **Ugultuniacum**.

Contributio bezeichnet jede Art von Beitrag oder Aufopferung. So heisst z. B. die *compensatio* (s. d.) eine *contributio*, Dig. XVI 2, 1, weil bei ihr Hauptforderung und Gegenforderung zur beiderseitigen Tilgung aufgefordert werden. Auch die Beiträge zu Seeschäden nach der *lex Rhodia de iactu* (s. d.) werden so genannt (Dig. XIV 2, 1, 2, 7, 3), ebenso die Beiträge der Vermächtnisnehmer zur Ergänzung der sog. *quarta Falcidia*, die dem Erben von seinem Erbteile nach der *lex Falcidia* (s. d.) ungeschmälert verbleiben soll, Dig. XXXV 2, 30, 8, endlich auch Abgaben und Steuern, Dig. XXVI 7, 32, 6. Cod. Theod. XII 1, 17, 1. [R. Leonhard.]

Contributum s. **Ipsca**.

Controversia, vorzugsweise der rechtliche Streit, und zwar der privatrechtliche im Gegensatz zum criminellen, Cic. Caec. 6; orat. 104. Dig. XXXVII 10, 7, 3. Enger der rechtliche Streit, der noch nicht durch Contestatio zum eigentlichen Rechtsstreit geworden ist, Dig. V 2, 6, 2. V 3, 25, 7. Wlassak Z. Gesch. d. Cognitur in Festgabe für Jhering (1892) 20. Als Gegenstand der C. findet sich häufig im Genetiv oder mit *de* hinzugefügt *hereditas* und *status* (*libertas*, *ingenuitas* u. s. w.), ausserdem *proprietas*, *iter* *via* *actus*, *fines*, *possessio*, nie *nomen obligatio* u. dgl. Brissonius De formulis h. v. Danach scheint dem Wort C. eine ähnliche besondere Beziehung zum doppelseitigen Process (*legis actio sacramento* des Centumviralgerichts und *iudicia duplicia*) anzuhaften wie dem Wort ἀμφισβήσις zur *διδυχασία*, Leist Attischer Eigentumstreit (1886) 6f. [Leist.]

Contra, Ort an der Mosel, erwähnt von Venant. Fortun. carn. X 9, 45 *hinc quoque ducor aquis qua se rate Contraa complet, quo fuit antiquum nobilitate caput*. Nach allgemeiner Ansicht das heutige Gondorf (in mittelalterlichen Urkunden *Contraue*, *Conderara*, *Gunderewa*, *Contreue* und ähnlich, Böcking Bonn. Jahrb. VII 114). Über daselbst gemachte Funde berichten die Bonn. Jahrb. mehrfach, vgl. LXXXIV 238ff. LXXXV 157. LXXXVII 17ff. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Contrubii. Nach den Acta triumph. a 588 CIL I² p. 48 triumphierte M. Claudius M. f. M. n. Marcellus [*de G*]alleis Contrub[i]eis et Liguribus [*E*]leatibusque. Der Name der gallischen C. wird sonst nicht genannt; dass sie ins Alpengebiet gehören, ergibt sich aus Liv. epit. XLVI Claudius Marcellus consul Alpinos Gallos, C. Sulpicius Gallus Ligures subegit. [Ihm.]

Contubernium. 1) Zunächst das eheliche Zusammenleben unter Sklaven, Paul. II 19, 6, 21, 6, auch unter *coloni glebae adscripti*, Cod. XI 69 (68), 1. Derartige Verbindungen (*serviles nuptiae* Plaut. Casin. 67—77 und dazu F. Rost Opusc. Plautina I 1836, 64—71) wurden vielfach von den Herren anbefohlen Colum. I 8 *qualicumque vilico contubernalis mulier assignanda est*. Mar-

quard t Privatleb. I 163. Beispiele eines C. CIL II 561. V 644. 2960. 3060. 5279. 5945. VIII 1044. 3150. 1838. 2608. X 217. 385. 422. 756. 3084. 4319. 6336. 7536. 7685. 7683. 7717. 5652. Als Ehen wurden die *contubernia* nicht angesehen, Cod. IX 9, 23 pr., daher gab es dabei auch keine Bestrafung wegen Ehebruchs. Wurde der Mann freigelassen, so wurde diese Wohlthat zuweilen auch auf seine Lebensgefährtin ausgedehnt, Dig. XXXV 1, 81 pr. XL 5, 41, 15. Litteratur: Gundlingiana X 412ff. Schulin Lehrb. der Gesch. des röm. R. 257.

Auch die dauernden Verbindungen von Freien mit Slavininnen und freien Frauen mit Slaven heissen *contubernia*, Paul. II 19, 6. Cod. V 5, 3 pr. Hierauf bezieht sich das SC. Claudianum (s. d.).

C. bezeichnet auch die Lebensgemeinschaft, welche zwischen den Principes, Heerführern und Provincialstatthaltern und ihrem Gefolge (*comites* oder *amici*) bestand, Cic. pr. Planc. 27; p. Coel. 73. Suet. Iul. 2. 42; Tib. 14; Vesp. 4. Es scheint dies auf einer weiteren Bedeutung des Wortes C. zu beruhen, in der es jede Art einer Zelt-, Haus- oder Lebensgemeinschaft umfasst, daher sein Sinn bei manchen der überlieferten Inschriften zweifelhaft ist, CIL III 5790 (*contubernium Marticultorum*). VIII 3201. 3246. 2354. 2470. 2760. X 533. 2564. 5297. [R. Leonhard.]

2) Rein militärisch bezeichnet C. zunächst das Lagerzelt (vgl. Caes. bell. civ. II 29, 4. III 76, 2. Fest. ep. p. 38 M. Tac. ann. I 17. 41. 48. Veget. II 7), dann aber im besonderen die in demselben campierende Truppenabteilung. Diese, wohl nach dem Vorbilde der altrömischen *decuria* formiert (Mommsen St.-R. III 104, 5), war dementsprechend zehn Mann stark (Hist. Aug. Pescennius Niger 10, 5. Veget. II 13; Ausnahmen hiervon kennt nur die späteste Zeit; vgl. Leo tact. 20, 194), die zusammen eine Zeltgenossenschaft bildeten und allabendlich zwei Mann zum Wachdienst stellten (Hyg. de mun. castr. 1. Veget. II 19). Die Centurie zu 100 Mann zerfiel somit in 10 (vgl. Joseph. bell. Iud. III 117), die zu 80 Mann in 8 solcher Contubernia (Hyg. a. a. O. Marquardt St.-V. II² 601), die, in der späteren Kaiserzeit wenigstens, wo sie auch den Namen *manipuli* führen (Veget. II 13), von je einem *decanus* (s. d.) befehligt wurden (Veget. II 8, 13. Marquardt St.-V. II² 607). Über die Verwendung der Contubernia zur Bedienung der Carrobalisten vgl. Veget. II 25. [Fiebig.]

Contucciis s. Sex. Cornelius Repentinus.

Contumacia ist absichtlicher Ungehorsam gegen ein Gebot des Magistrats oder des Iudex, z. B. gegen den Restitutions- oder Exhibitionsbefehl des Iudex (Paul. Dig. XII 3, 2. Scaev. Dig. XLIX 1, 28, 1), gegen das verurteilende Endurteil (Callistr. Dig. XLII 1, 31), gegen die Anordnung der Collation (Ulp. Dig. XXXVII 6, 1, 10, 13), die Nichtbeantwortung der *interrogatio in iure*, welche der Praetor stellt, oder deren Beantwortung, nachdem der Kläger sie gestellt hat, der Praetor verlangt (Ulp. Dig. XI 1, 11, 4 [vgl. 9, 1]) vor allem aber die Missachtung des magistratischen Ladungsdecret (Hermog. Dig. XLII 1, 53. Paul. ebd. 54, 1. Paul. sent. V 5 a, 7. Ulp. Dig. XLVIII 19, 5 pr. Diocl. Cod. Inst. VII 43,

8). Das etymologisch zu c. gehörige *contemnere* steht auch technisch in dem entsprechenden Sinne (Ulp. Dig. XXV 4, 1, 3. Hermog. Dig. XLII 1, 53, 1). Die Folgen des C. können je nach dem Inhalt des Befehls, dem gegenüber sie begangen wird, und nach den darüber geltenden besonderen Satzungen sehr verschieden sein. Wenn der Beklagte dem richterlichen Restitutions- oder Exhibitionsbescheid *dolo* nicht nachkommt, so hat der Kläger das Recht, sein Interesse an dem Streitgegenstand eidlich zu erhärten (*ius iurandum in litem*; s. d.) und der Beklagte wird auf die beschworene Summe verurteilt (Paul. Dig. XII 3, 2 [vgl. Ulp. Dig. VI 1, 68]). Wenn der Teilerbe die Frage *an heres sit vel quota ex parte* nicht beantwortet, so trifft ihn der Nachteil, dass der Erbschaftsgläubiger ihn auf den ganzen Betrag der Erbschaftsschuld in Anspruch nehmen kann (Ulp. Dig. XI 1, 11, 4). Allgemein lässt sich nur sagen, dass wenn der anwesende Beklagte einem zum Fortgang des Verfahrens erlassenen magistratischen Decret die Befolgung verweigert, in Ermangelung besonderer Vorschriften die gewöhnlichen Folgen der verweigerten *defensio* (s. d.) eintreten. Wenn einem gleichartigen Decret der Kläger den Gehorsam verweigert, so ist die regelmässige Folge die, dass der Magistrat ihm die weitere Rechtshilfe versagt, *denegatio iurisdictionis* (s. d.) (Ulp. Dig. IV 6, 26, 7; vgl. XXXVII 6, 1, 10, 13).

Eine genauere Darstellung kann in diesem Artikel nur der C. gegenüber einem Ladungsdecret gewidmet werden. Diese Materie gehört dem weiteren Gebiet der Abwesenheit einer Partei im Prozesse an. Indessen die einfache Abwesenheit und selbst das Sichverborgenhaten gegenüber dem suchenden Kläger ist keine C. gegenüber der Obrigkeit. S. darüber und über die *missio in bona*, welche dem Kläger in Bezug auf die Güter des Abwesenden oder Latitierenden gegeben wurde (wenn sich kein *defensor* für ihn fand), die Artikel Absentia, Latitare, Defensio, Missio in bona, Venditio bonorum. Nichtbefolgung der *in ius vocatio* (s. d.) ist wegen des privaten Charakters der letzteren ebenfalls nicht C. Dasselbe gilt von der Versäumnis eines durch *Vadimonium* (s. d.) festgestellten Termins *in iure*. Die Versäumnis eines Termins nach der Litiscontestation ist unter *Erremondium* zu suchen, die Versäumnis des durch *litis denuntiatio* anberaumten Termins unter *Denuntiatio* (litis), die Versäumnis in der Appellationsinstanz unter *Appellatio* Bd. II S. 205f. Das Nichterscheinen einer Partei im Strafprocess behandelt Absentia Nr. 3. Der gegenwärtige Artikel hat sich also auf das eigentlich sog. Contumacialverfahren des Civilprocesses, d. h. die Processeinleitung durch magistratische Ladung und die Folgen des Ausbleibens einer Partei in dem durch solche Ladung anberaumten Termin zu beschränken.

1) Es gab im römischen Civilprocess eine magistratische *evocatio*, d. h. eine Ladung durch den Magistrat, welche gegen den ortsanwesenden Beklagten durch *denuntiatio* (s. d.), gegen denjenigen, der sich an bekanntem anderen Orte aufhält, durch Vermittlung der mittels Requisitionsschreibens darum ersuchten Magistrate dieses Orts (*litteris*), und gegen denjenigen, dessen Aufenthalt

unbekannt ist, durch öffentlichen Aushang eines Edicts bewerkstelligt wird (Paul. V 5 a, 7. Ulp. Dig. XL 5, 26, 9. V 3, 20, 6 [SC. Iuventian.]. Marc. Dig. XLVIII 17, 1, 2. Macer ebd. 4 pr. Diocl. Cod. Iust. VII 43, 8. Ulp. Dig. XLVIII 19, 5 pr.; vgl. Kipp *Litisdenuntiation* 119—134), *citare* ist technisch nicht die Ladung (obwohl es später auch diesen Sinn angenommen hat [Constantin. Cod. Iust. III 19, 2 *edictis legitimis proponendis eum citare*. Iust. Cod. Iust. VII 17, 1, 2 *edictis citati*]), sondern der Aufruf des Geladenen durch den Praeco im Termin, um zu constataren, ob er erschienen ist (s. Marcell. [Anton. Pius] Dig. IV 1, 7 pr. Ulp. Dig. V 1, 73 pr.).

2) Diese *evocatio* kann zweifellos zur ersten Einleitung des Processes verwandt werden. S. insbesondere das SC. Iuventian.: *Petitum autem fisco hereditatem ex eo tempore existimandam esse, quo primum scierit quisque eam a se peti, id est cum primum aut denuntiatio esset ei aut litteris vel edicto evocatus esset*; vgl. Kipp a. a. O. 135—140. Di Ladung wird gewöhnlich, wenn der Beklagte nicht erscheint, dreimal ohne Androhung von Nachteilen vorgenommen, mit Zwischenfristen von mindestens 10 Tagen; die vierte Ladung ergeht dann als peremptorische (*peremptorium edictum*) d. h. mit der Androhung, dass beim Ausbleiben des Geladenen in seiner Abwesenheit werde verhandelt und entschieden werden. Nach Ermessen des Magistrats kann die Zahl der der peremptorischen vorangehenden Ladungen verringert, ja selbst die erste Ladung als peremptorische erlassen werden.

3) Auf Grund der peremptorischen Ladung wird der Kläger, wenn der Beklagte nicht erscheint, zur Ausführung und zum Beweise seines Anspruchs zugelassen, und je nach dem Ergebnis vom Magistrat geurteilt; also ist keineswegs der Ausgebliebene ohne weiteres sachfällig, wie es nach Hermog. Dig. XLII 1, 53 pr. scheinen könnte; s. dagegen Ulp. Dig. V 1, 73 pr. Wenn der Kläger, der die peremptorische Ladung erwirkt hat, in dem Termin seinerseits ausbleibt, so wird, auch wenn der Beklagte erschienen ist, nicht verhandelt; der Kläger ist jedoch nach der von Ulpian gebilligten Ansicht nicht sachfällig, sondern der Process bleibt nur liegen, so dass der Kläger ihn später wieder aufnehmen kann (vgl. über alles vorige Ulp. Dig. V 1, 68—73. Hermog. Dig. XLII 1, 53 pr. § 1. Antonin. Pius Cod. Iust. VII 43, 1).

4) Ist der Beklagte in einem Falle wahrer C. ordnungsmässig verurteilt, so kann er nicht appellieren (Ulp. Dig. V 1, 73, 3. Carac. Cod. Iust. VII 65, 1. Iust. Cod. Iust. III 1, 13, 4). C. liegt aber nicht vor, wenn der Beklagte der Gerichtsgewalt des Ladenden nicht unterworfen ist (Hermog. Dig. XLII 1, 53, 3), oder wenn ein triftiger Entschuldigungsgrund dem Beklagten zur Seite steht, wie Unkenntnis der Ladung (Pap. Dig. XLIX 1, 23, 3), Krankheit oder Abhaltung durch ein Geschäft von grösserer Bedeutung als der Process, in welchem die peremptorische Ladung erging (Hermog. Dig. XLII 1, 53, 2, vgl. Paul. ebd. 54, 1). Auch dann soll der Beklagte als entschuldigt gelten, wenn er nach Erlass des verurteilenden Erkenntnisses in derselben Gerichtssitzung sich noch meldet, weil dann die Möglichkeit besteht, dass er nur den Aufruf durch den

praeco überhört hat (Marcell. [Anton. Pius] Dig. IV 1, 7 pr.). Wenn keine gehörige Ladung erfolgt ist (Diocl. Cod. Iust. VII 73, 7), z. B. auch wenn die Ladung auf einen andern Ort lautete, als wo die Cognition stattfindet (Philipp. ebd. 5), so ist das Urteil nichtig. Der Mangel der Proposition des Edicts kann aber vielleicht nach Macer Dig. XLIX 8, 1, 3 durch anderweitige Kenntnis des Beklagten von dem Edict ersetzt werden. Ist die peremptorische Ladung gegen Pupillen, Minderjährige, *rei publicae causa* Abwesende erlassen, so ist sie nichtig (Paul. Dig. XLII 1, 54). Folglich muss auch die Verurteilung, welche auf ihr beruht, ebenso nichtig sein, wie dies in den Fällen Dig. XLIX 8, 1, 3. Cod. Iust. VII 43, 5. 7 ausgesprochen wird, und bei Verurteilung durch den unzuständigen Magistrat gilt (Cod. Iust. VII 48). Liegt dagegen keine solche Rechtsverletzung, sondern nur ein Entschuldigungsgrund auf Seiten des Beklagten vor, so hat es sein Bewenden dabei, dass Appellation gegen das Urteil zulässig ist (Ulp. Dig. V 1, 73, 3), möglicherweise auch *in integrum restitutio* stattfindet (Dig. IV 1, 7 pr.). Selbstverständlich ist, wenn der entgegenstehende Grund rechtzeitig zur Kenntnis des Magistrats gelangt, von dem Erlass der peremptorischen Ladung bzw. des Urteils abzusehen. Gegenüber dritten, welche die Rechtskraft des contradictorischen Urteils binden würde, wirkt das Contumacialurteil nicht (Ulp. [Divi fratres] Dig. XLIX 1, 14, 1. Ulp. Dig. XXX 50, 1. Paul. Dig. V 2, 17, 1).

5) Das geschilderte Verfahren ist jedenfalls zunächst dem Cognitionenprocess eigentümlich gewesen, d. h. es fand statt in solchen Sachen, in welchen, auch wenn der Beklagte erschien, der Magistrat, ohne Geschworene zuzuziehen, selbst das Urteil sprechen konnte (Kipp *Litisdenuntiation* 139ff.). Ob es auch in solchen Sachen angewandt werden konnte, in welchen beim Erscheinen des Beklagten ein Schwurgericht niederszusetzen war, ist nicht unzweifelhaft. Einen sicheren Beleg für diese Annahme giebt es nicht; denn auch das *quo debitum petebatur* bei Iul. Dig. V 1, 75 und das *secundum morem privatorum iudiciorum* (Gegensatz: Strafprocess) bei Ulp. Dig. XLVIII 19, 5 pr. bietet einen sicheren Anhalt nicht. Andererseits giebt es aber auch keinen sicheren Grund der Verneinung. Der Unterzeichnete hat früher (*Litisdenuntiation* 141) darauf verwiesen, dass man keinen Anlass habe, dem Contumacialverfahren ein breiteres Anwendungsgebiet zuzumessen als dem contradictorischen Cognitionenverfahren, wenn man nur bedenke, dass dieses selbst in der classischen Zeit (namentlich in den Provinzen) das Geschworenenverfahren bereits stark zurückgedrängt habe. Der Unterzeichnete ist aber jetzt geneigt, anzunehmen, dass die Magistrate auch unter solchen Umständen, unter welchen sie beim Erscheinen des Beklagten bei dem alten Geschworenverfahren stehen geblieben sein würden, geneigt gewesen sind, auf Antrag bei Abwesenheit des Beklagten zu dem beschriebenen Contumacialverfahren zu schreiten, um den Unzukümmlichkeiten des älteren Verfahrens gegen den *indefensus* mit *missio in bona* und *bonorum venditio* aus dem Wege zu gehen. Dies stellte einen ähnlichen Fortschritt dar, wie die Zulassung

der *pignoris capio* (s. d.) statt der alten *bonorum venditio*, mag nun die *pignoris capio* für magistratisches und Geschworenenurteil gleichzeitig eingeführt sein oder, was wahrscheinlicher ist, zuerst auf Grund magistratischer Urteile stattgefunden haben und dann (von Antoninus Pius) auf die Geschworenenurteile übertragen sein.

6) Selbstverständlich ist, dass in Fällen besonderer Art, wenn die Anwesenheit des Belangten unentbehrlich ist, auch sein Erscheinen *re mediis praetoris* erzwungen werden (Ulp. Dig. XXV 4, 1, 3), oder nach erfolgloser Evocation statt der Verurteilung ein Decret anderen Inhalts ergehen konnte, z. B. Absetzung des evocierten Vormundes (Ulp. Dig. XXVI 10, 7, 3. XXXVIII 17, 2, 41. Tryph. Dig. XXVII 2, 6), eine *in integrum restitutio* (Ulp. Dig. IV 4, 13 pr. Mod. ebd. 29, 2, vgl. ferner Ulp. [Pomp.] Dig. XVI 3, 5, 2). In dem Falle des SC. Rubrianum (Dig. XL 5, 26, 7) ist die Pronuntiatio *libertatem debent* inhaltlich der Verurteilung eines sonstigen Schuldners gleich (vgl. Iul. Dig. V 1, 75;) das Eigentümliche des SC. besteht nur darin, dass auf Grund jenes Ausspruchs der Kläger ohne weiteres als frei und zwar als *libertus orcinus* gilt. Über Contumacialverfahren gegen den *delator* s. Mauric. Dig. XLIX 14, 15, 2. 4. Valens ebd. 42, 1.

7) Über das Alter des Contumacialverfahrens hat Baron (Der Denunciationsprocess, 1887, bes. 68ff.) die Ansicht aufgestellt, dasselbe sei von Marc Aurel eingeführt; es ist aber erweislich älter (vgl. Kipp in Stammler und Kipp Festg. f. Windscheid 1888, 98ff.). Antoninus Pius (Cod. Iust. VII 43, 1) citiert ein Rescript Hadrians, in dem es als üblich bezeichnet wird; er behandelt es auch an anderem Orte als feststehendes Institut (Dig. IV 1, 7 pr.). Es darf sogar behauptet werden, dass schon das SC. Rubrianum (im J. 103) er als gegeben voraussetzt (s. o.).

8) Im iustinianischen Recht, in welchem die Ladung zum Process stets obrigkeitlich erfolgte, sind die oben dargestellten Sätze, wie die Belege aus der Compilation zeigen, bestehen geblieben. Es kann aber statt des Contumacialverfahrens auch Zwang zum Erscheinen durch Strafen und zwangsweise Vorführung des Beklagten eintreten (vgl. darüber Bethmann-Hollweg III 302f. 249ff. u. s. Art. Exhibitio). Bei dinglichen Klagen kann statt Erwirkung des Contumacialurteils auch eine Einweisung des Klägers in den Besitz der streitigen Sache erfolgen, welche aus dem alten *interdictum quem fundum* (s. d.) und den ihm gleichartigen Rechtsmitteln hervorgegangen ist (Diocl. Cod. Iust. VII 43, 8). Dass dieser Einweisung eine summarische Untersuchung voranzugehen hatte, ist wahrscheinlich wegen Constant, Cod. Iust. III 19, 2, obwohl dort nicht vom Verfahren gegen den Beklagten, sondern gegen den vor diesem benannten *dominus* die Rede ist. In der Sache selbst ist dem Abwesenden durch jene Einweisung die Ausführung seiner Rechte nicht abgeschnitten; er muss aber als Kläger auftreten (Cod. Iust. VII 43, 8; vgl. III 19, 2), wenn er nicht binnen eines Jahres sich meldet und *cautio suscipiendae litis* stellt; im letzteren Falle bleibt ihm die Beklagtenrolle gewahrt (Iust. Cod. Iust. VII 39, 8). Das Contu-

macialurteil selbst dagegen ist auch unter Iustinian jedenfalls bei dinglichen Klagen unanfechtbar, wenn es ordnungsmässig zu Stande gekommen ist und kein Grund der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand obwaltet. Bei persönlichen Klagen misst ihm Bethmann-Hollweg III 304ff. nur provisorische Wirkung bei, und zwar in der Weise, dass der Beklagte bis zur Beendigung der Execution (durch *missio in bona* und später *bonorum venditio* noch gegen Erstattung der Kosten und Bürgenstellung zur *defensio* zuzulassen war. Für diese Ansicht spricht die Aufnahme von Ulp. Dig. XLII 5, 33, 1 in die Digesten, die anscheinende besondere Betonung, mit welcher Iustinian Cod. Iust. III 1, 13, 3 bei Ausbleiben des Beklagten nach der Litiscontestatio (im *eremodictum*) dem verurteilten Beklagten die nachträgliche Verteidigung abschneidet, endlich die Zulassung derselben im Falle der Nov. 53, 4. Dieser Fall ist aber ein besonderer (Hartmann 112f.), und im übrigen spricht die ganze (oben ersichtliche) Behandlung des Contumacialurteils in den Digesten und im Codex für die definitive Wirkung desselben auch im iustinianischen Recht.

Litteratur: O. E. Hartmann Über das römische Contumacialverfahren, Gött. 1851. Bethmann-Hollweg Röm. Civilpr. II 769f. III 300f. Nicht mehr brauchbar Keller Röm. Civilproc. 354ff. [Kipp.]

Contumelia s. Iniuria.

Contus. Als Waffe bezeichnet C. eine lange (Joseph. bell. Iud. III 96), starke (Nonius p. 556 M.), mit einer Eisenspitze versehene (Arrian. contra Alanos 16) Reiterlanze in der Art der makedonischen Sarisse (Veget. III 24). Wie die Abbildung bei Darenberg et Saglio Dict. I 1495 zeigt, wurde sie von dem Kämpfenden mit beiden Händen erfasst (vgl. auch Tac. hist. I 79). Ursprünglich die Nationalwaffe der sarmatischen Reitervölker (Tac. ann. VI 35; hist. I 79. Sil. Ital. XV 684. Stat. Achill. II 418. Val. Flacc. VI 162. Vaders De alis exercitus Romani 19), gelangte sie in der Kaiserzeit auch bei der römischen Reiterei zur Einführung (Joseph. bell. Iud. III 96. Arrian. tact. 4, 7. Marquardt St.-V. II² 469). Im besonderen hat die *ala I Ulpia cantiorum miliaria c. R.* (s. Cichorius o. Bd. I S. 1239f.) von dieser Waffe ihren Namen. Litteratur: Rich. Illustr. Wörterb. 184f. Cagnat bei Darenberg et Saglio Dict. I 1495f.

[Fiebiger.]

Convallis s. Fortunatae insulae.

Conubium ist die Fähigkeit mit einer andern Person eine vollgültige Ehe einzugehen, Gai. I 67. Serv. Aen. I 73 *ius legitimi matrimonii*, nach Ulpian (V 3) zu enger Definition die *uzoris duceandae facultas*, vgl. Karlowa Röm. Rechtsg. II 70. Boeth. z. Cic. top. p. 304 Orelli. Sie war ursprünglich den Plebeiern den Patriciern gegenüber versagt und wurde von ihnen durch die Lex Canuleia 309 d. St. = 445 v. Chr. erworben, Liv. IV 1f. XXIII 4. Dionys. X 60. XI 28. Niebuhr Röm. G.³ 380, 756. 424ff. Karlowa a. a. O. 69. 167ff. Mommsen R. G.⁷ I 287; St.-R. III 79, der jedoch annimmt, dass gewisse Ehen zwischen den Angehörigen der beiden Stände schon vorher gültig gewesen sein müssen. Seitdem ist das C. mit Römern ein Vorrecht der römischen Bürger,

Sen. de benef. IV 35. Inst. I 10 pr. Isid. orig. IX 8, oder der Angehörigen solcher Volksgemeinden, denen es besonders gewährt war, Ulp. V 4ff. X 3. Liv. IX 43. XXXI 31. XLIII 3. Eine solche Gewährung war gegenüber den Völkern des alten lateinischen Bundes geschehen und bei der Auflösung dieses Bundes wieder aufgehoben worden, Liv. VIII 14. Dion. VI 1. Auch späterhin fand sie mehrfach statt, Liv. IX 43. XXXI 31. XLIII 3. Aristid. *Ρόμης ἐγκόμιον* 395. Prudentius contra Symm. II 609ff. Auch eine Entziehung des C. bestimmter Gemeinden unter einander kommt vor, Liv. XLV 29. Die Verleihung des C. an einen Peregrinen gewährte diesem übrigens noch keineswegs die römischen Familienrechte, sondern nur die vollen Familienrechte seiner Rechtsgemeinde, Karlowa Röm. Rechtsg. II 71. Den Slaven ist das C. gänzlich versagt, Ulp. V 5. Paul. II 19, 6. Cod. V 5, 3 pr. Wie das C. über die römische Bürgerschaft hinaus erstreckt wurde, so war es innerhalb derselben eingeschränkt. Dahin gehören die Ehehindernisse, insbesondere wegen Verwandtschaft, s. *Matrimonium* und *Nuptiae*, Cic. top. 4. Von besonderer Bedeutung war auf diesem Gebiete die Ehegesetzgebung des Augustus (Jörs Die Ehegesetze des Augustus, Marburg 1894, s. *Lex Iulia et Papia Poppaea*), Dio LIV 16. Dig. XXIII 2, 23. Während man bisher annahm, dass Augustus den Senatoren hier die Eheschließung mit Freigelassenen verboten habe, führt Mommsen St.-R. III 429ff. aus, dass vor Augustus ein Verbot der Ehen mit Freigelassenen für alle Freigeborenen bestanden habe, das allerdings zuletzt nicht mehr streng gehandhabt worden sei, Cic. pro Sest. 110. Augustus habe es auf die Senatoren beschränkt. Mommsen macht darauf aufmerksam, dass nach Liv. XXXIX 19, 5 der Senat der Hispania Fecenia wegen ihrer Verdienste um das Gemeinwohl gestattet hat, *uti ei ingenuo nubere liceret, neu quid ei, qui eam duxisset, ob id fraudi ignominiaere esset*. Hiernach scheint freilich, als ob dies von Mommsen mit Recht angenommene Verbot ein unvollkommenes war, dessen Übertretung nur Infamie, nicht aber Nichtigkeit der Ehe zur Folge hatte.

Den Soldaten wurde zum grossen Teile in der Kaiserzeit das C. entzogen (s. o. *Concubinatus*) und dann wieder im einzelnen als Privileg gegeben, Mommsen CIL III p. 843—919; Ephem. epigr. IV p. 495ff. CIL IX 2995. III Suppl. p. 1958ff. Bruns Fontes⁶ 252ff. P. Meyer Der römische Concubinatus nach den Quellen und Inschriften, Leipzig 1895, 118ff.; Die ägyptischen Urkunden und das Eherecht der römischen Soldaten, Ztschr. d. Sav.-Stiftg., Rom. Abt. XVIII 44ff.

Ein C. mit Ausländern ist auch im iustinianischen Rechte noch nicht gewährt, Inst. I 10 pr. Vielmehr war die Ehe des *civis* mit einer Ausländerin kein vollgültiges (*iustum*) *matrimonium*, sondern ein blosses *matrimonium iuris gentium*, aus dem eine väterliche Gewalt über die Kinder des Ehebundes nicht entsprang, Inst. I 10 pr. Valentinian und Valens hatten sogar die Ehe der *provinciales* mit einer *uxor barbara* streng verboten, Cod. Theod. III 14 *de nuptiis gentilium* und dazu Gothofredus III 348f., auch Claudian, de bello Gildonico 190ff. Eunap. ed. Boissonade I p. 487 (in Iustiniens Sammlung nicht erwähnt; vgl. Inst.

I 10) pr.). Eigentümliche Ehebeschränkungen der späteren Zeit enthalten Cod. Theod. XIV 3, 2 und Cod. Iust. XI 69 (68), 1. Die Ehe der *coloni* mit Freien wurde von Iustinian verboten, Nov. 22, 17. Vorher war sie möglich, Cod. XI 48 (47), 24, worauf sich Nov. Iust. 54 pr. bezieht. Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt I 531, 34.

In einer vereinzelten Redeweise bedeutet C. nicht die Fähigkeit zur Ehe, sondern die Ehe selbst, Coll. leg. VI 4, 3. 4. Andere Beweismittel aus älterer Zeit bei Forcellinis s. v., vgl. auch CIL III 1759.

Litteratur. B. Brissonius De veteri ritu nuptiarum et iure connubiorum in Graevius Thesaurus Trai. ad Rhen. 1698 p. 1011ff. Hotmanus De veteri ritu nuptiarum observatio, ebd. 1112. Schulin Lehrb. der Geschichte d. röm. R. 30. 32. 179. 203. Karlowa Röm. Rechtsg. II 69ff. 167ff. Mommsen Röm. St.-R. III 79. 20 429ff. [R. Leonhard.]

Convector, römischer Gott der Indigitamenta, unter dessen Schutz das abgemähte Getreide zusammengebracht und eingefahren wurde, angefahren beim Opfer des Flamen an Tellus und Ceres, Fabius Pictor beim Interpol. Serv. Georg. I 21. [Aust.]

Convenae. Als Pompeius den sertorianischen Krieg beendigt hatte, siedelte er auf dem Rückweg Überbleibsel des sertorianischen Heeres in dem Pyrenaeenorte an, der unter dem Namen Lugdunum Convenarum eine für diese Gegend nicht unerhebliche Bedeutung erlangt hat, Hieron. advers. Vigilant. 4 = Migne XXIII 342 (vgl. Isid. orig. IX 2, 108) *de latronum et convenarum natus est semine, quos Cn. Pompeius edomita Hispania et ad triumphum redire festinans in Pyrenaei iugis deposuit et in unum oppidum congregavit, unde et Convenarum urbs nomen accepit* (aus Sallusts hist.? O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berlin 1896, 430. Desjardins Géogr. de la Gaule II 347). Vgl. Strab. IV 190 *πρὸς μὲν τῇ Πυρήνῃ τὴν τῶν Κωνονέων, ὃ ἐστὶ συνηλίδων, ἐν ᾗ πόλις Λούγδουνον*. Plin. n. h. IV 108 *mox in oppidum contributi Convenae* (Schulten Rh. Mus. L 1895, 523). Nach Strab. IV 191 hatte die Gemeinde das Ius Latii, Ptolem. II 7, 13 nennt die *πόλις* der *Κωνονέοι* (lies *Κωνονέαι*) *Λούγδουνον καὶ οὐ λωρία*. Lugdunum im Itin. Ant. 457. 462. 463. Die Not. Gall. XIV 5 verzeichnet in Novempopulona die *civitas Convenarum*. Spätere Bezeichnungen sind *Convenae*, *urbs Convenae*, *urbs Convenica*, *urbs Conveniensis* (Sidon. Apoll. ep. VII 6, 7. Greg. Tur., vgl. Longnon Géogr. de la Gaule au VI^e siècle 591ff.). Das heutige St. Bertrand de Comminges, wo sich die Inschrift Murat. 1041, 1 = 2049, 7 mit *CIVITAS CONVEN.* (Zeit des Claudius?) gefunden hat, ist ein unbedeutender Ort. In der Nähe lag der durch seine heissen Quellen bekannte Badeort Aquae Convenarum (Geogr. Rav. IV 28 p. 245 *Agae Convenarum*. V 3 p. 340 *Agae Conventantia*. Guido 80 p. 513 *Agae Conventantia*). Vgl. Aqua Aquae Nr. 36 und 63. [Ihm.]

Conventina s. *Coventina*.

Conventio, Übereinkommen, Dig. II 14, 1, 3 (Ulp.): *Conventionis verbum generale est ad omnia pertinens, de quibus negotii contrahendi transigendique causa consentiunt qui inter se agunt*.

Damit in Zusammenhang: C. = Litiscontestatio Dig. XLIII 24, 15 (Ulp.). C. in manum, Eintritt der Frau in die Manus des Ehemanns, Gai. I 110: olim tribus modis in manum conveniebant, usu, farreo, coemptione, s. Art. Confarreatio, Coemptio, Manus. Karlowa R. R.-Gesch. II 154. [Leist.]

Conventus heisst im allgemeinen jedes Zusammenkommen einer Anzahl Menschen an einem bestimmten Ort, multitudo ex compluribus generibus hominum contracta in unum locum (Fest. ep. 41 M.), wird also synonym gebraucht mit contio, concilium und allen Ausdrücken für Anhäufungen von Menschen oder Versammlungen, Cic. in Verr. IV 110 contio conventusque civium. V 100 hominum conventus atque multitudo; pro Archia 3 conventus frequentiaque; in Verr. IV 138 Romae in conventu Siculorum, sehr häufig in conventu palam in den Verrinen (IV 85. V 139. III 149. act. I 18). Colum. I praef. 18 nundinarum c.; Cic. in Verr. IV 138 wird so der syracusanische Senat genannt; weiter heissen die gewöhnlich concilia (griechisch νόμα) genannten Bundesversammlungen oder Tagessatzungen mehrerer Gemeinden oder Staaten gelegentlich c.: Liv. XXXIII 34, 5. c. civitatum gentiumque. XXXIV 48, 3. 50, 8. 51, 1 c. Euboicarum civitatum. XLV 26, 11; auch die römischen Provinziallandtage dieser Art, so c. arensis vom concilium trium Galliarum (CIL XIV 1674), oder in den Rechtsquellen der nachdiocletianischen Zeit, Cod. Theod. XII 12, 7 (380). 13 (392), vgl. die c. nobilium bei Cassiod. var. VI 21 (VII 37); im übrigen s. Art. Concilium.

In der Bedeutung Versammlung bezeichnet C. aber technisch:

A. Die Versammlung eines Vereins (darüber Artikel Collegium), und zwar die Versammlung zu geschäftlichen Zwecken, CIL XIV 2112 I 3, II 23. VI 10234. 10294; vgl. Liebenam Röm. Vereinswesen 279. Joh. Schmidt Rh. Mus. XLV 605f. (auch zu CIL VIII Suppl. 14683), nach dessen Ansicht concilium technisch die Versammlung, 'höherer — staatlicher — Ordnung den c., den Versammlungen privaten Charakters, entgegengesetzt' ist, Cic. de domo 74 von den Versammlungen der pagani und montani: quoniam plebei quoque urbanae maiores nostri conventicula et quasi concilia quaedam esse voluerunt. 'Es war eine Folge der im Laufe der Zeit verminderten Bedeutung jener Körperschaften, dass ihre Versammlungen dem Staatsrechtslehrer am Ausgang der Republik schon mehr in die Kategorie der c. zu gehören schienen.' Von verbotenen Vereinsversammlungen (c. illiciti, c. interdicti) wird das Wort gebraucht abwechselnd mit conventicula in der späteren Rechtsprache, z. B. Cod. Theod. XVI 4, 5 und 6 (404).

B. Die Versammlung zu Gerichtszwecken in der Provinz an den von den Statthaltern ausgeschrieben Tagen, Fest. ep. 41 cum a magistratibus iudicii causa populus congregatur. Cic. in Verr. II 48. 58. 74. IV 67. 107; ad fam. III 8, 6. XV 4, 2. Hor. sat. I 7, 22ff. Den Hergang beschreibt Livius XXI 29, 8f.: praetor Romanus conventus agit; eo imperio evocati conveniunt; excelso in suggestu (vgl. Cic. ad Quint. fr. I 1, 25 illo populari accessu ac tribunali) superba iura reddentem, stipatum lictoribus vi-

dent; virgae tergo, secures cervicibus imminet; für den Osten vgl. die Schilderung von Dio Chrysost. II p. 69 R. Man sagt conventum indicere, Liv. XXXI 29, 8. 9, oder edicere, XXXIV 48, für das Abhalten, conventum agere, Cic. in Verr. V 28. Caes. bell. Gall. I 54 und öfters. Liv. XXXI 9, 8; perioch. CXXXIV. Plin. ep. X 66 (58 Keil) vgl. Iustin. XII 13, wofür auch forum agere gebraucht wird (Cic. ad Att. V 16, 4. 17, 6. 21, 9. VI 2, 4). Die griechischen Schriftsteller sagen entsprechend dafür ἀγοραῖον (sc. συνέδρον) ποιεῖν (Strab. XIII 629) oder ἀγεῖν (Joseph. ant. XIV 245. Acta apost. 19) bzw. ἀγορὰν ἀγεῖν (Philostat. vit. Apoll. I 12) oder συνάγειν (Strab. VIII 341); vgl. ἀγορὰν καὶ συνέδρον παρέχειν (Dio Chrysost. II p. 69 R.). Der Statthalter bereist, um Recht zu sprechen, seine Provinz und macht in einzelnen Städten Halt, um für einen bestimmten Bezirk Gericht zu halten. Im allgemeinen stehen die Städte schon in der republicanischen Zeit fest (für Sicilien: Cic. in Verr. V 28 oppidum esse in Sicilia nullum ex iis oppidis, in quibus consistere praetores et conventum agere soleant; für Asien: Cic. pro Flacc. 71 cur non Pergami, Smyrnae, Trallibus [negotiaris] ubi et multi cives Romani sunt et ius a nostro magistratu dicitur; für Kilikien: Cic. ad fam. III 8, 5. 6. XV 4, 2; ad Att. V 16, 2. V 20), aber der Statthalter brauchte nicht immer in allen Recht zu sprechen, sondern konnte in eine Stadt die Bewohner mehrerer Bezirke zusammenrufen (evocare), Cic. ad Att. V 21, 9 forum institueram agere Laodiceae: Cibyrticum et Apameense, ex idibus Martiis ibidem Synnadense, Pamphylium, Lycaonium, Isauricum VI 2, 4 atque hoc foro, quod egi ex idibus februariis Laodiceae ad Kal. Maia omniū dioecesium praetor Ciliciae; Laodicea war demnach nicht nur Gerichtsort für den cibyratischen Sprengel, sondern auch manchmal für das ganze Gebiet ausserhalb des eigentlichen Kilikiens. Es gab aber Bezirke, deren Bewohner vor der evocatio sicher waren, und denen an Ort und Stelle Recht gesprochen werden musste, vgl. Cic. ad Att. V 21, 6. Die Zeit für die Abhaltung der Gerichtsversammlungen lag in der republicanischen Zeit meist im Winter (Liv. XXXIV 48, 2. Cic. ad Att. V 14, 2. Caes. bell. Gall. pass.), da der Sommer der Kriegführung und Verwaltungsgeschäften gewidmet war, in der Kaiserzeit aber im Sommer (Strab. III 167). Die Richter oder Geschworenen für die Prozesse wurden vom Statthalter bestellt (Plin. ep. X 66 [58 Keil]; s. Art. Iudex und Recuperator). Die Verhandlungen waren öffentlich und dauerten oft längere Zeit (Gai. Inst. I 20; ultimo die c.).

Übertragen bedeutet dann das Wort in dieser Richtung weiter: I. die Zeit der betreffenden Gerichtsversammlung, also den oder die Gerichtstage, Cic. ad fam. III 8, 6; II. den Ort, an dem auch Joseph. ant. XIV 245), Ephesus (Cic. in Verr. II 160. V 16, vielleicht auch II 22. 44. Hirt. bell. gall. VIII 46 c. percurrere (vgl. aber Herzog z. d. St.). Suet. Caes. 7. Iven. VIII 129. Für Sicilien waren Gerichtsstädte nach Livius (XXXI 29, 8) Syracusae, Messana, Lilybaeum, nach Cicero ausser diesen auch Agrigentum und Panormus (in Verr. II 63. V 16); in der Narbonensis z. B. Narbo selbst (Liv. per.

CXXXIV: *cum Augustus conventum Narbone ageret*), in der Provinz Asia z. B. Pergamum, Smyrna, Tralles (Cic. pro Flacc. 71; für Tralles auch Joseph. ant. XIV 245), Ephesus (Cic. ad Att. V 20, 1), Samus (Cic. fam. III 8, 4; ad Att. V 13, 1), in Kilikien Laodicea, Apamea, Synnada, Philomelium, Iconium, Tarsus (Cic. ad fam. III 8, 5. 6. XV 4, 2; ad Att. V 16, 2. 20); III. den Bezirk, für den in einer bestimmten Stadt Recht gesprochen wurde, also den Gerichtssprengel. Dergleichen begegnen uns zuerst in den hellenistischen Gebieten des Ostens, wo sie Cicero aber noch nicht *e.*, sondern *dioeceses* nennt (ad Att. V 21, 7. VI 2, 4; ad fam. III 8, 4. XIII 67, 1); es sind hier vielleicht alte Verwaltungsbezirke der vorrömischen Reiche, z. B. des pergamenischen (v. Wilamowitz bei Schulten De conventibus civ. Rom. 12, 2, vgl. 128f.). In griechischen Schriftstellern ist *διοίκησις* auch immer der technische Ausdruck für diese Gerichtssprengel geblieben (Strab. XIII 629. 631. Dio Chrysost. II p. 205. 208 R., vgl. CIG 3902 b), während zuerst bei dem älteren Plinius (s. u.) bezw. in der augustisch-agrippischen Reichsstatistik *e.* in dieser Bedeutung auftritt, oft mit dem Zusatz *iuridicus* (auch *iurisdicatio*). Es scheinen bestimmte, festumgrenzte Gerichtssprengel, im Osten im Anschluss an die bezeichneten vorrömischen *διοικήσεις*, also erst mit Beginn der Kaiserzeit, etwa von Augustus bei der besseren Ordnung der Provinzialverwaltung eingerichtet worden zu sein, und zwar noch nicht einmal in allen Provinzen. Wir kennen nämlich *e. iuridici* der Kaiserzeit nur in den folgenden Provinzen:

1. In *Hispania Baetica*, welches in 4 Gerichtssprengel zerfiel (Plin. n. h. III 7),

a) *e. Gaditanus* mit Gades (Cadix) als Hauptstadt, Plin. n. h. III 7. 15. Hübner CIL II p. 229; Suppl. p. 873 tab. I. III;

b) *e. Hispalensis* mit Hispalis (Sevilla) als Hauptstadt, Plin. a. a. O. 7. 11. 13. Hübner a. a. O. p. 121; Suppl. 833 tab. I. III;

c) *e. Astigitanus* mit Astigi (Ecija), Plin. a. a. O. 7. 162. Hübner a. a. O. p. 185; Suppl. p. 847 tab. a. a. O.;

d) *e. Cordubensis* mit Corduba (Cordova), Plin. a. a. O. 7. 10. 14. Hübner a. a. O. p. 269; Suppl. p. 878 tab. a. a. O.

Die Grenzen dieser baetischen Convente haben festzustellen gesucht Detlefsen Philol. XXX 50 (1870) 276ff. und Hübner aa. OO. und Suppl. p. 833. Fest steht, dass der *e. Gaditanus* in sehr langgestreckter Form an der Südküste sich hinzog, der *e. Hispalensis* den Unterlauf des Baetis mit Erstreckung vor allem nach Norden und Osten bis zur Grenze Lusitaniens, der *e. Cordubensis* den Mittel- und Oberlauf des Baetis bis zur Tarraconensis umfasste, der *e. Astigitanus* endlich südlich vom Baetis, ohne allerdings denselben irgendwo zu berühren, sich ausdehnte (vgl. tab. I. III in CIL II Suppl.). Hübners Annahme einer Enclave des *e. Cordubensis* zwischen dem *e. Astigitanus* und *Gaditanus* (gegen die Tarraconensis hin), welche von dem Hauptgebiet des Conventes vollständig getrennt sein soll, hat Detlefsen durch eine Interpunktionsänderung im Texte des Plinius (n. h. III 10: *omnia Bae-taniae vergentis ad mare* [Punkt, nicht Komma].

C. vero Cordubensis circa flumen ipsum u. s. w.) unnötig gemacht (a. a. O. 281f.). Sein Standpunkt, „dass diese Convente compacte geographische Gebiete umfassten“ (277), erhält auch dadurch eine Stütze, dass die Hübnersche „Zerreißung des cordubensischen Convents in Baetica und in ganz Spanien keine Analogie für sich hat“ (281).

2. In *Lusitania*, welches in drei Sprengel zerfiel Plin. n. h. IV 117:

a) *e. Emeritensis* mit Augusta Emerita (Merida) als Hauptstadt, Plin. a. a. O. Hübner CIL II p. 52; Suppl. p. 820 tab. I;

b) *e. Pacensis* mit Pax Iulia (Beja) als Hauptstadt, Plin. a. a. O. Hübner a. a. O. p. 3; Suppl. p. 781 tab. I;

c) *e. Scallabitanus* mit Scallabis, Praesidium Iulium (Santarem) als Hauptstadt, Plin. a. a. O. Hübner a. a. O. p. 35; Suppl. p. 810 tab. I.

Der *e. Emeritensis* umfasste das binnenländische Gebiet von Lusitanien, etwa zwischen dem Anas (Guadiana) und Durius (Duro), soweit es auf heutigem spanischen Boden liegt; der *e. Scallabitanus* das Küstengebiet (Portugal) zwischen dem Durius (Duro) und Tagus (Tajo); und der *e. Pacensis* den vom Tagus südlich sich erstreckenden Teil von Lusitanien, Hübner a. a. O. Suppl. p. 781 und tab. I.

3. In *Hispania citerior* (Tarraconensis), welches in sieben Sprengel zerfiel (Plin. n. h. III 18):

a) *e. Carthaginiensis* mit Carthago nova (Cartagena) als Hauptstadt, Plin. a. a. O., 65 Stadtgemeinden umfassend, abgesehen von den zugehörigen Inseln (ebd. 25, aufgezählt sind die Inselgemeinden, die hierher gehören, ebd. III 76). Ehreninschriften von diesem C.: CIL II 3412 (für Antoninus Pius, besorgt durch einen *flamen conventus*). 3413 (für Iulia Mammaca). 3418 (für einen *flamen* des Conventes, den Buchstaben nach aus dem Anfang des 2. Jhdts. n. Chr.), vgl. 3416. Erwähnung des *e.* in Heimatbezeichnungen von Provinzialpriestern in Tarraco (vgl. Art. Concilium), CIL II 4189. 4252. 4200. Hübner CIL II p. 413; Suppl. p. 942 tab. I—III;

b) *e. Tarraconensis* mit Tarraco (Tarragona) als Hauptstadt, Plin. a. a. O., und 42 Stadtgemeinden (ebd. 23). Ehreninschriften des C.: CIL II 3840 (für einen *procurator Caesarum* vom *e. Tarrachon(ensis)* [sic], vermutlich aus der ersten Kaiserzeit, vgl. Hübner z. d. Inschr.). 4138 (für einen *praefectus orae maritimae*). Hübner CIL II p. 500; Suppl. p. 965 tab. II;

c) *e. Caesaraugustanus* mit Caesaraugusta (Zaragoza) als Hauptstadt, Plin. a. a. O., und 55 Stadtgemeinden (ebd. 24). Ein *censitor e. Caesaraugustani* wird erwähnt CIL VIII 7070; add. p. 965. CIL II 4073 ist gesetzt: *Genio conventus Caesaraugustani*, und zwar in Tarraco, offenbar beim provincialen Kaisertempel (Hübner Herm. I 113). Endlich kommt der C. vor in Heimatangaben von Provinzialpriestern in Tarraco, CIL II 4203. 4242. Hübner ebd. p. 401; Suppl. p. 936 tab. II;

d) *e. Cluniensis* mit Clunia Sulpicia als Hauptstadt, Plin. a. a. O., und 69 zum grössten Teil nichtstädtischen Gemeinden (ebd. 26f. und dazu Detlefsen Philol. XXXII [1873] 605). Nach CIL VI 1454 (aus dem J. 222) cooptiert sich das

concilium conventus Cluniensis einen *patronus* (vgl. Art. Concilium); in Heimatbezeichnungen CIL II 4198. 4233; Suppl. 6093. Hübner CIL II p. 377; Suppl. p. 924 tab. I;

e) *c. Asturum* oder *Asturicensis* mit *Asturica Augusta* (Astorga) als Hauptstadt, Plin. a. a. O., und 22 nichtstädtischen oder Volksgemeinden, welche in zwei Unterabteilungen zerfielen: die *Astures Augustani* und *Astures Transmontani* (ebd. 28). CIL II 4072: *Genio conventus Asturum*. Ein *sacerdos Romae et Augusti conventus Asturum* wird erwähnt CIL II 4223, ebenso 6094; im übrigen vgl. Art. Concilium. Hübner CIL II p. 362; Suppl. p. 909 tab. I;

f) *c. Lucensis* mit *Lucus Augusti* (Lugo) als Hauptstadt, Plin. a. a. O., und 16 Volksgemeinden (ebd. 28). Der C. kommt inschriftlich vor in der Heimatangabe eines Provincialpriesters in Tarraco, CIL II 4255; vgl. Hübner ebd. p. 351; Suppl. p. 904 tab. I;

g) *c. Bracaraugustanus* (auch nur *Bracarum* oder *Augustanus*) mit *Bracara Augusta* (Braga) als Hauptstadt, Plin. a. a. O., und 24 Volksgemeinden (ebd. 28). Ehreninschriften, die von diesem C. stammen, sind CIL II 2426 (für einen *sacerdos Romae Augusti Caes[arum]*). 4123; Kaiserpriester dieses C. (*sacerdos Romae et Augusti conventus Bracaraugustani*) ebd. 2416. 4215; in Heimatangaben von Provincialpriestern ebd. 4236. 4257. 4204. Hübner ebd. p. 331; Suppl. 30 p. 891 tab. I.

Auch hier hat die Abgrenzung dieser Convente neben Hübner (an den aa. OO.) Detlefsen Philol. XXXII (1873) 600ff. versucht. Die Einteilung in Convente scheint sich in dieser Provinz angelehnt zu haben an eine ältere (dadurch allerdings nicht beseitigte) Zerlegung der diesseitigen Provinz in drei grössere Gebiete (Strab. III 166f.), auch Dioecesen genannt (Ephem. epigr. IV p. 223): *Asturia et Callaecia*, ursprünglich 40 wohl nur *Callaecia* (CIL II 2422 zu Ehren des C. Caesar Aug. f., vgl. ebd. Suppl. p. LXXXVI), unter einem Legaten mit zwei Legionen (*legatus Aug. per Asturiam et Callaeciam* CIL II 2634, öfter *leg. Aug. iuridicus per u. s. w.* CIL VIII 2747. VI 1486. 1507. XII 3170, *leg. Aug. et iuridicus Asturiae et Callaeciae* CIL VI 1507), woraus wohl die drei nordwestlichen, in mehrfacher Beziehung enger zusammengehörigen Convente gebildet sind; ein zweites Gebiet, östlich an Asturien sich anlehnend bis zu den Pyrenäen, unter einem Legaten mit einer Legion, etwa das Gebiet des *c. Cluniensis*; endlich das frühzeitig romanisierte und städtisch organisierte Ebro- und Küstengebiet unter einem Legaten selbst in der ersten Zeit meist ohne Legion (in der bessern Zeit *legatus citerioris Hispaniae*, im Gegensatz zu dem Statthalter der ganzen Provinz mit consularischem Rang nur ein Praetorier, aber immer ohne den Zusatz *pro praetore*, CIL V 6974ff., im 3. Jhd. 60 IX 1572. VIII 8421, *δικαιοδότης Σ[πανίας?] διοικήσεως Ταρρακων[η]σίας* auf einer griechischen Inschrift Ephem. epigr. IV p. 223, dazu Mommsen ebd. p. 224), etwa die C. Caesaraugustanus, Tarraconensis und Carthaginensis umfassend. Es sind also auseinanderzuhalten die *provincia Tar-*

raconensis (vor Dioeletian richtiger *prov. Hispania citerior*), die *dioecesis Tarraconensis* und der *c. Tarraconensis*. Von der zweiten der erwähnten Dioecesen des Strabon fehlt bis heute noch der Name und die Erwähnung irgend eines Legaten auf Inschriften (Mommsen a. a. O. 225. Hübner CIL II Suppl. p. LXXXVI); vielleicht ist nach der Wegnahme der Legion aus dieser *dioecesis* (bei Iuliobriga im Gebiet der Cantaber, Hübner a. a. O.) zur Rechtsprechung kein besonderer Legat mehr hierher gesandt worden, da die Dioecese unserer Ansicht nach nur den einen *c. Cluniensis* umfasste, der vom Statthalter selbst oder auch von dem *legatus* der Dioecese Tarraconensis versehen wurde. Die Convente dieser Provinz insgesamt sind aber — offenbar infolge der grossen Ausdehnung der Provinz — frühzeitig hinausgewachsen über ihren juristischen Zweck. Sie bilden — zuerst in den barbarischen Gebieten des Nordwestens, vgl. Art. Concilium — auch religiöse Gemeinschaften um einen Altar der Roma und des Augustus, und sind auch, wie der *censor conventus Caesaraugustani* zeigt, in Steuersachen verwendet worden, sind mit andern Worten nicht nur Gerichtssprengel, sondern auch kirchliche- und Steuer-Bezirke.

4. In *Dalmatia*, welches in drei Sprengel zerfiel:

a) *c. Scardonitanus* mit der Hauptstadt Scardona, einem *municipium Flavium*, Plin. n. h. III 139, für die *lapydes et Liburniorum civitates XIV* (Plin. ebd., vgl. Mommsen CIL III p. 365). CIL III 2809 berichtet von der Wiederherstellung eines *praetorium* in Scardona durch die *Burnistae* (und andere Gemeinden des C.) Der *sacerdos ad aram Augusti Liburniae* ebd. 2810 (vgl. die gemeinsame Dedication einer Inschrift durch die *civitates Liburniae* unter Tiberius, ebd. 2808) beweist, dass auch Liburnien, d. h. in der Hauptsache der *c. Scardonitanus*, wie die eben betrachteten spanischen c., zugleich ein religiöser Bezirk war;

b) *c. Salomitanus* mit der Hauptstadt Salona (Salona), Plin. n. h. III 141f., vgl. Mommsen CIL III p. 304;

c) *c. Naronitanus* mit der Hauptstadt Naron (Viddo), Plin. a. a. O. 142. In diesen beiden Conventen wurde den dalmatinischen Völkern, die ihrerseits in Decurien zerfielen, Recht gesprochen. Nach Varros Angabe (Plin. a. a. O.) kamen einst nach Naron 89 Gemeinden. Mommsen a. a. O. p. 291.

5. In der Provinz *Asia*, welche nach Plinius in neun Convente zerfiel:

a) C. von *Adramyttium*, Plin. n. h. V 122.

b) *c. Pergamenus* (Hauptstadt Pergamum), Plin. ebd. 126.

c) *c. Smyrnaeus* (Smyrna), Plin. a. a. O. 120. Die von Aristides (I p. 527 D.) erwähnte *διοίκησις ἢ περὶ Σμύρναν* hat mit diesem C. nichts zu thun, ist vielmehr ein grösserer Bezirk unter einem *legatus iuridicus* (Schulten De conventibus 7. 129, vgl. o. Hispania citerior).

d) *c. Sardinus* (Sardes), Plin. a. a. O. 111.

e) C. von Ephesus, Plin. a. a. O. 120. Joseph. ant. XVI 172. Aristid. I p. 525 D.

f) C. von Alabanda in Karien, Plin. ebd. 109.

g) *c. Cibyriticus* mit der Hauptstadt Laodicea, Plin. a. a. O. 105.

h) *c. Apamensis* mit der Hauptstadt Apamea Cibotus, Plin. ebd. 106. Dio Chrysost. II p. 68f. R.

i) *c. Synnadensis* (Synnada), Plin. ebd. 105, vgl. 95.

Gegenüber den Verhältnissen der Republik er giebt sich, dass hier bei der definitiven Abgrenzung fester Sprengel für die Rechtsprechung Tralles und Philomelium als Gerichtsorte (s. S. 1175) in der Kaiserzeit aufgegeben waren, und dass die drei zuletzt genannten Convente, die Cicero von Kilikien aus bereiste, jetzt zu der Provinz Asia gehörten. Marquardt (St.-Verw. I² 340) macht den grossen Fehler, dass er bei Feststellung der Convente Zeugnisse aus den verschiedensten Zeiten zu vereinigen sucht (Schulten De conventibus 127, 1. 128). Im Laufe der Kaiserzeit sind die Bezirke verkleinert worden, indem Teile der seitherigen C. selbständig gemacht wurden. So wissen wir, dass Thyatira erst durch Caracalla 215 Hauptstadt eines eigenen C. wurde (Bull. hell. X 404ff. 417ff.), während es vorher zu Pergamum gehörte (Plin. n. h. V 126). Vielleicht steht es ebenso mit Eumenia wegen der daselbst gefundenen Inschrift CIG 3902 b, wonach ein Erlass des Proconsuls von Asien aufgestellt werden soll *ἐν ταῖς ἀφηνουμέναις τῶν διοικήσεων πόλεων*, weiter mit Cyzicus wegen Aristides I p. 544 D. und Philadelphia (nach Plin. V 111 zu dem C. von Sardes) wegen ebd. I p. 529. 530. Da die Conventshauptstädte offenbar auch die Prägeorte der Landesmünzen, der Cistophoren, waren (darüber Pinder Abh. Akad. Berl. 1855, 540f.), hat Marquardt a. a. O. beide neben einander gestellt. Danach wäre in der Kaiserzeit auch noch Nysa Vorort eines C. gewesen. Das Streben bei den Städten Asiens zu dieser Ehre, die auch mit materiellen Vorteilen für die betreffenden Communen verbunden war, zu gelangen, war sehr gross, wie die Worte des Dio Chrysostomus (II p. 69 R.) und die Inschrift von Thyatira (Bull. hell. X 404ff.) zeigen.

Aus Africa kennen wir keine *c. iuridici*, sondern nur Dioecesen unter Legaten von der Art, wie sie auch in Hispania citerior auftreten (Mommsen Ephem. epigr. IV p. 224. Marquardt St.-V. I² 466f.). Fälschlich hält Marquardt (a. a. O. 476) die bei Caes. bell. civ. II 36 und im bell. Afr. 97 erwähnten C. von Utica, Hadrumetum und Thapsus für Gerichtssprengel, während es römische Bürgerverbände waren (vgl. Abschn. C). Offenbar sind diese *conventus iuridici* nicht in allen Provinzen bei der Neuordnung in der caesarisch-augustischen Zeit eingerichtet worden. Stellenweise hat man durch Schaffung möglichst grosser Gemeinden, wie z. B. in Form der nach Gauen organisierten *civitates* in den Tres Galliae, diese besonderen Gerichtsbezirke und Gerichtsstädte unnötig gemacht. In der nachaugustischen Zeit hat man durch Zerschlagung zu grosser Provinzen in mehrere Teilprovinzen, manchmal unter Festhaltung der Einheit (vgl. Marquardt I² 310 über die Zerlegung Dakiens in 3 Provinzen), Ersatz geschaffen.

C. Die Bedeutung nicht eines vorübergehenden *Confluxus*, einer Versammlung, sondern eines dauernden Zusammenseins hat endlich C. in der Verbindung *c. civium Romanorum*, d. i. der Gesamtheit der an einem Ort aus Geschäftsrückichten zusammengeströmten römischen Bürger.

I. Die Identität der *conventus civium Romanorum* mit den *cives Romani*, qui consistunt. Zunächst seien die verschiedenen Arten, wie diese *c. civium Romanorum* bei Schriftstellern und auf Inschriften bezeichnet sind, zusammengestellt (die Belege bei Kornemann De civibus Romanis u. s. w. Appendix 97ff. und unten u. II). Bei Schriftstellern: Capua: *c. Capuae* oder *c. Campanus*; Syracusae: *c. civium Romanorum Syracusis*, *c. Syracusanus*; Panormus: *c. Panormitanus*; Lilybaeum: *civitas Lilybaetana ... maximusque c. civium Romanorum*; Utica: *c. Uticensis*; erat in oppido ... *Uticenses ... conventus is*, qui u. s. w.; Hadrumetum; *c. eorum* d. h. *Hadrumetinum*; Thapsus ebenso; Corduba: *Cordubae c.* oder *c. Cordubensis*; Hispalis: *eius* (sc. *Hispalensis*) *c. cives Romani*; Saloniae: *c. Salonis*; Lissus: *c. civium Romanorum*, qui *Lissum obtinebant*, oder *cives Romani*, qui *eius c. erant*. Auf Inschriften: Masculula: *c. civium Romanorum et Numidarum*, qui *Mascululae habitant*; Brigantio: *cives Romani de conventu civium Romanorum*; Helvetii: *cives Romani c. Helvetici*; Thyatira: *ὁ τῶν Πομαίων νόμπερος*.

Mommsen sieht in diesem *c. civium Romanorum*, die innerhalb eines römischen Gerichtssprengels verweilenden römischen Bürger' (Herm. VII 319; vgl. Röm. Gesch. II⁸ 407) oder 'die gleichsam communale Organisation der innerhalb eines römischen Gerichtssprengels peregrinischen Rechts lebenden römischen Bürger' (Herm. XVI 477, vgl. Ephem. epigr. VII [1892] p. 442), bringt also die *c. civium Romanorum* in einen sachlichen Zusammenhang mit den oben betrachteten *c. iuridici*, etwa Ps.-Ascon. folgend, der zu Cic. in Verr. II 32 (*ex conventu civium Romanorum*) sagt: *ex iis civitatibus, ad quas cives Romani convenire solent agenda suae aut publicae rei causa*. Dagegen haben sowohl Kornemann (De civibus Romanis 17ff.; vgl. 21, 1) wie Schulten (De conventibus 5. 7ff.), und zwar unabhängig von einander (vgl. auch Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 149), zu erweisen gesucht, dass die *c. civium Romanorum* mit den *c. iuridici* nur im Ausdruck, nicht aber in der Sache etwas gemein haben, dass vielmehr die ersteren auf bestimmte Stadt- oder sonstige Territorien localer Art sich beschränkten. Die Hauptargumente gegen die Mommsen'sche These sind:

1. Die locale Beschränkung dieser Convente erweisen deutlich Ausdrücke wie *c. civium Romanorum qui Lissum obtinebant* (Caes. bell. civ. III 29) oder *c. civium Romanorum et Numidarum qui Mascululae habitant* (CIL VIII Suppl. 15775), nicht minder *c. Syracusis civium Romanorum* (Cic. in Verr. V 94) oder kürzer *c. Syracusis* (ebd. III 136), *c. Salonis* (Caes. bell. civ. III 9), *ipse Cordubae c.* (ebd. II 19), *c. Capuae* (Cic. pro Sestio 9; von demselben Verband wird hier gesagt: *hoc tempore eidem homines nomine commutato coloni decurionesque*), oder wenn es von Utica heisst (ebd. II 36): *in oppido ... primum Uticensis ... deinde c. is, qui ex variis generibus constaret*. Die rechtliche Zugehörigkeit von Conventen in Städten oder den Städten gleichgeachteten Communen zu diesen Gemeinden wird ausgedrückt durch das Adjectivum: *c. Syracusanus, Panormitanus, Uticensis*,

Helveticus, und analog heisst es selbst da, wo rechtlich keine Peregrinenstadt, sondern nur ein *vicius* besteht, *c. Cordubensis, Hispalensis*.

2. Wenn Mommsens Ansicht die richtige wäre, dürften *c. civium Romanorum* nur in Vororten von *c. iuridici* vorkommen. Aber die grössere Zahl von Ortschaften, deren *c. civium Romanorum* bekannt sind, waren keine Gerichtsstädte: Lissus gehörte zum Sprengel von Narona (Plin. n. h. III 144), Thyatira wurde, wie S. 1179 gezeigt, erst 215 Vorort eines *c. iuridicus*, die Inschrift mit dem Bürgerconvent gehört dagegen ins 2. Jhdt. (Kornemann 19f. Schulten 11). Die Beziehung des *c. Capuae* auf die Dioecese der *praefecti Capuam Cumas* durch Mommsen (Herm. VII 319, 2) weist Schulten (a. a. O. 11f.) zurück; ebensowenig wie die genannten Örtlichkeiten sind Utica, Hadrumetum, Thapsus, die *civitas Helveticorum*, Brigantio oder gar Masculula Gerichtsstädte gewesen.

3. Wie in Abschnitt B nachgewiesen ist, gehört die Schaffung von *c. iuridici* erst dem Beginn der Kaiserzeit an, während die *c. civium Romanorum* schon in der republicanischen Zeit vorhanden waren. Mommsens Ansicht von der gleichsam communalen Organisation der innerhalb der Gerichtssprengel lebenden römischen Bürger nimmt im Widerspruch mit den Quellen die *c. iuridici* für älter als die *c. civium Romanorum* an (Schulten 10ff.).

4. Dass *c.* nicht nur die Bedeutung einer vorübergehenden Versammlung, sondern auch einer dauernden Gemeinschaft, eines Verbandes oder Vereins haben kann, also absolut unabhängig von der Zeit ist, ergibt sich aus der an der Spitze des Artikels angeführten Definition des Wortes bei Festus. Allerdings ist ausser diesen *c. civium Romanorum* nur ein Beispiel bekannt, wo *c.* in der Bedeutung Verband vorkommt, d. i. *c. matronalis*, (Senec. de matrim. III p. 428, 49 Haase. 40 Suet. Galba 5. Hist. Aug. Elagab. 4; vgl. Friedländer Röm. Sitten-Gesch. I^o 423). Aber ganz denselben Bedeutungswandel haben wir bei dem entsprechenden griechischen Wort *σύνδοκος* (s. Kornemann 21f.).

5. Die einzige Stelle, aus der man einen Zusammenhang zwischen *c. civium Romanorum* und *c. iuridicus* bei oberflächlicher Betrachtung vielleicht herleiten möchte, ist Cic. in Verr. II 32: *selecti iudices ex conventu civium Romanorum proponi solent* (vgl. ebd. 34). Wie noch gezeigt werden wird, wurden für gewisse Fälle von den Statthaltern Richter *e civibus Romanis provinciae* (Gai. Inst. I 20) bestellt; diese Bestellung aber musste, da in Sicilien zu Verres Zeiten noch keine Bürgergemeinden waren, *e conventu (civium Romanorum)* d. h. aus den Bürgerverbänden erfolgen (Schulten 14, falsch Kornemann 16f. unter Mommsens Einfluss, vgl. 21, 1; das Richtige 38ff.).

Die Hauptstreitfrage, wie sich die *c. civium Romanorum* und die in Inschriften so häufig auftretenden *cives Romani qui consistunt, qui negotiantur* oder griechisch *οἱ κατοικοῦντες Πομπαι, οἱ πραγματούμενοι Πομπαι* u. s. w. (über diese Ausdrücke vgl. Art. Consistere) zu einander verhalten, ist damit eigentlich schon gelöst. Mommsen ist schliesslich unter Festhalten der im Vor-

stehenden bekämpften Ansicht dazu gekommen, zwei Arten von Bürgerverbänden zu statuieren; die nach den *c. iuridici* vereinigten *cives Romani*, das sind die *c. civium Romanorum*, und die in einer Ortschaft oder Stadt peregrinischen Rechts zusammenwohnenden römischen Bürger, das sind die mit *cives Romani, qui consistunt* und den ähnlichen Ausdrücken bezeichneten, Ephem. epigr. VII 1892 p. 442 (bei Schulten 10, 3, bei Kornemann 21, 1), während Kornemann (20ff.) und Schulten (15ff.) durch ihre Anschauung von den *c.* notgedrungen dahin geführt werden, beide Bezeichnungsweisen auf dieselben Vereinigungen zu beziehen. Sie setzen also gleich *c. civium Romanorum Syracusis* (Cic. in Verr. V 94) mit den *negotiatores d. i. cives Romani qui Syracusis negotiantur* (Verr. II 153, vgl. dazu Verr. II 34: *selecti ex conventu aut propositi ex negotiatoribus iudices nulli und de conventu aec negotiatoribus nulli iudices* und die Erörterung bei Kornemann 38ff.) oder *c. Salonis* (Caes. bell. civ. III 1) mit den römischen Bürgern im bell. Alex. 43, 2, wo dieselbe Stadt genannt wird *oppidum maritimum, quod cives Romani fortissimi fidelissimique incolebant*, bzw. verweisen auf *conventus civium Romanorum et Numidarum qui Mascululae habitant*, wo beide Bezeichnungsarten verbunden sind. Dass auch die *cives Romani, qui consistunt* corporativ geeinigt waren, ergibt sich daraus, dass sie gemeinsam handelnd auftreten, entweder allein oder, wie namentlich in den hellenistischen Ländern, zusammen mit den griechischen Stadtgemeinden, in welchen sie ihren Sitz haben. Die Identität ihrer Corporationen mit den *c. civium Romanorum* wird aber am schlagendsten dadurch bewiesen, dass die nämlichen Beamten, d. h. die *curatores civium Romanorum*, sowohl bei den *c. genannten Verbänden römischer Bürger* (Thyatira, *c. Helveticus*) als auch bei den *cives Romani consistentes, negotiantes* (κατοικοῦντες, πραγματούμενοι u. s. w.) vorkommen. Zur Erklärung der Thatsache, dass so selten die Benennung *c. civium Romanorum* vor allem auf den Inschriften (hier nur viermal: in Masculula, Brigantio, bei den Helvetiern, in Thyatira) begegnet, während sehr häufig diese Verbände als *cives Romani qui consistunt* oder mit einer derartigen Formel bezeichnet werden, hat Kornemann (21) die Vermutung ausgesprochen, dass die Bezeichnung mit *c.* — wenigstens in der Kaiserzeit — nicht die officiële war, während Schulten (16) dies zurückweist, ohne eine andere Erklärung zu bringen. So viel steht fest, die Bezeichnungsweise *c. civium Romanorum* ist die häufigere, was die Zeit betrifft, unter der Republik (bei Schriftstellern), in Bezug auf die Gegend, im Occident, während in der Kaiserzeit (auf Inschriften) die anderen Formeln viel mehr, im Osten des Reiches eigentlich ausschliesslich (eine Ausnahme bildet nur der Convent von Thyatira), sich finden.

II. Die uns bekannten *conventus civium Romanorum* bzw. *cives Romani, qui consistunt* (vgl. Kornemann Appendix 97ff.).

1. Im Westen:

a) Die der republicanischen Zeit (die Angabe der Verleihung des römischen Stadtrechts an die

betreffende peregrine Gemeinde deutet das Ende des c. an, darüber unten):

Italien:

Capua: (seit 543 = 211 v. Chr.): Cic. pro Sestio IV 9. Caes. bell. civ. I 14, 5. III 21, 5. Cic. ad Att. XV 3, 1, im J. 695 = 59 v. Chr. Colonie.

Sicilien:

Halaesa: CIL X 7459, dem L. Cornelius Scipio (Praetor 561 = 193) gesetzt von *Italici*, vgl. II 10. Cic. ad fam. XIII 32, 1; Municipium seit Augustus.

Syracusae: Liv. XXIX 1, 16. Cic. in Verr. II 70. III 32. 136. IV 55. 67. 70. 137. V 94. 113. 155. 156. II 153. Colonie im J. 733 = 21 v. Chr.

Panormus: Cic. in Verr. V 140. II 153 (vgl. V 161). Colonie unter Augustus.

Lilybaeum: Cic. ebd. V 10. II 153. Municipium unter Augustus.

Agrirentum: Cic. ebd. IV 93. II 153.

Africa:

Karthago: Appian. Lib. 92. Colonie durch Caesar.

Utica: Sall. Jug. 64, 5. Cic. in Verr. I 70.

Val. Max. IX 10, 2. Caes. bell. civ. II 36.

Auct. bell. Afr. 68. 90. Plut. Cato min. 59.

61. Cass. Dio XLIII 10. Municipium im J. 718 = 36 v. Chr.

Hadrumetum: Auct. bell. Afr. 97. Colonie unter Traian.

Thapsus: ebd.

Forum Thydrus: ebd. 36.

Vaga: Sall. Jug. 47, 1.

Cirta: ebd. 26, 3. 21, 3.

Spanien, Baetica:

Corduba: Caes. bell. civ. II 19, 3. 21. Auct. bel. Alex. 57—59. Colonie 708/9 = 46/5 v. Chr.

Hispalis: Caes. bell. civ. II 20. Colonie 709 = 45 v. Chr.

Italica: CIL II 1119.

Tarraconensis:

Carthago nova: CIL II 3433; Suppl. 5927 = 3434. 3408. Colonie 709 = 45 v. Chr.

Tarraco: Plin. n. h. III 21 *Scipionum opus* (Solin. 23, 8). Hübner Herm. I 103f. Colonie in demselben Jahr.

Gallien:

Tolosa: CIL XII 5388. Latinische Colonie durch Caesar.

Illyricum:

Lissus: Caes. bell. civ. III 29, 40. Municipium unter Augustus, Plin. n. h. III 144.

Narona: CIL III 1820. 1821. Colonie durch Octavian, wahrscheinlich vor 727 = 27 v. Chr.

Salonia: Caes. bell. civ. III 9. Bell. Alex. 43, 2. CIL III Suppl. 8958. Colonie 721 = 33 v. Chr.?

Nauportus: CIL III 3776. 3777. Tac. ann. I 20. Überflügelt von Emona, welches 720 = 60 34 v. Chr. Colonie wurde.

Iulium Cornicum (in Italien, Regio X); CIL V 1829. 1830. Colonie unter Claudius.

β) Der Kaiserzeit:

Africa:

Masculula: CIL VIII Suppl. 15775 (unter Tiberius).

?Aubuzza: CIL VIII Suppl. 16367; die Ergän-

zung *cives Romani qui*] *Aubuxxa consistunt* ist sehr unsicher; Schulden 78, 1.

Tipasa: ebd. 17143 (aus dem J. 128) werden erwähnt *cives Romani cultores Larum et imaginum Aug.*

Man vgl. noch aus

Mauretanien:

Rapidum: Ephem. epigr. V 955 (p. 459) und 1302 (p. 561) aus dem J. 167 n. Chr. *veterani et pagani consistentes apud Rapidum*; dazu den *pagus Mercurialis veteranorum Medelitanorum* in der Provincia proconsularis, CIL VIII 885.

Hispania Tarraconensis:

Bracara Augusta: CIL II 2423.

Tres Galliae:

Aquitania: CIL XIII 1900 *summus curatur civium Romanorum provinciae Aquitaniae*. Auscii: CIL XIII 444.

20 Petrocorii: ebd. 950—954. 965. 970.

Santones: ebd. 1048.

Bituriges-Cubi: ebd. 1194 (aus dem J. 38—41 n. Chr.).

Lugdunensis: CIL XIII 1921 *summus curator civium Romanorum provinciae Lugdunensis*.

Belgica:

Helvetii: Mommsen Inscr. Helv. 133. 122.

CIL XII 2618. Anz. f. Schweiz. Altertumsk. 1891, 429; vgl. CIL XII 2564.

30 Britannia:

Londinium: Tac. ann. XIV 33, 3 (aus dem J. 61 n. Chr.).

Alpes Maritimae:

Brigantio: CIL XII 94.

Raetia:

CIL III 5212: *cives Romani [e]x Italia et aliis provinciis in Raetia consistentes*.

Pannonia inferior:

Vetussalinae: CIL III Suppl. 10305.

40 Moesia inferior:

Anadolkiö bei Tomi: CIL III 7533: *cives Romani . . . itae consistentes vico turrem u. s. w.*, vgl. 7536 mit *magi[ster] vici Se . . .*

Tomi: CIL III 7532. Über die *φυλὴ Ρωμαίων* hier vgl. Schulden 59, 1. Dazu kommen dann in der Kaiserzeit die canabensischen Convente bei den Standlagern der Grenzen, worüber im Art. Canabae gehandelt ist.

2. Im Osten (sowohl der republicanischen wie 50 der Kaiserzeit):

Achaia:

Argi: CIL III 531 (für den Consul vom J. 685 = 69 v. Chr.) *Italici quae Argeis negotiantur*;

Suppl. 7265 = 532 (aus dem J. 687 = 67 v. Chr.). Le Bas-Foucart I 2 nr. 124 a.

Antigonea-Mantineia: Le Bas-Foucart I 2 nr. 352f. *Ἀπόλις Ἀντιγονέων καὶ Ρωμαῖοι πραγματευόμενοι ἐν αὐτῇ*, Bull. hell. XX (1896) 122f.

Megalopolis: *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1896, 102.

Elis: Dittenberger Archaeol. Zeitung 1877, 38 *Ἡ πόλις ἡ τῶν Ἡλείων καὶ Ρωμ[αίων] οἱ ἐργαζόμενοι*.

Megara: *Ἀθήναιον* II (1873) 481f. Die Ergänzung der Inschrift CIL X 7350 *cives Romani et Athenienses* ist zu unsicher, als dass sie Verwendung finden könnte, vgl. Schulden 57, 4.

Eretria: Americ. Journ. Arch. XI (1896) 173ff.

Macedonia:

Beroea: Revue des soc. sav. 1858 p. 791 nr. 33
(für den Proconsul von Makedonien im J. 697
= 57 v. Chr.) *Βεροῖοι καὶ οἱ ἐνκεκτημένοι*
Ρωμαῖοι.

Edessa: Le Bas 1345 ἡ πόλις καὶ οἱ συμπραγ-
ματευόμενοι *Ρωμαῖοι*.

Thracia:

Sestus: Bull. hell. IV (1880) 516.

Inseln im aegaeischen Meer:

10

Delos: Eine Masse Inschriften der *Italicis* aus
dem zweiten und ersten vorchristlichen Jahr-
hundert, zusammengestellt von Kornemann
57f.; Append. 99ff. Schulten 38ff., die neue-
sten im Nachtrag 130f.

Lesbos:

Mytilene: CIL III Suppl. 7160 = 455 für den
Consul des J. 723 = 31 v. Chr. von den
cives Romani qui Mytileneis negotiantur.

Methymna: Bull. hell. IV 433. Athen. Mitt. 20
XI 1886, 287.

Chios: CIG 2222 = Dittenberger Sylloge
I 276 vgl. Appian bell. Mithr. 46. 47.

Samos: CIL III 458.

Cos: Paton and Hicks The inscriptions of
Cos (1891) nr. 344.

Creta:

Gortyna: Ephem. epigr. VII p. 425 nr. 5
(vgl. CIL III 4) aus dem J. 195 n. Chr.
cives Romani qui Gortynae consistunt. 30

Asien:

Bithynia:

Nicaea: Cass. Dio LI 20.

Provincia proc.: Gr. Inser. in the Brit. Mus. III
p. 172 nr. 517 *οἱ κατὰ τὴν Ἀσίαν οἰκοῦντες*
Ρωμαῖοι. Athen. Mitt. XVI 145 *οἱ ἐπὶ τῆς*
Ἀσίας Ρωμαῖοι καὶ Ἕλληνες καὶ ὁ δῆμος ὁ
Λαοδικέων. Plut. Pomp. 37 *οἱ ἐν Ἀσίᾳ Ρω-*
μαῖοι, vgl. CIL X 1797.

Cyzicus: CIL III Suppl. 7061. Athen. Mitt. 40
VI 41.

Lampsacus: Cic. in Verr. I 69. Appian. bell.
civ. V 137.

Ilium: Le Bas-Waddington nr. 1743 (vgl.
CIG 3598 b. 3614) *Ρωμαῖοι οἱ ἐν Εἰλίῳ*.

Assus: Le Bas nr. 1034a = Sterrett Papers
of the American school I p. 45 nr. 20.
Ephem. epigr. V p. 155 = Sterrett Papers
I p. 50, der Eidschwur der Assier für Gaius
aus dem J. 37 n. Chr.: *ἔδοξεν τῇ βουλῇ* 50
καὶ τοῖς πραγματουμένοις παρ' ἡμῖν Ρω-
μαῖοις καὶ τῷ δήμῳ τῶν Ἀσσιῶν. Sterret
Papers I p. 30 nr. 13; p. 32 nr. 14 I;
p. 33 nr. 14 II; p. 45 nr. 19; p. 46 nr. 21;
p. 55 nr. 28.

Adramyttium: Appian. bell. Mithr. 23.

Pergamum: Cic. pro Flacc. 71. Appian. bell.
Mithr. 23. Jahrb. d. königl. preuss. Kunst-
sammlungen III (1882) 86 = Altertümer
von Perg. II Text p. 85. 60

Thyatira: Bull. hell. X (1886) 422.

Philadelphia: CIG 3418.

Magnesia am Sipylus: *Μονσ. κ. βιβλ. Σμυρν.*
1886 p. 66 nr. *φνδ'*.

Smyrna: Cic. a. a. O.

Erythrae: Bull. hell. IV 161. Le Bas nr. 50.

Teos: Bull. hell. IV 179f.

Ephesus: Le Bas I nr. 143, vgl. Athen.

Mitt. XIV (1889) 101. Ephem. epigr. V
p. 38. Appian. bell. Mithr. 23. Cass. Dio
LI 20.

Tralles: CIL III 444. CIG 2930 Bull. hell.
V 347. CIG 2927. Sterrett Papers I
p. 108 nr. X = Athen. Mitt. VIII 328, vgl.
XI 204. Cic. pro Flac. 71. Appian a. a. O.

Priene: CIG 2906.

Lagina beim Tempel der Hekate: Bull. hell.
V 191 = XI 146 nr. 47. ebd. 147 nr. 48.
148 nr. 51. 149f.

Stratonicea beim Tempel des Jupiter Pana-
maros: Bull. hell. XII 255.

Caunus: Appian. bell. Mithr. 23.

Cibyra: Bull. hell. II 598. ebd. 599 = XIII
p. 333, 1 (vgl. über die Ergänzung Schulten
32, 2). XIII 333. Bull. hell. 1891, 554.
Le Bas V 1218 = Journ. of Hell. Studies
VIII 234.

Antike Stadt an Stelle des heutigen Usuftcha
(Name unbekannt), Sterrett An epigr.
Journey II 37 nr. 36.

Apamea Cibotus: CIL III 365 = Le Bas
III 746. Rev. Archéol. XII 221. Athen.
Mitt. XVI (1891) 147. 148. Ephem. epigr.
VII (1892) 436. 437. 442 nr. 3.

Traianopolis: CIG 3874, vgl. Journal of Hell.
Studies VIII 512.

Prymnessus: CIL III Suppl. 7043.

Naus in Phrygien (heute Ineh): Journ. of
Hell. Stud. IV (1883) 432 nr. 42 (aus
dem J. 88 n. Chr.); vgl. Ramsay The
cities and bishoprics of Phrygia II 610
nr. 511 = Cagnat Rev. arch. XXXI (1897)
160 nr. 71.

Pisidien:

Conana: Sterrett The Wolfe Exped. III
339 nr. 473.

Isaura: Bull. hell. XI 67 nr. 46. Sterrett
The Wolfe Exped. III 107 nr. 181.

Kilikien: Cic. ep. ad Att. V 21, 8. Tac. ann.
XII 55.

Cyprn: Cic. ad Att. V 21, 6. Caes. bell. civ.
III 103; vgl. auch CIL X 3847:

Salamis: CIL III 6051.

Paphus: Journ. of Hell. Stud. IX (1888) 234

Mesopotamien:

Ctesiphon: Cass. Dio LXVIII 30 (aus dem
J. 116 n. Chr.).

Syrien: Tac. ann. II 82, vgl. CIL X 1797:

Antiochia: Caes. bell. civ. III 102 (vgl. Cass.
Dio LXVIII 24).

Hierosolyma: Joseph. ant. Iud. XIV 83 (vgl.
100).

Petra: Strab. XVI 779.

Ägypten:

Alexandria: CIL III Suppl. 7241 (aus dem
Anfang des I. Jhdts. v. Chr., vgl. Schulten
48ff.). Bull. hell. VIII 107 = XIII 120f.
(aus dem J. 628 = 126 v. Chr.); vgl. CIL
X 1797.

Diese Zusammenstellung des Materials ergibt
einmal (worauf noch zurückgekommen wird), dass
im Westen des Reiches diese Bürgerverbände eine
vorübergehende Erscheinung waren, die mit fort-
schreitender Romanisierung in den inneren Pro-
vinzen durch römische Stadtgründungen (vor allem
in der caesarisch-augustischen Zeit) beseitigt wur-

den und nur (abgesehen von den Tres Galliae) in den Provinzen der Peripherie in der Kaiserzeit sich erhielten, während sie in den alten Culturländern des Ostens neben den hellenischen Stadtgemeinden eine dauernde Institution bildeten, und zweitens, dass es stellenweise auch Vereinigungen römischer Bürger gab, die weiter als über die Territorien einzelner Stadt- oder Landgemeinden, nämlich über ganze Provinzen sich erstreckten: Raetien, Gallien (hier wenigstens Aquitanien und Lugudunensis), Asien, vielleicht auch Cypern. Die Fälle sind nicht vollkommen gleich. Der Verband der in Raetien konsistierenden Römer hatte vielleicht keine Teilverbände neben oder unter sich, während in den genannten gallischen Provinzen die Gesamtvereinigung aller römischen Bürger, die sich einen *summus curator* erwählte, den Zusammenschluss in Einzelverbänden nach den Volksgemeinden (*civitates*) nicht ausschloss. Es handelt sich hier in Gallien, da auch die Inschrift des *summus curator* von Aquitanien in Lyon gefunden worden ist, offenbar um eine Gesamtvertretung der Bürgerverbände der einzelnen Provinzen durch je einen *summus curator* beim *concilium trium Galliarum* (vgl. Art. Conciliu m). In Asien endlich sassen Abgeordnete der römischen Bürger der Provinz im *κοινὸν τῶν ἐπὶ τῆς Ἀσίας Ἑλλήνων* (Athen. Mitt. XVI 145).

III. Zusammensetzung und Organisation der Convente. Vorbedingung zur Teilnahme an einem solchen C. war vor dem italischen Bundesgenossenkrieg, d. h. vor dem J. 664 = 90 v. Chr., Herkunft aus Italien, bezw. Zugehörigkeit zu der italischen Wehrgenossenschaft (die süditalischen Griechen miteingeschlossen, gegen Kornemann 5ff. und 61f. vgl. Schulten 52, 2, wenn auch vielleicht nicht von Anfang an) — denn in dieser Zeit, ja bis hin zu Caesar, kommen immer *Italici* und nicht *cives Romani* verhandlich organisiert in den Provinzen vor (über die Bedeutung dieses Factums für die Ausbildung der italischen Nation vgl. Mommsen St.-R. III 645f.; Röm. Gesch. II⁸ 407) —, nach dem Bundesgenossenkrieg oder richtiger definitiv erst seit der im J. 705 = 49 v. Chr. erfolgten Verleihung des römischen Bürgerrechts auch an die Transpadaner der Besitz des römischen Bürgerrechts; denn seitdem deckte sich der Begriff *Italici* und *cives Romani* (vgl. CIL III Suppl. 7265 [aus dem J. 67]: *Italici* in Argi mit ebd. 7160 [aus dem J. 721 = 33]: *cives Romani* in Mytilene). Jeder Nicht-Italiker oder später Nicht-Römer war also von der Gemeinschaft ausgeschlossen. Es ist eine nur in Africa und zwar erst in der Kaiserzeit vorkommende Singularität, dass neben den römischen Bürgern auch Einheimische in dem C. waren: CIL VIII Suppl. 15775 *c. civium Romanorum et Numidarum, qui Mascululae habitant* (vgl. dazu Ephem. epigr. V p. 459 u. p. 561 *veterani et pagani consistentes apud Rapidum*). Wie die Ausdrucksweise zeigt, handelt es sich in Masculula um einen für sich bestehenden, nicht an eine peregrine Stadtgemeinde angelehnten C. (*conventus vicanus* von Schulten genannt), der offenbar in der Hauptsache aus *aratores* bestand (Schulten 67f. 77), vielleicht Kleinbauern. Daher ist es möglich, dass in dem klassischen Land des Grossgrundbesitzes — wenigstens in der Kaiserzeit —

die römischen Bauern die gleiche sociale Lage enger mit den einheimischen Berufsgenossen als das gemeinsame Recht mit den römischen Latifundienbesitzern verband. Das bedeutete, dass in Africa in der Kaiserzeit der Gegensatz zwischen Gross- und Kleingrundbesitzern grösser wurde, als der zwischen Römern und Nichtrömern, dass die hier an Stelle der politischen und rechtlichen viel empfindlicher hervortretende sociale Ungleichheit die alten Gegensätze verwischt hatte. Zudem muss man beachten, dass es sich um Numidae in dem C. handelt. Die Inschrift beweist vielleicht auch, dass die eingewanderten *cives Romani* den Gegensatz zu den Angehörigen der berberischen Rasse weniger scharf empfanden als zu den semitischen Puniern, und dass sie vielleicht jene als Gegengewicht gegen diese, die im Besitz der alten phöniciischen Cultur waren, an sich heranzogen. Was man aber auch zur Erklärung der Inschrift vorbringen mag, festhalten muss man, dass hier eine Ausnahme vorliegt (gänzlich verfehlt Schulten 2 und 112 *tum demum c. fit, cum recipiunt ad aliquam societatem peregrini: quod c. Mascululanus monstrat*; das Richtige S. 111).

Was den Beruf der Conventsangehörigen betrifft, so herrschte in dieser Beziehung die grösste Mannigfaltigkeit. Leute aller der Berufe, die die Italiker in die Ferne lockten, waren in den Conventen vertreten: Steuerpächter (*publicani*), Bankiers und Grosskaufleute für den Export von Getreide und anderen Landesproducten (*fenetratores* und *negotiatores*), Schiffsrheder (*navicularii*), Grundbesitzer und- Pächter (*aratores*), Weide- und Herdenbesitzer (*pecuarii*), endlich Händler und Klein-kaufleute aller Art (*mercatores*) (über diese verschiedenen Kategorien römischer Bürger in den Provinzen vgl. Cic. in Verr. II 6 und 17; pro Fonteio 12. Ernesti De negotiatoribus Romanis in Opuscula 3—20. Kornemann 2ff.). Darauf gehen die Worte bei Caesar (bell. civ. II 36) über den Convent von Utica: *qui ex variis generibus constaret*. Utica, welches vor der Wiedererrichtung Karthagos dessen Stelle einnahm, beherrschte als Handelsstadt und Ausfuhrhafen alle Arten von Händlern und Grosskaufleuten, zugleich aber auch wegen des fruchtbaren, sehr intensiv bewirtschafteten Hinterlandes eine Menge mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigter *cives Romani*. Anderswo waren die C. der Seestädte in der Hauptsache Kaufmannsverbände, wie z. B. in Delos und den grossen Griechenstädten an der Küste Kleinasiens oder in den dalmatinischen Küstenorten, diejenigen im Binnenlande dagegen bestanden wohl überwiegend aus Ackerbauern (*aratores*).

In der Organisation der Convente ist noch vieles dunkel. Von den ältesten der republicanischen Zeit sind uns etwas näher bekannt der Verband der *Italici* von Delos und der *c. Capuae*. Bei dem ersteren bestand ein Collegium von sechs Männern (drei Freigeborenen und drei Freigelassenen), die sich als *magistri*, griechisch *Ἐπιστάται*, bezeichnen und den Cult des Mercur und der Maia für die *Italici* besorgten (CIL III 7218 [2. Jhd. v. Chr.]. 7217. 7212). Die Inschriften Bull. hell. IV 190 (aus dem J. 657 = 97) und VIII 146 (aus dem J. 680 = 74) zeigen, dass vor dem J. 97 v. Chr. mit diesem Mercur-Collegium

zwei andere zur Verehrung des Apollon und Neptun verbunden wurden und dass diese vergrösserte Cultgenossenschaft für die drei Götter dann zwölf Männer an der Spitze hatte, welche sich als *Ἑρμαιοὶ καὶ Ἀπολλωνιαῖοι καὶ Ποσειδωνιαῖοι* bezeichnen (Bull. hell. VIII 146 bestehend aus 5 Ingenui und 7 Liberti, ähnlich Bull. I 87; vgl. auch Bull. VIII 18, 6, das Fragment CIL III 7227. Bull. XI 268. 186. 145. 184. 175, endlich CIL III 7235, wo Schulden 55 unter den hier erwähnten *collegia* die Hermaisten, Poseidoniasten und Apolloniasten versteht, anders Kornemann 60, 8). Daneben bestand eine sacrale Genossenschaft für Selaven, mit *ministri* (meist Slaven) an der Spitze, *Κομπεταλιαῖοι* genannt Bull. hell. VII 12—14 aus dem J. 657 = 97), d. h. *cultores Larum compitalium*. Kornemann (58ff.) glaubt, dass die Cultgenossenschaft der Hermaisten u. s. w. auch die Leitung des Convents überhaupt hatte, dass also dieser ganze Convent eine sacrale Institution war, während Schulden (55f.) in der Inschrift CIL III Suppl. 7225 *M. Orbius M. f. mag(ister) Italicis* nicht einen von den *magistri Mercurii* erblickt, sondern einen Einzelmagister, den eigentlichen Vorsteher der Italicen. An und für sich wäre hiermit noch nichts bewiesen, wenn nicht die Analogie dieser Vermutung eine gewisse Wahrscheinlichkeit gäbe. Schulden weist zunächst auf die seiner Ansicht nach ähnliche Organisation im conventus Capuae. Aber es darf nicht übersehen werden, dass alles von hier zur Stütze beigebracht sich nicht eigentlich auf diesen C., sondern auf den zu dem C. gehörigen *pagus Herculeanus* bezieht. Von den nach der Aufhebung der Stadtgemeinde Capua (543 = 211) bestehen gebliebenen *pagi* hat nämlich der *pagus Herculeanus*, zu dem offenbar das zum *vicus* degradierte Capua selbst von da ab gehörte, einmal ein *collegium seive magistrum Torci Compagii* (CIL X 3772ff.), also eine den Hermaisten zu vergleichende Cultgenossenschaft, und ein *collegium ministrorum Larum* (ebd. 3789 aus dem J. 656 = 98), vergleichbar den *Κομπεταλιαῖοι*, dann weiter aber auch einen *magister pagi* (CIL X 3772 u. s. w. Schulden 71ff.), der mit dem *magister (Italicorum)* von Delos ganz unberechtigterweise verglichen wird. Mit dieser Analogie ist also wenig anzufangen, so lange das Verhältnis des *pagus Herculeanus* zum *conventus Capuae* gänzlich dunkel ist. Es ist möglich, dass bei den Beamten dieses *pagus* die Leitung des *conventus* lag, aber ein Beweis dafür haben wir nicht. Was aber die übrigen Convente der republicanischen Zeit betrifft, so begegnet uns häufig das sacrale Collegium (so in Narona *m(agistri) M(ercuriales)*, CIL III 1769. 1770. 1792. 1798ff., alle allerdings erst aus augustischer Zeit, in Iulium Carnicum, CIL V 1830, zehn *magistri*, neun Freigelassene und ein Slave, die eine *aedes Herculis* erbauen, in Tolosa, 60 CIL XII 5388, mindestens acht *magistri* oder *ministri*, teils Freigelassene, teils Slaven, in Carthago nova, CIL II 3433; Suppl. 2927 = 3434, neun *magistri*, das erstmal zwei *ingenui*, fünf *liberti*, zwei *servi*, das zweitmal fünf *liberti* und vier *servi*), und in den aus dörflichen Conventen entstandenen *vici* daneben auch besondere *magistri*, aber niemals in der Einzahl, sondern

mindestens zwei, wenn nicht mehr: zwei *magistri*, oft mit dem Zusatz *vici*, meist zwei Freigelassene, in Iulium Carnicum, CIL V 1829. 1830, in Nauportus, CIL III 3776. 3777, vielleicht in Salona, CIL III Suppl. 8958, auch auf einer Inschrift aus Samos, CIL III 458, die Schulden (69) mit Recht hierherzieht, zwei *magistri* und zwei *quae-stores* endlich in Narona, CIL III 1820. 1821 (je ein Freigeborener und ein Freigelassener), endlich vier *magistri*, lauter Freigeborene, in dem als *oppidum* bezeichneten Carthago nova, CIL II 3408. Man sieht deutlich, besonders an den Einrichtungen des *vici* Narona und des *oppidum* Carthago nova, den zwei in der Verstärkung wohl am meisten fortgeschrittenen Conventen, dass es sich hier um Nachahmung der städtischen Collegien der *Ilviri iure dic.* und *Ilviri aediles* bezw. der *IVviri* handelt. Diese ganze betrachtete Art der Organisation kennen wir also bis jetzt nur in dörflichen Conventen der republicanischen Zeit, die, wie noch genauer gezeigt wird, allmählich zu Landgemeinden (*vici*) und weiter zu Quasimunicipien (*oppida*) sich entwickelten, und sie kehrt wieder in der Kaiserzeit in den canabensischen Conventen und Dörfern der Donauprovinzen, die eine ganz analoge Entwicklung durchgemacht haben (vgl. Art. Canabae). Vielleicht war in der republikanischen Zeit, entsprechend der gekennzeichneten Entwicklung, zunächst nur das Collegium von *magistri* zur Ehrung des Vereinsschutzgottes vorhanden, mithin der Convent zunächst eine sacrale Gemeinschaft, wie wir da in Delos sahen (der bei Athen. V 214 erwähnte *στρατηγὸς Ῥωμαίων φυλάσσωσιν τὴν Ἀθλον* war ein in der Not des mithridatischen Kriegs gewählter ausserordentlicher Beamter, darüber Mommsen zu CIL III Suppl. 7234), die zu *vici civium Romanorum* gewordenen Convente kennzeichnet das Vorhandensein von zwei *magistri*, meist Freigelassenen, die besonders vorgeschrittene quasimunicipale Stadium die Nachahmung des städtischen Beamtentums. Doch darf man sich diese Dinge nicht zu schematisch vorstellen. Es mögen im einzelnen grosse Verschiedenheiten bei der ersten Begründung, wie im Laufe der Entwicklung vorgekommen sein.

Im Gegensatz zu den Verhältnissen der republicanischen Zeit begegnet in den Conventen der Kaiserzeit, wenigstens in den an der Seite der griechischen Stadt- und der gallischen Volksgemeinden bestehenden, fast immer nur ein und dieselbe Form des Beamtentums, d. h. Leitung durch einen *curator*, und zwar tritt dieser als *curator civium Romanorum* auf in Tralles (CIG 2930 *κουρατορέας τῶν Ῥωμαίων*), in Gortyna (Ephem. epigr. VII p. 425 *curator c. R. Gortynae consistentium*), bei den Auscii (CIL XIII 444), den Petrocorii (ebd. 950—954. 965. 970), den Santones (ebd. 1048, den Bituriges (ebd. 1194, man vgl. dazu den *curator civium Romanorum Mogontiaci*, s. Art. Canabae), als *summus curator civium Romanorum* in den Provinzen Aquitania und Lugudunensis (CIL XII 1900. 1921), als *curator civium Romanorum conventus* in Thyatira (Bull. hell. X 422) und bei den Helvetii (Mommsen Inscr. Helv. 133. 122. CIL XII 2618. Anz. f. Schweiz. Altertumsk. 1891, 429), ohne jeden Zusatz bloß als *curator* in Phila-

delphia (CIG 3418 *κεκουρατορευκῶς φιλοτείμως*), in Magnesia (*Μουσ. κ. βιβλ. Σμυρν.* 1886 p. 66 *κουρατορεύσας*) und endlich in der Mehrzahl als *κουράτορες* in Apamea (Ephem. epigr. VII p. 436 Z. 15ff.), welch letztere Mommsen (ebd. p. 442f.) mit den fünf *ἄρξαντες ἐν τῷ λ' καὶ ρ' εἰ Πωμαῖοι πρώτως* (d. i. im J. 45/6 n. Chr.) der Inschrift Athen. Mitt. XVI (1891) 148 identifiziert, während Schulten (32) wohl richtiger die zuletzt genannten fünf Römer dafür danken lässt, dass sie als die ersten von den römischen Bürgern in Apamea Ämter der griechischen Gemeinde bekleiden durften. Im übrigen hinterlässt die Stelle der apamenischen Inschrift, in der die *κουράτορες* erwähnt werden (... *σάξιν τόκον δραγμαίων εἰς τὸ τῶν κουρατόρων ἐπιζήμιον τὸ κατὰ ἔτος ὑπ' αὐτῶν διδόμενον, ὥστε τοῦ λοιποῦ μηκέτι εἶναι κουράτορας, καθὼς ἡ πόλις ἐψηφίσατο*), noch Dunkelheiten, die bei dem jetzigen Stand unserer Kenntnisse nicht ganz aufzuhelfen sind. Mommsen (a. a. O. 440) interpretiert die Worte dahin, dass die apamenische Bürgerschaft die Zinsen eines ihr geschenkten Capitals zum Ersatz für eine von den Curatoren jährlich gezahlte Geldbusse (*ἐπιζήμιον*) bestimmt habe, wodurch die beschlossene Beseitigung der Curatoren seitens der Stadt ohne Nachteil für die Gemeindecasse möglich war, und erläutert (a. a. O. 443) diese Interpretation weiter dadurch, dass der Bürgerverband von Apamea offenbar unter der Bedingung concessioniert war, dass er jährlich in die Stadtcasse eine bestimmte Summe zahlte, die *ἐπιζήμιον* genannt werde, vielleicht deshalb, weil nach apamenischem Gesetz die Bildung eines solchen Verbandes eigentlich untersagt und der römische Convent gegen Zahlung einer Busse nur geduldet war. Schulten hat sich zunächst (De conventibus 31) diesen Ausführungen Mommsens angeschlossen, allerdings mit mehrfachen Bedenken wie: die Beseitigung der römischen Curatoren, die doch wohl eine Aufhebung des C. bedeute, sei kaum denkbar ohne Zustimmung des Senates, weiter sei unverständlich, wie eine dem Verband für die Concessionierung auferlegte Geldbusse *τὸ τῶν κουρατόρων ἐπιζήμιον* genannt werden könne. Später (in den Addenda 132) nimmt er an, dass die Curatoren von der griechischen Gemeinde bestellt wurden und infolgedessen auch von dieser beseitigt werden konnten (darüber unten S. 1192), ja schliesslich kommt er noch mit einer dritten Ansicht, dass nämlich diese *κουράτορες* überhaupt keine *curatores civium Romanorum* seien unter Hinweis auf den *κουράτωρ* eines Verbandes syrischer Kaufleute in Malaca in Spanien (CIL II p. 251), wobei er nicht bedenkt, dass diese Genossenschaft von Orientalen im rein lateinischen Sprachgebiet absolut nichts beweist für die hellenischen Gebiete des Ostens. Aufmerksam zu machen ist noch auf zwei Dinge: die Aufhebung der Curatoren geschah nicht durch den *δῆμος* von Apamea, sondern durch *ἡ πόλις* (Z. 18); zu dieser gehörten aber auch die *cives Romani*, denn 'die Stadt' ist rechtlich *ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος καὶ οἱ κατοικοῦντες Πομαῖοι*, wie es im Anfang der Inschrift und in so vielen ähnlichen heisst. Also fällt der Einwand hinweg, dass die griechische Gemeinde von Apamea einseitig die Curatoren des Bürgerverbandes beseitigt habe. Dann ist

absolut nicht genau die Zeit bestimmt, in die die Inschrift gehört. Mommsen vermutet das 2. Jhdt. Es hindert aber nichts, sie auch in das 3. Jhdt. wenigstens den Anfang desselben, zu setzen. Dann hätten wir in der Inschrift vielleicht einen Beitrag zu dem noch ganz dunklen Capitel von dem Verschwinden der Convente nach der *constitutio Antoniniana* (darüber s. u. S. 1200). Vor allem aber ist, da schon an der Erwähnung nicht eines, sondern mehrerer Curatoren die Eigenart der apamenischen Verhältnisse erkannt wird, vor jedem Versuch einer Verallgemeinerung von hier aus zu warnen.

Bezüglich der Creierung des *curator c. R.* stehen sich drei Ansichten einander gegenüber, die von Morel (Les associations 41f.), der an eine Ernennung durch den Statthalter, von Kornemann (28), der an die Wahl aus dem Schosse der Convente, und von Schulten (131f.), der an die Einsetzung durch die Stadtgemeinde, zu der der Convent gehörte, glaubt (anders 116). Bewiesen ist durch die Inschriften, dass die meisten Curatoren solche römische Bürger waren, die zugleich meist hohe Gemeindeämter bei den betreffenden peregrinen Gemeinden bekleidet haben (vgl. die Zusammenstellung bei Schulten 114f.); ja bei einzelnen lässt sich deutlich darthun, dass sie ausserhalb des Convents stehende, zum römischen Bürgerrecht gelangte Eingeborene waren, wie z. B. Ti. Claudius Pannychus in Tralles (CIG 2930). Daraus haben sowohl Kornemann (28) wie Schulten (115f. 131f.) als Hauptaufgabe dieser Curatoren die Vertretung der zugewanderten römischen Bürger und ihres Verbandes bei den localen Gemeindeinstanzen erklärt, wozu die zugleich mit dem Reichs- wie mit dem betreffenden Gemeindebürgerrecht ausgestatteten Leute am besten berufen waren. So richtig dies alles ist, so wenig scheint Schultens Annahme der Bestellung dieser Beamten durch die einheimischen Stadtgemeinden gerechtfertigt. Denn einmal müsste man dann für die dörflichen Convente, die nicht an der Seite einer Stadt- oder Volksgemeinde sassen, z. B. den canabensischen Convent von Mogontiacum, ein anderes Verfahren statuieren, und dann würde dies der vorherrschenden Stellung der römischen Bürger und ihrer Verbände in den Provinzen (s. S. 1196), wenig entsprechen. Das einzig Mögliche bleibt die Wahl durch die Conventmitglieder selbst, und zwar war die Wahl ausserhalb des Convents stehender, aber mit dem römischen Bürgerrecht ausgestatteter Gemeindebeamten (nicht nur aus der betreffenden Peregrinengemeinde, zu der der Convent gehörte, sondern auch bei dörflichen Conventen aus den nahegelegenen Römerstädten; ein *curator c. R. conventus Helvetici* war höchster Beamter in Noviodunum, Inscr. Helv. 122, ein anderer in Vienna, CIL XII 2618) nicht nur ein Act der Courtoisie, sondern auch der politischen Berechnung, da der Einfluss dieser localen Grössen dem C. nur Förderung bringen konnte.

Ausser den Curatoren trifft man noch einen *γραμματεὺς* im Convent von Tralles (Athen. Mitt. VIII 328), was eine Anlehnung an die griechischen Stadt- und Vereinsverhältnisse bedeutet, in Gortyna, wo wir den Bürgerverband erst im J. 195 n. Chr., also in einem sehr fortgeschrit-

tenen Stadium, kennen lernen, auch Decurionen. Die Ansicht Mommsens (Ephem. epigr. VII p. 425. 442ff.), es beziehe sich der auf der gortynensischen Inschrift erwähnte *decurionatus* auf den *ordo* der Peregrinenstadt von Gortyna, ist abgesehen von anderen Gründen schon deshalb nicht zu billigen, weil auch der canabensische C. von Mogontiacum, der ebenfalls sehr lange — fast noch das ganze 3. Jhdt. über — bestand, Decurionen aufzuweisen hat (vgl. Art. Canabae) 10 ja sogar in gewöhnlichen *collegia* der Kaiserzeit ein *ordo decurionum* sich findet (Liebenam Römisches Vereinswesen 192f. und o. S. 419f.).

In dem C. von Gortyna begegnen endlich noch ein *sacerdos Divi Augusti* und ein *sacerdos designatus Divi Traiani*, woraus hervorgeht, dass dieser Verband einen eigenen Kaisercult und Kaisertempel hatte, und das stimmt sehr gut zu dem sonst in dieser Beziehung Bekannten. Schon Augustus übergab zwei zu Ehren der Roma und des Divus Iulius in Ephesus und Nicaea errichtete Tempel den in diesen Orten wohnenden römischen Bürgern (Cass. Dio LI 20), d. h. wohl den Verbänden, während er die Verehrung seiner eigenen Person nur den asiatischen Hellenen gestattete. Aber nach seinem Tode hat sich das offenbar geändert, da wurden die *cives Romani* der Provinzen (und bald auch Italiens) die eifrigsten Verehrer des Divus Augustus und der übrigen apotheosierten Caesaren, wie neben der Inschrift von Gortyna auch CIL III Suppl. 7061 (Cyzicus) für den Divus Augustus (s. u.), CIL VIII Suppl. 17143 aus Tipasa in Numidien mit *cives Romani cultores Larum et imaginum Aug.* und vor allem die Teilnahme der römischen Bürger an den in erster Linie doch im Dienste des Kaisercultes stehenden Provinciallandtagen (s. o. S. 1187 und Art. *Concilium*) beweist. Das religiöse Element spielt also in den Conventen wie in der republicanischen, so auch in der Kaiserzeit noch eine grosse Rolle, nur steht anstatt der alten Verbandsschutzgötter in der republicanischen Zeit (entweder in Kaufmannsconventen der allgemeine Handelsgott Mercur, wie in Delos und Naron, bezw. Neptun in Delos und Nauportus, oder der betreffende Localgott wie Apollon in Delos, Iuppiter in Elis, wahrscheinlich Aphrodite in Salamis auf Cypern, Aequorna in Nauportus, Belenus in Iulium Carnicum, die Dea Stanna bei den Petrocorii) der alles überragende Kaisercult in der Mitte, 50 an Stelle jener betrachteten sacralen Collegien von *magistri* sind die *sacerdotes* und *cultores* der Divi, an Stelle der vielleicht an manchen Orten recht unscheinbaren Vereinsheiligtümer der republicanischen Zeit (von *aedes* ist die Rede in Nauportus, Iulium Carnicum und Tolosa) die sicher prächtigen Kaisertempel der Convente getreten. Durch diese starke Beteiligung an dem officiellen Staatscult aber sind diese Bürgerverbände, die schon unter der Republik durch ihre blosse Existenz in den Provinzen für die Romanisierung unendlich viel geleistet haben, man möchte sagen mehr bewusst in den Dienst dieser grossen Aufgabe, die seit dem genialen Caesar die Kaiser übernommen haben, gestellt worden.

IV. Die Rechtsstellung der Convente. Ein *conventus civium Romanorum* ist ein Mittel- 60 ding zwischen Verein (*collegium*) und Stadtge-

meinde, rechtlich näher den *collegia*, factisch den Städten. Mit den Collegien hat er gemein den Besitz einer Vereinscasse (*arca*), CIL III Suppl. 7235. Ephem. epigr. VII p. 425, *magistri* oder *curatores* genannte Beamte, die Verehrung eines Schutzgottes der Gesamtheit, ein Vereinshaus (*schola*), wenigstens in Delos und zwar schon im 2. Jhdt. v. Chr. in grossartiger Pracht, mit Säulenhallen u. s. w. (Beschreibung bei Homolle Bull. hell. VIII 114; vgl. auch Schulten 48ff.); von den Collegien scheidet ihn die Zusammensetzung aus Leuten aller möglichen Berufe (vgl. Fest. ep. p. 41 *multitudo ex compluribus generibus hominum contracta in unum locum* und die schon betrachteten Worte Caesars bell. civ. II 36 über den Convent von Utica *qui ex variis generibus constaret*), die nur die Zugehörigkeit zur italischen Eidgenossenschaft, später der Besitz des römischen Bürgerrechtes zusammenhält, und das Nichtgebundensein an eine Stadt oder eine rechtlich der Stadt gleichgestellte Gemeinde, wie die galische *civitas*. Ein *collegium* ist rechtlich nur möglich, wo eine solche Stadt- oder anerkannte Volksgemeinde vorhanden ist (s. Art. *Collegium*), ein C. kann auch ausserhalb eines städtischen Territoriums auf römischem *ager publicus* selbständig errichtet werden, d. i. dasjenige, was man einen dörflichen Convent (Schulten *conventus vicanus*) nennen kann. Diese beiden Momente sind es aber andererseits, die den Convent der Stadt nähern, die ihn *municipii instar* (Tac. ann. I 20) machen. Vor allem sind die für sich bestehenden vicanen Convente dann immer weiter zur Annäherung an die Stadt fortgeschritten; aus ihnen wurden *vici civium Romanorum* unter *magistri vici* mit Tempeln und sonstigen öffentlichen Gebäuden (Nauportus, Iulium Carnicum), schliesslich durch Befestigung (Naron, CIL III 1820, Lissus, Caes. bell. civ. III 29, Corduba, Caes. bell. civ. II 19) *oppida civium Romanorum* (ausser den genannten: Salona, bell. Alex. 43, 2 *oppidum maritimum, quod cives Romani fortissimi fidelissimique incolebant*; Carthago nova CIL II 3408 *genio oppidi*) mit den municipalen Beamtencollegien nachgebildeten Vorstehern (Naron, Carthago nova s. o.), weiter mit städtischen Einrichtungen wie Theater, Spielen (so in Capua, CIL X 3772. 3776. 3778. 3779, wo dies sich aus dem früheren Vorhandensein einer Stadt erklären lässt, aber auch in Carthago nova CIL II 3408), ja sogar ausnahmsweise mit Collegien: wenigstens in Capua, das allerdings als frühere Stadt eine gewisse Ausnahmestellung einnimmt, befindet sich innerhalb des Convents das in der Inschrift CIL X 3773 erwähnte *conlegium mercatorum* (was in dieser Beziehung Schulten 117ff. sonst vorbringt, lässt sich auch anders erklären; vgl. Art. Canabae). Aber alles dies bringt die betreffenden Convente mehr factisch als rechtlich den Städten nahe. Zur Stadt gehören nicht nur Menschen, Bürger, sondern auch Grund und Boden, ein Territorium oder eine Stadtmark. Dagegen das Fehlen eines eigenen Territoriums ist das Hauptmoment, wodurch Stadt und Convente sich rechtlich von einander scheiden. Aber gerade in dieser Richtung liegt auch der Unterschied zwischen den beiden Arten von C. begründet. Die auf dem Territorium einer pere-

grünen Stadt- oder Volksgemeinde (*civitas*) befindlichen C. entbehren jeglichen Bodenrechts, stehen also den Collegien viel näher, dagegen die selbständigen auf dem *ager publicus Romanus* errichteten ländlichen Convente hatten wenigstens ein Quasibodenrecht, indem sie sich durch Occupation ein Territorium geschaffen haben. Darauf basiert denn auch die Nachahmung der municipalen Institutionen durch diese Convente, wie die Bezeichnung *magistri Naronae* im Gegensatz zu dem correcteren *curator civium Romanorum conventus* deutlich zeigt. Denn diese Beamten beziehen sich wie im Collegium nur auf die Personen, nicht auf die Örtlichkeit; die Bezeichnung *magistri Naronae* aber usurpiert den Besitz von Narona für den Convent, der rechtlich nicht begründet ist. Von Lissus wissen wir allerdings, dass Caesar diese Ortschaft dem Convent überlassen hat (bell. civ. III 29 *quod oppidum iam antea Caesar adtribuerat muniendumque curaverat*). In einem solchen Falle war allerdings die Stadt fertig (bei Plin. n. h. III 144 wird Lissus noch *oppidum civium Romanorum* genannt, was aber nichts beweist, da Plinius so auch die römischen Municipien nennt), es fehlte nur noch der Name eines *municipium* oder einer *colonia*; von hier aus versteht man dann Ausdrücke wie *eidem homines nomine commutatio coloni decurionesque*, die Cicero (pr. Sest. 9) von den Angehörigen des zur Colonia erhobenen *conventus Capuae* braucht, oder *cognomento quidem coloniae non insigne, sed copia negotiatorum et commeatuum maxime celebre*, womit Tacitus (ann. XIV 33) den quasistädtischen Kaufmannsverband von Londinium bezeichnet. Diese vicane Convente, die überwiegend in den barbarischen Ländern des Westens vorkommen, waren also, wie Mommsen (Herm. VII 322) sich ausdrückt, „Mittelzustände, in deren Natur es liegt, nicht zu dauern, sondern allmählich in die volle Entwicklung überzuleiten“. In der Kaiserzeit sind sie, wie wir schon sahen, in den inneren romanisierten Provinzen verschwunden und nur noch in den Provinzen der Peripherie, vor allem hier in Form der *canabae*, vorhanden, um dann auch hier allmählich den Städten Platz zu machen. Die Hauptmasse der Convente in der Kaiserzeit sind solche in Stadt- oder anerkannten Volksgemeinden, und diese sind, nicht zum wenigsten durch den vielleicht von Seiten der Regierung (darüber unten S. 1197f.) überall eingeführten *curator civium Romanorum*, wieder viel mehr den *collegia* genähert; ihr Ende musste eintreten mit dem Moment, da es keine Reichsbewohner und damit keine Städte peregrinischen Rechts mehr gab.

Denn die Existenz einer römischen Stadtgemeinde, sei es *colonia* oder *municipium*, schloss das Bestehen eines C. aus; dieser war gewissermaßen für den draussen weilenden römischen Bürger nur das Surrogat für eine wirkliche römische Stadtgemeinde. Wir kennen zwei Ausnahmen von dieser Regel: das Weiterbestehen einmal des *conventus Capuae* oder *Campanus* nach Errichtung der Colonia Capua im J. 695 = 59 (Caes. bell. civ. I 14, 5. III 21, 5. Cic. ad Att. VII 14, 2), wofür bis heute noch eine hinreichende Erklärung fehlt (was Kornemann 53 und Schulten 76 vorbringen, befriedigt nicht), und zweitens

des *conventus Helveticus* nach Schaffung der *colonia Flavia Helvetiorum* durch Vespasian im J. 74 n. Chr. Mommsen (Herm. XVI 458ff.) hält durch den seiner Ansicht nach von ihm erbrachten Nachweis, dass die genannte Colonia latinisches Recht gehabt habe, den Widerspruch für gehoben (über die Unhaltbarkeit dieser Ansicht s. Art. Coloniae), während Kornemann (Zur Stadtentstehung in den ehemals keltischen und germanisch. Geb. d. Römerreichs 37ff.) dargelegt hat, dass durch die Ausstattung nur des Vorortes Aventicum mit dem Titel einer (römischen) Colonia der Fortbestand der gallischen Volksgemeinde der Helvetier (*civitas Helvetiorum*) und damit des *conventus Helveticus* nicht berührt wird. In Städten latinschen Rechts war ein *conventus civium Romanorum* rechtlich wohl möglich, factisch aber wohl selten (Kornemann De civibus Romanis 22ff., etwas abweichend Schulten 19ff.); wir kennen nur drei solcher Convente, 1) in Bracara Augusta, CIL II 2423, wahrscheinlich aus dem 2. Jhdt. n. Chr., also nach der Verleihung des *ius Latium* an ganz Spanien durch Vespasian (Plin. n. h. III 30); 2) bei den Auscii in Aquitanien (CIL XIII 444), die latinsches Recht wahrscheinlich von Augustus erhielten (Strab. IV 191; dazu O. Hirschfeld Festschrift zur Gründungsfeier des archäol. Instituts 9); 3) in Brigantio im Gebiet der Caturiges in den cottischen Alpen, später zu der *prov. Alpium maritimarum* gehörig (CIL XII 94, dazu Schulten 19ff.). In den latinschen Gemeinden fehlte der grosse Unterschied bezüglich des Privatrechts zwischen den zugewanderten *cives Romani* und den Einheimischen, wie er gegenüber Leuten und Gemeinden peregriner Rechtsstellung bestand. Die privilegierte Stellung der Italiker und später der *cives Romani* in den Provinzen ist mit ein Grund gewesen zu ihrem Zusammenschluss in der Diaspora und dem Abschluss gegenüber allen Nichtrömern, vor allem denen peregrinischen Rechts (Kornemann 24. 46ff., ebenso Schulten 3, das Gegenteil davon aber 77, 3).

Von diesen Privilegien gegenüber den Provincialen war das hauptsächlichste, dass die *cives Romani* von der Rechtsprechung der Gemeinden, auf deren Boden sie wohnten, eximiert waren und direct von den Statthaltern und von italischen Richtern Recht erhielten (SC. de Asclepiade vom J. 676 = 78, Bruns Fontes⁵ 158ff. Z. 20), mit Ausnahme derer, die in *civitates liberae* consitierten. Diese waren wenigstens in der republicanischen Zeit in Sachen der Criminal- wie der Civiljurisdiction den peregrinen Beamten unterstellt (Cic. pr. Placc. 71. CIG 2222. Kornemann 47f.), wurden aber mit Beginn der Kaiserzeit, zunächst in Strafsachen, auch hier der einheimischen Justiz entzogen (Suet. Tib. 37. Tac. ann. IV 36. Cass. Dio LVII 24. LX 24. Mommsen St.-R. III 702f.). Bei *civitates foederatae* waren in die betreffenden Verträge zu Gunsten der Italiker bezw. römischen Bürger besondere Bestimmungen aufgenommen, so bezüglich der Rechtsprechung (Lex Antonia de Termess., Bruns Font.⁵ 91ff. II 19ff.) oder bezüglich der Freiheit von den Zöllen, die die betreffende Gemeinde erhob (Liv. XXXVIII 44, 4. Lex Antonia de Termess. a. a. O. II 31. Mommsen St.-R. III 647f. 691f.).

Weiter hatten die Italiker überall *ius commercii* (*ἡς καὶ οἰκίας ἐγκτήσις*, vgl. *οἱ ἐνεκεκτημένοι Ρωμαῖοι* in Beroea, Revue des sociétés sav. 1858, 791). Doch waren alle diese Rechte an die einzelnen Römer, nicht an ihre Gesamtheit, die *conventus*, verliehen (Schulten 61). Gestützt auf ihre Privilegien und durch das moralische Übergewicht, das sie als *domini orbis* (Mommsen Ephem. epigr. VII p. 442) besaßen, spielten diese Römer und ihre Verbände in den Peregrinenstädten eine hervorragende, vielleicht stellenweise eine führende Rolle. Ihre Mitglieder, denen als *consistentes* zum grössten Teil das *ius incolatus* zukam (Schulten 103 gegen Kornemann 11f.; vgl. Art. Consistere), hatten da, wo die Verbände in peregrinen Stadtgemeinden existierten, Zutritt zu den Ehrenämtern der Gemeinden (Athen. Mitt. 1891, 148 = Mommsen Ephem. epigr. VII p. 442 nr. 1, dazu Schulten 32, vgl. 60, falsch derselbe 115), nahmen teil an Vergünstigungen, die den Gemeindemitgliedern zu teil wurden (vgl. z. B. die Inschriften von Megara und Lagina), die Verbände endlich fassten gemeinsam Beschlüsse mit Rat und Volk der Peregrinengemeinde; vgl. die Masse der Inschriften aus dem Osten, die beginnen *Ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος καὶ οἱ κατοικοῦντες Ρωμαῖοι*. Das Prävalieren der *cives Romani* zeigt sich bezüglich dieser Formel am deutlichsten darin, dass auch manchmal die römischen Bürger vor den Einheimischen genannt werden, wie z. B. *cives Romani qui Cyxici consistunt et Cyxiceni* (CIL III Suppl. 7061), oder wenn es im Eidschwur der Assier (Ephem. epigr. V p. 155 = Sterret Papers I 50) heisst: *ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τοῖς προκυατευομένοις παρ' ἡμῖν Ρωμαίοις καὶ τῷ δήμῳ τῶν Ἀσίων κατασταθῆναι πρεσβείαν ἐκ τῶν πρώτων καὶ ἀρίστων Ρωμαίων τε καὶ Ἑλλήνων*... In der zuerstgenannten Inschrift bedeutet auch die Anwendung der lateinischen Sprache, während doch die griechische Gemeinde Cyzicus mitgeteilt, eine Concession an die *cives Romani*; anders- 40
 50
 60

weil sind solche Inschriften wenigstens zweisprachig abgefasst, wie in Argi (CIL III Suppl. 7265), in Prymnessos (ebd. 7043), in Delos (vgl. die Zusammenstellung der delischen Inschriften bei Kornemann App. 99). In Tomi begegnet eine *φύλῃ Ρωμαίων* (darüber Schulten 59, 1). Für die Frage nach dem Verhältnis der Convente zu der römischen Reichsregierung ist es von Wichtigkeit, zu wissen, ob die Convente staatlicher oder privater Initiative entsprungen seien. Schulten ist der ersteren Ansicht (106, anders allerdings 121), Kornemann (24ff.) hält sie für Schöpfungen des privaten Unternehmungsgeistes, weil in ihnen, ähnlich wie in den (privaten) Collegien, das religiöse Element eine so grosse Rolle spielt, dann auch wegen der mannigfachen Formen, in denen diese Convente besonders in ihrer Entwicklung zu vicaneu und quasimunicipalen Gebilden sich zeigen. Ein Übergreifen des Staates auf diese anfangs privaten Verbände ist möglicherweise etwa von Augustus an anzunehmen, da wir von da ab die Convente so einheitlich, mehr angenähert den Collegien, unter den *curatores civium Romanorum* organisiert sehen (die älteste Inschrift mit *curator e. R.* ist diejenige aus dem Gebiet der Bituriges Cubi, CIL XIII 1194 aus der Zeit 38—41 n. Chr.), und da speciell in der Ein-

richtung der Convente in den Tres Galliae im Anschluss an die erst von Augustus constituieren Volksgemeinden (*civitates*) mit gleichzeitiger provinzweiser Vertretung bei dem Lyoner *concilium* die Hand des staatlichen Organisations sich zu zeigen scheint. Ist das richtig, so haben wir auch hier das im römischen Kaiserreich mehrfach zu verfolgende allmähliche Hineinwachsen privater Institutionen in die staatliche Sphäre zu constatieren (vgl. Art. Collegium), nur mit dem Unterschied, z. B. gegenüber den Collegien, dass die Convente verschwanden, bevor der spätrömische Zwangsstaat sich voll ausgebildet hatte.

Unterstützend für diese Ansicht wirkt wohl auch der Hinweis darauf, wie frühzeitig diese Verbände im Interesse der römischen Provincialverwaltung nutzbar gemacht wurden, ohne natürlich dadurch zunächst irgendwie rechtlich der privaten Sphäre entrückt zu werden. Da, wie schon erwähnt ist, den römischen Bürgern nur von den Statthaltern oder ihren Mandataren Recht gesprochen werden durfte, so wurde naturgemäss auch die Geschworenenliste aus den in der Provinz ansässigen *cives Romani* gebildet (Gai. Inst. I 20), das hiess bei dem fast vollkommenen Fehlen ausseritalischer Colonien in der republicanischen Zeit: *ex conventu civium Romanorum* (Cic. in Verr. II 32—34. III 28); und zwar musste z. B. in Sicilien jeder Statthalter beim Antritt seines Amtes aus dem Convente (offenbar des Gerichts-ortes) eine Geschworenenliste (*album iudicum*) aufstellen, aus welcher dann vorkommenden Falls die Richter und Geschworenen proponiert wurden (Cic. a. a. O., dazu Kornemann 38ff.). Das Geschworenenalbum aber deckte sich mit der Liste der zum *consilium* des Statthalters fähigen Leute (Cic. in Verr. II 70, vgl. Gai. I 18—21. Ulpian. frg. I 12—14. Mommsen St.-R. I³ 317 u. A. 5). Ausser für die Rechtssprechung sehen wir die Convente in folgenden Fällen, allerdings mehr ausserordentlicher Art, in der Verwaltung herangezogen: die Contribution, die nach Caes. bell. civ. III 32 von Scipio den römischen Bürgern der Provinz Asien auferlegt wurde, geschah in *singulos conventus singulasque civitates*. Die 300 Reichsten vom Convent von Utica, die für denselben Scipio Geld aufgebracht hatten (bell. Afr. 88. 90), wurden von Caesar mit der Bezahlung der für den uticensischen Convent bestimmten Contribution belastet. Die Conscription der römischen Bürger in den Provinzen geschah in denselben Zeiten wie nach Gemeinden so auch nach Conventen (bell. Alex. 56, 4). Veteranen, welche sich in den Provinzen niederliessen (Caes. bell. civ. III 4), gliederten sich wohl, solange noch keine Militärcolonie daselbst gegründet war, diesen Conventen an, bezw. wurden zur Vergrösserung der Bürgerverbände von seiten der Machthaber angesiedelt (so in Lampsacus, Appian. bell. civ. V 137, bezüglich Tralles vgl. CIG 2923 und Boeckh dazu). Vor allem Caesar hat die Bedeutung dieser in den Conventen, besonders in den quasimunicipalen des Westens, vereinigten Bürger der Provinzen sehr hoch geschätzt, wenn er sich auch bei seiner demokratischen Parteizugehörigkeit, stellenweise, wie z. B. in Spanien und Africa, nicht der Unterstützung der in diesen Conventen oft praevalierenden ritterlichen Geldaristokratie zu erfreuen

gehabt hat. In den caesarischen Colonien Spaniens, die er teilweise ohne Deduction von Veteranen gründete, bildeten diese früheren Conventsangehörigen offenbar den Grundstock der Bevölkerung (bezüglich Tarracos vgl. man die Ausführungen von Hübner Herm. I 102ff.), und wo er nicht bis zur Coloniegründung fortschritt, hat er doch, wie z. B. in Lissus, wie schon gezeigt ist, durch Verleihung eines Territoriums und Befestigung der dem C. verliehenen Ortschaft (Caes. bell. civ. III 29) die Römerstadt bis auf den Namen einer Colonie fertiggestellt. Wie aus dem Namen hervorgeht, ist etwas Ähnliches von ihm oder seinem Nachfolger Octavian (vor dem J. 727 = 27) für Iulium Carnicum geschehen. Auf Grund dieser Stellungnahme Caesars vor allem zu den ländlichen Conventen des Westens hat dann vielleicht Augustus allgemein auf die Organisation der Verbände staatlichen Einfluss geübt (s. o.).

V. Verbreitung und Ende der Convente. Die *conventus civium Romanorum* kommen zunächst soweit vor, als der *ager Romanus* sich erstreckt. Aber wie zu allen Zeiten, hat auch zur Römerzeit der Kaufmann und Speculant, solange noch Expansionskraft im Römervolke steckte, nicht an den Grenzen des Reiches Halt gemacht, sondern hat, wo die in internationalen Verträgen ausbedungene Verkehrsfreiheit (*ius commercii*) es gestattete — allerdings ward das bei dem stets exclusiver werdenden Charakter des Römertums mit der Zeit immer seltener, Mommsen St.-R. III 600ff. —, auch Niederlassungen im Ausland gegründet. Der zweite Handelsvertrag mit Karthago (Polyb. III 24) verbietet den italischen Kaufleuten Handel und Wandel sowie die Gründung von Städten in bestimmten Gebieten des karthagischen Landes, macht ihnen aber andere Gebiete und Städte, wie Sicilien und Karthago selbst, zugänglich und giebt ihnen in diesen gleiches Handelsrecht mit den eigenen Bürgern. In Karthago selbst muss frühzeitig ein Zusammenströmen italischer Kaufleute stattgefunden haben (vgl. Appian. Lib. 92), und die Annahme einer gemeinschaftlichen Organisation derselben dürfte nicht zu gewagt sein. In Alexandria war schon im letzten Drittel des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts ein Verband italischer Kaufleute, der Inschriften in Delos dedizierte (Bull. hell. VIII 107, vgl. CIL III Suppl. 7241), welches lange Zeit den Mittel- und Ausgangspunkt für alle Italiker im Orient war (vgl. zu CIL III 7241). Zur Zeit des iugurthinischen Krieges war nicht nur eine starke Italikervereinigung in Vaga (Sallust. Iug. 47, 1: *ubi et incolere et mercari consueverant Italici generis multi mortales*), sondern auch in der Hauptsache Numidiens, in Cirta, spielten die Italiker bereits eine führende Rolle, und aus der Art der Schilderung ergibt sich, dass sie neben der Peregrinengemeinde einen eigenen Verband mit zahlreichen Mitgliedern bildeten (Sallust. a. a. O. 26: *Italici . . . Adherbali suadent uti seque et oppidum Iugurthae tradat . . . At ille . . . quia penes eosdem, si adversaretur, cogundi potestas erat, ita ut censuerant Italici deditionem facit*, vgl. 21, 2 *multitudo togatorum*). Über einen solchen Verband ausserhalb der Reichsgrenzen im Beginn der Kaiserzeit berichtet Tacitus (ann. II 62), welcher gelegentlich des Handstreiches des Catualda auf

die Königsburg des Marobod von dieser *regia* und dem *castellum iuxta situm* sagt: *Veteres illic Sueborum praedae et nostris e provinciis lixae ac negotiatores reperti, quos ius commercii, dein cupido augendi pecuniam, postremo obliuio patriae suis quemque ab sedibus hostilem in agrum transtulerat*. Ebenso waren nach Athenodoros (bei Strab. XVI 779) zahlreiche Römer in Petra in Arabien schon ein Jahrhundert, bevor es römisch wurde, und auch schon vor Traians Eroberung von Mesopotamien scheinen Römer in Ctesiphon gewohnt zu haben (vgl. Cass. Dio LXVIII 30). Von da ab ist es im Römerstaate allerdings mit dem Überschreiten der Grenzen vorbei: „Abspernung gegen das Ausland ist die Signatur seines Greisenalters“ (Mommsen St.-R. III 601).

Aber zu allen Zeiten werden die im Auslande bestehenden Verbände verschwindend gering gewesen sein gegenüber denen innerhalb der Reichsgrenzen. Was das Ende dieser Bildungen auf römischem Boden betrifft, so wurden, wie schon dargethan ist, die ländlichen Convente mit fortschreitender Romanisierung durch Städte ersetzt, so dass Provinzen wie Sicilien, Dalmatien, Gallia Narbonensis, der grösste Teil von Spanien und Africa, die in der republicanischen Zeit so recht die Sitze von Conventen waren, in der Kaiserzeit davon vollkommen frei sind. Dagegen die an peregrinische Stadt- oder Volksgemeinden angegliederten Convente — offenbar die Mehrzahl der in der Kaiserzeit noch vorhandenen — haben zum grössten Teil mit der *constitutio Antoniniana* ihre Existenzberechtigung verloren. Da man heute mit Recht der Ansicht ist, dass dieser Erlass des Caracalla nicht allen Reichsbürgern die *civitas Romana* brachte, sondern dass noch latinische oder peregrinische Bezirke übrig blieben (Mommsen Herm. XVI 474ff. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 159f.), so kann die Inschrift von Brigantio (CIL XII 94) mit ihrem *conventus civium Romanorum* noch in constantinische Zeit gehören, wohin sie Hirschfelds Ergänzung versetzt (vgl. eine andere Vermutung desselben bei Kornemann 76), wie ja auch der canabensische Convent von Mogontiacum bis auf Diocletian bestanden hat (vgl. Kornemann 86, 96). Aber im allgemeinen wird man behaupten dürfen, dass, abgesehen von abgelegenen Gegenden und besonderen Verhältnissen, die *conventus civium Romanorum* schon in der ersten Hälfte des 3. Jhdts. ihr Ende erreicht haben.

Litteratur: Mommsen Die römischen Lagerstädte, Herm. VII (1873) 319ff.; Schweizer Nachstudien, Herm. XVI (1881) 477ff. C. Morel Les associations de citoyens Romains et les curatores c. R. conventus Helvetici, Lausanne 1877 (vgl. Mémoires de la société d'histoire de la Suisse Romande XXXIV [1879]). L. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht in den östl. Prov. des römischen Kaiserreichs 1891, 143ff. E. Kornemann De civibus Romanis in provinciis imperii consistentibus, Berl. Diss. 1891 = Berl. Stud. für class. Phil. und Arch. XIV 1, 1892. A. Schulten De conventibus civium Romanorum sive de rebus publicis c. R. mediis inter municipium et collegium, Gött. Diss. 1892. Noch einmal Mommsen Ephemer. epigr. VII (1892) p. 436ff. (unter Berücksichtigung der Arbeit von Kornemann). [Kornemann.]

Convivium s. Iniuria.

Convictolitavis. Im J. 702 = 52 stritten bei den Aeduern C. und Catus um das höchste, jährlich wechselnde Amt (Caes. b. G. VII 32, 2—6; vgl. 39, 2, 67, 7. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1897, 1116); nach der Prüfung ihrer Ansprüche wurde C. als rechtmässiges Oberhaupt von Caesar eingesetzt (33, 3), aber er liess sich dennoch von den Arvenern für die gemeinsame Erhebung aller Gallier gegen die römische Herrschaft gewinnen und zog zunächst einige junge Leute in das Geheimnis (37, 1—7). Während diese versuchten, die an Caesar gesandten Hülfs- truppen der Aeduer zum Abfall zu bewegen, reizte C. den ganzen Stamm dazu auf (42, 4). Es gelang zwar Caesar, noch eine Zeit lang die Aeduer festzuhalten, aber nach seiner Niederlage bei Gergovia erfolgte ihr allgemeiner Abfall, bei dem sich C. neben Litavicus offen an die Spitze stellte (55, 4). Nach dem Falle von Alesia unterwarfen sie sich wieder und erhielten vollständige Amnestie (90, 1). [Münzer.]

Convivium σύνδειπνον, συμπόσιον, gemeinsames Mahl, Gastmahl. In einigen griechischen Staaten war die Hauptmahlzeit immer ein C.; s. hierüber *Ἀνδρεία, Φιδελία, Συσσίτια*. Im übrigen fanden gemeinsame Mahlzeiten der Bürgerschaft (*δημοδοκίαι*) nur bei besonderen festlichen Gelegenheiten statt, namentlich bei von Gemeindegewegen dargebrachten Opfern; Hom. Od. III 5. Doch 30 scheint in älterer historischer Zeit mehr die Verteilung von Fleisch und Brot (*δαΐς*), erst später, mit zunehmendem Luxus, das eigentliche *δεῖπνον* üblich gewesen zu sein, Plut. qu. conv. II 10. Beide Arten kannten auch die Römer und unterschieden sie als *cena recta* und *sportula*. S. hierüber unter *E p u l u m* (publicum). In Athen, und ohne Zweifel auch sonst, kannte man ausserdem Bewirtungen der Phyle (*φυλετικά δείπνα*, Athen. V 185 c, Demosth. XXXIX 7), des Demos (Athen. 40 a. O. Isaios IX 21), der Phratie. Letztere veranstaltete nach der Hochzeit der Neuverheiratete oder sein Vater bei der Einführung der Frau in die Phratie, Isai. III 79. Im übrigen wurden diese Speisungen als Leurgien von einem *ἐσιτάτωρ* (Demosth. XXXIX 7) geleistet; so auch die Speisung der Frauen an den Thesmophorien, Isai. III 50. Näheres wissen wir weder über diese Art Speisungen, noch über die der auf Staatskosten im Prytaneion bewirteten verdienten Männer, s. *Σιτηοίς* (*ἐν πρυτανείῳ*). Suidas s. *λάσωνα* weiss von einem Ort (in Athen?), wo nach einem öffentlichen Opfer den Buleuten das Mahl bereitet wurde. Die Bewirtung zweier Chöre, also an einem Fest, in Phigaleia beschreibt Harmodios von Leprea bei Athen. IV 148. Ebd. 149 c das sehr einfache Menu der Volksmahl bei Festen in Naukratis.

Unter den privaten C. sind zu unterscheiden die von einer Gesellschaft auf gemeinsame Kosten veranstalteten und die, zu denen einer einladet. 60 Erstere schon bei Homer (*ἔρανος*, Od. I 226. XI 415) und Hesiod, *δαΐς ἐκ κοινού*, op. et d. 722; später oft erwähnt. Die primitivste Art eines solchen *Eranos* ist die, dass jeder seinen Bedarf an Speisen mitbringt und jeder das Seinige verzehrt, Xen. mem. III 14, 1, nach welcher Stelle Sokrates sich bemühte, dafür das gemeinsame Verzehren des von den einzelnen mitgebrachten ein-

zuführen. Ob das bei Athen. VIII 365 a erwähnte *δεῖπνον ἀπὸ σπυρίδος* hiermit identisch ist, bleibt zweifelhaft; nach dem Wortlaut könnte man darunter die Sitte verstehen, sich bei einem anderen unter Mitbringung der Speisen zu Gast zu bitten. Später, zur Zeit der neueren Komödie, war das gewöhnlichste das aus Geldbeiträgen der Teilnehmer veranstaltete *δεῖπνον ἀπὸ συμβολῶν* (Athen. VIII 365 d. Eust. II, XVI 764. XVII 578, 10 *ἀπὸ συμφορῶν*, Lukian Lexiph. 6). Es wurde dann einer mit der Anordnung beauftragt, manchmal diesem auch die Wahl des Ortes überlassen; bei Ter. Eun. 540 hat er es in der Wohnung eines Freigelassenen veranstaltet, konnte es aber auch in seiner eigenen Wohnung thun. So vereinigen sich junge Männer bei einer *Hetaera*, Ter. Andr. 88. Über die gemeinsamen Mahlzeiten geschlossener Gesellschaften, der *ἔρανοι* und *διασοί*, s. d. Besondere Erwähnung verdienen die an gewissen Tagen gemeinsam speisenden Philosophenschulen, die zum Teil eigene Mittel zur Bestreitung dieser C. hatten. So hatte Epikuros Geld vermacht zu monatlichen gemeinsamen Mahlzeiten, sowie zur Feier seines Geburtstages und anderer Gedenktage, Diog. Laert. X 18. Ähnlich Theophrast; Xenokrates und Aristoteles schrieben *νόμοι* für solche Zusammenkünfte, Athen. V 186 a. b.

Unter den auf Einladung eines einzelnen erfolgenden C. nehmen eine besondere Stellung ein die Familienfeste, an denen auch bei den Griechen die Frauen teilnahmen. Hierher gehören häusliche Opfermahle (s. Opfer), wie schon bei Homer II. II 402 Agamemnon eines veranstaltet; als Familienfest Arist. nub. 408; Teilnahme der Frauen Antiphon I 16. Das häufigst genannte Fest dieser Art ist die Hochzeit. Hochzeitsmahl bei Homer Od. I 226. IV 3; später oft erwähnt, s. namentlich Plut. qu. conv. IV 3, ferner z. B. Aristoph. av. 132. Demosth. XXX 21. Athen. V 185 b. Dass an ihnen auch die Frauen teilnahmen, ist mehrfach bezeugt, Plat. leg. VI 775 a. 784 d; doch speisten sie von den Männern getrennt, Euangelos bei Athen. XIV 644 d. Bei Lucian. conv. 8 sind drei grosse *κλυτήρες* hufeisenförmig aufgestellt, von denen der für den vor der offenen Seite Stehenden rechte den Frauen, der linke den Ehrengästen, der mittlere den übrigen angewiesen ist. Bei dem grossen *γάμος* des Karanos, Athen. IV 128 d, ist zwar von den Frauen nicht die Rede, wenn es aber heisst, dass die Geladenen *ἄνδρες εἰκοσὶν* sind, so wird daraus zu schliessen sein, dass auch Frauen, vielleicht in einem anderen Raume, bewirtet wurden. So speisen auch bei der Pontificalcena, Macrob. III 13, 11, die Frauen an einem besonderen Triclinium, und es wird dies wohl auch ältere römische Sitte gewesen sein. Ein anderes, mehrfach als durch ein C. gefeiert erwähntes Familienfest ist die Namensgebung eines Kindes (*παῖδων ἐπιτελειώσις*, Plat. leg. VI 784 d, 60 *δικταίη*, Isai. III 70); ferner Totenmahle, s. Be- stattung. Dagegen ist dem Eukrates bei Lucian. Gall. 9 der Geburtstag seiner Tochter nicht in diesem Sinne ein Familienfest, sondern nur eine Veranlassung, seine Freunde zu bewirten; die Frau ist in der Gynaikonitis geblieben, und ebendahin schickt er seinen Sohn, um für einen unerwarteten Gast Platz zu machen.

An C., die nicht den Charakter des Familien-

festes haben, nehmen nach griechischer Sitte die Frauen nicht teil, Cic. Verr. I 66. Nep. praef.; die Teilnahme gilt als Beweis, dass die Betreffende eine Hetaere ist, Isai. III 14. Demosth. LIX 24, während sie bei den Römern nichts Anstössiges hatte, Nep. a. O.; so kommt bei Petron 65 Habinnas mit seiner Frau von einem C. Knaben nahmen bei Griechen und Römern teil, aber sitzend, Xen. symp. I 8. Act. Arv. 27. Mai 218. Suet. Aug. 64, und zwar bei den Römern an einem besonderen Tische, Tac. ann. XIII 16, der *ad fulcrum lectorum*, d. h. an der offenen Seite des Tricliniums stand, Suet. Claud. 32. S. hierüber Triclinium und einstweilen Mau Gött. Nachr. 1896, 76. Plutarch freilich, qu. conv. VII 8, 4, erwähnt Frauen und Kinder *συγκατακείμενοι*. Es mag wohl in der langen Zwischenzeit eine Wandlung der griechischen Sitte eingetreten sein. Besonderer Veranlassung zu solchen C. bedurfte es natürlich nicht, es gab ihrer aber mancherlei. Mehrfach genannt werden *ἐπινίκια*, Bewirtungen zur Feier eines in einem Wettkampf errungenen Sieges, Plat. symp. 174 a. Xen. symp. I 2—4. Plut. Phok. 20. Ferner solche zum Empfang oder zum Abschied eines Gastes oder Freunde, *ξενίξειν, προπέμπειν*, Plut. qu. conv. IV 3, 2. So schon bei Homer II. VI 174; Od. VII 190. Opferfest und Abschiedsmahl verbunden Antiph. I 16. Auch beliebige Gedenktage feierte man durch C.; so Plutarch und seine Freunde die Geburtstage des Sokrates und Platons, qu. conv. VIII 1.

Wie schon bei Homer II. II 404 die Teilnehmer am C. des Agamemnon nur acht sind, so waren auch in der classischen Zeit Athens die C., wie sie Freunde untereinander veranstalteten, klein. Am Symposion Platons nehmen sieben, an dem Xenophons neun Personen teil, zu denen als zehnter der Parasit Philippos kommt. Auch später sind zu dem glänzenden Hochzeitsmahl des Karanos, Athen. IV 128 c, nur zwanzig Männer geladen. Archestratos bei Athen. I 4 e will nicht mehr als fünf Tischgenossen. Doch fanden bei besonderen Gelegenheiten auch viel grössere C. statt, namentlich wohl bei Familienfesten, Hochzeiten u. dgl. In Athen gestattete gegen Ende des 4. Jhdts. v. Chr. Demetrios von Phaleron, um der Neigung zu grossen Gastereien zu steuern, höchstens 30 Gäste; die Gynaikonomen und der Areopag hatten darüber zu wachen, Athen. VI 245 a—c. In Iasos soll gar verboten gewesen sein, mehr als zehn Männer und zehn Frauen einzuladen, Heracl. pol. 39. Viel später sind die Teilnehmer an einem von Lukian beschriebenen Hochzeitsmahl etwa vierzig, Luc. conv. 8. 9. Nach Vitruv IV 10, 3 konnte man in grossen Speisezimmern griechischer Häuser vier Triclinien aufstellen, also bei regelmässiger Besetzung derselben etwa 36 Personen bewirten. Beispiel eines grossen C. aus früherer Zeit ist das 479 v. Chr. von dem Thebaner Attaginos dem Mardonios gegebene, an dem 50 Perser und 50 Griechen teilnahmen. Grossartiger noch verfahren die hellenistischen Könige. Zwar Kleopatra bewirtete Antonius und seine Genossen auf zwölf *τρίκλινα*; es waren also nur 36 Personen. Aber Ptolemaios Philadelphos bewirtete in einem eigens dazu erbauten Zeit 200 Personen, Athen. V 197 b. Wenn Antiochos Epiphanes, Athen. V 195 d, gar an mehreren Tagen 3000 oder 4500

Personen bewirtete, so fällt dies aus dem Rahmen des C. und ist schon als Volksbewirtung zu betrachten.

Bei den Römern sind, von den Volksspeisungen abgesehen, grosse Tischgesellschaften, so weit wir sehen, nie üblich gewesen. Man lagerte sich der Regel nach auf einem Triclinium (s. d.), welches für neun Personen berechnet war, freilich aber manchmal stärker besetzt wurde, Cic. in Pis. 67. Es scheint, dass zwölf eine beliebte Zahl war, Hor. sat. I 4, 86. Suet. Aug. 70. Hist. Aug. Verus 5, 1. Bei der Ermordung des Sertorius, 72 v. Chr., war das Triclinium mit sieben Personen besetzt, Sall. hist. III 4. Nach Varro bei Gell. XIII 11, 2 soll die Zahl zwischen drei und neun, den Zahlen der Graten und Musen, bleiben; vgl. Hist. Aug. Verus 5, 1: *septem convivium, novem vero convivium*. Ausonius eph. 5, 5 bezeichnet mit demselben Wortspiel sechs als das Maximum. Neun, Hor. sat. II 8, 20ff. Beschränkend wirkte auf die Zahl der Gäste intimer C. der Gebrauch des Sigma (s. d.) statt des Triclinium; hier hatten je nach der Grösse desselben sechs (Martial. X 59, 9), sieben (Martial. X 48, 6) oder acht (Martial. XIV 87) Personen Platz. Zu letzterer Zahl vgl. Hist. Aug. Heliog. 29, 3. Sidon. ep. I 11. An der Cena des Trimalchio nehmen, so weit kenntlich, 14 Personen teil. In Pompeii sind die Speisezimmer durchweg nur auf ein Triclinium berechnet; nur in sehr wenigen Häusern finden sich grössere (s. Triclinium). Die Nachricht von den Massenbewirtungen des Claudius (600 Personen, Suet. Claud. 32) steht vereinzelt, und es war dies wohl eine persönliche Neigung dieses Kaisers. Officielle C., wie die *cena pontificalis* Macrob. III 13, 11, fallen natürlich unter einen anderen Gesichtspunkt, doch speisen auch hier auf drei Triclinien, wie es scheint, nicht mehr als 18 Personen.

Die zwanglose Art der Einladung bei den Griechen zeigt besonders der Anfang von Xenophons Symposion; Kallias begegnet Sokrates und seinen Begleitern auf der Strasse und forderte sie ohne weiteres auf, mit ihm zu speisen. Schon bei Homer kommt zum Gastmahl Agamemnons Menelaos als ungeladener Gast, *αὐτόματος*. Dies ist auch später ganz gewöhnlich. So Aristodemus bei Plat. symp. 174 b (*ἄκλητος*). Lucian. conv. 12. Parasiten und Spassmacher führten sich auf diese Weise ein; so Philippos in Xenophons Symposion. Besonders aber war es üblich, dass ein Geladener noch einen anderen mitbrachte, wie Sokrates bei Plat. a. O. den Aristodemus. Nach Alexis bei Athen. XII 510 a war bei den Kyrenaern diese Sitte besonders stark entwickelt. Aus Plut. qu. conv. VII 6, der dieselbe ausführlich bespricht, erfahren wir, dass es üblich war, den Ehrengast, namentlich wenn er ein Fremder war, so einzuladen, dass man ihm die Einladung einer bestimmten Zahl von Mitgästen überliess. So lud Kleopatra den Antonius *μεθ' ὧν ἐβούλετο*; das Mahl war aber für 36 bereitet, Athen. IV 147f. Diese Geladenen aus zweiter Hand hiessen *ἐπικλητοί*, in Rom *umbrae*; bei Plut. a. O. ist *οἰαὶ* wohl Übersetzung. Unter näheren Freunden wird hierin grosse Freiheit geherrscht haben; sonst aber unterschied man Einladungen mit und ohne *umbrae*, und es war wohl nicht üblich, sie ohne

besondere Ermächtigung mitzubringen. Dies ergibt sich aus Plut. a. O. 2: *καλὸν ἐτέροις ἔδοκα ποτὲ σκιάς*. So war zur Cena des Nasidienus, Hor. sat. II 8, Maecenas offenbar mit zwei Umbræ geladen und für diese der Platz vorgesehen. In der Einladung Hor. ep. I 5 wird 28ff. auch die Zahl freigegeben, aber um vorgängige Angabe derselben gebeten.

Bei Homer sitzen die Teilnehmer eines C. auf Stühlen, jeder mit seinem Tische vor sich, und zwar *ἐξείης*, Od. I 145. IX 8, in einer Reihe, d. h. doch wohl an den Wänden des Megaron entlang; so bettelt auch Odysseus der Reihe nach, *ἐνδέξια*, bei den Freiern herum, Od. XVII 365. Später lag man durchaus auf Ruhebett, *κλῖναι* (vgl. *Δεῖπνον*). Und zwar scheint man mit Vorliebe je zwei auf ein Ruhebett gelegt zu haben. So beim Gastmahl des Attaginos, Herodot. IX 16, bei Platons Symposion, 175a. c und besonders 213 b. So standen auch in dem Zelt des Ptolemaios Philadelphos vor jeder Kline zwei *τρίποδες*, Athen. V 197 b; es hatte also auch von den auf einer Kline gelagerten jeder seinen Tisch. Es gab aber auch Ruhebett für drei, sieben, acht Personen: *τρίκλινον*, *ἐπτάκλινον*, *ὀκτάκλινον*; s. hierüber *Κλίνη*. Über die Art, wie die Klinen aufgestellt wurden, erfahren wir wenig; es ist aber wohl anzunehmen, dass sie hufeisenförmig an den Wänden des Speisezimmers mit Ausnahme der Eingangswand standen. Ausdrücklich bezeugt ist dies wohl nur aus später Zeit bei Lucian. conv. 8. 9. Aber im Zelt des Philadelphos, wo sie nur an den Längswänden stehen, wird das Fehlen derselben an der Rückwand besonders motiviert, indem nämlich hier eine vermutlich grosse Kline zur Ausstellung von allerlei Gerät stand. Ferner wird Athen. II 47f. für *τετράκλινον* wohl *πεντάκλινον* zu lesen sein, so dass gesagt ist: es giebt Speisezimmer für 3, 5, 7, 9 u. s. w. Betten, wobei die ungeraden Zahlen wieder darauf deuten, dass eines an der Schmalwand, die anderen an den Längswänden standen; der Mittelraum blieb frei für die Bedienung. Bei den Römern war durchaus die hufeisenförmige Anordnung dreier Lecti für je drei Personen, als Triclinium (s. d.) um einen gemeinsamen Tisch üblich, wie namentlich aus den Speisezimmern und den in den Gärten aufgemauerten Speisebetten in Pompeii erhellt. Wo ein Triclinium für die Zahl der Gäste nicht ausreichte, wurden ihrer mehrere aufgestellt, Marob. III 13, 11. So auch bei Volksspeisungen auf dem Forum. Liv. XXXIX 46, 2 (183 v. Chr.). Cic. pro Mur. 75. CIL XIV 375. Es waren also auch die 22000 *τρίκλινα* Caesars (Plut. Caes. 55) Triclinien, nicht, wie der griechische Sprachgebrauch eigentlich verlangt, Lecti für je drei Personen. Später tritt an die Stelle der drei Lecti das halbrunde Sigma (s. d.) um einen runden Tisch; es ist schon bei Martial (z. B. X 48, 6) das gewöhnliche Speiseler. Es ist griechische Sitte, wenn Trimalchio, Petron. 34, jedem seiner Gäste einen besonderen Tisch vorsetzt.

Es war wohl vorherrschende Sitte, dass der Wirt den Gästen ihre Plätze anwies, wie Agathon in Platons Symposion; bei den Römern geschah dies in vornehmen Häusern durch den Nomenclator, Athen. II 47 e, wo es als ein Vorzug des Mahles unter Freunden bezeichnet wird, dass

jeder Platz nimmt, wo er will; so auch Lucian. Cronosol. 17. Plutarch qu. conv. I 2 erörtert ausführlich diese Sitte; nach seiner Ansicht soll man unter näheren Freunden jeden Platz nehmen lassen, wie er kommt, wenn man aber Respectspersonen zu Gast hat, die Plätze anweisen; er giebt Ratschläge, wie man die dabei entstehenden Empfindlichkeiten vermeiden kann. Von diesen ist öfter die Rede, Plut. VII sap. 3. Lucian. conv. 9; deor. dial. 13. 1. Plutarch a. O. I 3 spricht auch über die Plätze, die für die ehrenvollsten galten: bei den Griechen im allgemeinen der erste am Ende des Hufeisens rechts für den Davorstehenden, entsprechend dem römischen *summus in summo* (s. Triclinium); in Herakleia am Pontus der mittelste; bei den Römern der letzte auf dem mittleren Lectus (*locus consularis, praetorius, imus in medio*), während der Wirt *summus in imo* lag und die beiden Plätze rechts von ihm (unter ihm) als die mindest geehrten seinen Familienangehörigen, auch wohl einem Freigelassenen zufielen. Bei Petron. 38 ist *libertini locus* der letzte Platz, *imus in imo*. Im übrigen geht die Rangordnung von links nach rechts oder, nach antikem Sprachgebrauch, von oben nach unten, und die erwähnten Empfindlichkeiten drehen sich darum, dass einer nicht, unter einem Geringeren liegen will. Es kommt aber auch bei den Griechen die Auffassung vor, dass, wie bei den Römern, der Ehrenplatz neben dem Wirt ist. Theophr. char. 21, natürlich, über ihm. Am Sigma sind nach Invencus III 614ff. die Ehrenplätze die an den Enden, *cornua*. Etwas anders und wohl genauer Sidon. ep. I 11, aus dem J. 461: der Kaiser ruht am rechten Ende (für den aus dem Halbrund Hinaussehenden), man kann zweifeln, ob als der Vornehmste oder als der Wirt, letzteres ist aber wahrscheinlicher; am linken Ende, *primus*, der Consul ordinarius als Ehrengast. Wieder anders Gregor von Tours (540—594) mirae. I 80; der Arianer nimmt für seinen Priester den Ehrenplatz in Anspruch und *cum presbytero dextrae partis cornu occupat*, d. h. doch wohl, er selbst ruht als Wirt am rechten Ende, der Priester, über ihm; der katholische Priester erhält den linken Endplatz und die Frau des Wirtes sitzt auf einem Stuhle neben ihm. Hier sind also zwei Ehrenplätze: der erste links und der vorletzte rechts, neben dem Wirt, und zwar ist dies der vorzüglichere. Vgl. Eustath. II. VI 241: *ἄκροι καὶ ἀριστεροὶ οἱ ἀριστοί*.

Es galt für schicklich, vor dem C. Toilette zu machen. So geht Socrates, Plat. symp. 174 a, zum C. des Agathon gebadet und gegen seine Gewohnheit beschuht; vgl. Xen. symp. I 7. Von einer eigenen Tracht für solche Gelegenheiten bei den Griechen erfahren wir nichts, wohl aber bei den Römern; es ist die bei Martial oft genannte *synthesis* (s. d.); nach Cass. Dio LXIII 13, 3 (*χιτώνιον ἄνδρων*) vgl. mit Suet. Nero 55 (*synthesina*) wohl eine kurze bunte Tunica; vgl. Martial. II 46. Sie wird weder vor Nero noch nach der Zeit Martial erwähnt; in den Arvalacten 19. Mai 91; später heisst es hier (27. Mai 218. 219; 17. Mai 241) und sonst mit allgemeinerem Ausdruck *cenatorium*, wie auch schon bei Martial. X 87, 12. XIV 135. In den Arvalacten wird das Cenatorium als weiss bezeichnet, doch kann

dies ein besonderer Gebrauch der Arvalen oder überhaupt der Priester gewesen sein. Zur Zeit Martials (V 79, 2) pflegten elegante Leute während der C. die Synthesis öfter zu wechseln. Ferner trug, wer zum C. ging, statt der Stiefeln (*calcei*) Sandalen (*soleae*), d. h. doch wohl, er ging in griechischer Tracht. Der *tribulis* Hor. ep. I 13, 5 trägt sie, um sie zu schonen, unter dem Arm und wird sie wohl erst im Vorzimmer anlegen, um sie sich dann gleich im Speisezimmer wieder abnehmen zu lassen.

Denn dem Kommenden werden zunächst die Sandalen abgenommen, *ὑπολύειν* Plat. symp. 213 b, und die Füße gewaschen; dann erst legt er sich auf die Kline, vorher sitzt er, a. O. 175 a. Schon der Sohn des Phokion trieb solchen Luxus, dass er seinen Gästen die Füße mit gewürztem Wein waschen liess, Plut. Phok. 20. Auch bei den Römern *soleas deponere* (Mart. III 50, 3), *demere* (Plaut. Trucul. 367), und zum Schluss *soleas* 20 *poscere*, Hor. sat. II 8, 77. Plaut. Most. 384. Aber bei Plin. ep. IX 17, 3 heisst es doch *calceos poscunt*, und Schuhe sind es auch, die auf dem pompeianischen Bilde Bull. d. Inst. 1885, 246, 13 dem ankommenden Comissator abgenommen werden. Zum Abnehmen und Bewahren der Sandalen brachte man einen Sklaven mit, der während des C. an der Rückseite des Lectus, *ad pedes*, stand oder sass, Sen. de benef. III 27, 1. Martial XII 87, 2. Petron. 54. 68; an allen diesen Stellen ist deutlich, dass es ein Sklave des Gastes ist; vgl. Petron. 64. Plut. qu. conv. VII 8, 4. Lucian. conv. 36. Die Römer haben diese Sitte von den Griechen übernommen; auch die Gäste des Karanos, Athen. IV 148 d. e., haben ihre Sklaven bei sich, denen sie die empfangenen Geschenke übergeben.

Über den weiteren Verlauf des C., namentlich das Materielle desselben, ist hier nicht zu handeln; s. darüber Cena, Comissatio, *Δείπνον*. 40 Zu erwähnen ist aber die Sitte, Speisen mit nach Hause zu nehmen. Sie erscheint in unseren Nachrichten wohl zuerst beim Hochzeitsmahl des Karanos, wo die Gäste das, was sie nicht essen, ihren Dienern hinreichen. Es werden sogar Speisen aufgetragen, die nur hierfür bestimmt sind — für jeden Gast eine junge Ziege — und der Wirt liefert kostbare Körbe zum Transport derselben. Bei den Römern nahm der Sklave *ad pedes* die Speisereste in einer Serviette mit (s. *Χειρόμακτρον*). 50 In kleinen Verhältnissen bezog sich diese Sitte wohl wesentlich auf Obst und Süßigkeiten des Nachtschicks; diese mitzunehmen war allgemein üblich, Petron. 60. 66. Schol. Iuv. VI 203. Aber auch das Mitnehmen anderer Speisen war offenbar anständig, nur über den Missbrauch wird vielfach geklagt, Lucilius (Zeit Neros) Anth. Pal. XI 205. 207. Martial. II 37. III 23. VII 20. Lucian. conv. 36.

Über die den Gästen mitgegebenen Geschenke 60 s. Apophoreta. Dem dort Gesagten sind hinzuzufügen die Geschenke, die die Gäste des Karanos, Athen. IV 128 eff., erhalten: goldene Kopfbinden, eine silberne Trinkschale, sonstiges bronzenes und silbernes Tischgerät, goldene und silberne Salbenfläschchen. Der hier zu Grunde liegende Gedanke, dass das, was der Gast benutzt hat, nun ihm gehören soll, erscheint in sinnloser Über-

treibung bei der Bewirtung des Antonius durch Kleopatra, wo die Gäste auch die Ruhebetten zum Geschenk erhalten, Athen. IV 148 a. Ähnlich die goldenen Kränze und Salbenfläschchen bei Petron. 60; sonst tritt diese Vorstellung bei den römischen Apophoreta nicht hervor. Übrigens sind dieselben bei Martial. XIV zum Teil recht kostbar: Sklaven verschiedenen Berufs, goldenes und silbernes Gerät und anderes. Vgl. Hist. Aug. Verus 5, 2—4; Heliog. 22.

Bei den Griechen war das Symposion seit Xenophon und Platon eine beliebte Litteraturform, indem Philosophen und später auch Grammatiker irgend welche Fragen in der Form von Tischgesprächen behandelten. Erhalten sind solche Schriften von Plutarch, Lukian, Athenaios, Iulian, Macrobius und noch von dem 312 n. Chr. verstorbenen Methodius, Bischof von Tyrus. Doch beschrieben Symposien und ähnlich betitelte Schriften noch viele andere; die bekanntesten sind Aristoteles, Speusippos, Epikuros, von Grammatikern Herodian und Didymos. S. über diese Litteratur M. Schmidt Didymus Chalcenterus 368. Platon Sympos. ed. Hug XVIII. [Mau.]

Cooptatio ist der technische Ausdruck für die Selbstergänzung einer Körperschaft und steht im Gegensatz zu jeder Bestellung durch ausserhalb der Corporation stehende Factoren, sei es vermittels Wahl, sei es vermittels Ernennung; sie ist ihrer Wesenheit nach nie rein constitutiv, sondern immer nur supplierend, setzt also für ihre Anwendung ein Ganzes schon voraus (daher ungenau Cic. de rep. II 16 von der Begründung des Augurates durch Romulus: *ex singulis tribubus singulos cooptavit augures*). Die C. gelangt zur Anwendung in weitem Umfange bei der Ergänzung der *collegia sacerdotum* (s. o. S. 382f.), wo von ihr nur ausgeschlossen sind einerseits die der *capto* durch den Pontifex maximus (s. o. Bd. III S. 1509) unterliegenden kleineren Priesterämter des pontificalen Amteskreises (Flamines, Rex sacrorum, Virgines Vestales), andererseits, wie es scheint, die *sacerdotia equestris* der Kaiserzeit (Mommson St.-R. III 569). Bei allen übrigen Priesterschaften gehörte die Ausfüllung der durch Tod oder Exauguration von Mitgliedern entstandenen Lücken durch C. zur ältesten Sacralverfassung (Dion. Hal. II 73 *ἐκκλησιοντος δὲ τινας αὐτῶν τὸν βίον ἑταρος εἰς τὸν ἐκείνου καθίσταται τόπον οὐχ ὑπὸ τοῦ δήμου αἰρεθεὶς ἀλλ' ὑπ' αὐτῶν ἐκείνων, ὅς ἂν ἐπιτηδεύτατος εἶναι δοκῇ τῶν πολιτῶν*, von den Pontifices); sie ist direct bezeugt für die Pontifices (Liv. XXXIX 46, 1. XL 42, 11. Suet. Nero 2), die Auguren (Liv. XL 42, 13. Cic. Brut. I. 101; Philipp. XIII 12; epist. III 10, 9. Plin. epist. IV 8, 3) die Epulonen (Liv. XL 42, 7), die Decemviri sacris faciundis (Liv. XL 42, 12) und die Fratres Arvales (Henzen Acta frat. Arval p. 150ff.). Wenn auch der 50 freiere Sprachgebrauch das Verbum *cooptare* häufig auf den einzelnen abstimmden Priester anwendet (z. B. Cic. Brut. 101. Plin. epist. IV 8, 3), so kommt es doch streng genommen nur dem ganzen Collegium oder noch richtiger dem Obmanne desselben zu; daher lautet bei den Arvalbrüdern die Formel in der älteren Zeit *magister cooptavit*, in den jüngeren Protocollen *fratres Arvales per magistrum cooptarunt* (s. o. Bd. II S. 1469).

Die Abstimmung des einzelnen Priesters (*mea nominatione cooptabo* Cic. Phil. XIII 12; *qui me nominationis die per hos continuos annos inter sacerdotes nominabat, tamquam in locum suum cooptaret* Plin. a. a. O.), die dieser vollzieht unter der eidlichen Versicherung, nach bestem Wissen und Gewissen den Würdigsten zu nennen (Cic. Brut. 1 *iuratus iudicium dignitatis meae fecerat*. Suet. Claud. 22 *in cooptandis per collegia sacerdotibus neminem nisi iuratus nominavit*), heisst *nominatio* (s. d.), zu ihr verhält sich die C. ebenso wie die *renuntiatio* (s. d.) zum Wahlacte der Comitien, sie ist die rechtsverbindliche Verkündung des Ergebnisses, die darum in feierlicher Form (*habita sollemni precatione* bei den Arvalen, die Formel mitgeteilt im Protocoll des J. 218, CIL VI 2104 b 21 ff.) geschieht und an die sich dann alsbald die Inauguration (bei den Arvalen *ad sacra vocatio*) anschliesst. Als dann durch die *lex Domitia de sacerdotiis* vom J. 651 = 103 die Wahl der Priester der *quattuor amplissima collegia* an die Quasicomitien der sieben Tribus übertragen worden war (*cooptatio collegiorum ad populi beneficium transferetur*, Cic. Lael. 96), schob sich dieser Wahlact zwischen Nomination und Cooptation in der Weise ein, dass die erstere aus einer Wahl zu einer Präsentation wurde (über das einzelne s. Art. Nomination), die C. aber nur noch eine Renuntiation des Gewählten vor dem Collegium bedeutete (Cic. de leg. agr. II 18 *hoc idem de sacerdotiis Cn. Domitius tribunus plebis tulit, quod populus per religionem sacerdotum mandare non poterat, ut minor pars populi vocaretur; ab ea parte qui esset factus, is a collegio cooptaretur*). Seit Tiberius ging dieser Wahlact wie die übrigen Wahlen der Comitien auf den Senat in der Weise über, dass die *comitia sacerdotum* nur noch zusammentraten, um die *renuntiatio* der durch den Senat gewählten Priester entgegenzunehmen; dass auch im Collegium selbst die C. als Verkündigungsact noch vollzogen wurde, ist zwar nicht bezeugt, aber unbedingt anzunehmen. In den durch die *Lex Domitia* nicht betroffenen Priesterschaften, zu denen u. a. die *Fratres Arvales* gehören, bestand der Cooptationsact in der alten Form weiter, wurde aber wesentlich beeinflusst durch das (übrigens auch bei den Priesterwahlen des Senates sich stark geltend machende) kaiserliche Commendationsrecht; während die ältesten Cooptationsprotocoll der Arvalbrüder die C. als das Ergebnis einer von den Anwesenden mündlich, von den Abwesenden schriftlich (*per tabellas cooptarunt* [imperator] Caesar] Augustus, Ti. Caesar Augusti f., Germanicus [Caesar Ti. f.], Paulus Fabius Maximus, CIL VI 2023 a 15) vollzogenen Abstimmung erkennen lassen, geht die Sache seit der Zeit des Caligula häufig vielmehr so vor sich, dass ein die C. einer bestimmten Persönlichkeit enthaltendes Schreiben des Kaisers verlesen wird und dann, wohl ohne weitere Abstimmung, die C. des Genannten durch den *magister* erfolgt (z. B. CIL VI 2080, 22ff. *habita sollemni precatione per C. Vitorium Hosidium Getam magistrum*) in locum Q. Bitti Proculi P. Manlium Carbonem ex litteris imperatoris] Caesaris divi Traiani Parthici [ili] divi Nervae nepotis Traiani Hadriani Aug(usti)

fratrem Arvalem cooptarunt et ad sacra vocaverunt; ibique tabulae apertae signo signatae quod exprimit e[ap]ut Aug(usti), in quibus scriptum fuit: imp(erator) Ca[es]ar Traianus collegis drianus Aug(ustus) fratribus Arvalibus collegis s[ui]s salutem. in locum Q. Bitti Proculi collegam nobis mea sententia coopto P. Manlium Carbonem). So hatte sich aus der Stimme, die der Kaiser als Mitglied des Arvalencollegiums wie jedes andere abzugeben befugt war, ein Vorschlagsrecht entwickelt, das ebenso bindend war, wie die bei Besetzung der magistratischen Ämter vom Kaiser geübte *commendatio* (s. d.), und wie sich die auf Grund dieses letztgenannten Actes ins Amt gelangten Magistrate selbst als *candidati principis* bezeichnen (s. o. Bd. III S. 1469ff.), so wird auch in den Mitgliederlisten der Priesterschaften (z. B. CIL VI 2004—2009) den auf Grund kaiserlicher Empfehlung Cooptierten die Notiz *ex litteris (imperatoris)* beigelegt.

Auf dem Gebiete der Magistratur ist die C. nachweisbar nur bei derjenigen Obrigkeit, die allein ein *collegium* im vollen technischen Sinne bildet (s. o. S. 381f.), bei den Volkstribunen. Dass bei diesen in älterer Zeit, falls die volle Besetzung aller Stellen nicht durch eine Wahl zu stande kam, die Ergänzung der C. seitens der rechtmässig gewählten Tribunen statthaft war, ist nicht zu bezweifeln; Liv. III 64, 10 giebt die ursprüngliche Rogationsformel: *tribunos plebei decem rogabo; si qui vos minus hodie decem, tribunos plebei feceritis, tum ut ii, quos hi sibi collegas cooptassint, legitimi eadem lege tribuni plebei sint, ut illi, quos hodie tribunos plebei feceritis*. Aber nachdem noch im J. 305 = 449 nach dieser Regel verfahren worden war und fünf gewählte Tribunen sich eben so viele Kollegen cooptiert hatten (Liv. III 64, 8—65, 1), machte im folgenden Jahre ein Gesetz des Volkstribunen L. Trebonius diesem Branche ein Ende durch die Anordnung, *ut qui plebem Romanam tribunos plebi rogaret, is usque eo rogaret, dum decem tribunos plebi faceret* (Liv. III 65, 4). Wenn auch später noch einmal ein Beispiel von C. zweier Tribunen bei nicht zu Ende geführter Wahl vorkommt (Liv. V 10, 10—12, 2 aus dem J. 353 = 401; die bei Liv. IV 16, 3f. erzählte Geschichte von der C. eines elften und zwar patricischen Tribunen im J. 315 = 439 ist apokryph) und Augustus nach Übernahme der *tribunicia potestas* auf die alte Gepflogenheit zurückgegriffen hat, um sich in Agrippa und Tiberius je auf längere Zeit geeignete Kollegen zu cooptieren (Suet. Aug. 27 *tribuniciam potestatem perpetuam recepit, in qua semel atque iterum per singula lustra collegam sibi cooptavit*, s. zu der Stelle Mommsen Res gestae divi Augusti² p. 31), so ist doch rechtlich mit dem trebonischen Plebiscit die C. aus der Bestellung der Magistratur verschwunden. Denn Mercklins Versuch (Cooptation 183ff.), die C. auch innerhalb der patricischen Magistratur in weitem Umfange nachzuweisen, und die Auffassung der Ernennung des Dictators als C. durch die Consuln (Mommsen St.-R. I 209) finden weder in der überlieferten Terminologie noch in dem sonst deutlich erkennbaren Wesen der C. eine Stütze; dass die Ernennung des *Magister equum* durch den Dictator von

Livius einmal (VI 38, 4) mit dem Worte *cooptat* bezeichnet wird, kann gegenüber der sonst im technischen Gebrauche ganz überwiegenden Ausdrucksweise *magistrum eq.* dicere (Mommsen St.-R. II 166, 8) nichts beweisen.

Als untechnisch muss die Anwendung des Wortes *c.* für die Ergänzung des Senates (vgl. Mommsen St.-R. III 855, 4) angesehen werden (Cic. de leg. III 27 *sublata cooptatione censoria*; de div. II 23 in *eo senatu, quem maiore ex parte ipse cooptasset*), die namentlich mit Beziehung auf municipale Verhältnisse nicht selten begegnet (Capua Liv. XXIII 3, 5; Puteoli Cic. Cael. 5; Halaesa, Agrigentum, Heraclea Cic. Verr. II 2, 120—125. Lex Julia munc. CIL I 206 Z. 85f. *nei quis eorum que(m) in eo municipio ... [in] senatum decuriones conscriptosve legito neve sublegito neve cooptato neve recitandos curato*), ebenso wie vereinzelt auch von einer *cooptatio in patres* (Liv. IV 4, 7) oder in *patricios* (Suet. Tib. 1) die Rede ist. Im späteren Sprachgebrauche lässt sich an zahlreichen Beispielen erkennen, wie das Verbum *c o optare* in die Begriffssphäre von *a d optare* übergreift und an seine Stelle tritt (z. B. Apul. met. IV 26 *quem filium publicum omnis sibi civitas cooptavit*. Flor II 15, 2 *cooptationem Iuliae gentis inhibere*, mit Beziehung auf Octavian. Aurel. Vict. Caes. 41, 9 *Martiniano in imperium cooptato*; epit. 12, 9 Traianum in liberi locum *inque partem imperii cooptavit*); besonders deutlich tritt dies hervor bei der Ernennung von Patronen der Gemeinden (Mommsen Stadtr. von Salpensa und Malaca 452ff.) und Collegien (Liebenam Vereinswesen 212ff., s. auch o. S. 424f.), für welche noch die ciceronische Zeit allein den technischen Ausdruck *patronum adoptare* kennt (Cic. Sest. 9; Phil. II 107. VI 13, namentlich aber die Lex colon. Genet. CIL II 5439 c. 97. 130, 131), während später die zuerst in einer Inschrift vom J. 742 = 12 (CIL VIII 68) nachweisbare Wendung *patronum cooptaverunt* die Tabulae Patronatus unbedingt beherrscht (Mommsen Ephem. epigr. II p. 147).

Litteratur: B o r g h e s i Memorie dell' Instit. I (1832) 272ff. 292ff. = Oeuvres III 409ff. 428ff. L. Merklin Die Cooptation der Römer, Mitau und Leipzig 1848. A. G e m o l l De cooptatione sacerdotum Romanorum, Berolini 1870. W. Henzen Acta frat. Arval. p. 154f. Mommsen St.-R. I² 208ff. II² 23ff. 1057f. [Wissowa.]

Copa s. Vergilius.

Cophantus (oder *Cophas*, dat. *Cophanti*), Berg in Bactriana, dessen Gipfel bei Nacht brennt oder leuchtet; Plin. II 237. Im Berggebiet südlich vom Zarâfsân, zur Rechten des Fân-daryâ, giebt es eine Anhöhe, aus deren Schluchten Schwefeldämpfe und zuweilen helle Flammen hervordringen, Anzeichen von brennenden Schwefel- und Kohlenlagern im Innern des Berges; auch die arabischen Autoren wissen von leuchtenden Dämpfen im Buttangebirge (= Fân-tau) zu erzählen; S.-Ber. Akad. Wien LXXXVII 87ff. [Tomaschek.]

Cophinus (*κόφινος*, mit langem *i* erst bei Nonn. Pan. met. ev. Ioann. VI 52), ein einfacher, starker, topf- oder sackförmig gestalteter, aus Weidenruten oder andern jungen Zweigen geflochtener Korb; heute neugriechisch *κοφίνιον* = Korb, italienisch *cófano* = mehr tiefer als breiter Korb

mit flachem Boden und *coffa* = Ballastkorb, französisch *coffre*, wovon unser ‚Koffer‘ (über andere romanische Formen, s. G. K ö r t i n g Lat.-roman. Wörterb. 1891, 220). H. L e w y (Die semit. Fremdw. im Griech. 1895, 115) leitet das Wort wohl mit Recht aus dem Semitischen her, da es sich mit hebräisch *הֹפֶן* *hofen* für **hofn* ‚hohle Hand, eigentlich aber bloß Höhlung‘ vergleichen lasse. In der Sprache des Talmud bezeichnet קופרת Körbe, in welchen Getreidegarben gesammelt wurden (H. Vogelstein D. Landwirtsch. in Palaestina z. Zeit der Mišnâh I 1894, 65), auch schalenförmige Körbe, in welchen Körner oder Stroh auf Lasttieren zu den Magazinen geschafft wurden, während die *quffi* der arabisch-sprechenden Fellachen im heutigen Ägypten etwa 20 cm Höhe und 50 cm Durchmesser haben (ebd. 71 Anm. 5). Etwa seit Beginn unserer Zeitberechnung war es bei den Juden Cultusgebrauch, die für den Sabbat im voraus bereiteten Speisen und heisses Wasser in einem mit Heu gefüllten *cophinus* aufzubewahren (Iuv. III 14 u. Schol. VI 542 u. Schol.; vgl. H. R ö n s c h Jahrb. f. Philol. CXXIII 1891, 692f. L. Friedländer zu Iuv. III 14), weshalb Sidonius Apollinaris (ep. VII 6) sagen konnte: *ordinis res est, ut Aegyptius Pharaon incedat cum diademate, Israelita cum cophino*. Und es ist vielleicht kein Zufall, dass hiefür gerade diese Bezeichnung gebraucht ist.

Einige Atticisten verwarfen das Wort *κόφινος* und wollten dafür *ἄρόριος* gesetzt haben (Bekk. An. gr. I 102, 1. Moir. 50), obwohl es von attischen Schriftstellern gebraucht war, wie denn auch *ἄρόριος* als eine Art des *κόφινος* erklärt wird (Bekk. ebd. I 208, 25. 446, 30. Schol. Ar. av. 1309). Der *C.* war ein geflochtenes Gefäss (Poll. VII 173. Isid. orig. XX 9, 9. Suid.), das tief und hohl (Etym. M. 534, 21), dem *ἄρόριος*, einem Flechtwerk, worin Obst vom Lande in die Stadt getragen wurde, ähnlich war (Phrynich. bei Bekk. ebd. 67, 17) und zu den landwirtschaftlichen Geräten gehörte (Poll. I 245), wenn er auch anderen Zwecken dienen konnte. So wurde er mit Federn angefüllt (Ar. av. 1310), wurde darin Dünger getragen (Xen. mem. III 8, 6. Plut. Pomp. 48. Poll. VII 134; vgl. Isid. a. a. O.; mit dem Zusatz *stercoris* bei Ambros. de Isaac et vit. beat. I 1, 2. Schol. Leid. Iuv. III 14), sollten in *κόφινος* von der Mauer einer belagerten Stadt Leute zum Aufsammlen hinabgeschleuderter Steine herabgelassen werden (Aen. Tact. 38, 4), wurde ein *κόφινος* bisweilen in Boiotien einem insolventen Schuldner öffentlich auf dem Markt über den Kopf gestülpt, wodurch er ehelos wurde (Nicol. Damasc. FHG III 458). In den Septuaginta wird das Wort gebraucht für einen bei der Ziegelanfertigung durch die Israeliten in Ägypten gebrauchten Lastkorb (Ps. 80, 7; ebenso Vulg. u. Isid. a. a. O.) und zur Aufbewahrung des Fleisches eines jungen Ziegenbockes (Iud. 6, 19). Ferner wurden Speisereste in einem *κόφινος* gesammelt (Lucilius in Anthol. Pal. XI 207, 3. Math. 14, 20. Marc. 6, 43. 8, 19. Luc. 9, 17. Joh. ev. 6, 13, *δωδεκα κύβητα κοφίνων* bei Nonn. Pan. a. a. O. Poll. VI 94. Sibyll. orac. bei Lactant. ist. IV 15, 17). Bei der Obsternte wurde ein *κόφινος* gebraucht (Poll. X 129; vgl. Geop. VI 11, 1); junge Hühner

wurden in ihm gehalten (Geop. XIV 8, 3. 9, 1, wofür ein *cribrum* gebraucht bei Col. VIII 5, 16); ein langer *κόφινος* diente, in ein mit gesalzenen Fischen gefülltes Gefäß gesetzt, als Sieb, um das abgesonderte *γάρον* aufzunehmen (Geop. XX 46, 2); in ihm oder wie heute in Töpfen wurden frühzeitige Gurken (ebd. XII 19, 3. 4; vgl. Col. XI 3, 51; in *τάλαροι* bei Theophr. c. pl. V 6, 6) oder Rosen gezogen (Geop. XI 18, 4).

Bei den Boioten endlich war der *κόφινος* ein Mass zu drei Choen, d. h. ein Mass von 9,09 Liter, für Trockenes wie Flüssiges (Strattis bei Poll. IV 169; vgl. Geop. IX 10, 1. 8. Hesych. F. Hultsch Gr. u. r. Metrol. ² 1882, 542).

Von den Römern wurde das Wort schon spätestens in der ersten Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. übernommen, da Laberius einem Mimus den Namen C. gab (bei Gell. XVI 7, 2. Non. 544, 26).

Identifiziert wird später *κόφινος* (Corp. gloss. 20 lat. II 166, 15. 354, 32. III 322, 13. 461, 68; vgl. *quasiliarius* III 461, 74) oder *cofnus* (IV 319, 47. 383, 13. Schol. Iuv. III 14) mit *qualus*, bezw. *qualum*, *κόφινος* (Corp. gloss. lat. II 354, 32) oder *cophinus* (Schol. Leid. Iuv. a. a. O.) mit *corbis* und *κόφινος* mit *corbula* (Corp. gloss. lat. ebd. u. II 492, 65). Ausser den schon genannten Schriftstellern gebraucht noch Vegetius C. für einen Korb, in welchem die Beutel mit der Hälfte des den Soldaten einer Legion geschenkten Geldes aufbewahrt (r. m. II 20), die beim Aufwerfen eines Grabens herausgenommene Erde fortgeschafft (ebd. 25), oder aus welchem Kreide in eine Art Reitbahn geschüttet wurde (mulom. II 28, 38).

E. Saglio giebt (bei Daremberg et Saglio Dict. I 1497 fig. 1924 nach Dubois-Maison-neuve Introd. à l'étude des vases, pl. LIV 3) von der Malerei einer griechischen Vase, wo man Landleute auf den Markt Lebensmittel tragen und Tiere führen sieht, die Abbildung eines Mannes, welcher 40 auf den Schultern eine Stange wie eine Eimertrage trägt, an welcher auf jeder Seite eine längliche, nach unten ziemlich oval gestalteter Korb herabhängt. Ein anderer, von ihm nach einem pompeianischen Gemälde abgebildeter (fig. 1925 nach Antich. d'Ercolano II p. 175), liegender, mit zwei Henkeln versehener Korb, aus welchem der nicht bestimmbare Inhalt (wohl Früchte) herausfällt, hat die Form eines länglichen Bienenkorbes oder einer umgekehrten hohen Kappe, scheint noch 50 durch einige geflochtene Reifen oder Bänder grössere Festigkeit zu erhalten und soll nach Saglio dem noch heute in den südlichen Ländern unter dem Namen *cofn*, *coufn*, italienisch *cofino* (*cofano*?) gebrauchten Korb ganz ähnlich sein. Auf dem Relief einer Brunnenrinne sind zwei Jünglinge, welche mit Trauben gefüllte Körbe zu einem *caleatorium* (s. o. Bd. III S. 1339 über die Abb. bei Zoëga und Panofka) tragen, dargestellt; diese Körbe haben auch dieselbe Gestalt wie der heutige *cofano* (s. auch G u h l und K o n e r Leben der Gr. u. Röm. ⁶, herausg. von R. Engelmann 1 893, Fig. 337 f.). [Olek.]

Copia. 1) *Copia Thurii* s. *Thurii*.

2) Römische Personification der Fülle, ursprünglich wohl in Beziehung auf die Erträge des Landbaus, in der Litteratur zuerst erwähnt bei Plautus (Pseud. 671. 736), wahrscheinlich ist

bei den Schriftstellern oft der Eigenname zu setzen, wo die Ausgaben den Gattungsnamen bieten, z. B. Hor. c. I 17, 14; epist. I 12, 28. Ihr Attribut ist das Füllhorn (*cornu Copiae* Hor. c. saec. 60; ep. I 12, 28. Plin. n. h. praef. 24. Gell. I 8, 2. XIV 6, 2, später in einem Worte *cornucopia*; vgl. Amm. Marc. XXII 9, 1), von Hause aus ein griechisches Symbol (*κέρας Ἀμάλθειας*), das auf die römische Göttin übertragen wurde und in dem die spätere Legende das von Hercules dem Acheloe abgenommene Horn erkannte. Von einem Cult der C. berichtet nur eine Inschrift zu Avignon (CIL XII 6023): *Sex. Veratius | Prisceae l. Plotu[s] | Copiae v. s. l. m.* Nach der Göttin benannt und also unter ihrem Schutze stehend gedacht sind die Colonien *Copia* an Stelle von *Thurii* (im J. 561 = 193) und *Lugdunum* (im J. 711 = 43), von denen die erste das Füllhorn im Stadtwappen führt (Mionnet Descr. de méd. I nr. 697f.; Suppl. II nr. 872f.). In späterer Zeit tritt C. neben *Fortuna* und *Abundantia* in den Hintergrund, ihr Name lebt nur in ihrem Attribute fort. [Aust.]

A copis militariibus oder castris. Kaiserliche Unterbeamte dieses Namens kennen wir aus den Inschriften CIL VI 8537—8540 und Orelli 2922 (De la Berge bei Daremberg et Saglio Dict. I 1498). Ihres Standes waren sie kaiserliche Freigelassene oder Sklaven (Mommesen St.-R. II³ 1031, 2). Nach O. Hirschfeld (Jahrb. f. Philol. XCVII 695) hatten sie, da *copiae* bei Tacitus hist. II 32. Veget. III 3 und sonst „Proviant für das Heer“ bedeutet, für die Verproviantierung zu sorgen. Doch blieb ihre Thätigkeit wohl auf das 1. Jhd. der Kaiserzeit beschränkt. [Fiebiger.]

Copillos, Häuptling der Tectosagen in Gallien, 650 = 104 von Sulla gefangen genommen (Plut. Sull. 4, 2). [Münzer.]

Coplanium (Κοπλάνιον), in Hispania Citerior, Gefild mit Bergen und Hügeln in der Nähe von Pallantia (s. d.), nur in der Erzählung vom numantinischen Krieg, die auf Polybios und den an jener Stelle genannten Teilnehmer und Geschichtsschreiber dieser Ereignisse, den damaligen Tribunen P. Rutilius Rufus zurückgeht, bei Appian erwähnt (Hisp. 88 ἐν τῷ πεδίῳ τῆς Παλλαντίας ὄροια Κοπλάνιον). Der Name ist wohl entstellt oder nicht genau überliefert; die Lage ist kaum zu ermitteln. [Hübner.]

Coponius. 1) Römischer Bildhauer aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. Die beim Theater des Pompeius aufgestellten Personifikationen von vierzehn Nationen, nämlich der von Pompeius unterworfenen Völkerschaften, waren sein Werk. Varro bei Plin. n. h. XXXVI 41; vgl. Serv. Aen. VIII 721. Suet. Ner. 46. Brunn Künstlergesch. I 602. Overbeck Griech. Plast. ⁴ II 500. [C. Robert.]

2) Coponius, römischer Ritter, wurde nach der Absetzung des Herodes Archelaus im J. 6 n. Chr. als erster Procurator (ἐπίτροπος; vgl. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1889, 326, der den Titel Praefect vermutet) *cum iure gladii* nach Judaea geschickt, zugleich mit dem Statthalter von Syrien, (P. Sulpicius) Quirinius, dem er unterstellt war. Sein Nachfolger M. Ambivius starb noch vor Augustus (14 n. Chr.), Joseph. ant. Iud. XVII

133. XVIII ind. 2. 29. 31 (= Zonar. VI 3); bell. Ind. II 117; vgl. Dio LV 27, 6. [Stein.]

3) C. Coponius. T. und C. Coponii, Enkel von Nr. 8 werden im J. 698 = 56 von Cicero (Cael. 24; Balb. 53) als junge Männer von guter Bildung gerühmt. 701 = 53 nahm einer von ihnen — es bleibt ungewiss, welcher — an dem parthischen Feldzuge des Crassus teil, commandierte die Besatzung von Carrhae und nahm den Oberfeldherrn mit dem Reste seines Heeres nach der Niederlage in die Stadt auf (Plut. Crass. 27, 8f.). Der jüngere Bruder, C. Coponius, war 705 = 49 beim Ausbruch des Bürgerkrieges Praetor und schloss sich an Pompeius an, der ihm im Februar befahl, sich mit den Consuln zu vereinigen und nach Griechenland hinüberzugehen (Denare mit der Aufschrift: *C. Coponius pr[ae]tor*) Mommsen Münzwesen 650. Cic. ad Att. VIII 12 A, 4). Er führte mit C. Marcellus (s. oben Bd. III S. 2737 Nr. 217) zusammen den Befehl über die rhodischen Schiffe in der Flotte des Pompeius, suchte 706 = 48 vergeblich den M. Antonius am Übergange nach Dyrrhachion zu hindern und büsste sein Geschwader durch Sturm ein (Caes. bell. civ. III 5, 3. 26, 2. 27, 1ff. Cic. div. I 68. II 114). Im J. 711 = 43 wurde C. von den Triumvirn auf die Proscriptionsliste gesetzt, aber seine Gattin erlangte durch ihre Aufopferung von Antonius seine Begnadigung (Appian. bell. civ. IV 40 ohne Vornamen). Unter dem J. 722 = 32 erzählt Vell. II 83, 3 von ihm: *Coponius vir e praetoriis gravissimus, P. Sili socius, cum recens transfuga multa ac nefanda (L. Munatius) Planus absenti Antonio in senatu obiceret: multa, inquit, meherecules fecit Antonius pridie quam tu illum relinqueres.*

4) L. Coponius, Sohn eines L. aus der Tribus Collina, Senator, unterschrieb als Zeuge den Senatsbeschluss, der über das Bündnis mit den Juden unter Hyrkan I. gefasst wurde und aller Wahrscheinlichkeit nach ins J. 615 = 139 gehört (Joseph. ant. Ind. XIV 145).

5) M. Coponius, hatte nicht lange vor 663 = 91 einen Erbschaftsprozess mit M. Curius, der dadurch Interesse gewann, dass beide Parteien durch hochberühmte Anwälte vertreten waren, C. durch den grossen Juristen Q. Scaevola, sein Gegner durch den grossen Redner L. Crassus (Cic. de or. I 180. II 140; Brut. 194).

6) Q. Coponius. Als Beispiel altrömischer Sittenstrenge führt Plin. n. h. XXXV 162 an: *Q. Coponium invenimus ambitus damnatum, quia vini amphoram dedisset dono ei, cui suffragatio erat.* Vgl. Mommsen Strafrecht 668, 3 und Nr. 7.

7) Q. Coponius. Eine delphische Inschrift aus republicanischer Zeit, nach der Ansicht des Herausgebers vielleicht noch vor 608 = 146 gesetzt, meldet: *[To] κοινὸν τῶν Φωκίων [v] Κόνιον Κο...ιον Κοῖντον υἱὸν προεβερτὴν Ρωμαίων ἀρετῆς ἔνεκεν καὶ εὐνοίας τῆς [ε]ἰς αὐτὸ πόλιν Πυθίων [Haussoullier Bull. hell. VI 448].* Da das Praenomen Q. bei den Cosconii anscheinend noch nicht nachgewiesen ist, darf man vielleicht eher *Κοπ[ι]ών[ι]ον* als *Κοσκ[ι]ών[ι]ον* ergänzen; auch Nr. 6 kann in dieselbe Zeit gehören und vielleicht mit diesem Legaten identisch sein.

8) T. Coponius aus Tibur, Grossvater von Nr. 3 und Nr. 9, erhielt infolge eines gegen C. Papirius Maso erfolgreich durchgeführten Quæstionenprocesses das römische Bürgerrecht (Cic. Balb. 53; vgl. Mommsen St.-R. III 642.) Noch später kommt der Name C. in Tibur vor (vgl. CIL XIV 3540. V 1027; vgl. *Couponii* in Tibur XIV 3538. 3740).

9) T. Coponius, s. o. unter Nr. 3. [Münzer.]

10) T. Coponius, (Κοπώνιος) Maximus, Sohn des gleichnamigen Hierokeryx aus Hagnus, atheischer Archon 117—124 n. Chr., CIA III 2. Er war auch Priester des Demos und der Chariten und Agonothe der Kaisaren und Vorsteher der stoischen Schule, CIA III 661. Wohl nicht identisch mit ihm (wie Dittenberger anzunehmen geneigt ist), sondern eher sein Sohn ist der Ephebe CIA III 1003. [v. Schoeffer.]

Copori s. Capori.

Cora (Κόρα, Einwohner *Coranus*, Κορανός), uralte feste Stadt am westlichen Abhange des Volskergebirges, jetzt Cori. Ihre Gründung schreibt die Tradition teils mythischen Trojanern (Dardanus: Plin. VI 63. Solin. 2, 7; Coras: Serv. Aen. VII 670. 672), teils den Latinern (Albanern: Diod. bei Euseb. chron. I 287 Schoene. Vergil. Aen. VII 776. Origo gentis Rom. 17, 6) zu; noch andere hielten C. für eine ursprünglich volskische, später mit einer latinischen Colonie belegte Niederlassung (Liv. II 16, 8. 22, 2). Als Latiner betrachtete die Coraner auch Cato, wenn er (frg. 12 Jord., bei Prisc. IV 4, 21) sie unter den Mitbegründern des Heiligtums der Diana bei Aricia aufführt ebenso Dionys. III 34 oder seine Quelle, wenn er als einen der Führer der albanischen Städteliga gegen Tullus Hostilius den Ζῆλος Πονηλῆιος ἐκ πόλεως Κόρας nennt. In den unklaren und durch Wiederholungen getrübbten Notizen über die Kriege Roms mit den Nachbarstaaten nach Sturz der Königsherrschaft erscheint C. unter den Feinden der Römer (Liv. II 16. 22; vgl. Propert. V 10, 26 *captae iugera terna Corae*). Der Name der Coraner kommt vor im Foedus Cassianum bei Dionys. V 61 (Κορών die Hs.); im J. 330 wird ein Einfall der Privernaten in das Gebiet von C. und Zerstörung der Stadt gemeldet (Liv. VIII 19, 5). Die Silber- (und zweifelhaften Kupfer-)Münzen von C. stammen spätestens aus dem 5. Jhd. der Stadt. Mommsen Röm. Münzw. 210. 311. 319. CIL I 12. Garucci Monete dell' Italia II 74. Später wird C. von den Schriftstellern selten erwähnt (Liv. XXVI 8, 10. 11 *Appiae vicina*. Strab. V 237. Lucan. VII 392 Zerstörung im Bürgerkriege unter Marius und Sulla. Flor. I 11, 6 *Cora — quis credat — et Alsium terrori fuerunt* [wo die Lesart *Sora* der Hs. nicht dadurch gestützt wird, dass derselbe Irrtum sich schon bei dem Ausschreiber Iordanes Rom. 124 findet; der Zusammenhang spricht deutlich für die nähere Stadt]. Sil. Ital. VIII 380). Aus den Inschriften ersehen wir, dass C. in der Kaiserzeit ein Municipium war und unter vier Magistraten stand, die sich in älterer Zeit *censores* (CIL X 6509) und *praetores* (CIL X 6527), in späterer *quattuorviri* nennen; die Decurionenversammlung führt meist den Titel *senatus*. Ein *curator r. p. Coranorum* Ephem. epigr. IX 853 = CIL VI 32275. Die Tribus von C. war die Papiria (Kubitschek Imp. Rom. tributim descrip-

tum 17). In den Biographien der Päpste aus dem 4. Jhdt. wird zwar die *civitas C.* und das *territorium Coranum* öfters erwähnt (s. den Index zu Mommsens Ausgabe des Lib. pontific. 277), aber in der Folge scheint der Ort ganz verödet zu sein (Symm. ep. 18 [*Corā rustica*]. II 3. VI 61), so dass erst vom 13. Jhdt. an seiner wieder häufiger gedacht wird (Tomassetti Campagna Romana I 67).

Wohl infolge dieser Verödung sind die antiken Reste in C. höchst beträchtlich; eine Ringmauer aus schönem Polygonalwerk umzieht in dreifachem Kreise die Unterstadt, die Oberstadt und die Akropolis; ihr Alter pflegt meist stark überschätzt zu werden, ebenso wie das der antiken Brücke unmittelbar am Ausgange der Stadt, welche ein schöner Bogenbau aus dem Ende der Republik oder Anfänge der Kaiserzeit ist. Besonders bemerkenswert aber sind der schöne kleine dorische Tempel (gewöhnlich ohne Grund dem Hercules zugeschrieben; Inschrift CIL X 6517: *M...ius M. f. L. Turpilius L. f. duumvires de senatus sententia aedem faciendam coaraverunt eisdemque probavere*) am höchsten Punkte der Stadt und der tiefer gelegene korinthische, laut Inschrift (CIL X 6506, vgl. 6505) dem Castor und Pollux geweiht (s. auch Not. d. scavi 1887, 33). Vgl. G. B. Piranesi Antichità di Cora, Rom. o. J. fol. max. G. A. Antolini Il tempio d' Ercole a C. Rom 1785 fol. Nibby Dintorni di Roma I 30 487—512. Canina Edifizj die Roma VI Taf. 100. 101. Lateinische Inschriften aus C. CIL X 6505—6552. 8416. Neue Ausgrabungen in C.: Not. d. scavi 1877, 273. 1880, 290. 1881, 168. [Hülse.]

2) s. Chora Nr. 5.

Coracinus, fingierte Persönlichkeit, der Unzucht nachgesagt wird, bei Mart. IV 43. VI 55. [Stein.]

Coralis, eine Quelle an der mittleren Westküste Arabiens (Plin. VI 150). Glaser (Skizze 40 87) sucht sie in der Nähe des Hafens von Halj. [D. H. Müller.]

Coralius, bithynischer Fluss östlich vom Sangarios. Plin. n. h. VI 4. [Ruge.]

Coralliba, Inselgruppe VIII m. p. von Bibakta (s. d.) gegenüber dem Alexanderhafen (jetzt Karäçi) westlich vom Indus, Nearchos bei Plin. VI 80; gemeint sind die achtzig Fuss hohen Felsklippen Andai oder 'oyster-islands' südlich von der Karäçibucht; skr. *kôra* 'Kapsel, Knospe, geschlossene Schale', *dvîpa* prakt. *dîba* 'Insel'. [Tomaschek.]

Coranus. 1) Quinquievir (unbekannt, mit welchem Auftrag), dann *scriba*, täuscht die Hoffnungen seines Gläubigers und Schwiegervaters Nasica auf reiche Erbschaft, Hor. sat. II 5, 56f. 64—69.

2) Praetorianersoldat, dessen im Dienst erworbenes Vermögen die Habgier seines Vaters erregt, Iuven. XVI 54—56.

3) Willkürlich gewählter Name bei Mart. IV 37, 1. IX 98, 3. [Stein.]

Coras, Heros eponymos und Gründer der Volskerstadt Cora (Serv. Aen. VII 672, vgl. 670). Er wird neben seinen Brüdern Catillus und Tiburnus auch als Gründer von Tibur genannt und sollte wie diese ein Sohn des älteren Catillus und Enkel des Amphiarao sein (die Belegstellen s.

unter Catillus Nr. 2). Verg. Aen. VII 670ff. führt C. unter den Gegnern des Aeneas auf.

[O. Rossbach.]

Corax ist der Name vermutlich des linken Handpferdes (s. Principium) eines Rennspannes, das gleich beim Start seinen Lenker aus dem Wagen schleuderte und trotzdem den Sieg gewann, Plin. n. h. VIII 160. Friedländer S.-G. II⁶ 335. 512. [Pollack.]

Corbilon (*Κορβιλών*), einstangesehene Handelsstadt an der Mündung des Liger nach Polybios (Pytheas) bei Strab. IV 190, der dem Pytheas keinen Glauben schenkt. Die Lage ist nicht näher bestimmbar. Ob phöniciischen Ursprungs? Desjardins Géogr. de la Gaule I 289f. II 139. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Corbio. 1) **Corbio** (*Κορβίων*, Einwohner *Κορβιται* Dionys. V 61), alte Stadt in Latium nicht weit vom Algidus, häufig genannt in den Kriegen der Römer und Aequer (Liv. II 39, 4. III 28. 30, 8. 24. 69. Dionys. V 61, 3. VI 3, 1. VIII 19, 3. X 66, 6. 26. 30). Im J. 457 n. Chr. soll C. von dem Consul Horatius Pulvillus zerstört worden sein (Liv. III 30), und obwohl es noch einmal im J. 446 (Liv. III 66. 69) genannt wird, verschwindet es doch später aus der Geschichte. Man setzt es seit Holsten (ad Cluv. 162) gleich Rocca Priora, am östlichen Abhange des Albanergebirges; doch beruht die Ansetzung nur auf einer Reihe von zum Teil unsicheren Combinationen. Vgl. Nibby Dintorni di Roma III 21—24. Abeken Mittelitalien 68. [Hülse.]

2) Stadt der Sussetaner in Hispania Citerior, nur erwähnt in dem kurzen aus den Annalen geschöpften Bericht über den Feldzug des A. Terentius Varro von 570 = 184 v. Chr. (Liv. XXXIX 42, 1 in *citeriore A. Terentius oppidum Corbionem vineis et operibus expugnavit, captivos vendidit*). Die zerstörte Stadt wird nachher nicht mehr genannt; das Gebiet der Sussetaner ist das von Osca (Plin. III 24 *Oscenses regionis [S]ussetaniae*, so ist das überlieferte *Vessetaniae* zu bessern). Dort also muss die Stadt gelegen haben. **Corbis** kommt als iberischer Mannsname vor (Liv. XXVIII 21, 6); vgl. auch das gallische **Corbilon**. [Hübner.]

3) s. Hortensius Corbio.

Corbis, ein spanischer Häuptling, focht 548 = 206 bei den von P. Scipio in Karthago nova veranstalteten Gladiatorenspielen freiwillig im Zweikampf mit seinem Vetter Orsua um die Herrschaft seines Stammes und blieb Sieger (Liv. XXVIII 21, 6—10). [Münzer.]

Corbitae, grosse, schwerfällige Kauffahrer (Plaut. Poen. 507. Cic. ad Att. XVI 6, 1. Non. p. 533), nach Festus ep. p. 37 so genannt, weil sie zum Zeichen Körbe am Masttopp aufhängten; vielleicht diene solch ein Korb als Standpunkt des Ausgucks, schwerlich aber zur Benennung der Schiffsart. [Assmann.]

Corbulo. 1) Von Iuven. III 251 als Beispiel für einen besonders kräftigen Mann genannt. Dass damit der unter Claudius und Nero als Feldherr berühmte Cn. Domitius Corbulo gemeint sei, ist undenkbar. Die Glossatoren (vgl. auch Jahrb. f. Philol. Suppl. XXII 414) bezeichnen ihn als Athleten oder Lastträger, wissen also auch nichts über ihn.

2) Beiname des Cn. Domitius Corbulo, s. d. [Stein.]

Corbulonis fossa s. Fossa.

Corcae (Geogr. Rav. 223, 4) s. **Corcoras**.

Corconiana, Ort in Sicilien, Itin. Ant., 95, 13 mp. östlich landeinwärts von Agrigent.

[Hülse.]

Corconti (*Κορκοντοί*), Volk in Germania Magna, von Ptol. II 11, 10 ἐπὶ τῷ Ἀσκιβουργίῳ ὄρει angesetzt. Man hat damit den tschechischen Namen des Riesengebirges Krkonoše zusammengestellt, der aber nach Zeuss Die Deutschen 123 slavische Etymologie hat. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde II 373. Nach Much Deutsche Stammsitze 110ff. sollen die C. identisch sein mit den Marsingi des Tacitus (?); er hält *Κορκοντοί* für die richtige Schreibung und deutet den Namen als 'Schwächlinge'.

[Ihm.]

Corcoras, rechter Nebenfluss der Save in Pannonia superior, jetzt Gurk (slovenisch Krka), 20 von Ptol. II 11, 10 ἐπὶ τῷ Ἀσκιβουργίῳ ὄρει angesetzt. Man hat damit den tschechischen Namen des Riesengebirges Krkonoše zusammengestellt, der aber nach Zeuss Die Deutschen 123 slavische Etymologie hat. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde II 373. Nach Much Deutsche Stammsitze 110ff. sollen die C. identisch sein mit den Marsingi des Tacitus (?); er hält *Κορκοντοί* für die richtige Schreibung und deutet den Namen als 'Schwächlinge'.

[Ihm.]

Corcureti, Ort in Hibernia, nur erwähnt in Adamnani vita Columbae (I 47 p. 89 in populo *Korkureti*), wahrscheinlich Corkaree in der Graf- 40 schaft Westmeath, nördlich von Mullingar (Holder Altkelt. Sprachschatz 1118). [Hübner.]

Corecra nigra (Mela II 114: *nigra Corecra*. Agathem. 23: *ἡ μέλαινα Κόρκυρα*. Ptolem. II 16, 14: *Κόρκυρα ἡ μέλαινα*. Itin. Ant. und Tab. Peut. *Corecra*. Geogr. Rav. 407, 16: *Corcora*), die grosse dalmatinische Insel Curzola (kroat. Korčula und Karkar; bei Constant. Porphy. de adm. imp. c. 30. 36 schon *ἡ Κόρκυρα* ἔτι τοι *Κίκερ*), die sich, da sie von der Halb- 50 insel Sabbioncello nur durch den schmalen Canal di Curzola getrennt ist, für die Küstenschiffahrt trefflich eignete, und da sich nördlich von der genannten Halbinsel die Narenta in die Adria ergießt, konnte von hier aus der Verkehr mit dem hercegovinischen und bosnischen Hinterlande leicht angebahnt und unterhalten werden (Mommsen Röm. Gesch. V³ 184). Nach Apoll. Rhod. IV 567ff. (*μελανομένην δὲ μιν ἄνδρες ναυτίλοι ἐκ πόντιο κελαινῇ πάντοθεν εἴη δερχόμενοι Κέρκυραν ἐπικιλοῦσι Μέλαιναν*) bekam sie den Beinamen von ihren schwarzen Waldbeständen. Sie wurde den Griechen frühzeitig bekannt (Skyl. 23: *... καὶ ἐτέρα νῆσος ἐγγὺς ταύτης [Μελίτης], ἥ ὄνομα Κέρκυρα ἡ μέλαινα καὶ ἐκτερεῖ τῷ ἐνὶ τῶν ἀκρωτηρίων νῆσος αὐτῆς παραλλίας χώρας σφόδρα, τῷ δὲ ἐτέρῳ ἀκρωτηρίῳ καθήκει ἐπὶ τὸν Νάρωνα ποταμόν. Ἀπὸ δὲ τῆς Μελίτης ἀπέχει στά-*

δια κ', τῆς δὲ παραλλίας χώρας ἀπέχει στάδια ἧ'); nach Seymn. 426ff. (*Φάρος δὲ τοῦτον ἀπὸ πωθεν κειμένη νῆσος Παρίων κτίσις ἐστίν, ἥ τε λεγόμενη Μέλαινα Κόρκυρ', ἣν Κνιδιοὶ κατέκισαν*). Strab. VI 315 (*... ὃν τοῖς μὲν πλησιάζει νῆσος ἡ μέλαινα Κόρκυρα καλουμένη καὶ πόλις, Κνιδίων κτίσμα, τοῖς δὲ Ἀρδιαίοις ἡ Φάρος, Πάρος λεγόμενη πρότερον* · Παρίων γάρ ἐστι κτίσμα, vgl. II 124: *ἡ Μέλαινα Κόρκυρα καὶ Φάρος*) und Plin. n. h. III 152 (*ab Issa Corecra Melaena cognominata cum Cnidiorum oppido distat XXV m. passuum*) hatten hier die Knidier eine Colonie angelegt; A. Bauer Arch.-epigr. Mitt. XVIII 128ff. vermutet, dass dies, vielleicht zwischen 394 und 390 v. Chr. geschehen ist. Später (noch im 4. Jhd.?) haben, wie die im Osten der Insel bei Lumbarda (südöstlich von Curzola) gefundene Inschrift (Agramer Vjestnik hrv. arheol. društva V 97. XIII 42; eine vollständigere Publication derselben bereitet J. Brunšmid für die Abhandlungen des arch.-epigr. Seminars in Wien vor) lehrt, die Issaer (Lissa) eine Colonie auf C. gegründet. Unter Agron wird diese Insel wie auch das benachbarte Pharos (Lesina, vgl. Bauer a. a. O. 135ff.) von den Illyriern occupiert worden sein. Nach Appian. III. 16 (*Μελιτηνοὺς καὶ Κορκυρηνοὺς, οἱ νῆσους ὥκουν, ἀνέστησεν ἄρδην, ὅτι ἐλήστεον τὴν θάλασσαν καὶ τοὺς μὲν ἡβώντας αὐτῶν ἔκτεινε, τοὺς δ' ἄλλους ἀπέδοτο*) hat Augustus die Coreyraer wegen ihrer Raubfahrten auf das empfindlichste bestraft. Doch muss sich die Insel wieder erholt haben, denn wir finden Zeugnisse römischen Lebens und italischer Einrichtungen über die ganze Insel verbreitet: a) Im Osten: in Curzola, dem alten und neuen Hauptorte der Insel (CIL III 3067 [vgl. p. 1644]: (*se*) *vir* (?). 3071 [vgl. 10086]. 3073 = 10088. 10090), Zrnova (CIL III 3065, vgl. 10082), und bei Lumbarda (CIL III 3072, vgl. 10087), in Smokvica (CIL III 3069, 3070, vgl. 10085) und in Blatta (CIL III 3068 [vgl. 10084]. 10089. Sarajevoer Glasnik 1895, 121f.), wo sich ein Tempel der Venus Pelagia mit eigenem Priester befand (CIL III 3066 = 10083). c) Im Westen: in Poplot bei Valle grande (CIL III 10091). CIL III p. 392. 1037. 1644. Kiepert Formae orbis antiqui XVII und Lehrbuch der alten Geographie 360. H. Cons La province Rom. de Dalmatie 58. 93. 244f. 358. Ostioich Compendio storico dell' isola di Curzola 1878. Bull. Dalm. IV 90. 123. 187. X 73. 75. XII 181. XIV 38.

[Patsch.]

Corda. 1) **Corda** (*Cordanum*?), Insel an der Westküste Galliens beim Geogr. Rav. IV 23 p. 442, der wie es scheint in der Richtung von Süden nach Norden aufzählt *Ollarione* (jetzt Oleron), *Ratis* (jetzt Ile de Ré), *Corda*, *Noetia*. So lesen die Herausgeber Pinder und Parthey, andere (vgl. Desjardins Géogr. de la Gaule I 273. Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Cordanum*) *Cordano et Oia* und beziehen *Oia* auf die Insel d'Yeu. Man vermutet in C. la tour de Cordouan an der Mündung der Garonne. Vgl. Antros.

[Ihm.]

2) Stadt der Selgovae im nördlichen Britannien nach Ptolemaios (II 3, 6 *Κόρδα*, danach beim Geogr. Rav. 433, 20 *Corda*), etwa im Thal der Nith; die Lage ist nicht ermittelt. [Hübner.]

Cordius. 1) Cordius (bei Dio und in einigen Hss. der Hist. Aug. ist *Gordius* überliefert, doch ist jene Form inschriftlich besser beglaubigt), Wagenlenker, eine der Creaturen Elagabals (218—222 n. Chr.), der ihn sogar zum Praefectus vigilum machte, aber auf Verlangen der Soldaten wieder entfernen musste, Hist. Aug. Elag. 6, 3. 12, 1. 15, 2. Dio ep. LXXIX 15, 1. [Stein.]

2) M'. Cordius Rufus, IIvir (monetalis) um das J. 705 = 49 v. Chr. (Mommsen Röm. Münz-
wesen 651. Cavedoni bei Borghesi Oeuvres I 269, 3. Babelon Monn. de la républ. Rom. I 382f. Bahrfeldt Numism. Ztschr. Wien XXVIII 1896, 92). Da einige seiner Münztypen Ähnlichkeit mit pontischen Münzbildern zeigen, schloss Cavedoni, dass C. Pompeius in den Orient begleitet habe (vgl. Mommsen 657, 557. Babelon a. a. O.). Wohl der nämliche ist M'. Cordius M' f. Rufus, praetor proco(n)s(ule) (vgl. Mommsen St.-R. II³ 650, 2), aed(ilis) lustr(a)lis mon(itor) sac(rorum) in Tusculum (CIL XIV 2603 = Dessau 902 [Tusculum], wohl Grabschrift, ergänzt von Mommsen). C. stammte wahrscheinlich aus Tusculum, wofür auch das Erscheinen der dort verehrten Dioscuren auf seinen Münzen spricht (vgl. Borghesi I 270). [Groag.]

Corduba (Κορδύβη), grosse und berühmte Stadt in Hispania Ulterior. In seiner Erzählung von den hispanischen Feldzügen des M. Claudius Marcellus (zuerst 585 = 169 v. Chr., dann III consul 602 = 152 v. Chr.), des Enkels des Eroberers von Syrakus, hatte Polybios vielleicht schon die durch ihn erfolgte Gründung der römischen Stadt erwähnt (XXX 2, 2, wo nur bemerkt ist, dass er *ἐν Κορδύβῃ* überwinterte). In den übrigen kurzen Berichten über diese Feldzüge (Liv. XLV 4, 1; epit. XLVIII. Appian. Hisp. 48—50. Eutrop. IV 9. Obsequ. 18) wird die Stadt nicht genannt. Auch im Krieg gegen Viriatus (612 = 142 v. Chr.) war sie Winterquartier des Quinctius und des Q. Fabius Maximus Servilianus (Appian. Hisp. 68. 67). Erst Poseidonios nannte sie *Μαρκέλλων κτίσμα* und pries ihre Grösse, die Fruchtbarkeit ihres Gebietes und die Vorteile ihrer Lage am Baetis; von Anfang an hätten *Ρωμαίων τε καὶ τῶν ἐπικυρίων ἄνδρες ἐπιλεκοὶ* sie bewohnt oder seien dort angesiedelt worden: *καὶ δὴ καὶ πρῶτῳ ἀποικίαν ταύτην εἰς τοὺςδε τοὺς τόπους ἔστειλαν Ῥωμαῖοι* (Strab. III 141). Auf den in republicanischer Zeit geschlagenen Münzen des Quaestors Cn. Iulius L. f. mit dem wohl auf Caesars Stammutter bezüglichen Bild der Venus und des Cupido heisst die Stadt schlechthin *Corduba* (Mon. ling. Iber. nr. 124 a; auf einigen Exemplaren steht noch *Bal*, was man auf Cornelius Balbus bezogen hat, doch ist die Deutung ganz unsicher); Marcellus könnte also nur einen *vicius civium Romanorum* oder *Italicorum* dort gegründet haben (vgl. Italica). Erst auf den Münzen des Augustus (nr. 124 c. d) erscheint der Name *colonia Patricia* und die Aufschrift *permissu Caesaris Augusti*, den auch Inschriften bezeugen (CIL II Index p. 1143). Sie kann ihn nicht wohl von dem Plebeier Marcellus erhalten haben; die Angabe des Poseidonios, dass sie die erste dorthin geführte römische Colonie sei — mit Ausnahme des einige Jahre älteren Carteia, das eine besondere Art von Colonien bildet (s. Bd. III S. 1618) —, braucht nicht not-

wendig auf Marcellus bezogen zu werden. Andererseits beweist das Fehlen der Namen *Iulia* und *Augusta*, trotz der priesterlichen Abzeichen auf den Münzen des Augustus, dass ihre Gründung noch in republicanische Zeit fällt. Der Gründer der Colonie (vielleicht Cn. Pompeius oder seine Söhne) als *colonia civium Latinorum* und *libertinorum* und der Name *Patricia* — auf die ausgewählten Colonen aus Italien und Hispanien kann er natürlich nicht gedeutet werden — bleiben unsicher. Cicero gedenkt der Sparsamkeit des L. Piso, der als Praetor der Ulterior im J. 642 = 112 v. Chr. in C. auf offenem Markt sich vom Goldschmied einen Goldring mit zugewogenem Golde herstellen liess (Verr. IV 56), und des Q. Metellus Pius, Proconsul der Ulterior in den J. 675—682 = 79—72 v. Chr., der in C. geborenen Dichtern Gehör schenkte (pro Arch. 26). In Caesars beiden hispanischen Feldzügen wird C., wo ihn epileptische Anfälle zuerst heimsuchten (Plut. Caes. 20, oft genannt. Hier hielt Caesar im J. 705 = 49 v. Chr. eine Versammlung von Vertretern aller Städte der Provinz ab, die zur Unterwerfung des Legaten des Pompeius M. Terentius Varro, des berühmten Schriftsteller, und seiner beiden Legionen führte (Caes. bell. civ. II 19, 1—21, 3. Liv. epit. CXI). Aber die Erpressungen und Gewaltsamkeiten des von Caesar in der Ulterior zurückgelassenen Proconsuls Q. Cassius Longinus, die Meuterei beider früheren Legionen des Varro und des eigenen Quaestors des Longinus M. Claudius Marcellus führten zum Abfall der Stadt von Caesar und hätten den heftigsten Kampf vor und innerhalb ihrer Mauern hervorgerufen, wenn nicht durch das Dazwischentreten des Proconsuls der Citerior M. Aemilius Lepidus eine Verständigung erzielt worden wäre (Caes. bell. civ. II 20. 21. Bell. Alex. 49, 1—64, 1. Dio XLI 15, 24. Appian. bell. civ. II 104). Ebenso ist im Krieg gegen die Söhne des Pompeius C. der Ausgangspunkt von Caesars Feldzug im Herbst des J. 709 = 46. Dabei wird das Bestehen der römischen Strasse von Castulo aus nach C. und Gades erwähnt, *τὰ μέγιστα τῶν ἐμπορίων* (Strab. III 160). Es gelang ihm jedoch nicht, die Stadt, in der sich Sextus Pompeius festgesetzt hatte, zu nehmen (Bell. Hisp. 2, 1—12, 2. 32, 4. 6. Dio XLIII 32. 33). Nach der Kunde von der Schlacht bei Munda verliess Sextus Pompeius die Stadt (Cic. ad Att. XII 37, 4. Bell. Hisp. 32, 3. 4. Dio XLV 10), die Caesar dann nach dem freiwilligen Tode ihres Verteidigers Annus Scapula mit Mühe einnahm (b. Hisp. 33, 1. Dio XLV 39. Appian. bell. civ. II 105). In dem Epigramm, das die Unterschrift *Seneca de se ad patriam* trägt (Anthol. Lat. 409 R.), wird der Kämpfe unter Caesar und Pompeius und mit iberischen Stämmen gedacht (*Lusitanus quateret cum moenia latro, figeret et portas lancea torta tuas*). Nach Caesars Tod schrieb C. Asinius Pollio, der Dichter und Geschichtschreiber, damals Proconsul der Ulterior, dem Cicero aus C. zwei seiner bekannten Briefe, den dritten aus C.s Umgebung (Cic. epist. X 31. 32. 33). Sicherlich hat Caesar die Stadt nicht ohne Besatzung gelassen. Auf den unter Augustus geschlagenen Münzen von C. sind der Adler, zwei Feldzeichen und die Namen der fünften und zehnten Legion zu lesen (CIL II p. LXXXVIII); zwei Cohorten der fünften standen

schon unter Q. Cassius Longinus dort (Bell. Alex. 57, 5); wahrscheinlich haben Veteranen dieser oder anderer Legionen des Augustus hier Landlose erhalten. In den Inschriften von C. werden nur ein Centurio, ohne Angabe seines Truppenteils (CIL II 2215), ausserdem nur frühere Officiere genannt, die zuletzt städtische Ämter bekleideten (CIL II 2222. 2224. 2225). Aber schon zu Caesars Zeit gab es in C. einheimische Truppen (bell. civ. II 19, 3 *cohortes duae, quae colonicae appellabantur*), wie in der caesarischen Lex Iulia von Urso solche städtische Bewaffnete vorgesehen sind (cap. CIII tab. III 5, 2). Diese Truppen können in C. fortbestanden haben, auch seitdem unter Augustus die neue Provinz dem Senat gegeben worden. C. ist seitdem, obgleich es bei Strabon (III 166), wo er von der Verwaltung der Provinzen berichtet, nicht ausdrücklich gesagt ist, unzweifelhaft die eigentliche Hauptstadt der Provinz, wenn auch daneben Hispalis (s. d.) eine grosse Bedeutung hatte und Italica (s. d.) zeitweise militärisch besetzt war. Dies beweisen die hier zahlreich gefundenen Inschriften höherer Provincialbeamter (CIL II 2203. 2204. 2205. 2208. 2209. 2210—2214. 5522); darunter eine Anzahl von Statuen für die Kaiser von August bis zum jüngeren Constantin und Constantius (II 2197—2207). C. war Sitz des *concilium provinciae* mit den Statuen der *flamines provinciae* (CIL II 2220. 2221. 2224. 2228. vgl. 2195. 5523) und anderer Beamter der Provinz (II 2230).

In der Beschreibung der Provinz bei Mela und Plinius wird C. unter ihren bedeutendsten Städten (Mela II 88) und als Hauptstadt des Gerichtsbezirks hervorgehoben (Plin. III 7. 10. 13. 14); eine *basilica* wird erwähnt im Bell. Alex. 52, 2. Schon im Bellum Alexandr. ist vom *Conventus Cordubensis* die Rede (57, 5. 59, 1), und bei Strabon wird es *τρόπον τινὰ μητρόπολις τοῦ τόπου τοῦδε* genannt (Strab. III 141, was sich auf C., nicht auf Munda bezieht; daher auch *μητρόπολις* in vielen Hss. des Ptolem. II 4, 9). Berühmt wurde C. als Heimat des Lucan und der beiden Seneca (Marcial. I 61, 7. Suet. frg. 47. 87 Reiff. Anthol. Lat. 668 R.). Dichter aus C. werden schon unter Metellus Pius (Cic. pro Arch. 26) und beim älteren Seneca genannt (suasor. 6, 27). Eines Aemilius Aelianus aus C., der als Feind des Augustus verklagt war, in Rom, gedenkt Sueton (Aug. 51); unter den Verschworenen gegen das Leben des Gaius Caesar (Caligula) war ein Aemilius Regulus aus C. (Joseph. ant. XIX 17. 19). Varro erwähnt, dass in C. wie in Lanuvium und Falerii der Gebrauch des Wortes *cenaculum* in seiner eigentlichen Bedeutung erhalten sei (de ling. Lat. V 162). Dem Varro folgend gedenkt Plinius der reichen Ernte von essbaren Disteln in Karthago in Africa und C. (XIX 152), sowie des *aes Marianum* aus den Kupferbergwerken des *mons Marianus* (s. d.), das auch *Cordubense* heisse, offenbar von dem Hauptverkaufsplatz (XXXIV 4). In dem Bezirk von C. lagen reiche Bergwerke (daher Martial. IX 61 *nativum metallum* und Silius übertreibend III 401 *nec decus auriferae cessavit Corduba terrae*, vgl. XVI 470). Berühmt war auch seine Schafzucht (Col. VII 2, 4 *pretio commendabiles* — *quos praebet . . . in Baetica Corduba*. Martial. IX

61, 1ff. XII 63, 1—5). Im allgemeinen rühmt es Auson. urb. nob. 84. Es lag, wie schon bemerkt, an der grossen Strasse von der Grenze Baeticas nach Gades (Itin. Vicar. Itin. Ant. 402, 6. 409, 1. 413, 1. 5. 415, 3. Geogr. Rav. 315, 11); in seiner nächsten Nähe sind zahlreiche Meilensteine gefunden worden (CIL II 4701—4733. 6208). Die Wegmasse von dort nach Carteia werden genau angegeben (Bell. Hispan. 32, 6. Strab. III 141); auch diente es als fester Punkt für astronomische Berechnungen (Ptolem. VIII 4, 4). Obgleich die heutige Stadt nur wenige Überreste von Bauten aus römischer Zeit aufweist (Mauern und Brücke über den Baetis, CIL II p. 306. 886) — es gehören dazu nicht wenige und einige nicht unbedeutende Werke der römischen Plastik, Statuen und Büsten von Kaisern u. s. w., in einem städtischen Museum gesammelt (s. Hübner Antike Bildwerke in Madrid u. s. w., Berl. 1862, 312; die Sammlung Villa-Cevallos befindet sich jetzt im Museum Loring bei Malaga) —, so sind doch die dort gefundenen Inschriften ein hinreichender Beweis für ihre Bedeutung. Sie enthalten Zeugnisse für den üblichen öffentlichen Cultus (auch der Magna Mater, CIL II 5521) und die öffentlichen Spiele (5523), die Magistrate und Priester-tümer der Colonie (und einiger dazu gehöriger *pagi* und *vici*), deren römische Bürger zur Tribus Galeria zählten (Kubitschek Imp. Rom. tributum diser. 173), erwähnen eine beträchtliche Zahl von Vertretern der Künste und Handwerke, darunter einen *grammaticus Graecus* — noch Sidos-nius Apollinaris rühmt seine Schulen der Beredsamkeit (carm. IX 230ff.) und einen *medicus* der Colonie (2236. 2348), sowie ziemlich viel dort wohnende *incolae* aus anderen Städten der Provinz (vgl. CIL II p. 307 und Index p. 1143); die Grab-schriften zeigen vielfach altertümlichen Charakter. Auch blieb die Stadt bis in späte Zeiten stets Mittelpunkt der Provinz (in keiner der jüngeren geographischen Quellen fehlt sie, Divis. prov. p. 19, 5. Iul. Honor. p. 34, 2. Cosmogr. Aethici p. 79, 11 R.) und wird als Bischofssitz von den Chronisten (Sulpic. Sever. II 46, 8. Sozom. hist. eccl. I 10, 1. 16, 5) und in zahlreichen Concilienunterschriften seit dem 6. bis zum Ende des 7. Jhdts. (Mansi IX c. 1001 C u. s. w.) erwähnt. Auch an christlichen Grab- und Weihinschriften fehlt es nicht (Inscr. Hisp. christ. nr. 123. 125. 126. 128—134); Prudentius preist ihre Märtyrer Acisclus und Zoilus (peristeph. IV 19ff.); doch ist von ihren Schicksalen unter den westgothischen Königen nur wenig bekannt (Chron. Caesaraug. a. 568. Joh. Biclär. a. 572. 584, 2. 3). Auf ihren westgothischen Münzen wird der Name schon *Cordoba* geschrieben (Heiss Monn. wisig. p. 49); *Corduba* hat die Cosmographia Aethici (p. 79, 11 R.); noch jetzt schwankt die Schreibung zwischen *Cordoba* und *Cordova*, wie gesprochen wird. [Hübner.]

Corduenus s. Aelius Nr. 41.

Cordus. 1) Dichter einer Thesis, Iuven. I 2 (*Codri* die geringeren Hss. und Serv. zur Aen. I p. 4, 2 Th. und XI 458). Der Name auch bei Martial II 57, 4. V 23, 8. 26 als der eines Stutzers; willkürlich gewählter Name ebd. III 15. 83. [Skutsch.]

2) s. Aelius Nr. 42, Caesius Nr. 19, Cremutius, Iulius, Marius, Valerius.

Corellius. 1) Römischer Ritter aus Ateste (*tribu Romilia*), der ein Mittel zur Veredlung der Kastanie ersann, wonach die so gepflanzte Kastanienart den Namen *Corelliana* erhielt, Plin. n. h. XVII 122. XV 94. [Stein.]

2) **Corellius Pansa**, Consul ordinarius des J. 122 n. Chr. mit M. Acilius Aviola (CIL VI 10048; sonst in Inschriften und Fasten nur *Pansa*). Es wäre denkbar, dass C., der nach der Sitte seiner Zeit eine grössere Anzahl von Namen geführt 10 haben dürfte, der Sohn der Corellia Hispulla war (s. Nr. 6).

3) **Q. Corellius Rufus** (der ganze Name im Militärdiplom), wahrscheinlich Consul suffectus im October (?) eines unbekannten Jahres unter Vespasian zusammen mit (L. Funisulanus) Vettonianus (CIL XIV 4276 *Corellio et Vettoniano cos.*, vgl. Pallu de Lessert Fast. d. prov. Afr. I 163). Im J. 82 war C. Statthalter von Germania (superior, CIL III Suppl. p. 1960 dipl. XIV vom 19. Sept. 82). Seit seinem 33. Lebensjahre (etwa 63 n. Chr.) litt er an einem Fussleiden, das mit zunehmendem Alter sehr schmerzhaft wurde. Da die Krankheit auch auf den übrigen Körper übergrieff, war C. zum Selbstmorde entschlossen, schob ihn aber auf, um, wie er sagte, diesen Banditen (Domitian) auch nur einen Tag zu überleben (Plin. ep. I 12, 4—8). Unter Nerva genoss er hohes Ansehen (vgl. Plin. I 12, 3. IV 17, 4. 8. V 1, 5) und wurde vom Kaiser in die 30 Commission für Landverteilungen in Italien aufgenommen (vgl. Dio LXVIII 2, s. o. S. 145); zu diesem Amte nahm er sich Ti. Claudius Pollio (s. o. Bd. III S. 2842 Nr. 275) als Hilfsbeamten (Plin. VII 31, 4). Vielleicht noch im J. 97 oder 98 endete er durch freiwilligen Hungertod, nachdem er 67 Jahre alt geworden war (Plin. I 12, 1. 9—11, vgl. Mommsen Herm. III 37. Asbach Rh. Mus. XXXVI 1881, 43f.; Asbachs Vermutung, dass C. von Nerva den zweiten, von 40 Traian im J. 100 den dritten Consulat erhalten habe, ist kaum richtig, da Plinius I 12 nicht davon geschwiegen hätte). C. hinterliess die Gattin, Hispulla (Plin. I 12, 9), und eine Tochter, Corellia Hispulla (Nr. 6). Von seinen Schwestern (Plin. I 12, 3) ist Corellia (Nr. 5) bekannt. Er war ein väterlicher Freund des jüngeren Plinius (vgl. Plin. I 12. III 3, 1. IV 17, 4—10. V 1, 5. VII 11, 3. IX 13, 6); auch C. Iulius Cornutus Tertullus (Plin. IV 17, 9) und C. Geminus (I 50 12, 9) standen ihm nahe. [Groag.]

2) (Corellius) **Tereus**, Freigelassener des Ritters Corellius (Nr. 1), der die von seinem Herrn erfundene Kastanienveredlung vervollkommnete, weshalb auch nach ihm eine Kastanienart *Tereiana* genannt wurde, Plin. n. h. XVII 122. XV 94. [Stein.]

5) **Corellia**, Schwester des Corellius Rufus (Nr. 3), Gemahlin des Minicius Iustus, mit der Mutter des jüngeren Plinius befreundet. Bei den Spielen, die Plinius als Praetor (c. 93 n. Chr.) veranstaltete, führte ihr Sohn den Vorsitz; vielleicht ist derselbe mit L. Minicius Rufus cos. 88 zu identifizieren, Plin. ep. VII 11 (vgl. I 12, 3). 14 (Brief des Plinius an C.).

6) **Corellia Hispulla**, Tochter des Corellius Rufus (Nr. 3) und der Hispulla (Plin. ep. I 12, 3. 9. III 3, 1. IV 17). Ihr Gatte ist unbekannt;

Plinius nennt seinen Vater *clarus spectatusque*, ihn selbst und seinen Bruder *industri laude conspicui* (III 3, 1). Für ihren Sohn (vgl. I 12, 3), einen Knaben von ausnehmender Schönheit, empfahl Plinius den Iulius Genitor als Lehrer der Rhetorik (III 3). Vielleicht ist Corellius Pansa (Nr. 2) dieser Sohn gewesen. Etwa im J. 103/4 vertrat Plinius die Sache der C. in einem Process gegen C. Caecilius Strabo (IV 17). [Groag.]

Coresnius. Aufidius Coresnius Marcellus s. Aufidius Nr. 18, wo die Inschrift von Sagalassos [*τὸν*] κράτιστον πρεσβυτέρη καὶ ἀντιστρατήγον Κορέσιον Μάρκελλον ἢ λαμπροτάτη Σαγαλασσέων πόλιν τὸν ἴδιον βουλευτήν καὶ εὐεργετήν u. s. w. (Lanckoroński Städte Pamphyl. und Pisidiens II 227 nr. 204) hinzuzufügen ist. [Groag.]

Coresus, willkürlich gewählter Name für einen Eunuchen, Mart. VI 39, 21. [Stein.]

Corfidius. 1) Einen merkwürdigen Fall von Scheintod erzählt Varro (bei Plin. n. h. VII 176f. Licinian. p. 10 Bonn.) von einem römischen Ritter Corfidius, der mit einer Schwester von Varros Mutter verheiratet war und eine Tochter und einen jüngeren Bruder desselben Namens hatte.

2) **L. Corfidius**, etwa Sohn eines der beiden Brüder, römischer Ritter und Freund des Q. Ligarius, wurde von Cicero in der Buchausgabe seiner für Ligarius im J. 708 = 46 gehaltenen Rede (33) infolge eines Gedächtnisfehlers als anwesend genannt, obgleich er damals schon tot war (ad Att. XIII 44, 3). [Münzer.]

Corfinium (*Κορφίνιον*; Einwohner *Corfiniensis*), Stadt der Paelligner im Aternusthal, 7 mp. nördlich von Sulmo. Ohne Zweifel schon zur Zeit der Selbständigkeit der Paelligner bedeutend, tritt C. (über dessen Unterwerfung unter die Römer unsere Quellen gänzlich schweigen) in der Geschichte erst während des Bundesgenossenkrieges 90 v. Chr. auf. Die Italiker ersahen C. zu ihrer Bundeshauptstadt unter dem Namen Italia (Vell. Patere. II 16. Strab. V 2441. Diod. XXXVII 2 bei Phot. p. 538), sahen sich aber bald genötigt, den Sitz der Centralgewalt nach Aesernia zu übertragen (Diod. a. a. O. 539). Den Namen der Stadt *Italia*, nicht *Italica*, verbürgen die damals geschlagenen Münzen (Garrucci Monete dell' Italia 102ff. Berliner Münzkatalog III 1, 57ff.). Auch im Bürgerkriege erscheint es als ein wichtiger und fester Platz (Caes. b. c. I 15—23. Appian. bell. civ. II 38. Cic. ad Att. VIII 3, 7. 5, 2. IX 7, 1. 13, 7. 16, 1. Vell. II 50. Liv. epit. 109. Senec. de benef. III 24. Flor. II 13. Oros. VI 15. Lucan. II 478. Suet. Caes. 33; Nero 2. Plut. Caes. 34. Cass. Dio XLI 10. 11). Auch in der Kaiserzeit war es ein Ort von Bedeutung, namentlich infolge seiner Lage an der Via Valeria, welche ursprünglich hier endigte (Mommsen CIL IX p. 586), später aber durch Claudius eine Fortsetzung ins Aternusthal bis 60 Aternum erhielt (Mommsen a. a. O. p. 588). Es war Municipium unter *quattuorviri iure dicundo* (Mommsen CIL IX p. 297) und gehörte zur Tribus Sergia (Kubitschek Imp. Rom. tributim descr. 53); ausser von den Geographen (Plin. III 106. Ptolem. III 1, 64) und Itinerarien (Ant. 310. Tab. Peut. Geogr. Rav. IV 35 p. 282 P.) wird es erwähnt im Liber coloniarum 228 (*ager Corfinius lege Semproniana est assignatus: iter*

populo debetur ped. LXXX. 255. 260. Der Zeitpunkt des Unterganges von C. ist unbekannt; im frühen Mittelalter finden wir eine (inzwischen auch wieder untergegangene) Bischofsstadt Valva (Ughelli lt. sacr. I 1358. Jaffé² 648 zum J. 494—495) an ihre Stelle getreten. Bedeutende Reste finden sich bei der jetzt einsam stehenden stattlichen Kirche S. Pelino, der ehemaligen Kathedrale von Valva, 1 km. südwestlich von Pentima. In der Umgegend sind neuerdings zahlreiche kleine Ausgrabungen gemacht, doch wegen unzureichender Mittel meist mit geringfügigen Resultaten. Die zahlreichen Berichte A. de Ninos in den Not. d. scavi (hervorzuheben 1877, 211—216, 1878, 254—257. 1879, 182—186. 315—320. 1880, 143—146. 296—298. 382—389. 1883, 89. 1886, 421. 1895, 93. 1896, 52. 170. 298. 374. 492) betreffen fast nur Gräber aus verschiedenen Zeiten, von der paelignischen Epoche bis Ausgang der Kaiserzeit. Nicht einmal der Umfang der Stadt und der Lauf der Mauern steht bis jetzt fest (über die Untersuchungen des Oberst Stoffel vgl. Not. 1879, 318—320). Dialektische Inschriften aus C. Zvetajeff Inscript. Ital. infer. dial. 12—30 (hervorzuheben die von Bücheler Rh. Mus. XXXIII 271; Anth. epigr. 17 commentierte Weihinschrift in Saturniern); lateinische CIL IX 3144—3301. 6322—6346. 6408b—6412a. Ephem. epigr. VIII 146—156. [Hülens.]

Corfulenus s. Statilius.

Coria, Stadt der Damnonier im nördlichen Britannien, nach Ptolemaios (II 3, 7 *Kopia*), und der Otaliner (ebd.), was wohl auf einer Verwechslung beruht. Die genannten Völkerschaften sassen im südlichen Caledonien südlich vom Wall des Antoninus. Da das neunte Castell am Wall des Antoninus beim Geogr. Rav. 435, 11 *Cibra* genannt wird, was dem C. des Ptolemaios entspricht, so ist es nicht unmöglich, dass dies der Name des Castells war. [Hübner.]

Coriallum verzeichnet die Tab. Peut. als Endstation der von Cenabum (Orléans) über Caesarodunum (Tours) noch Juliomagus (Angers) und von hier nordwärts über Condte (Rennes) bis zur Küste führenden Strasse. Ein *pagus Coriovalensis* in jener Gegend wird im Mittelalter erwähnt. Nach d'Anville Not. 246 Goury bei La Hague, nach andern Cherbourg, sicherlich nicht Brest. Desjardins Table de Peut. 28; Géogr. de la Gaule I 333ff. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. (*Coriallum* = *Coriovallum*?) [Ihm.]

Coriaria Septimiania, in der XIV. Region Roms (*trans Tiberim*), genannt von der constantinischen Stadtbeschreibung (Jordan Top. II 564); wahrscheinlich in der südlichen Hälfte zwischen der Insel und Porta Portuensis. Vgl. Gilbert Top. III 447. [Hülens.]

Coriarius, *βυρσός*, *βυρσοδένης*, Gerber. Die Gerberei war in Griechenland ein im Grossen betriebenes und gewinnbringendes Gewerbe, durch das z. B. Kleon und Anytos (Xenoph. apol. 29. Schol. Plat. apol. 18b) reich geworden waren. Die zu verarbeitenden Felle bildeten einen starken Importartikel aus dem Pontos, Demosth. XXXIV 10. XXXV 24. Strab. XII 493; vgl. Theophr. char. 4. Auch aus Kyrene wurden Felle eingeführt, Athen. I 272. Büchsenschütz Hauptst. des Gewerbf. 90. In Rom erscheinen die Gerber

schon unter den Zünften Numas: *συντοδέεις*, Plut. Num. 17; *coriarii* in Inschriften CIL VI 9280. 9281. X 1916; *c. subactarius* 9279. Das *corpus coriariorum magnariorum solatariorum*, Grosshändler und Fabrikanten von Sohlenleder, a. O. 1117. 1118. 1682, hatte seinen Betrieb in der 14. Region, *trans Tiberim*, s. Art. Coriaria Septimiania. Curiosum XIV. Iuvén. 14, 202. Martial. VI 93, 4. De Rossi Bull. d. Inst. 1871, 10 161. Eine abgelegene Gegend, *Λερὸς* genannt, war den Gerbern auch in Athen angewiesen, Schol. Aristoph. Ach. 724, und so auch sonst, Artem. I 51. II 20, ohne Zweifel wegen des schlechten Geruches. Eben deshalb und auch *διὰ τὸ νεκρῶν σαρμάτων ἀρσέναι* (Artem. aa. OO.) galt das Gewerbe als ein schimpfliches, Poll. VI 128.

Feines Leder wurde in der Kaiserzeit auch aus dem Orient eingeführt. Babylonisches Ed. Diocl. VIII 1. 2. Dig. XXXIX 4, 16, 7. Zonar. XIII 5 (III 190, 11 Dind.). Hieron. ep. 107, 12; nach der Expos. totius mundi (Riese Geogr. Lat. min. 115) wurde es von Caesarea in Kappadokien aus vertrieben. Parthisches Dig. a. O. Corippus Io. IV 499; laud. Iust. II 106. Lyd. de mag. II 13. Serisches, Peripl. mar. Er. 39 (Müller Geogr. min. I 288, 2). Plin. n. h. XXXIV 145. Trallianisches Ed. Diocl. VIII 3. Als Tiere, deren Felle verarbeitet wurden, nennt das Ed. Diocl. VIII 6—41 Rinder, Schafe, Ziegen, Hyänen, Rehe, 30 Hirsche, wilde Schafe, Wölfe, Marder, Biber, Bären, Schakale, Robben, Leoparden, Löwen. Doch ist hier offenbar nicht zwischen Gerberei und Kürschnerei unterschieden und wurden diese Felle zum grossen Teil nur als Pelzwerk verarbeitet. S. hierüber Pelliones.

Über die Art des Betriebes ist sehr wenig überliefert; doch ist sicher, dass sowohl Loh- als Weissgerberei geübt wurden. Lohgerberei ergibt sich aus der vielfach erwähnten Verwendung gerbstoffhaltiger Vegetabilien: Rinde von Nadelholz (Theophr. h. pl. III 9, 1) und Erlen (a. O. III 14, 3), Galläpfel (a. O. III 8, 6. Plin. n. h. XIII 63. XVI 26. XXIV 109), die Kelche der Eichen. (Paul. Aeg. III 42), Blätter des Sumachbaumes, *frutex coriarius* (Theophr. h. pl. III 18, 5. Diosc. I 147. Plin. n. h. XXIV 191. Galen. XII 115 K.). Granatapfelschalen (*malicorium* Plin. n. h. XIII 113. XXIII 107. XXIV 91) und anderes, Plin. n. h. XIV 98. XXIV 109. 175. Fest. ep. 164, 12.

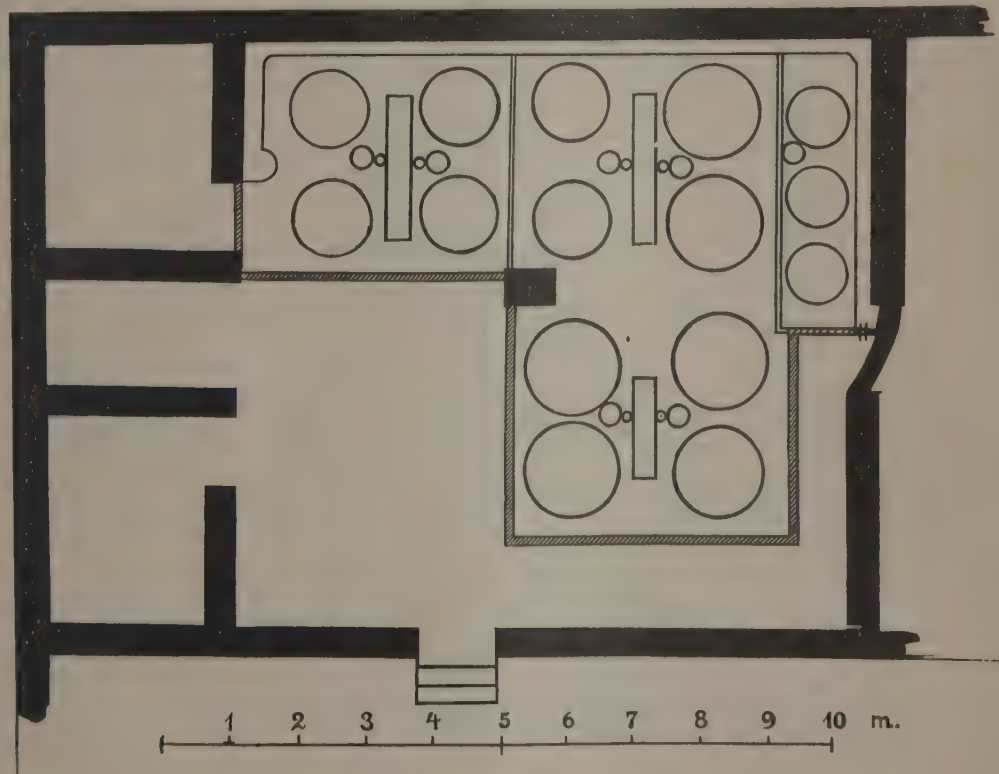
In Betreff der Weissgerberei ist die Verwendung des Alauns bezeugt und das so bereitete Leder danach benannt, s. Aluta. Weniger deutlich ist die Erwähnung des Salzes, Schol. Aristoph. nub. 1237. Cato de agr. cult. 135, 3; vielleicht ist hier unter *sal* Alaun zu verstehen.

Als Zeugnis für Fett- oder Sämischergerberei kann nur angeführt werden Hom. II. XVII 389ff.; doch handelt es sich hier nicht um Gerberei, sondern um eine primitive Zubereitung der Häute. Dass diese auch zur Fettgerberei geführt hat, ist wahrscheinlich; wo aber von Verwendung des Öles die Rede ist (Plin. n. h. XV 34. Lucian. Anach. 24), handelt es sich wohl nur um Geschmeidigmachen des Leders durch Einfetten.

Die Pergamentgerberei, über deren Einzelheiten nichts überliefert ist, wurde von den *membranarii* (Ed. Diocl. VII 38), *διφθεροποιοί* (Corp. gloss. III 371, 28) besorgt.

Von einzelnen Manipulationen beim Gerben wird gelegentlich erwähnt das Aufspannen, *θα-νεύειν*, Aristoph. equ. 360, auf dem Schabebaum, *θαῖνος*, um mit dem Schabeisen die Fleischseite zu reinigen. Zum Lösen der Haare bediente man sich der Blätter des Maulbeerbaumes und des Urins, Plin. n. h. XVII 51. XXIII 140, auch der Frucht der rotfrüchtigen Zaunrube (*vitis alba*, *Bryonia dioeca* L.), Diosc. IV 181. Plin. n. h. XXIII 22. Die so entstandene Jauche diente als Dünger, *κόπρος βυρσοδευτική, σκντοδευτική, σκντοδευτῶν ἀκαθάρσια, coriariorum sordes*. Theophr. caus. pl. III 9, 3. 17, 5. V 15, 2. Plin. n. h. XVII 51. 258. Geopon. II 22, 1. Endlich wird erwähnt, dass man die Felle mit Stöcken schlug, damit sie die Gerbstoffe besser aufnahmen, Schol. Aristoph. equ. 368.

Thongefässe; ein siebentes nahe der Südostecke neben einer der runden Garben. Endlich zwischen jedem dieser Gefässe und der länglichen Grube ein enges cylinderförmiges Loch, von der Tiefe der Grube und unten gegen diese geöffnet. Es scheint, als hätte hier eine Thonröhre eingesetzt sein sollen; doch ist diese nirgends vorhanden. In den Thongefässen fanden sich Reste einer Masse, die, soviel bekannt, nicht untersucht worden ist. Es ist wohl sicher, dass in den runden und länglichen Gruben die Felle mit den Gerbstoffen in Berührung gebracht wurden. Und zwar dienten ohne Zweifel die grossen runden Gruben der Lohgerberei; für die kleineren länglichen wird man an Weissgerberei denken dürfen, der Art, dass die dazu benutzten Gerbstoffe in den Thongefässen enthalten waren und durch die senk-



In Pompeii ist im J. 1873 eine Gerberei ausgegraben worden, Bull. d. Inst. 1875, 18. Sie liegt in nächster Nähe der Stadtmauer und nimmt die 5. Insula der 1. Region fast ganz ein. Beistehend Grundriss des die charakteristischen Vorrichtungen enthaltenden, ca. $8\frac{1}{2} \times 9$ m. grossen Raumes. Der Pfeiler in der Mitte stützte das Dach. Der durch eine ganz niedrige Mauer abgetrennte Teil enthält 15 grosse, nicht ganz kreisrunde Gruben von 1,25—1,60 m. Durchmesser und ca. 1,50 m. Tiefe, mit Stuck ausgekleidet, mit je zwei Löchern in den Wänden zum Ein- und Aussteigen. Ferner, zwischen diesen, drei länglich viereckige Gruben, ca. 0,50 tief, einst, wie es scheint, mit Holz ausgekleidet, und neben jeder dieser letzteren zwei in den Boden eingelassene

rechten Röhren in die Gruben geleitet wurden. Vier Instrumente, ähnlich den noch jetzt üblichen, wurden hier gefunden: ein bronzenes gerades Schabmesser („Blanchiereisen“) mit Holzgriff am Rücken der Klinge; zwei eiserne gebogene concave Schabmesser mit Griff an jedem Ende und ein eisernes Instrument mit convexrunder Schneide (*περιτομῆς*, „Halbmond“); Abbildung der Instrumente Bull. d. Inst. a. O., Blümner Technol. I 280, 26. In einem anderen Teil des Hauses, einem auf den Garten geöffneten Porticus, finden sich Vorrichtungen, die vielleicht zur Bereitung einer für die Gerberei benutzten Flüssigkeit dienten. Umstehend Grundriss: aus einem gemauerten Becken floss die Flüssigkeit teils durch zwei Öffnungen in ein niedrigeres Becken, teils in eine an der

Wand entlang geführte gemauerte Rinne, aus der sie durch drei seitwärts abzweigende, in kurzen Mauern enthaltene Rinnen in drei grosse Thon-

gefässe gelangte. Zwei Schabeisen wurden auch in Mainz gefunden, eines concav mit Griff an jedem Ende, das andere convex und rechtwinkelig zum Griff stehend; Abbild. Blümner a. O. 281, 29 f. g.

Blümner Technologie I 257ff. 279ff. Marquardt Privatl.² 588, 9. Daremberg-Saglio Dict. des ant. I 1505. [Mau.]

Coridorgis (*Koridorgis*), Ort im inneren Germanien in der Nähe der Donau, Ptol. II 11, 15. Lage unbestimmt. [Ihm.]

Corinium. 1) Stadt in Dalmatien (Plin. n. h. III 140: *Cetera per oram oppida a Nesactio Alzona . . . Corinium*. Ptolem. II 16, 3: *Koplvov*) und Station der Strasse Burnum—Hadra—Nedunum—Iader (Geogr. Rav. 223, 19: *Coriton*. 381, 7: *Corinthon*. Guido 534, 4: *Corinthion*. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII). Die Lage derselben in Karin (östlich von Iader—Zara) wird bestimmt durch den jetzt üblichen Namen und durch die in der Nähe gefundenen Inschriften CIL III 2883, 9973. Ihre Nachbargemeinde im Westen war Nedinum (jetzt Gradino bei Nadin), mit der sie in fortwährenden Grenzstreitigkeiten lebte; ihre Grenzen wurden unter dem Legaten P. Cornelius Dolabella (14—18/19 n. Chr. W. Liebenam *Forschungen zur Verwaltungsgeschichte* I 153f.) fixiert (CIL III 9973: *inter Neditas et Corinienses*); unter Kaiser Gaius (CIL III 2882, wo wohl ebenfalls *inter Ned/itas et Corinienses*) zu ergänzen ist) und unter Nero (CIL III 2883, 9973, 50 Liebenam a. a. O. 158) mussten sie aufs neue geregelt werden. Die Fundorte dieser Terminationssteine sind nicht genauer bekannt, so dass sich die Ausdehnung der beiderseitigen Territorien nicht bestimmen lässt; gross waren sie jedenfalls nicht. Die Stadt ist, wie ihre Tribus Sergia (W. Kubitschek *Imperium Romanum tributim discriptum* 233, vgl. 232), die Grenzregulierung unter Dolabella und die zahlreichen Iulii (CIL III 2885, 2886, 2894—2897, 9972, 9975, 9977, 9978) 60 beweisen, bereits unter Augustus emporgekommen; später muss sie zurückgegangen sein, weil die Inschriften fast durchweg dem 1. und dem Anfange des 2. Jhdts. angehören. Ihre Magistratē sind bis jetzt nicht bekannt (CIL III 9972 ist wohl auf Clambetae [s. d.] zu beziehen); unter den Bürgern nehmen die Calpurnii eine hervorragende Stelle ein (CIL III 2857, 2890—2892, 9970, 9976),

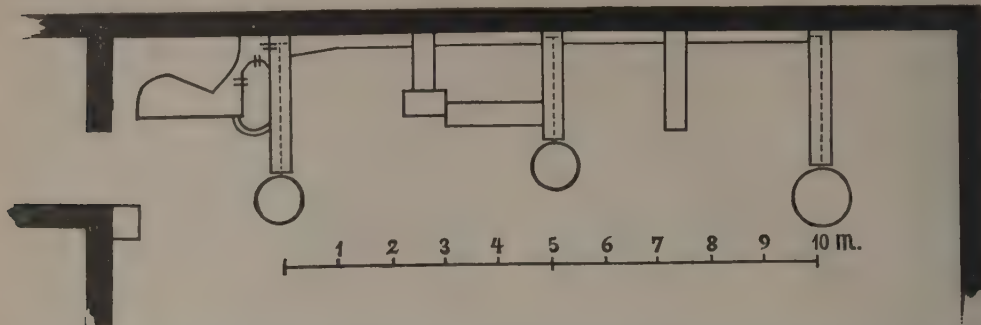
die aus einem einheimischen Geschlechte hervorgegangen sind (CIL III 2891); bei ihnen erhielt sich der alte Cult der Latra (CIL III 2857, 9970, 20 9971). Diese Göttin hatte hier ebenso wie in Nedinum ein Heiligtum; in CIL III 9971 Z. 2 VM: LATRA ist vermutlich [*templum Latra[e]*] zu ergänzen. Ausserdem sind hervorzuheben der Altar des *Ianus pater* (CIL III 2881), der in diesem Teile Dalmatiens stark verehrt wurde (CIL III 2969, 3030, 9932, 10072, 13208, vgl. 3158. Wissenschaftliche Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina V 178) und die Widmung CIL III 2880: *D(is) deabusque secundum interpretationem* (sic) 30 *Clarii Apollinis*, bei der L. Friedländer *Sittengeschichte* III⁶ 562 auf die ganz analogen Stiftungen in Boreovicus (Britannien CIL VII 633) und in Cuicul (Numidien CIL VIII 8351) verweist und meint, dass hier vielleicht an eine von Truppen verschiedener Provinzen vereinbarte Befragung dieses Gott (wie es scheint, in Hadrians Zeit) zu denken ist. C. tritt militärisch in zweifacher Hinsicht hervor: 1) war es die Heimat von Soldaten der *coh. urbanae* (CIL III 2886, vgl. 2894. O. Bohn über die Heimat der Praetorianer 23), der *leg. VII Cl. p. f.* (CIL III 2885) und der *leg. XI C. f. p.* (CIL III 9974); 2) kommen hier (CIL III 2888 [vgl. p. 1634]) und in der Umgebung (CIL III 2884, 2887, 13208. Wissensch. Mitt. V 209) Praetorianer vor, die nicht in Dalmatien zuständig waren, welche also für die zeitweilige Anwesenheit einer ganzen Abteilung der Garde in diesem Teile Dalmatiens zu sprechen scheinen. CIL III p. 373, 1634, 2168. A. Holder *Alteltischer Sprachschatz* s. *Corinnion*. H. Cons *La province Rom. de Dalmatie* 196. Über das dortige Amphitheater und sonstige römische Überreste S. Ljubić *Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen* XXII 2, 233ff.

[Patsch.]

2) **Corinium Dobunorum**, Stadt der Dobuner im westlichen Britannien, nach Ptolemaios (II 3, 12 *Koplvov*, danach beim Geogr. Rav. 427, 16 *Cirenium*). Die Dobuner sassen in Gloucestershire, daher man Cirencester für *Corinicastrum* hält. Doch vgl. Durocornovium. [Hübner.]

Corinthia. Aemilia Corinthia Maura s. Maura.

a **Corinthiis**, der mit Aufbewahrung und Instandhaltung der korinthischen Bronzegeräte (s. Corinthium aes) betraute Slave, kommt mehrfach in Inschriften vor. CIL X 692, 6638, 30 diese zum kaiserlichen Haushalt gehörig; so auch, VI 5847, wenn die Inschrift echt ist. Wohl gleich-



bedeutend ist *corintharius* CIL VI 8756. 8757. *Claudia corin[thiaria]* X 6637, 11; auch diese sind kaiserliche Sklaven. Ein *corintharius* eines Privaten VI 5900. Die Inschrift Orelli 4181 (*a corinthis faber*) ist unecht, s. Henzen Comm. Mommsen. 636. [Mau.]

Corinthium aes. Eine Bronze besonderer Mischung, nach Plin. n. h. XXXIV 5—12, der ausführlich darüber spricht, jünger als die delische und aeginetische, deren sich Polyklet und Myron bedient haben sollten, von besonderer Farbe, von der man glaubte, dass sie durch Beimischung von Gold und Silber erzielt sei. Und zwar gab es drei Arten der Mischung, je nach dem Vorwiegen des Goldes oder Silbers oder der gleichmässigen Verwendung beider. Diese Meinung ist nicht ohne weiteres zu verwerfen, da sie sich auf die Anschauung der Farbe und vermutlich auf Nachahmungsversuche gründet. Doch war man nicht im stande, die Farbe des alten a. C. zu erzielen, und an dieser wussten Kenner echte und imitierte korinthische Bronzen zu unterscheiden, Plin. ep. III 6, 3. Das von Plinius n. h. XXXIV 9 *hepatizon* genannte Metall ist nicht korinthisch, sondern wurde noch zu seiner Zeit aus Gold, Silber und Kupfer gemischt. Man glaubte, das a. C. sei entstanden bei der Zerstörung Korinths 146 v. Chr., indem durch den Brand Bronzestatuen mit goldenen und silbernen Gefässen zusammenschmolzen, und dass aus der damals entstandenen Masse alle Corinthia gefertigt seien. Plin. a. O. 6, ausdrücklicher noch Flor. II 16. Oros. V 3; vgl. Petron. 50. Prop. IV 5, 6. Dies ist offenbare Fabel. Aus besserer Quelle berichtet Plin. n. h. XXXVII 12, die Liebhaberei für Corinthia sei auf gekommen nach dem Siege des Mummius, indem damals sowohl aus Korinth als auch aus anderen Teilen Griechenlands Bronze gerät nach Italien kam und als korinthisch bezeichnet wurde. So ist denn jene Fabel bei Plut. de Pyth. or. 2 dahin umgestaltet, dass eine Feuersbrunst zur Erfindung des a. C. geführt habe; ebenda eine andere Fabel: ein Kupferschmied habe einen von ihm gefundenen Goldschatz auf diese Weise verwertet. Nach Paus. III 3, 3 sollte gar das Ablöschen in der Peirene eine Rolle dabei spielen. Offenbar wussten die Urheber dieser Fabeln, dass das a. C. älter war als die Zerstörung Korinths. In der That kommt eine kaiserliche Erzschüssel schon um 300 v. Chr. bei Athen. IV 128 d vor. Wann die Mischung aufgekommen, und wann diese Kunstübung erloschen ist, ob mit der Zerstörung Korinths oder schon früher, ist nicht auszumachen.

Man verstand unter a. C. Geräte und Figuren, von letzteren, wie es scheint, nur kleinere, die die Besitzer auf Reisen mitführen konnten, Plin. XXXIV 48; doch wird von den dort genannten Statuen nur die Sphinx, die Hortensius von Verres erhalten hatte, ausdrücklich als korinthisch bezeichnet; *statuicula* Petron. 50; Plinius a. O. 7 60 ist der Meinung, dass diese Figuren mit Unrecht als korinthisch bezeichnet werden und dieser Name nur den Geräten zukomme. Da er dies Urteil durch seine Meinung von der Entstehung des a. C. im J. 146 begründet, so ist auf dasselbe kein Gewicht zu legen. Dass man Statuen hatte, die als korinthisch galten, bezeugt er selbst a. O. 48; eine solche — es war ein naturalistisch be-

handelter Greis — hatte der jüngere Plinius gekauft, ep. III 6; er hielt sie für echt wegen der Farbe; dass es aber auch unechte gab, geht aus seinen Worten hervor, und auch aus Martial. IX 59, 11, wo der Kenner sie auf den Geruch prüft (vgl. Petron. 50). Dass man ungenau auch spätere Werke als korinthisch bezeichnete, beweist die Inschrift CIL VI 8686 (*imaginem Corintheam Traiani Caesaris*); so darf auch gezweifelt werden, ob Martial XIV 172—177 wirklich altkorinthische Statuetten des Sauroktonos und des schlangenumwürgenden Herakles und XIV 43 einen altkorinthischen Candelaber als Apophoreta in Aussicht nahm. Nach Plin. n. h. XXXIV 12 gab es keine echt korinthischen Candelaber; wir können dies Urteil nicht kontrollieren. Waffen korinthischer Arbeit Cic. Verr. IV 97; ein Authepsa, zweifelhaft ob korinthisch oder delisch, Cic. Rosc. Am. 133; eine Pelvis CIL X 6; eine *lanx* Petron. 50. 20 *Corinthia* werden oft erwähnt als kostspielige Liebhaberei, Cic. Verr. II 83. 176. IV 98; Tusc. II 32; Parad. I 13. Prop. IV 5, 6. Sen. de tranqu. an. 9, 6; de brev. vit. 12, 2; ad Helv. 11, 3. Suet. Aug. 70; Tib. 34.

Das korinthische Erz glaubte man zu erkennen in Bronzen der Nekropolen von Suessula und Allifae, deren Analyse eine Beimischung von Gold und Silber ergab. Doch sind diese Resultate in betreff der Bronzen von Suessula durch spätere Analyse widerlegt worden und müssen auch für Allifae, wo die Angaben schon an sich unglaublich sind (bis zu $\frac{3}{4}$ Silber), als verfehlt gelten. Von Duhn Bull. d. Inst. 1878, 152. 1879, 142; Röm. Mitt. II 1887, 252. Dressel Ann. d. Inst. 1884, 248.

Blümner Gewerbl. Thätigkeit der Völker des class. Altert. 74; Technologie IV 183. Büchenschütz Hauptstätten des Gewerbflusses 36. Marquardt Privatl. 2 688. Daremberg-Saglio Dict. des ant. I 1507. [Mau.]

Corinthon (Geogr. Rav. 381, 7) s. *Corinium* Nr. 1.

Corinthus, ein bekannter Dummkopf, Iuven. VIII 197.

Coriolanus s. *Marcus*.

Corioli (*Κορίολα* Steph. Byz.; Einwohner *Coriolanus*, *Κοριολανός*; aber *Κορίλλα* bei Dionys. IV 45 scheint Corruptel aus *Αρκία*, vgl. Liv. I 50), Stadt der Volsker in Latium adiectum, nach den Annalen zugleich mit Longula und Pollusca 493 v. Chr. eingenommen, und drei Jahre später von demselben Cn. Marcius, der der Einnahme seinen Ehrenbeinamen *Coriolanus* verdankte, für die Volsker zurückerobert (Liv. II 33. 39. Dionys. VI 92—94. VII 19. VIII 30. Val. Max. VI 3, 4. Plut. Coriol. 8. Eutrop. I 14. Flor. I 5. Aurel. Vict. de vir. ill. 19). Dann verschwindet es aus der Geschichte: Plin. III 69 zählt es unter den Städten auf *qui interiere sine vestigiis*. Die Reihenfolge der Operationen bei Liv. II 39 (Circei, Satricum, Longula, Polusca, C., Mugilla, Lavinium) zeigt, dass C. zwischen dem Albanergebirge, dem Fiume di Astura und dem Meere zu suchen ist; der Grenzstreit zwischen Ardea und Aricia über ein Stück Landes *qui finium Coriolanorum fuisset* (Liv. III 71), dass C. im nordwestlichen Teile dieses Gebietes gelegen hat. Aber zur genauen Ansetzung fehlen die Mittel: Gell (Topogr. of

Rome 180—184) und Nibby (Dintorni di Roma I 512—514), die es nach Monte Giove südlich vom Lacus Aricinus versetzen, rücken es viel zu nahe sowohl an Lanuvium wie an Aricia heran. [Hülse.]

Coriondi, Volk an der Südostküste von Hibernia nach Ptolemaios (II 2, 8 *Kogiondōl* oder *Kogiondāl*); die Lage ist nicht genauer ermittelt, den Namen glaubt man in Carnsore Point erhalten, der Südspitze der Grafschaft Leinster. [Hübner.]

Corionototae, wahrscheinlich kaledonische Völkerschaft im nördlichen Britannien, nur erwähnt in der Weihinschrift eines römischen *praefectus equitum* aus Hexham, einem der Castelle südlich vom Wall des Hadrian, die gesetzt ist *caesa Corionotolarum manu* (CIL VII 481). Einbrüche nördlicher Barbarenstämme gegen den römischen Wall beginnen schon im 2. und 3. Jhd. [Hübner.]

Coriosolites, Volk in Gallia Lugudunensis am Ocean, Caes. b. G. VII 75 *civitatibus quae Oceanum attingunt quaeque eorum consuetudine Armoricae appellantur, quo sunt in numero Coriosolites, Redones, Ambibarii, Oadetes, Osismi, Veneti, Lemovices, Unelli*; vgl. II 34. III 7 *Coriosolitas* (var. *Coriosolitas*). III 11 *Coriosolitas* (var. *Coriosolites*). Der Name ist bei Plin. n. h. IV 107 verderbt in *Coriosvelites* und *Cariosultes*, in den Not. Tiron. 91 (Zangemeister Neue Heidelberg, Jahrb. II 9) *Coriosultas* (Var. *curiosultae*, *coriosultis*). Ptolemaios erwähnt sie auffallenderweise nicht, denn Mommsens Vermutung, die *Saxvitrai* des Ptolem. II 8, 6 seien die C., bleibt unsicher. Sie sind anzusetzen im jetzigen dép. Côtes-du-Nord, der Name lebt fort in Corseul (arrond. Dinan). Dass *Cor-* nicht *Cur-* die richtige Schreibung ist, beweisen die Inschriften; ein *c(ivis) Coriosolis* auf einer Grabschrift von Bordeaux (Julian Inscr. romaines de Bordeaux 162 nr. 54. Mowat Bulletin histor. et archéol. de la Mayenne 2. sér. VI 1892, 16); ein bei Corseul gefundener Meilenstein des *imp. Caes. M. Pavius Victorinus Aug.* bietet *c(ivitate) Coriosolitu(m)* (Murat 461, 1. Mowat a. O. 167), dieselbe Abkürzung auf dem Meilenstein von Le Genest, dép. Mayenne (aus dem J. 305/306, Mowat a. O. 163). Manche wollen diese *Civitas Coriosolitu(m)* trennen von der *Civitas Coriosopitu(m)* der Not. Gall. III 7 (provincia Lugd. tertia, var. *Coriosolitu(m)*, was Seeck in den Text gesetzt hat), so d'Anville, Longnon, Desjardins (dagegen Zangemeister Neue Heidelberg, Jahrb. II 19). Nach Longnon sind die Coriosopites anzusetzen um Quimper (dép. Finistère, Landschaft Cornouaille). Desjardins Géogr. de la Gaule I 322f. II 486f. Longnon Géogr. 314. Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Coriosolites* und *Coriosopites*. [Ihm.]

Coriossedenses, Bewohner einer Ortschaft, als deren Name Coriossedum oder Coriosedum (Holder Altkelt. Sprachschatz s. v.) anzusetzen wäre, genannt auf der in Collias (dép. Gard) gefundenen Inschrift CIL XII 2972 (vgl. p. 832) *Iovi Coriossedenses et Budenicenses*. Rev. épigr. I nr. 157. II p. 60. Bull. épigr. I 56. V 197. [Ihm.]

Coriovallum, Stadt an der von Atuaea (Tongres), nach Agrippina (Köln) führenden Strasse, zwischen Atuaea und Iuliacum (Jülich), Tab. Peut.

Coriovallio. Itin. Ant. 375. 378 *Coriovallum*. Heute vielleicht Korten. Desjardins Table de Peut. 16. Vgl. *Coriallum*. [Ihm.]

Corippus, römischer Epiker des 6. Jhdts. Sein voller Name *Fl(avius) Cresconius Corippus* stand nur in der verlorenen Ofener Hs., die andern nennen ihn bloß Cresconius oder C., nur die Madrider fügt dem Namen den Beisatz zu *Africanus grammaticus*, d. h. nach dem Sprachgebrauch der iustinianischen Zeit (Parsch p. XLIII Anm. 3) 'Lehrer'. Hiervon abgesehen sind die einzigen sichere Quelle für die Biographie des C. seine Gedichte. Denn nichts ist anzufangen mit der oft herangezogenen Notiz in einer Hs. der Concordia canonum des Cresconius, dem Vallicellianus A 18 saec. X, dieser Cresconius sei ein africanischer Bischof gewesen und zwar der, der des Johannes Patricius Kriege und Siege in Africa gegen die Saracenen (697) in Hexametern besungen habe. Schon die offenbare Verwechslung der Maurenkriege des corippeischen Helden mit dem um anderthalb Jahrhunderte jüngeren Araberkrieg zeigt, dass der Verfasser dieser Notiz nicht gerade über sehr zuverlässige Kenntnisse verfügte. Man müsste aber, wenn man wirklich die beiden Cresconii identificieren wollte, ihm noch einen zweiten Irrtum zur Last legen; wenn der Autor der Concordia unser C. war, dann war er nicht Bischof, und das ist freilich auch sonst nirgends bezeugt. Zeitlich würde der Identificierung nichts im Wege stehen, da ein Terminus post quem für den 'Bischof' nur dadurch gegeben ist, dass er des Fulgentius Ferrandus Breviatio canonum benutzt hat. Indes thut man, zumal die betreffende Nachricht in allen anderen Hss. der Concordia canonum zu fehlen scheint, dem, der so geirrt hat, gewiss nicht zu viel, wenn man die Annahme ausspricht, er habe bloß auf den Namen hin den Canonsammler und den Dichter Cresconius gleichgesetzt (vgl. F. Maassen Geschichte der Quellen und Literatur des canon. Rechts, Graz 1870, I 807ff.). Wir sind also für den Lebensgang des C. einzig auf das Wenige angewiesen, was uns seine Werke, insbesondere die die beiden Epen einleitenden Gedichte erkennen lassen. Die Praefatio zur Johannis ist offenbar bestimmt, die Recitation dieses Epos oder auch nur des ersten Buches (v. 39f.) vor den *proceres* (v. 1) von Karthago (v. 35) einzuleiten; dies ergiebt sich aus dem Gedicht an sich, zeigt sich aber noch klarer bei einem Vergleich mit den claudianischen *praefationes*, die dem C., wie schon die distichische Form erweist, als Vorbild gedient haben (ich erinnere besonders an die Vorrede zum Panegyricus auf Manlius Theodorus und zum Bellum Pollentinum, die auch in Gedanken und Worten anklingen: *proceres* Manl. Theod. v. 2). C. hat sich damals zum erstenmal in der Stadt hören lassen, vorher nur 'auf dem Lande' gedichtet (und declamiert? *ignarus quondam per rura locutus* v. 25, *Musa rustica* v. 28. 37). Danach mag die Johannis nicht sein erster poetischer Versuch sein, aber Mazzucchellis von andern wiederholter Gedanke, v. 25 spiele auf bukolische Dichtung an, den er unverständlicherweise durch Joh. II 336 stützen will, ist natürlich grammatisch unmöglich. Die Abfassung und Declamation der Johannis muss kurz nach den darin geschilderten Ereignissen (548) fallen; Kar-

thago und der Dichter stehen noch unter dem frischen Eindruck des von Johannes über die Mauren errungenen Sieges und des neugewonnenen Friedens (praefat. und I 9ff.). Der *favor*, den C. für die Johannes erhoffte, scheint ihm, namentlich wohl von ihrem Helden und andern darin Gefeierten, zu teil geworden zu sein; wenigstens begreift es sich so, dass wir ihn, als er sein Gedicht auf Iustinus, den Nachfolger Iustinians, aus Anlass seiner Thronbesteigung (565) und seines Consulats schreibt, im Besitz eines Hofamts treffen, eines *principis officium* (paneg. Anast. v. 48). Und zwar scheint nach der Iust. IV 173ff. gewählten Ausdrucksweise C. zu denen zu zählen, welche Iustin bei den Spenden aus Anlass der Consulatsübernahme *conscriptis patribus aequos esse dedit, cum distet honor* (181f.), und welche Secretärdienste zu verrichten haben (185). Aber ob er *tribunus et notarius* oder *scriiniarius* gewesen ist, lässt sich nicht ausmachen, da an der entscheidenden Stelle (nach v. 172) die einzige Hs. lückenhaft ist. Auch hier ist die dichterische Behandlung den Ereignissen bald gefolgt; die ersten drei Bücher sind zwar, wie schon Foggini p. LXV auf Grund von I 60f. (vgl. IV 348ff.) bemerkt hat, erst nach der Hinrichtung der Verschwörer Aetherius und Abdus, also frühestens Ende 566, ediert, aber andererseits auch nicht nach 567, da nach der Praefatio das Reich vor den Awaren (v. 8f.) und Langobarden (v. 12f.) noch Ruhe hat (Partsch p. XLVI); das 4. Buch ist später als die ersten (s. III 402ff.), aber gewiss nicht lange nachher geschrieben. Zu dieser Zeit befindet sich der Dichter bereits in vorgerücktem Alter (*senium fessum* praef. 37, *fessa senecta* paneg. Anast. 48); er wird also etwa im ersten Jahrzehnt des 6. Jhdts. geboren sein. Trotz des Amtes, das er bekleidet, klagt er über seine drückenden Verhältnisse; er ist *nudatus propriis et plurima vulnera passus* (praef. 43) und bittet den Kaiser als den *medicus verbo pestem qui summovet uno* (45): *vince meae saevam fortunae iram* (41). Was den Dichter betroffen hat, wird weder hieraus völlig klar noch aus seinen Äußerungen in dem Lobgedicht auf den *quaestor et magister* (so der Matritensis in der Überschrift, vgl. v. 41. I 16. Böcking Not. dign. I 247f.) Anastasius, das unsere Hs. ohne innere Berechtigung zwischen die Praefatio und das erste Buch in laudem Iustini stellt. Die zuletzt nach Foggini Vorgang von Petschenig (praefat. p. VIII Anm. 7) vorgetragene Deutung der betreffenden Stelle verschliesst freilich ihr Verständnis mehr als nötig; das Richtige hat in einzelnen schon Barth zu Anast. v. 47, in allem Wesentlichen Partsch p. XLVI gesagt. Der Dichter vergleicht den Anastasius, bei dem er übrigens ein besonderes Interesse für die Africaner voraussetzen zu dürfen glaubt (v. 37ff.), in einem breit und geschmacklos ausgeführten Bilde mit einem fruchttragenden Baum, der aus der Quelle der kaiserlichen Huld seine Nahrung zieht; aus dieser Quelle wünscht er auch zu trinken und gesättigt im Schatten des Baumes Schutz zu finden (v. 23ff.). *Quod labor indulsit, quod fessis provida Musis alma per insomnes meruit vigilantia* (Anspielung auf den Namen der Kaiserin-Mutter, vgl. IV 182 u. ö.) *noctes, hi sacri monstrant ap-*

ces. Lege....et causam defende meam. Tibi sanctio vestrum commendat famulum. Vestro de fonte creatur rivulus iste meus, sub cuius nomine gesto principis officium. Sacri apices ist zu jener Zeit anerkanntermassen technischer Ausdruck für kaiserliche Rescripte; somit kann es der Dichter hier auf keinen Fall von seinem eigenen Werke gebraucht haben. Dass er sich der üblichen Terminologie angeschlossen hat, bezeugt auch *sanctio*. Denn weder scheint das Wort je sonst in der von Petschenig angenommenen Bedeutung 'Widmung' belegt zu sein, noch kann es diese hier haben, da die Bücher in laudem Iustini natürlich nicht dem Anastasius, sondern dem Kaiser selbst gewidmet sind; dagegen ist es wiederum *terminus technicus* für dieselbe Sache wie *sacri apices* (s. z. B. Dirksen Manuale s. v.). Aber Partsch's Deutungen von *sacri apices* und *sanctio* stützen sich nicht nur gegenseitig, sie machen auch allein den *rivulus sub cuius nomine* verständlich. Der Dichter bleibt in dem seit v. 1 festgehaltenen Bilde: die kaiserliche Gnade ist ein *fons*, und aus diesem ist auch für ihn ein kleines Bächlein erflossen. Der ganze Zusammenhang, das hinweisende Pronomen *rivulus iste meus* zeigt, dass unter dem Bächlein wieder nur das kaiserliche Handschreiben gemeint sein kann, auf das er sich schon gerade vorher berufen hat und auf das hin (zum Ausdruck vgl. II 273) er *principis gestat officium*. Die Erfüllung anderer Dinge, die ihm in dem Handschreiben verheissen, aber bisher durch die Verhältnisse oder durch Neider verschränkt ist, hofft er durch die Vermittelung des Anastasius zu erreichen. Wir wissen weder, worum es sich hierbei handelt, noch ob Anastasius den Hoffnungen des Dichters entsprochen hat.

Der dichterische Nachlass des C. ist ziemlich umfangreich. Das Epos *Iohannis* oder *de bellis Libycis* (den ersten Titel gaben der Budensis und der Veronensis, den zweiten der Casinensis, keinen der Trivultianus; beide Titel stammen gewiss von C. selbst) schildert in acht Büchern und fast 5000 Hexametern die Niederwerfung der Mauren durch Johannes in den J. 546—548. Es beginnt mit der Entsendung des genannten Feldherrn durch Iustinian und schliesst in unserer am Schluss verstümmelten Überlieferung mit der entscheidenden Schlacht auf den Campi Catonis. Nach alter epischer Sitte ist die Vorgeschichte der geschilderten Ereignisse einer Person des Epos in den Mund gelegt; den grössten Teil des dritten, die Hälfte des vierten Buches füllt des Tribunen Liberatus Erzählung von des Maurenfürsten Antalas Jugendjahre, von seinen Kämpfen gegen das Vandalenreich, dessen Eroberung durch die Byzantiner (533) und der zehn Jahre später erfolgenden Erhebung der Mauren gegen die Römer. Einen weit weniger dankbaren Stoff behandelt das zweite Werk des C., die vier Bücher in *laudem Iustini minoris*, nämlich den Hintritt Iustinians, die Thronbesteigung seines Nachfolgers (14. Nov. 565) und die ersten Ereignisse seiner Regierung, wobei die ersten acht Tage die ersten drei Bücher füllen, während das vierte die Feierlichkeiten bei der Erneuerung und Übernahme des Consulats durch Iustinus (Foggini zu IV 90) poetisch.

Bei beiden Werken steht das politische Interesse

erst in zweiter oder dritter Linie; *videtur historiam composuisse, non poema* lässt sich von C. mit ganz anderem Rechte sagen als von Lucan (Serv. Aen. I 382). Unter beiden Gesichtspunkten aber, dem historischen und dem poetischen, steht die *Johannis* weit über dem Werk des Alters. Für byzantinisches Hofceremoniell freilich fließt in dem Gedicht auf Iustinus eine überaus reiche und, soviel ich sehe, noch nicht ganz nach Gebühr benutzte Quelle; die *Johannis* aber ist nicht nur wertvoll durch ihren Bericht vom Untergang des Vandalenreiches und vom maurischen Kriege, sie bietet eine Schilderung von Land und Leuten, wie sie eben nur einem eingeborenen Beobachter, der seine Eindrücke gewissenhaft wiedergibt, möglich ist. Von dem, was Eumolpus für die Aufgabe des Epikers erklärt (Petron. 118) *non res gestae versibus comprehendendae sunt, quod longe melius historici faciunt, sed per ambages deorumque ministeria et fabulosum sententiarum tormentum praecipitandus est liber spiritus, ut potius furentis animi vaticinatio appareat quam religiosae orationis sub testibus fides*, hat C. ungefähr das Gegenteil für sich verbindlich erachtet. Schon der völlige Verzicht auf den üblichen mythologischen Apparat des Epos (man müsste denn Traumerscheinungen, wie die des Teufels Joh. I 241ff. und die lichtere Iust. I 32ff. dahinrechnen), der oft bis zur Trockenheit schlichte Ton erwecken das günstigste Vorurteil für den Dichter als historische und ethnologische Quelle; es findet sich bis ins Detail hinein bestätigt namentlich durch den Vergleich einmal mit Prokop (de bell. Vand. II 19ff., vgl. Partsch p. Vff.), dann durch das, was wir sonst von Ort und Art der Berbern, auch der modernen, wissen (Partsch p. VIIIff. und „Die Berbern bei C.“, Satura Viadrina, Breslau 1896, 20ff.). Zwei Beispiele aus vielen. Den Tod des Rebellen Stutias oder Stotzas beschreibt C. Iust. IV 178 *hunc morte cadentem suscipiunt socii densaque sub arbore ponunt*, Prokop II 24 *ὅσοι τε αὐτῷ εἰποντο . . . Στότζαν ὀλογοῦντο ἐπὶ δένδρον τινὸς ἔθεντο*; in einem modernen Berbernschwert konnte Partsch jene eigentümliche am linken Oberarm getragene Art wiedererkennen, von der C. II 126ff. 154 spricht (Sat. Viadr. 30), der überhaupt, ein dichterischer A. v. Werner, in minutiösen Uniformbeschreibungen excelliert (s. z. B. IV 489ff.). Die im ganzen geringen Differenzen zwischen Prokop und C. wägt Partsch in seinem Prooemium ab: sie erledigen sich hin und wieder zu C.s Gunsten; wo das nicht der Fall ist, kommt fast immer ein Factor in Rechnung, den zu übersehen von vornherein unmöglich ist. Das Epos nannte sich nicht bloß *de bellis Libyis*, sondern auch *Iohannis*; dem Helden und noch ein und dem andern General sonst zu Liebe wird manchmal recht dick aufgetragen: Johannes erlegt die Mauren zu Dutzenden (V 104ff. 152ff.) und braucht also eigentlich sein Heer gar nicht, um die Feinde in die Flucht zu schlagen (161ff.); vgl. z. B. noch VI 618. VII 77f. VIII 398ff. 534ff. Ja ein- oder zweimal wird wohl die Wahrheit, wenn sie für Johannes nicht schmeichelhaft ist, in ihr Gegenteil verkehrt; sein Anteil an der Schlacht bei Nisibus (541) ist nach Prokop de bell. Pers. II 17f. durchaus nicht der rühmliche gewesen, den C. ihm I 58ff. zuschreibt (Partsch

p. XXVI, vgl. noch XXIIIf.). Immerhin steigt die Byzantinerei hier nie zu der Höhe der Abgeschmacktheit wie im Lobgedicht auf Iustin, in dem es z. B. heisst, wenn der Kaiser sich bis aufs Hemd auszieht, der Glanz seiner Glieder verstärke das Licht des Tages (II 90). Man erkennt in der *Johannis* durch den Weihrauchnebel doch den historischen Kern immer mit ziemlich derselben Sicherheit, wie etwa durch die conventionellen Züge hindurch, mit denen C. V 50 u. ö. nach altem epischem Muster die Schlachtschilderungen ausstattet. So ist es möglich geworden, auf Grund der *Johannis* so eingehende geschichtliche, antiquarische, geographische, ethnologische Darstellungen zu geben, wie dies Partsch im Prooemium, in Satura Viadrina a. O. (dazu Skutsch Berbernamen bei C., Byzant. Ztschr. IX 152f.) und Herm. IX 292ff. Ch. Diehl L'Afrique byzantine, Paris 1896, 58ff. 301ff. 363ff. u. a. gethan hat. Was für historische Quellen C. benutzt hat, ob er überhaupt aus anderen als aus seinen eigenen Erlebnissen und etwa mündlicher Überlieferung geschöpft hat, ist nicht ermittelt. Dass er Iustin. I 314ff nicht auf Malalas p. 175 Bonn. zurückgeht, wie F. Cumont Rev. de l'instruct. publ. en Belg. XXXVII 77ff.; Mithra II 70 behauptet, ist bei der geringen Ähnlichkeit beider Stellen klar; bei der auffälligen Übereinstimmung mit Lydus de mens. IV 30 aber (C. E. Gleye Byzant. Ztschr. IV 366f., namentlich C. 322—329 ≈ Lyd. p. 90, 2 W.) wird man, da die Lydusstelle nur durch Planudes erhalten ist, vielleicht besser eine Reminiscenz des Planudes an seine C.-Lektüre annehmen als Benutzung des Lydus (die chronologisch möglich wäre) oder seiner Quelle durch C. (Wünsch Lyd. de mens. p. LIX und mündlich).

Aber wenigstens dem C. der *Johannis* thäte man Unrecht, wollte man behaupten, er sei bloß *ut historicus, non ut poeta legendus*. Es ist wahr, öde wie fast das ganze Gedicht auf Iustinus, das manchmal das reine versifizierte Staatsrecht ist (sehr komisch z. B. II 272f.), sind auch erhebliche Strecken in der *Johannis*. Die herkömmliche Blutrünstigkeit des Epos steigert sich bisweilen zum Widerwärtigen (V 104ff. 513ff., vgl. VII 348ff.), das dann nur etwa durch einen gelegentlichen Zug unfreiwilliger Komik gemildert wird, wie wenn man durch einen Schwabenstreich des Johannes zur Rechten wie zur Linken einen halben Berbern heruntersinken sieht (*medium rigido mucrone tremendus dividit, inque latus gemina defluxit utrumque parte cadens* V 120, vgl. Weyman Ztschr. f. vergleichende Literaturgesch. VI 408); an dürr klappernden Asyndeta (IV 223f. 586. VI 79f. 163, ebenso Iust. I 169. 217. 309. III 74) hat der Dichter oft ebenso grosse Freude wie an sonderbar gespreizten oder preciosen Ausdrücken (z. B. IV 457 = VI 677, übrigens in den Worten anklingend an Verg. Aen. VI 515; ferner VII 322). Aber für diese Spätzeit sind die poetischen Tugenden der *Johannis* doch erstaunlicher als ihre Schwächen. Anschaulich weiss der Dichter die nächtliche Flucht der Mauren VI 9ff. oder die Unzufriedenheit der hungernden Soldaten VI 408ff. zu schildern, wehevoll wirkt der Feldgottesdienst VIII 318., für die Helden findet er hier und da ein würdiges und schwungvolles Wort (IV 114ff. VIII

497ff.), dies sogar noch für Iustin, der III 367 mit besonderer Prägnanz ausspricht ‚wir fürchten Gott und sonst nichts‘. Aber die eigentlichen poetischen Schönheiten liegen bei C. in den Gleichnissen, die selbst in der Wüste des Gedichts auf Iustin noch erfrischende Oasen bilden; hier zeigt der Dichter Phantasie und Natursinn. Namentlich sein Heimatland hat ihm einzelne vortreffliche Bilder geliefert, wie den Vergleich der Berbern mit einem einfälligen Heuschreckenschwarm (Joh. II 196ff., vgl. P a r t s c h Herm. a. O.; Sat. Viadr. 26), aber auch anderes ist im besten Sinne geistreich, wie der Vergleich der kampfbereiten Schlachtreihe mit dem Stier, der das rechte und das linke *cornu* bereit hält, um den Gegner zu fassen, während von der Mitte aus das Auge die Stösse dirigiert — gerade wie der in der Mitte des Heeres stehende General (Joh. IV 569ff.). Vgl. namentlich noch etwa IV 320ff.; Iust. III 246. IV 256.

Fanden wir C. vorhin im Zwiespalt mit Eurymolpos, so denkt er in einem andern Punkt genau wie dieser: *neque concipere aut edere partum mens potest nisi ingenti flumine litterarum inundata*. Er hat mit einem Gedächtnis oder — einem Zettelkasten gearbeitet, wie nur noch Ammian etwa sie hatte. Es ist nicht blos die Verwendung älterer Versanfänge, -schlüsse und sonstiger Versteile, die er weiter getrieben hat als irgend ein Früherer; bei mythologischen Gegenständen, bei bestimmten Situationen und Gedankenläufen fällt ihm gewiss ein, wer schon früher dieselben oder ähnliche in Worte gefasst hat, und mit Behagen werden diese Reminiscenzen dann der eigenen Dichtung einverleibt. Das Labyrinth wird IV 606ff. mit catullischen Worten (64, 110ff.) besungen, das Nachleben des Helden im Liede Johann. praef. 5ff. mit properzischen (III 1, 23ff.). Soll beschrieben werden, wie die Gattin eines Generals seinen Tod erfährt (VII 150ff.), so muss Cornelia herhalten, wie sie von Pompeius die Nachricht von der Niederlage bei Pharsalus erhält (Lucan. VIII 50ff.). Auch der Aufstand im Lager mit der nachfolgenden Decimation VIII 50—160 trägt lucanian Farben (V 240—373), wie denn C. v. 149 ausdrücklich auf Caesar hinweist; nur darf natürlich Johannes ‚mild und stark zugleich‘ die Decimation nicht wie Caesar anbefehlen, sondern die Soldaten müssen sich von selbst dazu erbieten! Sonderbarer noch als diese sachlichen Entlehnungen, denen zu Liebe übrigens hier und da wohl der wirkliche Verlauf der Dinge abgeändert sein mag, sind jene Fälle, wo dem Dichter eine lange Stelle aus einer älteren Dichtung im Ohr klingt und er nun fortwährend, ohne irgendwelche sachliche Übereinstimmung, Worte daraus verwendet (z. B. Iust. IV 111ff. ∞ Hor. sat. I 1, 2ff. A m a n n II 14). In einer oder der andern Weise ist fast jeder einigermassen namhafte Dichter seit Lucrez in Contribution gesetzt, vorzugsweise Vergil, Ovid, Lucan, Claudian (unter dessen Einfluss z. B. das Prooemium zur Johannis steht, s. o.), auch mit ihren nicht epischen Werken, dann aber auch ausser den vorhin als Beispiel Herangezogenen Statius, Iuvenius, Prudentius (Arevalo Dissertat. Prudent. cap. 28, zu apoth. 278 u. ö.), Sedulius (Petschenig Ztschr. f. österr. Gymn. XXXVII 190), Paulinus von Périgueux, Dracontius u. a. Die ersten Nachweise hiefür wurden in den Commen-

taren, namentlich dem von Mazzucchelli gegeben, dann umfassender von R. A m a n n (De Corippoprior. poetar. lat. imitatore, Oldenburg 1885, 1888) und Manitius Ztschr. f. österr. Gymn. XXXVII 82ff. Benutzung griechischer Vorbilder ist nicht nachgewiesen; immerhin wird man auf eine merkwürdige Parallele aufmerksam machen dürfen: dem Berbern Carcasan weissagt Ammon VI 169ff. *celsas Carthaginis arces Carcasan ductor portis ingressus apertis altior et placidus populo comitante feretur urbem per mediam* u. s. w., was sich dann in eigentümlichem Sinn erfüllt 184ff. *celsas Carthaginis arces Carcasan ductor populis comitantibus altus per medias ibat tunc cum cervice recisa infixum rigido vidit caput Africa conto*. In ähnlichem Gegensinn stehen Deutung und Erfüllung der Voraussage bei Eurip. Bacch. 968 *φερόμενος ἤεις ἄβρόνητ' ἐμὴν λέγεις* || *ἐν χειρὶ μητρὸς* u. s. w.

Dass dem Heldenepos des C. der übliche Apparat olympischer Götter fehlt, ist schon gesagt. Es erklärt sich das nicht nur aus der schlichten Thatsächlichkeit, die er offenbar anstrebte, sondern auch aus seiner überall zur Schau getragenen christlichen Frömmigkeit. Iacchus, Mars, Musa, Thetis, Vulcanus erscheinen nur in metaphorischer Bedeutung (charakteristisch Joh. III 324); irgendwelche Persönlichkeit steckt auch hinter Bellona, Erynis III 36f. u. ä. nicht. Wie der Tempel des Ammon III 82 mit dem Beiwort *simulatus* gekennzeichnet wird, so setzt der Dichter gern zu dem, was er von mythologischen Stoffen heranzieht, ein *ferunt* (IV 323), ausführlicher *ut veteres aiunt gentili carmine vates* I 452 (vgl. VI 658, wonach vielleicht auf eine bestimmte Gedicht über die Gigantomachie Bezug genommen ist). Ob er von einem Christen gesagt hätte, was VIII 506 von Putzintulus steht: *socius Decii infernas ibat ad umbras*? Jedenfalls heisst es *Stygias transmisit ad umbras* ebd. 616 mit Beziehung auf einen Heiden. Diesen negativen Spuren seines Christentums reihen als positive sich Anspielungen auf den Schrifttext an, wie Mazzucchelli sie zu VI 11. 38f. (Psalm 126, 1) u. ö., Petschenig zu V 524 (Josue 10, 12) angemerkt hat. Iust. IV 294ff. findet man gar das ganze nicänische Symbol in Verse gebracht. Dass VII 91 *tempora permutas nec tu mutaris in illis* an Dan. 2, 21. Psalm 101, 28 anklingt, bemerkt Mazzucchelli; wie sich aber die doch nicht zufällige Übereinstimmung mit *tempora mutantur et nos mutamur in illis* erklärt, haben Weyman (der noch Cypr. Iud. 156 P. Drac. laud. dei II 587. III 523 vergleicht) und ich so wenig ermitteln können, wie den Ursprung dieses Verses.

Überraschend gut ist für seine Zeit die sprachliche und metrische Form des C., was sich natürlich aus dem eifrigen Studium der älteren Dichter erklärt; ein geborener Italiener wie Venantius Fortunatus fällt darin sehr gegen den Africaner ab. Verhältnismässig selten bricht durch die den besten epischen Mustern abgelernte oder nachgeschriebene Sprache das spätlateinische Idiom hindurch, so im Gebrauch des Coniunct. Plusquamperfect. statt des Coniunct. Imperf., von *ipse* = *idem* Iust. IV 60, *mox* als Coniunction (Petschenig 248, wo Iust. I 76 fehlt), der Praepo-

sitionen und der mit Praepositionen zusammengesetzten Verba und im Gebrauch einzelner Wörter (eigentlich retrograde Bildungen: *populus*, 'Plünderung', *praeda*, 'Beutezug', *mansuescere* transitiv VII 484 u. ö. gegen 487, *fateri* 'versprechen', *properare* 'sich nähern' VIII 226 unter dem Einfluss von *prope*, also ein Fall jener bei dichterischen Epigonen sich oft findenden semasiologischen Erscheinung, über die Wackernagel Kuhns Ztschr. XXXIII 50ff. feinsinnig gesprochen 10 hat). Vgl. Petschenig S.-Ber. Akad. Wien CIX 636ff.; Arch. f. Lexik. III 150. 284. Auch im Prosodischen hat alles Studium den C. nicht immer vor den Fehlern seiner Zeit geschützt; nicht nur in griechischen Eigennamen verfehlt er des öfters die Quantität, sondern einigemal auch in lateinischen Namen (*Liberatus* Joh. III 52) und Worten (*flagitare* Iust. IV 260, *ariete* Joh. II 400; für den Imperativ *arē*, *bālutus*, *iūge*, *dāmus*, *nōvis* u. ä. geben Partsch 182. Petschenig 247, 20 die auch für alles folgende zu vergleichen sind, die Belege). Eine Anzahl harter Synizesen wie *alvāria lancēas* hat er früheren Dichtern nachgeahmt; unsicher sind andere, für die es bei Buchdichtern sonst an Beispielen fehlt, wie *miscērssem* VII 177. Anlautendes *h* macht wiederholt Position (*edocuit haec* Joh. I 132, *quīs hominum* Iust. I 268 u. a.) neben zahlreichen Fällen, in denen es für den Vers ungültig ist (z. B. VI 518. 607. 610. VII 314. 333, Elision über *h* hinweg 30 Joh. IV 450. 588. VI 319. 574 u. ö.). Schliessendes *m* ist zweimal nicht elidiert (*quēm in* Joh. I 102, *omniūm hic* Iust. III 369, hier wohl unter der Einwirkung von halbsonantischem *h*), verdächtig trotz Maurenbrecher Forsch. z. lat. Gramm. I 105 die Messung *omnibu sufficiunt* Iust. II 254, die bis Cicero nichts Auffälliges hätte. Was die Elisionen angeht, so hat sich mir L. Müllers Behauptung (*De re metr.*² p. 337), C. sei im Iustin vorsichtiger gewesen als in der Jo- 40 hannis, bei einer Nachprüfung an dem ersten Buche beider Gedichte in keiner Weise bestätigt. Ja während in der Johannis nur auf je 10 Verse etwa eine Elision kommt, sind sie im Iustin etwas häufiger; auf den ersten Daktylus entfallen hier wie dort etwa 40% der Elisionen, hauptsächlich werden *ē* und kurzer Vocal + *m* elidiert, aber daneben (mit Ausnahme von *ae* in Iust. I) auch alle anderen Vocale. Auch im Bau der Verse kann ich von einem Fortschritt des Iustinus gegenüber der 50 Johannis (L. Müller 143) nichts auffinden. Beide Gedichte zeigen so gut wie durchweg die Caesur im 3. Fuss, die weibliche ganz regelmässig von beiden Nebencaesuren begleitet. Die wenigen Ausnahmen (s. Partsch und Petschenig a. O.) sind grossenteils nur scheinbar. In Fällen wie Joh. I 187 *Flevit ut Aurora ingentis*. II 299 *Ac velut agricola immistis*. V 334. VI 196 *Aut gentes tantum egerunt* liegt ebenso gut *caesura inter vocales coalescentes* vor wie VI 448 *Sed dubiam* 60 *temptare fugam explorator ubique*. VII 480; Iust. I 200 *Et laetum cecinere diem alarumque*. IV 116 für des Dichters Gefühl trotz der Elision die zweite Nebencaesur hatten; an Selbständigkeit der Präposition könnte man nur bei einem Teil dieser und der übrigen Stellen glauben, wahrscheinlich liegt sie vor Iust. III 212 *consistoria*. Nur ganz wenige Verse lassen eine oder beide

Nebencaesuren neben der weiblichen wirklich vermissen (Joh. III 112. IV 157; Iust. III 205). Wenn hier überall L. Müllers Urteil nicht be- bestätigt wird, so zeigt in der Behandlung des 4. Fusses bei männlicher Caesur im dritten die Laus geradezu geringere Sorgfalt als die Johannis: in der letzteren fehlt die Nebencaesur im 4. Fuss im ganzen nur zweimal, im 4. Buch der Laus allein achtmal (W. Meyer S.-Ber. Akad. Münch. 1884, 1072). Ganz selten ist bei C. der Hexa- meter mit nur männlicher Caesur im 2. und 4. Fuss (V 336. VI 125. 413 und vereinzelt sonst, immer mit Wortschluss vor dem 3. Fuss ausser in dem von Mazzucchelli anscheinend nicht richtig her- gestellten Vers VI 514). Corrupt endlich ist der caesurlose Vers III 408 (vgl. Partsch Sat. Viadr. 21). Einen besonderen Schmuck hat C. seinen Versen durch überaus reiche Anwendung der Al- litteration, in die er auch den Inlaut einbezieht, und durch Paronomasie zu geben versucht; zu den Beispielen, die Partsch in seiner Ausgabe p. 182 und Petschenig p. 233 zusammengestellt haben, lässt sich manches besonders kunstvolle zufügen: V 189ff. (*ob-, ven-, mag-*, dann 192—194 Allit- teration mit *v, p, t*). VI 558—564 (*t-r, p, f, v, c*). 621—632, wo wie öfters eine Rede mit diesem Lichte aufgehöhht wird. VII 37—40. 514f. (*ma*). Nicht ganz so häufig ist die Allitteration im Iustinus, doch siehe z. B. praef. 44. III 250. 316f. und besonders IV 48, wo das wiederholte *s-r* das Geräusch der Sägen ebenso geschickt wiedergibt, wie Joh. VI 756f. das *l* die Schlüpfrigkeit des sumpfigen Bodens. Gelegentlich wird des C. Vör- liebe für die Allitteration zu einem Hilfsmittel der Kritik wie VI 761, wo sie allein schon die Überlieferung gegen Petschenig schützt. Diesen Klangspielen sei ein Hinweis auf die zahlreichen Wortspiele bei C. angeschlossen; einiges davon bei Petschenig 259, doch wäre auch hier manches hinzuzufügen (Iust. I 43 *tuis occurro prima se- cundis* 'deinem Glück'; *cornu* Joh. IV 570, s. o.; *releat virtute humiles humilataque rebelles* VIII 464; *aries* Joh. II 400 u. a.).

Spuren von Lectüre des C. sind bei Venantius Fortunatus, Eugenius von Toledo und Aldhelm nachgewiesen (Manitius S.-Ber. Akad. Wien CXII 581. 626ff.). Uns sind seine beiden Gedichte auf ganz verschiedenen Wegen überkommen. Länger bekannt ist die Laus, die Michael Ruyz Azagra, Secretär Kaiser Rudolfs II., zum erstenmal Antwerpen 1581 aus der einzigen vollständigen Hs. Matritensis bibl. nat. Caj. 14 num. 22 saec. X, geschrieben wahrscheinlich in Oviedo, herausgegeben hat. Die Hs., die auch Dracontius de deo, Iuvenius u. a. ent- hält, giebt vor dem C. eine prosaische Inhaltsan- gabe, deren Verfasser das Gedicht noch frei von den jetzt darin sich findenden Lücken (besonders I 27 —28) gekannt hat. Ausser dieser Hs. benutzte Ruyz einen jetzt verlorenen Ovetensis, der III 271 —307 und 317—398 enthielt und zum Matritensis in einem nahen Verwandtschaftsverhältnis stand; aus ihm sind ein Escorialensis saec. XVI, ein Ma- tritensis saec. XVII, ein Laurentianus aec. XII (nur 271—307 enthaltend) geflossen, aus letzterem wieder die Hs. von Saintes, aus der El. Vinetius die betreffenden Verse 1552 in seinem Sidonius Apol- linaris herausgab. Von Wert für die Kritik sind nur die beiden Hss. aus Oviedo, deren gemein-

same Quelle vermutlich die in einem alten Ovieder Inventar genannte Hs. (Partsch LL. Ewald 279) war. Vgl. über dies alles Partsch Lff. mit den wesentlichen Berichtigungen von P. Ewald N. Archiv f. ält. deutsche Gesch. VI 316. 581ff. Auch unser Text der Johannis beruht auf einer einzigen Hs. Denn verloren sind alle die, von denen wir gelegentlich sonst hören, die Hs. von Monte Cassino, die der Abt Desiderius um die Mitte des 11. Jhdts. schreiben liess (Monum. Germ. hist. Script. VII 1846 p. 747), der Budensis, aus dem Joh. Cuspinianus (De Caesaribus et Imperatoribus p. 216) im J. 1540 den Anfang des 1. Buchs citiert, und eine vermutlich Veroneser Hs., aus der einige Verse in ein Veroneser Florilegium (col. 168) vom J. 1329 geflossen sind, mit dessen Hülfe G. Löwe (Rh. Mus. XXXIV 138ff.) die richtige Buchteilung der Johannis herstellen konnte. Die Nachricht, der Corvinianus befände sich in einer Privatbibliothek zu Mailand (G. Löwe Rh. Mus. XXXVIII 316. 479), beruhte natürlich auf einer Verwechslung mit der Hs., die uns die Johannis gerettet hat, der Zierde der Bibliothek des Marchese Trivulzi in Mailand, aus der P. Mazzucchelli 1820 die Johannis zum erstenmal herausgab. Sie ist (vermutlich aus einer der drei vorhin genannten Hss.) im 14. Jhd. abgeschrieben und zwar zweifellos von Giovanni L. de Bonis aus Arezzo (über ihn s. E. Carrara Archivio storico lombardo II 1898, 261ff.). Denn von diesem finden sich sowohl in der Hs. der Johannis wie in anderen Manuscripten der Trivulziana lateinische und italienische Gedichte, die in Schriftzügen und Orthographie genau zur Johannis stimmen und, soweit sie lateinisch sind, weitgehende Anleihen bei C. aufweisen. Dieselben Eigentümlichkeiten der Schrift zeigen ferner die dem Text vorausgeschickten im barbarischen Latein des 14. Jhdts. gehaltenen Periochae, sowie einzelne Anmerkungen zum Text der Johannis, die zugleich inhaltlich sich als Werk eines Mailänders aus dem 14. Jhd. ausweisen (z. B. zu III 345 *hic describitur mortalitas quasi sicut fuit 1348* und mit Bezug auf diese Stelle in der Periocha zum 3. Buch *describit mortalitatem et proprie sicut fuit 1348 et Mediolani 1360*). Damit ist wohl de Bonis, der bald nach Beginn des 15. Jhdts. gestorben zu sein scheint und sich nachweislich mindestens in der letzten Zeit des 14. Jhdts. in Mailand aufgehalten hat, als Schreiber der Hs. erwiesen; seine Manuscripte scheinen zunächst an die Capitularbibliothek und von da teils nach der Ambrosiana, teils nach der Trivulziana gegangen zu sein. Vgl. Giul. Porro Catalogo dei codici manoscritti della Trivulziana (Bibliotheca storica italiana II), Turin 1884, 101 (nicht frei von Irrtümern).

Die Editiones principes beider Gedichte sind alles Lobes wert. Die Hss. sind verhältnismässig sorgfältig verglichen, verständige Kritik geübt und von Mazzucchelli viel Wertvolles zur Erklärung beigebracht. Aus der Zahl der Herausgeber der Laus, die auf Ruyz gefolgt sind (aufgezählt bei Partsch LIX), seien Barth und Foggini als solche genannt, die sich um Kritik und Erklärung besonders bemüht haben. All diese früheren Leistungen für beide Gedichte (auch die Commentare, die ich denn auch oben nach den Seitenzahlen der Bonner Ausgabe citiert habe)

sind dann bequem zusammengestellt von I. Bekker im Bonner Corpus der byzantinischen Historiker Bd. XXVIII (1836), nicht ohne mannigfache Förderung des Textes durch Lachmann und Bekker selbst. Dann hat J. Partsch 1879 in den Monum. Germ. histor. (auct. antiquiss. tom. III pars 2) durch sorgfältige Neucollation der Hss. die C.-Kritik auf das sicherste Fundament gestellt, den Text vielfach verbessert und in den Prolegomena die wertvollsten Beiträge zur Sacherklärung und zur Würdigung des C. gegeben. Nach anderer Seite erwarb sich Petschenig in seiner Ausgabe (Berliner Studien für kl. Phil. IV Heft 2, 1886) durch Beobachtung des Sprachgebrauchs und oft glückliche Conjecturalkritik Verdienste, aber nicht ohne hier und da die von Partsch sicher gelegte Grundlage zu verlassen (vgl. Partsch Berl. phil. Woch. VII 1887, 137ff.). [Skutsch.]

Cori promunturium, eines der Vorgebirge an der Nordwestspitze von Hispanien, nur bei Ptolemaios an der Küste der lucensischen Kallaeker, also schon an der Nordküste, zwischen Flaviom Brigantium (la Coruña) und der Mündung des Flusses Mearos (jetzt Mera) genannt (II 6, 4 *Κόρινθον ἄκρον τὸ καὶ Τολλευνον*; vgl. II 6, 73 unter den Inseln des kantabrischen Meeres *αἱ καλούμεναι Τολλευνοὶ σκόπελοι*, die aber wohl verschiedenen sind), also wahrscheinlich eine der Spitzen des Cap Ortegäl oder Cap Vares. Ein in der Nähe liegender Ort Corine oder Cores scheint den alten Namen bewahrt zu haben. [Hübner.]

Coritavi, Volk im östlichen Britannien, bei Ptolemaios nach den Cornavii genannt (II 3, 11 *Κοριτῶναι* die besseren, einige Hss. *Κοριτῶναι*) mit den Städten Lindum und Ratae (danach beim Geogr. Rav. 429, 6 *Rate Corion*), d. i. Lincoln und Leicester. Danach sind ihre Wohnsitze im allgemeinen bestimmt. [Hübner.]

Coriton (Geogr. Rav. 223, 19) s. *Corinium* Nr. 1.

Corma, Fluss auf der assyrischen Seite des Zagros, westlich vom Gebirge Sanbulos, Tac. ann. XII 14; neupers. *churmā* 'Dattel'; gemeint ist der šatt el-Adhem mit den beiden Stationen Tāza- und Tūz-i-Churmāti. [Tomaschek.]

Cormata, ein Fluss Vorderasiens, Geogr. Rav. p. 7, 18, etwa der assyrische Corma (s. d.)? C. wird in der Reihe hyrkanischer Flüsse angeführt; ein linker Zufluss des Gurgān-rūd heisst Churmā-rūd, Churmā-lū; vgl. Napier Journ. geogr. soc. 1876. 111. [Tomaschek.]

Cormones, das jetzige Cormons in der Grafschaft Görz, Bezirk Gradisca. Paul. hist. Langob. IV 37. VI 51. Auch *Cormonense castrum* genannt. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Cornacates, ein Volksstamm in Pannonien (Plin. n. h. III 148), dessen Vorort vielleicht das in Pannonia inferior beim jetzigen Sotin gelegene Cornacum (s. d.) war. O. Kämmerl Anfänge deutschen Lebens in Österreich 308. A. Holder Altkeltischer Sprachschatz s. v. [Patsch.]

Cornacum, Station der Donauuferstrasse in Pannonia inferior zwischen Acumineum (Stari Slankamen) und Teutiburgium (Dalja. Itin. Ant. 243, 2 *Cornaco*. Tab. Peut. *Cornaco*. Geogr. Rav. 219, 18 *Cornacum*) und stark besetztes Castell (Not. ding. Occ. XXXII 3 *Cornacu* = 22 *cuneus equitum scutariorum*, *Cornacii*; 12 = 31 *equites*

Dalmatae, Cornaco; vgl. V 122 = 272 *Corniacenses*; VII 102 *Cornacenses*), das sich nach der Angabe bei Ptolem. II 15, 2 ἡ κατὰ Κόρνακον ἐπιστολή τοῦ Δανούβιον ποταμοῦ und 15, 5 πόλις δὲ εἰσιν ὑπὸ μὲν τὸν Δανούβιον ποταμὸν . . . Τευτοβοῦργιον, Κόρνακον, Ἀκούμυκον in Sotin, südöstlich von Vukovář, festlegen lässt (CIL III p. 421. 1674f. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII. J. Brunšmid und I. W. Kubitschek *Arch.-epigr. Mitt.* IV 104), wo nach CIL III 10250 10 ein Detachement der *leg. III Flavia felix* gestanden zu haben scheint. Über die Reste der dortigen Ansiedlung sowie über die sehr zahlreichen Kleinfunde in Sotin und in dem benachbarten Vukovář vgl. Brunšmid und Kubitschek a. a. O. A. Holder *Altelt. Sprachschatz* s. *Cornacon*. [Patsch.]

Cornasidius. 1) *T. Cornasidius, T. f., (tribu) Fab(ia), Sabinus, praef(ectus) coh(ortis) I Mont(anorum), trib(unus) leg(ionis) II Aug(ustae), 20 praef. alae veter(anae) Gallor(um), subpraef(ectus) class(is) pr(aetoriae) Raven(natis), proc(urator) Alpum Atractianar(um) et Poeninar(um) iure glad(ii), proc(urator) Aug(usti) Daciae Apulensis, e(gregiae) m(emoriae) v(ir); in Falerio q(uaesitor) p(ublicae) p(ublicae), aed(ilis) II vir q(uin)q(uen)nalis, augur, Laur(ens) Lavin(as), p(atronus) c(oloniae), CIL IX 5439 = Dessau 1368. Nach der Mitte des 2. Jhdts. n. Chr. Hübner *Exempla script. Epigr.* Lat. 551 weist die Inschrift nach dem Schriftcharakter der Mitte des 3. Jhdts. zu. Sein Sohn ist*

2) *T. Cornasidius Vesenn(ius) Clemens, equo publico, Laur(ens) Lavin(as), patron(u) plebis et collegior(um) fabrum centon(ariorum) dendrophor(orum), CIL IX 5439 = Dessau 1368 (Falerio).* Die ihm selbst angebotene Ehre der Aufstellung einer Statue wurde auf seine Bitte seinem Vater zu teil. [Stein.]

Cornavii. 1) Volk im südwestlichen Britannien, bei Ptolemaios nach den Ordovices, westlich von ihnen, aufgeführt (II 3, 11 *Κορνάβιοι*) mit den Städten Deva und Viroconium (danach in *Geogr. Rav.* 428, 11 *Utriconion Cornoviorum*); wonach ihre Wohnsitze in der jetzigen Grafschaft Chester bestimmt sind. Eine *Cornovia* ist erwähnt auf einer Inschrift etwa des 2. Jhdts. aus Ilkley in Yorkshire (*Ephem. epigr.* VII 922). Vgl. *Durocornovium* und die gallischen *Cornubii*, von denen wohl die Bevölkerung von *Cornubia* (Corn- 50 wall) im südlichen Britannien abstammt.

2) Volk im nördlichen Britannien, nach Ptolemaios nach den Kairenern (s. d.) als noch westlicher aufgeführt (II 3, 8 *Κορνάουιοι*), wonach sie etwa an der Nordspitze von Schottland, dem heutigen Caithness, wohnten. Die *Notit. dign. occ.* XL 34 setzt den *tribunus cohortis I Cornovium Ponte Aelio*, d. h. nach Newcastle an dem östlichen Ende des Hadrianswalls. Das Volk wird etwa seit Hadrian oder Pius die Cohorte ge- 60 stellt haben, die zur Bewachung des Walls verwendet wurde. [Hübner.]

Cornaun insula, im roten Meere, nahe dem Sabaeonarchipel (ğuzr-Farasan) und der Insel Saba; *Geogr. Rav.* p. 391, 7. [Tomasehek.]

Cornelia (über die üblichen Abkürzungen des Namens s. Kubitschek *De trib. Roman. orig.* 39), alte römische Landtribus der älteren, nach patrici-

sehen Geschlechtern benannten Reihe, ursprünglich also der gemeinsame Landbesitz der Gens Cornelia, unbekannter Lage. Von Zuweisungen an diese Tribus bis zum Bundesgenossenkrieg kennen wir nur die im J. 560 = 194 gegründete Colonie Croton (CIL X 110) und die alte Volskerstadt Arpinum: die 566 = 188 die *civitas cum suffragio* erhielt (Liv. XXXVIII 36, 19); auch das ursprünglich zu Arpinum gehörige Dorf Cereatae (Marianae) wurde, als es eigenes Stadtrecht bekam, derselben Tribus zugeschrieben (s. o. Bd. III S. 1969). Nach dem Bundesgenossenkriege gehören zu ihr ausserdem die unweit von Arpinum gelegene Hernikerstadt Verulae (CIL X 5796), die Hirpinerstadt Aeclanum (Kubitschek *Imper. Rom. tributum discript.* 36), Teanum Apulum (CIL IX 705), bei den Brutii Petelia (CIL X 113f.), endlich in Umbrien Camerinum, Fulginium und Matilica (Kubitschek a. a. O. 70. 71. 72), ohne dass sich ausser bei Aeclanum, das gegen die Römer gekämpft hatte (s. o. Bd. I S. 444), überall mit Sicherheit sagen liesse, ob die Reception erst jetzt erfolgte oder bereits früher eingetreten war (vgl. auch Mommsen *Herm.* XXII 104ff.). Von ausseritalischen Gemeinden kennen wir als zur C. gehörig nur die wohl von den Triumvirn gegründete (s. o. S. 529 nr. 99) Colonie Noviodunum in Gallia Belgica (Kubitschek a. a. O. 221) und die Stadt Mustis in Africa proconsularis (Kubitschek 152). [Wissowa.]

Cornelia castra s. *Castra, Castrum* Nr. 14.

Corneliana s. *Ovinus*.

Corneliani Ligures s. *Ligures Corneliani*.

Cornelianus. 1) Adressat des Briefes Plin. *epist.* VI 31. [Stein.]

2) Griechischer Secretär (ἐπιστολεὺς, Phrynich. *Ecl.* p. 225. 379. 418 Lob.) in der kaiserlichen Kanzlei unter Marcus Aurelius und vielleicht Commodus, eifriger Atticist, Bewunderer des Komikers Menandros, von Phrynichos, welcher in seinem Auftrag die *Ἐκλογή* (p. 1 Lobeck) verfasst und sie ihm gewidmet hat, gepriesen als der erste seit Demosthenes' Zeiten, welcher die Beredsamkeit wieder zur echten Klassizität zurückgeführt habe und darum auch von den Kaisern auf eine so hohe Stufe gestellt worden sei (p. 379 Lob.). A. Mai hat (*Frontonis opera inedit.* p. 128, 3) wohl richtig, unter Beistimmung von Naber, den Redner Cornelianus Sulpicius, welchen Fronto als einen hochgeschätzten Freund in einem lateinischen Brief (p. 173 Naber) dem Cl. Severus und in einem griechischen (p. 174) dem Apollonides empfiehlt, für dieselbe Person erklärt. [W. Schmid.]

3) Consul (suffectus) im Mai eines der J. 180 — 183 n. Chr. mit Aurelianus, CIL VIII 10570. [Groag.]

4) *Κορνηλιανός*, athenischer Archon, wohl im 3. Jhd. n. Chr., CIA III 699. Hypothetisch in die Zeit des Alexander Severus angesetzt unter der Voraussetzung, dass er identisch ist mit dem Sohne des Archon Aur. Kalliphron, dem M. Herennius Kalliphron *ὁ καὶ Κορνηλιανός* (CIA III 698); auch wenn das nicht richtig, wird er nicht viel früher im Amt gewesen sein. [v. Schoeffer.]

5) Cornelianus s. *Atidius* Nr. 3 (*Aelius Atidius Cornelianus* vgl. *Revue archéol.* XXVII 1895, 398. XXXV 1899, 35. *Rev. biblique* 1900, 94). Nr. 4, Attius Nr. 14, Aurunculeius Nr. 5,

Calpurnius Nr. 102, Claudius Nr. 119. 288, Fabius, Maenius, Marius, Mummius, Ovinus, Pomponius, Porcius, Servaeus, Sextius, Sulpicius, Volusius.

6) Cornelianus, Cognomen der Consuln Q. Volusius Flaccus Cornelianus, cos. ord. 174 n. Chr. mit L. Aurelius Gallus, und Mummius Cornelianus (mit ganzem Namen wohl L. Mummius Felix Cornelianus, CIL VI 1464), cos. ord. 237 mit Marius Perpetuus.

[Groag.] **Corneli forum** s. **Forum Corneli**.

Cornelius. Die Gens Cornelia gehörte zu den ältesten römischen Patriciergeschlechtern und hat der Tribus Cornelia den Namen gegeben. Sie ist vielleicht das bedeutendste, sicherlich das grösste und am meisten verzweigte Geschlecht der römischen Republik gewesen; kein zweiter Gentilname kommt in den Fasten der Magistrate so häufig vor, etwa je ein Viertel aller bekannten Principes senatus und Pontifices maximi haben ihn geführt, und die Namen mancher Cornelier gehören zu den berühmtesten der ganzen römischen Geschichte. Lange Jahrhunderte hindurch feierten die patricischen Cornelier ihre eigenen Feste (Macrob. sat. I 16, 7) und hielten wie an ihrem Cult, so auch an ihrem Bestattungsritus fest; sie wurden nach dem Zeugnis der Schriftsteller, das die Funde (s. u. S. 1426f.) bestätigen, regelmässig begraben; Sulla war der erste, der verbrannt wurde (Cic. leg. II 56f. Plin. n. h. VII 187). Früher als irgend ein anderes Geschlecht teilten sich die patricischen Cornelier in mehrere durch eigene Cognomina unterschiedene Familien; von dem Hauptstamm der Maluginenses zweigten sich zuerst die Cossi ab, später die Scipiones, dann die Rufini, die Lentuli, die Dolabellae, die Blasones, endlich die Cethegi und Merulae. Der Zusammenhang der einzelnen Stirpes mit den älteren ist fast nirgends mehr zu ermitteln, umsoweniger, weil manche von ihnen die älteren Beinamen später mit anderen vertauschten, so die Rufini sich Sullae umnannten u. ä. Bei einigen Familien, wie den Cinnae, Mamulae und Sisennae, bleibt die Zugehörigkeit zu dem patricischen Geschlecht fraglich (vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 50. 113). Für genealogische Fragen muss auf die Einleitungen zu den einzelnen Familien verwiesen werden. Die Zahl der Vornamen, die bei den patricischen Corneliern gebräuchlich war, verringert sich mit der Zeit immer mehr; A. und M. kommen fast nur in der älteren Zeit vor, Ti. nur einmal (vgl. u. S. 1357), C. nur bei den Blasones und Cethegi; bei den bedeutendsten Zweigen sind in späterer Zeit nur Cn., L., P., Ser. in Gebrauch, und auch diese nicht bei allen gleichmässig, z. B. Cn. nicht bei den Sullae, Ser. nicht bei den Scipiones. Zu den patricischen Corneliern treten in späterer Zeit noch viele plebeische, denn der Name hatte sich ausserordentlich verbreitet (vgl. z. B. Cic. Cornel. I 44 bei Ascon. p. 65f., unten Nr. 4).

1) Cornelius. Unter Servius Tullius wollte ein sabinischer Landmann der Diana auf dem Aventin ein besonders grosses und schönes Rind opfern, von dem geweissagt worden war, dem Volke werde die grösste Herrschaft zu teil werden, dessen Bürger das Tier opfern würde. Der römische

Priester schickte den Sabiner zum Tiber, um sich vorher zu reinigen, und brachte inzwischen selbst das Opfer dar; zum Andenken daran, wie er das bedeutungsvolle Vorzeichen seinem eigenen Volke zugewendet hatte, wurden die gewaltigen Hörner des Rindes über dem Tempel befestigt. Die Sage erinnert an andere, die denselben Grundzug haben, dass ein derartiges Vorzeichen einem anderen Volke durch List ab- und Rom zugewendet wird (vgl. die zwei bei Plin. n. h. XXVIII 15f. zusammengestellten; Schwegler R. G. I 771f.), und wird allgemein überliefert, ohne dass die Persönlichkeiten bestimmte Namen führen (Varro bei Plut. quaest. Rom. 4. Liv. I 45, 4—7. Val. Max. VII 3, 1. Auct. de vir. ill. 7, 10—14. Zonar. VII 9); nur Iuba (bei Plut. a. O. FHG III 470, 12) nennt den römischen Priester C. und sieht in ihm jedenfalls den Ahnherrn der berühmtesten römischen Familie. Vielleicht hat er den Namen C. von den Hörnern (*cornua*) ableiten wollen.

2) Cornelius. Zum J. 580 = 174 notiert Livius XLII 21, 2: *Cornelio prorogatum imperium, uti obtineret Sardiniam*. Wahrscheinlich war dieser C. in einer der vorhergehenden Lücken des Textes als Praetor des J. 579 = 175 verzeichnet und kann für Ser. Cornelius Sulla Nr. 388 gehalten werden.

3) Cornelius, römischer Ritter, lebte um das J. 664 = 90 auf Euboea (Licinian. p. 36 Bonn.), vielleicht verwandt mit Nr. 14.

4) Corneli. Während der Dictator Sulla die Habe der von ihm Proscribierten sonst verkaufen liess, nahm er davon die jüngsten und kräftigsten ihrer Sklaven aus. Diese wurden von ihm mit dem Bürgerrecht beschenkt, als seine Freigelassenen *Cornelii* genannt und bildeten eine starke Stütze seiner Macht; es sollen über 10 000 gewesen sein (Appian. b. c. I 100. 104). Mommsen glaubt, dass diese Corneli ihrem Patron die bei Minturnae gefundenen, aber wohl aus Rom verschleppte Inschrift gesetzt haben: *L. Cornelio L. f. | Sullae Feleici | dictatori | liberteini* (CIL I 585 = VI 1298 = X 6007 = Dessau 871), und dass sie als Collegium constituirt wurden. Denn die Errichtung einer Statue durch sie setzt eine Art Organisation voraus, und Cicero sagt im J. 689 = 65, es gebe so viele Cornelier in Rom, dass schon ein eigenes Collegium von ihnen gebildet sei (Cornel. frag. I 44 bei Ascon. p. 65f., s. o. S. 390).

5) Cornelius, ein *scriba* und vielleicht Freigelassener des Dictators Sulla, machte bei dessen Proscriptionen reiche Beute (Sall. hist. frag. I 45, 17 Kr. = I 55, 17 Maur. [or. Lepidi]) und brachte es unter Caesars Dictatur zur städtischen Quaestur (Cic. off. II 29, ohne den Namen zu nennen).

6) Cornelius, Licor des Verres, wurde 675 = 79 bei einem Tumult in Lampsakos erschlagen (Cic. Verr. I 676. 72).

7) Cornelius (Praenomen nicht überliefert), Sohn des Catilinariers C. Cornelius Nr. 19, legte auf dessen Betreiben 692 = 62 Zeugnis gegen P. Cornelius Sulla Nr. 386 ab (verächtlich *puer* genannt, Cic. Sulla 51f.).

8) Cornelius. Im Sommer 711 = 43 rückte Octavianus nach den Kämpfen bei Mutina und dem Tode der beiden Consuln vor Rom und forderte für sich das Consulat. Als eine Deputation seiner Soldaten, die dem Senate diese Forderung

vortrug, abgewiesen wurde, zog ein Centurio das verborgene Schwert hervor und drohte, dieses würde dem Feldherrn zum Consulat verhelfen, wenn die Väter es nicht thäten. Suet. Aug. 26 nennt den Sprecher *Cornelius*; Dio XLVI 43, 4 nennt seinen Namen nicht. [Münzer.]

9) *Cornelius*. Martial I 35 rechtfertigt den Charakter seiner Gedichte vor einem C., der vielleicht eine fingierte Persönlichkeit ist.

10) *Cornelius*, römischer Soldat im Heere des 10 Titus vor Jerusalem, Bruder des (*Cornelius*) Longus (Nr. 243), Joseph. bell. iud. VI 187. [Stein.]

11) Bischof von Rom März 251 bis Juni 253.

Der nach der Hinrichtung des Fabianus über ein Jahr lang unbesetzt gebliebene römische Stuhl wurde, als Decius Rom verlassen hatte, neu besetzt, aber die sich nun erhebende Frage nach den Grundsätzen betreffend die Behandlung der *lapsi* seitens der Kirche brachte schlimme innere Kriege. Während C. für Wiederaufnahme der Bussfertigen war, verlangte die strenge Partei im Namen der Reinheit der Kirche Gottes deren endgültige Ausschlüssung; als sie ihren Willen nicht durchsetzten, trennten sich sechs Presbyter, eine Menge von Confessoren und Laien von den Unreinen, wählten ihren Führer Novatianus zum Bischof, indem ihnen C. nicht als rechtmässiger Nachfolger des Petrus erschien, und das Schisma in Rom war fertig. In dem Kampf der beiden Bischöfe von Rom hing der Sieg davon ab, wer die Mehrheit der auswärtigen Bischöfe für sich gewinnen würde: Bemühungen in dieser Richtung füllten die Regierungszeit des C. denn auch ziemlich aus. Mit Cyprian, der fest zu ihm hielt, hat er zahlreiche Briefe gewechselt; von denen des Cyprian an ihn sind 8 (ep. 44. 45. 47. 48. 51. 52. 59. 60) oder, wenn man den von Cyprian im Namen einer africanischen Synode geschriebenen, ep. 57, mitrechnet, neun erhalten, von C. an den Bischof von Karthago nur zwei, ep. 49. 50 unter den cyprianischen; mindestens fünf andere sind verloren gegangen. Aber auch an Dionysios von Alexandrien hat C. (Euseb. hist. eccl. VI 46, 3) eine Streitschrift gegen Novatian gesandt und befriedigende Antwort darauf erhalten; ebenso hat er mit Fabius von Antiochien in eifrigem Austausch gestanden. Drei Briefe, die C. an Fabius geschrieben, lagen dem Eusebios vor (hist. eccl. VI 43), aus dem letzten giebt er dort wertvolle Auszüge. Die leidenschaftlichen, teilweise sicher verleumderischen Angaben über die Persönlichkeit des Novatian, seine Praktiken und seine Misserfolge sind nicht das Interessanteste, umso mehr die zuverlässigen Notizen über den Bestand des damaligen römischen Klerus. Mehr als solche Gelegenheitsschriftstellerei hat C. nicht getrieben (Hieron. de vir. ill. 66). Bemerkenswert aber ist, dass er als erster unter den römischen Bischöfen und, soweit wir wissen, als einziger in den drei ersten Jahrhunderten eine lateinische Grabinschrift bekommen hat; da sein Epitaph nicht bei denen seiner Kollegen, sondern, wenn auch in demselben Coemeterium, so doch in einer anderen Area sich findet, wo zahlreiche Corneliu begraben liegen, hat man wohl nicht mit Unrecht auf ein Verwandtschaftsverhältnis zwischen ihm und der Gens Cornelia geschlossen (Caspari Quellen z. Gesch. d. Taufsymbols III 1875, 449f.) Übrigens

ist er nicht, wie der Liber pontific. will, enthauptet worden, sondern trägt den Ehrennamen des Märtyrers schon bei Cyprian ep. 61, 3. 67, 6 nur, weil er in der Verbannung zu Centumcellae gestorben ist; womit wiederum zusammenhängt, dass der Tag seiner *depositio*, die nur privatim vorgenommen wurde (14. September), ziemlich weit von seinem Todestage entfernt liegt. [Jülicher.]

12) A. *Cornelius*, 295 = 459 Quaestor mit Q. Servilius, wollte mit ihm zusammen den M. Volscius, der die Verbannung des Kaeso Quinctius durch ein falsches Zeugnis herbeigeführt hatte, vor Gericht ziehen (Liv. III 24, 3). Wie alles, was mit dieser Erzählung zusammenhängt, sind auch die Namen der beiden Quaestoren ungeschichtlich.

13) A. *Cornelius*, als Oberpontifex 323 = 431 erwähnt (Liv. IV 27, 1), vielleicht identisch mit A. *Cornelius Cossus* Nr. 112, von Borghesi Oeuvres IX 147 schwerlich mit Recht für den Vater von Nr. 118 und demnach für P. f. gehalten.

14) A. *Cornelius*. Eine Siegerliste aus Chalkis, die ins 7. Jhdt. d. St. gehört, verzeichnet als Sieger im Stadion bei den Wettkämpfen zu Ehren des Herakles einen *Ἀῖλος Κορνῆλιος Ἀῖλον Πομπαιῖος* (Jahreshefte des österr. archäol. Inst. Beiblatt I 49). Vgl. Nr. 3.

15) C. *Cornelius*, bei Diod. XIII 38, 1 vgl. 30 Cn. *Cornelius Cossus* Nr. 116; bei Diod. XIV 44, 1 (bessere Hss.) vgl. Cn. *Cornelius Cossus* Nr. 117; bei Diod. XV 24, 1 vgl. L. *Cornelius* Nr. 27; bei Diod. XVI 56, 1 vgl. L. *Cornelius Scipio* Nr. 322.

16) C. *Cornelius*, ein verdienter Primpilar, wurde von dem Triumvir capitalis C. Pescennius wegen *stuprum* verhaftet, und musste sich, da die Volkstribunen ihm ihre Hülfe versagten, im Gefängnis den Tod geben (Val. Max. VI 1, 10, vgl. Mommsen Strafr. 703, 3). Die Einsetzung der Triumviri capitales fällt um 465 = 289; die Begebenheit wird in den erhaltenen Büchern des Livius nicht erzählt, gehört also entweder in die Zeit des ersten oder in die des dritten punischen Krieges, was das wahrscheinlichere sein dürfte.

17) C. *Cornelius*, M. f. *Stellatina* (tribu), als Senator um 650 = 104 erwähnt (SC. de Adramytt. Viereck Sermo Graecus 23 nr. 15, 12, vgl. Mommsen St.-R. III 969 Anm.).

18) C. *Cornelius* war Quaestor des Cn. Pompeius Magnus, vermutlich in Spanien, gewesen (Ascon. Cornel. p. 50. 54) und gelangte 687 = 67 zum Volkstribunat. Er stellte sich die Bekämpfung verschiedener lange eingewurzelter Missbräuche zur Aufgabe und zog sich dadurch die Feindschaft der herrschenden Optimaten zu. Er beantragte zunächst ein Gesetz: *Ne quis legatis exterarum nationum pecuniam expensam ferret*, weil diese Anleihen den Zinsfuss steigerten und namentlich weil sie die Bestechungen begünstigten und verhüllten. Der Senat lehnte aber im Interesse seiner Mitglieder ein Eingehen auf diesen Antrag ab, weil durch einen Beschluss vom J. 660 = 94 bereits die Möglichkeit zur Bekämpfung dieses Übelstandes geboten sei (Ascon. p. 50). Ein zweiter Antrag des C., den Asconius in seiner zusammenhängenden Darstellung p. 50ff. übergeht, richtete sich gegen den *Ambitus*; er wollte nicht nur die Candidaten selbst, die wegen Wahl-

bestechung verurteilt würden, mit den strengsten Strafen belegen, sondern auch das Verfahren auf ihre Gehülfen, die *Divisores*, erstrecken (Cic. Corn. frg. I 39. 40 bei Ascon. p. 66). Der Senat lehnte auch dieses Gesetz ab, liess aber wenigstens von den beiden Consuln M. Acilius Glabrio und C. Calpurnius Piso ein ähnliches einbringen, das gegen die Candidaten milder war und das entgegen den geltenden Bestimmungen noch vor den Wahlen, die unmittelbar bevorstanden, durchgesetzt wurde (Dio XXXVI 38, 1—39, 1. Cic. a. O. Ascon. p. 61; vgl. o. Bd. I S. 1801). Unwillig über die Zurückweisung seiner Rogationen und über die Verfassungsverletzung, durch die das consularische Ambitusgesetz zu stande gekommen war, beantragte C., um zukünftig Ähnlichem vorzubeugen, die Wiedereinschärfung eines alten Gesetzes, dass Dispensation von den Gesetzen nur der Volksversammlung und nicht dem Senate zustehen (Ascon. p. 51. 64. Dio XXXVI 39, 2; vgl. Mommsen St.-R. III 337f. 1230). Die Senatspartei gewann nun einen Kollegen des Tribunen, P. Servilius Globulus, um gegen diesen Antrag zu intercedieren. Doch als dieser bei der Volksversammlung dem Herold die Verlesung des Gesetzes untersagte, las C. es selbst vor. Weil ihn, während er als Tribun zum Volke sprach, niemand unterbrechen durfte, war damit allerdings die Intercession abgeschnitten, aber weil die Verlesung durch den Antragsteller unzulässig war, hatte auch C. die Gesetze verletzt. Diesen Gesichtspunkt betonte sogleich der Consul Piso, indem er erklärte, die tribunicischen Rechte seien dadurch aufgehoben; aber nun brach ein Tumult aus, der den Consul in Lebensgefahr brachte und C. veranlasste, die Versammlung zu schliessen (Cic. Vatin. 5; Corn. frg. I 5. 28 bei Quintil. inst. or. IV 4, 8. V 13, 18. 25. Ascon. p. 51. Dio XXXVI 39, 3; vgl. Mommsen St.-R. I 284f. III 391f.; Strafr. 556). Nun war C. selbst zum Nachgeben geneigt geworden und modifizierte nach Verhandlungen im Senate seinen Antrag dahin, *ne quis in senatu legibus solveretur nisi CC non minus adfuissent, neve quis, cum quis ita solutus esset, intercederet, cum de ea re ad populum ferretur*. In dieser Form wurde das Gesetz angenommen und trug den Ansprüchen des Senats und der Volkspartei gleichmässig Rechnung (Ascon. p. 50f. 63f. zu Cic. Corn. fr. I 30—32. Dio XXXVI 39, 4). Dagegen erregte ein viertes Gesetz, das C. beantragte und durchbrachte, die Unzufriedenheit der Optimaten, nämlich: *ut praetores ex edictis suis perpetuis ius dicerent* (Ascon. p. 52. Dio XXXVI 40, 1f.; vgl. Mommsen St.-R. I 208). Mehrere andere Gesetzesvorschläge des C. wurden durch den Einspruch seiner Amtsgenossen vereitelt, und sein Tribunat ging unter Kämpfen darüber zu Ende. Von seinen Nachfolgern, die am 10. December 687 = 67 ihr Amt antraten, beantragte C. Manilius sofort ein Gesetz über das Stimmrecht der Freigelassenen in Erneuerung des *sulpicischen* Gesetzes von 666 = 88, und auch dieser Antrag soll eigentlich von C. veranlasst worden sein, wie wenigstens seine Ankläger behaupteten (Cic. Corn. frg. I 8 bei Ascon. p. 56f.). Diese Ankläger waren die Brüder P. und C. Cominii, sie klagten ihn wegen seines schon von dem Consul Piso gerügten Vorgehens in der Volks-

versammlung nach der *Lex Cornelia de maiestate* an; der Process sollte 688 = 66 zur Verhandlung kommen. Aber am ersten Tage blieb der Praetor L. Cassius Longinus aus, der den Vorsitz führen sollte, und am zweiten Tage fehlten die Ankläger, weil sie am ersten durch Drohungen und durch Gewalt vertrieben worden waren, und darauf erklärte der Praetor die Klage für nichtig (Ascon. p. 52; vgl. Cic. Corn. frg. I 11—14. Tac. dial. 39).
 10 Indes im folgenden Jahre 689 = 65 erneuerte P. Cominius seine Anklage vor dem Praetor Q. Gallius (Cic. Brut. 271. Ascon. p. 52. 54); diesmal gelangte sie wirklich zur Verhandlung und zwar im Sommer unter dem Vorsitz der beiden Consuln (vgl. Beck Quaest. in Cic. p. Corn. 16f.). Fünf Consulare, die Häupter der optimatischen Partei, legten Zeugnis ab, dass C. durch sein Verhalten in jener Volksversammlung sich eines Majestätsverbrechens schuldig gemacht habe (Val. Max. VIII 5, 4. Ascon. p. 53. 70. 71); dagegen trat dessen früherer Amtsgenosse P. Servilius Globulus selbst für ihn ein (Ascon. p. 54). Die Verteidigung übernahm Cicero, teils um sich den Demokraten als Candidat für das Consulat zu empfehlen ([Q. Cic.] pet. cons. 19. 51. Cic. Vatin. 5; dazu Schol. Bob. p. 315 Or.), teils um dem abwesenden Pompeius, zu dem C. in Beziehung stand, gefällig zu sein. Da die von jenen Consularen noch besonders bezeugte Thatsache, dass C. seine
 30 Rogation selbst verlesen hatte, nicht zu leugnen war, so musste der Verteidiger die daraus gezogenen Schlüsse bekämpfen (vgl. Quintil. inst. or. VI 5, 10). Unter seinen Argumenten war das, C. habe den Antrag *non recitandi causa, sed recognoscendi* verlesen (Cic. Vatin. 5), vielleicht eines der schwächsten; mit mehr Recht konnte er sich darauf berufen, dass C. nachher selbst eingelenkt hatte. Auch die Beschuldigung, den Manilius zu seinem Gesetz veranlasst zu haben,
 40 wies Cicero mit Glück zurück, ebenso einen dritten Anklagepunkt, dessen Kern aus frg. I 44 bei Ascon. p. 66f. nicht sicher zu erkennen ist. Cicero selbst gedachte später seiner Verteidigung des C. mit Befriedigung (Vatin. 5 mit Schol. Bob. p. 315; or. 108. 232); Ascon. p. 53 rühmt ihre Kunst und Geschicklichkeit aufs höchste, und Quintil. inst. or. VIII 3, 8 urteilt: *Nec fortibus modo, sed etiam fulgentibus armis proeliatur in causa Cicero Cornelii*. Die Verteidigung nahm vier
 50 Tage in Anspruch; Cicero gab seine Rede in zwei Teilen heraus (Ascon. p. 54. Plin. epist. I 20, 8), von denen der erste die Sache selbst, der zweite im allgemeinen deren politische Seite erörtert. Cornelius Nepos, der die Rede selbst gehört hat, bezeugt, dass sie fast ganz ebenso gehalten worden sei, wie sie später herausgegeben wurde (vit. Cic. frg. 2 aus Hieron. bei Peter Frg. hist. Rom. 223), während Plinius (a. O.) vermutete, sie sei in der Buchausgabe verkürzt worden. Wir besitzen die Rede nicht mehr, aber den Commentar des Asconius dazu mit vielen Citaten, ausserdem eine Reihe zerstreuter Bruchstücke. Eine Reconstruction des Ganzen unternahm R. G. Beck Quaestionum in Ciceronis pro C. Cornelio capita quattuor, Leipzig 1877, dessen Anordnung der Fragmente (S. 34ff.) in der Ciceroausgabe von C. F. W. Müller IV 3, 238—259 angenommen ist. Cicero hatte mit seiner Verteidigung Erfolg,

denn C. wurde mit grosser Stimmenmehrheit freigesprochen (Val. Max. VIII 5, 4. Ascon p. 72). Über sein späteres Leben ist nichts bekannt.

19) C. Cornelius, ein römischer Ritter und Genosse Catilinas (Sall. Cat. 17, 4), übernahm mit dem Senator L. Vargunteius die Anfang November 691 = 63 geplante Ermordung Ciceros (Sall. Cat. 28, 1. Cic. Sulla 18. 52, dagegen Cat. I 9 nur: *duo equites Romani*; abweichend Plut. Cic. 16, 1; vgl. C. Cornelius Cethegus Nr. 89). Er wurde 10 um angeklagt und niemand mochte ihn verteidigen (Cic. Sulla 6), aber aus Cic. Sulla 51 schliesst man, dass er sich durch Anzeigen Strafflosigkeit verschaffte. Im J. 692 = 62 veranlasste er seinen jungen Sohn Nr. 7, Zeugnis gegen P. Sulla abzulegen (ebd.).

20) C. Cornelius, ein Weissager in Patavium, soll an dem Tage der Schlacht bei Pharsalos, 9. August 706 = 48, den Verlauf und Ausgang des Kampfs in einer Vision erblickt und verkündet haben. Diese Erzählung hat der Historiker T. Livius, ein Landsmann und persönlicher Bekannter des C., zuerst überliefert, und sie ist dann in die meisten historischen Darstellungen übergegangen (Gell. XV 18, 1—3. Obseq. 65. Lucan. VII 192—200 mit Schol. Bern. Sidon. Apoll. carm. IX 194—196. Plut. Caes. 47, 2. Dio XLI 61, 5).

21) Cn. Cornelius, als Gesandter in Makedonien und Griechenland 558 = 196, vgl. Cn. Cornelius Lentulus Nr. 176.

22) Cn. Cornelius, wurde 580 = 174 zum Flamen Dialis geweiht (Liv. XLI 28, 7) und behielt diese Würde vielleicht nur kurze Zeit, da wenig später P. Cornelius Scipio Nr. 331 damit bekleidet wurde (Momm sen CIL I p. 19 zu nr. 33). Sein Tod und die Inauguration seines Nachfolgers könnten 583 = 171 fallen, da in der Erzählung des Livius über die Ereignisse dieses Jahres eine grosse Lücke ist, wo u. a. auch die Wahlen der Magistrate und Priester berichtet waren (nach XLIII 3, 7).

23) Cn. Cornelius. Sein Vermögen wurde 676 = 78 von dem Praetor L. Sisenna dem jungen P. Scipio Nasica, dem späteren Metellus Scipio (Nr. 352) zugesprochen (Cic. Cornel. frg. I 37 bei Ascon. p. 66). Vermutlich war er ein Client der Scipionen, und erhob deren Familienhaupt auf sein Erbe Anspruch.

24) Cn. Cornelius, Volkstribun 683 = 71 (Lex Antonia de Termess., CIL I 204 inser. 1. Inschrift 50 der Curatores viarum, CIL I 593 = VI 1299. 31 590 mit Hülsens Anm.).

25) Cn. Cornelius, von Cic. ad fam. VII 9, 3 im J. 700 = 54 unter seinen oberflächlichen Bekannten erwähnt. Vielleicht noch aus republicanischer Zeit stammt eine Weihinschrift an Heracles, die *Publicia L. f. Cn. Corneli A. f. uxor* setzte (CIL VI 30 899). [Münzer.]

26) Cn. Cornelius, Architekt unter Augustus, Vitruv. I pr. 2. [Stein.]

27) L. Cornelius. Der Codex Patmiius Diodors XV 24, 1 nennt unter den sechs Tribuni militum consulari potestate des J. 367 = 387 einen *Λεύκιος Κορνήλιος*, während die übrigen Hss. *Γάιος Κορνήλιος* bieten und bei Liv. VI 5, 7, der freilich hier auch andere Abweichungen von Diodors Liste hat, ein Name ausgefallen ist. Die Lesung des Cod. Patmiius ist hier jedenfalls zu bevorzugen,

da C. als Vorname patricischer Cornelier nur spät und vereinzelt vorkommt und auch bei Diod. XIII 38, 1. XIV 44, 1 fälschlich überliefert ist.

28) L. Cornelius, 558 = 196 an Antiochos nach Kleinasien geschickt; vgl. L. Cornelius Lentulus Nr. 188.

29) L. Cornelius, Duumvir navalis 576 = 178, vgl. L. Cornelius Dolabella Nr. 137.

30) L. Cornelius M. f. Romulia (tribu), Senator um 650 = 104 (SC. de Adramytt. Viereck Sermo Graecus 23 nr. 15, 39f.; vgl. Mommsen St.-R. III 969 Anm.).

31) L. Cornelius L. f. auf der rhodischen Inschrift IGIns. I 48, vgl. Nr. 194. [Münzer.]

32) L. Cornelius, Consul suffectus vom 1. Juli 722 = 32 v. Chr. an (CIL I² p. 66 Fasti Venusini. p. 68 Fasti min. X), gewöhnlich für L. Cornelius Balbus (Nr. 70) gehalten, doch kaum mit Recht; vielleicht eher L. Cornelius Cinna, vgl. Nr. 104. [Groag.]

33) L., M. und P. Cornelius aus Arretium, Fabrikanten von gepressten Reliefvasen. Gammurrini Iscr. d. vasi fitt. Arretini 50. Not. d. scavi 1894, 48. Dragendorff Terra sigillata. 27. [C. Robert.]

34) M. Cornelius, nach Diod. XIII 43, 1 und Cassiod. Consul 341 = 413, vgl. A. Cornelius Cossus Nr. 113; M. Cornelius bei Appian. Lib. 63 30 vgl. Cn. Cornelius Scipio Asina Nr. 341.

35) M. Cornelius wurde von dem alten M. Cato in einer Rede bekämpft (Fronto ad Antonin. I 2 p. 99f. Naber, vielleicht auch Fest. p. 286; vgl. Ribbeck Neueschweizer. Museum 120 Anm.); wegen des Vornamens und der Zeit ist an M. Cornelius Scipio Maluginensis Nr. 348 gedacht worden, was natürlich ganz unsicher bleibt (vgl. Jordan Catonis quae exstant p. LXVIII).

36) M. Cornelius, von Cic. ad Att. I 13, 1 im 40 J. 693 = 61 erwähnt (vgl. Cornelius ebd. 12, 1). [Münzer.]

37) M. Cornelius M. [f.], eröffnet die zweite Decurie in der Liste der Augurn, CIL I² p. 60 = VI 1976 (vgl. o. Bd. II S. 2319). Er gehört ohne Zweifel der republicanischen Zeit an; vielleicht ist er ein M. Maluginensis. [Groag.]

38) M. Cornelius s. Nr. 33.

39) P. Cornelius, als Tribunus militum consulari potestate II im J. 360 = 394 von Liv. V 26, 2 genannt. Da sein Name in den zuverlässigeren Fasten Diodors (XIV 97, 1. XV 2, 1) fehlt, ist das Tribunat als gefälscht anzusehen, und es bleibt daher gleichgültig, ob der Fälscher P. Cornelius Maluginensis Nr. 250. 252, P. Cornelius Cossus Nr. 120 oder P. Cornelius Scipio Nr. 328 im Auge hatte, die alle kurz vorher dasselbe Amt bekleidet haben (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 228. 415 A.).

40) P. Cornelius, Tribunus militum consulari potestate 365 = 389 (Liv. VI 1, 8. Diod. XV 22, 1) und 369 = 385 (Liv. VI 11, 1; *Τίτος Κορνήλιος* Diod. XV 28, 1).

41) P. Cornelius. Im J. 443 = 311 wurde die Wahl von Duoviri navales durch das Volk festgesetzt (Liv. IX 30, 3), und im folgenden J. 444 = 310 führte P. Cornelius offenbar als einer der daraufhin zuerst gewählten Officiere eine Flotte an die campanische Küste, unternahm einen Plün-

derungszug ins Land hinein, verlor aber bei der Rückkehr zu den Schiffen durch einen Überfall die gemachte Beute und einen grossen Teil seiner Mannschaft (Liv. IX 38, 2f.). Er könnte etwa mit P. Cornelius Arvina Nr. 66 oder mit P. Cornelius Scipio Nr. 316 identifiziert werden, doch sind solche Fälle, in denen Cornelier ein neugeschaffenes Amt einweihen, stets etwas der Fälschung verdächtig.

42) P. Cornelius. Zonar. VIII 18 erzählt, dass die Römer im J. 520 = 234 den einen Consul Sp. Carvilius Maximus (s.o. Bd. III S. 1630 Nr. 10) nach Corsica sandten, *ἐς δὲ τὴν Σαρδῶ τὸν ἀστυνόμον Πούπλιον Κορήλιον*; der Consul habe aber auch Sardinien bezwungen, denn C. und viele seiner Soldaten waren an Krankheiten dort gestorben. Nach dem Sprachgebrauche Dios (MommSEN St.-R. II 194, 2) ist der *ἀστυνόμος* der Stadtprektor, wie auch im J. 512 = 242 nach Zonar. VIII 17 ein *ἀστυνομῶν* ein auswärtiges Commando erhalten hatte.

42a) P. Cornelius im SC. de Delphis von 642 = 112 (Dittenberger Syll.² 930, 22) ist P. Scipio Aemilianus (Nr. 335) oder P. Scipio Nasica Serapio (Nr. 354).

43) P. Cornelius, von P. Cuspius im J. 698 = 56 aus Africa an Cicero geschickt und von diesem weiter an den Statthalter von Africa, Q. Valerius Orca, empfohlen (ad fam. XIII 6 b).

44) P. Cornelius, Volkstribun 703 = 51, intercedierte mit drei anderen bei einem der gegen Caesar gerichteten Senatsbeschlüsse (Cael. ad fam. VIII 8, 6).

45) P. Cornelius diente als Evocatus unter Metellus Scipio, der ursprünglich gleichfalls P. Cornelius hiess und ihm vielleicht das Bürgerrecht verschafft hatte, 708 = 46 in Africa und fand ein ruhmvolles Ende (b. Afr. 76, 1).

46) P. Cornelius. Einem Siculer Demetrius Megas hatte auf Ciceros Bitten dessen Schwiegersohn P. Cornelius Dolabella (Nr. 141) bei Caesar das römische Bürgerrecht ausgewirkt; daher nannte sich der Siculer P. Cornelius. Weil bei den Bürgerrechtsverleihungen Caesars Betrügereien vorgekommen waren, wurden die meisten für ungültig erklärt, aber nicht die an diesen Demetrius Megas. Das teilte Cicero im J. 708 = 46 dem sicilischen Statthalter M. Acilius in dem Empfehlungsbrief ad fam. XIII 36 mit.

47) P. Cornelius, römischer Kaufmann in Gallia Cisalpina, erwähnt 708 = 44 (Cic. ad fam. XIII 14, 1). [Münzer.]

48) P. Cornelius (CIL IX 4395) s. P. Cornelius Dolabella Nr. 143.

49) P. Corne[lius], Brambach CIRh 1559, 1560, s. P. Cornelius Anullinus Nr. 58. [Groag.]

50) P. Cornelius s. Nr. 33.

51) Q. Cornelius, als Pontifex minor genannt um 690 = 64 (Macrob. sat. III 13, 11, vgl. über diese Stelle Nr. 234) und 697 = 57 (Cic. har. resp. 60 12). In Ciceros Briefwechsel aus diesen Jahren findet sich der Name Q. Cornelius im J. 692 = 62 (ad fam. V 6, 1) und 700 = 54 (ad fam. VII 17, 3; vielleicht derselbe C. ebd. 8, 2), doch sind die dort genannten Persönlichkeiten vielleicht unter einander und von dem Pontifex verschieden.

52) Q. Cornelius, Quaestor urbanus 710 = 44 (SC. bei Joseph. ant. Iud. XIV 219). [Münzer.]

53) Q. Cor[nelius] gehörte zu den *pueri patrum et matrum senatorum filii*, die den Arvalbrüdern im J. 155 n. Chr. ministrierten (CIL VI 2086, 27 Acta Arv.); vgl. Q. Cornelius Seneio Proculus Nr. 367. [Groag.]

54) T. Cornelius bei Diod. XV 28, 1; vgl. P. Cornelius Nr. 40. [Münzer.]

55) [C(ornelius)?] Aemilianus Calpurnius Rufilianus, [v(ir) c(larissimus), l(e)g(atu)s] Augustorum von Britannia (CIL VII 98 Isca, dazu Hübners Anm.). Ob wirklich C auf dem Steine stand und ob dies zu C(ornelius) zu ergänzen ist, scheint sehr zweifelhaft. Zu den Namen Aemilianus Rufilianus vgl. Aem(ilia) Rufilla CIL X 8059, 18. [Groag.]

56) Cornelius Alexander (Polyhistor) s. Alexandros Nr. 88.

57) T. Cornelius Anneus Fuscus, im J. 170 n. Chr. in das Collegium der Salii Palatini cooptiert (CIL VI 1978), vielleicht Nachkomme des Cornelius Fuscus (Nr. 158).

58) P. Cornelius Anullinus. a) Name. P. Corne[lius] P. f. Gal(eria) Anullinus CIL II 2073 = 5506; P. Cornelius Anullinus CIL VI 2270; Cornelius Anullinus CIL VIII 1170; *Ἀνυλίνος* Dio; Anulinus Aurel. Vict. epit. 20, 6; Anulinus in den Consulatsdatierungen und Fasten.

b) Leben. C. stammte aus Iliberris (Granada) in Baetica, wie die Inschrift angiebt, die ihm dort wahrscheinlich von seinen Mitbürgern gesetzt wurde (CIL II 2073 = 5506 [vgl. Hübners und Mommsens Anm.] = Dessau 1139). Diese Inschrift enthält auch seine Ämterlaufbahn, deren Anordnung nach Mommsen wohl so zu erklären ist, dass zuerst die drei angesehensten Ämter (Stadtpraefectur, Consulat und Proconsulat von Africa) angeführt werden, dann die stadtrömischen Magistrate in absteigender Folge, endlich die praetorischen und consularischen Stellungen in aufsteigender Ordnung. Ist diese Erklärung richtig, so bekleidete C. seine Ämter in folgender Reihenfolge: *q(uaestor)*, *trib(unus) pleb(is)*, *p(rae)fet(or)*, *leg(atu)s* *prov(inciae)* *Narbonens(is)*, *proco(n)sul* *prov(inae)* *[Ba]eti[c(ae)]*, *l(e)g(atu)s* *l(e)g(ationis)* *VII Gem(inae)* — in Hispania Tarraconensis (daß C. das Legionscommando erst nach dem Proconsulat erlangte, ist nicht ohne Analogien, vgl. Nr. 61) —, *leg(atus) Aug(usti) pr(o)pr(aetore) pro(v)...* diese Legation kann auch in die Zeit nach dem Consulat gehören], *co(n)sul suffectus* in unbekanntem Jahre unter Marcus oder Commodus), *curat(or) alvei et rip(arum) Tiberis*. Im J. 193/194 war C. Proconsul von Africa (CIL VIII 1170 = Dessau 413 anno Corneli Anullini procos. c(larissimi) v(iri); Borghesis Lesung [Oeuvres V 225] *ann(o) tertio* ist wohl irrig, vgl. Pallu de Lessert Fast. d. prov. Afr. I 233ff.). Unmittelbar nachher finden wir ihn unter den Feldherren des Septimius Severus im Kriege gegen Pescennius Niger (194 n. Chr.); seine Stellung war wohl nicht die eines Statthalters von Syrien, wie früher auf Grund einer irrigen Lesung seiner Ehreninschrift angenommen wurde, sondern eines *dux exercitus*, wie sie von den Generalen des Severus auch Marius Maximus (CIL VI 1450) und Claudius Candidus (o. Bd. III S. 2691) bekleideten (Fabius Cilo [CIL VI 1408] und Claudius Claudianus [o. Bd. III

S. 2695] waren *praepositi vexillationum*). In der Schlacht bei den kilikischen Thoren führte C. zusammen mit Valerianus den Oberbefehl und brachte Niger die entscheidende Niederlage bei (Dio LXXIV 7); wahrscheinlich war er es, der Antiochia einnahm (Dio LXXIV 8, 3). Im J. 195 nahm er an dem Feldzug des Severus gegen Adiabene und Osrhoene teil (Dio LXXV 3, 2; die Landschaft *Λαρχή*, die C., Laetus und Probus occupierten, ist vielleicht der Archene des Plinius [n. h. VI 128] gleichzusetzen, vgl. o. Bd. II S. 457. 1498). Hübner (Rhein. Jahrb. LV 1875, 156) identifiziert C. mit dem in Inschriften von Öhringen (Brambach CIRh 1559. 1560) genannten Statthalter von Germania superior, dessen Namen er *P. Cor. Anullinus* liest; nach Herzog (Obergerm. raet. Limes nr. 42/42¹ S. 27) ist jedoch *P. Cor. N...* zu lesen. Wahrscheinlich im J. 198 wurde C. Praefectus urbi (damals wird ihm die Inschrift in Iliberris gesetzt worden sein, vgl. 20 Héron de Villefosse bei Borghesi Oeuvres IX 334), im Jahre darauf (199) Consul II ordinarius mit M. Aufidius Fronto (CIL VI 1352. 2270 und sonst, vgl. Klein Fasti cons. z. J.). Er gehörte zu den Freunden des Kaiser Severus, der ihn reich beschenkte (Aur. Vict. epit. 20, 6). Sein Sohn war der Folgende.

59) P. Cornelius Anullinus (das Praenomen im Militärdiplom), Sohn des Vorausgehenden, Salus Palatinus (als Neu-Patricier), wurde im J. 201 30 Augur und trat deshalb aus dem Collegium der Salier aus (CIL VI 1982. 1983 Fasti sal. Pal.), Consul ordinarius im J. 216 mit P. Cadius Sabinus cos. II (CIL II 2221. 2663. III 7531 [*Cornelio et Catio cos.*], dipl. XLIX p. 891. XIV 2596 und sonst). Zweifelhaft ist, ob der im J. 238 getötete Praefectus praetorio des Maximinus, Anolinus (der Name ist interpoliert, s. o. Bd. I S. 2651 Nr. 4, vgl. Borghesi Oeuvr. X 122. Klebs Prosop. I 109 nr. 722) und der Senator Anullinus, als dessen Freigelassener Diocletian bezeichnet wird (o. Bd. I S. 2651 Nr. 3), der Familie der Cornelii Anullini angehörten; der zweitgenannte wird eher ein Annius Anullinus gewesen sein.

60) *Corn. Aquila* (CIL III Suppl. 6974 = 12217) s. *Cornutus Aquila*.

61) *Cn. Cornelius Aquilius Niger, leg(atus) leg(ionis) I M(inerviae) p(iae) f(idelis), item proconsul provinciae Gal(liae) Narbonensis, item sodalis Hadrianal(is)*, Brambach CIRh 463 50 (Bonn; es liegt kein Anlass vor, die Echtheit der Inschrift zu bezweifeln [so Klebs Prosopogr. I 440 nr. 1068]; die Bekleidung des Legionscommandos nach dem Proconsulat kommt auch sonst vor, vgl. Bd. III S. 1202 Nr. 64 und o. Nr. 58). C. war wahrscheinlich ein Verwandter der Aquilii Nigri (o. Bd. II S. 330).

62) Cornelius Aquinus, Legat einer Legion in Germania inferior (vielleicht der *legio V Alaudae*, vgl. zu Tac. hist. I 7 und 57 noch I 55 60 [*primani quintanique*]; in der zweiten Hälfte des J. 69 war Fabius Fabullus Legat der Legion, Tac. III 14), tötete mit Fabius Valens, dem Legaten der Legio I, den Statthalter Fonteius Capito (Ende 68 n. Chr.); ihre That wurde nachträglich von Galba gutgeheissen, Tac. hist. I 7.

63) Cornelius Archelaus, in einer Liste von *clariss(imi) viri* genannt, die wahrscheinlich Pa-

trone des Collegiums der *sacerdotes domus Augustae Palatinae* waren (CIL VI 2010). Die Liste gehört vielleicht in die J. 180—184 n. Chr. (vgl. Borghesi Oeuvres III 23. Henzen zur Inschrift; die Identifizierung des Septimius Antipater mit dem Antipatros aus Hierapolis [o. Bd. I S. 2517 Nr. 29] ist dann allerdings nicht zu halten).

[Groag.]

64) Cornelius Atemidorus aus Perge in Pamphylien unterstützte 675 = 79 den C. Verres bei den Räubereien, die dieser sich als Proquaestor in Perge zu Schulden kommen liess (Cic. Verr. III 54, vgl. I 54). Vielleicht erhielt er seinen Gentilnamen von dem Vorgesetzten des Verres, Cn. Dolabella Nr. 135. Später begleitete er den Verres als sein Arzt und nahm an seinen Erpressungen und Schandthaten auf Sicilien teil (Cic. Verr. II 28. 54. 69. 117).

65) A. Cornelius Arvina s. A. Cornelius Cossus Arvina Nr. 122.

66) P. Cornelius Arvina als A. f. P. n. (Fasti Cap.) Sohn von Nr. 122, war Consul 448 = 306 (*P. Corn[eli]us ...*) Fasti Cap.; *Arvina* Chronogr.; *Albino* Idat.; *Ἀλβίνου* Chron. pasch.; *P. Cornelius Arvina* Liv. IX 42, 10. 44, 3; *P. Cornelius* Cassiod.; *Πρόνιος Κορνήλιος* Diod. XX 73, 1). Die Gefahr für Rom war in diesem Jahre gross infolge des Abfalls der Herniker, aber dem anderen Consul Q. Marcius Tremulus gelang es, diese entscheidend für immer zu besiegen. Inzwischen war Arvina in Samnium in eine schwierige Lage geraten, und es war hohe Zeit, dass Marcius ihm zu Hülfe eilte. Die vereinigten consularischen Heere schlugen nun auch die Samniten in einer grossen Schlacht, deren Bedeutung allerdings von unsern Berichterstattern übertrieben worden ist, und verheerten darauf fünf Monate lang das feindliche Gebiet (Liv. IX 43, 1—22. Diod. XX 80, 1—4). 460 = 304 war Arvina Censor (... *Cornelius A. f. P. n. Arvin[a]*) Fasti Cap.; *P. Cornelius Arvina* Liv. X 47, 2) und 466 = 288 zum zweitenmale Consul mit seinem alten Kollegen Q. Marcius Tremulus (*Arvina* Chronogr.; *Albino* Idat.; *Ἀλβίνου* Chron. pasch.; *P. Cornelius* Cassiod.).

[Münzer.]

67) Cornelius Avitus (Hss. *Abitus* und *Avitus*), liess die Stadt Kalchedon in Bithynien zum Teil wieder aufbauen, nachdem sie unter Gallienus (253—268 n. Chr. von den Gothen zerstört worden war, Iord. Get. XX 107).

[Stein.]

68) Cornelius Balbus wird als Adressat eines Briefes genannt, den Kaiser Marcus über Pescennius Niger schrieb (Hist. Aug. Pesc. Niger 4, 1). Dem Inhalt des Briefes zufolge wäre C. Statthalter einer Provinz gewesen; aber wie das Schreiben ist wohl auch der Name des C. unhistorisch.

[Groag.]

69) L. Cornelius Balbus. Hauptquelle für sein Leben sind die Schriften Ciceros, die im folgenden ohne Autornamen angeführt werden, B. = oratio pro Balbo, A. = epistulae ad Atticum. Die Vaterstadt des Balbus war Gades, eine seit dem hannibalischen Kriege mit Rom verbündete Stadt (B. 5. 6. 43 und öfter; A. VII 7, 6. Tac. ann. XI 24. Plin. n. h. V 36. VII 136. Dio XLVIII 32, 2; vgl. die Darstellung des Hercules und seiner Attribute auf den Münzen des Balbus als Anspielung auf den Hauptcult von Gades); er

stammte aus angesehenener Familie (B. 6. Hist. Aug. Balbin. 7, 3). Phoinikische Herkunft wird für ihn gewöhnlich angenommen (z. B. von Mommsen R. G. III 490), und sein einheimischer Name, den er mit einem ähnlich klingenden bekannten römischen Cognomen vertauschte, wird aus dem Punischen zu erklären gesucht (vgl. Baal = Hercules; Balbus, Berg bei Karthago, Liv. XXIX 31, 7 nach den schlechteren Hss.); Beweise dafür giebt es nicht, und das Schweigen der Autoren spricht eher dagegen, während Bezeichnungen wie *Tartesus* (A. VII 3, 11) und *Hispanus* (Vell. II 51, 3) die Annahme iberischer Abstammung zu empfehlen scheinen. Der Vater des Balbus heisst in den Fasten (CIL I² p. 60. 64) *Lucius*, wurde also mit ihm zusammen römischer Bürger und starb erst nach 682 = 72. In römische Dienste trat Balbus als junger Mann während des sertorianischen Krieges und war den Gegnern des kühnen Parteigängers vielfach von Nutzen. Hauptsächlich schloss er sich an C. Memmius an, der 675 = 79 als Quaestor des Q. Metellus Pius nach Spanien kam und anscheinend später unter Cn. Pompeius in ähnlicher Stellung weiterdiente; Balbus machte in seiner Begleitung die Schlachten am Suero und an der Turia mit und blieb bei Pompeius bis zur Beendigung des Krieges 682 = 72 (B. 5f., vgl. Jullien 9). In diesen Kämpfen ist er zum Manne gereift und zum Römer geworden; er empfing nun als Lohn für seine Dienste das römische Bürgerrecht auf Grund des Rechtes, das die Lex Gellia Cornelia von 682 = 72 dem Pompeius verliehen hatte (B. 6. 19. 38. Plin. n. h. V 36. Hist. Aug. Balbin. 7, 3, vgl. Mommsen St.-R. III 135). Mit ihm erhielten alle die Seinigen das Bürgerrecht; da sowohl er, wie sein Neffe Nr. 70, der allein von diesen näher bekannt ist, später dem L. Cornelius Lentulus Crus (Nr. 218) durch Freundschaft besonders verbunden und durch Wohlthaten verpflichtet erscheinen, so hat die schon von Manutius aufgestellte, von Jullien 15f. wiederaufgenommene Vermutung am meisten für sich, dass dieser L. Cornelius, der damals in Spanien gedient haben kann, den Balbus zur Civität empfahl, und dass der neue Bürger sich zum Danke nach ihm nannte (vgl. über die späteren Beziehungen A. IX 7 b, 2. VIII 15 a, 2. Vell. II 51, 3). Der neue Römer gehörte zunächst einer der geringeren städtischen Tribus an, bis ihm eine erfolgreiche Anklage *de ambitu* den Eintritt in die angesehenere Clustumina verschaffte (B. 57, vgl. Mommsen St.-R. III 175, 2. 184); die Aufnahme in den Ritterstand dankte er seinem von jeher bedeutenden Vermögen. Schon früh trat er in Beziehungen zu C. Iulius Caesar (B. 63), vermutlich während dieser als Quaestor 686 = 68 in Hispania ulterior weilte und sich längere Zeit in Gades aufhielt (vgl. Suet. Caes. 7). 693 = 61 kehrte Caesar als Proprätor in dieselbe Provinz zurück und ernannte Balbus zu seinem Praefectus fabrum; seitdem schenkte er dem Gaditaner unbedingtes Vertrauen (B. 63f.) und begünstigte ihm zu Liebe auch seine Vaterstadt auf jede Weise (B. 43), die dafür wieder ihrerseits den ehemaligen Mitbürger zum Patron wählte (B. 41f., vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 334). Mit Caesar kam Balbus nach Rom und bemühte sich eifrig um das Zustandekommen des

Triumvirats; er gab dem Cicero im December 694 = 60 im Auftrag seines Gebieters die bestimmte Versicherung, dieser werde sich nach Möglichkeit in die Wünsche des Cicero und des Pompeius schicken und eine Versöhnung zwischen Crassus und Pompeius herbeizuführen suchen (A. II 3, 3). Und wie damals die Machthaber durch Familienverbindungen ihr Bündnis stärkten, so thaten auch ihre Diener; Balbus, der Günstling 10 Caesars, liess sich von dem Geschichtschreiber Theophanes von Mytilene, der von Pompeius das römische Bürgerrecht erhalten hatte und zu dessen treuesten Anhängern gehörte, in aller Form adoptieren. Cicero sagt darüber 698 = 56 B. 57: *et adoptatio Theophani agitata est* (von den Gegnern des Balbus), *per quam Cornelius nihil est praeferquam propinquo suorum hereditates adsecutus*, und Anfang 704 = 50 A. VII 7, 6: *annorum enim decem imperium et ita latum* 20 *placet: placet igitur etiam me expulsum et agrum Campanum perisse et adoptatum patricium a plebeio, Gaditanum a Mytilenaeo et Labieni divitiarum et Mamurrae placent et Balbi horti et Tusculanum*. Diese Äusserungen, die nach der Zeit, der Stimmung und den Zeitverhältnissen so verschieden sind, lassen ahnen, dass diese Adoption einerseits dem Balbus materiellen Vorteil brachte, andererseits nicht der politischen Bedeutung entbehrte. Sie war freilich nicht von Dauer, denn der Bürgerkrieg, in welchem Theophanes und Balbus auf verschiedenen Seiten standen, löste das künstliche Band zwischen ihnen, und nur der spätere Kaiser Balbinus erinnerte sich ihrer, indem er seinen Ahnherrn Cornelius Balbus Theophanes nannte und rühmte (Hist. Aug. Balbin. 7, 3). Im J. 696 = 58 ging Cicero in die Verbannung und Caesar als Statthalter nach Gallien; damals erwies sich Balbus jenem gefällig, indem er seine Angehörigen unterstützte (B. 58); von diesem erhielt er aufs neue die Stelle des Praefectus fabrum (B. 63f.). Aber mehr als in Gallien war er in Rom für diesen thätig und wusste aus seiner Vertrauensstellung auch für sich Vorteil zu ziehen. Von seinem Verhältnis zu Caesar sagt Cicero B. 63: *fuit hic multorum illi laborum socius aliquando, est fortasse nunc nonnullorum particeps commodorum*, und von dem zu Pompeius später A. IX 13, 8: *cui Gnaeus noster locum, ubi hortos aedificaret, dedit, quem cui nostrum non saepe praetulit?* In der Anlage jener Gärten und in der Erwerbung des tusculanischen Gutes von Q. Metellus (s. o.) documentierte sich der Reichtum des Balbus aufs glänzendste und erweckte vielen Neid (B. 56f.). Auf ihn bezieht sich jedenfalls auch Val. Max. VII 8, 7: *L. Valerius, cui cognomen Heptachordo fuit, togatum hostem Cornelium Balbum expertus, utpote opera eius et consilio compluribus privatis litibus vexatus ad ultimumque subiecto* 40 *accusatore capitali crimine accusatus, praeritis advocatis et patronis solum heredem reliquit*, was zu combinieren sein dürfte mit Schol. Bob. p. 228 Or.: *Decimus Laelius repetundarum reum (L. Valerium) Flaccum fecerat subscriptibus L. Balbo et Apuleio Deciano*. L. Valerius Flaccus war nämlich 685 = 69 Quaestor in Spanien (Cic. Flacc. 6) und kann dort ebenso- 50 wohl in unfreundliche Beziehungen zu dem

reichen Provincialen gekommen sein, wie sein Nachfolger Caesar in freundliche; dass der Spitzname *Heptachordus* sonst nicht überliefert ist, hat nichts Auffälliges (vgl. den Spitznamen des C. Antonius *Hybrida*, den nur Plin. n. h. VIII 213 angiebt [o. Bd. I S. 2577] u. a.), und es steht demnach nichts im Wege, in unserem L. Valerius Flaccus 695 = 59, den Cicero in seiner Verteidigungsrede für Flaccus wohl absichtlich 10 nicht nennt, und den Erben seines Gegners zu sehen. Mitten in seinem Glück sah sich Balbus von einer grossen Gefahr bedroht; seine ganze Existenz stand auf dem Spiele (vgl. die B. 5 angeführten Worte des Pompeius; dazu Plin. n. h. VII 136), als die Anklage wegen widerrechtlicher Anmassung des Bürgerrechts gegen ihn erhoben wurde. Von dem Kläger erfahren wir nur, dass er ein Gaditaner von ziemlich schlechtem Ruf war (B. 25). Er konnte nicht bestreiten, dass 20 Balbus das Bürgerrecht in aller Form von Pompeius erhalten habe, aber er bestritt principiell: *ex foederato populo quemquam potuisse, nisi is populus fundus factus esset, in hanc civitatem venire* (B. 19, vgl. Mommsen St.-R. III 698). Diese rechtliche Grundlage der Anklage stand auf schwachen Füßen, und es hätte vielleicht schon das Zeugnis der Gaditaner, die eine eigene Gesandtschaft für den Angegriffenen schickten (B. 41ff.), genügt, um sie zu entkräften. Es ist 30 daher kein Zweifel, dass der Process einen politischen Hintergrund hatte, und dass man in Balbus vielmehr seine Gönner, zugleich Caesar und Pompeius, treffen wollte (vgl. B. 6—8, 58ff. und die Schlussworte der ganzen Rede). Dass die Verhandlung ins J. 698 = 56 gehört, steht sicher fest (Drumann G. R. II 598, 37); dass sie nach der Zusammenkunft der Triumvirn in Luca im April stattfand, ist gleichfalls zweifellos, aber 40 wäre damals erst die Anklage erhoben worden (so Lange R. Altert. III 335), so wäre es eine zwecklose Demonstration gewesen. Daher trifft Jullien 64ff. jedenfalls das Richtige mit der Annahme, es sei zwischen der Erhebung der Anklage und der Verhandlung darüber eine längere Frist verstrichen; die Gegner der Triumvirn wollten deren Zwist zu einem kräftigen Schlage benutzen, aber inzwischen erfolgte die Aussöhnung der drei Gewaltigen, und der Schlag ging fehl. Caesar, der fern von Rom weilte, trat nicht direct als 50 Beschützer des Balbus auf, aber seine beiden Genossen übernahmen persönlich die Verteidigung; zuerst sprach Pompeius für den Angeklagten (B. 2. 5. 17. 59), dann Crassus (B. 17. 50) und als dritter Cicero, der sich in seiner noch erhaltenen Rede (vgl. über deren Disposition H o c h e 10—16) als gefügiges Werkzeug der Triumvirn zeigte. Balbus wurde natürlich freigesprochen. In der Praefectura fabrum wurde ungefähr um dieselbe Zeit Mamurra sein Nachfolger, aber er selbst 60 blieb Caesars vertrautester Agent und war abwechselnd in Rom und in Gallien unermüdlich für ihn thätig. Wie geschäftig er ihm Freunde warb und wie er durch das lebenswürdigste Entgegenkommen namentlich Cicero sich zu verpflichten suchte, zeigen die Briefe, die dieser in den J. 700 = 54 und 701 = 53 nach Gallien an Caesar (ad fam. VII 5, 2; ad Caes. frg. I 2

bei Non. p. 287, 25 [von Gurlitt in einem mir nicht zugänglichen Programm anders bezogen, vgl. Groebe bei Drumann G. R. I² 427]), an seinen Bruder Quintus (ad Q. fr. II 10, 4. III 1, 9. 12) und an C. Trebatius Testa (ad fam. VII 6, 1. 7, 1. 8, 2. 9, 1. 16, 3. 18, 3) richtete. In Rom hatte Balbus damals grossen Einfluss; er konnte im J. 703 = 51 dem Consul Metellus Scipio Vorwürfe über dessen Antrag machen, die Verhandlung über die gallischen Provinzen auf den 1. März des folgenden Jahres festzusetzen (Cael. ad fam. VIII 9, 5), und im April 704 = 50 in Caesars Namen den Tribunen Curio bewegen, seinen Widerspruch gegen die Supplicationen für Cicero fallen zu lassen (ebd. 11, 2). Aus der ersten dieser Stellen und der gleich zu erwähnenden A. VII 3, 11 hat O. E. Schmidt (Briefwechsel des Cicero [Leipzig 1893] 177) geschlossen, dass Balbus damals schon Senator gewesen sei, aber ein bestimmter Beweis für diese Meinung ist aus ihnen nicht zu entnehmen, während Tac. ann. XII 60 entschieden für das Gegenteil spricht. Vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges suchte Balbus im November 704 = 50 durch schmeichelhafte Briefe Cicero auf Caesars Seite zu ziehen, aber der Redner war damals bereits misstrauisch gegen seine Lebenswürdigkeit geworden (A. VII 3, 11); gleichzeitig unterhandelte Balbus noch einmal als der Bevollmächtigte Caesars mit dem des Pompeius, dessen Schwiegervater Metellus Scipio (A. VII 4, 11). Als die Würfel gefallen waren, der Krieg nicht mehr aufzuhalten, da zeigte er eine würdige und tactvolle Haltung, indem er von Caesar die Gunst erbat und erhielt, nicht das Schwert gegen alte Freunde und Wohlthäter ziehen zu müssen, sondern in Rom für ihn thätig sein zu dürfen, wobei er gleichzeitig jenen während ihrer Abwesenheit nützen konnte (A. IX 7 b, 2). In den nächsten Monaten, Anfang 705 = 49, unterhielt 40 Balbus einen lebhaften Briefwechsel mit Cicero, um den unentschlossenen Schwankenden zugewinnen. Zuerst erwähnt der Redner am 17. Februar einen Brief des Balbus (A. VIII 2, 1), dann einen zweiten am 25. Februar, worin ihm jener Caesars Friedensliebe so überschwänglich anpries, dass der Empfänger sich des Misstrauens nicht erwehren konnte (A. VIII 9, 4). Am 3. März schickte er an Atticus das Schreiben des Balbus, A. VIII 15 a, worin ihn dieser dringend bittet, alles zur Herbeiführung einer Versöhnung der Gegner aufzubieten, worin er sich über den Consul Lentulus beklagt, der gegen seinen Rat Rom verlassen habe, und worin er ihm endlich Caesars Milde bei Cornifium als Beweis für dessen versöhnliche Gesinnung vor Augen stellt. Cicero begleitet freilich die Zusendung dieses Briefes an seinen Freund mit der bitteren Bemerkung, Balbus wolle seiner spotten (A. VIII 15, 3), und äusserte auch einige Tage später, dass jener ihn täusche (A. IX 5, 3). Ein Brief des Balbus, den er am 11. März erwähnt, meldete nur, dass Lentulus Italien den Rücken gekehrt habe (A. IX 6, 1). Aber inzwischen hatte Caesar nach der Einnahme von Cornifium (20. Februar) an seine Vertreter in der Hauptstadt, Balbus und C. Oppius, eine Kundgebung gerichtet, worin er im Einvernehmen mit ihnen die Schonung und Versöhnung der Gegner als seinen ersten Grundsatz bekennt (A. IX 7 c),

und beide beeilten sich, vor allem Cicero davon in Kenntnis zu setzen. In einem von ihnen gemeinsam abgefassten Schreiben baten sie den Redner eindringlich, neutral zu bleiben, da Caesar den grössten Wert auf Wiederherstellung des Friedens legte (A. IX 7 a). Kurz darauf wiederholte Balbus allein unter Beilegung von Caesars Brief, dass sein Gebieter die freundschaftlichsten Gesinnungen für Cicero hege, und dass er persönlich diesem unbedingt ergeben sei (A. IX 7 b). Am 24. März schickte Cicero an Atticus einen Brief Caesars aus dem Lager bei Brundisium, wonach Caesar noch einmal mit Pompeius Verhandlungen angeknüpft hätte; Balbus hatte dem Cicero diese wenigen Zeilen zugehen lassen und dazu bemerkt, wie sehr er selbst von dem Wunsche nach einer friedlichen Lösung beseelt sei und unter den gegenwärtigen Verhältnissen litte (A. IX 13 a, 2). Cicero konnte sich nicht enthalten, eine ironische Bemerkung zu diesem Schlusse zu machen (A. IX 13, 8), und mit Recht kam er am nächsten Tage darauf zurück (A. IX 14, 2), da die inzwischen eingetroffene Meldung von Pompeius Übergang nach Griechenland jede Möglichkeit der friedlichen Lösung vernichtet hatte, wie er auch am 3. April ziemlich geringschätzig von den Vermittlungsversuchen des Balbus, ohne diesen zu nennen, spricht (A. X 1, 2, vgl. O. E. Schmidt a. O. 166f.). In der folgenden Zeit blieb Cicero noch in Italien und dachte daran, auf Malta die Entwicklung der Dinge abzuwarten; als er den Balbus durch Atticus darüber ausforschen liess, riet Balbus freundlich, doch entschieden davon ab (A. X 18, 2); indessen schliesslich ging Cicero doch zu Pompeius über. Während Caesar in diesem und den nächsten Jahren im Felde stand, waren Balbus und Oppius, die einfachen römischen Ritter ohne Amt und Stellung, in Rom tatsächlich die Regenten (Tac. ann. XII 60), so dass man wohl mit bitterem Hohn von der königlichen Macht des Balbus sprach (A. XII 12, 1; ad fam. IX 19, 1; vgl. Mendelssohn z. d. St.). Chiffrierte Depeschen vermittelten regelmässig den Verkehr des Dictators mit seinen Stellvertretern in der Hauptstadt (Gell. XVII 9, 1), und was sie verfügten, wurde von ihm gutgeheissen (ad fam. VI 8, 1). Sie waren es daher auch, an die sich Cicero wandte, als er nach der Schlacht bei Pharsalos nach Italien zurückkehrte und Caesars Gnade erbat (A. X 16, 3, 7, 5, 8, 1f. vom Ende 706 = 48). Seine Unruhe und Aufregung machte sich öfter in Klagen über sie Luft, die kaum gerechtfertigt waren (A. XI 9, 1 vom 3. Januar 707 = 47: *quotidie iam Balbi ad me litterae languidiores*; XI 14, 2 vom 25. April; XI 18, 1 vom 19. Juni), bis er am 1. September von Balbus beruhigende Versicherungen erhielt (A. XI 22, 1) und bald darauf wirklich heimkehren durfte. Über die Beziehungen zwischen Cicero und Balbus in der nächsten Zeit sind wir gut unterrichtet und können daher wenigstens vermuten, welche bedeutende Stellung Balbus und Oppius damals einnahmen. 708 = 46 verwendete sich Cicero bei ihnen für die Rückkehr anderer Pompeianer, des A. Caecina (ad fam. VI 8, 1), Q. Ligarius (ebd. 14, 3 ohne Namen), T. Ampius Balbus (ebd. 12, 2), P. Nigidius Figulus (ebd. IV 13, 5), und 709 = 45 rühmt er sich des ausgezeichneten Verhält-

nisses zu ihnen (ad fam. VII 24, 1; A. XII 13, 2. XIII 49, 2). Namentlich mit Balbus stand er in regem Briefwechsel (A. XII 19, 2. 44, 3. XIII 21, 6. 45, 1. 50, 3) und ausserdem in geschäftlicher Verbindung (A. XII 12, 1. 47, 1. XIII 37, 4. 45, 3. 46, 3); er erfuhr von ihm alle wichtigeren Nachrichten (ad fam. IX 17, 1) und war ihm vielfach verpflichtet, wenn er auch gelegentlich eine boshafte Bemerkung über ihn nicht unterdrückte (ebd. 19, 1f.). Auch sein Verkehr mit Caesar wurde durch dessen Stellvertreter vermittelt. So schickten sie im Juni 709 = 45 dem Dictator Ciceros Rede für Ligarius nach Spanien, weil sie mit den hier ausgesprochenen Ansichten teilweise übereinstimmten (A. XIII 19, 2). Etwa um dieselbe Zeit übergab Balbus einmal dem Cicero einen Brief des Caesar und übermittelte diesem eine Antwort des Redners, worin die beiden grossen Meister des Stils Complimente über die Form ihrer Flugschriften für und wider den jüngeren Cato wechselten (A. XIII 46, 2. 50, 1). Doch als Cicero den beiden Regenten den Entwurf einer Denkschrift über die politische Lage für den Dictator vorlegte (A. XII 51, 2. XIII 1, 3), verhehlten sie ihm ihr Bedenken nicht (A. XIII 27, 1), so dass er in seiner bekannten Empfindlichkeit den Plan aufgab (A. XIII 28, 2. 31, 3). Balbus war in diesen Jahren wiederholt leidend (A. XIII 47 b, 1; ad fam. VI 19, 2. XVI 23, 1), aber entfaltete offenbar eine bedeutende Thätigkeit. Seine geschäftlichen Beziehungen zu Cicero beweisen, dass ihm vornehmlich die Sorge für die Finanzen übertragen war (A. XIII 52, 1), doch hatte er ohne Zweifel auch an anderen Zweigen der Reichsverwaltung bedeutenden Anteil. Man kann dies daraus entnehmen, dass ihn Cicero längere Zeit vor der Veröffentlichung der Lex Iulia municipalis um Auskunft über eine Einzelheit in dem Gesetzentwurf bat (ad fam. VI 18, 1; vgl. Mommsen bei Bruns Fontes iuris Romani⁶ 6 I 104, 1). Bei allem Einfluss blieb Balbus ein einfacher Privatmann, der dem Senat nicht angehörte, welche Deutung man auch der Äusserung Ciceros A. X 11, 4 geben mag: *elimine Balbus in senatum venire cogitat?* (vgl. darüber Willems Le sénat de la répub. rom. I 608 Anm. O. E. Schmidt Briefwechsel des Cicero 173f.). Dem Neide und Hasse vermochte der glückliche Emporkömmling trotzdem nicht zu entgehen; das beweist das gehässige Gerücht, dass er den Caesar veranlasst habe, den Senat Ende 709 = 45 einmal sitzend zu empfangen, was viel böses Blut machte (nur von Suet. Caes. 78. Plut. Caes. 60, 1 als Klatsch verzeichnet), und das zeigte sich noch mehr nach Caesars Ermordung. An Antonius, mit dem er schon bei den Lebzeiten des Herrschers nicht gut gestanden hatte, mochte sich Balbus nicht anschliessen (A. XII 19, 2); er nahm zunächst eine abwartende Stellung ein, so schwer auch die Ungewissheit und Unthätigkeit auf ihm lastete, und war darin völlig einverstanden mit A. Hirtius, mit dem er damals in engster Verbindung stand (A. XIV 20, 4. 21, 2). Es ist daher nicht sicher, dass er bei der Beratung der Caesarianer am 16. März im Gegensatz zu Hirtius für den Kampf gegen die Mörder des Dictators stimmte, um sowohl dessen Tod zu rächen, wie seinen Anhang sicherzustellen; diese

Nachricht hat Schwartz (Herm. XXXIII 184) durch Conjectur gewonnen, indem er bei Nic. Damasc. v. Caes. 27, 6 *Βάλβος* für das überlieferte *ἄλλος* einsetzte. Aber als am 18. April Octavian nach Neapel kam, traf Balbus am nächsten Morgen zu seiner Begrüssung hier ein (A. XIV 10, 3). Am Nachmittag besuchte er Cicero auf dessen Gut bei Cumae und verweilte hier zusammen mit Hirtius und Pansa auch am nächsten Tage, während Octavian in nächster Nachbarschaft bei seinem Stiefvater L. Marcus Philippus war (A. XIV 11, 2). Er hat sich jedenfalls schon in dieser Zeit bestimmt für den Anschluss an den jungen Caesar entschieden, begleitete ihn nach Rom und sandte von hier aus in der nächsten Zeit dem Redner wiederholt Berichte über die Lage der Dinge (A. XIV 4, 5, 5, 2, 6, 4, 8, 1, 9, 1). Über den Zweck eines Aufenthalts in Aquinum, den Balbus gemeinsam mit Hirtius machte, konnte Cicero nichts Bestimmtes erfahren (ad fam. XVI 24, 2); er traute anfangs dem Balbus nicht ganz, aber bat ihn im Juli um Hilfe in seinen finanziellen Nöten (A. XVI 3, 5) und empfing auch während seiner Abwesenheit von Rom im November Nachrichten von ihm (A. XVI 11, 8). Leider fehlen weitere Notizen über die Dienste, die Balbus dem Erben Caesars leistete, aber sie können nicht gering gewesen sein, da er, der unter dem Dictator kein Amt bekleidet hatte, im J. 714 = 40 zum Consulat befördert wurde. Es ist eine Controverse, ob er vorher unter dem Triumvirat zu einem andern Amt gelangt ist. Velleius II 51, 3 schliesst eine Stelle, die sich unzweifelhaft auf Cornelius Balbus Minor (Nr. 70) bezieht, mit der Angabe, er sei *ex privato consularis* geworden, und man hat vermutet, dass hier eine Verwechslung von Oheim und Neffe stattgefunden habe, und diese eine Angabe auf den älteren Balbus bezogen werden müsse (vgl. Willems Le sénat de la répub. rom. I 608 Anm. Jullien 143); in diesem Falle würde es nicht angehen, die Münzen des Triumvirs Octavian, die auf der Rückseite die Keule des Hercules und die Inschrift *Balbus pro praetore* aufweisen, für ihn in Anspruch zu nehmen, wie es meistens geschehen ist (vgl. Mommsen Münzwesen 659 A. 563; Ztschr. f. Numism. XI 75). Aber die Behauptung des Velleius kann sehr wohl für den jüngeren Balbus gelten (vgl. Mommsen R. G. V 631 Anm.), und wenn jene Münzen, wie Mowat (bei Jullien 141) urteilt, spanischer Prägung sind, also Balbus Statthalter von Spanien war, so darf man vielleicht hierher die Notiz des Appian bell. civ. V 54 ziehen, es hätten in der ersten Hälfte des J. 714 = 40 Q. Peducaeus und ein *Δούκιος* in Octavians Aufträge die beiden Spanien verwaltet. Demnach wäre Balbus von dem Sohne seines alten Herrn in seinem eigenen Vaterlande als Statthalter eingesetzt worden, dann zwar mit seinem Collegen Peducaeus zunächst nominell dem L. Antonius unterstellt, aber bald darauf abberufen worden. Gegen das Ende des Jahres starb nämlich L. Antonius, und an seine Stelle trat Cn. Domitius Calvinus, der damals Consul war; diesen selbst ersetzte als Consul suffectus L. Cornelius Balbus (f. augur. f. Colot. f. Biod. CIL I² p. 61. 64. 65. Dio XLVIII 32, 2. Plin. n. h. VII 136), so dass er und Calvinus gewissermassen ihre Plätze vertauscht hätten, was

bei der willkürlichen Stellenbesetzung in dieser Periode nichts Auffälliges hat (anders über die spanische Statthalterschaft Groag u. Nr. 70). Balbus war der erste Ausländer, der zu der höchsten Würde im römischen Staate gelangte; während seiner und seines Collegen P. Canidius kurzer Amtsführung feierten glänzende Feste die Wiederherstellung des Friedens zwischen Antonius und Octavian (Dio XLVIII 32, 4). In oder nach seinem Consulat wählten die Capuaner ihn zu ihrem Patron (CIL X 3854: *L. Cornelio L. [f.] Balbo cos. patr[ono] d. e. d. = de conscriptorum decreto*); 722 = 32 wurde er von seinem alten Freunde Atticus an dessen Sterbebett gerufen (Nep. Att. 21, 4). Wie lange er ihn überlebte, ist unbekannt; bei seinem Tode hinterliess er jedem römischen Bürger 25 Denare (Dio XLVIII 32, 2), ein Drittel von dem, was Caesar hinterlassen hatte (gegen 22 Mk.). Sein fürstliches Vermögen scheint auch er, freilich nicht in dem Masse wie sein Neffe, für Bauten verwendet zu haben (vgl. A. XII 2, 2; Zusendung eines Architekten an Cicero. A. XIV 3, 1), doch mehr Neigung als für Kunst hatte er für Litteratur. Ausser mit Cicero und Atticus stand er mit M. Varro in freundschaftlicher Verbindung (ad fam. IX 6, 1). Ciceros fünftes Buch de finibus las er im Concept vor der endgültigen Ausarbeitung (A. XIII 21, 4. 22, 3), und seinen Freund Hirtius veranlasste er in den ersten Monaten nach Caesars Tode, dessen Commentarien de bello Gallico das achte Buch hinzuzufügen (vgl. die Praefatio des Hirtius). Er selbst wird als *historiae scriptor* bezeichnet (Hist. Aug. Balbin. 7, 3), und *Balbi ephemeridem* führt Apollinaris Sidonius ep. IX 14 unter den Quellenwerken für Caesars Geschichte auf, womit er aber nach Teuffel-Schwabe I 379 § 196, 1 das achte Buch de bello Gallico meint. Dagegen beruft sich Sueton Caes. 81 für ein Vorzeichen des Todes Caesars auf *Cornelius Balbus familiarissimus Caesaris*, was sicherlich mit Peter (Hist. Rom. fragmenta XXI) auf die *Ἐφημερίδα* des jüngeren Balbus (Macrob. sat. III 6, 16) bezogen werden darf (vgl. Teuffel-Schwabe I 384 § 197, 4). Sonst ist nichts über die litterarische Thätigkeit des Balbus bekannt, und auch über den Umfang und die Bedeutung seiner politischen können wir uns trotz der häufigen Erwähnungen des Mannes bei seinem Zeitgenossen Cicero kein bestimmtes Urteil erlauben, weil ihr Schauplatz hinter den Coullissen lag. Ein unbedeutender Mann war der sicher nicht, der bei Caesar eine ähnliche Stellung einnahm, wie Maecenas bei Augustus. Über sein Leben bis zu der Freisprechung im J. 698 = 56 handelt Hoche De L. Cornelio Balbo I., Halle 1882, ohne viel über Drumann G. R. II 594 hinauszukommen, über sein ganzes Leben sorgfältig, aber oft allzu breit Jullien De L. Cornelio Balbo maiore, Paris 1886; über den Stil der erhaltenen Briefe des Balbus vgl. Jullien a. O. 96ff. Hellmuth Über die Sprache der Epistolographen Ser. Sulpicius Galba und L. Cornelius Balbus, Progr. Würzb. 1888 (mir nur bekannt durch Eussner Berl. philol. Wochenschr. VIII 1594—1600). [Münzer.]

70) L. Cornelius Balbus der Jüngere. a) Name. L. Cornelius P. f. Balbus CIL I² p. 50 Acta triumph. Capitol.; Balbus Cornelius minor Cic.

ad Att. XI 12, 1; *Cornelius Balbus* Vell. II 51, 3. Plin. n. h. V 36 [= Solin. 29, 7]. XXXVI 60. Suet. Aug. 29. Dio LIV 25, 2; sonst *Balbus minor* oder *Balbus*.

b) Leben. C. war ein Spanier (Vell. II 51, 3) aus Gades (Strab. III 169. Plin. n. h. V 36 = Solin. 29, 7). Noch im Kindes- oder Knabenalter wurde er gleichzeitig mit seinem sonst unbekannten Vater P. (Cornelius Balbus) — vgl. die Namensangabe in den *Acta triumph.* — und seinem Oheim, L. Cornelius Balbus (Nr. 69) von Pompeius im J. 682 = 72 v. Chr. mit dem römischen Bürgerrechte beschenkt (Plin. a. a. O. Tac. ann. XI 24, vgl. Jullien De L. Corn. Balbo maiore Diss., Paris 1886, 12ff. und o. Nr. 69). Als der Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius ausbrach (Januar 705 = 49 v. Chr.), befand sich C. bei ersterem. Caesar betraute ihn mit einer geheimen Mission an den pompeianisch gesinnten Consul L. Cornelius Lentulus Crus (Nr. 218), einen Gönner der Balbi (vgl. Jullien a. a. O. 15ff.), um diesen der Partei des Pompeius abwendig zu machen und zur Rückkehr nach Rom zu veranlassen. Auf der Reise zu Lentulus, den er allerdings nicht mehr in Italien erreichte, hielt sich C. am 24. Februar in Formiae bei Cicero auf, dem er eine Botschaft Caesars überbrachte (Cic. ad Att. VIII 9, 4. 11, 5. 15 A 3 [Brief des älteren Balbus an Cicero]. IX 6, 1; dass Caesar schon damals damit umging, C. in den Senat aufzunehmen, wie Schmidt Briefwechsel Ciceros 176f. auf Grund einer Conjectur zu Cic. ad Att. X 11, 4 annimmt, ist unwahrscheinlich). Zu Anfang des folgenden Jahres (706 = 48) stand C. in Caesars Heere an der illyrischen Küste; obwohl er verwundet wurde (Caes. bell. civ. III 19), setzte er die freilich ergebnislosen Verhandlungen mit Lentulus fort, indem er mit grosser Verwegenheit sich zu diesem ins feindliche Lager begab (Vell. II 51, 3 [wo Lentulus irrig als Consul bezeichnet wird]; vgl. Asinius Pollio bei Cic. ad fam. X 32, 3; C. selbst hat nachher seine damaligen Erlebnisse dramatisiert, s. u.). Auch in der Folgezeit blieb C. in der Umgebung Caesars; wir finden ihn bei diesem Anfang 707 = 47 (in Alexandria) und im Frühjahr 709 = 45 in Spanien, von wo er mit Cicero correspondierte (Cic. ad Att. XI 12, 1 [8. März 47]. XII 38, 2 = 44, 2 nach Schmidts Zählung [6. Mai 45]). Im Sommer 45 befand er sich in Rom (Cic. ad Att. XIII 37, 1. 49, 2 = 40, 1. 50 43, 2 Schmidt). Im J. 711 = 43 war C. Quaestor des Asinius Pollio in Hispania ulterior; wie Pollio selbst, wird er bereits im J. 44 von Caesar designiert worden sein (vgl. Mommsen St.-R. I³ 586. Ribbeck Senatores qui fuerint id. Mart. 710, Diss. Berlin 1899, 43). Seine Quaestur benutzte er, um sich in den Besitz grosser Geldmittel zu setzen und in seiner Vaterstadt Gades, in der er das Amt eines Quattuorvirn bekleidete, eine übermütige und tyrannische Gewaltherrschaft, vorgeblich nach dem Muster Caesars, auszuüben (wir haben darüber den Bericht des Asinius Pollio an Cicero [ad fam. X 32, datiert vom 8. Juni 43], der freilich zum Teil aufübertreibende Gerichte zurückgehen wird). Doch hat C. in Gades auch nützliche Werke geschaffen; damals wird er seinen Mitbürgern die Neustadt und einen neuen Hafen angelegt haben

(Strab. III 169). Da Asinius Pollio nicht den Entschluss zu einer entscheidenden Stellungnahme gegenüber den Parteien fand, hielt C. es für gut, seine Sache von der des Pollio zu trennen, und setzte am 1. Juni nach Mauretanien zu König Bogud (einem Anhänger des Antonius) über (Cic. ad fam. X 32, 1). Nachher hat er sich Caesar dem Sohne angeschlossen und vielleicht als dessen Statthalter im J. 714 = 40 oder 715 = 39 in Spanien fungiert (vgl. die Münze spanischer Herkunft C. Caesar III vir r. p. c. R. Balbus pro praetore) [auf der Rückseite die Keile als Anspielung auf den Herkules Gaditanus, Eckhel V 180. Babelon I 429f. Cohen I² 121], die nach dem Namen Caesars in diese Zeit gehört [Mommsen St.-R. II³ 768]; die Identifizierung dieses Balbus mit dem Oheim des C. ist allerdings nicht ganz ausgeschlossen [vgl. Nr. 69], doch dürfte hauptsächlich die in Gades wohl gleichzeitig geprägte Münze mit *Balbus pontifex* dagegen sprechen, s. auch Jullien 140ff.). Denkbar wäre, dass der Proprätor Balbus, wie auch Münzer zu Nr. 69 vermutet, identisch ist mit dem *Λεύκιος*, der nach Appian. bell. civ. V 54 im J. 40/39 Spanien mit Peducaeus zuerst selbstständig, dann unter L. Antonius verwaltete (die Gleichsetzung dieses *Λεύκιος* mit dem Legaten, der bald darauf im Kampfe gegen die Cerretaner fiel [Ganter Provincialverw. der Triumvirn, Strassburg 1892, 16], wäre dann irrig). In der Folge wird C. von Augustus unter die Consulare aufgenommen worden sein (die Worte des Velleius II 51, 3, dass er *ex privato consularis* geworden sei, können kaum anders gedeutet werden; ohne zwingenden Grund nehmen Willems Le Sénat I 607, 8 und Jullien 143 an, dass Velleius hier den jüngeren mit dem älteren Balbus verwechselt habe: der Consul suffectus des J. 722 = 32 L. Cornelius (Nr. 32) war eben ein anderer; 40 aber auch Mommsens Annahme, dass C. wegen seiner spanischen Quaestur bei Augustus in Ungnade fiel und erst nach mehr als zwanzig Jahren ausserordentlicherweise nach Africa geschickt wurde [R. G. V 631, 1], ist kaum haltbar). Wahrscheinlich im J. 733/734 = 21/20 war C. Proconsul von Africa und unternahm (vielleicht in Verbindung mit dem Proconsul von Kreta und Kyrene, P. Sulpicius Quirinius) einen erfolgreichen Feldzug gegen das Steppenvolk der Garamanten, dem er eine grosse Anzahl von Ortschaften wegnahm. Am 27. März 735 = 19 v. Chr. triumphierte er *ex Africa*; der erste Triumphator, der nicht schon von Geburt römischer Bürger war, und zugleich der letzte Privatmann, dem die Ehre des Triumphes zu teil wurde (CIL I² p. 50 *Acta triumph. Capitol.* Strab. III 169. Vell. II 51, 3. Plin. n. h. V 36. 37 = Solin. 29, 7; auf diese Vorgänge spielt Dio LIV 12, 1 an; über den Feldzug vgl. Vivien de Saint-Martin Rev. arch. VI 1862, 303ff. Cagnat 60 L'armée Rom. d'Afrique 4f. Pallu de Lessert Fast. d. prov. Afr. I 74f. Mommsen Res gestae d. Aug.² 170f.; Röm. Gesch. V 630f. Gardthausen Augustus I 702). Vielleicht schon vor seiner Proprätur in Spanien war C. in das Collegium des Pontifices aufgenommen worden (Vell. II 51, 3; Münzen von Gades mit der Legende *Balbus pontifex*) [Eckhel I 20f. Mionnet I 14 nr. 109f.; Suppl. I 26 nr. 149f.] die im J. 40/39

geprägt sein mögen). C. baute in Rom ein steinernes Theater und weihte es im J. 741 = 13, als Augustus aus Gallien zurückkehrte, mit Spielen ein; um ihn hierfür zu ehren, befragte ihn Tiberius, damals Consul, als ersten im Senate um sein Votum (Dio LIV 25, 2; die im folgenden von Dio aufgezählten Senatsbeschlüsse gehen wohl zum Teil auf C.s Anträge zurück; über das Theater [Plin. n. h. XXXVI 60. Suet. Aug. 29. Tac. ann. III 72. Dio LXVI 24, 2 und sonst] s. den Art. 10 Theatrum Balbi, vgl. Crypta Balbi). Die Corneli Balbi von Verona (CIL V 3574. 3575. Not. d. scavi 1893, 8) haben mit C. nichts zu thun. Litteratur: Drumann Gesch. Roms II 608ff. De Vit Onomasticon II 423. Pallu de Lessert Fast. d. pr. Afr. I 70ff. Klebs Prosop. I 440 nr. 1073.

c) Litterarische Thätigkeit. C. verfasste eine Praetexta, die *de suo itinere ad L. Lentulum procos. sollicitandum* (hauptsächlich wohl von seinen Erlebnissen im feindlichen Lager) handelte. Als er sie im Jahre seiner Quaestur (43 v. Chr.) in Gades aufführen liess, vergoss er Thränen, bewegt durch die Erinnerung an seine Thaten (Cic. ad fam. X 32, 3; Asinius Pollio sandte das Stück an Cornelius Gallus, von dem es Cicero verlangen sollte). Der Titel der Praetexta war vielleicht *Iter* (vgl. über dieselbe Welcker Griech. Tragödien 1402. Ribbeck Röm. Tragödie 625f.; Gesch. d. röm. Dichtung I 194. Teuffel-Schwabe R. Litt.-Gesch. I² 425. Schanz Gesch. d. r. Lit. I² 30 101f., wo auf weitere Litteratur verwiesen ist). C. war auch sonst litterarisch thätig; Macrobius (sat. III 6, 16) citirt: *Cornelius Balbus Ἐξηγητικῶν libro octavo decimo ait apud aram maximam observatum ne lectisternium fiat* (auf den Herculescult bezüglich [vgl. R. Peter in Roschers Lex d. Myth. I 2929], dem C. als Gaditaner von Jugend auf nahe stand). Aus derselben Schrift wird Servius den Hymenaeusmythus, für den er Cornelius Balbus citirt (Aen. IV 127), entnommen haben. Mit Rücksicht auf das Priesteramt des C. wird man diese *Ἐξηγητικά* eher ihm als seinem Oheim zuschreiben (vgl. Teuffel-Schwabe a. a. O. Schanz 387, 3). Dass das Werk ein Commentar zu Vergil gewesen sei, vermutet Peter Hist. Rom. frg. p. XXI kaum mit Recht. Peter will auch eine Notiz Suetons über Vorzeichen von Caesars Tode, für welche *Cornelius Balbus familiarissimus Caesaris* als Quelle genannt wird (Suet. Caes. 81), auf die *Ἐξηγητικά* 50 zurückführen; man wird hierin doch lieber einen Überrest der historischen Schriftstellerei des älteren Balbus erblicken (vgl. Teuffel-Schwabe I² 384). [Groag.]

71) Cornelius Barbatus vgl. P. Cornelius Scapula Nr. 316 und L. Cornelius Scipio Barbatus Nr. 343.

72) C. Cornelius Blasio, Münzmeister in der 2. Hälfte des 6. Jhdts. d. St. (*C. Blas.* auf Münzen, vgl. Blacas bei Mommsen-Blacas Monnaie 60 romaine II 280 nr. 80).

73) Cn. Cornelius Blasio L. f. Cn. n. (Fasti Cap. zum J. 489), war Consul 484 = 270 (*Lesio* Chronogr.; *Cn. Cornelius* Cassiod.). Die Acta triumph., deren Ergänzung hier völlig gesichert ist, melden zu diesem Jahre, dass Blasio *de Regifneis* triumphiert habe. Nach den Zeugnissen der Schriftsteller (Oros. IV 3, 5. Dionys. XX 16,

vgl. Polyb. I 7, 10f. Lif. ep. XV) hätte vielmehr sein Amtsgenosse C. Genucius die abtrünnige campanische Legion in Rhegion, wo sie sich festgesetzt hatte, belagert und zur Ergebung gezwungen. Entweder hat demnach Blasio die von Genucius nur begonnene Unternehmung zu Ende geführt (Henzen CIL I² p. 52 zum J. 484), oder spätere Annalisten haben willkürlich dem einen oder dem andern Consul das zugewiesen, was die älteren überliefert hatten, ohne einen bestimmten Namen zu nennen (Niese Herm. XXXI 502, 4). 489 = 265 war Blasio Censor (Fasti Cap.) und 497 = 257 zum zweitenmale Consul (nur der Vorname in den Fasti Cap. erhalten; *Blesio* II Chronogr.; *Blaeso* Idat.; *Blésoon* Chron. Pasch.; *Cn. Cornelius* Cassiod.); er scheint die Geschäfte in Rom geführt zu haben, während sein College C. Atilius Regulus in Sicilien kämpfte.

74) Cn. Cornelius Blasio. Zum Ende des 20. J. 554 = 200 bemerkt Liv. XXXI 50, 11: *plebes Cn. Cornelio Lentulo et L. Stertino pro consulibus imperium esse in Hispania iussit*, zum Anfang des J. 558 = 196 Liv. XXXIII 27, 1: *Cn. Cornelius Blasio, qui ante C. Semppronium Tuditanum citeriorem Hispaniam obtinuerat, ovans ex senatus consulto urbem est ingressus*, und die Acta triumph.: [*Cn. Co*]rnel[ius] — f. Cn?]. Blasio anno DLVII, cui, quod Hispaniam citeriorem extra ordinem obtinuerat, permissum est, ovans [de Celtiberis]. Dass bei Livius auch an der ersten Stelle Cornelius Blasio gemeint ist, kann keinem Zweifel unterliegen, und es ist nur fraglich, ob er von Livius oder dessen Quelle mit dem bekannteren Cn. Cornelius Lentulus Nr. 176 verwechselt (Weissenborn z. d. St. Nissen Krit. Unters. 130f. Unger Philol. Suppl. III 2, 37f.) oder ob der Beiname *Lentulus* in den Hss. interpoliert worden ist (Henzen und Mommsen CIL I² p. 52). Die zweite Erklärung ist zwar einfacher, aber da in der vierten Dekade des Livius noch zweimal die Cognomina anderer Cornelier (Nr. 95 und 270 mit dem bekannteren Beinamen *Lentulus* vertauscht werden und da in diesen Fällen die Wiederholung des Irrtums bei den von Livius abhängigen Autoren eine Interpolation ausschliesst, so kann man sich des Verdachts systematischer Fälschung kaum erwehren. Cn. Blasio hat also durch besonderen Volksbeschluss 554 = 200 Hispania citerior erhalten und sich durch glückliche Kämpfe eine Ovatio verdient 560 = 194 verwaltete er darauf als Praetor Sicilien (Liv. XXXIV 42, 4. 43, 7).

75) Cn. Cornelius Blasio, Cn. f., Münzmeister gegen 650 = 104 (Mommsen Münzw. 563 nr. 181). Dass er den Kopf des älteren Scipio Africanus auf seine Münzen setzte (vgl. Bernoulli Röm. Ikonogr. I 55f.), erklärt man damit, dass er ein Nachkomme des Vorigen war, der unter dem zweiten Consulat des Africanus 560 = 194 Statthalter von Sicilien war (Mommsen a. O.).

76) P. Cornelius Blasio, 584 = 170 zu den Carnern und Istrern als Gesandter geschickt (Liv. XLIII 5, 10) und 586 = 168 Mitglied einer Commission zur Entscheidung von Grenzstreitigkeiten zwischen Pisae und Luna (Liv. XLV 13, 11). Vielleicht identisch ist der Münzmeister P. Blasio aus etwa derselben Zeit (Mommsen Münzw. 509 nr. 66; Trad. Blac. II 281 nr. 81). [Münzer.]

77) L. Cornelius Bocchus s. Boecchus Nr. 3. Nachzutragen ist Ephem. epigr. VIII p. 356, 4 = CIL II Suppl. 5617 = 2479; darnach war er nach dem Militärtribunat *pr(aefectus) fabrum* und dann *pontifex perpetuus* und *flamen perpetuus* in einer Gemeinde, ehe er zum Flaminat der Provinz Lusitania aufstieg. Zugleich war er in Lusitaniap^{r(aefectus) Caesarum bis}, vgl. p. 395, 104 und Hübner zu beiden Inschriften.

[Stein.] 10

78) G. C(cornelius?) Calp. Rufinus (CIL II 2395 a—d) heisst richtig wohl C. Calp(urnius oder Calpetanus) Rufinus (vgl. Rev. arch. XXXI 1897, 438 nr. 86 nach Archeol. Portugues 1897, 59; v. c. löst Leite de Vasconcellos zutreffend *v(oti) c(ompos)* auf).

[Groag.]

79) P. Cornelius Calussa. Bei der Wahl des Oberpontifex P. Licinius Crassus 542 = 212 erwähnt Liv. XXV 5, 4: *ante hunc inter centum annos et viginti nemo praeter P. Cornelium Calussam pontifex maximus creatus fuerat, qui sella curuli non sedisset*. Der Beiname dieses Oberpontifex ist ganz singular; seine Amtsführung bestimmt Bardt (Die Priester der vier grossen Collegien 3) annähernd als die Zeit zwischen 422 = 332 und 450 = 304. [Münzer.]

80) Cornelius Capitolinus Geschichtschreiber; ein Citat aus ihm über Zenobia Hist. Aug. tyr. trig. 15, 8.

[Stein.]

81) Cornelius Caudinus (Liv. XXVI 48, 9. 30 XXVII 21, 9) s. Cornelius Lentulus Caudinus Nr. 212. 214.

[Münzer.]

81a) ...Celer... [M]aximus Cornelius [Ce]l-sinus (CIL VI 3831 = 31699) s. Maximus.

[Groag.]

82) A. Cornelius Celsus, der bekannte Verfasser einer Encyclopädie, des dritten Werkes dieser Art in der römischen Litteratur (Cato, Varro). Nach der hsl. Überlieferung führte es den Titel *Artes* (dagegen nimmt Bernays Ges. Abhdlg. 40 I 35 auf Grund eines von Ritschl Praef. Bacch. p. VI edierten Scholions den Titel *teorós, cestus* für das Werk in Anspruch, vgl. Schanz Rh. Mus. XXXVI 373) und behandelte, dem Beispiel des Cato folgend, die nachbenannten Disciplinen: Landwirtschaft, Medicin, Kriegswissenschaft, Rhetorik, Philosophie und Jurisprudenz. Von dem ganzen Werk sind nur die acht auf die Heilkunde bezüglichen Bücher erhalten, die sich an die fünf Bücher (Col. I 1, 14) über Landwirtschaft, welche den Anfang des Ganzen bildeten (Celsus verweist auf sie in der Medicina V 28, 16 D.; dazu die Überschrift in den Hss.: *Cornelii Celsi artium liber VI idem medicinae I*), angeschlossen. Verfasst ist das Werk unter der Regierungszeit des Tiberius; der unter Caligula hingerichtete Iulius Graecinus († 39 n. Chr.) hatte die landwirtschaftliche Inschrift des Celsus bereits benützt (Plin. n. h. XIV 33), die jüngsten der ihm in seiner Medicin bekannten Ärzte sind Menemachos von 60 Aphrodisias (von dem er ein Zahnmittel kennt, VI 9, 247 D.), ein Schüler des unter Augustus lebenden Themison (Wellmann die pneumatische Schule 7, 1), sowie Tryphon filius (VI 5, 225, 1; das Distinctiv *pater* setzt die Kenntnis des Tryphon filius voraus), der Lehrer des Scribonius Largus, der 47—48 seine *Compositiones* verfasste (Bücheler Rh. Mus. XXXVII 327).

Der erste Schriftsteller, der ihn citiert, ist der Zeitgenosse des Seneca, Columella (I 1, 14. III 17, 4. IV 8, 1). Vgl. Kissel A. Cornelius Celsus. Erste Abteilung. Leben und Wirken des Celsus im allgemeinen. Giessen 1844. O. Jahn Berichte des sächs. Ges. der Wiss. 1850, 273f. M. Schanz Rh. Mus. XXXVI 362f. L. Schwabe Herm. XIX 385. Seine Encyclopädie zerfiel in 6 Teile:

1) Fünf Bücher über die Landwirtschaft (Col. I 1, 14: *Cornelius totum corpus disciplinae [sc. rei rusticae] quinque libris complexus est*). Er benutzte in diesem Werke vor allem des Hyginus Schrift de agricultura, die ihm mit ihrem reichen doxographischen Material eine Fülle von Gelehrsamkeit bot (Col. IX 2, 1: *venio nunc ad aliorum curam, de quibus neque diligentius quidquam praecipi potest quam ab Hygino iam dictum est nec ornatus quam Vergilio nec elegantius quam Celso*... *Celsus utriusque memorati adhibuit modum*; vgl. IX 14, 18), ferner den Iulius Atticus (Col. III 17, 4. IV 1, 1; vgl. Reitzenstein De scriptorum rei rusticae qui intercedunt inter Catonem et Columellam libris deperditis, Berl. Diss. 1884, 27), den Mago in der verkürzten Übersetzung des Dionysius-Diophanes (vermutlich durch Vermittlung des Hygin, Col. IV 10, 1 u. ö.), die Saserinae (Colum. III 17, 4) und Cato (Col. III 2, 31). Sein Werk ist wieder Hauptquelle für Columella und Plinius. Nach Reitzensteins Vermutung (a. a. O. 34) war der Stoff auf die einzelnen Bücher folgendermassen verteilt: Buch I *de agrorum cultu*; Buch II *de vitibus et arboribus*; Buch III *de re pecuaria*; Buch IV *de villaticis pastione*; Buch V *de apibus*. Die namentlichen Fragmente bei Reitzenstein a. a. O. 55f. Vgl. Stadler die Quellen des Plinius im 19. Buch der naturalis historia, Münch. Diss. 1891, 6f.

2) Acht Bücher über die Arzneiwissenschaft. Dies Werk ist inhaltlich und formell von unschätzbarem Werte; wie es für unsere Kenntnis der Medicin in der Alexandrinerzeit bis auf Asklepiades und die Anfänge der methodischen Schule, insbesondere der alexandrinischen Chirurgie neben Plinius, Soran und Galen die Hauptfundgrube ist, so bietet es uns in seiner einfachen, reinen, jedes rhetorischen Anstriches entbehrenden Sprache ein Muster der Schriftsprache jener Zeit (*elegans* Col. IX 2, 1). Celsus war kein berufsmässiger Arzt, ebensowenig wie Varro und Plinius. Sein Werk ist ein Ausdruck der Überzeugung seiner Zeit, die bald darauf mit viel mehr Nachdruck von den Pneumatikern verfochten wurde und schon vorher in den *Disciplinarum libri* des Varro ausgesprochen war, dass die Kenntnis der Medicin zur Allgemeinbildung, d. h. zu den für das praktische Leben notwendigen Dingen gehöre. Ich halte es deshalb für verkehrt, von einem eigenen medicinischen Standpunkte des Verfassers zu reden: sein Werk ist eine eklektische Compilation. Es beginnt Buch I mit einer Einleitung über die Geschichte der Medicin bis auf Themison, den Stifter der methodischen Schule (aus empirischer Quelle, da er der empirischen Schule eine vollständig selbständige Entwicklung zuweist), und mit Zurendelegung der Dreiteilung der Medicin in Diätetik, Pharmacie und Chirurgie, die für sein Werk massgebend geworden, über die

Geschichte der Diätetik, wobei er ausführlich die Gegensätze der rationalen, empirischen und dogmatischen Lehren behandelt (12, 32 steht seine eigene Meinung). Es folgen allgemeine diätetische Vorschriften für Gesunde und Kranke unter steter Berücksichtigung der Verschiedenheit des Körpers, des Geschlechts, des Alters und der Jahreszeiten. Buch II behandelt die Pathologie, zuerst allgemein den Einfluss der Jahreszeiten, Witterungsverhältnisse, Körperbeschaffenheit auf Erkrankungen, die guten und schlimmen Anzeichen einer Krankheit, dann speciell die Pathologie bestimmter Krankheiten. Mit c. 9 beginnt die allgemeine Therapie: das Aderlassen, Schröpfen, Abführen, Brechen, Reiben, die passive Bewegung des Körpers, das Fasten, das Hervorbringen von Schweiß, sowie die verschiedenen Wirkungen der Nahrungsmittel auf den menschlichen Körper werden behandelt. Buch III und IV umfassen die spezielle Therapie der Krankheiten, Buch III die Therapie derjenigen, welche den ganzen Körper befallen, Buch IV die Behandlung der Krankheiten, welche von einzelnen Körperteilen aus ihren Ursprung nehmen. Buch V und VI behandeln die Arzneimittellehre mit einer kurzen Einleitung über die Geschichte der Pharmacie und die chirurgischen Krankheiten, Buch VII die chirurgische Therapie mit einer geschichtlichen Einleitung und Buch VIII die Knochenkrankheiten. Die Quellenanalyse des Celsus wird dadurch erschwert, dass die Werke seiner Vorgänger bis auf geringe Bruchstücke verloren gegangen sind. Sicher ist, dass er sich in seiner Chirurgie (Buch VII), dem wertvollsten Teile seiner Compilation, an die Lehren des alexandrinischen Arztes Claudius Philoxenos aus dem Ende des 1. Jhdts. v. Chr. angeschlossen hat (vgl. M. Wellmann Die pneumatische Schule 116f.). Das Charakteristische seiner Therapie beruht auf der Verbindung von hippokratischer, empirischer (besonders Herakleides von Tarent) und asklepiadeischer Doctrin; eine systematische Vergleichung mit den entsprechenden Partien des Soran (Caelius Aurelianus) führt vielleicht weiter. Asklepiades und Themison sind sicher viel häufiger benützt, als es nach den Citaten scheint. Vielleicht hat er für diese Partien den medicinischen Abschnitt der varronischen Encyclopädie benützt (vgl. M. Wellmann a. a. O. 25, 3. 55, 2). Für seine Pharmacie benutzte er sicher eine Sammlung von Compositiones in der Art, wie sie der apokryphe Brief des C. Celsus an Pullius Natalis bei Marcellus Empiricus (20 H.) andeutet. Von Späteren ist er so gut wie gar nicht benützt; Plinius citiert ihn an drei Stellen (n. h. XX 29. XXI 176. XXVII 132), Marcellus Empiricus in der praefatio (1 H.); eine weitergehende Benützung der Medicin halte ich für ausgeschlossen. Die Hss. der Medicina gehen alle auf denselben Archetypus zurück, da sie dieselbe Lücke in Buch IV c. 27 aufweisen. Die Haupthss. sind: Cod. Vatic. 5951 (s. X), Cod. Paris n. 7028 (s. XI) und Cod. Laur. 73, 1 (s. XI). Ausgaben: Edit. princ. Flor. 1478 und Mailand 1491. Die Reihe der neueren kritischen und erklärenden Ausgaben beginnt mit der von J. Almeloveen, Amsterdam 1687. 1713, Chr. Krause (Lips 1766), L. Targa (Patav. 1769. Veron. 1810 mit einem Lexicon Cels.) und die durch Ruhnken besorgte,

mit Bianconis Abhandlung versehene, Leiden 1785. Ritter und Albers, Köln 1835. Am bequemsten zu benützen die Ausgabe von Daremberg, Leipzig 1859. Übersetzung von B. Ritter, Stuttgart 1840.

3. Kriegswissenschaft (Quintil. XII 11, 24). Dieser Abschnitt war nach Veget. epit. r. milit. I 8 nur kurz behandelt. Vegetius nennt ihn unter seinen Quellen. Der Vermittler scheint der Jurist und Kriegsschriftsteller Tarrutenius Paternus (unter Marc. Aurel) zu sein, vgl. M. Schanz Herm. XVI 137f. Die Monographie eines Celsus, *ὁ Παπῆος τακτικός*, über die gegen die Parther anzuwendende Kriegführung, die nicht wohl vor 63 n. Chr. geschrieben sein kann, wird von Ioh. Lyd. de magistr. I 47 erwähnt. Zweifel an der Urheberschaft unseres Celsus haben M. Schanz Rh. Mus. XXXVI 375 und Reitzenstein a. a. O. 31, 50 erhoben.

4. Rhetorik, vgl. Quintil. III 1, 21. XII 11, 24. Quintilian ist ihm nicht besonders gewogen und polemisiert des öfteren gegen ihn. Fragmente bei Kissel a. a. O. 160f.

5. Philosophie in 6 Büchern. August. de haeres. prol.: *opiniones omnium philosophorum, qui sectas varias condiderunt, usque ad tempora sua (neque enim plus poterat) sex non parvis voluminibus quidam Celsus absolvit. Nec redarguit aliquem, sed tantum quid sentirent aperuit ea brevitae sermonis, ut tantum adhiberet eloqui, quantum rei nec laudandae nec vituperandae nec affirmandae aut defendendae, sed aperiendae iudicandaeque sufficeret, cum ferme centum philosophos nominasset* ... Die Identität dieses Celsus mit dem Encyclopädiker ist von Schwabe Herm. XIX 385ff. erwiesen. Celsus beschränkte sich in diesem Abschnitt seines Werkes auf die blosse Zusammenstellung der Placita von ungefähr 100 Philosophen, ohne Kritik an ihnen zu üben, mit Benützung einer *συναγωγή περὶ τῶν ἀρεσκόντων φιλοσόφων*. Vgl. Diels Doxogr. 183f. und dagegen M. Schanz Rh. Mus. a. a. O. 369f. Von diesen Placita sind zu trennen die von Quintilian (X 1, 124) erwähnten philosophischen Abhandlungen im Sinne der Sextier: *scripsit non parum multa C. Celsus, Sectios secutus, non sine cultu et nitore* (nicht *Scepticos*, wie S. Sepp will Pyrrh. Stud. 5, vor dessen Arbeit hiermit gewarnt sei).

6. Iurisprudenz. Die einzige Belegstelle dafür bei Quintil. XII 11 24, vgl. Teuffel Röm. Litt.-Gesch. § 280. M. Schanz Geschichte der röm. Literatur II 424f. [M. Wellmann.]

83ff.) Cornelius Cethegus. Der Beiname *Cethegus* (älter *Cetegus* Cic. or. 160) findet sich zuerst bei M. Cornelius M. f. M. n. Cethegus Consul 550 = 204 (Nr. 92) und C. Cornelius L. f. M. n. Cethegus Consul 557 = 197 (Nr. 88). Da diese beiden offenbar Vettern sind, muss die Annahme des Cognomens mindestens durch ihren gemeinsamen Grossvater, also etwa in der Zeit des ersten punischen Krieges erfolgt sein. Die Genealogie der Familie ist weiterhin nicht festzustellen. Bei Dichtern werden die Cethegi fast regelmässig durch Epitheta charakterisiert, die darauf hinweisen, dass sie nach der altrömischen, auch von dem jüngeren Cato beobachteten Sitte das Tragen des Untergewandes, der Tunica, ver-

schmähten (Hor. ars poet. 50. Porphy. z. d. St. Lucan. II 543. VI 794. Schol. Bern. z. d. St. Sil. Ital. II 543; vgl. Marquardt-Mau Privatleben der Römer 550f.). Dies entspricht dem conservativen Zuge, der das patricische Geschlecht der Corneli auszeichnet (vgl. o. S. 1249), doch haben auch sonst einzelne Zweige grösserer Familien solche alte Sitten besonders bewahrt (vgl. Varro bei Plin. n. h. XIX 8 über die Atilii Serrani, o. Bd. II S. 2095).

[Münzer.]

Cornelii Cethegi sind bis zum Ende des 2. Jhdts. n. Chr. nachweisbar (vgl. Nr. 85ff.). Es ist möglich, dass diese Cethegi der Kaiserzeit nicht direct von den Cethegi der Republik, sondern von einem Zweige der Lentuli abstammen, wie Mommsen mit Bezug auf Lentulus Cethegus (Nr. 215) vermutet (zu CIL VI 6072), vgl. u. zu den Corneli Lentuli. Auf Verbindung mit den Scipionen weist der Name des Cethegus Scipio (Nr. 100).

[Groag.]

83) Cornelius Cethegus, von Sil. Ital. VIII 575ff. als Führer der Bundesgenossen aus dem Südosten Italiens in der Schlacht bei Cannae erwähnt. Der Dichter ist zur Einführung eines Cethegus an dieser Stelle wohl durch die Erinnerung an M. Cornelius Cethegus Nr. 92 veranlasst worden (vgl. den für diesen bei Hor. ars poet. 50 als typisch angeführten Zug mit Sil. VIII 585), doch liegt ihm kaum eine geschichtliche Notiz zu Grunde.

84) Cornelius Cethegus, Bruder des Catilinariers C. Cethegus Nr. 89, stimmte im Senat dafür, diesen mit dem Tode zu bestrafen (Ampel. 19, 12, wohl unverdächtig, obwohl sonst nicht überliefert).

[Münzer.]

85) (Cornelius Cethegus), Proconsul von Asia bald nach 170 n. Chr., Vater des M. Cornelius Cethegus, Consuls im J. 170 (Lucian. Demonax 30, vgl. Nr. 94).

86) Cornelius Cethegus, Salius Palatinus, trat im J. 180 n. Chr. aus dem Colleg aus (CIL VI 1979), vielleicht Sohn des M. Cornelius Cethegus Nr. 94.

87) (Cornelius?) Cethegus, vielleicht Bruder des Vorhergehenden (vgl. Nr. 94), palatinischer Salier, starb bald nach 190 n. Chr. (CIL VI 1981, bezüglich der Zeitbestimmung s. o. Bd. III S. 1260).

[Groag.]

88) C. Cornelius Cethegus, L. f. M. n., wahrscheinlich als Privatmann zum Proconsul gewählt und nach Spanien gesandt, wo er im J. 554 = 200 erfolgreich gegen die Eingeborenen kämpfte (Liv. XXXI 49, 7). Er wurde abwesend zum curulischen Aedilen gewählt und in die Hauptstadt zurückgerufen, um dieses Amt 555 = 199 zu verwalten (Liv. XXXI 50, 6. 10. XXXII 7, 14). Ohne Bekleidung der Praetur gelangte er 557 = 197 sofort zum Consulat (Fasti Cap. Chronogr. Chron. Pasch. Idat. Liv. XXXII 27, 2. 28, 1. Cassiod. Cic. Brut. 73; über eine Spende, die er dem Volke nach seiner Wahl im vorhergehenden Jahre machte, Plin. n. h. XIX 156), zog nach Gallien und schlug in einer grossen Schlacht die aufständischen Insubrer und Cenomanen (Polyb. XVIII 11, 2. 12, 1. Liv. XXXII 29, 5—30, 13. Zonar. IX 16; vgl. Nissen Krit. Unters. 139. 143). In diesem wichtigen Feldzuge gelobte er der Iuno Sospita einen Tempel (Liv. XXXII 30,

10 XXXIV 53, 3); als wohlverdienten Lohn erhielt er einen Triumph bewilligt (Liv. XXXIII 22, 1—23, 8). 560 = 194 war er Censor (Fasti Cap. Liv. XXXIV 44, 4. XXXV 9, 1. Antias frg. 37 Peter bei Ascon. Cornel. p. 61), 561 = 193 ging er mit Scipio Africanus und M. Minucius Rufus zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Karthago und Massinissa nach Africa (Liv. XXXIV 62, 16). Ein kleines Inschriftfragment, in dem von den *Cenomani* die Rede ist, könnte zu seinem Elogium gehören (CIL I² p. 341).

89) C. Cornelius Cethegus. Durch Cicero erfährt man, dass er ein Vetter des L. Piso Caesoninus war (p. red. 10; de domo 62; vgl. Bd. III S. 1387 Nr. 90) und dass er mit Q. Metellus Pius, also vor 683 = 71, in Spanien war und dort bei einem Attentat gegen diesen der Teilnahme verdächtig erschien (Sull. 70, vgl. Bd. III S. 1224), durch Sallust, dass er zur Zeit der catilinarischen

Verschörung noch in jüngeren Jahren stand (Cat. 52, 33) und im Senate sass (ebd. 17, 3). Dass er damals Praetor gewesen sei, ist jedenfalls ein Irrtum Appians (bell. civ. II 2). Unter Catilinas Genossen war er wohl der kühnste und gefährlichste, so dass nach gewissen Quellen L. Aemilius Paullus im J. 691 = 63, noch vor dem Einschreiten der Regierung, Catilina und Cethegus nach der Lex Plautia *de vi* anklagen wollte (Schol. Bob. Vatin. p. 320 Or.; vgl. Bd. I S. 564 Nr. 81). Cethegus wurde daher auch von Catilina bei seiner Abreise aus Rom zum Führer der hier zurückbleibenden Genossen bestellt (Cic. Sulla 53. 75. 76; Flacc. 96. Sall. Cat. 32, 2. Liv. ep. CII. Vell. II 34, 4. Cornel. Sever. bei Sen. suazor. 6, 26. Lucan. II 543. VI 794. Iuvén. VIII 231. X 287. Schol. Bob. p. 302 Or. Hieron. zu Euseb. chron. II 135 w. Schöne. Plut. Caes. 7, 2; Cat. min. 22, 1. Appian. bell. civ. II 2). Vielleicht hätte die ganze Verschwörung einen andern Verlauf genommen, wenn nicht neben Cethegus und an Alter und Rang ihm weit überlegen P. Lentulus Sura (Nr. 240) gestanden und ihn durch bedächtige Schwerfälligkeit überall gehemmt hätte. Denn er selbst war nach Sall. Cat. 43, 4 *natura ferox, vehemens, manu promptus, maxumum bonum in celeritate putabat* (vgl. Cic. Cat. III 16 über seine *furiosa temeritas*, IV 12 über seinen *furor*); er klagte über die Feigheit und Saumseligkeit der Gefährten, drängte unaufhörlich zu raschem Losbrechen und bekämpfte ihren Plan, die Saturnalien dafür abzuwarten (Cic. Cat. III 10. Sall. Cat. 43, 3). Es spricht für seine ruchlos thatkräftige Art, dass er für sich die schwierigste Aufgabe, die Ermordung Ciceros, in Anspruch nahm (Cic. Cat. IV 13. Sall. Cat. 43, 2; über die im einzelnen von einander abweichenden Angaben bei Cic. Cat. I 9. Appian. bell. civ. II 3. Plut. Cic. 16, 1 vgl. Buresch Comment. Ribbeck 232. Willrich De coniur. Catil. fontibus [Göttingen 1893] 29) und ausserdem den Tod mehrerer Consulare und Praetoren forderte (Plut. Cic. 19, 1). Sein Haus wurde die Rüstkammer der Verschwörung (Cic. Cat. III 8. Plut. Cic. 18, 2. 19, 1). Die Auffindung der darin aufgespeicherten Waffen und die Vorlegung der Briefe, die er den Gesandten der Allobroger übergeben hatte, waren hinreichende Beweise, um ihn verhaften zu lassen und seiner Schuld zu überführen (Cic. Cat. III 6. 10. 14. Sall. Cat. 44, 1f.

46, 3). Er wurde zunächst dem Q. Cornificius in freie Haft gegeben (Sall. Cat. 47, 4), aber als er den Versuch machte, seine Anhänger zur Befreiung aufzuwiegeln (ebd. 50, 2. Appian. bell. civ. II 5), beeilte man sich desto mehr, das Todesurteil über ihn zu fällen, und sein eigener Bruder soll sogar die Stimme dafür gegeben haben (Ampel. 19, 12 s. Nr. 84). Er wurde in der Nacht des 5. December ins Tullianum gebracht und hier auf dieselbe Weise wie Lentulus Sura hingerichtet (Cic. Sulla 70. Sall. Cat. 55, 6. Liv. ep. CII. Vell. II 34, 4. Plut. Cic. 22, 2. Appian. bell. civ. II 6).

90) C. (Cornelius) Cethegus. Einer der Ankläger Milos im J. 702 = 52 heisst in den Hss. des Ascon. Milon. p. 34 C. *Ceteius*, was am leichtesten in C. Cethegus geändert werden kann, vgl. o. Bd. I S. 2275.

91) L. Cornelius Cethegus, einer der Ankläger des Ser. Sulpicius Galba wegen dessen Vorgehen gegen die Lusitaner 605 = 149 (Liv. ep. XLIX). 20 Er kann ein Sohn von Nr. 88 sein, der in Beziehung zu Spanien getreten und selbst L. f. war.

92) M. Cornelius Cethegus M. f. M. n. (Fasti Cap. Enn.) war Flamen und wurde als solcher wegen einer kleinen Nachlässigkeit im Dienste abgesetzt (Val. Max. I 1, 4. Plut. Marc. 5, 4). Doch wurde er im J. 541 = 213 Pontifex (Liv. XXV 2, 2. 5, 2). In demselben Jahre bekleidete er mit P. Scipio, dem späteren Africanus, die curulische Aedilität, wie Liv. XXV 2, 6 angiebt, während nach der schwerlich zuverlässigen Notiz des Polyb. X 4, 1. 5, 2 der Bruder Scipios, Lucius, damals dessen Amtsgenosse gewesen sein soll (vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 98 A. 67). Als Praetor 543 = 211 wurde er zuerst nach Apulien geschickt (Liv. XXV 41, 12f.) und später nach Sicilien, wo er sich bei der Ordnung mancher schwierigen Verhältnisse bewährte (Liv. XXVI 21, 13. 17. Zonar. IX 6 irrig: *Κορνήλιος Δολοβέλλας*), aber gegen seinen Vorgänger M. Marcellus 40 die Klagen der Eingeborenen unterstützte (Liv. XXVI 26, 8. 28, 10). 545 = 209 wurde er mit P. Sempronius Tuditanus Censor, obgleich beide Männer noch nicht Consuln gewesen waren (Liv. XXVII 11, 7. 36, 6). Sie gelangten zusammen erst 550 = 204 zum Consulat (Fasti Cap. Chronogr. Chron. Pasch. Idat. Enn. bei Cic. Brut. 58. vgl. 60; Cato 10. Liv. XXIX 11, 10. XXXVI 36, 4. 6. Cassiod.). Cethegus erhielt Etrurien als Provinz und hatte die von Hannibals 50 Bruder Mago hier hervorgerufene Erregung zu beschwichtigen (Liv. XXIX 13, 2. 36, 10f. Zonar. IX 11 Ende). Zur Leitung der Wahlen kam er nach Rom, kehrte dann wieder nach Etrurien zurück, wurde 551 = 203 abgelöst und als Proconsul nach Oberitalien gesandt (Liv. XXIX 38, 2. 5. XXX 1, 7). Vereinigt mit dem Praetor P. Quintilius Varus traf er hier im Gebiete der Insbruber mit Mago zusammen; in heissem Kampfe erlitten die Römer bedeutende Verluste, aber infolge der Verwundung des feindlichen Feldherrn blieb ihnen der Sieg (Liv. XXX 18, 1—15; vgl. Zonar. IX 12). Cethegus starb 558 = 196 (Liv. XXXIII 42, 5). Nach seinem Tode pries ihn der zeitgenössische Dichter Ennius als trefflichen Redner in den vielfach angeführten Versen: *Adititur orator Cornelius suariloquenti ore Cethegus Marcus conlegae Tuditano Marci filius* und:

Is dictust ollis popularibus olim, qui tum vivebant homines atque aerum agitabant, flos detribatus populi suadaeque medulla (Irg. IX 4 v. 304 Vahlen aus Cic. Brut. 57—60, vgl. Cato 50. Senec. bei Gell. XII 2, 3. Quintil. inst. or. II 15, 4. XI 3, 31; mit Cato zusammengestellt von Hor. ep. II 2, 117, vgl. ars poet. 50).

93) M. Cornelius Cethegus, C. f. C. n., 583 = 171 mit zwei anderen Gesandten abgeschickt, um den Consul C. Cassius Longinus, der ohne Erlaubnis des Senats in Makedonien einrücken wollte, aus Illyrien zurückzurufen (Liv. XLIII 1, 12), 585 = 169 Triumvir coloniae deducendae (ebd. 17, 1). Als Consul 594 = 160 (Fasti Cap. Terent. Adelph. tit.) nahm er die Trockenlegung der pomptinischer Sümpfe in umfassender Weise in Angriff (Liv. ep. XLVI). [Münzer.]

94) M. Cornelius Cethegus, Consul ordinarius im J. 170 n. Chr. mit C. Erucius Clarus (M. *Cornelius Cethegus* CIL VI 1978; M. *Cornelius Caet[h]egus* XI 619, sonst *Cethegus*). Wahrscheinlich ist er der Consular Cethegus, Legat seines Vaters (Nr. 85) in Asia, dessen Benehmen auf seiner Durchreise durch Griechenland den Spott der Griechen herausforderte; als man ihn ein *μέγα κάθαρμα* nannte, meinte der Philosoph Demonax *οὐδὲ μέγα* (Lucian. Demonax 30; vgl. Waddington Fast. d. prov. Asiat. 734). Cornelius Cethegus, der im J. 180 aus dem Collegium der Salii Palatini ausschied (CIL VI 1979), war eher ein Sohn des C. als dieser selbst (vgl. Nr. 86); wenn der Salier Cethegus, der kurz nach 190 starb (CIL VI 1981, s. Nr. 87), gleichfalls ein Sohn unseres C. war, so lebte dieser damals noch (die Salier mussten *patrimi et matrimi* sein, vgl. Marquardt-Wissowa St.-Verw. III² 428; die Schrift über Demonax, die um 180 erschienen ist [vgl. Lucian. ed. Fritzsche II 1, 188f.], kann sehr wohl noch zu Lebzeiten des C. verfasst sein). Eine Tochter des C. war vielleicht mit Ti. Claudius Frontinus Niceratus vermählt (s. o. Bd. III S. 2722 Nr. 156). Sklaven eines *Cor. Cethegus* werden auf Siegeln genannt, die in und bei Aclanum gefunden wurden (CIL IX 6083, 63. 112).

[Groag.]

95) P. Cornelius Cethegus, L. f. P. n. (Fasti Cap. Plin.), vielleicht 565 = 189 in Asien (vgl. P. Cornelius Lentulus Nr. 214), curulischer Aedil 567 = 187 (Liv. XXXIX 7, 8), Praetor 569 = 185 (Liv. XXXIX 23, 2), Consul 573 = 181. Da die Fasti Cap. (ebenso Chronogr. Chron. Pasch. Idat.), Cassius Hemina (bei Plin. n. h. XIII 85) und Sulpicius Blitho (bei Nep. Hann. 13, 1) übereinstimmend Cethegus als Beinamen des Consuls dieses Jahres P. Cornelius (so Val. Max. I 1, 12. Plut. Num. 22) angeben, so beruht die Meinung des Liv. XL 18, 1 (aus ihm Val. Max. II 5, 1 und Cassiod.), er habe vielmehr Lentulus geheissen, auf einem einfachen Versehen (doch s. Cn. Cornelius Blasio Nr. 74). Das Jahr ist bekannt durch den Fund der angeblichen Bücher Numas (s. darüber Schwegler R. G. I 564ff.); die Namen der beiden Consuln C. und M. Baebius Tamphilus bewahrte das erste Criminalgesetz *de ambitu*, das sie unter Catos Mitwirkung erliessen (Liv. ep. XL 19, 11; vgl. o. Bd. I S. 1801 und Lex). Sie erhielten zusammen Ligurien als Provinz; da sie nichts ausrichteten, wurde ihnen das Commando

für das nächste Jahr verlängert, und in diesem gelang es ihnen, die Apuaner zur Ergebung zu zwingen und nach Samnium zu verpflanzen, wo sie seitdem als *Ligures Baebiani* und *Corneliani* erscheinen. Die Consuln triumphierten als die ersten, die eigentlich keinen Krieg geführt hatten (Liv. XL 18, 3. 5. 26, 4—7. 35, 1. 36, 7. 37, 9—38, 9; vgl. o. Bd. II S. 288). 581 = 173 ging Cethegus noch einmal als Decemvir für die Landverteilungen nach Oberitalien (Liv. XLII 4, 4).

96) P. Cornelius Cethegus, Praetor 570 = 184, sprach zuerst *inter cives et peregrinos* Recht, übernahm aber nach dem Tode seines Amtsgenossen C. Decimius auch die städtische Praetur (Liv. XXXIX 32, 14. 38, 2. 39, 15. 41, 7). Von Nr. 95, der im Jahre vorher Praetor war, ist er zu unterscheiden.

97) P. Cornelius Cethegus, vielleicht der Münzmeister Cethegus gegen 650 = 104 (Momm sen Münzw. 539 nr. 136). Im J. 666 = 88 wurde 20 er von Sulla geächtet und entflohen mit Marius nach Africa (Appian. bell. civ. I 60. 62. Plut. Mar. 40, 3); er kehrte mit ihm nach Rom zurück, unterwarf sich aber nach Sullas Rückkehr dem Sieger und suchte dessen Gunst durch niederträchtigen Verrat an seinen Parteigenossen zu gewinnen (Sall. hist. I 51, 20 Kr. = I 77, 20 Maur. Val. Max. IX 2, 1. Appian. I 80). Trotz seiner moralischen Verworfenheit wusste er sich durch Geschäftskennntnis, Redegewandtheit und 30 Intriguen während des nächsten Jahrzehnts einen solchen Einfluss bei Volk und Senat zu erwerben, dass die angesehensten Männer um seine Gunst buhlten (Cic. Parad. V 40 [dazu Plasberg Rh. Mus. LIII 81]; Brut. 178); 680 = 74 erhielt der Praetor M. Antonius durch ihn und den Consul M. Cotta den Oberbefehl gegen die kretischen Seeräuber (Ps.-Ascon. Verr. p. 206 Or.) und der Consul L. Lucullus durch ihn und seine Dirne Praecia, die er auf jede Weise zu gewinnen suchte, 40 die Statthalterschaft von Kilikien und das Commando gegen Mithridat (Plut. Luc. 5, 6. 6, 1. 4—6). Als Cicero (Cluent. 84f.) 688 = 66 öffentlich die hinterlistige Handlungsweise des Cethegus gegen C. Staienus (680 = 74) brandmarkte, war er wohl schon tot.

[Münzer.]

98) Ser. (Cornelius Cethegus), Vater des Folgenden (vgl. Dio ind. I. LVII), sonst unbekannt. Nicht ganz ausgeschlossen erscheint seine Identifizierung mit Lentulus Cethegus (Nr. 215).

99) Ser. Cornelius Cethegus, Consul ordinarius im J. 24 n. Chr. mit L. Visellius Varro (CIL I² p. 71 Fasti Arv. [Ser. Co]rnelius Cethegus; VI 10051 Ser. Cornelius Cethegus; I 765 Ser. Cor.; Dio ind. I. LVII Σέγγ. Κορνήλιος Σεγγ. vi. Κέ-θηγος [Σέγγιος irrig statt Σεβοίος]; Frontin. de aq. 102 Servius Cornelius Cethegus; Tac. ann. IV 17 Cornelius Cethegus; sonst Cethegus).

100) (Cornelius Cethegus Scipio, auf einem Bronzebeschlag stadtrömischen Fundortes genannt 60 (CIL VI 31964 = XV 7147; wie Dressel an letzterem Orte bemerkt, nach den Buchstabenformen nicht jünger als das 2. Jhdt. n. Chr.). Ein in Gnaithia (Apulien) gefundener Ziegel trägt den Stempel *Cethegi et Scipionis* (CIL IX 6078, 58).

[Groag.]

101) L. Cornelius Chrysogonus, bekannt aus Ciceros Rede für Sex. Roscius aus Ameria vom

J. 674 = 80 (vgl. noch Plin. n. h. XXXV 200. Hieron. zu Euseb. chron. II 135 b Schöne. Plut. Cic. 3, 2). Er war nach Ciceros Schilderung ein noch junger Freigelassener des Dictators Sulla und übte auf diesen sehr grossen Einfluss aus (*adulescens vel potentissimus hoc tempore nostrae civitatis* Sex. Rosc. 6, vgl. 35. 58. 60. 138. 140f.); er erwarb bei den Proscriptionen ein bedeutendes Vermögen, führte ein üppiges Leben und trug den Übermut des reichen Emporkömmllings zur Schau (ebd. 133—135). Nach der Ermordung des älteren Sex. Roscius schloss er ein Bündnis mit den beiden T. Roscii, auf Grund dessen er die nachträgliche Aufnahme des Ermordeten in die Ächtungslisten bewirkte und einen Teil von dessen Gütern zu einem Spottpreise an sich brachte (ebd. 6. 20f. 105ff. 125ff.). Den Beschwerden der Ameriner suchte er entgegenzuarbeiten und seine Beute sich zu sichern, indem er die Klage gegen 20 den jüngeren Sex. Roscius wegen Vatersmords unterstützte (ebd. 25f. 110). Infolge seiner Machtstellung war dessen Lage sehr gefährlich, und verdiente der Mut des Anwalts Cicero, der gegen den Günstling des Herrschers aufzutreten wagte, alle Anerkennung.

[Münzer.]

102) P. Cornelius P. f. (tribu) Sab(atina) Cicatricula, prim(us) pil(us) bis (vgl. Mommsen zu CIL V 867), praefect(us) equit(um), praef(ectus) clas(sis) in Ravenna, praef. cohortium 30 civium Romanorum quattuor in Hispania, trib(unus) mil(itum), Ilvir et Ilvir quinq(ennalis), pontifex, CIL XI 6344 = Dessau 2693 (Pisaurum; Ehreninschrift, von der Gemeinde gesetzt), aus dem Anfang des 2. Jhdts. n. Chr., vgl. Hirschfeld Verw.-Gesch. I 125. [Stein.]

103) Cornelius Cinna. Das Cognomen *Cina* findet sich auf Münzen, die vielleicht noch einem älteren Münzmeister zuzuweisen sind, als dem 40 ersten bekannten Manne dieses Namens Nr. 105 (Momm sen Münzwesen 510 nr. 67).

104) (Cornelius) Cinna, führte Ende 710 = 44 50 fünfthundert Reiter dem P. Dolabella (Nr. 141) nach Asien zu, doch wurden sie ihm in Thessalien von M. Brutus abspenstig gemacht (Plut. Brut. 25, 1). Cic. Phil. X 13 vgl. XI 27 nennt den Namen des Befehlshabers dieser Reiter nicht, bezeichnet ihn aber als Quaestor des Statthalters Dolabella.

[Münzer.]

Vielleicht derselbe ist L. Cornelius, Suffect- 50 consul im J. 32 v. Chr. (Nr. 32), und L. Cinna, der in den Arvalacten der J. 21/20 v. Chr. genannt wird (Ephem. epigr. VIII p. 316 = CIL VI 32338, vgl. Nr. 107). Ist dies richtig, so war C. der ältere Sohn des L. Cinna Nr. 107.

[Groag.]

105) L. Cornelius Cinna, L. f., Consul 627 = 127 (Meilenstein der Via Latina unweit Venafrum CIL I 558 = X 6905. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. [Kentabra]. Cassiod.).

106) L. Cornelius Cinna, als L. f. L. n. (Fasti Cap. 668. 669) Sohn von Nr. 105, bekleidete die Praetur (vgl. eine Vermutung darüber bei L. Cornelius Lentulus Nr. 194) und war bald darauf Legat im Bundesgenossenkriege (Cic. Font. 43), wo er 666 = 88 mit Q. Caecilius Metellus Pius die Marser endgültig unterwarf (Liv. ep. LXXVI). In demselben Jahre erhielt nach Beendigung der Kämpfe 50 in Italien L. Sulla den Krieg gegen Mithridates,

P. Sulpicius Rufus veranlasste dagegen dessen Übertragung an C. Marius; darauf folgte Sullas Zug gegen Rom und die gewaltsame Wiedereinsetzung des aristokratischen Regiments, während Marius, Sulpicius und ihre nächsten Anhänger in die Verbannung gehen mussten. Auf ihre Seite hatte sich auch Cinna gestellt, aber dennoch liess es Sulla geschehen, dass er bei den Comitien für 667 = 87 zusammen mit Cn. Octavius zum Consul gewählt wurde. Der Gewählte verpflichtete sich öffentlich durch einen feierlichen Eid, die von Sulla eingesetzte Ordnung nicht anzutasten (Schol. Gronov. p. 410 Or. Plut. Sulla 10, 6f. Dio frg. 100, 1—4), aber er machte keinen Hehl daraus, dass er sich dadurch nicht für gebunden halte (Sall. hist. frg. I 22 Kr. = I 26 Maur.). Gleich nachdem er 667 = 87 mit Octavius das Amt angetreten hatte (Fasti Cap. [nur *L. Cor* . . . erhalten]. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Eutrop. V 4. Cassiod.), veranlasste er einen Tribunen M. Verginius, gegen Sulla Klage zu erheben; unbekümmert darum eilte Sulla auf den Kriegsschauplatz, und Cinna eröffnete in der Stadt die Feindseligkeiten gegen seine zurückgebliebenen Anhänger, den Kampf, der nach deren Führer, dem andern Consul, als *bellum Octavianum* bezeichnet wird. Cinna beantragte zwei Gesetze, die Sullas Anordnungen umstossen sollten, erstens in Wiederholung einer Rogation des Sulpicius die Aufnahme der Neubürger und Freigelassenen in sämtliche Tribus (Cic. Phil. VIII 7. Vell. II 20, 2f. Schol. Gronoph. p. 410. Iul. Exuper. 4 p. 2 Burs. Appian. bell. civ. I 64; vgl. Mommsen St.-R. III 180. 439) und zweitens die Zurückberufung des Marius und der übrigen Verbannten. Nur den zweiten Antrag erwähnen Flor. II 9, 9 und Auct. de vir. ill. 69, 2 und lassen darüber den Bürgerkrieg ausbrechen. Das ist, wie sich namentlich aus Ciceros Zeugnis ergibt, nicht genau, sondern richtig bemerkt Appian, dass jenes erste Gesetz über das Stimmrecht der Neubürger das *πολιμν* für die Rückkehr der Verbannten sein sollte, sein Erfolg die Gewähr für den des zweiten Antrags bieten musste. Cinna wollte mit Hilfe der zahlreich nach Rom geeilten Italiker jene Rogation durchbringen, Octavius entschloss sich, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. An Zahl und Bewaffnung waren seine Anhänger denen des Gegners überlegen; vergebens rief dieser die Sklaven zur Freiheit und Hilfe auf; er wurde unter furchtbarem Blutvergiessen vertrieben und aus der Stadt verjagt (Cic. Cat. III 24; Sest. 77. Liv. ep. LXXIX Vell. II 20, 3. Flor. II 9, 10. Schol. Gronov. p. 410. Iul. Exuper. 4. Plut. Marc. 41, 1; Sert. 4, 6f. Appian. bell. civ. I 64f.). Der Senat erklärte darauf Cinna, weil er die Stadt in Gefahr verlassen und den Sklaven die Freiheit verkündet habe, für des Bürgerrechts und folglich auch seines Amtes verlustig und wählte an seiner Stelle L. Cornelius Merula zum Consul (Lip. ep. LXXIX. Vell. II 20, 3. Auct. de vir. ill. 69, 2. Plut. Mar. 41, 1. Appian. I 65); ein Spruch der sibyllinischen Bücher wurde bekannt gemacht, nach Vertreibung Cinnas würde die Ruhe wiederkehren (Licinian. p. 23 Bonn.). Aber Cinna bestritt die Rechtmässigkeit seiner Absetzung, weil sie einseitig vom Senat ohne Befragung des Volkes ver-

fügt worden sei (Appian. a. O.; vgl. Mommsen St.-R. I 630, 4); sechs Volkstribunen und andere Anhänger aus Rom, darunter Q. Sertorius, schlossen sich ihm an; er eilte durch die Städte bis Campanien hin, warb überall Anhänger und brachte Geldmittel zusammen. Schliesslich erschien er bei dem römischen Heere, das unter Ap. Claudius Pulcher bei Capua stand, und verstand es für sich zu gewinnen; in Masse strömten die Italiker unter seine Fahnen (Liv. ep. LXXIX. Vell. II 20, 4. Schol. Gronov. p. 410. Plut. Mar. 41, 1; Sert. 4, 7. Appian. I 65f.; vgl. Sall. hist. frg. I 27 Maur.). Er konnte es jetzt wagen, gegen Rom aufzubrechen und Marius aus Africa herbeizurufen (falsch Iul. Exuper. 4: *ad Africam* . . . *forte pervenit*); seine Macht verstärkte er noch, indem er überall die Sklaven freiliess und in sein Heer einreichte (Flor. II 9, 11. Auct. de vir. ill. 69, 2. Schol. Gronov. p. 410. Iul. Exuper. 4. Appian. I 69). Marius landete mit seinen sich rasch vermehrenden Streitkräften in Etrurien und zog von Norden vor Rom, Cinna kam von Süden und vereinigte sich mit ihm vor der Hauptstadt; jener bedrohte sie vom Meere her, Sertorius auf dem linken, Cinna mit Cn. Papirius Carbo auf dem rechten Tiberufer (Liv. ep. LXXIX. Flor. II 9, 10—13. Oros. V 19, 8f. Licinian. p. 23. Appian. I 67; vgl. Dieckmann De Liciniani fontibus et auctoritate [Berl. Stud. XVI 3], Berl. 1896, 53f.). Sie verhandelten mit Cn. Pompeius Strabo, der ein doppeltes Spiel spielte, aber sich schliesslich, vielleicht infolge eines Mordversuchs Cinnas (vgl. Plut. Pomp. 3, 1), für den Kampf gegen sie entschied (Liv. ep. LXXIX. Vell. II 21, 2. 4. Oros. V 19, 10. Licinian. p. 23); neuen Zuzug aber erhielten sie von den Samniten. Die Berichte über die folgenden Operationen und den Anteil der einzelnen demokratischen Führer daran sind nicht überall klar. Irrig ist jedenfalls die Behauptung des Vell. II 21, 4, dass Cinna dem Pompeius ein Treffen geliefert habe, denn Licinian. p. 25 und Oros. V 19, 10 nennen als dessen Gegner vielmehr Sertorius, was wegen der Stellung der Heere wahrscheinlicher ist. Unsicher ist dagegen, wie man die Angaben über die Ereignisse bei Ariminum zu vereinigen hat; nach Appian. I 67 wurde diese Stadt von Truppen, die Cinna dorthin sandte, genommen, um Hülfsendungen von Gallia Cisalpina nach Rom den Weg zu sperren; nach Licinian. p. 27 schlug Marius bei Ariminum den Servilius und brachte dessen Heer zum grössten Teil auf seine Seite. Die Versuche, diese Nachrichten mit einander zu verbinden (vgl. Dieckmann a. O. 61f.), befriedigen nicht; vielleicht ist hier Marius, wie die Bonner Herausgeber (p. 57 s. v.) vermuten, der jüngere und stand nicht unter dem Oberbefehl seines Vaters, sondern unter dem Cinnas. Der ältere Marius unterwarf in dieser Zeit allerdings die latinischen Städte in der Umgebung der Hauptstadt, aber die Hauptmacht blieb vor Rom stehen, und bald vereinigte sich jener wieder mit Cinna zu einem Angriff auf das Ianiculum. Auch über dessen Einzelheiten gehen die Berichte auseinander (vgl. über ihre Unklarheit Jordan Topogr. I 1, 243f. A. 80). Auct. de vir. ill. 69. 2 erwähnt nur kurz die Einnahme durch Cinna, Plut. Mar. 42, 3 die durch Marius, Flor. II 9,

13 die Vertreibung der Mannschaften des Octavius. Appian. I 68 erzählt allein, dass Ap. Claudius dem Marius das Thor geöffnet und dass dieser dann Cinna eingelassen habe; er fährt fort, sie seien sofort von Octavius und Pompeius, die zu Hülfe eilten, vertrieben worden, und stimmt darin überein mit Liv. ep. LXXX: *Cinna et Marius cum Carbone et Sertorio laticulum oppugnaverunt et fugati ab Octavio consule recesserunt*. Ausführlicher ist die Darstellung des Licinian. p. 24f., aber unvollständig erhalten und schwer zu ergänzen, so dass sich kein klares Bild von den Vorgängen gewinnen lässt. Dass aber Cinna mindestens gleichberechtigt mit Marius dabei das Commando führte, ergibt sich aus Sisenna frg. 129 bei Tac. hist. III 51, nach dem bei diesem Kampfe eine Episode vorfiel, die andere (wie Liv. ep. LXXIX. Oros. V 19, 12f. Licinian. p. 25) bei einem andern erzählen. Auch bei den Verhandlungen mit dem Senate, mit Pompeius, mit Metellus erschien in dieser Zeit stets Cinna als das anerkannte Haupt der Demokraten (vgl. z. B. Licinian. p. 25. 27. 29. Diod. XXXVIII 2, 1f. Dio frg. 102, 1), und als schliesslich nach manchen Wechselfällen die Uneinigkeit der Führer und die Unzuverlässigkeit der Truppen die Optimaten zur Übergabe zwang, war es wiederum Cinna, an den ihre Gesandten gingen. Er forderte, ehe er sie anhörte, vom Senate als Consul anerkannt zu werden; erst nachdem das geschehen war und Merula abgedankt hatte, empfing er eine zweite Gesandtschaft. Sie musste ihm die bedingungslose Capitulation bewilligen, während er nur versprach, das Leben der Gegner zu achten, ohne sich irgendwie zu binden. Darauf zog er in Rom ein und beantragte vor allen Dingen die Aufhebung der Verbannung des Marius (Liv. ep. LXXX. Vell. II 21, 6. Diod. XXXVIII 1. 3. Plut. Mar. 43, 1—3; Sert. 5, 1. Appian. I 69f. Dio frg. 100, 8). Die Schreckensherrschaft, die Marius und Cinna über Rom verhängten, ist bekannt und berichtet genug (vgl. Cic. Cat. III 24. Liv. ep. LXXX. Val. Max. II 8, 7. IV 3, 14. V 6, 4. Vell. II 22, 1—4. Flor. II 9, 13—17. Eutrop. V 7, 3. Oros. V 19, 19. Obseq. 56. Ammian. Marc. XXX 8, 9. Schol. Gronov. p. 410 Or. Schol. Bob. p. 250 Or. Diod. XXXVIII 4, 1. Plut. Mar. 43, 4ff. Appian. I 71 u. a.); beide hatten wohl gleichen Anteil an der Ermordung ihrer wichtigsten Gegner, und es ist möglich, dass Cinna einzelne Bluthaten, wie den Tod des Octavius, ausdrücklich befahl (Cic. Tusc. V 55. Vell. II 22, 3. Auct. de vir. ill. 69, 2; vgl. Appian. I 71: Kopf des Octavius dem Cinna überbracht). Sallust. hist. I 51, 19 Kr. = I 77, 19 Maur., lässt einen Optimaten im Senat erinnern an die *seclera Cinnae, cuius in urbem reditu decus ordinis huius interiit*, Val. Max. V 3, 3 spricht von *Cinnana proscriptio*, Lucan. IV 822 von *Cinna cruentus*; auch Tac. hist. III 83 nennt nur Cinna als Sieger und verantwortlich für das Schreckensregiment (vgl. noch *Cinna crudelis* Cic. Phil. XI 1). Aber wenigstens war Cinna des Mordens früher müde als Marius (Plut. Mar. 43, 7; Sert. 5, 4) und suchte dessen sinnloser Raserei eine Schranke zu setzen, indem er gemeinsam mit Sertorius die blutdürstigen Sklavenbanden der Vardaeer niederhauen liess (Oros. V

19, 24. Iul. Exuper. 4. Plut. Mar. 44, 10; Sert. 5, 5. Appian. I 74). Inzwischen ging das Jahr zu Ende, und für das folgende, 668 = 86, renuntiirten sich Marius und Cinna selbst ohne Teilnahme der Comitien zu Consuln (Liv. ep. LXXX. Auct. de vir. ill. 69, 3, vgl. Mommsen St.-R. I 5000f., 1. 626, 2); es war Cinnas zweites und Marius siebentes Consulat (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Tessera CIL X 8070, 2. Vell. II 23, 1. Oros. V 19, 23 [falsch von Cinna: *cos. III*]. Cassiod. Schol. Bob. p. 250 Or. Appian. I 75). Schon am 13. Januar starb Marius; eine Zeit lang war Cinna alleiniger Consul, denn sogar auf einer Inschrift aus Cales wird nur nach ihm datiert (CIL I 1505 = X 4669); dann wählte er sich L. Valerius Flaccus zum Amtsgenossen. In derselben Weise trat er sein drittes Consulat 669 = 85 mit Cn. Papirius Carbo an (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Tessera CIL I 717. Liv. ep. LXXXIII. Cassiod. Auct. de vir. ill. 69, 3. Appian. I 75) und sein viertes 670 = 84 wieder mit Carbo (Fasti Cap. [L. Oo. . . erhalten]. Chronogr. Oros. V 19, 24. Auct. de vir. ill. 69, 4. Cassiod. *quater consul* Cic. Tusc. V 54f. Suet. Caes. 1; irrig *Scribonio* Idat.; *Σκριβωνίον* Chron. Pasch.). Während aller dieser Jahre war Cinna thatsächlich der Alleinherrscher in Italien und den meisten Provinzen; mit vollem Rechte sprechen die späteren Römer von seiner *dominatio* (der Ausdruck bei Cic. Phil. I 34 [vgl. II 108]). Vell. II 23, 3. Val. Max. VI 9, 6. Tac. ann. I 1. Auct. de vir. ill. 67, 6; vgl. *Κίρνα τοῦ μοναρχήσαντος* Plut. Caes. 1, 1; auch Sall. hist. inc. frg. 52 Kr. = I 64 Maur.: *Tyrannumque et Cinnam . . . appellans*). Cic. Brut. 227 charakterisiert diese Jahre als die, *quibus . . . sine iure fuit et sine ulla dignitate res publica* (vgl. Plut. Sulla 22, 1); wohl wurde Ruhe und Ordnung bis zu einem gewissen Grade aufrecht erhalten, aber in der ganzen Politik und den Einrichtungen der Regierenden ist nirgends ein klarer Plan zu erkennen. Obgleich Cinna an der Spitze des Staates stand, ist von seiner persönlichen Mitwirkung bei keiner der in dieser Zeit getroffenen Anordnungen ausdrücklich die Rede. Erst die Besorgnis vor der Heimkehr und Rache Sullas spornte ihn zu neuer Thätigkeit an. Schon im J. 669 = 85 begann er seine Rüstungen in ganz Italien (Liv. ep. LXXXIII. Appian. I 76), und die Haltung des Senates, der sich zu einer selbständigen Antwort auf Sullas Mitteilungen ermannte, veranlasste ihn, sie noch energischer zu betreiben. Er sollte aber den Entscheidungskampf nicht mehr erleben. Im Frühjahr 670 = 84 wollte er sein Heer nach Illyrien übersetzen; die Soldaten weigerten sich, er eilte nach Ancona, wollte sie durch Drohungen zum Gehorsam zurückführen, offene Meuterei war die Folge, und in dem wilden Tumult wurde Cinna erschlagen. Kürzere Angaben über seinen Tod finden sich bei Liv. ep. LXXXIII. Vell. II 24, 5. Oros. V 19, 24. Auct. de vir. ill. 69, 4. Iul. Exuper. 4. Plut. Sert. 6, 1, die ausführlichste Darstellung bei Appian. I 78; ihr gegenüber verdient die bei Plut. Pomp. 5, 1f. (daraus Zonar. X 1) wegen ihrer inneren Unwahrscheinlichkeit keinen Glauben (vgl. Drumann G. R. II 590, 78). Vell. II 24, 5 begleitet die Erzählung von Cinnas Ende mit folgenden

Bemerkungen: *Vir dignior, qui arbitrio victorum moreretur quam iracundia militum. de quo vere dici potest asum eum quae nemo auderet bonus, perfectisse quae a nullo nisi fortissimo perfici possent et fuisse eum in consultando temerarium, in enseque virum.* Der Auct. de vir. ill. 69, 1 sagt: *Cinna flagitiosissimus rem publicam summa crudelitate vastavit.* Aber ein wirkliches Urteil über die Begabung und den Charakter Cinna sucht man sowohl bei Autoren, die seiner Zeit nahe stehen, wie Cicero, als auch bei Appian, der die Hauptquelle für seine Geschichte ist, ganz vergeblich. Nur Appian. I 64 (d. h. wohl Poseidonios, vgl. Arnold Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII 105. 110) sagt von seinen Motiven, man glaubte, er sei von den Demokraten mit 300 Talenten bestochen worden, was Mommsen R. G. II 305 als bezeichnend für den Mann ansieht, auch wenn es nicht wahr sein sollte. Im ganzen liegt über Cinna Persönlichkeit ein auffallendes Dunkel. Er war vermählt mit einer Annia (Vell. II 41, 2, s. o. Bd. I S. 2310 Nr. 101); seine Kinder sind Nr. 107. 413. 414.

107) L. Cornelius Cinna, Sohn von Nr. 106, schloss sich noch sehr jung im J. 676 = 78 dem M. Aemilius Lepidus an, der die sullanische Verfassung umzustossen unternahm (Bd. I S. 554f. Nr. 72), und flüchtete nach dessen Untergange mit anderen seiner Anhänger zu Sertorius nach Spanien. Eine von Caesar, seinem Schwager, unterstützte Lex Plautia gestattete ihm, wahrscheinlich 681 = 73, die Rückkehr nach Rom (Suet. Caes. 5). Aber erst im J. 705 = 49 hob Caesar das Gesetz auf, das den Nachkommen der von Sulla Geächteten die Fähigkeit zur Bekleidung von Ämtern genommen hatte (vgl. Mommsen St.-R. I 493), und durch das bisher auch Cinna von solchen ausgeschlossen war. Nun gelangte dieser 710 = 44 zur Praetur. Aber obgleich er mit Caesar verwandt und ihm zu Dank verpflichtet war, erschien er nach dessen Ermordung am 15. März zuerst von allen Magistraten bei den Verschworenen, legte sein Amtsgewand ab, weil es ihm von einem Tyrannen verliehen sei, schmähte von der Rednerbühne aus den Toten, pries seine Mörder und forderte das Volk, freilich vergeblich, auf, sie zu ehren (Val. Max. IX 9, 1. Suet. Caes. 85. Plut. Brut. 18, 4. 20, 4. Appian. bell. civ. II 121). Ungenau ist dagegen die Angabe, er habe zu den Verschworenen gehört und an ihrer Tat teilgehabt (Plut. Caes. 68, 2. Dio XLIV 50, 4, daraus Zonar. X 12). Am 17. März begab er sich wieder in seiner Amtstracht zu der Senats-sitzung in den Tellustempel; unterwegs erkannte ihn die Menge, unter der viele Veteranen Caesars waren, und verfolgte ihn, wütend über sein Verhalten, mit Steinwürfen; er flüchtete in ein Haus und wäre hier verbrannt worden, wenn ihn nicht M. Lepidus geschützt hätte (Appian. II 126, vgl. 137; Plut. Brut. 18, 4 erzählt Ähnliches schon beim 15. März). Aufs höchste stieg dann die Wut des Volkes gegen Cinna bei Caesars Bestattung; es stürzte sich auf den zufällig des Weges kommenden Volkstribunen C. Helvius Cinna, der Caesar ergeben war und von Plut. Brut. 20, 4; Caes. 68, 2 für den Dichter gleichen Namens gehalten wird, und indem es glaubte, den verhassten Cornelius Cinna vor sich zu haben, hörte

es auf keine Erklärung und zerriss den unschuldigen Tribunen in Stücke (Val. Max. IX 9, 1. Suet. Caes. 85. Plut. Brut. 20, 4; Caes. 68, 2. Appian. II 148. Dio XLIV 50, 4 vgl. XLVI 49, 2. Zonar. X 12; vgl. Schwabe Philol. XLVII 169f.). Von dem Praetor Cinna berichtet Nicol. Damasc. v. Caes. 22, 1 (FHG III 442), er habe die Zurückberufung der von Caesar bestraften Volkstribunen L. Caesetius Flavius und L. Epidius Marullus veranlasst, aber er verlegt diesen Antrag noch unter Caesars Regierung, was nicht richtig ist (vgl. Bd. III S. 1310f. Nr. 4). Im December lobte Cicero (Phil. III 26) den Cinna in übertriebener Weise, weil er die ihm von Antonius angebotene Provinz zurückwies. Hula (Arch.-epigr. Mitt. XV 28) findet ihn wieder in einem Arvalen L. Cinna unter Augustus; da aber die Ansetzung des Fragments der Arvalacten, in welchem sich dieser Name findet, auf das J. 733 = 21 Bedenken unterliegt, so bleibt auch die Identification zweifelhaft (vgl. Mommsen und Hülsen Ephem. epigr. VIII p. 304. 316. 318, auch Bormann Festschr. f. O. Benndorf 281. 282, 1). Cinna war vermählt mit Pompeia, einer Tochter des Cn. Pompeius Magnus, denn sein Sohn Nr. 108 wird als dessen Enkel bezeichnet (vgl. Fasti Cap. 758. Sen. de clem. I 9, 3. Dio LV 14, 1). [Münzer.]

108) Cn. Cornelius Cinna Magnus. a) Name. Cn. Cornelius L. f. Magni Pompei n. Cinna Magnus) CIL I² p. 29 Fasti cos. Capitol.; *Ἰν. Κορήλιος Α. υἱ. Κίνας Μάγνος* Dio ind. I LV; *Γναῖος Κορήλιος* Dio LV 14, 1; (Cn. Cornelius) Magnus CIL VI 1961; Cn. Cinna Magnus II 1343. VI 851. 10294; Cn. Cinna I² p. 68 Fasti Gabini. VI 31701. Cassiodor.; L. Cinna Sen. de clem. I 9, 2. 6 (irrig); Cinna Sen. de benef. IV 30, 2; Magnus Pompeius Fasti Hydat; Magnus sonst in den Fasten. b) Leben. C. war der Sohn des Vorhergehenden und der Pompeia, der Tochter des grossen Pompeius (Fasti Cap. Sen. de clem. I 9, 3. Dio LV 14, 1). Seine Schwester war vielleicht (Cornelia) Magna (Nr. 440). Im Bürgerkriege (wohl dem zwischen Augustus und Antonius 722—724 = 32—30) focht er gegen Augustus; trotzdem gab ihm dieser nach dem Siege sein Vermögen heraus und verlieh ihm ein Priesteramt (Senec. a. a. O. I 9, 8. 11; de benef. IV 30, 2). Aber der vornehme, reiche und persönlich angesehene Mann fühlte sich, wie es scheint, als Erbe der Machtansprüche des pompeischen Hauses (dafür spricht auch, dass er in seiner vollständigen Namensangabe nicht Cinna, sondern Pompeius als Grossvater nennt). Während Augustus in Gallien weilte (738—741 = 16—13), stiftete er eine Verschwörung gegen dessen Leben an, die jedoch im Keime erstickt wurde (die Zeitangabe enthält Senec. 9, 2; Dio hat die Geschichte der Verschwörung beim J. 4 n. Chr. erzählt, weil C. in diesem zum Consul designiert wurde; nach Senecas Bericht scheint es, als ob C. den Kaiser nach Gallien begleitet hätte). Auf Anraten der Livia verzieh ihm Augustus abermals und begnügte sich, ihn persönlich zur Rede zu stellen; er gewann ihn dadurch so sehr, dass C. ihm fortan treu ergeben blieb (Senec. de clem. I 9. Dio LV 14—22; beide Darstellungen gehen vermutlich auf dieselbe rhetorisierende Quelle zu-

rück). Im J. 5 n. Chr. bekleidete C. den Jahresconsulat mit L. Valerius Messalla Volesus (Senec. I 9, 12; de benef. IV 30, 2. Dio LV 22, 1. 3; die anderen Belegstellen s. o.); die beiden Consuln blieben bis 1. Juli im Amt (Fasti Cap.). Als C. starb, hinterliess er Augustus als alleinigen Erben (Sen. I 9, 12); er ist also vor dem J. 14 (dem Todesjahre des Augustus) und als letzter seiner Familie gestorben. Der Name *Cornelius Cinna* findet sich auch CIL II 3425. 5525. IX 10 477 bei Leuten, die nicht der Nobilität angehören.

109) *Sez. Cornelius Sez. f. Fal(erna) Clemens* (nach der Tribus zu schliessen, ein Italiker, vgl. Kubitschek Imp. Rom. tributim diser. 270), *co(n)s(ularis) et dux trium Daciarum* (CIL VIII 9365, vgl. Ephem. epigr. V 967 = Dessau 1099 Caesarea) im J. 170 n. Chr. (CIL III 7505 = Dessau 2311 Troesmis). Er war in der Statthalterschaft Daciens der Nachfolger des M. Claudius Fronto, der wahrscheinlich im J. 170 fiel (s. o. Bd. III S. 2722 Nr. 157). Noch während des ersten Markomannenkrieges (166—175) verweigerte C. dem vandalischen Stamme der Asdinger Wohnsitze in Dacien; dies führte zu Kämpfen zwischen Asdingern, Kostoboken und Lakingern, die mit Beunruhigung der Provinz verbunden waren und damit endeten, dass die Asdinger gegen das Versprechen der Heeresfolge dennoch (ob noch von C. ?) Sitze in Dacien erhielten (Dio LXXI 12, 1f.; an der Identität des dort genannten Κλημης mit C. ist nicht zu zweifeln). Vgl. Heberdey Arch.-epigr. Mitt. XIII 1890, 186ff. Jung Fasten d. Prov. Dacien 19. v. Domaszewski Heidelb. Jahrb. V 1895, 124f. Sehmisdorf Germanen in den Balkanländern 1899, 51f. Rappaport Einfälle der Goten 1899, 14.

110) Cn. Pinarius Cornelius Clemens s. Pinarius. [Groag.]

111) Cornelius Cossus. Von der Schlacht am See Regillus 259 = 495, in der A. Postumius als Dictator die Römer anführte, erzählt Florus I 5, 3: *Cossus equitum magister exuere frenos imperavit — et hoc novum — quo acrius incurrerent*; ebenso ohne den Namen des Magister equitum Auct. de vir. ill. 16, 2. Bei Liv. II 19, 3 und Dionys. VI 2, 3 heisst der Reiteroberst vielmehr T. Aebutius (vgl. Bd. I S. 443 Nr. 15), und die Anwendung derselben Taktik wird von Liv. IV 33, 7 und die einer anderen zu demselben Zwecke von Frontin. strat. II 8, 9 dem Magister equitum A. Cornelius Cossus Nr. 112 im Fidenatenkriege von 328 = 426 zugeschrieben. Es liegt also hier eine Verwechslung oder absichtliche Verdoppelung der Erzählung vor.

112) A. Cornelius Cossus, wahrscheinl. Vater von Nr. 116 und 119 und demnach selbst M. f. (s. die Stammtafel S. 1290), war Consul 326 = 428 (Liv. IV 30, 4. Cassiod. Dionys. XII 6 [wo δευτερον διατελοντος sich auf seinen Collegen bezieht]. Diod. XII 75, 1. Chronogr. Idat. Chron. Pasch.) und Tribunus militum consulari potestate 328 = 426 (Liv. IV 31, 1. Diod. XII 80, 1. Chronogr.). Er erwarb sich hohen Ruhm dadurch, dass er als Feldherr persönlich im Zweikampf den Veientenkönig Lars Tolumnius überwand und dessen Rüstung als Spolia opima dem Jupiter Feretrius weihte, was vor ihm Romulus in der Sagenzeit

Stammtafel der Corneli Maluginenses und Cossi. *)

P. Cornelius Maluginensis
253) Ser. Cornelius Maluginensis
cos. 269, gest. 301
256) L. Cornelius Maluginensis Uritinus
cos. 295

246) M. Cornelius Maluginensis
decemvir leg. scrib. 304

247) M. Cornelius Maluginensis
cos. 318

250) P. Cornelius Maluginensis
trib. mil. cons. pot. 350

252) P. Cornelius Maluginensis
trib. mil. cons. pot. 357, 364, mag. equ. 358

248) M. Cornelius Maluginensis
trib. mil. cons. pot. 362

254) Ser. Cornelius Maluginensis
trib. mil. cons. pot. 368, 370 (?), 372, 374, 378, 384, 386, mag. equ. 393

112) A. Cornelius Cossus
cos. 326, trib. mil. cons. pot. 328

116) Cn. Cornelius Cossus
trib. mil. cons. pot. 340, cons. 345

122) A. Cornelius Cossus Arvina
mag. equ. 401, 405, cos. 411, 422, dict. 432

66) P. Cornelius Arvina
cos. 448, 466, cens. 460.

307) P. Cornelius Rutilius Cossus
dict. 346, trib. mil. cons. pot. 348

*) Durch die Fasten steht noch fest, dass Nr. 118 P. Cornelius Cossus trib. mil. cons. pot. 389 Sohn eines A. und Enkel eines P. war und als solcher Sohn Nr. 117 Cn. Cossus trib. mil. cons. pot. 348, 350, 353 hinterliess. Eine grössere Anzahl von Mitgliedern dieser Familien lassen sich in der Stammtafel nicht mit irgendwelcher Wahrscheinlichkeit unterbringen, und da auch die Angaben der Fasten über Verwandtschaftsverhältnisse in dieser alten Zeit mit Vorsicht aufzunehmen sind, bleibt sogar von den obigen Aufstellungen einzelnes zweifelhaft.

und nach ihm in historischer Zeit nur M. Marcellus hatten (s. o. Bd. III S. 2739). Livius IV 19, 1ff. (*omnes ante me auctores secutus*) giebt an, dass C. diesen Sieg im J. 317 = 437 als Kriegstribun unter dem Dictator Mam. Aemilius (Bd. I S. 570 Nr. 97) erfocht, und IV 31, 5ff., dass er im J. 328 = 426, in dem er Consulartribun war, von demselben Dictator zum Magister equitum ernannt worden sei und mit ihm einen neuen grossen Sieg über die verbündeten Veienter und Fidenaten davontrug. Von anderen Autoren bezeichnen den Cossus zur Zeit seines Zweikampfes Dionys. XII 5 als *χίλαρχος*, Serv. Aen. VI 841 als *tribunus militum*, wozu der sog. Interpolator *consulari potestate* fügt, dagegen Val. Max. III 2, 4 als Magister equitum, Auct. de vir. ill. 25, 1 als Magister equitum des Dictators Quinctius Cincinnatus (vgl. Frontin. strat. II 8, 9: *Cossus Cornelius mag. equ. adversus Fidenates*). Diodor. XII 80, 7 weiss nur von einer unentschiedenen Schlacht gegen die Fidenaten im J. 328 = 426, woran Cossus als Magister equitum des Dictators Aemilius teilnahm. Aber Livius IV 20, 6f. fügt seinem Bericht die Bemerkung hinzu: Erstens habe Cossus, wenn er nicht selbst der Feldherr der Römer war, nicht die richtigen Spolia opima darbringen können; zweitens: *titulus ipse spoliis inscriptus illos* (scil. auctores) *meque arguit consulem ea Cossus cepisse. hoc ego cum Augustum Caesarem, templorum omnium conditorem ac restitutorem, ingressum aedem Feretrii Iovis, quam vetustate dilapsam refecit, se ipsum in thorace linteo scriptum legisse audissem, prope sacrilegium ratus sum Cossos spoliis suorum Caesarem, ipsius templi auctorem, subtrahere testem*. Damit stimmt Fest. p. 189 überein, und es ist damit zu vergleichen die bei Plut. Rom. 16, 33ff. zu Grunde liegende Anschauung, Cossus habe damals triumphiert, denn das war nur einem Magistrat möglich. Die Gewährsmänner dieser drei Stellen, der Augenzeuge Augustus und die grossen Altertumsforscher Verrius und Varro, stehen also in einem gewissen Gegensatz zu der annalistischen Tradition. Die Angabe des Florus I 12, 9 scheint zwar der plutarchischen verwandt zu sein, ist aber wohl nur durch ungeschickte Zusammenziehung der livianischen entstanden; ohne selbständige Bedeutung sind endlich Ovid. frag. 3 bei Priscian. V 13 p. 149, 13 adn. Hertz. Manil. astron. I 788. Plut. Marcell. 8, 6. Ampel. 21. Serv. Aen. VI 855. 859 und die ganz frei gestaltete poetische Darstellung bei Propert. V 10, 23ff. Eine eingehende Prüfung der Berichte hat Mommsen Röm. Forsch. II 236ff. gegeben; man wird mit ihm trotz aller Einwendungen (vgl. Schwegler R. G. III 199. Ihne R. G. I² 224) daran festhalten dürfen, dass die Inschrift des Panzers den meisten Glauben verdient, und dass Cossus in der That als Consul die Spolia opima errungen hat. Erst verhältnismässig spät ist die Überlieferung von seiner Heldenthat mit der der ältesten Annalen in Zusammenhang gebracht worden. Diese wussten nichts mehr von einem Kriege während seines Consulats und wenig Gutes von dem während seines zweiten Magistratsjahres. Daher liess man ihn, ähnlich wie andere Helden, Valerius Corvus, Manlius Torquatus, Scipio Aemilianus, den Kampf

als Kriegstribun bestehen, und als geltend gemacht wurde, dass nur ein Magistrat die Spolia opima darbringen konnte, wurde der Zweikampf in das zweite Amtsjahr verlegt, die Dictatur vielleicht verdoppelt, damit Cossus als Magister equitum auftreten konnte, und der Fidenatenkrieg zum Kriege mit Veii und Fidenae erweitert. Vielleicht hat gerade der Dichter (Propert. a. o.) das Richtige geahnt, indem er den Zweikampf bei der Belagerung Veii stattfinden liess. Über einen anderen Zug der Überlieferung von Cossus vgl. Nr. 111. Möglicherweise ist er der Oberpontifex A. Cornelius, den Liv. IV 27, 1 im J. 323 = 431 nennt (Nr. 13).

113) A. Cornelius Cossus war Consul 341 = 413 nach Liv. IV 51, 1, während Diod. XIII 43, 1 *Μάρκος Κορήλιος* und Cassiod. M. *Cornelius* geben (Chronogr.: *Cosso*). Welcher Vorname richtig ist, lässt sich nicht mit voller Sicherheit entscheiden, obgleich das Praenomen M. bei dem Zweige der Cossi sonst nicht nachweisbar ist. Wenn der Consul A. hiess, so kann er mit Nr. 112 oder 114 identifiziert werden; Borghesi Oeuvres IX 145 hält ihn vielmehr für einen Sohn von Nr. 112.

114) A. Cornelius Cossus, vielleicht identisch mit Nr. 113, wurde nach Livius (VI 11, 10–13, 8) 369 = 385 zum Dictator ernannt und erfocht im pomptinischen Gebiet einen grossen Sieg über die Volsker, der ihm einen Triumph eintrug (ebd. 16, 5). Der Kern dieser Erzählung ist wohl historisch, denn in diesem Jahre wurde Saticum zur Colonie gemacht und bald darauf das ganze pomptinische Land von Rom in Besitz genommen (vgl. Mommsen R. G. I 345). Der Dictator wurde nach Rom gerufen wegen der Unruhen, die M. Manlius Capitolinus erregte; er zog diesen zur Verantwortung und liess ihn verhaften, aber der allgemeine Unwille und die drohende Stimmung des Volkes nötigten den Senat, schliesslich Manlius aus dem Gefängnisse zu entlassen. Dies berichtet ausführlich Liv. VI 14, 1. 15, 1–17, 6. 18, 4, und die Einkerkung und Freilassung des Manlius kennen auch Plut. Camill. 36, der an Stelle des Cossus einen Dictator Quinctius Capitolinus nennt, und Auct. de vir. ill. 24, 6, der keine bestimmte Persönlichkeit als Gegner des Manlius nennt. Die Katastrophe des Empörers verlegen die Berichte allgemein ins folgende Jahr unter die Dictatur des Camillus, aber da dieser gewiss erst infolge tendenziöser Erfindung dem Manlius gegenübergestellt wurde, so ist es nicht unmöglich, dass nach der echten Tradition Cossus es war, der als Dictator diesen Erhebungsversuch der Plebs durch Festnahme und Verurteilung des Führers gewaltsam unterdrückte (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 187f. 190f.).

115) A. Cornelius Cossus, Tribunus militum consulari potestate 385 = 369 (.... n. Cossus Fasti Cap.; A. *Cornelius* Liv. VI 36, 6; *Αἴλος Κορήλιος* Diod. XV 77, 1) und 387 = 367 (f. Cossus II Fasti Cap.; *Cosso* II Chronogr.; A. *Cornelius* II Liv. VI 42, 3; bei Diod. fehlen die Tribunen dieses Jahres).

116) Cn. Cornelius Cossus, A. f. M. n. (Fasti Cap.), Tribunus militum 340 = 414 (Cn. *Cornelius* Cossus Liv. IV 49, 7; *Γάιος Κορήλιος* Diod. XIII 38, 1) und Consul 345 = 409 (f. *Cor-*

nelius A. f. M. n. *Coss[u]s* Fasti Cap.; *Cosso* Chronogr.; *Casso* Idat.; *Κάσσο* Chron. Pasch.; *Cn. Cornelius Cossus* Liv. IV 54, 1; *Γναῖος Πομπήλιος* Diod. XIII 80, 1). Über die kriegerischen Ereignisse dieses Jahres und den Anteil des Consuls an ihnen stimmen die einzelnen Annalisten nach Liv. IV 55, 8 nicht überein; was er als gesicherte Thatsachen angiebt, beweist nur, dass der Krieg gegen die Volsker damals mit wechselndem Glück fortgesetzt wurde.

117) Cn. Cornelius Cossus, als P. f. A. n. (Fasti Cap.) vielleicht Sohn von Nr. 118, Halbbruder des P. Licinius Calvus, der 354 = 400 als erster Plebeier zum Militärtribunat gelangte (Liv. V 12, 12), Tribunus militum consulari potestate 348 = 406 (. . . *Cossus* Fasti Cap.; *Cn. Cornelius Cossus* Liv. 58, 6, 59, 1; bei Diod. XIV 12, 1 ist der Name nur zufällig ausgefallen, weil der Gentilname zweimal in der Liste vorkommt), 350 = 404 (. . . *Cos[s]us* II Fasti Cap. 20 Liv. IV 61, 4; bei Diod. XIV 19, 1 nochmals derselbe Fall) und 353 = 401 (*Cn. Ojornelius* P. f. A. n. *Cossus* III Fasti Cap.; *Cn. Cornelius Cossus* II Liv. V 10, 1; *Γναῖος Κορνήλιος* Diod. XIV 44, 1). In diesem Jahre unternahm er einen Raubzug ins Gebiet von Capena (Liv. V 12, 5) und bewilligte den Reitern den dreifachen Sold der Fusssoldaten (ebd. 12).

118) P. Cornelius Cossus, Tribunus militum 339 = 415 (*P. Cornelius* [- f.] P. n. . . Fasti 30 Cap.; *Casso* Chronogr.; *P. Cornelius Cossus* Liv. IV 49, 1; *Πόπλιος Κορνήλιος* Diod. XIII 34, 1). Wenn Cn. Cornelius Cossus Nr. 117 mit Recht für den Sohn dieses C. gehalten wird, so ist der Vorname seines Vaters in den Fasti Cap. A. zu ergänzen. Die Identität mit Nr. 119 schliesst die Verschiedenheit der Grossväter aus.

119) P. Cornelius Cossus, A. f. M. n. (Fasti Cap.), also Sohn von Nr. 112, Tribunus militum consulari potestate 346 = 408 (. . . A. f. M. n. 40 *Cossus* Fasti Cap.; *Cosso* Chronogr.; *P. Cornelius Cossus* Liv. IV 56, 2; *Πόπλιος Κορνήλιος* Diod. XIII 104, 1), soll sich mit seinem Amtsgenossen C. Iulius der Absicht des Senates, einen Dictator zu ernennen, heftig widersetzt haben (Liv. IV 56, 9—57, 6).

120) P. Cornelius Cossus, Tribunus militum consulari potestate 359 = 395 (. . . *Cossus* Fasti Cap.; *Cosso* Chronogr.; *P. Cornelius Cossus* Liv. V 24, 1—3; *Πόπλιος καὶ Κορνήλιος* Diod. XIV 50 94, 1 nach dem Cod. Patm. für die beiden P. Corneli, die damals Tribunen waren, Cossus und Scipio). *Borghesi* (Oeuvres IX 213) weist auf die Möglichkeit hin, dass dieser P. Cossus ein Sohn des gleichnamigen Nr. 118 sein könnte; wer dies annimmt, muss aber wohl die andere Vermutung fallen lassen, dass Cn. Cossus Nr. 117 es gleichfalls wäre, dass dieser dem Praenomen nach jüngere Sohn viel früher zum Tribunat gelangte als P.

121) Ser. Cornelius Cossus. Über die eponymen Magistrate des J. 320 = 434 war die römische Überlieferung nicht einig, wie Liv. IV 23, 1f. unter Berufung auf Macer, Antias und Tubero zugesteht. Nach Diodor. XII 53, 1 wurden drei Tribuni militum consulari potestate gewählt, darunter *Σερού[λ]ιος Κορνήλιος Κόσσο*, und dessen Cognomen *Cosso* ist auch beim Chronogr. er-

halten. Nach der Darlegung Mommsens (Röm. Forsch. II 222ff.) verdienen hier Diodors Fasten unbedingt den Vorzug vor allen anderen, und demnach war Ser. Cornelius Cossus in diesem Jahre Kriegstribun.

122) A. Cornelius Cossus Arvina soll nach den Acta triumph. P. f. A. n. gewesen sein, so dass er trotz des grossen Zeitabstandes für einen Sohn des P. Cornelius Cossus Nr. 119 gehalten werden müsste. Nach Livius, der ihn im siebenten Buche stets A. *Cornelius Cossus* nennt, war er im J. 401 = 353 Magister equitum des Dictators T. Manlius und noch einmal im J. 405 = 349 (VII 19, 10, 26, 12); in den Fasti Cap. ist zu dem letzteren Jahre nur der Titel, nicht der Name des Reiterobersten erhalten. Im J. 411 = 343 war C. Consul mit M. Valerius Corvus (Liv. VII 28, 10; Namensform: A. *Cornelius* Cic. de div. I 51. Liv. X 31, 10. Cassiod.; *Ἀῖλος Κορνήλιος* Diod. XVI 77, 1; *Cornelius Cossus* Auct. de vir. ill. 26, 1; *Cosso* III Chronogr.; *Cosso* Idat.; *Κόσσο* Chron. Pasch.). Dieses Jahr ist das erste des sog. ersten Samniterkrieges; nach dem Bericht der römischen Annalen wurde C. damals in Samnium eingeschlossen und durch die heldenmütige Aufopferung des Kriegstribuns P. Decius Mus aus der Gefahr befreit; darauf erfocht er einen grossen Sieg und konnte auf Grund dessen ebenso wie sein College über die Samniten triumphieren. Den ausführlichsten und zusammenhängendsten Bericht darüber giebt Livius VII 32, 2, 34, 1—3, 36, 10—37, 3, vgl. X 31, 10; Dionys. XV 10 erwähnt den raschen Einmarsch des *Κορνήλιος* in Samnium; andere Berichte sprechen nur von der Heldenthat des unter ihm stehenden Decius (Cic. de div. I 51 [*A. Cornelius*]. Plin. n. h. XVI 11. Frontin. str. I 5, 14 = IV 5, 9. Auct. de vir. ill. 26, 1 [sämtlich: *Cornelius Cossus*]). Den Triumph verzeichnen Liv. VII 38, 3 und Acta tr.: [*A. Cornelius* P. f. A. n. *Cossus Arvina* an. CDX [c]os. de Samnitibus VIII k. Oct. Unsere beste Quelle, Diodor, weiss von diesen Begebenheiten gar nichts, und es ist namentlich seit den Bemerkungen Mommsens (R. G. I 355f. Anm.) niemandem mehr zweifelhaft, dass die ganze Darstellung der Annalen von diesem Kriegsjahr und von dem Samniter- und Latinerkriege überhaupt zu verwerfen ist. Eine neuerdings gefundene Zeittafel (The Oxyrhynchus Papyri I 26 nr. XII) bietet über diese Kämpfe folgende Angaben: zu Ol. 110, 1 (414 = 340) [*Σα*]νεῖται [*Ρωμ*α]ί[ο]ις π[ρ]ο[σ]ε[τ]ά[ξ]αντο (Col. II 24f.); zu Ol. 110, 2 (415 = 339) Λατεῖ[ν]οι ἐπὶ τοῖς Ρωμ[α]ίων συν[σ]τάντες ἐπέβησαν (Col. II 26—28) . . . τότε καὶ Ρωμαῖοι ἐπὶ Λατείνους ἐστράτευσαν (Col. III 7f.). Die abweichende Ansetzung des Samniterkrieges, die sich hier findet, liesse sich allenfalls aus dem chronologischen System der Tabelle erklären, aber ganz im Widerspruch mit Livius ist, dass hier für den Samniterkrieg nur ein Jahr gerechnet und der Latinerkrieg unmittelbar darauf ins folgende gesetzt wird. Das beweist jedenfalls, dass es an antiken Darstellungen dieser Periode grössere Differenzen gab, als die bisher bekannten, und ist ein neuer Beweis gegen die Glaubwürdigkeit der livianischen. Die Angaben der Zeittafel gehen vielleicht auf eine Tradition zurück, die zwischen Diodor und Livius

vermittelte. Zum zweitenmale war C. 422 = 332 Consul mit Cn. Domitius Calvinus (*A. Cornelius II Liv. VIII 17, 5. Cassiod.; Ἀῖλος Κορηῆλιος Diod. XVII 62, 1; Arvinus II Chronogr.; Cossio Idat.; Κόσσου Chron. Pasch.*); da zu diesem Jahre Liv. VIII 17, 12 meldet: *Romani facti Acerani*, so könnte auch in der Zeittafel etwas Derartiges gestanden haben (etwa *Π[ω]ναῖοι [Ἀκερ-οῦ]ρους ἐποιήσαντο πολίτας*?) Col. IV 21f.). Dann erzählt Livius VIII 38, 1–39, 9, 39, 15 zum J. 432 = 322, als Q. Fabius und L. Fulvius das Consulat bekleideten, es sei A. Cornelius Arvina als Dictator mit dem Reiterobersten M. Fabius Ambustus gegen die Samniten gesandt worden und habe sie in einer grossen Schlacht, in welcher die Reiterei die Entscheidung brachte, so vollständig geschlagen, dass sie demütig um Frieden baten. Diese Friedensgesandtschaft der Samniten, die ebenso Dio frg. 33, 8 und Appian. Samn. 4, 1 berichten, ist auch nach Zonar. VII 20 26 die Folge der ihnen *ὅπο Κορηῆλιου Ἀῖλου διατάματος* beigebrachten Niederlage, und es ist jedenfalls richtig, dass sie durch bedeutende Erfolge der Römer veranlasst wurde. Aber alle Einzelheiten der Überlieferung über diese kriegerischen Ereignisse sind rettungslos preisgegeben, denn Livius schliesst selbst seinen Bericht mit der Klage, dass hier nichts feststehe und offenbar tendenziöse Fälschung vorliege, indem er dies begründet VIII 39, 16–40, 3: *hoc bellum a consulis bellatum quidam auctores sunt eosque de Samnitibus triumphasse; Fabium etiam in Apuliam processisse atque inde magnas praedas egisse. nec discrepat, quin dictator eo anno A. Cornelius fuerit; id ambigitur, belline gerendi causa creatus sit, an ut esset qui ludis Romanis, quia L. Plautius praetor gravi morbo forte implicitus erat, signum mittendis quadrigis daret functusque eo haud sane memorandi imperii ministerio se dictatura abdicaret.* Gerade weil 40 die Ernennung eines Dictators aus so geringfügiger Ursache kaum erwähnenswert war, darf man den Quellen, die sie trotzdem berichteten, ohne weiteres den Vorzug vor den anderen geben, die davon unbefriedigt blieben und deshalb dem Dictator eine höhere Kompetenz verliehen wissen wollten; die Thatsache, dass die Triumphe der Consuln besser bezeugt sind als der des Dictators (vgl. *Acta triumph. Plin. n. h. VII 136. Auct. de vir. ill. 32, 1*) nimmt noch mehr gegen den livianischen Hauptgewährsmann ein. Die Identität des Dictators von 432 = 322 mit dem zweimaligen Consul ist wahrscheinlich; auch ist er oder ein älterer Sohn von ihm wohl der Fetialis A. Cornelius Arvina, der nach Livius (IX 10, 8, vgl. 11, 9) die bei Caudium besiegten Consuln im J. 434 = 320 den Samniten überliefern sollte, als der Senat den von ihnen geschlossenen Vertrag verwarf. Sein Sohn P. Cornelius Arvina Nr. 66.

123) Cornelius Culleolus sagte die Schrecken des marianischen Bürgerkrieges voraus (*Cic. div. I 4*). Ob auch L. Culleolus (s. diesen), an den *Cic. ad fam. XIII 41. 42* gerichtet sind, den Gentilnamen Cornelius führte, ist unbekannt.

[Münzer.]

124) Cornelius Dexter, *proc[ur]ator*] *Gal-liarum*?) et *Ger(maniarum)*?), erwähnt in der

Inscription seines *b(eneficiarius)*, CIL III 553 (Athen).

125) Ein Cornelius Dexter ist genannt in dem Fragment einer Namensliste, Bull. com. 1877, 30, wo anscheinend Männer senatorischen Ranges aus der Zeit des Commodus aufgezählt sind.

126) Sex. Cornelius Dexter. *Sex. Cornelius Sex. f. Arn(ensis) Dexter, praef(ectus) fabrum (ter), praef. coh(ortis) V Raetorum, trib(unus) leg(ionis) VIII Aug(ustae), praef. alae I Aug. Gem(inae) colonorum, praef. classis Syr(iacae)*; als solcher nahm er an dem jüdischen Krieg Hadrians teil (132–135 n. Chr.) und wurde decoriert *hasta pura et vexillo* (anders Cichorius Bd. I S. 1238); dann war er *proc(urator) Neapoleos et mausolei (Alexandreae), iuridicus Alexandriae und proc. Asiae*. Bei seiner Ernennung zu dieser Stellung errichtete ihm sein Verwandter und bisheriger Untergebener P. Blaesus Felix (*centurio leg. II Traian(ae) fort(is)*) in seiner Vaterstadt Saldæ, deren Patron er auch war, die Statue, CIL VIII 8934 = Dessau 1400; von ihm selbst gesetzt ist CIL VIII 8925. Vielleicht die eben erwähnte (Reiter-)Statue am Forum von Saldæ liessen seine Nachkommen *Sex. Cornelius L. f. Arn. Dexter Maximus eq(ues) R(omanus) omnibus patriae honoribus functus* und dessen Sohn *Sex. Cornelius Sex. f. Arn. Dexter Petronianus* erneuern und mit Erlaubnis des Decurionensenats in den Tempel schaffen, CIL VIII 8935. [Stein.]

127) Cornelius Dolabella bei Zonar. IX 6 falsch für M. Cornelius Cethegus Nr. 92, bei Flor. I 45, 8 für T. Labienus. [Münzer.]

128) (Cornelius) Dolabella. Unter den erst in der jüngeren Recension des grammatischen Corpus (Hss. PG) hinzugekommenen Stücken trägt ein kurzes Excerpt p. 302–304 die Überschrift *ex libris Dolabellae*; s. darüber Art. Gromatici und über die geringe Zuverlässigkeit dieser Verfasserangaben vorläufig Mommsen Rhein. Jahrb. XCVI 1895, 283ff. [Wissowa.]

129) (Cornelius) Dolabella, in der fragmentarischen erhaltenen Grabschrift(?) einer senatorischen Frau (als deren Verwandter?) oder als Legat der Tarraconensis?) genannt, CIL II 4129 Tarraco.

130) Cornelius Dolabella, *ἐπιφανὴς νεαρίωνος*, befand sich 724 = 30 v. Chr. im Gefolge des Caesar (Augustus) in Alexandria. Von Neigung zu Kleopatra erfasst, verriet er ihr, dass Caesar sie nach Rom senden wolle, und gab dadurch die Veranlassung zum Selbstmord der Königin (Plut. Ant. 84). Wahrscheinlich derselbe ist der Dolabella, von dem Quintilian (inst. VI 3, 79) ein scherzhaftes Gespräch mit Augustus mitteilt. Desgleichen dürften der Praetor P. Cornelius P. f. Dolabella, dem die Athener eine Statue setzten (CIA III 591), und *Do[la]bel[la] leg(atus) [im-p(eratoris)] Caesaris Aug(usti)*, seit 27 v. Chr.), 60 CIL IX 702 (Teaenum) mit unserem C. identisch sein (vgl. Gardthausen Augustus II 229, 8), obwohl man bei diesen auch an P. Dolabella cos. 10 n. Ch. (Nr. 143) denken könnte (vgl. Dittenberger Eph. epigr. I p. 254). C. war anscheinend der Vater des letzteren, der in den capitolinischen Fasten als P. f. P. n. bezeichnet wird, und der Sohn des P. Dolabella cos. 44 v. Chr. (Nr. 141); die Annahme, dass er mit dem cos. 10 n. Chr.

identisch sei, ist abzulehnen; vgl. Klebs Prosop. I 443 nr. 1089. [Groag.]

131) Cn. Cornelius Dolabella, Rex sacrorum von 546 = 208 bis zu seinem Tode 574 = 180 (Liv. XXVII 36, 5. XL 42, 8).

132) Cn. Cornelius Dolabella Cn. f. Cn. n. (Fasti Cap.) war curulischer Aedil 589 = 165 (Terent. Hecyr. tit.) und Consul 595 = 159 (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cassiod. Suet. vita Terent.). Unter seinem Consulat wurde ein neues Gesetz über Ambitus erlassen (Liv. ep. XLVII, vgl. o. Bd. I S. 1801).

133) Cn. Cornelius Dolabella, *frater* des L. Appuleius Saturninus, also dessen Halbbruder oder Vetter, wurde mit ihm im J. 654 = 100 getötet (Oros. V 17, 10).

134) Cn. Cornelius Dolabella, von Drumann (G. R. II 561) für den Sohn des Vorigen gehalten, stand im Bürgerkriege auf der Seite Sullas, riet ihm im J. 672 = 82 von dem Sturme auf Rom ab und führte eine Zeit lang seine Flotte (Plut. Sulla 28, 7. 29, 7; comp. Sull. et Lys. 2). Zum Lohn erhielt er von ihm das Consulat für 673 = 81 (Fasti Cap. [erhalten nur: Cn. C....]. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cic. leg. agr. II 35, Gell. XV 28, 3. Appian. b. c. I 100) und verwaltete darauf die Provinz Makedonien, aus der er 676 = 78 als Triumphator, jedenfalls infolge glücklicher Kämpfe mit den Thrakern, heimkehrte (Cic. Pis. 44. Suet. Caes. 4). Im folgenden Jahre wurde er von dem jungen C. Julius Caesar wegen Erpressungen vor Gericht gezogen; die Zeitangabe beruht auf Suet. a. O., während Tac. dial. 34 die Anklage in das 21. Lebensjahr Caesars, also 675 = 79 setzt, was deshalb bedenklich ist, weil hier auch die unmittelbar vorhergehende Angabe über das Alter des L. Crassus bei seinem ersten Process nachweisbar falsch ist (vgl. John z. d. St.). Die Rede Caesars gegen Dolabella, von der *actionis I lib: I* citiert wird (Gell. IV 16, 8), ist noch später gelesen und gerühmt worden (Vell. II 43, 3. Ascon. Scaur. p. 23. Tac. a. O. u. a., vgl. Caesar ed. Kübler III 135f.), aber der Angeklagte vergalt ihm mit scharfem Hohn (Suet. Caes. 49) und wurde ausserdem von den ausgezeichneten Rednern C. Aurelius Cotta und Q. Hortensius verteidigt (Cic. Brut. 317. Val. Max. VIII 9, 3), so dass der Process mit seiner Freisprechung endete (Plut. Caes. 4, 1. Suet. Caes. 4, 55. Ascon. Scaur. p. 23; Cornel. p. 65 u. a.; falsch Auct. de vir. ill. 78, 2: *Caesar Dolabellam iudicio oppressit*). Von Ascon. p. 23. 65 wird dieser Dolabella von dem gleichnamigen Nr. 135 sorgfältig unterschieden; dagegen sind beide von Pseudo-Ascon. p. 110 Or. (*Caesar adolescens . . . in Dolabella reo ex Cilicia, qui quidem damnatus est . . . Scaurus qui alterum Dolabellam consularem triumphalemque accusavit*; vgl. auch Schol. Verr. p. 169 Or.) mit einander verwechselt worden.

135) Cn. Cornelius Dolabella war 673 = 81 Praetor und fällt als solcher ein ungerechtes Urteil im Process des P. Quinctius mit Sex. Naevius (Cic. Quinct. 30f.; Cornel. frg. I 36 bei Ascon. p. 65). In den beiden folgenden Jahren verwaltete er die Provinz Kilikien. Er liess die schamlosen Erpressungen und Verbrechen seiner Untergebenen, des Quaestors C. Malleolus und des C. Verres, der ihm zuerst als Legat und nach dem Tode

des Quaestors als Proquaestor zur Seite stand, ungestraft geschehen und nahm selbst daran nicht geringen Anteil. Er wurde deshalb nach seiner Rückkehr von M. Aemilius Scaurus (Bd. I S. 588 Nr. 141) wegen Erpressungen angeklagt und verurteilt. Am meisten trug zu seiner Verurteilung die Treulosigkeit des Verres bei, der dem Gegner das Material zu seiner Anklage lieferte und selbst als Belastungszeuge auftrat, um auch alle seine eigenen Sünden dem Statthalter aufzubürden. Dieser ging in die Verbannung und liess seine Familie arm zurück (Cic. Verr. I 11. 41ff. 44ff. 63. 72ff. 77. 90. 95ff. II 109. III 177. Ascon. p. 23. 65. Pseudo-Ascon. u. a. Scholiasten p. 110. 127. 129. 169. 181. 383. 387. 390 Or., vgl. Drumann G. R. II 562, 8). Iuvenal sat. VIII 105 nennt *Dolabella* als Typus eines raubgierigen Statthalters und denkt wohl ebenso an diesen Dolabella, wie an Nr. 134 und 141. [Münzer.]

136) Cn. Cornelius Dolabella. a) Name. Das Praenomen Cn. findet sich nur bei Sueton (Galba 12); man darf vielleicht zweifeln, ob es das richtige ist. Da C. mit Petronia vermählt war (s. u.), ist Ser. Dolabella Petronianus cos. 86 (Nr. 147) gewiss sein Sohn gewesen; er selbst war der Sohn oder Enkel des P. Dolabella cos. 10 (Nr. 143). Hiess er nun *Publius*, so ist die Genealogie des Ser. Cornelius Ser. f. P. nep. P. pronep. P. abnepos Dolabella Metilianus Pompeius Marcellus (Nr. 146) ohne weiteres verständlich: Ser. Dolabella Petronianus war dann dessen Vater, unser (P.) Dolabella sein Grossvater. Hält man dagegen das von Sueton überlieferte Praenomen für richtig, so müsste man annehmen, dass Vater und Grossvater des Metilianus Pompeius Marcellus sonst unbekannt wären; höchstens könnte man dessen Grossvater mit dem Tac. ann. XI 22 genannten P. Dolabella (Nr. 144) identifizieren, wenn dieser von dem cos. 10 verschieden ist. b) Leben. C. war mit Petronia vermählt, die in erster Ehe mit dem späteren Kaiser A. Vitellius verheiratet war (Tac. hist. II 64, vgl. Suet. Vit. 6) Mit Galba verwandt (Tac. hist. I 88), erregte er dessen Misstrauen, als ob er die germanische Leibwache, die in der Nähe seiner Gärten lag, für sich gewonnen hätte (Suet. Galba 12; über die *horti Dolabellae* vgl. Gilbert Gesch. u. Topogr. d. St. Rom III 377, 1). Als Galba (Anfang 69 n. Chr.) mit dem Gedanken der Adoption umging, empfahlen ihm einige seiner Freunde den C. (Plut. Galba 23). Daher betrachtete ihn Otho (seit 15. Januar 69 Kaiser) als Rivalen und verbannte ihn nach Aquinum (Tac. hist. I 88. Plut. Otho 5). Auf die Kunde von Othos Tode (Mitte April 69) kehrte C. nach Rom zurück, wurde aber infolge einer Anzeige seines ehemaligen Freundes Plancius Varus, der ihm Aufwiegelung der in Ostia stehenden Cohorte zur Last legte, auf Befehl des Vitellius getötet (Tac. hist. II 63. 64).

[Groag.]

137) L. Cornelius Dolabella, Duumvir navalis, bewarb sich 574 = 180 um die durch den Tod des Cn. Dolabella Nr. 131 erledigte Würde des Rex sacrorum; der Pontifex maximus C. Servilius verlangte von ihm gemäss den alten Bestimmungen, dass er vor der Weihe sein Amt niederlegen sollte, C. weigerte sich, und es kam zu Zwistigkeiten, bis schliesslich die Wahl unter

einem Vorwande für ungültig erklärt wurde (Liv. XL 42, 8—10, vgl. Mommsen St.-R. I 420f.). C. war noch im J. 576 = 178 Duumvir navalis und erhielt damals während des istrischen Krieges den Auftrag, die Küste von Ancona bis Tarent gegen die Ilyrer zu schützen (L. Cornelius Liv. XLI 1, 3f., vgl. Mommsen a. O. II 581, 1).

138) L. Cornelius Dolabella, Praetor und Statthalter des jenseitigen Spaniens, triumphierte nach seiner Rückkehr aus der Provinz im J. 656 = 98 über die Lusitaner. Das einzige Zeugnis ist eine Stelle der Acta triumph., die erst eradiert und dann im Altertum wiederhergestellt worden ist (vgl. Henzens Anm. dazu): L. Cornelius P. f. L. n. Dolabell. procos. a. DCLV ex Hispania ulterior de Lusitan. V. k. Feb. Die Ausmeis- selung des Namens könnte im J. 69 n. Chr. geschehen sein, vgl. Nr. 136.

139) P. Cornelius Dolabella war Consul 471 = 283 (Idat. Chron. Pasch. Cassiod.) und kämpfte gegen die Kelten. Über die Keltenkriege dieser Jahre giebt es eine doppelte Überlieferung: Polybios erzählt, dass von den Semnonen der Consul Lucius, ohne Zweifel L. Caecilius Metellus Denter (o. Bd. III S. 1213 Nr. 92), bei Arretium geschlagen und getötet wurde, dass dann M. Curius Dentatus an seine Stelle trat, die Semnonen, die durch Ermordung seiner Gesandten die Römer noch mehr erbittert hatten, vollständig besiegte und in ihrem Gebiet die Colonie Sena anlegte (II 19, 7—13). Polybios fährt fort, dass die Boier aus Furcht, es drohe ihnen ein ähnliches Schicksal, sich im Bunde mit den Etruskern erhoben, aber am vadimonischen See eine schwere Niederlage erlitten und dass sie im folgenden Jahre, noch einmal besiegt, endlich Frieden schlossen (II 20, 1—6). Die chronologischen Angaben lassen es als sicher erscheinen, dass der Krieg mit den Semnonen ins J. 470 = 284 gehört und der Sieg über die Boier und Etrusker am vadimonischen See ins J. 471 = 283 unter das Consulat Dolabellas (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 369f.). In der römischen Tradition ist die Folge der Ereignisse gänzlich verschoben worden: nach ihr wurde Dolabella gegen die Semnonen geschickt, weil sie den Caecilius besiegt hatten, und weil ihr Häuptling Brittonaris die römischen Gesandten zur Sühne für seinen Vater hatte schlachten lassen; es gelang dem Consul, durch den Sieg am vadimonischen See seine Aufgabe zu lösen und das ganze Volk nicht zu unterwerfen, sondern völlig auszurotten, so dass in ihrem verödeten Gebiet Sena gegründet werden konnte. So etwa lautete der Bericht der älteren Annalisten, der von Livius (bei Flor. I 13, 21. Eutrop. II 10 [fälschlich Cn. Dolabella], vgl. Oros. III 22, 12) und Dionys. XX 13 benutzt und von der Vorlage Appians (Samn. 6; Celt. 11), bei dem noch der Triumph des Dolabella und die Aufführung des Brittonaris unter den Gefangenen erwähnt sind, mehrfach umgestaltet wurde (vgl. Mommsen a. O. 373ff.). Bei diesem Stande der Überlieferung lässt sich jedenfalls annehmen, dass Dolabella einen bedeutenden Erfolg am vadimonischen See errungen hat, wenn er auch nicht der Vernichter der Semnonen gewesen ist und vielleicht jenen Sieg mit seinem Collegen zusammen erfochten haben mag. Als

einer der bedeutendsten Männer Roms wurde er daher im J. 475 = 279 zusammen mit C. Fabricius und Q. Aemilius Papus wegen der Auswechslung der Gefangenen zu König Pyrrhos geschickt (Dionys. XIX 13).

140) P. Cornelius Dolabella entschied als Praetor 685 = 69 im ersten Rechtsstreit zwischen A. Caecina und Sex. Aebutius (Cic. Caec. 23) und verwaltete darauf als Proconsul die Provinz Asien. Die Erinnerung an dieses sein Amt erhält eine Ehreninschrift aus Pergamon, die eher ihm als regelmässigen Statthalter gesetzt sein wird, als seinem Sohne Nr. 141 während dessen kurzen, unrechtmässigen und gewalthätigen Regiments (Inschriften von Pergamon II 405), und eine Anekdote von einem merkwürdigen Urteilsspruch des athenischen Areopags, dem er einen schwierigen Rechtsfall aus seiner Provinz zur Entscheidung überwies (Val. Max. VIII 1 amb. 2; daraus mit Quellenangabe, aber mit Entstellung des Praenomens P. in Cn. Gell. XII 7, 1ff.; ohne Praenomen Ammian. XXIX 2, 19; vgl. Mommsen Strafr. 236, 1).

141) P. Cornelius Dolabella. Hauptquelle für sein Leben Cicero, dessen Schriften im folgenden ohne Autornamen citiert werden. Dolabella war Sohn eines P. (Fasti Colot. CIL I² p. 64), vielleicht von Nr. 140. Nach App. b. c. II 129 war er im J. 685 = 69 geboren, was richtig sein kann; die Bedenken dagegen bei Wegehaupt 4f. sind teilweise unbegründet. Schon in seiner Jugend machte er sich durch Grausamkeit und Wollust berüchtigt (Phil. XI 9f.) und wurde noch vor dem J. 703 = 51 zweimal von Capitalanklagen bedroht, bei welchen Gelegenheiten ihm Cicero Beistand leistete (ad fam. III 10, 5, vgl. VI 11, 1). Mitte 703 = 51 wurde er Quindecimvir sacris faciundis (Cael. ad fam. VIII 4, 1). Anfang 704 = 50 wollte er sich nach der Sitte seiner Zeit die Sporen verdienen, indem er einen hervorragenden Mann vor Gericht zog; er wählte dazu den mit Pompeius eng verbundenen Ap. Claudius Pulcher, dessen kilikische Statthalterschaft kurz vorher auf Cicero übergegangen war. Dem letzteren und seiner Familie hatte sich Dolabella schon seit einiger Zeit zu nähern gesucht (vgl. die Anspielungen bei Cael. ad fam. VIII 6, 2 und die nach O. E. Schmidt Briefwechsel des Cicero 85f. im Februar oder März geschriebene Antwort an Volturnus ad fam. VII 32, 3); er hatte wohl des Geldes wegen eine weit ältere Frau Fabia geheiratet (Quintil. inst. VI 3, 73) und schied sich jetzt von ihr, um sich mit Ciceros einziger Tochter Tullia zu verloben (Cael. ad fam. VIII 6, 1). Nun erfuhr Cicero gleichzeitig von dieser Bewerbung und von der Klage gegen Appius durch Caelius (ad fam. VIII 6, 1f. III 10, 5) und durch Appius selbst (ebd. III 10, 1, 5); da er mit seinem Amtsvorgänger und mit Pompeius in guten Beziehungen zu bleiben wünschte, war ihm diese Verwicklung äusserst peinlich (vgl. die umgehende Erwiderung an Appius ebd. III 10 und die etwas spätere an Caelius ebd. II 13). Er hegte auch ein leider allzu begründetes Misstrauen gegen Dolabellas Persönlichkeit und Vermögensverhältnisse; fast gegen seinen Willen kam etwa im Mai die Verlobung zu stande (bezeichnend die Äusserung ad Att. VI 6, 1, der Glückwunsch des Caelius ad

fam. VIII 13, 1, die Antwort darauf II 15, 2 und die auf den des Appius III 12, 2). Um dieselbe Zeit endeten die beiden Prozesse des Appius mit dessen Freisprechung (s. o. Bd. III S. 2852), demnach Dolabellas erstes Auftreten auf der politischen Bühne mit einer Niederlage. Die Ehe mit Tullia war für ihn eine reine Geldheirat; er gab dem Schwiegervater wenig Gelegenheit zu Lob (z. B. ad Att. VII 3, 12), mehr zu Klagen wegen seiner Forderungen auf Zahlung der Mitgift (z. B. ad Att. XI 2, 2, vgl. O. E. Schmidt Jahrb. f. Phil. CLV 596f.); deshalb interessierte diesen seine Aussicht auf eine Erbschaft (ad Att. VII 8, 3, vgl. Mommsen Herm. III 65, 1). Gleich anderen liederlichen und ruinierten jungen Adeligen, wie M. Antonius, M. Caelius Rufus, C. Scribonius Curio, die ihn freilich an Begabung und Energie weit überragten, erwartete Dolabella nur von einer gewaltsamen Staatsumwälzung sein Heil und trat deshalb auf Caesars Seite. Nach dessen Einrückung in Italien im Januar 705 = 49 begab er sich als einer der ersten in sein Lager (briefliche Äusserung Ciceros vom 22. Jan. ad fam. XIV 14, 1; ad Att. VII 13, 3; mündliche aus späterer Zeit Macrob. sat. II 3, 8); von dort forderte er wie Caelius den Cicero zum Anschluss an ihre Partei auf (ad Att. VII 21, 3), und Caesar sagte dem Redner brieflich Liebenswürdigkeiten über den Schwiegersohn (ad Att. IX 16, 3). Aber nach dem Einzug des Siegers in Rom erfüllten sich die Hoffnungen noch nicht, die Dolabella auf seine Freigebigkeit gesetzt hatte; der Aufenthalt in der Hauptstadt wurde ihm durch das Drängen der Gläubiger verleidet (ad fam. II 16, 5ff.). Caesar, der jetzt auf den spanischen Kriegsschauplatz abging, übertrug ihm den Befehl über eine Flotte von mindestens 40 Schiffen (Appian. bell. civ. II 49; vgl. Kromayer Philol. LVI 348, 54) und die Bewachung des adriatischen Meeres. Von den Flottencommandanten der Pompeianer M. Octavius und L. Scribonius Libo wurde er bis in den innersten Winkel des Meeres zurückgedrängt; hier besetzte C. Antonius, um mit ihm gemeinsam operieren zu können, mit dem von Caesar in Illyrien gelassenen Landheer die Insel Curicta (jetzt slav. Krk, ital. Veglia), aber die Schiffe wurden vom Feinde genommen, Antonius eingeschlossen und, nachdem mehrere Entsatzversuche gescheitert waren, zur Übergabe gezwungen (vgl. o. Bd. I S. 2582f., über Dolabellas Anteil Suet. Caes. 36. Flor. II 13, 31. Oros. VI 15, 8. Dio XLI 40, 1f. App. II 47 mit Mendelssohns adn.). Dolabella scheint entkommen zu sein und machte dann Caesars Feldzug gegen Pompeius mit; aus dem Lager bei Dyrrhachion schrieb er im Sommer 706 = 48 den erhaltenen Brief ad fam. IX 9 (über dessen Sprache vgl. Schmalz Ztschr. f. d. Gymnasialwesen XXXV 131—137) an Cicero, um ihn nochmals zum Abfall von Pompeius zu überreden, und nach der Schlacht bei Pharsalos, an der er teilnahm (Phil. II 75, vgl. ad Att. XVI 11, 2), übermittelte er ihm die Erlaubnis zur Rückkehr nach Brundisium (ad Att. XI 7, 2). Auch Dolabella selbst kehrte nach Rom zurück, vielleicht zunächst nur, weil er krank war (vgl. ad fam. XIV 9 vom Dec.). Er bewarb sich um das Volkstribunat, nachdem er sich zu diesem Zwecke, wie früher P. Clodius,

von einem Plebeier hatte adrogieren lassen (Dio XLII 29, 1); da bei Ascon. Pis. p. 4 Macrob. sat. II 3, 3. Plut. Cic. 41, 4 er selbst und bei Cic. ad Att. XII 28, 3. 30, 1, sein später geborener Sohn *Lentulus* heisst, so wird meist angenommen, dass jener Plebeier ein *Lentulus* gewesen sei; allerdings bleibt diese Erklärung unbefriedigend, zumal da sicher plebeische *Lentuli* nicht nachweisbar sind (vgl. Nr. 216. 228. 238), doch ist noch keine bessere gefunden worden (Wegehaupt 8f.), denn die Beinamen verschiedener Zweige des Geschlechts werden sonst nur nach dem Aussterben des einen verbunden und kaum jemals vor der Kaiserzeit. Am 10. Dec. 706 = 48 trat Dolabella das Volkstribunat an, und mindestens Anfang Januar 707 = 47 begann er mit dem Programm einer Socialreform hervorzutreten ad Att. XI 10, 2). Er ahmte das von nach und verfolgte denselben egoistischen Zweck wie dieser, nämlich für sich im Trüben zu fischen. Caelius im vorhergehenden Jahre gegebene Beispiel (s. o. Bd. III S. 1271). Der Augenblick für eine solche Revolution schien günstiger als damals: Caesar wurde in Alexandrien in schwierigster Lage festgehalten; von seinem — Consuln gab es nicht — einzigen Stellvertreter in Rom, dem Magister equitum M. Antonius, war eher Unterstützung als Feindschaft zu erwarten; die noch in Italien stehenden Truppen des Dictators waren in bedenklicher Stimmung (Schilderung der Situation Dio XLII 27, 1ff. Hauptquellen für das Folgende Liv. ep. CXIII. Dio XLII 29, 1—33, 2, vgl. XLV 29, 3. XLVI 16, 1f. Plut. Ant. 9, 1, vgl. Caes. 51, 2; kurze Andeutungen Cic. Phil. XI 2. B. Alex. 65, 1. App. b. c. II 92). Dolabella erneuerte die von Caelius zu Gunsten der Schuldner eingebrachten Anträge auf Erlass der Schulden (*novae tabulae*) und der Wohnungsmieten. Ihm trat von seinen Amtsgenossen namentlich L. Trebellius entgegen, der sich aus ähnlichen Motiven als Verteidiger der Besitzenden aufspielte. Beide Tribunen unterhielten Banden von Bewaffneten und massen ihre Kräfte in beständigen Strassenkämpfen. Antonius wurde zwar vom Senat zum Einschreiten ermächtigt, sah aber selbst die Tumulte nicht ungern, musste auch eine Zeit lang wegen der Soldatenmeutereien in Campanien die Stadt verlassen. Je nachdem Nachrichten und Gerüchte über Bedrängnis oder über Erfolge des Dictators aus dem Osten einliefen, steigerte oder verringerte sich die Heftigkeit der Kämpfe, die bis in den Herbst hinein dauerten. Antonius hielt sich nach seiner Rückkehr scheinbar unparteiisch, fing aber an, den Trebellius zu unterstützen, und entschloss sich zuletzt zum Vorgehen gegen Dolabella, der ihn durch Ehebruch mit seiner Gattin Antonia persönlich gereizt hatte (Plut. Ant. 9, 1, vgl. Cic. Phil. II 99). Als der Tribun seine Rogationen zur Abstimmung bringen wollte, liess Antonius gestützt auf ein SC. ultimum durch seine Soldaten die Versammlung gewaltsam auflösen, wobei viel Blut vergossen wurde. Doch erst die Heimkehr Caesars Mitte September beendete die Unruhen vollständig. Cicero hatte diese von Brundisium aus mit Sorge und Kummer beobachtet, wie seine vertrauten Briefe an Atticus aus dieser Zeit bezeugen (XI 9, 1. 10, 2. 12, 4. 14, 2. 15, 3. 18, 1); nur die Furcht hielt ihn ab,

mit Dolabella zu brechen und die Ehescheidung zu veranlassen (ad fam. XIV 18). Ihn empörten die Liebenschaften des Dolabella, ausser mit der Frau des Antonius auch mit der des Lentulus Spinther Nr. 239, der berühmten Metella (ad Att. XI 23, 3, s. o. Bd. III S. 1235 Nr. 137), und alles Unglück, das jener über Tullia gebracht hatte; aber nichts scheint er so als die äusserste Kränkung empfunden zu haben, wie dass der Schwiegersohn das Andenken seines Todfeindes, des Vorkämpfers der Anarchie P. Clodius wieder zu Ehren bringen wollte (ad Att. XI 23, 3: *Audimus enim de statua Clodi* nach den unabhängigen von einander gefundenen Verbesserungen von J. Ziehen Rhein. Mus. LI 591—594 und O. E. Schmidt Jahrb. f. Phil. CLV 599f.; Rhein. Mus. LIII 213; vgl. auch Schiche Jahresber. des philol. Vereins 1899, 353). Caesar gewährte dem Dolabella Verzeihung (Plut. Ant. 10, 1. Dio XLII 33, 3), hielt ihn aber fortan unter seiner eigenen Aufsicht. Zunächst nahm er ihn Ende des Jahres nach Africa mit (Phil. II 75). Im Sommer 708 = 46 kehrte Dolabella von dort zurück (ad Att. XII 5, 4; ad fam. IX 7, 2) und besuchte mit A. Hirtius Cicero auf dem Tusculanum; beide benahmen sich sehr artig gegen ihren Wirt und liessen sich von ihm in der Beredsamkeit unterweisen (ad fam. IX 16, 2. 7. Quintil. XII 11, 6). Dolabella setzte diesen Verkehr und die Redeübungen auch in Rom fort (ad fam. VII 33, 2, vgl. über ihren damaligen Verkehr auch XIII 36, 1 o. Nr. 46) und suchte Cicero noch einmal auf dem Tusculanum auf, um die schon länger geplante Scheidung von Tullia endgültig zu regeln (ad Att. XII 8; s. O. E. Schmidt Briefwechsel des Cicero 262, vgl. 40f. 273; Jahrb. f. Phil. CLV 600). Die Trennung der unglücklichen Ehe ging auf gutlichem Wege vor sich, aber wie dem Cicero bisher die Auszahlung der Raten der Mitgift viele Sorgen gemacht hatte, so seitdem deren Wiedererlangung; zahlreiche Anspielungen in den Briefen an Atticus beziehen sich auf diesen Punkt. Im übrigen dauerte sein gutes Verhältnis zu Dolabella fort; er richtete an diesen, der seit Ende 708 = 46 mit Caesar in Spanien verweilte und in den dortigen Kämpfen verwundet wurde (Phil. II 75), mehrere Briefe: in dem ersten (ad fam. IX 10, 1, citiert von Suet. gramm. 14) versichert er ihn seiner steten Zuneigung und bittet ihn um Nachrichten; in dem zweiten (IX 13, 1ff.) empfiehlt er ihm zwei gefangene Pompeianer; in dem dritten, der nach dem Bekanntwerden der Schlacht von Munda im April 709 = 45 geschrieben ist, spricht er ihm die Hoffnung auf baldiges Wiedersehen aus und beantwortet seinen bei Tullias Tode empfangenen Beileidsbrief (IX 11). Ausser diesem hatte Dolabella ihm aus Spanien Mitteilungen über seinen Neffen gesandt (ad Att. XII 38, 2) und solche über Verleumdungen Ciceros selbst bei Caesar (ad fam. IX 11, 2); im Sommer kam er zurück und brachte ihm die Begnadigung des Trebianus mit (ad fam. VI 11, 1, vgl. O. E. Schmidt Briefwechsel des Cicero 317. 362). Er besuchte ihn wieder auf dem Tusculanum (ad Att. XIII 9, 1f.) und ging später zur Erholung und Zerstreuung nach Baiae, wohin ihm Cicero auf seine Bitte die Rede für Deiotarus schickte (ad fam. IX 12, 1f., dazu Bd. II S. 2774,

50). Vermutlich hatte Dolabella damals, nachdem Caesars letzte Gegner gefallen waren, reichen materiellen Lohn für seine Dienste empfangen; während er gewöhnlich nur Schulden hatte (vgl. z. B. Quintil. VI 3, 99), erscheint er jetzt im Besitz mehrerer Landgüter (ad Att. XIII 52, 2. XIV 13, 5. Phil. XIII 11).

Als höchste Auszeichnung hatte Caesar dem Dolabella das Consulat für 710 = 44 in Aussicht gestellt, aber er übernahm es selbst mit M. Antonius und wollte Dolabella erst bei seiner eigenen Abreise zum Partherkrieg eintreten lassen (Phil. II 79. Vell. II 58, 3. Plut. Ant. 11, 2. App. b. c. II 122. Dio XLIII 51, 8). Antonius widersetzte sich dieser Absicht; schon in der Senatssitzung am 1. Jan. griff er Dolabella aufs heftigste an und suchte dann durch seinen Einspruch die Gültigkeit der Comitien, in denen jener gewählt wurde, aufzuheben (Phil. I 31. II 79. 82f. 99. III 9. V 9. Plut. Ant. 11, 2). Caesar bewahrte beiden Günstlingen trotz ihres Zwispalts sein Vertrauen (Plut. Caes. 62, 2; Ant. 11, 2) und wollte in der Senatssitzung am 15. März zwischen ihnen entscheiden (Phil. II 88); da wurde er ermordet. Noch an demselben Tage entschied sich Dolabella für die Partei der Mörder: mit allen Amtszeichen eines Consuls fand er sich auf dem Capitol bei ihnen ein, drückte ihnen seine entschiedene Billigung der That aus und wurde als Gegner des Antonius von ihnen mit offenen Armen aufgenommen (Vell. II 58, 3. App. II 119. 122. Dio XLIV 22, 1. Hieron. zu Euseb. chron. II 137^β Schöne, vgl. über die Chronologie Drumann-Groebe G. R.² I 407ff.). Da er weder das gesetzliche Alter für das Consulat erreicht (App. b. c. III 88, vgl. über seine Jugend auch II 122. 129. III 7, *iuvenis* Cic. ad fam. IX 14, 2) noch die Praetur bekleidet hatte (Dio XLII 33, 3, vgl. XLIV 22, 1. 53, 1), so war es für ihn das vorteilhafteste, seine von Caesars Willkür empfangene Würde zunächst von dessen Gegnern bestätigen zu lassen; daraufhin konnte ihm in der Senatssitzung im Tellustempel am 17. März auch Antonius die Anerkennung nicht mehr verweigern (Phil. I 31. App. II 132. Dio XLIV 53, 1; Dolabella als Consul suffectus Fasti Cap. Amitern. Amerin. Colot. CIL I² p. 61. 63. 64. Obseq. 68. Plin. n. h. II 99. Flor. II 14, 7. Joseph. ant. XIV 217. 221). Die Massregeln der nächsten Zeit, die zum grossen Teil einen freiheitsfreundlichen Eindruck machten, wurden von beiden Consuln in Übereinstimmung getroffen (Phil. I 5. III 9. V 9. Vell. II 60, 4. Nicol. Damasc. v. Caes. 28. Dio XLIV 51, 2. Zonar. X 12); beide gemeinsam brachten im April ein Gesetz über Veteranenansiedlungen ein (Phil. III 25) und traten in die Commission ein, die das Ackergesetz des L. Antonius auszuführen hatte (Phil. XI 13). Aber unmittelbar nachdem Antonius nach Campanien abgereist war, noch in den letzten Tagen des April (vgl. ad Att. XIV 15, 1, geschrieben am 1. Mai), nahm Dolabella selbständig eine Anordnung vor, die ganz im Sinne der Caesarmörder war. Er verbot nämlich, den Cult des vergötterten Caesar an der Stelle, wo die Leiche verbrannt worden war, und zerstörte das hier errichtete Ehrendenkmal (womit übrigens Reparaturarbeiten an dem benachbarten

Castortempel zusammengehangen haben mögen, da nach Obseq. 68 dort eine Inschrift mit den Namen beider Consuln angebracht war); die durch dieses Vorgehen erzeugten Aufläufe wurden von ihm streng unterdrückt und das Volk in einer Rede (ad Att. XIV 20, 2. 4; ad fam. IX 14, 7, vgl. Quintil. VIII 2, 4?) zur Ruhe ermahnt (Phil. I 5 30. II 107; ad Att. XIV 15, 1. 16, 2. 19, 4. 20, 2. 4; ad fam. XII 1, 1. Lactant. inst. I 15, 30. Dio XLIV 51, 2). Das Volk selbst soll Dolabella Beifall gespendet haben (Phil. I 30); jedenfalls war die Partei der Verschworenen von seinem Verhalten entzückt. Manche glaubten es auf Ciceros Einfluss zurückführen zu müssen (Phil. I 30; ad fam. IX 14, 1f.), und später glaubte dieser selbst daran (ad Att. XVI 15, 1); zunächst richtete er am 4. Mai an Dolabella ein höchst überschwängliches und deshalb für den Schreiber nicht sehr rühmliches Dank- und Glückwunschschreiben (ad fam. IX 14 = ad Att. XIV 17 A, vgl. 17, 4). Atticus warnte ihn vor solchen Übertreibungen und riet ihm, die Gelegenheit zu benutzen, um zu seinem Gelde zu kommen, da Dolabella eben in günstigen Finanzverhältnissen war (ad Att. XIV 18, 1. 19, 1f. 4f. 20, 2. 4). Nach der Rückkehr des Antonius nach Rom liess sich Dolabella rasch wieder bekehren und ganz auf dessen Seite ziehen (Phil. I 30. II 107); er wurde nicht so sehr mit Geld erkaufte (Phil. I 29; ad Att. XVI 15, 1), als hauptsächlich durch die Überlassung und Sicherung der reichen Provinz Syrien. Auf den Handel um die Provinzen, der in der Geschichte dieses Jahres eine so grosse Rolle spielt, kann hier nicht weiter eingegangen werden; vgl. darüber den sehr beachtenswerten Aufsatz von Ed. Schwartz Herm. XXXIII 185ff. und Groebe bei Drumann G. R.² I 432ff. In Betreff Syriens steht fest, dass Cicero Dolabellas Anspruch darauf schon am 18. April als berechtigt anerkennt (ad Att. XIV 9, 3) und niemals selbst in der XI. Philippica (vgl. bes. 28, auch 4) nicht, daran zweifelt; es ist daher wohl möglich, dass dieses Recht auf Caesars Verfügungen beruhte, wie Schwartz (a. O. 187. 226f.) meint, und dass Antonius durch die von Appian. b. c. III 7, 8, vgl. 36. IV 57 ausführlich geschilderten Machinationen es nur gegen die unberechtigte Anmassung des C. Cassius schützte und sich so den Kollegen verpflichtete. Von Äusserungen der Feindschaft gegen die Republikaner hielt sich Dolabella fern (Phil. I 6. 27); deswegen liess sich Cicero, um einen Vorwand zu freier Bewegung zu haben, am 2. Juni von ihm eine Legatenstelle übertragen (ad Att. XV 8, 1. 11. 4, vgl. 18, 1. 19, 2. Plut. Cic. 43, 1) und correspondierte Ende Juni mit ihm freundschaftlich über die Angelegenheit der Buthrotier (ad Att. XV 14, 1f.). Am 2. September hielt er dann die erste philippische Rede in dem unter Dolabellas Vorsitz tagenden Senat (vgl. 29f.) und behandelte ihn darin sehr achtungsvoll; auch in der nach dem 19. September geschriebenen zweiten Rede behielt er ihm gegenüber diesen Ton bei, um die beiden Consuln gegen einander misstrauisch zu machen (74—84; zu 75 vgl. ad Att. XVI 11, 2). Bald darauf brach Dolabella nach dem Osten auf, um sich seine Provinz zu sichern, die Cassius schon in Besitz zu nehmen drohte. Am 25. October

war Dolabella noch auf seiner Villa bei Formiae (ad Att. XV 13, 5), aber schon unterwegs nach der Provinz und kehrte nicht mehr nach Rom zurück (ad Att. XVI 15, 1ff.; ad fam. XVI 24, 2, vgl. Ruete Die Correspondenz Ciceros in den Jahren 44 und 43 [Marburg 1883] 35f.). Dass er noch als Consul Italien verliess, sagen Appian. III 24. 57. Dio XLV 15, 2. XLVII 29, 1. Als Consul bezeichnet ihn Gell. III 9, 4 während seines Aufenthalts in Griechenland, Cicero Phil. XI 27 während des Marsches durch Makedonien (*quo iure equitatum a consule abduceret*), und Appian. III 26 sogar noch im Anfang seiner Unternehmungen in Asien (*Τρεβόνιος . . . ἀγορὰν . . . ὡς ἰππὰν προτίθει*); der Erlass über die Juden vom 1. Lenaion d. h. nach Waddington (Fastes des provinces asiatiques 679) 24. Januar 711 = 43 setzt voraus, dass Trebonius schon tot und Dolabella als Statthalter von Asia anerkannt war. Aus diesen Zeugnissen ergibt sich, auch wenn das Appians als ungenau ausser Betracht bleibt, dass Dolabellas Marsch kürzere und seine asiatische Statthalterschaft längere Zeit gedauert haben muss, als meistens angenommen wird, wenn man nur die Angabe Dios XLVII 29, 1 über den Marsch (*χρόνιος κτλ.*) und die Äusserung des Antonius berücksichtigt, Trebonius habe *intra finem anni vertentis*, also vor dem 15. März für Caesars Ermordung gebüsst (Phil. XIII 22). Demnach wird der Zug Dolabellas bis zum Hellespont etwa den November und December 710 = 44 beansprucht haben; er ging zunächst nach Griechenland und kaufte in Argos ein Pferd, das für sehr vorzüglich galt, aber jedem Besitzer Unheil brachte (Gell. III 9, 4; über ein ungünstiges Vorzeichen für Dolabella auch Obseq. 68), dann marschierte er durch Thessalien und Makedonien nach Thracien und büsste unterwegs seine ganze Reiterei ein, indem sie in zwei Abteilungen zu M. Brutus desertierte (Phil. X 13. XI 27. Plut. Brut. 25, 1. Dio XLVII 21, 3. Zonar. X 18, vgl. Cornelius Cinna Nr. 104). Er hatte in der Hauptsache nur eine der makedonischen Legionen, die ihm von Antonius überlassen war (Phil. XI 4. 16. App. III 25), als er etwa um die Jahreswende nach Asien übergang, wohin er seinen Legaten Octavius Marsus vorausgesandt hatte. Die Provinz Asia war in den Händen des Caesarmörders C. Trebonius; dieser verweigerte dem Dolabella den Einlass in die festen Städte Pergamon und Smyrna, gewährte ihm aber Lebensmittel und freien Durchzug (Phil. XI 5. App. III 26. Dio XLVII 29, 2). Dass Dolabella jetzt einen Befehl des Senats erhielt, nicht nach Syrien zu gehen, ist eine falsche Behauptung Dios (a. O.), die mit dessen unrichtiger Darstellung der Provinzverteilung überhaupt (vgl. Schwartz a. O. 203ff.) zusammenhängt. Trebonius versprach Dolabella Aufnahme in Ephesos, und dieser ging scheinbar darauf ein; sobald er aber die Wachsamkeit der ihm nachgesandten Beobachtungstruppen eingeschlafert hatte, kehrte er mitten in der Nacht um und nahm Smyrna durch raschen Überfall; Trebonius wurde in seinem Bett getötet und sein abgeschlagener Kopf auf dem Tribunal aufgefanzelt (ausführlich App. III 26. 64. IV 58. Dio XLVII 29, 3; mit Überreibungen Phil. XI 5. 7—9. XII 25. XIV 8; ad fam. XII 12, 1. 14, 5. 15, 4; kürzer Liv. ep. CXIX.

Vell. II 69, 1. Oros. VI 18, 6. Strab. XIV 646. Zonar. X 18). Die Nachricht von diesen Vorgängen, die etwa Mitte Januar stattgefunden haben dürften, kam ungefähr einen Monat später nach Rom und machte hier den tiefsten Eindruck. Der Senat trat zusammen und nahm den Antrag des Q. Fulvius Calenus an, dass Dolabella als Feind geächtet und seine Güter eingezogen werden sollten (Phil. XI 9, 15f. 29. XIII 28. 36ff.; ad fam. XII 15, 2. Liv. ep. CXLIX. CXXI. Oros. VI 18, 6. 10 App. III 61ff. IV 58. Dio XLVII 28, 5. 29, 4–6); am folgenden Tage wurde darüber beraten, wem die Ausführung der Acht übertragen werden sollte, und dabei hielt Cicero die elfte philippische Rede, die über die Ereignisse manchen Aufschluss giebt und in dem Antrag gipfelt, dem Cassius den Befehl gegen Dolabella zu übertragen (29–31), was jedoch abgelehnt wurde (ad fam. XII 7, 1f.). Inzwischen schaltete Dolabella in Asien mit unbeschränkter Willkür und bemühte sich auf jede Weise, Geld, Soldaten und Schiffe zusammenzubringen, um dem Cassius Syrien entreissen zu können; Schilderungen seines Regiments bieten besonders Phil. XI 6. 16. 25, ferner die Briefe, die Cicero in den nächsten Monaten aus dem Osten empfing, von C. Cassius (ad fam. XII 12, 1), von M. Brutus (ad Brut. I 2, 1), von P. Lentulus Spinther (ad fam. XII 14, 1f. 15, 1f. 4f., vgl. Nr. 239) und von C. Cassius Parmensis (ad fam. XII 13, 3), ausserdem Strab. XIV 646 und App. III 60. Ein grosser Teil der kleinasiatischen Städte schloss sich Dolabella bereitwillig an und gewährte ihm Unterstützung; er empfing Gemande der Rhodier (ad fam. XII 15, 4) und der Juden, denen er durch ein Decret vom 24. Januar (s. o.) Befreiung vom Kriegsdienst gewährte; er nannte sich darin Imperator (Joseph. ant. XIV 225; über die von Gardthausen Augustus I 148e. II 62, 6 auf ihn bezogene Ehreninschrift aus Pergamon vgl. aber 40 Nr. 140). Sein Heer brachte er durch die Aushebungen in Asien auf zwei Legionen (App. IV 60); aber ein Teil seiner Reiterei wurde freilich von Lentulus Spinther auf die Seite des Cassius gezogen (ad fam. XII 14, 6), die Flotte, mit der er im Falle eines Misslingens seiner syrischen Pläne nach Italien dem Antonius zu Hülfe ziehen wollte, von den Feinden zerstreut (Briefe des Lentulus Spinther und des Cassius Parmensis. App.), und die vier ägyptischen Legionen von 50 seinem Legaten A. Alienus (Bd. I S. 1535) dem Cassius übergeben, der bereits sämtliche in Syrien stehenden Truppen unter seinem Commando vereinigt hatte und nach dem Tode der Consuln bei Mutina auch vom Senat den Oberbefehl gegen Dolabella erhielt (s. o. Bd. III S. 1199. 1732). Der Brief dem Cassius vom 7. Mai, der die ganze Lage scharf beleuchtet, meldet am Schluss den Vormarsch Dolabellas nach Kilikien (ad fam. XII 12, 5. Dio XLVII 30, 1). Dolabella fand in Tarsos Aufnahme und Hülfe (ad fam. XII 13, 4. Dio), überrumpelte die schwache Besatzung von Aigai (Dio; s. o. Bd. I S. 945 Nr. 6) und hatte damit den Weg nach Syrien frei. Antiochia verweigerte ihm die Aufnahme und schlug mehrere Sturmangriffe ab (ad fam. XII 14, 4. 15, 7. Dio XLVII 30, 2); geschwächt durch Verluste und Desertionen (ad fam. XII 15, 7) und besorgt

vor der gewaltigen Übermacht des Cassius, warf er sich nach Laodicea, einer Stadt, die zu der Partei der Caesarianer hielt und durch ihre Lage auf einer Halbinsel gesichert erschien (ad fam. XII 13, 4. 14, 4. 15, 7. App. IV 60. Dio). Cassius schnitt sie leicht vollständig vom Lande ab, indes hielt sie sich eine Zeit lang durch die Zufuhr zur See (App. IV 60f. Dio XLVII 30, 3f.); schliesslich gewann der Feind auch hier die Oberhand (Appian. IV 62. Dio XLVII 30, 5; vgl. Kromayer Philol. LVI 439f.), es stellte sich Mangel an Lebensmitteln bei den Belagerten ein (Cic. ad fam. XII 13, 4), ihre Ausfälle wurden zurückgeschlagen (App. Dio), Verräterei begann unter ihnen zu spielen (App. IV 62. V 4. Sen. suas. I. 7). Ob damals oder früher auch zwischen den Führern Verhandlungen stattfanden, lässt sich aus dem Citat: *O. Cassius in epistula quam ad Dolabellum scripsit* (Charis. p. 123, 13 Keil), nicht mit Sicherheit entnehmen. Als Dolabella die Unmöglichkeit erkannte, sich noch länger zu behaupten, liess er sich von einem seiner Getreuen den Tod geben (App. IV 62. Dio. Vell. II 69, 2; kürzere Erwähnungen Liv. ep. CXXI. Gell. III 9, 4. Oros. VI 18, 13. Strab. XVI 752. Zonar. X 18); Cassius gewährte ihm ein ehrenvolles Begräbnis (Dio). Schon am 2. Juni schrieb Lentulus Spinther aus Pamphylien, die Katastrophe müsse unmittelbar bevorstehen oder gar schon eingetreten sein (ad fam. XII 14, 4, vgl. 15, 7); in Rom waren ähnliche Gerüchte schon im Juni und im Juli in Umlauf (ebd. 8, 2. 9, 1. 10, 1), aber da Octavian am 19. August die Acht gegen Dolabella aufheben liess (App. III 95), war vermutlich zu dieser Zeit noch nichts Sicheres bekannt. Trotz seiner verzweifelten Lage wird sich Dolabella, der Anfang Mai in Syrien eingebrochen und noch in demselben Monat in Laodicea eingeschlossen sein mag, bis gegen Ende Juli behauptet haben. Vielleicht ein Sohn Dolabellas aus erster Ehe war Nr. 130; Tullia gebar ihm im Mai 705 = 49 ein Kind, das bald nach der Geburt gestorben zu sein scheint (ad Att. X 18, 1), und nach der Scheidung, kurz vor ihrem eigenen Tode, im Januar 700 = 45 ein zweites (ad fam. VI 18, 5), Lentulus, das auch nur noch während des nächsten Vierteljahres erwähnt wird (ad Att. XII 18 a, 2. 28, 3. 30, 1). Über Dolabella handeln Drumann G. R. II 565ff. VI 699ff. (jetzt vielfach zu berichtigen) und Wegehaupt P. Cornelius Dolabella. Progr. München-Gladbach 1880 (meist von jenem abhängig, in der Polemik gegen ihn nicht sehr glücklich). [Münzer.]

142) P. Cornelius P. f. Dolabella (CIA III 591) s. Nr. 130.

143) P. Cornelius Dolabella. a) Name. P. Cornelius P. f. P. n. Dolabella CIL I² p. 29. Fasti cos. Capitol.; P. Cornelius P. f. Dolabella CIL VI 1384; II. Κορνέλιος Π. υἱ. Δολοβέλλας Dio ind. I. LVI; P. Cornelius Dolabella CIL III 1741. 2908. 9973. Münzen; P. Dolabella CIL I² p. 231 Fasti Praenest. III 3198. 3199 = 10156. 10157. Tac. ann. IV 28. 66. XI 22. Cassiodor. Münzen; [Corn]elius Dolabell(a) CIL I² p. 72 Fasti Antiq.; sonst Cornelius Dolabella oder nur Dolabella. b) Leben. C. war mutmasslich der Sohn des (P.) Dolabella (Nr. 130, s. d.) und der Enkel des P. Dolabella cos. 44 v. Chr. (Nr. 141).

Im J. 10 n. Chr. bekleidete er den Jahresconsulat mit C. Iunius Silanus flamen Martialis (die Belegstellen s. o.) und blieb bis 1. Juli im Amte (CIL I² p. 29 Fasti cos. Capitol.; auch in der Inschrift CIL IX 4395 wird dieser Consulat gemeint sein, wenngleich der Name des Silanus sonst nicht eradiert ist). Die Namen der Consuln trägt noch heute ein von ihnen erbauter Bogen am Caclius, der wahrscheinlich zu einer Wasserleitung (Aqua Marcia) gehörte (CIL VI 1384, vgl. Hülse ebd. p. 3125. Lanciani Comm. di Frontin. 100f. Gilbert Gesch. u. Topogr. d. St. Rom 189; Abbildung Reber Ruinen Roms 464). Augustus ernannte C. zum Legaten Dalmatiens (damals Illyricum superius). Als nach dem Tode des Augustus (19. August 14 n. Chr.) die Heere in Germanien und Pannonien revoltierten, wusste C. sein Armeekorps (die VII. und XI. Legion) in Ruhe zu halten (Vell. II 125, 5). Noch im J. 18/19 (CIL III 2908), wahrscheinlich sogar noch 19/20²⁰ verwaltete er die Provinz, ordnete die Besitzverhältnisse in derselben (CIL III Suppl. 9973, vgl. 2883) und legte im Auftrage des Tiberius von Salona aus Strassen in das Innere des Landes an (Meilensteine CIL III 3198 = Suppl. 10156 [J. 16/17]. 3199 = 10157 [vor dem J. 18]. 3200, vgl. 10158. 3201 = 10159 [J. 19/20], auf den beiden letzteren ist der Name des C. zu ergänzen, vgl. Mommsen ebd. p. 407). Die *civitates superioris provinciae Illyrici* setzten ihm eine Statue³⁰ in Epidaurum (III 174 = Dessau 938, vgl. Wiss. Mitt. aus Bosnien V 1897, 179). Im J. 21 befand er sich wieder in Rom und beantragte im Senate den kleinen Triumph für den aus Campanien zurückkehrenden Kaiser, wogegen sich jedoch dieser selbst aussprach (Tac. ann. III 47). Im folgenden Jahre stellte er im Anschluss an den Process gegen den Proconsul von Asia C. Iunius Silanus, seinen ehemaligen Kollegen im Consulate, den Antrag, nur vom Kaiser approbierte Bewerber zur Verlosung der proconsularischen Provinzen zuzulassen; auch diesmal wies Tiberius selbst die ihm zugedachte Machterweiterung zurück (Tac. III 69). Im J. 23/24 war C. Proconsul von Africa (Tac. IV 23; vgl. die Münzen einer unbekannten Stadt in Africa [Clypea?], die *permis(su) P. Corneli Dolabellae procos.* geprägt sind, Mionnet VI 584 nr. 22—25. 585 nr. 28. Cohen I² 208 nr. 218—221. 219 nr. 16. Müller Numism. de l'anc. Afr. II 156; mit Unrecht nimmt Klebs Prosop. I 445⁵⁰ an, dass C. Africa zwei Jahre lang verwaltete; im J. 22 war der Proconsulat dem Q. Iunius Blaesus verlängert worden [Tac. III 58], im J. 24 beendete C. nach Tacitus ausdrücklicher Angabe [IV 23] den Krieg). C. musste gegen den Numider Tacfarinas, den Blaesus nur scheinbar unschädlich gemacht hatte, wiederum zu den Waffen greifen, da Tacfarinas Unterstützung bei Mauren und Garamanten fand. Er entsetzte die von den Numidern belagerte Stadt Thubuscum (Tupusuctu in Mauretanien), beugte einem drohenden Abfalle der Musulamier durch die Hinrichtung ihrer Häuptlinge vor und machte im Verein mit den Truppen des Königs Ptolemaeus von Mauretanien durch den Überfall bei Auzia, bei welchem Tacfarinas selbst fiel, dem langwierigen Kriege ein Ende (Tac. IV 23—25; vgl. Schiller Gesch. d. r. Kaiserzeit I 280. Mommsen R. G. V 633f. Cagnat L'armée

Rom. d'Afr. 20ff. Pallu de Lessert Fast d. prov. Afr. I 109ff.). Die Ornamenta triumphalia, um die C. nachsuchte, verweigerte ihm Tiberius aus Rücksicht auf Seian, um den Ruhm von dessen Oheim Iunius Blaesus nicht zu schmälern (Tac. IV 26). Im J. 27 erhob C. zusammen mit Domitius Afer eine Anklage gegen Quinctilius Varus, obwohl er mit diesem verwandt war (Tac. IV 66). Noch im J. 47 veranlasste C. (?) einen Senatsbeschluss, dass die designierten Quaestoren zur Ausrichtung von Fechterspielen verpflichtet werden sollten (Tac. XI 22, vgl. Bd. III S. 2803; der hier genannte P. Dolabella wird allgemein für den Consul des J. 10 gehalten; die grosse Zeitdifferenz könnte jedoch die Vermutung rechtfertigen, dass er eher ein Sohn des letzteren war, vgl. Nr. 136). C. bekleidete die Priesterämter eines VIIvir epulo und Sodalis Titensis (CIL III 1741). Vielleicht ist er mit . . . *Dolabella II[vir]* von Praeneste (CIL XIV 2966) identisch. Als *vir simplicitatis generosissimae* wird er von Velleius (II 125, 5) gerühmt; Tacitus legt ihm wiederholt Servilität zur Last (III 47. 69). Sein Sohn oder Enkel ist Cn. Dolabella gewesen (Nr. 136, s. d.), seine Tochter vielleicht (Cornelia) Dolabellina (Nr. 435). Die Grabschriften CIL VI 5864. 10103 nennen Freigelassene eines P. Dolabella; einem P. *Cornelius Dolabella* ist die Grabschrift CIL VI 16193 gesetzt. Vgl. de Vit Onomasticon II 429. Peine Berl. Stud. II 355f. Klebs Prosopogr. I 444 nr. 1092.

144) P. (Cornelius) Dolabella (Tac. ann. XI 22) s. Nr. 143.

145) Ser. Cornelius Ser. f. Dolabella Metilianus (*Metillianus* CIL VI 16450), *cos.* (suffectus in unbekanntem Jahre) errichtete in Cornifinium ein Bad, das mit Hilfe einer Beisteuer, die M. Atilius Bradua *cos. et M' Acilius Aviola cos. bonor(um) possessor(es) Dolabellae Metiliani* dazu gaben, vollendet wurde (CIL IX 3152). Diese beiden Erben des C. sind wahrscheinlich die Consuln der J. 108 und 122 (s. o. Bd. I S. 254 Nr. 23. II S. 2084 Nr. 43; der zweite Gentilname des M. Atilius Metilius Bradua weist auf Verwandtschaft mit Dolabella Metilianus; vermutlich war dessen Mutter eine Metilia). C. wird von Mommsen (zur Inschrift) und Klebs (Prosop. I 445 nr. 1094) für den Bruder des Folgenden erklärt (dessen Vater kann er nicht gewesen sein, da derselbe der Enkel eines Publius, er selbst der Sohn eines Servius war); es scheint aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass er mit diesem identisch ist (in CIL IX 3153, 3 wäre dann ebenso wie 3152 sein abgekürzter Name angegeben, in 3153, 1 und 3154 die vollständige Nomenclatur samt der Ämterlaufbahn). Seiner *nutrix et mamul(a)* setzte C. die Grabschrift, CIL VI 16450. Sein Sohn war vielleicht Dolabella Veranianus (Nr. 148); derselbe dürfte vor dem Vater gestorben sein, da dieser von Fremden beerbt wurde.

146) Ser. Cornelius Ser. f. P. nep. P. pronep. P. abnepos Dolabella Metilianus Pompeius Marcellus (. . . [Mar]cel[us] CIL IX 3153; betreffs der Genealogie des C. vgl. Nr. 136), *Illvir a(ere) a(rgento) a(uro) f(lando) f(eriundo), salius Palat(inus), vgl. IX 3153), quaestor divi Traiani Parthici* (98—117 n. Chr.), *sevir equit(um) Rom(anorum) turm(ae) III, praetor, cos.* (suffectus

in unbestimmtem Jahre unter Traian oder Hadrian), *flam(en) Quir(inalis)* (Ehreninschrift, von der Stadt Corfinium ihrem Patron gesetzt, CIL IX 3154). Er errichtete in Corfinium ein Bad (CIL IX 3153). Vgl. den Vorhergehenden.

147) Ser. Cornelius Dolabella Petronianus, Sohn des Cn. Dolabella (Nr. 136) und der Petronia, Consul ordinarius im J. 86 n. Chr. zuerst mit Kaiser Domitian cos. XII, dann (bereits am 22. Januar) mit C. Seций Campanus (Ser. [irrig] *Cornelius Dolabella Petronianus* CIL III p. 856 dipl. XIII [vom 17. Februar]; Ser. *Cornelius Dolabella* CIL VI 2064, 35 [22. Januar; *isdem cos.* Z. 48, 26. Februar] Acta Arv. VI 398, Censorin. 18, 15; *Cornelius Dolabella* Hist. Aug. Pius 1, 8; [*Cornelius Dolabella* CIL VI 815; *Dolabella* in den Consularfasten).

148) [*Cornelius Dola*]bella *Verania[nus]*, unter den *pueri patrimi matrimi praetextati* in den Arvalacten des J. 105 n. Chr. genannt (CIL VI 2075, 48 vom 17. Mai 105). Vielleicht war er ein Sohn des Dolabella Metilianus (Nr. 145). [Groag.]

149) Flavius Maesius Cornelius Egnatius Severus Lollianus s. Lollianus.

150) *Cornelius Epicadus*, L. *Cornelii Sullae dictatoris libertus calatorque in sacerdotio augurali, filio quoque eius Fausto gratissimus fuit: quare numquam non utruisque se libertum edidit. librum autem quem novissimum de rebus suis imperfectum reliquerat ipse supplevit* (Suet. gramm. 12). Er war vielleicht ὁ ἐπὶ βιβλιοθήκης (scil. *Sullanae*), an den sich Tyrannio nach Strab. XIII 609 wandte; vgl. Hillscher Jahrb. f. Phil. Suppl. XVIII 363 adn. Über die Ergänzung des sullanischen Werkes vgl. Peter Hist. rom. rel. p. CCLXXVII. Ausserdem haben wir von ihm folgende Spuren: 1) Victorinus GL VI 209, 9 *Cornelius Epicadus in eo libro quem de metris scripsit*. 2) Charis. GL I 110, 3 *Epicadus in cognominibus* (es handelt sich um den Namen Sulla). 3) Macrobi. I 11, 47 (wo es sich de *sigillaribus* handelt) und Serv. plen. Aen. I 649 (*vestimenta aeanthina*) deuten auf ein antiquarisches Werk hin; darauf gehen vielleicht auch Varro de l. I. v 150 (*Cornelius*) und VII 39 (*in Cornelii commentario*; vgl. Osann Beitr. II 359), und vermutlich beziehen sich darauf auch die Worte des Arnob. I 59: *quamvis Epicados* (so mit Gelenius für *Epicam deos*) omnes, *Caesellios*, *Verrios*, *Scauros teneatis et Nisos*. [Goetz.]

151) C. Cornelius C. f. Quirin(a) *Felix Italus, quaest(or) prov(inciae) Sicil(iae), [t]r(ibunus) pl(ebis), praet(or), leg(atu)s prov(inciae) Achaiae, iurid(icius) per Flamin(iam) et Umbri[am]* (nicht vor Marcus und Verus, vgl. Mommsen St.-R. II³ 1085, nach Klein Verw.-Beamten von Sicil. u. Sard. 168f. unter diesen Kaisern), Patron von Ariminum (CIL XI 377 Ariminum, dem C. während seines Iuridicatus gesetzte Inschrift). Vgl. Nr. 152. Ein C. Cornelius Felix wird auf Fässern genannt, die in Rom und bei Rignano gefunden wurden (CIL XV 2430f. XI 6691, 9).

152) Sez. *Cornelius C. f[il.] Quir(ina) Felix Pacat[us]*, [*I*]IIIvir *viaru[m] c[ur]andar(um), tri[b]unus [l]aticlavus leg(ionis) II [l] Cyrenaicae*, Patron von Simitthus (CIL VIII Suppl. 14559 Simitthus), vielleicht Sohn des Vorausgehenden.

153) Cornelius Fidus, Schwiegersohn des Ovid¹, weinte im Senate, als ihn (Domitius) Corbulo einen „gerupften Vogel Strauss“ nannte (Sen. dial. II 17, 1). Ovids Tochter war zweimal verheiratet und von beiden Gatten Mutter (Ovid. trist. IV 10, 75f.; das vierte Buch der Tristien ist Anfang 11 n. Chr. herausgegeben).

154) M. Cornelius Firmus, drittes Mitglied des Collegiums der *curatores aquarum* zur Zeit, als A. Didius Gallus den Vorsitz führte (38–49 n. Chr., vgl. Frontin. de aq. 102). CIL VI 1248 = 31559.

155) Cornelius Flaccus, Legat einer Legion (der VI Ferrata oder III Gallica, vgl. Tac. ann. XIII 38, 40), kämpfte im J. 58 n. Chr. unter Domitius Corbulo in Armenien (Tac. XIII 39).

156) Q. Corn[eliu]s . . . Lem[onia?] Flaccus Noricus . . . Numisius . . . neben Stertina Coceia Bassula Venecia Acliana in einer Inschrift genannt, die von den *municipes et incolae* der Stadt Attidium und von (Q. Camurius) Numisius Iunior, wahrscheinlich dem Gemahl der Stertina, gesetzt ist (CIL XI 5672). C. ist entweder der Sohn des Numisius und der Stertina, wie Klebs meint (Prosop. I 297 nr. 316; sein letztes Cognomen wäre dann Iunior, vgl. XI 5670) oder der Bruder des Numisius. Sicherlich verwandt, wenn nicht identisch ist er mit Q. Numisius Aper Iunior, der auf einem Bronzesiegel aus Forli genannt wird (CIL XI 6712, 294). Er gehört der hadrianischen Zeit an (vgl. o. Bd. III S. 1451 Nr. 3. IV S. 154 Nr. 23). Ein Dispensator eines Q. Cornelius Flaccus wird CIL VI 9366 (= Not. d. scavi 1892, 160) genannt.

[Groag.]

157) M. Cornelius T. f. Quir(ina) Fronto (so CIL VIII 5350 = Dessau 2928), vielbewundener Rhetor und Redner des 2. nachchristlichen Jhdts., von Geburt ein Africaner (er selbst nennt sich Ἀΐψος τῶν Αἰθῶν τῶν ρωμαίων 242 Naber; vgl. noch 122), aus Cirta in Numidien 200. Minuc. Fel. Oct. 9, 6. 31, 2. Niebuhr Ausg. 213, 3). Von seinem Geschlechte ist uns zuverlässig wenig bekannt. Dass seine Vorfahren väterlicherseits aus Italien stammten, ist wahrscheinlich (Niebuhr XX); dagegen beruht Mais Vermutung, dass seine Vorfahren mütterlicherseits in Chairo-neia zu suchen seien, auf dem verworrenen Zeugnisse des Ioannes Saresberiensis, wonach unser Fronto ein Enkel von Plutarch gewesen sein soll. Verwandtschaftliche Beziehungen zu älteren Trägern dieses weitverbreiteten (Niebuhr XXXVIII.) Namens bei Tacitus, Iuvenal, Martial, Plinius d. J., Dio Cassius u. a. — bei Aelian. de ordin. inst. I ist *Φροντιῶ* zu lesen — und auf Inschriften (s. Borghesi Oeuvres III 380–385. Henzen Acta frat. arv. 182. Teuffel-Schwabe 809. 856) lassen sich nicht nachweisen. Sein Vater hiess Titus (CIL VIII 5350). Eines Bruders (s. u. Nr. 297), mit dem er in schönster Eintracht lebte, gedenkt er selbst öfter; dieser wurde von Antonius Pius zu den höchsten Ehren erhoben und hatte der Freundschaft mit Marc Aurel und Verus, unter deren Regierung er noch lebte, ein ruhiges, sorgenfreies Auskommen zu danken (32. 61. 71. 134, besonders 235). Frontos Geburtsjahr lässt sich nur annähernd bestimmen: Mommsen Herm. VIII (1874) 216 setzt es zwischen 100 und 110;

gewöhnlich rückt man es bis in die Zeit Domitians oder Nervas herab (Niebuhr XX. Westermann 311. Mai 1815, X). Die Vermutung Mais, dass der junge Fronto in Alexandrien Studien gemacht habe, ist nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen; von dort beruft er vor Antritt seines Proconsulats *familiares* nach Athen, denen er als *viris doctissimis* die Besorgung der griechischen Correspondenz übertragen will (169); in Alexandrien lernte er auch wohl den dorthier stammenden Historiker Aprian kennen, mit dem ihn *vetus consuetudo et studiorum usus prope quotidianum* verband (170. Priebe De M. C. F. imitationem prisci sermonis latini adfectante I, Stettin Progr. 1885, 3). Frühzeitig scheint er nach Rom übergesiedelt zu sein und dort seine Studien fortgesetzt zu haben. Unter dem Einflusse der damals vorherrschenden und vom Hofe begünstigten antikisierenden Geschmacksrichtung wandte er sich, über 22 Jahre alt, den Autoren aus der Anfangsperiode der römischen Litteratur in ernsthaftem Studium zu; bis dahin *vixit quicquam veterum lectionum attigeram* 23. Bald wurde er der Stimmführer einer nach ihm benannten Schule von Antiquaren, der *Frontoniani* (Sidon. Apoll. epist. I 1, 2). Unter seinen Lehrern nennt er den alten (*parens*) Philosophen und Redner Athenodotos, von dem er *ad exempla et imagines quasdam rerum, quas ille εἰκόνας appellabat, apte animo comprehendendas ad commodandasque* unterwiesen worden ist 73, 115, 244, und den Rhetor Dionysios Tenuior d. i. ὁ λεπτός, der in ihm den Widerwillen gegen die Philosophie gepflanzt zu haben scheint (154, wo Novák für *tenuior* et schreiben will *tenui arte*; 244). Das Griechische trieb er weder intensiv noch dauernd, ja er schilt seinen Zögling Marcus, dass er griechisch schrieb (252); zwar schrieb auch er griechische Briefe, z. B. an die Mutter des Marcus, Lucilla, bat sie aber *εἰ τι τῶν ὀνομάτων . . . εἴη ἀκυρόν ἢ βάρβαρον ἢ ἄλλως ἀδόκιμον καὶ μὴ πᾶν ἀντιόν* nur auf den Gedanken zu sehen; *ὁλοθα γὰρ εἴ τι ἐν ἄλλοις ὀνόμασιν καὶ ἄλλῃ διαλέκτῳ διατρέβω* (242), und Marcus sollte ihm als *a graecis litteris recentior* Barbarismen aus seinen griechischen Briefen herauscorrigieren (24); dass er seine griechische Correspondenz während seines Proconsulats alexandrinischen Gelehrten übertragen wollte, ist eben gesagt worden. Als Lehrer der Beredsamkeit und Redner gelangte 50 er früh zu grossem Ansehen. Um 136 war er nach Dio Cassius LXIX 18 der erste Sachwalter *ὁ τὰ πρῶτα τῶν τότε ἐν δίκαις φερόμενος*. Als er, (*causidicus*) nennt er sich 32; vgl. 193) Roma; wahrscheinlich durch Krankheit veranlasst, die Absicht hat, von der Advocatur zurückzutreten, da schreibt ihm Marcus 252: *nec tu consilium causarum agendarum dimiseris aut tum simul omnia ora taceant* (vgl. noch 83, 201). Noch zum J. 165 (Abr. 2180) bemerkt Hieronymus 60 Chron.: *Fronto insignis orator habetur*; dasselbe zum J. 164 Cassiod. Chron. Eine grosse Anzahl von Jünglingen aus den edelsten Geschlechtern hatte Fronto in seinem Hause (*in contubernio, contubernales* = Schüler, vgl. 180, 187, 170, 188) um sich und bildete sie für das Forum aus, so die beiden Söhne des Sardinus Saturninus (der eine hiess Sardinus Lupus, 180, 187), Aemilius Pius

(179.), Sextius Calpurnius Iulianus (170), den Sohn des Squilla Gallianus (188), wahrscheinlich Faustianus (177), Volumnius Quadratus (190f.), Montanus Licinius (175), seine Landsleute die Afer Servilius Silanus (200; cos. 189, Teuffel-Schwabe 911) und M. Postumius Festus (201; dazu Mai bei Naber, Teuffel-Schwabe a. O.), seinen späteren Schwiegersohn C. Aufidius Victorinus aus Pisaurum (bes. 75, 96; cos. II 183, I 186, Teuffel-Schwabe 912). Fronto selbst spricht von einer *secla* 95. Überhaupt standen wohl alle Männer, welche damals als öffentliche Redner wirkten, mehr oder minder unter dem Einflusse Frontos, so besonders auch der vielseitige Iulius Titianus (Sidon. Apoll. a. O. Niebuhr XXII 5, Teuffel-Schwabe 911f.). Sein Haus war ein Sammelpunkt für die gelehrte Welt. Dort verkehrte u. a. auch der um etwa 30 Jahre jüngere Gellius, der, wenn auch nicht gerade Schüler, so doch aufrichtiger Verehrer Frontos war (XIX 8, 1. Kretschmer De A. Gellii fontibus, Greifswalder Diss., Posen 1860, 103f.). Der Ruf der hervorragenden Lehrthätigkeit Frontos drang bis an den Hof, und so wurde ihm die Erziehung der nachmaligen Kaiser Marc Aurel und L. Verus übertragen. Da Fronto die Erziehung des Marcus in dessen *pueritia* (103) übernahm und Marcus im J. 121 geboren ist, so wird man den Beginn der Hofmeisterstellung Frontos nicht weit über 130 hinauschieben dürfen. Auf seine Thätigkeit als Prinzerzieher nehmen die meisten Quellen, die über ihn berichten, vornehmlich Bezug, vgl. CIL XI 6334 = Dessau 1129. Dio Cass. LXXI 35. Hist. aug. Anton. philos. 2; Ver. 2. Auson. grat. act. ad Grat imp. pro cons. VII 32f. p. 361f. Peiper. Eutrop. VIII 12. Hieron. de vir ill. XXIV p. 22 Richardson; Chron. a. O. Cassiod. a. O. Während Fronto zu dem unnahbaren Mars Gradivus Dis pater Hadrian in kühler Zurückhaltung und Ehrfurcht kein rechtes Vertrauen fassen konnte, brachte er dem freundschaftlich entgegenkommenden Antoninus Pius die herzlichste Zuneigung entgegen (25f. 46, 56f. 87, 163ff. 226). Das Verhältnis zu den beiden Prinzen war ein geradezu zärtliches. Wohl tadelt er auch zuweilen (49, 53—55, 61ff. 78, 99, 252), in der Regel aber ergötzt er sich in überschwehlicher Bewunderung ihrer Talente (z. B. 11f. 22, 96, 150) und triumphierender Freude über ihre Leistungen (z. B. 38, 54); seine oft überströmenden Gefühlsregüsse wollen unserem Geschmacke wenig zusagen (bes. 73f.; vgl. noch 27, 55, 85f. 88, 95). An den herangetretenen Männern hing er mit derselben Hingabe wie an den Jünglingen; er hoffte und seine Hoffnung täuschte ihn nicht —, dass ihre Erfolge ihm zugute kommen und unsterblichen Ruhm eintragen würden (102f. 119ff.). Die beiden Prinzen erwiderten die Liebe des Lehrers mit zärtlichster Anhänglichkeit, die auch nach ihrer Thronbesteigung ungeschwächt fortdauerte. Marcus erschöpfte sich geradezu in Bezeugungen schwärmischer Verehrung, inniger Dankbarkeit, warmer Teilnahme an Frontos Schicksalen, besonders in bösen Tagen, und in masslosem Lobe der Leistungen Frontos als Lehrer und Redner (vgl. u. a. die Anreden *suavissime, supra omnes res dulcissime* 61, sogar *mollissime* 70 und Stellen wie 3f. 5, 18, 27, 30, 47, 56, 60f. 67, 78,

252ff.). Selbst als er unter dem Einflusse des Stoikers Rusticus, einige 20 Jahre alt, (um 147) von den geistlosen und unbefriedigenden rhetorischen, poetischen und stilistischen Tändeleien sich losgerissen und der seit seinem zwölften Jahre (Hist. aug. Anton. philos. 2) genährten, durch Fronto unterdrückten Vorliebe für die Philosophie endgiltig zum Siege verholfen hatte (Marcus c. 17. I 7. 17. Fronto 68. 75f. 95f. 97. 150), bewahrte er dem alten Lehrer seine alte Zuneigung und Bewunderung (94. 101. 231) und zog ihn nach seiner Thronbesteigung, wo er öfter durch die Verhältnisse gezwungen wurde, Reden zu halten und Verfügungen zu schreiben, als Autorität zu Rate. Fronto beschränkte sich übrigens nicht auf das Unterrichten, sondern war in noch höherem Masse Erzieher, und gerade dieses Verdienst Frontos erkennt Marcus in seiner am Ende seines Lebens niedergeschriebenen Autobiographie I 11 an, während er des von Fronto 20 genossenen rhetorischen Unterrichtes mit keiner Silbe gedenkt, ja den Göttern dankt, dass er durch sie vor grösseren Fortschritten in der Rhetorik bewahrt geblieben sei. Er bekennt, dass er von Fronto gelernt habe *οἷα ἡ τυραννικὴ βασιλεία καὶ ποικίλα καὶ ὑπόκρισις καὶ οὐ ὡς ἐλπίζαν οἱ καλοῦμενοι οὗτοι παρ' ἡμῖν ἐπιπαροῖσαι ἀποτογρότεροι πῶς εἰσι* (vgl. damit 49. 135. 176. 231). Über das Verhältnis Marc Aurels zu Fronto vgl. Boissier La jeunesse de Marc-Aurèle d'après les lettres de F., Revue des deux mondes LXXIV 1868, 671—698. Ernst Müller Marc Aurel in seinen Briefen an F. Gratulationsschrift d. Gymn. z. Ratibor 1869. Über das Verhältnis des Verus zu Fronto vgl. 101f. 106. 116. 132. 138.

Fronto hält *amor honorum* für das Erstrebenswerteste im Menschenleben 137. Beides ist ihm dank der Gunst der Kaiser in reichem Masse zu teil geworden. *Satis abundeque honorum est, quos mihi cotidiano tribuis*, schreibt er an Marc 40 Aurel (Frg. bei Charis. 197K.). Über seine amtliche Laufbahn vor dem Consulate erhalten wir genauen Aufschluss durch die Inschrift auf der von den Bewohnern von Gelma (Numidien) ihrem Patronus Fronto gestifteten Gedenktafel CIL VIII 5350 = Dessau 2928. Daratf wird er als *triumvir capitalis, quaestor provinciae Siciliae, aedilis plebis und praetor* bezeichnet. Da er unter Hadrian Mitglied des Senates war (25), muss er die Quaestor vor 138 bekleidet haben (also Geburt 50 vor 113). Im J. 143 stieg er zum Consulate empor, das er während der beiden Monate Juli und August verwaltete (34. 243. Auson. a. O., vgl. ausserdem 32f. CIL XI 6334 = Dessau 1129. Dio Cass. LXVIII 1; das J. 143 gewinnt man aus dem Briefe an Marcus I 8 p. 23, wo sich Fronto als Consul an den damals 22jährigen Prinzen Marcus wendet). Auch ein Proconsulat war Fronto zugedacht worden; aus dem Briefe des Marcus 86 folgt, dass Fronto die Provinz 60 Asia zugefallen war. Mommsen a. O. 212 setzt das Proconsulat um 157, nach Aubé (s. u. 74. 79) war Fronto designierter Nachfolger des Quadratus in der Verwaltung der Provinz Asia für das J. 155. Zur Übernahme des Amtes hatte Fronto bereits alle durch die Lage und Beschaffenheit seiner Provinz geforderten Vorkehrungen getroffen und allerlei Verbindungen angeknüpft (die

Schilderung 169 entspricht genau den Überlieferungen des klassischen Juristenrechts der Römer bezüglich dieses Gegenstandes, s. Dirksen Hinterl. Schriften I, Leipzig 1871, 252f.); da wurde er durch einen unerwarteten, heftigen Gichtanfall gezwungen, den Kaiser um Enthebung von dem übertragenen Amte zu bitten (169). Kränklichkeit zwang ihn auch, das Ehrenamt eines Patronus seiner Vaterstadt in Rom niederzulegen (200f. Niebuhr Ausg. 215, 1). Ausser Cirta vertrat er das obenerwähnte Gelma und gewiss noch manche andere africanische Stadt in Rom. Desgleichen nahm er die Interessen der Kilikier *publice privatimque semper* vor Pius war (169). Nicht blos Ehren, auch ansehnlichen Reichtum brachte ihm seine Thätigkeit als Prinzenzieher, Sachwalter und Lehrer. Den Tag des Regierungsantrittes des Pius feiert er als Geburtstag seiner *salus, dignitas, securitas* (167); *pauca petii, non pauca merui*, sagt er in seiner Selbstcharakteristik 235. Freilich besass er nicht so viel, um aus seinen Mitteln neben den beträchtlichen Staudesaussagen als Senator seinen Freunden nennenswerte Unterstützungen gewähren zu können (134, wo es heisst: *nostrae res hand copiosae*), und im Vergleiche zu den unermesslichen Reichtümern, die einzelne Römer damals aufhäuften, war sein Vermögen bescheiden, doch durfte er den hochragenden, von herrlichen Parkanlagen umgebenen Palast des Maecenas auf dem Esquilinus sein eigen nennen (23; einen geistreichen Vergleich zwischen den beiden Besitzern stellt an Hertz Renaissance u. Roecoco 71, im Anschluss an Gell. XIX 10), und hatte vor, für denselben eine Badeeinrichtung herstellen zu lassen, die von den Architekten auf 300000 Sesterzien (über 50000 Mark) veranschlagt wurde (Gell. a. O.). Einer *villa suburbana* gedenkt er 178; ein Weingut (in Campanien? Eckstein) wird 67. 83. 118 erwähnt (als Liebhaber von Trauben bekennt er sich 182); auf Besitzungen in Africa schliesst Eckstein aus dem Briefe an Marcus V 34 (49) p. 86. Er war in langer, glücklicher Ehe verheiratet mit Gratia (= *Καρία* in den griechischen Briefen), die in nahen Beziehungen zu Lucilla stand (27. 32. 137. 138. 242). Aus dieser Verbindung gingen sechs Kinder (kein Sohn 177. 232) hervor, von denen fünf in zartem Alter starben (232). Die einzige Tochter, die am Leben blieb, nach ihrer Mutter Gratia genannt (zuerst 36 erwähnt, dann öfter, bei Lucilla wohl gelitten 70. 86), vermählte Fronto seinem vortrefflichen Schüler, einem der angesehensten und tüchtigsten Männer der Zeit, C. Aufidius Victorinus (über ihn 21. 24. 75. 80. 90. 96. 112. 179. 181ff. 200. 232ff., er war als Studiengenosse des Marcus ziemlich gleichaltrig mit diesem, Hist. aug. Anton. philos. 3) und zwar gegen Ende der Regierung des Pius; denn in dem ersten Briefe, den Marc Aurel als Kaiser an Fronto schreibt 94, beglückwünscht er ihn zu der *incolumitas filiae, nepotum, generi*. Damals also, bald nach 161, hatte Fronto mehrere Enkel (vgl. auch 181). Ein Enkel, in Germanien, wohin Victorinus bald nach 161 als Legat abging, um gegen die Chatten Krieg zu führen, geboren, starb dort dreijährig, ohne dass der Grossvater ihn je gesehen hätte. Seinen Tod beklagte Fronto in *de nepote amisso* (236. 234. 137f.). Ein andrer

Enkel, M. Aufidius Victorinus Fronto, wurde in Abwesenheit der Eltern im Hause Frontos erzogen (181f. 234). Der cos. 199 (M. Aufidius) Fronto auf der pisaurensischen Inschrift (CIL XI 6334 = Dessau 1129), der seinem Sohne M. Aufidius Fronto einen Grabstein mit Inschrift gesetzt hat, wird von Niebuhr XXV für einen dritten Enkel Frontos angesehen, Mommsen hält Identität mit dem zweitgenannten für wahrscheinlich. Der cos. 200 C. Aufidius Victorinus ist vermutlich ein jüngerer Bruder des cos. 199. Aus der Verbindung seiner Tochter Aufidia (Victorina?) mit einem Petronius gingen die Petronii (Aufidii) Victorini Vater und Söhne hervor, denen die von Henzen Bull. d. Inst. 1881, 51—56 veröffentlichte und besprochene pisaurenische Patronatsinschrift vom J. 256 gewidmet ist. Vielleicht ist der L. Cornelius L. fil. Quir. Fronto Probianus auf der zu Philippeville (Numidien) gefundenen Inschrift CIL VIII 7963 (218—222?) ein Verwandter unseres Fronto. Ein Leo, an den Sidon. Apoll. epist. VIII 3, 3 schreibt, hat unsern Fronto zum *avatus*, d. i. Stammvater. Über Frontos Familienverhältnisse vgl. Mommsen a. O. 209f. Henzen a. O., wo S. 54 ein Stammbaum der Familie zu finden ist. Kurz nacheinander (*paucissimis mensibus*) hatte Fronto seine Gattin († zwischen 166—169) und seinen Enkel verloren; zu dem tiefen Schmerze, den diese Verluste in seinem warm empfindenden Gemüte zurückliessen, kamen ungewöhnlich lange und heftige körperliche Leiden (137), die dem vom Alter gedrückten Manne das Leben noch unerträglicher machten (132). Schon früh wurde Fronto von Gichtschmerzen geplagt; Artemidoros, der unter Hadrian geschrieben hat, berichtet uns de somn. IV 22 Hercher von einer Behandlung des ἀρθριῶδης Fronto. Bei Gell. II 26. XIX 10 empfängt Fronto (an erster Stelle als Consular), während er an Podagra leidet, Besuche von Freunden und führt mit ihnen gelehrte Gespräche. Seine eigenen detaillierten Krankheitsberichte beziehen sich auf die Zeit nach dem Consulate, und da besonders in Buch V die Klagen kein Ende nehmen, auf die Zeit nach 147. Fast kein Körperteil ist von der bösen Krankheit verschont; besonders sind es Hände, Füße, Knie, Nacken und Schulter, doch auch Rückgrat, Leisten- und Lendengegend, deren schmerzhaft Affection ihn am Arbeiten hindert, oft ans Bett fesselt und ihm schlaflose Nächte verursacht (45. 47. 71f. 78—84. 87—92. 99. 107. 132. 134. 137. 149. 167. 169. 182. 184. 190f. 222. 231f. 252; ein besonders starker Anfall 87f.). Trotz aller Gebrechen und schweren Schicksalsschläge (232) erreichte Fronto ein hohes Alter. Schon in dem Briefe, den er zu Beginn der Regierung des Marc Aurel, also bald nach 161, an ihn schrieb, spricht er von sich als von einem lebensmüden Greise (94f. *sat vitae est*), und einige Jahre darauf, nach dem Verluste des Enkels, tröstet sich der Greis damit, dass *aetas iam prope edita et mortis proxima* (235) sei (vgl. ebd. in *longo vitae meae spatio*). Darnach sollte man annehmen, dass er kurz darauf aus dem Leben geschieden sei, und manches spricht anscheinend dafür, dass er Verus Tod († 169) nicht überlebt habe (Mai 1815, XLIXf. Schanz 76). Da jedoch in de orat. 161f. im Gegensatze zu den

nummi antiqui von dem *nummus Antonini aut Commodi aut Pii* die Rede ist und vor 175 keine Münzen mit dem Namen des Kaisers Commodus, den allein Fronto gemeint haben kann, geschlagen worden sind, so gewinnt Mommsen 216 mit Recht als *Terminus post quem* das J. 175 und nimmt an, dass Fronto bis nahe an Marcus Tod 180 gelebt habe. Weshalb Aubé 91 den Tod Frontos zwischen 168 und 172 setzt, ist nicht ersichtlich. Dass wir über Verus Tod und die nachfolgenden Ereignisse bei Fronto keine Notiz finden, ist gewiss auffallend, erklärt sich aber aus der Lückenhaftigkeit der überlieferten Correspondenz (s. u.). Vermutlich für den toten Fronto beantragte Marc Aurel, wie sicher für den toten Rusticus, ein Standbild beim Senate (Hist. aug. Anton. philos. 2. 3).

Vor der Auffindung des Fronto-Palimpsestes durch Mai konnte man sich von der schriftstellerischen Bedeutung des Mannes aus seinen Werken weder ein richtiges noch ein vollständiges Bild machen. Denn die ihm vielfach zugeschriebenen, noch von Mai in seine Frontoausgabe aufgenommenen Abhandlungen *de nominum verborumque differentiis* (in dem einzigen Cod. Neapol. s. VII/VIII anonym überliefert; jetzt am besten bei Keil Gr. L. VII 517—532, vgl. Teuffel-Schwabe 894) und des Messius Arrianus *Exempla elocutionum* (in einigen Hss. dem Fronto zugeschrieben, aber mit Unrecht, wie schon die Zusammenstellung der excerptierten vier Autoren Terenz, Cicero, Sallust, Vergil zeigt; Keil Gr. L. VII 449. Teuffel-Schwabe 1088f.; mit ihnen identifiziert die *elegantiae latinae des Fronto*, die von Raphael Volaterranus unter den 1494 in der Bibliothek von Bobbio gefundenen Büchern aufgeführt worden sind, Niebuhr XXXIII) tragen fälschlich Frontos Namen, und die Fragmente aus seinen Reden und Briefen sind so unbedeutend, dass man aus ihnen auf Umfang und Wert der Schriftstellerei Frontos keinen Schluss ziehen konnte (Minuc. Fel. Oct. 9, 6f. Charis. 138, 11. 197, 3. 223, 8. 26 K. Rufinus 580 Halm aus Charisius, der Fronto zu einem Beispiele verwendet. Serv. Aen. I 409. VII 30. 445 [unser Fronto?]. 668. Consentius V 349, 15f. K.; die Citate bei Fulgent. expos. serm. ant. 35 p. 121 Helm [aus Apul. met. IV 33?] und Isid. orig. XV 2, 46 sind immerhin lehrreiche Belege für das Fortleben Frontos in späterer Zeit). Sie zeigen, da sie fast alle nur grammatische Notizen enthalten, dass Fronto von den Grammatikern der folgenden Jahrhunderte fleissig excerptiert wurde. Er wird ihnen, wie dem Gellius, der aus Frontos grammatischen Forschungen und Gesprächen einiges wenige uns aufbewahrt hat (II 26. XIII 29. XIX 8. 10. 13), als Autorität auf sprachlichem Gebiet gegolten haben. Das war alles, im übrigen war man für die Würdigung Frontos als Redner auf die Zeugnisse der Alten angewiesen. Natürlich durfte ein Mann, der zum Prinzerzieher erkoren, von seinen fürstlichen Gönnern mit allen Ehren überhäuft, von Marc Aurel sogar eines Standbildes für würdig gehalten worden war, keine unbedeutende Persönlichkeit sein. Der Redner des im J. 297 in Trier gehaltenen Panegyricus auf Constantius (14 p. 141 Baehrens [Eumenius]) weist Fronto mit den Worten

Romanae eloquentiae non secundum, sed alterum deus in der Rangordnung der Redner den Platz gleich nach Cicero an; *in tanti te oratoris fastigium gloriosus attollis?* liest man bei Ausonius a. O. in seiner 379 ebenfalls in Trier gehaltenen Dankrede an Gratian; bei seinem Zeitgenossen Eutropius heisst Fronto *orator nobilissimus*, wogegen das *insignis* bei Hieronymus und Cassiodor nicht viel besagen will; vgl. auch Sidon. Apoll. epist. VIII 10, 3. Vielfach wird er als Repräsentant einer besonderen Redeweise bezeichnet. Macrobius sat. V 1, 7 stellt neben das *copiosum genus dicendi* Ciceros, das *breve* Sallusts, das *pingue et floridum* des Plinius (und Symmachus) das *siccum, quod Frontoni adscribitur* (also von früheren Kritikern; vgl. auch § 5: *tenuis quidam et siccus et sobrius amat quandam dicendi frugalitatem*). Claudianus Mamertus (um 470) epist. ad Sapaudum rhet. 206 Engelbrecht empfiehlt in einer Reihe mit vorciceronianischen Schriftstellern Chrysippus und Cicero den Fronto für die Aneignung von *pompa*, sein Zeitgenosse Apollinaris Sidonius spricht in einem Briefe an ihn IV 3, 1 von der *Frontoniana gravitas* neben dem *pondus Apuleianum*. Gravitas rühmt an Fronto auch Hieron. ep. 12 (an Rusticus), an einer Stelle, wo er ihn zusammen mit Quintilian, Cicero und Plinius nennt. Mit Plinius wird er auch noch bei Mart. Cap. V 114 Eyss. = 452f. Halm zusammengestellt. Wir sehen, eine ganze Reihe von Zeugnissen weist Fronto in der Geschichte der römischen Beredsamkeit einen Platz neben den gefeiertsten Rednern an. Entspricht der Fund Mais den durch diese Zeugnisse naturgemäss wachgerufenen hohen Erwartungen? Ehe wir diese Frage beantworten, müssen wir eine Besprechung der aufgefundenen Schriften vorausschicken. Wir folgen der Anordnung bei Naber. Die Sammlung wird eröffnet durch die

1) Correspondenz Frontos mit dem Thronfolger Marcus (*epistularum ad M. Caesarem et invicem libri V, 3—93*). Neben Freundschaftsbriefen beider Männer zum Ausdruck der Teilnahme an persönlichen und häuslichen Verhältnissen, Reiseberichten des Marcus und Empfehlungsschreiben Frontos finden wir auf den rhetorisch-sprachlichen Unterricht bezügliche Briefe enthaltend des Marcus Berichte über seine Lektüre und Stilarbeiten und des Fronto Ratschläge über angemessene Lektüre und Stilübungen und Urteile über des Marcus Reden und stilistische und poetische Versuche. Ein solcher stilistischer Versuch ist eine Declamation des Marcus gegen den Schlaf (9ff.), zu der er durch eine Rede des Fronto für den Schlaf angeregt worden ist, ein geschmackloses Machwerk, vor dem der hochbefriedigte Rhetor sich unter den anerkanntesten Ausdrücken verneigt. Eine deutliche Vorstellung von der Urteilslosigkeit Frontos auf litterarischem Gebiete gewinnt man aus IV 3 p. 61ff., vgl. dazu E. Müller 10. Von den Briefen dieser Sammlung fallen nach Mommsen a. O. die ersten vor Frontos Consulat, I 7. 8. II 1—4. 10. 11. 5—9 in die Zeit des Consulats, II 12—15. III ganz. IV 1—9 von Sept. 143 bis 145, IV 11. 12 ins J. 146, IV 13 146/147, V in die Zeit von 147—161 (V 51 p. 86 um 157).

2) Correspondenz Frontos mit dem

Kaiser Marcus (*epistularum ad Antoninum imp. et invicem libri, 93—112*), bestehend aus mindestens 5 Büchern, da Charis. 223, 28 ein fünftes Buch citiert. Vermuthlich ist die Zahl noch grösser gewesen. (Niebuhr 67). Erhalten sind der Anfang des I. Buches und der Schluss von II, ferner die bei Naber unter dem täuschenden Schein eines sog. II. Buches als epist. 1—11 zusammengestellten, wahrscheinlich theils dem II. theils einem späteren Buche angehörenden Reste' (Mommsen 199). Die Briefe fallen in die Zeit nach 7. März 161 (Regierungsantritt des Marcus.) Ausser Bezeugungen treuer Anhänglichkeit auf beiden Seiten enthalten auch diese Briefe Urtheile Frontos über die Lektüre und Beredsamkeit des Kaisers und Bitten desselben um neue Lektüre.

3) Correspondenz Frontos mit dem Kaiser Verus (*epistularum ad Verum imp. Aurelium Caesarem et invicem libri II, 113 bis 138*). Wir besitzen davon den Schluss des ersten Buches und den Anfang des darauf folgenden. Die Briefe gehören sämtlich in die Zeit des Verus als Kaiser 161—169. Die mit Sicherheit vorauszusetzende Correspondenz mit dem Prinzen Commodus ist ganz verschwunden. Ausser den üblichen Artigkeiten, die sich beide Briefschreiber sagen, enthält der Brief Frontos 113ff. hochinteressante Urtheile über Stileigentümlichkeiten bei Künstlern, Dichtern (hierzu Hertz Philol. XXXIV 1876, 757), Geschichtsschreibern, Rednern, Philosophen; ein anderer 119ff. giebt der freudigen Genugthuung Frontos Ausdruck, Lehrer zweier so hervorragender Redner, wie es die beiden Kaiser seien, gewesen zu sein (der Brief des Verus, auf den sich Fronto hier bezieht, ist nicht um 165 [Naber], sondern 163/164 geschrieben und war ein officieller Kriegsbericht in Briefform, *litterae laureatae*, s. Jordan Herm. VI 1872, 70f.); ein Brief des Verus endlich 131f. stellt Fronto für die von ihm auf Verus' Wunsch zu schreibende Geschichte des Partherkrieges alles irgendwie verwendbare Material in Aussicht, seine Berichte an den Senat, seine Ansprachen an das Heer, die Protokolle über die Verhandlungen mit den Parthern, Pläne vom Kriegsschauplatze, Briefe seiner Generale, eigene Instructionsbriefe, die Specialrapporte der beiden Hauptführer Cassius Avidius und Martius Verus über die Sitten und Sinnesart der Parther; zum Schlusse giebt er Fronto Ratschläge über die Anlage des Werkes.

Die genannten drei Correspondenzen scheinen nach Mommsens Ausführungen 202ff. im wesentlichen chronologisch angeordnet zu sein; bezüglich des fünften Buches ad M. Caesarem bestreitet dies Schanz 78.

4) Rhetorische Spezialcorrespondenz mit dem Kaiser Marcus, anscheinend in mehreren Büchern. Ein Teil ist nicht überliefert. Gemeinhin nennt man sie *de orationibus*. Hierzu gehört nach Mommsen 200 als integrierender Bestandteil das Stück, welchem Niebuhr den Titel *de eloquentia* gegeben hat (139—155; *de orationibus* 155—162). Dass die Correspondenz an den Kaiser, nicht, wie Mai wollte, an Marcus Caesar gerichtet war, geht aus 145 hervor: *orbem terrae, quem vocalem acceperis, mutum a te fieri?* (Naber; vgl. auch 141f.). In

dem Traktate *de eloquentia* nimmt Fronto die Beredsamkeit gegenüber der Philosophie nachdrücklich in Schutz und bemüht sich, den nach seiner Meinung zum Redner vorzüglich veranlagten und von ihm gründlich vorgebildeten Kaiser von der Notwendigkeit ihrer Pflege zu überzeugen, indem er ihm zugleich Fingerzeige zur Abstellung einiger stilistischen Mängel gibt. In der Abhandlung *de orationibus* bittet der um seinen Einfluss und Ruf besorgte Rhetor den Kaiser, wenn er ihn lieb hätte, die Beredsamkeit nicht zu vernachlässigen oder gar in verkehrter Weise zu pflegen. Eine verkehrte Pflege sieht er in dem Mischmasch der Nachahmung des alten Cato und des modernen Seneca. Gegen letzteren und Schriftsteller gleichen Schläges, durch deren Nachahmung des Marcus Stil gekünstelt, geschminkt, unrein und schwülstig zu werden drohte, zieht er schonungslos zu Felde und empfiehlt Marcus, zu den alten, echten Mustern zurückzukehren und sich einer angemessenen, natürlichen Ausdrucksweise zu befleißigen. *Monetam illam veterem sectator* (161). Der Tractat *de orationibus* hat Servius vorgelegen, wenn anders Naber zu 162 richtig vermutet, dass Serv. Georg. II 209 daraus die Stelle aus Sallust hist. I 15 K. entnommen hat.

5) Correspondenz mit Antoninus Pius (*epistularum ad Antoninum Pium liber*, 163—171). Diese in der Form an den Briefwechsel zwischen Traian und Plinius erinnernde sehr kurze Correspondenz ist ziemlich vollständig erhalten. Brief 1 und 2 sind aus Frontos Consulatsjahr, Brief 8 motiviert die Ablehnung des Proconsulats in Asien (s. o.). Über den weitläufigen Brief 3 p. 164ff., in dem Fronto seinen bei Pius in Ungnade gefallenen, nun verstorbenen Freund Niger Censorinus in Schutz nimmt, vgl. Niebuhr Kleine Schriften II 63f.; auf denselben Fall beziehen sich Brief 4 und 7, die an die Adresse des Marcus Caesar und Gavius Maximus gerichtet sind. In Brief 5 beglückwünscht Fronto den Kaiser zum Gedenktage des Regierungsantritts, Brief 6 enthält des Pius gnädige Antwort. In Brief 9 endlich empfiehlt Fronto Appian für die Stelle eines Procurators (in Ägypten?).

6) Correspondenz mit Freunden (*epistularum ad amicos libri II*, 172—201), alles Briefe von (nicht auch an) Fronto. Sehr häufig schrieb Fronto an seine Freunde nicht, vgl. 186: *nec quisquam est hominum Romanorum, qui rarius quam ego scripserit ad amicos aut rescripserit*. Die überlieferte Sammlung hat sich bis auf den Schluss in leidlicher Vollständigkeit erhalten. Soweit sich die Briefe mit Sicherheit datieren lassen, stammen sie aus der Zeit der *divi fratres*. Buch I beginnt mit 10 Empfehlungsschreiben, darunter befindet sich ein griechisch geschriebener Brief 174 an einen Arzt Apollonides (s. Bd. II S. 119 Nr. 24 und 121 Nr. 33). Die übrigen Briefe sind fast durchweg nach den Empfängern geordnet, also nicht chronologisch. Hier begegnen uns auch Briefe an seinen Schwiegersohn Victorinus 179. 181ff.; voll gemüthlichen Humors ist der Brief 181f., in dem der zärtliche Grossvater über sein bei ihm lebendes Enkelchen berichtet; von besonderem Interesse ist Brief 183 wegen des darin behandelten Erbschaftsfalles der Matidia (s. u.). Aus allen Briefen spricht eine warme Anteilnahme Frontos

an dem Lose seiner Freunde, die er angelegentlich seinen Gönnern und Freunden empfiehlt, zu Erfolgen beglückwünscht, im Missgeschicke tröstet, in ihren Studien nach Kräften fördert. Als Freunde Frontos lernen wir in dieser Correspondenz kennen: Claudius Severus (172—174; vgl. Bd. II S. 2868 Nr. 346), Cornelianus Sulpicius (173f.; sehr eng befreundeter Redner, nach Naber derselbe, dem Phrynichos seine *ἐκλογία ζημάτων καὶ ὀνομάτων* widmete), den obengenannten Griechen Ap. Apollonides (174), Lollianus Avitus (eos. 144; ihm als Procos. von Asien empfiehlt er seinen brustkranken Freund Montanus), Montanus Licinius (175f., vermutlich Schüler Frontos), Aegrilius Plarianus (so Borghesi Arch. Ztg. III 1845, 110f. = Rhein. Jahrb. IX 1846, 211ff.; Cod. *Acerilius*; Legat und Procos. in Africa unter Pius, Gönner besonders der Philosophen 167f., vgl. Klein Rh. Mus. XXXI 1876, 639f.), Julius Aquilinus (176f. Platoniker und Redner), Claudius Iulianus Naucellius (177. 185f. = 59f. ? Cos. unter Pius CIL III dipl. 44 p. 886, Provinciallegat unter Marcus und Verus. Mommsen a. O. 205; vgl. Bd. III S. 2726f. Nr. 187. 188), Statianus (177f., Vater des folgenden), Faustinianus (177f., Schüler Frontos? = Faustinianus Cerellius Hist. aug. Sev. 13, 6? Philibert-Soupé 20), Avidius Cassius (178, angesehener Feldherr, später Usurpator † 175; Brief vom J. 165; über ihn Bd. I S. 2378ff.), Iunius Maximus (178. Tribun unter Avidius Cassius), Antoninus Aquila (179, beliebter Declamator, von Fronto seinem Schwiegersohne für eine Stelle als Lehrer der Beredsamkeit in Gallien [*in Dorocorthoro* Consent. a. O.?] empfohlen, wohl nicht identisch mit dem Grammatiker Gr. L. VII 525, 22; vgl. auch Bd. I S. 2571 Nr. 8), Passienus Rufus (179f.; Fronto empfiehlt ihm seinen jungen Schüler Aemilius Pius), (P.) Caelius Optatus (180, Legat von Numidien 166 n. Chr., Bd. III S. 1265 Nr. 30), Sardius Saturninus (180. 187f., Vater der oben genannten Schüler Frontos), Petronius Mamertinus (180; nach Niebuhr Ausg. 199 Vater des Schwiegersohnes des Kaisers Marcus, über den zu vgl. Hist. aug. Comm. 7, 5), Velius Rufus Senex (181; Mai dachte in seiner ersten Ausg. 1815, I 149 an den Schüler des Herodes Rufus bei Philostr. v. soph. II 17, später schwankte er zwischen dem bei Marcus eis. ε. XII 27 erwähnten und dem von Commodus nach Hist. aug. Comm. 4 getöteten Rufus; Philibert-Soupé 26 macht sich die erste Vermutung Mai's zu eigen), Praecilius Pompeianus (184f., Landsmann Frontos?), Valerianus, (186; im Index der Briefe 189 Valerianus Clitianus, gemeinsamer Freund Frontos und des Claudius Iulianus Naucellius; identisch mit Valerianus in Hist. aug. Pertin. 12? Mai), Fulvianus (187 = 131?), Squilla Gallicanus (189, sein Sohn Frontos Schüler, nach Mai der Cos. 151), Ulpus (188; einen Rechtsgelehrten Ulpus Marcellus erwähnt Hist. aug. Ant. Pius 12, einen Feldherrn Ulpus Marcellus unter Commodus in Britannien Cass. Dio LXXII 8), Volumnius Quadratus (190f., älterer Schüler? Niebuhr hält ihn für identisch mit dem jungen Quadratus, dem Marcus den ihm zustehenden Teil der mütterlichen Güter überlassen hat, Hist. aug. Ant. philos. 7; dieser Quadratus heisst aber nach Peter Mummus, nach Borghesi-Jordan Ummidius),

Castrius (190. 163, wohl der Rhetor T. Castrius unter Hadrian, s. Bd. III S. 1776 Nr. 7), Cornelius Repentinus Contuccius (191, vielleicht der Vater des Hist. aug. Did. 3 erwähnten Stadtprefecten und Schwiegersohnes des Kaisers Didius Iulianus), Fabianus (191, eng befreundeter Redner = Masticus Fabianus in Hist. aug. Sev. 13?), (C.) Arrius Antoninus (191—200; zwischen 161 und 169 der erste Iuridicus per Italiam regionis Transpadanae mit dem Sitze in Concordia in Venetien, damals noch sehr jung 192, 9. 194, 3. 198, 18. 199, 3; später von Commodus hingerichtet im J. 188; Fronto bittet ihn, in Sachen des Decurionats des über 70 Jahre alten, ihm befreundeten Volumnius Serenus eine Nachprüfung zu veranstalten, hierzu vgl. besonders Philibert-Soupé 34ff. Dirksen 246f., im übrigen Bd. II S. 1255 Nr. 13). Ausser diesen in der Correspondenz *ad amicos* erwähnten Freunden lernen wir aus Frontos übrigen Schriften als seine Freunde 20 noch kennen seine Fachgenossen Antonius Iulianus aus Spanien (59. 60. Teuffel-Schwabe 896. Bd. I S. 2632 Nr. 66), Favorinus aus Gallien (215. Teuffel-Schwabe 885f.), Herodes Atticus (60f. 111. 138. 244, mit dem Fronto nach anfänglichen; aus Eifersuchthervorgegangenen Reibungen schliesslich zu einem guten Einvernehmen kam; Teuffel-Schwabe 897), ferner den Historiker Appian (170. 244—251), den oben erwähnten Philosophen Rusticus (96), Gavius Clarus (133—30 135, *praetorius*, jünger als Fronto, mit ihm so innig befreundet, dass er ihm nächst seinem Bruder und Schwiegersohne am meisten vertraute), Niger Censorinus (164—167, den Fronto unter der Regierung des Pius beerbte; auf sein Begräbnis bezieht die Stelle 17, 2ff. Vahlen Naevius 7; vgl. auch Philibert-Soupé 22, 4), Gavius Maximus ((167f., Praef. praet. unter Pius), Iulius Senex aus Mauretanien (169, engbefreundeter Feldherr), Sextus Calpurnius Iulianus (170, wohl älterer Schüler 40 Frontos, vgl. Philibert-Soupé 22, 6), Saenius Pompeianus (86, vgl. Praecilius Pompeianus 184f.), Tranquillus (118f.), endlich allgemein Freunde in Alexandrien (169), in Kilikien (169), am meisten in seiner Heimat Numidien (169). Bei Gellius werden von den vorgenannten Männern als Freunde Frontos Favorinus (II 26) und Postumius Festus (XIX 13), ausserdem noch Sulpicius Apollinaris aus Karthago (XIX 13) und Celsinus Iulius aus Numidien (XIX 10) erwähnt.

7) *Principia historiae*, 202—210, eine Einleitung in die Geschichte des Partherkrieges (s. nr. 3). In Wahrheit ist die in sehr trümmerhaftem Zustande überlieferte Schrift ein sehr partieller Panegyricus auf Verus. Entsprechend den Weisungen seines Auftraggebers (132) malt Fronto die Verhältnisse vor Ankuft des Verus möglichst ins Schwarze, damit des Verus Verdienste um so heller erstrahlen. Die Parther erscheinen als der einzige von jeher gefürchtete und damals allein noch furchtbare Gegner Roms. Ihnen gegenüber stehen Heere, bei denen eine beispiellose Sittenverderbnis und unglaubliche Disziplinlosigkeit eingerissen sind. Bei dem ersten Anblicke des Feindes ergreifen sie feige die Flucht. Da galt es zunächst, dem völligen Verfall der Disziplin zu steuern. Entgegen der geschichtlichen Wahrheit wird Verus als das vollendete

Muster eines Feldherrn gezeichnet (207), an dessen streng militärischer Lebensweise sich das Heer emporrichtet. Die Zeichnung erinnert in vielen Zügen an die des Hannibal bei Livius, die wohl Fronto zum Modell gedient haben wird (Schwierzina Frontoniana, Diss. Breslau 1883, 32f.). Die von Verus bald nach seiner Ankuft den Parthern gemachten Friedensvorschläge werden natürlich (208) als ein Ausfluss seiner Milde und Fürsorge für die Soldaten dargestellt, nicht als Wirkung der Furcht, was sie thatsächlich waren (Nazarius Paneg. in Constant. 24, der nach Mais Behauptung Fronto gelesen hat). Auch sonst spielte Verus in dem Partherkriege eine ziemlich unrühmliche Rolle; trotzdem werden seine Verdienste weit über Gebühr erhoben, während die seiner Vorgänger Traian und Hadrian bewusst geschmälert oder verdunkelt werden (vgl. Niebuhr Kl. Schr. II 70f. Philibert-Soupé 72ff. Hauser Serta Harteliana, Wien 1896, 263; Philol. Versamml. Köln 1895, 84f.). Diesem *gustum*, das Fronto durch Marcus dem Verus zustellen liess, sollte nach Eintreffen des von Verus in Aussicht gestellten Materials eine ausführliche Bearbeitung, an die der Hofrhetor *ex summis voluntatis opibus* herantreten wollte, folgen (131f. 138. 202). Ob es dazu gekommen ist, lässt sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Gewöhnlich nimmt man an, dass der Tod Fronto von der Last dieser Arbeit befreit hat. Da er jedoch bis nach 175 gelebt hat und sofort an die Arbeit gehen wollte, ist es immerhin möglich, dass er das Geschichtswerk geschrieben hat, es müsste denn der Tod des Verus ihn von seiner drückenden Verpflichtung entbunden haben. Lucian de conscrib. hist. 21 weist mit den dort angeführten Namen Saturninus, Fronto (vgl. auch 19 ἄλλος τις αἰδιμὸς ἐπὶ λόγων δυνάμει) und Titianus wahrscheinlich auf drei römische Darsteller des parthischen Krieges hin, braucht freilich nur die *principia* Frontos im Auge gehabt zu haben (Passow Lucian u. d. Geschichte, Progr. Meiningen 1854, 13, 2).

8) *Laudes fumi et pulveris* (211—214) und *laudes negligentiae* (214—216). Diese einfältigen Übungsstücke — *nugalia* aus seiner Jugendzeit nennt er sie selbst 228 — schickt er mit einleitenden theoretischen Bemerkungen über die Behandlung solcher *ἄδοξα* an Marcus, der, wie wir gesehen haben (nr. 1), seinem Lehrer die 50 Freudemacht, ein ähnliches Machwerk zu schreiben. Sie gehören in das *γένος ἐπιδεικτικόν*. In der griechischen Litteratur waren solche Themate von Polykrates an, der eine Lobrede auf die Mäuse, sowie auf Töpfe und Steinen hielt, bis in die byzantinische Zeit hinein üblich (Volkman Rhetorik² 316f.). Auf römischem Boden versuchte Fronto die Adoxographenlitteratur einzubürgern; vor ihm, bemerkt er ausdrücklich in der Einleitung 211, habe in römischer Sprache keine derartige nennenswerte Arbeit existiert; die Dichter der Komödien und Atellanen hätten gelegentlich dieses Genre berührt. Nach den unbedeutenden Resten zu schliessen, brauchen wir den Verlust dieser Declamationen nicht zu bedauern. Immerhin von Wert und Interesse sind die theoretischen Vorschriften, die er in der Einleitung 211f. gegeben hat. Ganz anders wie in Gerichtsreden, wo Fronto sich geradezu bemühte, die Sätze

zuweilen schroff und kunstlos zu schliessen (211), müsse man hier auf concinne und subtile Abrundung der Gedanken, auf Glätte und Feile in der Ausarbeitung sehen. Vor allem sei Anmut (*suavitas*) in der Diction anzustreben, weil es sich um *facietiae et voluptas* handle. Die anscheinend geringfügigen Gegenstände müssten amplifiziert werden (so sind Fronto Rauch und Staub Gottheiten wie Winde und Wolken). Der höchste Vorzug dieser Gattung liege in der *asseveratio* d. i. in der ernsthaften Behandlung der *ἀδοξα*. An geeigneter Stelle sollten Beispiele aus der Mythologie und Sagengeschichte, passende Dichterworte oder Sprichwörter oder eigens erdichtete Erzählungen eingeflochten werden (also Anlehnung an das Chrieschema; was Fronto in der Theorie nur für das *genus ludicrum* verlangt, wendet er in der Praxis auch im Briefstiele ziemlich fleissig an; vgl. über die Verwendung von Versen und Versteilen besonders Ehrenthal Quaest. Front., Diss. Königsberg 1881, 31ff.). Wesentlich endlich sei eine vernünftige Gruppierung der Argumente; alles Sprunghafte müsste aus der Beweisführung entfernt werden. Die auf den Ausdruck bezüglichen Bemerkungen Frontos sind lückenhaft überliefert; als Muster schweben ihm für ein *dulce incorruptum ac pudicum* Cato und Herodot vor (213). Über die behandelten Themata vgl. Boissier 684f.

9) *De bello Parthico* 217—222 aus dem J. 161/162. Dies rhetorische Übungsstück ist ein Antwortschreiben Frontos auf einen Brief des Marcus, in dem dieser anschliessend an die Mitteilung von der Niederlage, die seine Heere (vor der Expedition des Verus) durch die Parther erlitten hätten, schreibt, er könne *vix quicquam nisi rapitum et furtim legere prae curis praesentibus*. Fronto sucht den gedrückten Kaiser aufzurichten; er erinnert ihn an die grossen Niederlagen, die das Rom der Republik durch alle Jahrhunderte erlitten habe, an dies schweren Schicksalsschläge, die das eigene kaiserliche Haus von Traian an betroffen hätten, und erhebt sich zu dem allgemeinen Gedanken: *haudquaquam utile est homini nato res prosperas perpetuo evenire; fortunae variae magis tutae*. Nahe lag der Fall des Polykrates von Samos, dessen Erzählung der Rhetor, so bekannt er auch sein mochte, sich nicht entgehen lassen konnte. So wenig man im Glücke jubeln dürfe, so wenig dürfe man bei einem Misserfolg ermatten: *victoriam brevi spera!* Inzwischen empfiehlt er dem Kaiser als geeignete Lectüre die vorzüglichste *laudatio*, die er in der griechisch-römischen Litteratur kenne, Ciceros Rede de imp. Cn. Pompei.

10) *De feriis Aelsiensibus* 223—231. Marc Aurel brachte die Ferien in Aelsium an der etruskischen Küste zu. In der aus vier Briefen bestehenden Correspondenz ragt der dritte weit heraus, in dem Fronto seinen kaiserlichen Herrn unter Berufung auf die Vorgänge in der Natur und die Lebensweise aller grossen Männer und besonders auch seiner Ahnen ernstlich ermahnt, während seines Ferienaufenthaltes in Aelsium sich die für Körper und Geist nach angestrenzter Thätigkeit so notwendige Ruhe zu gönnen und vor allem nichts am Schläfe zu kürzen. Daran knüpft er, da er zu einer vollständigen *laus Somni* sich

nicht mehr fähig hält, in derselben Absicht die Fabel von der Erschaffung des Schlafgottes durch Iuppiter (vgl. über diesen Brief Boissier 695ff.).

11) *De nepote amisso* 231—236, bestehend aus einem kurzen Beileidschreiben des Marc Aurel an Fronto und einem langen Briefe Frontos an den Kaiser. Dieser Brief ist wohl der schönste, den Fronto je geschrieben. Der Grundton ist der Situation angemessen ernst und würdevoll; der Ausdruck im ganzen massvoll (vgl. jedoch Niebuhr Kl. Schr. II 69f.). Boissier 697f. nimmt Einfluss des Marcus auf den alternden Fronto an. Der Greis klagt die Vorsehung an, die ihm, nach so vielen traurigen Erfahrungen eines langen Lebens den Schmerz des Verlustes eines Enkels nicht erspart habe. Er tröstet sich mit der Nähe des Todes, angesichts dessen er einen Rückblick auf sein vergangenes Leben wirft. Die nun folgende Selbstcharakteristik 235f. stimmt im ganzen zu dem Bilde, das wir uns aus sonstigen Äusserungen in seinen Schriften und gelegentlichen Urteilen anderer (vgl. namentlich Marcus *sis* §. I 11) machen. Danach war Fronto ein ausserordentlich weich angelegter Gemütsmensch. Voll warmer Nächstenliebe (die er in Rom, wo man nicht einmal einen Ausdruck für das griechische *φιλοστογία* habe, vermisste; vgl. 135. 176 und Marcus 231 und *sis* §. I 11), nahm er ohne Rücksicht auf persönliche Vorteile oder Nachteile (*saepe cum periculo capitis*, dazu 165) an dem Wohl und Wehe seiner Freunde innigen Anteil (185) und half ihnen, so gut und so oft er konnte, ohne auf Dank zu rechnen oder gegenüber Undank empfindlich zu sein (vgl. die vielen Empfehlungsschreiben). Im Bewusstsein der eigenen Menschenwürde verschmähte er alle niedrigen und unlauteren Mittel zur Erreichung seiner Zwecke und wollte lieber missachtet sein und darben, als sich durch Verstellung, Heuchelei, Kriecherei (248. *ἑρωτικός* 255ff.) und Bettelei (249) Vorteile verschaffen. Wahrheitsliebe und Offenherzigkeit sind hervorsteckende, von seinen Schülern besonders hoch geschätzte Züge seines Wesens (49. 130. 165. 167. 171. 182. 184. 243). Nur wo die *φιλοστογία* mit der Wahrheitsliebe in Conflict gerät, da hält er ein Abweichen vom geraden Wege für erlaubt. Im Interesse eines Klienten vor Gericht hält er *artificia* sogar für geboten (52). Aus Liebe zu Verus fälscht er die Geschichte (s. nr. 7); im Interesse der Faustina, der Gattin des Marcus, verschmäht er in der Nachlassangelegenheit ihrer Grosstante Matidia, mag er auch persönlich von Unregelmässigkeiten bei der Vollziehung des fraglichen Codicills überzeugt gewesen sein, weder die Gründe der Sophistik noch prüft er die bezüglichen Regeln des geltenden Rechtes mit Unbefangenheit (Dirksen a. O. 250f.). Die Lobeserhebungen, mit denen er seine Zöglinge nicht selten in überschwinglicher Weise überhäuft, gehen über das erlaubte Mass liebevoller Anerkennung hinaus, und Stellen, wie 98, wo er den Kaiser Marc Aurel als Redner feiert, streifen hart an Schmeichelei. Hier spielt freilich noch mehr als die Liebe zu seinen Zöglingen die zu seiner Kunst hinein. Er weiss sich eben vor Freude nicht zu fassen, wenn er seine Rhetorik geachtet sieht, wie er umgekehrt aus seinem Missmut und seiner Gerechtigkeit kein Hehl macht, wenn er sie bedroht

oder gar verachtet sieht (145f. 150. 155). Aus derselben Eingenommenheit für seine Kunst sind bei dem sonst so bescheiden über das Mass seines Könnens und Wissens urteilenden Menschen (184. 239. 242) so selbstgefällige Äusserungen zu verstehen, wie 55: *me vade, me praede, me sponsore, celeriter te in cacumine eloquentiae sistam*. Noch sagt er uns in seiner Charakteristik, und wir wollen es glauben, dass er die Ausbildung des Geistes und die Aneignung von Wissen der Pflege des Körpers und dem Erwerbe äusserer Güter vorgezogen habe. Bescheiden in seinen Ansprüchen, entwickelte er keine verschwenderische Pracht, anderseits war er auch von Knauserie weit entfernt (s. o.). Dazu stimmt, dass er sich von Habsucht frei weiss (249). Anhangsweise sei erwähnt, dass er von klein auf viel Freude an Vögeln hatte (eine Liebhaberei, die sich auf seinen bei ihm lebenden Enkel forterbte, 182. 87), und dass ihn selbst Gichtschmerzen nicht hinderten, seinem Vergnügen an den Circusspielen nachzugehen.

12) *Arion* 237f. Fronto erzählt die ihm aus dem Herodot (s. nr. 8) wohl bekannte Geschichte von der wunderbaren Rettung des Arion durch einen Delphin. Dieselbe Geschichte erzählt viel genauer und ausführlicher unter Berufung auf Herodot Gellius XVI 19. Von einer Abhängigkeit des Gellius von Fronto kann bei den wenigen nur unwesentlichen Übereinstimmungen keine Rede sein (Kretzschmer a. O. 103f.).

13) Griechische Stücke 239—259. Die Sammlung enthält zunächst zwei Entschuldungsschreiben an die Mutter des Marcus Lucilla aus der Zeit des Consulats. Es folgt nach einem verstümmelt überlieferten Trostbriefe vermutlich an Herodes Atticus (Niebuhr Ausg. 229, 9) ein Brief Appians an Fronto, in dem er ihn bittet, zwei Sklaven als Geschenk anzunehmen, unter Hinweis darauf, dass auch im öffentlichen Leben Geschenke anstandslos angenommen würden (δεῖ ἐπεσθαι τοῖς κοινοῖς τὰ ἰδιωτικά). In seinem langen, ablehnenden Antwortschreiben 246—251 widerlegt Fronto zunächst den vorstehenden Satz Appians und stellt sich dann, selbst wenn er den Satz gelten lassen wollte, die Frage, *εἰ χορὴ μεγάλη καὶ πολλῆς τιμῆς ἄξια δῶρα παρὰ τῶν φίλων δέχσθαι*; er kommt zu dem Resultate, dass die Annahme grosser Geschenke von Freunden ein Zeichen von Unbescheidenheit, Gewinn- und Habsucht sei. Das letzte Stück, ein an Platons Phaidros anknüpfender *ἐρωτικός* an Marcus 255—259, in dem er seine ideale Liebe zu ihm der der *ἐρασταί* gegenüberstellt, wird eingeleitet durch zwei lateinische Briefe des Marcus (aus der Zeit von Frontos Consulat?).

Überblickt man den Fund Mais, so ergibt sich, dass ausser einigen rhetorischen Prunk- und Übungsstücken, die der Correspondenz als Beilagen angeschlossen waren, nur Briefe von Fronto erhalten sind. Den Mittelpunkt der Correspondenz bildet der Hof und da wieder Marcus als Prinz und Kaiser. In der umfangreichen Correspondenz mit dem Hofe sind selbst geringfügige Billets zahlreich, in der verhältnismässig verschwindenden mit Freunden ist eine strenge Auswahl getroffen. Von wem die Sammlung zusammengestellt worden ist, ob von Fronto oder erst nach seinem Tode von seinen Freunden, lässt

sich nicht bestimmen (Mommson 201f.; vgl. für die Correspondenz Frontos und Marc Aurels ausser Boissier und Ernst Müller a. O. noch Grossley Hermath. V 1879, 67—91, auch in dessen Ausg. der Meditationen Marc Aurels, London 1882, und zur Cronologie ausser Müller noch Naber XX—XXX). Ebenso wenig lässt sich sagen, ob neben dem Corpus epistularum noch ein Corpus orationum bestanden habe. Durch die aufgefundenen Correspondenz ist unsere Kenntnis um einige neue Titel frontonianischer Reden bereichert worden. Im ganzen kennen wir jetzt folgende verlorene Rden und zwar zunächst Senatsreden.

1) Mehrere Lobreden auf den Kaiser Hadrian; *sunt orationes istae frequentes in omnium manibus* (25.)

2) Mehrere Lobreden auf den Kaiser Antoninus Pius, darunter eine *designato*, eine andere *inito consulatu* (105). Aus der ersten Rede teilt Fronto zwei Sätze in einem Briefe an Marcus (21) mit. Die zweite verschob er, weil er etwas möglichst Vollendetes und Bleibendes schaffen wollte, auf die Iden des August (25f.). Die fertige Rede (in dem Briefe an Lucilla 239 λόγος περὶ τοῦ μεγάλου βασιλέως, 241 ἐγκώμιον, σύγγραμμα genannt) übersandte er dem Kaiser, der dafür in den anerkanntesten Ausdrücken dankte (163f.). Marcus gar feiert voll Begeisterung Fronto wegen dieser Rede als *decus eloquentiae Romanae* 28f. (diesen Brief scheint Pseudo-Eumenius vor Augen gehabt zu haben, vgl. sein o. S. 1318f. angeführtes Urteil über Fronto). In derselben pries Fronto nicht blos den Kaiser, sondern in grosser Ausführlichkeit auch Marcus (29. 105. 241), ferner Lucilla (241) und Faustina (164, wahrscheinlich die jüngere, die Gattin des Marcus, nicht die 140/141 verstorbene Gattin des Pius, vgl. Mommson 203f.). Lobreden auf Pius waren Fronto eine *trita et assidua* (*assueta* Cornelissen) *materia* 163; sonach darf man annehmen, dass er ausser den erwähnten zwei noch manche andere gehalten hat. Ob freilich aus Ps.-Eumenius a. O. eine besondere Rede *de victoria Britannica*, in der Fronto den Kaiser zu dem Siege über die Britanner im J. 140 beglückwünscht hätte, mit Mai, dem Meyer und Naber folgen, herauszulesen sei oder der Panegyriker vielmehr mit der *laus belli in Britannia confecti* auf einen Abschnitt in einer der genannten Reden hingewiesen habe, muss dahingestellt bleiben.

3) *Gratiarum actio in senatu pro Carthaginiensibus*, wahrscheinlich nach dem Brande des Forums in Karthago (Hist. aug. Ant. Pius 9) aus dem J. 153 (Meyer). Unverständliche Reste dieser Dankrede hat Mai in einem palatinischen Palimpsest gefunden (mitgeteilt bei Naber 260f.).

4) Für eine Senatsrede möchte Schanz R. Litt.-Gesch. III 76 Frontos Rede gegen die Christen (als *oratio* ausdrücklich bezeichnet bei Minuc. Fel. Oct. 9, 6) halten; sie scheint jedoch mehr eine Declamation gewesen zu sein. Über diese Schrift vgl. Aubé Hist. des persécutions de l'église. La polémique païenne à la fin du second siècle, Paris 1878, VII f. 74—104. Danach ist Fronto der erste heidnische Schriftsteller, der die Feder gegen das Christentum geführt hat.

Den Anstoss zu der Schrift mag ihm das Bedürfnis, vor Abgang in seine Provinz Asia (um 155) auch der Frage der Christenbehandlung, die damals in Asien besonders brennend war, näher zu treten, gegeben haben. Leichtgläubig machte er sich die ungeheuerlichsten Verleumdungen, die bei der kritiklosen Masse gerüchtweise circulierte, zu eigen (Min. Fel. a. Ö.). Sein Material verarbeitet er zwischen 155 und 165 zu einer Declamation, die im allgemeinen mehr den Charakter einer Invective und Satire (*convicium*) als den einer ernsten kritischen Studie hatte (Min. Fel. 32, 2). Der Hypothese von M. Schanz (Rh. Mus. L 1895, 114ff., dass im Octavius des Minucius, den Aubé 81ff. geradezu für eine *pièce de l'école* de Fronto hält vgl. auch Mai 1815, LVIII 4), das Plaidoyer des Cirtensers Caecilius für den Polytheismus und gegen das Christentum im wesentlichen die Argumente seines Landmannes Fronto wiedergebe, unterliegt ernstlichen Bedenken, vgl. C. Weyman Beil. d. Allg. Zeit. 1895 nr. 120. Nach unserer Kenntnis von dem Geiste und Charakter Frontos waren es nicht weitgehende staatsmännische Erwägungen, nicht religiöse Intoleranz oder gar Fanatismus, die ihm die Feder in die Hand drückten, um die staatsgefährliche Secte zu befehlen und ihre Anhänger der blutigen Strenge der Gerichte zu überantworten, sondern einzig das Bedürfnis, in einer schönen Declamation auszuführen, wie wenig die altbewährte Nationalreligion von dem lichtscheuen, nach seiner Ansicht völlig aussichtslosen Treiben der fremden Neuerer zu befürchten habe. Vielleicht durch Frontos Schrift veranlasst, überreichte Melito, Bischof von Sardes († um 175), dem Kaiser Verus, *qui Frontonis oratoris discipulus fuit*, einen *liber pro Christiano dogmate* (Hieron. de vir. ill. 24). Auch könnte aus dieser Schrift Frontos das Fragment bei Isid. orig. XV 2, 46 herrühren (Westermann 313). Von Gerichtsreden sind uns be-

kannt:
5) Eine Rede für die Bithyner (*oratio Bithyna* 183; *pro Bithynis* 184). In dieser Rede mit Conjecturalstatus suchte Fronto die Anschuldigung *mandatae caedis* zu widerlegen. Die Ausführung war teilweise der in Ciceros Rede pro Sulla nachgebildet. Bei einer späteren Überarbeitung machte Fronto manche Zusätze, so besonders bezüglich der *acta vita* (183f.).

6) Eine Rede für die Bewohner von Ptolemais in Cyrenaica, citiert von Charis. 138, 11 K.

7) Mehrere Verteidigungsreden für Saeinius Pompeianus (Landsmann Frontos?), vgl. 86.

8) Eine Rede für Demo(n)stratus Petilianus (aus Cirta? Mai 1815, LV). Als er von Marcus, dem Fronto die Rede zuerst überreicht hatte, erfuhr, dass Asklepiodotos, den er in derselben angriff, bei Verus beliebt sei, hätte er sie am liebsten vernichtet, aber sie war bereits in den Händen zu vieler Leute; so hofft er denn, dass es ihm mit Asklepiodotos ähnlich gehen werde, wie mit Herodes Atticus; der *summus* (d. i. *amicissimus*) *nunc meus, quamquam extet oratio* (111. 138). Gemeint ist die

9) Anklagerede gegen Herodes Atticus. Sie fällt nach September 143 und vor 145. Marcus, der auch des Herodes Schüler war, legte grosses

Gewicht darauf, dass die zwischen seinen Lehrern schwebende Streitsache in möglichst schonender Weise erledigt wurde. Auf seine Vorstellungen hin (40f.) versprach Fronto, Marcus zuliebe über alles, was nicht gerade zur Sache gehörte, also *de moribus et cetera* (Herodis) *vita* zu schweigen und jede persönliche Gereiztheit möglichst zu unterdrücken, so schwer es auch fiel, da die Sache (*homines crudeliter verberati et spoliati, unus vero etiam occisus* etc.) das Innerste heftig erregte (42f. 44).

10) Eine Rede gegen Pelops (den Niebuhr für den von Aelius Aristides und Galenos erwähnten berühmten Arzt halten möchte, Aug. XXX). Nach Apoll. Sid. epist. VIII 10, 3 übertraf Fronto in dieser Rede sich selbst.

11) Ein grösseres Fragment einer Rede (?), die wir nach dem Vorgange Mais kurz *de testamentis transmarinis* betiteln wollen, findet sich in einem Briefe des Marcus an Fronto 14—17. Naber XXXII verweist dasselbe in die Rede *pro Bithynis*. Niebuhr nahm an, es liege eine Parteischrift vor, welche Fronto als Patron der Kilikier (169) in der vereinigten Erbschaftsangelegenheit eines Kilikiers dem Pius überreicht und hinterher seinem Zöglinge Marcus als ein oratorisches Musterstück zur Kenntnisnahme mitgeteilt habe (vgl. auch Philibert-Soupé 29ff., und über die unzulängliche Lösung der dort behandelten Rechtsfrage Dirksen a. O. 247f. 276ff.).

Von Eckstein und Meyer (vgl. auch Philibert-Soupé 31ff.) wird nach Mais Vorgange unter den Reden noch aufgeführt (12) *de hereditate Matidiae*. Sie erblicken in der Zusehrift Frontos an Marcus 37f. die Bruchstücke einer förmlichen Rede. Dieser Ansicht kommt scheinbar die Thatsache zu statten, dass in dem Antwortschreiben des Marcus 39 Frontos Ausführung eine *oratio* genannt wird. Da jedoch Fronto selbst 183 diesem Schriftstücke die Bezeichnung *litterae* gegeben, so haben wir es gewiss nur mit einem gutachtlichen Schreiben zu thun (über den fraglichen Beerbungsfall vgl. Dirksen 248—252; s. auch o. nr. 11). Die Rede endlich (13) für die Bewohner von Nuceria (der Metropolis von Cirta), erwähnt von Fulgentius a. O., wird von Lersch (Ausg. d. Fulgent.) und Meyer als Erfindung des Fulgentius mit Recht angezweifelt. Dass Fronto noch in vielen anderen Processen thätig war, versteht sich von selbst; er selbst erzählt uns in dem Briefe ad Anton. Pium 169, dass er in dem Jahre, in dem er das Proconsulat antreten sollte, *duas amicorum causas non minimi laboris* vor Pius verhandelt habe; vgl. auch 83, 21. 201, 17. Cass. Dio LXIX 18.

Sind uns auch ganze Reden von Fronto nicht erhalten, so können wir uns doch aus den Briefen ein Bild von dem Redner machen, an dem ein neuer Fund wenig ändern würde. Denn war er in seinen Briefen seinen Schülern und Freunden ans Herz legt, das wird in erster Linie für ihn selber massgebend gewesen sein, wenn sich auch Theorie und Praxis durchaus nicht immer bei ihm decken. Die über seine Briefsammlung zerstreuten Bemerkungen über die Beredsamkeit hat, nachdem bereits Philibert-Soupé 98ff. Ansätze zu einer solchen Untersuchung gemacht hat, sorgfältig gesammelt und zu einer Art *institutio*

oratoria vereinigt D r o z De M. C. F. institutione oratoria, Pariser Thesis, Besançon 1885 (mir bekannt durch Burkhard Jahresber. LXXXIV 1895, 192—195); er handelt S. 13—34 de eloquentia in universum considerata, 35—54 de inventione, de dispositione, 55—85 de elocutione. Die Züge eines festbegründeten Systems sucht man in Frontos Briefen vergebens; er lobt die Beredsamkeit mehr, als dass er sie lehrte; im Grunde beschränkt er sie auf die Auswahl der Worte. Seinem Unterrichte legt er die Rhetorik des Theodoros (46. 159), vermutlich des bekannten Gadareners, zu Grunde. Seine Terminologie ist im ganzen die allgemein übliche (vgl. 150. 14. 54. 146. 184. 212. 247). Aus der Lehre von der inventio verdient als eigenartig hervorgehoben zu werden, dass er in Anlehnung an seinen Lehrer Athenodotos (s. o.) die εἰκόνες bevorzugt (45ff. 73. 97. 241; eine reine Musterkarte von εἰκόνες giebt er uns in dem griechisch geschriebenen Briefe 239 —242, den er selbst mit den Worten schliesst: παύσομαι μὴδὲν ἕτερον γράφων ἄλλ' ἢ εἰκόνας); er schöpft sie aus denselben Quellen, aus denen man die argumenta zu entnehmen pflegte (46, aus den loci communes) und verwendet sie grösstentheils auf Kosten der notwendigen argumenta. Auch für die Auswahl der Wörter müssen die loci communes herhalten (139f. 159). Um die Geschicklichkeit im Erfinden zu vermehren, empfiehlt er als geeignete Übungen Übersetzungen aus dem Griechischen (154), Variierung desselben Gedankens, besonders der γνῶμαι (48f. 92f. 106. 151; Verzeichnis von γνῶμαι bei Schwierczina 9), Aufsuchen synonyme Ausdrücke (151. 154), Bildung von imagines (45ff. 151), Behandlung von Gemeinplätzen (92f., Ausarbeitung von controversiae in utramque partem (76. 82ff.), ja selbst das Versmachen (24. 34. 49. 253). Die Vorschriften über die dispositio enthalten nichts Neues. Weit aus den breitesten Raum nehmen 40 in seiner Correspondenz die Vorschriften über die elocutio ein, in die er den Schwerpunkt der Beredsamkeit legt. Er verbreitet sich über die Wahl und Stellung der Worte (vgl. 64ff. 96ff. 139ff. 146. 152f. 158ff.), über den Wohlklang, die Kunstmittel, diesen zu erhöhen (annominatio, homoioteleuton), die Figuren oderfigurationes, wie er sie gewöhnlich nennt (150f. 98ff. 107f. 146; dabei lässt er irrthümlicherweise die Tropen und Figuren zusammenfallen, oder vielmehr er rechnet 50 die Tropen zu den Wortfiguren 181; dazu Volkmann Rhetorik² 416). Was den Wortschatz anlangt, so hält Fronto (wie Celsus) Neubildungen von Wörtern für unerlaubt (162. Volkmann 414; in Wahrheit fehlte es ihm an Geist, um neue Wortbilder zu schaffen; doch begegnen Worte und Wendungen, die, soweit wir wissen, vor Fronto nicht gebraucht worden sind, s. die Sammlung bei Klusmann Emend. Front., Berlin 1874, Excurs II 75f., ergänzt durch Schwierczina 60 37f.). Da nun aber das Alltägliche und Gebräuchliche als Gemeingut bei der Menge keinen Eindruck mache und auribus serviendum (159. 20f.) Hauptaufgabe des Redners sei, so verweist er ihn auf den Sprachschatz der älteren Litteratur (50. 161), und da von der Zeit Ciceros ab eine gewisse Nachlässigkeit und Sorglosigkeit in der Auswahl und Stellung der Worte eingerissen sei,

so empfiehlt er Rückkehr zu den vorciceroniani-chen Mustern, die darauf, dass Wort und Begriff zusammenfielen, noch Wert gelegt hätten (62f. 161); nur dann hält er es für besser vulgaribus et usitatis quam remotis et requisitis uti, si parum significant (63. 152). Von einer Nachahmung der Alten erhofft Fronto eine Renaissance des Stiles, ja der römischen Litteratur überhaupt. Sie sind ihm kostbare Fundgruben eines sorgfältig gewählten Ausdrucks, aus ihnen macht er selbst und lässt er seine Schüler Excerpte machen (34. 49. 56. 105. 107 u. ö.), ihnen entlehnt er Worte, Wendungen, Verse, um damit seine Schriften aufzuputzen und ihnen ein altertümliches Colorit zu geben (151f. 154. 99; eine Fülle von Entlehnungen enthält der Brief de fer. Als., vgl. Priebe II Stettin Progr. 1886, 1, 4). Zu seinen Lieblingsschriftstellern, deren Lectüre er auch seinen Schülern empfiehlt, zählen unter den Rednern Cato (fandi agendique laudibus longe praestantissimus omnium 203; Muster eleganter Anwendung der παράλειψις 98f.; von Marcus der von ihm als seinem patronus 36 spricht, auf eine Stufe mit Demosthenes gestellt 28; vgl. noch 29. 32. 36. 62. 68. 69. 93. 105. 114. 129. 145. 149. Schwierczina 9ff. Priebe II 10f.), Sallust (wegen der in sein Geschichtswerk eingewobenen Reden 62; vgl. noch 49. 93. 105. 149) und C. Sempronius Gracchus 54. 56. 61. 105. 114), unter den Historikern die alten Annalisten (besonders Coelius Antipater 62. 104. 114. 253, Claudius Quadrigarius 114, weniger Valerius Antias, Fabius Pictor, Cornelius Sisenna 114. 62), Cato (114. 203) und vornehmlich Sallust (an dem er neben seinen Archaismen besonders die γνῶμαι 48, Antitheta und Paronomasien 107 bewundert; zumal in den princ. hist. und ad Ver. 119ff. zeigt Fronto Bekanntschaft mit dem Stile des Sallust, vgl. Niebuhr Ausg. 239. Schwierczina 15ff. Priebe II 11), unter den Dichtern in erster Linie Plautus (62. 224. Seyffert Philol. XXIX 1870, 398f. Studemund Epist. crit. XXXI, 1. Klusmann a. O. 78. Ehrenthal 36ff. Schwierczina 19ff. Priebe II 2ff.; besonders scheint der Pseudolus dem Fronto und Marcus gefallen zu haben, Priebe II 6, 51) und Ennius (62. 224. 149. 105. 114. Schwierczina 21. Priebe II 7), nächst diesen Lucret (62. 224. 149. 105. 114. 148. Schwierczina 22. Priebe II 7f.), Accius (62. 224. 149. 54. 114), Naevius (62. 33. 27), Laberius (62. 19. 30. 156), Caecilius (62. 31. 237. 133. Schwierczina 22), endlich für gewisse Specialitäten Novius (62. 69), Pomponius (62), Atta (62), Lucilius (62. Priebe II 10). Der Name des Terenz wird bezeichnenderweise nie genannt, doch hat Fronto auch ihm, speciell seinem Phormio, manches entlehnt (Schwierczina 22f. Priebe II 2). Auch auf Excerpte aus Atellanen und Mimen weisen Spuren in Frontos Schriften (Priebe II 2). Besonderes Interesse erregt Frontos Verhältnis zu Cicero. Er will seine Schriften alle studiosissime gelesen haben (63) und hat für sich und seine Schüler eine kritische und commentierte Ausgabe ciceronischer Schriften angelegt (190). Er rühmt ihm Schönheit, Fülle und Schmuck der Rede nach (63. 114) und gesteht zu (107), dass er angemessene Figuren, besonders die ἐναφωγὰ ge-

schiekt angewandt habe (Citat aus Cic. pro Cael.). Speziell die Rede pro Sulla und de imp. Cn. Pomp. hebt er gelegentlich lobend hervor (184. 221f.). Aber dem Antiquar steht Cicero nicht auf der Höhe, weil er sich in seinen Reden nicht um *verba insperata atque inopinata* bemüht habe (Gründe dafür 63). Diesen vermeintlichen Vorzug vermisst er am wenigsten in Ciceros Briefen, daher stellt er sie am höchsten (*epistulis Ciceronis nihil est perfectius*), macht aus ihnen Excerpte und empfiehlt sie seinen Schülern zum Studium (52. 107. 104f. 93. 114. 145. 149); aber nicht eine Stelle bei Fronto lässt sich mit Sicherheit als aus Ciceros Briefen entlehnt nachweisen (P r i e b e II 10). So hoch Fronto auch Cicero stellt, wenn er ihn zusammen mit Cato und Gracchus (114. 145. 125 *summum supremumque os Romanae linguae*) oder Cato und Sallust (149) oder allein hinter den Dichtern (224) aufführt, sympathisch war er ihm nicht; das fühlt man, das zeigt auch die etwas geringschätzige Anwendung des Wortes *Tullianus* 23. 25. 76. 98. Fronto braucht Cicero, um durch das hervorragende Ansehen seiner Beredsamkeit diese vor einer verächtlichen Behandlung durch die Philosophen zu schützen (145). Entlehnungen aus Cicero s. bei Schwierczina 30. P r i e b e II 12. Von den Schriftstellern der augusteischen Zeit nennt er kaum den einen oder andern; so wenig sagen diese Modernen seinem Geschmacke zu; doch hat er sie nicht völlig ignoriert und auch aus ihnen einiges wenige entlehnt, am meisten noch aus Vergil, dessen Name zwar in Frontos Schriften nirgends aufstösst, der jedoch nach Gell. II 26 dem Fronto *poeta verborum diligentissimus* war und bei den Frontonianern in hohem Ansehen stand (Valmagg i Quaest. Front., Ivrea 1889, VIII f.); vgl. mit Bezug auf ihn Schwierczina 31. P r i e b e II 2. 8f.; mit Bezug auf Ovid P r i e b e II 9; auf Horaz 23. 34 (17 ist nach Studemund XX *Herodi filius natus* zu lesen) Hertz Renaissance 47, 76; *Analecta ad carm. Horat. hist. III Ind. lect.* Breslau 1879, 4—5. Schwierczina 31. P r i e b e I 7. II 9f. Valmagg i Quaest. Front. 10—12; auf Livius Schwierczina 32f. P r i e b e II 11. 13. Novák Wien. Stud. XIX 1897, 251, 16. 253, 18. Unter den Schriftstellern der silbernen Latinität nimmt Tacitus eine Ausnahmestellung ein; zwar wird auch er nie genannt, doch ist er Fronto wohlbekannt. Auf eine offenkundige Entlehnung aus hist. IV 6 = de eloqu. 144 hat bereits Roth 8, 11 aufmerksam gemacht; vgl. zu derselben Stelle Mayor Journ. of class. and sacr. philol. I 1854, 20. Schneidewin Philol. X 1855, 321. Cobet Mnem. V 1856, 292; sonstige Anklänge bei Schwierczina 33. P r i e b e II 11. 13. Im übrigen verwirft Fronto die Litteratur dieser Zeit, die ihm welk und absterbend erscheint, 123. Den stärksten Widerwillen, der sich in den schärfsten Ausdrücken Luft macht, zeigt er gegen Seneca und seine Nachahmer, die, in ihrem Geschmacke durchaus modern, auf die antike Litteratur verächtlich herabsahen (Gell. XII 2, 1). An Seneca und Lucan tadelt er besonders, dass sie nicht müde würden, einen und denselben Gedanken in tausend Gestalten zu variieren, dabei hält er sich selbst von dem Fehler der Wiederholung durchaus nicht frei (157. Schwierczina 34, 1).

Ironisch nennt er sich bei dunklen Wortgebilden einen *Senecae Annaei sectator* 224; vgl. auch o. S. 1321. Bei allem Streben, seinem Stile einen altertümlichen Anstrich zu geben, hat er sich von dem Einflusse seiner und der zunächst liegenden Zeit in seinem Sprachschatze nicht frei machen können (Schwierczina 36f.); seine Sprache erscheint vielmehr im wesentlichen als die der silbernen Latinität, nur barock und buntscheckig verziert mit allerhand archaischen Flittern. Danach mag dahingestellt bleiben, ob man mit Recht, wie vielfach geschieht, mit Fronto das Spätlatein beginnen darf. Fronto als den Urheber der archaisierenden Stilbewegung anzusehen, ist ein zuletzt von Valmagg i I *precursori* di Fronto, Ivrea 1887 berichteter Irrtum (vgl. auch besonders Hertz Renaissance 19ff.). Die Vorliebe für das Alte bei Schriftstellern und Gelehrten ist als Reaction gegen die moderne Geschmacksrichtung in Poesie und Prosa im augusteischen Zeitalter gleichzeitig mit dieser entstanden und hat sich neben ihr bis auf Frontos Zeit ununterbrochen und, je mehr wir uns Fronto nähern, in immer deutlicheren und weiterverzweigten Spuren erhalten. Als den bekanntesten und berühmtesten Vorläufer Frontos hebt Valmagg i 17f. aus der Masse der Antiquare des 1. Jhds. M. Valerius Probus aus Berytos heraus. Ihre höchsten Triumphe feierte diese Richtung in dem Zeitalter Hadrians, der selbst Cato dem Cicero, Ennius dem Vergil vorzog (Hist. aug. Hadr. 16). Ihr Hauptvertreter war damals Fronto; nach ihm nannte sich die Secte der *Frontoniani*, die noch lange nach Frontos Tod fortbesteht. Spätere Schriftsteller, besonders des 3. Jhds. bilden sich weiter an den altclassischen Stilmustern des Fronto, den *idonei* (Gell. XI 6, 3), bevorzugen sie in ihren Schriften und erreichen damit Beifall bei ihren Zeitgenossen (näheres bei Valmagg i Quaest. Front. XIII—XV; bei Sidonius Apollinaris glaubt Spuren von Nachahmung Frontos zu entdecken Niebuhr Ausg. XXIII 5; bezüglich des Minucius Felix vgl. Mai 1815, LVIII 4 und Aubé 81ff.). Das Archaisieren beschränkte sich nicht auf die Auswahl der Worte, sondern erstreckte sich auch auf ihre Schreibweise (s. Ind. orthogr. bei Naber 277—282, worin auf Archaismen in der Schreibung hingewiesen ist; dazu Weissbrodt Quaest. gramm. II, Lekt. Kat. Braunsberg 1872, 18f.), auf grammatische Formen und Constructionen. Unter den Gesichtspunkt des Archaismus gehören auch die Alliteration und die Figura etymologica (Ehrenthal 35—39). Über Frontos Sprachgebrauch und Wortschatz vgl. Ebert De M. C. F. syntaxi, Diss. Erlangen 1880 = Act. sem. philol. Erlang. II 1881, 311—354 (darin am Schlusse 350ff. Beispiele von Asyndeta, Ellipsen, Abundanz des Ausdrucks, Alliteration); dazu wertvolle Nachträge und Berichtigungen bei Besprechung einiger Stellen von Novák a. O. 242ff. Nachträge zu den Lexicis aus Fronto giebt Ebert Bl. f. d. bayr. Gymn.-Wes. XIX 1883, 527—530. P r i e b e a. O. zählt I 10ff. die Wörter auf, die Fronto in einer von dem sonstigen Sprachgebrauche abweichenden Weise verwendet hat, 12ff. die Wörter, die er aus dem Altlatein, besonders aus den Komikern und unter diesen vorzugsweise aus Plautus entlehnt hat, 17ff. die Wörter, die er mit Dichtern

der früheren und späteren Zeit gemein hat, die jedoch von besseren Prosaschriftstellern nicht gebraucht werden. Ein Verzeichnis griechischer Wörter und Wendungen, die Fronto in seine Briefe einzustreuen liebte, findet sich bei Schwierczina 18f. (vgl. Fronto 12 und die Vorschriften über den Briefstil bei Iul. Vict. 448, 29f. H.), bei demselben eine Sammlung von Synonyma 58—61 und *Deminutiva* 61f.; vgl. ausserdem Klusmann Emend. Fr. 54 (über Parallelismus sich entsprechender Ausdrücke) und Excurse 73ff. Ehrenthal 27, 64 (Spielerei mit ähnlich klingenden Wörtern). Über *ἁπλᾶ λεγόμενα* s. o. S. 1331. Auch hybride Bildungen begegnen, wie *Plautinotato* 156: *εικόνη* Abl. 47; *politia* 53 (dazu Ehrenthal 17f.).

Bei einem Manne, der das Hauptgewicht auf den Kultus der Form legte und sich und seine Schüler in Sammlungen von Phrasen und stilistischen Übungen erschöpfte, wird man vergeblich nach bedeutenden Gedanken suchen. Nach den Proben seiner Correspondenz und den stilistischen Spielereien darf man sich von den Reden in dieser Hinsicht keinen allzu hohen Begriff machen. An der hervorstechendsten aller seiner Reden, zu der Fronto sich besonders viel Zeit nahm, der Dankrede *inito consulatu*, preist ein begeisterter Jünger Marcus in einem Schwall von Worten im Grunde nur die glänzende Form, 28. Wie mühselig wird der Wortkünstler an dieser Rede herumgefeilt, wie gründlich seinen aus veralteten Autoren zusammengetragenen Hausrat ausgekramt haben, um ihr *colorem vetusculum adpingere*, wie zierlich wird er die Worte gestellt, wie emsig Sentenzen und Gleichnisse zum Ersatz für Argumente, Figuren, Synonyma, gleich klingende und gleich auslautende Wörter gesucht haben! Im übrigen wird die Rede so gedankenarm gewesen sein, wie seine meisten Briefe. Woher sollte auch Fronto bedeutende Gedanken genommen haben? Der Kreis seines Wissens und Könnens war sehr beschränkt. Mag er sich auch mit mancherlei Künsten und Wissenschaften beschäftigt haben, nirgends ist er tiefer in ihr Wesen eingedrungen. Bloss oberflächlich und widerwillig beschäftigt er sich mit griechischer Sprache und Litteratur. Wie wenig wir von seinen juristischen Äusserungen zu halten haben, ist von Schrader Krit. Ztschr. f. Rechtswiss. I 2 (1826). 140—142 und besonders von Dirksen a. O. 243—253. 276—280 dargelegt worden. Über die Art seiner Geschichtsschreibung haben uns die *principia historiae* zur Genüge aufgeklärt. Überall ist er Rhetor, nichts als Rhetor. Die „göttliche“ (174) Philosophie vollends verwirft er als unfruchtbar und zwecklos (139—155. 174. 184); er beschränkt ihr Gebiet auf engste, fast nur auf das Spiel mit Syllogismen, Trug- und Häufelschlüssen (114. 146. 154); er macht sich lustig über die Geschraubtheit der Sprache der Philosophen, durch die jeder erhabene Aufschwung verkümmert würde (148), und ihre Dunkelheit, durch die ihre Jünger gezwungen würden, ihr Leben lang in Abhängigkeit von ihnen zu leben (152). Besonders auf die Vertreter der Stoa hat er es abgesehen (184. 227. 155ff.). In der Stufenfolge der Lectüre, die er dem mit Vorliebe philosophischen Studien obliegenden Kaiser Marc Aurel vorschlägt 221, konnte er füglich die

praecepta sapientium nicht übergehen, er setzt sie aber an letzter Stelle hinter *orationes, poemata, historiae* und überlässt es dem Kaiser, zur Abwechslung auch Syllogismen aufzulösen, indem er mit Bitterkeit hinzufügt, *si perpeti potes*. Der einzige Platon findet Gnade vor ihm (vgl. u. a. 176), aber Platon ist auch hervorragender Stilist; aus demselben Grunde lässt er sich Iulius Aquilinus, den Platoniker und Redner, gefallen (176f.). So sehr er alle Vorzüge an seinen kaiserlichen Schülern schätzt, die höchste und ureigenste Freude bereitet ihm ihre Beschäftigung mit der Beredsamkeit; seine Freude kennt keine Grenzen, wenn er Spuren seiner *secta* in ihren Reden wiederfindet (95). So sehr ist ihm die Kunst der Rede das Höchste im Leben, der *verus imperator generis humani* (122. 128. 141f. 175). Es ist als wäre in der Welt nichts der Rede wert als eben die Rede selbst. *Verba venditat et voces et praeterea nihil*, sagt nicht mit Unrecht Naber III von Fronto. Unter solchen Umständen kann man die allgemeine Enttäuschung verstehen, die nach Herausgabe des Maianischen Fundes überall Platz griff. Man hatte eine bedeutende Bereicherung vieler Wissensgebiete erwartet und ging nun fast überall leer aus. Relativ den meisten Gewinn trug noch die Sprach- und Litteraturgeschichte davon. Abgesehen von den genaueren Aufschlüssen über das Leben und Wirken Frontos, waren die Briefe dreier Kaiser, der Brief Appians, Fragmente des Theodoros (von Gadara), Reste aus der archaischen Litteratur der Römer, wie das längere Fragment aus Cato de sumtu suo 99f. und das kurze aus der sonst nirgends citierten Rede desselben gegen Lepidus 223 immerhin bemerkenswert. Der Brief an Verus 126 enthält das wichtigste Zeugnis über die fast verschollene politische Gelehrtheits- und Tendenzschrift des Q. Lutatius Catulus über sein Consulat (Jordan Herm. VII 872. 68—81). Auch hat eine Vergleichung des Palimpsestes für die Auszüge Frontos aus Sallusts *Bella* 108—111 durch Hauler Rh. Mus. LIV (1899) 161—170 ergeben, dass ein Leiteodex für die Textesrecension der *Bella* nicht ausreicht, dass diese vielmehr auf eine breitere Basis gestellt werden müsste, da unser Sallusttext trotz der im grossen und ganzen bestätigten Zuverlässigkeit unserer besten Hss. doch von Umstellungen und kleineren Auslassungen oder Zusätzen nicht frei ist. Auf dem von Fronto mit besonderer Liebe angebaute Felde der Rhetorik hätte man eine ergiebigere Ausbeute erwarten können; als neu und eigentümlich hebt Droz hervor, dass sie „den Redner von jeder Gelehrsamkeit ausschliesse und ihn bei Vernachlässigung oder Entstellung der *Inventio* in der *Elocutio* wie in eine Stampfmühle stosse“ (Burkhard 195). Die Rechtskunde fand wenig Gewinn (vgl. Schrader und Dirksen a. O.), am wenigsten die Philosophie, und die Geschichte suchte vergebens nach neuen Thatfachen, aufgenommen etwa die sonst nirgends überlieferte Niederlage römischer Heere in Britannien unter Hadrian (218). Aber das Bild, das man sich von der Zeit der Antonine und besonders von dem Philosophen auf dem Kaiserthron gemacht hatte, wurde in vielen Punkten ergänzt und nicht unwesentlich berichtigt. Was diese Zeit besonders charakterisiert, die Überschätzung der Rhetorik

verbunden mit dem thörichten Bemühen, das Alte und Vergangene in Sprache und Litteratur neu zu pflanzen in der Gegenwart, tritt wohl nirgends so deutlich hervor, als in Frontos Schriften (Roth 5ff.). Wie arm an Geist und Geschmack muss eine Zeit gewesen sein, in der ein Fronto trotz seines *mediocri ingenium* (184) und beschränkten Wissenskreises eine führende Rolle spielen konnte! Aus diesem Gesichtswinkel betrachtet, ist Fronto Briefwechsel allerdings ein kostbarer Schatz für den Historiker. Nach dem Gesagten steht das Urtheil über Fronto ziemlich fest. Er mag immerhin ein vortrefflicher Mensch (*homo optimus* nennt ihn Marcus 55) und tüchtiger Erzieher gewesen sein. Als Rhetor hat er den Ruf, dessen er sich erfreute, nicht verdient; ein neues System hat er nicht begründet, und das wenige Eigentümliche in seiner *institutio oratoria* (s. o. S. 1331) bedeutet einen Rückschritt in der Geschichte der Rhetorik; er war vielmehr kleinlicher Grammatiker (besonders 64—66), *minutieux épilateur de mots* (Aubé 75) und Antiquar. Als Redner hätte er bei der einseitigen Bevorzugung der Form zu anderer Zeit und unter anderen Verhältnissen nie die Berühmtheit erlangt, die er thatsächlich bei seinen Zeitgenossen und wenigstens eine Zeit lang selbst bei einem so besonnenen Manne wie Marc Aurel genoss, auch wenn ihm ein vorzüglicher Vortrag (44. 188) eigen gewesen sein sollte. In der Folgezeit war das Urtheil über den Redner Fronto keineswegs geklärt; die einen (s. o.) rühmten ihm *gravitas* (vgl. dazu Boissier 697) nach, andere empfahlen seine *pompa* (vgl. Fronto 55), wieder andere machten ihn zum Vertreter des *siccum genus dicendi*. Vielleicht wies er in den verschiedenen Redegattungen einen verschiedenen Stil auf; in seiner Correspondenz überwiegt jedenfalls den Pomp und Schwulst, der uns zuweilen an die Schreibweise der Declamatoren beim Rhetor Seneca und an die seiner africanischen Landsleute erinnert, weitaus Dürre und Nüchternheit. Die Neuzeit hat, nachdem Mai den von ihm zuerst ans Licht gezogenen Schriftsteller in einer leichtverständlichen Voreingenommenheit in jeder Hinsicht weit über Gebühr gefeiert hatte (1815, XXXVff.), von Niebuhr bis auf unsere Tage über den Redner Fronto fast durchweg ungünstig, zuweilen zu hart geurtheilt (vgl. z. B. Niebuhr Kl. Schrift. I 326, II 56. Roth 4. Westermann 311. Eckstein a. O. Bernhardt 783f. Madvig 50 Advers. crit. II 613. Herwerden Mnem. I 1873, 294. Priebe I 2. Teuffel-Schwabe 891. Schanz 81—84).

Die Schriften Frontos sind uns überliefert in einem Codex rescriptus oder vielmehr ter scriptus des Klosters Bobbio, von dem der grössere Theil in die Ambrosiana, der kleinere in die Vaticana gekommen ist. Er enthält die Acten des Concils von Chalcedon vom J. 451; die Schrift scheint auf das 7.—8. Jhd. hinzuweisen. Ausser Fronto hatte man zum Rescribieren verwendet Reden des Symmachos, Schol. Bob. zu Cicero, gothische Fragmente, einen Tractat über die arianische Haeresie, ein Fragment von Persius und von Iuvenal, einen Theil des Panegyricus von Plinius. Unter dem Frontotext, umgekehrt zur Frontoschrift und parallel zur Concilhand erkannte Haule auf einer von ihm entzifferten Seite über

Hadrians Thätigkeit jüngst noch ältere Zeichen, in denen er eine Schrift (vielleicht Rede) Hadrians mit aller Reserve vermutet (Philol. Vers. Köln 1895, 85). Der Frontocodex gehört ins 6. Jhd. (Mai 4., Niebuhr Anfang des 7. Jhdts.); der Schreiber war ein Mönch (Naber 248, 2), ein Römer, wie aus den griechischen Proben hervorgeht (Niebuhr XXXVI). Die Gesamtzahl der Blätter betrug 340, davon sind 141 in Mailand, 53 in Rom vorhanden, 146 verloren; von den erhaltenen 194 Seiten harren viele noch der vollständigen Entzifferung. Für die Textverbesserung ist festzuhalten, dass die Columnae 24 Zeilen zu 15—20 Buchstaben, also im ganzen höchstens 480, die Seite höchstens 960 Buchstaben enthielt. Einige Briefe werden zweimal überliefert (Naber 239, 243f. 252). Unmittelbar nach der Niederschrift wurde der Codex von einer zweiten Hand emendiert, die nicht blos die eine oder andere bemerkenswerte Sentenz am Rande wiederholt oder etwas seltener Wörter herausgeschrieben oder Urtheile über das, was im Texte stand, hinzugesetzt, sondern auch an 14 Stellen Varianten anderer Hss. angeführt hat (Ehrenthal 16f. 49). Der Name des Correctors Caecilius, den Mai am Ende des 3. Buches ad Marc. Caes. 57 gelesen haben will, ist jetzt gänzlich unsichtbar; Mai denkt an den Grammatiker Caecilius Vindex (Naber 57, 6). An der Ergänzung der Subscriptio *Caecilius s(ae)pc(r) ogatus legi emendari* nimmt Jahn Ber. sächs. Gesellsch. 1851, 360f. Anstoss; er vermisst einen weiteren Namen oder Titel. Havet Rev. philol. X 1886, 189 schlägt vor *Caecilius pr. pr.* (= *praefectus praetorio*) *togatus* und verweist für *togatus* auf Mommsen Röm. Feldm. II 175, 39. Über den Zustand und die Collationen der Hs. vgl. Niebuhr, der die zerstreuten Bemerkungen Mais gesammelt hat, XXXIVff. Naber IX—XX. Studemund Epist. 40 crit. Haule Philol. Vers. Köln 78—86. Eine Schriftprobe des Cod. Vatic. 5750 pag. ult. findet sich bei Zangemeister-Wattenbach Exempla cod. lat. Taf. 31. Die Mailänder Stücke veröffentlichte zuerst Mai Mailand 1815 in 2 Bdn. (Abdruck Frankfurt a./M. 1816). Eine neue besser angeordnete und vielfach verbesserte Ausgabe derselben besorgte unter Mithilfe von Buttmann und Heindorf Niebuhr, Berlin 1816. Bald fand Mai in der Vaticana die anderen Bruchstücke der Hs. und veröffentlichte sie mit den alten in einer neuen wesentlich besseren Ausgabe, Rom 1823 (1846²; besonderer Abdruck Celle 1832). Eine vortreffliche Chrestomathia Frontoniana von Orelli findet sich hinter seiner Ausgabe des *taciteischen dial. de or.* Zürich 1830. 115—173. Auf Grund einer neuen Collation seines Landmannes Durieu gab Naber eine neue Recension des Fronto, Leipzig 1867, heraus (über dieselbe Klusmann Diss. 7. 19ff. Schwierczina 47—49 Anm. 1. Ehrenthal 5, 29). Bald darauf wurde der Palimpsest von Studemund musterhaft verglichen, freilich nur 60 leichter lesbare Seiten des Ambrosianus; die gewonnenen Resultate hat er in der Epist. crit. ad Klusmannum vom J. 1873 veröffentlicht. Neuerdings hat sich Haule der mühsamen Entzifferung der Hs. im Sinne und Geiste Studemunds unterzogen; als Probe seiner Untersuchung der Frontoreste er-

schien Seite 251 des Palimpsestes = princ. hist. 205f. N. in den Serta Hartel. 263—269 u. Philol. Vers. Köln 81—85; im Rh. Mus. a. O. folgte eine Nachvergleichen der Sallustexcerpte 108—111 N. Studemunds und Haulers Collationen haben erwiesen, dass Mais und auch Du Rieus Vergleichung der Hs. ungenau, unzuverlässig und unvollständig ist. Mit begreiflicher Spannung sieht man daher der von Hauler vorbereiteten Neuausgabe des Fronto entgegen. Eine französische Übersetzung aus Mais vollständiger Ausgabe mit dem lateinischen Texte und Anmerkungen von Armand Cassan erschien Paris 1830 in 2 Bdn. Die griechischen Briefe hat Mai in seiner Ausgabe ins Lateinische, einige Briefe aus der Correspondenz mit Marcus E. Müller a. O. ins Deutsche übersetzt. Die Fragmente der Reden sind zusammengestellt bei Meyer Orat. Rom. frg.² Zürich 1842, 609—617. Naber 260—264. Da in der Naberschen Ausgabe die kritischen Beiträge vor 1867 weder vollständig noch gewissenhaft benützt worden sind, erscheint es angemessen, die betreffende Litteratur seit Mai in möglichster Vollständigkeit folgen zu lassen: Cramer und Bekker (letzterer für die griechischen Stücke) in Niebuhrs Ausg. 293—295. Eichstädt M. C. F. operum nuper in lucem protractorum notitia et specimen, Jena 1816. Heinrich Auctarium emendationum in F. reliquias ex nupera editione Berolinensi, Kiel 1817. Anonymus Jen. Litt. Ztg. 1817, 162ff., bes. 173ff. Jacobs in Wolfs Litterar. Analecten I, Berlin 1817, 108—127. 246—250; Z. f. Alt.-Wiss. V 1838, 1019—1027. Kessler De locis, qui in F. epistolis . . . litura corrupti deprehenduntur, probabili coniectura sarcinendis, Rossleben Progr. Klostersch., Leipzig 1828. Lobeck Aglaoph., Königsberg 1829, 707. Orellia. O. Schopen Emend. Front., Progr. Bonn I 1830. II 1841. Haupt Ausg. v. Ovid. Halieut., Leipzig 1838, 40; emend. Propert. Ind. lect., Berlin 1856, 9 = Opusc. II 108f.; analecta Herm. I 1866, 23f. 33 = Opusc. III 316f. 326f.; de emend. libr. F. Ind. lect., Berlin 1867 = Opusc. II 346—357; coniectanea Herm. VI 1872, 388. VIII 1874, 15. 178 = Opusc. III 563. 616. 619f. Alanus Coniecturae animadversionesque crit. in F. . . reliquias, Dublin 1841; observationes in loca (!) aliquot Cic. Accedunt in Caes., F. (22f.), Gell., Plin. nonnulla, Dublin 1863; observationes in F. nuperime Lips. editum, Dublin 1867. Hildebrand Ausg. d. Apuleius, Leipzig 1842, s. Index II 719. Schäfer De loc. nonnullis Cic., Plin., Front., Festschr. d. Vitzthumschen Cymn. Dresden 1844, 12—16, teilweise wiederholt Philol. XXVI 1867, 574f. Jahn Rh. Mus. III 1845, 156; Philol. XXVIII 1869, 7. Borghesis s. oben S. 1322. Vahlen Cn. Naev. de bello Pun. rel., Leipzig 1854, 6f.; Z. f. öst. Gymn. XIX 1868, 10; Herm. X 1876, 458. Mützell Z. f. Gymn.-Wes. XIII 60 1859, 640. Lachmann Ausg. d. Lucrez, Berlin 1860, 264. 405. Mähly Philol. XVII 1861, 176—178. XIX 1863, 159—161. Riese Jahrb. f. Philol. LXXXXI 1865, 146. Usener ebd. 267—268. C. F. W. Müller Rh. Mus. XX 1865, 156; krit. Bem. zu lat. Pros., Progr. Landsberg a. d. W. 1865 (darin F. 8f.); Jahrb. f. Philol. LXXXXIII 1866, 487—491. CVII 1873, 350. Hertz Jahrb.

f. Philol. LXXXXIII 1866, 579f.; vindic. Gell. alt. = Jahrb. f. Philol. Suppl. VII 1873, 23, 52. 53; de ludo lalario (wofür F. 160 wichtige Quelle) Ind. lect. Breslau 1873, 11, 2; Rh. Mus. XXIX 1874, 367. Diltthey Ann. d. Inst. XXXIX 1867, 176, 2. L. Müller Jahrb. f. Philol. LXXXXV 1867, 752. Ellis Journ. of philol. I 1 (1868) 15—20. Wordsworth ebd. I 2, 160. E. Klusmann Philol. XXVII 1868, 240. Kiessling 10 (= Anonymus) Philol. Anz. I 1869, 60f., in Studemunds Epist. crit. XXXIII; bei Pribe I 13. II 6, 48. Leutsch Philol. XXX 1870, 176. Eussner Rh. Mus. XXV 1870, 541—547; Litt. Centralbl. 1871, 1085f.; Jahrb. f. Philol. CVII 1873, 522f. CXI 1875, 766; Bl. f. d. bayr. Gymn.-Wes. XXIV 1888, 75f. Bibbek Trag.² praef. LXX; Com.² 117. R. Klusmann Emend. F. part., Diss. Götting. 1871, Vorläufer zu d. Emend. F., Berl. 1874, mit Studemunds Epist. crit. vom J. 1873; Jahrb. f. Philol. CIX 1874, 636—638; Tulliana, Progr. Gera 1877, 3; Curae Africanae, Progr. Gera 1883, 3—7. O. Hirschfeld in Studemunds Epist. crit. XXXII. Bücheler Jahrb. f. Philol. CV 1872, 565; in Ribbecks Com.² 271. Bährens Jahrb. f. Philol. CV 1872, 632—634. Jordan a. O. Reinhardt De retract. fab. Plaut., Diss. Greifswald 1872, thes. 3. Madvig Advers. crit. II Kopenh. 1873, 613—616. Cornelissen Mnem. N. S. I 1873, 91—96. XIII 1885, 115—134. van Herwerden ebd. I 293f. Cobet ebd. I 305. Naber ebd. II 1874, 225—227 (unter Benutzung einer Collation Kiehls). XXIV 1896, 396. Hercher Herm. IX 1875 255. Schenk Z. f. öst. Gymn. XXVI 1875, 30—34. Ebert a. O. Appendix 355—357. Ehrenthal 1—30. Georges Jahrb. f. Philol. CXXIII 1881, 807; Jahresber. LV 1888, 240. Schwierczina 40—57. Wölfflin Arch. f. Lexic. II 1885, 10. Volkmann Rhetorik², Leipz. 1885, 318. 416. 40 Desrousseaux Rev. philol. X 1886, 149—154 (das Citat XVI 159 bei Teuffel-Schwabe 896 für eine zweite Abhandlung D.s ist falsch). Novák Listy filol. a paedag. XIII 1886, 17f. 202—207; Wien. Stud. XIX 1897, 242—257. Fröhner Philol. Suppl. V 1889, 49—52. Schanz Litt.-Gesch. III 74 Anm. Hauler a. O.

Über Fronto im allgemeinen vgl. Mai Comment. praeuius im I. Bd. s. Ausg. 1815, I—CXII; De edit. princ. Mediol. frg. Cic. atque operum F. comment., Mailand 1817, 11ff. Eichstädt a. O. III—VIII. Niebuhr Einl. z. s. Ausg. XIX—XXXVIII; Kleine hist. und philol. Schriften, erste Samml., Bonn 1828, 325ff.; zweite Samml., Bonn 1843, 52—72. Roth Bemerkungen üb. d. Schr. d. M. C. F. u. üb. d. Zeitalter der Antonine, Nürnberg 1817. Bähr Röm. Litt.-Gesch. II⁴ 623ff. 536ff. Westermann Gesch. d. Bereds. II 310—314. Eckstein in Ersch u. Gruber Encycl. I 51 (1850) 442—446. Philibert-Soupé De Frontonianis reliquiis, Paris. Thes., Amiens 1853. Bernhardt Röm. Litt.-Gesch.⁴ 318—322. 783f. 788. Hertz Renaissance und Rococo in d. röm. Litt., Berlin 1865, bes. 6ff. 26ff. Teuffel-Schwabe Röm. Litt.-Gesch.⁵ 891—897. 910—912. Schanz Röm. Litt.-Gesch. III 75—85. [Brzoska.]

158) Cornelius Fuscus, Praefectus praetorio unter Domitian. Er stammte aus vornehmer Familie, hatte aber schon frühzeitig in jugend-

lichem Leichtsinne den Senatorenrang abgelegt, um die Carrière des Ritterstandes einzuschlagen (Tac. hist. II 86). In den Ereignissen des J. 69 n. Chr. spielte er eine hervorragende und nicht unrühmliche Rolle. Galba hatte ihn, der damals im kräftigsten Mannesalter stand, zur Belohnung für früher geleistete Dienste (*pro Galba dux coloniae suae* ist nicht ganz klar) als Procurator von Pannonien eingesetzt. In dem Kampfe zwischen Vitellius und Vespasian ergriff C., den sein unternehmungslustiger, kriegesischer Sinn zu immer neuen Thaten antrieb, für letzteren Partei, Tac. a. a. O. In dem Kriegsrat der Flavianer zu Poetovio war er nebst dem Legionslegaten (M.) Antonius Primus einer der eifrigsten Verfechter des Krieges gegen Vitellius, gegen den er unerschrocken und rücksichtslos aufs heftigste eiferte. Er veranlasste auch den greisen und zaghaften Statthalter von Pannonien (L.) Tampius Flavianus, sich in dem Kriege gegen Vitellius an die Spitze zu stellen, und opferte damit in selbstloser Weise seinen eigenen Ehrgeiz dem Interesse der Sache, Tac. hist. III 4. Der Flottenpraefect (Sex.) Lucilius Bassus übertrug nach dem Verrat, den er an Vitellius verübte (vgl. Tac. hist. II 100f. III 36. 40), das Commando über die ravenantische Flotte an C., der rasch herbeieilte, Tac. hist. III 12. Schon war das Kriegsglück der Vitellianer im Schwinden begriffen, Verrat und Flucht ihrer hervorragendsten Führer gestalteten die Lage immer verzweifelter, und C. kam gerade zurecht, um einen vernichtenden Stoss gegen sie auszuführen. Er schloss eine führerlose Truppenabteilung der Vitellianer in Ariminum ein und bekam durch eine gleichzeitig zu Wasser und zu Land ausgeführte Action Umbrien und Picenum in seine Gewalt, Tac. hist. III 42. Für diese Kriegsthaten, die einen entscheidenden Einfluss auf den Gang des Krieges ausübten, wurden ihm nach dem Sturz des Vitellius (December 69) die praetorischen Insignien verliehen (Tac. hist. IV 4; unter den Heerführern der vespasianischen Partei wird er auch III 66 neben M. Antonius Primus und C. Licinius Mucianus genannt). Unter Domitian begegnen wir ihm als Praefectus praetorio (als solcher auch Lyd. de mag. II 19. III 22 erwähnt) und Feldherrn gegen die Daker. Nachdem Domitianuserster Dakerfeldzug unter C. Oppius Sabinus gescheitert war, zog der Kaiser selbst zu Felde, schickte aber C. voraus über die Donau. Dieser erlitt gegen den Dakerkönig Diurpaneus (Oros. VII 10, 4 nach Tacitus in den nicht erhaltenen Partien der Historien. Iord. Get. XIII 77; zur Namensform vgl. CIL VI 16903; Petr. Patr. FHG IV 185, 4 nennt Decebalus [allgemeine Bezeichnung für den Dakerkönig?]) als den Sieger; vgl. auch Dio ep. LXVII 6) eine furchtbare Niederlage; die Daker erbeuteten das gesamte römische Lager und die Feldzeichen; C. selbst fiel in der Schlacht (Suet. Dom. 6. Dio ep. LXVIII 9, 3; vgl. LXVII 6, 3. Eutrop. VII 23, 4. Oros. a. a. O. Iord. Get. XIII 78. Iuvén. IV 110f. und Schol. dazu; vgl. Tac. Agr. 41). Seinen Charakter schildert Tac. hist. II 86 als den eines ruhelosen Geistes (die Lesart *inquietus cupidine* entspricht am meisten Tacitus übrigen Worten), dessen unstillbarer Thatendurst ihn an Gefahren und Kämpfen Gefallen finden lässt. Doch scheint

er sich nach den Stürmen des J. 69, die ihm Ehre und Reichtum brachten, einem ruhigeren Leben hingegeben zu haben. Iuvén. a. a. O., der auch ihn unter den Personen erwähnt, die an dem spasshaften Consilium Domitians teilnahmen, spricht von strategischen Studien, die er in seiner Villa betrieben habe; der Scholiast (ed. Heinrich I 194f.) scheint seine früheren Kriegsthaten nicht zu kennen; ein anderes Scholion (Jahrb. f. Philol. Suppl. XXII 421) sagt in Übereinstimmung mit dem Text des Dichters, dass er den Feldzugsplan am grünen Tisch entworfen habe. Ein Grabepigramm für C. giebt Martial. VI 76 (geschrieben im J. 90, nach dem dakischen Triumph Domitians, vgl. Friedländer z. St.). [Stein.]

159) Cornelius Gaetulicus s. Lentulus Gaetulicus Nr. 220ff.

160) P. Cornelius Gaipor, Freigelassener eines P. Cornelius auf einer alten Weihinschrift aus Rom (CIL VI 30914). [Münzer.]

161) Cornelius Gallicanus, von dessen Frau Phlegon (*περί θανάτου*) FHG III 623 frg. 52) berichtet, dass sie im J. 65 n. Chr. in Rom ein Kind mit einem Anubis-(Schakal)-Kopfe geboren haben soll. Vielleicht war auch der Folgende ein Sohn des C.

162) C. Cornelius Gallicanus (das Praenomen im Militärdiplom), vielleicht Sohn des Vorhergehenden, *leg(atus) Aug(usti)*, wohl der Provinz Gallia Lugdunensis, im J. 83 n. Chr. (CIL XII 2602 = Dessau 2118 [Genf], Inschrift seines *cornicularius* aus der *cohors I urbana*, die in Lyon lag). Consul suffectus im September 84 mit C. Tullius Capito Pomponianus Plotius Firmus (CIL III Suppl. p. 1963 dipl. XVI vom 3. September 84). Wahrscheinlich im J. 101/102 führte C. als ausserordentlicher Commissar die Alimentar-Institution Traians in einem Teile Italiens durch (CIL XI 1147 II 37. III 12. v 38. 56. VII 31 Urkunde über die in Velesia für die Alimentationen angelegten Gelder; wie Bormann ebd. p. 220 wohl mit Recht ausführt, besorgte C. die Einrichtung der Stiftung in der *regio VIII [Aemilia]* und wohl auch in anderen Districten Italiens, der in derselben Urkunde genannte T. Pomponius Bassus [vgl. CIL VI 1492. Jahreshefte d. österr. arch. Inst. I 1897, 172f.] in der *regio I und VII*; einen besonderen Amtstitel scheinen beide nicht geführt zu haben; s. Mommsen Herm. III 124f.; St.-R. II³ 949. Hirschfeld Verw.-Gesch. 114ff. Marquardt-Dessau St.-Verw. II² 146. Borden der Zeit nach wäre denkbar, dass C. eine Personmann a. a. O. Kubitschek o. Bd. I S. 1484ff.) ist mit dem Gallicanus, der als Militärtribun unter Vespasian im jüdischen Kriege (J. 67) diente (Joseph. bell. Iud. III 344). [Groag.]

163) Cornelius Gallus, Praetor in spätrepublicanischer oder augustischer Zeit, vermutlich mit Nr. 164 verwandt, wird nur wegen seines merkwürdigen Todes erwähnt (Val. Max. IX 12, 8. Plin. n. h. VII 184). Der Name auch CIL VI 16223: *L. Cornelius L. f. Pol(lia tribu) Gallus*. [Münzer.]

164) C. Cornelius Cn. f. Gallus, römischer Ritter, erster Praefect von Aegypten. a). Name. Alle drei Namen sind in der neugefundenen trilinguen Inschrift aus Philae, S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 475 (auch Comptes rendus de l'acad. 1896, 110;

vgl. P. Mahaffy Athenaeum 1896, I 352, teilweise mitgeteilt von O. Crusius Philol. LV 122. S. Ricci Atti della Reale Accadem. di Torino 1896 p. 677ff. A. Wilhelm Archäol.-epigr. Mitth. XX 83 und bes. U. Wilcken Ztschr. f. ägypt. Sprache XXXV 70ff. H. Schaefer ebd. XXXIV 91), sowie in der wahrscheinlich auf ihn zu beziehenden Bull. com. 1896, 332 nr. 1367 angegeben; ebenso ist bei Hieron. a. Abr. 1985, in einem Fragment aus Lydus de mens. p. 179, I W., in der griechischen Übersetzung des Eutrop von Pacianus und in einigen Hss. des Eutrops selbst überliefert, während die sonst besseren Hss. Cn. Cornelius Gallus haben. b) Jugend. Geboren wurde er in Forum Iulii (unbestimmt welches, vgl. Pascal 399, 1) im J. 685 = 69 oder 686 = 68 (Hieron. a. Abr. 1990, s. u.). Aus ganz ärmlichen Verhältnissen (Suet Aug. 66) scheint er sich frühzeitig zu einer angesehenen Stellung emporgearbeitet zu haben. Denn schon im J. 20 713 = 41 finden wir ihn unter den Gönnern Vergils, dessen Mitschüler er auch gewesen war (Prob. in Verg. ecl. p. 6 Keil; wahrscheinlich in Rom bei M. Epidius, dann würde auch der junge Octavian [dass er ein Freund des Augustus gewesen sei, sagt Serv. ecl. 10 praef. und bezeugt auch Suet. Aug. 66] und M. Antonius zu seinen Mitschülern gehört haben; vgl. vita Verg. Bern. Hagen Jahrb. f. Phil. Suppl. IV 745. Suet. de rhet. 4 p. 124 Reiff.). Als den Soldaten Octavianus nach der Schlacht bei Mutina (711 = 43) das Gebiet von Cremona, deren Bewohner für Antonius Partei ergriffen hatten, angewiesen wurde und, da dies nicht ausreichte, auch die Gegend von Mantua erhalten musste (Verg. ecl. 9, 28 *Mantua vae miserae nimium vicina Cremonae* und dazu Serv. *ortus bellis civilibus inter Antonium et Augustum Augustus victor Cremonensium agros, quia pro Antonio senserant, dedit militibus suis; qui cum non sufficerent, his addidit agros Mantuanos, sublatis non propter civium culpam, sed propter vicinitatem*; vgl. auch Serv. prooem. ecl. p. 2f.; prooem. Aen. p. 2 Thilo; Prob. a. a. O. giebt die ganz irrige Zeitangabe nach der Schlacht bei Actium), büsste auch Vergil seinen Besitz ein, verdankte es aber dem Eingreifen des C. und anderer mächtiger Freunde, dass er nach der Schlacht bei Philippi (November 712 = 42) wieder in seine Güter eingesetzt wurde (Prob. a. 50 a. O. und vita Verg. p. 53 Reiff. Donat. p. 743 Hagen vita Verg. und danach Phocas p. 70 Reiff.; im Januar 43 war C. noch in Rom, vgl. Cic. ad fam. X 32, 5; eine Umdatierung der Ereignisse nimmt ohne hinreichende Gründe Thilo Jahrb. f. Phil. CXLIX 291. 300—302 vor.) Über die amtliche Stellung, die C. damals einnahm, sagt Serv. ecl. 6, 64, dass er von den Triumvirn beauftragt wurde, Geld von den Gemeinden einzutreiben, deren Felder nicht aufgeteilt worden waren; damit lässt sich ganz gut vereinbaren, dass ihn Donat. p. 743 Hagen als *III vir agris dividendis* bezeichnet, vgl. Donat. vit. Verg. p. 59 Reiff. Prob. v. Verg. a. a. O. Serv. ecl. p. 3 Th. — Hauptsächlich um seinen Gönnern zu danken, schrieb Vergil die Bucolica (Donat. v. Verg. a. a. O. Prob. p. 6 K.; vgl. Schanz Röm. Lit. II² 38f.); dem C. ist die 10. Ecloge gewidmet (vgl. Hieronym. a. 1985

= Ammian. XVII 4, 5). c) Spätere Laufbahn. Mehr als 10 Jahre später bethätigte sich Gallus als Octavians Feldherr im alexandrinischen Krieg. Er eroberte mit den vier Legionen des (Pinarius) Scarpus Paraetionum und schlug Antonius' Bemühungen, das Heer und die Stadt zurückzugewinnen, erfolgreich ab (Dio LI 9, 10, 1. Oros. VI 19, 15; die hier erwähnte Besiegung des Antonius bei Pharos gehört zu den Kämpfen vor Alexandria; nach Plut. Ant. 79 wurde Gallus dann gegen Cleopatra geschickt; vgl. auch Flor. II 21, 9. Zonar. X 31). Zur Belohnung dafür erhielt er nach der endgültigen Unterwerfung Ägyptens das Land als der erste Statthalter dieser Provinz, 724 = 30 (Strab. XVII 819. Suet. Aug. 66. Dio LI 17, 1. Eutrop. VII 7 = Hieronym. 1985, vgl. 1990 = Fest. brev. 13. Synkell. I 583, 18. Inschrift von Philae; irgendwie hängt damit die thörichte Nachricht bei Lydus de mens. p. 179, 3ff. W. zusammen). Was bisher nur aus spärlichen Nachrichten bei den Autoren über seine Verwaltung Ägyptens bekannt war, empfängt jetzt neues Licht durch die vor wenigen Jahren gefundene Inschrift von Philae, eine von C. gesetzte Weihinschrift an die heimischen Götter und an den Flussgott Nil, worin er die Besiegung eines Aufstandes der Thebais rühmt; insbesondere findet, was Dio LIII 23, 5 erzählt, *εἰκόνας ἑαυτοῦ ἐν ἑλῇ ὡς εἰλεῖν τῇ Αἰγύπτῳ ἔσσης καὶ τὰ ἔργα ὅσα ἐπεποιήκει ἐς τὰς πυραμίδας ἐόργασε* durch jene Inschrift Bestätigung, denn der (arg verstümmelte) Reiter an ihrem Kopfe stellt gewiss, wie Wilcken gesehen hat, nicht Augustus, sondern Gallus selbst dar. Aus der Inschrift, die (zufolge des hieroglyphischen Textes) am 15. März 725 = 29 gesetzt ist, ersen wir, dass der Steueraufstand in der Thebais, von dem Strab. a. a. O. spricht und ausserdem nur nach Eusebios Hieronym. a. 1990 (Euseb. arm. 1991 oder 1992) und Synkell. a. a. O., nach Hieronym. Ammian. a. a. O., noch im ersten Jahr von C.s Verwaltung Ägyptens ausbrach und nach 15tägigem Kampfe (Strabo *ἐν βραχεῖ*) unterdrückt wurde. C. eroberte fünf Städte der Thebais, Boreis, Koptos, Keramike, Diospolis megalē (= Thebae) und Ophieon (vgl. Hirschfeld Sitz.-Ber. a. a. O. 482), liess die Anstifter der Empörung hinrichten und führte sein Heer über den ersten Katarakt, also über die bisherige Südgrenze Ägyptens hinaus, wo er die Gesandten des Königs von Aethiopien empfing, die Schutzherrschaft über das Land aussprach und einen Unterkönig desselben in der Triakontaschoinos einsetzte (dies Gebiet kann nicht identisch sein mit der Dodekaschoinos, wie Maspero Comptes rendus a. a. O. 107 glaubt, weil letztere schon in der Ptolemäerzeit bestand; vgl. Wilcken Herm. XXIII 595, 3). Strab. a. a. O. erwähnt auch die ebenfalls in kurzer Zeit erfolgte Eroberung des aufständischen Heroonpolis, ohne dass wir wissen, ob dies vor oder nach der thebanischen Erhebung geschah. Die Art, wie C. seine Thaten selbst pries, wie überhaupt sein Übermut, der sich auch in unvorsichtigen Reden gegen den Kaiser äusserte (vgl. Ovid. trist. II 446 *sed linguam nimio non tenuisse mero* und amor. III 9, 63f.), musste ihn missliebig machen und führten im Verein mit anderen Dingen (nach Suet. de gramm. 16 p. 112 Reiff. wurde ihm die freund-

schaftliche Aufnahmen, die er dem verbannten Q. Caecilius Epirota angedeihen liess, zur Last gelegt; weniger Glauben verdient die Nachricht Ammians a. a. O., dass er der Erpressung angeklagt worden sei) seinen Sturz herbei. Sein Waffengenosse Valerius Largus übernahm die Anklage; C. wurde von Augustus aus allen kaiserlichen Provinzen verwiesen (vielleicht liegt in dem Ausdruck *ητιμώθη*, dass er auch aus dem Ritterstand ausgestossen wurde), durch Senats-¹⁰ beschluss zur Verbannung (aus Rom und Italien) und zur Confiscation seiner Güter verurteilt; aus Schmerz darüber tötete er sich selbst im J. 728 = 26, in seinem 43. Lebensjahr, Dio LIII 23, 5—7. Suet. Aug. 66. Hieronym. a. a. O. Serv. ecl. 10, 1. d) Privatleben. C. scheint einem grossen Freundes- und Dichterkreis angehört zu haben. Nicht nur zu Vergil stand er in engen Beziehungen, auch Asinius Pollio nennt ihn seinen *familiaris*, Cic. ad fam. X 32, 5, und ²⁰ der für ihn verderblichen Freundschaft mit dem Grammatiker Q. Caecilius Epirota ist schon gedacht worden. Ihm widmet Parthenios das Buch *περί ἑρωτικῶν παθημάτων* praef. p. 152 Westerm.; vielleicht war er auch mit M. Furius Bibaculus befreundet, wofür Suet. de gramm. 11 p. 110 Reiff. gemeint ist. Sein Verhältnis zu Octavian ist oben berührt worden. Als eine Episode seines Privatlebens erfahren wir sein Liebesverhältnis zur schönen Tänzerin Kytheris, einer Freigelassenen ³⁰ des P. Volumnius Eutrapelus (Serv. ecl. 10, 1 p. 118 Th. Gr. Lat. VII 543. Cic. ad fam. IX 26; sie hiess daher mit ihrem bürgerlichen Namen Volumnia, Cic. Phil. II 58), die früher dem Antonius (Cic. Phil. II 58. 62; vgl. Dio XLV 28, 2; ad Att. X 10, 5. 16, 5; vgl. XV 22. Plin. n. h. VIII 55. Plut. Anton. 9, in den Jahren 49—47; später entliess er sie, um Fulvia zu heiraten, Cic. Phil. II 69. 77) und Brutus angehangen hatte (de vir. ill. 82, 2), und die auch C. ⁴⁰ in seinen Gedichten unter dem Namen Lycoris verherrlicht hatte (Verg. ecl. 10. Serv. z. St.; Aen. VIII 642. Gr. Lat. a. a. O. Ovid. trist. II 445; amor. I 15, 30; ars amat. III 537. Mart. VIII 73, 6. Propert. III 34, 91f. Porphy. zu Hor. epod. 3, 7 p. 148 M.), später untreu wurde (dass sie, wie Serv. ecl. 10, 1 schreibt, dem Antonius wieder gefolgt sei, ist kaum richtig; dagegen Flach Jahrb. f. Philol. CXIX 793ff. Kolster ebd. CXXI 626ff. Mommsen S. 548 Anm.), weshalb Vergil ⁵⁰ den betrübten Freund zu trösten suchte (s. die eben citierten Stellen). Vergil hat ursprünglich auch das 4. Buch der *Georgica a medio usque ad finem* mit einer Verherrlichung des C. ausgefüllt, diese aber nach seiner Verurteilung auf Befehl des Augustus gestrichen und dafür die Aristaeusepisode eingesetzt (Serv. ecl. 10, 1; Georg. IV 1). [Man sieht so deutlich, wo dieses Enkomions Anfang und Anlass gelegen hat (nämlich bei der Erwähnung Ägyptens v. 287ff.; die *Georgica* sind publiciert, als Gallus etwa ein Jahr Praefectus Aegypti war), und fühlt die Fuge vor der Geschichte des Aristaeus v. 314ff. so merklich klaffen, dass die modernen Zweifel an dem servianischen Bericht (s. namentlich N. Pulvermacher De Georgicis a Verg. retractatis, Diss. Berlin 1890, 32ff.) umso mehr verstummen müssen,

als es nicht abzusehen ist, wie er hätte erfunden werden können (s. u.) Skutsch.] Erwähnt ist C. auch Isidor. etymol. VI 10, 5 = Suet. rel. p. 132 Reiff., vgl. p. 419ff.: eine Papiersorte wurde nach ihm *Corneliana* genannt (s. Wunsch o. Bd. III S. 2190). e) Litteratur. Klebs Prosopog. imp. Rom. I 448—450. Hirschfeld a. a. O. 480f. Wilcken a. a. O. C. Pascal Riv. di filol. XVI (1888) 399—413. Becker-Göll Gallus I 19—22. Gardthausen Augustus und seine Zeit I 1, 406f. 451. 787f. II 446f. Mommsen Cosmopolis IV 544ff. [Stein.]

Wo Quintilian von den Provincialismen spricht (inst. I 5, 8), führt er den Gallicismus *casnar ,assecator‘* aus einer *oratio Labieni sive illa Cornelii Galli est in Pollionem* an (vgl. Serv. Ecl. 9, 10). Reichlichere und zum Teil wenigstens auch bestimmtere Angaben haben wir über den Dichter Gallus, das Beste aber zu seiner Kenntnis kann uns nur eigene Combination geben. Hier können nur die Resultate solcher Combination und ihr Weg in Kürze vorgeführt werden; bezüglich alles Näheren muss ich auf meine demnächst an anderer Stelle zu gebende ausführliche Behandlung dieser Fragen verweisen. Ausdrücklich bezeugt sind uns für Gallus vier Bücher Elegien auf Lykoris (Serv. Ecl. 10, 1 und die andern oben citierten Stellen, namentlich Ovids), wie Gallus anknüpfend an den Apollon *Λυκορέως* (vgl. Euphorion frg. LIII) und den Parnassgipfel *Ἀρκάγεια* und in Übereinstimmung mit dem Bentley'schen Gesetz seine geliebte Cytheris (s. o.) nannte. Aus diesen Elegien stammt jedenfalls der einzige unter dem Namen des Gallus überlieferte Vers, der Pentameter *uno tellures dividit anme duas*, der sich auf den Hypanis bezieht (Vib. Sequest. in Riese Geogr. lat. min. p. 148, 26). Als ihr Vorbild werden von Diomedes GL I 484, 22 Kallimachos und Euphorion genannt, und obwohl bei Serv. a. O. anscheinend die Übersetzungen aus Euphorion von den Elegienbüchern geschieden sind und mit den verschwommenen Worten des Probus zu Ecl. 10, 50 nicht viel anzufangen ist, wird man wohl dem Diomedes glauben müssen, wenn man in Betracht zieht, was Vergil selbst Ecl. 10, 50 den Gallus sagen lässt: *ibo et Chalcidico quae sunt mihi condita versu carmina pastoris Siculi modulabor avena*. Denn das stellt doch anscheinend den euphorionischen Vers in Gegensatz zum theokriteischen oder, mit andern Worten, das Distichon zum Hexameter, wie etwa Propert. I 9, 11 den *Mimnermi versus* in Gegensatz zu Homer. Gallus muss also wohl erst Elegien im euphorioneischen Geschmack geschrieben, dann aber ähnliche Stoffe in bukolischer Einkleidung behandelt haben (vgl. G. Schultze Euphorionea, Diss. Strassburg 1888, 54f.). So würde sich der starke Einfluss, den Gallus auf Vergils bukolische Dichtung geübt hat und den wir ausser in ⁶⁰ andern weiterhin zu Besprechenden z. B. schon in den bukolischen Namen Vergils erkennen (vgl. Wissowa bei C. Wendel De nomin. bucolicis, Jahrb. f. Phil. Supplem. XXVI 46f.), nicht blos aus den persönlichen Beziehungen der beiden Dichter zu erklären brauchen. Aber es scheint auch, als hätten wir aus diesen elegischen Dichtungen in bukolischer Einkleidung noch Reste.

Denn einmal ist ganz klar, dass die Klagen des Gallus bei Verg. Ecl. 10, 22f. 35—43. 44f. 46f. *τότοι* der Elegie sind; schon J. H. Voss hat zu der ersten und letzten Stelle Properz I 8, 7f. verglichen, mit den andern halte man z. B. Tibull I 5, 20ff. II 3, 3ff. I 10, 11—14 zusammen. Zweitens aber bemerkt Servius zu v. 46 *hi omnes versus Galli sunt de ipsius translati carminibus*, und wir werden gleich sehen, dass man das ohne jede Abschwächung und Umbiegung zu verstehen be-
 10
 rechtigt, ja fast gezwungen ist. Dann ergibt sich also auch hier wieder, dass Gallus elegische Stoffe im Hexameter, im Verse Theokrits behandelt hat.

Dass in Gallus eigenen Augen diese elegisch-bukolischen Gedichte nur eine niedere Stufe seiner poetischen Leistungen waren, zeigen Vergils Verse Ecl. 6, 64ff. Man hat es wiederholt schon ausgesprochen (z. B. Reitzenstein Herm. XXXI 194f. und, in einem wichtigen Punkte allerdings 20 von der naturgemässen Interpretation abirrend, Maass ebd. 408f.), dass diese Verse Gallus eigene Einleitung zu einem Epyllion über den gryneischen Hain wiedergeben müssen, eine Art Dichterweihe also in der Art der hesiodischen und noch mehr der kallimacheisch-ennianischen. Der Dichter, der am Permessus bisher sich ergangen hat, wird von den Musen auf den Helikon geholt und ihm dort die Hirtenpfeife Hesiods übergeben, damit er nun eben jenen Stoff besinge, den einst auch Hesiod (frg. 188 Rz.) behandelt hatte. Dass der Permessus hier die elegische Poesie, die Höhen des Helikon die epische (oder wie man das nennen will) bezeichnen, wird völlig klar durch die Stelle des Properz II 10, 25, die man nicht (wie Rothstein Properz II p. 341 und vorher Herm. XXIV 22) auf Vergil, sondern direct auf Gallus (Reitzenstein a. O. 195) oder auf sein nächstes Vorbild Euphorion zurückführen muss.

Der Zusammenhang der vergilischen Ekloge 40 macht dann aber so gut wie sicher, was in den letzten Jahren wiederholt ausgesprochen worden ist (Ribbeck Röm. Dicht. II² 28. Maass a. O. 421f. Wendel a. O. 48f.), dass nicht blos dieser eine Stoff von Vergil dem Gallus entlehnt ist, sondern alles das, was Vergil den Silen singen lässt, von Gallus gesungen war. Damit gewinnen wir für diesen eine Fülle von Stoffen. Er hatte die Welterschöpfung in epikureischem Sinn 31—40), Deukalion und Pyrrha (41), das Reich Saturns 50 (41), Prometheus (42), die Argonauten und Hylas (43f.), Pasiphaes Liebe zum Stier, anscheinend mit einer Einlage über die Proitiden (46—60), Atalantes Wettlauf (61), Phaethon (62), Skylla, des Nisus Tochter (74—77), Tereus (78—81) und Hyakinth (denn so sind 82f. gewiss zu verstehen, vgl. Maass 421) dichterisch behandelt. In welcher Form war das geschehen? war das alles ein zusammenhängendes Werk? Die Frage beantwortet sich dadurch, dass das von Vergil zwi-
 60
 schen Phaethon und Skylla mitten inne gestellte Gedicht über den gryneischen Hain, wie wir sahen, seine eigene Einleitung hatte; Gallus hatte jenen Themen einzelne Epyllien gewidmet.

Ist man erst einmal so weit, so gewinnt sofort ein neuerdings fast völlig in Vergessenheit geratener Gedanke Bedeutung, der, wie C. Barth Adversar. III 21 behauptet, von Obertus Gifa-

nus her stammt und nach anderen (vgl. J. Fontanini Histor. litterar. Aquileiensis, Rom 1742, 32) zuletzt von J. H. Voss (zu Ecl. 6, 74) und Merkel (zum Ibis p. 368ff.) nachdrücklich vertreten worden ist. Wir besitzen ja ein Epyllion Ciris, das Skylla, des Nisus Tochter, besingt, unter den kleineren vergilischen Gedichten; haben wir hier etwa das Werk des Gallus noch vor uns? Ich glaube, dass sich auf diese Frage bestimmt mit ja antworten lässt, muss aber den Leser bitten, den, wie ich glauben darf, evidenten Beweis in der erwähnten, baldigst erscheinenden Arbeit nachzusehen. Wo zwischen Ciris und Vergil wörtliche Übereinstimmungen bestehen, ist allemal Vergil der Nachahmer; das reiche Mass seiner Entlehnungen ist bei seinem persönlichen Verhältnis zu Gallus durchaus begreiflich (vgl. die Zusammenstellungen bei Bährens Poet. lat. min. II 186ff.; hier p. 127ff. und in Ribbecks Vergil Bd. IV die beste kritische Grundlegung, wofür im übrigen der Artikel P. Vergilius Maro zu vergleichen ist).

Jetzt erst sind wir in die Lage gesetzt, uns ein eigenes Urteil über Gallus als Dichter zu bilden. Der Versbau ist etwas härter als der des Catull und der bukolischen Gedichte Vergils, wie das nicht verwunderlich ist; auch Gallus Elegie war ja nach Quintilian X 1, 93 *durior* als die des Tibull und Properz. Auch die Periodisierung der Ciris lässt manchmal die Glätte anderer augusteischer Dichtungen vermissen. Aber im übrigen darf ich wohl hoffen, dass man statt 'Unbehüllichkeit', 'Nüchternheit', 'Unklarheit' des Gedichtes und ähnliche Subjectivitäten gegen meine Ansicht ins Feld zu führen, ihr vielmehr den Anlass entnehmen wird, das Gedicht endlich voll zu würdigen. Ich nehme keinen Anstand, es als ein Meisterstück alexandrinischer Erzählungskunst zu bezeichnen, das in seinen uns anmutenden Teilen unmittelbar neben Catulls Epyllion treten darf, mit dem es so viel Verwandtschaft hat, in den uns minder erfreulichen wahrscheinlich nach dem Urteil der Euphorionsjünger Catull sogar weitaus übertraf. Indes auch für alles dies muss ich bitten, die Nachweise an der angedeuteten Stelle aufzusuchen.

Dass auch die Epyllien des Gallus auf griechische Vorbilder zurückgehen, zeigen schon ihre alexandrinischen Eigenheiten, die wir eben andeuteten. Es wird uns aber ausserdem auch für eben jenes Gedicht über den gryneischen Hain, dem Gallus seine Dichterweihe vorausgehen liess, ausdrücklich durch Serv. Ecl. 6, 72 Euphorion als Quelle bezeugt. Und zwar setzte Meineke Anal. Alex. 79 die Erzählung ins letzte Buch der Chiliaden, andere, so schon Fontanini a. O. 31, haben sich durch die Rohrpfeife Hesiods, die Gallus bei der Dichterweihe erhält, veranlasst gefühlt, an Euphorions *Ἠολόδος* zu denken; möglich, dass die Einkleidung von hier, die Erzählung selbst, die, obwohl sie auf Hesiod. zurückgeht, doch schwerlich in einem nach ihm benannten Gedicht gestanden haben kann, aus den Chiliaden stammt. Für die Ciris steht ein anderer als Gewährsmann so gut wie sicher; das ist Parthenios, der, wie man längst gesehen hat, in den Metamorphosen die Geschichte der Skylla bis in die Einzelheiten hinein genau wie Cornelius Gallus

erzählt hatte (Meineke Anal. Al. 270. Rohde Roman 93 = 299). Man darf vielleicht schliessen, dass von jenen in der sechsten Ekloge genannten Epyllien noch eine Reihe weiterer auf dasselbe Werk des Parthenios zurückgeht. Sie behandeln ja fast sämtlich Metamorphosen; und ihn als Stoffsammlung zu benützen, hatte Parthenios dem Gallus in der Vorrede zu den *ἐρωτικά παθήματα* warm genug ans Herz gelegt. Nur für Hyakinth (Ecl. 6, 82f.) wird man diesen Schluss nicht ziehen mögen; nicht nur, dass ein Epyllion dieses Stoffs von Euphorion bezeugt ist, gerade dies scheint Cornelius Gallus auch für seine Elegien benützt zu haben (vgl. frg. XXXIII M. mit Properz II 34, 91. G. Schultze a. O. 54).

Was die Zeit der Dichtungen des Gallus anlangt, so hat Haupt Opusc. III 206 das spöttische *cantores Euphorionis* bei Cic. Tusc. III 45 auf Gallus vor anderen beziehen wollen. Dann wäre Gallus bereits 710 = 44, also als etwa 25-20-Jähriger mit Poesien hervorgetreten. Andererseits sind im J. 39 Vergils Eklogen abgeschlossen, die, wie wir gesehen haben, nicht nur die Elegien, sondern auch die *Bucolica* des Gallus ebenso wie eine Reihe seiner Epyllien, darunter die *Ciris*, bereits voraussetzen.

Die Unsterblichkeit, die Ovid der Poesie des Gallus und insbesondere den Lykorisliedern prophezeite (am. I 15, 29f.), ist letzteren gar nicht, einer andern Dichtung, wie wir gesehen haben, nur dadurch zu teil geworden, dass sie sich bei Zeiten unter jenen Erzeugnissen versteckt hatte, die dem Altertum mit mehr oder weniger Recht als Vergils Jugendgedichte galten. Die Nachwelt hat sich für den, wie es scheinen musste, vollständigen Verlust dadurch zu entschädigen gesucht, dass sie Dichtungen verschiedenster Art teils bona teils mala fide auf Gallus Namen taufte. Zwar wenn die *Lydia bella puella candida* hsl. als *Galli poetae ioci* bezeichnet wird (Fontanini 58. Riese Anthol. lat. II, XL), so wird das wohl auf einfacher Homonymie und nicht auf einer Absicht der einen oder der andern Art beruhen. Dagegen hat dann gerade unserem Gallus neuerdings F. Jacobs Anthol. gr. XIII 897 die beiden Epigramme Anth. Pal. V 48 und Anth. Planud. 89 zuweisen wollen. Bei dem ersten, das in der Pfälzer Hs. *τὸ δῶλον Γάλλου* überschrieben ist, lässt sich dafür gar nichts weiter anführen. Das zweite, nur *Γάλλου* überschriebene, würde 50 allerdings, was Jacobs nicht einmal bemerkt, ein eigenartiges Relief bekommen, wenn es von dem Mann, dessen Vergehen war *linguam nimio non tenuisse mero* (Ovid. trist. II 446), etwa nach seinem Sturz und der Verbannung von des Gottes Tafel geschrieben wäre; ein zwingender Beweis für Jacobs kann das aber schwerlich genannt werden. Das Gebiet der Fälschungen betreten wir mit der naiven Titulierung des Gedichtes Anth. lat. nr. 242 R. = Poet. lat. min. 60 IV nr. 185; sie lautet in einer älteren Hs. (des 11. Jhdts.) *Decasticha Cornelii poetae praefecti Aegypti* u. s. w., in jüngeren Hss. (des 14. und 15. Jhdts., Bährens p. 22f.): *supplicat Cornelius Gallus ad Augustum ne comburatur Aeneis*. Bössartiger ging Pomponius Gauricus zu Werke. Er strich in den Elegien Maximians, deren zweite eine *formosa Lycoris* feiert, das Di-

stichon IV 25f., in dem Maximian sich nennt, und gab sie dann (Venedig 1501) als *Cornelii Galli fragmenta* heraus, obwohl sie unter dem richtigen Namen sogar schon gedruckt worden waren (Fontanini a. O. 42ff. Traube Rh. Mus. XLVIII 287). Eine noch frechere Fälschung sind *Asinii Cornelii Galli elegiae*, zuerst herausgegeben von Aldus Manutius (Florenz 1582 u. ö., vgl. Fontanini 59ff.), neuerdings abgedruckt in Riseses Anthologie nr. 914–917. Diese Centonen aus Catull, Horaz, Tibull, Ovid. u. s. w., die 914, 3 die *Lycoris* zu nennen wagen, aber schon in der Prosodie ihr wahres Gesicht zeigen (*virgo* 917, 1), sind zweifellos erst unmittelbar vor dem ersten Druck entstanden; der ungeheuerliche Name *Asinius Cornelius Gallus* beruht auf der interpolierten Stelle in der Vergilvita des Donat (Reifferscheid im Apparat zu Suet. p. 60, 5) *huius Polionis filium C. Asinium Cornelium Gallum*, wo erst Fabricius et einfügte; die Fälschung ist zuerst energisch nachgewiesen von Scaliger (Opuscula, Frankfurt 1612, II 37ff. und 411; vgl. Bernays Scaliger 299f.). Im ganzen vgl. Teuffel R. Litt.-Gesch. § 232. [Skutsch.]

165) P. Cornelius Geminus, Frater Arvalis unter Hadrian nach dem J. 122 (CII VI 2079. 2081 [Magister des Collegiums]. 32378 Acta Arv., vgl. Hula Arch.-epigr. Mitt. XVII 1894, 72f.). [Groag.]

166) Cornelius Hispanus, auch bloß *Hispanus* (Sen. contr. I 1, 20. II 3, 17. VII 1, 24. IX 2, 22), ein anscheinend nicht unbedeutender Declamator aus der Zeit des Augustus. Wenigstens überliefert der Rhetor Seneca, durch den allein wir ihn kennen, eine verhältnismässig grosse Zahl von Proben aus seinen Declamationen (über 30, meist kurze; längere contr. I 1, 9. VII 6, 5; s. Indices in d. Sen.-Ausg. von Kiessling 587 und Müller 598). Diese erstreckten sich auf Suasorien und Controversien; in mehreren wird das für und wider desselben fraglichen Gegenstandes erörtert und durch *colores* die strafbare Handlung beschönigt. Von einem *color* heisst es contr. I 1, 20, dass C. ihn *venustus* als *Latro* ausgeführt habe; ein anderer, *durus*, den er *per totam declamationem* durchgeführt hat, *displcebat prudentibus* contr. VII 1, 24. In der oft übertriebenen Anwendung von Figuren und der merklichen Vorliebe für eine pointierte und pathetische Darstellungsweise verrät C. Abhängigkeit von der damals vorherrschenden asianischen Geschmacksrichtung. Von Figuren begegnen besonders häufig Anaphern, Antithesen, rhetorische Fragen, daneben Antistrophen, Klimax, Exclamationen, Apostrophen. [Brzóska].

167) Sex. Cornelius Honoratus. *Sex. Cornelius, Sex. fl., (tribu) Quir(ina), Honoratus, Port(umagnensis), milit(is) equestrib(us) exornatus, proc(urator) sexagenarius prov(inciae) Mesopotamiae, e(gregiae) m(emoriae) v(ir)*, CIL VIII 9760 = Dessau 1388, Grabschrift, gesetzt in seiner Heimat Portus Magnus von seinem Erben M. *Cacilius* *Cacilianus*, der auch zufolge testamentarischer Bestimmung des C. dem Caesar Geta (zwischen 198 und 209 n. Chr.) CIL VIII 9757 ebendort errichtete. C. hat Mesopotamien wohl unmittelbar nach der Wiedereroberung der Provinz verwaltet, vgl. Hirschfeld S.-Ber. Akad.

Berl. 1889, 422; Dessau a. a. O. hält ihn nur für einen kaiserlichen Finanzbeamten, da Mesopotamien von Praefecten verwaltet wurde, kaum richtig, denn auch in Sardinien führt der ritterliche Statthalter den Titel *praefectus* und *procurator*.

[Stein.]

168) Cornelius Labeo, antiquarisch-theologischer Schriftsteller der späteren Kaiserzeit, wichtig als Vermittler älterer römischer Gelehrsamkeit an die christlichen Apologeten und an spätere Compilatoren. Mit vollem Namen nennt ihn nur Macrobius (Sat. I 12, 20. 21. 16, 29. 18, 21. III 4, 6), doch beweist die Übereinstimmung von Macr. III 4, 6 mit Interp. Serv. Aen. I 378, dass der an letzterer Stelle genannte Labeo ebenfalls Cornelius Labeo ist, und weiterhin zeigt dasjenige, was Serv. Aen. I 378, ferner Augustinus (de civ. dei II 11. 14. III 25. VIII 13. IX 19. XXII 28), Fulgentius (serm. ant. p. 112, 11 Helm) und Johannes Laurentius Lydus (de mens. p. 11, 16, 20 47, 18. 63, 8. 83, 8 Wünsch; de ost. p. 8, 25. 93, 4 Wachsm.) unter dem Namen Labeo anführen, sowohl unter sich als mit den bei Macrobius vorliegenden Fragmenten des Cornelius Labeo eine so grosse innere Verwandtschaft, dass man alle diese Stellen mit Sicherheit auf den letztgenannten Autor zurückführen kann. Endlich hat G. Kettner (Cornelius Labeo, ein Beitrag zur Quellenkritik des Arnobius, Progr. v. Pforta 1877), dessen Beweisführung dann von Jac. Mülleneisen (De 30 Cornelli Labeonis fragmentis studiis adsectatoribus, Diss. Marburg 1889), namentlich aber von W. Kahl (Cornelius Labeo, ein Beitrag zur spät-römischen Litteraturgeschichte, Philol. Suppl. V 719ff.) und Alex. Röhricht (Die Seelenlehre des Arnobius nach ihren Quellen und ihrer Entstehung untersucht, Hamburg 1893, 30ff.) revidiert und verstärkt worden ist, an der Vergleichung mit den genannten Autoren dargethan, dass Arnobius den Cornelius Labeo, ohne ihn je zu nennen, in ziemlich weitem Umfange benützt und zugleich 40 zu widerlegen versucht hat (bestritten von K. Buresch Klaros 128, dessen dort in Aussicht gestellte Widerlegung nie erschienen ist). Diese versteckte Polemik des Arnobius gegen Cornelius Labeo, bei der wir den Eindruck gewinnen, dass es sich hier um die Kritik eines jüngst erschienenen, von vielen genannten und viele verführenden Werkes Kettner a. a. O. 34, dazu A. Reifferscheid Coniectanea, Ind. lect. hib. Vratisl. 1879, 50 9) handelt, gibt nicht nur einen Terminus ante quem, sondern macht es auch wahrscheinlich, dass Cornelius Labeo kurz vor Arnobius, also um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 3. Jhdts. schrieb (anders Buresch a. a. O. 54ff.), wozu es sehr wohl passt, dass er nicht nur den Platon unter die Halbgötter rechnet (August. c. d. II 14. VIII 13), sondern auch ganz offenbar in seiner theologischen Gesamtanschauung bereits unter dem Einflusse des Neuplatonismus steht. Dahin weisen 60 die beiden sicher bezeugten Titel seiner Werke, *de oraculo Apollinis Clarii* (Marc. I 18, 21) und *de dis animalibus* (Serv. Aen. III 168); denn in dem ersteren wurde allem Anschein nach ein System der Theokrasie und Theosophie im Anschlusse an Orakel des klarischen Apollon vorge tragen (Macr. a. a. O. führt ein Orakel dieses Gottes von fünf Versen — s. Buresch a. a. O.

48ff. — an und fährt dann fort: *huius oraculi vim numinis nominis interpretationem, qua Liber pateret Sol Iacó significatur, exsecutus est Cornelius Labeo in libro cui titulus est de oraculo Apollinis Clarii*), ähnlich wie es Porphyrios in seinem grossen Werke *περί τῆς ἐν λόγων φιλοσοφίας* that (G. Wolff Porphyry. de philos. ex orac. haur. libr. reliqu. p. 38ff.), die andere Schrift aber behandelte nach dem Zeugnisse des Serv. a. a. O. (*Labeo in libris qui appellantur de dis animalibus: in quibus ait esse quaedam sacra quibus animae humanae vertantur in deos, qui appellantur animales, quod de animis fiant. hi autem sunt di penates et viales*) die Entstehung göttlicher Wesen, wie z. B. der Penaten und Laren, aus menschlichen Seelen, also eine Daemonologie in der Art, wie sie zuerst in den Ausführungen des Apul. de deo Socr. 15 p. 15, 15 Lütj. (= August. c. d. IX 11, vgl. Mart. Cap. II 162f.) über die Herkunft der Lares, Larvae, Lemures und Manes vorliegt (vgl. auch August. c. d. XXII 28 *Labeo etiam dicit, duos uno die fuisse defunctos et occurrisse invicem in quodam compito, deinde ad corpora sua iussos fuisse remeare et constituisse inter se amicos se esse victuros, atque ita esse factum, donec postea morerentur*); dass Cornelius Labeo dabei auch bereits christlichen Vorstellungen Rechnung trug, beweist August. c. d. IX 19: *nonnulli istorum, ut ita dixerim, daemonicorum, in quibus et Labeo est, eosdem perhibent ab aliis angelos dici, quos ipsi daemones nuncupant. bonos angelos isti esse non negant, sed eos bonos daemones vocare quam angelos malunt*. In den labeonischen Fragmenten bei Augustin tritt uns als charakteristisch namentlich die Scheidung von *numina bona* und *mala* entgegen (August. c. d. II 11 *Labeo quem huiuscemodi rerum peritissimum ista etiam cultus diversitate distinguit, ut malos ista etiam cultus diversitate distinguit, ut malos deos propitiari caedibus et tristibus supplicationibus adserat, bonos autem obsequiis laetis atque iucundis, qualia sunt, ut ipse ait, ludi convivia lectisternia*; vgl. III 25. VIII 13; danach bei Arnob. VII 23 *di laevi und dexteri*), die ebenso neuplatonisch ist (vgl. Kahl a. a. O. 780ff.) wie die Tendenz, verschiedene Gottheiten mit einander zu identificieren und auf die Grundkräfte Sonne, Mond, Erde zurückzuführen (Macr. I 12, 21 *Maia = Bona Dea = terra = Fauna = Ops = Fatua*; I 18, 21 *Liber = sol = Iacó*; vgl. Wissowa De Macrobo. Saturn. fontibus 35ff.). Was aber den Schriften des Cornelius Labeo einen besonderen und dauernden Wert verlieh, war der Umstand, dass er — ähnlich wie auf griechischem Gebiete Porphyrios — seine Speculationen auf sehr umfassende und eindringende antiquarische Studien stützte und sich nicht damit begnügte, seine eigenen Deutungen vorzutragen, sondern auch mit grosser Gelehrsamkeit in der älteren Litteratur niedergelegten Meinungen über Wesen und Bedeutung der Gottheiten beibrachte; ein Musterbeispiel dafür ist seine Zusammenstellung der älteren *δόξαι* über die (von Cornelius Labeo selbst als *di animales* gedeuteten, s. o.) Penaten, die Arnob. III 40 direct, Macr. III 4, 6ff. und der Interp. Serv. Aen. I 378. II 296. 325. III 119. 148 durch Vermittlung eines Vergilcommen-

tars benützt haben und die sich aus diesen Parallelberichten vollständig wiederherstellen lässt (Wissowa Herm. XXII 1887, 33ff.); ausserdem beruft er sich zum Beweise für seine Speculationen auf Einzelheiten des Rituals (Macr. I 12, 20), benützt für die Deutung ausgiebig die Beinamen (*ἐπικλησεις*) der Gottheiten nach den Indigitationsformularen (Macr. I 12, 21 *hanc eandem Bonam Faunamque et Opem et Fatuam pontificum libris indigitari*. Lyd. de mens. I 21 p. 11, 15 Wünsch: 10 *τριακοσίους ἐγγὺς ὀνόμασιν εὐρίσκομεν καλούμενην τὴν Ἀφροδίτην, καίτοι δὲ παρὰ Λαβεῶνι τὰ ὀνόματα*; Aufzählung der Cognomina des Ianus ebd. IV 1) und kennt die *disciplina Etrusca*, welcher er seine Theorie von den *di animales* entlehnt zu haben scheint, wie der Vergleich von Serv. Aen. III 168 *Labeo ... ait esse quaedam sacra, quibus animae humanae vertantur in deos, qui appellantur animales, quod de animis fiunt*, mit Arnob. II 62 *Etrusca libris in Acheronticis pol-* 20 *licetur, certorum animalium sanguine, numinibus certis dato, divinas animas fieri et ab legibus mortalitatis educi* ergibt (vgl. Müller-Deecke Etrusker II 26f.). Dass Varros Antiqu. rer. div. eine Hauptquelle für Cornelius Labeo waren, steht sicher (R. A. G. d. Jahrb. f. Philol. Suppl. XXIV 113ff.), aber auch Nigidius Figulus *de diis* (A. S. Woboda P. Nigid. Figuli oper. reliqu. p. 25ff.), Granius Flaccus u. a. m. hat er herangezogen.

Von den genannten beiden Werken scheint das *de diis animalibus* das einflussreichere gewesen zu sein; wir kennen als Ausschreiber desselben Arnobius, Augustinus und einen Vergilcommentator des 4. Jhdts., auf den sowohl Macr. III 4, 6ff. und die entsprechenden Stellen des Interp. Serv. (s. o.) als auch Serv. Aen. III 168 zurückgehen; Benützung des Buches *de oraculo Apollinis Clarii* lässt sich mit Sicherheit nur bei einem Schriftsteller nachweisen, der im 4. Jhd. 40 unter Zugrundelegung von Iamblichs Schrift *περὶ θεῶν* und Heranziehung einiger anderer Quellen, namentlich eben des Cornelius Labeo, eine Darstellung der neuplatonischen theokratischen Götterlehre gab (Wissowa De Macr. Sat. font. 35ff.) und von Macrobius (I 17—23. 12, 20—29. 8, 4—12. 9, 1—16) sowie wahrscheinlich — wohl indirect — von Joh. Laur. Lydus de mens. compiliert worden ist. Schwierigkeiten bereitet eine angebliche dritte Schrift des Cornelius Labeo, 50 die Macr. I 16, 29 citiert: *Cornelius etiam Labeo primo fastorum libro mundinis ferias esse pronuntiat*: das Citat steht nämlich innerhalb eines Abschnittes, der sicher ganz aus einer erheblich älteren Quelle (Sueton) geschöpft ist (Wissowa a. a. O. 16ff.), und lässt sich keineswegs so leicht auslösen, wie dies sonst bei den von Macrobius aus anderer Quelle aufgedruckten Zusätzen (Wissowa a. a. O. 9f. 16f. 35f.) der Fall ist; dazu kommt, dass eine Erörterung über die sacral- 60 rechtliche Natur der *nundinae* und überhaupt ein Werk *de fastis* zu Zeit und Persönlichkeit des Cornelius Labeo wenig passen will. Darum habe ich a. a. O. 28 einen Irrtum des Macrobius angenommen, der in seiner Vorlage gefunden habe *etiam Labeo* (nämlich Antistius Labeo, der Jurist) *primo fastorum libro* und in Erinnerung an den vorher I 12, 20. 21 aus anderer Quelle citierten

Cornelius Labeo den Namen falsch vervollständigt habe. Trotz des von mehreren Seiten (Schwabe zu Teuffel Litt.-Gesch. § 390. 1. Mülleneisen a. a. O. 12. Wachsmuth Ausg. von Lyd. de ost.² p. XXVIII n. 31) erhobenen Widerspruches scheint mir noch heute dies die beste Lösung der tatsächlich bestehenden Schwierigkeit zu sein, und was Schanz (Röm. Litt.-Gesch. III 164) als das einzig Bedenkliche hervorhebt, dass wir keine Schrift des Antistius Labeo unter diesem Titel nachweisen können, will nicht viel besagen; jedenfalls passt der Gegenstand gut für einen Juristen, da ja auch Masurius Sabinus (s. d.) *de fastis* schrieb, und die Streitfrage, ob die *nundinae* als *feriae* anzusehen seien, in das Gebiet des *ius pontificum* fiel, über das Antistius Labeo ausführlich handelte (s. o. Bd. I S. 2550). Wohl aber scheinen gegen meinen Lösungsversuch zwei der bei Lydus erhaltenen Labeofragmente zu sprechen; die Etymologie des Namens Februarius (*ὁ δὲ Λαβεῶν ἀπὸ τοῦ πένθους λέγει κληθῆναι τὸν Φεβρουάριον· φέβερ γὰρ παρὰ Ῥωμαίοις τὸ πένθος προσαγορεύεται*, de mens. IV 25 p. 83, 8 W.) und noch mehr die Angabe über die ursprüngliche Tageszahl der einzelnen Monate (*οἱ δὲ Λαβεῶν φησι τὸν Ἰανουάριον καὶ Φεβρουάριον, Ἀπρίλιον τε καὶ Ἰούνιον, Σεπτέμβριον ἀπὸ ἑνῆα καὶ εἴκοσι ἡμερῶν τὸ πάλα λαχεῖν, Μάρτιον δὲ καὶ Μάιον, Κυντίλλιον τε καὶ Ὀκτώβριον* 30 *ἀπὸ μῆας καὶ τριάκοντα, ὅθεν τοὺς ἀπὸ ἑνῆα καὶ εἴκοσι ἡμερῶν πεμπταῖας ἔχειν τὰς Νώνας* u. s. w., de mens. III 10 p. 47, 18 W.) sehen wirklich so aus, als seien sie einem Werke *de fastis* entnommen. Aber wollte man sie als Bruchstücke dem von Macr. I 16, 29 citierten Werke des Cornelius Labeo zuweisen, so käme man in neue Schwierigkeiten; denn Lyd. de mens. p. 47, 18ff. deckt sich wörtlich mit Macr. I 13, 6f., wo an eine Loslösung aus der suetonischen Umgebung nicht gedacht werden kann. Die Entscheidung wird erst dann getroffen werden können, wenn die Frage nach der Zuverlässigkeit des Lydus in den Angaben über seine Gewährsmänner in vollem Umfange gelöst sein wird.

Wenn bei demselben Lydus de ost. 3 p. 8, 25 *Λαβεῶν* neben Capito, Fonteius, Apuleius, Velleius, (Nigidius) Figulus und Plinius unter denen aufgeführt wird, *δοσι τούτους* — d. h. *τοὺς Θεόσκους* — *ἡρμήνευσαν* und dementsprechend vor c. 42 die Überschrift steht *καθολικὴ ἐπιτήρησις πρὸς σελήνην περὶ κεραννῶν καὶ ἄλλων καταστημάτων ἐκ τῶν Λαβεῶνος καὶ ἑρμηνείαν πρὸς λέξιν* (über Herstellung und Beziehung dieser Überschrift s. Wachsmuth a. a. O. p. XXIXf.), so ist damit gewiss unser Cornelius Labeo ebenso gemeint, wie in dem Citat des Fulgentius *serm. ant. p. 112, 11 Helm Labeo qui disciplinae Etruscae Tagetis et Baetidis quindecim voluminibus explanavit, ita ait fibrae iecoris sandaracei coloris dum fuerint, manales tunc verrere opus est petras*. Mit dem wirklichen Cornelius Labeo haben aber beide Citate, von denen das zweite jedenfalls ganz erschwandelt ist (vgl. auch Bd. II S. 2723), nichts zu thun, sondern der Name des angesehenen Schriftstellers, von dessen Beschäftigung mit etruskischen Dingen man wusste, deckt fremdes und minderwertiges Gut.

Dass der in Schol. Stat. Theb. IV 482 = Mythogr.

Vatic. II 41 für die Genealogie der *quattuor Mercurii* citierte *Corvilius*, dessen Namen O. Jahn (Rh. Mus. IX 627) in *Cornelius* ändern und dann auf *Cornelius Labeo* beziehen wollte, mit diesem nichts zu thun hat, geht schon daraus hervor, dass *Cornelius Labeo* unmöglich schlechthin als *Cornelius* citiert werden konnte. Da die Stelle aus dem Interp. Serv. Aen. I 297 wörtlich abgeschrieben ist (nicht richtig beurteilt von Gu. Michaelis De origine indicis eorum cognominum, Diss. Berol. 1898, 21f.), so steckt in *Corvilius* (*Cornificius* Osann, *Corvinus* M. Hertz, *Corvutus* Vollmer) wohl der Name, unter dem der Statuusscholiast diesen erweiterten Vergilcommentar las. [Wissowa.]

169) *Cornelius Laco*, Praefectus praetorio unter Galba. Während dessen Statthalterschaft im diesseitigen Spanien hatte er sich als sein Adressor das Vertrauen Galbas in so hohem Grade erworben, dass dieser, zum Kaiser erhoben, ihn zum Praefectus praetorio ernannte und sich von ihm und zwei andern Männern, dem T. Vinus und dem freigelassenen Icelus, in allen Dingen vollständig leiten liess (Suet. Galb. 14. Plut. Galb. 13. 29. Epit. de Caes. 6, 2. Tac. hist. I 6. 13. 14, s. u.). Doch waren diese Männer unter einander uneinig, und namentlich widersetzte sich C. bloß aus Feindschaft auch den besseren Ratschlägen des Vinus (Tac. hist. I 13. 26. Plut. Galb. 26). Überhaupt war C. von einer unerträglichen Anmassung und so träge und sorglos, dass er den Vorgängen um ihn in pflichtvergessener Weise seine Augen verschloss (Tac. hist. I 6 *ignavissimus*; 24 *socordia*. Suet. a. a. O. *arrogantia socordiaque intolerabilis*). Nichts anderes war es, was ihn bewog abzulehnen, als der Senat beschloss, ihn mit einer senatorischen Deputation an den Rhein zu schicken, um den Aufstand der germanischen Heere beizulegen (Tac. hist. I 19). Er nahm nicht das Geringste von der Verschwörung gegen Galba wahr, als diese schon ein offenes Geheimnis geworden war, und wollte noch am Tage vor Galbas Ermordung nichts von den Gerüchten wissen, die in der Luft schwirrten (Tac. hist. I 24. 26). Zu spät raffte er sich zu energischerem Handeln auf, als die Gefahr unmittelbar drohte. Als sein Rat, die Erhebung zu Gunsten Othos als Gegenkaiser im Keime zu ersticken, von Vinus verworfen wurde, war er sogar darauf bedacht, diesen zu töten, freilich wohl mehr aus Feindschaft gegen ihn, als um seinem Herrn zu helfen (Tac. hist. I 33. 39. Plut. Galb. 25). Nach dem Sturze Galbas wurde auch er auf Befehl Othos getötet, Januar 69 n. Chr. (Tac. hist. I 46. Plut. Galb. 27).

170) *Ulpus Cornelius Laelianus* s. *Ulpus*. [Stein.]

171) *Cornelius Latinianus*, an den ein Rescript Hadrians. Ulpian. Dig. XLVIII 5, 28, 6. [Groag.]

172ff.) *Cornelii Lentuli*. Dieser wichtige Zweig der patricischen Gens *Cornelia* empfing seinen Beinamen von den *lentes*, den Linsen, die seine Mitglieder in ältester Zeit viel gebaut haben sollen (Plin. n. h. XVIII 10, vgl. den Witz Ciceros ad Att. I 19, 2 über Nr. 217). In den letzten Zeiten der Republik zeichneten sich verschiedene *Lentuli* als Redner aus (Tac. dial. 37), dagegen nicht

eben durch ihre äussere Erscheinung, denn P. *Oppius dixit de genere Lentulorum, cum assidue minores parentibus liberi essent, nascendo interitum* (Quintil. inst. or. VI 3, 67). *Lentulitas* setzt in dieser Periode Cicero (ad fam. III 7, 5) wie später Juvenal (s. Nr. 173) als einen der „Superlative der römischen Nobilität“ (Mommsen Röm. Forsch. I 287). Nach einer Grabschrift aus guter Zeit (CIL VI 16251: *L. Cornelius P. f. Pol. Lentulus*) scheinen sie zur Tribus *Polia* gehört zu haben. Die ausserordentliche Verzweigung der Familie erschwert die Feststellung der genealogischen Beziehungen zwischen ihren Angehörigen ungemein. Schon der Zusammenhang mit den älteren Cornelien ist kaum zu ermitteln. Der erste, der das Cognomen *Lentulus* führt, ist L. *Cornelius Lentulus*, Consul 427 = 327 (Nr. 186). Diesem legt Liv. IX 4, 8 die Worte in den Mund: *Patrem meum . . . saepe audivi memorantem se in Capitolio unum non fuisse auctorem senatui redimendae auro a Gallis civitatis*. Aber in seiner eigenen Darstellung hat Livius V 48, 8 die Senatsitzung, worin 364 = 390 der Loskauf beraten wurde, nur flüchtig erwähnt und keine einzelnen Redner dabei angeführt. Er stand also nur bei einem bestimmten Annalisten, dem er selbst für jene Periode kein Vertrauen geschenkt hatte, ein ausführlicher Bericht darüber, gegen dessen Glaubwürdigkeit eben diese Ausführlichkeit bedenklich macht. Ausserdem spricht dagegen der zeitliche Abstand des L. *Lentulus* von der gallischen Katastrophe. Diesen Anstoss hat Mommsen (CIL I p. 15) allerdings zu beseitigen gesucht; er hält für den Vater des *Lentulus* den Ser. *Cornelius Maluginensis*, der zwischen 368 = 386 und 393 = 361 die höchsten Ämter bekleidete und zur Zeit des gallischen Brandes ein jüngerer Mann gewesen sein muss (Nr. 254), und stellt auf diese Weise den Zusammenhang der verschiedenen Cornelien her. Aber auch dagegen erheben sich Bedenken: nur eine Generation jünger als L. *Lentulus*, Consul 427 = 327, ist Ser. *Cornelius Lentulus*, Consul 451 = 303. Dieser war nach den *Fasti Cap. Cn. f. Cn. n.*; das Verwandtschaftsverhältnis zwischen ihm und L. *Lentulus* kann also, wenn es nicht noch entfernter war, nur das zwischen Neffen und Oheim gewesen sein; wenn aber das richtig ist, so ergibt sich nicht nur, dass der Vater des L. *Lentulus* den Vornamen *Cn.* geführt hat, sondern auch, dass bereits dieser Vater oder ein noch älterer Vorfahr den Beinamen *Lentulus* angenommen und seinen verschiedenen Söhnen vererbt haben muss. Die Verknüpfung dieser beiden ältesten *Lentuli* mit den übrigen patricischen Cornelien ist also unmöglich, und mindestens ganz unsicher ist auch die Verknüpfung des dritten in den Fasten vorkommenden mit ihnen. Es ist L. *Lentulus Caudinus* Consul 479 = 275, nach den *Acta triumph. Ti. f. Ser. n.*; man könnte ihn mit L. *Lentulus*, Consul 427 = 327, nur, wie auch Mommsen gethan hat, als Urenkel und mit Ser. *Lentulus*, Consul 451 = 303, nur als Enkel in Beziehung setzen, aber beide Möglichkeiten, die sich gegenseitig ausschliessen, werden wieder in Frage gestellt durch den geringen Zeitabstand, der uns beim Fehlen der Filiation höchstens in *Lentulus Caudinus* einen Enkel des ersten oder einen Sohn des zweiten *Lentulus* erblicken liesse.

Die Voraussetzung aller Combination ist die Zuverlässigkeit der capitolinischen Fasten und Triumphalacten; aber auch sie ist nicht einmal einwandfrei, weil der hier dem Vater des Caudinus beigelegte Vorname *Ti.* den patricischen Cornelien sonst völlig fremd ist. Von jenem Lentulus Caudinus an lässt sich der Stammbaum der Familie im Zeitalter der punischen Kriege ziemlich sicher feststellen, obwohl noch immer einige Lentuli sich nicht in die genealogische Folge einreihen lassen. Aber in der gracchischen Zeit verlieren wir diese Fäden völlig, und es ist kaum möglich, die zahlreichen Lentuli der ciceronischen mit den älteren zu verknüpfen. Neue Inschriftenfunde haben in manchen Fällen zwar Aufklärung gebracht, aber in anderen das Dunkel noch vermehrt; vielleicht wird auf diese Weise unsere Kenntnis mit der Zeit noch besser werden. Um den Überblick zu erleichtern, enthält die auf S. 1359f. beigegebene Stammtafel neben den Lentuli, deren verwandtschaftliche Beziehungen zu einander gesichert oder wahrscheinlich sind, auch noch die übrigen, der Zeit nach geordnet; sie enthält manches Unsichere, und deshalb sind stets die betreffenden Artikel zu vergleichen. [Münzer.]

Zu Anfang der Kaiserzeit existierten die Lentuli noch in mehreren Linien, von denen eine den Namen der Scipionen, die damals ausstarben, annahm (auch die Begräbnisstätte der Scipionen ging in den Besitz der Lentuler über, vgl. Mommsen CIL I p. 14). Die ältesten Beinamen der Cornelier, Maluginensis und Cossus, wurden von den Lentulern gleichfalls wieder verwendet, ersterer als Cognomen, letzterer als Vorname; vielleicht nahmen die Lentuli auch den Namen der Cethegi an (vgl. Lentulus Cethegus Nr. 215). Sie haben das 1. Jhdt. n. Chr. nicht überdauert. Zur Erläuterung der nicht mit völliger Sicherheit aufgeklärten Verwandtschaftsverhältnisse diene die Stammtafel. Vgl. über die Lentuli der Kaiserzeit: Borghesi Oeuvr. V 215. 300. Mommsen CIL I p. 14f. de Vit Onomast. II 433ff. Klebs Prosop. I 450ff. [Groag.]

172) Cornelius Lentulus, verwaltete 617 = 137 als Praetor Sicilien und wurde von den aufständischen Sklaven unter Eunus geschlagen (Flor. II 7, 7; vgl. Wilms Jahrb. f. Philol. CLI 213). Von zwei über seine Persönlichkeit aufgestellten Vermutungen schließt je die eine die andere aus. Entweder war er der Vater von Nr. 178 und Sohn von Nr. 177; dann hiess er mit Vornamen *Cn.* (Mommsen Ephem. epigr. IV p. 254. Henzen CIL I² p. 36 zum J. 657). Oder er ist identisch mit Nr. 192 und führte das Praenomen *L.* (Klein Verwaltungsbeamte I 46f. Henzen a. O. p. 35 zum J. 634). In die Stammtafel ist die erste Vermutung aufgenommen worden.

172a) Cornelius Lentulus, Sohn des P. Dolabella und der Tullia, wurde nur wenige Monate alt; vgl. Nr. 141 am Ende. [Münzer.]

173) (Cornelius) Lentulus. Als allgemeine Bezeichnung für einen hohen Aristokraten wird *Lentulus* Iuv. VI 80. VII 187 verwendet, ohne dass an eine bestimmte Person zu denken wäre (die Bemerkung des Scholiasten zu VIII 187 *hic Lentulus . . . deprehensus in falso crucifixus est* ist natürlich nur falsche Interpretation der Worte Iuvenals); über Iuven. VII 95 vgl. Nr. 220. [Groag.]

174) C. Cornelius Lentulus. Diod. XI 52, 1 nennt den einen Consul des J. 276 = 478, über dessen Namen auch die übrigen erhaltenen Consularfasten nicht einig sind, *Γάιος Κορνήλιος Λέντουλος*. Die Ansicht, dass dies unter den verschiedenen abweichenden Angaben die älteste und allein richtige sei (Weber Philol. XLIV 698. 713), lässt sich keinesfalls festhalten, da das Praenomen *C.* bei den patricischen Cornelien, abgesehen von den Blasones und Cethegi, nicht vorkommt und Corneli Lentuli sich sonst erst anderthalb Jahrhunderte später finden.

175) C. Cornelius Lentulus. Nach Polyb. XXXII 1, 4 gingen im J. 593 = 161 *Πόπλιος Ἀπούντιος καὶ Γάιος Λέντιος* als römische Gesandte nach Kyrene. Wie eben erwähnt, ist das Praenomen *C.* den patricischen Cornelien fremd; ferner ist der Name des ersten Gesandten in der Hs. nicht gut überliefert (*Ἀστούβιος*). Deshalb darf man vielleicht *Γάιος* in *Γράιος* ändern und in diesem Gesandten den Consul von 608 = 146 sehen (Nr. 177).

176) Cn. Cornelius Lentulus war nach den Fasti Cap. L. f. L. n., demnach Sohn des L. Lentulus Caudinus Consuls 517 = 237 (Nr. 211) und Enkel des gleichnamigen Consuls von 479 = 275 (Nr. 210). Weder Cn. noch sein Bruder L. (Nr. 188) scheinen den Beinamen Caudinus je geführt zu haben, während ihre Vettern Nr. 212 und Nr. 214 ihn noch beibehielten. Cn. Lentulus nahm als Militärtribun an der Schlacht bei Cannae 538 = 216 teil und wollte den verwundeten Consul L. Aemilius Paullus retten, was dieser selbst aber verschmähte (Liv. XXII 49, 6—12; daraus Frontin. strat. IV 5, 5. Plut. Fab. 16, 5f.). 542 = 212 war Lentulus Quaestor des Ti. Gracchus in Lucanien; nachdem der Feldherr in einen Hinterhalt geraten und gefallen war, übernahm er den Befehl über den Rest des Heeres (Liv. XXV 17, 7. 19, 4). 549 = 205 war er curulischer Aedil zusammen mit seinem Bruder L. (XXIX 11, 12), 553 = 201 Consul mit P. Aelius Paetus (Fasti Cap. Fasti fer. Lat. CIL I² p. 57. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Liv. XXX 40, 5. 44, 2. Oros. IV 19, 5. Cassiod. Plin. n. h. XVIII 166). Er wünschte sehnlichst, den Krieg in Africa gegen Karthago führen zu dürfen, und erhielt schliesslich den Befehl über die bei Sicilien gesammelte Flotte mit der Erlaubnis, nötigenfalls nach Africa überzusetzen; doch bevor es dazu kam, wurde der Friede mit Karthago unterzeichnet (Liv. XXX 40, 7—16. 43, 1. 44, 13. XXXI 14, 2. App. Lib. 56. 62). Pon. P. Scipio Africanus wird die mit seiner ganzen Politik kaum vereinbare Äusserung berichtet, die Kriegslust zweier Consuln, erst des Ti. Claudius Nero 552 = 202 und dann des Cn. Lentulus 553 = 201, habe ihn abgehalten, den zweiten punischen Krieg mit der Vernichtung Karthagos zu beschliessen (Liv. XXX 44, 3). 554 = 200 wäre Lentulus nach Liv. XXXI 50, 11 nach Spanien gegangen; wie bei Cn. Cornelius Blasio Nr. 74 dargelegt wurde, ist diese Angabe falsch, wenn nicht gar gefälscht. Dagegen hat Cn. Lentulus 555 = 199 als Triumphvir gemeinsam mit seinem Kollegen im Consulat und dessen Bruder Sex. Aelius Paetus die Angelegenheiten der Colonie Narnia geordnet (Liv. XXXII 2, 7) und ist vermutlich auch in dem Cn. Cornelius

zu sehen, der als Mitglied der Zehnercommission des Senats unter Leitung des T. Flamininus 588 = 196 in Griechenland thätig war. Damals traf er zuerst in Thessalien mit Philipp von Makedonien zusammen und riet ihm, um Aufnahme in die römische Bundesgenossenschaft nachzusuchen (Polyb. XVIII 48, 3—5; daraus Liv. XXXIII 35, 3—7); dann begab er sich nach Theron zu der aitolischen Bundesversammlung und ermahnte sie, Rom die Treue zu bewahren und ihre Beschwerden ordnungsgemäss dem Senate zu unterbreiten (Polyb. 6—10. Liv. 8—12; vgl. Nissen Krit. Untersuch. 29). Er starb 571 = 183; nur bei dieser Gelegenheit wird erwähnt, dass er Augur war (Liv. XXXIX 45, 8).

177) Cn. Cornelius Lentulus, war vermutlich 593 = 161 als Gesandter in Kyrene (vgl. Nr. 175). Im J. 608 = 146 war er Consul mit L. Mummius und scheint Italien als Provinz erhalten zu haben, da er nur als eponymer Beamter dieses Jahres, aber nirgends wegen seiner Teilnahme an dessen wichtigen Ereignissen genannt wird (Cn. Cornelius - f. - n.] *Lentulus* Fasti Cap.; Cn. Cornelius *Lentulus* Vell. I 12, 5. Censorin. de die nat. 17, 11. Oros. IV 23, 1. V 3, 1; Cn. Cornelius Cic. ad Att. XIII 33, 3. Cassiod.; *Lentulus* Chronogr. Idat. Chron. Pasch.). H e n z e n (CIL I² p. 34 zum J. 608) verzeichnet zwei verschiedene ältere Ansichten über seine Herkunft, aber diese kommen in Wahrheit auf dasselbe hinaus, dass nämlich Lentulus ein Sohn von Nr. 176 und Bruder von Nr. 224 gewesen sei, was nicht zu beweisen, aber ganz wohl möglich ist.

178) Cn. Cornelius Lentulus, als Cn. f. Cn. n. (Fasti Cap.) Enkel von Nr. 177, vielleicht Sohn von Nr. 172, war Consul 657 = 97 (Fasti Cap. Delische Inschrift bei Dittenberger Syll.² 321. Aufgemalte Amphoreninschriften Bull. comm. 1877, 168. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Obseq. 48. Cassiod. Plin. n. h. X 5. XXX 12).

179) Cn. (Cornelius) Lentulus wird in der folgenden (überlieferten) Inschrift aus Urbino genannt: T. Mario C. f. Stel. Siculo . . . praefecto duor(um) prin(cipum), praefecto in classe Cn. Lentul(i) praetoris) in Sicilia (CIL XI 6058). Die Ergänzung rührt von Bormann her, der in den beiden principes Augustus und Agrippa vermutet; doch ist vielleicht eher an ersteren und Antonius zu denken. Die Flotte des Praetors Cn. Lentulus, der sonst unbekannt zu sein scheint, hätte dann im Kriege gegen Sex. Pompeius an der sicilischen Küste operiert. Allerdings ist nicht völlig ausgeschlossen, dass praefecto in Sicilia auf dem Steine stand und ein besonderes Amt des T. Marius damit gemeint ist.

180) Cn. Cornelius Lentulus. a) Name. Γν. Κορνήλιος Α. υἱ. Λέντουλος Dio ind. I LIV; Cn. Cornelius] CIL I² p. 64 Fasti Colot.; Ναιος Κορνήλιος [Αλέντιος CIA III 585 (diese Inschrift einer Statuenbasis kann sich nicht auf Cn. Lentulus augur Nr. 181 beziehen, da der Augurtitle nicht fehlen dürfte); Cn. Le[n]tulus] CIL I² p. 65 Fasti Biond.; Cn. Lentulus Mon. Ancyrlat. I 37. III 40; graec. III 12. IX 21. Tac. ann. I 27. II 32. III 68. IV 29. 44. Dio LIV 12, 4. Cassiod.; Cornelius Fasti Hydat. Chron. Pasch. (vgl. CIL I² p. 162); sonst Lentulus. b) Leben. Sohn eines Lucius (Dio ind. I. LIV), möglicherweise des L.

Lentulus Crus cos. 705 = 49 v. Chr. (Nr. 218). Consul ordinarius im J. 736 = 18 v. Chr. mit P. Cornelius Lentulus Marcellinus (die Belegstellen s. o.; duobus Lentulis cos. Fasti Hydat., Fasti Vind. CIL XV 4539). Mit entsprechender Reserve mag man auf Grund der africanischen Inschrift CIL VIII 16456 vom J. 3 n. Chr., die einen Cn. Cornelius Cn. f. Cor(nelia) Rufus nennt, vermuten, dass C. den Proconsulat von Africa bekleidete. Vermutlich als Legat von Pannonien unternahm er im Auftrag des Augustus — wie es scheint, um das J. 11 n. Chr. — einen Feldzug gegen die Dacier und Geten. Er überschritt die Donau und drang längs der Marosch in das Innere des dacischen Reiches ein; der Zweck der Expedition, die Dacier zum Einstellen der gewohnten Einfälle in römisches Gebiet zu zwingen, wurde auf längere Zeit hinaus erreicht. Nachher schlug C. noch die Sarmaten zurück. Für seine Thaten wurden ihm die Triumphalornamente zuerkannt (Flor. II 28. 29. Tac. ann. IV 44; von demselben Feldzug ist die Rede, ohne dass C. genannt würde: Mon. Ancyrlat. V 48f.; graec. XVI 14f. Strab. VII 304. 305. Suet. Aug. 21. Oros. VI 22, 2; vgl. Schiller Gesch. d. r. Kaiserz. I 236. Mommsen Res gest. d. Aug.² 128ff.; R. G. V 38. Peine Berl. Stud. II 1885, 335f. v. Premerstein Jahresh. des öst. arch. Inst. I 1898 Beibl. 166ff.; nach Mommsen unternahm C. den dacischen Feldzug im J. 6 n. Chr. als Legat Moesiens, die obige Darstellung beruht auf den Ausführungen v. Premersteins). C. gehörte zu den primores civitatis (Tac. ann. I 24, vgl. IV 29), die im J. 14 n. Chr. den Sohn des Tiberius, Drusus, zu den revoltierenden Legionen nach Pannonien begleiteten. Von den Legionären, die in ihm einen einflussreichen Gegner ihrer Forderungen sahen, persönlich bedroht, geriet er in Lebensgefahr (Tac. I 27). In den Processen gegen M. Scribonius Libo Drusus (16 n. Chr.) und C. Iunius Silanus (22 n. Chr.) ergriff C. im Senate das Wort (Tac. II 32. III 68). Im J. 24 beschuldigte ihn der jüngere Vibius Seneca der Teilnahme an einer Verschwörung gegen Tiberius, obwohl C. zu den intimen Freunden des Kaisers gehörte und damals bereits in hohem Alter stand. Tiberius schlug die Anklage sofort nieder (Tac. IV 29. Dio LVII 24, 8). Im J. 25 starb C. (Tac. IV 44). Tacitus sagt von ihm: *Lentulo super consulatum et triumphalia de Getis* (in der Hs. *degetes*, vgl. Nipperdey-Andresen z. St.) *gloriae fuerat bene tolerata paupertas, dein magnae opes innocenter patrae et modeste habitae* (IV 44); Dio (a. a. O.) nennt ihn *φύσει ἐπιεικής*. Nach der Meinung Zippels (Lösung d. consul. Prov. 9f.) und Mommsens (Res gest. d. Aug.² 131, 1) wüsste man von C. nichts, als dass er im J. 18 v. Chr. Consul war; alle sonstigen Nachrichten von diesem beziehen sie auf Cn. Lentulus augur cos. 14 v. Chr. (Nr. 181). Aber Nipperdey (zu Tac. I 27) und Klebs (Prosop. I 454) weisen mit Recht darauf hin, dass dieser bei den Autoren (auch Tac. III 59) immer mit dem Priestertitel genannt wird; was Suet. Tib. 49 von seinem Verhältnis zu Tiberius sagt, ist überdies unvereinbar mit der Freundschaft, die zwischen diesem Kaiser und C. bestand. Übereinstimmend wird von beiden Lentulern nur berichtet, dass sie ursprünglich arm waren, später jedoch grossen Reich-

tum erlangten. Des C. Sohn war wohl Cossus Lentulus cos. 1 v. Chr. (Nr. 182).

181) Cn. Cornelius Lentulus augur. a) Name. *Γν. Κορνήλιος Γν. υί. Λέντουλος* Dio ind. I LIV; [*Cn. Corneli]us Cn. f. Lentulus augur* CIL VI 2023; [*Cn. Co]rn[eli]us*] CIL I² p. 65 Fasti Biond.; *Γναῖος Κορνήλιος* Dio LIV 24, 1; (*Cn. Cornelius*) *Lentulus augur* CIL IX 3099; *Cn. Lentulus augur* Mon. Ancyr. lat. III 23. Sen. de benef. II 27. Suet. Tib. 49; *Ναῖος Λέντιλος* 10 *αἰγυρε* Mon. Ancyr. gr. VIII 20. CIG II 2943, 12, 15; *Cn. Lentulus* in Consulatsdatierungen CIL I 745. 797. VI 23532. X 885. 886. 1938. XI 6673, 21. Cassiod.; *augur Lentulus* Tac. ann. III 59; *Lentulus augur* Tertull. de pallio 4; *Lentulus* Fasti Hydat. Chron. Pasch.; *augur* Chronogr. a. 354 (vgl. CIL II p. 162). Das Priesteramt fügte C. seinem Namen wohl zur Unterscheidung von seinem Verwandten Cn. Lentulus cos. 18 v. Chr. (Nr. 180) hinzu; mit Ausnahme 20 von Jahresangaben, bei denen das Fehlen des Priestertitels nicht weiter auffällt, wird er überall *augur* genannt, auch in griechischen Inschriften (ähnlich wie sein jüngerer Zeitgenosse L. Piso augur [o. Bd. III S. 1383 Nr. 74], vgl. die neugefundene Inschrift aus Mytilene, die diesem als Proconsul von Asia gesetzt ist IGIns. II 219). Vgl. Nipperdey-Andressen zu Tac. ann. III 59. Klebs Prosop. I 454.

b) Leben. Sohn eine Cn. Lentulus (CIL VI 30 2023. Dio ind. I LIV); vielleicht war Cn. Lentulus Clodianus (Nr. 217) sein Vater, Cn. Lentulus Clodianus cos 682 = 72 v. Chr. (Nr. 216) demnach sein Grosvater. C. scheint sich ursprünglich als Redner (Sachwalter?) betätigt zu haben; mutmasslich verhiinderte ihn seine Armut, die öffentliche Laufbahn einzuschlagen. Erst die Liberalität des Augustus ermöglichte ihm den Eintritt in den Staatsdienst (so wird Sen. de benef. II 27, 2 zu verstehen sein). Seitdem gestaltete sich sein 40 Leben derart, dass er zur Stellung eines *princeps civitatis* et *pecunia et gratia* und in den Besitz des grössten, aus dem Altertum bekannten Vermögens, von 400 Millionen Sesterzen, gelangte (*divitiarum maximum exemplum* Sen. a. a. O. II 27, 1; *cui census maximus fuerit* Suet. Tib. 49, vgl. Friedländer St.-G. III⁶ 12). Mit dem Praetor und Flottencommandanten Cn. Lentulus (Nr. 179) ist er wohl nicht zu identifizieren. Er bekleidete im J. 740 = 14 v. Chr. den Jahres- 50 consulat mit M. Licinius Crassus (s. o. zum Namen). Im J. 752/753 = 2/1 v. Chr. verwaltete er Asia als Proconsul (CIG II 2943 Fragment eines Schreibens des C. an die Nysaeer vom 12. August 753, vgl. Waddington Fast. nr. 61. Zippel Lösung d. cons. Prov. 9). Im J. 22 n. Chr. sprach er zu einer sacralen Frage im Senate (Tac. ann. III 59); in unbekanntem Jahre veranlasste er einen Senatsbeschluss gegen die Unzüchtigkeit der Frauenkleidung (Tertull. de pallio 4). Von Priester- 60 ämtern versah er das eines Augurs und eines Frater Arvalis; die Arvalacten des J. 14 n. Chr. nennen ihn als Magister des Collegiums (CIL VI 2023; irrig ergänzt Gatti seinen Namen in den Arvalacten des J. 20, vgl. Hülsen zu VI 32340). Obwohl er durch seine Freigelassenen wieder einen Teil seines Vermögens eingebüsst hatte (übertreibend sagt Seneca a. a. O. *antequam illum*

libertini pauperem facerent), wurde er angeblich von Tiberius, der ihn allein zu beerben wünschte, *metu et angore ad fastidium vitae actus* (Suet. Tib. 49; es ist mehr als zweifelhaft, ob dies bedeutet, dass der damals schon hochbetagte C. sich selbst das Leben nahm). Ein Zerrbild des Mannes entwirft Seneca (a. a. O.), der ihn als geistig und seelisch unbedeutend, kleinlich und geizig schildert. Wiederholt ist der Getensieg des Cn. Lentulus cos. 18 v. Chr., und was sonst von diesem überliefert wird, dem C. zugeschrieben worden; doch vgl. Nr. 180.

c) Familie. Aus den oben citierten Worten Suetons (Tib. 49) wird man kaum schliessen dürfen, dass C. keine Nachkommen hinterlassen habe; vielmehr werden wahrscheinlich P. Lentulus Scipio cos. 2 (Nr. 235) und Ser. Lentulus Maluginensis cos. 10 (Nr. 226), die beide als *Cn. f. Cn. n.* bezeichnet werden, als seine Söhne zu betrachten sein. Freigelassene des C. werden genannt CIL IX 3099 (Sulmo), vielleicht auch VI 32277. Vgl. über ihn Klebs Prosop. I 454 nr. 1132.

182) Cossus Cornelius Lentulus. a) Name. *Κόσος Κορνήλιος Γν. υί. Λέντουλος* Dio ind. I LV; *Κόσος [Κ]ο[ρ]νήλιος Λεντίλος* CIG II 2943; *Cossus Cornelius Lentulus* CIL V 3257; *Cossus Cornelius* CIL I² p. 69 = VI 10395 (Fasti min. XIII). VI 8738; *Κορνήλιος Κόσος* Dio LV 28, 4; [*Corne]lius* CIL I² p. 70 Fasti Arval.; *Cossus Cn. f. Lentulus* Münzen Babelon I 430 nr. 79; *Cossus Lentulus* Cassiod. Münzen Babelon nr. 80; *Lentulus* Chronogr. a. 354. Fasti Hydat. Chron. Pasch. (vgl. CIL I² p. 164); *Cossus* CIL VI 1439. Vell. II 116, 2. Sen. ep. XII 1, 15. Flor. II 31. Oros. VI 21, 18. *Cossus* war ohne Zweifel das Praenomen des C. (vgl. Klebs Prosop. I 451 nr. 1124), nicht, wie früher allgemein angenommen wurde, sein Cognomen; dass er nach seinem Siege über die Gaetuler den Beinamen *Gaetulicus* angenommen habe, ist unwahrscheinlich (s. u.).

b) Leben. C. war wohl der Sohn des Cn. Lentulus cos. 18 v. Chr. (Nr. 180). Im J. 736 = 18 v. Chr. oder kurz danach prägte er als IIIvir monetalis Denare mit den Porträts des Augustus (cos. XI) und des Agrippa (cos. ter., als engere Zeitgrenzen sind anzusehen die Erteilung der tribuniceischen Gewalt an Agrippa, 736 = 18 [vgl. Borghesi Oeuvr. V 300. Mommsen St.-R. II³ 830, 3], und Agrippas Tod, 742 = 12; Babelon I 430 nr. 79f. II 78 nr. 234f. 557 nr. 4 Cohen I² 121 nr. 418. 177 nr. 1; die Münzen wurden von Traian restituiert, Babelon II 575 nr. 17f.). Im J. 753 = 1 v. Chr. war C. Consul ordinarius mit L. Calpurnius Piso augur (die Belegstellen s. o.). Im J. 5/6 n. Chr. unternahm er als Proconsul von Africa zur Unterstützung des Königs Iuba von Mauretanien einen Feldzug gegen die Musulamier und Gaetuler und nötigte sie ihre Plünderungszüge einzustellen, nahm ihnen auch einen Teil ihres Gebietes ab; zum Lohne erhielt er die *ornamenta triumphalia* (Vell. II 116, 2. Flor. II 31. Dio LV 28, 3. 4 [zum J. 6]. Oros. VI 21, 18; irrig las man früher Tac. ann. IV 44 *triumphalia de Gaetulis*, s. o. Nr. 180; über den Feldzug vgl. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserz. I 209. Mommsen R. G. V 629. 638. Cagnat L'armée Rom. d'Afr. 1ff. 6f. Pallu de

Lessert Fast. d. prov. Afr. I 88ff.). Zur Erinnerung an den Sieg gab er seinem (jüngeren) Sohne (s. u.) den Beinamen *Gaetulicus* (Vell. a. a. O.; nach Florus und Dio hätte schon C. selbst das Cognomen *Gaetulicus* angenommen; doch wird er nirgends mit diesem genannt). C. dürfte der Lentulus sein, der im J. 31 einen Senatsbeschluss gegen die Belagerung kaiserlicher Statthalter während ihrer Amtsführung veranlasste (Dig. XLVIII 2, 12 pr.; an Lentulus augur Nr. 10 181 ist wohl nicht zu denken, da dieser damals kaum mehr am Leben war; eher käme etwa der ältere Sohn des C. in Betracht). Tiberius ernannte Cossus zum Praefectus urbi (Sen. ep. XII 1, 15) an Stelle des L. Aelius Lamia, als dieser Ende 33 starb (s. o. Bd. I S. 522 Nr. 76). Borghesi Oeuvr. IX 260 identifiziert den Stadtpraefecten Cossus mit dem Sohne des C., Cossus Lentulus cos. 25 (Nr. 183); dagegen weist Klebs a. a. O. darauf hin, dass Cossus Vorgänger, L. 20 Piso pontifex (o. Bd. III S. 1397) und Lamia, erst lange nach dem Consulate zu dieser angesehensten senatorischen Stellung gelangten. Sein Nachfolger, L. Piso cos. 27, wurde allerdings schon im neunten Jahre nach seinem Consulate Praefectus urbi (o. Bd. III S. 1384); dennoch wird man annehmen dürfen, dass Tiberius die Stadtpraefectur damals eher einem älteren Manne als einem jungen Consular übertragen haben wird. Seneca sagt von Cossus, er sei ein *vir gravis*, 30 *moderatus* gewesen, aber so sehr dem Trunke ergeben, dass er einst, in tiefen Weinschlaf versunken, aus dem Senate fortgebracht werden musste. Dennoch genoss er das besondere Vertrauen des Kaisers und missbrauchte es nie (Sen. a. a. O.). Er starb wahrscheinlich im J. 36 (in diesem finden wir schon L. Piso als Stadtpraefecten, s. o.). C. ist mit den Cossi gemeint, die Augustus unter den Vornehmsten seiner Zeit nennt (Sen. de clem. I 9, 10, auf Vorgänge aus den J. 16—13 v. Chr. bezüglich); als Bezeichnung für einen hochadeligen Mann wird Cossus auch Juven. III 184. VIII 21 gebraucht (dagegen hat der Erbschleicher Cossus Juven. X 202 mit den Cossi Lentuli nichts zu thun). C. Söhne waren Cossus Lentulus cos. 25 (Nr. 183) und Cn. Lentulus Gaetulicus cos. 26 (Nr. 220); er wird noch genannt in der Genealogie seines Urenkels M. Iunius Silanus Lutatius Catulus (CIL VI 1439, vgl. die Stammtafel der Lentuler S. 1359f.). Dem Freige- 50 lassenen L. Cornelius Primigenius Cossi [n(ostri)] libert. ist die Grabschrift CIL VI 16287 gesetzt (der Freigelassene konnte natürlich nicht das exclusive Praenomen Cossus führen, vgl. Klebs Prosogr. I 453 nr. 1129; der Vorname L. dürfte auf den Grossvater des C. zurückgehen).

183) Cossus Cornelius Lentulus, Consul ordinarius im J. 25 n. Chr. mit M. Asinius Agrippa (*Κόσσος Κορνήλιος Κόσσου υἱ. Λέντουλος* Dio ind. I. LVII; Cossus Cornelius Lentulus CIL P² p. 71 60 Fasti Arval. p. 73 Fasti Antiq. XI 3613; Cornelius Le[n]tulus CIL V 5594 [überliefert ist Cornelius L. f.]; Cossus Cornelius Cassiod.; Cornelius Cossus Tac. ann. IV 34; in den Fasti Hydat. und bei Epiphan. haeres. I 445 Dind. sind die Namen der Consuln mit denen des J. 22 vermengt); im September des Jahres war an seine Stelle C. Pet(ronius) getreten (CIL I 766). Bor-

ghesi hat ihn mit dem Stadtpraefecten Cossus (33—36 n. Chr.) identifiziert, doch vgl. Nr. 182. Er war der Sohn des Vorhergehenden und Vater des Folgenden.

184) Cossus Cornelius Lentulus, Sohn des Vorausgehenden, Consul ordinarius im J. 60 n. Chr. mit Kaiser Nero cos. IV (Cossus Lentulus Cossi f. CIL VI 396. 2042, 4 [1. Januar]. 23 [3. Januar]. 32 [11. Januar] Acta Arv. Röm. Mitt. VIII 1893, 30 [6. Februar]; Cossus Cossi f. Frontin. de aq. 102; Cornelius Cossus Tac. ann. XIV 20; Cossus und Cossus Le[n]tulus CIL IV Suppl. p. 392 tab. cer. CXLIV [8. Mai]; Cornelius Cassiod. Prosper; . . . us Lentulus CIL VI 30469, 1; Lentulus sonst in den Fasten). Vielleicht blieb er, wie der Kaiser (vgl. Suet. Nero 14), bis 1. Juli im Amt.

185) Κόσσος [*Κορνήλιος Λέντλος*] wird neben *Βουλωνία* und *Ραβείρια* in einer Inschrift aus Erythrae genannt (Le Bas-Waddington III 48). Wie Waddington vermutet, war erstere vielleicht die Mutter, letztere die Gemahlin des Cossus; mit welchem der Cossi Lentuli der letztere zu identifizieren ist, wissen wir nicht. [Groag.]

186) L. Cornelius Lentulus, Consul 427 = 327 (Liv. VIII 22, 8. Cassiod. Diod. XVII 110, 1. 112, 1. Chronogr. Idat. Chron. Pasch.), wurde nach Campanien gegen die Samniten gesandt und später zur Ernennung eines Dictators aufgefordert (Liv. VIII 22, 9f. 23, 13ff.). Er ist wohl auch der L. Lentulus, *qui tum princeps legatorum virtute atque honoribus erat*, dem Livius IX 4, 7—16 eine Rede an das 433 = 321 bei Caudium eingeschlossene römische Heer in den Mund legt, es sei besser durch eine Capitulation sich mit Schande zu bedecken, als durch nutzlose Aufopferung das Vaterland seiner Verteidiger zu entblößen. Die Scharte von Caudium wurde nach der Darstellung des Livius bald darauf wieder 40 ausgewetzt; wie bedenklich dieser Bericht über das J. 434 = 320 ist, zeigt der Schluss IX 15, 9f.: *ceterum id minus miror, obscurum esse de hostium duce dedito missoque; id magis mirabile est, ambigi Luciusne Cornelius dictator cum L. Papirio Cursore magistro equitum eas res ad Caudium atque inde Luceriam gesserit ultor-que unicus Romanae ignominiae haud sciam an iustissimo triumpho ad eam aetatem secundum Furium Camillum triumphaverit, an consulum Papiriique praecipuum id decus sit*. Auch die Fasti Cap. verzeichnen zu diesem Jahre einen L. Corn[el]ius, mehr nicht erhalten) als Dictator, aber auch wenn dieser mit dem Consul von 427 = 327 identisch ist, so bleibt der livianische Kriegsbericht doch erlogen (vgl. Ihne R. G.² I 378f.) und die vielfach geteilte Annahme, dass dieser Lentulus den Beinamen *Caudinus* erwarb, sicher falsch (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 295f., 118 u. Nr. 210). Eine Fälschung ist namentlich auch, dass Livius die Revanche für Caudium sofort im nächsten Jahre auf die Niederlage folgen lässt; die neu gefundene griechische Zeittafel (The Oxyrhynchus Papyri I nr. XII Col. VI 20—25) setzt den Sieg der Römer erst ins zweite Jahr nach der Capitulation. Ein kürzlich entdecktes Bruchstück der Fasti Cap. giebt die Schlusszeile der Liste des J. 422 = 332: *qui postea [C]audinus apell[atus] [est]*. Der erste Herausgeber

Gatti bezog dies auf den einen Censor des Jahres, Sp. Postumius Albinus, der später als Consul II 433 = 321 die caudinische Niederlage verschuldete; dagegen vermutet Hül sen (Archäol. Anzeiger 1900, 6), dass hier vielmehr eine sonst nicht bezeugte Magistratur dieses Lentulus genannt gewesen sei, also etwa ein Reiterführeram. Aber erstens haben die Fasti Cap. dem Postumius den Beinamen *Caudinus* beigelegt, wie der Chronogr. zum J. 420 beweist, und zweitens verzeichnen sie in den Jahren, wo es ausser den ordentlichen und eponymen Jahresbeamten sowohl ausserordentliche Magistrate wie Censoren gegeben hat (so 336. 391. 442. 474), stets die Censoren an letzter Stelle. Die Beziehung des Fragments auf Postumius erscheint daher gesichert, und für das Aufkommen des Beinamens *Caudinus* bei den Cornelii Lentuli ist es ohne Belang.

187) L. Cornelius Lentulus, war 543 = 211 Praetor und Statthalter von Sardinien (Liv. XXV 41, 12. XXVI 1, 11. 28, 12) und 545 = 209 nach einem freilich sehr unglaublichen Bericht (Liv. XXVII 14, 4; vgl. o. Bd. III S. 2752) Legat des M. Marcellus in Unteritalien. Er muss unterschieden werden von zwei gleichaltrigen Homonymen, dem Consul von 555 = 199 (Nr. 188) und dem curulischen Aedilen von 549 = 205 (Nr. 176). Unentschieden bleibt es, welcher von den dreien der L. Lentulus ist, der von 541 = 213 bis zu seinem Tode 582 = 172 Decemvir sacrorum 30 war (Liv. XXII 2, 2. XLII 10, 6).

188) L. Cornelius Lentulus war der zweite Sohn des L. Lentulus Caudinus Nr. 211 (L. f. L. n. Fasti Cap.). Er diente unter P. Scipio in Spanien und führte nach dessen Abberufung Ende 548 = 206 dort als Privatmann mit proconsularischem Imperium den Oberbefehl (Liv. XXVIII 38, 1). Für das folgende J. 549 = 205 wurde er zwar zusammen mit seinem älteren Bruder Cn. Lentulus Nr. 176 zur curulischen Aedilität befördert, blieb 40 aber auf seinem Posten in der Provinz (Liv. XXIX 11, 12). Er besiegte gemeinsam mit L. Manlius Acidinus in einer grossen Feldschlacht die aufwühlenden Stämme der Hergeten und Ausetaner unter Indibilis und zwang sie zur Anerkennung der römischen Herrschaft (ebd. 2, 1—3, 5). Das Imperium wurde ihm daher in den nächsten Jahren regelmässig prolongiert (ebd. 13, 7. XXX 2, 7. 41, 4f.). Erst 554 = 200 kehrte er nach Rom zurück und forderte auf Grund seiner Erfolge 50 den Triumph. Man erkannte seine Verdienste an, aber verweigerte ihm die Ehre, weil es gegen das Herkommen versties, sie einem Promagistrat mit ausserordentlichem Commando zu bewilligen; indessen setzte er es schliesslich durch, dass er im kleinen Triumph (*ovans*) einziehen durfte, ganz so wie einige Jahre später unter denselben Verhältnissen Cn. Cornelius Blasio Nr. 74 (Liv. XXXI 20, 1—7; vgl. über diese spanischen Statthalter Mommsen St.-R. I 131. II 652). Darauf 60 erhielt Lentulus das Consulat für 555 = 199 (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Liv. XXXI 49, 12) und leitete die Geschäfte in Rom. Auf die Nachricht von der Niederlage des Praetors Cn. Baebius Tamphilus eilte er auf den oberitalienischen Kriegsschauplatz und blieb hier bis ins nächste Jahr hinein, ohne viel auszurichten (Liv. XXXII 1, 2f. 2, 7. 1. 7f. 8, 3, 9, 5.

26, 2). Nach Beendigung des makedonischen Krieges ging er 558 = 196 in wichtiger diplomatischer Mission nach dem Osten; die Berichte nennen ihn hier nur L. Cornelius, weil sie aus griechischer Quelle stammen, doch ist jedenfalls nur an L. Lentulus zu denken und nicht an einen andern Mann, etwa wie L. Scipio, der spätere Asiagenus, war, den weder sein Geist noch sein damaliger Rang dazu befähigten. Der römische Gesandte reiste von Selymbria nach Lysimacheia zur Conferenz mit König Antiochos über die ägyptische Frage. Rom trat als Beschützer der Ptolemaier und der kleinasiatischen Griechen sehr entschieden auf, ebenso wahrte der König seine Rechte mit aller Schärfe, und beide Parteien konnten nicht verkennen, dass der Conflict unvermeidlich würde; auf die falsche Meldung vom Tode des ägyptischen Königs wurden die Verhandlungen eilig abgebrochen (Polyb. XVIII 49, 2—52, 5; daraus Liv. XXXIII 39, 1ff. 41, 1ff.). Wenn Appian. Syr. 3 von τῶν προέσβων Γναίος ἡγούμενος spricht, so hat er wahrscheinlich nur die gleichzeitige Sendung des Cn. Lentulus an die mit Antiochos verbündeten Aitolier mit der seines Bruders L. Lentulus an den König selbst zusammengeworfen. Ob dieser Decemvir sacrorum war, ist nicht zu ermitteln (vgl. Nr. 187).

189) L. Cornelius Lentulus, irrig von Liv. XXXII 26, 8 und Zonar. IX 16 als Praetor 556 = 198 genannt statt L. Cornelius Merula (s. diesen Nr. 270 und Cn. Cornelius Blasio Nr. 74).

190) L. Cornelius Lentulus wurde 586 = 168 von L. Aemilius Paullus mit dessen eigenem Sohne Q. Fabius Aemilianus und mit Q. Caecilius Metellus, dem späteren Macedonicus, nach Rom geschickt, um die Nachricht von dem Siege bei Pydna zu überbringen (Liv. XLIV 45, 3. XLV 1, 1—2, 7). Da alle drei noch junge Männer waren, so ist es leicht möglich, dass Lentulus derselbe ist, der erst 614 = 140 zur Praetur gelangte (Nr. 191).

191) L. Cornelius Lentulus war Praetor 614 = 140 (Frontin. de aquis I 7). Die Identification mit dem Quaestor L. Cornelius Ser. f. Lentulus auf einer delischen Inschrift (Nr. 193) ist jetzt als aufgegeben anzusehen; sehr möglich ist die mit dem Siegesboten von Pydna (Nr. 190) und mit dem Consul von 624 = 130 (Nr. 192).

192) L. Cornelius Lentulus. Als Consul des J. 624 = 130 werden gewöhnlich nur C. Claudius Pulcher und M. Perperna genannt, aber der Chronograph giebt als Cognomen des einen Consuls *Lentulus* an und in den Fasti Cap. ist der Anfang eines L. erhalten, das keinem von jenen beiden als Praenomen gehört. Demnach hat damals kurze Zeit ein L. Lentulus das Consulat mit M. Perperna geführt und ist gestorben oder aus irgend einem Grunde abgetreten, worauf C. Claudius Pulcher seine Stelle einnahm (Henzen CIL I² p. 35 zum J. 624). Wir kennen in dieser Zeit einen Praetor L. Lentulus 614 = 140 (Nr. 191) und einen Praetor Lentulus 617 = 137 (Nr. 172); einer von beiden dürfte der Consul sein, und zwar der erste, falls der zweite, dessen Praetur nicht eben rühmlich war, etwa ein anderes Praenomen führte.

193) L. Cornelius Lentulus. Eine Statuenbasis auf Delos (Löwy Inschriften griech. Bild-

hauer 250) trägt die Inschrift: *Λεύκιον Κορνήλιον Σερούϊον υἱὸν Λέντελον | ταμίαν Ρωμαίων Ἰταλοὶ καὶ Ἕλληνες | Δημόστρατος Δημοστράτου Ἀθηναῖος ἐποίησεν*. Die Herausgeber setzten sie zunächst gegen das Ende des 6. Jhdts. d. St. und identifizierten den Quaestor L. Lentulus mit dem gleichnamigen Praetor von 614 = 140 (Nr. 191), als dessen Vater dann Ser. Lentulus Praetor 585 = 169 (Nr. 208) gelten konnte (so Homolle Bull. hell. IV 219. S. Reinach ebd. IX 383, 3. Dittenberger Syll. 239). Aber nicht nur der Schriftcharakter empfiehlt eine spätere Ansetzung, sondern auch ein anderer Umstand. Von demselben Künstler Demostratos ist nämlich noch eine zweite Statue auf Delos gearbeitet worden, die des Pambotaden Ammonios, Sohnes des Ammonios und Priesters des Apollon (Inschrift bei Löwy a. O. 251), und dessen Zeit wird genau bestimmt durch CIA II 985 D v. 5f.: er war Priester des delischen Apollon im J. 102/101 v. Chr. Demnach 20 hat der Quaestor L. Lentulus etwa zu derselben Zeit auf Delos verweilt und ist um 652 = 102 anzusetzen. Man kann ihn vielleicht in dem Praetor L. Lentulus um 668 = 86 (Nr. 195) wiederfinden und wird ihn für einen Sohn des gleichfalls auf Delos durch eine Statue geehrten Praetors Ser. Lentulus Nr. 208 b halten dürfen.

194) L. Cornelius Lentulus. Zwei Cornelier republicanischer Zeit werden auf einer rhodischen Inschrift genannt. Diese Inschrift hat seit ihrer 30 Auffindung durch Hiller v. Gaertringen eine ganze Litteratur hervorgerufen, die sich namentlich auch mit der Feststellung der beiden Cornelier beschäftigt: Mommsen S.-Ber. Akad. Berl. 1892, 846ff. Hiller v. Gaertringen Arch. Jahrb. IX 26; IGIns. I 48. Th. Reinach Mithradates Eupator. Zusatz der deutschen Ausgabe (Leipzig 1895) 474 Anm. C. G. Brandis Gött. gelehrte Anzeigen 1895, 647f. Hiller v. Gaertringen 40 Jahreshefte des österr. arch. Instituts, Beiblatt 40 I 92f. Willrich Herm. XXXIII 658ff. Th. Reinach Herm. XXXIV 159f. Foucart Revue de philologie XXIII 266ff. Dittenberger Syll.² 332. Erhalten ist der untere Block einer Statuenbasis. Auf dem verlorenen oberen stand der Name des Gelehrten und die Beziehung, in die er zu einer Reihe weiterhin aufgezählter Persönlichkeiten getreten war. Mitten in dieser Aufzählung beginnt die Inschrift des erhaltenen Steines, und zwar folgen hier die Namen von fünf römischen 50 Beamten: καὶ [πο]τὶ Λεύκιον Κορνήλιον Λευκίου υἱὸν . . .] | στραταγὸν ἀνθύπατον Ρωμαίων | καὶ ποτὶ Λεύκιον Κορνήλιον Λευκίου υἱὸν | Λέντελον ἀνθύπατον | καὶ ποτὶ Λεύκιον Λικίνιον Λευκίου υἱὸν Μουρήν[αν] | ἡγεμόνα πρόξενον καὶ εὐεργέταν τοῦ δά[μου] | καὶ ποτὶ Λεύκιον Λικίνιον Λευκίου υἱὸν Λεύκο[λλον] | ἀντιταμίαν | καὶ ποτὶ Ἀῦλον Τερέντιον Ἀῦλου (υἱὸν) Οὐάδρου[α] | πρεσβυτέρων Ρωμαίων | πρόξενον καὶ εὐεργέταν τοῦ δά[μου]. Mit Sicherheit zu bestimmen sind die beiden Licinier. Dem Murena kommt der Imperatortitel nicht vor dem J. 672 = 82 zu (vgl. Mommsen a. O.) und dem Lucullus der Titel Proquaestor nicht nach dem J. 674 = 80, weil er im folgenden curulischer Aedil war. Aus diesen beiden festen Punkten lässt sich aber das Princip der Anordnung der Namen nicht mit voller Bestimmtheit erschliessen, und doch hängt wesentlich davon

die Richtigkeit weiterer Indificationsversuche ab. Handelt es sich — wenn der unbekannte Rhodier etwa als Gesandter zu den verschiedenen römischen Beamten gegangen ist — um eine Anzahl zeitlich getrennter Reisen, oder handelt es sich um eine einzige Reise, bei der er mit allen diesen Beamten in Berührung kam? Im ersten Falle würden die Beamten in chronologischer Folge aufgezählt sein und könnten nach einander in derselben Provinz thätig gewesen sein; im zweiten Falle würden sie alle ungefähr gleichzeitig im griechischen Osten beschäftigt gewesen sein, und könnte der Anordnung etwas anderes zu Grunde liegen, wie z. B. das Alphabet, die geographische Lage ihrer Residenzen oder, was am wahrscheinlichsten sein dürfte, ihr Rang. Mit beiden Möglichkeiten lässt sich die Anordnung der beiden Licinier vereinigen. Mommsen hat die erste angenommen und deshalb in den beiden Corneliern vorsullanische Statthalter der Provinz Asia gesehen; er wies die Vermutung, der erste L. Cornelius, dessen Cognomen auf dem Stein nicht mehr zu erkennen ist, sei L. Sulla, deshalb zurück, weil zwischen Sulla und seinem unmittelbaren Amtsnachfolger in der asiatischen Statthaltschaft Murena nicht ein anderer eingeschoben werden konnte. Zu Gunsten dieser Ansicht liesse sich geltend machen, dass vor den erhaltenen Namen römischer Beamten noch mehrere andere gestanden haben können, so dass verschiedene 60 einander folgende Gesandtschaften verzeichnet wären; in diesem Falle liesse sich der erste L. Cornelius passend mit dem viermaligen Consul L. Cinna (Nr. 106) identificieren, denn dieser war L. f., hat kurz vor 666 = 88, dem Anfangstermin von Sullas Statthaltschaft, die Praetur bekleidet, und für seinen Beinamen reicht der leere Raum in der ersten Zeile der Inschrift ebenso aus, wie für den Sullas; mit ebensoviel Recht könnte auch an L. Scipio (Nr. 338) gedacht werden, der L. f. war und 666 = 88 Makedonien verwaltete. Die neueren Behandlungen der Inschrift setzen dagegen sämtlich bewusst oder unbewusst das voraus, was Brandis deutlich ausgesprochen hat, dass der unbekannte Rhodier auf einer einzigen Reise zu den Beamten gekommen sei. Dann muss man die eben hervorgehobene Schwierigkeit, dass auf dem verlorenen Blocke noch andere Namen standen, durch die Hypothese beseitigen, es seien keine solchen von römischen Beamten, sondern von griechischen Städten u. dgl. gewesen, weshalb auch dem ersten Beamten Ρωμαίων hinzugesetzt werde. Brandis hat daran gedacht, dass die beiden Cornelier Statthalter von Makedonien gewesen seien, deren einen der Rhodier beim Abgang aus der Provinz begrüsst habe, den andern beim Eintritt in dieselbe. Dagegen hat Hiller v. Gaertringen (Jahresh.) jetzt wieder seine ursprüngliche Ansicht aufgenommen, der erste L. Cornelius sei Sulla, und hat Mommsens Bedenken dagegen teilweise richtig widerlegt (übereinstimmend Foucart); da die Titulatur des L. Cornelius für Sulla nur vor November 672 = 82 zutrifft, so müsste die Inschrift bzw. die Gesandtschaftsreise zu den sämtlichen Römern in dieses Jahr zwischen die Annahme des Imperatortitels durch Murena und die des Dictatortitels durch Sulla fallen, etwa während Sulla auf dem Wege nach Italien in Athen Station

machte. Auch Th. Reinach und Willrich nehmen die Identität des L. Cornelius mit Sulla durchaus an, und die Vorstellung hat in der That manches für sich, dass Rhodos nach Beendigung des mithridatischen Krieges zum Dank für die ihm damals von Sulla gewährten Vorteile (vgl. Appian. Mithr. 61) nicht nur diesen selbst, sondern auch alle seine Unterfeldherren, die zugleich seine Parteigenossen waren, zu ihren Erfolgen durch einen besonderen Gesandten beglückwünschen liess. Was sich über den fünften Beamten, A. Terentius Varro, ermitteln lässt, namentlich bei Hinzuziehung einer neuerdings in Constantinopel gefundenen Inschrift (vgl. die gleichzeitig erschienenen Untersuchungen von Hiller v. Gaertringen Jahresh. und Willrich, sowie die noch neuere von Foucart; die Beziehung beider Inschriften auf denselben Varro auch schon erkannt Histor. Ztschr. N. F. XLV [LXXI] 351), lässt sich damit wohl vereinigen, aber auf den zweiten, L. Cornelius Lentulus, fällt noch immer kein Licht. Zuletzt haben Th. Reinach (Herm.) und Foucart die Vermutung aufgestellt, dass Lentulus bei der Abreise Sullas aus Asien ebenso als Statthalter von Kilikien zurückgelassen worden sei, wie Murena als solcher von Asien, und dass er jene Provinz von 671 = 83 bis 673 = 81 verwaltet habe. Das ist zwar möglich, aber doch nicht zu beweisen, denn die Stelle des Suidas (s. *Ἀλέξανδρος ὁ Μιλήσιος* I 203 a Bernh.), die Reinach heranzieht, ist verschiedener Deutung fähig und ergiebt nicht mit Sicherheit, dass Alexander Polyhistor von einem Cornelius Lentulus in Asien gefangen genommen wurde, sondern nur, dass er als Kriegsgefangener an einen Cornelius Lentulus verkauft wurde und in dessen Hause in Rom als Paedagog lebte (vgl. Susemihl Litt.-Gesch. d. Alexandrinerzeit II 357), woraus kein Schluss auf die Persönlichkeit des Lentulus oder auf einen Aufenthalt desselben in Asien möglich ist. Erwähnt sei dagegen in diesem Zusammenhang, dass im Anfang der Kaiserzeit im lydischen Thyatira ein L. Lentulus als Patron der Stadt *ἐκ προϋπόθεσιν* geehrt wird (Bull. hell. XI 457, vgl. Nr. 199) und dass sich ebendort auch eine Inschrift des L. Licinius Lucullus aus der Zeit seiner Proquaestur gefunden hat (ebd. X 399), so dass die Beziehungen der Lentuli zu Thyatira und der Provinz Asien wohl auf den L. Lentulus zurückgehen könnten, dessen Name auf der rhodischen Inschrift mit dem des Proquaestors Lucullus zusammen erscheint. Doch im allgemeinen muss man eingestehen, dass weder die Provinz, die Lentulus nach Bekleidung der Praetur mit proconsularischem Imperium verwaltet haben kann, noch der genaue Zeitpunkt der Verwaltung festzustellen sind. Wer sich gegen die Ansicht Mommsens entscheidet, für den fällt die Schwierigkeit weg, diesen Lentulus mit dem folgenden zu identificieren.

195) L. Cornelius Lentulus wird von Cic. Arch. 9 als Praetor, entweder urbanus oder peregrinus, erwähnt und war es nach 665 = 89, weil er dem Q. Metellus Pius, der das Amt in diesem Jahre verwaltete, folgte, und vor 670 = 84, weil Metellus, der spätestens in diesem Jahre Italien verlassen hat, persönlich bei ihm eine Anzeige machte. Vielleicht lässt sich aus der Stelle so-

gar entnehmen, dass Lentulus der dritte Nachfolger des Metellus, also Praetor 668 = 86 war. Es ist möglich, dass er der auf einer delischen Inschrift um 652 = 102 genannte Quaestor gleichen Namens ist (vgl. Nr. 193), und unter gewissen Voraussetzungen ist auch die Identität mit Nr. 194 zulässig. Foucart (Revue de philol. XXIII 264. 267) hält ihn für den Sohn des Quaestors und nimmt die Identität mit Nr. 194 folgerichtig an.

196) L. Cornelius Lentulus wurde 695 = 59 von Vettius beschuldigt, mit Wissen seines Vaters L. Lentulus Niger Nr. 234 an der erdichteten Verschwörung gegen Pompeius teilgenommen zu haben (Cic. ad Att. II 24, 2; in Vatin. 25 [beidemale ohne Vornamen]). Im J. 700 = 54 klagte er den A. Gabinius, der damals bei der Bewerbung ums Consulat seinen Vater geschlagen hatte, wegen Majestätsverbrechen an, aber so ungeschickt und kindisch, wie Cicero sagt, dass man glaubte, er habe sich von ihm bestechen lassen (ad Att. IV 18, 1: *L. Lentulus L. f.*; ad Q. fr. III 1, 15: *L. Lentulus flaminis filius*; III 4, 1: *Lentulus*). Vgl. Nr. 205.

197) L. Cornelius Lentulus wird von Cicero Phil. III 25 als einer seiner Freunde und einer von denen genannt, die sich 710 = 44 weigerten, von M. Antonius eine Provinz anzunehmen, woraus man schliessen kann, dass sie damals Praetoren waren. Wenn man nicht an L. Lentulus, den Sohn des mit Cicero befreundeten L. Lentulus Niger (Nr. 234), denken will, so wird man diesen Praetor in Lentulus Cruscclio Nr. 219 wiederfinden dürfen, der im Jahre darauf von Antonius proscribiert wurde und leicht denselben Vornamen, wie sein Vater L. Lentulus Crus geführt haben kann. Einem dieser L. Lentuli aus der Triumviralzeit könnte auch die in den Anfang der Kaiserzeit gesetzte Ehreninschrift aus Thyatira in Lydien (Bull. hell. XI 457, vgl. Nr. 199) gehören. [Münzer.]

198) L. Cornelius Lentulus. a) Name. *Κορνήλιος Λ. υἱ. Λέντουλος* Dio ind. I. LV (vgl. u zu CIA III 586; [*L. Lentul*]us flam(en) Mart(ialis) CIL VI 31772; *L. Lentulus flamen Martialis* Münzen; *L. Lentu*[lus] CIL I² p. 69 Fasti min. XIII; *L. Lentulus* Mon. Ancyr. lat. III 29; graec. IX 7. CIL I 748. IV 2450; *Lucius Lentulus* Inst. Iust. II 25; *Cn. Lentulus* Suet. Galb. 4 (irrig); *C. Lentus* Cassiod. (gleichfalls unrichtig); sonst *Lentulus*. b) Leben. C. war der Sohn eines L. (Lentulus), vielleicht des im J. 700 = 54 erwähnten (Nr. 196), demnach wohl der Enkel des L. Lentulus Niger flamen Martialis (Nr. 234). Wie dieser bekleidete er das Priesteramt des Flamen Martialis; er fügt dasselbe in einer Inschrift aus seinem Consulate (CIL VI 31772) und auf seinen Denaren seinem Namen hinzu. Diese Münzen zeigen auf dem Avers das Porträt des Augustus (mit der Legende *Augustus*), auf der Rückseite den Kaiser, ihn selbst in priesterlicher Tracht, und gestützt auf den *c(l)ipeus* *v(irtutis)* neben einer Statue des Divus Iulius (Babelon I 431. II 80 nr. 241. Cohen I² 121 nr. 419, vgl. Gardthausen Augustus I 975. II 589, 82). Mommsen ist der Ansicht, dass C. die Münzen als *Illvir monetalis* zwischen 734 = 20 und 739 = 15 v. Chr. geprägt habe (Ztschr. f. Numism. Berl. XI 1884, 80); die Münze mag vielleicht in Zusammenhang

stehen mit der Errichtung des Mars Ultor-Tempels, den Augustus im J. 20/19 v. Chr. auf dem Capitol erbaute, als er von den Parthern die römischen Feldzeichen zurück erhielt (Dio LIV 8, vgl. Gilbert Topogr. d. St. Rom III 229f. Gardthausen I 828f.). Vermöge seines Priesteramtes wird C. auch an der Gründung des Mars Ultor-Tempels auf dem Forum Augustum (752 = 2, vgl. Gardthausen I 972ff.) hervorragenden Anteil gehabt haben. Im J. 751 = 3 v. Chr. bekleidete C. den Jahresconsulat mit M. Valerius Messalla Messallinus (vgl. zu den oben angeführten Stellen noch CIL I² p. 164f.). Die beiden Consuln leiteten die Wiederherstellung eines unbekannten Baues in Rom (CIL VI 31772, in der Area der Diocletiansthermen gefundene Inschrift). Vielleicht im J. 4 n. Chr. verwaltete C. als Proconsul Africa (dass er Proconsul war, ist zwar Inst. Iust. II 25 pr. nicht ausdrücklich gesagt, aber kaum zu bezweifeln, vgl. Pallu de Lessert Fast. d. prov. Afr. I 87f.). Als er noch in seinem Proconsulatsjahre starb, hinterliess er ein Codicill, in welchem er den Kaiser in Form eines Fideicommisses um gewisse Leistungen ersuchte; dadurch, dass Augustus seinen Willen erfüllte, wurde die Rechtsgültigkeit von Codicillen und Fideicommissen das erstmalig officiell anerkannt (Inst. Iust. a. a. O., vgl. Puchta Institution. II⁹ 477ff. und oben S. 175f.). Da die Tochter des C. seine Haupterin gewesen zu sein scheint (Inst. a. a. O.), dürfte er keinen Sohn hinterlassen haben. In der priesterlichen Würde folgte ihm C. Iunius Silanus (als *flamen Martialis* in seinem Consulatsjahre 10 n. Chr. genannt, Fasti Cap. und CIL VI 1384, vgl. Borghesi Oeuvr. V 184). C. ist wohl der *Δεύνιος* [*Κορηήλιος*] *Δεύνιος* [ὁ υἱὸς] *Δεύνιος*, dem die Athener eine Statue setzten (CIA III 586).

199) M. (Cornelius?) Lentulus. In der Inschrift CIL III 7332 (Olynth) ist kaum ein M. Lentulus genannt, sondern, wie auch de Vit Onomast. IV 90 40 vermutet, *M. Lentulus Communis*. [Groag.]

200) P. Cornelius Lentulus erhielt 540 = 214 als Praetor Westsilien, das schon seit dem ersten punischen Kriege römische Provinz war, und blieb in den nächsten Jahren als Proprätor auf diesem Posten bis zu seiner Abberufung 543 = 211 (Liv. XXIV 9. 4. 10, 5. 44, 4. XXV 3, 6, vgl. 5, 10, 41, 13. XXVI 1, 7—9). Bei den Senatshandlungen über das von Scipio Africanus befürwortete Friedensgesuch der Karthager im J. 553 = 201 50 trat nach Appian. Lib. 62=65 *Πόπλιος Κορηήλιος*, *Κορηήλιον Δέντιον συγγενὴς τοῦ τότε ὄντος ἑπάτου* als Haupt der Kriegspartei auf. Da der Vetter des Consuln Cn. Lentulus, P. Lentulus Caudinus Nr. 214, damals nicht in Rom war, so muss man an diesen P. Lentulus denken, aber die Rede ist sicherlich erfunden, und Verdacht erregt, dass auch vor dem Beginn des hannibalischen Krieges ein Lentulus dieselbe Rolle spielte, wie hier vor dem Friedensschluss (vgl. 60 L. Lentulus Caudinus Nr. 211). Über den im J. 565 = 189 genannten P. Lentulus (Liv. XXXVII 55, 7) vgl. Nr. 214.

201) P. Cornelius Lentulus, von Liv. XL 18, 1 (daraus Val. Max. II 5, 1. Cassiod.) als Consul 573 = 181 genannt. Das Cognomen ist verschrieben(?) für *Cethegus*, vgl. Nr. 95 und Cn. Cornelius Blasio Nr. 74.

202) P. Cornelius Lentulus war L. f. L. n. (f. Cap.) und demnach Sohn von Nr. 188. Im J. 582 = 172 wurde er nach Griechenland gesandt und bereiste mit Ser. Lentulus Nr. 208 den Peloponnes, um Bundesgenossen zu werben (Liv. XLII 37, 1. 3. 5. 7f., vgl. Appian. Mac. 11, 4). Im Anfang des Winters traf er in Argos mit Q. Marcius Philippus und A. Atilius zusammen und kehrte mit ihnen nach Rom zurück (Polyb. XXVII 2, 12; vgl. Liv. XLII 44, 8). Sofort bei der Eröffnung der Feindseligkeiten 583 = 171 erschien er wieder in Griechenland und übernahm mit nur 300 Mann italischer Bundesgenossen die Überwachung Boiotiens. Er begann sogar Haliartos zu belagern und trat erst nach dem Eintreffen des römischen Admirals, der die weiteren Operationen zu leiten hatte, zurück. Dies berichtet Liv. XLII 47, 12. 56, 3f., aber derselbe nennt auch einen P. Lentulus unter den *illustres iuvenes*, die damals den Consul P. Licinius Crassus ins Feld begleiteten (ebd. 49, 9). Man hat deshalb zwei verschiedene P. Lentuli unterschieden (Weissenborn z. d. St. Nissen Krit. Unters. 254), indes ist das unnötig. Es liegt nur ein geringfügiger Widerspruch zwischen dem über die Vorgänge in Griechenland sehr genau berichtenden und sehr gut unterrichteten Polybios und der an der zweiten Stelle benützten römischen Quelle vor, die nichts Näheres über die Teilnahme des Lentulus an dem Feldzuge wusste; Livius hat diesen Widerspruch nicht ausgeglichen; wir müssen seine zweite Angabe einfach fallen lassen. 585 = 169 war Lentulus mit P. Scipio Nasica Nr. 353 curulischer Aedil; sie liessen bei ihren glänzenden Spielen zum erstenmale africanische Raubtiere auftreten, für die bis zum Jahre vorher ein Einfuhrverbot bestanden hatte (vgl. Plin. n. h. VIII 64 combinirt mit Liv. XLIII 8, 2. XLIV 18, 8). 586 = 168 nahm Lentulus dann wieder am karonischen Kriege teil und führte nach der Entscheidungsschlacht bei Pydna gemeinsam mit zwei anderen Gesandten die Verhandlungen mit König Perseus (Liv. XLV 4, 7). In einem der nächsten Jahre zwischen 587 = 167 und 590 = 164 war er Stadtpraetor; er erhielt als solcher den Auftrag, den Ager Campanus wieder vollständig zum Gemeindeland zu machen und dann als solches zum Besten der Staatskasse zu verpachten. Der erste Teil dieses Auftrags hatte zwei Seiten: der von Privaten occupierte Ager publicus sollte gegen eine Abfindungssumme wieder zu vollem Staatseigentum werden und der Privatgrundbesitz in derselben Gegend vom Staate angekauft und mit jenem vereinigt werden. Lentulus löste die schwierige Aufgabe zur Zufriedenheit aller Beteiligten mit grösster Unparteilichkeit (Cic. leg. agr. II 82. Licinian. p. 14 Bonn., vgl. Mommsen R. G. II 92; St.-R. II 195, 3. 435, 3. III 1114). Im J. 592 = 162 wurde Lentulus Consul mit Cn. Domitius Ahenobarbus an Stelle von P. Scipio Nasica Corculum Nr. 353 (s. d.) und C. Marcius Figulus, die wegen eines Fehlers bei der Wahl abdanken mussten (f. Cap. Idat. Licinian. a. O.). 598 = 156 weilte er an der Spitze einer römischen Gesandtschaft an den kleinasiatischen Königshöfen (Polyb. XXXII 28, 1. XXXIII 1, 1). Seine Weisheit und Vaterlandsliebe werden vielfach gerühmt; er bethätigte sie

besonders als *Princeps senatus*, welche Würde er seit 629 = 125 inne hatte (Cic. div. in Caec. 69; leg. agr. II 82; Phil. IV 14; Brut. 108; de or. I 211. Dio XLVI 20, 5; vgl. Marx *Studia Luciliana* [Bonn 1882] 59, 2). Seiner ganzen Gesinnung nach musste er zu den entschiedenen Gegnern der gracchischen Bewegung gehören; noch 633 = 121 kämpfte er trotz seines hohen Alters in den Reihen der Optimaten gegen C. Gracchus und trug dabei eine Verwundung davon (Cic. Cat. III 10. IV 13; Phil. VIII 14. Val. Max. V 3, 2f.). Valerius Maximus erzählt dies unmittelbar nach dem Ende des P. Scipio Nasica Serapio, des Gegners des Ti. Gracchus (Nr. 354) und berichtet in ganz ähnlichen Wendungen von beiden Männern, der Hass des Volkes habe sie veranlasst, unter dem Vorwande einer *Legatio libera* Rom zu verlassen, und sie hätten dann, Nasica in Asien und Lentulus in Sicilien, ohne Sehnsucht nach dem undankbaren Vaterlande bis an ihren Tod gelebt. Für Nasica steht das durch andere Zeugnisse fest, für Lentulus kann es aber der Rhetor leicht nach demselben Schema erfunden haben. Als Redner gehörte Lentulus zu den geachteten seiner Zeit (Cic. Brut. 108) und sprach noch um 630 = 124 in einem Prozesse gegen M. Aquilius (Cic. div. in Caec. 69, vgl. o. Bd. II S. 324). Als Beweis seiner Uneigennützigkeit erwähnt Licinian. p. 14 Bonn. die geringe Mitgift, die er seiner Tochter mitgab. Sein Enkel, sein Sohn vielleicht Nr. 203.

203) P. Cornelius Lentulus, *ἀδελφός*, also wohl Halbbruder oder Vetter des L. (Appian falsch: Sex.) Iulius Caesar, Consuls von 664 = 90, und im Bundesgenossenkriege dessen Legat (Appian. bell. civ. I 40), stand ebenso wie Caesar auf seiten der Optimaten und wurde deshalb 667 = 87 von den Marianern ermordet (ebd. 72). Er könnte der Sohn von Nr. 202 und der Vater des Catilinarers P. Lentulus Sura Nr. 240 sein, der später die Tochter jenes L. Caesar heiratete.

204) P. Cornelius Lentulus. *P. Lent(ulus) P. f. L. n. q(uaestor)* um 680 = 74 (Münzen bei Mommsen Münzwesen 611 nr. 243). Über die Versuche, ihn zu identifizieren, vgl. P. Lentulus Spinther Nr. 238.

205) P. Cornelius Lentulus. Unter denen, die im J. 700 = 54 beim Process des M. Scaurus (o. Bd. I S. 589) für den Angeklagten baten, wird *P. Lentulus Lentuli Nigri flaminis filius* genannt (Ascon. Scaur. p. 25, 8). Ob dies ein anderer Sohn des L. Lentulus Niger ist, als Nr. 196, oder ob, wie Manutius zuerst annahm, dessen Vorname L. in P. verschrieben ist, lässt sich nicht entscheiden, ebensowenig, welcher von den beiden und zu welcher Zeit der Betreffende in Athen studiert hatte, was man aus Cic. ad Att. XII 7, 1 schließen kann.

206) Ser. Cornelius Lentulus *Cn. f. Cn. n.*, Consul 451 = 303 (Fasti Cap. Idat. Chron. Pasch.; ohne Cognomen Liv. X 1, 1. Cassiod. Diod. XX 102, 1; *Rufio* Chronogr.).

207) Ser. Cornelius Lentulus war 547 = 207 curulischer Aedil (Liv. XXVIII 10, 7) und 549 = 205 Militärtribun in Spanien unter L. Lentulus Nr. 188 (Liv. XXIX 2, 8—12 ohne Cognomen). Wenn er dessen Bruder wäre, hätte es Livius

wohl erwähnt; doch ist er gewiss nahe mit ihm verwandt, da er sonst schwerlich unter ihm gedient hätte, obwohl er vor ihm die Aedilität erlangt hatte. Vermutungen über seine Nachkommen s. unter Nr. 208.

208a. b) Ser. Cornelius Lentulus wurde 582 = 172 mit P. Lentulus Nr. 202 nach Griechenland geschickt, um die kleineren Staaten zum Bunde gegen Perseus zu vereinigen (Liv. XLII 37, 1. 3. 5, vgl. Appian. Mac. 11, 4). Beide waren gemeinsam in diesem Sinne im Peloponnes thätig (Liv. XLII 37, 7f.); dann wurde Servius von den anderen Mitgliedern der römischen Gesandtschaft nach Chalkis berufen und hier zurückgelassen (Polyb. XXVII 2, 8. Liv. XLII 44, 6). 585 = 169 war er Praetor und Statthalter von Sicilien (Liv. XLIII 11, 7. 15, 3). Dass er ein Bruder des P. Lentulus gewesen sei, mit welchem er gemeinsam Griechenland bereist hatte, ist eine durch kein Zeugnis zu stützende Vermutung; sie ist, da Lentulus dann L. f. L. n. sein müsste, unvereinbar mit einer andern Hypothese. Eine Ehreninschrift aus Delos lautet: *Σερούσιον Κορονήλιον Σερούσιον | υἱὸν Δέντολον στρατηγὸν | ἀνθύπατον Ρωμαίων Διονύσιος Νικωνος Ἀθηναῖος τὸν | ἑαυτοῦ ξένον καὶ φίλον δικαιοσύνης ἕνεκεν τῆς εἰς ἑαυτὸν | Ἀπόλλωνι*. Ihr Herausgeber S. Reinach hat sie in seinem eingehenden Commentar (Bull. hell. IX 379—387) auf diesen Ser. Lentulus bezogen und nur darin eine Schwierigkeit gefunden, die Anwesenheit des Lentulus auf Delos während seiner Praetur und sein proconsularisches Imperium zu erklären. Er hält es für möglich (a. O. 384), dass im Bericht des Livius über das J. 585 = 169 die Commandos zweier Praetoren, des Ser. Lentulus und des C. Marcus Figulus mit einander verwechselt worden seien, und dass jener nicht Sicilien verwaltet, sondern die römische Flotte im makedonischen Kriege geführt habe. Diese Annahme ist unzulässig, da das Flottencommando des C. Marcus Figulus durch das Zeugnis des Polybios (XXVIII 16, 3. 17, 10; aus Polyb. Liv. XLIV 1. 3. 10, 5ff.) durchaus sicher beglaubigt ist. Wenn die Inschrift dennoch diesem Ser. Lentulus gehören sollte, so müsste sie ihm auf Grund seiner älteren Beziehungen zu Griechenland während seiner Praetur gesetzt sein, ohne dass er damals wieder dort weilte. Wahrscheinlicher ist aber, was auch Reinach als möglich hinstellte und Mommsen (St.-R. II 650, 3) angenommen hat, dass der Ser. Lentulus der Inschrift von dem andern zu unterscheiden ist. Dafür spricht schon der Umstand, dass sich der athenische Gastfreund des Praetors, der ihm die Statue errichtete, erst während des zweiten Drittels des 7. Jhdts. d. St. in öffentlichen Ämtern nachweisen lässt (vgl. v. Schöffer *De Deli insulae rebus* [Berl. Studien IX] Ber. 1889, 226); es spricht ferner dafür vielleicht der Titel des Lentulus. Diese Inschrift und die gleichfalls auf Delos gefundene eines C. Cluvius (s. d. Nr. 2) galten bisher als die ältesten Belege für das Vorkommen des Titels *στρατηγός ἀνθύπατος* (vgl. Mommsen a. O.); jetzt hat er sich aber nach zweifelloser Ergänzung auf einer 1898 entdeckten Inschrift des Q. Caecilius Metellus Macedonicus (s. o. Bd. III S. 1213ff.) in Thessalonike im J. 606 = 148 nachweisen lassen (Athen. Mitt. XXIII

164f.). Er dürfte seit Metellus und der von ihm vorgenommenen Einrichtung Makedoniens zur römischen Provinz den Statthaltern von Makedonien und Achaia verblieben sein, wie er später überhaupt von solchen Beamten geführt wird, und da deren Liste noch viele Lücken aufweist, so wird man in Ser. Lentulus vielleicht einen der ersten von ihnen zu sehen haben. Vermutlich ist er der Sohn des älteren Ser. Lentulus und der Vater des Quaestors L. Lentulus Nr. 193. Zu wesentlichen demselben Ergebnis ist von anderen Ausgangspunkten her ganz neuerdings Foucart (Revue de philologie XXIII 1899, 163f.) gelangt, doch will er in Ser. Lentulus eher einen Statthalter von Asien, als von Makedonien sehen und ihn nach M'. Aquillius 628 = 126 ansetzen. Der Titel wird nach Foucart's Darlegungen nur in der Zeit von 608 = 146 bis 670 = 84 von den Griechen und von den Statthaltern selbst, die sich an Griechen wenden, gebraucht, so dass nur die Provinz des Lentulus, aber nicht die Zeit zweifelhaft bleibt.

209) Cn. (Cornelius) Lentulus Batiatus hielt in Capua eine Gladiatorenschule, aus der 681 = 73 wegen schlechter Behandlung eine Anzahl Fechter unter Führung des Spartacus ausbrachen und das Signal zu der bekannten Erhebung der Sklaven gaben (Lentulus Liv. ep. XCV; Cn. Lentulus Oros. V 24, 1; Δένλος Βατίατος Plut. Crass. 8, 2). Kaum zwei Jahrzehnte später findet sich ein Lentulus mit demselben Vornamen und mit dem Beinamen *Vatia* (Nr. 241); vielleicht ist nur eines der beiden Cognomina, *Batiatus* oder *Vatia*, richtig überliefert und hängen diese zwei Cn. Lentuli zusammen. Der Beiname *Vatia* findet sich bei den Serviliern, *Batiatus* anscheinend nirgends, und eine Verderbnis ist natürlich bei dem Griechen wahrscheinlicher als bei dem Römer.

210) L. Cornelius Lentulus Caudinus, Ti. f. Ser. n., Consul 479 = 275 (Cornelius Lentulus Eutrop. II 14, 3; L. Lentulus Cassiod.; Lentulus Chronogr. Idat. Chron. Pasch.), rückte zusammen mit seinem Amtsgenossen M'. Curius Dentatus ins Feld (Eutr.) und kämpfte, während dieser den entscheidenden Sieg über Pyrrhos errang, glücklich gegen dessen italische Bundesgenossen. Die einzigen Zeugnisse sind Plin. n. h. XXXIII 38: *hanc* (scil. *civicam*) *coronam ex praeda dedit L. Lentulus consul Servio Cornelio Merendae Samnitum oppido capto, sed huic quinque librum* und Acta triumph.: [L. Cornelius] Ti. f. Ser. n. Lentul. a. CDLXXIIX | [Caudin. co] s. de Samnitibus et | [Lucaneis] k. Mart. Da die Ergänzung des zweiten Cognomens in den Acta triumph. notwendig ist (vgl. CIL² p. 52 z. d. St.), so lässt sich annehmen, dass Lentulus den Samniten Caudium entrissen habe, wobei sich Ser. Cornelius Merenda auszeichnete, und dass dieser Erfolg ihm den Ehrenbeinamen Caudinus und den Triumph eintrug (vgl. auch Mommsen Röm. Forsch. II 60 295f., 118). Seine Enkel führten den von ihm auf die Söhne Nr. 211 und Nr. 213 vererbten Ehrenbeinamen nur noch teilweise; in der nächsten Generation ist er dann verschwunden, weil der Name Caudium ihr weniger von einem Siege als von einer Niederlage der Römer her im Andenken war.

211) L. Cornelius Lentulus Caudinus war als Pauly-Wissowa IV

L. f. Ti. n. (Fasti Cap.) der ältere Sohn von Nr. 210. Im J. 517 = 237 war er Consul (Fasti Cap. Chronogr. Eutrop. III 2, 1, Cassiod. Zonar. VIII 18; Claudius bei Idat. und Chron. Pasch. verschrieben für Caudinus) und kämpfte mit seinem Amtsgenossen Q. Fulvius Flaccus gegen die Gallier (Zonar.; vgl. Polyb. II 21, 3). Eutropius verlegt fälschlich in dieses Jahr den Triumph über die Ligurer, den P. Lentulus Caudinus, der Bruder und Nachfolger des Consuls (Nr. 213), im folgenden Jahre erwarb. L. Lentulus Caudinus ist damals, 518 = 236, vielmehr ohne Zwischenraum vom Consulat zur Censur gelangt (Fasti Cap.). 535 = 219 sprach er im Senate zuerst seine Meinung aus, dass Rom an Karthago den Krieg erklären und gleichzeitig in Africa und Spanien angreifen müsse, während Q. Fabius Maximus zunächst Unterhandlungen mit den Gegnern empfahl (Zonar. VIII 22, vgl. Dio frg. 54, 5). Es folgt aus diesem durchaus unverdächtigen Berichte anscheinend, dass Lentulus damals Princeps senatus war; das ist bisher noch nicht bemerkt worden, entspricht aber der Regel, dass damals der älteste patricische Censorier diese Würde bekleidete; er wird sie bei der Lectio senatus von 534 = 220 erhalten haben und ist in der Liste der uns bekannten Principes senatus nach M. Fabius Buteo einzureihen, der 513 = 241 Censor gewesen und vielleicht von Lentulus selbst oder in einem der nächsten Lustra dazu erhoben worden war. 537 = 217 wird Lentulus als Pontifex maximus erwähnt (Liv. XXII 10, 1), das ist er wahrscheinlich 533 = 221 geworden (vgl. Bardt Die Priester der vier grossen Collegien 4) und ist es bis zu seinem 541 = 213 erfolgten Tode geblieben (Liv. XXV 2, 1).

212) L. Cornelius Lentulus Caudinus, Livius XXVII 21, 9 verzeichnet als curulischen Aedilen 545 = 209 L. Cornelius Caudinus. Dieselbe Namensform bietet er nur noch einmal, indem er XXVI 48, 9 einen 544 = 210 in Spanien dienenden P. Cornelius Caudinus verzeichnet. Beide Männer werden für Brüder und Söhne des P. Lentulus Caudinus Nr. 213 zu halten sein. Da aber der Aedil L. Caudinus später nicht wieder vorkommt und sein Vorname im Puteanus fehlt, so hat vielleicht überhaupt nur ein einziger Sohn des P. Lentulus Caudinus existiert, der den Vornamen P. führte, 545 = 209 Aedil und 551 = 203 Praetor war (Nr. 214).

213) P. Cornelius Lentulus Caudinus als L. f. Ti. n. (Fasti Cap. Acta triumph.) Sohn von Nr. 210 und jüngerer Bruder von Nr. 211, gelangte ein Jahr nach diesem 518 = 236 zum Consulat (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Censorin. de die nat. 17, 10, Cassiod.). Er rückte mit seinem Kollegen C. Licinius Varus gegen die Boier und ihre transalpinischen Stammes- und Bundesgenossen, die Ariminum bedrohten. Die Consuln wagten keine Schlacht, aber während sie mit den gefährlichen Feinden zu unterhandeln begannen, brach unter diesen Zwist aus und veranlasste sie zum Rückzuge (Zonar. VIII 18, vgl. Polyb. II 21, 5). Lentulus fiel darauf in das Gebiet der Ligurer ein und errang dort einige Erfolge (Zonar.), die ihm die Ehre des Triumphs eintrugen (Acta triumph. Eutrop. III 2, 1 meldet dies irrig zum vorhergehenden Jahre). Eine alte Weihinschrift aus

dem Quirinstempel auf dem Quirinal lautet: *P. Corn[elios] L. f. coso[?] proba[?] Mar[te sacrom]*. Obgleich sie auch einem andern Consul desselben Namens aus dieser Zeit zugewiesen werden kann (Nr. 95, 139, 202 kommen in Betracht), so ist es doch leicht möglich, dass sie von diesem zum Dank für seinen Sieg über die Ligurer gesetzt ist (CIL I 41 mit Mommsens Anm. = VI 475, vgl. 30767 a).

214) P. Cornelius Lentulus Caudinus. Nach Liv. XXVI 48, 9. 13 diente P. Cornelius Caudinus 544 = 210 unter P. Scipio in Spanien; wahrscheinlich ist er ein Bruder des L. Cornelius Caudinus, der im folgenden Jahre curulischer Aedil war, oder gar mit ihm identisch (vgl. Nr. 212), und ein Sohn des P. Lentulus Caudinus Nr. 213. Er wird sonst regelmässig nur *P. Cornelius Lentulus* genannt, 551 = 203 verwaltete er als Praetor Sardinien und unterstützte von hier aus durch Sendung von Truppen und Lebensmitteln die africanische Expedition Scipios (Liv. XXIX 38, 4. XXX 1, 9. 2, 4. 24, 5). 552 = 202 wurde ihm sein Commando verlängert und seine Flotte verstärkt; er ging nun selbst nach Africa über, traf nach der Schlacht bei Zama ein und vereinigte seine Schiffe mit denen Scipios (Liv. XXX 36, 2f. mit Weissenborns Anm.). 553 = 201 wurde er abgelöst (Liv. XXX 41, 2). 558 = 196 gehörte er zu den zehn Commissaren, die mit T. Flamininus die griechischen Angelegenheiten ordneten. Er wurde nach Kleinasien gesandt, um der Stadt Bargylia in Karien die Freiheit wiederzugeben (Polyb. XVIII 48, 1; daraus Liv. XXXIII 35, 1; vgl. 24, 7. 30, 1. Plut. Flamin. 12, 1); von dort ging er nach Lysimacheia zurück, um an den Verhandlungen mit König Antiochos teilzunehmen (Polyb. XVIII 50, 1. Liv. XXXIII 39, 2). Nach dessen Besiegung 565 = 189 wurde wieder eine Commission von zehn Senatoren zur Regelung der Verhältnisse in Kleinasien eingesetzt, und zu ihr gehörte wieder ein P. Cornelius Lentulus (Liv. XXXVII 55, 7). Wegen der Vertrautheit des früheren Praetors mit diesen Dingen möchte man an ihn zu denken versucht sein; dagegen spricht aber, wie Willems (Le sénat de la répub. rom. II 506, 2) mit Recht geltend macht, die Stellung des Mannes fast am Ende der nach dem Range geordneten Liste der Gesandten, die auf einen jüngeren Mann führt. Aber P. Lentulus Nr. 202, an den Willems denkt und über 50 den er ganz unrichtig urteilt, ist zu jung, und andere P. Lentuli dieser Zeit sind nicht bekannt. Es fragt sich daher, ob nicht dieselbe Fälschung vorliegt wie bei Liv. XL 18, 1, eine Vertauschung der Beinamen *Lentulus* und *Cethegus*; dort wird der Consul von 573 = 181 P. Cornelius *Lentulus* statt *Cethegus* genannt (Nr. 95); derselbe Cethegus könnte sehr wohl 565 = 189, zwei Jahre vor seiner Aedilität, als Quaestorier zu jener Commission gehört haben. Dagegen ist P. Lentulus der Praetorier wohl derselbe, den Cicero Brut. 77 unter den Rivalen Catos nennt. Vielleicht bezieht sich auf ihn auch die Rede Catos *apud censores in Lentulum* (Gell. V 13, 4), da sich Cato in ihr irgend welcher Clienten gegen den Patron anzunehmen scheint, und da beide Männer zu den Einwohnern einer Provinz gleichmässig Beziehungen hatten, nämlich zu Sardinien, das Cato kurz nach Len-

tulus verwaltet hatte; ausserdem liesse sich ihr ziemlich entgegengesetztes Verhältnis zu P. Scipio Africanus zur Stütze dieser Vermutung anführen. [Münzer.]

215) (Cornelius) Lentulus Cethegus, in der Grabschrift seiner *nutrix* genannt (CIL VI 6072; das Grabmal gehört ungefähr der Zeit des Augustus an, vgl. ebd. p. 982f.). Ohne Grund wird angenommen, dass C. als Kind gestorben sei; s. o. Nr. 98 und die Vorbemerkung zu den Cornelii Cethegi S. 1277. [Groag.]

216) Cn. Cornelius Lentulus Clodianus. Den Beinamen *Clodianus* geben ihm Cic. ad Att. I 19, 2 und Sall. hist. IV 50 Kr. = IV 1 Maur. (aus Gell. XVIII 4, 4). Im J. 688 = 66 nennt Cicero (imp. Cn. Pomp. 58) einen Cn. Lentulus unter denen, die in einem Jahre Volkstribunen und im folgenden Legaten waren; es kann wohl kaum ein anderer Cn. Lentulus gemeint sein als Clodianus, der demnach vor seiner Adoption Plebeier gewesen sein muss und nicht zu der patricischen Gens Claudia gehört haben kann. Von wem er adoptiert wurde, steht nicht fest; Drumann G. R. II 546 vermutete von Nr. 178, und wohl nur deshalb wird als gesichert angesehen, dass er Cn. f. war, und wird die Ehreninschrift aus Oropos auf ihn bezogen IGS I 311: *Ὁ δῆμος Ὠρωπίων Γναίων Κορήλιον Γναίων υἱὸν | Δευκίον υἱὸν Δέντιον τὸν ἐαυτοῦ πατέρα | καὶ εὐεργέτην Ἀμφισαῶν καὶ Ὑγεία*. Nur eine von beiden Annahmen kann richtig sein, da der Lentulus der Inschrift Cn. f. L. n. war und ein Adoptivsohn von Nr. 178 vielmehr Cn. f. Cn. n. sein müsste. Die Frage nach dem Adoptivvater ist also anscheinend noch nicht mit Bestimmtheit zu beantworten. Während der Herrschaft der Marianer war Lentulus von Rom abwesend und kehrte erst 672 = 82 im Gefolge Sullas zurück (Cic. Brut. 308. 311, der dies von den als Rednern bekannten *adulescentes M. Crassus et Lentuli duo*, d. h. Clodianus und Nr. 240 berichtet). Im folgenden Jahrzehnt bekleidete er vermutlich die niederen Ämter, nachdem er bereits vor der Adoption Volkstribun gewesen war (s. o.), und gelangte 682 = 72 mit L. Gellius Poplicola zum Consulat (Lex Antonia de Termess. CIL I 204 = Dessau Inscrip. Lat. selectae 38 v. 3. Tessera gladiatoria, Proceedings of the society of antiquaries XIII 329. Chronogr. Idat. Chron. Pasch Cassiod.). Die Consuln brachten gemeinsam ein nach ihnen benanntes Gesetz durch, das den von Cn. Pompeius vorgenommenen Verleihungen des römischen Bürgerrechts volle Gültigkeit gewährte (Cic. Balb. 19; vgl. 32. 33); sie suchten ferner durch den Antrag an den Senat, es sollten Provincialen nicht abwesend wegen Capitalverbrechen belangt werden, die Ungerechtigkeit und Grausamkeit des sicilischen Statthalters C. Verres in einem einzelnen Falle zu zähmen (Cic. Verr. II 95). Lentulus allein beantragte sodann die Eintreibung der Kaufgelder für Güter der Proscribierten, die Sulla den Käufern erlassen hatte (Sall. hist. IV 50 Kr. = VI 1 Maur.). Beide Consuln wurden darauf gegen das Slavenheer des Spartacus mit grosser Macht ausgesandt; Gellius und sein Unterfeldherr Q. Arrius vernichteten zwar einen Teil der Gegner, der sich vom Hauptheere getrennt hatte, aber Lentulus, der diesem den Weg nach

Norden verlegen wollte, erlitt im mittellitalischen Appennin eine vollständige Niederlage, und wurde auch nach der Vereinigung mit seinem Collegen nochmals geschlagen, worauf ihnen der Senat befahl, das Commando niederzulegen (Sall. hist. III 80 Kr. = III 106 Maur. Liv. ep. XCVI. Flor. II 8, 10. Eutrop. VI 7, 2. Oros. V 24, 4. Plut. Crass. 9, 10, 10, 1. Appian. b. c. I 117). Trotzdem wurden beide zusammen bei der Wiederherstellung der von Sulla abgeschafften Censur im J. 684 = 70 zu Censoren gewählt (Cic. Verr. V 15; Cluent. 117—134; Flacc. 45; de domo 124. Pseudo-Ascon. Verr. p. 150 Or. Plut. Pomp. 22, 4; apophth. Pomp. 6). Sie walteten ihres Amtes mit grosser Strenge, indem sie den Senat von den vielen zweifelhaften Elementen, die in den letzten anderthalb Jahrzehnten hineingekommen waren, reinigten; nicht weniger als 64 Senatoren wurden ausgestossen (Liv. ep. XCVIII), darunter der Consul des vorhergehenden Jahres P. Lentulus Sura (vgl. Nr. 240) und Ciceros späterer Genosse im Consulat C. Antonius (Ascon. in tog. cand. p. 75; vgl. Bd. I S. 2577f.). Im Seeräuber- kriege von 687 = 67 übertrug Pompeius dem Gellius und Lentulus die Säuberung des Meeres bei Italien von den Piraten (*Τραιος Λέντιος* App. Mithr. 95; sein Name fehlt in der unvollständigen Liste der Legaten bei Flor. I 41, 9f.); im folgenden Jahre unterstützte Lentulus die Rogation des C. Manilius. Bei dieser Gelegenheit erwähnt ihn Cicero (imp. Cn. Pomp. 68) mit Ausdrücken der grössten Hochachtung, ebenso bei einer anderen Gelegenheit in demselben Jahre (Cluent. 118; vgl. auch Verr. V 15: *vir clarissimus*); später ist von ihm dagegen nicht mehr die Rede; also ist er wohl bald darauf gestorben (Cic. ad Att. I 19, 2 beweist nicht, dass er 694 = 60 noch lebte; dass er im folgenden Jahre sicher tot war, zeigt Cic. Flacc. 45). Er war Patron von Oropos (s. o.) und von Temnos (Cic. Flacc. 45). Seine geistige Begabung war gering (Cic. Brut. 234. Sall. hist. IV 50 Kr. = IV 1 Maur.), aber er hatte einen so ausgezeichneten Vortrag, dass dieser seine übrigen Mängel vergessen liess und ihm als Redner Ansehen verschaffte (Cic. Brut. 230, 234; daraus Quintil. inst. or. XI 3, 8).

217) Cn. Cornelius Lentulus Clodianus, Sohn des Vorigen. Im J. 694 = 60 wurde er mit dem hochangesehenen Q. Metellus Creticus und mit L. Valerius Flaccus nach Gallien in diplomatischer Mission entsandt (Cic. ad Att. I 19, 2: *legati sunt Q. Metellus Creticus et L. Flaccus et, τὸ ἐν τῇ φαρεῖ μὲν, Lentulus Clodiani filius*; Anspielung auf die Ableitung des Beinamens *Lentulus*) und war 695 = 59 Praetor (Cic. Vatin. 27: *dum C. Antonius reus feret apud Cn. Lentulum Clodianum*; vgl. o. Bd. I S. 2581. Hölzl Fasti praetorii 53f.).

218) L. Cornelius Lentulus Crus wird von Dio XLI ind. als Sohn eines Publius bezeichnet. Da auch über die Herkunft des wenig älteren P. Lentulus Spinther Nr. 238 nur das mit Sicherheit bekannt ist, dass er P. f. war, so könnte man geneigt sein, Crus und Spinther für Brüder zu halten. Doch wird jede derartige Vermutung schon dadurch hinreichend widerlegt, dass Spinthers Sohn von den Rhodiern sagt (Cic. ad fam.

XII 14, 3): *Idem illi, qui patrem meum, qui L. Lentulum, qui Pompeium, qui ceteros viros clarissimos non receperunt*. In einem solchen Falle ist es zweifellos zulässig, aus dem Schweigen auf das Nichtvorhandensein eines näheren Verwandtschaftsverhältnisses zu schliessen. Mit dem Beinamen *Crus* wird L. Lentulus von Cael. ad fam. VIII 4, 1 bezeichnet, wo die Bezeichnung komisch wirken soll; obwohl der Name gewiss nur wie *Sura* (vgl. Nr. 240) ein Spottname war, ist er doch in die Fasten übergegangen, denn der Chronogr. bietet beim J. 705 *Cruscello*, las also in seiner Vorlage die von Val. Max. VI 6, 3 erhaltene Form *Cruscelio* (vgl. Nr. 219). Bei L. Cornelius Balbus Nr. 69 wurde bemerkt, dass dieser Gaditaner dem L. Lentulus die Empfehlung zum römischen Bürgerrecht und seinen römischen Namen verdankt zu haben scheint; ist das richtig, so muss Lentulus schon im sertorianischen Kriege unter Cn. Pompeius gedient und zu ihm in näheren Beziehungen gestanden haben. Im J. 693 = 61 war er der Hauptankläger des P. Clodius Pulcher wegen dessen berüchtigten Religionsfrevels, der Entweiheung des Festes der Bona Dea (Cic. har. resp. 37. Schol. Bob. Clod. et Cur. p. 330, 336 Or. Val. Max. IV 2, 5; unrichtig ist die Angabe bei Plut. Caes. 10, 3, der Kläger sei einer der Volks- tribunen gewesen). 696 = 58 war er Praetor und suchte sich für Cicero zu verwenden (Cic. ad Q. fr. I 2, 16; Pis. 77). Bei den Priester- wahlen des J. 703 = 51 bewarb er sich um die Würde eines Quindecimviri, unterlag aber dem P. Cornelius Dolabella Nr. 141 (Cael. ad fam. VIII 4, 1). Für 705 = 49 wurde er mit C. Claudius Marcellus zum Consul gewählt (Fasti Cap. [erhalten: *L. Cor. . . .*]. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Figlina Veleias CIL I 793. Münzen bei Mommsen Münzw. 650. Cic. Phil. II 51; ad fam. VII 3, 1; ad Att. XV 3, 1. B. Alex. 68, 2. Vell. II 49, 1. Schol. Bob. p. 336. Flor. II 13, 15. Cassiod. Joseph. ant. iud. XIV 228, 237. Dio XLI ind. 1, 1). Caesars Gegner jubelten über die Wahl, denn Lentulus war noch mehr wie Marcellus entschiedener Feind Caesars und Anhänger der Kriegspartei (Hirt. b. Gall. VIII 50, 4. Suet. Caes. 29); deshalb gab er schon als designierter Consul 704 = 50 durch seine persönliche Teilnahme dem damaligen Consul C. Marcellus, der dem Pompeius gegen die Verfassung das Imperium übertrug, seine Billigung zu erkennen (Plut. Pomp. 59, 1. Dio XL 66, 2, s. o. Bd. III S. 2735). Seine Motive und Tendenzen charakterisiert Caesar b. c. I 4, 2: *Aeris alieni magnitudine et spe exercitus ac provinciarum et regum appellandorum largitionibus movetur, seque alterum fore Sullam inter suos gloriatur, ad quem summa imperii redeat* (vgl. die auf Orakelsprüche gegründeten Hoffnungen des P. Lentulus Sura Nr. 240); Velleius II 49, 3 urteilt kurz und scharf: *cum Lentulus salva re publica salvus esse non posset*. Man wird diesen gegnerischen Stimmen den Glauben nicht versagen dürfen, da auch Cicero ad Att. XI 6, 6 offen von den eigennützigen Absichten des Lentulus spricht (vgl. noch Nissen Histor. Ztschr. XLVI 79). Am Tage des Amtsantritts der neuen Consuln, dem 1. Jan. 705 = 49, fiel die Entscheidung; vor allen andern forderte Lentulus die unbedingte Verwerfung von

Caesars Friedensvorschlägen und die Ausweisung seiner Vertreter aus dem Senat; ganz im Tone seines Vorgängers C. Marcellus erklärte er, wenn der Rat nicht ohne weiteres gegen Caesar Partei ergreife, so werde er nach seinem persönlichen Ermessen und Vorteil handeln (Caes. b. c. I 1, 2f. 5. Hirt. b. G. VIII 52, 5. Oros. VI 15, 2. Petron. 124 v. 289. Plut. Pomp. 59, 3; Caes. 29, 1, 30, 3, 31, 33, 1; Anton. 5, 3. Appian. b. c. II 32f. Dio XLI 3, 2). Es war begreiflich, dass ihm bei dieser Lage der Dinge Zeit und Lust fehlte, sich mit Ciceros Triumph zu befassen (Cic. ad fam. XVI 11, 3); bald war das gar nicht mehr möglich, da Caesar schon gegen Rom marschierte. Auf die Kunde von seinem Nahen liess Lentulus den Staatsschatz, den er dem Pompeius ausliefern wollte, im Stich (Caes. b. c. I 14, 1) und entfloh in grösster Hast (ebd. 6, 7. Suet. Caes. 34. Plut. Pomp. 61, 3; Caes. 34, 1. Appian. b. c. II 36, 37. Dio XLI 6, 2. 8, 4, 9, 1). Die Versuche des älteren Balbus, ihn zurückzuhalten, waren vergeblich gewesen (Cic. ad Att. VIII 15 A, 2); er hatte sich offenbar zu sehr compromittiert, um von Verhandlungen mit Caesar für sich etwas hoffen zu dürfen, aber den schwierigen Verhältnissen, die er selbst hatte schaffen helfen, zeigte er sich nunmehr in keiner Weise gewachsen. Cicero empfing bei persönlichen Begegnungen, in Formiae im Januar und in Capua Anfang Februar, von ihm den Eindruck, dass er vor Angst und Verwirrung völlig den Kopf verloren habe. In Capua, das zum Sammelplatz der Pompeianer aussersehen war, wollte Lentulus Caesars Gladiatoren gegen ihren Herrn aufbieten (Caes. b. c. I 10, 1, 14, 4f.; vgl. Cic. ad Att. VII 14, 2), aber weder hier, noch überhaupt in Italien war lange seines Bleibens. Als der jüngere L. Cornelius Balbus zuhülfeeilte, um ihn durch lockende Versprechungen auf Caesars Seite zu ziehen, kam er zu spät (Cic. ad Att. VIII 9, 4. 11, 5. IX 6, 1). In den ersten Tagen des März waren die beiden Consuln, die, wie Cicero kurz vorher schrieb, *pluma aut folio facilius moventur* (ad Att. VIII 15, 2; vgl. die Ungewissheit über die Pläne des Lentulus ebd. 14, 3 und oben Bd. III S. 2737), von Pompeius mit dem grössten Teile der Truppen in Brundisium eingeschifft und nach Epirus vorausgeschickt worden (Caes. b. c. I 25, 2. Plut. Cic. 38, 4; Pomp. 62, 2; Caes. 35, 1. Appian. II 39, 40. Dio XLI 12, 1). Während der Frist, die Caesars spanischer Feldzug seinen Feinden gewährte, war Lentulus in Asien und brachte hier zwei Legionen für Pompeius zusammen (Caes. b. c. III 4, 1); durch ein besonderes Decret gewährte er dabei den jüdischen Gemeinden Befreiung von der Aushebung (Joseph. ant. Iud. XIV 228. 234. 236. 238, vgl. 232). Noch vor Caesars Übergang nach Epirus vereinigte er sich wieder mit Pompeius, denn nicht nur Lucan. V 16ff. lässt ihn zu dieser Zeit auftreten und die Übertragung des Oberbefehls an Pompeius beantragen, sondern auch Dio XLI 43, 2 erwähnt die Anwesenheit beider Consuln in Thessalonike, und während der Kämpfe bei Dyrrachion machte der jüngere Balbus nochmals den Versuch, Lentulus für Caesar zu gewinnen oder vielmehr geradezu zu erkaufen (Vell. II 51, 3, vgl. Cic. ad fam. X 32, 3). Im ganzen scheint sich Lentulus bis zur Schlacht

von Pharsalos nur dem Genuss (Caes. b. c. III 96, 1) und der Hoffnung auf Sieg hingeben zu haben (vgl. Cic. ad Att. XI 6, 6). Ob er oder P. Lentulus Spinther Nr. 238 in der Schlacht einen Flügel des pompeianischen Heeres führte — nach Appian. II 76 den rechten, nach Lucan. VII 218 den linken — ist nicht zu entscheiden, aber beide entflohen zusammen mit dem Feldherrn aus der Niederlage. Lentulus Crus ging zuerst nach Rhodos, doch wurde ihm dort die Aufnahme verweigert (über beide Lentuli Cic. ad fam. XII 14, 3. Vell. II 53, 1. Plut. Pomp. 73, 4; über L. Lentulus Caes. b. c. III 102, 7); er setzte dann die Fahrt über Kypros nach Ägypten fort. Von trüben Ahnungen ergriffen landete er bei Pelusion, nur einen Tag nach der Ermordung des Pompeius; unmittelbar darauf wurde er auf Befehl des Königs Ptolemaios festgenommen und im Gefängnis getötet (Caes. b. c. III 104, 3. Val. Max. I 8, 9. Oros. VI 15, 28. Lucan. VIII 328ff. Plut. Pomp. 80, 4). Er war kein Redner, aber so oft er im Senat oder vor Gericht zu sprechen hatte, zeigte er sich ganz tüchtig (Cic. Brut. 268; vgl. har. resp. 37). Im J. 711 = 43 brachte ihn der jüngere Balbus auf die Bühne, indem er in Gades *praetextam de suo itinere ad L. Lentulum procos. sollicitandum prosuit* (Pollio an Cicero ad fam. X 32, 3, 5, s. o. S. 1271).

219) Cornelius Lentulus Cruscellio, wurde im J. 711 = 43 von den Triumvirn geächtet und entkam nach Sicilien zu Sex. Pompeius. Seine Gattin Sulpicia suchte ihn gegen seinen Willen und den der Ihrigen unter vielen Gefahren dort auf, um sein Geschick zu teilen (*Lentulus Cruscellio* Val. Max. VI 6, 3; *Λέντιλος* Appian. b. c. IV 39). Da der Vorhergehende beim Chronogr. *Cruscello* heisst, so wird er denselben Beinamen geführt haben, von dem *Crus* nur eine familiäre Abkürzung sein mag. Es ist daher wahrscheinlich, dass dieser Proscribierte sein Sohn ist. Ausserdem kann Cruscellio sehr wohl der Praetor des J. 710 = 44 L. Lentulus Nr. 197 sein (vgl. Klöberner. De proseripcionibus a triumviris factis [Königsbg. 1891] 68). [Münzer.]

220) Cn. Cornelius, Cossi filius, Lentulus Gaetulicus, Consul im J. 26 n. Chr. Der Name ist nirgends vollständig angegeben. *Cn. Lentulus Gaetulicus* in der Inschrift seines Freigelassenen Cn. Cornelius Atimetus, CIL VI 9834, in den Arvalacten CIL VI 2029 d. 12 p. 71, in der Angabe seines Consulats CIL VI 343 (in den drei letztgenannten Inschriften lückenhaft überliefert) und Suet. Gai. 8; *Cn. Cornelius Gaetulicus* CIL II 2093; *Lentulus Gaetulicus* Tac. ann. IV 42. VI 30. Dio LIX 22, 5; *Cn. [Lentulus oder Gaetulicus]* CIL X 896; *Cn. Gaetulicus* Cassiod. Chron. min. II 135; sonst meist *Gaetulicus*.

C. ist der jüngere Sohn des Cossus Cornelius Lentulus Nr. 182, Consul im J. 753 = 1 v. Chr. (CIL VI 1439), der nach dem Siege über die Gaetuler (im J. 6 n. Chr.) den Beinamen *Gaetulicus* erhielt, ihn aber auf C., einen *adolescens in omnium virtutum exempla genitus*, übertrug, Vell. II 116, 2. Flor. II 40. Dio LV 28, 4. Da bei C. zwischen Praetur und Consulat nur das gesetzliche Intervall liegt, so scheint es, dass er diese Ämter *suo anno*, also die Praetur im laufenden 30. Le-

bensjahr bekleidete und daher im J. 746 = 8 oder wenig früher geboren wurde.

Im J. 23 n. Chr. war C. Praetor peregrinus (CIL I² p. 71 Fasti Arvalium), im J. 26 Consul ordinarius mit C. Calvisius Sabinus (Tac. ann. IV 46, CIL II 2093, III Suppl. 7153, VI 343, X 896, XI 3805, XV 4531 und die Consularfasten). Einen Antrag, den er im J. 25 als Consul designatus im Senat stellte, teilt Tac. ann. IV 42 mit. Im J. 29 (da er nach Dio LIX 22, 5 [zum J. 39] die Provinz 10 Jahre lang verwaltete) wurde er Statthalter von Germania superior, Dio a. a. O. Tac. ann. VI 30; vgl. Suet. Galba 6 = Epit. de Caes. 6, 3. Nach dem Sturze Seians, 31 n. Chr., schien ihm Gefahr zu drohen, da er seine Tochter, allerdings auf den Rat des Kaisers Tiberius, mit Seians Sohn (Aelius Gallus) verlobt hatte; doch traf zunächst seinen Ankläger, den ihm unterstehenden Legionslegaten Abudius Ruso, das Verderben, eine Wendung, die C. einem glaubhaften Gerücht zufolge seiner eigenen Entschlossenheit verdankte, Tac. ann. VI 30, zum J. 34 n. Chr. Aber seine allzuweitgehende Milde gegenüber den Truppen, deren unbegrenzte Zuneigung er sich dadurch erwarb, erregte schliesslich den Verdacht des Kaisers Gaius, der ihn unter dem Vorwand einer Verschwörung gegen sein Leben im J. 39 n. Chr. töten liess, Dio a. a. O. Suet. Claud. 9; vgl. Tac. ann. VI 30; die Auffassung Riesen Heidelberg. Jahrb. VI 155—159 scheint mir ebensowenig begründet wie sein Zeitansatz 40 n. Chr.; vgl. auch Ritterling Arch.-epigr. Mitt. XX 7f. Suet. Galba 6 = Epit. de Caes. 6, 3; in den Protocollen der Arvalbrüder, CIL VI 2029d, wird am 27. October 39 eine Opferung verzeichnet *ob detecta nefaria consilia in C. Caesar(em) Augustum) Germanicejum Cn. Lentuli Gaetulici*.

Vermählt war C. mit der Tochter des L. Apronius (Tac. ann. VI 30). Von seinen Kindern, die das Cognomen *Gaetulicus* erben, sind uns bekannt Cossus Cornelius Lentulus Gaetulicus Nr. 222 (CIL VI 9834), D. (Iunius) Silanus Gaetulicus (CIL VI 1439), Cornelia Gaetulia Nr. 438 (CIL VI 1392); aller Wahrscheinlichkeit nach sind es auch Cn. (Cornelius) Lentulus Gaetulicus (der Folgende) und Cornelia Caesia (Gaetulia?) Nr. 431. Seinem Freigelassenen und Procurator Cn. Cornelius Atimetus setzt der erstgenannte seiner Söhne das Grabmal CIL VI 9834. Zu seinen Freunden gehörte der Philosoph Seneca, dem die Freundschaft mit C. bei Kaiser Gaius nicht geschadet hat, Sen. nat. quaest. IV praef. 15. Ob C. der bei Iuvenal. VII 95 genannte Gönner Lentulus ist, wie manche wollen, wird sehr zu bezweifeln sein. Ein *Cornelius Gaetulicus* ist in der stadtrömischen Inschrift Not. d. scavi 1899, 227 genannt. [Stein.]

Gaetulicus wird als Dichter lasciver Epigramme von Martial praefat. I mit (Domitius) Marsus und (Albinovanus) Peto zusammen genannt (die gleiche Gruppierung bei Apoll. Sidon. carm. IX 259f. wird wohl aus Martial entlehnt sein). So kann sich denn Plinius ep. V 3, 5 auch auf Gaetulicus dafür berufen, dass man sich derlei poetische Scherze auch als ernst- und ehrenhafter Mann gestatten darf. Der Gegenstand mindestens eines Teils dieser Dichtungen des Gaetulicus war Caesennia seine Gattin oder Geliebte, von der Sidonius an

einer zweiten Stelle ep. II 10, 6) zu melden weiss, dass sie dem Dichter bei seinen Versen geholfen habe, wie Corinna dem Naso, Lesbia dem Catull, Argentaria dem Lucan u. s. w. Unserm Gaetulicus sind wiederholt (s. z. B. Lipsius zu Tac. ann. IV 44) neun Epigramme der griechischen Anthologie mit der Überschrift *Γαιτουλικού* zugewiesen worden. Dass dazu die Berechtigung fehlt, hat Jacobs Anthol. gr. XIII 896 gezeigt. Nicht nur ist nicht bezeugt, dass Gaetulicus griechisch geschrieben habe, sondern es ist an den Weihepigrammen VI 190 und 331 (Bogen des Alkon) so wenig wie an den Grabepigrammen auf die Medea kinder VII 354, Archilochos 71, die Thermopylenkämpfer 244 u. 245, das kretische Kenotaphion 275 oder die trunksüchtige Vettel XI 409 irgend etwas zu erkennen, was gerade auf unsern Gaetulicus wiese; das einzige erotische Epigramm der Reihe V 16 weist sogar ziemlich bestimmt in andere Richtung, weil es statt Caesennia eine Eidothea nennt. Zieht man nun noch in Betracht, dass das Cognomen Gaetulicus in der Kaiserzeit nicht gerade selten ist (z. B. CIL V 1667, XIV 685; besonders häufig natürlich in CIL VIII, s. die Indices, und vgl. Bull. arch. com. 1878, 31ff.), so wird man gewiss vorziehen, die beiden Dichter Gaetulicus neben einander hergehen zu lassen. Drei Hexameter unseres Gaetulicus über die in Britannien sichtbaren Sternbilder bei Probus zu Georg. I 227. Damit kombiniert Jahn (Persius p. CXLII) die Notiz bei Sueton Gai. 8, Gaetulicus habe die Geburtsstätte des Caligula nicht wie andere nach Germanien verlegt, und schliesst, dass Gaetulicus, über dessen Aufenthalt in Germanien oben gesprochen ist, ein episches Gedicht über germanische und britannische Feldzüge (vielleicht die des Germanicus) geschrieben habe. Das ist, wenn möglich, noch unsicherer als der Schluss anderer auf ein historisches Werk des Gaetulicus. Teuffel R. Litt.-Gesch.⁵ § 291, 1. [Skutsch.]

221) Cn. (Cornelius) Lentulus Gaetulicus, Sohn des Vorhergehenden, Consul suffectus mit T. Curtilius Mancina im (November und) December wahrscheinlich des J. 55 n. Chr. (CIL VI 2037 = 32352 Acta Arv. [11. Dec.], vgl. Hülsens Anm. IV Suppl. p. 401 tab. cer. CXLVIII [6. Dec.]. p. 294 tab. XV [12. Dec.]. p. 295 tab. XVI [30. Dec.]. p. 296 tab. XVII, p. 298 tab. XVIII; das Jahr ergibt sich daraus, dass Curtilius Mancina [s. d.] im J. 56 bereits Legat von Germania superior war, und ferner daraus, dass es ein Censusjahr gewesen ist, vgl. Mommsen CIL X p. 92. IV Suppl. p. 401, 6). [*Cor*]nelia Cn. *Lentuli Gaetulici f. Caesia* (CIL VI 1391) ist wohl eher C.s Schwester als Tochter gewesen.

222) Cossus Cornelius Cn. [*f.*] *Lentulus Gaetulicus* (CIL VI 17170: *Cossus Gaetulicus*), wahrscheinlich Sohn des Cn. Lentulus Gaetulicus (Nr. 220), setzte seinem Procurator und Erzieher Cn. Cornelius Atimetus, einem Freigelassenen seines Vaters, die Grabchrift (CIL VI 9834, zum Grabmal der Scipionen gehörig). Seine Concubine Eon erhielt mit Erlaubnis seiner Tochter Cornelia (Nr. 425) eine Grabstätte (CIL VI 17170). Er besass eine *villa Brutiana in Sabinis* (VI 9834).

223) Cornelius (Lentulus?) Lupus, cos. 42 n. Chr., s. Cornelius Lupus Nr. 244. [Groag.]

224) L. Cornelius Lentulus Lupus, Cn. f. L.

n. (Fasti Cap.), also Sohn von Nr. 176, war 591 = 163 curulischer Aedil (Terent. Heautontim. tit.; vgl. Lucil. sat. I 17 Lachm.) und im folgenden Jahre Mitglied einer Gesandtschaft von drei Männern in Griechenland (Polyb. XXXI 23, 91.). Etwa 594 = 160 war er Praetor urbanus und gab den Tiburtinern Gelegenheit, sich vor dem Senat gegen gewisse Beschuldigungen zu verteidigen; den Text seiner Antwort an die Gesandten von Tibur giebt eine dort gefundene, jetzt 10 verschollene Bronzetafel (SC. de Tiburtibus CIL I 201 = XIV 3584 = Dessau 19). 598 = 156 bekleidete er das Consulat (Fasti Cap. Cic. Brut. 79. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Obseq. 16. Cassiod.). Kurz darauf wurde er wegen Erpressungen angeklagt und verurteilt (Val. Max. V 9, 10. Fest. p. 285; nach Willems Le sénat de la répub. rom. II 277 im J. 600 = 154); trotzdem gelangte er 607 = 147 zur Censur (Fasti Cap. Val. Max. Fest.) und wurde 623 = 131 Princeps 20 senatus (Acro zu Hor. sat. II 1, 68; vgl. Marx Studia Luciliana [Bonn 1882] 59f.). Er scheint 628 = 126 gestorben zu sein (vgl. Marx a. O. 61), denn damals dichtete Lucilius das erste Buch seiner Satiren, worin er die Versammlung der Götter über den Untergang des Lupus ratschlagen liess und diesen als Schwelger und Prasser, Meineidigen und schlechten Richter mit dem schärfsten Spott verfolgte, wie auch noch in seinen späteren Büchern (vgl. besonders Serv. Aen. X 104 30 über den Inhalt des ersten Buches und die Reconstruction von Marx a. O. 54—67. Cic. nat. deor. I 63. Hor. sat. II 1, 68. Pers. sat. I 116 u. a.). Ausser diesem litterarischen Porträt des Lupus ist uns vielleicht auch sein künstlerisches erhalten in einer Marmorbüste, die in Tibur zusammen mit jener Inschrift aufgefunden wurde und jetzt in England ist (vgl. Bernoulli Röm. Ikonogr. I 70. 290. Michaelis Ancient Marbles 318, 53). Cic. Brut. 79 erwähnt ihn als Redner 40 und Tusc. III 51 als Gegner Catos in der karthagischen Frage. Vielleicht ist auch die bei Nr. 214 angeführte Rede Catos in *Lentulum* hierher zu ziehen, doch ist das wenig wahrscheinlich.

[Münzer.]

225) (Cornelius Lentulus) Maluginensis, Sohn des Folgenden, folgte dem Vater im J. 23 n. Chr. in der Würde des Flamen Dialis (Tac. ann. IV 16).

226) Ser. Cornelius Lentulus Maluginensis. a) Name. Ser. Cornelius *On. f. On. n. Lentulus* 50 (*Maluginensis*) *Ram(en) Dial(is)* CIL I² p. 29 Fasti Cap.; Ser. *Lentulus* CIL I² p. 72 Fasti Antiq.; Ser. *Lentulus Malug.* CIL VI 4418. 20606; Ser. *Lent.* X 8070, 4; *Maluginensis* VI 25617; *Servius Maluginensis* Tac. ann. III 58. 71. IV 16. b) Leben. *On. f. On. n.* (Fasti Cap.), daher vielleicht (der jüngere) Sohn des Cn. Lentulus augur (Nr. 181). Flamen Dialis (Fasti Cap.

Tac. a. a. O.). Im J. 10 n. Chr. hatte er vom 1. Juli an den Consulat inne zusammen mit Q. Iunius Blaesus (die Belegstellen s. o.). Im J. 22 verlangte er, entgegen der Tradition, die dem Flamen Dialis verbot, Italien zu verlassen, zum Proconsulate von Asia zugelassen zu werden. Der Senat überliess die Entscheidung dem Kaiser Tiberius, der das Ansuchen des C. ablehnte (Tac. ann. III 58. 59. 71, vgl. Marquardt-Wissowa St.-Verw. III² 328f. Herzog St.-Verf. II 841, 2). Im J. 23 starb C. (Tac. IV 16); sein Sohn (Nr. 225) folgte ihm in der Priesterwürde. Entweder er oder sein Sohn ist der (Cornelius) *Malugin[ensis]*, der in der Grabschrift einer Freigelassenen (CIL VI 7700) genannt wird.

227) Cornelius (Lentulus) Marcell(inus) wird in folgender Inschrift genannt: *libertorum et familiae Scriboniae Caesar(is) et Corneli Marcell(ini) fil(i) eius* (CIL VI 26033; die Ergänzung Marcell(i) ist unwahrscheinlich). Es ist dieselbe Scribonia, von der Sueton (Aug. 62) sagt *mor* (Caesar) *Scriboniam in matrimonium accepit* (im J. 714 = 40 v. Chr.), *nuptam ante duobus consularibus, ex altero etiam matrem*, und die Properz (V 11) als Mutter der Cornelia (Nr. 419), der Gattin des Paullus Aemilius Lepidus cos. 34 v. Chr., nennt. Da Cornelia nach den Angaben des Dichters dem Hause des Scipio Aemilianus angehörte (v. 30, 38) und in dem Consulatsjahr ihres Bruders starb (v. 66), wird die gewöhnliche Annahme, dass Scribonia mit einem Scipio, wohl dem cos. 716 = 38 v. Chr., vermählt gewesen sei und diesem den P. Scipio cos. 16 v. Chr. (Nr. 333) und die Cornelia geboren habe, zu billigen sein (vgl. Borghesi Oeuvr. II 330. Klebs Prosopogr. I 458 nr. 1147. Ribbeck Senatores qui fuerint id. Mart. 710. Diss. Berlin 1899, 20). Dessaus Vermutung (Prosopogr. III 187), dass Cornelia die Tochter der Scribonia aus deren Ehe mit Cn. Lentulus Marcellinus cos. 698 = 56 (Nr. 228) gewesen sei, dürfte kaum zutreffen; Properz hätte sie dann nicht als Enkelin der Africaner bezeichnen können, und der Consulat ihres Bruders wäre nicht unterzubringen, da P. Lentulus Marcellinus cos. 18 v. Chr. der Sohn eines Publius war (s. Nr. 223). Man wird daher die Notiz Suetons für unrichtig erklären und die Familienverhältnisse der Scribonia nach dem unten folgenden Stammbaum*) reconstituieren dürfen; denn die Möglichkeiten, die sich sonst noch darbieten — dass die Ehe der Scribonia entweder mit einem Marcellinus oder mit Scipio der mit Augustus folgte oder dass Marcellinus ihr Stief- bzw. Adoptivsohn war — sind aus verschiedenen Gründen abzulehnen. Marcellinus selbst ist sonst unbekannt; mit dem Quaestor gleichen Namens (Nr. 232) kann er der Zeitverhältnisse wegen nicht identifiziert werden. [Groag.]

*) Scribonia ~

1) 228) Cn. Lentulus Marcellinus cos. 698 = 56

2) 332) P. Scipio cos. 716 = 38

3) Caesar (Augustus)

1) 227) (Lentulus) Marcell(inus)

2) 333) P. Scipio cos. 738 = 16

2) 419) Cornelia ~ Paullus Aemilius Lepidus cos. 720 = 34

3) Iulia

319) Scipio.

228) Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus, Sohn von Nr. 230, schlug Münzen zuerst als Münzmeister um 670 = 84 (Mommsen Münzwesen 605 nr. 232; Trad. Blac. II 435 nr. 229) und dann als Quaestor 680 = 74 (ebd. 611 nr. 242), also in demselben Jahre, in welchem auch sein Bruder Nr. 231 Quaestor war. Als Nachkomme des M. Marcellus, des Eroberers von Syrakus, prägte er mit der sicilischen Triquetra und trat 684 = 70 als Patron Siciliens beim Prozesse des Verres auf (Cic. div. 10 in Caec. 13; Verr. II 103, IV 53, Ps.-Ascon. p. 105 Or.). 687 = 67 war er Legatus pro praetore des Pompeius im Seeräuberkrige und hatte die Piraten aus dem Meere an der africanischen Küste zu vertreiben (Flor. I 41, 9. Appian. Mithr. 95); zum Dank ist ihm eine Statue im Apollontempel zu Kyrene errichtet worden (Inscription der Basis, die ihn als *πάτριον καὶ σωτήρα* bezeichnet, bei Dittenberger Syll.² 343, vgl. Mommsen St.-R. II 656, 2; eine mit der Inschrift zusammengebrachte Büste hat nichts mit Marcellinus zu thun, vgl. Bernoulli Röm. Ikonogr. I 182). 693 = 61 unterschrieb er mit L. Lentulus Nr. 234 die Klage, die L. Lentulus Crus gegen P. Clodius wegen des beim Feste der Bona Dea begangenen Religionsfrevels erhob (Schol. Bob. p. 336 Or. Val. Max. IV 2, 5). 694 = 60 war er Praetor und verwaltete in den beiden folgenden Jahren Syrien, das er gegen die Raubzüge der Araber zu verteidigen hatte (Appian. Syr. 51, vgl. Cic. 30 ad Q. fr. I 2, 7. Hölzl Fasti praetorii 52). 697 = 57 wurde er zum Consul für das nächste Jahr gewählt und als designierter Consul am 1. October im Senat an erster Stelle befragt, als die Rechtmässigkeit der Weihung von Ciceros Hausplatz durch die Pontifices zur Verhandlung kam; er drang mit seinem für Cicero günstigen Antrage durch (Cic. ad Att. IV 2, 4; har. resp. 13). Auch im December wurde er zuerst befragt; er lehnte es ab, in der Abwesenheit des Pompeius über die campanischen Ackerverteilungen zu verhandeln, die diesen nahe gingen und auf der Tagesordnung standen, aber er sprach sich mit grosser Schärfe und Entschiedenheit gegen die Wühlerereien des P. Clodius aus (Cic. ad Q. fr. II 1, 1f.; ad Att. IV 3, 3). Das Consulat bekleidete er mit L. Marcius Philippus 698 = 56 (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Figlina Veleias CIL I 788. Tesserae ebd. I 1537. 731 = XI 1021. Not. degli scavi 1897, 7. Cic. har. resp. 11; Brut. 247; ad Att. V 21, 11. IX 9, 4; ad Q. fr. II 4, 4. Ascon. Pis. p. 2. Schol. Bob. Sest. p. 304 Or. Cassiod. Dio XXXIX ind. 16, 3. 18, 1, 40, 1). In der Angelegenheit des Ptolemaios Auletes von Ägypten war er einer der Wortführer der Optimaten, die den Wünschen des Pompeius und des P. Lentulus Spinther Nr. 238, den König mit Waffengewalt in sein Reich zurückzuführen, erfolgreichen Widerstand entgegengesetzten (Cic. ad fam. I 1, 2. 2. 1; ad Q. fr. II 4, 5). 60 Bei den megalensischen Spielen, die P. Clodius als curulischer Aedil im April gab, trat er dessen Sklavenbanden an der Spitze der Senatoren und Ritter energisch entgegen (Cic. har. resp. 22), und er hatte Mut genug, in offener Volksversammlung über die Macht der Triumvirn, die eben durch die Konferenz in Luca neu gestärkt worden war, Klage zu führen (Val. Max. VI 2, 6. Dio XXXIX

28, 5) und im Senate den Pompeius und Crassus über die Vereinbarungen von Luca zur Rede zu stellen (Dio XXXIX 30, 1f. Plut. Pomp. 51, 4f.; Crass. 15, 2; apophth. Pomp. 12). Die Erfolglosigkeit des Widerstandes gegen die Triumvirn mag ihn bewogen haben, sich nach seinem Consulat vom politischen Leben zurückzuziehen; vielleicht ist er auch kurz darauf gestorben, da er nicht weiter erwähnt wird. Später nannte ihn Cicero (Brut. 247) *nec unquam indisertus et in consulatu pereloquentis . . . non tardus sententiis, non inops verbis, voce canora, facetus satis*. Sein Andenken scheint eine Inschrift aus Clusium zu bewahren, CIL XI 2103: *Cn. Cor[nelio] P. f.] Lentulo Marcellino*. Nach Cic. har. resp. 21 war er Septemviri epulonum. Bei der geringen Zahl der uns bekannten Epulones möchte man annehmen, dass dieses Priesteramt ihm zugänglich war, weil es Patriciern und Plebeiern offen stand, und dass es ein Zufall ist, dass wir ausser ihm keinen patricischen Epulo kennen. Gegen die Ansicht von Willems (Le sénat de la répub. rom. I 444), dass Marcellinus als Plebeier zu diesem Amte fähig war und dass er deshalb der Volkstribun Cn. Lentulus bei Cic. imp. Cn. Pomp. 58 sei (vgl. Nr. 216), spricht das schon von Bardt (Die Priester der vier grossen Collegien 32) geltend gemachte Argument, dass bereits der Vater dieses Marcellinus in die patricische Familie der Corneli Lentuli eingetreten war. [Münzer.]

229) [*Γ*]νάριος Κορνήλιος Λέντολος Ποπλίω υἱὸς Μαρκελλίνος, Legatus pro praetore in Kyrene (Smith-Porcher Hist. of discov. at Cyrene 1864, 109 = Bull. d. Inst. 1874, 111), wahrscheinlich identisch mit Cn. Lentulus Marcellinus cos. 698 = 56 (Nr. 228, wo übrigens alles gesagt ist). [Grag.]

230) P. Cornelius Lentulus Marcellinus, leiblicher Sohn des M. Claudius Marcellus, der 652 = 102 unter Marius im Kriege gegen die Teutonen diente (o. Bd. III S. 2760 Nr. 226), Bruder des M. Claudius Marcellus Aeserninus, war ebenso wie sein Vater als Redner geachtet (Cic. Brut. 136). Von welchem (P. ?) Lentulus er adoptiert wurde, ist unbekannt. Er war gegen 664 = 90 Münzmeister und nennt sich auf seinen Münzen zum Unterschiede von P. Lentulus Sura nach seinem leiblichen Vater *Lent(ulus) Mar(celli) fil(ius)*; vgl. Mommsen Münzwesen 577 nr. 204; Trad. Blac. II 401 nr. 207. Seine Gemahlin Cornelia s. Nr. 411, seine Söhne Nr. 228 und 231.

231) P. Cornelius Lentulus Marcellinus, nach Sall. hist. II 43 Maur. Quaestor 680 = 74, vielleicht der ältere Sohn des P. Lentulus Marcellinus Nr. 230. Vgl. über ihn P. Lentulus Spinther Nr. 238.

232) P. Cornelius Lentulus Marcellinus, Sohn von Nr. 228, vermutlich der Marcellinus, der in einem unbestimmten Jahre Münzen zur Verherrlichung seines Ahnherrn M. Marcellus, des Siegers über Virdomarus und des Eroberers von Syrakus, prägte (Mommsen Münzwesen 648 nr. 303). 706 = 48 diente er als Quaestor unter Caesar und hatte mit dessen neunter Legion einen Teil der Verschanzungen bei Dyrrachion besetzt; Pompeius griff diese Befestigung an und die Caesarianer, deren Führer damals leidend war, wurden mit grossem Verlust zur Räumung des Postens

gezwungen; vielleicht ist Lentulus selbst dabei ums Leben gekommen (Caes. bell. civ. III 62, 4, 63—65. Oros. VI 15, 19). Der Vorname ist nur beim Namen seines Sohnes Nr. 233 überliefert.

[Münzer.]

233) P. Cornelius P. f. Lentulus Marcellinus, wohl Sohn des Vorausgehenden, Consul ordinarius im J. 736 = 18 mit Cn. Lentulus (der ganze Name Dio ind. I. LIV; P. Cornelius P. f. CIL I² p. 64 Fasti Colot.; P. Cornelius I² p. 65 Fasti Biond.; 10 P. Lentulus Mon. Ancy. lat. III 40; graec. III 12, IX 22. Dio LIV 12, 4. Cassiod.; sonst *Lentulus*, vgl. CIL I² p. 162). [Groag.]

234) L. Cornelius Lentulus Niger, war Flamen Martialis (L. *Lentulus flamen Martialis* Cic. har. resp. 12; in Vatin. 25; *Lentulus Niger flamen* Ascon. Scaur. p. 25 [nur hier das zweite Cognomen]). Einen ausführlichen Bericht des Metellus Pius über das Festmahl der Priester a. d. IX kal. Sept., quo die *Lentulus flamen Martialis inauguratus est* (gegen 690 = 64, vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 87, 34) hat Macrobius sat. III 13, 1 erhalten, woraus sich u. a. ergibt, dass Niger mit einer Publicia vermählt war. Vermutlich ist er der L. Lentulus, der mit Cn. Lentulus Marcellinus Nr. 228 im J. 693 = 61 die Klage des L. Lentulus Crus Nr. 218 gegen P. Clodius unterzeichnete (Schol. Bob. p. 336 Or.; vgl. Val. Max. IV 2, 5). Er muss auch die niederen curulischen Ämter bekleidet haben, denn 695 = 59 bewarb er sich um das Consulat für das folgende Jahr. Um ihn zu beseitigen, wurde er in das angebliche Complot gegen Pompeius verwickelt; der falsche Ankläger Vettius behauptete, dass *Lentulus flaminis filius conscio patre* zu denen gehöre, die sich gegen das Leben des Pompeius verschworen hätten (Cic. ad Att. II 24, 2; in Vatin. 25). Er gehörte 698 = 56 zu den Richtern im Process des P. Sestius (Cic. in Vatin. 25) und starb bald darauf in demselben Jahre, 40 von Cicero als trefflicher Mann von guter Gesinnung betrauert (ad Att. IV 6, 1, 2 [nur *Lentulus* genannt], vgl. XII 7, 1 aus dem J. 709 = 45, wonach Cicero seinem Sohne ebensoviel geben wollte, *quantum flamen Lentulus filio*). Seine Söhne Nr. 196 und 205. [Münzer.]

235) P. Cornelius Lentulus Scipio. a) Name. P. *Cornelius Cn. f. Cn. n. Scipio* CIL I² p. 29 Fasti Cap.; P. *Lentulus Cn. f. Scipio* CIL VI 1385; P. *Lentulus Scipio* X 2039 a, vgl. Auct. 50 p. 1009; P. *Lentulus* CIL I² p. 68 Fasti Gabini. b) Leben. Da C. als Cn. f. Cn. n. bezeichnet wird, dürfte er als der (ältere) Sohn des Cn. Lentulus augur cos. 14 v. Chr. anzusehen sein (vgl. Klebs Prosopogr. I 456 nr. 1142; die kurze Zwischenzeit zwischen den Consulaten des Vaters und Sohnes erklärt sich durch den Adel des C. und dadurch, dass Lentulus augur später als üblich die senatorische Laufbahn betreten zu haben scheint, s. Nr. 181). Im zweiten Halbjahre 260 n. Chr. bekleidete C. den Consulat mit T. Quinctius Crispinus Valerianus (die Nachweise s. o.); die Consuln haben wahrscheinlich den Bau einer Wasserleitung geleitet (CIL VI 1385 Inschrift eines nicht mehr vorhandenen Bogens vor der Porta Trigemina, gvl. Lanciani Comm. di Frontino 100f. Hülsen CIL VI p. 3125. Gilbert Gesch. und Topogr. d. St. Rom III 188). Entweder C.

oder sein gleichnamiger Sohn, cos. 24 Nr. 236), ist der Proconsul von Asia Πόπλιος Λέντιλος Σκιπί[ω]ν, dem die Inschrift CIG II 3186 in Smyrna gesetzt ist (vgl. Waddington Fast. nr. 66).

236) P. Cornelius Lentulus Scipio. a) Name. P. *Cornelius Len[tulus] Scipio* CIL V 4329; P. *Scipio* CIL I² p. 71 Fasti Arval.; [P. C]o[rnelius Scip]io CIL XV 4568; *Cornelius Scipio* Tac. ann. III 74, XII 53; *Scipio* Tac. XI 2, 4. b) Leben. Sohn des Vorausgehenden. Nach der Inschrift CIL V 4329, die ihm in Brixia gesetzt wurde, war er *pr[aet](or)[i] aerari*, hierauf *legatus Ti. Caesaris Augusti legionis VIII Hispan(ae)*; in dieser Stellung focht er im J. 21/22 n. Chr. unter dem Proconsul Q. Iunius Blaesus gegen den Numider Tacfarinas (Tac. ann. III 74); er war es wohl, der die Legion im J. 20 von Pannonien über Rom nach Africa (Tac. III 9) und im J. 23 wieder von Africa weg (nach Spanien?) führte (Tac. IV 23, vgl. die zum Teil irrigen Ausführungen Pfitzners Kaiserlegionen 23ff.). Unmittelbar nachher gelangte er zum Consulat, den er im J. 24 als suffectus mit C. Calpurnius Aviola bekleidete (CIL I² p. 71. V 4329. XV 4568). Ob er der CIG II 3186 genannte Proconsul von Asia ist, scheint unsicher (vgl. Nr. 235). Er gehörte zu den Senatoren, die im J. 32 nach dem Sturze Seians und der Livia Iulia deren Andenken verfolgten (Tac. VI 2, wo es allgemein *Scipiones* heisst). Wohl in zweiter Ehe (s. u.) heiratete C. die schönste Frau ihrer Zeit, Poppaea Sabina, die zuerst mit dem in den Untergang Seians verwickelten T. Ollius vermählt gewesen war (vgl. Tac. XIII 45). Als Poppaea im J. 47 von Messalina zum Selbstmorde gezwungen wurde, wusste sich C. *elegantem temperamento inter coniugalem amorem et senatoriam necessitatem* in die gefährliche Situation zu finden (Tac. XI 2, 4). Am 23. Januar 52 beantragte er im Senate, dem Freigelassenen Pallas den Dank auszudrücken, dass er trotz hoher Abstammung in den kaiserlichen Dienst getreten sei (Tac. XII 53, vgl. o. Bd. I S. 2634 Nr. 84). Er hatte die Priesterämter eines Pontifex und Fetalis inne (CIL V 4329). Seine Söhne dürften P. Scipio cos. 56 (Nr. 237) und P. Scipio Asiaticus cos. 68 (Nr. 340) gewesen sein. jener wohl aus seiner ersten Ehe, Asiaticus vielleicht von Poppaea geboren.

237) P. Cornelius (Lentulus?) Scipio, wohl Sohn des Vorhergehenden, Consul ordinarius mit Q. Volusius Saturninus im J. 56 n. Chr. (P. *Cornelius Scipio* CIL X 1574. IV Suppl. p. 301 tab. cer. XXI. Phlegon mir. FHG III 623 frg. 56; P. *Cornelius* CIL X 1401. IV Suppl. p. 299. 302 tab. cer. XIX. XXI; P. *Scipio* Tac. ann. XIII 25; *Corn. Sc[i]p.* Westd. Ztschr. II 1883, 431, vgl. Korr.-Bl. III 1884, 32; [Scip]o CIL IV Suppl. p. 305 tab. cer. XXIII). Die beiden Consuln veranlassten am 2. März das SC. Volusianum (CIL X 1401 = Bruns Fontes⁶ nr. 51) und blieben bis 1. Juli im Amte (tab. cer. XXI vom 24. Juni, vgl. Zangemeister CIL IV Suppl. p. 435). Unter den alten Geschlechtern, die in der Zeit Neros sich erniedrigten, nennt Dio (LXI 17, 5) auch die Scipionen. [Groag.]

238) P. Cornelius Lentulus Spinther. Über seine Familienverhältnisse ist zur Zeit kaum ins Klare zu kommen. Es steht nur durch das Zeugnis

Dios (XXXIX ind.) und der Münzen von Apamea und Laodicea (Pinder Cistophoren 570. CIL I 525) fest, dass er P. f. war, und mehr als P. *Cornelius P. f.* ist auch auf den Fasti Cap. zum J. 697 nicht erhalten. Ausserdem wird berichtet, dass C. den Beinamen *Spinther* von seiner Ähnlichkeit mit einem Schauspieler dieses Namens erhalten, also nicht ursprünglich geführt hat (Val. Max. IX 14, 4. Plin. n. h. VII 54. Quintil. inst. or. VI 3, 57); daher hat Cicero diesen Beinamen nie gebraucht, wohl aber kommt er bei den Zeitgenossen Caesar, Nepos und Sallust und auf der Grabschrift eines Soldaten, der unter Spinther gedient hat, vor (CIL III 6541 a = Dessau 2224). Mommsen (Münzwesen 611 nr. 243) weist ihm die Denare mit der Aufschrift *P. Lent(ulus) P. f. L. p. Quaestor* zu, die ums J. 680 = 74 geschlagen sein müssen und nahe Verwandtschaft mit denen des Quaestors Cn. Lentulus Marcellinus zeigen, der Spinthers Nachfolger im Consulat wurde. Willems (Le sénat de la répub. rom. I 444ff.) spricht dem Spinther zwar die Urheberschaft dieser Münzen ab, nimmt aber für ihn ein Fragment der Historien Sallusts in Anspruch (p. 127 Jord. = II 43 Maur.): *Publiusque Lentulus Marcellinus eodem auctore quaestor in novam provinciam Orenas missus est, quod ea mortui regis Apionis testamento nobis data prudentiore quam illas per gentis et minus glorie aridi imperio continenda fuit.* Mommsen (a. O. 577 zu nr. 204) hatte in diesem P. Lentulus Marcellinus einen älteren Bruder jenes Cn. Lentulus Marcellinus gesehen; Willems ist derselben Ansicht, aber erblickt in P. zugleich den Mann, der später den Beinamen *Spinther* erhielt und dafür den älteren, erbten *Marcellinus* verlor. Beide Ansichten lassen sich sogar vereinigen, da sich das Sallustfragment nicht, wie meistens angenommen wird, auf das J. 679 = 75, sondern nach Marquardt (Staatsverw. I 460, 1) auf 680 = 74 bezieht, also auf dasselbe Jahr, dem die Münzen des Quaestors P. Lentulus zu gehören scheinen. Dass derselbe erst in Rom thätig war und dann nach Kyrene geschickt wurde, wäre nicht undenkbar, aber es erheben sich doch andere Schwierigkeiten gegen diese Vermutung, während die von Willems zu ihren Gunsten geltend gemachten Angaben des Idat. und Chron. Pasch. zum J. 697 ohne Belang sind. Der Vater der beiden Lentuli Marcellini hiess P., und es war die Regel, dass der Adoptivsohn auch das Praenomen des Vaters annahm; hiess aber dieser Publius, so könnte Spinther nicht, wie die Münzen angeben, *L. n.*, sondern nur *P. n.* gewesen sein. Sallust (Cat. 47, 4) bezeichnet ihn nicht als Marcellinus, sondern mit dem allein üblichen Cognomen Spinther, und keine der für diese Zeit ziemlich reich fliessenden Quellen deutet darauf hin, dass er mit seinem Nachfolger im Consulat in einem solchen Verwandtschaftsverhältnis stand; ja, wenn Cicero ad fam. I 1, 2 ihm schreibt: *Marcellinum tibi iratum esse scis: is hac regia causa excepta ceteris in rebus se acerrimum tui defensorem fore ostendit*, so ist hier wohl aus dem Stillschweigen ein nicht geringes Argument dagegen zu entnehmen, dass Marcellinus und Spinther Brüder gewesen seien. Es bleibt also die Frage, falls nicht neue inschriftliche Funde Licht

geben, offen, ob der Quaestor P. Lentulus, der die Münzen schlug, von dem nach Kyrene etwa um dieselbe Zeit gesandten verschiedenen oder mit ihm identisch ist, ob einer von ihnen oder beide mit dem später als P. Lentulus Spinther bekannten Manne zu identifizieren sind, und ob zwischen diesen Persönlichkeiten und Cn. Lentulus Marcellinus enge Verwandtschaftsbande bestanden. Jedenfalls sehr bedenklich ist die Annahme von Willems, dass sowohl Cn. Marcellinus wie P. Spinther Plebeier gewesen seien; da bereits P. Lentulus Marcellinus, der Vater des einen von ihnen oder beider, durch Adoption in die patricische Familie der Corneli Lentuli getreten ist, so scheint es völlig undenkbar, dass seine Söhne noch zur Plebs gehört haben sollten. Für Spinther wird als Beweis Diodor XL 1, 2, eine übrigens nicht unbedingt glaubwürdige Erzählung (vgl. Bd. I S. 2594 Nr. 29), angeführt, wonach die Kreter, die etwa im J. 684 = 70 die Freundschaft mit Rom wiederherzustellen wünschten, einen Senatsbeschluss in diesem Sinne erzielten: *ἀκρωτον δὲ τὸ δόγμα ἐποίησε Λέντιλος ὁ ἐπικαλούμενος Σπινθήρ.* Die Ungültigkeit des Senatsbeschlusses habe Spinther nur als Volkstribun bewirken können, sei also Plebeier gewesen. Indessen gab es ausser der tribunicischen Intercession noch mehrere formale Mängel, die die Ungültigkeit eines Senatconsults herbeiführen konnten (vgl. Mommsen St.-R. III 998, 1), und wenn Spinther z. B. einen solchen zur Sprache brachte, so konnte er dadurch schon die Aufhebung des Beschlusses veranlassen. Auch andere Möglichkeiten sind vorhanden, um Diodors Angabe zu erklären; wenn man allen Angaben gleiches Vertrauen schenken will, so kann man beispielsweise aus Plut. Caes. 10, 3 auch schliessen, dass L. Lentulus Crus am J. 693 = 61 Volkstribun und folglich Plebeier gewesen sei, wie man in demselben auch wieder einen Bruder Spinthers vermuten könnte (vgl. Nr. 218). Unter diesen Umständen beginnt die wirkliche Kenntnis der Geschichte Spinthers erst mit dem J. 691 = 63. Damals war er curulischer Aedil, unterstützte den Consul Cicero bei der Unterdrückung der catilinaren Verschwörung (Cic. ad Quir. 15) — der Catilinarianer P. Lentulus Sura Nr. 240 wurde ihm zur Bewachung übergeben (Sall. Cat. 47, 4) — und gab die Spiele mit besonderer Pracht und Verschwendung (Cic. off. II 57. Nepos bei Plin. n. h. IX 137. XXXVI 59). Auch während seiner Praetur, für die sich das J. 694 = 60 aus denen der Aedität und des Consulats mit Sicherheit ergibt, zeigte er bei den Apollinarspielen die Bühne und den Zuschauerraum in einer bis dahin nie gesehenen glänzenden Ausstattung (Val. Max. II 4, 6. Plin. n. h. XIX 23). Im folgenden Jahre verwaltete er die Provinz Hispania citerior (Cic. ad fam. I 9, 13. Caes. b. c. I 22, 3). Er dankte dies der Unterstützung Caesars, der auch als Oberpontifex seine Aufnahme unter die Pontifices befördert hatte (zwischen 691 = 63 und 697 = 57, Caes. a. O. Cic. har. resp. 12) und seine Bewerbung um das Consulat begünstigte. Cicero, der damals verbannt war, freute sich über den Erfolg dieser Bewerbung, denn er hoffte von Spinther seine Erlösung aus dem Exil (har. resp. 15; ad Att. III 22, 2; ad Q. fr. I 4, 5), und er

täuschte sich nicht, Spinther und Q. Metellus Nepos (o. Bd. III S. 1217 Nr. 96) bekleideten das Consulat im J. 697 = 57 (Fasti Cap. Inschriften CIL I 604 = X 219, X 8098, Tessera Bull. d. Inst. 1865, 103, Chronogr. Idat, Chron. Pasch. Cassiod. Dio XXXIX ind. 1, 1, Val. Max. IX 14, 4, Plin. n. h. VII 54, Ascon. Milon. p. 43, 3, Schol. Bob. Sest. p. 291 Or. Plut. Cic. 33, 2). Schon vorher, namentlich als designierter Consul, hatte er sich aufs eifrigste der Sache Ciceros angeschlossen (Cic. Sest. 70. Schol. Bob. p. 288 Or.); nun brachte er sofort am 1. Januar dessen Zurückberufung im Senate zur Sprache (Cic. Sest. 73; Pis. 34, Dio XXXIX 8, 2), bot allen seinen Einfluss bei Pompeius dafür auf (Cic. Sest. 107, vgl. 147) und erreichte sein Ziel. Cicero wurde nicht müde, ihn dafür zu rühmen und seiner unauslöschlichen Dankbarkeit zu versichern (vgl. Äusserungen wie Sest. 144: *deum ac parentem fortunae ac nominis mei et fratris liberorum-20* *que nostrorum*; Mil. 39: *clarissimus ac fortissimus consul, inimicus Clodio* [vgl. Dio XXXIX 6, 2], *ultor sceleris illius, propugnator senatus, defensor vestrae voluntatis, patronus publici consensus, restitutor salutis meae*; p. red. 5. 8f. 27f.; ad Quir. 11. 15. 17f.; de domo 7. 30. 70f. 75; har. resp. 12; Sest. 117; ad fam. I 1, 1. III 7, 5). Auch über die Weihung von Ciceros Hausplatz referierte Spinther in einem für den Redner günstigen Sinne an den Senat (har. resp. 11. 13), doch lässt eine Äusserung Ciceros, nur seine Dankesschuld halte ihn ab, dem Lentulus zu zürnen, darauf schliessen, dass dieser hierin keineswegs alle seine Wünsche erfüllte (ad Q. fr. II 2, 3). Beide Consuln zusammen brachten ferner ein Gesetz zu stande, das dem Pompeius für fünf Jahre die Sorge für das Getreidewesen mit ausserordentlichen Vollmachten überwies (Cic. ad Att. IV 1, 7); manche sahen darin eine List Spinthers, der den Triumvirn beschäftigen wollte, um selbst 40 freie Hand in der ägyptischen Frage zu bekommen (Plut. Pomp. 49, 5), aber er hatte sich damit verrechnet, denn Pompeius dankte ihm dieses Entgegenkommen nicht, und dessen Gegner wurden dadurch so verstimmt, dass Spinther es offenbar mit beiden verdorben hatte. Eine genauere Darstellung der ägyptischen Frage giebt Dio XXXIX 12ff., wozu einzelne Notizen wie Fennestella frg. 21 Peter (aus Non. p. 385) und Lucan. VIII 824 mit Schol. Bern. ergänzend hinzutreten; namentlich geben aber die Briefe, die Cicero im Laufe des Januar und Februar 698 = 56 an Spinther richtete (ad fam. I 1—7, darunter I 3 ein blosses Empfehlungsschreiben) die beste Auskunft über die verschiedenen Phasen, die die Angelegenheit damals durchlief. Hier kann nur kurz gesagt werden, dass Spinther noch während seines Consulats den Auftrag erhielt, im folgenden Jahre, für das ihm Kilikien nebst Kypren zur Provinz bestimmt war (Cic. ad fam. I 7, 5), von dort aus den König Ptolemaios Auletes in sein Reich zurückzuführen (Dio XXXIX 12, 3. Cic. ad fam. I 1, 3. 7, 4), und dieser Senatsbeschluss ist rechtlich nicht aufgehoben worden (Cic. ad fam. I 7, 4). Aber da wurde das Standbild des Iuppiter auf dem Albanerberge vom Blitze getroffen, und als man deshalb die sibyllinischen Bücher befragte, fand man die Weissagung, man sollte

zwar dem vertriebenen König helfen, aber nicht mit Heeresmacht, da sonst Rom selbst Gefahr drohe (Dio XXXIX 15, 1f.). Die Weissagung war den verschiedenen Parteien und Persönlichkeiten, die bei dem Handel nur den eigenen Nutzen und den Schaden ihrer Gegner im Auge hatten, zu willkommen, um nicht erfunden zu sein und ihnen als Verwand zu dienen (Cic. ad fam. I 1, 1. 4, 2). Während Spinther vor dem Ende seines Consulatsjahres, in das noch seine Weihung von zwei Colossalbüsten auf dem Capitol gehört (Plin. n. h. XXXIV 44), in die Provinz abgereist war, wurde in Rom sein Auftrag natürlich als ungültig angesehen und die ganze Frage aufs neue verhandelt, wobei es sich denn zeigte, dass er kaum einen Freund hatte, dass Pompeius, der den Auftrag selbst zu erhalten wünschte, ein doppeltes Spiel spielte (Cic. ad fam. I 1, 3. 4. 2, 3. 5 b, 1. 7, 3; ad Q. fr. II 4, 5), und dass auch Cicero trotz seiner übertriebenen Dankbarkeitsversicherungen (z. B. I 4, 3: *si vitam pro tua dignitate profundam, nullam partem videar meritum tuorum assecutus*; vgl. ad Q. fr. II 2, 3) aus Angst vor den Triumvirn nichts für ihn that, als dass er ihm leeren Trost spendete und an sein eigenes Schicksal erinnerte (I 6, 2. 7, 2). Es sind daher diese Briefe ziemlich unerfreulich, denn auch der Rat, den Cicero dem Spinther schliesslich gab (I 7, 5), auf eigene Verantwortung zu handeln und den Erfolg seine Rechtfertigung zu überlassen, war kaum ernst zu nehmen. Spinther begnügte sich damit, dass Catos Versuch, ihm auch die kilikische Statthalterschaft zu nehmen, scheiterte (Cic. ad fam. I 5 a, 2; ad Q. fr. II 3, 1; Sest. 144), und dass er in ruhigem Besitz derselben blieb. Obgleich man annehmen sollte, dass er durch die grossen Ausgaben während seiner Aedilität und Praetur sich ruiniert und den Zug nach Ägypten für die Aufbesserung seiner Finanzen gewünscht hätte, so scheint er doch in der Provinz seine Hände rein erhalten zu haben, denn er nahm die Provincianen gegen die Publicanen in Schutz (Cic. ad fam. I 9, 26), wurde nach seiner Rückkehr von keinem seiner vielen Gegner angefeindet und verkaufte damals sogar fast seinen ganzen Besitz, weil er eben nichts heimgebracht hatte (Cic. ad Att. VI 1, 23). Im Anfang 699 = 55 schrieb ihm Cicero den Brief ad fam. I 8, einen blossen Höflichkeitsbrief, worin er am Schluss (§ 7) die Kunde von den kriegerischen Erfolgen Spinthers erwähnt. Solche waren damals in Kilikien leicht zu erwerben; daher begrüsst Cicero den Freund, der sich ihm wieder genähert hatte, in seinem letzten, sehr ausführlichen Briefe (I 9, 2 und Aufschrift) als *imperator*, und diesen Titel geben ihm auch die Münzen kilikischer Städte (Pinder Cistophoren 570. CIL I 525. Grabschrift eines Soldaten, der damals unter Spinther diente, aus Athen CIL III 6541 a = Dessau 2224), und nachdem er im Sommer 701 = 53 seinem Nachfolger Ap. Claudius Pulcher (o. Bd. III S. 2851) bei seiner persönlichen Begegnung die Provinz förmlich übergeben hatte (Cic. ad fam. III 7, 4f.), kehrte er heim mit dem Anspruch auf den Triumph, den er jedoch erst 703 = 51 feiern konnte (Cic. ad Att. V 21, 4). Der letzte Brief Ciceros an ihn (ad fam. I 9) beweist, wie gut

beide damals mit einander standen; daher unterstützte Spinther auch im April 704 = 50 nachdrücklich Ciceros Verlangen nach Bewilligung von Supplicationen für seine eigenen Erfolge in Kilikien (Cacl. ad fam. VIII 11, 2). Auch im Bürgerkriege beobachteten beide eine ähnliche Haltung, obwohl Lentulus sich sofort dem Pompeius anschloss und zuerst Caesar in Waffen gegenübertrat. Er stand im August 705 = 49 in Asculum Picenum, räumte die Stadt bei Caesars Annäherung, wurde von einem grossen Teil seiner Truppen verlassen und übergab den Rest dem L. Vibullius Rufus (Caes. b. c. I 15, 3f. 16, 1. Lucan. II 468—471). Darauf begab er sich nach Corfinium zu L. Domitius, verhandelte als Gesandter im Namen der hier eingeschlossenen Pompeianer mit Caesar und wurde nach der Capitulation der Stadt von diesem ungekränkt entlassen (Caes. b. c. I 21, 6. 22, 1ff. 23, 2f. Cic. ad Att. VII 23, 1. Liv. ep. CIX). Die Verpflichtung, die ihm diese Milde des Siegers auferlegte, empfand er wohl und blieb deshalb wie Cicero eine Zeit lang schwankend, was er thun sollte. Der Redner fragte wiederholt bei Atticus an, was Spinther thäte und plante (ad Att. VIII 12, 6. 14, 3. IX 1, 2. 3, 1. 7, 6); es war ihm eine Beruhigung, als er erfuhr, Lentulus sei noch in Italien, in Puteoli, und werde von Zweifeln gequält, wem er sich anschliessen sollte (ebd. IX 11, 1. 11 A, 3. 13, 7. 15, 4). Spinther entschied sich schliesslich ebenso wie Cicero; er war bei Pompeius vor der Schlacht bei Pharsalos im Sommer 706 = 48 und erhob damals ebenso wie Metellus Scipio und Domitius Anspruch auf die Oberpriesterwürde für den wahrscheinlichen Fall, dass ihr Besitzer Caesar unterliegen würde (Caes. b. c. III 83, 1. Plut. Pomp. 67, 6; Caes., 42, 1). Ob Spinther der Lentulus war, der bei Pharsalos den rechten Flügel der Pompeianer führte (Appian. b. c. II 76, nach Lucan. VII 218 vielmehr den linken), ist ungewiss; ausser seinem Imperatoritel gab ihm dazu wohl nichts grösseres Recht als dem L. Lentulus Crus (Nr. 218). Gleich diesem folgte er dem Pompeius auf der Flucht nach der Niederlage (Vell. II 53, 1. Plut. Pomp. 73, 4) und fand in Rhodos keine Aufnahme (Caes. b. c. III 102, 7; vgl. die Bemerkung seines Sohnes bei Cic. ad fam. XII 14, 3), aber Anfang März 707 = 47 erfuhr Cicero, dass er dort sei (ad Att. XI 13, 1). Er fand noch während des Bürgerkrieges sein Ende. Cicero spricht davon nur in Andeutungen (ad fam. IX 18, 2; Phil. XIII 29; Brut. 268), aber der Auct. de vir. ill. 78, 9 sagt, indem er Caesars Milde gegen seine überwundenen Feinde rühmt: *nam Lentulum tantum et Afranium et Faustum Sullae filium iussit occidi*, und kann damit wohl nur Lentulus Spinther meinen, der wie Afranius zweimal dem Caesar bewaffneten Widerstand leistete und das zweitemal keine Gnade mehr erwarten durfte. Noch nach seinem Tode gedachte Cicero (Brut. 268) lobend des Lentulus als *nostrum iniuriarum ultor, auctor salutis*, der es ohne natürliche Begabung durch seinen Fleiss und seine Charakterfestigkeit dahin brachte, zu den hervorragenden Männern im Staate zu gehören; sein Leben beweist in der That, dass er zu den besseren der Optimaten gehört haben muss, ohne dass er auf Bedeutung Anspruch machen

konnte. Auch die Anekdote, die Val. Max. VII 8, 8 erzählt, zeigt ähnlich wie sein Verhalten Cicero gegenüber, dass seine Freundschaft ein wertvolles Gut war.

239) P. Cornelius Lentulus Spinther, Sohn des Vorigen, empfing unter dem Consulat seines Vaters 697 = 57 die Toga virilis und wurde damals unter die Auguren aufgenommen (Cic. Sest. 144. Schol. Bob. zu d. St. p. 313 Or.; vgl. den Augurenstab auf seinen Münzen). Da bereits Faustus Sulla (Nr. 377) diesem Collegium angehörte und da nicht zwei Mitglieder derselben Gens gleichzeitig darin sein durften, wurde Spinther zum Schein einem Manlius Torquatus in Adoption gegeben (Dio XXXIX 17, 1f.; vgl. Bardt P. Priester der vier grossen Collegien 34). An dem üppigen Festmahl, das die Auguren zu Ehren ihres neuen Genossen abhielten, nahm auch Cicero teil (ad Att. VII 26, 2; die Einwendungen von O. E. Schmidt Briefwechsel des Cicero 261 gegen die Datierung dieses Briefes werden dadurch hinfällig, dass eben zwei verschiedene Corneli Lentuli nicht Auguren sein konnten). Im Anfang des folgenden Jahres, als sein Vater bereits in Kilikien war, weilte Lentulus noch in Rom und legte Trauer an, weil der Volkstribun Cato beantragt hatte, jenem seine Provinz wieder zu nehmen (Cic. ad Q. fr. II 3, 1 vom Anfang Febr.; Sest. 144 vom Anfang März). Aber ein Brief Ciceros an den Vater vom Ende März, worin er ihm seine grosse Zuneigung zu dem Sohne ausspricht, deutet wohl an, dass auch dieser damals in die Provinz reiste (ad fam. I 7, 11), denn auch die Ratschläge und Erkundigungen in Betreff seiner Ausbildung in einem Schreiben vom Herbst 700 = 54 setzen voraus, dass er bei seinem Vater war (ad fam. I 9, 23, 24). Über seine Teilnahme am Bürgerkriege zwischen Caesar und Pompeius ist nichts bekannt; erst im März 707 = 47 erwähnt Cicero (ad Att. XI 13, 1): *P. Lentulum patrem Rhodi esse aiunt, Alexandrae filium*, und dann wieder im Sommer 709 = 45 (ad Att. XII 52, 2): *Sed quid est, quod audio Spintherem fecisse divortium?* und (ebd. XIII 7, 1): *Lentulum cum Metella certe fecisse divortium*. Spinther ist demnach von Caesar begnadigt worden und lebte als Privatmann in Rom, ohne durch etwas anderes als durch seine Ehescheidung von der überberühmten Caecilia Metella (vgl. oben Nr. 141) Aufsehen zu erregen (noch erwähnt um dieselbe Zeit bei Cic. ad Att. XIII 10, 3: *hodie Spintherem exspecto*). Als aber am 15. März 710 = 44 die Mörder Caesars das Capitol besetzten, da eilte Spinther herbei, um sich ihnen anzuschliessen, und rühmte sich, als ob er teil an der blutigen That gehabt habe (App. b. c. II 119. Plut. Caes. 67, 2; vgl. Cic. ad fam. XII 14, 6). Am 21. April schreibt Cicero von seinem Cumanum (ad Att. XIV 11, 2): *Lentulus Spinther hodie apud me; eras mane vadit*. Spinther reiste damals fast gleichzeitig mit C. Trebonius als dessen Quaestor und offener Anhänger der Caesarmörder nach Asien; was er dort erlebte und vollbrachte, hat er selbst in zwei Briefen, die unter denen Ciceros ad fam. erhalten sind, berichtet. Beide sind am 2. Juni 711 = 43 in demselben ruhmvollen Tone geschrieben, der eine (ad fam. XII 14) privatim an Cicero, der andere (XI 15) als offizieller Be-

richt an den Senat (vgl. A. Köhler Über die Sprache der Briefe des P. Cornelius Lentulus Spinther, Nürnberg 1890 [mir nicht zugänglich]), Trebonius erlag bereits im Januar 711 = 43 dem P. Cornelius Dolabella (Nr. 141), und sein Quaestor musste zu M. Brutus nach Makedonien flüchten, von wo er bald mit neuer Macht nach Asien zurückkehrte. Unterwegs erfuhr er, dass Dolabella in den lykischen Gewässern eine Flotte sammelte, und wandte sich dorthin; er beklagt sich bitter über Rhodos, das ihm den Beistand gegen jenen versagte, und rechnet es sich zum Verdienst an, Asien für die Partei des Senats und der Caesar-mörder gewonnen zu haben und den Cassius so wirksam unterstützt zu haben, dass ihm auch der Gewinn Syriens zu danken sei. Dies etwa ergibt sich aus den Briefen, die von Perge in Pamphilien datiert sind und in denen sich Spinther als Proquaestor pro praetore bezeichnet und als den rechtmässigen Statthalter von Asien betrachtet. Damals schlug er auch Münzen zur Verherrlichung des Brutus und Cassius und der neuen Freiheit (Mommens Münzwesen 653. Borghesi Oeuvres I 186—190). Nachdem Dolabella von Cassius besiegt und getötet worden und Brutus in Asien eingetroffen war, war das selbständige Commando des Spinther zu Ende. Nur als Unterfeldherr des Cassius konnte er an den Rhodiern für ihr früheres Verhalten gegen seine Partei Rache nehmen (App. b. c. IV 72) und leitete er die erfolgreiche Unternehmung gegen Myra in Lykien (ebd. 82). Über sein Ende ist nichts näheres bekannt; er muss nach der Schlacht bei Philippi 712 = 42 seinen Feldherrn bald in den Tod gefolgt sein, denn Plutarch und Appian sagen von ihm, wo sie seinen raschen Anschluss an die Caesarmörder erwähnen, er habe an dem Ruhm ihrer That keinen Anteil gehabt, sei aber gleich ihnen der Rache des Octavian und Antonius zum Opfer gefallen. Man hat dagegen eine Münze des Augustus mit Spinthers Namen geltend gemacht, indes ist diese nach Borghesis Darlegung (a. O., wo die ganze Geschichte Spinthers behandelt wird) eine wertlose antike Fälschung.

240) P. Cornelius Lentulus Sura, Enkel von Nr. 202 (Cic. Cat. III 10. IV 13. Dio XLVI 20, 5), nicht dessen Sohn, wie Pseudo-Ascon. div. in Caec. p. 124 Or. meint. Der Vater hiess vielleicht gleichfalls P. und kann Nr. 203 sein. Im J. 673 = 81 war er Quaestor. Die Bedenken von Willemms (Le sénat de la républ. rom. I 447) gegen diese Annahme Drumanns. (G. R. II 529f.) sind belanglos, da gerade dabei die Ämterlaufbahn des Lentulus als durchaus regelmässig erscheint. Das Jahr ergibt sich aus der Angabe Ciceros Verr. I 37, C. Verres, der im J. 672 = 82 Quaestor des demokratischen Consuls Cn. Carbo gewesen, habe den Stadtquaestoren P. Lentulus und L. Triarius, offenbar seinen von Sulla bestimmten Nachfolgern, Rechenschaft über seine Kassenführung ablegen müssen. Dieselbe Zeit hat auch Plut. Cic. 17, 2 im Auge, der von Lentulus Sura erzählt: *ἐν τοῖς κατὰ Σύλλαν χρόνοις ταμειῶν συχνὰ τῶν δημοσίων χρημάτων ἀπώλεσε καὶ διέφθειρεν. ἀγανακτοῦντος δὲ τοῦ Σύλλα καὶ λόγον ἀπαιτοῦντος ἐν τῇ συγκλήτῳ, προελθὼν ὀλιγώρως πάναν καὶ καταφρονητικῶς λόγον μὲν οὐκ ἔφη δίδοιαι, παρέχειν δὲ τὴν κνήμην, ὥστε*

*εἰδῶθαι οἱ παῖδες, διὰν ἐν τῷ σφαιρίζῃν ἀμά-
τωσιν. ἐκ τούτου Σούρας παρωνομάσθη ὁ σούρας*
γὰρ οἱ Ῥωμαῖοι τὴν κνήμην λέγουσι. Jedenfalls war Sura nur ein Spitzname, wie in der Bedeutung verwandte des L. Lentulus Crus Nr. 218, und ist daher von Cicero nur ausnahmsweise gebraucht worden (z. B. Brut. 230). Nach Cic. ad Att. I 16, 9 ist Lentulus zweimal vor Gericht freigesprochen worden, und Plut. Cic. 17, 2, knüpft an die eben angeführte Anekdote eine zweite: *πάλιν δὲ δίκην ἔχων καὶ διαφθείρας ἐνίοις τῶν δικαστῶν ἐπεὶ δοῖτο μόνως ἀπέφυγε ψήφοις ἔφη παρανόλημα γεγονέναι τὸ θατέρω κριτῇ δοθέν ἄρ-
κεῖν γὰρ εἰ καὶ μὴ ψήφῳ μόνον ἀπελύθη.* Die Zeit dieser zweiten Anklage ist unbekannt. Schon unter Sulla erfreute er sich eines gewissen Ansehens als Redner (Cic. Brut. 230, 308, 311). Die Praetur bekleidete er 679 = 75 und führte den Vorsitz bei den Repetundenprocessen (Pseudo-Ascon. div. in Caec. p. 109 Or.; im J. 691 = 63 als *praetor iterum* bezeichnet von Vell. II 34, 4 und Plut. Cic. 17, 1). Wahrscheinlich im folgenden Jahre — denn 681 = 73 kam Verres nach Sicilien — verwaltete er die Provinz Sicilien (Plin. n. h. VII 55, vgl. Val. Max. IX 14 ext. 3. Münzer Beiträge zur Quellenkritik des Plinius [Berl. 1897] 112) und wurde 683 = 71 Consul (Inscription CIL X 3783. Tesseræ CIL I 720. X 8070, 3. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Eutrop. VI 8, 1. Cassiod., vgl. die Bezeichnung als Consul bei Vell. II 34, 4. Dio XXXVI 30, 4). Im folgenden Jahre wurde er aber bei der grossen Säuberung des Senats durch die Censoren Cn. Lentulus Clodianus (Nr. 216) und L. Gellius Poplicola wegen seines unsittlichen Lebenswandels aus dem Senat ausgestossen (Plut. Cic. 17, 1. Dio XXXVII 30, 4; vgl. Cic. Cluent. 120. Liv. ep. XCVIII). Um wieder in den Senat zu kommen, wurde er 691 = 63 zum zweitenmale Praetor (Dio a. O.; vgl. Plut. a. O. Vell. II 34, 4), indes der gesetzmässige Weg, auf dem er zu Macht und Einfluss gelangen konnte, genügte ihm nicht, und daher wurde er der vornehmste Genosse des L. Catilina. Sowohl seine Abkunft, wie sein Rang und sein Alter verschafften ihm unter den Teilnehmern der Verschwörung einen Platz, für den ihn seine Begabung nicht befähigt hätte (vgl. z. B. die Schilderung bei Dio XLVI 20, 3—5; über deren Quelle vgl. Schwartz o. Bd. III S. 1719); er glaubte offenbar, wie es früher Crassus und Caesar gethan hatten, sich Catilinas nur als des Werkzeugs seiner eigenen Pläne bedienen zu können und auf dessen Schultern selbst den Gipfel der Herrschaft ersteigen zu können. Daher nahm er für sich die angebliche Weissagung der sibyllinischen Bücher in Anspruch, dass drei Corneliern die Herrschaft über Rom bestimmt sei, und gedachte sich als Dritter an Cinna und Sulla zu reihen (Cic. Cat. III 9ff. 16. IV 2, 12; Sulla 70. Sall. Cat. 47, 2. Flor. II 12, 8. Quintil. inst. or. V 10, 30. Plut. Cic. 17, 4. App. b. c. II 4); daher wurde er stets als das Haupt der Verschwörung neben Catilina betrachtet und ist es auch, nicht zum Glück des Unternehmens, nach Catilinas Abreise von Rom gewesen (vgl. z. B. Cic. Sulla 16. 30. 33. 53. 75. 76; Flacc. 95. 97. Sall. Cat. 17, 3. 32, 2. 39, 6. 43, 1. 51, 7. 52, 17. Liv. ep. CII.

Vell. II 34, 4. Flor. II 12, 8. Iuven. X 287. Hieron. zu Euseb. chron. II 135 w Schöne. Diod. XL 5 [Müller FHG II, XXVI]. Plut. Cic. 17, 1. 18, 1. 24, 1; Caes. 7, 2; Cato min. 22, 1. App. b. c. II 2. Dio XXXVII 30, 4. 34, 1. XXXVIII 14, 5). Der Brief, den er als der Führer der Verschwoeren in der Stadt an den in Etrurien weilenden Catilina sandte, ist fast in dem Tone eines Vorgesetzten, der zu einem Untergebenen spricht, gehalten (Cic. Cat. III 12. Sall. Cat. 44, 10 6; der Wortlaut nicht genau übereinstimmend), und der folgenschwerste Schritt, der in der Abwesenheit jenes von den Genossen in Rom unternommen wurde, ist anscheinend aus der persönlichen Initiative des Lentulus hervorgegangen. Catilina hatte zwar in ganz Italien Verbindungen angeknüpft und einzelne Fäden mögen noch weiter gereicht haben (vgl. Cic. Cat. IV 6), aber die Entscheidung lag in Rom, und auf ihre Vorbereitung sollte sich nach seinen Anordnungen 20 die Thätigkeit der dort gebliebenen Genossen beschränken. Statt dessen wollte Lentulus die Sache in grösserem Massstabe angreifen und liess sich in Unterhandlungen mit den Gesandten der Allobroger ein (Sall. Cat. 40, 1). Diese verrieten ihn an die Regierung, und der Consul Cicero that rasch die nötigen Schritte zur Unschädlichmachung der Rädelsführer. Sowie er die Beweise ihrer Schuld in Händen hatte, verhaftete er sie; am Morgen des 3. December liess er sie zu sich 30 bescheiden und festnehmen, zuletzt den Praetor Lentulus, den er selbst in den Senat brachte (Cic. Cat. III 6. Sall. Cat. 46, 3. 5). Dessen Verhör war der am meisten dramatische Teil der Senatsverhandlung, aber sein Leugnen war den erdrückenden Schuldbeweisen gegenüber nutzlos, und schliesslich legte er ein offenes Geständnis ab (Cic. Cat. III 10—12. Sall. Cat. 47, 2; vgl. John Jahrb. f. Philol. CXXXI 851ff.). Er wurde darauf zur Abdication gezwungen (vgl. Mommsen Staatsr. I 627, 2) und dem Aedilen P. Lentulus Spinther (Nr. 238) zur Bewachung übergeben (Cic. Cat. III 14f. IV 5. Sall. Cat. 47, 2—4. Plut. Cic. 19, 2. App. b. c. II 5. Dio XXXVII 34, 2). Die Entscheidung über sein Geschick wurde mit dadurch beschleunigt, dass es hiess, seine Freigelassenen und Klienten möchten ihn mit Gewalt befreien (Cic. Cat. IV 17. Sall. Cat. 50, 1. App. b. c. II 5. Dio XXXVII 35, 3); das Todesurteil wurde trotz Caesars Widerstand gefällt und der Consul selbst brachte wiederum am Abend des 5. December Lentulus nach dem Tullianum, wo er erdrosselt wurde (Sall. Cat. 55. 1—6. Liv. ep. CII. Vell. II 34, 4. Schol. Bob. Milon. p. 277 Or. Plut. Cic. 22, 1f.; Cato min. 26, 1. App. b. c. II 2. Dio XXXVII 36, 4. XLVI 20, 5). Seine Gemahlin war Iulia, eine Tochter des L. Iulius Caesar, Consuls 664 = 90, die in erster Ehe mit M. Antonius Creticus verheiratet gewesen war (Cic. Phil. II 14. Schol. Gronov. Catil. p. 412; vgl. o. Bd. I S. 2595); ihr Sohn, der Triumvir Antonius, behauptete später, Cicero habe ihm zuerst nicht einmal den Leichnam des Lentulus ausliefern wollen, doch ist dies nicht wahr (Cic. Phil. II 17. Plut. Ant. 2, 1). Sallust Cat. 58, 4 lässt Catilina nach dem Falle seiner Genossen in Rom sprechen: *scitis equidem, milites, socordia atque*

ignavia Lentuli quantam ipsi nobisque cladem attulerit; dieses Urteil ist im wesentlichen richtig und daher auch von den Neueren angenommen worden. Cicero, dessen Urteil sonst getrübt ist, wo er von seinen Gegnern redet, bemühte sich bisweilen, unparteiisch zu erscheinen; so erwähnt er Cat. III 11 von den Eigenschaften des Lentulus: *ingenium illud et dicendi exercitatio . . . impudentia, qua superabat omnes* (ein Beispiel dafür Sen. de ira III 38, 2) und schildert ihn später Brut. 235: *cuius et excoitandi et loquendi tarditatem tegebat formae dignitas, corporis motus plenus et artis et venustatis, vocis et suavitatis et magnitudo*. Kinder scheint Lentulus nicht gehabt zu haben, denn der im J. 709 = 45 von Cic. ad fam. V 11, 1 erwähnte Sura hat offenbar nichts mit ihm zu thun; das Cognomen findet sich in republicanischer Zeit auch bei Brutius Sura Bd. III S. 915 Nr. 10.

241) Cn. (Cornelius) Lentulus Vatia, von Cicero (ad Q. fr. II 3, 5) im J. 698 = 56 erwähnt. Vgl. Cn. Lentulus Batiatus Nr. 209. [Münzer.]

242) Pomponius Cornelius Lollianus Hedianus s. Pomponius.

243) (Cornelius) Longus, Bruder des Cornelius Nr. 10, Soldat im Heere des Titus, durch gewaltige Körperkraft ausgezeichnet; von den Juden umringt, tötete er sich, um nicht in die Hände der Feinde zu fallen, Joseph. bell. Iud. VI 186. [Stein.]

244) Cornelius Lupus (so lautet der Name ausser bei Tac. ann. XIII 43 auch auf den Münzen, *Lupus* Senec. apocol. 13 und Gaius III 63; wie Borghesi Oeuvr. I 437 vermutet, hiess C. mit vollständigerem Namen *Cornelius Lentulus Lupus* [vgl. Nr. 224] und gehörte der Familie der Lentuler an), Proconsul von Kreta und Kyrene unter Tiberius (Münzen folgender kretensischer Städte mit den Bildnissen des Divus Augustus oder des Tiberius und dem in verschiedener Weise abgekürzten Namen des C.: Axos Rev. numism. III 1885, 159 nr. 3; Eleuthernae Eckhel II 302. Mionnet II 276 nr. 153; Suppl. IV 317 nr. 144. Greek coins in the Brit. Mus., Crete 35 nr. 18; Gortyn Eckhel II 302. Mionnet II 258 nr. 4 = Suppl. IV 321 nr. 170; Hierapytna Eckhel II 301. Mionnet II 285 nr. 217 = Suppl. IV 296 nr. 1. Berliner Museum [nach Klebs]; Kydonia Eckhel II 302. Mionnet II 258 nr. 5 [nr. 2 = 274 nr. 132 ist nach Klebs falsch]; Suppl. IV 313 nr. 120f. Imhoof-Blumer Monn. gr. 215 nr. 17. Greek coins 32 nr. 37; Polyrrhenion Eckhel II 301. Mionnet II 257 nr. 1; Suppl. IV 336 nr. 265). Consul (suffectus) mit Largus (Gaius III 63), wahrscheinlich mit C. Caecina Largus im J. 42 n. Chr. (vor ihm waren Kaiser Claudius und C. Cestius Gallus die Collegen des Largus gewesen, s. o. Bd. III S. 2792. 2006). Unter Claudius wurde er auf Grund einer Anklage des P. Suillius Rufus getötet (Senec. apocol. 13, 5. Tac. ann. XIII 43), vielleicht im J. 46 (s. o. Bd. III S. 2801). Vgl. Klebs Prosop. I 457 nr. 1145.

245) D. Cornelius Maecianus, Legat (der *legio VII Gemina*) in Hispania Tarraconensis im J. 79 n. Chr. (CIL II 2477, vgl. 5616 Aquae Flaviae). [Grog.]

246) M. Cornelius Maluginensis, Decemvir legibus scribendis 304 = 450 (M. Corn[elius] . . . f.

Se[r. n. Malugin[es]is Fasti Cap.; M. Cornelius Maluginensis Liv. III 35, 11; *Μάρκος Κορνήλιος* Diod. XII 24, 1. Dionys. X 58. XI 15). Bei Liv. III 40, 8 und Dionys. XI 16 erscheint er als Bruder des Consuls von 295 = 459 L. Cornelius Maluginensis Uritinus (Nr. 256), aber dieser war nach den *Acta triumph. Ser. f. P. n.*, während bei dem Namen des Decemvirs in den *Fasti Cap. Ser. n.* erhalten ist. Das Verhältnis beider war also, wie Borghesi Oeuvres IX 86 mit Recht annimmt, vielmehr das von Vater und Sohn (s. die Stammtafel o. S. 1290 bei den Corneli Cossi) und ist von den Annalisten willkürlich verändert worden. Mit mehreren seiner Amtsgenossen soll M. Maluginensis gegen die Aequer gesandt worden sein (Liv. III 41, 10. Dionys. XI 23).

247) M. Cornelius Maluginensis, Consul 318 = 436 (*M. Cornelius Maluginensis* Liv. IV 21, 1; *Ἄλλος Κορνήλιος Μακερίσιος* Diod. XII 46, 1; *Maluginense* Chronogr.; *Μαλογεννησίον* Chron. Pasch.).

248) M. Cornelius Maluginensis, *P. f. M. n.* (*Fasti Cap.*), also Sohn von Nr. 250, wurde im J. 362 = 392 nach dem Tode des einen Censors C. Iulius Vopiscus an dessen Stelle gewählt; es blieb dieser Fall aus religiösen oder praktischen Gründen der einzige einer Ergänzung des Censorcollegiums (*Fasti Cap. Liv. V 31, 6. IX 34, 20*; vgl. Mommsen St.-R. I 216. II 341). 368 = 386 nennt Diod. XV 25, 1 den einen Tribunus militum consulari potestate, der sonst Ser. Cornelius Maluginensis heisst (Nr. 254), *Μάρκος Κορνήλιος*; wenn seine Fasten hier vor den andern den Vorzug verdienen, so könnte vielleicht jener Censor suffectus damals das Tribunat bekleidet haben.

249) M. Cornelius Maluginensis, vielleicht mit Nr. 248 identisch, Tribunus militum consulari potestate 385 = 369 (*[...] Maluginensis Fasti Cap.; M. Cornelius* Liv. VI 36, 6; *Maluginense* Chronogr.; *Μάρκος Κορνήλιος* Diod. XV 77, 1) und 387 = 367 (*[...] Maluginens. II Fasti Cap.; M. Cornelius* II Liv. VI 42, 3; die Tribunen dieses Jahres fehlen bei Diodor).

250) P. Cornelius Maluginensis, Tribunus militum consulari potestate 350 = 404 (*[...] Maluginensis Fasti Cap.; P. Cornelius Maluginensis* Liv. IV 61, 4; *Maluginense* Chronogr.; *Πόπλιος Κορνήλιος* Diod. XIV 19, 1), ist wahrscheinlich nicht als identisch mit Nr. 252 zu betrachten, sondern als der Vater dieses P., des M. Nr. 248 und des Ser. Nr. 254; demnach war er selbst M. f., also Sohn von Nr. 247 (vgl. Borghesi Oeuvres IX 210f.). Vgl. Nr. 39.

251) P. Cornelius Maluginensis. Als Consuln des J. 361 = 393 werden L. Lucretius Flavius und Ser. Sulpicius Camerinus genannt (Liv. V 29, 2. Diod. XIV 99, 1. XV 8, 1. Idat. Chron. Pasch.), aber der Chronograph verzeichnet an deren Stelle vielmehr *Potito et Malluginense*, und auf Grund dieser Angabe lassen sich die hier sehr zerstörten *Fasti Cap.* ergänzen: [*L. Valerius L. f. P. n. Potitus P. Corneli[us] [...] f. [...] n. Maluginensis*] | [*non inveniunt, in e[orum] l. facti sunt*] | [*L. Lucretius [...] f. [...] n. Flavius Ser. Sulpicius Q. f. Se[r. n. Camerinus]*]. Man könnte versucht sein, in der Lesart der schlechteren Hss. bei Diod. XIV 99, 1 *Σερονίλιος Κόσσων*

eine Verschmelzung der Namen zweier Consuln Ser. Sulpicius und P. Cornelius Cossus zu sehen und dem abgetretenen Consul die beiden Cognomina Maluginensis Cossus zuzuschreiben; indes da diese sich sonst nicht vereinigt finden und die hsl. Beglaubigung so unzuverlässig ist, scheint die Annahme doch gewagt. Vielleicht ist dieser Consul mit Nr. 252 identisch.

252) P. Cornelius Maluginensis, als *P. f. M. n.* (*Fasti Cap.*) älterer Bruder von Nr. 248 und 254, war 357 = 397 Tribunus militum consulari potestate (*P. Cornelius P. f. [...] Fasti Cap.; P. Cornelius Maluginensis* Liv. V 16, 1; *Πόπλιος Κορνήλιος* Diod. XIV 85, 1), dankte mit seinem Kollegen vor Ablauf des Jahres ab (Liv. V 17, 1—3) und wurde im folgenden nach den *Fasti Cap.* Magister equitum des Dictators L. Furius Camillus (erhalten: [...] *f. M. n. Maluginensis mag. [...] f. M. n. Maluginensis*), während die Schriftsteller hier an seiner Stelle den ersten P. Cornelius Scipio nennen (vgl. Nr. 328). 364 = 390 war er zum zweitenmale Tribunus militum consulari potestate (*P. Cornelius Maluginensis* Liv. V 36, 11; *Πόπλιος Κορνήλιος* Diod. XIV 110, 1. XV 20, 1).

253) Ser. Cornelius Maluginensis, Consul 269 = 485 (*Ser. Cornelius* Liv. II 41, 12. Dionys. VIII 77, 1. Cassiod.; *Σερονίλιος Κορνήλιος Τρίκοπος* Diod. XI 27, 1; *Maluginense* Chronogr.; *Μαλογεννησίον* Chron. Pasch.). Nach Dionys. VIII 82, 1 machte er einen Einfall ins Veientegebiet, Liv. III 32, 3 meldet zum J. 301 = 453 den Tod des Flamen Quirinalis Ser. Cornelius, der mit diesem Ser. Cornelius Maluginensis, dessen Cognomen die Schriftsteller nicht kennen, identisch sein dürfte.

254) Ser. Cornelius Maluginensis wird in den erhaltenen Consularfasten siebenmal als Tribunus militum consulari potestate verzeichnet, nämlich zu den J. 368 = 386 (*Ser. Cornelius Maluginensis* Liv. VI 6, 3. 15; *Aluginense* Chronogr.; *Μάρκος Κορνήλιος* Diod. XV 25, 1; vgl. Nr. 248), 370 = 384 (*Ser. Cornelius Maluginensis* II Liv. VI 18, 1), 372 = 382 (*Ser. Cornelius Maluginensis* III Liv. VI 22, 1; *Kορνήλιος* Diod. XV 41, 1), 374 = 380 (*Ser. Cornelius P. f. M. n. Malugin. III* Neues Frg. der *Fasti Cap.* Archäol. Anzeiger 1900, 6; *Ser. Cornelius Maluginensis* Liv. VI 27, 2), 378 = 376 (*Σερονίλιος Κορνήλιος* Diod. XV 71, 1; bei Liv. fehlen die Tribunen dieses Jahres), 384 = 370 (*[...] Maluginens. VI Fasti Cap.; Ser. Cornelius* Liv. VI 36, 3; *Σερονίλιος Κορνήλιος* Diod. XV 76, 1), 386 = 368 (*[...] Malugin. VII Fasti Cap.; Ser. Cornelius* Liv. VI 38, 2; *Σερονίλιος Κορνήλιος* Diod. XV 78, 1). Am meisten erregt das zweite dieser Tribunate Verdacht, weil der Name des Ser. Cornelius in Diodors Liste XV 36, 1 nach den guten Hss. fehlt (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 231); beim vierten, wo dasselbe stattfindet, ist sie in den Hss. zu zerrüttet, als dass man sofort eine Fälschung annehmen möchte. Im J. 393 = 361 wurde zu einem von den Annalisten verschieden angegebenen Zwecke ein Dictator T. Quinctius ernannt; sein Magister equitum war nach Liv. VII 9, 3 *Ser. Cornelius Maluginensis*, und übereinstimmend lautet die verstümmelte Angabe der *Fasti Cap.*: [...] *M. n. Maluginensis mag. eq.* Jedenfalls dachte man sich diesen Magister equitum als identisch mit dem sieben-

maligen Tribunen. Da er *P. f. M. n.* war, so ist als sein Grossvater Nr. 247 und als sein Vater Nr. 250 zu betrachten (vgl. *Borghesi Oeuvres* IX 211, 244).

255) Ser. Cornelius Maluginensis, cos. 10 n. Chr., s. o. Lentulus Maluginensis Nr. 226.

256) L. Cornelius Maluginensis Uritinus, Ser. f. P. n. (Acta tr.), war Consul 295 = 459 (... *Maluginensis Ur[iti]nus*) Fasti Cap.; L. *Cornelius Maluginensis* Liv. III 22, 1; *Λεύκιος Κορυήλιος Κουριτίνος* Diod. XI 86, 1; *Λεύκιος Κορυήλιος* Dionys. X 20. XI 16. 63; L. *Cornelius* Cassiod.; *Malluginense* Chronogr.; *Maluginense* Idat.; *Μαλογεννησίον* Chron. Pasch.; Cognomen *Uritinus* hergestellt von *Borghesi Oeuvres* IX 13; Bedeutung unsicher). Der Amtsgenosse des Maluginensis Q. Fabius Vibulanus unternahm einen Feldzug gegen die Aequer, und die Colonie Antium fiel von Rom ab. Soweit stimmen die Kriegsberichte über dieses Jahr überein (Liv. III 23, 7). Nach der Hauptquelle des Livius vereinigte sich Maluginensis erst mit Fabius, als der Krieg gegen die Aequer fast beendigt war, verheerte mit ihm gemeinsam das feindliche Gebiet und erhielt dafür einen Triumph (Liv. III 23, 7, 24, 8). Nach anderen Annalisten hat er dagegen vielmehr Antium bekriegt und zurückerobert. Livius verwirft diese Behauptung, *quia nulla apud vetustiores scriptores eius rei mentio est*, und wir müssen uns seinem wohlbegründeten Urteile anschliessen (vgl. Schwegler R. G. II 721. Mommsen CIL X p. 660: *De rebus Antiatium quae in annalibus Romanis traduntur ante quintum saeculum omnia parum fida*). Aber diese unglaubliche Angabe liegt nicht nur dem detaillierten Bericht des Dionys. X 21 zu Grunde, sondern hat auch ihren Eingang in die Acta triumph. gefunden, nach denen Maluginensis *de Volseis [Antiatib(us)]* triumphierte. Im J. 305 = 449 tritt er bei Livius (III 40, 8. 40 41, 4) und Dionys (XI 16—21, 44) zu Gunsten des zweiten Decemviralcollegiums auf, weil nach der Anschauung dieser Autoren sein Bruder Marcus zu dessen Mitgliedern gehörte. Dass diese Verwandtschaft rein erdichtet ist, ergeben die Fasten, nach denen der Decemvir eher der Sohn des Maluginensis Uritinus sein kann (vgl. Nr. 246). Selbstverständlich ändert diese Möglichkeit nichts an der Thatsache, dass jene Senatsdebatten, in denen man den Bruder oder Vater auftreten liess, 50 jeder geschichtlichen Realität entbehren und vollständig erfunden sind.

257) A. Cornelius Mammula gelobte als Praetor 537 = 217 im Auftrage von Senat und Volk ein *Ver sacrum* — der einzige derartige Fall aus historischer Zeit (Liv. XXXIII 44, 2; vgl. Marquardt St.-V. III 265). Im folgenden Jahre erscheint er als Proprietor von Sardinien an der Spitze einer Flotte und fordert vom Senate Geld und Getreide; doch konnte ihm in dieser Zeit der grossen Not 60 nach der Niederlage von Cannae nichts bewilligt werden, und er musste suchen, etwas von den Bundesgenossen zu erhalten (Liv. XXIII 21, 4, 7. Val. Max. VII 6, 1). Anfang 539 = 215 kehrte er aus der Provinz wieder heim (Liv. XXIII 32, 8, 34, 10).

258) A. Cornelius Mammula erhielt als Praetor im J. 563 = 191 Bruttium als Provinz und ein

Heer, um die südöstlichen Küstenlandschaften Italiens vor etwaigen Angriffen zu schützen (Liv. XXXV 24, 6. XXXVI 2, 6f. 3, 14). Im Jahre darauf erhielt er den Befehl, seine Truppen nach Aitolien hinüberzuführen, aber nur Valerius Antias weiss davon, dass dies wirklich geschehen und dass C. das Commando als Proprietor in Aitolien geführt habe (Liv. XXXVII 2, 7, 4, 1, 48, 5), daher ist die Angabe verdächtig (vgl. Ed. Meyer 10 Rh. Mus. XXXVI 121).

259) M. Cornelius Mammula wurde 581 = 173 an die Höfe von Makedonien und Ägypten als Gesandter geschickt (Liv. XLII 6, 5). Derselbe Name findet sich auf einer alten tusculanischen Inschrift (CIL I 1046 = XIV 2691).

260) P. Cornelius Mammula, Praetor und Statthalter von Sicilien 574 = 180 (Liv. XL 35, 2, 8). [Münzer.]

261) Cornelius Marcell(inus) (CIL VI 26 033) 20 s. o. Lentulus Marcellinus Nr. 227.

262) L. Cornelius Marcellus, *q(uaestor) pr(o) pr(aetore)* des Proconsuls M. Haterius Candidus in Sicilien (CIL X 7192 Agrigent), *l(egatus) pr(o) pr(aetore) prov(inciae) eiusd(em), pr(aetor) d[esignatus]* (CIL X 7266 Panormus; aus dieser von C. selbst gesetzten Weihinschrift kann man kaum schliessen, dass er Aedilität oder Volktribunat nicht bekleidet habe). Wahrscheinlich derselbe ist der Senator Cornelius Marcellus, der im J. 65 n. Chr. in den Process gegen C. Cassius, L. Iunius Silanus und Iunia Lepida verwickelt wurde, aber der Strafe entging (Tac. ann. XVI 8). Im J. 68 wurde er von Galba in Spanien getötet (Tac. hist. I 37; vermutlich hatte er dort eine Legion commandiert). Vgl. Klein Verw. Beamte von Sicil. u. Sard. 105f. 163. Municipalbeamte dieses Namens CIL II 3426 (Carthago nova). III 6833 (Antiochia in Pisidien). X 7518 (Sulei).

[Groag.]

263) Cornelius Martialis, Tribun (in der Praetorianergarde), wird nach der pisonischen Verschwörung, 65 n. Chr., degradiert, Tac. ann. XV 71. Daher finden wir ihn im J. 69 als *primipilaris* bezeichnet, als welcher er eine Mission des (Flavius) Sabinus an Vitellius ausrichtete und nach der Erstürmung des Capitols durch die Vitellianer gegen diese kämpfend den Tod findet, Tac. hist. III 70, 71, 73. An eine regelmässige Itinerierung des Primipilats nach dem Tribunat, wie Klebs Prosopogr. imp. Rom. I 458 nr. 1149 mit Berufung auf Mommsen zu CIL V 867, annimmt, ist gerade bei C. schwerlich zu denken. [Stein.]

264) Q. Cornelius Maximus war der Lehrer des Juristen C. Trebatius Testa, gehörte also der ciceronischen Zeit an (Pomp. Dig. I 2, 2, 45; vgl. Cic. ad fam. VII 8, 2; auch ebd. 17, 3 deutet auf nahe Beziehungen hin). Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er auch der C., von dem Alfenus (Dig. XXXIII 7, 16, 1) ein Responsum anführt. Dieses zeigt ihn als Zeitgenossen des Ser. Sulpicius Rufus, was zu jenen Angaben des Cicero und Pomponius stimmt. Dagegen ist er selbstverständlich mit dem bei Gaius I 136 genannten Maximus (Consul 743 = 11 v. Chr.) nicht zu verselbigen (vgl. Teuffel R. Litt.-Gesch. § 154, 7).

[Jörs.]

265) Cn. Cornelius Merenda, Praetor und Statthalter von Sardinien 560 = 194 (Liv. XXXIV

42, 4, 43, 7), vielleicht als Gesandter in Asien 565 = 189 (vgl. Nr. 268).

266) P. Cornelius Merenda bewarb sich vergebens ums Consulat für 538 = 216 (Liv. XXII 35, 1).

267) Ser. Cornelius Merenda wurde 479 = 275 wegen der Tapferkeit, die er bei der Einnahme von Caudium bewies, von dem Consul L. Cornelius Lentulus mit einem goldenen Kranze belohnt (Plin. n. h. XXXIII 38, vgl. Nr. 210) und gelangte im folgenden Jahre selbst zum Consulat (Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cassiod.).

268) Cn. Cornelius Merula, 565 = 189 Mitglied der Zehnercommission zur Ordnung der kleinasiatischen Verhältnisse (Liv. XXXVII 55, 7). Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Cognomen verschrieben und ist hier Cn. Cornelius Merenda Nr. 265 gemeint (vgl. Williams Le sénat de la répub. rom. II 506, 1).

269) Cn. Cornelius Merula (*Γναῖος Μερόλας*), 20 wurde 592 = 162 mit dem Consular T. Manlius Torquatus abgeschiedet, um Ptolemaios Physkon auf den Thron von Cypern zurückzuführen (Polyb. XXXI, 18, 9f.). Die Gesandten reisten mit dem Prätendenten bis Rhodos, dann ging Merula infolge einer Änderung des ursprünglichen Planes mit ihm nach Kreta und von da nach Kyrene, während Torquatus sich an den Hof nach Alexandreia begab (ebd. 26, 8). Merula suchte ohne Erfolg zwischen Ptolemaios Physkon und seinem älteren Bruder, dem Könige Ptolemaios VI. Philometor, zu vermitteln und kehrte schliesslich, nachdem er in Alexandreia gewesen, von der Kyrenaika aus mit Gesandten des Prätendenten nach Rom zurück (ebd. 27, 3, 28, 1ff. XXXII 1, 2). Im J. 600 = 154 ging er in ähnlicher Mission noch einmal an der Spitze einer grösseren Gesandtschaft nach dem Osten (ebd. XXXIII 8, 6). Unter dem Schein der Vermittlung trug er doch dazu bei, den Bruderzwist in dem ägyptischen Königshause zu verschärfen.

270) L. Cornelius Merula, L. f. (Fasti Cap.), war Stadtpraetor 556 = 198 und unterdrückte als solcher einen von karthagischen Geiseln und Gefangenen angestifteten Slavenaufstand in Setia und Praeneste, ehe er weiter um sich griff (L. Cornelius Merula Liv. XXXII 7, 13, 8, 5; dagegen L. Cornelius Lentulus Liv. XXXII 26, 8 — 16 und *Κορνήλιος Λέντουλος* Zonar. IX 16, vgl. über diesen absichtlichen oder zufälligen Irrtum Nr. 74). 560 = 194 war er Triumvir coloniae deducendae (Liv. XXXIV 45, 5) und 561 = 193 Consul (Fasti Cap. Liv. XXXIV 54, 1, 55, 1. Nep. Hann. 8, 1. Chronogr. Idat. Chron. Pasch.). Er erhielt Gallien als Provinz, verheerte das Gebiet der Boier und schlug sie in einer grossen und blutigen Schlacht bei Mutina, worauf er zu den Wahlen nach Rom reiste (Liv. XXXIV 55, 5, 56, 12f. XXXV 4, 1—5, 14, 6, 5—7). Trotz der entscheidenden Bedeutung dieses Sieges (Mommsen R. G. I 666) wurden gegen den Feldherrn, namentlich von seinem Legaten M. Marcellus, Vorwürfe erhoben, die den Senat bewogen, ihm den geforderten Triumph zu versagen (Liv. XXXV 6, 9f. 8, 1—9. 20, 5).

271) L. Cornelius Merula, curulischer Aedil 593 = 161 (Terent. Eunuch. tit.; Phorm. tit.).

272) L. Cornelius Merula war Flamen Dialis

und wurde 667 = 87 von dem Consul Cn. Octavius nach der Vertreibung des L. Cornelius Cinna (Nr. 106) an dessen Stelle zu seinem Collegen ernannt (Vell. II 20, 3. Plut. Mar. 41, 1, 45, 4. Appian. bell. civ. I 65f.). Bei der Rückkehr der Demokraten nach Rom legte er unter dem Druck der allgemeinen Verhältnisse das Consulat nieder (Vell. II 22, 2. Diod. XXXVIII 3. Appian. I 70; consularis Val. Max. IX 12, 5). Trotzdem musste er darauf gefasst sein, der Schreckensherrschaft des Marius und Cinna als einer der ersten zum Opfer zu fallen; es wurde nur zum Schein ein gerichtliches Verfahren gegen ihn eingeleitet, denn sein Tod war beschlossene Sache. Er legte daher im capitolinischen Iuppitertempel die Abzeichen seiner Priesterwürde nieder, verfluchte seine Feinde und schnitt sich darauf selbst die Adern durch. Sein Amt blieb nach seinem Tode 75 Jahre lang unbesetzt (Vell. Val. Max. Tac. ann. III 58. Flor. II 9, 16, daraus Augustin. civ. dei III 27. Appian. I 74. Dio LIV 36, 1).

273) L. Cornelius Merula wird von Varro in seinem dritten Buche vom Landbau, wo sich die ins J. 700 = 54 verlegte Unterhaltung hauptsächlich mit der Geflügelzucht beschäftigt, als Hauptsprecher eingeführt (*Cornelius Merula consulari familia ortus* III 2, 2, *Lucius Merula* 2, 8, sonst nur *Merula* genannt). Vielleicht einer seiner Freigelassenen ist L. *Cornelius Merulae* (*libertus*) *Antiochus*, der mit mehreren anderen Freigelassenen eines L. Cornelius auf einer Inschrift aus Minturnae genannt wird (CIL X 6028). [Münzer.]

274) C. Cornelius, C. f., (tribu) Vol(uria), Minicianus (den vollen Namen giebt die Inschrift), Freund und Landsmann des jüngeren Plinius, der für ihn den Militärtribunat erbittet, ep. VII 22, und an ihn ep. III 9 und IV 11 richtet. Genauerer über die Laufbahn des C. erfahren wir aus der Inschrift einer ihm von der *plebs urbana* von Bergomum gesetzten Statue, CIL V 5126 = Dessau 2722. Daraus, wie aus den Worten des Plinius und aus der Tribuszugehörigkeit erkennen wir, dass er aus Bergomum stammte, aus reichem Hause nach Plin. VII 22, 2. Er war *praefectus cohortis primae* *Damascenorum*, *trib(unus) mil(itum) legionis III Augustae*, *praef. fabrum*, *curator rei publicae Otesinorum*; dann in seiner Heimat *III vir i(ure) dicundo*, *pontifex* und *patronus*, sowie *flamen* des dortigen Claudiiustempels und *flamen* des Traianstempels in Mediolanum. Er hat also Traian (gest. 117 n. Chr.) überlebt, um das J. 90 war er von Rom abwesend (Plin. epist. IV 11, 15); auch zur Zeit, als Plinius epist. IV 11 an ihn schrieb (zwischen 102 und 105 nach Mommsen), hielt er sich in seiner Vaterstadt auf. Seinen Charakter schildert Plinius in dem Empfehlungsschreiben der Tendenz des Briefes angemessen wohl in etwas zu glänzenden Farben, wenn er ihm bei grossen Fähigkeiten eine ungewöhnliche Liebe zum Studium nachrühmt und ihn *ornamentum regionis meae, rectissimus iudex, fortissimus advocatus, amicus fidelissimus* und *modestissimus vir* nennt. [Stein.]

275) Cornelius Nepos, *municeps* des Vibius Severus (s. d.) und des Insubers T. Cati (Plin. epist. IV 28, 1), was, wenn man die Bezeichnung als *Padi accola* bei Plin. n. h. III 127 wörtlich

nimmt, auf Ticinum als Vaterstadt führen würde (Mommсен Herm. III 62; dagegen Unger Der sog. Cornelius Nepos 134f.), jedenfalls aus dem transpadanischen Gallien und damit Landsmann des Catull (*quem Gallia praebuit Catullo*, Auson. ecl. 1, 9), der ihm eine Sammlung seiner kleineren Gedichte (c. 1) widmete (anerkennende Erwähnung Catulls bei Nepos vit. XXV 12, 4). Seine ἀρχή setzt Hieron. chron. a. Abr. 1977 ins J. 714 = 40: *Cornelius Nepos* 10 *scribtor historicus clarus habetur*. Doch muss er damals schon in höheren Jahren gestanden haben, denn er bezeichnete Dinge, die unter der Regierung des Ptolemaios X. Lathyros von Ägypten († 81 v. Chr.) vorgefallen waren, als *sua aetate* geschehen (Plin. n. h. II 169) und rechnete die Aeditilität des P. Lentulus Spinther (691 = 63) als bereits geraume Weile nach seiner eigenen Jünglingszeit gelegen (Plin. n. h. IX 137); im J. 689 = 65 hörte er in Rom Ciceros Verteidigungsrede für 20 C. Cornelius mit an (Hieron. c. Ioann. Hierosol. 12 = Migne lat. 23, 365 *refert Cornelius Nepos se praesente isdem paene verbis, quibus edita est, eam pro Cornelio seditioso tribuno defensionem peroratum*), ein senatorisches Amt hat er nie bekleidet (Plin. epist. V 3, 6), gestorben ist er nach 712 = 32, dem Todesjahre des Atticus (vit. XXV 19, 1: *haec haecenus Attico vivo a nobis edita sunt; nunc quoniam fortuna nos ei superstitis esse voluit, reliqua persequemur*) und 30 *zwar divi Augusti principatu* (Plin. n. h. IX 137. X 60), d. h. wohl nach dem J. 727 = 27. Während er mit Atticus durch langjährige intime Freundschaft verbunden war (vit. XXV 13, 7 *atque hoc non auditum sed cognitum praedicamus: saepe enim propter familiaritatem domesticis rebus interfuimus*), datieren die offenbar durch Atticus vermittelten Beziehungen zu Cicero (überschätzt von Gell. XV 28, 1 *M. Ciceronis ut qui maxime amicus familiaris fuit*), wie es 40 scheint, nur aus den letzten Lebensjahren des letzteren und sind nicht allzu enger Natur; noch im November 710 = 44 weiss Cicero über die häuslichen Verhältnisse des Nepos nicht besonders gut Bescheid (ad Att. XVI 14, 4 *male narras de Nepotis filio; valde mehercule moveor et moleste fero. nescieram omnino esse istum puerum*), und die Stelle ad Att. XVI 5, 5 (Juli 710 = 44) *Nepotis epistulam exspecto, cupidus ille meorum? qui ea, quibus maxime γαρῳ, legenda non 50 putet. et ais, μετ' ἀνύμωρα: tu vero ἀνύμων, ille quidem ἀψύργος* klingt etwas kühl ironisch; die Correspondenz beider lag später in einer mindestens zwei Bücher umfassenden Sammlung vor (*Cicero in libro epistularum ad Cornelium Nepotem secundo* Macro. Sat. II 1, 14; *Cicero . . . ad Cornelium Nepotem* Suet. Caes. 55, vgl. Ammian. Marc. XXI 16, 13. XXVI 1, 2. Prisc. G. L. II 383, 1 K.; *Nepos Cornelius ad Ciceronem* Lact. inst. III 15, 10); vielleicht hat Nepos, 60 wie er eine Biographie Ciceros schrieb (s. u.), sich auch an der Veranstaltung der Gesamtausgabe seiner Werke beteiligt und geht darauf die Bemerkung des Fronto epist. p. 20 Nab.: *contigisse quid tale M. Porcio aut Q. Ennio u. s. w. quid M. Tullio tale usu venit? quorum libri pretiosiores habentur, si sunt <a> Lampadione aut Staberio u. s. w. aut Attico aut Nepote*. Ob man

das Citat Varro in *Nepote haec praeses dixit* (Charis. p. 59, 15 K.) auf einen nach Nepos benannten Logistoricus des Varro beziehen darf, bleibe dahingestellt.

Unter seinen Werken waren, abgesehen von kleineren lyrischen Productionen, deren Plin. epist. V 3, 6 beiläufig gedenkt, das älteste (denn sie lagen dem Widmungsgedichte des Catull um geraume Zeit voraus, Catull. 1, 3ff. *namque tu solebas meas esse aliquid putare nugas, iam tu m cum ausus es unus Italorum omne aevum tribus explicare cartis, doctis, Iuppiter, et laboriosis*) die drei Bücher (*tribus cartis* Catull.) *Chronica* (so Auson. epist. 12 p. 238, 4 Peip.; in *primo chronico* Gell. XVII 21, 3), der erste Versuch dieser Art (*unus Italorum* Catull.), in dem es vor allem darauf ankam, durch eine Reihe von Synchronismen eine allgemeine Zeittafel der Hauptereignisse der griechischen und römischen Geschichte aufzustellen. Vorbild und Quelle war für ihn in erster Linie die Chronik des Apollodoros (Solin. 1, 27; vgl. E. Rohde Rh. Mus. XXXVI 534), und wie dieser hat er auch die Chronologie der Litteraturgeschichte besonders ausführlich berücksichtigt (Homer Gell. XVII 21, 3; Archilochos ebd. 21, 8); die Gründung Roms setzte er wie Polybios u. a. Ol. 7, 2 = 750 v. Chr. (Solin. 1, 27; vgl. G. F. Unger Rh. Mus. XXXV 13ff.), aber er begann nicht (wie Atticus) erst mit ihr, sondern auch die mythische Zeit war behandelt (Saturnus als König von Latium, Minue. Fel. 21, 4. Tertull. apol. 10; ad nat. II 12. Lact. inst. I 13, 8), und darauf geht vielleicht die Bezeichnung des Werkes als einer Art von *apologi* bei Auson. a. a. O. *apologos Titiani et Nepotis chronica quasi alios apologos* (nam et ipsa instar sunt fabularum) *ad nobilitatem tuam misi gaudens atque etiam glorians fore aliquid, quod ad institutionem tuorum sedulitatis meae studio 40 conferatur*. Die Stelle beweist auch, dass das Buch noch in späterer Zeit zur Orientierung und zum Nachschlagen benützt wurde; in der Litteratur ist die Chronik des Nepos, wie es scheint, durch das selbständigere Werk des Atticus zurückgedrängt worden, doch können wir Benützung ausser bei Cicero (Rohde a. a. O. 533) mit Sicherheit bei Gellius und Solin (bei letzterem ist sie eine indirecte) nachweisen, und auch in der Naturgeschichte des Plinius ist eine Zeittafel benützt, die auf der Chronik des Nepos als Grundlage beruhte (F. Münzer Beitr. z. Quellenkritik d. Naturgeschichte d. Plinius 334ff.).

Aus einem Werke *Exempla* besitzen wir drei Fragmente, die mit ausdrücklicher Angabe des Titels citiert werden, ein ganz farbloses aus dem zweiten Buche (Charis. p. 146, 19 K. *Nepos Exemplorum II, a virgine Vestale inquit*), aus Buch V die Geschichte von den nach der Schlacht bei Cannae zu Austauschverhandlungen nach Rom geschickten Gefangenen Hannibals (Gell. VI 18, 11), endlich ohne Buchzahl und sogar ohne Namen des Verfassers (*in Exemplis repositum est*), aber mit Sicherheit auf dies Werk zurückzuführen, die Erzählung von der grossherzigen Handlungsweise des älteren Ti. Sempronius Gracchus gegenüber Scipio Asiaticus und dem Africanus maior (Gell. VI 19, 1); wir haben uns das Werk also als eine nach sachlichen Gesichtspunkten geordnete Anek-

dotensammlung vorzustellen, von der Art, wie sie uns in dem Werke des Valerius Maximus vorliegt, der gewiss das Buch des Nepos ausgiebig benützt hat (Traube S.-Ber. Akad. Münch. 1891, 405); ja wenn wir die Disposition von Nepos Werke *de viris illustribus* vergleichen (s. u.), ist es sehr wahrscheinlich, dass Valerius Maximus gerade ihm die Einteilung der Beispiele in römische und ausländische entlehnt hat. Aus den Exempla stammt vielleicht (Traube a. a. O.) das von H. 10 Dessau Herm. XXV 471f. nachgewiesene Neposfragment bei Augustin. contra sec. Julian. respons. IV 43 (= Migne lat. 45, 1362) über die Kynogamie des Krates und der Hipparchia, dagegen ist es sehr fraglich, ob die zahlreichen, unter dem Namen des Nepos bei Plinius erhaltenen culturgegeschichtlichen Notizen (s. darüber Münzer a. a. O. 322ff.) nicht vielmehr einem eigenen Werke angehören, das von dem Steigen des Luxus auf allen Gebieten des Lebens handelte (Bauluxus 20 Plin. n. h. XVI 36. XXXVI 48, auch XVII 3f., wo Nepos nicht direct genannt ist, aber Traube a. a. O. die Herkunft aus ihm erkannt hat, ferner Priscian G. L. II 383, 4 K. und dazu Münzer a. a. O. 327; Edelmetalle und Edelsteine XXXIII 146. XXXVI 59; Purpur IX 137; Speise und Trank X 60. IX 61. XIII 104. 106). Dass wir den Titel des Werkes nicht kennen, hat nichts Befremdliches, da das Gleiche der Fall ist bei einer weiteren Schrift des Nepos, deren Spuren 30 sich bei Pomponius Mela und ebenfalls bei Plinius (indirecte Benützung des Nepos nimmt für beide ohne ausreichenden Grund C. Wagener Comment. Woelfflin. 3ff. an) verfolgen lassen; es muss eine Chorographie des gesamten Erdkreises gewesen sein, denn die Bruchstücke beziehen sich auf den Okeanos (Mela III 45. Plin. II 170), den Weg vom Arabicus sinus nach Gades (Mela III 90. Plin. III 169), Mauretanien (Plin. V 4), Gallia cisalpina (Plin. III 125. 127. 132, auch VI 5; vgl. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1894, 343ff. Münzer a. a. O. 334f.) u. a.; besonders treten die bestimmten Zahlenangaben hervor, so für die Breite des *tretum Gaditanum* (Plin. III 4) und der Alpen (Plin. III 132), für die Entfernung des thracischen vom kimmerischen Bosphoros (Plin. VI 77) und des Pontos vom Caspischen Meer (Plin. VI 31), für den Umfang der Insel Cerne und ihren Abstand von Karthago (Plin. VI 199); es war also wohl ein Periplus, der vielleicht zu der ps.-apollodoreischen *γῆς περίοδος* (o. Bd. I S. 2862) in demselben Verhältnis stand, wie Nepos Chronica zu Apollodoros Chronik; die Annahme jedenfalls, dass das Buch einen spezifisch paradoxographischen Charakter getragen habe, wird durch nichts gerechtfertigt (denn Plin. V 4 *portentosa Graeciae mendacia . . . nostros nuperque paulo minus monstrifica quaedam de iisdem tradidisse* geht nur auf Nepos Leichtgläubigkeit in Bezug über die Stadt Lixos), und vollends unmöglich ist es, wie F. Cipolla Rivista di filologia XI 1883, 372ff. es versucht, die Fragmente dieses Werkes alle in der Chronik unterzubringen (die Abhandlung von G. M. Columbia Bollettino di filologia classica V 1898, 11—16 ist mir nicht zugänglich).

Aber der Schwerpunkt von Nepos schriftstellerischer Thätigkeit liegt in seinen biographischen

Arbeiten, und zwar, da wir eine mehrbändige Biographie Ciceros (Gell. XV 28, 1 *in librorum primo, quos de vita illius composuit*) und eine ausführliche Lebensbeschreibung des älteren Cato (vit. XXIV 3, 5 *huius de vita et moribus plura in eo libro persecuti sumus, quem separatim de eo fecimus rogatu T. Pomponii Attici*) nur aus flüchtigen Erwähnungen kennen, auf dem grossen Werke *de viris illustribus* (Cornelius Nepos *in eo libro, qui Vita illustrium inscribitur* Zusatzscholion zu Serv. Aen. I 368), vgl. Hieron. de vir ill. prol. *fecerunt quidem hoc idem . . . apud Latinos . . . Varro, Santra, Nepos, Hyginus et ad cuius nos exemplar provocas Tranquillus*. Die Citate mit Buchzahl (*Nepos de illustribus viris II* Charis p. 220, 12 K.; *in libro Cornelii Nepotis de illustribus viris XIII* Gell. XI 8, 5; *Cornelius Nepos illustrium XV* Charis. p. 141, 24 K.) reichen bis zum 16. Buche (Cornelius 20 *Nepos illustrium virorum libro XVI* Charis. p. 141, 13 K.), die Citate beweisen ferner, dass die dargestellten Persönlichkeiten nach Gattungen geordnet waren, und zwar die römischen Vertreter jeder Gattung gesondert von den griechischen, bezw. auswärtigen; dem auf uns gekommenen Buche von den ausserrömischen Feldherrn folgte ein solches über die römischen Feldherrn (vit. XXIII 13, 4 *sed nos tempus est huius libri facere finem et Romanorum explicare imperatores, quo facilius collatis utrorumque factis qui viri praeferendi sint possit iudicari*; aus diesem Buche stammen die Fragmente über Marcellus Plut. Marc. 30; comp. Pelop. c. Marc. 1, Africanus maior Serv. Aen. I 368, Lucullus Plut. Luc. 43, Augustus Suet. Aug. 77), dem *de latinis historicis*, von dem Bruchstücke vorliegen (s. u.), entsprach ein solches *de historicis graecis* (vit. X 3, 2 *sed de hoc in eo libro plura sunt exposita, qui de historicis graecis conscriptus est*), ein Buch handelte *de regibus 40 graecis* (vit. XXI 1, 1 *hi fere fuerunt graecae gentis duces . . . praeter reges; namque eos attingere nolumus, quod omnium res gestae separatim sunt relatae*). Da die Nicht Römer voranstanden und nach Ausweis des Fragmentes aus Buch XIII (Gell. XI 8, 1ff. über A. Albinus), das dem Buche *de historicis latinis* angehören muss, die ungeraden Zahlen den Römern zufielen, hat Nepos, offenbar ebenso wie Varro in seinen Imagines, denen er ja auch in der Trennung sachlicher Gruppen und von Römern und Ausländern folgte, ein allgemein einleitendes Buch vorangeschickt, das wahrscheinlich die ganze Anlage des Werkes und die Scheidung der einzelnen Kategorien rechtfertigte und auf das sich vielleicht Suet. de gramm. 4 *Cornelius quoque Nepos in libello, quo distinguit litteratum ab erudito* bezieht. Wir würden dann eine Gesamtzahl von mindestens 17 Büchern, d. h. einem Einleitungsbuche und acht Buchpaaren anzunehmen haben. Von diesen stehen inhaltlich sicher nur die drei Paare der *reges, duces et historici*, dazu kommt nach dem auf Terenz bezüglichen Citate Suetons vit. Terent. p. 27, 6. 31, 2 Reiff. eine Abteilung *de poetis*; eine Behandlung der Staatsmänner kann unmöglich gefehlt haben (Rosenhauer Philol. Anz. XIII 740 vermutet als Titel nach Ampel. 19 *qui in toga fuerunt illustres*; vgl. auch A. Hafner Quaestiunculae Plinianae, cum

appendice de Cornelii Nepotis librorum de viris illustribus numero, Neuburg 1898), auf litterarischem Gebiete ergeben sich die fehlenden Kategorien der *philosophi, oratores, grammatici* von selbst. Dass auch die bildenden Künstler eine eigene Gruppe ausmachten, wird durch Plin. n. h. XXXV 16 *hunc* [der korinthische Maler Ekphantos] *eodem nomine alium fuisse quam quem tradit Cornelius Nepos secutum in Italiam De-maratum, Tarquini Prisci Romani regis patrem, fugientem a Corintho tyranni iniurias Cypseli, mox docebimus* durchaus nicht erwiesen (Oeh-michen Plinian. Studien 205. Robert Archaeol. März. 123f.; das Fragment gehört wahrscheinlich in das culturhistorische Werk, vgl. Münzer Herm. XXX 542f.), und damit ist der Hypothese Brunns (S.-Ber. Akad. Münch. 1875, 311ff.; vgl. Furtwängler Jahrb. f. Philol. Suppl. IX 25ff.), nach der Nepos eine wichtige Quelle des Plinius insbesondere für die Biographien der Maler gewesen wäre, der Boden entzogen. Dass das ganze Werk auf einmal publiciert wurde, zeigen Ausserungen wie vit. praef. 8 *sed hic plura persequi cum magnitudo voluminis prohibet tum festinatio, ut ea explicem, quae exorsus sum; quare ad propositum veniemus et in hoc explicemus libro de vita excellentium imperatorum*, und namentlich Verweisungen auf spätere Teile des Werkes als auf bereits vorliegende (vit. X 3, 2 *sed de hoc in eo libro plura sunt exposita, qui de historicis graecis conscriptus est*). Da das ganze Werk dem Freunde Atticus gewidmet war (die feierliche Widmung stand offenbar am Anfange des ersten Buches, in den Vorreden der einzelnen Bücher konnte dann eine formlosere Anrede Platz greifen; darum hat Heerwagen Münch. gel. Anz. 1846, 243 mit Unrecht das blosses *Attice* vit. praef. 1 beanstandet), so muss es vor dem Tode dieses Mannes (722 = 32) herausgegeben sein; es ist aber später noch eine zweite Ausgabe erfolgt, deren Spuren sich in den erhaltenen Teilen an zwei Stellen deutlich zeigen. Auf uns gekommen sind in zusammenhängender Überlieferung 1) unter dem Titel *de excellentibus ducibus exterarum gentium* (so die beste Form; dass der Titel nicht ursprünglich ist, zeigt das starke Schwanken der Hss.) 20 Biographien griechischer Feldherrn (Miltiades, Themistocles, Aristides, Pausanias, Cimon, Lysander, Alcibiades, Thrasybulus, Conon, Dion, Iphicrates, Chabrias, Timotheus, Datames, Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus, Eumenes, Phocion, Timoleon), an die sich nach einer kurzen Übersicht über die bereits in dem Buche *de regibus graecis* behandelten königlichen Feldherrn (XXI) anhangsweise die Viten des Hamilcar und Hannibal (XXII. XXIII) anschliessen; 2) mit der Überschrift *excerptum e libro Cornelii Nepotis de latinis historicis* eine kurze Biographie des älteren Cato und eine ausführliche des Atticus (XXIV. XXV); 3) über-schrieben *verba ex epistula Corneliae Gracchorum matris ex eodem libro Cornelii Nepotis excerpta* zwei Bruchstücke, eines Briefes der Cornelia (s. u. Nr. 407) an ihren Sohn C. Gracchus (vgl. über diesen Brief und die ziemlich reiche Litteratur über die Echtheitsfrage die Ausführungen von Münzer unten S. 1594ff., wo die Zweifel an der Authenticität mit Recht zurück-

gewiesen werden; da dessen Vita (ein Citat aus ihr auch bei Plut. Ti. Gracch. 21) jedenfalls in der Abteilung 'Staatsmänner' stand, so deutet die Bezeichnung in *eodem libro* nur das Gesamtwerk an und ist erst nachher, wegen des unmittelbar vorausgehenden Stückes, fälschlich auf *de latinis historicis* bezogen worden. In dem ersten Teile, dem sogen. 'Feldherrnbuche', heben sich die ersten 20 Biographien von den drei letzten Abschnitten sehr deutlich ab (vgl. namentlich XXI 1 und 5), und da wir XXIII 13, 1 ein Citat aus der Chronik des Atticus in einer Form vorgebracht finden, die den Tod des Verfassers voraussetzt (*namque Atticus . . in annali suo scriptum reliquit*; vgl. Asbach Anal. hist. et epigr. lat., Diss. Bonn. 1878, 34), so rechtfertigt sich die Annahme, dass diese drei Abschnitte (möglicherweise auch die Vita des Datames [XIV], des einzigen Nichtgriechen innerhalb der ersten 20 Stücke, deren Aufnahme auch XIII 4, 5f. eigens motiviert wird) erst bei der zweiten Auflage hinzugefügt wurden (vgl. B. Lupus Jahrb. f. Philol. CXV 397). Denn eine solche Neubearbeitung bezeugt für die Atticusvita Nepos selbst XXV 19, 1 *haec hactenus Attico vivo edita a nobis sunt, nunc, quoniam fortuna nos superstites ei esse voluit, reliqua persequemur*; er fügte damals die vier Schlusscapitel 19—22 hinzu. Für die Chronologie der ersten Ausgabe ist es von Wichtigkeit, dass Nepos die Verheiratung der Tochter des Atticus mit M. Vipsanius Agrippa schon in dieser erwähnte (XXV 12, 1f.), dagegen die Verlobung der aus dieser Ehe hervorgegangenen Tochter mit dem nachmaligen Kaiser Tiberius, welche erfolgte, als jene kaum ein Jahr alt war (*vix anniculam*), erst in den Zusatzcapiteln (XXV 19, 4); diese Heirat scheint in das J. 717 = 37 zu fallen (Dessau Prosopogr. III 439). Dass der Vermittlung des M. Antonius bei diesem Ehebunde mit der entschuldigenden Wendung *non est enim celandum* (XXV 12, 2) gedacht wird, weist auf die Zeit des Zerwürfnisses zwischen Antonius und Octavian hin, so dass alles mit grosser Wahrscheinlichkeit auf die J. 719 oder 720 = 35 oder 34 führt. Die zweite Ausgabe ist jedenfalls vor 727 = 27 erschienen, da der Kaiser XXV 19, 2—4, 20, 3. 5 nur *Caesar* (die Bezeichnung *imperator Divi filius* XXV 19, 2 giebt keine genauere Datierung, da die Behauptung des Cass. Dio LII 41, Augustus habe das Praenomen *Imperator* erst im J. 725 = 29 angenommen, durch die Urkunden widerlegt wird, vgl. Mommsen St.-R. II² 744, 2), nicht *Augustus* heisst. Von dem Buche *de latinis historicis* besitzen wir ausser den Biographien des Cato und Atticus und einem Citate bei Suet. rhet. 3 noch ein, offenbar in die Vorrede gehöriges Stück, welches in warmen Worten des Verlustes gedenkt, den der Tod des Cicero auch für die Kunst der lateinischen Geschichtsschreibung bedeutet habe; es findet sich auf dem Vorsatzblatte der Wolfenbütteler Hs. von Ciceros philippischen Reden (Gudian. 278 saec. XIII); in dasselbe Buch würde auch das von Giac. Cortese (Rivista di filol. XII 1884, 396ff.) aus einem Palimpsestblatte mitgeteilte anonyme Stück über die Historiker A. Postumius (cos. 603 = 151) und A. Albinus (auf den sich das Neposfragment bei Gell. XI 8 bezieht, s. o.) gehören, wenn nicht

gegen die vom Entdecker versuchte Zuweisung an Nepos schwerwiegende Bedenken geltend gemacht worden wären (F. Buecheler Rh. Mus. XXXIX 622f.).

Ungebührliche Schwierigkeiten hat lange Zeit die Thatsache bereitet, dass in den Hss. zwar die Lebensbeschreibungen des Cato und Atticus (sowie die *epistula Corneliae*) als aus Cornelius Nepos excerptiert bezeichnet sind, das Feldherrnbuch aber, sowohl an der Spitze wie in der Subscription, nicht diesen Namen, sondern den des Aemilius Probus trägt, während zugleich ein der Subscription vorangehendes Epigramm von 6 Distichen die Widmung des Buches von einem Probus an den Kaiser Theodosius II. (408—450) gerichtet enthält. Daher geben auch die ältesten gedruckten Ausgaben die Vitae unter dem Namen des Aemilius Probus, bis O. Gifanius (Ausg. d. Lucrez, Antwerpen 1566) und Dion. Lambinus (Ausg. von 1569) die Meinung zum Durchbruche brachten, dass die Vitae sämtlich demselben Verfasser, und zwar einem Schriftsteller nicht des 5. Jhdts. n. Chr., sondern des Überganges von der Republik zur Kaiserzeit, also dem Cornelius Nepos angehören; in neuerer Zeit ist dann namentlich W. F. Rinck (1818, dann in den Prolegomena der Rothschen Ausgabe, 1841) wieder dafür eingetreten, dass das Feldherrnbuch Eigentum des Aemilius Probus sei, der es mit der Absicht verfasst habe, den verlorenen Teil der *ducibus exterarum gentium* der *virii illustres* des Nepos zu ergänzen. Die Frage kann jetzt als gelöst gelten, nachdem L. Traube (S.-Ber. Akad. Münch. 1891, 409ff., s. o. Bd. I S. 581f.; die ganz künstliche Erklärung von F. Vogel Jahrb. f. Philol. CLI 1895, 779ff. bezeichnet gegen Traube einen Rückschritt) festgestellt hat, dass nach dem deutlichen Wortlaute des Epigramms Probus (samt seinem Vater und Grossvater) nicht Verfasser, sondern Schreiber, bezw. Sammler der historischen Schriften ist, zwischen denen sein Epigramm steht, und dass sein Name nur irrtümlich den des wahren Verfassers im ersten Teile verdrängt hat. Dass der Verfasser des ersten Teiles kein anderer gewesen sein kann, als der des zweiten, liegt in der ganzen Natur der Sammlung, die sich doch unmöglich aus den Bestandteilen verschiedener Werke *de viris illustribus* zusammensetzen konnte. Darum entbehrt die von G. F. Unger (Der sog. Cornelius Nepos, München 1881 = Abh. Akad. Münch. I CI. 50 XVI Bd. I Abt. 129ff.) mit großer Gelehrsamkeit verfochtene Ansicht, dass der Verfasser der Lebensbeschreibungen des Cato und Atticus zwar Cornelius Nepos, der des Feldherrnbuchs aber C. Iulius Hyginus (s. d.) sei, schon von vornherein der inneren Wahrscheinlichkeit; dazu ist ihm aber der von ihm S. 160ff. unternommene Beweis einer durchgehenden sprachlichen Verschiedenheit zwischen beiden Gruppen von Biographien entschieden missglückt; vgl. B. Lupus Jahrb. f. Philol. CXXV 1882, 379ff. H. Rosenhauer Philol. Anzeig. XIII 733ff. R. Bitschowsky Jahresber. LXXII 1892, 90ff. Das von Unger a. a. O. 146ff. aufgestellte Sündenregister von Anachronismen, Verwechslungen, historischen und geographischen Schnitzern reduciert sich bei genauerer Nachprüfung auf einen etwas geringeren Umfang, jedenfalls beweist es nichts gegen die Autorschaft des

Cornelius Nepos am Feldherrnbuche, sondern lehrt uns nur, ihn als Historiker geringeren Ranges einschätzen. In der That stehen die Biographien des Nepos nach Auffassung, Inhalt und Darstellung auf einem ziemlich niedrigen Niveau; dass die Biographien des Cato und Atticus sich vor denen des Feldherrnbuchs einigermaßen auszeichnen, erklärt sich leicht daraus, dass die erstere auf der Vorarbeit einer viel umfassenderen Lebensbeschreibung desselben Mannes beruht (s. o.), die zweite aber den nächsten Freund und Vertrauten des Verfassers zum Gegenstande hat. Aber diese Stücke lassen die Grundfehler der übrigen Biographien nicht verkennen, das Fehlen einer grösseren historischen Anschauung, die mangelnde Ordnung und Disposition, die Unfähigkeit Wesentliches und Nebensächliches zu unterscheiden, die Vorliebe für Anekdoten und sog. „culturhistorisches“ Detail (dafür ist die Vorrede des Feldherrnbuchs lehrreich), das platte Moralisieren (XXV 19, 1 *quantum poterimus, rerum exemplis lectores docebimus, suos cuique mores plerumque conciliare fortunam*); vgl. ausser den Darlegungen von Nipperdey in der Einleitung der grösseren (p. XXIVff.) Ausgabe die kurze, aber treffende Charakteristik bei C. Wachsmuth Einl. in die alte Gesch. 212f. und E. Norden Antike Kunstprosa I 204ff. Nepos wendet sich nicht an einen feineren litterarischen Geschmack, sondern an das breite Publicum, auf dessen Bildungsniveau er hinabsteigt (XVI 1, 1 *cuius de virtutibus dubito quemadmodum exponam, quod vereor, si res explicare incipiam, ne non vitam eius enarrare, sed historiam videar scribere; si tantummodo summas attigero, ne rudibus graecarum litterarum minus dilucide appareat quantum fuerit ille vir. itaque utrique rei occurram, quantum potuero, et medebor cum satietati tum ignorantiae lectorum*); seine ganze Darstellung beruht auf der Aufgabe der Rhetorenschule *viros illustres laudare vel vituperare* (Suet. rhet. 1), darum sind seine Quellen nicht sowohl die Historiker grossen Stiles, als rhetorisierende Geschichtswerke und die panegyrisch gefärbte oder pikante Biographienlitteratur (zur Quellenfrage Goethe Die Quellen Cornels zur griechischen Geschichte, Gr. Glogau 1878 und namentlich E. Lippelt Quaestiones biographicae, Diss. Bonn. 1889, 37ff.; vgl. auch Wachsmuth a. a. O. 213. Norden a. a. O. 205). Benützung des biographischen Werkes mit Sicherheit nachzuweisen bei Plutarch (W. Soltan Jahrb. f. Philol. CLIII 1896, 123ff. 357ff.) und in den Bobienser Ciceroscholien (p. 311—312 Or.), auch darf es trotz gegenteiliger Behauptung als gesichert gelten, dass die gemeinsame biographische Quelle des Ampelius und der unter dem Namen des Aurelius Victor überlieferten Schrift *de viris illustribus* Nepos war (nach den älteren Arbeiten von H. Haupt 1876 und H. Hildesheimer 1880 vgl. namentlich J. Rosenhauer Symbolae ad quaestionem de fontibus libri qui inscribitur de viris illustribus urbis Romae, Kempen 1882. K. Schüller G. Fr. Ungers Hypothese über das Feldherrnbuch des Cornelius Nepos, Götz 1897).

Die sehr zahlreichen Hss. des Cornelius Nepos (Übersicht in der Ausgabe von Roth p. 207ff.) gehören fast durchweg erst dem 14. oder 15. Jhd.

an (auch die Excerpte aus 16 Vitae in einem Codex Patavinus, über welche J. Freudenberg Jahrb. f. Philol. CXI 1875, 495ff. handelt), die wichtigste von ihnen ist der von Roth (Rh. Mus. VIII 1853, 626ff.) erst nachträglich aufgefundenen Codex Parcensis (P) zu Löwen, der eine wenn auch verderbte, so doch selbständige Überlieferung darstellt. Die älteste und beste je bekannt gewordene Handschrift ist die jetzt verlorene D, von P. Daniel (seine Collation wurde von J. Bongarsius an Gottfr. Jungermann verliehen und ist hinter der Frankfurter Ausgabe von 1608 abgedruckt) und O. Gifanius verglichen (Mitteilungen aus seinen Notizen, sowohl von ihm selbst in den Collectanea seiner Lucreztausgabe 1566, als in des P. Manutius Scholia in Attici vitam [bei dem Comment. in epist. Cic. ad Att. 1547] und durch Vermittlung des Cl. Puteanus in den Neposausgaben des J. Savaro 1602 und Andr. Schottus 1609, sowie in den Randbemerkungen des P. Petavii zum Cod. Vatic. Regin. 768), wahrscheinlich in Frankreich im 11. oder 12. Jhd. geschrieben. D und P, vielleicht auch ein von J. H. Boecler (Strassburger Ausg. von 1640) benutzter Leidensis (L), repräsentiert jede für sich eine eigene Überlieferung, alle andern Hss., unter denen der Gudian. 166 (A) zu Wolfenbüttel schon durch sein Alter (saec. XII—XIII) hervorrage, bilden eine einzige, in verschiedene Gruppen sich spaltende Familie. S. darüber ausser Roth a. a. O. Nipperdey Opusc. 3ff. G. Gemss Zur Reform der Textkritik des Cornelius Nepos, Berlin 1888; Berl. philol. Wochenschr. 1889, 801ff. H. Muzik Wien. Stud. XVI 1894, 47ff. A. Gereke Jahrb. f. Philol. Suppl. XXII 1895, 34f. Von den älteren Ausgaben, unter denen die des D. Lambinus (Paris 1569) eine ehrende Hervorhebung verdient, kommt heute praktisch nur noch die Sammelausgabe von A. van Staveren, namentlich in der erweiterten Neuherausgabe durch G. H. Bardili, Stuttgart 1820, in Betracht. Die Grundlage für die Textkritik schuf die Ausgabe von C. L. Roth, Basel 1841, auf die sich sowohl die kritische Ausgabe von C. Halm (Leipz. 1871), als die mit knappem Apparate versehene Recension von C. Nipperdey (Berlin 1867) gründet; Textesrecognitionen u. a. von C. G. Cobet (Leiden 1881). M. Gittlbauer (4. Aufl. Freiburg 1893), A. Fleckeisen (Leipz. 1884); beste erklärende Ausgabe von C. Nipperdey (1849, 2. Aufl. von B. Lupus 1879; kleinere Ausgabe, 10. Aufl. von B. Lupus 1895). Die neuere Litteratur (Teuffel-Schwabe Röm. Litt.-Gesch. § 198, 9—12) zur Textkritik (darunter von noch heute unvermindertem Werte C. Nipperdey In Cornelio Nepote spicilegium criticum, Leipz. 1850 und Spicilegii alterius pars I—VI, Jena 1868—1871, jetzt zusammen Opusc. 3—196) und zum Sprachgebrauch des Cornelius Nepos (grundlegend B. Lupus Der Sprachgebrauch des Cornelius Nepos, Berlin 1876) ist kaum zu übersehen; vgl. die guten Berichte von G. Gemss Jahresber. d. Berl. philol. Vereins (Ztschr. f. Gymn.-Wesen) 1892, 40ff. 1894, 56ff. 1897, 82ff. 1899, 96ff.

[Wissowa.]

276) M. Cornelius M. f. Gal(eria) Nigrinus Curvatus Maternus, co(n)s(ul), leg(at)us Aug(usti) pro praetore provinc(iae) Moes(iae),

provinc(iae) Syriae (CIL II 3783 [die Lesung nach 6013 zu corrigieren]. 6013 Liria). C. gehört eher dem 2. als dem 3. Jhd. n. Chr. an (litteris saec. III ist zu II 6013 bemerkt); ob der Consul des J. 185, Maternus, eine Person mit C. war, wie Muratori (Thesaurus 343, 1) dachte, oder etwa mit Triarius Maternus identifiziert werden muss (so Dessau Prosopogr. II 353 nr. 273), bleibt unsicher. Das Heimatland des C. war wohl Hispania Tarraconensis (zu seiner Tribus vgl. Kubitschek Imp. Rom. trib. discr. 189ff.); ob Iulia M. f. Corneli(a) Materna mater M. Cor. Agri-colae (CIL II 2034, vgl. 2653) seiner Familie angehörte, ist fraglich. Der Name Curvatus Maternus geht auf den Dichter der flavischen Zeit zurück (vgl. o. S. 81 Nr. 42). [Groag.]

277) M. Cornelius Octavianus, v(ir) p(er)fectissimus, praef(ectus) classis praet(orie) Misen(ensis), dux per Africam Numidiam Mauritaniamque, patronus von Bisica, CIL VIII 8435 (Sitifis); Suppl. 12296 = Dessau 2774 (gesetzt von dem Decurionensat in Bisica). Rev. arch. XXXI (1897) 157, 61 (Sitifis; unvollkommen mitgeteilt). Die Titulaturen weisen in das 3. Jhd. n. Chr. [Stein.]

278) Ser. Cornelius Orfitus s. Ser. Cornelius Scipio Salvidienus Orfitus Nr. 359ff.

279) A. Cornelius Palma. a) Name. A. Cornelius Palma CIL VI 2186; A(δ)λος [Κορνήλιος Πάλμας] Le Bas 2305; A. Pal(ma) CIL III 7017; Κορνήλιος Πάλμας Le Bas 2296f.; Cornelius Pal(m)a CIL XV 2166 (in Ostia gefundener Ziegelstempel, der sich wohl auf C. bezieht); sonst Palma. b) Leben. Consul ordinarius im J. 99 n. Chr. mit Q. Sosius Senecio (Fasten). Statthalter von Hispania Tarraconensis im J. 101 oder bald nachher (Mart. XII 9, an Traian gerichtetes Epigramm; über die Zeit vgl. Friedländer in seiner Ausgabe I 14. 65ff.). Statthalter von Syrien (Dio LXVIII 14, 5, vgl. Le Bas III 2296f. 2305) wahrscheinlich seit 104 (sein Vorgänger war Antius Iulius Quadratus gewesen, s. o. Bd. I S. 2565), unterwarf er Traians Auftrag im J. 105 und 106 das Königreich der Nabataeer und bildete daraus die Provinz Arabia (Dio a. a. O.; vgl. Festus brev. 14, 3. Ammian. XIV 8, 13. Eutrop. VIII 3, 1. 2. Münzen bei Eckhel VI 420. Cohen II² 20). Auch mit der Einführung der römischen Cultur hat bereits C. begonnen; so liess er vom Hauran nach Kanatha und Arra Wasserleitungen anlegen (Le Bas III 2296. 2297. 2301. 2305 mit Waddingtons Bemerkungen; s. o. Bd. II S. 359ff. und die dort angeführte Litteratur, ausserdem vgl. Dierauer in Büdingers Untersuch. z. r. Kaisergesch. I 111f. P. Meyer Herm. XXXII 1897, 488; das Werk des C. wurde von dem ersten Statthalter der Provinz, C. Claudius Severus, durch die Anlage der Strassen fortgeführt, s. o. Bd. III S. 2868 Nr. 347). Traian liess ihm eine Statue (in Rom) errichten (Dio LXVIII 16, 2), womit ohne Zweifel die Erteilung der Triumphalinsignien verbunden war (irrig Peine Berl. Stud. II 320); daher bezog Borghesi Oeuvres V 31 wahrscheinlich mit Recht auf C. das Inschriftfragment CIL VI 1386: senatus supplicationes dis immortalib(us), [ipsi aute]m a[u]c[tore] imp. Caes. Nerva Traiano Aug. Germ. Dacic. [zwischen 103 und 114] senatus ornament(a) triumphal(ia) deer(e-

vit) statuamq(ue) in foro Aug(usti) ponendam censuit (die Ergänzung nach Mommsen). Im J. 109 bekleidete C. den Jahresconsulat zum zweitenmal mit Tullius (vgl. CIL III 7006. 1017. 7022f. und die Fasten; dass sich CIL VI 2186 auf den zweiten Consulat des C. bezieht, ist keineswegs sicher). Er gehörte dem Collegium der Pontifices an (wie Domaszewski und Dessau mit Recht aus dem Namen des A. Cornelius Heras, der in Listen der *kalatores pontificum et flaminum* aus den J. 101 und 102 genannt wird, geschlossen haben, CIL VI 31034. 32445). Durch Einfluss, Reichtum und Ruhm zu den Ersten seiner Zeit gehörig (vgl. Dio LXVIII 16, 2. LXIX 2, 5), scheint er Traians Gunst in dessen letzter Zeit doch eingebüsst zu haben, vielleicht weil er in Verdacht geriet, die Nachfolge anzustreben, und den präsumptiven Thronfolger, Hadrian, anfeindete (Hist. Aug. Hadr. 4, 3; dass auf dem Triumphbogen von Benevent, der ein künstlerisches Bild der Regierungstätigkeit Traians bis 114 bietet [vgl. v. Domaszewski Jahreshefte II 1899, 173ff.], jede Beziehung auf die militärische und civilisatorische Gewinnung Arabiens fehlt, ist vielleicht eine Bestätigung dieser Nachrichten). Nach dem Regierungsantritt Hadrians wurde C. (wahrscheinlich zu Anfang 118) in Tarracina getötet, indem gleichzeitig auch (L. Publilius) Celsus, (C. Avidius) Nigrinus und Lusius Quietus ihren Untergang fanden (Hist. Aug. Hadr. 7, 1ff. Dio LXIX 2, 5; vgl. o. Bd. I S. 502); die Todesurteile wegen Verschwörung gegen das Leben des Kaisers waren vom Senate erwirkt worden (*senatu iubente* Hadr. 7, 2; vgl. Dio LXIX 2, 6). Der wahre Grund wird gewesen sein, dass man die Rivalität der gefeierten Generale Traians fürchtete. [Groag.]

280) (P. Cornelius) Pausanias, Freigelassener des P. Lentulus Spinther Nr. 238, diente dessen nächsten Nachfolgern in der kilikischen Statthalterschaft Ap. Claudius Pulcher und M. Tullius Cicero als *accensus* (Cic. ad fam. III 7, 4).

281) Cornelius Phagita (Beiname nur bei Suet.), machte an der Spitze einer Soldatenschar während der sullanischen Proscriptionen 672 = 82 auf die Geächteten Jagd. Ihm fiel dabei im Sabinerlande C. Iulius Caesar in die Hände, wurde von ihm gegen ein Lösegeld freigelassen und verschmähte es später, sich an C. irgendwie zu rächen (Suet. Caes. 74. Plut. Caes. 1, 2). [Münzer.]

282) Cn. Cornelius Philiscus, Freund (und Freigelassener?) des Cn. Cornelius Pulcher Nr. 295, CIG I 1186.

283) Cornelius Pinus, Maler, war unter Vespasian in Rom thätig, Plin. n. h. XXXV 120.

[Stein.]

284) Cornelius Plotianus, Legat der Legio II (Adiutrix) in Aquincum (CIL III 10 507 Aquincum) in der Zeit zwischen Marcus und Caracalla (wie die *M. Aurelii* der Inschrift und andererseits das Fehlen des Kaisernamens bei der Legion beweisen).

285) C. Iavolenus Calvinus Geminus Kapitō Cornelius Pollio Squilla Q. Vulkacius Scupidius Verus (CIL XIV 2499) s. Iavolenus.

286) D. Cutius Balbinus M. Cornelius Potitus L. Attius Iunianus Romulus s. Cutius.

[Groag.]

287) Cornelius Primus, Client des späteren Kaisers Vespasian. In seiner Wohnung im Velabrum hielt er den vor den Vitellianern fliehenden jungen Domitian verborgen, Tac. hist. III 74, vgl. 73 *alii fide clientium protecti*; anders berichtet Suet. Dom. 1; vgl. auch Dio ep. LXV 17, 4.

288) Cornelius Priscianus, Anwalt des Vibius Zeno in einem Erbschaftsprozess vor Kaiser Marcus, im J. 166 n. Chr., Dig. XXVIII 4, 3.

[Stein.]

289) Cornelius Priscus, Gemahl der Sulpicia C. f. Platorina (CIL VI 31761), der frühen Kaiserzeit angehörig (vgl. Lanciani Not. d. scav. 1880, 129f.). Die nicht mehr erhaltene Inschrift CIL VI 1606 ist *C. Cornelio Prisci f. habenti equum publicum* gesetzt.

290) Cornelius Priscus, vielleicht Nachkomme des Vorausgehenden, gab als Consular im Process gegen Varenus Rufus (um 105 n. Chr.) sein Votum ab (Plin. ep. V 20, 7; wahrscheinlich kurz vorher war er Consul suffectus gewesen). Im J. 120/121 war C. Proconsul von Asia (Herm. IV 1870, 178f. = Greek Inscr. in the Brit. Mus. III 149 nr. 486 = Dittenberger Syll. I² 386 Schreiben Hadrians an die *γερονσία* der Ephesier vom 27. September 120; vgl. Waddington Fast. d. prov. Asiat. nr. 125). Der jüngere Plinius schrieb an ihn über den Tod Martials (ep. III 21, um das J. 104). Ein L. Cornelius Priscus (ob der nämliche?) wird auf Ziegeln aus Rom und Ostia genannt (CIL XV 951. 952, *sacc. I* bemerkt Dressel); denselben Namen enthält die Liste der Pontifices von Sutrium (CIL XI 3254).

291) Cornelius Proculus, Statthalter von Pannonia (superior) im J. 133 n. Chr. (Militärdiplome CIL III Suppl. p. 1978 dipl. XLVII vom 2. Juli 133; Arch.-epigr. Mitt. XX 1897, 156 vielleicht aus demselben Jahre; das Praenomen *P(ublius)*, das dem C. beigelegt wurde, beruht auf falscher Lesung; vgl. Bormann und Ritterling Arch.-epigr. Mitt. a. a. O. 19; s. Nr. 294.

292) Cn. Arrius Cornelius Proculus, s. o. Bd. II S. 1256 Nr. 18. Die lykische Statthalterschaft des C. gehört in die J. 138—140 (vgl. Heberdey Oramoas 70); [*ἐπὶ Κορυνηλίου*] [*Πρόκλου τοῦ σεμνοτάτου ἡγεμόνος*] ergänzt Lanckoroński auch in einer Inschrift von Sagalassos (Städte Pamphyl. u. Pisid. II 226 nr. 200). Das Fragment der Arvalacten, das C. s. Consulat nennt, ist wieder abgedruckt CIL VI 32379.

293) Cornelius Proculus, gehört zu den Namen des Brutius Praesens cos. II 180, s. o. Bd. III S. 913 Nr. 6, wo in Z. 38 und 56 *L. f. in C. f.*, in Z. 54 [*C/r[i]spinae Aug. socer in [pater C/r[i]spinae Aug. zu ändern ist.*

294) L. Stertinius Quintilianus Acilius Strabo Q. Cornelius Rusticus Apronius Senecio Proculus, *proconsul provinciae Asiae*, CIL VI 1387 (vgl. 31641) = Dessau 1089, Grabschrift, von seinen Töchtern *Corneliae Procula et Placida* gesetzt. Letztere ist mutmasslich identisch mit Cornelia Q. f. Placida, die auf einer Amphora aus dem J. 191 n. Chr. genannt wird (s. u. Nr. 447), wodurch sich auch die Zeit des C. ungefähr bestimmt. Wahrscheinlich zu gleicher Zeit wie C. starb sein Sohn Q. Cornelius Senecio Proculus, der Legat (wohl des Vaters) in Asia gewesen war

(s. Nr. 367, vgl. Waddington Fast. nr. 150); es wäre denkbar, dass beide von der Pest, die seit dem J. 166 wütete, hinweggerafft wurden (vgl. Friedländer S.-G. I⁶ 40). Wie es scheint, war C. der leibliche Bruder des L. Stertinius Quintilianus Acilius Strabo C. Curatius Mater-nus Clodius Nummus (o. S. 81 Nr. 42), und wurde von einem Cornelier (vielleicht Cornelius Proculus Nr. 291) adoptiert; nach den Namen seiner Kinder zu schliessen, hiess er in abgekürzter Nomen-clatur Q. Cornelius (Senecio) Proculus (vgl. Klebs Prosop. I 460 nr. 1163). Er ist vielleicht iden-tisch mit dem Cornelius Proculus, der als Pro-consul — von Asia? — (Ulp. de off. procoss. Dig. XLVIII 18, 1, 4) und *praeses provinciae* (Paul. Dig. XXVI 5, 24; auch hier kann der Proconsulat von Asia gemeint sein, vgl. Klebs a. a. O.) Rescripte der Kaiser Marcus und Verus (161—169) empfing; die Identifizierung mit Cn. Arrius Cor-nelius Proculus (Nr. 292) ist allerdings nicht ganz ausgeschlossen. Der Name Cornelius Proculus findet sich u. a. CIL X 8059, 377 (Sermoneta) auf dem Siegel eines Sklaven und XV 4274 auf einer Amphora aus dem J. 153. [Groag.]

295) Cn. Cornelius, Ti. filius, (tribu) Fabia, Pulcher, Tribun der *leg(io) IV Scythica*, nach Bekleidung verschiedener Stadt- und Provincial-ämter in Achaia Procurator des Kaisers, CIG I 1186 (Ehreninschrift aus Argos). Von seinen Zwischenstellungen ist erwähnenswert, dass er *δὲ ἀνδρῶν ἀντιστάτης* in Korinth war (= *prae-fectus duumvirum* nach Klebs Prosopogr. imp. Rom. I 460f. nr. 1167), Strateg des achaischen Bundes, Archiereus von Achaia und als solcher Agonothet verschiedener zum Kaisercult gehöriger Spiele. Die Inschrift ist nachtraianisch, da die Spiele für den Cult Traians erwähnt werden, und wahrscheinlich unter Hadrian gesetzt, da noch von diesem ein panhellenisches Synhedrion ins Leben gerufen wurde. C. ist daher wohl iden-tisch mit dem Cornelius Pulcher, dem Plutarch seine Schrift *πῶς ἂν τις ἐν ἐξορῶν ὠφελοῖτο* widmet, und dessen Erfahrung in Verwaltungs-angelegenheiten er (c. 1) rühmt. [Stein.]

296) L. Cornelius L. f. Gal(eria) Pusio, III/I^{vir} *viar(um) curandar(um)*, *tr(ibunus) mi-l(itum) leg(ionis) XIV Geminae* (vor dem J. 61, in welchem die Legion den Beinamen *Martia Victrix* erhielt, vgl. Bieńkowski Röm. Mitt. VII 1892, 201f.; ob schon vor dem J. 43, in dem sie die Mainzer Garnison verliess — wie Ritter-ling Korr.-Bl. XII 1893, 153 annimmt —, ist zweifelhaft), *quaestor*, *tr(ibunus) pl(ebis)*, *pr(ae-tor)*, *legat(us) Augusti leg(ionis) XVI* (die von Vespasian aufgelöst wurde, vgl. Bieńkowski a. a. O.). Inschrift einer Bronzetafel, in Rom zu-sammen mit Teilen einer Bronzestatue des C. ge-funden und wohl mit dieser gestiftet von M. Vi-brius Marcellus, Centurio der *legio XVI*, deren Legat C. damals war (CIL VI 31706; der Kopf 60 der Statue ist Röm. Mitt. 1892 Taf. VI abge-bildet). Mit Rücksicht auf die Haartracht der Statue weist Bieńkowski den C. der Zeit des Tiberius oder Caligula zu; doch noch Claudius trug eine ähnliche Haartracht. Es ist daher nicht von vornherein ausgeschlossen, dass C. mit dem Pusio zu identificieren ist, der unter Vespasian und zwar wohl zu Anfang von dessen Regierung

mit Pegasus Consul suffectus war (Gaius I 31. II 254. Inst. Iust. II 23, 5).

297) Cornelius Quadratus. Wasserleitungs-röhren, die am Esquilingegeben wurden, tragen die Aufschrift *Cornelio(rum) Fronto(nis) et Quadrati* (Lanciani Sill. aq. nr. 44f. = CIL XV 7438). Mit Recht hält Lanciani Fronto für den bekann-ten Redner (Nr. 157) und Quadratus für dessen (jüngeren) Bruder, von dem Fronto (de nep. amisso 10 2 p. 235 Naber) sagt: *cum fratre optimo con-cordissime vixi, quam patris vestri* (Kaiser Pius 138—161 n. Chr.) *bonitate summos honores adeptum gaudeo* (Quadratus war also zum Consul gelangt, und zwar als *suffectus* in unbekanntem Jahre), *vestra vero amicitia satis quietum et multum securum video* (unter Marcus und Verus 161—169). Frontos Bruder wird ausserdem noch genannt ad M. Caes. II 7 p. 32 N. (Juli-August 143). IV 2. 8 p. 61. 71 N. (145/146); ad Verum imp. II 7 p. 134 N. [Groag.]

298) Cornelius Repentinus, Schwiegersohn des Kaisers M. Didius Severus Iulianus, der ihn nach seiner Thronbesteigung (28. März 193 n. Chr.) zum Praefectus urbi an Stelle des (T. Flavius) Sulpicianus einsetzte, Hist. Aug. Did. Iul. 3, 6, 8, 6. Seine Gemahlin ist wahrscheinlich Didia Clara; eine andere Tochter des Iulianus aber ist die, deren Vermählung mit dem Brudersohn des Kaisers Hist. Aug. Pert. 14, 4; Did. Iul. 2, 3, 4 erwähnt wird. Seinem kaiserlichen Schwieger-vater blieb C. auch im Unglück treu, als ihn schon fast alle andern verlassen hatten, Did. Iul. 8, 6; er wird wohl zu den Anhängern Iulians ge-hören, die Septimius Severus gleich darauf töten liess, Hist. Aug. Sever. 8, 3; vgl. Borghesi Oeuvres IX 329. Wahrscheinlich Sohn des Fol-genden (vgl. Borghesi Oeuvres VII 541).

299) Sex. Cornelius Repentinus, Praefectus praetorio unter Kaiser Pius, CIL XV 7439 (Blei-röhre aus Rom; vgl. die Anm. Dressels p. 909). VI 1564 = Dessau 1452: *Corneli Re[pentini] pr. pr.* Fronto richtet an ihn den Brief ad amic. II 4 *Cornelio Repentino [p]r. [pr.]*; er nennt ihn mit der bei ihm beliebten Redeweise *frater Contuccius*. Nach Hist. Aug. Pius 8, 8 war er als Praefectus praetorio Nachfolger des (C.) *Tal(t)ius Maximus*, der 158 zu diesem Amte gelangte (Pius 8, 7); über die verderbte Namensüberlieferung an dieser Stelle vgl. Borghesi Oeuvres VI 190. X 54f. C. wurde später, wie die Titulatur *clarissimus v(ir)* an-zeigt (CIL VI 654. XV 7439), in den Senatoren-stand aufgenommen. Dass er durch unlautere Mittel zur Würde des Gardecommandanten ge-langt sei, wird berichtet Pius 8, 9. Wahrschein-lich Vater des Vorhergehenden.

299a) L. Cornelius Restitutus, *praef(ectus) classis Flaviae Pannonicae* in der Zeit des Sep-timius Severus, CIL VIII 7977 (Rusicade). [Stein.]

300) L. Cornelius Rufinus, bei Frontin. strat. III 9, 4, vgl. L. Cornelius Scipio Nr. 323.

301) P. Cornelius Rufinus, 421 = 333 zum Dictator ernannt, legte infolge eines Fehlers bei der Ernennung das Amt sofort nieder (Liv. VIII 17, 3f.).

302) P. Cornelius Rufinus, wahrscheinlich P. f., also Sohn von Nr. 301 (Mommsen CIL I p. 22 zu nr. 41), war zum erstenmal Consul 464 = 290

mit M'. Curius Dentatus (*Rufino* Chronogr.; *P. Cornelius* Cassiod.; *Rufinus Cornelius* Vell. I 14, 6) und beendete mit ihm zusammen durch mehrere grosse Siege den Krieg gegen die Samniten (*P. Cornelius Rufinus* Eutrop. II 9, 3). Ohne ihn mit Namen zu nennen, spielt Plinius zweimal auf die Ausstossung des Rufinus aus dem Senat (s. u.) an; dabei spricht er n. h. XVIII 39 von *triumphales* und XXXIII 142 von dem *triumphalis senex*, und lediglich diese Stellen, an denen aber schwerlich Gedächtnisfehler vorliegen, beweisen, dass Rufinus einmal triumphiert haben muss. Wahrscheinlich that er es in seinem ersten Consulat gemeinsam mit seinem Amtsgenossen. Falsch combinirt die verschiedenen Angaben Schön (Das capitolin. Verzeichnis d. röm. Triumphe [Wien 1893] 23), C. sei aus dem Senat gestossen worden wegen des bei seinem Triumphalschmause verwendeten Silbergeräts; die censorische Bestrafung fällt vierzehn Jahre später als der Triumph. Bei der Wiedergabe derselben Erzählung bezeichnen andere Autoren Rufinus als Dictator (Val. Max. II 9, 4. Gell. IV 8, 7. XVII 21, 39. Dionys. XX 13); auch über die Zeit, in der er dieses Amt erhielt, wird nichts überliefert, doch fällt die Dictatur vermutlich in die nächsten Jahre nach dem ersten Consulat, da von 470 = 284 bis 475 = 279 die capitolinischen Fasten in Bruchstücken erhalten sind (CIL I² p. 22) und für die folgende Zeit des pyrrhischen Krieges die Quellen überhaupt reichlicher fliessen. Die Gefahr, in die Rom durch diesen Krieg geriet, lenkte die Blicke auf Rufinus, der als Feldherr erprobt war (vgl. Vell. II 17, 2), aber durch seine Habgier berichtigt. Selbst C. Fabricius, der deshalb und aus anderen Gründen sein Feind war; unterstützte daher seine Wahl zum Consul, lehnte aber den Dank dafür mit der Bemerkung ab, er wolle lieber von einem Mitbürger ausgeplündert werden, als vom Landeseinde (Cic. de or. II 268 40 [ohne Cognomen]. Quintil. inst. or. XII 1, 43. Gell. IV 8, 1—6. Dio frg. 34. 35 [sämtlich *Rufinus*]). Während seines zweiten Consulats 477 = 277 (*P. Cornelius* Cassiod.; *Rufino* II Chronogr.; *Rufino* Idat.; *Ρουφινου* Chron. Pasch.) eroberte er Kroton, nachdem er die Stadt lange bestürmt und schliesslich durch seinen scheinbaren Abzug und falsche Nachrichten ihre besten Verteidiger veranlasst hatte, sie zu verlassen (Frontin. strat. III 6, 4. Zonar. VIII 6 in Einzelheiten 50 abweichend; beide *Rufinus*); da aber nicht er, sondern sein Amtsgenosse M. Iunius einen Triumph erhielt, bezweifelt Niese (Herm. XXXI 501, 1; Gesch. d. griech. u. maked. Staaten II 48, 6) die Zuverlässigkeit der Überlieferung. Weit bekannter als durch seine kriegerischen Thaten ist Rufinus dadurch geworden, dass ihn C. Fabricius als Censor 479 = 275 aus dem Senate stiess, weil er zehn Pfund silbernes Tafelgeschirr besass, eine für jene einfachen Zeiten unerhörte und unerlaubte Uppigkeit (Rufinus bei dieser Gelegenheit als zweimaliger Consul und Dictator bezeichnet bei Val. Max. II 9, 4. Gel. IV 8, 7. XVII 21, 39. Dionys. XX 13, als Consular bei Liv. ep. XIV. Flor. I 13, 22. Ampel. 18, 9. Plut. Sulla 1, 1; Erwähnungen und Anspielungen auf diese Anekdote Varro de vita p. R. II bei Non. p. 465, 21. Ovid. fast. I 208. Seneca v. beat. 21, 3.

Plin. n. h. XVIII 39. XXXIII 142. Tertull. apol. 6; unrichtig von dem Collegem des Fabricius in der Censur Schol. Iuven. IX 142; zur Sache Mommsen R. G. I 448 Anm.). Nur Plin. n. h. VII 166 erzählt: *P. Cornelius Rufus* [diese Form des Cognomens nur hier von Rufinus und bei Macrob. sat. I 17, 27 von dessen Enkel Nr. 382 gebraucht], *qui consul cum M'. Curio fuit, dormiens oculorum visum amisit, cum id sibi accidere somniaret*. Über die Nachkommen des Rufinus vgl. den Stammbaum S. 1515.

303) *Cornelius Rufus*, bei Macrob. sat. I 17, 27, vgl. *P. Cornelius Sulla* Nr. 383. [Münzer.]

304) *Cornelius Rufus*, Adressat eines Rescriptes der Kaiser Marcus und Verus (161—169), Callistr. Dig. XLIX 14, 2. [Groag.]

305) *P. Cornelius Rufus*, bei Plin. n. h. VII 166, vgl. *P. Cornelius Rufinus* Nr. 302. [Münzer.]

306) [*Q. Cornelius*, *M. filius*, (tribu) *Quirina*, *Rusticus*, equo publico exornatus, Lehrer des Q. Geminus Marcianus, der ihm im J. 211/2 die Grabschrift setzt, CIL VIII 5528 (Thibilis). Grabschriften von Mitgliedern derselben Familie CIL VIII 5529. 5569. 5957. Der Name Q. Cornelius Rusticus auch bei Nr. 294. [Stein.]

307) *P. Cornelius Rutilus Cossus*, *M. f. L. n.* (Fasti Cap.), Dictator 346 = 408 (... *M. f. L. n. Rutilus Cossus dict.* Fasti Cap.; *P. Cornelius* Liv. IV 57, 6—8) und Tribunus militum consulari potestate 348 = 406 (... *Rutilus Cossus* ... Fasti Cap.; *P. Cornelius Cossus* Liv. IV 58, 6; *Cosso* Chronogr.; *Πότλιος Κοσμήλιος* Diod. XIV 12, 1), soll in diesem Jahre mit den Volkskern gekämpft haben (Liv. IV 59, 3). Die in der Stammtafel (s. oben S. 1290) befolgte Ansicht Borgehis (Oeuvres IX 148), dass er ein Bruder des M. Cornelius Maluginensis Nr. 247 und des A. Cornelius Cossus Nr. 112 gewesen sei, ist etwas bedenklich wegen des scheinbaren Altersunterschiedes von ihnen. [Münzer.]

308) *Cornelius Sabinus*, Haupttheilnehmer an der Verschwörung gegen Gaius. Gleich Cassius Chaerea war auch er Tribun einer Praetorianercohort (Suet. Gai. 58. Dio LIX 29, 1 = Zonar. XI 7. Io. Ant. FHG IV 572, 84). Ihm vertraute sich daher Chaerea zunächst an (Joseph. ant. Iud. XIX 46, 48). C. war derjenige, der gleich nach Chaerea mit seinem Schwert auf den Kaiser losstürzte, Suet. a. a. O. Joseph. XIX 110. Dio LIX 29, 6. Ebenso widerriet auch er nach der Ermordung des Gaius, einen andern Kaiser einzusetzen, und beide erschienen in der Öffentlichkeit, obwohl ihnen dies durch den von Claudius neu ernannten Praetorianerpraefecten (Rufius) Pollio untersagt worden war (Joseph. XIX 261. 267). Dennoch wurde C. von Claudius nicht nur begnadigt, sondern sogar in seiner alten Stellung belassen, wollte aber den Tod seiner Mitverschworenen nicht überleben und stürzte sich daher selbst in sein Schwert, Joseph. XIX 273. Dio LX 3, 5 = Zonar. XI 8. [Stein.]

309) *P. Cornelius Saecularis*, Praefectus urbi von 258—260 n. Chr. (Chronogr. a. 354), Consul II ordinarius im J. 260 mit C. Iunius Donatus cos. II (CIL XI 5748. 5750. Fasten). Da er diese Stellungen unter Valerianus und Gallienus bekleidete, wäre denkbar, dass er ein Verwandter der Gattin des letzteren, Cornelia Salonina, war. [Groag.]

310) P. Licinius Cornelius Saloniinus (Valerianus?) Caesar, jüngerer Sohn des Kaisers Gallienus (253—268 n. Chr.), s. Licinius. [Stein.]

311) L. Octavius Cornelius P. f. Salvius Iulianus Aemilianus, der berühmte Rechtsgelehrte (Compt. rend. de l'Acad. d. inscr. et bell. lettr. 1899, 368 = Rev. arch. XXXV 1899, 389) s. Salvius.

312) L. Cornelius Salvius Tuscus (CIL VI 1979) s. Salvius.

313) *Cornelio Saturnino v. e. las Gudius* in einer stadtrömischen Inschrift (CIL VI 1389), wahrscheinlich irrig statt *C. Caelio Saturnino v. e.* (CIL VI 1705, vgl. Hülsens Bemerkungen zu VI 31642. 31905). [Groag.]

314) Cornelius Saturninus, Bildhauer in Oea in der Zeit des Kaisers Pius, Apul. apol. 61—63. [Stein.]

315) (Cornelius) Scapula. Der Name des Magister equitum, der im J. 392 = 362 dem Dictator Ap. Claudius Crassus (o. Bd. III S. 2697 Nr. 122) zur Seite stand, ist von Livius VII 6, 12 übergangen worden; in den Fasti Cap. ist nur sein Cognomen *Scapula* erhalten, das an P. Cornelius Scapula Nr. 316 denken lässt. Die Dictatur ist vielleicht unhistorisch und daher die Identification des Magister equitum gleichgültig (vgl. Clason R. G. I 344). Die in ciceronischer Zeit vorkommenden Scapulae gehören jedenfalls nicht der Gens Cornelia an (vgl. Quinctius Scapula und Scapula). 30

316) P. Cornelius Scapula. Die Namen der beiden Consuln des J. 426 = 328 stehen in der Überlieferung nicht fest: von dem einen ist sogar der Gentilname zweifelhaft, denn bei Diodor XVII 87, 1 heisst er *Ἀβλος Ποσειδῶμος*, während die übrigen Fasten wenigstens darin übereinstimmen, dass er ein Plautius war. Von seinem Collegen, den Diodoros a. O. *Πόπλιος Κορνήλιος* nennt (ebenso Cassiod.), wird das Cognomen verschieden überliefert. Livius VIII 22, 1 bietet: *P. Cornelius Scapula*; dagegen Chronogr. *Barbato*; Idat. *Scipione*; Chron. Pasch. *Σκιπίωνος*, woraus sich für die capitolinischen Fasten *P. Cornelius Scipio Barbatus* ergibt. Ganz unzulässig ist die Ansicht, dass Scapula ein Beiname der Scipionen gewesen sei (Willem's Le sénat de la répub. rom. I 90 bis, Anm. 4); denn in den Fasti Cap. ist zum J. 392 = 362 *Scapula mag. eq.* und zum J. 448 = 306 *n Scipio Barbatus* erhalten, und in beiden Fällen ist leicht zu ersehen, 50 dass auf dem Stein kein weiterer Beiname gestanden haben kann. Der Consul von 426 = 328 hiess also entweder P. Cornelius Scapula und könnte dann mit dem Magister equitum von 392 = 362 (Nr. 315) trotz des weiten Zeitabstandes identisch sein, oder er hiess P. Cornelius Scipio Barbatus und dürfte mit dem Dictator für die Veranstaltung der Wahlen von 448 = 306 identifiziert werden, dessen Name völlig übereinstimmte, da er bei Liv. IX 44, 1 *P. Cornelius Scipio* lautet; 60 auch in diesem Falle erscheint der Zeitabstand noch ziemlich gross. Da die ältesten Fasten keine Cognomina boten, sind diese in späterer Zeit hinzugefügt worden, und zwar in diesem Falle von verschiedenen Quellen verschieden. Für die Richtigkeit der von Livius befolgten Ansicht kann geltend gemacht werden, dass die Scipionen auf jede Weise den Ruhm ihres Geschlechts durch

Erfindungen zu vergrössern und höher hinaufzudatieren suchten (vgl. Wölfflin S.-Ber. Akad. Münch. 1892, 203ff.); in einem Falle nennen die Fasti Cap. einen *Cornelius Maluginensis* und Livius einen *Scipio* (vgl. Nr. 252 und 328) und in diesem umgekehrt Livius den *Cornelius Scapula* und die Fasti Cap. einen *Scipio*. Nimmt man nun an, dass beidemale der Scipionennamen an die Stelle der Beinamen älterer Zweige des cornelischen Geschlechts gesetzt worden ist, so bleibt die Schwierigkeit, dass die beiden Quellen sich nur je einmal von dem Fälscher beeinflussen liessen, aber möglich ist das immerhin. Wird dagegen die livianische Angabe über den Consul von 426 = 328 verworfen oder corrigiert, so kann auch noch der von Liv. IX 46, 6 beim J. 450 = 304 erwähnte Pontifex maximus Cornelius Barbatus mit ihm in Verbindung gebracht werden. Später führt das Cognomen Barbatus nur noch der Consul von 456 = 298 L. Scipio Barbatus; dessen Vater hiess Gnaeus, und Publius, Consul 426 = 328 und Dictator 448 = 306, müsste sein Oheim (etwa Sohn des P. Scipio Nr. 329) sein. Der Oberpontifex kann, da sein Vorname nicht überliefert ist, sowohl Publius wie Gnaeus sein. Eine sichere Entscheidung ist bei diesen Fragen nicht möglich.

317ff.) Corneli Scipiones. Die Vermutungen über ihren Zusammenhang mit den älteren Corneliern bleiben unsicher. Da sich noch in der zweiten Hälfte des 6. Jhdts. d. St. ein Cornelier mit den beiden Beinamen *Scipio* und *Maluginensis* findet (Nr. 348), so lässt sich annehmen, dass die Scipionen die directen Nachkommen des Zweiges sind, der früher das Cognomen *Maluginensis* führte, und dass der neue Beiname, der zuerst ein Individualname war (Macrob. sat. I 6, 26, vgl. Nr. 328), erst allmählich den älteren verdrängte, je höher der Ruhm dieses Zweiges des Geschlechts stieg. Die Zahl der Vornamen bei den Scipionen ist sehr klein; nur jener Scipio Maluginensis hiess *M.*, sonst finden sich als Praenomina *Cn. L. P.*, und einzelne Zweige scheinen sich noch mehr beschränkt zu haben, so die Scipiones Nasicae auf *P.*, die Nachkommen des L. Scipio Asiagenus auf *L.* (vgl. die Gegenüberstellung der *Lucii* und *Nasicae* Hist. aug. Prob. 2, 4). Die Glanzzeit der Scipionen war das Zeitalter der punischen Kriege; nachher ging es mit ihrem Ruhme bergab. Ihr Familiengrab befand sich nach litterarischen Zeugnissen (Cic. Tusc. I 13, vgl. Arch. 22. Liv. XXXVIII 55, 2. 56, 4. Suet. bei Hieron. zu Euseb. chron. II 127c Schoene) an der Via Appia vor Porta Capena *intra primum ab urbe miliarium*. Dort sind zuerst 1614 einzelne aus dem Grabe stammende Funde gemacht und ist dann 1780 in der Vigna Sassi die ganze Anlage aufgedeckt worden. Die Leichen waren in den unterirdischen Felskammern gemäss der cornelischen Sitte (vgl. Cic. leg. II 57. Plin. n. h. VII 187) unverbrannt beigesetzt. Nach Ausweis der Inschriften diente das Erbbegräbnis der Familie durch vier Jahrhunderte von ihrem ersten Auftreten bis zu ihrem Erlöschen; es fehlen aber die Familien, die sich vom Hauptzweige gelöst haben, wie die Asinae und Nasicae, ferner u. a. die grössten aller Scipionen, die beiden Africani, von denen der ältere fern von Rom seine

Ruhestätte gefunden hat. Schon im Altertum ist das ehrwürdige Denkmal beschädigt worden; jetzt ist es noch mehr entstellt. Die Inschriften, die hier gefunden sind, befinden sich ausser einer, die im Palazzo Barberini aufbewahrt wird (vgl. Nr. 323), sämtlich in einem Zimmer des Belvedere im Vatikan zusammen mit dem Peperinsarkophag des L. Scipio Barbatus und der gleichfalls in den Scipionengräbern gefundenen sog. Enniusbüste. Vgl. über die Scipionengräber CIL I 10 p. 11ff., wo auch die ältere Litteratur angegeben ist (p. 15); die Inschriften ebd. I 29—39 = VI 1284—1294; die bei den Scipionengräbern gefundenen Inschriften geringerer Leute ebd. VI 16 122—16 146. Das Erlöschen der Familie ist ungefähr gleichzeitig mit dem Ende der Republik; ihr Beiname und ihr Erbbegräbnis wurden damals von den Cornelii Lentuli in Besitz genommen. Die späteren Scipionen stammten also nicht mehr in directer Linie von dem berühmten Geschlechte der republicanischen Zeit ab, und reine Erdichtung war es vollends, wenn man noch im 3. Jhdt. n. Chr. z. B. den Stammbaum der Gordiane auf jenes zurückführen wollte (Hist. aug. Gord. 9, 4, vgl. L. Scipio Asiagenus Nr. 337).

317) Cornelius Scipio. Auf einem aus den Scipionengräbern stammenden Sarkophagfragment sind nur die geringen Reste saturnischer Verse: 1 . . . s. 2 . . . [Scipionem 3 . . . [qu]o. ad veivcei erhalten (CIL I 37 = VI 1292 = Dessau 30 9 = Bücheler Carm. Lat. epigr. I 8 nr. 10).

318) Cornelius Scipio. An dem Aufstandsversuche des M. Aemilius Lepidus, Consuls von 676 = 78 (o. Bd. I S. 554 Nr. 72) nahm nach Oros. V 22, 17. 24, 16 ein Sohn desselben mit Namen Scipio teil; er flüchtete nach der Niederlage seines Vaters nach Alba, wurde hier gefangen und hingerichtet. Wenn die Angabe richtig ist, so kann er ein leiblicher Sohn des Lepidus und von einem Scipio adoptiert worden sein; dass diese beiden Familien in der letzten republicanischen Zeit in näheren Beziehungen zu einander standen, folgt aus der Heirat des letzten Nasia, des späteren Metellus Scipio, mit einer Aemilia Lepida (o. Bd. III S. 1224 Nr. 99) und der Abfassung einer Familiengeschichte der Aemilii durch Atticus für einen Scipio (Nep. Att. 18, 4, vgl. Nr. 357).

[Münzer.]

319) (Cornelius) Scipio, in den Sturz der Iulia (752 = 2 v. Chr.) verwickelt (Vell. II 100, 5, 50 vgl. Dio LV 10, 15), vermutlich Sohn des P. Scipio cos. 16 v. Chr. (Nr. 333).

[Groag.]

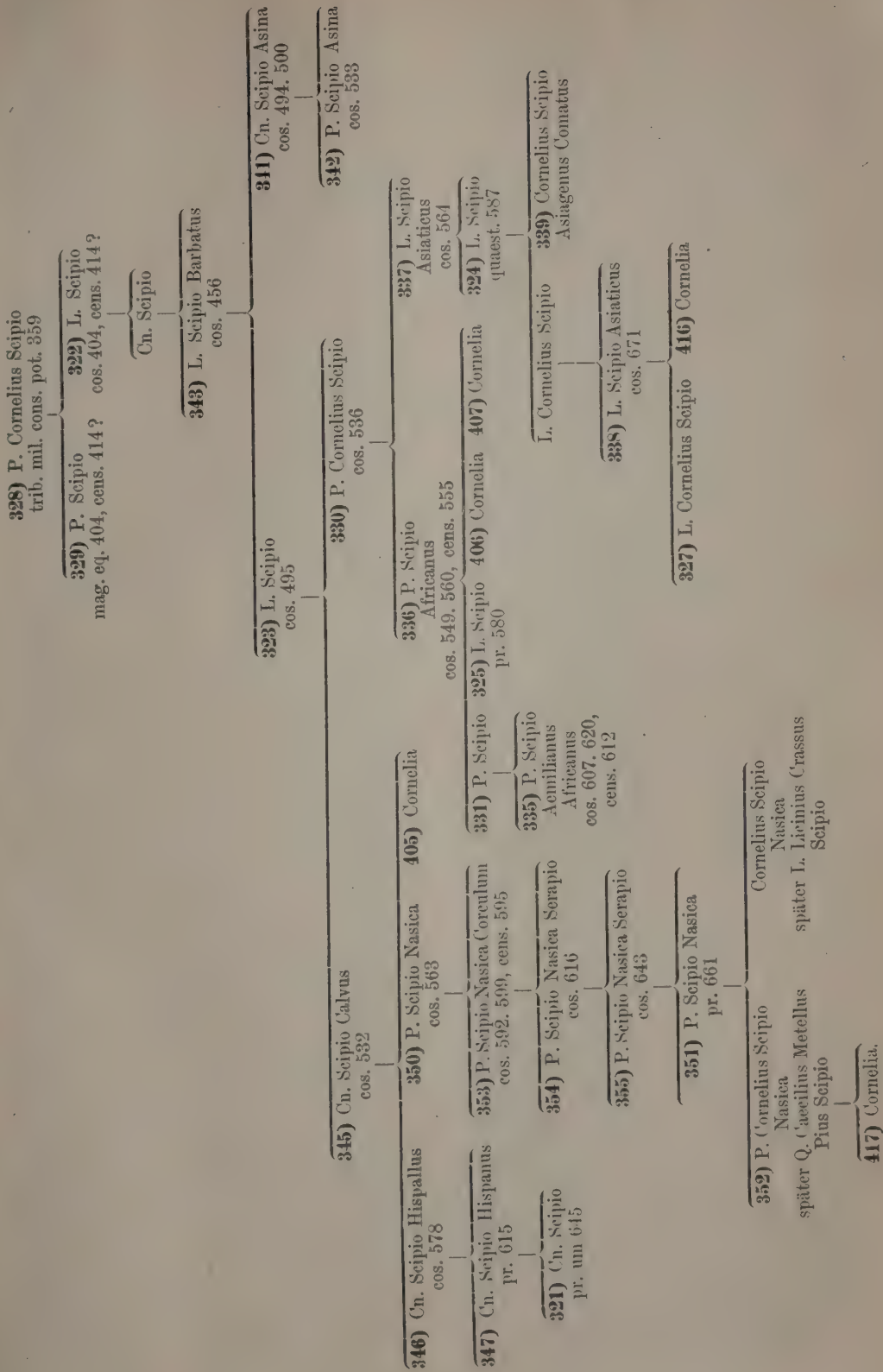
320) Cn. Cornelius Scipio, Sohn des P. Scipio Africanus Maior, Praetor 577 = 177, vgl. L. Cornelius Scipio Nr. 325.

321) Cn. Cornelius Scipio, *Hispali filius*, erhielt als Praetor durchs Los Spanien zur Provinz. Der Senat bestimmte ihn, nicht dorthin zu gehen, weil sein Vorleben nichts Gutes von ihm als Statthalter erwarten liess (Val. Max. VI 3, 3 b, vgl. Mommsen St.-R. III 1226, 4). Der Mann muss ein Sohn des Cn. Scipio Hispanus Nr. 347 sein, und demnach ist seine Praetur ungefähr um 645 = 109 anzusetzen (Mommsen CIL I p. 13).

322) L. Cornelius Scipio. Im J. 402 = 352 wollten die Patricier angeblich die Wahl eines plebeischen Consuls verhindern und verschleppten

sie längere Zeit; erst der elfte Interrex, L. Cornelius Scipio, hielt auf Anweisung des Senats die Comitien ab (Liv. VII 21, 1—4). L. Cornelius Scipio heisst dann bei Liv. VII 23, 1f., vgl. 24, 10 der patricische Consul des J. 404 = 350, der wegen einer schweren Krankheit seinem plebeischen Kollegen die Führung des Keltenkrieges überlassen musste, und er mag mit jenem identisch sein. Aber sein Name steht nicht ganz sicher fest, denn Chronogr. Idat. Chron. Pasch. haben nur das Cognomen, aber Diod. XVI 56, 1 *Γάιος Κορνήλιος* und Cassiod. P. Cornelius, und man muss bei beiden Textverderbnisse annehmen. Vell. II 8, 2 sagt: *censura Metellorum patrum non germanorum fuit* (vgl. o. Bd. III S. 1208 Nr. 84), *quod solis contigerat = Scipionibus*. Diese Angabe kann sich kaum auf eine andere Zeit als die dieses Mannes beziehen, und da ausser ihm von den gleichzeitigen Scipionen P. Scipio Nr. 329 als der bedeutendste erscheint, so werden gewöhnlich diese beiden als Brüder (Söhne des P. Scipio Nr. 328) und Censoren des J. 414 = 340 angesehen (vgl. De Boor Fasti censorii 73f.). Unsicher bleibt diese Bestimmung immerhin, und da die sonstigen Notizen über dieses Brüderpaar Verdacht erregen, so könnte auch die Nachricht des Velleius überhaupt zu den Fälschungen der Familie gehören und als solche verworfen werden müssen.

323) L. Cornelius Scipio. Die beiden auf ihn bezüglichen und zusammengehörigen Inschriften aus den Scipionengräbern sind zu verschiedenen Zeiten aufgefunden worden, daher befindet sich die poetische jetzt von der andern getrennt im Palazzo Barberini. Die ältere ist die nur rot aufgemalte L. Cornelio L. f. Scipio | *aidiles, cosol, cesor*; unabhängig davon und jünger sind die sechs Saturnier: *hunc oino ploirome cosentiont R[omai] | duonoro optumo fuisse viro | Lucio Scipione. filios Barbati, | cosol, censor, aidilis hic fuet a[pud vos] | hec cepit Corsica Aleriaque urbe, | dedet Tempestatibus aide mereto* (CIC I 31/2 = VI 1286/7 = Dessau 2. 3 = Bücheler Carm. Lat. epigr. I 5 nr. 6, vgl. Wölfflin S.-Ber. Akad. Münch. 1892, 192—194. 205f. 210f.; mit dem Anfang vgl. die ähnlichen Verse über A. Atilius Calatinus, Cic. Cato 61; fin. II 116 o. Bd. II S. 2081, unten Nr. 350, auch Norden Antike Kunstprosa I 178, 1). Jedenfalls steht diese Grabschrift als die älteste von den poetischen Elogien der Familie der Zeit des Scipio ziemlich nahe und ist daher eine durchaus glaubwürdige Quelle für sein Leben. Dass Scipio Sohn von Nr. 343 war, melden mit diesen Inschriften übereinstimmend Fasti Cap. und Acta triumph. zum J. 495, dagegen ist seine Bekleidung der eurlischen Aeditität anderweitig nicht überliefert. Consul war er 495 = 259 mit C. Aquilius Florus (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cassiod.). Während Polybios trotz der oft hervorgehobenen, den Scipionen freundlichen Tendenz seiner Darstellung seinen Namen überhaupt nicht nennt und nur auf die Ereignisse in Sardinien hinweist (I 24, 5—7), ist der Bericht des Zonaras VIII 11 besonders wichtig: Scipio segelte nach Corsica, nahm die Hauptstadt Aleria mit Gewalt ein und unterwarf mühelos die übrige Insel. Von hier wandte er sich nach Sardinien;



eine karthagische Flotte kam in Sicht, zog sich aber vor der römischen ohne Kampf zurück. Darauf schickte sich Scipio an, Olbia zu belagern, dessen Hafen der einzige Italien zugewandt ist, aber nach einiger Zeit erschien eine überlegene feindliche Flotte, und er kehrte unverrichteter Sache heim. Die von Livius abhängigen Autoren haben die Erfolge Scipios in Sardinien nicht wenig übertrieben, dagegen die Einnahme von Aleria kaum beachtet (ausser Flor. I 18, 15f.); besonders ist darin eine offenbare Erfindung zu sehen, dass sie behaupten, Scipio habe Olbia wirklich erobert (Val. Max. V 1, 2. Flor. a. O., vgl. Frontin. strat. III 9, 4: *L. Cornelius Rufinus* [Irrtum des Autors] *consul complura Sardiniae cepit oppida*; III 10, 2 über die Einnahme einer ungenannten sardinischen Stadt). Sie heben ausserdem den tapfern Widerstand des karthagischen Commandanten von Olbia, Hanno, hervor (Liv. ep. XVII. Oros. IV 7, 11) und rühmen, dass der Consul diesem ein ehrenvolles Begräbnis zu teil werden liess (Val. Max. a. O. Sil. It. VI 671f.); Eutrop. II 20, 3 erwähnt noch die zahlreichen Gefangenen und den Triumph, den er nach den Acta triumph. *de Poeneis et Sardin. Corsica* feierte. Die Angaben des Elogiums sind also hier gegenüber der späteren verfälschten Geschichtsschreibung ganz besonders einfach und zuverlässig; zwar ist ihr Schweigen von gewissen Unternehmungen nicht ohne weiteres als Beweis gegen deren Geschichtlichkeit zu betrachten, zeigt aber deutlich, dass sie keinen rechten Erfolg hatten (vgl. Mommsen CIL I p. 18. Nissen Rhein. Mus. XLI 486. Meltzer Gesch. der Karthager II 283f. 566f.). Eine Einzelheit aus dem Feldzuge, die die Historiker nicht erwähnen, lehrt die Weihung des Tempels der Tempestas kennen. Das Elogium erwähnt sie am Schluss, und Ovid. fasti VI 193f. begründet sie mit den Worten: *cum puene est Corsis obruta classis aquis*. Der Tempel lag in der Nähe der Porta Capena und der Scipionengräber. Die in beiden Grabschriften erwähnte Censur Scipios fällt ins J. 496 = 258, wo auch in den Fasti Cap. erhalten ist ... n. Scipio].

324) L. Cornelius Scipio, war nach seiner Grabschrift (CIL I 35 = VI 1290 = Dessau 5) Sohn des L. Scipio Asiaticus (Nr. 337), Tribunus militum und Quaestor. Als solcher erhielt er im J. 587 = 167, als König Prusias von Bithynien nach Rom kam, den Auftrag, diesem bis Capua entgegenzureisen und für ihn als einen Gast des römischen Volkes während seines ganzen Aufenthalts in Italien auf das beste zu sorgen (Liv. XLV 44, 7. 17; daraus Val. Max. V 1, 1 e [fälschlich P. Cornelius Scipio]). Nach der Grabschrift ist Scipio im Alter von 33 Jahren gestorben, also ungefähr 593 = 161, vielleicht noch früher. Der Consul von 671 = 83 Nr. 338 war wohl sein Enkel, doch von einem andern Sohne als Nr. 339.

325) L. Cornelius Scipio. Eine sichere Tatsache ist es, dass während des Krieges der Römer mit Antiochos ein Sohn des P. Scipio Africanus in feindliche Gefangenschaft geriet, dort aber ehrenvoll behandelt und schliesslich noch vor der Entscheidungsschlacht bei Magnesia 564 = 190 ohne Lösegeld seinem Vater ausgeliefert wurde. Die Einzelheiten der Gefangennahme und die

Persönlichkeit sind dagegen fraglich. Über jene bemerkt Livius XXXVII 34, 4-7. 36, 2. 6. 37, 6-8 (vgl. XXXVIII 51, 2. 53, 10), dass Ort, Zeit und nähere Umstände in den Quellen verschieden berichtet werden: *alii principio belli, a Chaleide Oreum petentem, circumventum ab regis navibus tradunt; alii postquam transitum in Asiam est, cum turma Fregellana missum exploratum ad regia castra, effuso obvium equitatu cum reciperet sese, in eo tumultu delapsum ex equo cum duobus equitibus oppressum, ita ad regem deductum esse* (vgl. Oros. IV 20, 22: *utrum explorantem an in proelio cepisset, incertum est*). Die erste dieser beiden Angaben stammt ohne Zweifel von Polybios, wie dessen Excerpte (XXI 15, 2f. 5. 11) und Diodor XXIX 10f. beweisen; seinem Berichte stehen Iustin. XXXI 7, 4ff. und Auet. de vir. ill. 54, 4 ziemlich nahe, Appian. Syr. 29f. geht wohl auch auf Polybios zurück, hat aber den Sohn des Africanus mit dessen Enkel, dem späteren Africanus Minor, verwechselt, und Dio frg. 59, 2. Zonar. IX 20 nähert sich dadurch der zweiten livianischen Darstellung, dass er den Zeitpunkt der Gefangennahme gegen den der Auslieferung hin verschiebt (vgl. Nissen Krit. Untersuch. 194ff. Mommsen Röm. Forsch. II 515ff. Ed. Meyer Rhein. Mus. XXXVI 125). Diese zweite Darstellung ist von Nissen mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Valerius Antias zurückgeführt worden (vgl. Liv. XXXVII 48, 2); die Angabe des Plinius n. h. XXXV 22: *L. Scipio tabulam victoriae suae Asiaticae in Capitolio posuit, idque aegre tulisse fratrem Africanum haut immerito, quando filius eius illo proelio captus fuerat*, ist zwar mit ihr verwandt, aber durch Absicht oder Flüchtigkeit entsteht, und ebenso steht es bei den zwei Stellen des Valerius Maximus, die davon handeln. Dieser Rhetor benützt die Erzählung einmal, um die selbst den Feinden Ehrfurcht einflössende Gestalt des Africanus hervorzuheben (II 10, 2), ein anderesmal, um die Entartung des Sohnes eines solchen Helden zu beweisen (III 5, 1 mit dem Schlusse: *dii boni, quas tenebras e quo fulmine nasci passi estis!*), und er hat dementsprechend den Kern der Erzählung nach eigenem Gutdünken ausgestaltet. An der zweiten Stelle erzählt er drei Anekdoten von diesem Sohne des Africanus, nämlich ausser der Gefangennahme durch Antiochos als zweite, dass er nur durch die Unterstützung des Cicereius, der ein Schreiber seines Vaters gewesen war, zur Praetur gelangte, und als dritte, dass seine eigenen Verwandten fanden, er verwalte dieses Amt nicht gut, ihn deshalb an jeder Amtshandlung verhindern und selbst den Siegelring mit dem Bilde seines Vaters wegnehmen wollten. Dass ein Sohn des Africanus nur dadurch zur Praetur befördert wurde, dass sein glücklicherer Mitbewerber C. Cicereius, ein früherer Schreiber des Africanus, vor ihm zurücktrat, erzählt Val. Max. IV 5, 3 und nennt hier den Praetor *Cn. Scipio*. Ein Mann dieses Namens begegnet als Praetor und Statthalter von Gallien bei Liv. XLI 8, 1. 3 im J. 577 = 177 und wird von Mommsen (CIL I p. 13) für den von Val. Max. gemeinten gehalten. Dagegen verzeichnet Liv. XLI 21, 1. 27, 2 zum J. 580 = 174 einen Fremdenpraetor L. Cornelius Scipio (an der ersten Stelle nur [*Sci*]pio erhal-

ten), der von den Censoren dieses Jahres mit einer Rüge bestraft wurde und auch nur ein Sohn des Africanus sein kann, so dass dieser zwei missratene Söhne gehabt haben müsste. Wie Weissenborn (zu Liv. XLI 8, 1) richtig bemerkt, passt aber die Angabe des Val. Max. III 5, 1, die Verwandten des unwürdigen Praetors hätten verhindern wollen, *ne aut sellam ponere aut ius dicere auderet*, nur auf einen Fremdenpraetor, wie es L. Scipio, und nicht auf einen Statthalter, wie es Cn. Scipio nach Livius war. Ferner ist C. Cicereius ein Jahr nach diesem L. Scipio selbst zur Praetur gelangt, und es ist doch wahrscheinlich, dass er sofort nach seinem freiwilligen Rücktritt den Lohn dafür erhielt, indem er das nächste Mal wiedergewählt wurde. Aus diesen Gründen scheint es fast notwendig, den Vornamen *Gnaeus* bei Val. Max. IV 5, 3 zu verwerfen und *Lucius* dafür einzusetzen. Aber dass dies nicht eine Textverderbnis, sondern eine Fälschung ist, ergibt sich aus der Betrachtung der Praetorenliste des Livius für 577 = 177. Nach einer kurz vorher getroffenen Bestimmung hätten damals nur vier Praetoren gewählt werden sollen; Livius nennt sechs, aber die Namen der beiden letzten, eben des Cn. Cornelius Scipio und des C. Valerius Laevinus, finden sich schon unter den Praetoren von 575 = 179 (vgl. Nr. 346), diese beiden lassen sich nicht identifizieren, und sie erhalten eine Provinz, Gallien, gemeinsam, die sonst in dieser Zeit niemals an Praetoren gegeben wird. Es sind also ihre beiden Namen interpoliert (vgl. Münzer De gente Valeria [Berl. Diss. 1891] 70). Damit fallen die Schwierigkeiten hinsichtlich der Söhne des Africanus. Ein Sohn desselben Namens *Gnaeus* hat nicht existiert; die Notiz des Livius über einen solchen ist zu verwerfen, die des Val. Max. ist auf *Lucius* zu beziehen. Dieser *Lucius* ist also im Kriege gegen Antiochos gefangen worden, denn sein älterer Bruder *Publius* Nr. 331, an den man auch denken könnte (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 517, 3), hat vielleicht wegen seines schwächlichen Körpers keine Kriegsdienste geleistet. Seine Gefangennahme erfolgte bald nach Beginn der Feindseligkeiten im J. 562 = 192 zur See bei Oreos, und er blieb in den Händen der Feinde bis ins J. 564 = 190 hinein. Vielleicht hat ihm dies in der öffentlichen Meinung geschadet, denn nur die Bescheidenheit des Cicereius verhalf ihm im J. 580 = 174 zur Praetur, und die Censoren dieses Jahres, die auch einen andern Scipio (Nr. 348) bestraften, schritten gegen ihn ein, da er selbst seinen Verwandten Argernis bot. Eine ähnliche Nachricht über einen andern Praetor Cn. Scipio (Nr. 321) kann zur Entstehung der Verwirrung hinsichtlich seines Namens beigetragen haben.

326) L. Cornelius Scipio. Aus den Scipionengräbern stammt eine Platte, die den Namen *L. Cornelius Cn. f. Cn. n. Scipio* und ein Gedicht 60 in Saturniern enthält, demzufolge dieser Mann zu vielen Hoffnungen berechtigte, aber noch ehe er ein Amt erlangt hatte; im Alter von 20 Jahren starb (CIL I 34 = VI 1289 = Dessau 7 = Bücheler Carm. Lat. epigr. I 9 p. 7f.). Wegen der Filiation kann er für einen jüngeren Sohn von Nr. 346 gehalten werden, doch auch für einen Enkel desselben und Sohn von Nr. 347 (vgl.

Mommsen zu CIL I 34). Die Wortspiele und sonstigen künstlichen Formen des Gedichts empfehlen die Ansetzung um 600 = 154, was besser zu der ersten Annahme passt (vgl. zur Erklärung Wölfflin S.-Ber. Akad. Münch. 1892, 199—202. 216—218. Bücheler a. O.).

327) L. Cornelius Scipio, Sohn des Consuls L. Scipio Asiaticus Nr. 338 und mit diesem im J. 671 = 83 von Sulla gefangen und entlassen 10 (Appian. bell. civ. I 85).

328) P. Cornelius Scipio. Da er der erste bekannte Cornelier ist, der das Cognomen *Scipio* führte, so kann man die Angabe des Macrob. sat. I 6, 26 auf ihn beziehen: *Cornelius, qui cognominem patrem luminibus carentem pro baculo regebat, Scipio cognominatus nomen ex cognomine posteris dedit*. Nach Livius V 19, 2 und Plut. Camill. 5, 1 war er im Jahre der Einnahme Veis 358 = 396 Reiteroberst des Dictators Camillus; dies ist eine Fälschung, da die Fasti Cap. vielmehr P. Cornelius Maluginensis Nr. 252 nennen (Hirschfeld Festschrift für L. Friedländer 138, 57). Als Tribunus militum consulari potestate 359 = 395 (... *Scipio* Fasti Cap. Liv. V 24, 1—3. Diod. XIV 94, 1; vgl. P. Cornelius Cossus Nr. 120) unternahm er einen Plünderungszug ins Gebiet von Falerii (Liv.). Dass er das Consulartribunat noch einmal im J. 360 = 394 bekleidet habe, ist unrichtig (vgl. o. P. Cornelius Nr. 39), und seine beiden von Livius (V 31, 8. VI 1, 8) zu den J. 362 = 392 und 365 = 389 verzeichneten Interregna sind mindestens sehr verdächtig (vgl. Münzer De gente Valeria 67. Hirschfeld a. O.). Für seine Söhne hält man Nr. 329 und 322.

329) P. Cornelius Scipio, wird von Livius (VII 1, 2) als einer der beiden ersten im J. 388 = 366 fungierenden curulischen Aedilen und im J. 404 = 350 als Magister equitum des Dictators L. Furius Camillus erwähnt (VII 24, 11). Die Richtigkeit beider Angaben ist zweifelhaft, denn zu den Bedenken, die diese auch in den Fasti Cap. verzeichnete (erhalten ... [d]ict. und [m]ag. eq.) Dictatur erregt, tritt die Übereinstimmung in den Namen des Dictators und des Reiterobersten mit den wohl sicher gefälschten von 358 = 396 (vgl. Nr. 328). Über die auf Vell. II 8, 2 beruhende Ansicht, dass er der ältere Bruder des Consuls von 404 = 350 gewesen und mit diesem gemeinsam 414 = 340 die Censur verwaltet habe, vgl. L. Cornelius Scipio Nr. 322. [Münzer.]

330) P. Cornelius L. f. (CIL I² p. 25) Scipio, Sohn von Nr. 323, jüngerer Bruder des Cn. Cornelius Scipio Calvus (Nr. 345), Consul im J. 536 = 218, war mit Truppenaushebungen in Italien beschäftigt, als der in Verbindung mit der Anlage der Colonien Placentia und Cremona stehende Gallieraufstand eines so bedrohliche Wendung nahm, dass er die ihm zugewiesenen Truppen unter fremder Führung auf den Kriegsschauplatz in Oberitalien schicken musste und selbst neue Aushebungen veranstaltete. Die Zahl der ihm zugehörigen Soldaten nennt Livius XXI 17, 8: zwei Legionen mit der dazu gehörigen Reiterei, 14000 *socii* zu Fuss und 1600 Reiter; die Macht, mit der er aus Italien abfuhr, also ohne die in Oberitalien belassenen Truppen einzurechnen, veranschlagt Appian. Ib. 14 auf 10000 Mann Infanterie

und 700 Reiter. Beide Schriftsteller gemeinsam geben die Zahl der Schiffe auf 60 an.

Infolge der oben erklärten Verzögerung verliess Scipio Italien so spät, dass er Hannibal in Spanien nicht vorgefunden hätte. Als er nach fünftägiger Fahrt von Pisa aus an der Mündung der Rhone (am Arne von Massilia) landete, war Hannibal ebenfalls schon an diesem Flusse erschienen. Ein Recognoscierungszug römischer Reiter geriet zwar mit Hannibals Reiterei ins Gefecht. Zu weiteren Kämpfen kam es jedoch nicht, da Hannibal mit seiner Hauptmacht einen Vorsprung von etwa drei Tagen hatte. Scipio zog deshalb an das Meer zurück. Seinen Bruder Cn. schickte er mit der Mehrzahl seiner Truppen in die ihm zugewiesene Provinz Spanien, er selbst fuhr nach Italien zurück, lief vielleicht unterwegs Genua an (Liv. XXI 32, 5; aber XXI 39, 3 = Polyb. III 56) und landete in Pisa. Die zum Gallierkriege detachierten Truppen zog er an sich (Polyb. III 40. 41. 45. 49. 56. Liv. XXI 26—29. Zonar. VIII 23).

Scipio überschritt den Po, überbrückte den Tessin und marschierte stromauf (*παρὰ τὸν ποταμόν*, womit nur der Po genannt sein kann, Weissenborn-Müller zu Liv. XXI 45, 3. Mommsen Röm. Gesch. I⁸ 588f. am nördlichen Ufer dem aus dem Gebiete der Tauriner kommenden Hannibal entgegen. Hier, eine Meile von Victumulae, bei Vercelli (Liv. XXI 45, 3), kam es zur Schlacht; die Römer erlagen der Übermacht. Scipio selbst wurde verwundet, sein 17jähriger Sohn P. (Nr. 336) oder ein ligurischer Slave rettete den Consul (Polyb. X 3; vgl. Wölfflin Herm. XXIII 1888, 307—310. 479). Diese Verwundung Scipios verlegt Appian (Hann. 7) versehentlich in die Schlacht an der Trebia, Nepos (Hann.) kennt nach der Schlacht an der Trebia noch ein Gefecht bei Clastidium, das auch stattgefunden haben mag—Polyb. III 89 und Liv. XXI 48 sprechen von einem gelungenen Handstreich Hannibals auf diese Stadt—, und lässt den Scipio dort eine Wunde empfangen.

Scipio ging infolge der Niederlage über den Po zurück und lagerte westlich der Trebia. Die Verrätereigallischer Hilfstruppen, die aus seinem Lager in das Hannibals übergingen, dazu die unzuverlässige Haltung der gallischen Stämme veranlassten ihn, einen besser gedeckten Platz zu wählen. Es gelang ihm, auf das rechte Ufer der Trebia hinüberzukommen; dort verschanzte er sich. Beim Eintreffen seines aus Sicilien herbeieilenden Amtsgenossen Sempronius war seine Wunde noch nicht geheilt. Vergebens warnte Scipio den Sempronius, der infolge seiner Erkrankung das Commando führte, vor einer Schlacht. Der Erfolg gab Scipio Recht: das römische Heer wurde an der Trebia geschlagen, Scipios Heer musste sich zunächst nach Placentia, dann (nach Liv. XXI 56, 9 und Nepos Hann. 7) nach Cremona zurückziehen. Dort bezog sein Heer die Winterlager. Polyb. III 64—70. 74. Liv. XXI 45—48. 52. 53. 56. Zonar. VII 23f. Eine Würdigung der kriegerischen Thätigkeit des Scipio im J. 218 bis zum Eintreffen des Sempronius giebt Mommsen Röm. Gesch. I⁸ 590.

Auf die Nachricht von dem Seesiege, den Cn. Scipio (Nr. 345) im Beginne des J. 537 = 217 an der Ebromündung erfochten hatte, sandte der

Senat im gleichen Jahre den P. Scipio als Proconsul dem ursprünglichen Plane entsprechend nach Spanien zu gemeinschaftlichem Vorgehen mit seinem Bruder, Polyb. III 97. Liv. XXII 22. Appian. Ib. 15. Er setzte auf 20 (Liv.: 30) Schiffen seine Truppen (Liv. 8000 Mann) nach Spanien über. Beide Brüder überschritten — das erstemal in diesem Kriege — den Ebro und zogen, von der Flotte begleitet, gegen Sagunt. Dort spielte ihm Abelux (Zonar. IX 1: Abelus) die spanischen Geiseln in Sagunt in die Hände. Scipio entliess sie und gewann sich dadurch die Herzen der Spanier. Das Jahr ging zu Ende, die Römer zogen wieder ab.

Vom J. 538 = 216 an verlässt uns leider der polybianische Bericht, dem der livianische an Zuverlässigkeit nachsteht, wenn er auch wohl im ganzen nach Abzug der rhetorischen Übertreibungen glaubhaft erscheint.

Der Versuch Hasdrubals, Spanien auf dem Landwege zu verlassen, führte zu einem Zusammenstosse beider Truppen bei der Stadt Hibera am Ebro, wobei nach Oros. IV 16, 14 der Übergang der Keltiberer zu den Römern eine Rolle spielte. Die Brüder besiegten Hasdrubal, hinderten ihn dadurch an der Ausführung seines Planes und meldeten die frohe Botschaft nach Rom. Liv. XXIII 28f. Trotz dieses Erfolges forderten die Brüder in einem am Ende des Sommers in Rom eintreffenden Briefe dringend weitere Mittel für Löhnung, Kleidung und Verpflegung des erschöpften Heeres. Die Mittel wurden mit Mühe in Rom aufgebracht und langten in Spanien an. Nun rückten die Brüder in das Gebiet des Baetis vor und entsetzten mit 16000 Mann das von drei karthagischen Heeren belagerte Ilturgi, dann ebenso Intibili. Der Übergang fast aller(?) spanischer Völkerschaften war der Lohn des Sieges. Liv. XXIII 48f.; Zonar. IX 3 spricht sogar von der Sendung spanischer Hilfstruppen nach Italien, von der Rückgabe der Stadt Sagunt an die früheren Bewohner, was Livius in spätere Zeit verlegt, und verbindet damit das Lob der Enthaltsamkeit der Scipionen gegenüber der Beute. Trotz dieser Erfolge auf römischer Seite, deren Bedeutung Livius (XXIII 49, 14) höher einschätzt als die Ereignisse des J. 539 = 215 in Italien, drangen die Karthager im J. 540 = 214 von neuem vor, so dass die Brüder zwar gegen sie bis Castrum Album vorrückten (Liv. XXIV 41; Castrum Album = Lucentum? Hübner CIL II p. 479. Weissenborn-Müller zu Liv. XXIV 41), jedoch den vorgeschobenen Posten nicht halten konnten und sich nach dem Mons Victoriae (unbekannter Lage) zurückzogen. Ein Streifzug, den P. von hier unternahm, brachte ihn in eine gefährliche Lage; sein Bruder Cn. befreite ihn daraus. Nach der Einnahme von Ilturgis und Bigerra durch Cn. siegten die Römer bei Munda, bis die Verwundung des Cn. dem Vordringen ein Ziel setzte, Liv. XXIV 42. Noch mehrere Siege, von denen Liv. a. a. O. spricht, verdrängten die Karthager nicht aus Spanien, wenn auch die Eroberung von Sagunt und die Rache an deren alten Feinden, den Turdetanern, den Römern gelang.

Um die Feinde gänzlich aus Spanien zu vertreiben, knüpften die Brüder im J. 541 = 213 mit Syphax von Numidien an; die Karthager

riefen zuerst Massinissa gegen ihn ins Feld (Liv. XXIV 48), mussten aber auch Hasdrubal (Barc. f.) mit einem Teile der Truppen aus Spanien zurückziehen (Appian. Ib. 16). Auf römischer Seite erfolgte jedoch kein energischer Vorstoss; wenigstens weiss Liv. XXIV 49, 7 nicht von etwas wesentlichem zu melden.

So kam das J. 542 = 212 oder 543 = 211 heran. Über die chronologische Frage s. bei Cn. Cornelius Scipio Calvus (Nr. 345). Um den durch 10 die Rückkehr des Hasdrubal (Barc. f.) (nach der Niederlage des Syphax) verstärkten Truppen wirksam entgegenzutreten, trennten sich die Brüder bei Amtorgis, das nach Appian. Ib. 16 am oberen Baetis gelegen sein muss. P. zog den Fluss entlang (Liv. XXV 32) und wurde von Hasdrubal (Gisg. f.), Mago und Massinissa hier festgehalten. Um seine völlige Einschliessung durch den herandrückenden Indibilis zu verhindern, verliess P. nachts das Lager, geriet aber dabei zwischen drei 20 feindliche Heere, wurde verwundet und fand in diesem Kampfe den Tod, Liv. XXV 34. [Henze.]

331) P. Cornelius Scipio, ältester Sohn des P. Scipio Africanus, wurde im J. 574 = 180 Augur (Liv. XL 12, 13), adoptierte den späteren P. Scipio Africanus Minor vor dem J. 586 = 168 (Vell. I 10, 3), und war im folgenden Jahre noch am Leben (da sein Tod in den erhaltenen Büchern des Livius nicht gemeldet wird). Velleius a. O. sagt, dass er *nihil ex paterna maiestate praeter* 30 *speciem nominis vigoremque eloquentiae* besessen habe; der Grund dafür, dass er sich am politischen Leben nicht beteiligte, lag nach Cicero in seiner Gebrechlichkeit, vgl. Brut. 77: *filius (Africanus), is qui minorem Scipionem adoptavit, si corpore valuisset, in primis habitus esset disertus; indicant cum oratunculae, tum historia quaedam Graeca scripta dulcissime* (Vermutungen über deren Inhalt bei Teuffel-Schwabe I 205 § 127, 3); Cato 35: *quam fuit imbecillus P. Africanus* 40 *filius, is qui te adoptavit, quam tenui aut nulla potius valetudine; quod ni ita fuisset, alterum illud exstitisset lumen civitatis; ad paternam enim magnitudinem animi doctrina uberius accesserat; de off. I 121: superioris filius Africanus, qui hunc Paullo natum adoptavit, propter infirmitatem valetudinis non tam potuit patris similis esse, quam ille fuerat sui.* Auf ihn wird die Inschrift in saturnischen Versen bezogen, die auf zwei Peperinplatten als der Vorderseite eines 50 Sorkophags aus den Scipionengräbern steht (CIL I 33 = VI 1288 = Dessau 4 = Bücheler Carm. Lat. epigr. I 8 p. 7). Die dazugehörige Aufschrift, die den vollen Namen und die Würden des Mannes enthielt, ist verloren gegangen; von den sieben Versen beklagen die sechs letzten den frühen Tod des P. Cornelius P. f. Scipio, der bei längerer Lebensdauer den Ruhm seiner Ahnen weit übertroffen hätte. Der erste Vers, der ihn als Flamen Dialis bezeichnet, ist nachträglich hinzugefügt, 60 wie neuerdings mit Bestimmtheit erkannt worden ist (vgl. Wölfflin S.-Ber. Akad. Münch. 1892, 197f. Bücheler a. O.). Durch diese Erkenntnis wird ein Argument gegen die Identification dieses P. Scipio mit dem Sohne des Africanus jedenfalls abgeschwächt, dass nämlich das Augurat auf der Inschrift fehlt. Wenn andererseits P. Scipio von Livius nicht unter den Flamines Diales verzeich-

net wird, so kann dies aus der Lückenhaftigkeit seiner letzten erhaltenen Bücher erklärt werden (vgl. Cn. Cornelius Nr. 22). Zu Gunsten der Identität lässt sich ausserdem die Übereinstimmung des Hauptgedankens der Inschrift mit den angeführten Äusserungen Ciceros über den sonst ganz unbekannten Sohn des Africanus geltend machen (vgl. Wölfflin a. O. 196f. 214f.), aber als zweifellos darf diese Identität nicht gelten (vgl. Mommsen CIL I p. 19: *summa res eo credit, ut nihil fere in lapide insit, quod Africanus filio recte tribui non possit, neque tamen quicquam certa ratione ad ipsum illum P. Scipionem ducat praeter nomen*). [Münzer.]

332) [P.] Cornelius (Scipio) ergänzte Biondi den Namen.. Cornelius des Consuls suffectus im J. 716 = 38 v. Chr. (CIL I² p. 65 Fasti Biond.). Seine Vermutung ist allgemein angenommen; man identificiert diesen C. mit dem Gemahl der Scribonia und Vater des P. Cornelius P. f. P. n. Scipio cos. 16 v. Chr. (Nr. 333) und der Cornelia (Nr. 419); vgl. o. zu Lentulus Marcellinus Nr. 227. Ob C. mit Scipio Pomponianus Salvitto (Nr. 357) identisch war, erscheint fraglich.

333) P. Cornelius Scipio. a) Name: Π. Κορνήλιος Π. υἱ. Π. ἔγγ. Σκιπίων Dio ind. I LIV (vgl. CIA III 580); Πόπλιος Κορνήλιος Σ[κιπίων] Bull. hell. X 1886, 400; P. Corneli[us] CIL I² p. 65 Fasti Biond.; P. Co.... CIL I² p. 64 Fasti Colot.; Πόπλιος Σκιπίων Dio LIV 19, 1; P. Scipio CIL XV 4608. Cassiod. Münzen. b) Leben: Sohn eines Publius (Dio ind. I LIV), wohl des Verhergehenden und der Scribonia; wahrscheinlich Bruder der Cornelia (Nr. 419). Er dürfte der Πόπλιος Κορνήλιος Πολλίων υἱὸς [Σκιπίων, ταῖς καὶ ἀντιογρατῆρος (quaestor pro praetore von Achaia) sein, dem die Athener eine Statue errichteten (CIA III 580). C. war Praetor (vgl. Prop. V 11, 65 *vidimus et fratrem selam geminasse curulem*), Consul ordinarius im J. 738 = 16 v. Chr. mit L. Domitius Ahenobarbus (vgl. zu den oben angeführten Nachweisen noch Prop. V 11, 66 und CIL I² p. 162f.) und Proconsul von Asia (Münzen von Pitane in Mysien mit dem Bilde und Namen [Π. Σκιπίωνα] des C. auf der Rückseite, vgl. Mionnet VI 670 nr. 401. Waddington Fast. nr. 56. Klebs Prosop. I 463 nr. 1175) in der Zeit, da es den Proconsuln von Asia und Africa erlaubt war, ihr Porträt auf die Münzen zu setzen (vgl. Mommsen St.-R. II³ 261, 4), vermutlich bald vor dem J. 748/9 = 6/5 v. Chr., in welchem C. Asinius Gallus cos. 746 = 8 Asia verwaltete (vgl. Klebs a. a. O.). Als Proconsul erliess er ein zum Teil erhaltenes Schreiben an die Stadt Thyatira (Bull. hell. X 1886, 400). C. war kaum der unter den Liebhabern der Iulia (seiner Halbschwester) genannte Scipio (s. Nr. 319), wie Borghesi Oeuvr. V 215 annahm, sondern wohl dessen Vater. Auf Leute seines Gesindes dürfte sich die Grabschrift CIL VI 16203 beziehen; Cornelia Prima nutritrix Scipionis war die Freigelassene eines dieser letzten Scipionen oder eines Lentulus Scipio (CIL I p. 14 = VI 16128 beim Grabmal der Scipionen gefundene Grabschrift der Cornelia Prima).

334) P. Cornelius Scipio. Die Consuln der J. 2, 24 und 56 n. Chr., s. o. bei Lentulus Scipio Nr. 235ff. Bei geringen Leuten späterer Zeit

findet sich der Name Cornelius Scipio CIL V 4462 (Brixia) und Athen. Mitt. XXIV 1899, 184 (Pergamon). [Groag.]

335) P. Cornelius Scipio Aemilianus Africanus. Quellen: von den Zeitgenossen hat namentlich Polybios das Leben Scipios eingehend dargestellt, indem er ihn in den letzten Teilen seines Geschichtswerkes durchaus in den Vordergrund stellte; bezeichnend ist, wie er sich XXXII 16, 1—3. XXXVI 8, 5 selbst deswegen entschuldigt. Von Polybios und seinem Fortsetzer Poseidonios, der durch ihn und durch Panaitios in demselben Sinne beeinflusst wurde, sind die uns vorliegenden Berichte wenigstens in letzter Linie und zum grossen Teil abhängig, auch Cicero, der in den Büchern de republica Scipio zur Hauptperson des Dialogs machte, ihn in der Schrift Cato maior gleichfalls am Gespräch teilnehmen und im Laelius die Unterhaltung an seinen kürzlich erfolgten Tod anknüpfen liess. Eine Biographie Scipios citiert Gell. III 4, 1: *In libris, quos de vita P. Scipionis Africani compositos legimus, scriptum esse animadvertimus*, vielleicht ist dies zu verbinden mit VI 1, 2 (vgl. 6): *C. Oppius et Iulius Hyginus alique, qui de vita et rebus Africani (scil. Maioris) scripserunt*, so dass man an die Behandlung Scipios in den auch I 14, 1 angeführten *libri de vita rebusque illustrium virorum* Hygins denken kann. Eine Biographie Scipios schrieb ferner Plutarch; er citirt sie Ti. Gracch. 21, 3; C. Gracch. 10, 4 und hat wohl einfach daraus die zahlreichen Apophthegmata Scipionis Minoris (Mor. p. 199 Fff.) wiederholt; er hatte Scipio mit Epaminondas zusammengestellt. Von Inschriften, die Scipios Laufbahn verzeichneten, ist die des Fornix Fabianus im 16. Jhd. aufgefunden und copiert worden (CIL I² p. 198 el. XXV=VI 1304c=Dessau 43), während die zu der Statue auf dem Augustusforum gehörige nur von Plin. n. h. XXII 13 angeführt wird.

Monographische Litteratur: E. Lincke P. Cornelius Scipio Aemilianus. Progr. Dresden 1898. Die dort S. 2 A. 17 verzeichneten älteren Monographien, sowie die (nach Jahresber. d. Geschichtswissensch. 1878 I 84, 1 wertlose) von Person (Diss. Paris 1877) sind mir durchweg nicht zugänglich.

Familie: Scipio war nach zahlreichen Zeugnissen, die nicht erst angeführt zu werden brauchen, der jüngere (Polyb. XXXII 10, 3. Liv. XLIV 44, 1. Diod. XXX 22. Plut. Aem. Paull. 5, 4) Sohn des L. Aemilius Paullus (Bd. I S. 576—580) aus seiner ersten Ehe mit Papiria und wurde von ihm noch als Knabe dem Sohne des älteren Africanus, P. Cornelius Scipio Nr. 331, zur Adoption gegeben, dessen Namen er auch empfing, während er die Erinnerung an seinen leiblichen Vater in dem Cognomen Aemilianus bewahrte. Er heisst gelegentlich Bruder des Q. Fabius Maximus Aemilianus (Cic. Lael. 96), Oheim von dessen Sohn Q. Fabius Maximus Allobrogicus (Cic. Mur. 75, daraus Val. Max. VII 5, 1. VIII 15, 4), ferner Oheim der Söhne seiner leiblichen Schwwestern (Bd. I S. 590 Nr. 151. 152), des Q. Aelius Tubero (Cic. Brut. 117; de or. II 341; Mur. 75, daraus Val. Max. VII 5, 1) und des C. Porcius Cato (Cic. Brut. 108).

Geburtsjahr: Zur Zeit der Schlacht bei Pydna 4. September 586 = 22. Juni julian. 168 heisst Scipio *admodum adulescentulus* bei Cic. rep. I 23, *septimum decimum annum agens* bei Liv. XLIV 44, 3, *νέος ὃν κομίδῃ* bei Polyb. XXIX 18, *κομίδῃ νέος, ὥς ἂν περὶ τὸ ἐπτακαίδέκατον γεγονώς ἔτος* bei Diod. XXX 22; demnach müsste er damals seinen ersten Kriegsdienst gethan haben (vgl. Marquardt Privatleben² 133, 4) und Ende 569 = 185 oder Anfang 570 = 184 geboren sein. Eine sichere Entscheidung zwischen diesen beiden Möglichkeiten lässt sich kaum treffen, da für jede von ihnen ein Teil der übrigen Zeugnisse zu sprechen scheint. Polybios sagt von seinem ersten Zusammentreffen mit Scipio in Rom, das nicht vor den Anfang 588 = 166 gesetzt werden kann (vgl. Nissen in Rhein. Mus. XXVI 272): *ἔκτισθαι τῇ τοῦ μειράκιον καταρχῇ τῶν λόγων — οὐ γὰρ εἶχε πλέον ἔτων ὀκτωκαίδεκα τότε* (XXXII 10, 1; vgl. 11. 12: *μειράκιον*. Diod. XXXI 26, 5: *γεγονώς κατὰ τοῦτον τὸν ἑνιαυτὸν ὀκτωκαίδεκα ἔτων*), was auf den späteren Termin führt. Der Tod Scipios fällt nach den *Feriae Latinae* (Zeit des Dialogs Cic. rep. I 14), d. h. nach April oder Mai (vgl. Marquardt Staatsverw. III 298) 625 = 129; die unmittelbar vorhergehende Zeit hat Cic. rep. VI 12 im Auge: *cum aetas tua septenos octiens solis anfractus reditusque converterit, duoque ii numeri, quorum uterque plenus alter altera de causa habetur, circuitu naturali summam tibi totalem confererint, in te unum atque in tuum nomen se tota convertet civitas*, wozu Macrob. comm. in somn. Scip. I 6, 83 bemerkt: *per septenos octies solis anfractus reditusque quinquaginta et sex significat annos*. Man darf aus dieser Stelle schliessen, dass Scipio noch vor Vollendung seines 56. Lebensjahres starb, aber nicht lange vorher, und wird so eher auf das Geburtsjahr 569 = 185 geführt; daher sagt Schol. Bob. Milon. p. 283 Or.: *Excessit sex et quinquaginta annos natus*. Vielleicht war man schon im Altertum über Scipios Alter im Zweifel, da Vel. II 4, 7 seine mehr für 570 = 184 sprechende Angabe beweisen zu müssen glaubt: *Decessit anno ferme sexto et quinquagesimo: de quo si quis ambiget, recurat ad priorem consulatum eius, in quem creatus est anno XXXVI: ita dubitare desinet*; rechnet man von 570 = 184 nicht bis zu dem Consulat selbst, sondern bis zu der Wahl zum Consulat 606 = 148 und legt man auf *ferme* den Ton, so kann man allenfalls beide überlieferten Zahlen festhalten. Die Angaben der Griechen Plut. apophth. Scip. Min. 1: *ἔτεσι πενήκοντα καὶ τέσσαρα, οἷς ἔβίωσε*, und Aelian. v. h. XI 9, 5: *τέτταρα καὶ πενήκοντα ἔτη βιώσας* beruhen wahrscheinlich auf einer Flüchtigkeit, Verwechslung der lateinischen Zahlen LVI mit LIV. Ohne Wert ist die allgemeine Bemerkung über Scipios Alter bei Gell. III 4, 2.

586 = 168. Scipio nahm an der Schlacht bei Pydna teil und liess sich bei der Verfolgung des fliehenden Feindes soweit hinreissen, dass er erst mitten in der Nacht zurückkehrte und seinen Vater, der schon in grosser Sorge um diesen seinen Lieblingssohn war, davon befreite (vgl. Cic. rep. I 23. Liv. XLIV 44, 1—3. Auct. de vir. ill. 58, 1. Polyb. XXIX 18. Diod. XXX 22. Plut. Aem.

Paull. 22, 3—7). Solange das Heer in Makedonien blieb, widmete er sich mit Eifer der Jagd (Polyb. XXXII 15, 3—7); dann begleitete er im Herbst 587 = 167 den Vater auf dessen Rundreise durch Griechenland (Liv. XLV 27, 6) und nahm in Rom an dessen Triumph teil (ebd. 40, 4. Eutrop. IV 8, 1, s. o. Bd. I. S. 578). Die folgenden Lebensjahre Scipios hat Polybios XXXII 9, 2—15, 12 (daraus Diod. XXXI 26, 3ff.) geschildert, indem er darlegte, wie sich der Jüngling jede Tugend zu eigen machte. Aemilius Paullus hatte seinen Söhnen die Bücher des Perseus geschenkt (Plut. Aem. Paull. 28, 9), wie er überhaupt für ihre Bildung bemüht war (vgl. Plin. n. h. XXXV 135.) und Gespräche über Bücher gaben den Anlass zu der ersten Bekanntschaft zwischen den Söhnen und Polybios, der deshalb nicht wie die anderen gefangenen Achaeer in einem Municipium untergebracht wurde, sondern in Rom bei Paullus bleiben durfte (Polyb. XXXII 20 9, 4f.). Das Gespräch, in dem Scipio sich dem Polybios ganz eröffnete und ihn um seine Freundschaft bat, muss man bei Polybios selbst nachlesen (XXXII 9, 6—10, 12). Zuerst habe dann Scipio sich im Gegensatz zu seinen Alters- und Standesgenossen eines tugendhaften Lebenswandels befleißigt und in etwa fünf Jahren erreicht, dass seine *ἔθραξια καὶ σωφροσύνη* allgemein gerühmt wurden (ebd. 11, 1—8. Diod. XXXI 27, 1); darauf habe er sich den Ruhm der Hochherzigkeit und der Uneigennützigkeit in Geldsachen erworben, was durch die Darstellung der einzelnen Fälle bewiesen wird (ebd. 11, 9): 592 = 162 starb seine Adoptivgrossmutter Aemilia, die Gemahlin des älteren Africanus; was sie an Schmuck, Hausrat, Sklaven hinterliess, schenkte Scipio seiner leiblichen Mutter Papiria (ebd. 12, 1—10. Diod. XXXI 27, 3f.) und einige Jahre später nach deren Tode seinen leiblichen Schwestern (ebd. 14, 7—9. Diod. 27, 7); ausserdem zahlte er den bei 40 den Schwiegersöhnen der Aemilia, Tib. Sempronius Grachus und P. Scipio Nasica Coreulum (Nr. 353), den ihnen zukommenden Teil der Erbschaft bei dem ersten Termin sofort aus unter Verzicht auf die beträchtlichen Zinsen, die ihm noch zufließen konnten (ebd. 13, 1—16. Diod. 27, 5). 594 = 160 starb sein Vater Aemilius Paullus; Scipio und sein leiblicher Bruder Fabius verkauften den Nachlass, um seiner zweiten Frau ihre Mitgift zurückzuerstatten (Polyb. XVIII 35, 50 6. Diod. XXXI 26, 1. Dio. frg. 66, 1); Scipio verzichtete zu Gunsten seines Bruders auf den ihm zufallenden Teil der Erbschaft (Polyb. XXXII 14, 1—4. Cic. parad. 6, 48. Diod. XXXI 27, 5f. Plut. Aem. Paull. 29, 8) und trug ausserdem noch die Hälfte der Kosten bei den Leichenspielen, die jener veranstaltete (Polyb. XXXII 14, 5f. Diod. XXXI 27, 6; vgl. Tit. Terent. Adelph. und Hecyr.) So erlangte Scipio hohe sittliche Vorzüge und ausserdem eine kräftige Gesundheit, die er durch 60 körperliche Übungen, namentlich durch Jagden, noch stärkte (Polyb. XXXII 14, 10—15, 12. Diod. XXXI 27, 7f.). Mit Polybios unternahm Scipio ausser den Jagdausflügen in der Nähe Roms auch grössere Reisen, namentlich eine nach Oberitalien und weiter nach Südgallien (Polyb. XXXIV 10, 6f. aus Strabon IV 190), deren Zeit strittig ist (vgl. Susemihl Litt. d. Alexandrinerzeit II 86,

24), die man aber jedenfalls später als die im Zusammenhang bei Polyb. XXXII 9, 2—15, 12 erzählten Ereignisse (Tod der Papiria etwa 595 = 159) ansetzen muss, und vielleicht vor 599 = 155, weil Scipio damals, als die athenische Philosophengesandtschaft nach Rom kam, daheim war (Cic. de. or. II 155). Polybios begleitete dann auch den Scipio bei seinem ersten öffentlichen Auftreten, nämlich nach Spanien und Africa, und 10 ist die Hauptquelle der Berichte darüber.

603 = 151. Die Lage in Spanien wird mit den düstersten Farben geschildert, damit sich die glänzende Gestalt Scipios von dem dunklen Hintergrund gut abhebe. Bei der allgemeinen Furcht vor dem Kriege und der Aushebung sind Consul und Senat ratlos, bis Scipio sich erbieht, als Kriegstribun oder Legat nach Spanien zu gehen; er verzichtete auf seine von den Makedonen gewünschte und bereits beschlossene Entsendung nach Makedonien (ebenso Oros.; vgl. die Sendung des Nasica Coreulum Nr. 353 an Scipios Stelle) und wählt den gefährlicheren Posten. Sein hochherziges Beispiel findet nicht nur Beifall, sondern auch Nachahmung bei allen: die Mannschaften drängen sich zur Aushebung, die jungen Adligen zu den Offiziersstellen. Wie Polyb. XXXV 4, 1—14 erzählt dies auch Livius (ep. XLVIII. Oros. IV 21, 1; vgl. Val. Max. III 2, 6), fügt aber hinzu, die Strenge der Consuln bei der Aushebung habe einen ersten Conflict mit den Tribunen herbeigeführt, und Appian Ib. 49 ergänzt diese Darstellung dahin, dass infolge der Beschwerden über die Consuln anstatt des namentlichen Aufrufs eine Auslosung der Soldaten verfügt worden sei (vgl. Marquardt St.-V. II 382). Mehr als Scipios Aufopferung (übertragen auf den älteren Africanus 544 = 210; vgl. Ihne R. G.² II 322, 2) dürften also gewisse Zugeständnisse die Missstimmung im Volke beschwichtigt haben. Der Consul L. Licinius Lucullus ging nunmehr auf den Kriegsschauplatz ab, mit ihm Scipio, und zwar nach Liv. ep. XLVIII als Tribunus militum, nach Auct. de vir. ill. 58, 2. Aempel. 22, 3 und Appian (Ib. 49: *προεβεντής*, dagegen Lib. 71 nur: *ὑποστρατευόμενος*) als Legatus, doch scheint es, als ob in dieser Zeit die Legatenstellen eben gewöhnlich den Kriegstribunen übertragen wurden (vgl. Mommsen St.-R. II 678, 3. 699f.). Während die Römer Intercatia im Gebiet der Vaeceaeer belagerten, forderte ein feindlicher Reiter sie wiederholt zum Zweikampf heraus; nur Scipio nahm die Herausforderung an und besiegte den Gegner (Polyb. XXXV 5, 1f. Liv. ep. XLVIII. Oros. IV 21, 2. Flor. I 33, 11 [ungenau: *rex* und *spolia opima*]. Aempel. 22, 3. Vell. I 12, 4. Val. Max. III 2, 6. Plin. n. h. XXXVII 9. Auct. de vir. ill. 58, 2. Appian. Ib. 53) obwohl sein Pferd dabei stürzte (Polyb.), und der Gegner ihm an Grösse und Kräften weit überlegen war (Vell. Appian.; derselbe Zug bei den Zweikämpfen des T. Manlius Torquatus und M. Valerius Corvus). Bei der Erstürmung von Intercatia überstieg Scipio als erster die Mauer, in die man eine Bresche gelegt hatte (Liv. Val. Max. Auct. de vir. ill. 58, 3) und erhielt dafür eine Corona muralis (Vell.). Doch wurden die Römer wieder hinausgeschlagen, die Bresche geschlossen, und nur die beiderseitige Erschöpfung führte den

Frieden herbei. Dessen Vermittlung übernahm Scipio als Sohn des in Spanien so beliebten (s. o. Bd. I. S. 576f.) Aemilius Paullus und bestimmte den habgierigen Consul zu billigen Bedingungen (Appian. Ib. 54). Von Spanien aus sandte Lucullus den Scipio nach Africa, um für den keltiberischen Krieg Elefanten (ungenau Val. Max.: Hülfsstruppen) zu holen. In Afrika hatte Scipio Gelegenheit, Anfang 604 = 150 die grosse Schlacht zwischen Numidern und Karthagern von einem 10 Berge herab mit anzusehen, gleichwie — so pflegte er selbst zu sagen (Appian. Lib. 71) — Zeus vom Ida und Poseidon von Samothrake die Kämpfe um Iliion (Hom. Il. VIII 51f. XIII 10ff.). Von dem greisen Massinissa, dem Gastfreunde seines Grossvaters, wurde Scipio (mit Polybios, vgl. Polyb. IX 25, 4. XXXIV 16, 2 XXXVII 10, 12) mit grossen Ehren aufgenommen und von den in jener Schlacht unterlegenen Karthagern gebeten, den Frieden zu vermitteln. Dies gelang ihm nicht, und er kehrte mit den empfangenen Elefanten wieder nach Spanien zurück (Appian. Lib. 72. Val. Max. II 10, 4. V 2 ext. 4). Ob die Lebensrettung des Paeligners M. Allienius durch Scipio (Cic. Tusc. IV 50) in den spanischen Feldzug gehört (Lincke 12, 22), ist unbekannt. Noch im J. 604 = 150 (nach Nissen Rhein. Mus. XXVI 271f. Ende des Sommers) kehrte Scipio nach Rom zurück und verwandte sich erfolgreich bei Cato für die Rückkehr des 20 Polybios und der anderen aethaischen Verbannten (Polyb. XXXV 6, 1 aus Plut. Cato 9, 2; apophth. Cat. 28).

605 = 149. Scipio als Kriegstribun in Africa. Die Abhängigkeit unserer Hauptquelle Appian von Polybios ist durch dessen Fragmente gesichert; Scipio steht durchaus im Mittelpunkt der Darstellung (vgl. die Entschuldigung des Polyb. XXXVI 8, 5), die in erster Linie zeigen will, wie sein Ruhm beständig wuchs, und er in 40 Rat und That, den Freunden und Feinden gegenüber sich auszeichnete. Von Polybios hängt Diodor ganz ab, ebenso Livius in allen wesentlichen Punkten, doch seine und andere römische Berichte ergänzen jenen gelegentlich (vgl. z. B. die Corona obsidionalis). Bei Zonar. IX 26f. wird Scipio nicht hervorgehoben, doch hatte Dio selbst die Dinge vielleicht anders gruppiert. Vgl. über die Rolle Scipios in dem ganzen ersten Feldzug Ihne R. G. III 295, auch 299, 1. Von den beiden Con- 50 suln leitete M'. Manilius den Angriff vom Westen, vom Festlande her, L. Marcius Censorinus den vom Süden her, denn er hatte auf der Landzunge festen Fuss gefasst, die als südöstliche Verlängerung der karthagischen Halbinsel den Golf von Tunis vom Meere trennt. Hier gelang es zuerst, die Mauer zu durchbrechen; doch als die Römer durch die notdürftig wieder geschlossene Bresche am folgenden Tage eindringen, hatten die Karthager einen dahinter liegenden Platz 60 (vgl. darüber Meltzer Gesch. d. Karthager II 175. 540) und dessen Umgebung so stark besetzt, dass sie die Eindringungen von allen Seiten angreifen und wieder hinaustreiben konnten; nur Scipio hatte seine Cohorte ausserhalb der Mauer gehalten und verteilt und konnte nun den Römern einen geordneten Rückzug sichern. Der Bericht des Appian. Lib. 98 stimmt hier mit Liv. ep.

XLIV und Oros. IV 22, 7 in der Hauptsache überein, verschärft aber den Gegensatz zwischen der Vorsicht Scipios und dem Leichtsinne des Consuls, während Livius nur von der Unbesonnenheit zweier Tribunen spricht. Etwas später, als Censorinus nach Rom abgereist war, wurde in einer Nacht das Lager des Manilius überfallen, das auf der Landenge zwischen dem Festland und der Stadt errichtet war; in der allgemeinen Verwirrung raffte Scipio einen Teil der Reiterei zusammen, verliess das Lager auf der der Stadt abgewandten Seite und führte seine Leute um dasselbe herum, so dass sie den Feinden den Rückweg abzuschneiden drohten und sie zur Umkehr nötigten (Appian. 99. Liv.). Manilius unternahm nun Streifzüge ins Binnenland, um zu fouragieren, und wurde dabei von dem jungen und energischen Himilko Phameas, dem Führer der karthagischen Reiterei (Charakteristik bei Polyb. XXXVI 8, 1), viel belästigt; nur wenn Scipio den Befehl über die Fouragierenden hatte, der zwischen den Tribunen wechselte, traf er seine Dispositionen mit solcher Umsicht, dass der Feind sich gar nicht hervorwagte (Appian. 100, vgl. Zonar. IX 27). Weil Phameas ihn nicht angriff, behaupteten die anderen Tribunen aus Neid, beide stünden von ihren Vorfahren her in einem Gastfreundschaftsverhältnis (Appian. 101 aus Polyb. XXXVI 8, 2). Noch mehr steigerte es Scipios Ruhm, dass er allein von allen Tribunen bei der Capitulation feindlicher Burgen den Besatzungen, wie bedungen war, freien Abzug gewährte, anstatt sie treulos zu überfallen (was übrigens von den Römern sonst dem Hannibal vorgeworfen wurde; vgl. Liv. XXIII 19, 16. Plin. n. h. VIII 18); sie sollten stets nur noch mit ihm verhandeln, und seine Ehrenhaftigkeit wurde nicht weniger gerühmt als seine Tapferkeit (Appian. 101, noch etwas ausführlicher Diod. XXXII 7; auch Dio frg. 69, 4 hat Ähnliches im Auge, obwohl nichts bei Zonar. IX 27). Nach der Rückkehr in das Lager vor Karthago rettete Scipio wiederum bei einem nächtlichen Überfall durch eine Kriegslist das Heer (Appian. Liv. topographisch nicht ganz klar); Appian hebt zum fünftenmale hervor, wie es in aller Munde war, dass Scipio seines Vaters Paullus und des Scipionenhauses würdig sei! Manilius unternahm nun einen Zug gegen den karthagischen Parteigänger Hasdrubal nach Nephesis bei Henschir Bu Beker im Süden des Meerbusens von Tunis (vgl. CIL VIII Suppl. 1275); der Feind hatte eine sehr günstige Stellung auf einer wohlverschanzten dominierenden Anhöhe inne, und Scipio widerriet den Angriff, wurde aber im Kriegsrat von den übrigen auf ihn neidischen Tribunen überstimmt. Seine Vorhersagung erfüllte sich; die Römer richteten gegen die Verschanzung Hasdrubals nichts aus, mussten sich unter schwierigen Verhältnissen zurückziehen und wurden nun beim Übergange über einen Fluss angegriffen. Nur Scipios Geschick gelang es, den Feind davon abzuweichen, so dass der Rückzug ohne allzu schweren Verlust bewerkstelligt werden konnte (Appian. 102f., übereinstimmend Liv. und auch Zonar., der hier die bei Dio frg. 69, 1—6 viel vollständiger erhaltene Charakteristik Scipios einflicht). Aber bei Beginn des Gefechts waren einige Cohorten abgeschnitten worden, nach Liv. zwei, nach dem Elog.

und Varro bei Plin. n. h. XXII 13 drei, nach Appian vier, nach Auct. de vir. ill. 58, 4 acht, was sicher übertrieben ist. Scipio meinte, dass nun die Kühnheit ebenso am Platz sei, wie vorher die Bedachtsamkeit (Appian, vgl. Dio 69, 2) und wagte es mit wenigen Reitergeschwadern (drei Cohorten nach Plin.), sie zu befreien. Es gelang ihm, in den Rücken des Feindes zu kommen, der jene auf einem Hügel festhielt, und ihn zum Abzuge zu zwingen (Appian, dessen Quelle 10 Polyb. XXXVI 8, 3f. Liv. vgl. die verwandten Erzählungen von M. Calpurnius Flamma, o. Bd. III S. 1873 Nr. 42 und P. Decius Mus). Von dem ganzen Heere; das ihn jubelnd begrüßte und durch die Götter unterstützt wähnte (Appian. 104), erhielt Scipio eine *corona obsidionalis graminea* (Plin. n. h. XXII 7. 13); Vell. I 12, 4 spricht nur von der *corona obsidionalis* Auct. de vir. ill. 58, 4 von der *corona obsidionalis aurea*, die die befreiten Cohorten verliehen hätten (vgl. 20 Marquardt St.-V. II 576). Durch einen Brief Scipios wurde darauf Hasdrubal veranlasst, die gefallenen römischen Tribunen ehrenvoll zu bestatten (Appian. Diod. XXXII 8, trotz kleiner Abweichungen wohl aus gemeinsamer Quelle). Scipios Erfolge hatten den Neid verstummen lassen, und eine Senatsgesandtschaft, die damals ins Lager von Karthago kam, erhielt über ihn von allen Seiten die glänzendsten Zeugnisse, die durch sie auch in Rom bekannt wurden (Appian. 30 105). Als dort der alte Cato davon hörte, gebrauchte er (im Senat Liv., als Antwort auf eine Frage Diod.) von Scipio den homerischen Vers (Od. X 495): *οἷος πέπνυται, τοῖ δὲ αἰὼι ἀίσσοισιν* (Polyb. XXXVI 8, 6. Liv. Diod. XXXII 9 a Plut. Cato 27, 6f.; apophth. Scip. Min. 3). Bald darauf starb Massinissa; dass sein Tod bereits ins J. 606 = 148 gehört, ergibt sich aus der Bezeichnung des Manilius als Proconsul bei dieser Gelegenheit bei Val. Max. V 2 ext. 4; Appian. 40 106 verlegt ihn absichtlich in das vorhergehende Jahr (vgl. Schwartz o. Bd. II S. 220). Der König wollte dem Scipio seine letzten Wünsche anvertrauen und befahl seinen Söhnen, sich dessen Entscheidung zu unterwerfen; Scipio traf ihn nicht mehr am Leben und verteilte nun die Herrschaft Massinissas unter dessen legitime Söhne (Polyb. XXXVII 10, 10. Liv. ep. L. Val. Max. a. O. Eutrop. IV 11. Oros. IV 22, 8. Appian. 105f. Zonar. IX 27, vgl. zur Kritik Linke 15, 25). 50 Ein neues Verdienst erwarb sich Scipio angeblich dadurch, dass er zu dem Uebertritt des Phameas auf die römische Seite beitrug, unsere Berichte stellen dies so dar, als ob nur seine persönliche Ehrenhaftigkeit, der sogar die Feinde unbedingt vertrauten, es herbeigeführt habe (Appian. 107f. Liv. ep. L. Diod. XXXII 17, 1. Zonar. IX 27; nach Appian geht Phameas mit 2200, nach Diod. mit 1200 Reitern, nach Zonar. μεθ' ἑκαστῶν τῶν ὀν über). Auch auf dem Rückwege 60 von Nephesis, wo sich Phameas zu den Römern geschlagen hatte, zeichnete sich Scipio bei einem Beutezuge aus und wurde nun mit dem Punier an den Senat gesandt, begleitet von den Wünschen des Heeres, er möge als Consul zur Ueberwindung Karthagos zurückkehren (Appian. 109). Die Rückkehr nach Rom wird von Appian vordatiert (vgl. Schwartz a. O.); infolgedessen ist

es nachher wieder möglich, die Situation auf dem Kriegsschauplatz weit ungünstiger darzustellen, als sie sich während einer kürzeren Zeit gestalten konnte; Scipio ging wohl erst zur Zeit der Wahlen für 607 = 147 nach der Heimat ab. Er wollte sich nämlich um die Aedilität bewerben, für die er übrigens seinem Alter nach schon einige Jahre früher befähigt gewesen wäre, aber das Volk wünschte ihn zum Consul zu wählen, wozu er noch nicht alt genug war. Nach längeren Verhandlungen wurde er schliesslich durch den Senat von den Gesetzen entbunden, so dass die Wahl Gültigkeit erhielt (Auct. ad Herenn. III 2. Cic. Phil. XI 17. Liv. ep. L. Vell. I 12, 3. Val. Max. VIII 15, 4. Flor. I 31, 12. Eutrop. IV 12, 1. Auct. de vir. ill. 58, 5. Diod. XXXII 9 a. Plut. apophth. Scip. Min. 4. Appian. Lib. 112; Ib. 84; b. c. I 19. III. 88. IV 92. Zonar. IX 29; vgl. Mommsen St.-R. I 539, 1. 565, 2. 580, 2. III 367). Auch von der Losung um die Provinzen wurde Scipio entbunden und erhielt ganz ausserordentlicher Weise das Commando in Africa (*extra sortem* Liv. LI, nach Val. Max. vom Senat, nach Appian durch Volksbeschluss; vgl. Mommsen a. O. I 58), ausserdem Truppen zum Ersatz der Verluste und das Recht, Freiwillige von den Bundesgenossen auszuheben, die ihm auch gestellt wurden (Appian).

607 = 147. Erstes Consulat Scipios (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Obseq. 20. Cassiod.). Er ging nach Sicilien und von da nach Utica hinüber (Appian. Lib. 113); in seiner Begleitung befand sich Polybios, der von nun an den Krieg als Augenzeuge darstellte (Belegstellen s. u.; vgl. auch Arrian. tact. 1, 1. Nissen Rhein. Mus. XXVI 273). Als Scipio eintraf, hatte eben der Legat L. Hostilius Mancinus versucht, Karthago durch einen Handstreich zu nehmen, indem er an den schroffen Klippen beim heutigen Kap Sidi bu Said gelandet und über die hier vernachlässigte Mauer in die Stadt eingedrungen war (Appian. Lib. 113. Zonar. IX 29, vgl. Meltzer a. O. II 191. 534). Jetzt war er aber in Gefahr, ohne Lebensmittel und ohne Verbindung mit dem Hauptheer vernichtet zu werden. Appian und Zonaras stimmen in der Hauptsache überein, dass die Karthager durch Scipios Eintreffen eingeschüchtert zurückwichen; doch nach Appian nahm Scipio den Mancinus sofort auf und schickte ihn sogleich nach Rom, nach Zonaras versorgte er ihn anscheinend zunächst nur mit Lebensmitteln und liess ihn in der Vorstadt Megara stehen, bis der von den Karthagern in die Stadt aufgenommene Hasdrubal den Mancinus in solche Bedrängnis brachte, dass Scipio wiederum eingreifen und die Position räumen musste. Römische Berichte heben hervor, dass sich Mancinus zuerst in einem Teil der Stadt festsetzte (Plin. n. h. XXXV 23. Liv. ep. LI). Nachdem Scipio und die Karthager unweit der Stadt einander gegenüber ihre Lager aufgeschlagen hatten (Appian. 114), stellte er mit grosser Energie die zerrüttete Disciplin im römischen Heere wieder her und verwies alle unnützen Elemente aus dem Lager, begann also seine Thätigkeit mit ebenso gründlichen Reformen bei den eigenen Truppen, wie später vor Numantia (Appian. 115ff.). Von zwei Seiten her unternahm er nun einen Angriff gegen den Stadtteil Megara

und drang über die einfache nördliche Mauer hier ein, während ein Teil seines Heeres die dreifache westliche Mauer bestürmte; nach Zonaras gelang das Eindringen infolge der Führung durch feindliche Überläufer. Nach einigem Widerstande zogen sich die Karthager in die innere Stadt (*Βύσσα*, vgl. über diese Bedeutung des Namens Mommsen R. G. II 29 Anm. Lincke 17, 34) zurück, wohin auch Hasdrubal mit den Seinigen eilte. Das vielfach durchschnittenen, mit Gartenhecken und Gräben bedeckte Terrain machte aber auch dem Scipio ein weiteres Vorgehen unmöglich; er wich schliesslich zurück (Appian. 117. Zonar. IX 29 mehrfach abweichend; vgl. Meltzer a. O. II 173. 188f. 192). In der Stadt wütete nun Hasdrubal gegen die römischen Gefangenen und gegen seine politischen Gegner und riss alle Gewalt an sich (Appian. 118. Zonar.), während sein bisheriges Lager in Brand gesteckt wurde. Scipio dagegen errichtete binnen zwanzig Tagen auf der Landenge westlich der Stadt eine grosse Befestigung, um den Feind von jeder Verbindung mit dem Lande abzuschneiden; er zog zwei parallele 25 Stadien lange Canäle, zwischen denen sich das Lager in Form eines langgestreckten Rechtecks erhob, nach der Stadtseite, doch ausser Schussweite der Verteidiger, geschützt durch eine hohe, mit Türmen versehene Mauer, auf den anderen Seiten durch Palissaden und Erdwälle (Appian. 117. Zonar.; vgl. Meltzer a. o. II 162). Die nächste Folge dieser Absperrung war Hungersnot bei den Belagerten; auf dem Landwege konnte ihnen kein Proviant mehr zugeführt werden, auf dem Seewege aber nur unregelmässig und mit Mühe, da es den Schiffen nur bei günstigem Winde gelang, die Blockade durch die römische Flotte zu brechen; die wirklich anlangenden Vorräte nahm aber Hasdrubal für die Kampffähigen in Anspruch (Appian. 120. Zonar.; vgl. über Hasdrubals Schwelgerei während der allgemeinen Not Polyb. XXXVIII 2, 11ff. Diod. XXXII 22). Um Karthago auch von der See vollständig abzuschneiden, beschloss Scipio, die Hafeneinfahrt zu sperren durch einen grossen von der Landzunge ausgehenden Steindamm; die Karthager beobachteten zwar den Beginn der Arbeit mit Sorglosigkeit und Spott, aber der unermüdlichen Energie des Feldherrn und des Heeres gelang ihre Vollendung (Appian. 121. Zonar.). Die in jüngster Zeit angestellten sorgfältigen Vermessungen und Untersuchungen im Gebiet der karthagischen Häfen haben bisher diesen Sperrdamm Scipios nicht festgestellt, sind aber noch nicht abgeschlossen (vgl. Oehler Archäol. Anzeiger 1898, 171ff. 1899, 7ff. Schulten ebd. 1898, 112. 1899, 66. Oehler Berl. philol. Wochenschrift XIX 1899, 1586). Um die Anstrengungen der Römer zu nützen zu machen, gruben die Karthager ihrerseits einen Canal von dem Kriegshafen direct zum Meere, ohne dass die Römer etwas davon bemerkten, und bauten aus altem Holz eine neue Flotte. Mit dieser erschienen sie, sobald der Durchbruch des Canals vollendet war, plötzlich auf der hohen See (Appian. 121. Liv. ep. LI. Flor. I 31, 14; vgl. Meltzer a. O. II 214). Aber anstatt sich die erste Überraschung der Römer zu nütze zu machen, kehrten sie nach einer blossen Probefahrt wieder in den Hafen zurück

und fanden nun, als sie am dritten Tage eine Seeschlacht anboten, den Feind in Schlachtordnung aufgestellt sich gegenüber. Die leichten punischen Fahrzeuge thaten den schwerfälligeren römischen viel Schaden, zogen sich aber am Abend in solchem eiligen Drängen zurück, dass die Hafeneinfahrt bald von ihnen verstopft wurde. Die grösseren Schiffe legten sich an dem trapezförmigen Aussenquai an der Südostecke der Häfen, der mit einer Brustwehr versehen war, vor Anker, die Vorderseite den Feinden zugekehrt (vgl. Meltzer a. O. II 201f.); so konnten sie sich nicht nur gut verteidigen, sondern auch die römischen Schiffe beim Wenden angreifen, bis fünf Schiffe aus Side in Pamphylien (*αἰ φιλία Σουλίου εἰσποιο*, d. h. als bundesgenössisches Contingent) und nach deren Muster die übrigen sich in einiger Entfernung verankerten, so dass sie sich an ihren Ankertauen zurückwinden konnten, ohne wenden zu müssen. Obwohl die Römer jetzt im Vorteil waren, gelang es doch nach Einbruch der Nacht dem Rest der feindlichen Flotte, sich in den Hafen zu retten (Appian. 122f. Liv.). Mit Tagesanbruch wandte sich Scipio gegen jenen Aussenquai, denn von dieser Operationbasis schien ein Vorstoss gegen die an der Seeseite nur einfache Stadtmauer gute Aussichten zu bieten (vgl. Meltzer a. O. II 175); die Belagerungsmaschinen arbeiteten mit Erfolg. Nach Meltzer und Lincke 7, 18, 43 gehört in diesen Zusammenhang die Anekdote, dass Polybios dem Scipio Vorsichtsmassregeln gegen einen feindlichen Überfall empfohlen, Scipio aber diese volle Siegesgewissheit verschmäht habe (Polyb. XXXVIII 3 aus Plut. apophth. Scip. Min. 5; ohne Nennung des Polyb. und etwas abweichend Val. Max. III 7, 2). In der That unternahmen die Karthager in der nächsten Nacht einen sehr verwegenen Überfall, steckten die Maschinen in Brand und brachten das ganze römische Lager in Verwirrung (Appian. 124). Die zerstörte Mauer bauten sie wieder auf und verstärkten sie mit Türmen (Appian. 125. Flor. I 31, 15). Endlich gelang es den Römern, den Quai in ihre Gewalt zu bekommen; eine eigene Befestigung und eine Besatzung von 4000 Mann beherrschten ihn nun, aber der Sommer war darüber hingegangen (Appian). Im Anfang des Winters begann Scipio die Unternehmungen gegen die Bundesgenossen der Karthager im Binnenlande wieder aufzunehmen; er selbst bedrohte Nephesis von dem See, dem heutigen Golf von Tunis, her, C. Laelius von der Landseite; während der zeitweiligen Rückkehr Scipios in das Lager vor Karthago leitete Gullussa hier die Operationen und hatte bedeutenden Anteil an ihrem Ergebnis: erst wurde das Lager der hier noch stehenden karthagischen Truppen erstürmt und diese fast gänzlich aufgerieben, dann wurde nach längerer Belagerung mitten im Winter Nephesis genommen, so dass das ganze Land in Scipios Händen war (Appian. 126. Liv., vgl. Polyb. XXXVIII 1, 9; wichtig ist hier Zonar. IX 30). In diesen Winter müssen auch die Verhandlungen zwischen Gullussa und Hasdrubal fallen, die ausführlich von Polyb. XXXVIII 1, 1—2, 15, übereinstimmend, doch kürzer von Diod. XXXII 22 geschildert werden; man sieht daran, wie stark der polybianische Bericht bei Appian verkürzt ist.

Nach Zonaras IX 30 Anf. möchte man diese Verhandlungen noch vor den Zug nach Nepheris setzen. Scipio war seines Sieges so gewiss, dass er Verhandlungen über Karthago als lächerlich ablehnte (Polyb. XXXVIII 2, 1ff., vgl. die Siegeszuversicht XXXIX 8); nur dem Hasdrubal mit seinen Angehörigen sicherte er das Leben und eine Belohnung zu, worauf jener nicht einging (vgl. noch XXXIX 4, 3).

608 = 146. Im Anfang des Frühlings griff 10 Scipio die innere Stadt und den Hafen Kothon an. Hasdrubal sah ein, dass er den äusseren vier-eckigen Handelshafen nicht behaupten konnte, und steckte die umliegenden Magazine in Brand; von hier drang dann Laelius zuerst über die Mauer in das Gebiet des inneren kreisförmigen Kriegshafens ein und bemächtigte sich desselben (Appian. 127). Nach Zonar. IX 30 gaben die Karthager die ganze Hafenstadt, indem sie sie anzündeten, auf, so dass die Römer sie besetzen und weiter 20 vorgehen konnten. Nach Oros. IV 23, 1 bemächtigte sich Scipio des Kothon und nach Ammian. XXIV 2, 16f. persönlich mit Polybios und nur dreissig Mann eines Thores (vgl. Lincke 19, 53). Jedenfalls waren die Mauern zwischen den Häfen und der inneren Stadt im Besitze Scipios (vgl. Meltzer a. O. II 540); er rüstete sich jetzt zum Sturm gegen den westlich oder nordwestlich vom Kriegshafen liegenden Markt (vgl. über den Schauplatz der folgenden Kämpfe Meltzer a. O. II 30 214ff.), aber am nächsten Tage plünderten seine Soldaten erst ein nahegelegenes reiches Heiligtum (des Apollon? Appian). Vom Markt bis zum Burghügel hinauf führten drei enge, von sechsstöckigen Häusern eingefasste Strassen, die in entsetzlichem Ringen zu ebener Erde und auf den Dächern Schritt für Schritt den verzweifelten Karthagern entrissen und dann vollständig zerstört werden mussten, um ein nochmaliges Festsetzen der Feinde zu verhindern und den eigenen 40 Soldaten Raum zum Sturmangriff zu geben. Die grauenvollen Szenen bei diesen Kämpfen und den Demolierarbeiten schildert Appian 128f. anscheinend meist wörtlich nach Polybios, kurz auch Zonaras. Sechs Tage und sechs Nächte währte diese Arbeit; die Truppen lösten sich ab, nur Scipio blieb unermüdet thätig. Auch er musste sich schliesslich ermattet niedersetzen, um von einer Anhöhe alles zu übersehen. Am siebenten Tage boten die in der Byrsa Eingeschlossenen 50 ihre Unterwerfung an und ergaben sich gegen die Zusicherung des nackten Lebens (nach Appian. 130 : 50 000 Menschen, nach Flor. I 31, 16 : 36 000 Männer, nach Oros. IV 23, 2f.: 30 000 Männer und 25 000 Frauen [traditum est]). Nur den etwa 900 römischen Überläufern war diese einzige Bedingung nicht bewilligt worden; sie zogen sich mit Hasdrubal und dessen Familie in das die Burg krönende Heiligtum des Eschmun (Asklepios) zurück, und als sie auch den heiligen Be- 60 zirk nicht mehr halten konnten, in und auf das Tempelgebäude selbst (Appian. Zonar.). Da ergab sich auch Hasdrubal dem Scipio; aber die anderen legten Feuer an den Tempel und fanden in den Flammen ihren Tod, vor allem Hasdrubals Gattin mit ihren Kindern, indem sie die Rache der Götter über den Verräter herabrief (der Bericht des Polyb. XXXIX 4, 1—12 im Original ist ausführlicher

und etwas anders als der des Appian. 131, wo die Erzählung mit λέγουσιν eingeleitet und mit πασιν geschlossen wird, also wohl aus einer Mittelquelle stammt; vgl. sonst Diod. XXXII 23. Zonar IX 30. Flor. I 31, 17. Oros. IV 23, 4). Berühmt ist die Episode, wie Scipio auf den Trümmern Karthagos in den homerischen Worten: Έσσεταί η̄μας κτλ. (II. IV 164f. VI 448f.) den traurigen Ahnungen über Roms einstiges Geschick Worte lieh (Polyb. XXXIX 5, 1—3 und etwas vollständiger 6, 1—3 aus Appian. 132. Diod. XXXII 24). Siebzehn Tage brannte die Stadt (Oros. IV 23, 5; rhetorisch ausgeschmückt Flor. I 31, 18); sie wurde vollständig zerstört und ihre Stätte verflucht (Cic. leg. agr. II 51. Appian. 135; bell. civ. I 24. Vell. I 12, 5. II 4, 2f. Eutrop. IV 12, 1. Oros. IV 23, 6. Ampel. 18, 1. Auct. de vir. ill. 58, 5 [chronologisch unrichtig]. Euseb. chron. II 128a. 129h Schöne). Die Einwohner wurden als Sklaven verkauft (Oros. IV 23, 7; anders Zonar. IX 30). Den Soldaten hatte Scipio gestattet, zu plündern; nur Gold, Silber und Weihgeschenke mussten sie abliefern (Appian. 133. Plut. apophth. Scip. Min. 7); alle ausser den Plünderern des sog. Apollontempels erhielten Belohnungen (Appian). Die sicilischen Städte wurden aufgefordert, die ihnen einst von den Karthagern entführten Anathemata zurückzuholen, und Scipio fügte noch neue Weihgeschenke hinzu (Cic. Verr. I 11. II 3. 85ff. Schol. Verr. p. 158. Schol. Gronov. p. 392 Or. z. d. St. Liv. ep. LI. Eutrop. IV 12, 2. Diod. XXXII 25. Appian. 133. Plut. apophth. Scip. Min. 6). So kam nach Akragas der sog. Stier des Phalaris zurück (Diod.), nach Himera eine Reihe von Bildwerken, die aus der älteren Stadt Himera geraubt worden waren, und die jetzt unter dem Namen der scipionischen zusammen aufgestellt wurden, wie die griechische Weihinschrift bezeugt (vgl. Kaibel und Mommsen Herm. XVIII 156f. IGI 315. Dittenberger Syll.² 311). Eine lateinische Inschrift aus Mar-ruvium Marsorum: *Cornelius Scipio Carthagine capta* ist, wenn echt, so jedenfalls viel später und vielleicht mit Unrecht zu einem Weihgeschenk gesetzt worden (CIL IX 6348 = Dessau 67). Die unbrauchbare Beute, die nicht verkauft wurde, liess Scipio zu Ehren des Mars und der Minerva verbrennen (Appian. 133). Gemeinsam mit einer Senatscommission von zehn Männern verfügte Scipio die bereits erwähnte Zerstörung der Stadt und die Einrichtung der neuen Provinz Africa (Appian. 134. Cic. de leg. agr. II 51. Vell. II 38, 2, vgl. Mommsen St.-R. II 643, 2). Dann wurden Festspiele nach dem Vorbild des Aemilius Paullus gefeiert (Liv. ep. LI. Val. Max. II 7, 13. Appian). Auch die Aussendung des Polybios mit einigen Schiffen zu einer Entdeckungsfahrt an der africanischen Küste entlang (Polyb. XXXIV 15, 7 aus Plin. n. h. V 9) wird in diese Zeit gehören. Erst gegen das Ende des J. 608 = 146 scheint Scipio heimgekehrt zu sein und feierte einen glänzenden Triumph, bei dem Hasdrubal mit aufgeführt wurde (Elog. Cic. rep. VI 11. Liv. ep. LII. Val. Max. IV 3, 13. Plin. n. h. XXXIII 141. Gell. III 4, 1. XVI 8, 10. Eutrop. IV 14, 2. 19, 2. Appian. 135). Er erhielt denselben Ehrenbeinamen Africanus, den sein Grossvater geführt hatte, wegen seiner eigenen Ver-

dienste (Cic. rep. VI 11. Val. Max. II 7, 1. Vell. I 13, 2. Eutrop. IV 12, 4. Zonar. IX 30); von der Beute hatte er nichts für sich genommen (Polyb. XVIII 35, 11. Cic. off. II 76).

610 = 144. Die beiden Consuln Ser. Sulpicius Galba und L. Aurelius Cotta beanspruchten das Commando in Spanien, aber der Senat schloss sich der Meinung Scipios an: *Neutrum mihi mitti placet, quia alter nihil habet, alteri nihil est satis* (Val. Max. VI 4, 2b). Dass infolge-10 dessens Scipios Bruder Q. Fabius Maximus Aemilianus und sein Freund C. Laelius in ihren Commandostellen für das Jahr bestätigt wurden, muss zur Erläuterung seiner Haltung hinzugefügt werden.

612 = 142. Scipios Censur. Bei der Bewerbung hatte er als Rivalen Ap. Claudius Pulcher; seinen Sieg über diesen dankte er der Gunst des Volkes, obwohl er die eifrige Bemühung darum verschmähte (Plut. Aem. Paull. 38, 3f; praec. reip. ger. 14, 10; apophth. Scip. Min. 9, vgl. 20 Bd. III S. 2848 Nr. 295). Als Censor mit L. Mummius (Fasti Cap. Elog. Cic. div. in Caec. 69; Brut. 85; rep. VI 11; off. II 76. Gell. XVI 8, 10) vergab er den Ausbau des Pons Aemilius (Liv. XL 51, 4, vgl. Bd. I S. 593) und die weitere Ausschmückung des capitolinischen Tempels (Plin. n. h. XXXIII 57, vgl. VIII 37). Das Verhältnis zwischen den beiden Censoren wird so dargestellt, als ob Mummius die energischen Massregeln Scipios durch Nachsicht und Milde abgeschwächt, 30 sogar hintertrieben hätte (Dio frg. 75, 1; unsichere Ergänzung bei Fest. p. 286) und ihm damit das Recht zu bitterer Beschwerde gegeben (nach Val. Max. VI 4, 2a *pro rostris*, nach Auct. de vir. ill. 58, 9 *in senatu*). Durch Fragmente der späteren Rede Scipios gegen Ti. Claudius Asellus ist erwiesen, dass dieser Mann allerdings von Mummius gegen die strenge von seinem Kollegen verhängte Strafe in Schutz genommen wurde (Lucil. bei Gell. IV 17, 1. Cic. de or. II 258. 268. Gell. 40 II 20, 5f. III 4, 1. VI 11, 9, vgl. Bd. III S. 2676 Nr. 63). Auch C. Licinius Sacerdos entging der ihm zugeachteten Ausstossung aus dem Ritterstande wegen Meineide, weil sich ausser dem Censor Scipio selbst kein anderer Ankläger meldete (Cic. Cluent. 134, daraus Val. Max. IV 1, 10b und Quintil. V 11, 13. Plut. apophth. Scip. Min. 12). Eine Rede an das Volk richtete sich gegen die überhandnehmende Sittenlosigkeit und Üppigkeit und 50 ermahnte zur Beobachtung alter Zucht und Ehrbarkeit (Gell. IV 20, 10. V 19, 15. Fest. p. 151). In denselben Zusammenhang wird die auf P. Sulpicius Gallus bezügliche Schilderung unmännlicher Weichlichkeit (Gell. VI 12, 4f.) und die Bestrafung eines anderen jungen Ritters (Plut. apophth. Scip. Min. 11) gehören. Besonders charakteristisch für Scipio erschien früher die Erzählung Val. Max. IV 1, 10a: Als bei dem feierlichen Schlussopfer nach Abhaltung des Censur die Gebetsformel vorgelesen wurde, *quo di im-* 60 *mortales ut populi Romani res meliores amplioresque facerent rogabantur*, habe der Censor den *scriba* unterbrochen: *Satis bonae et magnae sunt; itaque precor ut eas perpetuo incolumes servant*, und diese Formel sei später beibehalten worden. F. Marx (Rh. Mus. XXXIX 65—68) hat diese

Anekdote als unhistorisch erwiesen; ausser inneren Gründen ist dafür namentlich entscheidend, dass

nicht Scipio, sondern Mummius jenes Opfer darbrachte (vgl. Scipios eigene Antwort bei Cic. de or. II 268 auf den ihm vom Asellus gemachten Vorwurf bei Gell. IV 17, 1); in dem von dem Censor wirklich gesprochenen Gebet mögen jene beiden Wendungen neben einander enthalten gewesen sein (vgl. die ähnlichen von Mommsen Ephem. epigr. VIII p. 264ff. zusammengestellten Formeln). In demselben Jahre 612 = 142 unterstützte Scipio die Bewerbungen des Laelius ums Consulat für das folgende; er sagte dem Q. Pompeius die Freundschaft auf, als dieser gegen sein Versprechen nicht die Wahl des Laelius förderte, sondern seine eigene durchsetzte (Cic. Lael. 77. Plut. apophth. Scip. Min. 8).

Nach 613 = 141. Scipios Gesandtschaftsreise in den Orient. Die Reise wird von Cic. acad. pr. II 5 *ante censuram* gesetzt, während einzelne Neuere sie auf Grund von Cic. rep. VI 11 (*deligere iterum consul absens*) bis dicht vor das zweite Consulat hinabrücken wollten. Beides ist unrichtig, wie Marx (Rh. Mus. XXXIV 68—71) und, ohne dessen Ausführungen zu kennen, Unger (Philologus LV 97—99) bewiesen haben; Unger selbst, sowie Willems (Le sénat II 502, 3) gehen jedoch auch noch etwas zu tief hinab. Nach [Lucian.] macrob. 12 besuchte Scipio in Pergamon Attalos II. Philadelphos; da dieser im J. 616 = 138 starb (vgl. Bd. II S. 2175), ist die Zeit nach unten begrenzt; die Censur Scipios als obere Zeitgrenze ergibt sich aus den anderweitig bekannten Lebensverhältnissen der drei Gesandten. Wertlos ist die Ansetzung der Reise nach dem zweiten Consulat bei Val. Max. IV 3, 13. Scipio war das Haupt der Gesandtschaft, deren andere Mitglieder der Consular L. Metellus Calvus (vgl. Bd. III S. 1208 Nr. 83) und Sp. Mummius waren (Instin. XXXVIII 8, 8; vgl. Plut. apophth. Scip. Min. 13f.: *ἐκπεμφθέντα δ' αὐτὸν ἀπὸ τῆς βουλῆς* 40 *τρίτον. Diod. XXXIII 28a, 1: οἱ περὶ τὸν Σκιπίωνα τὸν Ἀφρικανὸν πρεσβεύοντες*). Ihre Vollmachten müssen nach den Andeutungen bei Polyb. frg. inc. 166 und Posidon. frg. 12 (= Athen. VI p. 273a). Iustin. Diod. Strab. XIV 669. Plut. a. O.; cum princ. philos. 1, 12 sehr ausgedehnt gewesen sein; die Schlichtung von Thronstreitigkeiten in einzelnen Vasallenstaaten und die Erzielung energischen Vorgehens gegen die Seeräuber standen unter ihren Aufgaben obenan. Über die Ausdehnung und Richtung der Reise hat Marx durch Heranziehung der Bruchstücke des XIV. Buches des Lucilius einiges ermittelt: die Gesandten gingen zuerst nach Ägypten; der Aufenthalt in Alexandria, wo Scipio allgemeine Aufmerksamkeit erregte, wird mehrfach bezeugt (Posidon. frg. 11 = Athen. XII p. 549 d. e. Diod. Plut. Iustin.); sie reisten aber auch den Nil aufwärts bis Memphis (Diod.). Darauf wurde die Fahrt über das karpathische Meer nach Rhodos (Lucil. Cic. rep. III 48), Kypros, Syrien (Diod. Strab. Cic. rep. VI 11) fortgesetzt, weiter zu Lande bis Ekbatana und Babylon (Lucil.) und der Rückweg durch Kleinasien über Pergamon und Griechenland genommen (Cic. rep. VI 11). Marx nimmt eine etwa zweijährige Dauer der Reise an; wenn Scipio sie kurz nach seiner Censur antrat, traf er 615 = 139 oder im folgenden Jahre in Rom ein. Vielfach ist von seiner Begleitung die

Rede. Auf einer Verwechslung beruht es natürlich, dass er den Poseidonios mitgenommen habe (Athen. XII 549 d. XIV 657f.), doch mit Unrecht glaubt noch Unger an eine Verwechslung mit Polybios; vielmehr ersuchte Scipio den Panaetios, an der Reise teilzunehmen (Plut. cum princ. philos. 1, 12), und machte sie in dessen Gesellschaft (Cic. acad. pr. II 5. Plut.; vgl. Philodem. Col. LVI p. 85 Comparetti mit Anm.). Die vielfach befremdende Tatsache, dass Panaetios und nicht Polybios ihn begleitete, erklärt sich dadurch, dass Polybios dieselben Landschaften nicht lange vorher besucht hatte (vgl. über die ganze Frage Schmekel Philosophie der mittleren Stoa [Berlin 1892] 4—7). Ausser Panaetios hatte Scipio nur fünf Sklaven bei sich (Polyb. Posidon. Plut.; ohne Wert Val. Max., der sieben Sklaven, und Auct. de vir. ill. 58, 7, der C. Laelius und zwei Sklaven nennt). Auf Panaetios gehen in letzter Linie die Einzelheiten, die über die Reise überliefert werden, zurück; namentlich ist Diodors Bericht sachlich wichtig.

617 = 137 soll Scipio die Einbringung der Lex Cassia tabellaria (vgl. Bd. III S. 1742 Nr. 72. Mommsen Strafr. 170, 173) veranlasst und den Tribunen M. Antius Briso zur Aufgabe eines Widerstandes dagegen bewogen haben, was ihm von den Optimaten verdacht wurde (Cic. leg. III 37; Brut. 97). Etwa in diese Zeit kann auch die von Ti. Claudius Asellus gegen ihn erhobene Anklage fallen (s. o. die Belegstellen beim J. 612).

618 = 136 trat Scipio gegen die Ratification des von C. Hostilius Mancinus mit den Numantiner geschlossenen Vortrages auf, zugleich aber auch gegen die Auslieferung seines dafür mitverantwortlichen Schwagers Ti. Gracchus an die Feinde (Plut. Ti. Gracch. 7, 4); diese Unehrlichkeit dankte ihm Gracchus keineswegs, sondern von diesem Zeitpunkt an trennen sich die Wege Scipios und der Gracchen, wie nach Lange Röm. Albert. II³ 349 besonders Ed. Meyer Untersuch. zur Gesch. der Gracchen (Festschriften, Halle 1894) 20f. betont.

620 = 134. Scipios zweites Consulat. Die Iteration des Consuls war 603 = 151 gesetzlich untersagt worden, und es bedurfte einer ausserordentlichen Dispensation von diesem Gesetz, um Scipios Wiederwahl zu ermöglichen (Liv. ep. LVI, vgl. Cic. imp. Cn. Pomp. 61. Mommsen St.-R. I 521, 1). Diese Dispensation ist von Appian. Ib. 84 (vgl. bell. civ. I 19) und Plut. Mar. 12, 1 mit der von den Altersgesetzen bei der ersten Bewerbung ums Consulat 607 = 147 verwechselt worden. Die Wahl erfolgte ohne Zuthun Scipios, nach Cic. rep. VI 11 in dessen Abwesenheit, nach Cassiod. chron.: *cum candidatus non esset* (vgl. Cic. Lael. 11), nach Val. Max. VIII 15, 4: *cum quaestorius comitibus suffragator Q. Fabii Maximi fratris filii in campum descendisset*. Diese letzte Angabe liess sich zwar in der von Mommsen St.-R. I 580f., 2 gegebenen Auslegung festhalten, steht aber im Widerspruch mit der ciceronischen, und diese dürfte den Vorzug verdienen. Der Grund der aussergewöhnlichen Wahl Scipios war die allgemein gehegte Hoffnung, er werde den spanischen Krieg beendigen; daher wurde ihm wie früher Africa, so jetzt Spanien durch einen besonderen Senatsbeschluss übertragen (Val.

Max.). Das zweite Consulat oder die zweimalige Begleitung des Consuls bezeugen u. a. Elog. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cassiod. Cic. div. in Caec. 69; Lael. 11; Mur. 58. Vell. II 4, 2. Val. Max. IV 3, 13. Gell. XVI 8, 10. Eutrop. IV 17, 2. Oros. V 7, 1. Obseq. 27, vielleicht das SC. aus Delphi II 5, 11, Bull. hell. XXIII 1899, 14, vgl. 40 = Dittenberger Syll² 930. Über den von Scipio geführten Krieg gegen die Numantiner stimmen die Berichte nicht in allen Punkten überein. Der ausführlichste ist der Appians Ib. 84—98; er beruht, wie wohl auch die übrigen griechischen, wesentlich auf Poseidonios und stellt Scipio ähnlich in den Vordergrund, wie Polybios in der Geschichte des dritten punischen Krieges es thut. Die auf Livius zurückgehenden römischen Darstellungen bieten manche bei Appian fehlenden Nachrichten und zeigen ein gewisses Interesse für die heldenmütigen Gegner. Neue Aushebungen für den Feldzug wurden Scipio nicht gestattet, auch Geldmittel nicht gewährt (Plut. apophth. Scip. Min. 15); nur 4000 Freiwillige stellten sich ihm zur Verfügung, darunter 500 Clienten und Freunde, die er zu einer besonderen Elitetruppe (*philanthen*) vereinigte, einer Vorläuferin der späteren Gardetruppen (Appian. Ib. 84. Fest. p. 223, vgl. Wölfflin Philologus XXXIV 413. Mommsen Herm. XIV 26). Eine ganze Reihe von bedeutenden Männern haben unter seiner Führung damals gedient, sein Bruder Q. Fabius Maximus Aemilianus (Appian. Ib. 90), sein Neffe Fabius Buteo (ebd. 84), sein Schwager C. Sempronius Gracchus (Plut. Ti. Gracch. 13, 1), ferner Sempronius Asellio (Gell. II 13, 3) und P. Rutilius Rufus (Cic. rep. I 17. Appian. Ib. 88), die damals beide Militärtribunen waren und später in ihren Geschichtswerken den Krieg darstellten, der Dichter C. Lucilius (Vell. II 9, 4), C. Marius, dem Scipio seine künftige Grösse vorhergesagt, haben soll (Vell. II 9, 4. Val. Max. VIII 15, 7. Plut. Mar. 3, 2—4, 13, 2), und als Führer des numidischen Contingents Iugurtha, der gleichfalls die Aufmerksamkeit des Feldherrn in hohem Masse auf sich zog (Sall. Iug. 7, 4—9, 3. Vell. II 9, 4. Appian. Ib. 89). Die an sich wahrscheinliche Ansicht, dass auch Polybios ihn wieder ins Feld begleitet habe, stützt sich besonders auf die Nachricht von einer Monographie des Polybios über den numantinischen Krieg (Cic. ad fam. V 12, 2). Ausser von Numidien empfing Scipio auch von anderen verbündeten Städten und Königen Unterstützung (Appian. Ib. 84), solche in Geld nach Cic. Deiot. 19. Schol. Ambros. z. d. St. p. 372f. Or. von Attalos III. von Pergamon, nach Liv. ep. LVII von Antiochus VII. von Syrien, was beides richtig sein kann. Den Zustand, den er beim Eintreffen vor Numantia vorfand, charakterisiert Flor. I 34, 9: *acrius in castris quam in campo, nostro cum milite quam cum Numantino proclandum fuit*. Die kleine Bergstadt Numantia (bei Garray nördlich von Soria am obern Duero, vgl. über ihre Lage besonders Oros. V 7, 2, 10; neuere Litteratur CIL II p. 388; Suppl. p. 929f.) mit ihrer schwachen Besatzung (10000 Mann nach Vell. II 1, 3; 8000 nach Appian. Ib. 97; 4000 nach Oros. V 7, 3) hätte nicht seit vielen Jahren den römischen Heeren so erfolgreich Trotz geboten, wenn diese nicht vollständig

verwildert und zerrüttet gewesen wären. Scipio begann seine Reform mit der Ausweisung der Dirnen, Wahrsager, Handelsleute, Marktender aus dem Lager, liess darauf alles entbehrliche, der Bequemlichkeit und dem Luxus dienende Gerät abschaffen und gewöhnte nun die Soldaten wieder an strenge Manneszucht und an die Strapazen des Krieges durch Schanzarbeiten, Übungsmärsche, Entbehrungen und Strafen. Verschiedene Anekdoten schildern, wie er gegen die Missstände einschritt und durch sein eigenes Vorbild zu wirken suchte (Liv. ep. LVII. Flor. I 34, 9—11. Eutrop. IV 17, 2. Oros. V 7, 4. Val. Max. II 7, 1. Frontin. strat. IV 1, 1. 5. 3, 9, 7, 27. Veget. I 15. III 10. Hist. Aug. Hadr. 10, 2. Auct. de vir. ill. 58, 6. Appian. Ib. 85f. Plut. apophth. Scip. Min. 16—19. Polyæn. VIII 16, 2ff. Aelian. v. h. XI 9, 5; unsicher Rutil. frg. 13 Peter). Gegen Numantia ging er langsam und methodisch vor; zunächst isolierte er die Stadt durch Unterwerfung der umliegenden Landschaft und Abschneidung aller Zufuhr (Appian. Ib. 87f.), und dann schloss er sie mit gewaltigen, weit ausgedehnten Befestigungen vollständig ein (Appian. 90ff. Oros. V 7, 8ff.). Mit den vorbereitenden Massregeln war das J. 620 = 134 und der Winter vergangen (Oros. V 7, 5; vgl. Appian. 89), der übrigens dort so rauh ist, dass er notwendigerweise einen Stillstand der Operationen zur Folge haben musste (vgl. Th. Fischer in Kirchhoffs Länderkunde von Europa II 2, 660). An Kämpfen fehlte es keineswegs, doch bewährten sich die römischen Soldaten noch immer so wenig, dass Scipio jede offene Schlacht nach Möglichkeit vermied (Oros. V 7, 6f., vgl. Liv. ep. LVII. Frontin. II 8, 7. Appian. 89. 93 u. a.). Der sichere Weg zum Siege war für ihn die Aushungerung der Belagerten, aber freilich auch der langwierigere; es werden verschiedene Äusserungen Scipios berichtet, die sein Verhalten rechtfertigen sollten (Sempron. Asell. frg. 5 Peter bei Gell. XIII 3, 40. 6. Hist. Aug. Antonin. Pius 9, 10. Appian. 87. Plut. apophth. Scip. Min. 20. Liv. ep. LVII. Frontin. strat. IV 7, 16. Veget. III 21), vielleicht Antworten auf Vorwürfe, die ihm wegen des langsamen Fortschritts der Operationen gemacht wurden (vgl. auch Sen. de ira I 11, 7). Als die Numantiner einen letzten Versuch gemacht hatten, Hilfe von auswärts zu erlangen, und die erste Regung zu ihren Gunsten von Scipio mit barbarischer Härte unterdrückt worden war (Appian. 94), boten sie ihre Unterwerfung an. Doch die Hoffnung, dass der Gegner ihren Mut ehren würde, trog sie; er forderte bedingungslose Ergebung (Appian. Ib. 95. Flor. I 34, 12) und bestand auch auf der Verweigerung einer Schlacht. Die Hungersnot war bei den Eingeschlossenen aufs äusserste gestiegen; grauenvolle Einzelheiten werden davon erzählt, und alle Berichte stimmen darin überein, dass nur dieser Umstand schliesslich die Capitulation erzwang (Liv. ep. LVII. LIX. Flor. I 34, 12ff. Eutrop. IV 17, 2. Oros. V 7, 12ff. Val. Max. VIII 6 ext. 2. Vell. II 4, 2. Auct. de vir. ill. 58, 6. Appian. 96f.); dass bei einem letzten verzweifelten Ausfall (Flor. Oros.) und durch eigene Hand (Liv. ep. LIX. Flor. Oros. Appian.) noch viele Numantiner den Tod fanden, ist gewiss richtig, wenn auch ein Spanier, wie Orosius, im einzelnen ihren Heldenmut zu grell ausmalen

mag. Nach Vell. II 4, 2 war von dem Eintreffen Scipios vor Numantia bis zur Übergabe der Stadt ein Jahr und drei Monate vergangen, so dass man die Übergabe Anfang Herbst 621 = 133 setzen kann. Ohne einen Befehl von Rom abzuwarten, liess Scipio die Stadt von Grund aus zerstören, ihr Gebiet unter die Nachbarn verteilen und die überlebenden Einwohner mit Ausnahme weniger, die für den Triumph aufgespart wurden, in die Selaverei verkaufen (Liv. ep. LIX. Vell. Val. Max. II 7, 1. Ampel. 18, 1. 24. Euseb. chron. II 128 h. 1291 Schoene. Appian. 98). Nach der Neuordnung der Provinz (Eutrop. IV 17, 2. App. 98f.) kehrte er nach Rom zurück und feierte im J. 622 = 132 (vgl. über die Zeit Cic. Phil. XI 18. Liv. ep. LIX. Eutrop. IV 19, 2) seinen zweiten Triumph (Elog. Cic. rep. VI 11. Liv. ep. LIX. Vell. II 4, 5. Val. Max. II 7, 1. IV 3, 18. Flor. I 34, 17. Oros. V 7, 18. Gell. XVI 8, 10. Appian 98. Plut. apophth. Scip. Min. 22). Der geringen Beute (Flor. Oros.) entsprach der geringe Betrag des an die Soldaten bei dem Triumph verteilten Geldgeschenks (Plin. n. h. XXXIII 141). Scipio empfing den neuen Siegesbeinamen Numantinus (Appian. Ib. 98. Plin. ep. VIII 6, 2. Auct. de vir. ill. 58, 6. Ampel. 18, 1. 24 u. a.), der jedoch in dem Elogium und, soviel wir sehen, in den Fasten keine Aufnahme gefunden hat und auch bei Cicero nie vorkommt.

Letzte Lebensjahre und Tod. Noch während der Belagerung Numantias hatte sich in Rom das Schicksal des Tib. Gracchus entschieden. Als die Kunde davon ins Lager gelangte, sprach Scipio die homerischen Worte (Od. I 47): *ὥς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος, οὗτος τοιαῦτά γε δέξοι* (Diod. XXXIV 7, 8. Plut. Tib. Gr. 21, 3). Seine Stellung zu der gracchischen Bewegung ist hierin mit aller Schärfe und Deutlichkeit ausgesprochen, und er hat sie bis zu seinem Ende behauptet (vgl. zur Charakteristik u. a. Neumann Gesch. Roms wahr. d. Verfalls d. Rep. I 135ff. 213ff.). In einem gewissen Zusammenhang damit stand es, dass er nicht lange nach seiner 622 = 132 erfolgten Rückkehr den L. Aurelius Cotta wegen Erpressungen anklagte, und dass dieser freigesprochen wurde, nicht weil die Richter ihre Unparteilichkeit gegenüber der mächtigen Autorität des Klägers documentieren wollten, sondern weil sie bestochen waren (Cic. Brut. 81; Mur. 58; div. in Caec. 69. Ps.-Ascon z. d. St. p. 124 Or. Val. Max. VIII 1 abs. 11. Tac. ann. III 66; besonders wichtig Appian. bell. civ. I 22, vgl. Klebs o. Bd. II S. 2485 Nr. 98). 623 = 131, als es sich um die Entsendung eines Feldherrn nach Asien handelte und die beiden Consuln durch ihre Priestertümer an Rom gefesselt schienen, gaben zwei Tribus Scipio ihre Stimme (Cic. Phil. XI 18). Zum offenen Auftreten gegen die Demokraten entschloss er sich in diesem Jahre gelegentlich der Gesetzesanträge des Tribunen C. Papirius Carbo, speziell desjenigen, der die Iteration und Continuation des Tribunats ermöglichen sollte. In einer Rede, deren *gravitas* besonders gerühmt wird, und die auch später noch gelesen wurde, empfahl er die unbedingte Verwerfung der Rogation (Cic. Lael. 96. Liv. ep. LIX). Carbo suchte die Wirkung dieser Rede zu zerstören, indem er dem Scipio die Frage vorlegte, wie er über die Ermordung

des Tib. Gracchus denke, und die Antwort war die von ihm erwartete; sie laute nach Vell. II 4, 4: *Si is occupandae rei publicae animum habuisset, iure caesum*, wovon die übrigen Berichte nur den Hauptsatz: *iure caesum videri* wiedergeben (Cic. de or. II 106; Mil. 8. Liv. ep. LIX [von dem Epitomator ungeschickt verkürzt und der Rede zugewiesen]. Val. Max. VI, 2, 3 [rhetorisch ausgeschmückt]. Auct. de vir. ill. 58, 8. Plut. Tib. Gr. 21, 3 [in andern Zusammenhang gebracht]). Die Entrüstung der Menge machte sich in lautem Toben Luft, worauf ihr Scipio zurief, er fürchte die nicht, denen Italien nur eine Stiefmutter sei, und die er selbst in Ketten herbeigebracht habe (im Wortlaut nicht genau übereinstimmend Val. Max. Vell. Auct. de vir. ill. Polyaen. VIII 16, 5. Plut. apophth. Scip. Min. 22, wieder in andern Zusammenhang). Da C. Gracchus für das Gesetz und gegen Scipio auftrat (Liv., vgl. Plut.), so wird er darauf wohl 20 dem Scipio zugerufen haben, er sei der Tyrann, der den Tod verdiene, was Scipio mit dem stolzen Wort erwiderte, wohl müsse man ihn töten, wenn man das Vaterland verderben wolle (Plut. apophth. Scip. Min. 23, hierher gezogen von Ed. Meyer Untersuch. zur Gesch. d. Gracchen 24, 2). Die Rogation Carbo wurde durch Scipio zu Falle gebracht (Liv.), doch auch weiterhin suchte er die verderblichen Folgen der gracchischen Gesetzgebung zu verhüten. Dadurch, dass den Triumvirn für die Ackerassignation die Entscheidung der Besitzfragen auch bei den Bundesgenossen überlassen wurde, war ein schwerer Eingriff in deren Rechte geschehen; Scipio setzte einen neuen Volksbeschluss durch, der den Triumvirn die Gerichtsbarkeit entzog; damals hielt er seine Rede *contra legem iudiciariam Ti. Gracchi* (Appian. bell. civ. I 19. Macrob. III 14, bf.; vgl. Schol. Bob. Milon. p. 283 Or. Mommsen R. G. II 99. Ed. Meyer Untersuch. zur Gesch. der Gracchen 14; Handwörterbuch der Staatswissensch. Suppl. II [Jena 1897] 447). Da die Jurisdiction von den Triumvirn auf C. Sempronius Tuditanus, den einen Consul von 625 = 129, übertragen wurde, muss die Verhandlung kurz vor oder nach dessen Amtsantritt stattgefunden haben. Doch Scipio plante noch weitere Schritte gegen das Ackergesetz des Tib. Gracchus, und zwar in seiner doppelten Eigenschaft als Vertreter der Interessen der Bundesgenossen und als Haupt der Senatspartei. Die Schilderung der Lage zur Zeit der *Feriae Latinae*, also im April oder Mai 625 = 129, bei Cic. rep. I 14. 31. VI 12 lässt über diese Absicht keinen Zweifel; es war demnach sogar der Gedanke aufgetaucht, Scipio zum Dictator zu ernennen. Nach Appian. I 19 waren auch die Gegner von den Plänen Scipios unterrichtet und benutzten dies, um das Volk gegen ihn aufzuhetzen. In einer Volksversammlung führte Scipio öffentlich Klage über die Anfeindungen und Nachstellungen, denen er ausgesetzt sei (Oros. V 10, 9); nach Plut. C. Gr. 10, 4 erwiderte ihm damals M. Fulvius Flaccus mit Schmähungen, und man hat deshalb auch in diesen Zusammenhang den bei Plut. apophth. Scip. Min. 23 (s. o.) erwähnten Wortwechsel bringen wollen. Von demselben Tage berichtete ferner Cic. Lael. 12 über Scipio: *Senatu dimisso domum reductus*

ad vesperum est a patribus conscriptis, populo Romano, sociis et Latinis. Mit der Schreiftafel in der Hand, um sich für eine am folgenden Tage in der Volksversammlung zu haltende Rede vorzubereiten, zog er sich in sein Schlafgemach zurück (Appian. I 20; *μετὰ δειπνον* Plut. Rom. 27, 8); hier wurde er am nächsten Tage als Leiche aufgefunden. „Die Angaben über Scipios Tod erschöpfen alle Möglichkeiten“ (Ed. Meyer Untersuch. zur Gesch. d. Gracchen 28, 3); obwohl eine Entscheidung nicht möglich ist, sollen wenigstens die Zeugnisse hier zusammengestellt werden. Als das wichtigste gilt der Schluss der von Laelius verfassten Leichenrede, den Schol. Bob. Milon. p. 283 erhalten hat, aber leider sind hier gerade die entscheidenden Worte schlecht überliefert: *Cum eo morborum te movit et in eodem tempore petiit*, was gewöhnlich mit Orelli in *eo morbo mortem obiit et ... petiit* geändert wird, während z. B. Vollmer (Jahrb. f. Phil. Suppl. XVIII 481f) vorschlägt: *quod nec morbo mortem obiit et ... oppetiit*. Cicero, der Mur. 75 die vorhergehenden Worte der Laudatio citiert, lässt den Laelius in den einleitenden Abschnitten der nach ihm benannten Schrift (Lael. 5. 10—12. 14) nichts sagen, was gegen die Annahme eines natürlichen Todes Scipios spräche, und lässt ihn sogar auf den Argwohn der Menge, d. h. offenbar das Gerücht von der Ermordung, als etwas Unbegründetes hinweisen (12). Allerdings sagt er später Lael. 41: *Hunc (scil. Tib. Gracchum) etiam post mortem secuti amici et propinqui quid in P. Scipione effecerint, sine lacrimis non quoque dicere*, und dies geht zusammen mit den Worten, die Scipio selbst im Traume von seinem Ahnherrn gehört haben will, rep. VI 12: *Dictator rem publicam constituas oportet, si impias propinquorum manus effugeris* (vgl. 14: *perterritus non tam mortis metu, quam insidiarum a meis*), lässt also mindestens darauf schliessen, dass Laelius, wie Scipio selbst (vgl. Oros. V 10, 9), überzeugt war, dass ihm Nachstellungen bereitet wurden. Die Ansicht, dass er ermordet worden sei, ist nach Val. Max. IV 1, 12 sofort von Q. Metellus Macedonicus ausgesprochen worden: *Scipioni Africano intra suos penates quiescenti nefaria vis allata est*; ein Jahrzehnt später nannte L. Licinius Crassus den C. Carbo öffentlich *P. Africani necis socius* (Cic. de or. II 170), und später erscheint die Ermordung durch Carbo bei Pompeius (bei Cic. ad Q. fr. II 3, 3) und Cicero (Mil. 16; de fato 18; ad fam. IX 21, 3) als die von den Optimaten allgemein angenommene Version. Vell. II 4, 6 constatiert zwar, dass die meisten Berichte einen natürlichen und nur einige einen gewaltsamen Tod annehmen, neigt aber selbst der letzteren Ansicht zu: *mane in lectulo repertus est mortuus, ita ut quaedam elisaram faucium in cervice reperirentur notae. de tanti viri morte nulla habita est quaestio rursus corpus velato capite clatum est*. Mit dem Schluss stimmt überein Auct. de vir. ill. 58, 10: *obvoluto capite elatus, ne livor in ore appareret, vgl. Schol. Bob. a. O.: in eiusque faucibus vestigia livoris inventa sunt*, und dass keine Untersuchung über die Todesursache stattfand, bestätigen Cic. Mil. 16. Liv. ep. LIX. Plin. n. h. X 123. In beiden Punkten widerspricht Plutarch den römischen Berichten insofern, als er Rom. 27, 9 sagt,

der Leichnam habe offen zur Schau gestanden, und C. Gr. 10, 4, eine Untersuchung sei eingeleitet worden. Aber da er gleichzeitig berichtet, die Anzeichen des gewaltsamen Todes seien vorhanden gewesen und die Durchführung der Untersuchung sei von der gracchischen Partei hintertrieben worden, so stimmt er in der Hauptsache mit jenen überein. Plutarch und Appian registrieren sonst nur die verschiedenen Versionen, die im Umlauf waren, ohne sich für eine zu entscheiden; 1. *οὐ μὲν αὐτομάτως ὄντα φάσει νοσῶδη καμῖν λέγουσιν* (Plut. Rom., vgl. dagegen Liv.: *fortisque ac validus pridie*); 2. *ὡς ἔνιοι δοκοῦσιν, ἔχον ἀπέθανε* (Appian. 1 20), *οἱ δ' αὐτὸν ὄφ' ἐαυτοῦ φαρμάκοις ἀποθανεῖν* (Plut. Rom.); 3. gewaltsamer Tod, und zwar Erdrosselung durch Feinde, die ihn nachts überfallen liessen (Plut. Rom., etwas ausführlicher Appian, übereinstimmend mit Vell., vgl. Val. Max VIII 15, 3: *mors clandestinis inlata insidiis*, auch Cic. Mil. 16), 20 oder Vergiftung (Liv.) durch die Frauen seiner Familie, seine Schwiegermutter Cornelia, die Mutter der Gracchen (Nr. 407), und seine Gemahlin Sempronia, deren Schwester (Appian. Liv. ep. LIX. Oros. V 10, 10. Schol. Bob.), oder gewaltsamer Tod ohne nähere Bezeichnung der Todesart durch die Führer der Gegner, die ausser Carbo gegen Scipio aufgetreten waren, M. Fulvius Flaccus (Plut. C. Gr. 10, 4) oder C. Gracchus selbst (Plut. ebd. Schol. Bob.). Diese letzteren Angaben sind zum grössten Teil völlig wertlos, so der Selbstmord und die Beschuldigung der Verwandten; solche Gerüchte sind sogar wahrscheinlich nur künstliche Combinationen später Historiker (vgl. die freilich nicht durchweg überzeugenden Ausführungen von Ed. Schwartz Gött. gel. Anz. 1896, 794f.). Doch wenn man sich auf die Frage beschränkt, ob ein natürlicher oder ein gewaltsamer Tod das Wahrscheinlichere ist, so dürfte die unbedingte Verwerfung der zweiten Möglichkeit, zu der z. B. Ihne R. G. 40 V 456—460 (Excurs über den Tod des Scipio Aemilianus) und Lincke Scipio Aemilianus 32f. gelangen, leicht zu weit gehen. Das Zeugnis des Laelius könnte, selbst wenn ein Wortlaut feststände, nicht absolut beweiskräftig sein, weil im Falle der Ermordung ein absichtliches Verschleiern der Wahrheit sowohl der Persönlichkeit des Verfassers wie der Gelegenheit der Rede angemessen gewesen wäre; der Verdacht des Mordes ist bei den Parteigenossen Scipios sofort aufgetreten und allgemein verbreitet gewesen; obwohl keine Wunde sichtbar war (Appian.), hat es doch an gewissen verdächtigen Anzeichen nicht gefehlt (gehört hierher das Frg. einer Rede beim Auct. ad Herenn. II 44?); dagegen fehlen uns sichere Beweise für den natürlichen Tod, deren Herbeischaffung den Demokraten ebenso erwünscht gewesen sein müsste, wie den Gegnern die von Beweisen für die Ermordung. Mit allgemeinen Betrachtungen lässt sich die eine wie die andere Ansicht stützen; doch da wir selbst in 60 Zeiten, die uns viel näher liegen, das den Tod mancher bedeutenden geschichtlichen Persönlichkeit umhüllende Geheimnis nicht durchdringen können, ist es am richtigsten, sich mit einem *Non liquet* zu begnügen. Ein *funus publicum* wurde Scipio nicht zu teil (Appian. I 20), doch wurde er unter allgemeiner Trauer zu Grabe getragen (Cic. Lael. 11); namentlich wird die Teil-

nahme des Q. Metellus Macedonicus, seines politischen Gegners, hervorgehoben (Val. Max. IV 1, 12. Plin. n. h. VII 144. Plut. apophth. Met. 3, vgl. Dio frg. 83, 1). Die Besorgung der Leichenfeierlichkeiten hatten die beiden Neffen des Toten Q. Fabius Maximus und Q. Aelius Tubero übernommen; die übertriebene Einfachheit des Leichenschmauses wurde dem Tubero als Geiz ausgelegt und verübelt (Cic. Mur. 75f., daraus Val. Max. VII 5, 1, vgl. Sen. ep. 95, 72f. 98, 13; o. Bd. I S. 536). Die Leichenrede hielt nach Cic. Mur. 75 und Schol. Bob. Milon. p. 283 Or., die beide den Schluss überliefern (s. o.), Fabius, und zwar hatte sie nach Schol. Bob. Laelius verfasst; wenn Cic. de or. II 341 sagt: *Q. Tuberoni Africanum avunculum laudanti scripsit Q. Laelius*, so wird man dies mit Vollmer (Jahrb. f. Phil. Suppl. XVIII 460, 2) für einen Gedächtnisfehler Ciceros halten dürfen. Scipios letzte Ruhestätte ist unbekannt; in dem Erbbegräbnis der Familie hat er sie so wenig gefunden wie der ältere Africanus.

Scipio war, wie schon erwähnt, vermählt mit Sempronia, der Schwester der Gracchen, und zwar bereits vor der Einnahme Karthagos nach Plut. Tib. Gracch. 4, 2 (vgl. ebd. 1, 3, 8, 4. Val. Max. III 8, 6. VI 2, 3. Oros. V 10, 10. Schol. Bob. Milon. p. 283 Or.); er hinterliess keine Kinder (Hist. Aug. Sever. 21, 1). Über seinen Freundeskreis spricht Cicero vielfach. In jüngeren Jahren hat sich Scipio eng an den alten Cato angeschlossen (Cic. Cato 3ff.; rep. II 1; inv. I 5); durch sein ganzes Leben hindurch war er in unzertrennlicher Freundschaft mit C. Laelius verbunden, so dass sie als Freundespaar sprichwörtlich wurden, und dass Cicero ihr Verhältnis zu dem Ausgangspunkt seiner Schrift Laelius de amicitia wählte (vgl. bes. Lael. 15 u. 8.; de or. II 22; rep. I 18. Val. Max. VIII 8, 1f.); wie der Spott der Gegner beweist, war Scipio übrigens keineswegs dabei nur der Gebende (Plut. prae. reip. ger. 11, 5; an seni sit ger. resp. 27, 7. Julian. or. VIII 244 C). Vgl. über andere Freunde Scipios Lincke 8f. Zu den Gegnern Scipios gehörten Q. Caecilius Metellus Macedonicus (Cic. rep. I 31. Hor. sat. II 1, 67, s. o. Bd. III S. 1215f.), L. Lentulus Lupus (Hor. a. O., vgl. Nr. 224), P. Sulpicius Gallus (Gell. VI 12, 4f., s. o.). In freundschaftlichem Verhältnis hatte Scipio auch zu Terenz gestanden, so dass man ihm wie dem Laelius sogar einen Anteil an dessen Komödien zuschreiben wollte (vgl. die Erörterungen der antiken Gelehrten darüber bei Suet. vita Terent.); später gehörte namentlich Lucilius zu seinem Kreise (Hor. sat. II 1, 65—74 mit Schol.), doch kann hier die Einwirkung Scipios auf die Litteratur nicht weiter erörtert werden. Schriftstellerische Tätigkeit hat er selbst nicht entfaltet, aber als Redner war er sehr bedeutend. Seine Reden wurden noch später gelesen; die meisten Fragmente daraus sind bereits angeführt worden, vollständige Sammlung bei Meyer Orat. Rom. frg.² (Zürich 1842) 176—193. Antike Urteile über Scipios Beredsamkeit besonders bei Cic. Brut. 82ff. Vell. II 9, 1. Gell. II 20, 5; von Neueren vgl. Teuffel-Schwabe I 207 § 131, 1. Norden Antike Kunstprosa I 170. 186. Berühmt sind die Beziehungen Scipios zu den hervorragenden

Vertretern griechischer Bildung, Polybios und Panaitios. Wie allgemein bekannt die Freundschaft mit Polybios war, bezeugt dieser selbst XXXII 9, 3; die meisten darauf bezüglichen Stellen sind bereits oben angeführt. Über die Beziehungen zu beiden Griechen vgl. besonders noch Cic. rep. I 34. Vell. I 13, 3, über die zu Panaitios namentlich Cic. rep. I 15; off. I 90. II 76; fin. IV 23; Tusc. I 81; Mur. 66;; ad Att. IX 12, 2 u. a., von Neueren Schmuckel Philosophie der mitt- 10 leren Stoa 6f. 378. 442, wo der Einfluss, den Scipio und sein römischer Kreis auf Panaitios, besonders auf dessen Staatslehre ausübten, dargelegt und die ganze Stellung Scipios zur Philosophie charakterisiert wird. An der römischen Staatsreligion hielt er bei aller Geistesfreiheit fest; ausser seinen weltlichen Ämtern hatte er auch die Würde eines Augurs (Elog., vgl. Cic. rep. I 63: *in nostris libris* = Sen. ep. mor. 108, 31: *in auguralibus libris*, auch Lael. 77: *a collega nostro*); un- 20 sicher ist die Notiz, er habe einen Tempel der Virtus erbaut (Plut. fort. Rom. 5), da diese Gottheit meist mit Honos zusammen verehrt wurde. Im Privatleben war er von einer harmlosen Lebenswürdigkeit (Cic. de or. II 22, daraus Val. Max. VIII 8, 1f. Hor. sat. II 1, 71ff.), die ihm so viele Freunde erwarb, wenngleich er in der Unterhaltung sokratische *εἰρωεῖα* zu zeigen wusste (C. Fannius frg. 7 Peter), gastfrei (Cic. de fato frg. 5 aus Macro. sat. III 16, 4), sorglos (Gell. 30 III 4, 1, vgl. Plin. n. h. VII 211) und von grösster Einfachheit der Lebensweise (vgl. die Schilderungen seiner Lebensweise auf der Gesandtschaftsreise und vor Numantia, auch Frontin. strat. IV 3, 9). Seine Uneigennützigkeit und Mässigkeit gehören zu den Tugenden, die Polybios (XVIII 35, off. [daraus Aelian. v. h. XI 9, 5]. XXXII 11, 9ff., s. o.) und Panaitios (bei Cic. off. II 76) am meisten rühmten; infolgedessen war seine Hinterlassenschaft sehr gering (Pin. n. h. XXXIII 40 141. Auct. de vir. ill. 58, 14. Plut. apophth. Scip. Min. 1; über sein Landgut Lavernum bei Formiae vgl. Cic. de fato frg. 5 mit ad Att. VII 8, 4). Stets war er thätig und beschäftigt und wusste seine Mussestunden aufs beste zu nützen (Cic. rep. I 14. Vell. I 13, 3). Als Feldherr zeigte er nach dem Vorbild seines Vaters die grösste Bedachtsamkeit und Besonnenheit (Sempron. Asellio frg. 5 Peter aus Gell. XIII 3, 6. Dio frg. 69, 1ff., vgl. sein systematisches Vor- 50 gehen bei beiden grossen Belagerungen), er war *imperator, non bellator* (Frontin. strat. IV 7, 4) und ist wohl auch der Scipio, der den Ausspruch that, *malle se unum civem servare, quam mille hostes occidere* (Hist. Aug. Anton. Pius 9, 10); von seiner persönlichen Tapferkeit hatte er aber in jüngeren Jahren genug Proben abgelegt (Cic. Tusc. IV 50 u. a.). In der inneren Politik hatte er trotz seiner conservativen Grundanschauungen für fortschrittliche Bestrebungen richtiges Ver- 60 ständnis, so dass auch revolutionäre Parteien sich gern auf ihn beriefen (Cic. acad. pr. II 13); seine Popularität war allgemein (Appian. bell. civ. I 19. Dio frg. 69, 6). Solche einzelne Züge lassen sich noch zahlreich aus den Quellen belegen (vgl. besonders noch Dio frg. 69, 1—5) oder aus der oben dargestellten Geschichte seines Lebens, bei der ich absichtlich nur die Thatfachen, nicht

die Motive zu geben versucht habe, entnehmen; Griechen und Römer haben gewetteifert, ihn zu verherrlichen, und die Summe aus ihren Berichten ziehen etwa die Worte des Vell. I 12, 3: *omnibus belli ac togae dotibus ingenique ac studiorum eminentissimus saeculi sui, qui nihil in vita nisi laudandum aut fecit aut dixit ac sensit*. Auch uns erscheint Scipio als der grösste Mann seines Volkes in seiner Zeit, weil sein Volk und seine Zeit in ihm ihre vollendetste Verkörperung fanden. Mehr als irgend eine andere einzelne Persönlichkeit dieser Periode hat er zum Entstehen des römisch-hellenistischen Weltreichs und seiner Cultur beigetragen und zwar mit bewusster Absicht; er sah die Fehler, die sich daraus ergeben mussten, aber er hielt sich persönlich von ihnen frei. In ihm erscheint die harmonische Verbindung der Vorzüge des römischen Nationalcharakters mit denen der hellenischen Geistesanlage wirklich erreicht. [Münzer.]

336) P. Cornelius P. f. L. n. Scipio (CIL I² p. 25 zum J. 560 und p. 134 zum gleichen Jahr) Africanus (maior).

Ämter und Würden: Trib. mil. 538 = 216 (Liv. XXII 53), aed. cur. 542 = 212 (Liv. XXV 2), cons. 549 = 205 (Liv. XXVIII 38, 6), cens. 555 = 199 (CIL I² p. 25), cons. II 560 = 194 (CIL I² p. 25); vgl. CIL I² p. 201 eleg. 37. Er war vom J. 199 bis zu seinem Tode Princeps senatus während dreier Censurperioden (Liv. XXXIV 4, 3, vgl. XXXII 7. XXXVIII 28). Ausserdem gehörte er zur Priesterschaft der Salier, Polyb. XXI 13. Liv. XXXVIII 33.

Familie: Seine Gattin Aemilia (o. Bd. I S. 592 Nr. 179), die Schwester des Siegers von Pydna, gebar ihm 2 (3 ?) Söhne: P. (Liv. XL 42; dessen Grabschrift CIL VI 1288; vgl. Mommsen CIL I p. 19) und L. oder Cn. (Liv. XLI 27. Val. Max. III 5, 1, IV 5, 3), sofern Scipio nicht zwei Söhne, L. und Cn., gehabt hat (Mommsen CIL I p. 13), und zwei Töchter deren ältere sich mit P. Cornelius Nasica verheiratete, deren jüngere die Mutter der Gracchen wurde (Liv. XXXVIII 57. CIL I² p. 201 nr. 39. Gell. n. a. XII 8).

Leben: Scipio hat in dem Griechen Polybios und in vielen seiner Landsmänner (Gell. n. a. VI 1) begeisterte Verehrer und Herolde seiner Thaten gefunden. Seine eigenartige Persönlichkeit verschaffte ihm bald den Ruf, als stehe er unter besonderem Schutze der Götter (Liv. XXVI 19f. = Cass. Dio frg. 57, 38), eine Auffassung, der sein eigenes Benehmen Vorschub leistete. Er berief sich auf göttliche Anweisungen, die er im Traume empfangen habe, und weilte täglich eine Zeit lang im Tempel des Iuppiter Capitolinus (Liv. XXVI 19). Polybios (X 2, 9) verwahrt seinen Helden gegen die Auffassung, als verdanke er seine Thaten göttlicher Wirkung, nicht seiner eigenen Tüchtigkeit. Die verstreut erzählten Charakterzüge des Scipio vereinigt Mommsen (R. G. I, 632f. zu einem einheitlichen Bilde; vgl. auch Ihne R. G. II² 323f. Unzweifelhaft hat sich früh um den persönlich sympathischen und in seinen Leistungen ungewöhnlichen Mann ein Sagenkranz von seiner Geburtsgeschichte bis zum Ende seines Lebens gewoben, der uns berechtigt, von einem Scipionenromane zu sprechen. Die Abgrenzung des geschichtlich Wahren von den dichterischen Zuthaten ist allerdings damit dem

subjectiven Ermessen überlassen und wird sich mit der wünschenswerten Schärfe nicht ermöglichen lassen.

218—212: Jugend. Scipio ist zu der Zeit, da er zum erstenmale auftritt, im J. 218, nach der von Polyb. X 3 durch *ὡς ἔοικεν* eingeschränkten Angabe siebzehnjährig, nach anderer Angabe (Liv. XXV 118, 7; vgl. Weissenborn-Müller zu Liv. XXI 46, 7) 18 Jahre alt, mithin etwa 235 geboren. Auf das gleiche Jahr führt die Angabe des Val. Max. III 7, 1, wonach er im 24. Lebensjahre stand, als er nach Spanien abgehen wollte. Etwas älter erscheint er nach Polyb. X 6, wonach er beim Beginne seiner Thätigkeit in Spanien, 211/210, im 27. Jahre steht. In der Schlacht am Ticinus (218) beteiligte er sich an der Rettung seines Vaters, des damaligen Consuls (Nr. 330), wurde auch von ihm öffentlich als sein Retter belobt (Polyb. X 3, 6), lehnte jedoch die *corona civica* als ihm nicht zustehend ab (Plin. n. h. 20 XVI 14; vgl. Wölfflin Herm. XXIII 1888, 307—310, 479) und erkannte damit wohl das Verdienst des ligurischen Slaven (Liv. XXXIII 46, 10 nach Coelius) als grösser an. Unter den nach der Schlacht bei Cannae nach Canusium geflüchteten Römern befand sich auch der jugendliche Kriegstribun P. Scipio; ihm und dem Ap. Claudius Pulcher übertrug man, nachdem Scipio gegen den Plan, Italien zu verlassen und die römische Sache damit aufzugeben, heftig aufgetreten war, vorläufig den Oberbefehl, bis der Consul Varro, an den sie die Rettung diesen Truppenteiles gemeldet hatten, persönlich erschien und Anordnungen traf (Liv. XXII 53f. Cass. Dio frg. 57, 28). Im J. 212 wurde er Aedilis curulis (Liv. XXV 2); als seinen Amtsgenossen nennt Livius den M. Cornelius Cethegus. Auch dieses Ereignisses in seinem Leben hat sich die ausschmückende Erzählung bemächtigt. Livius berichtet von den Bedenken, die sich an die Jugend des Bewerbers knüpfen, und von ihrer Beschwichtigung durch einen kecken Anspruch des Scipio. Polybios (X 4f.) erzählt, wie er seinen älteren Bruder L. durch seine Anwesenheit zur Wahl zum Aedilen verholfen habe, stellt aber den Erfolg so dar, als sei P. zusammen mit seinem Bruder Adil geworden, was, da bei Livius ausdrücklich der Namen des Mitaeidilen des P. angegeben ist, als ein Versehen des Polybios erscheint, zumal da Polybios die Bewerbung und die Wahl beider Brüder in die Zeit des Beginnes der spanischen Unternehmungen des Vaters, also auf 217, verlegt.

211—206: Spanien. Nach dem Tode seines Vaters P. (Nr. 330) und seines Oheims Cn. (Nr. 345) in Spanien wurde Scipio vom Volke zum Proconsul mit dem Commando nach Spanien gewählt, 211 nach Liv. XXVI 18, 7, und begab sich im selben Jahre dorthin. Ist der Tod der beiden Scipionen erst 211 eingetreten (s. Nr. 345), so bleibt für die Meldung von ihrem Tode und für die Entsendung des Praetors Claudius, der Scipio ablösen soll, nicht genügend Zeit. Nach Livius Angabe — abweichende Datierung erwähnt Livius später (XXVII 7, 5) — sind die beiden Scipionen 212 gefallen, dann hat die Wahl im J. 211 stattgefunden. Auf 30 Schiffen fuhr Scipio mit 10000 Soldaten und 1000 (?) Reitern bis nach Emporiae, marschierte nach Tar-

raco und von da zu den Winterlagern des Heeres. Hier liess er dem Marcius, der die Trümmer des Heeres bei dem Untergange der Scipionen gerettet hatte, alle Ehre widerfahren, ersetzte den Nero durch seinen Proprätor Silanus und wies den von ihm mitgebrachten Soldaten die Winterquartiere an. Er selbst kehrte nach Tarraco zurück, Liv. XXVI 19. Dem Silanus überliess er die Deckung dieses Teiles von Spanien und brach im Frühling 210 mit 25000 Soldaten und 2500 Reitern gegen Neukarthago auf. Am siebenten Tage — doch vgl. I h n e R. G. II 325, 1 — kam er vor der Stadt an, gleichzeitig seine Flotte unter Führung des C. Laelius. Es gelang ihm, mit Benutzung der Ebbezeit von der Wasserseite her in die Stadt einzudringen. Dem Vorbilde seiner Verwandten folgend, behandelte er die spanischen Geiseln, die seine Kriegsgefangenen wurden, freundlich und schickte sie in ihre Heimat zurück, Polyb. X 9—17, 34. Liv. XLVI 41—49. Die Anordnungen, die er in Neukarthago traf, bedingten einigen Aufenthalt; dann kehrte Scipio nach Tarraco zurück, Liv. XXVI 51; die Siegesbotschaft brachte C. Laelius nach Rom, Liv. XXVII 7. Das Commando wurde ihm im Winter dieses Jahres auf unbestimmte Zeit verlängert, Liv. XXVII 7, 17; doch vgl. XXVII 18. Im J. 209 traf Scipio auf Hannibals Bruder Hasdrubal bei Baecula unweit des oberen Baetis und besiegte ihn in einer zweitägigen Schlacht. Von einer Verfolgung des nach Nordost abziehenden Gegners glaubte Scipio mit Rücksicht auf die beiden anderen noch im Felde stehenden karthagischen Heerführer absehen zu müssen. Die ihm von den Spaniern angebotene Königskrone lehnte er ab, Polyb. X 38—40. Liv. XXVII 18f. Cass. Dio frg. 57, 48. Sollte die Schlacht den Erfolg haben, den beabsichtigten Übergang Hasdrubals über die Pyrenäen zu verhindern, so ist dem Scipio diese Aufgabe misslungen. Immerhin auffallend ist es, dass Hasdrubal sich durch eine Niederlage den Weg nach Gallien eröffnete, wenngleich die Berufung auf die drohende Nähe der beiden anderen feindlichen Heerführer bei Polyb. X 39 wie eine Rechtfertigung erscheinen mag. Dieses Bedenken hat Keller (Der zweite punische Krieg und seine Quellen 67—77) dahin geführt, auf Grund ähnlicher Züge in den Beschreibungen des Polybios und des Livius von dieser Schlacht bei Baecula und einer späteren, die nach Polybios bei Ilipa, nach Livius bei Baecula im J. 206 dem Hasdrubal Gisgos Sohn, geliefert wurde, die erste Schlacht als eine Doublette zu betrachten, die zur Rechtfertigung dessen, dass Scipio seine Hauptaufgabe in Spanien nicht erfüllt hatte, in den Reihen seiner Parteigenossen erfunden worden sei. Danach sei also Hasdrubal, Hamilcars Sohn, nie bei Baecula von Scipio besiegt und erstlich am Übergang über die Pyrenäen verhindert worden. Appian (Ib. 25—27) kennt jedenfalls nur eine Schlacht in Baetica, die bei Carmo, in der Scipio den Hasdrubal, Gisgos Sohn, besiegte (Keller a. a. O. 61), an der auch, wie in der zweiten Schlacht bei Baecula (s. u.), Mago und Massinissa teilnahmen. Jedenfalls ist mit Hasdrubals Abzug die Aufgabe Scipios wesentlich kleiner geworden, so dass ihm der Senat im J. 208 die Abgabe von einer Reihe von Schiffen nach Sardinien zumuten

konnte, Liv. XXVII 22. Die Nachricht von der Entsendung mehrerer Tausende nach Italien an M. Livius zur Hilfe gegen Hasdrubal beruht auf dem Zeugnis einiger von Liv. XXVII 38, 11 nicht namhaft gemachter Schriftsteller. Von seinem Hauptquartier in Tarraco aus unternahmen Scipio oder seine Unterfeldherrn in den J. 207 und 206 erfolgreiche Vorstöße gegen die karthagischen Feldherrn: Silanus besiegte den Mago in einer Schlacht in Keltiberien und nahm dabei den neuen Führer Hanno gefangen, L. Scipio, des P. Bruder, eroberte die Stadt Orongis (= Aurgi? CIL II p. 452); P. Scipio selbst siegte im J. 206 bei Ilipa (? nach Polyb. XI 20—24) oder bei Baecula (Liv. XXVIII 13—16) oder bei Carmo (Appian. Ib. 25. CIL II p. 188) über Hasdrubal, Gisgos Sohn, in dessen Heere Mago, Hannibals Bruder, und Massinissa kämpften. Hasdrubal verliess infolgedessen Spanien und fuhr nach Africa. Beim König Syphax soll er mit Scipio zusammengetroffen sein, 20 der zuerst durch seinen Freund C. Laelius mit dem Könige hatte verhandeln lassen und dann auf des Königs Wunsch persönlich zum Abschlusse eines Bündnisses am Hofe erschienen sein soll, Polyb. XI 24. Liv. XXVIII 17f. Der Vorstoß gegen das letzte Bollwerk der karthagischen Macht, gegen Gades, wurde verzögert durch die Züchtigung dreier römerfeindlich gesinnter Städte, Castulo, Ilturgi und Astapa, alle drei im Gebiete des Baetis gelegen (Liv. XXVIII 19—23), durch 30 den Kampf gegen die abtrünnigen Iberetenhäuptlinge Mandonius und Indibilis (Polyb.: Andobales; Polyb. XI 31—33. Liv. XXVIII 31—34) und durch einen Soldatenaufstand im Lager bei Sucro, den Scipios Erkrankung hervorgerufen hatte und seine persönliche Anwesenheit wieder dämpfte (Polyb. XI 25—30. Liv. XXVIII 24—29). Endlich konnte Scipio dem vorausgeschickten Marcius folgen; in einer Unterredung gewann er den Massinissa für die römische Sache; Mago verliess 40 Gades, und die Stadt ergab sich den Römern, Liv. XXVIII 35—37. Scipios Aufgabe in Spanien schien damit für den Augenblick gelöst; die Wettspiele, die Scipio schon vor dem Zuge nach Gades in Neukarthago veranstaltete (Liv. XXVIII 21), sollten wohl die bisherigen grossen Erfolge feiern. Die Stadt Italica besiedelte Scipio von neuem und gab ihr den Namen (Appian. Ib. 38). Das J. 206 neigte sich seinem Ende zu, und Scipio begab sich eilends zur Consulwahl nach Rom. Die 50 Provinz überliess er der Fürsorge zweier seiner Feldherrn, Polyb. XI 33. Liv. XXVIII 38. Die Chronologie, der Livius folgt, giebt an verschiedenen Stellen zu Bedenken Anlass. Schon das Jahr der Übernahme des Commandos ist nicht sicher (s. o.), die erste Schlacht bei Baecula gegen Hasdrubal, Himilcars Sohn, wäre nach Kellers Ansicht (s. o.) zu streichen, das J. 206 scheint mit Ereignissen überlastet (Weissenborn zu Liv. XXVIII 16, 14. Ihne R. G. II 60 371, 2). Eine befriedigende Lösung der Zeitfragen hat sich nach Beschaffenheit unserer Quellen bisher nicht gefunden. Als fester Punkt ist nur Scipios Abreise nach Rom in der zweiten Hälfte des J. 206 anzusehen. Über die Thätigkeit Scipios in Spanien vgl. Mommsen R. G. I⁶ 633—637. Ihne R. G. II 324—330. 349—351. 365 (hier namentlich die Charakteristik der Quellen) —376.

205—200: Italien, Sicilien, Africa. In Italien empfing ihn der Senat ausserhalb Roms im Tempel der Bellona; ein Triumph, den ihm Appian. Ib. 38 zuerkennt, stand ihm in seiner Stellung als Proconsul nicht zu, Liv. XXVIII 38. Spiele in Rom feierten seinen Sieg, Liv. XXVIII 45, 12. Für das J. 205 wurde Scipio zum Consul gewählt, und da sein Amtsgenosse P. Licinius Crassus als Pontifex maximus Italien nicht ver- 10 lassen durfte, so verzichtete dieser auf die Verlosung der Amtsbezirke und überliess dem Scipio Sicilien, Liv. XXVIII 38. Der Senat scheint dem jungen Helden nicht sehr geneigt gewesen zu sein, Plut. Fab. Max. 25. Weder gestattete er ihm eine Aushebung, sondern wies ihn auf freiwillige Leistungen für Heer und Flotte an (Liv. XXVIII 45f.), noch gab er seinem Wunsche, Africa als Provinz zu erhalten, nach. Die Drohung Scipios, sich über den Senat hinweg mit dem Volke zu verständigen, erzielte eine Abmachung dahin, dass Scipio, falls er es im Interesse des Staates für angebracht halte, die Erlaubnis erhielt, nach Africa hinüberzugehen. So ging Scipio im J. 205 nach Sicilien, Liv. XXVIII 40—46. Dem Rate Massinissas, baldigst nach Africa überzusetzen (Liv. XXIX 4), konnte Scipio nicht folgen. Er plante einen Überfall auf Locri und entschied durch seine Anwesenheit den Kampf zu Gunsten der Römer. In seiner Abwesenheit mordeten und plünderten seine Soldaten in Locri und versagten dem Pleminius den Gehorsam; dieser wieder handelte später aus privater Rachsucht gegen Scipios Befehl. Die Anklage der Locrer gegen Pleminius gab im Senate dem Q. Fabius Anlass, auf die Lockerung der Disciplin in Scipios Heere hinzuweisen und mit Unterstützung von Scipios eigenem Quaestor Cato (Plut. Cat. min. 3) eine auch gegen Scipio gerichtete Untersuchung durchzusetzen. Ganz unberechtigt ist dieser Vorwurf mangelnder 40 Disciplin in Scipios Heere — damit verbunden der einer offen zur Schau getragenen Vorliebe für griechisches Wesen (Cass. Dio frg. 57, 62) — nicht; aus seinem africanischen Feldzuge berichtet Appian. Lib. 15 ähnliches bei der Eroberung der Stadt Locha, auf die Vorkommnisse bei Sucro in Spanien lässt Livius den Fabius selbst hinweisen. Der mit der Untersuchung betraute Praetor des J. 204 M. Pomponius traf den Scipio in Syrakus. Der Anblick von Scipios Heer und von seiner Kriegsbereitschaft überzeugte den Pomponius; auf Grund seines Berichtes gestattete der Senat dem Scipio ausdrücklich den Übergang nach Africa, Liv. XXIX 609. 19—22. Zwar traf inzwischen von Syphax, den Hasdrubal, Gisgos Sohn, mit der Hand seiner Tochter für die karthagische Sache gewonnen hatte, ein Absagebrief in Syrakus ein; doch setzte Scipio seine Vorbereitungen zum Übergange nach Africa fort und wählte von den in Sicilien liegenden Legionen gerade die 50 fünfte und sechste aus, die das Unglück von Cannae miterlebt hatten und seitdem als degradiert erschienen. Entscheidend mag für ihn dabei auch die Erwägung gewesen sein, dass diese Truppen durch mehr als zehnjährigen Dienst die meiste Übung im Waffenhandwerk haben mussten. Jede der beiden Legionen hatte 6200 *pedites* und 300 *equites*. Ebenfalls aus dem *exercitus Cannensis* entnahm Scipio Cavallerie und Infanterie der *socii*

nominis Latini, Liv. XXIX 23—24. Über die Gesamtzahl seiner Truppen lässt sich Sicheres nicht feststellen. 40 Kriegsschiffe (vgl. auch Liv. XXX 41) und gegen 400 Transportschiffe bewerkstelligten den Übergang, Liv. XXIX 26, 3. Nach feierlichem Gebet ging die Überfahrt im ganzen günstig, nach Coelius dagegen sehr ungünstig von statten; man landete im J. 204 bei Utica, Liv. XXIX 25—28. Ihne R. G. 393 Anm. Das *imperium* ist dem Scipio alljährlich verlängert worden; für das J. 204 sagt es Liv. XXIX 13, 3. Die Erteilung des *Commando* ohne zeitliche Beschränkung, die nach Liv. XXX 1 im Beginn des J. 203 erfolgt ist, steht mit der erneuten Anfrage an das Volk im Beginne des J. 202 (Liv. XXX 27) im Widerspruche. Für das J. 202 und 201 liegen wieder Livius ausdrückliche Angaben vor (XXX 27, 41). Nachdem Massinissa zum römischen Heere gestossen war (Liv. XXIX 29), folgte Scipio seiner Flotte nach Utica und begann die Belagerung dieser Stadt. Zwar besiegte Massinissa den karthagischen Feldherrn Hanno bei Salaeca unweit Utica und nahm ihn gefangen, wobei Verrat im Spiele war (Appian. Lib. 14); doch nötigte das Erscheinen der beiden Heere des Hasdrubal und des Syphax den Scipio, die Belagerung, die bereits 40 Tage gedauert hatte, vor Beginn des Winters aufzugeben. Er verschanzte sich jedoch unfern der Stadt auf einer Landzunge, Liv. XXIX 34f. Das J. 203 begann mit vergeblichen, vielleicht nicht ganz ehrlich gemeinten Verhandlungen mit Syphax. Ein nächtlicher Angriff auf die Lager der beiden feindlichen Feldherrn war von Erfolg begleitet, doch sammelten sich die Heere bald wieder, und auf den Magni Campi, die nach Polyb. XIV 8 fünf Tagemärsche von Utica entfernt liegen, besiegte Scipio die Karthager, Polyb. XIV 1—8. Liv. XXX 3—8. Einem neuen Ersatzversuche von Utica, den die Karthager zu Wasser unternahmen, konnte Scipio, der bereits nach Tunis vorgerückt war, nur durch schleunige Rückkehr entgegen-treten und trotzdem nicht verhindern, dass die karthagische Flotte einen kleinen Vorteil über die römische errang, Polyb. XIV 9f, Liv. XXX 9f. Inzwischen war dem Massinissa die Gefangennahme des Syphax am 24. Juni 203 gelungen, und Scipio ordnete den Laelius mit der Beute zur Berichterstattung nach Italien ab, Ovid. fast. VI 761. Liv. XXX 11f. 16. Appian. Lib. 26; 50 die durch Sophonisbe in Wanken gebrachte Bunde-streue des Massinissa wusste er sich geschickt zu erhalten. Liv. XXX 13—15. Ein Waffenstillstand von 45 Tagen wurde während einer Friedens-gesandtschaft den Karthagern bewilligt, Liv. XXX 24f, Appian. Lib. 31. Eutrop. III 21. Gegen Ende des J. 203 landete Hannibal bei Leptis in Africa (Liv. XXX 25) oder vielleicht auch bei Hadrumetum; auf diesen Ort weist das Erholungsbedürfnis seiner Soldaten, denen in Hadrumetum nach der Seefahrt Rast gegönnt wurde, hin, Liv. XXX 29 und Weissenhorn z. d. St. Von Hadrumetum zog er — Zwischenglieder in den Unternehmungen beider Parteien fehlen hier wohl bei Polybios und Livius, während Appian. Lib. 36 ein für die Römer siegreiches Reitertreffen bei Zama und Lib. 39 die Einnahme der 'grossen' Stadt Parthos kennt — nach Zama, dessen Lage

Polyb. XV 5 (Liv. XXX 29) fünf Tagemärsche westlich von Karthago anliegt, das aber auch nach Liv. XXIX 9 nicht weit von Naraggara gelegen sein muss. Appian. Lib. 40 giebt die Stadt Cilla als in der Nähe des Schlachtortes gelegen an; vgl. Mommsen R. G. I⁸ 658 Anm. Ihne R. G. II² 414. Die Zusammenkunft beider Feldherrn förderte kein Ergebnis, die Schlacht entschied (am 19. Oct. 202? Zonar. IX 14. Weissenhorn z. d. St. XXX 32, 4—6; vgl. dazu XXX 36, 8, jedoch Mommsen R. G. I⁸ 658 Anm.) zu Gunsten Scipios. Die römische Flotte fuhr nun von Utica, dessen Einnahme noch immer nicht gelungen war, da die Belagerung von der Landseite von Scipio verschiedentlich aufgegeben worden war (vgl. z. B. Appian. Lib. 30), nach Karthago, das Heer rückte bis Tunis vor. Dort begannen, nachdem auch Syphax Sohn Vermina dem Scipio erlegen war, die Friedensverhandlungen, Polyb. XV 6—14. Liv. XXX 30—36. Appian. Lib. 43—48. Der neue Consul des J. 201 Cn. Lentulus, der mit einer Flotte an der Küste Africas die Unternehmungen Scipios unterstützen sollte, suchte, wie schon der Consul des J. 202, Ti. Claudius, den Ruhm der Beendigung des Krieges (Liv. XXX 27, 5), die Ehre des Friedensschlusses dem Scipio streitig zu machen; doch entschied das Volk, bei Appian. Lib. 65 der Senat, auf Antrag zweier Tribunen für Scipio. Er schloss den Frieden ab und fuhr nach Lilybaeum mit seinem Heere zurück, Polyb. XV 18f. Liv. XXX 43f. Appian. Lib. 56. Scipio kehrte nach Italien zurück und zog im Triumph, dem Syphax folgte (Polyb. XVI 23; dagegen Liv. XXX 45. Weissenhorn z. d. St.), in Rom ein. Scipio führte seit jener Zeit den Beinamen Africanus, Polyb. XVI 23. Liv. XXX 45; wenn ihm Polyb. XVIII 18 der 'Grosse' nennt, so ist darin wohl kein offizieller Titel zu sehen, ebensowenig wie z. B. bei Plut. Cat. min. 3. Die Soldaten, die mit Scipio in Africa gesiegt hatten, erhielten Landanweisungen in Italien; dieselbe Vergünstigung wurde später auch auf die Truppen ausgedehnt, die an seinen spanischen Feldzügen teilgenommen hatten. Die in Spanien gelobten Spiele feierte Scipio im J. 200, Liv. XXXI 4. 49. Das Einschreiten gegen Hannibal, das man in Rom auf Veranlassung von dessen persönlichen Gegnern beschloss, fand die Billigung Scipios nicht, Liv. XXXIII 47. Über Scipios Thätigkeit seit seiner Rückkehr aus Spanien bis zum Friedensschlusse vgl. Mommsen R. G. I⁸ 652—660. Ihne R. G. II² 380—405. 411—423.

199—189. Italien, Africa, Asien. Im J. 194 wünschte Scipio als Consul, da der Krieg gegen Antiochus bevorstand, dass einer der beiden Consuln Makedonien als Provinz erhielte; der Senat jedoch bestimmte beiden Consuln Italien. So hatte Scipio wenig oder gar keine Gelegenheit zu kriegerischen Thaten — entweder hat er mit seinem Amtsgenossen gemeinsam in Oberitalien Krieg geführt oder ist gar in Rom geblieben — und hielt die Wahlkomitien für das kommende Jahr ab, Liv. XXXIV 43. 48. 54. Nach Plut. Cat. min. 11 soll Scipio dem Cato das *Commando* in Spanien haben abnehmen lassen und selbst doch kurze Zeit ohne besonderen Erfolg den Oberbefehl geführt haben; nach Nep. Cat. 2 hat Scipio

seine dahin gehende Absicht beim Senate nicht durchzusetzen vermocht, womit die Notiz von der Auflösung des spanischen Heeres des Cato bei Livius (XXXIV 43) zu vereinigen wäre. Um einen Grenzstreit zwischen den Karthagern und Massinissa zu schlichten, ging Scipio im J. 193 mit zwei anderen Gesandten nach Africa, hatte aber wohl den Auftrag, die strittige Frage offen zu lassen, und handelte danach, Liv. XXXIV 62. Ebenso soll Scipio nach Livius Quelle Acilius und Claudius — die Nachricht findet sich auch bei Appian, Syr. 9f. — als Gesandter zu König Antiochus nach Ephesus gegangen sein, und dort soll das Gespräch mit Hannibal über den grössten Feldherrn stattgefunden haben, Liv. XXXV 14. Als im J. 190 sein Bruder L. mit C. Laelius Consul war, verschaffte P. Scipio, als der Senat zwischen den beiden Consuln schwankte — nach Cic. Phil. XI 17 erst, nachdem die Entscheidung schon gegen L. Scipio gefallen war — seinem Bruder das Commando gegen Antiochus durch das Anerbieten, selbst mit ins Feld zu ziehen; nach Cic. pro Mur. 32 ersuchte ihn sogar der Senat darum, seinen Bruder zu begleiten, Liv. XXXVII 1. Appian, Syr. 21. Vor seiner Abreise liess Scipio auf dem Capitol als Abschluss des vom Forum auf das Capitol führenden Weges einen Bogen erbauen, der mit zwei Pferden und sieben goldenen Bildsäulen geschmückt wurde und vor dem zwei marmorne Becken aufstellung fanden, 30 Liv. XXXVII 3. In Griechenland zog P. als Legat seines Bruders nach Amphissa voraus. Im Lager bei Amphissa wandten sich athenische Gesandte im Interesse der schwer bedrängten Aitolen an Scipio und hätten auch ihr Ziel erreicht, wenn nicht L. Scipio an seinen ungünstigeren Bedingungen festgehalten hätte; doch erwirkte ihnen Scipio einen sechsmonatlichen Waffenstillstand, Polyb. XXI 4. Liv. XXXVII 6f. Beim Übergange des Heeres von Europa nach Asien veranlasste die Rücksicht auf Scipios Stellung als Salus, der seinen jeweiligen Aufenthalt noch nicht verlassen durfte, eine Verlangsamung des Marsches, Polyb. XXI 13. Liv. XXXVII 33. Im Verlaufe des Feldzuges war Scipios Sohn — Appian, Syr. 29 verwechselt ihn mit Scipios Adoptivnekel — Gefangener des Antiochus geworden. Des Königs Gesandter Heraklides hatte den Auftrag, hieraus für günstige Friedensbedingungen Vorteil zu ziehen. Die Zumutungen, die Heraklides an Scipio stellte, 50 auch die Bestechungsversuche wies Scipio ab. Als aber Scipio kurz darauf in Elaea unweit Pergamum an der kleinasiatischen Küste krank lag, schickte ihm Antiochus den Sohn zu. Zum Danke dafür soll Scipio dem Könige den Rat gegeben haben, nicht vor der Rückkehr Scipios ins Lager eine Schlacht zu wagen. Der Sinn dieses Rates ist nicht recht durchsichtig, I h n e R. G. III 123f. Antiochus befolgte ihn nicht, und so nahm Scipio an der Entscheidungsschlacht bei Magnesia nicht 60 teil, sondern traf von Elaea aus erst nach der Schlacht mit seinem Bruder in Sardes wieder zusammen und beteiligte sich an den Friedensverhandlungen, Liv. XXXVII 34—37. 45. Appian, Syr. 29f. Polyb. XXI 15. Die Brüder kehrten zu Schiffe nach Brundisium und von dort nach Rom zurück.

188—183: Process. Tod. Die letzten Le-

bensjahre Scipios sind ausgefüllt mit politischen Kämpfen mit der Partei des Cato und des Flaminius, die in den sog. Scipionenprocessen, Anklagen gegen L. und gegen P. Scipio, den Sieg über ihre Gegner davontrug und den P. Scipio dazu trieb, seiner Vaterstadt den Rücken zu kehren. Ausführlichen Bericht darüber giebt Livius (XXXVIII 50—56) aus der wenig verlässlichen Quelle des Valerius Antias, eine kürzere Darstellung enthält Appian (Syr. 40). Gelegentliche Erwähnungen finden sich bei Gell. IV 18. VI 19, bei Val. Max. III 7, 1 c. V 3, 2 d; bei Sen. cons. ad Pol. 33, 3. Eine eingehende Erörterung der Quellen, der Rechts-Sach- und Zeitfragen giebt Mommsen Röm. Forsch. II 417—510 (vgl. Münzer u. S. 1475ff.), an dessen Darstellung (459—476) sich das Folgende anschliesst. Bei der Rechenschaftsforderung wegen der Ablieferung von Geldern nach dem Kriege gegen Antiochus, die, sachlich unberechtigt, sich nominell gegen L. Scipio richtete, aber zugleich ein Misstrauensvotum gegen beide Brüder enthielt, rechtfertigte P. seinen Bruder dadurch, dass er die Rechnungsbücher zwar holen liess, sie aber vor den Augen der Senatoren zerriss. Nun ging im J. 184 (I h n e R. G. IV 262: in den letzten Tagen des J. 185) der Trib. pleb. M. Naevius gegen P. Scipio wegen Bestechung von seiten des Antiochus vor. Im ersten Termine entzog ihm Scipio allerdings sein Publicum; es war der Jahrestag von Zama, und das Volk folgte Scipios Aufforderung, ihn zu einem Dankopfer auf das Capitol zu geleiten. Der Process erlitt dadurch jedoch keinen Aufschub. Vor dem Endtermine verliess P. Rom, sei es im Auftrage des Senates, der ihn nach Etrurien schickte, sei es, dass er auf eigene Veranlassung nach Liternum ging, wo ihm angeblich Gesundheitsrücksichten die Rückkehr nach der Hauptstadt verboten, so dass der Process vorläufig sistiert wurde. Seine Rückkehr nach Rom erfolgte, als sein Bruder, der nun ebenfalls vor Gericht gezogen und rechtskräftig verurteilt worden war, ins Gefängnis gebracht werden sollte, eine Massregel, gegen die der Tribun Sempronius Gracchus hindernd auftrat. Darauf verliess P. Scipio Rom und ging auf sein Landgut Liternum in Campanien. Dort starb er, nach der wahrscheinlichsten Angabe (Polyb. bei Liv. XXXIX 52) im J. 183 (dagegen Liv. a. a. O. Cic. Cat. m. 19), und ist auch nach seiner Verfügung dort begraben, Liv. XXXVIII 53. 56; dort will Seneca (ep. 86) seine Grabstätte gesehen haben. Die Nachricht, dass Scipio in Rom gestorben und begraben sei, ist wohl einem Schluss aus dem Vorhandensein der Scipionengräber vor der Porta Capena (CIL VI 1288) entnommen; da fehlt aber die Inschrift für den Africanus maior. Die Wahrscheinlichkeit wird dadurch nicht gerade grösser, dass dort neben den beiden Bildsäulen des P. und L. auch die des Dichters Ennius gestanden (Liv. XXXVIII 56) oder dass Q. Terentius Culleo wiederum, wie bei Scipios Triumphe, als dankbarer Befreier dem Sarge das Ehrengelicht gegeben haben soll. Von seinen Reden ist nichts auf die Nachwelt gekommen, Cic. de off. III 1; was später unter dem Namen des Scipio als Rede in seinem Processe ging, hat die Folgezeit bald als falsch erkannt, Liv. XXXVIII 56. Gell. IV 18; vgl. Meyer Orat. Rom. frg. 109 IV. [Henze.]

337) L. Cornelius Scipio Asiagenus war der zweite Sohn des P. Scipio Nr. 330 und der jüngere Bruder des P. Scipio Africanus Nr. 336. Obwohl er nach Auct. de vir. ill. 53, 1 *infirmus corpore* und nach Val. Max. V 5, 1 *imbellis* war (vgl. Cic. Phil. XI 17. Appian. Syr. 21; s. u.), nahm er schon an den spanischen Feldzügen seines Bruders als Legat teil (Liv. XXVIII 28, 14. XXXVIII 58, 8). Im J. 547 = 207 leitete er die Belagerung von Oringis im Gebiet der Bastetaner und ging nach der Einnahme der Stadt selbst zur Berichterstattung nach Rom (Liv. XXVIII 3, 1—4, 1. Zonar. IX 8). Bei seiner Rückkehr nach Spanien konnte er dem Bruder schon berichten, dass er Aussicht habe, die Führung des Krieges in Africa zu erhalten (Appian. Iber. 29). Dann wurde 548 = 206 das letzte karthagische Heer vernichtet, das noch auf der iberischen Halbinsel gestanden hatte, und wieder wurde Lucius als Siegesbote nach Rom gesendet (Liv. XXVIII 17, 1. Zonar. IX 8 20 Ende.) Darauf begleitete er den Bruder auf den neuen Kriegsschauplatz; 549 = 205, während dieser für kurze Zeit nach Locri eilte, führte er an seiner Statt das Commando in Messina (Liv. XXIX 7, 2), 550 = 204 ging er mit ihm nach Africa hinüber (ebd. 25, 10, zeichnete sich angeblich dort sogar im Felde aus (Auct. de vir. ill. 53, 1; vgl. Liv. XXXVIII 58, 8) und war 552 = 202 wieder unter den Gesandten, die den Sieg bei Zama in der Hauptstadt verkündeten (Liv. XXX 38, 4, vgl. 40, 1ff.). Ein kleines Fragment seines Elogiums vom Augustusforum (CIL I² p. 194. eleg. XIV) enthält den Anfang seiner in absteigender Folge verzeichneten Ämterlaufbahn: [*aed. cu[r]. qu(aestor) tr. [mil.]; Militärtribunat und Qu(aestor) fallen in diese oder die nächstfolgenden Jahre, die Aedilität ohne Zweifel 559 = 195, weil nur in diesem Jahre die curulischen Aedilen von Livius nicht verzeichnet werden und damals als in einem varronisch ungeraden Jahre Patricier* 40 gewesen sein müssen. Dazu stimmt, dass Scipio 561 = 193 die Praetur erhielt (Liv. XXXIV 54, 2). Er verwaltete als Praetor Sicilien (ebd. 55, 6), und Cicero macht gelegentliche Angaben über seine Thätigkeit daselbst (Verr. II 123; de or. II 280); man bezieht auf ihn ausserdem, doch nicht mit voller Sicherheit, die Ehreninschrift aus Halaesa, die noch ganz dem griechischen Sprachgebrauche gemäss verfasst und vielleicht die älteste ihrer Art in lateinischer Sprache ist: 50 *Italicei / L. Cornelium Scipij[one] m / honoris causa* (CIL I 533 = X 7459 = Dessau 864). 562 = 192 bewarb sich Scipio ohne Erfolg für das folgende Jahr ums Consulat (Liv. XXXV 24, 4). 563 = 191 wurde er nach Liv. XXXVI 21, 7 von dem Consul M'. Acilius Glabrio an den Senat geschickt, um die Kunde von dessen Siege bei den Thermopylen zu überbringen, doch kam ihm Cato zuvor. Abgesehen von dem Verdacht, den die Regelmässigkeit der Verwendung Scipios 60 für solche Missionen erregen könnte, hat Nissen (Kritische Untersuch. 183f.) gegen die Glaubwürdigkeit des livianischen Berichts andere Bedenken geltend gemacht und vermutet, Scipio sei vielmehr von dem andern Consul, seinem Vetter P. Scipio Nasica (Nr. 350), aus Oberitalien als Siegesbote geschickt worden. Diese Vermutung ist aber zurückzuweisen, nicht bloss weil da-

mit der Nachlässigkeit des Livius zu viel zugemutet wird, sondern auch weil der Aufenthalt Scipios in Griechenland jetzt sicher bezeugt ist. Die delische Schatzmeisterkunde, Bull. hell. VI 39 = Dittenberger Syll.² 588 verzeichnet nämlich kurz nach Weihgeschenken des A. Attilius Serranus und des C. Livius Salinator, die als römische Admirale 562 = 192 und 563 = 191 nach Delos kamen (vgl. Liv. XXXV 20, 11. XXXVI 2, 6. 43, 1), und unmittelbar nach einem Weihgeschenk des T. Quinctius Flamininus, der während derselben zwei Jahre in Griechenland thätig war (vgl. über seine Rückkehr Liv. XXXVII 1, 1), in Z. 90: *ἄλλος στέφανος χρυσοῦς, ὃν ἀνέθηκεν Δεύκιος Κορνήλιος Σκιπίων στρατηγός Ρωμαίων* und: *ἄλλος στέφανος χρυσοῦς ἐλαίας ὃν ἀνέθηκεν Δηλιάδης χορεία στεφανοφανθείσαι ὑπὸ Δευκίου Κορνήλιου Σκιπίωνος στρατηγοῦ Ρωμαίων*. Es kann hier nur L. Scipio, der Bruder des Africanus, gemeint sein, den die Griechen damals ebenso ungenau Praetor statt Praetorier nennen, wie einige Jahre später Consul auch nach Ablauf des Consulats (s. u.). Wenn Scipio von den Thermopylen erst nach Delos segelte, so erklärt es sich, dass Cato, der zwar nach ihm abgereist war, aber direct und sehr rasch reiste, noch vor ihm in Rom eintraf. Sein Dienst unter Glabrio hat aber nichts Befremdendes, da auch dieser zur scipionischen Partei gehörte (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 456, 84). Für 564 = 190 wurden L. Scipio und C. Laelius zu Consuln gewählt (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Liv. XXXVI 45, 9. XXXVII 1, 1. Eutrop. IV 4, 1. Obseq. 1. Cassiod. Gell. XVI 4, 2). Nach Liv. XXXVII 1, 7—10 (vgl. XXXVIII 58, 8) überliessen sie dem Senat die Verteilung der Provinzen, und zwar Laelius aus eigenem Antriebe, Scipio dadurch gezwungen und auf Rat seines Bruders; dann habe dieser Bruder erklärt, wenn man dem Lucius den Krieg gegen Antiochus anvertraue, so werde er selbst als Legat mit ihm gehen; unter dem Eindrucke seiner Erklärung habe der Senat die Teilung vorgenommen. Ähnlich berichtet Pseudo-Aescyn, p. 173 Or. Noch ungünstiger für den Consul L. Scipio ist die Darstellung bei Cic. Phil. XI 17 und Val. Max. V 5, 1, es sei ihm Asien durchs Los als Provinz zugefallen, aber der Senat habe sie ihm wegen seiner notorischen Unfähigkeit abnehmen wollen und nur auf die Fürbitte und jenes Anerbieten des Africanus davon abgesehen. Das ist vielleicht aus der Geschichte eines späteren Scipio (Nr. 321) auf den Asiaticus übertragen. Auf eine dritte Version deutet Cic. Mur. 32 hin: *neque vero cum P. Africano senatus egisset, ut legatus fratri proficisceretur, . . . nisi illud grave bellum et vehemens putaretur*; damit stimmt ziemlich überein Justin. XXXI 7, 2: *creatur . . . consul L. Scipio ei que datur legatus frater Africanus*, und Appian. Syr. 21: *οἱ δὲ Μανίω μὲν αἰροῦνται διάδοχον ἐπὶ τὴν στρατηγίαν Δεύκιον Σκιπίωνα, ὃς τότε αὐτοῖς ὑπατος ἦν, ἀπράκτω δ' ὄντι καὶ ἀπειροπολέμῳ συμβούλιον αἰροῦνται τὸν ἀδελφὸν Πόπλιον Σκιπίωνα*. Diese auf Polybios zurückgehende Überlieferung kommt jedenfalls der Wahrheit am nächsten. Das Los hatte zu Gunsten Scipios entschieden, aber der Senat stellte an ihn die nicht wohl abzulehnende Forderung, seinem Bruder eine Lega-

tenstelle zu übertragen. Der Consul sollte den Befehl über das bereits in Griechenland stehende Heer übernehmen und dazu ziemlich bedeutende Verstärkungen erhalten; die neun Truppen, mit denen er im Frühjahr 564 = 190 in Epirus landete, waren 13000 Mann zu Fuss und 500 zu Pferd (Liv. XXXVII 2, 3, 8, 4, 1—3). Er vereinigte sie mit den bisher von M. Acilius Glabrio befehligten vor Amphissa, das dieser belagerte; Scipio wollte freie Hand gegen den Hauptgegner Antiochos bekommen, brach deshalb die Operationen hier ab und bewilligte den Aitolern nach längeren Verhandlungen einen sechsmonatlichen Waffenstillstand (Polyb. XXI 4, 1—5, 13, 8, 1—3, 30, 4. Liv. XXXVII 6, 1—7, 6. Zonar. IX 20). Verschiedene Erwägungen bestimmten ihn, nun den Landweg nach Asien zu wählen. In langsamem Marsche und mit mancherlei Aufenthalt zog er durch Thessalien, Makedonien, Thrakien an den Hellespont (Liv. XXXVII 7, 7—16. XXXIX 28, 8f.; nach Claud. Quadrig. XXXVIII 41, 11. Appian. Syr. 23. Zonar. IX 20, vgl. Polyb. frg. 137?); da er nach Lysimacheia erst gelangte, als der Feind diese Stadt infolge der Seeschlacht bei Myonnesos geräumt hatte, kann er nicht vor dem Herbst über den Hellespont gegangen sein (Liv. XXXVII 33, 1—7, 47, 3. Diod. XXIX 5. Appian. Syr. 29). Während des Marsches hatten die Scipionen mit Prusias von Bithynien Verbindungen angeknüpft (Polyb. XXI 11, 3. Liv. XXXVII 25, 8); ehe sie die Meerenge überschritten, empfingen sie Friedensanerbietungen von Antiochos, aber die Verhandlungen zerschlugen sich, und die Legionen rückten auf dem von keinem römischen Heere zuvor betretenen Erdteil vorwärts (Polyb. XXI 13, 2—14, 9. Liv. XXXVII 34, 3—35, 10. Iustin. XXI 7, 3—9. Appian. Syr. 29. Zonar. IX 20). In Ilion bekräftigte der Consul die traditionelle Blutsverwandtschaft der Römer und Trojaner, indem er der Burggöttin ein feierliches Opfer brachte (Liv. XXXVII 37, 1—5; vgl. Iustin. XXXI 8, 1—4). Eumenes stiess zu ihm, Antiochos nahm seine Stellung am Sipylos bei Magnesia, alles drängte zur Entscheidung, da erkrankte Scipio Africanus. Er war nach der im Altertum allgemein herrschenden Ansicht die Seele der ganzen Unternehmung, der Consul nur dem Namen nach der Oberfeldherr; dennoch ist es zweifellos, dass jener während der wichtigsten und glänzendsten Action des ganzen Feldzugs fern in Elaia an der Küste weilte (Liv. XXXVII 37, 6f. 45, 3. XXXVIII 53, 10. 58, 9. Appian. Syr. 30, 38). Bei Livius erscheint daher L. Scipio in der Schlacht selbstständig und der Sieg als sein Verdienst; Frontin. strat. IV 7, 30 berichtet von Africanus: *exhortatus est fratrem, ut postero die committeret proelium*, was mit der Überlieferung von seiner Krankheit nicht vereinbar ist, da er in Elaia, wie Liv. XXXVIII 58, 9 richtig bemerkt, *dierum aliquot riva* vom Schlachtfeld entfernt war; nach Appian und Plut. reg. et imp. apophth p. 197 D gab Africanus dem Bruder einen kriegskundigen Berater in der Person des Cn. Domitius Ahenobarbus bei, führte dieser aus persönlichem Ehrgeiz die Entscheidung herbei (Appian) und war der eigentliche Leiter der Schlacht. Man wird Appian in diesem Punkte Glauben schenken dürfen, denn sein Schlachtbericht scheint im allgemeinen

das polybianische Original getreuer als Livius wiederzugeben (vgl. Nissen Krit. Unters. 195—197. Ed. Meyer Rh. Mus. XXXVI 123f.). Der Tag der Schlacht bei Magnesia ist nicht bekannt; sie fällt ganz ans Ende des Jahres (vgl. Liv. XXXVII 39, 2). Die syrische Armee war der römischen an Zahl weit überlegen, und ihr rechter Flügel unter persönlicher Führung des Königs war eine Zeit lang im Vorteil; aber das vermochte das siegreiche Vordringen der Römer auf der ganzen Linie nicht aufzuhalten; der Kampf endete für Antiochos mit einer gänzlichen Niederlage unter ungeheuren Verlusten (Liv. XXXVII 38, 1—44, 2. Appian. Syr. 33—37. Zonar. IX 20. Iustin. XXXI 8, 5—7. Flor. I 24, 14—17; kürzer Cic. Verr. I 55; Mur. 31. Vell. II 38, 5. Eutrop. IV 4, 1. Auct. de vir. ill. 53, 1. 54, 5; aus der Grabschrift des Sohnes Scipios Nr. 324: *pater regem Antiocho subegit*. Weihgeschenk der Achaier *συναγωνισάμενοι τὴν ἐν Ἀνδία παρὰ τὸν Φρύγιον ποταμὸν μάχην* Inschriften von Pergamon I 64 = Dittenberger Syll.² 286). Mit einem Schlage war der ganze Krieg zu Ende; die Städte des westlichen Kleinasien öffneten dem Sieger ihre Thore, die feindliche Flotte wich zurück, Scipio hielt seinen Einzug in Sardes, wohin auch der wieder genesene Africanus kam (Liv. XXXVII 44, 3—45, 3. Tac. ann. III 62. Zonar. IX 20, vgl. Appian. Syr. 38). Hier empfingen die Brüder die Gesandten des Antiochos, die dessen Unterwerfung unter die Bedingungen der Römer anboten; wieder führte hauptsächlich P. Scipio die Verhandlungen und dictierte den Frieden, den der König annehmen musste und den Senat und Volk bestätigten (Polyb. XXI 16, 1ff. 24, 2. Liv. XXXVII 45, 4—21, 55, 2. Iustin. XXXI 8, 8. Flor. I 24, 18. Diod. XXIX 10ff. Appian. Syr. 38f.; die Friedensbedingungen s. o. B. I S. 2469). Die Winterquartiere bezog der Consul in Ephesos und dessen Umgebung; hier löste ihn im Frühjahr 565 = 189 sein Nachfolger im Amte und im Commando Cn. Manlius Vulso ab (Polyb. XXI 25, 1. Liv. XXXVII 45, 20. 50, 2. XXXVIII 3, 1. 12, 2). Auf der Rückreise brachte er dem delischen Apollon ein Weihgeschenk dar (Z. 100 der oben angeführten Schatzmeisterurkunde: *ἀνάθεμα Δευκίου Κορνήλιου Σκιπίωνος στρατηγού ἱπάτου Ρωμαίων*). In Rom feierte er 566 = 188 mense interkalari pridie kal. Martias (Liv. XXXVII 59, 1), anno fere post quam consulatus abiit (ebd. 6), einen glänzenden Triumph, verherrlicht durch viele vornehme Gefangene und eine ungemain reiche Beute (Polyb. XXI 24, 16f. Cic. prov. cons. 18. Liv. XXXVII 58, 6—59, 6. XXXVIII 59, 3. XLV 39, 1. Val. Max. III 5, 1. IV 1, 8. V 3, 2 c. 5, 1. VIII 1 damn. 1. Plin. n. h. XXXIII 148. XXXVII 12. Gell. VI 19, 3. 7. Eutrop. IV 4, 3. Ampel. 24. Plut. Cato 18, 1). Ein Votivgemälde mit der Darstellung seines Sieges stellte er auf den Capitol auf (Plin. n. h. XXXV 22) und vielleicht gleichzeitig ebendort seine eigene Statue in griechischer Tracht (Cic. Rab. Post. 27. Val. Max. III 6, 2), beides Werke griechischer Künstler, deren er manchen in seinen Dienst nahm (vgl. Liv. XXXIX 22, 10). Ferner legte er sich nach dem Vorbilde seines Bruders, des Africanus, einen Ehrenbeinamen von dem besiegten Asien bei. Von ihm selbst fehlen gleichzeitige

Zeugnisse für dieses Cognomen, und sein Sohn Nr. 324 hat es nicht geführt. Zuerst findet es sich auf der Grabschrift seines Enkels Nr. 339 in der Form *Asiagenus*, dann in der wohl ebenso aufzulösenden Abkürzung *Asiag.* auf den Münzen seines Urenkels Nr. 338. In den Fasti Aug. heisst dieser *Asiagenes*, und dieselbe Form findet sich bei Diod. XXXIV 33, 1. Liv. XXXIX 44, 1. Eutrop. IV 4, 3. Sidon. Apoll. carm. VII 80. *Asiagenus* ist gut lateinisch, *Asiagenes* gut griechisch; jene Form hat wohl Scipio selbst gewählt, aber für Kenner des Griechischen hatten beide Formen einen ganz anderen Sinn, als den von ihm gewünschten (vgl. Mommsen zu CIL I 36; R. G. I 862 Anm.), deshalb vermeidet z. B. Cicero das Cognomen überhaupt (vgl. u. a. Mur. 31: *belli victor L. Scipio aequa parta cum Publio fratre gloria, quam laudem ille Africa oppressa cognomine ipso prae se ferebat, eandem hic sibi ex Asiae nomine adsumpsit*). Erst seit der augustischen Zeit scheint die früher mehr vereinzelt gebrauchte Form *Asiaticus* die älteren vdrängt zu haben; L. Scipio selbst wird so genannt in dem oben erwähnten Fragment seines Elogiums (erhalten: [*L. Corneli]us P. f. S[ci]pio Asia[ticus]*) und in der Zeit Fasti Cap. zum J. 564 (*qui postea Asiaticus appellatus est*; ebenso zum J. 671 von seinem Urenkel: *Asiaticus*) und bei den Schriftstellern z. B. fast an allen für den Triumph citierten Stellen (vgl. auch Auct. de vir. ill. 53, 1. Zonar. IX 20 u. a.).

Auf Scipios Triumph folgte sehr bald sein Sturz. Die Ereignisse, die diesen herbeiführten, sind bekannt unter dem Namen der Scipionenprocesse und gehören mehr in die Geschichte des Scipio Africanus als in die seines Bruders. Sie sind in nahezu abschliessender und erschöpfender Weise behandelt worden von Mommsen (Die Scipionenprocesse, Röm. Forsch. II 417—510); durch seine Arbeit sind die früheren, von denen die von Nissen (Krit. Untersuch. 213—220) sehr sorgfältig ist, überholt worden, aber auch die Bemerkungen, welche später von Niese (De analibus Romanis observationes alterae, Marbg. ind. lect. 1888) gegen Mommsen gerichtet worden sind, vermögen m. E. dessen Ergebnisse in keinem wesentlichen Punkte zu erschüttern, und überall, wo im folgenden Nisses Einwendungen unbeachtet geblieben und Mommsens Ansichten wiedergegeben sind, haben sich jene bei näherer Prüfung als nicht stichhaltig erwiesen. Mir nicht zugänglich sind die neueren Arbeiten von Pascal (Studi romani. I Il processo degli Scipioni. III L' esilio die Scipione Africano Maggiore, Turin 1896); nach dem Referat Holzapfels darüber (Berl. philol. Wochenschr. XVI 1587ff. XVII 627ff.) dürften ihre Resultate gleichfalls geringe Überzeugungskraft besitzen. Ebensovien ist mir eine Kenntnissnahme der Arbeit von Niccolini möglich: La questione dei processi degli Scipioni, Rivista di storia antica III (1898), sowie der von Pascal daran geknüpften Bemerkungen ebd. IV (1899). Von sonstiger Litteratur sei noch verwiesen auf die Bemerkungen von Anspach (Jahrb. f. Philol. CXXXIX 357) über Anspielungen auf die Scipionenprocesse in Plautus Bacchides und von Kniep (Societas publicanorum [Jena 1896] 146ff. 154f.) über die Rechtsfrage. Im folgenden

wird auf Grund von Mommsens Darlegungen, wo auch die Belegstellen vollständig gesammelt sind, nur eine Darstellung von der Entwicklung der Tradition gegeben; dabei werden einzelne bisher nicht genug beachtete Punkte schärfer betont und mehrfach abweichende Ansichten aufgestellt, ohne den Gegensatz zu älteren besonders hervorzuheben. Die Angriffe, denen die Scipionen schliesslich erlagen, richteten sich nicht nur in erster Linie, sondern auch in der ersten Zeit direct gegen Scipio Africanus. Darüber berichtet vor allem Polybios XXIII 14, 1—4. 7—11 (aus ihm Diod. XXIX 21, vgl. Mommsen Strafr. 769. 4), es seien je einmal in der Volksversammlung und im Senate Anklagen gegen Africanus erhoben und hier wie dort von ihm durch wenige stolze Worte niedergeschlagen worden; die Verehrung, die das Volk, das Vertrauen, das der Senat ihm entgegenbrachte, werden dadurch, wie es die Absicht des Autors ist, ins hellste Licht gestellt. Dieselben zwei Erzählungen giebt in derselben Reihenfolge Gellius IV 18, 3—5. 7—12, und zwar sicherlich aus den Exempla des Cornelius Nepos. Eine Vergleichung der ersten Anekdote bei Polybios und Nepos ergiebt folgenden Differenzen: der Ankläger wird von Polybios nicht genannt, von Nepos als *M. Naevius tribunus plebis* bezeichnet; der Grund der Anklage fehlt bei Polybios, ist bei Nepos Bestechung durch Antiochos, damit dieser günstigere Friedensbedingungen erlangte; die Worte Scipios sind bei Polybios, es ziemte dem römischen Volke nicht, Klagen gegen P. Cornelius Scipio anzuhören, der den Klägern überhaupt erst wieder die Möglichkeit gegeben habe, den Mund aufzuthun, während Nepos diese Äusserung im Sinne hat, wenn er sagt, *Scipio pauca praefatus, quae dignitas vitae suae atque gloria postulabat, und dann in directer Rede fortfährt: Memoria, inquit, Quirites repeto, diem esse hodiernum, quo Hannibalem Poenum imperio vestro inimicissimum magno proelio vici in terra Africa pacemque et victoriam vobis peperit spectabilem. Non igitur simus adversum deos ingrati, et, censeo, relinquamus nebulonem hunc, eamus hinc protinus Iovi optimo maximo gratulatum*; die Wirkung der Rede ist bei Polybios und Nepos dieselbe, denn die Volksversammlung löst sich sofort auf und lässt den Ankläger allein sitzen, nur folgt sie bei Nepos natürlich ausserdem dem Scipio aufs Capitol. Die polybianische Erzählung ist also bei Nepos vollständig aufgenommen worden, aber um wesentliche Züge bereichert aus einer zweiten ausführlicheren Darstellung. Diese ist offenbar der polybianischen an Alter und Wert ebenbürtig, aber römischen Ursprungs. Einen dritten Bericht giebt Liv. XXXVIII 50. 4—51, 14 und führt ihn sofort als den des Valerius Antias ein. Dieser Bericht stimmt in den Grundzügen durchaus mit dem zweiten von Nepos benutzten überein: der Charakter der Anklage als einer gerichtlichen ist schärfer betont, die Anklagerede breit ausgeführt, desgleichen die von Nepos in directer Rede mitgetheilten Worte Scipios, während dessen von Polybios erwähnte Äusserung ganz fehlt. Alles das sind Ausschmückungen und keine Änderungen, aber neu ist bei Antias erstens die Ansetzung der Sache ins J. 567 = 187 und zweitens die Einführung von zwei Volkstribunen, die beide Q. Petillius hießen, als Anklägern. Nach Hinzu-

ziehung anderer Quellen bemerkt Liv. XXXVIII 56, 2 selbst: *non de accusatore convenit: alii M. Naevium, alii Petillios diem dixisse scribunt*, und giebt auch die Erklärung dafür ebd. 6: *inde orationis P. Scipionis nomen M. Naevi tribuni phebis habet, ipsa oratio sine nomine est accusatoris; modo nebulonem, modo nugatorem appellat*, und XXXIX 52, 3, wo er sich gegen die Ansetzung des Todes des Africanus ins J. 567 = 187 wendet: *Antiatem auctorem refellit tribunus phebis M. Naevius, adversus quem oratio inscripta P. Africani est. hic Naevius in magistratum libris est tribunus phebis P. Claudio L. Porcio consulibus (570 = 184), sed init tribunatum Ap. Claudio M. Sempronio consulibus (569 = 185) ante diem quartum idus Decembres. inde tres menses ad idus Martias sunt, quibus P. Claudius L. Porcius consulatum inierunt. ita [et] vizisse in tribunatu Naevi videtur diesque ei dici ab eo potuisse, decessisse autem ante L. Valeri et M. Porci censuram*. Es war also eine Rede des Africanus überliefert, die sich gegen jemand wandte, der nicht mit Namen genannt, sondern nur als *nugator* und *nebulo* bezeichnet wurde. Da der letztere Ausdruck in der von Gellius aus Nepos entnommenen Rede vorkommt und der erstere in dem nicht wörtlich wiedergegebenen Anfang gestanden haben kann, so ist ohne Zweifel diese Rede gemeint. Sie wurde aber überliefert unter dem Titel: *Oratio* 30 *in M. Naevium trib. pl.*, und da Naevius im J. 569 = 185 Tribun war, muss die ganze Begebenheit von älteren Annalisten, wie der Quelle des Nepos, unter diesem Jahre erzählt worden sein. Valerius Antias nun erklärte die Überschrift der Rede für falsch und konnte das, weil der Name des Naevius in der Rede selbst nicht vorkam; er behauptete ferner, aus Gründen, die wir noch kennen lernen werden, der Process falle schon 567 = 187, und Scipio habe seine Abwehr 40 gegen zwei Tribunen dieses Jahres gerichtet. So hängen seine beiden Neuerungen zusammen, und zu ihrer Unterstützung konnte er noch etwas geltend machen. Nepos bei Gellius schliesst seinen Bericht: *fertur etiam oratio quae videtur habita eo die a Scipione, et qui dicunt eam non veram, non eunt in iustias, quin haec quidem verba fuerint, quae dizi, Scipionis*. Es wurde also ausser jener bei den Annalisten aufgenommenen Rede, die den Gegner nicht mit Namen nannte, noch eine zweite 50 selbständig überliefert, die Nepos als unecht verwarf. Die Gründe der Verwerfung kennen wir nicht, aber gewiss gehörte zu den Dingen, worin sich diese Rede von der andern unterschied, auch die Nennung des Gegners. In der That citiert Cic. de or. II 249: *Quid hoc Naevio ignavius? severe Scipio*. Cicero hat allerdings im Brutus 77 und de off. III 4 erklärt, es seien keine Reden des Africanus erhalten, aber zwischen der Schrift, die das Citat enthält, und diesen Schriften liegt 60 ein Jahrzehnt, in dem er wohl, vielleicht grade durch Nepos belehrt, seine Ansicht über die unter Africanus Namen überlieferte Rede geändert haben kann. Jenes Wortspiel stammt also aus dieser Rede, und deren Existenz konnte dem Antias den Beweis erleichtern, dass die andere echte gar nichts mit Naevius zu thun habe, sondern dass ihre Überschrift ebenso gefälscht sei, wie ihr

Gegenstück. Nur die gefälschte war gesondert überliefert, die echte kannten alle Autoren nur aus einem älteren annalistischen Berichte, auch Livius, der sich ebendieses Berichtes gegen Antias bediente; ob er den älteren Annalisten direct oder durch Vermittlung des Nepos benutzte, ist hier nicht zu erkennen. Bis hierher ist die gute alte Tradition und die Änderung, die Antias mit ihr vornahm, klar zu erkennen; jetzt setzt bei Antias die reine Erfindung ein. Sein ganzer weiterer Bericht über diesen ersten Angriff gegen Africanus, wie ihn Liv. XXXVIII 52, 1—53, 8 wiedergiebt, ist einfach zu streichen; der Process des Africanus war zu Ende, und was hier über seinen Fortgang erzählt wird, ist nur die Verdoppelung des Berichtes vom Process des L. Scipio. Zu ihren sich von selbst ergebenden Folgen gehörte der Rollentausch der Brüder; wie Publius in Wahrheit für Lucius die Tribunen anrief, so nach Antias bei dieser Gelegenheit Lucius für Publius. Die Erfindung wäre zu durchsichtig gewesen, wenn Antias nicht zwischen beiden Processen den Publius hätte sterben und deshalb für Lucius nicht ihn selbst, sondern seinen Doppelgänger und Vetter P. Nasica (Nr. 350) appellieren lassen. Antias hat nicht nur Neues erfunden, um das Ganze wohl abzurunden, sondern hat sich auch dazu verstanden, Überliefertes aufzugeben, wenn er dadurch diesen Zweck besser erreichte. Er hat deshalb die ganze Erzählung von der zweiten im Senat erhobenen Anklage gegen Africanus beseitigt. Für diesen Angriff gegen die Scipionen ist zunächst wieder Polybios die Hauptquelle. Aus ihm schöpft ausser Diodor auch Livius XXXVIII 55, 10—12 in einer Anmerkung zu dem Berichte des Antias; Livius hat sich hier allerdings einen argen Rechenfehler zu Schulden kommen lassen, aber seine Abhängigkeit von Polybios ergibt sich mit voller Sicherheit schon daraus, dass er § 13 in demselben Zusammenhange wie Polyb. § 5 eine zweite Anekdote von Africanus erzählt, die der annalistischen Tradition ganz fremd ist. Mit dem polybianischen Berichte ist aber wieder der des Nepos zu vergleichen. Beide stimmen darin überein, dass die Klage im Senat erhoben wurde, dass die Rechenschaft über gewisse den Scipionen von Antiochos gezahlte Summen von den Scipionen forderte, dass Africanus die Rechnungsbücher vorwies, dass er sie aber dann vor aller Augen zerriss, weil er auch ohnehin über jeden niedrigen Verdacht erhaben war. Im einzelnen weichen aber beide hier sehr von einander ab; Polybios ist ausführlicher und genauer, indem er die Gelder, um die es sich handelte, bezeichnet als die, welche Scipio *ελαβε παρ' Αντιόχου πρό των συνθηκῶν εἰς τὴν τοῦ στρατοπέδου μισθοδοσίαν*, wenn er den Gegner und Scipio je zweimal sprechen lässt, wenn er den letzteren als Vertreter seines Bruders handeln und diesen die Bücher herbeischaffen lässt, vor allem, wenn er eine sehr charakteristische Rede Scipios kurz wiedergiebt, in der auch der Betrag der Summen vorkommt; den Schluss, dass alle, selbst der Kläger daraufhin verstummten, hat er allein. Bei Nepos ist die ganze Erzählung flüchtiger, ungenauer und mehr auf den Effect hingearbeitet; deswegen ist L. Scipio bei ihm verschunden, entbehrt die Rede jeder individuellen Färbung und beschränkt sich auf einen allgemeinen

Gedanken, der Scipios Handlungsweise motivieren soll. Die Summen werden einfach als *pecunia Antiochina* bezeichnet (ebenso bei Gell. VI 19, 8); aber doch finden sich wieder einige Angaben, die den polybianischen ergänzend zur Seite treten und den selbständigen Wert dieser Darstellung trotz der eben berührten Mängel erkennen lassen. Erstens heisst es, dass Rechenschaft gefordert wurde über jene Gelder und die in dem Kriege gemachte Beute, zweitens, dass die Ankläger *Pe- 10 tillii quidam tribuni plebis* gewesen seien, drittens, dass diese a *M., ul aiunt, Catone inimico Scipionis comparati in eum atque immissi* seien. Alle drei Punkte sind gewiss vollkommen glaubwürdig und können mit der Darstellung des Polybios combinirt werden zu einer dritten, die den wirklichen Sachverhalt wiedergiebt. Jetzt durchschauen wir klarer als zuvor die Fälschungen des Antias. Auf welche Weise er den Tribunen Naevius beseitigte, haben wir gesehen, aber noch nicht, woher er den Ersatz dafür und seine Chronologie nahm. Er hat zwar diesen Angriff gegen die Scipionen im Senat gestrichen, aber die Namen der Männer, die ihn unternahmen, an Stelle des Naevius eingesetzt; da sie 567 = 187 Volkstriburte dafür auch einen Beweis (§ 11): *exstat dem Tribunatsjahr des Naevius in das ihrige*. Dass hinter den Petiliern Cato stand, gaben die älteren von Nepos benutzten Annalen als unsicheres Gerücht (*ut aiunt*); *Antias* (bei Liv. 30 XXXVIII 54, 1f.) behauptete es bestimmt und brachte dafür auch einen Beweis (§ 11): *exstat oratio eius de pecunia regis Antiochi*. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass Livius den Titel dieser Rede Catos ebenso aus einer Vorlage übernommen hat, wie den in der Rede Scipios gegen Naevius; hätte er jene selbst gelesen, so würde er wohl etwas daraus anführen; da aber nirgends Fragmente davon erhalten sind, so kann sogar das Citat eine Fälschung des Antias sein. Dass 40 Livius XXX IX 43, 1 einmal eine vielleicht auch nur aus einem andern Annalisten geflossene Kenntnis einer Rede Catos gegen Antias gebraucht, ist eine Ausnahme und kann für den vorliegenden Fall nichts beweisen. Antias bezeichnet hier noch nicht die letzte Stufe der Entwicklung der Tradition; sondern beim Auct. de vir ill. 49, 17 sind die beiden verschiedenen Erfolge Scipios über seine Ankläger insofern zu einer Scene verschmolzen, als der Held auf dem Forum vor 50 allem Volke erst die Rechnungsbücher zerreisst und dann zu dem Zuge aufs Capitol auffordert. Das ist späte Combination, ebenso wie hier die Nachricht, er sei *repetundarum accusatus* gewesen, unbrauchbar ist. Dass Antias nicht so erzählte, sondern jenen Zug, das Zerreißen der Bücher, fallen liess, beweist ausser Livius auch die Darstellung Appians (Syr. 40). Die beiden Angriffe gegen Africanus hat Polybios ohne Zeitangabe erzählt und nach sachlichen Zwecke verpölkte. Chronologisch gehören aber die Begebenheiten in die umgekehrte Reihenfolge; die Beschwerden im Senat wurden kurz nach der Rückkehr der Scipionen 567 = 187 gegen beide er-

hoben; da Africanus sie abwehrte, wurde später 569 = 185 zuerst gegen ihn förmliche Anklage erhoben. Nachdem er zum zweitenmale die Bemühungen der Gegner vereitelt hatte, begannen diese den dritten Vorstoss gegen Lucius, diesmal mit besserem Erfolg. Leider versagt uns hier die beste der bisher benutzten Quellen Polybios; dagegen bringt Gellius VI 19, 1—7 aus den Exempla des Nepos den Bericht darüber im Wortlaut, aber ohne den Anfang und Schluss, und fügte diesem Bericht § 8 die wichtigsten Abweichungen des Antias hinzu. Er will durchaus nicht die sämtlichen Differenzen zwischen seinen beiden Quellen in der ganzen Darstellung der Scipionenprocesse aufzählen, sondern nur die, welche bei dem von ihm aufgenommenen Bruchstücke nachweisbar sind, ganz ähnlich, wie er VII 8, 6 nur die Parallelstelle des Antias zu der ebd. 3 erzählten Anekdote von Scipio Africanus nachgelesen hat. Was er aber 20 hier als Abweichung des Antias von Nepos, d. h. wohl auch von älteren Annalen, hervorhebt, das beweist schlagend, dass der Hauptbericht des Livius über diese Begebenheiten aus Antias stammt (XXXVIII 54, 1—55, 8. 58, 1—60, 10); an der Stelle, wo Livius ihn unterbricht, nennt er auch ausdrücklich Antias als seine Quelle (XXXVIII 55, 8). Er unterbricht ihn nämlich, um eine andere ältere Tradition einzulegen, die zunächst mit Nepos verglichen werden muss. Sowohl Nepos, 30 wie diese livianische Einlage (XXXVIII 56, 8—13. 57, 3f.) handeln nicht von dem Process des L. Scipio, sondern von den darauffolgenden Ereignissen, deren Voraussetzung die Verurteilung des Angeklagten ist. Beiden gemeinsam ist besonders gegenüber dem Bericht des Antias, dass Africanus zu Gunsten seines Bruders eingreift, dass der Volkstribun, der die Verurteilung bewirkt hat, von seinen Amtsgenossen unterstützt wird, und dass nur einer von ihnen, Tib. Gracchus, auf die Appellation des Africanus hin dem L. Scipio 40 zu Hülfe kommt. Im übrigen kommt es aber jedem der beiden Autoren auf etwas anderes an; Nepos bringt im Wortlaut *ex annalium monumentis excerpta* das Decret der acht Tribunen, die ihrem Collegen freie Hand gegen L. Scipio liessen, und das des Gracchus, der gegen ihn intercedierte; Livius bringt eine sehr eigentümliche Rede des Gracchus, die verschiedene Anklagen gegen Africanus erhebt und nur am Schluss dessen Bruder Hülfe zusagt. Livius und Nepos stellen diese Documente in den Vordergrund und berichten von der ganzen Angelegenheit nur das, was mit ihnen im Zusammenhang steht; alles andere übergehen sie, und zwar ganz natürlich der eine immer das, worauf der andere das Hauptgewicht legt, so dass ihre Darstellungen trotz der gemeinsamen Grundlage ein völlig verschiedenes Aussehen erhalten haben. Während aber die von Nepos angeführten Urkunden auch bei anderen Autoren ihre Spuren hinterlassen haben, weiss von der Rede des Gracchus und dem durch sie beglaubigten gewaltsamen Eingreifen des Africanus nur Livius, aus dem sie Seneca cons. ad Polyb. 14, 4 entnahm. Cicero (Brut. 79) kannte keine lateinische Rede des Gracchus, und das, was Livius aus der damals gehaltenen wiedergiebt, beweist nach M o m m s e n s überzeugender Darlegung (Röm. Forsch. II 502ff.), dass es in

caesarischer Zeit gefälscht ist. Die angebliche Rede hängt aber so eng mit einer eigentümlichen Darstellung der Thatsachen zusammen, dass sie ebensowenig wie die von Livius citierten übrigen Reden ein selbständiges Product gewesen sein kann, sondern von ihm aus einem Geschichtswerk entlehnt sein wird. Eine Vermutung über dessen Verfasser ist vielleicht erlaubt. Es kann Q. Aelius Tubero sein, den Soltau (Herm. XXIX 631; Jahrb. f. Philol. CLV 414ff.) schwerlich mit Recht aus der Reihe der Annalisten streichen will. Er ist nämlich der einzige Historiker aus der Zeit Caesars, den Livius in den erhaltenen Büchern zweimal citiert (IV 23, 2f. X 9, 10), und zwar für Notizen der Beamtenlisten; IV 23, 2f. wird Tubero zur Unterstützung einer Ansicht des Antias angeführt, weil er sich dafür auf die *libri lintei* berief, die nach IV 20, 8 zu den *libri magistratum* gehören; in der Geschichte der Scipionenprocesse wird XXXIX 52, 3f. (s. o.) die Autorität der *libri magistratum* gegen Antias ins Feld geführt; folglich kann in beiden Fällen dieselbe Mittelquelle zu Grunde liegen, die auf Grund derselben Urkunden Behauptungen ihrer Vorgänger bald bestätigte, bald berichtete. Endlich passt die politische Gesinnung, die Mommsen (a. O. 507ff.) bei dem Verfasser der Rede des Gracchus nachweist, sehr gut zu dem, was über Tuberos persönliches Verhältnis zu Caesar bekannt ist (s. o. Bd. I S. 534. 537). Nach Abzug der Fälschungen Tuberos bleibt als Kern der livianischen Einlage eine Darstellung, die im wesentlichen mit der des Nepos oder seiner Quelle übereinstimmt. Von ihr ist auch Cicero in der 698 = 56 gehaltenen Rede de prov. cons. 18 abhängig; er vergleicht hier sein eigenes Verhältnis zu Caesar mit dem Verhalten anderer Männer, die dem allgemeinen Wohle ihre Privatwistigkeiten zum Opfer gebracht hätten, z. B. mit dem des Gracchus, und nimmt natürlich aus der ganzen Geschichte der Scipionenprocesse nur die hierfür charakteristische Stelle heraus, aber darin stimmt seine Angabe genau mit Nepos überein (vgl. z. B. *alienum sibi videri dignitate imperii Cic. mit: alienum videtur esse dignitate rei publicae Nep.*). Dass er das übrige beiseite gelassen hat, beweist nichts für Benutzung einer anderen Darstellung, als der auch von Nepos zu Grunde gelegten; ebenso ist die Änderung im Wortlaut des Decrets des Gracchus bei Liv. XXXVIII 57. 4 (Einsetzung des Africanus statt seines Bruders, der die feindlichen Feldherren ins Gefängnis führte) nur eine willkürliche Correctur des Tubero oder des Livius selbst, die nicht auf eine andere Urquelle schliessen lässt. Die Angaben Späterer vollends, wie Val. Max. IV 1, 8. Plin. n. h. praef. 10. Ampel. 19, 3, denen man gelegentlich selbständigen Wert beimessen wollte, vertreten nirgends eine selbständige ältere Tradition, sondern bieten nur Notizen aus den erhaltenen Berichten in ungeschickter Verkürzung oder nachlässiger Wiedergabe. Es bleibt also die älteste für uns erkennbare Darstellung die annalistische, welche Cicero, Nepos und Tubero gleichmässig zu Grunde legten und von der Antias am stärksten abwich. Auch Tubero hat sie geändert, und es ist wohl möglich, dass sie auch von Nepos modificiert wurde, aber das können wir nicht mehr feststellen. Nach dieser

Tradition ist L. Scipio von den Volkstribunen C. Minucius, der jedenfalls ein College des Naevius war, also im J. 570 = 184, angeklagt worden; der Process war ein tribunicischer Multprocess, der erste seiner Art (vgl. Mommsen St.-R. I 702. II 322; Strafr. 172, 1. 769, 2), und endigte mit der Verurteilung Scipios. Der Tribun forderte die Stellung von Bürgen und wollte auf die Weigerung des Verurteilten hin ihn ins Gefängnis führen. Dagegen rief sein Bruder Africanus die übrigen Tribunen zur Intercession auf; acht von ihnen erklärten, dass sie ihrem Collegen nicht entgegen sein wollten, der neunte aber, Tib. Gracchus, gewährte seinen Beistand, obwohl er persönlich mit den Scipionen verfeindet war, weil jetzt für die Gerechtigkeit genug geschehen war und man die Demütigung verdienter Männer nicht bis zum Äussersten treiben dürfe. So, wie es in diesen Berichten dargestellt war, wird die Sache sich auch verhalten haben, und es bleibt nun noch übrig, die Fälschungen des Antias ins Auge zu fassen, dem Livius seinen Hauptbericht entlehnt hat (XXXVIII 54, 1—55, 7. 58, 1—60, 10). Gellius hebt als die folgenreichsten Fälschungen des Antias hervor, dass er erstens den Process des L. Scipio nach dem Tode seines Bruders angesetzt und dass er ihn zweitens in einen Peculatprocess umgewandelt habe. Die erste von diesen beiden Fälschungen hatte zur Folge, dass die Rolle des Africanus im Processe des L. Scipio eine andere Persönlichkeit übernehmen musste; dazu wählte Antias den P. Scipio Nasica und verschleierte seine Verdoppelung derselben Erzählung (s. o.). Da er durch die Beseitigung des Tribunen Naevius den Process des Africanus und durch jene Verdoppelung zugleich das Tribunat des Gracchus ins J. 567 = 187 verschoben hatte und da er Gracchus nicht fallen lassen konnte, musste auch der Process des L. Scipio in dasselbe Jahr hinaufgerückt werden. Das ergab freilich eine enge Zusammendrängung der Begebenheiten, aber dafür gewann die Abgeschlossenheit des Ganzen. Africanus musste in jenem Jahre sterben und der Tribun Minucius seinen Platz den in jenem Jahre amtierenden Petilliern überlassen, die Antias demnach gegen beide Brüder Klage erheben liess. Die zweite der von Gellius betonten Fälschungen des Antias ermöglichte diesem sehr mannigfache Erfindungen, die Einführung neuer Personen wie des den Process leitenden Praetors Q. Terentius Culleo, gegen den sich nun die Intercession des Gracchus richten musste, und vor allem auch den Beweis der völligen Unschuld des L. Scipio, die sich bei der Versteigerung seiner Habe herausstellte. In Wahrheit war durch die Intercession des Gracchus das Verfahren gegen L. Scipio aufgehoben; aber die zwei Thatsachen, dass er verurteilt worden ist, und dass Antias eine besondere Erfindung für nötig hielt, um die Ungerechtigkeit des Urteils zu beweisen, erregen den Verdacht, dass L. Scipio nicht ganz schuldlos war, obwohl darüber natürlich keine Entscheidung möglich ist. Um ihn in ein günstiges Licht zu setzen, konnte Antias nach seiner Verschiebung des Processes aus dem Frühjahr 570 = 184, wo er wirklich stattfand, ins J. 567 = 187 auch noch eine Thatsache benutzen, nämlich die von Scipio 568 = 186 gefeierten Votivspiele. Er erzählte, Scipio hätte zwar aus dem Kriege in Asien

nicht einmal die Mittel für diese Spiele heimgebracht, aber als er jetzt nach seiner Verurteilung noch einmal dorthin als Gesandter reiste, brachten die Fürsten und Städte Asiens durch freiwillige Beiträge so viel zusammen, dass er nachträglich sein Gelübde erfüllen konnte (Liv. XXXIX 22, 8—10). Abweichend berichtet Plin. n. h. XXXIII 138: *populus Romanus stipem spargere coepit Sp. Postumio Q. Marcio coss., tanta abundantia pecuniae erat, ut eam conferret L. Scipioni, ex qua is ludos fecit*; hätte dies auch bei Antias gestanden, so wäre es noch ehrenvoller für Scipio, aber man kann bei einer solchen aus dem Zusammenhang gerissenen Notiz die eigentliche Bedeutung nicht recht erkennen. Damit die Rehabilitation Scipios so vollständig wie möglich erschiene, liess Antias ihn sogar an zwei diplomatischen Missionen nach Asien teilnehmen; erstens an der zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Antiochos und Eumenes 568 = 186, zweitens an der, welche von Prusias Hannibals Auslieferung fordern sollte (Liv. XXXIX 56, 7. Plut. Flamin. 21, 9); weil kein anderer Bericht etwas davon wusste, citirt Livius beidemals ausdrücklich seinen Gewährsmann. Thatsächlich war das Ansehen der Scipionen nach dem Process vernichtet; das beweist auch die einzige historische Nachricht über das spätere Leben des L. Scipio, dass ihm der Censor Cato im J. 570 = 184 das Ritterpferd nahm, ohne ihn aber aus dem Senat zu stossen (Liv. XXXIX 44, 1 aus guter Quelle wegen der Form des Beinamens *Asiagenes*. Auct. de vir. ill. 53, 2. Plut. Cato 18, 1). Dass sich Scipio vorher mit Cato zusammen um die Censur beworben habe, ist möglich (Liv. XXXIX 40, 2), ganz wertlos dagegen, nur eine rhetorische Phrase, die Behauptung, er sei noch vor Africanus gestorben (Seneca cons. ad Polyb. 14, 4). Diesem seinem berühmten Bruder dankte Scipio nach den übereinstimmenden Berichten der Alten alles; er war selbst ein gänzlich unbedeutender Mensch. Nicht recht vereinigen lässt sich damit freilich die Notiz von dem vorzüglichen Gedächtnis eines L. Scipio, die man zunächst auf ihn beziehen möchte (Plin. n. h. VII 88); doch ist die Beziehung nicht sicher, vielleicht auch der Vorname verschrieben. Eine Porträtstatue Scipios stand auf dem Capitol (s. o.); dagegen wurde ihm ein Standbild bei den Scipionengräbern mit Unrecht zugeschrieben (Liv. XXXVIII 56, 4), zumal da er, wie es scheint, seine Grabstätte dort nicht gefunden hat. Unglaublich ist die Behauptung, Gordian III., dessen Bildnis wir besitzen, sei ihm ähnlich gewesen (Hist. Aug. Gord. 21, 5; vgl. Bernoulli Röm. Ikonographie II 3, 131); sie hängt damit zusammen, dass sich die Gordiane von den Scipionen ableiten wollten (Hist. Aug. Gord. 5, 5—7. 9, 4—6. 17, 2).

338) L. Cornelius Scipio Asiagenus. Der volle Name Fasti Cap. zum J. 671: *L. Cornelius L. f. 60* L. (Nr. 324) n. *Scipio Asiaticus* (vgl. Chronogr.: *Asiatico II*), der Beiname auf den Münzen: *L. Scip(io) Asiag(enus)* und in den Fasti augur.: *Asiagene[s]*; sonst heisst der Mann stets nur *L. Cornelius Scipio*. Münzmeister war er zwischen 650—104 und dem Bundesgenossenkrieg (Momm- sen Münzw. 575 nr. 201; Tr. Bl. II 378 nr. 187), 654 = 100 kämpfte er mit den anderen Opti-

maten gegen Saturninus und Glaucia (Cic. Rab. perd. 21). 664 = 90 brachte er gemeinsam mit L. Acilius (Bd. I S. 252 Nr. 8) die Angelegenheiten der Stadt Aesernia in Ordnung; als die empörten Italiker anrückten, retteten sich beide in Selaventracht durch eilige Flucht (Appian. b. c. I 41). Im J. 666 = 88 wurde Scipio Augur (Fasti augur. CIL I² p. 60: [*... Scipio Asiagene[s] cooptatus*]). In demselben Jahre verwaltete er als Praetor Makedonien und Achaia, besiegte die Skordisker, die im Bunde mit den Maidern und Dardanern in Griechenland eingebrochen waren, und beendigte die Kämpfe mit ihnen, indem er sie bis über die Donau zurücktrieb (Appian. III. 5, vgl. Momm sen R. G. II 171, 2. Pomtow Rhein. Mus. LI 369f., der ebd. 373 eine ausführlichere Behandlung in Aussicht gestellt hat; vgl. auch Nr. 194). Zum Triumph ist Scipio in den folgenden Jahren unter Cinnas 20 Gewaltherrschaft nicht gelangt, aber nach dessen Tode erhielt er im J. 671 = 83 zusammen mit C. Norbanus von den Marianern das Consulat (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cic. Quint. 24. Tac. hist. III 72. Flor. II 9, 18. Obseq. 57. Cassiod.). Auf die Nachricht, dass L. Sulla nach der glücklichen Beendigung des mithridatischen Krieges sein Heer nach Italien übersetzte, verlieh ein Senatus consultum ultimum den Consuln die Vollmacht zur 30 Rüstungen gegen ihn (Iul. Exuper. 7 p. 4 Burs. Appian. b. c. I 82; vgl. Cic. Verr. I 37). Norbanus rückte zuerst dem Feinde, der sich durch den Zulauf zahlreicher Optimaten beständig verstärkte, entgegen, wurde geschlagen und in Capua eingeschlossen. Darauf brach Scipio zu seinem Entsatz auf und begegnete bei Teanum Sidicinum dem Sulla, der ihm den Weg verlegte. Da Scipios Soldaten sich unzuverlässig und dem Kampfe abgeneigt zeigten, beschloss Sulla, sie auf seine Seite zu ziehen. Er bot dem Consul Friedensverhandlungen an (vgl. darüber Cic. Phil. XII 27. XIII 2) und zog diese nach Möglichkeit in die Länge, während er durch seine Agenten und Soldaten die Truppen Scipios mit Versprechungen und Geschenken bearbeiten liess. Vergeblich warnte der Praetor Sertorius den Consul und suchte vergeblich das Heer bei der Sache der Demokraten festzuhalten; die Kopflosigkeit jenes verdarb, was er etwa gutmachte, und das schliessliche Ergebnis war, dass das ganze Heer zu Sulla überging, sobald dieser eine feindliche Demonstration machte. Der Consul mit seinem Sohne wurde in seinem Zelte gefangen genommen, aber da er sich gefügig zeigte und abdankte, ungekränkt entlassen (Liv. ep. LXXXV. Flor. II 9, 19. Eutrop. V 7, 4. Iul. Exuper. 7 p. 4. Burs. Vell. II 25, 2. Schol. Bob. Sest. p. 293 Or. Diod. XXXVIII 16. Plut. Sulla 28. 1—4; Sertor. 6, 1. Appian. b. c. I 85f.). Jedoch Scipio hielt sein Wort nicht und reizte durch seinen Treubruch Sulla zu weit grösserer Härte gegen seine Feinde (Appian. I 95); er sammelte nämlich ein neues Heer, um dem Cn. Pompeius in Picenum entgegenzutreten, wurde aber wiederum von den Seinen im Stich gelassen und musste sich durch die Flucht retten (Plut. Pomp. 7, 4). Infolgedessen wurde er im J. 672 = 82 als einer der ersten von Sulla auf

die Proscriptionsliste gesetzt (Oros. V 21, 3, vgl. die Anspielung darauf Cic. ad. Att. IX 15, 2); er entkam nach Massilia und ist dort, jedenfalls nicht lange darauf, gestorben (Cic. Sest. 7, wo ein parteiisches, allzu günstiges Urteil über ihn gegeben wird. Schol. Bob. z. d. St. p. 293). Als Redner war er nach Cic. Brut. 175 nicht ohne Gewandtheit und Erfahrung. Seine Kinder sind Nr. 327 und Nr. 416.

339) Cornelius Scipio Asiagenus Comatus war nach seiner in den Scipionengräbern gefundenen Grabschrift (CIL I 36 = VI 1291 = Dessau 8) als *L. f. L. n.* wahrscheinlich Sohn von Nr. 324 und starb im Alter von sechzehn Jahren. Er kann also nicht der Vater des Consuls von 671 = 83 Nr. 338 gewesen sein, sondern muss noch einen, sonst unbekannten Bruder L. gehabt haben der dafür zu halten ist (vgl. Mommsen CIL I p. 13). [Münzer.]

340) P. Cornelius Scipio Asiaticus, vielleicht Sohn des P. Lentulus Scipio cos. 24 und der Poppaea Sabina (s. Nr. 235), Consul suffectus in den vier letzten Monaten des J. 68 n. Chr. mit C. Bellicus Natalis (CIL VI 8680. 30469 [Bellicio Natale . . . o. V. Octobres]. 471 [15. October]; Militärdiplome vom 22. December: CIL III p. 847f. dipl. IV V [hier nur P. Cornelio Scipione]; Suppl. p. 1958 dipl. VI). [Groag.]

341) Cn. Cornelius Scipio Asina war als *L. f. Cn. n.* (Fasti Cap. Acta tr.) Sohn von Nr. 343 und Bruder von Nr. 323, hat aber nicht wie sie sein Grab in dem Erbbegräbnis der Familie erhalten. Seinen zweiten Beinamen erklärt Macrobat. I 6, 29 völlig unbefriedigend mit einer spät und schlecht erfundenen Anekdote: *Asinae cognomentum Cornelii datum est, quoniam princeps gentis Corneliae empto fundo seu filia data marito, cum sponsores ab eo solemniter poscerentur, asinam cum pecuniae onere produxit in forum quasi pro sponsoribus praesens pignus*. Das Consulat bekleidete Scipio zum erstenmale mit C. Duilius 494 = 260 (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Flor. I 18, 7. Eutrop. II 20, 1. Oros. IV 7, 7. Cassiod.). Man rüstete damals eine starke Flotte aus, um den Karthagern zur See gewachsen zu sein, und Scipio segelte mit den zuerst fertig gewordenen 17 Schiffen nach Messana. Unterwegs lockte ihn die Aussicht, Lipara zu nehmen, und er fuhr in den Hafen der Insel ein; aber da erschien bei Nacht, von Hannibal aus Panormos abgesandt, ein punisches Geschwader von 20 Schiffen und versperre den Römern den Ausgang: *ήμερας δ' επιγενομένης τὰ μὲν πληρώματα πρὸς πυγὴν ὄρμησεν εἰς τὴν γῆν, ὁ δὲ Γναίος ἐκπλήρης γενομένος καὶ ποιεῖν ἔχων οὐδὲν τέλος παρέδωκεν αὐτὸν τοῖς πολεμίοις. οἱ δὲ Καρχηδόνιοι τὰς τε ναὺς καὶ τὸν στρατὸν τῶν ὑπεραντίων ὑποχείριον ἔχοντες παραχρῆμα πρὸς τὸν Ἀντίβαν ἀπήσαν*. So berichtet Polyb. I 21, 4–9 und vergleicht damit die Lage, in die Hannibal selbst bald darauf geriet, indem er bei einer Recognoscierungsfahrt sich plötzlich der ganzen römischen Flotte gegenüber sah, die durch ein Vorgebirge verdeckt in Schlachtordnung aufgestellt war. Aber derselbe Polybios schliesst einen Excurs über Feldherren, die durch die Hinterlist ihrer Gegner überwunden wurden (Tib. Gracchus 542 = 212, Acidamos V. von Sparta,

Pelopidas), mit den Worten VIII 1, 9: *παραπήγναι δὲ τοῖσι καὶ Γναίος ὁ Ῥωμαίων στρατηγὸς ἔπαθε κατὰ τὸν Σικελικὸν πόλεμον, ἀλόγως αὐτὸν ἐγχειρίσας τοῖς πολεμίοις*. Dieser Nachtrag des Polybios stimmt mit der annalistischen Tradition überein, die bei Livius und seinen Nachfolgern vorliegt (Liv. ep. XVII. Val. Max. VI 6, 2, vgl. 9, 11. Flor. I 18, 11. Eutrop. II 20, 2. Oros. IV 7, 9. Ampel. 36, 1. Appian. Lib. 63 [fälschlich *Μάρκος Κορνήλιος*]. Polyæn. VI 16, 5. Zonar. VIII 10, 12). Der überall deutlich hervortretende Grundzug ist, das der Consul zu einer Unterredung auf das feindliche Admiralschiff gelockt und hier festgenommen wurde; im einzelnen finden sich kleine Differenzen der Berichte (z. B. im Namen des punischen Führers: Boodes, wie bei Polyb., bei Zonar., Hannibal bei Oros., Hanno und Mago bei Ampel.; dessen angebliche Krankheit als Motivierung bei Appian und Polyæn). In dieser Form giebt die Erzählung die Folie für eine andere, wenige Jahre später spielende ab, worin das Verhalten der Römer in ähnlicher Lage der Treulosigkeit der Karthager gegenübergestellt wird (Val. Max. VI 6, 2. Zonar. VIII 12). In Wahrheit bietet aber, wie Ihne (R. G.² II 51, 3) richtig empfindet, das ganz ähnliche Verhalten des Römers C. Claudius beim Beginn des Krieges das passendste Gegenstück (vgl. oben Bd. III S. 2669 Nr. 18). Man wird demnach die Erzählung von der Überlistung Scipios für erfunden halten dürfen, weil sie erstens die Römer überhaupt und zweitens den Consul entlastet und dafür einen Schatten auf die Gegner wirft; allerdings erscheint dabei die Schiffsbemannung der Römer ebenso kopflös wie bei dem polybianischen Bericht ihr Führer. Niebuhr (R. G. III 677) und Ihne a. O. haben mit dessen Benehmen seinen Beinamen *Asina* erklären wollen; dass er mit diesem von vornherein in den Fasti Cap. erscheint, würde nichts dagegen beweisen, und die weibliche Form des Tiernamens ist nicht ohne Analogie (vgl. Cn. Tremellius Scrofa). Dagegen hat Wölfflin (Archiv f. lat. Lexikogr. VII 279f.) das Cognomen daraus abgeleitet, dass den Römern als die typische Eigenschaft der Eselin deren Wasserscheu erschien (vgl. Plin. n. h. VIII 169): Scipio und seine Mannschaften seien der Seefahrt wenig gewohnt gewesen, hätten deshalb, aus Wasserscheu, den Hafen von Lipara aufgesucht und sich hier so leicht fangen lassen; aus diesem Grunde sei ihm der Spitzname angehängt worden. Erinnert man sich, wie hoch sein glücklicherer Amtsgenosse Duilius gepriesen worden ist, weil er zuerst einen Sieg zur See errang, so erscheint jene Deutung in der That bestechend; sicher ist sie natürlich keineswegs. Jedenfalls haben die Zeitgenossen Scipios Schuld nicht allzu schwer gefunden, denn nachdem er zu unbekannter Zeit ausgelöst worden war, ist er im J. 500 = 254 zum zweitenmale mit A. Atilius Colatinus Consul gewesen (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cassiod.), und es gelang ihm, durch glänzende Erfolge seine Schmach vergessen zu machen. Beide Consuln gingen mit einer neuen Flotte nach Messana, nahmen Kephaloidion und wandten sich nach einem misslungnen Angriff auf Drepana gegen Panormos; sie eroberten zuerst die Neustadt und zwangen dann die Alt-

stadt durch längere Belagerung zur Übergabe, worauf auch andere Punkte der Nordküste Siciliens diesem Beispiel folgten (Polyb. I 38, 5—10. Diod. XXIII 18, 3—5. Zonar. VIII 14, vgl. o. Bd. II S. 2081). Vielleicht hatte sogar Scipio grösseren Anteil an diesen Erfolgen als sein College, denn nur er hat nach den Acta triumphalia im folgenden Frühjahr triumphiert, und vielleicht ist auch Frontin. strat. IV 7, 9 (*Cn. Scipio bello navali*) auf seinen Feldzug zu beziehen.

342) P. Cornelius Scipio Asina, jedenfalls Sohn von Nr. 341, war Consul mit M. Minucius Rufus 533 = 221 Chronogr.: *Asina*; Idat.: *Scipione Nasica*; Chron. Pasch.: *Σκπιωνος το β'* [weil *Σκπιωνος* zum J. 532]; Eutrop. III 7, 1. Cassiod. Zonar. VIII 20; P. Cornelius; Oros. IV 13, 16: *Cornelius*. Beide unternahmen einen Zug gegen die Histrer, die den Römern als Seeräuber lästig wurden, und unterwarfen sie (Eutrop. Oros. Zonar., vgl. Liv. ep. XX: *Histri subacti sunt*). Im J. 536 = 218 waren drei römische Commissare für Ackerverteilungen in Oberitalien mit der Einrichtung der Colonien Placentia und Cremona beschäftigt, als auf die Kunde von Hannibals Marsch ein Aufstand der Boier ausbrach; die Triumvirn flüchteten nach Mutina, wurden von den Gegnern zu einer Unterredung aus der Festung herausgelockt und dann festgehalten. Über ihre Namen sagt Polyb. III 40, 9: *ὃν εἰς μὲν ἦν Γάιος Αντάσιος καὶ τὴν ἑπάρων ἀρχὴν εἰληφώς* (Consul 534 = 220), *οἱ δὲ δύο τὴν ἐξοπλίσκον* (die Praetur. vgl. Mommsen St.-R. I 384f., 5); dagegen Liv. XXI 25, 4: *triumviri . . . C. Lutatius, C. Servilius, M. Annius. Lutati nomen haud dubium est; pro Annio Servilique M. Acilium et C. Herennium habent quidam annales, alii P. Cornelium Asinam et C. Papirium Masonem*; Ascon. Pison. p. 3 (nach *annales eorum, qui Punicum bellum secundum scripserunt*): *triumviri P. Cornelius Asina, P. Papirius Maso, Cn. Cornelius Scipio*. Von C. Servilius giebt Liv. XXVII 21, 10 an, er sei im J. 545 = 209 noch in der Gefangenschaft der Boier gewesen, und von ihm und C. Lutatius XXX 19, 7—9, dass sie endlich im J. 551 = 203 daraus befreit worden seien. Da hier ausserdem gesagt wird, dass Servilius ein curulisches Amt bekleidet hatte, so ist er jedenfalls einer der zwei von Polybios erwähnten Praetorier gewesen, und wir müssen derselben Tradition den Vorzug geben, der Livius ihn gab. Speciell P. Cornelius Scipio Asina war im J. 536 = 218 Consul und im folgenden J. 537 = 217 Interrex (Liv. XXII 34, 1: *P. Cornelius Asina*); jenes verträgt sich nicht mit der Angabe des Polybios über den Rang der gefangenen Triumvirn, dieses nicht mit der des Livius über die Dauer der Gefangenschaft. Der Annalist, der ihn hier einführt und nach den Worten des Asconius Coelius Antipater sein könnte, gab damit eine Doublette der Gefangennahme seines Vaters Cn. Scipio Asina, die nach der Vulgärtradition auf ganz ähnliche Weise erfolgt sein soll (vgl. Nr. 341). Später wird P. Cornelius, cui *Asinae cognomen erat*, von Liv. XXVI 8, 2 nur im J. 543 = 211 erwähnt, wo er durch Hannibals Marsch gegen Rom in solchen Schrecken gesetzt wurde, dass er im Senat be-

antragte, nur an den Schutz der Stadt zu denken und dazu alle Heere herbeizurufen.

343) L. Cornelius Scipio Barbatus ist als erster der Scipionen in dem Erbbegräbnis beigesetzt worden und galt als ihr eigentlicher Stammvater. Der grosse Peperinsarkophag, der seine Gebeine enthielt, ist unter dem Einflusse griechischer Architektur gearbeitet (jetzt im Vatikan, vgl. Baumeister Denkmäler des klass. Altertums III 1556f. mit Abb. Helbig Führer durch die öffentlichen Sammlungen in Rom² I 73 nr. 128); die darauf befindliche Inschrift ist die wichtigste Quelle für die Geschichte des Barbatus (CIL I 29. 30 [mit Mommsens Commentar] = VI 1284f. [vgl. 31587f.] = Dessau 1 = Bücheler Carm. Lat. epigr. I 6 nr. 7). Auf dem Deckel ist mit roten Buchstaben aufgemalt: [*L. Corneli]o Cn. f. Scipio*; auf dem Sarkophag selbst sind andert-halb Zeilen eradiert und dann beginnt in der Mitte der zweiten Zeile die aus sechs Saturniern bestehende eingemeisselte Inschrift: *Cornelius Lucius Scipio Barbatus Gnaivod patre | prognatus, fortis vir sapiensque, quovis forma virtutei parisuma | fuit; consol. censor, auidis quai fuit apud vos; Taurasia Cisauna | Samnio cepit, subigit omne Loucanam opsidessque abdoucsit*. Bereits Ritschl und Mommsen haben aus Sprache und Schrift dieses Gedichts geschlossen, dass es nicht zur Zeit des Todes des Barbatus eingemeisselt, sondern nach dem Tode seines Sohnes Nr. 323 der älteren Inschrift des Deckels hinzugefügt worden sei; auf den eradierten Zeilen hat Hülsen neuerdings die Buchstaben *eso* gelesen und mit *c]eso]r* ergänzt. Demnach darf man als sicher mit Wölfflin (S.-Ber. Akad. Münch. 1892, 190f.) annehmen, dass ursprünglich nur der Name des in dem Sarkophage Beigesetzten aufgemalt war, dass später seine Ämterlaufbahn darauf verzeichnet, und dass endlich in noch späterer Zeit die poetischen Grabschrift an die Stelle dieser prosaischen Aufzählung gesetzt wurde. Nach Wölfflins überzeugenden Darlegungen ist die Hinzufügung des Cursus honorum auf dem Steine geschehen, als der Sohn des Barbatus seine prosaische Inschrift erhielt, also um 514 = 240; die Anmeisselung dieser Zeilen und die Dichtung und Eingravierung der Saturnier, die sie ersetzen sollten, sei erst um 554 = 200 erfolgt (a. O. 194f. 207. 213f.). Wieviel die Skepsis gegenüber dem Inhalt der Verse (vgl. z. B. a. O. 190 Anm. 191) berechtigt ist, muss die Vergleichung mit den Angaben der Schriftsteller lehren.

Dass der Vater dieses Scipio Gnaeus hiess, zeigen ausser den beiden Inschriften die Angaben der Fasti Cap. über seine Söhne Nr. 323 und 341. Das Cognomen *Barbatus* führt er selbst nur in seinem eigenen Elogium und in dem seines Sohnes; bei den Autoren heisst er einfach *L. Cornelius Scipio*, und zwar auch bei den von den Fasti Cap. abhängigen Chronogr. Idat. Chron. Pasch., obgleich Fasti Cap. Chronogr. Liv. anderen Corneliern den Beinamen *Barbatus* geben (vgl. P. Cornelius Scapula Nr. 316). Die Bekleidung der Aedilität, womit natürlich die curulische gemeint ist (Mommsen St.-R. II 480, 2), durch Barbatus erwähnt nur das Elogium. Über sein Consulat berichtet Liv. X 11, 10—13,

1: im J. 456 = 298 schickten die Lucaner Gesandte nach Rom, um Hilfe gegen ihre Bedränger, die Samniten, zu erbitten: *se quamquam bello cum Samnitibus suscepto necessaria iam facta adversus Romanos fides sit, tamen obsides dare paratos esse*. Es wurde ein Bündnis mit ihnen geschlossen und den Samniten der Krieg erklärt: *consules inter se provincias partiti sunt: Scipioni Etruria, Fulvio Samnites obvenierunt, diversique ad suum quisque bellum proficiscuntur*.¹⁰ Scipio lieferte den Etruskern bei Volaterrae ein unentschiedenes Treffen; da aber jene ihr Lager räumten, durfte er sich den Sieg zuschreiben. Er selbst ging darauf nach Falerii zurück und verheerte von hier aus, ohne Widerstand zu finden, weit und breit das feindliche Gebiet: *Cn. Fulvii consulis clara pugna in Samnio ad Bovianum haudquaquam ambiguae victoriae fuit. Bovianum inde adgressus nec ita multo post Aufidenam vi cepit Fulvius consul de Samnitibus triumphavit*. Von den Lucanern ist also bei Livius in dem Kriegsbericht nicht die Rede, dagegen erzählt Frontin str. I 6, 1 eine Kriegsliste des Fulvius Nobilior, *cum ex Samnio in Lucanos exercitum duceret*, was wohl in dieses Jahr gehört (vgl. auch I 6, 2. 11, 2 weitere Kriegslisten desselben Mannes). Die Acta triumph. zu diesem Jahre melden: *Cn. Fulvius Cn. f. Cn. n. Maxim. Centumalus cos. de Samnitibus Etruscisque idibus Nov.*, sagen also auch nichts von den Lucanern, während diese in den Resten der Erzählung des Dionys XVI 11 eine grössere Rolle spielen und hier auch der Abschluss des Bündnisses mit ihnen und die Stellung der Geiseln erwähnt werden. Man hat auf verschiedene Weise versucht, den Widerspruch der verschiedenen Berichte unter einander und namentlich mit der Grabschrift Scipios zu lösen (vgl. z. B. Niebuhr R. G. III 424f. Mommsen CIL I p. 16f. Ihne R. G.² I 436ff.); die Entstehung des schärfsten Widerspruchs zwischen ihr und Livius (auch Frontin) dürfte Niese (De annalibus Romanis observationes [Marbg. 1886] p. IV) zutreffend erklärt haben: die ältesten annalistischen Darstellungen hatten die kriegerischen Ereignisse dieses Jahres ohne namentliche Hervorhebung der Feldherren erzählt; die Verteilung der Provinzen unter die Consuln ist erst von jüngeren Annalisten ganz willkürlich vorgenommen worden. Hält man nun die Grabschrift und Livius zusammen, so ergibt⁵⁰ sich, dass Scipio wohl gegen die Samniten, wie gegen die Etrusker gekämpft haben soll; dasselbe behaupten die Acta triumph. von seinem Amtsgenossen. Es ist in diesem Falle vielleicht richtig, einmal die Regeln kritischer Methode ausser acht zu lassen und anstatt durch strenge Sonderung der verschiedenen Berichte vielmehr durch ihre Vereinigung und Verschmelzung zur Wahrheit vorzudringen: beide Consuln haben auf beiden Kriegsschauplätzen den Befehl geführt, nur war der Anteil des Fulvius auf beiden grösser als der des Scipio, und dieser selbst hat immer noch auf dem südlichen verhältnismässig grössere Erfolge erzielt, als auf dem nördlichen. Im einzelnen hat dann die Tradition je nach Belieben diese oder jene Seite stärker betont. Dass die Thaten Scipios in Lucanien neben denen seines Kollegen in Samnium hergegangen sein können,

haben Mommsen und Ihne hervorgehoben; die poetische Grabschrift, die mindestens zwei Menschenalter nach den Ereignissen verfasst ist, hat sie übertrieben, aber die Thatache, dass nur Fulvius einen Triumph erhielt, liess sie auch wieder in noch späterer Zeit vollständig in Vergessenheit geraten, was gleichfalls zu weit ging. Der Etruskerkrieg war wohl wenig bedeutend, braucht aber kaum mit Ihne völlig verworfen zu werden; vielleicht traf Scipio aus dem entfernteren Lucanien später in Etrurien ein als Fulvius und unterstützte dessen Plünderungszüge nur wenig. Die Schlacht bei Volaterrae wird allerdings preiszugeben sein, und geringes Vertrauen erwecken auch die Einzelheiten von Schlachtberichten aus den nächsten Jahren, bei denen Scipio eine Rolle spielt. Zweimal soll er unter Q. Fabius Maximus Rullianus gedient haben, i. J. 457 = 297 als dessen Legat durch eine geschickte Umgehung der Feinde einen grossen Sieg über die Samniten entschieden (Liv. X 14, 14ff., daraus Frontin. str. II 4, 2), dagegen 459 = 295 als Lagercommandant mit propraetorischem Imperium in der Abwesenheit des Fabius eine grosse Niederlage durch die Senonen bei Clusium erlitten haben (Liv. X 25, 11. 26, 7ff.; vgl. Mommsen St.-R. I 681, 2), was er dann bei Sentinum wieder gut gemacht habe (Liv. X 29, 5). 461 = 293 soll er dann als Legat des L. Papirius Cursor bedeutenden und erfolgreichen Anteil an der grossen Schlacht bei Aquilonia genommen haben (Liv. X 40, 7. 41, 9. 12ff., vgl. 44, 5). Wenn auch das Schweigen der Grabschrift über diese Thaten Scipios nicht als Beweis gegen ihre Geschicklichkeit angesehen werden kann, ja sogar bei seiner Niederlage von 459 = 295 für die Richtigkeit des livianischen Berichts angeführt worden ist (Ihne R. G.² I 442, 1) so lässt sich doch von den ausgeführten Schlachtbeschreibungen des zehnten Buches des Livius im allgemeinen sagen, dass sie lediglich der Phantasie der Annalisten sullanischer Zeit entsprungen sind und fast jeder historischen Grundlage entbehren. Namentlich auch von den Unterfeldherren der Consuln und von ihrem Anteil an den Ereignissen wussten die älteren Darstellungen in der Regel nichts; erst die späteren haben sie gewöhnlich eingeführt, indem sie hauptsächlich Namen einsetzten, die sich in den Consularfasten der kurz vorhergehenden Jahre fanden. Nur aus dem Elogium des Barbatus erfährt man, dass er die Censur verwaltet habe. Nachdem der Versuch, als das Jahr seiner Censur 464 = 290 zu bestimmen, gescheitert ist, weil das Fragment der capitolinischen Fasten, an das er anknüpfte, an anderer Stelle einzusetzen ist (vgl. CIL I² p. 33f.), verdient der Versuch de Boors (Fasti censorii 77f.) besondere Beachtung, der den Namen bei Fest. p. 237 einsetzt (*[...] Domitius Corne]liusque [censores fecerunt P. Valerio Ti] Coruncanio cos. . . .*) und demnach die Censur dem J. 474 = 280 zuweisen will. Auch für den unbekannten Kollegen des Q. Caedicius Noctua (o. Bd. II S. 1246 Nr. 10) in der Censur von 471 = 283 könnte man den Barbatus halten. Von den lobenden Bemerkungen über ihn, die sein Elogium sonst noch enthält, ist *vir fortis sapiensque* nach Wölfflin (a. O. 213f.) auf die Rechnung des Dichters zu

setzen, und auch der Inhalt des folgenden Verses ist ganz conventionell. Bei Auffindung des Sarkophags waren die Gebeine des Barbatius noch vorhanden.

344) P. Cornelius Scipio Barbatus, Consul 426 = 326, vgl. P. Cornelius Scapula Nr. 316. [Münzer.]

345) Cn. Cornelius Scipio Calvus (CIL I² p. 24 zum J. 532 = 222), L. f. (vgl. auch CIL I² p. 23 zum J. 549 = 205), Sohn von Nr. 323, Consul des J. 532 = 222, führte mit seinem Amtsgenossen M. Claudius Marcellus gegen die Insubrer Krieg, belagerte Acerrae in der Poebene und nahm es, nachdem Marcellus die gallischen Entsatztruppen bei Clastidium geschlagen hatte. Er folgte den Feinden nach Mailand und trug durch die Eroberung dieser Stadt wesentlich zur Beendigung des Krieges bei, Polyb. II 34. Plut. Marc. 6. 8. Zonar. VIII 20 D.

Im J. 536 = 218 fuhr er, während sein Bruder von der Rhonemündung nach Italien umkehrte, um dem Hannibal entgegenzutreten, nach Emporiae in Spanien, gewann durch Güte oder mit Gewalt die Küstenplätze bis zum Ebro und zog dann ins Innere des Landes. Hier besiegte er bei Cissa (*Cissis*, Liv. XXI 60) den karthagischen Führer Hanno und nahm ihn und den spanischen Häuptling Andobales gefangen. Er musste aber zum Schutze der an der Küste zurückgelassenen römischen Truppen, die inzwischen von Hasdrubal überfallen worden waren, zurückkehren und blieb den Winter 218/217 in Tarraco. Livius, der XXI 60 mit Polyb. III 76 übereinstimmt, lässt ebd. 61 noch in demselben Jahre den Scipio wieder nach Emporiae ziehen und ihn nach Eroberungszügen im unteren Ebrogebiete nach Tarraco in die Winterquartiere zurückkehren. Das Schweigen des Polybios und die Doublette des Marsches von Emporiae und Tarraco legen die Vermutung nahe, als habe hier, wie an anderen Stellen der livianischen Beschreibung des Scipionenkämpfe in Spanien, einer der erfindungsreichen römischen Annalisten als Quelle gedient.

Im J. 537 = 217 brach Scipio gegen Hasdrubal von Tarraco auf und besiegte ihn in einer Seeschlacht vor der Ebrömündung, wobei er 25 von diesen 40 Schiffen (die letztere Zahl nur bei Livius) kampfunfähig machte. Möglich ist es, dass das von Frontin. strat. IV 7, 9 von einem Cn. Scipio erzählte Mittel, die feindlichen Schiffe durch Gefässe mit Brennstoffen in Brand zu stecken, in dieser Schlacht zur Anwendung gekommen ist. Dem Berichte des Polyb. III 95f. = Liv. XXII 19, 20, 1—3 fügt Liv. XXII 20—22 für das J. 537 = 217 ein Vordringen bis an die Mauern von Neukarthago, eine Fahrt nach den Pityusen und Balearen, sowie ein Marsch des Landheeres bis zum Saltus Castulonensis hinzu. Dieser Erzählung, die schon durch die Grösse der Erfolge nicht recht glaubwürdig erscheint, widerspricht Polybios Angabe (III 97), dass erst die beiden Brüder gemeinschaftlich zum erstenmale in diesem Kriege den Ebro überschritten hätten. Livius Bericht entstammt wohl der gleichen Feder wie die Doublette der Thaten des Cn. Scipio im J. 218 (Liv. XXI 61).

Lassen wir die nur livianischen Berichte beiseite, so beschränken sich die Errungenschaften

des Scipio auf die Sicherung des Küstengebietes von den Pyrenäen bis zur Ebrömündung, die, im Vergleich zur ganzen Aufgabe zwar gering, immerhin das Urteil des Appian (Ib. 15) nicht gerecht erscheinen lassen, dass nämlich Cn. Scipio bis zur Ankunft seines Bruders nichts Nennenswerthes vollbracht habe. Es birgt sich dahinter wohl Appians eigene Unkenntnis.

Jetzt erschien im J. 538 = 216 P., der Bruder des Cn., in Spanien und übernahm den Oberbefehl. Cn. wirkte neben und mit ihm; seine Lebensschicksale sind mit denen seines Bruders (s. d. Nr. 330) so eng verknüpft, dass sie sich nicht davon trennen lassen. Erst im J. 540 = 214 spielt Cn. in unseren Berichten wieder eine selbständige Rolle, als er seinen in eine gefährliche Lage geratenen Bruder befreit und die von den Karthagern belagerte Stadt Iiturgis und ebenso Bigerra entsetzt. Bei Munda wurde er im gleichen Jahre verwundet, Liv. XXIV 41f.

Nach Verlauf von zwei Jahren, also 542 = 212 (Liv. XXIV 49 und XXV 32f.), wollten die Brüder einen Hauptschlag unternehmen und trennten sich zu diesem Zwecke. Cn. blieb gegen Hasdrubal, Hannibals Sohn, bei Amtorgis im Felde. Aus dem Eintreffen der beiden andern feindlichen Führer im Lager Hasdrubals schloss Cn. mit Recht auf ein Unglück, das seinen Bruder getroffen habe, und wich mit seinen durch den Abfall der Keltiberer stark geschwächten Truppen der Übermacht bei Nacht. Doch am Abend holte ihn die Reiterei der Feinde ein. Die Notverschanzung aus Sätteln und Gepäckstücken hielt nicht lange stand, das römische Heer erlag, mit ihm sein Feldherr Cn., der entweder in der Schlacht oder auf der Flucht in einem Turme sein Ende fand (Liv. XXV 34—36. Appian. Ib. 16), 30 Tage später als sein Bruder. Die Trauer um seinen Tod soll wegen seiner grösseren Beliebtheit bei den Spaniern noch heftiger gewesen sein als die um seinen Bruder (Liv. XXV 36).

Dieser Zeitangabe, wonach der Tod der Scipionen in das J. 542 = 212 fällt, widerspricht Livius (XXV 36, 14) selbst, wenn er Cn. Scipio im achten Jahre seiner Ankunft in Spanien sterben lässt. Danach wären dann die Scipionen erst im J. 543 = 211 gestorben. Genzken De rebus a P. et Cn. Scipionibus in Hispania gestis, Freiberg i. S., 1879 sucht einen Ausweg: er findet eine Verwirrung in der Erzählung der Ereignisse des J. 540 = 214 bei Livius, so dass die Eroberung von Iiturgis und Bigerra in das J. 542 = 212, das Ende der Scipionen in das J. 543 = 211 fiel. Auch Mommsen (R. G. I⁸ 630) verlegt den Tod der Scipionen in das J. 543 = 211, während Ihne (R. G. II 257—260) die Zahlen des livianischen Berichtes beibehalten hat, den er im übrigen 258, 238 auf seine Glaubhaftigkeit hin charakterisiert. Einen Versuch, den Irrtum aus fehlerhafter Quellenbenutzung seitens des Livius zu erklären, macht Soltau (Herm. XXVI 1891, 411f.). [Henze.]

346) Cn. Cornelius Scipio Hispallus, Sohn des Cn. Scipio Calvus Nr. 345 (Fasti Cap.) ist jedenfalls derselbe Cn. Scipio, der 555 = 199 zum Pontifex (Liv. XXXII 7, 15 vgl. XLI 16, 4) und für 575 = 179 zum Fremdenpraetor gewählt wurde (Liv. XL 44, 2. 7). 578 = 176 war er Consul (Fasti Cap. Liv.

XLI 14, 4. 7: *Cn. Cornelius Scipio Hispallus*; Chronogr.: *Spalo*; Idat.: *Scipione*; Chron. Pasch.: *Σκίπιωνος*; Cassiod.: *Cn. Cornelius*; Obseq. 9: *Cornelius*), wurde bei der Rückkehr von der Feier der Feriae Latinae vom Schlage getroffen, suchte vergeblich in Cumae Heilung und wurde, nachdem er dort gestorben war, in feierlichem Zuge nach Rom gebracht und beigesetzt (Fasti Cap. Liv. XLI 15, 1. 4. 16, 3f. Obseq.). Sein Sohn Nr. 347 weist in seiner Grabschrift auf die Thaten des Vaters hin. Vielleicht seine Gemahlin ist Nr. 445.

347) *Cn. Cornelius Scipio Hispanus*, Sohn von Nr. 346. Während für den Vater durch Fasti Cap. Liv. und Chronogr. die Form des Beinamens *Hispallus* gesichert erscheint, wird der Sohn nur bei Val. Max. [Iul. Par. und Nepotian.] I 3, 3 (vgl. VI 3, 3 b) *Hispalus* genannt. Die beiden Inschriften, Appian. Lib. 80 und Diod. XXXIV 33, 1, der von diesem Zweige der Familie der Scipionen im allgemeinen redet, bieten *Hispanus*. Von dem Sarkophage dieses Scipio aus dem Erbgräbnis der Scipionen stammen drei Platten, die erstens den Cursus honorum in absteigender Reihenfolge und zweitens zwei Distichen enthalten (CIL I 38 = VI 1293 = Dessau 6 = Bücheler Carm. Lat. epigr. II 440 nr. 958). Demnach war Scipio Decemvir sacris faciundis und ist dies erst nach dem J. 587 = 167, mit welchem die erhaltenen Bücher des Livius abbrechen, geworden. Seine politische Laufbahn begann er als Quindecimvir stlitibus iudicandis, welches Amt hier zuerst erwähnt wird, war dann zweimal Kriegstribun und Quaestor. Während er eine dieser letzten Stellungen innehatte, wurde er im J. 605 = 149 mit P. Scipio Nasica Nr. 354 nach Karthago geschickt, um die von Rom geforderte Entwaffnung dieser Stadt durchzuführen (Appian. Lib. 80: *Γναίος Κορνήλιος ὁ Ἰσπανὸς ἐπικλησών*). Es war dies vielleicht nicht seine erste diplomatische Mission, denn in den vorhergehenden Jahren hatte Rom Gelegenheit gehabt, sich um die Angelegenheiten auf Kreta zu kümmern (vgl. Mommsen R. G. II 63), und dort ist eine Ehreninschrift dieses Scipio gefunden, die ihm noch keinen Amtstitel beilegt (Journal of Hell. Stud. XVI 1896, 181 = Revue arch. 1896, 400: *Γναῖον Κορνήλιον | Γναῖον υἱὸν Σκίπωνα | Ἰσπανὸν εὐεργέταν ἁ πόλις*). Nach der Grabschrift bekleidete Scipio ferner die curulische Aeditilität und die Praetur; Val. Max. (Iul. Par., vgl. Nepotian.) I 3, 3 berichtet, dass er letzteres Amt im J. 615 = 139 verwaltete und durch ein Edict, das er offenbar als Fremdenpraetor erliess, alle Chaldaer und Juden aus Rom und Italien auswies. Die poetische Grabschrift fügt diesen Thatsachen nur die eine hinzu, dass Scipio Kinder hinterliess, und rühmt ihn im übrigen lediglich als würdigen Erben des Ruhmes seiner Ahnen. Da er das Consulat nicht erreichte, mag er bald nach der Praetur gestorben sein; von den Kindern ist nur ein Sohn bekannt (Nr. 321).

348) *M. Cornelius Scipio Maluginensis*. Sein Verwandtschaftsverhältnis zu den anderweitig bekannten Scipionen, denen sonst das Praenomen *M.* fremd ist, lässt sich nicht ermitteln. Eine Äusserung von unfreiwilliger Komik wird von ihm bei den Consulwahlen für 575 = 179 be-

richtet (Cic. de or. II 260, vgl. Mommsen St.-R. III 409, 4). 578 = 176 war er Praetor und erhielt das jenseitige Spanien zur Provinz, aber nach dem Vorgange seines Collegen P. Licinius Crassus, dem das diesseitige zugefallen war, weigerte er sich, in die Provinz zu gehen, da er durch die Verpflichtung zu feierlichen Opfern in Rom festgehalten wurde. Beide beschworen dies eidlich vor der Volksversammlung, aber es stellte sich heraus, dass es bei Scipio nur ein Vorwand gewesen war, und er wurde deshalb bei der nächsten Lectio senatus 580 = 174 von den Censoren mit einer Rüge bestraft (Liv. XLI 14, 5, 15, 5, 10, 27, 2; vgl. Mommsen a. O. II 380, 2). Vgl. Nr. 35.

349) *C. Cornelius Scipio Nasica s. P. Cornelius Scipio Nasica Coreculum* Nr. 353 Ende.

350) *P. Cornelius Scipio Nasica*. Wiederholt wird ausdrücklich angegeben, dass er der Sohn des *Cn. Scipio Calvus* Nr. 345 und der Vetter des älteren *P. Scipio Africanus* gewesen sei (Fasti Cap. Liv. XXIX 14, 8. XXXI 49, 6. XXXV 1, 3, 10, 9, 24, 4. XXXVI 1, 1. XXXVII 57, 10. XXXVIII 58, 4. Vell. II 3, 1. Sil. It. XVII 11f. Appian. Hann. 56. Dio frg. 56, 64). Der Beiname *Nasica* bedeutet nach Arnob. VI 10 das Gegenteil von *displiosae nares*, vielleicht Spitznase, und ist dem Zweige der Scipionen, die von diesem ersten *P. Nasica* abstammen, erblich geworden. Ein mit ihm gleichzeitiger *L. Nasica* (erwähnt von Cic. de or. II 260; vgl. Gell. IV 20, 3—6) gehört schwerlich derselben Familie an; ebenso ist es nicht wahrscheinlich, dass der von Hor. sat. II 5, 57ff. erwähnte *Nasica* ein heruntergekommenes Glied des edlen Geschlechtes gewesen sei, wie u. a. Kiessling z. d. St. meint. Aus den letzten anderthalb Jahrhunderten der Republik sind sechs Männer mit Namen *P. Cornelius Scipio Nasica* bekannt, von denen jeder der Sohn des vorhergehenden war. Obgleich es nicht schwer ist, sie auseinander zu halten, sind doch verschiedene Verwechslungen vorgekommen. Besonders häufig wird der erste *Nasica* mit seinem Sohne *Nasica Coreculum* zusammengeworfen, so von Liv. ep. XLIX, wo offenbar der Epitomator, nicht Livius selbst die Schuld trägt, ferner von Diod. XXXIV 33, 1—6. Auct. de vir. ill. 44, 1ff. Ampel. 19, 11. Augustin civ. dei II 5, vielleicht auch von Pompon. Dig. I 2, 2, 37 (s. Nr. 353), sodann mit seinem Sohn und Enkel an den zusammengehörigen Stellen Plin. n. h. VII 118 und 120 (vgl. Schol. Iuvenal. III 137), endlich mit Sohn, Enkel und Urenkel von Val. Max. VII 5, 2. Wenn bei jenen diese Verwirrung noch als blosser Irrtum zu erklären ist, so scheint dagegen bei Val. Max. und Plin. nicht blos ein Irrtum, sondern eine bestimmte Absicht vorzuliegen. Die Verschmelzung der verschiedenen *Nasica* zu einer Person ergab ein glänzendes Musterbeispiel römischer Tugend (vgl. Münzer Quellenkritik der Naturgesch. des Plin. [Berlin 1897] 322—325). In einem Falle vermögen wir die von den Autoren geschaffene Unklarheit nicht mehr aufzuheben; nach Diod. XXXIV 33, 1 sollen Grossvater und Vater des Consuls von 643 = 111 die Würde eines Princeps senatus bekleidet haben; da der Grossvater von Diodor für identisch mit dem Urgrossvater gehalten wird, und da ander-

weitig nur für den Grossvater die Würde bezeugt ist (vgl. Nr. 353), so bleibt die Möglichkeit offen, dass der Urgrossvater oder der Vater jener zweite Princeps senatus unter den Vorfahren des Consuls von 643 = 111 sein könnte. Aber beides erscheint unmöglich (vgl. Mommsen Rhein. Mus. XIX 455; St.-R. III 970, 2), Diodor muss einen Irrtum begangen haben, und zwar hat er wohl den väterlichen Urgrossvater jenes Consuls mit dem mütterlichen, dem Vater seiner Grossmutter, verwechselt; diese zwei waren die gleichnamigen Vettern Scipio Nasica und Scipio Africanus Maior, der in der That Princeps senatus gewesen ist.

In den Nachrichten über das Leben des ältesten P. Scipio Nasica verrät sich mehrfach die Hand des Annalisten Valerius Antias, der in ihm wohl eine Art Doppelgänger seines Lieblingshelden Scipio Africanus, nur mit schwächeren Farben darstellte. Als im J. 550 = 204 das Bild der grossen Göttermutter von Pessinus nach Rom gebracht wurde, war dem delphischen Orakel oder nach anderer Version von den sibyllinischen Büchern die Weissung erteilt worden, der beste Mann in Rom sollte die Göttin empfangen. Durch Senatsbeschluss wurde Nasica, der damals noch ein ganz junger Mann war und noch nicht die Quaestur bekleidet hatte, für den besten Mann der Bürgerschaft erklärt und erhielt den ehrenvollen Auftrag, die Göttin von dem Schiffe in die Stadt zu tragen, nicht in sein Haus, wie einige Autoren angeben. Es versteht sich von selbst, dass diese Auszeichnung zu den höchsten Ehrentiteln des Scipionenhauses gerechnet wurde; schon der Anfang des Grabgedichts des L. Scipio Nr. 323: *hunc oino ploverum consentiunt R[omai] duonoro optumo fuisse viro Lucio Scipione* ist sicherlich unter dem Eindruck jenes Urteils des Senats über seinen Enkel entstanden (vgl. dagegen die Grabinschrift des A. Atilius Calatinus: *unum hunc plurimae consentiunt gentes populi primarium fuisse virum*). Worauf sich das Urteil gründete, ist unbekannt; Livius macht die charakteristische Bemerkung XXIX 14, 9: *id quibus virtutibus inducti ita iudicant, sicut traditum a proximis memoriae temporum illorum scriptoribus libens posteris traderem, ita meas opiniones coniectando rem vetustate obrutam non interponam*; was andere von der Frömmigkeit und ähnlichen Tugenden Scipios reden, sind nur solche Vermutungen. Gewiss hat das Andenken seines Vaters, der in Spanien den Heldentod gestorben war, und die Stellung seines Veters, der im Begriff war, nach Africa überzugehen, das Urteil des Senats nicht weniger bestimmt, wie die moralischen Vorzüge des Jünglings selbst. Berichte und Erwähnungen der Sache: Cic. har. resp. 22, 27; Brut. 79; fin. V 64. Liv. XXIX 11, 6. 14, 8—11. XXXV 10, 9. XXXVI 36, 3. 40, 9; ep. XLIX. Vell. II 3, 1. Val. Max. VII 5, 2. VIII 15, 3. Plin. n. h. VII 120. Auct. de vir. ill. 44, 1. 60. 46, 3. Ampel. 24. Augustin. civ. dei II 5. Ovid. fast. IV 347. Sil. Ital. XVII 5—12. Iugen. III 137f. mit Schol. Diod. XXXIV 33, 1—3. Appian. Hann. 56. Dio frg. 56, 64. Im J. 554 = 200 war Nasica Triumvir für die Verstärkung der Colonie Venusia (Liv. XXXI 49, 6), 557 = 197 curulischer Aedil (Liv. XXXIII 25, 1) und 560 = 194 Praetor. Als solcher erhielt er das jen-

seitige Spanien zur Provinz (Liv. XXXIV 42, 4. 43, 7; bei Plut. Cato 11, 1ff. wird fälschlich P. Scipio Africanus für diesen Statthalter gehalten), zwang durch glückliche Kämpfe zahlreiche Städte zur Übergabe (Liv. XXXV 1, 3), beschäftigte seine Soldaten während des Winters mit dem Bau von Schiffen (Frontin. strat. IV 1, 15), vertrieb durch einen Sieg bei Ilipa die in die Provinz eingedrungenen Lusitaner und gelobte bei dieser Gelegenheit die Festspiele, die er später als Consul feierte (Liv. XXXV 1, 4—12 mit starken Übertreibungen. XXXVI 36, 1f.). Um dieses Amt bewarb er sich nach seiner Rückkehr für das J. 562 = 192, wurde aber trotz seiner eigenen Verdienste und trotz der nachdrücklichen Unterstützung von seiten des Scipio Africanus noch nicht gewählt (Liv. XXXV 10, 2. 9), sondern hatte erst bei einer erneuten Bewerbung für 563 = 191 Erfolg (Liv. XXXV 20, 4f. XXXVI 1, 1. Eutrop. IV 3, 1. Oros. IV 20, 20. Cassiod. Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch.). Er erhielt Italien als Provinz zugewiesen, stellte beim Volke den Antrag auf Kriegserklärung gegen Antiochos und beschäftigte sich längere Zeit mit der Ordnung der inneren Angelegenheiten (Liv. XXXVI 1, 6. 2, 1. 3. 2. 36, 1—3. 37, 1, 5). Darauf begab er sich nach Oberitalien und lieferte hier den Boiern eine grosse Schlacht. Zwar ist deren Bedeutung wieder von Antias übertrieben worden, aber doch war das Ergebnis, dass sich die Boier vollständig unterwarfen und Geiseln stellten (Liv. XXXVI 37, 6. 38, 5—7. 39, 3. Oros. IV 20, 21); daher wurde dem Consul der geforderte Triumph trotz des Einspruchs eines Volkstribunen bewilligt (Liv. XXXVI 39, 3—40, 14; in den Acta triumph. ist nur [Co]rnel[ius] erhalten). Im Anfang des nächsten Jahres kehrte er noch einmal in das Gebiet der Boier mit proconsularischem Imperium zurück (Liv. XXXVII 2, 5). Ein Sechsgespann von vergoldeter Bronze, das er auf dem Capitol stiftete, war wohl ein aus der reichen Beute errichtetes Weihgeschenk (Liv. XXXVIII 35, 4 mit Weissenborns Anm.). Das höchste Staatsamt hat Nasica nicht erreicht; er ist nach Liv. XXXVII 57, 10. XXXIX 40, 2. 565 = 189 und 570 = 184 bei der Bewerbung um die Censur unterlegen, und auch Plin. n. h. VII 120 nennt ihn *in toga candida bis repulsa notatus a populo*, wobei die erste Niederlage bei den Consulwahlen noch nicht einmal erwähnt wird. Dass Nasica bei den Censurenwahlen durchfiel, hängt damit zusammen, dass in diesen Jahren die Stellung der Scipionen schwer erschüttert wurde. In der livianischen Darstellung der Scipionenprocesse erscheint Nasica neben seinen beiden Vettern als einer der vornehmsten Mitwirkenden, denn er ist es hier, der die Volkstribunen dem L. Scipio Asiaticus zu Hülfe ruft und diesen in langer, trefflicher Rede verteidigt (Liv. XXXVIII 58, 3—59, 11); aber diese wichtige Rolle hatte in der älteren Überlieferung vielmehr der ältere Africanus als Bruder des Angeklagten gespielt (Liv. XXXVIII 56, 9f. Gell. VI 19, 5; vgl. Nr. 337), und nur Valerius Antias hat Nasica an dessen Stelle gesetzt, weil er die Verbannung und den Tod des Africanus vor den Process des Asiaticus verlegte und dann in dem Vetter den passendsten Ersatzmann fand (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 473,

112. 495f.). Antias liess ferner den Nasica im J. 571 = 183 mit jener Gesandtschaft, die Hannibals Auslieferung von Prusias fordern sollte, nach Asien reisen (Liv. XXXIX 56, 7); zu derselben Zeit ist Nasica aber zum Triumvir coloniae deducendae gewählt worden und wirkte in dieser Stellung 573 = 181 bei der Gründung von Aquileia mit (Liv. XXXIX 56, 6. XL 34, 3). Nur zehn Jahre später wird er noch einmal erwähnt; damals ist er mit M. Cato, L. Aemilius Paullus und C. Sulpicius Gallus als Patron der Spanier gegen die von diesen angeklagten Statthalter aufgetreten (Liv. XLIII 2, 5. 7). Der Tod des Africanus hatte auch Nasicas Zurücktreten von der politischen Bühne zur Folge gehabt. Für ein näheres Verhältnis beider zu einander spricht namentlich auch die Thatsache, dass sie ihre Kinder mit einander vermählten. Auch Nasica stand in freundschaftlichen Beziehungen zu Ennius, wie eine Anekdote bei Cic. de or. II 276 20 beweist.

351) P. Cornelius Scipio Nasica, Sohn von Nr. 355, war Praetor und Statthalter von Hispania ulterior im J. 661 = 93 und unterdrückte hier einen Aufstand (Obseq. 51: *per Nasicam Hispaniae principes, qui rebellabant, supplicio consumpti urbis dirutis*; vgl. dazu Wilsdorf Leipz. Studien I 112f.). Aus Cic. Brut. 211f.; de or. III 134 (beidemale nur der Name Scipio) und Dio XL 51, 3 (Name Nasica überliefert) ergibt sich ferner, dass er mit Licinia, einer der zwei Töchter des Redners L. Crassus, vermählt war und von ihr zwei Söhne hatte; der eine ging durch testamentarische Adoption in die Familie der Caecilii Metelli über, der andere wurde schon weit früher von seinem mütterlichen Grossvater im Testament adoptiert, und beide bewahrten von ihrem alten Namen nur das berühmte Cognomen Scipio (vgl. den Stammbaum o. Bd. III S. 1225f.). Im J. 674 = 80 wird von Cic. Rose. 40 ein P. Scipio neben einem M. Metellus als Beistand des Sex. Roscius aus Ameria genannt; dessen Beziehungen zu diesen Familien werden ebd. 15 erwähnt und die beiden Männer ebd. 119 als *homines nobilissimi atque integerrimi* gerühmt. Es ist keineswegs sicher, aber doch wahrscheinlich, dass P. Scipio der Praetor von 661 = 93 ist; viel länger hat er jedoch nicht gelebt, da im J. 676 = 78 nicht mehr er selbst, sondern sein älterer Sohn Nr. 352 als Familienhaupt erscheint (Cic. Cornel. frg. I 37 bei Ascon. p. 66).

352) P. Cornelius Scipio Nasica, älterer Sohn von Nr. 351, führte diesen Namen etwa bis zu seinem dreissigsten Lebensjahre, um 690 = 64, und hiess seitdem infolge seiner Adoption durch Metellus Pius vielmehr Q. Caecilius Metellus Pius Scipio (vgl. Bd. III S. 1224ff.).

353) P. Cornelius Scipio Nasica Corculum. Von seinem Vater Nr. 350 wird Nasica z. B. bei Cicero sorgfältig unterschieden, vgl. Brut. 79: 60 *P. Scipionem Nasicam, qui est Corculum appellatus, qui bis consul et censor fuit, habitum eloquentem amittit, illius qui sacra acceperit filium*; ebd. 212: *duorum abavorum (des Metellus Scipio) quam est illustre nomen, P. Scipionis, qui bis consul fuit, qui est Corculum dictus, alterius omnium sapientissimi, C. Laeli*; Tusc. I 18: *cor ipsum animus videtur, ex quo exordes, vae-*

cordes concordisque dicuntur et Nasica ille prudens bis consul Corculum et egregie cordatus homo, Catus Aelius Seztus, womit Plin. n. h. VII 118 übereinstimmt: *reliquis animi bonis praestitere ceteros mortales, sapientia, ob id Cati, Corculi apud Romanos cognominati*; ferner Fest. ep. 61: *Corculum a corde dicebant antiqui solertem et acutum*, und Auct. de vir. ill. 44, 6: *eloquentia primus iuris scientia consultissimus, ingenio sapientissimus, unde vulgo Corculum dictus*. Sonst findet sich der Beiname Corculum weder bei den Schriftstellern, noch in den Fasten. Zuerst erregte Nasica 585 = 169 als curulischer Aedil durch seine Tierhetzen Aufsehen (Liv. XLIV 18, 8, vgl. P. Cornelius Lentulus Nr. 202). Im Jahre darauf zeichnete er sich im makedonischen Kriege aus. Er führte mit 5000 Mann die glückliche Umgehung des feindlichen Heeres aus, welche dieses zur Annahme der Entscheidungsschlacht bei Pydna zwang, forderte dann im Kriegsrate den Consul L. Aemilius Paullus zum Angriff auf und kämpfte in der Schlacht tapfer mit. Nach dem Siege wurde er abgeschickt, um das wichtige Amphipolis zu besetzen, und trat von hier aus mit dem nach Samothrake geflüchteten Perses in Verhandlungen wegen dessen Capitulation ein; dann beteiligte er sich noch an dem kurzen illyrischen Feldzuge und schloss sich erst wieder im J. 587 = 167 in Orikon dem heimkehrenden Paullus an. Die uns vorliegenden Berichte des Livius (XLIV 35, 14. 36, 9—11. 38, 1ff. 46, 1. XLV 33, 8. 34, 8) und Plutarch Aem. Paull. 15, 3—6. 16, 1—3. 17, 1f. 18, 2. 26, 6; apophth. Aemil. Paull. 5) über diese Kämpfe und Nasicas Anteil daran gehen nach Plutarchs eigenem Eingeständnis nur teilweise auf Polybios (frg. XXIX 14, 1—3. 15, 3) zurück, teilweise auf Nasica selbst, γεγραφώς περί τῶν πράξεων τούτων ἐπιστόλιον πρὸς τινὰ τῶν βασιλέων (Plut. Aem. Paull. 15, 3, vgl. 21, 3. Peter Frag. hist. Rom. 115—117). Vermutlich war diese Schrift an Massinissa gerichtet und nicht frei von Entstellungen der Wahrheit, zu denen die persönliche Eitelkeit den Verfasser verleitete (vgl. Nissen Krit. Unters. 267ff. 300ff. Soltau Herm. XXXI 155ff.). Nasica wurde für 592 = 162 mit C. Marcus Figulus zum Consul gewählt und war bereits zum Heere nach Corsica abgegangen, als sein Schwager Ti. Gracchus, der die Wahlen als Consul geleitet hatte, nachträglich meldete, es sei dabei gegen die Auspicien gefehlt worden; Nasica und Figulus wurden nach Rom zurückberufen und als *vitiis facti* zur Niederlegung des Amtes genötigt (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cic. nat. deor. II 10f.; div. I 33. II 74; ad Quint. fr. II 2, 1. Licinian. p. 10 Bonn. Val. Max. I 1, 3. Obseq. 15. Ampel. Plut. Marcell. 5, 1—8; vgl. Mommsen St.-R. I 103, 4. 116, 1). 595 = 159 gelangte Nasica mit M. Popillius Laenas zur Censur (Fasti Cap. Cic. Brut. 79. Gell. IV 20, 11. Non. p. 168, 18 [beide aus Masurius Sabinus]). Fest. p. 285; namentlich wird von ihrer Bauhütigkeit berichtet. Nasica liess die Ehrenstatuen, die auf dem Forum ohne Genehmigung von Senat und Volk errichtet worden waren, wieder beseitigen (Piso frg. 37 bei Plin. n. h. XXXIV 30. Auct. de vir. ill. 44, 3. Ampel 19, 11) und stellte, wahrscheinlich eben-

dort, die erste Wasseruhr in Rom auf (Plin. n. h. VII 215. Censorin. de die nat. 23, 7, beide nach Varro; da Censorinus davon sagt: *et ipsum ex consuetudine noscendi a sole horas solarium coeptum vocari*, so wird darauf auch Varro l. l. VI 4 zu beziehen sein: *solarium dictum id, in quo horae in sole inspiciebantur, quod Cornelius in basilica Aemilia et Fulvia inumbravit*); ferner erbaute er auf dem Capitol eine Säulenhalle (Vell. II 1, 2, 3, 1; an der ersten Stelle die Zeitangabe ungenau, weil auch die Porticus des Cn. Octavius vor der Zerstörung Karthagos erbaut wurde). Zum zweitenmal erhielt Nasicas das Consulat 599 = 155 (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. pasch. Cic. acad. prior. II 137. Cassiod.; *bis consul* bei Cic. s. o.) und damit den Oberbefehl im Kriege gegen die Dalmater. Es gelang ihm, dieses Volk vollständig zu unterwerfen und seine Bundeshauptstadt Delminium zu zerstören, so dass sie seitdem aus der Geschichte verschwindet (Liv. ep. 20 XLVII. Frontin strat. III 6, 2. Ampel. 19, 11. Auct. de vir. ill. 44, 4. Strab. VII 315. Zonar. IX 25 Ende). Nach den Acta triumph. von denen hier nur geringe Reste enthalten sind (Z. 1: [*P. Cornelius*] *P. f. C[n. n.]*; Z. 2: [*d[e] De[lmateis]*) hat er triumphiert, dagegen berichtet Auct. de vir. ill. 44, 5: *imperatoris nomen a militibus et ab senatu triumphum oblatum recusavit*, und Ampel. 19, 11: *oblatum a senatu triumphum repudiavit*. Man kann beide Angaben dahin vereinigen, dass Nasicas trotz seines anfänglichen Widerstrebens die Ehre schliesslich angenommen habe; man kann aber auch in der zweiten Angabe eine tendenziöse Erfindung sehen, die ihn in ein günstiges Licht stellen sollte. Berühmter als diese kriegerischen Erfolge ist ein Beweis der Sittenstrenge, den Nasicas bald darauf gab. Die Censoren M. Valerius Messalla und C. Cassius Longinus unternahmen nämlich den Bau eines festen Theaters; Nasicas erhob dagegen als gegen eine den Sitten schädliche Neuerung Einspruch und setzte durch sein entschiedenes Auftreten durch, dass der angefangene Bau auf Grund eines Senatsbeschlusses eingerissen werden musste. Es knüpfen sich an diese Erzählung gewisse bisher nicht genügend beachtete Schwierigkeiten. Die Censur der beiden genannten Männer fällt 600 = 154; das Verbot des Theaterbaues hat Livius nach dem übereinstimmenden Zeugnis von ep. XLVIII und Oros. IV 21, 4 unter dem J. 603 = 151 erzählt; Val. Max. II 4, 2 nennt die Namen der Censoren und den Nasicas, dagegen Augustin. civ. dei II 5 nur den des letzteren, den er wieder mit seinem Vater zusammenwirft. Bei den von Livius unabhängigen Autoren Vell. I 15, 3 und Appian. bell. civ. I 28 meint F. Schöll (Rhein. Mus. LIII 512f.) eine ganz abweichende Tradition zu finden. Beide sprechen nur von einem Censor, nämlich Cassius, beide bezeichnen die den Einspruch erhebende Persönlichkeit als Consul und beide nennen sie nach den Hss. *Caepio*, nicht *Scipio*, wie die Ausgaben bieten. Appian erzählt ausserdem die Anekdote bei der Geschichte der Gracchenzeit und nennt den Censor *Λεύκιος Κάσιος* statt *Γάιος*, so dass man auf den Gedanken kommen könnte, seine Quelle habe etwa die Sache unter dem J. 629 = 125 berichtet und den einen Censor dieses Jahres, Cn. Servilius

Caepio, gegen seinen Kollegen L. Cassius Longinus Ravilla auftreten lassen. Aber gegen diese Annahme spricht die Bezeichnung des Caepio als *ὑπατος*, und für die Einfügung der Nachricht in die Geschichte einer späteren Zeit hat Busolt (Jahrb. f. Philol. CXLI 348) unter der Voraussetzung, dass sie sich auf Scipio beziehe, eine freilich fast allzu scharfsinnige Erklärung gegeben. Bei Velleius wird eine Datierung des Ereignisses allerdings gebracht, jedoch die Rechnungsart des Autors ist so compliciert, und die Überlieferung der Zahlen bei ihm so unsicher, dass es kaum möglich ist, das von ihm gemeinte Jahr sicher zu bestimmen. Hält man sich aber an die Bezeichnung der Einspruch erhebenden Persönlichkeit als Consul, so vermag man weder einen Caepio zu finden, der während der censorischen Amtsperiode eines der beiden Cassii — C. Cassius 600—606, L. Cassius 629—633 — das Consulat bekleidet hätte, noch bei der Änderung des Namens in *Scipio* einen Scipio, der diese Bedingung erfüllte, da das Consulat Nasicas ein Jahr vor die Censur des C. Cassius fällt. Die Vertauschung der Cognomina *Scipio* und *Caepio* mit einander hat keine Schwierigkeit; z. B. nennt das Chron. Pasch. die Consuln der J. 551, 614 und 648, die zu den Servilii Caepiones gehören, sämtlich *Scipio*; aber die ganze Tradition über den vereitelten Theaterbau bereitet eine Reihe von Schwierigkeiten, die ich hier darzulegen versuchte, aber nicht zu lösen vermag. In den Jahren nach seinem Consulat wandte Nasicas seine Aufmerksamkeit in erster Linie der Entwicklung der karthagischen Frage zu; er war der anerkannte Führer der Partei, die seines Schwiegervaters Scipio Africanus Maior Politik weiter verfolgte, und unbedingt für die Erhaltung Karthagos gegen Cato und dessen Gesinnungsgenossen eintrat. In der antiken Überlieferung wird als Nasicas Hauptargument hervorgehoben, dass die Existenz Karthagos eine der vornehmsten Bedingungen für die glückliche Entwicklung des römischen Staates und Volkes selbst sei; sicherlich hat er noch andere gewichtige Gründe für seine Meinung vorzubringen gewusst. Als Gesandter in Africa im J. 602 = 152 musste er sich allerdings durch den Augenschein von der Gefährlichkeit der Lage überzeugen lassen; Schritt für Schritt musste er vor den stärkeren Beweisgründen der Gegner zurückweichen; aber noch als der Krieg vor der Thür stand, machte er unter dem Einfluss platonischer Theorien einen letzten Vermittlungsvorschlag, die Verlegung der Stadt Karthago von der Küste hinweg ins Binnenland; sogar nach der Einnahme der Stadt empfahl er noch die Schonung der Bewohner (Liv. ep. XLVIII. XLIX. Flor. I 31, 5. Oros. IV 23, 9. Ampel. 19, 11. Diod. XXXIV 33, 306. Plut. Cato 27, 3f. App. Lib. 69. Zonar. IX 26, 30 [chronologisch unrichtig], vgl. Meltzer Jahrb. f. Philol. CXLI 348—349). Vielleicht um ihn anderweitig zu beschäftigen, schickte man ihn im J. 604 = 150 vor dem Ausbruch des Krieges nach Griechenland. Er sollte dort den Umtrieben des falschen Philippos (Andriskos) entgegenwirken und stellte sich selbst an die Spitze des achaischen Aufgebots, mit dem er wenigstens Thessalien gegen die Übergriffe des Prätendenten schützte; seine Berichte veranlassten die Entsendung eines

römischen Heeres unter P. Iuventius im folgenden Jahre (Liv. ep. L. Zonar. IX 28). In demselben J. 604 = 150 wurde Nasica Pontifex maximus (Cic. Cato 50; nat. deor. III 5; de or. III 134; vgl. B. ardt Die Priester der vier grossen Collegien 4) und im J. 607 = 147 Princeps lenatus, in welcher Würde er bei der folgenden Lectio senatus von 612 = 142 bestätigt zu sein scheint (Val. Max. VII 5, 2. Diod. XXXIV 33, 1; vgl. Polyb. XXIX 14, 1 = Plut. Aem. Paull. 15, 3. 10 Mommsen Rhein. Mus. XIX 455. Willems Le sénat de la répub. rom. I 113, 3). Kurz darauf ist er jedenfalls gestorben, denn die gracchische Bewegung hat er nicht mehr erlebt. Seine Beredsamkeit wird gerühmt (s. o.), und einzelne Reden, wie die im Kriegsrat bei Pydna, die gegen den Theaterbau und mehrere über die karthagische Frage gehalten werden bei den Historikern citiert, waren aber schon dem Cicero nicht mehr aus eigener Lectüre bekannt (vgl. Brut. 79). Weil 20 er wegen seiner Kenntnis des geistlichen und weltlichen Rechts gelobt wird (Cic. Cato 50, vgl. Auct. d. vir. ill. 44, 6, s. o.), könnte er der bei Pompon. Dig. I 2, 2, 37 genannte Jurist Scipio Nasica sein, cui etiam publice domus in sacra via data est, quo facilius consuli posset. Denn der hier überlieferte Vorname C. ist der Gens Cornelia fremd, also sicher falsch, und die Verwechslung Nasicas mit seinem Vater, qui optimus a senatu appellatus est, findet sich ziemlich häufig (vgl. o. Nr. 350). Über die Schriftstellerei und die philosophischen Interessen Nasicas ist bereits gesprochen worden; in der Politik hat er das Erbe seines Schwiegervaters und Vaters angetreten und ihre Partei geleitet, bis Scipio Aemilianus seinen Platz einnahm. Die trümmerhafte Überlieferung über diese Zeit lässt nicht erkennen, ob sein Bild von einer bestimmten Hand mit gewissen Zügen gezeichnet worden ist. Charakteristisch ist die ihm zugeschriebene ironische 40 Äusserung nach dem Falle von Karthago und der Unterjochung von Hellas, jetzt sei Rom wahrlich sicher, da es vor niemand mehr Furcht und vor niemand mehr Scham zu haben brauchte (Plut. de inimic. util. 3). Seine Gemahlin Nr. 406, sein Sohn Nr. 354.

354) P. Cornelius Scipio Nasica Serapio. Er war der Sohn des Scipio Nasica Corculum Nr. 353 und begann seine Laufbahn noch bei dessen Lebzeiten, denn im J. 605 = 149 wurde er bereits mit Cn. Scipio Hispanus Nr. 347 nach Karthago gesandt, um die von Rom geforderte Auslieferung der Waffenvorräte zu überwachen (App. Lib. 80). Um die Aedilität bewarb er sich vergeblich. Cicero Plane. 51 sagt, dass ein P. Nasica, quo cive neminem statuo in hac re publica fortiozem, bei der Bewerbung um dieses Amt durchgefallen sei, aber trotzdem zum Consulat gelangte, ganz ähnlich wie in derselben Zeit C. Marius und mehrere andere. Val. Max. VII 5, 2 erzählt, dass einer 60 der vier Männer mit Namen P. Scipio Nasica, die er zusammenwirft, als Bewerber um die curulische Aedilität, die rauhe Hand eines Bauern drückend, diesen fragte, ob er auf den Händen zu gehen pflegte, und dass er nicht gewählt wurde, weil sich die Landtribus durch den unpassenden Witz beleidigt fühlten und gegen ihn stimmten. Zeitgenosse der anderen von Cicero genannten

Männer war allerdings der Consul von 643 = 111, aber dennoch empfiehlt es sich, die Anekdote auf dessen Vater zu beziehen, weil auf diesen die ciceronische Bezeichnung und die Unpopularität des Mannes besser passt. Das Jahr seiner Bewerbung um die Aedilität ist nicht bekannt. Das Consulat erhielt Nasica im J. 616 = 138 zusammen mit Dec. Iunius Brutus und zeigte sich damals besonders als hochmütigen, plebejerfeindlichen Junker. Namentlich geriet er mehrfach in ersten Streit mit dem Volkstribunen C. Curriatus, und dieser hängte ihm den Beinamen Serapio wegen seiner Ähnlichkeit mit irgend einem verachteten Sklaven oder Freigelassenen dieses Namens an (Liv. ep. LV. Val. Max. IX 14, 3. Plin. n. h. VII 54. XXI 10 [dazu Herm. XXXII 471], welches Cognomen nicht blos in der Umgangssprache, sondern auch in dem Elogium Nasicas (Cic. ad Att. VI 1, 17) und in den Fasten Aufnahme fand (entstellt zu Nasica Rabione bei Idat., dagegen nur Nasica Chronogr. Chron. Pasch.; P. Cornelius Cassiod.; vielleicht ist er der Consul P. Cornelius auf dem neugefundenen Senatsconsulat aus Delphi II 5, vgl. 11, Bull. hell. XXIII 1899, 14. 40 = Dittenberger Syll.² 930). Beiden Consuln gemeinsam wurde durch Senatsbeschluss die Untersuchung über die Mordthaten im Silawalde übertragen, bei denen gewisse Staatspächter stark compromittiert waren (Cac. Brut. 85—88); sodann hatten sie Truppen auszuheben für den Krieg in Spanien, dessen Führung Brutus erhielt. Es geschah mit Zustimmung der Tribunen, dass die Consuln einen dabei ergriffenen Deserteur mit öffentlicher Auspeitschung und Verkauf in die Sklaverei bestrafte (Liv. ep. LV. Frontin. strat. IV 1, 20), aber dem Antrag der Tribunen, zehn Mann von der Aushebung zu befreien, widersetzten sie sich, und es kam dahin, dass sie von Curriatus ins Gefängnis abgeführt wurden (Cic. de leg. III 20. Liv. ep. LV). Als derselbe von ihnen Massregeln zur Bekämpfung einer Teuerung forderte, antwortete ihm Nasica in der Volksversammlung, wobei er der tobenden Menge mit dem stolzen Worte Schweigen gebot, er wisse besser als sie, was dem Staate nützlich sei (Val. Max. III 7, 3). Bei einer solchen Gesinnung konnte es nicht ausbleiben, dass Nasica an die Spitze der Aristokraten trat, die sich gegen die Reformen des Ti. 50 Gracchus zusammenschlossen. Wohl nur die Gegner haben den Eigennutz als sein treibendes Motiv hingestellt (Plut. Tib. Gracch. 13, 2); man mag seine That beurteilen, wie man will, die Überzeugung von der Gerechtigkeit seiner Sache wird man ihm nicht bestreiten dürfen. Nasica setzte im Senate durch, dass der Commission für die Ackerverteilung fast alle notwendigen Mittel versagt wurden (Plut. a. O.), und bekämpfte heftig den Vorschlag, die attalische Erbschaft den Zwecken der Reformpartei dienstbar zu machen (Oros. V 8, 4). Die Tribunenwahlen des J. 621 = 133 brachten die Katastrophe, an der er in hervorragender Weise beteiligt war. Während auf dem Capitol vor dem Iuppitertempel die stürmische Volksversammlung stattfand, harpte der Senat im Heiligtum der Fides in dem Bezirk des capitolinischen Iuppiters selbst vgl. Hülsen Festschrift f. H. Kiepert 211—223) der Entscheidung.

Nur unsichere Kunde von dem, was dort vorgeht, scheint hierher gelangt zu sein; eine Bewegung des Gracchus konnte, weil seine Stimme nicht gehört wurde, gedeutet werden, er fordere das Diadem. Der Consul P. Mucius Scaevola weigerte sich, Gewalt gegen ihn anzuwenden, wie es daraufhin die Mehrheit des Senats ungestüm verlangte; da rief Scipio Nasica, wer den Staat retten wolle, solle ihm folgen, gürte sein Gewand, ergriff das nächste Stück Holz als Waffe und eilte allen voran auf den Wahlplatz. Der Kampf war kurz, die Gegenwehr war schwach; Gracchus und sein Anhang wurde erschlagen. Spätere haben behauptet, Gracchus sei von Nasicas eigener Hand gefallen; die Mütter beider waren Scwestern und die That erschien dann wie ein grauser Brudermord aus einer alten Sage. Das Wahre daran mag gewesen sein, dass sich Nasica laut und öffentlich zu der Rolle, die er gespielt hatte, bekannte; das Volk verstummte vor ihm in zitternder Ehrfurcht (Diod. XXXIV 33, 7; derselbe Zug in der Geschichte seines Consulats Val. Max. III 7, 3). Die erhaltenen Berichte und Urteile über Nasica gehen hauptsächlich auf die Gegner der gracchischen Bewegung und der durch sie eingeleiteten Revolution zurück; Cicero und Livius mussten ihrer ganzen politischen Gesinnung nach seine That des Ruhmes wert achten und preisen, wenn ihnen auch sein starrer Fanatismus unheimlich erscheinen mochte. Die Darstellungen der Griechen stehen zum Teil unter dem Einfluss des Poseidonios, der Nasica schon wegen dessen Hinneigung zur Stoa (Cic. Tusc. IV 51) in günstigem Licht sah. Diesen Stimmen gegenüber bewahrt Rhet. ad. Her. IV 68 ein vom furchtbarsten Hasse der Demokraten gezeichnetes Zerrbild Nasicas (vgl. Marx Proleg. seiner Ausgabe 105f.), und auch anderweitig (z. B. bei Plut.; s. o.) begegnen Spuren ähnlicher Auffassung. Ausführlichere Darstellungen Rhet. ad. Her. IV 68. Vell. II 3, 1. Val. Max. III 2, 17. Diod. XXXIV 7, 2, 33, 6f. Plut. Tib. Gracch. 19, 2f. Appian. bell. civ. I 16; kürzere Berichte Cic. Catil. I 3; de domo 91; Planc. 51 (s. o.). 88; Phil. VIII 13; de or. II 285; Brut. 107, 212; rep. VI 8 (aus Macrob. somn. Scip. I 4, 2); Tusc. IV 51; de off. I 76, 109. Liv. ep. LVIII. Val. Max. I 4, 2. V 3, 2 e. VII 5, 2. Quintil. inst. or. V 13, 24. Flor. II 2, 7. Oros. V 9, 1. Auct. de vir. ill. 64, 7. Ampel. 26, 1; zur Kritik der Überlieferung Ed. Meyer Untersuch. zur Gesch. der Gracchen (Halle 1894) 7, 26f. Ed. Schwartz Götting. gel. Anzeigen 1896, 794. Verschiedene Zeugen bezeichnen Nasica schon zur Zeit der Ermordung des Gracchus als Oberpontifex (Cic. Catil. I 3; Tusc. IV 51; vgl. nat. deor. III 5. Val. Max. I 4, 2. Appian. bell. civ. I 16), Plutarch (Tib. Gracch. 21, 2) erst bei seiner Abreise aus Italien, und Velleius II 3, 1 schiebt in seine Erzählung von dem Auftreten Nasicas gegen Gracchus den Satz ein: *ob eas virtutes primus omnium absens pontifex maximus factus est*. Dieser Ausdruck darf nicht allzu wörtlich genommen und die Wahl Nasicas zum Oberpontifex trotzdem vor seine Gesandtschaftsreise, möglicherweise sogar vor die Katastrophe des Gracchus noch in J. 621 = 133 gesetzt werden; auch die Bemerkung des Livius ep. LV über seinen nächsten Nachfolger

P. Licinius Crassus consul, *cum idem pontifex maximus esset, quod nunquam antea factum erat, extra Italiam profectus proelio victus et occisus est*, bietet keinen entscheidenden Gegenbeweis, da Livius selbst vielleicht nicht in der Sendung *extra Italiam*, sondern in dem gewaltsamen Tode eines Pontifex maximus etwas bisher Unerhörtes gesehen haben kann (vgl. auch Bardt Die Priester der vier grossen Collegien 5f.). Für die geringe Bekanntheit der Späteren mit der Laufbahn Nasicas ist daneben charakteristisch, dass Metellus Scipio, als er diesem seinem Urgrossvater (*proavus* Cic. Brut. 212; ad Att. VI 1, 17) eine Statue errichtete, sein Bild und seine Ämterlaufbahn mit denen des älteren Africanus verwechselte und vertauschte (Cic. ad Att. VI 1, 17, vgl. CIL I² p. 186). Im J. 622 = 132 nahm Nasica an der Verfolgung der Anhänger des Gracchus teil (Plut. Tib. Gracch. 20, 4; vgl. o. Bd. III S. 571 gegen Ed. Meyer a. O. 23, 4), wurde aber anscheinend selbst von M. Fulvius Flaccus mit einer Anklage bedroht (Cic. de or. II 285). Jedenfalls war der Unwille des Volkes jetzt zu solchem Hass emporgewachsen, dass die Entfernung des Nasica wenigstens für einige Zeit ratsam schien. Er ging unter dem Vorwande einer Legatio libera (an der Spitze einer Fünfercommission, Strab. XIV 646) nach Asien und ist hier in Pergamon noch in demselben Jahre nach kurzer Zeit gestorben (Cic. Flacc. 75; vgl. rep. I 6. Val. Max. V 3, 2 e. Plin. n. h. VII 120. Auct. de vir. ill. 64, 9. Plut. Tib. Gracch. 21, 2). Er hatte als Redner sich einer grossen Achtung erfreut, weil er ebenso sprach, wie er dachte und fühlte; Leidenschaftlichkeit und Härte verriet sein Reden wie sein Handeln (Cic. Brut. 107; de off. I 109).

355) P. Cornelius Scipio Nasica Serapio, Sohn von Nr. 354. Dass er gleichfalls den Beinamen Serapio führte, wird zwar nicht ausdrücklich überliefert, ergibt sich aber aus Plinius n. h. XXI 10, wo er mit seinem Vater zusammengeworfen wird, und aus der Angabe des Chron. Pasch. *Νασιδόπου*, was aus *Nasica Serapio* entstanden ist (vgl. Herm. XXXII 471). Im J. 643 = 111 war er Consul mit L. Calpurnius Bestia (o. Bd. III S. 1366 Nr. 23); es wurde damals dem Iugurtha der Krieg erklärt, ein Iustitium deswegen angesagt und Bestia zur Führung des Krieges nach Africa gesandt, dagegen dem Nasica Italien als Provinz angewiesen (Lex agrar. CIL I 200 v. 95. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Sall. Jug. 27, 4. Val. Max. VII 5, 2. Oros. V 15, 1. Eutrop. IV 26, 1. Obseq. 39. Cassiod.; über das Iustitium Cic. Planc. 33. Schol. Bob. z. d. St. p. 259 Or., vgl. Mommsen St.-R. I 263, 3. III 1156, 1). Noch während seines Consulats starb Nasica und wurde feierlich bestattet, wofür die Kosten durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurden (Cic. Brut. 128. Plin. n. h. XXI 10. Diod. XXXIV 33, 1, 8). Obwohl von seinem Leben nichts Rühmliches bekannt ist, so wird ihm doch viel Lob gezollt. Cicero rühmt seine Liebenswürdigkeit und Leutseligkeit, die ganz das Gegenteil von dem Wesen seines Vaters gewesen sei (off. I 109), seine Rednergabe, von der er nur wenig Gebrauch gemacht habe, und namentlich seinen Witz und Humor (Brut. 128). Plinius nennt ihn, übereinstimmend mit der ersten Angabe Ciceros, hoch-

beliebt bei dem niederen Volke und würdig seiner grossen Ahnen, ebenso hebt Diodor XXXIV 33, I. 8 hervor, dass er sich dieser stets wert gezeigt und durch seine Unbestechlichkeit, seine politische Tüchtigkeit und sein wahrhaft philosophisches Leben Ruhm erworben habe. Wenn auch in diesem Nachrufe Gedanken des Poseidonios nachweisbar sind (vgl. Busolt Jahrb. f. Philol. CXLI 331. 348), so klingen die Urteile der Schriftsteller doch auch etwas an die poetischen Grab- 10
schriften älterer Scipionen an. Charakteristisch ist auch für Nasica die von Cic. Planc. 33 erzählte Anekdote (s. o.), dagegen scheint die ebd. 51 berichtete Thatsache eher in die Geschichte seines Vaters zu gehören, obwohl nicht dieser, sondern er als Zeitgenosse des C. Marius anzusehen ist. [Münzer.]

356) P. (Cornelius) Scipio Orestinus, auf einem Grenzstein in Telesia genannt (CIL IX 2219, auf der einen Fläche des Steines nur *P. Scipio*), wo er demnach Besitzungen hatte. Wie es scheint, war er der Vater oder Bruder der Cornelia Orestina (Nr. 443); von wem er selbst stammte, wissen wir nicht. [Groag.]

357) Cornelius Scipio Pomponianus Salvitto. Die Hauptlinie der Scipionen scheint in der letzten Zeit der Republik erloschen zu sein, doch müssen einige Nachkommen noch existiert haben, deren genealogischer Zusammenhang aber nicht nachweisbar ist. Im J. 738 = 16 begegnet ein 30
Consul *P. Cornelius P. f. P. n. Scipio*, für dessen Vater gewöhnlich *Cornelius* Consul suffectus 716 = 38 gehalten wird, der demnach *P. Cornelius P. f. Scipio* geheissen haben müsste (Klebs Propogr. imp. Rom. I 462f., s. Nr. 332f.). Für diesen Suffecteconsul möchte Willems (Le sénat de la répub. rom. I 611, 9, vgl. P. Ribbeck Senatores Romani qui fuerint Id. Mart. a. u. c. 710, Berl. Diss. 1899, 20) den Cornelius Scipio Salvitto halten, der ein Jahrzehnt vorher eine ge- 40
wisse Rolle gespielt hat, doch ist die Identification rein willkürlich. Diesen Scipio Salvitto, einen ganz verachteten und unbekannten Sprössling der Scipionenfamilie, nach Plut. Caes. 52, 2 aus dem Hause der Africani, zog Caesar im J. 707 = 47 bei seinem Übergange nach Africa aus dem Dunkel hervor, um das Gerede, das sich Metellus Scipio zu nutze machte, es könne in Africa kein Scipio besiegt werden, lächerlich zu machen (Suet. Caes. 59. Plut. a. O. Dio XLII 58, 1). Der 50
Beiname *Salvitto* wird allgemein als Spottname angesehen und ist nach Plin. n. h. VII 54 seinem Träger wegen der Ähnlichkeit mit einem Schauspieler des Namens beigelegt worden. Plinius n. h. XXXV 8 giebt ferner an, dass der alte M. Valerius Messalla Rufus, der bis in die Zeit des Augustus hinein gelebt haben kann vgl. Teuffel-Schwabe I 392f. § 199, 2), zu seiner Schrift *de familiis veranlasst* worden sei, *cum Scipionis Pomponiani transisset atrium ridissetque* 60
adoptione testamentari Salvittonis — hoc enim fuerat cognomen Africanorum dedecori — inrepentes Scipionum nomini. Man wird schwerlich den Scipio Pomponianus von dem Scipio Salvitto als dessen Adoptivvater zu sondern haben, sondern der letztere selbst ist es wahrscheinlich, der aus der Gens Pomponia durch testamentarische Adoption in die Familie der Scipionen

übergang und mit vollem Namen *Cornelius Scipio Pomponianus Salvitto* geheissen hätte. Von wem er adoptiert wurde und wie sein Praenomen lautete, bleibt freilich unbekannt vgl. Mommsen CIL I p. 13, 17). Der Beiname Pomponianus könnte dazu führen, an einen mit T. Pomponius Atticus befreundeten Scipio zu denken. vgl. Nep. Att. 18, 4: *M. Bruti rogatu Iuniam familiam a stirpe ad hanc aetatem ordine enumeravit, notans, quis a quo ortus quos honores quibusque temporibus cepisset: pari modo Marcelli Claudii Marcellorum, Scipionis Cornelii et Fabii Maximi Fabiorum et Aemiliorum*. Indes alle derartigen Vermutungen bleiben notwendig unsicher, und es scheint nicht möglich, die Verbindung der Scipionen im Anfang der Kaiserzeit mit den älteren herzustellen. [Münzer.]

358ff.) Cornelii Scipiones Salvidieni Orfiti. 20
Die Namen dieser Familie sind entweder so zu erklären, dass ein Salvidienus Orfitus zu Anfang der Kaiserzeit von einem Cornelius Scipio adoptiert wurde, oder dadurch, dass ein Scipio in die Familie der Salvidieni eintrat. Vielleicht war *Orfitus clarissimus civis*, den Plinius n. h. VII 39) als dritten Gemahl der Vistilia nennt, der erste, der diese Namen führte (vgl. Nr. 359); sie blieben dann wohl allen Mitgliedern der Familie gemeinsam. Die Scipiones Orfiti, die zur höchsten Aristokratie Roms gehörten (vgl. Tac. hist. IV 42 *Regulum subversa . . . Orfiti domus in summum odium extulerat*. Philostr. v. Apoll. VII 14, 136 *τοὺς μεγίστους τῶν κατὰ τὴν Ρώμην οἴκων*) und durch Verschwägerung mit den Pisonen (s. o. Bd. III S. 1401f.) und anderen Familien (s. u. zu Nr. 362 und zu Vettius Scipio Orfitus) in Verbindung traten, sind bis zum Ende des 3. Jhdts. nachweisbar (vgl. Nr. 358). Über dieses Haus haben gehandelt Borghesi Oeuvr. III 58ff. de Vit Onomast. II 453. Klebs Propogr. I 463f.

358) L. Cornelius Scipio (Salvidienus) Orfitus (CIL VI 402 nur *Scipio Orfitus*), *v(ir) clarissimus*), *augur*, wehte im J. 295 n. Chr. drei Altäre (CIL VI 402. 505 [Abbild. Roscher Lex. d. Myth. II 1671]. 506, vgl. Add. 30755. 30781. 30782; nur VI 505 ist dadiert, vom 26. Februar 295); der Stiftung von zweien derselben war ein von C. dargebrachtes Taurobolium vorangegangen. Nach den Fundorten der Altäre schloss Hülsen (zu CIL VI 30782), dass sich dieselben in Gärten des C. an der Via Appia (bei S. Sebastiano) befunden hätten.

359) Ser. Cornelius (Scipio) Salvidienus Orfitus. a) Name. *Servius Cornelius (Orfitus)* Tac. ann. XII 41 (vgl. Nipperdey-Andresen z. St.); *Ser. Cornelius Orfitus* CIL VI 353. 1894; *Ser. Cornelius Orphitus* CIL I² p. 247 = X 6638 Fasti Antiates; *Ser. cornel . . .* CIL II 4095; *Cornelius Orfitus* Pin. n. h. II 99. Tac. ann. XVI 12; *Salvidienus Orfitus* Suet. Nero 37; *Orfitus* Tac. hist. IV 42; in den Fasten *Orfitus* oder *Orphitus*. b) Leben. Vielleicht Sohn des Orfitus und der Vistilia (vgl. Plin. n. h. VII 39; der [dritte] Gemahl der Vistilia selbst kann er nicht gewesen sein, da der Sohn derselben aus vierter Ehe, P. Suillius Rufus, lange vor C. den Consulat bekleidete). Consul ordinarius des J. 51

n. Chr. mit Kaiser Claudius cos. V (die Nachweise s. zum Namen); C. blieb vielleicht bis zum 1. Juli im Amte (s. o. Bd. III S. 2810). Im J. 65 beantragte er im Senate die Umnennung der Monate Mai und Juli in *Claudius* und *Germanicus* zu Ehren Neros (Tac. ann. XVI 12). Anscheinend im darauf folgenden Jahre (da Dio davon im LXII. Buche schrieb, in dem erhaltenen Teile von Tacitus Annalen aber darüber noch nicht berichtet wird) führte eine Anklage des M. Aquilius Regulus, die wahrscheinlich auf Majestätsverletzung lautete, den Untergang des C. herbei, in welchen auch seine Familie verwickelt wurde (Tac. hist. IV 42. Suet. Nero 37. Dio LXII 27, 1 ohne Nennung des Namens). Nach Sueton und Dio wurde dem C. zur Last gelegt, dass er von seinem Hause in der Nähe des Forums drei Tabernen an Gemeinden vermietet habe, was vom Ankläger wohl unter anderem vorgebracht worden sein mag; dass er, wie Schiller Nero 374 vermutet, an der Verschwörung des (Annius) Vinicianus beteiligt war, ist kaum anzunehmen. Sein Sohn wird der Folgende gewesen sein. Ein Freigelassener, vielleicht unseres Orfitus, *S[e]r. Cornelius Orfiti lib. Restitutus* wird CIL IX 6116 (Brundisium) genannt. Ob auch *Crecentianus*) *actor Orfiti c(larissimi) p(ueri)*, CIL VI 3714 = 31007, der Slave eines dieser Orfiti war, ist ungewiss.

360) (Ser. Cornelius Scipio) Salvidienus Orfitus (diese beiden Namen Suet. Dom. 10; bei Philostrat. nur *Όρφίτος*), wohl Sohn des Vorausgehenden. Als Consul (Suet. a. a. O.; er war Consul suffectus in unbekanntem Jahre gewesen) wurde er, wahrscheinlich im J. 93, mit Cocceius Nerva und (Mettius?) Rufus der Verschwörung gegen Domitian beschuldigt, auf eine Insel verbannt und nachher getötet (Suet. a. a. O. Philostrat. v. Apoll. VII 8ff., 132. 33, 146. VIII 7, 160; die Zeitbestimmung nach Stein o. S. 135). Er gehörte zu den Verehrern des Apollonios von Tyana; als verständiger Mann, dem es jedoch an Energie fehlte, wird er in angeblichen Reden desselben bezeichnet (Philostrat. VII 33, 146. VIII 7, 160).

361) Ser. (Cornelius) Scipio Salvidienus Orfitus, wahrscheinlich Sohn des Vorhergehenden und Vater des Folgenden, Consul ordinarius im J. 110 mit M. Peducaeus Priscinus (Ser. Scipio Salvidienus Orfitus CIL III p. 868 dipl. XXV vom 17. Februar; Ser. Salvidienus Orfitus CIL VI 10243, vgl. Klein Fasti cons. z. J.). Als Praefectus urbi erbat und erhielt er von Kaiser Pius die Enthebung von diesem Amte (Hist. Aug. Pius 8, 6, wo er nur Orfitus genannt wird). Vermutlich war er im J. 138 von Hadrian zum Nachfolger des Catilius Severus (s. o. Bd. III S. 1788) in der Stadtpraefectura ernannt worden und wurde wieder abgelöst von Sex. Erucius Clarus, der im J. 146 bereits diese Stellung inne hatte vgl. Borghesi Oeuvr. IX 292f.). Der Mitarbeiter des Salvius Iulianus (vgl. Nr. 362) kann er nicht gewesen sein wegen des Unterschiedes an Rang und Alter, der zwischen beiden bestand.

362) Ser. Cornelius Scipio Salvidienus Orfitus, anscheinend Sohn des Vorhergehenden. Sein Name ist in den Datierungen nach seinem Consulat in folgenden Formen überliefert: *Α. Σέργιος Σκ*

πίων Όρφίτος IGIns. III 325 = Athen. Mitt. XXI 256 (*Σέργιος* irrig statt *Σερούσιος*; für *Α(ού)κιος*) spricht vielleicht der Name des L. Scipio Orfitus Nr. 358; denkbar wäre etwa, dass C.s vollständige Nomenclatur *Ser. Cornelius Scipio L. Salvidienus Orfitus* gelaute habe; *Σαλβιδιηνός Σκίπιων Όρφίτος* Borghesi Oeuvr. VIII 276 = Eranos Vindob. 1893, 84; Ser. Scipio Orfitus CIL VI 327: ... *Σκίπιων Όρφίτος*] Le Bas-Waddington 10 2307; Scipio Orphithus CIL VI 644 (die Schreibung Orphithus schon X 6638); Scipio (in den Hss. verderbt) Orfitus Lib. col. 244. 253; Orfitus in den Fasten. Auf Grund einer Stelle in der *ἐκλογὴ νόμων* vom J. 920 (Zachariae a. l. Graeco-Romanum II 280), *Ἀδριανός ὁ βασιλεὺς ἐπιτρέπει Ἰουλιανῷ τῷ νομικῷ μετὰ Σεβρίῳ Κορνελλίῳ συλλέξασθαι ἐπιμελῶς καὶ κατὰ τάξιν ὑποπιλῶσαι τὰ νομικά*, äusserte Cuq (Consilium princ., Mém. prés. par div. sav. à l'acad. d. inscr. et 20 b. lettr. IX 1884, 330f.) die ansprechende Vermutung, dass unser Orfitus der Mitredacteur des Edictum perpetuum gewesen sei (abweichend Krüger Quellen und Litt. d. r. Rechts 86, 8). Salvius Iulianus redigierte das Edict anscheinend als *quaestor Augusti* (vgl. in seinem jüngst bekannt gewordenen *Cursus honorum* [Rev. arch. XXXV 1899, 489]: *quaestori imp. Hadriani, cui divos Hadrianus soli salarium quaesturae duplicavit propter insignem doctrinam*; vielleicht hat C. in der gleichen Stellung an dem Werke mitgearbeitet. C. war Consul ordinarius des J. 149 mit Q. Nonius Sossius Priscus. Im J. 162/3 oder 163/4 verwaltete er Africa als Proconsul (Ser. Cornelius Orfitus procos. CIL VIII 24, vgl. 10999, Inschrift des von C. dedicierten, von C. Calpurnius Celsus errichteten Triumphbogens von Tripoli [Oea]; die Zeit ergibt sich aus den Namen der Kaiser Marcus und Verus, vgl. Pallu de Lessert Fast. d. prov. Afr. 40 I 208f.). Während seines Proconsulats hielt Apuleius eine Rede an ihn, die zum Teil erhalten ist (Florida III 17 [Scipio Orfiti]). In derselben wird auch ein Gedicht erwähnt, das Apuleius zu Ehren des C. verfasste. Auf ihn und seine Kinder bezieht sich wahrscheinlich die (überlieferte) Inschrift: ... *Ser. Cor. Scip. Orfiti]i cos. [f]iliae Ni* (wohl verlesen) ... *Orfiti cos.* (178 n. Chr.) *sorori L. Lucilius Pansa Priscilianus [uxori?] sanctissim[ae] fecit* (CIL IX 50 663 Ausculum; Priscilianus war wohl der Vater des im J. 223 erwähnten Senators L. Lucilius Priscilianus IX 338, 20). Mommsens Vermutung, dass diese Inschrift mit der an demselben Orte gefundenen der *Corn. L. f. Marullina c. f.* (IX 662) zu verbinden sei, dürfte kaum zutreffen (vgl. Klebs Prosopogr. I 471 nr. 1219). Doch wird Marullina mit den Orfiti verwandt gewesen sein; vielleicht war sie die Tochter einer Cornelia aus diesem Hause und eines L. Eggus Marullus. Demselben Verwandtschaftskreise werden L. Cossonius Eggus Marullus cos. 184 und C. Passienus Cossonius Scipio Orfitus (CIL X 211) angehören. Eine Tochter des C. heiratete vielleicht in die Familie der Pisonen (s. o. Bd. III S. 1401f., vgl. 1407 Nr. 133). Zu seinen oder eines anderen Scipio Orfitus Freigelassenen gehörte *Salvidena Ser. l. Corinthia* (CIL XIV 2369 ager Albanus).

363) Ser. (Cornelius) Scipio (Salvidienus) Or-

fitus, Sohn des Vorhergehenden (vgl. CIL IX 663), Consul ordinarius im J. 178 mit D. Velius Rufus [CIL III Suppl. p. 1993 dipl. LXXXVI vom 23. März [Ser. Scipio Orfitus]; dass der Consul des J. 178, der sonst nur Orfitus genannt wird, der Gens Cornelia, der cos. 172 [gleichfalls Orfitus] der Gens Calpurnia angehört haben dürfte, hat Klebs gezeigt, Prosopogr. I 289 nr. 262, vgl. o. Bd. III S. 1402). C. gab den SC. Orfitianum über das Erbrecht zwischen Mutter und Kindern seinen Namen (vgl. Haenel Corpus legum 130. Bruns Fontes⁶ nr. 61). Ob er der Orfitus ist, den Kaiser Marcus trotz Ehebruchs mit der Kaiserin Faustina zu Ehrenstellen beförderte (Hist. Aug. Marc. 29, 1), erscheint ungewiss.

364) (Ser.) Cornelius Scipio (Salvidienus) Orfitus, anscheinend Sohn des Vorhergehenden, im J. 189 in das Collegium der Salii Palatini aufgenommen (CIL VI 1980). Kurz nach 190 wurde wieder ein anderer an seiner Statt cooptiert (CIL VI 1981 [in] locum Corneli Scipionis) ...; zur Zeitbestimmung vgl. o. Bd. III S. 1260). [Groag.]

365) Cornelius Senecio, römischer Ritter, Freund des Philosophen Seneca. Aus bescheidenen Anfängen hatte er sich zu angesehener Stellung und grossem Reichtum emporgeschwungen, da er es bei überaus mässiger Lebensweise wie kaum ein zweiter verstand, Geld zu erwerben, aber auch zu behaupten und zu mehren. Aufopfernde Freundschaft zierte diesen Mann, der eines plötzlichen Todes starb, Sen. epist. XVII 1, 1—4.

366) Q. Cornelius Gal(eria) Senecio Annianus, qu[a]estor urbanus, tribun[us] plebis, pr[a]etor, curator viae Latinae, legatus legionis VII Geminae Feli[c]is (in Hispania Tarraconensis), curator viae Appiae, proco(n)s(ul) Ponti et Bit[h]yniae (vor Kaiser Marcus, s. o. Bd. III S. 529f.), cos. (suffectus in unbekanntem Jahre), sacerdos Herculis (sc. Gaditani), CIL II 1929 Carteia (vgl. Hübners Anm.; die Ämter sind in umgekehrter Reihenfolge angegeben). C. stammte wahrscheinlich aus der Baetica; er war vielleicht Nachkomme des Cornelius Senecio (Nr. 365) und Verwandter des Q. Cornelius Senecio Proculus (Nr. 294).

367) Q. Cornelius Senecio Proculus, praetorischer legatus provinciae Asiae, dem seine Schwestern Corneliae Procula et Placida die Grabschrift setzten (CIL VI 1838 = Dessau 1090), vgl. Nr. 294. Vielleicht ist er mit Q. Cornelius Nr. 53 zu identifizieren. [Groag.]

368) Cornelius Senex, im Testament des Damsiumus (108 n. Chr.) mit einem Legat bedacht (CIL VI 10229, 28). Derselbe Name CIL XII 4319 (Narbo). [Groag.]

369) Cornelius Severus, epischer Dichter, Freund des Ovid, der an ihn ex Ponto IV 2 richtet (aber schwerlich I 8, da IV 2 nach Ovids eigener Aussage v. 3ff. sein erster poetischer Brief an diesen Severus ist.) Seine dichterischen Fähigkeiten wurden hochgeschätzt; Ovid rühmt seine reich quellende poetische Ader (v. 12 uberius nulli provenit ista seges), und Quintilian inst. X I, 89 meint zwar, er sei versificator quam poeta melior, stimmt aber dem Urteil bei, dass Severus den zweiten Platz unter den römischen Epikern beanspruchen dürfte, si ad exemplar primi libri bellum Siculum (wohl gegen Sex. Pompeius 38

—36) perscripsisset, d. h. entweder wenn seine Schilderung dieses Krieges über das erste Buch hinausgekommen wäre oder wenn sie sich auf der Höhe des ersten Buchs gehalten hätte. Ausserdem wird von ihm citiert rerum Romanarum liber I (Hexameterbruchstück bei Val. Prob. GL IV 208, 16) und bei Ovid ein carmen regale erwähnt (dedi Latio carmen regale ex Ponto IV 16, 9, vgl. vates magnorum maxime regum ebd. IV 2, 101). Wie weit diese drei Werke mit einander zu identifizieren sind, bleibt zweifelhaft. Daraus, dass Ovid nur das carmen regale nennt, kann schwerlich gefolgert werden, dass das bellum Siculum ein Teil davon war (Teuffel-Schwabe Litte. Gesch.⁵ § 252, 5); es widersetzen sich dieser Annahme beide Auffassungen der Quintilianstelle gleichmässig. Auch kann man an einer Stelle wie ex Pont. I 8, 21 sehen, wie fern es Ovid gelegen hat, bei rex an die römischen Grossen seiner Zeit und gar an Octavian zu denken (vgl. auch G. Wartenberg Quaestiones Ovidianae, Diss. Berlin 1884, 100ff.). Zwei Gedichte des Severus wird man also wenigstens zu unterscheiden haben. Ausser einer Anzahl kleinerer Bruchstücke in Hexametern (FPR 352ff.: frg. 2 freie Wiedergabe von Hesiod. *ἐ. κ. η.* 289, frg. 10 ein *σπονδαῖον*, frg. 11 Schilderung eines Biwaks am Vorabend der Schlacht) ist durch den Rhetor Seneca (suas. 6, 26) eine Reihe von 25 Hexametern erhalten, Betrachtungen beim Anblick des auf den rostra aufgesteckten Hauptes Ciceros. Seneca leitet sie mit den Worten ein: nemo tamen ex tot disertissimis viris melius Ciceronis mortem deploravit quam Severus Cornelius; für unser Gefühl sind sie nur eine schlagende Bestätigung von Quintilians Urteil versificator quam poeta melior. Ob sie einem der genannten Epen angehört haben, ist ganz ungewiss und überhaupt über den Standort der Bruchstücke keine einigermaßen sichere Vermutung gestattet. Nur darf man wohl annehmen, dass die Beschreibung des Aetna, die Seneca ep. 79, 5 erwähnt, im bellum Siculum gestanden haben wird (vgl. Appian. bell. civ. V 117. Haupt Opusc. I 332). Jedenfalls liegt schon nach der Art der Erwähnung bei Seneca keinerlei Berechtigung vor, diese Beschreibung mit dem uns erhaltenen Gedichte Aetna zu identifizieren, wie in der Renaissance und wieder von Scaliger geschah (s. Wernsdorf PLM IV 7ff.). Trifft jene Vermutung Haupts das Richtige, so gewinnt man einen Terminus post quem für das Epos über das Bellum Siculum; der Aetnabeschreibung des Severus ist die im 15. Buch der ovidischen Metamorphosen (v. 340ff.) nach dem deutlichen Zeugnis Senecas vorausgegangen. Vgl. im allgemeinen O. Haube De carmin. epicis saeculi Augusti, Diss. Breslau 1870, 10ff. (mehrfach irrig). [Skutsch.]

370) M^r. Acilius Glabrio Cn. Cornelius Severus s. o. Bd. I S. 258 Nr. 42.

371) (Cornelius) Sisenna. Da das Cognomen Sisenna sich in republicanischer Zeit nur bei den Corneliiern zu finden scheint, so ist es vielleicht möglich, dass der nur Sisenna genannte Sohn des A. Gabinus Consuls 696 = 58 nicht dessen leiblicher Sohn, sondern etwa ein Stiefsohn war und zu den Cornelii gehörte. Sein wirklicher Vater könnte in diesem Falle Nr. 374 gewesen

sein. Im J. 698 = 56 war er mit seinem Vater in Syrien; nach Dio XXXIX 56, 5 liess Gabinius, während er selbst gegen Aristobulos II. von Iudaea ins Feld zog, in seiner Provinz *Σισένναν τε τὸν πᾶν ὀλίγους*, nach Joseph. ant. Iud. XIV 92 schickte er vielmehr gegen Aristobulos *στρατιώτας καὶ ἡγεμόνας Σισένναν τε καὶ Ἀντώνιον καὶ Σερούλιον*. Im J. 700 = 54 warf Sisenna sich bei dem ersten Prozesse des Cabinius dem Ankläger C. Memmius zu Füssen; der Übermut, mit welchem dieser, seines Sieges gewiss, ihn behandelte, empörte die Richter und trug dazu bei, dass sie den schwerbelasteten Angeklagten freisprachen (Val. Max. VIII 1 abs. 3: *filius Gabinii Sisenna*).

[Münzer.]

372) Cornelius Sisenna musste sich im J. 741 = 13 v. Chr. wegen Zuchtlosigkeit seiner Gemahlin im Senate verantworten und verletzte Augustus durch die Erklärung, dass er diese auf den Rat desselben geheiratet habe (Dio LIV 27, 4 in den Hss. *Κορηλίον Σισέννιον*). Er dürfte der Sisenna sein, der mit Apronius, Messalla und Galus *III vir a(rgento) a(u)ro f(lando) f(eriundo)* unter Augustus war (Babelon I 432f. 210f. II 98f. 522f. Bahrfeldt Numism. Ztschr. Wien XXIX 1897, 95) und zwar nicht vor dem J. 742 = 12, da Augustus auf der Münze eines dieser Münzmeister, des Volusus Valerius Messalla, bereits *pontifex maximus* genannt wird (Babelon II 30 522 nr. 24, vgl. Mommsen R. Münzw. 744, 15). Klebs Prosopogr. I 465f. hält es für unwahrscheinlich, dass der Münzmeister mit dem bei Dio genannten Sisenna, der bereits im J. 741 Senator war, identisch sei. Aber mit Recht weist Klein Verw.-Beamt. v. Sic. und Sard. 97f. darauf hin, dass sich gerade in dieser Zeit ein Mangel an Bewerbern für den Vigintivirat bemerkbar machte (vgl. Dio LIV 26) und die Bekleidung desselben unmittelbar nach der Quaestur auch sonst vorkam (CIL IX 2845). Eine Person mit dem Senator (Quaestor?) des J. 741 und dem Münzmeister, etwa des folgenden Jahres, ist wahrscheinlich auch *Sisenna pr(o) co(n)s(ul)*, der auf Münzen wohl sicilischer Herkunft (mit Bild und Namen des Augustus auf dem Avers) genannt wird (Borghesi Oeuvr. II 324. Numism. Chronicle XIV 1852, 123 vgl. XVII 1855, 218. Berliner Museum [nach Klebs]). War derselbe, wie wohl anzunehmen ist, der Patron des *L. Cornelius Sisennae libert. Hilarus* (CIL VI 1900), so führte er das Praenomen *Lucius*. Er wird der Enkel des Geschichtschreibers Sisenna (Nr. 374) und der Vater der Cornelia (Nr. 420) gewesen sein. Mit dem bei Hor. sat. I 7, 8 genannten *Sisenna* hat er nichts zu thun.

[Grog.]

373) Cn. Cornelius Sisenna. Auf Münzen aus dem ersten Drittel des 7. Jhdts. d. St. begegnet als Münzmeister *Cn. Cornel(ius) L. f. Sisenna* (Mommsen Münzwesen 540 nr. 137), und in einem neuerdings in Delphi gefundenen Senatsbeschluss vom J. 642 = 112 wird auf eine Entscheidung Bezug genommen, die *ἐπὶ Γραῖον Κορηλίον Σισέννα στρατηγο[ῦ] ἢ ἀνθυπάτου* (IV 8f., vgl. . . ἀνθυπάτου Γραῖου Κορηλίω Σισένναι V 5) gefällt wurde (Colin Bull. hell. XXIII 1899, 20. 49 = Dittenberger Syll. 2 930). Dieser Sisenna war offenbar Statthalter von Makedonien, und zwar

im ersten Jahre als Praetor und im folgenden mit prorogiertem Imperium (vgl. Foucart Revue de philol. XXIII 1899, 261); Colin (a. O. 40) vermutet, dass seine Statthalterschaft zeitlich zusammenfällt mit dem gleichfalls in der Inschrift erwähnten Consulat eines P. Cornelius, und dass dieser P. Cornelius entweder P. Scipio Nasica Consul 616 = 138 oder P. Scipio Aemilianus Consul II 620 = 134 ist. Da kein anderer Cn. Sisenna bekannt ist, wird die Identität des Münzmeisters mit dem Praetor festzuhalten und die Münze ziemlich in den Anfang des 7. Jhdts. zu setzen sein.

[Münzer.]

374) L. Cornelius Sisenna, einer der namhaftesten römischen Historiker der älteren Zeit. Nach urkundlichem Zeugnisse (SC. de Asclepiade CIL I 203; vgl. Asconius p. 66 Schöll) war er 78 v. Chr. Praetor urbanus, ist also 118 v. Chr. oder etwas früher geboren vgl. Cic. Brut. 228). Daraus geht hervor, dass ihn Velleius II 9, 3f., wenn er ihn zum Zeitgenossen des numantinischen Krieges macht, zu hoch hinaufrückt. Nach der Praetur scheint er Sicilien verwaltet zu haben (Cic. Verr. II 110). Im Seeräuberkrige war er Legat des Pompeius, ihm wurde die Bewachung der griechisch-makedonischen Küste übertragen, und als der Streit des Pompeius und Metellus über Kreta ausbrach, ging er im Auftrage seines Imperators auf die Insel hinüber und versuchte den Metellus zur Schonung der kretischen Städte zu veranlassen. Hier erkrankte er und starb (67 v. Chr. Appian. Mithr. 95. Cass. Dio XXXVI 18f. (1f.) p. 368f. Boiss.).

Sisenna gehörte also der vornehmsten Gesellschaft Roms an, wie er auch sehr reich war. Seiner politischen Gesinnung nach war er Anhänger der Optimaten, insonderheit Verehrer Sullas (Sallust. Jug. 95, 2). Er zählt zu den namhaftesten Rednern seiner Zeit; u. a. verteidigte er den C. Hirtuleius (*chirtilius* die Hss.) und C. Verres (Cic. Brut. 260; Verr. II 110. IV 33. 43). Er war witzig und sprach gutes Latein, aber den ersten Platz hat er nach Ciceros Urteil (Brut. 228) doch nicht erreicht, da es ihm an Fleiss und auch an Übung fehlte. Ohne Zweifel aber ist er für einen Römer seines Standes vielseitig interessiert und litterarisch, d. h. griechisch gebildet. Er war mit Atticus befreundet (Cic. de leg. I 7; Brut. 260); auch mit der griechischen Philosophie hat er sich beschäftigt und bekannte sich zu den Lehren Epikurs (Jug. 5, 123). So wandte er sich auch der Schriftstellerei zu. Wie sein Meister Sulla hatte er eine Vorliebe für leichtere Litteratur und übersetzte die Milesiaka des Aristeides ins Lateinische, jene Sammlung leichter, zum Teil sehr schlüpfriger Geschichten (Ovid. trist. II 443; vgl. Bd. II S. 886). Sein Hauptwerk war aber ein Geschichtswerk, *historiae* betitelt, Geschichte seiner Zeit, d. h. des marsischen und sullanischen Bürgerkrieges u. s. w., also der Ereignisse etwa von 91—79 v. Chr., vielleicht bis zum Tode Sullas. Es war ein umfangreiches Werk, von dem ein 12., ja sogar, wenn nicht ein Fehler der Überlieferung vorliegt, ein 23. Buch citiert wird. Die erhaltenen Bruchstücke sind leider dürftig und beschränken sich fast ganz auf die ersten vier Bücher; längere wörtliche Stücke sind nicht erhalten. Die Anordnung war chronologisch; schon das erste Buch begann mit den Anfängen des

marsischen Kriegen (frg. 6). Die griechischen und asiatischen Ereignisse wurden im Zusammenhang besonders behandelt (frg. 127). Einige Stücke (frg. 1—3) beziehen sich auf die römische Vorgeschichte. Möglich ist, dass Sisenna, ähnlich wie Sallust, zur Einleitung einen kurzen Überblick über die frühere Geschichte Roms gab; wahrscheinlicher ist jedoch, dass diese Bruchstücke, die eingehendere Behandlung voraussetzen, aus gelegentlichen antiquarischen Exkursen innerhalb des Werkes stammen. Der einmal überlieferte Titel *ab urbe condita* (frg. 3) beruht wohl auf einem Versehen.

Die Darstellung war sehr ausführlich und breit (Sall. Iug. 92, 2. Fronto p. 114 N.). Sisennas Muster war Kleitarchos, der viel bewunderte Alexanderhistoriker (Cic. de leg. I 7); diesem ist er gewiss auch in der Zurechtung des Stoffes gefolgt. Er hat dafür gesorgt, nach diesem berühmten Beispiel, seiner Geschichte die den Lesern so erwünschte Mannigfaltigkeit des Inhalts zu geben, durch Reden (frg. 10. 109—115), ausführliche Schilderungen von Schlachten und Belagerungen (frg. 33. 40. 70. 107), durch Träume und Vorzeichen (frg. 5), Excurse (frg. 99f.) und andere Einlagen. Das Romantische und gelegentlich das Schlüpfrige war nicht ausgeschlossen (frg. 13; vgl. Ovid. trist. II 443. Fronto epist. p. 62 N.). Die Sprache Sisennas ist nach Ausweis der Fragmente einfach und klar; Cicero tadelt seine Vorliebe für gekünstelten und ungewöhnlichen Ausdruck; wir finden ziemlich viele Fremdwörter. Das Werk ist, wenn man sich auf den Standpunkt jener Zeit stellt, ohne Zweifel eine bedeutende Leistung, und an Anerkennung hat es dem Autor nicht gefehlt. Cicero lobt ihn freilich nur bedingt, gesteht ihm aber zu, dass er alle seine Vorgänger übertroffen habe. Varro hat einen seiner Logistorici nach ihm betitelt: *Sisenna de historia* (A. Riese M. Ter. Varr. sat. Men. rell. 32. 256). Sallust endlich, der ihn Iug. 95, 2 mit Achtung erwähnt, zugleich aber seine Parteilichkeit für Sulla tadelt, hat ihn in seinen Historien fortgesetzt. Dann ist er, wie alle älteren Prosaiker, in Vergessenheit geraten, und ob Tacitus, der ihn erwähnt (dial. 23; hist. III 51), ihn selbst gelesen hat, ist zweifelhaft. In der archaisierenden Zeit Hadrians und der Antonine kam er dann wieder zu Ansehen; bei Fronto, besonders aber bei Gellius wird er öfters angeführt, und die Grammatiker haben ihn für älteres Latein ausgebeutet. Ihnen verdanken wir die meisten Bruchstücke. Einem Sisenna werden schliesslich noch einige Erläuterungen zu Plautus beigelegt. Da jedoch dieser Sisenna allem Anscheine nach (Peter Rell. p. 298) den Vergil citierte, so können, wie Bergk (Philol. XXIX 328) ausgeführt hat, diese plautinischen Studien nicht dem Historiker zugeschrieben werden, sondern müssen einem gleichnamigen späteren Grammatiker gehören.

Litteratur: C. L. Roth L. Sisennae vita, Basel 1834. H. Peter Hist. rom. rell. I p. CCCXXIII f. 277 f. Teuffel-Schwabe Röm. Litt. § 156. Schanz Röm. Litt.-Gesch. I 160. [Niese.]

375) P. Cornelius Sisenna, Praetor urbanus 571 = 183 (Liv. XXXIX 45, 2. 5).

376 ff.) Cornelius Sulla. Über den Ursprung des Beinamens gingen die Meinungen im Alter-

tum auseinander. Quintilian. inst. or. I 4, 25 bezeichnet *origines nominum quae ex habitu corporis Rufos Longosque fecerunt; ubi erit aliud secretius, Sullae, Burrhi, Galbae, Plauti, Pansae, Scauri taliaque*, ebenso Plut. Coriol. 11, 5 τῶν δὲ σωματικῶν οὐ μόνον Σύλλας οὐδὲ Νίγρους οὐδὲ Πούφους ἀλλὰ καὶ Καίκους καὶ Κλωδίους ἐπωνυμίας τιθένται. Von dem Dictator Sulla meldet Plut. Sulla 2, 1, sein Gesicht sei durch rote Flecken entstellt gewesen: πρὸς δὲ καὶ τοῦ νομα λέγονσαν αὐτῷ γενέσθαι τῆς χροῆς ἐπίθετον, καὶ τῶν Ἀθήνησι γεφρυσιστῶν ἐπέσκωπέ τις εἰς τοῦτο ποιήσας · σινάκμιον ἐσθ' ὃ Σύλλας ἀλφίτῳ πεπασμένον. Obgleich es unrichtig ist, dass der Dictator dieses Cognomen empfangen hätte, da er es vielmehr ererbt hatte, stimmt doch die Ableitung von einer körperlichen Eigenschaft mit den anderen Stellen überein. Ihr steht die zweite Etymologie gegenüber, die Macrobi. sat. I 17, 27 in einer sonst wesentlich mit Liv. XXV 12, 3 ff. übereinstimmenden Erzählung über den Ursprung der Apollinarspiele giebt: *bello enim Punico hi ludi ex libris Sibyllinis primum sunt instituti suadente Cornelio Rufo decemviro, qui propterea Sibylla cognominatus est et postea corrupto nomine primus coepit Sylla vocitari*. Diese Etymologie ist schon früh in der Familie selbst angenommen worden, da bereits P. Sulla, vielleicht der Sohn jenes ersten Sulla, den Kopf der Sibylle an einem Schiffsvorderteil auf seinen Münzen darstellte (Momm sen Münzwesen 518 nr. 68; Tr. Bl. II 269 nr. 67, vgl. Wiener numismat. Ztschr. XXVIII 93 f.); aber das Alter beweist noch keineswegs ihre Richtigkeit (Momm sen Röm. Forsch. I 44). Der Dictator Sulla selbst berichtete (frg. 2 Peter aus Gell. I 12, 16): *P. Cornelius cui primum cognomen Sullae impositum, est flamen Dialis captus, und rückt den Ursprung des Namens jedenfalls höher hinauf, denn der Flamen Dialis kann nicht mit dem Praetor, der zuerst die Apollinarspiele führte, identisch sein, weil die Reihenfolge der Flamines in dessen Zeit aus Livius bekannt ist (Momm sen CIL I p. 19 zu nr. 33, vgl. Bardt Die Priester der vier grossen Collegien 38). Livius giebt dem Praetor von Anfang an den Beinamen Sulla und weiss nichts von dessen Erwerb während der Praetur (vgl. Nr. 383). Ein Freigelassener des Dictators Sulla, der Herausgeber seiner Memoiren (Suet gramm. 12), hielt zwar die Ableitung des Namens von der Sibylle aufrecht, konnte aber die einfachere nicht in Abrede stellen und kam bei dem Versuche, beide zu vereinigen, zu einer ganz thörichten Behauptung: *Sibyllam Epicadus de cognominibus ait appellatum qui ex Sibyllinis libris primo sacrum fecit, deinde Syllam; qui quod flavo et compto capillo fuit, similes Syllae sunt appellati* (Charis. p. 110, 13 Keil). Vermutlich hat der Beiname in der That eine ähnliche Bedeutung gehabt, wie Rufus, Rufinus, und ist vielleicht von dem Sohne des P. Rufinus Nr. 302 angenommen worden; die geflissentlich bevorzugte falsche Deutung vermochte sich nicht auf die Dauer zu behaupten (Drumann G. R. II 427 f., wo Anm. 90 andere Erklärungsversuche Momm sen Röm. Forsch. I 44: Sullae, das ist Surulae). Der Dictator war nach Vell. II 17, 2 *sexus a Cornelio Rufino, qui bello Pyrrhi inter celeberr-**

rimos fuerat duces (vgl. Plut. Sulla 1, 1f.); demnach lässt sich der Stammbaum mit einiger Wahrscheinlichkeit herstellen:

301) P. Cornelius Rufinus dict. 421	
302) P. Cornelius Rufinus cos. 464. 477	
382) P. Cornelius Sulla flamen Dialis	
383) P. Cornelius Sulla praetor 542	
384) P. Cornelius Sulla praetor 568	388) Ser. Cornelius Sulla praetor 580? Gesandter 587.
379) L. Cornelius Sulla	

[Münzer.]

Die Nachkommenschaft des Dictators, die zur Erinnerung an diesen das Cognomen Felix oder das Praenomen Faustus führte, erlosch mit dem Consul des J. 52 n. Chr. (Nr. 391); der andere Zweig der Sullae war wohl schon früher ausgestorben. Corneli Sullae niedrigen Standes werden in folgenden Inschriften genannt: CIL III 11216 (Carnuntum). V 3582 (Verona). VIII 3093 (Lambesis).

[Groag.]

376) Cornelius Sulla, musste im J. 17 n. Chr. wegen selbstverschuldeter Verarmung aus dem Senate austreten (Tac. ann. II 48). Vielleicht Sohn des L. Sulla cos. 5 v. Chr. (Nr. 380). [Groag.]

377) Faustus Cornelius Sulla. Caecilia Metella, die vierte Gemahlin des Dictators L. Sulla (o. Bd. III S. 1234f. Nr. 134), gebar diesem Zwillinge vor dem J. 668 = 86, denn Plut. Sull. 22, 2 berichtet zu diesem Jahre: Μετέλλα μόλις διακλῆψασα ἑαυτὴν καὶ τοὺς παῖδας, während er ebd. 34, 5 den Anschein erweckt, als ob die Geburt erst unter der Dictatur erfolgt sei, was sich mit der Ämterlaufbahn des Sohnes nicht vereinigen liesse. Der Vater nannte die Kinder *Faustus* und *Fausta* entsprechend dem Beinamen *Felix*, den er selbst aufgenommen hatte; *Faustus* war ein altes Praenomen (auct. de praen. 4) und ist von dem Sohne nur als solches geführt worden, nicht als Cognomen, wie nachlässigere Autoren angeben (vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 34 Anm. 50). Die einzige Inschrift, die wir von ihm besitzen, giebt ihm ausserdem den von dessen Schutzgöttin Aphrodite abgeleiteten, im griechischen Sprachgebrauch officiellen Beinamen des Vaters (IGS III 143: [O] δᾶμος Ἐλατίων Φαύστο[ν Κορινθίου | Δευκίου] υἱὸν Σύλλαν Ἐπαφρόδιτον Ἀντικαίαν καὶ | Ἀντιστρατήγον τὸν ἑαυτοῦ ε[ῖ]/εργέταν θεοί[s]; vgl. über den Beinamen Marx Neue Jahrbücher für Philol. III 1899, 543). Beim Tode seines Vaters 676 = 78 war Faustus noch ein Kind (Plut. Sulla 37, 4; νεώτατος Appian. bell. civ. I 106) und kam unter die Vormundschaft des L. Lucullus (Plut. Lucull. 4, 6). Eine Anekdote aus seiner Schulzeit ist mehr charakteristisch für C. Cassius als für ihn (Val. Max. III 1, 3. Plut. Brut. 9, 1). Die Reaction gegen das sullanische Regiment führte wiederholt zu der Forderung, dass Faustus über die Gelder, die

sein Vater aus dem Staatsschatz für sich genommen hatte, Rechenschaft ablegen und sie ersetzen sollte (Ascon. Cornel. p. 65); namentlich einer gerichtlichen Anklage von seiten eines Tribünen entging er im J. 688 = 66 nur durch den Beistand des Gerichtshofes (Cic. Cluent. 94), und die Rogation des Servilius Rullus im J. 691 = 63 bedrohte ihn aufs neue (Cic. de leg. agr. I 12, vgl. Mommsen Strafr. 765, 1). Gegen 690 = 64 war

10 er Münzmeister und verherrlichte auf seinen Münzen die Erfolge seines Vaters (Aufschrift: *Faustus*. Mommsen Münzwesen 623 nr. 263). Im folgenden Jahre diente er als Kriegstribun unter Pompeius; bei der Erstürmung des Tempels von Jerusalem war er mit den Seinen der erste auf der Mauer und erhielt dafür eine reiche Belohnung (Joseph. ant. XIV 69; bell. I 149, 154). Dass er aber auch sonst Beute zu machen verstand, zeigt eine Aneignung des wertvollen Kopfschmucks des Mithridates (Plut. 20 Pomp. 42, 2). Freilich hatte er Geld nötig, weil er nach dem Testamente seines Vaters dem Volke noch Spiele zu geben hatte; er wandte sich schon 691 = 63 an seine Familie in Rom wegen der Anwerbung von Gladiatoren (Cic. Sulla 54f.) und gab die Spiele mit grosser Pracht, Bewirtung des Volkes und Geschenken an die Bürger im J. 694 = 60 (Dio XXXVII 51, 4). Augur wurde er vor 697 = 57 (Dio XXXIX 17, 2) und Quaestor 700 = 54; als solcher bat er für seinen Stiefbruder 30 M. Aemilius Scaurus, der wegen Erpressungen angeklagt wurde (Ascon. Scaur. p. 18, 25; vgl. Bd. I S. 589), und schlug Münzen zur Verherrlichung des Pompeius (Mommsen Münzw. 628 nr. 269), dessen Tochter er einige Jahre vorher geheiratet hatte (Suet. Caes. 27. Plut. Pomp. 47, 4; Caes. 14, 3). Nach der Ermordung des Clodius im J. 702 = 52 stand er seinem Schwager Milo bei (Ascon. Milon. p. 30) und wurde mit dem Neubau der von seinem Vater erweiterten 40 Curia Hostilia beauftragt, die künftig nach ihnen benannt werden sollte (Dio XL 50, 2f.; vgl. XLIV 5, 2. Jordan Topogr. I 2, 253, 332). Faustus war arg verschuldet, einmal hatte er schon einen grossen Teil seiner Habe, darunter auch die wertvolle von seinem Vater hinterlassene Bibliothek, versteigern müssen (Cic. ad Att. IV 10, 1. Plut. Cic. 27, 2; apophth. Cic. 13), und jetzt war ihm der Ausbruch des Bürgerkrieges willkommen, weil er davon Rettung aus seinen finanziellen Nöten erhoffte (Cic. ad Att. IX 11, 4). Der Antrag des Pompeius, ihn nach Mauretanien zu schicken, wurde vereitelt (Caes. b. c. I 6, 3f.), doch leitete er die Aushebung einer Legion, vielleicht in Unteritalien (Cic. ad Att. VIII 3, 7. 12 A, 5), und er begleitete seinen Schwiegervater auf den östlichen Kriegsschauplatz, wo er im Frühjahr 706 = 48 an den Operationen in Makedonien teilnahm (Dio XLI 51, 3 abweichend von anderen Berichten; vgl. o. Bd. III S. 1227). Da er nur die Quaestur bekleidet hatte, war er damals Proquaestor, wie Cic. ad Att. IX 1, 4 angiebt, aber eine in dieser Zeit in Elatea gesetzte Inschrift (s. o.) nennt ihn ausserdem auch Proprætor. Aus der Niederlage von Pharsalos flüchtete er über Petrae nach Africa (Dio XLII 13, 3) und aus der Niederlage bei Thapsus im April 708 = 46 über Utica nach Mauretanien (b. Afr. 87, 8). Er gedachte mit L. Afranius (Bd. I S. 710ff. Nr. 6) weiter

nach Spanien zu fliehen, aber sie fielen dem Caesarianer P. Sittius in die Hände und wurden nach wenigen Tagen von den Soldaten Caesars bei einem Tumult getötet (b. Afr. 95, 1—3). Nach Suet. Caes. 75 glaubte man, ihre Ermordung sei ohne Caesars Wissen geschehen, nach Livius (ep. CXIV. Flor. II 13, 90. Eutrop. VI 23, 2. Oros. VI 16, 5) und Auct. de vir. ill. 78, 9 erfolgte sie auf einen Befehl, aber die Epitomatoren des Livius berichten zum teil auch, Pompeia, die Gemahlin des Faustus, und ihre beiden Kinder seien hingerichtet worden (Flor. Oros.), während der Verfasser des b. Afr. 95, 3, nach dem sie den Faustus begleiteten, und Appian. bell. civ. II 100, nach dem sie in Utica gefangen wurden, vielmehr angeben, sie seien ungekränkt entlassen worden. Das ganze Leben des Faustus zeigt deutlich, dass er ein unbedeutender Mensch und seinem Vater wenig ähnlich war. Einen Witz, den er über seine Schwester machte, erzählt Macrob. sat. II 20 2, 9, seine Beziehungen zu Cornelius Elpicadus, dem Freigelassenen seines Vaters, erwähnt Suet. gramm. 12. [Münzer.]

378) Faustus Cornelius Sulla, anscheinend Sohn des Sulla Felix (Nr. 390), Consul suffectus im J. 31 n. Chr., vom 9. Mai bis 1. Juli mit Sex. Teidius Valerius Catullus, vom 1. Juli bis 1. October mit L. Fulcinius Trio (*Faustus Cornelius Sulla* CIL X 1233 Fasti Nolani; *Faustus C[ornel]i[us] S[ulla]* XIV 2466; [*Faustus Cor[nelius] Sulla*] VI 2298 Fasti Vall.; *Faustus Sulla* I² p. 71 Fasti Arv.; *Sulla* Dig. XLVIII 2, 12 pr.). Er wird der Vater der Fausta, deren Amme *Cornelia Fausti l. Urbana* in der Inschrift CIL VI 16470 genannt wird, und des Faustus Sulla Felix cos. 52 (Nr. 391) gewesen sein. Letzterer wird von Dio (bei Zonar. XI 9) als ἀδελφός der (Valeria) Messalina bezeichnet; bedeutet dies hier (Halb-) Bruder, so ist anzunehmen, dass C. mit deren Mutter Domitia Lepida vermählt war. [Groag.]

379) L. Cornelius Sulla, nur als Vater des Dictators bekannt, der in den Fasti Cap. von 672 und 674 L. f. P. n. heisst (L. f. auch Fast. augur. CIL I² p. 60 und auf zahlreichen Inschriften, z. B. Dessau 869 a—874) und nach Plut. Sulla 1, 2 ἐν οὐκ ἀφθόνοις ἐπαφῇ τοῖς πατράοις. [Münzer.]

380) L. Cornelius P. f. Sulla, wahrscheinlich Sohn des P. Sulla (Nr. 387), *Vilvir epul(onum), praetor, cos.* (CIL VI 1390, dem C. von seinen Klienten gesetzte Inschrift). Den Consulat bekleidete C. im J. 749 = 5 v. Chr. als ordinarius mit Augustus cos. XII (*L. Cornelius Sulla* CIL IX 4644. X 2381; *L. . . .* CIL I² p. 69 Fasti Lucer.; *L. Sulla* Plin. n. h. VII 60; *L. Sulla* Cassiod.; *Sulla* oder *Sylla* sonst in den Fasten). Vielleicht derselbe dürfte Δούκιος Σύλλας sein, der zu Anfang der Regierung des Claudius als alter Mann dem Senate angehörte (Dio LX 12, 3). Borghesi Oeuvr. V 116 hält C. für den Vater des Tac. ann. III 31 genannten *L. Sulla*; da dieser jedoch anscheinend mit dem cos. 33 L. Sulla Felix (Nr. 393) identisch ist, wird man eher in [*Sulla*] *Felix* (Nr. 390) den Vater desselben erblicken dürfen. Vgl. Nr. 376.

381) L. (Cornelius) Sulla (Tac. ann. III 31) s. L. Sulla Felix Nr. 393. [Groag.]

382) P. Cornelius Sulla, wahrscheinlich Sohn

des P. Cornelius Rufinus und der erste, der den Beinamen *Sulla* führte, Flamen Dialis etwa um die Zeit des ersten punischen Krieges (Sulla frg. 2 Peter bei Gell. I 12, 16, vgl. Mommsen CIL I p. 19 zu nr. 33; o. S. 1514).

383) P. Cornelius Sulla hatte als Praetor 542 = 212 die Rechtsprechung *inter cives* und die *inter cives et peregrinos* (Liv. XXV 2, 5, 3, 2) und führte während der Abwesenheit der Consuln die laufenden Geschäfte in Rom ebd. 15, 4, 41. 8). Sein Vorgänger hatte ihm die Weissagungen des Sehers Marcius überliefert, und deren Prüfung ergab in Übereinstimmung mit den sibyllinischen Büchern, dass dem Apollon von dem Praetor urbanus Votivspiele gefeiert werden sollten; demgemäss wurden die Ludi Apollinares angeordnet und von P. Sulla zum erstenmale abgehalten (Liv. XXV 12, 3—15. XXVII 23, 5; vgl. Fest. p. 326). Nach Macrob. sat. I 17, 27 gehörte dieser auch selbst zu dem Decemviralcollegium, das die sibyllinischen Bücher zu befragen hatte, und jedenfalls war er bei der ganzen Angelegenheit stark beteiligt, denn die offenbar gefälschten Weissagungen des Marcius und der Sibylle erweiterten den Kompetenzkreis des Stadtpraetors, indem sie in die Leitung der *ludi Apollinaris* übertrugen (vgl. Mommsen St.-R. II 236); daher wurde dieses Ereignis auf den Münzen seines Sohnes Nr. 384 verherrlicht und die Erklärung des Beinamens *Sulla* daran angeknüpft, vgl. o. S. 1514.

384) P. Cornelius Sulla. Ohne Zweifel identisch ist der Münzmeister P. *Sulla* um 560 = 194 (Mommsen Münzw. 518 nr. 68; Trad. Blac. II 269 nr. 67; vgl. Bahrfeldt Wiener numism. Ztschr. XXVIII 93f.) und P. *Cornelius Sulla* Praetor und Statthalter von Sicilien 568 = 186 (Liv. XXXIX 6, 2, 8, 2). Er ist vermutlich der Sohn von Nr. 383 und der Grossvater des Dictators L. Sulla.

385) P. Cornelius Sulla, Ser. f. Sall. Cat. 17, 3 zählt unter den Männern von senatorischem Range, die sich an der catilinishen Verschwörung beteiligten, auf: P. et. Ser. *Sullae Ser. filii*, und Cicero sagt in seiner Rede pro P. Sulla 6: *quis nostrum Ser. Sullam, quis Publium, quis M. Laecam, quis C. Corneliu[m] defendendum putavit, quis iis horum adfuit?* Nur solange die Lesart dieser Stelle nicht aufs beste und sicherste beglaubigt war, konnte man bezweifeln, dass der von Cicero verteidigte P. Sulla Nr. 386 von dem gleichnamigen Sohne des Ser. Sulla verschieden ist. Auch Sallust hat den Anteil jenes P. Sulla, den er nur Cat. 18, 2 erwähnt, an der Verschwörung absichtlich verschwiegen, führt also sicherlich nur einen anderen unter den überwiesenen Teilnehmern daran auf. Cic. off. II 29 nennt den von ihm verteidigten P. Sulla einen Verwandten des Dictators (*propinquus*), Dio XXXVI 44, 3 dessen Neffen (ἀδελφίδους); es wäre denkbar, dass Dio die beiden Homonymen verwechselt hätte und dass P. Sulla Ser. f. ein Neffe des Dictators und der andere ein entfernterer Verwandter gewesen sei, aber das Umgekehrte ist ebensowohl möglich.

386) P. Cornelius Sulla. Hauptquelle: Ciceros Rede pro P. Sulla, im folgenden stets mit S. bezeichnet. Sein Vater und der Grad seiner Verwandtschaft mit dem Dictator L. Sulla sind nicht

mit Sicherheit zu ermitteln (vgl. Nr. 385); es ist nur bekannt, dass er sich diese Verwandtschaft zu nutze machte, um sich bei den Proscriptionen durch billige Güterankäufe zu bereichern (Cic. de off. II 29). Nach der parteiischen Darstellung seines Anwalts hätte er freilich seinen Einfluss bei dem Dictator auch zu besserem Zweck, für die Rettung einzelner Gegner, geltend gemacht (S. 72). Als Triumvir führte er eine Colonie sullanischer Veteranen nach Pompeii (s. u.). In den nächsten anderthalb Jahrzehnten muss er die niederen Ämter bekleidet haben, denn 688 = 66 wurde er zusammen mit P. Autronius Paetus (o. Bd. II S. 2612 Nr. 7) zum Consul für das folgende Jahr gewählt. Der Sohn seines Mitbewerbers L. Manlius Torquatus (nicht dieser selbst, wie Ascon. Cornel. p. 66 und Dio XXXVI 44, 3 meinen) klagte ihn darauf nach der Lex Calpurnia *de ambitu* an und erreichte seine Verurteilung, deren Folgen die Cassierung der Wahl und die Entziehung der Wahlbarkeit, sowie der Mitgliedschaft des Senats waren (Cic. S. 49f. und öft.; tog. cand. und Ascon. z. d. St. p. 79; Cornel. und Ascon. z. d. St. p. 66; de fin. II 62, Sall. Cat. 18, 2. Liv. ep. CI. Suet. Caes. 9. Dio XXXVI 44, 3; vgl. Mommsen St.-R. I 492, 3; Strafr. 874). Auch Autronius erfuhr dasselbe Schicksal, und an Stelle beider wurden M. Aurelius Cotta und jener ältere L. Manlius Torquatus zu Consuln gewählt. Es bildete sich nun die Verschwörung, die nicht ganz passend als die erste catilinarische bezeichnet wird, weil sie nach der Darstellung Sallusts Cat. 18, 5 dem Catilina und Autronius das Consulat für 689 = 65 verschaffen sollte, nachdem die beiden Consuln Cotta und Torquatus am Tage ihres Amtsantritts, 1. Januar, ermordet wären. Sallust erwähnt überhaupt nicht, dass Sulla an dieser Verschwörung beteiligt war; diese Thatsache steht aber zweifellos fest durch die Zeugnisse des Liv. ep. CI. Suet. Caes. 9. Dio XXXVI 44, 3f. und vor allem durch das Ciceros, 40 dem der Ankläger Sullas im J. 692 = 62 vorhielt, er habe in der an Pompeius gerichteten Schrift über sein Consulat bewiesen: *Sullam in illa fuisse superiore coniuratione* (S. 67). Eher kann die Angabe Suetons Caes. 9 Misstrauen hervorrufen, dass das Consulat von den Verschworenen nicht dem Catilina, sondern dem Sulla neben Autronius bestimmt war, doch auch dies ist bereits im J. 692 = 62 von dem Ankläger Sullas bestimmt behauptet worden (S. 68), und nach den gründlichen Darlegungen von John (Jahrb. f. Philol. Suppl. VIII 708ff.) lässt es sich schwerlich noch in Zweifel ziehen. Der Umstand, dass Sulla selbst sich zurückhielt, und dass die Ausführung der Anschläge dem Catilina übertragen wurde, war für jenen insofern günstig, als er dem Cicero die Verteidigung und dem Sallust die Verhüllung der Schuld Sullas erleichterte. Auch lebte Sulla nach seiner Verurteilung anscheinend harmlos und ruhig in Neapel (S. 15, 60 17. 74) und liess selbst erklären, er wünsche nicht die Annahme der Rogation seiner Rehabilitierung, die von seinem Halbbruder L. Caecilius Rufus im December 690 = 64 eingebracht worden war und ungünstig aufgenommen wurde (S. 62ff. Dio XXXVII 25, 3; vgl. o. Bd. II S. 2612. III S. 1232 Nr. 110). Im folgenden Jahre kam die

bruch und wurde unterdrückt; darauf erhob 692 = 62 derselbe jüngere L. Torquatus, der früher die Verurteilung Sullas wegen Wahlbestechungen veranlasst hatte, gegen ihn eine neue Anklage wegen Teilnahme an den beiden Verschwörungen. Die vorsichtige Zurückhaltung des Angeschuldigten trug ihm jetzt ihre Früchte, denn die bedeutendsten Redner, Hortensius und Cicero, liehen ihm ihren Beistand. Hortensius rechtfertigte ihn wegen jener ersten Verschwörung (S. 12—14. 51). Cicero übernahm es, ihn von der Anklage, an der *maxima coniuratio* des J. 691 = 63 teilgenommen zu haben, zu reinigen (S. 13). Er lieferte zunächst einen unmittelbaren Beweis für die Unschuld Sullas, indem er die gegen seine eigene Person erhobenen Vorwürfe des Klägers zurückwies: grade weil er selbst die wirklichen Teilnehmer des Complots ermittelt und bestraft habe, müsse schon die Thatsache, dass er für Sulla eintrete, zu dessen Rechtfertigung genügen (S. 13—35). Ein eigentümliches Licht fällt auf diese mit vielem Pathos vorgetragenen Erklärungen Ciceros durch eine von Gell. XII 1, 2ff. aufbewahrte Anekdote: er habe grade damals von dem angeklagten Sulla eine grosse Summe für den Kauf eines Hauses geborgt und auf Vorwürfe, die ihm deswegen gemacht wurden, erwidert: *adeo verum sit, acceperis me pecuniam, si domum emerem*; als er dann das Haus doch kaufte und öffentlich der Lüge bezichtigt wurde, habe er sich mit einem Witz aus der Verlegenheit gezogen: *prudentis et cauti patris familias esse, quod emere velit, empturum sese negare propter competitores emptionis*. Damit stimmt der gegen Cicero von dem Verfasser der Inveect. in Cic. 3 erhobene Vorwurf, es hätte ihm einer der Catilinarier ein Haus gekauft. Der zweite Teil der Verteidigungsrede für Sulla sucht mit ziemlich schwachen Beweisen die einzelnen Punkte der Anklage zu widerlegen, aus denen sich die Verbindung mit Catilina im vorhergehenden Jahre ergeben sollte: das Zeugnis der Allobroger (S. 36ff.), die Anwesenheit in Rom bei den Consulncomitien (S. 51), die Werbung einer Fechterbande in Neapel (S. 54f.), die Beziehungen zu dem verdächtigen P. Sittius (S. 56—59), die Umtriebe in Pompeii, wohin Sulla unter seinen Verwandten, dem Dictator, als Triumvir eine Colonie geführt hatte und wo er daher als Patron der Stadt grossen Einfluss hatte (S. 60—62). Vermutlich waren dies alles Schritte, die mindestens zweideutig erscheinen konnten, aber seine Vorsicht und Bedachtsamkeit hatte Sulla davor bewahrt, sich allzusehr blosszustellen. Zuletzt sucht der Anwalt aus dem Vorleben seines Klienten dessen Unschuld darzuthun (S. 69ff.) und wirft schliesslich das Gewicht seiner Autorität aufs neue in die Wagschale, indem er die Versicherungen wiederholt, es sei ihm als Consul nicht das geringste Beweisstück für Sullas Schuld zugekommen, und er würde ihn nicht verteidigen, wenn er nicht vollständig von seiner Schuldlosigkeit überzeugt wäre (S. 85. 87, vgl. 13). Sulla wurde freigesprochen und das Urteil seiner Richter war auch für die Geschichtschreiber massgebend, da Sallust und die Späteren ihn nicht unter Catilinas Genossen nennen. Im J. 697 = 57 diente Sullas Haus dem P. Clodius als Festung (Cic. ad Att.

IV 3, 3). 700 = 54 wollte Sulla, indem er den P. Gabinius wegen Ambitus vor Gericht zog, durch die Erzielung einer Vorurteilung desselben sich selbst rehabilitieren (Cic. ad Att. IV 18, 3; ad Q. fr. III 3, 2), doch wurde Gabinius schon vor der Einleitung dieses Processes wegen Erpressungen verurteilt. Im Bürgerkriege trat Sulla auf Caesars Seite; als Lagercommandant schlug er 706 = 48 in Abwesenheit des Oberfeldherrn einen Angriff der Pompeianer auf einen Teil seiner Verschanzungen bei Dyrrhachion glücklich zurück (Caes. b. c. III 51, 1—5), und bei Pharsalos führte er den rechten Flügel der Caesarianer (ebd. 89, 2, 99, 3. Appian bell. civ. II 76). Im Herbst 707 = 47 sollte er mit anderen die Überführung der Truppen aus Italien nach Sicilien und Africa leiten und geriet bei der deshalb ausbrechenden Meuterei der Soldaten in Gefahr (Cic. ad Att. XI 21, 2, 22, 2). Beim Verkauf der Güter der geächteten Pompeianer machte er ebenso, wie ein Menschenalter vorher unter Sulla, reiche Beute (Cic. de off. II 29; ad fam. XV 19, 3). Als daher die Nachricht kam, er sei gestorben, ungewiss ob an einer Überladung des Magens oder durch die Hand von Räubern, freute sich das Volk, und sein ehemaliger Verteidiger Cicero äusserte nicht das mindeste Bedauern, sondern gab die Nachricht mit bitteren Bemerkungen weiter (Cic. an Cassius fam. XV 17, 2. Antwort des Cassius XV 19, 3. Cic. an Dolabella IX 10, 3; vgl. L. Gurlitt Philol. 30 LVIII 45ff., dessen Auslegungen jedoch ziemlich kühn scheinen, da ein unsittliches Verhältnis zwischen Caesar und Sulla wegen des etwa gleichen Alters beider kaum eine glaubliche Erfindung gewesen wäre). Er hatte einen gleichnamigen Sohn (Nr. 387) und einen Stiefsohn Memmius (Cic. ad Q. fr. III 3, 2).

387) P. Cornelius Sulla, Sohn des Vorigen, wurde bei dessen Prozesse 692 = 62 als Knabe den Richtern vorgeführt (Cic. Sulla 88f.) und unterstützte im J. 700 = 54 die Anklage seines Vaters gegen Gabinius (Cic. ad Q. fr. III 3, 2). Aus der Bezeichnung des Vaters als *P. Sulla pater* im J. 709 = 45 bei Cic. ad fam. XV 17, 2 ergibt sich, dass der Sohn denselben Vornamen führte, der direct nicht überliefert ist, und dass er damals noch am Leben war.

388) Ser. Cornelius Sulla, Mitglied der Zehnercommission zur Ordnung der griechischen und makedonischen Verhältnisse nach dem Siege über 50 Perseus 587 = 167 (Liv. XLV 17, 3). Vgl. Cornelius Nr. 2.

389), Ser. Cornelius Sulla, Ser. f., also Bruder von Nr. 385, Senator, als Teilnehmer an der catilinarischen Verschwörung bestraft (Cic. Sulla 6. Sall. Catil. 17, 3. 47, 1). [Münzer.]

390) (Cornelius) [Sulla] Felix, in einem Fragment der Arvalacten, das Henzen dem J. 21 n. Chr., Hülse dem J. 16 zuweist, (als *flamen*?) genannt (CIL VI 2023 b vgl. 32339; der in unserem Fragment als Magister genannte T. Quinctius Crispinus Valerianus war auch im J. 21 Magister, vgl. VI 32340). C. war anscheinend Enkel des Faustus Sulla (Nr. 377) und Vater des Faustus Sulla cos. 31 (Nr. 378) und des L. Sulla Felix cos. 33 (Nr. 393); da der letztere wohl mit dem Tac. ann. III 31 zum J. 21 erwähnten L. Sulla zu identifizieren ist und als dessen *patruus simul ac vitricus*

Mamercus Scaurus (o. Bd. IS. 583f.) bezeichnet wird, müsste C. von mütterlicher Seite Halbbruder des Scaurus gewesen sein, und seine Frau (Sextia? vgl. Tac. VI 29) in zweiter Ehe diesen geheiratet haben.

391) Faustus Cornelius Sulla. Felix. a) Name. *Faustus Cornelius Sulla Felix* Acta Arv. CIL III p. 844 dipl. I; *Cornelius Faustus Sulla* Zonar. XI 9 p. 30 Dind. I; [*Faustus Cor*]nelius Sulla CIL VI 2040, 17 Acta Arv.; *Faustus Cornelius* Ephem. 10 epigr. I 176; ... *Cornelius Sulla* tab. cer. IV; *Cornelius Sulla* Tac. ann. XIII 23, 47; *Faustus Sulla* Tac. XII 52. Suet. Claud. 27; sonst *Sulla*. b) Leben. Sohn des Faustus Sulla cos. 31 (Nr. 378), Bruder der (Valeria) Messalina, der Gattin des Kaisers Claudius (Zonar. a. a. O.), d. h. wohl Halbbruder von derselben Mutter, Domitia Lepida (doch vgl. Nr. 378). Ungefähr im J. 47 heiratete der *nobilissimus iuvenis* Antonia, die Tochter des Kaisers Claudius (Suet. Claud. 27. Tac. ann. XIII 23. Zonar. a. a. O.; vgl. o. Bd. III S. 2801). Claudius verlieh ihm den Consulat für das ganze J. 52; er hatte zuerst L. Salvius Otho Titianus (CIL IV Suppl. p. 283 tab. cer. IV [vgl. III] vom 31. März; Ephem. epigr. I 176 vom 10. April, vgl. die Fasten), dann Barea Soranus (s. o. Bd. III S. 12f.), endlich L. Salvidienus Rufus Salvianus CIL III p. 844 dipl. I vom 11. December) zu Collegen. Er gehörte dem Colleg der Arvalbrüder an, dessen Acten ihn in den J. 55, 57 und 58 als anwesend nennen (CIL VI 2037 = 32352. 2039. 2040 = 32353). Vor Nero, dessen Misträuen er durch seine Abkunft und Heirat erregte, wurde er bereits im J. 55 verleumdet, diesmal noch ohne Erfolg (Tac. XIII 23). Dagegen führte die Anklage, die der kaiserliche Freigelassene Graptus wegen angeblichen Attentatsversuches gegen ihn erhob, im J. 58 zu seiner Verbannung nach Massilia (Tac. XIII 47; vor dem 19. Mai 58, da er seitdem in den Arvalacten nicht mehr genannt wird, vgl. CIL VI 2041). Dort wurde er im J. 62 auf Neros Befehl getötet (Tac. XIV 57. 59). Antonia hatte dem C. noch unter Claudius einen Sohn geboren (Zonar. a. a. O.; vgl. Suet. Claud. 12), der das Kindesalter nicht überlebt haben dürfte. C. war schlaff und energielos (Tac. XIII 47. XIV 57), wenigstens in der Zeit seiner Verbannung auch unbemittelt (Tac. XIV 57). [Groag.]

392) L. Cornelius L. f. P. n. Sulla Felix (Enkel von Nr. 384) wurde im J. 616 = 138 geboren (Vell. II 17. Plut. Sull. 6. Val. Max. IX 3, 8. App. I 105). Von seiner Abstammung sagt Sallust (b. Iug. 95): *gentis patriciae nobilis fuit familia prope extincta maiorum ignavia*. Nach Velleius (a. O.) war er in der Familie der sechste nach P. Cornelius Rufinus, der in seinem ersten Consulat (464 = 290) mit seinem Collegen M. Curius Dentatus die Samniterkriege beendet und während des Krieges mit Pyrrhus in seinem zweiten Consulat (477 = 277) den Lucanern durch eine List Croton entrissen hatte, vgl. Nr. 302. Seit diesem bedeutenden Manne hatte kein Glied der Familie mehr das höchste Amt bekleidet; aber die Erinnerung an den Ahnherrn, der die Samniten bezwungen hatte, scheint in dem Hause lebendig geblieben zu sein; wenigstens war Sulla in der Geschichte seiner Vorfahren wohlbewandert (Gell. I 12). Von seinem Vater wurde ihm so wenig hinterlassen, dass er als junger Mann für einen bescheidenen Preis zur Miete wohnen musste (Plut.

Sull. 1); doch in der Erziehung brauchte er hinter seinen Standesgenossen nicht zurückzustehen. Ungemein befähigt, erhielt er gelehrten Unterricht im Griechischen so gut wie im Lateinischen (Sall. a. O.) und eignete sich einen hohen Grad von Bildung an.

Seine Lebensführung freilich musste von vornherein Anstoss erregen. Ernster Beschäftigung wenig hold (Sall. a. O.) und mehr zum Genuss der flüchtigen Stunde neigend, setzte er sich am liebsten mit Schauspielern zusammen; und mochte er bei ihnen auch zunächst nur griechische Anmut und heitere Geselligkeit suchen, so gewöhnte er sich doch in ihrem Kreise das Trinken an und wurde ein Freund wüster Zechgelage, um so mehr, als er im Umgang wenig wählerisch (*amicitia facilis*, Sall. a. O.) war und sich auch mit Künstlern zweiten Ranges einliess. Mit der Unmässigkeit im Trinken verband er eine sittenlose Lebensweise (Val. Max. VI 9, 6). Mit seinem blonden Haar und seinen blauen Augen auffallend schön, (vgl. Bernoulli Röm. Ikonogr. I 87) bildete er sich auf sein Aussehen viel ein (Plut. Sull. 6) und suchte bei den Frauen sein Glück zu machen; von ihrer Gunst umschmeichelt, lebte er sich in die Vorstellung ein, er sei der auserkorene Liebhaber der Venus (Plut. Sull. 34). Plutarch erzählt von ihm folgende Geschichte (Sull. 2): „Zuweilen brachte ihm seine Liebe auch etwas ein. Er verliebte sich z.B. in die Nicopolis, eine gemeine, aber begüterte Dirne, und gewann durch sein gefälliges Wesen und die Reize seiner Jugend ihre Gegenliebe in dem Grade, dass er von ihr bei ihrem Tode zum Erben eingesetzt wurde“. Plutarch erzählt weiter, Sulla habe auch seine Stiefmutter, die ihn wie ihren eigenen Sohn geliebt habe, beerbt; vielleicht wurde er erst durch diese Aufbesserung seines Vermögens in den Stand gesetzt, sich um Staatswürden zu bewerben.

Quaestor im J. 647 = 107. Als im iugurthinischen Kriege der Plebeier C. Marius zum grossen Ärger des Adels für das J. 647 = 107 das Consulat erhielt, liess sich Sulla, dessen Genussucht von seiner Ruhmsucht noch übertroffen wurde (Sall. a. O. *cupido voluptatum, sed gloriae cupidior*), ohne je gedient zu haben, in dem frühesten Alter für das Amt, im 30. Lebensjahr, zum Quaestor wählen; er wurde durch das Los dem Consul Marius beigegeben. Als Marius zum Heere zurückkehrte, wurde Sulla von ihm in Rom zurückgelassen, mit dem Auftrage, in Latium und den andern bundesgenössischen Gebieten Reiterei zu sammeln; er brachte diese Waffe auf eine ansehnliche Stärke und kam damit zu Marius ins Lager. Da er nur als Genussmensch bekannt war, weckte er bei seinen Vorgesetzten nicht die günstigsten Erwartungen; aber der vermeintliche Schwächling bewies bald, dass eine unverwundliche Kraft in ihm steckte. Sallust entwirft von seinem ersten Auftreten folgendes Bild (a. O.): 60 „Vorher ohne jede Kenntnis des Krieges, wurde er in kurzer Zeit der allertüchtigste im Heere. Dazu sprach er die Soldaten freundlich an, erwies vielen auf Wunsch, andern von selbst Vergünstigungen, sträubte sich aber gegen ihre Annahme und beeilte sich mit der Vergeltung mehr als mit Schuldenbezahlen; er selbst verlangte von niemandem einen Gegendienst und bemühte sich

mehr darum, möglichst viele Schuldner zu haben. Er hatte ein scherzendes oder ernstes Wort auch für den Geringsten übrig; bei dem Arbeitsdienst, auf dem Marsch und auf der Wache machte er sich viel zu schaffen, ohne indessen (worauf mancher in dem verkehrten Bestreben, sich beliebt zu machen, verfällt) den Ruf des Consuls oder eines andern Ehrenmannes anzutasten, nur dass er im Rat und im Felde niemanden vor sich lassen wollte und wirklich die meisten überholte. Unter diesen Verhältnissen machten ihn seine Fähigkeiten bald zum Liebhaber des Marius und der Soldaten“. Wie von manchem bedeutenden Manne, so wird auch von Sulla erzählt, dass er nach einer in Saus und Braus verlebten Jugend als Mann die Welt mit seinen Gaben überrascht habe (Val. Max. VI 9, 6). Sulla erwarb sich also das Vertrauen seines Vorgesetzten; er wurde zum Führer der Reiterei ernannt und entschied mit dieser 20 Waffe die Schlacht bei Cirta durch seine Geistesgegenwart (Sall. Jug. 101). Als fünf Tage nach der Schlacht König Bocchus von Mauretanien die Bitte aussprach, ihm zwecks Einleitung von Unterhandlungen zwei Vertrauensmänner zu senden, schickte der Consul auf der Stelle seinen Quaestor Sulla in Begleitung des Legaten A. Manlius ab. Am Hofe des Königs angekommen, führte Sulla, trotzdem er jünger war als sein Begleiter, doch im Einverständnis mit diesem, da er besser 30 sprach, das Wort: Sallust legt ihm eine eindrucksvolle Rede in den Mund. Als Sulla zurückgekehrt war, erschienen nach einer Weile fünf Vertraute des Königs Bocchus in dem römischen Winterlager; der Consul Marius war damals gerade auf einem Streifzuge begriffen und hatte mit seiner Vertretung den Quaestor Sulla betraut. Dieser nahm die Gesandten, die unterwegs einen Überfall durch Räuber erlitten hatten, freundlichst auf und behielt sie ungefähr 40 Tage bei sich; er machte sie durch Überweisung von Geschenken 40 so vertrauensselig, dass sie ihm die Absichten ihres Königs enthüllten und sich von ihm vorschreiben liessen, was sie nachher dem Consul Marius und dem römischen Senat sagen sollten. In der Beratung, die Marius nach seiner Rückkehr ansetzte, stimmte Sulla für die Weitersendung der Gesandtschaft nach Rom und die Annahme des von Bocchus erbetenen Waffenstillstandes. Nach der Rückkehr dieser Gesandtschaft 50 bat Bocchus, der sich dem freigebigen Sulla persönlich verpflichtet fühlte, ihm wieder diesen zu senden, damit die Friedensbedingungen vereinbart würden, und schickte ihm seinen Sohn Volux entgegen. Nach einem verwegenen Zuge durch die Wüste, bei dem er sich und seine wenigen Begleiter nur durch seine Kaltblütigkeit vor der Gefangennahme durch Iugurtha bewahrte, gelangte Sulla zum zweitenmal an den Hof des Königs von Mauretanien. Dorthin hatte auch Iugurtha seinen Vertreter geschickt, in der Hoffnung, in den Frieden eingeschlossen zu werden, und Sulla liess ihn auch zum Schein an seinem Empfang teilnehmen; aber in einer geheimen Unterredung zu nächstlicher Stunde setzte Sulla dem König auseinander, dass Rom als Preis des Friedens den Verrat an seinem Schwiegersohn Iugurtha verlange; so sehr hatten sich die Zeiten seit den Tagen des Fabricius geändert! Es kam so, wie

man es erwarten musste. Eines Tages näherte sich Iugurtha ohne Waffen einem Hügel, wohin ihn Sulla und Bocchus zu seiner Unterredung bestellt hatten; da brachen plötzlich aus einem Hinterhalt Bewaffnete hervor, hieben die Begleiter des Königs nieder und lieferten ihn selbst in Fesseln dem Quaestor Sulla aus, der ihn dem Consul Marius zuführte. Die Darstellung der zweimaligen Sendung des Sulla an den König Bocchus ist der Erzählung des Sallust (Iug. 102 — 113) gefolgt; danach sind die Angaben bei Plutarch (Sull. 3) und Appian (Num. frg. 4 u. 5) zu berichtigen.

So listig Iugurtha war, Sulla war doch noch listiger gewesen. Gleich seinen ersten namhaften Erfolg verdankte Sulla jener bedenklichen Mischung von wahrem Heldenmut und arger Verschlagenheit, die später einer, der ihn durchschaute, mit dem Ausspruch gekennzeichnet hat, in Sullas Seele hausten ein Löwe und ein Fuchs, und der Fuchs mache denen, die mit ihm zu thun hätten, am meisten zu schaffen (Plut. Sull. 28). Im wesentlichen hatte seine offene Hand gegen die Hofleute des Königs Bocchus und seine Verstellungskunst, die jede Unterhaltung mit ihm gefährlich machte, das Verderben über Iugurtha gebracht. Zur Verstellung befähigte ihn die Unergründlichkeit seines Wesens (Sall. Iug. 95 *altitudo ingenii incredibilis*); mit einem ähnlichen Bilde sagte man von dem Geschäftsträger des Cardinals Richelieu auf dem Regensburg Reichstage (1630), dem Pater Joseph, er habe gar keine Seele, sondern an ihrer Stelle Untiefen und Lachen, in die jeder geraten müsse, der mit ihm verhandle. Arm war Sulla ausgezogen, und mit vollen Taschen kehrte er heim. Er that jetzt auf einmal sehr gross und zeigte eine so auffallende Veränderung in seinem Benehmen, das er einen scharfen Tadel über seine Bereicherung in Africa einstecken musste (Plut. Sull. 1). Nach dem Friedensschluss mit Bocchus änderte sich auch sein Verhältnis zu Marius. Von seinen Standesgenossen in Rom über Marius gestellt, vergass er bald, dass er in dessen Auftrag gehandelt hatte (Vell. II 12 *Marius per Sullam Iugurtha potitus est*, vgl. Diod. frg. XXXIV 39), und spielte sich so auf, als ob er den Krieg beendet hätte. In seiner Eitelkeit ging er dann so weit, dass er die Auslieferung Iugurthas an ihn auf einem Ring darstellen liess und ständig damit siegelte (Plut. Sull. 3; Mar. 10. Val. Max. VIII 14, 4. Plin. n. h. XXXVII 9, vgl. die Münze, die Iugurtha und Bocchus zu seinen Füßen zeigt, Babelon I 421). Auch später liess ihn seine Überlistung des schlaun Africaners nicht zur Ruhe kommen. Er fühlte sich geschmeichelt, als Bocchus aus Gefälligkeit für ihn eine Gruppe von goldenen Bildsäulen, die dem Beschauer die Übergabe Iugurthas an ihn vor Augen führte, auf dem Capitol aufstellen liess; und Marius war nur im Recht, wenn er sich gegen diesen Unfug, der unrömischer Denkweise entsprang, zur Wehr setzte (Plut. Sull. 6; Mar. 32).

Legatim Cimbernkriege 650—653 = 104—101.

In dem Feldzuge gegen die Germanen diente Sulla zwar zunächst noch unter dem Consul Marius weiter, im J. 650 = 104 als Legat, im J. 651 = 103 als Kriegstribun; als aber für das folgende Jahr zum Collegen des Marius der Aristo-

krat Q. Lutatius Catulus gewählt wurde, liess er sich in dessen Heer versetzen (Plut. de reip. ger. prae. 12) und diente unter ihm bis zum Ende des Krieges (652—653 = 102—101). Auch in diesem Kriege wusste er als Untergebener des Marius durch geschickt geführte Schläge seiner Feinde Herr zu werden. In Gallien nahm er als Legat den Anführer der Tectosagen (am Nordfusse der Pyrenäen) gefangen, als Kriegstribun gewann er durch gute Worte den mächtigen Stamm der Marsen für ein Bündnis mit Rom. In Oberitalien zum erstenmal dem Befehlsbereich des Marius entrückt, scheint er weniger glücklich gewesen zu sein. Catulus konnte sich an Feldherrn-gaben mit Marius nicht messen; darum ist es durchaus glaubhaft, was Plutarch (Sull. 4) andeutet, dass Sulla zum eigentlichen Leiter des Feldzuges an die Seite des Catulus berufen worden sei. Dann hat er aber den auf ihn gesetzten Erwartungen nicht entsprochen. Die Hauptaufgabe des oberitalischen Heeres war die Deckung der Alpenpässe gegen die über den Brenner vordrückenden Cimbri; aber die Leitung begnügte sich mit einer Stellung an der Etsch unterhalb der Stadt Trient. Als dann die Cimbri einen Angriff machten, löste sich das consularische Heer in einer wilden Flucht auf, die erst auf der rechten Seite des Po zum Stillstand kam (652 = 102). Die Fehler der aristokratischen Kriegführung musste Marius wieder gut machen. Er führte seine schlachterprobten Legionen aus Gallien über die Alpen zurück und übernahm den Oberbefehl über die vereinigten Heere; dann überschritt er den Po und besiegte die Cimbri (653 = 101) wie das Jahr zuvor die Teutonen (Plut. Mar. 23—27). Wenn also Sulla von Catulus an den ersten Platz gestellt wurde, so war er an dem Unterlassen des Vormarsches bis zum Brenner und an der Flucht von den Alpen bis über den Po nicht ohne Schuld. Von dieser Flucht scheint aber Sulla in seinen Aufzeichnungen geschwiegen zu haben, denn Plutarch, dem diese für die Kämpfe Sullas unter Catulus vorlagen, erzählt davon (Sull. 4), Sulla habe glückliche Streifzüge gegen die Alpenvölker unternommen und sich durch Regelung der Verpflegung ein grosses Verdienst erworben; ja, er habe sogar das Heer des Marius mit Lebensmitteln versorgt, und Marius dies sehr übel genommen. In dieser Darstellung ist das Wesentliche, Sullas Mitschuld an dem Zurückweichen vor den Cimbri bis über den Po, mit Stillschweigen übergangen; dafür wird Marius als Heerführer und überhaupt als Mensch bei der Nachwelt verdächtigt. Man kann sich gegen die Annahme nicht verschliessen, dass Sulla in seinen Lebenserinnerungen die Verdrehung der Thatsachen, soweit sein Verhältnis zu Marius in Frage kommt, bis ins Ungeheuerliche und Geschmacklose getrieben hat. Es ist schwer begreiflich, wie ein Mann von seiner Bildung folgendes schreiben konnte (Plut. Mar. 25. 26): Marius habe den Platz auf dem rechten Flügel (der ihm doch als dem Höchstcommandierenden zukam) nur deshalb gewählt und Catulus in die Mitte gestellt, damit dieser nicht zum Schlagen komme; aber für seine Siegeszuversicht habe ihn die Strafe des Himmels getroffen. Denn eine Staubwolke habe ihm den Anblick des feindlichen

Heeres entzogen, so dass er zum Angriff vorgehend, an seinem Gegenüber vorbeigelangt und lange Zeit auf dem Schlachtfeld umhergeirrt sei; zufällig seien dann die Barbaren auf das Mitteltreffen unter Catulus gestossen, und hier, wo er, Sulla, selbst als Legat commandierte, sei dann die Entscheidung gefallen. Mit Recht wird von Th. Lau L. Cornelius Sulla, Hamburg 1855, 99 hervorgehoben, dass Sulla unter Catulus in der Hauptsache versagt habe. „Es unterliegt keinem Zweifel, dass Sulla den Ruf, den er im iugurthinischen Kriege sich erworben, jetzt weder vermehrt sah, noch sein Ansehen und Einfluss überhaupt sich durch den Krieg mit den Cimbern gehoben hatten. Als Legat des Marius hatte er allerdings in den beiden ersten Jahren sich in Gallien ausgezeichnet, ein Verdienst, das die beiden folgenden Jahre, vor allem des Catulus schimpfliche Flucht von der Etsch, in Vergessenheit brachten. Demgemäss lebte er während der nächsten Zeit wenig beachtet in Rom“. Vielleicht darf noch bemerkt werden, dass Velleius unter den Stellungen, in denen sich Sulla hervorgethan habe, wohl seine Dienstleistung unter Marius in Gallien, nicht aber die unter Catulus in Oberitalien anführt (II 17 *post praeturam illustratus bello italicio et ante in Gallia legatione sub Mario, qua eminentissimos duces hostium fuderat*).

Praetor im J. 661 = 93. Sulla hatte sich in dem frühesten Alter, im 30. Lebensjahr, zum Quaestor wählen lassen; hätte er auch die höheren Würden rechtzeitig erlangt, so hätte er im 40. Lebensjahr (656 = 98) die Praetur und im 43. (659 = 95) das Consulat angetreten. Er bewarb sich aber erst für das J. 660 = 94 um die Praetur und fiel durch (Val. Max. VII 5, 5). Nach seiner eigenen Angabe (Plut. Sull. 5) wollte das Volk ihn zwingen, erst Aedil zu werden, da es auf die Spiele, die er in dieser Stellung hätte geben müssen, deshalb nicht habe verzichten wollen, weil es seine Freundschaft mit Bocchus gekannt und von diesem eine Sendung wilder Tiere zu den Spielen erwartet habe. Diesmal glaubt selbst Plutarch nicht an die Ehrlichkeit Sullas. Bei seiner zweiten Bewerbung, im folgenden Jahre, ging Sulla sicherer, und er wurde für das J. 661 = 93, in dem er 45 Jahre alt wurde, zum Praetor gewählt; doch erregte sein Stimmenkauf so übles Aufsehen, dass er dafür in seinem Amtsjahr, als er einmal auf seine praetorische Gewalt pochte, von einem Iulius Caesar eine kräftige Zurechtweisung hinnehmen musste (Plut. a. O.). Als er gewählt war, liess er sich von Bocchus 100 Löwen schenken und führte sie ohne Ketten, was neu war, im Kampfe mit geübten Speerwerfern, die Bocchus mitgeschickt hatte, der Menge im Circus vor (Plin. n. h. VIII 53. Sen. de brev. vit. 13).

Propraetor von Kilikien 662 = 92. Nach Ablauf seines Amtsjahres wurde Sulla nach Kilikien geschickt mit dem Auftrage, in Kappadokien gegen Mithridates einzuschreiten. Dort hatte Mithridates nach Vernichtung des einheimischen Königshauses seinen Vertrauten Gordius als Statthalter eingesetzt; diesen sollte Sulla vertreiben und dem Lande in dem angesehenen Kappadokier Ariobarzanes einen neuen König geben (Iustin. XXXVIII 2, 8 *rex illis a senatu Ariobarzanes statuitur*). Sulla überstieg den Taurus und warf mit geringer

Heeresmacht den pontischen Statthalter samt dessen armenischen Hülfsstruppen zurück; dann entledigte er sich seines Auftrages (Appian. Mithr. 57) und verfolgte die Armenier bis an den Grenzfluss zwischen beiden Reichen, den Euphrat. Als sich Sulla dort einige Zeit aufhielt, erschien bei ihm ein Abgesandter des dem Könige Tigranes im Süden benachbarten Partherkönigs Arsaces und bat um Freundschaft mit dem römischen Volke (Liv. ep. 70). Es war die erste Begegnung zwischen Römern und Parthern (Vell. II 24). Zu dem Empfange, so wird erzählt, liess Sulla drei Sitze herrichten und nahm selbst in der Mitte zwischen dem neuen König Ariobarzanes und dem Vertreter des Partherkönigs Platz; dieser fühlte die Unterordnung seines Gesandten sehr wohl heraus und liess ihn nach seiner Rückkehr hinrichten (Plut. Sull. 5). Bemerkenswert ist die Einwirkung des Ostens auf Sullas Anschauungen. Die Überhebung, von der Sulla schon nach seiner Rückkehr aus Africa augenfällige Proben gegeben hatte, wurde durch seine blendenden Erfolge in Asien noch erheblich gesteigert. Dazu trug auch die Schmeichelei bei, die hier im Osten, wo er Könige demütigte, an sein Ohr schlug. Ein Chaldaeer aus dem Gefolge des parthischen Abgesandten soll dem stolzen Sulla scharf ins Gesicht gesehen und ihm die Herrschaft über seine Mitbürger geweissagt haben (Plut. Sull. 5). Dieses Erlebnis scheint einen tiefen Eindruck auf Sulla gemacht zu haben: die Erinnerung daran beschäftigte ihn noch in seinen letzten Tagen (Plut. Sull. 37).

Die öffentliche Meinung über Sullas Amtsführung. Sulla hatte zwar mit Glück in Kappadokien gefochten, doch kaum hatte er dem Osten den Rücken gekehrt, so zerrannen seine Erfolge in nichts; Mithridates trat aus seiner Zurückhaltung heraus und stellte seine Herrschaft in dem umstrittenen Lande wieder her. Der eigentliche Gegner war also nicht getroffen, andererseits der Partherkönig unnötig verletzt und dem römischen Volk die Bundesgenossenschaft mit einem mächtigen Reiche gegen einen gefährlichen Feind verschert worden. Sullas Verfahren am Euphrat enthüllte sich jetzt in seiner nachtheiligen Bedeutung für den Staat, als eine Befriedigung seines eigenen Hochmuts (Plut. Sull. 5). Noch grösseres Ärgernis erregte seine Unredlichkeit gegen die Bundesgenossen. Auch Marius, der nach Ablauf seines sechsten Consulats (654 = 100) den Osten aufgesucht hatte, war in Kappadokien (Cic. ad Brut. I 5) den Übergriffen des Mithridates entgegengetreten; er verschmähte unerlaubte Einnahmen und hatte sich dadurch bei Mithridates Achtung verschafft (Plut. Mar. 31). Sulla dagegen hatte sich schon früher einen schweren Vorwurf über seine Bereicherung in Africa gefallen lassen müssen und zog sich jetzt nach seiner Rückkehr aus Asien eine öffentliche Anklage wegen Erpressungen in dem bundesgenössischen Kappadokien zu. Es kam freilich nicht zur Untersuchung, da der Kläger, C. Censorinus, seinen Antrag auf Sullas gerichtliche Verfolgung zurückzog (Plut. Sull. 5). Gleichwohl scheint ihm Sulla nicht verziehen zu haben, denn Censorinus ist unter der sullanischen Alleinherrschaft eines gewaltsamen Todes gestorben (Cic. Brut. 237. 311).

Legat im Bundesgenossekriege 664—665 =

90—89. In die Zeit nach Sullas Rückkehr aus Kilikien fällt die schon erwähnte Aufstellung der von Bocchus geschenkten Gruppe, die eine Verherrlichung Sullas auf Kosten des Marius bezweckte. Diese Gruppe stellte die Übergabe Iugurthas an Sulla vor; sie musste den Schein erwecken, als ob bei der Gefangennahme des numidischen Königs nicht der Consul Marius, sondern dessen Quaestor Sulla die eigentlich handelnde Person gewesen sei. Wenn wirklich der Widerspruch des Marius gegen diese in sich unwahre und unbescheidene Schaustellung selbst einen offenen Kampf befürchten liess, so wurde jedenfalls der Austrag des Streites verschoben, als die freyle Ermordung des edlen M. Livius Drusus (663 = 91) den italischen Bundesgenossen das Schwert gegen das undankbare Rom in die Hand drückte (Plut. Sull. 6). Angesichts der furchtbaren Gefahr, die der Stadt von aussen drohte, traten die inneren Gegensätze für erste zurück; als der marsische Krieg ausbrach, stellte sich Marius so gut wie Sulla und mit ihnen viele andere Männer, die auf hohe Würden zurückblicken konnten (Cic. pro Font. 43), dem Senat zur Verfügung. Sulla wurde dem Südheer als Legat überwiesen und focht im ersten Feldzuge (664 = 90) unter dem Consul L. Iulius Caesar (Appian. I 40. Cic. a. O.), im zweiten (665 = 89) unter dem Consul L. Porcius Cato (Diod. frg. XXXVII 2, 8). In dem ersten Jahr scheint Sulla den von Frontin (I 5, 17) erwähnten Streifzug zum Entsatz der im Innern Samniums angelegten römischen Festung Aesernia unternommen zu haben. Der gegen die Belagerer beabsichtigte Streich schlug fehl; Sulla liess sich in einem Engweg überraschen und musste froh sein, dass er bei Nacht unter Anwendung einer Kriegslist entweichen konnte. Bei Orosius (V 18) heisst es, er habe Aesernia entsetzt; wenn ihm das selbst gelang, so war es nur ein vorübergehender Erfolg, denn die Stadt ist noch in demselben Jahr, von Hungersnot erschöpft, den Aufständischen in die Hände gefallen (Liv. ep. 73). Appian erzählt (I 46), Sulla habe nach einem Siege des in dem Nordheer ebenfalls als Legat dienenden Marius über die tapferen Marser, die Vorkämpfer der italischen Eidgenossen, durch die Verfolgung des Feindes erst einen vollen Erfolg herbeigeführt; Marius habe nämlich an einem Weinberge Halt gemacht, und Sulla auf der andern Seite sein Lager gehabt. Drumann hat diese Angabe Appians überhaupt nicht in seine Darstellung (II 433) aufgenommen, und in den sorgfältigen Untersuchungen von A. Kiene (Der röm. Bundesgenossenkrieg, 1845) wird Appians Mitteilung gebührend zurückgewiesen. Es heisst dort (241) in einem Überblick über das erste Kriegsjahr: „Auffallend ist, dass unsere Quellen von Sulla in diesem Jahre nichts zu erzählen haben, es sei denn die von Orosius erwähnte Befreiung Aesernias. Diese, wenn sie stattfand, hinderte indes die Aushungerung und Eroberung der Stadt im Laufe des Sommers nicht. Wenn aber Sullas Name beim Siege des Marius auftaucht, wenn er den fliehenden Feind gänzlich vernichtet (vgl. S. 198, 2), so fühlt man sich geneigt, die fälschende Hand des Parteihasasses, des Neides und der Schmeichelei geschäftig zu sehen, die sich nach Sullas Endsiege der Zeitgeschichte bemächtigt

hat und die Sulla auch hier will ernten lassen, was Marius gesäet hat. Dass ersterer keine bedeutenden Erfolge in diesem Feldzuge zu rühmen hatte, das weist schon das Schweigen der Quellen genügend aus. Auch von E. Marks (Die Überlieferung des Bundesgenossenkrieges, 1884, 48), wird das Zeugnis Appians verworfen.

Erst im zweiten Kriegsjahr (665 = 89) gelang es Sulla, die Samniten, die nach der Einnahme Aesernias in Campanien eingedrungen waren, durch eine Reihe von Gefechten und die Wegnahme wichtiger Plätze zu schwächen. Er eroberte und zerstörte die campanische Stadt Stabiae bereits am 30. April (Plin. n. h. III 70); dann begann er die Belagerung des nördlich davon gelegenen Pompeii. Als der Samnitenführer L. Cluentius zum Entsatz der Stadt herbeieilte, schlug ihn Sulla nach anfänglichem Zurückweichen am Südfusse des Vesuvs zurück, und als der Feind, durch gallischen Zuzug verstärkt, wiederkam, machte sich Sulla gegen ihn auf, zwang ihn abermals zur Flucht und verfolgte ihn um die Ostseite des Vesuvs herum bis in sein im Norden des Berges vor Nola liegendes Lager; dies eroberte er und jagte den Feind weiter bis unter die Mauern der Stadt; dort richtete er ein gewaltiges Blutbad an, in dem auch der Führer erschlagen wurde (Cic. de divin. I 73. II 65. Liv. ep. 75. Val. Max. I 6, 4. Eutrop. V 3). Die Zeiten der Samniterkriege schienen wiedergekehrt zu sein; wenn Appian die Wahrheit berichtet (I 50), so ging dem Kampf der Massen der Zweikampf eines schwächtigen Numidiars aus dem sullanischen Heere mit einem riesigen Gallier von der gegnerischen Seite voran; als der Gallier wider Erwarten unterlag, ergriff seine Landsleute ein wilder Schrecken, und sie flohen davon, ihre Verbündeten, die Samniter, sich selbst überlassend. Und Sulla selbst rühmt sich (Plin. n. h. XXII 12), nach erfolgtem Siege habe ihn sein Heer angesichts der Stadt Nola mit dem Graskranz (*corona graminea*) beschenkt; er nimmt damit dieselbe Ehre für sich in Anspruch, wie sie einst in den Samniterkriegen unter dem Beifallsruf der Soldaten dem P. Decius Mus, dem ältesten der berühmten Decier, zu teil geworden war (Liv. VII 37 z. J. 411 = 343); beide waren Retter aus der Samnitennot geworden. Wie grossen Wert Sulla auf die Verleihung dieser Auszeichnung legte, geht daraus hervor, dass er den Vorgang auf einem Gemälde in seinem tusculanischen Landhause (das später Cicero gehörte) darstellen liess (Plin. a. O.). Die Eroberung des Samnitenlagers bildete so gut wie die Ergriffung Iugurthas einen Höhepunkt in seinem Leben. Als dank seiner Thatkraft in Campanien kein samnitischs Heer mehr gegen die Römer im Felde stand, konnte er daran denken, die Samniter in ihrem eigenen Lande anzugreifen. Ohne sich mit der Belagerung Nolas und der anderen den Samniten in Campanien noch verbliebenen Plätze aufzuhalten, wendete sich Sulla zunächst gegen die Hirpiner. Er nahm mit Unterstützung eines aus Aeclanum stammenden Vorfahren des Velleius, der ihm schon mit einer Legion, die er in seiner Heimat ausgehoben hatte, bei der Bestürmung Pompeis zu Diensten gewesen war, die Stadt Compsa ein (Vell. II 16), eroberte

den nördlich davon an der Via Appia gelegenen Hauptort Aeclanum und verhängte über ihn ein so furchtbares Strafgericht, dass sich die Landschaft, am Gelingen weiteren Widerstandes verzweifelnd, ohne das Eintreffen des lucanischen Zuzuges abzuwarten, unterwarf (App. I 51. Aur. Vict. vir. ill. 75). Dann ging Sulla gegen das eigentliche Samnium vor. Er drang mit Umgehung des von dem samnitischen Hauptanführer C. Papius Mutilus besetzten Engpasses auf ungebahnten, wenig betretenen Gebirgspfaden in das Land ein, griff den Feind mit Erfolg im Rücken an und brachte zum Schluss durch einen dreistündigen Kampf die Hauptstadt der Samniter, das feste Bovianum (Bojano), in seine Gewalt. Als dann das Nahen des Winters zum Einstellen weiterer Bewegungen nötigte, verliess Sulla das Heer und begab sich nach Rom, um dort den Lohn für seine Mühen zu erlangen (App. a. O.).

Consul im J. 666 = 88. Sullas Urahnen hatten in den Samniterkriegen einen Ruf als Heerführer genossen (vgl. Liv. VIII 17 zum J. 420 = 334); aber seitdem der bedeutendste unter ihnen, Sullas *atarus*, mit seinem Kollegen M. Curius Dentatus die Samniterkriege beendet hatte (464 = 290), hatte er selbst zwar noch einmal im Kriege mit Pyrrhus das Consulat bekleidet (477 = 277), doch war nach ihm kein Glied des Hauses mehr zu der höchsten Würde emporgestiegen. Erst die erneuten Kämpfe mit den Samniten brachten diesen Zweig des cornelischen Geschlechts wieder zu Ehren. Als 200 Jahre nach der Unterwerfung der Samniter wieder römische Heere gegen das freiheitsliebende Bauernvolk ins Feld zogen, war Sulla, getreu den Überlieferungen seiner Familie, einer der eifrigsten Anführer, zwar nur als Legat, aber doch, da sich die Römer auf den sog. kleinen Krieg beschränkten, selbständiger als einst unter Marius, um so mehr, als im zweiten Kriegsjahr der ihm vorgesezte Consul L. Porcius Cato am Fucinersee im Kampfe mit den Marsern fiel. Dem besonderen Eifer Sullas in diesem Kriege entsprachen seine Fähigkeiten. Er hatte die ihm anvertrauten Truppen im Felde wie in dem grosse Vorsicht erfordernden Gebirgskriege mit vieler Geschicklichkeit geführt, und wenn er auch den Krieg keineswegs beendet hatte — Bovianum ging im folgenden Jahr (666 = 88) wieder verloren (Obs. 56), und die Samniter verharren im Widerstand — so hatte er doch dem Feinde manchen Vorteil abgewonnen. Jetzt glaubte er den richtigen Augenblick gekommen, bei dem Volke seine Bewerbung um das Consulat anzubringen (Vell. II 17 *diu ita se gessit, ut nullam petendi consulatum cogitationem habere videretur: deinde post praeturae illustratus bello Italico . . . ex successu animum sumpsit*), er stellte sich den Bürgern in dem frischen Glanze seiner Thaten vor und wurde neben dem ebenfalls aristokratischen Q. Pompeius Rufus fast einstimmig zum Consul für das J. 666 = 88 gewählt, in dem er 50 Jahre alt wurde (Vell. a. O. Plut. Sull. 6. Diod. frg. XXXVII 25). Zu der höchsten Stelle im Staat erhoben, traf Sulla auch in seinen häuslichen Verhältnissen eine Änderung. Er trennte sich von seiner bisherigen Gemahlin, einer Cloelia, die er nach seinen beiden ersten Frauen, einer Ilia und einer Aelia, geheiratet hatte, um wenige

Tage darauf mit der Nichte des berühmten Q. Caecilius Metellus Numidicus (cos. 645 = 109), des Todfeindes des Marius, eine neue Verbindung einzugehen. Das Volk, das ihn an die Spitze des Staates gestellt hatte, sang damals Spottlieder auf seine Vermählung, und auch viele Vornehmer hielten sich darüber auf, als ob seine Wähler, nach dem Ausdruck des Livius, ihm zwar die Erlangung des Consuls, aber nicht die Heimführung der Caecilia Metella gönnten (Plut. Sull. 6 nach den nötigen Berichtigungen, vgl. Bd. III S. 1234). Aus seiner ersten Ehe hatte Sulla eine Tochter, die mit dem Sohne seines Kollegen, dem jungen Q. Pompeius Rufus, vermählt war; erst Caecilia, die schon aus seiner früheren Ehe Söhne hatte, schenkte ihm männliche Nachkommen. Wenn Sulla dadurch, dass er die Hand der Caecilia gewann, in das engste Verhältniss zu den führenden Kreisen innerhalb des Adels trat, so wurde die Wahl zum Consul darum für ihn so aussichtsvoll, weil im Frühling des J. 666 = 88 der Krieg mit Mithridates seinen Anfang nehmen musste; an einen der beiden Consuln war also Asien als Provinz und der Oberbefehl gegen den König von Pontus zu vergeben. Das Los entschied für Sulla, während seinem Kollegen Italien als Provinz verblieb (Vell. II 18. App. b. c. I 55; Mithr. 22).

An eine ernsthafte Kriegführung in Asien war nur dann zu denken, wenn in Italien der Friede wiederhergestellt wurde. Das konnte aber nur dann geschehen, wenn sämtlichen italischen Bundesgenossen der unverkürzte Genuss des Bürgerrechts zugestanden wurde. Wenn je, so war jetzt, wo sich Rom einem gewaltigen auswärtigen Feinde gegenübergestellt sah, der Augenblick gekommen, den Gedanken zu verwirklichen, für dessen mannhatte Verfechtung C. Sempronius Gracchus und M. Livius Drusus ihr junges Leben hatten lassen müssen. Rom bedurfte der vereinigten Kräfte Italiens, wollte es dem asiatischen Eroberer wirksam entgegenreten; andererseits vergab es sich nichts, wenn es den Bundesgenossen endlich ihre alte Forderung bewilligte, da es soeben im Kriege mit ihnen seine Waffenehre behauptet und durch das Zusammenhalten aller Parteien gegen die Bundesgenossen die Überlegenheit seines Staatsgedankens erwiesen hatte. In richtiger Beurteilung der allgemeinen Lage entschloss sich damals der 35jährige P. Sulpicius Rufus, der in dem marsischen Kriege als Legat des Cn. Pompeius Strabo (cos. 665 = 89) die Römer wiederholt zum Siege geführt hatte, für die Rechte der Bundesgenossen einzutreten. Ein Patricier so gut wie Sulla, legte er seinen Adel ab und liess sich für das J. 666 = 88, für das Sulla das Consulat erhielt, zum Volkstribun wählen. Als solcher beantragte er die völlige Gleichstellung der Italiker mit den Römern und forderte auch für die Freigelassenen, die gegen die Bundesgenossen gedient hatten (Liv. ep. 74. App. I 49. Macrob sat. I 11, 32), das römische Bürgerrecht (Liv. ep. 77. App. I 55. Vell. II 18). Sulla hatte bisher nur in militärischen Stellungen eine nennenswerte Thätigkeit entfaltet; er stand jetzt als Consul zum erstenmal in seinem Leben vor der Aufgabe, in einer politischen Frage das entscheidende Wort zu sprechen. Wie dies ausfallen würde, konnte

allerdings kaum zweifelhaft sein. Ein Schöngeist und selbst nicht ohne Sinn für Wissenschaft, war Sulla zwar feiner als Marius; gleichwohl liess er das Verständnis des Staatsmannes für die Zeichen der Zeit vermissen. Er unterschätzte die Gefahr, die im Osten gegen alles, was lateinisch sprach, heraufzog, und sah, unfähig sich über den Standpunkt vergangener Jahrhunderte zu erheben, gleich den Altvordern den ärgsten Feind des römischen Wesens in den Samniten. Er that einmal die 10 Ausserung, er kenne den Geist dieses Volkes; nie werde Rom Ruhe haben, solange noch ein Samniter am Leben sei, darum müsse der samnitische Name von der Erde vertilgt werden (Strab. V 249). Bei solcher Gesinnung, die auf dem leidenschaftlichen Hass des hochgeborenen Römers gegen den selbstbewussten italischen Bauer beruhte, dachte Sulla nicht daran, auf die Wünsche der Bundesgenossen einzugehen, und brauchte mit seinem Collegen gegen Sulpicius seine Amtsge- 20 walt. Freilich wussten sie beide Consuln nicht anders zu helfen, als dass sie den Buchstaben des Gesetzes heranzogen: sie setzten nämlich ausserordentliche religiöse Feiertage (*feriae*) an, während deren die Geschäfte ruhten (*iustitium*). Durch kluge Ausnützung des formalen Rechts glaubten sie also die Abstimmung über die sulpicischen Anträge hintertreiben zu können (App. I 56. Plut. Sull. 8). Dieses unsachliche Vorgehen in einer ersten Frage war aber ein verhängnis- 30 voller Schritt: der Wendepunkt in Sullas Leben war gekommen. Sulpicius hatte nicht darum mit seiner Vergangenheit gebrochen, um sich leichtthin abfertigen zu lassen. Er erschien mit bewaffnetem Gefolge auf dem Markte, wo die Consuln vor dem Castortempel eine Versammlung abhielten, und forderte die Aufhebung der Ansage von Feiertagen. Als die Consuln die Zurücknahme ihrer Anordnung verweigerten, drang die Menge auf sie ein. Pompeius konnte noch rechtzeitig entfliehen, aber 40 sein Sohn, Sullas Schwiegersohn, der sich in die Gegenreden eingemischt hatte, musste seinen Vorwitz mit dem Tode büssen. Sulla selbst sah sich in der Richtung nach dem nahe dem Markt erbauten Hause des Marius verfolgt und rettete sein Leben nur dadurch, dass er dort hinein schlüpfte; während dann seine Verfolger in der Eile vorbeirannten, wurde er von Marius zu einer anderen Thür sicher hinausgelassen und entkam glücklich 50 zu seinem Heere vor Nola. So lautet die glaubwürdigste Nachricht (Plut. Mar. 35; Sull. 10). Sulla selbst schrieb in seinen Denkwürdigkeiten, man habe ihn mit Gewalt in das Haus des Marius geschleppt, und Sulpicius ihn dort mit dem blossen Degen bedroht; in dieser Not habe er sich dazu verstanden, auf den Markt zurückzugehen und die consularischen Massnahmen zu widerrufen (Plut. Mar. a. O.; Sull. 8. App. I 56). Gleichviel, ob Sulla gezwungen nachgegeben hat oder nicht, die Anträge des Sulpicius auf ungeschmälerte Ge- 60 währung des Bürgerrechts an die Bundesgenossen und Freigelassenen wurden vom Volk genehmigt, und Sulla suchte Schutz bei seinen zum Kriege gegen Mithridates in Campanien versammelten Legionen. Sulla war so glücklich, sein Lager bei Nola noch vor den beiden Tribunen zu erreichen, die im Namen des Volkes die Übergabe des Heeres an Marius verlangten. Denn dahin war es ge-

kommen, dass Marius zum Retter in der Not werden musste; da Sulla die Hilfe der Bundesgenossen von sich gestossen hatte, wurde der Held von Aquae Sextiae dazu ausersehen, das geeinte Italien gegen den Feind der Nation zu führen. Wenn in den Darstellungen dieser Zeit in der Regel das Alter des Marius bemängelt wird — er erzählt damals 67 Jahre —, so mag man zum Vergleich bedenken, dass er noch nicht so alt war wie Blücher, als dieser mit der Führung der schlesischen Armee gegen Napoleon betraut wurde. Bei weissem Haar war Marius an Körper und Geist noch frisch wie ein Jüngling, und mochte er gegen die Bundesgenossen, seine alten Waffengefährten aus dem Kriege gegen die Teutonen, nur mit halbem Herzen gefochten haben, so ergriff das Verlangen, dem herrschsüchtigen Barbarenfürsten die Spitze zu bieten, seine ganze Seele (Plut. Mar. 34).

Sulla aber war weit davon entfernt, den Widerstand gegen die Einigung Roms mit den Bundesgenossen aufzugeben, und warf sich, da die Gesetzesmaschine in der Handhabung gegen den Volkswillen versagt hatte, mit Hintansetzung des mithridatischen Krieges dem ihm unterstellten Heer in die Arme. Schon im vorhergehenden Jahr hatte er, während er die überwundenen Italiker mit einer abstossenden Härte, ohne Gefühl für ihre Stammverwandschaft mit den Römern behandelte, eine bedenkliche Nachsicht gegen die 30 Zuchtlosigkeit seiner Soldaten gezeigt, als diese seinen Legaten A. Postumius Albinus, einen Consular, den er nach der Zerstörung von Stabiae nach Pompeii zwecks Einleitung der Belagerung vorausgeschickt hatte, aus Hass über seine Strenge steinigten; damals hatte Sulla auf eine Bestrafung der Schuldigen verzichtet und sich mit der Ermahnung an die Gesamtheit begnügt, durch tapferes Verhalten vor dem Feind die Erinnerung an den Fall auszulöschen (Liv. ep. 75. Oros. V 18. 22. Plut. Sull. 6. Polyæn. VIII 9, 1). Dass man ihn damals einen Heerverderber schalt, hatte ihn wenig gekümmert, da ihm die Gunst der Truppen den Weg zum Consulat bahnen sollte (Plut. Sull. 6. 12. Sall. Cat. 11, 5). Als jetzt die Volksversammlung in Rom durch zwei Tribunen Gehorsam gegen ihren letzten Beschluss verlangte, versammelte Sulla die Mannschaften in seinem Lager (Val. Max. IX 7, 1) und entfesselte selber 40 durch die Verdächtigung, Marius werde die in Asien zu erwartende reiche Beute lieber andern Truppen gönnen wollen, eine solche Wut, dass die beiden Tribunen gesteinigt wurden. Am erschreckendsten aber trat die Verwilderung, die der zweijährige Krieg im eigenen Lande in den Gemüthern angerichtet hatte, in dem Rufe der Soldaten zu Tage, Sulla sollte Mut fassen und sie geradezu gegen Rom führen; sie wussten, dass sie Sulla damit nur entgegenkamen, dass sie das 60 nur aussprachen, was er zu hören wünschte (Plut. Sull. 9; Mar. 35. App. I 57. Oros. V 19).

Zwar sah Sulla sein unerhörtes Beginnen auf der Stelle gerichtet, indem sämtliche höheren Officiere, mit Ausnahme eines Quaestors, sich von ihm lossagten (App. a. O.), aber er hielt es nur noch mit seinen Legionen und setzte sich gegen Rom in Bewegung. Als zwei Praetoren, die ihm der Senat entgegenschickte, so mutig waren, ihm

ernste Vorhaltungen zu machen, liess er zu, dass sie von seinen Soldaten auf das schwerste gemisshandelt wurden; auch alle übrigen Gesandtschaften machten auf ihn keinen Eindruck. Durch eine letzte Abordnung bat ihn der Senat, nicht weiter als bis auf eine Meile von der Stadt vorzugehen. Zwar versprach er, Halt zu machen, und gab den Befehl, ein Lager abzustecken, doch dies Benehmen war nur auf Täuschung des Senats berechnet; denn kaum hatten ihm dessen Boten den Rücken gekehrt, so liess er von neuem antreten, um den Eingang in die Stadt zu erzwingen (Plut. Sull. 9. App. I 57). Auf seinen Befehl besetzte eine Legion unter L. Basillus und C. Mummius das esquilinische, eine andere rechts davon unter seinem Colleggen Q. Pompeius Rufus, der sich ihm vor der Stadt angeschlossen hatte, das collinische Thor am Fusse des Quirinalis, eine dritte die Tiberbrücke, eine vierte rückte als Reserve nach, während er selbst sich die Führung der beiden letzten Legionen vorbehielt. Der Mittelpunkt des Kampfes wurde der Esquilin. Die Angreifer gingen bis zu seiner Höhe vor, wurden aber von den Dächern der Häuser mit Steinen und Ziegeln beworfen und nach der Mauer zurückgetrieben. „Inzwischen“, so fährt Plutarch fort (Sull. 9), „kam Sulla selbst herbei, und da er sah, was vorging, schrie er, man solle die Häuser in Brand stecken, lief mit einer brennenden Fackel vor den übrigen her und befahl seinen Bogenschützen, Brandpfeile auf die Dächer zu werfen. So sehr raubte ihm die Hitze der Leidenschaft alle vernünftige Überlegung, dass er hier bloss an die Befriedigung seiner Rache dachte und nur seine Feinde vor Augen hatte, aber auf seine Freunde und Verwandten nicht die geringste Rücksicht nahm, sondern ohne Schonung durch Feuer und Flammen, die doch zwischen Feinden und Freunden keinen Unterschied machen, einzudringen versuchte“; vgl. Flor. II 9, 7. Oros. V 19, 4. App. I 58. Die Truppen gelangten jetzt bis auf den esquilinischen Marktplatz (bei Santa Maria Maggiore), wo sich ihnen Marius und Sulpicius mit einer eiligst zusammengerafften Schar entgegenwarfen (App. a. O.). Die Sullaner, einen Augenblick aufgehalten, erhielten von den Thoren Verstärkungen und bedrohten die Verteidiger durch eine Umgehung auf der Subarastrasse im Rücken: Marius musste den Platz räumen (App. a. O.). Auch eine zweite Stellung am Tempel der Tellus, wo der Esquilin sich gegen das Forum zu senken beginnt, konnte Marius trotz verzweifelter Anstrengungen nicht halten; so wurde er denn genötigt, sich dem ungleichen Kampfe durch die Flucht zu entziehen, solange noch nicht alle Thore besetzt waren (Plut. a. O.). Als kein Feind mehr in den Strassen stand, rückte Sulla in schnellem Marsche über die Sacra via auf das Forum und versicherte sich des Capitoliums (Flor. Oros. a. O.). Einige Plünderer mussten bestraft werden, und zwecks Verhütung weiterer Unordnungen wurden in der Nacht Patrouillen durch die Strassen geschickt, während er selbst mit seinem Colleggen wach blieb (App. I 59).

Einmal hatte sich Coriolan seinem Hasse gegen Plebs und Tribunat soweit überlassen, dass er ein feindliches Heer gegen seine Vaterstadt heranzuführte; er war dann aber im letzten Augenblick

umgekehrt, und während er selbst unterging, Rom gerettet worden; Sulla dagegen hielt vor den Mauern nicht inne und machte sich durch die zum Kriege gegen den Landesfeind bestimmten Legionen in einem regelrechten Angriff, unter dem Schall von Hörnern und Trompeten (App. I 58) zum Herrn der Stadt. Soweit hatte noch nie ein Römer die Pflicht gegen den Staat vergessen. Wenn man nach einer Erklärung für Sullas un-römische Handlungsweise sucht, so darf man nicht den Anteil vergessen, den orientalische Religionsvorstellungen daran hatten. Boten diese in jenen erregten Zeiten überhaupt den Aberglauben neue Nahrung, so war Sulla, vermöge seines Wesens und seiner Erlebnisse, besonders empfänglich dafür. Er hatte zeitlebens nicht vergessen, dass ihm einst in Kappadokien ein Chaldaeer verkündet hatte, er werde in seiner Heimat der erste Mann werden, und die Erinnerung an die verheissene Machtfülle trug gewiss dazu bei, ihm seinen verderblichen Entschluss zu erleichtern. Es wird erzählt, so berichtet Plutarch (Sull. 9), Sulla habe vor dem Sturm auf Rom eines Nachts im Traum die kappadokische Göttin gesehen, die die Römer Bellona nannten: sie habe ihm einen Blitzstrahl überreicht, mit dem Befehl, damit seine Feinde der Reihe nach zu zerschmettern; er habe es gethan, und einer nach dem andern sei versunken. Durch diese Erscheinung, über die er sich am Tage zu seinem Colleggen geäussert habe, sei er in seinem Vorhaben bestärkt worden. Im Gefühl seiner Unwiderstehlichkeit, in dem schmeicheln den Wahn befangen, er sei das Werkzeug der rächenden Gottheit, hatte er sich also gegen seine Feinde in Rom aufgemacht; man muss sich dies vergegenwärtigen, um nur einigermaßen zu begreifen, woher er den Mut zu den folgenden Handlungen nahm. Sulla liess die Häupter der ihm entgegengesetzten Bewegung, voran ihren Wortführer Sulpicius, dann den greisen Marius samt seinem Sohn, auch die beiden Praetoren, die ihn zur Umkehr ermahnt hatten, im ganzen zwölf Männer, durch den Senat in die Acht erklären (*hostem indicare*) und sandte hinter ihnen seine Reiter her (Liv. ep. 77. Vell. II 19. App. I 60). Plutarch erinnert daran, wie anders wenige Tage zuvor Marius an Sulla gehandelt hatte (Sull. 10), und dem fleissigen Sammler Valerius Maximus verdanken wir die wertvolle Nachricht, dass wenigstens in einem Senator das Gewissen stärker war, als die Furcht vor Sulla. Es heisst bei ihm (III 8, 5) von dem ehrwürdigen Augur Q. Mucius Scaevola, einer Zierde der Nobilität: *Sullae voluntati nullo obvium ire audente solus Scaevola interrogatus de hac re sententiam dicere noluit. Quin etiam truculentius sibi minitanti Sullae: Licet, inquit, mihi agmina militum, quibus curiam circumsedesti, ostentes, licet mortem identidum miniteris, nunquam tamen effices, ut propter exiguum senilemque sanguinem meum Marium, a quo urbs et Italia conservata est, hostem indicem.* Der Überwinder der Cimbern entging mit genauer Not dem Tode durch Henkershand und blieb selbst auf den öden Stranddünen Numidiens von der Verfolgung nicht verschont. Sulpicius wurde bei Laurentum von den Häschern aufgegriffen und niedergemacht; seinen Kopf liess Sulla nach Rom schicken und dort auf dem Markt

auf der Rednerbühne ausstellen, wo er selbst noch vor wenigen Tagen inmitten des für Marius begeisterten Volkes seine gewaltige Stimme erhoben hatte (Val. Max. VI 5, 7. Plut. Sull. 10).

Sulla war nicht damit zufrieden, die ihm entgegenstehenden Personen seinem Rachegehlüst zu opfern, sondern er zerstörte auch die Einrichtungen, auf denen eine volksfreundliche Gesetzgebung, wie die des Sulpicius, beruht hatte. Er hob sämtliche unter Sulpicius ergangenen Beschlüsse auf (Cic. Phil. VIII 7) und traf folgende Bestimmungen (App. I 59): 1) Kein Antrag eines Volkstribunen dürfe ohne vorausgegangene Zustimmung des Senats (*auctoritas patrum*) vor die *plebs* gebracht werden. Damit wurde eine Vorschrift neu eingeschärft, die bereits seit dem horatensischen Gesetz (um 467 = 287) keine Geltung mehr hatte (vgl. Mommsen St.-R. III 158, 2). 2) Das Volk solle bei den Wahlen nicht mehr in Tributcomitien (wie seit 513 = 241), sondern 20 wieder in Centuriatcomitien abstimmen, wie es einst Servius Tullius angeordnet hatte; vgl. E. Meyer Herm. XXXIII 1898, 652. 3) Der Senat solle um 300 Mitglieder aus der Nobilität vermehrt werden.

Neben diesen drei von Appian erwähnten Gesetzen werden noch folgende zwei genannt: 1) ein Gesetz über die Ausführung von Colonien (Liv. ep. 77); 2) ein Schuldengesetz (*lex unciana* bei Festus), wahrscheinlich in Erneuerung eines 30 Gesetzes von 397 = 357 eine Herabsetzung des Zinsfusses ($8\frac{1}{2}\%$ für das 10monatige, 100% für das 12monatige Jahr) betreffend. Vgl. Mommsen R. G. II 258 Anm. und Billeter D. Zinsfuss im Altertum (Lpz. 1898) 155—157.

Noch während Sullas Aufenthalt in Rom trat die Unzufriedenheit mit seiner Regierung in zwei Fällen hervor. Als Sulla den Versuch machte, dem Nordheer, das unter dem Proconsul Cn. Pompeius Strabo stand, seinen Collegen Q. Pompeius 40 Rufus als Führer aufzudrängen, wurde dieser von den Soldaten erschlagen (Liv. ep. 77. Veil. II 20. Val. Max. IX 7, 2. App. I 63). Das Volk gab ihm aber dadurch sein Missfallen zu erkennen, dass es zu Consuln des nächsten Jahres (667 = 87) nicht die von ihm aufgestellten Candidaten, Servius und seinen Schwestersonn Nonius (vgl. Mommsen R. Münzw. 536. 626 und Babelon II 256), sondern neben dem Optimaten Cn. Octavius einen entschiedenen Anhänger der Volkspartei, L. 50 Cornelius Cinna, wählte. Sulla verbarg zwar seinen Ärger über diesen Misserfolg durch eine schönklingende Bemerkung, sah sich aber doch genötigt, dem ihm verhassten Cinna unter ungewöhnlichen Formen das eidliche Versprechen abzunehmen, dass er keine Feindseligkeit gegen ihn begehnen wolle (Plut. Sull. 10. Dio frg. 102, 1—4). Freilich musste sich Sulla bald davon überzeugen, dass er nicht Herr der Gewissen war; denn kaum hatte Cinna im J. 667 = 87 sein 60 Amt angetreten, so unternahm er den Kampf gegen den von Sulla herbeigeführten Zustand und griff auch seine Person an, indem er den Volkstribunen M. Vergilius (Cic. Brut. 179) zur Anklage gegen ihn anstiftete (Plut. a. O.). Nach den mannigfachsten Gewaltthaten war Sulla wieder auf dem Punkt angelangt, wo er vor einem Jahr gestanden hatte; wie damals, so warteten

auch jetzt seine Legionen, die er inzwischen von Rom nach Capua (App. I 63) zurückgeschickt hatte, in Campanien auf den Augenblick, wo sie nach Brundisium abmarschieren sollten, und abermals war Sulla vor die Frage gestellt, ob er sie gegen seine politischen Gegner verwenden solle. Jetzt musste er indessen den Rachezug für spätere Zeiten aufschieben und erst das ihm unterstellte Heer seiner Bestimmung zuführen, dem Kriege 10 gegen Mithridates.

Im Frühling des J. 666 = 88 hatte Mithridates den Halys überschritten und Bithynien besetzt, auch Kappadokien behauptet; darauf hatte er die römische Provinz Asien erobert und in ihrer Hauptstadt, in Pergamon, seinen Hof aufgeschlagen. Der Marsch des Consuls Sulla gegen Rom hatte dann jede Spur von Achtung für die römische Macht in ihm getilgt und ihn dazu ermutigt, in Ephesos den Mordbefehl zu erlassen, dem alles, was innerhalb seines Machtbereichs lateinisch sprach, zum Opfer fiel, nicht nur die römischen Bürger, sondern auch die Italiker, denen Sulla das Bürgerrecht missgönnte. Danach hatte er, gleich Antiochus von Syrien nach Europa hinübergreifend, mit einem Landheer diethracische und makedonische Küste besetzt und mit einer Flotte den Mittelpunkt des eigentlichen Griechenlands, Athen, in seine Gewalt gebracht. Statt dem Urheber des ephesischen Mordbefehls auf den Leib zu gehen, gefiel sich Sulla darin, die Griechen für ihren Abfall von Rom zu züchtigen. In Griechenland war bereits eine Wendung zu Gunsten der Römer erfolgt. Als der Feldherr des Mithridates, Archelaus, von Athen durch Boiotien nach Thessalien vorzudringen versuchte, hatte ihn der tapfere Legat des Statthalters von Makedonien, der Quaestor Q. Brutius Sura (Bd. III S. 915) in drei Gefechten bei Chaeronea festgehalten und auf das Meer zurückgeworfen. Er hatte also die römischen Waffen wieder zu Ehren gebracht, und da er überdies durch seine gute Haltung das Vertrauen der Griechen gewonnen hatte, so waren diese bereits geneigt, zur römischen Herrschaft zurückzukehren. Als nun nach Sullas Landung in Epirus die Spitze seines Heeres in Boiotien eintraf, erhielt Brutius durch den Führer der sullanischen Vorhut, den Quaestor L. Licinius Lucullus, den Befehl, weitere Bewegungen in Griechenland einzustellen, und ging nach Makedonien zurück (Plut. Sull. 11; vgl. App. Mithr. 29). Sulla öffnete sich durch ein Treffen (Paus. I 20, 5) den Weg nach Attika und versuchte Athen durch einen Handstreich zu nehmen, wurde aber unter empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen. Jetzt bezog Sulla bei Eleusis und bei Megara ein festes Lager und begann die Belagerung; die Stadt wurde von Aristion (Bd. II S. 900), der Hafen Piraeus von Archelaus (Bd. II S. 448) verteidigt (App. Mithr. 30. Plut. Sull. 12). Während sich Sulla der 60 Stadt gegenüber auf eine enge Umschliessung beschränkte, griff er den Piraeus mit grosser Heftigkeit an. Aber Sulla hatte seinen Gegner unterschätzt; er sah sich zu einer langwierigen Belagerung gezwungen und musste aussergewöhnliche Anstrengungen dazu machen. Durch den hartnäckigen Widerstand gereizt, führte Sulla den Krieg mit einer Rücksichtslosigkeit, die die Griechen um so mehr gegen ihn erbittern musste, als sie

einst von Flamininus und Aemilius Paulus die mildeste Behandlung erfahren hatten. Als das vorhandene Holz für die Belagerungswerkzeuge nicht ausreichte, liess er die Götterhaine fällen; die prächtigen Baumreihen des Lyceums und die ehrwürdigen Platanen der Akademie sanken unter den Axtschlägen seiner Soldaten dahin. Um die Kosten für den Krieg aufzubringen, beraubte Sulla ohne Scheu die berühmten Tempel des Asklepios zu Epidauros, des Apollon zu Delphi und des Zeus zu Olympia ihrer reichen Schätze und goss bitteren Hohn über die Fürsprecher der Heiligtümer aus; dass er sie später zum Teil von dem Gute der Thebaner entschädigte, konnte seiner Handlungsweise das Gehässige nicht nehmen (Plut. Sull. 12. 19. App. Mithr. 54. Diodor. frg. XXXVIII 7. Paus. IX 7, 4). Das geraubte Gold wurde in dem Peloponnes zu Geld geprägt (Plut. Luc. 2; vgl. Babelon I 406 nr. 28. 29). „Da Sulla zugleich andere Soldaten zur Verrätereie und seine eigenen zur Liederlichkeit verführte, so brauchte er auch immer viel Geld, besonders bei dieser Belagerung von Athen“ (Plut. Sull. 12). Der Winter kam heran, und noch war nichts gewonnen. Sulla zog sich in sein festes Lager bei Eleusis zurück. Noch im Winter versuchte er einen neuen Sturm auf den Piraeus, wurde aber auch diesmal abgewiesen. Mittlerweile hatte in der Stadt die Hungersnot furchtbar aufgeräumt. Eine Gesandtschaft, die ihn um Frieden bat, liess Sulla unverrichteter Sache umkehren (Plut. Sull. 13); bald darauf wurde er durch einen Zufall auf einen schwachen Punkt in der Verteidigungslinie der Stadt aufmerksam gemacht (Plut. de garr. 7) und setzte für die Mitte der Nacht zum 1. März (Plut. Sull. 14) den Sturm an. Er liess ein Stück Mauer zwischen dem piraeischen und dem heiligen Thor niederreißen und drang unter dem Schall von Hörnern und Trompeten und dem lauten Geschrei seiner Soldaten in die Stadt ein. Da es nichts mehr zu kämpfen gab, liess Sulla seine Soldaten morden und plündern. „Die Zahl der Getöteten“, erzählt Plutarch (a. O.), „lässt sich nicht berechnen, sondern noch jetzt pflegt man sie nach dem Raum, wie weit das Blut geflossen ist, zu beurteilen. Denn ohne diejenigen zurechnen, die in anderen Teilen der Stadt umgebracht wurden, überschwemmte das auf dem Markte vergossene Blut den ganzen Kerameikos auf der Innenseite des Dipylons, ja, wie viele behaupten, strömte es durch das Thor bis in die Vorstadt. Obgleich aber so viele auf diese Weise ums Leben kamen, war doch die Zahl derer nicht geringer, die sich selbst, weil sie ihr Vaterland für ganz verloren hielten, aus Jammer und Betrübnis umbrachten. Denn das setzte die besten Bürger in Verzweiflung, dass sie sich von Sulla weder Menschenliebe noch Mässigung versprechen konnten.“ So furchtbar liess Sulla die Stadt ihren hartnäckigen Widerstand büssen. Erst durch den Fussfall zweier von Aristion verbannter Athener und die Fürbitte der römischen Senatoren in seinem Lager liess er sich umstimmen. „Da sagte er viel zum Lobe der alten Athener und erklärte endlich, er wolle vielen um weniger willen und den Lebenden um der Toten willen verzeihen“ (Plut. a. O. Flor. I 40, 10). Von den Gefangenen liess er auch jetzt noch jeden zehnten Mann auf

dem Kerameikos niedermachen (Paus. I 20, 6); der Hauptschuldige aber, Aristion, war auf die Akropolis entkommen und musste weiter belagert werden. Nach dem Fall der Stadt berannte Sulla den Hafen von neuem, diesmal mit dem Erfolge, dass sich Archelaus nach Munychia zurückzog (Plut. Sull. 14. 15. App. Mithr. 40). Der Piraeus war geräumt; das darin von Philon erbaute Zeughaus, ein vielbewundertes Bauwerk, liess Sulla niederbrennen (Plut. Sull. 14). Sulla pries sich später glücklich, dass er die Stadt Athen nicht eingeseichert habe (Plut. apophth. imper. Rom.); aber den Piraeus hat er so gründlich zerstört, dass der athenische Handel seine Stellung im östlichen Mittelmeer für immer verlor. Über den endgültigen Verfall des Piraeus vgl. Strab. IX 306.

Seit der Eröffnung des Feldzuges war ein Jahr vergangen, und noch immer behauptete in Griechenland das Heer des Königs das Feld. Taxiles, ein anderer Feldherr des Mithridates, rückte von Norden gegen Athen heran; er stand vor der phokischen Stadt Elatea, die ihm den Weg versperrte, da erfuhr er, dass Sulla am 1. März Athen erobert hatte. Sulla seinerseits verliess das bergige Attika, das ihn nicht mehr ernähren konnte — die Belagerung der Akropolis wurde einem Legaten übertragen — und stieg trotz der Überlegenheit der pontischen Reiterei in die boiotische Ebene hinab. Er besetzte hier Chaeronea und den Engpass zwischen Phokis und Boiotien, so dass sich der Feind aus dieser Landschaft nur nach dem Meere hin, in der Richtung auf die euboische Stadt Chalkis, zurückziehen konnte. Als Archelaus, der nach Sullas Abmarsch Munychia verlassen und den Oberbefehl in Boiotien übernommen hatte, wirklich Miene machte, nach Osten auszuweichen, griff ihn Sulla an und warf ihn auf den schmalen Meeresarm zwischen Boiotien und Euböia, den Euripus, zurück. Über diese Schlacht bei Chaeronea giebt Plutarch einen auf genauer Kenntnis der Örtlichkeit — Chaeronea war seine Vaterstadt — beruhenden eingehenden Bericht (Sull. 15—19); er sah auch noch die Siegeszeichen, die Sulla nach gewonnener Schlacht errichtet hatte. Im übrigen vgl. Appian. Mithr. 41—45 und über die Schlachtordnung Frontin. str. II 3, 17; Plan des Schlachtfeldes bei Th. Reinach Mithridates, deutsch von A. Goetz (1895) 162. Von Chaeronea ging Sulla nach Athen zurück und hielt sich dort nach dem Fall der Akropolis so lange mit der Bestrafung der Empörer (Licinian. p. 33) und dann in Thessalien mit der Beobachtung des demokratischen Gegenheeres auf, dass er Mithridates Zeit liess, ein zweites Heer aus Asien über Euböia in die Kephissosebene zu werfen (Plut. Sull. 20). Daher musste es Sulla in derselben Landschaft abermals auf eine Schlacht ankommen lassen. Der Feind hatte eine Stellung gewählt, wo er seine Reiterei unghindert entfalten konnte; es war die tiefer als Chaeronea liegende baumlose Ebene von Orchomenos. Aber auch hier wusste Sulla so geschickt Gräben anzulegen, dass er die Hauptwaffe des Feindes in ihrer Bewegungsfreiheit einschränkte. Die pontische Reiterei musste befürchten, von dem festen, zum Reiten tauglichen Boden abgeschnitten und auf die Sümpfe am Kopaissee zurückgedrängt zu werden, daher suchte sie ihr Gegenüber beim

Graben zu stören. Ihre Geschwader warfen sich mit solchem Ungestüm auf die römischen Arbeitstruppen, dass diese samt der ihnen beigegebenen Bedeckung die Flucht ergriffen. Da konnte nur ein persönliches Eingreifen des Feldherrn eine Wendung herbeiführen. Plutarch erzählt (Sull. 21): Sulla sprang selbst vom Pferd, ergriff eine Fahne und drängte sich mitten durch die Fliehenden gegen den Feind, indem er schrie: „Für mich, Römer, ist es rühmlich, hier zu sterben; aber wenn man euch zu Hause fragt, wo ihr euren Feldherrn im Stich gelassen habt, so vergesst nicht, zu antworten: Bei Orchomenos!“ Vgl. App. Mithr. 49. Frontin. II 8, 12. Polyæn. VIII 9, 2. Ammian. Marc. XVI 12, 41. Diese schneidenden Worte brachten die fliehenden Römer wieder zur Besinnung: sie machten Front, liessen sich gegen den Feind führen und zwangen ihn zur Flucht. Dann wurde die Schanzarbeit so lange fortgesetzt, bis das feindliche Lager ringsum eingeschlossen war; am andern Tage wurde es erobert. Viele Feinde ertranken im Kopaissee. Noch zu Plutarchs Zeiten, beinahe 200 Jahre nach der Schlacht bei Orchomenos, fand dort der Bauer im Schlamm manches Waffenstück, ein Überbleibsel aus jenem Kampfe (Plut. Sull. 21).

Durch die zweite Schlacht in Boiotien wurde zwar das Heer des Königs endgültig aus Griechenland verdrängt, aber noch war Mithridates persönlich ungebeugt, solange er nicht selbst das Übergewicht der römischen Waffen gefühlt hatte. Die Hauptarbeit sollte also erst beginnen. Wirklich kam im weiteren Verlauf des Krieges ein Augenblick herbei, wo es möglich gewesen wäre, Mithridates in Asien, wie einst in Africa Iugurtha, gefangen zu nehmen und damit für immer unschädlich zu machen. Der König hatte nach einem Siege des marianischen Gegenheeres unter Fimbria von Pergamon nach dem nächstgelegenen Hafen Pitane fliehen müssen und war eben dabei, sich dem rettenden Meere anzuvertrauen, da erschien in diesen Gewässern, von Chios kommend, Sullas Legat L. Licinius Lucullus mit einer Flotte. Sulla hatte ihn im Winter 667—668 = 87—86 während der Belagerung Athens aufs Meer geschickt, mit dem Auftrag, aus den Schiffen der Bundesgenossen eine Flotte zu bilden (Plut. Luc. 2), und eben jetzt, wo Fimbria den König zu Lande verfolgte, traf Lucullus auf der Seeseite ein. Er hätte es in der Hand gehabt, durch Schliessung des Hafens den König am Entrinnen zu verhindern, und Fimbria beschwor ihn, die inneren Gegensätze zu vergessen und zur Festnahme des Landesfeindes mitzuwirken, aber Lucullus segelte vorüber. Das hochherzige Ansinnen des Demokraten fand in seiner stolzen Brust keinen Wiederhall, und so ging der grosse Augenblick ungenutzt vorüber; der Schänder des römischen Namens entkam unversehrt nach Mytilene auf Lesbos (App. b. Mithr. 52. Plut. Luc. 3. Liv. ep. 83. Vell. II 24, 1. 60 Oros. VI 2, 10). Lucullus handelte aber durchaus im Sinne seines Vorgesetzten. Während Sulla vor Athen lag, war gleich der Mehrzahl des Adels (Vell. II 23, 3) seine Gattin Metella mit ihren Kindern zu ihm geflüchtet und hatte ihm selbst die Unglücksbotschaft überbracht, dass die Gegner in Rom ihn für einen Staatsfeind erklärt, sein Haus in der Stadt zerstört und seine Landgüter ver-

wüstet hätten (Plut. Sull. 22). Nach seinem gewaltsamen Vorgehen gegen Marius hatte er nichts anderes erwarten können und von vornherein die Belagerung Athens mit grosser Hast betrieben, um den Krieg schleunigst zu beenden und sich von neuem gegen das geeinte Italien zu wenden (Plut. Sull. 12). Als er dann die Stadt erobert und den Feind in zwei Schlachten aus dem Felde gejagt hatte, dachte er nicht mehr an eine ernsthafte Kriegsführung, sein Sinn stand nur noch auf Rache, zunächst an den abgefallenen Gemeinden und Landschaften des Ostens (Plut. Sull. 26) und dann an seinen politischen Gegnern in Rom und Italien. Daher war es ihm sehr erwünscht, dass ihm Mithridates nach dem Verlust Griechenlands die Hand zum Frieden bot (nach Memnon frg. 35 trug er selbst auf Frieden an), und er beeilte sich, dem Vertreter des Königs, Archelaus, der von Euboia auf das Festland herüberkam, seine Bedingungen zu nennen. Nachdem dies an der boiotischen Küste zu Delium (Plut. Sull. 22) geschehen war — Granius Licinianus nennt das nördlich davon der euboeischen Stadt Chalkis gegenüberliegende Aulis (p. 33) —, kehrte Sulla nach Thessalien zurück, wo er nach dem Siege bei Orchomenos Winterquartiere bezogen hatte, und setzte sich dann über Makedonien, von Archelaus begleitet, gegen Fimbria in Bewegung. Als Mithridates durch eine Gesandtschaft gegen zwei Punkte der Festsetzungen von Delium, die Räumung Paphlagoniens und die Auslieferung von Kriegsschiffen, Einspruch erhob, begab sich Archelaus selbst zum König und brachte die Erklärung zurück, dass dieser eine persönliche Unterredung mit Sulla wünsche (Plut. Sull. 23). Sulla war damit zufrieden, und nachdem er von dem thracischen Chersones aus, wo Lucullus mit seinem Geschwader zu ihm gestossen war, den Hellespont überschritten hatte, gewährte er dem König auf dem Boden des alten Troas, zu Dardanos, zwischen Abydos und Ilium, die erbetene Zusammenkunft. Hier verstand sich Mithridates dazu, das mit Archelaus zu Delium getroffene Abkommen in vollem Umfange anzunehmen. Er erlangte damit immer noch einen billigen Frieden, denn Sulla hatte sich mit der Forderung begnügt, dass im wesentlichen der Besitzstand vor dem Ausbruch des Krieges wiederhergestellt werde; auf eine gebührende Bestrafung des Mithridates hatte er verzichtet (Plut. Sull. 24. App. Mithr. 56—58). Selbst Sullas Soldaten, so entartet sie waren, fühlten doch heraus, dass durch diesen Frieden der römische Name beschimpft wurde. „Sie hielten es für eine Schande, den feindseligsten unter allen Königen, auf dessen Veranstaltung hundertfünfzigtausend in Asien lebende Römer an einem Tage ermordet worden waren, mit Beute und Reichtümern beladen aus Asien absegeln zu sehen, das er volle vier Jahre hindurch geplündert und ausgesogen hatte“ (Plut. a. O.). Wenn auch in seinen Feldherrn besiegt, brauchte sich Mithridates doch nicht als niedergeworfen anzusehen; jede Gebietsabtretung blieb ihm erspart, und die Kraft seines Reiches wurde kaum geschwächt. Die in Pergamon geraubten Schätze durfte er behalten, und für den Massenmord an der asiatischen Bevölkerung lateinischer Zunge wurde keine Sühne von ihm verlangt. Sein Stolz war ungebrochen (Sall.

hist. frg. IV 69, 12), und niemand konnte ehrlich daran glauben dass er sich in Zukunft Rom unterordnen werde. Mit Recht urteilt daher Ranke über die zu Dardanos angenommenen Abmachungen (Weltgeschichte II 2, 119): „Der Friedensschluss kann nur als eine Vertagung des ferneren Krieges angesehen werden“. Der sachlichen Bedeutung des Friedens entsprach Sulla persönliche Haltung. Er vergass sich soweit, dass er Mithridates zum Dank für sein Entgegenkommen um den Hals fiel und ihn küsste (Plut. Sull. 24); über dieser Gefühlsaufwallung wurde eine schriftliche Abfassung des Vertrages versäumt (App. Mithr. 64); es war, als wenn zwei Souveräne die Beziehungen ihrer Staaten zu einander auf gegenseitige Freundschaft gründeten (Diod. frg. XXXVIII 6). Wie anders hatte sich der eben beendete Krieg in dem Kopfe des Marius gemalt, der bis in seine letzten Fieberphantasien hinein von dem Gedanken verfolgt wurde, er commandiere gegen Mithridates eine Schlacht (Plut. Mar. 45).

Nach der Begegnung mit Mithridates setzte Sulla den Zug gegen Fimbria fort und traf bei Thyatira in Lydien, nicht weit von Pergamon, auf sein Lager. Sulla legte sich davor und forderte von Fimbria die Abtretung seiner beiden Legionen. Zwar fand er damit bei Fimbria selbst kein Gehör, aber dessen Truppen begannen, sich mit den seinen zu verbrüdern. Er entging dem von Fimbria gegen ihn gerichteten Mordversuch und lehnte es dann ab, zu einer Unterredung zu kommen, sondern beschränkte sich darauf, ihm durch einen dritten freien Abzug für seine Person zu versprechen. Dies Anerbieten schlug Fimbria aus; er entwich nach Pergamon und gab sich dort im Tempel des Aesculap den Tod (App. b. Mithr. 59. 60. Plut. Sull. 25. Vell. II 24, 1. Oros. VI 2, 11). Statt den Urheber der in Asien verübten Greuelthaten zu züchtigen hielt sich Sulla an denen schadlos, die sich als seine Werkzeuge hatten missbrauchen lassen. Er verhängte in Ephesos, wohin er die Abgeordneten der kleinasiatischen Städte beschieden hatte, über die äusserste erschöpfte Provinz ein furchtbares Strafgericht (Licin. p. 35); es war die Vergeltung für die Bereitwilligkeit, mit der die meisten Gemeinden dem ephesischen Mordbefehl des Mithridates nachgekommen waren. Von der Aussaugung der unglücklichen Provinz giebt Plutarch folgende Schilderung (Sull. 25): „Sulla legte Asien eine Geldstrafe von 20 000 Talenten auf (das Zehnfache der von Mithridates geforderten Summe, Sull. 22); ausserdem aber richtete er noch fast jedes einzelne Haus durch den Übermut und die Habsucht der einquartierten Soldaten zu Grunde. Denn er befahl, dass der Wirt dem Soldaten, der bei ihm im Quartier lag, täglich 16 Drachmen (das Vierzigfache der gewöhnlichen Löhnung) und nicht nur ihm, sondern auch seinen Freunden, so viele er einladen möchte, zu essen geben sollte. Ein Hauptmann musste täglich 50 Drachmen bekommen und zudem noch 2 Kleider, das eine zum häuslichen Gebrauch, das andere zum Ausgehen“. Zwecks Eintreibung der Straf gelder teilte er die Provinz in 44 Steuerbezirke (Cassiod. chron. zum J. 670 = 84), vgl. Bd. II S. 1544—46; über die an diese Einrichtung geknüpfte Zeitrechnung, die mit

dem 23. September 669 = 85 beginnt, s. Kubitschek o. Bd. IS. 638. Vgl. über die Ordnung der Provinz Asien Mommsen Athen., Mitt. XXIV 1899, 196f. und zu der Inschrift von Priene (ebd. S. 290 Z. 83, vgl. das bei Thyateira gefundene Fragment S. 234 nr. 74 Z. 5) 282f. Von dem angegebenen Datum ist die zeitliche Bestimmung der Schlacht bei Orchomenos (Herbst 668 = 86) und des Friedens zu Dardanos (spätestens August 669 = 85) abhängig zu machen; darnach ist Mommsens Aufstellung (R. G. II 295 Anm.) zu berichtigen, vgl. H. Bernhardt Chronologie der mithridatischen Kriege (Marburg 1896) und Dieckmann De Granii Liciniani fontibus (Diss. Berl. 1896) 79f. Die Plünderungen, die sich Sulla und seine Soldaten erlaubten, haben den Wohlstand des Landes stellenweise für immer vernichtet; viele Städte sind damals der Verödung anheimgefallen. Dazu trug auch das Piratentum bei, das mit dem Kriege auf gekommen war; Küsten und Inseln wurden von Seeräubern verheert. Sulla that aber nichts zu ihrer Unterdrückung (App. Mithr. 61. 63. Plut. Pomp. 24); vielmehr führte die durch seine Erpressungen hervorgerufene Verarmung der Provinz den Seeräubern neue Kräfte zu. Seine Kurzsichtigkeit ist schuld daran, dass das Unwesen zu einer ersten Gefahr für das Römertum auswuchs, die später nur durch eine die Verfassung untergrabende Ausnahmewelt beseitigt werden konnte (Bd. II S. 1560).

Nachdem Sulla seine Habgier in Asien genügend befriedigt hatte, trat er endlich (im Sommer 670 = 84) von Ephesos aus die Rückfahrt an. Am dritten Tage lief er in den Hafen Piraeus ein. Er nahm aus Athen viele Kunstschatze mit (Nep. Att. 4. Paus. X 21, 6. Luc. Zeux. 3), und für die Wissenschaft des Abendlandes ist es bedeutungsvoll geworden, dass er sich die Bibliothek des Apellikon von Teos (Bd. I S. 2693) aneignete, worin sich die meisten Schriften des Aristoteles und Theophrastos befanden, die damals noch sehr wenig bekannt waren (Plut. Sull. 26. Strab. XIII 609f.). Sein Verständnis für griechische Bildung bewies er auch damit, dass er sich in die eleusinischen Mysterien einweihen liess (Plut. a. O.), und ihm zu Ehren hat man in Athen, das er so hart gestraft hatte (vgl. CIA II 628, 12. 27), Spiele gehalten (τὰ Συλλεία CIA II 481, 58). Sein Aufenthalt in Griechenland wurde durch einen schweren Gichtanfall noch länger ausgedehnt; er suchte Heilung davon in den warmen Bädern zu Aedepsus im Norden der Insel Euböia (Plut. a. O., vgl. Strab. X 447). Wiederhergestellt, zog er unter Aushebungen durch Thessalien und Makedonien nach Dyrrhachium und setzte von da, nachdem seine Flotte über Patrai zu ihm gelangt war (App. I 79), im Frühjahr 671 = 83 nach Brundisium über (Plut. Sull. 27). Vgl. die Münze mit der Darstellung seiner Landung (Babelon I 408).

In einem noch aus Asien an den Senat gesandten Bericht hatte Sulla erklärt, seine Feinde in Rom dürften nicht auf seine Gnade rechnen (App. I 77), und denselben Inhalt hatte die Antwort, die er einer Gesandtschaft des Senats gab (App. I 79). Kurz vor der Überfahrt nach Italien hatten dann seine Soldaten in Dyrrhachium geschworen, die Treue, die sie ihrem Vaterlande

schuldeten, ihm zu halten, d. h. auch nach der Landung in der Heimat bei der Fahne zu bleiben (Plut. Sull. 27). Wie aber ein Liebesdienst den andern fordert, so war vorauszusehen, dass Sulla seinem verwilderten Heere zum Dank für die bewiesene Anhänglichkeit den italischen Grund und Boden ausliefern werde. Selbst wenn er daher den Italikern das Bürgerrecht liess, wie er versprochen hatte (App. a. O.), so musste doch die Massenansiedlung seiner Veteranen eine Plage 10 für das ganze Land werden und alle Besitzverhältnisse umwälzen. So kam es, dass die verschiedenen Stämme der Halbinsel nach wie vor ihr Heil von den Demokraten in Rom erwarteten; sahen diese Leben und Ehre gefährdet, so drohte den italischen Gemeindebewohnern mindestens der Verlust von Haus und Hof. So starke Streitkräfte auch gegen Sulla aufgeboden wurden (Exup. 7. App. I 82), so wenig konnten sie ihm schaden, weil sie nicht einheitlich geführt wurden (Plut. 20 Sull. 27). Als es in Campanien bei dem Berge Tifata östlich der Stadt Capua zum Schlagen kam, war nur der eine der beiden Consuln, C. Norbanus, zur Stelle; er musste das Feld räumen und sich in das feste Capua zurückziehen (Plut. a. O. Liv. ep. 85. Flor. II 9, 19. Obsequ. 118. Eutrop. V 7, 4. Oros. V 20, 2). Zum Dank für diesen Sieg weihte Sulla die Heilquellen und die Ländereien dieser Gegend der Göttin Diana, der die Umwohner auf der Höhe des Berges einen Tempel errichtet hatten 30 (Vell. II 25, 4, vgl. CIL X 3828). Appian giebt unrichtig Canusium in Apulien als Schlachtort an (I 84). Nach dem Sieg über Norbanus überschritt Sulla (bei Casilinum) den Volturnus und rückte auf der appischen Strasse, da der andere Consul, L. Cornelius Scipio Asiagenus (Nr. 338), Teanum Sidicinum (2—3 Tagemärsche von Capua entfernt) erreicht hatte, bis Cales vor. Ehe es Sulla am Berge Tifata auf die Entscheidung durch die 40 Waffen ankommen liess, hatte er durch eine Gesandtschaft an Norbanus einen friedlichen Ausgleich herbeizuführen versucht; aber Norbanus war auf seinen Wunsch nicht eingegangen. Auch den andern Consul bat Sulla um eine Verständigung, und diesmal hatte er mit seinem Anliegen mehr Glück. Scipio, demselben Adelsgeschlecht wie sein Gegner angehörend, ein Urenkel des Antiochussiegers, kam mit Sulla zwischen beiden Lagern zu einer Unterredung zusammen und besprach mit ihm allerlei politische Fragen, 50 wie die Befugnis des Senats, die gesetzliche Gewalt der Volksversammlung und die Ausdehnung des Bürgerrechts (Cic. Phil. XII 27; pro Fonteio 6). Diese Erörterungen wurden mehrere Tage fortgesetzt, und am Ende Scipio dazu vermocht, einen Boten nach Capua abzuschicken, damit die Ansicht seines Kollegen bekannt werde. Aber der tapfere Q. Sertorius, den Scipio für den Mittlerdienst ausersehen hatte, ging nicht nach Capua, sondern entriß Sulla die Stadt Suessa (vgl. CIL X 4751) 60 und zwang Scipio durch diese offene Feindseligkeit dazu, endlich die Verhandlungen mit Sulla abzubrechen und den Waffenstillstand zu kündigen. Sertorius hatte den Consul von vornherein vor den Verführungskünsten Sullas gewarnt (Plut. Sert. 6. Dio frg. 107, 3. Sull. frg. 91. Exup. 7); als Scipio sich dann wirklich von Sulla losriss, war es bereits zu spät. Denn jetzt hatte er sein Heer nicht

mehr in der Hand; während er seine Zeit mit Auseinandersetzungen über den künftigen Frieden verlor, hatten Sullas Soldaten, die von ihrem Führer die Verstellung gelernt hatten, den Verkehr von Lager zu Lager dazu benutzt, dem Consul mit allen erdenklichen Mitteln seine Truppen abspenstig zu machen. Als dann Sulla nach dem Scheitern weiterer Verhandlungen zum Angriff überging, sah sich der Aristokrat Scipio von seinem Lager ebenso verlassen, wie einst der Demokrat Fimbria von seinen Untergebenen. Nur bewies Scipio weniger Mut als Fimbria; er liess sich in seinem Zelt gefangen nehmen, legte willig die Zeichen seiner Würde ab und nahm das ihm und seinem Sohne von Sulla angebotene freie Geleit an (App. I 85. 86. Plut. Sull. 28. Diod. frg. XXXVIII 16). Sullas Soldaten hatten ihre Rolle als 'Lockvögel' gut gespielt, und über Sulla selbst äusserte Carbo damals das berühmte Wort von dem Fuchs und dem Löwen in seiner Seele (Plut. a. O.). Welche Anziehungskraft die militärische Macht ausübte, hatten Sullas Gegner gleich im Beginn des Feldzuges zu ihrem Nachteil erfahren müssen. Sulla erhielt damals Zuzug von Partaigenossen; gleich dem angesehenen Q. Caecilius Metellus Pius, dem Sohne des Numidicus und Vetter seiner Gemahlin (Dio frg. 106), stiess M. Licinius Crassus aus Africa mit Truppen zu ihm (Plut. Crass. 6), und viele andere Optimaten, darunter L. Sergius Catilina (Sull. frg. 46), erschienen in seinem Lager (Plut. 27—29). Aber auch Überläufer fanden sich ein, wie der Consular L. Marcus Philippus (Liv. ep. 86) und von jüngeren Senatoren C. Verres, der als Quaestor im J. 670 = 84 öffentliche Gelder unterschlagen hatte (Cic. Verr. act. II 1, 34. 36. 38), ferner der Ritter Q. Lucretius Ofella (Vell. II 27. Dio frg. 108) und der Patricier P. Cornelius Cethegus (App. I 80), einer der Zwölf, die Sulla im J. 666 = 88 gepocht hatte (s. Nr. 97); beide wurden gleich Catilina und Verres als Legaten in dem sullanischen Heer beschäftigt. Am meisten aber wurde Sullas Stellung durch den Übertritt des jugendlichen Cn. Pompeius verstärkt (Diodor frg. XXXVIII 10). Dieser war von Hause aus so wenig ein Anhänger der Aristokratie wie sein Vater Cn. Pompeius Strabo und hatte in Cinnas Heer Dienste genommen; als aber Sulla in Italien landete, schlug er sich, von Bewunderung für Sullas Feldherrnkunst erfüllt, entschieden auf dessen Seite. Er ging nach der ihm ergebenden Landschaft Picenum, stellte dort durch Werbungen unter den Veteranen seines Vaters ein Heer in der ansehnlichen Stärke von drei Legionen auf und wies alle von Rom aus erfolgende Angriffe auf die von ihm selbst geschaffene Streitmacht siegreich zurück. Als sich Sulla mit Pompeius vereinigte, wurde er von ihm als Imperator begrüsst und grüsste den noch nicht 23jährigen Feldherrn mit demselben Ehrentitel wieder (Plut. Pomp. 6—8. Dio frg. 107, 1). Mit dem Übertritt des Pompeius hatte Sulla zu Apulien und Campanien im Süden noch Picenum im Norden dazu gewonnen; die meisten andern Landschaften suchte er durch besondere Verträge mit den einzelnen Gemeinden auf seine Seite hinüberzuziehen (Liv. ep. 86. Exup. 7. App. I 86. Diod. frg. XXXVIII 13). Aber die Volkspartei raffte sich zu einem letzten Kampfe auf und nahm noch

einmal alle ihre Kräfte zusammen. Dass man den Weg der Vermittelung, der zum Abfall des eigenen Heeres geführt hatte, nicht mehr betreten werde, dafür bürgten die neuen Consulwahlen. Sie fielen auf Cn. Papirius Carbo, der schon 669 und 670 = 85 und 84 dies Amt bekleidet hatte, und den noch nicht 30jährigen C. Marius. Beide waren Plebeier und durften nach ihrer Vergangenheit auf keine Gnade rechnen.

Nach einem strengen Winter rückte Sulla von 10 Campanien nach Latium vor und warf hier in der Schlacht bei Sacriportus (Hafen des Sacer), unweit der Stadt Signia, den jungen Marius auf das stark befestigte Praeneste zurück (Plut. Sull. 28. App. I 87. Diod. frg. XXXVIII 15. Eutrop. V 8. Oros. V 20, 6). Mit der Einschliessung der Stadt beauftragte Sulla den Überläufer Ofella und wendete sich selbst über Rom, wo der Stadtpraetor Damasippus auf ein noch vor der Schlacht ergangenes Geheiss des Consuls Marius eine Anzahl Aristokraten hingemordet hatte, nach Etrurien gegen den andern Consul. Nach einer unentschiedenen Schlacht bei Clusium (App. I 89. Liv. ep. 88. Vell. II 28; vgl. CIL I 586) kehrte Sulla wieder nach Latium zurück, um die Belagerung Praenestes gegen ein von Süden heranziehendes, aus Lucanern und Samniten bestehendes Entsatzheer zu sichern (App. I 90. Plut. Sull. 29. Vell. II 27). Beide Heere lagen sich eine Zeit lang unthätig gegenüber; als aber im Norden der 30 Consul Carbo nach dem Verlust des oberitalischen Galliens aus Etrurien über das Meer davonfloh (Sall. frg. 38) und Pompeius Anstalten traf, dem Entsatzheer in den Rücken zu kommen (Plut. a. O.), wurde es den Samniten klar, dass der Fall Praenestes nicht mehr aufzuhalten war. In der Verzweiflung über das Misslingen des Entsatzes und selbst in die Enge getrieben, folgten die Verbündeten dem wilden Rufe des Samniterführers Pontius Telesinus, „wolle man die Wölfe, die Italien die Freiheit geraubt hätten, los werden, so müsse man den Wald ausroden, der ihr Schlupfwinkel sei“ (Vell. II 27), und zogen aus ihrer Stellung vor Praeneste auf der latinischen Strasse gegen Rom ab. In der Nacht zum 1. November bezogen sie angesichts der Stadt ein Lager, etwa 1/4 deutsche Meile (d. h. kaum eine halbe Stunde) von der im Nordosten gelegenen Porta Collina entfernt (Plut. Sull. 29. App. I 92). Am andern Morgen, dem 1. November (Vell. a. O.), versuchte 50 zwar eine Schar von Freiwilligen, meist junge Adelige zu Pferde, einen Ausfall, aber sie wurden zurückgewiesen, und ein Appius Claudius fand dabei mit vielen andern den Tod. In der geängstigten Stadt machte man sich schon auf das Äusserste gefasst; da erschien endlich die Spitze des sullanischen Heeres, 700 Reiter, die in scharfem Trabe heransprengten. Ihr Führer, Cornelius Balbus, wartete nur so lange, bis der Schweiss an den Pferden abgetrocknet war; dann liess er wieder 60 aufzäumen und stürzte sich ins Gefecht. Ihm folgte in beschleunigtem Marsch Sulla selbst mit der Hauptmacht; gegen Mittag traf er ein und bezog nahe dem collinischen Thor, an dem Tempel der Venus Erycina (unweit Porta Pia), ein Lager. Die vordersten Truppen hatten kaum in aller Eile gefrühstückt, so wurden sie auch schon zur Schlacht geordnet; vergebens baten Sullas Legaten, die

von dem Gewaltmarsch hart mitgenommenen Legionen nicht gegen den allergefährlichsten Feind der Römer zu führen; noch am späten Nachmittag, zwischen 3 und 4 Uhr (Oros. V 20, 9. Plut. Sull. 29) liess Sulla mit der Trompete das Zeichen zum Angriff geben. Es war ein mörderischer Kampf. Sullas linker Flügel kam ins Gedränge und wurde 10 übel zugerichtet, weswegen Sulla auf einem feurigen Schimmel, der sehr schnell auf den Beinen war, zur Hülfe herbeieilte. An dem Pferd erkannten 10 ihn zwei von den Feinden und hoben schon ihre *pila* auf, um nach ihm zu werfen. Er selbst wurde es nicht gewahr, aber sein Reitknecht hieb mit der Peitsche auf das Pferd, welches durch einen Satz so weit vorkam, dass die Spiesse neben dem Schwanz tief in die Erde fuhren (Plut. a. O.). Die samnitischen Bauern waren wehrhafter als die Kriegsknechte des Mithridates; diesmal gelang es Sulla nicht, wie bei Orcho- 20 menos, die erschütterten Glieder durch seine Gegenwart zum Stehen zu bringen; er wurde in die Flucht seines linken Flügels verwickelt und rettete sich nur mühsam nach starken Verlusten unter seiner unmittelbaren Umgebung in sein Lager. „Daher glaubte er schon, es sei völlig um die Stadt geschehen, und beinahe wäre auch die Einschliessung des Marius aufgehoben worden. Denn viele Flüchtlinge drängten sich nach Praeneste hin (noch nicht 5 deutsche Meilen von Rom 30 entfernt!) und rieten dem Lucretius Ofella, der die Belagerung führte, schleunig aufzubrechen, weil Sulla umgekommen und Rom von den Feinden erobert sei“ (Plut. a. O.). Erst eine Stunde nach Sonnenuntergang liess die Heftigkeit des samnitischen Gegenstosses nach (Vell. II 27). Spät in der Nacht ging dann bei Sulla die Meldung ein, Crassus habe nach langem Ringen auf dem rechten Flügel gesiegt und den Feind nach Norden bis Antennae am Tiber verfolgt; zugleich 40 liess der siegreiche Legat um Übersendung von Lebensmitteln für seine hungernden Soldaten bitten (Plut. Sull. 30). Sulla begab sich selbst nach Antennae und kam dort am frühen Morgen, am 2. November, an; er fand viele Gefangene vor und vollendete den Sieg damit, dass er eine starke Abteilung durch das Versprechen, das Leben der Mannschaft zu schonen, zur Waffenstreckung überredete (Plut. a. O.). Der Schützling des delphischen Apollon, der das goldene Bildnis des Gottes in jeder Schlacht auf der Brust trug (vgl. Frontin. strateg. I 11, 11) und es diesmal im Augenblick der höchsten Not unter einem Stossgebet geküsst hatte (Plut. Sull. 29), sah die Reste des samnitischen Heerhaufens, der auf den Trümmern Roms hatte untergehen wollen, in seine Hand gegeben. Circensische Spiele, die Sulla nach der Schlacht stiftete, sollten die Erinnerung an seinen Sieg für immer festhalten (Vell. II 27, 6. Ascon. p. 79, 21. 83, 13; vgl. CIL I² p. 333). Vgl. E. Lindem 60 De bello civili Sullano, Diss. Freiburg 1896.

So gewiss es ist, dass in Sulla das allgemein gebildete Römertum über den dagegen gerichteten Sondergeist gesiegt hat, so sehr wird sich doch immer das menschliche Gefühl gegen Sullas Behandlung der Besiegten empören. *Sulla pulcherrimam victoriam crudelitatem, quanta in nullo hominum fuit, inquinavit* (Liv. ep. 88). Die Gefangenen liess Sulla am Tage nach der end-

gültigen Entscheidung, am 3. November, in eine Einhegung auf dem Marsfeld, das städtische Meierhaus (*villa publica* Liv. ep. 88) führen und dort gegen sein Versprechen sämtlich, weil es grösstenteils Samniten waren, durch Speerwürfe niederstrecken (*τὰ αἰχμάλωτα Σύλλας, οὗ Σαννίται τὸ πλέον ἦν, κατηκόντισεν* App. I 93): es waren mehrere Tausend. Das Ächzen und Stöhnen der wehrlos Hingemordeten drang bis zum nahen Tempel der Bellona, so dass die Senatoren, die Sulla dort versammelt hatte, sich entsetzten; sie mussten sich aber von dem Sieger sagen lassen, sie sollten auf seine Rede achten und sich nicht um das kümmern, was draussen vorgehe; er lasse nur einige schlechte Leute züchtigen^c (*hoc agamus, P. C., seditiosi pauculi meo iussu occiduntur*), und ohne eine Miene zu verziehen, fuhr der Anordner des Butbades in seinem Vortrag fort (Plut. Sull. 30. Oros. V 21, 1. Val. Max. IX 2, 1. Dio frg. 109, 5. Dion. Hal. V 77. Sen. de clem. I 20 12, 2; de ben. V 16, 3. Aug. de civ. Dei III 28). Die Roheit, mit der Sulla nach erfochtenem Siege selbst den Senat behandelte, liess nichts Gutes ahnen; aber selbst die schlimmsten Befürchtungen wurden von der Wirklichkeit noch übertroffen. Mochten die Schrecken des vorangegangenen Bürgerkrieges noch so gross sein, all die ausgestandene Not war doch nur ein kleines Übel gegenüber den unsagbaren Leiden, mit denen Sulla an der Schwelle des Friedens Stadt und 30 Land durch seine unersättliche Rachgier heimsuchte (Vell. II 28 *videbantur finita belli civilis mala, cum Sullae crudelitate aucta sunt*). Der Held von Aquae Sextiae, auf den Sulla einst seine Reiter losgelassen hatte, ruhte seit mehr als vier Jahren im Grabe, aber selbst dort liess ihm sein ehemaliger Quaestor keine Ruhe. Sulla liess das Grab des Marius wieder aufreissen und die Gebeine des grossen Toten in den Anio streuen (Cic. de leg. II 56. Val. Max. IX 2, 1); die Denkmäler 40 seiner Siege über Africaner und Germanen, die auf dem Capitol aufgestellt waren, wurden umgestürzt und alle seine Verordnungen für nichtig erklärt (Vell. II 43. Suet. Caes. 11. Plut. Caes. 6). Damit ist der Geist gekennzeichnet, der jetzt in Rom einzog. Wer in seiner Verfolgungswut nicht einmal vor dem Grabe Halt machte, wessen war der gegen die Lebenden fähig? In der Schlacht am collinischen Thor war das letzte bundesgenössische Heer, das noch gegen Sulla im Felde 50 gestanden hatte, verblutet; selbst die Gefangenen hatte Sulla bis auf den letzten Mann umbringen lassen. Das Ganze war drüben vernichtet; es lebten nur noch einzelne, die gegen ihn gefochten hatten. Aber auch diese wollte Sulla vom Erdboden vertilgt wissen. *Bellum erat, ut qui feriebatur, si posset, feriret; pax autem, non ut qui evaserat viveret, sed ut moriens non repugnaret* (Aug. d. civ. D. III 28). Nicht nur jeden, der nach dem seiner Behauptung zufolge 60 rechtmässig abgeschlossenen Waffenstillstand zwischen ihm und Scipio (671 = 83) in dem Heere der Verbündeten noch weiter eine Führerstelle bekleidet hatte, sondern überhaupt jeden, der seitdem noch für die Sache des Demokratie thätig gewesen war, sei es im bürgerlichen Amt oder im Dienst mit der Waffe oder durch eine Unterstützung mit Geld oder durch irgend eine Be-

günstigung, wie das Erweisen von Gastfreundschaft, jeden, für den dies zutraf, erklärte Sulla nach Kriegerrecht (Flor. II 11, 3) vor den zitternden Bürgern für vogelfrei (App. I 95). So gehässig die Ächtung von Gegnern, die ihm nicht mehr schaden konnten, an und für sich war, noch dazu in diesem Umfang, so war doch das Erschreckendste daran die Dehnbarkeit des von Sulla aufgestellten Schuldbegriffes; was konnte unter Begünstigung der Volkspartei nicht alles verstanden werden! Die Unbestimmtheit des Umfangs der erfolgten Ächtungen musste gemeine Naturen dazu reizen, unter dem Deckmantel der politischen Verfolgung die eigene Rachsucht oder Habgier zu befriedigen, vgl. Cieros Rede für Cluentius. Sulla aber, der mit dem Leben römischer Bürger ärger spielte (Flor. II 9, 26) als ein orientalischer Herrscher (vgl. Dio frg. 109, 8), war gefällig genug, seinen Creaturen jede Eigenmächtigkeit zu gestatten (Plut. Sull. 31). Als daher das grosse Würgen erst begonnen hatte, gab es kein Einhalten mehr, und nicht nur unter den Demokraten wurde furchtbar aufgeräumt, sondern auch vielen Unschuldigen (Vell. II 28, 4) deshalb ein gewaltsames Ende bereitet, weil sie einen Feind hatten (*quis illos potest computare, quos in urbe passim quisquis voluit occidit?* Flor. II 9, 25). So kam es, dass selbst viele Parteigenossen Sullas, und gewiss waren dies nicht die schlechtesten, den Todesstreich empfingen (Oros. V 21, 1). Wo so viel Blut vergossen wurde, schien die Schändung von Frauen und Knaben kaum noch ein nennenswertes Verbrechen (Dio frg. 109, 11). Allen niederen Trieben, die in einem geordneten Staatswesen durch Recht und Sitte in Schranken gehalten werden, war Thür und Thor geöffnet.

Gegen diese Anarchie wurden alsbald aus Sullas eigenem Lager Stimmen laut. Der junge C. Caecilius Metellus (Bd. III S. 1203) wagte es, an Sulla in voller Senatsversammlung die Frage zu richten, wie lange die allgemeine Verwirrung noch dauern solle. 'Wir bitten nicht', so fuhr er mit eisiger Schärfe fort, 'für diejenigen, die du zu töten beschossen hast, sondern wir bitten, diejenigen, die du am Leben lassen willst, von der Furcht und Ungewissheit zu befreien' (Plut. Sull. 31). Und Q. Lutatius Catulus, dessen Vater Sulla schrecklich rächte, stellte die Frage: 'Wer soll neben uns noch am Leben bleiben, wenn wir im Kriege die Bewaffneten und im Frieden die Wehrlosen töten?' (Oros. V 21, 2). Als Sulla dafür nur die Antwort übrig hatte, er wisse nicht, wen er am Leben lassen solle, wurde ihm erwidert, er solle dann wenigstens diejenigen nennen, die er bestrafen wolle. Diesen Vorschlag machte entweder Metellus oder der Centurio L. Fufidius, den Sulla zu der Würde eines Senators erhoben hatte (Plut. Sull. 31). Der Centurio soll Sulla durch die Bemerkung umgestimmt haben, man müsse deshalb Leute am Leben lassen, damit man weiter commandieren könne (Flor. II 9, 25. Oros. V 21, 3. Aug. d. civ. D. III 28: *donec Sullae suggereretur sinendos esse aliquos vivere, ut essent, quibus possent imperare, qui vicerant*). Nach dem Zwischenfall im Senat wurden die Namen der Geächteten durch öffentlichen Anschlag auf dem Markt bekannt gemacht, d. h. proscribiert.

An und für sich war auch dies Verfahren in seiner Rechtlosigkeit unerhört (*poena in cives Romanos nominatim sine iudicio constituta*, Cic. de domo 43); aber so weit war es in dem freien Rom nun einmal gekommen, dass die Anzeige der widerrechtlich Geächteten als ein Zugeständnis erschien (Mommsen St.-R. II 736; vgl. über den Begriff *proscriptio* Strafrecht 938, 1). Freilich wurde der Zweck der Proscription, dem Morden ein Ziel zu setzen, von vornherein dadurch vereitelt, dass 10 Sulla die Liste beständig ergänzte. Dem ersten Verzeichnis, das 80 Namen enthielt, darunter die der Consuln des laufenden und des vorhergehenden Jahres, auch die des gefürchteten Praetors Q. Sertorius, liess Sulla, aufgebracht über seine Verurteilung durch die öffentliche Meinung, bereits am andern Tage ein neues mit 220 Namen und Tags darauf wieder ein neues mit ebensoviel Namen folgen. Dann sagte Sulla in einer öffentlichen Rede an das Volk, er habe jetzt nur die, auf die 20 er sich besinnen könne, in die Acht erklärt; die andern, die ihm entfallen seien, wolle er ein andermal verdammen (Plut. Sull. 31). Die entsetzliche Ungewissheit wurde also nicht beseitigt, um so weniger, als Sulla seinen Werkzeugen auch jetzt jede Willkür nachsah. *Ne in ipsis quidem tabulis fides ac finis malorum videbatur, namque alios, quos proscriperant, iugulabant; alios autem postquam iugulaverant, proscribebant* (Oros. V 21, 5). So wenig sich Sulla in den Achtser-30 klärungen an die Mitwirkung des Senats band, so wenig beschränkte er sich auf die bis dahin mit der Ächtung verbundenen Strafen, die Aberkennung von Leben und Vermögen. Er erklärte die Söhne und Enkel eines Geächteten für ehrlos und schloss sie damit von den Ämtern aus; waren sie senatorischen Standes, so wurden sie gleichwohl verpflichtet, die senatorischen Lasten zu übernehmen (Plut. Sull. 31, Vell. II 28, 4). Mit den Geächteten wurden diejenigen gleichgestellt, die 40 bereits im Kampfe gegen ihn gefallen waren (Cic. pro Rose. Amer. 126). So hart wurden nach dem ältesten Recht selbst diejenigen nicht gestraft, die die Waffen gegen ihr Vaterland getragen hatten. *Solus omnium post memoriam hominum supplicia in post futuros composuit, quis prius iniuria quam vita certa esset* (Sall. frg. 55, 6). Mit berechtigtem Selbstgefühl machten die Römer der Republik den Griechen gegenüber geltend, dass es bei ihnen unerhört sei, über die Einziehung 50 des väterlichen Vermögens hinaus die Kinder und die Nachkommen noch persönlich büssen zu lassen für die Verschuldung ihrer Väter; Sulla dagegen wick von diesem ehrbaren Herkommen ab und entzog den Nachkommen der von ihm Geächteten die Wählbarkeit' (Mommsen Strafrecht 593). 'Der von Sulla befolgte Ausschluss der Nachkommen der Proscribierten von den politischen Rechten und die Erstreckung des Majestätsverbrechens von den Eltern auf die Kinder lassen 60 sich unter den Begriff der Strafe nicht bringen. Dass diese die Erben und die Kinder der Schuldigen nicht treffen kann, sprechen die Rechtsbücher (Digesten) bestimmt aus' (ebd. 986, 1). Wer sich eines Geächteten annahm, und war es auch der nächste Verwandte, wurde mit dem Tode bestraft; wer dagegen einen Geächteten aus dem Wege räumte, erhielt zwei Talente, d. h. über 9000 \mathcal{A} ,

vom Quaestor ausgezahlt (Senec. de provid. III 8), auch ein Slave durfte sich diesen Preis gegen seinen Herrn verdienen (Plut. Sull. 31. Cat. min. 17). *Primus ille, et ultimus ultimus, exemplum proscriptionis invenit, ut, in qua civitate petulantis convicii iudicium histrioni exoleto redditur, in ea iugulati cives Romani publice constitueretur auctoramentum, plurimumque haberet, qui plurimos interemisset, neque occisi hostis quam civis uberius foret praemium, fieretque quisque merces mortis suae* (Vell. II 28, 3). Die Köpfe der Ermordeten liess Sulla in sein Haus bringen (Plut. Cat. min. 3. Val. Max. III 1, 2) und öffentlich auf dem Markte ausstellen, zunächst auf der Rednertribüne (App. I 94) und dann, als hier der Raum fehlte, am servilischen Brunnen, da wo der Vicus iugarius in den Marktplatz einmündete (Cic. pro Rose. Amer. 89. Senec. de prov. 3, 7). Die eingezogenen Güter wurden gleich der feindlichen Beute auf dem Markt öffentlich versteigert, und dafür die hohe Summe von 350 Millionen Sesterzen (über 80 Millionen Mark) eingenommen (Liv. ep. 89). Den Hauptgewinn trugen aber Sulla selbst und seine Günstlinge aus den Versteigerungen davon. Er führte in der Regel persönlich den Vorsitz bei dem Geschäft, und es kam ihm nicht darauf an, einem, der ihm gefällig war, und war es auch nur sein Gesellschafter, die schönsten Besitzungen für ein Spottgeld zuzuschlagen oder gar zu schenken; mochten dann andere noch so viel bieten, so kehrte er sich nicht daran, denn was er verkaufte, war ja, wie er selbst sagte, 'seine Beute' (Cic. Verr. III 81. Plut. Sull. 33; comp. Lys. c. Sulla 3. Vell. II 22, 5). So erstand Sullas Freigelassener Chrysogonus die Güter des Sex. Roscius im Werte von 6 Millionen Sesterzen (1371000 \mathcal{A}) für 2000 Sesterzen (456 \mathcal{A}), d. h. er zahlte nur den dreitausendsten Teil des Wertes (Cic. pro Rose. Amer. 6). Ein sullanischer Centurio brachte es zu einem Vermögen von 10 Millionen Sesterzen (2183000 \mathcal{A}), Ascon. p. 81, 16. Keiner aber bereicherte sich damals schamloser als M. Licinius Crassus (Plut. Crass. 2; comp. Nic. c. Crasso 1). Sullas leichtfertiges Treiben inmitten des allgemeinen Elends, seine unausgesetzte Verhöhnung der Besiegten verleitete aber seine Helfershelfer zu unnatürlichen Grausamkeiten. Es wird der Fall berichtet, dass die Verfolger kein Schwert zur Hand hatten und den Geächteten, wie die Hunde ein Stück Wild zerreißen, mit ihren Händen zerfleischen (Aug. d. civ. D. III 28. Flor. II 9, 26). Am widerwärtigsten trat die Verworfenheit des Herrn wie des Dieners in der Behandlung des Praetors M. Marius Gratidianus, eines Adoptivneffen des älteren Marius, zu Tage. Es war ein Mann, der wegen seiner Güte und Milde gegen Arme bei der Bürgerschaft sehr beliebt war (Cic. de off. III 80: *nemo unquam multitudini fuit carior*); jetzt wurde er aus einer Ziegenhütte, in die er sich vor Sullas Schergen geflüchtet hatte, hervorgezogen und dann auf Sullas Befehl gebunden und über den Tiber auf den Janiculus zum Grabmal des Q. Lutatius Catulus geschleppt, der der Wut seines ehemaligen Collegen, des älteren Marius, nur durch Selbstmord entgangen war. Zur Sühne für den Tod des Catulus wurde Gratidianus an dessen Grabe wie ein Opfertier unter ausgenuehten

Martern langsam hingsgeschlachtet. Als ein Senator beim Anblick dieser Unmenschlichkeit in Ohnmacht fiel, wurde er ebenfalls umgebracht, denn die vermeintliche Weichherzigkeit machte ihn in den Augen des Henkers strafwürdig (Q. Cic. de petit. cons. 10. Sall. frg. 44f. Liv. ep. 88. Val. Max. IX 2, 1. Flor. II 9, 26. Oros. V 21, 6ff. Sen. de ira III 18. Lucan. Pharsal. II 173—191). Der Henker war aber kein anderer als der Patricier L. Sergius Catilina. Er hatte noch vor der Entscheidung des Krieges seinen Bruder ermordet und dann Sulla mit Erfolg gebeten, den Ermordeten, als wenn er noch lebte, in die Acht zu erklären. Seine Erkenntlichkeit bewies er jetzt mit der grauenvollen Verstümmelung und Tötung des Gratidianus. „Er brachte den Kopf dem Sulla, der eben auf dem Markte sass, und ging dann zu dem Weihkessel des nahegelegenen Tempels des Apollon, wo er sich die Hände wusch“ (Plut. Sull. 32). Nur wenige Geächtete entgingen dem Tode, wie L. Cornelius Scipio (cos. 672 = 82) und der ebenfalls patricische C. Iulius Caesar. Dessen Tante Iulia war die Wittve des Älteren Marius, und er selbst hatte sich in dem Jahr der Landung Sullas mit der Tochter des L. Cornelius Cinna (cos. 667—670 = 87—84) vermählt. Da er sich, weniger nachgiebig als Pompeius, seine junge Gattin Cornelia zu verstossen weigerte, wurde er von Sulla geächtet, aber nach seiner Flucht aus Rom, da ihm seine vornehme Geburt hohe Fürsprache verschaffte, nicht weiter verfolgt. Es wird erzählt, Caesars Gönner hätten Sulla gesagt, er brauche doch den jungen Menschen — Caesar zählte damals höchstens 20 Jahre — nicht zu fürchten, und Sulla erwidert, sie sollten sich hüten, in dem schlechtgegrüteten Knaben stecke mehr als ein Marius (Suét. Caes. I. Plut. Caes. I. Dio XLIII 43, 4). Sulla behielt es sich vor, die Ächtungsliste erst am 1. Juni 673 = 81 zu schliessen (Cic. pro Rose. Amer. 128); inner halb dieser langen Frist wurden 4 700 Namen aufgeschrieben (Val. Max. IX 2, 1). Man zählte darunter die Namen von mehr als 40 Senatoren und mindestens 1600 Rittern (App. b. c. I 95. Flor. II 9, 25). Von den geächteten Senatoren sagt Augustin: *Sullana tabula plures ingulavit senatores quam Gothi vel spoliare potuerunt* (III 29). Die Ritter, die Geldmänner der Geächteten wählte Sulla die jüngsten und kräftigsten aus und schenkte ihnen Freiheit und Bürgerrecht; es waren mehr als 10 000. Durch diese Cornelli (s. Nr. 4) hielt Sulla seine Herrschaft über die Stadt aufrecht und beherrschte die Volksversammlung (App. I 100). Folgende Inschrift ist erhalten, die die zu einem Collegium vereinigten Freigelassenen ihrem Patron gesetzt haben: *L. Cornelio L. f. Sullae Felicii dictatori libertini* (CIL X 6007, vgl. I 585). Sulla begnügte sich nicht damit, einzelne Personen innerhalb des römischen Reiches zu verfolgen, sondern er belegte auch ganze Gemeinden

in Italien mit den härtesten Strafen (Cic. de dom. 79). Nach der Schlacht bei Orchomenos (608 = 86) hatte Sulla drei boiotische Küstenstädte zerstört; als ihm dann während seines Aufenthaltes in Aedepsus auf Euboia (670 = 84) Fischer aus einer dieser Städte, aus Halae, schöne Fische zum Geschenk brachten, und Sulla hörte, woher die Fischer seien, hatte er sie verwündet gefragt, ob denn noch ein Halaeer am Leben sei, so dass die Fischer vor Schreck verstümmten (Plut. Sull. 26). Der Geist schonungsloser Verfolgung, der aus Sullas verwunderter Frage spricht, entlud sich jetzt über die italischen Städte, die ihm widerstanden hatten. Mit der Vernichtung des samnitischen Entsatzheeres war das Schicksal der latinischen Stadt Praeneste besiegelt. Den toten Führern, wie dem Praetor Dumasippus und dem heldenmütigen Pontius Telesinus, dem Aristomenes Italiens, liess Sulla den Kopf abschneiden und noch an demselben Tage (Dio frg. 109, 4), am 2. November, nach Praeneste bringen; dann wurden die Köpfe von Ofella um die Mauer herumgetragen (App. I 93). Dasselbe geschah mit dem Kopf eines Opfers der sullanischen Ächtungen, des so grausam gemordeten Praetors M. Marius Gratidianus, eines Adoptivvetters des jungen Marius. Da sah dieser, dass auch seine Stunde gekommen sei, und ging im Verein mit einem jüngeren Bruder des Pontius Telesinus in den Tod (Oros. V 21, 8, 9. Val. Max. VI 8, 2); den Überlebenden aber entsank der Mut, und sie glaubten den Verheissungen des verräterischen Cornelius Cethegus (Val. Max. IX 2, 1), Sulla werde sie begnadigen, und öffneten Ofella die Thore. Aber Sullas Seele kannte kein Erbarmen; er zeigte den abgeschnittenen Kopf des Consuls Marius, den Ofella hatte nach Rom schicken müssen, allem Volk auf der Rednerbühne und begab sich selbst nach Praeneste, um über die Stadt und ihre Verteidiger das Urteil zu fällen. Von Römern die Senatoren und Anführer, so gut wie alle Praenestiner und sämtliche Samniten wurden umgebracht (App. I 94). Plutarch berichtet über diese Massenerschießung (Sull. 32): Sulla fing an, jedem besonders den Process zu machen. Weil ihm dies aber zu lange dauerte, liess er alle zusammen, gegen zwölftausend Menschen, an einen Platz bringen und niedermachen, mit Ausnahme eines einzigen, bei dem er wohnte. Dem schenkte er das Leben, aber der Mann besass so viel Edelmuth, um Sulla zu sagen, er wolle sein Leben nicht dem Henker seines Vaterlandes zu verdanken haben. Er mischte sich freiwillig unter seine Mitbürger und ward mit ihnen niedergemetzelt. Nach diesem grässlichen Strafgericht an denen, die es gewagt hatten, gegen ihn die Waffen zu tragen, wurde die reiche Stadt der Plünderung preisgegeben und ihr Gebiet eingezogen und an Veteranen verteilt (App. n. O.). Sulla verfuhr mit der Besatzung von Praeneste ebenso unmenschlich wie mit den gefangenen Samniten; das musste die Städte, die sich noch nicht ergeben hatten, zum äussersten Widerstande reizen. Die latinische Stadt Norba nahm M. Aemilius Lepidus nichtlicherweil durch Verrat ein; die Bürger zündeten selbst ihre Häuser an und töteten einander (App. I 94). In Campanien wurde Cupus eingenommen und die demokratische Colonie aufgehoben; Nola unterwarf sich erst im

J. 674 = 80; so lange hatte der tapfere Samnitenführer C. Papius Mutilus darin ausgehalten (Liv. ep. 89). Am längsten dauerte der Widerstand in Etrurien, dort öffnete das unbezwingliche Volaterrae erst im J. 675 = 79 seine Thore; die Besatzung hatte sich gegen das Versprechen freien Abzuges ergeben, aber die Consuln liessen sie unterwegs durch einen Reitertrupp niederhauen (Licinian. p. 39. Strab. V 223. Liv. ep. 89). Am schlimmsten durften Sullas Soldaten in Samnium hausen. Hier wurde wahrscheinlich die ehemalige latinische Colonie Aesernia (im J. 674 = 80) eingenommen und zerstört (Liv. ep. 89) und das volkreiche Land in eine Einöde verwandelt; zur Zeit des Augustus sah man statt der blühenden Städte von einst nur noch Wüsteneien oder elende Dörfer (Strab. V 249), und in diesem herabgekommenen Zustand ist das Land bis auf den heutigen Tag geblieben. Der Ruin Italiens bezeichnete Sullas Spuren; die Zeiten des hannibalischen Krieges schienen wiedergekehrt zu sein (Val. Max. IX 2, 1).

Samnium sollte für immer von Menschen verlassen sein und wurde daher nicht wieder bevölkert; in den andern italischen Landschaften dagegen mussten die Bewohner der von Sulla bestraften Städte seinen Veteranen Platz machen und Grundbesitz und Bürgerrecht an die Eindringlinge abgeben (Cic. de dom. 79). So sah man in Lucanien bald nur noch Römer (Strab. VI 254). Im ganzen wurden 23 (App. I 100, nach Liv. ep. 89 sogar 47) Legionen versorgt, und 120 000 Ackerlose verteilt (App. I 104). Am breitesten ergoss sich der Strom der Einwanderung in die Landschaft, die sich am längsten gegen Sullas Herrschaft gewehrt hatte, nach Etrurien; besonders Faesulae wurde stark mit Veteranen belegt (Cic. in Catil. II 20. III 14; p. Mur. 49). Sulla mochte meinen, aus dem unsteten Söldner einen sesshaften Bauern machen zu können, wenigstens verbot er den neuen Ansiedlern den Verkauf ihres Grundstücks (Cic. d. leg. agr. II 78), aber wie verkehrt seine Annahme war, zeigt gerade das Beispiel Etruriens. Die zahlreichen Missvergnügten in diesem Lande, auf die sich später Catilina mit seinen Verschworenen stützte, wurden von einem ehemaligen Centurio der sulanischen Armee gegen die Republik (Sall. Cat. 28) geführt.

Noch nie hatte ein Römer das Recht, um von 50 anderem zu schweigen, in dem Masse gemissachtet, wie Sulla, seine Proscriptionen und sein Vorgehen gegen die italischen Gemeinden waren beispiellose Gewaltthaten; damit sie aber wenigstens nachträglich mit einem Schein von Gesetzlichkeit umkleidet würden, liess sich Sulla bei passender Gelegenheit ein seiner Stellung entsprechendes Amt übertragen (dass die Proscriptionen vor der Übernahme der Dictatur begannen, wird übereinstimmend in allen Quellen berichtet; ein Grund aber, dieses Zeugnis anzuzweifeln, liegt nicht vor; daher ist Mommsens Darstellung in der römischen Geschichte [II 338] zu berichtigen, wie Mommsen das in seinem Staatsrecht [II 736, 5] bereits selbst gethan hat). Der eine Consul, C. Marius, hatte sich selbst das Leben genommen, der andere, Cn. Papius Carbo, wurde auf Sicilien von Pompeius hingerichtet. Beide Consuln

waren also tot (App. I 98). Nach dem Herkommen hatte der Senat jetzt einen Zwischenkönig zu wählen, und in der That forderte Sulla den Senat auf, diese Handlung vorzunehmen. Die Wahl fiel auf den Princeps senatus L. Valerius Flaccus, der schon zur Zeit der cinnanischen Herrschaft eine vermittelnde Stellung zwischen Sulla und der Volkspartei eingenommen hatte. Währenddessen hatte Sulla des guten Scheins halber die 10 Stadt verlassen, als ob er jede Nötigung des Senats vermeiden wolle, und wirklich hoffte man dort, der Zwischenkönig werde unverzüglich die Consulwahlen abhalten. Aber auch diesmal hatte man sich in Sulla getäuscht, denn er schrieb dem Zwischenkönig, er solle dem Volk vorstellen, dass das Staatswohl die Einsetzung eines Dictators erfordere; er selbst sei bereit, dieses Amt zu übernehmen (App. I 98). Flaccus that, wie ihn Sulla geheissen hatte; er brachte ein Gesetz über die 20 Notwendigkeit einer Dictatur zu stande (Cic. de leg. agr. III 5) und ernannte dann Sulla zum Dictator (Cic. ad Att. IX 15, 2). In dem valerischen Gesetz wurden alle Handlungen genehmigt, die Sulla als Consul und als Proconsul vollzogen hatte (App. I 97), z. B. seine Anordnungen in Asien (Plut. Sull. 33), seine Proscriptionen (Cic. pro Rose. 126), seine Confiscationen und Assignationen. Alle rechtliche Gewalt war auf ihn übertragen, Leben und Gut jedes Bürgers in seine Hand gegeben, und ihm auf unbestimmte Zeit unbeschränkte Vollmacht erteilt, zur Abfassung von Gesetzen und zur Ordnung des Gemeinwesens (*legibus scribundis et reipublicae constituendae*) (App. I 99). Den Namen für seine Würde entlehnte Sulla der seit dem hannibalischen Kriege, genau seit 120 Jahren, tatsächlich abgeschafften Dictatur (Plut. Sull. 33. Vell. II 28; vgl. CIL I² p. 23), wie er denn auch seinen Geschäftsträger, den Princeps senatus und Interrex L. Valerius Flaccus, zum Magister equitum ernannte (CIL I² p. 27. 36); verrieten aber die ihm zuerkannten Befugnisse (*leg. scrib. et reip. const.*), die zu seiner förmlichen Amtsbezeichnung gehörten, dass es sich bei Sulla um mehr als um ein militärisches Amt handelte, so setzte sich Sulla auch dadurch recht augenfällig über das Herkommen hinweg, dass er mit 24 Lictoren, doppelt so vielen als dem Dictator innerhalb des Pomeriums zustanden (Mommsen St.-R. I 383, 4. II 710) in die Stadt einzog (Liv. ep. 89).

Erst jetzt durften die Consulwahlen erfolgen; ja man musste froh sein, dass Sulla dazu überhaupt die Erlaubnis gab. Wahrscheinlich spielte sich schon damals der Fall des Ritters Q. Lucretius Ofella ab. Vgl. Lenglé Unters. ü. d. Sullan. Verfassung (Freiburg, Dissert. 1899) 22 A. Er hatte Praeneste in Sullas Gewalt gebracht und glaubte zum Lohn für diesen Dienst, ohne je ein curulisches Amt bekleidet zu haben, das Consulat beanspruchen zu dürfen. Aber so viel Sulla auch bei andern übersah, so wollte er doch von dem alten Marianer nichts hinnehmen. Er verbot ihm die Bewerbung; aber Ofella trat trotzdem eines Tages auf dem Markt vor das Volk und brachte viele Stimmen hinter sich. Sulla sass währenddessen in der Vorhalle des Castortempels auf seinem Amtssessel; er sah den Vorgang mit zornfunkelnden Augen und geröteten

Wangen an und entsandte einen Senator aus seiner ständigen Umgebung, einen Onkel des Catilina, L. Bellienus, mit dem Befehl, den Ungehorsamen niederzustoßen (Ascon. p. 81, 20; vgl. Bd. III S. 253 Nr. 5). Der Senator gehorchte und that dasselbe an Ofella, was einst im J. 315 = 439 v. Chr. der Reiteroberst des Dictators L. Quinctius Cincinnatus, C. Servilius Ahala, an dem volksfreundlichen Sp. Maelius verübt hatte. Als das empörte Volk den Mörder unter lautem Ruf nach Sühne vor Sullas Richterstuhl schleppte, gebot der Dictator Stillschweigen und wies die irrenden Bürger durch die Erklärung zurecht, dass er die That befohlen habe (Plut. Sull. 33; comp. Lys. c. Sull. 2. Liv. ep. 89). Er liess den Bellienus in Freiheit setzen und schüchterte die Versammlung durch folgende nicht misszuverstehende Erzählung ein: ein Bauer sei beim Pflügen von Läusen geplagt worden und habe seinen Rock ausgezogen und gereinigt. Er habe dies noch ein zweitesmal gethan; als aber auch dann das Beissen nicht aufgehört habe, habe er Rock wie Läuse verbrannt (App. I 101). Das Consulat erhielt für 673 = 81 neben dem Plebeier M. Tullius Decula der Patricier Cn. Cornelius Dolabella Nr. 184 (CIL I² p. 154), der in der Schlacht am collinischen Thor unter Sulla als Legat gefochten hatte (Plut. Sall. 29).

Mitten in dem allgemeinen Elend, das er ange richtet hatte, zu einer Zeit, wo die Ächtungsliste noch nicht abgeschlossen war, im Besitz der dictatorischen Gewalt, die einer Alleinherrschaft gleichkam, feierte Sulla Ende Januar 673 = 81 (CIL I² p. 49) einen zweitägigen Triumph (Plin. n. h. XXXIII 16). Er sollte der Besiegung des Mithridates gelten (App. I 99. Val. Max. II 8, 7), aber die wirklichen Verhältnisse im Osten waren zu einer solchen Feier gerade damals am wenigsten angethan. Denn kurz zuvor hatte L. Licinius Murena, den Sulla nach dem eilfertig abgeschlossenen Frieden zu Dardanos mit den beiden von Fimbria abgefallenen Legionen in Asien als Statthalter zurückgelassen hatte, auf einem Raubzuge gegen Mithridates eine schmachliche Niederlage erlitten, die den Verlust Kappadokiens bedeutete. Nicht der auswärtige Feind lag am Boden (vgl. Cic. p. leg. Manil. 8. Flor. I 40, 11), sondern die römische Volkspartei, die Marius zu ihrem Helden erhoben hatte; daher wurde in diesem Triumph eigentlich Sullas Sieg im Bürgerkriege verherrlicht. Das zeigt sich unter anderem auch darin, dass an dem zweiten, dem Haupttage, an dem Sulla selbst auftrat, die Vertriebenen vom Adel, die dem Dictator ihre Rückkehr verdankten, mit Kränzen geschmückt seinem Wagen folgten und ihn als ihren Wohltäter priesen (Plut. Sull. 34). Vgl. die Münzen mit dem an seinen Triumph erinnernden Viergespann und der Aufschrift *L. Sulla Imperator* (Babelon II 177f.).

Sulla war durch seine Sinnesart wie durch seine Erlebnisse früh zu dem Glauben gekommen, er müsse in allem seinem Thun das Beste vom Zufall erwarten (Plut. Sull. 6); er zeigte daher die grösste Verehrung für die Gottheit, deren Gunst die Spieler um das Gelingen des grossen Wurfes anriefen, die sieghafte Göttin Venus (vgl. Plut. Sull. 19, auch die Münzen mit ihrem Bildnis Babelon I 406—412), und fand ein besonderes

Vergnügen daran, sich ein Glückskind nennen zu hören (App. I 97). Die Bezeichnung 'der Glückliche' hatte er aber erst nach dem Tode des jungen Marius als förmlichen Beinamen angenommen (Vell. II 27, 5. Aur. Vict. de vir. ill. 75); er teilte dies an dem Tage seines Triumphes nach beendetem Aufzuge dem versammelten Volke in einer Rede mit und sprach zum Schluss das Verlangen aus, dass man sich künftig in seiner Benennung nach seinem Vorgange richte (Plut. Sull. 34). Als man ihm daher auf dem Markt vor der Rednerbühne ein vergoldetes Reiterstandbild setzte — er war der erste Römer, der sich in dieser Weise ehren liess (Cic. Phil. IX 13) — versah man es mit der Inschrift: *Cornelio Sullae Felici dictatori* (App. I 97, vgl. CIL I 584 und das Reiterstandbild mit der Inschrift: *Lucio Sullae Felici dictatori* auf der Rückseite einer Goldmünze, Babelon II 179). Wenn er an die Griechen schrieb, so nannte er sich *Ἐπαφρόδιτος*, Günstling der *Ἀφροδίτη* (vgl. Diodor. frg. XXXVIII 15; Plutarch sah noch in seiner Heimat Boiotien auf Siegesdenkmälern Inschriften mit diesem Beinamen; in den letzten Jahren sind solche Inschriften, von der Hafenstadt Oropos gesetzt, wieder zu Tage getreten, IGS I 264. 372. 413; vgl. Mommsen Herm. XX 283, auch *Ἐφημ. ἀρχ.* 1891, 137 nr. 59). Sullas Glück schien sich zu vollenden, als ihm Metella Zwillinge gebar, er nannte sie Faustus und Fausta (Plut. Sull. 34).

Sullas Gesetzgebung. Leben, Gut und Ehre hatte Sulla seinen politischen Gegnern genommen, aber bei der Vernichtung der Personen blieb er nicht stehen; auch die Einrichtungen, aus denen sie ihr Recht abgeleitet hatten, sollten fallen. Vgl. über seine Gesetzgebung H. Fritzsche Dieullanische Gesetzgebung, Essen 1882, und J. Lengle Untersuchungen über dieullanische Verfassung, Freiburg Diss. 1899. Die seit vierzig Jahren bestehende graechische Verfassung wurde von Grund aus beseitigt. Sulla schaffte die regelmässige Getreideverteilung an die hauptstädtische Plebs ab (Sall. frg. 55, 11); den Rittern entzog er durch die Verwandlung der asiatischen Gefälle in feste Abgaben ihre Haupteinnahmen und nahm ihnen die Geschworenengerichte wieder ab (Cic. in Verr. act. I 37). Auch das Gesetz des Cn. Domitius Ahenobarbus (eines Ahnen des Kaisers Nero) vom J. 650 = 104, das die Wahlen zu sämtlichen höheren Priesterämtern dem Volk überliess (Dio XXXVII 37, 1), sowie ein bedeutend älteres über die Wahl des Oberpontifex und des Obercurio durch das Volk hob Sulla auf und gab den Priestercollegien das Recht der Selbstergänzung (Cooptation) zurück (Ps.-Ascon. p. 102, 23). Sulla ging in der Auflösung der geltenden Ordnungen noch weiter, er legte seine Hand auch an die Schöpfung des römischen Geistes, die Jahrhunderte hindurch den Schutz des Schwachen gegen den Starken gesichert hatte. Den Eckstein der römischen Verfassung bildete seit vielen Generationen das Recht des Tribunen, mit seinen Standesgenossen nach eigenem Ermessen zu verhandeln, entweder um einen ungetreuen Beamten vor Gericht zu ziehen oder um ein Gesetz herbeizuführen; alle bürgerliche Freiheit in Rom beruhte darauf. Das Volksgesetz wurde von Sulla im Zusammenhang mit der Neuordnung des Ge-

richtswesens, wo nicht förmlich, so doch thatsächlich abgeschafft (Cic. Verr. act. I 38); aber auch das Recht, einen bindenden Beschluss zu fassen, wurde dem Volke verkümmert. Sulla schärfte eine alte Verordnung wieder ein, dass die Tribunen gehalten seien, zur Verhandlung über einen Antrag die Erlaubnis des Senats einzuholen; das war so gut, als wenn den Tribunen jedes Recht der Gesetzgebung genommen werde (Liv. ep. 89 *tribunis omne ius legum ferendum ademit*, vgl. Vell. II 30, 4 *tribuniciae potestatis Sulla imaginem sine re reliquit* und App. I 100). Sulla griff damit auf Zustände zurück, wie sie vor dem hortensischen Gesetz (um 467 = 287) geherrscht hatten; es war eine ungeheuerliche Restitution, für die die Geschichte nur wenige Beispiele bietet. Auch das Einspruchsrecht der Tribunen (*ius intercedendi*) wurde wesentlich beschränkt (Cic. Verr. act. II 1, 155), und so blieb ihnen ungeschmälert nur ihr ursprüngliches Recht, mit dem sie nach der Auswanderung auf den heiligen Berg in das öffentliche Leben eingetreten waren, das *ius auxilii ferendi* (Cic. de leg. III 22). Am meisten aber suchte Sulla das Volkstribunat durch die Bestimmung herabzuwürdigen, dass die Übernahme dieses Amtes unfähig mache zur Bewerbung um die ursprünglich patricischen Ämter, die Praetur und das Consulat (App. I 100. Ascon. in Cic. Cornel. p. 59, 6. 70, 1). Über die Schwächung der tribunischen Gewalt vgl. Lenglé a. O. 10–16. Die Rechte, die Sulla den Rittern und in der Schwächung des Tribunats dem Volke nahm, gab er dem Senat zurück. Er verlieh ihm wieder die Gerichtsbarkeit und machte die Beantragung eines Gesetzes von seiner Zustimmung abhängig. Ein inschriftlich erhaltenes Plebiscit vom J. 683 = 71 trägt den Vermerk 'nach dem Gutachten des Senats (*de senatus sententia*)' (CIL I p. 114, vgl. Bruns Font. iur. Rom. p. 94). Da für den Umfang der in den Gerichten und in der Verwaltung zu leistenden Arbeit die bisherige Stärke des Senats nicht ausreichte, erhöhte Sulla die Zahl seiner Mitglieder auf das Doppelte, von 300 auf 600 (App. I 100. Liv. ep. 89); vgl. Mommsen R. G. II 348 A. Sulla bestimmte zu Senatoren nicht nur Angehörige des Ritterstandes, sondern auch Centurionen und andere Leute ohne politische Bildung, von denen er keinen Widerspruch zu erwarten hatte (Dionys. Hal. V 77); die von ihm aufgestellten Candidaten liess er durch das Volk zu ihrer neuen Würde wählen (App. I 100). Wie bei dem Senat, so erforderten erst recht bei den Beamten die seit langem gesteigerten Anforderungen an die Leistungen eine Vermehrung der vorhandenen Kräfte. Sulla begnügte sich damit, die Zahl der Quaestoren, die sicher mehr als 8 betrug, auf 20 (Tac. ann. XI 22, vgl. Mommsen R. G. II 347 A. 356 A.) und die der Praetoren von 6 auf 8 zu erhöhen (nach Mommsen St. R. II 200). Von dem Quaestorengesetz ist noch die achte Tafel vorhanden, die die Vorschriften für die Unterbeamten (*Apparitores*) enthält (CIL I 202 und Bruns Fontes 96). Es ist bezeichnend für Sulla, dass er auch die Priesterstellen vermehrte, und zwar in verhältnismässig grösserem Umfang als die Staatsämter. Er erhöhte die Zahl der Pontifices und Augures von

9 (seit 454 = 300) auf 15 (8 Plebeier und 7 Patricier) und erweiterte das Collegium der Decemviri sacris faciendis, dem die Überwachung der fremden Gottesdienste oblag, zu dem der Quindecimviri (Lenglé a. O. 1–9). Die Ämterlaufbahn unterwarf Sulla alten Vorschriften, die bis in die Zeit des ersten Samniterkrieges zurückreichten. Damals (im J. 412 = 342) war die Bestimmung ergangen, dass man sich nur nach Ablauf von zehn Jahren zum zweitenmal um das Consulat bewerben dürfe (Liv. VII 42); die Innehaltung dieser Frist machte Sulla wieder zur Regel (App. I 100). Schon vor dem hannibalschen Kriege war der unmittelbare Übergang von einem patricischen Amt zum andern verboten worden (Mommsen St. R. I 524); dann hatte im J. 574 = 180 die Lex Villia annalis ein *biennium* zwischen der Bekleidung zweier verschiedenen Ämter verlangt und mit Aufstellung des *certus ordo magistratuum* die Reihenfolge der Ämter geregelt (Mommsen a. O. 529). Dieses Gesetz erneuerte Sulla (App. I 100 *στρατηγῆν ἀνέλαττον πάλιν ταμείωσαι καὶ ὑπατεύειν πάλιν στρατηγῆσαι*, vgl. 121) und setzte als Altersgrenze für die Praetur das vierzigste, für das Consulat das dreiundvierzigste Lebensjahr fest (nach Mommsen St. R. I 567). Für die Quaestur forderte Sulla wahrscheinlich das siebenunddreissigste Lebensjahr (Mommsen a. O. 570); an die Bekleidung dieses Amtes band Sulla den Eintritt in den Senat (Tac. ann. XI 22) und nahm damit dem Censor seine wichtigste Befugnis, die Ergänzung (*lectio*) des Senats.

Wie Sulla das Volkstribunat schwächte, so beschränkte er auch die ursprünglich patricischen Ämter, Consulat und Praetur, indem er die militärische Gewalt von der bürgerlichen schied. Künftig sollten die beiden Consuln gleich sämtlichen acht Praetoren ihren Dienst nur in der Hauptstadt versehen und erst dann, nach Ablauf ihres Amtsjahres, als Proconsuln, wie die Praetoren als Propräetoren, ein jeder auf ein Jahr in eine der zehn Provinzen gehen (Mommsen St. R. II 200). Wurde die Erstreckung der Amtsfrist auf ein zweites Jahr auch die Regel, so entschied darüber doch jedesmal der Senat; er allein bestimmte auch, welche beiden Provinzen die Consuln im zweiten Jahr zu übernehmen hätten, und diese mussten sich dann vereinbaren oder lösen (Cic. de prov. cons. 3). Im Zusammenhang mit der neuen Geschäftsordnung der Beamten wurde festgesetzt, dass jeder Statthalter binnen dreissig Tagen nach Eintreffen seines Nachfolgers die Provinz zu verlassen habe (Cic. ad fam. III 6, 8). Es kam Sulla darauf an, das militärische Commando (das *imperium*) durchaus dem Senat unterzuordnen (Cic. ad fam. I 9, 25) und auch durch dieses Mittel die Macht des Senats zu steigern. Da nach der Vertreibung zahlreicher italischer Grundbesitzer und der dafür erfolgten Ansiedlung der Veteranen ganz Italien nur noch von römischen Bürgern bewohnt wurde, stellte Sulla das Land dem Stadtgebiet gleich; es sollte wie die Hauptstadt fortan nur von den ordentlichen Beamten, den Consuln, verwaltet werden und ebenfalls keine Truppen dulden dürfen. Thatsächlich hielt ja Sulla das Land durch seine Veteranen nieder; mit ihrer Ansiedlung war eine gewalt-

same Romanisierung Italiens verbunden. Wo die alten italischen Eidgenossenschaften noch bestanden, wurden sie für immer aufgelöst. An die Stelle der bisherigen ortsüblichen Obrigkeiten wurden den römischen Consuln entsprechend in allen Municipien zwei oberste Beamte gesetzt, die als die ordentlichen Richter *Duumviri iure dicundo* genannt wurden; sie wurden unterstützt von zwei Marktrichtern, *Duumviri aedilicia potestate* (Lieben am Stadtverwaltung im Röm. Kaiserreiche 1900, 255). Wie in dem Gemeinwesen, so trat auch auf anderen Gebieten mit dem Vordringen des römischen Geistes die Einförmigkeit an die Stelle der Mannigfaltigkeit. Die alten Landessprachen, das Etruskische und das Oskische, unterlagen der anziehenden Kraft des Lateinischen. Ein Beispiel für den Übergang von dem ursprünglichen Volkstum zu dem neuen römischen Wesen bieten die Denkmäler von Pompeii, das zu den mit sullanischen Veteranen besetzten Städten gehörte (Nissen Pompeianische Studien 93). Die Grenze Italiens rückte Sulla im Norden über den Aesis hinaus bis an den Rubico vor. Für diese Erweiterung des der Stadt gleichgestellten italischen Gebietes durfte Sulla den Mauerring, das *pomerium*, von Rom selbst verschieben (Senec. de brev. vitae 13, 8 *Sullam ultimum Romanorum protulisse pomoerium, quod nunquam provinciali, sed Italico agro acquisito proferre moris apud antiquos fuit*. Dio XLIII 50), vgl. Mommsen R. G. II 353 A. Das oberitalische Gallien richtete Sulla als Provinz ein, so dass es jetzt deren zehn gab; die Sonderstellung der Transpadaner — man hatte ihnen im J. 665 = 89 nur das lateinische Recht gewährt — hob Sulla nicht auf; vgl. Mommsen a. O. 354 und III 4.

Sullas Hauptverdienst ist der Ausbau des Strafrechts durch Vermehrung der stehenden Gerichtshöfe (*quaestiones perpetuae*). Schon seit dem J. 605 = 149 bestand ein eigener Gerichtshof für Erpressungen; auch Mord und andere Amtsvergehen als Erpressung wurden sicher schon vor Sulla in Schwurgerichten abgeurteilt. Nach Sullas Vermehrung der Gerichtshöfe gab es deren sieben, vier für folgende Amtsvergehen: 1) Erpressungen (*quaestio repetundarum*), 2) Wahlbestechung (*quaestio ambitus*), 3) Unterschlagung öffentlicher Gelder (*quaestio peculatus*), 4) jede Verletzung der Hoheit des römischen Namens (*quaestio maiestatis*), und drei für folgende gemeine Verbrechen: 5) Mord (*quaestio inter sicarios* = Meuchelmörder und *quaestio veneficii* = Giftmischerei; s. die Zusammenstellung der einzelnen Bestimmungen bei Bruns Fontes 93), 6) Fälschung von Testamenten und Münzen (*quaestio de falsis*), 7) Ehrverletzung (*quaestio iniuriarum*). Zu Vorsitzern der Schwurgerichte wurden die nach der Vermehrung der Stellen verfügbaren sechs Praetoren bestimmt — dem Praetor urbanus wie dem Praetor peregrinus blieben die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten —, und da ihre Zahl noch nicht ausreichte, zu ihrer Aushilfe gewesene Aedilen als *iudices quaestionis* bestellt, namentlich für das stark belastete Mordgericht, das nicht nur für Meuchelmord und Giftmischerei, sondern auch für Brandstiftung und falsches Zeugnis zuständig war. Zu dem sullanischen

Mordgesetz bemerkt Mommsen (Strafrecht 258, 2): „Sulla hat wohl die Proscriptionen angeordnet, aber zugleich sie für die Zukunft mit der Mordstrafe belegt“. Bezeichnend für Sulla ist auch, dass er dem Begriff „Majestätsverbrechen“ den weitesten Umfang gab; nicht nur Hochverrat, sondern auch jedes Amtsvergehen sollte darunter verstanden werden. Zwar sagt Tacitus im Vergleich zur Kaiserzeit: *facta arguebantur, dicta impune erant* (ann. I 72), aber die Gefahr böswilliger Angeberei war doch schon mit dem sullanischen Majestätsgesetz verbunden; das meint Cicero mit seiner Äußerung: *ea est maiestatis vis, et sic involuta, ut in quemvis impune declamare liceat* (ad fam. III 11). Soweit die Beamten künftig nicht mehr von dem Volksgericht, sondern von einem ständigen Gerichtshof zur Verantwortung gezogen wurden, ging dem Volkstribunat eine seiner wichtigsten Befugnisse verloren. Vgl. über Sullas Strafgesetze ausser Mommsens Strafrecht (1899) besonders die eingehenden Untersuchungen von J. Lenglé a. O. 17–70.

Sulla hatte von der Macht des Staates einen so starken Begriff, dass er auch die Sittenverbesserung in den Kreis seiner Gesetzgebung zog. Er bekämpfte den Ehebruch (Plut. comp. Lys. c. Sull. 3) und die namentlich bei Gastmählern und Begräbnissen (Plut. Sull. 35) hervortretende Verschwendungssucht (Gell. II 24, 11. Macrob. sat. III 17, 11); auch im Leben des einzelnen wurde eine Umkehr zu den alten Zeiten verlangt.

Sullas dictatorische Gesetzgebung, zu der allerdings in der Regel Volk und Senat mitwirken mussten, gehört im wesentlichen dem J. 673 = 81 (vgl. Cic. pro Rosc. Amer. 139) an. Im folgenden Jahr (674 = 80) bekleidete Sulla bereits wieder mit Q. Caecilius Metellus Pius das ordentliche Oberamt, das Consulat, und für das Jahr darauf (675 = 79) verzichtete Sulla selbst auf diese Würde (App. I 103). Bald nach dem Amtsantritt der neuen Consuln, der beiden Patricier P. Servilius Vatia, der später den Beinamen Isauricus erhielt, und App. Claudius Pulcher, legte Sulla förmlich die Dictatur nieder. Er teilte seinen Entschluss dem versammelten Volk mit und erklärte sich zur Rechenschaft bereit. In dieser Äußerung schien echter Römersinn zu liegen, und doch war sie nichts als ein Spiel mit schönen Worten; denn seine Gegner hatte Sulla umgebracht, den Tribunen den Mund geschlossen und zehntausend handfeste Freigelassene zu seiner Bewachung in der Hauptstadt angestellt, wie er Italien durch seine Veteranen im Zaum hielt (App. I 104). „Dies Erbieten zur Rechenschaft klingt wie ein Hohn über die zerschmetterte Nation. Der Freistaat war eigentlich dahin, als man sein Bestehen der Gnade Sullas verdankte“ (Hoeck R. G. I 82. 86).

Nach seiner Abdankung bezog Sulla sein cummanisches Landgut (*sperni coeptus Puteolos concessit*, Aur. Vict. v. ill. 75) und kehrte dort zu den Unterhaltungen und Zerstreuungen seiner Jugend zurück. Wieder verbrachte er seine Tage in lustiger Gesellschaft: Jagd und Fischfang (App. I 104) wechselten mit ausgedehnten Zechgelagen ab (Plut. Sull. 36); dabei fand Sulla doch noch Zeit, mit Hilfe eines gebildeten Griechen, seines Freigelassenen Cornelius Epicadus, seine Lebens-

erinnerungen zu schreiben (Suet. de gramm. 12). Sulla hoffte, er werde noch das nach dem Brande von 671 = 83 neuerbaute Capitol weihen können (Plin. n. h. VII 138); aber als er in sein sechzigstes Lebensjahr eintrat (Val. Max. IX 3, 8), ereilte ihn der Tod. Durch einen Traum an sein Ende gemahnt, verfasste Sulla noch an dem folgenden Tage in aller Eile sein Testament; nach dem Siegeln wurde er vom Fieber befallen und starb in der Nacht darauf. So berichtet Appian (I 105). Plutarch erzählt (Sull. 36), Sulla habe sich durch seine Ausschweifungen die Läusekrankheit (Phthiriasis) zugezogen, d. h. aus Darmgeschwürn hätten sich Läuse entwickelt, und diese den ganzen Körper allmählich verzehrt; dasselbe bezeugen Plinius (n. h. VII 138), Pausanias (I 20, 7) und Aurelius Victor (75). Über das Vorhandensein einer solchen Krankheit bestehen freilich nur Vermutungen; Thatsache ist, dass man sie Sulla nachsagte, wie ja die erregte Einbildungskraft auch andere Peiniger ihres Volkes, so den Judenkönig Herodes, an dieser ekelhaften Krankheit sterben liess. J. Ziehen meint, Sulla habe es der Erzählung von dem Ackermann und den Läusen, die er dem Volk nach der Ermordung Ofellas vortrug, zu verdanken, dass man ihm den Tod durch Läuse zugeschrieben habe (Philol. LVII 1898, 189). Als unmittelbare Ursache seines Todes giebt Plutarch (Sull. 37) in Übereinstimmung mit Valerius Maximus (IX 3, 8) einen Blutsturz an. Nach ihrer Darstellung hatte Sulla gehört, dass der Gemeindevorsteher von Puteoli Namens Granius den Beitrag der Stadt zum Wiederaufbau des Capitols zurückhalte, in der Erwartung, Sulla werde bald sterben; da liess Sulla den Unvorsichtigen zu sich ins Zimmer kommen, stellte seine Bedienten um ihn herum und befahl, ihn zu erdrosseln. Aber der Jähzorn rächte sich, Sulla hatte so laut geschrien und so heftige Bewegungen gemacht, dass er eine Menge Blut speien musste; davon wurde er so entkräftet, dass er die Nacht schlecht zubrachte und dann starb. Dieser Nachricht zufolge war Sullas letzte Handlung ein Mord. Zwei Tage vor seinem Tode hatte Sulla noch das 22. Buch seiner Denkwürdigkeiten vollendet; das ganze Werk war damit freilich nicht abgeschlossen. Sulla widmete seine Selbstbiographie dem hochgebildeten L. Licinius Lucullus; er bestimmte ihn auch zum Vormund seiner Kinder, des Zwillingspaars Faustus und Fausta (s. unter Nr. 377 und 436), denn deren Mutter, Caecilia Metella (Bd. III S. 1234), war bereits gestorben. Auch ein Sohn von ihr war Sulla in den Tod vorangegangen (Senec. consol. ad Marc. 12. Plut. Sull. 37). Nach Sullas Tode gebar seine letzte Gemahlin, die fünfte, Valeria, eine Tochter, die nach römischem Brauch Postuma (Nr. 448) genannt wurde (Plut. a. O.). Über die drei ersten Frauen Sullas vgl. S. 1531f.

Als Sulla starb, war Spanien im Aufruhr, durch seine Schuld (Flor. II 10, 1 *bellum Sertorianum quid amplius quam Sullanæ proserptionis hereditas fuit?*); auch im Osten des Reichs standen schwere Kämpfe bevor. Zwar hatte Sulla im J. 673 = 81 in Ägypten den jungen König Alexander II. in sein väterliches Erbe eingesetzt, aber die Alexandriner hatten ihn in einem Auf-

lauf erschlagen (App. I 102); noch waren die Seeräuber, die den Orient in Atem hielten, nicht besiegt, und niemand glaubte an die Zuverlässigkeit des Mithridates'. S. den Überblick in Ranke's Weltgeschichte II 2, 137. Der gefährlichste Feind des sullanischen Systems war die in Sullas eigenem Lager herrschende Verderbtheit, der er selbst durch sein leichtfertiges Gebaren Vorschub geleistet hatte. Der Mangel an Zucht war schuld daran, dass die Sullaner ihre Waffen gegen einander kehrten. Gleich in dem Process des Sex. Roscius aus Ameria vom J. 674 = 80, dem ersten, der vor dem von Sulla neugeordneten Gerichtshof für Mord geführt wurde, standen sich in Wirklichkeit zwei Glieder der sullanischen Partei als Kläger und Beklagter gegenüber, und der junge M. Tullius Cicero durfte in diesem Process mit dem allmächtigen Günstling Sullas, mit L. Cornelius Chrysogonus, nur deshalb so schonungslos verfahren, weil die Zugehörigkeit des ermordeten Roscius zur sullanischen Partei ausser Zweifel stand (Cic. pro Rosc. Amer. 15); vgl. Herzog Röm. Staatsverfassung I 524. Bald trat der Zwiespalt innerhalb der sullanischen Partei auch im politischen Leben hervor. Der Patricier M. Aemilius Lepidus hatte zu Sullas Anhängern gehört und sich aus den Gütern der Proscribierten bereichert; als er aber wegen Erpressungen in der Provinz Sicilien (im J. 674 = 80) eine Anklage befürchten musste, hatte er sich auf die gegnerische Seite geschlagen. Dieser würdelose Mann, jetzt ein erbitterter Feind Sullas, bewarb sich für das J. 675 = 79 um das Consulat und erfreute sich dabei der Empfehlung des jungen Cn. Pompeius, einer der Hauptstützen des sullanischen Regiments, dem Sulla seine Stieftochter Aemilia zur Frau gegeben hatte (Plut. Sull. 34). Sulla ärgerte sich zwar über diese dreiste Opposition, aber er war gegen seine Günstlinge machtlos. Hatte er doch dem L. Licinius Murena trotz seiner schmählichen Niederlage gegen Mithridates (673 = 81) und eben dem ehrgeizigen Pompeius in einem Alter, wo dieser noch nicht einmal Senator war (675 = 79), den Triumph bewilligt (CIL I² p. 178); ja, er hatte sich dazu verstanden, den eiteln Jüngling als den 'Grossen' zu begrüßen (Plut. Pomp. 13). M. Aemilius Lepidus, den Sulla selbst als Unruhestifter (*seditionis*) bezeichnete, wurde doch, weil es Pompeius wünschte, neben dem zuverlässigen Q. Lutatius Catulus für das J. 676 = 78 zum Consul gewählt. Noch bei Sullas Lebzeiten hörte man auf dem Markt den Consul Lepidus mit dem ganzen Eifer eines Abtrünnigen den 'karierten Romulus' (*scævus Romulus*) und seine Gesetzgebung verhöhnen (Sall. or. Lepidi 5). Vgl. Bd. I S. 554. Als Sulla starb, wagten Lepidus und seine Anhänger den heftigsten Widerspruch gegen ein öffentliches Begräbnis, aber Pompeius, der sich jetzt als Erben von Sullas Macht fühlte, trotzdem ihn Sulla in seinem Testament übergangen hatte, wünschte noch einmal allen Glanz der sullanischen Herrschaft zu entfalten und brachte, auf das Heer gestützt, im Bunde mit dem andern Consul die entgegengesetzten Stimmen zum Schweigen (Plut. Sull. 38). Pompeius holte die Leiche in feierlichem Zuge nach Rom ein (App. I 105), dort wurde sie zunächst auf dem Marktplatz nieder-

gesetzt, und der ‚erste Redner seiner Zeit‘ (wahrscheinlich L. Marcius Philippus) hielt die Leichenrede. Dann nahmen Senatoren die Bahre auf ihre Schultern und trugen sie zum Marsfeld, wo die Gräber der alten Könige lagen. Hier wurde Sullas Leiche verbrannt (App. I 106). Bisher waren alle Cornelier nach altem Geschlechtsgebrauch unverbrannt beigesetzt worden, und auch Sulla wollte so begraben sein; aber der Senat beschloss auf Antrag des L. Marcius Philippus bei Sulla davon abzusehen, damit der Frevel, den Sulla an der Leiche des Marius verübt hatte, nicht an ihm vergolten werde (Gran. Licin. p. 43 *condi corpus iusserat, non comburi*; darnach ist Ciceros Angabe de leg. II 56, Sulla habe die Verbrennung selbst befohlen, zu berichtigen). Vgl. Dieckmann De Granii Liciniani fontibus (Diss. Berol. 1896) 84–86. Eine ausführliche Schilderung der Bestattung Sullas giebt Appian (I 105. 106). Die römischen Frauen haben ein ganzes Jahr um ihn getrauert (Gran. Licin. a. O.). Zu Plutarchs Zeiten sah man noch Sullas Grabdenkmal auf dem Marsfeld; von der daran befindlichen Inschrift hiess es, Sulla habe sie selbst schriftlich hinterlassen. Sulla sagte darin, kein Freund habe ihm so viel Gutes, kein Feind so viel Böses erwiesen, dass er sie nicht in beiden noch übertroffen hätte (Plut. Sull. 38). Bei Euripides sagt die kolchische Königstochter Medea (807): ‚Es soll mich keiner achten schwächlich und gering, gutmütig nicht; ich bin gemacht aus anderm Stoff, den Feinden schrecklich und den Freunden liebevoll‘. Hier spricht ein leidenschaftliches Weib; wenn aber ein Mann, der an der Spitze eines grossen Staates gestanden hat, am Schlusse seines Lebens ebenfalls nur seine Bethätigung im Lieben und im Hassen zu rühmen weiss, so ist das befremdend. Sullas Persönlichkeit ist von jeher ein Problem für die Geschichtschreibung gewesen; Seneca sagt von ihm (dial. VI 12, 6): *istud inter res nondum indicatas abeat, qualis Sulla fuerit*, und Drumann bemerkt zu seiner Abdankung (Geschichte Roms II 495): ‚Er ist dadurch ein Rätsel für alle Zeiten, eine unerklärliche Erscheinung geworden‘. Sulla nahm die Dictatur an und wollte doch nicht herrschen; er kannte nicht das dem Politiker eigene Bedürfnis, die Macht in der Hand zu behalten. Daher sagte Caesar von ihm, er habe von der Regierungskunst nicht die Elemente verstanden (*Sullam nescisse litteras, qui dictaturam desposuerit* Suet. Caes. 77). Die eigene Person ging Sulla über alles, jedes Mittel war ihm recht, sein Ich zu erhöhen. Selbst die Religion musste diesem Zwecke dienen; Sulla hatte im Felde stets Priester um sich, die geschäftig aller Welt verkündeten, dass sein Vorhaben das Gottgewollte sei (vgl. Drumann II 502f.). Diese Selbstzufriedenheit stand aber bei ihm einer höheren Auffassung vom Staat im Wege. Mochte Sulla daher auch eine königliche Stellung einnehmen (Mommson R. G. II 337), so fühlte er sich doch nicht als König, wie Caesar, auch nicht als Staatsmann, der seinem Vaterlande dient, sondern nur als Parteihaupt. Aus diesem Gefühl heraus hat er unbedenklich Tausende geopfert. Ranke meint in seiner französischen Geschichte (I 238) die Greuelszenen der Bartholomäusnacht und die danach über ganz Frankreich ausgedehnten Hugen-

nottenverfolgungen nur mit den sullanischen Proscriptionen vergleichen zu können, von denen Rom und Italien heimgesucht wurde. Ranke scheint mit diesem Vergleich das Richtige getroffen zu haben. Katharina von Medici blieb auch auf dem französischen Thron eine rachsüchtige Italienerin, ‚sie fühlte nur wie ein Parteihaupt, nicht wie eine geborene Königin, sie befand sich in der Lage eines durch die Umstände emporgehobenen Gewalthabers, der sich jeden Augenblick gefährdet sieht und seine ganze Thätigkeit darauf richten muss, sich nur zu behaupten‘. Für ihren Vater, Lorenzo von Medici, hatte Macchiavelli das Buch vom Fürsten geschrieben; er sagt darin im 18. Abschnitt: ‚Weil es notwendig ist, dass der Fürst sich darauf verstehe, die Bestie zu spielen, so muss er beides davon nehmen, den Fuchs und den Löwen; denn der Löwe entgeht den Schlingen nicht, und der Fuchs kann sich gegen den Wolf nicht wehren. Die Fuchsgestalt ist also nötig, um die Schlingen kennen zu lernen und die Löwenmaske, um die Wölfe zu verjagen. Diejenigen, welche sich allein darauf legen, den Löwen zu spielen, verstehen es nicht. Ein kluger Fürst kann und darf daher sein Wort nicht halten, wenn die Beobachtung desselben sich gegen ihn selbst kehren würde.‘ Die Doppelseitigkeit des Wesens, die der Florentiner von dem künftigen Befreier Italiens verlangt, war aber gerade Sulla eigentümlich; gerade er gab seinen zeitgenössischen Gegnern Anlass zu dem Vergleich mit dem Löwen und dem Fuchse (Plut. Sull. 28), und wie er sein Wort hielt, mussten die gefangenen Samniter erfahren (Oros. V 21: *tria milia hominum, qui se per legatos dederant, contra fas contraque fidem datam inermes securosque interfecit*). Plinius sagt einmal (n. h. VII 137) *non melioris sortis tunc fuere pereuntes proscripti, quorum miseremur hodie, cum Sullam nemo non oderit*? So ist es geblieben; nicht die *leges Corneliae*, so viel Zweckmässiges sie enthalten mögen, sondern die sullanischen Proscriptionen sind in der Geschichte lebendig, ihr Schrecken zittert heute noch nach (Mommson St.-R. II 735). [Fröhlich.]

393) L. Cornelius Sulla Felix, vielleicht Sohn des Sulla Felix (Nr. 390), *pr(a)ctor* [*per(e)grinus*] im J. 29 n. Chr. (L. Sulla CIL I² p. 71 Fasti Arv.), Consul ordinarius des J. 33 mit Ser. Sulpicius Galba (Λούκιος Κορνήλιος Dio LVIII 20, 5; L. Sulla Felix CIL X 1233 Fasti Nol.; L. Sulla I 770. 771. Tac. ann. VI 15; Sulla oder Sylla in den Fasten). Er wird der L. Sulla nobilis iuvenis gewesen sein, der im J. 21 (damals offenbar noch nicht Senator) in einen Streit mit Domitius Corbulo geriet, bei welchem sein Oheim und Stiefvater Mam. Aemilius Scaurus, ferner L. Arruntius und andere Verwandte für ihn eintraten (Tac. ann. III 31), vgl. Nr. 380. [Groag.]

394) Cornelius Tacitus, römischer Ritter, Procurator von Gallia Belgica, Plin. n. h. VII 76; von einem seiner Söhne hatte, ein krankhaft schnelles Wachstum und frühzeitigen Tod. C. ist nach der gewöhnlichen Annahme auch der Vater des Geschichtschreibers. [Stein.]

395) P. Cornelius Tacitus, der Geschichtschreiber. Sein Vorname *Publius* ist im Cod.

Mediceus I (s. u. S. 1581) überliefert, und zwar in der Unterschrift von Buch 1 und 3 der Annalen (P. CORNELI; unter Buch 1 ist P CORNELI verbessert aus vorher irrig geschriebenem PRO CORNELIO; s. die Schriftprobe bei E. Chate-lain Paléogr. des classiques latins pl. 145; vgl. noch W. Studemund Eos II 224; Herm. VIII 232). Die Meinung, dass der Vorname *Publius* auch durch eine bei Mylasa in Karien 1890 ent-deckte Inschrift (s. u. S. 1570) bezeugt werde, 10 beruht auf deren irriger Lesung seitens der ersten Herausgeber im Bull. hell. XIV 621. Sie lasen *ΙΙΟ·ΚΟΡΝΗΛΙΩ ΤΑΚΙΤΩ* anstatt des richtigen *ἀνδράτω ΚΟΡΝΗΛΙΩ ΤΑΚΙΤΩ*; s. das Facsimile der Inschrift S.-Ber. Akad. Wien CXXXII (1895) 18. Gegenüber dem doppelten Zeugnisse des Mediceus I kann Apollinaris Sidonius keinen (Glauben beanspruchen, der den Tacitus zweimal *Gaius Tacitus*, bezw. *Gaius Cornelius (Tacitus)* nennt (ep. IV 14. 22), und *C.* heisst er — 20 wohl eben aus Sidonius — auch in jungen Codices der kleinen Tacitusschriften (z. B. Farnes. IV C 21. Vatic. 1518. 4498. Ottobon. 1455. Laur. LXXIII 20, alle saec. XV), s. auch u. S. 1568. Sonst wird der Geschichtschreiber (s. die im folgenden gelegentlich angeführten Stellen) einfach *Tacitus* oder *Cornelius Tacitus* genannt, so auch in der Inschrift von Mylasa und in dem Testamente des Dasumius (CIL VI 10229 *SECVNDVS, CORNELIVS*, wo neben dem jüngeren Plinius Tacitus mit einem Legat bedacht erscheint; s. dazu Plin. ep. VII 20).

Über das Leben des Tacitus fliessen die Quel-len äusserst spärlich. Von einer Lebensbeschrei-bung findet sich keine Spur. Sueton hatte in seiner Schrift de viris illustribus den Tacitus als seinen Zeitgenossen nicht mehr behandelt, daher fehlt eine Notiz über ihn auch in des Hieronymus lateinischer Eusebioschronik. Der Geburtsort des Tacitus ist unbekannt. Selbstverständlich 40 folgt für die Heimat des Geschichtschreibers daraus nichts, dass der Kaiser Tacitus (s. o. Bd. III S. 2872ff.), welcher den Geschichtschreiber als einen Verwandten ansah (Hist. Aug. Tac. 10, 3), in Interamna (heute Terni) begütert war (Hist. Aug. Tac. 15, 1 = Florian. 2, 1). Ebenso wenig ist es erlaubt deshalb, weil Tacitus mit manchen Nord-italikern (Plinius dem jüngeren, Verginius Rufus, Agricola) in Verbindung gestanden, auch ihn für einen solchen zu halten (J. Asbach Röm. Kaiser-tum 128), oder deshalb, weil ein *eques Romanus* 50 den ihm persönlich unbekannten Tacitus im Circus zu Rom gefragt hatte, ob er *Italicus* oder *pro-vincialis* sei (Plin. ep. IX 23, 2), anzunehmen, Tacitus habe sich durch seine Mundart als nicht in Rom geboren verraten (M. Büdinger Univer-salhist. im Altertum 195), oder endlich deshalb, weil ann. IV 3 Seian spöttisch *municipalis adulter* genannt wird, den Tacitus als nicht in einem Municipium, sondern in Rom geboren zu glauben. 60

Der bei Plin. n. h. VII 76 genannte *Cornelius Tacitus, eques Romanus, Belgicae Galliae rationes procurans* (Nr. 394), dessen unnatürlich früh ent-wickelten und früh verstorbenen Sohn Plinius ge-sehen hatte (*ipsi non pridem vidimus*), ist sehr wahrscheinlich auch der Vater des Geschicht-schreibers gewesen. Für diese Annahme spricht das Zusammentreffen der Zeit, ferner dass Tac-

tus, wenn auch nicht aus altadeliger Familie, doch — nach seiner Bildung, Laufbahn und Heirat — aus gutem und vornehmem (dann also aus einem ritterlichen) Hause stammte. Zudem sind Cornelli Taciti äusserst selten (auch das Cognomen Tacitus ist nicht eben häufig), nur zwei Träger dieses Namens sind noch bekannt. Zu Rom in der Scipionengruft fand sich die einem zweijährigen Knaben [*CORNELIO TACITO* ge-setzte Grabschrift (wo der Geschlechtsname fast zerstört ist, CIL VI 16126. Orelli 561) und ein Cornelius Verus Tacitus war genannt auf einer verschollenen Inschrift von Pattern bei Jülich (CIRh. 623; vgl. J. Braun Bonner Jahrb. XIX 97; dieselbe verfälscht bei Th. Reinesius Synt. inscript. p. 103, 53 und danach bei Orelli 1169). Um so wahrscheinlicher ist es, dass der Geschichtschreiber und jener römische Ritter ver-wandtschaftlich zusammenhingen.

Das Geburtsjahr des Tacitus lässt sich genau nicht ermitteln, am wahrscheinlichsten ist es etwa das J. 55 n. Chr. Der jüngere Plinius, geb. im J. 61/62, sagt ep. VII 20, 3 von Tacitus und sich selbst: *duos homines aetate dignitate prope-modum aequales*, und ebd. 4 *equidem adulescentulus, cum iam tu fama gloriaque (als Redner) floreres, te sequi, tibi longo sed proximus intervallo et esse et haberi concupiscebam*. Ferner will Tacitus dem in dialogus de oratoribus, wie er sagt, wiedergegebenen und in das J. 75 (s. u. S. 1570) gesetzten Gespräch *iuvenis admodum* (dann also im 20. Lebensjahr) beigewohnt haben, und Agric. 9 sagt er: *consul* (Agricola im J. 77) *egregiae tum spei filiam iuveni mihi (also dem 22jährigen) despondit et post consulatum (im J. 78) collocavit*. Diese Tochter wurde dem Agricola im J. 63—64 geboren, als er Quaestor in Asien war (Agric. 6. Waddington Fastes d'Asie 137). Demnach war sie, als sie sich mit Tacitus ver-mählte, 14—15 Jahre alt (vgl. dazu L. Fried-länder Sittengesch. I^o 565). Die Ehe des Tacitus zeigt, dass er in den angesehensten Kreisen Roms eine geachtete Stellung einnahm. Diese Verbindung mochte für ihn von ähnlichem Werte sein, wie, nach seinen eigenen Worten (Agric. 6), die Ehe mit der vornehmen Domitia Decidiana für Agricola: *id matrimonium ad maiora nitenti deus ac robur tulit*. Sie war, wie aus dem Agri-cola deutlich erhellt, eine sehr glückliche, doch mit Kindern, scheint es, nicht gesegnet. Wenig-stens waren beim Tode des Agricola im J. 93 und bei Abfassung seiner Biographie im J. 98 (also im 15. und 20. Jahre der Ehe des Tacitus) deren keine vorhanden; dies geht aus Agric. 46 (vgl. 44. 45) sicher hervor. Dagegen spricht natür-lich nicht, dass der Kaiser Tacitus gegen Ende des 3. Jhdts. den Gerichtschreiber *parentem suum* nannte (s. o. S. 1567) und der Praef. praet. Galliarum Polemius gegen Ende des 5. ihn unter seine *maiores* rechnete (Apollin. Sid. ep. IV 14). Das Bild des Tacitus befahl der gleichnamige Kaiser in allen Bibliotheken aufzustellen (Hist. Aug. Tac. 10, 3; s. u. S. 1580). Demnach waren damals ältere Bildnisse des Geschichtschreibers noch vorhanden. Eine Gemme mit unbärtiger an Napoleon I. erinnernder Büste¹ mit der modernen Inschrift *C. TAC.* findet sich nach dem Abdruck bei Cades V 213 verzeichnet von J. J. Ber-

n o u l l i Röm. Ikonographie I 288; sie verdient selbstverständlich keinen Glauben.

Der Vater des Tacitus gelangte nicht in die höhere senatorische Carriere, wohl aber Tacitus selbst. Obwohl homo novus, durchlief er sie ganz. Über die ersten Stufen seiner öffentlichen Laufbahn ist die Hauptstelle hist. I 1: *dignitatem nostram a Vespasiano inchoatam, a Tito auctam, a Domitiano longius provecatam non abnuerim*, d. h. nach der wahrscheinlichsten, aber keineswegs sicheren Erklärung der verschieden aufgefassten Worte (so Borghesi Oeuvr. VII 322; vgl. L. Urlichs De T. vita et honoribus, Würzb. 1879, 2. Prosopogr. Imp. Rom. I 467): von Vespasian erhielt Tacitus das Militärtribunat, von Titus die Quaestur, entweder im J. 80, dem frühesten für ihn möglichen Termin (nämlich seinem 25. Jahre), oder im J. 81, und von Domitian das Volktribunat oder die Aeditlät und weiterhin die Praetur, und zwar erhielt er diese Ämter auf Empfehlung (*commendatio*) der Kaiser, wie der mit Absicht gewählte Ausdruck *a Vespasiano, a Tito, a Domitiano* und der allgemeine Gedanke des Satzes zeigt. Praetur war Tacitus im J. 88: ann. XI 1 *is quoque* (Domitian) *edidit ludos saeculares* (im J. 88; s. Censor. de die nat. 17, 11) *isque intentius adfui sacerdotio quindecimvirali praeditus ac tunc praetor* (also in seinem 93. Lebensjahre; zur Bekleidung dieses Amtes war damals mindestens das 50. Jahr erforderlich). Aus dem Wortlaut 30 der Stelle geht hervor, dass Tacitus dem sehr angesehenen Collegium der Quindecimviri schon angehörte, ehe er Praetur wurde, was eine Auszeichnung für ihn war. Nach Verwaltung der Praetur war Tacitus mit seiner Frau vier Jahre fern von Rom gewesen (Agric. 45 *tam longae absentiae condicione ante quadriennium*), als sein Schwiegervater Agricola starb (im August des J. 93); doch gewiss, weil er in den J. 89–93 in einer praetorischen Provincialstellung verwendet 40 worden war. Wegen der von ihm in seinen Schriften bewiesenen genauen Kenntnis Germaniens liegt die Vermutung nahe, ihn damals in dessen Nachbarschaft thätig zu denken, etwa als *legatus pro praetore provinciae Belgicae*. Es konnte für die kaiserliche Berufung zu einem solchen Amt von Einfluss sein, wenn Tacitus früher mit seinem Vater, dem Procurator derselben Provinz (s. o. S. 1567), sich dort aufgehalten und Land und Leute kennen gelernt hatte.

Auch zum Consulat gelangte Tacitus, aber erst verhältnismässig spät (Mommsen Herm. III 88). Seine Laufbahn wird ins Stocken geraten sein durch die zunehmende Verfehlung zwischen seinem Schwiegervater und Domitian. Tacitus wurde Consul (suffectus), als Nachfolger des L. Verginius Rufus: Plin. ep. II 1, 6 *laudatus est* (Verginius Rufus) *a consule Cornelio Tacito: nam hic supremis felicitati eius cumulus accessit, laudator eloquentissimus*. Tacitus heisst *consularis* bei Apollin. Sid. ep. IV 14. Die Zeit des Consulats ist nicht überliefert, wahrscheinlich war es im J. 97. Vgl. E. Klebs Rh. Mus. XLIV 273. Ph. Fabia Rev. de philol. XVII 164. O. Hirschfeld Rh. Mus. LI 474; J. Asbach Anal. hist. et epigr., Bonn. 1878, 16 empfahl das J. 98, hat aber selbst diese Vermutung zurückgezogen (Röm. Kaisertum und Verfassung, Köln 1896, 191). Die

oben S. 1567 erwähnte Inschrift aus Mylasa gestattet es, die öffentliche Laufbahn des Tacitus noch weiter zu verfolgen. Tacitus erreichte noch die höchste einem Senator zugängliche Ehrenstelle, welche z. B. seinem Schwiegervater Agricola durch Domitian versagt worden war (Agric. 42). Auf jener Inschrift wird Tacitus als Proconsul bezeichnet (*ἀρχὴν τῆς ΚΟΡΝΗΛΙΑΣ ΤΑΚΙΤΩ*). Demnach war Tacitus auf ein Jahr Proconsul der Provinz 10 Asien, und zwar wohl, wenn man die damals übliche Ordnung berücksichtigt (vgl. Waddington Fastes d'Asie 12), etwa ums J. 111–112. Oberdies sind die späteren Jahre Traians bereits mit andern Proconsuln ziemlich besetzt (Waddington a. a. O. 182). Vielleicht war Tacitus im Proconsulat von Asien der Vorgänger des Vettius Proculus.

Ausserdem ist wenig von einzelnen Erlebnissen des Tacitus überliefert. Wir erfahren nur noch, dass, als die Provinz Africa ihren Bedrucker Marius Priscus im J. 100 verklagte, Tacitus zusammen mit dem jüngeren Plinius bestellt wurde, um die Sache der Provinz zu führen; vgl. Plin. ep. II 11, besonders § 17: *respondit Cornelius Tacitus eloquentissime et, quod eximium eius orationi inest, celeriter*. Plinius und Tacitus vermochten es, die Verurteilung des Angeklagten zu erwirken, *in iuncta advocacione diligenter et fortiter functi* (Plin. a. a. O. § 19). Plinius erwähnt oft und mit Stolz seine Freundschaft mit Tacitus; vgl. das gelegentlich Angeführte und ep. IV 15 *Asinium Rulum singulariter amo. est homo eximius et bonorum amantissimus. cur enim non me quoque inter bonos numerem? idem Cornelium Tacitum (scis quem virum) arta familiaritate complexus est. proinde si utrumque nostrum probas, de Rulo quoque necesse est idem sentias*. Dass Tacitus ein eifriger Jäger war, scheint aus Plin. ep. I 6. IX 10 hervorzugehen. Wann er gestorben, ist unbekannt. Da er aber in den letzten Jahren Traians, selbst im Anfange seiner sechziger Jahre stehend, die ersten Bücher der Annalen geschrieben hat (s. u. S. 1578), so wird er noch einige Jahre unter Hadrians Regierung gelebt haben, in denen er sein umfangreiches Werk abschliessen konnte. Über das Leben des Tacitus s. B. Borghesi Oeuvres VII 320. L. Urlichs De Tac. vita et honoribus, Würzb. 1879. Prosopogr. Imp. Rom. I (Berl. 1897) 467.

50 Schriften: 1) *Cornelii Taciti dialogus de oratoribus*, gewidmet dem auch mit Plinius dem jüngeren befreundeten L. Fabius Iustus (Consul im J. 102). Die Zeit, in die das Gespräch verlegt ist, welches Tacitus, wie er vorgibt, wiederholt, erhellt aus c. 17 *adice sextam iam felicia huius principatus stationem qua Vespasianus rem publicam fovet* (= 1. Juli 75 bis dahin 76); OXX anni (vgl. c. 24 extr.) *ab interitu Ciceronis* (7. Dec. 43 v. Chr.) *in hunc diem colliguntur* (= J. 77/88). Von diesen beiden nicht genau zusammenstimmenden Angaben verdient wohl ihrer Natur nach, weil auf das nicht zu verfehlende kaiserliche Regierungsjahr bezogen, die erstere den Vorzug. Tacitus will dem Gespräch *iuvens admodum* (dial. 1) beigewohnt haben, also muss er bei Abfassung der Schrift älter gewesen sein. Unter Domitian hat Tacitus nichts veröffentlicht (Agric. 3), und unter Nerva oder Traian den Dialog

veröffentlicht zu glauben, erregt Bedenken, weil er dann dem Agricola und der Germania zeitlich so nahe käme, dass der bedeutende stilistische Unterschied zwischen ihm und diesen sich schwer erklären liesse. Denn die Annahme, es habe Tacitus gleichzeitig in verschiedenen Stilarten, bald zeitgenössisch modern, bald ciceronisch, geschrieben, unterliegt den erheblichsten Zweifeln, auch in Hinblick auf den Charakter des Tacitus, der einer solchen Spielerei der Schule, und zwar in reifem Lebensalter, wenig geneigt und zugänglich sein konnte. Darum ist es am geratensten, die Veröffentlichung des Dialogs unter Titus in das J. 81 (in das 26.—27. Lebensjahr des Tacitus) zu setzen, um so mehr, als dann auch die Einkleidung des Dialogs natürlich erscheint. Denn Tacitus sagt, er habe jenes früher gehörte Gespräch genau (*iisdem numeris iisdemque rationibus servato ordine disputationis*, dial. 1) wiedergegeben. Die Schrift behandelt das Thema: *cur nostra aetas deserta et laude eloquentiae orbata viz nomen ipsum oratoris retineat* (1; vgl. 15. 24. 27) in Form eines Gesprächs, dessen Teilnehmer zeitgenössische Litteraten sind, nämlich der liebenswürdige, feinsinnige und warmherzige Dichter Curvatus Maternus als Verteidiger der Dichtung im Gegensatz zur Beredsamkeit, der leidenschaftliche Draufgänger M. Aper als Vertreter der Beredsamkeit gegenüber der Dichtung und speciell der Beredsamkeit der neueren Zeit und der Gegenwart, der ernsthafte und massvolle Vipstanus Messalla als Verteidiger der alten Beredsamkeit, endlich der als Schiedsrichter genannte, aber sich zurückhaltende und zurücktretende Iulius Secundus. Vortrefflich ist namentlich der erste Teil, besonders auch in der Schilderung der erst allmählich zum eigentlichen Thema gelangenden gelehrten Unterhaltung. Später scheint die Durchführung des Themas selbst etwas zu ermatten. Doch ist nicht zu übersehen, dass nach c. 35 eine grosse Lücke klafft (*deerant in exemplari sex pagellae vetustate consumptae* heisst es im Leidensis und ähnlich in anderen Hss.). Der Dialog ist die bedeutendste Einzelschrift zur römischen Litteraturgeschichte, die wir aus dem Altertum besitzen, gegründet auf umfassende Beherrschung des Sachlichen, weite und grosse Gesichtspunkte mit Glück hervorkehrend, anziehend, fesselnd und mit jugendlichem Feuer geschrieben. Das Gespräch enthält eine Fülle treffender und geistreicher Gedanken und feine und sprechende Charakteristiken. Dahinter blickt überall die ernste und vornehme Anschauung des Verfassers hervor und dieselbe Begabung für psychologische Beobachtung, wie sie Tacitus sonst eigen ist. Auch alle übrigen Verhältnisse, besonders auch die zeitlichen, empfehlen denjenigen als Verfasser, den die Handschriften nennen, Tacitus. Ad. G. Lange *Acta semin. et societ. philol. Lips.* I (1811) 77 und in seinen Vermischten Schriften, Lpz. 1832, 3 wies darauf hin, dass Plinius in einem Briefe an Tacitus (ep. IX 10, 2 *poemata quiescunt, quae tu inter nemora et lucos commodissime perfici putas*) deutlich auf dial. 9. 12 anspiele. Diese Annahme ist sehr wahrscheinlich, wenn auch (wie bei dem vorliegenden Thatbestand natürlich) nicht streng beweisbar (vgl. z. B. F. Haase vor seiner Ausg. I p. XV und C. John Die Briefe des Pli-

nus und der Dialogus, Schw. Hall 1896). Nur die sprachliche Form des Dialogs ist, verglichen mit den übrigen taciteischen Schriften, abweichend. Sie ist im Dialog runder, flüssiger, ciceronischer. Der jugendliche Verfasser war noch der damals durch Quintilian aufs neue und kräftig in Gang gebrachten ciceronischen Schreibweise zugethan und war noch nicht zu dem historischen Stil gelangt, den er sich später schuf. Wegen dieser Verschiedenheit der Darstellung sprachen seit J. Lipsius viele, im Widerspruch mit allen äusseren und inneren Gründen, die Schrift dem Tacitus ab und rieten auf Quintilian, Sueton, Plinius und andere als Verfasser. Diese übrigens immer noch nicht verstummenden Zweifel (s. z. B. O. Ribbeck *Gesch. d. röm. Dicht.* III 89 und R. B. Steele *Americ. journ. of philol.* XVII 289) beruhen auf einseitiger Überschätzung des stilistischen Gesichtspunkts. Litteratur: s. Teuffel-Schwabe *Gesch. d. röm. Lit.* § 334, 1, und dazu R. Hirzel *Dialog II* 47. Ausgaben des Dialogs von A. Michaelis (ad codd. denuo collatos), Lpz. 1868. C. Peter, Jena 1877. H. Goelzer, Paris 1890. W. Peterson, Oxf. 1893. A. Gudeman, Boston 1894. Übersetzt und erläutert von C. John, Urach 1886. Hall. 1892. Abhandlungen von L. Leveghi, Trient 1890. H. Buchholz, Hof 1891. R. Dienel, St. Pölten 1895 und *Ztschr. f. österr. G.* 1895, 481.

2) *Cornelii Taciti de vita et moribus Iulii Agricolae*, von Tacitus im J. 98 herausgegeben, und zwar nach dem Tode Nervas († 27. Jan. 98), als Traian schon Kaiser war: *Agric. 3 quamquam primo statim beatissimi saeculi ortu Nerva Caesar res olim dissociabiles miscuerit, principatum ac libertatem, augeatque quotidie felicitatem temporum Nerva Traianus. 44 durare in hanc felicissimi saeculi lucem ac principem Traianum videre.* An der ersten Stelle konnte Nerva *divus* heissen, musste es aber nicht (Mommson *Herm.* III 106). Liesse sie noch einen Zweifel, so entschiede ihn die zweite, welche zeigt, dass Traian nicht mehr Mitregent, sondern bereits Kaiser war. Am Ende von c. 3 wird diese Lebensbeschreibung als Vorläuferin grösserer geschichtlicher Werke bezeichnet, welche *memoriam prioris servitutis* (unter Domitian) *ac testimonium praesentium bonorum* (seit Nerva, vgl. *hist. I* 1) enthalten sollen. Tacitus setzt in dieser Schrift seinem Schwiegervater ein Denkmal kindlicher Liebe und Verehrung. Er verflucht Agricolas Leben mit der Zeitgeschichte und betont deshalb besonders dessen Thätigkeit und Leistungen in Britannien. Er schildert das Land und die Vorgeschichte der Provinz ausführlich (wohl unterstützt durch seine Vorarbeiten für die Historien, wofür ihm Agricolas Mitteilungen — *Agric. 24* — und Aufzeichnungen zu Gebote standen), um den Leser Agricolas Verdienst um so lebhafter fühlen zu lassen (*quia tum [Britannia] primum perdomita est*, *Agric. 10*) und weiss dadurch für seine Schrift ein allgemeineres Interesse zu gewinnen, schon hier seine Neigung für Länderkunde und Geschichte bethätigend. Vgl. *ann. IV* 33 *nam situs gentium, varietates proeliorum, clari ducum exitus retinent ac redintegrant legentium animum.* Nebenher geht ein apologetischer Zug durch die Biographie. Tacitus rechtfertigt Agricolas Zurückhaltung (*obsequium ac modestia* 42), welche

sich scheute, den Kaiser zu reizen, und rechtfertigt so mittelbar dieselbe Haltung, womit er selbst nach Agricolas Beispiel durch die gefährliche Zeit sich durchgeholfen hatte (vgl. ann. IV 20 *inter abruptam contumaciam et deforme obsequium pergere iter ambitione ac periculis vacuum*). Während in dem ersten Teile das fortwährende Betonen der Musterhaftigkeit Agricolas auf den Leser etwas erklärend wirkt, gewinnt die Schilderung dessen ganzes Interesse von da an, wo Agricola als ein Opfer der Missgunst und des Misstrauens Domitians gezeichnet wird. In stilistischer Beziehung stellt sich Tacitus jetzt dem Ciceronianismus freier gegenüber und zeigt manche Anklänge an Sallust, dessen Monographien ihm auch sonst, z. B. in der Composition, für den Agricola vorbildlich waren, daneben aber bricht in sehr vielen Einzelheiten der moderne, besonders durch Seneca in Schwung gebrachte Stil hervor. Dem Gegenstand entsprechend hat die Schrift eine gehobene rhetorische Form voll innerlicher Wärme, mit bedächtiger Kunst gegen das Ende gesteigert. Litteratur: s. Teuffel-Schwabe Gesch. d. röm. Lit. § 335. Ausgaben von C. F. Wex (ad fidem codd. denuo collatorum rec. et enarr.), Braunschweig 1852. C. L. Ulrichs (ad codd. Vatic. ed. et rec.), Würzb. 1875. F. Kritz, Berlin³ 1874. C. Peter, Jena 1876. E. Schoene, Berl. 1889. C. W u n d e r e r T. nach seinem Agricola, Blätter f. bayr. Gymn. XXXIII 209.

3) Die sog. *Germania*. Der ursprüngliche Titel ist mit Sicherheit nicht zu ermitteln. Nicht recht glaublich ist, dass Tacitus die breitspurige Aufschrift wählte, welche die Leidener Hs. giebt: *Corneli Taciti de origine situ moribus ac populis Germanorum* (mit nicht überzeugenden Gründen verteidigt von E. Wölfflin Rh. Mus. XLVIII 312 und C. Weyman Deutsche Ztschr. f. Geschichtswissensch. XI 151). Die vaticanischen Hss. geben *Corneli Taciti de origine et situ Germanorum* (andere *Germaniae*). A. Reifferscheid Bresl. ind. schol. 1877/78, 9 hielt *de situ Germaniae* für das Ursprüngliche; vgl. im allgemeinen Mommsen S.-Ber. Akad. Berl. 1886, 40–46. Verfasst ist die Schrift im J. 98, vielleicht in den ersten Monaten des Jahres, wenn die c. 37 vorgenommene Rechnung (*ad alterum imperatoris Traiani consulatum* = Januar und Februar des J. 98; das dritte Consulat Traians fällt ins J. 100) so genau gemeint ist. Sie zerfällt in zwei Hauptteile, die erste (c. 1–27) handelt in *commune de omnium Germanorum origine ac moribus*, der zweite (c. 28–46) bespricht die einzelnen Völkerschaften (*singularum gentium instituta ritusque qua tenus differant*). Diese Schilderung von Land und Leuten Germaniens beweist aufs neue das Interesse des Tacitus für Länder- und Völkerkunde, welches, bereits in Agricola in der Schilderung Brittanniens bekundet (s. o. S. 1572), auch in den späteren grösseren Geschichtswerken sich lebhaft äussert. Auch hierin beweist Tacitus Geistesverwandtschaft mit Sallust (Iugurtha, *Historiae*). Tacitus ist sehr gut mit Germanien vertraut, doch wohl auch, weil er das Land oder Teile desselben aus eigener Anschauung (s. o. S. 1569) kannte; allerdings findet sich dafür in der Schrift selbst kein unzweifelhafter Beleg. Sonst wird Tacitus durch Mitteilungen von römischen in

Germanien thätig gewesen Beamten und von Landeseinwohnern unterstützt worden sein. Daneben verwertete Tacitus die einschlägigen litterarischen Hilfsmittel, vor allem Caesars gallischen Krieg (Caesar wird einmal — c. 28 — namentlich angeführt), dann gewiss des älteren Plinius *bellorum Germaniae libri XX* u. a. Auch bei dieser Schrift mögen früher (für die Historien?) angelegte Sammlungen über Germanien von dem Verfasser benutzt worden sein. Da *Germania* und Agricola rasch hintereinander veröffentlicht wurden, ist anzunehmen, dass es dem Verfasser für beide an eigenen förderlichen Vorarbeiten nicht fehlte. Die Darstellung ist auch in dieser Schrift oft rhetorisch gefärbt und gesteigert, sentenzenreich und stark subjectiv, sofern sie fortwährend — ausgesprochen oder nicht — die Deutschen mit den damaligen Römern in Vergleichung setzt, wobei es ohne patriotische Wallungen des um die Zukunft seines Volkes besorgten Geschichtsschreibers nicht abgeht. Trotzdem ist die *Germania* keine politische Tendenzschrift. Aber ihre äussere Veranlassung findet man am ungezwungensten in der Thatsache, dass zur Zeit ihrer Abfassung der neue Kaiser sich zur Ordnung der dortigen Verwaltung und Grenze noch in Germanien befand, damals also aller Augen dorthin gerichtet waren. Dem dadurch für Germanien erregten Interesse kam die Schrift des Tacitus entgegen, der die Gelegenheit benützte, den Römern zugleich einen Spiegel vorzuhalten und auf die von Norden drohenden Gefahren hinzuweisen. Als schriftstellerische Leistung steht die *Germania*, so unschätzbar auch die darin gegebenen Nachrichten sind, bedeutend hinter dem Dialog und dem Agricola zurück. Litteratur: s. Teuffel-Schwabe Gesch. d. röm. Litt.-Gesch. § 336. Ausgaben von M. Haupt, Berlin 1855. K. Müllenhoff, Berl. 1873. H. Schweizer-Sidler, Halle⁵ 1889. A. Baumstark (ausführliche Erläuterung), Lpz. 1875–80 (2 Bde.). A. Holder, Lpz. 1878. U. Zernial, Berl.² 1897. A. Pais, Turin 1890. H. Furneaux, Oxf. 1894. E. Wolff, Lpz. 1896. Neueste Abhandlungen: F. Weinberger Entstehung und Tendenz der Germ., Olmütz 1890–91. A. Lückenhach De Germ. Tac. fontibus, Marburg 1891. B. Sepp Blätter f. bayr. Gym. Wes. XXVIII 169.

4) *Historiae*. Unter diesem Namen wird das Werk angeführt von Tertullian apol. 16 und in einer gleichlautenden Stelle ad nation. I 11: *Cornelius Tacitus in quinta* (irrig *quarta* ad nat. a. O.) *historiarum* (= hist. V 2). Vgl. auch Plin. ep. VII 33 an Tacitus *auguror . . . historias tuas immortales futuras* und Apollin. Sidon ep. IV 14, 1 *Gaius Tacitus in historia sua retulit* (er citirt dort hist. V 26). Das Wort *historie* findet sich — von diesem Titel abgesehen — bei Tacitus nur einmal, dial. 3 *historias nostras* (d. h. römische) *et Romana nomina*. In der einzigen Hs., welche uns das Werk überliefert, dem cod. Med. II (s. u. S. 1582) hat es keinen Sondertitel, sondern die Historienbücher I–V tragen als Fortsetzung der Annalen nur die Buchzahlen XVII–XXI (unter Buch 1 der Historien stand *Cornelii Taciti liber XVII explicit. incipit XVIII* und Entsprechendes steht unter Buch 2–4). Die hier vorliegende Verbindung der früher (s. S. 1575) verfassten Historien mit den Annalen zu

einem Werke, welches die Geschichte vom Tode des Augustus bis zum Ende Domitians enthielt, ist wohl erst nach Tacitus erfolgt, scheint aber schon nach Hieronymus comm. ad Zachar. 3, 14 (VI 2, 913 ed. Vallars.) bezeugt zu werden: *Cornelius Tacitus, qui post Augustum usque ad mortem Domitiani vitas Caesarum triginta voluminibus exaravit*, möglicherweise auch Hist. Aug. Tac. 10, 3, wo die *historia Augusta* des Tacitus als *liber* bezeichnet wird (s. u. S. 1580). Mit den Historien löste Tacitus den einen Teil des im Agric. 3 (s. o. S. 1572) gegebenen Versprechens ein, *memoriam prioris servitutis* darzustellen, aber er hat bei der Ausführung den Plan erweitert. Er giebt nicht nur die mit diesen Worten zunächst gemeinte Zeit Domitians, sondern er beginnt mit 1. Januar 69 und bringt die Ereignisse seit Neros Tod (Juni 68) in einer gedrängten Übersicht nach. Dass die Historien vor den Annalen verfasst sind, beweist ann. XI 11 *utriusque principis rationes* (des Claudius und des Augustus bezüglich der Saecularfeier) *praetermitto satis narratis libris quibus res imperatoris Domitiani composui: nam is quoque edidit ludos saeculares*. Erhalten sind die vier ersten Bücher und der Anfang des fünften. Sie schildern die ereignisreiche Zeit der J. 69 und 70, kommen aber mit letzterem noch nicht zu Ende. Die Behandlung des Ganzen war gewiss eine streng annalistische. Dafür spricht schon die Wahl des sachlich durch nichts empfohlenen 1. Januar 69 als Anfangstermin. Verfasst wurden die Historien unter Traian, wie aus ihrer Einleitung erhellt (I 1), worin T. nach Bezeichnung der Aufgabe des gegenwärtigen Werkes — aus Rücksicht für den regierenden Kaiser? — noch ein zweites in Aussicht stellt, das er aber nicht verfasst hat: *si vita suppeditet, principatum divi Nervae et imperium Traiani, ubiorem securioremque materiam, senectuti seposui*. In den von J. 97—109 in Büchern herausgegebenen Briefen des jüngeren Plinius, in deren Buch I—IV Tacitus nur als berühmter Redner erscheint, finden sich von Buch VI an (herausgegeben im J. 109? J. A s b a c h Rh. Mus. XXXVI 38) Mitteilungen, welche sich auf die Historien des Tacitus beziehen. Plinius liefert dazu Beiträge: VI 16 an Tacitus: *petis ut tibi avunculi mei exitum — † 24. August 79 beim Ausbruch des Vesuv — scribam, quo verius tradere posteris possis*; VI 20 an Tacitus, ein Nachtrag zu dem vorigen Brief; VII 33 an Tacitus: Plinius wünscht sich wegen seines Auftretens im Process gegen Baebius Massa im J. 93 in Tacitus Historien verewigt zu sehen. Tacitus übersendet Teile der Historien dem Plinius zur Begutachtung: Plin. ep. VII 20, 1 an Tacitus: *librum tuum legi et, quam diligentissime potui, annotavi quae commutanda, quae eximenda arbitrarer*. VIII 7 an Tacitus: *librum misisti . . . summam personam magistri exseramque in librum tuum ius quod dedisti*. Es hat demnach Tacitus im ersten Jahrzehnt des 2. Jhdts. die Historien verfasst und wohl allmählich etwa vom J. 104 an herausgegeben. Nach der Herausgabe der Historien und vor der Arbeit an den Annalen wird Tacitus im J. 111—112 als Proconsul die Provinz Asia verwaltet haben (s. o. S. 1570). Die Buchzahl der Historien ist direct nicht überliefert.

Aus der oben S. 1575 angeführten Stelle des Hieronymus in Verbindung mit der Thatsache, dass von den Annalen sich noch der Anfang des Buches XVI erhalten hat, schliesst man, dass die Historien aus vierzehn (bzw. zwölf) Büchern bestanden. S. darüber unten S. 1577. Die Behandlung in den Historien war beträchtlich weitläufiger als in den Annalen, sofern dort in 14 Büchern 27 Jahre, hier 54 Jahre in 16 Büchern gefasst waren. Ausserdem waren, soviel sich am Erhaltenen erkennen lässt, die Historienbücher durchschnittlich um ein Drittel umfanglicher als die der Annalen. Die grössere Ausführlichkeit der Historien erklärt sich daraus, dass hier Tacitus die Geschichte seiner Zeit schrieb. Es ist nach dem Vorgange anderer Darstellungen gleichzeitiger Geschichte zu vermuten, dass sich die durchschnittliche Ausführlichkeit in der zweiten Hälfte der Historien, der Schilderung der domitianischen Zeit, noch steigerte. Literatur: s. Teuffel-Schwabe Gesch. d. röm. Litt. § 337. Ausgaben von C. Heraeus, Lpz. 1885. E. Wolff, Berl. 1886. 88. W. A. Spooner, Lond. 1891.

5) Die sog. Annalen oder, wie der eigentliche durch den Cod. Med. I überlieferte Titel lautet, *Ab excessu divi Augusti*; doch nennt Tacitus selbst das Werk *annales* (IV 32 *annales nostros*; vgl. III 65. XIII 31; auch Iordan. Get. 2, 13 *Cornelius annalium scriptor*), nicht um seinen Titel zu nennen, sondern der annalistischen Anlage wegen, welche das ganze Werk beherrscht; vgl. IV 71 *ni mihi destinatum foret suum quaeque in annum referre, auebat animus antire statimque memorare exitus*. Daher verweist er für Späteres mit dem jetzt Erzählten zusammenhängendes auf die Behandlung in dem späteren Jahr (I 58 *in tempore memorabo*; vgl. IV 71. VI 28. II 4 *in loco reddemus*; vgl. hist. IV 67). Doch entzieht sich Tacitus in manchen Fällen dem in dieser äusserlichen Anordnung liegenden Zwange aus höheren Rücksichten, was er aber dann gewöhnlich erklärt oder entschuldigt: VI 44 *quae duobus aestatibus gesta coniunxi quo requiesceret animus a domesticis malis*. XII 40 (nach der zusammenfassenden Schilderung der Kämpfe in Britannien der J. 50—58) zum J. 50: *haec a duobus praetoribus plures per annos (und sogar unter zwei Kaisern) gesta coniunxi, ne divisa haud perinde ad memoriam sui valerent: ad temporum ordinem redeo*. XIII 9 *quae in aliis consules egressa coniunxi*. Andere Abweichungen von der strengen Zeitfolge erlaubt sich Tacitus gelegentlich, ohne den Leser besonders darauf aufmerksam zu machen (vgl. O. Hirschfeld Herm. XXV 363). Das Werk behandelte die Geschichte vom Tode des Augustus bis zum Tode Neros und schloss mit seinem Ende unmittelbar an den Beginn der Historien an. Erhalten sind uns nach der zum Teil fehlerhaften Bucheinteilung der ersten medicaischen Hs. durch eben diese Hs. *Ab excessu divi Augusti libri I—V*, d. h. in Wirklichkeit Buch I—IV, dann von Buch V der Anfang, dann folgt eine bedeutende Lücke, welche uns den grössten Teil dieses Buches und den Anfang von Buch VI entzogen hat (F. Haase Philol. III 152), endlich besitzen wir den Rest von Buch VI. Damit schliesst der Cod. Med. I. Es fehlen uns ganz die Bücher VII—X und der Anfang von Buch XI. Dann ist uns durch Cod.

Med. II der Rest von Buch XI erhalten, ferner Buch XII—XVI, Buch XVI aber am Ende unvollständig. Die Abteilung in Bücher rührt vom Verfasser her (VI 27 in *prioribus libris*, ebenso in den Historien; vgl. ann. XI 11). Buch I—VI behandelten die Geschichte des Tiberius, Buch VII—XII des Caligula und Claudius, der Rest die Neros. Von der Regierungszeit des Tiberius fehlen uns die J. 29—31 fast ganz, sodann fehlt die Zeit des Caligula ganz, die des Claudius bis in das J. 47, endlich von der neronischen der Schluss des J. 66 und die J. 67—68. Ob das Werk mit dem (uns am Ende unvollständig erhaltenen) Buch XVI abschloss? Aus der oben S. 1575 angezogenen Stelle des Hieronymus erhellt, dass Annalen und Historien zusammen 30 Bücher ausmachten. Aber unsicher ist, wie sich diese auf die beiden Werke verteilten, da beide, Historien und Annalen, an ihrem Ende verstümmelt überliefert sind. Gewöhnlich giebt man den Annalen 16, den Historien 14 Bücher. Da aber in der verlorenen zweiten Hälfte des Buches XVI der Annalen die Ereignisse der J. 66—68 nicht eben leicht Raum finden könnten, so meinte F. Ritter (Taciti editio Cantabrig. vol. I p. XXII) eine grössere Zahl von Büchern für die Annalen annehmen zu müssen, nämlich achtzehn. Dann hätte das Werk in drei Gruppen von je sechs Büchern die Regierungen von Tiberius, von Caligula und Claudius und von Nero behandelt. Vgl. O. Hirschfeld Ztschr. f. d. österr. Gymn. XXVIII 812. E. Wölfflin Herm. XXI 157. Doch ist der Ritterschen Vermutung nicht günstig, dass bei Annahme von 18 Büchern die Erzählung in Buch XVI—XVIII so ausführlich gewesen sein müsste, wie in keinem einzigen früheren, und es lässt sich ebenso gut denken, dass Tacitus, vielleicht in einem etwas umfänglicheren Buche den bis zum Anschluss an die Historien noch übrigen Stoff zusammengedrängt habe. Das war um so eher möglich, als Tacitus bereits in den Historien eine knappe Übersicht der Ereignisse seit Neros Tod gegeben hatte (s. o. S. 1575). Ausserdem ist es psychologisch wahrscheinlicher, dass Tacitus, in vorgerücktem Lebensalter stehend, als er gegen das Ende des für die Annalen bestimmten Stoffs und damit in die Nähe des Anschlusses an die Historien gelangt war, die Vollendung des gewaltigen Werkes eher beschleunigte als durch ungewöhnlich ausführliche Behandlung jenes Restes verzögerte. Auch der Umstand, dass im Cod. Med. II das erste Buch der Historien die Unterschrift hatte *Cornelii Taciti liber XVII explicit. incipit XVIII* und Entsprechendes unter den folgenden Büchern steht (s. o. S. 1574), spricht dafür, dass in der schon von Hieronymus und der Hist. aug. (s. o. S. 1575) gekannten und besonders auch eben durch den Cod. Med. II verbürgten Vereinigung der Annalen und Historien in 30 einheitlich fortgezählten Büchern die Annalen mit Buch 16 abgeschlossen.

Verfasst wurden die Annalen nach den Historien (s. o. S. 1575). Das späteste in den Annalen erwähnte Ereignis ist die Erweiterung des römischen Reiches bis zum persischen Meerbusen, welche unter Traian im J. 115—116 erfolgte (ann. II 61 *czin ventum Elephantinen et Syenen, claustra olim Romani imperii, quod nunc rubrum ad mare patescit*; auch XIV 25 nennt Tacitus

den persischen Meerbusen *mare rubrum*; zur Sache vgl. Cass. Dio LXVIII 28. Eutrop. VIII 3, 2. Mommsen Röm. Gesch. V 400). Diese Erweiterung wurde aber von Hadrian sogleich im Anfang seiner Regierung (im August des J. 117) wieder aufgegeben (Fronto p. 206 Naber. Eutrop. VIII 6, 2. Hist. Aug. Hadr. 5, 1—4. S. Ruf. 14. Augustin. de civ. dei IV 29. Mommsen a. a. O. 403). J. A. S. b. a. c. h. Röm. Kaisertum und Verfassung 153 meint, dass Tacitus unter jener Reichserweiterung *ad mare rubrum* nicht die Erweiterung bis zum persischen Meerbusen verstehe, sondern die bis zum arabischen, welche im J. 106 bei der Einrichtung der Provinz Arabia durch A. Cornelius Palma erfolgte (H. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserzeit I 554. Mommsen a. a. O. V 480; vgl. auch P. Meyer Herm. XXXII 488). Sicher unrichtig. Denn es reichte schon seit der Einrichtung der Provinz Ägypten (30 v. Chr.) das römische Reich bis zum arabischen Busen, und an diesen konnte Tacitus hier gar nicht denken, nachdem er eben bei Erwähnung der ägyptischen Reise des Germanicus als erste Punkte von Rom Elephantine und Syene genannt hat und hinzufügen will, dass man jetzt weit über diese Grenze hinausgekommen sei. Ausserdem würde Tacitus, wenn er wirklich die Provinz Arabia im Sinne gehabt hätte, nicht das rote Meer (Sin. arab.) sondern den Osten der Provinz (etwa Petra, Bostra) genannt haben. Die ersten Bücher der Annalen sind also in den J. 115 bis Mitte 117 verfasst und wohl auch veröffentlicht worden. Denn es ist wahrscheinlich, dass das Werk von Tacitus in einzelnen Bücherguppen herausgegeben wurde, ferner dass sich der Abschluss des umfänglichen Werkes bis in die ersten Jahre Hadrians hinauschoß (s. o. S. 1570). Litteratur: s. Teuffel-Schwabe Gesch. d. röm. Litt. § 338. Ausgaben von K. Nipperdey und G. Andresen) I⁹, II⁵, Berlin 1892. E. Jacob. Paris 1875. 77. H. Furneaux I², II¹, Oxf. 1896. 91. A. Dräger (und F. Becher)⁶, Lpz. 1894. Neueste Abhandlungen zur Kritik und Erklärung von F. Becher, Halle 1894. C. Bardt Herm. XXIX 451. F. Zöschbauer, Wien 1893. 1894. F. Leo Die staatsrechtlichen Excursus in Tac. ann., Gött. Nachrichten 1896, 191.

Das litterarische Verdienst des Tacitus an einer Vergleichung der von ihm in den Historien und Annalen benutzten Quellen zu messen, ist bei deren Verluste nicht möglich. Meistens unterlässt es Tacitus sich auf Gewährsmänner zu berufen, oder er bezeichnet sie nur im allgemeinen als *scriptores temporum qui monumenta huius belli composuerunt* (hist. II 101), *celeberrimi auctores* (hist. III 51), *scriptores senatoresque eorundem temporum* (ann. II 88), *temporis eius auctores* (ann. V 9 und sonst), *temporum illorum scriptores* (ann. XII 67. XIII 17), *plurimi maximeque fidi auctores* (ann. IV 10), *scriptores annalium* (ann. IV 53), oder begnügt sich mit Wendungen wie *omnes, plerique, plurimi, multi, quidam, alii auctores tradunt* und ähnlichen (s. H. Nissen Rh. Mus. XXVI 525). Genauer und mit Namen bezeichnet Tacitus seine Quellen nicht eben häufig, so die *acta diurna* (ann. III 8. XIII 31. XVI 22), *acta senatus* (ann. V 4. XV 74), *Agrippinae commentarii* (ann. IV 53), *C. Plinius*

(hist. III 28; ann. I 69. XIII 20. XV 53), *Corbulo* (ann. XV 16), *Vipstano Messalla* (hist. III 25. 28), *Cluvius* (ann. XIII 20. XIV 2), *Fabius Rusticus* (ann. XIII 20. XIV 2. XV 61). Auch mündlich eingezogene Nachrichten werden öfters erwähnt (ann. III 16 *audire me meminisse ex senioribus*, vgl. XI 27. XV 73), besonders mag Tacitus solche in den verlorenen Büchern der Historien genützt haben. Wie Tacitus bei Zeitgenossen für seine Historien Erkundigungen einholte, erhellt aus dem Briefwechsel des jüngeren Plinius (s. o. S. 1575). Die Versuche, der Quellenbenützung, wie sie Tacitus übte, dadurch beizukommen, dass man hinsichtlich der Historien die plutarchischen Lebensbeschreibungen des Galba und Otho, bezüglich der Annalen die betreffenden Partien des Cassius Dio verglich, welche man von den nämlichen Quellen, die Tacitus gebrauchte, abhängig glaubte, haben bis jetzt zu annehmbaren Ergebnissen nicht geführt und konnten um so weniger dazu führen, als sich herausgestellt hat, dass Plutarch und Dio den Tacitus selbst (wenn auch natürlich neben anderen) benutzt haben. Literatur über die Quellen des Tacitus: s. Teuffel-Schwabe Gesch. der röm. Litt. § 337, 4. § 338, 7 und dazu Ph. Fabia Les sources de Tac. dans les hist. et les ann., Paris 1893. Chr. Baier Tac. und Plutarch, Frankf. 1893. A. Gercke Jahrb. f. Phil. Suppl. XX 200. 230. 237. E. Groag Zur Kritik von T's Quellen in den Historien, Jahrb. f. Philol. Suppl. XXIII.

In Sprache und Stil zeigen die Historien und Annalen, ganz besonders die letzteren, den End- und Höhepunkt taciteischer Eigenart und Kunst (s. u. S. 1589). Literatur über die Sprache des Tacitus: s. Teuffel-Schwabe Gesch. d. röm. Litt. § 333, 16. A. Gerber und A. Greef Lexicon Taciteum, Lpz. 1876ff. (noch unvollendet). Neuestes: E. Norden Antike Kunstprosa I 321. L. Constans Étude sur la langue de Tac., Par. 1893. L. Valmaggli L'arcaismo in Tac., Turin 1891. A. Czyckiewicz De Tac. sermonis proprietatibus praecipue de eis quae ad poetarum dicendi genus pertineant, Brody 1890; Quibus poeticis vocabulis T. sermonem suum ornauerit, Brody 1891; De dativi usu Taciteo, Brody 1896. O. Uhlig Die consecutio temporum im indirecten Fragesatz bei T., Schneeberg (Festschrift) 1891, 49ff. R. Macke Die röm. Eigennamen bei T., Hadersleben 1886—93 (4 Teile).

Nicht ausgeführt hat Tacitus den Plan, die Geschichte Nervas und Traians zu schreiben, den er schon im Agric. 3 mit den Worten andeutet, er wolle *testimonium praesentium bonorum componere* (s. o. S. 1572), später aber, wie er wenigstens hist. I 1 sagt, sich für das Greisenalter ausgespart hatte (s. S. 1575), ebensowenig die Geschichte des Augustus, die er, falls er die Annalen glücklich vollendet, sich zu schreiben vorgenommen hatte (ann. III 24 *cetera illius aetatis* — der augustischen Zeit — *memorabo, si effectis in quae tendendi plures ad curas vitam produzero*). Die sachlich sehr bedenkl. Angabe des Schwindlers Fulgentius de abstr. serm. p. XXIV Lersch *Cornelius Tacitus libro facieturum cessit itaque morum elogio in filiis derelictum* verdient, da andere Bestätigung fehlt, keinen Glauben.

Ein Schriftsteller wie Tacitus, der nicht für

das grosse Publikum schrieb, sondern für einen kleinen Kreis gleichgesinnter Patrioten, konnte nicht populär sein. Er wurde bewundert, aber wenig gelesen, und um so weniger gelesen, als ziemlich gleichzeitig mit dem Abschluss der taciteischen Kaisergeschichte Suetonius sein auf das bequeme Verständnis des grossen Publikums berechnetes Werk de vita Caesarum herausgab, dessen Inhalt sich, äusserlich betrachtet, mit dem des taciteischen Werkes fast deckte. Über die Bekanntheit der Späteren mit Tacitus s. F. Haase vor seiner Ausg. I p. LV. Ph. Fabia Rev. de philol. XIX 1. E. Cornelius Quo modo Tac. in hominum memoria versatus sit usque ad renaescentes litteras saec. XIV et XV, Marburg (Wetzlar) 1888. Die späteren Geschichtsschreiber, soweit sie sich mit Tacitus stofflich berührten, konnten freilich an ihm nicht vorübergehen. So findet er sich benützt (selten genannt) bei Plutarch, Sueton, Cassius Dio, Florus (?), in den Scriptores Historiae Augustae, Ammianus Marcellinus (der mit Tacitus nach Charakter und Stil in mancher Hinsicht verwandt, sein Werk da begann, wo Tacitus abgeschlossen hatte), bei Aurelius Victor, Hegesippus, Sulpicius Severus, Orosius, Cassiodorus und Iordanis, doch ist die Benützung bei den meisten eine geringfügige und gelegentliche. Aber auch bei Nichthistorikern finden sich Spuren von der Lesung des Tacitus. So bei dem Geographen Ptolemaios (in dessen geogr. II 11, 12 aus den Worten des Tac. ann. IV 73 *ad sua tutanda digressis rebellis* mit scherzhaftem Irrtum eine Ortschaft *Σταυροτάβδα* gemacht ist), bei Tertullian, Servius, Hieronymus, Apollinaris Sidonius (hier verhältnismässig häufig), bei den Scholiasten zu Juvenal und Lucan, endlich bei Fulgentius (s. o. S. 1579). Da die Grammatiker den nicht schulgerechten Stil des Tacitus von der Schule ferne hielten, so verschmähen sie ihn anzuführen; es findet sich kein Citat aus Tacitus bei einem lateinischen Grammatiker. Danach ist es nicht zu verwundern, wenn die Werke des Tacitus wenig verbreitet und immer weniger abgeschrieben wurden. Darauf weist auch ein Befehl des Kaisers Tacitus hin: Hist. Aug. Tac. 10, 3 *Cornelium Tacitum, scriptorem historiae Augustae, quod parentem suum eundem diceret, in omnibus bibliothecis collocari* (s. o. S. 1568) *iussit et, ne lectorum incuria deperiret, librum* (s. o. S. 1575) *per annos singulos decies scribi publicitus in cunctis* (so Casaubonus: *eucis* die Hss.) *archis iussit et in bibliothecis poni*. Diese Anordnung konnte aber um so weniger etwas ändern, als Tacitus nur ein halbes Jahr regierte.

Im Mittelalter ist Tacitus fast verschollen. Erst bei Einhard († 840) findet sich Bekanntheit mit der Germania und den Historien (M. Manitius N. Arch. f. ältere deutsche Gesch. VII 527. XI 59), dann bei Rudolf von Fulda († 865) Benützung der Germania in der Translatio S. Alexandri (Mon. Germ. hist. Script. II 675) und der Annalen des Tacitus in den annales Fuldenses, besonders vom J. 852 (Mon. Germ. hist. Script. I 368, 9): *in loco qui appellatur Mimida (Mindem) super amnem, quem Cornelius Tacitus, scriptor rerum a Romanis in ea gente gestarum, Visurgim* (s. Tac. ann. I 70. II 9. 11. 12. 16. 17), *moderni vero Wisaraha vocant, habito con-*

ventu generali. Auch die *annales Fuldenses* vom J. 858 und 894 (von dem eben genannten Rudolf und weiterhin von Fortsetzern geschrieben) vertragen Benutzung des Tacitus. Demnach besaß das Kloster Fulda gewiss die *Germania* und die *Annalen*, und zwar wahrscheinlich in einer Hs., die sämtliche uns heute noch erhaltenen Werke des Tacitus befasste: später ist die hsl. Überlieferung der drei kleinen Schriften von jener der beiden Geschichtswerke gesondert. Aber diese Bekanntheit der Mönche zu Fulda mit Tacitus ist etwas ganz vereinzelt. In keinem der zahlreichen Kataloge mittelalterlicher Bibliotheken findet sich eine Tacitus-H. verzeichnet.

Mit jenen ältesten mittelalterlichen Verwendungen des Tacitus ziemlich gleichzeitig ist die älteste uns erhaltene Hs. des Tacitus, die einzige, der wir die ersten Bücher der *Annalen* verdanken (s. o. S. 1576). Sie befand sich in dem Kloster Corvey an der Weser in Westfalen (L. Ulrichs *Eos* I 243. II 223. A. Viertel Jahrb. f. Philol. CXXIII 423. F. Philippi *Philol.* XLV 376), wurde von dort gestohlen und kam *per multas manus* in den Besitz des Papstes Leo X., der sie *magno pretio* (*magna mercede*) kaufte. Von ihrer Anwesenheit in Rom giebt die erste Kunde ein Brief des Cardinals Franc. Soderini vom 1. Januar 1509 (darin z. B. *ex Germania nobis allatus fuit proxime pervelestus in membrana codex*, der Brief befindet sich in der Bibliothek Chigi in Rom, abgedruckt in C. Feas *Miscellanea*, Rom 1790, I cccxxvii und in der Ztschr. *Eos* I, Würzb. 1864, 244). B. Rhenanus sagt in seiner Tacitusausgabe, Basel 1533, 125, dass *quaestor quidam pontificius quum e Dania rediret, in Corbeiensi bibliotheca repertum* (nämlich *exemplar illud Saxonicum*, vgl. Rhenanus a. a. O. im Vorwort: *repertum apud Corbeiam in Saxonibus et Corbeia Visurgi fluvio vicina Romam detulit*, und dass ihm Leo X. dafür *quingentos ducatos* gezahlt habe. Eine andere erst im 17. Jhd. auftauchende, weniger glaubhafte Angabe über die Fundumstände s. bei Bayle *Dictionn. histor.* s. v. *Tacitus* Note D. Vgl. auch den Brief des B. Rhenanus vom 30. März 1515 in seinem Briefwechsel, herausg. von Horawitz und Hartfelder, Lpz. 1886, 71). Rhenanus sagt darin, dass die fünf ersten *Annalenbücher superioribus annis Romam fuisse ex Germania delatos*. Davon, dass sie unterdessen am 1. März 1515 bereits gedruckt waren, wusste er noch nichts. Die über den Diebstahl unwilligen Mönche von Corvey (*abbas et conventus monasterii Corviensis ordinis S. Benedicti Padebornensis dioecesis*) wurden von Leo X. beschwichtigt; er liess ihnen ein Exemplar der in seinem Auftrag von Ph. Beroaldus 1515 veröffentlichten *editio princeps* des vervollständigten Tacitus *non inornate ligatum* übersenden, *quod in eorum bibliotheca loco subtracti reponere possent* und schickte ihnen zugleich *pro ecclesia monasterii indulgentiam perpetuam* (s. das Breve des Papstes vom 1. December 1517, jetzt in Berlin, abgedruckt *Philol.* XLV 377). Heute befindet sich die Hs. in Florenz als Laur. LXVIII 1 = Mediceus I. Sie ist in dem 9. Jhd. geschrieben (s. über ihr Alter ausser Paoli und Chatelain an den im folgenden angeführten Stellen W. Studemund *Herm.* VIII 233. F. Rühl *Rh. Mus.* XXXVI 25

und F. Philippi *Philol.* XLV 380). Schriftproben aus dieser Hs. bei Vitelli und Paoli *Collez. florent. paleogr.*, Fir. 1884, Lat. Tav. 2. E. Chatelain *Paleogr. des class. lat.* pl. 145 und P. Hochart *De l'authenticité des ann. et hist. de Tac.*, Paris 1890 zu p. 64. Gegen Ende des 10. Jhdts. schrieb Widukind in Corvey, der in seiner *Sachsengeschichte* (*Mon. Germ. Script.* III 408) Bekanntheit mit Tacitus *Annalen*, *Historien* und der *Germania* verrät (*M. Manitius N. Arch. f. ältere d. Gesch.* XI 59). Aus dem 11. Jhd. stammt die zweitälteste Hs. des Tacitus, jetzt gleichfalls in Florenz aufbewahrt als Laur. LXVIII 2 = Mediceus II, wohl in Monte Cassino zwischen 1058—1087 in sog. longobardischer Schrift geschrieben (s. Poggii ep. ed. Tonelli I 213. H. Keil *Rh. Mus.* VI 145), enthaltend von den *Annalen* Buch XI—XVI und von den *Historien* Buch I—V (s. das Nähere o. S. 1574) und für beides die einzige uns erhaltene Textesquelle. Der Med. II gelangte auf nicht ganz vorwurfsfreiem Wege, wie es scheint (s. Poggii ep. ed. Tonelli I 195. 212. 213. 217; vgl. G. Voigt *Wiederbelebung des class. Altertums* I³ 250) in den Besitz von Niccolo de' Niccoli in Florenz (vor dem J. 1426) und kam dann mit dessen Bibliothek in die dortige *Bibliotheca Marciana* und endlich mit dieser in die *Laurentiana*. Wenn wirklich die Hs. einst in Monte Cassino war, so könnte man deren Entwendung gut aus dem verwahrlosten Zustand der dortigen Bibliothek erklären, den Boccaccio bei einem Besuch antraf (*Muratori Antiq. Italicae* I 1296). Schriftproben aus dieser Hs. bei Vitelli und Paoli *Collez. florent. paleogr.* Lat. Tav. 14. Chatelain *Paleogr. des class. lat.* pl. 146. Hochart a. a. O. zu p. 48 (vier Seiten). Über die beiden mediceischen Hss. vgl. noch W. Pfitzner *Verhdl. der Rostocker Philol.-Vers.*, Lpz. 1876, 83. C. Meiser *Jahrb. f. Philol.* CXXVI 133. G. Andresen *De codd. Mediceis annalium Tac.*, Berl. 1892. C. Heraeus *Studia crit. in Med. Tac. codd.*, Cassel 1846. Zwei durch Ausfall je eines Blattes entstandene Lücken des Med. II (enthaltend hist. I 69—75 und I 86—II 2; s. *Jahrb. f. Philol.* CXXV 139) werden durch Abschriften, welche von dem Mediceus von jenem Verluste genommen sind, ergänzt. Den Verlust von Blättern im Med. II erwähnt schon Poggii ep. III 17 vom 5. Juni 1428. Sonst haben die jüngeren Hss. von ann. XI—XVI und hist. I—V (alle saec. XIV. XV), deren es einige dreissig giebt, keinen selbständigen Wert, weil sie alle mittelbar oder unmittelbar vom Med. II abstammen (s. u. S. 1583).

Im Anfang des 12. Jhts. hat die vita Heinrichs IV (*Monum. Germ. hist. Script.* XII 270) Tacitus *Annalen* benutzt (*M. Manitius N. Arch. f. ältere deutsche Gesch.* XI 61). Dagegen beweist die Notiz bei Guglielmo Pastrengo († um 1360) *de viris illustr. fol. 18 Cornelius Tacitus, quem Titus imperator suae praefecit bibliothecae, Augusti gesta descripsit atque Domitiani* keine eigene Lesung des Tacitus von seiten des Verfassers. Sie beruht vielleicht (abgesehen von der wunderlichen, ihrer Herkunft nach dunklen Angabe über das Bibliothekamt) auf ungenauer Erinnerung an die oben S. 1575 erwähnte Stelle des Hieronymus. Wohl aber hat Boccaccio († 1375) selbst eine Tacitus-Hs. besessen (schon vor 1371)

und verrät an zahlreichen Stellen seiner Werke Bekanntschaft mit Tacitus (A. Hortis Studj sulle opere latine di Boccaccio, Triest 1879, 424. P. de Nolhac Boccaccio et Tacite, in den *Mélanges d'archéol. et d'histoire* XII 125), ebenso kennen den Tacitus Domenico d'Arezzo (um 1374), der bemerkt: *historias* (des Tacitus) *cum multo lepore legitimus* (Nolhac a. a. O. 146), und Benvenuto Rambaldi in seinem *liber Augustalis* (abgeschlossen im J. 1386, Freher-Struve *Rerum Germanicarum script.*, Strassb. 1717, II 6 *de Messalina scribit Cornelius Tacitus*) und in seinem Dante-Commentar (zu inferno c. 4 beruft er sich auf Tac. ann. XV 56). Boccaccio aber und die beiden zuletzt Angeführten kennen nur die letzten Bücher der Annalen und die ersten der Historien. Ihre Kenntnis davon wird mittelbar oder unmittelbar auf den Cod. Med. II zurückgehen, ebenso die Kenntnis des Lionardo Bruni in seiner *laudatio Florentinae urbis* (verfasst vor 1401), des Jean de Montreuil († 1418) und des Sico Polentone de scriptoribus latinis geschrieben um 1420. Vgl. Bandini Catal. lat. bibl. Medic. Laur. II 831. S. Dossou Rev. de philol. XV 56. In der Mitte des 15. Jhdts. waren die genannten Bücher des Tacitus in Abschriften (s. o. S. 1582) schon recht verbreitet: Codex Vatic. 1958 ist im J. 1448 geschrieben, Vatic. 2965 im J. 1449, ein Harleianus im J. 1452, cod. Bessarionis in Venedig im J. 1453, Oxfordiensis cod. Christi im J. 1458, Middlehilemsis früher Drury im J. 1460 (C. L. Ulrichs Eos I 247), Guelferbytanus vor dem J. 1461, Bodleianus im J. 1463 (Eos a. a. O. 249), cod. F. Bernardi bei Montfaucon Bibl. mss. I 683 im J. 1463. Von diesen Abschriften des Med. II haben viele die Aufschrift *Cornelii Taciti actorum diurnalium historiae Augustae liber XI* (und entsprechend bei den folgenden) aus willkürlicher Erfindung eines Abschreibers, welcher dem im Med. II ohne Namen überlieferten Werke (s. S. 1574) einen Titel geben wollte. Die Ansicht F. Haases (Ausg. p. LVI), dass jener Titel noch aus dem Altertum (etwa aus der Zeit des Kaisers Tacitus) stamme, liesse sich nur dann halten, wenn man die Annahme rechtfertigen könnte, dass diese Hss. nicht aus Med. II geflossen seien, sondern von einem Zwillingbruder desselben abstammten. Dies ist aber bis auf weiteres ganz unwahrscheinlich (s. o. S. 1582), obwohl man einräumen muss, dass jene Hss. bisher nicht genügend untersucht sind.

Im Gegensatz zu den beiden grösseren Geschichtswerken sind die drei kleinen Schriften nur durch ganz junge Hss. (saec. XV) erhalten. Sie stammen wahrscheinlich alle von einer einst in Deutschland befindlichen, längst verlorenen ab. Diese kam selbst oder wahrscheinlich nur in einer Abschrift gegen das J. 1460 nach Italien und zwar nach dem zweifachen Zeugnis des Zeitgenossen Iovianus Pontanus (im Leid. Q. 21, s. u.) durch Henoch von Ascoli, welchen Papst Nikolaus V. 1451 nach Deutschland entsendet hatte, um Classikerhandschriften zu erwerben (vgl. G. Voigt Wiederbelebung des klass. Altert. II³ 200). Wie es scheint, gelang es Henoch in Hersfeld von derselben Handschrift Abschrift zu nehmen, welche *aliqua opera Cornelii Taciti nobis ignota* enthielt und um welche sich Poggio Bracciolini in den J. 1425—1429 vergebens bemüht hatte, wie

aus seinem Briefwechsel mit Niccolo de' Niccoli hervorgeht (s. Poggii epistolae, ed. Th. de Tonellis Vol. I, Flor. 1832, p. 43. 168. 172. 175. 187. 207. 210. 218. 268, die Stellen sind auch zusammengedruckt in A. Michaelis Ausg. des Dial. p. XIX; auch vgl. L. Ulrichs Eos II 230. 351). In Italien wurden die Schriften in weiteren Copien verbreitet, am häufigsten die Germania, am spärlichsten der Agricola. Die wichtigsten dieser erhaltenen Abschriften sind für Dialogus und Germania Vatic. 1862 (Schriftprobe bei Chatelain a. a. O. pl. 148) und 1518, Leid. Q. 21 (Perizonianus, geschrieben von Iov. Pontanus, Schriftprobe bei Chatelain pl. 147) und Farnesinus in Neapel. Der Agricola ist nur in drei Abschriften erhalten, Vatic. 3429 (geschrieben von Pomponius Laetus um 1470) und 4498 und in Toledo (aus J. 1468; Herm. XXXII 59). Es ist sehr wohl möglich, dass die verlorene (Hersfelder?) Hs. der kleinen Schriften und die noch erhaltene Corveyer der Annalen I—VI = Med. I aus jenem im 9. Jhd. in Fulda (s. S. 1581) vorhandenen Codex des Tacitus geflossen sind, um so mehr als die drei Benedictinerklöster Fulda, Hersfeld und Corvey von einander nicht allzu entfernt lagen und zwischen ihnen ein lebhafter Verkehr bestand, der leicht auch zu Austausch und Abschrift der hsl. Schätze der einzelnen führen konnte. Vgl. F. Scheuer De T. dialogi codicum nexu et fide in den Bresl. philol. Abh. VI (1891), 1. Th. Avé-Lalleman t Verhältnis u. Wert der Hss. zu T. Dialog, Pyritz 1895. R. Tagmann De T. Germ. apparatu critico, Bresl. 1847. H. Schefczik De T. Germ. appar. crit., Toppau 1886. R. Wünsch De T. Germ. codicibus Germanicis, Marb. 1893; Zur Textgesch. der Germ., Herm. XXXII 42.

Tacitus ging von rhetorischen Studien aus, welche er mit grösstem Eifer betrieb (dial. 2 *mira studiorum cupiditate et ardore quodam iuvenili*). Dass er, wie der jüngere Plinius, sein fast gleichalter Studiengenosse und Freund, ein Schüler Quintilians war, liegt nahe zu vermuten, schon wegen der ciceronischen Färbung des Dialogs, ist aber nicht überliefert. Dass Tacitus eine Zeit lang der neuciceronischen Richtung anhing, zeigen ausser dem Dialog die Worte des Plinius, der dieser Richtung stets treu blieb, ep. VII 20, 4 (an Tac.) *tu mihi maxime imitabilis, maxime imitandus videbaris*. Tacitus gewann als Redner bald das höchste Ansehen (s. o. S. 1568. 1570; vgl. Plin. ep. IX 23, 2), und wie er sich einst an M. Aper und Iulius Secundus angeschlossen hatte, die er *in iudiciis non modo studioso audiebat, sed domi quoque et in publico adsectabatur* (dial. 1. 2), so scharten sich später um ihn bewundernd junge Leute, die von ihm lernen wollten: Plin. ep. IV 13, 10 (an Tac.) *rogo ut ex copia studiorum, quae ad te ex admiratione ingenii tui convenit, circumspicias praeceptores quos sollicitare possimus*, dass sie eine Lehrstelle in Commum annehmen. Aber, obwohl Tacitus auch in seinen späteren Werken — übrigens ganz frei von der gemeinen Schulschablone — die Mittel der Rhetorik mit Meisterschaft verwertet, auf die Dauer genügte die Rhetorik und der Beruf als Sachwalter dem höhergestimmten und höherstrebenden Geiste des Tacitus nicht. Dies zeigt schon die kritische Stellung, welche Tacitus, wie

der Dialog ausweist, schon früh gegenüber dem Rednerberuf eingenommen hatte, obgleich er sich diesem noch längere Zeit hindurch widmete. Es hat grosse Wahrscheinlichkeit, dass Quintilian da, wo er von den lebenden hervorragenden Rednern spricht, in erster Linie Tacitus und Plinius den jüngeren im Sinne hat: inst. orat. X 1, 122 *habebunt qui post nos de oratoribus scribent magnam eos qui nunc vigent materiam vere laudandi. sunt enim summa hodie quibus illustratur forum ingenia, namque et consummati iam patroni veteribus aemulantur et eos iuvenum ad optima tendentium imitatur ac sequitur industria* (s. o. S. 1584). Ob Tacitus auch Reden veröffentlicht hat, wissen wir nicht.

Allmählich bereitete sich der Umschwung vor, welcher Tacitus der Geschichtschreibung zuführte. Am Agricola, einem gleichsam persönlichen Ausschnitt aus der Geschichte der jüngsten Zeit, haben die Gebiete der Beredsamkeit und der Geschichtschreibung ziemlich gleichen Anteil. Die Germania, trotz ihrem vorwiegend geographischen Inhalt, steht der letzteren sehr nahe, aber auch hier wirkt noch die rhetorische Haltung stark, gelegentlich fast aufdringlich. Die oft auf Tacitus bezogenen Worte Quintilians in der Aufzählung der römischen Geschichtschreiber (inst. orat. X 1, 104) lassen diese Beziehung nicht zu: *superest adhuc et ornat aetatis nostrae gloriam vir saeculorum gloria dignus, qui olim nominabitur, nunc intellegitur*. Im Munde eines etwa 65jährigen Mannes klingt ein solches Lob eines etwa 35-jährigen auffällig. Ausserdem scheinen die Worte *superest adhuc* auf einen älteren Mann, nicht einen Dreissiger, hinzuweisen. Quintilian schrieb jenen Satz lange Zeit (ungefähr acht Jahre) vor Abfassung auch der ältesten historischen Schriften des Tacitus (Agr. und Germ.), zu lange, als dass er von historischen Plänen des Tacitus hätte Kunde haben können, endlich ist wegen der ganz verschiedenen Stellung, die Quintilian und Tacitus zu Domitian einnahmen, zu vermuten, dass Quintilian sich dem Geschichtschreiber Tacitus gegenüber kühler verhalten hätte.

Das erste Geschichtswerk grossen Stils, das Tacitus in reiferen Jahren schrieb, waren die Historien. Er schreibt darin die Geschichte der Zeit, die er selbst mit durchlebt hat. Natürlich galt sein Interesse besonders der Regierung Domitians. Nach den furchtbaren Jahren des Duldens und Schweigens schrieb sich Tacitus von der Seele die Last und Qual, die ihn wie ein Alp so lange niedergedrückt hatte. Nichts ist mehr zu beklagen, als dass gerade die Bücher über die domitianische Zeit verloren sind, einst gewiss der Höhe- und Glanzpunkt des Ganzen. Dass Tacitus diesen Stoff zuerst für ein umfängliches Werk wählte, verrät mit unverkennbarer Deutlichkeit sein innerstes Wesen und seine Anschauung von der Aufgabe des Geschichtschreibers. In erster Linie interessiert ihn das Selbsterlebte, die jüngste Vergangenheit, eine Tatsache, die sich durch die drei kleinen Schriften bestätigt. Erst in vorgerückterem Lebensalter geht Tacitus daran, die seiner eigenen Erinnerung voran liegende Zeit, worin die Wurzeln und Ursprünge der eigenen lagen, die Zeit seit dem Abschluss der Neuordnung des römischen Staates durch Augustus, in den Annalen darzustellen. Der

moderne (sachlich übrigens sehr anfechtbare) Gedanke, dass der Geschichtschreiber nicht seine Zeit, sondern eine ihm ferne liegende schildern solle, um seinem Gegenstande unbefangen gegenüber zu stehen, konnte einer so subjectiv angelegten Persönlichkeit wie Tacitus gar nicht kommen. Tacitus wählte sich die Aufgabe seiner Eigenart bewusst oder mit dem Instincte des Genies. Zu einer einheitlichen allen Fragen gegenüber sicheren und sich sichernden Weltanschauung ist Tacitus so wenig wie irgend einer seiner Zeit- und Volksgenossen vor- und durchgedrungen. Dem Studium der Philosophie hat er in lässlicher Weise, soweit es *Romano et senatori* (vgl. Agr. 4) wohlانständig war, gehuldigt. Zwischen den Lehren der Philosophen, zwischen nüchterner Aufgeklärtheit, zwischen den Anschauungen des Durchschnits-Aristokraten, der an das Schicksal in den Sternen, an Prophezeiungen, Wunder und Vorzeichen glaubt, gelegentlich auch die römische Gefühlshärte durchblicken lässt und den Vorrang des adeligen Blutes in Erinnerung bringt, zwischen Gläubigkeit, peinlichem Zweifel und Freigeisterei sehen wir Tacitus im Schwanken.

Tacitus bemüht sich ernsthaft das Thatsächliche im einzelnen und im Zusammenhange zu ermitteln, aber sein Hauptinteresse erschöpft sich damit nicht. Archivalische und quellenkritische Ermittlungen in weiterem Umfange selbst anzustellen, hielt er nicht für seine Aufgabe. Seine Arbeit ruht vorzugsweise auf seinen Vorgängern in der historischen Litteratur. Nur ganz selten erwähnt er Dinge als solche, welche sich dort nicht fanden (ann. IV 53. VI 13). Aber den von seinen Vorgängern gelieferten Stoff prüft und sichtet er und gestaltet ihn neu. Diese formale künstlerische Gestaltung ist überhaupt dem antiken Geschichtschreiber viel wichtiger als dem modernen, wenigstens dem modernen deutschen, denn die modernen Geschichtschreiber z. B. romanischer Zunge denken darüber ähnlich wie die alten. Dem antiken Historiker ist die Ermittlung des Thatsächlichen nur Vorarbeit. Daher z. B. auch das von Tacitus wie von den andern alten Historikern geübte Verfahren, den auftretenden Personen Worte und Reden in den Mund zu legen, die sie so nicht gesprochen haben, ja es ausdrücklich anzumerken, wann wörtlich citirt wird (hist. III 39; ann. VI 12. XIV 59. XV 67. XVI 4; vgl. auch ann. XV 63; hier verzichtet Tacitus darauf, die wörtlich veröffentlichten letzten Aussprüche Senecas *invertere*, d. h. in den Stil seines Werkes umzusetzen). Die ganze Darstellung soll eben von einheitlicher Haltung und Stimmung sein. Ein besonders merkwürdiges Beispiel ist die Rede des Kaisers Claudius über das ius honorum der Gallier ann. XI 24, welche von der uns grösstenteils inschriftlich (Brunns Fontes iuris⁵ 177) überlieferten wirklich gehaltenen oder doch veröffentlichten Rede formell durchaus abweicht. Dass der Wortlaut dieser kaiserlichen Rede officiell festgestellt und bekannt gemacht war, wusste Tacitus sehr wohl. Trotzdem nahm er keinen Anstand, sie dem Charakter seines Werkes anzupassen und umzubilden (P. R. Schmidtmayer Ztschr. f. d. österreich. Gymn. XLI 869). Es wäre für uns von grosser Wichtigkeit zu wissen, ob Tacitus in der von ihm als reifem Manne durch-

lebten Zeit, also in der domitianischen, auch als selbständiger Erforscher des Thatsächlichen sich bemüht und bewährt habe, aber ihre Schilderung ist verloren (s. o. S. 1575). Tacitus schreibt Reichsgeschichte, nicht Fürstengeschichte. Aber natürlich treten die leitenden Männer, besonders die Kaiser, ihr Kreis und Rom, dann die auswärtigen kriegerischen Angelegenheiten in den Vordergrund, dagegen mehr zurück die allgemeinen, die volkswirtschaftlichen und socialen Verhältnisse des Reiches, die Staatsverwaltung, namentlich die Verwaltung der Provinzen. Daraus dem Geschichtschreiber einen Vorwurf machen, heisst ihn ungerecht beurteilen, wie denn überhaupt die meisten derjenigen Beurteiler, die an Tacitus herummäkeln, ihm darin Unrecht thun, dass sie von ihm die Anforderungen erfüllt sehen wollen, welche man heute an den historischen Forscher stellt. Sie lassen also ihm gegenüber die erste Pflicht der Billigkeit ausser acht, welche verlangt ihn aus den Gesichtspunkten und mit den Massstäben seiner Zeit zu messen.

In die Seelenstimmungen und die Beweggründe der Handelnden sucht Tacitus einzudringen, um deren Handlungen zu begreifen und begreifen zu lassen. Eine Fülle der treffendsten und feinsten Bemerkungen zeigt zu stets neuer Überraschung des Lesers, wie tief Tacitus die menschliche Natur, zumal ihre Schwächen, ergründet hat. Seine nachdenkliche Natur getraut sich in die Seelen der Handelnden die Sonde der kritischen Betrachtung einzuführen, um auch die verborgensten Regungen zu ergründen, ein Verfahren, dessen bestrickenden Reiz man dem Geschichtschreiber nachfühlen kann, ohne die darin liegenden Gefahren zu verkennen. Die Methode des Tacitus ist so in erster Reihe eine psychologische, und in der spürbaren eindringenden psychologischen Analyse bewährt sich Tacitus als Meister. Es giebt auf dem weiten Gebiete der antiken Geschichtschreibung niemanden, der ihm diese Meisterschaft streitig machen könnte. Das ausgeführteste Beispiel dieser Methode ist die Schilderung des Tiberius in den ersten Büchern der Annalen. Hier hat Tacitus allerdings jene Methode überspannt und die Persönlichkeit des Kaisers einseitig dargestellt, und es setzen darum auch hier die neueren übertriebenen Angriffe gegen Tacitus ein, von denen heute noch die derben Worte von D. F. Strauss gelten können (Ausgewählte Briefe, Bonn 1895, 503): „Die Tacituskritik ist Modegeschwätz und nun wollen die Schulmeister zeigen, dass sie auch auf der Höhe der Zeit sind.“ Siehe die bei Teuffel Gesch. d. röm. Litt. § 333, 13 angeführte Litteratur, und dazu A. Gereke Seneca-Studien, Jahrb. Suppl. XXII 159.

Tacitus will die Wahrheit erforschen und sagen. Das bezeugt schon die vom ersten bis zum letzten Wort ernste und würdige Haltung seiner Erzählung. 60 Tacitus bedauert, dass oft gerade bei den wichtigsten Dingen es nicht möglich ist, die volle Wahrheit zu ergründen (vgl. ann. III 19), er bemüht sich, falsche Gerüchte zu widerlegen (vgl. ann. IV 11), er verwahrt sich gegen den Vorwurf, etwas *miraculi causa* zu erzählen, d. h. um Sensation zu machen (ann. XI 27). Gleich im Anfang der Historien (I 1) giebt er seine Richtschnur mit

den Worten an: *incorruptam veritatem professi neque amore quisquam et sine odio dicendus est*, und auch in der Einleitung der Annalen verspricht er zu schreiben: *sine ira* (ohne Privat-hass) *et studio* (Voreingenommenheit), *quorum causas procul habeo*. Er ist diesen Grundsätzen treu geblieben. Aber diese finden ihre naturgemässe Schranke bei Tacitus wie bei jedem Meister der Geschichtschreibung (freilich nicht bei ihren urteilslosen und urteilängstlichen Handlangern) an seinen allgemeinen sittlichen und politischen Anschauungen, welche ihm die Massstäbe für die Beurteilung der Ereignisse und Personen liefern und liefern müssen. Tacitus will nicht einer flüchtigen und bequemen Unterhaltung dienen (hist. II 50), er betrachtet vom Standpunkt des hochgestellten römischen Staatsmannes die Geschichte mit starker, immer wiederkehrender Hervorhebung des Guten und Schlechten, beides mit unbestechlichem Urteile begleitend (vgl. ann. III 65 *praecipuum munus annalium reor ne virtutes saeculantur utque pravis dictis factisque ex posteritate et infamia metus sit*). Tacitus ist nach Herkunft und persönlicher Neigung Aristokrat und Republikaner, und will dies nicht verleugnen. Er fühlt sich ebenso von der Herrschaft der Masse wie von der des Einen peinlich berührt. Aber da er das Wiederaufleben der aristokratischen Republik für unmöglich hält, so sieht er, wie andere hervorragende Männer (z. B. der Philosoph Seneca), in der kraftvoll, gerecht und milde geführten Alleinherrschaft, welche der Freiheit des Individuums Raum lässt, das in der Gegenwart erreichbar Beste, ist voll Anerkennung und Dankbarkeit den Kaisern Nerva und Traian gegenüber und fusst in seiner historischen Betrachtung auf dem Boden ihres Regiments. Trotz alledem aber steht ihm das aristokratisch-republikanische alte Rom wie ein fernes Ideal immer vor Augen (vgl. z. B. hist. III 51; ann. I 74. II 82. III 60. 76. IV 63. XII 43); an ihm misst er, oft unbewusst, seine Zeit und die, welche er schildert. Er empfindet es schmerzlich, wie viel besser es die Geschichtschreiber der alten Zeit hatten, da sie würdigere und grössere Stoffe vorfanden, er selbst eintönige und geringeres Interesse erweckende behandeln müsse (ann. IV 32 *nobis in arto et inglorius labor*. IV 33 *nos saeva iussa, continuas accusationes, fallaces amicitias, perniciem innocentium et easdem exitii causas coniungimus obvia rerum similitudine et satietate*; vgl. ann. XVI 16). Wieder und wieder beklagt Tacitus den Verlust der Freiheit, den Knechtsinn und die eingerissene Schmeichelei. Mit Vorliebe erwähnt Tacitus die Angehörigen des Adels und verweilt bei ihren Schicksalen, hier, wo seine Neigung ist, gerne zur Anerkennung bereit, aber ebenso oft den Entarteten gegenüber mit scharfem Tadel nicht zurückhaltend.

Der geschilderte innerliche Zwiespalt nagt dem ernstesten patriotischen Manne, der wie ein nachgeborner Altrömer erscheint, am Herzen und verleiht seiner Darstellung, obwohl sie nie aus dem Rahmen vornehmer und kühler Zurückhaltung herausfällt, hier den Ton wehmütiger Entsagung, dort den Ton der oft bis zur ätzenden Schärfe und Bitterkeit gesteigerten Strenge. Und seine Bilder färben sich um so leichter ins Düstere und

Dunkle, als Tacitus eine criminalistische Ader besitzt. Daher lockt ihn die das einzelne zergliedernde, Punkt für Punkt wie in einer Anklageschrift vorbringende und etwaiger Entschuldigung sorglich vorbauende Schilderung der Verbrecher auf dem Throne, überhaupt der Nachtseiten der menschlichen Natur und der Menschen. Gewaltig und einzig in ihrer Art ist die Kraft der taciteischen Darstellung, ihr Ernst und ihre Wucht, nicht minder ihre Kunst. Vor dem gestaltenden Blicke des Tacitus schiesst die Vergangenheit zu Bildern zusammen, die durch Unmittelbarkeit und Anschaulichkeit ergreifen. Er giebt sie, wie er sie sieht, ihm sind sie die volle Wahrheit. Aber es ist kein Wunder, dass vor dem durchdringenden Blicke dieses Richters mancher schlechter besteht als vor dem Auge eines mild abwägenden und entschuldigenden Betrachters. Wir glauben die Handelnden leibhaft und greifbar wie auf der Bühne zu sehen, wir folgen dem Erzähler mit einer Spannung und mit innerlicher Erschütterung, wie sie sonst nur die dramatische Verkörperung eines Vorgangs bewirkt, und fühlen, wie viel Wahrheit in dem Worte Quintilians ist (inst. orat. X 1, 31): *est proxima poetis historia et quodam modo carmen solutum*. Nur darf man diesen Zug im Bilde des Tacitus nicht so übertreiben, dass man Tacitus einen der wenigen grossen Dichter der Römer nennt (F. Leo Tacitus 13). Daran ist nur das richtig, was selbstverständlich ist, dass Tacitus, der die Ursachen und die Verknüpfung der Thatsachen, die Einwirkungen und die Charaktere der Handelnden begreifen und darstellen will, diese Aufgabe ohne beständige schöpferische Verbindung und Verwertung des Gegebenen, die auch die Phantasie nie entbehren kann, nicht zu lösen vermag.

Die sachliche Darstellung empfängt noch besonderen Reiz durch die sprachliche, durch den Stil, den sich Tacitus allmählich geschaffen hat. Man kann ihn sein eigenes Werk nennen, so sehr hat er das Überkommene zu einem Neuen um- und ausgestaltet. Absichtlich geht er an der gewöhnlichen Schreibweise vorüber, überhaupt an dem Alltäglichen. Er vermeidet geflissentlich das ausgeglichene Ebenmass des Satzes und seiner Teile, der Satz- und Wortverbindung, und strebt nach inhaltvoller Kürze, besonders kühn und glücklich im Ausnützen des Participiums. Er umgeht technische Bezeichnungen, namentlich auch militärisch-technische Einzelheiten, führt nicht gerne Zahlen an, vermeidet es fremdartige Namen (z. B. in der Germania die Namen der deutschen Götter) zu nennen, überhaupt Fremdwörter zu brauchen (z. B. griechische; vgl. ann. III 65. VI 26. XV 71), da dies alles mit dem höheren von ihm angeschlagenen Tone nicht stimmt. Über das Gemeine schwingt er sich auf in das Reich des erhabenen Stils (des *σπουδῶν*, das man auch an seinen Reden rühmte, s. o. S. 1570), des dichterischen Ausdrucks, auf eigenartige Kraft, gedrungene Gedankenfülle und Neuheit der Wendungen und Verbindungen bedacht, mit schweren Schritten dahin wandelnd, unbekümmert um das bequeme Verständnis seitens des Lesers, eher ihn durch eingestreute geistreiche Rätsel des vertieften Ausdrucks, die zur Auflösung reizen, zum Verweilen einladend und nöthigend. So hat sich Tacitus

auch im Stil als ein Künstler ersten Rangs bewiesen, wenn er auch gar manchmal die Klippen, die in dem eingeschlagenen Wege liegen, nicht vermieden hat und nicht selten die Kunst zur Künstelei verschoben hat. Tacitus gehört wie Lucretius zu den einsamen Grössen der Litteratur, die abseits vom Wege stehen. Sie müssen sich an einer kleinen Gemeinde genügen lassen, die sich liebevoll in ihr Studium versenkt und bewundernd sich ihrer Leistung freut. Der grosse Schwarm wird an diesen ihm Unverständlichen stets vorüber eilen. Trotzdem ist und bleibt es Tacitus, der die Geschichte des ersten kaiserlichen Jahrhunderts für alle Zeit geschrieben hat. Wie er sie sah und schilderte, sehen wir sie, müssen wir sie sehen, mögen wir auch um einzelnes mit ihm markten, und durch seine Werke und in seinem Geist wird das Bild dieser Zeit auch in der Zukunft leben.

Einige ausgewählte Litteratur, besonders neuere (ausführliche Angaben darüber in den Handbüchern der römischen Litteraturgeschichte, z. B. von J. Chr. F. Bähr II⁴ 213. 510. III 226. G. Bernhardt⁵ 734. Teuffel-Schwabe⁵ 824): Allgemeines: F. W. Süvern Der Kunstcharakter des T., Abh. Akad. Berl. 1822/23, 75. K. Hoffmeister Weltanschauung des T., Essen 1831. R. v. Bosse Über und wider T., Jahns Archiv XI 452. E. P. Dubois-Guchan T. et son siècle, Paris 1861 (2 Bde.). Nipperdey und Haase vor ihren Ausgaben. L. v. Ranke Weltgeschichte III Analecten 280. C. Wachsmuth Einleitung in das Studium der alten Gesch., Lpz. 1895, 677. J. Asbach Röm. Kaisertum und Verfassung, eine historische Einleitung zu den Schriften des T., Köln 1896. H. Peter D. geschichtl. Litteratur über d. röm. Kaiserzeit, Leipz. 1897, II 42 u. sonst. F. Leo Tacitus, eine Festrede, Gött. 1896. Gesamtausgaben: Editio princeps von Johannes de Spira in Venedig um 1470 (enthält ann. XI—XVI, hist. I—V, Germ. dial.). ed. F. Puteolanus (ebenso, aber noch mit Agr.), Mailand um 1475 (Drucker Christ. Valdarfer). Ph. Beroaldus (erste durch Hinzufügung der ersten Annalenbücher aus cod. Med. I vervollständigte Ausgabe: P. Cornelii Taciti libri quinque nuper inventi atque cum reliquis eius operibus editi), Rom 1515. B. Rhenanus, Basel 1533. J. Lipsius, Antwerp. 1574 und öfters. I. Bekker (erklärende Sammelausgabe), Lps. 1831. F. Ritter, Cantabrigia 1848; Lps. 1864. J. C. Orelli (ad fidem codd. Mediceorum denuo excussorum ceterorumque optimorum librorum rec. et interpretatus est), Zürich 1846, davon editio II, Zürich-Berlin: I Ann. ed. J. G. Baiter 1859; II Germ. dial. Agr. hist. edd. H. Schweizer-Sidler, G. Andresen, C. Meiser 1877—1895. Neuere Textausgaben (mit knapper adnot. crit.) von F. Haase (Lps. 1855), K. Halm (Lps.⁴ 1884) und K. Nipperdey Berl. 1871—76). [Schwabe.]

396) Cornelius Titianus, Freund des jüngeren Plinius. An ihn gerichtet epist. I 17; er ist wahrscheinlich auch der Titianus, an den epist. IX 32 geschrieben ist. [Stein.]

397) Cornelius Tlepolemus. Zwei Brüder aus Cibra in Pamphylien, ein Maler Tlepolemus und ein Wachsbildner Hiero, die in ihrer Heimatstadt wegen Tempelraub verfolgt werden sollten, flüch-

teten zu dem Proquaestor C. Verrus und trafen in seine Dienste. Er verwendete sie erst in Asien, dann während seiner scyllischen Statthaltschaft, um Kunstwerke für sich auszuspüren, und als Gehülfen bei seinen Räubereien (Cic. Verr. IV 30—33. 47. 96). Tlepolemus nahm, ohne römisches Bürgerrecht zu besitzen, den Namen C. an (ebd. III 69). [Münzer.]

398) Cornelius (Tuscius?). Cornelius und Servilius waren nach Tac. ann. VI 29 die Ankläger des Mamercus (Aemilius) Scaurus; beide wurden noch im selben Jahre, 34 n. Chr., verbannt, weil sie sich durch Bestechung von einer andern Anzeige hatten abhalten lassen, Tac. ann. VI 30. Als einen Ankläger des Scaurus nennt Senec. suas. 2, 22 einen *Tuscius homo quam improbi animi tam infelicis ingenii*, von dem er eine Rede citiert. Es ist also zweifelhaft, welchem der beiden das Cognomen Tuscius zukommt. [Stein.]

399) [Cor]nelius Valenti[nus] H[onestianus] Iu-
n[ianus], [q]uaestor [prov]inciae A[chaiae], tr[ibu-
nus] pl[ebis], [praetor], cu[r]ator viae . . . CIL
VIII Suppl. 18269 Inschriftfragment aus Lambaesis.
Vgl. Nr. 461. Einer späteren Zeit (kurz vor 367 n.
Chr.) gehört Cornelius Valentinus an, der im Album
ordinis Thamugadensis unter den *v(iri) c(larissi-
mi)* genannt wird (CIL VIII 2403). Groag.]

400) Cornelius Valerianus, Autor des Plinius
im VIII., X., XIV. und XV. Buch, n. h. Index der
genannten Bücher und X 5 (als Quelle für ein
Ereignis aus dem J. 36 n. Chr.). XIV 11; vgl. F.
Münzer Beiträge zur Quellenkritik d. Naturg d.
Plin., Berlin 1897, 370—384, der die auf ihn zurück-
gehenden Partien in der Naturalis historia genauer
zu bestimmen sucht. Ein Valerianus wird III 108
(vgl. ind. III) für eine Nachricht ganz anderer Art
citiert, ist daher kaum mit C. identisch, sein Name
ausserdem wahrscheinlich unrichtig überliefert,
Münzer a. a. O. 376, 1. Ebenso ist aber auch
fraglich, ob C. eine Person ist mit dem Q. Cor-
nelius Valerianus CIL II 2079. 3272 (die sich viel-
leicht nicht einmal beide auf denselben beziehen),
wie Münzer a. a. O. 380 will.

401) P. Licinius Cornelius Valerianus Caesar,
älterer Sohn des Kaisers Gallienus (253—268 n.
Chr.), s. Licinius.

402) Cornelius Victorinus, Hist. Aug. Pius 8, un-
richtig überliefert, s. Cornelius Repentinus (Nr. 299).

403) Cornelius Ursus, Freund des jüngeren
Plinius, an den er ep. IV 9 und V 20 schreibt. 50
Von den Briefen mit der Adresse *Urso* sind VI 5
und 13 sicher, VIII 9 wahrscheinlich an ihn ge-
richtet. [Stein.]

404) Cornelia war eine der römischen Matronen,
die 423=331 der Giftmischierei beschuldigt wur-
den; sie gab sich selbst durch den von ihr be-
reiteten Trunk den Tod (Liv. VIII 18, 8f.).

405) Cornelia, Tochter des Cn. Scipio Calvus
Nr. 345 und demnach Schwester des P. Scipio Nasica
Nr. 350. Im J. 540=214 bat ihr Vater, ihm
die Heimkehr aus Spanien zu gestatten, weil er
die Mitgift für Cornelia zusammenbringen wollte;
darauf beschloss der Senat, sie auf Staatskosten
auszustatten, damit der Feldherr, von häuslichen
Sorgen befreit, seinen Dienst thun könne (Val.
Max. 4, 10. Ammian. Marc. XIV 6, 11. Zonar.
IX 3 Ende; vgl. den ähnlichen Senatsbeschluss
für M. Atilius Regulus o. Bd. II S. 2087). Un-

genau sagen Frontin. strat. IV 3, 4 und Apul-
apol. 18, Cn. Scipio sei so arm gestorben, dass
er nicht einmal eine genügende Mitgift für seine
Töchter hinterlassen habe und diese vom Staate
ihre Aussteuer erhielten; ganz ungenau und will-
kürlich überträgt Seneca (cons. ad Helv. 12, 6f.;
nat. quaest. I 17, 8f.) die letztere Notiz, die
übrigens auch von den Töchtern des C. Fabricius,
M. Curius und L. Mummius überliefert wird, auf
die des älteren Scipio Africanus.

406) Cornelia, ältere Tochter des P. Scipio
Africanus Maior, noch bei dessen Lebzeiten mit
P. Scipio Nasica Corculum Nr. 353 vermählt
(Liv. XXXVIII 57, 2; Corculum als Schwieger-
sohn des Africanus bezeichnet von Polyb. XXIX
14, 1 [= Plut. Aem. Paull. 15, 3]. XXXII 13,
1—7; sein Sohn P. Scipio Nasica Serapio Nr. 354
als *consobrinus* des Tib. Gracchus von Vell. II
3, 1; vgl. auch Cic. ad Att. VI 1, 17).

407) Cornelia war die jüngere der beiden
Töchter des P. Scipio Africanus und seiner Ge-
mahlin Aemilia Tertia (Liv. XXXVIII 57, 2).
Eine unglückverheissende Beobachtung bei ihrer
Geburt erzählt Plin. n. h. VII 69. Sie vermählte
sich in früher Jugend mit dem weit älteren Tib.
Sempronius Gracchus. Nach der bestimmten Ver-
sicherung des Polybios (XXXII 13, 1ff. und bei
Plut. Tib. Gracch. 1, 1. 4, 1) fand nicht nur die
Heirat, sondern auch die Verlobung erst nach dem
571=183 erfolgten Tode des Africanus auf Be-
schluss der Familie statt. Livius XXXVIII 57,
3 zweifelt, ob diese Angabe Glauben verdiene
oder die der römischen Annalisten, die die Ver-
lobung mit den Scipionenprocessen in Zusammen-
hang brachten und gewissermassen als die Be-
lohnung darstellten, die Gracchus von Africanus
für sein edelmütiges Benehmen empfing (Liv.
XXXVIII 57, 2—8; daraus Val. Max. IV 2, 4.
Gell. XII 8, 1—4. Dio frg. 62, vgl. Sen. controv.
V 2, 3). Für uns kann in diesem Falle die Ent-
scheidung nicht zweifelhaft sein. Die roman-
hafte Erzählung der römischen Berichte gehört
ins Reich der Erfindungen; zu ihrer Entstehung
hatte die Rhetorik beigetragen (vgl. Cic. de inv.
I 91), und die Einzelheiten waren, wie schon Plu-
tarch (Tib. Gracch. 4, 1) bemerkte, einer Erzäh-
lung von der Verlobung des jüngeren Tib. Grac-
chus entlehnt, die übrigens vielleicht selbst un-
geschichtlich ist (vgl. Mommsen Röm. Forsch.
II 478, 129. 492f., 158. Niese De annalibus
Romanis observationes alterae VIII Anm.). Die
Behauptung Senecas, die Töchter des Africanus
hätten ihre Mitgift aus dem Staatsschatz erhalten,
ist falsch (über ihre Entstehung vgl. Cornelia
Nr. 405); vielmehr hatte der Vater jeder von ihnen
fünfzig Talente hinterlassen. Davon erhielten
sie die Hälfte bei der Verheiratung von ihrer
Mutter, die andere Hälfte nach deren Tode 592
= 162 von ihrem Enkel und Erben P. Scipio
Aemilianus unverzüglich ausgezahlt (Polyb. XXXII
13, 1ff.). Damals war Cornelia höchstens drei
Jahre verheiratet, was Mommsen (a. O. 489—491)
durch Combination folgender Thatsachen ermittelt
hat: Cornelia gebar ihrem Gemahl zwölf Kinder,
abwechselnd Knaben und Mädchen (Sen. cons. ad
Marc. 16, 3; ad Helv. 16, 6. Plin. n. h. VII 57.
Plut. Tib. Gr. 1, 2); der älteste Sohn war der
dem Vater gleichnamige Tiberius, zugleich das

älteste oder zweitälteste Kind; seine Geburt fällt 592 = 162 und der Tod des Vaters nicht lange nach 601 = 153. Cornelias Gatte war ein Mann von strenger Religiosität (s. ein Beispiel bei P. Scipio Nasica Corculum Nr. 353); er sah einst auf seinem Ehebett ein Schlangenpaar, die Offenbarung der Genien des Hausherrn und der Hausfrau, und befragte deswegen die Haruspices. Sie rieten, eines der Tiere zu töten, das andere zu entlassen; von dem Ehepaar werde dann der Teil, dessen Genius getötet werde, gleichfalls sterben. Darauf beschloss Gracchus das Weibchen freizulassen, weil C. jünger war und ihn überleben sollte, und starb nach kurzer Frist. Diese Begebenheit hat C. Gracchus überliefert (bei Cic. div. I 36. II 62) und haben ihm Spätere öfters nacherzählt (Val. Max. IV 6, 1. Plin. n. h. VII 122. Auct. de vir. ill. 57, 4. Plut. Tib. Gr. I, 2); sie ist nur verständlich, wenn man sie in Zusammenhang mit verwandten religiösen Anschauungen betrachtet (vgl. Preller-Jordan Röm. Myth. II 196f.). Nach dem Tode des Gemahls ging C. keine zweite Ehe mehr ein, sie verschmähte sogar die Hand des wiederholt in Rom weilenden ägyptischen Thronprätendenten, des spätern Königs Ptolemaios VIII. Euergetes II. (Plut. Tib. Gr. I, 3, vgl. Pauly R.-E. VI 220, 1). Sie widmete sich ganz der Erziehung ihrer Kinder, von denen nur drei am Leben blieben, die späteren Tribunen Tib. und C. Gracchus und eine Tochter Sempronia, die sich mit P. Scipio Aemilianus Nr. 335 vermählte (Plut. Tib. Gr. I, 3; ungenau Sen. cons. ad Marc. 16, 3; ad Helv. 16, 6). Cornelia war eine hochgebildete Frau und ausgezeichnete Mutter; die Söhne sollen sogar ihre glänzende Rednergabe zum guten Teil ihr verdankt haben (Cic. Brut. 104. 211. Tac. dial. 28. Quintil. inst. or. I 1, 6. Plut. Tib. Gr. I, 3). Allgemein bekannt ist die Ausrufung, die sie zu einer mit ihren Kleinkindern prunkenden Campanerin gethan haben soll, ihre Kinder seien ihr Schmuck; sie wird allein von Val. Max. IV 4 Anf. unter Berufung auf eine Apophthegmensammlung des sonst nirgends erwähnten Pomponius Rufus angeführt und scheint mir nur von der Gemahlin Phokions auf Cornelia übertragen (vgl. Plut. Phoc. 19, wo auch die Ionierin der Campanerin entspricht, weil beide wegen ihrer Uppigkeit berüchtigte Landschaften vertreten). Auch der hochstrebende Ehrgeiz ihrer Söhne wurde auf die Mutter zurückgeführt. Sie habe sich oft vor ihnen beklagt, dass man von ihr nur als der Schwiegermutter Scipios und nicht als von der Mutter der Gracchen spräche. Plutarch (Tib. Gr. 8, 4) sagt ausdrücklich, dass dieser Ausspruch nur von einigen Gegnern überliefert werde; er klingt ohnehin, als ob er erst in späterer Zeit erfunden worden wäre, als man Cornelia in der That die Mutter der Gracchen nannte (z. B. auf der Statuenbasis, s. u.). Ihr Verhältnis zu den politischen Bestrebungen der Söhne suchte Nipperdey (Opuscula 104—109) näher zu beleuchten und kam zu dem Ergebnis, dass sie wohl die von ihnen verfochtene Sache, aber nicht ihre Absichten billigte. Er hat dabei nicht genug beachtet, dass tendenziöse Darstellungen ihr Bild entstellt haben. An zwei Stellen, ausser an der eben angeführten und etwa Dio frag. 82, 8, wonach der sich gefährdet glaubende

Tiberius im J. 621 = 133 *τὴν τε μητέρα καὶ τὰ παῖδια ἐς τὸ πλῆθος παρήγε συνδεδεμένα*, wird gesagt, dass Cornelia durch Thaten die Gracchen unterstützt habe; an beiden Stellen wird, wie an der angeführten hervorgehoben, dass nur gewisse Quellen diese Angaben machten; in beiden Fällen stehen ihnen andere Berichte gegenüber und werden diese durch innere und äussere Gründe als die weitaus glaubwürdigeren erwiesen. Die eine Angabe ist die, dass C. im Verein mit ihrer Tochter ihren Schwiegersohn Scipio Aemilianus im J. 625 = 129 umgebracht habe, um zu verhindern, dass er die Gesetze des Tib. Gracchus umstürze (Appian. bell. civ. I 20); von den verschiedenen Parteilügen über den Tod des Scipio (s. o. S. 1458f.) ist dies die gemeinste und erlogenste. Die zweite Angabe ist, dass sie ihrem Sohn Gaius 633 = 121, als die Entscheidung bevorstand, Söldner als Schnitter verkleidet zuschickte: *ταῦτα γὰρ ἐν τοῖς ἐπιστολικοῖς αὐτῆς ἠνεγκμένα γεγραμμένα πρὸς τὸν υἱόν* (Plut. C. Gracch. 13, 1); hier hat man es ohne Zweifel mit böswilliger Auslegung von harmlosen Worten zu thun, wodurch man die Behauptung stützte, Gracchus habe zuerst zu gewaltamen Mitteln gegriffen. Plutarch fügt selbst bei, dass nach anderen Darstellungen C. das Verhalten ihres Sohnes vielmehr missbilligte. Das ist ohne Zweifel das Richtige, denn es wird durch eine von Freund und Feind beglaubigte Äusserung des C. Gracchus selbst bewiesen; er stellte Ende 630 = 124 sofort nach dem Antritt seines ersten Tribunats einen Antrag, der sich speciell gegen M. Octavius, den früheren Amtsgenossen und Widersacher seines Bruders, richtete; er liess den Antrag fallen mit den Worten, er begnadige den Octavius, weil seine Mutter für ihn gebeten habe (Diod. XXXIV 25, 2. Plut. C. Gr. 4, 1). Dazu stimmen nun auch die beiden Bruchstücke von Briefen der C., die kurz vorher, als sich Gaius um das Tribunat bewarb, geschrieben sind und ihn abmahnen, den Bruder zu rächen und dieselbe Bahn zu betreten. Diese zwei Brieffragmente sind schon dadurch innerlich als echt beglaubigt; auch die äusseren Umstände sprechen dafür. Denn Cicero (Brut. 211; daraus ohne eigene Kenntnis Quintil. inst. or. I 1, 6) hat Briefe der Cornelia, vielleicht an die Söhne gerichtete, gelesen, und der mit ihm befreundete Cornelius Nepos hat diese Stücke erhalten (vgl. o. S. 1413f.) offenbar in dem Buch *de oratoribus Latinis*, obwohl sie in den Hss. am Schluss nach den Viten des Cato und Atticus stehen, die aus dem Buche *de historicis Latinis* stammen (abgedruckt in den Ausgaben des Nepos, auch bei Peter Frg. hist. Rom. 222). Die Echtheit der Bruchstücke ist wiederholt bestritten worden, so von Mercklin in der jetzt ganz wertlosen Dissertation *De Corneliae vita moribus et epistolis* (Dorpat 1844) 27ff.; sie ist in überzeugender Weise verteidigt und bewiesen worden von Nipperdey *Opuscula* 95—118 (vgl. auch Jordan an Herm. XV 530—534; andere Litteratur bei Teuffel-Schwabe I 202 § 123, 6; nur dem Titel nach kenne ich bisher: K. Hubel Die Brieffragmente der Cornelia, der Mutter der Gracchen, Diss. Erlangen 1900. H. Schlelein *De epistolis, quarum fragmenta in Cornelii Nepotis libris traduntur, Corneliae Gracchorum matri vindicandis*, Diss. München 1900). Allerdings hat sich Ed.

Meyer (Untersuchung. zur Gesch. der Gracchen [Halle 1894] 4, 6) entschieden gegen diese Ansicht ausgesprochen; doch dass Verleumdung Zeugnisse, die ihr unbequem sind, einfach unbeachtet lässt, ist nichts Ungewöhnliches und kein Beweis gegen ihre Authenticität. Auch der von Plut. C. Gr. 13, 1 erwähnte Brief ist, wie schon gesagt wurde, nicht für gefälscht zu halten, sondern nur falsch ausgelegt. Wie Cornelia schon bei Lebzeiten von den Gegnern ihrer Söhne 10 angegriffen wurde, zeigt die Erzählung bei Plut. ebd. 4, 2, wo, beiläufig bemerkt, C. Gracchus sie ebenso mit dem Namen nennt, wie sie selbst in dem zweiten Brieffragment ihren älteren Sohn. Eine Erwähnung der Mutter findet sich ausserdem in dem Bruchstück einer andern Rede des C. Gracchus bei Cic. de or. III 214; es ist unbekannt, wann diese Rede gehalten worden ist, aber man hat zu viel Gewicht darauf gelegt, dass sie die Anwesenheit der C. in Rom voraussetzt. Nach Oros. V 12, 9 hatte sich C. schon nach dem Tode des Tib. Gracchus nach Misenum zurückgezogen, was auch den Briefwechsel mit Gaius erklärt, aber trotzdem kann sie zeitweilig auch in Rom gelebt haben. In Misenum traf sie die Nachricht von dem Untergange ihres zweiten Sohnes; sie ertrug ihr schweres Geschick mit Seelengrösse und lebte noch längere Zeit im Verkehr mit bedeutenden und edlen Männern, stolz auf ihre Kinder, für die, wie sie sagte, die Tempel, 30 in denen sie gefallen, würdige Grabmäler seien, von allen verehrt und bewundert (Vell. II 7, 1. Sen. cons. ad Marc. 16, 3; ad Helv. 16, 6. Oros. V 12, 9. Plut. C. Gr. 19, 1—3). Sie galt als das Muster einer Römerin und wert, der Penelope gegenübergestellt zu werden (Aelian. v. h. XIV 45, 1). Von ihrem hohen Ansehen zeugt die Errichtung einer bronzenen sitzenden Porträtstatue mit Aufschrift in der Porticus Metelli (Plin. n. h. XXXIV 31. Plut. C. Gr. 4, 1). Hier ist 40 1878 die Basis mit der Aufschrift: *Cornelia Africana f(ilia) Gracchorum* (seil. mater) gefunden worden; die Statue selbst ist schon ziemlich früh untergegangen, da nach einer zweiten Inschrift die Basis später zur Aufstellung eines Werkes des älteren Bildhauers Teisikrates benutzt wurde (Ephem. epigr. IV 816 = CIL VI 31610, vgl. Bernoulli Röm. Ikonogr. I 72ff.). Dass C. im J. 653 = 101 noch am Leben war, wird oben Bd. II S. 264, 38 irrtümlich gesagt; es handelt 50 sich dort um ihre Tochter Sempronia.

408) Cornelia, Tochter des P. Lentulus Consuls 592 = 162 (Nr. 202), erhielt von ihm nur eine sehr geringe Mitgift (Licinian. p. 14 Bonn.).

409) Cornelia, Gemahlin des M. Livius Drusus Consuls 642 = 112 und Mutter des gleichnamigen Volkstribunen von 663 = 91. Sie überlebte den Sohn, der in diesem Jahre seinen Tod fand, und ertrug dieses Missgeschick ruhig (Sen. cons. ad Marc. 16, 4, vielleicht unzuverlässig).

410) Cornelia. Sex. Nonius heisst bei Plut. Sulla 10, 5 ἀδελφὸς des Dictators Sulla; seine Mutter war also dessen Schwester.

411) Cornelia. Cic. har. resp. 22 bezeichnet P. Scipio Nasica, der die Mater Idaea empfing (Nr. 350) als *abavus* des Cn. Lentulus Marcellinus Nr. 228. Wahrscheinlich war Nasica vielmehr *atarus* des Marcellinus, indem dessen Mutter, die

Gemahlin von Nr. 230, eine Tochter des P. Scipio Nasica Serapio Nr. 355 war (vgl. Drumann G. R. II 405).

412) Cornelia war die Tochter Sullas aus seiner ersten, in früher Jugend geschlossenen Ehe mit Ilia (Plut. Sulla 6, 16). Sie vermählte sich mit Q. Pompeius Rufus, der 666 = 88 mit Sulla Consul war und Ende dieses Jahres ermordet wurde; sie hatte ihm zwei Kinder geboren, die als Enkel 10 Sullas bezeichnet werden, Q. Pompeius Rufus, den späteren Volkstribunen von 702 = 52 (Ascon. Milon. p. 28), und Pompeia, die zweite Gemahlin Caesars (Suet. Caes. 6). Wahrscheinlich zur Zeit der sullanischen Proscriptionen kaufte sie für einen ziemlich geringen Preis die schöne Villa des Marius bei Misenum und verkaufte sie später mit grossem Vorteil an L. Lucullus (Plut. Mar. 34, 4). Ihre Habgier bewies sie noch im J. 503 = 51 gegen ihre eigenen Sohn in so hartherziger Weise, dass 20 es sogar dessen Gegner rührte (Val. Max. IV 2, 7; vgl. Bd. III S. 1269). Vielleicht lebte sie auch damals noch in der Nähe von Misenum, da der Sohn in Bauli seinen Unterhalt suchte (vgl. Cael. ad fam. VIII 1, 4, dazu Graeven Neue Jahrb. f. Phil. I 1898, 332f.).

413) Cornelia war die Tochter des L. Cornelius Cinna Nr. 106 und wurde mit Caesar vermählt, als dieser erst 16 Jahre alt war, also 670 = 84 oder 668 = 86; bald darauf gebar sie ihm seine einzige Tochter Iulia (Suet. Caes. 1. Plut. Caes. 1, 1. 5, 3, vgl. Vell. II 41, 2. Val. Max. IX 9, 1. Appian. bell. civ. II 121. 126). Sulla verlangte, dass Caesar sich von ihr trenne, aber er weigerte sich dessen standhaft (Vell. Suet. Plut.). Sie starb um die Zeit seiner Quaestur, etwa 686 = 68, und er hielt ihr die Leichenrede (Suet. Caes. 6. Plut. Caes. 5, 2).

414) Cornelia. Oros. V 24, 16 nennt Cn. Domitius Ahenobarbus, der 673 = 81 als junger Mann in Africa seinen Tod fand, *Cinnae gener*. Er war also mit einer Schwester der Vorigen vermählt.

415) Cornelia. Eine alte Inschrift von einem Grabe der Via Salaria lautet: [*Corn*]elia L. Scipion[is f(ilia)] Vati[ni] (uxor) (CIL VI 1296). Wer der Vater und wer der Gemahl dieser Frau waren, ist nicht festzustellen, doch gehörte jener wohl zu den Nachkommen des L. Scipio Asiagenus Nr. 337, bei denen das Praenomen L. hauptsächlich in Gebrauch war.

416) Cornelia, Tochter des L. Scipio Asiaticus Consuls 671 = 83 (Nr. 338), noch bei Lebzeiten ihres Vaters mit P. Sestius vermählt, folgte mit diesem dem Vater im J. 672 = 82 nach Massilia (Cic. Sest. 7) und war 692 = 62 in Rom, während ihr Gatte als Proquaestor in Makedonien weilte (Cic. ad fam. V 6, 1).

417) Cornelia wurde dem P. Cornelius Scipio Nasica Nr. 352 von seiner Gemahlin Aemilia Lepida geboren, ehe er in die Familie der Meteller überging und den Namen Q. Caecilius Metellus Pius Scipio annahm. Im J. 699 = 55 vermählte sie sich mit P. Licinius Crassus, dem Sohne des Triumvirn Crassus. Die Zeit ergibt sich daraus, dass P. Crassus im vorhergehenden Jahre noch unter Caesar in Gallien diente und im Anfang des folgenden seinem Vater nach Syrien folgte, wo er mit ihm zusammen im Kampf gegen die Parther seinen Tod

fand (Lucan. VIII 90ff., dazu Schol. Bern.: *Hunc locum poeta de Livio tulit* [frg. 46 in B. CXII gehörig]. Plut. Pomp. 55, 1. 74, 3. Appian. bell. civ. II 83. Zonar. X 9 [aus Plut.]). Die junge Witwe, deren Schönheit, Tugend und Bildung besonders von Plut. Pomp. 55, 1 (daraus Zonar.) gerühmt wird, vermählte sich ein Jahr später, Anfang 702 = 52, zum zweitenmale mit Cn. Pompeius, der bedeutend älter war (Lucan. III 21ff. Plut. Pomp. 55, 1f., vgl. 76, 5. Dio XL 51, 3; falsche Zeitbestimmung bei Vell. II 54, 2; vgl. auch Bd. III S. 1225). Als Pompeius im Frühjahr 705 = 49 Italien verlassen musste, sandte er Cornelia mit seinem jüngsten Sohne Sextus nach Lesbos (Lucan. V 722ff. VIII 40ff. Plut. Pomp. 66, 2). Während ihres Aufenthalts auf der Insel bezeugte sie dem nahen Pergamon ihre Gunst, und es wurde ihr dort eine Ehrenstatue *διὰ τε τὴν περὶ αὐτὴν σωφροσύνην καὶ τὴν πρὸς τὸν δῆμον εὐνοίαν* errichtet (Dittenberger Syll.² 345 = Inschriften von Pergamon II 412). Vom Schlachtfelde bei Pharsalos hinweg eilte Pompeius im August 706 = 48 nach Mytilene, um die Seinigen abzuholen. Nach Livius (frg. 46 bei Schol. Bern. Lucan. VIII 91) empfing ihn Cornelia mit den Worten: *Vicit, Magne, felicitatem tuam mea fortuna. quid enim ex funesta Crassorum domo recipiebas, nisi ut minueretur magnitudo tua?* Diese Wiedersehensszenen ist von Geschichtsschreibern und Dichtern weiter ausgemalt worden (Plut. Pomp. 74, 1—75, 30; daraus Zonar. X 9. Lucan. VIII 40ff., vgl. Vell. 53, 2. Appian. bell. civ. II 83. Dio XLII 2, 3), wie überhaupt Cornelias trauriges Geschick sich für poetische Behandlung eignete und in dem Epos des Lucan eine solche gefunden hat. Von Lesbos begleitete Cornelia den Pompeius auf der weiteren Flucht nach Ägypten und musste von dem Schiffe aus seine Ermordung mit ansehen (Lucan. VIII 577ff. Plut. Pomp. 76, 1. 77, 1. 78, 2. 79, 2. 80, 1; apophth. Pomp. 15. Appian. bell. civ. II 85. Zonar. X 9). Sie entfloh mit Sex. Pompeius nach Kypros, kehrte dann mit Caesars Erlaubnis nach Italien zurück und setzte die Asche ihres Gemahls, die ihr ausgeliefert wurde, auf einem albanischen Gute bei (Liv. ep. CXII. Oros. VI 15, 28. Lucan. IX 51ff. 171ff. Plut. Pomp. 80, 5. Dio XLII 5, 7).

418) Cornelia, *cuius castitas pro exemplo habita est*, soll nach Ascon. Milon. p. 38, 5 Gemahlin des M. Aemilius Lepidus, Interrex 702 = 52, des späteren Triumvirn, gewesen sein. Über die Schwierigkeiten, die diese Angabe bietet, und deren möglichen Lösungen vgl. v. Rohden o. Bd. I S. 560f. [Münzer.]

419) Cornelia, Tochter der Scribonia, wahrscheinlich aus deren Ehe mit Scipio cos. 38 v. Chr. (vgl. Nr. 332), Halbschwester der Iulia, der Tochter des Augustus (vgl. die Stammtafel zu Nr. 227), vermählt mit Paullus Aemilius Lepidus cos. 34 v. Chr., dem sie drei Kinder gebar (s. o. Bd. I 60 S. 565f.). Sie starb im Consulatsjahre ihres Bruders, wohl des P. Scipio cos. 16 v. Chr. (Nr. 333). Auf ihren Tod dichtete Properz eine Elegie (V 11), der die Angaben über sie entnommen sind.

420) (Cornelia). Aus dem Namen des Sisenna Statilius Taurus cos. 16 n. Chr. und seiner Tochter (Statilia) Cornelia (s. Nr. 427) kann man schliessen, dass die Mutter desselben und Gemahlin des T. Sta-

tilius Taurus, Münzmeisters um 10 v. Chr., eine *Cornelia Sisennae filia* war, vermutlich die Tochter des L. Sisenna (Nr. 372); vgl. Dessau Prosop. III 263ff.

421) (Cornelia), Tochter des L. Lentulus cos. 751 = 3 v. Chr. (Inst. Inst. II 25 pr.), s. Nr. 198.

422) Cornelia wurde im J. 23 n. Chr. zur *virgo Vestalis* ernannt und erhielt eine Aussteuer von zwei Millionen Sesterzen (Tac. ann. IV 16).

423) *Cornelia Scipionum gentis*, Gemahlin des L. Volusius Saturninus cos. 3 n. Chr., dem sie in seinem 62. Lebensjahr, 25 n. Chr., den Q. Volusius Saturninus cos. 56 gebar (Plin. n. h. VII 62; das Jahr ergibt sich daraus, dass ihr Gemahl im J. 56 im Alter von 93 Jahren starb, vgl. Tac. ann. XIII 30). Dieselbe ist *Cornelia L. [Volu]si* (CIL VI 7387 Grabschrift einer Sclavin, vgl. 9343) und *Cornelia L. f. Volusi Saturnini p(raefecti?)* (Inscription einer Wasserleitungsröhre CIL XV 7441, vgl. Dressels Anmerkung); doch ist zu bemerken, dass alle uns bekannten Scipiones und Lentuli Scipiones dieser Zeit das Praenomen *Publius* führten. Mit Licinia Cornelia M. f. Volusia Torquata (CIL VI 31726) ist sie nicht zu identifizieren (anders Stevenson Bull. d. Inst. 1885, 25f.); vgl. Dessau Prosopogr. III 487. Eine Tochter der C. und des Volusius war wohl *Volusia Cornelia* (CIL VI 7296. 7308). Der Patron des L. *Cornelius Torquati l. Philetus*, dessen Grabschrift beim Scipionengrab gefunden wurde (CIL VI 16125), wird gleichfalls ein Volusius Torquatus gewesen sein, s. bei Volusius.

424) Cornelia, Gemahlin des C. Calvisius Sabinus cos. 26 n. Chr. (o. Bd. III S. 1412 Nr. 15). Während der Statthalterschaft ihres Mannes in Pannonien betrat sie in militärischer Tracht das Lager, revidierte die Wachtposten und gab sich schliesslich im Hauptquartier dem Militärtribunen T. Vinus hin. Nach Rom zurückgekehrt, wurde sie deshalb im J. 39 angeklagt und tötete sich selbst zugleich mit ihrem Gatten (Tac. hist. I 48. Plut. Galba 12. Dio LIX 18, 4). Welcher Linie der Cornelier sie angehörte, ist unbekannt.

425) Cornelia *ex familia Cossorum* wurde im J. 62 zur *virgo Vestalis* ernannt (Tac. ann. XV 22). Vermutlich dieselbe ist *Cornelia Cossi Gaetulici* (o. Nr. 222) *filia v(irgo) V(estalis)*, CIL VI 17170, vgl. Klebs Prosopogr. I 470 nr. 1211. Nicht ausgeschlossen ist ihre Identifizierung mit der Folgenden.

426) Cornelia, *virgo Vestalis maxima*, wurde um das J. 91 n. Chr., nachdem sie schon vorher angeklagt, aber freigesprochen worden war, von Domitian wegen Unkeuschheit verurteilt und lebendig begraben (Plin. ep. IV 11, 6ff. Suet. Dom. 8. Euseb. arm. ad a. Abr. 2106 = Hieron. ad a. 2107 [91 n. Chr.]; vgl. Dio LXVII 3, 3. Philostr. v. Äpoll. VII 6, 132. Iuv. IV 8—10 mit Friedländers Anm.).

427) (Statilia) Cornelia, Tochter des Sisenna Statilius Taurus cos. 16 n. Chr., s. Statilius (auf diese und nicht auf die Gemahlin des Taurus bezieht sich IGS I 1854, vgl. CIL XV 7440).

428) [Val]eria Mar[cia] Hostilia Crispina Moecia Cornelia s. Valerius.

429) Volusia Cornelia s. Volusius.

430) Ta . . . a Cornelia Asiana Nummi Faustianiani (sc. uzor). CIL VI 32329 Acta lud. saec. vom J. 204 n. Chr.

430a) Servenia Cornuta Cornelia Calpurnia Valeria Secunda Cotia (?) Procilla . . . Luculla s. Servenius. [Groag.]

431) [Cor]nelia Caesia (Gaetulia?), Cn. Lentuli Gaetulici filia), CIL VI 1391. Sie hat wohl eher für die Tochter des Cn. Cornelius Lentulus Gaetulicus, Consuls im J. 26 n. Chr. (Nr. 220), als des Consuls suffectus im J. 55 (Nr. 221) zu gelten; denn der Schwager des ersteren, L. Apronius Caesianus, dürfte sein Cognomen gerade so wie Cornelia ihren zweiten Namen nach der Gattin des L. Apronius haben.*) Dann hat wohl auch Cornelia gleich den übrigen Kindern des älteren Gaetulicus das Cognomen Gaetulia geführt. [Stein.]

432) Cornelia Cethegilla, Tochter des M. Gavius Squilla Gallicanus (des Consuls 127 n. Chr. oder des Consuls vom J. 150) und der Pompeia Agrippinilla, Enkelin des M. Pompeius Macrinus Theophanes, eines Nachkommen des Geschichtsschreibers Theophanes von Mytilene. Griechische Ehreninschrift der Cornelia, von der Stadt Mytilene gesetzt (Ephem. epigr. II p. 6 nr. XXIII [vgl. Kaibel ebd. S. 19ff.] = IGIns. II 237). Der Name der Cornelia ist vielleicht so zu erklären, dass ihre Grossmutter väterlicher- oder mütterlicherseits eine Cornelia Cethegilla war.

433) Cornelia Cethegilla Aemilia Plancina setzte ihrer Freigelassenen Cornelia Pia die Grabinschrift CIL VI 16431.

434) Lucia Lorenia Cornelia Crispina s. Lorenienus.

435) (Cornelia) Dolabellina, in der Grabinschrift einer Freigelassenen genannt (CIL VI 5096, die Grabstätte stammt aus der Zeit des Tiberius und Claudius, vgl. ebd. p. 927), vielleicht Tochter des P. Dolabella Nr. 143. [Groag.]

436) Fausta (Cornelia), Tochter des Dictators Sulla und Zwillingschwester des Faustus Sulla Nr. 377 (s. d.; Plut. Sulla 34, 5). Sie war in erster Ehe mit C. Memmius verheiratet, vermutlich sehr jung, da bereits gegen Ende 700 = 54 der Sohn beider als Fürsprecher für M. Aemilius Scaurus auftrat. Wenige Monate vorher war die Ehe Faustas mit C. Memmius aufgelöst worden, und sie hatte eine neue mit T. Annius Milo geschlossen (Ascon. Scaur. 25, vgl. Cic. ad Att. IV 13, 1). Diesen begleitete sie im Anfang 702 = 52 auf der Reise nach Lanuvium, die durch das Zusammentreffen mit P. Clodius verhängnisvoll wurde (Cic. Mil. 28, 55. Ascon. Mil. p. 27, 29f.); nach seiner Verurteilung blieb sie in Rom (Cic. ad Att. V 8, 2f.). Sie hatte ihm und gewiss auch ihrem ersten Gatten nie die Treue bewahrt; ihr eigener Bruder spottete über ihre Sittenlosigkeit (Macrob. sat. II 2, 9), und noch in der Triumvirzeit war sie stadtbekannt (Hor. sat. I 2, 64). Auch wenn man die Erzählung von ihrem Ehebruche mit dem Geschichtsschreiber Sallust, die der Zeitgenosse Varro (bei

Gell. XVII 18) überlieferte, in Zweifel zieht (o. Bd. I S. 2276), so ist Fausta dennoch zu den verrufensten Frauen der letzten republikanischen Zeit zu zählen. [Münzer.]

437) Fausta (Cornelia) (CIL VI 16470), vermutlich Tochter des Faustus Sulla (Nr. 378), s. d. [Groag.]

438) Cornelia Gaetulia, Tochter des (Cn. Cornelius Lentulus) Gaetulicus, des Consuls im J. 26 n. Chr. (Nr. 220), CIL VI 1392. [Stein.]

439) (Cornelia) Gratia, Tochter des M. Cornelius Fronto (Nr. 157) und der Gratia, s. Grattius.

440) (Cornelia?) Magna. In der Inschrift CIL VI 1961 (aus dem J. 5 n. Chr.) werden neben einem Freigelassenen des Cn. Cinna Magnus (Nr. 108) auch *Antipho Magnae* (sc. *servus*) und *Synhetus Magnae libertus* a manu genannt. Vermutlich ist diese Magna die Schwester des Cinna Magnus gewesen. Ein Slave einer Cornelia Magna setzte die Weihinschrift CIL V 3296 in Verona.

441) Cor(nelia) L. f. Marullina, c(larissima) f(emina), der die (nicht mehr erhaltene) Inschrift CIL IX 662 (Ausculum) gesetzt ist; vgl. zu Ser. Scipio Oritus Nr. 362. [Groag.]

442) [C]ornelia Ocel[la] setzt ihrem Gatten M. Arrecinus Clemens die Grabinschrift Ephem. epigr. VIII 79 (Rubi). [Stein.]

443) Cornelia Orestina (so lautet der Name bei Dio [codex Marciianus, vgl. Boissevain z. St.], daraus bei Xiphilinus und Zonaras, *Κορνελία Ορεστίνου θυγάτηρ* bei Ioann. Antioch. [ohne Autorität], aber *Livia Orestilla* bei Sueton; die Form *Cornelia Orestina* wird gestützt durch den Namen des P. Scipio Orestinus Nr. 356, doch wäre denkbar, dass C. auch das Gentile *Livia* geführt habe), vermutlich Tochter oder Schwester des Scipio Orestinus, heiratete im J. 37 n. Chr. den C. Calpurnius Piso. Unmittelbar nach der Hochzeit wurde sie von Caligula ihrem Gatten entführt, aber nach wenigen Tagen verstossen und zwei Jahre nachher verbannt, weil sie mit Piso wieder Gemeinschaft gepflogen hätte (Suet. Cal. 25. Dio LIX 8, 7. Zonar. XI 5. Schol. Iuv. V 109, vgl. o. Bd. III S. 1377).

444) *Seia Modes[ta Ul]pia* (?) . . . *ia Cornelia Patruina Publina* (Rev. arch. XXXIII 1898, 442 nr. 112) s. Seius. [Groag.]

445) Paulla Cornelia. Das Fragment eines Traverinsarkophags aus den Scipionengräbern trägt die Inschrift: [P]aulla Cornelia Cn. f. Hispalli (scil. uzor). Da das Cognomen Hispallus nur für den Consul von 578 = 176 (Nr. 346) feststeht, so könnte diese Cornelia dessen Frau und etwa die Tochter des Cn. Cornelius Lentulus Nr. 176 oder des Cn. Cornelius Dolabella Nr. 131 sein. Das Material des Sarkophags und die Orthographie der Inschrift lassen aber vermuten, dass sie später anzusetzen und der Gemahl unbekannt ist (Mommsen CIL I 39 p. 21, vgl. VI 1294. Dessau 10). [Münzer.]

446) Iulia Cornelia Paula Augusta, erste Gemahlin des Kaisers Elagabal (218—222 n. Chr.), s. Iulius. [Stein.]

447) Cornelia Placidia setzte mit ihrer Schwester Cornelia Procula (Nr. 451) dem Vater Q. Cornelius Proculus (Nr. 294) und Bruder Q. Cornelius Senecio Proculus (Nr. 367) die Grabinschrift (CIL

*) L. Apronius ~ (Caesia)

L. Apronius Caesianus	(Apronia) ~	Cn. Cornelius
		Lentulus
		Gaetulicus
		cos. 26
		(Nr. 220)
(Cornelia Caesia (Gaetulia?))		

VI 1387. 1388). Sie wird identisch sein mit *Cornelia Q. f. Placida*, die auf Amphoren genannt wird (CIL XV 3845 [aus dem J. 191]. 3846. 3847). [Groag.]

448) *Cornelia* Postuma. Valeria, die fünfte Gemahlin Sullas, gebar nach seinem Tode eine Tochter, die deshalb *Postuma* genannt wurde (Plut. Sulla 37, 5). [Münzer.]

449) *Cornelia Praetextata* setzt dem Kaiser Gordian (III.) im J. 239 die Inschrift CIL VI 1089 (vgl. 31238). Wahrscheinlich dieselbe ist *Cornelia Praetextata (clarissima) (femina)*, die auf Wasserleitungen in Ostia genannt wird (CIL XIV 1986 = XV 7750); dagegen ist unsicher ob *Cornelia* mit *Ruf[el]lia (?) Arria Cornelia] Sextia Praetextata* (Nr. 459) identifiziert werden darf.

450) *Cornelia L. f. Privigna*, Gemahlin des Volkstribunen L. Iulius Larcius Sabinus (etwa zur Zeit des Commodus), dem sie einen Sohn gebar, CIL XI 1431 Pisa, Inschrift auf dem Sarkophag des Sabinus; die Lesung ist nicht ganz sicher, s. Iulius.

451) *Cornelia Procula*, Tochter des Q. Cornelius Proculus (Nr. 294), Schwester des Q. Cornelius Senecio Proculus (Nr. 367) und der *Cornelia Placida* (Nr. 447), CIL VI 1387. 1388. Die *Cornelia Q. f. Procula*, die ihrem Sohne M. Vibullius P. f. Pub[ilia] Proculus die Grabinschrift CIL V 7791 (Albingaunum) setzte, ist kaum von senatorischem Stande und mit *Cornelia* daher wohl nicht identisch.

452) (*Cornelia*) *Publiana*, angeblich Abkömmling der Scipionen, Gemahlin eines Consuls Arrius (metrische Grabinschrift aus Rom, Kaibel Epigr. Gr. 674 = IGI 1960), wohl identisch mit *Seia Modesta Cornelia Patruina Publiana s. Seius*.

453) *Oscia Medesta Cornelia Publiana s. Osciis*. [Groag.]

454) *Cornelia Quinta*, Gattin des P. Livius La-40 rensis, dem sie die Grabinschrift setzt, CIL VI 2126.

455) *Iulia Cornelia Salonina*, Gemahlin des Kaisers Gallienus (253–268 n. Chr.), s. unter Iulius. [Stein.]

456) *Cornelia Salvia* (Cod. Iust. I 9, 1) s. *Salvius*.

457) *Aemilia Cornelia C. f. Scribonia Maxima*, s. o. Bd. I S. 591 Nr. 162, wo der Name *Cornelia* ausgefallen ist.

458) *Cornelia P. f. Severina, flaminica* 50 *Aug(usti)* — in Iliberris —, *mater Valerii Vegeti [c]onsulis* (im J. 91 n. Chr.), CIL II 2074 Iliberris (Granada).

459) *Ruf[el]lia (?) Arria Cornelia* oder *Corneliana] Sextia Praetextata*, auf einem Ziegelstempel aus Viterbo genannt (CIL XI 6689, 32), vielleicht Verwandte der *Cornelia Praetextata* (Nr. 449) oder identisch mit dieser. [Groag.]

460) *Gaia Cornelia Supera Augusta*, Gemahlin des Kaisers M. Aemilius Aemilianus (253 n. Chr.). 60 Sie ist nur aus Münzen bekannt, Eckhel VII 374–376. Mionnet Suppl. V 406. VII 577. Cohen V² 295–297, nr. 1–8. Numism. Chronicle 2. ser. II (1862) 40 = Cohen nr. 3. Griechische Münzen aus Aegae in Kilikien Eckhel VII 375 = Mionnet III 547, 51. Pez Numism. Ztschr. XIV 8–12 [vielleicht dasselbe Exemplar?] sind datiert nach dem J. 299 der Localära = 253 n. Chr.,

genau so wie die Münzen Aemilians (Mionnet a. a. O. Sadée De imperatorum Romanorum III p. Chr. n. saeculi temporibus constituendis, Diss. Bonn. 1891, 37f. Kubitschek o. Bd. I S. 645), die auch in anderer Hinsicht mit denen der C. völlige Ähnlichkeit aufweisen; vgl. Cohen V² 296, 8 mit 294, 74. Deshalb hat schon Eckhel (a. a. O. und III 39f.) unzweifelhaft richtig angenommen, dass *Supera* die Gemahlin Aemilians sei, was auch durch Münzen Aemilians und der *Supera* mit dem Revers *aeternitas Augg. und Concordia Augg.* (Eckhel VII 372. Cohen a. a. O. nr. 1) bestätigt wird. Eine *Cornelia L. f. Supera* ist genannt CIL V 7727. [Stein.]

461) *Aufidia Cornelia Valentilla*, auf stadtrömischen Wasserleitungsröhren genannt (CIL XV 7398), vielleicht Verwandte des Cornelius Valentinus (Nr. 399).

462) *Licina Cornelia Volusia Torquata s. Licinius*. [Groag.]

Corneta, Örtlichkeit in Rom *inter sacram viam et macellum* (Varro de l. l. V 152), genannt nach einem früher dort bestehenden Haine von Cornelkirschen; von demselben sagt Placidus 25 Deucl.: *quem nunc ex parte magna templum *bacios occupavit*, wo der verderbte Name (*bacios* hat der Lib. gloss., *uarios* oder *ueios* die jüngeren Hss.) eher in *Pacis* als (wie die Herausgeber wollen) in *Iovis* (was ohne Beiwort keinen Sinn hat) zu emendieren ist. Demnach wohl etwa hinter dem Tempel des Antonin und der Faustina zu suchen.

[Hülsem.]

Cornetus campus in agro Falisco, via Campana, nur erwähnt von Vitruv. VIII 5, 17 (in C. c. est lucus in quo fons oritur, ibique avium et lacertarum reliquiarumque serpentium ossa iacentia apparent). [Hülsem.]

Cornicines, griechisch *βυκανισοί* (Dion. Hal. IV 17, 3. VII 59, 7) oder *καμπυλοσπιδισοί* (Philoxen. Gloss.), hießen die Hornbläser des römischen Heeres. Ihr Instrument, ein Horn aus gekrümmtem Metall (Veget. II 7), rief, in den ersten Zeiten wenigstens, alle Waffenfähigen zu den Centuriatcomitien (Gell. XV 27); sie selbst bildeten in jener Wehrverfassung eine besondere Centurie, die mit den 30 Centurien der fünften Classe stimmte (Liv. I 43, 7. Mommsen St.-R. III 282, 4). Im Kriege marschierten die C. dicht bei den Feldzeichen (Joseph. bell. Iud. V 48. Cichorius Die Reliefs der Traianssäule Bild 5. 40. 61. v. Domaszewski Die Fahnen im röm. Heere 7); die auf ihren Hornruf sich in Bewegung setzten oder Halt machten (Veget. II 22). In der Schlacht selbst verstärkten die C. den Klang der Tuben (Veget. II 22. Liv. IX 41, 17. XXX 33, 12. Tac. ann. I 68. II 81). Auch riefen sie die Nachtwachen von den Posten ab (Veget. III 8). Ihren Dienst thaten die C. durchweg zu Fuss. Nur ganz ausnahmsweise machte T. Quinctius 468 v. Chr. um den Feind zu täuschen, seine C. beritten (Liv. II 64, 10). Ursprünglich unbewaffnet (Dion. Hal. IV 17, 3), führten die C. der Kaiserzeit Schwert und Schild und trugen, wie die Signiferi, auf dem Kopfe ein über die Schultern, auf denen ihr Horn ruhte, herabhängendes Fell, zu Constantins Zeiten auch den Helm, vgl. die Abbildungen bei Daremberg et Saglio Dict. I 1512f. v. Domaszewski a. a. O. Wieviel C.

bei den einzelnen Legionen standen, lässt die Inschrift CIL VIII 2557, die von 36 C. — unter ihnen ein Optio — der Legio III Augusta errichtet ist, vermuten. Übrigens gab es auch auf der Flotte C., vgl. CIL X 3416. Nach Orelli 4105 bildeten die C. der Kaiserzeit ein Collegium (Mommsen St.-R. III 288). Im Range standen sie unter den Tubicines, wie die Wortfolge der Aufzählungen bei Cic. de rep. I 40. CIL III 7449. VIII 2564. Orelli 4105 zeigt (Mommsen St.-R. III 287, 7. v. Domaszewski a. a. O. 8, 5). Zu der Zusammenstellung der uns aus Inschriften bekannten C., die Cauer Ephem. epigr. IV p. 376ff. giebt, ist CIL III 7449 und Rev. arch. 1896, 268 nr. 14 nachzutragen. Litteratur: Marquardt St.-V. II² 329. 515. 547, 2. 552. Pottier bei Daremberg et Saglio Dict. I 1512ff.

[Fiebiger.]

Cornicula s. Annus Nr. 38.

Corniculanenses, Bewohner einer Ortschaft in Mauretania Caesariensis, von der ein Bischof im J. 484 genannt wird (Not. episc. Maur. Caes. nr. 4 in Halm's Victor Vit. p. 68). [Dessau.]

Corniculani (oder zu lesen *Cornicularii*, d. h. Distanz zur Station Neronia 3 mp.), Station der Strasse von Altinum nach Revenna, 6 mp. südlich von Hadria, Tab. Peut.; nach Kiepert (Karte zu CIL V) in der Nähe von Ariano, nördlich des Val di Comacchio. [Hülßen.]

Cornicularii. Unter den römischen Soldaten nahmen die C., griechisch *κορνικουλάριοι* (CIG III 4453. Ägypt. Urk. 106. 435), so genannt nach dem ihnen verliehenen Corniculum (s. d. Nr. 2; vgl. Salmassius Exercit. Plin. 386), einen erhöhten Rang, etwa nach Art unserer Gefreiten, ein. Selbständig wurde ihre Stellung, als die höheren Officiere sie zu Ordonnanz- und Schreiberdiensten (Mommsen Eph. epigr. IV p. 233. Cauer ebd. IV p. 412) verwendeten, so in den Zeiten der Republik die Legionstribunen (Val. Max. VI 1, 11. Frontin. strat. III 14, 1), in der Kaiserzeit die Statthalter consularischen (CIG III 4453. CIL II 4122. 4155. III 1106 2052. 3543. 4412), wie praetorischen (CIL III 118. 252. 767. VIII 2750. 2793. XII 2602) Ranges, die Legati legionum (CIL III 887. 4363. 4405. XIV 2255. CIRh 149), die Praefecti castorum (CIL III 1099. 6023 a), die Praefecti castrorum (CIL III 3565), die Tribuni militum (CIL III 1681. 4322. 4558. 5974. VIII 2551. 2930. 4642), die Praefecti praetorio (Wilmanns 1568. CIL II 2664. III 3846. VI 1645. 2775. 2776. VIII 4325. IX 5358. X 1763), die Tribuni cohortium praetoriarum (Wilmanns 1598. CIL II 2610. III 385. 2887. VI 2440. 2560. 3661), die Tribuni cohortium urbanum (CIL VI 2869. 3884. IX 1617), vielleicht auch deren Praefecten, vgl. CIL VI 1340. Cauer Ephem. epigr. IV p. 413f., obwohl dieselben nach Mommsen St.-R. II² 1067 ohne militärisches Gefolge waren, die Praefecti (Wilmanns 692. CIL VI 414. 1057. 1058), Subpraefecti (CIL VI 1058. 2997) und Tribuni vigilum (CIL VI 1057. 1059. 2984), die Praefecten von Auxiliarcohorten (CIL V 7897. CIRh 1412), sowie die Flottenadmirale (CIL X 3415). Doch standen C. auch im Dienste von Verwaltungsbeamten, z. B. der Praefecti annonae (CIL XI 20), der Procuratores annonae Ostiis (CIL XIV 160) und der Procura-

tores provinciarum (Wilmanns 1272. CIL II 3323. III 3275. X 1679). Jedem der genannten war wohl nur je ein Cornicularius attachiert, ausgenommen den Statthaltern (Cauer Ephem. epigr. IV p. 418), die über mehrere C., die zusammen ein *officium corniculariorum* (CIL III 894. 3543. 10437. VIII 1875) bildeten, verfügten (CIL II 4122. III 252. CIG III 4453). Dem Range nach waren die einzelnen C., denen überdies Adiutores (Cauer Ephem. epigr. IV p. 419) oder Sub-C. (CIL VI 3596) zur Seite standen, ungleich (Cauer a. a. O. p. 473—475), da z. B. die C. von Praefecten gleich Centurionen (Wilmanns 692. CIL VI 414. 1645. XI 20), die C. von Tribunen zunächst erst Evocati (Wilmanns 1598. CIL II 2610) wurden. In der späten Kaiserzeit wurden die C. ausschliesslich im Civildienst, in dem sie hervorragende Stellen bekleideten, beschäftigt (Ps.-Ascon in Cic. Verr. p. 179 Or. Gothofredus zu Cod. Theod. VIII 4, 10). Hier standen sie den *cornibus secretarii praetoriani* vor (Cossiod. var. XI 36, 4, der um deswillen C. von cornu ableitet). Auch hatten sie die *cura damnatorum* (Firmic. Matern. math. III 6) und die *cura annonae* (Cod. Theod. VII 4, 32). Litteratur: Cauer Ephem. epigr. IV p. 4112—420, 473—475. Pottier bei Daremberg et Saglio Dict. I 1509. Marquardt St.-V. II² 546f. [Fiebiger.]

Corniculum. 1) Alte Stadt in Latium (*Κορνικολον*, *Κορνίκλος* Steph. Byz., Einwohner *Corniculani*, *Κορνικανοί*), erwähnt in den Erzählungen von Tarquinius Priscus, der die Stadt erobert haben soll, wobei die Oeresia, Mutter des Servius Tullius, als Gefangene nach Rom geführt worden sei (Liv. I 38. 39. Dionys. III 50. IV 1. Ovid. fast. VI 628. Aurel. Vict. de vir. ill. 7). Später wird sie nur erwähnt von Flor. I 11, 6 und unter den verschwundenen Städten Latiums bei Plin. III 68. Für die Lage kommt erstlich nur in Betracht Dionys. I 16 (die Aborigener gründeten) *Ἀντιμνάτας καὶ Τελληνεῖς* (ser. *Φειδῶνατος*) καὶ *Φικολῆνους τοὺς πρὸς τοῖς καλουμένοις Κορνίκλοις ὄρεσι καὶ Τιβουρτίνους*. Die *montes Corniculani* pflegt man seit Ath. Kircher (Vet. Lat. 222) mit den Bergen von Monticelli und S. Angelo in Capoccia zu identifizieren; was, wie Bormann Altlatin. Chorographie 255 richtig ausführt, mit dem Zeugnis des Dionysios gar nicht stimmt, dessen Worte vielmehr nur auf die Höhen zwischen Ficulea (la Cesarina) und Tivoli, also in der Tenuta di Marco Simone, passen. Trotzdem setzen Nibby (Dintorni di Roma II 366—369) und Abeken (Mittelital. 78) C. auf den Hügel von Monticelli, Gell (Topogr. of Rome 56) auf den von S. Angelo. Das angebliche Elogium des Servius Tullius *ex Corniculo*, welches im vorigen Jahrhundert in Monticelli gefunden sein soll, ist eine alberne Fälschung (CIL XIV 424*). [Hülßen.]

2) Corniculum war ein militärisches Abzeichen, das dem römischen Soldaten für bewiesene Tapferkeit verliehen wurde. Diese Auszeichnung, mit der eine bevorzugte Stellung (s. *Cornicularii*) verbunden war, verdienten sich z. B. die Reiter des Consuls Papirius Cursor 293 v. Chr. bei Aquilonia (Liv. X 44, 5), ferner M. Aemilius Scaurus (Aur. Vict. vir. ill. 72, 3) und L. Orbilius Pupillus (Suet. gramm. 9). Vgl. auch Fronto 205, 19 Naber. Bildliche Darstellungen des C.

fehlen (Pottier bei Daremberg et Saglio Dict. I 1510). Cavedoni (Bull. d. Inst. 1851, 95) denkt sich dasselbe in der Art der Helmabzeichen auf den Abbildungen Mon. d. Inst. V 16, 3. VIII 21, 1. [Fiebig.]

Cornidius (Hss. *Chornidius* und *Chonidius*), Centurio im Heere des M. (Licinius) Crassus in Moesien 725/6 = 29/8, Flor. II 26, 16. [Stein.]

Cornificius, plebeisches Geschlecht. Die Münzen von Nr. 8 bieten die Namensform *Cornificius*, die Inschriften (vgl. Nr. 5 und 8) dagegen *Cornificus*. [Münzer.]

1) Rhetor, von dem Quintil. III 1, 21 in der Übersicht der Geschichte der griechisch-römischen Rhetorik berichtet: *scripsit de eadem materia* (d. i. *de rhetorica*) *non pauca Cornificius*. Derselbe Gewährsmann hebt ihn IX 3, 89 unter den Verfassern von Specialschriften über die Figuren heraus: *haec omnia copiosius sunt exsecuti, qui non ut partem operis transcurrerunt, sed proprie* 20 *libros huic operi dedicaverunt, sicut Caecilius, Dionysius, Rutilius, C., Visellius alique non pauci*. Während Marx Incerti auctoris de rat. dic. ad C. Her. libri IV, Leipzig 1894, Proleg. 71 leugnet, dass Quintil. III 1, 21 von einer ars des C. zu verstehen sei, und C. nur als Verfasser einer Schrift über Figuren gelten lässt, hält Thiele Götting. gel. Anz. 1895 II 723f. (= Rec. v. Marx Ausgabe) die Schrift *de figuris* für einen Teil und zwar für den wertvollsten und ausführlichsten Teil der III 1, 21 erwähnten *ars* (= rhet. ad Her.). Beiden gegenüber folgt Ammon Bl. f. d. bayr. Gymn.-Wes. XXXIII 1897, 409f. (vor ihm schon Kammrath De libr. rhet. ad C. Her. auctore, Progr. Holzminden 1858, 29ff.) aus dem Zusammenhange und Wortlaute der Quintilianstellen mit Recht, dass C. der Verfasser sowohl einer vollständigen (?) lateinischen Rhetorik als eines Specialwerkes über Figuren gewesen ist. In ähnlicher Weise haben auch die an beiden Quintilianstellen genannten Rhetoren Caecilius und Dionysios eine *τέχνη* und ein Werk *περί σχημάτων* verfasst. Ob aber Ammon recht hat, an der von Marx bestrittenen, von Thiele lebhaft verfochtenen Identität dieses C. mit dem Auctor ad Herennium festzuhalten, ist sehr fraglich. Den Anlass zur Identifizierung hat die auffallende Übereinstimmung von Citaten aus C. bei Quintilian mit Stellen aus ad Her. IV gegeben. Am auffallendsten ist die mit dem Auctor genau übereinstimmende Aufeinanderfolge gleichbenannter Figuren des C. bei Quintil. IX 3, 98; dort scheidet Quintilian zwei Gruppen von je fünf Figuren, von denen die eine fälschlich zu den Wortfiguren gerechnet würde: *interrogatio* (= ad Her. IV 22), *ratio* (= 23), *subiectio* (= 33), *transitio* (= 35), *occultatio* (= 37), die andere mit Unrecht überhaupt zu den Figuren gezählt würde: *sententia* (= 24), *membrum* (= 26), *articulus* (= 26), *interpretatio* (= 38), *conclusio* (= 41): danach ist 60 die Anlage der Figurenschrift des C. zweifellos der im 4. Buche des Auctor gleich (vgl. Thiele 725f.). Zu denen, *qui etiam, quae sunt argumentorum, figuris adscripserunt* (Quintil. IX 3, 99), gehört auch unser C. In dem Capitel *de argumentis* Quintil. V 10, 2 heisst es nämlich, C. habe, weil *id demum, quod pugna constat*, als Enthymema anzusehen sei, das Enthymema *contrarium*

genannt; dieselbe Übersetzung für dieselbe Sache finden wir ad Her. IV 25; dorthin mag sie C. in sein Buch *de figuris* herübergenommen haben. Wiederum wendet sich Quintilian IX 3, 91 gegen C., weil auch der die *finitio*, die überhaupt keine Figur sei, als *schema λέξεως* gelten lasse (etwas abweichend *definitio* ad Her. IV 35). Unter den *quidam* Quintil. IX 2, 27, die eine Art *simulatio exclamatio* nennen und diese unter die Wortfiguren rechnen, könnte im Zusammenhange C. zu verstehen sein (= ad Her. IV 22). Sein Name wird gleich darauf bei Besprechung der *oratio libera* genannt, *quam C. licentiam vocat* (= ad Her. IV 48), *Graeci παροργισίαν* (= Iul. Ruf. 46, 17 H. offenkundig aus Quintilian). Endlich wird des C. Name ausdrücklich erwähnt Quintil. IX 3, 70f. bei Besprechung der *adnominatio*. Quintilian verurteilt die frostigen Wortwitze und wundert sich, dass man dergleichen überhaupt in der Theorie anführe; dabei hat er nach dem Zusammenhange wohl C. (Auct. ad Her., Spengel Rh. Mus. XVI 1861, 402) im Auge; aus ihm sind jedenfalls die beiden ersten Beispiele (= ad Her. IV 21 unter *tractatio*, IV 29 unter *adnominatio*) entlehnt; ob auch das dritte, ovidische, das er dann an Stelle des beim Auctor IV 29 stehenden sehr treffenden Beispiels oder ausser diesem in seine Schrift aufgenommen hätte, ist fraglich; im Anschlusse an die drei Beispiele heisst es 71: *C. hanc traductionem vocat*, während nach dem Auctor nur das erste zur *tractatio*, die beiden andern zur *adnominatio* zu rechnen wären. Nach dem gehässigen Tone, den Quintilian gegen C. meist anschlägt, scheint auch das mit *pessimum vero* eingeführte Beispiel ebd. 72 aus C. entnommen, zumal es sich ad Her. IV 30, wenn auch nicht wörtlich genau, wiederfindet; Marx Proleg. 72. 88 weist auch das ebenso wie 70 unvermittelt angeschlossene zweite Beispiel *raro evenit, sed vehementer venit* dem C. zu, indem er das ähnliche Beispiel ad Her. IV 26 u. a. vergleicht. Endlich werden von C. bei seiner Abhängigkeit vom Auctor auch die drei Beispiele für die *gradatio* (Quintil. IX 3, 56 = ad Her. IV 34), für die *complexio* (Quintil. IX 3, 31 = ad Her. IV 20; der Schlussgedanke fehlt bei Quintilian) und für die *duplatio* (Quintil. IX 3, 88 = IV 40, unvollständiges, nicht genau übereinstimmendes Citat) herrühren, und zu den *Latinorum quidam*, die 50 *sermones hominibus adsimulatos* nicht den *personarum fictiones* = *προσωποποιίαι* unterordneten, sondern sie mit dem besonderen Namen *sermocinationes* = *διάλογοι* bezeichneten (Quintil. IX 2, 31), zählte gewiss auch unser Rhetor (vgl. ad Her. IV 65. 55); dagegen ist es fraglich, ob Quintil. IX 3, 85 das Beispiel für die *ἀντιμεταβολή*, das dem für die *commutatio* beim Auctor IV 39 entspricht, aus C. oder einem griechischen Rhetor entlehnt hat (Marx a. O. 72). Ist durch die angeführten Stellen die Identität des C. mit dem Auctor zweifellos erwiesen? Thiele 722—727 bejaht, nachdem er die von Marx 69ff. gegen die Identifizierung vorgebrachten Gründe bekämpft hat, besonders unter Vergleichung von Quintil. IX 3, 98 mit den entsprechenden Stellen im Auctor die Frage (so schon Kroenert De rhet. ad Her., Diss. Königsberg 1873, 41f.). Die sachliche Discrepanz IX 3, 70f. führt er darauf zurück,

dass Quintilian ‚nur etwas flüchtig excerpiert oder aus dem Gedächtnis citirt‘ habe (dagegen Marx 70; die Genauigkeit und Sorgfalt, mit der Quintil. IX 3, 98 den C. verglichen hat, steht damit im Widerspruche); über sprachliche Abweichungen geht Thiele ganz hinweg. Einen andern Weg zur Lösung der Aporien versucht Ammon 410f. Er macht auf den unverhältnismässig grossen Umfang des vierten Buches der Herenniusrhetorik aufmerksam, das nahezu die Hälfte des ganzen Werkes ausmache und in unserer gesamten hsl. Überlieferung in drei Bücher zerlegt sei, und vermutet, dass in derselben beide Werke des C., die *ars* und die *Specialschrift de figuris* contaminirt seien; die *ars* habe bis IV 19 = Buch IV in der Überlieferung), wo eine Lücke unverkennbar sei, gereicht; die Schrift über die Figuren habe aus zwei Büchern bestanden: IV 19–47 (= V, Wortfiguren), IV 47 bis Schluss (= VI, Sinnfiguren); bei der Vereinigung oder vielmehr Einschaltung (beachte das Schlusscapitel 561) sei ein Teil der alten Rhetorik, nämlich die kurzgefasste Darlegung der Figuren, und der Anfang der Figurenlehre verloren gegangen. Ich für meinen Teil kann chronologische Bedenken, die mir bei unbefangener Lectüre der betreffenden Quintilianstellen aufgestossen sind, nicht unterdrücken. Gewiss ergibt sich aus III 1, 21, wo C. vor den Autoren *nostrae aetatis* und *hodie clari auctores* aufgeführt wird, und aus dem Satze IX 3, 89 *sed non minor erit eorum, qui vivunt, gloria*, dass C. vor Quintilians Zeit gelebt hat. Ist es aber nicht gewagt, ihn bis in die sullanische Zeit — Buch IV des Auctor muss vor 82 abgeschlossen sein (s. u.) — hinaufzurücken? An beiden Quintilianstellen wird er mit Schriftstellern, die der augusteischen und der nächstfolgenden Zeit angehören, zusammengeannt. Man lese auch IX 3, 90–100, wo Quintilian überzählige oder falsch eingeordnete Figuren zunächst bei Cic. de or. und or. nennt und dann 98 fortfährt: *adiicit his Caecilium papiam, Cornificium...* (s. o.), *99 item Rutilium praeter ea, quae apud alios quoque sunt...*; danach fällt es schwer zu glauben, dass des C. Figurenschrift vor Cicero de or. und or. abgefasst sei (vgl. übrigens Weidner Cic. art. rhet. libri duo, Berlin 1878, Proleg. XIII). Vielleicht ist unser C. identisch mit dem in die augusteische Zeit gesetzten Grammatiker Cornificius Gallus, an den, wenigleich in anderem Zusammenhange, auch Marx 156 denkt (doch s. unten S. 1629). Alsdann wäre directe, teilweise slavische Abhängigkeit des C. von der Herenniusrhetorik anzunehmen, wenn man nicht etwa vorzieht, mit Marx die Übereinstimmungen auf eine gemeinsame Quelle (Schule des Plotius) zurückzuführen. Wie Quintilian in der Figurenlehre nur indirect durch Vermittelung des C. auf die Rhetorik ad Her. zurückgeht, so schöpft er auch sonst, wo sich Anklänge an dieselbe finden (Kayser Münch. gel. Anz. XXXIV 1852, 502f. Teichert De font. Quintil. rhet., Königsb. Diss., Braunsberg 1884, 36ff., dazu Becher Jahresber. LI 1889, 14f.) indirect entweder aus der III 1, 21 erwähnten *ars* des vom Auctor abhängigen C. oder vielmehr aus der von ihm bevorzugten parallelen Rhetorik des Cicero. Dass ein C. gerade die Herenniusrhetorik seinen

rhetorischen Schriften zu Grunde legte, kann bei den gleichen politischen Anschauungen der Gens Cornificia und des Auctor (s. u.) nicht befremden. Rhetorik an Herennius. Der Titel des Werkes ist verloren gegangen. Der übliche Titel *Rhetoricorum ad C. Herennium libri IV* ist unrichtig. Mit grosser Wahrscheinlichkeit stellt Marx 75ff. aus dem Prooemium des ganzen Werkes unter Berücksichtigung des ausgesprochen national-römischen Wesens des Verfassers den lateinischen Titel *de ratione dicendi* her; dies war auch der Titel des leider verlorenen, von unserem Autor vermutlich benützten Lehrbuches des M. Antonius (Cic. Brut. 163). Der Adressat gehörte der Marius ergebenden plebeischen Gens der Herennier an (Plut. Mar. 5. Boehmann De C. auctoris ad Her. qui vocatur rerum Romanarum scientia, Leipziger Diss., Zwickau 1875, 10; etwa der spätere Volkstribun des J. 62? Kamrath a. O. 35). Schon daraus kann man folgern, dass auch der ihm durch leibliche und geistige Verwandtschaft eng verbundene Verfasser (ad Her. IV 69) ein Freund des Marius und Anhänger der Volkspartei war. Das wird noch auf das bestimmteste bestätigt durch eine Reihe von Beispielen in der Schrift selbst, die von seinen Sympathien für die Gracchen, Apuleius Saturninus, M. Livius Drusus, Sulpicius und für die Bundesgenossen Zeugnis ablegen (schon Kayser zu II 45 *audis hominem Marianarum partium*; vgl. besonders IV 31, ferner IV 22. 38. 42. 66–68. I 25. IV 13. 16. 37). v. Scala Jahrb. f. Philol. CXXXV 1885, 223 sieht in der Rhetorik ad Her. geradezu eine gegen die sullanische Partei gerichtete Satire, wie sie bitterer nicht gedacht werden kann, ein Zeugnis eines Zeitgenossen, das in wunderbarer Unmittelbarkeit zu uns spricht und, aus der Tiefe eines redlichen Herzens kommend, tiefen Groll über das Misslingen aller heilsamen Reformversuche zeigt. Dabei lässt Scala ausser Betracht, dass der Mann, dessen ‚freies Manneswort‘ an den Rhetorica den von der *imperi cupiditas* Besessenen (II 29) als unbequemer Mahnruf entgegentönte (222), in unverständlicher Inconsequenz doch gelegentlich die Optimaten als das bessere Element hinstellt (IV 45. 12. I 21. II 17); Marx Ind. schol. Greifswald 1892/93 XVI; Proleg. 153 vergleicht hiermit die Handlungsweise des Marius, der ebenfalls die Optimaten bald heftig angriff, bald *accommodato ad tempus ingenio consensui bonorum sese immiscuit* (Oros. V 17, 6). Lässt sich aus der warmen Teilnahme des Verfassers an den Parteikämpfen Roms und aus der Wahl der Beispiele, die er mit Vorliebe und für die Controversen fast ausschliesslich dem Zeitraume vom Ende des jugurthinischen bis zum Ende des marianischen Krieges entlehnt (Kamrath 35–39. Boehmann 11–33. Marx Proleg. 102ff.) seine Zeit im allgemeinen bestimmen, so fehlt es für eine genauere Fixierung der Abfassungszeit seiner Schrift nicht an sicheren Indicien. Das zeitlich jüngste Ereignis des ersten Buches ist der Tod des Sulpicius im J. 88 (I 25); nach diesem Jahre kann (nicht: muss) also die Rhetorik in Angriff genommen worden sein. Buch IV ist sicher erst nach 86 fertig gestellt worden. Denn das zur Erläuterung der *brevitas* angeführte Beispiel am Schlusse des vierten Buches (IV 68), das

vielfach mit Schütz, zuletzt von Weidner a. O. XVIII ff. auf Sulla bezogen worden ist, geht, wie besonders Marx (Rh. Mus. XLIII 1888, 398. XLVI 1891, 423, 1; Proleg. bes. 153ff.) überzeugend nachgewiesen hat, auf Marius letzte Thaten, auf die es schon der Auctor recensiois E und die alten Veneter Erklärer bezogen hatten, d. h. da Marius siebentes Consulat 86 fällt, auf dies Jahr. Viel später kann die ganze Schrift nicht erschienen sein, denn IV 47 werden Zustände vorausgesetzt, wie sie vor der Neuordnung der Geschworenengerichte durch Sulla d. h. vor 82 bestanden. Wir werden demnach die Veröffentlichung nach 86 und vor 82 zu setzen haben, also etwa um 85, und da sich der Verfasser beeilen will (III 1. I 1. 27 II 1), für die Abfassung einen nicht zu weiten Spielraum annehmen (Weidner XIII.). Weitere Litteratur: Kroenert 29. 43f. Jordan Herm. VIII 1874, 77—80. Fowler Journ. of philol. X 1882, 197—205. Roch De C. et Ciceronis artis rhetoricae praeceptoribus, Progr. Baden (Öst.) 1884, 36ff. Den Anlass zur Abfassung der Schrift giebt uns der Auctor I 1 an. Nicht Hoffnung auf Gewinn, nicht Ruhmsucht, sondern einzig und allein der dringende Wunsch des Herennius, sich in der Beredsamkeit auszubilden, hat ihn dazu bestimmt. Obgleich er, durch *negotia familiaria* (I 1; vgl. I 27: *occupationes*) sehr in Anspruch genommen, kaum genügend Mussezeit für wissenschaftliche Thätigkeit findet, will er dennoch Herennius zuliebe die schwierige Aufgabe auf sich nehmen und, ohne Mühe und Zeit zu sparen, so gut und schnell als möglich zu lösen suchen (I 1. 16. 27. II 50. III 1. 27. IV 10. 69). In seiner Absicht liegt es, nur einen kurzen Leitfaden zu liefern; nähere Details behält er den neben der Theorie unumgänglich notwendigen praktischen Übungen vor, die er gern mit dem strebsamen Jünglinge anstellen will (I 3. II 7. 12. 50. III 1. 27. 39f. IV 69). Worin diese *ex-* *citationes* (später *declamationes*) damals bestanden, hat Marx Proleg. 102—111 aus Andeutungen der Schrift scharf erschlossen; es waren Progymnasmen, Suasorien (damals *deliberationes*), vornehmlich Controversien (damals *causae*). Seiner Absicht entsprechend schliesst der Auctor aus seinem auf das praktische Bedürfnis eines zukünftigen Redners berechneten Lehrbuche allen ungehörigen Ballast aus, womit die Griechen in eitler Prahlucht ihre *répétitions* zu beschweren pfleg-

dieselbe Sache die Ausdrücke (man beachte das häufige *id est, hoc est*) und, um über die Anlage des Ganzen ja keinen Zweifel zu lassen, beobachtet er in den Übergängen von einem Teile oder Punkte zum anderen eine fast pedantische Genauigkeit und Umständlichkeit. Gegen diese Feinlichkeit im ganzen contrastiert, dass er im einzelnen an der einmal aufgestellten Reihenfolge der Punkte in der Ausführung nicht immer streng festhält (vgl. z. B. I 2f. 6ff. 24. II 21ff. 23f. 35. III 6. 10. 15; dazu Radtke Observationes crit. in C. libros de arte rhet., Diss. Königsberg 1892 bes. 16. 28. 31. 42f.); sehr instructiv ist IV 53 die Anordnung der *signa* in dem Beispiel der *frequentatio*, verglichen mit der Theorie II 3—13, s. Spengel a. O. 394f.); einem ähnlichen Wechsel begegnen wir zuweilen in der Terminologie (z. B. *scriptum et sententia* neben *scriptum et voluntas* I 19. II 13f.) und im Wortschatze. Wo es sich übrigens um eine schwierigere und in der Praxis besonders häufig vorkommende Materie wie z. B. die *constitutio coniecturalis* handelt, wo es gilt, den angehenden Redner auf Abwege aufmerksam zu machen und davor zu warnen, da finden wir eine verhältnismässig breite Ausführung. Vor jedes der vier in kurzen Zeitabschnitten einzeln nach einander erschienenen Bücher hat der Verfasser bei der Zusendung an Herennius ein Vorwort gesetzt, das über seine Absichten und den Inhalt des Buches kurz aufklärt; weitaus am längsten ist, der Länge des Buches entsprechend, das Vorwort zu IV; vgl. über Herausgabe und Anlage des Werkes I 27. II 1f. II 50. III 1. 15. 16. Buch I—III 16 handeln von der *difficillima pars rhetoricae* (III 15), der Stoffauffindung *inventio* für jede der drei Redegattungen und zwar für das *genus iudiciale* I. II, *deliberativum* III 2—10, *demonstrativum* III 10—16; bei jeder Gattung werden die sechs Redetheile (*exordium, narratio, divisio, confirmatio, confutatio, conclusio*) entsprechend berücksichtigt. Das wichtige Capitel über die *constitutiones* (unser Autor sagt immer *constitutio, nicht status*) wird richtig bei der *causa* (= *genus*) *iudicialis* abgehandelt, aber an ungehörigem Platze, nämlich in der *confirmatio* und *confutatio* I 18—II 27. III 16—19 enthält die Lehre von der Stoffanordnung *dispositio*. Es folgt, von der gewöhnlichen Ordnung abweichend, III 19—28 die Lehre vom Vortrage *pronuntiatio* vor der vom Gedächtnisse *memoria* III 28 bis Schluss, und erst zuletzt, nicht wie gewöhnlich (vgl. I 3. III 1) an dritter Stelle, die vom rednerischen Ausdrucke *elocutio*, das ganze IV. Buch füllend; 11—17 von den Stilarten, 17ff. von den Stilvorzügen und zwar 17 *elegantia*, 18 *compositio verborum*, 19ff. *dignitas*, letztere zerfallend in *verborum exornationes* = Wortfiguren bis 42, darunter *κῶλον, κόμμα, περίοδος* (dazu Thiele 725f.), und Tropen bis 47, und in *sententiarum exornationes* = Sinnfiguren bis Schluss. Zur Erläuterung des Lehrsystems, speciell der Statuslehre bei unserem Autor vgl. ausser den einschlägigen Abschnitten in Volkmanns Rhetorik d. Gr. u. Röm.² Leipzig 1885 Kayser a. O. 475ff., Separatausgabe praef. IXf.; notae 217—312. Bader De Cic. rhet. libr., Diss. Greifswald 1869, 6ff. Kroenert Anfänge d. Rhet. b. d. Römern, Progr. Memel 1877 (darin eine Über-

sicht der Statuslehre 27). Netzker Hermag. Cic. C. quae docuerint de statibus, Diss. Kiel 1879, und über die *constitutio legitima* Jahrb. f. Philol. CXXXIII 1886, 411—416. Weber Üb. d. Quellen d. Rhet. ad Her. d. C., Diss. Zürich 1886, 46ff. (erst während des Druckes zugegangen). Roch a. O. 5—33. Thiele Quaest. de C. et Cic. art. rhet., Diss. Greifswald 1889; Hermagoras, Strassburg 1893. Radtke a. O. Marx a. O. W. Schmid Rh. Mus. XLIX 1894, 133ff. (zur Lehre von den drei Stilarten). Hinsichtlich der Studien und Quellen unseres Autors sind bis jetzt trotz der genauesten Analysen seines Werkes allgemein überzeugende Resultate nicht gefördert worden; besonders über das Mass selbständiger Arbeit gehen die Ansichten weit auseinander. Von der Vielseitigkeit seiner Interessen legen mannigfache Andeutungen in seinem Werke Zeugnis ab. So möchte er seine Mussezeit lieber dem Philosophiestudium als dem der Rhetorik widmen, zumal er in rednerischer Virtuosität keineswegs den Gipfel menschlichen Glückes sehen kann (I 1. IV 69); gegen das Gebaren der Dialektiker gedenkt er sich in einer Spezialschrift zu wenden (II 16); Sonderschriften stellt er ferner in Aussicht über Mnemonik (III 28. 34), über Militärwesen und Staatsverwaltung (III 3), über Grammatik (IV 17; vgl. über seine grammatisch-metrischen Studien Marx Proleg. 95ff. 99ff.). Mit der römischen Geschichte — die griechische ignoriert er — zeigt er sich gut vertraut, wenn auch seine Glaubwürdigkeit durch die Verarbeitung der Beispiele zu rhetorischen Zwecken und durch seine politische Stellungnahme wesentlich beeinträchtigt ist. Von Historikern nennt Bochmann 43ff. als Quellen Catos Origines und für den hannibalischen Krieg Coelius Antipater (dazu Marx 138). Von den vorciceronischen Rednern, aus denen er nach eigener Angabe Beispiele entnehmen könnte (IV 7), werden ihm besonders Cato und C. Gracchus unter den älteren, Crassus und Antonius unter den jüngeren als Vorbilder vorgeschwebt haben. Ennius Annalen und Tragoedien, Pacuvius, Plautus, Lucilius und Accius (wenn er auch aus den beiden Letzteren nicht citiert) sind ihm bekannt (Bochmann 7ff. IV 18 ist *Caelius*, nicht *Lucilius* zu lesen); Terenz nennt er bezeichnenderweise nie. Auch in der griechischen Litteratur ist er nicht unerfahren. Homer und Sophokles und unter den Rednern besonders Demosthenes, der von Antonius der Jugend zur Nachahmung empfohlen wurde, und Aischines (de cor.) ahmt er öfters nach. Wer seine Gewährsmänner in der Rhetorik gewesen sind, ist schwer zu entscheiden. Über *pronuntiatio* will er, da niemand vor ihm *diligenter* darüber geschrieben hätte, eigene Vorschriften mitteilen (III 19); Plotius Schrift *de gestu* kann ihm vorgelegen haben. In der Lehre vom Gedächtnis beruft er sich III 38 auf griechische Autoren, die er jedoch bekämpft. In dem dürftigen Abschnitt über die *dispositio* III 16ff. stellt er zwei Arten der Aufeinanderfolge der sechs Redeteile nebeneinander, eine nach dem Schema der Rhetorik festgelegte (s. o.) und eine nach den jeweiligen Umständen wandelbare; hierin sehen wir den Gegensatz der isokratischen und aristotelischen Rhetorik fortleben, der später in dem apollodoreischen und theodoreischen Lehrsystem

zur vollen Entfaltung kommt. In der Stillehre erschliesst Marx 133 aus verwandten Vorschriften bei unserem Autor IV 43. 18 einerseits und Charisius, Diomedes, Donatus anderseits, wofür die genannten drei Grammatiker von Terentius Scaurus abhängen, für diesen und unsern Autor gemeinsame vorsullanische Varroquellen; die Dreiteilung *elegantia*, *compositio*, *dignitas* IV 17 geht auf Theophrastos zurück, die Lehre von den Stilarten IV 11 vermutlich auf stoische Quellen. Stoische Bestandteile sind neben älteren anaximeneisch-aristotelischen und jüngeren hermagoreischen besonders in dem Abschnitte über die *inventio* festgestellt worden (anaximeneische besonders von Weber a. O.). Hier berührt sich die Quellenfrage mit der Frage nach dem Verhältnisse Ciceros in der inventione zur Rhetorik des Herennius, speciell mit der Auffassung der viel citierten Stelle ad Her. I 16, an welcher der Auctor die 19 aufgestellte, auch bei Cic. I 23 vorkommende Dreiteilung der *insinuatio* als neu und eigene Erfindung bezeichnet. Über das Verhältnis der beiden Schriftsteller bestehen drei Ansichten (Marx Proleg. 119ff.): 1. Der Auctor ad Her. hat aus Cicero abgeschrieben (so die meisten älteren Herausgeber, z. B. Burmann Praef. XXVII; von Neuerem Osann Jahrb. f. Philol. LXXV [1857] 779ff. Giambelli De rhet. ad Her. auctore, Massa 1878, 36—39; weniger entschieden Weidner VIIIff. XIV, dessen Argumente bekämpft werden von Hoffmann De verb. transpositionibus in C. rhet. ad Her. libris, Progr. München 1879, 7—11 und Roch a. O. 36—40; dieser Standpunkt darf heute als überwunden gelten). 2. Beide Schriftsteller sind unabhängig von einander; Übereinstimmungen erklären sich daraus, dass beide bei demselben lateinischen Rhetor in Rom Unterricht genossen haben (so schon Badius Ascensius in den Proleg. z. s. Ausg. Paris 1508, neuerdings nach Hand und Moser unter Kiesslings Anleitung Thiele Diss., Resultat 90—95). 3. Cicero hat die Bücher ad Her. excerptiert oder compiliert (die weitaus verbreiteste Ansicht, von Neueren besonders vertreten durch Schütz, Westermann, Walz, Kayser, Spengel Rh. Mus. XVIII 1863, 495 Bader 6—18. Kroenert Diss. 35—40. Jordan a. O. Roemer Jahrb. f. Philol. CXIX 1879, 831. Teuffel-Schwabe Röm. Litt.⁵ 272. Ammon a. O. Schanz Röm. Litt. I² 389f. 287). Keine der drei Ansichten lässt Marx gelten. Wohl führt er die Übereinstimmungen in der lateinischen Terminologie und in manchen Beispielen auf ältere lateinische *artes*, wie die des Antonius, die vor 91 erschienen ist, zurück und hält es für wahrscheinlich, dass Cicero und der Auctor oder vielmehr ihre Lehrer aus Antonius geschöpft haben, im übrigen nimmt er wegen der mannigfachen Verschiedenheiten in den Systemen (auf die bereits Kayser näher eingegangen war) und wegen des gegensätzlichen Standpunktes, von dem aus der Stoff behandelt würde, verschiedene Schulen an, aus denen die beiden *artes* stammten. Eine kurze Zusammenfassung seiner etwas complicierten Hypothese findet man Proleg. 161f. Danach hätten in Rhodos zwei nicht näher bestimmbare Lehrer der Beredsamkeit gelebt, die in ihren *τέχναι* einander bekämpften. Die ältere Rhetorik in knap-

perer Fassung habe der I 18 erwähnte *doctor* (150ff.) des Anonymus seinen Lehrvorträgen zu Grunde gelegt, als *rhetor Latinus* ein ausgesprochener Griechenfeind, seiner politischen Gesinnung nach Anhänger der Volkspartei, seiner Weltanschauung nach wahrscheinlich Epikureer (83f., nach gewöhnlicher Annahme Stoiker), der Schule des Marianers L. Plotius Gallus nahestehend, wenn nicht Plotius selbst. Die Rhetorik ad Her. sei nichts weiter als die Ausarbeitung eines nach Dictat in dieser lateinischen Schule niedergeschriebenen Heftes mit nur sehr wenig eigenen Zusätzen, der unbekannte Verfasser ein *adulescentulus immaturus et satis indoctus* (82). Die jüngere rhodische Rhetorik *auctor et quasi prosector* (130) habe der unbekannte Lehrer Ciceros benützt, wahrscheinlich Peripatetiker (M. Pupius Piso? 80), dessen Lehrvorträge der junge Cicero vor Ausbruch des marsischen Krieges 94—91 gehört habe. Wann sein *σχολιζὸν ἐπὶ ῥητορικῇ* 20 herausgegeben worden, sei nicht zu bestimmen (76ff.). Die Rhetorik ad Her. mit ihrer Abwehr alles Griechischen verhalte sich zu der des Cicero wie eine Togata des Afranius zu einer Palliata des Terenz (129; Rh. Mus. XLVI 1891, 425. Kroenert Diss. 25. 35f.). Beide Werke seien nach der Absicht ihrer Verfasser nicht für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen. Soweit Marx! Wahrscheinlich ist die Annahme rhodischer von einander grundverschiedener *τέχναι* als Vorlagen 30 für unsere beiden *artes*. Unabweisbar ist zur Erklärung der mannigfachen Übereinstimmungen die Annahme gemeinsamer lateinischer Quellen und zwar nicht blos mündlicher (*doctor* I 18), sondern auch schriftlicher. Lateinische Lehrbücher der Rhetorik gab es schon seit der Gracchenzeit; das des Antonius hat unserem Autor höchstwahrscheinlich vorgelegen (s. Kroenert Diss. 21ff., der Antonius für den Lehrer der Auctor hält, und Radtke a. O. 5—11; dagegen Weber a. O. 22 40 —33. Thiele Diss. 94). Marx gegenüber bleibt Thiele Rec. 730 auf seinem früheren Standpunkte stehen, dass der Auctor und Cicero ein und dieselbe Schule besucht haben; beiden gegenüber hält Schanz die Abhängigkeit Ciceros vom Auctor aufrecht, doch will er Cicero nicht als gewöhnlichen Abschreiber aufgefasst wissen, sondern nimmt an, dass Cicero, dessen Arbeitsweise von jeher eine eklektische gewesen (vgl. seine eigenen Worte de inv. II 4), neben andern Quellen auch unsern Auctor herangezogen habe. Chronologische Bedenken stehen dieser Annahme nicht im Wege, wenn wir selbst mit Weidner die Veröffentlichung von de inv. 84/83 ansetzen, erst recht nicht, wenn Philippson recht hätte, der in anderem Zusammenhange vermutet, dass Ciceros Lehrbuch erst nach seiner Rückkehr von Rhodos, d. i. 77 herausgegeben worden sei (Jahrb. f. Philol. CXXXIII 1886, 422f.). Zur Quellenfrage vgl. noch Marx Berl. phil. Woch.-Schr. X 1890, 999—1009, 60 Susemihl Gr. Litt.-Gesch. II 477, 93. 494. Die Anhänger der oben erwähnten dritten Ansicht stützen sich besonders auf die Insinuationspartie. Auch Marx giebt im Gegensatze zu Weidner XV zu, dass beim Auctor die ältere Lehre über die *insinuatio* vorliegt, doch bestreitet er die Glaubwürdigkeit des Verfassers und seine Fähigkeit etwas zu neuern und führt deshalb die ältere

Lehre auf das höhere Alter der griechischen Rhetorik zurück, an die sich sein Lehrer angeschlossen habe. Den harten Vorwurf der Unglaubwürdigkeit — *fraus, impudentia, insolentia, arrogantia* variieren promiscue — begründet Marx damit, dass er sagt, der Auctor habe in der Vorrede zum vierten Buche versprochen, nur eigene Beispiele zu liefern, und entlehne thatsächlich viele — *optima et plurima* ist eine starke Übertreibung — aus dem Griechischen (vgl. dazu Thiele Rec. 728). Dieser Vorwurf müsste sich bei der von Marx angenommenen hochgradigen Unselbständigkeit des Verfassers an die Adresse seines *doctor* richten, dem der 'unreife' Schüler hier bona fide gefolgt wäre. Doch auch diesem gegenüber wäre der schwere Vorwurf nicht gerechtfertigt. Schanz 389f. sieht mit Recht in der Übersetzung, zumal in der freien, welche sich Änderungen an dem Originale gestatte — und das ist fast durchweg der Fall — eine eigene Thätigkeit und glaubt es dem Auctor nachsehen zu können, wenn er übertreibend auch diese übersetzten Beispiele als eigene ausbeute (vgl. auch Weber 27f.). Zuweilen macht die Umbildung der Originalstellen und Übertragung auf heimische Verhältnisse dem Geschieke des Auctor in Bildung von Beispielen sogar alle Ehre (Thiele Rec. 730). Wörtliche Entlehnungen von Beispielen aus römischen Autoren, die einen solchen Vorwurf gerechtfertigt erscheinen liessen, sind ihm bis jetzt nicht nachgewiesen worden, von Beispielen für stilistische Fehler abgesehen, die er ausdrücklich ausnimmt (IV 18). Wenn er gelegentlich Reminiscenzen aus Reden seiner und der nächstvorhergegangenen Zeit in seine Beispiele hineinarbeitet (Kroenert Diss. 29ff. Jordan 75ff.), so dürfen derartige Anlehnungen an Vorbilder nicht Entlehnungen gleichgeachtet und gegen die Glaubwürdigkeit des Verfassers ins Feld geführt werden. Wir werden sonach dem Auctor, der im übrigen seine Übereinstimmung mit d. h. seine Abhängigkeit von *artis scriptores* offen eingesteht, seine ausdrückliche Erklärung, dass er allein *praeter ceteros* die *insinuatio* in drei Zeiten geteilt habe, glauben dürfen. Oder sollten seine geistigen Fähigkeiten wirklich so gering gewesen sein, dass wir ihm nicht einmal diese rhetorische Kleinigkeit zutrauen können? Man schiesst gewiss weit über das Ziel hinaus, wenn man behauptet, dass der Verfasser nicht im stande gewesen sei, eine griechische *τέχνη* zu lesen, ja sogar die Ermahnungen zum Fleissigsein aus den Vorschriften seines lateinischen Schulmeisters mit übernommen habe. Wenn er sich einmal in einer Streitfrage auf die Autorität seines Lehrers beruft, muss er darum alles Wort für Wort dictando nachgeschrieben haben (Ammon 412)? Würde jener *doctor* es sich haben ruhig gefallen lassen, dass man sein Heft herausgab und damit seinen Unterricht brach legte (Schanz 391)? Es soll zugegeben werden, dass der Auctor das Schulheft seines *doctor* seiner Arbeit zu Grunde legte; das war jedoch seine einzige Quelle nicht; man verstünde sonst das *conquisite conscripsimus* II 50 und *omnes rationes . . . studiose collegimus* IV 69 nicht, ebensowenig seine wiederholten Versicherungen intensiven Fleisses, dessen sich ein Plagiator schlechterdings nicht rühmen könnte,

es müsste denn schon der abgefeimteste Schwindler sein. Worin hätte auch die Schwierigkeit der Aufgabe gelegen, derentwegen er den langsamen Fortgang des Werkes zu entschuldigen bittet? Gerade aus dem eiligen Ineinanderarbeiten verschiedener Quellen erklären sich Unachtsamkeiten und Nachlässigkeiten, Widersprüche und Unklarheiten, wie sie in Menge Volkmann z. B. 100f., Thiele Diss. bes. 69ff. und Radtke nachgewiesen haben. Sie sind ein Beweis eher für als gegen die Selbständigkeit des Verfassers, der, kein Rhetor von Profession, trotz redlichen Bemühens, in das Chaos seiner Quellen Ordnung und Licht zu bringen, den römischen Fassungsvermögen ohnehin fremdartigen Stoff in der Kürze der Zeit nicht gleichmässig durchdringen und verarbeiten konnte. Auch so bleibt, was er geleistet hat, eine respectable Leistung (vgl. bes. das Urteil Roemers 823f.). Jene auf praktischen Erwägungen beruhende Dreiteilung der *insinuatio*: *causa turpis — animus auditoris persuasus — auditor defessus* können wir dem im praktischen Leben stehenden Manne, wenn er sie als seine Neuerung in Anspruch nimmt, auch ruhig belassen, mag er auch im übrigen von der bisherigen Ephodostheorie abhängig gewesen sein. Doch soll der Verfasser nach Marx ein *adulescentulus immaturus* sein. Aber ein solcher wird nicht leicht aufgefordert, ein Lehrbuch *de ratione dicendi* zu schreiben. Auch scheint aus allen Stellen, an denen unser Auctor den Herennius anspricht, hervorzugehen, dass wir einen reifen Mann im Verkehr mit einem Jünglinge vor uns haben (IV 69 ist mit H *confirmavit* zu lesen; das *consuevimus* I 1 beweist, dass der Verfasser nicht erst seit kurzem sich dem Philosophiestudium widmet). Was hätten ferner bei einem unreifen Jünglinge die Worte am Eingange unserer Schrift *negotius familiaribus impediti vix satis otium studio suppeditare possumus* für einen Sinn? Würde endlich ein *adulescentulus* so oft das *puerile* tadeln, ohne zu befürchten, sich damit lächerlich zu machen (II 16, IV 4. 27. 32; im übrigen Ammon 412f. Bochmann 6f.)? Andererseits stand der Auctor nicht in hohem Alter; noch ist er voll von litterarischen Zukunftsplänen (s. o.). Marx hat bei seiner Annahme, dass der Anonymus ein *adulescentulus* sei, auch consequent seinen Stil als knabenhaft und unausgebildet charakterisieren müssen. Unleugbar ist der Stil nicht immer flüssig; das fällt besonders in den Vorschriften, Definitionen, Begründungen auf. Doch dürfte da der spröde Stoff und die Abhängigkeit von griechischen Quellen eine gewisse Schwerfälligkeit und Unbeholfenheit im Ausdrucke hinreichend erklären. Anderes lässt sich mit der Eile der Ausarbeitung und dem Streben nach Kürze entschuldigen. Wieder anderes, wie das auffällige Haschen nach synonymen Ausdrücken (Marx Rh. Mus. XLVI 1891, 420—425), erscheint nur unserem Gefühl albern und geschmacklos, war aber damals keinesfalls nur Schülermanier und darf als Beweis für das jugendliche Alter des Verfassers nicht gelten, selbst nicht in dem seit Gruter allgemein ausgeschalteten, von Marx Proleg. 90ff. dem Auctor wiedergegebenen Elaborat am Schlusse des Ganzen; Marx selbst verweist für die Synonyma auf die Verse des Pacuvius beim Auctor

II 36. Man hat es in der Regel mit stilistischen Eigenheiten der Zeit, nicht des Alters zu thun. Gar manches, was dem Auctor zur Last gelegt wird, findet sich bei Zeitgenossen, selbst bei Cicero (Thiele 728). In den Beispielen vollends wird man Trockenheit und Dürftigkeit schwerlich finden; da ist die Sprache im Gegenteil meist glatt, lebhaft und farbenreich; zuweilen begegnet man sogar bewussten Stilfeinheiten in der Stellung der Wörter und Satzglieder und in der Wahl der Rhythmen je nach dem Stilcharakter (Sievers Rh. Mus. XXVIII 1873, 568f. Marx Ind. schol. Greifswald 1891, XIIIff.; Proleg. 99ff.). Es ist gewiss kein Zufall, dass IV 27 alle drei Beispiele für die Periode auf einen Dichoreus ausgehen; vgl. auch IV 26 die Beispiele für *membrum* und *articulus*. In dem Beispiele für den erhabenen Stil (*figura gravis* IV 12) herrscht, wie Marx schon beobachtet hat, der Ditrochaeus im Periodenschlusse vor, während diese Clausel in dem Beispiele für den schlichten Stil (*figura attenuata* IV 14) nicht vorkommt. Da der übermässige Gebrauch des Ditrochaeus als Clausel ein besonderes Merkmal der asianischen Beredsamkeit ist, könnte man versucht sein, den Verfasser, der diesem Einflusse in einem Punkte nachweislich nachgegeben, unter die Asianer zu rechnen. Indes weiss der Auctor im Gegensatze zu den Asianern Mass zu halten. Ausserdem unterscheidet er streng zwischen Theorie und Praxis. So warnt er bei der Behandlung der Figuren davor, *cum in veritate dicimus*, zuviel und an unrechtem Platze von ihnen Gebrauch zu machen (IV 32. 38. 41; vgl. für die Composition IV 18). Dass er IV 25 zu seltenem Gebrauche von *sententiae* (*γνώμαι*) mahnt, beweist, da Sentenzen erst durch den Asianismus in Menge zur Anwendung kamen, eine gesunde Reaction gegen die herrschende Richtung. Auf dasselbe Blatt ist zu schreiben, dass er den damaligen Hauptvertreter des Asianismus in Rom, Coelius Antipater, wegen seines beständigen Gebrauchs von *traiectiones* tadelt (IV 18), obwohl er selbst eine unverkennbare Vorliebe für die *traiectio* zeigt. Coelius mag er auch im Auge haben, wenn er vor *nova verba* warnt (I 15. IV 15. 42. Marx Proleg. 140). Von der Zerstückelung der Periode in kleine Sätzchen, wie sie seit Hegesias bei den Asianern zur Manier geworden ist, findet sich bei unserem Auctor keine Spur. Als das älteste prosaische Litteraturdenkmal, wenn man von Cato de agricultura absieht, beansprucht unsere Rhetorik ein hohes sprachgeschichtliches Interesse. Es ist kein Werk auf uns gekommen, das uns über den Sprachgebrauch der sullanischen Zeit besser orientierte. Aus den ältesten und besten Hss. hat Marx die Orthographie herzustellen gesucht, derensich unser Auctor vermutlich bedient hat (Proleg. 162—167; hierzu Ammon 414f.). Er ist ein Freund wenn nicht gerade der vulgären, so doch der plebeischen Redeweise mit ihrer Vorliebe für *Composita*, pleonastische Verbindungen, altertümliche, ungewöhnliche Formen und Constructionen, eigentümliche Wortbildungen. Er erinnert in vielen Ausdrücken und Wendungen an die Komiker und Ennius; Wendungen wie *quo setius*, *conquiste* hat er nur mit Afranius gemein, andere scheint er allein aus Plautus, dem Meister der Umgangssprache,

entlehnt zu haben; im übrigen nähert sich seine Prosa mehr der Sprache des Nepos (die Übereinstimmungen mit ihm dem Gallier betont Marx zu stark), Livius, Sallust, Varro als der des Cicero. Manche ungewöhnliche Formen erklären sich aus der Vorliebe für stilistische Feinheiten, wie z. B. für *ὁμοιότéléυτα* und *παρόμοια audaciter* . . . *humiliter* IV 28 (neben *audacter* III 19), *casu et fortuito* I 19 (neben *fortuito et necessario* II 25). Zu der grossen Anzahl aus dem Griechischen übertragener Termini (Thielmann 94—96) werden noch viele Graecismen treten müssen (Marx Proleg. 167f. Thiele Rec. 733f.). Im Anschlusse an seine Ausgabe hat Marx den ganzen Wortschatz für den Hertzschen Thesaurus gesammelt und verarbeitet (darüber Wölfflin Arch. f. Lexicogr. IX 1894, 320—322). Am eingehendsten hat unter Vergleichung der ziemlich gleichzeitig fallenden, ein viel feineres und strengeres Stilgefühl bekundenden Erstlingswerke Ciceros (de inv., pro Quinct. pro Rose. Am.) den Sprachgebrauch unseres Auctor untersucht Thielmann De sermonis proprietatibus quae leguntur apud C. et in primis Ciceronis libris, Diss. Strassburg 1879 = Diss. phil. Argent. II 349—454; Bl. f. d. bayr. Gymn.-Wes. XVI 1880, 202—213; vgl. auch Bergk Ind. schol. Halle 1858/59 VII. Kroenert Diss. 4—19. Wölfflin Philol. XXXIV 1876, 142. 144; Archiv f. Lexicogr. IV 1887, 403. Marx Rh. Mus. XLVI 1891, 606—612; Ind. lect. Greifswald 1892/93 XIV—XVI; Proleg. 162ff.

Schicksale der Schrift. Marx hat die wenig wahrscheinliche Behauptung aufgestellt, dass die Rhetorik nur für den Privatgebrauch, nicht für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen sei; dagegen sprechen u. a. die gelegentlichen Lobsprüche auf die Optimaten, die bei einer Beschränkung auf die Gens Herennia völlig unangebracht erscheinen. Von Sulla bis Theodorich sei die Rhetorik in Rom nicht bekannt gewesen, weil weder Grammatiker noch Rhetoren sie jemals benützt hätten. Nach der gewöhnlichen Annahme hat aber Cicero unsere Rhetorik eingesehen (auch sprachliche Anklänge hat man dahin gedeutet, s. Thielmann Bl. f. bayr. Gymn.-Wes. a. O. 202ff.), und nach meinem Dafürhalten hat sie in augusteischer Zeit ein C. ausgeplündert, während sie Quintilian nicht vorgelegen zu haben scheint. Gellius (XIII 6. V 20 vgl. mit ad Her. IV 17) kannte unsere Rhetorik nicht, am allerwenigsten unter Ciceros Namen, vielleicht Flavius Caper (2. Jhdt., s. u.). Um 350 ist in Nordafrika ein Exemplar unserer Rhetorik — nach Marx das einzige noch vorhandene aus der Bücherei eines Herennius oder einer verwandten Familie — ans Licht gezogen worden. Wenigstens scheint die Subscription in H *Romaniane vivat* nach Africa zu weisen (Marx Proleg. 11f.; dazu Jeep DLZ 1897, 492). Der erste Herausgeber, kein *grammaticus illustris*, sondern ein *homo satis indoctus et inscius* (Marx), teilte die Rhetorik trotz der ausdrücklichen Angabe des Verfassers III 1. IV 1 in sechs Bücher (s. o.), schrieb sie wohl nicht, wie Kayser u. a. annahmen, aus buchhändlerischer Speculation, sondern bona fide wegen der Ähnlichkeit des Inhaltes mit den Büchern *de inventionem* dem Cicero zu, unter dessen glänzendem Namen sie bis Mitte des 15. Jhdts. ging,

und dedicierte sie dem reichen Kaufherrn und Gönner Augustins Romanianus von Tagaste. Mit diesem kam sie gegen Ende des 4. Jhdts., als er nach Cassiacum bei Mailand übersiedelte, nach der Lombardei, wohin alle Spuren unserer hsl. Überlieferung zu weisen scheinen. Auffallend ist das Schweigen der Commentatoren von Cic. de inv. Marius Victorinus (Mitte des 4. Jhdts.) und Grillius (4./5. Jhdt.). Sicher bekannt war das Werk und zwar unter Ciceros Namen dem Hieronymus, der es zweimal praef. in Abdiam VI 361 Vall. etwa a. d. J. 395 und apol. c. Rufin. I 16 = II 471 Vall. a. d. J. 402 citiert, und dem gleichzeitig lebenden Grammatiker Rufinus (G. L. VI 577f. = Rhet. lat. min. 584 H. = ad Her. IV 26 *membrum*; G. L. VI 568, 19 = Rhet. 577 = ad Her. IV 44 *transgressio*). Priscian (um 500) scheint das Werk auf seltene Formen gründlich durchsucht zu haben, wenn er nicht etwa seine Citate aus Flavius Caper entnommen hat (Jeep a. O.; G. L. II 96, 17 = ad Her. II 7. 523, 24 = II 20. 355, 17 = III 3. 95, 18 = III 18, 104, 6 = III 24. 307, 19 = III 32. 495, 19 = IV 5. 357, 6 = IV 7. 108, 9 = IV 9. 95, 14 = IV [V] 25. 495, 21 = IV [V] 42. 383, 10 = IV [VI] 53. 197, 16 = IV [VI] 61); vielleicht hat er auch de metr. Ter. G. L. III 424 die Verse des Ennius aus ad Her. II 34 entlehnt. Ausser den Genannten verrät kein alter Grammatiker oder Rhetor eine Bekanntschaft mit unserer Rhetorik; zu Servius G. L. IV 435. 13 = ad Her. IV 7 vergleicht Marx Charis. I 141, 32 zu Fortunatianus Rhet. lat. min. 97, 29 = ad Her. I 19. Cic. de inv. I 17. II 116. Dass Isidorus († 636) und Baeda († 735) in ihren rhetorischen Schriften auf ad Her. nicht Bezug nehmen, deutet Marx dahin, dass das Werk damals in den Bibliotheken der Gelehrten Spaniens und Britanniens nicht existiert habe. Daraus, dass Alcuin († 804) in seiner Disputatio de rhet. nur de inv. hier und da geschrieben hat (Halm Rhet. lat. min. XIII 527, 38ff. = ad Her. I 25 = de inv. II 72) erschliesst Marx, dass die Herenniusrhetorik auch in Gallien um diese Zeit nicht bekannt war. Erst durch einen Brief des Abtes Servatus Lupus an Einhard vom J. 830 erhalten wir Kunde von der Existenz verstümmelter und lückenhafter, mit zahlreichen Fehlern behafteter Exemplare im Frankenlande. Solche Hss., wie die von Servatus Lupus erwähnten, existieren noch und zwar vier aus dem 9./10. Jhdt., cod. Heribopolitanus oder Virceburgensis H (zuerst verglichen von Halm Anal. Tull. I München 1852. Marx Proleg. 11f.), 2 Parisini P (zuerst verglichen von Baier Varietas lectionis ad rhet. ad Her. I. IV, Zürich 1844. Marx 12ff.) II (Marx 19f.), Bernensis B (zuerst von Simon verglichen; Marx 14f.), einer aus dem 10./11. Jhdt. Corbeiensis C, jetzt in Petersburg (Marx Rh. Mus. XLIII 1888, 376—385; Proleg. 15ff.). Eine genaue Beschreibung des Archetypus dieser Hss.-Classe giebt Marx 20—32; ihnen allen ist gemein, dass sie *ἀνέφαλοι* sind (der Anfang bis *tria sunt tempora* I 9 fehlt) und dass auch sonst der Text mannigfache Lücken, die besonders durch Homoioteleuta entstanden sind, aufweist, daher Mutili (bei Kayser in Familie I). H geht direct auf M, den Archetypus der Mutili, zurück, die vier andern *alio apographo quodam interposito*. Mit H verwandt sind die beiden verlorenen Gry-

phiani BC. Neben den Mutili sind für die Textreconstruction und zwar nicht bloss für den in M fehlenden Anfang heranzuziehen die vervollständigten Hss. (nach Marx *Expleti*; bei Kayser in Familie II, III und *mixtae originis*). Ein Buchhändler des 4. oder 5. Jhdts. hat eine Ausgabe von Cicero de inv., ad Her., de or., or., Brut. anfertigen lassen. Eine Abschrift dieser Ausgabe in vollem Umfange war der Laudensis (Marx 32f.), der, 1422 in Lodi aufgefunden, wieder verschollen ist, ohne dass unsere Rhetorik daraus abgeschrieben oder eine Ausgabe derselben darauf begründet worden wäre; er wäre, wenn wir ihn hätten, vielleicht die einzige Grundlage der Textkritik. Eine Abschrift nur des ersten Theiles, enthaltend de inv. und ad Her., ist der verlorene *codex integer*, aus dem im 12. Jhd. der Archetypus der Expleti E, ein H sehr ähnlicher Cod. mutilus am Anfang und sonst ergänzt, durchcorrigiert und, mit eigenen Vermutungen und Verbesserungen des Schreibers versehen, herausgegeben worden ist. Aus dieser Classe, die in unzähligen Exemplaren aus dem 12.—15. Jhd. in den Bibliotheken Italiens, Frankreichs, Englands, Deutschlands vertreten ist, hebt Marx 3 aus dem 12./13. Jhd. heraus, den Bambergensis b (34f.), Leidensis l (35), Darmstadiensis d (36). In den Hss. dieser Classe findet sich de inv. in der Regel an erster Stelle, an zweiter ad Her., wie in dem verlorenen Archetypus der codd. integri. Schon vom 12. Jhd. an werden die Bücher de inv. als *rhetorica prima*, die ad Her. als *secunda* bezeichnet; man las am Schlusse von de inv. II *quae restant, in reliquis dicemus* und bezog diese Notiz auf die unter Ciceros Namen gehende Herenniusrhetorik, die, wie man damals lehrte (Schol. Bamberg. 8 Marx), *ad illorum* (scil. de inv. librorum) *correctionem* von Cicero später geschrieben worden sei. Brunetto Latini aus Florenz, der Freund Dantes, hat nicht, wie man hie und da annahm, ad Her. IV, sondern nur einen Teil aus de inv. I ins Italienische übersetzt. Eine Übersetzung der Herenniusrhetorik ist um die Mitte des 13. Jhdts. von Guidotto da Bologna oder Bono Giamboni gemacht worden. Diese Übersetzung führte den Namen *rettorica nuova di Tullio*. Dieser vorher nicht gebräuchliche Titel wurde jetzt gewöhnlich; er scheint von Gelehrten des 13. Jhdts. erdacht, die an Stelle der *rhetorica prima* und *secunda* die Bezeichnungen *vetus* und *nova* setzten. Beide Rhetoriken waren Dante und Petrarca bekannt. Das Capitel über das Gedächtnis ad Her. III 16 bis Schluss wurde um dieselbe Zeit von einem byzantinischen Gelehrten (Maximos Planudes oder Theodoros Gazes, vgl. Krumbacher Byz. Litt.-Gesch.² 545) übersetzt; ältere Ausg. s. bei Orelli-Baiter Onomasticon Tull. I 383; neueste Ausg. von Marx in Proleg. 54—59. Da der Übersetzer einen Cod. expletus, der nicht besser war als die uns bekannten, zu Grunde legte, so hat seine Übersetzung für die Textrecension keinen besonderen Wert. Die ungewöhnlich grosse Menge von Hss. (schon Kayser zählt in seinem Index codicum XXV—XXX 91 Hss. auf; viele sind nach ihm collationiert worden) ist der sicherste und beste Beweis für das aussergewöhnliche Interesse, das man der Rhetorik das ganze Mittelalter hindurch entgegenbrachte.

Sie war ein Schulbuch geworden, das viel gelesen, erklärt, übersetzt, mit ciceronischen Schriften verglichen und aus ihnen corrigiert, zum Teil versificiert wurde (vgl. die Litteratur bei Simon Die Hss. der Rhet. an Her. I, Schweinfurt 1863, 7, 2). Auch von den Juristen wurde es viel benützt nach der damals herrschenden Ansicht von dem innigen Zusammenhange der Jurisprudenz und Rhetorik, so von dem berühmten Freiburger Rechtslehrer Ulrich Zasius im Anfange des 16. Jhdts. (Simon a. O. 7f.). Unter diesen Umständen darf man sich nicht wundern, wenn der ursprüngliche Text (besonders in den für den Gebrauch bequemeren Expleti) mit Randnoten, Interlinearglossen, Inhaltsangaben, Interpolationen jeder Art (s. die Aufzählung bei Kayser Ausg. XIII—XV. Simon 11) vielfach vermengt wurde (Simon II Schweinfurt 1864 behandelt die Veränderungen des ursprünglichen Textes durch Einschlebung einer Conjunction in die jüngeren Hss.). Weil sich in jüngeren Hss. sehr viele Conjecturen von Gelehrten des Mittelalters finden, ist grosse Vorsicht bei ihrer Benützung geboten; sie völlig zu verwerfen, wie Halm Rh. Mus. XV 1860, 536—573 gethan, ist durchaus verfehlt (vgl. Sengel ebd. XVI 1861, 391—413, dem sich alle folgenden Kritiker anschlossen). Über die Hss. vgl. ausser den Ausführungen der Herausgeber und Simons noch Destinon De cod. Cornif. ratione, Diss. Kiel 1874 und Schmidt Probe einer neuen Ausg. der Rhet. ad Her. (Prooemium zu IV), Progr. Gumbinnen 1878, nach dessen Ansicht eine kritische Ausgabe nur auf HPBb zu basieren und zwar b nur zur Verbesserung der Schreibfehler und zur Ergänzung der Lücken jener drei Hss. heranzuziehen sei. Nur jüngere Hss. liegen den ältesten Ausgaben zu Grunde. Die Ed. princ. der rhet. nova et vetus des Omnibonus Vicetinus Venedig 1470 beruht auf einem d verwandten cod. E. Nach dem Vorgange des Omnibonus haben die meisten Herausgeber beider Rhetoriken die ad Her. vorangestellt. Alle rhetorischen Schriften gab auf Grund neuer Collationen (Classe E) Aldus Venedig 1524 heraus. Grosses Ansehen genoss die von Cratander besorgte Baseler Ausg. der rhet. Schriften Ciceros vom J. 1528; am verdienstvollsten jedoch ist die des *sospitator Ciceronis* Petrus Victorius Venedig bei Junta 1537. Von den folgenden Ciceroherausgebern Lambinus (Paris 1566), Scotus (Leyden 1588), Gruter (Hamburg 1618), Gronov (Leyden 1692), Ernesti (Leipzig 1737) hat bei weitem am meisten für die Bücher ad Her. geleistet Gruter. Von ihm rührt die Einteilung des Textes in Capitel, während Scotus ihn in Paragraphen oder Sectionen geteilt hatte; beide Teilungen finden sich in der ersten Gronovschen Ausgabe, an die als Vulgata sich die späteren Herausgeber alle angeschlossen haben. Die Notizen Graeves, der eine grosse Ausgabe beider Rhetoriken begonnen hatte, benützte nach dessen Tode P. Burmannus Secundus in seiner Ausgabe Leyden 1761 (in Deutschland neu aufgelegt von Lindemann, Leipzig 1828); die Ausgabe behält ihren Wert wegen der leistungswerten Ausführungen über die Schicksale der Bücher ad Her. in der Praef. dedicatoria I—XXXVII, wegen der Animadversiones des Michael Brutus 485ff. aus dessen Ausgabe beider Rhe-

toriken Leyden 1570, weil derselbe die seither verschollenen Gryphiani benutzt hatte, und wegen der Lectiones Oudendorps aus Leydener Hss. 517ff. In den Anfang unseres Jahrhunderts fällt die verdienstvolle Ausgabe der rhetorischen Schriften von Schütz Leipzig 1804—1808, darin ad Her. I 1, 1804. Eine neue Aera für die Textkritik beginnt mit der zweiten Ciceroausgabe von Orelli-Baiter Zürich 1845, do dort für ad Her. gute, ja die besten Hss., so P b, freilich in schlechten Collationen, verwendet sind. Auf der Orelli-Baiterschen Recension fusst die Ausgabe von Klotz Leipzig 1851ff. Eine Separatausgabe unserer Rhetorik unter dem Namen des C. gab dann Kayser Leipzig (Teubner) 1854 heraus. Mit dieser Ausgabe war eine Grundlage für alle weiteren Forschungen über diese Schrift gegeben, aber eine noch unsichere, da das erdrückende Hss.-Material noch nicht gesichtet und zum Teil auf nachlässigen und unvollständigen Collationen basiert war. Zusammen mit den rhetorischen Schriften Ciceros ist die Rhetorik ad Her. herausgegeben worden von Kayser in der Baiter-Kayserschen Ciceroausgabe, Leipzig (Tauchnitz) 1860, und von Friedrich in der Ausgabe des Cicero von C. F. W. Müller I 1, Leipzig (Teubner) 1884. Während Kaysers auf gründlicher Kenntnis der rhetorischen Technik beruhender Commentar 217—232 bleibenden Wert behält, ist die Textrecension durch die musterhafte, aufsorgfältigen eigenen Collationen und umfassenden einschlägigen Kenntnissen begründete Sonderausgabe von Marx (s. o.) weit überholt. Eine Aufzählung der älteren Ausgaben findet man bei Orelli-Baiter *Onomasticon* I 197—225, besonders von 218 ab, eine kritische Auswahl bei Marx *Proleg.* 60ff. Von neueren Übersetzungen nenne ich die deutsche von Walz Metzlersche Sammlung XXVI, Stuttgart 1842, und die französische von Delcasso = *Oeuvres compl. de Cic.* II Paris (Garnier) 1866.

Die Frage nach dem Autor beschäftigte die Gelehrten seit der Mitte des 15. Jhdts. und wird wohl eine allgemein befriedigende positive Lösung nie finden. Nachdem bereits Laurentius Valla die Rhetorik an Herennius als Ciceros kaum würdig bezeichnet hatte (Marx *Proleg.* 62), sprach sie der Humanist Raphael Regius in der bedeutsamen Abhandlung „*utrum ars rhet. ad Her. Ciceroni falso inscribatur*“ Venedig 1491 dem Cicero förmlich ab. Gleichzeitig vermutete er neben Virginius Rufus (z. Z. Neros) und Timolaus (z. Z. Aurelians), die schon aus chronologischen Gründen unmöglich die Rhetorik geschrieben haben können, Quintilians Cornificius als Verfasser. In dem erbitterten Streite, der um die Autorschaft des Cicero unter den Gelehrten entbrannte, traten die hervorragendsten Kritiker auf des Regius Seite. Auf Grund einer Notiz des Aldus, der erfahren haben will, dass ein uralter Codex der Palatina in Rom die Aufschrift geführt habe *M. Gallionis rhetoricorum ad C. Herennium liber primus*, hielt diesen Rhetor aus Senecas Zeit J. Caesar Scaliger für den Verfasser. Mit grösserer Bestimmtheit bezeichnete Petrus Victorius den C. als Autor, nachdem bereits Riccobonus gegen Marius Mattius seine Autorschaft verfochten hatte. In den *Prolegomena* zu seiner Ausgabe suchte Schütz den Antonius Gniphio als Verfasser

zu erweisen, indem er von der falschen Voraussetzung ausging, der Verfasser müsste Ciceros Lehrer gewesen sein, was aber bei der Verschiedenheit der Systeme ausgeschlossen ist. Aus demselben Grunde ist das Resultat von van Heusdes *Disquisitio de L. Aelio Stilone, Cie. in rhet. magistro, rhet. ad Her. ut videtur auctore*, Utrecht 1839 verfehlt. Während Orelli die Frage der Urheberschaft unentschieden liess, bekannte sich Klotz wieder zu der Überzeugung, dass die Rhetorik von Cicero herrühre. In der Recension der Klotzschen Ausgabe, Münch. gel. Anz. XXXIV 1852, 473ff., erwies Kayser, dass die Rhetorik von Cicero nicht verfasst sein könnte; 489ff. suchte er unter Verwerfung aller bisherigen Autornamen C. wieder in seine alten Rechte einzusetzen (vgl. auch *Ausg. praef. Viff.*). Seitdem galt C. wieder ziemlich allgemein für den Autor; nur über die Person des C. war man nicht einig. Kayser hielt den Richter im Process des Verres und Mitbewerber Ciceros um das Consulat Q. Cornificius (Nr. 7) für den Verfasser (so auch Kammrath 33f. und Roch 40—42); Kroenert Diss. 41—44 und Jordan 81 bezweifelten die Identität; Bochemann 7 nahm an, dass ein älterer Verwandter dieses C., der, um 123 geboren, in der Zeit der sullanischen Proscriptionen umgekommen sei, die Rhetorik verfasst habe. Vereinzelt stehen die Versuche, andere Autornamen ausfindig zu machen. So vermutete Graff *Mélanges Gréco-Romains* II 1866, 320, dass Ateius Capito der Verfasser sei, indem er sich auf die als Glosse längst erkannte Lesart der cod. E I 18: *noster doctor [Hermes]*, dessen Schüler Ateius war (vgl. auch Osann a. O. 792f.), stützte. Vollends gescheitert ist der Versuch Giambellis, unsern Autor mit dem Declamator und Philosophen Papirius Fabianus z. Z. des Kaisers Tiberius zu identifizieren. Marx, der anfänglich mit Kayser C. für den Verfasser gehalten hatte, gab Berl. phil. Woch.-Schr. X 1890, 1008 die Autorschaft des C. auf und verfocht seinen ablehnenden Standpunkt ausführlich *Proleg.* 69ff. Thiele und Ammon halten trotz Marx an C. fest; Schanz, der in der ersten Auflage seiner *Litteraturgeschichte* für die Autorschaft eines C. eingetreten war, lässt sie in der zweiten unter dem Gewichte der Marxschen Argumente fallen. Zur Geschichte der Autorfrage vgl. ausser Burmann (s. o.) und Kayser van Heusde und Giambelli 1—17. Durch die Untersuchungen von Marx läuft der früher etwas überschätzte Autor Gefahr, sehr unterschätzt zu werden. Sein Werk bleibt jedenfalls, gleichviel ob Marx Recht behält, der an die Stelle des Autors fast für das ganze Werk seinen unbekannten Lehrer setzt, oder ob wir den Autor als litterarische Individualität für das Ganze in Anspruch nehmen (s. Schanz 391f.), nach wie vor als Lehrbuch der Rhetorik, zumal in Ermangelung anderer vollständiger Lehrbücher aus so früher Zeit, als erste Rhetorik in vollständig römischem Gewande, als zeitältestes Prosadenkmal der römischen Litteratur ein *liber auro pretiosior* (Spengel Rh. Mus. XVI 391). Beiträge zur Herstellung des Textes und zum Verständnis des Schriftstellers haben seit Erscheinen der Kayserschen Ausgabe, von den Ausgaben abgesehen, geliefert Osann a. O. 777ff. Kayser Heidelb. Jahrb. XLVII 1854, 411—414; Philol.

XII 1857, 271—279. Halm, Spengel, Simon a. O. Weidner Crit. script. spec., Progr. Cöln 1864, 11. 16; Ausg. v. Cic. ars rhet. XVII—XXII; Jahrb. f. Philol. CXIX 1879, 127f.; Ausg. von Friedrich Praef. XXVI. Hansel Jahrb. f. Philol. XCIII 1866, 851—854. Rubner Bl. f. bayr. G.-W. VIII 1872, 372—374. Teuffel Rh. Mus. XXVIII 1873, 496. Sievers ebd. 568—580. Kroenert, Destinon, Jordan a. O. Hertz Jahrb. f. Philol. CXI 1875, 785f. Ostmann De additamentis, quae in rhet. ad Her. inveniuntur, antiquioribus, Diss. Breslau 1876. Langen Philol. XXXVI 1877, 445—487. 577—596. XXXVII 1878, 385—414. Thielmann Diss. 104—113; Herm. XIV 1879, 629—632. Hoffmann a. O. Roemer a. O. 823—832. Germann Emendat. Cornif. (z. IV. B.), Progr. Darmstadt 1880. Marx Rh. Mus. XLIII 1888, 387ff. XLVI 1891, 420ff. 606ff. XLVII 1892, 157ff.; Ind. schol. Greifswald 1891; 1892/93 XIIIff. Radtke a. O. Skutsch Herm. XXXII 20 1897, 97f. Über den Auctor überhaupt vgl. ausser den oft citierten Abhandlungen von Kayser (bes. Münch. gel. Anz. a. O.), Kroenert, Thiele (Diss. u. Gött. gel. Anz. a. O. 717—735), Marx (bes. Proleg. 1—184), Ammon a. O. 407—415 aus der älteren Litteratur Westermann Gesch. d. Bereds. II 187—192. Walz Einl. z. s. Übersetzung 3339—3352, aus der neueren Blass Griech. Bereds. 121f. Teuffel-Schwabe Röm. Litt.⁵ 271—273. Schanz Röm. Litt. I² 387—394. 286f.

[Brzoska.]

2) Cornificius, Scriba des C. Verres während seiner städtischen Praetur 680 = 74 (Cic. Verr. I 150).

3) Cornificius überbrachte am 17. März 711 = 43 dem Cicero einen Brief des Q. Cornificius aus Africa am 22. Tage (Cic. ad fam. XII 25, 1). Er wird also ein Verwandter (schwerlich ein Freigelassener) von Nr. 8 gewesen sein, vielleicht identisch mit Nr. 5.

4) L. Cornificius klagte im J. 702 = 52 den Milo erst mit mehreren anderen *de ambitu* an (Ascon. Milon. p. 34; s. o. Bd. I S. 2275) und dann mit Q. Patulcius *de vi* Ascon. Milon. p. 48). Vgl. Nr. 6.

5) L. Cornificius, als L. f. (Dio XLIX ind.; vielleicht ist in einem SC. de Aphrodis. [Λευκίον Κορονηνίου Λευκίου υἱοῦ als Name des einen Consuls zu ergänzen, vgl. Viereck Sermo Graecus p. VII add. ad n. XIX) wohl Sohn von Nr. 4. Im J. 711 = 43 klagte er auf Veranlassung Octavians den abwesenden M. Brutus wegen der Ermordung Caesars an (Plut. Brut. 27, 2). Im Kriege Octavians gegen Sex. Pompeius war er Flottencommandant; Anfang 716 = 38 führte er die Flotte von Ravenna nach Tarent (Appian. bell. civ. V 80), wo Octavian selbst den Oberbefehl übernahm. In der Meerenge von Messina wurden die Schiffe plötzlich von denen des feindlichen Admirals Demochares angegriffen und kamen in die höchste Bedrängnis, bis C. ohne Befehl seinerseits zum Angriff vorging und sogar das feindliche Admiralschiff nahm (Appian. V 86). Noch grössere Verdienste erwarb er sich 718 = 36; er erhielt damals den Befehl über die bei Tauromenion ans Land gesetzten drei Legionen, die von jeder Verbindung abgeschnitten in der gefährlichsten Lage waren, und durch einen kühnen

Marsch quer über die Nordostspitze Siciliens führte er sie unter grossen Strapazen glücklich an die Nordküste, wo sie sich mit dem Heere Agrippas vereinigten und damit gerettet waren (Appian. V 111—115. Dio XLIX 5, 4—7, 5. Vell. II 79, 4; vgl. Gardthausen Augustus I 270ff.). Er erhielt die Auszeichnung, dass er in Rom von Mahlzeiten auf einem Elefanten heimreiten durfte (Dio XLIX 7, 6; vgl. Gardthausen a. O. I 284), und das Consulat für das folgende J. 719 = 35 (Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cassiod. Dio XLIX ind. 18, 6. 33, 1). Später war er Statthalter von Africa und triumphierte *ex Africa III. Non. Dec.* jedenfalls des J. 722 = 32 (Tab. triumph. Barberin. mit Commentar CIL I² p. 77f.). Auf Veranlassung des Augustus erneuerte er den alten Tempel der Diana auf dem Aventin, der seitdem nach ihm benannt wurde (Suet. Aug. 29; ein *aedificatus Dianae Cornificiae*) CIL VI 4305; Grundriss des Tempels mit Beischrift: *Cornificia* Forma urbis frg. 2 Jord. = CIL VI 29844, 2; vgl. noch Gardthausen a. O. I 983. II 596, 8).

6) P. Cornificius, beschuldigte 702 = 52 nach der Ermordung des P. Clodius den Milo im Senat, dass er heimliche Waffen bei sich führe (Ascon. Milon. p. 32). Vielleicht ist das Praenomen geschrieben und C. identisch mit L. Cornificius Nr. 4.

7) Q. Cornificius war Volkstribun 685 = 69 (Cic. Verr. I 30) und Praetor 687 = 67 oder 688 = 66, denn er bewarb sich 690 = 64 zusammen mit Cicero für das folgende Jahr ums Consulat. Er war wie dieser ein *homo novus* und ein Mann von anerkannter Ehrenhaftigkeit, aber Cicero meinte doch, dass seine Candidatur nicht ernst zu nehmen sei (ad Att. I 1, 1. Ascon. tog. cand. p. 73; über seinen Charakter vgl. auch Cic. Verr. I 30). Im J. 691 = 63 wurde ihm als Praetorier der Catilinarianer C. Cethegus zur Bewachung übergeben (Sall. Cat. 47, 4; vgl. Cic. ad fam. XII 28, 2. Appian. bell. civ. II 5). 692 = 62 brachte er zuerst den von P. Clodius beim Feste der Bona Dea begangenen Religionsfrevl im Senat zur Sprache (Cic. ad Att. I 13, 3). Im J. 709 = 45 war er anscheinend nicht mehr am Leben (ebd. XII 14, 2); noch später gedachte aber Cicero ihrer gemeinsamen Bekämpfung der Feinde des Staates (ad fam. XII 28, 2). Seine Kinder Nr. 8 und 12.

8) Q. Cornificius, war Q. f. nach CIL VI 1300 a, und zwar Sohn von Nr. 7 nach Cic. ad fam. XII 28, 2; vgl. ad Att. XII 14, 2. Ende April 704 = 50 verlobte er sich mit der Tochter der berühmten Aurelia Orestilla (Cael. an Cic. ad fam. VIII 7, 2, vgl. o. Bd. II S. 2544 Nr. 261). Er war damals noch ein ganz junger Mann (*adulescens*) und erhielt erst im J. 706 = 48 die Quae-stur. Caesar schickte ihn im Sommer dieses Jahres mit propraetorischen Imperium und mit zwei Legionen nach Illyricum, wo er die ersten Proben seiner Umsicht und Tüchtigkeit ablegte. Es gelang ihm, durch Einnahme der festen Plätze die Provinz für Caesar zu gewinnen und die Schiffe der Pompeianer, die sich nach der Niederlage bei Pharsalos (9. August) unter dem Befehl des M. Octavius hierher flüchteten, vor ihrer Vereinigung grösstenteils abzufangen (Bell. Alex. 42, 2f.; vgl. Caesars Rede bei Pharsalos: *ὡς δύο μὲν αὐτῷ τάγματα Κορνήλιος ἄγων ἐγγὺς ἐστὶν* Plut. Caes. 43, 1). Da aber Caesar erwarten

musste, dass für viele seiner unterlegenen Gegner Illyricum der bequemste Sammelplatz sein werde, während er selbst im Orient festgehalten würde, sandte er den aus der Verbannung zurückberufenen Consul A. Gabinius dorthin. Aber dessen allzu kühnes und unvorsichtiges Vorgehen liess die Caesarianer in kurzer Zeit alle errungenen Erfolge einbüssen und in die grösste Bedrängnis geraten. Gabinius selbst starb, als er in Salona belagert wurde; C., der so lange unter seinem Befehl gestanden hatte, übernahm wieder das Commando und schickte dringende Hilfsgesuche an P. Vatinius nach Brundisium (Bell. Alex. 43, 4. 44, 1). Noch im Winter, in den ersten Monaten des J. 707 = 47, kam Vatinius mit einer eilig zusammengerafften und notdürftig ausgerüsteten Flotte herbei und gewann einen grossen Sieg bei der Insel Tauris über die weit überlegene des Octavius; damit waren die Pompeianer endgültig aus der Adria verjagt, und die ganze Provinz Illyricum unterwarf sich wieder dem C. (Bell. Alex. 47, 5). Im Sommer 707 = 47 kehrte dieser dann nach Rom zurück und wurde von Caesar durch die Verleihung der Praetur und des Augurates belohnt. Beide Titel giebt ihm die stadtrömische Inschrift CIL VI 1300 a *augur* heisst er auf seinen Münzen (Mommsen Münzwesen 653), und die Zeit der Verleihung dieser Würde ergibt sich daraus, dass ihn Cicero in den beiden ersten Briefen (ad fam. XII 17. 18) mit *collega*, nämlich im Augurat, anredet (vgl. ad fam. XII 22, 1: Antonius als Augur gemeinsamer *collega* beider, ebenso 25, 6 Hirtius und Pansa). Dass C. in den letzten Monaten von 707 = 47 Praetor gewesen sei, ist eine Vermutung von Hölzl (Fasti praetorii 86); wenn man aber die Sendung in den Orient als eine ausserordentliche betrachtet, so wird man eher zu der älteren Ansicht neigen, dass die Praetur erst ins J. 709 = 45 gehöre (vgl. auch Willems Le sénat de la répub. rom. I 590, 13). Während seines Aufenthaltes in der Hauptstadt 707 = 47 nahm er von dem Hause des Pompeius (dem in den Carinen? vgl. darüber Bd. III S. 1590) Besitz und begann es umzubauen (Plut. Caes. 51, 2 *Koqφwvov* wie 43, 1, s. o. S. 1624, 67); er trat damals in freundschaftlichen Verkehr mit Cicero. Dessen Briefe an C. liegen von diesem Zeitpunkt an vor, ad fam. XII 17—30 (im folgenden nur nach den Nummern citiert). Für den ältesten hält O. E. Schmidt (Briefwechsel des Cicero 252) 50 das kleine im Senat geschriebene Billet 20, worin von einer über Sinuessa, Cumae, Pompeii führenden Reise des C. die Rede ist; aber ebenso wohl wie die Reise in den Orient, im Anfang 708 = 46, kann es die nach Africa 710 = 44 sein, wie Ganter (Philol. LIII 141f.) vermutet, so dass dieser Brief in der richtigen chronologischen Reihenfolge stehen würde. Zeitlich gehören die drei ersten Briefe 17—19 zusammen; sie fallen in die letzten Monate von 708 = 46 (wesentlich übereinstimmend Schmidt 60 a. O. 252—256. Ganter a. O. 187f.). 17, 1 schreibt Cicero: *Ex Syria nobis tumultuosiora quaedam nuntiata sunt, quae quia tibi sunt propiora quam nobis, tua me causa magis movent, quam mea*. 18, 1: *Quod mihi videor ex tuis litteris intellegere, te nihil commissurum esse temere nec ante quam scisses, quo iste nescio qui Caecilius Bassus erumperet, quidquam*

certi constituturum, id ego et speraram cet. 19, 1: *Bellum, quod est in Syria, Syriamque provinciam tibi tributam esse a Caesare ex tuis litteris cognovi*. Aus diesen Stellen ist zuerst von Hölzl a. O. geschlossen worden, dass C. als Statthalter nach Kilikien gegangen sei, da die Statthalter der anderen Syrien benachbarten Provinzen in diesem Jahre bekannt sind; deshalb weist ihn Cicero 19, 2 auch auf das Vorbild des M. Calpurnius Bibulus, der dieselbe Provinz verwaltet hatte, hin. Aber das Commando in Syrien, d. h. den Kampf gegen die Erhebung des Q. Caecilius Bassus (s. o. Bd. III S. 1198) hat C. jedenfalls nur als der nächste Nachbar Syriens provisorisch bis zum Eintreffen eines neuen Statthalters und eines neuen Heeres erhalten; aus Mangel an Mitteln konnte er auch nichts thun, als seine eigene Provinz schützen, wie die Vergleichung von 19, 2 mit Dio XLVII 27, 1 ergibt. Im J. 709 = 45 scheint C. in Rom gewesen zu sein, vielleicht als Praetor. Die einzige Anspielung auf ihn aus dieser Zeit macht allerdings dagegen bedenklich: ein Gläubiger des C. will sich an Cicero halten, der für ihn Bürgschaft geleistet habe (oder für seinen Vater, Cic. ad Att. XII 14, 2 aus Astura am 8. März 709 = 45). Im J. 710 = 44 erhielt C. als Statthalter mit proconsularischen Imperium die Provinz Africa vetus; da er sie nach seiner ausdrücklichen Erklärung bei Appian. bell. civ. IV 53 vom Senat erhalten hat, aber zugleich, wie sich aus allem ergibt, mit Zustimmung des M. Antonius, so hat Ganter (Philol. LIII 142) mit Recht vermutet, dass die Verleihung in den ersten Tagen nach Caesars Ermordung auf Grund der *acta Caesaris* erfolgt sei. Im Sommer ging C. in die Provinz ab und zeigte seine Hinnegung zur Senatspartei so deutlich, dass Antonius, der sich mit ihr völlig überworfen hatte, ihn zu beseitigen suchte; er griff ihn in seinen Reden an (22, 1) und wusste ihm in der Provinz Schwierigkeiten zu bereiten (23, 1). Als in der abendlichen Senatssitzung am 28. November Antonius, ehe er Rom verliess, eine neue Verlosung der praetorischen Provinzen durchsetzte, wurde die des C. dessen Vorgänger C. Calvisius Sabinus (s. o. Bd. III S. 1411 Nr. 13) aufs neue übertragen (Cic. Phil. III 26). Am 20. December wurde diese Verteilung der Provinzen durch einen neuen Senatsbeschluss aufgehoben und C. auf seinem Posten bestätigt, bis der Senat ihn ablösen lasse (22, 3. 25, 2). Als der anerkannte Führer der Senatspartei unterhielt Cicero in diesen und den folgenden Monaten einen lebhaften Briefwechsel mit C., dessen Hauptzweck es war, den Statthalter zu standhaftem Aushalten bei der guten Sache zu ermuntern (z. B. Ende December 22, 4: *Haec res magna est: fac ut provinciam retineas in potestate rei publicae*. Januar 711 = 43, 24, 1: *Te tamen hortor, ut omni cura in rem publicam incumbas*). Cicero stellte ihm auch eine Belohnung in Aussicht und erwirkte sie. Am 19. März 711 = 43 wurde dem C. nach Ablauf seines Amtsjahres durch einen ehrenvollen Senatsbeschluss das Imperium prorogiert (Hauptinhalt von 25, 1f.) und gleichzeitig oder bald nachher eine der drei Legionen des Statthalters von Africa nova, T. Sextius, überwiesen (Appian. bell. civ. III 85), worauf Calvisius auf seine An-

sprüche endgültig verzichtete (25, 2). Es scheint, dass sich C. gelegentlich schwankend gezeigt hatte (vgl. die unklaren Andeutungen über die Sache des Sempronius 22, 4. 25, 2. 5); jetzt nach seiner Bestätigung schärfte ihm Cicero seine Verpflichtung gegen den Senat noch nachdrücklicher ein (25, 5: *Tu fac ut magno animo sis et excelso cogitesque omnem dignitatem tuam cum re publica coniunctam esse debere*), und C. erwiderte mit einem Gelübde der Treue (28, 2), schien auch, wenngleich bedenklich, bessere Garantien dafür zu geben, als bisher (28, 1). Die Schlacht bei Mutina und ihre Folgen verschlimmerten jedoch auch seine Lage, wie namentlich der letzte im Juni geschriebene Brief Ciceros lehrt. C. beschwerte sich, dass Cicero ihn nur mit Empfehlungen processführender Leute behellige (30, 1) — die Briefe 21. 24. 3. 26. 27. 29 sind solche Empfehlungsschreiben — und nicht das für die Rüstungen notwendige Geld beschaffen könne (28, 2. 30, 4. 6); er scheint auch mit seinen Legaten Schwierigkeiten gehabt zu haben (30, 7). Cicero aber vermochte nichts zu thun, als gute Worte zu geben; er schloss wieder (30, 7): *Velim tibi persuadeas non esse mihi meam dignitatem tua cariorem*. Der Abschluss des Triumvirats entschied das Schicksal beider, nur nicht gleich rasch. C. weigerte sich, das Triumvirat anzuerkennen; er nahm flüchtige Proscribiete bei sich auf (Appian. bell. civ. IV 36) und leistete dem Sex. Pompeius Zuzug (Dio XLVIII 17, 6); auf die Aufforderung des T. Sextius im Namen der Triumvirn, seine Provinz abzugeben, antwortete er mit der Berufung auf den Senatsbeschluss vom 20. December 710 = 44 (Appian. IV 53, vgl. Cic. ad fam. XII 22, 3). Es kam zum Kriege zwischen C. und Sextius, und zwar nahm dieser Krieg den grössten Teil des J. 712 = 42 in Anspruch. Die erhaltenen Berichte darüber Liv. ep. CXXIII. Appian. bell. civ. IV 53—51. Dio XLVIII 21, 1 40 sind von Ganter Provincialverwaltung der Triumvirn (Strassbg. 1892) 18—21, vgl. Philol. LIII 144ff. richtig behandelt worden: Sextius drang zuerst gegen Hadrumetum vor, wurde aber von den überlegenen Streitkräften des C. wieder vertrieben und bis in seine eigene Provinz verfolgt. C. nahm infolgedessen den Imperatortitel an (Münzen mit Aufschrift: *Q. Cornifici. augur. imp.* Mommsen Münzwesen 653), und sein Heer 50 belagerte den Gegner in Cirta (Constantine, s. o. Bd. III S. 2586f.). Doch durch den Übertritt der früher von P. Sittius geführten Truppen und von dessen Mörder, dem Numider Arabio, auf die Seite des Sextius, wandte sich das Kriegsglück; die Legaten des C. mussten nach Africa vetus zurückweichen; bei Utica kam es zu einem entscheidenden Kampfe, in dem C. selbst fiel (vgl. noch Gardthausen Augustus I 142f.). Da die Anhänger des C. teilweise nach Sicilien zu Sex. Pompeius flüchteten (Appian. IV 56, der freilich von Proscribieten spricht), könnte man die Freigelassenen eines Q. Cornificius auf zwei syrakusanischen Inschriften (CILX 8314. 8315) dazu rechnen; vielleicht hängt auch der *Q. Cornificius Q. f. Arn(ensi tribu)*, der in einer Stadt der Africa vetus einen Tempel baute (CIL VIII 1441), mit ihm zusammen. C. gehörte zu derselben Tribus,

wie Rhegion in Unteritalien (Cic. ad fam. XII 25, 2), doch ist diese nicht bekannt. [Münzer.]

Als Redner bezeichnet den C. Cicero (*vos magnos oratores* ad fam. XII 18, 1 [verfehlt die darauf bezügliche Bemerkung von A. Cima Rivista di filologia XVI 1888, 301f.]; vgl. 17, 2 wo er sein Urteil über den Orator als das eines *doctus homo* bezeichnet, und 20, wo er ihn zu litterarischer Auseinandersetzung auffordert), als 10 Dichter Hieron. chron. a. Abr. 1976 *Cornificius poeta a militibus desertus interiit, quos saepe fugientes galeatos lepores appellarat*. Da Ovid in der bekannten Aufzählung erotischer Dichter neben Catull, Calvus, Cinna, Anser u. a. auch das *leve Cornifici . . . opus* (trist. II 436) erwähnt, so hat man ihn mit Sicherheit identifiziert (s. namentlich Schwabe Quaest. Catull. 298ff.) mit dem C., an den Catullein Gedichtvolleifersüchtiger Freundschaft (c. 38) gerichtet hat, das in der Bitte um eine poetische Äusserung des Mitgefühls im Stile eines simonideischen *ῥαῖνος* (v. 71. *paulum quidlibet allocutionis maestius lacrimis Simonideis*) gipfelt. Wir haben also einen Angehörigen des Kreises der *μενέσσοι* vor uns, der wie Calvus u. a. rednerische und dichterische Interessen vereinigte; in der Redekunst war er wahrscheinlich wie dieser Atticist, denn Cic. ad fam. XII 17, 2 deutet auf Verschiedenheit des wissenschaftlichen Standpunktes hin (*te a iudicio nostro . . . paulum dissidere*). Zu diesem Bilde stimmen auch die spärlichen Fragmente, ein Vers aus einem Epyllion *Glaucus* (Macrob. Sat. IV 5, 13), ein Hendecasyllabus (ebd. VI 4, 12) und ein Bruchstück aus einem, wie es scheint, in katalektischen daktylischen Trimetern abgefassten Gedichte (Interp. Serv. Georg. I 55; dass es ein Dichtereitrat ist, hätte schon nach dem Zusammenhange des ganzen Scholions nicht verkannt werden sollen). Während die beiden ersten Verse als angeblich von Vergil nachgeahmt angeführt werden, haben die Vergilexegeten den C. in anderer Weise mit Vergil zusammengebracht, indem sie den Ecl. 7, 22 von Corydon rühmend und freundschaftlich erwähnten Dichter Codrus mit C. identifizierten (diese Identification verteidigt Bergk Kl. philol. Schriften I 553ff., dessen Behandlung des Scholions aber eine ganz verunglückte ist), Schol. Veron. Verg. ecl. 7, 22: *Codrum plerique Vergilium occipiunt, alii Cornificium, nonnulli Helvium Cinna putant, de quo bene sentit*; denn dass hier unser C. gemeint ist, zeigt die Zusammenstellung mit Helvius Cinna. Wenn in der späteren Vergilerklärung aus dem Freunde des Dichters ein *obtrectator Vergilii* wurde, so war der Ausgangspunkt der, dass man aus den Worten des Thyrsis Ecl. 7, 26 *rumpantur ut ilia Codro* unter Festhaltung der Gleichung Codrus = Cornificius schloss, der letztere müsse ein Gegner Vergils gewesen sein. So erscheint dann der Name dieses angeblichen Widersachers und Nebenbuhlers, den keine der älteren Scholiensammlungen kennt, häufig in den sog. Scholia Bernensia, welche nicht nur den Codrus der 7. Eclogie (Schol. Bern. zu v. 26), sondern auch den Thyrsis desselben Gedichtes (Schol. Bern. Ecl. 7 Argum. und zu v. 16. 18. 44. 51. 57. 65. 69), ferner den Amyntas der 2. und 5. Eclogie (Schol. Bern. zu ecl. 2, 39 *allegorice Cornificium dicit, qui contra Vergilium conatus est scribere*).

5, 8. 15; vgl. auch die jungen Zusatzscholien zu Servius in Thilos Apparat zu p. 24, 23 und 54, 29) und den Antigenes Ecl. 5, 89 auf C. deuten und seinen Namen gern da einsetzen, wo die älteren Scholien von Bavius, Mevius, Anser u. a. reden, vgl. z. B. Serv. ecl. 7, 21 *et multi volunt in hac ecloga esse allegoriam, ut Daphnis sit Caesar, Corydon Vergilius, Thyrsis vero, qui vincitur, Vergilii obtrectator, scilicet aut Bavius aut Anser aut Mevius* mit Schol. Bern. ecl. 7 10 Arg. *allegorice certamen poetarum intellegitur; Corydon enim Vergilium, Thyrsis Cornificium inimicum Vergilii, Meliboeus Cornelium Gallum poetam optimum iudicantem inter eos significat, Daphnis vero allegorice Caesarem*). Wenn daher die Autorschaft des bekannten (durch Verg. Ecl. 5, 36 hervorgerufenen) Spottverses *hordea qui dixit superest ut tritica dicat*, die der Interp. Serv. Georg. I 210 *Bavio et Mevio* zuschreibt, von dem späten Grammatiker Cledonius (G. L. V 43, 2 K.) einem *Cornificius Gallus* beigelegt wird, so ist dies Zeugnis um so verdächtiger, als, wie längst erkannt worden ist (R. Unger De C. Valgii Rufi poematis 392), das Cognomen *Gallus* jedenfalls nur auf einer falschen Reminiscenz an *Cornelius Gallus* beruht. Statt daher mit Ribbeck (Proleg. in Vergil. 96) die Autorschaft des C. für die besser bezugte zu halten, möchte ich glauben, dass der Vers wie andere Bosheiten der *obtrectatores Vergilii* autorlos umlieft, so dass der Interp. Serv. die bekanntesten Vertreter dieser Gruppe Bavius und Mevius zur allgemeinen Bezeichnung des Kreises der Entstehung benutzte, während die jüngere Vergilexegese den bei ihr so beliebten C. dafür einsetzte, Asconius, dessen Schrift *contra obtrectatores Vergilii* (s. o. Bd. II S. 1525) wohl allein der Nachwelt die Kenntnis von diesen Gegenströmungen überliefert hat, hat den C. als Widersacher Vergils nicht gekannt; auf keinen Fall darf man dafür das Scholion des Philargyrius zu Ecl. 3, 106 anführen *dicit Cornificius ab ipso Vergilio audisse se, quod Caelium Mantuanum quendam tetigit, qui consumpsit omnibus facultatibus nihil sibi reliquit nisi locum trium ulnarum ad sepulchrum... item Asconius Pedianus ait se audisse Vergilium dicentem in hoc loco se grammaticis crucem fixisse; quaesituros eos, si quid studiosius occultaretur* (s. dazu Kiessling Coniectan. spicil. I, Gryphisw. 1883, 5f.); denn einerseits ist die Lesung des Namens *Cornificius* sehr unsicher, da die Berner Scholien bei sonst wörtlicher Übereinstimmung statt dessen *Cornutus* geben (*Cornelius* liest Hagen [vgl. Jahrb. f. Philol. Suppl. IV 712], indem er mit Ribbeck a. a. O. 97 an Cornelius Gallus denkt); ist aber der Name *Cornificius* der richtige, so ist die Stelle nicht ein Zeugnis für die Gegnerschaft des C. und Vergil, sondern für freundschaftliche Beziehungen, tritt also zu dem oben behandelten Schol. Veron. Ecl. 7. 22. Da die 3. Ecloge eine der ältesten der Sammlung ist, ständen der Erzählung nicht gerade unüberwindliche chronologische Schwierigkeiten entgegen, immerhin erweckt das ganze Scholion in seiner stark verkürzten und entstellten Fassung kein besonderes Vertrauen. Jedenfalls aber gehört der *obtrectator Vergilii* C. erst der jüngsten Phase antiker Vergilerklärung an, und es passt dazu,

dass er eine grosse Rolle spielt in den aus der Humanistenzeit stammenden Zusätzen der interpolierten Recension von Donats Vergilbiographie (Suét. ed. Reifferscheid p. 66. 67 unter dem Texte), während die echte Donavita seinen Namen nicht nennt. [Wissowa.]

9) *Cornificius Gallus* s. S. 1629, 21.

10) *Velius Cornificius Gordianus* (Hist. Aug. Tac. 3) s. *Velius*.

11) *Cornificius Longus* wird citiert vom Interp. Serv. Aen. III 332 *invenitur tamen apud Cornificium Longum, Iapydem et Icadium profectos a Creta in diversas regiones venisse, Iapydem in Italiam, Icadium vero duce delphino ad montem Parnasum et a duce Delphos cognominasse, et in memoriam gentis, ex qua profectus erat, subiacentes campos Crisaeos vel Cretaeos appellasse et aras constituisse*. Da es sich hier um die Etymologie der Namen *Delphi* und *Crisa* handelt, darf man diesen *Cornificius Longus* unbedenklich gleichsetzen mit dem von Macrobius (Sat. I 9, 11 *Cornificius Etymorum libro tertio*. I 17, 62 *Cornificius in Etymis retulit*; blos *Cornificius* I 17, 9. 33. 23, 2) und Priscian (inst. gramm. VI 73, G. L. II 257, 6 K. *Cornificius in I de etymis deorum*) als Verfasser eines mindestens drei Bücher umfassenden etymologischen Werkes genannten C. Bei Macrobius stehen die Bruchstücke aus diesem C. ausschliesslich in einer Partie, in der ein Autor compiliert wird, unter dessen lateinischen Quellen *Cornelius Labeo* (s. d.) oben stand; da derselbe *Cornelius Labeo* auch Gewährsmann des Arnobius ist, so hat er offenbar diesem als III 38 stehende C.-Cit. (Deutung der *Novensiles* als *novitatum praesides, quod curantibus his omnia novitate integrentur et constant*) vermittelt, und wenn in demselben C. in Gemeinschaft mit *Piso*, *Granius*, *Aelius* (*Stilo*), *Varro*, *Manilius*, *Cineius* erscheint, so kann dieser C. nicht verschieden sein von demjenigen, der bei Fest. p. 170 b 24 für die Etymologie von *nuptiae* zusammen mit *Santra*, *Curiatius*, *Aelius* und *Cineius* angeführt wird; es sind also auch die übrigen Stellen des Festus, die einen C. nennen (im ganzen 8), auf denselben Autor zurückzuführen. Seine Zeit bestimmt sich dadurch, dass er einerseits die Anfang 710 = 44 veröffentlichten Bücher Ciceros de nat. deor. citierte (Macrobius I 9, 11 *Cornificius Etymorum libro tertio: Cicero, inquit, non Iamum, sed Eanum nominat ab eundo* = de nat. deor. II 67), andererseits von Verrius Flaccus benützt wurde (s. darüber namentlich H. Willers De Verrio Flacco glossarum interprete, Diss. Halis Sax. 1898, 26ff.). Von den 16 erhaltenen Bruchstücken lassen drei (Prisc. a. a. O. *ipsis vero ad Cereris memoriae novandae gratiam lectus sternuntur*. Fest. p. 182 a 15. 217 b 18, wo der blosse Name des Autors erhalten ist) die nähere Beziehung nicht mehr erkennen, von den übrigen 13 beziehen sich 9 auf Namen oder Beinamen von Göttern (*θεός* Macrobius I 23, 2f.; *Ianus* ebd. I 9, 11; *Apollo* ebd. I 17, 9; *Phoebus* I 17, 33; *Pythius* I 17, 61f.; *Minerva* Fest. ep. p. 123; *Novensiles* Arnob. III 38; *Rediculus* Fest. p. 282 a 23; *Talassus* Fest. p. 359 b 10) entsprechend dem von Priscian a. a. O. gebotenen Titel in *I de etymis deorum*, der nicht ein Sondertitel des ersten Buches gewesen

sein kann, da das Citat aus Buch III (Macrob. I 9, 11) sich auf Ianus bezieht. Man wird daher anzunehmen haben, dass die nicht unter dieses Thema fallenden Etymologien von *Delphi* und *Crisa* (Serv. a. a. O.), *nare* (Fest. p. 166 b 26), *nuptiae* (Fest. p. 170 b 24) und *oscillare* (Fest. p. 194 b 10), die ja grösstenteils mit dem Culte eng zusammenhängende Dinge betreffen, hilfsweise herangezogen waren. Die Ableitungen selbst zeigen die aus anderen Beispielen der gleichen Zeit bekannte Willkür und Gewaltsamkeit (*Minerva militans armis* Fest. ep. p. 123; *nuptiae quod nova petantur coniugia* Fest. p. 170 b 24; *oscillare quod os celare sind soliti* Fest. p. 194 b 10), bei griechischen Gottheiten greifen sie aufs Griechische zurück (Apollon ἀπό τοῦ ἀπολλολεῖν Macrob. I 17, 9; Ποῖβος ἀπὸ τοῦ ποιεῖν βίβλ. ebd. I 17, 33); beachtenswert ist der Anschluss an die stoische Philosophie (er citiert Posidonius und Cleanthes, Macrob. I 23, 2; vgl. auch ebd. 20 die allegorische Interpretation der Homerstelle II. I 423—425 und die Erklärung der Ableitung von Πόβιος ὡς πύματον θεῶν, Macrob. I 17, 61f.), die dem jüngeren Zeitgenossen des Varro wohl ansteht. Alle diese Züge weisen auf eine literarische Persönlichkeit, die mit Q. Cornificius, dem Dichter aus dem Kreise der νεώτεροι (oben Nr. 8) nichts gemeinsam hat; zudem verbietet sich die von Bergk (Kl. philol. Schrift I 545ff.; etwas wirre Epikritik von J. Becker Ztschr. f. 30 Altert.-Wiss. 1847, 1060ff.) verfochtene Identification schon aus dem chronologischen Grunde, dass Q. Cornificius in den J. 710—712 = 44—42, in welche wir die Schrift wegen des Citates von Cic. de nat. deor. setzen müssten, ganz gewiss keine Musse zur Abfassung eines so umfangreichen und gelehrten Werkes gehabt hätte. [Wissowa.]

12) Cornificia. An drei Stellen werden Frauen dieses Namens genannt, alle in derselben Zeit und jede als Q. f. bezeichnet. Der Vater muss 40 Nr. 7 sein, doch ob es sich um eine, zwei oder drei verschiedene Töchter handelt, ist nicht zu entscheiden. Cic. ad Att. XIII 29, 1 erzählt, dass im J. 711 = 45 Cornificia Q. f., *vetula sane et multarum nuptiarum*, einen Heiratsantrag des M. Iuventius Thalna ablehnte, weil ihr sein Vermögen zu gering war. Eine stadtrömische Inschrift (CIL VI 1300 a) nennt eine Cornificia Q. f., Gemahlin eines Camerius, neben ihrem Bruder Q. Cornificius Nr. 8. Hieron. zu Euseb. 50 chron. II 139 n. Schöne (aus Suet.) sagt von dem letzteren: *Huius soror Cornificia, cuius insignia exstant epigrammata*. [Münzer.]

13) Cornificia, Tochter des Kaisers Marcus und der jüngeren Faustina. In Hinsicht der Namengebung der Kinder des Kaisers Marcus scheint es, dass alle das spätere Gentile des Vaters, Aurelius, erhielten. So ist der Name der Töchter nach Angehörigen der Familie gebildet, jedoch zwischen die dadurch entstandenen Namen das Gentile Aurelia eingeschoben. Freilich ist dies nur von der jüngsten und ältesten Tochter überliefert; die nach der Mutter Annia Galeria Faustina genannte älteste Tochter heisst nämlich Annia Galeria Aurelia Faustina, die nach der Ur-

grossmutter Vibia Sabina benannte jüngste Tochter Vibia Aurelia Sabina, vgl. Borghesi Oeuvres III 239. C. verdankt allem Anschein nach ihren Namen der jüngeren Schwester ihres Vaters, Annia Cornificia Faustina, hat daher wohl Annia Aurelia Cornificia (Faustina?) geheissen. Sowie in betreff des Commodus (vgl. Hist. Aug. Marc. 19; Comm. 1, 1) bestanden auch über die Legitimität ihrer Geburt Zweifel (Dio V p. 214 D), die wohl in den böswilligen Gerüchten über den Lebenswandel Faustinas ihren Ursprung hatten. Dass C. noch unter der Regierung des Pius geboren ist, ergibt sich daraus, dass Marcus in einem Briefe an Fronto, ep. ad Antonin. imp. p. 94 N. bald nach seiner Thronbesteigung, von der Feier ihres Geburtstages spricht. Andererseits ist sie jünger als Fadilla, weil diese zufolge Herodian. I 13, 1 nach dem Tode Lucillas die älteste Schwester des Commodus war. Da aber vor Fadilla mindestens drei andere Kinder des Marcus geboren wurden und dessen Ehe mit Faustina im J. 145 n. Chr. erfolgte (vgl. v. Rohden o. Bd. I S. 2286), so fällt die Geburt der C. frühestens in das J. 149, aber kaum viel später, weil sie bei ihrem Tode unter Caracalla (212—217 n. Chr.) als *προεβύτις* bezeichnet wird, Herodian. IV 6, 3. Bei dreien von den Schwiegersöhnen des Kaisers Marcus können wir die bezüglichen Gemahlinnen nicht mit Sicherheit angeben, daher bei der grossen Zahl seiner Töchter (wir kennen deren sechs; doch ist aus Herodian. I 2, 1 zu folgern, dass ihrer mehr waren, weil er sagt, es seien dem Kaiser während seiner Regierung mehrere Töchter geboren und wir von diesen jüngsten nur eine, Vibia Aurelia Sabina, kennen) auch nicht vermuten, wie C.s Gatte geheissen habe. Während sie als Tochter des Marcus von allen Kaisern bis Caracalla geehrt wurde (doch giebt es auch Versionen, wonach diese Ehrung die Grenze des Erlaubten überschritt: Pertinax soll sträfliche Beziehungen zu ihr unterhalten, Hist. Aug. Pert. 13, 8, Commodus nach Lucillas Tode alle Schwestern geschändet haben, Hist. Aug. Comm. 5, 8; möglicherweise lassen sich beide Nachrichten auf eine zurückführen), trieb dieser sie in den Tod, weil sie über die Hinrichtung ihres Sohnes bei der Kaiserinmutter (Iulia Domna) klagte, Dio a. a. O. Herodian. a. a. O. Ihre Name ist in der Inschrift eines Slaven, CIL VI 8721, genannt 50 Cornificia Aug(usti) soror (der Kaiser kann Commodus oder Septimius Severus sein). Eine Wasserleitungsröhre, CIL XV 7442, enthält den Namen Cornificia a, ist also nicht sicher auf C. zu deuten. [Stein.]

14) Ummidia Faustina Cornificia s. Ummidius.

15) Volteia Cornificia (CIL VIII 2630) s. Volteius.

16) Annia Cornificia Faustina s. Annius 60 Nr. 109.

17) (Cornificia) Faustilla, genannt in der Grabchrift einer Freigelassenen, CIL VI 16481. Sie gehört wohl zur Familie der Annia Cornificia Faustina, der jüngeren Schwester des Kaisers Marcus. [Stein.]

PAULYS
REAL-ENCYCLOPÄDIE
DER
CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG WISSOWA

ACHTER HALBBAND

Corniscae — Demodoros

STUTTGART
J. B. METZLERSCHE BUCHHANDLUNG
1901.

PAULYS
REAL-ENCYCLOPÄDIE
DER
CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG WISSOWA

VIERTER BAND

Claudius mons — Demodoros

STUTTGART
J. B. METZLERSCHE BUCHHANDLUNG
1901.

Corniscae (= *cornices*) *divae*, die zu Göttern erhabenen Krähen (nach Ael. h. a. III 9 waren die Krähen Symbole der Gattentreue), die im Dienste der Iuno standen und auf der rechten Tiberseite an einem ihnen geweihten Orte besondere Verehrung genossen (Fest. ep. 64, wo Wissowa in Roschers Mythol. Wörterbuch I 930 für das überlieferte *locus* nicht ohne Grund *lucus* vermutet). Ein gleichfalls *trans Tiberim* gefundener Grenzstein enthält in altertümlichem Latein die Widmung *devas Corniscas* [Dativ] *sacrum* (CIL I 814 = VI 96). Auf den Münzen der gens Cornificia erscheint neben der Iuno Lanuvina eine Krähe oder ein Rabe (Cohen Méd. cons. pl. XV Cornit. 1—3 = Babelon Monn. de la republ. rom. I 434 nr. 2). Da Iuno Sospita gewöhnlich mit der Schlange erscheint (Roscher Mythol. Wörterbuch II 595f.), so geht die Abbildung der Krähe (*cornix*) oder des Raben (*corvus*) vielleicht auf eine etymologische Deutung des Namens Cornificius zurück. [Aust.]

Cornus. 1) *Cornus* (Κόρος Ptolem. III 3, 7; vgl. Κορνήνσιοι οἱ Αἰχλήνσιοι III 3, 6), Stadt an der Westküste von Sardinien, im zweiten punischen Kriege als *caput eius regionis* erwähnt (Liv. XXIII 40. 41). Das Itin. Ant. 83 setzt es mitten (je 18 mp.) zwischen Bosa und Tharros (an falscher Stelle hat es der Geogr. Rav. V 26 p. 411); die Distanzen fallen in die Gegend von S. Catarina de' Pitinnuri, wo eine Ehreninschrift gesetzt vom *ordo Cornensium pro meritis* [in *coloniis collatis* (CIL X 7915) gefunden ist. Die Tribus von C. war die Quirina. Die *via a Tharros Cornus* erwähnt der Meilenstein CIL X 8009. Lateinische Inschriften aus C. CIL X 7915-7929. [Hülse.]

2) Obst-, Holz-, Heilpflanze, griechisch *κράνεια*. Die Winde schütteln in den Bergtälern *φηγόν τε μέλιν τε τανύφλοιόν τε κρίνεια* (II. XVI 767). Man füttert Schweine mit Eichen und *καρπὸς κρίνειας*, so auch Kirke (Od. X 242). 40 Ihr Mark (*μήτρα*) ist hart und fest (Theophr. h. pl. I 6, 1), auch ihr Holz sehr hart (V 6, 4); sie wächst in der Ebene (III 3, 1); man scheidet männliche und weibliche *κράνεια* und nennt letztere auch *θηλυκράνεια* (VI 12, 1). Genauere Beschreibung geben Theophrast (h. pl. 8, 2. III 2, 1. 4, 2. 4, 3. 6, 1. 12, 1f. IV 4, 5. V 4, 1; c. pl. III 1, 4. 10, 2), Dioskorides (med. I 172), Plinius (n. h. XVI 74. 97. 103. 105. 183. 186. 211. 226. XXI 72). Man verwendete I. die 50 Frucht, II. das Holz, III. den Rutensaft. — I. Das Obst (*cornum*) wurde viel gebraucht; darum ist die rötliche Kornelkirsche mit ihrem blutroten Saft gutbekannt (Plin. n. h. XV 101. 109) und die Cultur des Baumes in der Kaiserzeit mit grösster Sorgfalt betrieben (XV 105); im transpadanischen Italien zog man auch Weinreben an den Kornelbäumen (XVII 201). Man pflanzte auch C. auf *prunus* (*prunus lapidosa rubescere corna videmus*, Verg. Georg. II 34). Die Früchte wurden: 1) frisch gegessen; aus Wurzeln, Beeren und *lpidosa corna* bestehend denkt sich Virgil des Flüchtlings Nahrung, (Aen. III 649); 2) eingemacht für den Winter (Col. XII 10, 3); 3) gekeltert, um Obstwein zu gewinnen (Plin. n. h. XIV 103). — II. Das Holz diente zu vielerlei Zwecken. 1) Zu Lanzenschaften: *κράνεινον ἀκόντιον* Hom. h. Merc. 460; *κράνεια πάντα* Xen.

hell. III 4, 14, vgl. Strab. 570; *ζυγοῖς κρᾶνείροις* Arrian. an. I 15, 5; *bona bello cornus* Verg. Georg. II 447; *volat Italia cornus* Aen. IX 698; *sonitum dat stridula cornus* XII 267; *cornea hastilia* V 557; mit solchen Lanzen hatte man den Polydorus getötet, auf seinem Grabe aber waren sie festgewachsen und frisch ausgeschlagen, *cornea virgulta* Aen. III 22f.; oft heisst daher *κράνεια* und *cornum* geradezu 'Lanzenschaft, Lanze', z. B. *κράνεια βροτοκτόνε* Anth. Pal. VI 123; *grave cornum* Ovid. met. VIII 408. XII 451 u. s. w. 2) Zu Radspeichen, Holzkeilen, Holznägeln, Plin. n. h. XVI 206; *clavi cornei* Cato agric. 18, 9. 3) Zu Bechern: *τὸ νῦν καλούμενον κρίνειον ἔκπωμα* Athen. XI 479 F. 4) Zu Bogen und Pfeilen: Herod. VII 92 *τόσσα κρᾶνεία* der Lykier; Paus. I 21, 5 *τόσσα τε κρίνεια καὶ διστοῦς* der Sauromaten. 5) Zu Stöcken: Liv. I 56, 9 *aureum baculum inclusum corneo cavato ad id baculo*. — III. Vereinzelt ist die Notiz des Plin. n. h. XXIII 151: *sudor virgae corni... sanat incipientis lichenas*. Doch wuchs die *κράνεια* auch unter den Zauberkräutern im Garten der Hekate, Ps.-Orph. Arg. 915. — Die Namen *κράνεια cornus* bringt man mit *κέρασος cerasus* zusammen und leitet sie von *κέρας cornu* ab; Hornstrauchgewächse heissen noch heute die Cornaceae. *Κέρας* aber wird auf *κράνιον cranium* 'Schädel' und auf *κράναος* 'hart' schon im Altertum bezogen, wie die *cornus tota ossea* des Plinius (n. h. XVI 186) durchschimmern lässt.

Für die botanische Identifizierung endlich ist folgendes festzuhalten. 1) Zweifellos ist *κράνεια* und *cornus* dasselbe; beider Beschreibung und Verwendung ist völlig dieselbe; mit ihren Früchten nährt Homer die Schweine, Virgil aber nur in der Not wie mit *radices buccaeque* den Menschen. 2) Höchst wahrscheinlich sind beide mit unserem Hartriegel (*cornus mascula* L.) eins. Denn: a) Wiederum decken sich Eigenschaften und Verwendungsarten; noch heute fertigt man daraus Drechslerarbeiten und Radzähne, noch heute die als Ziegenhainer bekannten gelben Knotenstöcke (vgl. *fulva cornus nodata* Plin. XVI 186; *si cornus, nodus inesset* sc. *hastili* Ov. met. VII 678). b) Die Tradition des Namens ist ununterbrochen von Homer bis Linné fortlaufend und gleichbleibend; noch heute bietet man in Smyrna und Constantinopel die Kornelkirschen unter dem Namen 'Krania' feil, noch heute heisst der Hartriegel in Griechenland *κράνεια* und in Italien *corniola*, wie die Frucht *corniola* oder *cornea*. 3) Zweifelhafte bleiben die genaueren Unterscheidungen, z. B. ob des Plinius *cornus femina* die *C. sanguinea* L. sei (Leunis) oder ob sich des Plinius *virga sanguinea* (XIV 73) und *sanguinei frutices* (XVI 74) mit der *C. sanguinea* L. decken (Lenz), ob die Italiker auch die *Prunus avium* L. kannten, aber von der *C. mascula* L. nicht unterscheiden konnten. (Hehn), ob auf jenes *prunum* oder dieses *cornum* des Servius Notiz (Georg. II 18: *hoc etiam ante Lucullum erat in Italia, sed durum, et cornum appellabatur*) zu beziehen sei (Hehn), oder ob jene *Prunus avium* L. erst mit unserer Zeitrechnung in Griechenland sich eingebürgert habe (Koch).

In der Mythologie spielt der Baum keine Rolle. Denn sowohl die Deutung des Apollon *Καρνείος*

(Paus. III 13, 5) als auch die Ableitung des Namens *Kúρνος*, den der Heros eponymos von Corsica trägt, von *κράνεια* (Herodot. I 167) sind spät, vereinzelt und ausgetüftelt.

Über die griechischen Wortformen *κράνεια*, *ὁ κράνος*, *τὸ κράνον* und Ableitungen s. Lobeck Paral. 339 und Phryn. 262. — Quellen: Blümner Techn. u. Term. II 270. Lenz Bot. d. Gr. u. Röm. 596. Hehn Kulturpfl. u. Haustiere⁶ 390ff. Koch Bäume u. Sträucher des alt. Griech. 195ff. Murr Pflanzenwelt in der griech. Myth. 70ff. Leunis Synopsis II 273ff.

[Max C. P. Schmidt.]

Cornutius vicus der Civitas Redonum, Greg. Tur. hist. Franc. V 22 (29). Jetzt Corps-Nuds (départ. Ille-et-Vilaine, arrond. Rennes). Longnon Géogr. de la Gaule 308.

[Ihm.]

Cornutus. 1) Cornutus s. Annaeus Nr. 5, Caecilius Nr. 43–47, Fuficius, Iulius, Manilius, Servenius, Sulpicius.

2) Cornutus. Tibull. II 2 feiert den Geburtstag eines *Cornutus*, den er auch II 3, 1 anspricht. Wir haben daher allen Grund, anzunehmen, dass C. ein vornehmer Mann und wahrscheinlich ein Freund oder Verwandter von Tibulls Gönner M. Valerius Messalla Corvinus ist; F. Marx oben Bd. I S. 1323 denkt an die Familie der Sulpicii Camerini. Ihn mit Cerinthus, den Geliebten der Sulpicia (Tibull. IV 3. 4. 5. 8. 11), zu identifizieren, sind wir nicht berechtigt, vgl. Schanz 30 Gesch. d. röm. Litt. II² 167 und die dort angegebene Litteratur.

[Stein.]

3) C. Iulius Cornutus Tertullus, Consul suffectus im J. 100 n. Chr. mit C. Plinius Caecilius Secundus, s. Iulius.

4) Cornutus Aquila, Legat von Galatien im J. 748 = 6 v. Chr. (Meilensteine der von C. angelegten Via Sebaste CIL III 6974 [*Corn. Aquila*], *Cornuto* las auf dem Steine Bérard Bull. hell. XVI 1892, 420, vgl. CIL III 12217; III 14185 40 [*Coirn* . . .]).

5) Cornuta s. Servenius. [Groag.]

Corobilium, Ort an der Strasse Durocortorum (Reims)-Andematunnum (Langres), zwischen Durocortorum und Segessera (Tab. Peut.). Nach allgemeiner Ansicht das heutige Corbeil (départ. Seine-et-Marne). Desjardins Table de Peut. 21.

[Ihm.]

Corocotta, Räuber, der zur Zeit des Augustus in Spanien sein Unwesen trieb und, weil er sich 50 freiwillig stellte, vom Kaiser begnadigt und noch mit dem auf seinen Kopf ausgesetzten Preise beschenkt wurde, Dio LVI 43, 3.

[Stein.]

Corogennates, Bewohner einer im Mailändischen anzusetzenden Ortschaft, CIL V 5907.

[Ihm.]

Corolamus, Häuptling der Boier, schlug 558 = 196 den Consul M. Claudius Marcellus in Oberitalien (Liv. XXXIII 36, 4).

[Münzer.]

Corolia, Stadt der Sabaeer, an der Küste des 60 Roten Meeres (Plin. n. h. VI 154), von Sprenger (Alte Geogr. Arab. 383) mit dem *tons Corolis* (Var. *Goralus*) Plin. VI 150 zusammengestellt, demnach in das Gebiet der Gasani verlegt. Glaser (Skizze 36) stimmt Sprenger bei und erklärt *Corolia* als *kur + Halj* (Land von Halj). Die Identification und noch mehr die Erklärung sind höchst gewagt.

[D. H. Müller.]

Corolla, corollarium, ein kleiner Kranz, überhaupt ein Kranz. Als Brautkranz Fest. ep. 63, 14; *corollarium* als Kranz eines Commissar Gell. IV 14, 5. Namentlich aber nannte man so die künstlichen Kränze, die Schauspieler und andere Künstler (Flötenbläser, Phaedr. V 7, 34), wenn ihre Leistungen Beifall gefunden hatten, von dem Spielgeber erhielten, Varro de l. l. V 178. Plin. n. h. XXI 5. 6 giebt die Geschichte

10 dieser C.: sie waren anfangs aus (wohl goldartig) gefärbtem Horn, dann aus dünnem versilberten oder vergoldeten (nach Plin. n. h. XXXIV 94 auch durch Ochsenngalle goldartig gefärbten) Bronzeblech. Zuerst Crassus Dives gab als Aedil 211 v. Chr. echt silberne und goldene C. mit goldenen Schleifen, die zuerst P. Claudius Pulcher, Aedil 9 v. Chr., mit ciselierten Verzierungen schmückte. Goldene Kränze Plut. Cato min. 46. Suet. Vesp. 19. So wurde die ursprünglich als Ehrenzeichen 20 (vgl. Plin. n. h. VII 185) gemeinte Gabe zu einer materiellen Belohnung, die zu dem bedungenen Lohne hinzukam. So kam *corollarium* zu der allgemeinen Bedeutung einer Zugabe zu dem Geschuldeten. Varro a. O. Cic. Verr. III 118. Senec. de benef. VI 17, 1. Es erhielten aber die erfolgreichen Künstler auch andere Geschenke, z. B. kostbare Kleider, Hist. Aug. Al. Sev. 33, 2; Carin. 20, 4, sonstige wertvolle Gegenstände, Suet. Galba 15, und auch Geld, Suet. Vesp. 19, letzteres in 30 solichem Masse, dass Marcus Aurelius es nötig fand, das Maximum auf 10 Aurei festzusetzen, Hist. Aug. Marc. Aur. 11, 4; Iuven., 7, 243 m. Schol. Nero verschwendete masslos in solchen Geschenken, die dann Galba wieder eintrieb. Tac. hist. I 20. Plut. Galba 16, 2. Suet. Galba 15. Es scheint, dass auch diese Geschenke *corollaria* genannt wurden; wenigstens heisst bei Cic. Verr. IV 49 so das einem bei einem Gastmahl auftretenden Acroma gegebene Geschenk. Suet. Aug. 45 scheint 40 freilich *corollaria* und *praemia* zu unterscheiden. Friedländer Sittengesch. II⁶ 471 und bei Marquardt St.-V. III² 541, 6. Ribbeck Röm. Tragödie 658.

[Mau.]

Corona. 1) *Corona*, wahrscheinlich mit *chorus* (Fest. ep. p. 30) oder *χορός*, das Hesych durch *κύκλος*, *στέφανος* erklärt, zusammenhängend und daher vereinzelt auch aspiriert geschrieben (Quintil. inst. or. I 5, 20. Ter. Scaur. G. L. VII 14 K. Charis. G. L. I 265 K. Orelli 1735), in eigentlicher Bedeutung bezeichnet den Kranz, der, zur Auszeichnung wie zum Schmucke dienend, im öffentlichen wie im privaten Leben der Römer eine wichtige Rolle spielte. Mit einer C. wurde vor allem die Gottheit geehrt, deren ausschliessliches Vorrecht sie ursprünglich war (Plin. n. h. XVI 9. XXI 11). Goldene Kränze wurden Iuppiter zu Ehren in den capitolinischen Tempel gestiftet (Liv. II 22, 6. III 57, 7. IV 20, 4. VII 38, 2. XXXII 27, 1. XXXVI 35, 12. XLIII 6, 6. XLIV 14, 3), *analempsiacae coronae* (s. o. Bd. I S. 2055) der Isis dargebracht; Kränze setzten die Arvalen am Hainfeste den Göttinnen auf, vgl. CIL VI 2104. Henzen Acta frat. Arv. 34; Kränze gehörten zu den Festgaben, die man den Laren spendete (Plaut. Trinumm. 39; Aulul. 385f. Fest. ep. p. 69. Iuven. sat. IX 138. XII 87. Marquardt St.-V. III² 128); Kränze schmückten an Festtagen die Tempel, Plut. Aem. Paul. 32, 3. Nächst dem kam den

Dienern der Gottheit, den Priestern, die C. zu (*c. sacerdotalis* Ammian. Marc. XXIX 5, 16). Ein Ährenkranz (*c. spinea* CIL VI 2065. 2067. 2075. 2078—2080. 2086. 2099. Gell. VII 7, 8. Plin. n. h. XVIII 6. Henzen Acta frat. Arv. 28. Marquardt St.-V. III² 448, auf einem Altar bildlich dargestellt vgl. Clarac Mus. de sculpt. II pl. 249 nr. 318. Daremberg-Saglio Dict. I 451 Fig. 541) war von alters her das Abzeichen der Arvalen, das als Mitglieder des Arvalcollegiums auch die Kaiser führten, vgl. CIL VI 968. 1000. 1012. 1021. 1026. 1053. 1093. Wissowa oben Bd. IIS. 1464. Wohnen die Arvalen den Circusspielen im Haine bei, so vertauschte ihr Oberhaupt, der Magister oder Promagister, den Ehrenkranz mit einer *c. pactilis rosacea* CIL VI 2076. 2081 (*rosacia* VI 2065. 2075. 2086. 2100, *rosea* VI 2104). Letztere hatte auch im Cult der Salier Bedeutung, vgl. Plin. n. h. XXI 11. Hist. Aug. Antonin. philos. 4, 3. Einen Lorbeerkranz mit drei Medaillons geziert trugen die Priester der Bellona, s. CIL VI 2233. Doni Inscr. antiqu. III 8. Daremberg-Saglio Dict. I 1525 Fig. 1986, desgleichen die Priester der Cybele, s. Mus. Capit. IV 16. Winckelmann Mon. ant. ined. I 8. Müller-Wieseler Denkm. II 63, 817. CIL X 3698. XIII 1751. Marquardt St.-V. III² 395. Bekränzt erschien schliesslich jeder, der opfernd oder hilfflehend sich der Gottheit nahte, Plin. n. h. XVI 9. Liv. XXIII 11, 5. XXVII 37, 13. XXXIV 30 55, 4. XXXVI 37, 5. XL 37, 3. XLIII 13, 8. Gell. VI 4, 5. Mommsen St.-R. I³ 426, 4.

Verschieden von diesen der Gottheit geweihten Coronae waren die mannigfachen Kränze, welche, zumeist für kriegerische Tüchtigkeit, aber auch für sonstige Verdienste um das Gemeinwesen, von Staatswegen verliehen wurden. Was wir, von inschriftlichen Zeugnissen abgesehen (CIL I 624 früheste inschriftliche Erwähnung einer *c. militaris*), über diese Art Kränze wissen, geht in letzter Linie auf Varro zurück, vgl. Mercklin De Varrone coronarum Romanarum militarium interprete praecipuo, Dorpat 1859. Unter ihnen war die *c. graminea* (Plin. n. h. XXII 6) oder *obsidionalis* (Fest. ep. p. 190. 191. Gell. V 6, 8. Plin. XXII 7; *obsidialis* Liv. VII 37, 2), die Ehrengabe für den Befreier eines ganzen Heeres oder Volkes, trotz des schlichten Grases, aus dem sie gewunden war (Fest. a. a. O. Gell. V 6, 9. Plin. XXII 8), am angesehensten (Fest. ep. p. 97. 190, 191. Plin. XXII 6), weil sie allein nicht der einzelne, sondern die Gesamtheit zuerkannte (Liv. VII 37, 2. Fest. ep. p. 190. Gell. V 6, 10. Plin. XXII 7). Dass als höchste Auszeichnung gerade ein Graskranz gewählt wurde, erklärt nach Zander Andeutungen z. Gesch. des röm. Kriegswesens I. Fortsetz. 17f. die Bedeutung, die bei den Römern der Cult des Feldgottes Mars hatte. Die wenigen, die er zierte, waren nach Plin. XXII 9ff.: L. Sicius Dentatus (vgl. auch Plin. VII 60 102. Gell. II 11, 2), P. Decius Mus (vgl. auch Liv. VII 37, 2), Q. Fabius Maximus (vgl. auch Gell. V 6, 10), Scipio Aemilianus (vgl. auch Vell. Pat. I 12, 4), der Kiemstribun M. Calpurnius Flamma, der Centurio Cn. Petreius Atinas, der Dictator Sulla und der Kaiser Augustus. Bildlich dargestellt zu sein scheint eine *c. graminea* auf einem Helm vom Bettenberge (jetzt im Kgl.

Antiquarium zu Stuttgart), vgl. Benndorf Denkschr. d. Wiener Akad. XXVIII 1878 Taf. VII. VIII. XV 2. Lindenschmit Altertümer unserer heidnischen Vorzeit III Heft 5 Taf. 4. Daremberg-Saglio Dict. I 1535 Fig. 2007, sowie auf einem zu Ruvo gefundenen Bronzehelm, vgl. Bonghi Bull. d. Inst. 1834, 39. Kaum weniger begehrt war die *c. triumphalis* (CIL V 3348) oder *laurea* (Cic. in Pis. 58), ein Kranz von frischem Lorbeer, dem Zeichen des Sieges (Appian. Pun. 66), ursprünglich der einzige Schmuck des Triumphators (Liv. VII 13, 10. Plin. n. h. XVI 127. 137. Dion. Hal. II 34, 2. Ovid. met. I 560) und seiner im Triumph aufziehenden siegreichen Soldaten (Liv. XLV 38, 12. 39, 4. Fest. ep. p. 117. Appian. Pun. 66. Plut. Marc. 22, 2; Aem. Paul. 34, 6). Ihre Verleihung erfolgte durch den Senat (Cic. in Pis. 58. Val. Max. II 8, 7. Dion. Hal. III 62, 2. Zonar VII 21). Dargestellt ist ein solcher Triumphalkranz wohl auf einem Denkschr. Akad. Wien a. a. O. Taf. XIII abgebildeten Helme. Das Vorrecht, den Lorbeer ständig tragen zu dürfen, hatte zuerst Caesar (Cass. Dio XLIII 43, 1. Suet. Caes. 45), nach ihm Augustus, Eckhel VI 84, allerdings erst seit 36 v. Chr., Cass. Dio XLIX 15, 1 — vordem durfte er damit nur beim Einzuge in Rom und bei den Spielen erscheinen. Cass. Dio XLVIII 16, 1 — und alle folgenden Kaiser (Plin. n. h. XVI 137. Suet. Galb. 1) einschliesslich deren Mitregenten, Mommsen St.-R. I³ 428. II³ 1150. Die sonstigen Mitglieder des Kaiserhauses führten die *Laurea* bei Lebzeiten überhaupt nicht — eine Ausnahme macht der junge Domitian, Mommsen St.-R. I³ 428, 4 —, doch wurden einzelne derselben, wie der ältere Drusus, Eckhel VI 176, und der Vater des Vitellius, Eckhel VI 313, im Tode damit geehrt (Mommsen St.-R. II³ 830). Zu der *Laurea triumphalis* kam später zur Erhöhung des Pompes die *aurea triumphalis*, vgl. Dion. Hal. III 62, 2. Appian. Pun. 66. Martial. VIII 33, 1 — Liv. X 7, 9 und Zonar. VII 21 erwähnen beide —, auch *c. Etrusca* genannt, Plin. n. h. XXXIII 1, ein mächtiger Goldkranz (Iuv. sat. X 39), der beim Triumph von einem Sklaven über dem lorbeerbekränzten Triumphator gehalten wurde (Plin. a. a. O. Zonar. VII 21. Tertull. de cor. 13). Pompeius sollte damit auch bei feierlichen Versammlungen und Spielen geehrt werden, vgl. Vell. Pat. II 40, 4 (mit der Interpretation Borghesis Oeuvr. I 452). Cass. Dio XXXVII 21, 4, desgleichen Caesar, Cass. Dio XLIV 6, 3. 11, 2. XLV 6, 5. Cic. Philipp. II 85, und Augustus, Cass. Dio LI 20, 2. Doch hat die *aurea triumphalis*, ebenso wie die goldene Strahlenkrone (von Flor. II 13 unrichtig Caesar zugeschrieben), mit der die Kaiser vielfach seit Nero auf den senatorischen (Eckhel VI 269. Mommsen Röm. Münzw. 765, 85), seit Caracalla auf den kaiserlichen Münzen (Eckhel VII 220. Daremberg-Saglio Dict. I 1535 Fig. 2006. Mommsen a. a. O. 782) dargestellt sind, nie auch nur annähernd die Bedeutung der *laurea triumphalis* gehabt (Mommsen St.-R. I³ 428). *Coronae triumphales* heissen endlich auch die von Bundesgenossen wie Besiegten freiwillig oder gezwungen gestifteten goldenen Kränze, die dem Triumphator vorangetragen wurden, vgl. Fest. ep. p. 367. Gell. V 6, 5—7. Liv. XXXIV 52, 8.

XXXVII 58, 4. 59, 4. XXXVIII 37, 4. XXXIX 5, 14. 7. 1. 29, 6. 42, 3. XL 16, 11. 34, 8. 43, 6. Appian. Pun. 66. Plut. Aem. Paul. 34, 4. Cass. Dio XLII 49, 3. 50, 2. Tertull. de cor. 13. S. auch Kubitschek oben Bd. II S. 2552f. Beim Triumph des Pompeius wurden sogar kostbare Perlenkränze mit aufgeführt (Plin. n. h. XXXVII 14). Mit der *c. ovalis* oder *murtea* bzw. *myrtea* (Fest. ep. p. 144. 195. Gell. V 6, 20. Plin. n. h. XV 126. Val. Max. III 6, 5) mussten sich die begnügen, welche keinen wirklich bedeutenden Krieg geführt hatten und darum nicht im Triumph, sondern nur als *ovantes* in Rom einziehen durften (Gell. V 6, 21. 22. Fest ep. p. 195. Plin. n. h. XV 125. Plut. Marcell. 22, 2) oder statt dessen auf dem Mons Albanus triumphierten (Fest. ep. p. 144. Plin. XV 126. Val. Max. III 6, 5). Crassus erzwang sich nach Beendigung des Sklavenkrieges die Laurea, obwohl ihm hierfür nur der Myrtenkranz zukam (Cic. Pis. 61. Gell. V 6, 23. Plin. XV 125). Die *c. oleaginea*, einen Olivenkranz, trug, wer, ohne Mitkämpfer zu sein, den Triumph hatte ausrichten helfen (Fest. ep. p. 192. Gell. V 6, 4), desgleichen führten ihn bisweilen nach Plin. XV 19 die *ovantes*. Mit Olivenkränzen geschmückt versammelten sich übrigens auch die römischen Ritter an den Iden des Juli zum Census, Dion. Hal. VI 13, 4. Plin. n. h. XV 19. Gleich wertvoll wie der Triumphalkranz war die *c. civica* (Liv. X 46, 3. Fest. ep. p. 42. 191. Gell. V 6, 11. Plin. n. h. XVI 7f. XXII 6; *civica*: Senec. elem. I 26, 5. Quintil. VI 3, 79. Plin. paneg. 13), griechisch *στéφανος πολιτικός* (Dion. Hal. X 37), ein Kranz von Blättern der Eichenarten *Ilex*, *Aesculus* oder *Quercus* (Fest. ep. p. 42. Gell. V 6, 12. Plin. XVI 11. Zonar. VII 21), nach der letzteren auch *quercea* (Tac. ann. II 83), *quernea* (Fasti Praenestini, CIL I² p. 231) oder *δρόνις* (Mon. Ancyr. gr. 17, 24. Cass. Dio LIII 16, 4. Plut. quaest. Rom. 92) genannt, der den belohnte, der als Bürger in der Schlacht einem Bürger — nach Polyb. VI 39, 6 auch einem Bundesgenossen — das Leben rettete (Momm sen St.-R. I³ 426, 5. Fest. ep. p. 42. Gell. V 6, 11. Tac. ann. XII 31, XVI 15. Claudian. de cons. Stil. III 72f.), den Feind tötete (Plin. n. h. XVI 11) und seinen Platz behauptete (Gell. V 6, 13). Der Gerettete schenkte ihn seinem Retter Cic. Plane. 72. Fest. ep. p. 42. Gell. V 6, 11) — sonst wurde er dazu gezwungen, Polyb. VI 39, 6 —, worauf der Feldherr ihn diesem vor versammeltem Heere zusprach (Plut. Coriol. 3, 2. Suet. Caes. 2. Tac. ann. III 21. XV 12. Hist. Aug. Aurel. 13, 3; Prob. 5, 1. Ammian. Marc. XXIV 6, 16). Der so Geehrte durfte jederzeit bekränzt erscheinen und genoss besondere Vorrechte (Plin. n. h. XVI 13. Polyb. VI 39, 9). Ein gewisser Helvius Rufus führte, seitdem ihm die *c. civica* verliehen (Tac. ann. III 21), den Beinamen *Civica*, vgl. CIL XIV 3472 und Dessaus Anmerkung. Im Schmucke des Bürgerkranzes dargestellt sind die Centurionen M. Caelius (CIRh 209) und Q. Sertorius (CIL V 3374), vgl. Lindenschmit Tracht und Bewaffnung des röm. Heeres während der Kaiserzeit Taf. I 1. 6. Baumeister Denkm. Fig. 2263. Iwan Müller Handb. IV² 2 Taf. 2 Fig. f. Der nämliche Kranz umschliesst die Widmung eines T. Claudius Faventius auf der Ara Casali (CIL

VI 31098), vgl. Wieseler Die Ara Casali. Overbeck Kunstmythologie Atl. X 18. Baumeister Denkm. Fig. 125. Auffallend viele Bürgerkränze verdienten sich Manlius Torquatus (Liv. VI 20, 8. Plin. VII 103. XVI 14) und M. Siccus Dentatus (Plin. VII 102. XVI 14. XXII 9. Dict. II 11, 2. Dion. Hal. X 37. Val. Max. III 2, 24). Für Cicero beantragte der Censor L. Gellius die *c. civica*, um ihn als Retter der Bürger zu ehren (Gell. V 6, 15. Cic. Pis. 6). Aus demselben Grunde verlieh der Senat 27 v. Chr. dem Augustus den Bürgerkranz (Mon. Ancyr. lat. 1, 14. 6, 13 und dazu Momm sen Res gestae² 149ff. Fast. Praen. CIL I² p. 231. Eckhel VI 88. Cohen Aug. 30. Cass. Dio LIII 16, 4. Plin. XVI 7f. Ovid. trist. III 1, 47f.), der seitdem — nur unter Tiberius nicht, Suet. Tib. 26 — über der Pforte des Kaiserpalastes prangte (Suet. Claud. 17. Val. Max. II 8, 7. Ovid. Fast. IV 953; Trist. III 1, 36; metam. I 562); vgl. die Darstellung auf einer Münze des L. Caninius Gallus Cohen Aug. 385. Daremberg-Saglio Dict. I 1536 Fig. 2008. Auch ist derselbe auf vielen augusteischen Münzen, umrahmt von Lorbeerkränzen, zu sehen, Cohen Aug. 341. 356. 501. Daremberg-Saglio Dict. I 1536 Fig. 2009. Baumeister Denkm. Fig. 181. Augustus mit dem Bürgerkranz zeigt eine in der Münchener Glyptothek befindliche Büste, vgl. Brun n Beschreib. der Glypt. nr. 219. Visconti Icon. rom. XVIII 3, 4, und gleich ihm trugen ihn auch seine Nachfolger, Visconti a. a. O. XXIX 3. XXXI 3. Hist. Aug. Ant. Philos. 12, 7.

Sehr verdienstvoll war ferner noch die auch unter dem Namen *classica* (Vell. Pat. II 81, 3) oder *rostrata* (Plin. n. h. XVI 7. Verg. Aen. VIII 684), d. i. mit Schiffsschnäbeln verziert (Gell. V 6, 8. Cass. Dio XLIX 14, 3), bekannte *c. navalis* (Fest. ep. p. 163. Gell. a. a. O.), die dem zu teil wurde, der zuerst auf ein feindliches Schiff hinübersprang. Während zur Zeit der Republik ihre Verleihung äusserst selten war, da nur M. Varro nach dem Seeräuberkrige (Plin. n. h. VII 115. XVI 7) und Vespasian Agrippa nach seinem Siege über Sextus Pompeius (Liv. epit. 129. Vell. Pat. II 81, 3. Cass. Dio XXXIX 14, 3. Plin. n. h. XVI 7. Senec. de benef. III 32, 4. Ov. ars am. III 392. Verg. Aen. VIII 684) sie davontrugen, gehörte sie in der Kaiserzeit zur stehenden Decoration der Legati consulares (s. u.). Ammian. Marc. XXIV 6, 16 zufolge verlieh sie noch Kaiser Iulian. Zur Verherrlichung seines britanischen Feldzuges liess Claudius sie über der Thür seines Palastes neben der Civica anbringen (Suet. Claud. 17). Darstellungen von Schiffskränzen zeigen zahlreiche Münzen des Agrippa, vgl. Eckhel VI 165. Daremberg-Saglio Dict. I 1536 Fig. 2012. Visconti Iconogr. rom. VIII 5, desgleichen eine Münze von Nicopolis, Ann. d. Inst 1840 tav. d'agg. P 8, nicht jedoch, wie Fournier bei Daremberg-Saglio a. a. O. meint, eine Münze des Agrippa Postumus (vgl. Fig. 2013) mit einem Eppichkranze (Eckhel VI 174). Wohlfelder, obwohl von Gold (Plin. n. h. XVI 7), waren die folgenden Coronae. Zunächst die *c. muralis* (Liv. X 46, 3. Suet. Aug. 25. Sil. Ital. XV 257; *muralis* Plin. paneg. 13), griechisch *στéφανος τειχικός* Athen. Mitt. XXII 1897, 39) oder *πυργατός* (Korr.-Bl. der Westd. Zeitschrift 1897, 61), so genannt wegen ihrer zinnenartigen Ver-

zierungen, vgl. auch Gell. V. 6, 16 (*muri pinnnis decorata*). Sil. Ital. XIII 366. Zonar. VII 21. Vom Feldherrn wurde sie dem erteilt, der zuerst die Mauern einer feindlichen Stadt erstieg (Polyb. VI 39, 5. Liv. XXVI 48, 5. Gell. V 6, 16). Von den Rittern errang sie Manlius Capitolinus zuerst (Plin. n. h. VII 103. Liv. VI 20, 8). Das Aussehen einer *c. muralis* veranschaulicht eine Münze mit M. Agrippas Bild; vgl. Eckhel VI 164. Cohen Monn. de la rép. XXXVIII Sulpic. 8. Daremberg-Saglio Dict. I 1536 Fig. 2010, sowie ein zu Ribchester gefundener Helm (1. Jhdt. n. Chr.) vgl. Hübner Bonner Jahrb. 1873, 171, 1. Benndorff Denkschr. der Wiener Akad. XXVIII 1878 Taf. IV. V. VI 3a. 3b. Lindenschmit Altertümer unserer heidn. Vorzeit III Heft 7 Taf. 4. Daremberg a. a. O. Fig. 2011. Baumeister Denkm. Fig. 2290. Dann die *c. castrensis* (Fest. ep. p. 57. Gell. V 6, 17) oder *vallis* (Liv. X 46, 3. Suet. Aug. 25. 20 Plin. n. h. XXXIII 38), griechisch *στέρφανος οβάλ-λάγιος* (Korr.-Bl. d. Westd. Zeitschr. 1897, 61), mit dem goldnen *insigne valli* als Wahrzeichen. Sie war der Lohn für den, der zuerst das Lager des Feindes stürmte (Fest. Gell. a. a. O.). Eine Abbildung derselben s. CIL III 6984. Schliesslich *coronae gemmatae* (Plin. n. h. XXII 6) und *coronae aureae* ohne bestimmtes Insigne (Plin. n. h. VII 102. Gell. II 11, 2. Val. Max. III 2, 24. CIL VI 1444 als *auratae* bezeichnet), letztere zur Belohnung für hervorragende Tapferkeit im Kriege (Liv. VII 10. 14. 26, 10. 37, 1. X 44, 3. Zonar. VII 22). Abbildungen solcher *coronae aureae* s. CIL III 6984. Bull. d. Inst. 1890, 296. In der Kaiserzeit wurden von den genannten Coronae die *vallares*, *murales*, *aureae* und *classicae* noch in besonderer Weise zur Auszeichnung verwendet, und zwar so, dass den im Range am niedrigsten Stehenden höchstens eine derselben zuerkannt werden konnte, den am höchsten Stehenden dagegen alle vier zukamen, vgl. Henzen Ann. d. Inst. 1860, 205—210. Den Inschriften zufolge wurde eine C. zuweilen als besondere Auszeichnung an Gregarii, CIL VI 3584 (zweimal), Evocati, III 6359. X 3886. XI 395. 2112, oder Centurionen, II 4461 (dreimal). III 5334. 7334. 10224. V 955. VI 3580. X 1202. 3733 5064. XI 390. 391. 1602. 3108. Wilmanns 1589. 1598 (die Verleihung von zwei Coronae an einen Centurio, CIL VIII 217, ist eine Ausnahme), in der Regel aber nur an Praefecti, Tribuni oder Procuratores, CIL II 2637. III 1193. 2018. 6809. V 875. 7003. 7425. VI 798. 1598. 1626. 3539. VIII 9372. IX 1614. 4753. X 4862 (mehr- mals). 5829. Inscr. Helv. 179. Arch.-epigr. Mitt. XV 29. Bull. d. Inst. 1896, 252. Athen. Mitt. 1897, 39, verliehen. Doch trugen letztere öfters auch zwei Coronae, eine *muralis* und eine *vallis*, vgl. CIL VI 1449. VIII 9990. X 135. XII 3167. XIV 3612, ein häufig geehrter Praefectus alae (II 1086) sogar eine *muralis* und vier *aureae* davon. Drei Coronae, je eine *vallis*, *muralis*, *aurea*, erhielten — mit einer einzigen Ausnahme CIL VIII 6706 — die Legati praetorii, vgl. CIL II 6145. III 6818. VI 1599. X 6659. XI 5210. 5211. Rev. arch. 1893 I nr. 88. Korr.-Bl. der Westd. Zeitschr. 1897, 61, hatten sie mehrere Kriege mitgemacht, die doppelte Zahl, vgl. CIL

VI 1540. VIII 12536. Dagegen ist die Ehrung eines Praefectus castrorum durch drei *coronae murales*, zwei *vallares*, eine *aurea* (CIL III 6984) ohne Beispiel. Durch vier Coronae — je eine *muralis*, *vallis*, *classica*, *aurea* — bezw. je zwei derselben, wenn es sich um mehrere Kriege handelte, vgl. CIL VI 1444 und Borghesi Oeuvr. V 33 — wurden nur die Legati consulares ausgezeichnet, vgl. CIL III 1457. 4013. V 531. 6976 — 6978, 6980. VI 1377. 1497 (X 8291 fehlt die vierte C. nach Mommsen wohl nur aus Versehen). Erst im 3. Jhdt. n. Chr. scheint die Ordnung aufgegeben worden zu sein, vgl. Hist. Aug. Aurel. 13, 3; Prob. 5, 1.

Aber nicht nur der siegreiche Kämpfer, auch der Sieger im friedlichen Wettkampfe — bei Wagenrennen der Besitzer des siegreichen Gespanns, Mommsen R.-G. I⁷ 229 — wurde mit dem Kranze geehrt (vgl. auch Art. Palma und *Βραβεϊον*), eine Auszeichnung, die sich auch auf den Vater des Siegers erstreckte (Zwölf Tafeln X 7. Plin. n. h. XXI 7. Mommsen St.-R. I³ 426, 2). Dergleichen Siegeskränze, *donaticae coronae* genannt (Fest. ep. p. 69), wurden sogar mit ins Grab gegeben, vgl. Mommsen R.-G. I⁷ 228. Übrigens waren dieselben an den einzelnen Wettspielen verschieden. Silberne Kränze wurden an den Circusspielen des Haifestes der Arvalbrüder verteilt, vgl. CIL VI 2059. 2065. 2075. 2086. Henzen Act. frat. Arv. 36. Marquardt St.-V. III² 458. Ein Ehrenkranz war der Preis des Siegers in den neapolitanischen Augustalien, vgl. Stat. silv. V 3, 225f. Friedländer Sittengesch. III⁶ 425. Um einen Eichenkranz wurde in dem 86 n. Chr. von Domitian Iuppiter zu Ehren gestifteten capitolinischen Agon gestritten, vgl. Mart. IV 1, 6. 54, 1. 2. IX 23, 5. XI 9, 1. Stat. silv. V 3, 231. Iuven. sat. VI 387 mit Scholien. Florus ed. Jahn XLI. Auson. Prof. V 5, 7. Cod. Iust. X 53. CIG II 3425. III 5804. CIL VI 10114. 10117. X 3716. XIV 2977. Haupt Opusc. II 445. Friedländer a. a. O. II⁶ 482. 630f. III⁶ 426f., und zwar empfang der Sieger denselben eigenhändig vom Kaiser (Martial. IV 1, 6. Le Bas-Waddington 1620 a), der, selbst mit einem goldenen Kranze geschmückt (Suet. Domit. 4), dem Feste beiwohnte. Dargestellt ist dieser capitolinische Kranz wohl auf einem Glasgefässe, das Garrucci Vetri ornati trovati nei cimiteri dei cristiani Taf. XXXIV 1 veröffentlicht hat, vgl. auch Daremberg-Saglio Dict. I 1531 Fig. 1999. Ein goldener Olivenkranz endlich ward dem zu teil, der im albanischen Agon siegte, vgl. Mart. IV 1, 5. IX 23, 5. 35, 9. Stat. silv. III 5, 28f. IV 2, 67. 5, 22f. V 3, 227. Friedländer a. a. O. III⁶ 428. Was für einen Kranz der Sieger in den von Nero gestifteten Neronia davontrug (vgl. Suet. Nero 12. 21. Tac. ann. XVI 4. Cass. Dio LXI 21, 2. Friedländer a. a. O. II⁶ 480. Schiller Geschichte des röm. Kaiserreiches unter Nero 137), ist unbekannt; die neronianische Münze, Eckhel VI 264. Daremberg-Saglio I 1085 Fig. 1337, giebt darüber keinen Aufschluss; dasselbe gilt von dem CIL IX 1663 erwähnten, zu Benevent veranstalteten musischen Agon.

Selbst die Schauspieler wetteifern um die Ehre des Kranzes. Derartige Schauspielerkränze, *corollae* (s. d.) genannt (Varro de l. l. V 178) waren

mitunter sogar von Gold (Suet. Vesp. 19). Doch verwendete der jüngere Cato bereits an ihrer Statt Olivenkränze (Plut. Cato min. 46, 2), und Plinius (n. h. XXXIV 94) berichtet, dass häufig auch kupferne Kränze, mit Ochsen-galle gefärbt, die goldenen ersetzten, vgl. Marquardt St.-V. III² 541, 6. Ribbeck Röm. Tragödie 658f. Friedländer a. a. O. II⁶ 471. [Fiebig.]

2) Corona, στεφανος als Sternbild. Schon Germanicus (72. 391) und Ptolemaios unterscheiden einen nördlichen und südlichen Kranz (Almag. VII c. 4 p. 36 Halma: der nördliche Kranz besteht aus acht Sternen; Almag. VIII 3 c. 1 p. 80f.: der südliche Kranz aus dreizehn Sternen), während sonst nur der nördliche Kranz im Altertume erwähnt wird (Ideler Unters. über den Ursprung und die Bedeutung der Sternnamen 281f.). Er war vielleicht schon Pherekydes bekannt (Schol. Od. XI 320) und kam sicher bei Eudoxos vor (Hipparch. I c. 11 p. 112 Manit. Vitruv. IX 6 p. 229 Rose). Der hellste Stern des nördlichen Kranzes, nach Ptolemaios von einer Lichtstärke zweiten Grades, heisst bei diesem δ λαμπρός δ ἐν τῷ Στεφανῶν und bei Columella (XI 2, 74) *clara stella Coronae*. Gewöhnlich wird berichtet, das Sternbild sei der Kranz, den Ariadne als die Braut des Dionysos getragen habe, und sei von diesem später an den Himmel versetzt worden; Ariadne hatte ihn von den Horen und Aphrodite erhalten, nachdem er von Hephaistos aus kostbarem Golde und indischen Edelsteinen angefertigt worden war. Nach einer etwas abweichenden Darstellung hat sich Dionysos mit diesem Kleinode die Liebe der Ariadne erkaufte (Arat. Phaen. 71. Cic. Arat. frg. 12. Germanic. 72. Avien. 194ff. Manil. I 319—323. V 253. Ovid. fast. III 513ff.; met. VIII 176ff.; trist. V 3, 42. Serv. Georg. I 222. Robert Eratosth. Catast. reliquiae p. 66ff. Hygin. astron. p. 39f. Bunte.

Auf- und Untergänge bei Geminis 12. Juli, 6. August, 3. und 6. Oktober, 2. Januar, 14. März; bei Ptolemaios 6. 16. 23. 27. Phaophi, 15. 21. 23. Athyr, 10. 19. Choiak, 9, 20. Phamenoth, 2. Pharmuthi, 18. 28. Epiphi. [Haebler.]

Coronarii, στεφανηλόκοι. Bei dem starken Verbrauch von Kränzen für Gastmähler und sonstige Festlichkeiten war das Gewerbe der Kranzflechter ein lohnendes und schwungvoll betriebenes und wird oft erwähnt. In älterer Zeit und bevor der Grossbetrieb Platz griff, scheint es vorwiegend von Frauen und mit weiblichen Arbeitern betrieben worden zu sein. Eine στεφανηλόκος, die auf Bestellung 20 Kränze zu liefern hat, Arist. Thesm. 448; bekannt ist das Verhältnis des Malers Pausias zu der Kranzflechterin Glykera, Plin. n. h. XXI 4. XXXV 125. Sonstige Erwähnungen Theophr. h. pl. VI 8, 1. Plut. qu. conv. III 1. Erotische Scene mit einem Knaben, der Kränze flicht und verkauft, Anth. Pal. XII 8. Unter der von Alexander gefangen genommenen Dienerschaft des Darius waren 46 C., Athen. XIII 608 a. In römischer Zeit erscheinen die C. häufig auf Inschriften. Aus Rom CIL VI 7009. 9227. 9282. 9283; ein Sepulcralcollegium der C. 4414. 4415. Aus Formiae CIL X 6125; aus Interamna Lirenas X 5372; aus Aesernia IX 2688; aus Pisa XI 1450. Weibliche C. XI 1554 aus Fiesole, Olivieri Marm. Pisaur. 152 aus Pisaurum. Vgl. Gatti Bull. arch. com. 1878, 46.

Bildliche Darstellungen, Eroten als C., finden sich mehrfach in pompeianischen Wandgemälden. Helbig Wandgem. 799. 800. Sogliano Pitt. mur. 364. Die vollständige Darstellung in dem seit 1894 ausgegrabenen Hause der Vettier. Mau Röm. Mitt. XI 1896, 73, 151. Sogliano Mon. ant. d. Lincei VIII 343. 350. Wir sehen auf diesen Darstellungen, wie die Kränze, von einem rechenartigen Gerüst lang herabhängend (nicht mit den Enden zusammengebunden) von männlichen und weiblichen Arbeitern geflochten und von diesem Gerüste aus auch verkauft werden. Vgl. Jahn Abh. d. sächs. G. d. W. V 315 Taf. VI. [Mau.]

Coronatus vir clarissimus ist der Verfasser dreier Gedichte der Anthologie des Salmasianus (223. 226. 228 R. = Baehrens PLM IV nr. 190. 402. 404). Die beiden letzten sind Epigramme auf eine gefüllte Henne, das erste variiert in 21 prosodisch correcten Hexametern und stark hyperbolischer Rhetorik das Wort des Aeneas bei Vergil III 315 *vivo equidem vitamque extrema per omnia duco*; v. 22—29 scheinen nicht zugehörig. Mit diesem C. ist zweifellos identisch der Verfasser einer Schrift *de finalibus*, deren Reste H. Keil De gramm. quibusc. lat. inf. aetat. Erlangen 1868, p. 4 vgl. G. L. IV p. L) herausgegeben hat. Denn diese Schrift ist dem *dominus eruditissimus atque illustris frater Luxorius*, offenbar dem aus der Anthologie sattsam bekannten, gewidmet. L. Müller Jahrb. f. Philol. 1866, 555. Teuffel Röm. Litt.-Gesch.⁵ § 476, 5. Riese Anthol. lat. I fasc. I² p. XXVI Anm. [Skutsch.]

Coronus (?). Ein in Cerzedello (Conv. Bracaraug.) gefundener Altar, CIL II 5562, enthält auf der Vorderseite die Inschrift *Paternus Flav(i) aram posuit ex voto u. s. w.*, während eine Seitenfläche *CORONO* bietet. Vielleicht ist also C. der Name des Gottes, dem der Altar geweiht ist. [Ihm.]

Coronatina, Hafen am gangetischen Golf, neben Garafana, Geogr. Rav. p. 41, 17. Wenn Garafana mit Ὠρεόφαντα des Ptolemaios zusammenfällt, das südlich von Tâmrallipti (jetzt Tamluk) lag, so kann Koropatana an die Mündung des Adamas südlich von Pippali verlegt werden; die portugiesischen Seekarten verzeichnen da Condiliptam. [Tomaschek.]

Corotiacus, Beiname des Mars. Inschrift auf der Basis einer Bronzestatuetten, die ein *Glaucus fecit*, CIL VII 93 a: *Deo Marti Corotiacus Simplicia Proce v(otum) p(osuit) libens m(erito)*. Fundort Martlesham (Suffolk). Hübner Exempla 905. [Ihm.]

Corpeni, Bewohner einer Stadt, die zum Conventus von Synnada gehören. Plin. n. h. V 105. [Ruge.]

Corpilli s. Korpilloi.

Corporales res sind die greifbaren Sachen (Inst. II 2, 1 *corporales eae sunt, quae sui natura tangi possunt: veluti fundus homo vestis aurum argentum et denique aliae innumerabiles*), genauer gesprochen, die sinnlich wahrnehmbaren Vermögensstücke, Dig. I 8, 1, 1. Cic. top. 27. Den Gegensatz bilden die nicht wahrnehmbaren Vermögensstücke, namentlich die Rechte an fremden Sachen, die Forderungen u. a. m., Inst. II 2, 2: *incorporales autem sunt, quae tangi non*

possunt. qualia sunt ea, quae in iure consistunt: sicut hereditas, usus fructus, obligationes quoquo modo contractae. Der Gegensatz ist innerhalb der Anordnung der Institutionen des Gaius und Iustinian von grosser Bedeutung, s. Res. Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II 127ff. § 222. Leonhard Institutionen 161. 246. 279ff.

[R. Leonhard.]

Corpus bezeichnet auch bei den Juristen den menschlichen Körper, Gai. I 196. III 219. In einem besondern Sinne bedeutet es aber den sinnlich wahrnehmbaren Sachverhalt. So namentlich bei dem Erwerbe und bei dem Verluste des Besitzes, wo zu einer Willensäusserung (s. *Animus*) auch eine Veränderung der äusseren Sachlage gegenüber dem Erwerber oder Verlierer des Besitzes nötig ist und ihr Eintritt mit dem Worte *corpore* gekennzeichnet wird. Dig. XLI 2, 3, 1 *Apiscimur possessionem corpore et animo.* Dig. L 17, 153.

In einem besonderen Sinne bezeichnet *c.* auch den wahrnehmbaren Zusammenhang mehrerer Sachen (z. B. Tiere oder Sklaven), Inst. II 20, 18. Dig. IV 16, 195, 3. XLI 3, 30. In demselben Sinne gilt es auch für die Gesamtheit von Menschen (*universitas personarum*), die für ihre Vereinszwecke als Ganzes auftritt und ein besonderes Vermögen hat, also den Verband mit juristischer Persönlichkeit. Dig. III 4, 1 pr. *neque societas neque collegium neque huiusmodi corpus passim omnibus habere conceditur.* XXXVII 1, 3, 4. Frg. Vatic. 158. 235. Verwandte Ausdrücke sind *corporatio* und *corporati* Nov. Severi II *de corporatis.* Cod. IV 63, 5. XI 15 (14) *de privilegiis corporatorum urbis Romae.* CIL III 3016. IX 4696. X 114. 542. 1579. 1880. 1881. 6682. 1869. XII 181. 411. 1189. 672. 700. 704. 719. 726. 728-731. 733. 736. 738. 982. 1005. 1189 4107. 4255. XIV 10. 32. 44. 71. 116. 117. 101. 102. 161. 168. 172. 250. 251. 252. 256. 257. 280. 303. 309. 324. 352. 363. 364. 368. 372. 374. 403. 409. 425. 438. 448. 456. 4142. 4144. S. Collegium. Der Ausdruck *pia corpora* für fromme Stiftungen ist nachrömisch; vgl. Windscheid Pandekten⁷ I § 57, 5.

Litteratur. Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II 6ff. 142. Leonhard Institutionen 170. 256, 6. 276, 1. 280, 1. 428. Eingehendere Litteraturangaben über juristische Personen s. Windscheid Pandekten⁷ I 139 § 57 bes. Anm. 4. Dernburg Pandekten⁵ I 138ff. 160 §§ 59ff. 68; s. auch 50 Universitas.

[R. Leonhard.]

Corpus iuris civilis ist die mit dem 12. Jhd. übliche Gesamtbezeichnung für das Gesetzeswerk Kaiser Iustinians (Savigny Gesch. d. R. R. im Mittelalter III² 516ff.). Da die Geschichte dieses C. i. und sein Siegeszug durch die mittelalterliche und moderne Welt erst mit Iustinian anhebt, gehört sie dem Plane dieses Werkes gemäss nicht hierher. Die Geschichte der Gesetzgebung Iustinians kommt in den einzelnen Artikeln 60 Codex Iustinianus, Decisiones quinquaginta, Digesta Iustiniani, Institutiones Iustiniani, Novellae leges Iustiniani (vgl. auch Iustinianus, Tribonianus, Dorotheos, Theophilus Iulianus) zur Darstellung. [Jörs.]

Correa, mit dem Beinamen *Potentia* (Plin. III 49), Stadt in Ligurien, ungewisser Lage.

[Hülßen.]

Corrector. Die seit Traian bezeugten *legati Augusti ad corrigendum statum*, später *correctores* genannt, sind ausserordentliche kaiserliche Commissäre senatorischen Ranges, welche, mit der Durchführung von Reformen in Verfassung und Verwaltung beauftragt, das dem Princeps zustehende *imperium maius* in solchen Reichsterritorien ausübten, die für gewöhnlich der Competenz der kaiserlichen (zum Teil auch jener der vom Senate bestellten) Statthalter entzogen sind, nämlich: A. in den befreiten Gemeinden (*civitates liberae*) im Bereiche der Senatsprovinzen (Achaia, Asia); B. an Stelle des vom Senate bestellten Proconsuls im Gesamtbereiche der Senatsprovinzen (einschliesslich der *civitates liberae*; so in Pontus et Bithynia); C. in Italien, wo sie seit dem Ende des 3. Jhdts. zu ständigen Statthaltern sich entwickeln.

Bis gegen Ausgang des 3. Jhdts. ist die offizielle Bezeichnung *legatus Augusti pro praetore (missus) ad corrigendum (ordinandum) statum* (mit Beifügung des Sprengels), griech. *προσβευτης και αντιστρατηγος Σεβαστου διορθωτης* (*επανορθωτης*) gewesen. Doch gebraucht bei den Griechen schon Arrian (diss. Epict. III 7, 1) das einfache *διορθωτης*, welches seit Ende des 3. Jhdts. auch in die Inschriften eindringt (ebenso *επανορθωτης*). Das im Lateinischen entsprechende *c.* wird zuerst von Papinian (u. S. 1649), im offiziellen Sprachgebrauch der Inschriften und Kaisererlasse erst seit Carus und Carinus angewendet. Vgl. Mommsen Anm. zu CIL III 6103; St.-R. II³ 858 mit A. 3.

A. Correctoren in den *civitates liberae*.

I) Achaia. Sex. Quintilius Valerius Maximus ist der erste überhaupt bekannte Legat dieser Art, nach Plinius ep. VIII 24, 2 als Praetorier (vgl. § 7) *missus in provinciam Achaia* *ad ordinandum statum liberarum civitatum* (vgl. § 8 *haec ipsa legatio*;) nach Mommsen Anm. zu CIL III 6103; St.-R. II³ 857, 1 (ebenso Prosopogr. III 117 nr. 23) derselbe, der bei Arrian diss. Epictet. III 7, 1ff. als *διορθωτης των ελευθερων πολων* auftritt (vgl. Hirschfeld Verw.-Gesch. I 204f., 4).

P. Pactumeius Clemens, nach dem Volkstribunat *legatus divi Hadriani Athenis, Thespiis, Plateis, item in Thessalia* (CIL VIII 7059 = Dessau 1067; dazu Mommsen St.-R. II³ 857, 2. Prosopogr. III 5 nr. 25. W. Henze De civitatibus liberis 30).

Von den Brüdern Sex. Quintilius Maximus und Condianus (Consuln 151), die nach Philostratos vit. soph. II 1, 11 gleichzeitig (vgl. 10) *αμφω της Ελλάδος ηρχετην*, war vermutlich der eine Proconsul von Achaia, der andere *legatus ad corr. statum liberarum civitatum* (anders Mommsen St.-R. II³ 852, 1. 857f., 2. Prosopogr. III 116 nr. 19. Liebenam Philol. LVI 311, 93).

L. Egnatius Proculus *δ λαμπρότατος επατικός επανορθωτης*, CIG 1341 (Sparta; etwa unter Commodus; vgl. Prosopogr. II 33 nr. 25).

L. Egnatius Victor Lollianus *επανορθωτης Αχαίας* (CIG 1624 = IGS I 2510, von den Plataeern gesetzt); in der vom Areopag gesetzten Ehreninschrift CIA III 632 wird eine *κηδεμονία των Αθηνων* gerühmt vgl. Prosopogr. II 38f. nr. 29).

Ti. Claudius Callippianus Italicus ὑπατος, πρσβευτής καὶ ἀντιστράτηγος τῶν Σεβαστῶν (d. i. Severus und Antoninus), λογιστὴς καὶ ἐπανορθω-
τῆς τῶν ἐλευθέρων πόλεων (CIA III 631; vgl. Dittenberger Eph. epigr. I p. 248. Prosopogr. I 362 nr. 667. Groag o. Bd. III S. 2691 Nr. 94).

Claudius Demetrius ἀνθύπατος τῆς Ἀχαΐας καὶ πρσβευτής Σεβ(αστού) καὶ ἀντιστράτηγος καὶ ἐπανορθωτής τῶν ἐλευθέρων πόλεων (Dittenberger-Purgold Inschr. von Olympia nr. 941; vgl. Groag o. Bd. III S. 2702 Nr. 124. 125).

Cn. Claudius Leonticus ὁ λαμπρότατος ὑπατικός καὶ ἐπανορθωτής τῆς Ἑλλάδος (Ἀχαΐας) (etwa Mitte des 3. Jhdts.; Belege Prosopogr. I 383 nr. 732. Groag o. Bd. III S. 2728f. Nr. 203).

L. Turranius Gratianus *vir* c(larissimus) *corrector* *prov(inciae) Achaiae* (CIL III 6103 unter Diocletian).

Bei mehreren kaiserlichen Legaten ist es nicht völlig sicher, ob sie in der Mission *ad corrigendum* 20 *statum* oder mit einem anderen Auftrage in Achaia thätig waren:

L. Aemilius Iuncus (Consul 127), als Praetorier πρσβευτής Σεβαστῶν καὶ ἀντιστράτηγος (CIA III 622); als δικαιοδότης bezeichnet ihn CIG 1346 (dazu Dittenberger Eph. epigr. I p. 245ff. Mommsen St.-R. II³ 858, 1. 2. Prosopogr. I 28f. nr. 235. P. v. Rohden o. Bd. I S. 550 Nr. 54).

C. Ae. . . . , ὁ κράτιστος πρσβευτής [αὐτῶν καὶ ἀντιστράτηγος . . .] καὶ λογιστὴς τῆς πατρί- 30
δος ἡμῶν (CIA III 10 vom J. 209/210; Ergänzung unsicher; vgl. Mommsen St.-R. II³ 858, 1. Prosopogr. I 11 nr. 88. Liebenam a. a. O. 313, 9).

Auf unrichtiger Ergänzung beruht der *quaestor* et *legatus* [Aug(usti) *prov(inciae) Achaiae* CIL XI 1837 (vgl. Mommsen St.-R. I³ 516, 1. II³ 857., 2. Liebenam a. a. O. 311, 93).

Vgl. Dittenberger Eph. epigr. I p. 247ff. Marquardt St.-V. I² 228, 1. Hertzberg Gesch. 40
Griechenlands II 148. Mommsen R. G. V 256; St.-R. II³ 857f. Julian Transformations 159, 2. Ruggiero Diz. epigr. I 33. W. Liebenam Philol. LVI 311f., 93. Brandis o. Bd. I S. 195.

2) Asia. Ti. Claudius Atticus Herodes (als Praetorier), vgl. Philostrat. vit soph. I S. 25, 6 ἀφίκτο μὲν ἐς τὴν Σμύρναν . . . κατὰ χρόνους, οὗς τὰς ἐλευθέρους τῶν πόλεων αὐτὸς διορθοῦτο. II 1, 3 ἦρχε μὲν γὰρ τῶν κατὰ τὴν Ἀσίαν ἐλευθέρων πόλεων ὁ Ἡρώδης (zwischen 132 und 135; dazu 50
Mommsen Anm. zu CIL III 6103; St.-R. II³ 857f., 2. Dittenberger Herm. XIII 75, 1. Prosopogr. I 357).

Unsicher ist die Lesung und Ergänzung in der Inschrift des M. Antonius Mem. . . , Bull. hell. VII 26 [ἐπανορθωτὴν Γαλ(ατῶν)] . . . (vgl. P. v. Rohden o. Bd. I S. 2633 Nr. 76. Prosopogr. I 101 nr. 678).

B. Correctoren für den Gesamtbereich einer Senatsprovinz.

Pontus et Bithynia. Das kaiserliche Specialmandat, mit welchem der jüngere Plinius (Consul 100; vgl. Prosopogr. III 49f. nr. 370) als *legatus pro praetore* in den J. 111—113 Pontus und Bithynien verwaltete, *quoniam multa in ea* 60
(provincia) emendanda apparuerunt (Traian. ad Plin. 32, 1; vgl. auch die Stellen bei Marquardt St.-V. I² 352, 3), ist, wie immer man

es rechtlich auffassen mag, wesentlich identisch mit jenem der *legati ad corrigendum statum*. Die Competenz des Plinius umfasste sämtliche Gemeinden im Bereiche der Provinz, die unterthänigen sowohl wie die *civitates liberae* (zu diesen W. Henze De civitatibus liberis 61ff.; Berichte des Plinius in Sachen der befreiten Gemeinde Amisus ad Trai. 92. 93, der vielleicht gleichfalls freien Byzantier 43. 44. 77. 78). Eine ähnliche Mission hatte wohl auch der Consular C. Iulius Cornutus (Prosopogr. II 188 nr. 187) als *legatus pro praetore divi Traiani [Parthici] provinciae Ponti et Bithyniae* (CIL XIV 2925) und der P. (Iulius?) Severus (damals Praetorier), der ausdrücklich als *Legat ad corr. statum* bezeichnet wird (CIG 4033 = Arch.-epigr. Mitt. IX 118 nr. 75 πρὸς ἑ ἄρβδους πεμφθέντα ἐς Βυθύναν διορθωτὴν καὶ λογιστὴν ὑπὸ θεοῦ Ἀδριανοῦ, vgl. CIG. 4034; dazu Mommsen St.-R. II³ 861, 3). Die Schilderung, welche Dio LXIX 14, 4 von der Mission des letzteren giebt (τὸν δὲ Σεουήρον ἐς Βυθύναν ἐπεμψεν [Hadrian] ὅπλων μὲν οὐδέν, ἄρχοντος δὲ καὶ ἐπιστάτου καὶ δικαίου καὶ φρονίμου καὶ ἀξίωμα ἔχοντος δεομένην, ἃ πάντα ἐν ἐκείνῳ ἦν. καὶ ὁ μὲν διήγαγε καὶ διώκησε καὶ τὰ ἴδια καὶ τὰ κοινὰ αὐτῶν u. s. w.), passt doch wohl nur auf eine die gesamte Provinz umfassende Wirksamkeit, gleich jener des Plinius, nicht, wie Mommsen St.-R. II³ 861, 3 und C. G. Brandis Herm. XXXI 162 annehmen, auf die Competenz eines Revisors der städtischen Finanzen, neben welcher jene des ordentlichen Senatsstatthalters bestehen blieb. Daher dürfte auch die unmittelbar folgende, in den constantinischen Excerpten aus Dio erhaltene Angabe τῇ δὲ δὴ βουλῇ καὶ τῷ κλήρῳ ἡ Παμφυλία ἀντὶ τῆς Βυθυνίας ἐδόθη (LXIX 14, 4) trotz der Bedenken von Brandis (a. a. O. 163; o. Bd. III S. 529) richtig sein, allerdings mit Einschränkung auf die Zeit der Amtsführung des P. Severus, da die dauernde Überweisung Bithyniens in die kaiserliche Verwaltung, wie Brandis zeigt, kaum vor Marc Aurel stattgefunden hat.

Vgl. Marquardt St.-V. I² 352f. Brandis o. Bd. III S. 528f.; Herm. XXXI 161f.

Schon frühzeitig hat die kaiserliche Centralgewalt durch vorübergehende Entsendung von Legaten in die Verhältnisse der Senatsprovinzen (vgl. Dio LVII 17, 7 zum J. 17 n. Chr.; dazu Mommsen St.-R. II³ 861 mit A. 1), wie auch der von der statthalterlichen Verwaltung befreiten *civitates liberae* (Legation des Tiberius auf Rhodos, Mommsen St.-R. II³ 853f., 5; Legaten für die Strafrechtspflege, Mommsen Strafrecht 106, 1) eingegriffen (Mommsen St.-R. II³ 857ff.). Diese kaiserlichen Commissare sind, wenngleich ihre Competenz gewiss in viel engeren Schranken sich bewegte, staatsrechtlich als die Vorläufer der Legaten *ad corrigendum (ordinandum) statum* 60
in den Senatsprovinzen, bzw. in den befreiten Gemeinden im Bereiche der Senatsprovinzen zu betrachten, die zuerst unter Traian in Achaia und Bithynien nachweisbar sind und während des 2. und 3. Jhdts. in Achaia beinahe zur ständigen Einrichtung wurden.

Ihrer rechtlichen Stellung nach sind die Correctoren ausserordentliche kaiserliche Mandatare (*legati Augusti pro praetore*; vgl. Plin. ep. VIII

24, 8 *haec ipsa legatio*; Papinian s. u. und die Inschriften). Die *propraetorische* Befugnis wird bei Plinius, Claudius Callippianus und Claudius Demetrius (s. o.) ausdrücklich hervorgehoben (dazu Mommsen St.-R. II³ 858, 1). Sie sind Inhaber eines abgeleiteten *imperium*; vgl. Plin. a. a. O. § 6 *an contemnitur qui imperium, qui fasces habet?* Papinian. Dig. I 18, 20 *legatus Caesaris, id est praeses vel corrector provinciae, abdicando se non amittit imperium*. Die Correctoren führen daher auch Fasces, deren Zahl, wie bei den *propraetorischen* Legaten überhaupt (Mommsen St.-R. I³ 386, 1. 388, 5; Beiträge zur alten Gesch. u. Geogr., Festschrift für H. Kiepert 104f., 4. Marquardt St.-V. I² 353, 3. 550, 5) auf fünf festgesetzt ist (vgl. o. CIG 4033. 4034). Das *imperium* und somit auch das Recht der Fasces erstreckt sich bei den Correctoren ausnahmsweise auf die Territorien der *civitates liberae* (Plin. a. a. O. § 6, s. o.; ähnlich bei der Legation des Tiberius auf Rhodos, Suet. Tib. 11; dazu Mommsen St.-R. II³ 853f., 5). Die Bestellung erfolgt selbstverständlich nicht *sorte*, wie bei den Senatsstatthaltern, sondern *iudicio* (Plin. § 9), d. h. durch kaiserliche Entschliessung in Form eines die Kompetenz genau festsetzenden Handschreibens (*codicilli*). Bei Arrian diss. Epict. III 7, 30ff. sagt der Corrector Maximus (s. o.) *κρίτης εἰμι τῶν Ἑλλήνων . . . Καίσαρ μοι καὶ διέλλων ἔγραψεν . . . δύναμαι ὃν θέλω εἰς φυλακὴν βαλεῖν . . . δύναμαι ἐνλοκοποιᾶν ὃν θέλω*. Dabei ging die kaiserliche Regierung wenigstens in jenen Fällen, wo es sich um die Correction einer ganzen Senatsprovinz (Pontus et Bithynia) handelte, regelmässig im Einvernehmen mit dem Senate vor, wie die Überlieferung über Plinius (Brandis o. Bd. III S. 528) und P. Severus (s. o.) erkennen lässt. Dem Plinius wurde zu der vom Kaiser verliehenen *propraetorischen* Befugnis nach CIL V 5262 vom Senate die *consularis potestas* decretiert (vgl. Mommsen St.-R. II³ 244; Eph. epigr. VII p. 444f., E. Bormann Arch.-epigr. Mitt. XV 37ff.; über ähnliche Cumulationen in älterer Zeit vgl. v. Premerstein Abh. d. Wien. arch. epigr. Semin. XIV 6ff.). Bei den auf die *civitates liberae* sich beschränkenden Correctionen ist eine Mitwirkung des Senates nicht überliefert, aber nicht unwahrscheinlich.

Sofern sich die Kompetenz des C.s nicht auf eine ganze Senatsprovinz einschliesslich der in ihrem Bereiche liegenden *civitates liberae* (wie in Bithynien) erstreckt, werden regelmäßig die sämtlichen *civitates liberae* in einer Provinz zu einem Verwaltungssprengel zusammengefasst (vgl. Plin. ep. VIII 24, 2ff., Arrian und die Inschriften; der *ἐπανορθωτής τῆς Ἀχαΐας* ist nur ein kürzerer Ausdruck); doch sind gelegentlich auch kleinere Sprengel gebildet worden (so für den P. Pactumeius Clemens, s. o.). Durch die Correction der *civitates liberae* wird natürlich die Verwaltung der unterthänigen Territorien durch den ordentlichen Proconsul nicht berührt; doch mag es vorgekommen sein, dass zu besonders wirksamer, den gesamten Provinzbereich umfassender Thätigkeit beide territorial streng getrennten Competenzen in einer Person cumuliert wurden (vgl. den Claudius Demetrius).

Strittig ist der thatsächliche Inhalt des dem C. verliehenen Mandats (Jullian a. a. O. 156f. R.

Cagnat Dict. des ant. I 1538. C. Halgan Essai 77f.). Nach Mommsen St.-R. II³ 857f. 861 (ebenso Marquardt St.-V. I² 227f.) wären die Correctoren kaiserliche Aufsichtsbeamte für die Finanzverwaltung der unterthänigen und befreiten Gemeinden gewesen, den *curatores* der italienischen Städte vergleichbar, jedoch mit dem Unterschiede, dass sie zwar nicht selten ebenfalls für einzelne Städte bestellt wurden, gewöhnlich aber der kaiserliche Auftrag die sämtlichen in den Grenzen einer Provinz gelegenen befreiten Gemeinden zusammenfasst. Dagegen hält Waddington zu Borghesi Oeuvres V 413, 1 die lediglich mit der Finanzrevision betrauten *curatores* (in den griechischen Gemeinden *λογισταί*) und die *correctores* wohl mit Recht auseinander. Im Anschluss an Waddington verweist Jullian Transformations 160f. auf die zahlreichen, zum Teile auch die Sicherheit des Reiches gefährdenden Uebelstände der autonomen Verwaltung, welche dringend ein Eingreifen der kaiserlichen Centralgewalt erheischten. Dass die Correctoren keine blossen Finanzrevisoren waren, wie die *curatores* (*λογισταί*), zeigt schon die viel allgemeinere gefasste Bezeichnung ihres Mandates als *ad corrigendum (ordinandum) statum*, ferner das den sicheren Aufsichtsbeamten der städtischen Finanzgebarung durchweg fehlende *imperium*, welches in dem Rechte der Fasces und einer weitgehenden richterlichen und coercitiven Befugnis (Arrian. a. a. O.) sich ausdrückt. Auch die Darstellung der Function des P. Severus bei Dio LXIX 14, 4 (s. o.) und die Ratschläge des Plinius ep. VIII 24 an Sex. Quintilius Maximus (s. o.), bei der ihm aufgetragenen *ordinatio* wenigstens das Scheinbild der Freiheit (*reliquam umbram et residuum libertatis nomen*) zu wahren, setzen eine ausgedehnte Machtvollkommenheit voraus, die weit über den Rahmen der städtischen Finanzcontrole hinausging. Bei der eine ganze Senatsprovinz umfassenden Correction tritt vielmehr der kaiserliche Legat, wie die Stellung des Plinius in Bithynien zeigt, ganz und gar in die Befugnisse des ordentlichen Statthalters ein (s. o. Dio LXIX 14, 4 *ἀρχοντος . . . καὶ ἐπιστάτου*), die ausserdem noch bedeutend erweitert und auf die sonst exempten *civitates liberae* erstreckt wird. Einblick in die mannigfachen Aufgaben, die dem C. hier gestellt waren, unter welchen neben der Unterdrückung staatsgefährlicher Umtriebe (z. B. der Hetaerien) allerdings die Revision der städtischen Rechnungen (Traian. ad Plin. 18, 3) und die Aufsicht über die Gemeindefinanzen eine hervorragende Stelle einnahm (Liebenam Philol. LVI 312; auch P. Severus ist *διορθωτής καὶ λογιστής*), gewährt der umfangreiche Briefwechsel des Plinius mit Traian.

Ausgedehnte Befugnisse derselben Art sind für die Correction der *civitates liberae* in Achaia und Asia anzunehmen; daher spricht Plin. VIII 24, 4 von einem *regere (Lacedaemonem esse quae regas)*, Philostrat. vit. soph. II 1, 4 von *ἀρχεῖν*. Neben der Unterdrückung der gegen die Sicherheit des Reiches und der Gemeinden sich richtenden Bewegungen (Aufstände: Philostrat. vit. soph. I 25, 2 von Herodes Atticus; daneben wohl das in Griechenland stark verbreitete Räuberunwesen, Jullian a. a. O. 160f.) beschäftigte die Correctoren

auch hier die Prüfung und Reform der arg zerrütteten städtischen Finanzen. So wird der Titel des Claudius Callippianus (CIA III 631, s. o.) lateinisch gelautet haben *legatus Augustorum pro praetore ad rationes putandas* (vgl. CIL VIII 7059) *et corrigendum statum liberarum civitatum* (*provinciae Achaiae*); vgl. auch die *κηδεμονία* (= *cura*) τῶν Ἀθηνῶν des Egnatius Lollianus CIA III 632.

Dem Range nach sind die Correctoren der älteren Zeit zumeist Praetorier; Ausnahmen sind der mit besonderer Vollmacht ausgestattete Consular Plinius und der Tribunicier P. Pactumeius Clemens, welcher einen kleineren Sprengel zugewiesen erhielt, als die praetorischen Correctoren in Achaia. Wenn seit dem Ende des 2. Jhdts. die *ἐπαγορευταί* in Achaia als *ἐπατοί* oder *ἐπατικοί* bezeichnet werden, kann dies mit Dittenberger Ephem. epigr. I p. 249 auf eine Rang-erhöhung des Amtes, möglicherweise aber auch auf ein während der Correctur in Abwesenheit bekleidetes Consulat (vgl. Mommsen St.-R. I³ 516, 1) gedeutet werden.

Mit der Ausgleichung der rechtlichen Unterschiede zwischen den Reichsterritorien, welche durch die zeitweilige Unterstellung der befreiten Gemeinden unter die Correctoren vorbereitet und gefördert wurde, hören die Correctoren in Achaia auf (der letzte unter Diocletian CIL III 6103, s. o.). Die Notitia dignitatum nennt ausserhalb Italiens drei Correctoren, zwei im Orient (or. I 126ff. p. 5 Seeck: *correctores duo: Augustamnicae, Paphlagoniae*), welche gleich jenen der älteren Zeit unmittelbar dem Kaiser, nicht dem Praefectus praetorio unterstehen, und einen im Occident (occ. I 82f. p. 105 S. *per Pannoniam unum: Saviae*). Alle diese unterscheiden sich von gewöhnlichen Provinzstatthaltern nur durch den Titel; letzterer erklärt sich bei dem C. von Savia vermutlich dadurch, dass ein großer Teil dieser Landschaft (das Territorium von Emona) ehemals zu Italien gehört hatte (vgl. Mommsen CIL III p. 496). Ein *dux et corrector limitis Tripolitani* erscheint vorübergehend Cod. Theod. XII 1, 133 (vom J. 393; vgl. XI 36, 33. Mommsen Herm. XXIV 268, 1). Über den Rang dieser Correctoren s. u. S. 1655.

C. Correctoren in Italien. Zum erstenmale begegnet uns der Consular C. Octavius Appius Suetrius Sabinus unter Caracalla im J. 215/216 als *electus ad corrigendum statum Italiae* (CIL X 5178. 5398 = Dessau 1159; dazu Mommsen Ephem. epigr. I p. 138ff.; St.-R. II³ 1086, 4. E. Desjardins Revue arch. N.S. XXVI 181ff. Hirschfeld Verw.-Gesch. I 119, 3. E. Cuq Etudes d'épigr. juridique [Bibl. des écoles franç. d'Athènes et de Rome XXI] 103ff. C. Julian Transformations 149. Prosopogr. II 425f. nr. 19); anscheinend knüpfte diese Mission an das von ihm wohl gleichzeitig bekleidete Amt eines *prae-fectus alimentorum* an, mit welchem schon vorher gewisse administrative Befugnisse verknüpft waren (vgl. Mommsen Ephem. epigr. VII p. 398).

Die Erwähnung Italiens ist mit Wahrscheinlichkeit zu ergänzen in der Inschrift eines [Ti]b. Pomponius Bassus CIL VI 3836 = Suppl. 31 747 = Kaibel IGI 1076 *ἐπαγορευ(ωτῆ) πάση[ς] Ἰτα-λ(ας)*. Dagegen scheint die Identifizierung dieses

Mannens, der *ἐπατος δις ὀρδνάριος* und *ἐπαρχος Πρώμης* war, mit dem Consul der J. 258 (oder 259) und 271 (De Rossi Roma sotteranea II 282; Bull. di arch. crist. II. ser. II [1871] 45. Mommsen Eph. egipr. I p. 139f.; St.-R. II³ 1086, 4. Prosopogr. III 75 nr. 527) keineswegs unzweifelhaft (Julian a. a. O. 149, 3), da in der erhaltenen Liste der *prae-fecti urbis* seit 254 kein Pomponius Bassus verzeichnet ist. Vielmehr gehört die Inschrift CIL VI 3836, da ihre Rückseite anscheinend für die Grabschrift eines unter Kaiser Gallus (251-253) lebenden Mannes (Z. 6 *[el]ecto ab i[n]vict[issimo] imp. Ca[es.] Treb[oniano] Gallo* u. s. w.) benützt wurde, wohl einer viel früheren Zeit an und bezieht sich vielleicht auf den Pomponius Bassus cos. ord. 211, der dann vorher cos. suff. gewesen sein müsste. Die Correctur desselben würde dann vielleicht noch vor jene des Suetrius Sabinus fallen.

Nach Trebellius Pollio Hist. Aug. XXX tyr. 20 24 hätte Kaiser Aurelian den im J. 273 besiegten Usurpator Tetricus mit diesem Amte betraut: *correctorem totius Italiae fecit, id est Campaniae Samni, Lucaniae Brittiorum, Apuliae Calabriae, Etruriae atque Umbriae, Piceni et Flaminiae omnisque annonariae regionis*. Dem gegenüber berichtet Vopiscus Hist. Aug. Aurel. 39 in Übereinstimmung mit den aus der nämlichen Quelle geschöpften Angaben bei Aurel. Vict. Caes. 35, 5; epit. 35, 7. Eutrop. IX 13: *Tetricum triumphatum correctorem Lucaniae fecit*; nach der Epitome scherzte Aurelian bei diesem Anlasse *sublimius habendum regere aliquam Italiae partem, quam trans Alpes regnare*. Die vielfach erörterte Streitfrage, welchem der zwei Berichte grössere Glaubwürdigkeit zukommt (Borghesi Oeuvres V 415. Mommsen Feldmesser II 196; Ephem. epigr. I p. 140; St.-R. II³ 1086. Desjardins a. a. O. 181f. Julian 150ff. Prosopogr. II 39f. nr. 71), ist wohl mit E. Klebs Rh. Mus. 40 XLVII 11ff., bes. 14, 1, zu Ungunsten des notorisch schwindelnden, gerade in der Tetricus-Biographie höchst unzuverlässigen Trebellius Pollio zu entscheiden.

Im J. 284 erwähnt Aurel. Vict. Caes. 39, 10 den Usurpator M. Aurelius Iulianus (Prosopogr. I 209 nr. 1267) als C. Venetiens (*cum Venetos correctura ageret*). Im J. 283/4 war nach einer Inschrift von Puteoli (CIL X 1655) ein Rufius Volusianus *v(ir) c(larissimus)*, *eorum* (d. h. der 50 Kaiser Carus und Carinus) *iudicio beatissimus iterum corrector* (wahrscheinlich von Campanien); auf dieselbe Stellung bezieht sich eine von Mommsen mit Unrecht verdächtige Inschrift des nämlichen Mannes, CIL X 304*, mit *corrector Campaniae*; wahrscheinlich ist mit ihm auch identisch der C. Caenionius Rufius Volusianus *v. c. corrector Italiae per annos octo* (CIL VI 1707 = Dessau 1213; vor J. 314); vgl. Klebs a. a. O. 14, 1. Prosopogr. III 141 nr. 117.

Bereits in die ersten Jahre Diocletians fallen Paetus Honoratus *v. [c.] corrector Italiae* . . . (CIL V 2817 = Dessau 614; wohl vor J. 286; vgl. Cod. Iust. IX 2, 9 vom J. 289), Acilius Clarus [*corrector It[al]iae*] (CIL V 8205 vom J. 286), Numidius *corrector Italiae* (Cod. Iust. VII 35, 3 vom J. 290), der ungenannte c. in dem Rescript vom J. 295 Frg. Vat. 292 (*adi correctorem v. c. amicum meum*). Mit dem P. Helvius

Aelius Dionysius consularis vir, corrector Campaniae (CIL X 6084 = Dessau 1212; vgl. Frg. Vat. 41 vom J. 298 mit Mommsens Note: *Aelius Dionysius vir clarissimus amicus noster*) ist trotz des Widerspruches von Mommsen und Dessau wahrscheinlich identisch der L. (?) Aelius Helvius Dionysius *corrector utriusque Italiae* (CIL VI 1673 = Dessau 1211; wohl vor J. 301, vgl. Jullian a. a. O. 151, 6. 7). Vor das J. 301 ist die Verwaltung des T. *Flavius Titianus corrector Campaniae, corrector Italiae Transpadanae* (CIL VI 1418; derselbe CIL VI 1419 [corrector Italiae regionis Transpadanae], dazu Marquardt St.-V. I² 234, 4) zu setzen.

Seit Beginn des 4. Jhdts. besitzt jede der italienischen Provinzen (mit Sicilien) einen c. Die Listen der bekannten Correctoren sind zusammengestellt bei Marquardt St.-V. I² 234ff. (für Italien mit Sicilien). L. Cantarelli Bull. arch. com. XX (1892) 121ff. XXI (1893) 31ff. (für die com. XX Vicarius urbis Romae unterstehenden Provinzen). E. de Ruggiero Dizion. epigr. I 534f. (Apulia et Calabria). 1049f. (Bruttii et Lucania). II 43 (Campania). P. Tomasini Jahresber. d. K. K. Gymn. in Triest. XLV (1895) 3ff. (Venetia et Histria). Ad. Holm Geschichte Siciliens III 536f. (Sicilien). Vgl. Hülsen o. Bd. II S. 290 (Apulia). III 911 (Bruttii). 1326 (Calabreia). 1438f. (Campania).

Seit der Mitte des 4. Jhdts. tritt in beinahe sämtlichen Provinzen Italiens an Stelle der Amtsbezeichnung c. das Rangprädicat *consularis* (s. d.), z. B. *consularis Venetiae et Histriae*. Nur in Apulia-Calabria und Lucania-Bruttii, deren Statthalter nicht consularischen Rang erhielten, wurde die Bezeichnung c. bis in die ostgothische Zeit beibehalten; vgl. Not. dign. occ. I 78ff. (p. 105 S.). XIX 7ff. (p. 163). XLIV 1ff. (p. 222f.). Cassiod. var. III 8, 46. 47; dazu Böcking Not. dign. II p. 1180f. über den c. *Sarvae* s. o. S. 1651.

Nach dem Vorstehenden traten die Organe des kaiserlichen *imperium maius* in Italien in derselben Form auf, wie in den befreiten Gemeinden der Provinzen, d. h. als *legati ad corr. statum*, deren Competenz sich in den zwei ältesten bekannten Fällen auf ganz Italien erstreckte. Strittig ist es, ob in Italien bereits vor Diocletian (etwa seit Aurelian) oder erst seit Diocletian mehrere Correctorenbezirke bestanden, aus welchen die späteren Provinzen Italiens hervorgingen. Das Vorkommen von Correctoren einzelner Landschaften noch vor Diocletian bejahen z. B. Borghesi Oeuvres V 416. Mommsen Feldmesser II 196. E. Kuhn Städt. und bürgerl. Verf. II 218f. Marquardt St.-V. I¹ 80, 5. C. Jullian Revue hist. XIX 339f.; Transformations 150ff. E. Klebs Rh. Mus. XLVII 12. 14, 1. Die gegenteilige Ansicht vertritt Mommsen in seinen neueren Äusserungen über die Frage (Ephem. epigr. I p. 140f.; St.-R. II³ 1086; Beiträge zur alten Gesch. und Geogr., Festschrift für H. Kiepert 108 mit Anm. 5), dem Marquardt St.-V. I² 229f. sich anschliesst. Ein Nebeneinanderbestehen von *correctores totius Italiae* und Correctoren einzelner Bezirke vor Diocletian hält E. Desjardins Revue arch. N. S. XXVI (1873) 182ff. für möglich.

Wichtig für die Frage ist der von E. Klebs

a. a. O. überzeugend geführte Nachweis, dass die Version, wonach Tetricus im J. 273 c. *Lucaniae* wurde (s. o. S. 1652), die einzig glaubwürdige ist und dass auch CIL X 304* mit c. *Campaniae* (um das J. 283/4) von Mommsen mit Unrecht verdächtigt wurde; dazu kommt noch die Nachricht bei Vict. Caes. 39, 11 von der *correctura* des Iulianus in Venetien im J. 284. Doch folgt daraus nur so viel mit Sicherheit, dass bereits unter Aurelian und Carus in einzelnen italienischen Landschaften (Campania, Lucania, Venetia) wenigstens zeitweilig Correctoren thätig waren, was vielleicht in besonderen lokalen Verhältnissen (Kriegsrüstungen in der Transpadana, Räuberwesen in Unteritalien u. a.) seinen Grund haben mochte. Auf die dauernde Bestellung von Correctoren als ordentlichen Beamten für alle Landschaften Italiens, welche eine feste Einteilung Italiens in provinzähnliche Sprengel voraussetzen würde, lassen diese vereinzelt Fälle kaum schliessen. Auch in den ersten Jahren des Diocletian bis etwa 300 ist die Correctur nur für Oberitalien (Transpadana) und Unteritalien (Campania) nachweisbar, also die Provinzeinteilung Italiens noch nicht vollzogen. Dafür spricht auch der Umstand, dass neben der Bezeichnung des Correctors nach der ihm zugewiesenen Landschaft (z. B. c. *Campaniae*) noch immer als gleichwertig, weil auf dieselben Personen angewendet, der allgemein gefasste Titel c. *Italiae* vorkommt (s. o.; vgl. auch den c. *Italiae regionis Transpadanae* CIL VI 1419). Der schwer zu erklärende Titel c. *utriusque Italiae* (CIL VI 1673, s. o.), welcher die Teilung Italiens in eine *pars annonaria* und *urbicaria* voraussetzt (Mommsen Beiträge a. a. O. 108. Marquardt St.-V. I² 229, 11) besagt wohl, dass der Betreffende hintereinander in beiden Teilen Italiens je einen Landstrich (d. h. Campania nach CIL X 6084 und eine oberitalische Landschaft) verwaltete; anders Mommsen Feldm. II 204. E. Kuhn Städt. und bürgerliche Verf. 219. Der Annahme, dass seine Mission ganz Italien umfasst hätte, widerstreitet die in *utriusque Italiae* ausgedrückte administrative Teilung Italiens in zwei Vicariate. Die feste Einteilung von ganz Italien in einzelne ständige Correctorbezirke dürfte erst knapp vor dem J. 300 anzusetzen sein.

Bezüglich der Competenz der älteren italienischen Correctoren sind wir blos auf Vermutungen angewiesen. Mommsen St.-R. II³ 1086 reiht auch sie in eine Kategorie mit den *curatores* ein. Wahrscheinlicher waren ihre Functionen analog jenen der provincialen Correctoren. Gegen Ende des 3. Jhdts. hatten sie auch Truppen zu ihrer Verfügung (vgl. Vict. Caes. 39, 11); als richterliche Beamte — also wohl als Ersatz für die früheren *iuridici* — erscheinen sie in den oben citierten Rescripten, Frg. Vat. 41. 292 (vgl. Jullian Transformations 154). Seit dem 4. Jhd., wo der Unterschied zwischen Italien und den Provinzen bis auf den Namen geschwunden war, übten die Correctoren innerhalb der ihnen zugewiesenen Bezirke geradezu statthalterliche Befugnisse aus; insbesondere vereinigten sie alle jene Functionen, die zuvor einzeln an kaiserliche Specialmandatare (*iuridici*, *curatores* der Gemeinden, *curatores viarum*, *legati ad dilectus*

faciendos) verliehen worden waren. In ihrer Provinz waren sie *iudices ordinarii* mit ausgedehnter richterlicher Befugnis (Dig. I 18, 10. Cod. Theod. I 7, 2. 16, 1 vom J. 315. E. Cuq a. a. O. 138. Jullian a. a. O. 166, 1. 2). Sie besaßen die Civilgerichtsbarkeit (Cod. Theod. I 16, 1. XI 29, 1. 30, 1) in allen Processen ohne Unterschied der processführenden Personen (Cod. Theod. I 16, 1); von ihren Urteilen (*sententiae iudiciae* Cod. Theod. XI 29, 1) appellierte man unmittelbar an den Kaiser. In der Strafrechtspflege erstreckte sich ihre Competenz auf alle Delicte (Cod. Theod. IX 1, 8; Urkundenfälschung: Cod. Theod. IX 19, 1; Christenprocesse: Acta SS. 12. Aug. II 721f.); sie waren berechtigt, zu foltern und die Todesstrafe zu verhängen (*ius gladii*: Cod. Theod. IX 19, 1. VIII 1, 6). Ein Erlass Kaiser Constantins (Cod. Theod. IX 1, 1 = Iust. III 24, 1) vom J. 317, der erst von Valens (Cod. Theod. IX 1, 13) im J. 376 aufgehoben wurde, übertrug dem für den Thatort zuständigen C. sogar die Strafgerichtsbarkeit über Senatoren (M o m m s e n Strafrecht 287, 3); es blieb ihnen jedoch auch noch späterhin die Führung der Voruntersuchung (vgl. Jullian a. a. O. 166f.). Die Correctoren leiteten ferner in ihren Bezirken die Einhebung der Steuern (Cod. Theod. VI 35, 6. VIII 3, 1. XVII 2, 1), hoben die Recruten aus (Cod. Theod. XVI 2, 2), beaufsichtigten die *opera publica* (z. B. CIL X 212. 3867 u. s. w.), sorgten für die Instandhaltung der Strassen und militärischen Etappenstationen (Cod. Iust. X 2, 6. Jullian 169, 2) und stellten im kaiserlichen Auftrage die Diplome zur Benützung des *cursus publicus* aus (Euseb. hist. eccl. X 5, 23). Auf municipalem Gebiete lag den Correctoren die Überwachung der städtischen Verwaltung ob, insbesondere der Finanzgebarung (F. K n i e p Societas publicanorum I 435), und die Überprüfung der Rechnungen (durch eigene *numerarii*, Cod. Theod. VIII 1, 6), die Ergänzung der städtischen Curien, Cod. Theod. VII 22, 1. IX 19, 1. XII 1, 133); auch hielten sie die Decurionen zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen an (Cod. Theod. XII 1, 65). Vgl. im allgemeinen Jullian Transformations 166—169. Cagnat Dict. des ant. I 1539.

Die Correctoren der Zeit Diocletians sind häufig Consulare (CIL X 6084 u. a.), jene der Epoche Constantins führen nur den Perfectissimat. Gegen Mitte des 4. Jhdts. tritt an die Stelle der Amtsbezeichnung *c.* in fast allen italischen Provinzen das Rangprädicat *consularis*; erstere erhält sich hier blos in Apulien und Lucanien (s. o.). Die wenigen Correctoren des Occidentis rangieren in verschiedenen kaiserlichen Constitutionen (z. B. Cod. Theod. VIII 4, 8. XVI 10, 10. IX 1, 13) und in der Notitia dignitatum Occidentis zwischen den *consulares* und *praesides*. Dagegen stehen sie im Orient nach der Notitia dignitatum Orientis den *praesides* im Range nach. In beiden Reichsteilen gehören sie gleich den übrigen *rectores provinciarum* der dritten Rangklasse der *clarissimi* an. Vgl. Böcking Not. dign. I 517. II 434. Bethmann-Hollweg Civilprocess III 39, 41. Kuhn Städt. und bürgerl. Verw. I 185. Karlowa Rechtsgesch. I 857f. Jullian Transformations 169f.

Litteratur: Böcking Not. dign. I 517. II

p. 343. 1180ff. A. W. Zumpt Comment. epigraphicae II 10ff. Borghesi Oeuvres V 395. 407ff. Hegel Geschichte der Städteverf. von Italien I 34. Bethmann-Hollweg Röm. Civilprocess II 68. III 39, 41f. Mommsen Feldmesser II 193. 196ff.; Anm. zu CIL III 6103; Ephem. epigr. I p. 138ff.; St.-R. II³ 857f. 1086f.; Röm. Gesch. V 256; Beiträge zur alt. Gesch. und Geogr. (Festschrift für H. Kiepert) 103f.; Strafrecht 231. E. Kuhn 10 Städt. u. bürgerl. Verf. II 29f. 218ff. W. Dittenberger Ephem. epigr. I p. 247f. E. Desjardins Revue arch. N. S. XXVI (1873) 181ff.; Revue hist. I (1876) 201. Marquardt St.-V. I² 85. 162. 228ff. C. Jullian Revue hist. XIX (1882) 339ff.; Les. Transformations politiques de l'Italie (Bibl. des écoles franç. d'Athènes et de Rome XXXVII) 147—171. 172. 176. H. Schiller Gesch. der röm. Kaiserzeit I 569f. II 56. 222; Iwan v. Müllers Handbuch IV² 2, 114. 191. 20 O. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 566. 579. 857f. 889f. R. Cagnat in Daremberg-Saglio Dict. des ant. I 1538f. Madvig Verf. und Verw. II 97. 142. E. Herzog Gesch. u. System II 477, 1. 648, 4. 748f. Paul Meyer De Maecenatis oratione a Dione ficta (Berliner Diss. 1891) 34f. 36. 48f. E. Klebs Rh. Mus. XLVII 11ff., bes. 14, 1. J. Jung Fasten der Provinz Dakien, S. III Anm. 41. 42; Mitt. des Instituts für österr. Geschichtsforschung V. Erg.-Bd., Heft 1 (1896) 14, 4. 30 C. G. Brandis Hermes XXXI 161f. W. Liebenam Philol. LVI 311f. 313, 99; Städteverwaltung im röm. Kaiserreich 482f. C. Halgan Essai sur l'admin. des provinces sénatoriales (Paris 1898) 76ff. [A. v. Premenstein.]

Correus, gehörte zu dem belgischen Stamme der Bellovaker und war zusammen mit dem Atrabaten Commius Führer der letzten gallischen Erhebung gegen Caesar im J. 703 = 51. Er riss mit seinem glühenden Römerhass namentlich die Massen des Volkes mit sich fort und führte den Krieg glücklich und erfolgreich längere Zeit hindurch, indem er grössere Kämpfe vermied und sich in geschützten Stellungen hielt. Als Caesar in das Gebiet der Bellovaker eingerückt war, suchte C. die zum Fouragieren ausgesandten Mannschaften in einem Hinterhalt zu überfallen, aber das Gefecht endete mit der Niederlage der Seinigen; C. verschmähte Flucht und Ergebung und fiel nach tapferer Gegenwehr unter den feindlichen Geschossen (Hirt. b. g. VIII 6, 2. 7, 5. 17, 1—19, 8. 20, 2. 21, 4. Oros. VI 11, 12—14). Über anderweitiges Vorkommen des Namens auf Münzen und Inschriften vgl. Holder Alteit. Sprachschatz 1135. [Münzer.]

Corrhagum (oder *Corrhagus*), ein nur von Liv. XXXI 27, 2 genannter fester Platz im südlichen Ilyrien, nördlich von Antipatria (s. d.), von den Römern im J. 200 v. Chr. besetzt; vgl. Codrío und die dort angeführte Litteratur. [Oberhummer.]

Corrumpandice, Gebiet oder Stadt, ungewiss ob in Indien oder in Ariana, Geogr. Rav. p. 71, 16; vgl. *Corubantici*; kaum die Ebene der Kaurava und Pāṇḍava am Oberlauf der Yamunā und Gangā. [Tomaschek.]

Corrumpere ist der technische Ausdruck für Sachbeschädigungen, namentlich deutete die Jurisprudenz das Wort *ruperit* in der Lex Aquilia (s.

D a m n u m in *corruperit* um, Dig. IX 2, 27, 13. C. bedeutet aber auch die sittliche Schädigung, namentlich die Verführung eines Mädchens, Dig. XLVIII 19, 38, 3, aber überhaupt jede Anstiftung zum Unrecht. Dig. XLII 1, 33. XII 5, 2, 2. Richtete sich eine solche sittliche Schädigung gegen einen Sklaven oder ein Hauskind, so hatte der Hausherr des Verführten gegen den Verführer eine Klage, die *actio de servo corrupto* Dig. XI 3, bei dem Sklaven *actio directa*, bei 10 dem verführten Hauskinde *actio utilis*, Dig. XI 3, 14, 1, im ersten Falle auf das Doppelte des Interesses, Dig. XI 3, 1 pr., im letzteren auf eine vom Richter zu bestimmende Summe. In bildlichem Sinne bezeichnet das Wort *c.* auch die Beeinträchtigung eines Rechtssatzes, Dig. XLVII 22, 4, eines Rechtes, Gai. IV 38, oder eines Rechtsgeschäftes, Dig. XXXIII 3, 2. XL 5, 30, 16. XLIII 19, 2. Litteratur vgl. Windscheid Pand.⁷ II 649 § 456, 18. Eisenberger Über 20 die *actio servi corrupti directa* und *utilis*, Erlangen Disert. 1889. Dernburg Pand.⁵ II 353 § 129. Lenel Edictum perpetuum 134.

[R. Leonhard.]

Corruptio (auch *corruptela*) = Verschlechterung bedeutet in der Rechtssprache: a) Bestechung, und zwar active Bestechung, d. h. Gewähren oder Versprechen von Vorteilen für eine Amtshandlung, für ein Zeugnis bestimmten Inhalts u. s. w.; diese wird erwähnt als Bestechung 30 des Richters, Digest. XII 5, 2 § 2. XLVIII 10, 1 § 2. 10, 21; des von den Parteien gewählten Schiedsmannes (*arbiter receptus*), Digest. IV 8, 31; des Beistandes der Gegenpartei, s. ebd.; des Anklägers in fiscalischen Sachen, Digest. XLIX 14, 29 pr.; der Getreidebehörden (*officium annonarium*), Cod. Theod. XIII 5, 38; des Zeugen, Digest. XLVIII 10, 1 § 2. XLII 1, 33. Die Bestechung von Richtern oder Zeugen wird als *fallum* bestraft, jedoch gewöhnlich milder, Digest. XLVIII 10, 21. Wer den Ankläger in fiscalischen Sachen besticht, wird als überführt behandelt. Vgl. noch Cic. in Verr. I 15 und Ps.-Ascon. hierzu. Hor. sat. II 2, 9. Sallust. Jug. 32, 3. 34, 1. 38, 3. Tac. hist. I 2. Die passive Bestechung, d. h. Annahme von Geschenken durch den Beamten für seine Amtsthätigkeit wurde als *crimen repetundarum* bestraft. — b) Fälschung und Verfälschung von Urkunden (*rationes, chirographa*), Digest. XI 3, 11 § 1. XL 5, 15; von *edicta proposita*, Digest. XLVIII 10, 32; von Mass und Gewicht, s. ebd. Strafe nach der *lex Cornelia de falsis*, s. *Falsum*. — c) Schändung, Verführung zur Unzucht (s. auch *Corrumpere*) wurde an *humiliores* mit *damnatio in metalla*, an *nobiles* mit *relegatio* oder *exilium* bestraft, Digest. XXXIX 4, 16 § 1. XLVIII 19, 38 § 3. — d) Verfälschung der christlich-katholischen Lehre durch Sectiererei, Cod. Theod. XVI 5, 9. Der Sectierer wird als *corruptor* bezeichnet. Litteratur: Heumann Handlexikon s. *corrumpere, corruptela, corruptor*.

[Kleinfeller.]

Corsica (der Name nach Diodor. V 13 von den Römern aus der Sprache der Urbewohner übernommen; griechisch *Κύρνος*, was Kiepert mit dem semitischen *geren* = Horn, Cap, zusammenbringen will, nur spätere Griechen sagen *Κορσίς*, Dion. Perieg. 459 im Verse. Steph. Byz., oder

Κόρσιμα; Ethn. *Corsus*, selten *Corsicanus*, Serv. und Solin. 3, 4, griechisch *Κύρνος, Κυρναίος*), die viertgrößte (falsche Schätzungen der alten Geographen Strab. II 123. Diodor. V 17. Skylax 113; übertriebene Grössenangaben bei Strab. V 224. Plin. III 80) Insel im Mittelmehr (159 □ Ml., 8747 □ km.) zwischen 41° 21' und 43° 1' nördlicher Breite gelegen. Sie ist ein rauhes Bergland; im Centrum der Insel steigen die Gipfel bis über 2600 m. auf (Monte d'Oro 2653 m., schon bei Ptolemaios *χερσοῦν ὄρος*); der Abfall ist meist steil nach Westen, allmählicher nach Osten, wo auch die grössten, freilich immer nur wenig bedeutenden Flüsse sich finden (*Tuola*, jetzt *Golo*; *Rhotanus* jetzt *Tavignano*). Das Klima ist besser, als das der Nachbarinsel Sardinien, nur in den fruchtbaren aber der Versumpfung ausgesetzten Niederungen an der Ostküste herrschte auch im Altertum Malaria (Senec. epigr. sup. exilio 1; dial. XII 6, 5, 7, 8, 9, 1).

Unter den Landesproducten steht das Bauholz (Plin. n. h. XVI 197. Dion. Perieg. 460), welches die ausgedehnten Waldungen (Schilderungen bei Theophr. hist. plant. V 8) lieferten, obenan; ferner Teer, Wachs, Honig (diese drei Dinge lieferten nach Diodor. V 13, 4. VI 88, 5 die Einwohner als Abgabe an die Etrusker), letzterer von bitterem Geschmack (Plin. XVI 71. XXX 28 u. a. Verg. eel. 9, 30. Ovid. am. I 12, 10). Im Süden wurden 30 Steinbrüche (Granit) betrieben, deren Spuren noch an manchen Stellen sichtbar sind. Die Küstenebenen im Osten lieferten Getreide, während in den Gebirgen des Westens die einheimische Bevölkerung ein Hirtenleben führte (Diodor. V 14). Abbauwürdige Metalladern finden sich nicht; als Merkwürdigkeit erwähnt Plin. XXXVII 152 (danach Solin. 3, 3 und Priscian. Perieg. 470) den *lapis catochites*.

Die Ureinwohner scheinen dem iberischen 40 Volksstamm angehört zu haben; bei dem Mangel an Denkmälern (megalithische Monumente nur ganz im Norden und ganz im Süden der Insel; vgl. Pigorini Bullett. di paletnol. ital. 1877, 178—185. de Mortillet Rapport sur les monuments megalithiques de la Corse, Nouv. Archives d. miss. scient. III 1893, 49—84) und der Dürftigkeit der sprachlichen Reste (nur wenige Eigennamen) legt man Gewicht auf das Zeugnis des Seneca (dial. XII 7, 9), der sie den Cantabern ähnlich fand, und besonders auf das von Diodor bezeugte Factum, dass die C. den sonderbaren Brauch des 'Männerkindbettes' (Couvade) pflegten, den in Europa nur die Iberer (Basken) kennen. Dagegen giebt Solin. 3, 3 (aus unbekannter Quelle, ob Sallust? vgl. hist. fr. II 8 Dietsch; aus Solin Isid. orig. XIV 6, 41) an, die Ureinwohner seien Ligurer gewesen. Nach Herodot (VII 165) dienten corsische Söldner unter den Karthagern; in römischer Zeit beschreibt Strabon (V 224) die Bergbewohner als verwilderte Briganten, die nicht einmal zu Sklaven brauchbar seien; günstiger lautet die Schilderung des Diodor (V. 13. 14; wohl unter dem Einfluss einer die Naturvölker idealisierenden griechischen Quelle). Als Stämme der Eingeborenen nennt Ptolem. III 2, 7 die *Cervini* (*Κερουνοί*, Var. *Βερουνοί, Κερουνοί*; Müller z. d. St. vermutet *Κερουνοί*) am Mons Aureus, südlich die *Tarabeni*, *Titiani*, *Balantini*; ganz

im Norden die *Vanacini Cilibenses Licuini Marcerini*; südlich von diesen die *Opini, Syrbi, Cymaseni*, ganz im Süden die *Subasani* (zu allen Namen in den Hss. zahlreiche Varianten).

In der Geschichte tritt C. zuerst anfangs des 6. Jhdts. v. Chr. auf, wo (564) die Phokaier die Niederlassung *Alalix* gründeten (s. Bd. I S. 1367), jedoch schon nach wenigen Jahren den vereinigten Karthagern und Etruskern weichen mussten. In der Folgezeit blieb C. unter der Oberhoheit der Etrusker, die dort eine Stadt *Nikaea* gründeten (Diodor. V 13); auf Beziehungen zu den sicilischen Griechen deutet der Name des *Portus Syracusanus* an der Südspitze. Nach dem Fall der Etrusker kam die Insel unter karthagischen Einfluss, wurde 259 v. Chr. vom Consul L. Cornelius Scipio erobert (fasti triumph.; CIL I 32 = 1287, vgl. o. S. 1428), wenn auch die dauernde Occupation vielleicht erst zugleich mit Sardinien, nach dem Ende des ersten punischen Krieges, stattfand (Fest. p. 322 s. *Sardi*). Ein Aufstand der Bergbewohner wurde 231 vom Praetor Papirius Maso mit blutiger Strenge niedergeworfen, doch fand der Senat die Überwindung dieser Barbaren eines Triumphes nicht wert, worauf der Praetor den ersten *triumphus in monte Albano* abhielt (Fasti triumph. z. d. J. Val. Max. III 6, 5. Plin. n. h. XV 126; vgl. Zonar. VIII 18. Liv. epit. XX). Auch im J. 172 erhielt der Praetor C. Cicereius für Besiegung der Corsen nur einen *triumphus in monte Albano* (Fasti triumph. z. d. J. Liv. XLII 21). Gegen Ende der Republik führte Sulla eine Colonie nach Aleria, und Marius gründete die nach ihm benannte Mariana an der Mündung des Tuola. Doch blieb C. auch in der Kaiserzeit ein unwirtliches, wenig civilisiertes Land, welches als Deportationsort diente; die Schilderungen des hierher verbannten Philosophen Seneca geben ein ungünstiges, freilich nicht unparteiisches Bild, das jedoch in seinen Hauptzügen durch Diodors und Strabons Schilderungen bestätigt wird. Dass C. Station der *classis praetoria Misenensis* gewesen, ergibt sich aus der Erzählung von der Revolte des Decimus Paccarius im J. 69 (Tac. hist. II 16) wie aus der relativen Häufigkeit von Inschriften der Flottensoldaten. Nur an der Ostküste fand sich eine Kunststrasse (Stationen im Itin. Ant. 85: Mariana — mp. 40 — Aleria — 30 — Praesidio — 30 — Portu Favoni — 25 — Pallas). Die 33 'Städte', von welchen Plin. III 80 spricht (Ptolem. III 2 zählt 31 auf), können nur unbedeutende Orte gewesen sein. Wie wenig tief die römische Cultur in C. eingedrungen ist, zeigt am besten der Umstand, dass, abgesehen von Gefässstempeln u. dgl., nicht zwanzig lateinische Inschriften auf der Insel gefunden sind.

Bis auf Vespasian gehörte C. administrativ zu Sardinien; dann scheint es bis Ende des 3. Jhdts. kaiserliche Provinz unter einem *procurator* gewesen zu sein (Rufus Fest. brev. 4, vgl. Mommsen CIL X p. 838); in der diocletianischen Reichseinteilung steht es unter einem *praeses* (Not. dign. occ. Cod. Theod. I 16, 3. II 6, 2. Paul. Diac. II 22). Mitte des 5. Jhdts. scheint es von den Vandalen occupiert zu sein (Hydat. z. J. 456—457 in Mommsen's Chron. min. II 29), wurde 533 von Belisar für Ostrom erobert, und nach

einer episodischen Herrschaft der Gothen (Totila) mit dem Exarchat von Ravenna vereinigt (Procop. b. Vand. II 5; b. Goth. IV 24). Im 8. Jhd. ging es dann an die Sarazenen verloren.

Hauptstellen über C.: Diodor. V 13. 14. Strab. V 224. Senec. dial. XII 7, 8, 9, 1; epigr. 1. 2. Ptolem. III 2. Lateinische Inschriften aus C.: CIL X 8034—8040. 8329. Ephem. epigr. VIII 799—804. E. Michon Mélanges de l'école française de Rome XI (1891) 106—132. Vgl. J. A. Galletti Histoire illustrée de la Corse, Paris 1866. [Hülse.]

Corstopitum, Stadt der Briganten im nördlichen Britannien, Station der römischen Strasse von Eburacum nach dem Wall des Hadrian (Itin. Ant. 464, 3), 20 Millien von Bremenium. Das heutige Corbridge am Flusse Tyne hat in dem nahegelegenen Corchester den Namen des britanischen *oppidum* und erhebliche Reste der Mauern bewahrt (CIL VII p. 97. Bruce Roman Wall, Lond. 1867, 339; Lapidarium septentrionale, Lond. 1875, 330); daselbst fand sich ein Altar der Astarte und des tyrischen Herakles mit griechischen Epigrammen (CIL VII a. a. O. Kaibel IGI 2553. 2554) und ausser einer Anzahl von Altären und auf den Bau des Castells bezüglichen Inschriftsteinen, eine grosse Silberschüssel mit reichem Reliefschmuck (CIL VII 1286), ein kleineres Silbergefäss (CIL VII 1287) und verschiedene andere silberne Gefässe. Der Ort scheint demnach von einiger Bedeutung gewesen zu sein. [Hübner.]

Corte s. Kortia.

Corterate, Station an der von Burdigala nach Vesunna (Périgueux) führenden Strasse (Tab. Peut.). Heut. Coutras, dép. Gironde. Desjardins Table de Peut. 39. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Vgl. *Duro-cortorum, Cortoriacum*. [Hm.]

Corticata. 1) Ort der Turdetaner in Hispania Baetica, südwestlich von Mirobriga, nach Ptolemaios zwischen Hasta und Laelia (II 4, 10 *Korrikata*). Die Lage ist nicht ermittelt; man dachte wegen der Namensähnlichkeit an *Cortegana* bei Arucci (s. d.). Doch ist das ganz unsicher, der Name wird von den im südwestlichen Andalusien häufigen Korkeichen stammen.

2) Insel an der Küste von Callaecien im Ocean, nach der auf Poseidonios und Varro beruhenden Küstenbeschreibung bei Plinius (IV 111 *ex insulis nominandae Corticata et Aunios*; in dem entsprechenden Abschnitt bei Mela III 10 fehlen die Inseln). Aunios (s. d.) ist unzweifelhaft das heutige Ons, an der Ria von Pontevedra, die Rindeninsel mag von den Begleitern des Decimus Brutus wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Baumrinde benannt worden sein; man hält sie für Salvora an der Ria von Iria (El Padron). [Hübner.]

Cortina, Bezeichnung eines Gefässes, ohne dass sich der Begriff nach Form, Material oder Gebrauch näher begrenzen liesse. Meist erscheint C. als Kochtopf, Plin. n. h. XXXVI 91, so auch mehrfach zur Bereitung von Farben, Plin. n. h. VIII 133. XXXV 43 (c. *aerea*). 150. Aus Blei, zum Klären des Öles, Plin. n. h. XV 22; vgl. Cato de agri cult. 66, 1. Bei Plaut. Poen. 1291 ist C. das Gefäss, aus dem im Circus Wasser gesprengt wird. Poetisch heisst C. der Dreifuss des Apollo, Verg. Aen. III 92. VI 347. Val. Max.

I 8, 10, eigentlich das auf demselben ruhende Becken, Prudent. apoth. 506 *tripodas cortina tegit*; so wohl auch Plin. n. h. XXXIV 14 *cortinas tripodum*. Unklar bleibt, wie das Wort im Spätlatein und daher in den romanischen Sprachen zu der Bedeutung ‚Vorhang‘ kommt. Wahrscheinlich handelt es sich um ein anderes Etymon und zufälligen Gleichklang; die Erklärungsversuche s. bei Körting Lat. roman. Wörterb. s. v. [Mau.]

Cortona. 1) *Cortona* (Κόρτωνα Ptolem. III 1, 43; ob etruskisch *Curtun*? vgl. Pauli CIE p. 68; Ethn. *Cortensis*), uralte feste Stadt in Etrurien, 10 km. nördlich vom trasimenischen See, noch jetzt C. Was aus dem Altertum über sie überliefert wird, beschränkt sich fast ausschließlich auf Fabeln über ihre Gründung und ältesten Beherrscher. So soll sie (nach Verg. Aen. III 167–170. VII 206–210. Sil. Ital. IV 720. V 123) von einem Heros Korythos gegründet und benannt sein. Dion. Hal. I 26 identifiziert C. mit dem von Herodot. I 57 genannten pelagischen Κρήτων, behauptet, die Stadt sei den Umbren von den Pelasgern entrissen und in Κρότων umgenannt worden, woraus dann die Römer Κροθωνία gemacht hätten (aus Dionys. Steph. Byz. s. Κρότων). Andere Fabeleien bei Lykophr. Alex. 308 und den Scholien dazu (wo aus Theopomp der angebliche Urname *Κορρυναία*). Die feste Lage machte es zu einem bedeutenden Stützpunkt der etruskischen Macht (*Τυρρηνίων μητρόπολις* Dionys. I 20; C., Perusia und Arretium als *capita Etruriae populorum* Liv. IX 37, 12 z. J. 448 v. Chr.); noch heute zeugen die in ca. 2 km. Länge erhaltenen Ringmauern von ihrer alten Grösse. In römischer Zeit wird C. gelegentlich der Schlacht am trasimenischen See (Polyb. III 82, 9. Liv. XXII 4), ferner von Plinius III 52 und Ptolemaios erwähnt; inschriftlich genannt in den Praetorianerlisten, CIL VI 2375 b, II 23, 2379 II 22, 41, 2414, 7 und VI 3641. 9785. Die Tribus war die Stellatina (Kubitscheck Imp. Rom. 83). Dass es Colonie gewesen sei, wie Dionys. I 26 berichtet, ist vielleicht Verwechslung mit Kroton. Die Inschriften nennen als Magistrate *IIIviri iure dicundo*, *IIIviri aediles*, *quaestores*. Etruskische Inschriften aus C. CIE 435–473, lateinische CIL XI 1903–1915. Über die Reste vgl. Dennis Cites and cemeteries of Etruria II² 394–412. Neuere Funde in und bei C. Not. degli scavi 1881, 43. 1891, 87. 1894, 51. 168. Zur Litteratur: Mau Katalog d. Bibl. d. archaeol. Inst. I 128. [Hülse.]

2) *Cortona*, Stadt in Hispania Citerior. In der aus Agrippa und Augustus Commentarien stammenden alphabetischen Liste der *civitates stipendiariae* des Bezirks von Caesaraugusta werden *Cortonenses* genannt, die sonst nirgends vorkommen (Plin. III 24). Dass es in Hispanien eine der italischen gleichbenannte Stadt gegeben habe (vgl. Norba), ist nicht unmöglich, obgleich keine anderen Zeugnisse darüber vorhanden sind. Doch könnte die Namensform auch leicht beschrieben sein (etwa *Corionenses* von *Corio* oder *Curnonienses*? vgl. Curnonium). Die Lage ist gänzlich unbekannt. [Hübner.]

Cortoriacenses, benannt nach dem gallischen Ort Cortoriacum, dem heutigen Courtrai (vlämisch

Kortrijk), Not. dign. occ. V 96. 245. VII 88. Glück Kelt. Namen 27. Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Cortoriacus*. Vgl. *Corterate*, *Duro-cortorum*. [Ihm.]

Cortovallium s. *Coriovallum*.

Cortuosa, etruskischer Ort im Gebiete von Tarquinii, 389 v. Chr. von den Römern erstürmt, Liv. VI 4, 9. Lage ungewiss. [Hülse.]

Corubantici, d. i. Κορυβαντική, eine Landschaft oder Stadt Asiens, ungewiss ob in Indien oder in Ariana; Geogr. Rav. p. 41, 11. *Οροκορυβαντιοι* kennt Herodot. III 92 neben Parikanioi; *kauruvant* hat vielleicht ‚schwarz, dunkel‘ bedeutet, wobei an die straffhaarigen Aithiopes des Herodot. erinnert werden kann, die Vorfahren der Brähmā. [Tomaschek.]

Corucara, Hafen an der vorderindischen Westküste, Geogr. Rav. p. 42, 18; vgl. dravid. *kodu*, *koru* ‚Horn‘, *kara* ‚Küste‘. Κορυγκάλα des Ptolemaios lag im Gebiet der Maisoloi, etwa das heutige Worankal in Telinga. [Tomaschek.]

Corvilius s. *Cornelius* Nr. 168, oben S. 1355.

Corvili, Station auf der Strasse von Melitene nach Amida, XIII m. p. hinter Colchis (s. *Kolchis*), gelegen am Ostrande des Göldziksee), XIV nördlich von *Arsinia* (d. i. *Artinia*, armen. *Arini*, arab. *Alrân*, byz. *Ἀρλῶν*, jetzt nach neuarmenischer Aussprache *Arghny*, türk. *Arghana*); Tab. Peut., *Gorbilon* Geogr. Rav. p. 81, 1. Vom Lager des Domitius Corbulo wird die Station kaum ihren Namen erhalten haben, eher von armen. *krovili* ‚streitbar‘ oder *korowi* ‚mächtig‘. Eine Feste Khrvik vermerkt die armenische Geographie in diesen Gegenden; genau fällt aber C. auf die Nordseite von Arghana-ma‘aden. [Tomaschek.]

Corvinus. 1) (*Corvinius*) *Aemilianus*, *procurator* *Aug(ustorum)* von Pannonia inferior, Vater des Folgenden, CIL III 3281 (Mursa).

2) Q. *Corvinus* Severianus, Sohn des Vorhergehenden, während dessen Amtsführung in Pannonia inferior er starb, CIL III 3281 (Mursa). [Stein.]

Corvinus. 1) S. *Statilius*, *Valerius*.

2) *Corvinus*, Freund Iuvenals, an den sat. 12 gerichtet ist, Iuven. 12, 1. 93.

3) *Corvinus*, verarmter Edelmann, Iuven. 1, 106–108, wohl identisch mit M. *Valerius* *Messalla* *Corvinus*, s. d.

4) *Corvinus* *Celer*, Quaestor von Oea (jetzt Tripolis) zur Zeit des Kaisers Pius, Apul. apol. 101 (weiter unten ist der Name *Corvinus* *Clemens* an interpolierter Stelle). [Stein.]

5) *Corvinus*, Cognomen fessender Consuln der Kaiserzeit: a) M. *Valerius* *Messalla* *Corvinus*, cos. ord. 723 = 31 v. Chr. mit Caesar (Augustus) cos. III. b) *Taurus* *Statilius* *Corvinus*, vos. ord. 45 n. Chr. mit M. *Vinicius*. cos. II., dann mit Ti. *Plautius* *Silvanus* *Aelianus*. c) M. *Valerius* *Messalla* *Corvinus*, cos. ord. 58 mit Kaiser Nero cos. III. [Grog.]

Corvius. M. *Corvius* *Rusticus* (?). Den Consulnamen eines pompeianischen Graffito vom 17. August eines unbekannten Jahres (CIL IV 1554 vgl. Taf. XV 1) las Garrucci M. *Corvius* *Rustico*, *Borghesi* M. *Corvius* *Rufo*; beide Lesungen sind kaum richtig, die wirklichen Namen des Consuls oder der Consuln mit Sicherheit nicht zu entziffern. [Grog.]

Coruncanus, eine plebeische Familie. Tac. ann. XI 24 lässt den Kaiser Claudius in der Rede über das Ius honorum der Gallier — die erhaltene Rede hat nichts davon — sagen: *Coruncanios Camerio . . . in senatum ascitos*. Von Tib. Coruncanus Nr. 3 sagt dagegen Cic. Plane. 20, dass er aus Tusculum stammte, und zu Cic. pro. Sulla 23, wo seine Herkunft aus einem Municipium nochmals erwähnt wird, bemerkt Schol. Bob. p. 364 dasselbe. Da Cameria in sehr früher Zeit zerstört wurde (s. o. Bd. III S. 1428), ist es vielleicht möglich, beide Angaben mit einander zu vereinigen: das Geschlecht siedelte von Cameria erst nach Tusculum über.

1. 2) C. und L. Coruncanii. Nach Polyb. II 8, 3. 6—12 wurden im J. 524 = 230 C. und L. Coruncanus, wohl Brüder und Söhne von Nr. 3, als Gesandte an die Königin Teuta, Witwe des Agron, nach Scodra in Illyrien geschickt, um sich über die Verluste, welche römische Kaufleute von den illyrischen Seeräubern erlitten, zu beschweren. Als Teuta erwiderte, dass die Könige in Illyrien nicht das Recht hätten, ihre Unterthanen von der Piraterie abzuhalten, sagte der jüngere der Gesandten, Rom werde sie dann zwingen, das illyrische Königsrecht zu verbessern. Aus Zorn über diese stolze Äusserung liess Teuta die Gesandten bei der Abfahrt überfallen und den jüngeren töten, was die Veranlassung zu dem ersten illyrischen Kriege wurde. Verglichen mit diesem Bericht sind die übrigen abweichenden ohne Wert, sowohl der des Appian. Illyr. 7, wonach die Gestandtschaft noch unter Argon fällt und der römische Gesandte C. (ohne Praenomen) gleich bei der Ankunft getötet wurde (vgl. Niese Griech. und maked. Staaten II 281f.), wie der aus *annales* (des Valerius Antias?) geflossene des Plin. n. h. XXXIV 24, wonach die Gesandten P. Iunius und Ti. Coruncanus geheissen hätten, beide ums Leben gekommen wären und ihnen Statuen auf dem Forum errichtet worden wären (vgl. Ihne R. G.² I 133 Anm.). Ohne Namen zu nennen, erwähnen die Ermordung eines oder mehrerer Gesandten noch Liv. ep. XX. Flor. I 21, 3. Oros. IV 12, 2. Dio frg. 47, 3. Zonar. VIII 19. Vgl. auch Zippel Röm. Herrschaft in Illyrien (Leipz. 1877) 47—50.

3) Ti. Coruncanus war *Ti. f. Ti. n.* (Fasti Cap. Acta triumph.) und gelangte zuerst von seiner Familie zu den Ehrenstellen im römischen Staate (s. o. die Angaben über seine Herkunft, dazu Vell. II 128, 1). Im J. 474 = 280 war er Consul mit P. Valerius Laevinus (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cassiod.). Dieser wurde mit einem Heere gegen Pyrrhos, C. mit einem andern nach Etrurien geschickt und von dort nach der Niederlage des Amtsgenossen bei Herakleia zum Schutze der Stadt und zur Verstärkung des Laevinus herbeigerufen (Appian. Samn. 10, 2. Zonar. VIII 4 Anf.). Die Acta triumphorum verzeichnen einen Triumph des C. [de Vulsiniensibus et Vulcentibus]; da der Krieg gegen die Etrusker in der Hauptsache schon vorher beendet war, hat Ihne (R. G.² I 485, 1) die Zuverlässigkeit der Angabe in Abrede gestellt, doch geht seine Kritik wohl zu weit. Um 500 = 254 wurde C. als erster Plebeier Pontifex maximus (Liv. ep. XVIII; vgl. Cic. de or. III 134; nat. deor. I 115. III 5. Vell. II 128, 1. Ateius

Capito bei Gell. IV 6, 10) und im J. 508 = 246 Dictator *comitiorum habendorum causa* (Fasti Cap.). Wenn L. Caecilius Metellus (s. o. Bd. III S. 1204 Nr. 72), wie es den Anschein hat, sein directer Nachfolger in der Oberpriesterwürde war, so ist C. 511 = 243 gestorben. Er wird von Cicero als einer der hervorragendsten Männer seiner Zeit, als Muster eines frommen, weisen und erfahrenen Pontifex maximus öfter genannt (de domo 139; Brut. 55; de or. III 56. 134; nat. deor. I 115. III 5; Cato 15. 27. 43; Lael. 18. 39, vgl. Sen. vita beat. 21, 3; ep. 114, 13), doch merkt man den Äusserungen an, dass nur diese allgemeine Vorstellung von seiner Persönlichkeit sich erhalten hatte und keine wirkliche Kenntnis seiner Wirksamkeit. Die Angaben über seine Freundschaft mit den anderen Helden aus der Zeit des Pyrrhoskrieges, Q. Aemilius Papus, M'. Curius Dentatus, L. Fabricius Luscinus, P. Decius Mus (Cic. Cato 43; Lael. 39) sind reine Combination; die Äusserung des Fabricius über die Lehre Epikurs (Plut. Pyrrh. 20) wird willkürlich von Cic. Cato 43 teilweise dem C. und dem Curius Dentatus in den Mund gelegt. [Münzer.]

Seine juristische Bedeutung schildert Pomponius mit den Worten (Dig. I 2, 2, 35); *et quidem ex omnibus qui scientiam nacti sunt ante Ti. Coruncanium publice professum neminem traditur: ceteri autem ad hunc vel in latenti ius civile retinere cogitabant, solumque consultatoribus vacare potius quam discere volentibus se praestabant* und (ebd. 38): *post hos fuit Ti. Coruncanus, ut dicit, qui primus profiteri coepit*. Bisher hatte eine juristische Schulung, d. h. Unterweisung in der Methode der Rechtsanwendung, nur innerhalb des Pontificalcollegiums stattgefunden. Seitdem aber die zwölf Tafeln dem Volke ein geschriebenes Recht (*ius*) gegeben hatten und seitdem Ap. Claudius Caecus die Formeln (*actiones*) veröffentlicht hatte, war der erstmals ausschliesslichen Beherrschung der Rechtsanwendung durch die Pontifices der Boden entzogen. C. that den letzten Schritt: er liess jedermann, der Neigung für den Beruf des Respondenten zeigte, bei seinen Consultationen zu und erörterte vor diesen seinen Zuhörern die ihm vorgelegten Rechtsfälle. In diesem Sinne ist das *publice profiteri* zu verstehen; an einen theoretischen Unterricht darf man nicht dabei denken (vgl. d. Art. Rechtsunterricht). Damit war der Bann, in dem die Pontifices die Rechtsentwicklung gehalten hatten, völlig gebrochen, und die Kunst der Rechtsanwendungen, die Tradition des Collegiums, die Kenntnis der Vorentscheidungen waren zum Gemeingut geworden. Der öffentliche Rechtsunterricht des C. bedeutet den Wendepunkt von der pontificalen zur freien Jurisprudenz.

Über die litterarische Thätigkeit des C. äussert sich Pomponius (Dig. I 2, 2, 38): *curius tamen scriptum nullum exstat, sed responsa complura et memorabilia eius fuerunt* (feruntur Muretus). Erhalten sind zwei kleine Fragmente (Bremer Iurispr. antehadr. I 7f.), von denen das eine sich auf das Sacralrecht, das andere auf die *sacra* bei Erbschaften bezieht, also auf einem Grenzgebiete steht; irgend welche Schlüsse auf den Charakter seiner Schriften kann man aus diesen geringen Resten nicht ziehen.

Neuere Litteratur: Schrader Civ. Magazin V 187ff. Zimmermann Gesch. d. R. Priv.-R. I 268. Sanio Varroniana in d. Schr. röm. Juristen 157ff. Rudorff R. R.-G. I 158. Teuffel R. Litt.-Gesch. § 89. Karlowa R. R.-G. I 475. Krüger Quell. u. Litt. d. R. R. 50f. Jörs R. R.-W. I 73ff. Sohm Inst.⁷ 87f. Voigt R. R.-G. I 35f. Landucci Stor. d. dir. R. I² 87. [Jörs.]
4) Ti. Coruncanus bei Plin. n. h. XXXIV 24 s. Nr. 1.

Corvorum duorum portus s. *Δύο κοράκων λιμὴν*.

Corvus. 1) s. Valerius.

2) Corvus, Rhetor der augusteischen Zeit, von dem Seneca Rhetor suas. 2, 21 zwei Sentenzen als *testimonia stuporis* anführt, die eine mit dem Beisatze *cum temptaret sculam Romae, Sosio illi qui Iudaeos subegerat* (C. Sosius, cos. 722 = 32) *declamavit controversiam*. [Wissowa.]

3) Diese zum Entern bestimmte Kriegsmaschine verwendete Duilius 260 v. Chr. bei Mylae. Nach Polyb. I 22 bestand sie aus einem am Schiffsvorderteil eingerammten 24 Fuss hohen und $\frac{3}{4}$ Fuß breiten runden Balken, dessen untere Hälfte eine schräg emporragende, mit Brettern benagelte, vorn mit einer Eisenspitze, an den Seiten mit Schutzwehren versehene Leiter von 36 Fuss Länge und 4 Fuss Breite mittelst eines länglichen Einschnittes umschloss. Letztere wurde beim Nahen eines feindlichen Schiffes durch ein am Leiterende befestigtes Tau, das über eine am Balkenende befindliche Rolle lief, nach vorn oder nach der Seite heruntergelassen, bohrte sich bei der Höhe des Falls mit der Eisenspitze in das feindliche Verdeck ein und stellte so zwischen beiden Schiffen eine Brücke her. Näheres s. Haltans Geschichte Roms im Zeitalter der pun. Kriege I 607—628. Ihne Röm. Geschichte II² 53f. Nicht fehlerfrei ist die Reconstruction des C. von Corazzini Storia della marina militare e commerciale del popolo italiano II tav. 7. Über den C. der Tyrier (Curtius IV 2, 12, 3, 26) und des Diades (Vitruv. X 19, 3) s. unter Korax. [Fiebig.]

4) **Coreus**, *Κόραξ*, der Rabe. Ein Sternbild, das in Verbindung mit der Wasserschlange, *hydra*, *hydrus*, *ὑδρος* (Eratosth.), *ὑδρη* (Arat.) und dem Becher (*crater*, *κρατήρ*, *κητήρ*) steht: Ovid. fast. II 243. Vitruv. IX 7 p. 230 Rose. Manil. I 422ff. Arat. 442ff. Cic. 214ff. German. 426ff. Avien. 891ff. Diese drei Sternbilder liegen in der südlichen Hemisphaere in grosser Ausdehnung zwischen dem Krebse, dem Löwen, der Jungfrau, dem Kentauren, dem Schiffe und dem kleinen Hunde. Eratosthenes erzählt (Robert Catast. 188ff.) folgendes: Der Rabe, welcher Apollon heilig war, wurde von diesem an eine Quelle geschickt, um in einem Krater reines Wasser zu holen, und sah in deren Nähe unreife Feigen am Baume hängen. Er setzte sich neben die Quelle und wartete das Reifen dieser Früchte ab. Als dies nach einigen Tagen geschah, frass er sie. Seiner Schuld bewusst, riss er eine Schlange aus der Quelle, trug sie zugleich mit dem Becher davon und gab vor, dass diese Schlange täglich die Quelle ausgetrunken habe. Da aber Apollon den Hergang der Sache wohl kannte, so legte er dem Raben die Strafe auf, dass er eine Zeit lang Durstesqualen leiden musste, und zeigte dies dadurch an, dass er ihn zwi-

schen einen Becher und eine Hydra stellte. Zu dieser Erzählung fügt Hygin (astron. p. 76 Bunte) noch andere. Eratosthenes legt der Schlange in allen ihren Windungen 27, dem Raben, der auf ihrem Schwanz steht, 7 und dem Becher, der in einiger Entfernung vor dem Raben und in einer andern Windung der Schlange steht, 10 Sterne bei. Das bei Eudoxos zuerst nachweisbare Sternbild (Hipp. II c. 3 p. 170 Man.), besteht nach Ptolemaios (Almag. VIII c. 1 p. 78 Halm.) aus 7 Sternen (5—3, 1—4, 1—5. Grösse).

[Haebler.]

Coryllus s. Koryllos.

Corylus s. Haselnuss.

Corynaeum promuntorium s. Koryne.

Corynaeus. 1) Gefährte des Aeneas, welcher bei dem Angriff des Turnus auf das troianische Lager fällt, Verg. Aen. IX 571.

2) Gefährte des Aeneas, welcher sich in der letzten Schlacht gegen Turnus auszeichnet, Verg. Aen. XII 298ff. [O. Rossbach.]

Coryphanta, alte Stadt Bithyniens, Plin. n. h. V 148. *Ostrea Coryphanta* erwähnt von Mucianus, Plin. n. h. XXXII 62. [Ruge.]

Cosa. 1) *Cosa* (so die Münzen und Inschriften, nur poetisch *Cosae* Vergil; *Κόσα* oder *Κόσα* Strab. V 222; *Κόσαι* Strab. V 225; *Κόσαι* Ptolem. III 1, 4; Einwohner *Cosanus*), Stadt an der etruskischen Küste, östlich vom Mons Argentarius. Sie scheint nicht als unabhängige Etruskerstadt existiert zu haben (Verg. Aen. X 168 beweist nichts), sondern erst von den Römern, die 280 v. Chr. die Volcinter unterworfen hatten, in deren Gebiet als Colonie im J. 273 gegründet zu sein (Plin. III 51: *Cosa Volcientium a populo Romano deducta*. Vellei. I 14). Sie wurde als wichtiger militärischer Platz stark befestigt. Die turmbewehrte Stadtmauer, welche das annähernd quadratische Stadtgebiet und die Akropolis in einer Länge von fast 2 km. umgibt, zählt noch heute zu den imposantesten und besterhaltenen Beispielen polygonaler Befestigungsbauten in Italien (nach F. Noack Röm. Mitt. 1897, 193ff. zeigt die Nachwirkung griechischer Bautechnik des 5. oder 4. Jhdts.). Auch der Hafen, *portus Cosanus*, wird in den Kämpfen gegen Karthago (Liv. XXII 11, 6. XXX 39, 1) und den Bürgerkriegen (Caes. bell. civ. I 34. Cic. ad Att. IX 6, 2. IX 9, 3. Rutil. Namat. I 297) genannt (s. auch *Portus Herculis*). Im J. 297 gehörte C. zu den 18 Colonien, welche Rom fernere Stellung ihres Contingents zusagten (Liv. XXVII 10, 8); im J. 196 erlangten die Colonisten eine drei Jahre vorher vergeblich erbetene Verstärkung um tausend Ansiedler (Liv. XXXII 2, 7. XXXIII 24, 8). Münzen im 3. Jhd. v. der Colonie geprägt, haben die Aufschrift *COSA* oder *COSANO* (CIL I 14. Garrucci Monete dell' Italia II 74. Berliner Münzkatalog III 1, 34). In der Kaisergeschichte wird C. nur erwähnt gelegentlich des Ausgangs des Postumus Agrippa (Tac. ann. II 39), ferner von den Geographen (Strab. V 221. 225. Mela II 72. Plin. III 51. 81. Ptolem. III 1, 4) und Itinerarien (Ant. 292. 300; Maritim. 514); doch lag C. nicht direct an der Via Aurelia, sondern war durch eine Vicinalstrasse mit der *Succosa* genannten Station verbunden (Tab. Peut. Geogr. Rav. IV 32 p. 267. V 2 p. 335 P.). Inschriften, von der *respublica Cosanorum* dem Ca-

racalla (CIL XI 2633) und Gordian (ebd. 2634) gesetzt, bezeugen das Fortbestehen im 3. Jhdt., lehren aber nichts über die Stadtverfassung. Nicht einmal die Tribus ist sicher. Anfang des 5. Jhdts. nennt Rutilius (Itin. I 485) die Stadt verödet, angeblich seien die Bewohner durch Mäuseplage gezwungen worden, sich eine andere Heimstätte zu suchen. Seit dem 9. Jhdt. tritt an die Stelle C.s eine Stadt Ansedonia, die aber gleichfalls schon im späteren Mittelalter wieder unterging; sie giebt aber noch jetzt der Ruinenstätte den Namen. Gelegentlich erwähnt wird C. noch von Sotion *περί ποταμῶν* c. 14, aus Isigonius von Nicaea (Mueller FHG IV 437, 14). Über die Reste der Stadt s. Dennis Cities and cemeteries of Etruria II 245—262; neuere Ausgrabungen Not. d. scavi 1885, 241—248. Lateinische Inschriften CIL XI 2629—2643. Häufig wird in Hss. *Cosa* mit *Compsa* (s. d.) verwechselt, das angebliche C. im Gebiet von Thurii hat nie existiert, s. Mommsen CIL IX p. 88, X p. 18. Das (*praedium*) *Cosanum* bei Cie. ad Att. XV 27, 1 kann mit C. zusammenhängen, schwerlich dagegen die *praedia Cosana*, wo Vespasian (nach Suet. Vesp. 2) erzogen wurde.

[Hülßen.]

2) Ort in Aquitanien an der Strasse Bibona (Cahors)-Tolosa (Tab. Peut.). Nach d'Anville Cos-sur-Aveyron. Desjardins Table de Peut. 54. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Vgl. die aquitanischen *Cocosates*.

[Thm.]

Cosas (*Kóσας*), Flüsschen in Latium adiectum, an dem Frusino liegt, Strab. V 237; noch jetzt Cosa, Zufluss des Sacco (Trerus).

[Hülßen.]

Cosata, eine Stadt wahrscheinlich von Areia, Geogr. Rav. p. 47, 10; der Ausgang *-ta* ist syrischen Namen eigen. Aus dem Berglande der Hazára fällt in den Hämûn der Châs-rûd, an dessen Unterlauf Châš, arab. Chowâš, lag. Von den zahlreichen Orten namens Chwast, Chôst scheint keines zu passen.

[Tomaschek.]

Cosconianus, *cur(ator) operum publicorum* zusammen mit Nîger in unbekannter Zeit, CIL VI 1472.

[Groag.]

Cosconius, plebeisches Geschlecht.

1) *Cosconius viocurus* d. h. wohl plebeischer Aedil, erbaute den nach ihm benannten Clivus *Cosconius* (Varro de l. l. V 158).

[Münzer.]

2) *Cosconius*, als früher und langweiliger Dichter von Martial verspottet, II 77. III 69.

[Stein.]

3) C. Cosconius war im J. 665 = 89 anscheinend Praetor und kämpfte im Bundesgenossenkriege. Darüber sagt Liv. ep. LXXV *Cosconius et Luceius Samnites acie vicerunt, Marium Egnatium nobilissimum hostium ducem occiderunt compluraque oppida in deditionem acceperunt*. Nach Appian. bell. civ. I 52 verbrannte C. Salapia, nahm Cannae ein und belagerte Canusium; den zum Entsatz anrückenden Samniten lieferte er eine grosse Schlacht, musste aber nach Cannae zurückgehen. Während aber der feindliche Führer *Τρεβάνιος*, dessen Name zuerst von Perizonius in *Ἐγνάτιος* geändert worden ist, über einen die Heere trennenden Fluss, jedenfalls den Aufidus, setzte, griff C. ihn an und schlug ihn; 15000 Feinde fielen, mit dem Rest rettete sich der feindliche Feldherr nach Canusium: καὶ ὁ Κοσκώνιος τὴν Λαριναίων καὶ Οὐδενούσιων καὶ Ἀσ-

κλαίων ἐπιδραμὼν ἐς Ποιδίκλους ἐσέβαλε, καὶ δυνὸν ἡμέραις τὸ ἔθνος παρέλαβεν, worauf ihn Q. Caecilius Metellus Pius ablöste. Nach beiden Berichten hat C. einen grossen Sieg erfochten und verschiedene Städte eingenommen, doch eine sichere Feststellung der Thatsachen ist auch Marcks (Die Überlieferung des Bundesgenossenkrieges [Marburg 1884] 87f.) nicht gelungen. Es ist allerdings richtig, dass C. in Apulien auf der Küstenstrasse einfiel, und zwar noch ehe Sulla die Samniten unterwarf; doch die Teilung seines Heeres und die getrennten Operationen im nördlichen und südlichen Apulien blieben unsicher, gegen die Identität des *Τρεβάνιος* mit Marius Egnatius spricht ihr verschiedenes Geschick, und man sieht nicht recht, in welchen Zusammenhang die grosse Hauptschlacht gehört. Nur dass C. auf dem apulischen Kriegsschauplatz im Sommer 665 = 89 bedeutende Erfolge errang, ist zweifellos. Als tüchtiger Feldherr bewährte sich ein C. Cosconius, der schon deshalb für denselben zu halten sein wird, etwa in den J. 676 = 78 bis 678 = 76 als Proconsul von Illyricum; er unterwarf in einem zweijährigen Krieg den grössten Teil Dalmatiens und nahm Salona ein, obgleich Unruhen in seinem Heere auszubrechen drohten (Cie. Cluent. 97. Eutrop. VI 4. Oros. V 23, 23; vgl. Maurenbrecher Sallusti hist. frg. I 71). Von einem C. Cosconius berichtet ferner Val. Max. VIII 1 abs. 8, dass er von Valerius Valentinus nach der Lex Servilia repetundarum angeklagt, aber freigesprochen worden sei, weil er ihn nicht schwer belastenden Ankläger selbst aufs ärgste blossstellte Bücheler (Id. scholar. Bonn. 1877, 6) setzt diese Anklage etwa 667 = 87, weil Valerius Valentinus damals schon ein alter Mann gewesen zu sein scheint; sonst würde man eher geneigt sein, sie nach der illyrischen Statthalterschaft des C. anzusetzen.

4) C. Cosconius war 691 = 63 Praetor und Protocollführer bei dem Processe der Catilinarier (Cie. Sulla 42). Dann verwaltete er als Proconsul (vgl. Mommsen St.-R. II 647, 2) Hispania ulterior, wo P. Vatinius sein Proquaestor war (Cie. Vatin. 12). 695 = 59 gehört er zu den Vigintiviri, die Caesars Ackergesetz ausführen sollten; er starb noch in demselben Jahre, und Cicero wurde als Ersatzmann in Vorschlag gebracht (Cie. ad Att. II 19, 4, vgl. IX 2 A, 1. Quintil. XII 1, 16). Vgl. Nr. 12.

5) C. Cosconius, mit Cicero befreundet, war Volkstribun 695 = 59 und kündigte mit Zustimmung Ciceros verschiedene Gesetzentwürfe an, wagte aber nicht, sie gegen die Auspicien zur Abstimmung zu bringen. 697 = 57 war er Aedil, 698 = 56 Richter im Process des P. Sestius (Cie. Vatin. 16). In demselben Jahre verkaufte er dem Volkstribunen C. Cato eine Schar von Bestiarum, die er wohl für seine aedilicischen Spiele gebraucht hatte (Cie. ad Q. fr. II 6, 5 [4, 5]). Wahrscheinlich ist er der Praetor C., der 707 = 47 von den meuternden Veteranen Caesars erschlagen wurde (Plut. Caes. 51, 1; vgl. Dio XLII 52, 2); das Jahr seiner Praetur ist unbekannt.

6) L. Cosconius, Sohn eines Marcus, etwa von Nr. 8. Münzmeister zwischen 640 = 114 und 650 = 104 (Mommsen-Blacas Monnaie rom. II 362 nr. 170, vgl. Mommsen Staatsr. II 640, 2).

7) M. Cosconius fiel als Kriegstribun 551 = 203 in einer Schlacht gegen Mago im cisalpinischen Gallien (Liv. XXX 18, 15).

8) M. Cosconius. Zum J. 619 = 135 notiert Liv. ep. LVI: *M. Cosconius praetor in Thracia cum Scordiscis prospere pugnavit*. Durch einen Volksbeschluss von Kyzikos wird Machaon, der Sohn des Asklepiades, geehrt, der u. a. als Gesandter der Stadt *πρὸς Μάχων Κοσκόνιον* [ν τὸν ἐν Μακεδονίᾳ τότε στρατηγὸν mit einem Gesuch um Hilfe gegangen war; der Herausgeber Cichorius hat es wahrscheinlich gemacht, dass während des Krieges des Aristonikos 621 = 133 Kyzikos in solche Bedrängnis geriet, dass es sich an den Statthalter der nächsten römischen Provinz wandte, der freilich wenig für die Stadt thun konnte, da er die im Zusammenhang mit jenem Kriege stehenden Bewegungen im Chersonnes niederwerfen musste (S.-Ber. Akad. Berl. 1889. 367 Z. 91. 370). Die Erstreckung der Statthalterschaft des C. über mehrere Jahre ist trotz Livius wohl anzunehmen, weil dessen ausführlicher Bericht ungeschickt verkürzt ist. Für das Eingreifen des C. in die kleinasiatischen Verhältnisse nach dem Tode Attalos III. lässt sich ausser dem Umstande, dass er der zunächst benachbarte römische Commandant war, auch noch eine Ehreninschrift aus Erythrai geltend machen, die kaum auf einen anderen C. bezogen werden kann: *Ὁ δῆμος | Μάχων Κοσκόνιον Γάλον υἱὸν Παπαῖον | ἀρετῆς ἔνεκεν καὶ εὐνοίας τῆς εἰς ἑαυτὸν* (Bull. hell. IV 156). Die beiden inschriftlichen Erwähnungen des C. ergänzen das Bild der Vorgänge im Osten bei dem Heimfall des pergamenischen Reiches an Rom.

9) M. Cosconius M. f. Teretina (tribu), Senator um 650 = 104 (SC. de Adramytt. Viereck Sermo Graecus 23 nr. XV 18. Mommsen St.-R. III 968f. Anm.). Er könnte, wie Nr. 6 Sohn von Nr. 8 sein.

10) Q. Cosconius. Eine delphische Ehreninschrift ist von dem *κοινὸν* der Phokier einem *Κόντος Κο[σ]ώνιος Κοῖντος υἱὸς προξενεὺς Παμίων* gesetzt; nach der Ansicht des Herausgebers Haussoullier (Bull. hell. VI 448) würde das Fehlen des Cognomens und die Hinzufügung des Ethnikons es empfehlen, die Inschrift noch vor die Einrichtung der Provinz Achaia zu setzen. Freilich ist die Ergänzung des Namens unsicher (vgl. Q. Coponius o. S. 1215 Nr. 7) und das Fehlen des Cognomens bei einem C. ohne Belang; immerhin wäre es denkbar, dass er mit Nr. 11 identisch wäre und dass ein etwa gleichzeitig mit Terenz in Griechenland weilender Römer die Nachricht von dem Tode des Dichters bei einem Schiffbruch verbreitet hätte. [Münzer.]

11) Q. Cosconius, Gewährsmann für den Untergang des Terenz in mari bei Suet. vit. Ter. 32, 13 ebd. ed. Reiffers. (aus Varro); mit ihm wird gewöhnlich der bei Varro de l. l. 60 VI 36 und VI 89 (*Cosconius in actionibus*) citierte C. identifiziert, von Norden (De Stilone Cosconio Varrone grammaticis, Gryphusw. 1895, 4) auch der bei Solin II 13 (aus Varro bzw. Hygin. de situ urbium Italicarum) erwähnte Grammatiker dieses Namens (vgl. dagegen Mommsen Solin, praef. XIII). Zur Erklärung des Zusatzes in *actionibus* erinnert Ritschl Op. III 256 an

die *actiones scaenicae*, richtiger Hertz Jahrb. f. Philol. LXXXV 52 an die juristischen *actiones* des Manilius. Über die in dieser Zeit häufige Verbindung von grammatischer und juristischer Forschung vgl. Norden a. a. O. [Goetz.]

12) C. Cosconius Calidianus, wohl durch Adoption aus der Gens Calidia (o. Bd. III S. 1353f.) in die Cosconia übergegangen, wird von Cicero (Brut. 242) unter den Rednern seiner eigenen Zeit nicht sehr günstig geschildert. Er könnte identisch sein mit Nr. 4. [Münzer.]

13) C. Cosconius Commodianus, *c(larissimus) p(uer)*. CIL VI 1393 = 4229 (Grabchrift, im Grabmal des Gesindes der Livia gefunden, nach der Bemerkung der Herausgeber eher in das 3. als 2. Jhdt. n. Chr. gehörig). [Groag.]

14) M. Cosconius, M. f., (tribu) Poll(ia), *Fronto, praef(ectus) fabr(um) a co(n)s(ule) adlectus, praefectus cohortis I [C(ornu)l(i)ne)(a)tium* (?), *trib(unus) mil(itum) leg(ionis) I Italic(ae), proc(urator) Aug(ustorum) ad vectigal XX hereditatium per Pontum et Bithyniam et Pontum mediterraneum et Paphlagoniam, proc. Aug(ustorum) item ad vectigal XX her. per Asiam Lyciam Phrygiam Galatiam insulas Cycladas* (also Finanzprocurator und zugleich Verwalter der Erbschaftssteuer in diesen Provinzen), *subpraef(ectus) annonae urbis, proc. Aug(ustorum) ad vectig(al) ferr(ariarum) Gallie(arum), proc. Aug(ustorum) et praef. prov(inciae) Sardiniae*, als solcher von seinen Untergebenen geehrt, CIL X 7583. 7584 = Addit. p. 995 = Dessau 1359 (Carales); er selbst setzt die Weihinschrift in Forum Traiani CIL X 7860. Die Augusti sind wahrscheinlich Septimius Severus und Caracalla. [Stein.]

15) Cose(onius) Gentianus, Statthalter von Moesia inferior unter Severus (Münzen von Nicopolis *Βῆ(α)ν(τι)νο(ς) Κοσκ. Γεντιανοῦ*... Pick 40 Münzen von Dacien und Moesien I 357 nr. 1264ff., und von Marcianopolis *Βῆ. Κ. Γεντιανοῦ*... Pick 198 nr. 544ff.), vermutlich Nachfolger des Pollenius Auspex (Pick 198 zu nr. 543). Er wird die Provinz zu Anfang von Severus Regierung verwaltet haben (vgl. Pick Num. Ztschr. Wien XXIII 1891, 36), doch vielleicht noch im J. 198 n. Chr., wenn er, wie Pick (Münzen von Dacien 81, 4) vermutet, in einer Inschrift von Olbia genannt ist (Latyschew Inscr. Ponti Eux. I 97, vom Namen ist nur *Ko....ov* erhalten; die Zeit ergibt sich aus der Bezeichnung Caracallas als Augustus). [Groag.]

16) Cosconia, Gemahlin des Urbicus, Martial. XI 55, 5. [Stein.]

Cosedia s. Constantia Nr. 8.

Cosetani s. Cessetani.

Cosilinum (so die stadtrömische Soldatenliste CIL VI 2400 = 32645; *Cosilianum* Tab. Peut.) oder *Consilinum* (ethn. *Consilinas* Cassiod. var. VIII 33; *Consilina praefectura* Lib. colon. 229), Stadt in Lucanien, in der Nähe von Grumentum (Saponare). Cassiod. a. a. O. beschreibt anschaulich einen Markt, der in einem zu C. gehörigen Marktflecken Marcelliana (s. d.) abgehalten wurde und zu dem die Besucher aus Campanien, Lucanien, Apulien und dem Bruttierlande zusammenströmten. Schon im 5. Jhdt. giebt es einen Bischofssitz *eccl. Marcellianensis sive Con-*

silinatum (Gelasius papa im J. 495, Jaffé² 653; Pelagius papa im J. 559, Jaffé² 1015, vgl. Ewald Neues Archiv V 515, 17. 553, 45). Bei La Civita, unweit Padula, sucht es G. M. Rossi (Ricerche sul sito delle città antiche di Consilina e Marcelliana, Napol 1845; aber die von ihm beigebrachten angeblichen Inschriftfragmente sind zweifelhaft, s. Mommsen CIL IX p. 25), dem neuerdings G. Patroni (Not. d. scavi 1897, 172) beistimmt. Ohne Autorität ist die moderne Benennung der Stadt Sala Consilina. [Hülse.]

Cosimbie, eine Stadt Vorderindiens nahe an Indravadara, Geogr. Rav. p. 41, 4; nicht zu verwechseln mit der Hafenstadt Κόσσυβια (s. d.) in der Lage von Pippali. Vielmehr lag C. am Unterlauf der Yamunâ, 32 miles westlich von Prayâga, und entspricht dem heutigen Ruinenort Kôsam = skr. Kauçambi, Kôçambi, einer Gründung der Paurava und späterem Vorort der Pându.

[Tomaschek.]

Cosinius s. Cossinius.

Cosiri, vorderindisches Volk im Himavat neben den Chirotosagis, Megasth. bei Plin. VI 64; wahrscheinlich die Bewohner des Hochthaales von Kâçmira, die einst so mächtigen Kaspeiraioi (s. d.), deren Vorort Kaspeira hiess. Kâçmira heisst noch jetzt bei den umwohnenden Bergstämmen in sehr entarteter prakritischer Form Kâšir, und die Thalbewohner Kâširâ. In den indischen Völkerlisten werden Kâçmira, Dârva, Abhisâra, Darâda, Kirâta, Çaka und Çina als Nordvölker vorgeführt; im Mahâbhârata finden wir daneben auch Khasira erwähnt (falsche Lesart für Khasiya?). Vgl. das zu Casiri Bemerkte. [Tomaschek.]

Cosmianus, Cosmus s. Kosmianos, Kosmos.

Cososus, Gottheit? Inchrift aus Bourges, Orelli 1984 (vgl. Flavi. Rev. celt. III 264, Rev. épigr. 1892, 163) *Flavia Cuba* (= *civis Cuba?*) *Firmani filia Cososo deo Marti suo hoc signum* dicavit Augusto. [Ihm.]

Cossa (Κόσσα) Stadt der Oionotri im Binnenlande, nach Steph. Byz. aus Hekataios. Nicht nachzuweisen, jedenfalls nicht mit dem angeblichen Cosa bei Thurium (s. o. S. 1667) zusammen zu bringen. [Hülse.]

Cossinius (und *Cosinius*). 1) L. Cossinius aus Tibur erhielt das römische Bürgerrecht etwa in sullanischer Zeit als Belohnung für die erfolgreich durchgeführte Anklage des T. Caelius nach der Lex Servilia repetundarum (Cic. Balb. 53f.). Er ist vielleicht identisch mit dem Folgenden Nr. 2. Ein Freigelassener einer Cossinia (L. f.) findet sich in Tibur (CIL XIV 3755).

2) L. Cossinius, Praetor 681 = 73, wurde gegen Spartacus geschickt, entging mit knapper Not der Gefahr, im Bade von ihm gefangen zu werden, wurde sofort wieder angegriffen, erlitt eine Niederlage und fiel im Gefecht (Sall. hist. III 75 Kr. = III 94 Maur. Plut. Crass. 9, 6).

3) L. Cossinius. Die Unterhaltung in Varros zweitem Buche von der Landwirtschaft will der Autor mit einigen Besitzern grosser epirotischer Viehzüchtereien gehabt haben, während er im Seeräuberkerriege 687 = 67 als Legat des Pompeius an den Küsten des adriatischen Meeres beschäftigt war (r. r. II praef. 6, vgl. 1, 2, 2, 1. 20). Zu den Teilnehmern am Gespräch gehören

u. a. T. Pomponius Atticus und ein Cossinius (II 1, 1), der namentlich über Ziegenzucht (3, 1—4, 1. 11, 11f.), über die Hirten (10, 11f.) und über die Milch (11, 1—4) das Wort ergreift. Einem L. Cossinius, der mit Atticus befreundet und ihm von diesem empfohlen war, gab Cicero 694 = 60 seine griechische Schrift über sein Consulat mit, um sie dem in Nordgriechenland weilenden Atticus zu überbringen (ad Att. I 19, 11. 20, 6. II 1, 1). 698 = 56 nennt er einen L. Cossinius als Sohn von Nr. 1 römischen Ritter und wackern Mann (Balb. 53); 708 = 46 empfiehlt er dem Proconsul von Achaia Ser. Sulpicius Rufus einen Freigelassenen des L. Cossinius, der mit ihm selbst befreundet und sein Tribusgenosse, also aus der Tribus Cornelia, sei und noch mehr mit Atticus in freundschaftlicher Verbindung stehe (ad fam. XIII 23, 1); 709 = 45 drückt er dem Atticus seine Teilnahme an dem Tode eines C. aus (ad Att. XIII 46, 4). Es kann kein Zweifel sein, dass an allen diesen Stellen dieselbe Persönlichkeit gemeint ist; die Beziehungen zu Griechenland und die zu Atticus, durch welche erst solche mit Cicero herbeigeführt wurden, treten an allen Stellen gleichmässig hervor.

4) L. Cossinius Anchialus, Freigelassener von Nr. 3, reiste 708 = 46 in Geschäften seines Patrons nach Griechenland und erhielt von Cicero den Empfehlungsbrief ad fam. XIII 23 an den dortigen Statthalter Ser. Sulpicius Rufus. [Münzer.]

5) P. Cossinius Felix, v(ir) c(larissimus), leg(atus) Aug(ustorum duorum) pr(o) pr(aetore) von Pannonia inferior, CIL III 3421 Aquincum. [Groag.]

6) C. Vettius Cossinius Rufinus (Praef. urbi 315) s. Rufinus. [Münzer.]

Cossinus, römischer Ritter, Freund des Kaisers Nero. Als er erkrankte, liess der Kaiser aus Ägypten einen Arzt zu ihm rufen, der ihn aber aus Unverstand vergiftete, Plin. n. h. XXIX 93. [Stein.]

Cossio, Stadt der Vasates in Aquitanien, Ptolem. II 7, 11 Οὐασάτιοι (Οὐασάτιοι, Οὐασάτιοι die Hss.) καὶ πόλις Κόσσιον (richtiger Κόσσιων mit Valesius). Auson. parent. XXIV 7f. (p. 45 Peiper) stirpis Aquitanae mater tibi: nam genitori Cossio Vasatum, municipale genus. Der spätere Name ist Vasates, Vasatae (s. d.). Heut Bazas, dép. Gironde. C. Müller zu Ptol. a. O. Desjardins Géogr. de la Gaule II 421. Longnon Géogr. de la Gaule au VI^e siècle 597. [Ihm.]

Cossonius. 1) L. Cosso[nius] ..., III vir a(ere) [a(rgento) a(uro) f(lando) f(eriundo)], pontifex] ... Inschriftfragment aus Aclanum CIL IX 1122). Mit L. Cossonius Eggus Marullus (Nr. 3) kann er nicht identisch sein, da dieser Flamen war (CIL VI 1978). Vgl. Nr. 2.

2) Coss(oni)us? Amb. wird auf stadtrömischen Ziegelstempeln als Besitzer (?) der figlinae Sulpicianae genannt (CIL XV 583, doch vgl. Dressels Bemerkungen p. 158). Vielleicht ist sein Cognomen zu Amb(ibus) zu ergänzen, wonach C. dem Verwandtschaftskreise des L. Eggus Ambibulus cos. 126 und des L. Cossonius Eggus Marullus — beide waren vermutlich in Aclanum zu Hause, vgl. IX 1123. 1248 und o. Nr. 1 — angehört haben dürfte.

3) L. Cossonius Eggus Marullus, cos. ord.

184 n. Chr. mit Cn. Papirius Aelianus, s. Eggius.

4) C. Passienius Cossonius Scipio Orfitus (CIL X 211) s. Passienus.

5) Cosonia Hilara, an die ein Rescript der Kaiser Severus und Caracalla aus dem J. 205. Fragm. Vat. 267. [Groag.]

Cossus. 1) Cognomen der Cornelier (Nr. 111 ff.), zu Anfang der Kaiserzeit von den Cornelii Lentuli als Praenomen geführt; s. ausserdem Claudius Nr. 120.

2) *Cossus captator*, Iuv. X 202 (vgl. Cornelius Nr. 182).

Cossutianus 1) Cossutianus Capito. a) Name. Ob *Cossutianus* Gentilnamen oder Cognomen ist, wissen wir nicht; inschriftlich ist es als Cognomen belegt; vgl. CIL XIV 2987. b) C. gehörte unter Claudius zu den Senatoren, die aus ihrer Thätigkeit als Sachwalter Geldgewinn zu ziehen suchten (*maculosus foedusque*, Tac. ann. XIII 33); daher opponierte er im J. 47 n. Chr. einem Antrage, der diese mit Strafe bedrohte (Tac. ann. XI 6, vgl. 7). Unter Nero verwaltete er als (praetorischer) Legat Kilikien (dass er Proconsul von Asia gewesen sei, ist eine irrigte Annahme von Zumpt Comm. epigr. II 139, vgl. Marquardt St.-V. I² 387, 4); nach seinem Abgang wurde er im J. 57 von den Kilikern angeklagt und vom Senate *lege repetundarum* verurteilt, da Thræsa Paetus für seine Ankläger eintrat (Tac. XIII 33. XVI 21. Quintil. inst. VI 1, 14. Iuv. VIII 92 ff. und Schol., vgl. Friedländer z. St.). Vermuthlich im J. 62 erlangte er den Sitz im Senate wieder durch Fürsprache seines Schwiegervaters Ofonius Tigellinus, der in demselben Jahre Praefectus praetorio wurde. Bald nachher klagte er den Praetor Antistius Sosianus der Majestätsverletzung an und eröffnete damit wieder die Reihe der Majestätsprocesse, die seit längerer Zeit geruht hatten (Tac. XIV 48). Im J. 66 erhob er im Verein mit Epius Marcellus die Anklage wegen Hochverrates gegen seinen einstigen Gegner, Thræsa Paetus; nach der Verurteilung Thræsas votierte ihm der Senat 500 000 Sesterzen zur Belohnung (Tac. XVI 21—33, vgl. o. S. 102). In demselben Jahre bedachte Annaeus Mela im Testamente C. und dessen mächtigen Schwiegervater mit einem grossen Legate, damit seine sonstige Hinterlassenschaft vor ihnen gesichert wäre (Tac. XVI 17). [Groag.]

2) *Cossi[t]ianus* [F]irmus, v[ir] e[gre]gius, pr[oc]urator Aug[ustorum] n[ost]rorum, CIL III Suppl. 13240. Die Kaiser sind die beiden Philippi (244—249 n. Chr.). Da die Ehrung von einem v[ir]t[ic]us te[r]r[ar]iarum ausgeht, scheint C. Procurator ferrariarum (in Dalmatia) gewesen zu sein. [Stein.]

Cossutius. 1) Architekt, der, obwohl römischer Bürger, in Athen den von Antiochos Epiphanes (175—164 v. Chr.) unternommenen Bau des Olympieions über den von den Peisistratiden gelegten Fundamenten in korinthischem Stil ausführte: die Cella, Säulen und das Epistyl rührten von ihm her, Vitruv. VII pr. 15. 17 p. 160, 22. 161, 18 ff. Die in Athen beim Olympieion gefundene Inschrift CIA III 561 Δέσπος Κοσσοῦτιος Ποικίλιον Πομπαιος hat Boeckh ohne Zweifel mit Recht auf den Architekten bezogen; sie stammt von einer Statue desselben aus republicanischer

Zeit, da sonst *νόμος* nicht fehlen würde (vgl. Dittenberger a. a. O. und Hermes VI 140).

[Fabricius.]

2) M. Cossutius, *homo summo splendore ac summa auctoritate praeditus*, war Anwalt in einem Process unter der sicilischen Praetur des Verres 682 = 72 und wurde von Verres ausgezeichnet (Cic. Verr. III 55. 185). [Münzer.]

3) M. Cossutius Cerdo, Freigelassener des Marcus, römischer Bildhauer aus dem Anfang der Kaiserzeit. Seine Signatur tragen zwei 1775 von G. Hamilton in der sog. Villa des Antoninus Pius bei Civita Lavinia (Lanuvium) gefundene, jugendliche Panstatuen, die als genaue Pendants gearbeitet sind; jetzt im Britischen Museum (abgeb. Anc. Marbl. of the Brit. Mus. II 33. 43, die eine auch Brunn-Bruckmann Denkm. 47). Furtwängler Meisterw. 479 hat gezeigt, dass diese Statuen nach einem berühmten Original copiert sind, von dem wir auch noch weitere Nachbildungen (in Petersburg, London, des Kopfes allein in verschiedenen Sammlungen besitzen, und das mit grosser Wahrscheinlichkeit einem Schüler des Polyklet zuzuweisen ist. Ist es schon dadurch wahrscheinlich, dass C. zu der von Pasiteles in Rom gegründeten Copistenschule gehörte, so erhält diese Annahme eine erfreuliche Bestätigung durch die von Kaibel (Herm. XXII 156. IGS. I 1250) aufgewiesene Künstlerinschrift eines früher in Villa Borghese befindlichen, jetzt verschollenen Statuenfragments, die nach der Weise der Kaiserzeit in den Gewandfalten angebracht war: Μαῖσχος Κοσσοῦτιος Μενέλαος ἐποίησεν. Diesen Cossutius Menelaos identifiziert Kaibel gewiss richtig mit dem Meister der berühmten Ludovisichen Gruppe, dem Schüler des Stephanos und Enkelschüler des Pasiteles, so dass er der Freigelassene desselben Mannes war, wie Cerdo. Letzterer ist vielleicht identisch mit dem M. Cossutius, dessen Namen nach einer von Kaibel veröffentlichten Notiz des Cyriacus ein von diesem auf einer griechischen Insel gesehener Marmoraltar trug. Brunn Künstlergesch. I 609. Overbeck Griech. Plast. II 489. Loewy Inschr. gr. Bildh. 376. IGS I 1249. Furtwängler a. a. O. u. XL. Berl. Winckelmannsprog. 1880, 29, 1. [C. Robert.]

4) C. Cossutius Maridianus folgte im J. 710 = 44 dem L. Flaminius Chilo als einer der ersten von Caesar ernannten Quattuorviri für die Münzprägung nach und schlug Denare mit dem Bilde des Dictators (Momm sen Münzwesen 652. 658 Anm. 558, vgl. St.-R. II 602, 1, besonders Ganter Ztschr. für Numism. XIX 188. 203). [Münzer.]

5) M. Cossutius Menelaos s. Menelaos.

6) L. Cossutius C. f. Sabula, Münzmeister zwischen 680 = 74 und 704 = 50 (Momm sen Münzwesen 638 nr. 282).

7) Cossutia, *familia equestri, sed admodum dives*, wurde mit C. Iulius Caesar als Knaben verlobt, doch von ihm verlassen, als er die Tochter des L. Cornelius Cinna heiratete (Suet. Caes. 1). [Münzer.]

Costa s. Pedanius.

Costa Balaenae, Station der ligurischen Küstenstrasse zwischen Album Ingaunum und Albintimilium, 31 mp. vom ersteren, 16 mp. vom letzteren; muss etwa halbwegs zwischen San Remo

und Porto Maurizio, östlich von der Mündung der Taggia (Taula) gelegen haben, doch nicht näher zu bestimmen, Tab. Peut. Geogr. Rav. IV 32 p. 270, V 2 p. 338 P.; vgl. auch Mommsen CIL V p. 900. [Hülse.]

Costiae s. Cottiae.

Costunius. Costunius Rufinus (wenn der Name *Κοστούνιος* überhaupt verderbt ist, dann könnte man vielleicht an *Κ(όντ)ος /Ι/ούνιος* denken) kam nach Pergamum, wo er zugleich mit Galens Lehrer Satyros mehrere Jahre (zwischen 145 und 150 n. Chr.) zubrachte und einen Tempel des Zeus Asklepios baute, Galen. *περί ἀνατομ. ἐγχειρῆσ.* I 217 = II 224 Kühn. Er scheint Arzt gewesen zu sein. Möglicherweise identisch mit ihm ist der bei Aristides (or. XXIV. XXVI p. 150. 514–516. 526. 532f. Dind.) mehrfach genannte Rufinus, der in Pergamum durch reiche Weihungen und den Bau eines Tempels bekannt war p. 510), und dessen Freund, der römische Senator Sedatus, er sich zu seiner Heilung in Pergamum aufhielt (p. 506), vielleicht von ihm ärztlich behandelt wurde. Jedenfalls hat er auch bei den Proconsuln von Asien, Severus und Iulianus, grossen Einfluss gehabt (p. 526. 532). [Stein.]

Cosuanetes. Volk in Vindelicien. Plin. n. h. III 137 = CIL V 7817, 10 (var. *cosuanetis*, *consuanates*, *cosuanetes*). Ptolem. II 12, 3 *Κωσοπάνται*. Damit wohl identisch die *Κοτοπάντιοι* Strab. IV 206. Zeuss Die Deutschen 234. 238. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Vgl. die Suanetes. [Ihm.]

Cosumis (*Cosumius*?), Beiname des keltischen Mercurius auf einer Metzger Inschrift, welche nach J. B. Keune (Jahrbuch der Gesellschaft f. lothring. Gesch. u. Altertumskunde VIII 1, 64 u. 81) echt ist. Doch ist die Lesung *Dis M(atris) Semionum tris* (= *tribus*) *et domin(o) Mer(curio) Cosumi*; *ex ius(su) Mercur(i)* nicht ganz einwandfrei. Über der Inschrift war in einer Nische der Gott in der landläufigen Tracht dargestellt, zu seinen Füssen der Block. [Ihm.]

Cotena. Lars Cotena, Praetor von Falerii auf einer halb lateinischen, halb faliskischen Weihinschrift, CIL XI 3081. [Münzer.]

Cotensii, ein dakischer Stamm, der sich, wie man aus seiner Erwähnung bei Ptolem. III 8, 5 (*Κοτήσιοι*) schliessen darf, auch nach der Occupation des Landes erhalten hat; sein Name ist von dem Vororte des Gaus abgeleitet worden (Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII 4. W. Tomaschek Die alten Thraker I 105), die Lage desselben ist unbekannt. Wahrscheinlich ist auf diese C. CIL III 2831 [*Fortun[ae] Apollini Vi]ctoriae pro salute imp. Caes. Seve[ri] Alexandri Au[g.] et Iuliae [Mameae August]ae sanctissim[ae] cives Cotini ex provincia M[.....] milites coh. V [praet.....] zu beziehen, auch wenn wirklich *M[oesia]*] zu lesen wäre, da nach A. v. Domaszewski (Arch.-epigr. Mitt. XIII 129ff.) beide Moesien über die Donau hinübergelassen. Mommsen Ephem. epigr. V p. 184. A. Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Cotini*. Tomaschek a. a. O. 49. [Patsch.]*

Cotes s. Ampelusia.

Cotiara (Cotziara) s. Kottziara.

Cotia silva bei Gregor. Tur. Jetzt der Wald von Compiègne früher Cuisse-les-Compiègne). Long-

non Géogr. de la Gaule 154. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Cotilus s. Kotilos.

Cotinae (*Korlvai*). In der Beschreibung der hispanischen Silberbergwerke von Castulo (s. d.) und Sisapo (s. d.) auf dem rechten Baetisufer wird eine Örtlichkeit dieses Namens bei Strabon allein genannt (III 141 *κατὰ τὰς Κοτίνας λεγούσας*; so die Hss.). Schon Isac Vossius zu Mela änderte trotz der keltischen Cotini wohl richtig *τὰς Κοτίνους*; doch wird die weibliche Form nicht anzutasten sein. Wilde Ölbäume hat es fast überall in Hispanien gegeben; dieses *oleastrum* ist aber ganz verschieden von dem an der Südküste westlich von Gades gelegenen (s. *Oleastrum*). [Hübner.]

Cotini, Volk in Germanien, nennt Tac. Germ. 43 mit den Marsigni, Osi, Buri im Rücken der Marcomanni und Quadi (*Gotini* ein Teil der Hss.). Ihre Sprache verriet keltische Abstammung (*Cotinos Gallica . . . lingua coarguit non esse Germanos*). Ptolem. II 11, 10 setzt sie zwischen Sidones und Visburgii (*Κῶγνοι* die Hss., lies *Κότινοι* oder *Κόντοι*). Sie erscheinen dann noch einmal im Marcomannenkriege bei Dio LXXI 12, um dem Marc Aurel Heeresfolge zu versprechen. *Cives Cotini ex provincia M . . .* auf der stadtrömischen Inschrift CIL III 2831. Da Tacitus bemerkt, sie hätten Eisenbau getrieben (a. O. *Cotini . . . ferrum effodiunt*), so sind ihre Wohnsitze wohl an der oberen Gran anzusetzen; die *σδηρωρυχία*, die Ptolem. II 11, 11 südlich von den Quaden nennt, sind wahrscheinlich die der C. Zeuss Die Deutschen 122f. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde II 22. 33 267. 277. 324ff. [337. 343]. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Domaszewski Serta Harteliana (Wien 1896) 10f. Much Deutsche Stammsitze 131. 132. G. Holz Beitr. z. Deutsch. Altertumskunde 48. [Ihm.]

Cotio, Dakerkönig, der zur Zeit des Bürgerkrieges zwischen Octavianus und Antonius Einfälle über die Donau unternahm (Flor. II 28), aber besiegt wurde (Hor. arm. III 8, 18). Dass Octavian vorher mit ihm friedliche Beziehungen anzuknüpfen gesucht habe, ist wahrscheinlich, ebenso wahrscheinlich aber, dass Antonius Behauptungen (Suet. Aug. 63), es habe Octavianus seine Tochter Iulia, die seit 718 = 36 (Dio XLVIII 54, 4; vgl. LI 15, 5) dem jungen M. Antonius versprochen war, dem C. verlobt und dafür dessen Tochter selbst zur Frau begehrt (Octavian war schon seit 716 = 38 mit Livia vermählt), den Thatsachen nicht entsprechen. Man kann zweifeln, ob die Stellen, die Mommsen Res gestae d. Aug. 2 130f. anführt, alle auf C. zu beziehen sind, da wir eine Reihe von Namen anderer dakischer Könige und Teilfürsten aus dieser Zeit kennen und gerade damals die Kriege mit den Dakern unaufhörlich fort dauerten; vgl. auch Mommsen R. G. V 10. 12f. [Stein.]

Cotius s. Cottius.

Cotobacchi, ein sarmatisches, neben *Cisti Cetae Zigae* vermerktes, also wohl mit den Cerkessen verwandtes Volk des Kaukasos, Plin. VI 19; die *Costobocae* des Ammian. Marc. XXII 8, 42 *natio Scythica* sind fernzuhalten. [Tomaschek.]

Cotoriae s. Metalla.

Cotrica, Station der von Alexandria Bukephalos über den Mittellauf des Indus nach Rana in Gedrosia führenden Heeresstrasse, XVI (Parasangen) von der Indusstation Ochirea, XX von Bauterna (jetzt Qozdâr) entfernt; Tab. Peut. Nach S.-Ber. Akad. Wien CVIII 1883, 55 das heutige Kotrî, Sitz des Transithandels zwischen Indien, Kalât und Qozdâr. Der Ravennate vermerkt auch in diesen Strichen ein *Alexandria*, das ist wohl der Vorort Gandâwa von Kac̄ha, Qandâbîl der arabischen Schriften. Bei Plin. VI 94 lese man für *amnis Manain*, *Acutri gens* richtiger *amnis Manima*, *Cutri gens*, die Umwohner von C.

[Tomaschek.]

Cotta. 1) S. Aurelius Nr. 92ff.

2) Cotta, schamloser Greis, Martial. V 70. Derselbe Name wird sonst häufig bei Martial willkürlich angewendet, I 9. 23, X 13, 10. 49, 4. 88, XII 87, 1.

3) Cotta, römischer Ritter, der unter Claudius auf Narcissus Betreiben hingerichtet wurde, Sen. lud. 13.

4) Cotta, wird von Lucan angesprochen in einem von Martial. X 64, 6 citierten Verse.

[Stein.]

5) Cotta. M. Aurelius Cotta, cos. 20 n. Chr., s. o. Bd. II S. 2489 Nr. 110.

[Groag.]

Cottaobriga (*Κοτταόβριγα*), Stadt der Vettonen, nur bei Ptolemaios zwischen Lancia (s. d.) und Salmantica (s. d.) erwähnt (II 5, 7). Die Lage innerhalb des weiten Gebietes im nordwestlichen Hispanien, das die Vettonen bewohnten, ist unbekannt; der Name vielleicht römische Bildung zu Ehren eines Aurelius Cotta, wie *Augustobriga*, *Brutobriga*, *Caesarobriga*, *Flaviobriga*, *Iulobriga* (Mon. ling. Iber. p. XCVIII). Unter den bekannten Proconsuln der beiden Provinzen ist zwar kein Cotta, aber wir kennen weder sie alle noch ihre Unterbefehlshaber. [Hübner.]

Cottiae, Ort in Oberitalien, jetzt Cozzo (zwischen Lomello und Vercelli). Der Name wird verschiedentlich überliefert. Auf den Gefässen von Vicarello CIL XI 3281—3284 *Cuttias* (*Cuttiae*); Tab. Peut. *Cutias*; Itin. Ant. 340 *Cottiae* (var. *Guttiae*); Itin. Hieros. 557 *mutatio ad Cottias*; Geogr. Rav. IV 30 p. 250 *Costias*; Guido 13 p. 457 *Cocias*. Ob das *MVNIC·COTT·* der Inschrift von Rimini CIL XI 416 auf denselben Ort zu beziehen ist, steht dahin. Mommsen CIL V p. 715, 950. Desjardins Table de Peut. 148. 50 Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Cuttiae*. [Ihm.]

Cottiae (oder *Cottianae*) **Alpes**, s. Alpes, Bd. I S. 1602. 1607. Die Zeugnisse vollständig bei Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Cottios*. Die Station in *Alpe Cottia* auf einem der Gefässe von Vicarello, CIL XI 3284 zwischen *Tyrio* und *ad Martis* (Dejardins Géogr. de la Gaule IV 17).

[Ihm.]

Cotton, Ort im südlichen Gallien, Wohnort des Avitus, Freundes des Sidon. Apoll. carm. XXIV 60 75 *hinc tu Cotton ibis atque Avito nostro dicis, ave*.

[Ihm.]

Cottius. 1) Zwei Kleinfürsten in den Alpen, s. M. Iulius Cottius.

2) A. Cottius. *Cottia A. Cotti filia* *Galla testamento fieri iussit A. Cotto patri, proco(n)s(uli) Hispaniae* (sö. *ulterioris*), *et Pacullae matri et A. Cotto fratri, quaestori, aed(i)*

plebi, et Memmiae Gallae aviae, CIL VI 1396, vgl. 31644 (Rom). Anfang der Kaiserzeit.

3) A. Cottius, Sohn des Vorhergehenden, s. bei diesem.

4) (Vestricius) Cottius s. Vestricius.

5) Cottia, Gemahlin des Vestricius Spurinna, Mutter des (Vestricius) Cottius, der vor den Eltern starb; an C. und ihren Gatten richtete Plinius den Brief ep. III 10 (vgl. III 1, 5 *uxorem singularis exempli*).

6) Cottia Galla s. Nr. 2.

7) Cotia(?) Procilla s. Servenius. [Groag.]

Cotuanti s. Cosuanetes.

Cotus, ein Aeduer aus sehr vornehmer und angesehener Familie, wurde im J. 702 = 52 von seinem Bruder Valetiacus, der damals der höchste Jahresbeamte der Aeduer, *vergobretus* (vgl. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1897, 1116), war, gegen das Herkommen zu dieser Würde erhoben, während sein Nebenbuhler Convictolavis auf gesetzliche Weise gewählt und deshalb von den Römern unterstützt wurde. C. beteiligte sich am Kampfe gegen die Römer und wurde in einem Reitergefecht gefangen genommen (Caes. b. g. VII 32, 4. 33, 3. 67, 7).

[Münzer.]

Cotuza, angeblich Stadt in Africa, in der Nähe von Utica, nach der Inschrift CIL VIII 1204. Der Name ist wahrscheinlich verlesen (*Cotuzae* für *col. Uzal*), s. CIL VIII Suppl. 14331 und unter *Uzalis*.

[Dessau.]

Cotynus, Name eines Rennpferdes des Wagenlenkers Crescens (s. d. u. *Circius*) und eines Deichselpferdes des Diokles (s. d.), CIL VI 10048 16, 27.

[Pollack.]

Cotys s. *Kotys* und *Ti. Iulius Cotys*.

Coveliacae, Ort in Raetien, verzeichnet auf der Tab. Peut. (*Coveliacas*) zwischen Abudiacum (Epfach) und Partanum (Partenkirchen). Lage unbestimmt. Mommsen CIL III p. 735. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v.

[Ihm.]

Covennus, Insel an der Südküste Britanniens *κατὰ τοὺς Τεγοοβάνας* (s. d.), nur bei Ptolemaios erwähnt (II 3, 14 *Κόωννος*, so die meisten Hss., *Κοοῦννος* drei florentinische und die lateinische Übersetzung; beim Geogr. Rav. 432, 3, verderbt in *Insenos*), jetzt Convey an der Themsemündung; also war die eigentliche Namensform vielleicht *Convennus*.

[Hübner.]

Coventina (*Covventina*, *Conventina*, *Covetina*, *Covontina*, *Countina*, *Covvintina*), Göttin einer Heilquelle, welche im J. 1876 bei Procolitia, einer der Stationen am Hadrianwall in Britannien (bei der heutigen Farm Carrawburgh, CIL VII p. 121) aufgedeckt wurde. Ausser zahllosen Münzen (über 10000), unter denen am öftesten Kupferstücke des Traian, Hadrian und Antoninus Pius vertreten sind, wurde in der Quelle eine Reihe Votivaltäre kleinster Dimension gefunden, von denen ein Teil mit Inschriften versehen ist, ferner zwei Becher mit Aufschriften, Fibeln, Ringe, Thonscherben u. a., alles Votivgaben an die Quellnymphe, deren Namen auf den Inschriften in den verschiedenen oben angegebenen Schreibungen begegnet (am häufigsten *Conventina*). Ganz zu unterst lag ein Votivrelief von roher Arbeit, welches eine liegende Nymphe darstellt, die in der linken eine Urne, in der Rechten einen Zweig oder eine Blume zu halten scheint. Darunter die Inschrift: *Deae Covventinae*

T. D. Cosconianus [pr[ae]fectus] coh[ortis] I Ba-
[tavorum] [lubens] m[erito], Ephem. epigr. III
314 nr. 185. Die übrigen Inschriften bieten Ephem.
epigr. III 314 nr. 186 *Deae Conventine coh[ors]*
I Cubernorum (= *Cugernorum*) *Aur. Campester*
vet. 315 nr. 187 *De* (= *deae*) *Conve*.. (Lesart un-
sicher, der Dedicant ist *optio, civis Germanus*).
nr. 188 *Die Coventine Aurelius Crotus Germa-
nus*]. nr. 189 *Deae Covet*. (Lesart zweifelhaft,
vgl. Ephem. epigr. VII nr. 1033). nr. 190 (vgl.
VII nr. 1034) *Deae Nimfae Coventine* (der De-
dicant Germane). nr. 191 *Deae Conventinae Bel-
licus v. s. l. m.* 316 nr. 192 *Deae sanct[ae]*
Coventine Vincentius pro. salute sua v. l. l. m. d.
nr. 193 *Dae Coven*... nr. 194 *Deae Countine*
(das weitere unsicher). nr. 195 *Corvinti[ne]*....
317 nr. 197 Becher von roher Arbeit mit der
auf vier Seiten verteilten Aufschrift *Covetina Augusta*
votu[m] manibus suis (vgl. Ephem. epigr. VII
nr. 1035) *Saturninus fecit Gabinus*, von dem-
selben der zweite Becher nr. 198 (vgl. Ephem.
epigr. VII nr. 1036). Endlich Ephem. epigr. VII
323 nr. 1037 die Widmung [ny]mphis (wohl
nymphae?) *Coventinae*. Hervorzuheben ist noch
III 316 nr. 196, eine Dedication an die *dia Mi-
nerva* des gleichen Fundorts. Eine sichere Deu-
tung des Namens C. ist noch nicht gefunden.
Hübner Herm. XII 257ff. John. Clayton *Archaeologia Aeliana* 1876 (S. A. Newcastle-upon-
Tyne 1878 mit vier Tafeln und mehreren Holz-
schnitten). J. C. Bruce *The fountain of Coven-*
tina at Procolitia in den *Comment. Mommsen*
739ff. (hier genauerer Bericht über die Münzfunde).
Holder *Altelt. Sprachschatz s. Conventina*. Vgl.
auch Bonn. Jahrb. LXXXIII 96. LXXXIV 186.

[Ihm.]

Cougium (*Κουγίον*) in Hispania Citerior,
Ortschaft der Vaccaeer, nur bei Ptolemaios zwi-
schen Pallantia und Cauca genannt (II 6, 49 so
die Hss.; beim Geogr. Rav. 313, 6 *Cougion*); die
Lage ist nicht ermittelt. K. Müllers Vermutung,
dass das bei Strab. III 152 bei den Vaccaeern
genannte Acontia (s. d.) gemeint sei, entbehrt
jeden Grundes. [Hübner.]

Coviacense castrum, wahrscheinlich in Astu-
rien, nur erwähnt bei Hydiatus (chron. 186); die
Lage ist unbekannt. [Hübner.]

Covinnus, der Streitwagen der Britannier,
Mela III 6. Tac. Agric. 35. Sil. XVII 417, nach
Lucan. I 426 auch der Belgier. Synonym ist
essedum, Caes. b. G. IV 33 vgl. mit Tac. a. O. Die
Kampfweise der *covinnarii* oder *essedarii* schil-
dert Caes. a. O.; sie näherten sich dem Feinde,
stiegen dann ab und kämpften zu Fuss. Die An-
gabe, dass die C. Sichelwagen gewesen seien
(Mela und Sil. a. O.: bei Lucan ist *rostrati*
Conjectur, überliefert *monstrati*; vgl. Frontin.
strat. II 3, 18. Lucian. Zeux. 8. 12) ist, wie
Th. Reinach Rev. celt. 1889, 122 nachweist,
unglaublich. Sie steht im Widerspruch mit
Caes. a. O.; auch andere über Keltenkriege
berichtende Historiker, Polybius, Livius, Diodor,
Dio, wissen nichts davon, und Arrian. ars tact.
19 unterscheidet deutlich die britannischen Streit-
wagen von den persischen Sichelwagen. Auch
waren bei den mehrfach in gallischen Gräbern
gefundenen Streitwagen nie Spuren von Sichel
Dass der C. bedeckt gewesen sei, schließt Rei-

nach a. O. mit Unrecht aus dem auf Conjectur
beruhenden *constrati* bei Lucan und dem *reci-
pere* bei Caesar. Bei den Römern war ein dem
C. nachgebildeter und so benannter kleiner Reise-
wagen üblich; wenn er von zwei Reisenden be-
nützt wurde, musste einer selbst lenken. Martial.
XII 24, 8, wo C. von *essedum* (es gab auch
Reisewagen dieses Namens) unterschieden wird.
Worin der Unterschied bestand, ist unbekannt;
nach den Worten Martials möchte man annehmen,
dass der C. kleiner war. Bei Sidon. carm. XXIII
251 ist C. der Rennwagen. Über die Ablei-
tung des Wortes aus dem Keltischen s. Holder
Altelt. Sprachsch. I 1152. [Mau.]

Countina (*Covontina, Corventina*) s. Coven-
tina.

Coymaseni (*Κοῦμασνοι* die meisten Hss.,
Var. *Κοιμασνοι, Κορυμασνοι, Κοιμαρνοι, Κο-
βασανoi*), Völkerschaft im Süden von Corsica bei
Ptolem. III 2, 7. [Hülse.]

Cr... **Severinus**, als Befehlshaber genannt
CIL VI 3001, aus dem J. 225 n. Chr.; Hirsch-
feld Verw.-G. I 148 hält ihn für den Praefectus
vigilum; doch zeigt das Beispiel von CIL VI
3069, dass in den Wandinschriften der Seba-
craii nur die nächsten Vorgesetzten des Mannes
genannt werden. C. war demnach wohl *Tribunus*
cohortis VII vigilum. [Stein.]

Crabra aqua, Wasserlauf im Gebiet von Tu-
sculum, oberhalb der Quellen der Aqua Julia ent-
springend, jetzt Acqua Angelosia und Acqua del
Canalicchio, im Valle della Molara links der Via
Latina. Cic. ad fam. CVI 18, 3; de lege agr. III
9. Frontin. aq. I 9. Irrig ist die Annahme, sie
sei bis Rom geleitet worden. De Rossi Ann. d.
Inst. 1873, 175—178. Lanciani *Aequae* 109—113.

[Hülse.]

Crabrasia, Vorgebirge an der Ostküste von
Iberien, nach dem Gebiet der Bebyrker (s. d.) nur
im alten Periplus erwähnt (Avien. or. mar. v. 489
post Crabrasiae iugum procedit alte). Hekataios
nannte *Κραβασία, πόλις Ἰβήρων* (frag. 13 Müll.).
Wahrscheinlich das Cap Oropea zwischen Castellon
de la Plana und Alcalá de Chisbert (Müllenhoff
D. A. I 169), wo einst eine alte Handels-
niederlassung gleichen Namens gestanden haben
kann. Der Name ist iberisch und hat mit dem
heutigen keinen Zusammenhang. [Hübner.]

Cracatonnum, vicus der Civitas Andecavorum
bei Greg. Tur. de virt. Mart. III 7. Jetzt Craon in
Anjou (départ. Mayenne). Longnon Géogr. de la
Gaulle 303. [Ihm.]

Cracina, Insel im alten Golf von Poitou (vgl.
Desjardins Géogr. de la Gaulle I pl. VII), nur
von Greg. Tur. hist. Fr. V 48 erwähnt. Nicht
die Insel Ré. Longnon Géogr. de la Gaulle 565.

[Ihm.]

Crambeis (Geogr. Rav. 211, 6) s. Clambetæe.

Crambianis (Geogr. Rav. 191, 17) s. Grani-
vianae.

Crane, nach Ovid. fast. VI 107. 151 ursprüng-
licher Name der von ihm mit Cardea verwechselten
Göttin Carna (im Gegensatz zu den Hss. schreiben
Merkel und Riese *Cranaen*). [Aust.]

Cranium, falsche Lesart für *Carnium*; s.
Iulium Carnicum. [Ihm.]

Craris s. Novemcraris.

Crarus s. Diocrarus.

Craspedites sinus, Teil des astakenischen Golfes, Plin. n. h. 148. [Ruge.]

Crassicius. 1) Crassicius, von Cicero Phil. XIII 3 unter den Genossen des M. Antonius genannt, ist jedenfalls der Grammatiker L. Crassicius Nr. 2, der u. a. Lehrer des Iullus Antonius, Sohnes des Triumvirn, war (Suet. gramm. 18). [Münzer.]

2) L. Crassicius aus Tarent, *libertini ordinis*, mit dem Beinamen Pasicles, den er selber mit einem andern (Pansa) vertauschte (Suet. de gramm. 18). Anfangs für die Bühne thätig (*dum mimo-graphos adiuvat* sagt Sueton; gegen Teuffel, der dabei an Philistion erinnert, vgl. Hillscher Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII 382), später als Lehrer (*in pergula docuit* sagt Sueton), wurde er berühmt durch einen Commentar zur Smyrna des C. Helvius Cinna. Auf diesen Commentar bezieht sich ein Epigramm (Baehrens PLM 348), das R. Unger dem Domitius Marsus zuschreiben möchte (vgl. ausser Sueton noch Philargyr. zu Verg. Eel. IX 35). Unter seinen Schülern befand sich Iullus Antonius, der Sohn des Triumvirn. Obwohl C. als Lehrer mit Verrius Flaccus verglichen wurde, gab er die Lehrtätigkeit doch auf, um sich der Secte des Philosophen Q. Sextius anzuschließen. Vgl. Graefenhan IV 276. Suringar Hist. crit. schol. I 262ff. Hillscher a. a. O. [Goetz.]

Crassum promuntorium s. Παχία ἄκρα.

Crassus. 1) S. Calpurnius Nr. 31f. 91, 30 Galerius, Iulius, Licinius, Sulpicius.

2) Consuln der Kaiserzeit mit dem Cognomen Crassus: a) M. Licinius Crassus, cos. ord. im J. 724 = 30 v. Chr. mit Caesar (Augustus) cos. IV. b) M. Licinius Crassus, cos. ord. 740 = 14 v. Chr. mit Cn. Cornelius Lentulus augur. c) M. Licinius Crassus Frugi, cos. ord. 27 n. Chr. mit L. Calpurnius Piso. d) M. Licinius Crassus Frugi, cos. ord. 64 n. Chr. mit C. Laecanius Bassus e) C. Calpurnius Crassus Frugi Licinianus, cos. suffectus vielleicht im J. 87 n. Chr. mit L. Volusius Sabinus. [Groag.]

C. Crastinus (bei Plut. Caes. 44, 4 und Appian. bell. civ. II 82 Κραστινός, bei Plut. Pomp. 71, 1 Κραστιανός) hatte im J. 705 = 49 als Primus pilus der zehnten Legion unter Caesar gedient und war im folgenden Jahre von neuem als Evocatus in sie eingetreten. Am Morgen der Entscheidungsschlacht bei Pharsalos, 9. August 706 = 48, versprach er dem Caesar, dass er sich lebend oder tot seinen Dank und hohen Ruhm erwerben werde, und eröffnete mit 120 auserlesenen Mannschaften seiner Legion auf dem rechten Flügel den Kampf. Mit rasender Tapferkeit fechtend, fand er durch einen Schwertstoss durch den Mund den Tod und wurde als der heldenmütigste der Seinigen von dem Feldherrn anerkannt (Caes. b. c. III 91, 1—3. 99, 1f. Liv. frg. 41. 42 Wssnb. aus Schol. Voss. und Bern. zu Lucan. VII 470f. Flor. II 13, 46. Lucan. VII 470ff. Plut. Caes. 44, 4; Pomp. 71, 1. Appian. bell. civ. II 82, wonach C. ein besonderes Grab neben dem gemeinsamen der übrigen Gefallenen erhielt). [Münzer.]

Crastus s. Krastos.

Crataeis, Fluss im Bruttierlande zwischen Scylla und Columna Regia (Plin. III 73, woraus Solin. II 22), jetzt vielleicht Fiume di Solano oder Fiume dei Pesci. [Hülsem.]

Crateae, eine dalmatinische Inselgruppe (Plin. n. h. III 152 *contra Iader est Lissa et quae appellatae, contra Liburnos Crateae aliquot nec pauciores Liburnicae Celadussae*), die bereits bei Ps.-Skylax 23 εἰσι δὲ ἐν τούτῳ τῷ κόλπῳ (Μαυῶ) νῆσοι Προτεράς, Κραταιαί, Ὀλίνα genannt wird. Nach Kiepert Formae orbis antiqui XVII jetzt Zuri, Capri, Kakanj, Orut und die umliegenden Scogli.

Crater, Name des Golfs von Neapel bei Polyb. XXXIV 11. Cic. ad Att. II 8. Strab. V 242; s. Puteolanus sinus. [Hülsem.]

Crathis, Fluss im Bruttierlande, jetzt Crati, im Silagebirge entspringend, mündet nach einem Laufe von 93 km. unweit Thurii in den Golf von Tarent. Nach Herodot. I 145 (daraus Paus. VII 25, 11. VIII 15, 9. Strab. VIII 386) hatte er seinen Namen von dem gleichnamigen Flusse in Achaia durch die Besiedler von Sybaris erhalten. die seinen Unterlauf canalisirten; seit die Thurer bei Zerstörung von Sybaris die Dämme durchstachen, ist die Ebene an der Mündung versumpft und ungesund (Strab. VI 263). Erwähnt noch von Herodot. V 45. Eurip. Troad. 228. Aristot. mirab. ausc. 169. Timaios b. Antigon. Caryl. 149. Lycophr. Alex. 919 und Tzet. 1021. 1023. Theoc. V 16. Strab. VI 263. Diodor. XI 90. XII 9. Ovid. met. XV 315; fast. III 581. Plin. n. h. III 97. XXXI 13. Vibius Seq. p. 9 Burs. Auf der Tab. Peut., deren Zeichnung ganz zerrüttet ist, erscheint er unter dem Namen *Crater*, und mündet in den *sinus Paestanus*; ebenfalls confus der Geogr. Ravenn. IV 34 p. 278 (*Cratia*). 279 (*Crater*). Nissen Ital. Landesk. 336. [Hülsem.]

Craticula, Rost zum Braten von Speisen Cato de agri cult. 13, 1. Martial. XIV 221; in *craticula subassare* Apic. VII 2. Eiserne Roste sind in Pompeii mehrfach gefunden worden, teils mit, teils ohne Griff und Ring zum Aufhängen. Abbildung eines mit Ring Darenberg-Saglio Dict. d. Ant. I 1557 Fig. 2049. Mit Griff, noch auf dem Herd stehend, Röm. Mitt. XI 1896, 30. Bei Petron. 31. 70 werden Speisen auf einer silbernen C. aufgetragen, die natürlich nur Tafel-, nicht Kochgerät ist. [Mau.]

Craticulum wird bei Fest. ep. 53, 11 von *κρατεῦραι* (s. d.) abgeleitet. Dass aber das Wort diese Bedeutung gehabt habe, darf daraus wohl nicht geschlossen werden (Darenberg-Saglio Dict. d. ant. I 1557) und ist an sich sehr unwahrscheinlich. Es ist wohl nur eine Nebenform von *craticula*. [Mau.]

Cratis = Reisig, Geflecht, Gitter, Schicht ist mit griech. *κράταλος* = Korb, got. *hairs*, nhd. Hürde u. s. w. von indog. **kerto* = knüpfen, flechten abzuleiten (W. Prellwitz Etymol. Wörterb. d. gr. Spr. 1892, 139), und hat sich auch mehrfach in den romanischen Sprachen erhalten, wie ital. *grata* = Gitter (vgl. G. Körting Lat.-roman. Wörterb. 1891, Sp. 227). Doch ist dem überlieferten Sprachgebrauch entsprechend in späteren Glossarien *crates* mit *πλέγματα ἐν ῥάβδων* (Corp. gloss. lat. II 117, 30) und *γέρον* (ebd. 262, 60), hingegen *κράταλος* mit *fiscella* (ebd. 72, 20. 339. 18. 540, 41; vgl. 553, 2) geglichen. Zur C. als Flechtwerk eigneten sich die jungen Zweige von Rebe, Linde, Birke und Pappel, am besten aber

wegen ihrer Leichtigkeit die von Keuschlamm und Weide (Plin. n. h. XVI 209). Die Anfertigung für die Zwecke des Ackerbaus geschah im tiefsten Winter Plin. XVIII 233). An Reisig ist zu denken, wenn der Vogel des Diomedes (Brandente?) sich mit dem Schnabel ein Loch in die Erde gräbt, dieses mit C. bedeckt und darauf die ausgegrabene Erde schüttet (Plin. X 126); ebenso wenn von Sicilien nach Africa C. (und Bauholz zur Herstellung der *arietes*) geschafft werden (Caes. b. Afr. 20). Auch bestand der ebene Belag einer Brücke wohl nur aus unverflochtenen Reisern (Caes. b. G. IV 17, 8; b. c. I 40, 4, wie der mit Lehm vermischte Belag über den Querbalken eines dem Angriff gegen Massilia dienenden gemauerten oberirdischen Ganges (Caes. b. c. II 15, 3; vgl. Luc. Phars. III 485, 495).

Zusammengeschürte Reisbündel, Faschinen, waren die C., mit welchen die Schutzgräben der Feind oder Sumpfe bei einem Angriff ausgefüllt wurden (Caes. b. G. VII 58, 1. 79, 4. 81, 1. 2. 84, 1. 86, 5; b. c. I 27, 4; b. Hisp. 16. Tac. ann I 68). Geflochten war dagegen der Belag der *vineae* (Caes. b. c. II 2, 2. Veget. r. m. IV 15). Da man ferner von Weiden und Reben Schilde, *ἀσπίδες*, flocht (Theopr. h. pl. V 3, 4), so wurde der Schild der griechischen Heroenzeit bisweilen *ἰτέα*, eigentlich Weide (Eurip. Suppl. 695; Cycl. 7), oder *cratis triliz* (Valer. Flacc. III 199) und, da er mit Erz überzogen war, *ἰτέα σκατάχαικος* (Eur. Heracl. 376) oder *ἰτέα χαλκόνοτος* (Eur. Troad. 1193) oder *aerata cratis* (Stat. Theb. IV 110) genannt. Vielleicht trugen auch später die Unbemittelten unter den Hellenen einen Schild aus Flechtwerk (vgl. Aristoph. bei Eustath. II. XII 426 und Eustath. ebd. XXI 350), wie denn der Schildrand durch das mit *ἰτέα* stammverwandte *ἴνυς* bezeichnet wurde. So begnügten sich wenigstens die Makedoner vor Alexander d. Gr. mit Schilden *ex cratibus* (Curt. X 2, 23). Auch 40 der *γέρον* genannte leichte Schild der Perser (Herodot. VII 61. Xen. an. I 8, 9; vgl. Cyp. I 2, 13 und Strab. XV 734) bestand aus Flechtwerk (Aelius Dionys. bei Eustath. Od. XX 184. Corp. gloss lat. II 262, 60); gleichfalls wird der der Thraker so genannt (Plut. Am. 32). Er wird aussen mit rohem Leder überzogen gewesen sein, da die indogermanische Stammform *gersom* = Fell zu Grunde liegt (s. Prellwitz a. a. O. 58); bei den Römern nahm *gerae*, eigentlich = 50 *crates vimineae*, die Bedeutung *nugae* an (Fest. ep. p. 94, 4; vgl. S. Brandt Jahrb. f. Philol. CXVII 1878, 365ff.). Das innere Geflecht eines Rundschildes lässt auf einer Vase von Pantikapion eine verwundete Kriegerin sehen (Abbild. bei Daremberg et Saglio Dict. I 1250 Fig. 1639, nach Dubois de Montpéroux Voyage en Caucase, Atlas, sér. IV pl. XII).

Auch den Latinern und Sabinern der Heroenzeit werden aus Weiden geflochtene Schilde mit 60 (metallenen) Buckeln in der Mitte (*flectunt salignas umbonum cratis*, Verg. Aen. VII 633; vgl. Serv.), und dem Consul Flaminius ein erzbeschlagener Schild (*crates* im Pur.) zugeschrieben (Sil. Ital. V 522). Mit einfachen Schilden, die nur aus Ruten geflochten waren, übten sich die römischen Recruten alter Zeit (Veget. r. m. I 11, 12). Von geflochtenen Schilden fremder Völker ist

übrigens, ohne dass das Wort C. dabei gebraucht wird, auch sonst die Rede (Caes. b. G. II 33, 2. Tac. ann. II 14). Die C., welche als Hürdenschirme oder Brustwehren besonders bei der Belagerung von Städten dienten (Caes. b. G. V 40, 6; b. c. III 24, 1. 46, 1. 80, 5; b. Al. 18) und öfters neben den *plutei* erwähnt werden (Caes. b. c. I 25, 9. Curt. V 3, 7. Tac. hist. II 21, 22. III 20. Ammian. Mac. XXI 12, 6) entsprachen wohl den *τασοί*, den Hürden, welche bei der Verteidigung von Stadtmauern gebracht wurden und kreuzweise aus auf- und wagrechten Rohrstäben geflochten waren (Aen. Tact. 32), während *pluteus* (Veget. r. m. IV 15. Isid. orig. XVIII 11, 3) dem auch zur Benennung einer Mauer gebrauchten *γέρον* (Arrian. anab. I 21, 10) entsprach. Mittels eines aus C. hergestellten Kastens wurden Bewaffnete durch einen Hebebaum auf die feindliche Mauer gehoben (Veget. ebd. IV 21). Geflochten waren wohl auch die auf Schläuche gelegten *contabulatae crates*, auf welchen arabische Strandpiraten vorüberfahrende Schiffe anfielen (Solin. 56, 8). Dagegen scheinen die *metellae* genannten C., welche mit Steinen gefüllt auf die Mauer einer belagerten Stadt gestellt wurden und bei der geringsten Berührung ihren Inhalt auf die Angreifer ausschütteten, wohl aus hölzernen Latten (*de ligno*) hergestellt worden zu sein (Veget. ebd. IV 6).

Auf einer liegenden Hürde, d. h. wohl einem mit Ruten durchflochtenen Lattengestell, konnten ein Leichnam gebettet (Verg. Aen. XI 64), Weintrauben getrocknet (Cat. agric. 112, 2. Plin. XIV 84) und Oliven den Dämpfen eines Bades ausgesetzt werden (Pall. XII 22, 2). Die darauf zu trocknenden Trauben sollten für die Nacht durch zwei in einem Satteldach gegeneinander gestellte C. gegen Reif und Regen geschützt werden (Col. XII 16, 2); das letztere sollte auch bei Feigen geschehen (ebd. 15, 1), und durch *c. ficariae*, welche auf Stützen und darüber liegenden Querstangen ausgebreitet waren, die Cypressensaat und der Same anderer Bäume vor Kälte und Sonnenstrahlen geschützt werden (Cato 48, 2; vgl. Plin. XVII 71). In Meerwasser gekochtes Wachs wurde auf einem Binsengeflecht getrocknet (Plin. XXI 84). In aufrecht stehenden Hürden, deren Ruten wohl durch Pfähle oder Rohrstäbe geschlungen waren, oder die aus einem festeren Gitterwerk als 50 aus Weidengeflecht bestehen konnten, wurden Schafherden eingepfercht (Hor. epod. 2, 45. Calpurn. I 39; vgl. *virgea claustra* bei Stat. Theb. VII 393 und *ἔρκος ποιμνίων* bei Quint. Smyrn. XIII 48), oder fand eine Versammlung von Krieger statt (Liv. X 38, 5). Die hürdenartige Einzäunung eines Wildparks ist auf einem erhaltenen Basrelief dargestellt (Daremberg et Saglio I 1556 Fig. 2048, nach Gerhard Antike Denkmäler Taf. LXXX).

Die C. genannte Egge (Verg. Gorg. I 95) wird wohl in der Regel ein mit Weiden durchflochtenes Holzgestell gewesen sein. Sie konnte zum Eben des bearbeiteten Bodens (Serv. Georg. I 95. Col. II 17, 4) oder zur vollständigeren Krümelung und Vermischung desselben mit dem Dünger (Plin. XVIII 145) oder zum Zerkleinern der vom Pfluge aufgeworfenen Schollen und zur Unterbringung der Saat gebraucht werden (Plin. XVIII 180). Beim

Aufeggen zu üppiger Saat wurde eine der unsrigen ähnliche Egge mit eisernen Zinken gebraucht (ebd. 186; vgl. *πίνες ἐκκητῆρες* bei Phnias in Anth. Pal. VI 297, 5). Die *c. stercorariae* (Cato. 10, 2 und bei Varr. I 22, 3. Cato 11, 4) waren wohl ein Paar von einem Sattel rechts und links herabhängender Körbe, in denen Dung von den *asini clitellarii, qui stercus vectent* (Cato 10, 1) fortgeschafft wurde. Ähnlich werden die *C.* gewesen sein, in welchen man Lehm für die Ziegelbereitung herbeischaffte (Isid. orig. XIX 10, 17). Ein korbartiges Geflecht mögen ferner die *c. salignae* einer ärmlichen Behausung gewesen sein, in welchen Cerealien aufgetragen wurden (Petron. 135). Ebenso scheinen es Körbe gewesen zu sein, worunter Menschen mit Steinen beworfen und so getötet (Paut. Poen. 1025) oder worin sie, eventuell nach vorhergehender Steinigung, ertränkt wurden (Liv. I 51, 9, vgl. IV 50, 4. Tac. Germ. 12, 2). Ein weitmaschiges Korbgeflecht muss die *rara c.* gewesen sein, in welcher man zur guten alten Zeit die *sicca terga suis*, d. h. Schinken (vgl. Ovid. met. VIII 648), für die Festtage aufbewahrte (Inv. XI 82), indem man die *C.* mit dem zu konservierenden Fleische in den Rauch hing.

Gitterartig waren die zurückbleibenden Spuren, wenn Pferde bei gewissen Krankheit mit einem glühenden Eisen strichweise, *craticulatum*, gebrannt wurden (Pelagon. 196. Veg. mulom. V 2, 5). Gitter- oder leiterartig auch die Futterraufe für Zugtiere (vgl. *praesepes clatratae* bei Cato 4, 1), die vom Volke *iacca* genannte *C.* (Vg. ebd. II 28, 5), welche dem griechischen *κραστήριον* (Poll. VII 142. X 166) geähnelt haben muss. Endlich wurde auch das aus Balken hergestellte Gerippe einer Fach- oder Riegelwand *C.* (Plin. XXXV 169 oder *solea* (Fest. ep. p. 300, 1), die Wand selbst *paries craticius* genannt (Fest. a. a. O. Vitruv. VII 3, 11. Fabius Mela Dig. XVII 2, 52, 13; Näheres bei Blü m n e r Technologie und Terminologie III 151).

In übertragenem Sinne, sofern die *C.* nicht von Menschenhänden hergestellt sind, wird das Wort gebraucht für die regelwidrige Verzweigung der Schösslinge (Col. IV 2, 1) und der Wurzeln einer Rebe (ebd. 2), wie Theophrast das verflochtene Wurzelwerk der Getreidearten (h. pl. VIII 2, 3), einiger Kräuter (ebd. VI 7, 4) *ταρρώδης ῥίζα* und die Bewurzelung der Saaten *ταρροῦσθαι* (c. pl. III 23, 3) nennt. Als dann wurde der Wabenbau der Bienen *C.* genannt (Verg. Georg. IV 214. Pall. VII 7, 1), das Knäuel, in welches sich mehrere Schlangen unter einander verwickeln (Plin. VIII 35), der Brustkasten eines Menschen (Verg. Aen. XII 508), die Wirbelsäule seines Rückens (Ovid. met. VII 808), seine Rippen (Ovid. met. XII 370) und wohl auch das ganze Knochengerüst (Tert. de resurr. 42). Fast ganz verloren ging der Begriff des Flechtens mit der Bedeutung Schicht, so bei den abwechselnd über einander gelegten Schichten von Lorbeerblättern und Oliven (Pall. XII 22, 4), von Erde und Dünger (ebd. I 6, 17), bei der oberen Schicht einer Wiese (ebd. X 10, 4) und der Querschicht der Streifen bei der Papierbereitung (Plin. XIII 77). Das Deminutiv *cratella* wird mit *ξύλο-καρθέλιον* identifiziert (Auct. de idiom. gen. p. 581 a 33 K.), bedeutet also einen hölzernen Packsattel. [Olick.]

Craucome s. Graucome.

Craugasius, angesehener Bürger von Nisibis. Seine Frau wird von den Persern gefangen genommen, was ihn veranlasst, in das persische Lager zu fliehen und sie durch seine Ortskunde im J. 359 n. Chr. bei ihrem Kriege gegen die Römer zu unterstützen, Ammian. XVIII 10, 1 —3. XIX 9, 3—8. XX 6, 1. [Seeck.]

Creatio. I. Begriff. *Creatio* ist (im gewöhnlichen Sinne) die Volkswahl (in den Comitien bezw. den dieselben ersetzenden Versammlungen aber auch die im Wege magistratischer Ernennung erfolgende Berufung einer Person zu einem Amte (vgl. z. B. *dictatorem creare* Liv. II 18. 30. IV 26, 6. VI 68. XXII 8. 31. Fest. p. 198 s. *optima lex*; vom *magister equitum* Liv. IV 46, 11. 57, 6; vgl. Mommsen St.-R. II 151, 6. 616, 5); so erklärt es sich, wenn dem wahlleitenden Beamten mitunter die *C.* zugeschrieben wird (bei Gell. XIII 15, 4 *Messalla lib. I de auspiciis* *praetore praetores creante*). Den nachstehenden Ausführungen ist der engere Begriff der *C.* (Besetzung durch Volksbeschluss) zu Grunde gelegt.

II. Entwicklung. Ursprünglich ist in Rom das magistratische Ernennungsrecht bei Besetzung aller Beamtenstellen in Wirksamkeit gewesen (Mommsen a. a. O. I 212; anders Herzog R. St.-V. I 651) und erst allmählich die Volkswahl an die Stelle der Ernennung getreten. Die mutmassliche Entwicklung war (nach Mommsen a. a. O.) die, dass der wahlleitende Beamte zunächst ein Vorschlagsrecht mit der Wirksamkeit ausübte, dass das Volk den Präsentierten entweder annehmen oder zurückweisen konnte. Als Gründe für die Annahme dieser Zwischenstufe werden angeführt die Contractsnatur des comitalen Actes und die ältere Terminologie, nach welcher *quirites magistratus rogat* (Liv. I 17, 9. III 64, 10. 65, 3. VI 42, 14. VIII 13, 10. XXII 35, 2. XXVI 22, 2. Gell. XIII 15, 4. Cic. de off. I 33; ad Att. XI 9, 3. Wann dieses Vorschlagsrecht des Beamten weggefallen und der Übergang zur freien Wahl erfolgt ist, lässt sich zeitlich nicht fixieren; in späterer Zeit ist das Recht des Magistrates im wesentlichen beschränkt auf die Mitwirkung bei der Rogation und Renuntiation und auf die Entscheidung über die angemeldeten Candidaturen (s. Art. Professio).

In der Republik ist allmählich die freie Volkswahl Regel geworden; eine Änderung in der Besetzungsart der Ämter wurde durch die *lex Titia* eingeleitet, welche den Triumph das Recht der Beamtenernennung übertrug (Cass. Dio XLVI 55, vgl. XLVII 19. LIII 21. Appian. bell. civ. IV 2). Augustus hat zwar im J. 27 v. Chr. das *comitiorum pristinum ius* wieder eingeführt (Suet. Aug. 40. Dio LIII 21) und nur bei Unruhen von dem ausserordentlichen Ernennungsrecht Gebrauch gemacht (Dio LIV 10. LV 34), aber mit der sich ausbreitenden Commendation ist das Wahlrecht immer mehr zur Formalität herabgesunken. Unter Tiberius sind die Comitien in den Senat verlegt worden (Tac. ann. I 15); dieser ist, von den Kaisercreationen und der vorübergehenden Wiederherstellung des früheren Zustandes durch Caligula abgesehen (Dio LIX 9. 20), in der Kaiserzeit ausschliesslich Wahl-

körperschaft geblieben. Von den neu eingerichteten Ämtern sind nur die Curae durch Wahl besetzt worden (s. Art. Commendatio). Ein über das Nominations- und Commendationsrecht hinausgehender Einfluss (Bestätigung der Senatswahlen) ist dem Kaiser bis ins 3. Jhdt. nicht zugestanden und auch nicht von der staatsrechtlichen Doctrin des 3. Jhdts. dem Kaiser beigelegt worden (Mommsens Belege a. a. O. II 928, 1 sind dafür nicht beweisend); im 4. Jhdt. finden wir die Ernennung der Consules ordinarii durch den Kaiser, während die von den Senaten der beiden Hauptstädte vorgenommenen Wahlen der Coss. suffecti, Praetoren, Quaestoren kaiserlicher Bestätigung bedürfen (Mommsen a. a. O. II 928f.).

III. Umfang. Die Wahl erstreckt sich 1. auf die *magistratus* und zwar a) auf die ordentlichen ständigen Ämter; Consulat (s. d.), Praetur (s. d.), curulische Aeditilität (s. d.) und Quaestur (nach Tac. ann. XI 22 seit 447 v. Chr.; nach Plut. Poplic. 12 20 seit Beginn der Republik, während Iunius Gracchanus bei Ulp. Dig. I 13, 1 pr. deren Wahl schon in der Königszeit annimmt, vgl. *Quaestor*); in späterer Zeit sind auch die *decemviri stilibus iudicandis* (s. d.) und die *tresviri capitales* (s. d.) durch Volkswahl zu ihrem Amte berufen worden. Strittig ist, ob, wie die Überlieferung berichtet, auch der König vom Volke (in den Curiatcomitien) gewählt wurde (Cic. re rep. II 25 [Numas Wahl]. 31 [Tullus Hostilius]. 38. Liv. I 41, 6. 30 46, 1. 47, 10. Dionys. IV 31, 10 [Servius Tullius]), oder ob die bezügliche Tradition nur Construction ist, um die Continuität des Oberamtes zu begründen (s. *Rex*).

b) Ordentliche, unständige Ämter: Censur (s. d.), Consulartribunat (s. d.) [der Interrex wird in historischer Zeit durch Wahl des Senates bestellt (Appian. bell. civ. I 98. Dionys. XI 20. Liv. V 31, 8. Suid. s. τοῖς ἐπιφανέστεροις τῶν βολευνῶν; vgl. Art. Interrex)]. Der Dictator wird 40 nur in seltenen Ausnahmefällen (im J. 217 [vgl. Liv. XXII 8. Fasti Cap. z. d. J., s. aber Liv. XXII 31. Polyb. III 87], in welchem es an einem zur Ernennung befugten Beamten fehlte, und im J. 210, Liv. XXVII 5. Plut. Marcell. 24, aus einem nicht näher bekannten Grunde) vom Volke gewählt; wenn dies der Fall ist, so dürfte auch der Magister equitum durch die Comitien bestellt worden sein (vgl. Liv. XXII 8. Polyb. III 87, dagegen anscheinend Plut. Fab. 4. Liv. XXVII 50 5, 19).

c) Die ausserordentlichen Magistraturen, und zwar die *decemviri legibus scribendis* (vgl. den Art., die *duoviri perduellionis* (vgl. Dio XXXVII 27, in Verbindung mit Cic. pro Rabirio ad pop. 12), die *duoviri agris assignandis et coloniae deducendae* (vgl. Mommsen a. a. O. II 629), die *duoviri aedi dedicandae und aedi locandae* (Wahl für erstere durch Liv. XXIII 30, 14 bezeugt, für letztere per analogiam anzunehmen); Wahl findet 60 sich in der Regel bei der Designation der ausserordentlichen Hilfsbeamten für den Krieg (Dio XXXVI 23 [6]. Cic. de imp. Cn. Pomp. 32); die im J. 212 zur Aushebung der Wehrfähigen eingesetzten Triumviri (Liv. XXV 5) und die im J. 44 zur Abhaltung der Consularwahlen (für das folgende Jahr eingesetzten *duoviri* (Dio XLVI 45) sind nach Vorschrift der betreffenden

Einführungsgesetze durch Volkswahl creiert worden.

Teils durch Wahl teils durch Einzelcreation ist anfangs das Amt der *tribuni militum* (s. d.) besetzt worden; im J. 362 wurde den Comitien die Wahl von 6 (Liv. VII 5, 9), im J. 311 von 16 (Liv. IX 30, 3) Militärtribunen überlassen; zwischen 311 und 219 (207?) ist dann festgesetzt worden, dass sämtliche (24) Stellen durch 10 Volkswahl besetzt werden sollten (Liv. XXVII 36, 14), wovon nur in schwerer Kriegsgefahr auf besonderen Volksbeschluss abgegangen wurde Liv. XLII 31. XLIII 12, 7).

d) Die plebeischen Magistraturen. Die Volkstribunen sind bis zum Plebiscitum Trebonianum (448) teils durch Wahl, teils durch Cooptation (s. d.) des oder der gewählten Tribunen, seither aber ausschliesslich durch Wahl, die Aediles plebis anfangs wohl durch Ernennung der Tribunen, späterhin durch Wahl designiert worden (s. Tribuni plebis und oben Art. Aedilis (plebis) Bd. I S. 450).

2. Auf Priesterstellungen. a) Die Pontifices, Augures, Quindecimviri sacris faciundis und vermutlich auch die Epulones sind im J. 103 (Vell. II 12, 3 oder 102 (Ascon. in Cornel. p. 81) durch das Plebiscit des Cn. Domitius Ahenobarbus der Volkswahl unterstellt worden (Suet. Nero 2. Cic. ad Brut. I 5; ad fam. VIII 4); ein früherer Antrag des C. Licinius Crassus (145) drang nicht durch (Cic. de amic. 26; de deor. nat. III 5); durch das Plebiscitum Labienum im J. 63 (Dio XXXVII 37) und eine Lex Iulia (Cic. ad Brut. I 5) ist die unter Sulla wieder eingeführte Cooptation (Dio a. a. O.) abgeschafft, die Volkswahl restauriert worden, und hat sich diese bis in die Kaiserzeit mit der Modification, dass auch hier der Senat eigentliche Wahlkörperschaft ist, erhalten (Tac. ann. III 19. Claudius in der Lyoner Rede 2, 11). b) Der Pontifex maximus (s. d.) ist nachweislich schon vom 3. Jhdt. v. Chr. an durch Volkswahl bestellt worden (Liv. XXV 5. XXXIX 46, 1. 42, 11. Suet. Caes. 13. Mon. Ancyr. 2, 27; dieselbe hat sich auch hier in der Kaiserzeit erhalten (CIL I p. 388. Henzen Act. arv. p. 67). c) Der Curio maximus ist schon vor 209 in den Comitien gewählt worden (Liv. XXVII 8).

3. Auf die Geschworenen: in exceptioneller Weise ist durch die Lex Plautia (89) bestimmt worden, dass die Geschworenen für die Untersuchungen über die Majestätsverbrechen *ex lege Varia* durch Wahl bestellt werden sollten; dieselbe fand jedoch nicht in Comitien statt, sondern jede Tribus wählte einzeln je 15 *iudices* (Ascon. in Cornel. p. 79). — Auch die Vorsteher der einzelnen Tribus, ursprünglich vom König bezw. Consul ernannt, sind in späterer Zeit gewählte Beamte (s. Tribunus); der Praefectus urbi ist ohne Eingreifen der Comitien bestellt worden; Wahl bei diesem Amte ist mit Hinblick auf Dio LVI 6 (καταχὴ τις περὶ τὴν τοῦ πολέμαρχου τοῦ διὰ τὰς ἀρχὰς αἰρουμένου χειροτονίαν συμβάσα) behauptet worden, von Mommsen wird aber dagegen angeführt, dass Dio LVIII 2 auch bei dem vom Kaiser vergebenen Consulat von *χειροτονία* spricht. Nur nebenbei sei bemerkt, dass Alexander Severus bei Designation des Praefectus

urbi wie des Praefectus praetorio dem Senat ein Vorschlagsrecht gelassen hat (Hist. Aug. Alex. 19). Über die Bestellung des Princeps s. Tribunicia potestas.

IV. Actives Wahlrecht. Das active Wahlrecht steht den Bürgern und Latinern zu. Es fehlt den sog. *cives sine suffragio*, das sind jene, welchen das active Wahlrecht bei Verleihung der Civität ausdrücklich durch das Gesetz entzogen wurde, und ursprünglich auch den von den Censoren aus der Liste Gestrichenen; im 7. Jhdt. d. St. ist es strafweise bei verschiedenen Quaestionen entzogen worden. In der mittleren republicanischen Zeit haben die Consularen, Praetorier, Aedilici insofern ein bevorzugtes Wahlrecht genossen, als sie dasselbe in den Rittercenturien ausübten. In späterer Zeit hat die censorische Rüge nur die Ersetzung des besseren Stimmrechtes durch das schlechtere in einer städtischen Tribus zur Folge (s. *Nota censoria*); den nach dem Bundesgenossenkrieg creierten Neubürgern ist gleichfalls nur das Stimmrecht in gewissen Tribus verliehen worden. Die Verleihung des activen Wahlrechts gehört zur Praerogative des Volkes (Liv. XXXVIII 36, 8); ebenso steht die Entziehung ausschliesslich der Gemeinde zu, weshalb in späterer Zeit die *Nota censoria* nur die eben erwähnte Folge hat (Liv. XLV 15), s. *Ius suffragii*.

V. Passives Wahlrecht (Wahlqualification). Die Magistraturen sowohl wie die durch Volkswahl besetzten Priestertümer sollen principiell allen Römern zugänglich sein. Nach und nach sind jedoch für die Bekleidung der Magistratur durch Herkommen und Gesetz eine Reihe von Erfordernissen festgestellt worden, welche den Kreis der passiv Wahlfähigen bedeutend einschränkten; die durchgreifendste Einschränkung knüpft sich an die zu Beginn der Kaiserzeit eingetretene Teilung der Magistraturen zwischen Senat und Ritterstand. Die Kehrseite der Wahlerefordernisse sind die Wahlhindernisse. Mommsen hat seiner Darstellung die Einleitung derselben nach dem Umfange der Wirksamkeit in absolute (schlechthin ausschliessende) und relative (im einzelnen Fall ausschliessende) zu Grunde gelegt; wir besprechen im folgenden die einzelnen für die Wahlqualification in Betracht kommenden Umstände (wobei wir für die einzelnen Magistraturen auf die Specialartikel verweisen) sowie die Wahl trotz mangelnder Qualifikation und die Ersetzung derselben.

1. Die bei der Wahlqualification in Betracht kommenden Umstände.

a) *Status libertatis*. Zur Bekleidung der Magistratur (sowie der durch Wahl besetzten Priestertümer) ist die Ingenuität gefordert; die Wandlung, welche dieser Begriff durch die Lex Terentia (189 v. Chr.) erlitt, ist auch für das passive Wahlrecht von Bedeutung (s. Ingenuus), indem nach dem J. 189 Söhne von Freigelassenen zu Volkstribunen gewählt werden können (Appian. bell. civ. I 133. Dio LIII 27) und in der späteren Kaiserzeit allgemein der Satz gilt: *libertorum filios adipisci clarissimam dignitatem* (Cod. Iust. XII 1, 9). In späterer Zeit sind Freigelassene mit Beilegung der Ingenuität (fictive Ingenuität) gewählt worden (Hist. Aug. Comm. 6; Elag. 11). Nicht wählbar sind daher Unfreie (Dio XLVIII

39; Ulp. Dig. I 14, 3 nur scheinbar dagegen, da die das Gegenteil aussprechenden Worte iustinianische Interpolation sind).

b) *Status civitatis*. Gefordert wird das volle Bürgerrecht; nicht wählbar sind daher Fremde (Latini, Peregrini) und die *cives sine suffragio* (s. o.), welchen in der Kaiserzeit auch jene beizuzählen sind, denen bei der Verleihung des Bürgerrechtes das passive Wahlrecht nicht speziell verliehen worden ist (vgl. Tac. ann. XI 23. 25).

c) Geburtsstand. a) Patriciat. Bis 367 ist derselbe Erfordernis für sämtliche Magistraturen. In diesem Jahre sind die Plebeier zum Consulat zugelassen worden (Liv. VI 35. 37, 4. 40. 16. 42, 9. VII 1. X 8. Fasti Cap. z. J. 388 d. St.), indem durch das leinische Plebisit festgesetzt wurde *consulum utique alter ex plebe crearetur*; bis zum J. 342 blieb eine Stelle den Patriciern reserviert (Liv. XXVII 34, 9. XXXV 10, 4. 24, 4. XXIV 32, 7); im J. 342 wurden die Plebeier zu beiden Stellen zugelassen (Liv. VII 42 *uti liceret, consules ambos plebeios creari*). Die Praetur ist vermutlich von allem Anfang an den Plebeiern zugänglich gewesen (bei Liv. VIII 15, 9 zum J. 337 v. Chr. ist nach Mommsens Erklärung nur an ein subjectives Bedenken des wahlleitenden Beamten gedacht). Der erste plebeische Censor begegnet im J. 351 (Liv. VII 22, 7. X 8, 8); Mommsen nimmt an, dass die Zulassung der Plebeier zur Censur auf die leinisch-sextischen Rogationen zurückzuführen sei. Im J. 339 (Liv. VIII 12. 16) wurde bestimmt, *ut alter utique ex plebe, cum eo (im J. 342?) ventum sit, ut utrumque plebeium fieri liceret, censor crearet* (vgl. Plut. Cat. mai. 16. Liv. ep. 59). Die curulische Aedilität, ursprünglich nur patricisch, ist seit 304 (Liste der curulischen Aedilen), vielleicht schon seit 364 (Fest. p. 326 s. *saltatores* in Verbindung mit Livius Bemerkung über die Entstehung der Bühnenspiele VII 2 zum J. 354) alternierend von Patriciern oder Plebeiern (Liv. VII 1. Polyb. X 4), in der letzten Zeit der Republik promiscue von Angehörigen beider Stände (Liv. a. a. O.), in der Kaiserzeit (s. u.) nur von Plebeiern bekleidet worden. β) Plebeität. Vom Volkstribunat und der plebeischen Aedilität sind die Patricier stets ausgeschlossen gewesen (vgl. Fest. p. 231. Liv. IV 25, 11. Zon. VII 115. Dio XXXVII 51); über das Erfordernis der Plebeität bei der Creation der curulischen Aedilen s. o. γ) Senatorischer Stand. In der Kaiserzeit (seit Augustus) ist zur Erlangung von Gemeindeämtern und der höheren Priestertümer der senatorische Stand gefordert; derselbe wird im Wege des Erbrechtes (Descendenz eines Senators) oder durch besondere Verleihungen erworben (s. *Ordo senatorius*).

d) Priestertum. Die Bekleidung eines Priestertums steht der Wählbarkeit für eine Magistratur nicht im Wege. Eine Ausnahme besteht in der Republik nur bezüglich des Rex sacrorum (Plut. quaest. Rom. 63 Dionys. IV 74) und in älterer Zeit vielleicht auch das Flamen Dialis (s. d. Plut. a. a. O. 113); in der Kaiserzeit ist die Stellung des Rex sacrorum kein Wahlhindernis (CIL XIV 3604. 4246).

e) Geschlecht. Frauen besitzen nicht das passive Wahlrecht (Ulp. Dig. L 17, 2).

f) Gesundheit. Obwohl die Gesundheit nirgends

ausdrücklich als Wahlerfordernis bezeichnet wird, ist sie doch wohl mit Rücksicht auf die geregelte Thätigkeit des Magistrates gefordert worden (Dionys. II 21, V 25. IX 3; vgl. Ulp. Dig. III 1, 1, 5 und Cod. Inst. X 31, 8).

g) Ehre. Die Unbescholtenheit ist ein Erfordernis zur Bekleidung des Amtes; wann dieselbe dem Candidaten abgeht, beurteilt der wahlleitende Magistrat, ursprünglich in der Regel ganz nach freiem Ermessen. Gründe für die Zurückweisung sind criminelle Verurteilung — in sofern dieselbe nicht schon kraft des Urteils den Verlust der Wahlfähigkeit zur Folge hat — (Asc. p. 78. Lex Iul. mun. Z. 118. 135. Schol. Bob. in Cic. pro Sulla 17. Dig. XLVIII 7, 1. 8, 8), schwebende Anklage (Cic. de leg. agr. II 24, vgl. aber Dio XXXIX 7), *nota censoria* (s. d.) und Begehung infamierender Handlungen (Cic. pro Cluent. 119; pro Q. Rose. 24, vgl. auch Lex Iulia mun. Z. 113f. 121. 123f. Tertull. de spect. 22). In der Kaiserzeit ist, wer civilrechtlich infam ist, auch von der Wahlbarkeit ausgeschlossen (Dig. XLVIII 7, 1 pr. Cod. Inst. X 31, 8. 57, 1. XII 36, 3). S. Art. Infamia.

h) Berufsstand. Der Betrieb eines Gewerbes und entgeltliche Leistung von Diensten macht wahlunfähig (Gell. VII [VI] 9. Liv. IX 42; vgl. auch Lex Iulia munic. Z. 104 in Verbindung mit Cic. ad fam. VI 18, 1).

i) Vermögen. Seit Augustus ist ein Vermögen von mindestens einer Million Sesterzen notwendige Voraussetzung für Bekleidung eines Amtes (Dio LIV 17. 26. Suet. Aug. 21. Ovid. am. III 8, 55. Plin. n. h. XIV 5. Plin. ep. ad Trai. 4).

k) Militärpflicht. Vor dem J. 213 ist die Erfüllung der Dienstpflicht nicht gefordert worden. Im Anfang des 7. Jhdts. d. St. finden wir, dass zur Übernahme des Kriegstribunates fünf, zu der der Quaestur zehn Dienstjahre gefordert werden (vgl. die vielbesprochene Stelle Polyb. VI 19, 2 — 4. Plut. C. Gracch. 2. Liv. XXVII 11, 14; wie Mommsen a. a. O. I 505ff. bemerkt, wird nicht effective Dienstleistung, sondern nur gefordert, dass der Stellungspflicht Folge geleistet wird; wenn in einem Jahre ein Aufruf nicht erlassen wurde, wird das Jahr doch mitgezählt. Bei besonderer Tapferkeit im Kriege tritt teilweise Remission ein (s. u.). Der Nachweis der erfüllten Dienstpflicht entfällt mit dem 46. Lebensjahre. Zu Ciceros Zeit sind diese Bestimmungen hinsichtlich der Dienstpflicht wohl ausser Kraft gewesen; es deutet nichts auf ihre fernere Geltung hin; nur ein bestimmtes Alter wird gefordert (s. u.).

l) Intervallierung. Zwischen der Bekleidung zweier Ämter muss in späterer Zeit eine gewisse Zwischenzeit liegen. Hieraus ergibt sich 1. das Verbot der Continuation und zwar a) derselben Magistratur; anfangs zulässig bei den curulischen Ämtern und nur als gegen das Princip der Befristung verstossend gemissbilligt (Liv. III 21. XXIV 9, 1. XXVII 6, 4. Dionys. J. 19), ist sie durch ein Plebiscit aus dem J. 342 (330?) untersagt und ein zehnjähriges Intervall für die Bekleidung desselben Amtes eingeführt worden (Liv. VII 42. X 13. Plut. Mar. 12), was nach zeitweiser Untersagung der Iteration beim Consulat (s. d.) im J. 81 von Sulla wieder einge-

schärft wurde (Appian. bell. civ. I 100. Cic. de leg. III 9); bei den plebeischen Ämtern ist die Continuation desselben Amtes stets unzulässig gewesen (Dio frg. 22. Zonar. VII 15. Cic. in Catil. IV 4. Liv. ep. 58. Appian. bell. civ. I 14); ß) durch unmittelbar auf einander folgende Bekleidung verschiedener Magistraturen; die Continuation verschiedener patricischer Ämter dürfte vermutlich bereits vor dem hannibalischen Kriege verboten worden sein, da sie nach Ausweis der Beamtenlisten nach diesem Zeitpunkt im allgemeinen nicht begegnet und, wo dies der Fall ist, das Abweichen von der Regel sich durch besondere Gründe (s. u.) erklären lässt; für die Quaestur ist das Verbot nicht erweislich. Das Intervall ist anfangs der Dauer nach unbestimmt; nach dem J. 171 (die Fixierung geht auf die Lex Villia annalis zurück, welche ein Minimalalter für die Bewerbung — in welcher Weise ist nicht zu sagen — vorschrieb) finden wir (s. Beamtenlisten) sowohl zwischen Aedilität und Praetur (vgl. Cic. ad fam. X 25, 2; pro Mil. 24) als auch zwischen Praetur und Consulat (vgl. Ciceros Bemerkungen über seine *Carrière de office* II 59; Brut. 323; de lege agr. II 3; ferner *Carrière* des Tiberius Suet. Tib. 9. Henzen Act. arv. p. CCXLII) ein amtsfreies Biennium; das gleiche Intervall dürfte vermutlich auch zwischen Quaestur und Aedilität gegolten haben. Das Verbot der Continuation ist (s. Listen bei Livius) im J. 196 auf die plebeische Aedilität (und wahrscheinlich auch auf das Tribunat) ausgedehnt worden. In der Kaiserzeit ist das Intervall zwischen Quaestur und Aedilität-Tribunat einerseits und zwischen der letzteren und der praetorischen Rangstufe andererseits vermutlich auf ein Jahr (mit Zuschlag von 6 bzw. 20 Tagen) festgesetzt worden. Nur ein Ausfluss des Verbotes der Continuation ist es, wenn der wahlleitende Magistrat in der guten republicanischen Zeit (s. die bei Mommsen a. a. O. I 500, 1 angeführten Beispiele von Selbstrenuntiation) als von der Wahlbarkeit ausgeschlossen gilt (Liv. X 15, 11). 2. Das Verbot der Cumulierung mehrerer Ämter. Cumulierung patricischer Jahresämter ist schon vor dem Plebiscit vom J. 342 unzulässig (Liv. VII 42, 2. XXXIX 39), ebenso dürfen wohl die plebeischen Ämter nicht gleichzeitig bekleidet werden. Cumulierung patricischer und plebeischer Ämter ist unzulässig.

m) Ämterfolge. a) Qualificierender Charakter des vorher bekleideten Amtes. Die Ämterfolge (*honorum gradus* Liv. XXXII 37, 10; *gradus petitionis* (Cic. Phil. V 47; *honoris gradus* Cic. pro Mil. 24) ist, ursprünglich gewohnheitsrechtlich festgesetzt, durch die Lex Villia annalis (s. d.) im J. 180 gesetzlich geregelt und im J. 81 durch Sulla neuerlich eingeschärft worden (Appian. bell. civ. I 100); diese Grundlage gilt auch noch in der Kaiserzeit.

aa) Patricische Magistrate. Der Vigintivirat ist (erst) seit der Kaiserzeit allgemeines Erfordernis für die Bekleidung der Magistraturen (vgl. die Befreiungen Tac. ann. III 29. Dio LX 5). Die vorherige Bekleidung der Quaestur ist für die Aedilität nicht gefordert (vgl. *quaestor aedilicius* Cic. in Pis. 88), ob auch für die Praetur (seit der Lex Villia annalis) ist bestritten (Mommsen

sen a. a. O. I 452f. gegen Nipperdey Die leges annales der röm. Republik 40f.); die der curulischen Aedität vor der Praetur ist erst am Ende der Republik gefordert (Mommsen a. a. O. 541). Die Bekleidung der Praetur vor dem Consulat ist zwischen 198 und 148 (wohl 180 durch die Lex Villit annalis) gesetzliches Erfordernis geworden; von 198 an haben das Consulat in der Regel Praetor innegehabt. Strittig ist, ob die Consularität zur gesetzlichen Wahlqualifikation bei der Censur gehört (Mommsen a. a. O. I 549 negativ gegen Nipperdeys Annahme a. a. O. 39). Die Bekleidung plebeischer Ämter ist nicht Voraussetzung für die Wahl zu den curulischen.

ββ) Die Reihenfolge, in welcher die plebeischen Ämter zu bekleiden sind, ist durch Herkommen festgesetzt; ob die Quaestur für dieselben gefordert wurde, was Appian, bell. civ. I 100 für die Zeit Sulla vermutet, ist strittig; vgl. Mommsen a. a. O. I 593. Die vorherige Bekleidung der Aedität oder des Tribunates ist bei plebeischen Candidaten in der Kaiserzeit (bis zum Abkommen der aedilisch-tribunischen Rangstufe) gefordert. Über Ausschluss der Patricier von dieser Stufe s. o. S. 1690.

γγ) Für ausserordentliche Magistraturen finden wir mitunter in den Einführungsgesetzen das Erfordernis der vorherigen Bekleidung gewisser Ämter statuiert, so ist z. B. die Consularität durch die Lex Gabinia für das Commando gegen die Seeräuber (Dio XXXVI 6) und durch die Lex Cassia für die durch dieses Gesetz eingeführten *decemviri agris adsignandis* (s. d.) als Wahlerfordernis statuiert. Über die Curationen s. Cura, Curatores.

β) Disqualifizierender Charakter des bekleideten Amtes. α) für dasselbe Amt; dies gilt für die Censur (s. d.) und zeitweise auch für das Consulat (Liv. ep. 56); β) für ein anderes Amt. Durch die Lex Cornelia (81) ist festgesetzt worden, dass ein gewesener plebeischer Tribun zur Innehabung anderer (höherer) Ämter unfähig sein solle (Appian, bell. civ. I 100), eine Bestimmung, welche im J. 75 wieder aufgehoben wurde (Cic. pro Corn. p. 79. Ascon. dazu; vgl. auch ebd. p. 66. Sall. hist. III 61, 8. Schol. zu Cic. Verr. p. 200 Or.).

η) Alter. In älterer republicanischer Zeit hat die passive Wahlfähigkeit jedenfalls dem *impubes* gefehlt und von den *puberes* auch den *praetextati* (Dio XLVIII 43); da es für das Ablegen des Kinderkleides eine fixe Altersgrenze nicht gab, hat es auch für die passive Wahlfähigkeit eine solche nicht gegeben; dass aber auch solche, welche jene Altersstufe überschritten hatten, wegen mangelnder Altersreife zurückgewiesen werden konnten, zeigen die erhaltenen Berichte über die Candidaturen des Scipio Africanus (Liv. XXV 2. Polyb. X 4) und des T. Flaminus (Liv. XXXII 7, 11. Plut. Flam. 2). In späterer Zeit wird (durch die Lex Villia) die Altersgrenze für die einzelnen Ämter wohl mittelbar durch die mit dem 17. Lebensjahre beginnende zehnjährige Militärdienstzeit und durch die Intervalljahre festgesetzt. Nach Abkommen der zehnjährigen Militärpflicht ist wohl nur für die Quaestur (Cic. Phil. V 47) ein fixes Alter festgesetzt worden; das Altersminimum für die übrigen Ämter

bestimmt sich nach den Intervallen. Welches das zur Bekleidung der Quaestur gesetzlich geforderte Alter war, ist bei den widersprechenden Angaben der Quellen nicht mit Sicherheit festzustellen. Cic. Phil. V 48; de imp. Pomp. 62 führen nach Mommsens (a. a. O. I 569) Interpretation auf das 37. Lebensjahr (andere Interpretation Wex Rh. Mus. III 276ff. Nipperdey a. a. O. 57), während andererseits Beispiele (Cicero, s. d., M. Antonius s. o. Bd. I S. 2595) für die Bekleidung nach zurückgelegtem 30. Lebensjahr vorhanden sind. Diesen Widerspruch sucht Mommsen durch die Annahme einer gesetzlichen Bestimmung des Inhaltes aufzulösen, dass diejenigen, welche nicht nur die nicht obligatorischen Ämter zu bekleiden gedachten, schon im 31. Lebensjahre zur Candidatur zugelassen wurden, die Praetur aber erst in dem Zeitpunkte erlangten, in welchem jene, die ihre Carrière mit dem 37. Lebensjahre begonnen hatten, zur Bekleidung wahlfähig wurden. In der Kaiserzeit ist für die Quaestur das 25. (Dio LII 20. CIL III 550), für die Praetur wohl das 30. Lebensjahr erforderlich (Dio a. a. O.), für die anderen Ämter liegen für diese Zeit bestimmte Nachrichten nicht vor. Bei den ausserordentlichen Magistraturen wird zuweilen ein bestimmtes Alter durch das Einführungsgesetz festgesetzt (Cic. de lege agr. II 24). Bei den Wahlpriestertümern besteht in republicanischer Zeit das Erfordernis eines höheren Alters nicht, auch Knaben sind zu Priestern gewählt worden (Liv. XL 42, 7. XXIX 38, 7. XLII 28, 13); für die Kaiserzeit ist eine Änderung nicht mit Sicherheit zu behaupten (vgl. Mommsen a. a. O. II 32, 4). Für die Computation hat in der Kaiserzeit (vielleicht schon am Ende der Republik) der Grundsatz gegolten, dass *annus coeptus pro pleno habetur* (Ulp. Dig. L. 40, 8. Paul. Dig. XXXVI 1, 76 [74] 1).

ο) Professio. Hierüber s. u.

2. Wahl trotz mangelnder Qualifikation. Dieselbe ist entweder revolutionär (so z. B. Continuation des Tribunats durch Ti. Gracchus, Cic. Catil. IV 4. Liv. ep. 58. Appian, bell. civ. I 14), oder sie erfolgt auf besondere Dispensation. Die letztere beruht entweder auf genereller Vorschrift (z. B. Befreiung der Patricier von der aedilisch-tribunischen Rangstufe, Mommsen a. a. O. I 555; Befreiung der *quaestores aerarii* [44—56] von der Bekleidung der Aedität und des Tribunats, Tac. ann. XIII 29. Dio LX 24. CIL VI 1403. XI 6163; Recht für jedes Kind ein Jahr von der allgemein geforderten Altersfrist abzurechnen, Ulp. Dig. IV 4, 2) oder auf Personalprivileg; Beispiele hiefür sind die Befreiung des Scipio Africanus minor von der Praetur, des Pompeius von der Quaestur und Praetur; Altersdispense in der Republik bei Caesar, Scipio Aemilianus u. a. m. (vgl. die prosopographischen Artikel über diese), Befreiung von der Vorschrift, dass der Candidat bei der Wahl persönlich zugegen sein müsse (Caesar, Pompeius), in der Kaiserzeit Altersprivilegien bei den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, verbunden mit Nachricht der dem Consulat vorausgehenden Ämter bei den präsumtiven Thronfolgern (Mommsen a. a. O. I 576, 3), Altersnachicht bei Privaten seltener (CIL III 2. XII 3164. Hist. Aug. Did. Iul.

1), Dispensation vom Vigintivirat (CIL III 384. V 7153. XII 4354. VIII 7041. Plin. ep. XI 9); sie wird vom Senate (Cic. de imp. Cn. Pomp. 62) oder durch Gesetz (Cic. ac. pr. 1) erteilt. Ersetzung der Qualification findet rücksichtlich des Erfordernisses sub m) durch *allectio* (s. d.), bezw. durch Verleihung des *latus clavus* (s. d.) statt.

VI. Die bei der Wahl mitwirkenden Factoren.

1. Wahlleitender Magistrat. a) Dem Consul (s. d.), *ordinarius* oder *suffectus* (Liv. III 20, 8. XXII 33, 9), steht die Wahlleitung zu bei C. der Consuln und Praetoren (Cic. ad Att. IX 9, 3. Gell. XIII 15, 4), der Quaestoren (Cic. in Vat. 11. Vell. II 92), der curulischen Aedilen (Varro r. r. III 2, 2. Cic. ad Att. IV 3; pro Plane. 49. Dio XXXIX 7, 32), des Censors (Cic. ad Att. IV 2, 6. Liv. VII 22. XXIV 10, 2. XXVII 11. 17. XXXII 7. XXXIX 41, 5), bei ausserordentlichen Magistraturen vielfach infolge Vorschrift des Einführungsgesetzes (vgl. z. B. Liv. VIII 6, 14. IX 20, 8. XXXII 2. XXXIII 30, 14. Cic. pro Mil. 22), und seit der *lex Domitia* auch bei den Priesterwahlen (Cic. ad Brut. I 14, 1). b) Der Praetor urbanus begegnet als Wahlleitender Magistrat bei der Praetorenwahl im J. 49, was aber als gesetzwidrig bezeichnet wird (Cic. ad Att. IX 9, 3. 15, 2. Gell. XIII 15, 4), bei der Wahl der Tresviri capitales (Fest. p. 347 s. *sacramento*), bei ausserordentlichen Magistraturen (Liv. X 21. XXII 3. XXV 7. XXXI 4. XXXIV 53, 12. XXXVII 46, 10. XXXIX 23; über die Wahl der *duoviri* zur Abhaltung der Consulwahlen für 43 s. o.); zweifelhaft ist, ob auch die *quattuorviri Capuam Cumas* unter praetorischer Wahlleitung erwählt werden (von Mommsen II 126, 4 auf Grund von Fest. p. 233 s. *praefecturae* gefolgert). c) In die Competenz des Volkstribunen fällt die Wahlleitung bei Wahl der Volkstribunen, seitdem dieselben den plebeischen Tribus zusteht (Liv. III 64, 4. Appian. bell. civ. I 14), bei der C. der plebeischen Aedilen (Dionys VI 90), bei ausserordentlichen Magistraturen (Liv. XXVI 2, 5. XXIV 13. 77. XXX 41, 4. XXXI 50, 11) regelmässig im 7. Jhd. d. St. bei den Beamten *agris assignandis* und *coloniae deducendae* (Cic. de lege agr. II 16. 20), bei der Wahl des Dictators im J. 210 (s. o.). Mit der Verlegung der Comitien in den Senat ist die Aufhebung der tribunicischen Wahlleitung verbunden. d) Die *tribuni militum consulari potestate* haben als Wahlleitende Magistrate bei Wahl von Consulartribunen und Consuln (Mommsen a. a. O. II 189) und nachweislich auch der Quaestoren (Liv. IV 44, 2) fungiert. e) Der Dictator (s. d.) erscheint zur Wahlleitung berufen bei der Wahl der Consuln; er begegnet auch als Wahlleitender Magistrat bei Quaestorenwahl (Cic. ad fam. VII 30). f) Der Interrex hat nach dem Herkommen dann die Wahlleitung bei den Consulartcomitien, wenn beide *consules ordinarii* im Amt verstorben sind (Liv. XLI 18, 16). g) Ausnahmsweise hat im J. 449 der Pontifex maximus (Cic. bei Acon. p. 77. Liv. III 54) die Wahl der Volkstribunen geleitet. In den Comitien zur Wahl des Pontifex maximus hat ein Pontifex, gewöhnlich der jüngste, die Wahlleitung (s. Pontifex); wer sie bei der den Curiatcomitien zustehenden Wahl der Volkstribunen innegehabt, lässt sich nicht mit

Bestimmtheit sagen. Welchem von mehreren Concurrierenden die Wahlleitung zusteht, entscheidet die *comparatio* oder *sortitio* (s. d.); bei curulischen Ämtern nachweislich, sind sie bei den plebeischen per analogiam anzunehmen.

2. Wahlkörperschaft. a) Centuriatcomitien; in ihnen erfolgt die Wahl der Consuln und überhaupt der höheren Magistrate (Liv. I 60, 4. Dionys. IV 84). b) Die patricisch-plebeischen Tributcomitien; ihnen steht die Wahl der Aediles curules (Gell. VII 9, 2. Liv. XXV 2, 7. Varro r. r. III 17, 1. Cic. pro Plane. 49. 53) und auch der anderen niederen Magistrate (Quaestoren), der *tribuni militum a populo* (Sall. Jug. 63) und vielfach der oben sub III 1 c) angeführten Beamten zu. Nur die kleinere Hälfte der Stimmabteilungen (welche, wird durch das Los bestimmt, Cic. de lege agr. II 17) hat bei der Wahl des Pontifex maximus und bei der C. der oben (III 2 b) angeführten Collegien (Cic. de lege agr. II 16—18) mitgewirkt (s. bei Cic. a. a. O. auch den Vorschlag des Rullus). c) Concilium plebis; ihm steht die Wahl der Volkstribunen zu seit der Lex Publilia (471; Liv. II 56, 2; vgl. aber Dionys. VI 90. IV 43); auch die Wahl der plebeischen Aedilen (vgl. auch Dionys. IX 49) gehört in die ausschliessliche Competenz der plebeischen Tributcomitien; noch in der Kaiserzeit sind die Plebeier ausschliesslich zu den plebeischen Magistratswahlen berufen worden (Dion. LVIII 20). d) Curiatcomitien; die Wahl der Volkstribunen stand ursprünglich den Curien zu (s. Mommsen a. a. O. III 171). e) Senat. In republikanischer Zeit fungiert der Senat als wahlberechtigte Corporation bei der Wahl der Interrex; hier die bekannte Streitfrage, ob der ganze Senat oder nur die Patricier den Zwischenkönig bestellen (s. Interrex, Patres). In der Kaiserzeit sind die Comitien in den Senat verlegt worden, auch die zur Wahl der Volkstribunen und der Priester (mit Einschluss der für die zu Divi erklärten Kaiser), s. *Senatus*.

Durch die einzelnen Tribus ist die Wahl der Geschworenen *ex lege Plautia* in der Weise vorgenommen worden, dass jede Tribus 15 *iudices* wählte (Citate s. o. S. 1688).

3. Nominationsberechtigte Subjecte.

a) Der Oberbeamte hat ursprünglich bei Wahl des Nachfolgers und des Collegien ein Nominationsrecht gehabt (s. o.). b) Bezüglich der *duoviri aedi dedicandae* bezw. *aedi locandae* steht dem Senate die Nomination zu; der Volksbeschluss, welcher die Dedication anordnet, enthält auch den Namen des vom Senate zu deren Vornahme nominierten Magistrats (Liv. XXIII 30, 14). c) Bei der Priesterwahl kann jedes Mitglied des Collegiums einen Candidaten nominieren (Rhet. ad Herenn. I 20. Cic. Phil. XIII 12; ad Brut. I 7); vor der *lex Iulia de sacerdotiis* gilt der Grundsatz, dass nur zwei Mitglieder des Collegiums denselben Candidaten nominieren durften (Cic. Phil. II 4); der Nominierende muss schwören, dass er nach bestem Wissen und Gewissen sein Recht ausübe (Cic. Brut. I. Suet. Claud. 22); die Nomination findet bei eintretender Vacanz statt, in der Kaiserzeit wird sie für sämtliche etwa sich ergebende Abgänge an einem bestimmten Tage vorgenommen (Plin. ep. II 1, 8. IV 8, 3). d) Über das kaiserliche Nominationsrecht s. u. S. 1697.

4. Commendationsrecht des Kaisers. Hierüber s. o. *Commendatio*. Nachzutragen ist, dass von Mommsen auch für die Priesterwahlen das kaiserliche Commendationsrecht (im Hinblick auf Dio LI 20 und Tac. ann. III 19, ferner Plin. ad Trai. 13; ep. IV 8. Tac. hist. I 77) und zwar bei der Mehrzahl der zu besetzenden Priesterstellen (Dio LIII 17, vgl. aber CIL VI 2001. 2004) angenommen wird; merkwürdig bleibt immerhin, dass der Zusatz *candidatus principis*, der nur dort 10 entbehrlich erscheint, wo, wie für das Consulat allgemein mit Recht gelehrt wird, sämtliche Stellen durch Commendation besetzt werden, nirgends bei Priesterämtern begegnet; die für die Geltung des bindenden kaiserlichen Empfehlungsrechtes bei Priesterwahlen angeführten Belege sind mit dem blossen Nominationsrecht sehr wohl in Einklang zu bringen.

VII. Wahlverfahren. Soweit das Wahlverfahren in den Comitien sich abspielt, ist es nichts anderes als eine besondere Species des Comitialverfahrens und ist daher seine Darstellung bei diesem zu finden. Nur die Besonderheiten des Wahlverfahrens sind hier besonders hervorzuheben.

1. Vorverfahren. a) *Professio*. Ursprünglich facultativ, ist sie gegen Ende der Republik obligatorisch und die Wahl auf diejenigen, welche die Meldung beim wahlleitenden Magistrat zur rechten Zeit (Cic. ad fam. XVI 12, 3. Appian. 30 bell. civ. II 8) am rechten Orte (innerhalb der Stadt Rom, Plut. Caes. 37 [Appian. bell. civ. II 8]. Suet. Caes. 18. Dio XXXVII 54) und, nach gesetzlicher Vorschrift, persönlich (Cic. de lege agr. II 24. Plut. Mar. 12. Dio XXXVII 44. XL 56. Suet. Caes. 28. Caes. b. c. III 82) erstattet hatten — sofern nicht Dispensation von diesen Erfordernissen eintrat (Augustus im J. 44 *absens* gewählt. Appian. bell. civ. III 90. Dio XLVI 45. Mon. Ane. I 31) — beschränkt worden (Dio XXXIX 27). Die Entscheidung über die Admission bzw. Zurückweisung (*nomen non accipere* Gell. VII 9, 3. Cic. Brut. 14, 55. Liv. IX 46, 2. XXVII 6, 5 u. a. m.; *nomen non recipere* Liv. X 15, 10; *rationem non habere* Liv. III 64, 5. VII 22, 8 u. a. m.) ist ursprünglich insofern in das Ermessen des wahlleitenden Beamten gestellt worden, als er, verpflichtet, den nicht Qualifizierten zurückzuweisen, den qualifizierten zurückweisen kann (Vell. II 92). späterhin ist dies beseitigt worden; in zweifelhaften Fällen ist Befragung 50 des Colleges (Liv. III 64, 5) oder eines *consilium* (Ascon. in or. in tog. cand. p. 89. Cic. Brut. 224) durch den wahlleitenden Beamten, eventuell Entscheidung des Senates (Liv. XXVII 6, 9. XXXII 7, 11. XXXIX 39, 6) usuell. Die vor Anberaumung der Wahlcomitien erfolgte Eintragung in die Kandidatenlisten hat keinen rechtsverbindlichen Charakter (Sallust. Cat. 18). Aus dieser *professio* vor dem wahlleitenden Magistrat ist das Nominationsrecht des Princeps hervorgegangen; es kann beim Kaiser die Meldung erstattet werden (Dio LIII 21. LVIII 20. Tac. ann. I 81), welchem auch die Prüfung der Wahlqualifikation zusteht. Der vom Kaiser als qualifiziert erklärte Candidat (*nominare*, Tac. ann. I 14. II 36. Plin. panegyr. c. 71) wird zur Wahl zugelassen. Die beiden ersten Kaiser haben sich

darauf beschränkt, 12 Candidaten für die Praetur zu nominieren (Tac. ann. I 14f.).

b) Ankündigung der Wahl; sie steht dem wahlleitenden Magistrat zu, kann aber auch durch Stellvertreter erfolgen; die Ankündigung geschieht durch Edict; in späterer Zeit ist vielleicht auch die Kandidatenliste mitgeteilt worden.

c) Vorberatung der Wahl im Senate; nur über die Modalitäten der Ausführung des Beschlusses, auf welchem die Wahl beruht (s. o. S. 1697).

2. Der Wahlaact: s. *Comitia*, *Auspicia*, *Rogatio*, *Renuntiatio*, *Acclamatio*.

VIII. Wahlzeit. a) In der republicanischen Zeit finden die Wahlen der patricischen Beamten, solange die Consuln das militärische Commando hatten, wohl kurz vor Schluss des Amtsjahres statt. Bestimmtes lässt sich nur für die Periode von 222—154 und für die Zeit von Sulla ab angeben. In der ersteren ist der Monat Januar (Liv. XLIII 11; vgl. auch Liv. XXVII 4. I. XXXVIII 42. XXXIX 6, 3. XL 59. XLII 28), in der letzteren der Monat Juli (Cic. in Verr. I 30; ad fam. VIII 4; ad Att. I 16, 3; ad Qu. fr. II 15, 5. Ascon. p. 19) Wahlzeit; für die Wahlen der plebeischen Ämter lässt sich für die nachsullanische Zeit gleichfalls der Monat Juli als regelmässiger Termin bezeichnen (Cic. ad Att. I 1, 1 XIV 15, 7f. Appian. b. c. I 14. Cic. ad fam. VIII 4); für die Kaiserzeit lässt sich etwas Bestimmtes nicht sagen (über Mommsens Vermutung zweier Designationstermine s. St.-R. I 516ff.).

b) Die Wahlen für die patricischen Ämter werden in der Reihenfolge derselben, Consulat, Praetur u. s. w. vorgenommen. (vgl. Cic. ad fam. VIII 4), dasselbe lässt sich per analogiam auch für die plebeischen Magistraturen vermuten; die Priesterwahlen finden in republicanischer Zeit zwischen denen für das Consulat und die Praetur statt (Cic. ad Brut. I 5; ad fam. VIII 4): die Wahlen der patricischen und plebeischen Beamten unterliegen nicht einer einheitlichen Folge (vgl. Cic. ad fam. VIII 8 einerseits und Plut. Mar. 5 andererseits; s. auch Cic. pro Planc. 51). Über die Praetorenwahlen wissen wir noch, dass sie ursprünglich am selben Tage mit den Consularcomitien (Liv. X 22, 8, vgl. auch XL 59, 5), später, sofern nicht Dilation eintrat (Liv. XXVII 35, 1. XXXII 27, 6. XLIII 11, 7. Cic. ad fam. VIII 4), am darauffolgenden Tage (Liv. XXXIII 24, 2. XXXIV 54, 2. XXXV 10, 11 u. a. m.) stattfanden.

c) Über die anticipierten Designationen s. *Designatio*.

Litteratur: Eine Monographie über das röm. Wahlrecht ist noch nicht vorhanden. Das Wesentliche enthalten die bekannten umfassenden Werke von Mommsen, Becker, Lange, Herzog, Madvig, Karlowa; über die Specialfragen betreffend Alter, Intervallierung, Amterfolge s. die oben citierten Schriften von Wex und Nipperdey und Hofmann Der röm. Senat 172ff. [Brassloff.]

Crebennus, Ortsname in der regio Bigerritana in Aquitanien, Gut des Axius Paulus. Auson. epist. XII 23 p. 233 Peip. *rure Κρεβέννου*. XIV 19 p. 235 Peip. *sic, qui venalis tam longa aetate Crebennus non habet emptorem, sit tibi pro pretio*. Holder d. Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Crebro s. Ciabrus.

Creditor heisst der Gläubiger, Dig. I 16, 10 und 11 (Gaius): *Creditorum appellatione non hi tantum accipiuntur, qui pecuniam crediderunt, sed omnes, quibus ex qualibet causa debetur*. Hieraus geht hervor, dass in einem engeren technischen Sinne *creditor* der Darlehensgläubiger ist; vgl. rubr. Dig. I 12 de *rebus creditis si certum petetur et de condictione*; vgl. hierzu auch Dig. I 12, 1, 1. 2, 3 und 5, sowie für die engere Bedeutung von *credere* = borgen Dig. I 12, 11 pr. Übrigens werden gelegentlich mit dem Worte *creditores* die Pfandgläubiger (Dig. I 17, 158) und die Erbschaftsgläubiger bezeichnet, Dig. XXXV 2, 3, 1. Gai. II 35. III 85. Nach Voigt (Röm. Rechtsgeschichte I 821) ist das Wort *credere* im technischen Sinne auf einen mit *condictio* bewehrten Contract angewandt worden, wofür die rubr. Dig. XII 1 allerdings spricht; vgl. auch Cod. IV 1 und IV 2. Das Gebiet der *condictio* (s. d.) ist aber sehr streitig, vgl. besonders Pernice Labeo III 202ff. Die in der rubr. Dig. XII 1 *si certum petetur* angedeutete Klage bezieht sich jedenfalls nicht bloß auf das Darlehen, es ist aber zweifelhaft, wie weit sie greift; vgl. Ulp. Dig. XII 1, 24 *si quis certum stipulatus fuerit, ex stipulatu actionem non habet, sed illa condicticia actione id persequi debet, per quam certum petitur*, und hierzu Gai. Dig. XLV 1, 74 *stipulationum quaedam certae sunt, quaedam incertae, certum est quod ex ipsa pronuntiatione apparet quid quale quantumque sit, ut ecce aurei decem, fundus Tusculanus, homo Stichus, tritici Afriaci optimi modii centum, vini Campani optimi amphorae centum*. Hieraus geht hervor, wie namentlich Voigt Röm. Rechtsgesch. I 818ff. im Widerspruche mit seiner früheren Meinung ausführt, dass *certum* im allgemeinen nicht bloß bares Geld bezeichnet, wie man früher annahm, weil es im Gegensatze zu der *actio triticaria* eine solche engere Bedeutung allerdings hat, Dig. XIII 3 de *cond. trit.* 1 pr. (Ulpianus): *Qui certum pecuniam numeratam petit, illa actione utitur, si certum petetur; qui autem alias res, per triticariam conductionem petit*. Die Bedeutung des Wortes *certum* (s. d.) war also bei der *condictio certae pecuniae* eine engere als bei der *stipulatio certa*. Hinsichtlich des Schuldgrundes war diese *condictio* jedenfalls zur Zeit der Pandektenjuristen völlig unbegrenzt, Dig. XII 1, 9 pr. (Ulpianus): *Certi condictio competit ex omni causa* (eine Stelle, die freilich für interpoliert gilt, vgl. Pernice a. a. O. 211 und die dort Angeführten). Dies steht anscheinend im Widerspruche mit der älteren Ansicht, nach der die *condictio* eine *actio stricti iuris* war und sich auf die Schuldgründe des *strictum ius* beschränkte, vgl. Cic. pro Rose. com. 10. 14 *pecunia petita est certa . . . haec pecunia necesse est aut data aut expensa lata aut stipulata sit*. Baron (Ztschr. d. Savignystiftung I 116ff.; Abhandlungen aus dem römischen Civilprocess I 186ff.), dem im wesentlichen Karlowa zustimmt (Röm. Rechtsgesch. II 595; vgl. ebd. Anm. 2 gegen Wiassaks Ausführungen in der Ztschr. d. Savignystiftung IX 383), löst diesen Zwiespalt zwischen Dig. XII 1, 9 pr. und Cic. a. a. O. 14 dahin, dass er einen Unterschied zwischen der allgemeineren *condictio*

certae pecuniae und der besondern *actio certae pecuniae creditae* annimmt. Gaius bemerkt nämlich IV 171, dass bei der *certa credita pecunia* eine *sponsio tertiae partis* dem Verklagten abgenötigt wurde, so dass er als Strafe für sein grundloses Processieren dann, wenn er verurteilt wurde, noch ein Drittel der Schuldsumme neben dieser zahlen musste. Daher nimmt Baron an, dass die *actio certae pecuniae creditae* von der *condictio certi* (= *actio certae pecuniae sive creditae sive non creditae*) als engerer Begriff zu unterscheiden sei. Obwohl nun Baron nach Dig. XII 1, 9 pr. unzweifelhaft nachgewiesen hat, dass die im Prozesse gegen den Schauspieler Roscius angestellte Klage ein engeres Gebiet hatte, als die *condictio certae pecuniae* zur Zeit der Pandektenjuristen besass, so lässt sich doch diese Erscheinung am ungezwungensten daraus erklären, dass das Gebiet der letzteren *condictio* sich in der Zeit zwischen Cicero und Ulpianus seinem Umfange nach durch Gewohnheitsrecht erweitert hat, so dass diese *condictio* ihren ursprünglichen Charakter als *actio stricti iuris* verlor. Der Wortlaut der ciceronianischen Rede enthält jedenfalls keinen Anhalt dafür, dass die Klage, um die es sich dort handelte, keine *condictio certae pecuniae*, sondern eine Unterart dieser Klage, die *actio certae pecuniae creditae* war. Ja selbst für die Zeit der Pandektenjuristen ist es mindestens zweifelhaft, ob eine solche Unterart der damals in ihrem Gebiete erweiterten *condictio* bestand und namentlich ob die bei Gai. IV 71 erwähnte Klage wirklich als eine solche Unterart aufzufassen ist und nicht vielmehr einfach jene *condictio* war. Gerade in einer Zeit, die mit dem Worte *creditor* alle Gläubiger bezeichnete, ist es nicht wohl wahrscheinlich, dass man die Wendung *pecunia credita* zur Bezeichnung einer Gruppe von Schuldgründen verwandte, deren Abgrenzung damals lediglich nur noch aus rechtsgeschichtlichen Gesichtspunkten möglich war. Voigts Behauptung, dass der Begriff *credere* bei der *certa pecunia* im technischen Sinne gerade ebenso weit reichte, wie die *condictio*, ist hiernach als richtig anzusehen.

Litteratur vgl. ausser den oben Genannten Bekker Die Actionen des römischen Privatrechts I 1871, 93ff. Lenel Paling. II 569; 4; Edict. perpet. 185ff. Kappeyne van Capello Abhandlungen zum römischen Staats- und Privatrecht. Nach dem Holländischen. Mit Vorwort von Max Conrat (Cohn) I Stuttgart 1885, 201ff. und hierzu Baron Münchener Krit. Vierteljahrsschrift XXVIII 243. Pernice Labeo III 202ff., besonders 228. Leonhard Institutionen 470ff.

[R. Leonhard.]

Credulitas, Personification der Leichtgläubigkeit in der Behausung der Fama (s. d.), Ovid. mit. XII 59.

[Waser.]

Crematio (bei Tertull. de an. I 33 *vivicomburium*), ist eine den Römern wohl seit den ältesten Zeiten bekannte Art der Todesstrafe. In republicanischer Zeit wird sie erwähnt als Strafe für politische Verbrechen, namentlich Verrat an der Plebs, Liv. III 53. Diod. XII 25. Val. Max. VI 3, 2. Zonar. VII 17. Überdies war sie in den zwölf Tafeln wahrscheinlich als Strafe für vorsätzliche Brandstiftung vorgesehen, Gai. Dig.

XLVII 9, 9. Vgl. — zum Teil abweichend — Voigt XII Tafeln I 488. Wächter De crim. incend. 10—30. Rein Crim.-R. d. Röm. 766. 767. 914. Geib Lehrb. d. deutsch. Strafr. I 20; auch den Art. Incendium. Willkürliche Anwendung im provincialen Regiment, Cic. ad fam. X 32; ad Quint. frat. I 2, 2.

In der Kaiserzeit führen Paul. V 17, 2 und Callistr. Dig. XLVIII 19, 28 pr. die *crematio* unter den *summa supplicia* (neben *decolatio* und *crux*) auf. Sie gilt unter den Todesstrafen als die schwerste, Paul. V 23, 17, vgl. mit Ulp. Dig. XLVIII 13, 6 pr. Tertull. ad marty. 4 *summa ignium poena*. Sie ist in erster Linie eine Todesstrafe für den Unfreien und wird häufig nur diesem angedroht, wo den Freien eine leichtere Strafe trifft, Ulp. Dig. XLVIII 19, 28, 11. Constant. Cod. Iust. IX 11, 1. Constant. Cod. Theod. IX 24, 2. Theod. Nov. XVII 1, 2. Iust. Cod. Iust. IX 13, 1, 4. Mehrmals wird sie auch dem Freien niedrigeren Standes, *humilior*, angedroht, wo den *honestior* die einfache Capitalstrafe trifft, so Paul. V 29, 1 (Majestätsverbrechen). Ulp. Dig. XLVIII 19, 28, 11 (Brandstiftung); gegenüber dem *decurio* soll sie nicht angewendet werden, Ulp. Dig. XLVIII 19, 9, 11 i. f. Dies ist auch da zu berücksichtigen, wo die Strafe allgemein — ohne Rücksicht auf den Stand des Thäters — angedroht wird, dies geschieht z. B. Ulp. Dig. XLVIII 13, 6 pr. (Sacrileg). Ulp. Dig. XLVIII 19, 8, 2. Paul. Dig. XLVIII 19, 38 pr. (Übergang zum Feind). Diocl. u. Maxim. Coll. XV 3, 6 (Zauberei). Constant. Cod. Theod. IX 22, 1. Cod. Iust. IX 24, 2 (Münzfälschung). Valent. Theod. u. Arcad. Cod. Theod. IX 7, 6 (Paederastie). Arcad. u. Honor. Cod. Theod. III 12, 3 (Incest) u. ö.

Von Anwendung der Feuerstrafe ist — von den Christenprocessen abgesehen — verhältnismässig wenig die Rede, vgl. etwa Senec. ep. III 3, 3ff. Iuven. I 156. Zonar. XI 19. Joseph. bell. 40 Iud. VII 450. Apul. met. VI 31. Lucian. Peregr. 24. Ammian. Marc. XXII 3, 11. XXVIII 1, 26. XXIX 1, 38. 44. Liban. ad Theod. I 641 Reisk. Ioann. Chrysost. ad pop. Antioch. hom. III 6. Dagegen erscheint sie häufig in den Christenprocessen, z. B. Tac. ann. XV 44. Euseb. hist. eccl. IV 15, 8ff. Ambros. ep. 40. Acten des Karpus, des Papyrus und der Agathonike bei Harnack Texte u. Unters. III 435ff. Passio Pionii bei Ruinart Act. mart. sine. p. 150. 151. Die 50 Kirchenväter erblicken in der häufigen Verhängung gerade dieser Strafe eine besondere Ungerechtigkeit, Tertull. ad Scap. 4. Lact. de mort. pers. 11. 15. Dass die Strafe in der Gesetzgebung Constantins und seiner Nachfolger eine besonders grosse Rolle spielt, hängt mit dem Verschwinden der Kreuzigung zusammen; vgl. den Art. *Crux*.

Über den Vollzug der Strafe bemerkt Tertullian (apol. 50): *ad stipitem revincti — sarmen-torum ambitu cruciuntur*, dies wird durch die Martyrien (vgl. auch Senec. de ira III 3, 6. Hist. Aug. Alex. 35. Lact. de mort. pers. 15) durchaus bestätigt. Dass die Einkleidung des Verurteilten in eine *tunica alimentis ignium et illita et texta* die gewöhnliche Vollzugsart gewesen sei (so Geib und Daude), kann aus Senec. ep. II 5 nicht gefolgert werden. Der Hinrichtung geht Geisselung voraus, Joseph. bell. Iud. VII 450. Vgl.

Wächter De crim. incend. 18—23. Geib Lehrb. d. deutsch. Strafrechts I 113. Daude De capit. poen. jur. Iustin. 52—56. Le Blant Revue archéol. 1889, 19. 20. [Hitzig.]

Cremera (mascul., s. Ovid. fast. II 205), kleiner Fluss in Etrurien, der ca. 8 km. oberhalb Rom in den Tiber fällt, jetzt Fossa di Valca, bekannt durch den Untergang der 300 Fabier, Liv. II 49. 50. Ovid. fast. II 205. Dionys. IX 15. Diodor. XI 53. Flor. I 12. Gell. XVI 21, 13. Sil. Ital. II 3. Iuven. II 155. Aur. Vict. vir. ill. 14. Macrobi. sat. I 16, 23. Oros. II 19. *Cremerensis dies* bei Tac. hist. II 91. Vgl. Moltke Wanderbuch 107—115. O. Richter Herm. XVII (1882) 425—440. [Hülsem.]

Cremona (Κρεμώνη, Κρέμωνα; auch Κρεμών, Appian. Hann. 7. Strab. V 247; Ethn. *Cremonensis*), römische Colonie in Oberitalien am linken Ufer des Po, angelegt gleichzeitig mit dem nur 20 km. davon entfernten Placentia auf dem rechten Ufer im J. 218 v. Chr. (Polyb. III 40, 5. Tac. hist. III 34. Vellei. I 14, 7. Liv. ep. 20) als Vorposten gegen die gallischen Stämme. Die Colonie blühte, nach mancherlei Fährlichkeiten im hannibalischen Kriege (Liv. XXI 25, 2. XXVII 10, 8. Appian. Hann. 7) und Kämpfen mit den umwohnenden gallischen Völkern (Liv. XXVIII 11, 10. XXXI 10, 3. 21, 2. XXXIV 22, 3), im J. 190 durch 6000 neue Ansiedler verstärkt (Liv. XXXVII 46, 9. 47, 2), bald zu einer der reichsten und glänzendsten Städte Oberitaliens auf. Die Tribus von C. war die Aniensis; s. Kubitschek Imperium Romanum tributum diser. 110. 268. Da sie im Bürgerkriege nach Caesars Ermordung auf die Seite des Brutus trat (Serv. praef. ad bucol. und Aen.) oder wahrscheinlicher neutral blieb (Prob. in Verg. p. 6 ed. Keil), liess Augustus einen Teil ihres Gebietes seinen Veteranen assignieren (Prob. a. a. O.; vgl. Verg. Ecl. 9, 28 *misera C.* und Serv. z. d. St.). Sie heisst seitdem *colonia* (Plin. n. h. III 130. Ptolem. III 1, 31; vgl. Grom. 30. 170 ed. Lachm.). Die Stadt blieb reich und blühend (Schilderungen bei Strab. V 216 und Tac. hist. III 30. 32; vgl. Plut. Otho 7. Cass. Dio LXV 15), bis sie im J. 70, nach der zweiten Schlacht bei Betriacum (ein Denkmal aus der Zeit dieser Kämpfe, die Kriegscasse der *leg. IIII Macedonica*, neuerdings bei C. gefunden, ist publiciert von Barnabei Not. d. scavi 1887, 210—221), von den Truppen des Vespasian erobert, geplündert und zerstört wurde (Tac. hist. II 100. III 15—33). Vespasian liess sie sofort wieder aufbauen (Tac. a. a. O. 34), doch gelangte sie nie wieder zum früheren Wohlstande, wenn sie auch als Knotenpunkt des oberitalischen Strassennetzes (Tab. Peut. Itin. Ant. 283) und als militärischer Platz (Zosim. V 37. Not. dign. p. 121) von Wichtigkeit blieb. Noch einmal zerstört wurde sie im J. 605 durch den Longobardenkönig Agilulf (Paul. Diac. hist. Long. IV 29). Antike Reste von Bedeutung sind nicht erhalten, weder von dem Amphitheater, das nach Tac. a. a. O. das grösste in ganz Oberitalien war, noch dem Tempel der Mefitis, der einzig den Brand im J. 69 überdauert hatte (Tac. a. a. O.; die Inschrift Orelli 1795 gehört nach Lodi, s. CIL V 6353). Lateinische Inschriften aus C. s. CIL V 4091—4121. Pais Suppl. 1264. 1265. Ge-

legentlich erwähnt CIL II 2631. III 6416 und häufig als Heimat von Soldaten, s. Bohn Ephem. epigr. V p. 253. Zur Litteratur über die Stadtgeschichte vgl. Mau Katalog der Bibl. des Archäol. Instituts I 129. [Hülßen.]

Cremonis iugum gilt als der heutige Mont Cramont. Nach Coelius Antipater bei Liv. XXI 38 von Hannibal überschritten. Desjardins Géogr. de la Gaule I 73. S. den Artikel Alpes Bd. I S. 1602. [Ihm.]

Cremutius. 1) M. Petronius Cremutius (CIL VI 2065) s. Petronius.

2) A. Cremutius Cordus (so vollständig nur bei Sen. consol. ad Marc. 1, 2 genannt), römischer Geschichtschreiber der späteren augusteischen Zeit. Da er nach Dio LVII 24 im J. 25 n. Chr. ἐν πύλαις ἤδη γήρας stand, wird seine Geburt etwa in das Jahrzehnt 35—25 v. Chr. fallen. Abgesehen von den mit seinem Tode in Beziehung stehenden Ereignissen wissen wir über 20 sein Leben und seine Persönlichkeit so gut wie nichts. Er muss, da er später vor dem Senate angeklagt wird, selbst Senator gewesen sein. Sein Geschichtswerk hat er sicher schon bei Lebzeiten des Augustus verfasst, denn nach Sueton Tib. 61 hat der alte Kaiser selbst noch einer Vorlesung daraus beigewohnt, und auch Dio a. a. O. sagt ausdrücklich, dass die Abfassung lange Zeit vor dem Process des C. zurückgelegen habe. Ein Aufenthalt des C. in Ägypten ist vielleicht aus 30 frg. 5 P. (Plin. n. h. X 74) zu erschliessen. Unter Tiberius hatte er sich dann durch ein boshafes Witzwort den allmächtigen Seian zum Feinde gemacht (Sen. consol. ad Marc. 22, 4), der ihn 25 n. Chr. durch zwei seiner Creaturen im Senat anklagen liess. Zum Vorwand für diese Anklage wurde genommen, dass C. in seinem Geschichtswerk die Caesarmörder verherrlicht, und Cassius den letzten Römer genannt habe (Tac. ann. IV 34. Suet. Tib. 61. Dio a. a. O.). Obwohl der 40 Process von vornherein für ihn aussichtslos war, verteidigte C. sich mit einer Rede — die bei Tacitus a. a. O. 34. 35 stehende ist natürlich von Tacitus selbst verfasst —, endete dann aber freiwillig durch Hungertod. Sein Werk wurde auf Beschluss des Senats durch die Aedilen überall confisciert und verbrannt. Gleichwohl blieben Exemplare davon im Verborgenen erhalten, und vor allem hatte sich die Tochter des Cordus, Marcia, die Adressatin von Senecas Consolation, um 50 ihre Erhaltung bemüht (Sen. a. a. O. 1, 3. Dio a. a. O.). Nach Tiberius Tode hat dann Caligula die Verbreitung des Werkes — wie der unter Tiberius verbotenen Bücher überhaupt — ausdrücklich befördert (Suet. Calig. 16). Der Titel des Werkes ist nicht überliefert; denn mit den Worten *ιστορία, ἣν . . . περὶ τῶν τῷ Ἀγροστόῳ πραχθέντων συνετελείκει* giebt Dio nur seinen Inhalt an. Vielleicht hiess es *annales* (vgl. Tac. a. a. O.), und jedenfalls war es in Annalenform 60 verfasst. Es behandelte die Geschichte mindestens seit 43, aus welchem Jahre der ältere Seneca suas. 6, 19 daraus eine auf den Tod Ciceros bezügliche Partie erhalten hat. Das späteste Citat betrifft Ereignisse des J. 18 v. Chr. (Suet. Aug. 35), und es ist nicht zu entscheiden, wie weit es etwa über diesen Zeitpunkt hinausgeführt worden ist. In welchem Zusammenhange die von

Plinius angeführten beiden Stellen über mythologisch-naturwissenschaftliche Dinge bei C. vorkamen, lässt sich nicht vermuten. Ich halte es mit Schanz überhaupt noch gar nicht für unbedingt sicher, dass sie gerade aus dem Geschichtswerk des C. entnommen sind. Übrigens erscheint Cordus auch noch in dem Quellenverzeichnis zu Buch VII der Naturalis historia unter den von Plinius benützten Autoren. Zu einem Urteil über das Werk geben die wenigen Fragmente keinen genügenden Anhalt. Über den Nachruf auf Cicero spricht sich der ältere Seneca suas. 6, 23 sehr abfällig aus. Was aus dem Altertum sonst noch darüber überliefert ist, bezieht sich fast ausschliesslich auf die freimütige Art der Darstellung. Wie im Leben scheint C. auch in seiner Geschichte seiner scharfen, giftigen Stimmung freiesten Lauf gelassen zu haben, denn selbst seine Angehörigen hielten es, als das Werk wieder verbreitet werden durfte, für nötig, die stärksten und anstössigsten Partien zu streichen. Aber auch dann noch waren nach Quint. X 1, 104 *audaces sententiae* zahlreich genug darin enthalten. Ob wir überhaupt von dem Werke etwas wissen würden ohne diesen Freimut, ist sehr zu bezweifeln. Auf keinen Fall aber hat das Buch auf die spätere Tradition irgendwelchen tieferen Einfluss geübt.

Litteratur: Peter Hist. Rom. fragm. 286f.; Die geschichtl. Litter. üb. d. röm. Kaiserzeit II 38. Teuffel R. L.-G. § 277, 1. Schanz Gesch. d. röm. Litt. II 381. Rathlef De A. Cremutio Cordo, Dorpat 1860. [Cichorius.]

3) Cremutius Ruso, Freund des jüngeren Plinius. Ihn empfiehlt Plinius als seinen Mitanwalt dem Triarius, ep. VI 23, an ihn richtet er ep. IX 19.

4) (Cremutia) Marcia s. Marcius. [Stein.]

Crenacca, Nebenfluss des Ganges, Megasth. bei Plin. VI 65; auffallende Entstellung aus Kondochates (s. d.); schwerlich als Beiname skr. *kr̥ṇaka* ‚schwärzlich‘ zu fassen. [Tomaschek.]

Crentius, Stadt zwischen Claudiopolis und Ancyra. Itin. Ant. 201. [Ruge.]

Crepedula (*Crepula*?), Stadt in Byzacena (Bischofsverzeichnis in Halms Victor Vit. p. 67, Byzac. nr. 40: *Crepedulensis*. Acten der Collatio Carthag. vom J. 411, c. 133 bei Mansi Act. concil. IV 114. Migne XI 1306: *Creperulensis*; verschrieben in dem Schreiben der byzacensischen Bischöfe vom J. 649 bei Mansi X 928: *Secrepedulensis*). [Dessau.]

Crepereianus s. Caecilius Nr. 56 (nachzutragen Rev. bibl. 1899, 19 = Rev. arch. XXXIV 1899, 318) und 108. [Groag.]

Crepereius. 1) M. Crepereius, aus ritterlicher Familie, Senator und Richter im Process des C. Verres 684 = 70, für das folgende Jahr zum Kriegstribun designiert. (Cic. Verr. act. I 30). [Münzer.]

2) Crepereius Calpurnianus, Geschichtschreiber von Verus' Partherkrieg, wird als thörichter Nachbeter des Thukydides verspottet von Lukian. quom. hist. concr. 15. [Stein.]

3) Crepereius Donatianus, an den ein Rescript des Kaisers Constantin vom J. 319 (Cod. Theod. I 2, 4; der Gentilname ist zweifelhaft). [Groag.]

4) Crepereius Gallus, Vertrauter der jüngeren

Agrippina, kam bei dem ersten, missglückten Mordversuch auf die Kaiserinmutter ums Leben, im J. 59 n. Chr., Tac. ann. XIV 5. [Stein.]

5) L. Crepereius Madalianus, so lautet der Name in der unvollständig erhaltenen Inschrift CIL VIII 5348 = Dessau 1228, die dem C. während seines Proconsulats in Calama gesetzt wurde und seine Ämterlaufbahn enthält; CIL VI 1151 (vgl. 31248) = Dessau 707 ist Fl. (Bianchini und L. Maffei) *Creperius Madalianus* überliefert. C. war *corrector Flaminiae et comes ordinis secun[di], consularis Ponti et Bithyniae, praefectus ann[onae] urb[is] cum iure gladii* — zwischen 337 und 341 n. Chr., vgl. CIL VI 1151 —, *vicarius Italiae* oder *agens vicem p[ro]raefecti p[ro]raetorio*, wie er in dem Rescript bezeichnet wird, das die Kaiser Constantius (und Constans) bezüglich der Einstellung des altrömischen Opferdienstes im J. 341 an ihn richteten (Cod. Theod. XVI 10, 2), *comes ordinis primi, proco(n)sul p[ro]vinciae Africae* et *vice sacra indicans*. [Groag.]

6) Crepereius Pollio, leichtsinniger Verschwender und Schuldenmacher, der schliesslich des Ritterranges verlustig ging (vgl. Friedländer Sittengesch. I⁶ 279) und an den Bettelstab geriet, Iuven. 9, 6—8. 11, 43; der Schol. z. St. erklärt den Ausdruck falsch. [Stein.]

7) Δ. Κρεπερίσιος (?) Προκόλος, ἑπαρχος, ἀνθύπατος, dem die Ἀρτεμίδιοι φρήτορες in Neapel 30 eine Statue setzten (CIG III 5798 = IGI 744, die Inschrift ist nicht erhalten, der Gentilname unsicher überliefert). [Groag.]

8) Q. Crepereius Rocus, als M. f. vermutlich Sohn von Nr. 1, Münzmeister gegen 700 = 54 (Momm sen Münzwesen 638 nr. 283).

[Münzer.]

9) L. Crepereius Rogatus mit dem Agnomen *Secundinus, sclarissimus* oder *consularis v[ir]*, *pontifex dei Solis* (seit Aurelian, vgl. Marquardt-Epulum) et *insignis lupercus* (vgl. Marquardt-Wissowa St.-V. III² 83. 245), *septemvir* (sic Wissowa 441f.), *istarm aedium conditor* (CIL VI 1397 = Dessau 1203), Gemahl der L. Baebia Sallustia Crescentilla (CIL VI 1398 = Dessau 1204).

10) *Crepere[ia]*, in den Acta ludorum saecularium vom J. 204 n. Chr. genannt, CIL VI Add. 32329. [Groag.]

Crepida s. Κρηπίς.

Crepitaculum, ein Gerät zur Hervorbringung eines raschelnden Geräusches, meist erwähnt als Spielzeug der Kinder, Quintil IX 4, 66. Martial. XIV 54 (*crepitacillum*), die man auch durch dies Geräusch einschläferte, Lucret. V 229. Martian. Cap. I 7. IX 909. 927. Arnob. IV 21. Griechisch *πλατᾶγώνιον*, Poll. IX 127, *πλατᾶγη*, Anth. Pal. VI 309, 2, hier aus Buchbaumholz; bei Colum. IX 12 2 bronzene C. zur Verscheuchung der Bienen. Es gab ohne Zweifel verschiedene Geräte der Art. Bei Apul. met. XI 4 heisst das Sistrum C., vgl. Poll. a. O. Zwei andere bronzene Instrumente, die C. zu sein scheinen, sind abgebildet bei Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. I 1561 Fig. 2063. 2064. Das eine, aus einem etruskischen Grabe bei Vulci (auch bei De Witte Catal. Durand nr. 1881. Raoul-Rochette Se Mém. 105 pl. VII) ist ein Stab, der an einem Ende in eine Art Gabel

ausläuft, in der, um eine Aze drehbar, eine runde, am Rande mit beweglichen Ringen besetzte Scheibe befestigt ist. Das andere, aus Pompeii, ist ein mit Schellen besetzter und mit einem Griffe versehener Ring. [Mau.]

Crepsa (Ptolem. II 16, 13) s. Crexi.

Crepundia, allerlei kleine Gegenstände, die von den Kindern am Halse getragen wurden. Der Name von dem Geräusch, das man, sie schüttelnd, hervorbringen konnte; vgl. *Crepitaculum*. Unsere Kenntnis beruht auf Plaut. Mil. 1399: *vin faciam quasi puero in collo pendeant crepundia*, und Plaut. Rud. 1154f., wo die C. eines Mädchens aufgezählt werden: ein kleines goldenes Schwert mit dem Namen des Vaters, ein kleines goldenes Beil mit dem Namen der Mutter, eine kleine silberne Sichel, zwei sich fassende Hände, ein kleines Schwein — diese letzteren Dinge wohl aus Silber — und die goldene Bulla. Letztere bestätigt, was auch aus Mil. 1399 zu entnehmen, dass die C. am Halse getragen wurden. Wie die Bulla galten sie ohne Zweifel auch als Zauber abwehrend. Solche kleine Gegenstände hängen in grosser Zahl an einem in Ungarn gefundenen, jetzt in Wien befindlichen goldenen Halsbande, Arnet Gold und Silbermonumente des k. k. Münz- und Antikencabinet I. Es sind Beile, Scheren, Messer, Waffen verschiedener Art u. a. m. Ohne Zweifel ist hier eine Erinnerung an die C. zu erkennen, nicht diese selbst, da das Halsband nicht für ein Kind bestimmt ist, die C. aber nur von kleinen Kindern getragen wurden, Plin. n. h. XI 270. Prudent. apoth. 643; daher a *crepundia*, von klein auf. Eine Knabenstatue (Visconti Mus. Pio-Ci. III 22) trägt an einem von der rechten Schulter schräg über die Brust laufenden Bande mehrere kleine Äxte verschiedener Form, einen Delphin, eine linke Hand, mehrere *lunulae* (Plaut. Epid. 640) und andere nur ornamentale Anhängsel. Trotz der abweichenden Art, sie zu tragen, werden auch hier die C. zu erkennen sein. Grössere Abbildung der Statue bei Hattener Aus d. Leben d. Kinder in Hellas u. Rom, Mainz 1865. Visconti a. O. citiert zwei ähnliche Statuen, deren eine einen Phallus an dem Bande trug. Solche Brustbänder auf Vasenbildern: Millingen Vas. Coghill XLIV. Tischbein Vas. Hamilton II 17. Arch. Jahrb. XI 1896, 33 a, hier an einem ganz kleinen Kinde. Doch sind hier überall die an 50 dem Bande hängenden Dinge nicht kenntlich: bei Müller-Wieseler I 275 a sind sie deutlich nicht vorhanden. Ein Phallus mit Badegerät an einem Brustband bei C. Fr. Hermann Der Knabe mit dem Vogel, doch handelt es sich hier nicht um ein kleines Kind.

In der Komödie ist es ein beliebtes Motiv, dass ausgesetzte Kinder an den ihnen mitgegebenen und nachher in einer *cistella* aufbewahrten C. erkannt werden. Plaut. Rud. 1154; Cistell. 60 634. Cic. Brut. 313; in uneigentlichem Sinn Apul. de mag. 56. Auch unter den *monumenta* Ter. Eun. 753 sind wohl, da sie in einer *cistella* aufbewahrt werden, die C. zu verstehen. Da nun in gleicher Weise auch die Windeln als Erkennungszeichen vorkamen (Donat. zu Ter. a. O.), auch wohl von Wendungen aus wie a *crepundia* = ἐκ σταγόνων, entwickelte sich der auf Missverständnis beruhende Sprachgebrauch von C. für

Windeln. Ein sicheres Beispiel Hist. Aug. Aurel. 4, 5; doch können auch Prudent. apoth. 643. CIL VI 1724 (435 n. Chr.) und selbst Plin. n. h. XI 270 (in *crepundiis*) so verstanden werden. Becker-Göll Gallus II 69. Marquardt Privatl.² 120 Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. I 1561. [Mau.]

P. Crepusius, Münzmeister zwischen 668=86 und 671=83 (Mommens Münzwesen 602 nr. 230; Tr. Bl. II 431 nr. 227). [Münzer.]

Crescens. 1) S. Aemilius Nr. 41, Antius Nr. 8 (hinzuzufügen CIL VI Add. 32326ff. Acta lud. saec. des J. 204), Atilius Nr. 38, Bassilius, Caecilius Nr. 48, Mevius, Sattius, Sempronius, Tarquitiu, Valerius. [Groag.]

2) Crescens, Freigelassener Neros, gab in Karthago aus Freude über Othos Thronbesteigung, ohne die Erlaubnis des Proconsuls von Africa, (C.) Vipstanus Apronianus, abzuwarten, dem Volk ein Mahl, J. 69 n. Chr., Tac. hist. I 76. [Stein.]

3) Kyniker, Ankläger des Märtyrers Iustinus, Iust. Apol. II 3. Tatian. adv. gent. 19. Euseb. hist. eccl. IV 16. [v. Armin.]

4) Ein berühmter Wagenlenker der blauen Partei, von Geburt ein Maure, bekannt aus einer Ehreninschrift, die in der Nähe des Stadiums des Domitian gefunden und von der Gräfin Ersilia Lovatelli im Bull. com. IV (1878) 164ff. zuerst veröffentlicht und erklärt worden ist. Mommens Ephem. epigr. IV p. 247—252. O. Hirschfeld Arch.-epigr. Mitt. II 188f. Friedländer Festschrift d. Königsb. Univ. z. fünfzigj. Jubil. d. arch. Instit. 7f.; S.-G. II⁶ 498ff. 508. 517. [Pollack.]

5) Römischer Steinschneider oder Besitzer einer Gemme der Sammlung Poniatowsky mit dem Bilde einer Frau mit einer Lyra. Die auf dem Stein angebrachte Namensform *KPHCKHΣ*, 40 welche als Beweis der Unechtheit angeführt wird (Brunn Gesch. d. griech. Kstlr. II 618ff), lässt sich sonst häufig nachweisen, s. z. B. CIL IV 1433. 1659. 1660. 1975. [O. Rossbach.]

6) Crescens, veranstaltete mit Leontius ein Taurobolium in Rom. In der darauf bezüglichen metrischen Weihinschrift bezeichnet er sich als *εἰς δεκαπέντε ἀνδρῶν* (XV vir sacris faciundis), *Ποῖβον στεφανηφόρος ἱερεὺς* (pontifex Solis) und giebt an, dass er aus dem Osten des Reiches 50 stamme (*ἀπ' ἀντολῆς*). IGI 1020 = Kaibel Epigr. 823 (vgl. Zippel Festschr. f. Friedlaender 519). 4. Jhdt. n. Chr. [Groag.]

7) Vicarius Africae 370—372. Cod. Theod. X 4, 3 (wo dem Kaiserconsulat die Ziffer III hinzuzufügen ist). XI 1, 17. I 15, 6. Ammian. XXVIII 6, 23. [Seeck.]

Crescentia, Aurelia Crescentia, Gattin des Aurelius Felicissimus, wird durch eine Statue geehrt von den *triclinares* von Trebula Mutnesca, 60 CIL IX 4894. [Stein.]

Crescentianus, s. Aiadius Nr. 2, wo die Inschrift aus Kapersburg, Limesblatt 1898, 762, die *Aiadius Modestus* als Legaten von Germania superior nennt, nachzutragen ist. [Groag.]

Crescentilla s. Baebius Nr. 50.

Crescentina s. Cannutius Nr. 5.

Crescentius, christlicher Schriftsteller zu An-

fang des 4. Jhds., nach Epiphan. Panar. 70, 9 mit Bischof Alexander von Alexandrien streitend über das Osterfest; vielleicht (so Duchesne Revue des questions histor. XXVIII 31) zu identificieren mit Tricentius, dem Adressaten der Schrift *περὶ τοῦ πάσχα* des Petrus von Alexandrien bei Mai Script. vett. coll. I 2 S. 222. Seine Werke sind verloren. [Jülicher.]

Cresconius. 1) Comes metallorum im J. 365. 10 Cod. Theod. X 19, 3.

2) Flavius Alexander Cresconius, Praefectus annonae zwischen den Jahren 425 und 450. Dessau 805. [Seeck.]

3) Flavius Cresconius Corippus s. Corippus. **Cresimenses** (möglicherweise verdorben), Bewohner einer Ortschaft in Africa, von der ein Bischof im J. 411 genannt wird (coll. Carth. c. 187, bei Mansi Act. concil. IV 139 = Migne XI 1329). [Dessau.]

Crestus, gallischer Vasenfabrikant der Kaiserzeit, Dragendorff Terra sigillata 33. [C. Robert.]

Creta ist dieselbe Linie im Circus, die sonst auch *calx* (s. d.) heisst. Seneca epist. 108: *hanc quam nunc in circo cretam vocamus, antiqui calcem vocabant* (Glossen?). Isid. XVIII 37 *quorum (septem spatiorum) finis est creta id est iudicium*. Plin. n. h. XXXV 199 *est vilissima [creta], qua circum praeducere ad victoriae notam instituerunt maiores*. VIII 160. Das Wort wird aber nicht, wie *calx*, im übertragenen, sprichwörtlichen Sinn gebraucht. Corp. gloss. lat. II 117, 35 *creta λευκή*. 359, 54 *Λευκή τῆς ἵπποδρομίας creta*. III 11, 1. 84, 36. 302, 57. 372, 10. 528, 48. V 448, 32. III 173, 57 *cretata*. S. die Artikel *Λευκή* und *Linea alba*. [Pollack.]

Creticus, Beiname der Caecilii Metelli, s. o. Bd. III S. 1210ff., ausserdem s. unter *Iulius*. [Groag.]

Cretio (zusammenhängend mit *κρίνειν*, prüfen, Karlowa R. Rechtsgesch. II 896). 1) Ein Erbschaftsantritt vor Zeugen binnen einer bestimmten Frist und mit bestimmten Worten (s. *Aditio hereditatis*), der nach römischem Rechte durch letztwillige Anordnung des Erblassers für den Erben nötig wurde. Die Frist betrug in der Regel hundert Tage (Gai. II 170. Isid. orig. V 24), doch kommt auch eine solche von sechzig Tagen vor (Cic. ad Att. XIII 46), auch andere Fristen waren möglich, Gai. II 170. Von der C. handeln Varro de l. l. VI 81 *cernito, id est facito, videant te esse heredem*. VII 98 *crevi valet constitui*. Cic. ad Att. XI 2. XI 12. Plin. ep. X 79. Gai. II 164—173. Ulp. XXII 25—34. Die bei der C. vom Erblasser gewährte Frist, die nicht mit dem von der Obrigkeit zu setzenden *spatium deliberandi* (Gai. II 167) zu verwechseln ist (vgl. hierzu Karlowa a. a. O.), konnte auf zwei Arten gesetzt sein, entweder als *tempus continuum*, *cretio continua sive certorum dierum* (s. *Continuum tempus*), d. h. als fortlaufende Frist, oder als sog. *cretio vulgaris* (nach Gai. II 172 die übliche Art der C.), bei der nur solche Tage mitgezählt wurden, in denen der Erbschaftsantritt dem Antrittsberechtigten möglich war, *quibus sciet poteritque*; vgl. Cic. de orat. I 101. Gai. II 165. 171—173. Ulp. XXII 31 u. 32. Zweifelhaft ist, was der Gegensatz der *c.*

simplex ist, von der Cic. ad Att. XI 12 spricht: *Galeonis hereditatem crevi; puto enim cretionem simplicem fuisse, quoniam ad me nulla missa est*, wozu wohl zu ergänzen ist *epistula*. Wahrscheinlich war die *c. simplex* im Sinne Ciceros eine solche, die nicht an besondere Bedingungen geknüpft war (ähnlich Karlowa R. Rechtsg. II 897). Wären solche vorhanden gewesen, so würden wohl die Miterben sie dem Cicero brieflich mitgeteilt haben. Von einer *c. libera* spricht Cic. ad Att. XIII 46 wohl in einem ähnlichen Sinne. Rein sah in der ersten Auflage dieser Realencyklopaedie unter Cretio in der *c. simplex* eine unnütze, d. h. wo nichts da warzu cernieren, in der *c. libera* eine solche, bei der genaue Bestimmungen der Zeit fehlten.

Da die C. an bestimmte Wortformeln geknüpft war, deren Beseitigung die spätrömische Gesetzgebung anstrebte (Leonhard Roms Vergangenheit und Deutschlands Recht 1889, 153), so wurde auch die C. seit Constantin für überflüssig erklärt, zunächst für die Erbschaften besonders nahe stehender Personen, später allgemein, so dass sie ausser Anwendung kam. Cod. Theod. IV 1. V 1, 1. VIII 18, 1, 1. 4. 5. VIII 18, 8, 1 und dazu Gothofredus II p. 695. Cod. Iust. VI 30, 17. Rudorff Anm. r zu Puchta-Krüger Instit.¹⁰ II 449.

Nach Gai. II 167 konnte der Erbschaftsantritt auch da, wo eine C. vom Testator nicht angeordnet war, durch C. geschehen. Schulin Lehrb. d. Gesch. des röm. Rechts 440 folgert hieraus und aus Liv. XXIV 25, wo von einem *cernere hereditatem regni* die Rede ist und XL 8 (*vivo me hereditatem meam crevistis*), zwei Stellen, in denen offenbar das Wort *c.* nur in einem bildlichen Sinne verwendet ist, dass eine C. ursprünglich auch für die gesetzlichen Erben nötig gewesen sei; vgl. auch die von Schulin angeführte interpretatio des *breviarium Alaricianum* ad c. Theod. de cret. IV 1. Cretio et bonorum possessio antiquo iure a praetoribus petebatur, eine Stelle, die wegen ihres Widerspruches mit den angeführten Berichten des Gaius und des Ulpianus wohl kaum etwas beweist. Erst später sei die formlose *aditio hereditatis* aufgekommen (Schulin a. a. O. 447). Eine ähnliche Vermutung ist schon früher ausgesprochen worden, namentlich von B. W. Leist (Die Bonorum possessio, Göttingen 1848 II 2, 122ff.) und von Karlowa Röm. Rechtsgesch. II 50 896ff. (auch die bei Leonhard Inst. 354, 5 Angeführten). Karlowa nimmt an, dass die formelle C. ursprünglich die alleinige Erbschaftsantretungsform war, deren Mangel durch *usucapio pro herede* geheilt werden konnte. So ansprechend diese Vermutungen sind, so ergibt sich ihr Inhalt doch nicht mit Sicherheit aus den Rechtsquellen. Es ist auch sehr wohl möglich, dass die Erbschaftsantretung noch älter ist als die andern Geschäfte, die aus der Periode des Formalismus stammen, und dass sie aus diesem Grunde formlos und ohne Frist war, dass ferner die Testatoren in der Zeit des Formalismus das Bedürfnis fühlten, der Rechtsunsicherheit zu steuern und deshalb die Antretungsfristen und Antretungsformen der C. festsetzten, dass endlich das neueste Recht ihnen diese Befugnis zwar beließ, aber die stereotyp gewordenen Formeln der C. wie alle

andern festen stilistischen Geschäftsformen wegstrich.

Ein Streben nach Abschwächung der Strenge des Cretionsformalismus hatte sich schon früher darin gezeigt, dass man eine C. nur dann als *perfecta* ansah, wenn der Erblasser eine Enterbung für den Fall ihrer Nichtbeachtung angedroht hatte, jedoch wohl auch sonst nur dann, wenn der Erbe statt der förmlichen C. wenigstens eine formlose Erbantrittung vorgenommen hatte, ihm die Erbschaft zusprach. Hatte aber der Erblasser einen Substituten (Ersatzerben) für den Fall der vom Erben unterlassenen C. ernannt, so erschien es hart, seinen Substitutionswillen darum nicht zu beachten, weil er die Enterbungsformel als Strafe der versäumten C. hinzuzufügen vergessen hatte. Darum schlug man, um den Kampf gegen den Formalismus nicht in sein Gegenteil umschlagen zu lassen, für diesen Fall einen Mittelweg ein und teilte, wenn der Erbe die C. zwar versäumt, aber doch wenigstens in formloser Weise die Erbschaft angetreten hatte, den Nachlass unter dem Erben und dem Ersatzerben. Eine Constitution des Marc Aurel gab ihn jedoch dem Erben auch in diesem Falle ganz, schritt also in der Ungunst gegen die Cretionsformel noch weiter vor. Ulp. XXII 34. Gaius trägt noch das ältere Recht vor; vgl. Puchta-Krüger Inst.¹⁰ 449 q. Litteratur. Karlowa R. Rechtsg. II 896ff. Schulin Lehrb. der röm. Rechtsg. 440. 447. 465ff. 476. C u q Les institutions juridiques des Romains, Paris 1891, 536, der gleichfalls mit der oben angefochten Ansicht die C. für die ursprünglich alleinige Erbantrittungsform hält. Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II 448ff. Leonhard Instit. 354, 5. [R. Leonhard.]

2) Comes rei militaris, befand sich 350 in der Umgebung des Kaisers Constantius (Cod. Theod. VII 1, 4). Im J. 361 commandierte er in Africa und bewahrte bei der Erhebung des Iulianus die Provinz dem Constantius (Ammian. XXI 7, 4). Sein Sohn hiess Massancio und war Protector Domesticus (Ammian. XXVI 5, 14). [Seeck.]

Cretionius (einge Hss., auch Scholien, Jahrb. für Phil. Suppl. XXII 496, Cretionius), reicher Bauspeculant, dessen Sohn die Bauwut bis auf die Spitze treibt und dadurch das schon verminderte Vermögen vollständig vergeudet, Iuven. 14, 86—95. [Stein.]

Creveni (Tab. Pent.; Crebenis beim Geogr. Rav. 206, 7), Station der Strasse Lissus-Ulpiana-Naissus in Dalmatien. Nach J. G. v. Hahn Albanesische Studien 96 bei Han Waudese-Spažit an der Einmündung der Gjaska (Gloska) in den Drin, wo sich die Wege nach Djakova, Prizren und Skutari kreuzen. Vgl. Tomaschek Mitt. der geogr. Gesellsch. in Wien 1880, 550. Kiepert Formae orbis antiqui XVII. A. v. Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. XIII 145. [Patsch.]

Crexii (Plin. n. h. III 140 *insulae eius sinus cum oppidis praeter supra significatus Absortium, Arba, Crexi...*), die grössere der beiden die liburnische Gruppe der Apsyrtides (s. d.) vornehmlich ausmachenden Inseln; jetzt Cherso (kroat. Cres) im Quarnero. Bei Ptolem. II 16, 13 erscheint C. als eine Stadt auf der Insel Apsoirus (Lussin oder Ossero; s. d.): νῆσοι δὲ παράκεινται, τῇ μὲν Λιβουρνια Ἀπορόρος, ἐν ᾗ πόλις δύο Κρέφα

Ἀπορρόδος, ein Irrtum, der sich aus der unmittelbaren Nähe der beiden Inseln, die nur durch den schmalen Canal Cavanella getrennt sind, erklärt. Die Insel besass zwei grössere Orte: 1) Apsorrus an der Südwestküste, jetzt Ossero, das im Norden vom Canale d'Ossero und im Süden vom Canale die Punta Croce bespült wird, dicht an der nach Lussin führenden Brücke. Der Ort war vermöge seiner Lage an einem für die Küstenschifffahrt gut geeigneten Sunde schon in vorrömischer Zeit von Bedeutung (prähistorische Funde; Münzen von Kerkyra. O. Benndorf Arch.-epigr. Mitt. IV 76); in der Kaiserzeit bildete er eine Stadtgemeinde mit *duumviri quinquennales* (CIL III 3138), *aediles* (CIL III 3138, 3139), *decuriones* (CIL III 3137) und der *tribus Claudia* (CIL III 3140 vgl. 10128. Mommsen CIL III p. 399. I.W. Kubitschek Imperium Rom. tributum descriptum 106). Die grosse Zahl der hier gefundenen Inschriften (CIL III p. 399. 1649. 2172), *glandes* (CIL III 10192. K. Zangemeister Ephem. epigr. VI p. 109. 110; aus dem J. 49, als C. Antonius auf Curictae [s. d.] blockiert wurde?), signierten Lampen (CIL III 10184. 1. 4. 5. 11. 16. 28. 29. 39. 42. 47), Amphoren (CIL III 10185, 4. 5), Gefässe (CIL III 10186, 2. 3. 8. 9. 12. 14. 16. 20—22. 10194, 5), Münzen und Anticaglien verschiedener Art (Benndorf a. a. O. Nowotny und Sticotti Arch.-epigr. Mitt. XIX 170ff.) sprechen von grosser Betriebsamkeit der Bevölkerung (vgl. CIL III 3136 *artificibus Miner.*), die mit illyrischen Elementen stark durchsetzt war (CIL III 3144, 10138). Bemerkenswert sind die längeren, zum Teil metrischen Grabinschriften (CIL III 3141 [vgl. 10129]. 3146). Liber wurde auch hier verehrt (CIL III 10133); das Christentum scheint bald Eingang gefunden zu haben (CIL III 10135 [vgl. p. 2173]. 10142. 10143. Arch.-epigr. Mitt. IV 82). Im Mittelalter war Apsorrus angesehener Bischofssitz. Der Stadt wird die gleichnamige Insel und das Eiland Sansego, wo CIL III 3147 (vgl. Arch.-epigr. Mitt. XIX 170); *Sez. Iulius C. f. Niger, aed., (uum)vir* gefunden wurde, attribuiert gewesen sein. 2) Caisole (*oppidum Capisuli, Causularum* im Mittelalter) an der Nordostseite der Insel, dessen antiker Name unbekannt ist. Dass er städtisch organisiert (Mommsen CIL III p. 399) und frühzeitig romanisiert war, beweist CIL III 3148 (vgl. 10131): *Ti. Caesar[c] Aug. f. Augusto pont[.] max. [C.] Aemilius Vols. f. Locla(?), L. Fonteius Q. f. Rufus (duum)vir porticum curiam d. d. faciundum curavere idque probav[er]e*. Zugleich bilden diese Inschrift und CIL III 3149 den Beweis für die Fortdauer der epichorischen Bevölkerung. Unter den Bürgern treten die Fonteii (CIL III 3148, 3149) hervor. Atilii kommen hier (CIL III 10147) und in Apsorrus (CIL III 10137) vor. Ein dritter Ort wird sich an Stelle der jetzigen Hauptstadt der Insel, Cherso, befunden haben; vgl. CIL III 3151 (vgl. 10132). 3152. 3154. 3155. 10134 mit zum Teil einheimischen Namen. Fortis Saggio d'osservazioni sopra l'isola di Cherso ed Osero, Venedig 1771. Benndorf Arch.-epigr. Mitt. IV 73ff. P. Sticotti ebd. XVI 32ff. E. Nowotny und Sticotti ebd. XIX 170ff. Bulić Bull. Dalm. VIII 132. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII und Lehrbuch der

antiken Geographie 361. H. Cons La province Rom. de Dalmatie 206f. 333. [Patsch.]

Crhepstini (?), Volk in Germanien auf der Tab. Peut. genannt zwischen Chamavi und Chauci (*Chaci*). Der Name ist verderbt. Nach Zeuss Die Deutschen 382 (vgl. Müllenhoff Deutsche Alt. III 382. 314) = *Cherusci*, während Much Deutsche Stammsitze 222 in ihnen die Friesen vermutet. Desjardins Table de Peut. 3.

[Ihm.]

Crimen. I. Sprachlich zu *cerno* und *crivo* gehörend und auf eine Wurzel *skar, ker* = scheiden, unterscheiden, entscheiden (Fick Wörterb. d. indog. Spr. I 239. II 65), zurückgehend, bedeutet *crimen* zunächst wahrscheinlich das, worüber entschieden wird, worauf die Entscheidung des Richters sich bezieht, Rein Crim.-R. d. Röm. 93. So ist *crimen* zunächst a) Anschuldigung, Vorwurf, in technischer Sprache die Strafanlage, Klage auf öffentliche Strafe, ohne Rücksicht darauf, bei wem sie eingebracht wird und wer über sie entscheidet. Diese Bedeutung hat *crimen* z. B. in den Verbindungen *crimen intendere, obicere, probare, crimine postulare, accusare, teneri, damnari, crimini respondere, crimen audire, in crimine subscribere* u. a., vgl. z. B. Paul. V 17, 14 und Dig. III 2, 21. XXXVII 10, 13. XLVIII 10, 22 pr. Mod. Dig. XLVIII 15, 5. Pap. Dig. XLVIII 3, 2 pr. Scaev. Dig. XXXVIII 2, 48. XLVIII 5, 15 pr. Ulp. Dig. XLVII 1, 3. XLVIII 2, 6 und ausserdem etwa Cic. pro Planc. 4; pro Cluent. 19; pro Cael. 30, 56; in Vatini. 41. Tac. ann. II 50. III 44; hist. I 77. Plin. ep. II 11. X 66 Besonders häufig sind Verbindungen von *crimen* und *accusatio*; *crimen* steht auch geradezu für und abwechselnd mit *accusatio* Gai. III 213. Ulp. Dig. XIII 7, 36, 2. XLVIII 5, 18, 2. 19, 32. Gord. Cod. Iust. IX 34, 3. Sever. u. Carac. Cod. Iust. IX 41, 1; dabei nimmt es gelegentlich sichtbar die Bedeutung von Strafklagerecht, Möglichkeit der Anklage, an, so in Wendungen wie *crimen cessat* (Ulp. Dig. XIII 7, 36, 1), *crimen nascitur* (Ulp. Dig. XLVIII 15, 1. Gord. Cod. Iust. IX 2, 9, 1), *crimen excluditur* (Diocl. u. Maxim. Cod. Iust. IX 22, 12).

Erheblich seltener, und erst in nachclassischer Zeit häufiger werdend ist der Gebrauch von *crimen* im Sinn von b) strafbares Vergehen, eine Rechtsverletzung, die im Wege des Strafprocesses mit Anklage verfolgt werden kann; diese Bedeutung hat *crimen* in den Verbindungen *crimen committere, admittere, contrahere, crimen erueri, in crimine deprehendi, pro crimine punire, criminis suspicio, conscientia, socius* u. a., vgl. z. B. Ulp. Dig. XLVIII 5, 30, 5. 12, 12. Papin. Dig. XLVIII 2, 22. Ulp. Dig. XXVIII 3, 6, 7. XLVIII 18, 1 pr. Constant. Cod. Iust. III 24, 1. Honor. u. Theod. Cod. Iust. IX 47, 24. Sev. u. Carac. Cod. Iust. VI 2, 2. Diocl. u. Maxim. Cod. Iust. VII 16, 37; ausserdem etwa Cic. pro Cael. 23; divin. in Caec. 31. 32. Tac. ann. III 60. IV 20. XIII 26. In anderen Wendungen nimmt es dabei die Bedeutung von Schuld an, so in *criminis capax* (Honor. u. Theod. Cod. Iust. I 6, 2), in *crimine esse* (Paul. Dig. IX 2, 30, 3), *crimine carere* (Ulp. Dig. IV 2, 14, 3) u. a.

Noch seltener bedeutet *crimen* c) den ganzen Strafprocess, *criminalis causa*, die auf *accusatio*

hin eingeleitete Verfolgung und Untersuchung, so etwa in Verbindungen wie *in crimine defendere, torquere, condemnare, suspensio crimine* u. a., s. Mod. Dig. XLVIII 2, 17. Arc. Char. Dig. XLVIII 18, 10, 1. Ulp. Dig. XXIX 5, 21 pr. XLVIII 19, 5 pr., und namentlich da, wo *crimen* etwa *privatum iudicium, causa civilis* u. ähnl. gegenübergestellt werden, vgl. z. B. Ulp. Dig. XLVII 20, 3, 1. XLIX 9, 1. Valer. Cod. Iust. III 8, 3; vgl. etwa noch Cic. Verr. V 22, 23; pro 10 Sest. 87.

Im strengen Sprachgebrauch wird *crimen* durchaus getrennt von *delictum* (s. d.); ersteres bedeutet das Unrecht, das durch öffentliche Anklage (*accusatio*) im Wege des Strafprocesses verfolgt und mit öffentlicher Strafe geahndet wird; letzteres das Unrecht, das durch Privatklage (*actio*) im Wege des Civilprocesses verfolgt und mit Privatstrafe geahndet wird. Insofern ist jedes *crimen*: *publicum*, jedes *delictum*: *privatum*; so erklären 20 sich Gegenüberstellungen wie *delictum* — *publicum crimen, actio* — *crimen* u. ähnl., vgl. z. B. Ulp. Dig. XXI 1, 17, 18. XLVII 8, 2, 24. XLVIII 2, 15. Pompon. Dig. XL 7, 29 pr. Hermog. Dig. XLVII 19, 5. Paul. Dig. IV 8, 32, 6. Nov. Mart. 1, 1. Der strenge Sprachgebrauch wird aber nicht selten ausser acht gelassen; so steht ziemlich häufig *delictum* für *crimen* (s. den Art. *Delictum*), seltener *crimen* für *delictum* (Privatdelict), z. B. Gai. III 197. 208. IV 178. Paul. Dig. III 30 2, 5. IV 3, 16. XIX 2, 45, 1. Ulp. Dig. IV 2, 14, 3. XVI 3, 1, 4. XLII 5, 31, 2. Pap. Dig. XLVIII 5, 6 pr. Hadr. (Callistr.) Dig. XLVIII 15, 6 pr. Zeno Cod. Iust. III 24, 3 pr.; noch seltener ist die Verwendung von *actio* für *accusatio*, s. Ulp. Dig. IX 2, 23, 9. XLVIII 13, 11. Pap. Dig. XLVII 20, 1. Macer Dig. XLVIII 16, 15, 3. Marcian. Dig. XLVII 19, 3. Val. Grat. u. Valent. Cod. Iust. IX 31, 1. Theod. Arcad. u. Honor. Cod. Theod. II 26, 5.

Litteratur. Birnbaum Über d. Untersch. zw. *crimen* und *delictum* etc., N. Archiv. d. Crim.-R. VIII 396—443. 643—713. IX 339—429. Rein Crim.-R. d. Röm. 93—98. Voigt XII Tafeln I 380. 381. Binding Grundriss zu Vorlesg. üb. dtsh. Strafr. § 1. Pernice Laboe II² 12—14.

II. Einteilungen. Eine Einteilung der *crimina* in *leviora* und *atrociora* hat nur insofern Bedeutung als erstere vom Magistrat *de plano* behandelt werden können, während letztere 50 *pro tribunali* entschieden werden müssen, Ulp. Dig. XLVIII 2, 6, vgl. I 16, 9, 3. *Capitalia crimina* sind diejenigen, deren Strafe eine capitale ist (s. Art. *Poenae*), vgl. z. B. Callistr. Dig. L 13, 5 pr. Mod. Dig. XLVIII 2, 17. Ulp. Dig. XXXVIII 2, 14, 3. XXI 1, 23, 2. Paul. Dig. XLVIII 1, 2. Alex. Cod. Iust. IX 2, 3. Die wichtigste Einteilung ist diejenige in *crimina publica* und *crimina extraordinaria*.

a) *Crimen publicum* oder auch *crimen legitimum* (Ulp. Dig. XLVII 20, 3, 2) ist zunächst = *crimen publici iudicii* (*publicorum iudiciorum*), wobei wiederum als *iudicia publica* gelten die *iudicia, quae ex legibus iudiciorum publicorum veniunt*, Macer Dig. XLVIII 1, 1, vgl. XLVII 15, 3, 3. *Leges iudiciorum publicorum* sind Volksschlüsse (*lex* im alten Sinne), die für einen mehr oder minder genau bezeichneten Ver-

brechensthatbestand eine absolut bestimmte Strafe androhen, das Verfahren bei Anklagen wegens solcher Verbrechen ordnen und die Entscheidung einem ständigen Schwurgerichte zuweisen, über dessen Bildung genaue Vorschriften getroffen werden; sie beschlagen somit zugleich Strafrecht, Strafprocess und Gerichtsverfassung; Beispiele solcher *leges iudiciorum publicorum: lex Cornelia de sicariis et veneficiis, lex Pompeia de parricidiis, lex Iulia maiestatis* u. a. Die Schwurgerichte heissen *iudicia publica* (s. Näheres unter Art. *Iudicium*), die Anklage, welche vor ihnen erhoben wird, ebenso der Gegenstand dieser Anklage, d. i. das Verbrechen, heisst *crimen publici iudicii, publicum, legitimum*. Den *leges iudiciorum publicorum* stehen an Bedeutung gleich die sie ergänzenden Senatsschlüsse der Kaiserzeit, die gewöhnlich den gesetzlichen Verbrechensthatbestand erweitern, etwa mit der Formulierung *ut qui . . . fecerit, lege* (z. B. *Cornelia de falsis*) *teneatur* oder *pœna legis . . . teneatur* oder *in causa sit, ac si lege . . . facinoris noxius fuerit*; auch die so eingeführten Anklagen sind *crimina publica*, Macer Dig. XLVII 13, 2, vgl. XLVII 15, 3, 3. Ulp. Dig. XXIX 5, 3, 12. Marcian. Dig. XLVIII 10, 1, 7. Auch in kaiserlichen Constitutionen, und zwar in Edicten, begegnen zweimal ähnliche Formulierungen, Claud. bei Callistr. Dig. XLVIII 10, 15 pr. Traian. bei Ulp. Dig. XLVII 11, 6, 1, wahrscheinlich sind aber diese Edicte in Senatsbeschlüsse aufgenommen worden, vgl. Callistr. a. a. O. (*edicto praecepit, adiciendum legi Corneliae*) und Alex. Cod. Iust. IX 23, 3. Die Strafe ist bei den *crimina publica* durch das Gesetz absolut bestimmt; der Richter darf an der *pœna legitima* nichts ändern, Ulp. Dig. XLVII 20, 3, 2. Marcian. (Pap.) Dig. XLVIII 16, 1, 3. Die Gerichtsverfassung besteht in einem regelmässigen von einem Praetor geleiteten Schwurgericht (*quaestio*), gleichsam einem Volksausschuss' 40 (Wächter); vgl. die Art. *Iudicium, Quaestio*. Das Verfahren ist ein reiner Accusationsprocess; die Anklage steht nicht nur dem Verletzten, sondern regelmässig *civis ex populo* zu; mit dieser Freigebung der Anklage wird auch der Name *iudicium publicum* in Verbindung gebracht, Ulp. Dig. XXIII 2, 43, 10. Mod. Dig. XLVIII 10, 30, 1. Constant. Cod. Iust. IX 9, 29. Iust. Inst. IV 18, 1. Die Anklage selbst ist an bestimmte Formen gebunden (*sollemnia accusationis*), Paul. Dig. XLVIII 2, 3 pr. Alex. Cod. Iust. IX 1, 3. Diocl. u. Maxim. Cod. Iust. IX 12, 3. Symmach. X 49; vgl. den Art. *Accusatio*. Allgemeine, für alle *iudicia publica* berechnete Bestimmungen über das Verfahren, namentlich über Anklagefähigkeit und verwandte Capitel, enthielt die *lex Iulia iudiciorum publicorum*, wahrscheinlich eine allgemeine Strafprocessordnung des Augustus aus dem J. 737 = 17 (Wlassak Röm. Processgesetz I 181ff.).

Als Besonderheiten der *crimina publica* werden erwähnt: sie setzen alle dolose Begehung voraus; dabei wird *culpa lata* dem *dolus* nicht gleichgestellt, Paul. Dig. XLVIII 8, 7; der Verurteilte wird infam, Macer Dig. XLVIII 1, 7. Ulp. Dig. XXX 2, 13, 8. XXIII 2, 43, 12; er verliert die Anklagefähigkeit, Ulp. Dig. XLVIII 2, 4. Über *calumnia* bei *crimina publica* s. den Art. *Calumnia*.

b) *Crimen extraordinarium* ist zunächst jedes *crimen*, das nicht *crimen publicum* ist und nicht durch eine *lex publici iudicii*, sondern durch eine andere Rechtsquelle eingeführt ist; die Quellen stellen den *crimina quae legibus coercentur* die *crimina quae extra ordinem coercentur* gegenüber, Alex. Cod. Iust. III 15, 1; vgl. Ulp. Dig. XLVII 15, 6. Beispiele: *abigeatus*, *concessio*, *dardanariatus*, *stellionatus*. Eingeführt sind diese *crimina extraordinaria* vorwiegend durch kaiserliche Constitutionen; auch Gewohnheitsrecht wird als Quelle genannt, Macer Dig. XLVII 15, 3 pr., vgl. Paul. V 4, 6. Senatusconsulta erscheinen regelmässig als Amendements zu *leges iudiciorum publicorum* und begründen so *crimina publica* (s. o.), nur ausnahmsweise erzeugen sie *crimina extraordinaria*, so die *oratio Marci* bei Marcian. Dig. XLVII 19, 1. Innerhalb der kaiserlichen Gesetzgebung kommen namentlich die kaiserlichen Instructionen an die Provincialstatthalter (*mandata*) in Betracht, Marcian. Dig. XLVII 22, 1, 3. XLVIII 3, 6, 1. 13, 4, 2 (vgl. Ulp. Dig. I 18, 13 pr.). Mod. Dig. XXXVII 14, 7, 1. Ulp. Dig. XLVII 11, 6 pr., weiterhin die Instructionen an den Praefectus urbi, dessen Competenzen fort-schreitend erweitert werden, tit. Dig. I 12. Ulp. Dig. I 15, 4, 1. XLVII 11, 8. XLVIII 19, 2, 1. Coll. XIV 2, 2, 3. Marcian. Dig. XLVII 19, 3; schliesslich, namentlich seit Hadrian, die Rescriptthätigkeit der Kaiser, s. z. B. Ulp. Dig. XLVII 14, 1 pr. 30 Callistr. Dig. XLVII 21, 2. Dig. XLVIII 10, 31, 3, 12. Marcian. Dig. XLVII 11, 4. XLVIII 7, 1, 2.

Die staatsrechtliche Begründung und Bedeutung der *crimina extraordinaria* ist nicht ganz klar; wahrscheinlich bildet den Ausgangspunkt das im magistratischen Imperium enthaltene Coercitionsrecht. Schon in republicanischer Zeit steht neben der *iudicatio* die *coercitio* (s. d.), neben der *poena* die *multa*, neben dem nach Verbrechensthatbestand, Strafe, Verfahren normierten gesetzlichen Strafrecht das solcher Normierung bare Amtsstrafrecht; die magistratische Coercition füllt die Lücken des gesetzlichen Strafrechts aus. An dieses Coercitionsrecht knüpft die kaiserliche Gesetzgebung an, wie denn auch der Ausdruck *coercere* besonders häufig für die *crimina extraordinaria* verwendet wird und einige der letzteren nachweislich aus Bussfällen herausgewachsen sind; man darf daher sagen, dass die Anfänge des kaiserlichen Strafrechts auf dem Gebiet der Polizei liegen; man könnte sogar vermuten, dass die Kaiser und ihre Beamten bei ihren Eingriffen bewusst an das alte Multrecht anknüpfen, um damit einen verfassungsmässigen Anhalt zu gewinnen (Pernice Labeo II² 18). Jedenfalls ist die Ausbildung und zunehmende Erweiterung dieses Gesetzgebungszweiges für die Geschichte des Principats von grösster Bedeutung; der Kaiser macht dem Senat Concurrenz, in dessen Hand bisher die Weiterbildung des gesetzlichen Strafrechts (Senatusconsulta über *crimina publica* s. o.) gelegt war; andererseits wird die Magistrate Gewalt durch die kaiserlichen Anweisungen in Schranken gehalten und dirigiert. Man kann die so geschaffenen *crimina extraordinaria* in zwei Gruppen einteilen; zum Teil sind es Verbrechen, über deren Ahndung gesetzliche Normen bisher überhaupt nicht bestanden, zum Teil Privatdelikte, die nun-

mehr durch öffentliche Anklage verfolgt werden können. Bezüglich der zweiten Gruppe ist zu bemerken: Zunächst werden schwerere Fälle von Diebstahl, Sachbeschädigung, *dolus*, die bisher nur Privatdelikte waren, als *crimina extraordinaria* erklärt und verfolgt, und mit besonderen Namen ausgestattet, so *abigeatus*, *effractura*, *stellionatus*; sodann bildet sich — spätestens im Beginn des dritten Jahrhunderts — der Grundsatz, dass wenigstens bei Diebstahl und Injurie allgemein der Verletzte die Wahl haben soll zwischen Anstellung der Privatstrafklage und Erhebung der öffentlichen Anklage (*crimen extraordinarium*), Ulp. Dig. XLVII 1, 3. XLVII 2, 93. Hermog. Dig. XLVII 10, 45. Paul. Dig. IH 2, 21. Iust. Inst. IV 4, 10. Wo *crimina extraordinaria* aus Privatdelikten herausgewachsen sind, kommt dieser Ursprung noch an mehreren Punkten zum Durchbruch; s. u. die Behandlung des Anklagerrechts und der Infamie. Die Strafe der *crimina extraordinaria* ist durch das Kaisergesetz regelmässig nicht absolut bestimmt, genauer z. B. Hadr. bei Callistr. Dig. XLVII 21, 2. Sev. u. Carac. bei Paul. Dig. XLVII 15, 6; regelmässig wird die Strafe entweder ganz dem Ermessen (*liberum arbitrium statuendi*) des Richters überlassen, der *pro modo admissi, prout quisque deliquerit* u. s. w. Strafe verhängen soll, Ulp. Dig. XLVII 18, 1, 1. Marcian. Dig. XLVIII 13, 4, 2. Paul. Dig. XLVIII 19, 37; oder die Strafe wird nur maximal begrenzt (*dummodo ne poenam . . . [z. B. operis publici temporarii] egrediat*), Ulp. Dig. XLVII 17, 1. 18, 1, 2. 20, 3, 2. Ulp. Coll. leg. Mos. et Rom. VII 4, 1. Paul. V 4, 17. Gerichtsverfassung: Der kaiserliche Beamte fungiert als Einzelrichter, höchstens von einem freigewählten Beirat (s. die Artikel Adessor, Consilium) unterstützt. Das Verfahren ist ein amtsrechtliches Cognitionsverfahren; auch hier wird zwar von einer Anklage gesprochen, s. z. B. Marcian. Dig. XLVII 19, 1. Ulp. Dig. XLVII 11, 3; diese Anklage scheint aber zunächst an die bei *crimina publica* vorgeschriebenen Förmlichkeiten der Anklage nicht gebunden zu sein und war wohl von Anfang an nicht immer nötig; es kann nämlich kaum einem Zweifel unterliegen, dass die Anfänge des Inquisitionsprocesses auf dem Gebiet der *crimina extraordinaria* zu suchen sind; man vergleiche hierzu namentlich das Verfahren in den Christenprocessen und etwa den Wortlaut der Mandate bei Marcian. Dig. XLVIII 13, 4, 2 (vgl. Ulp. Dig. I 18, 13). Ulp. Dig. XLVII 11, 6 pr. und Ulp. Dig. I 15, 4. Die Befugnis, Anklage zu erheben, war da, wo mit dem *crimen extraordinarium* die Privatstrafklage concurrenzt, jedenfalls dem Verletzten vorbehalten; dass diese Beschränkung des Anklagerrechts auch bei den übrigen *crimina extraordinaria* gegolten habe, wird von den meisten (z. B. Wächter, Binding) angenommen, lässt sich aber aus den Quellen kaum nachweisen; wahrscheinlicher ist, dass in diesem freieren Verfahren über die Zulassung und Anhandnahme der Anklage der erkennende Richter entschied, dass die Anklage überhaupt von Anfang an mehr den Charakter der Denuntiation hatte und, wie bei der Coercition, der Willkür des Magistrats in der Ordnung des Verfahrens in grossem Umfang Raum gegeben war. Man vgl. ausser

den Christenprocessen etwa die Criminalprocesse auf ägyptischen Papyri und zu diesen Mommsen Ztschr. d. Savigny-Stiftg. XVI 181—195. Mitteis Herm. XXX 571. 572. Die Bestimmungen der *lex Iulia iudiciorum publicorum* gelten für *crimina extraordinaria* nicht. Verurteilung hat keine Infamie zur Folge, sofern das *crimen extraordinarium* nicht aus einem Privatdelict stammt, bei welchem Verurteilung infam macht, Macer Dig. XLVIII 1, 7. Ulp. Dig. III 2, 13, 8; der Verurteilte wird nicht accusationsunfähig; neben Fällen doloser Begehung gelangen hier auch schwerere Fälle fahrlässiger Begehung zur Ahndung, Paul. V 23, 12, vgl. mit Paul. Dig. XLVIII 8, 7, ausserdem etwa Ulp. Coll. leg. Mos. et Rom. I 6. 11. Über *calumnia* bei *crimina extraordinaria* vgl. Art. *Calumnia*.

Im Laufe der Entwicklung sind *crimina extraordinaria* und *publica* einander immer mehr genähert worden. Es kam vor, dass ein Verbrechen sowohl im Weg des *crimen extraordinarium* als im Weg des *crimen publicum* verfolgt werden konnte, Macer Dig. XLVII 13, 2. Marcian. Dig. XLVIII 7, 1, 2. Senec. de clem. II 1. Diocl. u. Maxim. Cod. Iust. IX 2, 11. Mit dem Untergang der Schwurgerichte (wahrscheinlich unter Septimius Severus, vgl. den Art. *Quaestio*) verschwand der Unterschied in der Gerichtsverfassung; auch über die *crimina publica* urteilen nunmehr die Magistrate als Einzelrichter: *de iudiciis publicis extra ordinem cognoscunt*. Macer Dig. XLVIII 16, 15, 1. Paul. Dig. XLVIII 1, 8; dagegen blieben die übrigen Verschiedenheiten bestehen, Paul. a. a. O.: *durante tamen poena legum, cum extra ordinem crimina probantur*. Immerhin finden sich auch hier erhebliche Annäherungen. Der Richter scheint für die Bemessung der Strafe — ähnlich wie bei den *crimina extraordinaria* — nunmehr auch bei den *crimina publica* freiere Hand zu bekommen, vgl. Ulp. Dig. XLVIII 19, 13. Macer Dig. XLVIII 11, 7, 3. 16, 15, 1. Ulp. Dig. XLVIII 19, 1, 3. Coll. leg. Mos. et Rom. XII 5. Umgekehrt scheinen Bestimmungen von den *crimina publica* auf die *crimina extraordinaria* übertragen worden zu sein, so namentlich die gegen Missbrauch des Anklagerechts gerichteten Förmlichkeiten der Anklageerhebung (*scriptio in crimen* u. s. w.); s. Ulp. Dig. XLVII 1, 3. 2, 93, vgl. XLVIII 2, 7 pr., und der Ausschluss der Stellvertretung, Zeno Cod. Iust. IX 35, 11. Nov. Valent. 34, 1, 1. 50. Über die Behandlung der *calumnia* s. den Art. *Calumnia*. Kaisergesetze aus späterer Zeit erlassen Bestimmungen über *crimina* schlechthin; Marcian behandelt in seiner Schrift *de iudiciis publicis* auch die *crimina extraordinaria*, die er allerdings durch die Anordnung noch von den *crimina publica* trennt (vgl. die Zusammenstellung dereinschlägigen Fragmente bei Lenel Palingenes. iur. civ. I 675—680); ähnlich reiht Ulpian *de officio proconsulis* (bei Lenel II 975—986) die *crimina extraordinaria* an die *crimina publica* an.

Nichtsdestoweniger hat die Unterscheidung noch im iustinianischen Recht praktische Bedeutung; als Besonderheiten der *crimina extraordinaria* scheinen immer noch betrachtet zu werden: die grössere Freiheit des Richters bei der Strafzumessung, der Nichteintritt der Infamie im Falle der Verurteilung, der bei leichteren Fällen mög-

liche Verzicht auf die *sollemnia accusationis* (Arcad. u. Hon. Cod. Iust. IX 37, 1 und Cod. Theod. II 1, 8) und die Beschränkung des Anklagerechts auf die Person des Verletzten, wenigstens bei den aus Privatdelicten hervorgegangenen *crimina extraordinaria*. Gerade mit diesem letzten Punkt hängt zusammen, dass noch in den letzten Jahrhunderten der Kaiserzeit mehrmals *crimina* als *crimina publica* eingeführt werden mit dem Bemerkten, dass die Anklage jedermann zustehen solle, Constant. Cod. Iust. IX 11, 1. Arcad. u. Honor. Cod. Iust. I 3, 10. Nov. Valent. III 17, 2 (*sitque publicum crimen et omni volenti . . tales arguere facultis*). 22, 8.

Litteratur: Rein Criminalrecht d. Röm. 98—111. Geib Gesch. d. röm. Crim.-Proc. 393—411. Rudorff Röm. Rechtsgesch. II 346—348. Wächter Beilagen zu Vorlesg. über deutsch. Strafr. I 57—66. Binding De nat. inquis. proc. crim. Rom. (1864) und Grundriss zu Vorlesg. üb. gem. deutsch. Strafr. I § 5. Schulin Röm. Rechtsgesch. 148—154. Mommsen Religionsfrelv nach röm. R. in Sybels hist. Ztschr. LXIV (N.F. XXVIII) 389ff. Pernice Laboe II 14—18. [Hitzig.]

Crimen expilatae hereditatis (Dig. XLVII 19. Cod. IX 32) ist ein *crimen extraordinarium* (s. *Crimen*), die Nachlassplünderung, nach einer *oratio divi Marci* strafbar. Die Straflosigkeit der Nachlassplünderung entstammte dem alten Rechte, das ein solches Verhalten jedenfalls für *bona vacantia* (s. d.) gestattete. Eine Erbschaftsplünderung konnte sogar durch *usucapio pro herede* (s. d.) zu einem Erwerbe des Weggenommenen hinführen; vgl. auch Karlowa R. Rechtsg. II 898. Ihr Bestrafung war daher erst möglich, seitdem diese *usucapio* als unzulässig angesehen wurde und ihre Kraft verlor. Aber auch dann erhielt sich noch die alte Anschauung, dass an der Nachlasssache ein *furtum* nicht möglich sei, so dass die Nachlassplünderung als ein besonderes Delict geahndet werden musste. Dig. XLVII 19, 6. Cod. IX 32, 6. Gegen Miterben war es nicht verfolgbar, weil gegen diese die Erbschaftsteilungsklage genügte. Cod. III 36, 3; vgl. Leonhard Institutionen 357, 4. [R. Leonhard.]

Crinagoras, Crinass. *Krinagoras, Krinass.*

Crindavinus portus ad ripam fluminis Rhodani auf einer in Nemausus gefundenen Inschrift, CIL XII 3313. Nähere Lage nicht bestimmbar. [Hlm.]

Crinitus, angeblich Beiname des Kaisers Traian (Eutrop. 8, 2. Lydus demens. IV 23 p. 81 W.), s. *Ulpianus*. [Groag.]

Crino, Ort (Helvetien?) beim Geogr. Rav. IV 26 p. 232 (var. *Criuio*). Unbekannt. [Hlm.]

Crinovolum, untergegangene Ortschaft in Umbrien bei Plin. III 114. [Hülse.]

Crinsiani (?) verzeichnet die Veroneser Völkertafel XIII 11 unter den *gentes barbarae quae pullulaverunt sub imperatoribus* zwischen den Camari (d. h. Chamavi) und Amsivari. Der Name ist entstellt, die Herstellung unsicher (Friesen? *Campsiani*?). C. Müller Ausg. d. Ptolem. I 1, 259. Müllenhoff Deutsche Altertumsk. III 313f. [Hlm.]

Criobolium. Der Widder war dem Attis gewidmet, wie der Stier der Kybele, und als in Rom das Taurabolium (s. u.) vom officiellen

Dienst der Magna mater adoptiert wurde, wurde es durch ein zweites Opfer ergänzt, das man dem Kultgenossen der phrygischen Göttin darbrachte. Die untergeordnete Bedeutung des C. ist schon daraus klar, dass es auf den Inschriften gewöhnlich nur neben (Ausnahmen CIL VIII 8203 [nicht 2230]. IX 1538. XIV 41; vgl. auch IX 305 *criobolium et aemobolium*) und dann regelmässig nach dem Taurobolium erwähnt wird, während dieses oft allein erscheint (vgl. auch Firm. Mat. 10 de err. rel. 27, 8 *taurobolium vel criobolium*). Gerade die ältesten Denkmäler (CIL X 1596 vom J. 134 n. Chr. Wilmanns 119 vom J. 160. CIL XIV 40 u. s. w.) nennen das C. nicht, es taucht erst am Anfang des 3. Jhdts. auf (CIL IX 1538 vom J. 228. VIII 8203 vom J. 222—235. II 5521 vom J. 238. XII 1567 vom J. 245), so dass man kaum daran zweifeln darf, dass es eine Schöpfung der römischen Kaiserzeit ist. Es verbreitete sich mit dem Ritus des Tauroboliums in Italien (Ostia 20 XIV 41 [*erinobolium*]; Chieti IX 3015; Beneventum IX 1538), Gallien (Vasio XII 1311 [*criopolium*]; Valence 1745), Spanien (Corduba II 5521 [*erionis bolium*]) und Africa (Milev VIII 8203; Mactar, Rev. archéol. 1982, II 298; Announa, ebd. 1895, I 139 [*creobolium*], aber CIL VIII 2230 ist anders zu lesen) und wurde in Rom bis zum Ende des Heidentums begangen (CIL VI 499. 501—505. 508—510 [von 295—390 n. Chr.]. Kaibel IGI 1018. 1020). Dieses Opfer wird ohne 30 Zweifel sowohl in seinem Charakter wie in der Bedeutung, welche man ihm beilegte, dem Taurobolium (s. d.) ähnlich gewesen sein. [Cumont.]

Crisida s. Chrysis.

ad Crispas, nach Itin. Ant. 13, 4 Station an der Strasse zwischen Siga und Gilva, in Maur-etania Caesariensis. [J. Schmidt.]

Crispiana, Strassenstation in Pannonia superior, XXV m. p. von Arrabona (Raab) entfernt (Itin. Ant. 267). Mommsen CIL III p. 432. 40 Kiepert Formae orbis antiqui XVII. [Patsch.]

Crispinianus s. Praecellius.

Crispinilla. 1) S. Calvius Nr. 4u. Marcus.

2) Crispinilla, Mutter des C. Valerius C. f. Terentianus, c(larissimus) i(iuvenis)], CIL III 1989 Salomae. [Groag.]

Crispinus, C. Crispinius Hilarus aus Fael-sulae, ex ingenua plebe, hat mit seiner ungewöhnlich zahlreichen Nachkommenschaft am 11. April 749 = 5 auf dem Capitol geopfert, Plin. n. h. 50 VII 60. [Stein.]

Crispinus. 1) S. Antonius Nr. 47, Brut-tius Nr. 4 und 9, Caepio Nr. 3ff., Clodius Nr. 28, Curtius Nr. 16, Gallus, Lorenus, Novius, Plotius, Procellius, Quinctius, Rufius, Rutilius, Tullius, Varius, Vettius.

2) Crispinus, Cognomen folgender Consuln der Kaiserzeit: a) T. Quinctius Crispinus Sulpicianus, cos. ord. im J. 745 = 9 v. Chr. mit Nero Clau-dius Drusus. b) T. Quinctius Crispinus Valerianus, 60 cos. suffectus 2 n. Chr. mit P. Cornelius Lentulus Scipio. c) A. Caepio Crispinus, cos. suff. 96 n. Chr. mit Q. Asinius Marcellus. d) C. Clodius Crispinus, cos. ord. 113 n. Chr. mit L. Publius Celsus cos. II. e) L. Novius Crispinus Martialis Satur-ninus, cos. suff. wahrscheinlich im J. 150. f) L. Bruttius Quintius Crispinus, cos. ord. im J. 187 mit L. Roscius Aelianus. g) C. Bruttius Cris-

pinus, cos. ord. 224 mit Ap. Claudius Iulianus cos. II.

3) Crispinus (Herodian. VIII 2, 5ff. Hist. Aug. Maximin. 21, 6; Max. et Balb. 12, 2) s. L. Lo-renius Crispinus. [Groag.]

4) Crispinus, Centurio im niedergermanischen Heer, der die Tötung des Legaten Fonteius Capito (im J. 68) vollzogen hatte und dafür später hingerichtet wurde, J. 69 n. Chr., Tac. hist. I 58.

5) Crispinus, Würdenträger unter Domitian, wird von Iuvenal aufs grimmigste angegriffen. Er war in Ägypten geboren, den untersten Volksschichten entstammt: *pars Niliacae plebis verna Canopi* nennt ihn Iuven. 1, 26; vgl. 4, 24 *patria... papyro*, 33 *municipes... siluros*; dass das berüchtigte Canopus nur zum Spott ge-braucht ist und nicht seine wirkliche Vaterstadt bezeichnen muss, geht auch aus Mart. IV 99, 2 *tua Memphis* hervor (von der Angabe des Scho-liasten zu Iuven. 4, 24, dass er Papierhändler aus Alexandria sei, beruht zum mindesten der erste Teil auf Missverständnis). Bei Domitian bekleidete er später eine Vertrauensstellung; denn in dem bekannten von Iuvenal fingierten Staatsrat Domitians in der Albanervilla ist er ausser Cor-nelius Fuscus der einzige Nichtsenator (als Ägypter konnte er natürlich nicht in den Senat aufge-nommen werden, Dio LI 17, 1. 2, vgl. LXXVI 5, daher bezeichnet ihn ein Schol. zu Iuv. 1, 27 gewiss unrichtig als Senator; nach CIL IX 5420 hat Domitian am 22. Juli 82 gleichfalls im Albanum einen Staatsrat abgehalten *adhibitis utriusque ordinis splendidis viris*), Iuvenal. 4, 108. Da Fus-cus damals Praefectus praetorio war, liegt es nahe, dies auch von C. anzunehmen; dazu passt einiger-massen der Ausdruck *princeps equitum*, Iuven. 4, 32 (Schol. z. St. und v. 1 nennt ihn *magister equi-tum*). Aus diesen und anderen Gründen (doch ist der Hinweis auf sein Purpurgewand als angebliches Ab-zeichen seiner Würde nicht stichhaltig) hat schon Borghesi Oeuvres V 514—516. X 28—33 C. für den Kollegen des Fuscus im Praetorianer-commando gehalten. Dass C. noch längere Zeit darnach in der Gunst des Kaisers blieb, folgt aus Martial. VII 99 (geschrieben im J. 92), der ihn als Gönner anredet; vgl. VIII 48. Hirschfeld Verw.-G. I 223 (ihm folgt Gsell Essai sur le règne de l'empereur Domitien, Paris 1894, 66) glaubt, dass er damals keine officielle Position innegehabt habe und hält auch Borghesis Ver-mutung für unsicher, da C. möglicherweise auch Secretär oder Studienrat des Kaisers gewesen sein könne; doch ist zu bedenken, dass diese Ämter im 1. Jhd. nur ganz ausnahmsweise von Rittern bekleidet wurden; und dass C. Freigelassener war, wird kaum anzunehmen sein. Iuvenal verspottet C. als Parvenu schlimmster Sorte und geißelt seine lächerliche Sucht, seine im Elend verbrachte Jugend (4, 32f.) nun durch übertriebenen Luxus vergessen zu machen, 1, 26—29. 4, 15: die hef-tigsten Schmähungen stösst er 4, 1—33 gegen ihn aus: er nennt ihn ein *monstrum nulla vir-tute redemptum a vitis* und führt seine Schlechtig-keit im einzelnen aus. Ob ausser dem wirklichen Charakter des C. auch irgend eine persönliche Unbill, die der Dichter von ihm erlitten haben mag, an dieser Schilderung Anteil habe, entzieht sich unserer Beurteilung. Vgl. ausser der ange-

gebenen Litteratur auch Friedländer *Iuvenal-*ausgabe p. 32f. und zu 4, 31. *Mispoulet Rev. de phil.* XIII 37—39. *Klebs Prosopogr. imp. Rom.* I 482 nr. 1297.

6) Crispinus, Commandant (σολάροχος, vgl. *Marquardt-v. Domszewski St.-V.* II² 513) der *classis Pontica* in Kyzikos, wo nach *Dio ep.* LXXIX 7, 3 unter *Elagabal* eine Flotte, wohl eben diese, stationiert war, *CIG* II 3694 = *Kaibel Epigr. Gr.* 337.

7) Crispinus, P. Aelius Crispinus, Procurator des Kaisers Marcus oder Caracalla, *Rev. arch.* XXIV (1894) 408, 45. [Stein.]

8) Praeses Phoenicia in den Jahren 292—294. *Cod. Iust.* I 23, 3. VII 35, 4. IX 2, 11. 9, 26.

9) Herakleot aus Pontus, Studiengenosse des Libanius (or. I 21. 39). An ihn gerichtet *Liban. epist.* 266. Vielleicht ist dies derselbe C., an den *Cod. Theod.* XI 30, 10. XII 1, 2 erlassen sind. Denn da diese beiden Fragmente ein Gesetz des Constantius (*Cod. Theod.* XI 30, 19) interpretieren, können sie nicht, wie die falsche Unterschrift angibt, schon in das J. 320 fallen.

10) Magister Equitum im J. 423, *Cod. Theod.* II 23, 1. Doch ist hier der Name wahrscheinlich in *Castinus* zu ändern; s. *Castinus* Nr. 2. [Seeck.]

11) Schüler des Bischofs Parthenius († um 359) von Lampsacus, Verfasser einer kurzen Biographie des Parthenius, der hauptsächlich Wundergeschichten bringt. Ein lateinischer Text in *Acta SS.* 30 Febr. II 38—42; der griechische Grundtext hsl. vorhanden nach *Cave Script. eccl. hist. lit.* 1720, 129. Wäre die Vita echt, also um 370 geschrieben — wie noch *Tillemont Mémoires* VI 388ff. ihrer Schlichtheit und der vielen Detailangaben wegen für sicher hält — so wäre sie für die Geschichte der Heiligenleben von höchster Bedeutung. Sie scheint aber eine spätere Fälschung zu sein; dann wird der angebliche C. von Lampsacus nie existiert haben. Nach den Acten der Synode von Constantinopel 448 ist damals ein Diakon C. anwesend gewesen, *Mansi Coll. concil.* VI 730f. [Jülicher.]

12) Rhetor (?) aus unbestimmter Zeit. Von ihm citiert *Stob. flor.* XXXVII 21 (II 247 Mein.) in dem Cap. *ὅτι κάλλιστον ἢ μοναχία* ein Werk *κατὰ Διονυσίου*. [Brzoska.]

13) Sophist, begraben in Alabanda, *Le Bas-Waddington* III 575. [W. Schmid.]

14) *Κύντιος Κρισπίνος*, Praetor im J. 752 = 50 2 v. Chr. (*Dio* LV 10, 11); wie *Dessau* *Prosop.* III 122 nr. 38 bemerkt, ist wohl *Κύντιος Κρισπίνος* zu lesen, s. T. Quinctius Crispinus Valerianus.

15) A. Crispinus (kaum *Crispinus*) Caepionianus starb im Kindesalter (*CIL* VI 16587). Sein Name weist auf Zugehörigkeit zu den Caepiones Crispini (o. Bd. III S. 1280).

16) *Crispinae, e(larissimae) f(eminae)* *L. Arrius[s]* *et C. Gerulonium Ian[uaris]*? 60 *CIL* VI Add. 31707. Vielleicht die Nämliche ist ... *lia Crispina Arri Ant[onini sc. uzor]*, die in den Acten der Ludi saeculares des J. 204 n. Chr. genannt wird *CIL* VI 32331. Ihr Gemahl dürfte der o. Bd. II S. 1255 Nr. 12 behandelte *Arrius Antoninus* sein. [Groag.]

17) (Bruttia) Crispina = Crispina Augusta, Gemahlin des Kaisers Commodus, s. *Bruttius*

(Nr. 11). Nachzutragen ist die Erwähnung bei *Herodian*. I 8, 4. S. auch *Asinius* Nr. 42, *Caepio* Nr. 7, *Lorenus*, *Novius*, *Valerius*, *Vinius*. [Stein.]

Crispitia, Donaucastell in der Dacia ripensis, *Not. dign. or.* XLII 25 *Auxilium Crispitiense*, *Crispitia*. [Patsch.]

Crispus. 1) S. Antonius Nr. 48, *Catius* Nr. 8, *Iulius*, *Iunius*, *Marcus*, *Metilius*, *Passienus*, *Sallustius*, *Servilius*, *Tarquinius*, *Vibius*.

2) *Crispus*, Cognomen folgender Consuln der Kaiserzeit: a) C. Passienus Crispus, cos. II ord. im J. 44 n. Chr. mit T. Statilius Taurus, dann mit P. Pomponius Secundus. b) Q. Vibius Crispus, dreimal Consul suffectus in unbekannten Jahren unter Nero, Vespasian und Domitian (cos. III vielleicht im J. 83).

3) *Crisp[us]* (*Le Bas-Waddington* 705) s. unter *Iulia Valentilla*. [Groag.]

4) Von einem Crispus, den er als *quendam antiquum rhetorem* bezeichnet, citiert *Senec. contr.* VII 4, 9 nach der eigenen Erinnerung (*memini*) eine belle sonans sententia aus einer Controversia. [Wissowa.]

5) Crispus, willkürlich gewählter Name für einen Geizhals, *Mart. V* 32. X 14. Der schwer verständliche Dichter C., von dem X 21 die Rede ist, scheint eine wirkliche Persönlichkeit zu sein.

6) Crispus, Freund des Philosophen Seneca, der an ihn epigr. 6 richtet und seine Treue und Güte, sowie seine Beredsamkeit, ein Erbe von seinem Vater und Grossvater, hochschätzt.

7) Crispus, Centurio, der sich bei der Belagerung Jerusalems unter Vespasian auszeichnet, *Joseph. bell. Iud.* VI 175. [Stein.]

8) Angeblich Bruder des Kaisers Claudius Gothicus, Grossvater des späteren Kaisers Constantius, ist nur durch späte Stammbaumfälschung erfunden, um durch ihn Constantin d. Gr. einen kaiserlichen und doch legitimen Stammbaum anzudichten. Seinen Namen hat er nach dem Sohne Constantins erhalten, *Hist. Aug. Claud.* 13, 2. 9. *Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt* I² 488; *Rh. Mus.* XLIX 215.

9) Ältester Sohn Constantins d. Gr., *Caesar* 317—326. Auf den meisten Münzen und Inschriften (*CIL* II 4764. III 5206. V 8001. 8015. VII 1153. IX 1116. 5434. XII 5502) wird er Flavius Iulius Crispus genannt, vereinzelt erscheint Flavius Claudius Crispus (*Cohen Médailles impériales* VII² 349, 92; bei *Dessau* 713 ist C. *Iul.* wohl *Claudius Iulius* zu lesen) in Erinnerung an den angeblichen Ahnherrn des constantinischen Hauses, den Divus Claudius (*Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt* I² 110. 488), zweimal auch Flavius Valerius Crispus, aber wohl nur auf Inschriften, die unmittelbar nach seiner Thronbesteigung gesetzt sind (*Dessau* 716. *CIL* III 7172). Damals war man über die Namen der Caesaren eben noch nicht genau unterrichtet und glaubte annehmen zu können, dass auch sie sich das Gentilicium Diocletians beigelegt hätten, wie es vorher alle Kaiser, die ihr Thronrecht unmittelbar oder mittelbar an diesen anknüpften, gethan hatten.

Als C. im J. 320 die Franken schlug, war er noch ein Knabe (*Nazar. paneg.* X 36 *pueriles*

annos), d. h. noch nicht 14 Jahre alt, aber schon Ende 322 wurde ihm sein erstes Kind geboren (Cod. Theod. IX 38, 1). Danach muss er selbst 307 geboren sein, unmittelbar vor der Hochzeit seines Vaters mit Fausta oder etwas nach derselben. Seine Mutter war Minervina, eine Concubine Constantins (Zosim. II 20, 2. Vict. epit. 41, 4. Zonar. XIII 2 p. 5 D). Am 1. März 317 wurde er in Serdica zum Caesar ernannt (Momm sen Chron. min. I 232. Hieron. chron. 2333. Anon. Vales. 5, 19. Zosim. II 20, 2. Vict. Caes. 41, 6; epit. 41, 4); dass um diese Zeit eine Sonnenfinsternis gemeldet wurde, die am 31. December 316 in Oberägypten beobachtet worden war, betrachtete man als böses Vorzeichen (Vict. Caes. 41, 7. Seeck Ztschr. f. Rechtsgesch. Rom. Abtlg. X 187). In den J. 318, 321 und 324 bekleidete er das Consulat. Noch als Knabe nach Gallien geschickt, um die Verwaltung des westlichsten Reichsteils zu übernehmen, genoss er dort den Unterricht des greisen Lactantius (Hieron. vir. ill. 80; chron. 2333). Im J. 320 schlug er die Franken (Nazar. paneg. X 17. 36. Cohen 75. Porphy. Optat. V 32). Im Winter desselben Jahres wurde er an den Hof Constantins nach Serdica berufen, wahrscheinlich um dort sein zweites Consulat anzutreten und am 1. März 321 seine Quinquennalien zu feiern (Nazar. paneg. X 36. 37; vgl. Ztschr. für Rechtsgesch. Rom. Abtlg. X 226). Bald darauf muss er auch seine Vermählung mit einer sonst unbekannten Helena gefeiert haben, die ihm im September oder October 322 das erste Kind gebar (Cod. Theod. IX 38, 1). In dasselbe Jahr oder auch 323 wird dann sein Sieg über die Alamannen zu setzen sein (Cohen 1. 74. 138. 139. 141. 142. 145—147); eher wohl das letztere, da sein drittes Consulat im J. 324 wahrscheinlich wieder eine Belohnung für den glücklichen Kampf darstellen sollte. Im Kriege gegen Licinius (324) befehligte er die Flotte seines Vaters und kämpfte mit ihr erfolgreich im Hellespont (Anon. Vales 5, 23. 26. 27; vgl. Euseb. hist. eccl. X 9, 4. 6. FHG IV 199. Zonar. XIII 2 p. 5 D. Julian. or. I 9 D). Nach dem Concil von Nicäa (325) scheint ihn sein Vater nach Gallien zurückgeschickt zu haben, doch wurde er schon unterwegs in Pola (Ammian. XIV 11, 20) im J. 326 (Momm sen Chron. min. I 232. Sozom. I 5. Hieron. chron. 2341; vir. ill. 80) durch Gift getötet (Apoll. Sid. epist. V 8, 2; daraus geschöpft Greg. Tur. hist. Fr. I 36), noch ehe er am 1. März seine Decennalien hatte feiern können (Seeck Ztschr. f. Numismatik XXI 27).

Der Grund seines Todes wird verschieden erzählt und war wohl schon den Zeitgenossen nicht genau bekannt, da man Ursache hatte, ihn zu verbergen (Vict. Caes. 41, 11); doch wird er einstimmig mit der Ermordung von Constantins Gattin Fausta, die wenige Monate später erfolgte, in Zusammenhang gebracht (Eutrop. X 6, 3. Apoll. Sid. epist. V 8, 2). Nach einer Quelle war sie in C. verliebt gewesen und hatte, als ihre Anträge bei ihm kein Gehör fanden, ihn bei dem Vater verleumdet, als wenn er versucht habe, ihr Gewalt anzuthun. Dies hatte Constantin veranlasst, seinen Sohn zu töten; doch seine Mutter Helena deckte den Betrug auf und bewirkte dadurch, dass auch Fausta im überheizten Bade

erstickt wurde (Vict. epit. 41, 11. 12 Zonar. XIII 2 p. 6 A. Zosim. II 29, 2. Sozom. I 5. Joh. Monach. pass. S. Artemii 45 = Mai Spicilegium Romanum IV 375). Nach einer andern hatte sie ihren Stiefsohn verleumdet und dann den gleichen Tod gefunden, weil sie mit einem Cursor im Ehebruch ertappt worden war (Philost. III 4 = Migne G. 65, 468; eine dritte Version, die offenbar sehr spät ist, bei Joh. Chrysost. in epist. ad Philipp. IV 15, 5 = Migne G. 62, 295). Dass die Tragödie des Kaiserhauses mit einer Liebesgeschichte zusammenhing, scheint auch aus folgendem hervorzugehen. Am 14. Juni 326, also wahrscheinlich gleich nach dem Tode der Fausta, erliess Constantin ein Gesetz, durch welches das Zusammenleben mit Concubinen allen Ehemännern untersagt wurde (Cod. Iust. V 26). Da er selbst in dieser Beziehung gesündigt hatte, darf man hierin wohl eine Anwendung von Reue sehen, dass er durch seine eigene Untreue auch sein Weib in die gleiche Sünde hineingetrieben habe. Dass aber C. nur einer Verleumdung zum Opfer fiel, wird deshalb unwahrscheinlich, weil sein Name auf Inschriften zwar sehr oft ausstrahlt (CIL II 4107. III 7172. V 8021. 8030. IX 6386a. Dessau 708. 710), aber niemals über der Rasur wiederhergestellt ist. Der Vater scheint sich also nicht von seiner Unschuld überzeugt und sein Andenken wieder zu Ehren gebracht zu haben. Jacob Burckhardt Die Zeit Constantins d. Gr.² 335. Seeck Geschichte des Untergangs der antiken Welt I 66. 475—477; Ztschr. für wissensch. Theologie XXXIII 63; Theolog. Litt.-Bl. 1890, 18. [Seeck.]

Critognatus, ein vornehmer und angesehener Arverner, riet während der Belagerung von Alesia durch Caesar im J. 702 = 52 den Eingeschlossenen, sich bis zum Äussersten zu halten und, wenn die Nahrungsmittel fehlten, sich nach dem Beispiel der Ahnen von dem Fleische der zu schlachtenden Greise und Schwachen zu nähren (Caes. b. G. VII 77, 2—78, 1). [Münzer.]

Critonius. 1) Critonius war Aedil im J. 710 = 44 und gab als solcher Festspiele, bei denen Octavian dem toten Caesar einen goldenen Ehrensessel und einen goldenen Lorbeerkranz aufstellen wollte. C. erklärte, dass er keine Ehren Caesars dulde, wenn er die Kosten der Feier trage, wurde von Octavian vor den Consul M. Antonius geführt, erhielt aber von diesem Recht (Appian. bell. civ. III 28, vgl. Cic. ad Att. XIII 21, 3 vom J. 711 = 43. Groebe bei Drumann G. R. I² 427). Vgl. Nr. 2.

2) L. Critonius, plebeischer Aedil und Münzmeister um 672 = 82, vielleicht Vater des Vorhergehenden (Momm sen Münzw. 592 nr. 223; Tr. Bl. II 447 nr. 235; St.-R. II 503, 1). [Münzer.]

Crixia, Ort in Ligurien an der Strasse von Aquae Statiellae (Acqui) nach Vada Sabatia (Vado), im Thale der Bormida Spignense, Itin. Ant. 293. Tab. Peut. Da die Distanzziffern schwanken, ist der Ort nicht sicher zu identificieren. Vgl. Momm sen CIL V p. 853. [Hülsen.]

Crixus, keltischer Name (vgl. Holder Alt-kelt. Sprachschatz 1171). 1) Führer der von Rom zu Hannibal abgefallenen Boier, getötet in der Schlacht am Ticinus 536 = 218, von Sil. Ital. IV 148—299 frei erfunden.

2) Keltischer Gladiator, brach 681 = 73 zu-

sammen mit Spartacus und anderen aus der Fechterschule in Capua aus und wurde neben Spartacus der bedeutendste Führer der Sklaven in dem nun entbrennenden Kriege. Nach einiger Zeit entzweite er sich aber mit Spartacus und trennte sich an der Spitze eines Haufens von zehn- oder zwanzigtausend Mann von dem Hauptheer. Im J. 682 = 72 wurde diese Schar in Apulien beim Berge Garganus von dem Consul L. Gellius und dem Proprætor Q. Arrius angegriffen und auf-
 10 gerieben; C. selbst fand in der Schlacht seinen Tod (Sall. hist. III 77 Kr. = III 96 Maur. Liv. ep. XCV. XCVI. Flor. II 8, 3. Eutrop. VI 7, 2. Oros. V 24, 1—4 vgl. 22, 8. Ampel. 41. 45, 3. Appian. bell. civ. I 116ff.). [Münzer.]

Crobiggi, pontisches Volk zwischen den Bächen Axiakes und Rhode, nördlich von den Tyragetäi, Plin. IV 82; Stammverwandte der getischen Krobzyoi, jedoch mit dem Ausgang -ing, wie im Eigennamen Kosingas. [Tomaschek.]

Crocianum s. Croucianum.

Crococalanum, Station der römischen Strasse von Londinium nach Lindum im östlichen Britannien, 12 oder 14 Millien südlich von Lindum (Itin. Ant. 477, 8. 478, 11; so die besten Hss.), etwa in der Nähe von Winthorpe zu suchen; doch ist die Lage nicht ermittelt. [Hübner.]

Crocus. 1) Gregor. Tur. hist. Fr. I 32—34 berichtet von einem Alamannenkönig C. (Hss. meist *Chrocus*), der zur Zeit der Kaiser Valerianus und Gallienus (253—260 n. Chr.) auf Anstiften seiner Mutter Gallien plündernd und verwüstend durchzog, das alte Mercurheiligtum der Arverner zerstörte und auch viele christliche Märtyrer ums Leben brachte; doch sei bald darauf er selbst bei Arelate gefangen genommen und getötet worden. Diese Ereignisse hat später Fredegar (und seine Ausschreiber) nach älteren (?) Quellen (Idat. III 11) in das J. 411 n. Chr. verlegt und manches (verdächtige) Detail hinzugefügt; nach ihm
 40 wäre C. ein Vandalenkönig gewesen, Monod Étude sur les sources de l'histoire Méroving. 95—97 hält die gesamte Überlieferung über C. für legendär. Die Zeitbestimmung Gregors wird damit zusammenhängen, dass tatsächlich unter Valerianus und Gallienus, sowie unter den gallischen Usurpatoren des 3. Jhdts. Einfälle der Alamannen nach Gallien stattfanden. Jedenfalls wird man C. von dem Alamannenkönig *Erocius* auseinanderhalten müssen, der nach Epit. de Caes. 41, 3 (vgl. Viet. Caes. 40, 4) seine Zustimmung zur Erhebung Constantins gab, vgl. Ekkehard Chron., Mon. Germ. Hist. Script. VI 111. [Stein.]

2) s. Safran.

Crodunum. 1) Ort im südlichen Gallien in weinreicher Gegend, von Cic. pro Fonteio 19 erwähnt (*Crodum*, was Mommsen in *Segoduni* ändern will). Das heutige Gourdan (départ. Haute-Garonne)? Desjardins Géogr. de la Gaule II 221. 281. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

2) S. Carrodunum Nr. 1.

Cronius. 1) s. Kronios.

2) Cronius Eusebius s. Eusebios.

Crosa, Fluss in 'Guasconia' beim Geogr. Rav. IV 40 p. 298. Heute die Creuse, Nebenfluss der Vienne. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Crotalus, Fluss im Bruttierlande, bei Plin. III 26, jetzt Alli. [Hülse.]

Crotus s. Krotos.

Croucasis (var. *Groucasis*) d. i. *nive candidus* hiess in der Sprache der Sakai der Kaukasos, Plin. VI 50. Das zweite Glied deutet sich vorzüglich aus skr. *kāci* 'glänzend', von *kāc*- 'scheinen', vgl. kafiristanisch *kaširi* 'weiss'; ob aber *crou-*, *grou-*, *nic* bedeutet hat, lässt sich beim Mangel aller Entsprechungen bezweifeln; bereits A. v. Humboldt hat als Bedeutung *sarum* hingestellt
 10 unter Hinweis auf skr. *glau* 'Ballen, Kugel'; besser passt skr. *grāvan* 'schwerer Stein'; vgl. skr. *gūri*, neupers. *girān*, lat. *gravis*. [Tomaschek.]

Crouciatonnum, Hafenstadt der Venelli in Gallia Lugdunensis, Ptolem. II 8, 2 (*Κρουσιότονον*, die Mehrzahl der Hss. *Κρουσιότονον*). Damit offenbar identisch das *Crouciacommum* der Tab. Peut. Beim heutigen Carentan. Desjardins Table de Peut. 24; Géogr. de la Gaule I 337. [Ihm.]

Crougintoudadigoe soll der Name eines Gottes sein auf der spanischen Inschrift CIL II 2565. Lesart zweifelhaft. [Ihm.]

Crovii s. Grovii.

Crovius (*Croviensis*) *vicus* der Civitas Andecavorum, Greg. Tur. in glor. conf. 94; de virt. Mart. IV 17, 23 (auch auf merowingischen Münzen, Holder Altkelt. Sprachsch. s. v.). Beim heutigen Dorf Miré in der alten Dioecese Angers? Longnon Geogr. de la Gaule 304ff. [Ihm.]

Crucium, Station der oberpannonischen Strasse Emona (Laibach) — Neviodunum (Dernovo); Tab. Peut. *Crucio*. Geogr. Rav. 220, 17 *Cruppi*, jetzt vielleicht bei Katzdorff an der Gurr, wo der Meilenstein CIL III 4617 = 11323 gefunden wurde. Mommsen CIL III p. 496. Kiepert CIL III tab. IV und Formae orbis antiqui XVII. [Patsch.]

Crumena s. Geldbeutel.

Crumerum, Station und Castell an der Donauuferstrasse in Pannonia superior, östlich von Brigetio (Itin. Ant. 246, 1 in medio *Crumero*. 266, 8 *iter ab Acinco Crumeroque castra constituta Sincio*; Not. dign. occ. XXXIII 9 = 30 *equites promoti, Crumero*. Mommsen CIL III p. 1042; vgl. 460. 458. Kiepert CIL III tab. IV und Formae orbis antiqui XVII; I. W. Kubitschek Arch.-epigr. Mitt. III 163 rechnet es dagegen zu Pannonia inferior; identisch mit Ptolem. II 11, 5 [vgl. 15, 2] *ἡ κατὰ Κούραν καμπή* II 15, 4 *πόλεις δὲ εἰσὶν ὑπὸ μὲν τὸν Δαρούβιον ποταμὸν Κούρα*... und Tab. Peut. *Gardellaea*? Mommsen CIL III p. 460; vgl. aber Itin. Ant. 264, 9 *Curtiana*), jetzt höchstwahrscheinlich Neudorf, westlich von Gran, wo am Ende des 2. und zu Beginn des 3. Jhdts. die *coh. V Callaeorum Lucensium* stand (CIL III 3662. 3664 vgl. 10602. A. v. Domaszewski Die Religion des röm. Heeres 71). Die Befestigungen wurden im 4. Jhd. erneuert (CIL III 3772 d). Bemerkenswert ist die hier gefundene Stiftung eines *beneficiarius procuratoris Augusti* (CIL III 3663). Neben dem Lager entstanden *canabae* (CIL III 3665. 3666). Von den Culten ist nur der des Neptun und der Nymphen bekannt (CIL III 3662). CIL III p. 460. 1042. 1715. I. W. Kubitschek Arch.-epigr. Mitt. XI 146. A. Holder Altkelt. Sprachsch. s. *Crumerum* und *Curta*. [Patsch.]

Crunis, Ort in Kilikien, Tab. Peut. X 3 (Miller). Geogr. Rav. 92, 16. 359, 8. Guido 95. [Ruge.]

Cruppellarii hiessen die ganz in Eisen gepanzerten gallischen Fechter aus dem Slavenstande, welche nach Tac. ann. III 43 die Hauptstärke der Truppen des Aeduers Sacrovir ausmachten. Irrtümlich meint Becker (Neujahrsblatt des Vereins für Geschichte und Altertumskunde zu Frankfurt a. M. 1868, 22 Aem. 38), sie seien beritten gewesen. [Fiebiger.]

Cruppi (Geogr. Rav. p. 220, 17) s. **Crucium**
Cruptoricis villa. Einen Ort dieses Namens erschloss man früher aus Tac. ann. IV 73, wo nur erzählt wird, dass 400 römische Soldaten, um nicht den Friesen in die Hände zu fallen, sich selbst den Tod gegeben hätten *occupata Cruptoricis, quondam stipendiarii, villa, postquam proditio metuebatur*. Holder Altkelt. Sprachschatz s. **Cruptorix** (= german. *Hroftarix*). [Ihm.]

Crurifragium s. **Crux**, u. S. 1731.

Crusinia, Station an der Strasse von Chalon-sur-Saone nach Besançon, wahrscheinlich das heutige Orchamps (départ. Jura), wo sich Altertümer gefunden haben (Tab. Peut. *Crusinie*). Desjardins Table de Peut. 34. Holder Altkelt. Sprachschatz. s. v. [Ihm.]

Crustumena, Ort in Etrurien, nach der die Tribus Crustumina benannt sein soll, Fest. ep. 55. Vgl. Plin. III 52: *in eadem parte* (Etrurien) *oppidorum veterum nomina retinent agri Crustumini Caletranus* u. s. w. [Hülsen.]

Crustumium (Κρουστούμιον, auch *Crustumeria Κρουστούμεια*, des Verses wegen *Crustumeri* bei Verg. Aen. VII 631, *Crustumium* Sil. Ital. VIII 366; vgl. Serv. Georg. II 88; Ethnikon *Crustuminus*, seltener *Crustumerinus*, *Κρουστούμινός*, dichterisch *Crustumius*, Verg. Georg. II 88. Colum. V 10), Stadt in Latium unweit Roms an der Via Salaria, in dem Hügellande zwischen Fidenae, Nomentum und Eretum, wird genannt in der frühesten Geschichte Roms. Späte Fabeln über die Gründung durch flüchtige Trojaner oder Siculer (Name *Crustumium* = *Olytmnestrum*) bei Serv. Aen. VII 631 (aus Cassius Hemina); als athenische Colonie bezeichnete es Dionys. II 36. 53. Diodor. bei Euseb. chron. vers. Arm. p. 185. Origo gent. Rom. 17. Unter den sabinischen Städten erscheint C. in der Sage vom Frauenraube unter Romulus (Liv. I 9—11. Dionys. II 36. Plut. Rom. 17), dagegen als Ort der Prisci Latini bei Liv. I 38. Dionys. III 49, wo erzählt wird, wie Tarquinius Priscus es unterwarf. Nach Liv. II 19 wurde C. noch einmal im J. 500 v. Chr. unterworfen, und in der That scheint es um diese Zeit seine städtische Selbständigkeit verloren zu haben; die Errichtung der Tribus Crustumina, wahrscheinlich 471 v. Chr., ist dafür bezeichnend (obwohl es schwer glaublich ist, die *secessio Crustumina* bei Varro de l. l. V 81 mit der auf den Mons sacer zu identificieren, den man sich kaum im Gebiete von C. gelegen denken kann, Mommsen St.-R. III 153. 167. 171). In der republicanischen Zeit wird C. nur gelegentlich erwähnt (Liv. II 64. III 42. Dionys. VI 34. X 26. XI 23), und erscheint bei Plin. III 68 unter den untergegangenen Städten von Latium. Reste sind nicht nachzuweisen. Dagegen blieb der Name *Crustumini montes* (Liv. V 37, 7, s. Allia Bd. I S. 1585), *Crustumini ager* (Plin. III 53: *Tiberis citra XVI milia passuum*

Veientem agrum a Crustumino, dein Fidenatem Latinumque a Vaticano dirimit; die Fruchtbarkeit lobt Cic. pro Flacc. 29; als Producte genannt treffliche Birnen, Verg. Georg. II 88. Plin. XV 53. XXIII 115. Celsus II 24. Macrob. sat. III 19, 6; giftige Gräser Plin. II 211), freilich kann es manchmal zweifelhaft bleiben, ob der an der Via Salaria oder in Südetrurien (s. *Crustumena*) gelegene *ager* gemeint ist. Der *lacus Martis in agro C.*, der gelegentlich eines Prodigiums im J. 177 erwähnt wird (Liv. XLI 9, 4), kann schwerlich an der Via Salaria gesucht werden. Vgl. Nibby Dintorni di Roma I 523—528. Bormann Altlatinische Chorographie 246—249. [Hülsen.]

Crustumina s. **Clustumina**.

Crustumium, Fluss in Umbrien, zwischen Pisaurum und Ariminum ins adriatische Meer mündend, Plin. III 115. Lucan. II 406. Tab. Peut. (wo verschrieben *Rustumum*), Vibius Sequ. p. 4 ed. Burs. (der irrig von einer gleichnamigen Stadt spricht). Wohl das bei Cattolica mündende Flüsschen Conca. [Hülsen.]

Crutisiones coloni widmen *deo Mercurio* die Inschriftafel Brambach CIRh. 754 (gefunden bei Pachtum, Kreis Saarlouis). Hettner Die röm. Steindenkmäler d. Provincialmuseums zu Trier 44 nr. 66 (vgl. Mommsen Herm. XV 408). [Ihm.]

Crux (die Ableitung des Wortes ist unsicher, man hat es mit den Sanskritwurzeln *gram* = quälen, *krunk* = krümmen und *skark* (ver)schränken in Verbindung gebracht, vgl. Ascoli Ztschr. f. vgl. Spr. XII 421ff. Corssen Krit. Nachtr. z. lat. Formenlehre 237. 244. Fick Wörterb. d. indog. Spr. I 813). Die Kreuzigung ist den Römern zu allen Zeiten als eine besonders grausame Todesstrafe erschienen. Cic. Verr. V 165 nennt sie *supplicium crudelissimum taeterriumque*; in der Kaiserzeit wird sie unter den *summa supplicia* genannt (Paul. V 17, 2. Callistr. Dig. XLVIII 19, 28 pr.) und geradezu als *summum supplicium κατ' ἐξοχήν* behandelt (Paul. V 21, 4. Ulp. Dig. XLVIII 10, 8; vgl. Pomp. Dig. XII 4, 15); von den übrigen Todesstrafen stehen ihr am nächsten *crematio* und *bestiis obici*; sie ist schwerer als die zweite (Ulp. Dig. XLVIII 13, 6 pr. 10, 8), aber wohl nicht so schwer wie die erste (s. Art. *crematio*). Die Römer betrachten die Kreuzigung weiter als eine alte Strafe, Callistr. Dig. XLVIII 19, 28 pr. Aurel. Vict. Caes. 41; im Process des Rabirius wird sie von Labienus und Cicero zusammengestellt mit der Strafe des *arbori suspendere*, wie diese im Process des Horatius (Liv. I 26) und in den zwölf Tafeln (Plin. n. h. XVIII 12) erwähnt wird. Ob dies richtig ist, ob der Kreuzigung wirklich ein sehr hohes Alter zukommt, ob sie gar in republicanischer Zeit im städtischen Gebiet die regelmässige, öffentliche Executionsform für Freie und Unfreie gewesen (Mommsen), all das lässt sich mit Sicherheit nicht entscheiden. Dagegen spricht nicht nur die Behauptung des Livius (I 28) über die grosse Milde des altrömischen Strafsystems und der deutliche Protest des Cicero gegen die Anwendung dieser Strafe auf Bürger, sondern auch die Formel im Process des Horatius; sie weist auf Erhängung hin (*arbori infelici reste suspendito*); von letzterer unterscheidet sich die

Kreuzigung aber dadurch, dass ihr das Moment des Andauerns der Todesqual wesentlich ist, Senec. ep. 101, 14 *perire membratum et . . . per stillicidia emittere animam*; vgl. Isid. orig. V 27, 34. Die zwölf Tafeln scheinen die Strafe noch nicht zu kennen, wenigstens drohen sie dem Sklaven bei *furtum manifestum* als Todesstrafe nicht die Kreuzigung (*servile supplicium*, s. u.), sondern den Sturz vom tarpeischen Felsen an, Gell. XI 18, 8, vgl. Gai. III 189. Wahrscheinlich haben die Römer die Kreuzesstrafe nicht erfunden, sondern bei einem andern Volk kennen gelernt und in ihr Strafsystem übernommen; dieses Volk dürfte — so Z e s t e r m a n n und F u l d a — das punische sein; Kreuzigung bei den Puniern, Iustin XXII 7. Polyb. I 24, 6; vor den punischen Kriegen ist die Kreuzigung in Rom nicht nachweisbar, dagegen kennen sie Ennius und Plautus, der ältere Scipio soll sie zur Anwendung gebracht haben (Liv. XXII 33, XXX 43, Val. Max. II 7, 12), und Tertullian bringt ihr Aufkommen geradezu mit der Geschichte des Regulus in Verbindung (ad nat. I 18).

In republicanischer Zeit erscheint die Strafe zunächst allerdings nur als schwere Strafe für Sklaven, wie sie denn auch in der Folge recht eigentlich das *servile supplicium* (so z. B. Tac. hist. IV 11. Hist. Aug. Avid. Cass. 4, 6) geblieben ist; in dieser Anwendung erwähnen sie z. B. Plaut. mil. glor. 359; Mostell. 55. Liv. XXII 33. Cic. pro Cluent. 187; Verr. V 12; pro Mil. 60. Val. Max. VIII 4, 2. Auch die Anwendung der Strafe auf freie Nicht Römer scheint, namentlich im provincialen Regiment und gegenüber Räubern, nichts Bedenkliches zu haben, Cic. Verr. V 7, 28. 71ff. Val. Max. VI 3, 5. Joseph. bell. Iud. II 271ff. Suet. Caes. 71; dagegen wird die Kreuzigung römischer Bürger als etwas durchaus Unerhörtes bezeichnet, Cic. pro Rabir. 16; Verr. I 7, V 12. 162ff. Suet. Galb. 9; vgl. Val. 40 Max. II 7, 12.

In der Kaiserzeit ist die Kreuzigung zunächst ebenfalls *servile supplicium* und trifft den Sklaven mehrmals, wo den Freien leichtere Strafe trifft, Hadr. (Ulp.) Coll. I 6, 4. Paul. V 22, 1, 25, 1 (vgl. Ulp. Dig. XLVIII 19, 1, 1). Ulp. Dig. XLVIII 10, 8. Apul. met. X 12. Petron. 53, 3. 126, 10; namentlich bei schweren Vergehen gegen den Herrn (Nachstellung, Denuntiation), Senec. de clem. I 26, 1. Hist. Aug. Pertin. 9, 10. Herod. 50 V 2. Paul. V 21, 4. Lactant. inst. V 19. Constant. Cod. Theod. IX 5, 1. Sodann wird die Strafe nunmehr auch gegenüber Freien, Nichtbürgern und Bürgern, minder bedenklich angewendet; mehrmals wird sie ohne Rücksicht auf den Stand des Thäters allgemein angedroht, häufiger allerdings auf *humiliores* (Gegensatz: *honestiores*) beschränkt; *decuriones* sollen überhaupt nicht gekreuzigt werden, Ulp. Dig. XLVIII 19, 9, 11; ebenso wenig Soldaten, sofern sie nicht *transfugae* 60 sind, Mod. Dig. XLIX 16, 3, 10. Tarrant. Pat. Dig. XLIX 16, 7. Paul. Dig. XLVIII 19, 38, 1. Diocl. u. Maxim. Cod. Iust. IX 41, 8. Hist. Aug. Opil. 12, 2; die Strafe gilt als besonders schmachvoll, Arnob. I 36. Lactant. inst. I V26 (*infame genus supplicii, quod etiam homine libero quamvis nocente videatur indignum*). Die Verbrechen, für welche Freien Kreuzigung angedroht wird,

sind: Tötung und Raub, Paul. V 23, 1. Callistr. Dig. XLVIII 19, 28, 15. Evang. Marc. 15, 27. Senec. epid. 7, 5. Iuven. VIII 187. Joseph. bell. Iud. II 253. Petron. 111, 5. Firm. Mat. math. VIII 22; Übergang zum Feind und Hochverrat, Paul. Dig. XLVIII 19, 38, 1; Anstiftung zu Aufruhr (*auctor seditionis*) Paul. Dig. XLVIII 19, 38, 2. Joseph. ant. Iud. XX 129, hieher auch die Kreuzigung Christi; *sacrilegium* Ulp. Dig. XLVIII 13, 6 pr.; *falsum* 10 Paul. V 25, 1. Firm. Mat. math. VI 31 u. a. Häufige Anwendung hat die Kreuzigung in den Christenprocessen gefunden, vgl. z. B. Tertull. apol. 31; ad mart. 4. Constantin hat die Kreuzesstrafe abgeschafft, Cassiod. hist. trip. I 9. Aurel. Viet. Caes. 41. Sozom. hist. ecl. I 8, jedenfalls nicht vor dem J. 314, in welchem er sie selbst noch anordnet, Cod. Theod. IX 5, 1. In den iustinianischen Rechtsbüchern ist das Wort *cruz* aus Pietät vor dem Zeichen des Erlösers regelmässig in *furca* abgeändert; dies macht wahrscheinlich, dass an Stelle der Kreuzigung eine andere Strafe (*furca*) in Anwendung kam, jetzt wahrscheinlich eine Strafe des Erhängens, bei der weder die Form des Gerüstes, noch die Stellung des Opfers den Gedanken an das Kreuz Christi aufkommen liess, so wohl das *vinctis post tergum manibus suspendere* bei Ammian. Marc. XV 7, 4 und das *ἀνασκολιτίζω* bei Procop. hist. arc. 17; vgl. Isid. orig. T 27, 34 *suspensum et strangulatum exanimat*.

Der Vollziehung der Kreuzigung geht die Geisselung des Verurteilten voraus, Cic. Verr. V 162ff. Jos. bell. Iud. II 308. Er wird entkleidet, Artemid. oneirocrit. II 61 und die Evangelien. Die für den Act der Kreuzigung selbst gebräuchlichen Wendungen sind in *crucem agere, tollere, ἀνασταυροῦν, cruci affigere, suffigere*; damit ist gegeben, dass der Gekreuzigte in die Höhe gehoben wird, und, irgendwie befestigt, in der Höhe hängt; wesentlich ist weiter ein Aufhängen zu langsamem Tod. Im übrigen scheint die Strafe zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten und je nach der Laune des Schergen verschiedene Formen angenommen zu haben, Senec. ad Marc. de cons. 20, 3. Jos. bell. Iud. V 449ff. Ursprünglich wurde wohl einfach ein Baum oder ein ad hoc in die Erde gerammter Balken oder Pfahl (*crucem figure* bei Verr. V 12. 169, *crucem statuere* bei Suet. Galb. 9 u. a.) benutzt, wie denn auch mit *crux* die Bezeichnungen *palus* (Cic. Verr. V 11) und *stipes* (Senec. de vit. beat. 19, 3) abwechseln; darauf führt auch der griechische Name des Kreuzes, *σταυρός* = aufrecht stehender Pfahl, Eustath. zu Hom. Od. XIV 11. Hesych. s. *σταυροί* (*σταυροί* — πάντα τὰ ἐστῶτα ἑῷλα), vgl. Curtius Grundzüge der griech. Etym.³ 200. Jedenfalls ist nicht erwiesen und höchst unwahrscheinlich, dass das Kreuz notwendig, immer und überall, die uns heute geläufige und bei den Kirchenvätern beschriebene Form

gehabt habe. Das Aufkommen dieser Form, d. h. das Hinzukommen des horizontalen Querbalkens hängt vielmehr wahrscheinlich (so namentlich F u l d a, s. u.) zusammen mit der Sklavenstrafe des *patibulum*. Dieses wird dem Sklaven über den Nacken gelegt, die seitwärts gespannten Arme daran befestigt (*braccia pati-*

bulo explicare, Senec. ad. Marc. de cons. 20, 3, vgl. Dion. Hal. VII 69. Plaut. mil. glor. 359); mit diesem *patibulum* wird der Slave an das Kreuz (Hauptbalken) hinaufgezogen (*patibulo suffixus in crucem erigitur*, Firm. Mat. math. VI 31), vielleicht (so Fulda) derart, dass ein die Enden des *patibulum* (Querbalken) verbindender Strick oben an dem in der Erde stehenden Hauptbalken befestigt wird, so dass die ganze Erscheinung des Gerüsts an Mast und Segelstange erinnert (Tertull. ad nat. I 12). So wird auch häufig *patibulum* geradezu für *cruz* gebraucht, namentlich bei der Hinrichtung von Sclaven, Senec. de vit. beat. 19, 3; ep. 101, 12. Tac. hist. IV 3. Apul. met. X 12. Tertull. de pudic. 22. Paul. Nol. ep. 31, 5. Constantin. Cod. Theod. IX 5, 1. Aurel. Vict. Caes. 41. Üblich ist ein Anlageln des Körpers am Kreuz (*cruci affigere, suffigere*), namentlich der Hände am Querbalken (*patibulo suffigere*); Nägel am Kreuz erwähnen u. a. Senec. de vit. beat. 19, 3. Plin. n. h. XXVIII 4, 11. Artemid. oneiroc. II 61; ein von Blut triefendes Kreuz. Cic. Verr. IV 26. Dass der Hinzurichtende sein Kreuz selbst zur Richtstätte trägt, wird nicht nur in der Passionsgeschichte, sondern gelegentlich auch anderwärts erwähnt, s. Plut. de ser. num. vind. 9. Artemid. oneiroc. II 61. Charit. IV 2, 7, 3, 10; in der Regel scheint aber das Kreuz an der Richtstätte den Verurteilten zu erwarten, Cic. Verr. V 162ff.; das sog. Kreuztragen ist wahrscheinlich (Cobet, Fulda) nur ein Tragen des Querbalkens (*patibulum*, vgl. Plaut. bei Non. p. 221: *patibulum, ferat per urbem, deinde affigatur cruci*). Ständige, inventarische Kreuze gab es kaum; das Kreuz wurde vielmehr von Fall zu Fall errichtet und nach einmaligem Gebrauch wieder vernichtet (*crucis succidere*, Quint. declam. VI 9). Erwähnt wird ferner die Möglichkeit des *crura frangere*, durch welche Operation die Schmerzen vermehrt, aber auch die Todesqualen verkürzt werden, Cic. Phil. XIII 27. Ev. Joh. 19, 31. Firm. Mat. math. VIII 6, vgl. Euseb. hist. eccl. VIII 12, 6. *Crurifragium* kommt aber auch als selbständige Strafe (Todesstrafe?), besonders gegen Sclaven, zur Anwendung, Suet. Aug. 67; Tib. 44. Senec. de ir. III 32, 1. Euseb. hist. eccl. VIII 12, 6. Amm. Marc. XIV 9, 8. Der Gekreuzigte wird militärisch bewacht, Petron. sat. 111. 112. Auslieferung des Leichnams an Verwandte Philo Iud. in Flacc. p. 756 D. Ulp. Dig. XLVIII 24, 1. Eine besondere Art der Kreuzigung ist die sog. Pfählung oder Spiessung, *acuta cruz, σκόλοψ*, Senec. ad Marc. de cons. 20, 3 (*per obscoena stipitem agere*); ep. 101, 10. Hesych. s. σκόλοψ.

Litteratur. Cobet Adnot. crit. ad Charit., Mnemosyne VIII (1859) 275—279. Wächter De crim. incend. (1833) 13—17; Beil. z. Vorlesg. üb. deutsch. Strafr. I 66. 67. Geib Lehrb. d. deutsch. Strafr. I 62, 113. Zestermann Bildl. Darstellg. d. Kreuzes u. d. Kreuzigung, Progr. d. Thomasschule in Leipzig 1867, 1868. Stockbauer Kunstgesch. des Kreuzes, 1870, 17—51. Daude De cap. poen. iur. Iust. (1871) 56—61. Fulda Kreuz und Kreuzigung (1878). Mommsen Geschichte der Todesstrafe im röm. Staate, Cosmopolis I (1896) 135ff. [Hitzig.]

Crypta. Das Wort bezeichnet Räume verschiedener Art und Bestimmung als mehr oder weniger unterirdisch und höhlenartig, oder doch als geschlossen im Gegensatz zu sonst gleichartigen offenen Räumen. So sind C. bei Vitruv. I 8 (5), 2 kellerartige Vorratsräume, bei Sidon. carn. 23, 3, 9 die Pferdeställe des Circus; bei Iuven. 5, 106 ist es gar eine Cloake. Insonderheit aber ist C.:

a) Ein höhlenartiges, mehr oder weniger unterirdisches Cultlocal. Petron. 16. CIL III 1096 (der Hekate geweiht, vgl. 1095); vielleicht auch 4183. IX 3168. In Ostia ist nach CIL XIV 66 eine C. eines Palastes zu einem Mithrasspelaeum eingerichtet worden. De Rossi Bull. crist. 2 a ser. I 1870, 156. In diesem Sinne ging der Name auch auf die Cultstätten in den christlichen Katakomben über. Martigny Dict. d. ant. chrét. s. *Crypta*.

b) Ein unterirdischer Grabraum, CIL IX 3411. So die Katakomben der Christen, Prudent. peristeph. IX 154. Hieron in Ezech. 40. Über diese Bedeutung des Wortes bei den Christen s. M. St. de Rossi Roma sotterr. I 23ff. gegen Marchie Monumenti delle arti cristiane primitive 156. 167, der in den C. grössere Kammern innerhalb der Katakomben erkennen wollte.

c) Ein unterirdischer Gang; so der noch jetzt von Neapel nach Pozzuoli führende. Senec. ep. 57, 1. 2. Petron. frg. 16 Buech. Die C., in der Caligula ermordet wurde, Suet. Calig. 58, erkennt man mit Wahrscheinlichkeit in einem noch vorhandenen unterirdischen Gange.

d) Ein mehr oder weniger geschlossener Gang auch in Gebäuden über der Erde. Inschriftlich bezeugt ist der Name in Pompeii für den gewölbten, nur durch die Thüren erleuchteten Corridor, dersich um die oberen Sitzreihen des grösseren Theaters hinzieht, CIL X 833, 834. Wir dürfen also annehmen, dass überhaupt solche Gänge in Theatern und Amphitheatern C. hiessen. Ferner ebenfalls in Pompeii für den der Porticus parallelen und aus dieser durch Fenster erleuchteten Gang im Gebäude der Eumachia, CIL X 810. 811. Overbeck Pompeii⁴ 131ff. Diese Verbindung von C. und Porticus erscheint noch Hist. Aug. Hadr. 10, 4. CIL II 3428; ähnlich Varro sat. Men. 536 in Verbindung mit einer Gartenanlage (*xystris*) und CIL X 5971 mit einer *area ubi viridia sunt*.

In Betreff anderer in Inschriften vorkommenden C. ist unbekannt, welcher Art sie waren, CIL V 1008a, 1891, IX 5159 (in Verbindung mit *horreum*). Vgl. Cryptoporticus. [Mau.]

Crypta Balbi, in Rom, nur genannt in der Notitia reg. IX (Jordan Topogr. II 555), eine zum Balbustheater in Beziehung stehende gedeckte Halle, wahrscheinlich hinter der Scene desselben. Man pflegt sie zu identificieren mit den Überresten östlich von Monte de' Cenci, wo in Via de' Calderari noch jetzt ein Stück einer Pfeilerhalle erhalten ist (Reber Ruinen Roms² 220); weit mehr sah man dort im 15. und 16. Jhdt., wie Zeichnungen des Sangallo (cod. Barberin.), Palladio und Serlio (Architettura I. III p. 57 ed. 1552) beweisen. Den Grundriss des Gebäudes glaubt man auf frg. 115 der Forma urbis Romae zu finden. Vgl. Hülsen Nomencl.

topograph. 23. Lanciani Ruins and excavations of Anc. Rome (1897) 497f. [Hülse.]

Crypta Neapolitana, Tunnel durch die Berghöhe des Posilipo (s. Pausilypon) zwischen Neapolis und Puetoli, noch jetzt als Grotta di Posilipo Hauptverkehrsweg, Strab. V 246. Senec. ep. 57. Petron. frg. 16 Buech. Tab. Peut. Geogr. Rav. V 2 p. 333 C. Der Tunnel, 2673 neap. Palmi = 710 m. lang, hatte im Altertum einen Querschnitt, der zwischen 10 und 20 p. (2.64 und 5.28 m.) in der Höhe, 9 und 12 p. (2.75 und 3.18 m.) in der Breite schwankt; die Klage des Seneca a. a. O. über Dunkelheit und Staub ist nur zu begreiflich, da noch heute, wo (durch Erweiterungen im 15. und 16. Jhdt.) die Breite auf das Doppelte, die Höhe aufs Vierfache gesteigert ist, die gleichen Übelstände sich fühlbar machen. Vgl. Beloch Campanien 84. 85. Mommsen CIL X p. 171. [Hülse.]

Cryptoporticus, etwas, was zwischen einer **Crypta** und einer **Porticus** in der Mitte steht, also ein bedeckter und geschlossener Gang, der aber durch grosse Fenster reichliches Licht erhält. C. mit diesem Namen kommen vor in den beiden Villenbeschreibungen des jüngeren Plinius; vgl. Winnefeld Arch. Jahrb. VI 1891, 201ff. Am deutlichsten im Laurentinum, ep. II 17, 16; der Gang hatte auf beiden Seiten Fenster; man schloss die der Windseite. Ähnlich in den Tusci V 6, 27ff.; hier waren drei C., davon zwei übereinander; auf deren oberen sich ein Triclinium öffnete, welches *valvis vineas, sed per cryptoporticum, quasi admittit*. Etwas unklar Sidon. ep. II 2. Da auch eine **Crypta** Fenster haben kann, so ist die Grenze zwischen **Crypta** und C. keine feste. So könnte der bedeckte Gang im Gebäude der Eumachia in Pompeii (s. **Crypta**) auch C. heissen, wird aber in der Inschrift **Crypta** genannt, wohl weil er an einer **Porticus** liegt und im Gegensatz zu dieser ein geschlossener Raum ist. Andererseits würden wir für die untere der beiden übereinander liegenden C. des Plinius nach der Beschreibung (V 6, 30) eher den Namen **Crypta** erwarten. In Pompeii kann als C. bezeichnet werden der in der sog. Villa des Diomedes sich hinter dem vorderen (oberen) Teil des Hauses hinziehende bedeckte, mit Fenstern auf eine Terrasse geöffnete Gang, 26 auf dem Plan bei Overbeck Pompeji⁴ 370. Er ist erst nachträglich aus einer Säulenhalle in einen geschlossenen Gang verwandelt worden, Ivanoff Architekt. Studien, Text II 9. [Mau.]

a Crystallinis. Zur Aufbewahrung der Gefässe aus Bergcrystall oder auch aus durchsichtigem Glas, der *crystallina*, deren Zahl im kaiserlichen Inventar nach den vielen Zeugnissen über die Beliebtheit solcher Gefässe in der römischen Aristokratie zu berechnen hat, gab es in der späteren Hierarchie des kaiserlichen Gesindes einen besonderen *praepositus a crystallinis*. Ein gewisser Theoprepes, der später zu ritterlichen Ämtern gelangt ist, begann seine Carrière als solcher *praepositus* (CIL III 536). Ob die *crystallina* mit den *myrrina* und den vielen Arten des *aurum* und *argentum potorium* wirklich einen Teil der *thesauri* bildeten und ihre Aufbewahrung unter dem *procurator thesaurorum* schon in der früheren Kaiserzeit standen, ist zweifel-

haft (Friedländer Sitteng. I⁶ 199 behauptet es, neuerdings hat diese Behauptung der *thesauri* Fairon im Musée belge 1899 wieder verteidigt, vgl. Rostowzew Röm. Mitt. 1898, 108. Dizion. epigr. III 107). [Rostowzew.]

Cuba, römische Göttin der Indigitamenta, die das aus der Wiege ins Bett gelegte Kind behütet, Varro bei Donat. Terent. Phorm. 49. [Aust.]

Cuballum, Ort vom Consul Manlius 189 v. Chr. berührt, mehrere Tagemärsche vom Sangarios, Liv. XXXVIII 18. Körte Athen. Mitt. 1897, 12. [Ruge.]

Cubda, Ortschaft in Africa, Provincia Proconsularis, deren Bischof (*Cubdensis*) im J. 411 (coll. Carth. c. 133, Mansi Act. concil. IV 111 = Migne XI 1304) und im J. 649 (Schreiben der Bischöfe der Proconsularis, bei Mansi X 939) genannt wird. [Dessau.]

Cuberni s. Cugerni.

Cubi s. Bituriges und die Zeugnisse bei Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Cubi*. [Ihm.]

a Cubiculo, Cubicularius. Unter der zahlreichen und reich gegliederten Dienerschaft eines römischen Grossen aus den letzten Zeiten der Republik spielten die *cubicularii* — Kammerdiener oder Kämmerer — eine nicht unwichtige Rolle. Die ganze Zeit, die der Hausherr in seinen Schlaf- oder Arbeitsgemächern verbrachte, bedienten ihn die C. Sie begleiteten ihn auch auf den Reisen (Suet. Caes. 4) und gingen mit ihm in die Provinz, wo sie, da sie den Besuchern Zutritt zu ihrem Herrn entweder gestatten oder abweisen konnten, zuweilen zu sehr einflussreichen Personen wurden (Cic. Verr. III 8; ad Att. VI 2, 5; vgl. CIL X 7127).

Dieselbe Stellung nahmen die C. auch bei dem kaiserlichen Hofe ein. Aus ihrer Mitte schied sich früh ein Vorsteher, der den Titel *a cubiculo* bekam (griechisch *ἐπὶ κοιτώνος*, s. u. nr. 6, vgl. Sterret An epigr. journey in Asia minor 78: *ἐπὶ κοιτῆς*. Bull. hell. IV 218 und Acta apost. 12, 20; bei Dio heisst er *πρόκοιτος* [die Stellen bei Marquardt Privatl. 144, 5]; eine Umschreibung giebt Philo leg. ad C. 27, 571 M.). Dass *a cubiculo* keineswegs mit *cubicularius* identisch ist, zeigen am besten die Inschriften (bei den Scriptores Hist. Aug. wird *cubicularius* von *a. c.* nicht unterschieden, dagegen s. Philo leg. ad C. 27: *τὴν τοῦ κατακοιμιστοῦ καὶ κατ' οἰκίαν ἀρχισωματοφύλακος τεταγμένος τάξιν, ὅση μὴδενὶ προσῆν ἄλλῳ*). Erstens sind alle uns bekannten *a. c.* Freigelassene, die *cubicularii* aber in der ersten Kaiserzeit fast ausschliesslich Slaven (im 1. Jhdt. n. Chr. kennen wir 20 Slaven, CIL VI 3957. 3959. 3960. 4231. 4234f. 4331. 4438. 4687. 8532. 8693. 8764. 8780f. 8785f. 8788. 8790—8792, dagegen nur fünf Freigelassene, CIL VI 5194. 5747. 6191. 8782f.; aus dem 2. Jhdt. n. Chr. haben wir aber fast nur Freigelassene, CIL VI 8518. 8770—8782f. 8774f. 8777f. 8787. 8794. X 526. XIV 5031; auf griechisch heissen die *cubicularii* *κοιτωνῖται*, IGI 1664. Arrian. dissert. Epict. IV 7); zweitens alle aus Schriftstellern und Inschriften uns bekannten Oberkämmerer führen in den Inschriften den Titel *a. c.* (Parthenius CIL VI 8761; Cleander Bull. com. 1887, 323); endlich in der Inschrift, in der ein Teil des Hausgesindes eines reichen kaiserlichen Slaven aufgezählt wird, sehen

wir einen *a c.* und ihm untergeordnet einen *cubicularius* (CIL VI 5197). Es ist möglich, dass dieser Unterschied zwischen *a c.* und *c.* schon in der Republik sich entwickelt hat, aber zu voller Geltung kam er erst in der Kaiserzeit. Eine dem *a c.* ganz entsprechende Einrichtung finden wir schon im Osten. Aus einer Inschrift (Bull. hell. IV 218) kennen wir einen *ἐπὶ κοιτῶνος* der Königin Kleopatra, der Frau des Antiochos Sidetes und Mutter des Antiochos Philopator, vgl. auch 10 den *Βλάστος ὁ ἐπὶ κοιτῶνος* des jüdischen Königs Herodes, Acta apost. 12, 20. Daher finden wir es nicht überflüssig, die bekannten *a c.* der römischen Kaiser in chronologischer Reihenfolge hier zusammenzustellen.

Unter Caligula: 1) Helico, Philo leg. ad C. 27 p. 571 M., vgl. Friedländer Sittengeschichte I^o 115.

Nero: 2) *Ti. Claudius Aug. l. Quir. Alcibiades q(ui) fuit praegustator et a cubiculo* Ne- 20 ronis, CIL X 6324; vielleicht auch 3) *Ti. Cl[audius] Anicetus [Neroni]s lib... a cubiculo*, CIL VI 8758.

Domitianus: 4) Parthenius, die Stellen, die sich auf ihn beziehen bei Friedländer a. a. O. 116 und Prosopogr. imp. Rom III 13; der andere bei den Schriftstellern genannte einflussreiche *c.* des Kaisers hiess *Sigerus* (oder *Sigerius*); wenn die von Friedländer vorgeschlagene und von Dessau angenommene Identificie- 30 rung desselben mit dem *Saturius* bei Suet. Domit. 17 richtig ist, so hatte er die Stellung eines *decurio cubiculariorum*, Friedländer a. a. O. Prosopogr. III 242.

Traianus: 5) *M. Ulpis Phaedimus Aug. lib. a cubiculo*, CIL X 6773. VI 8762, vgl. 1884, wo vielleicht ein gleichnamiger Verwandter des Oberkammerers genannt wird.

Hadrianus: 6) *Πο. Αἰλιος Ἀλκιβιάδης ἐπὶ κοιτῶνος Σε[β(αστοῦ)]*, CIG 2947f. Le Bas- 40 Waddington 1652f. Bull. hell. VII 269, vgl. Friedländer 114. Prosopogr. I 12. Vielleicht noch unter demselben Kaiser: 7) *Aelius Cladeus a memoria et cubiculo Aug.*, CIL VI 8618.

M. Aurelius: 8) *Epitynchanus M. Aurelii Caes. lib. et a cubiculo*, CIL VI 166.

L. Verus: 9) *L. Aurelius L. Caesaris l. Nicomedes qui et] Ceionius et Aelius vocatus est L. Caesaris fuit a cubiculo et divi Veri nutritor*, CIL VI 1598, vgl. Hist. Aug. Verus 2. Friedländer 197f. Prosopogr. I 211.

Commodus: 10) *Aelius Saoterus*, die Stellen bei Friedländer 117. Prosopogr. I 21.

11) *M. Aurelius Cleander a cubiculo Aug. n.*, Bull. com. 1887, 323; die Erwähnungen bei den Schriftstellern bei Friedländer a. a. O. Prosopogr. I 411.

Commodus und Pertinax: 12) *Electus*, Fried- 60 ländler a. a. O. Prosopogr. II 32.

Septimius Severus: 13) *Castor*, vielleicht auch *a memoria*, Friedländer 117. Prosopogr. I 318, vgl. oben nr. 7.

Caracalla: 14) *Festus* (auch *a memoria*, vgl. nr. 7. 13. Prosopogr. II 59 nr. 113. 114), 15) *M. Aurelius Augg. lib. Prosenes a cubiculo Aug.*, CIL VI 8498. Friedländer 196.

Macrinus: 16) *Adventus*, Dio LXXVIII 14.

Elagabalus: 17) *M. Aurelius Zoticus*, Fried- ländler 97. 100, 3. 117. Prosopogr. I 218; vgl. CIL VI 1077.

Wohl noch der Regierung des Tiberius gehört der *Carnius Ti. Caesaris Aug. l. a cubiculo*, CIL VI 4812 an; vgl. noch CIL VI 8759. 8763—8765. X 6573. CIG 3804. IGI 2143. Mitglieder der kaiserlichen Familie hatten zuweilen auch Oberkammerer, so *Domitia*, CIL VI 8570. 8978. Der Freigelassene der Acte VI 8760 bekleidete bei ihr dasselbe Amt.

Auch Private ahmten diese kaiserliche Sitte nach. So hielt einen *a c.* einer der Volusier, CIL VI 7570; in der Provinz Asien begegnen wir einem *ἐπὶ κοιτῶνος* eines Procurators oder Proconsuls *M. Calpurnius Longus*, Sterret An epigr. journey 78. Ramsay Cities and bishopr. 314; den *a c.* des *dispensator ad fiscum Gallicum*, CIL VI 5197, haben wir schon erwähnt. Doch sind *a c.* bei Privatpersonen eine seltene Erscheinung, was sich natürlich aus dem bekannten Unwillen des Kaisers erklärt, wenn Privatleute den Hofgesindestellungen analoge Einrichtungen bei sich trafen (Tac. ann. XV 35. XVI 8). Doch geschah es auch in Bezug auf wichtigere Hofämter (s. die Inschrift Rev. arch. 1895, II 143). Unter den ersten Kaisern hatten die *a c.* nur einen geringen Einfluss, aber auch in dieser Zeit begegnen wir einem Helico oder Parthenius, die über den Kaiser vollständig herrschten. Viel wichtiger wurde diese Stelle im 2. und 3. Jhdt.; die ganze Regierung des Commodus wird durch den Einfluss seiner *a c.* bedingt, und Pertinax gelangt mit Hilfe eines solchen zum Throne. Charakteristisch ist es, dass noch unter Nero das Amt zusammen mit dem Amte eines *praegustator* bekleidet wird, im 2. Jhdt. aber wird die Vereinigung mit dem wichtigen Amte *a memoria* üblich. Doch entwickelt sich die Stellung nicht zu einem wirklichen Amte; die *a c.* bleiben immer Freigelassene (mehr bei Friedländer 114ff.).

Eine anschauliche Schilderung der Thätigkeit eines *a c.* giebt uns die Erzählung des Philo- leg. ad C. 27. Wir sehen den *a c.* auf Schritt und Tritt den Kaiser begleiten (*οὐ νῦντωρ, οὐ μεθ' ἡμέραν ἀφιστάμενος, ἀλλὰ πανταχοῦ συμπαρόν*), im Bade, bei den gymnastischen Übungen, bei den Mahlzeiten, vor dem Schlafe war der *a c.* immer bei dem Kaiser (*συνεσφαίριζε γὰρ καὶ συνεγυμνάζετο καὶ συνελούετο καὶ σννηρίστα καὶ μέλλοντι κοιμᾶσθαι παρῇν Γαίῳ*). Wir dürfen natürlich diese Schilderung nicht ohne weiteres auf alle anderen Oberkammerer übertragen, die persönliche Gunst spielte bei der Gestaltung und dem Charakter des Dienstes in unserem Falle eine besondere Rolle, und in manchen Einzelheiten giebt es auch natürliche Übertreibung seitens des Philo, aber die hauptsächlichlichen Verpflichtungen eines *a c.* und der persönliche Charakter des Dienstes blieben doch unter jedem anderen Kaiser dieselben.

Unter dem *a c.* stand eine ganze Schar untergeordneter Diener, *cubicularii*, teilweise aus Sklaven, teilweise aus Freigelassenen bestehend (s. o.; im 1. Jhdt. sind die *c.* vorwiegend Sklaven, im zweiten Freigelassene). Die ganze Schar zerfiel in zwei (vielleicht auch mehr, überliefert sind

nur zwei: *statio I*, CIL VI 8518. 8532. 8774f.; *statio II*, 5195; vgl. 8776) Abteilungen, *stationes*. Ob man den Grund zu dieser Teilung im Wechsel beim Dienste (Marquardt Privatl. 144, 5) oder in dem verschiedenen Range der Dienerschaft (Friedländer 114) zu erblicken hat, ist ungewiss; es konnte beides vereinigt gewesen sein, d. h. je nach den zu leistenden Diensten wurde die Dienerschaft in *stationes* eingeteilt, so dass verschiedene *stationes* sich abwechselten (z. B. 10 die Empfangsstunden, der Nachtdienst u. s. w.). erstere Annahme ist uns doch wahrscheinlicher. Die *stationes* waren vielleicht in *decuriae* eingeteilt, eine Teilung, die auch sonst im kaiserlichen Hause und kaiserlichen Canzleien mehrfach bezeugt ist; an der Spitze jeder *Decurie* stand ein *decurio* (Suet. Dom. 17. CIL VI 8773, vgl. 3959. 5747, wo auch *Decurionen* des *collegium* gemeint sein können). Die Verpflegung des ganzen Personals lag auf besonderen Beamten, welche *a frumento* 20 *cubiculariorum* hießen (CIL VI 8508. 8771f.). Bekannt sind uns ausserdem auch besondere *ab aegris* (CIL VI 8518. 8770). Die Schreibereien der Verwaltung besorgten eigene Schreiber, *scribae cubiculariorum* (CIL VI 8767—8769). Es sind noch besondere *supra cubicularios* bezeugt (CIL VI 8766. 3954. 4439), sämtlich aus dem 1. Jhd. Ich glaube aber, dass sie zu der Person des Kaisers in keiner Beziehung stehen; sie sind die den *a. c.* entsprechenden Vorsteher der Kämmerer bei Mit- 30 gliedern der kaiserlichen Familie (CIL VI 3766. 3955 Livia, 7439 Marcella) und ihnen nahe stehenden Persönlichkeiten (CIL VI 9287. 6645); vgl. o.

Die *c.* waren die dem Kaiser vertrautesten Personen aus der ganzen Dienerschaft; ihnen übertrug, wie erzählt wird, Nero das Geschäft, Rom anzuzünden (Suet. Nero 38). Sie sind immer in der Nähe des Kaisers und sind öfters Verbreiter und wohl auch Autoren mancher sensationellen Neuigkeit (z. B. Suet. Tib. 21). Sie begleiten 40 den Kaiser auf den Reisen in Italien, sowie in die Provinzen (Hist. Aug. Carus 8. CIL II 4065 *Aurelius Caecilius cubicularius peregre defunctus*). Möglich ist es, dass in den Residenzstädten der früheren Kaiserzeit (Karthago, Lugudunum, Alexandria) in den Palästen auch besondere Dienerschaft unterhalten wurde (s. CIL VIII 12657: *Valentinus ex numero cubiculariorum Aug.* setzt den Stein seiner Frau, die ihm in die Provinz gefolgt ist; denkbar ist es auch, dass dieser *c.* mit Hadrian in die Provinz gekommen ist [Mommsen], aber es scheint doch in frühere Zeit zu gehören; über die Verwaltung der Residenzpaläste s. Rostowzew Röm. Mitt. 1898, 116), sowie in besonders beliebten Villen (z. B. CIL X 695. 526; über die Villenverwaltung vgl. Rostowzew a. a. O. 111). Über die Beziehung zwischen dem *c.* und der *ratio castrensis* (es zeugt davon die Inschrift CIL VI 8532) s. unter *Fiscus castrensis*. Friedländer 60 Sittengeschichte Roms I⁶ 114ff. Marquardt-Mau Privatleben 144, 5. Saglio Dictionnaire des ant. I 1577. [Rostowzew.]

Cubicumbilo, Station im nördlichen Teile der Mesopotamia, südlich von Barbalissos, Geogr. Rav. p. 54, 9; vgl. Kommisimbela, Feste am Bilecha (var. *βιλαιψηλα*). Isid. Charac. mans. Parth. Müller Geogr. Gr. M. I 246, 6. [Tomaschek.]

Cubitus, der Ellenbogen mit Einschluss der Hand bis zur Spitze des Mittelfingers, wurde, wie der griechische *πῆχυς* (s. d.), zu $1\frac{1}{2}$ Fuss oder 6 Handbreiten (*palmi, παλαιστοί*) gerechnet. Wie der Fuss entweder in 12 *unciae* oder in 16 *digiti* geteilt wurde, so kamen auf den C. 18 *unciae* oder 24 *digiti*. Als Längenmass diente der C. anstatt des sonst üblichen *pes* in der Sprache des gewöhnlichen Lebens in den Fällen, wo eine Vergleichung mit der Armlänge näher lag, als die mit der Länge des Fusses; ausserdem findet er sich bei Schriftstellern, welche griechische Quellen benutzen, als Übersetzung von *πῆχυς*; aber in das System der geodätischen Masse ist er nicht aufgenommen worden. Im Maximaltarif Diocletians werden die Masse des Bauholzes in *cubiti* und *digiti* angegeben. Nach dem Masse des römischen Fusses vgl. *Constratus pes*) kommen auf den C. 444 mm. Vitruv. III 1, 7f. Balb. Gromat. I 95, 4. Exc. de mensuris Gromat. I 373, 2ff. (Metrol. script. II 58, 18. 138, 3ff., vgl. ebd. 124, 17ff. 125, 3). Hultsch Metrologie² 76f. 98. Blümner Maximaltarif Diocletians 31. 133. Die sog. thesaurische oder jüngere Artabe, welche in Ägypten unter römischer Herrschaft gültig und zu $3\frac{1}{3}$ römischen Modien normiert war, entsprach nahezu dem dritten Teile des Cubus der römischen Elle, Hultsch Metrologie 627f. vgl. mit Jahrb. f. Philol. 1895, 81ff. [Hultsch.]

Cubulteria (so die Inschrift aus guter Zeit CIL X 4620; Einwohner *Cubulterini* Plin. III 63, *Cabulterini* CIL X 4619; *Cubulteria* die Hss. bei Liv. XXIII 39, 6; *Conpulteria* ebd. XXIV 20, 5), eine in der römischen Geschichte nur im zweiten punischen Kriege genannte Stadt von Samnium (aus derselben Zeit, oder wenig später [Mommsen Röm. Münzw. 117] sind die Kupfermünzen mit der Aufschrift *KVPELTERNVM*: Friedländer Osk. Münzen 5. Berliner Münzkatalog III 1, 88), die im J. 215 zu Hannibal abfiel und dann von den Römern wieder erobert wurde (Liv. a. a. O.). Das Fortbestehn als selbständige Gemeinde bezeugen Inschriften, die bei der Kirche S. Ferrante (früher S. Maria di Covultere) am rechten Ufer des Volturnus zwischen Alviniano und Allife gefunden sind (CIL IX 4615—4630). Die Inschrift CIL X 4574 (aus Cajazzo) scheint Marmorbrüche bei C. zu nennen, s. Faraone z. d. St. Die *ecclesia Cubulterna* nennt Gregor. Magn. epist. IX 94 (vom J. 599) nach Mommsens Verbesserung (*quodvulterna, quodvulterna* die Hs.). [Hülßen.]

Cubu(r)riates, Volksstamm in Ligurien, östlich der Alpen, nur genannt bei Plin. n. h. III 47 (frühere Lesung *Euburiates*). [Hülßen.]

Cuccium, Station (Itin. Ant. 243, 2 *Cucci*. Tab. Peut. *Cuccio*. Geogr. Rav. 219, 17 *Catio*) und Castell (Not. dign. occ. XXXII 6 = 25 *cu-neus equitum promotorum, Cuccis*; 13 = 32 *equites sagittarii, Cuccis*) an der Donauuferstrasse *Acuminum* (Stari Slankamen) - *Cornacum* (Sotin), jetzt Illok (Mommsen CIL III p. 421. Kiepert CIL III tab. IV und *Formae orbis antiqui* XVII), das der Geburtsort des CIL III 3265 genannten Praetorianen war. Da im benachbarten Susek der Grabstein eines Duumvirs von Sirmium gefunden wurde (CIL III 3685 = 10249), so dürfte auch C. der genannten Stadt attribuiert gewesen sein. Zwischen Illok und Susek kam der Diana-

altar CIL III 3264 zum Vorschein. Über Funde in Illok und Susek vgl. J. Brunšmid und I. W. Kubitschek Arch.-epigr. Mitt. IV 105f. A. Holder Altkelt. Sprachschatz s. *Cucci*. [Patsch.]

Cucconae (Geogr. Rav. p. 215, 11) s. *Cocconae*.

Cuchinehae, Beiname der Matronae (s. d.) auf der Zülpicher Inschrift *Brambach CIRh. 541* = Bonn. Jahrb. LXXXIII 142 nr. 255. Unsicher die Ergänzung *Brambach 519* = *Freudenberg* 10 Bonn. Jahrb. XXVI 108 [*Mat[ron]is C[uchinehis]*], die Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. als sicher anzusehen scheint; unsicher, wenn auch nicht unmöglich, das von Siebourg Westdeutsche Ztschr. 1887, 284 für *Brambach 543* vorgeschlagene [*Mat[ron]is C[uchinehis]*. Der Beiname ist topisch, zu beziehen vielleicht auf das bei Zülpich gelegene Dorf Cuchenheim. Bonn. Jahrb. LXXXIII 23. 46f. Vgl. *Guinehae*. [Ihm.]

Cucius (var. *Cutius*, *Curius*) *fons* s. *Koç α-20* *πίου χόρα*.

Cucuas, Fluss der kaspischen Region, Geogr. Rav. p. 78, 2. Auf die Reihenfolge ist beim Ravennaten kein Verlass; die armenische Geographie p. 30 ed. Sukry kennt in der Landschaft Melitene einen Nebenfluss des Euphrat, Namens Kavkav, der im Zygos basilikos entspringt; ebenso p. 24 Kavkava oder Kaukava. [Tomaschek.]

Cuculla (*Cucullae*), Ort in Noricum, zwischen *Vocarium* und *Iuvavum*, Tab. Peut. *Cuculli*. 30 *Eugipp. vita* s. Sever. XI 2 *in castellum quoque cui erat Cucullis vocabulum*. Das heutige Kuchel, wie es scheint, CIL III p. 622. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Cucullus, *cucullio*, *cuculla*, Capuze. Das Wort ist keltischen Ursprunges und wohl mit der Sache aus Gallien nach Rom gekommen. Über die Etymologie s. Holder Altkelt. Sprachschatz 1183. Es kommt aber schon bei Cato de agri cult. 2. 3 vor. C. auf etruskischen Bildwerken, *Gori Mus. Etr. I 63. Micali Ant. mon. 28*. Aus Südrussland Ant. du Bosph. Cimm. XLII 1. Der C. wurde getragen als besonderes Kleidungsstück und als Teil des Mantels. In ersterem Sinne deutlich Martial. XIV 139, wo der dunkle C. auf der weissen *Lacerna* abfärbt. Dieser Art. war auch der *bardocucullus* (s. d.), der nach Martial. XIV 128 einem Affen als Mantel dienen konnte. Viel später beschreibt einen kaum auf die Schultern herabfallenden C. Cassianus instit. 50 I 3. Die deutlichste bildliche Darstellung dieses C. bieten die pompeianischen Bilder Helbig Wandgem. 1504, Szenen aus einer *Caupona*, in denen die Gäste — es sind wohl Fuhrleute; auf einem der Bilder trägt einer von ihnen den *Stimulus* — zum Teil den C. auf dem Kopfe haben; er läuft oben in eine Spitze aus und fällt ziemlich tief auf den Rücken und von den Schultern auf die Brust herab, wo er vorn offen steht; doch ist natürlich anzunehmen, dass er hier auch geschlossen werden konnte. Dies ist also wohl der *cucullio viatorius* oder *mulionicus*, mit dem Verus (Hist. Aug. Ver. 4, 6) und Elagabal (ebd. Elag. 32, 9) sich bedeckten, um nicht erkannt zu werden, und an ihn wird auch zu denken sein, wo sonst von ähnlichem Gebrauch des C. die Rede ist, Iuven. 6, 118. 380. 8, 145. Auch sonst kommt er als in der Stadt getragene Kleidung vor. Martial. XI 98.

Etwas anders gestaltet erscheint der C. auf dem die Olivenerte darstellenden Relief *Montfaucon Ant. expl. III 196*: der auf die Schultern fallende Teil ist vorn geschlossen und hier, wie es scheint, aus einem Stück, so dass das Ganze als eine Art Sack mit einer Öffnung für das Gesicht erscheint. Dies mögen die *cuculiones* sein, deren Anfertigung für die Feldarbeiter Cato a. O. als Beschäftigung bei schlechtem Wetter empfiehlt. Ähnlich scheint auch der C. des Jägers auf dem Sarkophag bei Lasinio Campo santo di Pisa 135 gestaltet zu sein, während er ebd. 134 wie auf den pompeianischen Bildern auf die Schultern zu fallen scheint.

Der C., aus Wollentstoff, war von dunkler Farbe, *venetus* Iuven. 3, 170, *pullus* Martial. X 76, 8, *callainus* Martial. XIV 139; dunkelfarbig sind auch die C. der pompeianischen Bilder. Die weissen C., Schol. Iuv. 7, 221, beruhen wohl nur auf Missverständnis eben dieser Stelle (*niveique caducei*). Er wurde fabriciert in Ländern, wo Schafzucht und Wollindustrie blühten: in Illyrien (*Bardaici, Liburnici* c.; s. *Bardocucullus*) und in Gallien, *Lingonicus* Martial. I 53, 5, *Santonicus* Iuven. 8, 145.

C. als Teil des Mantels ist wohl gemeint Colum. I 8, 9 (*sagis cucullis*) und XI 1, 21 (*sagatis cucullis*). Als *vestis cucullata* bezeichnet Isid. orig. XIX 24, 17 die *Casula*; eine solche war auch die *Caracalla* (s. d.). Bei Martial. XIV 132 wird der *pilleus* den *totae lacernae* entgegengesetzt, erscheint also die Kopfbedeckung als Teil der *Lacerna*. Und wenn bei Hor. sat. II 7, 55 (*caput obscurante lacerna*) eben diese genau so vorkommt, wie Iuven. 6, 118. 330. 8, 145 der C., so liegt es nahe, sie auch hier mit einem C. versehen zu denken. Einen Mantel mit C. trägt auf dem Relief aus Aesernia, Bull. Napol. VI 1847 Taf. I 4 (vgl. CIL IX 2689) der mit der Wirtin abrechnende Reisende. Terracottafigur mit zurückgeschlagenem C. am Mantel, Daremberg-Saglio Dict. d. ant. I 1578 Fig. 2091; Kind mit C. am Mantel ebd. Fig. 2095.

Bei den Christen ist C., öfter *cuculla*, die Tracht der Mönche, und kann das Wort auch den Mantel mit C. bezeichnen. Es scheint aber, dass dieser Sprachgebrauch älter ist. So wenn bei Iuven. 3, 170 C. als die nicht officiële Tracht des Bürgers erscheint, ganz wie sonst die *Paenula*. Und in dem Kleideredict, Cod. Theod. XIV 10, 1, wo die Sklaven *aut byrris aut cucullis* gekleidet sein sollen, ist auch offenbar ein Mantel gemeint. Vgl. Corp. gloss. II 338, 52. IV 105, 30, wo C. mit *κακαλλιον* und *lacerna* gleichgesetzt wird.

Becker-Göll Gallus I 135. III 223. Vollständigste Stellensammlung Holder Altkelt. Sprachschatz 1183. Bildliche Darstellungen S. Reinach bei Daremberg-Saglio Dict. d. ant. 60 I 1598. [Mau.]

Cuculum (*Κούκουλων*), Stadtname bei Strab. V 238, verdorben aus *Αίκυκλον* s. *Aequiculi* Bd. I S. 598 und Mommsen CIL IX p. 388. [Hülsem.]

Cucumis s. Gurke.

Cucurbita s. Kürbis.

Cuda, linker Nebenfluss des *Durius* in Hispania Cierior, jetzt Coa. Der alte Name ist nur genannt in den inschriftlich bezeugten *Lancienses*

(s. *Lancia*) *transcudani* im nördlichen Lusitanien, die im J. 105 zum Bau der Brücke über den Tagus bei Alcántara beitrugen (CIL II 760) und in einer Inschrift aus Emerita erwähnt werden (CIL II 5261), und in dem jetzigen Namen erhalten. [Hübner.]

Cufis (nicht *Cutis*, Plin. n. h. VI 92) s. *Ko-phe-s*.

Cufrut (?), Ortschaft in Africa, Provinz Byzacena, von der Bischöfe im J. 411 (coll. Carth. 10 c. 128, Mansi Act. conc. IV 107) und im J. 484 (Not. episc. Byz. 62 in Hals Victor Vit. p. 67) erwähnt werden. [Dessau.]

Cugerni (*Cuberni*), germanisches Volk, zwischen Ubiern und Batavern genannt von Plin. n. h. IV 106 *Rhenum accolentes Germaniae gentium in eadem provincia Nemetes, Triboci, Vangiones, in Ubis colonia Agrippinensis, Guberni, Batavi*. Sie grenzten der Ruhrmündung gegenüber in der Gegend von Gelduba nördlich mit 20 den Ubiern zusammen, wie auch aus Tac. hist. IV 26 erhellt: *loco cui Gelduba nomen est, castra fecere . . . utque praeda ad virtutem accenderetur, in proximos Gubernorum* (so die Hs.) *pagos qui societatem Civilis acceperant ductus a Vocula exercitus*. Sie beteiligten sich am Aufstand des Civilis (Tac. hist. IV 26. V 16 *Cugerni* die Hs. V 18 *Gugernorum* Hs.). Im übrigen leisteten sie wie die Batavi den Römern Kriegsdienste, und zwar stand die *cohors I Cugernorum* im 2. Jhd. in 30 Britannien, wie die Militärdiplome CIL III p. 864 = VII 1193 (vom J. 103, *coh. I Cugernorum*), III p. 873 = VII 1195 (vom J. 124, *coh. I Ulp. Traiana Cuger. c. R.*) und die Inschrift CIL VII 1085 (*coh. I Cugernor.*) beweisen. Zeuss Vermutung (Die Deutschen 85), dass die C. zu den von den Römern aufs linke Rheinufer verpflanzten Sigambren gehört hätten, ist wahrscheinlich (vgl. Müllenhoff Deutsche Altertums-kunde II 191). Was die Schreibung des Namens 40 anlangt, so ist *Cugerni* am besten bezeugt und an allen Stellen bei Tacitus herzustellen (vgl. auch CIL III 2712 *domo Cugernus*), während Plinius *Cuberni* geschrieben zu haben scheint, denn auch diese Form erscheint auf Inschriften der in Britannien verehrten *dea Coventina* (Hübner Herm. XII 262. 263). Als Mittelform wird man mit Müllenhoff Herm. XII 272 *Cuvern*i anzunehmen haben (früher war Müllenhoff 50 Haupts Ztschr. f. D. A. IX 244 für die Lesart *Gugerni* eingetreten). R. Much Deutsche Stammsitze 156ff. (vgl. 223) deutet den Namen als Spott-namen 'die nach Kühen und Rindern lüsterne'. Ob im Itin. Ant. 372 *Tolbiaco vicus Cugernorum* (statt *Supenor* oder *Supernorum*) herzustellen ist, bleibt sehr zweifelhaft (Riese Rhein. Germanien, im Register unter *Cugerni* und *Superni*). [Ihm.]

Cuicul, in Numidien, 45 (oder nach Itin. Ant. 50) Millien von Milev, 25 Millien von Sitifi. Tab. Peut. Itin. Ant. 29 (fraglich ist, ob *Κούκωνα πολωνία* bei Ptol. IV 3. 28 hierhergehört). Ansehnliche Ruinen von Djemila, unter andern ein dem Caracalla und der Julia Domna errichteter Triumphbogen, s. *Exploration scientifique de l'Algérie*, Beaux arts par Ravoisié Taf. 29ff. Zahlreiche lateinische Inschriften aus dem 2.—4. Jhd. CIL VIII 8300ff.; Suppl. 20135ff. Auch in der

kirchlichen Überlieferung wird die Stadt häufig genannt, zuerst im J. 255 (Sententiae episcoporum, in Hartels Cyprian p. 457: *Pudentianus a Cuiculi*). [Dessau.]

Cularo, Stadt im Gebiet der Allobroges (Gall. Narbon.), zuerst erwähnt im Briefwechsel Ciceros ad fam. X 23, 7 (v. J. 43) *Cularone ex finibus Allobrogum*. Auf der Tab. Peut. verschrieben *Culabone* (Desjardins Table de Peut. 57), beim Geogr. Rav. IV 27 p. 241 *Cularore*. Das Ethnikon *Cularonensis* auf Inschriften CIL XII 2227. 2229. 2252. Erst von den Kaisern Diocletian und Maximian scheint sie die Civität erhalten zu haben (CIL XII 2229 *Diocletianus . . . et . . . Maximianus . . . muris Cularonensibus cum interioribus aedificiis providentia sua institutis adque perfectis portam Romanam Ioviam vocari iusserunt*; vgl. Herzog Gall. Narb. 174). Seit Gratian führt die Stadt den Namen *Gratianopolis*, woraus das heutige Grenoble entstanden ist. Not. Gall. XI 5 *civitas Gratianopolitana* (zur provincia Viennensis). Augustin. civ. dei XXI 7 *non longe a Gratianopoli civitate*. Sidon. Apoll. ep. III 14, 1 und so öfter bei Späteren. Die Inschriften nennen *seviri Augustales* CIL XII 2237. 2242 u. ö.; der *aedilis* nr. 2215 ist zweifelhaft. Es war Zollstation, wo die *quadagesima Galliarum* (Marquardt St.-V. II 2 272) erhoben wurde (CIL XII 2252 *librarius XL Gall. stationis Cular.*, vgl. 2227). O. Hirschfeld CIL XII p. 273. Longnon Géogr. de la Gaule au VI^e siècle 428. S. auch *Calarana*. [Ihm.]

Culcianus, Clodius Culcianus, Praefectus Aegypti im J. 303 (Grenfell und Hunt The Oxyrhynchus-Papyri I 132. 133), war einer der grausamsten Christenverfolger. Er stieg unter Maximinus (305—313) zu noch höheren Würden auf, bis der Sturz seines Herrn auch ihm den Tod brachte. Euseb. hist. eccl. IX 11, 4. Epiph. haer. 68, 1. [Seeck.]

Culcitanensis s. *Culusitana civitas*.
Culex s. *Vergilius*.

Culina (*coquina* mit Abfall der ersten Silbe?) Alte Form *colina*, Varro bei Non. 55, 14 und bei Serv. Aen. III 134; später werden die von *coquus*, *cocus* abgeleiteten Wörter *coquina*, *cocina* [Priscian. IV 1, 5] üblich; aber *coquinaris* schon Varro bei Non. 195, 15), die Küche. Bei den Griechen kennt die homerische Zeit keine Küche; der Herd *ἑσχαδον, ἱστῆν* steht im Megaron. Hom. Od. V 59. VI 305. VII 52. 153ff. XIV 420. XIX 55. XXIII 71. So auch in Tiryns, Schliemann Tiryns 237. Später wird die Küche (attisch *ἄρτανιον, ὀπτανειον*, später *μαγειρειον*) öfters erwähnt (z. B. Komiker bei Athen. VII 291 b. IX 378 d. Poll. I 80. VI 10), doch erfahren wir nichts Näheres über sie. Auch in Rom und Italien kochte man in älterer Zeit im Atrium (s. d.); wann diese Sitte abkam und eine besondere Küche eingerichtet wurde, ist nicht bekannt. C. bei Plaut. Most. 1. Die Sitte im Hauptwohnraum zu kochen und zu speisen, erhielt sich in der Villa rustica, wo dieser Raum C. heisst. Varro r. r. I 13, 2. Vitruv. VI 9 (6), 1. Colum. I 6; vgl. Hor. sat. II 6, 65. Es bleibt zweifelhaft, ob diese Benennung alt ist und von hier aus auf die später entstandene C. des Stadthauses überging, oder ob auch auf dem Lande der Hauptraum ursprünglich Atrium

hiess, und den Namen C. erst erhielt, nachdem im Stadthause eine besondere C. entstanden war, und um ihn von dem jetzt wesentlich verschiedenen Atrium des Stadthauses zu unterscheiden.

Es ist somit die Küche des Landhauses von der des Stadthauses wesentlich verschieden: jene der Hauptwohnraum, dem alten Atrium entsprechend, diese ein kleiner, nur zum Kochen dienender Raum. Die C. des Landhauses soll nach Colum. I 6, 3 gross und hoch am Hofe in möglichst warmer Lage erbaut werden. Eine Anschauung giebt die Villa rustica in Boscoreale bei Pompeii, Röm. Mitt. IX 1894, 350. Die C. liegt hier an der nördlichen, der Mittagsonne ausgesetzten Ecke des Hofes und ist ziemlich 5×6 m. gross; die Höhe ist nicht kenntlich. In der Mitte der Herd, etwa 1 m. im Quadrat; dem Eingang gegenüber die Nische für die Laren. Rechts, nur durch eine Holzwand getrennt der Stall, geradeaus das Bad, an dessen Apodyterium der Abtritt; links der Heizraum des Bades.

Für die C. des Stadthauses bietet Pompeii zahlreiche Beispiele. Sie ist in der Regel klein. Ausnahmsweise misst sie in der Casa del Fauno annähernd 5×6 , im Hause des Pansa 4×5 m.; sonst sind auch in besseren Häusern Küchen von 3×4 m. nicht ungewöhnlich, und es kommen auch noch kleinere vor. Der Herd ist stets an eine Wand angemauert, gross bis zu $1 \times 2\frac{1}{2}$ m. (Haus des Pansa), meistens beträchtlich kleiner; auf ihm nicht selten kleine, hufeisenförmige aber rechtwinklige Aufmauerungen zum Aufstellen des Kochgeschirres. Wo diese fehlten, benutzte man zu demselben Zweck eiserne Dreifüsse. Abbildung eines Herdes mit Dreifuss und sonstigem Kochgerät, aus dem Hause der Vettier, Röm. Mitt. XI 1896, 30. Ein Rauchfang ist nie vorhanden; häufig aber ist kenntlich, dass die C. höher war, als die umliegenden Räume. Der Rauch zog durch die Fenster ab, deren meistens eines über dem Herd angebracht ist. Nur ausnahmsweise findet sich ein gemauerter Küchentisch (Overbeck Pompeii⁴ 278. 295); meistens muss ein hölzerner Tisch diesem Bedürfnis genügt haben. Bisweilen enthält die C. einen kleinen Backofen für Kuchenbäckerei (Overbeck⁴ 373). Der Abtritt findet sich stets entweder in der Küche oder in unmittelbarer Nähe derselben; nicht selten auch ein Ausguss (*tusorium*, Pallad. I 37, 4). Häufig, aber nicht immer, finden sich auch Spuren des Larencultus, dessen Verbindung mit der C. mehrfach bezeugt ist (Hor. sat. II 6, 15, Serv. Aen. II 469. Arnob. II 67): entweder eine kleine Wandnische, oft in Form einer Aedicula, oder häufiger das auf die Wand gemalte Bild der Laren, des Genius und der zwei Schlangen.

Die C. hat keine bestimmte Stelle im Hause. In Pompeii liegt sie fast immer irgendwo am Peristyl (*in postica parte*, Varro bei Non. 55, 19), ausnahmsweise (Casa della Caccia, Overbeck⁴ 278) am Atrium. Es kommt auch vor, dass in dem allein erhaltenen Erdgeschoss keine C. vorhanden, dieselbe also im Oberstock anzunehmen ist; so in dem Hause mit Cenaculum (s. d.) VII 15, 8. Küche im Keller De Vogüé Syrie centrale pl. 34. Viel grössere Küchen gab es natürlich in den Palästen Roms, Senec. ep. 64, 1. 114, 26.

In Inschriften kommt C. manchmal in Verbindung mit Tempeln und Heiligtümern vor, CIL VI 2219. IX 1269. 3075. 3440. XIV 3543. Orelli 1322. Sie wird hier für die Bereitung der Opferschmäuse gedient haben. Die bei dem Isistempel im Pompeii erhaltene kleine C. gehört zur Priesterwohnung (Overbeck Pompeii⁴ 109). Als öffentliches Gebäude oder in Verbindung mit einem solchen erscheint C. auch CIL X 3781. XIV 3002, wo der dafür gekaufte Platz $146\frac{1}{2} \times 16$ Fuss gross ist; vielleicht standen auch diese mit Tempeln in Verbindung; sonst konnten sie für Volksspeisungen bestimmt sein.

C. in Verbindung mit Gräbern, CIL VI 14614. 29958. XIV 1869; sie diente ohne Zweifel zur Bereitung des Totenmahles, auch wohl zur Verbrennung des dem Toten bestimmten Anteiles, Fest. ep. 65, 12: *C. vocatur locus in quo epulae in funere comburuntur*. Von hier aus kam das Wort dazu, auch das Grab selbst zu bezeichnen. Dies scheint der Fall zu sein CIL III 2811. IX 4079. X 4765. Nach Gromat. 21, 15, 55, 9. 86, 9 heisst C. der Begräbnisplatz für die Armen. [Münzer.]

Culleo s. Terentius und Torius.

L. Culleolus, nach der Praetur Statthalter (*pro consule*) von Illyrien, etwa 695 = 59 (Cic. ad fam. XIII 41. 42, vgl. Hölzl Fasti praetorii 52f.). Ob C. mit Cornelius Culleolus (Cic. div. I 4) zusammenhängt und denselben Gentilnamen führte, ist unsicher (s. Cornelius Nr. 123.)

Culleus (in späterer Zeit auch *culeus*, nur *culleus* nach Placidus im Corp. gloss. lat. V 10, 3 und 60, 1) und *culleum*. Ob Varro (r. r. I 2, 7; vgl. Non. 197, 22 und Grammaticus de gener. nom. p. 76 Haupt) auch schon in Catos Originem den Plural *cullea* gelesen hat, ist zweifelhaft, da in dem entsprechenden Citat des Plinius (n. h. XIV 52) und bei Cato selbst (agr. 148, 1) die Hss. *culleos* bieten. Das Wort ist mit *κολεός*, ionisch *κοιλεόν*, *κοιλεός* = Scheide des Schwertes, wohl auch lit. *kulis* = Sack, *kálvē* = Knospe, *καλά* = Hütte (Nest) auf eine indogermanische Grundform *kolvejos* zurückzuführen (W. Prellwitz z. Etym. Wörterbuch d. gr. Spr. 1892, 156) und jedenfalls auch mit *cōleus* = Hodensack nahe verwandt (vgl. das Wortspiel bei Cic. ep. IX 22, 4 *honesti colei Lanuvini*, wohl = Weinschläuche von Lanuvium, und *Cliterni non honesti* = Hoden, aber eigentlich = Säcke von Cliternum wohl mit Anspielung auf den durch Mischung mit dem *fons Clitorius* unschmackhaft gemachten arkadischen Wein).

1) Das Wort bezeichnete einen aus dem Fell des Rindes verfertigten Ledersack (= *ἀσκός βόειος* Corp. gloss. lat. II 118, 41. 119, 39 oder = *ἀσκός ταύρειος* ebd. 248, 1. 452, 3. 500, 3. 525, 21 oder = *μολγός* ebd. III 24, 17, d. h. im Tarentinischen = *βόειος ἀσκός* nach Poll. X 187, oder = *λάρναξ* ebd. II 118, 41. III 484, 49 oder = *follis bubulus* ebd. V 187, 4). Der C. diente zum Transport von Wein und Öl (Plaut. Pseud. 212 und 214. Cat. agr. 154. Fest. ep. p. 50, 11. Plin. VII 82. Ulp. Dig. XXXIII 7, 12, 1). Auf den Wandgemälden einer pompeianischen Weinschenke sind zwei vierrädrige Leiterwagen mit einem darauf liegenden grossen und unverhältnis-

mässig dicken Weinschlauch abgebildet; die beiden vor jedem Wagen stehenden Zugtiere sind gespannt und zwei Männer damit beschäftigt, aus einem hinteren, röhrenartigen Teil des Schlauches, welcher aus dem Fell eines Hinterbeines hergestellt ist, den Wein auf Amphoren abzapfen. Der Schlauch scheint in beiden Fällen aus einer oder mehreren gegerbten Rindschäuten hergestellt zu sein; der Hals, durch welchen der Wein eingefüllt worden, ist nach oben gerichtet und mit einem Stricke zusammengesehnürt. Auf dem ersten Gemälde (Mus. Borb. IV tav. A. Hessel D. Weinveredelungsmethoden des Altertums 1856, Taf. Rich. Illustr. Wörterb. der röm. Altert., übers. von C. Müller, 1862, 206. Helbig Wandgemälde nr. 1487) ist derselbe noch durch drei über ihn hinweggehende Bänder an das halbkreisförmige Wagengitter befestigt; am oberen Hinterteile ist ihm wie zum Scherz der Tierschwanz gelassen. Das zweite Gemälde (Mus. Borb. V 48. Panofka Bilder ant. Lebens 1843, Taf. 16, 2. Hessel a. a. O. Helbig nr. 1488. Overbeck-Mau Pompeii 579. Baumeister Denkmäler III 2087 Fig. 2335. Guhl und Koner Leben der Griech. u. Röm., herausg. von Engelmann, Fig. 923) zeigt wesentlich dieselbe Composition, nur laufen die zur Befestigung des Schlauches dienenden Bänder durch Ringe, welche an einer oben aufliegenden eisernen Stange angebracht sind, und der infolge des Abfüllens des Weines zusammensinkende Schlauch zeigt trotz der Dicke der Haut merkliche Falten. Ein kleinerer, mit Most oder Wein gefüllter Schlauch, dessen Gestalt mehr einem natürlichen Schweinsrumpfe ähnelt und der auf einer bekränzten Bahre von vier trunkenen Satyren aus dem Weinberge nach Hause getragen wird, ist auf einem in Nepal befindlichen Krater dargestellt (Guhl und Koner a. a. O. S. 278 mit Fig. 200 nach Gerhard Antike Bildw. Taf. 107). Da die Griechen dem Seilenos einen Wasser-, bezw. Weinschlauch als Attribut gaben (vgl. J. H. Krause Angelologie 1854, 303), so war eine bronzene Statue in Herculaneum und Pompeii eine beliebte Brunnenfigur. Als solche trägt er zur Decoration eines herculanesischen Brunnens einen grossen, bauschigen Ochsenbalg, welcher als Mündung desselben dient (Baumeister a. a. O. III 1639f. mit Fig. 1699 nach Mus. Borb. III 28). Neben diesen grossen Schläuchen bediente man sich in Italien zum Transport, wie wohl auch heute noch in einigen unwegsamen Gebirgsgegenden, auch kleiner, besonders aus Bockshaut verfertigter, *utres* (Plaut. Truc. 903. Plin. XXVIII 240. Ulpian. a. a. O.). Im eigentlichen Griechenland, wo man auch heute noch vielfach den Wein in Bockshäuten, die mit Harz ausgegossen sind, aufbewahrt, wurden solche kleineren *ἀσכול* gewöhnlich zum Transport (Hom. II. III 247; Od. V 265. VI 78. IX 196 u. 212; s. auch Hermann-Blümner Privatalt. 232), aber mitunter auch zur Aufbewahrung oder Veredelung des Weines (Aristot. meteor. IV 10, 5 [7]) gebraucht, zum Teil auch gut zusammengeknähte Schläuche, *δοκολ*, zum Transport von Gerstenmehl (Hom. Od. II 354 und 380; vgl. 291). Zum Transport von Wasser kannte man aber auch grosse Schläuche, (ebd. V 266. Nep. Eum. 8, 7), die wohl auch von

frischer Rindschaut gemacht sein konnten (Hom. Od. X 19). In der Urzeit wenigstens konnte man leicht, nachdem man die Haut eines Tieres an einer geeigneten Stelle aufgeschnitten hatte, das Fleisch- und die Knochen herausnehmen, die an den Füssen, am After und Halse bleibenden Öffnungen zubinden und so den Behälter herstellen (Hessel a. a. O. 41). Heute werden im Orient die gewöhnlich vom Bocke genommenen Schläuche gegerbt, aber nicht enthaart; bei den Wasserschläuchen wird die Haarseite nach aussen, bei den Weinschläuchen nach innen gekehrt, bei jenen auch die Innenseite gewöhnlich eingeölt (ebd. 42). In solchen Schläuchen (deren Innenseite übrigens, wie erwähnt, auch mit Harz oder Pech überzogen sein kann) hält sich zwar der Wein sehr gut, sofern die tierische Haut die Eigenschaft hat, vorzugsweise nur Wasser, nicht aber Weingeist verdunsten zu lassen, so dass man bei schwächeren Weinen den Weingehalt in ihnen concentriren kann (vgl. Hessel a. a. O. 1 und 42), doch bedürfen dieselben nach der Entleerung einer sehr sorgfältigen Reinigung, damit der Wein nicht sauer und das Öl nicht ranzig wird; auch kann der Inhalt sehr leicht den unangenehmen Geruch des Gerbstoffes, bezw. der Bockshaut annehmen. Kamelschläuche für den Transport kamen bei den Arabern (Herodot. III 9) und Juden (Plin. XII 31) vor. In der Bibel ist oft von Schläuchen zum Transport des Weines (I Sam. 16, 20. Jos. 9, 4 und 13), zum Aufhängen desselben in den Rauch (Ps. 119, 83) oder zur Aufbewahrung desselben (Joh. 32, 19. Matth. 9, 17. Marc. 2, 22), aber auch zur Aufbewahrung der Milch (Jud. 4, 19) und Mitnahme des Wassers (Gen. 21, 14. 15. 19) die Rede.

2) Aus dieser Anwendung des Schlauches aus Tierfell erklären sich mehrere Benennungen von Hohlmassen und Gefässarten bei den indogermanischen Völkern (O. Schrader der Linguist.-histor. Forschungen zur Handelgesch. u. Warenkunde I 1886, 152). So bezeichnet, wie wir gesehen, C. nicht nur einen künstlich hergestellten ledernen Sack, sondern auch ein bestimmtes Mass (Cat. orig. bei Plin. XIV 52; agric. 11, 1. 2 und bei Varr. r. r. I 22, 4. Cat. agr. 23, 2. 24), d. h. dem Volumen eines Ochsenrumpfes wohl ziemlich entsprechend von 5,242 hl., das grösste Weinmass der Römer (Carmen de ponder. 86 bei Bährens Poet. lat. min. V 76). Es wird nämlich der C. = 20 *amphorae* (ebd. Plin. XIV 52) oder = 40 *urnae* (Col. III 3, 10; *quindecim culleae* bei Varr. I 2, 7 = *sescenae urnae* bei Col. III 3, 2 und 9, 3) gesetzt. Bei Cato ist er freilich einmal (agr. 148, 1) zu 41 *urnae* gerechnet, aber offenbar nur nach geschäftlicher Usance seitens des Verkäufers des Weins. Die *dolia*, in welchen der Wein oder das Öl lagerten, werden wohl in der Regel etwa einen C. gefasst haben (Cato 105, 1), da Vitruvius (VI 6 [9], 3) für die Ölfässer als die voraussetzende Grösse dieses Mass angiebt und dann für ihren grössten Durchmesser einen Raum von 4 Fuss = 1,184 m. lässt, obwohl die Fässer auch 30 (Col. XII 18. 7), 50 (Cato 69 und 112, 3) bis 100 Amphoren (Diod. XIII 83, 2) fassen konnten. Auch unter den erhaltenen *dolia* finden sich wohl selten solche, die weniger als einen C. fassen. Zum Vermessen bediente man sich eines *labrum*

culleare (Cato 154), d. h. einer Wanne mit vier Henkeln und einem Loch oben an der Seite, so dass sie nur bis zu diesem gefüllt werden und die Füllung das Mass eines C. erreichen konnte. Diese Wanne wurde zwischen die (in diesem Falle über der Erde stehenden) Fässer auf eine Erhöhung gestellt, der Wein aus dem (geeigneten) Fasse hineingegossen und dann wieder durch eine unten angebrachte Röhre in den C. des Käufers abgelassen (vgl. *Cella Bd. III S. 1875f.*). [Ölk.]

3) Unter *poena cullei* versteht man die Strafe der Säckung, bei welcher der Hinzurichtende zuerst mit roten Ruten (*virgis sanguineis*) gepeitscht, dann zusammen mit einer Schlange, einem Affen, einem Hund und einem Hahn in einen Sack genäht (*culleo insuere*) und so in einen Fluss oder ins Meer geworfen wird, Mod. Dig. XLVIII 9, 9 pr. Iust. Inst. IV 18, 6. Nach der Annahme der römischen Schriftsteller ist diese Strafe uralte; schon Tarquinius Superbus soll sie in einem Fall wegen schweren Religionsfrevels verhängt haben, Dionys. IV 62. Val. Max. I 1, 13. In späterer Zeit erscheint sie beinahe ausschließlich als *poena paricidii*, wobei wahrscheinlich überall an *paricidium* im neueren Sinne (= Verwandtentötung) zu denken ist; als Strafe für dieses Verbrechen ist sie wahrscheinlich nicht durch Gesetz (so Val. Max. a. a. O.) eingeführt, sondern *moribus instituta*, Mod. Dig. XLVIII 9, 9 pr., ähnlich Cic. pro Rose. Am. 70. Sulla hat sie, wie Ciceros Reden für den Roscius aus America und den Cluentius beweisen, in seiner *lex Cornelia de sicariis et veneficiis* für den Fall der Ascendententötung, nicht aber für die Tötung entfernterer Verwandten vorbehalten; die *lex Pompeia* hob die Strafe auf (nach andern hat sie sie bestätigt), indem sie für jeden Fall des *paricidium* die (allgemeine) Strafe des cornelischen Gesetzes, d. h. die Strafe der *aquae et ignis interdictio* androhte; Marc. Dig. XLVIII 9, 1, vgl. Suet. Caes. 42. Aber schon Seneca de clem. I 23 bezeugt wieder eine häufige Anwendung der Säckung; ihr Wiedererscheinen (vgl. auch Senec. de ira I 16, 5. Suet. Oct. 33; Claud. 34. Cass. Dio LXI 16, 1. Iuven. VIII 212ff. XIII 153ff.) mag damit zusammenhängen, dass sie sich im Hausgericht erhielt, Senec. de clem. I 15, 7. Senec. contr. III 16. Hadrian schreibt die *poena cullei* vor für die Tötung von Eltern und Grosseltern, aber auch hier nur, *si maris proximum sit*, Mod. Dig. XLVIII 9, 9, vgl. Dosith. Hadr. sent. 16; in den übrigen Fällen treten andere Todesstrafen ein. Paul V 24, 1 erwähnt die *poena cullei* als eine nicht mehr in Gebrauch stehende. Constantin schreibt sie aber neuerdings vor und zwar für alle Fälle der Verwandtentötung; ist das Meer nicht in der Nähe, so soll der Sack in einen Fluss geworfen werden, Const. Cod. Iust. IX 17, 1. Iust. Inst. IV 18, 1.

Die Strafe ist wesentlich das Einnähen in den Sack und das Ertränken des Sackes; häufig ist schlechtweg nur hievon die Rede, Cic. pro Rose. Am. 70. Senec. de ira I 16, 5. Apul. met. X 8. Laet. inst. III 14. Die Tiere, die wohl nicht immer alle aufzutreiben waren, werden nicht immer genannt; am häufigsten die Schlange, z. B. Plut. Tib. Gracch. 20. Iuvenal. a. a. O. Senec. contr. III 16. Senec. de clem. I 15, 7.

Isidor. orig. V 27, 36. Constantin Cod. Theod. IX 15, 1. Über die Tierymbologie (*ἀσβήης μετὰ ἀσβῶν ζώων* Dosith.) vgl. Schrader (s. u.) 769. 770. Wahrscheinlich ist die Säckung von Hause aus keine Strafe, sondern eine Form der sog. *procuratio prodigii*, Fortschaffung eines monströsen Wesens; die That erschien als unglaublich und naturwidrig (*prodigii ac portenti simile* Cic. pro Rose. Am. 37. Senec. de clem. I 23); das Land soll endgültig und vollkommen von dem unnatürlichen Verbrecher befreit werden, der den Göttern nicht gefällig ist und Verderben über das Land bringt, das ihn birgt. Sofort nach dem Urteil soll die Isolierung beginnen; der Verbrecher erhält hölzerne Sohlen an die Füße, sein Haupt wird mit einem *folliculus lupinus* verhüllt; dann wird er in den Kerker abgeführt, wo er verbleibt, bis der *culleus* für die Execution bereit ist, Rhet. ad Herenn. I 23. Cic. de inv. II 50. Die mehrfach aufgestellte und auf Suet. Oct. 33 gestützte Behauptung, die *poena cullei* habe nur den geständigen *paricida* getroffen, ist unhaltbar; sie steht im Widerspruch mit der Anwendbarkeit der Strafe in den Fällen bei Cic. pro Rose. Amer. Senec. contr. III 16. Apul. metam. X 8 (p. 694 Oud.). Brunnenmeister (s. u.) 197, 1) vermutet etruskischen Ursprung der Strafe.

Anwendung der *poena cullei* für andere Fälle (ausser *paricidium*) ist selten nachweisbar; vgl. Val. Max. I 1, 13. Dionys. IV 62. Plut. Tib. Gr. 20. Euseb. de mart. Palaest. 5; gesetzlich war sie vorübergehend dem Ehebrecher angedroht; Constantius u. Constans Cod. Theod. XI 36, 4. Über verwandte Strafen bei andern Völkern des Altertums Schrader (s. u.) 767.

Litteratur. Schrader Ausgabe der Institutionen (Corp. iur. civ. tom. I) zu Inst. IV 18, 6 p. 764ff. Rein Criminalrecht der Römer 457—459. Voigt XII Tafeln I 255—257. Daude De capit. poen. iur. Inst. 45—52. Brunnenmeister Tötungsverbrechen im altröm. Recht 177, 185—198. H. F. Hitzig Schweiz. Ztsch. f. Strafr. IX (1896) 40, 41. Vgl. die Art. *Lex Pompeia*, *Paricidium*. [Hitzig.]

Culpa bezeichnet die unentschuld bare Verletzung eines andern und die ihr zu Grunde liegende Gesinnung, d. i. die Verschuldung oder die Schuld. Ihr höchster Grad ist der *dolus malus*, Dig. L 16, 226, s. *Dolus*. Nach ihrer rechtlichen Bedeutung ist die C. sowohl Voraussetzung von Delictsklagen, insbesondere der *actio legis Aquiliae* (s. *Damn*), als auch ein Haftungsgrund bei Schuldverhältnissen, namentlich aus Verträgen (*culpa in contractu*, im Gegensatz zu der *culpa in contrahendo*, die bei dem Entstehen des Vertrages, also während des Vertragsabschlusses begangen wird, z. B. durch schuldhafte Verwechslung von Personen oder Sachen). Die C. bei Schuldverhältnissen bezeichnet man vielfach unpassenderweise als ausseraquilische, indem man die C. als Voraussetzung einer Deliktssklage nach ihrem erwähnten Hauptfalle aquilische nennt, doch ist diese Bezeichnung darum irreführend, weil eine und dieselbe Verschuldung, z. B. die Beschädigung einer gemieteten Sache, sowohl eine *c. in contractu* enthielt als auch mit der *actio legis Aquiliae* ohne Rücksicht auf den Mietscontract verfolgbar war. Die aussercontractliche Schuld

begründet nicht wegen aller Schäden, die sie verursacht, Ersatzansprüche, sondern nur bei Sachbeschädigungen, was übrigens nicht ganz zweifellos ist, s. D a m n u m.

Auf den Grad der Schuld kommt es bei aussercontractlicher Schuld nicht an. *In lege Aquilia et levissima culpa venit* Dig. IX 2, 44 pr. Beides ist anders bei der C. aus Schuldverhältnissen. Hier haftet der Verpflichtete nicht bei jedem Schuldverhältnisse für jede Schuld. Es werden hier vielmehr *c. alta* und *levis* unterschieden, grobes und mässiges Versehen. *C. lata* ist nach Dig. L 16, 213, 2 (Ulpianus) *nimia negligentia, i. e. non intelligere quod omnes intelligunt*, wobei *omnes* nur so viel bedeutet wie *fere omnes*. *C. lata* ist hiernach ein Grad der Fahrlässigkeit, wie er von fast allen Menschen vermieden zu werden pflegt, also die Abwesenheit der fast überall vorhandenen Rücksicht auf die Mitmenschen. *C. levis* ist dagegen der Mangel einer *diligentia diligentis patrifamilias*, wobei zu bedenken ist, dass *paterfamilias* (s. d.) weniger Hausvater bedeutet als Hausherr, Dig. XIII 6, 18 pr. (Gaius) *in rebus commodatis talis diligentia praestanda est, quam quisque diligentissimus paterfamilias suis rebus adhibet*; vgl. aber auch Dig. IX 2, 25, 7 *si omnia sunt, quae diligentissimus quisque observaturus fuisset*. *C. levis* ist demnach die Abwesenheit derjenigen Sorgfalt, wie sie selbständige Verwalter des eigenen Vermögens zu zeigen pflegen im Gegensatze zu den unselbständigen und deshalb minder verantwortlichen, aber darum auch minder sorgfältigen Hauskindern.

Die *c. lata* steht in Vertragsverhältnissen dem *dolus* gleich, Dig. XI 6, 1, 1. XVIII 1, 29 pr. Zweifelhafte ist, ob dies auch sonst zutrifft (vgl. hierüber v. Jhering Dogm. Jahrb. IV 12ff. Mommsen über die Haftung der Contrahenten bei der Abschliessung von Schuldverträgen 1879, 175ff. Burekhard Sinn und Umfang der Gleichstellung von *dolus* und *lata culpa* im röm. Rechte, Göttingen 1885).

Nicht bei allen Schuldverhältnissen wird für *omnis culpa gehaftet*, sondern in der Regel nur von solchen Parteien, die aus dem Verhältnis Vorteile haben, während solche Parteien, die lediglich Vorteile gewähren, in der Regel nur für *c. lata* haften, Dig. XIII 6, 5, 2. Zu jenen gehören z. B. die Commodatäre (s. *Commodatum*), Deponenten (s. *Depositum*) und alle Parteien aus gegenseitig verpflichtenden Verträgen, zu diesen die Commodanten und Depositaren. Die Mandatarien (s. *Mandatum*) haften für *c. levis*, obwohl sie eine Gefälligkeit erweisen, eine Ausnahme, die wohl aus der Unentbehrlichkeit einer Geschäftsführung für andere zu erklären ist und in der Regel auch bei auftragloser Geschäftsführung gilt. Paul. I 4 pr. Cod. IV 35, 11. 13. 21. Abweichend Coll. X 2, 3 und dazu Rudorff bei Puchta-Krüger Institutionen II 374 § 278 Anm. f. Eine eigenartige Haftung ist die Haftung für *diligentia quam suis rebus adhibere solet*, die nicht nach dem allgemeinen Verhalten der Mitmenschen, sondern nach den Gewohnheiten des Haftenden bestimmt wird (sog. *diligentia* oder *culpa in concreto*). So braucht z. B. ein Gesellschafter (*socius*) dem andern in Angelegenheiten der Gesellschaft nicht mehr Sorg-

falt zu leisten, als wie er in seinen eigenen anzuwenden pflegt. Hier ist der concrete Massstab statt des abstracten offenbar eine Erleichterung der gewöhnlichen Haftung, Dig. XVII 2, 72. Doch kann er bei sehr sorgfältigen Verpflichteten auch als eine Erschwerung gemeint sein; vgl. Dig. XVI 3, 32. Vielleicht ist es so zu deuten, warum auch der Ehemann wegen der *dos* (s. d.) und der Vormund für *diligentia quam suis rebus* haften (s. *Tutela*), Dig. XXIII 3, 17. XXIV 3, 66 pr. XXVII 3, 1 pr. XXVI 7, 33 pr. Vielfach sieht man freilich auch hierin eine (schwer verständliche) Erleichterung der Haftpflicht. Über die Haftung für *casus* vgl. Leonhard Institutionen 390 und die o. B. III S. 1781 Angeführten.

Der Umfang der Haftung für C. hat im Laufe der römischen Rechtsgeschichte erhebliche Änderungen erfahren. Eine Übertreibung liegt in der Behauptung, dass in der Urzeit die Verletzung haftbar gemacht habe ohne jede Rücksicht auf ihre Entschuldbarkeit. Das Recht der Nothwehr ist vielmehr wohl immer anerkannt worden, Dig. IX 2, 4, 1, und uralt ist sicherlich die Regel: *Qui iure suo utitur nemini facit iniuriam* Dig. L 17, 55. 151. XLIII 29, 3, 2. Die Haftung für C. ist aber insofern erleichtert worden, als man die Entschuldbarkeit einer verletzenden Handlung in späterer Zeit nicht bloß auf ein besonderes Verletzungsrecht zu gründen brauchte, sondern auf die blosse Unvorhersehbarkeit des verursachten Schadens gründen durfte. Dig. IX 2, 31 *culpam autem esse, quod cum a diligente provideri poterit, non esset provium*. Eine Verletzung, die von ihrem Urheber (ihrer Art nach) nicht vorhersehbar war, galt also schliesslich nicht als C. (auf die Vorhersehung der einzelnen Umstände der Verletzung, z. B. der Beschaffenheit einer Sache, die jemand durch einen Wurf aus dem Fenster zertrümmert hatte, kam es natürlich nicht an, nur die Art des Übels musste vorhersehbar sein). Während also nach dieser Seite der Umfang des unentschuldbaren Unrechts sich verengt hat, hat es sich nach anderer Richtung erweitert. Die ältere Zeit scheint eine Haftung nur dann angenommen zu haben, wenn die Verletzung der That unmittelbar folgte, d. h. kein Zeitraum dazwischen lag. So unterschied man z. B. das *occidere* von dem *mortis causam praestare*, nur zu dem letzteren rechnete man die Einsperrung eines Slaven, die seinen Hungertod zur Folge hatte, Dig. IX 2, 7, 6. Erst die spätere Jurisprudenz stellte die mittelbare Schädigung der unmittelbaren gleich, vermutlich zunächst bei Verträgen, später auch bei ausserordentlichen Verletzungen, Dig. IX 2, 7, 6. Hiermit hängt jedenfalls zusammen, dass man für die Folgen von Unterlassungen ursprünglich gar nicht haftete, später freilich geschah es, jedoch nur unter Bedingungen, die streitig sind. Als Ausgangspunkt für die Aufklärung dieses Grundsatzes sind die Erwägungen zu betrachten, die sich an das Sprichwort knüpfen: *imperitia culpa adnumeranda est*; vgl. Dig. IX 2, 8 (Gaius) *cum affectare quisque non debeat, in quo vel intellegere debet infirmitatem suam alicui periculosam futuram*. Ein Kutscher, der die Pferde nicht zügeln kann, haftet weniger wegen seiner Unterlassung, sondern deshalb, weil er eine Aufgabe unternommen hat, von der er wissen

musste, dass er ihr nicht gewachsen war. Das-
selbe, was hier von der Geschicklichkeit gesagt
ist, muss auch von der sittlichen Kraft gelten.
Die Übernahme einer Aufgabe ohne das Bewusst-
sein der vollen sittlichen Kraft, die zu ihrer Durch-
führung nötig ist, ist *culpos* und macht für die
Folgen haftbar. So, wenn der Arzt den kranken
Sclaven schneidet und nachher nicht ordentlich
verbindet, oder wenn der Wächter am Ofen ein-
schläft und eine Feuersbrunst entstehen lässt,
Dig. IX 2, 27, 9. Die Schuld ist hier vom Schaden
durch einen Zeitraum getrennt, und aus diesem
Grunde kann die Haftung erst späterhin aner-
kannt worden sein. Hieraus erklärt sich auch
die auffällige Erscheinung, dass bei den strengen
verborum obligationes, in denen sich das alte
Recht erhalten hatte, der Schuldner nur für eine
culpa in faciendo haftete, nicht für *culpa in non
faciendo*. So wird Dig. XLV 1, 91, 3 mit Recht
gedeutet von Hartmann Die Obligation, Erlangen
1875, 227ff. Aus der ursprünglichen Nichthaf-
tung wegen blossen Unterlassens erklärt sich wohl
auch die besondere Bedeutung des Wortes *casus*
(s. d.) als eines nicht zu vertretenden Umstandes
im Gegensatz zur menschlichen Thätigkeit, Dig.
XL 5, 33. Alle Nichtthätigkeit fiel wahrschein-
lich ursprünglich in den Begriff des *casus* und
wurde erst später unter besonderen Umständen der
C. zugerechnet; s. überhaupt über das Verhält-
nis der Ausdrücke *casus* und *c. Art. Casus*.

Sehr zweifelhaft ist, inwieweit bei Schuldver-
trägen der Geschäftsherr für die Gehülfen bei der
Vertragserfüllung haftet. Während die herrschende
Lehre, sofern der Vertrag die Annahme von Ge-
hülfen gestattet, nur für eigenes schuldhaftes Ver-
halten des Herren, namentlich bei der Auswahl
der Gehülfen und ihrer Bewachung haften lässt,
sog. *culpa in eligendo et custodiendo* (vgl. z. B.
Windscheid Pand. 7 461 § 401), nimmt eine
andere, richtige Ansicht auch schon nach römi-
ischem Rechte die unbedingte Haftung des Herrn
für das Verschulden seiner Gehülfen bei der
Vertragserfüllung an. Die Litteratur vgl. bei
Windscheid Pandekten 7 II 461 § 401 Anm. 5.
Dernburg Pandekten 5 II 105, 107 § 38 Anm.
1 u. 8 und die von Leonhard Gutachten in den
Verhandlungen des 17. deutschen Juristentags
353ff. Angeführten, Dig. VII 1, 65 pr. XIII 6,
10, 1. 11. 20. XIV 1, 1, 18. XIV 3, 5, 10. XVII
2, 41. 62. XIX 5, 20, 2, 2, 19, 21. 23 pr. XIX 2,
13, 5, 25, 7, 30, 2, 40.

Unter *compensatio culpa* versteht man den
Fall einer Verletzung die nicht blos von einem
andern, sondern daneben auch von dem Verletzten
selbst durch dessen eigene Unvorsichtigkeit ver-
schuldet ist, Dig. L 17, 203 *quod quis ex sua
culpa damnum sentit, non, videtur damnum sen-
tire*; vgl. hierüber Pernice Labeo II 2 89ff. Pri-
ester *Compensatio culpa*, Würzburg 1896 und
die dort Angeführten; s. auch *Compensatio*.

Litteratur über C. v. Löhr Theorie der
culpa, Giessen 1806. Hasse Die *culpa* des röm.
Rechts 1815, 2. Ausg. 1838. Göschens Vorle-
sungen über das gem. Civilrecht II 2, 1839, 51ff.
ferner die bei Windscheid Pand. 7 I 285 § 101,
5 Angeführten, insbesondere Pernice Labeo II 2
1895, 1ff. und Chironi La colpa nel diritto ci-
vile odierno 1884. 1887, ferner Pernice Zur

Lehre von den Sachbeschädigungen nach röm.
Rechte, 1867. Mommsen Über die Haftung der
Contrahenten bei der Abschlüssung von Schuld-
verträgen, Braunschweig 1879 und dazu Leon-
hard Ztschr. f. Hdsr. XXVI 284ff. Puchta-
Krüger Institutionen¹⁰ II 366, 373ff. Leonhard
Institutionen 390, 393, 429, 438. [R. Leonhard.]

Culter, *μάχαρα*. Messer wurden im Alter-
tum zu denselben Zwecken gebraucht wie noch
jetzt und werden häufig ganz oder teilweise er-
halten gefunden. Bronzemesser aus mykenischer
Zeit Walters Bronzes in the Brit. Mus. (Index
nr. 7—98); Bronzemesser deutschen Fundortes
Lindenschmit Altertümer unserer heidn. Vorzeit
II 8, 2. Viel häufiger sind Messer aus römischer
Zeit mit eisernen Klingen, Walters a. O. (s.
Index). Lindenschmit a. O. II 4, 4. Friede-
richs Kleine Kunst 310, 1480—1486. S. Rei-
nach Musée de Saint-Germain-en-Laye (Index).
Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. I 1582ff. Es
finden sich sowohl Klappmesser (Taschenmesser),
als solche, die fest im Griff stehen. Erstere sind
seltener, Walters a. O. 357, 2955 (Griff aus
Bronze). Lindenschmit a. O. II 4, 4, 7. Darem-
berg-Saglio Fig. 2102. An letzteren ist bis-
weilen der Griff ganz aus Eisen und in einem
Stück mit der Klinge; bisweilen besteht er aus
einer Platte, in einem Stück mit der Klinge, auf
die beiderseits eine Bekleidung aus Holz oder
Knochen aufgenagelt war. Selten ist er in eine
Tülle eingesetzt. Am häufigsten ist die Klinge
mit einer Spitze in den Griff eingelassen. Die
Klinge ist meistens zu Grunde gegangen und es
findet sich der Griff allein, besonders häufig —
wegen der Dauerhaftigkeit des Materials — aus
Bronze. Diese Bronzezüge sind oft mit figür-
lichem Schmuck versehen oder ganz als Figuren
gestaltet, die aus einem Blattkelch, auch wohl
aus einem korinthischen oder ionischen Capitell
herauswachsen: eine Büste, ein Tierkopf oder Tier-
fuss, ein Schauspieler, ein Gladiator, ein Wagen-
lenker (Walters a. O. 357, 2955—2973, E. Cae-
tani Lovatelli Nuova miscellanea archeologica
13, auch in Atti di Romagna, 3. Ser. IX); ein
Affe auf einem Hund, Hund und Hase (Darem-
berg-Saglio Fig. 2100, 2101; vgl. noch Mont-
faucon Ant. expl. III pl. 61. Friedrichs a. O.).
Goldener Griff mit Edelsteinen, Rhein. Jahrb.
XXXVIII 1864, 247. Von verschiedenen Arten
von Messern verdienen folgende Erwähnung:

Das Opfermesser. In bildlichen Darstellungen
erscheint es häufig mit kurzer, breiter, dreieckiger
Klinge, deren Rücken meist leicht convex ist. So
unter anderem Opfergerät auf dem Relief Clarac
220, 307, hier in einer Scheide. Ein in der
Scheide erhaltenes Exemplar Daremberg-Saglio
a. O. Fig. 2110. Zwei solche Messer auf dem
Grabstein des Cultrarius Q. Tiburtius Menolavus
in Capua, CIL X 3984; mehrfach in Stuckrelief an
pompeianischen Larenheiligtümern, Mau Pompeii
its life an art 265. Ein Messer dieser Form
aus Bronze, also wohl zu sacralem Gebrauch be-
stimmt, Daremberg-Saglio a. O. Fig. 2118.
Dass es nicht nur zum Schneiden und Hacken,
sondern auch zum Stechen diente, zeigt das Relief
Mus. Borb. XIII 12, wo ein Ferkel damit abge-
stochen wird. Abweichender Form ist das Opfer-
messer auf den Münzen, Babelon Monn. de la

rép. II 473, mit langer schmaler Klinge und leicht convexem Schnitt. Nicht sicher beglaubigt ist eine dritte Form, mit langer, schwertartiger, zweischneidiger Klinge. Sie erscheint mit anderem Opfergerät auf dem Relief bei Piranesi Lapides Capitolini (danach Barbauld Recueil de divers monuments CIV). Dies Relief ist aber von Piranesi componiert, mit Benutzung antiker Vorbilder; doch ist gerade für dies Messer das Vorbild nicht nachweisbar. Man könnte sonst an die *secespita*, 10 Fest. p. 348 a 4, denken.

Die an erster Stelle genannte Form des Opfermessers ist wohl auch die des Schlachtermessers (*machaera* Suet. Claud. 35; *cultor* Liv. III 48, 5); auf einem pompeianischen Gemälde, Bull. d. Inst. 1879, 267, 42, liegt es neben rohem Fleisch, diente also zur Zerteilung desselben. Doch wurden ohne Zweifel von den Schlachtern, wie auch in der Küche (*C. coquinaris*, Varro bei Non. 195, 15) Messer verschiedener Formen benutzt.

Tischmesser erwähnen Pherekrates bei Poll. X 89, Clem. Al. Paed. II 3, 37. Nach letzterer Stelle trieb man Luxus mit denselben und waren ihre Griffe aus Elfenbein und mit Silber beschlagen. Bildliche Darstellung des Essens mit Hilfe eines Messers der Vase Mon. d. Inst. VIII 27.

Das Jagdmesser (*C. venatorius*, Hirschfänger, s. namentlich Martial. XIV 31) erwähnen Suet. Aug. 19; Claud. 13, Tac. ann. III 43, Petron. 40.

Rasiermesser s. d. Ausser diesem führten die 30 Barbieri noch ein kleineres Messer, *cultellus tonsorius*, zum Schneiden der Nägel, Hor. ep. I 7, 51, Val. Max. III 2, 15. Einzige eingehende Behandlung des Gegenstandes S. Reinach bei Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. I 1582ff., dem auch obiges grösstenteils entnommen ist. [Mau.]

Cultor, Beiname Iuppiters, der uns nur aus der Notiz *Iovi Cultori circenses m(issus) XXIII* zum 13. März in den Fasten des Philocalus bekannt ist (CIL I² p. 260; vgl. dazu Mommsen 40 p. 316). [Aust.]

Cultrarius, einer der unter dem Namen *victimarii* (s. d.) zusammengefassten Opferdiener, und zwar im Gegensatz zum *papa* (s. d.), der das Opfertier mit Beil oder Hammer schlägt, derjenige, dem das Abstechen der kleineren Opfertiere mit dem Messer zufällt, Suet. Calig. 32 *admota altaribus victima succinctus poparum habitu* (Caligula) *elato alte malleo cultrarium mactavit*. Die *cultrarii* der beiden capuanischen 50 Inschriften CIL X 3984 und 3987 sind aber wohl sicher Messerschmiede; vgl. Blümler Technol. IV 363. [Wissowa.]

Cululis, Stadt in Africa, im Innern der Provinz Byzacena, unter Justinian neu befestigt, Prop. de aedif. VI 6; vgl. Not. episc. prov. Byzac. 56 in Halm's Victor Vit. p. 67, Not. prov. s. Leon. in Partheys Hierokles p. 79, wo Κορυλλί überliefert ist. [Dessau.]

Culullus (Horat. carm. I 31, 11; ars poet. 60 434; *cululla* Porphyry zu c. I 31, 10), nach Keller Lat. Volksetymologie 82 von *culigna* = *κὺλιννα*, daher *culillus* die etymologisch verlangte Form (in den Hss. des Horaz sind die drei Formen *culullus*, *cululus*, *culillus* bezeugt, s. Keller Epileg. zu Horaz c. I 31, 11), durch Volksetymologie als Deminutivum von *culeus* aufgefasst (Ps.-Acron zu Horat. a. p. 434), bezeichnet zunächst die thö-

nernen Becher, die von den Pontifices und Virgines Vestales beim Opfer benutzt wurden (Porphyry a. a. O.), dann allgemein Becher (Hor. a. a. O.). [Samter.]

Culositana civitas, in Africa, Victor Vit. III 26. Bischöfe werden genannt im J. 348 (Mansi Act. conc. III 147), 411 (Mansi IV 123, Migne XI 1316), 419 (Mansi IV 419, 433, an welchen Stellen *Culsitan-* steht, 436, 508, 509), 484 (Not. ep. prov. proc. 33, in Halm's Victor Vit. p. 64, wo ebenfalls *Culsitan-* überliefert ist), 525 (Mansi VIII 647), 649 (ebd. X 940: *episcopus sanctae ecclesiae Culcitaneensis*). Die Erwähnungen aus dem J. 484 und 649 zeigen, dass die Stadt zur Provincia proconsularis gehörte. [Dessau.]

Cumae s. Kyme.

Cumania, Felsburg in Iberia südlich von den Kaukasii pylai, nördlich von der Metropole Hermastis oder Armozica, Plin. VI 30. Wenn 20 man von Kreuzberg, der Wasserscheide zwischen dem Terek und Aragwi, gegen Süden nach Guda hinabsteigt, so liegt unterhalb die Kumlis-eiche in M'thiulethi (geogr. *m'thiuli* 'Hochländer', von *m'tha* 'Gebirge'). Klapproth Reise in den Kaukasos I 693 deutet den Namen der Burg aus geogr. *kumli* 'Pfefferkuchen'; richtiger vergleicht sich geogr. *kwanli*, *komli*, mingrel. *kuma* 'Rauch, Nebel', *kumani* 'rauchig'; das kappadokische Komana wird im Etym. M. mit *κόνακος* übersetzt. Reineggs II 78, 80, 154 schildert Kumlis-eiche als ragendes Felsennest auf der Hauptpassage zwischen dem Terek und Kur mit prächtiger Fernsicht, mit einigen eisenhaltigen Wasserquellen. [Tomaschek.]

Cumanus s. Ventidius.

Cumba, κύμβα (Sophokl. bei Athen. XI 482), der Nachen des Fischers und des Charon, nach Plin. VII 57 zuerst bei den Phoinikern. [Assmann.]

Cumera, (oder *cumerum*) bezeichnet zunächst ein Gefäss zur Aufbewahrung des Getreides (Hor. sat. I 1, 53; ep. I 7, 30). W. Prellwitz (Etymol. Wörterb. d. gr. Spr., 1892, 136) leitet das Wort mit lat. *camur* = gewölbt, gr. *καμάρα* = Gewölbe, *κάμνος* = Ofen, *κέλεθρον* (= μέλαθρον), altbaktr. *kamara* = Gewölbe, Gürtel, mhd. *hame* = sackartiges Fangnetz, nhd. Hemde, goth. *himins* = nhd. Himmel u. s. w. von einer indogerm. Wurzel *kema*: *kama* = bedecken, wölben ab. Ps.-Acron. (zu Hor. sat. I 1, 53) unterscheidet 50 dreierlei *cumerae*: 1) sehr grosse Gefässe aus Weidenruten zur Aufbewahrung des Getreides (ebenso Porphyrio zu Hor. ep. I 7, 30); 2) thönerne, den *dolia* ähnliche Gefässe zu denselben Zwecken, 3) kleinere Gefässe, welche 5–6 Modien fassten und von den Sabinern *trimodiae* genannt wurden (vgl. Bd. III S. 612). Bei dem Opfer einer Hochzeit trug ein Opferdiener, *camillus*, ein *cumerum* (Varro de l. l. VII 34); diese *cumera* wurde auch *camillum* genannt und enthielt *mola salsa* und andere Requisiten des Opfers (Fest. ep. p. 63, 11; vgl. Marquardt Privatleben² 51, 3), ist also von der *acerra*, dem beim Opfer gebrauchten Weihrauchkästchen, verschieden (Marquardt a. a. O. A. 2). Verfertigt wurde das *cumerum* aus (den dünneren Stämmen der) Palmen und aus Spargras (Fest. ep. p. 50, 7). [Olk.]

Cuminarius vicus, Station der römischen Strasse von Emerita nach Caesaraugusta, 18 Mil-

lien südlich von Tituleia (s. d.) nach dem Itin. Ant. 445, 6 (*vico Cuminario*), wonach sie an einen wüsten Ort, genannt Dancos, zwischen Lillo und La Guardia gesetzt wird (*Guerra Discurso á Saavedra* 106). Kümmel wächst in Hispanien viel. [Hübner.]

Cuminion (Geogr. Rav. 216, 16) s. *Acuminum*.

Comodina (Geogr. Rav. 190, 4) s. *Pomodiana*.

Cunbaria, nur auf Münzen genannte Stadt in Hispania Ulterior, die nach ihren Typen (Thunfisch) in die Gegend von Gades zu setzen sind (*Mon. ling. Iber.* nr. 155); sie wird also an der Südostküste zu suchen sein, etwa zwischen Carteia und Gades. [Hübner.]

Cunchas, Häuptling der Cidariten, eines hunnischen Stammes, der an den Grenzen Persiens hauste. Um seine Freundschaft zu gewinnen, hatte ihm der Perserkönig Peirozes seine Schwester zur Frau versprochen, statt dessen aber eine verkleidete Sclavin geschickt. Die Rache des C. führte um 465 n. Chr. zu einem Kriege zwischen ihm und dem Perserreiche, *Prisc. frg.* 33. [Seeck.]

Cunculiana, Ortschaft in Africa, Provinz Byzacena, Sitz eines Bischofs, *Not. ep. prov. Byz.* in *Halm's Victor Vit.* p. 68; vgl. *Gesta coll. Carth.* c. 128, wo *Cenculian-* überliefert ist. [Dessau.]

Cunei s. *Cynetes*.

Cunorum promunturium, Vorgebirge im mittleren (picentinischen) Appennin, unmittelbar südlich von Ancona (*Plin.* III 111. *Vibius Sequ.* p. 15 *Burs. Serv. Aen.* X 183). Jetzt Monte Conero (572 m.). *Nissen Ital. Landesk.* 234. [Hülse.]

Cunetio, Station der römischen Strasse von Isea Dumnoniorum (s. d.) nach Calleva (s. d.) im südlichen Britannien, die über Aquae Sulis (s. d.) führte (*Itin. Ant.* 486, 5 *Cunetione*), nach den Entfernungen etwa bei Marlborough am jetzigen Fluss Kennet zu suchen; doch ist die Lage nicht genauer ermittelt. [Hübner.]

Cuneus. 1) s. *Sacrum promunturium* und *Cynetes*.

2) Bei den Römern Name der keilförmigen Abschnitte (*κεκλιδες*), in die der ansteigende Zuschauerraum der Theater und Amphitheater (s. *Θέατρον*) durch die radienartig nach oben emporlaufenden Treppen geteilt wird, vgl. *Vitruv.* V 6, 2. Die *cunei* des Oberstockes werden häufig durch Treppen, die in der Richtung der Mittellinien der unteren Abschnitte angelegt sind, noch weiter geteilt. Diese Gliederung des Zuschauerraums pflegt der Einteilung des Publicums nach politischen Classen und Privilegien zu Grunde gelegt zu werden; vgl. *Friedländer* bei *Marquardt R. St.-V.* III 537. So hat Augustus in der *Lex Iulia* den Praetextati einen besondern C. und den Paedagogen den benachbarten C. zugewiesen (*Suet. Aug.* 44). Ein *c. iuniorum* (der jüngeren Ritter), der nach dem Tode des Germanicus *c. Germanici* genannt wurde, wird von *Tac. ann.* II 83, die *cunei equestris ac senatorii ordinis* werden bei *Suet. Dom.* 4 erwähnt. In der Arvaleninschrift *CIL* VI 2059 werden im J. 80 dem Arvalencollegium die Plätze im flavischen Amphitheater nach *gradus* und *cunei* zugewiesen, über die weiteren Aufklärungen, die wir dieser Inschrift über die Einteilung des Zu-

schauerraumes entnehmen können; vgl. *Hülse* *Bull. archeol. comun. di Roma* XXII 341. *S. Maenianum*. Auf die Zuweisung der einzelnen *cunei* an die verschiedenen politischen Curien scheinen sich die Inschriften auf den Sitzstufen des Amphitheaters zu Lambaesis in Numidien *CIL* VIII 3293 zu beziehen. Auch in anderen Theatern waren die *cunei* vielfach mit Namen und Zahlen bezeichnet (*Hübner Ann. d. Inst.* 1856, 32, 1859, 122), s. *Κερκίς*. Man hat mit Rücksicht darauf eine Gruppe von Marken (*tesserae*) aus Elfenbein und Knochen, die auf der einen Seite Namen und Zahlen (von I—XV), auf der andern wechselnde Embleme zeigen, als Eintrittsmarken in die einzelnen Keile der Schauräume erklären wollen, vgl. *Wieseler Comment. de tesseri eburneis ossisque theatralibus*, Göttingen 1866 und 1867. *Benndorf Ztschr. f. österr. Gymnasien* 1875, 88. Doch hat neuerdings *Hülse* *Röm. Mitteil.* XI 238 diese Auffassung widerlegt und die betreffenden Marken als Spielsteine erklärt, da die Embleme grösstenteils zur Bezeichnung der *cunei* ungeeignet sind und die Zahlen XIV und XV wenigstens in dem untern Diazoma, auf das sich die Marken beziehen müssten, bei keinem Theater erreicht werden. Die angebliche *tessera* mit der Inschrift *cav II cun III grad VIII Casina Plauti* (*Orelli* 2539) hat nie existiert, vgl. *Wieseler Theatergebäude* 38, 117. [Reisch.]

3) Militärisch: a) die keilförmige Angriffstellung (*Gell. X* 9, 1. *Quintil.* II 13, 4. *Isid. orig.* IX 3, 61. *Augustin.* de ord. II 18, 47) in Gestalt eines Dreiecks (*Veget.* I 26), bestimmt, die feindliche Schlachtreihe zu durchbrechen (*Veget.* III 19, 20), vgl. *Marquardt St.-V* II² 429. In erster Linie kam dieselbe durch die Griechen zur Anwendung (s. u. *Embolon*), doch war der C. auch bei den Latinern (*Liv.* VIII 10, 6), Galliern (*Liv.* X 29, 7), Karthagern (*Liv.* XXII 47, 5, 8) und Hispaniern (*Liv.* XXXIX 31, 3. XL 40, 8), vor allem aber bei den Römern eine beliebte taktische Formation, vgl. *Liv.* II 50, 9. VII 24, 7. *Caes. bell. Gall.* VI 40, 2. *Frontin. strat.* II 3, 20. *Tac. hist.* II 42. III 29. Scherzweise nannten ihn die römischen Soldaten *Caput porci* (*Ammian. Marc.* XVII 13, 9) oder *Caput porcinum* (*Veget.* III 19). Anzugreifen war der C. am besten in der Flanke (*Liv.* XXXIX 31, 6). Dies geschah durch den *torqez* (*Ammian. Marc.* XVII 13, 9. *Veget.* III 19) oder *forceps* (*Fest. ep.* p. 344. *Ammian. Marc.* XVI 11, 3) genannten hohlen Keil, der die Form eines V hatte. Übrigens bezeichnet *Livius* XXXII 17, 11 auch die makedonische Phalanx als C.

b) Ein Heerhaufen, eine Abteilung Soldaten, vgl. *Tac. ann.* I 51. Entlehnt ist diese Bedeutung wahrscheinlich von den Germanen, bei denen jede einzelne Völkerschaft einen Keil bildete, vgl. *Tac. Germ.* 6, 7; *hist.* IV 16, 20. V 16. *Ammian. Marc.* XVI 12, 20. XVII 2, 1. XXVII 2, 4. *Peucker* *Das deutsche Kriegswesen der Urzeiten* II 209ff., und es ist wohl kein Zufall, dass der erste, durch Inschriften des 3. Jhdts. n. Chr. (*CIL* VII 415. *Ephem. epigr.* III 85. VII 1040. 1041) für das römische Heer bezeugte C. ein *c. Frisiorum* ist. Über diesen C. haben gehandelt: *Mommsen Herm.* XIX 231ff. *Hübner Westd. Zeitschr.* III 120ff. 287ff.; *Röm. Herrschaft in*

Westeuropa 65ff. Scherer S.-Ber. Akad. Berl. 1884, 571ff. Brunner Ztschr. der Savignystiftung germ. Abt. V 1885, 226f. Er war am Hadrianswall in Britannien stationiert und führte unter Alexander Severus den Beinamen *Severianus Alexandrianus*, unter Philippus den Beinamen *Philippianus*. Zahlreichen römischen Reitereinei begegnen wir in nachconstantinischer Zeit, vgl. Cod. Theod. V 4, 1 (J. 345). Ammian. Marc. XVI 11, 5. Damals rekrutierten sich dieselben auch aus Völkerschaften, die nichtgermanischen Ursprungs waren, so aus Dalmatern (Not. dign. or. XLI 15, 18, 19. XLII 13, 14, 16—18; occ. XXXII Marc. XXXI 16, 5) und Sarmaten (Not. dign. occ. 23, XXXIII 25, XXXIV 14), Mauren (or. XXXI 23), Palmyrenern (or. VII 34), Sarazenen (Ammian. XL 54). Nach Mommsen (Herm. XIX 232) sind diese Cunei den Numeri beizuzählen, und zwar ersetzten sie die ehemalige Legionsreiterei (Herm. XXIV 207f.).

Cunici s. Guius.

Cuniculariae insulae, eine Gruppe kleiner Eilande, bei Plin. n. h. III 83, im *fretum Gallicum* (strada di Bonifacio) zwischen Sardinien und Corsica, wahrscheinlich die jetzt Isola Razzoli, Budelli und S. Maria genannten. Die Tab. Peut. hat, bei Turris Libysonis, eine Inselgruppe mit der Beischrift . . . *lariae*, der Geogr. Rav. V 23 p. 406 P., nach *Turribus Sibrorum* den Namen *Cuniculari*. Bei der Zerrüttung von Text und Zeichnung lässt sich für die Identification daraus nichts entnehmen. [Hülßen.]

Cunicularii. Diese auch *cuniculatores* (Lact. zu Stat. Theb. II 419) genannte römische Genietruppe wurde vom Praefectus fabrum befehligt (Veget. II 11) und hatte bei einer Belagerung die Minen (s. u. Cuniculi) zu legen, vgl. Ammian. Marc. XXIV 4, 22. [Fiebiger.]

Cuniculi (griech. *ὀρόνομοι, λαῶραι*), allerhand künstliche oder natürliche (z. B. Katabothren) unterirdische Gänge, nach antiker Erklärung von der Art, wie sie die Kaninchen zu bauen pflegen (Varro r. r. III 12, 6. Plin. d. h. VIII 218 u. a.). Es wird zur Bezeichnung der Bergwerksstollen gebraucht (Plin. n. h. XXXV 174. Veget. r. mil. IV 24. Diodor. V 36) und darnach von ähnlich angelegten Cloaken und Entwässerungscanälen (vgl. über die C. in dem vulcanischen Boden des südlichen Etruriens und von Latium Daremberg-Saglio Dict. I 1591f., namentlich aber von den durch die *cunicularii* oder *μεταλλεῖς* (vgl. den *μεταλλεντής* Krates) nach Art des thrakischen Bergbaues angelegten Minen, um bei der Belagerung einer Stadt Bresche in die Mauer zu legen oder um unbemerkt und unvermutet in das Innere der Stadt zu dringen; vom Bergbau her waren die Gallier besonders erfahren darin (Caes. b. G. VII 22). Die Minen werden auch *specus*, *δορυματα*, *μεταλλεύσεις*, *σὺργες* u. ä. genannt. Die Belagerten schützten sich dagegen durch tiefe unter Umständen mit Wasser gefüllte Quergräben, oder indem sie mit Hülfe von stark resonierenden Metallgefässen Lage und Richtung der feindlichen Minen erkundeten und darnach durch Contreminen u. a. Gegenmassregeln trafen. Aeneas tact. 37. Philo mech. 91, 20. Thev. Veget. r. mil. II 11. IV 5, 24. Diodor. XX 94. Vitruv. X 22, 9ff. Herod. IV 200. Polyb. XXI 24. Polyaen.

VI 17. VII 11, 5. H. Droysen Heerwesen u. Kriegführung d. Griech. 223, 266. Endlich versteht man unter C. Tunnels für Wasserleitungen (Plin. n. h. XXXI 57, *specus* bei Vitruv. VIII 7, 3. Plin. VI 128. XXXVI 121; der Tunnel für die Leitung des Eupalinos heisst *ὄρυμα* Herod. III 60), selbst solche kleinsten Umfanges (Colum. VIII 17, 4. Veget. a. vet. I 56), vereinzelt auch die Züge einer Heizung, Digest. XLIII 21, 3 § 6. Plin. n. h. IX 133. [Puchstein.]

Cunigastus, *vir illustis*, Cassiod. var. VIII 28, ein Gegner des Boethius, vgl. Boeth. consol. philos. I 4. [Hartmann.]

Cunina, römische Göttin der Indigitamenta, welche das Kind in der Wiege beschützt. Lactant. inst. I 36. Aug. c. d. IV 8, 11, 21, 24, 34. Varro bei Non. p. 167. Die inschriftliche Widmung an C. (CIL X 254*) gehört zu den falsae. [Aust.]

Cunobelinus, britanischer König zur Zeit des Kaisers Gaius. Nur Suet. Cal. 44 und Oros. VII 5, 5 von den römischen, Dio LX 20f. von den griechischen Autoren berichten über ihn; doch ist eine grosse Zahl von seinen Münzen bekannt, die vielen älteren Publicationen einzelner Münzen sind entbehrlieh gemacht durch J. Evans The coins of the ancient Britons, London 1864, 284—348, tab. IX—XIII; vgl. 220—245. Ausserdem Zeitschr. f. Numism. XV 2 und Academy 1890, 1358f. Muret-Chabouillet Catalogue des monnaies Gauloises de la bibl. nat. (Paris 1889) 223f. und (von mir nicht eingesehen) Supplement zu Evans (1890) 557ff. De la Tour Atlas des monnaies Gauloises, tab. XLIII. Sein Name lautet auf den Münzen vollständig *Cunobelinus* (vielfach in Abkürzungen), bei Sueton und Dio *Cynobelinus*; der seines Sohnes Adminius bei Orosius (der Sueton benützt) verderbt *Minocynobelinus*, durch Vermengung mit dem Namen des Vaters entstanden. Als König wird er auf Münzen und bei den Autoren bezeichnet; aus jenen lernen wir auch den Namen seines Vaters, *Tasciovanus* (auf einigen Münzen ist der Genetiv *Tasciovantis* angegeben; vgl. über ihn Evans 220—245 und Num. Chron. XVIII 36. XX 161), kennen. Er residierte in Camulodunum (Dio LX 21, 4; auch seine Münzen enthalten häufig den Namen dieser Stadt, wo sie sämtlich geprägt zu sein scheinen, vgl. Evans 291 und Num. Chron. XX 107, 166), der Hauptstadt der Trinovanten (Ptol. II 3, 11), deren König er also war. Sein Sohn Adminius wurde von ihm vertrieben und fand Zuflucht bei Kaiser Caius, der ihn aufnahm, Suet. a. a. O. = Oros. a. a. O.; diesen und zwei andere Söhne, Caratacus und Togodumnus, nennt Dio LX 20, 1, demzufolge C. im J. 43 schon tot war. Tac. ann. XII 35 erwähnt *fratres* des Caratacus, die in *deditionem accepti* seien; da Adminius dieses Schicksal schon früher erfahren hatte und Togodumnus damals schon tot war, so muss angenommen werden, dass noch andere Söhne des C. vorhanden waren. Jedenfalls waren seine Söhne zur Zeit des Gaius schon erwachsen und er selbst daher schon in vorge-rücktem Alter; seine Regierungszeit wird man von Augustus bis Claudius ansetzen können, vgl. Evans 223. Ob die nach Art der römischen Kaiserköpfe dargestellten Porträte auf einigen seiner Münzen ihn wiedergeben sollen, ist nicht sicher, Evans 347. A. v. Sallet Zeitschr. f.

Numism. XV 2. Auch die Sage hat sich der Figur des C. bemächtigt und ihn als Cymbeline verherrlicht. Litteratur: Klebs Prosopogr. imp. Rom. I 485 nr. 1309. Holder Altkelt. Sprachschatz I 1193ff. [Stein.]

Cuntinus vicus, das jetzige Dorf Contes bei l'Escarène (Scarena), dép. Alpes Maritimes (bei Nizza). CIL V 7868 [S]egomoni Cuntino (topischer Beiname des Segomo) vic(ani) Cun(tini) p(osuerunt). Dazu die Anmerkung Mommsens 10 und Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Cunus aureus (?), Station an der von Curia (Chur) nach Clavenna (Chiavenna) und Comum führenden Strasse (Tab. Peut. *cunu aureu*), CIL V p. 558. [Ihm.]

Cunusitani (Κουνουσिताνοί, var. Κουνουσιτανοί), Volksstamm im Norden Sardiens, nur genannt von Ptolem. III 3, 6. Vgl. Cusini. [Hilsen.]

Cupido, wie Amor eine lateinische Benennung des Liebesgottes, in der besonders der Gedanke an die sinnliche Leidenschaft zum Ausdruck kommt. In der Litteratur werden beide Namen schon in älterer Zeit ohne erkennbaren Unterschied verwendet; vgl. Naev. com. 55 Ribb. Plaut. Most. 163; Curc. 3; Pers. 25. Die aus den römischen Schriftstellern bekannte Vorstellung eines Liebesgottes oder einer Mehrheit von Liebesgöttern (Catull. III XIII 12. XXXVI 3. LXVIII 133. Tib. II 1, 67. 3, 33. 5, 107. Propert. I 1, 2. III 18, 21. Hor. c. I 2, 34, 19. I 11 8, 14. Verg. Aen. I 658. 709ff. Serv. Aen. IV 194. Ovid. met. I 452ff. V 363ff.; am. I 2, 23ff. Sen. Oed. 500; Hippol. 274; Phaedr. 280. Cic. de nat. deor. II 61. III 58ff. und bei Lactant. inst. I 36. Arnob. IV 15. Plin. n. h. XXXIII 115 u. s. w.) entstammt nicht dem nationalrömischen Cult und hat auch nie Aufnahme in ihn gefunden, sie geht vielmehr auf den Einfluss griechischer Poesie und Kunst zurück und zwar auf die durch die alexandrinischen Dichter und Künstler geschaffene Auffassung, in der das begriffliche Wesen des Eros durch ein persönliches verdrängt und an Stelle des edlen Jünglings und seiner symbolischen Handlungen ein mutwilliger Knabe mit ausgeprägt menschlichen Zügen getreten ist. Der Bogen wird sein ständiges Attribut; vgl. Furtwängler in Roschers Mythol. Wörterbuch I 1365ff. *Signa Cupidinis* oder *Cupidinum* werden inschriftlich erwähnt CIL II 3270. V 741. VIII 6965. XIV 2865; der Name des Gottes begegnet uns noch 50 öfter, aber nie eine Widmung an ihn, CIL II 1956. 2407. VII 2. XIV 3565. Auf einem Spiegel (CIL I 58) erscheint C. als geflügelter stehender Knabe neben *Venus* und *Victoria*. Auf Münzen des iulischen Geschlechts ist Venus von zwei fliegenden Liebesgöttern umgeben (Cohen Méd. cons. pl. XX nr. 4), Venus auf einem Viergespann, hinter ihr C., der sie krönt (Cohen a. a. O. pl. XIX nr. 2), C. neben dem Kopf der Venus (Cohen pl. XX nr. 11. 12). [Aust.] 60

Cupiennius. 1) C. Cup(iennius?), Münzmeister im Anfang des 7. Jhdts., d. St. (Mommsen Münzwesen 511 nr. 70; Tr. Bl. II 307 nr. 112). Die Ergänzung des Namens ist ebenso wie bei Nr. 3 ganz unsicher.

2) C. Cupiennius wurde im J. 710 = 44 von Cicero, der mit seinem Vater in freundschaftlicher Verbindung gestanden hatte, brieflich gebeten,

seinen Einfluss bei dem designierten Praetor L. Plotius Plancus zu Gunsten von Buthroton geltend zu machen (ad Att. XVI 16 D).

3) L. Cup(iennius?), Münzmeister im 6. Jhd. der Stadt Rom (Mommsen Münzwesen 510 nr. 69; Tr. Bl. II 278 nr. 76). Vgl. Nr. 1. [Münzer.]

4) C. Cupiennius Libo aus Cumae, Ehebrecher, Hor. sat. I 2, 36; Porphyr. z. St. p. 192 M. bezeichnet ihn auch als bekannten Freund des Augustus. Bemerkenswert ist, dass noch im 3. Jhd. in Cumae ein C. vorkommt, CIL X 3699, 7 C. *Cupiennius Primitivus*. [Stein.]

Cuppae, Station (Itin. Ant. 217 *Cuppe*. Tab. Peut. *vico Cuppe*. Geogr. Rav. 190, 17 *vico Cuppae*) und stark besetztes Castell (Not. dign. or. XLI 9 = 19 *cuneus equitum Dalmatarum*, *Cuppis*. 25 *auxilium Cuppense*, *Cuppis*. 32 *praefectus legionis septimae Claudiae*, *Cuppis*; vgl. Cod. Iust. VIII 45, 28 *Cuppis*. Procop. de aedif. IV 6 p. 287 *Κουρούς*) an der Donauuferstrasse in Moesia superior, östlich von Viminacium (Kostolac); jetzt wahrscheinlich Golubac (Mommsen CIL III p. 1021, vgl. 1447. Kiepert CIL III tab. II und *Formae orbis antiqui XVII*), wo Reste eines Castells mit Ziegeln der *leg. VII Claudia p. f.* gefunden worden sind (F. Kanitz Röm. Stud. in Serbien 24ff. CIL III 1702 verzeichnet auch einen Ziegel *COH V*). C. scheint nach Osten zu der Ausgangspunkt kleinerer fortificationischer Anlagen gewesen zu sein (Kanitz a. a. O. 26ff.); sicher ist, dass bei Brnjica ebenfalls an der Donau Ruinen eines Castells constatiert worden sind, in welchen ein Detachement der *leg. VII Cl.* lag (CIL III 6297 = 8097, 168 n. Chr.). W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 86. [Patsch.]

Cupra 1) *Cupra maritima* (Κούπρα μαριτίμα Ptol. III 1, 18 p. 333 M.; Κύπρα Strab. V 241; *Cypra* Mela II 65; Ethn. *Cuprensis* CIL IX 5309. Lib. colon.) Stadt in Picenum, jetzt Civita di Marano bei Grottamare, entstanden wie es scheint, um einen Tempel der sabinischen Dea Cupra [s. Nr. 3] (Sil. Ital. VIII 434 *qua litoreae fumant altariae Cuprae*; weniger richtig Strab. a. a. O. ἐφεξῆς δὲ τὸ τῆς Κύπρας ἱερὸν Τυρρηγῶν ἱδρυμα καὶ κτίσμα· τὴν δ' Ἥραν ἐκείνοι Κύπραν καλοῦσι), der noch von Hadrian wiederhergestellt wurde (CIL IX 5294). Erwähnt auch bei Plin. III 111. Tab. Peut. Geogr. Rav. IV 31. V 1 p. 326 P. Liber colon. 226. 254 (*ager C. lege Augustiana assignatus*). CIL VI 209. Über antike Reste der Stadt vgl. Gamurrini Not. degli scavi 1888, 559—566. 1895, 18—22. Lateinische Inschriften aus C. CIL IX 5286—5348. Ephem. epigr. VIII 221—234. 828, vgl. CIL I² p. 62 n. V (Fasti Cupr.). Zur Litteratur vgl. Mau Katalog der Inst. Bibl. I 130.

2) *Cupra montana* (Κούπρα Μοντάνα Ptolem. III 1, 45 p. 351 M.; Ethn. *Cuprensis* Plin. n. h. III 111. CIL IX 5700. 5707), Municipium (CIL IX 5705. XI 5718 = Orelli 88) in Picenum, beim modernen Masaccio (neuerdings in Cupra Montana umgenannt), südwestlich von Jesi. Lat. Inschriften daher CIL IX 5699—5729. Zur Litteratur Mommsen CIL IX p. 544. [Hilsen.]

3) *Cupra dea* oder *mater* hiess eine in Picenum und Umbrien verehrte Gottheit; in diesen Landschaften lagen ihre uns bekannt gewordenen Heilig-

tümer, das eine, hochangesehen, in der Stadt Cupra Maritima (Sil. Ital. VIII 434. Strab. V 241, der die Göttin ohne Grund für etruskisch erklärt), das im J. 127 durch Hadrian wiederhergestellt wurde (CIL IX 5294), ein zweites unweit des heutigen Fossato, wie aus einer daselbst gefundenen Inschrift geschlossen werden darf (Jordan Quaestiones Umbricae, Ind. lect. Regim. 1882, 3f. Bücheler Umbr. 173). Der Name C. bezeichnet die Göttin als ‚die Gute‘ (Varro de l. l. V 159). Zu Rom begegnen wir der gleichen Benennung bei den Gottheiten des Ackerbaus und der Unterwelt (*Bona dea, Bonus Eventus, bonus Kerus, dii manes*). Da für eine weibliche Totengöttin in der italischen Religion ein sicheres Analogon fehlt, so wird sie der ersten Classe zuzuweisen sein. [Aust.]

Cupressenia. Herennia Cupressenia Etruscilla Augusta, Gemahlin des Kaisers Decius (249—251 n. Chr.), s. Herennius. [Stein.]

Cuprius vicus, Strasse in Rom auf dem Esquilin, nach Varro de l. l. V 159 so genannt von einer Ansiedlung von Sabinern, *qui a bono omine appellabant, nam cuprum sabinum bonum*; erwähnt in der Geschichte von der Ermordung des Servius Tullius und der Frevelthat der Tullia, Liv. I 48, 6, wonach an seinem höchsten Punkte ein Seitenweg (*Clivus Orbis*, später *vicus sceleratus*) nach dem Plateau des Oppius und zum Hause des Servius Tullius (bei S. Pietro in Vincoli) hinaufführte. Ferner bezeichnete Dionys. III 22 das Tigillum sororium als gelegen *ἐν τῷ στενωπῷ τῷ φέροντι ἀπὸ Καθῆς κάτω τοῖς ἐπὶ τὸν Κύπριον ἐρχομένοις στενωπὸν*. Da die Lage des Tigillum in der Nähe des Colossus sicher ist, muss der v. C. um den unteren Saum des Oppius, an dessen West- und Nordseite, gelaufen sein, etwa im Zuge der modernen Strasse Via del Colosseo, Via del Cardello, Via di S. Pietro in Vincoli, und an der Nordwestspitze des Hügels seinen höchsten Punkt erreicht haben. [Hülse.]

Cura (curatio). 1) Im Staatsrecht. Die Verteilung des Stoffes unter die Artikel Cura (*curatio*) und Curatores ist in der Weise erfolgt, dass unter Cura die allgemeine Charakteristik, die geschichtliche Entwicklung und die verschiedenen Erscheinungen dieses zunächst unständigen Hilfsbeamtentums in der republicanischen und der Übergangszeit zum Principat und die wenigen Beispiele solcher unständiger Commissare unter dem Principat selbst gegeben werden, während diejenigen *curae* oder *curationes* der Kaiserzeit, für welche eigene, ständige Beamte mit dem Titel *curatores* geschaffen wurden, unter diesem Stichworte behandelt werden. Cura, *curatio* sind staatsrechtlich zunächst keine technischen Begriffe. Es ist aber frühzeitig Sitte geworden, jedes Amt ausserordentlicher Art im Amtsgebiet *domi*, das *extra ordinem*, neben dem *certus ordo* der Magistrate, vergeben wird. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch mit einem dieser Ausdrücke zu belegen. Im officiellen Gesetzesstil vermeidet dagegen Cicero die Substantiva und bedient sich nur des Verbums *curare*, de leg. III 10: *ast quid erit, quod extra magistratus coerari oesus est, qui coeret populus creato eique ius coerandi dato*. Es mangelt im Grund diesen Hilfsämtern wie dem dadurch erforderten Hilfsbeamtentum an

einem bestimmten Titel. Wie die höheren, namentlich die ins Amtsgebiet *militiae* gehörenden Hilfsbeamten als *cum imperio*, werden die hier in Betracht kommenden niederen, nicht militärischen als *cum potestate* bezeichnet, Fest. ep. p. 50, *cum imperio est dicebatur apud antiquos, cui nominatim a populo dabatur imperium; cum potestate est dicebatur de eo, qui a populo negotio alicui praeficiebatur*. Da *cum potestate* ist also die officielle Bezeichnung des gewöhnlich *curator* genannten Beamten ist, so bildet *potestas* das Synonym technischer Art zu den nicht technischen *cura, curatio*, und beide Bezeichnungen werden neben einander angewandt, wenn es gilt, das ausserordentliche niedere Amt von dem ordentlichen gleicher Art, das auch *potestas* heissen kann, zu unterscheiden; so nennt Cicero de leg. agr. II 21 *potestas curatiove* das Amt der IIIviri agris dandis assignandis, vgl. ebd. II 22. 25. 17, wo nebeneinander gestellt werden *potestates, imperia, curationes*, und in der Kaiserzeit erscheinen dieselben Worte in dieser oder einer ähnlichen Reihenfolge in den Gesetzen, um neben *magistratus* die nichtmagistratische Amtsgewalt zu bezeichnen, im iulischen Repetundengesetz, Dig. XLVIII 11, 1 in *magistratu potestate curatione legatione*, in der Lex de imperio Vespas., CIL VI 930 Z. 10 *magistratus potestas imperium curatiove cuius rei*, während bei Aufzählungen dieser Art in den uns erhaltenen republicanischen Gesetzen nur *magistratus imperiumve* gesagt wird (vgl. darüber Mommsen St.-R. I³ 117, 1). In der Litteratur der Kaiserzeit ist *officium* das ständige Synonym von *cura* und *curatio*, Front. de aquae duct. Vorrede § 1. c. 102. Plin. ep. V 14. Suet. Aug. 37, vgl. auch CIL XIV 2922 *officium viarum*.

Mommsen vermutet mit Recht (St.-R. II³ 614), dass diese Hilfsmagistraturen ‚eher unter als mit der Republik entstanden sind, wie sie denn auch mehr den Höhe- als den Ausgangspunkt der republicanischen Entwicklung bezeichnen‘. In jeder Beziehung sind sie den ordentlichen republicanischen Magistraturen gleichgestellt. Nur durch ein Specialgesetz des *populus Romanus* oder etwas, was dem gleichsteht, treten sie ins Leben; die Inhaber der *curationes* müssen verfassungsgemäss aus der Volkswahl hervorgegangen sein (Cic. de leg. III 10; de leg. agr. II 17. 31), und zwar geschieht die Wahl in den Tributcomitien (Cicero und Livius passim). Sie erhalten das nötige Hülfspersonal an Apparitoren, Schreibern, u. s. w. (Cic. de leg. agr. II 32), aber ihre Stellung bleibt, so einflussreich manches dieser Ämter auch wird, äusserlich eine bescheidene, abgesehen von der allerletzten republicanischen Zeit (vgl. für diese letzte Zeit den Antrag des Volkstribunen Rullus auf Gleichstellung seiner Ackercuratoren mit der Praetur, Cic. de leg. agr. a. a. O. und das Auftreten mancher dieser Curationen im Cursus honorum der Beamten). Die Amtsdauer ist entweder gegeben durch die Zeit, die die betreffende ausserordentliche Funktion erfordert, oder durch das Specialgesetz festgelegt, namentlich wenn sie die gewöhnliche einjährige Amtszeit überschreitet. Doch wird das letztere nach Möglichkeit vermieden, ja kommt eigentlich nur bei *curationes* mit einer der *ensorischen*

postestas analogen bzw. im censorischen Amtsgebiet enthaltenen Gewalt vor; so werden die im J. 557 = 197 v. Chr. zur Gründung von fünf *coloniae maritimae* gewählten *tresviri* auf drei Jahre (Liv. XXXII 29, vgl. XXXIV 25), die *decemviri* nach der Lex Servilia agraria auf fünf Jahre (Cic. de leg. agr. II 32) bestellt, wogegen das sempronische Ackergesetz von 621 = 133 v. Chr. an der Annuität festhält (Appian. bell. civ. I 9). In anderen Fällen ist das Verlassen des Principis der Annuität schon ein Zeichen des Niedergangs der Republik, kommt also erst im letzten Jahrhundert derselben vor. Noch strenger als an der Annuität wird bei diesen Hilfsämtern zunächst an der Collegialität festgehalten; selbst in Fällen, wo die betreffende Verrichtung nur einen Commissar forderte, ist die Zweizahl das Gewöhnliche, und es kommen wohl mehr, dagegen in der besseren republicanischen Zeit nie weniger Amtsinhaber vor. Auch das Auftreten des Einzelcurators ist ein Zeichen des Sinkens der Republik und der republicanischen Grundsätze im 7. Jhdt. der Stadt, ganz besonders bezeichnend für die neue Zeit aber ist die Ausstattung eines Einzelcurators mit einer solchen Machtfülle, wie sie Cn. Pompeius durch die Lex Cornelia Caecilia vom J. 697 = 57 in Gestalt einer *cura annonae* erhielt, nämlich zusammen mit dem proconsularischen *imperium infinitum*, Cic. ad Att. IV 1, 7. Wäre nicht Pompeius der Inhaber dieser C. gewesen, so hätte vielleicht daraus die Monarchie sich entwickelt. Augustus hat, um das hier vorauszunehmen, dieselbe C. mit gleicher Machtfülle, wie Pompeius, aber nur für ganz kurze Zeit im J. 732 = 22 bekleidet (Mon. Ancyrr. gr. III 5–9. Dio LIV 1, dazu O. Hirschfeld Verwaltungsgesch. I 138, 1; falsch Mommsen St.-R. II³ 1038); aber auch er hat weder diese *cura annonae* noch die ihm dreimal in den J. 735 = 19, 736 = 18 und 743 = 11 vom Senat und Volk angebotene *cura legum et morum maxima potestate* (Mon. Ancyrr. gr. III 14f., die Angaben der Schriftsteller über diesen Punkt sind falsch) zur Grundlage seiner Stellung gemacht (über die letztere C. vgl. Mommsen St.-R. II³ 705ff.). Mit diesen beiden *curae* spielen die hier zu betrachtenden ausserordentlichen Magistraturen für kurze Zeit eine Rolle in der grossen politischen Geschichte, um dann durch die Neuorganisation des Augustus für immer wieder daraus zu verschwinden. Über die staatsrechtliche Stellung der *curae* bzw. *curatores* der Kaiserzeit und die verschiedenen Arten der kaiserlichen Curationen vgl. Art. *Curatores*.

Die republicanischen *curae* oder *curationes* teilen wir mit Mommsen (St.-R. II³ 613ff.) ein in A. die verfassungsmässig vorgesehenen, der Competenz der ordentlichen Magistrate ein für allemal entzogenen Geschäfte, und B. die innerhalb der Competenz der ordentlichen Magistrate gelegenen, aber zeitweise selbständig gemachten Functionen. Unter A fallen:

1. Die *duoviri perduellioni iudicandae* Mommsen a. a. O. 615ff.; Röm. Strafr. 154f., s. Art. *Perduellio* und *Duoviri perduellionis*.

2. *Duoviri aedi dedicandae* und *aedi locandae* (Mommsen St.-R. II³ 618ff. Ruggiero Dizion. epigr. I 165ff.), die neben den Oberbeamten oder

den durch besonderen Volksbeschluss beauftragten niederen Magistraten speciell für die Location oder Dedication eines Tempels bis etwa ins 7. Jhdt. bestellt werden (Belege bei Mommsen a. a. O. 621, 1; der *duovir lege Plaetoria* CIL VI 3732 gehört wohl auch hierher; letzte Anwendung dieses Verfahrens unter Augustus im J. 752 = 2 v. Chr. bei der Dedication des Marstempels, Dio LV 10). „Das Festhalten an der Collegialität als dem Grundprincip der republicanischen Ordnung und zwar in der ursprünglichen Form der Zweizahl tritt vielleicht nirgends so scharf hervor, wie bei diesem Duovirat und bei dem analogen für Perduellion, da die Acte selbst die collegialische Vollziehung ausschliessen“ (Mommsen 622). Vgl. Art. *Dedicatio*, *Locatio*.

3. Die Beamten *agris dandis adsignandis* und *coloniae deducendae* (Mommsen a. a. O. 624ff. Ruggiero Diz. epigr. I 108ff.). Vergebung von Gemeindeland und Colonisation liegen in der ausgebildeten Republik nicht in den Händen der ordentlichen Magistrate, sondern erfolgen auf einen Specialbeschluss des Volkes hin. Die zur Ausführung dieses Beschlusses in den Comitien gewählten Beamten treten auf in Collegien von drei, fünf, sieben, zehn, fünfzehn und zwanzig Männern, *IIIviri*, *Vviri*, *VII viri*, *Xviri*, *XVviri*, *XXviri* a. d. a. Nur in dem Ackergesetz von 643 = 111 v. Chr. begegnen *duoviri*. Wenn Mommsens Vermutung (St.-R. II³ 629), dass der eine derselben die Ackeranweisung in Africa, der andere in Griechenland ausführen sollte, richtig ist, so stellt das schon ein Versuch dar, „durch die Teilung der Competenz die Collegialität illusorisch zu machen.“ Denn „auch auf diesem Gebiet räumt mit dem Ende der Republik das collegialische Princip vor dem monarchischen das Feld“ (vgl. den *curator qui hac lege erit* in dem caesarischen Ackergesetz von 695 = 59, Bruns Fontes⁵ 95). Eine besondere Wahlqualification war zu dem Amt nicht nötig; häufig war die Cumulation dieses ausserordentlichen Amtes mit einer ordentlichen Magistratur, insbesondere dem Consulat und dem Volkstribunat (die Gracchen und C. Marius!). Die wesentliche Aufgabe dieser Beamten bestand in dem, was ihre Amtsbezeichnung andeutet, in der rechtlichen Übereignung und factischen Überweisung von Gemeindeland, teilweise mit der sich dabei ergebenden Iudication und dem Coercitionsrecht. Neben der Bezeichnung durch die Zahl ihrer Mitglieder (*IIIviri*, *Vviri*, *Xviri*, u. s. w.) findet sich für diese Hilfsbeamten auch die Bezeichnung *curatores* (Fest. ep. p. 48. Cic. de leg. agr. II 17. Lex Julia agraria von 695 = 59 v. Chr. a. a. O.). Vgl. die Art. *Adsignatio* und *Coloniae* oben S. 568ff.

4. Beamte für Münzprägung und Staatsdarlehen (Mommsen St.-R. II³ 639ff.). Die städtische Münzprägung wird geleitet entweder auf Grund eines besonderen Auftrags des Senats von den Quaestoren und den Aedilen, welcher Specialauftrag auch als eigene C. aufgefasst wird (vgl. die wahrscheinlich 680 = 74 v. Chr. ex s. c. geschlagenen Münzen des Quaestors Cn. Lentulus, auf denen er sich bald *quastor*, bald *curator denarius flandis*) nennt, CIL I 445 p. 138. Mommsen Röm. Münzw. 611), oder von eigenen offenbar ausserordentlicherweise für diesen Zweck

erwählten Männern, *IIIviri aere argento auro flando feriundo* (die älteste ausdrückliche Erwähnung in dem Elogium des Consuls von 662 = 92 v. Chr. C. Claudius Pulcher CIL I² p. 200 nr. XXXIII, der zwischen Quaestur und Aeditilität *IIIvir a. a. f. f.* war). Seit dem Bundesgenossenkrieg findet sich diese Magistratur unter den regelmässigen Jahresämtern, und zwar des niedrigsten Ranges.

Besondere Commissionen zur Vergebung von 10 Staatsdarlehen an einzelne Bürger werden zweimal in schweren Zeiten erwähnt, 403 = 351 v. Chr. (Liv. VII 21) und im Jahre der Schlacht bei Cannae 538 = 216 (Liv. XXIII 21, 6) wozu noch ein dritter Fall aus der Kaiserzeit tritt (unter Tiberius, Tac. ann. VI 17 z. J. 33). Das Verfahren in der republicanischen Zeit entspricht dem bei der Adsignation eingehaltenen. Nach Beschluss der Massregel wird eine Commission von 3 oder 5 Mitgliedern gewählt: *tres viri* oder *quinque viri mensarii*, welche länger als auf Jahresfrist im Amte sind; die *IIIviri* von 538 = 216 fungieren noch 544 = 210, vgl. Liv. XXVI 36, 8. Allerdings sind diese Commissare auch als Hilfsbeamte für die gewöhnlichen Geschäfte des Aerars verwendet worden (Liv. a. a. O. XXIV 18, 12).

5. Ausserordentliche Beamte für den Friedensschluss begegnen in der Zeit der punischen Kriege, so nach dem ersten punischen Krieg *Xviri*, Polyb. I 63; ähnliches vermutete Mommsen auch für 30 den Frieden nach der Zerstörung Karthagos 608 = 146 v. Chr. (Appian. Pun. 135. Ackergesetz von 643 = 111 v. Chr., Bruns Fontes⁵ p. 72ff. Z. 77. 81 und dazu Mommsen St.-R. II³ 643, 2). Dann ist offenbar dieses alte Volksrecht nicht mehr geübt worden, vielmehr sind die Friedensschlüsse zu stande gekommen durch die Feldherren und zehn beigeordnete Legati des Senats. Der Versuch des Volkstribunen P. Servilius Rullus 693 = 61 den alten Zustand wieder herzustellen 40 misslang (CIL I p. 99. Mommsen St.-R. II³ 642ff.).

B. Von den ausserordentlichen Hilfsämtern für gewisse in den magistratischen Competenzen gelegene Functionen, die wahrscheinlich sehr zahlreich, aber meist politisch bedeutungslos waren, kennen wir offenbar nur einen verhältnismässig sehr kleinen Teil (Mommsen St.-R. II³ 667). Was uns durch die römische Annalenliteratur und durch die Inschriften in dieser Beziehung bekannt geworden ist, hat Mommsen a. a. O. 50 662ff. zusammengestellt.

1. Aushüfsbeamte im praetorischen Amtsgebiet treten auf infolge einiger im 7. Jhdt. erlassener crimineller Ausnahmegesetze, durch die nicht nur Specialgerichte, sondern auch ausserordentliche Magistrate zur Untersuchung der betreffenden Fälle angeordnet wurden, so durch das peducaische Plebiscit vom J. 640 = 114 gegen den Incest verschiedener Vestalinnen (hierbei *populus Cassium creavit, qui de eisdem virginibus* 60 *quaereret*, Ascon. Mil. p. 46), das mamilische Plebiscit vom J. 644 = 110 wegen landesverrätherischer Vergehen römischer Feldherren und Gesandten im iugurthischen Krieg (gewählt werden für die zahlreichen Proesse drei Quaesitoren, jeder mit einem *consilium*, Sallust. Iug. 40), das pompeische Consulargesetz vom J. 702 = 52 wegen der Ermordung des Clodius und der damit in Zu-

sammenhang stehenden Verbrechen, wobei ein *quaesitor* vom Volk aus den Consularen, und zwar L. Domitius Ahenobarbus, gewählt wird (Ascon. Mil. p. 39). Einen bestimmten Amtstitel führen auch die Hüfsbeamten nicht; *quaesitor*, die Benennung sowohl der amtlichen wie der nichtamtlichen Leiter von Criminalgerichten, wird auch für sie gebraucht, vgl. Mommsen St.-R. II³ 664ff.; Strafr. 196. 207f.

2. Die Aushüfsbeamten im censorischen Amtsgebiet sind die zahlreichsten, weil die Censur, so recht eine Behörde des engherzigen Stadtstaates, für die grossen Verhältnisse des Flächenstaates am ersten nicht mehr genügte, von Sulla sogar vorübergehend thatsächlich beseitigt und vom J. 684 = 70 ab nie wieder so recht lebensfähig wurde.

a) Für die Aushebung, d. h. das censorische Geschäft, die Dienstpflichtigen zu verzeichnen, treten in der Nothzeit des zweiten punischen Krieges während der langen Unterbrechung der Censur 542 = 212, wie für andere censorische Geschäfte (s. u.), ausserordentliche Magistraturen ein, und zwar zwei Dreimännercollegien, Liv. XXV 5, 9. Mommsen St.-R. II³ 662f.

b) Für das Bauwesen: a) Für den Mauerbau wurden in demselben J. 542 = 212 auf Grund eines Plebiscits *Vviri muris et turribus reficiendis* gewählt, Liv. XXV 7, 5; β) für die Wiederherstellung von Tempeln in demselben Jahr *IIIviri reficiendis aedibus* und zugleich *IIIviri sacris conquirendis donis persignandis*, d. h. für die Herbeischaffung und Einziehung der zum Einschmelzen und Vermünzen geeigneten Weihgeschenke der Tempel (Liv. a. a. O.). Die C. für die Wiederherstellung des im J. 671 = 83 abgebrannten capitolinischen Tempels wurde zuerst dem Dictator Sulla, nach dessen Tod 676 = 78 dem damaligen Consul Q. Lutatius Catulus übertragen, der sie trotz des Widerstandes des Praetors Caesar im J. 691 = 62 (Suet. Caes. 15. Dio XXXVII 44) bis an seinen Tod behielt. Catulus heisst daher bei Varro (Gell. II 10) *curator restituendi Capitolii*; er hat den wiederhergestellten Tempel auch dedicatiert, vgl. CIL I 591. 592 = VI 1313. 1314 und I p. 171. Mommsen (St.-R. II³ 670) nimmt fälschlich Übertragung dieser *curatio* nur durch Senatsbeschluss an, vgl. dagegen Cicero Verr. IV 69: *senatus populi que Romani beneficio*.

γ) Für Wasserleitungsbauten reichte die censorische Amtsfrist in der Regel nicht aus. Wenn nicht völlige ungesetzliche Verlängerung des ordentlichen Amtes, wie der Censur des Appius von 442 = 312 beim Bau der appischen Leitung (Frontin. de aquaeduct. 5, vgl. Art. Appia aqua), oder in völlig anomaler Weise Porogation, wie der an Stelle der Censur herangezogenen städtischen Praetur im J. 610 = 144 beim Bau der marci-schen Leitung, stattfand (Frontin. 7), wurden auch hier Hüfsbeamte creiert, z. B. *IIviri aquae perducendae* für die im J. 482 = 272 begonnene Anioleitung, von denen jedoch der eine nach vier Tagen starb, so dass der College allein das Werk zu Ende führte (Frontin. a. a. O. 6). δ) Für die Wegebauten reichte ebenfalls die Amtsdauer der ordentlichen Magistrate, selbst der Censoren, nicht aus. Wie die appische Wasserleitung, sind auch die appische Strasse und ähnlich wahrschein-

lich später die übrigen grossenitalischen Chausseen auf exceptionellem Wege hergestellt worden. Von einer eigenen *c. viarum*, die auf Grund einer *lex Visellia* (CIL I 593 = VI 1299) vielleicht, wie Mommsen (St.-R. II³ 670) vermutete, durch C. Gracchus (Plut. C. Gracch. 7. Appian. bell. civ. I 23) eingerichtet war, haben wir erst Kunde aus dem letzten Jahrhundert der Republik, CIL I² p. 200 nr. XXXIII = VI 1283: C. Claudius Pulcher, Consul 662 = 92, *curator viis sternundis*, zwischen der Praetur und dem Consulat; CIL VI 3824 = (besser) Not. d. scavi 1896, 87ff. (nach Hülsen Notiz a. a. O. aus der sullanischen Zeit etwa, nicht, wie Mommsen will, von 639 = 115): der Quaestor urbanus T. Vibius Tereundinus vergiebt als *curator viarum* Herstellungsarbeiten an der Via Caecilia (s. d.); CIL I 593 = VI 1299 (von 683 = 71) ein *curator viarum e lege Visellia*, zugleich Tribunus plebis; die Abnahme erfolgt hier *de con(legarum) sen(tentia)*, d. h. der übrigen 20 9 Volktribunen, deren Namen verzeichnet sind (falsch v. Domaszewski Eranos Vindobonensis 62); der Praetor des J. 689 = 65 Q. Minucius Thermus ist zu gleicher Zeit *curator viae Flaminiae*, Cic. ad Att. I 1, 2; in demselben Jahr war Caesar als Aedil *curator viae Appiae*, Plut. Caes. 5; endlich erbaute L. Fabricius als *curator viarum* im J. 692 = 62 die Brücke zwischen dem Campus Martius und der Tiberinsel (CIL I 600 = VI 1305. Dio XXXVII 45). Zur Er- 30 langung dieser C. war also nicht eine gewisse Rangstufe erforderlich, sondern nur senatorische Herkunft; auch konnte dieselbe mit jedem ordentlichen Amt cumuliert werden (v. Domaszewski a. a. O. 60f.). Das Princip der Annuität scheint nicht mehr für dieselbe gegolten zu haben, aber wie alle Curatoren der Republik, gingen auch diese aus der Volkswahl hervor. Nicht gelungen ist der Versuch v. Domaszewskis (a. a. O. 61) eine enge Verknüpfung dieser C. mit der Censur und eine Zusammensetzung aus 10 Mitgliedern zu erweisen (Hülsen Not. d. scavi 1896, 93f.). Vieles ist noch dunkel, z. B. was das visellische Gesetz bestimmte, ob die *curatores viarum* von Fall zu Fall eingesetzte Specialbeamte waren oder nicht, wie viel Stellen diese C. umfasste u. s. w. Mommsen St.-R. II³ 668ff. v. Domaszewski Eranos Vindobonensis (1894) 60—64. Hülsen Not. d. scavi 1896, 87—94. Vgl. Art. *Viae* und *Curatores* u. S. 1781ff.

3. Aushüfsbeamte für aedilicische Competenzen.

a) Die Ausrichtung der Volksfeste — *c. ludorum* — und zwar nicht nur für die der jüngeren Feste, sondern auch die ursprünglich den Consuln zustehende C. der Ludi Romani, des hauptsächlichsten und lange Zeit einzigen römischen Festes, ist schliesslich als die wichtigste Aufgabe den Aedilen zugefallen, Cic. de leg. III 7 *suntque aediles curatores urbis, annonae ludorumque sollemnium* (mit Ausnahme der vom Stadtpraetor ausgerichteten Ludi Apollinares), bis sie Augustus im J. 732 = 22 den Aedilen abnahm und den Praetoren überwies (Dio LIV 2), denen sie im wesentlichen geblieben ist. Mommsen St.-R. II³ 517ff. Friedlaender bei Marquardt-Wissowa Röm. St.-V. III² 486f.; S.-G. II⁶ 306—310. Über kaiserliche Curatores ludorum vgl. Art. Curatores S. 1798.

b) Für das Getreidewesen von Rom, wofür ursprünglich auch allein die Aedilen zu sorgen hatten (Cic. de leg. a. a. O.), bedurfte es seit der durch C. Gracchus erfolgten Einführung der stehenden Frumentationen einer besonderen *c. annonae* oder *c. frumenti*, die zunächst mit den ordentlichen Magistraturen cumuliert wurde. Von C. Gracchus selbst wissen wir, dass er bei seinen Getreideverteilungen wenigstens anwesend war (Cic. Tuscul. III 48); möglich ist daher, dass er neben dem Volkstribunat wie *Illvir agris dandis*, so *curator annonae* gewesen ist. In der ciceronischen Zeit scheint nach der Lex Terentia ein Praetor bei den Frumentationen beteiligt gewesen zu sein: Ascon. Cornel. p. 59, *praetor . . . advocatus propter publici frumenti curam*; für die anfänglichen Einrichtungen Caesars vgl. Suet. Caes. 41. Lex Julia municipalis vom J. 709 = 45 Z. 17, dazu Hirschfeld Philol. XXIX 41; auch der in Ostia stationierte Quaestor scheint frühzeitig, wie auch später, mit der *c. frumenti* zu thun gehabt zu haben, Cic. de har. resp. 43; pro Sest. 39; pro Mur. 18. Vell. II 94. Wahrscheinlich sind daneben auch nicht selten ausserordentliche Beamte eingesetzt worden, zunächst vermutlich Collegien von Curatoren (Verrius Flaccus bei Fest. ep. p. 48, vgl. z. d. St. Mommsen St.-R. II³ 671, 4), späterhin Einzelcuratoren, die in den wirtschaftlichen Kämpfen des 7. Jhdts. vom Volke offenbar oft begehrt wurden. Die durch die annalistische Pseudogeschichtsschreibung in die frühromische Zeit verlegte Forderung des Volkes nach solchen Einzelcuratoren (Liv. IV 12, 8, 13, 7) verdankt den Tageskämpfen der eigenen Zeit ihre Entstehung (Mommsen Herm. V 266f.; St.-R. II³ 671f.). Die älteste geschichtlich nachweisbare Curation dieser Art ist die des Consulars M. Aemilius Scaurus vom J. 650 = 104, Cic. de har. resp. 43; pro Sest. 39. Dann kennen wir nur noch die schon erwähnte, mit der grössten Machtvollkommenheit ausgestattete *c. annonae* des Cn. Pompeius durch die Lex Cornelia Caecilia vom J. 697 = 57 (Cic. ad Att. IV 1, 7). Über die Pflichten der von Caesar 710 = 44 eingesetzten *aediles Ceriales* (Dio XLIII 5, 3) wissen wir weiter nichts, als was Pomponius (Dig. I 2, 2, 32) sagt, eine Angabe, an deren Richtigkeit man auch schon gezweifelt hat, vgl. Hirschfeld Philol. XXIX 41f.; auf alle Fälle sind nach Caesar die alten Verhältnisse wieder eingetreten. Cassius Dio (XLVI 39) berichtet zum J. 711 = 43, dass der Senat durch einen besonderen Beschluss die Einhaltung des Collegialitätsprinzips in der Getreideverwaltung eingeschärft habe. Von den inschriftlich bezeugten *curatores frumenti* gehört vielleicht C. Papirius Masso, CIL VI 1480. 1481 = Henzen 6493, noch in diese Zeit vor die Neuordnung der ganzen Institution durch Augustus 732 = 22 (Mommsen Herm. IV 364, 2), kaum dagegen L. Memmius auf der Inschrift CIL VI 1460 = XIV 2264, der als *frumentarius curator ex s. e.*, wie die augusteischen, bezeichnet wird; darüber Art. Curatores S. 1779.

In der Kaiserzeit sind für die meisten der berühmten Specialgebiete ständige *curatores* (s. d.) bestellt worden, doch kommen daneben auch noch unständige Commissionen und Einzelcommissare vor, die sich aber von denen der Repu-

blik durch die Art der Bestellung (nicht mehr durch Volkswahl, sondern durch Senatsbeschluss, durchs Los oder durch directe kaiserliche Ernennung) unterscheiden. Ausserordentliche Commissionen zur Regulierung des Standes des Aerarium begegnen im J. 6 n. Chr. unter Augustus (*tresviri consulares*, durchs Los gewählt, Dio LV 25), im J. 62 unter Nero (wieder drei Consulare, Tac. ann. XV 18), im J. 70 unter Vespasian (Zahl unbekannt, Wahl durchs Los, Tac. hist. IV 40 vgl. 9), im J. 97 unter Nerva (*quinqueviri, qui minuendis publicis sumptibus iudicio senatus constituerantur*, Plin. ep. II 1, 9, vgl. Mommsen St.-R. II³ 642). Für die Ausführung der im J. 70 im Senat beschlossenen (aber nachher doch nicht perfect gewordenen) Staatsanleihe wurde ein Einzelcurator eingesetzt (Tac. hist. IV 47 *praepositusque ei curae Pompeius Silvanus*). Zwei *curatores restituendae Campaniae* bestellte Titus nach der Vesuvkatastrophe von 79 n. Chr. durch Auslosung aus den Consularen (Suet. Tit. 8. Dio LXVI 24, vgl. Mommsen a. a. O. 995f.). Nerva hat die Assignment von Staatsland in den Formen der Republik wieder aufleben lassen, d. h. auf Grund eines Gesetzes (*lex agraria, quam divus Nerva tulit*, Dig. XLVII 21, 3, 1), und wenn auch nicht durch Magistrate, so doch durch quasimagistratische Commissarien (Dio LXVIII 2. Plin. ep. VII 31, 4. CIL VI 1548 ein *[missus? a divo Nerva ad agros dividendos]*). Als im 3. Jhdt. noch einmal, wie beim Regierungsantritt des Nerva, die Senatsherrschaft wiederauflebte, begegnet im J. 238 die ausserordentliche Behörde der *XXviri ex s. c. rei publicae curandae*, um Italien gegen Maximin zu verteidigen (Hist. Aug. Gord. 10. Zosim. I 14. CIL XIV 3902). Daneben giebt es Commissare in Masse, die der Kaiser direct ernannt, Vertrauensmänner, die für denselben die betreffende Aufgabe lösen. Mommsen St.-R. II³ 948ff. Als *extra sortem auctoritate Augusti Caesaris et senatus consulto missus* (die Inschrift hat *misso*) *ad componendum statum in reliquum provinciae Cypri* wird noch P. Paquius Scaeva in augusteischer Zeit bezeichnet (CIL IX 2845, vgl. VI 1483), eine Art der Bestellung, die so recht ein Ausdruck der strengen augusteischen Dyarchie ist. Claudius ernennt dagegen einseitig schon für alle möglichen Dinge kaiserliche Commissare (Tac. ann. XIV 18. CIL V 5050). Von Vespasian heisst es im J. 70 (Tac. hist. IV 53) *curam restituendi Capitolii in Lucium Vestinum confert, equestris ordinis virum, sed auctoritate famaque inter proceres*. Mit der Ausführung der ersten traianischen Alimentationen werden als ausserordentliche kaiserliche Commissare betraut Cornelius Gallicanus und Pomponius Bassus (Tafel von Veleia, CIL XI 1147 II 37. III 12. 53. v 38. 56. VII 71), von denen der zweite den ersten abgelöst zu haben scheint. Keiner von ihnen führt einen Amtstitel, aber in Bezug auf den Auftrag, den Pomponius Bassus vom Kaiser empfangen hat, heisst es in dem Gemeindebeschluss von Ferentinum vom J. 101 (CIL VI 1492) *demandatam sibi curam ab indulgentissimo imp. . . . Traiano*. In einer Inschrift vom J. 180 n. Chr. (CIL XIV 2922) steht in dem *Cursus honorum* des T. Flavius Germanus nach *procu-*

rator regionum urbis: adiuncto sibi officio riarum sternendarum urbis partibus duabus. *Officium* ist hier, wie oben S. 1762 bemerkt, gleichbedeutend mit C. Auch die vom Kaiser zu Aushebungszwecken in Italien ernannten Commissare senatorischen Ranges (Agricola im J. 70, Tac. Agric. 7; ein Tribunicier *missus ad dilectum iuniorum a divo Hadriano in regionem Transpadanam*, CIL VIII 7036; ähnlich die Praetorier X 3856. 1259, unter Pius, VI 1377, während des armenisch-parthischen Kriegs des Verus, VI 3836, aus dem 3. Jhdt., und der *missus adversus hostes publicos in regionem Transpadanam tironibus legendis et armis fabricandis in urbe Mediolanio* aus dem J. 238 bei der Organisation des Widerstandes in Italien gegen Maximin, Bonn. Jahrb. LXXXIV 1887, 88 mit den Ergänzungen von Domaszewskis Korr.-Bl. Westd. Ztschr. XI 1892, 230ff.) seien noch erwähnt. Auch ihnen fehlt, wie den vorher genannten, ein eigentlicher Amtstitel.

Endlich sei hier noch auf den so häufigen Gebrauch von C. auf Inschriften hingewiesen, wo es sich um Ausführung irgend eines Werkes oder um die Ausübung irgend eines Amtes handelt, dessen Träger überhaupt nicht *curator* heisst, sondern einen anderen Titel führt, vgl. CIL II 4248 *ob curam tabulari censualis fideliter administratam* (Amt eines *tabularius*). CIL VIII 9327 ein *procurator Augusti ad curam gentium*. Stehend ist die Phrase *sub cura alicuius* für *curante aliquo, sub cura legati Augusti, praefecti, centurionis legionis, decurionis alae* u. s. w. z. B. CIL III 1171. VII 269. 270. 279. 344. 502 c. 853. 964. 965. 967. 1043. VIII 4323. 2466, vgl. XIII 1811 = Henzen 6652; dazu Hirschfeld Verw.-Gesch. I 76, 2. Über die Wasserleitungsröhren mit der Formel *sub cura illius procuratoris* (seit Marcus auch *succura*) vgl. CIL XV p. 906ff. Ebenso häufig ist *curam agens* oder *curagens*, namentlich bei militärischen Abcomandierungen z. B. CIL III 75. 3096. 6362. 1980, vgl. Art. *Curatores* S. 1799; aber auch sonst CIL III 3. 445. 905. 3412 u. s. w. vgl. *Curatores* S. 1813.

2) *Cura* als Hofamt der Kaiserzeit. a) Eine *c. epistularum et legationum simul et anuli* hat der Vater des Trogus Pompeius bei dem Dictator Caesar bekleidet, Iust. XLIII 12; *a cura* (s. d.) begegnet im Titel von kaiserlichen Hofbedienten in der besseren Zeit des Principats. Vom 3. Jhdt. ab wird schliesslich *c.* selbst der Titel des Beamten: b) *c. praetorii* (genannt Hist. Aug. Claud. 14) ist offenbar der Intendant des kaiserlichen Palastes, Mommsen Korr.-Bl. Westd. Ztschr. III 1884, 66 und Art. *a Cura*. [Kornemann.]

c) Seit der diocletianischen Reform werden mit *cura palatii* in der *Notitia dignitatum* (Or. XVII; Occ. XV) Beamte niederen Ranges bezeichnet, welche dem *castrensis sacri palatii* untergeordnet sind. Allein zunächst vielleicht in nicht officiellern Gebrauche, dann officiell ist die Bezeichnung C. p. an die Stelle der Bezeichnung *castrensis* getreten; im 5. Jhdt. gehört der *cura palatii* genannte Beamte zu der zweiten Rangklasse, den *spectabiles* (Cod. Theod. VI 13, 1. XI 18; vgl. Ammian. Marc. XIV 7, 19. XXII 3, 7. XXXI 12, 15. 13, 18. Renatus Frigiredus bei

Greg. Tur. h. Franc. II 8. Sidon. Apoll. carm. 23, 431), ebenso im ostgothischen Reiche. Aus dem Bestellungsformulare bei Cassiodor (var. VII 5) erfahren wir, dass er der Oberaufseher der königlichen Paläste und Bauten war und das Privileg genoss, die goldene Rute als Zeichen seiner Würde in der Hand, unmittelbar vor dem Könige einherzuschreiten. Im oströmischen Reiche gelangten die *curae palatii* in die erste Rangklasse, da man offenbar nur besondere Vertrauensmänner mit der Würde, die in die unmittelbare Nähe des Monarchen führte, bekleiden wollte. So waren z. B. Iustinus und Baduarius mit der C. p. betraut. Vgl. Boecking im Commentare zur Not. dign. a. a. O. und Mommsen Ostgoth. Studien, Neues Archiv. XIV 513. [Hartmann.]

d) Ein *cura epistolarum* begegnet in der Notitia dignitatum im Subalternpersonal gewisser hoher Beamten der späteren Zeit, wie der Praefecti praetorio und Vicarii, Not. dign. Or. II 67. 20 III 28. XXIII 22. XXIV 27. XXV 33. XXVI 23, vgl. auch Seeck zu XXII 40; Occ. II 51. III 46. IV 27. XIX 22. XX 22. XXII 46. XXIII 22; Seeck zu XXI 22. [Kornemann.]

3) Im Privatrecht ist *cura* die staatlich angeordnete Fürsorge hilfsbedürftiger Personen, die neben der *tutela* (s. d.) steht. Inst. I 23. Das Unterscheidungsmerkmal der C. von der *tutela* ist darin zu sehen, dass sie eine Fürsorge ohne Erziehungsgewalt, also Befehlsrecht ist, Dig. XXVI 7 30 *de administratione et periculo tutorum*, 12, 3 *cum tutor non rebus duntaxat, sed etiam moribus pupilli praeponatur*. Dig. XXVI 1, 1 pr. Inst. I 13, 1. So ist auch zu deuten Inst. I 14, 4 *Tutor . . . personae non causae vel rei datur*, womit zu vergleichen ist Dig. XXVII 10, 7 pr. *consilio et opera curatoris tueri debet non solum patrimonium, sed et corpus et salus furiosi*. Gewöhnlich erklärt man (vgl. z. B. die bei Leonhard Institutionen 222, 4 Angeführten) den Satz *tutor personae datur, curator rei* daraus, dass der *tutor* seinem Schützlinge bei dem Abschlusse von Rechtsgeschäften gegenwärtig bestehen musste (s. Auctoritas Nr. 3), während ein *curator* die Geschäfte seines Pflinglings, die seiner Zustimmung bedurften, auch abwesend zu erteilen beauftragt war (*consensus curatoris*, s. Consensus). Dig. XXVI 8 *de auctoritate et consensu tutorum et curatorum*. Nach Cuq Les institutions juridiques des Romains 1891, 308ff. lag der Hauptzweck der *tutela* darin, den Schützling gegen andere zu unterstützen, der C. aber, ihn gegen eigene Missgriffe in seiner Vermögensverwaltung zu sichern; wahrscheinlich waren aber beide Ziele schon der ältesten *tutela* nicht fremd.

Die *curatores* dienen zuweilen den Schutzbedürfnissen bestimmter Personen, z. B. eines *minor* oder *furiosus*, zuweilen haben sie aber die Aufgabe, widerstrebende Interessen mehrerer nach Massgabe des Rechtes zugleich zu berücksichtigen, 60 z. B. der *curator hereditatis* Dig. XXVII 10, 3, s. Hereditas, und der *curator bonorum* im Concourse, s. Bonorum emptio, Dig. XXVII 10, 9. Irreführend ist die Einteilung in *curatores personarum* und *rerum*, da fast bei jeder e. das Wohl von Personen und die Fürsorge für Vermögensstücke in Betracht kommt (vgl. Adamkiewicz Der Rechtsbegriff der Curatel, 1892, und dazu

Leonhard Beiträge zur Erläuterung des deutschen Rechts, herausg. von Rassow, Kuntzel und Eccius XXXVII 158).

Die Bestellung der *curatores* geschah im neuesten römischen Recht durch die Obrigkeit. Das ältere Recht kannte neben den in dieser Weise bestellten *curatores honorarii* auch *curatores legitimi*, die ihr Amt unmittelbar kraft Gesetzes erlangten; vgl. Ulp. XII 1 *curatores aut legitimi sunt, id est qui ex lege duodecim tabularum dantur, aut honorarii, id est qui a praetore constituntur*, auch hierzu Cic. de inv. II 48 *lex est: si furiosus est, agnatorum gentiliumque in eo pecuniaque eius potestas esto* (Karlowa Röm. Rechtsg. II 73ff. Cuq Les institutions juridiques des Romains, Paris 1891, 150, 2).

Die Befugnisse der *curatores* waren nach dem besonderen Zwecke der C. verschieden. Das römische Recht kennt namentlich auch allgemeine Curateln für alle Angelegenheiten eines Pflinglings, also Fälle einer Fürsorge, in denen die neuere Rechtssprache von Vormundschaften, nicht von Pflingtschaften redet, z. B. die *cura minorum*, s. Minores und Lex Plaetoria, *cura furiosi*, s. Furor, die *cura prodigi*, s. Prodigus und Bonis interdicere. Die sog. *cura debiliu personarum* (schwacher oder kranker Personen) wurde von den Pflinglichen selbst erbeten. Inst. I 23, 4. Dig. XXVI 5, 12 pr. XXVII 10, 2; vgl. überhaupt Dig. XXVII 10 *de curatoribus furioso et aliis extra minores dandis*. Auch für Abwesende konnte eine *cura absentis* bestellt werden, Dig. XLII 5, 22, 1, namentlich auch für Kriegsgefangene, Dig. L 4, 1, 4. Cod. VIII 50 (51), 3. Ferner wurde dem Erbschaftsanwärter im Mutterleibe ein *curator ventris* gegeben, Dig. L 4, 1, 4. XXXVII 9, 1, 17 u. 18, und daneben noch auf Wunsch der Gläubiger ein besonderer *curator bonis*, weil hinsichtlich des Umfangs der Verpflegung der schwangeren Mutter ein Widerstreit der Interessen des Kindes und der Interessen der Erbschaftsgläubiger vorliegt; vgl. auch Dig. XXXVII 10, 5, 1.

Im Übrigen entspricht das Recht der C. durchaus den Grundsätzen der *tutela* (s. d.), namentlich hinsichtlich der Pflicht zur Sicherheitsbestellung, der Entschuldigungsgründe des zum Amte Berufenen und seiner Absetzbarkeit wegen verletzter Pflichten, Dig. XXVI 3. XXVI 5—10. XXVII 1; vgl. Cod. V 6 *de interdicto matrimonio inter pupillam et tutorem seu curatorem liberosve eorum*. Cod. V 31—34. 36—44. Inst. I 1, 24—26, auch wegen der Klagen aus dem Rechtsverhältnis zwischen Curator und Pflingling (Dig. XXVII 3—5. XXVII 7—9. Cod. V 38; vgl. hierzu Wlassak Zur Geschichte der negotiorum gestio, Jena 1879, 85ff., bes. 125; auch Windscheid Pandekten⁷ II 594. 597. § 438 Anm. 1 u. 17) mit dem einzigen Unterschiede, dass die Klagen gegen den *tutor* erst nach der Beendigung des Vormundschaftsverhältnisses zulässig waren, die Klagen gegen den Curator aber auch während der Dauer der e., Dig. XXVII 3, 1, 24. 4 pr. § 3. 9, 4 u. 5. XXVII 4, 1, 3.

Litteratur. Pernice Labeo I 225ff. Karlowa Röm. Rechtsgesch. II 1, 301—310. Voigt Röm. Rechtsgesch. I 280. 281. Cuq Les institutions juridiques des Romains, Paris 1891, 71.

150, 2. 307ff. 520. 566ff. Schulin Lehrb. der Gesch. d. röm. R. 196ff. Gérardin Nouv. Revue historique XII/XIII, Paris 1888/89 nr. 16. A. u. d. ibert ebd. XIV 1890 nr. 12 und XV 1891 nr. 8. Puchta-Krüger Institutionen¹⁰ II 415ff. 420ff. Leonhard Institutionen 221ff. 236ff.

[R. Leonhard.]

4) Dichterische Personification der Sorge; *ultrices curae* lagern mit andern Schreckgestalten am Eingang zum Orcus (Verg. Aen. VI 274; vgl. 10 Sil. Ital. XIII 583); der Gedanke des Horaz (c. II 16, 22. III 1, 40), dass die C. des Menschen ständige Begleiterin sei, findet eine sinnige Erklärung in der schönen Fabel Hygins (fab. 220; vgl. Herder Das Kind der Sorge und Bernays Gesamm. Abhandl. II 316); C. bildete einst aus Erde eine menschliche Gestalt, der Juppiter auf ihre Bitten Leben einhauchte, unter der Bedingung, dass das Geschöpf nach ihm benannt werde, dasselbe verlangte die Erde weil von ihr der Stoff 20 genommen sei. Saturn entschied als Richter, der Name des Geschöpfes solle *homo* lauten, da es aus Erde (*humus*) gebildet sei, Iuppiter solle seinen Leib nach dem Tode erhalten, *cura* aber solle den Menschen während seines ganzen Lebens besitzen. Ob die Widmung *Coerae pocolo(m)* (CIL I 45) der C. gilt (Momm sen zur angef. Inschrift), bleibt unsicher (Wilman ns Inscr. lat. 2827 d). [Aust.]

a Cura (*a curis*). Die Bezeichnung *a c.* 30 kommt vor in dem Titel des kaiserlichen Bediensteten (meist eines Freigelassenen) *a cura amicorum*, CIL VI 604. 630 (vom J. 108). 8795—8799. Er gehört nach Marquardt Mau (Privatleben d. R.² 144, 5) zu dem kaiserlichen *officium admissionis* und steht nahe dem *nomenclator ab admissione*, der die Namen der eintretenden *amici* nennt; denn er führt ein schriftliches Verzeichnis der letzteren (so auch Momm sen Herm. IV 128 mit A. 3). Im Gegensatz 40 hierzu bezieht Friedländer (S.-G. I⁶ 138, 11) diesen Titel auf die Bedienung der beim Kaiser speisenden Freunde. Falsch sind die Inschriften, die eine Freigelassene der Livia *a cura catellae* nennen (Orelli 2910 = CIL VI 879*. 895*). Auf einer echten Inschrift von Genf dagegen (CIL XII 5878 add.) trägt C. Vitalinius Victorinus *miles legionis XXII* den Titel *a curis*. Momm sen Korrr.-Bl. Westd. Ztschr. III (1884) 66f. zieht zum Vergleich den *domicurius legati* auf einer 50 Inschrift von Lambaesis (CIL VIII 2797) und den *cura praetorii*, Hist. Aug. Claud. c. 14 (vgl. oben S. 1770) heran, so dass also *miles a curis* einen Soldaten bezeichnete, der über eine der Residenzen des Statthalters die Aufsicht führte. Auf diese Weise finde auch der auffallende Plural am ersten seine Erklärung, da dabei recht wohl eine Combination mehrerer Geschäftsführungen denkbar sei. Wenig einleuchtend ist die daraus folgende Annahme, dass das Hauptquartier von 60 Obergermanien eine Residenz in oder bei Genf gehabt haben sollte. Vielleicht handelt es sich doch um ein Etappencommando, und zwar nicht auf der grossen Verbindungsstrasse Mainz—Rom (vgl. Momm sen a. a. O. 67), sondern auf der Route Mainz—Lyon. [Kornemann.]

Curagendarius s. Bd. I S. 778, 53.

Curatio s. Cura.

Curatores. I. Die stadtrömischen magistratischen Curatoren der Kaiserzeit. In Art. Cura Nr. 1, wo über die entsprechenden Beamten der Republik gehandelt ist, ist bereits darauf hingedeutet, dass in der letzten republikanischen Zeit die ordentlichen Magistraturen, vor allem die seit Sulla absterbende Censur, dem sehr erweiterten Geschäftskreis der römisch-italischen Verwaltung nicht mehr genügten, und dass daher gerade im letzten Jahrhundert der Republik eine ganze Anzahl magistratischer Hilfsämter (*curae*) zunächst in collegialischer, dann auch in Form von Einzelcuratoren entstanden. Die Verhältnisse wurden mit der beginnenden Kaiserzeit eher noch complicierter. Die stadtrömischen Anlagen des Agrippa in seiner berühmten Aedilität von 721 = 33 waren so gewaltig, dass die vorhandenen Kräfte zur Instandhaltung bei weitem nicht ausreichten (Hirschfeld Verwaltungsgesch. I 162). Zunächst haben die Machthaber auch jetzt noch durch ausserordentliche Massregeln zu helfen versucht. So war Agrippa, wie Frontin (de aqu. 98) es ausdrückt, von seiner Aedilität ab bis zu seinem Tode *operum suorum et munerum velut perpetuus curator*, Augustus selbst bewirkte gleich nach Übernahme des Principats 727 = 27 die Instandhaltung der von Rom auslaufenden grossenitalischen Chausseen auf ausserordentlichem Wege (Mon. Ancyr. IV 19, Momm sen Res gestae divi Augusti² 86f. CIL XI 365. Suet. Aug. 30. Dio LIII 22). Tiberius besorgte 731 = 23 v. Chr. als Quaestor die *cura annonae* der Hauptstadt (Suet. Tib. 8. Vell. Pat. II 94). Einen neuen Weg schlug dann aber Augustus seit dem J. 732 = 22 ein, insofern er in diesem Jahre die erste ständige Curatio mit magistratischen C. ins Leben rief. Momm sen nimmt an (St.-R. II³ 1045), dass das Missglücken des in diesem Jahre gemachten Versuchs, die nicht kaiserliche Censur wieder ins Leben zu rufen und der Entschluss des Augustus die kaiserliche Censur nicht nach dem regelmässigen Lustralintervall, sondern mit längeren Zwischenfristen eintreten zu lassen dabei wesentlich mitgewirkt haben⁴. Doch das ist secundär; hervorzuheben ist, dass nicht an einer Curatio für eine im censorischen Amtsgebiet liegenden Competenz die neue Institution der ständigen C. sich ausgebildet hat, sondern an der ursprünglich aedilicischen Function der *cura annonae*. Die 50 grosse Hungersnot des J. 732 = 22 hat die neue Gestaltung der Dinge in erster Linie herbeigeführt. In diesem Jahre übernahm es zunächst wieder Augustus selbst, als die Not in Rom aufs höchste gestiegen war, auf die Aufforderung des Senates und des Volkes hin als Curator annonae, nach dem Vorbild der Cura annonae des Pompeius, den Notstand zu beseitigen. In wenigen Tagen gelang es ihm, diese Aufgabe mit Hülfe der ihm zu Gebote stehenden Mittel zu lösen (Mon. Ancyr. gr. III 5—9. Dio LIV 1; dazu Hirschfeld Verwaltungsgesch. I 129. 130 mit Anm. 1. Artikel Cura o. S. 1763; falsch Momm sen Res gestae² 25; St.-R. II³ 1038, 1). Dann aber wurden in demselben J. 732 = 22 zur Beaufsichtigung der regelmässigen Getreideverteilungen zwei (seit 736 = 18 vier) jährlich zu wählende Beamte von praetorischem Rang eingesetzt, die abwechselnd 60 (*ἐκ διαδοχῆς*) die Aufsicht führten (Dio LIV 1.

17, das ist die von Suet. Aug. 37 unter den *nova officia* erwähnte *cura frumentii populo dividendi* und *c. frumentii ex s. c.* (CIL VI 1460 = XIV 2264. Frontin. de aqu. 100 in der Ausgabe von Gundermann, vgl. Suet. a. a. O.) oder *praefecti frumenti dandi ex s. c.* genannt wurden (darüber vgl. unten S. 1779f.). Nach diesem Vorbild wurden dann 734 = 20 für die Verwaltung der italischen Chausseen die *c. viarum* geschaffen (Dio LIV 8. Frontin. a. a. O. Suet. 10 a. a. O.) und 743 = 11 die *c. aquarum*, während die *c. operum publicorum* und die *c. alvei Tiberis* auf alle Fälle jünger sind als dieses Jahr (darüber unten unter den einzelnen C.). Die ursprüngliche staatsrechtliche Stellung dieser C. hat Mommsen nicht scharf genug bestimmt, insofern er sie von vornherein zu sehr als rein kaiserliche Hilfsämter ansieht, etwas, was sie vielmehr erst im Laufe der Entwicklung geworden sind (St.-R. II³ 1034 mit Anm. 1. 1038 mit Anm. 1. 1050f.). Es muss aufs schärfste mit Hirschfeld (Verw.-Gesch. I 150, 3. 173. 283f.) betont werden, dass diese Curationes zunächst nicht Hilfs- und Vertreterstellungen des Principis, sondern des Senates waren, dass also Augustus und sein erster Nachfolger bis zu einem gewissen Grade das Dispositions- und Aufsichtsrecht des Senates über die Residenz formell wenigstens respectiert haben (Hirschfeld 173). Der Princeps handelt nämlich zunächst in allen ehemals censorischen und aedilischen, die Hauptstadt betreffenden Obliegenheiten auf Grund eines Senatsbeschlusses, ist also gewissermassen Executivbeamter des Senates, mag er nun persönlich die Ausführung der betreffenden Sache übernehmen (nach CIL VI 1236 vollzieht Augustus 747 = 7 v. Chr. selbst die Termination des Tiberufers *ex senatus consulto*, ein ähnlicher Fall VI 1262, wo allerdings die Formel *ex s. c.* fehlt) oder mögen andere entweder ordentliche, aber für den Fall unständige (CIL VI 1235. 1265; vgl. 1263. 1264. Bull. com. XXV 1897, 165), oder ausserordentliche, aber ständige Beamte mit der Ausführung beauftragt werden. Der letztere Fall ist der uns hier näher interessierende. Er wird bezeugt durch das SC. bei Frontin. de aqu. 104, wo es wenigstens für die *c. aquarum* heisst: *quos senatus consulto* (in der Hs. steht S. C., vgl. die Ausgabe von Gundermann) *Caesar Augustus ex senatus auctoritate nominavit*. Die Worte *senatus consulto* gehen auf den ersten Senatsbeschluss, durch den die *c. aquarum* überhaupt ins Leben gerufen wurden (Frontin. 100), während die jedesmalige Personenauswahl durch den Kaiser *ex senatus auctoritate* (im SC. c. 100 dafür: *ex consensu senatus*) erfolgt (darüber gleich); so richtig schon Hirschfeld Verw.-Gesch. I 150, 3; falsch Mommsen St.-R. II³ 1034, 1. 1048, 2. Dadurch erhält auch die Formel *ex s. c.*, die die meisten Curatoren dieser Art in augusteisch-tiberischer Zeit führen (CIL VI 1460 = XIV 2264: *frumentii curator ex s. c.* IX 2845: *viarum curator extra urbem Romam ex senatus consulto in quinquennium*. VI 1501: ein Praetor designatus *ex s. c. viarum curator*, vgl. VI 1466. CIL VI 1237 und Not. d. scavi 1889, 70 = Bull. com. XVII 1889, 165: je fünf *curatores riparum et alvei Tiberis ex s. c.* CIL VI 1266. 1267. Bull.

com. XIV 1886, 277 nr. 1273: je fünf *curatores locorum publicorum iudicandorum ex s. c.*, vgl. auch die *praefecti frumenti dandi* mit dem Zusatz *ex s. c.* bei Cantarelli Bull. com. XXIII 1895, 217—34), eine ganz neue Beleuchtung: sie geht ebenfalls auf den ursprünglichen Einsetzungsbeschluss des Senates und bezeichnet die Betreffenden als ausserordentliche, durch den Senat ins Leben gerufene und zu dem Machtbereich des Senates gehörige Beamte (anders Mommsen Herm. IV 364ff. und Hirschfeld Philolog. XXIX 40ff.). Aber die Mitwirkung des Senates ist nicht nur auf den ersten Act der Schaffung der *curae*, sowie die notwendige Umgrenzung der Competenzen der C. und ihres Unterpersonals (für die *cura aquarum* hat Frontin die hierhergehörigen Senatsbeschlüsse von 743 = 11 v. Chr. erhalten, vgl. c. 100. 104. 106. 108. 125. 127) beschränkt, sondern bleibt auch zunächst in der Personenfrage. Für die C. *aquarum* bezeugen das unwiderleglich die Senatsbeschlüsse von 743 = 11 bei Frontin. 100. 104 mit den schon besprochenen Worten *ex consensu senatus* und *ex senatus auctoritate*; in welcher Weise das Cooperieren von Senat und Kaiser in diesem Falle geschah, wissen wir nicht. Dagegen berichtet Dio (LIV 17) bei der Erhöhung der Zahl der C. *frumenti* auf vier von der eigentümlichen Wahlform, die dabei festgesetzt wurde; jeder höhere Magistrat solle aus den drei oder mehrjährigen Praetorien einen in Vorschlag bringen und aus diesen Vorgeschlagenen sollten jährlich vier durch das Los für die Cura *frumenti* ausgewählt werden. Ähnlich wird das System der Erlösung gewesen sein, das Tiberius bei Einsetzung der C. *alvei Tiberis* anordnete, Dio LVII 14. Der Einfluss des Princeps war durch das demselben sicher auch hier zustehende Vorschlagsrecht gewahrt. Für die Wegecuratoren beweisen die Worte Dios über ihre Einsetzung (Dio LIV 8) noch nicht eine andere Form der Bestellung, zumal da wir gerade bei den augusteischen Curatoren dieser Art den Zusatz *ex s. c.* finden (falsch daher Mommsen St.-R. II² 1034, 2. 1048). Wenn weiter in den Fragmenta Vaticana 136 die Rede ist von *viae cura ab imperatore iniuncta*, so geht Hirschfeld (Verw.-Gesch. I 150, 3) zu weit, wenn er sagt, dass dabei nicht an die senatorischen C. *viarum* zu denken sei, vielmehrentsprechen diese Worte der später factisch geübten Praxis, beweisen nur nichts für den anfänglichen Rechtszustand. Unstreitig war von Augustus in bewusster Anknüpfung an die Curationen der republicanischen Zeit die Sache so gedacht, dass die Einsetzung der allerdings jetzt als ständige Beamte vorgesehenen C., wie in der Republik durch Volks-, so jetzt durch einen Senatsbeschluss ins Leben treten, und dass bei der Wahl der Personen ebenfalls wenigstens formell der Senat, so gut wie einst das Volk, mitwirken sollte. Die Anlehnung an die Verhältnisse der republicanischen Zeit zeigt sich auch sonst. Wie die im Art. Cura S. 1763ff. betrachteten unständigen Hilfsämter der Republik, bildeten diese ständigen Curatoren der Kaiserzeit Ergänzungsmagistraturen (Lex de imp. Vespas. 10f. Herzog Röm. Staatsverf. II 738), deren Mitglieder (von wenigen Ausnahmen abgesehen) mindestens praetorischen (so bei der Cura *viarum*), teilweise sogar

consularischen Rang (zum Teil bei der Cura operum, durchgängig bei der Cura riparum et alvei Tiberis, besonders aber bei der Cura aquarum, der vornehmsten von allen) hatten, daher ausgestattet waren mit den magistratischen Insignien (Frontin. de aqu. 99. 100), den magistratischen Apparitoren (SC. von 743 = 11 v. Chr. Frontin. 100), sogar zwei Lictores, soweit sie ausserhalb Roms thätig waren (stets daher die C. viarum, deren Amtsthätigkeit sich vollständig vor der Stadt abspielte, Dio LIV 8, nur ausserhalb Roms die C. frumenti und C. aquarum, SC. von 743 = 11 bei Frontin. 100), endlich den magistratischen Immunitäten, wie Befreiung von der Geschworenenthätigkeit (mit irgend einer Beschränkung, SC. von 743 = 11 v. Chr. bei Frontin 100 Ende in der Fassung von Gundermann, vgl. dessen Commentar z. d. St.) und von der Tutel (für die C. viarum nach Fragm. Vatic. 136). Das Festhalten an den republicanischen Principien durch Augustus zeigt sich auch in der collegialischen Gestaltung dieser Magistraturen (zunächst in der Zweizahl: C. frumenti von 732 = 22 v. Chr., C. operum publicorum, C. viarum, letztere später mehr; dagegen drei C. aquarum, fünf C. riparum) allerdings nur äusserlich. Denn bei Curationen mit nur zwei Mitgliedern waren diese mit wohl rechtlich concurrirender, dagegen factisch geteilter Competenz ausgestattet (so die C. operum, Mommsen St.-R. II³ 1051 mit Anm. 2; ähnlich die allerdings später sicher aus mehreren Mitgliedern bestehende Cura viarum, vgl. u.); bei den aus drei bzw. fünf Mitgliedern bestehenden Collegien der C. aquarum und C. riparum war das scheinbar befolgte Collegialitätsprincip dadurch lahmgelegt, dass jedesmal einer der Vorsteher, die zwei bzw. vier anderen seine Gehülfen waren (vgl. u.). Noch weniger als das Princip der Collegialität hat sich dasjenige der Annuität bei diesen Beamten einhalten lassen. Für die C. frumenti, die ältesten also, wird es von Dio (LIV 1) ausdrücklich bezeugt, aber schon bei der Cura viarum hören wir von einer fünfjährigen Dauer (CIL IX 2845 *viarum curator extra urbem Romanam ex senatus consulto in quinquennium*) und gar unter den C. aquarum finden sich Männer gleich zu Anfang, die das Amt lebenslänglich verwalten (so Messalla Corvinus 743—766 = 11 v. Chr.—12 n. Chr.), was aber nicht als die Regel zu betrachten ist (vgl. den Cursus honorum der unten S. 1786f. aufgezählten Beamten dieser Kategorie). Cumulation der Curae mit ordentlichen Ämtern, wie sie in der Republik häufig war (s. oben S. 1767), kommt in der Kaiserzeit auch noch vor, bildet aber die Ausnahme (CIL VI 1523, vgl. unter Curatores riparum et alvei Tiberis, CIL VI 1267. 31573 unter Curatores locorum publicorum iudicandorum).

Die Mitglieder aller betrachteten Curationen, vielleicht einschliesslich des von Tiberius geschaffenen, nach den gleichen Principien gestalteten Amtes der C. locorum publicorum iudicandorum (s. d.), bildeten in ihrer Gesamtheit gewissermassen ein Collegium. Plinius ep. V 14 nennt die *cura viae Aemiliae* des Cornutus ein der von ihm selbst geführten *cura alvei Tiberis* gleichartiges Amt (*par officium*) und redet ihn

geradezu als Collegen an, epist. VII 21, 1; vgl. Mommsen St.-R. II³ 1046, 3. Die jüngeren Einzelcollegien sind nach dem Muster der älteren eingerichtet (SC. von 743 = 11 bei Frontin. 100). Die Kosten der ganzen Institution sollte ursprünglich das Aerarium populi Romani zu tragen haben (SC. von 743 = 11 v. Chr. bei Frontin. 100. Sicul. Flacc. Grom. I p. 146 Lachm.); doch sind wohl schon frühzeitig Zuschüsse aus dem Fiscus geleistet worden (Dio LIII 22), ja die Cura annonae wurde offenbar von Augustus in seinen letzten Lebensjahren nach Einsetzung des Getreidepraefecten ganz auf die kaiserliche Casse übernommen.

Wie so vieles in dem künstlichen Gebäude der augusteischen Dyarchie, ist auch diese Einrichtung der Curationes nur von dem ersten Nachfolger ihres Schöpfers respectiert, ja noch weiter ausgebaut worden (vgl. unter C. riparum et alvei Tiberis und C. locorum publicorum iudicandorum). Dagegen Claudius bzw. seine Freigelassenen haben, wie Augustus bei der Cura annonae selbst schon gethan hatte, auf die Mitwirkung des Senates ein für allemal verzichtet und haben nicht nur das Ernennungsrecht der C. vollkommen als kaiserliches Privileg angesehen, wie deutlich die fünf *ex auctoritate Ti. Claudii Caesaris* bestellten *c. riparum et alvei Tiberis*, Bull. com. XV 1887, 306ff., im Gegensatz zu den oben erwähnten tiberischen *ex s. e.* gewählten beweisen (und so ist es in der Folgezeit geblieben, vgl. Bull. com. a. a. O. 15 für die vespasianische Zeit), sondern haben auch in einzelne Verwaltungen offenbar wegen der unglaublichen Miswirtschaft, die infolge der Geschäftsunkenntnis der leitenden Beamten und der Betrügereien des Unterpersonals einriss (vgl. die Klagen des Frontin in beiderlei Hinsicht Vorrede § 2. c. 101. 117. 130 sowie diejenigen des Domitius Corbulo unter Tiberius über Nachlässigkeiten und Betrügereien in der Cura viarum, Tac. ann. III 31; dazu Dio LIX 15), neben die magistratischen Curatoren kaiserliche Procuratoren gesetzt, so in die Verwaltung der Wasserleitungen nach dem J. 52 (ein Freigelassener, Frontin. 105 nebst einer *familia Caesaris*, ebd. 116) und in die Cura Tiberis (CIG 3991, ein ritterlicher *ἐπιτονος Καταστροφῆς ὀχθαῖς Τιβέρεως* aus claudischer Zeit; ein *praefectus curatorum alvei Tiberis* von Ritterrang, wie es scheint im Laurentum, aus derselben Zeit; vgl. den *adiutor curatoris alvei Tiberis et cloacarum* in Ostia, ebenfalls von Ritterrang, vom J. 184, CIL XIV 172, add. p. 481; über ähnliches in der Cura annonae vgl. Mommsen St.-R. II³ 1041), denen später dann auch die Cura operum gefolgt ist (für diese können wir erst für das 2. Jhdt. Procuratoren nachweisen, s. unten S. 1788). Zugleich ist seit Claudius, was die Unterhaltung dieser Verwaltungen betrifft, der Fiscus neben dem Aerarium dauernd mit herangezogen worden (Frontin. 118 *Caesaris familia ex fisco accipit commoda, unde et omne plumbum et omnes impensae ad ductus et castella et lacus pertinentes erogantur*; vgl. Stat. Sil. III 3, 100ff., dazu Mommsen St.-R. II³ 1003, 1). Damit ist eine Entwicklung angebahnt, die schnell Fortschritte gemacht hat. Für die italische Strassenverwaltung ersehn wir aus CIL IX 6072. 6075, dass unter Hadrian bei Wieder-

herstellungsarbeiten an der Via Appia nur noch der Fiscus, abgesehen von einem Drittel, das die anliegenden *possessores agrorum* aufbrachten, die Kosten zu tragen hatte, und was die Cura operum betrifft, heisst es Hist. Aug. Pertin. 9: *ad opera publica certum sumptum constituit*, dazu Mommsen St.-R. II³ 1050, 5: „am nächsten liegt die Erklärung, dass Pertinax der Cura operum publicorum aus seinem Fiscus einen festen Jahresetat aufwarf“. Wie somit das Aerarium an der Aufbringung der Kosten dieser Verwaltungen spätestens im 2. Jhdt. nicht mehr beteiligt ist, ist die ursprünglich auch auf diesem Gebiet deutlich wahrnehmbare Dyarchie von Senat und Kaiser im 2. Jhdt. ein für allemal verschwunden und die Curationes sind weiter nichts als Hilfs- und Vertreterstellungen beim Princeps (Fragm. Vatic. § 136: *vix cura ab imperatore iniuncta*). Diese Wandlung aber, die die Ämter durchgemacht haben, von senatorischen bezw. senatorisch-kaiserlichen Magistraturen zu rein kaiserlichen Hilfsämtern, hat eine zweite im Gefolge: die immer stärker zu Tage tretende monarchische Gestaltung aller Curationes an Stelle der collegialischen, wofür die Entwicklung der Cura alvei Tiberis vor allem typisch ist (vgl. unten S. 1790ff.), bis sie schliesslich nach der dioeletianisch-constantinischen Reform, soweit sie sich überhaupt bis dahin erhalten haben, als Einzelbeamte *sub dispositione praefecti urbis* erscheinen, an der Spitze derjenigen für die Wasserleitungen und den Tiber allerdings unter dem neuen Titel *comes formarum* und *comes riparum et alvei Tiberis et cloacarum* (Not. dign. Occ. IV, Seeck p. 113f., vgl. darüber die einzelnen C. und Art. Comit. es).

Wir betrachten zunächst:

A. Curatores im früher censorisch-aedilischen Amtsgebiet.

1. *Curatores frumenti ex s. c.* und *praefecti frumenti dandi ex s. c.* Die C. frumenti sind, wie oben ausgeführt, die zuerst, nämlich 732 = 22, eingesetzten magistratischen Ergänzungsbeamten in der stadtrömischen Verwaltung. Nach den oben citierten Stellen des Dio (LIV 1. 17) waren es von 732–736 = 22–18 zwei, seit 736 = 18 vier gewesene Praetoren. Bei Frontin im SC. von 743 = 11 (de aqu. 100) werden sie bezeichnet bald als *ii per quos frumentum plebei datur*, bald als *praefecti frumento dando*, bald (Ende von 100) als *e. frumenti*. Der letztere Titel erscheint auch auf der der augusteischen Zeit angehörigen Inschrift CIL VI 1460 = XIV 2264: *L. Memmius C. f. Gal. q. tr. pl. frumenti curator ex s. c.* Das Amt bezeichnet Sueton (Aug. 37) als *cura frumenti populo dividundi*. Die definitive Umwandlung des Titels *curator* in *praefectus frumenti dandi*, bezw. das Aufhören des Schwankens in der Titulatur erfolgte vermutlich bei der Einsetzung des *praefectus annonae* in Anlehnung an dessen Titel. Denn die Ansicht Mommsens (Herm. IV 368, gemildert St.-R. II³ 673 und 1041 m. A. 3), dass die Praefecti frumenti dandi mit den augusteischen C. frumenti nichts oder wenig gemein haben, ist zurückzuweisen. Die Praefecti frumenti dandi, die ebenfalls fast regelmässig den Zusatz *ex s. c.* führen, griechisch *ἐπαρχοὶ σείτου δόσεως δόγματι*

ονκλήτων Πομαίων, CIG 5793 (vgl. im übrigen die fleissige Zusammenstellung des Materials von L. Cantarelli Le distribuzioni di grano in Roma e la serie dei praefecti frumenti dandi, Bull. com. XXIII 1895, 217–234; es fehlen nur die Inschriften CIL VI 1406 und 1456), sind vielmehr mit Hirschfeld (Philologus XXIX 40ff.; Verwaltungsgesch. I 133 mit Anm. 5) als die Fortsetzung des augusteischen Amtes zu betrachten. Die furchtbare Hungersnot der J. 6 und 7 n. Chr. hat grosse Veränderungen gebracht. In jedem dieser Jahre hat Augustus offenbar neben den vorhandenen vier Praetoriern, den Beamten für die Getreideverteilung, zwei Consulare als ausserordentliche Behörde für die Annona überhaupt eingesetzt (Dio LV 26. 31. Hirschfeld Philologus XXIX 38f., besser Verwaltungsgesch. I 130 mit Anm. 2), eine Neuerung, die aber keinen Bestand hatte, sondern durch die Einrichtung der rein kaiserlichen Praefectura annonae, wahrscheinlich bald nach dem J. 7 n. Chr., wieder beseitigt wurde. Wie neben den erwähnten Consularen sind nun aber neben dem kaiserlichen Praefectus annonae nach Ausweis der Inschriften die meist praetorischen Praefecti frumenti dandi ex SC. bestehen geblieben, und zwar nicht für irgend welche ausserordentliche Spende aus dem Aerarium, wie Mommsen will, sondern für die regulären Frumentationen (Hirschfeld Philol. a. a. O.; Verwaltungsgesch. I 133, 5). Speziell die Ausgabe des zur unentgeltlichen Verteilung gelangenden Getreides erfolgte bis ins 3. Jhdt. offenbar, wie der Name deutlich zeigt, durch die Praefecti frumenti dandi ex SC. (vgl. die Materialsammlung von Cantarelli; der letzte datierbare Praefectus dieser Art hat spätestens unter Maximin amtiert, schon vor Aurelian hören die monatlichen Frumentationen infolge der täglichen Brotverteilungen auf, Hirschfeld Philol. XXIX 44; auffällig ist die grosse Lücke in der Liste dieser Praefecti für die Zeit von Claudius bis Nerva, die den Schluss wohl rechtfertigen dürfte, dass Claudius vorübergehend das Amt ganz beseitigt hat, und dass Nerva oder Traian es wieder ins Leben gerufen haben, Hirschfeld Verwaltungsgesch. I 134), während der Praefectus annonae die Beschaffung des für die Hauptstadt notwendigen Getreides, die Aufspeicherung desselben (Senec. de brev. vit. 18–19), die Oberleitung mit einem Wort über die gesamte *annona* und das dazu gehörige Beamtentum in Händen hatte (vgl. Art. Annona). Einer seiner Unterbeamten ist in claudisch-neronischer Zeit der kaiserliche Freigelassene, der CIL VI 10223 bezeichnet wird als *curator de Minucia die XIII ostio XLII*, nach Rostowzew (Revue Numism. XII 1898, 262) der Bureaubeamte in der die Bureaux für die Getreideverwaltung enthaltenden Porticus Minucia, welcher bei den regelmässigen Getreideverteilungen dem Inhaber einer Tessera frumentaria die zum Empfang des Getreides aus den Staatsspeichern nötige Controllmarke (*tessera nummaria*) aushändigte (falsch Hirschfeld Philol. XXIX 64f., besser Verwaltungsgesch. I 134). Die Existenz dieses Beamten hängt vielleicht mit der erwähnten Reform des Claudius zusammen.

Später begegnen Beamte aus dem Ritterstande mit dem Titel *procurator Aug(usti) ad Mini-*

ciam (Orelli 516 = CIL XI 5669) bezw. *procurator Minucia* (CIL III 249. VI 1648), in der Zeit des Septimius Severus dagegen neben einem gewesenem Praetor als *praefectus Minicia(e)* (Gruter 422, 7) ein Consular als *curator Miniciae* (CIL VI 1408 vor dem J. 204), offenbar der Leiter der Porticus Minucia, die in späterer Zeit ausser für die Annona noch zu anderen Zwecken gedient hat. Denn, wie der Titel *curator aquarum et Miniciae* (darüber unten) zeigt, wurde die minicische Halle etwa seit Alexander Severus auch (oder ausschliesslich?) für die Verwaltung der Aquaeducte verwendet.

Im Dienste der stadtrömischen Cura annonae ausserhalb Roms stand offenbar als ausserordentlicher Commissar des Praefectus annonae der *curator frumenti comparandi in annona[m] Urbis factus a divo Nerva Traiano* (CIL VIII 5351) in Calama, ein Mann von Ritterrang, der vorher u. a. auch den Duovirat seiner Vaterstadt bekleidet hatte.

Auch bei den Vorstehern der Getreidespeicher (*horrea*) in Rom, die in der früheren Kaiserzeit den Titel Praefectus, Praepositus führen, begegnet schliesslich die Bezeichnung *curator*, so *c. horreorum Galbanorum* in der Notitia dign. Occ. IV 15 p. 114 Seeck. Vgl. auch Art. Annona.

Litteratur: Ausser Hirschfeld, Mommsen, Cantarelli aa. aa. OO. Daremberg-Saglio Dict. de sant. I 1613f. Ruggiero Diz. epigr. I 370 475f.

2. *Curatores viarum*, zunächst zwei an der Zahl, eingesetzt 734 = 20 (Dio LIV 8. Suet. Aug. 37), gewöhnlich aus den Praetoriern genommen, daher im Range unter allen diesen senatorischen Curatoren der Hauptstadt am niedrigsten stehend. Das Vorbild derselben sind die gleichnamigen C. der Republik (s. o. S. 1766f.). Nach Mommsen (St.-R. II³ 1077) wurde schon durch Augustus für die einzelnen von Rom auslaufenden italischen Hauptstrassen ein Einzelvorsteher (*c. viae*) bestellt (was allerdings zu der Annahme zwingt, dass Augustus ähnlich wie bei den C. frumenti sehr bald über die Zweizahl hinausgegangen sei; Mommsen St.-R. II³ 1045, 2 liest daher auch an der angeführten Suetonstelle mit dem Codex Memmianus *curam . . . viarum variarum*, während Hirschfeld (Verwaltungsgesch. I 109f.) der Ansicht ist, dass Augustus zunächst C. viarum allgemein eingesetzt habe, die nicht zu identifizieren seien mit den in den Inschriften so häufig genannten Curatoren von bestimmten Strassen. Als Beweis dienen ihm Frontin. de aqu. 100 Ende, wo allgemein von C. viarum die Rede ist, und die oben schon angeführten Inschriften, mit *c. viarum ex s. c.*, die der augusteischen Zeit angehören, CIL IX 2845. VI 1501, vielleicht auch VI 1466, endlich die Inschrift CIL IX 5393 mit einem *c. viarum Labicanae et Latinae* von Ritterrang aus der Zeit des Tiberius (vor 29 n. Chr.). Er schliesst daraus, dass vor Claudius noch nicht praetorische Curatoren der einzelnen Strassen existiert haben. Aber worin soll denn dann die Thätigkeit der senatorischen C. viarum bestanden haben? Zudem begegnen schon in der republikanischen Zeit die Bezeichnungen C. viarum und C. einer bestimmten Strasse nebeneinander (vgl. o. S. 1767). In der augusteischen und tiberi-

schen Zeit war offenbar wie unter der Republik der officielle Titel des einzelnen Mitglieds dieses Curatorencollegiums allgemein Curator viarum, aber das schliesst doch nicht aus, dass, wie Mommsen richtig meint, schon von vornherein die Competenzen der einzelnen C. so verteilt wurden, dass jeder eine oder besser zunächst wohl mehrere Hauptstrassen verwaltete, wonach er sich dann später, etwa von Claudius ab, auch benannte. Daneben kommt aber auch noch nach Claudius die alte allgemeine Bezeichnungsweise vor, so CIG 4011 *ἐπιμεληθεὶς ὁδῶν*. 4240 *ἐπιμελητὴς ὁδῶν* (nicht nach Antoninus Pius, vgl. Prosopogr. III 497 nr. 16). CIL X 6892 *curator viarum* (nach Diocletian allerdings). Die *viae Labicana et Latina* aber sind unter Tiberius wie später die Nebenstrassen verwaltet worden, nämlich durch ritterliche c. (bezw. *procuratores*). Wie viel Mitglieder das Collegium der C. viarum später (in der besseren Kaiserzeit) umfasste, wissen wir nicht. Da es im 2. Jhdt. n. Chr. ca. 10 in Betracht kommende Hauptstrassen giebt (aufgezählt bei Mommsen St.-R. II³ 1078, 1), so wäre 10 die Maximalzahl. Doch war unter Augustus oder überhaupt in der ersten Kaiserzeit die Zahl sicher viel geringer, wofür der erwähnte ritterliche C. unter Tiberius indirect ein Beweis ist. Verfolgen können wir die C. viarum bis in die constantinische Zeit (CIL X 3732. 5061). Man nimmt an, dass sie dann verschwunden sind, nach Hirschfeld infolge der Verlegung der Residenz nach Constantinopel, nach De Rossi infolge der allgemeinen Umgestaltung des Beamtentums und der Verwaltung unter Diocletian und Constantin (Bull. com. XVI 1888, 259). Seit Nerva oder Traian ist die Oberaufsicht über das Alimentarwesen, für das Italien in bestimmte, an die grossen Chausseen sich anschliessende Bezirke geteilt war, den C. viarum übertragen worden. Erst unter Hadrian tritt der Titel *praefectus alimentorum* auf, aber so, dass fast immer auch fernerhin dieses Amt mit der Cura viarum verketet blieb (vgl. Hirschfeld Verwaltungsgesch. I 116f. Ruggiero Diz. epigr. I 406; die unten angeführten Inschriften; Hist. Aug. Marc. 11: *c. regionum ac viarum*, auch Art. Alimenta). Seit Marcus bekamen die C. viarum auch die Aufsicht über die Eintreibung der *vectigalia* und zum Schutze gegen dabei stattfindende Erpressungen eine gewisse Strafgewalt (Hist. Aug. Marc. 11). Neben den schon aufgezählten allgemein genannten C. viarum kennen wir folgende c. von Einzelstrassen:

a) Für die grösseren Strassen:

c. viae Aemiliae, CIL III 4013. XI 571 (flavische Zeit, vgl. Tac. ann. XV 7. Borghesi Oeuvres III 72f.). XIV 2925 (105/7, Borghesi IV 117). VI 1428 *c. viae Aemiliae, praef. alim.* (unter Commodus). VI 1368 = XIV 3993 *c. viae Aemiliae et alimentorum* (unter Caracalla, Borghesi VI 483f.); dazu ein ritterlicher *subcurator viae Aemiliae et alimentorum*. X 7587 (hadrianische Zeit).

c. viae Appiae, CIL II 1929 (vorher schon *c. viae Latinae* unter Hadrian). CIG 4029 (unter Antoninus Pius). CIL V 865 (unter Marcus). V 4341 (unter Sept. Severus). XIV 2505—2509. 2512 (unter demselben; C. vor der Praetur). VI 3832 add. (unter Gallienus; Consular). IX 1129.

c. viarum Aurelia veteris et novae, Corneliae et Triumphalis, CIG 2638 (unter Hadrian). CIL II 1283. 1371, vgl. 1284 (unter demselben). III Suppl. 10336 (unter demselben). XIV 3610 (unter Pius). VI 1511. 1512 (unter Caracalla). VI 1462. IX 973. VIII 946.

c. viarum Clodiae, Anniae, Cassiae, Ciminiae, trium Traianarum, Amerinae, CIL V 877 (unter Traian). X 6006 (unter Hadrian). IX 5833 (unter demselben). III 1458 (unter demselben). 10 III Suppl. 6813 (unter demselben). III Suppl. 7394 (unter Pius). VI 1356 (unter Marcus). XIV 2164 (unter demselben). II 1532 (212). VIII 2392. 7049 (unter Alexander Severus). Orelli 3143 = Wilmanns 1215 (unter Gordian III. *c. viarum et praefectus alim. Clodiae et coharentium*). IX 5155. XI 3008.

c. viae Flaminiae, CIL III 4510. XI 3002. XIV 3599 (unter Hadrian: *c. viae Flaminiae, praefectus alim.*). VI 1333 (unter demselben). VIII 20 Suppl. 12442 (Ende des 2. Jhdt.). VI 1529 (unter Macrinus: *c. Flaminiae et alim.*). X 5061 (unter Constantin und Licinius). II 4126 (auch *c. viae Tiburtinae*). VI 3836. XIV 2933 (*c. viarum Flaminiae et Tiburtinae*); dazu ein *subcurator viae Flaminiae et alim.*, CIL VII 1054 von Ritterrang.

c. viarum Labicanae et Latinae, CIL X 5393, vgl. 5394 (unter Tiberius; von Ritterrang). Stat. Silv. IV 4, 60 (im J. 95). Bull. hell. III (1879) 272 (unter Traian *ἐπιμελητὴς Λατίνης*). CIL II 30 1929 (*c. viae Latinae* unter Hadrian; s. oben S. 1783, 63). III 1455 (desgleichen unter Pius). VI 332 (*c. viae Labicanae*, unter Commodus). XI 2106 (*c. viae Latinae*, unter Commodus). VI 1450 (*c. viae Latinae*, unter demselben). III 6154 (*c. viae Labicanae et Latinae veteris*, unter Caracalla). Eph. epigr. IV p. 223 (*ἐπιμελητὴς ὁδῶν Λαβικανῆς καὶ Λατίνης*, Ende des 3. Jhds.). CIL X 3732 (*c. viae Latinae*, unter Diocletian). XIV 3595 (*c. viae Latinae*). VI 1337 (desgleichen). 40 Cichorius S.-Ber. Akad. Berl. 1889, 373 (desgleichen). CIL XIV 2942 (desgleichen). CIL X 1259 (*c. viae Labicanae*).

c. viae Latinae n[ovae], CIL X 5398.

c. viae Salariae, CIL VI 1509 (unter Commodus: *c. viae Salariae et alim.*). III Suppl. 10471—10473 (unter Sept. Severus). CIL VI 1507. XII 3170 (severische Zeit?). XIV 2405. VIII 7033 (*c. viarum Salariae, Fo* ...).

c. viarum Tiburtinae et Valeriae, CIL IX 50 4965 (*c. viae Tiburtinae*; unter Domitian). VI 1517 (*c. viae Valeriae*; unter Antoninus Pius). Bull. hell. XIV, 1890 643 (unter Antoninus Pius). CIL II 4126 (s. oben Z. 23). IX 3667 (*c. viarum Tiburtinae, Valeriae et aliarum*, vgl. Ephem. epigr. VIII 158 a). X 3761. VI 3844. XIII 1803.

c. viarum Traianae, Aureliae, CIL X 6321 (*c. viae Traianae* im J. 110). III 1456 (*c. ad populum vi[ar]um*) Traianae et Aureliae [et] 60 Aeclanensis von Ritterrang, unter Alexander Severus; vielleicht auf Vizinalwege an der grossen Heerstrasse sich beziehend, vgl. Hirschfeld Verwaltungsgesch. I 112, 4. Ruggiero Diz. epigr. I 138). IX 1126.

b) Für die kleineren Strassen (C. von Ritterrang): *c. viae Nomentanae*, CIL XIV 3955. II Suppl. 7271.

c. viarum Ostiensis et Campanae, CIL VI 1610, daneben X 1795 ein *procurator Aug. viae Ostiensis et Campanae*.

c. viae Praenestinae, CIL XIV 169 (unter Sept. Severus). Hierher gehörige Inschriftenfragmente: CIL X 8291. VI 1558. 1419. XIV 2503. CIG 4240. CIL VI 3536 (*succur[ator] viae* ... von Ritterrang). Vgl. Borghesi Oeuvres IV 129ff. Hirschfeld Verw.-Gesch. I 109ff. Mommsen St.-R. II³ 1077ff. L. Cantarelli La serie dei curatori italici delle vie durante l'impero, Bull. com. XIX 1891, 81—131.

3. *Curatores aquarum*. Durch Frontins Schrift *de aqua ductibus urbis Romae* (beste Ausgabe die von Gundermann) sind wir über diese C. am eingehendsten unterrichtet. Nach dem Tode des Agrippa, der, wie schon erwähnt, *operum suorum et munus velut perpetuus curator* war (Frontin. 98), übergab Augustus die von demselben hinterlassene Slavenschaft von 240 Köpfen dem Staat als Eigentum (Frontin. 98. 116) und bestellte zusammen mit dem Senat im J. 743 = 11 v. Chr. einen *curator aquarum* aus den Consularen (Messalla Corvinus), dem zwei senatorische Gehülfen, *adiutores* bei Frontin. 99 genannt, aber officiell zum Tragen desselben Titels wie der leitende *curator* berechtigt (vgl. den Plural *c. aquarum* in den Senatsbeschlüssen bei Frontin. 100. 104. 108. 127, wechselnd 129; dann die drei namentlich aufgeführten *c. aquarum* mit A. Didius Gallus an der Spitze, CIL VI 1248 aus claudischer Zeit), jedoch im Range dem ersten nachstehend (von den *adiutores* des Messalla war der eine *praetorius*, der andere *pedarius*), und von untergeordneter Kompetenz (Frontin. 102 mit Bezug auf die jeweilig leitenden Curatoren: *qui post Messalam huic officio ad nos usque praetuerint*), beigegeben wurden (Frontin. 100 steht das SC., durch welches das Amt geschaffen wurde). Die Dreizahl dieses Collegiums ist nicht, wie Hirschfeld (Verw.-Gesch. I 164, 4) vermutet, später aufgegeben worden; sicher hat es zu Frontins Zeit noch *adiutores* gegeben (vgl. Vorrede § 2), und wenn die unten aufgeführte Liste derselben zu Recht besteht, auch noch im ganzen 2. Jhdt. Unter allen in der Kaiserzeit geschaffenen Curationen war die Cura aquarum die vornehmste; der leitende C. aquarum war stets ein Consular, oft einer der hervorragendsten Männer des Staates (Frontin. Vorrede § 1); viele stiegen von dieser Cura direct zum Proconsulat von Africa empor (vgl. Lanciani Acque 312). Ihre Amtsdauer ist von vornherein sehr lang bemessen worden, mehrere sind sogar bis zu ihrem Tode in diesem Amte geblieben (so die beiden ersten, wahrscheinlich auch M' Acilius Aviola 74—97 u. A.). Die Kompetenz ist offenbar ungeschmälert die alte censorische, bezw. aedilicisch-censorische, soweit sie die Wasserleitungen betraf (Frontin. 94ff., bes. 97, *postquam res ad curatores transit sub Augusto*), im einzelnen für die grösseren Verhältnisse der Kaiserzeit schärfer bestimmt durch Agrippa, der vor allem in seinen *commentariis* festgesetzt hatte, in welchem Umfang und nach welchen Grundsätzen die Überlassung öffentlichen Wassers an Private erfolgen sollte (Frontin. 98). Auf Grund hiervon hatten Senat und Kaiser die Pflichten der C. aquarum

gesetzlich normiert (ebd. 99. 100), die naturgemäss vor allem auf die Erhaltung der vorhandenen öffentlichen Leitungen und Brunnen, was Zahl und Beschaffenheit derselben betraf (103. SC. 104), dann auf die Beaufsichtigung der zur Wasserentnahme berechtigten Privaten, die Einhaltung der für die Wasserbenutzung aufgestellten Grundsätze (SC. 106), die Fernhaltung der Nichtberechtigten (107. SC. 108. 109—111), die Oberaufsicht über das grosse Untersonal, die Anordnung der durch dasselbe zu leistenden Arbeiten (116. 117. 119), die Verdingung der Instandhaltungsarbeiten, soweit sie nicht von den Technikern der eigenen Arbeiterschaft geleistet werden konnten (119), endlich auf die Indication in diesen Dingen (so bei Bebauung oder Bepflanzung des zu den Wasserleitungen gehörigen Grund und Bodens durch Private, SC. 127, bei irgendwelcher Störung der Wasserleitungen durch Anbohrung, Beschädigung, Anbringung einer Mauer, Hecke 20 oder dergleichen durch die Angrenzer u. s. w., vgl. das quintische Gesetz von 745 = 9. Frontin. 129), einschliesslich des alten censorischen Multierungs- und Pfändungsrechts (die erwähnte *lex* 129, dazu Mommsen St.-R. II³ 464), sich erstreckten. Das zuletzt angeführte Gesetz bestimmte bei der Ausübung der magistratischen Coercition als Vertreter des Curator aquarum (nur des Leitenden, wie es scheint, der allein dieses Recht hatte) den Peregrinenpraetor. Zur Abgabe 30 von Wasser an seither nicht berechnigte Private war der C. aquarum ebensowenig befugt, wie der Censor, sondern das ist in der Kaiserzeit das alleinige Recht des Princeps, der durch Cabinetsordre an den Curator Anweisung dazu giebt (Frontin. 103. 105, vgl. 99. Stat. Silv. III 1, 62. Ulp. Dig. XLIII 20, 1, 42). Seitdem in der claudischen Zeit, wie oben schon berührt, der kaiserliche Procurator (zunächst ein Freigelassener) in die Verwaltung eingetreten war, ist in diesem 40 Punkt der Geschäftsgang so, dass der Curator nur die schleunige Vollziehung der kaiserlichen Anweisung anordnet, der Procurator dagegen die technischen Ausführungsarbeiten zu erledigen hat (Frontin. 105). Die Verteilung der Kompetenzen zwischen Curator und Procurator ist überhaupt derartig, dass jener fernerhin die gesamte Oberleitung, auch über die ebenfalls durch Claudius neben der *familia publica* geschaffene, 460 Köpfe starke *familia Caesaris* (Frontin. 117), 50 mit dem Schwerpunkt im Bureau (ebd.), der Procurator dagegen mehr das Technische, in erster Linie die Prüfung und Eichung des Materials, also die Arbeiten im Freien unter sich hatte. Dabei konnte sehr wohl dasjenige eintreten, was Hirschfeld (Verw.-Gesch. I 164ff.) vermutet, dass nämlich, der Procurator eine unbecommene Controlle üben und schwache oder unerfahrene Curatoren wahrscheinlich ganz von ihren dauernd im Amte bleibenden Unterbeamten sich abhängig 60 fühlen mochten (er zieht mit Recht wegen des Wortes *ministerium* Vorrede § 2 als Beleg auch hierfür heran; denn hier wird nicht nur auf die eigentlichen *adiutores*, sondern auf das ganze den C. umgebende Personal angespielt). Aber das Wirken Frontins zeigt andererseits auch, dass, wenn die richtige Persönlichkeit an der Spitze stand, gerade das Gegenteil der Fall war. Seit

Septimius Severus wird regelmässig die *cura Miniciae* oder *Minuciae* (s. oben S. 1780f.) mit der *Cura aquarum* combinirt und der Titel des Oberbeamten für die Wasserleitungen lautet daher von jetzt regelmässig *c. aquarum et Miniciae*, in den Inschriften des 4. Jhdts. auch *consularis aquarum et Miniciae*, bezw. *consularis aquarum* (s. u.). Doch ist die Einrichtung der ganzen Verwaltung nach Constantin eine 10 etwas andere. Hirschfeld nimmt an, dass der Procurator unter oder bald nach Constantin verschwunden sei. Nach der Notitia Dignitatum (OCC. IV 5 p. 113 Seeck) steht an der Spitze der Verwaltung, unter der Aufsicht des Praefectus urbi, der *comes formarum* (CIL VI 1765. Lanciani Acque 177), und ihm scheint jetzt untergeordnet zu sein der *consularis aquarum*. Der erstere entspricht im wesentlichen dem *curator aquarum* der früheren Zeit, während die Executive wahrscheinlich von dem Procurator auf den Consularis übergegangen sein wird (Hirschfeld Verw.-Gesch. I 173, vgl. Böcking Not. dign. Occ. 183ff., auch H. Schiller Gesch. d. röm. Kaiserzeit II 62).

Ein Verzeichnis der leitenden C. aquarum aus dem 1. Jhd. giebt Frontin. 102. Es sind M. Valerius Messalla Corvinus (743 = 11 v. Chr. — 13. n. Chr.); C. Ateius Capito (13—23); L. Tarius Rufus (23—24); M. Cocceius Nerva, der Grossvater des Kaisers Nerva (24—34, Lanciani Sill. aqu. 567 a); C. Octavius Laenas (34—38); M. Porcius Cato (38, *post mensem* ist nicht überliefert, vgl. Gundermann); A. Didius Gallus (38—49, CIL VI 1248 add., vgl. über ihn Henzen Acta Arvalium p. XV. v. Domaszewski Röm. Mitt. VI 1891, 165f. Prosopogr. II 9 nr. 60); Cn. Domitius Afer (49—59); L. Calpurnius Piso (60—63); P. Petronius Turpilianus (63—64); P. Marius Celsus (64—66); C. Fonteius Agrippa (66—68); Albius Crispus (68—71); M. Pompeius Silvanus (71—73); L. Tampus Flavianus 73—74); M. Aelius Aviola (74—97); Sextus Iulius Frontinus (von 97 ab; Dauer des Amtes unbekannt; Lanciani Sill. aq. 128). Dazu kommen folgende durch Inschriften bekannte: L. Funisulanus Vettonianus, CIL XI 571. Lanciani Sill. 374 = CIL XIV 4016 (aus der traianischen Zeit, Nachfolger des Frontin.); L. Neratius Marcellus, CIL IX 2456, vgl. Borghesi Oeuvres V 359 (unter Traian); *c. aquarum et Miniciae*: M. Valerius Bradua Mauricus, CIL V 7783. Lanciani Sill. 177 (cos. ord. 191); Q. Virius Egnatius Sulpicius Priscus, CIL V 7783. Lanciani Sill. 113 = CIL XV 7390 (unter Septimius Severus); C. Caesonius Macer Rufinianus, CIL XIV 3900 (unter Alexander Severus oder einem seiner Vorgänger); L. Caesonius Lucillus Macer Rufinianus, CIL XIV 3902 (unter Alexander Severus oder seinem Nachfolger, auf alle Fälle vor 238); L. Valerius Poplicola Balbinus Maximus, CIL VI 1531. 1532 (zweifelhaft, ob der Consul von 232 oder 256, vgl. Prosopogr. III 376 nr. 121); Name unbekannt, CIL VIII Suppl. 11338 (3. Jhd.); L. Aelius Helvius Dionysius, CIL VI 1673 (Praef. urbi 301); Name unbekannt (nicht Nummius Tuscus, wie bei Ruggiero Diz. epigr. I. 551 steht), Bull. d. Inst. 1885, 68 (um 300 n. Chr.); T. Flavius Postumius Titianus, CIL VI 1418

consularis aquarum et Miniciae, cos. ord. 301, Praef. urb. 305); Centullius Valerianus, Bull. com. IX 1881, 197 m. Tafel XIII (*curator aquarum et Miniciae* unter Constantine); Maximilianus, Cod. Theod. XV 2, 1 (330), vgl. IX 12, 2 und CIL VI 1134 (*consularis aquarum* unter Constantine); Q. Flavius Maesius Egnatius Lollianus, CIL VI 1723 (*curator alvei Tiberis et operum maximorum et aquarum*). X 1695. 1696 (*consularis alvei Tiberis et cluacarum, consularis operum publicum, consularis aquarum*). X 4752 (*curator alvei Tiberis et cluacarum sacrae urbis, curator operum publicorum, consularis aquarum et Minuciae*, cos. ord. 355); Eustochius, CIL VI 3866, besser Eph. epigr. IV 845 (*consularis aquarum* im J. 365); M. Aurelius Pacionis, CIL VI 515 (*consularis aquarum et Miniciae*); ein Unbekannter vom J. 381 *consularis aquarum*, CIL VI 3865, vgl. Lanciani Acque p. 143. Von *adiutores curatorum* kennen wir zunächst die beiden ersten, die neben Messalla Corvinus fungierten: Postumius Sulpicius und L. Cominius (Frontin. de aqu. 99), die beiden *adiutores* des Didius Gallus: T. Rubrius Nepos und M. Cornelius Firmus, CIL VI 1248; weiter sind folgende auf Leitungsröhren ohne genauere Titelgabe vorkommende Männer wahrscheinlich einzelne *adiutores*: unter Domitian M. Arrecinus Clemens CIL XV 7278. XI 428; unter Traian Silius Decianus und Mem[m]ius Rufinus, CIL XV 7302; 30 unter Pius Aemilius Frontinus, CIL XV 7314; im J. 177 Calpurnius Maximus, CIL XV 7360; unter Marcus und Commodus Flavius Secundus, CIL 7320. Vgl. Hirschfeld Verw.-Gesch. I 161—174. Lanciani Topografia di Roma antica. I commentarii di Frontino intorno le acque et gli aquedotti. Silloge epigrafica aquaria, Rom. 1880 (Atti d. R. Acc. dei Lincei S. III Mem. stor. IV 308ff.). Mommsen St.-R. II³ 1044ff. 1053f. Daremberg-Saglio Dict. I 1615f. Ruggiero 40 Diz. epigr. I 549ff. Art. Wasserleitungen.

4. *Curatores aedium sacrarum et operum locorumque publicorum*. Geschaffen wurde das aus zwei Mitgliedern bestehende Collegium nach dem J. 743 = 11 v. Chr. (sonst wäre es erwähnt im SC. von diesem Jahre bei Frontin. de aqu. 100; falsch Cantarelli Bull. com. XXII 1894, 204), aber noch unter der Regierung des Augustus (Suet. Aug. 37; CIL IX 3306: Q. Varius Geminus war wahrscheinlich schon unter 50 Augustus *c. aedium sacrarum monumentorumque tuendorum*, Cantarelli Bull. com. XXII 1894, 205). Die beiden C., die bald praetorischen bald consularischen Ranges waren, haben rechtlich die doppelte in dem Titel angedeutete Verwaltung gemeinschaftlich geführt, factisch dagegen trat, wahrscheinlich von vornherein, Competenzteilung ein, so dass der eine die sacralen, der andere die profanen Bauten übernahm, und so führen die einzelnen Mitglieder mit demselben 60 Rechte den vollen Titel wie auch nur den einen Teil desselben (*c. operum publicorum* neben dem *c. aedium sacrarum*). Seit Diocletian scheint die Competenz der C. aber auch rechtlich geteilt gewesen zu sein (Mommsen St.-R. II³ 1052). Ihr Geschäftsbereich umfasst die Leitung des gesamten hauptstädtischen Bauwesens (*cura operum locorumque publicorum*; vgl. Ulp. Dig. XLIII

8, 2, 17: *is qui operibus publicis procurat*); dazu gehört das früher censorische Recht der Verwaltung des öffentlichen Grund und Bodens (CIL VI 1585. 814, und alle die Inschriften, welche beginnen mit *locus adsignatus a curatoribus* etc. z. B. CIL VI 855. 858. 1008. 1119 b. 1854; dazu Mommsen St.-R. II³ 436, 1. 1052), der Beseitigung von Rechtsstörungen gegenüber dem städtischen Eigentum und der Auflage eines Grundzinses für Nutzniessung desselben (CIL VI 1585. Ulp. a. a. O.), vor allem aber die Aufsicht über die Tempel, die darin aufgestellten Weihgeschenke (Suet. Vitell. 5) und alle öffentlichen Bauten der Hauptstadt, und zwar in der ersten Kaiserzeit, wie Hirschfeld (Verw.-Gesch. I 155) vermutet, mit Einschluss der neuen kaiserlichen Bauten. Dagegen tritt am 2. Jhdt. auch ein eigener kaiserlicher *procurator operum publicorum* auf (Hirschfeld a. a. O. 156. 159) mit dem Hirschfeld (a. a. O. 160) einen ebenfalls dem Ritterstand angehörigen *subcurator operum publicorum*, offenbar aus dem 3. Jhdt. (CIL VII 1054), identifiziert. Daneben finden sich in der späteren Zeit bald als *curator*, bald als *procurator* bezeichnete Ritter für einzelne kaiserliche Bauten (*procurator operis theatri Pompeiani* in severischer Zeit, CIL VIII 1439. XIV 154; ein *curator operis [thea]tri*, bezw. *amphitheatri* aus etwas späterer Zeit, CIL VIII 822 = Suppl. 12345; Bull. du comité. 1893, 214), so dass in dieser Zeit die C. *operum publicorum* sicher mit den kaiserlichen Neubauten nichts mehr zu thun gehabt haben. Für die Verteilung der Competenzen in der Bauverwaltung zwischen dem C. *operum publicorum* und dem *Procurator* ist wichtig die Inschrift CIL VI 1585, behandelt von Mommsen Ztschr. für gesch. Rechtswiss. XV (1848) 355ff.; vgl. Hirschfeld Verw.-Gesch. I 157f., welche eine Bittschrift des kaiserlichen Freigelassenen Adrastus, des Custoden der Antoninussäule, an Septimius Severus wegen des Baues eines Custodenhauses auf eigene Kosten enthält nebst drei angeschlossenen Briefen der *rationales*; der erste an einen Freigelassenen, wohl den *exactor*, der zweite an den *Procurator*, beide wegen der Lieferung von Baumaterial, endlich ein drittes Schreiben an zwei Männer, offenbar die C., wegen Anweisung des öffentlichen Grund und Bodens für den Bau gegen den üblichen Grundzins. Vom 3. Jhdt. ab tritt neben 50 *Curator* die Bezeichnung *Consularis* auf (s. das nachfolgende Verzeichnis der C.). Unter diesen beiden Bezeichnungen begegnen diese Beamten auch noch nach der Verlegung der Hauptstadt und zwar stehen sie unter der Disposition des *Praefectus urbi*. Jedoch nennt die *Notitia dignitatum* (Occ. IV 12—14 p. 114 Seeck) neben dem *c. operum publicorum* einen *c. operum maximorum* und einen *curator statuarum* (der letztere auch CIL VI 1708 aus constantinischer Zeit). Wie die *opera maxima* von den *opera publica* sich unterscheiden, weiss man nicht genau, vgl. Jordan Topogr. II 72f. Auf alle Fälle waren die *opera maxima* zunächst ein Teil der *opera publica*, wie der Name sagt, offenbar die hervorragendsten Bauten der Stadt (Vignaux Histoire de la Praefectura Urbis à Rome, Revue générale du droit 1887, 234) und der *curator operum publicorum* hatte zugleich auch die *opera maxima*

unter Aufsicht (Bull. com. XII 1884, 8 nr. 709. über die allerdings unsichere Ergänzung der Inschrift s. u. CIL X 4752. VI 1723, wo derselbe Mann aus constantinischer und nachconstantinischer Zeit *c. operum publicorum* und *c. operum maximorum* heisst), während schon im J. 202 ein besonderer *oper(um) min(orum)* c. von Ritterrang auf einer Wasserleitungsröhre (CIL XV 7241) begegnet; über ihn vgl. Mommsen Bull. d. Inst. 1866, 128. Hierin liegen wohl die Ansätze zur späteren Teilung der *cura operum maximorum* und der *c. operum publicorum*. Zum Schluss eine Zusammenstellung der C. *operum publicorum*: CIL IX 3306 *c. aedium sacrarum monumentorumque tuendorum* (unter Augustus); über CIL XIV 3602 aus tiberischer Zeit (nicht hierher gehörend) vgl. unten S. 1795; Suet Vit. 5: Vitellius war als *Consular c. operum publicorum* unter Nero; CIL XI 5271 *c. aedium sacrarum locorumque publicorum* (am Ende von Neros Regierung); CIL VI 814 *operum publicorum c.* (unter Vespasian); CIL X 6658 *c. operum publicorum* wahrscheinlich als *Consular* (unter Traian); CIL XI 3718 *c. operum locorumque publicorum* (unter Hadrian); CIL II 4510. XI 3002. XIV 3599 *c. operum publicorum e aedium sacrarum* als *Consular* (unter Hadrian); CIL X 6006 *c. operum locorumque publicorum* als *Consular* (unter demselben); CIL VI 858 *c. aedium sacrarum operum locorumque publicorum* (i. J. 133); ebd. 1854 *c. operum et locorum publicorum* (im J. 137); CIG 4033. 4034 ἐπιμελητὴς ἔργ[ω]ν δημοσίων τῶν ἐν Ρώμῃ als *Consular* (unter Antonius Pius); CIL II 1283 *c. operum publicorum* (im J. 146); VI 855. XIV 3610 *c. aedium sacrarum locorumque publicorum* (im J. 150); VI 857 *c. c. aedium sacrarum et operum publicorum* (im J. 159); XI 3365 *c. operum publicorum* als *Consular* (im J. 161); VI 1517 *c. aedium sacrarum* (unter Marcus); VI 360 *c. aedium* (im J. 166); III 1457. VI 1877 *c. operum locorumque publicorum* (unter Marcus ca. 167); Revue archéol. XXI (1893) 396 *c. operum locorumque publicorum* unter demselben ca. 169); CIL VI 3702 *c. aedium sacrarum et operum locorumque publicorum* (175); CIL VI 861 *c. operum publicorum* (181); V 7783 *c. operum publicorum* (aus den letzten Jahren des Commodus); VI 1585 b, darüber s. o. S. 1788 (193). VI 1352 *c. operum publicorum* (199); XIV 2505. 2507—2510 *c. aedium sacrarum* (unter Septimius Severus); VI 864. Bull. com. VIII 1880, 80 *c. aedium sacrarum et operum locorumque publicorum* (210); Bull. com. XII 1884, 8 nr. 709 *c. operum publicorum et maximorum?* [et] *c. aedium sacrarum*, zu der Ergänzung ist unsicher, möglich, dass *Max.* zu dem Namen des zweiten Curator gehört, Prosopogr. III 17 nr. 125 (im J. 214); CIL III 6154 vgl. 6224 = Suppl. 7591 *c. operum publicorum* (unter Elagabal oder Alexander Severus, aber vor 224); XIV 3593 *c. aedium sacrarum et operum publicorum* (unter Alexander); Kaibel IGI 1045 ὑπατικός ἐπὶ τῶν ναῶν (244); CIL VI 1673 *c. . . . operum publicorum* (unter Diocletian vor 298); Kaibel IGI 1026 ὑπατικός ἐπὶ τῶν ναῶν (299); Bull. com. XXVII 1899, 239 *c. aedium sacrarum* (Anfang des 4. Jhdts.); CIL X 1695. 1696. 4752. VI 1723,

derselbe Mann heisst *consularis* bzw. *c. operum publicorum* bzw. auf der erst nach 355 gesetzten Inschrift VI 1723 *c. operum maximorum*. Nicht zu datieren: CIL VI 1472 *c. operum publicorum*; 1493 *c. operum publicorum et aedium sacrarum*; Bull. com. VIII 1880, 21 nr. 178 *c. aedium sacrarum locorumque publicorum*; ebd. IX 1881, 21 nr. 457 *c. operum publicorum*; CIL VI 3741 *c. aedium sacrarum*; XI 384 *c. operum locorumque publicorum*. Fragmente: CIL V 537. 7775. 7812. VI 1546. XV 7808 = Lanciani Silloge aquaria nr. 358. Vgl. Borghesi Oeuvres IV 151—156. Mommsen St.-R. II³ 1033. 1045f. 1051ff. Hirschfeld Verw.-Gesch. I 154—161. J. Klein Rh. Mus. XXXVI (1881) 634—640. Cantarelli La serie dei curatores operum publicorum, Bull. com. XXII 1894, 203—224.

5. *Curatores riparum et alvei Tiberis*, seit Traian C. *alvei et riparum Tiberis et cloacarum Urbis*. Controvers ist bei dieser Behörde schon die Zeit der Entstehung: Dio (LVII 14, 8) giebt an, dass Tiberius im J. 15 fünf durchs Los zu wählende Senatoren für den Tiber eingesetzt habe, offenbar auf den Bericht hin, den der damalige leitende C. *aquarum Ateius Capito* und L. *Arruntius* auf Befehl des Kaisers betreffs eines *remedium coercendi fluminis* erstatteten, auf den hin aber der Senat alles beim Alten gelassen hatte (Tac. ann. I 76 79; anders Mommsen CIL I p. 180. VI p. 266, vgl. dagegen Cantarelli Bull. com. XII 186f.), während Sueton (Aug. 37) unter den von Augustus neu geschaffenen Curae auch die *Cura alvei Tiberis*, wie er sie nennt, aufzählt. Die meisten neueren, darunter Mommsen (St.-R. II³ 1046, 2), haben die Nachricht des Sueton einfach verworfen und sich Dio angeschlossen. Demgegenüber hat zuerst Preller (Berichte der sächs. Gesellschaft der Wiss. 1848. 142f. und ihm folgend Richter Topographie von Rom 43.4 = Handbuch der class. Altertumswiss. III 767, 4. Gilbert Gesch. u. Topographie d. Stadt Rom III 289, 4. 290, 1, ganz besonders aber Cantarelli Bull. com. XXII 1894, 39—48. 354—359, dagegen Vaglieri ebd. 254—256) die Angabe des Sueton zu retten versucht durch Hinweis auf die Inschriften der *curatores riparum qui primi fuerunt* oder *terminaverunt* (CIL VI 1235 f.—g. l—m. Bull. com. XXIII 98. XIV 368 = Not. 1886, 273. Bull. com. XXII 255), unter denen die zwei Consuln des J. 746 = 8 (wegen CIL VI 1235 f.—g. l—m) eingesetzt von Augustus 747 = 7 oder 748 = 6 als *c. riparum*, zu verstehen seien. Die Gegner beziehen diese Inschriften auf die ersten von Tiberius im J. 15 eingesetzten Fünfmänner. Auffällig ist allerdings, dass diese ihre Namen gänzlich verschwiegen haben sollten, noch auffälliger die kurze Bezeichnung *c. riparum*, während alle von Tiberius ab bezeugenden *c. riparum et alvei Tiberis* heissen. Daher ist bei dem jetzigen Stand des Materials die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass Suetons Nachricht nicht ganz falsch ist, dass vielmehr Augustus, wenn auch nicht eine *cura alvei Tiberis*, so doch eine *cura riparum*, vielleicht nur vorübergehend, eingerichtet habe. Sicher ist, dass er sich zunächst damit begnügt hat, die in der Republik unter die censorischen Kompetenzen gehörende Termination des Tiberufers (CIL I

608—614 = VI 1234. Bull. com. XXII 255. XXV 1897, 62f. 275) durch die ordentlichen Beamten und zwar die Consuln vollziehen zu lassen, so im J. 746 = 8 v. Chr. (CIL VI 1235), oder selbst vorzunehmen, nämlich 747/8 = 7/6 v. Chr. (CIL VI 1236), woran sich dann die gemutmasste Einsetzung der *cura riparum* im J. 748 = 6 v. Chr. angeschlossen haben müsste. Diese Cura kann aber, wie gesagt keinen Bestand gehabt haben oder muss sich einzig und allein auf die Ufer und nicht auf den Fluss selbst erstreckt haben; sonst hätte Tiberius nicht im J. 15 n. Chr. besondere Zweimänner, darunter den damals leitenden Curator aquarum, zur Auffindung eines *remedium coerendi fluminis* (darüber oben) zu bestellen brauchen. Somit ist die eigentliche dauernde *cura riparum et alvei Tiberis* erst im J. 15 n. Chr. geschaffen worden, wie Dio berichtet.

Das neue Fünfmännercolleg (CIL VI 1237. 20 Not. d. scavi 1887, 323) wurde von einem Consular präsiert, Borghesi Oeuvres III 363, V 62, falsch Mommsen St.-R. II³ 1047; vgl. Cantarelli Bull. com. XVII 1889, 187ff. Was diesen leitenden Consular betrifft, so steht im allgemeinen also die Cura riparum mit der Cura aquarum auf einer Rangstufe (Borghesi Oeuvres IV 534), aber doch hat die Cura aquarum offenbar als das vornehmere Amt gegolten; CIL XIV 3902 steigt ein C. alvei Tiberis zum C. aquarum auf 30 und noch in der Notitia dignitatum (Occ. IV 5. 6 p. 113f. Seeck steht der *comes formarum*, der ehemalige C. aquarum, über dem *comes riparum et alvei Tiberis et cloacarum* und beide über den zwei *e. operum*, Mommsen St.-R. II³ 1049, 4. Die übrigen Mitglieder des Collegiums scheinen Praetorier gewesen zu sein, so M. Claudius Marcellus und L. Visellius Varro, CIL VI 1237. 31544. Aber nur für die tiberisch-claudische Zeit haben wir bis jetzt Inschriften, die alle fünf Mitglieder 40 aufzählen. Von da ab finden wir immer bei Terminationen nur einzelne C. genannt, woraus nicht unbedingt geschlossen werden muss, dass der Quinquervirat einem monarchischem System Platz gemacht habe (wie Cantarelli Bull. com. XVII 189 meint); vielmehr kann das auch nur bei formeller Beibehaltung des Collegialitätsprinzips materiell eine monarchische Handhabung der Institution beweisen, Mommsen St.-R. II³ 1047. Als Belege für diese Auffassung können angeführt 50 werden einmal der Umstand, dass im J. 73 n. Chr. neben dem Consular C. Calpetanus Rantius Quirinalis Valerius, offenbar dem Vorsitzenden der Fünfmännerbehörde (CIL VI 1238, dazu V 531), auf einen anderen Terminationsstein desselben Jahres, Not. d. scavi 1886, 343 = Bull. com. XV 1887, 15, Dillius Aponianus, nur ein Praetorier, als *curator riparum et alvei Tiberis*, und zwar auf der *ripa Veientana* erscheint, den man deshalb aber noch nicht zum zweiten Vorsitzenden des Collegiums zu machen braucht (vgl. gegen diese Ansicht Mommsen Cantarelli Bull. com. XVII 188f.), und dass auf dem Ostienser Stein CIL XIV 192 C. im Plural begegnen, während auf einer gleichfalls aus Ostia stammenden Inschrift vom J. 184 (CIL XIV 172 add. p. 481) ein *adiutor curatoris alvei Tiberis et cloacarum* (von Ritterrang) erscheint, was immerhin die Ver-

mutung nahelegt, dass die Cura Tiberis, wenigstens im 2. Jhd., nach Analogie der Cura aquarum geordnet gewesen ist, an der Spitze ein leitender *curator* (Consular), daneben die übrigen Mitglieder des Collegium als *adiutores* und zwar hier in der Vierzahl (Mommsen Herm. III 95. Henzen Bull. d. Inst. 1883, 207). Unter Nerva oder im Anfang der traianischen Regierung ist mit der Cura Tiberis die Cura cloacarum Urbis verbunden worden — der erste C. *alvei et riparum Tiberis et cloacarum Urbis*, den wir kennen, ist Ti. Iulius Ferox (101—103, vielleicht bis 105, s. u.), CIL VI 1239 a—h Bull. com. XII 1884, 41. XIII 1885, 99. XV 1887, 16. Notizie 1890, 187. ebd. 355 = Bull. com. XVIII 1890, 327) — und dabei ist vielleicht die Neuorganisation der Cura vorgenommen worden, möglicherweise in noch umfangreicherem Masse, als eben dargestellt (vgl. Cantarelli Bull. com. XVII 189f. XXII 359). Dann sind die Verhältnisse stabil geblieben bis auf Constantin, von dem ab der Titel *consularis* neben C. erscheint; endlich in der Notitia dignitatum steht an der Spitze dieser Verwaltung der *comes riparum et alvei Tiberis et cloacarum* (Occ. IV 6 p. 114 Seeck). Die Competenz der C. riparum et alvei Tiberis erstreckte sich auf die Instandhaltung des Flussbettes, die Oberaufsicht über die dasselbe Benutzenden, nicht nur in der Stadt, sondern bis zur Mündung (Inschrift von Ostia CIL XIV 254), auf die Termination der Ufer und die damit zusammenhängende Iudication, seit Traian, wie gesagt, auch auf die Aufsicht über die Cloaken der Hauptstadt. Die fünf C. terminieren in der tiberischen Zeit genau wie die Censoren in republicanischer Zeit, die Consuln in augusteischer Zeit, bzw. Augustus selbst (s. o. die Belege) *ex s(enatus) c(onsulto)* (Not. d. scavi 1889, 70 = Bull. com. XVII 165. CIL VI 1237), dagegen von der claudischen Zeit ab *ex auctoritate Augusti* (Notizie 1887, 323 = Bull. com. XV 306), was zu der allgemeinen Tendenz dieser Zeit vorzüglich stimmt; von der flavischen Zeit ab terminiert dann mit Anwendung derselben Formel allerdings nicht mehr das Gesamtcollegium, sondern ein einzelner C., gewöhnlich der leitende, ausnahmsweis ein speziell beauftragter (Dillius Aponianus), vgl. die unten angeführten Terminalcippen aus der flavischen und traianisch-hadrianischen Zeit. Seit Marcus tritt eine neue Form auf den Terminationssteinen zu Tage, die Kaiser im Nominativ als die Terminierenden, ein C., nach unserer Ansicht der leitende, als der ausführende z. B. *curante A. Platorio Nepote Calpurniano curatore* u. s. w. (CIL VI 1241 a. b. 1242). In jeder Beziehung ist somit die Entstehung und Entwicklung dieser Cura typisch für die Geschichte der magistratischen Curae der Kaiserzeit überhaupt, in der Art der Einsetzung des Amtes *ex s(enatus) c(onsulto)*, der Bestellung der C. durchs Los in tiberischer Zeit, durch den Kaiser seit Claudius, entsprechend in der Verrichtung ihrer Aufgaben in tiberischer Zeit *ex s. c.*, in der claudischen und der folgenden Zeit *ex auctoritate Caesaris*, was beides den Übergang des Amtes aus der Machtsphäre des Senates in die des Kaisers bedeutet, weiter in der Beilegung des Collegialitätsprinzips durch das monarchische wenigstens materiell, bis schliess-

lich der Monarch selbst, seit der Mitte des 2. Jhdts. etwa, als der Terminierende auftritt mit einem einzelnen Curator als Executivorgan. Damit ist die Entwicklung vom magistratischen Beamten des Senates im Collegialverbande zum Einzelbeamten oder Diener des Kaisers beendet, und der Zustand geschaffen, der der absoluten Monarchie der spätrömischen Zeit angemessen ist. Bekannt sind folgende Collegien, bezw. Einzelcuratoren: Gehandelt ist bereits über die *c. riparum qui primi fuerunt oder terminaverunt*, CIL VI 1235 f—g. l—m. Bull. com. XIII 98. XIV 368 = Notizie 1886, 273. Bull. com. XXII 1894, 255; aus der Zeit des Tiberius kennen wir zwei Fünfmännercollegien von C., eines geleitet von L. Caninius Gallus (CIL VI 31543 = Not. 1889, 70 = Bull. com. XVII 165), das andere unter C. Vibius Rufus (CIL VI 1237. 31544, aus der Zeit vor 24 n. Chr. vgl. CIL VI p. 266); ein drittes aus der Zeit des Claudius unter Leitung des Paullus Fabius Persicus (Not. 1887, 323 = Bull. com. XV 1887, 306, die Vermutung von Gatti Bull. com. a. a. O. 313, dass der Cippus nicht vor der Censur des Claudius, d. h. dem J. 47 gesetzt sei, ist kaum richtig, Prosopogr. III 221 nr. 376); von den C. des J. 73 ist der Leitende wohl C. Calpetanus Rantius Quirinalis Valerius Festus (CIL VI 1238, sein Cursus honorum steht V 531); aus dem Collegium dieses Jahres kennen wir den Dillius Aponianus durch den schon besprochenen Terminationsstein, Not. 1886, 343 = Bull. com. XV 15. Im J. 74 terminiert C. Caecina Paetus, Ephem. epigr. IV 807, in die flavische Zeit gehört auch Sex. Sentius Caecilianus, CIL IX 4194, vgl. Prosopogr. III 199 nr. 291; dazu kommen noch folgende einzeln auftretende Curatoren, alle betitelt *c. alvei et riparum Tiberis et cloacarum Urbis*, bezw. einer Abkürzung hiervon: Ti. Iulius Ferox (101—103, vielleicht —105, Mommsen Herm. III 95. CIL VI 1239 a—h. Bull. com. XII 1884, 41. XIII 1885, 99. XV 1887, 16. Not. 1890, 187. ebd. 355 = Bull. com. XVIII 1890, 327); C. Plinius Caecilius Secundus (105—107, CIL V 5262. 5263. 5667. Mommsen a. a. O. 47f. 95. Liebenam Forschungen zur Verw.-Gesch. I 346ff.); L. Minicius Natalis (ca. 110, Mommsen a. a. O. 95. CIL II 4509 = Suppl. 6145. Not. 1888, 139 = Röm. Mitt. 1888, 84. Liebenam a. a. O. 306); P. Tullius Varro (wohl auch noch unter Traian, CIL XI 3364); L. Messius Rusticus (121, CIL VI 1240 a—d. Bull. com. IX 1881, 14); ... *al...* ... *Gran...* ... *Gratius* ... *Geminus R.* ... (aus traianischer oder hadrianischer Zeit wegen der guten Arbeit an der zum Teil erhaltenen Statue des Mannes, CIL II Suppl. 6084); M. Statius Priscus Licinius Italicus (159, in demselben Jahr, da er Consul war, CIL VI 1523. Liebenam a. a. O. 99f.); A. Platorius Nepos Calpurnianus (161, CIL VI 1241 a. b. Not. 1890, 355. Bull. com. XVIII 1890, 327); M. Iuventius Secundus Riza [Postumius? Pan] *su Valerianus* ... *Severus* (frühestens unter Antoninus Pius, vielleicht aber noch später, CIL V 4335); P. Cornelius Anullinus (unter Commodus CIL II Suppl. 5506); ... *lius Valerius Macedo* (198, CIL VI 31555); C. Caesonius Macer Rufinianus (unter Septimius Severus oder seinem Nachfolger; nach der Bekleidung der Cura Tiberis wurde

er Statthalter von Obergermanien, darnach C. aquarum et Miniciae [s. o. S. 1786], CIL XIV 3900); L. Caesonius Lucillus Macer Rufinianus, Sohn des Vorhergehenden (unter Alexander Severus *c. albei Tyberis et cloacarum Urbis*, darnach C. aquarum et Miniciae [s. o. S. 1786], endlich einer von den *XXviri ex s. c. reipublicae curandae* vom J. 237/8, CIL XIV 3902); Aurelius Artemidorus (244, CIL VI 863 Add. p. 839); M. Acilius Balbus Sabinus (unter Diocletian, CIL VI 1225. 1242); C. Vettius Cossinius Rufinus (unter Constantin und Licinius, CIL X 5061); Q. Attius Granius Caelestinus (unter Constantin, CIL VI 1143); Q. Flavius Maesius Egnatius Lollianus Mavortius (unter Constantin und seinen Nachfolgern), CIL VI 1773. X 1695. 1696. 4752, über die Bezeichnung bald als *curator*, bald als *consularis albei Tiberis*, s. o. S. 1786f.

Nicht genauer bestimmbar ist die Cura alvei Tiberis des L. Vitrasius Flamininus, CIL X 3870 (auf alle Fälle nach Traian; über die schlecht gelesene oder interpolierte Inschrift vgl. v. Domaszewski Eranos Vindob. 63, 4. Prosopogr. III 455 nr. 522).

Hierhergehörige Fragmente: CIL VI 1552 (aus tiberischer Zeit wegen des Zusatzes *ex s. c.*). XIV 192 *c. riparum et alvei Tiberis* (vortraianisch). 254. X 3761. VI 1545, vgl. p. 3146 (nachtraianisch). VIII Suppl. 11338 (aus dem 3. Jhd.). Bull. com. XXVII 1899, 241. Mommsen CIL VI p. 266; St.-R. II³ 1033. 1046ff. 1054. Daremberg-Saglio Dict. des antiqu. I 1623ff. G. Gatti Bull. com. XV 1887, 306ff. L. Cantarelli ebd. XVII 1889, 185—205. XXII 1894, 39—48. 354—359. D. Vaglieri ebd. XXII 254—256.

Neben diesen fünf oder nach Wegfall der C. frumenti eigentlich nur vier grossen Curationen im ehemalig censorisch-aedilischen Amtsgebiet der Hauptstadt begegnen eine Zeit lang im 1. Jhd. n. Chr. noch

6. die *curatores locorum publicorum iudicandorum ex s. c.* Das alte censorisch-consularische Geschäft der Terminierung des öffentlichen Bodeneigentums und die damit zusammenhängende Iudication (Mommsen St.-R. II³ 435; vgl. o. Bd. III S. 1904) wurde durch Augustus nicht für den Princeps in Anspruch genommen, sondern bestand weiter selbständig neben dem Principat (Mommsen a. a. O. 993). Augustus hat aber dafür keine eigene Behörde eingerichtet, sondern durch die vorhandenen ordentlichen Beamten diese Cura ausführen lassen. Nach CIL VI 1262 terminiert er selbst; im J. 757 = 4 n. Chr. sind es die Consules suffecti C. Clodius Licinius und Cn. Sentius Saturninus, CIL VI 1263. 1264; ein andermal endlich sind es zwei *praetores aerarii* (CIL VI 1265). Wieder war es Tiberius, der auch hierfür eine eigene Behörde schuf, die genannten C. Genau wie bei der Cura Tiberis war es ein Collegium von fünf Mitgliedern mit einem Consul an der Spitze, bestellt auf Grund eines Senatsbeschlusses (*ex s. c.*). Die vier übrigen Mitglieder waren niederen Ranges, zum Teil nicht einmal Praetorien. Wir kennen zwei solche Collegien, beide aus der Zeit des Tiberius, eines unter dem Vorsitz des T. Quinctius Crispinus Valerianus, des Consul suffectus vom J. 2 n. Chr., mit folgenden Mitgliedern: C. Calpetanus Statius Rufus, C. Pontius Paelignus,

C. Petronius Umbrinus, M. (Licinius) Crassus Frugi (CIL VI 1266), ein zweites unter dem Vorsitz des L. Nonius Asprenas, des Consul suffectus vom J. 6 n. Chr. (CIL 1267 a. b. 31573. Bull. com. XIV 1886, 277 nr. 1273 = CIL VI 31574), der aber nicht jedesmal die nämlichen Kollegen hat, sondern einmal (CIL VI 1267. 31573) P. Viriasius Naso (zu gleicher Zeit Volkstribun), M. Caecilius Cornutus, L. Volusenus Catulus, P. Licinius Stolo, dann aber (CIL VI 31574) statt des P. Viriasius Naso den auch im Collegium des Crispinus vorkommenden P. Pontius Paelignus (an fünfter Stelle). Diesem Thatbestand entsprechend heisst P. Pontius Paelignus CIL V 4348 *curator locorum publicorum iterum*. Zugleich lernen wir durch diese letztere Inschrift auch die abgekürzte Bezeichnung für diese Beamten kennen. Daher beziehen sich auch die Inschriften CIL XIV 3602 (mit einem *c. locorum publicorum* nachweislich aus tiberischer Zeit) und CIL VI 1544 (mit einem C. der gleichen Bezeichnung, der die Cura vor der Praetur bekleidet hat), auf diese C. und nicht, wie Cantarelli will (Bull. com. XXII 1894, 206. 224), auf die C. operum publicorum. Langen Bestand hat diese Ergänzungsmagistratur nicht gehabt, vielleicht hat sie nicht einmal die Zeit des Tiberius überdauert. Wenigstens hat Claudius in dem Jahre seiner Censur, 47 n. Chr., mit seinem Kollegen das alte censorische Terminierungsrecht selbst ausgeübt (CIL VI 919), und bei Streitigkeiten wegen unbefugter Besitznahme von Domanialländereien ausserhalb Roms hat er Specialcommissäre ausgesandt (so für Kyrene Tac. ann. XIV 18, für Tridentum CIL V 5050). Als dann Domitian die Censur dauernd mit dem Principat verschmolz, ging dieses Recht definitiv auf den Princeps als solchen über, CIL IX 5420. X 1018. Mommsen St.-R. II 993f. Daremberg-Saglio Dict. I 1625.

B. Curatores in der Aerarverwaltung: 40
C. *tabularum publicarum*, ein Collegium von drei Männern, werden auf drei Inschriften der frühen Kaiserzeit erwähnt: CIL X 5182. VI 916 = 31201 (hier ist der Titel *c. tabulariorum publicarum*, vgl. auch Mommsen St.-R. II³ 558, 5). XI 6163. Mommsen bezieht dieselben an der einen Stelle des Staatsrechts (II³ 558f.) auf die von Tiberius im J. 16 n. Chr. den Praetores aerarii an die Seite gesetzten drei Männer senatorischen Ranges, denen die Erneuerung der schadhafte und die Beischaffung der fehlenden öffentlichen Urkunden zur Aufgabe gestellt ward (Dio LVII 16), an einer anderen (II³ 642) auf die drei von Claudius im J. 42 n. Chr. als ausserordentliche Quasimagistratur mit Lictoren ausgestatteten Praetorier, die namentlich die Rückstände des Aerarium beizutreiben hatten (Dio LX 10). Die letztere Ansicht ist wohl die richtige (sie vertritt, wie es scheint, auch Herzog Röm. Staatsverf. II 744), da die eine der erwähnten drei Inschriften (CIL VI 916) in die Zeit des Claudius und zwar in das J. 46 gehört. Die Neuordnung der Aerarverwaltung durch Nero hat wohl spätestens diese Magistratur wieder verschwinden gemacht. Mommsen St.-R. II³ 558f. 642; vgl. den Art. *Tabulae*.

C. Curatores actorum senatus. Ein solcher begegnet CIL IX 2456, wahrscheinlich L.

Neratius Marcellus, vgl. Borghesi Oeuvres V 359. Prosopogr. II 401 nr. 43, nach dem J. 74 n. Chr. Das Amt scheint schon von Augustus geschaffen zu sein; denn im J. 29 n. Chr. besteht es schon (Tac. ann. V 4), und wenn es von Tiberius herrührte, hätten wir wohl durch Tacitus Kunde davon, vgl. E. Hübner De senatus populi actis, Jahrb. für Philol. Suppl.-Bd. III 587ff. Mommsen St.-R. II³ 900, 4. Hübner nimmt an, dass das Amt nach der Quaestur bekleidet wurde, ist aber infolgedessen gezwungen mit Borghesi (Oeuvres V 360) die Ämterfolge der Inschrift CIL IX 2456 für zerrüttet zu halten, während Mommsen richtiger im Einklang mit den Angaben dieses Steins als Norm im 1. Jhdt. hinstellt, dass zu dem Amt junge Männer vom Kaiser ausgewählt wurden, die sich der senatorischen Laufbahn bestimmt hatten, aber noch nicht in den Senat eingetreten waren. Dazu stimmt auch die Ausdrucksweise bei Tacitus a. a. O. und der durch diesen bezeugte Charakter des Amtes als einer Vertrauensstellung beim Kaiser. Es muss dann aber etwa seit Nerva eine Neuerung in der Bestellung dieser Beamten angenommen werden, insofern jetzt junge Senatoren (Quaestoren) dazu ernannt wurden (CIL III Suppl. 6819, dazu Prosopogr. III 497 nr. 14. Hist. Aug. Hadr. 3. CIG 1133. 1327. CIL X 6658 u. s. w., vgl. die Materialzusammenstellung bei Hübner a. a. O. 588ff. Ruggiero Dizion. epigr. I 46ff.), wohl mit Rücksicht auf den Senat selbst. Diese Annahme erhält eine Stütze dadurch, dass von derselben Zeit ab der Titel dieser Beamten sich verändert in *ad acta senatus* (CIL III Suppl. 6819), bezw. *ad actis senatus* oder *imperatoris*. Vgl. Art. *Acta* Nr. 4 und o. S. 724ff.

II. Curatores als Bezirksbeamte der Hauptstadt. 1. *Curatores tribuum* waren schon in der republicanischen Zeit vorhanden; doch ist unsere Kenntnis derselben für diese Epoche sehr gering. Nach Dionys. IV 14 soll Servius Tullius für jede Tribus Vorsteher bestellt haben, denen er aufgab, über den Wohnsitz eines jeden Tribulen orientiert zu sein. In dem censorischen Ladungsbefehl bei Varro de l. l. VI 86 wurden neben den einzelnen Bürgern noch besonders die *c. omnium tribuum* zur Schatzung gerufen. Die griechische Bezeichnung ist *φύλαρχοι*, so bei Appian. bell. civ. III 23, wo sie der Menge das von Caesar derselben hinterlassene Legat auszahlen. Nach alledem sind es niedere Beamte der Tribus oder besser der tribuarischen Centurien-complexe, die Mommsen mit Unrecht mit den *tribuni aerarii* identifiziert (Römische Tribus 20ff. 45ff. 88; St.-R. III 190f., dagegen Herzog R. Staatsverf. I 1024f.). Genauer unterrichtet sind wir nur infolge des vorliegenden inschriftlichen Materials über die C. der mit corporativer Organisation versehenen *plebs urbana frumentaria* 60 *quinque et triginta tribuum* (darüber Mommsen Tribus 77ff. 194ff.; St.-R. III 444ff. Herzog Staatsverf. II 985f. Marquard Staatsverw. II² 129f.). Sie begegnen in der Mehrzahl für jede Tribus und bezeichnen sich entweder als *c. tribus* oder als *c. centuriae tribus*, da jede Centurie einer Tribus unter einem Curator (oder auch Centurio) stand. Dies beweisen zwei Dedicationen der *tribus Sucasana iuniorum* aus vespasiani-

scher Zeit, von denen die eine (CIL VI 199) gesetzt ist von den acht *c. tribus Sucusanae iuniorum* (einer von ihnen ist ein Freigelassener, zwei sind *c. iterum*), die andere dagegen (CIL VI 200) von der genannten Tribus selbst nach ihren acht Centurien, die mit Nennung ihrer Vorsteher verzeichnet werden, vgl. dazu die Inschrift Bull. com. XIII 1885, 161 *tribui Sucusanae corpori seniorum centuriae primae Q. Pomponius Agathopus curator centuriae suae dat*; Mommsen 10 St.-R. III 190, 1. Die Grabinschriften dreier *c. tribus Polliae* aus der früheren Kaiserzeit, vielleicht der augusteischen Zeit, sind in Rom unmittelbar vor Porta Salara zum Vorschein gekommen, offenbar aus einer gemeinsamen Grabstätte der Tribulen der Pollia (Not. d. scavi 1887, 191 = Bull. com. XV 1887, 185f. nr. 1920. 1921. 1922). Dieselben belehren uns, dass diese C. immer auf ein Jahr von den Tribulen gewählt wurden, und bestätigen, dass Wiederwahl nicht ausgeschlossen war, Mommsen St. R. III S. IX 1. Ein *curator XVI* wird auf der Grabinschrift CIL VI 10214, die *permisso tribulium* gesetzt ist, genannt. Bestanden hat die Behörde noch bis in die spätere Kaiserzeit (Iulian, or. III 129 C zum J. 356 spricht von τῶν φυλῶν οἱ ἐπιστάται καὶ ἑκατοντάρχαι τοῦ πλήθους). Herzog (Staatsverfassung II 987) hat Recht, wenn er diese Verbände als eine Art Vereine mit eigenem leitendem Personal bezeichnet mit denselben Rechten wie sie den Collegien zustehen (vgl. CIL VI 198, wo in vespasianischer Zeit ein *corpus Iulianum* der Suburana mit Curatoren erwähnt wird), vgl. im übrigen Art. Tribus.

2. *Curatores regionum*, eine oder zwei Personen freigelassenen Standes für jede der 14 Regionen, begegnen seit Hadrian, CIL VI 975, die sog. capitolinische Basis, im J. 136 dediziert von den *magistri vicorum urbis regionum XIII*. Mommsen (St.-R. II³ 1036, 1) rechnet hierher auch die beiden Personen der stadtrömischen Inschrift Ephem. epigr. IV 746, durch deren *cura* eine Strassencapelle unter Alexander Severus im J. 223 erneuert wird. Endlich finden sich noch in der constantinischen Stadtbeschreibung an der Spitze jeder Region zwei C. (Jordan Topogr. II 77). Hirschfeld (Verw.-Gesch. I 151, 1) nimmt an, dass dieselben an Stelle des nur in der früheren Kaiserzeit nachweisbaren *procurator a regionibus urbis* für die kaiserlichen Frumentationen getreten sind. Doch constatiert er selbst, dass in der Zeit des Commodus auch wieder ein *procurator regionum urbis* auftaucht, CIL XIV 2922. Mit diesen *c. regionum* aus dem Freigelassenenstand darf man nicht verwechseln die

3. *curatores urbis quattuordecim*, hohe Beamte senatorischen und zwar consularischen Ranges, welche Alexander Severus, je einen für eine Region, einsetzte als eine Art Consilium für den Praefectus urbi (Hist. Aug. Alex. 33. Mommsen 60 St.-R. II³ 1061). Ein solcher C. begegnet unter der Bezeichnung *consularis sacrae urbis regionis III*, CIL XIV 2078. Dagegen steht auf dem Stein CIL X 3732 = Henzen 6507 (aus constantinischer Zeit) nicht *c. reg(ionis) VII*, sondern *c. Reg(ii) Iul(ii)*. Sehr einleuchtend bringt Hirschfeld (Verw.-Gesch. I 153) die Einsetzung dieser consularischen C. mit dem Eingehen der

Aedilität und des Tribunats in Verbindung, aus welchen Ämtern bis dahin (vgl. Dio LV 8) die Vorsteher der Regionen erlost worden waren.

4. Ein *curator vici*, und zwar *vici Quadrati*, kommt vor CIL XIV 2213 (aus dem J. 100). Es ist das eine Singularität, da wir sonst nur *magistri vici* finden. Vielleicht ist sie auf die XIV. Region, zu der der Vicus gehört, beschränkt; dieselbe Region hat auch nach der constantinischen Stadtbeschreibung statt zwei drei Curatoren (Preller Die Regionen der Stadt Rom 84, 3).

III. Curatores genannte niedere Beamte in der Hauptstadt und der kaiserlichen Civilverwaltung. I. *Curatores templorum*. Durch die stadtrömische Inschrift Eph. epigr. IV 863 ist ein *c. sacellorum publicorum* bekannt. Ein Veteran als *curator templi* steht neben einem *sacerdos* auf der auf dem Aventin in den Resten des Tempels des Iuppiter Dolichenus ausgegrabenen Inschrift CIL VI 406. Über die Controverse, wie diese Tempelverwalter zu den *aeditui* sich verhalten, vgl. Art. Aedituus.

2. *Curatores ludorum, munerum etc.* Die glänzenden, von den Kaisern selbst gegebenen, ausserordentlichen Spiele in der Hauptstadt wurden auch von ausserordentlichen Beamten besorgt. So wird im J. 55 die *cura ludorum*, *qui a Caesare parabantur*, dem Ritter Arruntius Stella übertragen, Tac. ann. XIII 22. Controvers ist die Stellung der mit der Ausrichtung eines kaiserlichen Gladiatorenspiels (*munus*) Beauftragten. Mommsen (St.-R. II³ 951) hält den mehrfach erwähnten *procurator a muneribus* für einen ständigen, alle Curatoren dagegen auch hier für unständige Beamte, während Hirschfeld (Verw.-Gesch. I 177f.) überhaupt ein ständiges kaiserliches Beamtenamt für dieses Ressort, höchstens für die neronische Zeit daneben auch besondere Mandate (Plin. n. h. XXXV 52. XXXVII 45), annimmt (ebenso Friedländer bei Marquardt-Wissowa St.-Verw. III² 487). Eine sichere Entscheidung ist kaum zu treffen, da wir eigentlich nur den *c. munerum ac venationum* bei Sueton Caligula 37 kennen. Vgl. Art. Ludi, Munus.

3. Ein *c. spoliarii*, ein Freigelassener, ist bezeugt CIL VI 10171, d. i. der Vorsteher der Leichenkammer im Amphitheater; vgl. den Art. Spoliarium.

4. Als *c. triumphi felicissimi Germanici secundi* wird ein Ritter unter Commodus (im J. 180) bezeichnet, CIL XIV 2922. Prosopogr. II 68 nr. 186.

5. Über C. genannte Unter- oder Nebenbeamte in der Getreideverwaltung (*c. de Minucia, c. Miniciae, c. horreorum*) vgl. o. S. 1780f., über solche in der hauptstädtischen Bauverwaltung (*c. operis theatri, c. operum maximorum, c. operum minorum, c. statuarum*) vgl. o. S. 1788f.

IV. Curatores der Heeresverwaltung sind Chargierte des Subalterndienstes unterhalb des Centurionates (vgl. P. Cauer Eph. epigr. IV 1881 p. 434–436).

1. *C. fisci* heisst der Cassenbeamte in den praetorischen und städtischen Cohorten (wahrscheinlich seit Tiberius, darüber Rostowzew bei Ruggiero Diz. epigr. III 131f.; gewöhnlich gestellt *fisci curator*, abgekürzt *F. C.*, CIL VI 2375 a, 9. 2375 b, 27. 31. 2379 a II 40. IV 41. 2379 b II 2. 2385, 26 p. 868 Addit. 2544. 627.

X 1763. II 2610. IX 2772. Henzen 6771. CIL VI 2404 b. 3884 v VIII 4874. VI 2917. VIII 4679. IX 1617. VI 202. 3661. Bull. com. XXVII 1899, 43; vgl. auch CIL II Suppl. 5684. Angenommen wird, dass es in jeder Cohorte einen *c. fisci* gab. Auffällig ist aber, dass CIL VI 2375 b in einer Centurie zwei Curatoren sich finden. Vgl. Art. *Fiscus*.

2. *C. alae, turmae, cohortis* etc. sind ausserordentlichweise (*extra ordinem*) an die Spitze dieser Truppenkörper, und zwar bei den Garde Reitern, den Auxiliartroppen zu Pferd und zu Fuss gestellte Leute, Mommsen Archaeol. Ztg. N. F. II 1869, 126. Bei den Equites singulares: CIL VI 225 (vom J. 200). 228 (205); in der Auxiliareiterei: CIL VIII 4510 *c. equitum alae Flaviae*. VII 587 *c. alae II Asturum*; VIII 9291 *c. alae I Contariorum*; III 1338. VIII 2094 *c. turmae*; III 5925 (?); in einer Auxiliarchohorte: CIL III 6025 (vom Jahre 140) *c. cohortis eiusdem*, d. i. 20 *I Flaviae Cilicum equitatae*. Dieser Curator ist *centurio legionis II Traianae*. Die Ersetzung der gewöhnlichen Cohortenbefehlshaber von Ritterrang durch abcomandirte Legionscenturionen ist vom 2. Jhdt., etwa von Hadrian ab, keine Seltenheit. Nur findet sich nicht immer die Benennung *curator* für einen solchen, B r a m b a c h CIRh 1583 (vgl. 1584. 1590) heisst der betreffende Legionscenturio *praepositus chor. I Helvetiorum*; ebenso CIL III 1918, vgl. die Inschrift *sub cura centurionis* CIL VIII 4323, auch 2466. 2465. Die Abkommandierung der Officiere der Legionen geschieht auch zu Specialaufträgen civiler Art. Neben der Bezeichnung *curator* kommt dann die allgemeinere *curam agens* (CIL III 6362. 1980), abgekürzt *curagens* (III 3096, ein *centurio cohortis I Belgarum* auf der Insel Brazza als *curagens theatri*) vor, oder auch hier *praepositus* (CIL III 25 *praepositus operi marmorum monti (Iaudiano)*, vgl. CIL III Index p. 1156. VII Index p. 337f. Singulär ist der *curator legionis XIII (geminae)* CIL III 3513, der wohl ein *c. veteranorum* dieser Legion ist; s. das folgende.

3. *C. veteranorum* sind Vorgesetzte der zur Disposition gestellten, im Legionslager unter dem *vezillum*, unter welchem sie in die ihnen bestimmte Colonie abgeführt werden sollten, aus Sparsamkeitsrücksichten zurückgehaltenen Veteranen (*vezillarii, vexilla veteranorum*, darüber v. Domaszewski-Marquardt St.-Verw. II² 463ff.). Da die geschlossene Deduction in neu zu errichtende Colonien eigentlich nur noch im 1. Jhdt. der Kaiserzeit vorkommt (v. Domaszewski Rhein. Mus. XLVIII 1893, 345, 2) und gerade durch den Mangel an den nötigen Ländereien und an Geld jenes Sparsystem hervorgerufen wurde, so begegnet das Übergangsinstitut der zwar zur Disposition gestellten, aber noch nicht rite entlassenen *veterani vezillarii* mit ihren *c.* nur in der ersten Kaiserzeit, CIL V 5832 (Grabsschrift 60 eines Mannes, geboren 43 v. Chr., gestorben 29 n. Chr.). V 7005 (vor Vespasian). B r a m b a c h CIRh 717 (1. Jhdt.). CIL V 3375 (nicht datierbar, aber sicher aus der besseren Zeit). CIL III 2733 ist bis jetzt nicht richtig ergänzt; ebd. 3513 gehört vielleicht hierher (s. o.). Im 2. Jhdt. n. Chr. tritt allgemein an die Stelle der Ausführung in Colonien die Abfindung der Veteranen

mit Geld und die freiwillige Ansiedlung derselben in den *canabae* der Standlager, weshalb sie dann neben den *cives Romani consistentes* erscheinen. Vgl. Kornemann De civibus Romanis in prov. imp. Rom. consistentibus 82ff.; falsch Schulten Hermes XXIX 1894, 50 6. Art. *Canabae, Veterani*.

4. *Curator operi armamentarii* heisst CIL VIII 2563 (209—211 n. Chr.), ein *optio valetudinarii* in Lambaesis; Cauer a. a. O. p. 440, besser Art. *Armamentarium*.

5. Den *curator ab indicibus* auf der Inschrift eines ehemaligen Angehörigen der 22. Legion (CIL XI 19 aus dem Gebiet von Ravenna) rechnet Marquardt St.-Verw. II² 550, 16 zu den militärischen Bureaubeamten, während Mommsen und Cauer a. a. O. p. 433 das Amt, da es erst nach der Evocation bekleidet wird, richtiger in der kaiserlichen Civilverwaltung suchen.

Der *curator scolae* (CIL VIII 2562, vgl. 18051), den Cauer (a. a. O. p. 436) noch anfügt, gehört unter die *curatores collegiorum*; vgl. v. Domaszewski Westd. Ztschr. XIV 1895, 88. Waltzing Etude hist. sur les corp. prof. III 380 nr. 1445.

V. Curatores in der Municipalverwaltung. Dass die Municipien und Colonien des Reiches, vor allem die italischen, wie es bei Gellius XVI 13 einmal heisst, *effigies parvae simulacraque populi Romani* sein wollten, zeigt sich auch in ihrem Beamtentum. Mit der Zeit löst sich, besonders im 2. Jhdt. mit der Ausgestaltung des Systems der *munera* (darüber Ohneschütz Philol. XLIV 550ff. Liebenam ebd. LVI 316; vgl. Art. *Munus*), von den ordentlichen Gemeindeämtern eine Unzahl von Specialcompetenzen los, welche mit vorhandenen cumuliert (vgl. *Ilvir curator* für eine Adsignation, CIL X 1814, Puteoli; ähnlich ist es vielleicht bei einer ganzen Anzahl der folgenden Curatoren, vgl. CIL XII 4363, Narbo, *aedilis (frumenti?) (curator?)*. XII 522, Aquae Sextiae, *aedilis munerarius*. XII 525 *quaestor tabulari publici curator* u. s. w.) oder zu selbständigen Ämtern erhoben werden. Vor allem treffen wir in den Landstädten, namentlich in der mittleren Kaiserzeit, auch die den vier grossen Curationen der Hauptstadt nachgebildeten Beamtungen.

1. *Curatores annonae* oder *frumenti* u. s. w. zur Entlassung der Aedilen und Agoranomen (s. d.), da in den grösseren Städten ausserhalb Roms nach dem hauptstädtischen Vorbild eine geregelte Getreideverpflegung eingeführt wurde. Zu unterscheiden ist das eigentliche *munus annonae* oder *frumenti*, bei welchem namentlich die Beschaffung des Getreides lag, vgl. Dig. III 5, 29, *curator ad siliginem emendam decreto ordinis constitutus*. Dig. L 4, 18, 5 *cura quoque emendi frumenti olei inter personalia munera in quibusdam civitatibus numerantur*, auf Inschriften *c. annonae* CIL IX 2663 (Aesernia). 3922. 3923. 3949 (?) (Alba Fucens). Orelli 3908 (Ameria). CIL IX 4071 (*c. annonae frumentariae populi*, Carsoli). X 5419 (Casinum). Not. 1889, 8 (Forum Clodi). CIL VII 2757 (*[cur.?]* ad *annonam perpetuam*, Lambaesis). IX 3437 (Peltuinum). XIV 2972. 3014 (*c. annonae triennio continuo, Praeneste*). Ephem. epigr. VIII 140 (*c. annonae frumentariae*, Sulmo); *c. frumenti* oder

rei frumentariae XIL X 1216 (Abella). VIII 16417 (Aubuzza). X 451 (Eburum). X 7239 (c. *frumenti publici*, Lilybaeum). XII 4363 (*aedilis frumenti?*) (*curator?*), Narbo). X 1491 (c. II *frumenti comparandi*, Neapolis). IX 2603 (Terventum). X 4559 (Trebula), die entsprechenden griechischen Bezeichnungen sind *σιτῶναι* und *ἐπιτηνάρχαι* (s. d.); weiter die Verwaltung der für die Anschaffung der Vorräte, vor allem an Getreide, daneben an Öl, Wein u. s. w. vorhandenen Gelder, der *arca frumentaria*; von den c. *arcae frumentariae* ist die Rede Dig. L 4, 1, 2. 8, 9, 5; auf Inschriften kommt neben einem *quaestor* oder *praepositus pecuniae frumentariae* auch *curator pecuniae annonariae* (CIL X 5928 aus Anagnia) vor; endlich ist ein besonderes *munus* die *annonae divisio* Dig. L 4, 1, 2. Von den für diese Beamten in der Getreideverwaltung erlassenen Bestimmungen, namentlich bezüglich der für die Beschaffung der Vorräte festgelegten Fonds, hat Ulpian einige erhalten, Dig. L 8, 2, 2—6; vgl. Cod. Iust. XII 63, 2, 6. X 27, 3, 1. E. Kuhn Städt. u. bürgerl. Verfassg. d. röm. Reiches I 46f. Ohnesseit Philolog. XLIV (1885) 533ff. Ruggiero Diz. epigr. I 485f. Liebenam Städteverw. 368ff. Art. *Annona*.

2. *Curatores viarum* kommen seltener in den Landstädten vor, CIL IX 2345 (Allifae) ein *Ilvir c. viarum sternendarum*, mit dem der Veroneser *IIIvir viar. cur.* (CIL V 3341) zu vergleichen ist. Für die Vicinalwege in Italien scheinen in der Regel auch Municipalbeamte, zum Teil vom Senat oder vom Kaiser bestellt, thätig gewesen zu sein, Hirschfeld Verw.-Gesch. I 112, 4. CIL X 5714 ein *viocurus ex s. c. [et] d. d.* (Sora). 3910 *curator viae Falernae* (Capua). IX 2655 c. *viae cu . . . datus a Divo Hadriano*, c. *viae Aferesinae?* (*Aeserninae*). 3384. 3385 *viocurus* bezw. *curator viae Claudiae* (Aufinum). 3613 c. *viae Claudiae* (Aveia). 3434 *curator viae Claudiae c. Peltuinum*. 2600 c. *viae Traianae Patasinae* (Terventum). IX 1674 heisst es von einem Manne in Benevent *viarum curamegit*; auch der hochadelige P. Plautius Pulcher steht wohl als c. *viarum sternendarum a vicinis lectus ex auctoritate Ti. Claudii Caesaris Augusti* (CIL XIV 3607) im Municipaldienst von Tibur und verwaltet Vicinalwege; über den ritterlichen c. *ad populum viarum Traianae et Aureliae [et] Aeclanensis* CIL III 1456, vgl. o. S. 1783. An ein ausserordentliches Commissorium denkt Hirschfeld (Verw.-Gesch. I 112, 4) bei dem c. *viarum et pontium Umbrinae et Piceni allectus ab optimo imp. T. Aelio Antonino Aug. Pio*, Wilmanns 2111. In den Provinzen hatten die Statthalter die Aufsicht über die Wege; auf der mir verdächtigen Inschrift Henzen 6951 findet sich ein *tribunus militum als curator viarum provinciae Africae*. C. Iulius Celsus, ein Mann von Ritterrang, ist nach der Lyoner Inschrift CIL XIII 1808 c. *lignariae triumphalis*. Vgl. Hirschfeld Verw.-Gesch. I 112, 4. Ohnesseit a. a. O. 542f. Liebenam a. a. O. 402f. Art. *Viae*.

3. *Curatores aquarum* sind ebenfalls in den Municipien nicht allzu häufig. Dig. L 4, 18, 6 heisst es *cura custodiendi aquae ductus personalibus muneribus adgregatur*. Ein c. *aquarum* in Formiae CIL X 6094, ein gleicher mit dem

Zusatz *perpetuus* in Ostia CIL XIV 171 (zugleich c. *operum publicorum*, s. unter diesen); ein c. *aquae* in Telesia IX 2234, c. *aquae Augustae per annos . . . omni sumptu proprio [administratae]* in Puteoli X 1805 p. 1009, c. *aquae Tiburtinae* in Tibur X 6427, andere Beamte 3674. 3689. 3682; c. *aquae ducendae* in Allifae IX 2353; c. *aquae ductus* in Alba Fucens IX 3922; *ἐπιμεληθεὶς τῆς τοῦ ὕδατος εἰσαγωγῆς ἐκ τῶν δημοσίων χρημάτων* in Hadrianopolis CIG 3797 c. in Mainz dagegen ein *praefectus aquae* Brambach CIRh 1329. Auch die Bäder, die ja eine grosse Masse Wasser verbrauchten, hatten manchmal eigene Verwalter, c. *baline inovi* in Jesso, CIL II 4610, an der Stelle des heutigen Burguillos (Baetica), II Suppl. 5354. Ohnesseit a. a. O. 540. Ruggiero Diz. epigr. I 564. Liebenam Städteverwaltung 408f. 414f. Art. Wasserleitungen.

4. *Curatores operum publicorum*. Durch die immer mehr zunehmende Bauthätigkeit wurden auch diese Specialbeamten neben den ordentlichen Beamten (Duumviren und Aedilen) nötig, Dig. L 4, 18, 10 *curatores ad extruenda vel reficienda aedificia publicae*, vgl. ebd. L 4, 4. XLIII 8, 2, 17. L 10, 1; auf Inschriften CIL X 3759 (Aceriae). IX 3923 (Alba Fucens). X 3910 (Cales). XI 3091 (Falerii). III 285 (Germe). XIV 373. 171. 172 add. (c. *perpetuus operum publ. Ostia*). X 1799 (Puteoli). XI 3258 (Sutrium). XIV 2590 (Tusculum). V 6649 (Vallis Ossolae), vgl. 4201; umfangreichere Titel haben der c. *aedium sacrarum et operum publicorum* in Luna CIL XI 1340 und der c. *sartorum tectorum operum publicorum et aedium sacrarum* in Praeneste XIV 2922; dazu kommen noch X 1266 (Nola). IX 1160 (Venusia), s. u.; im griechischen Sprachgebiet *ἐπιμελητὴς ἔργων δημοσίων* Liebenam Städteverwaltung 385, 1). In Benevent findet sich ein c. *operis thermarum* CIL IX 1419, in Ariminum (CIL XI 417) und Praeneste (XIV 4091, 9) ein c. *aedium* bezw. c. *aedium sacrarum*. Diese Beamten wurden aus den angesehensten Personen der Gemeinde gewählt (Dig. L 10, 1, der C. von Acerrae [s. o.] war *IIIvir IIqq* gewesen und hatte alle *onera et honores* der Stadt innegehabt), und zwar auf Zeit; nur in Ostia begegnet ein c. *perpetuus* (s. o.). Daneben kommen vom Kaiser ernannte c. *operum publicorum* vor (die oben erwähnten von Nola, Venusia, Benevent; die Kaiser sind Vespasian und Hadrian), nach Liebenam (Städteverwaltung 385), wenn Werke durch kaiserliche Spenden subventioniert wurden, während sie Mommsen (St.-R. II³ 1083) als kaiserliche Aufsichtsbeamte für das städtische Bauwesen auffasst, vgl. Dig. L 10, 3, 1. Das Amt wurde mit anderen auch cumultiert, Dig. L 10, 1, 1, in Ostia (CIL XIV 171, s. o.) ein c. *operum publicorum et aquarum perpetuus*, in Sutrium (s. o.) ein c. *pecuniae publicae et operum p.*, in Falerii (s. o.) sogar ein c. *operum et reipublicae*. Der *curator operum* hatte die öffentlichen Bauten an Unternehmer zu verdingen und war seiner Gemeinde allein verantwortlich, Dig. L 10, 2, 1; in Streitfällen hatte der Statthalter die Entscheidung (Dig. ebd.). Das dem C. zu Bauzwecken eingehändigte, aber noch nicht verausgabte Geld war von diesem nach dem Erlass des Antoninus und Verus zu ver-

zinsen, Dig. L 8, 11; vgl. XXII 1, 17, 1. Ohnesseit 540f. Liebenam 385f.

Ganz singular ist der den stadtrömischen *c. alvei Tiberis et riparum* nachgebildete *c. alvei et riparum Naris* in Interamna, Orelli 3210.

5. *Curatores templi, fani*. Neben der Bezeichnung *magistri ad fana, templa, delubra*, von denen es Lex Urson. 128 heisst: *ludos circenses sacrificia pulvinariaque facienda curent*, findet sich auch in dem überaus zahlreichen städtischen Cultpersonal der Titel *curator templi, fani* u. s. w. und zwar bis jetzt belegt vor allem in Italien und Gallia Narbonensis, zumeist erst aus dem 2. Jhdt. Die *c. fani Herculis Victoris* in Tibur (CIL XIV 3599. 3600. 3601. 3609 u. s. w. 3610 *c. maximi exempli*, vgl. p. 368; Index p. 577) bekleiden eine hochangesehene Ehrenstellung; *c. templi Minervae* CIL V 5503 (ripa lacus Verbani or.); *c. Saturni* V 5067 (Anagni); *c. apud Iovem Statorem* IX 3923. 3949. 3950 (Alba Fucens); 20 *c. templi divi Augusti* IX 2595 (Terventum); *c. templi Germeilensium* X 1578 (Puteoli), vgl. VI 406; *c. templi et arcae Vitrasiarum Calenorum* X 4873 (Venafrum s. u.); der *c. aedium sacrarum* in Praeneste (XIV 2922. 4091, 9) dagegen gehört in die Bauverwaltung, s. o. S. 1802; über den *c. aedituorum* = *aedituorum* in Tusculum (CIL VI 2202 = XIV 2629) vgl. unten S. 1812 und Art. *Aedituus*; über die *c. fanorum* im pagus Arusnatum (CIL V 3924) und in Furfo (IX 3523) vgl. unten S. 1811. Ausserhalb Italiens kennen wir einen *curator templi* in Narbo (CIL XII 5374), in Dea Augusta Vocontiorum (XII 1566), endlich in Tarraco (CIL II 4202). Ohnesseit 529ff. 536. Liebenam 343f.

6. *Curatores ludorum, muneris publici*. Die Ausrüstung der städtischen Spiele ist im allgemeinen die Pflicht der Duumvirn (Belege bei Liebenam 371, 3; CIL X 6240 ist einem solchen gesetzt, *quod curam muneris publici splendide* 40 *administraverit*) oder der Aedilen (Liebenam ebd. 4). Doch es finden sich auch Specialcommissäre wie bei den vom Kaiser gegebenen Festen in Rom (s. o. S. 1798), oft nur für einen oder mehrere Tage bestellt. Selten ist der *c. ludorum*; nur bis jetzt in Nemausus, CIL XII 3290, dazu ein *c. agonon Caesareon* in Korinth, CIL III 539; dagegen sehr häufig der *c. muneris (publici)*, CIL IX 690 (*c. bis*, Herdonia). XIV 2114 (Lanuvium). II 2343 (Mellaria). IX 1705 (*c. muneris unius dici*, Be- 50 nevent). IX 5016 (*c. . . . bis*, Hadria). VIII 24; Suppl. 10999 (Oea). XIV 2872. 3011. 3014 (Praeneste 3011 *c. . . tertium*). IX 3025 (Teate, *IIIvir quinq. et c. muneris publici*). X 1785 Ephem. epigr. VIII 370 (Puteoli *c. muneris gladiatorii*, in der Ephemeris mit dem Zusatz *tridui*). CIL X 6090 (Formiae, die *gladiatorii muneris publici cura* ausgeübt vom *patronus coloniae*). X 4643 (Cales, geführt von einem Angehörigen der in dieser Stadt hochangesehenen Vitrasii). IX 447 60 (Venusia, *c. muneris Catiniani*). Pais Suppl. Ital. 870 (Ticinum, *c. muneris Tulliani*). VIII 1225 = 14403 (Vaga, *c. muneris Tup. . .*). XII 1585 vgl. 1529 (Dea Augusta Vocontiorum, *c. muneris gladiatorii Viliiani*). X 226 (Grumentum, *c. muneris peg. Aquilianae*). Identisch mit den *c. muneris publici* sind die sog. *munerarii* (vgl. vor allem den *curator muneris publici mune-*

riarius in Oea, CIL VIII 24. 10999, auch den *cur. . . . munificus* in Luceria CIL IX 804; Liebenam 372, 4. Art. *Munerarius*). Viele dieser Curatoren sind entweder Seviri Augustales oder Flamines eines Kaisers. Ohnesseit 543f. Liebenam 371f. Art. *Ludi*, *Munus*.

7. Curatores im städtischen Finanzwesen. Der eigentliche Kassenbeamte der Städte hat die mannigfachsten Titel, neben *quaestor* mit den verschiedensten Zusätzen wie *reipublicae*, *pecuniae publicae*, *arcae*, *aerarii arcae publicae* (Liebenam 298 und Art. *Quaestor*) und *praefectus aerarii* (Liebenam 299, 4) kommt auch der Titel *curator* häufig vor und zwar *c. pecuniae publicae* CIL XI 3256. 3258. 3261 (Sutrium, 3258 *c. pecuniae publicae et operum publicorum* s. o.). Wilmanns 2087 (*cur. p(ec.) p(ubl.)*); vgl. XI 3868 (Capena). IX 441 (Venusia). XIV 375, 9—11. 376, 14—16 (Ostia, *c. pec. publ. exigendae et attribuendae in comitiis factus*, s. u.); *c. arcae* CIL XI 3382 (Tarquinii, *c. . . bis*). X 4873 (Cales *c. arcae Vitrasiarum Calenorum*, darüber Liebenam 299, 2). III Suppl. 6839. 6840 (Antiochia in Pisidien, *c. arcae sanctuariae*); *c. aerarii* CIL V 5866 5906. 6348 (Mediolanum). V 2504 2822. 2861 p. 634 (Platavium); *c. peculi reipublicae Glaniorum* CIL XII 1005. Diese C. haben zum grössten Teil sicher die Function der Quaestur überhaupt geführt. Doch haben sie offenbar stellenweise auch neben der eigentlichen Cassenverwaltung hergehende Specialmandate. Besteht doch in Venusia (CIL IX 441) neben dem Quaestor ein *c. pecuniae publ.*; weiter deuten darauf hin die Specialnamen der betreffenden von den Curatoren verwalteten Gelder, ausser dem schon erwähnten *c. arcae Vitrasiarum* von Cales vgl. man den *c. pecuniae Ocranianae*, CIL XIV 2171 (Aricia). Nicht recht klar ist die Funktion des auch neben dem städtischen *quaestor aerarii* sich findenden *curator pec. publ. exigendae et attribuendae* von Ostia (s. o.), Mommsen Ber. der sächs. Gesellschaft 1849, 297; Ephem. epigr. III p. 328; St.-R. II³ 558, 3. 559, 2. Homolle Rev. arch. XXXIV 1877, 249. Liebenam 312, 5. Er scheint ein ausserordentlicher Commissar (daher auch in *comitiis factus*) gewesen zu sein zur Regulierung der in Unordnung geratenen städtischen Finanzen; Dig. L 4, 18, 9 ist die Rede von *c. qui ad colligendos civitatum publicos redditus eligi solent*. Die städtische Finanzverwaltung war infolge der Übernahme aller möglichen Leistungen durch die Gemeinde recht compliciert geworden und bedurfte eines vergrösserten Personals, vor allem im 2. Jhdt., man vgl. o. S. 1801 über die *arca* oder *pecunia frumentaria*, im folgenden S. 1805 über die *cura pecuniae alimentariae*. In Ostia hat auch das städtische *tabularium* einen besonderen Beamten, CIL XIV 376, der *c. pec. publicae exigendae et attribuendae* war auch *tabularum et librorum curatior primus constitutus*, ebenso in Aquae Sextiae (CIL XII 525) ein *quaestor, tabulari publici curator*.

Auch für die Verwaltung des städtischen Besitzes an Grund und Boden kommen hier und da Specialbeamte vor; *c. agrorum* in Asculum, CIL IX 5195, in Laodicea ein *ἐπιμελητής χωρίων δημοσίων τῆς πόλεως* CIG 3945 = Ramsay The cities and bishoprics of Phrygia I 74. Nach Dig.

L 4, 1, 2 gehört die *praediorum publicorum cura* zu den *munera personalia*; E. Kuhn Die städtische und bürgerliche Verfassung des römischen Reiches I 42f. 48f. Ohnsseit 532f. Liebenam 298ff. 318, 5.

8. *Curatores* genannte städtische Beamte in der staatlichen Alimentationsverwaltung. Seit der grossartigen Schöpfung des Nerva begegnet in den Städten eine *quaestura alimentorum*, die entweder mit der städtischen Quaestur vereinigt ist (Liebenam 361, 4) oder einen besonderen Beamten mit dem Titel *quaestor alimentorum*, *quaestor pecuniae alimentorum* oder dgl. an ihrer Spitze hat (Liebenam 361, 5. 6). Statt dessen findet sich in Alba Fucens (CIL IX 3923) ein *curator pecuniae alimentariae*, in Neapolis (CIL X 1491) ein *alimentorum quaestor curator sacrae pecuniae*. Für private Alimentarstiftungen in den Städten besorgen die II viri die Ausführung, so in Sicca, CIL VIII 1641, ebenso in Curubis (VIII 980), wo sie II viri et curatores alimentorum distribuendum heissen. Henzen Ann. d. Inst. 1844, 33ff. 1849, 235ff. Ohnsseit 533f. Ruggiero Dizion. epigr. I 407f. Liebenam 360ff. Art. Alimenta.

9. *Curatores kalendarii reipublicae* sind die Verwalter des städtischen Schuldbuchs, die etwa seit Traian begegnen. Über ihre Obliegenheiten informiert am besten ein Gesetz Constantins, Cod. Theod. XII 11, 1, wonach sie mit der Anlage städtischer Capitalien auf Güter betraut sind. Auch ihr Amt war, wie das der besprochenen C., kein *honor*, sondern ein *munus personale*. Sie hafteten mit ihrem Vermögen der Gemeinde (Dig. L 8, 11, 5), obwohl sie nach einer Verordnung der Kaiser Marcus und Verus keine Caution zu leisten hatten (Dig. L 8, 12, 4). Die inschriftlich bekannten sind durchweg ritterlichen Standes, vgl. dazu Ulp. Frg. Vatic. 187. Es sind mit Mommsen (z. d. St.) zwei Arten dieser C. zu unterscheiden, die aus der Selbstwahl der Städte, vermutlich des *ordo* hervorgegangen und die vom Kaiser bezw. vom Statthalter (Dig. L 8, 12, 4) bestellten. Kübler (s. u.) hat nachgewiesen, dass auch unter den inschriftlich überlieferten bei weitem die meisten zu der zweiten Kategorie gehören, auch wenn sie nicht direct als vom Kaiser ernannt bezeichnet werden, sondern nur den vollen officiellen Titel führen; unstreitig Recht hat er bei allen denen, welche nicht in der eigenen, sondern in einer Nachbargemeinde das Amt bekleiden. Er sondert nur nr. 12, 16, 26 (s. u.) seiner Materialsammlung, sämtlich in italischen Städten, als Municipalbeamte aus. Von diesen ist nr. 12 (s. u.) ein Beispiel, dass ein und derselbe Mann auch mit der Cura mehrerer solcher Zinsbücher betraut sein konnte. Offenbar besass nicht jede Stadt einen *curator kalendarii*; am häufigsten sind sie in den italischen Städten, selten in den westlichen, gar nicht in den östlichen Provinzen des Reiches vorhanden. Ein ähnlicher Beamter ist der einmal in Dalmatien (CIL III 2026), vor allem aber in mauretanischen Städten (CIL VIII 9020, 9068, 9069. 9840) auftretende *dispunctor* (s. d. Art.), der auch *curator et dispunctor reipublicae* heisst (VIII 9644. 9325. Ephem. epigr. V 1300. CIL VIII 8396). Gegen Küblers Vermutung, dass die kaiserlichen c.

kalendarii von Traian im Zusammenhang mit den grossen Alimentarstiftungen den städtischen Behörden aufgetroffen worden seien, werden von Kniep (Societas publicanorum I 366f. 434f.) Einwendungen erhoben, vgl. aber Liebenam Philol. LVI 301; Städteverwalt. 482. In vielen Beziehungen sind die c. *kalendarii* den c. *reipublicae* zu vergleichen, doch sind die Aufgaben der letzteren umfassendere (s. u.), auch sind diese zum Teil senatorischen Ranges, die c. *kalendarii* dagegen niemals. Das inschriftliche Material ist nach Kübler (170ff.) folgendes: 1. CIL V 7468 (Industria). 2. VI 1838 (Fabrateria nova). 3. IX 1160 (aus Aeclanum c. kal. Nolanorum *datus ab imp. Antonino Aug. Pio*). 4. IX 1175. 5. IX 3836 (Antinum). 6. IX 3838 (ebd.). 7. IX 49 (Brundisium). 8. IX 5016 (aus Hadria c. kal. Aveiae). 9. IX 1619 (aus Benevent *item honoratus ad curam kalendarii reip. Canusino. a divo Traiano Parthico et ab imp. Hadriano*). 10. IX 3160 (Corfinium). 11. X 416 (aus Volcei c. kal. r. p. Aeclanensium *electus a divo Pio*). 12. X 1824 (Puteoli c. kal. maioris et Clodiani et Minuciani). 13. X 4570 (Caiatia). 14. X 4619 (Cubulteria). 15. X 4584 (aus Caiatia c. kal. Cubulterinorum *electus ab imp. Severo et Antonino*). 16. X 5657 (Fabrateria vetus c. k. *arce decurionum*). 17. X 5654 (ebd. c. kal. novi). 18. X 226 (aus Grumentum c. *reip. kalendarii Potentinorum*). 19. X 4873 (aus Venafrum c. *kalendarii col. Suess.*). 20. X 6013 (aus Minturnae c. kal. *reip. Teanensium*). 21. X 7295 (Panormus [c. kal. . . jiani . . c. Portensis kal.]). 22. XI 1444 (aus Pisa c. kal. Florentinorum). 23. XI 1847 (Arretium c. kal. *plebis Arretinae*). 24. Gori 345 (aus Sestinum c. kal. *Tifernatium datus ab imp. Severo et Antonino Aug.*). 25. CIL XIV 2972 Praeneste). 26. Kübler Ztschr. d. Savigny-Stift. XIII 161 (Pisaurum c. kal. *pecuniae Valentini*). 27. Gruter p. 1091. 7 (Ameria). 28. Gruter p. 1104, 6 (ebd.). 29. Bull. d. Inst. 1840, 87 (ebd.); dazu kommen 30. Fragg. Vatic. 187 (Gades). 31. Eumen. gratior. act. Constant. Aug. 4 p. 183, 16 Baehr. vom J. 311 (Bibracte). Vgl. B. Kübler Ztschr. d. Savignystift. f. Rechtsgesch. Roman. Abt. XIII 156—173 und bei Ruggiero Diz. epigr. II 26f. Kniep Societas publicanorum I 364ff. Liebenam 481f. Art. Kalendarium.

10. *Curatores reipublicae* sind kaiserliche Regierungsbevollmächtigte für einzelne oder mehrere Gemeinden, bestellt zur Beaufsichtigung der ganzen städtischen Finanzverwaltung. Man streitet, ob diese die communale Selbstverwaltung so sehr beeinträchtigende Institution schon in der flavischen Epoche aufgekomen sei, Degner De curat. reip. 13ff., vgl. Herzog Röm. Staatsverfass. II 309, 1. Krascheninnikoff Philol. LIII 1894, 166, oder erst Nerva und Traian ihre Entstehung verdanke, Henzen Annali 1851, 5f. Mommsen St.-R. II³ 1082f. Liebenam Philol. LVI 1897, 291ff. Das Material, das für die erstere Ansicht in Betracht kommt, ist so gering und dabei noch so vieldeutig (CIL III 291 = [besser] 6818, dazu Mommsen Herm. III 115, 1. v. Domaszewski Rhein. Mus. XLVIII 247. Prosopogr. III 256 nr. 567; Philostr. v. soph. I 19 p. 512, dazu Riese Kor.-Bl. d. Westd. Ztschr. XII 1893, 152f.; einige Digestenstellen aus Ulpian, beson-

ders Dig. XLIII 24, 3, 4, die aber bei genügender Berücksichtigung von Ulpian's Arbeitsmethode auch eine andere Deutung zulassen, Mommsen St.-R. II³ 1083, 1, besonders aber Liebenam Philol. LVI 1897, 292f.), dass bei der grossen Masse von Inschriften (über 400), die erst seit Traian einsetzen, an eine Schöpfung dieses Kaisers gedacht werden muss. Es ist ja immerhin nicht ausgeschlossen, das in der letzten flavischen Zeit (unter Domitian), und zwar in den Städten des Ostens, wo die Misswirtschaft am ärgsten war und daher am frühesten zu Tage trat, schon vereinzelt Controllbeamte sich nötig erwiesen (vgl. Philostr. a. a. O. für Smyrna); für den Westen und Italien selbst fehlt es gänzlich an Zeugnissen (ein *curator divi Titi* in der Baetica CIL II 3271 ist nicht als *c. rei publicae* aufzufassen, CIL XII 3212 add. ist die Ergänzung des Kaiser Namens — offenbar nicht Titus, sondern wahrscheinlich Traian — unsicher) aus der vortraianischen Zeit. Die zunächst der statthalterlichen Aufsicht nicht unterliegenden *civitates liberae* und die Städte in den senatorischen Provinzen sind es neben den italischen vor allem gewesen, bei denen sich die Notwendigkeit einer staatlichen Controlle herausstellte. Der Titel dieser Controllbeamten ist in den weitaus meisten Fällen *curator reipublicae*, daneben kommt vor *curator civitatis* (z. B. CIL VI 1449, 1549. II 1180, 4114), *c. coloniae* (z. B. CIL VIII 8207, IX 1584, 1121, XIV 2941), *c. municipii* (CIL II 1180), *curator* direct verbunden mit dem Namen der Stadt (*c. Capuae*, CIL X 3846) oder der Stadtbewohner (*c. Ariminensium*, CIL VIII 7030, XI 3367), *curans rempublicam* (CI LVIII 608, 906), *qui Thysdrum curat* (CIL VIII 51), im Osten meist dafür *λογιστής* (s. d. Art.), Cod. Iust. I 54, 3: *c. rei publicae, qui graeco vocabulo logista nuncupatur*. CIL II 4114 *logista civitatis Nicomedensium, item Ephesiorum*. Die inschriftlich überlieferten *curatores rei publicae* haben nicht alle den Zusatz *datus ab imperatore* (die ihn haben, sind zusammengestellt von Liebenam Philol. LVI 294, 12), aber trotzdem sind nicht zwei Arten von C., mit und ohne kaiserliche Authorisation, zu unterscheiden, Hist. Aug. M. Aur. 11, vgl. Ch. Lécirvain Le mode de nomination des curatores r. p., Mélanges d'arch. et d'hist. IV (1884) 357ff. Liebenam a. a. O. 294. Es werden zu diesen Vertrauensposten Männer senatorischen wie ritterlichen Ranges, ja sogar solche plebeischen Standes, die die Municipalcarrière durchlaufen oder militärische Chargen bekleidet hatten (letztere allerdings seltener vor Marcus), ausgewählt, vgl. die Indices des CIL. Liebenam Philol. LVI 295. Iteration kommt selten vor bei dem Amte (CIL XIV 3900. Bull. hell. XI 400. CIL VIII 2388, 12269, vgl. 12277, 12279. X 453), vielmehr wurde dasselbe wohl gleich auf länger vergeben, dagegen ist häufig Cumulation des Auftrags mit anderen staatlichen oder communalen Ämtern: CIL II 1405 Legat des Proconsuls und C. rei publicae; II 1116 *agens vices praesidii et c. r. p. Italicensium*; II 484 *proc. prov. Lusitaniae et Vettoniae et c. r. p. Emerit.*; IX 3667 *c. r. p. civitatis . . . Mars. Marr. eodem tempore et cur. viarum Tib. Val. u. s. w.*; VI 1450 *cur. viae Latinae item reip. Faven-*

linorum, sehr häufig *curator et patronus* (Degner 64), in Africa *c. et flamen perpetuus* (Liebenam Philol. LVI 320 mit A. 132), über CIL X 3344 *praef. classis et c. r. p. Misernatium* vgl. Schulten Hermes XXIX 1894, 502; oder der Commissar vereinigt die *curae* einer ganzen Anzahl Nachbarstädte in seiner Hand, z. B. CIL V 8921 (Comum und Bergomum). Not. 1888, 408 (Mantua und Vicentia). CIL V 7830 (Peda, Caburum und Forum Germanorum). XI 3367 (Pyrgi und Caere, dann Tarquinii und Graviscae). X 6440 (Priverum, Nepete, Ametinum und Truentum). XIV 3593 (Leptis und Tripolis). XII 3275 (Cabellio, Avennio, Forum Iulii). II 4114 (Nicomedia und Ephesus). V 4341 (Nicomedia und Nicaea) u. s. w., daneben auch ein C. für alle Städte einer Landschaft oder Provinz: CIL VIII 7030 *c. civitatum per Aemiliam*; vgl. 865 *cur. multarum civit.* XIV 2107 *c. civitatum universarum prov. Siciliae*, vgl. den *missus in provinciam Achaia ad ordinandum statum liberarum civitatum* Plin. ep. VIII 24, 2 = *διορθωτής τῶν ἐλευθέρων πόλεων* bei Arrian, diss. Epictet. III 7. Liebenam a. a. O. 296; s. o. unter *Corrector*. Die Regel war es, dass die C. rei publicae nicht aus den Bürgern derjenigen Städte genommen wurden, deren Controlle sie führen sollten; Ausnahmen: Henzen 6771 = Wilmanns 1598 (Matilica in Umbrien). CIL XIV 2409, vgl. 2410 (Bovillae). X 1795 (Puteoli). X 131 (Potentia). V 3342 (Verona). Orelli 2170, 3866 = Hilmanns 2102 (Hispellum). CIL X 338 (Petelia). IX 1151 (Aeclanum), unsicher ist die Lesung CIL XI 2699 (Volsinii) = Wilmanns 2091, also nur in Italien. Über Wirkungskreis und Befugnisse des C. rei publicae enthielt Ulpian's *liber singularis de officio curatoris rei publicae* wohl alles Wesentliche; leider sind davon aber nur sechs Fragmente erhalten (Lenel Palingenesia II 958), dazu vgl. noch Ulp. Dig. L 8, 2, 4. Papinian. ebd. L 22, 6. Der Curator beaufsichtigt die Verwaltung des ganzen communalen Vermögens an Capital und Grundbesitz unter der Oberleitung des Statthalters, so die Verwertung der Gemeindegelder (Dig. XXII 1, 33, 1; dazu Liebenam 298), die Sicherstellung der ausgeliehenen städtischen Capitalien (Cod. Iust. XI 33 [32], 2 über den *curator et dispunctor reipublicae* in den mauretanischen 50 Städten, s. o. S. 1805), die Annahme der den Städten zufallenden Vermächtnisse (CIG 2741), die Verwendung der für die Getreidebeschaffung reservierten Capitalien, Dig. L 8, 2, 3, 4. CIL VIII 11332 (Sufetula), die Erhaltung des städtischen Grundbesitzes (Dig. L 8, 11, 2), seine Verpachtung, Dig. L 8, 5, 6, 1, die Kündigung von Erbpacht, aber nur mit Ermächtigung des Kaisers, Dig. XXXIX 4, 11, 1, den Verkauf von Grund und Boden (vgl. den interessanten Auszug aus dem Gemeindeprotocoll von Caere, CIL XI 3614 vom J. 113, betreffend die Überlassung eines Gemeindegrundstücks an die Augustalen, wo der Stadtrat eine Eingabe an den in America befindlichen Curator der Stadt mit der Bitte um Einwilligung beschliesst, worauf dann in verbindlichem Ton die zustimmende Antwort erfolgt; häufig auch in der Zeit der Antonine die Anweisung eines Bauplatzes durch den Cu-

rator rei publicae (CIL XIV 2410, vom J. 158. X 1814, vom J. 161. X 1791 = VI 861, vom J. 181, daher seiner auch bei Errichtung von Widmungen und Statuen gedacht wird, CIL IX 4958. 4959. 4972. X 7474. XI 2633. XIV 130. 2070. 2071; nach Dig. L 8, 12, 1 wird er für Nachlässigkeiten beim Verkauf von städtischem Gut mit dem einfachen, bei Betrug mit dem doppelten Betrag gestraft), den Wiederaufbau zerstörter oder verfallener Gebäude (Dig. XXXIX 2, 46), die Sorge für die öffentlichen Plätze (aber ohne das Verfügungsrecht darüber, falls nicht die *lex municipalis* weitergehende Specialbestimmungen hat, Ulp. Dig. XLIII 24, 3, 4, anders Serv. ebd. 5, 4), die Untersuchung bei Occupation öffentlicher Grundstücke oder Gebäude durch Privatpersonen (Dig. L 10, 5, 1). Aber damit ist seine Competenz noch nicht erschöpft. Dieselbe war bei einem solchen Vertrauensposten wohl von vornherein möglichst wenig bestimmt begrenzt. „Wo die Not gebot, hatte er das Recht und die Pflicht, einzugreifen und den Willen des Herrschers, seines Mandators, zur Geltung zu bringen“ (Liebenam Philol. LVI 315). In Bovillae richtete er im J. 157 Wahlcomitien ein, CIL XIV 2410; als ein durch Gemeinderatsbeschluss freigelassener Slave sich beschwert, dass er als Actor trotzdem genötigt worden sei, städtische Geschäfte zu übernehmen, verweist der Kaiser auf den Curator rei publicae, der Einspruch hätte erheben müssen, Cod. Iust. XI 37 (36), 1. Bei der Ernennung Getas zum Mitregenten durch Septimius Severus fordert der *λογιστής* die athenischen Beamten auf, eine Festfeier zu veranstalten, CIA III 10 (anders derart aus späterer Zeit Liebenam 318). Zur Beratung konnte der Curator rei publicae ein Consilium aus Bürgern der Stadt berufen (Ulp. Dig. I 22, 6). Ein Strafrecht stand ihm nicht zu (Cod. Iust. I 54, 3). Nach Cod. Iust. VIII 46, 2 konnte von seiner Entscheidung an den Kaiser appelliert werden. Das städtische Beamtentum ist durch den C. reipublicae nicht verdrängt worden. Die leitenden Duovirn oder Quattuorvirn erscheinen in vielen Dingen gleichberechtigt mit demselben, vgl. Rescript Alexanders an die Behörden von Fabrateria, Cod. Iust. XI 40 (39), 1; dazu Mommsen Herm. XII 117f. Im Laufe des 2. Jhdts. hat sich das ursprünglich sporadisch auftretende Amt zu einer dauernden Institution entwickelt. 50 Liebenam (309, 82) hebt mit Recht hervor, dass die Regierung des Marcus und Verus mit ihren mannigfachen, die Municipalverhältnisse ordnenden Erlassen von entschiedenem Einfluss auf die Ausbildung dieser Stellung gewesen ist. Von da ab sprechen die kaiserlichen Commissare das entscheidende Wort in communalen Angelegenheiten.

In der späteren Kaiserzeit war dann die Stellung des C. rei publicae oder, wie er jetzt entsprechend der Wandlung in der Terminologie für den Begriff Stadt gerade so oft heisst, des *c. civitatis* eine ganz veränderte, insofern aus dem ausserordentlichen, vom Kaiser entsandten Cortrollbeamten ein ständiger municipaler, aus dem Kreise der Decurionen gewählter Beamter wurde, dessen Wahl aber wohl noch kaiserlicher Bestätigung unterlag (Mommsen St.-R. II³ 1087. Degner

25ff. Liebenam 319). Diese Wandlung hat sich im 3. Jhd. seit Alexander Severus vorbereitet und ist mit der Reform des Diocletian beendet. Die Verordnung Constantins Cod. Theod. XII 1, 20 (vom J. 331) schreibt die jährliche Wahl des C. aus denjenigen Decurionen vor, welche alle *munera* ihrer Gemeinde erledigt hatten. Der Gewählte war der höchste städtische Beamte (an der Spitze des Album von Thamugadi, CIL VIII 2462. J. Schmidt Rh. Mus. XLVII 1892. 114ff. und zu CIL VIII 17903), an den die Weisungen und Verordnungen der vorgesetzten Behörde gerichtet wurden (Liebenam 320). Umgekehrt wurden die Widmungen für Kaiser von dem C. und dem Ordo ausgeführt, *ordo cum curatore rei publicae* CIL VIII 779. 780. 5338; *curator rei publicae cum ordine* CIL VIII 768. 5337. 5347. 12231. 11807, vgl. 11805. 12360. 2387. IX 1561, vgl. ebd. 2639. Die Functionen des C. sind auch in dieser Zeit sehr umfangreich (jetzt auch betitelt *pater civitatis*); im Mittelpunkt blieb aber neben der allgemeinen Oberleitung der Stadt (Cod. Theod. XV 7, 1) auch jetzt die Finanzverwaltung (Firm. Mat. math. V 1; Schenkungen müssen bei ihm angemeldet werden, Cod. Theod. VIII 12, 3 [vom J. 316], ausser Kraft gesetzt ca. 100 Jahre später, ebd. VIII 12, 8, s. u.); daneben hat er eine Anzahl aedilischer Aufgaben, wie die Marktpolizei (Schol. zu Demosthenes c. Timocrat. p. 117 ed. Sauppe-Baiter), die Sorge für Lieferung guten Getreides nach Rom (Cod. Theod. XIV 15, 2. Cod. Iust. XI 22, 1, aus dem J. 366), die Bauverwaltung nach jeglicher Richtung (CIL V 47. 568. 3857. 7783. 8480. 8807. V 1862. VIII 1183. 2345. 2388. 2480. 2660. 2723. 4224. 5178. 5335. 5341. 8480. 11184. 12285. 16400. IX 1588. X 1199. 4860. 5200. XI 3368. Cod. Iust. VIII 12 (13), vgl. X 30, 4. Liebenam 321, 137), wobei neben ihm auch oft der Statthalter der Provinz erscheint, dem das Aufsichtsrecht zustand (beide werden nebeneinander genannt CIL III 445. VIII 608. 1277. 2345. 2346. 4224. 5367. X 1199. Rev. arch. XXVII 1895. 387. CIG 3747. 3771. 3773. Le Bas 1224; neben dem *corrector* CIL X 4785. Liebenam a. a. O. 138); weiter hat der C. eine höhere Polizeigewalt, insbesondere bei Vergehen gegen die Kirchen, den Cultus, die Priester (Cod. Theod. XVI 2, 31; vgl. Euseb. hist. eccl. IX 2, 2. Cod. Theod. VIII 15, 5); schwere Verbrecher müssen aber von den Curatoren oder den Defensores der Städte an den Statthalter weitergegeben werden (Cod. Theod. IX 2, 5; vgl. Cod. Iust. I 55, 7). Der *defensor civitatis* (eingesetzt im J. 364, Cod. Theod. I 29. Cod. Iust. I 55, s. d. Art.) ist derjenige Beamte, durch den der C. rei publicae in der allerspätesten Zeit allmählich verdrängt wurde. Geschaffen war der neue Beamte zunächst zum Schutze der niederen Stände gegenüber den Erpressungen der Staatsbeamten und der höheren Classen. Aber allmählich wurde der Defensor statt des Curator der erste Beamte der Stadt (meist an erster Stelle genannt: Cod. Theod. XI 8, 3, aus dem J. 409. IX 2, 5, aus demselben Jahr; jedoch VIII 5, 59, aus dem J. 400, noch *curator sive defensor et principalis*). Durch die Verordnung Cod. Theod. VIII 12, 8 aus dem Anfang des 5. Jhdts. wird die Beglaubigung der Schenkungsacte den Dumm-

virn und Defensores aufgegeben und zwar wegen der geringen Bedeutung der *C. rei publicae*, *ne tanta res eorum concidat vilitate*, früher im Westen als im Osten, wo die *C. rei publicae* noch ein Jahrhundert länger eine gewisse Bedeutung behalten zu haben scheinen (Cod. Inst. X 44 (43), 3. Liebenam 323f.). In unansehnlicher Stellung an der Seite des Defensor hat aber der *Curator rei publicae* auch im Westen noch existiert unter der Ostgothenherrschaft, und zwar wird er jetzt ernannt bzw. bestätigt von dem König; er hat den Vorsitz in der Curie und die Überwachung des Marktverkehrs, insbesondere mit Rücksicht auf die ständigen Maximaltarife; in den Adressen der an eine Stadtgemeinde gerichteten Schreiben erscheint aber nicht er, sondern der Defensor (Cassiod. Var. VII 11. 12, dazu Hegel Städteverfassung I 111. Ch. Lécrivain Remarques sur les formules du *curator et du defensor civitatis* dans Cassiodore, *Mélanges* d'arch. et. d'hist. IV 133ff. Mommsen Ost. gothische Studien, Neues Archiv XIII 494f. Liebenam 324). Im byzantinischen Reich fand zur Zeit Iustinians die Wahl des *C.* in einer Versammlung des Bischofs, der *primates* und *possessores* statt (Nov. 128, 16), worauf noch die kaiserliche Bestätigung folgen musste (Nov. 75); dem Bischof, der in der städtischen Vermögensverwaltung immer mehr an die erste Stelle rückt, sowie einer aus fünf vornehmen Bürgern der Stadt gebildeten Commission liegt die Prüfung der Geschäftsführung des *Curator* ob (Nov. 128, 16). Dessen Titel ist jetzt meist *pater* (auch *patronus*) *civitatis*. Vgl. Ch. Diehl Etude sur l'administration byzantine dans l'exarchat de Ravenne, Paris 1888, 98ff.

Litteratur: Grundlegend W. Henzen *Sui curatori delle città antiche*, Ann. d. Inst. 1851, 5—35. Ed. Degner *Questionis de curatore rei publ. pars prior*, Diss. Halle 1883 (umfangreichste Materialsammlung). Mommsen St.-V. II³ 857f. 861. 1081ff. Marquardt St.-V. I² 163ff. 228. Daremberg-Saglio Dict. des ant. I² 1619ff., vor allem aber W. Liebenam *Curator rei publicae*, Philol. LVI 1897, 290—325; Städteverwaltung 480f. Für das Material vgl. neben Degner und Liebenam die Indices zum CIL, für Africa auch J. Toutain *Les cités Romaines de la Tunisie* 399f.

VI. *Curatores* in nichtstädtischen Gemeinwesen. 1. *Curator pagi*, *curatores fanorum pagi*. Eine Singularität ist bis jetzt der *c. pagi Veiani* (oder *Vetani*) bei Benevent, der zugleich *Decurio* in dieser Stadt war, CIL IX 1503. Zwei *c. fani* oder *fanorum* führen in Furfo de *p. gi sententia* ein Bauwerk auf (CIL IX 3523), vier *fanorum c.* hat neben *flamines* und *flaminicae* der *pagus Arusnatum* im Territorium von Verona (CIL V 3924). Da im allgemeinen *magistri* die Vorsteher der städtischen *pagi* sind, handelt es sich hier vielleicht um selbständigere Gebilde, die mehr in einem Verhältnis der Attribution zu den betreffenden Stadtgemeinden standen. Vereinzelt in Italien (CIL IX 5146) und in Dacien (CIL III 1407), vor allem aber in der gallischen Volksgemeinde oder *civitas*, wo der *pagus* eine ganz andere Stellung hatte, als in der italischen Stadtgemeinde (darüber

E. Kornemann Zur Stadtentstehung in den ehemaligen keltischen und germanischen Gebieten des Römerreichs, Giessen 1898, 12ff.), finden sich *praefecti pagi* in ährlicher Stellung, wie der *curator pagi Veiani*. Auch der erwähnte dacische *praefectus pagi Aquensis* ist *decurio* in Sarmizegetusa. Vgl. Schulten Philolog. LIII 1894, 631 (eine sehr wenig geordnete Sammlung des Materials).

2. *Curatores vici* oder *vicanorum* heissen die Vorsteher der quasimunicipalen *vici* innerhalb der *civitas* in den keltisch-germanischen Grenzgebieten des Römerreichs, in denen der gallische *pagus*, abgesehen von der *civitas Helvetiorum*, noch nicht nachgewiesen ist. Die meist germanischen *civitates* der Rheingrenze, die ihre erste Organisation, bzw. eine Neuorganisation (so die Helvetier) in der flavisch-traianischen Zeit empfangen haben, scheinen mit anderen Worten *vicitum*, nicht *pagatim* organisiert gewesen zu sein. Die einzelnen *vici* aber, aus denen sich die *civitas* zusammensetzte, waren örtlichen *Curatoren* oder auch *Quaestoren* unterstellt. Wir kennen einen *curator vicanorum Lusonnensium II* (Lausanne), Mommsen Inscr. Helv. 133, einen *curas agens vico Saloduro* (Solothurn), ebd. 219; ganz auf derselben Stufe stehen die *c. colonorum* von Aventicum, des *caput Helvetiorum* (ebd. 154. 155. 156, vgl. Mommsen Herm. XVI 445ff.); weiter zwei *c. vici* in Beda (Bitburg), Korr.-Bl. Westd. Ztschr. IX 1890, 246—249 (aus dem J. 198 n. Chr., einen *curatoricius* in Tolbiacum (Zülpich). Brambach CIRh 549 (aus dem J. 352 n. Chr.). Vgl. Kornemann a. a. O. 47ff.

3. *Curatores (conventus) civium Romanorum* sind die Vorsteher der ebenfalls quasimunicipalen Verbände römischer Bürger in den Provinzen, bzw. neben den Standlagern an der Grenze. Dieselben sind zusammengestellt und behandelt in den Art. *Conventus* (zu dem daselbst gegebenen Material ist nachzutragen der *Convent* von Hierapolis in Kleinasien, bezeichnet als *το συνέδριον τῶν Ῥωμαίων* mit einem *κορνεραρχήσας τῶν Ῥωμαίων* — das ist hier der Titel des *Curator* — W. Judeich *Altertümer von Hierapolis*, Jahrb. des Inst. 4. Ergänzungsheft 1898, 81 nr. 32) und *Canabae*.

VII. Über die *Curatores* der *Collegia* vgl. im allgemeinen Art. *Collegium* o. S. 422f. (für die *collegia iuvenum* und deren Beamte ist dazu noch nachzutragen das Material, welches Rostwzew Revue numismatique XII 1898, 271ff. aus den *tesserae iuvenum* beibringt), über diejenigen des *corpus* oder *ordo Augustalium* (CIL XII 1005 *c. eiusdem* [sc. *Augustalium*] *corporis*, vgl. CIL X 1880. 1881. 1567. 1574. 6677 [c. *arcae Augustalium*], XIV 8. 12. 360. 421. 431. 19. 396; vgl. 316. 367. 3003. XIII 1937. 1960. 1961. 1966. 1967 u. s. w.), vgl. *Augustales*. Mit diesen *c. Augustalium* steht auf einer Stufe der *curator aeditum* oder *aedituorum* d. i. der Vorsteher der XVI(?) *Augustales aeditui Castoris et Pollucis* in Tusculum, CIL VI 2202 = XIV 2629. 2620. 2639, dazu Art. *Aedituus*.

VIII. *Curatores* auf Gütern (*saltus*). Ein *curator saltus* kommt vor CIL V 5503 (vom Ostufer des Lacus Verbanus): *c. saltus Firroniani*,

nach Schulten Grundherrschaften 82 der Intendant des Gutes, welches in Selbstbewirtschaftung sich befand.

Dann heissen *c.* auf den Gütern einige Selaven vom Hofgesinde, so der *c. apiarii* für die Bienenzucht, Colum. IX 5, 2. 9, 2, der bei Varro de r. r. III 16, 3. 17 *melitturgus* oder *mellarius* genannt wird; der *c. aviarii* (Varro III 5, 5) = *aviarius* für Federviehzucht, daneben ein *c. gallinarius* (Varro III 9, 7) speciell für Hühnerzucht; ein *c. pavonum* (Colum. VIII 11, 2); vgl. Marquardt-Mau Privatleben der Römer² 141. IX. *Curator* begegnet endlich sehr häufig auf Inschriften für denjenigen, der die Ausführung einer Widmung, eines Monuments, eines Baues u. s. w. übernommen hat = *is qui curavit*, also synonym mit *curans*, *curam agens* (s. o. S. 1770), vgl. z. B. CIL II 1637. III 391. 445. V 6649. VIII 1473. 1494 u. s. w.

X. *Curatores* im Privatrecht s. *Cura* 20 Nr. 3. [Kornemann.]

Curatoricii equi werden nur in zwei Gesetzen des Honorius vom J. 401 und nur in Africa erwähnt (Cod. Theod. XI 1, 29. 17, 2). Sie stehen im Gegensatz zu den *equi canonici* (vgl. Cod. Theod. XI 17, 3), d. h. zu denjenigen Pferden, die als regelmässige Naturalsteuer von der Provinz eingefordert werden, und bezeichnen daher wohl eine ausserordentliche Pferdesteuer. Ihren Namen führten sie wahrscheinlich davon, 30 dass nicht die Decurionen sie beizutreiben hatten, denen sonst die Steuererhebung oblag, sondern die *curatores civitatum*, deren grössere Macht das Einlaufen einer schwer zu erhebenden Auflage besser zu sichern schien. Am 13. Februar 401 verordnet der Kaiser, dass ihre Lieferung in Geld abgelöst werde und zwar mit je 20 Solidi (= 254 Mark), von denen die Soldaten 7 für jedes Pferd bekommen sollen (Cod. Theod. XI 17, 2; vgl. 3); wahrscheinlich durch Reclamationen bestimmt, 40 setzt er am 31. März 401 die Steuer für die *provincia proconsularis* auf je 18 Solidi, für die Byzacena und Tripolitana auf je 15 Solidi herab und beseitigt die Sportel, die der Comes stabuli noch von ihr zu erheben hatte (Cod. Theod. XI 1, 29). [Seeck.]

Curatoricius, B r a m b a c h CIRH 549; vgl. oben S. 1812, 33. Synonym ist der Titel *excusator* CIL VIII 962 und Suppl. 12440.

[Kornemann.] 50
Curatura = *cura*, das Amt eines *curator* (*collegii*); vgl. CIL XIII 1954 *curatura eiusdem corporis bis functus*. [Kornemann.]

Curcum, nach Ptolem. II 16, 9 *Κουρκούμ*, eine Stadt im Binnenlande von Liburnien (Dalmatien). W. Tomasschek setzt sie (Mitt. der geogr. Gesellsch. in Wien 1880, 501f.) bei Udbina im Thalbecken der Krbava an, wo sich römische Überreste befinden (CIL III 2997. 2998. 10030—10032; vgl. Mommsen ebd. p. 384) und wo 60 das mittelalterliche Bistum Corbavia seinen Sitz hatte. H. Cons La province Rom. de Dalmatie 198. [Patsch.]

Curenselitus in Hispania Ulterior, nur bei Plinius in der auf Poseidonios und Varro beruhenden Küstenbeschreibung genannt (III 7 *litus Curenselitus sinu*) zwischen der Baetismündung und dem *promunturium lunonis* (s. d.), also die

Küstenstrecke etwa zwischen Cadix und Conil. Vgl. Kyrene. [Hübner.]

Cures (*Κύρεως*), häufig *Cures Sabini* (Liv. I 18, 1. Lib. colon. 253, 17. 256, 1. 258, 22. CIL VIII 10501 und fast durchweg in den Inschriften aus C. selbst, CIL IX 4958. 4961ff.), Stadt der Sabiner unweit der Grenze von Latium, nahe der Via Salaria und dem linken Tiberufer, genannt namentlich in der Urgeschichte von Rom. Von C. aus soll T. Tatius (daher *Tatiac* C. Propert. IV 9, 74) die sabinische Niederlassung auf dem Quirinal gegründet haben (Varro de l. l. V 51. Liv. I 13. Dionys. II 36. 46. 48. Plut. Rom. 19), die sich nach dem Kriege um die geraubten Frauen (Fest. 254, vgl. Verg. Aen. VIII 638. Flor. I 1, 14) mit den palatinischen Ansiedlern vereinigt und dem gesamten Volke den Namen *Quirites* gegeben hätte. Über letztere unmögliche Angabe vgl. unter *Quirites*. Die Einwohner von C. heissen stets *Curenses* (Ovid. fast. III 94 Fest. ep. 67. Plin. n. h. III 107) oder *Curenses Sabini* (Fest. 254), wogegen der dichterische Gebrauch (Verg. Aen. VII 710 *prisci Quirites*, vgl. Col. I praef.) ebensowenig beweist, wie die Zurückführung auf den Gründer Modius Fabidius, Sohn des Quirinus (Dion. Hal. II 48) und die Ableitung des *collis Quirinalis a Curetibus* (Varro de l. l. a. a. O.). Sehr häufig genannt wird es ferner als Heimat des zweiten römischen Königs Numa Pompilius (Cic. de rep. II 25. Liv. I 18. Flor. I 2. Verg. Aen. VI 812. Plut. Num. 5. Dionys. II 58. Auct. de vir. ill. 3 u. a. und unter N u m a). Die bedeutende Stellung, welche C. unter den Sabinern einnahm, wird nicht nur durch diese Fabeln (vgl. auch Strab. V 228), sondern auch durch das Factum bestätigt, dass das Gebiet von C. öfters *direct ager Sabini* heisst (Cic. de leg. agr. II 66. Sicul. Flacc. 136, 14. Liv. XXII 36, 7. XXIV 10, 9. XXXI 12, 6; vgl. Mommsen CIL IX p. 396. 472). Zu Anfang der Kaiserzeit wird es als unbedeutender Flecken genannt (*parvi* C. Ovid. fast. II 135. Strab. V 228 *καμπίον*), scheint aber später wieder zur Blüte gelangt zu sein, wie die grosse Zahl öffentlicher Inschriften beweist. Es war Municipium. Die Angabe über eine Deduction von Colonisten unter Caesar im Lib. colon. 253 ist ohne Gewähr. Genannt wird es noch von Cic. ad fam. XV 20. Plin. n. h. III 107. Stat. silv. IV 5, 53. Consentius G. L. V 349. Ovid. fast. II 480. III 201. VI 216; met. XIV 778. Als Bischofsitz erscheint C. im 5. Jhdt. (Synod. Romana a. 465 bei Thiel Epist. pontif. I 159; Synod. a. 487 ebd. I 259; Synod. a. 499 bei Cassiod. ed. Mommsen p. 400. 407. Gregor. Magn. dial. I. I c. 4 *Sabinensis* ep.), doch vereinigte Gregor d. Gr. (epist. III 20) dasselbe mit dem Episcopat von Nomentum, nachdem wahrscheinlich im J. 589 die Stadt von den Longobarden verwüstet war. Ruinen von C. finden sich in der agli Arei genannten Localität unweit des Dorfes Correse. Vgl. Nibby Dintorni di Roma I 528—539. Lanciani Commentationes Mommsenianae 411—416. Tomassetti Not. d. scavi 1877, 245. 1878, 29. Lateinische Inschriften aus C. CIL IX 4952—5012. Ephem. epigr. VIII 204. 205. [Hülsem.]

Curia. 1) Ort in der Schweiz, an der von Comum nach Brigantia (Bregenz) führenden Strasse,

jetzt Chur (Kanton Graubünden), Tab. Plut. Itin. Ant. 277. 278. Vgl. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

2) s. Coria.

3) Die Curien gehören nach ihrer Entstehung, Bedeutung und Entwicklung zu den dunkelsten Institutionen des römischen Staates. Die Nachrichten der Alten versagen fast gänzlich; Dionys., der einzige, der im Zusammenhang darüber berichtet, schreibt ohne Verständnis für eine Einrichtung, die zu seiner Zeit bereits jede politische Bedeutung verloren hatte und deren ursprüngliches Wesen ihm nicht mehr klar war. Die vereinzelt Notizen Späterer stiften fast mehr Verwirrung als Klarheit. So sind wir vielfach auf Vermutungen und Analogieschlüsse angewiesen, wobei denn, wie begreiflich, die Ansichten weit auseinandergehen.

I. Die Curien in Rom. Die Curien sind Geschlechtsverbände, wie solche bei den meisten arischen Völkern begehen. Die römische Gliederung Gens Curie Tribus finden wir fast durchgängig, und wie man die Analogie der Curien mit den attischen Phratrien von jeher erkannt hat (Dionys. II 7. Labbaeus Veteres glossae verborum iuris, Paris 1606, 123), so kann man auf dieselbe Linie stellen die *ερατρία* in Kreta (Zitelmann Rh. Mus. XL 1885 Ergänzungsheft S. 55), die Oben in Sparta, die indischen *vic*, die eranischen *tantu*, die germanischen *pagi* (skandin. *fylki*, *sysset*, angels. *scir*, slav. *pléme*; vgl. 30 Bernhöft Stadt und Recht z. röm. Königszeit 145). Wir erblicken daher in den römischen oder vielmehr latinischen Curien mit Leist einen Bestandteil der altarischen Grundorganisation.

Die Ableitung des Wortes ist unsicher. Die Alten bringen es ohne Ausnahme in Zusammenhang mit *curare* (Varro de l. l. V 155. VI 46; de vit. pop. Rom. bei Non. p. 57. Paul. p. 49. Pomp. Dig. I 2, 2, 2. Dio frg. 5, 8. Isid. orig. XV 2, 28 = Schol. Bern. Lucan. V 32), und dieser Deutung haben sich auch einige Neuere angeschlossen, so Ceci Le Etimologie dei Giureconsulti, Turin 1892, 118, und früher Mommsen (Röm. Gesch. I 64 „Pflegschaft“). Vergleicht man aber die attische *φρατρία* (Bruderschaft) oder die kretische *ερατρία* (Genossenschaft), so hat die grösste Wahrscheinlichkeit die Etymologie *curia* = *curia*, volsk. *covehriu* (Pott Etymol. Forsch. II² 373, Schwegler R. G. I 496, 8. Bücheler Lexic. ital. p. XIV. XXX. Bréal Revue arch. 1876, 244 und Diction. Etymol. latin, Paris 1891, 440. Herzog Syst. 96 u. a. m.). Andere bringen das Wort in Verbindung mit *Quiris* (Jordan zu Prellers Röm. Mythol. I 278) oder *hus*, Haus (Corssen Vocalismus I² 354. Vaniček. Jordan Herm. VIII 217). Mommsen entscheidet sich neuerdings (St.-R. III 5. 90) für die Ableitung von *κῦρος* (vgl. *κοίρανος*; ähnlich schon früher Lange Jahrb. f. Philol. LXVII 1853, 42). Vgl. 60 noch J. Schmidt Ztschr. f. vgl. Sprachf. XXV 166. Bersu Die Gutturale 39. 118. Schrader Sprachvergl. u. Urgesch.² 572.

Wenn die Tradition allgemein dem Romulus die Errichtung der Curien zuschreibt, so darf man darin einen Beweis für ihr hohes Alter erblicken. Romulus soll das Volk in 30 Curien eingeteilt und diese nach den geraubten sabinischen

Jungfrauen genannt haben (Cic. de rep. II 14. Liv. I 13, 6. Dionys. II 7. Plut. Rom. 14. Pomp. Dig. I 2, 2, 2. Paul. p. 49). Als Tribusnamen sind uns folgende bekannt: Foriensis, Rapta, Veliensis, Velitia (Fest. p. 174), Titia (Paul. p. 366), Faucia (Liv. IX 38, 15), Acculeia (Varro de l. l. VI 23), Tifata (Paul. p. 49. 131. 366); vgl. Prob. de not. G. L. IV 272. Sie lassen jedoch zum Teil eine locale Benennung erkennen, und wir werden jene Ableitung von den sabinischen Jungfrauen kurzer Hand ins Reich der Mythe verweisen dürfen. Jeder Curie war eine abgesonderte Feldmark angewiesen (Dionys. II 7), und es ist wohl möglich, ja wahrscheinlich, dass in der ältesten Zeit dieses Ackerland von den der Curie angehörigen Gentes gemeinsam oder, wie bei den Germanen (Caes. b. G. VI 22, 2), nach jährlicher Aufteilung bewirtschaftet wurde, und dass das Sondereigentum der einzelnen Gentes erst später entstand. Jede 20 Curie bildete eine Sacralgemeinschaft. Sie besass ein gemeinsames Local, gleichfalls *curia* genannt, wo ihr Herd (Dionys. II 23) und ihr Altar, die *mensa curialis* (Paul. p. 64), sich befand (Dionys. II 23. Fest. p. 174. Varro de l. l. V 155). Die Locale sollen ursprünglich alle zusammen gelegen haben, später aber wegen Raummangels nach dem Compitum Fabricium verlegt worden sein; nur sieben, für welche die Exauguration nicht vollziehbar war, seien in dem alten Local zurückgeblieben (so Fest. p. 174, wo aber nur vier zurückgebliebene — Foriensis, Rapta, Veliensis, Velitia — genannt werden. Varro de l. l. V. 155). O. Gilbert Gesch. u. Topogr. d. Stadt Rom I 199 sucht zu erweisen, dass die *curiae veteres* und später die *novae* die Locale waren, in denen die Culthandlungen der vereinigten Curien stattfanden, dass aber daneben jede C. noch ihr besonderes Haus hatte. Die *curiae veteres* nennt noch Tac. ann. XII 24 und das Regionenverzeichnis zur Regio X Palatium Preller Cod. urb. topogr. p. 14. 15. Victor bei Preller p. 41; die capitolinische Basis, CIL VI 975, aus dem J. 136 n. Chr. nennt einen *vicus curiarum* (vgl. O. Richter in Baumeisters Denkmälern III 1483 und Progr. des Kgl. Gymn. zu Schöneberg-Berlin W. 1891). Jordan Topogr. I 1, 165 sucht die *Curiae veteres* in der Nähe des Constantinsbogens, ähnlich wie Gilbert Topogr. I 130. 213 und O. Richter a. a. O., die *Curiae novae* in der Nähe der Porta Capena, Topogr. I 1, 191, im Bezirk des Caelius auch Gilbert Topogr. II 126. In den Versammlungssälen fanden die gemeinsamen Opfermahleiten der Curialen statt (Dionys. II 23. 65. 66. Paul. p. 49); hier wurde der Iuno Quiritis oder Curis geopfert (Dionys. II 50. Serv. Aen. I 17. Fest. p. 254. Paul. p. 49. 64). Die Sacra der Curien (*curionia sacra* Paul. p. 62) waren im Gegensatz zu den gentilicischen Sacra, welche privat waren, *publica* (Fest. p. 245. Dionys. II 23). An der Spitze jeder Curie stand ein *curio* oder *curionus*, neben dem ein *flamen curialis* den Opferdienst versah; ein *lietor* war ihm als Amtsdieners beigegeben, s. Art. Curio. Die Kosten bestritt man aus der gemeinsamen Kasse, dem *aes curionum* (Paul. p. 49. Dionys. II 23), welches nach Dionysius vom Staate gezahlt wurde. Über allen Curien und Curionen stand der Curio maximus (Paul. p. 126, s. Art. Curio). Es ist möglich, dass diese Würde, wie die des Pontifex

maximus, erst bei Abschaffung des Königtums eingerichtet wurde und dass bis dahin der König als oberster Curio fungierte.

Neben der religiösen Bedeutung der Curien steht die bürgerliche. Die Beratungen, welche am gemeinsamen Herde gepflogen wurden, erstreckten sich in erstere Linie auf die gemeinsamen Interessen der zur Curie vereinigten Geschlechter, wie das von Genz ganz folgerichtig entwickelt worden ist (Das patricische Rom, Berlin 1878, 33ff.; der Widerspruch von Herzog System I 98, 3 ist unberechtigt). Ob die Curien, wie Genz annimmt, eine Controlle über die Geburten in ihren Gentēs führten, ob sie bei den Eheschliessungen mitwirkten (10 Zeugen den 10 Curien der Tribus entsprechend), ist fraglich, da es uns an Zeugnissen hierüber fehlt, aber nach der Analogie der attischen Phratrien nicht unwahrscheinlich. Sicher ist, dass sie noch in historischer Zeit, wie die attischen Phratrien und die Hetaerien in Gortyn, bei der Adrogation mitwirkten; s. Art. Calata comitia. Ferner gestattet unsere Kenntnis der Curialordnung zu Simitthus (CIL VIII 14683; s. u.) den Rückschluss auf die römischen Curien, dass auch sie einst Sepulcralgemeinschaften bildeten.

Als die drei Tribus sich zur Civitas Romana vereinigt hatten, bildete die Curienverfassung die durch die Verhältnisse gegebene, natürliche Gliederung der Bürgerschaft. Aus den Curien wurde das Heer gebildet, indem jede Curie 100 Mann zum Fussvolk und 10 Mann zur Reiterei zu stellen hatte (dies ist für das Fussvolk nicht ausdrücklich überliefert, wird aber mit Recht aus Dionys. II 7 erschlossen. Mommsen St.-R. III 104; für die Reiterei Dionys. II 13. Paul. p. 55. Serv. Aen. IX 368; vgl. auch Isid. orig. IX 3, 51). Auch nimmt man allgemein an, dass aus den Curien der Senat gebildet wurde, so dass auf jede derselben zehn Senatoren gerechnet wurden (Mommsen St.-R. III 867, vgl. Fest. p. 246). Wurde die gesamte Bürgerschaft versammelt, so war sie nach Curien gegliedert und stimmte nach solchen.

Insofern als die Curien Geschlechtsverbände waren, konnten in ihnen nur die Geschlechtsgegnossen (Gentiles) Aufnahme finden. Zwar ist es bei dem Pietätsverhältnis, durch welches von jeher der Freigelassene mit seinem Patron verbunden war, nicht undenkbar, dass die Clienten an den gemeinsamen Opfern teilnehmen durften (Mommsen St.-R. III 66). Aber völlig ausgeschlossen ist es, dass sie zur Beratung oder Abstimmung zugelassen wurden. Dies ist jedoch nicht immer so geblieben. In der historischen Zeit sind die Plebeier in den Curien stimmfähig; unsere Überlieferung kennt keine andern Curiatecomitien, als solche, in welchen Plebeier und Patricier gleiches Stimmrecht haben. Es ist Mommsens Verdienst, dies erkannt und in aller Schärfe zum Ausdruck gebracht zu haben (Röm. Forsch. I 140ff., Belegamentlich 147, 25). Die Plebeier müssen sich dieses Recht in gleicher Weise ertrötzt haben, wie das Eherecht mit den Patriciern und den Zutritt zu allen Ämtern und Priestertümern (Mommsen St.-R. III 67). Aber während wir über diese Kämpfe in unserer Überlieferung mannigfache Nachrichten haben, fehlt es an jeder

Kunde über den Streit um das Stimmrecht in den Curien. Einen sicheren Terminus ante quem giebt das J. 545 = 209, in welchem zum erstenmale ein Plebeier zum Curio maximus gewählt wurde (s. Art. Curio). Aber wie Mommsen (Röm. Forsch. I 183ff.; St.-R. III 151) zeigt, sind nach Cic. pro Corn. (bei Ascon. p. 76) und Dionys. VI 89. IX 41 bis zum J. 282 = 472 die Volkstribunen in Curiatecomitien gewählt worden. Schon damals also versammelte sich und stimmte die Plebs nach Curien. Mommsen glaubt jetzt (St.-R. III 92), die Plebeier hätten das Stimmrecht in den Curien erst erlangt nach Erlass der servianischen Centurienverfassung und nach Einrichtung des Mancipationstestamentes. Das kann richtig sein, lässt sich aber nicht sicher erweisen. Vielmehr scheint doch der Zeitpunkt der Zulassung der Plebeier zum Stimmrecht in den Curien jenseits aller sicheren historischen Traditionen zu liegen, da die Quellen übereinstimmend bereits von Romulus, dem Begründer des Staates, den gesamten Populus, d. i. Patricier und Plebeier, nach Curien versammelt werden lassen (*ipsum Romulum traditur populum in triginta partes divisisse, quas partes curias appellavit propterea, quod tunc reipublicae curam per sententias partium earum expediebat. et ita leges quasdam et ipse curiatas ad populum tulit*, Pomp. Dig. I 2, 2, 2). Früher hat Mommsen selbst die Zulassung der Plebeier zur Abstimmung in den Curien vor die servianische Verfassung gesetzt (Röm. Forsch. I 146); siehe jetzt dagegen eine scharfe Bemerkung St.-R. III 69, 1 gegen Soltau Altröm. Volksvers. 88. Für Zulassung der Plebeier zu den Curien sprechen sich ausserdem aus Huschke Verfassung d. Serv. Tull. 29. 84. Genz a. a. O. 32. Bernhöft a. a. O. 145; an der alten, von Niebuhr und Schwegler entwickelten Ansicht, dass nur die Patricier in den Curien stimmberechtigt waren, halten fest Herzog Philol. XXIV 1866. 307; System I 1014. 1059. Clason Über das Wesen der Curien und ihrer Comitien 1871, 4. Lange Röm. Albert. I³ 279ff. Vermittelnd Gilbert a. a. O. II 386.

Eine Vermehrung der Curien über die Zahl 30 hinaus hat vermutlich niemals stattgefunden. Wenn Augustin (comm. in Psalm. 121, 7, Tom. IV 2 p. 1624 Mign.), Ps.-Asconius (Cic. Verr. p. 159 und 136 Or.) und Paulus (p. 49) von 35 Curien reden oder die Curien den Tribus gleichsetzen (Aug. a. a. O. Paul. p. 54. Isid. orig. IX 4, 7), so kommen ihre Zeugnisse der guten Überlieferung gegenüber, die nie und nirgends mehr als 30 Curien kennt, nicht in Betracht; und Augustin wenigstens will weiter gar nichts, als seinen africanischen Zuhörern den Begriff *tribus* durch den ihnen geläufigeren der Curie (s. u.) erläutern (vgl. auch comm. in Psalm. 75, 1, Tom. IV 2 p. 956 Mign.). Daraus den Schluss zu ziehen, dass zu irgend einer Zeit für die Plebeier fünf neue Curien eingerichtet oder die Curien in einer der Centurienreform analogen Weise zu den Tribus in Beziehung gebracht worden seien, wie das unter andern Ambrosch (De locis nonnullis qui ad curias pertinent, Breslau 1846) und E. Hoffmann in seiner an Hirngespinnsten reichen Schrift Patricische und plebeische Curien (Wien 1879; ähnlich auch Karlowa Röm. Rechtsgeschichte I 383) gethan haben, ist gänzlich

verfehlt. In Rom haben die Curien bis in die Kaiserzeit hinein fortbestanden, hatten aber geringe oder gar keine politische Bedeutung seit Einrichtung der Centurien- und Tribusordnung (vgl. Art. Comitia). Als Sacralgemeinschaften dagegen scheinen sie auch in der historischen Zeit immer noch einigermassen im Ansehen gestanden zu haben. Sie feierten die beiden Feste der Fornacalien im Februar (Ovid. fast. II 527) und der Fordiciden am 15. April (Ovid. fast. IV 633ff.). Vgl. Marquardt St.-V. III² 197. Gilbert Topogr. II 129.

II. Curien in den Municipien und Colonien. Die Einteilung der Bürgerschaft in Curien hat gleich den übrigen Institutionen Altroms in den Municipien und Colonien, sowohl denen römischen als denen latinischen Rechts fortgelebt. Doch findet sich daneben auch die Einteilung in Tribus, ohne dass ein festes Princip erkennbar wäre, nach welchem diese oder jene Einteilung vorgezogen worden wäre. Mommsen (Ephem. epigr. II p. 125) vermutet, dass für Municipia und Colonien latinischen Rechts die Curieneinteilung, für Colonien römischen Rechts die Tribuseinteilung gewählt worden sei. In Africa, wo die Curieneinteilung in Städten beider Art ausschliesslich herrschte, sei das Princip durchbrochen worden, weil zur Zeit der Übertragung römischer Institutionen auf africanische Gemeinwesen der Unterschied zwischen Municipien und Colonien bereits verwischt worden sei. In folgenden Städten können wir die Existenz von Curien nachweisen: In Spanien: Malaca (Lex Malac. c. 52—57) und Acinipo (CIL II 1346). In Sardinien: Colonia Iulia Turris Libisonis (CIL X 7953). In Italien: Lanuvium (CIL XIV 2114. 2120. 2126). In Africa: Abbir Cellaee, Althiburus, Municipium Aurel. Commodianum Turca (CIL VIII 12353. 12354. 12356), Avitta Bibba (CIL VIII 12269?), Cillium, Municipium Cincaranum (CIL VIII 14769), Gurza, Hippo Regius, Lambaesis, Mactar (CIL VIII 11813. 11814), Mididi (CIL VIII 11774), Mons, Muzuc (CIL VIII 12096), Neapolis, Rusicade (? Ephem. epigr. V 908; die Inschrift scheint im Supplementband des Corpus zu fehlen), Simitthus (CIL VIII 14612. 14613. 14683), Sufetula (CIL VIII 11332. 11340. 11344. 11345. 11348. 11349), Thagaste, Thamugadi (CIL VIII 17829. 17831. 17906), Theveste (CIL VIII 16556—16560), Turcet, Verecunda, Villa magna (CIL VIII 10523), Zuccharis (CIL VIII 11201). Ausserdem einige Städte, deren Namen noch nicht bekannt sind, CIL VIII 11008. 12258. 16417 (vgl. die Liste im Index des CIL VIII und bei Mommsen St.-R. III 90, 1, die wir aus den beiden Supplementbänden des achten Corpusbandes ergänzt haben). Ihre Zahl scheint, in Africa wenigstens, durchgehends 10 betragen zu haben; dazu stimmt dann vortrefflich der Ordo von 100 Decurionen. Von Namen der Curien begegnen folgende: In Lambaesis sämtliche zehn: Antoniniana, Augusta, Aurelia, Hadriana (CIL VIII 18234), Iovia, Iulia oder Iulia felix, Papiria, Sabina, Saturnia, Traiana. In den übrigen Städten Africas: Aelia (Neapolis), Antonia (Gurza), Caelestia (Simitthus CIL VIII 14613 und Turcet), Commoda (Thamugadi), Faustina (in einer Stadt unbekannten Namens CIL VIII 11008), Iovis (Simitthus CIL

VIII 14683), Marcia (Thamugadi CIL VIII 17906), Salinensis (in einer Stadt unbekannten Namens CIL VIII 12258; vgl. Ulp. Reg. 22, 6), Severviana (Mons). Als Beamte und Priester dieser Curien finden wir *magistri*, *flamines* und *quaestores* (s. Art. Curio). Wir sehen die Curien als Stimmkörper bei den Wahlen der Beamten thätig in Malaca (Lex Malac. c. 52—57). Über ihre rechtliche Stellung sagt J. Schmidt (Rh. Mus. XLV 1890, 608): „Abgesehen von der auf ihre ursprüngliche Bestimmung und Bedeutung sich gründenden, bald aber zu einem leeren Schatten hinabgeschwundenen staatsrechtlichen Stellung und von den Diensten, die sie vielleicht der städtischen Verwaltung auch später noch leisteten, unterscheiden sie sich nach allem, was wir von ihnen erfahren, wenigstens vom 2., 3. Jhdt. ab, nicht wesentlich von den sonstigen staatlich zugelassenen Genossenschaften, z. B. den Augustalen, den *fabri* oder den *collegia tenuiorum*. Sie hatten, wie jene (seit Marc Aurel) das Recht einer juristischen Person, hatten eine gemeinsame Kasse (*res curiae*, vgl. CIL VIII 1845 [*usurae curiales* CIL VIII 11813]), durften Geschenke und Legate annehmen (CIL VIII 1845. 4202. 5146. 974. 14613), hatten ein eigenes Versammlungshaus (CIL VIII 17906), wählten sich Patrone (CIL VIII 2405), ehrten Gönner, sei es ihrer Körperschaft oder der Gemeinde, Kaiser und Götter durch Widmung von Statuen und dergl., entweder allein (einzelne Curien CIL VIII 72. 974. 2405. 2712. 2714 *curiae Sabinae seniores*. 5276 *singulae curiae singulas Statuas de suo posuerunt*. 8655. 11008. 12258. 14613; *curiae universae*, auch *universus populus curiarum*: 1827 *curiales curiarum* X. 1828 *populus curiarum* X. 11332. 11344. 11345. 11348. 11349. 11813. 11814. 12096. 12353. 12354. 14612) oder in Gemeinschaft mit andern Körperschaften (mit dem *ordo* CIL VIII 11840; mit den Augustalen CIL VIII 16556—16560), übernahmen die Sorge für das Grabdenkmal verstorbener Curialen (CIL VIII 3298. 3302. 3516), erhielten Sporteln (CIL VIII 16556 *decurionibus et libertis Caes. n. itemque forensibus et amicis, curiis quoque et Augustalibus aureos binos et populo vinum dedit*. VIII 16560), veranstalteten besonders häufig gemeinsame Festmahlzeiten, meist auf Kosten freigebiger Gönner, Dedicanten, Legatoren u. s. w. (CIL VIII 1827. 1828. 1830. 1845. 5146. 11813. 12356. 12434. 14613. 17831. 16417. 17829), und hatten, wie dies auch bei den andern Genossenschaften bezeugt ist, besondere Plätze bei den öffentlichen Spielen (CIL VIII 3293).“

Besonders belehrend über die inneren Verhältnisse der Municipalcurien ist eine Inschrift von Simitthus (CIL VIII 14683, besprochen von J. Schmidt daselbst und Rh. Mus. XIV 1890, 599ff.). Sie enthält einen Curienbeschluss der Curia Iovis vom 27. November 185 (*Materno et Attico cos.*), dem Geburtstage der Stadt. Darin wird bestimmt, wieviel man zu leisten hat, wenn man eins der drei Ämter übernehmen will, Flamen, Magister, Quaestor. Der Flamen hat drei Amphoren Wein, ausserdem Brot, Salz und *cibaria* zu spenden, der Magister zwei Amphoren, der Quaestor zwei Denare. Es folgen Strafbestimmungen für den, der den Flamen mit Worten oder thätlich verletzt, sodann gegen den Quaestor für Ungehorsam

gegen Befehle des Magisters, für Versäumnis der Versammlung (*concilium*), für Unterlassung der Ladung (zur Versammlung?) oder der Todesanzeige eines Mitglieds des *ordo*; ferner gegen die Curiales für Entwendung von Wein, für Bestechungsversuche des Quaestors (?), für Versäumnis des Begräbnisses von Verwandten.

III. Über die in der späteren Kaiserzeit übliche Bezeichnung des Senates in den Städten des Reiches als *curia* s. Art. *Decurio*. [Kübler.]

4) Bezeichnung einer Reihe von Versammlungslöcalen teils sacraler, teils profaner Bestimmung (Varro de l. l. V 155 *curiae duorum generum: nam et ubi curarent sacerdotes res divinas, ut Curiae veteres, et ubi senatus humanas, ut Curia Hostilia*). Es werden in Rom folgende *curiae* namhaft gemacht:

a) *Curia Acculeia*, nur genannt bei Varro de l. l. VI 23: *Angeronalia ab Angerona, cui sacrificium fit in curia Acculeia*. Da dasselbe Opfer von anderen Autoren als in *sacello Volupiae* dargebracht erwähnt wird (s. Bd. I S. 2190), ist ein räumlicher Zusammenhang, wenn nicht Identität beider Cultlocale und demnach die Lage der *Curia Acculeia* am Abhang des Palatins nach dem Velabrum zu wahrscheinlich. Die angebliche Nebenform des Namens *c. Occuleia* beruht auf falscher Ergänzung der lückenhaften Stelle in den Fasti Praenestini zum 21. December, wo Mommsen (CIL I² p. 337) vorschlägt: *ut qui no[]sset n[omen] occultum urbis, taceret*. Vgl. Gilbert Topogr. I 56. 58. II 104—107.

b) *Curia Calabra*, auf dem Capitol, nach Mommsens Vermutung ursprünglich für die Senatsversammlungen bestimmt (daher nach ihm auch bei Liv. XLI 27, 7 einfach als *c.* bezeichnet), später, als bei der wachsenden Zahl der Senatoren der Raum nicht genügte und die capitolinischen Sitzungen in der Cella des nahen Iuppitertempels stattfanden, nur noch genannt als der Ort, wo der *pontifex minor* an den Kalenden jedes Monats verkündigte, *nonae eius mensis quintanae an septimanae sint futurae* (Varro de l. l. VI 27). Nach Macrobi. I 15, 9f. lag sie in der Nähe der *casa Romuli*; genauere Bestimmung der Örtlichkeit ist nicht möglich. Erwähnt noch bei Fest. p. 249. Hemerol. Praenest. ad kal. Ian. CIL I² p. 231. Vgl. Jordan Topogr. I 2, 51. Mommsen St.-R. II 914. 927.

c) *Curiae veteres*, gemeinsames Cultlocal der dreissig Curien, an der Ostecke des Palatins, nach dem Constantinsbogen zu gelegen (Varro de l. l. V 155. Tac. ann. XII 24. Not. reg. X; ein *vicus curiarum* an dieser Stelle auch auf der Basis Capitolina, CIL VI 975); Reste bis jetzt nicht gefunden. Ein Teil wurde in nicht näher angegebener Zeit nach dem *curiae novae* genannten Local beim *compitum Fabricium*, wahrscheinlich gegenüber, am Abhang des Caelius unter S. Giovanni e Paolo (wo die Basis Cap. einen *vicus Fabricii* nennt) verlegt (Fest. p. 174). Vgl. Jordan Top. I 1, 165. Gilbert I 126. 195. 208—213. Mommsen St.-R. III 101; s. auch oben S. 1816.

d) *Curia Hostilia*, später *Iulia*, das Hauptversammlungslocal des Senates, am Comitium. Die römische Tradition schreibt die Erbauung des Gebäudes fast einstimmig (die nur in der Hist. Aug.

Aurel. 41; Tac. 3 vorkommende Benennung *c. Pompiliana*, der auf Numa deuten würde, kommt nicht in Betracht) dem dritten Könige Roms zu (Cic. de rep. II 17. 31. Varro de l. l. V 155. Liv. I 30, 2. Auct. de vir. ill. 4, 3), wogegen Jordan (Herm. VIII 218; Topogr. I 1, 158) vermutet, dass der Name vom Neubau durch ein Mitglied der Gens Hostilia, etwa aus dem 5. oder 6. Jhdt. d. St., herrühre. Sie war als Templum inaugurirt (Varro bei Gell. XIV 7, 7. Liv. I 30, 2. Serv. Aen. I 446. VII 153. XI 235. XII 120. Cic. pro Mil. 90; pro domo 131. 137); da das Comitium höchst wahrscheinlich (s. o. S. 717f.) ein nach den vier Himmelsgegenden orientiertes Rechteck bildete, wandte sie ihre Front wohl genau nach Süden, so dass in alter Zeit die Abrufung des Mittags durch den vor der C. stehenden *accensus consulum* vorgenommen werden konnte (Plin. n. h. VII 212). Über die Baugeschichte der C. in früherer republicanischer Zeit überliefern unsere Quellen fast nichts. Wenn im J. 263 v. Chr. M. Valerius Messalla zum Andenken an die Besiegung des Königs Hiero ein Schlachtgemälde (*tabula Valeria*) in *latere curiae proposuit*, so ist dies von einem selbständig neben dem Gebäude aufgestellten Bilde zu verstehen (vgl. Röm. Mitt. 1893, 93). Einen Umbau, der das Gebäude erweitert zu haben scheint, erfuhr die C. durch den Dictator Sulla (Cass. Dio XL 49. Plin. n. h. XXXIV 26); doch ging sein Bau schon im J. 54, in den Krawallen nach dem Tode des Clodius, durch Brand zu Grunde (Ascon. in Milon. 29. 37. Plin. n. h. XXXIV 21. Liv. ep. 107. Appian. bell. civ. II 21. Cass. Dio XL 49). Die Wiederherstellung übernahm des Dictators Sohn, Faustus Sulla, und vollendete sie im J. 52 (Cass. Dio XL 49); aber sein Gebäude stand nicht einmal 10 Jahre, da der Dictator Caesar im J. 45 im Zusammenhange mit der grossartigen Regulierung des Forums auch einen Neubau der C. in Angriff nahm, der dieselbe gänzlich umgestaltete.

Über die innere Einrichtung der *Curia Hostilia* wissen wir nur wenig. Sie enthielt einen Vorraum (*vestibulum curiae* Liv. II 48, 10. VI 26, 3. XXII 59, 16. XXX 21, 4. XLV 24, 12), zu welchem Stufen hinaufführten (Liv. I 48, 3. Dionys. IV 38. Zonar. VII 9). Im Vorraume hörten die noch nicht zum Senate gehörigen jungen Männer senatorischen Standes den Versammlungen zu, und hier hatten auch ursprünglich die Volkstribunen ihren Platz (s. darüber Mommsen St.-R. II 294. III 931). Die Senatoren sassen, ohne bestimmte Rangordnung, auf Bänken, die Consuln oder der Praetor, welcher den Vorsitz führte, auf ihren curulischen Stühlen in der Mitte der Hinterwand gegenüber der Thür (Mommsen III 932f.); dass die Vorsitzenden einen etwas erhöhten Platz hatten, ist an sich wahrscheinlich und wird durch die Praxis der Kaiserzeit (s. u.) bestätigt. Über Nebenräume, Archive u. dgl. sagt unsere Überlieferung nichts, doch können sie schwerlich gefehlt haben. Für die Einfachheit der Einrichtung ist bezeichnend, dass jegliche Heizvorrichtung fehlte, so dass an besonders kalten Tagen die Sitzung aufgehoben werden musste (Cic. ad Quint. frat. II 12, 1). In der Nähe der C. lag der Warteplatz für die Senatoren (*senaculum*, s. d.) und für die Gesandten fremder Völker (*graecostasis*, s. d.).

Bei der radicalen Umwandlung, die Caesar für die Locale der Volksabstimmung plante und zum Teil durchführte, war eine Erhaltung des alten Comitiums nicht mehr an der Zeit; Caesar occupierte das Areal desselben grossenteils durch den Neubau einer C. (s. auch oben S. 717). Das Terrain der Curia Hostilia wurde zum Teil für einen Tempel der Felicitas (Cass. Dio XLIV 5), zum Teil, wie es scheint, für das Forum Iulium benützt (s. den Plan Röm. Mitt. 1893 Taf. IV 10 und ebd. S. 86). Die neue C., erheblich grösser als die Hostilia (Cic. de fin. V 2), war gleichfalls als Templum inaugurirt (Varro bei Gell. XIV 7,7). Caesar erlebte nur den Anfang des Baues, der dann von den Triumphvorn fortgeführt (Cass. Dio XLV 17. XLVII 19 zum J. 43. 42), aber erst 29 von Augustus dediciert wurde (Cass. Dio LI 22. Mon. Ancy. 4, 1). Der caesarisch-augustische Bau umfasste ausser dem grossen Sitzungssaal (*curia senatus*) noch mehrere Nebengebäude, von denen im Monumentum Ancyranum namentlich das *Chalcidicum* (s. Bd. III S. 2042) hervorgehoben wird; der Hauptsaal war mit Gemälden des Philochares und Nikias geschmückt (Plin. XXXV 27. 131). Am 28. August 29 wurde ein Bild und ein Altar der Victoria in der C. geweiht (Fast. Maffieian. und Vatic. z. d. Tage, Mommsen CIL I² p. 327), die von nun an als Schutzgöttin des Hauses galt. Das aus Tarent stammende (Cass. Dio LI 22) Bild stand nach Herodian. V 5 *ἐν τῷ μεσαυτῷ τοῦ συγκλήτου*; vgl. über dasselbe noch Suet. Aug. 100. Hist. Aug. Alex. 14. Herod. VII 11 und unten S. 1824. Die C. wird das Local der Senatsitzungen unter den ersten Kaisern oft erwähnt, mit vollem Namen *Curia Iulia*, z. B. SC. de lucari ludorum saecularium (15. Februar 17 v. Chr.) CIL VI 877 a = Ephem. epigr. VIII p. 245; bei Suet. Calig. 59 (nach dem Tode des Gaius *consules senatum non in curiam, quia Iulia vocabatur, sed in Capitolium convocarunt*). Wie es scheint, litt die C. 40 in den Bürgerkriegen des J. 69, wohl gleichzeitig mit dem Brande des Capitols; Domitian stellte sie wieder her (Chronogr. a. 354 bei Mommsen Chron. min. I 146; daraus Hieronym. ad a. Abr. 2105 u. a.). Das Bild dieser domitianischen C. zeigt uns das Relief der einen Forumschranke (Jordan I 2 Tf. zu S. 219) als einen tempelartigen Bau korinthischer Ordnung, mit hoher Freitreppe davor. Es scheint, dass der Kaiser bei dieser Wiederherstellung ein Bild seiner besonderen Schutzgöttin Minerva im Chalcidicum aufstellen liess, welches seitdem auch *Atrium Minervae* heisst (vielleicht bezieht sich auf eine späte Erneuerung der Inschrift CIL VI 526, vgl. Röm. Mitt. 1893, 280). Im 2. und 3. Jhd. wird die C. erwähnt z. B. im SC. de nundinis saltus Beguensis, CIL VIII 270, in der Praescription der Saecularacten des Severus (Ephem. epigr. VIII p. 278 *in comitio in curia Iulia*), in der Biographie des Claudius Gothicus (c. 3 *clipeum aureum senatus totius iudicio in Romana curia conlocatum est*) und sonst in der Hist. Aug. (Marc. 10; Pertin. 4. 13; Didius Iul. 4; Sever. 7; Carac. 2; Geta 6. 7; Heliog. 12; Maximin. 12). Die severischen Saecularacten bezeugen, dass die Consuln den Sitzungen auf einer Estrade (*suggestus*, vgl. Flor. II 13. Cass. Dio LIX 26) präsidierten (Mommsen Ephem. VIII p. 297 zur Berichtigung von

St.-R. II 932). Der grosse Brand unter Carinus beschädigte die C. erheblich; unter Diocletian wurde sie wiederhergestellt (Chronogr. a. 354 bei Mommsen Chron. min. I 148), der Hauptsaal vielleicht zu den Decennalien des Kaisers im J. 305, wo die beiden grossen Basen CIL VI 1204. 1205 dediciert sind (s. Röm. Mitt. 1893, 281), das *secretarium* durch den Stadtpraefecten Iunius Flavianus 311. Die constantinischen Regionarii nennen *senatum* und *atrium Minervae* unmittelbar hintereinander. Ende des 4. Jhdts. wird die C. häufig genannt wegen des Streites um den Altar der Victoria, der, nach vielen Verhandlungen zwischen der christlichen und heidnischen Partei (Symm. rel. III p. 280f. Seeck. Ambros. ep. 17. 18 = Migne I. 16, 961ff. Prudentius contra Symm. II 1ff. Claudian. de sexto cons. Honor. 597; de cons. Stilich. III 202), im J. 382 endgültig aus dem Gebäude entfernt wurde (vgl. J. Auer Der Altar der Göttin Victoria in der Curia Iulia, Wien 1859. O. Gerhard Der Streit um den Altar der Victoria, Siegen 1860. Jordan Topogr. I 2, 252).

Anfangs des 5. Jhdts. litt das Gebäude, vielleicht im Gothenefall unter Alarich 410, nochmals durch Brand; im J. 412 stellte der Stadtpraefect Fl. Annius Eucherius Epifanius das, von seinem Vorgänger Flavianus begründete, von einer Feuersbrunst zerstörte *secretarium senatus* wieder her, wie die bis ins 16. Jhd. an ihrer Stelle, in der Apsis des später zur Kirche S. Martina geweihten Raumes, verbliebene Monumentalinschrift (CIL VI 1718) besagt. In dieselbe Zeit möchte man dem Schriftcharakter nach die neuesten gefundene Inschrift setzen, die von einer Restauration der *curia senatus* durch einen (sonst nicht bekannten *Neratius Iulianus*?) spricht (Not. d. scavi 1900, 49. Bull. com. 1900, 15, vgl. Archäol. Anzeiger 1900, 4). In der Epoche des Theoderich kommt für das Gebäude gelegentlich die Bezeichnung *Atrium Libertatis* vor (Cassiod. var. VIII 10. 11; vgl. *aula Libertatis* VI, 15, 3, *curia Libertatis* VI 15, 3. IX 25, 3, s. Mommsen Herm. XXIII 631 und im Index z. Cassiod. p. 507); sonst heisst der Senatssaal noch correct *βουλευτήριον* bei Procop. bell. Goth. I 25, aber auch *ad palmam* (Exc. Valesiana 66. Acta S. Restituti 29. Mai p. 12) oder *ad palmam auream* (*Vita Fulgentii Ruspensis* c. 13), vielleicht von einem nahegelegenen Palast, *domus palmata* (vgl. Jordan Topogr. I 2, 258f. De Rossi Bull. com. 1887, 64–66. 1889, 363). Nach dem Fall des Gothenreiches verödete das Senatshaus, und Anfangs des 7. wandelte Papst Honorius I. den grossen Saal in eine Kirche des Märtyrers Hadrian, den kleineren (*secretarium*) zu einer der hl. Martina um (De Rossi Bull. com. 1889, 63), als welche sie noch jetzt bestehen.

Die Reste der Curia Iulia waren Anfang des 16. Jhdts. noch weit besser erhalten, als jetzt. Baldassare Peruzzi und Antonio da Sangallo (Architecton. Handzeichnungen in Florenz, Uffiz. 389. 625. 687. 896. 1123. 1143, herausgegeben von Lanciani L'aula del Senato Taf. II. III) sahen sowohl hinter S. Adriano, als auch zwischen C. und Secretarium manche wichtigen, jetzt verschwundenen Bauteile. Vieles ward zerstört, als unter Sixtus V. der Cardinal Bonelli die nach ihm benannte Strasse zwischen S. Adriano und

S. Martina durchlegte; dann als unter Urban VIII. S. Martina (um 1634) und wenig später (1654) S. Adriano modernisiert wurden. Unter anderem fielen diesen Bauten der Barockzeit die Apsis von S. Martina mit der Inschrift des Epiphanius, wie auch die antiken Bronzethüren von S. Adriano zum Opfer (letztere jetzt modern umgestaltet in S. Giovanni in Laterano). Die wahre Bestimmung des Gebäudes wurde verkannt, es figurirt in den Astygraphien des 17. und 18. Jhdts. als *aerarium*, als *tempio di Vulcano*, *tempio di Saturno* oder unter anderen falschen Namen. Die wahre Bedeutung hat zuerst Detlefsen erkannt; ihm folgend haben Jordan und Lanciani die Details der Frage weiter ins Klare gestellt.

Die diocletianische C. (S. Adriano) präsentiert sich als ein Ziegelbau, dessen Front im untersten Teile mit Marmorplatten (s. die Photographie Bull. comun. 1900 Taf. III), weiter hinauf mit Stuckwerk, das Quaderbelag nachahmte, bekleidet war (Zeichnung von Giov. Colonna, 1554, cod. Vat. 7721, und von dem sog. Destailleursehen Anonymus im Berliner Kunstgewerbemuseum, s. Lanciani Ruins and Excavations 266). Der Mitte vorgelagert war eine Freitreppe von wenigen Stufen (s. Bull. comun. 1900 a. a. O.), die zum Haupteingang führte. Vom Inneren haben die neueren Ausgrabungen einen Teil des Paviments und des Wandsockels, beide aus kostbaren Marmorarten, zu Tage gefördert (Archäol. Anzeiger 1900, 4), ausserdem hat der Anonymus Destailleur von den Marmorincrustationen der oberen Wände Zeichnungen (Lanciani a. a. O.); gedeckt war der 51×28 m. grosse Saal mit einem Tonnengewölbe, das wahrscheinlich vergoldete Lacunarien hatte (*camara auri fulgore splendens*, Inschrift gefunden 1654 in S. Hadriano, CIL VI 30314). Wahrscheinlich hinter dem grossen Saal lag das Chalcidicum (s. Bd. III S. 2042), links (nördlich) neben ihm ein Säulen- oder Pfeilerhof (Hülsen Röm. Mitt. 1892, 279). Das Secretarium selbst war ein Bau aus Quadern und enthielt im Inneren einen 10×22 m. grossen Saal mit Apsis, der jetzt bis auf wenige in die Unterkirche von S. Martina verbaute Reste verschwunden ist. Ob an diese anschliessend weitere Räume für Zwecke des Senats vorhanden waren, lässt sich beim jetzigen Stande der Ausgrabungen nicht entscheiden.

Litteratur: Reber Die Lage der Curia Hostilia und Julia, München 1858. Detlefsen Ann. d. Inst. 1860, 128—160. Lanciani L'aula e gli Uffici del Senato Romano (Memorie dell' Accademia dei Lincei vol. XI 1883, 3—21); Ruins and excavations (1897) 263—267. Hülsen Röm. Mitt. 1893, 81f. 278f. Thédénat Le forum 102—115. Not. d. scavi 1899, 431f. 490ff. 1900, 48f.

e) *Curia Pompei*, ein Saal mit Exedra (Plut. Brut. 14), den Pompeius im Zusammenhang mit seinen grossartigen Portiken hinter der Scene des Pompeiustheaters im Marsfelde für (extrapomeriale) Senatssitzungen erbaut hatte. In ihr fand die Sitzung am 15. März 44 statt, in der Caesar vor einer in der genannten Exedra aufgestellten Bildsäule des Pompeius ermordet wurde (Cic. de divin. II 23. Nic. Damasc. Caes. 23. Appian. b. c. II 115. Liv. epit. 116. Plut. Caes. 66; Brut. 14. Suet. Caes.

80. 81. Aseon. in Milon. 46. Cass. Dio XLIV 16. Chronogr. a. 354 bei Mommsen Chron. min. I 145). Siewurde dann als *locus sceleratus* vermauert (Suet. Caes. 88; falsch Appian. b. c. II 147 τὸ βουλευτήριον . . . κατέφλεξαν), die ursprünglich dort aufgestellten Kunstwerke anderswohin versetzt (Suet. Aug. 31: Statue des Pompeius *contra regiam eius theatri*; Plin. XXXV 35 *Polygnoti tabula est in porticu Pompei quae ante curiam eius fuerat*). Genau die Lage innerhalb der Pompeiusbauten anzugeben ist bis jetzt nicht möglich; vgl. Becker Topogr. 615. Gilbert III 169. 325.

f) *Curia Saliorum*, auf dem Palatin, Aufbewahrungsort des Augurenstabes des Romulus, der hier unversehrt einen Brand überdauerte, Cic. de div. I 30. Val. Max. I 8, 11 (das Wunder auch Dionys. XIV 5 u. a., ohne Angabe des Ortes). Die Lage nicht genauer nachzuweisen; verfehlt Gilbert Topogr. III 424, vgl. I 49. 140. [Hülsen.]

5) *Curia Titata* s. u. S. 1844.

Curiales s. Decurio.

Curianum promuntorium (Κουριανὸν ἄκρον) an der Mündung der Gironde, heut Cap Ferret, Ptolem. II 7, 1. Marcan. Heracl. peripl. II 20 p. 551, 29. Desjardins Géogr. de la Gaule I 261ff. II 420. [Ihm.]

Curianus s. Asudius.

Curiata lex. Königszeit. Nach vollzogener Wahl des Königs erfolgte die Bestätigung durch die *patres* (s. den Art. Auctoritas Nr. 2) und die Einholung der C. L., deren Bedeutung viel umstritten ist, seit Sigonius und Gruchius darüber disputierten (die betr. Schriften in Graevius Thes. I 815—1005). Auf Grund einiger Stellen in Ciceros wieder entdeckter Schrift de republica erklärte Niebuhr R. G. I⁵ 190 es nicht für zweifelhaft, dass die *auctoritas patrum* bei Livius (z. B. I 17, 8: *decreverunt ut, cum populus regem iussisset, id sic ratum esset, si patres auctores fierent*. I 22, 1: *Tullum Hostilium . . . regem populus iussit, patres auctores facti*; vgl. I 32, 1. 47, 10) und bei Dionysios II 60: τῶν πατρικίων ἐκινρωσάντων τὰ δόξαντα τῷ πλῃθει, die Bestätigung der Patricier, genau das nämliche sei, was Cicero die l. c. de imperio nenne; eine solche habe zuerst Numa veranlasst, Cic. de rep. II 25: *Numam . . . regem . . . patribus auctoribus sibi ipse populus adscivit eumque ad regnandum . . . Romam Curibus accivit; qui ut huc venit, quamquam populus curiatis cum comitiis regem esse iusserat, tamen ipse de suo imperio curiatam legem tulit*, vgl. betreffs der folgenden Könige II 31: *Tullum Hostilium populus regem comitiis curiatis creavit isque de imperio suo . . . populum consuluit curiatim*. II 33: *rex a populo est Ancus Martius constitutus itemque de imperio suo legem tulit*. II 38. Die Niebuhrsche Ansicht hat zunächst viel Zustimmung gefunden, u. a. bei Göttling, Walter (der S. 38 zwar die vollkommene Gleichsetzung beider Acte nicht billigte, doch seien sie in derselben Versammlung und regelmässig gleich hintereinander erteilt), ist von Becker gegen Einwände verteidigt worden, allerdings später (II² 172) unter einergewissen Einschränkung. Gegen die Identifizierung wandten sich Hushke, Rubino, Bröcker, Mommsen, Ihne, Soltau, Herzog, Karlowa.

Die Thatsache, dass nach der Wahl Livius nur die *auctoritas patrum*, Cicero nur die *l. c.* erwähnt, hat verschiedene Erklärungen gefunden. Nach Mommsen Röm. Forsch. I 248 brauchte Livius des Curienbeschlusses nicht zu gedenken, da dieser von Haus aus eine wesentlich formale Bedeutung gehabt, ebenso hält Herzog I 62, 3 die Differenz nicht für bedeutsam, da Livius die einzelnen Wahlacte aufführen wolle, Cicero hingegen wegen der in den politischen Kämpfen seiner Zeit öfter umstrittenen *l. c.* mehr Interesse für diese gehabt habe, während Karlowa I 29, welcher der Nichterwähnung der *l. c.* bei Livius und Dionysios mehr Gewicht beimisst, zu der freilich bedenklichen Annahme kommt, dass dem ältesten Staate der 30 Curien die Scheidung zwischen *potestas* und *imperium* unbekannt war. Dass die Ertheilung der *l. c.*, welche der erwählte König selbst bei den Curien behufs Übertragung des *imperium* beantragte, damit das Volk sich zu Gehorsam und Heeresfolge öffentlich und feierlichst verpflichtet — Herzog I 114 hebt die Wichtigkeit eines solchergestalt vollzogenen Gelöbnisses in schriftloser Zeit hervor —, ein besonderer von der *auctoritas patrum* verschiedener Act war, ist ferner notwendig anzunehmen, wenn, wie o. S. 682 bemerkt, die Curiatcomitien auch Plebeier umfassten, sodann weil die Bestätigung der *patres* nur *auctoritas* heisst, der Curienbeschluss hingegen als Beschluss der Gemeinde nie anders als *lex*. Mommsen R. F. I 249. Andere Gründe erörtert eingehend Soltau 112ff. 125ff., der auch Clasons, Peters und Langes vermittelnde Ansichten kritisiert.

Republik. Wie einst die Könige, haben auch die Beamten der Republik sich nach der Wahl an die Gemeinde gewendet, ihnen das *imperium* formell zu bewilligen. Rubino 373f. fasst *imperium* hier in streng technischer Bedeutung als hohe obrigkeitliche Gewalt über die Bürger, ebenso Karlowa I 130. S. den Art. *Imperium*. Der Antrag geht an die Curienversammlung, daher der Name des Gesetzes *c. l.* — der meist gebrauchte Zusatz *de imperio* ist nach Mommsen St.-R. I 588 trotz der angegebenen Cicerostellen durchaus kein allgemein notwendiger und bei Aedilen und Quaestoren geradezu unrichtig, vgl. auch Karlowa I 132 —, nur bezüglich der Censoren an die Centurien, Cic. de leg. agr. II 26: *maiores de singulis magistratibus bis vos sententiam ferre* (über diese mehrfach missverständene Stelle treffend Rubino 379ff. und Soltau 120) *voluerunt; nam cum centuriata lex censoribus ferebatur, cum curiata ceteris patriciis magistratibus, tum iterum de eisdem iudicabatur, ut esset reprehendendi potestas, si populum beneficii sui paeniteret*. In jedem Falle war aber die Erledigung desselben nur in Rom möglich. Natürlich konnte der Beamte selbst den Antrag nur stellen, wenn er zuständig war, die Curien zu versammeln, wo der Consul (Cic. de leg. agr. II 30. Tac. ann. XI 22), der Dictator (Liv. IX 38, 15); Stellvertretung bei solchen Magistraten war wohl unzulässig. Ebenso war die *C. l.* erforderlich für die geringeren Magistrate, denen kein *imperium*, sondern nur eine *potestas* zukam, Gell. XIII 15, 4 *minoribus creatis magistratibus tributis comitiis magistratus, sed iustus* (Text-

änderungen von Huschke und Lange I 387 sind nicht nötig) *curiata datur lege*, jedoch für solche Beamte, die kein *ius agendi cum populo* hatten, mussten höhere den Antrag stellen; so der Consul, wie schon Rubino 393 vermutete, für die Quaestoren, deren das Curiatgesetz nach Tac. ann. XI 22: *quaestores regibus etiam tum imperantibus instituti sunt, quod l. c. ostendit a Bruto repetita* ausdrücklich gedachte, so der Praetor für die ausserordentliche Commission der Xviri des servilischen Gesetzes, Cic. de leg. agr. II 28: *iubet ferre legem de his (Xviris agris dandis) curiatam, praetori imperat. . iubet qui primus sit praetor factus eum legem curiatam ferre, si is ferre non possit qui postremus sit*.

Eine Frist, binnen welcher die *L. c.* eingeholt werden musste, war nicht festgesetzt; zunächst geschah es wohl unmittelbar nach dem Amtsantritt, Liv. III 27, 1. IV 14, 1, später nach Verlegung dieses Termins auf den 1. Januar, am 1. März oder bald darnach (Bedenken äussert Herzog I 587). Gewöhnlich wartete man den nächsten *dies comitialis* ab, Liv. XXII 35, 4; das *trinundinum* war nicht zu beobachten. Mommsen St.-R. I 610 will aus Dio XXXIX 19: *οὐκ εἶα (Κλώδιος) τὸν φερατικὸν νόμον ἐξελεγχθῆναι πρὶν γὰρ ἐκεῖνον τεθῆναι, οὐτ' ἄλλο τι τῶν σπουδαίων ἐν τῷ κοινῷ παραθῆναι οὔτε δικὴν οὔδε μίαν ἐξαρχθῆναι ἐξῆν* schliessen, dass in späterer Zeit für alle Beamte zugleich die Übertragung stattfand. Daraus geht ferner hervor, dass es sich von selbst verbot, allzu lange zu warten, denn wichtige Functionen konnten erst nach Ertheilung der *L. c.* vollzogen werden, namentlich die militärischen, Cic. de leg. agr. II 30: *consuli, si legem curiatam non habet, attingere rem militarem non licet*. Liv. V 52, 15: *comitia curiata, quae rem militarem continent* — die wenigen Male, wo in Notfällen (vgl. Mommsens Erörterung St.-R. I 612) ein militärisches Commando ohne Curiatgesetz ausgeübt wird, so von C. Flaminius 537 = 217 Liv. XXI 63, von C. Lentulus und M. Marcellus 705 = 49 Dio XLI 43, bestätigen nur die Regel — ebenso war Jurisdiction vorher unzulässig, Liv. IV 14, 1. Cic. de leg. agr. II 28. Wurde denselben Beamten das *Imperium* prorogiert, so erfolgte seit 539/40 = 215/214 keine neue *L. c.* Fest. p. 351: [*Transit imperium nec denno lex curiata fertur, quod* (Hs. quo) *Hannibal in viciniate*] *Romae cum esset nec ex praesidiis tuto decedi posset*], Q. Fabius Maximus Verrucosus M. Claudius Marcellus *cos. facere instituerunt*], vgl. Mommsens Ergänzung, Forsch. II 412; St.-R. I 613. Fabius besass dasselbe als Consul des J. 539 = 215, Marcellus als Inhaber der proconsularischen Gewalt; der obwaltenden militärischen Schwierigkeiten halber hielten sich beide Anfang des J. 540 = 214 für berechtigt, keine neue *C. l.* zu beantragen, denn wie Mommsen Forsch. II 413; Rechtsfrage zwischen Caesar und dem Senat 27 ausführt, das *Imperium* war der Zeit nach nicht absolut begrenzt, sondern dauerte, bis der Nachfolger eintraf, mithin ihnen nicht entzogen. Herzog I 679 setzt einen Senatsbeschluss als notwendig voraus und ergänzt die Feststellung dementsprechend. Vermuthlich ist im letzten Jahrhundert der Republik, seit das Verbot, zwei patri-

eische Jahresämter unmittelbar nach einander zu bekleiden, nicht mehr beachtet ward, ebenso verfahren. Dass die C. L. Königen und Beamten niemals verweigert worden wäre, ist nicht bezeugt; dass aber überhaupt kein solcher Fall vorgekommen sei, soll deshalb nicht behauptet sein. Wenn auch Cicero de lege agr. II 26 (s. o.) der Gemeinde eine *reprehendendi potestas* in diesen Comitien zuschreibt, so bedeutet das keineswegs die Ungültigkeitserklärung der Wahl. Mommsen St.-R. I 613. Soltan 119. Karlowa I 84. Schon Rubino 386 warnte davor, aus diesem Ausdruck die strengsten Folgerungen abzuleiten. Dass Schwierigkeiten bei Erledigung der L. c. sich aus ungünstigen Auspicien ergeben konnten, ist selbstredend, Liv. IX 38, 15: *ei l. c. de imperio ferenti triste omen diem diffidit*. Dio XLII 21. Lange III 430. Die tribunische Intercession hat, wie Cic. de leg. agr. II 30: *consulibus l. c. ferentibus a tribunis plebis saepe est intercessum* hervorhebt (vgl. Dio XXXIX 19), nicht selten Verzögerung bewirkt. Nach Genehmigung der C. L. wurde der Beamte erst *magistratus optima lege, optimo iure*, Cic. Phil. XI 12; de leg. agr. II 29, vgl. Messalla bei Gellius XIII 15, 4 *magistratus . . iustus curiata datur lege*. Liv. XXII 1, 5. Cic. de leg. III 6: *iusta imperia*.

Der Inhalt der C. L. ist dem Wortlaute nach nicht bekannt. Mag dieselbe zu Anfang der Republik, wie Herzog I 138 will, mit besonderer Wichtigkeit behandelt sein, um sich bei der Verfassungsänderung „des Einverständnisses der Altbürgerschaft zu versichern“, in den weiteren Jahrhunderten ist sie immer mehr zur Formalität geworden, namentlich bei den niedern Beamten. Das zeigt sich auch äusserlich, indem nicht mehr die Curien selbst sich zu dem Acte versammeln, sondern als deren Vertreter 30 Lictoren, wie denn überhaupt *curiata comitia tantum auspicioium causa remanserunt*, Cic. de leg. agr. II 27. 31 (s. o. S. 686). In der Zeit nach Sulla haben die Consuln, so lange sie in der Stadt amtierten, die L. c. gar nicht mehr nachgesucht.

Überdies wurde, um dengeflissentlich bereiteten Schwierigkeiten während der Parteistreitigkeiten in der sinkenden Republik wirksam zu begegnen, von der L. c. dispensiert, so dass der Beamte auch ohne deren formelle Erteilung Inhaber des Imperium war. Cic. de leg. agr. II 29: *si ea (L. c.) lata non erit, tum si decemviri, inquit, eodem iure sint quo qui optima lege . . . quid attinet tertio capite legem c. ferre iubere cum quarto permittas, ut sine lege c. idem iuris habeant, quod habent, si optima lege a populo essent creati?* Ob aber Sulla eine solche allgemeine Bestimmung für das proconsularische und proprætorische Imperium getroffen, steht dahin; vgl. Mommsens Erörterung St.-R. I 614 über die Machinationen des Appius Claudius im J. 700 = 54, Cic. ad fam. I 9, 25; ad Q. fr. III 2, 3; ad Att. IV 16, 12. Lange III 345. Karlowa I 132. Unbedingt nötig blieb die C. L. stets für die Praetoren behufs Iurisdiction (Dio XXXIX 19) und für die Beamten, welche die Centuriatcomitien versammeln wollten; daher konnten die Pompeianer, die so schnell die Stadt verlassen hatten, ohne dass die Consuln für sich und die Statthalter die C. L. beantragten, in Thessalonike

keine Wahlen abhalten, trotzdem alle übrigen massgebenden Factoren vorhanden waren, Dio XLII 43 und die näheren Ausführungen Rubinos 370ff. Lange III 410, 424. In der Kaiserzeit sind keine Spuren dieser C. L. noch erkennbar; andere Curiatgesetze in Geschlechtstangelegenheiten oben S. 685.

Litteratur: C. F. Schulze Von den Volksversammlungen der Römer 287ff. Göttinger Gesch. der röm. Verf. 261ff. 309. Peter Epochen 14. Walter Gesch. des röm. Rechts I³ 38, 99, 169. Becker Handb. II 1, 316. Schwegler R. G. II² 159ff. 171. Huschke Verf. des Servius Tullius 403ff. Rubino Untersuchungen I 360ff. Bröcker Alt-röm. Verf. 64—100. Lange R. Alt. I³ 285, 300ff. 404, 407, 459. II 64. III² 164, 345, 410, 424, 430. Mommsen Röm. Forsch. I 247ff. II 407ff.; St.-R. I³ 609—614, 631. II 38, 876. Clason Krit. Erörterungen 61—68. Ihne Rh. Mus. XXVIII 356. Soltan Altröm. Volksvers. 109—119, 125, 156, 179. Herzog R. St.-V. I 61, 111, 113, 138, 583, 586, 677—680, 1060—1062. Karlowa R. G. I 29, 84, 129ff. W. Allen Transactions of the Americ. Philol. Assoc. XIX. Ad. Nissen Beiträge zum röm. Staatsrecht § 4f. [Liebenam.]

Curiatius. Der Name wird in der römischen Überlieferung zuerst bei der Geschichte des dritten Königs Tullus Hostilius genannt, als man den Streit mit Alba Longa um die Oberherrschaft durch einen Zweikampf auserwählter Krieger zu entscheiden beschloss. Liv. I 24, 1 leitet dessen Erzählung ein: *Foris in duobus tum exercitibus erant trigemini fratres nec aetate nec viribus dispares. Horatios Curiatiosque fuisse satis constat, nec ferre res antiqua alia est nobilior; tamen in re tam clara nominum error manet, utrius populi Horatii, utrius Curiatii fuerint, auctores utroque trahunt, plures tamen invenio, qui Romanos Horatios vocant; hos ut sequar, inclinatus animus*. In den uns vorliegenden Darstellungen ist jede Spur von dieser Unsicherheit verwischt; die Horatier werden durchweg als die Römer und die Curiatier als die Albaner betrachtet. Die Tradition ist überhaupt so gleichlautend und einstimmig in der Erzählung von dem Zweikampfe der Drillinge und dessen Folge, dem Schwestermord des Horatius, dass die vollständige Ausbildung der Sage über die Zeit der ersten schriftlichen Aufzeichnung hinausreichen muss. Nach der frühesten litterarischen Fixierung sind nur wenige und unbedeutende Züge hinzugefügt oder modificiert worden; es fehlt bei Livius und anderen Autoren der von Dionys. III 13, 4 und kürzer von Zonar. VII 6 erzählte, anscheinend auch dem Colum. III 8, 1 (*eximiae fecunditatis Albanas Curiatiae familiae trigeminorum matres*) bekannte, dass die Mütter der römischen und der albanischen Drillinge Zwillingsschwestern gewesen seien, nach Dionys Töchter eines Albaners Sicinius, und so giebt nur Schol. Bob. Milon. p. 277 Or. dem einen Albaner, dem Verlobten der Römerin, einen Vornamen, den altertümlichen *Attus*. Eine Analyse der bekannten Erzählungen wird passender in dem Artikel Horatius gegeben; für jetzt genügt es, über die Curiatier zu bemerken: obwohl manche neuerdings gegebenen Auslegungen (Pascal Rendiconti della accad. dei Lincei 1896, 139ff. Pais Storia di

Roma I 1, 295ff.) viel zu weit gehen und abzulehnen sind, so ist es jedenfalls richtig, dass sich die Sage nach ihrem ersten Emporkommen aus eigenen Wurzeln an gewisse Denkmäler angelehnt und an ihnen weitergerankt hat. In der wichtigsten Gruppe solcher Monumente findet sich ein Altar des Ianus Curiatius (Fest. p. 297. Schol. Bob. a. O. Dionys. III 22, 7); mag auch die Erklärung dieses Beinamens des Gottes, die Lydus de mens. IV 1 p. 63 Wunsch aus Cornelius Labeo giebt, wertlos sein, so ist der Beiname jedenfalls nicht von den albanischen Drillingen genommen, sondern umgekehrt aus ihm deren Name erschlossen worden. Wenn Liv. I 30, 2 und Dionys. III 29, 7 die Curiatier unter den albanischen Geschlechtern aufführen, denen Tullus Hostilius bei der Übersiedlung nach Rom den Patriciat verlieh, so ist das gewiss nur aus der Sage herausgesponnen, und um diese zu bekräftigen, ist man noch weiter gegangen. Man hat in die Consulatslisten der ältesten Zeit einen Curiatus Trigemini eingeschmuggelt (Nr. 6), und die im Anfang des 6. Jhdts. d. St. wirklich lebenden Curiatii, eine unbedeutende plebeische Familie, haben dieses Cognomen und ohne Zweifel die Abstammung von den verschollenen Helden der Sage für sich in Anspruch genommen. In Wirklichkeit hat nie ein patricisches Geschlecht dieses Namens existiert. [Münzer.]

1) Curiatius, von Festus an drei Stellen als 30
Gewährsmann für Etymologien angeführt, von denen die eine (Fest. p. 355 a 6 *turmam equitum dictam esse ait Curiatius quasi terimam, quod ter deni equites ex tribus tribubus Titensium Ramnium Lucerum fiebant; itaque primi singularum decuriarum decuriones dieti, qui ex eo in singulis turmis sunt etiam nunc terni*) wörtlich mit Varro de l. l. V 91 (*turma terima, E in U abiit, quod ter deni u. s. w.*) übereinstimmt; vgl. dazu L. Mercklin De Varronis tralaticio scribendi genere (Dorpat 1858) 7ff. An den anderen beiden (p. 166 b 3. 170 b 27) wird er zusammen mit Cincius (s. o. Bd. III S. 2555f.) citiert, der vielleicht die Kenntnis des C. an Verrius Flaccus vermittelt hat (s. namentlich p. 166 b 2 *naecae appellantur vulgo fullones, ut ait Curiatius, quod nauci non sint, id quod est nullius preti. idem sentit et Cincius. quidam aiunt u. s. w.*). [Wissowa.]

2) Curiatius. Martial. IV 60 erwähnt einen 50
C., der in Tibur starb. [Stein.]

3) C. Curiatius, vielleicht identisch mit Nr. 10 (oder 11), Volkstribun 616 = 138, geriet in einen heftigen Streit mit den Consuln P. Scipio Nasica und D. Iunius Brutus erst über eine Getreideverteilung (Val. Max. III 7, 3) und dann über die Aushebungen und liess sie schliesslich ins Gefängnis abführen (Cic. de leg. III 20, vgl. Liv. ep. LV). In einer Schmährede gegen sie legte er dem Scipio den Spottnamen Serapio bei (Liv., s. o. S. 1502). 60
Cicero nennt ihn *homo omnium infimus et sordidissimus*, vielleicht mit der Nebenabsicht, gegen die angebliche Abstammung von den Curiatiern der Sage Einspruch zu erheben.

4) P. Curiatius soll als Tribunus plebis 353 = 401 zusammen mit seinen Kollegen M. Metilius und M. Minucius zwei Consultribunen des vorhergehenden Jahres angeklagt haben (Liv. V 11,

4ff.). Dass der Name auf historischer Überlieferung beruht, kann bezweifelt werden; sollte es aber der Fall sein, so würde das Auftreten eines plebeischen C. in so früher Zeit die Bedenken gegen die Existenz einer patricischen Gens Curiatia noch verstärken. Vielleicht ist aber diese Persönlichkeit nur im Hinblick auf Nr. 3 von einem Annalisten erfunden. [Münzer.]

5) C. Curiatius Cosanus, Mitbesitzer der *ag-
linae Caepionianae* im J. 123 n. Chr. (Ziegelstempel CIL XV 96—102. 106. 111. 1740f.), wohl identisch mit dem im J. 113 genannten Curator von Caere, *Curiatius Cosanus* (CIL XI 3614; derselbe Mann in einer Inschrift aus Ameria XI 4347); vgl. Dressels Bemerkungen CIL XV p. 25. [Groag.]

6) P. Curiatius Fistus Trigemini wird von den Fasti Cap. (*P. Curiatius . . . f. . .*) n. *Fistus Trigemini(us)*; vgl. Chronogr. *Trigeminio*. Idat. *Festo*. Chron. Pasch. *Φήστον*. Diod. XII 7, 1 (. . . . *Τριγέμινον*). Liv. III 32, 1 (*P. Curiatius*, vgl. Cassiod.) als Consul 301 = 453 und von Liv. III 33, 3 (*P. Curiatius*) als einer der Decemviri legibus scribundis 303 = 451 verzeichnet, deren Liste in den Fasti Cap. und bei Diodoros unvollständig erhalten ist. Dagegen nennt Dionys. X 53, 56 in beiden Magistratscollegien an Stelle des P. Curiatius einen *Πόπλιος Ὀράτιος*. Seine Angabe ist keineswegs glaubwürdiger¹ wie die andere, sondern eher eine noch jüngere Interpolation, aber ihr Gewährsmann muss doch das Gefühl oder Bewusstsein gehabt haben, dass bei dem Namen des Consuls C. etwas nicht in Ordnung sei, und wollte vielleicht eine Fälschung durch Conjectur beseitigen. Der in den Fasti Cap. überlieferte erste Beiname des C. wird wohl mit dem von Strab. V 230 als Ort des Ambarvalienfestes genannten *Φήστον* irgendwie zusammenhängen; ein Argument zu Gunsten der Tradition ist daraus, dass er unerklärlich bleibt, nicht zu entnehmen. Auch der Name des Amtsgenossen des C. ist übrigens nicht sicher überliefert. [Münzer.]

7) Curiatius Maternus, Hauptperson in dem im J. 77 n. Chr. (die für die Zeitbestimmung entscheidende Stelle richtig erklärt von E. Norden Antike Kunstprosa I 325, 2) in seinem Hause spielenden Dialogus de oratoribus des Tacitus, nur durch diesen bekannt (s. u.). Als hochangesehener und erfolgreicher Sachwalter (dass er senatorischen Standes gewesen wäre, geht aus dial. 11, 18 *nec vereor ne mihi umquam verba in senatu nisi pro alterius discrimine facienda sint* keineswegs hervor) hatte er nach Tacitus damals ausgesprochen die Neigung, sich von der Anwaltsthätigkeit zurückzuziehen (dial. 11, 13 *ac iam me deungere a forensi labore constitui nec comitatus istos et egressus aut frequentiam salutantium concupisco, non magis quam aera et imagines, quae etiam me nolente in domum meam inruerunt*; vgl. 5, 13 *natus ad eloquentiam virilem et oratoriam . . . omittit studium*) und sich ganz der tragischen Dichtung zu widmen, die er schon von Beginn seiner Laufbahn an neben der rednerischen Thätigkeit mit grossem Erfolge gepflegt hatte, dial. 11, 7: *ego autem sicut in causis agendis efficere aliquid et eniti fortasse possum, ita recitatione tragoediarum et ingredi famam auspicatus sum, cum quidem*

imperante Nerone (so haben M. Haupt und Luc. Mueller das überlieferte in *Neronem* [AB, gehalten von Baehrens und Gudeman] oder in *Nerone* emendiert: eine Tragoedie Nero wäre natürlich erst nach Neros Tode möglich, dass aber Maternus mit einer Praetexta debütiert haben sollte, ist wenig wahrscheinlich) *improbam et studiorum quoque sacra profanantem Vatinius potentiam fregit, et hodie si quid nobis notitiae ac nominis est, magis arbitror carminum quam orationum gloria partum*. Er ist daher die geeignete Persönlichkeit, um in der *ὄρχησις* von Poesie und Redekunst, die den ersten Teil des Dialogus ausfüllt, die Sache der Ersten zu vertreten (c. 11—13; vgl. dazu R. Hirzel *Der Dialog II* 52f.). Seine Dramen waren durchweg Lese-dramen (*recitaverat dial. 2, 2; sequenti recitatione 3, 11; recitatione tragoediarum 11, 8*), und zwar kennen wir aus dem Dialogus folgende: 1) eine Tragoedie unbekannten Titels, verfasst und vorgetragen unter Nero, darin die Angriffe auf den Günstling des Kaisers, Vatinius (über diesen Propogr. imp. Rom. III 389 nr. 208), dial. 11, 10 (s. o.); 2) *Medea*, dial. 3, 18 *omne tempus modo circa Medeam . . consumas*; vgl. 9, 6 *cui bono est, si apud te Agamemnon aut Iason diserte loquitur?*; 3) eine Tragoedie, in der Agamemnon auftrat, dial. a. a. O. möglicherweise mit nr. 1 identisch; 4) eine Praetexta *Domitius*, dial. 3, 16ff.: *adco tragoediae istae non satiant, quominus omissis orationum et causarum studiis omne tempus modo circa Medeam, ecce nunc circa Thyestem consumas? cum te tot amicorum causae, tot coloniarum et municipiorum clientelae in forum vocent, quibus vix suffeceris, etiamsi non novum tibi negotium importasses, Domitium et Catonem, id est nostras quoque historias et Romana nomina, Graeculorum fabulis aggregans* (über den Sinn der Stelle vgl. R. Schoell *Commentat. Woelffin.* 393ff.); für den Helden des Stückes hielt man früher den Pompeianer L. Domitius Ahenobarbus, Cos. 700 = 54 (vgl. Lucan. VII 599ff.), nach den überzeugenden Ausführungen R. Schoells a. a. O. 396ff. ist vielmehr an den Sohn des Genannten, Cn. Domitius Ahenobarbus (Cos. 722 = 32), den Anhänger des Brutus und Cassius und Parteigänger des Antonius (als Domitius Enobarbus in Shakespeares Antonius und Cleopatra auftretend) zu denken; 5) eine Praetexta *Cato*, eine Verherrlichung des Uti-censors, die wegen der völligen Selbstidentification des Autors mit der Person des Helden bei den Machthabern Anstoss erregte; Tacitus lässt den Dialogus am Tage nach der ersten Vorlesung dieses Stückes spielen, 2, 1: *nam postero die quam Curiatius Maternus Catonem recitaverat, cum offensus potentium animos diceretur, tamquam in eo tragoediae argumento sui oblitus tantum Catonem cogitasset eaque de re per urbem frequens sermo haberetur u. s. w.*, vgl. 60 3, 4 *nihilne te, Materne, fabulae malignorum terrent, quominus offensas Catonis tui ames? an ideo librum istum apprehendisti, ut diligentius retractares et sublatis si qua pravae interpretationi materiam dederunt, emitteres Catonem non quidem meliorem, sed tamen securiorem?*; 6) eine zur Zeit des Dialogus noch nicht veröffentlichte Tragoedie *Thyestes*, dial. 3, 11 *quod*

si qua omisit Cato, sequenti recitatione Thyestes dicet; hanc enim tragoediam disposui iam et intra me ipse formari, atque ideo maturare libri huius editionem festino, ut dimissa priore cura novae cogitationi toto pectore incumbam. Über den Inhalt wissen wir nichts Näheres, Birts Versuch (Rhein. Mus., XXXIV 530f.), Domitius und Cato als Personen ein und derselben Tragoedie aufzufassen, ist mit Recht allgemein zurückgewiesen worden. Auch die Hypothese F. Ritters, der die erhaltene Praetexta Octavia (s. o. Bd. I S. 2245) dem Curiatius Maternus zuschreiben wollte, bedarf heute keiner Widerlegung mehr.

Um uns von dem schriftstellerischen Wirken des Curiatius Maternus ein Bild zu machen, reichen die Angaben der taciteischen Schrift nicht aus; nur der vornehme und freimütige Mann tritt uns, von Tacitus mit sichtlicher Liebe gezeichnet, deutlich entgegen; zur schulmässigen Rhetorik wird er in scharfen Gegensatz gestellt (namentlich in den Schlussworten der Schrift c. 42, 6 *ego, inquit [Maternus] te [den M. Aper] poetis, Messalla antiquarius criminabimur*, *at ego vos rhetoribus atque scholiasticis inquit [Aper]*. Aus diesem Grunde ist es, so sehr die bei beiden Personen hervortretende litterarische Opposition gegen die Tyrannen dafür zu sprechen scheint, unmöglich den Curiatius Maternus mit dem im J. 91 von Domitian getöteten Declamator Maternus (Cass. Dio LXVII 12, 5 *Μάτερνον δὲ σοφιστήν. ὅτι κατὰ τυράννων εἰπέ τι ἀσκηῶν, ἀπέκτενε*) zu identifizieren, wie es neuerdings wieder E. Norden *Kunstprosa I* 324f. thut; gegen die Gleichsetzung erklären sich u. a. Teuffel-Schwabe R. L.-G. § 318, 1. Gudeman *Ausg. d. Dialog. p. LXVIII* f. F. Leo *Gött. gel. Anz.* 1898, 169. Klebs *Propogr. imp. Rom. I* 486. C. John *Ausg. d. Dialog.* 45, 30. [Wissowa.]

8) M. Cornelius Nigrinus Curiatius Maternus s. Cornelius Nr. 276.

9) L. Stertinius Quintilianus Acilius Strabo C. Curiatius Maternus Clodius Numus s. Clodius Nr. 42.

10) C. Cur(iatius) Trige(minus), Münzmeister um 600 = 154, wahrscheinlich identisch mit Nr. 3 (Momm sen Münzw. 511 nr. 71).

11) C. Cur(iatius) Trig(eminus) f(ilius), als solcher unterschieden von Nr. 10 und wenige Jahre nach diesem, vor 620 = 134, Münzmeister (Momm sen Münzw. 607 nr. 234; Tr. Bl. II 295 nr. 101). S. Nr. 3. [Münzer.]

Curictae, die grosse dalmatinische Insel Veglia (kroat. Krk) im Flanaticus sinus-Quarnero mit zwei Städten: Curicum oder Curictae und Fulfinium (Strab. II 123 *νήσοι δὲ εἰσιν ἑταῖρα θαναί μὲν αἱ πρὸ τῆς Ἀλλυγίδος, αἱ τὴν Ἀφυγτίδης καὶ Κυρικτικῆ καὶ Λιβυρνίδος. VII 315 αἱ Ἀφυγτίδες . . . ἔπειτα ἡ Κυρικτικὴ κατὰ τοὺς Ἰάποδας· εἰθ αἱ Λιβυρνίδες . . . Plin. n. h. III 139 ius Italicum habent . . . et ex insulis Fertinates, Curictae. Ptolem. II 16, 13 *Κουρικτα, ἐν ἡ πόλεις δύο Φουλκτινον, Κούρικον*. Tab. Peut. Curica. Geogr. Rav. 409, 3 *Curricus*. Cassiod. var. VII 16 *Curritanae et Celsinae insulis*; bei Constant. Porphy. c. 29 p. 128, 5. 140, 6 und c. 30 p. 147, 10 heisst sie schon *Béla*). Die erstgenannte Stadt lag an einer Bucht, in welcher sich das Eiland Cassione (CIL III 3132 [vgl. p. 2172].*

13298. Arch.-epigr. Mitt. XIX 162f.) befindet, im Westen der Insel an der Stelle des heutigen Hauptortes (CIL III 3126 [vgl. 10125. und p. 1217] *coh. XI urb., trib. coh. VI praet. et protector. Augg. nnn., patroni splendissimae civitatis Curictarum* . . .); sie war schon in der vorrepublikanischen Zeit romanisiert. Der in CIL III 13295 *Turus Patalius Granp* . . . *Opi(a)vi f(i)lius*), *Venetus Lastimeis Hosp(olis) f(i)lius pra(f)fecti murum locaverat lo(n)g(um) p(edes) CXI alt(um) p(edes) XX; eisdem) proba(ver)unt*] genannte Mauerteil gehört nach O. Hirschfelds Vermutung (CIL III zu 13295) zu den fortificatorischen Anlagen, hinter denen sich im Hochsommer 49 v. Chr. C. Antonius, Caesars Statthalter von Illyricum, mit seinen zwei Legionen, nachdem das aus vierzig Schiffen bestehende Geschwader seiner Partei unter P. Cornelius Dollabella in dem Sunde zwischen der Insel und dem Festlande von den Pompeianern M. Octavius und L. Scribonius Libo vernichtet worden war, vergebens zu halten versuchte. Da die Entsatztruppen aus Italien unter Basilius und Sallustius und die tyrrhenische Flottenabteilung unter Hortensius gegen den die Stadt blockierenden Gegner nichts auszurichten vermochten und die Vorräte ausgegangen waren, ergab sich die auch nach der Flucht von einigen Abteilungen auf das Festland, die auf Flößen bewerkstelligt worden war, noch fünfzehn Cohorten starke Besatzung, und Stadt und Insel fielen in die Hände der Pompeianer (Caes. b. c. III 8, 4 a *Salonis ad Corici portum stationes litioraque omnia longe lateque classibus occupavit. 10, 5 . . . militumque deditione ad Corictam* [Coreyam codd.]. Flor. II 13, 31 . . . Antonius . . . Curictico litore castra posuissent. Lucan. IV 406ff. *illie bellaci confisus gente Curictum, quos alit Adriaco tellus circumflua ponto*; vgl. Liv. per. 110. Oros. VI 15, 8. 9. App. b. c. II 46f. Dio XLI 40. Suet. Caes. 36. Mommsen Hermes II 145; R. G. III⁷ 406f. G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus 202ff. E. Klebs o. Bd. I S. 2582f.). Aus späterer Zeit sind als Magistrate von C. bekannt: *duumviri iure dicundo* und *quinquennales* (CIL III 3130); Decurionen werden CIL III 3128. 3129 (vgl. p. 1648. 2171) genannt. Die Tribus ist noch unbekannt. Unter den Bürgern kommen mehrfach *Iulii* vor (CIL III 3130. 3135 = 13294. 13297). Nach Plinius besaßen C. und die *Fertinates* das ius Italicum. Diese Fertinaten sind wohl identisch mit der πόλις des Ptolemaios *Φοιφλην* (vgl. Mommsen CIL III p. 398); für diesen Ort kommen zwei Localitäten in Betracht, Okladi bei Castelmuschio (kroat. Omišalj) im Norden der Insel, wo die Inschriften CIL III 3127 (vgl. 10126). 3214, 8a 14. 10184, 9. 13340, 4. Arch.-epigr. Mitt. XVI 40. XIX 168f. gefunden wurden, und Valle di Besca bei Besca nuova (kroat. Baska nova) im Süden mit den Inschriften CIL III 3133. 3134 (vgl. 10127) = 13296. 13299. Arch.-epigr. Mitt. XVI 41. XIX 164ff. Kiepert hat sich (Formae orbis antiqui XVII) für die erstere entschieden. Daneben treten durch römische Funde noch hervor Ponte (kroat. Punat; CIL III 3213, 6i. Arch.-epigr. Mitt. XV 69), Val. die Sus (Arch.-epigr. Mitt. XIX 163) und Gorica bei Vrbenik (CIL III 10195, 3. Agramer Vjestnik

I—XIV passim. Arch.-epigr. Mitt. XIX 166). G. Cubich Notizie naturali e storiche sull' isola di Veglia, Triest 1874—1876 P. Sticotti Arch.-epigr. Mitt. XVI 34ff. und E. Nowotny und Sticotti ebd. XIX 159ff. (über Reste der Stadtmauern, Ausgrabungen, Kleinfunde, die zum Teil jetzt auch im CIL III 13340, 1. 13341, 2. 4 verzeichnet sind). Münsterberg-Patsch ebd. XV 67ff. Kiepert Lehrbuch d. alten Geographie 361. A. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. H. C. O. n. s. La province Rom. de Dalmatie 125. 208f. 327. 331. F. Bulić Bull. Dalm. VIII 144. [Patsch.]

Curidachus, einer der Könige der Akaziren, eines hunnischen Stammes, will anfangs mit Theodosius II. ein Bündnis schliessen, wird aber durch dessen Gesandten beleidigt und schliesst sich dem Attila an, Prisc. iug. 8 = FHG IV 82. [Seeck.]

Curiga, Stadt im nordwestlichen Teil von Hispania Ulterior, nach der auf Varro beruhenden Beschreibung des Gebietes der Keltiker in Baeturien, die zum Bezirk von Hispalis gehörten, bei Plinius (III 14 *Contributa Iulia Uguluntiacum quae et Curiga nunc est*), Station der römischen Strasse von der Mündung des Anas nach Emerita (Itin. Ant. 432, 5 *Curica*. Geogr. Rav. 314, 16), bei Ptolemaios irrthümlich an zwei Stellen unter den Städten der Turdetaner (II 4, 10 *Κούροον*) und Keltiker (II 4, 11 *Κούγρια*, wenn hier nicht vielmehr Turobriga zu suchen ist, s. d.), genannt. In dem kleinen Orte Monesterio zwischen Santa Olalla und Fuente de Cantos im südlichen Teil des spanischen Estremadura ist eine Inschrift gefunden worden, die von den *mutatione oppidi municipes et incolae pagi translucani et pagi suburbanii* wahrscheinlich einem Kaiser gesetzt ist; in dem fehlenden Anfang ist der Rest des Namens *Iul/ienses?* erhalten (CIL II 1041). Im 2. Jhd. heisst der Ort *res publica Curigensium* (II 1040) und gehörte zur Tribus Quirina (II 1042). Obgleich diese Zeugnisse unvollständig sind, so scheint doch daraus hervorzugehen, dass verschiedene *vici* und *pagi*, die mit der Gemeinde von Uguluntiacum (s. d.) verbunden waren, später, vielleicht durch Vespasian oder schon durch Augustus, zu einem besonderen Municipium mit dem Namen C. erhoben worden sind, dessen Lage bei Monesterio zu den im Itinerar angegebenen Entfernungen stimmt. [Hübner.]

Curio. 1) s. Scribonius.

2) Jede Curie hatte als Vorsteher einen *curio* oder *curionus* (Dionys. II 7. Paul. p. 49; in der Kaiserzeit begegnen für ihn auch die Bezeichnungen *sacerdos curio sacris faciundis* CIL VIII 1174 und *curio minor* CIL II 1262. VI 2169, letzteres im Gegensatz zum *curio maximus*). Er hatte ursprünglich die Oberaufsicht über die Curialen in jeder Beziehung und die Leitung aller Angelegenheiten, welche die Curie betrafen, der religiösen sowohl, als der staats- und privatrechtlichen. Er musste über 50 Jahre alt sein, durch Adel der Geburt und sittliche Eigenschaften ausgezeichnet, hinreichendes Vermögen besitzen und frei sein von körperlichen Fehlern (Dionys. II 21 nach Varro. II 64). Ihm zur Seite stand nach Dionys in jeder Curie ein zweiter Beamter oder Priester, welcher die gleiche Qualifikation besitzen musste, und wir erblicken in ihm mit den meisten Forschern den in der Epitome

des Festus genannten *flamen curialis* (Paul. p. 64 *curiales flamines curiarum sacerdotes*), umso mehr, als solche *flamines* aus der Kaiserzeit für die Städte Lambaesis und Simitthus auch inschriftlich bezeugt sind (CIL VIII 2596. 14683). Mit Unrecht leugnet Genz (Das patricische Rom 47) die Existenz der *Flamines*, indem er glaubt, Paulus verwechsle sie mit den *Curiones* und Dionys rechne die *Lictoren* zu den *curialen Priestern*, wie ja auch die *scribae pontificum pontifices minores* hießen. Richtiger urteilt Mommsen (St.-R. III 101, 5), der das Verhältnis zwischen *curio* und *flamen* der *Arvalen*. Das Zutreffende dieses Vergleiches ist neuerdings glänzend erwiesen worden durch die soeben erwähnte Inschrift von Simitthus; denn hier hat der G. den Titel *magister* (vgl. auch CIL VIII 11008), und neben ihm functioniert der *Flamen*. *Curiones* wie *Flamines* besaßen ihr Amt lebenslänglich und waren vom Kriegsdienst — dies schon durch ihr Alter — wie von allen übrigen bürgerlichen Lasten befreit (Dionys. II 21). Ausser den beiden genannten Beamten hat jede *Curie* noch einen *lictor curiatus* (Laelius Felix bei Gell. XV 27; s. Art. *Calata comitia*). Man hat ihn wohl mit dem *Flamen* identificieren wollen (vgl. Mommsen St.-R. I³ 390); eher hätte man ihn dem C. gleichsetzen sollen, da *curio* wiederholt in der Bedeutung „Ausrufer“ vorkommt (Martial. praef. libr. II. 30 Hist. Aug. Gallien. II 12, 4). Aber beides ist gleich unrichtig, wie die Inschrift von Simitthus lehrt. Denn wenn hier neben *magister* und *flamen* ein *quaestor* als untergeordneter Beamter, Bote und Ausrufer begegnet, so werden wir diesen dem für Rom bezeugten *Lictor* vergleichen dürfen, der dort dieselben Geschäfte zu besorgen hat, wie der *quaestor* in Simitthus (Genz Das patricische Rom 48 identificiert den *lictor curiatus* mit dem *curio minor*; vgl. aber Mommsen St.-R. III 40 101, 4). Wir haben also in jeder *Curie* drei ständige Beamte: *curio*, *flamen*, *lictor*, bezw. in Simitthus *magister*, *flamen*, *quaestor*. In ältester Zeit hatte jede *Curie* 100 Mann zum Heere zu stellen (s. Art. *Curia* Nr. 3); *Curie* ist daher für das Heer gleichbedeutend mit *centuria*, und darauf mag es beruhen, dass Paternus bei Laur. Lyd. de mag. I 9 und Paul. p. 49 *centurio* und *curio* gleichsetzen und dass Dionys (II 7) *curiones* übersetzt *φρατρίσται καὶ λοχαγοί*. Nur darf man nicht glauben, dass der C. die 100 Kriegsmänner seiner *Curie* selbst angeführt habe. Denn, wie wir sahen, besass er die *vacatio militiae*. Über die Art der Bestellung des C. erfahren wir nichts. Gewöhnlich nimmt man an, dass er von den *Curialen* gewählt wurde. In historischer Zeit ist von seinem Amte nur der religiöse Teil übrig geblieben; er ist jetzt lediglich *Priester*. In der Kaiserzeit finden wir das Amt oft inschriftlich bezeugt (CIL II 1262. VI 2169. 2174. VIII 3845. 60 1174. IX 2213. X 3761. 6439 = VI 1578. XI 1331. XII 4354); alle Inhaber desselben gehören dem Ritterstande an, gelangen aber danach meist in den Senat. Sie bekleiden es oft vor der *Quaestur*, also vor dem 25. Lebensjahre. Mommsen St.-R. III 567.

An der Spitze aller *Curiones* steht der *Curio maximus*. Er war in älterer Zeit immer Pa-

tricier (z. B. Liv. III 7, 7). Im Jahre 545 = 209 wurde zum erstenmale, nicht ohne heftigen Widerspruch der *Patricier* und erst nach dem Eingreifen der *Tribunen*, ein *Plebeier* gewählt (Liv. XXVII 8, 1). Mommsen (St.-R. II³ 27) nimmt an, dass die Wahl des C. maximus in der Versammlung von 17 ausgelosten *Tribus* erfolgt sei. In der Kaiserzeit musste der C. maximus wahrscheinlich dem Senate angehören; bezeugt ist freilich nur einer, *Eprius Marcellus* (CIL X 3853. Mommsen St.-R. III 568, 2). Auch der Ober-C. hatte in historischer Zeit ausschliesslich priesterliche Functionen (Arnob. IV 35. 38); er leitete unter anderem die *Fornacalium* im Februar (Ovid. fast. II 527. Varro de l. l. VI 13. Plut. quaest. Rom. 89) und die *Fordicidien* am 15. April (Varro de l. l. VI 15. Ovid. fast. IV 633). Marquardt St.-V. III² 194ff. [Kübler.]

Curiones (*Κουρίωνες*), Volk im inneren Germanien, südlich von den *Marvingi*, nördlich von den *Chaeturi*, Ptolem. II 11, 11. Der Name vielleicht keltisch. Zeuss Die Deutschen 121. 309. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. (dagegen R. Much Deutsche Stammsitze 86f.). [Ihm.]

Curionium aes s. *Aes curionium*.

Curiosi s. *Agentes in rebus*, Bd. I S. 778, 45ff.

Curiosolitae s. *Coriosolites*.

Curiosum urbis Romae regionum XIII cum breviariis suis ist der Titel der jüngeren Beschreibung der Stadt Rom, welche, gleich der älteren *Notitia* auf ein offizielles Staats- und Geschichtshandbuch zurückgehend, doch selbständig und nicht, wie die *Notitia*, mit den anderen Stücken (Kalender, *Fasti consulares* u. s. w., vgl. darüber Mommsen Chron. min. I 36f.) zusammen überliefert ist. Sie entspricht in der Anlage völlig der *Notitia*; die erste Hälfte enthält ein nach den vierzehn Regionen geordnetes Verzeichnis der merkwürdigsten Örtlichkeiten und Gebäude, nebst statistischen Zahlen über *vici insulae domus* u. s. w. in jeder einzelnen Region; die zweite Hälfte (*breviaria*) bringt statistische Zahlen über Berge, Brücken, Plätze, Basiliken, Thermen u. s. w., doch ohne regionale Teilung. Die Abfassungszeit fällt nach 357, da der von Constantius im *Circus Maximus* errichtete *Obelisk* (s. Bd. III S. 2577) erwähnt wird, aber auch wahrscheinlich nicht erheblich später, keinesfalls nach dem Ende des 4. Jhdts. Die sachlichen Abweichungen vom Texte der *Notitia* sind meist wenig bedeutend, die Sprache bereits merklich corrumptierter als in ersterer. Die älteste Hs., Vat. 3321, gehört noch dem 8. Jhd. an, mit ihr zusammen bilden Vat. 3327 saec. IX und Vat. 1984 saec. X (nicht XII) die kritische Grundlage, nach der Jordan im zweiten Bande seiner *Topographie der Stadt Rom* (1871) und, in einigen Details berichtigt, in den *Prolegomena zur Forma urbis Romae* (1874) den Text herausgegeben hat; dort auch ausführlicher Commentar, Untersuchungen über die Quellen, Nachweisen über Hss. und Ausgaben u. s. w. Vgl. auch A. Elter *De forma Urbis Romae et de orbis antiqui facie* I. II, Bonn. 1891. [Hülse.]

Curius. In Cicerohandschriften wird mehrfach derselbe Name teils *Curius*, teils *Curtius* überliefert; hier fehlende *Curii* s. daher unter *Curtius*.

1) Curius, im J. 698 = 65 als Bewerber ums Consulat ohne alle Aussicht auf Erfolg genannt (Cic. ad Att. I 1, 2). Er wird gewöhnlich mit Q. Curius Nr. 7 identifiziert, was Hölzl (Fasti praetorii 32f.) zu rechtfertigen sucht, doch bleibt dies bedenklich; denn nach Analogie anderer bekannter Fälle (vgl. Mommsen St.-R. I 522, 3) konnte ein aus dem Senate ausgestossener Mann, um wieder in den Senat zu gelangen, kein höheres Amt übernehmen, als er vorher bekleidet hatte, so dass Q. Curius nach dem J. 684 = 70 sich zu diesem Zwecke erst wieder um die Quaestur bewerben musste. Dann ist aber die Zeit zu kurz, als dass er im J. 689 = 65 schon die Qualifikation für das Consulat erworben haben könnte.

2) Curius, Proconsul einer nicht bekannten Provinz wahrscheinlich unter Caesars Dictatur zwischen 707 = 47 und 710 = 44, an den Cic. ad fam. XIII 49 einen Q. Pompeius Sex. f. empfahl. Versuche, ihn mit anderen Curii der ciceronischen Zeit zu identifizieren, sind z. B. von Willemse Le sénat de la répub. rom. I 493 und von O. E. Schmidt Briefwechsel des Cicero 232 gemacht worden, bleiben aber ganz unsicher. Vgl. noch Nr. 8.

3) Curius (Praenomen nicht überliefert), von Antonius als guter Genosse beim Mahle und beim Vielleicht derselbe C. gehörte 719 = 35 zu dem Richter befördert (Cic. Phil. V 13f. VIII 27). Vielleicht derselbe C. gehörte 719 = 35 zu dem Gefolge des von Antonius bestellten bithynischen Statthalters Cn. Domitius Ahenobarbus, wurde von Sex. Pompeius zum Verrat an diesem verleitet, aber nach Entdeckung seiner Pläne getötet (Appian. bell. civ. V 137).

4) M'. Curius, Volkstribun 555 = 199, erhob mit seinem Amtsgenossen M. Fulvius Einspruch gegen die Wahl des T. Quinctius Flamininus zum Consul wegen dessen Jugend (Liv. XXXII 7, 8; Plut. Flamin. 2, 2 giebt nur das Praenomen, entstellt in *Mállos*).

5) M'. Curius, bekannt aus einem Erbschaftsprozess, den er nicht lange vor 663 = 91 gegen M. Coponius führte. Ein römischer Bürger, wahrscheinlich ein Coponius, hatte in Voraussicht der Niederkunft seiner Frau im Testamente verordnet, dass, im Falle ihm ein Sohn geboren würde und dies vorerlangter Volljährigkeit stürbe, M'. Curius der Erbe seines Vermögens sein sollte. Der Erblasser starb, aber seine Frau gebar keinen Sohn. Infolgedessen trat der nächste agnatische Verwandte M. Coponius mit dem Anspruch auf, dass die Erbschaft *ab intesto* ihm zufallen müsse. Seine Sache wurde vor dem Centumviralgericht von dem berühmten Juristen Q. Mucius Scaevola geführt, der den Wortlaut des Testaments zu Gunsten des Coponius und gegen C. auslegte; dagegen übernahm dessen Verteidigung der nicht minder berühmte L. Licinius Crassus, der mit Scaevola 660 = 94 Consul war, und machte die Willensmeinung des Erblassers geltend. Der Prozess wurde seinem Antrag gemäss zu Gunsten seines Klienten C. entschieden; welche Berühmtheit er durch die Reden der beiden gefeierten Anwälte erhalten hat, geht aus den zahlreichen Ausführungen bei Cicero hervor (de inv. II 122; de or. I 180. 238. 242ff. II 24. 140f. 220ff.; Brut. 144f. 194ff. 256; Top. 44; Caec. 53. 195ff. 256. Boeth. zu Cic. Top. IV p. 341 Or.).

6) M'. Curius, Vetter des C. Coelius Caldus (Cic. ad fam. II 19, 2, wo das Praenomen fehlt, doch die Bezeichnung *mihi maxime necessarius* nur auf diesen C. passt), war mit Cicero und Atticus nahe befreundet und wird daher in dem Briefwechsel des ersteren oft genannt, auch meistens als ein Mann von grosser Liebenswürdigkeit und feiner Bildung gerühmt. Er lebte als angesehener römischer Kaufmann in Patrae (ad fam. XIII 17, 1. 50, 1) und nahm Cicero, wenn dieser dorthin kam, stets sehr freundlich bei sich auf (ad fam. XIII 17, 1). So verweilte der Redner bei ihm im Herbst 704 = 50 auf der Rückreise von Kilikien und siegelte als Zeuge mit seinem Bruder, seinem Neffen und seinen übrigen Begleitern das Testament, das C. damals aufstellte, und worin er ihn selbst und Attius bedachte (ad Att. VII 2, 3, vgl. 3, 9). Bei der Weiterreise musste der erkrankte Tiro in Patrae zurückgelassen werden und wurde der Sorge des C. übergeben; darauf beziehen sich die Stellen der Briefe an Tiro (ad fam. XVI 4, 2. 5, 1f. 9, 3f. 11, 1) oder über ihn (ad Att. VII 2, 3. VIII 5, 2. 6, 3) aus der nächsten Zeit. Auch während des Bürgerkrieges hat Cicero wieder einmal bei C. in Patrae verweilt (ad fam. VII 28, 2. XIII 17, 1). Im J. 708 = 46 schrieb ihm Cicero aus Rom den Brief ad fam. VII 28 mit einer Schilderung seiner Stimmungen und wissenschaftlichen Beschäftigungen und empfahl ihn aufs angelegentlichste dem Proconsul von Achaia Ser. Sulpicius Rufus, ad fam. XIII 17. Im J. 709 = 45 am 29. October richtete C. an Cicero den Brief ad fam. VII 29 (über dessen Sprache vgl. Schmalz Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen XXXV 137ff.), worin er u. a. um eine Empfehlung an den Nachfolger des Sulpicius, den von Caesar nach Griechenland gesandten M. Acilius (o. Bd. I S. 252 Nr. 15), bat. Cicero antwortete ihm kurz nach dem 1. Januar 710 = 44, ad fam. VII 30, und erfüllte gleichzeitig diese Bitte durch das Schreiben ad fam. XIII 50; etwas später, im Februar, schrieb er ihm noch einmal, ad fam. VII 31.

7) Q. Curius, *natus haud obscuro loco* (Sall. Cat. 23, 1), war Quaestor gewesen (Cic. in tog. cand. b. Ascon. p. 83) und gehörte daher dem Senate an (Sall. Cat. 17, 3. [Q. Cic.] pet. cons. 10), wurde aber wegen seines überberühmten Lebenswandels (vgl. *notissimus aleator* und den Vers des Calvus bei Ascon. p. 84) von den Censoren aus dem Senat gestossen (Sall. Cat. 23, 1. Appian. bell. civ. II 3; vgl. *damnatus* bei Ascon. a. O.), jedenfalls von denen des J. 684 = 70, da unter den beiden folgenden Censoren collegien keine Lectio senatus zu stande kam. Er schloss sich der catilinarischen Verschwörung an, brüstete sich aus Eitelkeit seiner Geliebten Fulvia gegenüber mit seinen grossen Hoffnungen, brachte diese, die mit dem Consul Cicero in Verbindung stand, auf die richtige Spur und liess sich schliesslich dazu bestimmen, ein offenes Geständnis abzulegen und die ganze Verschwörung zur Anzeige zu bringen (Sall. Cat. 23, 2—4. 26, 3. 28, 2. Appian. bell. civ. II 3; ausgeschmückt, doch ohne Namen, Diod. XL 5 [frg. Escor. 35, 2ff. FHG II p. XXVI]). Unter den Mitschuldigen denuncierte er auch Caesar, der dafür veranlasste, dass dem C. die ihm zugesprochene Anklägerbelohnung wieder genommen wurde (Suet. Caes. 17). Vgl. Nr. 1.

8) Vibius Curius erschien mit dem Vortrab von Caesars Armee in den letzten Tagen des Februar 705=49 in Latium, und das Auftauchen seiner Reiter genügte, um die pompeianischen Truppen in Alba und Tarracina zur Desertion zu veranlassen (Caes. bell. civ. I 24, 3. Cic. ad Att. IX 6, 1). Auch dieser Caesarianer könnte für den Proconsul C. Nr. 2 gehalten werden.

9) M'. Curius Dentatus war M'. f. M'. n. (Acta triumph. zum J. 479) und erhielt seinen Beinamen, weil er mit Zähnen zur Welt kam (Plin. n. h. VII 68; der Beiname auch bei Sicius Dentatus). Er stammte aus einem bis dahin unberühmten Geschlecht (Cic. Mur. 17), angeblich aus einer Landstadt (Cic. Sull. 23, wozu Schol. Bob. p. 364 Or. die aus der Lage seines Landgutes gezogene, falsche Schlussfolgerung fügt: *Sabinis oriundus videtur*). In einem unbekannten Jahre vor seinem ersten Consulat war er Volkstribun und soll den Senat gezwungen haben, die Wahlen im voraus zu bestätigen; aber wenn als Grund seines Vorgehens angegeben wird, dass Ap. Claudius Caecus versucht habe, die Wahl plebeischer Consuln zu verhindern, so ist das ungeschichtlich, und daher bleibt auch die Notiz über C. bedenklich (Cic. Brut. 55. Auct. de vir. ill. 33, 10, s. o. Bd. III S. 2683 und Mommsen St.-R. III 1042, 1. 3). Dass dieser, gestützt auf einen starken persönlichen Anhang, die Volksversammlung beherrschte und in Gegensatz zum Senat stand, sagt Appian. Samn. 5; das Fragment ist ganz aus dem Zusammenhang gerissen, so dass nicht zu entscheiden ist, ob es sich auf denselben Vorgang oder auf eine spätere Zeit (nach Niebuhr R. G. III 493 auf die Ackeranweisungen von 464=290) bezieht; auch abgesehen davon ist sein Inhalt verdächtig, weil er nach dem Muster ähnlicher Vorgänge späterer Zeit erfunden sein kann. Als Consul 464=290 (Cic. Cato 43. Plin. n. h. VII 166. Eutrop. II 40 9, 3. Cassiod. Chronogr.) brachte er gemeinsam mit seinem Amtsgenossen P. Cornelius Rufinus den Samniten eine schwere Niederlage bei (Liv. ep. XI. Eutrop.) und triumphierte über sie (Cic. Cato 55. Liv. a. a. O. Apul. apol. 17. Auct. de vir. ill. 33, 1. Schol. Bob. p. 364). Der lange Kampf zwischen Rom und Samnium fand durch diese letzte grosse Schlacht seinen Abschluss; unmittelbar darauf wurde der endgültige Friede geschlossen. C. wandte sich jetzt gegen die Sabiner, die sich erhoben hatten; nachdem er sie geschickt von den römischen Grenzen abgezogen hatte (Frontin. strat. I 8, 4), brachte er sie rasch und leicht zum Gehorsam zurück (Liv. Flor. I 15, 2f. Oros. III 22, 1. Colum. I praef. 14), so dass er auch über sie einen Triumph feiern konnte (Cic. Liv. Apul. Auct. de vir. ill. 33, 3). Ihre Unterwerfung hatte eine grosse politische Tragweite; ein Teil ihres Gebietes wurde ihnen genommen, um in Ager publicus verwandelt oder in einzelnen Ackerlosen an römische Bürger verteilt zu werden; aber die wichtigsten Städte erhielten das Halbbürgerrecht und wurden schon 486=268 in das römische Vollbürgerrecht aufgenommen (Vell. I 14, 6, vgl. Mommsen CIL IX p. 396). Die Ackeradsignationen leitete C. und empfing selbst ein Grundstück in dem von ihm gewonnenen Lande. Die Grenzen des ganzen einverleibten Gebietes giebt

Flor. I 15, 2 an, ziemlich übereinstimmend, doch unter Verwechslung von Sabinern und Samniten, Auct. de vir. ill. 33, 1; sonst werden die That-sachen nur in Form von Anekdoten überliefert, deren Kern Aussprüche des C. selbst bilden. Der eine über die Grösse und Menge des unterworfenen Landes und Volkes (Flor. I 15, 3. Oros. Auct. de vir. ill. 33, 2. Dio frag. 36) zeugt von einem Eigenlob, wie es auch Cato nicht scheute; die andere besagte, welches Mass von Ackerland für den Lebensunterhalt eines Bürgers ausreichend sei; sie ist von den Autoren mit mancherlei Variationen und auch in verschiedenem Zusammenhang erzählt worden, doch stets mit der Tendenz, die Uneigennützigkeit des C. zu verherrlichen, der sich mit demselben begnügte, was andere erhielten (Val. Max. IV 3, 5. Colum. I praef. 14, 3, 10. Plin. n. h. XVIII 18. Frontin. strat. IV 3, 12. Auct. de vir. ill. 33, 6, vgl. 10. Plut. apophth. M'. Curii 1; vgl. Pais Storia di Roma I 2, 465f.). In Verbindung mit den Ackerverteilungen im Sabinerlande unternahm C. die Ableitung des Lacus Velinus durch einen später mehrfach wiederhergestellten Emissar, wodurch das fruchtbare Becken von Reate trocken gelegt und der Cultur nutzbar gemacht wurde (Cic. ad Att. IV 15, 5: *a M'. Curio*. Varro bei Serv. Aen. VII 712: *a quodam consule*; vgl. Mommsen a. O. Nissen Ital. Landeskunde I 313). Nachdem im J. 470=284 der Consul L. Metellus Denton von den Senonen geschlagen und getötet worden war, wurde C. zu seinem Nachfolger gewählt; er forderte durch Gesandte Rechenschaft, aber die Gesandten wurden erschlagen; darauf besiegte er die Senonen, vernichtete und verjagte ihren ganzen Stamm und nahm ihr Gebiet für Rom in Besitz, von dem nun hier die Colonie Sena angelegt wurde. Nur Polyb. II 19, 9—12 hat zuverlässige Kunde von diesen Ereignissen erhalten; die römische Überlieferung hat vielleicht den Senonenkrieg noch unter dem ersten Consulat des C. erzählt, da sie die Deduction von Sena unmittelbar darauf ansetzt, und hat sein Suffectconsulat von 470=284 vollständig ignoriert (vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 366—368. 372f. o. S. 1299). Dagegen berichtete sie anscheinend aus diesen Jahren von einem andern glücklich geführten Kriege; der Auct. de vir. ill. 33, 3, der den Triumph des C. über Pyrrhos verschweigt, fügt nach denen über die Samniten und Sabiner hinzu: *Tertio de Lucanis orans urbem introivit*, und die Acta triumphorum verzeichnen den Triumph über Pyrrhos im J. 479=275 als seinen vierten. Der Annahme, dass diese Ovatio noch in das erste Consulat zu setzen sei, stehen ausser den Worten des Liv. ep. XI: *bis in eodem magistratu triumphavit*, auch allgemeine Bedenken entgegen; sie muss aber vor 473=281 in den Triumphalacten verzeichnet gewesen sein, da diese von hier an wieder vollständig erhalten sind. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass die römische Tradition den Feldzug des D. gegen die Lucaner an die Stelle des Feldzuges gegen die Senonen ins J. 470=284 gesetzt hat, zumal da zum J. 471=283 eine Bewegung unter den Lucanern und Bruttinern berichtet wird (Oros. III 22, 12), und da schon im J. 469=285 beschlossen wurde, den Thurinern gegen die Lucaner Hülfe zu senden, aber die Sen-

dung erst 472 = 282 erfolgte (Plin. n. h. XXXIV 32, was bei Pais Storia di Roma I 2, 449, 1 den Verdacht erregt, dass eine doppelte Version darüber existierte). Dadurch, dass C. damals nur irgend ein ausserordentliches Commando besass und Thuri nicht ganz befreite, konnte man rechtfertigen, weshalb er bloss eine Ovatio erhielt. Im J. 479 = 275, in dem Pyrrhos aus Sicilien nach Italien zurückkehrte, war C. Consul mit L. Lentulus Claudinus (Cassiod. Chronogr.; *Benago* Idat.; *Bevázov* Chron. Pasch.). Die Aushebungen leitete er mit grosser Strenge, indem er den ersten dienstpflichtigen Bürger, der sich auf seinen Ruf nicht stellte, samt seiner Habe verkaufte (Varro sat. Menipp. p. 140 Riese bei Non. p. 19, 8. Liv. ep. XIV. Val. Max. VI 3, 4, vgl. Mommsen St.-R. I 152, 2; Strafr. 44, 1). Die entscheidende Schlacht, die er dann dem Epirotenkönige lieferte, fand nach Flor. I 13, 11. Oros. IV 2, 3 in Lucanien auf den sog. *Campi Arusini* statt; nach Plut. 20 Pyrrh. 25, 2 wurde dagegen der College des C. durch einen Teil des feindlichen Heeres in Lucanien festgehalten, er selbst aber stand bei Beneventum, das damals noch Maluentum hiess; Frontin. strat. IX 1, 14 lässt die Schlacht stattfinden in *Campis Arusinis circa urbem Fuentum* oder nach anderen Hss. *Statuentum*, wofür meistens *Maluentum* gelesen wird, obgleich dies der Angabe, dass die *campi Arusini* in Lucanien lagen, widerspricht (hervorgehoben von 30 Hülsen o. Bd. II S. 1493, III S. 274). Es wäre möglich, dass die Schlacht in Wahrheit von den beiden vereinigten consularischen Heeren (vgl. Niese Gesch. der griech. und maked. Staaten II 51, 4) und in Lucanien geschlagen worden ist, und die andere Überlieferung erst später künstlich zurecht gemacht wurde. Damit würde der Schlachtbericht Plutarchs (Pyrrh. 25, 2–7), dem Schubert (Geschichte des Pyrrhus [Königsberg 1894] 220 —223) und mit vorsichtiger Zurückhaltung (vgl. 40 bes. a. O. II 52, 3) auch Niese den Vorzug vor den römischen geben, allerdings an Wert bedeutend verlieren; eine klare Schilderung des Kampfes ist bei dem Stande der Überlieferung auch ohnehin kaum möglich (vgl. ausser Plut. besonders Liv. Flor. Eutrop. Oros. Frontin. strat. II 2, 1. IV 1, 14. Gell. X 16, 16f. XIV 1, 24. Auct. de vir. ill. 33, 5. 35, 8. Dionys. XX 10–12. Plut. Cato 2, 1. Zonar. VIII 6), und auch seine Bedeutung hat neuerdings Niese (Herm. XXXI 501f.; 50 a. O.) abzuschwächen gesucht. Jedenfalls ist Pyrrhos unterlegen und hat unmittelbar darauf Italien verlassen; C. feierte einen glänzenden Triumph (*de Salmnitib. et rege Pyrrho* Acta triumph. Cic. Mur. 31; Cato 55. Liv. XLV 38, 11. Flor. I 13, 26. Eutrop. Sen. brev. vit. 13, 3. Plin. n. h. VIII 16. Apul. apol. 17; vgl. Plut. Cato 2, 1: *Μαρίον Κορίνθιον τοῦ τρις θριαμβεύσαντος*), bei dem zuerst mehrere gefangene Elefanten aufgeführt wurden (Flor. I 13, 28. Eutrop. Sen. Plin., vgl. Dionys. 60 XX 12. Plut. Pyrrh. 25, 6f. Zonar. VIII 6). Eine Anekdote über die Uneigennützigkeit des C. wird nach der Anspielung des Val. Max. IV 3, 5 in Verbindung mit dem Siege über Pyrrhos gebracht worden sein, während sie ursprünglich (wohl von Cato, vgl. Gell. XI 18, 18) ohne Zeitangabe erzählt wurde: er habe, wegen Beuteunterschlagung angeklagt, einen Eid geleistet, dass er nur ein

hölzernes Opfergefäss für sich genommen habe (Plin. n. h. XVI 185. Auct. de vir. ill. 33, 8). Im J. 480 = 274 war C. noch einmal Consul (Chronogr. Idat. Chron. Pasch. [Namensformen wie oben beim J. 479]. Cassiod.) und im J. 482 = 272 Censor (Frontin. aqu. I 6). Als solcher verdingte er den Bau der zweitältesten römischen Wasserleitung, des Anio vetus, wofür die Beute aus dem pyrrhischen Kriege die Mittel lieferte, und wurde 484 = 270 selbst als Duumvir mit der Vollendung des Werkes beauftragt, starb aber bald nach der Wahl (Frontin. a. O. Auct. de vir. ill. 33, 9, vgl. Mommsen St.-R. II 668). In seine letzten Lebensjahre, nach dem Triumph über Pyrrhos, wird die unendlich oft wiederholte Anekdote verlegt, wie die samnitischen Gesandten, die ihn mit vielem Golde bestechen wollten, ihn in seinem bescheidenen Bauernhaus im Sabinischen am Herde sitzend und sein Rübengericht selbst bereitend trafen und mit den Worten abgewiesen wurden, er brauche kein Gold, da ihm für seine Mahlzeit Thongeschirr genüge, und wolle lieber über Leute herrschen, die Gold besässen, als es selbst besitzen u. dgl. (Erzählungen und Anspielungen bei Cic. rep. III 40; Cato 55; parad. 1, 12, 5, 38. Val. Max. IV 3, 5. Plin. n. h. XIX 87. XXXVI 111. Flor. I 13, 22. Ampel. 18, 8. Auct. de vir. ill. 33, 7. Schol. Bob. p. 364. Hor. carm. I 12, 41. Iuven. XI 78f. Plut. Cato 2, 2; apophth. M^e. Curii 2. Athen. X 419 a aus Megakles FHG IV 443; Frontin. strat. IV 3, 2 überträgt diese Anekdote auf C. Fabricius, wie umgekehrt Flor. I 13, 21 eine andere von Fabricius auf C.; mit der ersteren berührt sich nahe die Erzählung von Fabricius bei Hygin. frg. 3 Peter (aus Gell. I 14, 1f.) und die bei Val. Max. IV 3, 6. Von der Einfachheit und Armut des C. wird noch berichtet, dass er nur zwei Trossknechte bei sich zu haben pflegte (Apul. apol. 17, vgl. die ebd. und sonst angeführte Erzählung Catos von sich), und dass seine Tochter von Staatswegen ausgestattet werden musste (ebd. 18). Ihm selbst soll nach Auct. de vir. ill. 33, 10 wegen seiner Verdienste ein Haus *apud Tifatam* vom Staate geschenkt worden sein, womit zu verbinden ist Fest. ep. 49: *Curia Tifata a Curio dicta, quia eo loco domum habuerat*, vgl. 366 *Romae autem Tifata Curia* und ep. 131, 1; jene Angabe ist wohl nur zur Erklärung eines unverständlichen und auch von den Neueren nicht sicher erklärten Namens einer Örtlichkeit erfunden.

Die Verherrlichung des C. reicht weit zurück. Gewiss von Ennius (ann. frg. 220 Vahlen) stammt der von Cic. rep. III 6 citierte Vers über ihn: *Quem nemo ferro potuit superare nec auro*. Vor allem aber hat der alte Cato die Gestalt des C. populär gemacht, denn er hat sich ihn nicht nur zum Muster und Vorbild genommen, sondern sich dieses Ideal überhaupt erst zurecht gemacht. Sehr richtig bemerkt Mommsen R. G. I 304 Anm., dass die Anekdoten von der Armut (und Sittenstrenge) jener alten Zeit zum Teil auf Missverständnis der damaligen Verhältnisse beruhen. Cato sah die Grösse des Grundstücks und das Gehöft des C. im Sabinerlande, das seinem eigenen benachbart war, mit ähnlichen Augen an, wie etwa später Seneca (epist. 86, 1ff.) die Villa des älteren Africanus bei Liternum, und zog dar-

aus seine Schlüsse (Cic. Cato 55f.; rep. III 40. Plut. Cato 2, 1f.; vgl. z. B. orig. frg. inc. 119 Peter aus Serv. Aen. I 726 mit Plin. n. h. IX 118); er brachte Aussprüche des C., die einzeln überliefert wurden, erst in einen bestimmten Zusammenhang und verwendete das, was er von der Lebensweise des C. wusste und annahm, stets so, dass es seiner eigenen zur Folie diene. Seine Bewunderung für C. (vgl. noch Cic. Cato 15. 43. Plut. Cato 8, 13; comp. Arist. c. Cat. 1, 4, 4, 10) hat auf Varro, Cicero, den jüngeren Cato (Sen. vita beat. 21, 3) und die späteren Anekdotensammler (Val. Max. IV 3, 5: *M. Curius exactissima norma Romanae frugalitatis idemque fortitudinis perfectissimum specimen*, vgl. 4, 11) sehr stark eingewirkt; da es sich aber fast mehr um Combinationen, als um Thatsachen handelt, sind diese Nachrichten für weitere Folgerungen mit grösserer Vorsicht zu benutzen, als es z. B. von Nitzsch (Gesch. der röm. Rep. I 112. 115ff.) 20 geschehen ist. [Münzer.]

10) Curius Fortunatianus, schrieb angeblich eine Geschichte der Kaiser Papien(ius) und Balbinus, Hist. Aug. Max. Balb. 4, 5. [Stein.]

11) L. Ovinus Curius Proculus Modianus Africanus (CIL VI 1479) s. Ovinus.

12) Curius Severus s. Vibius Severus.

Curmi s. Bier.

Curmiliaca, Station an der von Samarabriga (Amiens) nach Caesaromagus (Beauvais) führenden 30 Strasse, Itin. Ant. 380. Heut Cormeilles, dép. Oise. Glück Rénos 19. [Ihm.]

Curnonium, Stadt der Vasconen in Hispania Citerior, von Ptolemaios zwischen Pompaelo und Iacca genannt (II 6, 66 *Κουρνόνιον*). Die Lage ist nicht ermittelt. Auf einer Inschrift aus Burdigala erscheint ein *L. Hostilius Saturninus Hispanus Curnoniensis* (Jullian Inscriptions de Bordeaux nr. 67). Vgl. Cortona Nr. 2. [Hübner.]

Curretia, der alte Name der Corrèze, Neben- 40 flusses der Vézère, in dem Ortsnamen Briva Curretia (s. Briva Nr. 2) bei Greg. Tur. hist. Fr. VII 10 („Brücke über die Corrèze“). Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. Longnon Géogr. 526. [Ihm.]

Curritis oder Quiritis (neben diesen inschriftlich bezeugten Formen wird hsl. noch *Curitis* und *Curis* überliefert), Beinamen der Iuno, den die Etymologie der Alten bald mit der Stadt Cures im Sabinerlande (Schol. Pers. IV 26. Steph. 50 Byz. s. *Κυρίς*; vgl. Fest. 254) oder dem sabinischen *curis* = *hasta* (Fest. ep. 49. Mart. Cap. II 149. Mythogr. III 4, 3) bald mit *currus* (Serv. Aen. I 8. 17 [Fuld.]. Mythogr. a. a. O.) oder *curia* (Fest. 254. Dion: Hal. II 50; vgl. Fest. ep. 64) in Verbindung brachte. Über die Art ihrer Verehrung erfahren wir: die Krieger brachten ihr Gelübde dar und spendeten ihr Wasser und Wein (Fest. 254. Mart. Cap. a. a. O.), in den alten Curienheiligtümern 60 standen Tische (*mensae curiales*), an denen ihr geopfert wurde (Fest. 254; ep. 64. Dion. II 50), in Zusammenhang mit ihrem Culte stand der alte Hochzeitsbrauch, mit einer bereits vom Feindesblut benetzten Lanze das Haar der Braut zu scheiteln (Fest. ep. 62), offenbar eine Erinnerung an die alte Sitte der kriegerischen Eroberung der Braut, des Brautraubes (Deecke Fa-

lisker 87). Die Darstellungen der Iuno C., in denen sie ähnlich der Iuno Sospita hoch zu Wagen erscheint, gerüstet mit Schild und Speer, gehen vermutlich auf griechische Vorbilder zurück (vgl. Deecke Falisker 86. Jordan in Prellers Röm. Mythol. I 279, 3). Die einen sehen in ihr eine kriegerische Wagen- oder Lanzengöttin, andere eine bürgerliche Curiengottheit, unter deren Schutze die Ehefrauen und der junge Nachwuchs der Bürgerschaft standen. Ob es sich hier um die Combination zweier ursprünglich verschiedener Culte oder um die Entwicklung des einen aus dem andern handelt, das zu entscheiden ist um so weniger möglich, als Schreibweise, Herleitung, Deutung und Darstellung sich gegenseitig beeinflussten und wahrscheinlich auch auf den Cult nicht ohne Wirkung blieben.

Cultstätten: Cures, Schol. Pers. a. a. O. Falerii: Iuno C. war die Hauptgöttin von Falerii, das nach ihr den Namen *colonia Iunonia* führte; hier fanden sich die meisten Inschriften, CIL XI 3125. 3100; vgl. 3152, wo ein *pontifex*, 3126, wo ein Hain der Iuno C. erwähnt wird. In augusteischer Zeit wurde ihr daselbst ein Fest gefeiert, das dem Culte der argivischen Hera nachgebildet war und von dem nationalen Wesen der Göttin nichts mehr erkennen lässt (Ovid. amor. III 13ff. Dion. I 31). Rom: der Festkalender verzeichnet zum 7. October *Iovi Fulguri, Iunoni Curriti in campo* (fast. Arv. Paul. CIL I² p. 331). Nach dem Sprachgebrauch der Hemerologien setzt diese Bemerkung im Dativ eine *aedes sacra* voraus. Über die Verehrung der Curiengöttin s. o. Tibur: Serv. Aen. I 17 in einer Gebetsformel anrufen. Benevent: CIL IX 1547. [Aust.]

Cursor s. Caelius Nr. 22 und Papirius.

Cursu s. Curiga.

Cursus publicus, griechisch *δημόσιος δρόμος* Procop. bell. Vand. I 16 p. 216 D; hist. arc. 30 p. 85 B. Joh. Lyd. de mag. II 10. III 4. 21. Theodor. hist. eccl. II 16, 18. Athan. hist. Ar. ad mon. 20 = Migne G. 25, 716 und sonst), die kaiserliche Post. Während der ganzen Dauer des Altertums pflegte man Briefe, wenn sich nicht zufällige Gelegenheiten zu ihrer Beförderung darboten (Plaut. mil. glor. 131. Cic. ad Qu. frat. II 12 [14], 3; ad Att. V 4, 1. 15, 3. Symmach. epist. I 46. II 9 und sonst), durch besondere Boten (*tabellarii*), die man wohl meist aus seinen Sklaven oder Freigelassenen auswählte, bestellen zu lassen (Cic. Phil. II 77; ad fam. XIV 22. XV 17, 1; ad Att. V 15, 3. Diog. XLI 1, 65. Symmach. epist. VI 54. 55. 63 und sonst). Das galt nicht nur für Privatbriefe, sondern auch für die officiellen Depeschen, welche die Statthalter an den Senat (Liv. XLV 1, 6. Cic. ad fam. XII 12, 1) oder die Unterthanen ihrer Provinz (Cic. Verr. III 183) und fremde Könige an den Kaiser richteten (Plin. ad Trai. 64). Wer nicht über eigene Boten verfügte, konnte in Rom auch gewerksmässige Briefträger benutzen; denn an gewissen Stellen hatten Freigelassene und andere arme Teufel ihre bestimmten Standorte, um sich für solche Zwecke dinge zu lassen (CIL VI 9918: *tabellarius a ripa*. 9921: *a porta Fontinale*; vgl. 9916. 9917. X 1961). Wenn Caesar während des Bürgerkrieges in bestimmten Abständen Reiter stationieren liess, die den Nachrichtendienst zwischen

den verschiedenen Kriegsschauplätzen vermittelten (Caes. b. c. III 101, 3), so war dies Ausnahme für einen besonderen Zweck; doch mag sie dem Augustus bei seiner späteren Einrichtung des Postwesens teilweise zum Vorbild gedient haben. Jene Beförderung durch Reisende oder Tabellarii war langsam und unsicher, die letztere noch dazu sehr kostspielig; auch sah man sich dadurch gezwungen, wenn sich eine Gelegenheit darbot, bei Freunden und Bekannten die Briefe zu sammeln, um so ganze Fascikel auf einmal abschicken zu können (Cic. ad Qu. frat. II 10 [12], 4); doch bot sie dafür den Vorteil, dass der Überbringer, der ja unmittelbar vom Absender herzukommen pflegte, durch mündliche Erzählung den Inhalt des Schreibens erläutern und ergänzen konnte (Suet. Aug. 49. Symbach. epist. I 28. 46. 87. VI 13. 23 und sonst).

Erst Augustus schuf eine regelmässige Briefbeförderung, für die dem hochgebildeten und belesenen Manne der Bericht des Herodot über den persischen Nachrichtendienst (s. Bd. I S. 2185, 18ff.) die Anregung geboten haben mag. Gleich diesem diente sie nur den Zwecken des Staates, nicht auch der Privatcorrespondenz, und so ist es bis zum Ende des römischen Reiches geblieben. Auf den grossen Heerstrassen wurden kräftige Leute (*iuvenes*) in nicht zu weiten Abständen stationiert, welche die Depeschen empfangen und zur nächsten Station weitertrugen, um sie dort einem frischen Boten zu übergeben. So ging der Brief von Hand zu Hand, bis er in Rom an den Kaiser gelangte. Wenn noch Augustus selbst das Institut wieder änderte, so geschah dies weniger, um grössere Geschwindigkeit zu erzielen — denn in dieser Beziehung stellte es einen solchen Fortschritt gegen die frühere Art der Beförderung dar, dass es den bescheidenen Ansprüchen jener Zeit vollkommen genügte —, sondern er vermisse nur die Gelegenheit, welche vor seiner Reform bestanden hatte, einen Boten, der vom Orte der Ereignisse herkam, auch persönlich ausfragen zu können (Suet. Aug. 49: *commodius id visum est, ut qui a loco perforunt litteras, interrogari quoque, si quid res exigant, possint*). Er liess daher statt der Läufer auf den einzelnen Stationen Fuhrwerke zum Wechseln bereitstellen. So wurde aus der Briefpost eine Beförderung von Personen. Denn wenn diese auch zum grössten Teil Briefträger waren, so konnten die Wagen doch auch von anderen Leuten benutzt werden, für die ein besonders eiliges Reisen im Interesse des Staates erwünscht war. Diesen Charakter hat der C. p. denn auch bis an sein Ende bewahrt.

Die Kostspieligkeit der augusteischen Einrichtung führte schon vor dem J. 49 dazu, dass die kaiserliche Casse diese Last auf die einzelnen Städte abwälzte (Dessau 214. CIG 4956). Feste Stationen, auf denen allezeit Fuhrwerk bereit stand, scheint es seitdem nicht mehr gegeben zu haben, sondern die Municipalbeamten mussten es auf Requisition stellen, was natürlich die Beförderung der Reisenden wieder sehr verlangsamte (Plut. Galba 8. Plin. paneg. 20). Vielleicht knüpfte dies an die Einrichtung der Republik an, dass Gesandte, welche der Senat eilig abschickte, von den Städten des Reiches, die sie berührten Zugtiere zur Weiterreise geliefert bekamen (Liv. XLII

1, 11). Solche Frohndienste in Anspruch zu nehmen, war nur demjenigen erlaubt, der ein sog. *diploma* bei sich führte (Dig. XLVIII 10, 27 § 2. Hist. Aug. Pertin. 1, 6. CIG 4956). Mit der Bewilligung dieser Erlaubnisscheine war man äusserst sparsam. Dass selbst die kaiserlichen Tabellarii meist zu Fusse gehen mussten und nur Wagen erhielten, wenn aussergewöhnliche Eile not that, ergiebt sich schon aus der Existenz eines besonderen Corps von *tabellarii diplomarii* (Dessau 1702). Denn wenn dies, wie man doch wohl annehmen muss, fahrende Eilboten waren, die regelmässig ein Diploma erhielten, so folgt daraus, dass die gewöhnlichen Tabellarii sich meist ohne Fuhrwerk behelfen mussten (Plin. epist. ad Trai. 64). Auch bezeichnet sich einer in seiner versificierten Grabschrift ausdrücklich als Fussgänger (Dessau 1710: *adque meos versus, dum transeo perlego et ipse. diploma circavi totam regione pedestrem*; in diesem Falle bedeutet *diploma* einfach die kaiserliche Depesche, nicht den Erlaubnisschein zur Wagenrequisition). In Rom stellte nur der Kaiser selbst Diplomata aus und beglaubigte sie durch sein eigenes Siegel (Senec. de clem. I 10, 3. Suet. Aug. 50; Otho 7. Plut. Otho 3. Lact. de mort. pers. 24, 5). Daher erscheinen auch kaiserliche Freigelassene mit den Titeln: *officialis a memoria et a diplomatibus* und *a diplomatibus sardonynchi* (Dessau 1677. 1678), welcher letztere Zusatz ausdrücklich auf den Siegelring hinweist. Während der Thronvacanz nach dem Tode Neros nahmen dies Recht in Rom der Praefectus praetorio und die Consuln (Plut. Galba 8), in den Provinzen die Statthalter in Anspruch (Tac. hist. II 65). In gewöhnlichen Zeiten erhielten diese eine angemessene Anzahl von Diplomata durch den Kaiser zugeschickt (Plin. ad Traian. 45. 46. 121), die sie nach bestem Wissen und Gewissen, aber mit möglichster Sparsamkeit zu verwenden hatten (Plin. ad Traian. 64. 120). Auch privaten Reisenden durften Diplomata gewährt werden (Plin. ad Traian. 121. Senec. de clement. I 10, 3. Dig. XLV 1, 137 § 2. Fronto ad M. Caes. I 6 p. 19), doch sollte dies nur in den seltensten Fällen geschehen (Plin. ad Traian. 120). Trotzdem wurden diese Fuhrleistungen durch den Missbrauch der Beamten zu einer drückenden Last für die Städte (Dessau 214. CIG 4956), namentlich in Italien, wo die Boten und Beamten aus allen Provinzen auf ihrem Wege zum Kaiserhofe zusammenströmten, muss sie schwer zu tragen gewesen sein. Hier beseitigte sie daher Nerva ganz und liess seine Tabellarii innerhalb der Alpengrenze, wie in der guten alten Zeit, entweder zu Fusse laufen oder, wenn die Sache eilig war, sich gekauften Fuhrwerks bedienen (Eckhel D. N. VI 408). Nachdem man sich an einen schnelleren Botendienst gewöhnt hatte, konnte dieser Zustand freilich nicht mehr dauern; schon Traian stellte daher das alte Fuhrwesen wieder her (Vict. Caes. 13, 5), und natürlich wurde es sogleich wieder als harter Druck empfunden. Unter den Massregeln, mit denen Hadrian gleich im Anfang seiner Regierung sich Popularität zu gewinnen strebte (s. Bd. I S. 502, 60), war daher auch die Bestimmung, dass die Beschaffung des Postfuhrwerks den städtischen Beamten erlassen und auf die Staatscasse übernommen werden solle (Hist. Aug.

Hadr. 7, 5). Wahrscheinlich wurde die Ordnung hergestellt, die Augustus in seiner späteren Regierung eingeführt hatte. Sie gewährte zugleich den Vorteil, den Nachrichtendienst zu beschleunigen, weil das zeitraubende Requirieren wegfiel. Hadrian ernannte auch zuerst *praefecti vehiculorum*, d. h. Oberpostmeister aus dem Ritterstande, von denen jeder einen bestimmten Postbezirk unter sich hatte (Momm sen R. St.-R. II³ 1030; früheste Erwähnung Dessau 1434; die älteren Freigelassenen *a vehiculis* bei Hirschfeld Untersuchungen zur römischen Verwaltungsgeschichte I 100 sind wahrscheinlich nicht Postbeamte, sondern Aufseher über den Wagenpark, der für die Reisen des Herrschers immer bereitstehen musste; vgl. Bd. I S. 503, 17). Schon Pius aber scheinen die schweren Kosten wieder veranlasst zu haben, auf die Städte zurückzugreifen. Denn wenn es von ihm heisst, er habe das Postwesen mit grösster Sorgfalt erleichtert (Hist. Aug. Pius 12, 3), so deutet dies darauf hin, dass es wieder drückend geworden war. Erst Severus kam auf die Massregel Hadrians zurück, auch er geleitet von dem Wunsche, sich populär zu machen (Hist. Aug. Sever. 14, 2). Aber unmittelbar nachher kehren die Requisitionen wieder; denn schon unter Alexander Severus erscheint die Stellung von Zugochsen als eine Vermögenslast, von der nur die Soldaten und die *professores liberarum artium* befreit bleiben (Diog. L 5, 10 § 2). Unter Carus werden einzelne Decurionen mit der Bestimmung zu *curatores* gewählt, dass sie im Gebiete ihrer Gemeinde die requirierten Tiere beschaffen müssen (Cod. Iust. X 43, 1). Diocletian lässt in den Städten Consortien bilden, deren Mitglieder abwechselnd oder gemeinsam das Munus tragen, eine bestimmte Zeit lang die Ochsen für die Staatspost zu stellen (Cod. Iust. X 38). So wechselt man mehrmals zwischen fiscalischer und requirierter Post: doch die letztere erscheint als die vorherrschende Form, die nur ausnahmsweise unterbrochen wird, wenn ein Kaiser sich bei den Unterthanen beliebt machen will. Im 4. Jhdt. herrscht dann ein gemischtes System, das weiter unten dargestellt werden soll; wer es eingeführt hat, ist unbekannt.

Wie reiche Privatleute es thaten (CIL VI 6342. 6357: *tabellarii* aus der *familia Statiliorum*. Dig. XLI 1, 65. Petron. 79. Plin. epist. II 12, 6. III 17, 2), so hielt auch der Kaiser Tabellarii unter seinem Gesinde, natürlich in noch viel grösserer Anzahl (Herod. III 5, 4. IV 12, 6. CIL X 6638 C II 24. XIV 2465. VI 9051. 9052. 9915 mit den dort angeführten Inschriften). Sie scheinen ein ziemlich umfangreiches Corps gebildet zu haben, da eigene *castra tabellarium* in den Regionenverzeichnissen der Stadt Rom erwähnt werden (H. Jordan Topographie der Stadt Rom II 574). Es sind teils Sklaven, teils Freigelassene. Zur Zeit des Commodus stehen sie unter *praepositi tabellarium*, die Freigelassene (CIL VI 8445) oder Ritter sind (CIL VI 746); vorher und wohl auch nachher sind ihre Vorgesetzten nur Optiones aus ihrer eigenen Mitte (Dessau 1706—1708. CIL VI 8505). In einer Inschrift unbekannter Zeit (CIL VI 9915) finden wir gleichzeitig am Hofe anwesend 18 Tabellarii, an deren Spitze zwei *optiones* und ein *tesserarius* stehen.

Der letztere hatte wahrscheinlich dem abreisenden der Tabellarius als Legitimation die *tessera* zu übergeben, eine kleine Bronzeplatte, wie einzelne noch erhalten sind (Dessau 270. 1701). Neben denjenigen, die dem Kaiser unmittelbar zur Verfügung standen, gab es noch besondere Boten für die einzelnen Ressorts der kaiserlichen Verwaltung, z. B. *tabellarius castrensis* (Dessau 1704), *ex officio annonae* (Dessau 1705), *optio tabellarium officii rationum* (Dessau 1706), *praepositus tabellarium stationis vigesimae libertatum* (CIL VI 8445), *optio tabellarium stationis marmorum* (Dessau 1707), *stationis patrimonii* (CIL VI 8505). Von den *tabellarii diplomarii* (Dessau 1702), den Eilboten, die Anspruch auf Beförderung zu Wagen hatten, haben wir schon geredet. Ausserdem befanden sich Abteilungen des Botengesindes wohl in allen Metropolen der Provinzen und vielleicht auch in manchen anderen Städten. So kennen wir eine *statio Taurinensis* (Dessau 1701), *collegia tabellarium* in Narbo (CIL XII 4449), Karthago (CIL VIII p. 1337. Dessau 1710. 1711), Theveste (CIL VIII 1878), Ephesos (CIL III 6077) und vereinzelt begegnen uns Tabellarii in Puteoli (CIL X 1741), dem numidischen Nattabutes (CIL VIII 3), Momm sen Herm. I 343. Wenn man III 3), Momm sen Herm. I 343. Wenn man schon früher als Überbringer besonders wichtiger Botschaften ausnahmsweise Soldaten (Plut. Galba 8) oder gar Centurionen benutzt hatte (Herod. V 4, 8. Dio LXXVIII 39, 3), so wird dies unter Diocletian zur Regel. Wie alle kaiserlichen Bediensteten, so werden auch seine Briefboten aus Sklaven und Freigelassenen zu freien, hochangesehenen Männern, und an die Stelle der Tabellarii tritt das militärisch organisierte Corps der *Agentes in rebus*, das einen hohen Rang und grossen Einfluss besitzt; s. Bd. I S. 776ff. O. Hirschfeld Berichte Akad. Berl. 1893, 421.

Über die Organisation des Postwesens besitzen wir genauere Nachrichten erst seit dem 4. Jhdt. und wissen nicht, wieviel und was sich davon auch auf die frühere Kaiserzeit beziehen lässt. Die damals benutzten Tiere waren Ochsen (Cod. Theod. VIII 5, 1. 11. 53. Socrat. III 1), Maultiere (Cod. Theod. VIII 5, 8 § 2, 53. Dig. L 4, 18 § 21. Liban. or. I 569. Julian. epist. 72. Sulpic. Sev. dial. II 3, 6. Socrat. III 1), Pferde (Cod. Theod. VIII 5, 17. 64. Dig. a. O. Socrat. a. O.) und Esel (Cod. Theod. VIII 5, 38. 41. Socrat. a. O. Liban. or. I 570. Procop. hist. arc. 30 p. 86 A). Die Ochsen heissen, soweit sie der Post dienen, technisch *angariae* (Dig. L 4, 18 § 21. 29. Cod. Theod. VIII 5, 21), die Pferde *veredi* (Procop. bell. Pers. II 20 p. 137 B. Joh. Lyd. de mag. III 61. Dig. a. O. Cod. Theod. VIII 5, 53 und sonst).

Die Post zerfällt in zwei Abteilungen, den *cursus clabularis* (Cod. Theod. VI 29, 2 § 4. 5 § 1. VIII 5, 23. 26. 62. Cod. Iust. XII 50, 22. Ammian. XX 4, 11) und den *cursus velox* (Cod. Theod. VIII 5, 62; *ὄξυς δρόμος* Joh. Lyd. de mag. III 61) oder *cursus schlechthin* (Cod. Theod. VIII 5, 66), die wenigstens zum Teil unter gesonderter Verwaltung gestanden haben müssen, da eigene *mancipes cursus clabularii* erwähnt werden (Cod. Theod. VIII 5, 23. 26). Beiden

treten auf den grossen Strömen als Ergänzung die kaiserlichen Schiffe hinzu (Cod. Theod. VIII 5, 48. Itin. Ant. 126, 6), die gleichfalls dem C. p. zugerechnet werden (Apoll. Sidon. epist. I 5, 2. 3. Cassiod. var. II 31. IV 45; vgl. Dromonarii).

Der Cursus clabularis besteht aus langsamen schweren Wagen, die je von zwei Paar Ochsen gezogen werden (Cod. Theod. VIII 5, 11) und als gesetzliches Maximum 1500 Pfund tragen dürfen (Cod. Theod. VIII 5, 28. 30). Das ganze Gefährt, wie das einzelne zu seinem Dienste bestellte Tier, heisst *angaria* (s. Bd. I S. 2184, 51). Er dient zunächst dem Transport der fiscalischen Güter (Cod. Theod. VIII 5, 16. 48 § 1. Cod. Iust. XII 50, 22); doch werden Gold und Silber mit dem *cursus velox* befördert (Cod. Theod. VIII 5, 48). Ausserdem werden solche Fuhrwerke den Familien von Beamten gewährt (Cod. Theod. VIII 5, 4; vgl. Ammian. XX 8, 22) oder von Soldaten, denen Frauen und Kinder bei Veränderung der Standquartiere nachfolgen (Ammian. XX 4, 11), mitunter auch den Truppen selbst (Ammian. XXI 13, 7. Cod. Iust. XII 50, 22). Im J. 360 wurde allerdings verfügt, dass jede Legion höchstens zwei Ochsenwagen begleiten dürften, die nur dazu bestimmt sein sollten, die Kranken aufzunehmen (Cod. Theod. VIII 5, 11. 45); doch der Bequemlichkeit und schlechten Disciplin der Soldaten scheinen diese Gesetze zum Opfer gefallen zu sein, da sie in den Codex Justinianus nicht mehr aufgenommen sind (vgl. Cod. Iust. XII 50, 22). Auch Bischöfe (Zeitschr. für Kirchengesch. X 551), Gesandte (Cod. Iust. a. O. Cod. Theod. XII 12, 9), kurz Leute, die zwar im öffentlichen Interesse reisen, deren Beförderung aber keine Eile hat, sind auf den *cursus clabularis* angewiesen. Ob die Bastagae einen Teil desselben bilden, oder wie er sich sonst zu ihnen verhält, ist unbekannt; s. Bd. III S. 110.

Ochsen dienen ausschliesslich dem *cursus clabularis*. Im *cursus velox* sind die Maultiere zum Ziehen bestimmt, die Pferde nur zum Reiten (Hieron. epist. 118, 1 = Migne L. 22, 960), ja es wird ausdrücklich verboten, sie vor den Wagen zu spannen, wenn zufällig auf einer Station keine Maultiere mehr zu haben sind (Cod. Theod. VIII 5, 24). Die Esel dienten den Reitenden wahrscheinlich als Gepäckträger (Cod. Theod. VIII 5, 38); denn dem Pferde darf ausser seinem Reiter nicht mehr als 30 Pfund aufgebürdet werden (Cod. Theod. VIII 5, 8. 17. 28. 30). Deshalb erhalten die Agentes in rebus, die als kaiserliche Depeschenträger eilen müssen und daher langsame Esel nicht brauchen können, ein zweites Pferd für ihr Gepäck zugebilligt (Cod. Theod. VIII 5, 49. VI 29, 6). Dieses heisst *parhippus* (Cod. Theod. VIII 5, 22 § 1. 27. 29. Julian. epist. 20. 31. 76. Joh. Lyd. de mag. III 7. Cassiod. var. IV 47, 5. V 5, 3), was nicht mit *paraveredus* zu verwechseln ist (s. u.), oder *avertarius* nach dem Felleisen (*averta*), das es zu tragen hat (Cod. Theod. VIII 5, 22 § 1). Das Gewicht desselben darf 100 Pfund nicht übersteigen (Cassiod. a. O.), wie auch die Schwere des Sattels gesetzlich geregelt wird (Cod. Theod. VIII 5, 47). Anfangs scheinen die Agentes in rebus sich dieser Beipferde nur widerrechtlich bedient zu haben; denn noch unter Julian wird *parhippus* definiert als

das Pferd, das man über die erteilte Berechtigung hinaus in Anspruch nimmt (Cod. Theod. VIII 5, 14 § 1); doch ist diese Bedeutung später geschwunden, als der Gebrauch der *parhippi* ein ganz regelmässiger wurde.

Als Fuhrwerke der Post kommen vor: 1) *redae*, die im Sommer von acht, im Winter, wenn die Wege schlechter sind, von zehn Maultieren gezogen werden und bis zu 1000 Pfund tragen dürfen (Cod. Theod. VIII 5, 8. 17. 28. 30. 47). Allerdings waren die Tiere oft so abgetrieben, dass kaum zwanzig für eine Reda genügten (Liban. or. I 569). 2) *carri*, die bis zu 600 Pfund beladen werden dürfen (Cod. Theod. VIII 5, 47). 3) *birotae*, die von drei Maultieren gezogen werden und bis zu 200 Pfund tragen dürfen (Cod. Theod. VIII 5, 8. 9. VI 29, 2 § 2).

Wie der letzte, sehr niedrige Satz zeigt, ist noch das Gewicht des Reisenden selbst hinzuzurechnen. Führte dieser kein Gepäck, so konnten auf der Birola doch nicht mehr als zwei Menschen fahren, auf der Reda dagegen eine ganze Anzahl, etwa sieben bis acht. Dem entspricht auch die Erzählung des Sulpicius Severus (dial. II 3, 2) von einer *plena militantibus viris fiscalis reda*, d. h. ein Postwagen voll Subalternbeamten. Damit die Tiere durch das Schleppen gar zu grosser Wagen nicht überanstrengt würden, verbot Constantius II. die Benutzung des C. p. mit Privatfuhrwerk (Cod. Theod. VIII 5, 10). Da dieses sich, wie es scheint, den Übergriffen der Beamten gegenüber nicht durchsetzen liess, wurde der Bau übergrosser Wagen gänzlich verboten und die Zimmerleute dafür unter Strafe gestellt (Cod. Theod. VIII 5, 17. 30).

Die Beschaffung der Tiere ist verschieden, je nachdem sie auf den grossen Hauptstrassen oder auf abgelegenen Nebenwegen zu laufen haben. Dies prägt sich schon in den Namen aus, insofern die Pferde und Ochsen in jenem Falle *veredi* und *angariae*, in diesem *equi agminales* (Cod. Theod. VIII 5, 3. 6. Dig. L 4, 18 § 21) oder *paraveredi* und *parangariae* heissen (Schol. Basil. LVI 18, 11 bei Gothofredus zum Cod. Theod. VIII 5, 4: *καὶ ἐστὶν ἀγγαρεία μὲν ἡ πάροδος ἡ διὰ τῆς δημοσίας ὁδοῦ τῆς καὶ δρόμον ἐχούσης, ὡς τυχὸν ἐντεῦθεν* [d. h. von Berytus aus] *ἐπὶ Τόρον, παραγγαρεία δὲ ἡ διὰ τοῦ ἐκ πλαγίας ὁδοῦ, ὡς τυχὸν ἐντεῦθεν ἐπὶ Ἡλιούπολιν*. Cod. Theod. VIII 5, 3. 15). Dieser Unterschied ist insofern wesentlich, als auf den Strassen, wo sich der grosse Botenverkehr zum und vom Hoflager bewegte, die erforderlichen Tiere bereit stehen mussten (Lact. de mort. pers. 24. 6. 7. Zosim. II 8, 3. Anon. Vales. 2. 4. Vict. Caes. 40, 2; epit. 41, 2), was auf minder gebrauchten Wegen nicht nötig war. Daher giebt es nur auf jenen einen wirklichen C. p. (*τῆς δημοσίας ὁδοῦ τῆς καὶ δρόμον ἐχούσης* a. O. *si a publico itinere aliqua militari via devertendum fuerit, ubi evectio non erit*, Cod. Theod. VIII 5, 3), auf diesen müssen, wie es scheint, die Pferde oder Ochsen durch die Decurionen requiriert werden (vgl. Cod. Theod. VIII 5, 64), weshalb wir oben von einem gemischten System geredet haben. So kommt es vor, dass auch für die Reisen der Herrscher selbst *equi agminales* nicht in genügender Zahl aufzutreiben sind (Cod. Theod. VIII 5, 3), und dass man viel leichter die Erlaubnis zur Be-

nutzung der organisierten Post, als zum Gebrauch von *parangariae* und *paraveredi* erhält (Cod. Theod. VIII 5, 3. 6. 7. 15. 59, 63. 64. Cassiod. var. V 39, 14). Denn diese ausserordentlichen Leistungen, bei denen mitunter dem Bauern seine Ochsen vom Pfluge fortgenommen wurden, was auch ein kaiserliches Verbot nicht ganz verhindert haben wird (Cod. Theod. VIII 5, 1), lasteten besonders schwer auf dem Landvolk (Cod. Theod. VIII 5, 16. 3. Cassiod. XI 14. 1. XII 15, 6), ja sie wurden mitunter geradezu als ruinös empfunden (Cod. Theod. VIII 5, 7. 15; vgl. Ammian. XIX 11, 3. Vict. Caes. 13, 6). Übrigens scheint es, wenn auch vielleicht nur teilweise, ganze Provinzen gegeben zu haben, in denen das öffentliche Fuhrwesen ausschliesslich durch Requisitionen geleistet wurde. Denn wenn es Cod. Theod. VI 29, 5 heisst: *in his dumtaxat provinciis, in quibus cursus a provincialibus exhibetur*, so beweist dies sicher, dass die Einrichtung nicht in allen Provinzen gleichförmig war (vgl. Cod. Theod. VIII 5, 28. 34 § 3), und die Worte des Gesetzes weisen darauf hin, dass in einigen die Zugtiere vom Staate selbst, in andern, wahrscheinlich denjenigen, die weniger vom grossen Botenverkehr berührt wurden, von den Unterthanen auf besondere Anweisung zu stellen waren. Auch heisst es in Bezug auf den C. p. von ganzen Provinzen: *licet in canalibus publicis haec necessitas explicetur* (Cod. Theod. VI 29, 2 § 1), und *canalis* ist der technische Ausdruck für die Nebenstrassen, auf denen sich der Postverkehr nur durch *parangariae* und *paraveredi* vollzieht (Cod. Theod. VIII 5, 15).

Übrigens sollte der Mangel eines regelmässigen C. p. für die betreffenden Provinzen wahrscheinlich keinen Nachteil, sondern eine Wohlthat vorstellen. Wenn Hadrian und Severus einen *cursus fiscalis* einrichteten, so bedeutet dies eine Erleichterung für die Unterthanen. Höchstens dann konnte es ihnen beschwerlich werden, wenn die Kosten nicht durch Sparsamkeit auf andern Gebieten einzubringen waren, sondern zu einer Steuererhöhung führten. Im 4. Jhdt. liefen auf den Hauptstrassen *animalia publica* (Cod. Theod. VIII 5, 2. 10. 53. Ammian. XXI 16, 21 u. s.), d. h. die Zugtiere waren Staatseigentum; man hatte also hier einen *cursus fiscalis*. Doch nach dem System Diocletians, die Geldwirtschaft des Staates möglichst einzuschränken und seine meisten Bedürfnisse durch Naturalsteuern zu befriedigen, mussten die Tiere (Dig. L 4, 18 § 21. Cod. Theod. VIII 5, 34. XI 28, 7) und das Futter zu ihrer Ernährung (Cod. Theod. XI 1, 9. VIII 5, 64) von den Unterthanen geliefert, ja zeitweilig selbst die Ställe auf ihre Kosten gebaut werden (Cod. Theod. VIII 5, 34 § 2). Es konnte demnach als Vorzug erscheinen, wenn in einzelnen Provinzen die Zugtiere nicht dauernd hergegeben, sondern nur auf Requisition dargegeben wurden, obgleich in diesem Falle die Unregelmässigkeit der Leistung ihren Druck erschwerte. Da sich hierdurch, wie es scheint, die Wohlthat in ihr Gegenteil verwandelte, machte Julian in manchen jener Provinzen den C. p. wieder fiscalisch (Dessau 755).

Die Steuer, welche in Zugtieren zu entrichten war, lastete auf dem Vermögen, aber nicht nur, wie die Annona, auf dem ländlichen Grundbesitz, sondern auch wer von Capitalzinsen lebte, musste

dazu beitragen (Dig. L 4, 1 § 1. 18 § 21—23). Sie wurde als so wichtig betrachtet, dass, selbst wenn im übrigen Steuererlässe gewährt wurden, diese Leistung davon ausgenommen blieb (Cod. Theod. XI 28, 7). Kein Standesprivileg schützte vor ihr (Dig. L 4, 18 § 24. 29). Im J. 382 wurden nur die höchsten Beamten, das Kirchenvermögen, die Rhetoren und Grammatiker von der Stellung von *parangariae* und *paraveredi* befreit, aber nicht von den regelmässigen Postlasten, und auch jenes nur mit gewissen Ausnahmen, die durch militärische Zwecke bedingt waren (Cod. Theod. XI 16, 15. 18. Cod. Iust. XII 50, 21). Erst 432 erhieltne, was sehr charakteristisch ist, die ersten der kaiserlichen Kammerdiener ausserdem auch den Erlass der Ochsensteuer, die für die Landwirtschaft die empfindlichste war (Cod. Theod. VI 23, 3. 4), mussten aber, wie es scheint, Pferde, Maultiere und Esel nach wie vor entrichten. Bei der sorglosen und schlechten Behandlung, die sie erfuhren, scheinen die Tiere im Durchschnitt nicht länger als vier Jahre brauchbar gewesen zu sein. Jedenfalls war es Regel, dass alljährlich der vierte Teil durch neue ersetzt werden musste (Cod. Theod. VIII 5, 34); man nannte das *reparatio cursus publici* (Cod. Theod. XI 28, 7. VIII 5, 42; vgl. X 20, 4). Doch fielen die Zugtiere vor der Zeit, so hatten die Städte, denen die Fürsorge für die betreffenden Stationen oblag, den Schaden zu tragen, indem sie neue beschafften (Liban. or. I 570). Die Eintreibung dieser Steuer mussten die Statthalter durch ihr Officium besorgen (Cod. Theod. VIII 5, 42), auch mussten sie, natürlich auf Kosten der Unterthanen (Cod. Theod. XI 1, 21), dafür sorgen, dass die Stationsgebäude (*mansiones*) in gutem Zustande waren, so dass die auch anscheinlichen Reisenden zum Nachtquartier dienen konnten (Cod. Theod. I 16, 11. VII 10, 1). Ausserdem wurde den Provincialen für die Bedienung der Tiere und um die Abnutzung der Wagen zu ersetzen, Geld abgenommen, was Valentinian I. verbot (Cod. Theod. VIII 5, 21). Da bei diesen schweren Lasten die Steuerzahler oft versagten, galt es als ein besonderes Verdienst des Statthalters, wenn er bei Niederlegung seines Amtes die Zugtiere vollzählig und die Mansionen gut ausgerüstet seinem Nachfolger übergeben konnte (Symmach. epist. II 27). Reiste der Kaiser durch, so gehörte es zu den officiellen Ceremonien, dass ihm die Tiere der Post vorgeführt wurden, damit er sich von ihrem guten Zustande überzeuge (Ammian. XXI 16, 21). Zu den Stationen mussten die Unterthanen auch das Viehfutter hinschaffen (Cod. Theod. XI 1, 21), weshalb hier auch Normalmasse und -gewichte aufbewahrt wurden, um die Richtigkeit der Lieferungen zu prüfen (Cod. Theod. XII 6, 21). Diese Verpflichtung wurde oft zu Erpressungen benutzt, indem die Subalternbeamten des Praeses ganz plötzlich und zu ungelegener Zeit die Leistungen verlangten, bis um das J. 359 der Praefectus Praetorio Italiae et Illyrici Anatolius, der sich auch sonst darum verdient machte, die Lasten des C. p. zu erleichtern (Ammian. XIX 11, 3. Vict. Caes. 13, 6), hierin Wandel schaffte und für jede Stadt nach der Länge und Unbequemlichkeit des Weges einen bestimmten Lieferungstermin festsetzte (Cod. Theod. XI 1,

9). Um dieselbe Zeit scheint man auch gestattet zu haben, diese Leistung durch Geld abzulösen (Cod. Theod. VIII 5, 23 § 3). Aber da die Höhe der betreffenden Summen nicht fest war, sondern sich wahrscheinlich nach dem Marktpreise der Naturalien richtete, blieb dem empfangenden Beamten die Möglichkeit übertriebener Schätzungen, so dass auch dies zu Erpressungen Gelegenheit gab (Cod. Theod. VIII 5, 60). Bald nach 400 ist daher die Naturallieferung wieder üblich (Cod. Theod. VIII 5, 64). Dagegen war es um diese Zeit gestattet, statt der Tiere Geld zu steuern (Cod. Theod. a. O.), wofür dann die Mancipes, von denen unten noch die Rede sein wird, die erforderlichen Tiere kauften (Cod. Theod. VI 29, 9 § 1). Diese Neuerung entsprang vielleicht weniger der Rücksicht auf die Steuerzahler, als der Erfahrung, dass sie immer die wertlosesten und schlechtesten Tiere der kaiserlichen Post zu liefern pflegten. Später trat insofern eine Erleichterung ein, als das Viehfutter nicht mehr in der Form der Naturalsteuer beschafft, sondern von den umwohnenden Grundbesitzern aus Staatsmitteln gekauft wurde, was aber erst im Anfang des 6. Jhdts. nachweisbar ist (Procop. hist. arc. 30 p. 85 D. 86 A. Joh. Lyd. de mag. III 61).

Im Itinerarium Hierosolymitanum, das im J. 333 entstanden ist (571, 6), steht vor dem Namen jeder Poststation eines der drei Worte *civitas*, *mansio* oder *mutatio*, ausnahmsweise auch *vicius*, *castellum* (551, 7. 9) oder *palatium* (581, 7). Am Ende einer längeren Reihe befinden sich dann Summierungen folgender Art: *fit a Burdigala Arelate usque milia CCCLXXI, mutationes XXX, mansiones XI*. Aus diesen Zahlen ergibt sich, dass *mutatio*, d. h. der Ort zum Wechseln der Zugtiere, der allgemeine Begriff ist, der alle Arten von Stationen umfasst. *Mansiones* sind dann die grösseren, auch zu einem Aufenthalt der Erholung geeigneten Haltestellen, von denen je eine auf zwei bis drei *Mutationes* zu kommen pflegt. In ihrer Zahl sind nicht der *vicius*, das *castellum* und das *palatium*, wohl aber alle *civitates* eingerechnet; wenn einmal *civitas et mansio* bei einem Namen steht (610, 12), wird dies hsl. Verdrbnis sein. Die Entfernungen zwischen den einzelnen Stationen schwanken in der Regel um 10 Milien herum; ausnahmsweise sinken sie bis auf 5 Milien (550, 3. 581, 7. 616, 3. 617, 2; für VIII ist 583, 13 zu schreiben VIII, da der Ort *ad Nonum* heisst, und auch 584, 8 dürfte III kaum richtig überliefert sein) oder erheben sich bis auf 18 (552, 5. 575, 12. 576, 6. 580, 4. 596, 5. 608, 8. 610, 6); darüber hinausgehende Zahlen, wie 19 (607, 2), 22 (600, 2) und 24 (615, 5) kommen nur vereinzelt vor und werden durch Julian, der die Zwischenräume der *Mutationes* noch mehr verkürzte (Dessau 755), wahrscheinlich ganz beseitigt sein. Dies entspricht der Angabe des Prokop (hist. arc. 30 p. 85 C), wonach 5—8 Stationen auf die Strecke kommen, die ein kräftiger Mann zu Fuss in einem Tage zurücklegen kann, d. h. auf etwa 50 Milien. Es war also dafür gesorgt, dass die Zugtiere nicht zu sehr ermüdeten; doch scheint diese Einrichtung erst auf Constantin d. Gr. zurückzugehen. Denn noch in den Gesetzen seiner früheren Zeit braucht dieser Kaiser *mansio* gleichbedeutend mit *mutatio* (Cod. Theod. VIII

5, 1; vgl. Lact. de mort. pers. 24, 6; *mansiones mutationesque* werden zuerst im J. 365 nebeneinander erwähnt, Cod. Theod. XI 1, 9; vgl. VIII 5, 34. 36. 53. 58. 60. Dessau 755). Auch nennt das sog. Itinerarium Antonini, das etwas älter ist, noch alle Stationen *mansiones* (6, 3. 94, 2. 260, 6. 305, 5. 387, 6. 439, 11. 13. 446, 2) und zeigt im allgemeinen viel weitere Entfernungen. Abstände der Stationen von 50 Milien und darüber kommen mehrfach vor (19, 1. 2. 42, 5. 43, 1. 44. 6. 93, 3. 119, 2. 170, 4. 181, 1. 2. 277, 6. 278, 4. 5. 324, 5. 328, 5. 335, 3. 339, 5. 390, 6. 392, 2. 415, 4. 425, 5. 426, 3. 438, 7), ja vereinzelt steigen sie bis auf 66 (390, 5; vgl. 259, 5. 6). Wenn einzelnen Namen das Wort *mansio* beigeschrieben ist (127, 12. 129, 1. 3), was eine Kenntnis des Unterschiedes zwischen *mansio* und *mutatio* schon voraussetzen scheint, so erklärt sich dies daraus, dass auch das Itinerarium Antonini noch in der letzten Zeit Constantins Zusätze erhalten hat (138, 5. 139, 1. 323, 8. 329, 3. 331, 6. 332, 10). Mithin hat dieser Kaiser, um die Zugtiere der Post besser zu schonen, die grösseren Strecken geteilt und zwischen die *mansiones* noch eine Anzahl *mutationes* eingeschoben. Übrigens giebt uns das Itinerarium Hierosolymitanum nur von den grossen Hauptstrassen Kunde; auf den Nebenwegen, wo requirierte Zugtiere zu benutzen waren, kann also der Abstand der Wechselstellen auch später ein weiterer geblieben sein. Als Beispiel besonderer Schnelligkeit wird angeführt, dass ein Bote von Aquileia nach Rom nur drei Tage gebraucht habe (Hist. Aug. Maxim. 25, 2), was ungefähr 150 Milien oder 200 Kilometer auf den Tag ergeben würde (vgl. Plut. Galb. 7).

Auf den einzelnen Stationen befanden sich im Anfang des 6. Jhdts. bis zu 40 Pferden (Procop. hist. arc. 30 p. 85 C); im 4. Jhd. muss die Zahl viel kleiner gewesen sein, da Gratian 378 verordnete, dass nur in begründeten Ausnahmefällen mehr als 5 Pferde täglich von derselben Station abgelassen werden dürfen (Cod. Theod. VIII 5, 35). Jene Vermehrung war wohl dadurch herbeigeführt, dass Kaiser Leo den *cursus elabularis* (Cod. Iust. XII 50, 22) und vielleicht die ganze Fahrpost abschaffte, wodurch mehr auf die reitende verwandt werden konnte. Denn Prokop (vgl. bell. Vand. I 16 p. 216 D) und eine Verordnung des Anastasius (Cod. Iust. XII 50, 23) scheinen nur noch Pferde als Posttiere zu kennen, der erstere findet den Zweck des C. p. einzig in der schnellen Bestellung von Botschaften und im Transport der Steuersummen, also nicht mehr in den Diensten, welche er den reisenden Beamten leistete (hist. arc. 30 p. 85 B. 86 A), und Iustinian (Nov. 30, 7, 3) nennt die Post *τὸν τῶν δημοσίων ἵππων δρόμον*, was die Benutzung anderer Tiere als Pferde ausschliesst.

Zur Besorgung der Pferde dienten *hippocomi* (Cod. Theod. VIII 5, 37. 50. Cod. Iust. XII 50, 12. Liban. or. I 570. Procop. hist. arc. 30 p. 85 D), für die Maultiere *muliones* (Cod. Theod. VII 14, 1. VIII 5, 10. 31); doch wird dieser letztere Name auch ganz allgemein für die Slaven des C. p. angewandt, unabhängig davon, welche Tiere sie zu bedienen haben (Cod. Theod. VIII 5, 14. 53. 58). So verfügt Gratian, dass auf drei Pferde nicht mehr als ein *mulio* kommen dürfe (Cod. Theod.

VIII 5, 34 § 1). Ausserdem werden bei den Stationen *carpentarii* und *mulomediei* erwähnt. Diese Bediensteten, die wohl alle *servi publici* waren (Cod. Theod. VIII 5, 21, 58), sollten keinen andern Lohn empfangen, als Unterhalt und Kleidung, die der Staat lieferte (Cod. Theod. VIII 5, 31).

Jeder Mutatio des *cursus velox* steht ein *manceps* vor (Cod. Theod. VIII 5, 36, 65. Cassiod. var. IV 47, 6); bei dem *cursus clabularis* dagegen, dessen Ochsen bei ihrer langsamen Gangart 10 und grösseren Kraft minder häufig gewechselt zu werden brauchten, befanden sich *manceps* nur auf den *mansiones* und waren, wenn diese sehr nah bei einander lagen, sogar noch über weitere Strecken verteilt (Cod. Theod. VIII 5, 23 § 1). Mit den *praepositi cursus publici* sind sie nicht zu verwechseln, da diesen eine *militia* zugeschrieben wird (Cod. Theod. VI 29, 9), während der Mancipat nur ein *munus* war. Jene sind von den *curiosi* nicht verschieden (CIL X 7200), wes- 20 halb das Gesetz, das sie betrifft, im Codex Theodosianus auch ganz richtig unter dem Titel *de curiosis* steht. Wohl aber giebt es *manceps*, die den Titel *praepositus mansionis* führen (Cod. Theod. VIII 5, 35. XII 1, 21. Cassiod. var. V 5, 4. Symmach. epist. II 46, 3). Ob diese Verschiedenheit der Benennung auf provincielle Besonderheiten zurückgeht, ob sie einer Verschiedenheit des Wirkungskreises entspricht etwa derart, dass der *praepositus* einer Mansio, der gewöhn- 30 liche *Manceps* nur einer Mutatio vorsteht, lässt sich nicht entscheiden.

Das Wort *manceps* bezeichnet einen, der etwas meistbietend oder mindestfordernd bei einer Auction ersteht, namentlich wo es sich um Pachtverträge mit dem Staate handelt. Man darf wohl aus ihm den Schluss ziehen, dass ursprünglich die Verwaltung jeder Poststation nach den Regeln des Publicanensystems an diejenigen Fuhrunternehmer gegen eine Pauschsumme versteigert wurde, welche 40 die mässigste Forderung stellten (Bull. com. XII 1884, 8. 9. Dessau 1471. 1472. Tac. ann. III 31). Dazu passt es, dass die Thätigkeit jedes *Manceps* 5 Jahre währt (Cod. Theod. VIII 5, 36, 42); denn auch Pachtverträge aller Art wurden regelmässig auf ein Lustrum abgeschlossen (Seeck Ztschr. f. Social- und Wirtschaftsgeschichte VI 352). Aus dem freiwilligen Geschäft ist aber im 4. Jhd. eine erzwungene Leistung geworden (*obsequium* Cod. Theod. VIII 5, 34 § 3. XII 1, 21; *functio*, 50 *munus* Cod. Theod. VIII 5, 26; *molestia* Cod. Theod. VIII 5, 23). Unter Constantin d. Gr. wird sie zuerst den Primpilares aufgelegt (Cod. Theod. VIII 7, 6 vom J. 326; vgl. Seeck Ztschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. Rom. Abt. X 237), dann den städtischen Decurionen (Cod. Theod. XII 1, 21); seit Constantius II. liegt sie den ausgedienten Officialen der Statthalter ob (Cod. Theod. VIII 4, 8. 5, 34 § 3. 46, 7, 7). Speziell für den *cursus clabularis* sollen nach einer Verordnung 60 Valentinians I. diejenigen verwendet werden, die, nachdem sie in der municipalen Curie oder dem Officium eines Statthalters allen ihren Pflichten nachgekommen sind, irgend eine der niedrigeren Titularwürden erhalten haben (Cod. Theod. VIII 5, 23); reicht ihre Zahl nicht aus, so können auch die andern Decurionen herangezogen werden (Cod. Theod. VIII 5, 26). Dies scheint dann auch

für den *cursus velox* in immer ausgedehnterem Masse geschehen zu sein, so dass 377 es nötig wurde, von neuem einzuschärfen, dass nicht die Decurionen, sondern die früheren Officialen zu dieser Thätigkeit berufen seien (Cod. Theod. VIII 5, 34 § 3; vgl. 35). Dies wird im Occident noch 385 wiederholt und hinzugefügt, dass diejenigen, welche Geistliche geworden seien, zwar nicht mehr zu dem persönlichen Postdienst veranlasst werden dürften, dafür aber ihr Vermögen zu Gunsten des C. p. eingezogen werden solle (Cod. Theod. VIII 5, 46). Im Orient dagegen werden schon 382 die Officialen der früheren Verpflichtung entbunden und den Statthaltern einfach die Anweisung gegeben, geeignete Persönlichkeiten anzustellen (Cod. Theod. VIII 5, 42). Natürlich kam man damit wieder auf die Decurionen zurück, denen man ja jede unangenehme Last aufzubürden pflegte, und diese erscheinen seitdem regelmässig als *Manceps* (Cod. Theod. VIII 5, 51, 64). Übrigens scheinen diese Bestimmungen nicht für alle Diocesen des Reiches gleich gewesen zu sein (Cod. Theod. VIII 5, 28. 34 § 3). Nach Abdiennung seiner 5 Jahre soll der *Manceps*, nach einer Verordnung vom J. 381, mit der Würde des Perfectissimats belohnt und von allen weiteren Leistungen für Reich oder Gemeinde befreit sein (Cod. Theod. VIII 5, 36).

Der *Manceps* ist während der 5 Jahre, die seine Thätigkeit dauert, an die ihm zugewiesene Mutatio gebunden. Bis zu 30 Tagen kann er sich von ihr entfernen, in welchem Falle wahrscheinlich einer der *Muliones* seine Obliegenheiten übernimmt. Längeres Wegbleiben wird nach einem Gesetze vom J. 381 mit dem Tode bestraft (Cod. Theod. VIII 5, 36). Doch gerade diese übertriebene Strenge weist darauf hin, dass das Übel, gegen das sie sich wendet, ein tief eingerissenes war, d. h. viele *Manceps* sich kaum auf den Stationen sehen liessen und die ganze Verwaltung derselben in den Händen der Knechte blieb. Unter Valentinian I. konnte wenigstens beim *cursus clabularis* ihre Thätigkeit durch Verfügung des Praefectus praetorio auch über die vorgeschriebenen 5 Jahre hinaus ausgedehnt oder auf eine kürzere Zeit beschränkt werden (Cod. Theod. VIII 5, 23 § 2). Sie müssen, seit die Stellung von Zugtieren durch Geld abgelöst ist, diese kaufen (Cod. Theod. VI 29, 9. VIII 5, 42). Werden dieselben von denjenigen, welche sie benutzt haben, nicht zurückgegeben, so haben die *Manceps* in Gemeinschaft mit den *Muliones* die entwendeten Tiere aufzusuchen und die Bestrafung des Diebes zu veranlassen (Cod. Theod. VIII 5, 53). Sie sorgen für die Ernährung der Tiere (Cod. Theod. VIII 5, 23 § 3), und als das Futter nicht mehr in Natura geliefert, sondern Geld dafür gesteuert wird, schätzen sie die zu zahlende Summe ab und beschaffen dafür das Nötige (Cod. Theod. VIII 5, 60). Ihnen müssen die Erlaubnisscheine zur Benutzung der Post vorgezeigt werden (Cod. Theod. VIII 5, 23 § 3; vgl. 8); sie weisen dem Reisenden die Zugtiere zu und hindern jeden Übergriff über dasjenige, was der Schein gestattet, und jeden Missbrauch der postalischen Einrichtungen (Cod. Theod. VIII 5, 1. 24. 35; vgl. VI 29, 2 § 2). Dass sie gerne Trinkgelder nahmen und, wenn diese auf sich warten liessen, die Transporte auf-

hielten (Symmach. epist. II 46, 3), überhaupt nach Möglichkeit für ihre Tasche sorgten (Cod. Theod. VIII 5, 60), ist in dieser Zeit selbstverständlich.

Über den Mancipes stehen als Leiter des Postwesens für die ganze Provinz bis auf Constantin d. Gr. noch die alten *praefecti vehiculorum* (Cod. Theod. VIII 5, 4 § 1), später *agentes in rebus*, aus der Rangklasse der *ducenarii* (s. Bd. I S. 777), die officiell den Titel *praepositi cursus publici* führen (CIL X 7200. Cod. Theod. VI 29, 9), aber im Volksmunde *curagendarii* oder *curiosi* genannt wurden (Cod. Theod. VI 29, 1), was dann auch bald in den Sprachgebrauch der Gesetze übergeht. Über ihre Obliegenheiten und die Erpressungen, die sie sich zu erlauben pflegten, ist schon Bd. I S. 778 das Nötige gesagt.

Die Bewilligung von Erlaubnisscheinen (*evectio-nes*) zur Benutzung des C. p. ist ein Recht des Herrschers (Cod. Theod. VIII 5, 9. 12. 39. 40. 56). Noch unter Diocletians unmittelbaren Nachfolgern bedürfen sie zu ihrer Beglaubigung des kaiserlichen Siegels (Lact. de mort. pers. 24, 5), und unter Iulian und Valentinian I. werden sie sogar in der Form der Adnotatio, d. h. mit eigenhändiger Unterschrift (s. Bd. I S. 382), ausgestellt (Cod. Theod. VIII 5, 12. 14. 29). Doch vorher und nachher steht das gleiche Recht am Hofe auch dem Magister officiorum zu (Not. dign. Or. XI 53. Cassiod. var. V 5, 2. VI 6, 4. Cod. Theod. VIII 5, 8. 9. 35. 49), der später wohl regelmässig die Stelle des Kaisers in dieser Beziehung vertritt (Cod. Theod. VIII 5, 22 § 1). Er war für diesen Zweck die gegebene Persönlichkeit, da unter ihm die kaiserlichen Botenreiter (*agentes in rebus*) standen (s. Bd. I S. 776). Die Praefecti praetorio erscheinen auch darin als alter ego des Kaisers, dass sie nicht nur für ihre Person freie Verfügung über die Post besitzen (Cod. Theod. VIII 5, 3. 62. Ammian. XXI 9, 4), sondern auch Evectio-nes verlei-
hen können (Not. dign. Or. II 72. III 33. Cod. Theod. VIII 5, 9. 12. 35. 40. 56. Cassiod. var. VI 3, 3. V 5, 2), für welchen Zweck sie im 6. Jhdt. zwei besondere Unterbeamte, die Regendarii, besaßen (Joh. Lyd. de mag. III 4, 21. Cassiod. var. XI 29). Auch den Statthaltern kam im Anfang des 4. Jhdts. das gleiche Recht zu, und wirklich konnten sie es kaum entbehren. Trotzdem führte sein Missbrauch dazu, dass es sehr beschränkt, ja zeitweilig ganz aufgehoben wurde. Schon zwischen 338 und 340 verordnete Constantius II., dass sie nur die gewöhnliche Post, keine requirierten *paraveredi* für sich in Anspruch nehmen dürften (Cod. Theod. VIII 5, 3; die Datierung ist durch den Adressaten gegeben s. Bd. I S. 1169, 66); bald nachher wurde ihnen das Recht, Evectio-nes auszustellen, ganz genommen (Cod. Theod. VIII 5, 5), und Iulian dehnte das gleiche Verbot auf alle Beamten, mit einziger Ausnahme der Praefecti praetorio, aus (Cod. Theod. VIII 5, 12). Doch war dies so unpraktisch, dass schon unter demselben Kaiser Ausnahmen zugelassen wurden. Namentlich sollte für den Transport fiscalischer Güter in erster Linie der Vicar der Dioecese (Cod. Theod. VIII 5, 13. 33. 61), falls dieser aber nicht zur Stelle war, auch der Statthalter der Provinz die Evectio-
nen geben dürfen (Cod. Theod. VIII 5, 13. 18. 20. 33. 40). Auch

mussten die Gesandten der Provinzen und Dioecesen (Cod. Iust. XII 50, 22. Cod. Theod. XII 12, 6. 9. VIII 5, 32) und fremder Völkerschaften (Cod. Theod. VII 1, 9. VIII 5, 57. Cassiod. var. V 5, 1) mit der Post an den Hof geschafft werden, und der Erlass der nötigen Verfügung stand natürlich den Provincialbeamten zu, aus deren Gebiet jene herkamen. Seit Iulian wird daher jedem von ihnen eine feste Anzahl von Evectio-
nen gleich beim Antritt des Amtes übergeben (Cod. Theod. VIII 5, 12), in denen wahrscheinlich die Namen derjenigen, welche sie benutzen sollten, in blanco auszufüllen waren. Die Zahl derselben ist in der Notitia dignitatum Orientis bei jedem Beamten am Schlusse des ihn betreffenden Capitels angegeben und richtet sich nach dem Bedürfnis. Die Duces z. B. erhalten regelmässig fünf Evectio-
nen, aber der Dux Mesopotamiae acht, der Dux Armeniae sieben (Not. dign. Or. XXXVI 44. XXXVIII 46), weil von der stets bedrohten persischen Grenze häufigere und wichtigere Botschaften an den Kaiser zu erwarten waren; umgekehrt hat der Dux Liby-
arum, der seine Provinz nur gegen schweifende Wüstenstämme zu verteidigen hat, nicht mehr als drei (Not. dign. Or. XXX 6). Die Vicare ver-
fügen über je zehn bis zwölf (Cod. Theod. VIII 5, 12. Not. dign. Or. XXV 35), die Magistri militum über je fünfzehn (Not. dign. Or. V 75. VI 78. VII 68. VIII 62). Die beiden Finanz-
comites, die wegen der fiscalischen Transporte das öffentliche Fuhrwesen in besonders ausge-
dehntem Masse benutzen müssen, erhalten keine bestimmte Zahl, sondern *quotiens usus egerit* (Not. dign. Or. XIII 35. XIV 15). Doch scheint sich diese Einrichtung Iulians nicht bewährt zu haben, obgleich man vielleicht in der Zeit der Ost-
gothenkönige auf sie zurückgekommen ist (Cassiod. var. XI 9, 5). Aber schon Valentinian I. giebt dem Praefectus urbi das Recht, selbst Evectio-
nen auszustellen, freilich nicht für Privatpersonen, sondern nur für öffentliche Zwecke (Cod. Theod. VIII 5, 19); bald darauf wird es auch dem römischen Senat für die Gesandten, die er an den Kaiser schickt, gewährt (Cod. Theod. VIII 5, 32). Natürlich erhält auch der Magister officiorum die Befugnis, die ihm Iulian genommen hatte, nicht sehr lange nach dem Tode des Kaisers wieder (Cod. Theod. VIII 5, 35 § 1). In Bezug auf die übrigen Beamten bleibt es Regel, dass sie über den C. p. keine selbständige Verfügung haben; doch lässt man in dringenden Fällen, z. B. bei Gesandtschaften, Ausnahmen zu (Cod. Theod. VIII 5, 55. 57. Sulp. Sever. chron. II 42, 2). Dass diese beschränkte Befugnis sehr oft ausgedehnt und missbraucht wurde, beweist die häufige Wieder-
holung desselben Verbotes (Cod. Theod. VIII 5, 5. 12. 38. 40. 43. 52. 55. 56. 57. 61. 66. Novell. Maior. 7, 13).

Ausser dem Praefecten darf keiner, welchen Rang er auch bekleiden mag, die Post ohne Evectio-
nen benutzen (Cod. Theod. VI 29, 2 § 2. VIII 5, 8. 22. 27. 57. 59), und nicht nur die Vorsteher der Stationen (Cod. Theod. VIII 5, 8 § 2. 23 § 3) und die Curiosi (Cod. Theod. VI 29, 2), sondern auch die Statthalter der Provinzen (Cod. Theod. VI 29, 2 § 3. VIII 5, 22. 27. 49), ja selbst die Municipalbeamten (Cod. Theod. VIII 5, 59) sind verpflichtet, darüber zu wachen und sich das Papier

zeigen zu lassen. Dieses enthält nicht nur ganz allgemein die Erlaubnis zum Gebrauch der Post, sondern auch genaue Bestimmungen darüber, wie weit die Reise gehen soll (Cod. Theod. VIII 5, 27), ob besondere Eile nötig ist (Cod. Theod. VIII 5, 35 § 1), und was für Beförderungsmittel und in welcher Zahl in Anspruch genommen werden dürfen, und jede Abweichung davon ist strafbar (Cod. Theod. VI 29, 2 § 3. VIII 5, 22 § 1. 29. 38. 49. Novell. Maior. 7, 13. Iulian. epist. 20. 10 31. 76). Mitunter ist die *Evectio* auch mit einer Anweisung auf staatlichen Unterhalt während der Reise verbunden und kann dann *tractoria* heissen (Cod. Theod. VIII 5, 9; vgl. Sulp. Sever. chron. II 41, 2. Gothofredus zu Cod. Theod. VIII 6).

Die Post ist eigentlich nur für öffentliche Zwecke bestimmt (Cod. Theod. VIII 5, 19. 59. 63). *Evectio*nen erhalten daher in erster Linie die *Agentes in rebus* zu ihren Botenritten (Cod. Theod. VIII 5, 7. 9. 14 § 2. Ammian. XV 1, 2 und sonst), sodann Gesandte (Cod. Theod. VII 1, 9. VIII 5, 32. 57. XII 12, 6. 9. Cassiod. var. V 5, 1), Officiere (Cod. Theod. VIII 5, 49. Ammian. XIV 11, 5), die Subalternen der Beamten (Cod. Theod. VIII 5, 2. 12. 25. Sulpic. Sever. dial. II 3, 2. Joh. Lyd. de mag. III 7. Cod. Iust. I 40, 4) und diese selbst (Cod. Theod. VIII 5, 38. Nov. Maior. 7, 13 und sonst). Bei den Transporten der Heere wird der *Cursus clabularis* für die Kranken (Cod. Theod. VIII 5, 11. 45), die Familien der Soldaten (Ammian. XX 4, 11), mitunter auch für diese selbst verwendet (Ammian. XXI 13, 7. Cod. Iust. XII 50, 22. Cod. Theod. XI 16, 15. 18). Aber auch wenn der Kaiser irgend jemand an seinen Hof beruft, darf sich dieser meist der Post bedienen (Cod. Theod. VIII 5, 54. Apoll. Sidon. epist. I 5, 2. Athan. apol. c. Ar. 51 = Migne G. 25. 341. Iulian. epist. 20. 31. 76 und sonst), und ebenso werden die Bischöfe zu ihren Synoden befördert (Amm. XXI 16, 18. Theodor. hist. eccl. 40 II 16, 17. Sulp. Sever. chron. II 42, 2. Hilar. frg. 3, 25 = Migne L. 10. 673. Athan. hist. Ar. ad mon. 20 = Migne G. 25, 716 u. sonst). Doch auch aus persönlichem Wohlwollen des Kaisers oder seiner Beamten wird manchem Privaten die *Evectio* gewährt (Ammian. XX 8, 22. Cod. Theod. VIII 5, 44. 54. Symmach. epist. IV 7. VII 96, 2. 105. 106 u. sonst). Die Bären, die Symmachus für die praetorischen Spiele seines Sohnes gekauft hat, werden mit dem C. p. nach Rom geschafft 50 (Symmach. epist. II 46, 3), und mitunter selbst der Marmor für die Bauten vornehmer Herren (Cod. Theod. VIII 5, 15). Manchmal verkaufen auch diejenigen, welche *Evectio*nen besitzen, entweder diese selbst oder doch die freibleibenden Plätze in ihren Wagen an Reisende, was aber bei Strafe der Deportation auf eine Insel (Cod. Theod. VIII 5, 4) und später sogar bei Todesstrafe verboten wurde (Cod. Theod. VIII 5, 41. 47).

Überhaupt geht die Tendenz der ganzen Epoche 60 nicht, wie man nach Analogie der Neuzeit erwarten sollte, auf Erweiterung des Postverkehrs, sondern auf immer grössere Beschränkung desselben. Selbst die Beamten werden nach Möglichkeit auf ihr eigenes Fuhrwerk angewiesen, zu dem ihnen zwar der Staat die Mittel gab, das aber kein Wechseln der Zugtiere erlaubte und daher sehr viel langsamer war (Cod. Theod. VIII

5, 3. 16. 66). Namentlich der Gebrauch der requirierten *paraveredi*, wird ihnen schon unter Constantius verboten (Cod. Theod. VIII 5, 3. 6. 7). Um die Post zu schonen, werden die Statthalter angewiesen, dass sie nicht an den Kaiser direct berichten, sondern ihre Schriftstücke dem Vicar übersenden, der dann eine grössere Anzahl zugleich an das Hoflager abfertigen soll (Cod. Theod. I 15, 3). Iulian hebt in Sardinien, aus dem bei seiner insularen Lage wichtige Botschaften kaum zu erwarten waren, den *cursus velox* ganz auf und lässt nur den *cursus clabularis* für den Transport der fiscalischen Güter bestehen (Cod. Theod. VIII 5, 16). Später hat er vielleicht auch diesen auf die Bastagae übertragen, die möglicherweise mit gekauften Tieren arbeiteten; jedenfalls würde sich auf andere Art die Nachricht kaum aufrecht erhalten lassen, dass er die Ochsen, Maultiere und Esel ganz aus dem C. p. beseitigt und nur die Pferde für schnelle Botenritte beibehalten habe (Socrat. III 1). Wenn übrigens diese Verordnung, die ganz kurz vor dem Tode des Kaisers erlassen sein müsste, zur Ausführung gelangte, so hat sie doch sicher keinen Bestand gehabt. Im J. 378 verfügt dann Gratian, dass nicht mehr als fünf Pferde und eine Reda täglich von jeder Station abgelassen werden dürfen (Cod. Theod. VIII 5, 35); nur für fiscalische Zwecke wird die Zahl der Pferde 382 auf sechs erhöht (Cod. Theod. VIII 5, 40). Im J. 407 wird den militärischen, wie den civilen Provincialbeamten und ihren Subalternen ganz verboten, für die Reisen innerhalb ihrer Provinz den C. p. in Anspruch zu nehmen (Cod. Theod. VIII 5, 66). Leo hebt dann den *Cursus clabularis* ganz auf und bestimmt, dass für den Transport von Waffen, die Beförderung von Soldaten und Gesandten künftig für Geld gemietete Zugtiere verwendet werden sollen (Cod. Iust. XII 50, 22). Bald darauf muss man auf die Massregel zurückgekommen sein, die schon Iulian angeordnet, aber noch nicht durchgeführt hatte. Denn seit dem Ende des 5. Jhdts. giebt es auf den Stationen nur noch Pferde; die Ochsen, Maultiere und Esel sind abgeschafft (s. S. 1856). Iustinian liess auch die Pferdepost nur auf den Strassen bestehen, die zur persischen Grenze führten, weil hier der immer drohende Krieg einen schnellen Nachrichtendienst unentbehrlich machte. Im übrigen begnügte er sich mit den wohlfeileren Eseln, und auch für diese wurden die Stationen auf die Entfernung eines vollen Tagemarsches auseinandergerückt, so dass die Boten nur einmal täglich frische Tiere erhielten und folglich sehr langsam vorwärts kamen (Procop. hist. arc. 30 p. 86 A; vgl. Joh. Lyd. de mag. III 61).

Der Grund für dieses Zurückgehen war die furchtbare Last, welche die Post den Provinzen auflegte. Trotz aller Verbote (Cod. Theod. VIII 5, 2) wurden die Tiere furchtbar abgetrieben (Liban. or. I 570), ja mitunter zu Tode gejagt (Ammian. XV 1, 2) und mussten dann immer wieder mit schwerem Steuerdruck ersetzt werden. Unzählige Gesetze werden daher gegen den Missbrauch der Post erlassen und die Strafen dafür von hohen Vermögensbussen (Cod. Theod. VIII 5, 17. 30. 40. 47. 48. 53. 57. 59. 62. 63) bis zur Deportation (Cod. Theod. VIII 5, 2. 4. 17. 35) und selbst bis zur Hinrichtung gesteigert (Cod. Theod.

VIII 5, 14. 41. 47), ohne dass man damit einen Erfolg erreicht, obgleich man Kundschafter ausendet (Cod. Theod. VIII 5, 3. 4 § 1) und neben den ordentlichen Beamten vornehme Militärs zur besonderen Aufsicht befiehlt (Cod. Theod. VIII 5, 30). So verkam die Einrichtung immer mehr, und ihr Ver kümmern wurde von den Unterthanen nur als Segen empfunden. H. Stephan Raumers histor. Taschenbuch, 4. Folge 1868, 120. E. E. Hudemann Geschichte des römischen Postwesens 10 während der Kaiserzeit, Berlin 1875. Mommsen R. St.-R. II³ 1029. O. Hirschfeld Untersuchungen auf dem Gebiete der römischen Verwaltungsgeschichte I 98. Schurz De mutationibus in imperio ordinando ab imperatore Hadriano factis. Bonn 1883. W. Liebenau Städteverwaltung im römischen Kaiserreiche 88. [Seeck.]

Curta. 1) Station der Strasse Poetovio-Savaria in Pannonia superior (Itin. Ant. 262, 1 in medio Curta). CIL III p. 525. A. Holder 20 Altkelt. Sprachschatz s. v.

2) *Koōra* bei Ptolem. II 11, 5. 15, 2. 15, 4 s. Crumerum. [Patsch.]

Curtiana (Itin. Ant. 264, 9) s. Crumerum.

Curtilius. 1) Ein Caesarianer, der nach dem Siege seiner Partei in den Besitz eines Gutes des C. Sextilius Rufus zu Fundi kam, von Cicero (ad Att. XIV 6, 1. 10, 2) im J. 710 = 44 mit Verachtung genannt. [Münzer.]

2) T. Curtilius Mancius, Consul suffectus mit 30 Cn. Cornelius Lentulus Gaetulicus im (November und) December wohl des J. 55 n. Chr. (die Belegstellen s. o. unter Cornelius Nr. 221). Legat von Germania superior bereits im folgenden Jahre (Phlegon mir. FHG III frg. 56), nahm er im J. 58 an den Operationen seines Collegen in der niederrheinischen Provinz, Duvius Avitus, teil (Tac. ann. XIII 56). Seine Tochter war mit Cn. Domitius Lucanus vermählt, dem sie die Domitia Lucilla gebar; sie scheint vor dem Vater gestorben zu sein. Denn aus Hass gegen den Schwiegersohn setzte C. nicht diesen, sondern seine Enkelin zur Erbin seines grossen Vermögens ein und zwar unter der Bedingung, dass sie aus der väterlichen Gewalt entlassen werde (Plin. ep. VIII 18, 4). [Groag.]

T. **Curtisius**, anfangs Soldat einer Praetorianercohorten, zettelte später einen Slavenaufstand in der Gegend von Brundisium an, wo er Aufrufe zur Freiheit an die dortigen Landarbeiter ergehen liess. Die für Rom bald gefährliche Erhebung wurde durch den Quaestor Curtius Lupus und den Tribunen Staius niedergeschlagen, der C. nach Rom brachte, 24 n. Chr., Tac. ann. IV 27. [Stein.]

Curtius. 1) Gewerbmässiger Ankläger, getötet bei den Proscriptionen Sullas 672 = 82 (Cic. Rose. Am. 90, s. o. Bd. I S. 2545 Nr. 1).

[Münzer.]

2) Curtius, römischer Ritter zur Zeit des Augustus, Macrobi. sat. II 4, 22.

3) Curtius, als Typus des grosssprecherischen, nichtssagenden Advocaten genannt bei Iuven. 11, 34. [Stein.]

4) Praefectus praetorio Italiae in den J. 407 und 408, Cod. Theod. I 20, 1. XIV 1, 5. XVI 5, 43. 10, 19. Const. Sirm. 12. [Seeck.]

5) C. Curtius (Name in den Hss. auch *Curius*

überliefert) war verheiratet mit Rabiria, der Schwester des C. Rabirius, der den Saturninus ermordete; er starb noch vor der Geburt eines Sohnes, der dann von diesem seinem Mutterbruder adoptiert wurde und den Namen C. Rabirius Postumus führte. Er war in Ciceros Jugend einer der angesehensten römischen Ritter und der grössten Steuerpächter und Speculanten, soll aber seinen Reichtum in ehrenhafter Weise erworben und angewendet haben. Er wurde wohl nicht lange nach der Katastrophe des Saturninus im J. 654 = 100 und im Zusammenhang damit wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder und wegen Brandstiftung in einem Archiv angeklagt, aber freigesprochen. Die Lobspprüche, die Cicero ihm in den Verteidigungsreden für seinen Schwager und für seinen Sohn spendet und die allein von ihm Kunde geben (Rab. perd. 8; Rab. Post. 3f. 45), sind mit Vorsicht aufzunehmen. Sein Leben wird sich etwa von der Gracchenzeit bis zum Bundesgenossenkriege erstreckt haben.

6) C. Curtius, wahrscheinlich Sohn des C. Nr. 1, da er gleichfalls von den sullanischen Proscriptionen betroffen wurde. Er verlor damals sein Vermögen und ging in die Verbannung; später durfte er zwar heimkehren, blieb aber, wie die anderen Nachkommen von Proscribten, bis zum J. 705 = 49 von den Ehrenrechten ausgeschlossen und wurde erst nach diesem Termin von Caesar in den Senat aufgenommen. Von den Resten seines Vermögens hatte er ein Landgut bei Volaterrae erworben; bei den Landverteilungen an die caesarischen Veteranen 709 = 45 drohte ihm der Verlust dieses Besitzes, und er hätte dann aus Mangel an Mitteln seine Senatorenwürde nicht behaupten können; deshalb verwandte sich der von Jugend auf mit ihm befreundete Cicero für ihn bei Q. Valerius Orca, der mit der Ausführung der Ackerverteilungen beauftragt war (ad 40 fam. XIII 5, vgl. CIL XI p. 325).

7) M. Curtius. Die am meisten verbreitete und wohl auch älteste Erklärung des Namens des *Lacus Curtius* (s. u. S. 1892) auf dem Forum lautete etwa, dass sich einst hier ein tiefer Spalt in der Erde gebildet habe, und eine Weissagung verkündet habe, er werde sich schliessen, wenn Rom das Gut, das seine grösste Stärke ausmache, zum Opfer bringe; ein edler Jüngling, M. Curtius, habe sich darauf in der Erkenntnis, dass Waffen und Heldenmut dieses höchste Gut seien, selbst zum Opfer gebracht, indem er sich mit seinem Rosse in voller Rüstung in den Abgrund stürzte, worauf sich die Erde wieder geschlossen habe; das Ereignis wird ins J. 392 = 362 verlegt. Namentlich im Vergleich mit den anderen Deutungsversuchen des Namens (vgl. Nr. 9 und 15)) macht diese Erzählung den Eindruck echter und alter Volkssage; sie hat sich deshalb auch am zähesten im Gedächtnis des Volkes behauptet und ist mit mancherlei Abweichungen im einzelnen sowohl von Historikern wie von Antiquaren stets wiederholt worden, ohne dass ihr Kern durch die Ausschmückungen geändert wurde (vgl. Procl. frg. 1 Peter bei Varro de l. l. V 148. Liv. VII 6, 1—6 mit charakteristischer Schlussbemerkung. Val. Max. V 6, 2. Plin. n. h. XV 78. Stat. silv. I 1, 66ff. Fest. ep. 49. Oros. III 5, 1—3. Ampel 20, 9. Minuc. Fel. 7, 3. Augustin. civ. dei V 18. Dionys.

XIV 11. Plut. par. min. 5 aus Aristid. FHG IV 322, 11. Dio frg. 28, 1. Zonar. VII 25. Suid. s. *Δίεργος* II 1, 572ff.). Da eine Gens Curtia erst in spätrepublicanischer Zeit hervortritt (vgl. Nr. 15), so wird die Bezeichnung des *Lacus Curtius* überhaupt nichts mit diesem römischen Familiennamen zu thun haben. Nach Suidas hatte C. auf dem Forum einen Cult und einen Altar; den letzteren erwähnt auch Ovid. fast. VI 403. Auf dem Forum ist im J. 1553 ein Relief 10 (jetzt im Conservatorenpalast) gefunden worden, das nach der gewöhnlichen Annahme dem späten Mittelalter oder der Frührenaissance angehört und Mettius Curtius Nr. 9 darstellt (vgl. Helbig Führer durch die öffentl. Sammlungen² I 379 nr. 563). Dagegen weist es jetzt Furtwängler (Die antiken Gemmen III 284f., vgl. 452, II 136) der augusteischen Zeit zu, vergleicht die Darstellung mit ähnlichen auf römischen Lampen der frühen Kaiserzeit und auf einer Gemme etwa des 3. Jhdts. v. Chr. und bezieht sie anscheinend richtig auf den Opfertod des M. Curtius, für den die Gemme demnach das älteste Zeugnis wäre.

8) M. Curtius, Quaestor urbanus 693 = 61 (Cic. Flacc. 30), könnte mit dem Volkstribunen von 697 = 57 identisch sein, wenn M. als dessen Praenomen feststände (vgl. Nr. 23).

9) Mettius Curtius. Zur Erklärung des Namens des *Lacus Curtius* (s. S. 1892) auf dem Forum giebt Varro de l. l. V 148ff. drei Erklä- 30 rungen, darunter V 149 die folgende: *Piso in annalibus* (frg. 6 Peter) *scribit, Sabino bello, quod tuit Romulo et Tatius, virum fortissimum Mettium Curtium Sabinum, cum Romulus cum suis ex superiore parte impressionem fecisset, [Curtium] in locum palustrem, qui tum tuit in foro, antequam cloacae sunt factae, secessisse atque ad suos in Capitolium recepsisse. ab eo lacum invenisse nomen.* Im wesentlichen übereinstimmend erzählen diese Geschichte mit geringen Er- 40 weiterungen und Abweichungen Livius I 12, 2. 8—10. 13, 5, vgl. VII 6, 5. Dionys. II 42, 2—6, der 46, 3 C. unter den in Rom zurückbleibenden Sabinern nennt, und Plutarch Rom. 18, 5—7 (ohne Praenomen); den Sabiner Mettus (nicht Mettius) Curtius kennt auch Auct. de praenom. 1. Die Erfindung dieser Erzählung ist gewiss, wie Schwegler (R. G. I 484, 2; ähnlich schon Niebuhr R. G. I 249) mit Recht betont, das Werk Pisos, der die alte Volkssage durch die 50 rationalistische Umbildung des Wunderbaren entkleiden wollte; die Annalisten sullanischer Zeit sind ihm darin gefolgt. Über die vermeintlichen biblischen Darstellungen des C. vgl. Nr. 7.

10) P. Curtius, Bruder des Q. Curtius Salassus Nr. 32, fasste im J. 709 = 45 mit mehreren Spaniern den Plan, sich durch Hinterlist der Person des jüngeren Cn. Pompeius zu bemächtigen und ihn an Caesar auszuliefern; der Plan wurde entdeckt und C. auf Befehl des Pompeius 60 im Angesicht des Heeres hingerichtet (Cic. ad fam. VI 18, 2 nach Mitteilungen Messallas an Q. Curtius Salassus). Ein P. Curtius P. f. Salassus erscheint als Quattuorvir von Canusium auf zwei Weihinschriften (CIL IX 326, 327); er ist vielleicht eher ein Sohn dieses P. Curtius als mit ihm identisch.

11) Q. Curtius, auf Münzen zusammen mit

Cn. Domitius und M. Iunius Silanus zwischen 640 = 114 und 650 = 104 genannt, vermuthungsweise für den Vater des bei Cic. Verr. I 158 genannten Q. Curtius Nr. 12 gehalten (Mommsen Münzwes. 541 nr. 139; Trad. Blac. II 359 nr. 167).

12) Q. Curtius, als Genosse des C. Verres bezeichnet, wurde für dessen Process im J. 684 = 70 zum Iudex quaestionis (vgl. über diese Stellung Mommsen St.-R. II 588ff.) ausersehen, aber von Cicero unter allgemeiner Billigung abgelehnt (Verr. I 158, vgl. Schol. z. d. St. p. 201 Or., auch Schol. Gronov. p. 398 Or.). Wahrscheinlich ist er mit Q. Curtius Postumus Nr. 25 identisch.

13) Q. Curtius, *bonus et eruditus adolescens*, klagte im J. 700 = 54 den C. Memmius, der sich um das Consulat beworben hatte, wegen *ambitus* an. Der Name ist jedoch ohne Gewähr, da die bessere Überlieferung bei Cic. ad Q. fr. III 2, 3 vielmehr Q. Acutius bietet. [Münzer.]

14) Curtius Atticus, *equus Romanus illustris* (vgl. Mommsen St.-R. III 563, 1), begleitet Tiberius im J. 26 bei seiner Abreise von Rom, Tac. ann. IV 58; er fällt später den Nachstellungen Seians und des Iulius Marinus zum Opfer, Tac. ann. VI 10. [Stein.]

15) C. Curtius Chilo, war angeblich Consul mit M. Genucius Augurinus im J. 309 = 445. Der Name ist nicht sicher überliefert: Curtius Varro de l. l. V 150. Idat. Chron. Pasch.; *Γάιος Κούργιος* Zonar. VII 19; P. *Curatius* Liv. IV 1, 1; T. *Curatius* Cassiod.; *Ἀγρίππας Κούργιος Χίλων* Diod. XII 31, 1; *Philo* Chronogr.; dagegen *Γάιος Κούργιος* Dionys. XI 53. Nach Livius bekämpften beide Consuln die bekannten Rogationen des Volkstribunen C. Canuleius und seiner Collegen (IV 2, 1. 6, 1. 6): als diese durchgedrungen waren, leitete C. die ersten Wahlen von Consulartribunen, veranlasste aber durch einen Fehler bei der Auspication ihre Ungültigkeitserklärung (IV 7, 3; Namensform *Curatius* und *Curatius*). Nach Varro a. O. führten Lutatius und Cornelius den Namen des *Lacus Curtius* (s. u. S. 1892) auf diesen C. zurück, weil er auf Senatsbeschluss ein Blitzgrab (vgl. den Altar bei Ovid. und Suid. o. Nr. 7) an der betreffenden Stelle eingeeht habe. C. ist der einzige Consul seiner Familie, und zwar soll er das Consulat zu einer Zeit bekleidet haben, als es nur den Patriciern zugänglich war, während die späteren Curtii Plebeier sind; ausserdem ist der griechische Beiname befremdend, und auch gegen den Amtsgenossen erheben sich Bedenken; deshalb ist, zumal bei dem Schwanken der Überlieferung, der Name des Consuls C. wahrscheinlich unhistorisch und gefälscht (vgl. Mommsen Röm. Forsch. I 111. Jordan Topogr. I 1, 519 A. 47). [Münzer.]

16) [C]urtius Crispinus. Sein Name findet sich in dem Bruchstück einer Liste, die, wie es scheint, Senatoren aus der Zeit des Commodus nennt, Bull. com. 1877, 30. Ein *Curtius Crispinus splendidus eques*, Municipalbeamter in Puteoli, wird als Gatte der im J. 187 n. Chr. verstorbenen Gavia Marciana CIL X 1784 genannt. Ein A. *Curtius Crispinus* CIL III 231 a = CIG III add. 4342 d 4 wahrscheinlich aus der Zeit der Kaiser Marcus und Verus; dessen Sohn A. *Curtius Crispinus Arruntianus* setzt die zwei Grabschriften CIL XIV 2695, 3030.

17) Cn. Cur(tius?) Dexippus, *λογιστής* (= *curator*) von Chaironeia, Sohn der Flavia Lanica, deren Grabstein er setzt, IGS I 3426. Die Inschrift stammt nach Dittenberger wahrscheinlich aus dem Anfang des 3. Jhdts. n. Chr. [Stein.]

18) C. Curtius C. f. Pol(lia) Iustus, cos. (suffectus in unbekanntem Jahre unter Kaiser Pius), *sodalis Augustalis, leg(atus) pr(o)[pr(aetore)] imp(eratoris) Caes(aris) T. Aelii Antonini* (Inscriptfragment aus Mailand CIL V 5809). Als Legat von Moesia superior unter Pius, und zwar im J. 158 oder 159, wird C. in einer Liste verabschiedeter Soldaten (CIL III 8110 Viminacium) genannt (vgl. Mommsen Arch.-epigr. Mitt. VII 1883, 190). Vielleicht ist er der Statthalter Daciens, dem eine von dem Fälscher Zamosius überlieferte, aber ohne Zweifel echte Ehreninschrift (CIL III 1458) in Sarmizegetusa gesetzt war. Als Name wird C: CVRT///OLLIVS TROGVS überliefert; Mommsen ergänzt C. Crut(ius) . . . fil. P[olli]a P[ro]c[u]lus, denkbar wäre jedoch auch P[olli]a Iust[us] Ist diese Gleichsetzung richtig, so bekleidete C., der dann mit dem Folgenden (Nr. 19) nicht identisch sein kann, vor dem Consulat folgende Ämter: [I]llvir v[er]iarum curandarum, sev[er] [eq]uitum R[oma]norum] turmis ducendis (von Zamosius an unrechter Stelle — nach der Praetur — eingeschoben, vgl. Mommsen St.-R. III 506, 3), quaestor urbanus, [ad]lectus inter tribunicios a div[o H]a[drian]o], praetor peregrinus, praefectus [fr]umen[t(i)] da[n]di, curator via[rum] Clodiae, Anniae, Cassiae, [C]iminiae, leg(atus) imp. Antonini Augusti Pii leg(ionis) XX Valeriae Victricis — in Britannien —, proco(n)s[ul] provinciae [Sic]iliae (?) — so Borghesi — überliefert ist COLLIAE, nach Zumpt ist Galliae, nach Mommsen Achaiae zu lesen —, leg(atus) pr(o) [pr(aetore)] imp. Anton(ini) Aug. Pii provinciae Daciae. Curtius Iustus stammte wahrscheinlich aus Oberitalien; sein Sohn ist wohl C. Curtius Rufinus (Nr. 29) gewesen. Vgl. Jung Fasten der Provinz Dacien 8f.

19) Q.(?) Cur(tius?) . . . f. Poll(ia) Iu[stus?], Xvi[r]stl[ic]it[us] iudicandis] . . . (CIL XIV 2943 Praeneste) dürfte von dem Vorhergehenden verschieden sein, aber derselben Familie angehören. [Groag.]

20) C. Curtius Mithres, Freigelassener des M. Curtius Postumus Nr. 26, wohnte in Ephesos und wurde 708 = 46 von Cicero an den Statthalter von Asia, P. Servilius Isauricus, empfohlen (ad fam. XIII 69). [Münzer.]

21) Curtius Montanus wurde als junger Mann (*probae iuventae*, ob er bereits Senator war, erscheint unsicher) im J. 66 n. Chr. von Eprui Marcellus angeklagt, weil er *detestanda carmina* verfasst habe (dagegen hielten die Freunde des Montanus Neros Eifersucht für den wahren Grund der Anklage: *Montanum . . . neque famosi carminis, quia protulerit ingenium, extorrem agi*). Der Senat begnadigte ihn seinem (sonst unbekannten) Vater zuliebe, jedoch unter der Bedingung, dass er der öffentlichen Laufbahn entsage (Tac. ann. XVI 28. 29. 33; die Gedichte des Montanus waren vermutlich Satiren, vgl. Nipperdey-Andresen zu XVI 28). Nach Neros Sturz scheint Montanus den Senatorenstand (wieder-) erlangt zu haben; wenigstens befand er sich zu Beginn des J. 70 im Senate. Damals beantragte er, das Andenken des Piso Licinianus zu ehren (Tac. hist. IV 40), und griff den Feind desselben, Aquilius Regulus, in leidenschaftlicher Rede an (Tac. hist. IV 42. 43). Nach einer Vermutung Heinrichs (in dessen Iuvenalausgabe) wäre er der Montanus, den Iuvenal an dem bekannten Cabinetsrat in Domitians Albanervilla (c. 83 n. Chr.) teilnehmen lässt und als Schlemmer charakterisiert (Iuv. IV 107 *Montani quoque venter adest abdomine tardus*. 131ff. *nulli maior fuit usus edendi tempestate mea*; Borghesi Oeuvres V 523 dachte an T. Iunius Montanus cos. suffectus 81, bei Nipperdey-Andresen zu Tac. ann. XVI 33 wird dieser Montanus ohne allen Grund für den Vater unseres Curtius Montanus erklärt). Das Auftreten des Montanus gegen die Delatoren im J. 70 und die Achtung, mit der Tacitus seiner gedenkt, sind schwer mit der Rolle vereinbar, die ihm Iuvenal zuweist; die Worte des Dichters *noverat ille luxuriam imperii veterem noctesque Neronis* (v. 136f.) weisen wohl eher auf einen Zechgenossen Neros hin. [Groag.]

22) Curtius Nicias. Den vollen Namen giebt nur Suet. gramm. 14, Cicero spricht stets blos von Nicias. Er stammte aus Kos und hatte wohl durch Vermittlung eines C. das römische Bürgerrecht erhalten, denn nichts weist darauf hin, dass er ein Freigelassener gewesen sei. Von seinem Leben weiss Sueton nur, dass er mit Cicero befreundet war, aus dessen Briefen ad fam. IX 10, 1 und ad Att. XII 26, 2 und ausserdem Folgendes aus anderer Quelle: *Curtius Nicias haesit Cn. Pompeio et C. Memmio; sed cum codicillis Memmi ad Pompei uxorem de stupro pertulisset, proditus ab ea, Pompeium offendit, domoque ei interdictum est*. Da C. Memmius, der bekannte Freund des Catull und Cinna, im J. 702 = 52 nach Griechenland ins Exil ging, wo er 705 = 49 starb, fallen die Beziehungen des Nicias zu ihm vor diesen Zeitpunkt. Ende 704 = 50 traf Nicias wohl zufällig mit dem aus Kilikien heimkehrenden Cicero auf der Fahrt nach dem Piraeus zusammen (ad Att. VII 3, 10: *Nicias Cous*); später schloss er sich an dessen leichtlebigen Schwiegersohn Dolabella (o. S. 1300ff.) an und kam so in nähere Beziehungen zu dem Redner selbst, der ihn im J. 709 = 45 Dolabella (ad fam. IX 10, 1) und Atticus (ad Att. XII 26, 2. 51, 1. 53. XIII 1, 3. 28, 3. 29, 1) gegenüber häufiger als guten gemeinsamen Bekannten nennt. Nach seiner Schilderung war Nicias ein Freund bequemen und behaglichen Wohllebens, wofür auch die Wahl seiner Gönner spricht, aber auch ein angenehmer und geistvoller Gesellschafter, dessen Besuch dem damals so vielfach verstimmt Cicero ganz willkommen war. Im J. 710 = 44, als Dolabella die Provinz Syrien erhielt, gedachte Nicias ihn dorthin zu begleiten (ad Att. XIV 9, 3, vgl. XV 20, 1). Von seinen literarischen Arbeiten erwähnt Sueton nur die auf lateinische Philologie bezügliche: *huius de Luaillo libros etiam Santra comprobavit*; Hillscher (Jahrb. f. Philol. Suppl. XVIII 373f., vgl. Susemihl Litt. d. Alexandrinerzeit II 177) vermutet, dass Curtius Nicias mit dem in den Homerscholien mehrfach citierten Grammatiker Nikias identisch

sei und sich mit Lucilius auf Anregung des Valerius Cato beschäftigt habe.

23) Curtius Peducaeanus. Unter den ihm wohlgesinnten und seiner Rückberufung geneigten Volkstribunen des J. 697 = 57 nennt Cicero ad Q. fr. I 4, 3 einen C. (schlechtere Lesart *Curius*) und p. red. 21 einen M. Curtius, *cuius ego patri quaestor fui*. Im J. 704 = 50 richtet er einen Empfehlungsbrief an einen Praetor urbanus C. Curtius Peducaeanus (ad fam. XIII 59). Da Cicero im J. 679 = 75 unter der Statthalterschaft eines Sex. Peducaeus auf Sicilien Quaestor war, so wird der Volkstribun und der Praetor derselbe von einem C. adoptierte Sohn dieses Sex. Peducaeus sein; das Praenomen ist dann an einer der beiden Stellen verderbt, vielleicht an der zweiten durch Dittographie entstanden.

24) C. (Curtius?) Postumus, war 691 = 63 einer der Ankläger des L. Licinius Murena wegen Ambitus, obgleich er mit ihm sowie mit seinem Verteidiger Cicero seit längerer Zeit befreundet war und sich selbst damals um die Praetur bewarb. Der Name ist jedoch bei Cic. Mur. 54. 56f. 69 keineswegs sicher überliefert und kann durch Hinweis auf Cic. ad fam. XIII 69, 1 (C. Curtius Mithres libertus Postumi familiarissimi mei) nicht gestützt werden, weil diese Stelle eher auf den damals mit Cicero verkehrenden M. Curtius Postumus zu beziehen ist (Nr. 26). Auch wenn der Ankläger Murenas nicht Postumius, sondern Postumus hiess, braucht er nicht ein C. gewesen zu sein (vgl. z. B. C. Rabirius Postumus).

25) Cn. und Q. Curtii Postumi, entlehnten nach Cic. Verr. I 100 (cum Q. et Cn. Postumis Curtiis, vgl. 102 Curtii. Schol. z. d. St. p. 187 Or.) von C. Verres Gelder, die dieser unterschlagen hatte. Vgl. Nr. 12.

26) M. Curtius Postumus, nur von Cic. ad Att. IX 2 a, 3 *Postumus Curtius* genannt, sonst nur *M. Curtius, Curtius oder Postumus*. Im J. 700 = 54 wurde er von Cicero dem Caesar für eine Kriegstribunenstelle empfohlen und erhielt sie (ad Q. fr. II 13, 3. III 1, 10), weshalb sich Cicero später als seinen Patronus bezeichnete (ad Att. IX 6, 2). Bei Beginn des Bürgerkrieges im Frühjahr 705 = 49 besuchte er Cicero auf dessen Formianum, verletzte ihn durch seinen leidenschaftlichen Eifer für Caesars Sache (ad Att. IX 5, 1. 6, 2) und wiegte sich in den kühnsten Hoffnungen auf ihren raschen Sieg (ebd. 2 a, 50 3) und auf reiche Belohnung durch Ehrenstellen (ad fam. II 16, 7); etwas später suchte er den Atticus von der Abreise aus Italien abzuhalten (ad Att. X 13, 3). Im J. 707 = 47 oder 708 = 46 wurde er von Caesar wahrscheinlich zur Praetur befördert, da er daran dachte, sich für 710 = 44 um das Consulat zu bewerben (ad Att. XIII 49, 2). 708 = 46 stand er mit Cicero in freundschaftlichem Verkehr (ad fam. VI 12, 2. XIII 69, 1), doch 710 = 44 nach Caesars Tode 60 machte er ihm entschiedene Vorwürfe, weil er zu den Mördern des Dictators hinneigte (ad Att. XIV 9, 2), und trat auf die Seite von dessen Erben, indem er mit C. Matus und Saserna die Ausrichtung der Spiele übernahm, die Octavian in Erfüllung der Gelübde Caesars gab und zu Demonstrationen benützte (ad Att. XV 2, 3). [Münzer.]

27) C. Curtius Proculus (?) s. C. Curtius

Iustus Nr. 18. Ein C. Curtius Proculus aus Megara, Gemeinde- und Provincialbeamter in seiner Heimat und *ἐπίτροπος* IGS I 106, vgl. 107 Megara.

[Groag.]

28) P. Curtius [P]ropinquus, Kern Inschriften von Magnesia (Berlin 1900) 118 nr. 141.

[Stein.]

29) C. Curtius C. [f.] Pollia Rufinus, wahrscheinlich Sohn des C. Curtius Iustus (Nr. 18), *IIIvir q(ue)rc(ue) a(r)g(r)ento a(u)ro(r) f(lando) f(erundo)*, *VIvir turmis ducent[is]*, *tribunus latic[laevius]* leg(ionis) XIII Gem[inae] unter seinem Vater in Dacien, CIL III 1459 (Sarmizegetusa). V 5810 (Mailand).

30) Curtius Rufus. Über seine Abstammung sagt Tacitus (ann. XI 21): *de origine Curtii Rufi, quem gladiatore genitum quidam providere, neque falsa prompserim et vera exsequi pudet*. Im Gefolge des Provinzquaestors kam C., noch unbekannt und in geringer Stellung, nach Africa. Als er sich in den Säulengängen von Hadrumetum einsam erging, soll ihm eine weibliche Gestalt von übermenschlicher Grösse und Schönheit erschienen sein, die ihm zurief, er werde dereinst als Proconsul in die Provinz zurückkehren (nach der Version bei Plinius ep. VII 27, 2, die auch sonst von der Erzählung des Tacitus in Einzelheiten abweicht, bezeichnete sie sich als Africa — d. i. als den Genius der Provinz — und verkündete ihm, er werde als Proconsul sterben). Nach Rom heimgekehrt, erlangte er mit Unterstützung freigebiger Freunde die Quaestur und durch diese den Senatorenstand, später (nach dem Volkstribunat oder der Aedilität) *nobiles inter candidatos* die Praetur als Candidat des Kaisers Tiberius (Tac. ann. XI 21). Wahrscheinlich unter Claudius bekleidete er den Consulat als *suffectus*, vielleicht im J. 45, für welches ein Consuln paar Rufus und Pompeius Silvanus bezeugt ist (Joseph. ant. XX 14, vgl. Klein Fasti cons. z. J.; die Datierung — 28. Juni — ist unsicher, vgl. Niese z. St.). Nach dem Consulat wurde C. Legat in Germania superior; um das J. 48 n. Chr. liess er durch seine Truppen im Land der Mattiaker an der unteren Lahn ein Silberbergwerk anlegen, wofür ihm die Triumphalornamente zuerkannt wurden (Tac. XI 20. 21; Spuren römischen Bergbaues, die in Friedrichs-segen, 3 km vom Rhein, nachgewiesen wurden, führt Dahm Rhein. Jahrb. CI 1897. 117ff. auf die Thätigkeit des C. zurück). In hohem Alter (vgl. Tac. XI 21 *longa . . senecta*) erfüllte sich sein Los; als Proconsul von Africa ist er, wahrscheinlich zu Beginn von Neros Regierung, in der Provinz gestorben (Tac. XI 20. 21. Plin. ep. VII 27, 2. 3, vgl. Pallu de Lessert Fast. d. prov. Afr. I 135f.). Tacitus urteilt von C., er sei *adversus superiores tristi adulatione, adrogans minoribus, inter pares difficilis* gewesen, doch rühmt er sein *acre ingenium* und citiert einen Ausspruch des Kaisers Tiberius, *Curtius Rufus videtur mihi ex se natus*, der gerade im Munde dieses Kaisers viel besagt. Die Frage, ob C. mit dem Rhetor und Schriftsteller Q. Curtius Rufus (Nr. 31) identisch sei, ist oft erörtert worden (s. Teuffel-Schwabe R. L.-G. II⁵ 711. Schanz R. L.-G. II 22, 204ff. und die dort angeführten Literatur, vgl. auch u. S. 1871). Als Gründe gegen die

Verselbigung werden angeführt: ein gewisser Freimut des Autors der Alexandergeschichte und seine militärisch unzulänglichen Schlachtbeschreibungen — für beides bietet der rhetorische Charakter der Schrift die Erklärung —, ferner sein Rationalismus, der sich allerdings gegen orientalischen Magier- und Orakelglauben wendet, bei einem Manne, der die Vision von Hadrumetum erlebt haben will, aber doch auffällt. Andererseits wird die Identifizierung namentlich durch die Gleichheit des sonst seltenen Namens und wohl auch der Zeit empfohlen; Plinius würde kaum von Curtius Rufus schlechthin reden, hätte es zwei hervorragende Männer dieses Namens gegeben; Tacitus widmet ihm einen besonderen Excurs, der in Fassung und Ausführlichkeit am meisten der Charakteristik Petrons (ann. XVI 18) ähnelt. Die Tendenz der *Historia Alexandri* — eine Verherrlichung der massvoll gehandhabten monarchischen Gewalt (vgl. Holzmann *Zur Lectüre u. Krit. des C., Gymn.-Progr.* 20 Bruchsal 1895) — fügt sich gleichfalls in das Bild des loyalen Reichsbeamten claudischer Zeit. Ein Mann vom Schlage gewöhnlicher römischer Senatoren war der sicher nicht, der Einbildungskraft oder Erfindungsgabe genug besass, um überirdischen Mächten Anteilnahme an seinem Leben zuzuschreiben. [Groag.]

31) Q. Curtius Rufus hat eine Geschichte Alexanders verfasst, die nach den Subscriptionen in den ältesten Hss. den Titel führte: *Historiae Alexandri Magni regis Macedonum*. Das Werk bestand aus zehn Büchern; doch sind die beiden ersten, der Anfang des dritten, das Ende des fünften, der Anfang des sechsten und sehr bedeutende Stücke des zehnten Buches verloren gegangen; dagegen ist der Schluss erhalten. Es hat im Altertum keines besonderen Ansehens genossen; kein einziges Citat liegt vor, und die immer wiederholten Versuche (vgl. Dosson *Étude sur Quinte-Curce*, Paris 1886, 31ff. 357ff.), auf Grund scheinbarer Coincidenzen nachzuweisen, dass der jüngere Seneca und Lucan es gelesen haben, müssen als gescheitert angesehen werden. Durch Zufall hat sich ein arg beschädigtes Exemplar ins frühe Mittelalter gerettet, aus dem sich dann, noch vor dem 9. Jhd., eine doppelte, gering differierende Überlieferung entwickelt hat, die des Bernensis 451, Laur. 64, 35, Leidensis 137, Vossianus Q. 20 und die des Parisinus 5716, zu der auch die alten, aber wenig umfangreichen Fragmente von Würzburg, Darmstadt, Wien u. a. zu gehören scheinen; vgl. Hedicke *De codicum Curtii fide atque auctoritate*, Progr. von Bernburg 1870 und die von Dosson 315ff. angeführte Litteratur. Die übrigen, sehr zahlreichen Hss. sind interpoliert und wertlos; ein Verzeichnis giebt Dosson a. a. O.

Wie von dem Werk, so schweigt auch von dem Schriftsteller das Altertum völlig; es ist zwar nicht unmöglich, aber ebenso wenig ratsam, ihn mit dem Q. Curtius Rufus zu identificieren, der in dem Verzeichnis der Rhetoren vorkommt, das vor Sueton. derhetor. überliefert ist. Abzuweisen ist der Gedanke, dass er der Consul Curtius Rufus (Nr. 30) sein könnte, der 46 n. Chr. die *ornamenta triumphalia* erhielt und später als Proconsul von Africa starb (Tac. ann. XI 20f. Plin. ep. VII 27). Da ferner die Vorrede verloren ist, so lässt sich die

Zeit des Werkes nur aus dem Stil, der geistigen Richtung und zufällig auftauchenden Anspielungen auf die Verhältnisse der Gegenwart bestimmen. Der Stil mit den zerhackten Sätzen, den aufdringlichen Sentenzen, der unruhigen Effecthascherei weist auf die Zeit Senecas; jede Spur von Archaismus fehlt. In der Beschreibung Indiens (VIII 9, 19) heisst es bei Erwähnung der dortigen Perlen und Edelsteine: *neque alia illis maior opulentiae causa est utique postquam ritiorum commercium vulgare in exteras gentes: quippe aestimantur purgamenta exaestuantis freti pretio quod libido constituit*; und ähnlich bei der Erzählung eines festlichen Empfangs indischer Gesandten (IX 7, 15) *quidquid aut apud Persas vetere luxu aut apud Macedonas nova immutatione corruptum erat*; so raisonniert der ältere Plinius. Diese Beobachtungen gestatten die vielberufene Notiz X 9, 3ff. zu deuten, die überraschend und unmotiviert der Bemerkung, dass nach Alexanders Tod die Kämpfe um die Krone das Weltreich spalteten, angehängt wird. Der Kaiser, der nach der Nacht, die den Untergang drohte, als eine neue Sonne aufgegangen ist, der Mord und Brand ein Ende gemacht hat, dessen Haus eine Blüte von Jahrhunderten gewünscht wird, kann nur Claudius sein; auf Vespasian oder Nerva passen die Ausdrücke nicht, und die Zeit nach Marc Aurel ist durch Sprache und Anschauungen des Geschichtschreibers absolut ausgeschlossen. Vgl. die sorgfältige Erörterung Mützells in der Vorrede zu seiner Ausgabe XLVIIIff., zu der Dosson 18ff. ausser einem weitschweifigen Litteraturverzeichnis und einem wenig geschickten Raisonement nichts hinzugefügt hat.

Der Schriftsteller ist keine litterarische Grösse gewesen, das Buch keine Leistung, die Epoche gemacht, dem Urteil über Alexander eine neue Richtung gegeben oder die historiographische Technik mit neuen oder wiederaufgefundenen Mitteln bereichert hätte. Schon die Überlieferungsgeschichte rät, in dieser Alexandergeschichte ein ephemeres, durch blossen Zufall der Vergessenheit entrissenes Product zu sehen, das die landläufige Tradition über Alexander in eine Form brachte, die dem Geschmack des Tages entsprach, mit den viel tiefer gehenden Arbeiten Plutarchs und Arrians nicht zu vergleichen. C.s Werk flösst an und für sich kein Interesse ein — Dossens Versuch zeigt schlagend, wie wenig es geeignet ist, den Mittelpunkt einer grossen Monographie zu bilden —, es hat Bedeutung nur als das ausführlichste Document des Urteils, das im 1. Jhd. im kaiserlichen Rom über Alexander gefällt wurde. Damit ist auch die richtige Fragestellung für die Untersuchung der Gewährsmänner gegeben; es kann sich nur darum handeln, festzustellen, wie und durch welche Einflüsse sich die der Form nach historische, im Grunde romanhafte hellenistische Unterhaltungslitteratur über Alexander umgebildet hat, um die Tendenzen auszubilden, denen C. sich hingegeben hat. Freilich ist dieser Process viel complicierter gewesen, als die ‚Quellenforscher‘ glauben; zu scharf umgrenzten Resultaten mit bestimmten Namen ist nicht zu gelangen. Das meiste geleistet ist auf diesem Gebiete von J. Kaerst (Beitr. z. Quellenkritik des Q. Curtius Rufus, Gotha 1878; Forsch. z. Gesch.

Alexanders d. Gr., Stuttgart 1887); neben ihm ist höchstens noch Petersdorff (Diodorus Curtius Arrianus quibus ex fontibus . . hauserint, Danzig 1870; Beitr. z. Gesch. Alex. d. Gr., Progr. Flensburg 1872; eine neue Hauptquelle d. Q. Curtius Rufus, Hannover 1884) zu nennen.

Für das grosse Publicum der hellenistischen Epoche ist die glänzend geschriebene Zusammenfassung und Verarbeitung der zeitgenössischen, von Anfang an romanhaften Darstellungen, die 10 Kleitarch von Alexandrien herausgab, das massgebende Buch gewesen; ihm verdankte er die Aufnahme in den Kanon der Geschichtschreiber (Usener Dionys. de imit. 114), und die Vorbehalte über seine Zuverlässigkeit haben seiner Verbreitung nicht geschadet. Diodor, der in der Regel an populäre, bekannte Autoren sich hält, erzählt Alexanders Geschichte nach ihm und nur nach ihm; seine Citate (II 7, 3. XI 58, 1) beweisen das allein schon, von der Übereinstimmung mit den Bruchstücken abgesehen. Auch bei oberflächlichster Beobachtung fällt es auf, wie oft C. sich bis auf die Worte mit Diodor berührt: längst sind diese Concordanzen auf Kleitarch zurückgeführt, und mit vollem Recht. Ich gebe ein Verzeichnis der besonders charakteristischen Übereinstimmungen:

Curt. III 2, 1	=	Diod. XVII 30, 7
11, 7—11	=	34, 2—6
11, 20. 23—26	=	35, 2. 36, 5. 30
		2, 4; vgl. Iust.
		XI, 9, 11. 12
1, 27—33	=	48, 2—4
IV 1, 39. 40	=	48, 1. 2
2, 7	=	40, 4
2, 12	=	41, 3. 4
2, 18	=	40, 5
2, 20	=	41, 1
3, 6. 9. 11. 12	=	42, 5. 6. 43, 3
3, 20	=	41, 2; vgl. 40
		Iust. XI 10,
		14
3, 25. 26	=	44, 1—3
4, 1. 2	=	45, 7
4, 10—12. 17	=	46, 2—4
5, 11	=	48, 6
6, 30	=	49, 1
7, 1. 5. 9	=	49, 2—4
7, 12—14	=	49, 4. 5
7, 16. 17. 20—23	=	50, 3—51, 3 50
13, 26—29	=	57, 1—4
15, 9—11	=	59, 6. 7
15, 16. 17	=	58, 4. 5
15, 28, 29, 32	=	60, 2—4
16, 31. 32	=	61, 3
V 1, 10. 11	=	64, 3
1, 40—42	=	65, 1
1, 43—45	=	64, 5. 6
1, 25. 26	=	II 7, 3. 4 (Citat
		Kleitarchs) 60
1, 34. 35	=	10, 4. 1
2, 1—7	=	XVII 65, 2—4 vgl.
		27, 1. 2
2, 8. 12—15	=	65, 5. 66, 2—7
3, 1. 2. 4. 5. 10	=	67, 1. 2. 4. 5
3, 17. 18. 23.	=	
4, 2—4. 10.	=	
12 18	=	68, 1—6

Curt. V 5, 2—4	=	Diod. XVII 69, 1. 2
5, 5—9 12.		
23. 24	=	69, 2—8; vgl.
		Iust. XI 14,
		11. 12
6, 1—5. 8. 9	=	70, 1—71, 2
VI 2, 15	=	75, 1
4, 3—6	=	75, 2
4, 18. 22	=	75, 3. 6
5, 11. 12. 18		
— 21	=	76, 3—8
5, 24—26.	=	
30—32	=	77, 1—3; vgl.
		Iust. XII 3,
		5—7. Strab.
		XI 505
VII 1, 5—9	=	80, 2
2, 18	=	80, 3
2, 35—37	=	80, 4; vgl.
		Iust. XII 5,
		4—8
3, 1. 3	=	81, 1. 2
3, 5—18	=	82
3, 22. 23	=	83, 1. 2
4, 33. 38	=	83, 4—6
5, 28—35	vgl.	
10, 4—9	vgl.	$\frac{\kappa}{\beta}$
10, 15. 16	vgl.	$\frac{\kappa\delta}{\sigma}$
VIII 1, 11—19	vgl.	$\frac{\kappa\zeta}{\lambda\alpha}$
5, 4	vgl.	$\frac{\lambda\beta}{\beta}$ Iust. XII 7, 5
10, 5 6	vgl.	
11, 2	=	85, 1. 2. Iust.
		XII 7, 12
11, 3. 4	=	85, 4. 5
11, 7. 8. 25	=	85, 3. 8. 9,
		86, 1
12, 1—3	=	86, 2
12, 4—10. 14	=	86, 3—7
14, 3	=	87, 5
IX 1, 1. 3. 4. 6	=	89, 3—6 90,
		1
1, 8—12	=	90, 4—7
1, 24—33	=	91, 4—92. 3
1, 35—2, 7	=	93, 1—3
3, 10. 11	=	93, 2
3, 19	=	95, 1. 2. Iust.
		XII 8, 16
3, 20. 23	=	95, 3. 5
4, 1. 2. 5	=	96, 1—3
4, 8—14	=	97, 1—3
7, 16—26	=	100, 2—101. 6
8, 4—8	=	102, 1—4
8, 13—15		
(Citat Kleitarchs)	=	102, 6
8, 17—28	=	103. Iust. XII
		10, 2. 3; vgl.
		Cic. de divin.
		II 135
10, 5—11. 17		
18. 27	=	104, 4—106, 1
X 2, 4. 8—12.	=	
30	=	190, 1. 2
5, 21—25	=	118, 3. Iust.
		XIII 1, 5. 6.
10, 14. 18. 19	=	117, 5. 118,
		2; vgl. Iustin.
		XII 13, 10.

Besonders zu beachten sind die gemeinschaftlichen, auf Kleitarch zurückgehenden Variantenangaben, Curt. V 2, 8, VI 4, 18. X 10, 18. 19 = Diod. XVII 65, 5, 75, 3, 118, 2.

Dieses Verzeichnis von Concordanzen würde sich wahrscheinlich nicht unerheblich vermehren lassen, wenn von Kleitarch mehr erhalten wäre als der magere, die Einzelheiten verwischende Auszug Diodors, der noch dazu durch eine grosse Lücke unterbrochen ist. Trotzdem wäre es ein 10 Missgriff, wollte man aus C. das kleitarchische Gut erheblich vermehren; die Wahrscheinlichkeit, Fremdes einzumischen, ist erheblich grösser als die, Echtes bei Seite zu lassen. Es lassen sich noch mit dem Auszug Diodors gar nicht selten Verschiebungen, Erweiterungen, andere Formen gerade der romanhaften Tradition, nachweisen. Kleitarch (Diod. XVII 30f.) verlegt die Scene zwischen Dareios und Charidem in den Rat, den der König nach Memnos Tod abhält, darauf folgt 20 Dareios Entschluss, das Commando persönlich zu übernehmen, die Sammlung und Ordnung der Contingente in Babylon. C. (III 2) dreht die Sache um: Dareios übernimmt sofort nach Memnos Tod den Oberbefehl und versammelt die Truppen in Babylon; bei der Musterung entspinnt sich das Gespräch mit Charidem, das diesem verhängnisvoll wird. Dieses Gespräch ist Zug für Zug, vom Ende abgesehen, Nachahmung einer Unterhaltung zwischen Xerxes und Demarat, die Herodot (VII 101f.) 30 berichtet; um diese Situation herauszubringen, ist die bei Kleitarch vorliegende Tradition verschoben. Auch die Zählung und der Anschluss des Verzeichnisses an die Zählung sind, wie geradezu gesagt wird (III 2, 2), aus Herod. VII 60f. übertragen. Diese Variante, die mit historischer Kritik nichts zu thun hat und nur vom künstlerischen Gesichtspunkt aus beurteilt werden will, ist alt, älter jedenfalls als die eratosthenische Geographie; denn der Katalog, der nach Ausweis der Zahlen nicht aus Kleitarch (Diod. XVII 31, 2. 40 Justin. XI 9, 1) stammen kann, differenziert *Βαγάνιοι* und *Υογάνιοι*, obgleich beides nur verschiedene Transcriptionen desselben eranischen Namens sind, ein Irrtum des Ktesias (Diod. II 2, 3), der wie viele andere in die älteren Alexanderhistorien übergehen, nach Eratosthenes aber sich kaum noch behaupten konnte.

C.s Bericht von der Belagerung von Tyros enthält sehr viele kleitarchische Elemente, wie die 50 obige Tabelle zeigt, aber verstellt, verschoben, auch variiert, und nicht nur infolge der noch zu besprechenden Contamination mit der sog. besseren Tradition. Es hat mit dieser nichts zu thun, wenn die Tyrier die Statue Apollons nicht einfach an die Basis, wie bei Kleitarch (Diod. XVII 41, 8) und anderen (Plut. Al. 24), sondern an den Altar ihres Herakles fesseln (IV 3, 22); wichtiger noch ist die Verschiebung des Wahrzeichens des Meerungetüms (IV 4, 3ff., vgl. Diod. XVII 41, 5f.): 60 es wird nicht nur präciser gefasst, sondern die Freude der Tyrier, die es falsch deuten und sich der Üppigkeit ergeben, ist ein deutlich aus dem Epos von der Zerstörung Illions entlehntes Motiv.

Bei Kleitarch (Diod. XVII 67, 1) lässt Alexander die gefangenen persischen Prinzessinnen griechisch lernen, bei C. (V 2, 18ff.) wird daraus, dass Alexander ihnen zumuten will, Purpurmäntel

zu schneiden wie die vornehmen Frauen der Makedonen, ein rührende Scene.

Die Beispiele genügen, um zu beweisen, dass neben dem kleitarchischen Roman noch andere ihre Spuren bei C. hinterlassen haben. Es brauchen keineswegs nur jüngere Erweiterungen von Kleitarch zu sein; die Möglichkeit ist nicht abzuweisen, dass die älteren Romane neben und nach der massgebenden Zusammenfassung durch Kleitarch fortwucherten und in verschiedener Weise in die Vulgata trotz der Vorherrschaft Kleitarchs eindringen. Besonders zu beachten sind die gar nicht seltenen Fälle, in denen C. sich mit Plutarch berührt: dieser hat Kleitarch sicher nicht, wohl aber ältere Gewährsmänner benützt, so dass die eben angedeutete Möglichkeit zur Wahrscheinlichkeit wird.

Die Geschichte von Alexanders tiefem Schlaf in der Nacht vor Gaugamela und seinem Gespräch mit Parmenion steht bei Diod. XVII 56 Iust. XI 13, 1ff. Curt. IV 13, 17ff. Plut. Alex. 32. Aber während Iustin die Antwort Alexanders an Parmenion genau nach Kleitarch giebt, ist sie bei C. in derselben Weise wie bei Plutarch modificiert. Nur Plutarch (Alex. 32) und C. (IV 15, 2) verschieben in dem Bericht der Schlacht selbst den Angriff der baktrischen und skythischen Reiter vom rechten (Arrian. III 13, 2ff. Diod. XVII 59, 2ff.) auf den linken makedonischen Flügel, nur bei ihnen (Plut. a. a. O. Curt. IV 5, 6—8) schickt Parmenion gleich bei Beginn der Schlacht ein Hülfege such an Alexander. Plutarch lässt erst nach diesem Angriff auf den linken Flügel, nach der Plünderung des Lagers, Alexander sich den Helm aufsetzen, die Truppen haranguieren, den Adler über seinem Haupt erscheinen. Eben dieses Wahrzeichen steht auch bei C. (IV 15, 26, 27), wo *militibus in pugnam intentis* noch verrät, dass es an den Anfang der Hauptschlacht, wie 40 sie jener Gewährsmann Plutarchs construiert, gehört: jetzt ist die Wendung infolge der Contamination mit dem Gemisch von kleitarchischer und sog. besserer Tradition, das bei C. vorliegt (s. u.), unverstänlich geworden. Plutarch (Alex. 33) und C. (IV 16, 3, 18, 19) erzählen übereinstimmend, aber abweichend von Arrian (III 15, 1ff.) und Kleitarch (Diod. XVII 60, 7f.) die zweite Botschaft Parmenions um Hilfe, nur fehlt bei C. der charakteristische Tadel Parmenions (vgl. vielmehr IV 16, 4 = Diod. XVII 60, 8). Bezeichnend ist endlich das übereinstimmende Lob von Alexanders tapferer Besonnenheit, das Plutarch (Alex. 32) an den Anfang, C. (IV 16, 27ff.) an den Schluss der Erzählung stellt. Es ist augenscheinlich, wie ein panegyrischer, gewiss nicht junger Roman nicht kleitarchischen Ursprungs hier vorliegt: an Kallisthenes zu denken, ist möglich, aber nicht nötig, da den bei Plutarch eingelegten Citaten bei C. nichts entspricht. Keinesfalls darf jede Concordanz zwischen C. und Plutarch einfach auf Kallisthenes zurückgeführt werden: der Traum des Dareios, den beide berichten (Plut. Alex. 18 = Curt. III 3, 2ff.), deutet auf Alexanders Tod, kann also bei Kallisthenes nicht gestanden haben.

Die Belagerung des Aornosfelsens ist bei C. (VIII 11) zunächst nach Kleitarch (Diod. XVII 85) erzählt: wie dort, macht auch hier ein alter

Hirt den Führer. Aber die Kletterei hat, anders als bei Kleitarch (Diod. XVII 85, 6), nicht nur kein Resultat, sondern wird zum zweitenmal unternommen, ohne dass diese Wiederholung motiviert würde. Hier spielt nicht der alte Hirt, sondern ein Namensvetter des Königs die Hauptrolle; von ihm wird dasselbe berichtet wie bei Plut. Alex. 58. Offenbar sind bei C. nur, weil mit der kleitarchischen eine andere, sonst nur bei Plutarch vorkommende Tradition verschmolzen ist, aus der einen Expedition zwei geworden; es wird direct gesagt, dass die erste überflüssig gewesen sei (VIII 11, 25). Die Katastrophe des Philotas (VI 7ff.) ist in den Hauptzügen nach Kleitarch (Diod. XVII 79) erzählt, aber die Abweichung, dass Nikomachos nicht aus Leichtsinne (Diod. XVII 79, 2), sondern aus Gewissenhaftigkeit das ihm von seinem Liebhaber mitgeteilte Geheimnis verrät, kehrt bei Plutarch (Alex. 49) wieder. Verwickelter noch gestaltet sich das Durcheinander der variierenden Erzählungen im folgenden: C. (VI 7, 29) stimmt mit Kleitarch darin gegen Plutarch, dass Dimnos sich selbst tötet, umgekehrt mit diesem gegen jenen, dass er sich nicht gutwillig verhaften lässt, während er bei Kleitarch sich erst nach dem Verhör tötet; eine contaminierende Ausgleichung ist es wiederum, wenn er bei C. in Alexanders Gegenwart stirbt. Parteinahme für oder gegen Philotas werden ursprünglich diese Varianten hervorgerufen haben; in dem von C. 30 wiedergegebenen Gemisch disparater Trümmer ist ein sicherer Faden nicht aufzufinden. Bei Kleitarch, wird, wie im officiellen Bericht des Ptolemaios (Arrian. III 26, 2), Philotas von den Makedonen gerichtet; das von Plutarch erzählte peinliche Verhör im Rat der Hetairai soll offenbar die officiële Version Lügen strafen; C. vereinigt beides, nicht zum Vorteil seiner Erzählung.

Ausserdem lassen sich noch vergleichen III 12, 6. 13 mit Plut. Alex. 21; V 7, 2. 11 (con- 40 stat) mit Plut. Alex. 38 (*ὁμολογῆται*); VI 6, 14—17 mit Plut. Alex. 57; VII 5, 35 mit Plut. de ser. num. vind. 12; VIII 12, 16. 17 mit Plut. Alex. 59 (Strab. XV 698); X 1, 17—19 mit Plut. Alex. 68.

Neben solchen Erweiterungen Kleitarchs steht die Contamination mit der von Arrian vertretenen Tradition, die besonders von Kaerst beobachtet und, wenn auch keineswegs in vollem Umfange, dargestellt ist. Es wiederholt sich hier der für die Entwicklung der Alexandergeschichte charakteristische Process, dass die romanhafte Entstellung immer wieder corrigiert wird. In verständiger und durchgreifender Weise leisteten das Ptolemaios und Nearch, auch die Publication der Briefe Alexanders wird solchen Bestrebungen ihren Ursprung verdanken. Viel verbreiteter war die Manier, die romanhafte Tradition nicht zu beseitigen, sondern mit Hülfe der Primärberichte mehr oder weniger zu retouchieren; von Aristobol bis auf Plutarch und Arrian ist das immer wieder 60 versucht, bald mehr, bald weniger geschickt, je nach der kritischen Begabung oder der künstlerischen Gestaltungskraft des Erzählers. So lässt sich mit Nichten behaupten, dass die bei C. vorliegende Contamination einem einzigen Schriftsteller ihren Ursprung verdanken müsse; manches spricht entschieden dafür, dass auch hier mehrere Schichten sich über einander gelagert haben,

Wenigstens heben sich von den sehr rohen, die Klarheit namentlich der Schlachtberichte zerstörenden Einschüben in die rein kleitarchische Erzählung manche Fälle — zu voller Sicherheit ist natürlich nicht immer zu gelangen — hinreichend deutlich ab, in denen die romanhafte und die kritische Tradition geschickt zu einer neuen Einheit verschmolzen sind; die kritische Tradition ist dann stärker umgebogen.

Diodor (XVII 73, 2) hat den kleitarchischen Bericht von Dareios Flucht zwar sehr zusammengestrichen, aber doch nicht so, dass sich nicht erkennen liesse, wie C. trotz der durch die Übereinstimmung in den Zahlen (V 8, 3 = Diod. a. a. O.) verbürgten Abhängigkeit von Kleitarch seine Erzählung in das Gegenteil verkehrt. Nach jenem will Dareios zunächst Widerstand leisten, wird aber durch das rasche Herannahen Alexanders verhindert, die Truppen aus den östlichen Satrapien an sich heranzuziehen, und zur Flucht gezwungen. Bei C. ist das dahin verschoben, dass der König ursprünglich nach Baktra fliehen will, aus Furcht aber, von Alexander eingeholt zu werden, sich zu verzweifeltem Widerstand entschliesst; Bessos und Nabarzanes hintertreiben das aus verräterischer Absicht. Die Vergleichung mit Arrian III 19 klärt den Widerspruch auf. Soweit die Vorgänge im persischen Lager in Frage kommen, giebt Arrian nur die nach und nach bei Alexander eintreffenden Nachrichten wieder, ein deutliches Anzeichen, dass sein Gewährsmann, wahrscheinlich Ptolemaios, nur officiële Quellen benützen wollte. Auf der ersten Meldung (III 19, 1) beruht die kleitarchische Darstellung, die C. ist aus allen dreien combinirt: erst die Absicht zu fliehen (III 19, 1), dann Entschluss zum Widerstand (III 19, 3), endlich nochmaliger Aufbruch zur Flucht (III 19, 4). Das ist keine kritische Correctur, auch kein einfacher Einschub von der Art, wie sie in den Schlachtbeschreibungen so oft vorkommen, sondern eine neue Erfindung, die keck ignoriert, dass die zweite Meldung eine Ente war, und den Widerspruch zwischen der zweiten und dritten Nachricht durch den romanhaft ausgesponnenen Verrat von Bessos und Genossen zudeckt; eine raffinierte Technik ist nicht zu verkennen.

Bei C. (VIII 11, 19ff.) und Kleitarch (Diod. XVII 85, 7f.) wird die schliessliche Eroberung der Feste Aornos durch eine List Alexanders bewerkstelligt; während aber bei jenem Alexanders Beharrlichkeit die Inder schreckt, sein Zurückziehen der Posten ihnen das Entweichen ermöglicht, so dass er die leere Feste besetzt, ist bei C. die Beharrlichkeit des Königs nur ein listiges Schreckmittel, das die Inder zur Flucht treibt, bei der die Makedonen über sie herfallen. Dieser letzte Zug ist eine Angleichung an den bei Arrian (IV 30, 2ff.) vorliegenden Bericht; aber an eine einfache Contamination ist nicht zu denken, denn das Manöver, mit dem die Inder bei C. ihre Flucht verstecken, ist von dem bei Arrian erzählten verschieden und steht andererseits zu dem Bericht Kleitarchs in diametralem Widerspruch. Also liegt eine selbständig vermittelnde Erfindung vor.

Diese Beobachtungen reichen hin zu dem Schluss, dass die Erzählung des C. eine sehr

mannigfaltige, die ursprünglichen Überlieferungen durch- und übereinanderschiebende Weiterbildung der Tradition voraussetzt; sie kann nicht, wie die Arrians und Plutarchs wenigstens zum Teil es sind, aus älteren und ältesten Berichten kritisch componiert sein, sondern muss auf jüngere Gewährsmänner zurücklaufen. Geographische Beobachtungen bestätigen diesen Schluss. C.s Ignoranz auf diesem Gebiet ist so arg, wie sie nur bei einem Römer sein kann; es passiert ihm, dass er den Tigris nicht vom Euphrat unterscheiden kann (IV 9, 7. 12), um nur ein grasses Beispiel anzuführen. Neben alten, aus Kleitarch übernommenen Fehlern (vgl. VI 5, 24. Diod. XVII 77, 1. Strab. XI 504) stehen Bemerkungen und Namen, die den älteren Alexanderhistorikern nicht angehören können, und zwar nicht bloß in Einlagen, sondern im Kern der Erzählung. Die persische *ordre de bataille* bei Gaugamela (IV 12) weicht von der Aristobuls (Arrian. III 11, 3ff.) ab und lässt sich nicht analysieren; das aber ist sicher, dass vor dem 2. Jhd. kein Geschichtsschreiber darauf verfallen konnte, von Gross- und Kleinarmenien zu sprechen. In der Beschreibung Indiens lassen sich Concordanzen feststellen, sowohl mit Artemidor (VIII 9, 5. 9 = Strab. XV 719), als mit dem Excerpt Strabons (XV 718f.) aus den *συγγραφεῖς*, die deutlich von den Alexanderhistorikern unterschieden werden, wie sich denn auch an einer C. und Strabon gemeinschaftlichen Stelle eine Polemik gegen Megasthenes constata-
 10 20 30

stieren lässt (VIII 9. 21. 22 = Strab. XV 719, vgl. 709. Kaerst Beitr. 37). Diese Beschreibung Indiens kann von der Erzählung nicht getrennt werden; die Polemik gegen Nearch (VIII 9, 28, vgl. Strab. XV 717 = Arrian. Ind. 16, 6. 7) kehrt in den Schlachtberichten öfter wieder (VIII 13, 6. 14, 19. IX 5, 9).
 C. besass nicht genug schriststellerische Kunst, um die disparaten Massen, die ihm, durch welche Canäle immer, zuflossen, zu einem Ganzen zu formen; er hat die Tendenz, die latenten Poin-
 40 50 60

ten, die in den Varianten steckten, oft genug nicht erkannt. Die Katastrophe des Philotas will er gewiss nicht in einem Alexander günstigen Sinne darstellen; unmittelbar hinterher (VII 1, 10ff.) erzählt er die Geschichte von Amyntas und Polemon in einer Form, die darauf abzielt, die Hochherzigkeit des Königs in das glänzendste Licht zu stellen. Man braucht nur das *λεγόμενον* Arrian. III 27, 1—3 genau zu vergleichen, um zu sehen, wie die rührende Geschichte von den Brüdern im Grunde nur die Unschuld der von den Makedonen Freigesprochenen erweisen will. In grassem Gegensatz dazu folgt bei C. unmittelbar die mit den schwärzesten Farben gemalte Hinrichtung Parmenions. Er spielt gelegentlich den Aufgeklärten, spottet über das Wunder der Quellen am Oxos (VII 10, 14, vgl. Arrian. IV 15, 7. Plut. Alex. 57), setzt Alexander herab, dass er vor dem Übergang über den Tanais den Seher befragt (VII 7, 8). Dabei merkt er gar nicht, dass die folgende Geschichte lediglich den Zweck hat, den Widerspruch zwischen den ungünstigen Zeichen und dem glänzenden Sieg auszugleichen; auch bei Arrian tritt das Bemühen hervor, den Seher zu rechtfertigen, allerdings ohne dass Romanerfindungen zu Hülfe genommen worden (IV 4).

So stolpert die Darstellung unklar, unzusammenhängend fort, es wird fortwährend Stimmung gemacht und keine teilt sich dem Leser mit; denn der Schriftsteller dringt in die Seele der Erzählungen nicht ein, und der rhetorische Prunk flattert um durcheinandergeworfene Trümmer.
 Nicht einmal das Urteil über Alexander selbst will sich abrunden; doch bleibt hier der ent-
 10 20 30 40 50 60

schiedene Gesamteindruck, dass die Grösse des glücklichen Eroberers herabgesetzt wird, und die Absicht des Schriftstellers ist es zweifellos gewesen. Alexander schuldet dem Glück mehr als der Tugend: darauf läuft die Charakteristik X 5, 26ff. hinaus. An unendlich vielen Stellen (III 4, 11. 8, 20. 29. IV 16, 22. V 1, 39. 13, 22. VI 6, 27. VIII 3, 1. 10, 18. IX 10, 28) der Erzählung wird hervorgehoben, wie nur einem unerhörten Glücke Alexander seine Erfolge, seine Rettung aus Gefahren verdankt habe; bezeichnenderweise wird das Lob des Siegers von Gaugamela, das, wie eben gezeigt wurde, entlehnt ist, mit den Worten eingeleitet (IV 16, 27) *ceterum hanc victoriam rex maiore ex parte virtuti quam fortunae suae debuit*. Das verächtliche Prädicat, das auch Seneca (de benef. I 13, 3. VII 3, 1) dem Genie des Königs anhängt, *felix temeritas*, wird von C. mehr als einmal vorgebracht (IV 9, 22. 23. VII 2, 37. IX 5, 1 [vgl. das Urteil Kleitarchs Diod. XVII 99, 1]. IX 9, 3). Aber nicht nur das Schoskind, sondern auch das Opfer seines Glücks ist der Weltbesieger gewesen: es hat ihn verführt, sich für den Sohn Ammons zu halten, den orientalischen Sultan zu spielen. Ein stehender *τόπος* der Alexandergeschichte ist die Lobpreisung des Siegers von Issos, dass er die Freuden des erbeuteten Harems verschmähte (Diod. XVII 38, 4ff. Plut. Alex. 21. Arrian. II 12, 8); C. (III 12, 18ff.) hat ihn nicht gestrichen, aber abgeschwächt durch den Hinweis darauf, dass die Tyche damals Alexander noch nicht verdorben hätte; eine ähnliche Bemerkung findet sich V 3, 15. Bei der Bestrafung des Commandanten von Gaza (IV 6, 29), bei dem Besuch des Ammonsorakels (IV 7, 29) macht sich schon der verderbliche Einfluss der Tyche geltend, die gute Aufnahme der Makedonen in Babylon, die Kleitarch rühmend hervorgehoben hatte (Diod. XVII 64, 4), wird zu einem düsteren Gemälde wüster Schwelgerei umgebildet (V 1, 36ff.), der die Tyche die verdiente Strafe erspart. Der eigentliche Umschlag erfolgt mit dem Tode des Dareios (VI 2, 1ff.); freilich lässt C. der ersten darauf zielenden Declamation eine Geschichte folgen, die das gerade Gegenteil beweist, gemäss der oben geschilderten Unfähigkeit, die verschiedenen Elemente der Überlieferung organisch zu verbinden. Mit dem Costümwechsel ist die Wendung zum Schlechteren entschieden (VI 6, 1ff.); wieder zeigt die Vergleichung mit Kleitarch (Diod. XVII 77, 4ff.) Übereinstimmung in den Thaten und Verschiebung der Tendenz.

Diese Auffassung Alexanders muss in der ersten Kaiserzeit die herrschende gewesen sein. Gegen sie polemisieren, ihre Verbreitung beweisend, Arrian am Schluss der Anabasis, Plutarch durch die ganze Haltung seiner Biographie und die unvollendeten Declamationen *Περί τῆς Ἀλεξάνδρου τύχης ἢ ἀρετῆς*. Auf Seneca ist schon hingewiesen,

Schwieriger ist es, die Frage zu beantworten, wann und wo sie sich gebildet hat; fest steht zunächst nur, dass die ältere Alexandergeschichte, nicht nur die officielle, sondern auch die romanhafte, sie nicht geteilt hat. Kallisthenes, Onesikritos, Kleitarch haben, jeder in seiner Weise, das Lob des Königs gesungen, ihn, wo es nötig schien, entschuldigt, aber nie ihn herabgesetzt; die hellenische Opposition hat nur wirkungslose Pamphlete, wie das des Ephippos, hervorgebracht, und die makedonische machte Halt vor dem Schatten des Heros, dem alle Diadochen ihre Throne verdankten; Kassander hat keine Dynastie gegründet, die seinen Hass gegen die Argeaden erben und verewigen konnte.

Caesar und sein getreuester Nachahmer, Marc Anton, sind mit dem Plan, sich die Krone Alexanders aufs Haupt zu setzen, gescheitert, und es lässt sich nicht leugnen, dass dies seinem Andenken geschadet hat, dass die Angriffe, welche in der Kaiserzeit gegen Alexander gerichtet werden, nicht nur seinem, sondern den Despotismus im allgemeinen gelten; es steckt in ihnen etwas von dem in der Kaiserzeit beliebten *λόγος ἐξαχρηματισμένος*. Um so energischer muss betont werden, dass die alexanderfeindliche Tendenz damals nur actueller geworden, nicht erst geschaffen ist.

Da C. nicht im stande war, das kleitarchische Fundament der von ihm wiedergegebenen Tradition nach der Kleitarch fremden, ja direct entgegengesetzten Tendenz umzubilden, so sieht es in der Regel so aus, als sei das ungünstige Urteil nur eine oberflächliche Färbung, welche die Linien der Erzählung nicht zu verdecken vermag. Es fehlt aber nicht an Beispielen, dass unter Umständen die Tendenz sich tiefer eingefressen hat, der sicherste Beweis, dass sie länger gewirkt hat und schon zu einer Zeit, in der die hellenistische Geschichtschreibung noch schöpferische Kraft besass, was in der caesarisch-augusteischen Epoche nicht mehr der Fall ist. Kleine Verschiebungen, so kleine, dass eine oberflächliche Beobachtung sie übersieht, geben gelegentlich der Erzählung eine total verschiedene Pointe. Bei Kleitarch Diod. XVII 98, 3f.) verweist Alexander dem Seher Damophon seine Warnungen, *ὡς ἐμποδίζοντι τὴν ἀρετὴν τῶν ἀγωνιζομένων*: selbst die didorische Verdünnung lässt noch erkennen, dass Kleitarch ein effectvolles Gegenstück zu der Scene zwischen Hector und Polydamas in der Ilias (XII) hatte schaffen wollen. Bei C. (IX 4, 29) spricht nicht der unerschrockene Held, sondern der ehrgeizige Eroberer, der sich um die Götter nicht kümmert, wenn sie ihm nicht passen; und doch wird im übrigen das Gespräch genau nach Kleitarch erzählt. Die romanhafte Überlieferung motivierte die Verbrennung der persischen Königsburg durch den Vorschlag der attischen Hetaere Thais, die Zerstörung Athens durch Xerxes zu rächen; die panegyrische Pointe tritt scharf hervor, dass Alexander die einst so furchtbare Persermacht zu einem Spielzeug von Dirnen gemacht hat (Diod. XVII 72, 2. Plut. Alex. 38). C. (V 7) macht daraus eine wüste Orgie des trunkenen Eroberers. Mit Berechnung wird Thais attische Herkunft verschwiegen, ist der König selbst, nicht einer der Gäste, derjenige, der den Vorschlag zuerst aufgreift. Die Makedonen nehmen nach

anderen Berichten (Plut. a. a. O.) begeistert teil, während der König bald Befehl zum Löschen giebt; bei C. wollen umgekehrt die Makedonen löschen und werden durch das Beispiel des Königs zur Zerstörung angespornt. Die Reue des Königs war ein der Überlieferung gemeinsamer Zug (*ἰσχυροῦνται* Plut.; *constat* Curt. V 7, 11): aber bei C. wird sie nicht zur That, sondern zu einem Anspruch, der eine, ebenfalls von Plutarch (Alex. 37. 56; de fort. Alex. I 7) überlieferte, für Alexander ruhmvolle Thatsache in einen irrealen Wunsch umsetzt (V 7, 11). Ja auch die aus der officiellen Überlieferung (Arrian. III 18, 11. Plut. Alex. 38 Schl.) stammende Variante, dass die Verbrennung eine überlegte Massregel gewesen sei, ist ins Tendenziöse verzerrt: die Makedonen, nicht Alexander, schämen sich der Orgie und behaupten, die Zerstörung sei absichtlich geschehen (V 7, 10). Die grosse Lücke im 17. Buch Diodors, welche die kleitarchische Darstellung von Kleitos und Kallisthenes vernichtet hat, macht es unmöglich, C.s Bericht über diese Vorgänge zu analysieren; so viel aber lässt sich aus der Notiz des Inhaltsverzeichnisses (*καὶ Περί τῆς εἰς τὸν Διόνυσον ἀμαρτίας καὶ τῆς παρὰ τὸν πότον ἀναίρεσως Κλείου*) schliessen, dass Kleitarch Alexander so viel als möglich entlastet hat. Das gerade Gegenteil ist bei C. der Fall. Der Zorn des Dionysos wird zu einem nachträglich ausgegrabenen Milderungsgrund degradiert (VIII 2, 6); Kleitos Prahlern mit der Lebensrettung (Arrian. IV 8, 6. 7. Plut. Alex. 50) wird zu einer höhnischen Bemerkung des Königs umgesetzt (VIII 1, 39); Alexander ersticht ihn nicht, als er wieder in den Saal tritt (Plut. Alex. 51. Aristobul bei Arrian. IV 8, 9), sondern lauert ihm beim Hinausgehen auf (VIII 1, 49ff.).

In sehr charakteristischer Weise ist bei der Gefangennahme des Bessos die Tyche Alexanders zum treibenden Factor gemacht. Die wichtigsten Momente der kleitarchischen Erzählung (Diod. XVII 83, 7f.) sind der Streit zwischen Bessos und Gobares, dessen Flucht und gute Aufnahme bei Alexander, die Anerbietungen Alexanders, die zusammen mit der Rettung des Gobares die Genossen des Bessos bestimmen, ihn an Alexander auszuliefern. Der Bericht des Ptolemaios, den Arrian (III 29, 6ff.) erhalten hat, übergeht die Vorgänge am Hofe des Usurpators; wie Spitamenes und Dataphernes dazu kamen, Bessos zu verhaften, wird nicht erzählt, sondern nur ihr an Alexander gerichtetes Anerbieten und die Expedition des Ptolemaios, die zur Verhaftung führte; sie geschieht ohne directe Mitwirkung des Spitamenes. Aristobul vereinigte, wie oft, die romanhafte und die officielle Version zu einem schlechten Compromiss; nach ihm liefern Spitamenes und Dataphernes Bessos an Ptolemaios aus. C. kennt den Streit zwischen Bessos und Gobares (VII 4, 1ff.) und dessen Flucht zu Alexander; aber die Geschichte bleibt ohne Folgen, ist also mit einer Umbildung der kleitarchischen Version unorganisch combinirt. Dagegen ist diese Umbildung selbst sehr geschickt darauf angelegt (VII 5, 19f.), dass jeder Anteil Alexanders an der Katastrophe des gefährlichen Usurpators eliminiert wird und Spitamenes Verrat alles besorgt; es wird direct als Lüge des Spitamenes bezeichnet, dass er auf

Alexanders Befehl gehandelt hätte (VII 5, 26). Die Tendenz der Erfindung wird durch das Wort des Bessos verraten: *deos Alexandro propitios esse, cuius victoriam semper etiam hostes adiuvissent*, ein Wort, das mit der Bemerkung VIII 3, 1 über das Ende des Spitamenes zusammenzustellen ist: *sed hanc quoque expeditionem, ut pleraque alia, fortuna indulgendo ei numquam fatigata pro absente transegit*. Es ist ganz unmöglich, ein so überlegtes Ausarbeiten neuer Versionen demselben Schriftsteller zuzutrauen, der oft auf das unverständigste contaminirt und die Pointen der Versionen nicht erkennt; die von ihm vertretene Auffassung der Tyche Alexanders ist nicht von ihm, ist überhaupt von keinem Römer geschaffen, siemuss noch der hellenistischen Epoche angehören,

Entscheidend greift hier das Verhältnis zu Justin oder vielmehr Trogus ein, dessen Darstellung der des C. ausserordentlich nahe steht. Es geht das so weit, dass gelegentlich die eine Darstellung aus der anderen erklärt werden kann; die von Justin XI 11, 1 unverständlich excerpierte Notiz wird durch Vergleichung von Curt. IV 5, 9 aufgehehlt, und umgekehrt beweist die Zusammenstellung von Curt. VIII 8, 22 mit Iust. XII 6, 17, dass C., der in den letzten Büchern sehr eilig vorwärts geht, die Geschichte von Kleitos Tod unvollständig erzählt hat. Die Verwandtschaft ist seit lange bekannt, und doch wird erst deutlich, wie eng sie ist, wenn die Eigentümlichkeiten so der curtianischen Tradition sich klar herausgehoben haben. Der kleitarchische Grundstock ist bei Trogus ebenso wenig zu verkennen wie die Erweiterungen und Verschiebungen, in denen er oft und auffällig mit C. zusammentrifft. Beide (Curt. IV 1, 15ff. Iust. XI 10, 8ff.) machen Abdalonymos zum König von Sidon statt von Tyros (Diod. XVII 47, noch anders Plut. de fort. Alex. II 8) und stellen demgemäß die Anekdote von der Belagerung, beide (Curt. VI 1, 1ff. Iust. XII 1, 4ff.; vgl. Diod. XVII 6f2. 73, 5f.) verschieben in gleicher Weise den Krieg mit Agis von Sparta, wobei die Übergangsformel bei C. (V 1, 1. 2; die falsche Bemerkung VI 1, 21 ist wohl durch die Umstellung veranlasst) noch die Veränderung des Originals verrät, beide rücken die makedonische Bewaffnung der persischen Truppen hinter die grosse Meuterei (Curt. X 3. Iust. XII 12, vgl. Diod. XVII 108, 1f. 109, 3), nicht ohne die Erzählung etwas zu modificieren. Zwei romanhafte Züge, die Trogus 50 (Iust. XI 14, 3. 4) der Schlacht bei Gaugamela einverleiht hat, kehren bei C. (IV 15, 30. 16, 8f.) wieder, durch *dicetur* und *constat* als Überlieferung gekennzeichnet, für die der Schriftsteller die Verantwortung ablehnt.

Auch Concordanzen zwischen Trogus und Plutarch lassen sich nachweisen. In der Reihenfolge der Fragen, die Alexander an das ammonische Orakel richtet, stimmt er (XI 11) genau mit Plutarch (Alex. 27), während C. (IV 7, 26ff.) ebenso genau der kleitarchischen Anordnung (Diod. XVII 51) folgt. Auch X 2, 10 hat er die Zahlen Kleitarchs (Diod. XVII 109, 2, ebenso Plut. Alex. 70) genauer wiedergegeben als Trogus (XII 11, 3), der sich zu einem *λεγόμενον* bei Arrian (VII 5, 3) stellt. Diese Fälle sind zwar seltener als die entgegengesetzten, in denen Trogus die kleitarchische Tradition reiner als C. bewahrt hat,

aber erheblich wichtiger; denn sie beweisen, was jene nicht vermögen, dass C. nicht, wie Petersdorff vermutet hat, das kleitarchische Gut, das in ihm steckt, durch Trogus Vermittlung erhalten hat. Übrigens hat schon v. Gutschmid mit Recht hervorgehoben, dass ein Werk von zehn Büchern nicht aus den zwei Büchern, in denen Trogus die Alexandergeschichte darstellte, abgeleitet sein kann.

Die schwierigste Frage ist die, ob schon Trogus die für C. so charakteristische Contamination der kleitarchischen mit der officiellen Tradition, wie sie mehr oder weniger rein bei Arrian vorliegt, gekannt hat. Jene rohen mechanischen Einschübe, wie sie namentlich die Schlachtbeschreibungen bei C. verunzieren, sind in dem Auszug Iustins nicht nachzuweisen: zugegeben werden muss aber, dass Iustins Excerpt kaum genügendes Material für eine solche Analyse, die mit sehr vielem und feinem Detail operieren muss, liefert. Dagegen glaube ich Spuren der auch bei C. constatirten, raffinierten Amalgamierung beider Überlieferungen wahrzunehmen zu können. Sie treten auf in der Geschichte von dem Briefwechsel zwischen Alexander und Dareios (behandelt von K. J. Neumann Jahrb. f. Philol. CXXVII 545ff.). C. (IV 1, 7ff. 5, 1ff. 10, 18ff.) und Iustin (XI 12) stimmen in allen wichtigen Motiven und Angaben überein: das wesentlichste ist, dass sie beide, im Gegensatz zu allen anderen Berichten (Diod. XVII 54. 7. Plut. Alex. 30. Arrian. IV 20. Karystios bei Athen. XIII 603 b), die dritte und letzte Verhandlung hinter Stateiras Tod legen, eine technisch vorzügliche Erfindung, welche den Roman sehr verbessert. Zu beachten ist, dass C. den Tod von Dareios Gemahlin mit weniger engem Anschluss an die bei Plutarch vorliegende Tradition erzählt als Trogus, auch das bei Plutarch sehr intensive persische Colorit verwischt; es ist also auch diese secundäre Erfindung nur in einer weiter modificierten Form an ihn gelangt. Noch entschiedener aber muss betont werden, dass C. die ersten beiden Briefe in Marathos und Tyros an Alexander gelangen lässt, genau so wie Arrian (II 14. 25), d. h. Aristobul — an Ptolemaios ist nicht zu denken —, Trogus dagegen der kleitarchischen Tradition erheblich näher steht, welche sich begnügt, den einen Brief von Babylon aus zu datieren, und über die zweite und dritte Verhandlung zusammen berichtet (Diod. XVII 39. 54, die Verhandlung 54 ist mit dem 39 mitgetheilten Brief nicht identisch). Ebenso hat er auch in der letzten Antwort Alexanders eine charakteristische Phrase aus Kleitarch (Diod. XVII 54, 5 = Iust. XII 12, 15) aufbewahrt, die bei C. fehlt. Diese Beobachtungen reichen aus um zu beweisen, dass Trogus ein etwas älteres Stadium der Romanbildung vertritt als C.; das Fehlen jener bei C. auftretenden Contamination mit Aristobul wird nun sehr wichtig, um so mehr als die Verhandlungen selbst, wie C. und Trogus sie darstellen, nichts anderes sein können als eine Amalgamierung der Version Kleitarchs mit der von Aristobul erfundenen oder übernommenen. Es kommt alles darauf an, die Angebote des Dareios bei Kleitarch geographisch richtig zu interpretieren. Im ersten und zweiten Brief wird das Land bis zum Halys abgetreten, d. h. Kleinasien, das nach der alt-

ionischen Geographie durch den Halys von den *Σύροι* getrennt wird (Herod. I 72); Kleitarch verwechselt die 'weissen Syrer' mit den südlichen. Unmittelbar vor Gaugamela erhöht der Grosskönig das Gebot auf alles Land jenseits des Euphrat. Das war für Kleitarch geographisch richtig, denn er dachte sich Euphrat und Tigris auch im Mittel- lauf so nah bei einander wie im eigentlichen Baby- lonien. Nur so lässt sich verstehen, dass er Dareios rechts vom Tigris und links vom Euphrat in die Gegend von Ninive marschieren lässt (Diod. XVII 53, 3 = Curt. IV 9, 6); nur so, dass bei ihm Mazaios den Übergang nicht über den Euphrat (Arrian. III 7, 1. 2), sondern über den Tigris decken soll (Diod. XVII 55). Zu Grunde liegt der berüchtigte Irrtum des Ktesias, der die Ninive an den Euphrat verlegte (Diod. II 3). Dareios überlässt also Alexander das Land, das er occupiert hat, nicht mehr, aber auch nicht weniger, in der Hoffnung, dass er, damit zufrieden, es auf den Kampf mit den Massen Oberasiens nicht an- kommen lassen wird; der Rat Parmenions passt vortrefflich in die Zeit unmittelbar vor Gauga- mela; der Vorwurf war sehr alt, dass er den ent- scheidenden Sieg nicht gewünscht hätte (Plut. Alex. 33). Das ist zwar keine kritische Geschichte aber, die geographischen Praemissen vorausgesetzt, ein in sich geschlossener und zusammenhängender Roman. Aristobuls Correctur dieses Romans ist halb und lahm wie gewöhnlich. Es mag ein Rest echter Überlieferung sein, wenn er aus dem ersten Brief das Landangebot streicht; dass er Kleitarchs dritten Brief zum zweiten machte, war nur da- durch veranlasst, dass nach seiner geographischen Kenntniss vor Gaugamela von Alexander nicht ver- langt werden konnte, hinter den längst über- schrittenen Euphrat zurückzugehen, und er sich doch nicht entschliessen mochte, die romanhafte Fortsetzung des Briefwechsels einfach fortzuwerfen. Diese Correctur ist von dem gemeinschaftlichen 40 Gewährsmann des C. und Trogus acceptiert, die dritte Verhandlung aber aus Kleitarch beibehalten und durch Alexanders Edelmut gegen Dareios verstorbene Gemahlin neu motiviert. Dagegen fehlen bei Trogus die mit Aristobul sich deckenden Angaben über die Orte, wo Alexander die ersten beiden Briefe erhielt. Das bestätigt den Schluss, dass die technisch geschickte, mit neuen Erfin- dungen arbeitende Amalgamierung der Traditionen ein älterer, der hellenistischen Periode angehöriger 50 Process ist; die C. eigentümlichen Contaminationen sind ganz jung, auch so schlecht und roh, dass er ganz gut selbst dafür verantwortlich gemacht werden kann.

Nach der herrschenden Anschauung ist auch die ungünstige Beurteilung Alexanders bei C. und Trogus identisch; der Schöpfer dieses Charakter- bildes und der gemeinschaftliche Gewährsmann des C. und Trogus sollen ein und dieselbe Per- son sein. Die Dinge liegen nicht so einfach. Zu- zugeben ist, dass auch bei Trogus Alexander durch seine Erfolge zu Ausschweifungen und Grausam- keiten verleitet wird, dass seine orientalischen Neigungen die gleiche üble Deutung erfahren wie bei C. (XI 10, 1. 2. 11, 12. XII 3, 8—12. 5, 1. 7, 1. 2. 12, 12); die Geschichte von Kleitos Tod weist dasselbe verzerrende Detail — Alexander selbst giebt bei beiden durch die Herabsetzung

Philipps Anlass zu dem bösen Streit (Iust. XII 6, 2. Curt. VIII 1, 22ff.; vgl. Arrian. IV 8, 6) — und die gleiche boshafte entstellende Tendenz auf. Aber ein sehr wesentlicher Zug des curtianischen Bildes fehlt bei Trogus gänzlich, den man am kürzesten mit Senecas Ausdruck *felix temeritas* bezeichnen kann, und dafür darf nicht etwa Iu- stins schlechtes Excerptieren verantwortlich ge- macht werden. Ganz abgesehen davon, dass Iu- stin derartige Phrasen des Originals nicht bei- seite zu lassen pflegt, der Vergleich zwischen den Urteilen, welche C. (IX 5, 1) und Trogus (Iust. XII 9, 8) über Alexanders verwegenes Vor- gehen beim Sturm auf die Mallerfeste fallen, zeigt auf den ersten Blick, dass die Auffassung des Königs bei beiden trotz aller Ähnlichkeit doch auch wieder grundverschieden, bei Trogus unvergleichlich günstiger ist. Beide (Curt. VII 2, 35ff. Iust. XII 5, 1—8) geben die kleitar- chische Geschichte von dem *ἀνάρτων τάγμα* (Diod. XVII 80, 4) wieder, aber jeder mit einer anderen Schlusspointe: nach C. schlägt Alexander die ver- wegene Massregel ohne sein Verdienst zum Guten aus, nach Trogus führt er sie mit harter Conse- quenz und richtig berechnetem Erfolg durch. Der Alexander des Trogus ist nicht das verzogene Schoskind der Tyche, sondern der gewaltige Ty- rann, der alles zwingt, dem kein Feind und keine Stadt widerstehen kann, der sogar dem Tode trotzt. Er ist nicht durch die Schmeiche- leien der Ammonspriester verführt, sondern er selbst hat die Orakel planmässig vorbereitet. Nur tückischem Verrat ist der Weltbezwinger erlegen; je genauer Trogus die Worte wiedergiebt, mit denen Kleitarch die von ihm als beachtenswerte Variante wiedergegebene Tradition von der Ver- giftung charakterisiert, um so schärfer tritt die Tendenz hervor, um derentwillen er diese Tradi- tion acceptierte. Gewiss bleibt zwischen dem Bilde des Weltbesiegers und des seinen Lüsten und Leidenschaften frönenden Sultans ein ge- wisser Widerspruch, derselbe, wie ihn Polybios in Theopomps Beurteilung Philipps aufdeckt, aber doch ein Widerspruch, den ein geschickter Schrift- steller benützen konnte, um die Farben seines Bildes noch greller und contrastreicher zu machen. Die *Τύχη* hat in dieser Composition nichts zu schaffen, da sie die Vorstellung des Unbesieglichen zerstört und zerstören soll, wie sie ja auch be- nutzt ist, um den Ruhm des weltbeherrschenden Rom zu schwärzen (Dionys. arch. I 4).

Es ist ebenso gewiss, dass die zahllosen Pane- gyriken auf Alexander, welche die hellenistischen Rhetorenschulen producierten (vgl. z. B. Cic. de fin. II 116; de orat. II 341), seine Unbesieglich- keit feierten, als es keinem Zweifel unterliegt, dass der Schriftsteller, aus dem Trogus seine Auffassung übernahm, besondere, nicht rein epideiktische Zwecke damit verfolgte. Livius polemisiert in der berühmten Digression des neunten Buches (17—19) gegen die Anschauung, dass auch die Römer dem Genie Alexanders nicht widerstanden haben würden; seine Ausführungen berühren sich in zu auffallender Weise mit Ausserungen des Trogus, als dass ein Zusammenhang gelegnet werden könnte, wenn er auch kein directer gewesen zu sein braucht. Trogus feiert Alexander, weil er nie besiegt sei; Livius (IX 18, 9) wendet sich

gegen die, welche Alexanders Grösse dadurch zu übermässiger Höhe hinaufschrauben, dass sie seine ununterbrochene Siegeslaufbahn mit den zahlreichen Niederlagen der Römer vergleichen. Trogus deutet (XII 13, 1), den Namen der Römer wohl absichtlich unterdrückend, auf die berufene Gesandtschaft der Römer nach Babylon (vgl. Kleitarch bei Plin. n. h. III 57. Arrian. VII 15, 5), er fügt hinzu: *adeo universum terrarum orbem nominis eius terrore invaserat, ut cunctae velut gentes destinato sibi regi adulerentur*. Das war im Original auf Rom gemünzt, wie die scharfen Worte, mit denen Livius jede Beziehung Roms zu Alexander leugnet, verurtheilt (IX 18, 6): *id vero periculum erat, quod levissimi ex Graecis, qui Parthorum quoque contra nomen Romanum gloriae faveant, dictitare solent, ne maiestatem nominis Alexandri, quem ne fama quidem illis notum arbitror fuisse, sustineret non potuerit populus Romanus*. Livius behauptet die Überlegenheit der römischen Truppen über die Alexanders, hebt unter anderem hervor (IX 19, 6), dass Alexander der junge Nachwuchs gefehlt haben würde. Dem stellt sich Trogus Ausführung über die *Ἐπιοῖνοι* gegenüber; wiederum erscheint die Unbesieglichkeit (XII 4, 10); *a parvula aetate laboribus periculisque indurati invictus exercitus fuisse*. Wichtig ist auch die Bemerkung (XII 4, 7) *quae consuetudo in successoribus quoque Alexandri mansit*, sie gehört zu dem merkwürdigen Panegyrikus auf die Diadochen (XIII 1, 10ff.), die nur sich selbst, keinem anderen Feind unterliegen konnten: *quis igitur miretur talibus ministris orbem terrarum victum cum exercitu Macedonum tot non ducibus, sed regibus regerentur?* Vergleicht man damit die Polemik des Livius, dass im Fall eines Zusammenstosses auf makedonischer Seite nur Alexander, auf römischer Seite eine unvergleichliche Fülle von Feldherren, die Alexander gewachsen waren, vorhanden gewesen sein würden, dann springt in die Augen, dass in diesen Erörterungen bei Trogus eine historische Parallele zwischen Makedonien und Rom steckt, die eine römerfeindliche Spitze hatte.

Seit über 60 Jahren gilt Timagenes für den griechischen Schriftsteller, den Livius angreift; auf diese von Sch w a b vorgetragene Hypothese (De Livio et Timagene, Stuttgart 1834) ist dann die weitere gepfropft, dass Timagenes der Schöpfer des bei Trogus und C. vorliegenden Charakterbildes Alexanders sei. Diese letztere Behauptung fällt mit der Wahrnehmung, dass der Alexander des Trogus von dem des C. grundverschieden ist; möglich ist höchstens, dass Timagenes der römerfeindliche Autor wäre, aus dem Trogus schöpft und den Livius bekämpft: man könnte das Verhältnis noch durch Einschlebung von Mittelgliedern complicieren, doch kommt darauf nichts an. Diese Anschauung aber steht und fällt mit der Schwab'schen Hypothese, und der ist damit, dass sie so lange als festes Axiom gegolten hat, eine sehr unverdiente Ehre zu teil geworden. Es ist zunächst gänzlich zweifelhaft, ob Timagenes eine Geschichte Alexanders geschrieben hat. Das Citat des C. (IX 5, 21) fügt sich ebenso gut wie die keltischen Stücke, die Strabon und Ammian erhalten haben, in eine Diadochengeschichte ein, auf welche die Fragmente ausnahmslos hinweisen. Mag

dem nun aber sein wie ihm wolle — und hier wird sich nie volle Sicherheit erzielen lassen —, das kann und muss unbedingt gelegnet werden, dass Livius mit dem partherfreundlichen Scribenten, dem er ein so wenig schmeichelhaftes Denkmal gesetzt hat, Timagenes gemeint hat. Dieser — und wir sind über seine Lebensumstände besser unterrichtet als über seine Werke — hat nie im Sold des Partherkönigs gestanden, es ist auch nichts anderes von ihm bezeugt, als dass er sich gerne Bosheiten gegen Augustus erlaubte, woraus noch nicht folgt, dass er in parthischem Sinne Geschichte schrieb. Dagegen ist der Schriftsteller, gegen den Dionys im Prooemion (I 4) polemisiert, der die Grösse der Römer auf ein blindes Walten der sich um kein Verdienst kümmernden Tyche zurückführen wollte, ein officiöser Litterat im Dienst des Partherhofes (I 4, 3): *καὶ τί δὲ περὶ τῶν ἄλλων λέγειν ἔπου γε καὶ τῶν συγγραφέων τινὲς ἐτόλμησαν ἐν ταῖς ἱστορίαις ταῦτα γράψαντες καταλιπεῖν, βασιλεῦσι βαρβάρους μισοῦσι τὴν ἡγεμονίαν οἷς δουλεύοντες αὐτοὶ καὶ τὰ καθ' ἡδονὰς ὁμιλοῦντες διετέλσαν, οὔτε δίκαιας οὔτε ἀληθεῖς ἱστορίας χαρίζομενοι*. Es liegt unendlich viel näher, statt mit Timagenes, mit dieser Persönlichkeit den *levissimus Graecus* des Livius zu identificieren und ihm zum mindesten einen starken Einfluss auf Trogus zuzuschreiben. Die auffallenden Erwähnungen der Partherherrschaft bei Trogus, die Herleitung der Dynastie von einem persischen Satrapen Alexanders (Justin. XI 15, 1. 2. XII 4, 12) sind sehr geeignet, diese Hypothese zu unterstützen. Es ist von grossem historischen Interesse zu sehen, wie die Partherkönige, nachdem sie die einzigen Gegner Roms im Osten geworden waren, also im 1. Jhdt. v. Chr., nach Mithridats und Tigranes Sturz, versuchen, sich als die Vertreter des Hellenismus und die berufenen Nachfolger Alexanders gegenüber den Barbaren des Westens zu legitimieren; einen anderen Sinn hat es nicht, wenn ein griechischer Litterat dem Partherkönig zu Gefallen Alexander und seinen Makedonen den Preis der *Ἀρετή* zuerkennt, den Römern nur die Gunst der *Τύχη* lässt. Hätte das schandbare Regiment der römischen Oligarchie im Osten länger gedauert, so würden diese officiösen Pamphlete Erfolg gehabt haben; die Monarchie hat Rom die Rolle wiedergegeben, das Griechenland zu schützen, und damit ist auch jener partherfreundliche Graeculus der Vergessenheit überantwortet. Livius und Dionys bekämpfen ihn noch; ein Menschenalter später stand das römische Prestige schon so fest, dass Trogus hoffen konnte, mit der Verherrlichung des *invictus Alexander* nur Sensation, nicht nationale Empörung zu erregen. Freilich wird er die antirömischen Pointen abgestumpft haben, wie er durch das Hineinmalen der tyrannischen *ἔθροις* neben das allzu helle Licht der Heldengestalt die tiefen Schatten setzte, ohne die der römische Hochmut den Anblick nicht-römischer Grösse nicht gern ertrug.

Übrigens wäre es gänzlich verkehrt zu glauben, dass die beiden Auffassungen, die des unbesiegliehen Eroberers und die entgegengesetzte, die Livius dagegen ausspielt, die des vom Glück verzogenen und verdorbenen Sultans, erst den parthisch-römischen Debatten ihren Ursprung verdanken; diese haben nichts geschaffen, sondern

nur längst vorhandenen *τότοι* ein actuelles Interesse verliehen. Schon vor jenem partherfreundlichen Scribenten hat die alte Tradition von der römischen Gesandtschaft an Alexander es sich gefallen lassen müssen, auf die Gegenwart projicirt zu werden. Zufällig ist nur eine römerfreundliche Behandlung erhalten (Arrian. VII 15, 5), aber daraus folgt nicht, dass der lange und scharfe Gegensatz zwischen Rom und Makedonien nicht auch zu der entgegengesetzten Anlass gegeben hat; die Rom feindliche Litteratur ist früh untergegangen, weil sie nicht Recht behalten hatte. Die Frage, ob Alexander seine Erfolge der *Ἀρετή* oder der *Τύχη* zu verdanken hatte, muss ein unzähligemal behandelter *τόπος* der hellenistischen epideiktischen Rhetorik gewesen sein, die sich so gut wie die isokrateische um *ἐγκώμιον* und *ψόγος*, um *αὔξειν* und *ταπεινῶν* drehte. Die von Dionys (arch. I 4) bezeugte Übertragung des *τόπος* auf die Beurteilung Roms zeigt seine allgemeine, feststehende Geltung, die nicht auf einzelne Namen zurückgeführt werden darf. Ein hellenistisches Lehrbuch der Rhetorik (Auct. ad Herenn. IV 31) führt in einem Beispiel unter anderen Lobsprüchen Alexanders den Satz an: *Alexandro si vita data longior esset, trans Oceanum Macedonum transvolassent sarissae*; die *ταυτελούς* steht bei C. in der Charakteristik (X 5, 36) *expectavere eum fata dum Oriente perdomito aditoque Oceano quidquid mortalitas capiebat impleret* und liegt auch der *maginitudo collecta paulo plus decem annorum felicitate* des Livius (IX 18, 8) zu Grunde. Das sind Phrasen, die in den Hörsälen der Rhetoren Jahrhunderte lang immer wiederholt wurden, dem alten Inhalt immer neue Formen in *θεοῖς* und *ἀντιθεοῖς* schaffend, nicht Gedanken, die eine schriftstellerische Individualität charakterisieren.

Handelt es sich bei dieser Controverse um ein Spiel der Rhetorik, das nur dadurch ein reales Interesse bekommt, dass es äusserlich in den Dienst politischer Gegensätze gestellt wird, so ist die Auffassung des kosmopolitischen Grosskönigtums Alexanders als einer tyrannischen *ἔβρις* erst im Lauf der Zeit zu einem rhetorischen *κεφάλαιον* geworden; ihre Wurzeln liegen viel tiefer. Sie ist nichts anderes als die Fortsetzung der makedonischen Opposition, die Alexander selbst schon so viel zu schaffen gemacht hatte. Weder die makedonische officiële noch die ionischeromanhafte Geschichtschreibung der ersten Zeit haben sie übernommen, aber wie schon Kallisthenes der Wortführer der unzufriedenen makedonischen Junker wurde, so haben Bücher wie Aristoteles *Περὶ βασιλείας* und Theophrasts *Καλλισθένης ἢ περὶ πένθους* dem Widerstand Antipaters und Kassanders gegen die Hellenisierung des Orients eine geistige Kraft verliehen, die dem Fortleben Alexanders höchst gefährlich geworden ist. Das Wort, mit dem Theophrast (Cic. Tusc. III 21) im *Καλλισθένης* Alexander charakterisierte: *hominem summa potentia summaque fortuna, sed ignarum quem ad modum rebus secundis uti conveniret*, fasst kurz und scharf die Vorwürfe zusammen, die Livius und C. gegen Alexander richten und die schon Cicero als stehende Überlieferung kannte (ad Att. XIII 28, 3 *quid? tu non vides ipsum illum Aristotelem discipulum, summo ingenio, summa modestia, postea quam*

rex appellatus sit, superbum, crudelem, immoderatum fuisse?), zum Beweis, dass Livius dies Gegenargument gegen den *levissimus Graecus* nicht aus ihm selbst, für den es gar nicht passt, entlehnte, sondern mit Recht behauptet, soweit die jüngere Alexanderhistorie in Frage kommt, *nec quicquam dubium inter scriptores refero* (IX 18, 5). Es hat freilich Zeit gekostet, bis diese Auffassung die lebendige Erinnerung an den Gewaltigsten des Menschengeschlechts zersetzte. Nicht nur die Panegyriken der Rhetorik, die ebenso leicht das Gegenteil verfocht, auch die mit grossartigem, hinreissendem Schwung geschriebenen Verteidigungen der Kyniker Onesikritos und Eratosthenes haben sie bekämpft, und sie hat beim grossen Publicum erst den Sieg errungen, als die Erben Alexanders den römischen Waffen erlagen und die römische antimonarchische Oligarchie in den hellenischen Philosophen, den Stoikern und Akademikern, beredete Anwälte ihrer Grösse fand. Es giebt zu denken, dass Panaitios Philipp über Alexander stellte und in diesem ein warnendes Beispiel der schädlichen Wirkungen grosser Erfolge erblickte (Cic. de off. I 90); erst dann wird es verständlich, warum Plutarch sich solche Mühe giebt, Alexander zum stoischen Philosophen zu stempeln, wenn man bedenkt, dass er gegen die in der Stoa herrschende Beurteilung seines Helden kämpft. Für Seneca (nat. quaest. III praef. 5) und Lucan (X 21) ist Alexander das, was Napoleon für Niebuhr war, der Räuber grossen Stils, eine Auffassung, von der auch bei C. (VIII 7, 19) sich Spuren finden. Das ist nicht nur republicanische Opposition der Kaiserzeit; das Gespräch Alexanders mit dem gefangenen Seeräuber, das Cicero wahrscheinlich aus Karneades, jedenfalls aus einem hellenistischen Philosophen kennt (de rep. III 24), läuft auf diese Pointe hinaus.

Die rhetorische Geschichtschreibung hat dann dieses Philosophenurteil mit dem längst feststehenden Typus des Tyrannen combinirt und das Bild geschaffen, das bis auf den heutigen Tag aller ernsthaften, aufbauenden Kritik hartnäckig widersteht. Es ist für die richtige Beurteilung der jüngeren Alexandergeschichte, die wir lediglich aus C. kennen, nicht zu übersehen, dass die pragmatische und philosophische, man kann auch sagen peripatetische Historiographie des Hellenismus sich ihre Themen aus der Zeitgeschichte holt, dass es den Rhetor charakterisiert, wenn der Stoff in der Vergangenheit gesucht wird. Und diese rein rhetorische Geschichtschreibung ist mit den That-sachen noch viel scrupelloser umgegangen, als die künstlerische des Duris und Phylarch (vgl. Herm. XXXIV 453f.).

Wenn also C. mit Livius in der ungünstigen Beurteilung Alexanders zusammentrifft, so braucht er darum keinen Gewährsmann benutzt zu haben, der gegen den *levissimus ex Graecis* polemisierte; er konnte sie ohne Schwierigkeit in der historisch-rhetorischen Litteratur des jüngeren Hellenismus finden, deren Reichhaltigkeit und relative Bedeutung man darum nicht unterschätzen soll, weil der griechisch-römische Classicismus ihr den Untergang gebracht hat. Aber dass C. gerade eine oder mehrere derartige Darstellungen den panegyrischen vorzog, wird eine Concession an das national-römische Empfinden sein. Er hat den

Mut nicht, das Experiment des Trogus zu wiederholen, und der Umschlag in der Auffassung Alexanders, den Plutarch und Arrian so energisch förderten, war noch nicht eingetreten; er gehört zu den Symptomen des seit den Flaviern mächtig erstarkenden griechischen Selbstbewusstseins, das sich am Ende der Republik und unter den iulisch-claudischen Kaisern der römischen Suprematie mit geringen Ausnahmen unterworfen hatte. An derselben Stelle der Erzählung, da wo nach Alexanders Tod der Streit zwischen den Makedonen ausbricht, schaltet Trogus den Panegyricus auf die Diadochen ein, C. das begeisterte Lob der den Weltfrieden verbürgenden Monarchie (X 9, 3ff.), ähnliche Töne anschlagend, wie Livius am Schluss der Digression gegen Alexander (IX 19, 17). Darin liegt doch wohl ein bewusster Gegensatz angedeutet gegen die Glorification Alexanders, die der partherfreundliche griechische Litterat, den Livius bekämpft, und Trogus aufs Tapet gebracht hatten; dieser Gegensatz, bei dem die Rücksicht auf das römische Publicum gewisse grössere Rolle spielte als die wenig ausgeprägte Individualität des zum Geschichtsschreiber nicht geborenen Schriftstellers, wird C. bei der Auswahl seiner unmittelbaren Gewährsmänner geleitet haben.

Der Text der Alexandergeschichte ist in sehr verwahrloster Gestalt überliefert; namentlich sind ausser den grossen Lücken oft Worte und Sätze ausgefallen, dagegen sind alte, vor dem Archetypus 30 liegende Interpolationen nicht nachzuweisen. Die einzige kritische Ausgabe ist die von H e d i c k e, die aber durch genauere Collationen überholt ist, die V o g e l s c h e Recension ist verständig, aber mit Vorsicht zu gebrauchen, da sie oft Unsicheres, nicht selten Falsches in den Text setzt. Der grosse Müttzellsche Commentar ist für das Sprachliche immer noch sehr wertvoll; die sachliche, namentlich die geographische Erklärung, für die damalige Zeit eine vorzügliche Leistung, ist ver- 40 altet. [Schwartz.]

32) Q. Curtius Salassus, als Bruder des P. Curtius Nr. 10 im J. 709 = 45 genannt (Cic. ad fam. VI 18, 2: Q. Salassus), wurde im J. 713 = 41 von Antonius zur Steuereintreibung nach Syrien gesandt und verfuhr dabei mit solcher Härte, dass Arados sich empörte, und er mit seinen Soldaten dort lebendig verbrannt wurde (Hieron. zu Euseb. chron. II 139 i Schoene aus Suet.: Curtius Salassus; vgl. Dio XLVIII 24, 3, 50 wo der Name nicht genannt wird). Ein Freigelassener dieses C. ist wahrscheinlich Q. Curtius Salassi l. Pothinus auf einer megarischen Inschrift (CIL III 546). [Münzer.]

33) Curtius Severus, Praefectus equitum, wurde im J. 52 n. Chr. gegen die aufständischen Cieten (vgl. Wilhelm Arch.-epigr. Mitt. XVII 2f.) zum Entsatz von Anemurion in Kilikien geschickt, aber besiegt, Tac. ann. XII 55. Ein P. Curtius Severus flam(en) Aug(ustalis) CIL XIV 3590. 60 [Stein.]

34) Curtius Valerianus, spätlateinischer Grammatiker und Verfasser eines Werkes de orthographia (Cassiod. div. lect. 30 p. 525 Gar. = Gramm. lat. VII 212, 24 K. orthographos antiquos legant, id est Velum Longum, Curtium Valerianum, Adamantium Martyrium de V et B u. s. w.), aus dem Cassiodor de orthogr. 3 = G.

L. VII 155, 23—158, 8 (vgl. 147, 6) ein kurzes Excerpt giebt. Da er den Papirianus (s. d.) benützt (Keil a. a. O. 134), der seinerseits G. L. VII 161, 14 den Donat citiert, so gehört er jedenfalls ins 5. Jhdt. An eine Identification mit Valerianus, dem Adressaten von Symmach. epist. VIII 69 und IX 13 (vgl. Seeck Praef. p. CCIV) ist nicht zu denken. [Wissowa.]

35) Curtius Valerianus s. Curtia Procilla 10 Nr. 37.

36) P. Delphius Peregrinus Alfius Alennius Maximus Curtius Valerianus Proculus M. Nonius Mucianus s. Nonius.

37) Curtia C. f. Procilla, Mutter des P. Alfius Alennius Maximus Curtius Valerianus, CIL V 3590. Die Vielnamigkeit weist auf vornehmen Rang hin; Verwandtschaft mit den Alfii Maximi und mit dem Consul P. Delphius Peregrinus Alf[ius] Alennius Maximus Curtius 20 Valerianus Proculus M. Nonius Mucianus, CIL VIII 270 = 11 451, werden wir jedenfalls anzunehmen haben. [Stein.]

Curtius lacus, in Rom, mitten auf dem Forum, ursprünglich ein Brunnen oder Teich, im Anfang der Kaiserzeit ein trockenes Puteal (Ovid. fast. VI 403. Dionys. II 42), über dessen Entstehung Varro de l. l. V 148—150 drei Versionen giebt. Entweder sollte der Sabiner Mettius Curtius im Kriege zwischen Romulus und Tatius hier in den Sumpf geraten sein (vgl. auch Liv. I 12. 13. Dionys. II 42. 50. Plut. Rom. 50 und o. S. 1865f. Nr. 9), oder im J. 362 M. Curtius durch seinen Opfertod einen dort geöffneten Erdsplatt geschlossen haben Procilius b. Varro a. a. O.; auch Liv. VII 6. Val. Max. V 6, 2. Paul. 49. Augustin. de civ. dei V 18. Oros. III 5 und o. S. 1865 Nr. 7), oder im J. 445 v. Chr. der Consul C. Curtius (s. o. S. 1866f. Nr. 15) auf Senatsbeschluss den vom Blitze getroffenen Ort umzäunt haben. Letztere Notiz kann sehr wohl auf die Stadtchronik zurückgehen und historisch begründet sein. Die beiden ersten stimmen in einem Detail merkwürdig überein, nämlich dass Curtius, sowohl der Sabiner wie der Römer, von der Nordhöhe des Capitols (a Concordia versum, Procilius bei Varro; ab arce Liv. I 12, 8) her in den Sumpf bezw. den Erdsplatt hineingeritten sei. Dies würde sich am einfachsten erklären, wenn beim L. C. ein die That des Curtius darstellendes Bildwerk gestanden hätte, aus dessen Aufstellung man jene Richtung erschliessen konnte. In der Mitte des Forums, unweit der Focassäule, ist nun das bekannte jetzt im Conservatorenpalast aufbewahrte Relief mit Darstellung des Mettius Curtius (Helbig Museen Roms I² 379 nr. 563) gefunden, dessen antiker Ursprung gegen die von Matz (Bull. d. Inst. 1869, 71), Helbig (Rh. Mus. XXIV 1869, 478) und Jordan (Topogr. I 1, 519. 2, 400. II 501) ausgesprochenen Verdächtigungen neustens von Furtwängler (Die antiken Gemmen III 284f.) mit Recht verteidigt worden ist. Nur kann ich Furtwängler darin nicht zustimmen, dass er das Relief für älter erklärt, als die auf der anderen Seite befindliche Inschrift des L. Naevius L. f. Surdinus praetor inter civis et peregrinos (CIL VI 1467; tiberianische Zeit), und halte dasselbe vielmehr für eine Copie des älteren Denkmals, die vielleicht Anfang

des 4. Jhdts., nachdem jenes in dem grossen Forumsbrande unter Carinus beschädigt war, mit Benützung der Basis des Surdinus, gefertigt ist. Erwähnt wird der L. C. bei Plaut. Curcul. 477. Plin. n. h. XV 77 (Ölbaum, Weinstock und Altar beim Lacus). Suet. Aug. 57 (*omnes ordines* warfen jährlich Opfergelder für das Wohl des Augustus in den L. C.). Tac. hist. I 41. Suet. Galba 20. Plut. Galba 27 (Ermordung des Galba am L. C.); alle diese Stellen bezeugen die Lage desselben gerade in der Mitte des Forums' (*ἐν μέσῳ τῇ Ποικιλοῦ ἀγοῇ*, Dionys. a. a. O. Cass. Dio LXIV 6), doch sind Reste bisher nicht nachzuweisen. Vgl. Jordan Topogr. I 399f. II 501. Gilbert Topogr. II 334—338. Münzer o. S. 1865. [Hülse.]

Curubis, Stadt an der Küste der Zeugitana, zwischen Clupea (Aspis) und Neapolis, Plin. n. h. V 34, 30 Millien von Clupea, Itin. Ant. p. 57, vgl. Ptolem. IV 3, 8 u. a., an der Stelle des heutigen Kourba (CIL VIII 980; Suppl. 12452). Die Stadt wurde um das J. 46 v. Chr. von den pompeianischen Feldherren P. Attius Varus und C. Considius Longus befestigt, wovon die von Mommsen (Herm. XXX 456) besprochene Inschrift Kunde giebt. Durch Caesar wurde die Stadt Colonie (*colonia Iulia C.*, CIL VIII a. a. O.; bei Plin. a. a. O. *libera C.*). Öfters wird die Stadt in kirchlichen Dokumenten genannt; vgl. CIL VIII p. 127. Hierher wurde im J. 257 Cyprianus verwiesen (Passio Cypriani in Hartels Cyprian p. CX. CXI). [Dessau.]

Curvedenses sind die Brittones (*cohors*) benannt auf der dem Iuppiter Dolic(h)enus gewidmeten Inschrift Brambach CIRh. 1455 (Heddernheim); nach einem Ort Curveda? Glück Keltische Namen 17. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. [Ihm.]

Curvunta s. Gorbeus.

Curvius. *Sez. (Curvius)*...., Vater der *Curvii fratres* (Mart. V 28, 3 in den Hss. *Curios*, emendiert von Friedländer), die nach ihrer zu Lebzeiten des Vaters erfolgten Adoption durch Cn. Domitius Afer (im J. 42 n. Chr.) die Namen *Cn. Domitius Sez. f. Afer Titius Marcellus Curvius Lucanus* und *Cn. Domitius (Afer Curvius) Tullus* führten (s. Domitius). Er hiess wohl nicht *Sez. Curvius Marcellus*, wie Dessau Prosopogr. II 17 vermutet, eher *Sez. Curvius Lucanus* oder *Sez. Curvius Tullus*, wie einer seiner Söhne vor der Adoption. War letzteres der Fall, so ist er vielleicht der *Sez. Curvius Sez. f. Voltinia) Tullus*, dessen Grabschrift (CIL VI 16 671) bei Rom gefunden wurde. Obwohl Domitius Afer in so nahe Verbindung mit ihm getreten war, klagte er ihn an und erwirkte seine Verurteilung zu (Deportation.) Verlust des Bürgerrechtes und Confiscation der Güter (vor dem J. 59, dem Todesjahre des Afer, vielleicht noch unter Claudius, vgl. Dio LX 17, 5; über die Strafe vgl. Mommsen Strafrecht 956ff.), Plin. ep. VIII 18, 5. 6. Ist C. mit 60 dem oben erwähnten Sez. Curvius Tullus identisch, so wird er das Bürgerrecht später wiedererlangt haben. [Groag.]

Curunda, Ort in Hispania Citerior. In dem Gastfreundschaftsvertrag, der im J. 27 n. Chr. zwischen zwei *gentilitates* der Zoelae, einer Völkerschaft des südlichen Asturien, abgeschlossen worden ist, wird der Ort der Verhandlung bezeichnet

mit *actum Curunda* (CIL II 2633). Die Lage ist unbekannt, wird aber in der Nähe von Asturica (s. d.) zu suchen sein, da hier der Vertrag im J. 152 erneuert wurde (nach der angeführten Urkunde). Vielleicht ist derselbe Ort gemeint in der Inschrift eines Soldaten der *ala Pannoniorum* in Salonae, der *Susarrus* — Name einer asturischen Völkerschaft — *domo Curunpiace* genannt wird (CIL III 2016). [Hübner.]

Cusaba, angeblich ein Fluss der kaspischen Region, Geogr. Rav. p. 78, 1; neu pers. Chōšāb? Vgl. Kasape. [Tomaschek.]

Cusibi, Stadt in Hispania Citerior, nur genannt in dem aus den Annalen geschöpften Bericht über den Feldzug des M. Fulvius Nobilior vom J. 562 = 192 v. Chr. in das Gebiet der Oretaner, wo er sich der beiden *oppida Nolibe* und *Cusibi* bemächtigte (Liv. XXXV 22, 7), und von wo er gegen den Tagus weiter zog. Also müssen die Orte etwa zwischen dem oberen Lauf des Anas und des Tagus gelegen haben, wurden aber damals wahrscheinlich zerstört und sind daher später nicht wieder genannt worden. [Hübner.]

Cusicelenses, topischer Beiname der Lares auf der spanischen Inschrift CIL II 2469. Wissova Roschers Lex. II 1885. [Ihm.]

Cusin[i?], Name eines Stammes in Mittelsardinien, auf dem bei Fonni gefundenen Grenzstein CIL X 7889, zusammen genannt mit den *Celes[itani]*. Mommsen z. d. St. vergleicht die *Κορυνοστρατοί* bei Ptolem. III 3, 6. [Hülse.]

Cusinius. 1) M. Cusinius, Praetor 710 = 44, von Antonius für das folgende Jahr zum Statthalter von Sicilien bestimmt (Cic. Phil. III 26 nach der besten Überlieferung), vielleicht derselbe C., der im J. 709 = 45 als Mitbesitzer eines Grundstücks des Trebonius genannt wird (ad Att. XII 38, 4. 41, 3). [Münzer.]

2) M. Cusinius M. f. Vel(ina), *aed(ilis pl(ebis), aerario praef(ectus)* wohl kurz vor 726 = 28 v. Chr.; vgl. o. Bd. I S. 670), *pr(aetor)*, Sohn des M. Cusinius .f. Vel(ina) und der *Factoria C.*, Bruder der *Cusinia M. f.* (gemeinsame Grabschrift der Familie in Tusculum, CIL XIV 2604). Freigelassene eines M. Cusinius CIL VI 16 676—16 678.

3) Cusinia M. f., Gemahlin des C. (Asconius) Sardus, Mutter des C. Asconius Sardus und der Asconia, der Gemahlin des (T. Mustius?) Augustinus (s. o. Bd. II S. 1527), CIL V 2829 (Padua); Zeit der Flavien. Eine *Cusinia M. f. Firma*, CIL V 6956 a (Turin). [Groag.]

Cuslanus, Name eines Gottes auf einer im *pagus Arusnaticum* (s. d.) gefundenen Inschrift CIL V 3898 (im Museum von Verona) *Cuslano sac(rum) L. Octavius C. f. Crassus* u. s. w. [Ihm.]

Cuspianus. *Caetronius Cus[p]ianus* s. *Caetronius* Nr. 2.

Cuspidius. 1) Cuspidius Celerinus, soll nach dem Falle Maximus (238 n. Chr.) im Senat Anträge zur Ehrung der Kaiser Balbinus, Pupienus und Gordianus gestellt haben, Hist. Aug. Maximin. 26, 5.

2) Cuspidius Flaminus Severus, Legat von Kappadokien unter den Kaisern Balbinus, Pupienus und Gordian III. (238 n. Chr.), sowie unter des letzteren Alleinherrschaft, stellte die Strasse von

Melitene nach Comana wieder her (Meilensteine CIL III Suppl. 6905 = 12168. 6913. 6934. 6936. 6953 = 12210. 12176. 12180 (?) 12198; die Namen des Pupienus und Balbinus sind getilgt). Auf denselben Mann dürfte sich folgendes Inschriftfragment aus Rom beziehen: . . . *Cuspidio* . . . *Seve[ro]*, *Xviro stl[it]it[ibus] iud[i]candis*], *tribuno [militum] leg[ionis]* . . . *allecto inter quaestorios* (?) *aj* . . . (CIL VI 1576 = 31708). Vgl. Nr. 3.

3) *Cuspidia Severa*, *clarissima femina*, vermutlich Tochter des Cuspidius Flaminus Severus (Nr. 2), setzte der *Cuspidia Matro[na?]*, vielleicht ihrer Tochter oder Schwester, die Grabinschrift (CIL VI 31709, gefunden bei S. Sisto an der Via Appia). [Groag.]

Cuspis. 1) P. Cuspis, angesehener Steuerpächter, war zweimal in Geschäften seiner Publicanengesellschaft in Africa und hatte dort verschiedene Freunde, die Cicero 698 = 56 dem neuen 20 Proconsul der Provinz Q. Valerius Orca empfahl (ad fam. XIII 6 a. b., vgl. XVI 17, 2 von demselben Jahr). [Münzer.]

2) C. Cuspis Fadus, Procurator von Judaea unter Claudius. Seinen Vornamen erfahren wir aus der Inschrift seines Freigelassenen *C. Cuspis Fadi l. Euphemus* CIL VI 16691. Nach dem Tode des Königs Agrippa I. von Judaea, im J. 44 n. Chr. (Joseph. ant. XIX 350f.; bell. Iud. II 219), richtete Claudius, da der Sohn des verstorbenen Königs noch zu jung war, das Land zu einer Provinz ein und schickte C. als Procurator hin (Joseph. ant. XIX 363; bell. II 220). Den hier herrschenden häufigen Unruhen musste Fadus wiederholt entgegenreten. Zuerst hatte er Ungehörigkeiten der Caesareer und Sebastener (Samariter) zu bestrafen, an welchen auch fünf Cohorten und die Ala Sebastenorum (vgl. Cichorius Bd. I S. 1260 und Mommsen Herm. XIX 217, 1) teilgenommen hatten (Joseph. ant. XIX 364f.). 40 Dann züchtigte er die Juden von Peraea, die sich in einem Grenzstreit gegen Philadelphia Selbsthilfe verschafft hatten (Joseph. ant. XX 2–4), und befreite durch kluge Umsicht ganz Judaea von dem Räuberunwesen (ant. XX 5). Auch ein drohender Aufstand der Juden in Jerusalem gab ihm Anlass einzuschreiten, wobei er von C. Cassius Longinus unterstützt wurde, der mittlerweile als Statthalter von Syria auf C. Vibius Marsus gefolgt war (Joseph. ant. XV 406 XX 6–8). Der Streit wurde schliesslich durch einen Brief des Kaisers vom 28. Juni (?) 45 n. Chr. beigelegt (Jos. ant. XX 9–14). Fadus letzte That in Judaea war die Bezwingung des falschen Propheten Theudas und seiner Anhänger (ant. XX 97–99 = Euseb. hist. eccl. II 11, 2. 3 = Zonar. XI 11). Im J. 48 kommt schon Fadus zweiter Nachfolger Ventidius Cumanus als Procurator nach Judaea (ant. XX 104). Vgl. Schürer Geschichte des jüdischen Volkes I² 471–473 und die dort verzeichnete Litteratur. [Stein.]

3) L. Cuspis Pactumeius Rufinus, *ἱππικὸς ἀνδρὸς Ὀλυμπίου καὶ κλισίας τῆς πατρίδος* (Pergamon). Inschrift einer Statuenbasis, Fränkel Inschr. v. Pergamon II 434. Rufinus ist entweder mit L. Cuspis Rufinus, cos. 142 (Nr. 4, s. d.), oder mit dessen Sohne (Nr. 5) identisch.

4) L. Cuspis Rufinus, Consul ordinarius mit

L. Statius Quadratus im J. 142 n. Chr. (vgl. Klein Fasti cons. z. J.). L. Cuspis Rufinus wird er genannt CIL VI 160. XIV 67, C. Cuspis Rufinus XV 1065, Cuspis Rufinus III Suppl. 12495; wahrscheinlich war er ein Polyonymus, der zwei Praenomina führte (Klebs Prosopogr. I 488 nr. 1338). Mommsen identifiziert ihn mit C. Atilius Cn. f. [L. Cuspis] (?) Iulianus Cl. Rufinus (CIL X 8291, vgl. darüber o. Bd. II 10 S. 2083 Nr. 40). Ist diese Annahme richtig, so wird nicht er selbst, sondern sein Sohn (Nr. 5) der Pergamener L. Cuspis Pactumeius Rufinus sein (vgl. Nr. 3); doch stammte er ohne Zweifel gleichfalls aus Pergamon. Als Besitzer von Töpfereien wird er auf einem Ziegelstempel aus Praeneste genannt (*ex figlinis Cuspi Rufini Brittio colonis*), wohl 153 n. Chr., CIL XIV 4091, 35 = XV 2322 mit Dessels Anmerkung).

5) L. Cuspis Rufinus, Sohn des Vorhergehenden, Consul ordinarius im J. 197 mit T. Sextius Lateranus (L. Cuspis Rufinus CIL XIII 1754, C. Cuspis Rufinus VIII 8937; über die Verschiedenheit des Praenomens vgl. Nr. 4). Er empfing ein Rescript von Kaiser Severus (vielleicht als Praetor tutelaris zwischen 193 und 196). Modest. Dig. XXVI 6, 2, 2 (*Cuspio Rufino*). [Groag.]

Cussius. P. Cussius Phoebianus, *procurator Augusti* (von Lusitania), Ephem. eigr. VIII 365 nr. 25 (Emerita; dem Schriftcharakter 30 zufolge aus dem 2. Jhd. n. Chr.). [Stein.]

Custodia. 1) C. bedeutet in der Besitzlehre den Gewahrsam, d. h. eine solche Lage einer Sache, durch welche ihre Bewachung oder Verwahrung für ihren Besitzern möglich wird. Durch Erlangung der C. vollzieht sich der Besitzerwerb *corpore* (s. Corpus und Animus) und durch Aufrechterhaltung der C. wird er in körperlicher Weise bewahrt. Dig. XLI 2, 3, 3, 13. Gai. II 67. Baron Jahrb. f. Dogmatik VII 59ff., bes. 83ff. Verwandt 40 mit diesem Begriffe ist die erbrechtliche *custodela*, Fest. ep. p. 51 *custodelam antiqui, quam nunc dicimus custodiam*; vgl. Gai. II 104 und s. Testamentum. Viele Zweifel knüpfen sich an den Begriff C. bei verpflichtenden Verträgen. Der richtigen Meinung nach bezeichnet C. hier nur die Bewachung oder Verwahrung als Gegenstand der Vertragspflicht. Sie kann dabei in doppelter Hinsicht in Frage kommen (Leonhard Gutachten in den Verhandlungen des 17. deutschen Juristentags 354, 5. 375ff.). Es kann eine Bewachung gegen Entgelt etwa so versprochen sein, dass die Gegenleistung unterbleibt, wenn jene nicht geschieht, z. B. bei Annahme eines Wächters oder bei der Übernahme einer Pflicht für einen solchen zu sorgen, Dig. XIX 2, 40 u. 41. Es kann aber auch z. B. von den Gastwirten die Bewachungspflicht als eine blosse Nebenpflicht übernommen werden, Dig. IV 9, 5 pr. Hier kommt die Gegenleistung des Berechtigten nicht in Wegfall, wenn die Bewachung unterbleibt, aber dadurch kein Schaden geschieht. In beiden Fällen ist aber C. nicht etwa ein besonderer Haftungsgrad, sondern einfach ein Vertragsinhalt. Vielfach wird freilich in der Haftung für C. eine Steigerung der Haftung über das blosse Entstehen für culpa gesehen (vgl. Goldschmidt Ztschr. f. Hdlsr. XVI 353ff. Baron Archiv f. civ. Praxis LII 49. Windscheid Pand. § 401) und die

Redeweise einiger Stellen legt eine solche Deutung allerdings nahe; vgl. z. B. Dig. XIII 6, 5, 15 *et dolum et culpam et diligentiam et custodiam . . . praestare debet*; vgl. ferner Dig. XIII 7, 13, 1 *venit autem in hac actione (sc. pigneraticia) et dolus et culpa ut in commodato venit et custodia, vis maior non venit*. Trotzdem sind diese Stellen wohl dahin zu verstehen, dass die C. hier eine Nebenleistung bezeichnet, die neben der mit *diligentia* vorzunehmenden Hauptleistung (Rückgabe der verliehenen oder verpfändeten Sache) steht, nicht aber etwas von der *diligentia* Verschiedenes. Dass vielmehr die Pflicht zur C. von der Pflicht zur *diligentia* nicht grundsätzlich verschieden ist, ergibt sich aus Dig. XVIII 6, 2, 1 *custodiam autem ante admetiendum qualem praestare venditor oporteat, utrum plenam, u t et diligentiam praestet, an vero dolum dumtaxat videamus*. Hier ist klar ausgesprochen, dass die *plena custodia* nicht über die *diligentia* hinausreicht (vgl. auch für den Zusammenhang beider Begriffe Baron Archiv f. civ. Pr. LII 46ff.). Für die soeben erörterte Frage ist von Bedeutung, dass nach Dig. XIX 2, 41 jemand, der eine Bewachung übernommen hat, nicht bloss für die eigene Schuld haftet, sondern auch für die schuldhaftige Vertragsausführung durch den von ihm bestellten Wächter. Darin sehen die Vertreter der Ansicht, die den Verpflichteten für seine Gehülfen bei der Vertragsausführung grundsätzlich nicht haften lassen will, eine Ausnahme von der Rechtsregel. Vom Standpunkte der entgegengesetzten, richtigen Ansicht hat diese Entscheidung nichts Auffälliges an sich, s. über die erwähnte Meinungsverschiedenheit Art. Culp a.

Litteratur. S. die oben Genannten, ferner Pernice Labeo II 339ff. Engelmann Die custodiae praestatio nach römischem Rechte, Nördlingen 1887. Bruckner Die custodia nebst ihrer Beziehung zur vis maior nach römischem Rechte, 1889. Hellmann Münchener Krit. Vierteljahrsschrift XXXIV 45ff. Biermann Ztschr. d. Savignystiftung XII 33ff. Dernburg Pandekten⁵ II 103 § 37, 9. Leonhard Institutionen 390. 393, 1. [R. Leonhard.]

2) Das Institut der Untersuchungshaft, *custodia delatae criminacionis* bei Constantius Cod. Theod. IX 1, 7, ist dem römischen Strafprocess von Hause aus fremd, Mommsen St.-R. I 153. In dem in der Coercition enthaltenen Verhaftungsrecht ist aber dem mit der Sache befassten Magistrat die Möglichkeit gegeben, eine Untersuchungshaft herbeizuführen. Hierüber und über die Abwendung der Incarceration durch Bürgenstellung s. o. Art. Carcer.

Erfolgt eine Verhaftung nicht, so bleibt der Angeklagte auf freiem Fuss; dies ist auch noch in der Kaiserzeit möglich (Ulp. Dig. XLVIII 3, 1: *persona committitur sibi*), kam aber wohl selten vor, vgl. Iust. Cod. Iust. IX 4, 6, 3.

Ein Mittelding zwischen *carceralis custodia* (*custodia publica* Callistr. Dig. IV 6, 9) und Belassung in vollständiger Freiheit ist schon in republicanischer Zeit die sog. *libera custodia*; sie besteht darin, dass der Angeklagte nicht in den *carcer* abgeführt, sondern einem höheren Magistrat oder sonst einer angesehenen Persönlichkeit, die solchen Vertrauens würdig erscheint, über-

geben wird. Sie bewacht den Angeklagten in ihrem Hause und behandelt ihn, soweit es die Umstände erlauben, mit möglichster Schonung, Liv. XXXIX 14. Sall. Catil. 47. Cic. in Catil. III 14. Tac. ann. III 22. VI 3. 23. Cass. Dio LVIII 3, 5. 18, 4. Verwandt damit ist die Unterbringung von Gefangenen zu gelinder Haft bei Städten, Liv. XXIV 45, die aber gewöhnlich nicht als Untersuchungshaft, sondern als Strafhafte erscheint, Liv. XXXIX 19. Cic. in Catil. IV 7. Sall. Catil. 51, 43. 52, 14. Tac. hist. I 88.

In der Kaiserzeit verschwindet diese *libera custodia*; sie macht neuen Formen der Untersuchungshaft Platz; Ulpian Dig. XLVIII 3, 1 eröffnet dem Magistrat für die Behandlung der Untersuchungsgefangenen vier Wege: *de custodia reorum proconsul aestimare solet, utrum 1) in carcerem recipienda sit persona, 2) an militi tradenda, 3) vel fideiussoribus committenda, 4) vel etiam sibi*. Dabei soll der Magistrat die Schwere des vorgeworfenen Verbrechens, Stand und Vermögen des Angeklagten und den Grad der Wahrscheinlichkeit der Schuld berücksichtigen. Neu sind die Formen 2 und 3.

Die *militaris custodia* ist eine Schöpfung der Kaiserzeit; sie darf nicht verwechselt werden mit der *carceralis custodia*, bei welcher (s. Art. Carcer) Soldaten als Wachepersonal vorkommen können; auf letztere beziehen sich die fälschlich meist auf erstere bezogenen Fälle bei Senec. epist. I 5, 7; de tranq. anim. 10, 3. Act. apost. 12, 6. Joseph. ant. XVIII 203f. Die *militaris custodia* besteht darin, dass der Angeklagte einem oder mehreren, in der Regel zwei Soldaten zur Bewachung übergeben wird; diese haben dafür einzustehen, dass der Angeklagte jeden Augenblick dem Gericht abgeliefert werden kann; vernachlässigen sie ihre Pflicht und gelingt es dem Verhafteten zu entweichen, so trifft sie schwere Strafe; Rekruten sollen für diesen Dienst nicht verwendet werden, Callistr. Dig. XLVIII 3, 12. Modest. Dig. XLVIII 3, 14. Paul. V 31, 1. Die *custodia militaris* gilt als eine verhältnismässig gelinde Haft, sie ist erheblich leichter als die Kerkerhaft und — im Gegensatz zu dieser — *aperta et libera et in usum hominum instituta*, Constantin. Cod. Iust. X 19, 2, 1; es ist denkbar, dass der Gefangene trotz der Haft seinen Geschäften nachgeht (*rei suae superesse*), Ulp. Dig. IV 6, 10; der Apostel Paulus bezieht mit dem Soldaten, der ihn bewacht, in Rom eine Mietwohnung (Act. apost. 28, 30: *ἐν ἰδίῳ μισθώματι*); ähnlich wohl Liban. de vit. ips. I 46ff. Reisk.; vgl. ausserdem Tac. ann. III 22. XIII 15. Act. apost. 28, 16. Ulp. Dig. XLVIII 3, 3. 22, 7 pr. (bei Relegation, während bei der schwereren Deportation Kerkerhaft eintritt, ebd. 6, 1). Paul. Dig. XLIX 1, 25. Macer Dig. XLIX 16, 18, 5. Symm. epist. X 49. August. in Johann. e. XI tract. 60 XLIX § 9 (*tradere optionibus*). Mit der *custodia militaris* nahe verwandt, aber nicht identisch ist die Überweisung des Angeklagten an einen bestimmten Officialen (*apparitori custodiendum dare*), Amm. Marc. XXVIII 1, 47. Pont. vit. Cypr. 15; sie wird von Augustin. in Johann. a. a. O. von der *militaris custodia* getrennt und als besonders leicht bezeichnet (*humanum et mite officium atque civile*).

Auch das von Ulpian erwähnte *fideiussoribus committere* ist wohl eine neue Form der Untersuchungshaft, gewissermassen eine Verbindung von Gestellungsbürgschaft und *libera custodia*, der Angeklagte kommt in das Haus des Bürgen; *committere fideiussoribus* Ulp. Dig. XLVIII 3, 1. 3, 3 = *tradere vadibus* Symm. epist. X 23, 10. Hieher wohl die Fälle Tac. ann. V 8. Suet. Vit. 2. Sidon. Apoll. ep. I 7, 4. Nov. Val. 31, 1 (*custodia privata*); vgl. auch Ulp. Dig. IV 6, 28, 1. Marcian. Dig. XLVIII 21, 3, 7. Der Bürge, der den Angeklagten nicht stellt (*exhibere*), verfällt in Geld- oder extraordinäre Strafe, Ulp. Dig. XLVIII 3, 4. Die Pandekten setzen Stipulationsbürgschaft voraus, es findet sich aber auch *cautio iuratoria*, Mitteis Hermes XXXII 659.

Von *custodia reorum* kann schliesslich auch noch in anderem Sinn gesprochen werden. Über die Strafhafte s. Art. Carcer. Daneben findet sich militärische Bewachung der Gefangenen auf dem Transport vom Verhaltungsort zur Gerichtsstätte, z. B. Liban. de vit. ips. I p. 46ff. Reisk. Zos. IV 14. Symm. epist. II 44. X 36. Grat. Valent. u. Theod. Cod. Iust. IX 3, 2, 2 u. 5, ebenso militärische Beaufsichtigung des Strafvollzugs, Transport der Verurteilten an den Strafart, Senec. de tranq. an. 14, 7. Tac. ann. I 6. VI 19. Cass. Dio LV 20, 5. Petron sat. 111. 112. Zos. V 47. Euseb. hist. eccl. VI 40, 4. 6. Nachweise aus den Märtyrerakten (von Harnack) bei Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1891, 876, 155.

Custodia bezeichnet übrigens nicht nur die Bewachung und den Bewachenden, sondern ebenso auch den Bewachten, Verhafteten, namentlich in der Verbindung *custodias audire*, Senec. ep. X 1, 18. VIII 1, 23. Suet. Calig. 27; Dom. 14. Plin. ep. X 30. Ulp. Dig. I 16, 6 pr. II 12, 9. Paul. Dig. XLVIII 18, 18, 10. Mod. Dig. XLVIII 1, 12. Tertull. apol. 44.

Litteratur: Geib Gesch. d. röm. Crim.-Proz. 40 117ff. 287ff. 361ff. Rudorff Römische Rechtsgeschichte II 434ff. Naudet Mémoir. de l'inst. d. France IV (1844) 817ff. VI (1850) 854ff. Sontag Entlassg. g. Caut. v. röm. Strafverf. 1865. Zumpt Crim.-Recht d. röm. Rep. I 2, 165—167; Crim.-Proz. d. röm. Rep. 165—168. Le Blant Les actes des martyrs, Mém. de l'inst. XXX 2 (1883), 104. 105. Krauss Im Kerker vor und nach Christus (1895) 73. 74. [Hitzig.]

Custodia Rubriensis, auf Sardinien, wie es scheint im Südosten, nur genannt Geogr. Rav. V 26 p. 412 P., vgl. Guido ebd. 500. [Hülse.]

Custos. 1) Beiname Iuppiters, der unter dieser Bezeichnung mit wechselndem Typus auf den Münzen der Kaiser von Nero bis Hadrian erscheint (Cohen Méd. imp.² Neron 118—123; Galba 372; Vespasian 222. 223; Titus 106; Adrien 861). Dem Iuppiter C. baute Domitian zum Danke für seine Lebensrettung beim Sturme der Vitellianer auf das Capitol im J. 69 nach seiner Thronbesteigung einen prächtigen Tempel mit einem Bilde, das den Kaiser unter dem Schutz des Gottes stehend zur Darstellung brachte (Tac. hist. III 74. Suet. Dom. 5). Widmungen finden sich zu Rom (CIL VI 376), Tibur (CIL XIV 3557) und Ceneda im cisalpinischen Gallien (CIL V 8795). Name und Abbildung zeigen seine enge Verwandtschaft mit Iuppiter Conservator, dessen Name den andern

verdrängt. Beide Benennungen sind vereint auf der Inschrift aus Tuder (Orelli 1228).

Dii Custodes werden auf Münzen des Pertinax genannt, die Abbildung zeigt Fortuna mit Steuerruder und Füllhorn (Cohen Pertinax 14. 15); unsicherer Lesart sind neben Iuppiter Opt. Max. und dem Genius *dii Custodes* auf einer Inschrift aus Chesterholm (CIL VII 705). [Aust.]

2) *Custodes corporis* oder vielmehr *Corporis custodes*, wie die regelmässige Wortfolge ist, griech. *σωματοφύλακες* (s. d.), sind überhaupt die Leibwächter von Fürsten und Heerführern, wie des Datames (Nep. XIV 9, 3), Alexander d. Gr. (Nep. XVIII 7, 1. Arrian. anab. I 6, 5. III 17, 2. VI 9, 3. 28, 3—4. 30, 2 und Abicht Ausg. I S. 20—21), des Partherkönigs Artabanus (Tac. ann. VI 36 *corpori custodes*, wozu vgl. Dräger Hist. Synt. I² 442), insbesondere aber hiess so die zum kaiserlichen Gesinde gehörige germanische Leibwache des julisch-claudischen Hauses.

Gegenüber der Schreibung *corporis custos* (CIL VI 8803. 8804; vgl. Suet. Calig. 55. 58 *Germani corporis custodes*) bevorzugen die Inschriften die volkstümliche Zusammensetzung *corpore-custos* (CIL VI 4340. 4342. 4343. 4437. 8810) oder kürzen ab *corpor*. und *corp. cust.* bzw. *custos* (CIL VI 4716. 8802. 8806—8809; XI 3526). Wie Sueton a. a. O., so vervollständigen auch CIL VI 4340 und 8802 die Beziehung C. durch Vorstellung von *Germanus*; vgl. Tac. ann. I 24 (*robora Germanorum qui tum custodes imperatori aderant*) und XIII 18 (*Germanos . . . custodes*). Suet. Calig. 45 (*pauca de custodia Germanos*) und Galba 12 (s. u.). Manche Inschriften und Schriftstellen begnügen sich auch mit der blossen Benennung *Germanus*, *Germani*, CIL VI 4337. 4338, wenn hier nicht nach 4340 *corporecustos* zu ergänzen ist, und 4341 (vgl. 4339. 4345. 8811. 4305. 8802—8805. 8807—8809). Joseph. ant. Iud. XIX 119. 125f. 138. 149. 152f. 215 (*Ἰερμανοί*). Tac. ann. XV 58. Suet. Nero 34. Dagegen sind unter den Germani bei Herodian. IV 13, 6 (*Ἰερμανοί ἱππεῖς*). VIII 8, 2 und Hist. Aug. Max. et Balbin. 13—14 die *equites singulares* des Caracalla bzw. des Maximus und Balbinus zu verstehen (Mommsen St.-R. II³ 809, 1; vgl. Jullian Bull. épigr. III 70f.). *Batavi* endlich nennt die C. Suet. Calig. 43 (*numero Batavorum quos circa se habebat*); ebenso nennt Cass. Dio LV 24 die späteren *Equites singulares*; derselbe Name schwebt dem Josephus vor, wenn er XIX 119 (nach der Herstellung von Niese bei Mommsen N. Arch. VIII 349, 6) sagt: *δορυφόροι δ' ἦσαν οὗτοι (οἱ Ἰερμανοί) δυνάμει τῷ ἔθνει ἐπ' οὗ κατελήξατο Κελτικὸν γένμα*.

Dass Germanien und vornehmlich das Land der Bataver die Heimat der C. war, bestätigen die Inschriften, von denen fünf bis sechs einen *Bataus* (CIL VI 8802—8804. 8806. 8807, wahrscheinlich auch in 4341 herzustellen; vgl. den Erben 8802 *Batavus*), andere einen *Frisius* (4342) oder *Frisiao* (4343), einen *Ubius* (8809; vielleicht auch 8805), einen *Germanus* (*Peucennus* (4344), einen *Germanus natione Vein*. (4339) oder *Veius* (4337), einen *Baetesius* (8808; sonst *Baetasius*), vielleicht auch einen *Sufebus* (8810) nennen. Soweit bekannt, wohnten diese Völkerschaften im römischen Germanien, dass aber auch das freie Germanien, jenseits der römischen

Grenze zu der kaiserlichen Leibwache beisteuerte, lehrt Suet. Calig. 43.

Wie die Inschriften beweisen und ihre Einzelnamen, die meistlateinisch (Bassus, Censor, Fuscus, Hilarus, Nobilis, Severus, Valens u. s. w.), seltener griechisch (Alcimachus, Linus, Phoebus u. a.), vereinzelt barbarisch sind, bestätigen, waren diese Leibwächter überwiegend Slaven des kaiserlichen Hauses; nur CIL VI 4305. 8803 und 8811 bezeugen Freigelassene des Kaisers, und zwar 10 des Claudius, und CIL XI 3526 nennt allein Namen eines C., welche den Namen von Bürgersoldaten entsprechen: *C. Lucilius V(a)lens*. Wenn aber auch rechtlich unfrei, galten diese Germanen doch tatsächlich als eine Soldatengruppe, und daher ist auch der Leibwächter Nobilis, ein geborener Bataver, freilich missbräuchlich, in seiner Grabschrift CIL VI 8806 *miles* genannt (vgl. VI 8808 und die Bezeichnung *στρατιώται* bei Joseph. ant. Iud. XIX 139).

Vorbildlich war für die C. die im Zeitalter der Bürgerkriege seit Sulla aufgekommene Sitte der Heer- und Parteiführer, sich neben der officiellen *cohors praetoria* noch eine zuverlässigere persönliche Leibwache von Slaven und Ausländern zu halten (Julian Bull. épigr. III 61—62). Als ihre unmittelbaren Vorläufer aber sind die Germani zu betrachten, welche Augustus bis zur Niederlage des Varus als Leibwächter um sich gehabt, damals aber entliess (Suet. Aug. 49 *dimissa* 30 *Calagurritanorum manu, quam usque ad devictum Antonium, item Germanorum, quam usque ad cladem Varianam inter armigeros circa se habuerat*; vgl. Cass. Dio LVI 23, 4 der diese Leibwache *Κελτοι* nennt, aber von den Galliern, *Γαλάται*, als verschieden trennt). Mag nun Augustus im J. 9 n. Chr. alle jene Germani oder nur die Landsleute der Angreifer des Varus entlassen haben, jedenfalls bestand zur Zeit des Regierungsantrittes des Tiberius 14 n. Chr. 40 diese kaiserliche Leibwache von Germanen, denn als Tiberius damals seinen Sohn Drusus zur Unterdrückung des Militäraufstandes in Pannonien entsandte, verstärkte er die diesem mitgegebenen zwei Prätorianercohorten auch durch die germanische Leibwache (Tac. ann. I 24). Für Tiberius ist diese Leibwache ausserdem bezeugt durch CIL VI 4339 und 4341, wo beidemal der C. gleich anderen Angehörigen des kaiserlichen Gesindes als *Germanicianus* bezeichnet ist. Demnach 50 hatten diese beiden Slaven früher zur Leibwache des Germanicus gehört, in dessen Besitz sie gelegentlich seiner Kriege am Rhein gelangt sein werden, und nach seinem Tode († 19 n. Chr.) kamen sie als Erbschaft in den Besitz seines Adoptivvaters Tiberius (Mommsen zu CIL VI p. 899, 4. Julian Bull. épigr. III 66, 6). Andere Germaniciani fielen aus der Erbschaft des Germanicus seinen Söhnen, den Prinzen Nero und Drusus zu (CIL VI 4344. 4337); für ersteren sind die C. 60 ausserdem bezeugt durch CIL VI 4342 und 4343, während *Sinnio c. Drusianus* CIL VI 4437 aus der Erbschaft eines anderen Drusus, vielleicht des Älteren, stammte. Auch für den Bruder des Germanicus, den späteren Kaiser Claudius liegen Inschriften von C. aus der Regierungszeit des Tiberius vor, CIL VI 4338. 4340. 4345; vgl. 4334. 4716 (?). Und für den dritten Sohn des Germa-

nicus C. Caesar (Caligula) als Kaiser bezeugt die germanischen Leibwächter Suet. Calig. 48. 45. 55. 58. Die letztgenannte Stelle erwähnt die Rache, welche die C. an den Mördern des Caligula nahmen, worüber uns ein ausführlicher Bericht bei Joseph. ant. Iud. XIX 114ff. erhalten ist. Dass Claudius auch nach seiner Thronbesteigung C. hatte, lehren CIL VI 8804. 8807. 8809—8811; vgl. 4305. Für Kaiser Nero liegen inschriftliche und Schriftstellerzeugnisse vor, CIL VI 8802. 8803. 8806. 8808 und für das J. 55 n. Chr. Tac. ann. XIII 18 (*exceubias militares, quae ut coniugi imperatoris olim, tum ut matri servabantur, et Germanos nuper eundem <in> honorem custodes additos degredi iubet*) mit Suet. Nero 34 (*matrem ... mox et honore omni et potestate privavit abductaque militum et Germanorum statione contubernio quoque ac Palatio expulsi*), sowie für das J. 65 n. Chr. Tac. ann. XV 58 (Verschwörung des Piso: *pedites equitesque permixti Germanis, quibus fidebat princeps quasi externis*). Dann aber hat Galba im J. 68 n. Chr. die C. nach Suet. Galb. 12 aufgelöst: *Germanorum cohortem a Caesaribus olim ad custodiam corporis institutam multisque experimentis fidelissimam dissolvit ac sine commodo ullo remisit in patriam, quasi Cn. Dolabellae, iuxta cuius hortos tendebat, proniorem*. An ihre Stelle treten spätestens unter Traian, wahrscheinlich aber früher, die *equites singulares* oder *imperatoris Augusti* (s. d.), welche aber im Gegensatz zu jenen Slaven eine wirklich militärische Truppe darstellen.

Der Dienst der C. ergibt sich schon aus ihrem Namen: sie hatten über Leib und Leben des Kaisers oder Prinzen, ihres jeweiligen Herrn, zu wachen und daher u. a. diesen ins Feld zu begleiten (Suet. Calig. 45) und im Kaiserpalast zu Rom (wo sie übrigens — wenigstens zur Zeit ihrer Auflösung — eine eigene Kaserne hatten, Suet. Galb. 12) oder dem sonstigen Aufenthaltsort ihres kaiserlichen Herrn neben der Praetorianergarde, jedoch in unmittelbarer Nähe, Wachposten zu stellen. Ausnahmsweise hatte Nero seiner Mutter Agrippina ausser den ihr, wie früher als Kaiserin, so jetzt als Kaiserin-Mutter zustehenden militärischen Wachposten, auch germanische Leibwächter — doch nur für kurze Zeit — zugewiesen (s. o.). Ausser diesem Wachdienst bestimmte das kaiserliche Vertrauen die C. auch zu anderen Aufgaben (Tac. ann. I 24. XV 58), denn sie waren zuverlässig und ihrem Herrn blind ergeben (Suet. Galb. 12; vgl. Joseph. XIX 121. Tac. ann. XV 58), jedenfalls zuverlässiger als die Praetorianer.

Die Bezeichnungen *cohors* (Galb. 12) und *numerus* (Calig. 43) hat Sueton von den eigentlichen Truppen auf diese Leibwache übertragen; sie bedeuten nichts mehr und nichts weniger als *manus Germanorum* bei demselben Suet. Aug. 49. Dagegen bezieht sich die Bezeichnung *collegium Germanorum* (stets in der Verbindung *heres ex collegio Germanorum* CIL VI 8802—8805. 8807—8809) nicht auf ihr dienstliches Verhältnis als Leibwache, sondern auf eine — natürlich mit Genehmigung ihres Herrn — privatim und zwar hauptsächlich zu Begräbniszwecken von ihnen gebildete Genossenschaft, wie sie auch für andere Gruppen des kaiserlichen Gesindes bezeugt sind; s. Julian Bull. épigr. III 68f. Die Ge-

schäfte dieser Genossenschaft besorgte ein *curator* (CIL VI 4305 *curator Germanorum*; vgl. Jullian a. a. O. 70).

Der Titel des Befehlshabers der C. im Jan. 41 n. Chr., *Σαβίτος*, den Joseph. ant. Ind. XIX 122 *χιλαρχῶν* (*tribunus*) nennt, ist nicht wörtlich zu nehmen; dieser Sabinus war nach Josephus ein Gladiator und ist also ein Beleg für die Nachricht des Sueton Caligula 55: *Threes quosdam Germanis corporis custodibus praeposuit*. Die Inschriften bezeugen die Einteilung der C. in *decuriae* und deren Vorgesetzte, die *decuriones* (CIL VI 8802—8809. 4345. 8811). Diese Einteilung galt sicherlich nicht bloß für die Truppe, sondern auch für das Collegium, wie ja auch für andere Genossenschaften diese Einteilung mit *decuriones* gewöhnlich war (Jullian a. a. O. 69, 7).

Die *decuriones* (s. d.) würden zu einer Reitertruppe passen, und es sind auch, insbesondere mit Berufung auf Cass. Dio LV 24, die C. als beritten bezeichnet worden; allein Dio meint hier die *Equites singulares* seiner Zeit, und andere sichere Anhaltspunkte für jene Auffassung haben wir nicht. Im Gegenteil sprechen die Zeugnisse eher für eine Fußtruppe. Doch ist es nicht ausgeschlossen, dass dieser Truppe, ebenso wie den *cohortes praetoriae* und den anderen *cohortes equitatae*, Reiter beigegeben waren und dass auch der *Felix Ti. Claudi Germanici eques* (CIL VI 4334) zu diesem Mischkorps der C. gehörte.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass die uns bekannten Inschriften der C. teilweise gefunden sind in dem Massengrab der Freigelassenen und Sklaven der Kinder des älteren Drusus, des Germanicus und Claudius (CIL VI 4337—4345 und Mommsen ebd. p. 899), zwei auch in dem Grabmal der *familia* der Marcella (CIL VI 4437. 4716 und Mommsen p. 909f.). Diese und die sonstigen Grabschriften nennen zwei Verheiratete, wovon einer *decurio* (8811), der andere Gemeiner (8812) war; das Lebensalter (20—40 Jahre), welches die Verstorbenen erreicht haben, ist auffallend gering (4337. 4340ff. 8802ff.); zweimal sind nach Soldatenweise auch die Dienstjahre angegeben, wonach die Dienstzeit mit 17—18 Jahren begonnen hatte (8806. 8808).

Litteratur. Henzen Ann. d. Inst. 1850. 13—18; Bull. d. Inst. 1856, 104—107. Nipperdey zu Tac. ann. XV 58. CIL VI 2 (1882) p. 1170—1171. C. Jullian Bull. épigr. de la Gaule III 1883, 61—71 und im Dict. des antiq. II 2 (1896) 1549 u. d. W. *Germani*. Th. Mommsen im Neuen Archiv der Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde VIII 1883, 349—351; St.-R. II³ 2 (1887) 808f. Marquardt-v. Domaszewski St.-V. II² (1884) 487—488.

3) *Custos urbis*, griech. *φύλαξ τῆς πόλεως*, wird — abgesehen von der Anwendung auf Antonius (Cic. Phil. III 27) und Maecenas (Mommsen St.-R. II³ 729, 2) — öfters statt der amtlichen Bezeichnung *praefectus urbi* gebraucht, doch für den republicanischen Stadtpraefecten nur bei Lydus mag. I 38 (Mommsen St.-R. I³ 663, 1), häufiger für den kaiserlichen, wie L. Piso bei Seneca epist. 83, 14 (*urbis custos*, nachher *tutela urbis*, dagegen § 15 *urbis praefectum*); vgl. Vell. II 98, 1: *securitatis urbanae custodem* und Rutilius Gallicus bei Iuv. 13, 157, vgl. Stat. silv. I 4,

16. Mommsen St.-R. II³ 1059, 1. S. *Praefectus urbi*. [Keune.]

4) *Custos aedis* kommt zuweilen in der Bedeutung von *aedituus* (Bd. I S. 465f.) vor, namentlich bei den Tempelhütern militärischer Corpora, CIL III 1158 *aedis custos c(ivium) R(omanorum) legionis XIII* (gleichbedeutend CIL III 5822 *aedituus alae II Flaviae singularium*) und IX 1609 [*factus custos imp.*] *Antonino aedis sa-* 10 [*cr(ae)*]; unsicher ist Mommsens Ergänzung der stadtrömischen Inschrift VI 435 *Iovi Statori suo ordo lictorum III decuriorum cos. Aur(elius) Gae[t]ulicus cus(tos) a(edis) s(acrae) basem d. d.* [Wissowa.]

Custrensis s. Chusirensium civitas.

Cusuetani, untergegangene Völkerschaft in Latium, Plin. III 69; nach Seecks Vermutung (Rh. Mus. XXXVII 16), gegen die Mommsen Herm. XVII 54 Bedenken äussert, identisch mit den *Carventani*, s. o. Bd. III S. 1628. [Hülse.]

Cusum, Station der Donauuferstrasse in Pannonia inferior zwischen Acumincum (Stari Slankamen) und Malata-Bononia (Banostor. Itin. Ant. 242, 4 *Cusi*. Tab. Peut. *Cusum*. Geogr. Rav. 219, 15 *Usum*. Meilensteine [gefunden in Peterwardein] CIL III 3700—3702 *a Malata Cusum m. p. XVI*) und Castell (Not. dign. occ. XXXII 15 = 34 *equites Dalmatae, Cusi*). Jetzt Peterwardein (Πετρικόν Cinnamus V 6 p. 217. Mommsen CIL III p. 421; vgl. p. 1674f. Kiepert CIL III tab. IV und Formae orbis antiqui XVII), wo auch der Mithrasstein CIL III 3260 = F. Cumont Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra I nr. 320 gefunden wurde. K. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde II 326. 337. A. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. J. Brunšmid und I. W. Kubitschek Arch.-epigr. Mitt. IV 109. [Patsch.]

Cusuneneoecus, topische Gottheit auf der spanischen Inschrift CIL II 2375 = 5552: *deo domeno Cusuneneoeco ex voto Severus posuit*. Der Artikel *Domeaousuemeus* in Roschers Lex. I 1196 ist zu streichen. [Ihm.]

Cusus, Nebenfluss des Danuvius an der Nordseite, Grenze des im J. 19 errichteten Reiches des Quaden Vannius, woselbst die Geleitscharen des Maroboduus und Catualda Aufnahme fanden; Tac. ann. II 63 *inter Marum et Cusum*. Mommsen R. G. V 196 Anm. sucht den C. in dem heutigen Gusen gegenüber Linz, ohne den Schein der Wahrscheinlichkeit, da der Fluss offenbar die Ostgrenze von der March aus gebildet hat. Zeuss (Die Deutschen 16) hatte darum an die Waag gedacht; Müllenhoff (D. A. II 326f.) findet denselben im heutigen Eipel, östlich vom Gran, da die Waag damals Duria geheissen habe, der Gran aber Granua. Kossinna (Anzeiger f. d. A. XVI 55) entscheidet sich für die Waag und hält Duria für den Eipel. R. Much hält den Namen Waag (**wāgi*, beweglich, bewegt) für entschieden germanisch, in die Zeit des Vannius reichend. Kann aber nicht C. die pannonische und ältere Benennung der Waag gewesen sein, mag nun Duria welchen Fluss immer bezeichnet haben? vgl. Art. *Cusum*. [Tomaschek.]

Cutiliae s. *Aqua*, *Aquae* Nr. 38, o. Bd. II S. 299f.

Cutina, Stadt im Vestinerlande, nach Liv.

VIII 29, 13 im J. 325 vom Consul Iunius Brutus eingenommen; ungewisser Lage. [Hülßen.]

Cutius. 1) D. Cutius Balbinus M. Cornelius Potitus L. Attius Iunianus Romulus (so lautet sein Name CIL II 1172, nur *Cutius Romulus* II 1173), Sohn des (Cutius) Balbinus und der Prisca, *III vir viar(um) curandar(um)*, wird in zwei Inschriften genannt, die ihm seine Eltern in Hispalis (*colonia Iulia Romula*) setzten (CIL II 1172. 1173). Die Familie dieser Cutii stammte aus der Baetica; ihren Stammbaum s. zu Nr. 5. C. dürfte der Zeit Traians oder Hadrians angehören (vgl. Nr. 3 und Hübners Bemerkung zu CIL II 1172).

2) Cutius Lupus unterdrückte im J. 24 n. Chr. als Quaestor von Süditalien (*cui provincia vetere ex more Cales* [Hs. *calles*] *evenerat*, vgl. Mommsen St.-R. II³ 571, 2) einen Sclavenaufstand, der in der Gegend von Brundisium ausgebrochen war, Tac. ann. IV 27.

3) M. Cutius M. f. Gal(eria) Priscus Messius Rusticus Aemilius Papus Arrius Proculus Iulius Celsus (CIL II 1371 [vom J. 128 n. Chr.]. 1282 [J. 147]. 1283) s. Messius.

4) M. Messius M. f. Gal(eria) Rusticus Aemilius Afer Cutius Romulus Priscianus Arrius Proculus (CIL XIV 3516; vielleicht derselbe ist der in einer nicht erhaltenen Inschrift aus Hispalis genannte M. Messius M. f. Gal. Rusticus Aemilius Verus(?) Aelius(?) Romulus Priscianus Titus(?) Proculus CIL II 1175) s. Messius.

5) Cutia Prisca, setzte mit ihrem Gemahl, Aemilius Papus, dem Sohne (Nr. 4) die Grabchrift (CIL XIV 3516 Latium). Zur Erläuterung ihrer Familienbeziehungen diene folgender mutmasslicher Stammbaum:

(D. Cutius) Balbinus
~ Prisca

1. D. Cutius Balbinus	5. Cutia Prisca
M. Cornelius Potitus	~ (M. Messius Rusticus)
L. Attius Iunianus Romulus	Aemilius Papus

4. M. Messius Rusticus	3. M. Cutius Priscus
Aemilius Afer Cutius Romulus Priscianus Arrius Proculus	Messius Rusticus Aemilius Papus Arrius Proculus Iulius Celsus
	[Groag.]

Cuttiae (Cutiae) s. Cottiae.

Cuzabetenses (so die Inschrift zweimal. *Guzabetenses* die Gesta coll.), Einwohner einer Stadt in Africa, deren donatistischer Bischof beim Religionsgespräch in Karthago im J. 411 anwesend war (Gesta collat. Carth. c. 198, bei Migne XI 1337). Lag nach einer von Gsell (Mélanges d'archéologie publiés par l'école fr. de Rome XIV 1894, 24) entdeckten Inschrift in der Gegend nördlich von Thamugas. [Dessau.]

Cybæa, ein grosses Handelsschiff nach Cic. Verr. IV 17 (= *onerariam navem maximam* 19. 60 150). V 44. [Assmann.]

Cyclopis antrum (so die Notitia, *atrium* die Hss. des Curiosum, s. Jordan Topogr. II 543), Örtlichkeit in Rom in der zweiten Region (Caelmontium), nach der Abfolge der Namen an der Südseite des Caelius, wozu stimmt, dass in der Inschrift CIL VI 2226 ein *magister vici ab Cyclopis regione prima* vorkommt. Es gab also

wahrscheinlich einen *vicus Cyclopis* auf der Grenze der ersten und zweiten Region, und das *antrum* oder *atrium C.* ist zwischen Villa Mattei und der Via Appia zu suchen. Vol. Jordan Topogr. II 589. Gilbert Topogr. III 347. [Hülßen.]

Cydamus s. Kidame.

Cy dara amnis, ein aus dem Innern zur Nordwestküste abflissender Fluss der Insel Taprobane, Plin. VI 86; der heutige Arevi-är, im Oberlauf Malavatti-oya genannt, der südlich von Mantotte (s. Monduttu) bei der Rhede Arippu in den seichten Perlenfischereigolf Manaar mündet. In den singalesischen Annalen wird ein Fluss Mahākundara erwähnt, worin *kundara* 'eine Art Gras' bedeuten soll. Besser passt der Hinweis auf das an der Küste südlicher folgende Vorgebirge Kudara-malē d. i. 'Rossberg', *Hippuros* des Plinius § 84, womit eben die Rhede von Arippu bezeichnet wird. [Tomaschek.]

20 **Cylissos (Cylissos)**, Schreibfehler(?) bei Plin. n. h. VI 59 und hienach auch bei Solin. 11, 4 für *Tylissos* (Stadt auf Kreta), s. d. und *Bursian Geogr.* II 557, 2; doch schreibt man an ersterer Stelle nach guten Hss. jetzt *Gytisos*. [Oberhummer.]

Cylypenus sinus, ein Busen der Ostsee gegen die Vistula hin, mit der vorgelagerten Insel Latris; westwärts gegen die kimbriische Halbinsel liegt der *sinus Lagnus*, Plin. IV 97. Vielleicht bezeichnet C. das Stettiner Haff, und *Latris* (germ. **lahtri*-, Lagerstätte, Rastplatz) Usedom-Wollin; von da fuhr man, 'Sak- auf'; vgl. altn. *kýll*, ags. *cyll*, ahd. *kiula*, 'Sack' (= geschlossene Meerbucht) und alts. *ûp*, got. *iup*. Oder man liest und teilt *Cyli-phenius*, worin got. *tanja*- altn. *ten*, pruss. *pania* 'Sumpf' enthalten. [Tomaschek.]

Cymica, Castell im südlichen Teil von Armenia auf dem Wege von Van nach Tigranocerta, XXII m. p. hinter Dizana, XX von Zanzerio; Tab. Peut.; *Dimixa*, Geogr. Rav. p. 65, 11. Im kurdischen Geschichtswerk Šeref-nâme (p. Charmoy I 2 p. 142) und im Ğihân-numâ p. 440 wird eine Feste Qumîz, auch Ğîwer genannt, welche zum Gebiet von Tanza gehört, erwähnt; Tanza liegt südlich von Cheizân, Se'irt und Ma'aden, auf der Ostseite der vereinigten Tigrisquellen. [Tomaschek.]

Cynamolgi s. Kynamolgoi.

Cynapes, pontischer Küstenfluss, Ovid. ex Ponto IV 10, 47f.; wohl ein schleichendes und faules Rinnsal der skythischen Steppenregion; Wz. *qun-*, 'stinken' (lat. *cuñire*, skr. *kuṇapa*, 'Aas', neupers. *kūn* = *podex*) und arisch *âp*, 'Wasser'. [Tomaschek.]

Cynetes (Κύνητες), Volk im Südwesten Ibers, um das heutige Vorgebirge (Cap. St. Vincent). In den viel besprochenen Worten des Herodot über den Nil, worin er dem Hekataios folgt und ihn bekämpft, dass der Istros ἀρξάμενος ἐν Κελτῶν καὶ Πυρρήνης πόλιος entspringe, die Kelten aber ἐξω τῶν Ἑρακλείων σπηλίων wohnten, was vielmehr von der Insel Erytheia gilt (IV 8), ὁμοῦ γέρονσι δὲ Κυνητοῖσι, οἱ ἔσχατοι πρὸς δυσμέων οἰκόνουσιν τῶν ἐν Εὐρώπῃ κατοικημένων (II 33), ist der Ausdruck 'ausserhalb der Säulen' nur eine allgemeine Bezeichnung für den äussersten Westen, wie die fast wörtliche Wiederholung derselben Nachricht mit den Worten ἀρξάμενος ἐν Κελτῶν, οἱ ἔσχατοι πρὸς ἡλίον δυσμέων μετὰ Κύνητας οἰκόνουσιν τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ (IV 49) zeigt. Heka-

taios hatte wohl in Massalia von den Kynesiern — das ist die graecisierte Form — oder Kyneten gehört als dem noch weiter westlich als die Kelten wohnenden Volk im äussersten Westen, aber von einer Einwanderung der Kelten aus dem eigentlichen Keltenland bis dahin bezeugt weder er noch Herodot etwas. Auf derselben Anschauung beruhen die vielleicht noch älteren Angaben des alten Periplus, wonach das Gestade Iberiens noch diesseits der Pyrenäen überhaupt als kynetisches bezeichnet wird (Avien. ora marit. 565 *post Pyrenaeum iugum iacent harenae litoris Cynetici easque late sulcat amnis Roscynus*, wofern hier nicht eine einfache Namensverwechslung vorliegt). In ausführlicher Darlegung aber erscheint darin das Volk der Kyneten als südwestlich den Cemps (s. d.) benachbart (200 *inde Cempsis adiacent populi Cynetum*), im Besitz der ganzen südwestlichen Ecke Iberiens, und zwar sich östlich erstreckend bis zur Ansmündung (205 *Ana amnis illic per Cynetas effluit*) und den Tartessiern (223 *genti et Cynetum, hic terminus*). Das *Cyneticum iugum* (v. 201), die Südwestspitze von Europa (203 *alte tumescens ditis Europae extimum*), die *cautes Sacra* (v. 215), wird dann genau beschrieben mit den davorliegenden beiden Inseln Agonis (s. d.) und einer namenlosen, und den Felsen mit ihren Ziegenherden, deren langhaarige Felle den Bewohnern als Decken zur Lagerstätte und als Segel für ihre Schiffe dienen (v. 212—223). Dass diese Schilderung auf Autopsie beruht, beweist ihre völlige Übereinstimmung mit der Wirklichkeit, wie neuerlich angestellte Untersuchungen der Örtlichkeit erweisen (vgl. Hübner Die Nordwest- und die Südwestspitze Europas in der Festschrift für Kiepert 1898). Der um das J. 440 v. Chr. schreibende Herodotos von Herakleia hat sodann in der ausführlichen Geschichte seiner Vaterstadt wohl bei Gelegenheit der Geryoneussage seine Leser über das *Ἰβηρικὸν γένος* aufgeklärt in einer bei Steph. Byz. s. *Ἰβηρία* (p. 323, 10; vgl. 393, 12. 209, 14. FHG II 27) erhaltenen Stelle, wonach die an der Küste wohnenden Iberer, an denen man vorbeifährt, wie er sagt, ein Volk sind, aber nach Stämmen verschieden benannt; zuerst im äussersten Westen wohnen die Kyneten, von ihnen nördlich die Gleten (s. d.), u. s. w. Hieran schliesst sich die auf unbekannten dichterischen Quellen, aus denen wohl Timaios schöpfte, beruhende Erzählung bei Justin, wonach die *Cunetes* (*Curetes* die Hss.) die *saltus Tartessorum* bewohnten, in quibus Titanas bellum adversus deos gessisse proditur; worauf dann die Fabel von ihrem uralten König Gargoris und seinem Enkel Habis erzählt wird, der, wiederholt ausgesetzt, endlich anerkannt wird, zur Herrschaft gelangt, zuerst Rinder in den Pflug spannt und Getreide säen lehrt und seinen Nachfolgern das Reich für 'viele Jahrhunderte' hinterlässt; eine Erzählung, deren Glaubwürdigkeit mit den ähnlichen von der Kindheit des Kyros und Romulus erhärtet wird (XLIV 4, 1—14). Hier erscheint auch schon, aber aus ganz anderer Quelle, in der Beschreibung Hispaniens die Zusammenstellung der Kyneten mit dem lateinischen *cuneus* (XLIV 1, 9 *forma terrae prope quadrata, nisi quod artantibus freti litoribus in cuneum coit*). Dann begegnet der

Name des Volkes erst wieder in Polybios Bericht über den Beginn von des P. Scipio Africanus Feldzügen in Hispanien, wonach Scipio erfährt, dass eines der drei karthagischen Heere, und zwar das des Mago, sich aufhalte ἐν τῷς Ἡρακλείων σπηλαίων ἐν τοῖς Κονίοις προσαγορευομένοις (X 7, 5); denn trotz der veränderten Namensform und der Angabe, dass sie noch innerhalb, nicht ausserhalb der Säulen wohnten, ist doch unzweifelhaft dasselbe Volk gemeint. Etwa fünfzig Jahre nachdem Polybios mit dem jüngeren Scipio in Hispanien gewesen war, um das J. 100 v. Chr., besuchte Artemidor von Ephesos das Land und gelangte, wie er ausdrücklich angab, bis zum westlichen Vorgebirge (Strab. III 138, frg. 12 Stiehle). Er stellte gegen die wohl auf Timaios zurückgehende Angabe des Ephoros fest, dass kein Heiligtum des Herakles sich darauf befinde; es heisse nur das heilige, wie viele Plätze an den Säulen, weil es dem Herakles von den Phoinikern geweiht sei. Dagegen lägen an vielen Stellen drei bis vier Steine aufeinander, die von den Besuchern nach alter Sitte gewendet und zum Schein weggebracht würden (so die nicht recht verständliche Stelle bei Strab. III 137, frg. 13 Stiehle). Zu opfern und Nachts hinaufzusteigen, wo die Götter dort weilten, sei nicht Brauch; daher die Besucher in einem Dorf in der Nähe zu übernachten und zu der Besteigung am Tage wegen des Wassermangels sich Trinkwasser mitzunehmen pflegten. Er verglich die Gestalt des Vorgebirges mit der eines Schiffes, die drei — nicht zwei — kleinen Inseln davor mit dem Schnabel und den Ohrenbalken dieses Schiffes (Strab. a. a. O., frg. 13 Stiehle). Was er dabei über den Sonnenuntergang im äussersten Westen bemerkte, widerlegte sein Nachfolger Poseidonios (Strab. III 138), auf den wohl auch die Bemerkung zurückzuführen ist, dass das Land um das Westkap auf lateinisch *Cuneus* heisse (Strab. III 137 *τὴν προσεχὴ τούτω χώραν τῇ λατίνῃ φωνῇ καλοῦσι Κόνιον, σφῆρα σημαίνει βουλούμενοι*). Darauf geht die oben angeführte Angabe bei Justin zurück. Im Zusammenhang damit steht wohl die Erzählung des Poseidonios vom Feldzug des L. Mummius im J. 601 = 153 v. Chr. (bei Appian. Hisp. 57), wo die Lusitaner in das Gebiet der den Römern unterworfenen Kuneer (*Κόνιοι*) einfallen und ihre Stadt Conistorgis (s. d.) erobern. Hieraus erklären sich die durch Varros Vermittlung aus Poseidonios stammenden Angaben der Küstenbeschreibung über die 'drei Vorgebirge bei Mela (III 7 *Anae proximum, quia lata sede procurrens paulatim se ac sua latera fastigat, Cuneus ager dicitur, sequens Sacrum vocant, Magnum quod ulterius est*) und Plinius (IV 116 in umgekehrter Folge *promunturium Sacrum et alterum Cuneus: das Magnum hat er vorher 115 genannt, wo die Hss. sacrum haben*). Der Name *Cuneus*, durch volketymologische Anpassung vielleicht erst seit Decimus Brutus von den Römern gegeben, steht hier noch im Sinne des *promunturium Cyneticum*. Später kommt auch dieser Name ausser Gebrauch; es heisst nur 'das Heilige' (Strab. III 137. Ptolem. II 5, 2).

Cynos, Fluss in Ostarabien (Plin. VI 148), wohl mit *Canis flumen* (Plin. VI 149) identisch. [D. H. Müller.]

Cypresse. Die *C.*, *Cupressus sempervirens* L., wird heute in zwei Varietäten, der *C. pyramidalis* Targ. Tozz. und der selteneren *C. horizontalis* Mill., durch das ganze Mittelmeergebiet kultiviert; sie ist auf den Gebirgen des nördlichen Persiens und Ciliciens wildwachsend gefunden worden, namentlich aber im Libanon, auf den Bergen von Cypern, Rhodos und Melos, sowie auch auf Kreta, wo sie zwischen 600 und 1400 m. eine charakteristische Region bildet (A. Engler bei V. Hehn Kulturpfl.⁶ 282). Für autochthon auf Cypern hält Ohnefalsch-Richter (Kypros, die Bibel und Homer 1893, 461) die *C. horizontalis*. Das Wort *κυσσάρισσος* wird vom hebr. *goprit* = Schwefel hergeleitet (O. Schrader bei Hehn a. a. O. H. Lewy Die semit. Fremdw. im Griech. 1895, 33), während das letztere vielleicht wieder mit dem baktr. *vohūkereti* = Kienholz, dann = Schwefel zu vergleichen ist (H. Lewy a. a. O.). Wenig wahrscheinlich ist, dass die Insel Cypern von der *C.* ihren Namen hat (O. Schrader a. a. O.). Den Griechen war die *C.*, wie wir sehen werden, zur Zeit Homers schon durchaus bekannt. Vielleicht benutzten auch die Römer wenigstens das importierte Holz schon sehr früh. Nur ausnahmsweise gebrauchten sie die griechische Form *cyparissus* (Verg. Aen. III 680; vgl. Isid. orig. XVII 7, 34); spätlateinisch findet sich mitunter dem ital. *cipresso* entsprechend *cypressus* (s. K. E. Georges Lexikon der lat. Wortformen 1890). Vielmehr wurde das griechische Wort von den Römern durch Volksetymologie mit Anklang an *cuprum* zu *cupressus* (O. Keller Lat. Volksetymol. 1891, 59). Als Masculinum gebrauchte es Ennius in seinen Annalen (bei Gell. XIII 21 [20], 13 = Non. 195, 23 und bei Philarg. zu Verg. Ge. II 444); öfters finden sich die *Casus obliqui* der 4. Declination (Georges ebd.).

I. Botanisches. Die Wurzeln halten sich an der Oberfläche (Theophr. h. pl. I 6, 4. Plin. XVI 128) und treiben nie (Theophr. ebd. I 6, 5) oder selten Ausschlag (ebd. II 2, 2), wie es auf Kreta die *δενύρα* genannten *C.* thun (Theophr. c. pl. I 2, 2). Daher sagt auch Servius (Ge. I 20; Aen. III 64. 681. IV 507), dass die *C.* umgehauen nicht wieder wachse. Der Stamm ist gerade und schlank (Theophr. h. pl. I 5, 1. 9, 1; c. pl. II 11, 9. III 7, 4. Ennius a. a. O. Catull. 64, 291. Plin. XVI 125. Plut. Phoc. 23. Serv. Aen. III 680; vgl. Verg. Ecl. 1, 25. Sen. Oed. 545). Die Blätter sind fleischig (Theophr. h. pl. I 10, 4. Plin. XVI 90) und fallen (im Herbst) nicht ab (Theophr. h. pl. I 9, 3. Plin. XVI 79. Plut. sympos. III 2, 1); sie sind denen des Sadebaumes ähnlich (Plin. iun. III 23. 24), weshalb auch dieser Baum einer ausgebreiteten *C.* ähnelt (Plin. XII 78) und kretische *C.* genannt wurde (ebd. XXIV 102); wenig zutreffend wird das Laub mit dem der Ceder von Vitruvius (II 9, 13) verglichen. Der Schatten, welchen dieses gewährt, ist wenig umfangreich (Plin. XVII 89). Die *C.* blüht nach dem Lorbeerbaum und vor dem Granatbaum (Plin. XVI 104) und reift angeblich ihre Früchte nicht nur (wie heute thatsächlich in Italien) im Januar, sondern auch im Mai und September (Plin. XVI 115. Serv. Aen. III 64), und zwar in grosser Zahl (Plin. XVI 139); es finden sich an demselben Baum (infolge der 2jährigen Fruchtreife) grüne und reife

Samen (Cat. agric. 17, 1). Die Früchte sind holzig (Theophr. c. pl. I 17, 6) und werden wegen ihrer Gestalt (wenig zutreffend) *coni* genannt (Col. VI 7, 2. Serv. Aen. III 64. 680. Isid. XVII 7, 34), weshalb auch der Baum *conifera* genannt wird (Verg. Aen. III 680; vgl. Serv. u. Isid. a. a. O.). Von Plinius werden sie *baecae* (XVI 112. 115. 139), aber auch *pilulae* (XVII 73. XXIV 15; ebenso von Veget. mulom. u. Pelagon.), von Varro (r. r. I 40, 1) *galbuli*, von den Griechen, wenn nicht *καρποί*, richtiger *σφαυλα* (Theophr. c. pl. I 5, 4. Diosc. I 102. Gal. XII 52; *spaerulae* bei Cass. Fel. 76) genannt. Die Samen sind häutig (Theophr. c. pl. I 19, 1) oder rindenartig (Varro a. a. O.), kaum zu sehen (Theophr. c. pl. I 5, 4. IV 4, 3. Varro a. a. O. Plin. XVII 72), so dass es Sachkenntnis erfordert, die Zeit der Reife abzupassen und die Samen zu erkennen (Theophr. c. pl. I 5, 4), weshalb die *C.* auch geradezu für unfruchtbar gehalten zu sein scheint (Plut. Phoc. 23); sie sind nämlich viel kleiner als Weizen- und Gerstenkörner (Plin. ebd.) und denen der Ceder ähnlich (Plin. XIII 53); sie springen aus der Frucht heraus, wann diese noch am Baume hängt (Theophr. c. pl. I 19, 1). Man unterscheidet eine männliche *C.*, welche astreicher ist (Theophr. h. pl. I 8, 2) und ihre Zweige weiter ausbreitet (Plin. XVI 141), und eine weibliche, kegelförmige (ebd. Serv. Aen. III 64); die männliche soll fruchtbarer sein (Theophr. h. pl. V 4, 1) oder allein fruchtbar (Plin. XVI 211), die weibliche unfruchtbar (Plin. Serv. aa. OO.); doch wird seltensamerweise auch die männliche als unfruchtbar bezeichnet (Plin. XVII 73. Geop. XI 5, 5); man sagt, dass oft aus der weiblichen eine männliche werde (Theophr. h. pl. II 2, 6); der weiblichen wilden ist die *citrus*, *Calitris quadrivalvis* Vent., an Blättern, Geruch und Stamm ähnlich (Plin. XIII 95). Die *C.* hat einen lieblichen (Harz-) Geruch (Hom. Od. V 64. Isid. XVII 7, 34), einen reinen und einfachen Geschmack und Geruch (Theophr. c. pl. VI 12, 3), einen starken Geruch (Plin. XVI 139. Serv. Aen. III 64), bittere Blätter und scharfschmeckende Früchte (Plin. ebd.). Wegen ihrer Bitterkeit wird die *C.* nicht von Würmern angefressen (Plin. XVI 221), doch sind die Ameisen begierig nach den Samen (ebd. XVII 73). Der Baum wächst langsam (Theophr. c. pl. I 8, 4), weshalb seine Erscheinung im Traum zur Langmut und Bedächtigkeit auffordert (Artemid. onirocr. IV 11). Man behauptet, dass er abstirbt, wenn man ihn entlaubt (Theophr. c. pl. V 17, 3) und den Wipfel abhaut (Theophr. ebd. Plin. XVII 236); im übrigen hat er eine zähe Natur (Plin. XVII 74). Im Gebiet von Tarrha auf Kreta macht er immer neue Triebe, ob man ihn an der Erde, in der Mitte oder am Wipfel abhaut (Theophr. h. pl. II 2, 2). Für das kretische Gebirge Ida ist die *C.* so charakteristisch, wie die Ceder für die cilicischen und syrischen Berge (Theophr. h. pl. III 2, 6; vgl. Nic. ther. 585. Verg. Ge. II 84). Man sagt, dass sie auf den Spitzen des Ida und der Weissen Berge auf Kreta, die von ewigem Schnee bedeckt sind, gedeihe (Theophr. h. pl. IV 1, 3. Plin. XVI 142). Weil sie Kreta besonders eigentümlich ist (Hermipp. com. bei Athen. I 27f. Theophr. h. pl. III 1, 6. Plin. a. a. O. Plut. sympos. I 2, 5; vgl. Vitruv. II 9, 13), kommt sie

dort sogleich aus dem Boden hervor, wenn man diesen bearbeitet und aufrührt (Theophr. Plin. aa. O.). Doch gedeiht sie in warmen Gegenden am besten (Theophr. h. pl. IV 5, 2. Plin. a. a. O.), wie auf Kreta, in Lykien und auf Rhodos (Theophr. a. a. O.). Es gab auch in Kyrenaika (Theophr. h. pl. IV 3, 1), auf dem Kaukasos (Verg. Ge. II 444), bei Ktesiphon (Ammian. Marc. XXIV 6, 3) und überhaupt in Asien, wovon später beim Cult der C. die Rede sein wird, sehr schöne C. Wohl nur aus Versehen wird auch das troische Gebirge Ida als durch seine C. berühmt genannt (Claudian. de r. Pros. III 371). Nach Italien, wo ihre Anpflanzung anfangs grosse Schwierigkeit bereitet haben muss (Plin. XVI 139), ist sie aus ihrer Heimat Kreta gekommen und wohl über Tarent, da Cato (agric. 151, 2) sie *Tarentina* nennt; auf der Insel Aenaria (Ischia) schlägt sie sogar, wenn abgehauen, wieder aus (Plin. XVI 141). Sie hat eine trockene Natur und liebt nicht die Feuchtigkeit (Theophr. c. pl. V 15, 3; vgl. Plin. XVI 76; anders Cato 151, 2 u. Geop. XI 5, 5), auch nicht den Dung; ja die junge C. stirbt ab, wenn sie stark bewässert wird (Theophr. h. pl. II 7, 1. Plin. XVII 247); für sie eignet sich thoniger Boden (Philostat. imag. I 9, 1). Bei feuchtem Südwinde entstehen rundliche Ausschwitzungen (Harzbeulen), was man für eine Wundererscheinung oder ein Wahrzeichen ansieht (Theophr. c. pl. V 4, 4). Sie liefert überhaupt Harz (Vitruv. II 9, 13), aber nur in Syrien, und zwar flüssiges (Plin. XXIV 32), von sehr scharfem Geschmack (ebd. XIV 122). Am Fusse bringt sie schädliche Pilze und Erdschwämme hervor (ebd. XVI 31; vgl. XXII 97). Aus den vom Regen herabgeschlagenen Blüten entstehen auf der Insel Kos wilde Seidenwürmer (ebd. XI 77).

Das Holz ist fleischleer (Theophr. h. pl. I 5, 3) d. h. faserig; es duftet stark (Apol. de mundo 36), ist unverwüßlich (Mart. VI 49, 5. 73, 7. 40 Pall. XII 15, 3), denn es widersteht der Fäulnis (Theophr. h. pl. V 4, 2. Plin. XVI 212, 223) und dem Wurmfrass (Plin. XVI 223). Die Ursache davon ist, dass die Flüssigkeit, welche das Innere durchdringt, einen bitteren und scharfen Geschmack hat (Vitruv. II 9, 12). Es scheint andere Hölzer, welche auch der Fäulnis widerstehen, noch durch seine Dauerhaftigkeit zu übertreffen; denn das zu den Thüren des neuen (Artemis-) Tempels in Ephesos verwendete Holz hatte vier Menschenalter hindurch gelagert (Theophr. h. pl. V 4, 2). Diese Thüren sahen nach 400 Jahren, wie Mucianus, ein älterer Zeitgenosse des Plinius, bezeugt, noch wie neu aus (Plin. XVI 215). Man hatte dazu das Holz der C. gewählt, weil es seinen Glanz am längsten bewahrt (ebd.). Überhaupt gehört es zu den Hölzern, welche in der Politur einen schönen Glanz annehmen und aus welchen man feinere Sachen verfertigte (Theophr. a. a. O.). Über die Dauerhaftigkeit des Holzes sagt A. Fée (Com- 60 mentaires sur la botanique de Plin. I 1833, 379, nach Léon Alberty V 12): „Die Thüren der Peterskirche zu Rom waren von C.-Holz und hatten schon eine Dauer von elf Jahrhunderten, als Eugen IV. (Papst 1431–47) sie beseitigen liess, nicht weil sie wurmstichig geworden waren, sondern weil man sie durch eiserne ersetzen wollte. Vor einiger Zeit zog man ein Schiff, den Trajan, her-

aus, welches 13 Jahrhunderte unter Wasser gelegen hatte und doch noch vollständig erhaltene C.-Planken zeigte“.

II. Anpflanzung. Die C. wird nur durch Samen fortgepflanzt (Theophr. c. pl. IV 4, 2), ausser wenn der Baum, wie erwähnt, mitunter aus der Wurzel ausschlägt, wie dies auf Kreta geschieht, wo er durch Wurzelsprossen, denen noch ein Stück der Wurzel anhaftet, fortgepflanzt wird (ebd. I 2, 2); besonders geschieht dies mit der Berg-C. beim dortigen Tarrha (Theophr. h. pl. II 2, 2). Über die Pflanzschule handelt Cato (agric. 151, vgl. 48) sehr eingehend: „Manius Percennius Nolanus hat folgende Vorschrift gegeben: man muss den Samen der C. von Tarent im Frühjahr sammeln (im Januar und Februar nach Plin. XVII 73; vgl. 60, 61; wofür ziemlich unpassend auch der Anfang September angegeben wird, Geop. XI 5, 1). Den Samen lege in die Sonne und reinige ihn; wenn er trocken ist, bewahre ihn an einem Orte, wo er trocken bleibt. Im Frühling säe ihn in ein recht lockeres Erdreich, wo Wasser in der Nähe ist. Dieses dünge gut mit Ziegen- oder Schafmist, dann grabe es auf Doppelspatentiefe tüchtig um und reinige es vom Unkraut. Die Beete mache 4 Fuss breit und etwas gewölbt, damit sie die Feuchtigkeit festhalten können; dazwischen lasse Furchen, von denen aus man die Beete von Unkraut reinigen kann. Alsdann (im April, Plin. XVII 73; im Winter, Geop. XI 5, 1) säe den Samen so dicht wie Leinsamen. Darauf streue durch ein Sieb Erde von der Dicke einer halben Fingerbreite (oder des Daumens, weil der Samen eine grössere Last nicht tragen kann, Plin. ebd. 74). Diese Erde ebne sorgfältig. Wenn Dürre eintritt, leite ein wenig Wasser auf die Beete oder besprenge sie ein wenig. Den Samen muss man mit Stroh bedecken und darauf achten, dass während des Sommers kein Unkraut entsteht. Wann der Keim aufgeht, entfernt man das Stroh“. Man glaubte zum Teil, dass, wenn etwas Gerste unter die C.-Saat gemischt werde, die jungen Pflänzchen schon im Laufe des ersten Sommers ebenso hoch wie die Gerste wachsen würden (Geop. XI 5, 2). Bei der Versetzung an den Standort sollte ebenso verfahren werden wie bei andern Culturbäumen (Cato 28). Der Pflänzling musste ein Jahr alt und eine Spanne hoch sein und die Umpflanzung bei klarem Wetter und ruhiger Luft geschehen (Plin. XVII 74). Aber auch der Fall ist ins Auge zu fassen, dass neue Pflanzen von selbst durch herabgefallene Samen entstehen, und man diese umpflanzen kann (Geop. XI 5, 1); der Baum braucht weder veredelt zu werden (Plin. XVII 60), noch kann er zur Unterlage für andere Edelderer benutzt werden (Plut. sympos. II 6, 1). Er verlangt keine Pflege (Plin. XVII 247). Insbesondere wird der weibliche nicht beschnitten (Theophr. c. pl. III 7, 4. Plin. a. a. O.), weil er von Natur schlank ist (Theophr. ebd.), der männliche freilich wird es (Plin. XVI 241).

III. Anwendung. Das Holz, welches man beim Gelbwerden der Gerste (etwa anfangs Juni in Italien) schlug (Cato 151, 2), fand wegen der erwähnten Eigenschaften seit alters mannigfache Anwendung. So bestand daraus ein Türpfosten in dem Palaste des Odysseus (Hom. Od. XVII 340).

Man machte davon Gebrauch beim Schiffsbau (Plat. leg. IV 705 c; vgl. unten Abschnitt V), namentlich aber beim Hausbau (Theophr. h. pl. V 7, 4; in Ekbatana nach Polyb. X 27, 10. Verg. Ge. II 443. Vitruv. I 2, 8. II 9, 5. 12. Plin. XVI 213. 223. Plut. Peric. 12), insbesondere zu Latten in den gewölbten Decken der Zimmer (Vitruv. VII 3, 1). Auf dem Verdeck eines Prachtschiffes des Ptolemaios Philopator befand sich ein grosser Saal aus Cedern- und C.-Holz, und die Schäfte der das Dach tragenden Säulen waren von letzterem (Kallixenos Rhod. bei Athen. V 205 b). Ferner bewahrte man Bücher in Kästen von diesem Holze (Hor. ep. II 3, 332), weil es durch seinen Geruch die Motten fern hält (Ps.-Acron u. Porphy. ebd.). Für lange Zeit gültige Urkunden sollten auf solche Holzplatten geschrieben werden (Plat. leg. V 741 c und beim Auct. de subl. IV 6). Andererseits wurde der Baum auf Gemälden zur Zierde der Landschaft angebracht (Plin. XVI 140. Philostr. im. I 9, 1), in Parkanlagen zur Unterscheidung der Pinienreihen angepflanzt und zur Herstellung von Laubwänden geschoren (Plin. ebd.). Der einen Hippodrom abschliessende Halbkreis war mit C. eingefasst (Plin. epist. V 6, 33). Häufig findet man daher die C. in den pompeianischen Malereien (Comes Darstellung d. Pf. i. d. Malereien von Pompeii 1895, nr. 17; Abb. in Antichità di Ercolano II 52. 53. VII 74. 92 [20 b]. 93 [23 b]. 96 [34]. 98 [40]). Die Landleute pflanzten ihn zur Abgrenzung (Varr. I 15) oder zur Umfriedigung (Geop. XI 5, 4) des Landgutes an. Man machte Weinpflähle von C.-Holz (Plin. XVII 174) und benutzte tote Stämmchen (Col. IV 26, 1) wie lebende Bäumchen als Weinpflähle, ohne sie in letzterem Falle höher als diese werden zu lassen; dabei setzte man die Rebe nicht dicht an die lebende C., weil beide einander feindlich sein sollten (Varr. I 26). Dreizehnjährige Stämme wurden zu Stangen gebraucht und kosteten einen Denar = ca. 90 Pf. (Plin. XVI 141). Hiezu bemerkt Plinius, dass man vor alters allgemein eine C.-Pflanzung wegen ihrer Einträglichkeit Mitgift für die Tochter genannt habe, und Fée (a. a. O. 381), dass man heute auf der Insel Kreta der C. einen Namen gebe, welcher dasselbe bedeute, während man in Frankreich bei der Geburt eines Kindes mehrere tausend Pappeln pflanze, um ihm später beim Eintritt ins Leben ihren Ertrag zu schenken.

Von der C. gewann man auch Öl (Plin. XV 28); Zapfen und frisches Holz, in Most gekocht, gaben C.-Wein (ebd. XIV 112). Ausgesäter Getreidesamen war gegen Würmer geschützt, wenn ihm zerstossene C.-Blätter beigemischt waren (Plin. XVIII 158. Geop. II 18, 4; vgl. Col. II 9, 9). Vielleicht weil der Baum verhältnismässig (wegen seines sehr langsamen Wachstums) geringen Holztertrag lieferte (Plin. XVI 139), mag Servius (Aen. III 64) nicht nur die Früchte, sondern sogar den Baum selbst für unnützlich und schädlich und dazu noch den Schatten für schädlich erklären.

IV. Medicament. Die Hippokratiker wandten verschiedene Teile der C., besonders bei Frauenkrankheiten an. So gegen Mutterblutfluss ein Decoct zur Waschung (II 859 K.), Sägespäne in Fett als Suffiment (II 860, vgl. 859), ein Decoct

davon und andern Mitteln zur Bähung (II 858), die Wurzel in Rosenöl als Suffiment (II 860), dieselbe als Bestandteil eines Mutterzäpfchens zur Erweichung des Muttermundes (I 478), die zerriebene Frucht im Mutterzäpfchen (II 861), den Samen mit andern Mitteln im Getränk (II 855). Zur Beförderung der Menstruation die zerriebene Frucht und anderes im Mutterzäpfchen (II 601. 602. 720. 721). Gegen Geschwüre der Gebärmutter ein Suffiment von Spänen und Panaxsaft in einer ägyptischen Salbe (II 568). Gegen Unempfänglichkeit wurden zur Bähung der Gebärmutter dem Sitzbade Späne und Lorbeerblätter beigemischt (I 472). Gegen Blasenleiden der Jungfrauen hilft ein Suffiment (II 597) oder ein Decoct zum Bähn von Spänen und anderem (II 598. 599). Gegen Schmerzen einer schwangeren Frau an den Geschlechtsteilen und in deren Umgebung zerschabtes und maceriertes Holz, womit der Muttermund gebeizt und schwüurig gemacht wird (II 523. 682). Gegen Geschwüre am Kopf pulverisiertes Holz, welches in Einschnitte der Kopfhaut gestreut wird (II 225). Gegen Blutungen des Afters aufgelegt eine Mischung von zerriebenen Kupfererz und Spänen (III 337). Von Nikandros wurde gegen den Biss giftiger Tiere im Gemenge mit andern Mitteln das Laub in Wein (Ther. 564) und der Same (ebd. 585), von Plinius gegen den Biss der Schlangen die aufgelegten zerstossenen Blätter und die Zapfen im Getränk (XXIV 15), gegen giftige Spinnen die Wurzel und die Blätter zerrieben im Getränk, gegen Scorpionenstiche die Späne im Getränk (ebd. 16) empfohlen. Nach Celsus verteilt die C. Stoffansammlungen (V 11), treibt die Krankheitsstoffe aus (vgl. Gal. XII 52. Orib. coll. med. XV 1, 10, 87; eupor. II 1, 10, 101. Aet. I) und erfrischt (II 33), und der Same treibt Urin (III 21 p. 107, 13 Daremb.; die Wurzel nach Plin. XXIV 16). Scribonius Largus empfahl gegen Zahnschmerzen, den Mund mit einem Decoct der Zapfen zu spülen (53), gegen geschwollene Hoden in Wein gekochte Zapfen (233), während nach Plinius (XXIV 15. 16) die Blätter in Wachs oder der aus Zapfen und Samen gepresste Saft mit einer getrockneten Feige darauf gelegt werden sollten. Dioskorides empfahl gegen Husten das flüssige Harz (I 92) und zerstossene Früchte (I 102). Überhaupt schreibt er (I 102) der C. sehr mannigfaltige Heilwirkungen zu: „Sie astringiert und erfrischt. Ihre Blätter, in Ausbruchwein und etwas Myrrhe genommen, oder auch ein Decoct davon helfen gegen rheumatische Affectionen der Blase (nach Plin. XXIV 16 die Wurzel gegen Blasenleiden) und Harnzwang (vgl. Cels. a. a. O.). Zerstossene Früchte in Wein gegen Blutspien (Plin. ebd. 15), Durchfall, Bauchfluss, Engbrüstigkeit. Mit einer Feige zerstossen erweichen sie Verhärtungen und heilen Nasenpolypen. In Essig gekocht und mit Lupinen zerstossen ziehen sie vom Aussatz befallene Nägel ab, und in einem Umschlage aufgelegt treiben sie ebenso wie die Blätter Eingeweidebrüche zurück (vgl. Plin. XXIV 15. Gal. XII 53. Orib. eupor. II 1, 10, 101. Aet. I). Der Rauch von gebrannten Früchten und Blättern soll Stechmücken vertreiben. Zerriebene Blätter aufgelegt ziehen Wunden zusammen (vgl. Plin. XX 16. Gal. XII 52) und stillen Blutungen; zerriebene Blätter mit Essig färben das Haar (schwarz nach Plin. XXIV 15); allein oder mit Gersten-

mehl werden sie aufgelegt gegen die Rose, Hautgeschwüre und Karfunkeln (vgl. Gal. Aët. a. a. O.), sowie Augenentzündungen (daraus Zapfen und Samen gewonnene Saft in Öl gegen Blädigkeit der Augen nach Plin. ebd. 16): mit einem Wachsplaster werden sie zur Stärkung auf den Magen gelegt. Ausserdem wurden die verschiedenen Teile der C. von den Ärzten bald gegen diese, bald gegen jene Krankheit ohne Übereinstimmung angewandt (Plin. XXIV 15, 16. Ruf. Ephes. p. 289 Daremb. Gal. 10 X 357. Cass. Fel. 76 p. 186, 1 Rose. Alex. Trall. II p. 225. 539; frg. 20 Puschm.). Sowohl den Blättern als Sprossen und jungen Zapfen wurde eine trocknende Wirkung und ein bitterer und sehr herber Geschmack, doch ohne beissende und erhitende Wirkung zugeschrieben (Gal. XII 52. Orib. coll. med. XV 1, 10, 87; eupor. II 1, 10, 99. Aët. I), dem Öl dieselbe Wirkung, wie dem Myrtelöl (Plin. XXIII 88).

Die Tierärzte gebrauchten gegen den Husten 20 der Rinder (Veget. mul. V 66, 5) und Pferde (Pelag. 89) Pastillen, die zum Teil gedörrte oder gekochte Zapfen enthielten, gegen den der Pferde auch gedörrtes und zerstoßenes Laub in Gerste (ebd. 460). Gegen Wunden der Pferde zerstoßene und gesiebte Zapfen (ebd. 165) oder abgekochte Zapfen mit andern Mitteln in Honig aufgelegt (ebd. 317). Gegen Nierenleiden der Rinder grüne Zapfen, nachdem sie gedörrt und zerstoßen, im Getränk (Pelag. 220. Veget. mul. V 2, 3). Die 30 zerstoßenen Zapfen mit andern Mitteln gegen starke Dysenterie der Rinder (Col. VI 7, 2) und als Umschlag gegen die Wurmkrankheit der Pferde (Pelag. 449). Zerstoßene Blätter mit Gerstengraupen in Essig aufgelegt gegen Lendenschmerz der Pferde (ebd. 223) und ebendieselben als Bestandteil eines Pflasters gegen Schnenschwäche und Verrenkungen der Pferde (ebd. 261).

V. Baumkultus. Zunächst hat wie andere 40 Bäume die C. eine gewisse Bedeutung für die Schicksalsbestimmung des Menschen. Von dem Aberglauben, welcher sich an die Harzbeulen des Baumes knüpfte (Theophr. c. pl. V 4, 4), ist schon die Rede gewesen. Auf einem Landgute des jungen Vespasian stürzte im J. 69 plötzlich eine hohe C. um, erhob sich aber am folgenden Tage wieder und entwickelte sich um so kräftiger. Daher weisagten die Haruspices ihm eine glänzende Zukunft, und er selbst schöpfte hieraus und aus andern 50 Prodigien die Hoffnung, Kaiser zu werden (Tac. hist. II 78. Suet. Vesp. 5). Als derselbe Baum dann abermals plötzlich umbrach, zählte man diese Erscheinung zu den Wahrzeichen, welche den Tod Domitians ankündigten (Suet. Dom. 15). Es war wohl auch ein C.-Hain, welchen Turullius, ein Praefect des Antonius, (nach einem unhistorischen Bericht) zum Bau von Schiffen auszuhaufen begonnen hatte, als während dieses Beginnens die Partei des Antonius besiegt und Turullius von Octavians Soldaten in jenem Hain 60 getötet wurde. Da derselbe dem Asklepios geheiligt war, glaubte man, dass der Gott selbst die Strafe herbeigeführt und den Frevler an den Thatort gelockt habe (Val. Max. I 1, 19). Theophrastus (in ev. Ioann. IV 561 = Migne gr. 123, 1246), auf den bei Ezechiel (23, 37) geschilderten Götzendienst Samarias und Jerusalems anspielend, sagt, dass die menschliche Natur sich

so weit verirrt habe, dass man schönen Bäumen wegen ihrer Schönheit opferte, wie den C., Platanen und ähnlichen. Doch hatte die C. auch eine spezifische Bedeutung im Cult der alten Völker, wenn auch in mannigfacher Beziehung. Wenigstens in dem vorderasiatisch-semitischen und dem von diesem beeinflussten Religionsgebiet war sie das allgemeinste Symbol der weiblichen Gottheit in ihrer zweifachen Beziehung zu Zeugung und Tod (Jos. Murr D. Pflanzenwelt i. d. gr. Mythol. 1890, 124). Schon zur babylonischen Zeit scheint die C. eine ähnlich grosse Rolle als heiliger Baum gespielt zu haben, wie später bei den Phoinikern, Syrern, Kypriern, Palmyrenen bis hinab zu den Römern (M. Ohnefalsch-Richter Kypros, die Bibel und Homer, S. 88 461 mit T. CLIII und CLIV). Diese Bedeutung der C. im Altertum ist sehr ausführlich in einem Werke von F. Lajard 1890, 124). Recherches sur le culte du cypres pyramidal chez les peuples civilisés de l'antiquité (Mém. de l'Inst. de France, Acad. des inser. et b.-l. XX 2, 1854) behandelt, welches zwar mitunter den Einfluss des Orients auf den Occident überschätzen mag, doch im ganzen noch heute von hoher Bedeutung ist.

A. Symbol des Lebens und Emblem oder Attribut der zeugenden Gottheiten. Unter Berufung darauf, dass den Griechen und Römern dieschlanke (Theocr. XI 45. Mart. XII 50, 1. Avien. 1078), obelikenartige (Ovid. met. X 106. Plin. XVI 140. Serv. Aen. III 64), zum Himmel aufstrebende (Ovid. ebd. 140) Gestalt auffiel und *cyparissias* ein feuriges Meteor bezeichnete (Fest. ep. 51, 13. 64, 2. Sen. nat. quaest. I 15, 4) nimmt Lajard an, dass die chaldaeischen Priester die C. zum Symbol der schaffenden Gottheit gemacht hätten (S. 5f.). Jedenfalls schaute die Zendreligion in dieser Gestalt das Bild der heiligen Feuerflamme (C. Bötticher D. Baume cultus der Hellenen 1856, 510. V. Hehn Culturpf. 276. Murr a. a. O. 122). Als weitere Eigenschaften der C., welche vermutlich zu dieser Symbolisierung aufforderten, hebt Lajard (S. 8f.) hervor die lange Lebensdauer, die Fruchtbarkeit, ferner die vierkantige Form der Zweige, sofern die Vierzahl im Zend-Avesta auf die vier Elemente bezogen wurde und dem Mithra heilig war und die Pythagoraeer durch das Viereck oder Quadrat die Macht der Rhea, Aphrodite, Demeter, Vesta und Hera ausdrückten (Plut. Is. et Os. 30); ferner die immergrünen Blätter, das unverwüsthliche Holz, den Wohlgeruch des Baumes, den von ihm producierten Brennstoff, die Eigenschaft, dass im Holze oder in den Blättern aufbewahrte Gegenstände sich gut erhielten; den Glauben, dass der Baum auch der Kälte widerstehe und seine Früchte zu drei verschiedenen Jahreszeiten reife; die runde Gestalt der Früchte, welche an die der männlichen Hoden erinnere. Schwerlich mit Recht zieht hier Lajard auch die Einhäusigkeit der C. heran, sofern der Schöpfer der Welt in sich das männliche und weibliche Geschlecht vereinige (S. 6f.). Denn abgesehen von der Zweihäusigkeit der Dattelpalme, auf welche Lajard sich beruft, hatten die Alten sehr unklare Vorstellungen von dem Geschlecht, bezw. den Geschlechtsorganen der Pflanzen, ganz besonders auch von dem der C. (s. o. I).

1) Zuerst führt uns Lajard (S. 11f.) nach

Syrien. Ein wohl aus Palmyra stammender und im capitolinischen Museum zu Rom aufbewahrter marmorner Altar wird von ihm (S. 13f. m. T. I 1. 2. II 1. 2) eingehend besprochen. Die Weihinschrift auf der vordern Seite, welche sich unter dem Bilde des Baal befindet, besagt, dass der Altar *Soli sanctissimo* von einem Römer Tib. Claudius Felix nebst Gattin und Sohn geweiht ist, also römischer Zeit angehört. Auf der rechten Seitenfläche besteigt der die materielle Sonne vertretende, sichtbare Sonnengott einen von vier Greifen gezogenen Wagen, und die Siegesgöttin setzt ihm einen Kranz aufs Haupt (S. 15. 37). In einer darunter stehenden palmyrenischen Inschrift kommen die Namen Tib. Claudius Felix und Malachbel vor, der letztere = „König Baal“ bezeichnet den Sonnengott (S. 16f.). Die männliche Figur auf der linken Seitenfläche deutet Lajard auf einen dem Chronos entsprechenden syrischen Gott mit dem Namen „Zeit ohne Grenzen“ (S. 18), den Vater des Baal und der Baltis (S. 38). Auf der hintern Seite endlich erhebt sich eine grosse C., deren Gipfel mit einem Kranze, dem Zeichen der Ewigkeit oder Göttlichkeit, und daran hängenden Bändern geziert ist. Aus dem Laube der C. erhebt sich ein kleines, nicht geflügeltes Kind, welches auf seinen Schultern einen kleinen Widder trägt. In der C. erkennt Lajard die asiatische Aphrodite, die Baltis oder Beltis, in dem Kinde den Eros; der Widder sei hier diesem geweiht, wie er sonst mitunter das Attribut seines Vaters Hermes und seiner Mutter Aphrodite bilde (S. 19f.). Dabei zieht er zum Vergleich eine persische Tradition des Zend-Avesta heran, welche aus dem Baume Reivas den ersten Mann, Meschia, und die erste Frau, Meschiane, hervorgehen lässt (S. 20. 274). Diesen Vorgang sehen wir denn auch auf dem im J. 1826 bei Heddernheim im Nassauischen ausgegrabenen und im Museum zu Wiesbaden befindlichen Mithraaltar dargestellt (Abb. bei Cumont *Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra* II 362ff. nr. 251 pl. VII). Zur Rechten des Baumes Reivas stehen drei C.; ein junger Mensch zwischen der ersten und zweiten, welcher einen Stier trägt, bietet uns das Bild der zweiten Phase des menschlichen Lebens; zwischen der zweiten und dritten setzt Mithra einen Kranz auf das Haupt desselben Menschen, wodurch die dritte Phase des menschlichen Lebens versinnbildlicht wird (S. 21). Freilich möchte Bötticher (a. a. O. S. 141 mit Fig. 47) die das Kind tragende C. auf dem palmyrenischen Altar auf die Kybele und den mit ihr vereinigten Attis deuten, Ohnefalsch-Richter (a. a. O. S. 105f. mit Taf. LXXII 3) auf die in eine Myrrhe verwandelte Smyrne, die Tochter des kypriischen Königs Kinyras, wie sie den widertragenden (?) Adonis gebäre. Zugleich glaubt letzterer (S. 106), dass auf beiden genannten Monumenten das alte ägyptische Motiv der aus der Sykomore aufsteigenden Nut, nur umgebildet, nachklinge.

Als zweites Beispiel für die Darstellung der Aphrodite-Beltis führt Lajard (S. 39f. mit Taf. III 1) ein ebenfalls aus Palmyra stammendes und in demselben Museum aufbewahrtes marmornes Basrelief an (Beschreibung und Litteratur darüber auch bei W. Helbig *Führer durch die öffentl. Samml. in Rom* I nr. 423). Die in griechischer

und palmyrenischer Sprache verfasste Inschrift besagt, dass das Monument im J. 235/236 n. Chr. von dem Palmyrener L. Aurelius Heliodorus den Göttern seiner Vaterstadt, dem (Mondgotte) Aglibolos und dem (Sonnengotte) Malachbelos geweiht sei. Die C. steht zwischen diesen beiden, in menschlicher Gestalt dargestellten, Gottheiten. Daran reiht Lajard (S. 51 mit Taf. V 1. 2) einen aus Syrien nach Paris gebrachten kleinen bronzenen Votivthron, dessen Stil seine Entstehung in die letzte Zeit der römischen Herrschaft über Syrien zu verweisen scheint. Hier sind auf der vordern Seite dieselben drei Gottheiten wie auf dem eben genannten Basrelief, aber alle drei als C. dargestellt. Unentschieden lässt es Lajard (S. 57f.), ob auf dem Revers einer Münze aus Apameia sich drei C. oder Getreideähren befinden; in ersterem Falle würden die C. denen des Votivthrones entsprechen. Aus der zum Gebiet von Konnagene gehörigen Stadt Germanicia Caesarea ist eine Münze mit dem Bildnis der Kaiserin Iulia Domna erhalten, deren Revers eine von einem Kreise eingeschlossene Galeere, welche nach Lajard (S. 80 mit Taf. VIII 7) an die so oft auf römischen Münzen Phoinikiensangebrachte Galeere der Astarte erinnert, darunter einen Stier und zur Linken eine auf einem kubischen Altar stehende C. zeigt. Ebenfalls eine über einem Altar stehende C. ist auf einem Cylinder im Museum des Louvre, dessen Herkunft Lajard nicht angiebt, zu finden. Hier stehen zwei Personen im Gebet vor diesem Baume.

Was Babylonien und Assyrien betrifft, so bespricht Lajard (S. 58f.) zunächst eine Stelle Strabons (XVI 738), wo er sagt, dass in der Umgegend von Arbela ein C.-Hain, heilige Feuer und ein Tempel der Anaia, d. h. der Mylitta, sich befinde. Dafür, dass hier ein heiliger Hain zu verstehen sei, beruft er (S. 59) sich auf zwei Basreliefs von Khorsabad, auf deren einem ein von C. umgebener Feuertempel und anderem ein Tempel und Votivthron in einer feindlichen, vielleicht phoinikischen, Stadt mit je drei C. geschmückt zu sehen ist. Besonders aber hat man viele babylonisch-assyrische Cylinder gefunden, auf denen verschiedene Cultscenen und die C. in mehr oder minder conventioneller Form dargestellt sind (Lajard S. 62f. mit Taf. IX 1–5. Ohnefalsch-Richter a. a. O. S. 86. 87. 99. 159. 185. 186. 254 mit Taf. XXIX 1. LXXXIV 7. CLIII 2, 4. 6). Auch hier soll unter dem Embleme der C. nach Lajard die Mylitta zu verstehen sein. Ein Gleiches gilt denn nach ihm auch von den in grosser Zahl gefundenen assyrischen Bronzeschalen (S. 63). Ein Relief von Kujundschik mit einem von C. umgebenen Tempelchen bringt Ohnefalsch-Richter (a. a. O. Taf. CLIII 5). Derselbe (S. 186 mit Taf. LXXXIV 7 = Lajard Taf. IX 1) möchte auch annehmen, dass auf einem der erwähnten Cylinder, auf dem wir die C. am Sonnen- und Feuertempel gepflanzt sehen, eine in der spätern Götterlehre des Zoroaster höchst wichtige religiöse Grundanschauung durch eine vielleicht um zwei Jahrtausende ältere altbabylonische Darstellung illustriert sei. Dagegen beruft sich Lajard (S. 64f.) für das Alter des C.-Cultus bei den Assyriern besonders auf die alte Verehrung des Baumes bei den Armeniern, welche von jenen auf diese übergegangen sei.

In Armenien soll nämlich nach dem Bericht des ca. 140 v. Chr. schreibenden Syrsers Mar Iba Cadina bei Moses von Khorene (Hist. arm. I 15, 19) zur Zeit der Semiramis der König Anuschavan den Beinamen Sôs (nach Lajard S. 66 = Cypresse, nach andern bei Bötticher a. a. O. S. 121, 60 allerding = Platane) erhalten haben, weil er nach dem Ritus zu Füßen der C. (Platane?) eingeweiht worden war, welche durch Armenag (welcher nach Lajard die erste Dynastie der armenischen Könige um 2026 v. Chr. gegründet haben soll?) zu Amavir, der alten Hauptstadt Armeniens, angepflanzt waren. Während einer langen Zeit, fährt der syrische Historiker fort, bewahrten die armenischen Priester die Sitte, von den C. (Platane?) Armenags günstige oder ungünstige Wahrzeichen zu entnehmen, je nachdem ein sanfter oder ein heftiger Wind die Sprossen und Zweige dieser Bäume bewegte.

Dass in Phrygien der Cult der C. seit vortroianischer Zeit sich mit dem der Rhea und Aphrodite vereinigt habe, folgert Lajard (S. 80) aus zwei Stellen der Aeneis. Nach der einen (II 714) nämlich bestimmt Aeneas eine C., seit alters Gegenstand religiöser Verehrung und befindlich in der Nähe eines alten Tempels der Demeter, bzw. der lydischen Rhea, zum Sammelpunkt für die fliehenden Seinen; nach der andern (III 64) schmückt derselbe an der thrakischen Küste die den Manen des ermordeten Polydoros geweihten Altäre mit schwarzem C.-Zweigen (die hier aber auch ein Zeichen der Trauer sein können). Abgesehen davon, dass der Sohn der Aphrodite diese Handlungen vollzieht, so kommt für den Cult der Rhea in Betracht, dass man bei Knossos auf Kreta, dem sagenhaften Sitz der Titanen, zur Zeit des Diodoros (V 66, 1) den Grund, auf dem das Haus der Rhea gestanden, und einen seit alter Zeit geheiligten C.-Hain zeigte. Ausserdem lässt bei Claudianus (de r. Pros. III 370f.) die Ceres zwei einander fast wie Geschwister ähnelnde C., nachdem sie dieselben in die Schlinde des Aetna geschleudert hat, als ewige Fackeln zum Ersatz der Hochzeitsfackeln für Proserpina fortleuchten und durchtränkt das Holz mit einem geheimnisvollen Saft, welcher auf die Rose des Sonnengottes und die Stiere der Mondgöttin herabträufelt. Dabei vergleicht er diese C. mit denen des troischen Ida und des Haines in Antiocheia (ebd. 571—573).

Zur weiteren Begründung seiner Ansicht von der Beziehung der C. zur Astarte beruft sich Lajard (S. 82f.) auf mehrere westasiatische Münzen aus der römischen Kaiserzeit. Zahlreich sind die, welche auf der phoinikischen Insel Arados geprägt sind. Sie haben alle auf dem Revers eine C. als Bild der Astarte zwischen einem Löwen, dem Emblem der Sonne und des feurigen oder activen Principis, und einem Stier, dem Emblem des Mondes und des feuchten oder passiven Principis, wie z. B. eine mit dem Bildnis des Caracalla und eine zweite mit dem des Elagabal (S. 83f. mit Taf. VI 1. 2). Dieselbe Vorstellung bringen mehrere Münzen von Damascus mit den Bildnissen des Elagabal, Trebonius Gallus und Volusianus zum Ausdruck, nur befindet sich die C. als Sinnbild der Astarte zwischen einem Löwen und Pferde (S. 85f. mit Taf. VI 3). Andere ebendasselbst geprägte Stücke mit dem Bildnis des

Alexander Severus, Philippus des Vaters und des Sohnes oder des Trebonius Gallus zeigen die nackte Gestalt des Seilenos oder Faunus, welcher einen gefüllten Schlauch auf der rechten Schulter trägt, in Anbetung vor einer C., d. h. der Astarte (S. 91 mit Taf. VII 1, Münze des Philippus).

Was speciell den Libanon oder Antilibanon betrifft, so schliesst Lajard (S. 86f.) schon aus der häufigen Erwähnung des Vorkommens der C. auf diesem Gebirge (Reg. I 5, 22. 24. 9, 11. II 19, 23. Is. 14. 8. 37, 24. 60, 13. Ez. 27, 5. Zach. 11, 2. Sap. Sir. 24. Diod. XIX 58, 3. Anastasii Bibliothec. hist. eccl. ex Theophane, Migne gr. 108, 1350), dass die Heiligtümer der dort unter dem Namen Libanitis (Luc. adv. in doct. 3) oder Libanëis (Nonn. XLIII 106) verehrten Göttin von C. umgeben gewesen sein müssen. Sofern Ps.-Sanchoniathon (bei Philon Byblios, FHG III 567, 12) eine bei Byblos wohnhafte mythische Frau Beruth nennt, und Nonnos die später Berytos genannte Stadt Beroë in die engste Verbindung mit der Aphrodite bringt (s. Dümmler oben Bd. II S. 2763), so führt Lajard den Namen Beruth auf das nordpalästinensische Wort בְּרוּת (Cant. I 17) = C. zurück. Den ersteren Namen erklärt auch Baudissin (s. Schrader bei Hehn 283) gleich Baalat Berüt, Göttin der C. Den Stadtnamen Beirut oder Berut möchte auch Ohnefalsch-Richter (a. a. O. 461) בְּרוּת ableiten, dagegen Muss-Arnoldt (Transactions of the American Philological Association XXIII 1892, 47) von בְּאֵר בְּרוּת = die Brunnen. Zu dem syrischen Berge Kasios, welcher nach einem mythischen Wesen benannt war (Phil. Bybl. a. a. O. 566, 7) flieht auch nach einigen Kyparissos (Serv. Aen. III 680). Aus Heliopolis, welches in dem zwischen Libanon und Antilibanon befindlichen Hochthale lag, besitzen wir eine Münze mit dem Porträt Philipps des Vaters (Abb. bei Lajard Taf. VI 5) und eine mit dem seiner Gattin Otacilia, welche beide über der zum Peristyl führenden Treppe eine C. zeigen. Auf andern asiatischen Münzen findet sich aber an derselben Stelle, wie hier die C., nach Lajard (S. 97) bald ein konischer Stein, das Emblem der Astarte und Artemis, bald die Fussstatue der Astarte oder einer andern Gottheit von demselben Range, bald endlich eine Colossalbüste der Astarte. Auf einer andern Münze aus Heliopolis sieht man auf dem Revers zwei Athleten, den einen neben einer Eiche, den andern neben einer C. Jene deutet Lajard (S. 100) auf Baal oder Zeus, diese auf Beltis, Atergatis oder Here, d. h. die Gottheiten, zu deren Ehren dort die gymnastischen Spiele eingesetzt waren.

Aber dem Zeus war nicht blos die Eiche, sondern auch die C. geweiht, nachdem er in späterer Zeit dem asiatischen Baal, dem Gott der Schöpfung, substituiert war. So sieht man auf zwei zu Ehren des Antoninus Pius in Ephesos geprägten Medaillen (bei Lajard Taf. IV 4. 5) die C. als Symbol des Lebens neben dem Bilde des Zeus. Dass nach Cyprien der Cult der asiatischen Aphrodite vorgedrungen ist, beweisen zwei vergoldete, vielleicht einem königlichen Schatze angehörige Schalen des Museums des Louvre, da die auf ihnen dargestellten Culthandlungen in Anwesenheit einer oder zweier zusammengepaarten C. vor sich gehen (La-

jard S. 95; vgl. Ohnefalsch-Richter Taf. CLIII 3 a. b). Ausserdem findet sich die C. als heiliger Baum dieser Insel wohl auch auf kyprischen Cylindern (Ohnefalsch-Richter S. 32) und Idolen (ebd. Taf. CLIV 3).

Da auf kleinasiatischem Boden der orientalische Cult sich auch auf den der Artemis übertrug, finden wir zunächst auf zwei zu Ehren des Aurelianus in Perge geprägten Münzen am Eingang des Artemistempels einen diese Gottheit symbolisierenden Kegel zwischen zwei C. und den Sonnenstern über der einen und die Mondsichel über der andern C. (Lajard S. 55f. mit Taf. XIV 1. 2). Bei Ephesos lag ein meist aus C. bestehender Hain Ortygia und in diesem unter andern auch ein Tempel mit den Statuen der Latona und der auf jedem Arme ein Kind, d. h. Apollon und Artemis, tragenden Ortygia (Strab. XIV 639. 640). Die Thüren an dem Tempel der Artemis in Ephesos waren, wie oben (S. 1911) erwähnt, 20 von C.-Holz. Xenophon (anab. V 3, 12; vgl. Paus. V 6, 5) stiftete bei Skillus nach dem ephesischen Vorbilde einen Tempel der Artemis mit einem aus C.-Holz gefertigten Standbilde der Göttin. Überhaupt waren C.-Haine der Diana geweiht (Verg. Aen. III 680).

So ist es nicht zu verwundern, dass der Baum auch dem Apollon heilig war. In der Daphne genannten Vorstadt von Antiocheia gab es einen von C. und Lorbeerbäumen umgebenen Apollon-30 tempel (Philostr. vit. Apoll. I 16, 1. Liban. or. I p. 351 Reiske. Ioann. Chrysost. homil. XVII 2 ad popul. Antioch. de statu is evers. bei Montfaucon II p. 178 e. Sozom. hist. eccl. V 19. Procop. Pers. II 14; vgl. Claud. de r. Pros. III 373). Die Zahl der C. wird auf 300 angegeben (Liban. ebd. p. 352). Auf der tabula Peutingeriana ist dieser Hain durch eine C. angedeutet (Gothofredus ad cod. Theod. X 1, 12). Die ersten dieser C. sollte der phoinikische Herakles, 40 d. h. Melkart, gepflanzt haben (Ioann. Malalas chron. VIII bei Migne Patrol. gr. XCVII p. 320 a), oder den ersten Spross die Erde um des für einen assyrischen Jüngling gehaltenen Kyparissos willen hervorgebracht haben (Philostr. ebd.). Diesen Hain zu betreten galt bei anständigen Leuten für unehrenhaft (Sozom. ebd.). Mehrere römische Kaiser von Gratianus bis Iustinianus sorgten für die Erhaltung dieser C. (Cod. Theod. X 1, 12. Cod. Iustin. XI 78). Auf dem Revers einer in 50 Alexandria-Troas geprägten Münze steht Apollon zwischen einem flammenden Altar und einer C. (bei Lajard Taf. XIII 1); auf zwei andern Münzen derselben Stadt, der einen mit dem Bildnis des Commodus, der andern mit dem des Maximus, wendet er sich mit dem Gesicht gegen den Altar und hat die C. im Rücken (ebd. XIII 2. 3).

Dieser zahlreichen Liste glaubt Lajard (S. 108) auch den Hermes hinzufügen zu müssen. In dem früher Oichalia genannten karnasischen Hain Mes-60 seniens lag ein vorzüglich mit C. bestandener Hain, und in diesem standen die Statuen des Apollon Karneios, des einen Widder tragenden Hermes und der Hagne benannten Demeter (Paus. IV 33, 4. 5). Auch seine Geburtsstätte, das arkadische Gebirge Kyllene, wird *cupressifera* genannt (Ovid. fast. V 87). Auf mehreren Münzen aus dem lydischen Gebiet von Mostene, welche

der römischen Kaiserzeit angehören (Lajard 109 mit Taf. III 3), z. B. den zu Ehren des Hadrianus (Taf. III 4) und des Commodus (Taf. IV 2) dort geprägten Münzen, zeigt der Revers eine Amazone zu Fuss, welche sich einer neben einem Altar stehenden C. nähert. Eine vierte Münze mit dem Bildnis des Gallienus zeigt ausserdem noch den Hermes, welcher mit der Hand den Zügel des Amazonenrosses ergreift (Taf. IV 3) und es offenbar in ein Sanctuarium führen will, nämlich nach Lajard (S. 112) das der orientalischen Aphrodite. Auch der Palast der Kirche, aus welchem sich Odysseus mittels der ihm von Hermes verliehenen Pflanze Moly rettet (Hom. Od. X 277f.), und die zum Teil von C. umgebene Grotte der Kalypso auf Ogygia, aus welcher Hermes jenen entführt (ebd. V 55f.) erklärt Lajard (S. 110) für der orientalischen Aphrodite geweihte Heiligtümer. Die Amazonen aber spielen eine grosse Rolle in den Mysterien der genannten Gottheit. Bei einer Münze von Mastaura in Lydien, auf welcher wir nur eine C. auf einem Altar, ohne von einer Figur begleitet zu sein, erblicken, lässt Lajard (S. 110f.) es unentschieden, ob sich dieser Typus auf den Cult der asiatischen Aphrodite oder des Hermes oder Apollon beziehe. Auf den Cult der ersten Gottheit bezieht er (S. 111f.) jedoch die neben dem phoinikischen Herakles stehende C. auf einer zu Ehren des Commodus in der bithynischen Stadt Herakleia geprägten Münze, da Herakles wie jede Amazone in die Mysterien dieser Gottheit eingeweiht gewesen sei.

Als letztes asiatisches Denkmal behandelt Lajard (S. 113f. mit Taf. VII 6) noch sehr eingehend eine Bronzeplatte ungewisser Herkunft, aber wohl aus der letzten Zeit römischer Herrschaft. Unter der dargestellten Cultscene sind einige Tiere eingraviert, welche nach ihm das feuchte Princip symbolisieren sollen. Zu beiden 50 Seiten der Scene erhebt sich je eine C., und aus jeder geht eine Schlange hervor. Diese beiden Schlangen schlingen sich im Bogen herum bis gegen ein Löwenhaupt, das in der Mitte über der Cultscene schwebt. Über diesen Schlangen sind noch die Büsten des Sonnengottes und der Mondgottheit dargestellt, jede begleitet von einem sechsstrahligen Stern, vielleicht dem Venusstern. Unter den beiden C. denkt sich Lajard als den Bäumen der Sonne und desmonds das active und das 50 passive Lebensprincip symbolisiert, da die Schlange selbst ein Symbol des Lebens sei. Die Köpfe der Schlangen vereinigen sich gewissermassen mit dem Löwenkopfe, dem Kopfe des Sonnentieres, während zu gleicher Zeit ihre Schweife aus den C. das Leben schöpfen. So befinden sich die an der Culthandlung beteiligten Personen zwischen der oberen Region des Lichts und der unteren Region oder der Schattenwelt.

2) Für Arabien in der Zeit vor Muhammed fehlt es uns an Denkmälern oder litterarischen 60 Urkunden. Jedoch liefern spätere orientalische Dichter und Historiker den Beweis, dass die Assyrier mit dem Cult der Mylitta den Arabern die Sitte, dieser Göttin die C. zu weihen, überbracht haben müssen (Lajard S. 122f.). Die arabischen Schriftsteller benennen den ursprünglich nicht einheimischen Baum mit Namen, welche theils der persischen Sprache wie *serv* oder *saru* und *div-*

dar- oder *div-daru*, teils vielleicht dem Pehlevi wie *arar* angehören. Firdusi giebt den persischen Namen *serv* dem Könige von Yemen, dessen drei Töchter die drei Söhne Feriduns, eines iranischen Heros, heirateten. Mehrere arabische Schriftsteller sagen, dass mehrere Stämme unter dem Emblem eines Baumes eine Gottheit verehrten, welche sie bald Allat, bald el-Samora, bald el-Uzza oder el-Ozza nennen.

3) Bei den Persern spielte die C. in der Religion des Zoroaster eine grosse Rolle (Lajard S. 126f. Bötticher a. a. O. S. 510f.).

4) Für die Länder zwischen Persien und Indien und letzteres selbst hält es schwieriger, den Cult der C. nachzuweisen. Immerhin führt in den Vedas und in Dichtungen Kaschmirs die C. den Namen *devadaru*, d. h. Gottesbaum, und bildet den Gegenstand eines besondern Cults, mit welchem sich der den Faunen, Dryaden und Hamadryaden vergleichbarer mythischer Personen verbindet (Lajard S. 154). In der Alexandersage befragt Alexander bei seiner Ankunft in Indien den Baum der Sonne und den des Mondes, worauf ihm diese Bäume, an Gestalt der C. ähnlich und *myrobalani* genannt, in indischer und griechischer Sprache antworten (Iul. Valer. res gest. Alex. III 24—26 Kübler). In dem apokryphen Briefe Alexanders an Aristoteles *de itinere suo et de situ Indiae* (ebd. p. 212) ist die Rede von dem Baume der Sonne und seinen Früchten, und die heiligen Bäume der Inder sollten mit ihrem Laube sehr den C. ähneln.

In den nördlicheren Gegenden Chinas wird die Pyramiden-C. heute um Tempel und Gräber angepflanzt (Lajard S. 163).

5) Mehrere ägyptische Denkmäler dienen zum Beweise, dass die C. mit dem Cult der Hathor unter verschiedenem Namen und des Ammon Horus oder Ammon-Ra verbunden gewesen ist (Lajard S. 164f.). Nach Ohnefalsch-Richter (a. a. O. Taf. CLIV 1) scheint man an und auf dem Altar des Min ebenso kleine künstliche und natürliche C.-Bäume in Menge aufgestellt zu haben wie in den kyprischen Heiligtümern.

6) Für Karthago und andere phoinikische Colonien fehlen uns, abgesehen von den Totencult betreffenden Überlieferungen, directe Zeugnisse dafür, dass die C. dort der Astarte geweiht gewesen ist, da, wie Lajard (S. 190) annimmt, ihre Spuren durch die politischen Umwälzungen verwischt sind.

7) Nach Griechenland und Thrakien muss sich der Cult der C. in sehr früher Zeit verbreitet haben (Lajard S. 192). Pausanias (VIII 17, 2) nennt unter den Hölzern, aus welchen die ersten hölzernen Götterbilder in Griechenland verfertigt wurden, an erster Stelle das Eben- und C.-Holz. Dieselbe Nutzung des C.-Holzes scheint auch der Komiker Hermippos (bei Athen. I 27 f) anzudeuten, während Theophrast (h. pl. V 3, 7) nur von der Verwendung zu Bildsäulen überhaupt spricht. Ob also in diesem Falle immer ein religiöser Grund obgewaltet hat oder nicht vielmehr die Dauerhaftigkeit allein in Betracht gekommen ist, wie Plinius (XIII 53) von der Ceder behauptet, ist fraglich. Denn auch die Athletenstatue des Praxidamas aus Aigina, welche demselben in Olympia im J. 544 errichtet worden war, bestand

aus C.-Holz (Paus. VI 18, 7). Aus demselben Grunde mag dieses Holz ferner für das Bild des Orpheus bei Leibethra (Plut. Alex. 14), einer alten thrakischen Stadt in Makedonien, und des Triton in einem Tempel der Byzantiner zu Olympia (Polem. Perieg. bei Athen. XI 480 a) verwendet worden sein. Für seine Ansicht führt Lajard folgendes an. Den alten Tempel des Zeus von Nemea umgab ein C.-Hain (Paus. II 15, 2). Auf dem Berge Lykone in Arkadien lag der von sehr schönen C. umgebene Tempel der Artemis Orthia; in diesem befanden sich auch marmorne Bildsäulen des Apollon, der Leto und Artemis (Paus. II 24, 5). Dieser Tempel erinnert an den in dem Hain Ortygia bei Ephesos gelegenen, von welchem vorher (S. 1921) die Rede gewesen ist. Auf dem Parnass (Stat. Theb. VII 344) lag eine, angeblich nach den dort in Menge vorhandenen Bäumen (Steph. Byz.) oder nach Kyparissos, dem Sohne des Minyas (s. Drexler in Roschers Lex. II 1711), benannte Stadt Kyparissos, welche schon von Homer erwähnt wird (II. II 519) und später Apollonias hiess (Steph. Byz.). Im Apollontempel zu Delphoi bestand das Gefäß der Cella aus C.-Holz (Pind. Pyth. V 37). Fünf Münzen von Epidauros in Argolis, von welchen zwei das Bildnis des Antoninus Pius und eine das des Caracalla tragen, zeigen auf dem Revers eine ein junges Kind zu Füßen einer grossen C. säugenden Ziege. Die C. wird von Lajard (S. 195 mit Taf. XXI 1. 2) auf Apollon und das Kind auf Asklepios gedeutet. Auf zwei Münzen von Troizen mit dem Bildnis des Septimius Severus sieht man auf dem Revers einen Tempel, welcher sich auf einem Hügel zwischen einem Hirsch und einer C. erhebt; diesen Tempel erklärt Lajard (S. 197) für den des Apollon Thearios oder Epibaterios. Diese Thatfachen und der Bericht des Pausanias (IV 33, 5), dass man in dem von Lajard (S. 108) erwähnten karnasischen Hain die Mysterien der grossen Göttinnen feiere und er diesen Mysterien hinsichtlich ihrer Heiligkeit den zweiten Rang nach den eleusinischen gebe, beweisen Lajard (S. 198), dass in Griechenland, wie im westlichen Asien, der Cult des Apollon oder eines mit verschiedenen Namen bezeichneten Sonnengottes sich enge verband mit der Einsetzung der Mysterien.

Die Sage von dem in einen C.-Hain verwandelten Kyparissos, Sohn des Telephos, war auf verschiedene Weise ausgebildet (s. Drexler und Stoll bei Roscher a. a. O.). Diese Verwandlung bildet das Sujet eines in griechischer Composition und Stilisierung entworfenen Freskomäldes (bei Lajard Taf. XII nach Mus. Borbon. XII Taf. 2). Man sieht Apollon, Kyparissos und einen verwandelten Hirsch vor einem von C. umgebenen Tempel; an der Seite steht inmitten der C. ein Dreifuss; aus dem Haupte des Kyparissos erhebt sich der Wipfel einer C. Die Attribute erinnern an die auf den erwähnten (S. 1921) Münzen von Alexandraia Troas. Philostratos giebt, wie wir gesehen haben, dem Mythos einen asiatischen Ursprung. Andere (bei Serv. Aen. III 680) geben dem Kyparissos Kreta zum Vaterlande und lassen ihn zum Flusse Orontes auf den Berg Casius fliehen, also in eine durch den Cult der semitischen Lichtgottheiten berühmte Gegend. Wenn an die Stelle des Apollon auch Zephyros trat

(Serv. a. a. O.; vgl. Nonn. Dion. XI 364), so erinnert Lajard (S. 201) an die erwähnten vom Winde bewegten C. (Platanen?) Armeniens. Ovidius (met. X 106—142), der älteste Schriftsteller, welcher uns die Fabel von Kyparissos und Apollon erhalten hat, verlegt den Ort der Handlung nach der Insel Keos. Für diese Gegend, wenigstens für das benachbarte Attika nimmt nun Lajard (S. 202) einen sehr weitgehenden Einfluss westasiatischer Civilisation an. Auch scheint er dem Apolloncult 10 auf Keos eine zu grosse Bedeutung beizulegen. Den Namen der von Ovid genannten Stadt Karthaia deutet er mit Hinweis auf Karthago für semitisch = Stadt. Den Hirsch, welchen Ovid allerdings auf phantastische Weise schildert, fasst Lajard als Symbol Apollons zugleich als Sonnen- und Mondgottes auf. Mit kundigem Blick aber sieht er (S. 204) sowohl in der Erzählung Ovids als in der pompeianischen Freske ein Beispiel für die Neigung der Griechen und Römer, das Symbol 20 in den Mythos umzugestalten. An die Stelle des Apollon im Kyparissosmythus ist auch Silvanus gesetzt (Serv. Georg. I 20; ecl. X 26. Myth. Vat. I 6. II 178), und Vergilius (Georg. I 20) lässt den Silvanus mit den Worten anrufen werden *teneram ab radice ferens Silvanus cupressum* (wiederholt in einer Inschrift der Abruzzen vom J. 156, CIL IX 3375, 12). Hieraus möchte Lajard (S. 206f.) auf die Identität von Apollon und Silvanus schließen, indem er an die asiatischen Cylinder und 30 ägyptischen Denkmäler erinnert, wo man eine junge C. in der Hand eines Priesters oder Eingeweihten oder einer dem Leben und dem Frühling präsidierenden Gottheit erblickt. Bötticher (a. a. O. S. 487) freilich hält sich an die von Servius (Georg. I 20) angedeutete Erklärung, dass Silvanus durch die Worte Vergils nur als Gott der Pflanzung charakterisiert sei; andere nehmen hier eine auf Tod und Leichenbegängnis bezügliche Symbolisierung an. Die erwähnten beiden Mythogr. 40 Vat. sagen, Silvanus solle den Zweig zur Tröstung darüber, dass er seinen Liebling verloren habe, tragen. In der Verwandlung des Kyparissos in die C. als Sinnbild der Unsterblichkeit sieht übrigens Lajard (S. 209) eine Apotheose desselben, ähnlich der des Herakles, sofern der Jüngling den Hirsch, das Symbol des feuchten Elements und demnach des materiellen Lebens und der schaffenden oder lebenspendenden Götter, besiege; es handle sich um den Sieg der Seele über den 50 Leib. Von dem Tempel der Artemis Orthia in Arkadien und von dem, welchen Xenophon bei Skyllös stiftete, ist schon die Rede gewesen (o. S. 1921). Ein Tempel der Artemis stand in einem Hain von C. und Kiefern bei Oiantheia in Phokis (Paus. X 38, 9). Ein eben solcher Hain war derselben Göttin in dem Thale Gargaphia des Kithairon, wo Aktaion die Göttin beim Bade überraschte, geweiht (Ovid. met. III 155). Bäume dieses Hains sehen wir denn auch auf dem Basrelief eines bei 60 Rom gefundenen Sarkophags, auf dem die Bestrafung des Aktaion durch Artemis dargestellt ist (Abb. bei Clarac Mus. de sculpt. Taf. CXIII. CXIV; danach Baumeister Denkm. I Fig. 39 a. 40. 41).

Lajard (S. 212) will nun den Weg verfolgen, auf dem sich der C.-Cult mit dem Cult der orientalischen Götter von Vorderasien aus nach Grie-

chenland verbreitet habe. Der Kyparissosmythus habe sich von Syrien nach Keos verbreitet; der Cult der asiatischen Aphrodite von Phoinikien über die Insel Kypros, nach welcher die Griechen die Aphrodite Kypris nannten, hinaus zunächst nach Rhodos, welches durch seine C.-Waldungen berühmt gewesen sei (Theophr. h. pl. IV 5, 2; diese waren aber dort wohl indigen). Die Insel Samos habe früher Kyparissia (Plin. V 135) und, weil die Hera hier herangewachsen sei (Varro bei Lact. inst. I 17), auch Parthenia (Aristot. bei Plin. a. a. O. Apoll. Rhod. I 187. Steph. Byz. s. Σάμος) geheissen, was auf die Identität der Hera mit der Kyparissia genannten Athene zu Asopos in Lakonien (Paus. III 22, 9; vgl. Strab. VIII 363) hinweise (S. 215). Von den Beziehungen der Rhea und des Kyparissos zu Kreta ist schon die Rede gewesen (S. 1919. 1924). Das Scepter des Zeus, welcher auf Kreta erzogen sein sollte, war nach Pythagoras (Hermipp. bei Diog. Laert. VIII 10. Iamb. vit. Pythag. 155) von C.-Holz. Das letztere soll nach Lajard (S. 216) nur eine Modification des erwähnten (S. 1925) orientalischen Brauches sein, den Gottheiten oder ihren Priestern eine junge C. in die Hand zu geben. Alsdann gedieh, wie wir gesehen haben (S. 1910), die C. in Kreta so vortrefflich, dass Plinius (XVI 141) diese Insel für ihre Heimat ausgeben konnte. Berühmt war auch das C.-Holz von Miletos (Athen. V 205 b), welches Lajard (S. 217) für eine Colonie der Kreter ansieht, wohin aber die Karer schon früh die C. von Kreta verpflanzt haben können. Besonders lebensfähig sollte die C. im Gebiet der kretischen Stadt Tarrha sein (Theophr. h. p. II 2, 2), wo Apollon verehrt wurde (Steph. Byz.).

Sofern die Höhle des Polyphemos in Sicilien von Lorbeerbäumen und schlanken C. umgeben war (Theoc. XI 45), glaubt Lajard (S. 218), dass die Gestalt des Polyphemos wie aller Kyklopen orientalischen Ursprungs sei. Auf dem grossen Schiffe des Hieron befand sich ein der Aphrodite geweihtes Gemach, dessen Wände und Decke von C.-Holz waren (Moschion bei Athen. V 207 e).

Den schon zu Beginn dieses Abschnitts ange deuteten Spuren, welche nach Boiotien und Phokis hinüberleiten, folgend, kommt Lajard (S. 219) auf die alten Holzbilder der Aphrodite in Thebai zu sprechen, welche Harmonia aus den Akrostolien der Schiffe des Kadmos gemacht und ihrer Mutter Aphrodite geweiht haben sollte (Paus. IX 16, 3). Zur Beglaubigung dieser Nachricht will er nur daran erinnern, dass die C. des Libanon nach den angegebenen (S. 1920) alttestamentlichen Berichten ganz besonders zu Schiffsbauten verwendet wurde, wie auch Alexander in den Häfen des persischen Meerbusens Schiffe von babylonischem C.-Holze habe bauen lassen (Aristobulos bei Strab. XVI 741. Arrian. VII 19, 4). Dagegen möchte Bötticher (a. a. O. S. 217) sogar glauben, dass jene Holzbilder schon die an den Akrostolien befindlichen Bilder der Aphrodite selbst gewesen seien, wenn er auch (S. 491) meint, dass die C. der hellenischen Aphrodite nicht geweiht gewesen zu sein scheine.

In Arkadien war es nicht nur das Gebirge Kyllene (Ovid. fast. V 87, sondern auch der Erymanthos (Ovid. heroid. IX 87), welcher als cu-

pressiferus bezeichnet wurde, und, da auf letzterem Herakles den Eber erlegte, so glaubt Lajard (S. 220), dass sich hier eine Grotte befunden haben müsse, in welcher die aus dem westlichen Asien stammenden Mysterien der Aphrodite gefeiert worden seien. In Arkadien gab es ferner bei Phigalia ein von C. umgebenes, altertümliches und schwer zugängliches Heiligtum der Eurynome, deren hölzernes Bildnis eine weibliche Figur mit einem Fischleibe zeigte, die mit goldenen Ketten umschlungen war. Nach phigalischem Volksglauben war Eurynome ein Beiname der Artemis, Kundigere dagegen erklärten sie für die schon von Homer erwähnte Tochter des Okeanos, und letzterer Ansicht war auch Pausanias (VIII 41, 5f.). Dagegen erklärt sich Lajard (S. 221f.) für die Volksüberlieferung, da sie gegründet sei auf der ursprünglichen Identität der Aphrodite und Artemis bei mehreren Völkern des westlichen Asiens. Diese Eurynome sei identisch mit der syrischen Derketo oder Atargatis, welche auf einem Basrelief durch einen Fischleib dargestellt sei; die goldene Kette aber vergleiche er mit dem kettenähnlichen Meander, welcher auf einem Basrelief aus dem Dorfe Nimrud den Leib der Mylitta umschlinge.

Bei Korinth lag ein C.-Hain mit dem Namen Kraneion, in welchem sich der Tempel der Aphrodite Melainis, d. h. der Dunkeln, befand (Paus. II 2, 4); dieser Beiname soll nach Lajard (S. 225) daran erinnern, dass die orientalisch-theologische in derselben Gottheit die Ideen der Nacht und der Zeugung vereinigte. Auf der Burg von Phlius befand sich ein C. Hain und ein seit alters in grosser Verehrung stehendes Heiligtum einer Göttin, welche die Philasier in alter Zeit Ganymeda genannt hatten (Paus. II 13, 3). Lajard (S. 226) vermutet, dass die Ganymeda identisch sei mit der assyrischen Mylitta, weil ihr die C. geweiht gewesen sei und ihr Name Hebe uns nach dem westlichen Asien weise. Denn diesem Religionsgebiet sei die Vorstellung der Griechen, dass Hebe den Nektar in die Schale des Zeus giesse, entlehnt; dies bewiesen zwei phoinikische Gemmen, auf welchen die Baltis denselben Dienst dem Baal erweisend dargestellt sei. Aus dem illyrischen Apollonia, einer Colonie Korinths, besitzen wir drei grosse Bronzen mit den Bildnissen des Septimius Severus, der Iulia Domna und des Geta, auf deren Revers ein viersäuliger, von sieben C. umgebener Tempel mit einer thronenden, aber unbekannten Göttin dargestellt ist (Lajard S. 227 und Taf. VIII 4 mit der Bronze der Iulia Domna). Durch ziemlich weit ausholende Vergleiche sucht Lajard (S. 228f.) zu beweisen, dass diese Göttin wieder die orientalisch-occidentale Aphrodite sei, die Königin des Himmels, der Erde und der Unterwelt und die zeugende Gottheit. Die vier Säulen stellten die vier Elemente dar. Die in-mitten des Tempelgiebels angebrachte Kugel finde sich wieder auf asiatischen Münzen mit dem Tempel der Astarte und erinnere an die Feuerkugel, welche man bei dem Feste der Astarte zu Aphaka im Libanon in den Lüften erscheinen liess (Zosim. I 58, 4). Die beiden C., von welchen die eine zur Rechten, die andere zur Linken des Tempels steht, symbolisieren nach Lajard die Sonne und den Mond wie auf dem erwähnten kleinen syri-

schen Votivthron und den Münzen von Perge (s. S. 1918). Die übrigen fünf sich hinter dem Tempel erhebenden C. sind nach ihm die Embleme der fünf von den sieben Planeten, welche die Alten mit Einschluss von Sonne und Mond zählten, wie auch auf Mithramonumenten römischer Zeit die sieben Planeten mitunter durch sieben C. dargestellt sind. Auch noch andere Beweise bringt Lajard für seine Behauptung, dass die Göttin auf den Bronzen von Apollonia die Aphrodite sei. Auf zwei Bronzemünzen aus Sikyon mit dem Bildnis der Plautilla, der Gattin des Caracalla, von denen Lajard (Taf. VII 3) eine abbildet, sieht man auf dem Revers einen viersäuligen Tempel, zu dessen Seiten je eine Herme und eine C. stehen. Er lässt es (S. 233) unentschieden, ob der Tempel dem Asklepios, dem Hermes oder der Aphrodite geweiht gewesen sei, doch macht er auf die beiden Bildsäulen des Asklepios und der Hygieia in dem Tempel des Asklepios zu Titane bei Sikyon aufmerksam, in dessen Peribolos alte C. standen und welcher von dem Enkel des Asklepios, von Alexanor, gegründet sein sollte (Paus. II 11, 5). Hinzuzufügen ist, dass sich auf Kos eine C. befand, zu welcher sich an einem bestimmten Tage die dem Asklepios Geweihten in feierlichem Aufzuge begaben (Ps.-Hippocr. epist. 11, 1). Auch sei an den (o. S. 1915) erwähnten Hain dieses Gottes erinnert. Da sowohl die C. (Geop. XI 4) als auch die in C. verwandelten Töchter des Eteokles Charites genannt wurden (Theocr. XVI 104. Geop. ebd.), so glaubt Lajard (S. 234), dass die Charitinnen als Begleiterinnen der Aphrodite unter der symbolischen Form der C. dargestellt werden konnten. Auch den unter dem Namen Parthenoi um das Grabmal des Alkmaion zu Psophis in Arkadien, wo die Aphrodite von Eryx einen Tempel hatte, stehenden C. (Paus. VIII 24, 2. 6) lassen Lajard (S. 235), Curtius (Pelop. I 400), Murr (a. a. O. 125) und Baudissin (Stud. z. semit. Religionsgesch. II 197) unter Annahme phoinikischen Einflusses eine Verwandlungssage zu Grunde liegen.

Die Stadt Kyparissos in Phokis (Hom. II. II 519. Strab. IX 423. Stat. Theb. VII 344. Nonn. XIII 123. Dionys. Call. 80. Geogr. gr. min. I 241. Eustath. II. II 519. 594) hiess später Apollonias (Schol. II. II 519. Steph. Byz.) oder Antikyra (Paus. X 36, 5) und sollte entweder nach den in ihrer Umgebung befindlichen C. oder nach dem Sohne des Minyas (Schol. II. ebd. Steph. Byz.) benannt sein. Nach dem, was Lajard über die Beziehungen der C. zu Apollon gesagt hat, entscheidet er (S. 241) sich natürlich dafür, dass der erstere Name entweder von einem dem Apollon geweihten C.-Hain oder direct von Apollon her-zuleiten sei. In Elis gab es eine Stadt Kyparisseis (Hom. II. II 593), später von Strabon (VIII 348) Kyparissia genannt, und einen Fluss des Namens Kyparisseis (ebd. und 349). Auch eine Stadt Messeniens hiess Kyparissia (Diod. Sic. XV 77. Strab. VIII 349. 359. 361 u. s. w.) oder Kyparissiai mit einem Tempel der Athena Kyparissia (Paus. IV 36, 7); daselbst hiess Kyparisseis ein Fluss (Strab. VIII 349), Kyparissios ein Meer-busen (Plin. IV 15. Pompon. Mela II 50f.) und Kyparission ein Vorgebirge (Ptol. III 16, 7). Auf einer Halbinsel Lakoniens lag die Hafenstadt Kyparissia (Strab. VIII 363). Daraus schliesst La-

jard (246), dass der Cult der C. und der Gottheiten, welche diesen Baum zu ihrem symbolischen Attribute hatten, in Lakonien seit sehr früher Zeit stark verbreitet gewesen sei. Der Name *Κυπαρισσία*, welcher sich auf Münzen mit den Bildnissen des Septimius Severus, der Iulia Domna, des Caracalla, der Plautilla und des Geta findet, wird von den Numismatikern auf Kyparissia in Messenien bezogen. Im Westen und zwar in Gallia Narbonensis lag die Ortschaft Cypressata (Itin. 10 Hieros. p. 553).

Zu weit geht Lajard (S. 247f.) in der Behauptung, dass die von den griechischen und römischen Ärzten der C. zugeschriebenen Heilwirkungen gewöhnlich mit den Functionen und Attributen, welche den Gottheiten zugewiesen waren, in Beziehung gestanden hätten.

8. Zum Beweise für die Verbreitung des C.-Cultus nach Etrurien und Picenum führt Lajard (S. 252) die Namen der Göttin Cupra, welche er mit Kypris identificiert, und der beiden Städte Cupra oder Cupra maritima oder Cupra litorea und Cupra montana an. Alsdann bespricht er (S. 253 m. T. XIII 4) eine Graburne aus Terracotta von Montepulciano, deren Basrelief den mit Kuhhörnern geschmückten Kopf einer Göttin zeigt, welche unverkennbar an die ägyptisch-asiatische Aphrodite erinnert; da der offenbar die Cupra darstellende Kopf sich zwischen zwei C. befindet, erklärt Lajard (S. 318) diese für das Symbol der Sonne und des Mondes. Auf einer wahrscheinlich etruskischen Vase sind Scenen gemalt, welche nach Lajard (S. 254) an die bei der Einweihung in die Mysterien der assyrischen Aphrodite und des Persergottes angewandten Symbole erinnern, darunter eine C. zwischen einem Löwen und einer Löwin. Mit grösserer Sicherheit kann man mit Lajard (S. 254) auf die Mysterien der assyrischen Aphrodite zwei grosse silberne Schalen beziehen, welche in dem etwa dem Ende des 7. oder Anfang des 6. Jhdts. v. Chr. angehörigen Regulini-Galassischen Grabe zu Caere gefunden sind (vgl. L. Iulius bei Baumeister Denkm. I 507. Helbig Führer d. d. öffentl. Samml. in Rom II 302. 351). Auf dem Reliefstreifen der einen Schale schweben mehrere Tauben zwischen den an dem Rande der heiligen Strasse stehenden C., welche eine religiöse Procession durchzieht. Auf einem Reliefstreifen der andern Schale werden unter mehreren C., zwischen welchen ebenfalls Tauben schweben, mystische Kämpfe geführt; ein zweiter Streifen derselben Schale zeigt wieder eine religiöse Procession auf einem mit C., zwischen denen Tauben und ein Geier fliegen, bordierten Wege.

9. Was Rom und das römische Reich betrifft, so spricht Plinius (XVI 236), allerdings nur um ein Beispiel für die lange Lebensdauer des Baumes anzuführen, von einer C. im Volcanal zu Rom, die zu Ende der Regierungszeit Neros zusammenbrach und so alt wie die Stadt sein sollte. Im J. 207 v. Chr. wurden zwei Bilder der Iuno Regina von C.-Holz unter Anführung der sibyllinischen Decemviren in den Tempel jener Göttin auf den Aventinus (Liv. XXVII 37, 12) gebracht, also der Göttin, deren Cult und Bild im J. 358 d. St. von Veii nach Rom gelangt war (Liv. V 22, 4f.). Auch in den Jahren 99 und 97 wurden je zwei Bilder dieser Göttin von demselben Holz

aufgestellt (Iul. Obseq. 106. 108). Sie wird von Lajard (S. 258) mit der Hera von Samos und der etruskischen Cupra identificiert. Doch sei noch darauf hingewiesen, dass die Aphrodite in Tarentum den Beinamen *Basile* hatte (Hes.) und Cato (agr. 151, 2) von einer tarentinischen C. spricht, wohl weil die C. über Tarentum nach Italien gekommen war (Plin. XVI 141). In Rom hatte sich ferner seit dem J. 93 v. Chr. ein aus C.-Holz verfertigtes Bild des Veiovis erhalten (Plin. XVI 216). Dies, zusammengehalten mit dem, was er aus römischen Dichtern angeführt hat, dient Lajard (S. 260) zum Beweise, dass bei den Römern, bevor sie erobernd in Asien auftraten, der Cult der C. mit dem des Apollon, der Diana, der Venus, des Mercurius und einiger anderen Gottheiten enge vereinigt gewesen sei, wobei noch hinzuzufügen, dass das Bild des Priapus (Mart. VI 49, 4) oder seines Phallus (ebd. 73, 7) als aus C.-Holz gemacht bezeichnet wird. Dann kommt Lajard (S. 260f. mit Taf. XX 5) auf eine silberne, nach seiner Meinung dem 1. oder 2. Jhd. n. Chr. angehörende Scheibe zu sprechen, welche in Notre-Dame-d'Alençon im Departement Maine et Loire gefunden ist und den Boden eines religiösen Zwecken dienenden Gefässes gebildet haben muss. Sie zeigt die aufrecht stehende Figur des Apollon mit mehreren Attributen, die teils ihm selbst, teils mehr oder minder dem Mithra zukommen, darunter eine C. als Symbol des Lebens. Wenn aber die C. bei den Römern dem Apollo geweiht war, so ist es kein Wunder, dass sie es auch der Diana war (Verg. Aen. III 681), wenn auch vielleicht aus einem anderen Grunde, als Lajard hier (S. 265) annimmt, nämlich sofern sie Göttin der Unterwelt war (vgl. Serv. ebd.). Zugleich wiederholt Lajard (S. 264; vgl. 206f.) seine Behauptungen über die Beziehungen der C. zu Silvanus. Für die Beziehungen derselben zur Venus zieht er (S. 264f. mit Taf. XIV 3, 3a und 3b) die Darstellung auf der Vorderseite eines, wie er annimmt, das Piedestal einer Iuppiterstatue bildenden Basreliefs heran, welches zu Vienne in der Dauphiné gefunden ist und nach ihm der Zeit des Verfalls römischer Kunst angehört. Wir erblicken hier auf einem Berge, nämlich dem Taygetos, Leda und einen den Iuppiter darstellenden Schwan zwischen einer C. und dem Amor. Wie auf dem vorher (V A 1) erwähnten palmyrenischen Altar die asiatische Aphrodite, erkennt hier Lajard in der C. die Venus, welche mit ihrem Sohne dem Glücke der Liebenden assistiere. Ebenso erklärt er die C., auf welche Amor bei der Trennung von der Psyche sich schwingt (Apul. met. V 24), für die Venus, in deren Armen er Verzeihung für seinen Ungehorsam sucht (S. 271f.).

Mit diesem alten Cult der Venus hat sich, wie Lajard (S. 272f.) annimmt, der Cult des Mithra, welchen die Griechen nur in sehr beschränktem Masse von den Persern angenommen hatten, bei den Römern vermischt, seitdem ihre Legionen während und nach dem Kriege des Pompeius gegen die kilikischen Seeräuber sich inmitten der mit Griechen vermischten asiatischen Völker aufhielten. Er beruft sich dabei auf fünf Basreliefs. Auf dem ersten, welches sich in der Villa Altieri in Rom befindet (Cumont a. a. O.

monum. fig. nr. 54), sieht man Mithra auf einem Stiere und zu seiner Rechten die Büste des Sonnengottes, zur Linken die der Mondgottheit; ausser andern Attributen befindet sich noch an der Seite jeder Büste je eine C. Das zweite Beispiel bildet das bereits erwähnte (S. 1917) Mithramonument von Hedderheim (Cumont nr. 251). Ausser dem vorher besprochenen Felde desselben zeigt ein zweites wiederum drei C., welche nach Lajard (S. 275) eine himmlische Trias, zusammengesetzt aus Mithra, Sonne und Mond, symbolisieren. Auf einem zu Neuenheim bei Heidelberg gefundenen Mithra-Basrelief (Cumont nr. 245) stehen sieben C. auf dem heiligen Berge Albordj oder Gorotman, welcher sich hinter dem Haupte des Mithra und zwischen Sonnen- und Mondbüste erhebt. Unter Berufung auf einige Cylinder, welche die aus dem Taubensymbol der Mylitta oder des Mythra, dem Sonnenstern und der Mondsichel bestehende göttliche Trias neben fünf oder sieben Planetenkugeln zeigen, erklärt Lajard (S. 278) die genannten sieben C. ebenfalls für Repräsentanten der Planeten. Auf einem in Siebenbürgen aufgefundenen und in Karlsburg aufbewahrten Basrelief, nach Lajard aus der Verfallszeit der Kunst (Cumont nr. 193), stellen die sieben C. die Amschapands, die sieben höchsten Geister des Lichtreiches in der Religion des Zoroaster, dar (S. 280). Jedenfalls auch in der Umgegend von Karlsburg ist ein Basrelief von ziemlich barbarischer Arbeit gefunden, in dessen Mitte der den Stier opfernde Mithra sich befindet und in dessen beiden Ecken die beiden Gehülfen desselben, nach Lajard (S. 282 mit Taf. XV) das personifizierte Frühlings- und Herbst-aequinoctium, jeder hinter einer C., dem Symbol des Lebens.

An diese Denkmäler reiht Lajard noch drei Contorniaten, den einen mit dem Bildnis des Vespasianus (Taf. XVIII 3), den zweiten mit dem des Nero und den dritten mit dem des Homeros, welche alle drei auf dem Revers denselben Typus zeigen. Ein Mann sticht mit seiner Lanze nach einem gewaltigen Eber, und dahinter steht eine C. Falls hier Meleagros und der kalydonische Eber dargestellt sein sollten, meint Lajard (S. 284), könnte die C. als Embleme der Unsterblichkeit aufgefasst werden, welche dem griechischen Heros für die Besiegung des Ebers versprochen gewesen sei (?).

10. In Spanien sind mehrere Münzen mit C.-Bildern gefunden. Einige Münzen von Ostur wohl in Hispania Tarraconensis zeigen auf der Vorderseite einen Eber und auf dem Revers eine deutlich erkennbare C. zwischen zwei cypressenähnlichen Bäumen (Beispiel bei Lajard Taf. XX4), andere auf der Vorderseite eine deutlich erkennbare C. und auf dem Revers zwei cypressenähnliche Bäume (Beispiel auf Taf. XX 3). Auch Münzen von Anticaria in Baetica und Balsa in Lusitania haben wohl auf dem Revers eine C., die ersteren in Verbindung mit der Mondsichel und einem Stern, die letzteren inmitten einer grossen Mondsichel. Ferner scheint auf Münzen einer sonst unbekannten Stadt Olunt der dargestellte Baum eine C. zu sein. Beweisen diese Münzen unzweifelhaft die Einführung des C.-Symbols in Iberien und Lusitanien, so glaubt Lajard (S. 291) annehmen zu müssen, dass diese Ein-

führung ein Werk der Phoiniker gewesen sei und sie sich besonders an die Einführung des Baalcultus geknüpft habe. Die Münzen von Anticaria und Balsa scheinen ihm (S. 292) zu beweisen, dass die Iberer und Lusitaner es von den Phoinikern gelernt hätten, unter dem Symbol der C. die Astarte als lunisolare oder einfach lunare Gottheit darzustellen, während die von Ostur uns erinnern an den von ihm (S. 51) besprochenen syrischen Votivthron und die ebenfalls von ihm (S. 82f.) erwähnten westasiatischen Münzen, welche uns die mit Sonne und Mond eine Trias bildende asiatische Aphrodite gezeigt haben.

B. Eine besondere Besprechung erfordert die C. als Symbol der Trauer und Emblem oder Attribut der unterirdischen Gottheiten. Zu einer solchen Wahl forderte nach Lajard (S. 293) die lange Lebensdauer der C. auf, die unverwüstliche Beschaffenheit des Holzes, ihr immergrünes Laub und der Umstand, dass sie, einmal abgehaun, nicht mehr ausschlägt.

1. Was den Orient betrifft, so berichtet Probus (Verg. Ge. II 84), nachdem er die C. einen Trauerbaum genannt hat, dass nach dem Zeugnis des Asclepiades von Tragilos einige glaubten, die C. habe diese Bedeutung, weil der keltische König Boreas zuerst auf dem Grabhügel seiner Tochter Kyparissa den Baum angepflanzt habe. Zwei Stellen des Vergilius weisen auf diese Bedeutung bei den Trojanern hin. Nach der einen (Aen. III 64) werden die zu Ehren des ermordeten Polydorus errichteten Altäre *atra cupresso*, mit C.-Zweigen, bedeckt; nach der andern (ebd. VI 216) werden vor dem *frondibus atris* geschmückten Scheiterhaufen des Misenus *ferales cupressi* aufgestellt. Die *frons funerea* (ebd. IV 506), mit welcher Dido ihren Scheiterhaufen umgibt, erklärt Lajard (S. 296) ebenfalls für C.-Laub. Da man ferner im Westen von Oran mehrere Leichensteine gefunden haben soll, auf welchen ein Mann und eine Frau neben einer von zwei C. flankierten Halle stehen, so möchte Lajard (S. 296) annehmen, dass die Vorstellung der C. als eines Trauerbaumes durch Vermittlung der Phoiniker von Assyrien ausgegangen sei, obwohl uns kein Zeugnis für diese Vorstellung in Assyrien erhalten ist. Dazu fügt er (S. 297f.) die Thatsache hinzu, dass man die C. als ein Symbol der Trauer in Ägypten nicht nur auf Grabpapyri, sondern auch auf vielen Mumiensärgen und einem Basrelief eines Leichenhauses bei Karnak findet. Ausserdem weist er noch darauf hin, dass die heutigen Muselmanen Afghanistans, Persiens und der asiatischen Türkei den Baum als Zeichen der Trauer gebrauchen. Daher möchte er (S. 303, 3) auch die von dem Historiker Dinon (bei Athen. XI 503 f) erwähnten C.-Kränze der Perser als Trauerkränze deuten. So war auch der äthiopische Soldat, welcher dem Septimius Severus, allerdings, wie es heisst, nur scherzweise, sagte, dass er fortan Deus victor sein, also bald aus dem Leben scheiden werde, mit einem C.-Kranze geschmückt (Hist. Aug. Sept. Sev. 22), und die Römer legten einen solchen zum Zeichen der Trauer aufs Haupt (Stat. silv. V 1, 136). Unentschieden lässt es dagegen Lajard (S. 306), ob der indische Philosoph Kalanos, welcher sich zur Zeit Alexanders des Grossen in Babylon auf einem aus

C.- und anderem wohlriechenden Holze errichteten Scheiterhaufen verbrannte (Aelian. v. h. V 6), einem indischen oder babylonischen Brauche gefolgt sei.

2. Zu Griechenland und seinen Colonien übergehend erinnert Lajard (S. 309f.) an die von ihm (S. 234f. und 294) erwähnten, in einen Brunnen gefallen und in C. verwandelten Töchter des Eteokles, die C. um das Grab des Alkmaion und die C. auf dem Grabe der keltischen Königstochter Kyparissa als Beweise, dass der Baum bei den Griechen ein Symbol der Trauer gewesen sei. In Attica wurde das Sterbehaus durch C.-laub verhüllt (Serv. Aen. III 681), wahrscheinlich wegen des dort ebenso wie in Rom, wovon später die Rede sein wird, herrschenden Aberglaubens, welcher manchen abhielt, auf ein Grab zu treten oder sich einem Toten zu nähern (Theophr. char. 16). Auffallenderweise bezeichnet die Inschrift einer bei Petelia gefundenen goldenen Platte aus dem 3. oder 4. Jhdt. v. Chr. (Kaibel IGI 638, 2) eine weisse C. als dem Hades geweiht: *Εὐβοίῃς δ' Αἰδαο δόμων ἐπ' ἀριστερὰ κρήνην, Παρ' δ' αὐτῇ λευκὴν ἐστῆκυῖαν κυπάρισσον*. Lajard (S. 311) will mit Rücksicht darauf, dass in dem italienischen Gedicht des florentinischen Priesters Jacopo di Carlo, Alessandro Magno⁴ oder „Alessandreide“ der eine der beiden von Alexander dem Grossen befragten Schicksalsbäume, nämlich der des Mondes (vgl. S. 1923), glänzend und weiss wie Silber genannt wird und im Chinesischen die Pyramiden-C. mit einem Namen bezeichnet werde, welcher nach den Schriftzeichen = „weisser Baum“ sei, die *λευκή κυπάρισσος* der Inschrift als silberne C. und Symbol der Unterwelt deuten. Übrigens erinnern die hier genannten Quellen des Hades und der Mnemosyne an das Orakel des Trophonios in Lebadeia (Paus. IX 39, 8) und das kühle Wasser der letzteren Quelle an die auf Grabschriften nicht selten zu findenden Worte *ψυχρὸν ὕδωρ δότῃ σοι δ' Ὀσίρις* (vgl. Kaibel a. a. O.). Im Gegensatz dazu, dass die Athener zu Beginn des peloponnesischen Krieges die für das Vaterland gefallenen Krieger dem Herkommen gemäss in Särgen von C.-Holz beerdigten (Thuc. II 34, 3), erfahren wir, dass Pythagoras verboten habe, davon Särge zu machen (Hermippos bei Diog. Laert. VIII 10. Iambl. vit. Pyth. 155) oder es zur Beseitigung von Flecken am Körper und zur Reinigung der Zähne zu benutzen (Iambl. ebd. 154). In diesem Verbot möchte Lajard (S. 312) ein Zeichen der Bescheidenheit sehen, da Pythagoras durch die C. und gewisse andere Bäume die Götter geehrt wissen wollte. Ein in Athen gefundenes, wohl der römischen Zeit angehöriges Sepulcralrelief bespricht A. Conze (Archaeol. Zeit. XXIX 1872, 81f. mit Taf. 49). Auf demselben ist Herakles mit einem Manne, wohl einem Verstorbenen, und acht Weibern oder Musen bei einem im Freien stattfindenden, luxuriösen Mahle dargestellt; dasselbe findet zu Füssen mehrerer Bäume statt, um deren Kronen vier Eroten schweben und von welchen nur fünf Laubbäume und zwei C. erhalten, das das Relief arg beschädigt ist. Conze vermutet, dass das Relief den Verstorbenen, dessen Andenken es galt, deshalb beim Mahle an der Seite des Herakles darstelle, weil er das Vorbild verklärter Sterblicher

gewesen und seine Seligkeit schon von alters her gern mit dem Genuss reichlichen Mahles verbunden gedacht worden sei. Noch heute ist die in Attika sehr häufige C. zugleich dort der Baum der Gräber und Friedhöfe (Th. v. Heldreich bei Aug. Mommsen Griech. Jahreszeiten 1877, 593).

3. Von etruskischen Denkmälern bespricht Lajard (S. 318) nochmals die bereits von ihm (S. 253) erwähnte Graburne von Montepulciano, welche die so oft wiederkehrende Trias der asiatischen Aphrodite, der Sonne und des Mondes zeige. Diese Trias ist in derselben Weise auch auf einer andern, kleinen Aschenurne einer etruskischen Frau dargestellt gewesen, deren Abbildung Lajard gesehen, die aber selbst anscheinend verschollen ist. Auf einer dritten etruskischen Urne sieht man unter einer liegenden Frau eine Pforte und innerhalb derselben eine grosse C. und einen Gegenstand, welchen man für einen Pinienzapfen halten könnte; zu beiden Seiten der Pforte stehen je drei andere C. Hier erinnert Lajard (S. 320 mit Taf. XIII 5) an die sieben C. auf den von ihm (S. 227) besprochenen Bronzen von Apollonia und auf zwei Mithrarreliefs (S. 278 und 280), nur sei auf der genannten Urne die Venus-Cupra nicht in menschlicher Gestalt, sondern, wie auf dem von ihm (S. 57) besprochenen syrischen Votivthron der asiatischen Aphrodite, als C. dargestellt. Auch ein Beispiel für die C. als Symbol der Trauer bei den Etruskern liefert ein marmornes Grabmonument, auf welchem sich zwar C. befinden, aber keine Andeutung auf die genannte Göttin. Deshalb möchte Lajard (S. 321) glauben, dass es sich hier um das Denkmal eines Mannes handle. Ein (ehedem) dem Museum Casuccini zu Chiusi (dessen Schätze mittlerweile nach Palermo gekommen sind) angehöriges etruskisches Basrelief wird von Lajard (S. 322) ebenfalls für ein Grabmonument erklärt. C. stehen hier zu beiden Seiten eines Weges, welchen ein Wagenzug durchzieht. Es ist dies nach ihm ein Bild der schnellen Bewegung im Strudel des Menschenlebens, wie es sich auch sonst ohne C.-Decoration auf mehreren andern etruskischen und römischen Sarkophagen findet. Die hier und auf den von ihm (S. 254) erwähnten Silberschalen von Caere erscheinenden religiösen Aufzüge bezieht er auf Mysterien, welche in Etrurien wie bei den Assyriern und Phönikiern unter den Auspicien der Aphrodite gefeiert wurden, so dass die C. an den Seiten des Weges, welchen die als Sieger aus den mystischen Prüfungen und Kämpfen hervorgegangenen Eingeweihten im Triumphe durchziehen, so zu ewigem Leben gelangend, zugleich Symbole des Lebens und des Todes sind. Dieselbe Bedeutung scheinen ihm (S. 323) die C. und mystischen Kämpfe auf dem von ihm (S. 95) besprochenen kyprischen Silberschalen und auf Bronzeschalen aus den Ruinen von Persepolis zu haben. Übrigens möchte er (S. 324) die Gewänder der Personen auf dem etruskischen Basrelief und den Silberschalen von Caere für asiatischer Herkunft halten. Passeri (Dissert. III bei Gori Museum etrusc. III 177. 178) will allein in dem Museum Buccelli viele mit C. geschmückte etruskische Aschenurnen gesehen haben.

4. Ausser den schon angeführten Stellen römischer Schriftsteller beweisen auch noch andere (Hor. e. II 14, 23; epod. 5, 18. Ov. trist. III

13, 21. Sil. Ital. X 534), dass bei den Römern die C. bei den Bestattungsgebräuchen oder zum Schmuck der Gräber verwendet wurde. Allerdings scheint sich dieser Gebrauch nicht auf die niedere Volksklasse ausgedehnt zu haben (Luc. Phars. III 442). Doch nimmt Lajard (S. 325) an, dass er bis in sehr alte Zeit zurückgehe. Dabei beruft er sich auf den bereits (S. 206) erbrachten Nachweis, dass der Cult der C. eng vereinigt war mit dem des Silvanus, wie mit dem des Pluto (Plin. XVI 139. Fest. ep. p. 63, 16) und der Proserpina (Serv. Aen. III 681), oder überhaupt der Unterirdischen (ebd. 64. 681. Petron. 120, 75). Zu diesen will Lajard auch den altitalischen Gott Veiovis, dessen Bild von C.-Holz auf der Burg in Rom stand (Plin. XVI 216), rechnen, welche Ansicht aber nur bei späteren Schriftstellern anzutreffen ist (Ammian. Marc. III 9, 10. Martian. Cap. II 166). Überhaupt sprechen sich die römischen Schriftsteller nicht klar genug über den Grund für den vorher erwähnten Gebrauch der C. aus. Nach Varro (bei Serv. Aen. VI 216; vgl. Isid. XVII 7, 34) sollten die Scheiterhaufen deshalb mit C. umgeben worden sein, damit die Umstehenden nicht durch den bei der Leichenverbrennung entstehenden üblen Geruch belästigt würden. Plinius (XVI 139) sagt, dass die C. zum Zeichen der Trauer an die Häuser gestellt werde, weil sie dem Pluto geweiht sei. Hiefür giebt wieder Festus (ep. p. 63, 15) als Grund an, dass die abgehauene C. nicht wieder ausschlage, wie auch von einem Toten nichts mehr zu hoffen sei. Servius, die erwähnte Stelle des Horatius (c. II 14, 23) erklärend, sagt (Aen. III 64; vgl. IV 507. VI 216), es sei Sitte gewesen, an einem Trauerhause einen C.-Zweig anzubringen, damit nicht ein Pontifex durch seinen Eintritt in dasselbe sich beflecke, oder (ebd. III 681; vgl. IV 507) weil sie abgehauen nicht wieder wachse, oder (III 681) weil man in Attika die Trauerhäuser mit dem Laube verhülle. Claudianus (de raptu Pros. II 108) spricht davon, dass die C. die Grabhügel bedecken. Alle diese Gründe sind von einem Mythographen des 13. Jhdts. zusammengestellt (Mythogr. Vat. III 6, 28).

Grabdenkmäler mit C. aus republicanischer Zeit werden von den Schriftstellern nicht erwähnt. Eine solche Notiz will jedoch Lajard (S. 357) in der Angabe Strabons (V 236) finden, dass das Mausoleum des Augustus mit immergrünen Bäumen bedeckt gewesen sei. Ebenso wenig sind uns aus republicanischer Zeit Denkmäler, welche den Gebrauch der C. als Trauerbaum bezeugen, erhalten, dagegen ersieht man aus den mannigfachen Denkmälern der Kaiserzeit, dass die Sitte, den Baum auf Grabmonumenten und Bestattungsgeräten anzubringen, sehr verbreitet gewesen ist. Von diesen bringt Lajard (S. 327f.) nur einige Beispiele. Zuerst kommt er nochmals auf das bereits (S. 1925) erwähnte Basrelief eines römischen Sarkophags zu sprechen, auf welchem die Bestrafung Aktaions durch Diana dargestellt ist. Sofern die C. hier neben der Diana stehe, meint er (S. 329), sei sie das Symbol des Lebens in Bezug auf den Leib und das des Todes in Bezug auf die Seele; sofern sie neben Aktaion stehe, welcher wegen Mangels an Selbstbeherrschung den Tod erleide, sei sie ein Trauerzeichen. Dann bespricht er

(S. 329f. mit Taf. VI 6 und 6a) ziemlich ausführlich einen in Südfrankreich gefundenen kleinen silbernen Becher vielleicht aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert, welcher beim Totencult gebraucht sein muss. Es finden sich darauf in Relief dargestellt drei C., eine Pinie, ein Lorbeerbaum, ein flammender Altar, eine mit einer Aschenurne gekrönte Säule und drei Gruppen von pflanzenfressenden Tieren, die durch fleischfressende Tiere verschlungen werden. Die drei genannten Bäume, sonst auch Symbole oder Embleme des Lebens, stehen hier nach Lajard (S. 331) in Beziehung zum Totencult, die Tiergruppen versinnbildlichen die Vorstellung des Todes und eines neuen Lebens. Hierauf unterzieht Lajard (S. 333 mit Taf. XVI 1—6) eine am Rhein gefundene silberne Schale der Besprechung, von welcher er glaubt, dass sie ebenso wie die gleich danach angeführte, welche dem Mercurius als Totenführer geweiht war, auf den Altären einer Gottheit geweiht gewesen sei, welche dem Leben, den Mysterien und dem Tode vorstand. Die Randleiefs zeigen Masken, fleischfressende Tiere, welche pflanzenfressende anfallen, Totenkapellen, Altäre und verschiedene Pflanzen und Bäume, darunter auch C. Das Medaillon in der Mitte der Schale stellt einen zu Ross gegen einen Eber kämpfenden Römer dar, welchem die aus den Lüften herbeischwebende Siegesgöttin einen Kranz aufs Haupt setzt, worin Lajard eine mystische Andeutung des fortwährenden Kampfes sehen möchte, welchen wir auf Erden gegen unsere Leidenschaften zu führen haben. Eine zweite silberne Schale (bei Lajard S. 334f. mit Taf. XVII 1—3 und XVIII 1), welche in Berthouville bei Bernay gefunden ist, hat eine Dedication, welche besagt, dass sie dem Mercurius von Kaneto, einem unbekannten Orte, geweiht gewesen sei. Die Randbilder zeigen wesentlich denselben Charakter wie bei der vorigen Schale, das Medaillon in der Mitte einen Reiter, welcher gegen eine Löwin und eine Wölfin kämpft, aber keine Gottheit. Der Charakter der Arbeit weist nach Lajard (S. 335) beide Schalen dem zweiten oder dritten nachchristlichen Jahrhundert zu, einer Zeit, in welcher, nach einer grösseren Zahl von Monumenten zu schliessen, die römischen Künstler sich darin gefielen, ihre Stoffe dem Orient zu entnehmen, wie speciell den einen Stier verschlingenden Löwen. Weiter kommt Lajard (S. 338f. mit Taf. XVIII 2) auf einen in Paris gesehenen Stiel, welcher zu einem im Totencult verwendeten Gefäss gehört haben muss, zu sprechen. Auf der oberen Fläche desselben steht, rechts und links von je einer C. flankiert, ein Leichenhäuschen zwischen einem Steinbock und der Figur des Totenführers Mercurius. Das Häuschen vergleicht er mit dem kleinen Leichenhäuschen und den C. auf einem Basrelief der Traianssäule (bei Bellori Colonna Traiana, Taf. XLII) und auf den Rändern der eben erwähnten Silberschalen. Auf zwei in Rheinzabern ausgegrabenen Fragmenten einer Terracottavase (bei M. Schweighäuser und M. Matter Antiquités de Rheinzabern S. 3 mit Taf. VIII 5 und 6) sind eine C. und ein Krieger mit andern auf den Totencult bezüglichen Bildern dargestellt. In derselben Gegend ist eine Töpferarbeit gefunden (ebd. mit Taf. IX), deren Verfertiger nach Lajard (S. 340) die Vorstellungen des Lebens,

des Todes und der Ewigkeit durch eine C. inmitten mehrerer Wasservögel versinnbildlicht hat; letztere seien Symbole des feuchten Principis und daher des Lebens, sofern die ersten lebenden Wesen im Wasser entstanden seien und das Wasser neben der Luft und dem Feuer für das Leben von principieller Bedeutung sei. Das Relief einer Graburne (Abb. bei Montfaucon *L'antiquité expliquée* V 1 p. 72 mit Taf. XLIII) stellt eine Römerin dar, welche zwischen zwei ihr die Wipfel zuneigenden C. auf einem flammenden Altar Libationen darbringt. Aus der Inschrift geht hervor, dass die Frau Cypris heisst und dass sie das Monument dem Andenken ihres Sohnes und dessen Kindern gestiftet hat. Indem sich Lajard der Ansicht Montfaucons anschliesst, dass die C. zugleich eine Anspielung auf den Namen der Frau seien, beruft er sich auf analoge Fälle, z. B. dass auf dem Grabstein einer Laberia Daphne das Bild der in einen Lorbeerbaum verwandelten Daphne dargestellt ist. Unter den Denkmälern römischer Zeit bespricht Lajard (S. 342) auch einen aus Smyrna stammenden Sarkophag (bei Patinus *Comment. in tres inscript. graec. col. 1071—1082 c. tab.*), welcher die Reste des sonst unbekannten L. Murdius Heraclas enthielt. Dieser Heraclas ist dargestellt eine Libation auf einem flammenden Altar darbringend und neben diesem Altar eine Schlange, welche sich um den Stamm einer C. windet. Das letztere Bild drückt nach Lajard die doppelte Idee des Lebens und der Unsterblichkeit aus. Denselben Gedanken soll wahrscheinlich auf einer Lampe (bei Passeri *Lucern. fictil. III tab. LX*) eine Grabstele mit einem darauf sitzenden Adler und je drei C. zu beiden Seiten zum Ausdruck bringen, indem der Adler das Symbol des himmlischen Feuers, der Wächter des Blitzes und das Zeichen der Apotheose ist (vgl. *Oder* oben Bd. I S. 373f.). Besonders liefern uns in römischen Gräbern gefundene Lampen von Terracotta zahlreiche und mannigfaltige Beweise für die Bedeutung der C. im Totencult. Auf zweien derselben (bei Lajard *Taf. XIX 1 und 2*) findet man wieder zwei C., welche ihre Wipfel wie zur Huldigung der zwischen ihnen stehenden Graburne zuneigen. Auch einige andere Lampen bespricht Lajard (S. 345), auf welchen je zwei C. vor oder neben einem Grabmal, bzw. einem Altar stehen. Selbst den von ihm (S. 283) besprochenen drei Contorniaten und überhaupt allen diesen Medaillen möchte Lajard (S. 345) eine Bedeutung für den Totencult beilegen.

5. Der Unkenntnis des Volks über die symbolische Bedeutung der C. schreibt Lajard (S. 347) es zu, dass die Sitte der Römer, sie beim Totencult zu verwenden, sich über das ganze römische Reich verbreitet und bis in die christliche Zeit erhalten habe. Zuerst führt er (S. 348 mit *Taf. XX 1*) eine von Rom nach Paris gekommene Lampe aus Terracotta an, welche er dem 3. oder Anfang des 4. Jhdts. zuweist. In der Mitte sieht man das Bild Christi umgeben von verschiedenen christlichen Symbolen und einen Heiligen im Todeschlaf zu Füssen einer C. liegend, welche zugleich ein Zeichen des Lebens, des Todes, der Unsterblichkeit und Ewigkeit ist. Dieser Lampe ist eine andere, früher zur Sammlung Belloris gehörige,

dann nach Berlin gekommene durchaus ähnlich (Lajard S. 351 mit *Taf. XXI 3*), jedoch ist die C. undeutlicher dargestellt. Der Stil und die Arbeit verbieten es, die Lampe einer früheren Zeit als der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. zuzuweisen.

Im südlichen Frankreich ist es noch heute, wie Lajard (S. 355) bezeugt, Sitte, den Palmsonntag durch C.-Zweige zu weihen, deren Blätter und Früchte versilbert und vergoldet sind.

[Olc.]

Cypressata, mutatio zwischen Avenio (Avignon) und Arausio (Orange), *Itin. Hieros.* 553. Nach Walckenaer *La Treille-Peyn.* [Ihm.]

Cyprianus. 1) Einer der ältesten und grössten Schriftsteller der lateinischen Kirche, um 250. Geboren um 200 wohl zu Karthago von reichen Eltern, mit vollem Namen Thascius Caecilius Cyprianus — doch soll er nach Hieron. *de vir. ill.* 67 das *cognomen* *Caecilius* erst bei seiner Bekehrung dem Presbyter Caecilius zuliebe angenommen haben —, wurde er ein angesehener Rhetor in seiner Vaterstadt. 246 wurde er Christ; der Presbyter, der ihn gewann, hiess nach Pontius *vita 4 Caecilianus*, nach Hieron. *a. a. O. Caecilius*. Nach kurzer Zeit empfing er selbst die Presbyterweihe, und 248 wählte man ihn zum Bischof von Karthago. Er hatte schwere Aufgaben zu erfüllen. 250 brach die decische Verfolgung aus, C. hielt sich in sicherem Versteck, bis er 251 zurückkehren konnte: durch Mittelspersonen hat er auch in der Zwischenzeit seine bischöflichen Pflichten treu erfüllt. Als 257 die valerianische Verfolgung begann, wurde C. nach Curubis verbannt, ihm der Process gemacht — die *acta proconsularia* liegen noch vor, *Cypr. opp. ed. Hartel III, CX—CXIV* — und er nahe bei Karthago am 14. September 258 hingerichtet. Als nach der decischen Verfolgung die Menge der *lapsi* (Abgefallenen) und die Schwierigkeit, Einverständnis über ihre Behandlung seitens der Kirche zu erzielen, die Kirche fast mit dem Zerfall bedrohte, indem Novatian in Rom die Wiederaufnahme der *lapsi* schlechthin verweigerte, Felicissimus in Karthago sie ohne jede Garantie gewährt wissen wollte, auch die Autorität des Klerus, insbesondere des Episcopats, auf dem Spiele stand, insofern die Confessoren sich das Recht, von ihrem überschüssigen Verdienst an die *lapsi* mitzuteilen, zusprachen, hat in erster Linie C.s Tact und von Eigensinn freie Energie in Africa Ordnung geschafft; in Rom hat er die Vermittlungspartei gegen die Extremen wirksam geschützt, und nur mit einem der zeitgenössischen Bischöfe von Rom, Stephanus (254—257), ist er nach anfänglichem Frieden zerfallen, als in dem damals wieder aufgenommenen Ketzertaufstreit C. im Einverständnis mit den africanischen Bischöfen wie mit den kleinasiatischen die Gültigkeit einer Ketzertaufe bestritt, ein Standpunkt, den nach der constantinischen Zeit zwar die Donatisten in Africa eifrig festhielten, eben deshalb aber die dortigen Katholiken mit möglichster Schonung C.s aufgaben. Die grossartige praktische Thätigkeit, die C. entfalten musste, erklärt, dass wir von ihm besonders viele und kirchengeschichtlich wertvolle Briefe besitzen. Die Sammlung derselben, aus 81 Nummern bestehend, ist keineswegs voll-

ständig — aus der Zeit vor 248 ist überhaupt kein Schreiben von ihm erhalten — andererseits enthält sie auch viele nicht von ihm, sondern an ihn gerichtete Briefe, einer der längsten ist ep. 75, das aus dem Griechischen übersetzte zustimmende Antwortschreiben des Kleinasiaten Firmilianus an C. in Sachen der Behandlung der Ketzertaufe; in dem von Mommsen veröffentlichten, 359 niedergeschriebenen Verzeichnis der Werke C.s (s. Herm. XXI 1886, 142ff. XXV 1890, 636ff.) werden nur etwa die Hälfte seiner jetzt bekannten Briefe notiert, sie haben aber bald eine ungeheure Verbreitung gefunden. Allerdings soll es von allen seinen Schriften, die übrigens öfters sämtlich als *epistulae* behandelt worden sind, gelten, wenn Hieron. de vir. ill. 67 es überflüssig nennt *eius ingenii indicem texere, cum sole clariora sint eius opera*, und ganz abgesehen von der Begeisterung, mit der Lactantius und Prudentius ihn feiern, Lucifer von Calaris und Pacianus ihn als Autorität benützen, zeigt gerade das Mommsensche Verzeichnis, das die Werke C.s, und nur diese, neben den *libri canonici* Alten und Neuen Testaments ganz in den gleichen Formen aufzählt, wie nahe C. daran war, ein kanonischer Schriftsteller für die Kirche zu werden. Die Geschichte der cyprianischen Litteratur, wie sie bis zu der Zeit der ersten erhaltenen Hss. K. Götz, Basel 1891, geschrieben hat, ist ein wichtiger Beitrag für die Geschichte des kirchlichen Geistes.

Unter C.s Abhandlungen pflegt auch eine zu stehen, an der er nur einen gewissen Anteil hat, die *sententiae episcoporum numero LXXXVII de haereticis baptizandis*, das Protokoll über die Abstimmungen aller Beisitzer einer von C. geleiteten Synode vom J. 256 in der Ketzertaufsache. Im wesentlichen eine Spruchsammlung aus der Bibel, bei der der Verfasser verantwortlich nur für die Auswahl ist und für die Formulierung der zu belegenden Thesen, z. B. *quod sacrificium vetus evacuaretur et novum celebraretur* oder *parentibus obsequendum*, bilden die drei Bücher *testimoniorum ad Quirinum*, von denen das dritte nachträglich hinzugefügt worden ist. Für die Geschichte des Textes der ältesten lateinischen Bibel ist dies Werk von höchster Bedeutung; seine Echtheit anzuzweifeln liegt kein Grund vor, nur muss der Text mit Hilfe der im Apparat bei Hartel I 35—184 verzeichneten Varianten erst neu konstituiert werden. Einen ähnlichen Charakter trägt *ad Fortunatum de exhortatione martyrii*. In den meisten seiner Tractate behandelt C. ethische Fragen, als Apologet bzw. Polemiker tritt er auf in *ad Demetrianum* und *quod idola dii non sint*; letztere neben *ad Donatum* wohl eine der ältesten Arbeiten des Christen C., falls die Echtheit aufrecht erhalten werden kann. Am wichtigsten für C.s Gegenwart wie für spätere Geschlechter sind die principiell so bedeutsamen Abhandlungen *de lapsis* und *de catholicae ecclesiae unitate* geworden; in letzterer ist der katholische Kirchenbegriff schon in fast classischer Correctheit entwickelt.

Der Schriftsteller C. ist wie der Theolog kein Mann ersten Ranges; an Eleganz des Stils wird er von Lactanz, an Originalität und Fülle der Gedanken von Tertullian, von dem er z. B. in *de bono patientiae* und *de dominica oratione*

stark abhängig ist, ohne ihn in der Form nachzuahmen, an Tiefe der religiösen Empfindung von Augustin weit übertroffen; er schreibt einfach, eher zu breit als zu knapp und immer bemüht, den Leser unfähig zum Widerspruch zu machen; aber er ist der vollendete persönlich vornehme Typus des Durchschnittschristentums der Generationen, die ihn zu einem apostolischen Manne erhoben. Einige Stücke der cyprianischen Sammlung sind ins Griechische und von da ins Syrische übersetzt worden; aber es hängt mit seiner echt lateinischen Natur zusammen, dass ein erhebliches Interesse für ihn im Orient nicht zu spüren ist, schon nicht bei Eusebios. Unter den massenhaften Ausgaben der Werke C.s — um von Auswahl- editionen ganz zu schweigen — ist eine der mangelhaftesten die bei Migne Patrol. lat. IV, die gediegenste die von Hartel im Corpus script. eccl. lat. Vindob. III, pars I—III 1868—1871 (s. darüber de Lagarde Symmicta, Gött. 1877, 65ff.).

Unbewusst hat sich C. auch ein Verdienst um die kirchliche Litteratur erworben, insofern sein Name eine Reihe von interessanten, grossenteils alten Schriften, die sicher nicht von ihm herrühren, vor der Vernichtung bewahrt hat. Die pseudocyprianischen Werke füllen bei Hartel, obwohl er noch manches fortgelassen hat, den ganzen dritten Band; aber nur wenig von dem hier Gebotenen ist inhaltslos, wie die gefälschten Briefe p. 272—282 und die beiden Gebete p. 144—151 und der erst von Erasmus verfertigte Tractat *de duplici martyrio ad Fortunatum*. Über die *Carmina* (Hartel p. 283—325) s. unter Nr. 2. *De pascha computus* ist eine sprachlich und sachlich eigenartige chronologische Abhandlung aus dem J. 243; *de aleatoribus* eine im Vulgärlatein — ebenso wie fünf Briefe der cyprianischen Sammlung, zusammen mit jenem am besten ediert von A. Miodoński Anonymus adv. aleat., Erlang. 1889 — geschriebene Predigt gegen das Hazardspiel. Viel jünger als C. ist ihr Verfasser nicht; Harnack will ihn sogar im römischen Bischof Victor (etwa 189—199) erkennen (Texte u. Untersuch. zur Gesch. d. altchristl. Litt. V 1, 1888). Die Schriften *de spectaculis* und *de bono pudicitiae* hat C. Weyman Hist. Jahrb. XIII 1892, 737. XIV 1893, 330, nach ihm A. Demmler Theol. Quartalschrift, Tübg. 1894, 223 als Eigentum des Novatianus erkannt und erwiesen; weniger einleuchtend hat Harnack Texte u. Untersuch. XIII 4, 1895, *de laude martyrii* für eine Schrift Novatians vom J. 249/50 erklärt. *De rebaptismate* kann zwar nicht von C. stammen, da hier gerade der entgegengesetzte Standpunkt betreffs der Ketzertaufe begründet wird, um so sicherer aber von einem geistig gar nicht gering zu schätzenden bischöflichen Zeitgenossen des Karthagers. *Ad Novatianum*, am Schluss unvollständig, will Harnack Texte u. Untersuch. XIII 1, 1895, ins J. 257/8 verlegen und dem römischen Bischof Sixtus II. zuschreiben. *Adversus Iudaeos* steht bereits 359 im Mommsenschen Verzeichnis — ebenso *de laude martyrii* — unter den echten Werken des C. Die weitere Erforschung der Geschichte der cyprianischen Überlieferung wird wohl noch manches Rätsel lösen. Ob unser C. der bei Sammlung der *notae Tironianae* beteiligte ist — so Schmitz

Symbola philol. Bonn. 540 — wird kaum noch auszumachen sein, der Name war nicht ganz selten.

Vgl. F. W. Rettberg *Thascius Caec. Cypr.*, Gött. 1831. B. Fechtrop *Der h. Cypr. I*, Münst. 1878. O. Ritschl *Cypr. v. Karth. u. d. Verfassung d. Kirche*, Gött. 1885. Götz s. o. Harnack *Gesch. d. altchristl. Litt.* I 688—723.

2) *Cyprianus Gallus poeta*. Unter diesem Namen hat R. Peiper (*Corpus script. ecclesiast. lat.* Vindob. XXIII) 1891 ein grösseres Dichtwerk herausgegeben, dessen Hauptmasse zuerst, freilich in höchst mangelhaftem Zustande, durch J. B. Pitra 1852 veröffentlicht worden war. Es ist das eine Bearbeitung der sieben ersten Bücher des Alten Testaments — daher der Name *heptateuchos* — in heroischem Versmass, die indes schon hier lückenhaft überliefert ist und ursprünglich, da einzelne Verse auch aus andern Büchern noch vorhanden sind, vielleicht sämtliche Geschichtsbücher des Alten, wenn nicht auch des Neuen Testaments umfasst hat. Das Versmachen wird dem Verfasser leicht, der die poetischen Bestandteile z. B. von Exodus und Deuteronomium nicht ungeschickt aus dem übrigen heraushebt, indem er hier trochäische Hendecasyllaben anwendet; doch hat seine Sorgfalt im Laufe der Arbeit sichtlich nachgelassen. Inhaltlich ist sein Buch von geringem Wert; er beschränkt sich meist darauf, den Wortlaut der Bibel zu umschreiben. Die Idee der Arbeit, die doch wohl für den Schulunterricht christliche Stoffe in klassischer Form bieten sollte, die benutzte Litteratur, der Geschmack des Dichters: alles spricht dafür, dass er ein Gallier, etwa um 425, ist. Ob er aber C. geheissen hat, ist recht ungewiss. Soweit die hsl. Überlieferung einen Verfasser nennt, ist es der hl. C. von Karthago; diesem sind aber so viele ganz anonyme oder von Verfassern mit anderem Namen herrührende Werke untergeschoben worden, dass wir geringen Anlass haben, hier einen jüngeren C. zu postulieren. Vgl. John Mayor *The latin heptateuch*, Cantabr. 1889 und die Dissertationen von C. Becker *De metris in heptateuchum*, Bonn 1889 und H. Best *De Cypriani quae feruntur metris in hept.*, Marbg. 1891. Bests Hypothese, wonach das erste Buch (die Genesis) von einem andern Dichter herrühre als die übrigen, der Anfänger des Werkes in Italien, der Fortsetzer oder Vollender in Gallien — wenn auch nur wenig später — zu suchen sei, entbehrt aller Wahrscheinlichkeit; sie gründet sich auf ganz falsche Vorstellungen von der Itala.

Wäre die Existenz des *Cyprianus Gallus poeta* erwiesen, so müsste erwogen werden, ob nicht noch andere von den unter die Werke des karthagischen C. geschobenen Gedichten auf jenen zurückgehen. Noch Harnack scheint dies zu glauben (*Altchristl. Litt.-Gesch.* I 721: „ein Cyprian saec. V ist der Verfasser einiger dieser Gedichte“); Peiper dürfte mit Recht dagegen die erhebliche Verschiedenheit in den metrischen Gewohnheiten geltend gemacht haben. Die beiden bedeutendsten unter den fraglichen Stücken, *Sodoma* und *de Iona*, die zweifellos von einem Verfasser herkommen, weichen auch in der Behandlung der biblischen Vorlage durchaus vom *Heptateuchos* ab — und zwar in der Richtung auf freie Umgestaltung und Lebendigkeit; die

85 Verse *ad senatorem* sind wohl nur eine Stilübung. Peiper hat diese drei *carmina* a. a. O. 212—230 abgedruckt; *de pascha* (bei Hartel III 305ff.) und *de resurrectione mortuorum* (III 308ff.) haben verschiedene Verfasser, von denen keiner dem Schreiber des *heptateuchos* ähnelt, die auch beide späterer Zeit angehören.

3) Cyprianus, Bischof von Toulon, etwa von 520—550, bekannt als Teilnehmer an vielen galischen Synoden von 524 an und als naher Freund des Caesarius von Arles. Die wertvolle Vita des Caesarius ist von ihm geschrieben worden, wenigstens der wichtigste Teil (vgl. Arnold Caes. von Arelate 1894, 496f.). Ausserdem hat W. Gundlach 1892 in den *Mon. Germ. hist. Epist.* III 434—436 zum erstenmal aus einem Kölner Codex saec. VII einen längeren Brief des C. an den Bischof Maximus von Genf veröffentlicht, worin sich C. gegen den Vorwurf verteidigt, er habe nicht der Orthodoxie entsprechend von *Deus homo passus* geredet. Der Brief ist schlicht gehalten, sein grosser Wert liegt in den reichlichen Citaten aus der Bibel, kirchlichen Hymnen und älteren Vätern, namentlich Hilarius, sowie in der wörtlichen Wiedergabe der Hauptteile des *symbolum quod et tenemus et credimus*. [Jülicher.]

4) Sohn des Opilio, gehörte zu den Römern, welche sich der gothischen Herrschaft vollständig anschlossen, nahm in irgend einer Stellung an der pannonischen Expedition teil, bekleidete dann bei Theoderich das Vertrauensamt eines Referendars, beschuldigte den Albinus und dann auch den Boethius des Hochverrates, wurde noch unter Theoderich Comes sacrarum largitionum, später Magister officiorum und von Athalarich zum Patrieier ernannt. Cassiod. var. V 40, 41. VIII 21, 22. Anon. Vales. 14, 85f. (*Mon. Germ. Auct. ant.* IX 326ff.). Boeth. cons. phil. I 4. Vgl. Mommsen *Ostgoth. Stud.*, N. Archiv XIV 483, 1.

5) Cyprianus, ein Foederatenführer, der an Belisars Vandalenkriege teilnahm und der in Belisars Namen die Person des Königs Gelimer in Empfang nahm (*Prok. Vand.* I 11 p. 359 B. II 3 p. 420. II 7 p. 439). Während des italienischen Krieges kämpfte er abermals unter Belisar, zur Zeit der ersten Belagerung in Rom (*Goth.* I 23 p. 112), führte die mehrmonatliche Belagerung von Faesulae im J. 539 zu glücklichem Ende und vereinigte sich vor Auximum wieder mit dem Oberfeldherrn (*Goth.* II 23 p. 238. II 24 p. 246. II 27 p. 259). Nach Belisars Rückkehr blieb er in Italien, nahm an dem Entsatz von Florenz und dem unglücklichen Treffen von Mucella teil und blieb dann in Perusia (*Goth.* III 5, 6), wo er auf Anstiften des Totila im J. 545 ermordet wurde (*Goth.* III 12 p. 327; vgl. IV 33 p. 629 B.). [Hartmann.]

Cyprusa, Insel im persischen Golfe, Tab. Peut. Geogr. Rav. p. 390, 4 neben *Cataga*, d. i. Kataie vermerkt, aber von dieser gewiss nicht zu unterscheiden, da nach Nearchos Kataie dem Hermes und der Aphrodite, d. i. der babylonischen Ištar, heilig war; vgl. *Aphrodisias* des Iuba bei Plin. VI 111. Demnach die heutige Insel Kîs oder Qais. [Tomasehek.]

Cypsaria s. *Gypsaria*.

Cypsela (*Κύψελα*), Hafenstadt der Indiketen im nordöstlichen Teil von Hispania citerior, nur

erwähnt in dem alten Periplus (Avien. ora marit. 527), schon von Marca (Hispan. p. 164) mit grosser Wahrscheinlichkeit auf das heutige San Feliu de Guixols bezogen, dessen Lage in der That den griechischen Seefahrern den Eindruck einer Kiste machen konnte. Der Name ist daher mit Müllenhoff (D. A. I 175) wohl appellativisch zu fassen wie bei den gleichnamigen thrakischen und arkadischen Städten (s. Kypsele) und bei Apamea *κίβωτος*. Ihr eigentlicher iberischer Name ist verschollen; jedenfalls darf er nicht mit Marca in dem *Iecsalis* (für *Guixols*) der mittelalterlichen Urkunden gefunden werden. [Hübner.]

Cyrei, Volk im südwestlichen Arabien mit der Stadt *Elmataeis* (Plin. VI 158). Glaser (Skizze 149) stellt die C. mit dem Stamm der *Kohra* und ihre Stadt *Elmataeis* mit *El-midhaka* (Hamdani 68, 26. 113, 1) zusammen.

[D. H. Müller]

Cyrenaica, Beiname der Legio III, s. u. Legio.

Cyryla, Feldherr des Westgothenkönigs Theodorich, greift teils als Heerführer, teils als Gesandter um die Mitte des 5. Jhdts. mehrfach in die spanischen Wirren ein, Hydat. chron. 192. 193. 219. 220 = Mommsen Chron. min. II 31. 33.

[Seeck.]

Cyrni, ein indisches Volk, dessen Angehörige ein hohes Alter, bis 140 Jahren, erreichen, Isigonus bei Plin. VII 27; nach Lykos erreichen die Kyrnioi ein hohes Alter, weil sie vor allem

Honig geniessen, Athen. II 47 a. Wahrscheinlich die in indischen Völkerlisten erwähnten *Kirna*; skr. *kirṇa*, Wz. *kir-* 'ausstreuen, schütten', bedeutet wie *kirāna* 'gemischt'; ein Landstrich im heutigen Singhbhum nördlich von Katak hiess *Kirāna suvarṇa*. Es gab wohl auch ein Volk *Kirna-bha*, mit dem in Volksnamen so häufigen Suffix *bha*; daher *Cirnaba sinus* als Bezeichnung des gangetischen Golfes, Plin. VI 50. [Tomaschek.]

Cytis, Troglodytische Insel am dem Ausgange des arabischen Meerbusens. Hier fand man schöne Chrysolithe (*topaxum*), Plin. VI 170. XXXVII 107. Jetzt entweder die Insel Perim in der Strasse Babel-Mandeb oder die südlicher gelegene Insel Missah.

[D. H. Müller.]

Cytni, ein keltischer Volksstamm im nördlichen Teil von Pannonia superior (Ptolem. II 14, 2 *κατέχουσι δὲ τὴν ἐπαρχίαν ἐν μὲν τοῖς πρὸς ἄρκτους μέρεσιν Ἄξαιοι μὲν δυσμικώτεροι, Κύννοι δ' ἀνατολικώτεροι*), wohl im Gebiete des Arrabo- (Raab-)flusses; sie haben sich nach K. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde II 327f. von den stammverwandten, nördlich der Donau im oberen Granthale wohnenden Cotini (s. d.) getrennt und nach der Einwanderung der Boier im römischen Reiche Schutz gesucht. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII 6. W. Tomaschek o. Bd. II S. 2638 und Azaloi. O. Kämmerl *Anfänge deutschen Lebens in Österreich* 305. A. Holder *Alt-kelt. Sprach-* schatz s. v.

[Patsch.]

D.

Daai (*Δάαι*, auch *Δάα*, bei Strabon *Δάοι*, lat. *Dahae*), nomadisches Skythenvolk, östlich vom kaspischen Meere; die Form *Δάοαι* bezeugt Steph. Byz. 216 Mein., entweder für *Δάαι*, oder in Wiedergabe der indischen Namensform *Dāsa*; Herodots *Δάοι* (s. d.) vergleichen sich bloß etymologisch, nicht hinsichtlich der Wohnsitze. Als ein nordisches Volk des Zweistromlandes am Iaxartes und Oxos begegnen sie zuerst zu Alexandros Zeit, teils unter den Hülfsvölkern des letzten Dareios, teils als Verbündete des flüchtigen Magnaten Spitamenes; sie stellen jedoch gleich nach der Bewältigung des sogdianischen Aufstandes dem Alexandros Reiter für den indischen Feldzug; vgl. Arrian. an. III 11, 3—5. 12, 21. 30. IV 17. V 12. Curt. IV 12, 6. VII 4, 6. 7, 32. VIII 1, 6. 8. 3, 1. 16. 14, 5. IX 2, 24. Iustin. XII 6, 13. Oros. III 18, 11. Curtius bezeugt ihre Wohnsitze am Unterlauf des Margos (Murgh-âb); auch Ptolem. VI 10, 2 setzt sie in die nördliche Steppenregion von Margiane. Mela I 13. Plin. VI 50 bieten nur allgemeine Angaben; doch weiss Mela III 42 nach Eratosthenes, dass die grosse Wendung des Oxos gegen Nordwesten *iuxta Dahae* beginne; nach Plin. XXXVII 110 bezog man die *callaina* (skr. *kalyāna* 'schön', worunter bald Nephrit und Jaspis, bald Türkis verstanden wurde) aus dem Bergland der Tocharoi und Sakai, sowie der D., wobei an die Türkisminen des Binalūdgebirges westlich von Mēshēd gedacht werden kann. Die Weltkarte bei Oros. I 2, 42 setzt die D. an die Seite der Parthyenoi und des Grenzdorfes Saphri, sowie gegen die Sakaraukai (s. d.). Die Parthoi selbst sassen *inter Hyrcaniam et Dahae et Apavortenos et Margianam*, Iustin. XLI 1, 10. An die Nordgrenze von Areia setzt Tac. ann. XI 10 die D. und nennt hierbei den Sindes (Teğend) als Grenzfluss. Am genauesten sind die aus Patroklos und Apollodoros gezogenen Angaben Strabon VII 304. XI 508. 511. 515; darnach hausten die D., skythische Wanderhirten, östlich vom kaspischen Meere und nördlich von Hyrkania, von dieser Landschaft durch eine Wüste geschieden, welche der Sarnios (Atrek) durchfloss, und entlang der parthischen Landschaft Nisaia, welche der Ochros (Areios, jetzt Teğend) bewässert; sie durchzogen gleich den heutigen Achal-Tekke-Turkmanen plündernd die anstossenden Gae; ihr Hauptstamm waren die Aparnoi (s. d.) oder Parnoi, entfernter wohnten die Pissuroi und Xanthioi oder Xandioi, welche letztere von einigen in Verwechslung des Iaxartes mit dem Tanaïs an die Maiotis versetzt wurden; falsch ist auch der Ansatz der D. am Pontus Euxinus, Ammian. Marc. XXII 8, 20, vgl. Solin. 15. Aus dem Stamme der Aparnoi soll Arsakes, der Gründer der parthischen Macht, hervorgegangen sein; dahische Hülfsstruppen bezog noch Antiochos III. Megas in seinem Kampfe wider

die Römer, Polyb. V 79. Appian. Syr. 32. Liv. XXXIV 48. XXXVII 38. 41; spätere Erwähnungen der D. bei Flav. Joseph. ant. XVIII 100 und Tac. a. a. O. Sie waren ausgezeichnete Bogenschützen zu Pferde, aber auch im Nahkampf zu Fuss geübt, Suid. s. *ἀγανός*; *indomiti* Verg. Aen. VIII 728. Lucan. VII 429. Der Name muss iranisch Dāha gelaute haben, entsprechend der vedischen Sanskritform *Dāsa* (vgl. *Dāsameya*, nordisches Volk in den Purāṇa), von der Wurzel *das* 'anfeinden', mit der ursprünglichen Bedeutung 'Feind der Arier und der arischen Götter, unterworfenen Landeseinwohner'; im Awestā finden wir *dahāka* 'verderblich, feindlich' und das Ethnikon Dāhi im Sinne von 'turanisch', vgl. Yašt 13, 143: 'wir preisen die frommen Vorfahren aus den arischen Gauen, aus den turanischen Gauen, aus den Gauen der Čarima und der Čāni, und aus den dāhischen Gauen (*Dāhinām dāgyunām*)'; der Ausdruck ist hier deutlich auf ein Sondervolk bezogen, das zwar schon einige Anhänger des zarathustrischen Reformglaubens zählte, im ganzen jedoch roh und räuberisch geblieben war; vgl. W. Geiger Ostiranische Cultur 193. 200f. Einen Canton Dehistān kennen die mittelalterlichen Berichte nördlich von Gurgān gegen Chwārizm, im Bereich der heutigen Yomud-Turkmanen und der alten Aparnoi, vgl. Ritter As. VIII 61. 123f.; neupers. *deh* 'Gau, Dorf' geht auf zend. *daqyu*, skr. *dāsyu* 'unterworfenen Landstrich', von derselben Wurzel *das*, woher Dāha, zurück. Kiepert Lehrb. d. alten Geogr. § 61 glaubt in den D. Vorfahren der heutigen Turkmanen zu erkennen; doch sind wahrhafte Turkstämme erst seit Beginn des Mittelalters in das Zweistromland vorgedrungen, und das Beispiel der Skolotoi und Sarmatai lehrt, dass Wildheit der Sitten und nomadische Lebensweise nicht gegen arische Abkunft streiten; im Awestā tritt bloß der religiöse und culturelle, nicht aber der ethnische und nationale Gegensatz hervor; Spuren eines fremdsprachlichen Elementes fehlen durchaus. [Tomaschek.]

Dabana (*Davana*). 1) Castell in Osroene an der Quelle des Belias, eine Tagereise von Callicum, Ammian. Marc. XXIII 3, 7. Not. dign. or. XXXV 5=17. Der Name findet sich in der originalen aramäischen Form auch bei Josua Stylites (ed. Martin) § 62 als *Dahwānā*. Er bedeutet wohl 'goldig' und ist vielleicht ursprünglich der Name der Quelle. Dazu vgl. den alttestamentlichen Flussnamen *mē zāhāb*, d. i. 'Goldwasser', Gen. 36, 39.

2) *Δάβα*, kleine Festung zwischen Dara und Amida, Procop. de aed. II 4. [Fraenkel.]

Dabanegoris regio (Plin. n. h. VI 150), nach Reichard (Kl. Schr. 459) und Glaser (Skizze 85) Landschaft an der Westküste Arabiens.

[D. H. Müller.]

Dabanos (Procop. de aedif. 281, 16 *Δάβανος*),

Castell in Dardanien, W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 70. [Patsch.]

Dabar, Sohn des Massugrada, eines Bastards Massinassas, verhandelte im J. 649 = 105 im Auftrag des Königs Bocchus von Mauretanien mit Sulla über die Auslieferung Iugurthas (Sall. Jug. 108, 1ff.). [Münzer.]

Dabaritta (Δαβάριττα Joseph. bell. Iud. II 595; Vita 26. 62; Δάβριττα und Δάβραδ bei Euseb. Onom. ed. Lagarde 250, 53. 72. Hieron. ebd. 115, 19. 116, 9; im Alten Testament *Dabrat* Jos. 19, 12. 21, 28. I Chron. 6, 57), Stadt in Galilaea, nach dem Alten Testament (a. a. O.) zum Stamme Issaschar gehörig und Grenzstadt gegen Sebulon; nach Josephus (a. a. O.) in Südgalilaea am Nordrande der 'grossen' Ebene (Ebene Jesreel), nach Eusebius (a. a. O.) am Tabor gelegen. Demnach entspricht der Ort dem heutigen Dorf Debūrije, in malerischer Lage am Westfuss des Tabor mit Ruinen einer alten Kirche. Van de Velde Reisen II 324. Guérin Galilée I 143ff. Robinson Palästina III 451. Baedeker Paläst. 275. [Benzinger.]

Dabausa (Δάβανσα, var. Βάδανσα), Stadt in Mesopotamien, Ptolem. V 18, 13; zu dem Namen vgl. vielleicht das alttestamentliche *Dabbeset*, Josua 19, 11. [Fraenkel.]

Dabeira s. Dabaritta.

Dabelli oder *Davelli*, Volk Aethiopiens, Iuba bei Plin. n. h. VI 190. 196. [Sethe.]

Dablae, Ort in Bithynien an der Strasse von Nikaia nach Ankyra, Ptolem. V 1, 14 *Δαβλαίς*. Tab. Peut. IX 2 Miller. Itin. Ant. 141. Itin. Hieros. 573. Geogr. Rav. 112, 2. Der Ansatz bei Tarakly, wo alle Ruinen fehlen, ist durch nichts zu beweisen und jetzt um so unsicherer, als nach der neuesten Messung Tarakly nur ca. 23 km. von Geiweh (Tataion) entfernt zu liegen scheint und 43 km. verlangen die Itinerare. Kiepert Specialk. des westl. Kleinasien III. Anton Petermanns Mitt. Erg.-Heft 116, 112. Ramsay Asia min. 240. Bull. hell. 1899, 233. Bild von Tarakly bei v. d. Goltz Anatolische Ausflüge 258. [Ruge.]

Dabronas (Δαβρώνια ποταμὸν ἐκβολαί, Ptolem. II 2, 5), Fluss an der Südküste von Hibernien (Irland). Ob der kleine Fluss bei Dungervan oder der grössere bei Joughal gemeint sei (K. Müller zu Ptolem.), ist unsicher. [Hübner.]

Dacalaiphus s. Dagalaifus.

Dachareni (Δαχαρηνοί) sind nach Steph. Byz. (s. v. und s. Δουσαρή und Ὀβόδα) ein Volk der Nabataeer und ihr Name bedeute 'die männlichen' (arab. *dakar*, aram. *dechrânâ*). Sprenger (Alte Geogr. 394) stellt sie mit den Essenern zusammen. Sie sollen, wie Steph. Byz. berichtet, den Gott Dusares verehrt haben. Hiervon zu trennen sind nach Sprenger die *Δαχαρηνοί* bei Ptolem. VI 9, 23, die im Binnenlande Arabiens wohnen. Sprenger (a. a. O.) zieht die Lesart *Dacharimeni* 60 vor, welches er in *Chadârimeni* (Hadârim) emendiert. Glaser (Skizze 5 und 256ff.) vergleicht damit das keilschriftliche *Dichrâni* (*Dichtâni*) der Assurhaddon-Inschrift und verlegt es nach dem Berglande Jemâma. Ist es Zufall, dass neben den Dacharenen bei Ptolemaios die Dusarener genannt werden? [D. H. Müller.]

Dachinabades, indischer Name der Halb-

insel Dekhan, d. i. 'Südland', abgeleitet von *δᾶ-χανος* - ὁ νότος, Periopl. mar. Erythr. 50, wo die Dreiecksform der Halbinsel im Gegensatz zum Pinax des Ptolemaios richtig hervortritt, im Einklang mit der indischen Vorstellung bei Tāranātha Geschichte des Buddhismus (übersetzt von Schiefner I 268): Dakkhinabhadha hat die Gestalt eines langschenkeligen Dreiecks, dessen Spitze (bei Kanya-Kumāri) nach Süden zeigt, während die Wurzelseite (an die Narmadā und) an Madhyadēca haftet; dieses dreieckige *dvīpa* bewirkt, dass das Westmeer von Ratnagiri 'Juwelengebirg' und das grosse 'Milchmeer' im Osten Mahādadhī die Farbe ihres Wassers weithin unvermischt bewahren und dass der Wellenschlag beider eine scharfe Scheidelinie bildet. Die volle Namensform lautet skr. Dakṣināpatha, prakr. Dakkhinabhadha, von *dakṣina* 'recht, δεξιός' oder 'südlich' — der Osten galt den Indiern als Stirnseite — und *patha* 'Pfad, Gegend'. Als Haupthandelsplätze von D. im Binnenlande erwähnt der Periplus Paithana und Tagara (s. d.) im Stromgebiet der Gōdāvari; unter den Aboriginenvölkern treten nachmals die Dimuri (s. d.) hervor, so dass die ganze Halbinsel auch den Namen Dimuria führt; über die Natur Dekkhans s. India. [Tomaschek.]

Dachs (τεόχος, taxus). Der *τεόχος* wird nur von Aristoteles (de gener. anim. III 6) erwähnt, wo die abenteuerliche Erzählung des Herodor von Herakleia, dass das Tier zweierlei Geschlechtsteile habe und sich mit sich selbst begatte, als einfältig verworfen wird. Der Name des Tieres (Läufer in die Runde) scheint auf den D. zu weisen; die Bemerkung des Herodor würde aus der Beobachtung zu erklären sein, dass der D. meist allein in seinem Bau angetroffen wird. Doch bleiben Zweifel. Sicher ist, dass die von dem Togatendichter Afranius (Isid. orig. XX 2, 24) erwähnte *adeps tazaea* auf den D. geht. Da Isidor das Wort ausdrücklich als gallisches Lehnwort bezeichnet, da ferner der Gallier Marcellus Empiricus (5. Jhdt.) die *adeps tazomina* als Bestandteil eines Podagrammittels kennt (XXXVI 5, 367 H.), so scheint die Vermutung Hehns das Richtige zu treffen, dass das Tier bei den Völkern germanischer Abkunft schon seit alter Zeit existiert hat und dass von ihnen die Bekanntheit den romanischen Völkern vermittelt worden ist (V. Hehn Cult. und Haust. 589. 454). Leider versagen die Notizen der Alten über das Tier fast völlig. Dass das D.-Fett wie noch heutzutage in der Volksmedizin eine Rolle spielte, bezeugt ausser Marc. Emp. a. a. O. noch Serenus Sammonicus liber med. v. 890: *nec spernendus adeps, dederit quem bestia meles*, wenn nicht auch an dieser Stelle, wie an mehreren anderen (Varro r. r. III 12, 3), vielmehr der Marder zu verstehen ist. Vgl. V. Hehn a. a. O. 450. [M. Wellmann.]

Dacia (Einwohner *Daci*, griechisch *Ἰακχοί*). Strabon sagt VII 304, die Dacer hätten vor alters *Ἰάοι* geheissen. Der Eigennamen *Ἰάος* begegnet auf phrygischen Inschriften (Papers of Am. School at Athens II nr. 38. 81. Bull. hell. II 265. III 479), auf einer Inschrift von Delos, wo in einer Liste unter den *μένονοι* ein *Ἰάος Βαλά(κρον)* erscheint, Bull. hell. VII 111, und auf Thasos, Journ. Hell. Stud. VIII 411 nr. 7, ebenso kommt er in

der attischen Komödie bei Menander in dessen neugefundenem *Γεωργός* (v. 11 in der Ausgabe von Nicole, v. 32 in der Weilschen Edition in der Revue des Études grecq. XI 127), woher der Sclavennamen *Davos* zu den römischen Komikern übergang, und bei Herondas v. 68 vor. Nach Galen, de natural. facult. I 17 *ὁμοίως τοῖς ἐπὶ τοῦ βελτίστου Μενάνδρου κατὰ τὰς κωμωδίας εἰσαγομένοις οἰκείται Δάος τέ τισι καὶ Γέταις* hat Menander zuerst *Δάος* als Personennamen in die Litteratur eingeführt, aber natürlich konnte er es nicht, wenn nicht schon damals gerade wie die *Γέται* so auch die *Δάοι* als Volksname, wonach die diesen Namen tragenden Personen benannt sind, bekannt waren. Denn die Athener pflegten ihre Sclaven — und das waren die in der attischen Komödie auftretenden *Δάοι* — mit den ihrem Volksstamme entlehnten Namen zu nennen, wie *Λυδός* oder *Σύρος* (Strab. a. a. O.). Sowohl die enge Beziehung und nahe Verbindung, worin Menander nach Strabon und Galen die Namen *Δάοι* und *Γέται* gebracht hatte, wozu man Terenz vergleichen kann, welcher seinen Davos sagen lässt: *amicus summus meus et popularis Geta heri ad me venit* (Phormio 35), als auch die Thatsache, dass Athen in den regsten und vielfältigsten Handelsbeziehungen zu Thracien und der thracischen Pontosküste stand, lassen darüber keinen Zweifel, dass die Daer in dieselbe Gegend gehören wie die Geten, dass sie also dem thracischen Norden angehören. Im 4. Jhdt. v. Chr. war der Name der Daer bekannt; später ist er ganz verschollen und nur als Personennamen auf Inschriften (s. o.) nachweisbar. Man könnte daran denken, in dem Ortsnamen *Δαυόδava* (Ptolem. III 10, 12), der in die Gegend der Donaumündung gehört, den Stamm der Daer erkennen zu wollen, denn gerade das erste Element der mit *-dava* componierten Ortsnamen enthält vielfach Stammesnamen, z. B. *Sacidava*, *Buridava*, vgl. weiter unten. Ist diese Vermutung richtig, dann wäre in der Nähe der Geten ein Volksstamm mit dem Namen „Daer“ wirklich nachgewiesen. Freilich finde ich in den anderen dacischen Ortsnamen kein Analogon für das *σ* vor *dava*. Hiess der Ort *Δαόδava*?

Statt des ganz verschwindenden Namens *Δάος* kommt später *Dacus*, *Δακός* in Gebrauch. Wann das geschah, ist nicht mehr genau festzustellen. Nach den weiter unten folgenden Erörterungen sind schon im Anfang des 2. Jhdts. v. Chr. Daer nachzuweisen. Damit ist die gangbare Auffassung, als ob das Aufkommen des Namens *Dacus* mit der nationalen Erhebung des Volkes unter Buraista zusammenhinge, nicht zu verneinen. Kretschmer Einleitung in die Geschichte der griech. Sprache 314 meint, dass *Δάοι* sich zu *Daci* verhielte wie *Graeci* zu *Γραικοί*. Diese Gleichung ist sprachlich gewiss richtig, bewährt sich aber auch sachlich, insofern gewiss *Δάοι* und *Γραικοί* der engere, *Daci* und *Graeci* dagegen der allgemeinere Begriff sind. Sobald die Daer häufiger in der Geschichte genannt werden und wir in ihre inneren Verhältnisse einen Blick zu werfen vermögen, wird es klar, dass ihr Name ein Collectivname ist, welcher für eng verwandte, in derselben Gegend wohnende Stämme verwandt ist. Freilich, weder wann er aufkam, noch was er bedeutet, wissen wir.

Die Daer sind, wie gesagt, ähnlich wie die

Thracer oder Illyrier, ein in viele Stämme zerfallendes Volk. Eine Liste dieser Stämme giebt Ptolemaios (III 8, 5), freilich so, dass die von ihm gegebenen Namen meist von Ortsnamen abgeleitet erscheinen. Von dem Orte Buridava ist *Βουριδανήρσιοι* abgeleitet, und dieser letztere Name gilt dem Ptolemaios als Name eines dacischen Stammes. Ebenso sind Potulatenses, Albocenses, Saldenses, Ratacenses, Sienses, Cotenses, Caucoenses zu beurteilen. Von wirklichen Stämmen finden sich bei ihm: *Ἀναργοί*, *Τευρίσκοι*, *Βληφοί*, *Κεϊάγειοι*, *Πιέφειγοι* und *Κιστοβῶκοι*. *Κιστοβῶκοι* kommen bei Ptolem. III 5, 21 auch nördlich der Karpathen vor. Anarten nennt Caesar als Grenznachbarn der Sueven mit Dacern zusammen; von dort wurden sie später weiter östlich geschoben. Ein Meilenstein, CIL III Suppl. 8060, nennt den *viciis Anar[torum]* beim heutigen Sebesváralfa. Die übrigen Namen sind ganz unbekannt. Dazu kommen noch einige andere, bei anderen Schriftstellern erwähnte dacische Stämme, wie die *Saci* bei Aurel. Vict. Caes. 13, deren Hauptort Acidava war, die *Apuli* mit dem in römischer Zeit zu grösser Blüte gelangten Ort Apulum in der consol. ad Liv. 387, und die *Buri*. Bekannt ist Dios Erzählung (LXVIII 8), dass im ersten dacischen Krieg Traians bei des Kaisers Vormarsch auf Tapae die Buren und andere Bundesgenossen einen mit lateinischen Buchstaben beschriebenen Pilz geschickt und dem Kaiser geraten hätten, *ὅτι οὐκ ἀπέναι καὶ εἰρηνηῖαι*. Gewöhnlich werden die Buren mit dem germanischen Stamme gleichen Namens, welcher an die Weichselquelle gehört, identifiziert. Aber sicher gab es im Alththal nach der Tab. Peut. einen Ort *Buridava*, worauf schon das ptolemaeische *Βουριδανήρσιοι* führt. Bei Dios Erzählung liegt es näher, an einen dem Kriegsschauplatz benachbarten, als an einen demselben so entfernten Stamm, wie die germanischen Buren es waren, zu denken. Dios *Βούροι* sind offenbar derselbe Stamm, welcher dem Orte Buridava seinen Namen gab, wie die *Saci* dem Orte *Sacidava*. Dazu stimmt, dass nach Dio ausser den Buren auch *ἄλλοι τε τῶν συμμάχων* die Botschaft dem Traian geschickt hätten. Dass aber gerade unter den Dacern die Römer *σύμμαχοι* gehabt haben folgt aus Iord. Get. 13, 76 *foedus quod dudum cum aliis principibus* — nämlich römischen Kaisern — *pepigerant Gothi* — Gothen sind in diesem Falle die Daer —, und aus der berühmten Inschrift des Plautius Silvanus CIL XIV 3608: *regibus Bastarnarum et Rhoxolanorum filios, Dacorum fratrum captos aut hostibus ereptos remisit*, wo nach Vollmers im Rh. Mus. LIII 636 gegebener trefflicher Erklärung *fratres* im Sinne von *socii* oder *symmachi* steht (vgl. weiter unten).

Die Daer waren ein thracischer Stamm, das wusste man im Altertum schon, wie die neuere Sprachforschung (vgl. Kretschmer Einleitung in die griechische Sprache 213. 314. Tomaschek Die alten Thraker, S.-Ber. Akad. Wien CXXVIII) durch Untersuchung der Sprachreste es bestätigt findet. Unter den thracischen Stämmen waren die Geten ihnen nächstverwandt, Strab. VII 305 *δορύλωντοι δ' εἰσιν οἱ Δακοὶ τοῖς Γέταις* und Iustin. XXXII 3, 16: *Daci quoque suboles Getarum*. Ihrer thracischen Abstammung sowohl als auch

ihrer nahen Verwandtschaft mit den Geten gedacht auch Cass. Dio LI 22: οἱ δὲ ἐπέκεινα (nämlich jenseits der Donau) Λακοὶ κέκληνται εἴτε δὴ Γέται τινὲς εἴτε καὶ Θράκες τοῦ Λακικοῦ γένους τοῦ τὴν Ροδόπην ποτὲ ἐποικήσαντος ὄντες. Aber ein Λακικὸν γένος an der Rhodope kennt sonst niemand. Tomaszek a. a. O. 101 meint, Dio habe an den thracischen Stamm der Διοι erinnern wollen und das Διανὸν γένος des Thukyd. VII 27 ohne weiteres in Λακικὸν geändert. Jedenfalls 10 liegt doch wohl dem Dio oder seiner Quelle ein Versuch zu Grunde, die Origines der Dacer aufzuklären und zwar so, dass aus der Verwandtschaft der Dacer mit den Thracern auf die Herkunft der ersteren aus dem eigentlichen Thracien geschlossen wurde; mögen nun dem Dio oder seinem Gewährsmann die Διοι dabei vorgeschwebt haben oder mögen der Theorie, dass eben die Dacer vom Süden der Donau her eingewandert seien, zu Liebe einfach Λακοὶ einst an der Rhodope wohnend angenommen worden sein, für uns darf als feststehend betrachtet werden, dass die Dacer dem Lande nördlich der Donau angehörten und abgesehen von einzelnen Ansiedlungen, welche ihnen z. B. von Augustus angewiesen wurden — Strab. VII 303, worauf offenbar Dio LI 22: ἀλλ' οἱ μὲν ἐπὶ τὰδε αὐτοῦ (nämlich der Donau) καὶ πρὸς τῇ Τριβαλλικῇ οἰκοῦντες ἕς τε τὸν τῆς Μυσίας νομὸν τελοῦσι καὶ Μυσοὶ πλὴν παρὰ τοῖς πάνιν ἐπιχωρίοις ὀνομαζόνται anspielt —, niemals südlich derselben gelebt haben. Einer Wanderung der Dacer aus der Rhodope nach Norden widerspricht auch die oft gemachte Beobachtung, dass die thracischen Stämme aus dem Norden gegen Süden, nicht umgekehrt, meist sich vorgeschoben haben. Aber die nahe Verwandtschaft der Dacer mit den Geten, die den Alten auffiel und welche sich in der Sprache sowohl als in den Sitten und Vorstellungen kundgab, war auch offenbar die Veranlassung, dass die Griechen meist die Dacer 'Geten' 40 nannten. Die Römer hingegen nannten sie so, wie sie sich nannten, 'Dacer' (Cass. Dio LXVII 6). Strabon (VII 304) unterscheidet zwar die Dacer von den Geten, doch im allgemeinen nennt er die Dacer nach allgemein griechischem Sprachgebrauch Geten, wie Appian (proem. 4) sagt: Γετῶν τῶν ὑπὲρ Ἰστρον, οἷς Λακοὺς καλοῦσιν. Wir werden die Geten hier ganz beiseite lassen und nur die Dacer behandeln.

Grenzen und Ausdehnung. Der erste Versuch, die Grenzen und Ausdehnung Daciens festzulegen, geht, soviel wir sehen, auf Agrippa zurück, aus dessen geographischem Werke die Bearbeiter der uns erhaltenen Dimensuratio provinciarum (c. 8) und der Divisio orbis terrarum (c. 14) sowohl als Plinius in seiner Naturalis historia (IV 81) geschöpft haben. Nach ihnen ist D. im Norden von dem Ocean, im Osten von den Deserta Sarmatiae, im Westen von der Weichsel und im Süden von dem Hister begrenzt (vgl. P. artsch 60 Die Darstellung Europas in dem geographischen Werke Agrippas 73). Das ist offenbar ein erster Versuch, das weite, zwischen Sarmatien und Germanien einer- und den südlich der Donau wohnenden thracisch-illyrischen Völkern andererseits gelegene Gebiet zusammenzufassen und geographisch einzuordnen, wobei der ganze auf diese Weise zusammengefasste Strich nach dem be-

kanntesten Volke, das nördlich der unteren Donau wohnte, benannt wurde. Dass aber dies Volk je von der Donau bis zum Ocean gesessen hätte, ist wohl nie die Meinung Agrippas gewesen, welchem es nur darauf ankam, für die von ihm zu einer Einheit zusammengefassten Länder und für die von ihm für dieselben ermittelten Entfernungen nun auch einen einheitlichen Namen zu haben; jedenfalls ist von keinem der anderen Geographen die Ausdehnung der Dacer nach Norden bis zum Ocean festgehalten worden. Je mehr wir uns darüber klar werden, dass D. bei Agrippa nicht im ethnographischen Sinne aufzufassen, sondern lediglich der Ausdruck für eine von ihm selbst herührende und geschaffene geographische Einheit ist, desto weniger werden wir auch geneigt sein, an der Weichsel als Westgrenze D.s festzuhalten. Diese letztere können wir nach anderen Quellen genauer bestimmen. Im Westen stößt ἡ τῶν Γετῶν γῆ — das ist aber nach griechischem Sprachgebrauch dasselbe, was nach römischem Sprachgebrauch D. heisst — an das von dem germanischen Stamme der Sueben bewohnte Land, während es im Süden von der Donau, im Norden von den Karpathen — ὁ Ἐρκύνιος ὄρευσ — begrenzt ist, nur im Nordosten greift es über das Gebirge hinüber in die Ebene des Dniestr, εἰτα πλατύνεται πρὸς τὰς ἄρκτους μέχρι Τυρρετῶν. So Strab. VII 295, der aber gesteht keine genauen Grenzen angeben zu können. Durch Caesar erfahren wir mindestens über die Westgrenze etwas Genaueres; er lässt den hercynischen Wald parallel zur Donau streichen bis zu den Grenzen der Dacer und Anarter, dann linksum in einer dem Flusse entgegengesetzten Richtung verlaufen — hinc se flecit sinistrorsus diversis ab flumine regionibus Caes. b. G. VI 24. Also da, wo die Donau bei Waitzen aus der westöstlichen Richtung in die nordsüdliche übergeht, war die Grenze der Dacer gegen Westen. Dasselbe bestätigt Plin. n. h. IV 80, der freilich hier schon Iazygen kennt, welche nach Caesar und Strabon in die Ebene zwischen Donau und Theiss einwanderten, aber doch weiss, dass die Dacer einst weiter nach Westen bis an die March sassen und hier an die Sueben grenzten. Er sagt: in dem Gebiet zwischen Donau und hercynischem Wald — d. h. den Karpathen, wie aus Strabon und Caesar hervorgeht — bis zu dem pannonischen Standlager zu Carnuntum und der dortigen Grenze der Germanen haben die Iazygen die Ebene inne, montes vero et saltus pulsati ab his Daci ad Pathissum amnem a Maro, sive Duria est a Suebis regnoque Vanniano dirimens eos. Also als Plinius schrieb, waren die Dacer über die Theiss zurückgedrängt — pulsati ad Pathissum —, und es grenzten Iazygen und Sueben aneinander; aber es gab eine Zeit, wo Dacer und Sueben aneinander grenzten. In diesem Punkte stimmen Strabon und Plinius ausdrücklich überein. Wenn aber nach Plinius die Dacer von Westen her bis zur Theiss zurückgedrängt wurden, mussten sie früher westlich derselben sitzen, und wenn an der Donau, da wo sie nach Süden umbiegt, ihre Grenze gegen germanische Stämme lag, so war dieser Fluss auch in seinem ganzen nordsüdlichen Laufe ihre Grenze. Also die Westgrenze Daciens bildete die Donau, ebensogut wie dessen Südgrenze. Leider kennen wir nicht die Zeit des Einbruchs der Iazy-

gen in die Donaugegend; zuerst werden sie im J. 50 n. Chr. hier erwähnt (Tac. ann. XII 29). Caesar und Strabon aber kennen die Donau als Westgrenze; also etwa zwischen 20 und 50 n. Chr. wurden die Dacer von hier weiter gegen Osten geschoben. Auch Appian. Illyr. 22 bezeugt die Donau als Westgrenze Daciens.

Aus der Landschaft zwischen Donau und Theiss wurden die Dacer von den Iazygen vertrieben; so bildete fortan die Theiss ihre West-, die Donau 10 ihre früher immer ihre Süd- und die Karpathen ihre Nordgrenze. In diesem Umfange kennt Ptolemaios das Land (III 8, 1), welches also im grossen und ganzen dem heutigen Siebenbürgen und Rumänien entspricht. Die Ostgrenze ist noch genauer zu bestimmen. Strabon, wie gesagt, lässt im Norden, richtiger jedoch im Nordosten, seine *Γετῶν γῆ* reichen *μέχρι Τυραετιῶν*, welche, wie schon ihr Name sagt, am Tyras (heute Dniestr) sassen. Im Osten kennt Strabon (vgl. VII 305f.), 20 abgesehen von versprengten Resten anderer Völker, wie der Peukiner an der Donaumündung auf der nach ihnen bekannten Insel Peuke und den bis zur Donauebene nomadisierenden Sarmaten (*τύτους φασὶ καὶ παρὰ τὸν Ἰστρον οἰκεῖν, ἐφ' ἑκάτερα πολλὰς*), bis zum Schwarzen Meere nur Geten; bei ihm heisst der Strich nördlich der Donaumündung bis zum Tyras längs des Schwarzen Meeres *ἡ τῶν Γετῶν ἐρημία*. Nach Ptolemaios (III 8, 5) bildet Daciens Ostgrenze der Fluss 30 Hierasus (heute Sereth) und eine Linie, welche diesen mit dem Tyras verbindet und den letzteren trifft, wo er die Wendung gegen Süden macht. Zwischen Hierasus und dem Schwarzen Meer wohnen nach Ptolem. III 10, 13 *Ἀρπιοι*, die zweifelsohne dieselben sind wie die an anderer Stelle (III 5, 24) genannten *Καρπιανοί*, welche dieselben Wohnsitze wie die Arprier innehatten. Dass die Karpen, welche später so oft noch genannt werden sollten, zum dacischen Stamme gehörten, 40 bezweifelt soviel ich weiss niemand. Darnach also stimmen Strabon und Ptolemaios darin überein, dass bis zum Schwarzen Meere hin die Dacer oder, um mit Strabon zu reden, die Geten sich ausgebreitet hatten, ohne freilich die unmittelbar am Pontus gelegenen Striche, welche einst den Skythen, dann den oben erwähnten Sarmaten, später den verschiedenen germanischen Völkern eine bequeme Durchgangsstrasse aus Südrußland zur Donau hin boten, dauernd zu halten. Jeden- 50 falls waren hier die Grenzen, wie es auch die Natur der Gegend mit sich brachte, schwankend und abhängig von der jeweiligen politischen Machtstellung Daciens. Dass aber Ptolemaios Grenze (der Sereth) zu weit westlich liegt, beweisen nicht blos der östlich von diesem Fluss wohnende dacische Stamm der Karpen, sondern auch der Umstand, dass in den Flusstälern des Sereth und des östlich davon fliessenden Pruth die echt dacischen Ortsnamen auf *-dava* sehr häufig sind. Dass 60 Ptolemaios die Grenzen der römischen Provinz D. bezeichnet haben sollte, wie Goos Studien zur Geschichte 24 meint, ist meines Erachtens verkehrt, da, wie wir sehen werden, das von Ptolemaios umschriebene Gebiet nicht mit dem römischen D. sich deckte; Ptolemaios hat nach älteren Quellen den Umfang des vorrömischen, also unabhängigen Daciens angeben.

Cultur und Sitten. Die Dacer waren ein ansässiges Volk, welches Ackerbau und Viehzucht trieb. Rinder, Schafe und Ziegen finden sich auf Bild 76 der Traianssäule, welches den Abzug der dacischen Bevölkerung aus dem von den Römern nach dem Feldzug im J. 102 n. Chr. occupierten Terrain darstellt. Dagegen war die Pferdezucht wohl nicht sehr ausgebildet; die Dacer kämpften zu Fuss, nicht zu Ross. Pferde erscheinen auf der Traianssäule nur als Zugtiere. Sie wohnten in Ansiedelungen, welche aus Holzhäusern bestanden und mit Pallisaden umgeben waren. Charakteristisch bei ihnen sind die auf Pfählen errichteten Häuser (vgl. Traianssäule Bild 57), wie sie schon Herodot (V 16) bei einem der südthracischen Stämme gefunden hatte. Doch gab es auch — jedenfalls in späterer Zeit — bei ihnen feste Orte, welche durch eine zinnenbewehrte Quadermauer geschützt waren. Diese Art, ihre Siedlungen zu befestigen, lernten die Dacer von den Römern, ebenso wie Thalengen durch starke Mauern und aus Steinen errichtete Türme mit kegelförmigem Dach zu sperren. Wissen wir doch, dass ihr letzter König Decebalus römische Architekten in seiner Umgebung hatte; vgl. C. Cichorius Traianssäule Text II 332. Das übliche Wort für Siedlung und Ortschaft war *dava*, daher die vielen im ganzen weiten Gebiet des alten Daciens sich findenden Ortsnamen wie Sacidava, Arcidava, Buridava u. a. m.

Neben dem Ackerbau und der Viehzucht war den Dacern der Bergbau nicht fremd. Nennt doch schon Herodot (IV 104) die Agathyrsen, welche er im heutigen Siebenbürgen, dem Land der späteren Dacer ansetzt, *χρυσόφοροι*, nach dem Gold, welches sowohl in den Flüssen, als in den Bergen des Landes sich fand und noch findet. Berühmt, wie es heute ist, war auch schon im Altertum das siebenbürgische Erzgebirge mit seinen Goldminen. Dass schon die Dacer hier Bergbau trieben und Gold förderten, zeigt Tegl's Beiträge zum Goldbergbau des vorrömischen Daciens, in der Ungarischen Revue 1899, 332. Auch eigene Münzen, ohne Aufschrift und sehr roh, schlugen die Dacer. Mommsen Röm. Münzwesen 697. Bielz Siebenbürg. Archiv XI 454.

Wie alles dies, zeigt auch ihre Bekleidung, wie wir sie namentlich aus den Bildern der Traianssäule kennen, eine höhere Stufe der Cultur. Nicht mehr in Felle kleiden sie sich, sondern in Zeuge, woraus sie ihre Hosen, Kittel und Mäntel herstellten. Dass diese Zeuge bei ihnen selbst fabriciert wurden, darf man wohl annehmen. Von der hochentwickelten Leinenweberei bei den Thracern, südlich der Donau, erzählt Herodot.

Mit den Geten, ihren nächsten Stammverwandten, teilten die Dacer den Glauben an die Unsterblichkeit; *οὐ γὰρ ἀποθνήσκουσιν ἀλλὰ μετακλῖσθαι νομίζουσιν* waren sie todesmutig, wie den Kaiser Julian sagt (Conv. 327 D.), welcher hier unter *τὸ Γετῶν ἔθνος* dem griechischen Sprachgebrauch entsprechend die Dacer meint, wie das der Zusammenhang verlangt. Eine hervorragende Stellung nahmen bei ihnen die Priester ein; Dekaneos half dem König Burvista seine Reformen durchführen, und wenn auch das einzelne übertrieben und verkehrt sein mag, was Iordan. c. 11 von ihm berichtet, im ganzen ist daraus doch die hervorragende Stellung und das hohe Ansehen,

in welchem er bei seinen Landsleuten stand, zu erkennen. Wie bei anderen thracischen Völkern, war auch bei den Dacern das Sectenwesen nicht unbekannt; gegenüber den allgemein thracischen Lasten des Trunks und der Unkeuschheit, von denen die Dacer nach Strab. VII 304 mindestens dem ersteren ergeben waren, bildeten sich Secten, denen wir Liebe zum Ackerbau, Ehelosigkeit, Verwerfung der Sklaverei und Gütergemeinschaft als Ziele, welche sie erstrebten, zuschreiben dürfen. Josephus (ant. Iud. XVIII 22) vergleicht mit ihnen die Essener bei den Juden, aber leider ist der Name dieser dacischen Secte verderbt. Im übrigen ist es sehr schwer, die religiösen und sittlichen Anschauungen der Dacer in unserer Überlieferung von denen der Geten und anderer thracischen Stämme zu scheiden.

Was die sociale Gliederung anlangt, so ist, wie bei den Thracern im allgemeinen, so auch bei den Dacern die Einteilung der Bevölkerung in Edle und Unedle, in Vornehme und Gemeine nachweisbar. Nach Dio Chrysostomos (bei Iordan. 5, 40) hiessen die Edlen und Vornehmen *tarabostesi*, ein Ausdruck, der mit dem lateinischen *pilleati* wiedergegeben wird, offenbar weil sie mit dem Filzhut (*pileus*) das Haupt zu bedecken das Vorrecht hatten. Ihnen gegenüber heisst das gemeine Volk, welches sein Haupt unbedeckt hatte *capillati* (Iordan. 11, 71) oder *κομηται* bei Petrus Patricius frg. 4 und Cass. Dio LXVIII 8. Die griechische Übersetzung der *tarabostesi* ist *πυλοφόροι*. Auf der Traianssäule kann man vielfach die dacischen *πυλοφόροι* neben den *κομηται* beobachten. Aus der Classe der Edlen gingen sowohl Könige als Priester hervor, wie Dio Chrysost. a. a. O. bezeugt.

Geschichte. Nach den uns erhaltenen Prologen hat Trogus Pompeius in dem 32. Buch seiner *Historiae Philippicae*, da wo er den Tod des Philopomenen, den Krieg des Manlius in Kleinasien, die Unterhandlungen des Königs Philippos V. von Makedonien mit den Bastarnen und den Krieg des Eumenes von Pergamon gegen Pharnakes von Pontos und Prusias von Bithynien erzählte, auch die illyrischen Angelegenheiten und ... *originesque Pannoniorum et incrementa Dacorum per Burobusten regem* berührt. Burobusten, so liest Gutschmid in seiner Ausgabe der Prologe in Rühls Edition des Iustinus; die Hss. haben: *Rubobosten* oder *Ruboboten*. Gutschmid hält *Burobustes* für den *Buruista* des Iordanes und den *Βουρβίστας* des Strabon. Dass aber Trogus bei der Erzählung von Ereignissen, welche sämtlich in den Anfang des 2. Jhdts. fallen, des dacischen Königs Burbista, welcher um die Mitte des 1. Jhdts. nachweislich regierte (s. Bd. III S. 2903), gedacht haben sollte, ist kaum glaublich. Denn man holt wohl bei irgend einem Anlass frühere, der Zeit vorausliegende Ereignisse nach, bringt aber in einer chronologischen Erzählung schwerlich Ereignisse zur Darstellung, welche um 100 und mehr Jahre dem gerade dargestellten Zeitabschnitt voraufliegen, ohne dieselben ausdrücklich als spätere zu charakterisieren. Iustinus (XXXII 3, 16), welcher des Trogus Geschichtswerk epitomiert, erwähnt in demselben Zusammenhang wie oben der Trogusprolog die Dacer: *Daci quoque suboles Getarum sunt, qui cum Orole*

rege adversus Bastarnas male pugnassent, ob ultionem segnitiae capturi somnum capita locopedum ponere iussu regis cogeantur ministeriaque uxoribus quae ipsis ante fieri solebant facere. Und dies wurde nicht eher geändert, als bis sie die durch ihre Niederlage empfangene Schmach durch tapfere Thaten ausgelöscht hatten. Also ganz offenbar gedachte Trogus der Dacer aus Anlass der von den Makedonen mit den Bastarnen gepflogenen Unterhandlungen. Das Verhältnis der Bastarnen zu Philipp V. gab ihm Anlass, auch ihre Beziehungen zu anderen Völkern zu erzählen, hierhin gehören die Kämpfe derselben mit den Dacern, wie sie Iustinus erzählt und die Worte des Prologes: *incrementa Dacorum per Rubobosten regem.*

Müllenhoff Deutsche Altertumskunde III 144 bezieht die Notiz des Iustinus auf die Geten am Haemus; aber schon die Worte *Daci suboles Getarum* zeigen, dass Trogus nicht von Geten, sondern von einem zwar den Geten verwandten, aber von ihnen zu scheidenden und verschiedenen Volke sprach. Es liegt nicht der geringste Grund vor, die hier genannten Dacer nicht für die wirklichen Dacer, d. h. für Bewohner des Landes nördlich der Donau, zu halten, wo wir sie stets finden, sobald unsere Quellen häufiger sie erwähnen. Was nun die Namen des Königs anlangt, welcher die Dacer auf die erwähnte Weise erzog, um sie schliesslich zum Siege über die Bastarnen zu führen — jedenfalls zeigt der weitere Verlauf der Begebenheiten, soweit wir sie kennen, dass trotz des anfänglichen Sieges die Bastarnen nie Herren in dem Gebiet geworden sind, in welchem wir später durch Jahrhunderte hindurch Dacer finden — so halte ich den *Rubobosten* im Prolog des Trogus und den *Oroles* bei Iustinus für ein und denselben Namen, dessen richtige Form noch zu finden ist. Jedenfalls steht meines Erachtens fest, dass zu Anfang des 2. Jhdts. jenseits der Donau ein dacisches Reich bestand — allerdings mussten die Bastarnen bei ihrem Vordringen von der oberen Weichsel gegen die untere Donau auf diese Dacer stossen; es gab Kämpfe zwischen beiden Völkern, aber die Dacer wurden nicht vernichtet. Dass Trogus die Bastarnen erwähnen musste, als er die makedonische Geschichte vortrug, diesem Umstande verdanken wir die erste Erwähnung unserer Dacer.

Dann werden die Dacer zuerst wieder zum J. 109 v. Chr. erwähnt, als der Proconsul Makedoniens, M. Minucius Rufus, die langjährigen Feinde Roms und seiner Provinzen, die Skordisker oder Skordister, besiegte. Nicht allein, sondern im Verein mit anderen benachbarten Völkern hatten die Skordister durch Minucius die Niederlage erlitten, welche dem römischen Feldherrn die Ehren des Triumphes eintrugen. Jüngst in Delphi gefundene Inschriften, veröffentlicht und trefflich commentiert von Paul Perdrizet im Bull. hell. XX 484, nennen neben den Skordisten und Bessen auch *τοὺς λοιποὺς Θράκας*, über welche Minucius gesiegt habe; die Bessen meint offenbar Florus (I 39, 5) mit seinem *toto vastavit Hebro*, von den übrigen Thracern nennt Eutrop. IV 27 die Triballer und Frontin. strat. II 4, 3 die Dacer. Jedenfalls ist an der Teilnahme des transdanubianischen thracischen Stammes der Dacer an

dem Kriegszug und der darauf folgenden Niederlage ihrer Nachbarn, der Skordister, nicht zu zweifeln. Auch Strabon kennt (VII 313) freundschaftliche Beziehungen zwischen diesen beiden Völkern. Überlegt man aber, dass Florus im 39. Capitel seines I. Buchs von Skordiskern und ihren Beziehungen zu Rom sprechen will, den Kriegszug aber des M. Minucius Rufus gegen sie und ihre Verbündeten mit den Worten abthut: *loto ravavit Hebro, multis quidem amissis, dum perfidum glacie flumen equitatur*, welche offenbar nur auf die Bessen als Nachbarn des Hebrostales sich beziehen, dass er offenbar aus seiner Vorlage nur das aufnimmt, was ihm gerade besonders auffallend erscheint, so wird man auch geneigt sein, den unmittelbar vorangehenden Satz bei Florus: *Drusus ulterius egit et vetuit transire Danuvium* (im J. 112 v. Chr.) nicht mit Perdrizet (a. a. O. 490) auf die Skordister — denn wer hätte je gehört, dass diese auf dem linken Ufer der Donau gewohnt haben? — sondern auf die Dacer zu beziehen. Auch im J. 112 v. Chr., also als M. Livius Drusus gegen die Skordister kocht, waren die Dacer ihre Verbündeten; auch hier griff Florus etwas heraus, was ihm besonders markant erschien, und bezieht es in seinem Zusammenhange auf das damals bekriegte Hauptvolk, während es nur auf Verbündete desselben von der Nordseite der Donau passt. Allerdings des Drusus Verbot, die Donau zu überschreiten, wurde bald genug, wie wir eben sahen, übertreten.

Zwischen 112 und 109 v. Chr. waren die Dacer mit den Skordistern vereint, machten mit ihnen zusammen Einfälle in das römische Gebiet und wurden mit ihnen zusammen von römischen Feldhern geschlagen. Das ist alles, was wir von ihnen aus dieser Zeit wissen.

In den Kämpfen der Römer gegen die Stämme der thracischen Gebirge und der Donaugegend, welche der ersten Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. angehören, begegnet der Name der Dacer in unserer allerdings sehr kärglichen Überlieferung nur einmal. Als C. Scribonius Curio ums J. 74 v. Chr. gegen die Dardaner kocht und dieselben besiegte, scheinen auch Dacer als Hülfsvölker ihren süd-danuvischen Nachbarn beigestanden zu haben. Hierauf beziehe ich die Notiz des Florus (I 39, 6): *Curio Dacia tenuis venit, sed tenebras saltuum expavit*. Da Curio zuerst von den Römern bis zur Donau vordrang — das wird besonders hervorgehoben Ruf. Fest. 7 und Eutrop. VI 2 — können die Worte *Dacia tenuis venit* sich sehr wohl mit dem von Festus und Eutropius Berichteten decken, denn jenseits der Donau auf deren nördlichem Ufer war D. Dass er über die Donau setzte und in das letztgenannte Land selbst vordrang, besagten Florus Worte nicht. Aber seine Notiz, vor allem der von ihm angeführte Grund, warum Curio nur bis an die Grenzen Daciens kam, aber nicht über dieselben vordrang — *tenebras saltuum expavit*, und gerade die Wälder werden von Florus (s. weiter unten) und anderen oft als eine charakteristische Eigenschaft Daciens hervorgehoben — scheint mir darauf hinzuweisen, dass auch Dacer bei diesen Kämpfen den Dardanern beistanden und dass sie gerade deshalb wohl eine Züchtigung von römischer Seite

verdient hätten, welche lediglich wegen der Unzugänglichkeit des Landes unterblieb. Nur unter dieser Annahme ergeben die kurzen Worte des Florus, welche ein sehr gekürztes Excerpt seiner Quelle darstellen, einen einigermaßen verständlichen Sinn.

Aber mehr erfahren wir erst von den Dacern, seitdem ein König von grosser Thatkraft und Unternehmungslust ein Reich gründete, welches bei seiner ausgesprochenen Tendenz sich auszudehnen und durch Eroberungen sich zu vergrössern bald Roms Aufmerksamkeit auf sich zog. Dieser König hiess Burbista oder Boirebista. Als er die Regierung antrat, waren die Dacer durch häufige Kriege geschwächt und ihre Macht gering, Strab. VII 304. Gewöhnlich bringt man hiermit die oben erwähnte Notiz des Iustinus von dem dacischen König Oroles in Verbindung, was wegen der Zeitdifferenz, welche zwischen Oroles und Burbista liegt, unmöglich ist. Aber wie bei Iustinus das siegreiche Vordringen der Bastarnen dem Oroles Anlass giebt, sein Volk durch Zucht und Erziehung zu heben und zum Widerstand gegen die neuen Abkömmlinge zu befähigen, so sind auch bei Burbista die kläglichen und kümmerlichen Verhältnisse des Landes die Ursache zu den von ihm begonnenen Reformen. Darin gleichen sich beide Könige. Bei Iustinus werden die Bastarnen ausdrücklich als Feinde der Dacer genannt; Strabon spricht ganz allgemein von häufigen Kriegen, wodurch die Dacer in eine üble Lage gerieten, ohne ein Volk namhaft zu machen, mit welchem sie Krieg führten. Wir können aus den allgemeinen Zeitverhältnissen, soweit sie uns bekannt sind, nur vermuten, dass um diese Zeit die Dacer sich namentlich nach Osten und Nordosten hin gegen Angriffe der Bastarnen, nach Westen hin gegen die kurz zuvor an die Donau vorgedrungenen Boier zu verteidigen hatten, und dass namentlich Kriege mit diesen Völkern es waren, welche Strabon a. a. O. meint. Die Macht der Bastarnen und ihren Einfluss in den Gebieten der Donaumündung zeigt am besten ihre Unterstützung der mit Rom verbündeten, aber von dem Statthalter Makedoniens hart bedrückten Pontosstädte und ihr Sieg bei Isthopolis über C. Antonius (im J. 62 v. Chr.), Cass. Dio XXXVIII 10. LI 26. Jedenfalls ist diese Action der Bastarnen nicht denkbar, wenn schon damals, also ums J. 62 v. Chr., das dacische Reich die achtungsgebietende Stellung eingenommen hätte, in welcher wir dasselbe kurz nachher sehen.

Iordanes (Get. II, 67) lässt den Burbista schon regieren ums J. 82 v. Chr., als Sulla in Rom sich der Alleinherrschaft bemächtigte. Nach v. Gutschmids Untersuchungen (Kl. Schriften V 324) entlehnt Iordanes seine chronologischen Ansätze der Chronologie Cassiodors, welcher nach Geschlechtern rechnete und das Schema der Geschlechterrechnung auch für die spätere Zeit beibehielt, wo ihm genauere Bestimmungen über die Regierungsdauer der Könige fehlten. Nach v. Gutschmid hat Cassiodor den Burbista zu hoch hinaufgerückt. Jedenfalls tritt dieser König in unserer sonstigen Überlieferung erst lange nach Sulla hervor, und an der gut beglaubigten Thatsache, dass er ein Zeitgenosse Caesars gewesen ist, darf man nicht zweifeln. Die Frage, wann und wie

er zur Regierung gekommen, kann nicht beantwortet werden, ebensowenig die Frage, wie lange die Reformen gedauert haben, durch welche er die tief gesunkene Macht der Dacer hob, sie an Zucht und Gehorsam wieder gewöhnte, ihre Kräfte stählte und übte und durch Hinarbeiten auf Nüchternheit und Mässigkeit auch ihre Sitten veredelte (Strab. VII 304). Zum Genossen an seinem Reformwerk hatte er den Priester Dekaineos (Strab. Iordan. aa. OO.).

Nach dieser reformatorischen Thätigkeit ging der König daran, seinem Volke unter den Nachbarn eine angesehenere Stellung zu schaffen und indem er selbst erobernd vordrang, den Überfällen und Angriffen der umwohnenden Stämme ein Ende zu machen. Aber leider wissen wir zu wenig, um die praktischen Absichten des Königs erraten zu können.

Nun zunächst von seinem Verhältnis zu den Bastarnen erfahren wir nichts. Wenn aber Dio 20 Chrysostomos (II p. 75 R.) erzählt, dass die Geten (in diesem Falle die Dacer) etwa ums J. 55 v. Chr. die am Hypanis gelegene und blühende griechische Stadt Olbia erobert und zerstört haben und in gleicher Weise mit allen griechischen Städten an der Westküste des Pontos Euxeinos bis herunter nach Apollonia verfahren sind, so leuchtet wohl ein, dass das mächtige Erstarken des dacischen Reiches unter Burbista dem noch wenige Jahre zuvor mächtigen Einfluss der Bastarnen in diesen 30 Gegenden ein Ende gemacht hat.

Wir haben vorhin vermutet, dass die Dacer auch im Westen durch die Boier zu leiden gehabt hatten. Denn wenn Strabon (VII 313) berichtet, es sei zum Kriege wegen eines an der Theiss gelegenen Stück Landes zwischen den Dacern und Boiern gekommen — *φάσκοντες* (nämlich die Dacer) *εἶναι τὴν χώραν σφετέραν καὶ περ ποταμοῦ διείργοντος τοῦ Παθίου* so ist zu lesen, nicht *Παθίου* — so ist es klar, dass das strittige 40 Land auf dem boischen, d. h. in diesem Fall auf dem rechten Ufer der Theiss lag, wenn dieser Fluss als Grenze zwischen beiden Völkern galt. Aber die Boier waren noch nicht lange zuvor in diese Gegend eingewandert und hatten das Land bis zur Theiss erobert und zwar, wie es der Anspruch der Dacer auf rechtsseitiges Gebiet dieses Flusses beweist, von den Dacern. Auf alle Fälle musste den Dacern die Besitzergreifung der Theissebene durch die Boier gefährlich gewesen sein 50 und sie in viele Kriege und Handel verwickelt haben. Burbista begann Krieg mit ihnen, in dessen Verlauf er sie völlig vernichtete; die Reste der Boier wanderten aus, ihr Land auf dem rechten Ufer der Donau in Pannonien hiess noch später *Boior ἔρημα*, Strab. VII 304. 314. Burbista herrschte jetzt bis zur Donau, die Theissebene also war ganz in seiner Hand. Wann die Vernichtung der Boier durch Burbista stattfand, ist unsicher; neuerdings hat Niese Ztschr. f. d. 60 deutsche Altertum XLII 154, wie mir scheint mit gutem Grund, dies Ereignis ums J. 60 v. Chr. gesetzt, womit Goos Siebenbürg. Archiv XIII 447 Anm. übereinstimmt. Goos hält auch die Taurisker, welche nach Strabon den Boiern beistanden und mit ihnen zusammen von Burbista bis zur Vernichtung geschlagen wurden, für Bewohner keltischen Stammes der nordungarischen

Gebirgsgegend, also nicht für Bewohner der Alpen im späteren Noricum, wie man sonst allgemein annimmt. Es ist zu beachten, dass, wie wir gesehen haben, noch Ptolemaios im Nordwesten Daciens Teurisker anführt. Wie die Anarter, können auch die Teurisker durch den Einbruch der Iazygen weiter nach Osten geschoben sein.

Also Burbista scheint erst nach Westen gegen die Boier gefochten zu haben, bevor er den oben 10 erwähnten Beutezug gegen die griechischen Colonien unternahm. Zwar hatten diese letzteren im J. 62 gegen Rom die Waffen ergriffen und den römischen Proconsul C. Antonius, der sie bedrückte, in einer Feldschlacht geschlagen, jetzt mussten sie aber doch gegen die Macht der Dacer Schutz suchen, welchen sie nirgendwo sonst finden konnten als bei Rom, in welchem sie schon früher in einem Symmachieverhältnis gestanden hatten, wofür ich auf Dio XXXVIII 10 verweise. Dazu kam, dass die Dacer ihre Beutezüge bis Thracien, ja bis zur römischen Provinz Makedonien ausdehnten, Strab. VII 304. Suet. Caes. 44. Ohne allen Zweifel waren diese Verhältnisse für Caesar bestimmend, dass er kurz vor seinem Tode einen Krieg gegen die Dacer plante, wozu er schon Truppen nach Illyrien gesandt hatte; als er darauf selbst ermordet wurde, unterblieb der geplante Krieg, Strab. VII 298. Suet. Aug. 8. Appian. Illyr. 13; bell. civ. II 110.

Aber auch Burbista wurde ermordet, kurz vor oder nach Caesar, und was er geschaffen hatte, zerfiel mit ihm (Strab. VII 298). Er hatte den Namen der Dacer zu einem gefürchteten gemacht, genügte doch die Furcht vor ihnen und vor ihrem Einfall in Makedonien, dass man in Rom nach Caesars Tod die Provinz Makedonien dem Antonius übertrug, trotzdem eine dorthin entsandte Senatscommission bestätigen musste, zur Zeit keine Dacer in Makedonien gesehen zu haben, Appian. bell. civ. III 25.

Nach Burbistas Tod zerfiel sein Reich. An die Stelle des einen und geeinten dacischen Reiches traten anfangs 4, später 5 Teilherrschaften (Strab. VII 304). Zwar müssen wir darauf verzichten, Umfang und Lage derselben feststellen zu wollen, aber es begegnen uns doch in unserer Überlieferung, in der Zeit unmittelbar nach Burbistas Fall, mehrere Namen dacischer Könige, welche wir, da sie gleichzeitig auftreten, als Teilkönige, als Fürsten von Teilherrschaften, anzusprechen berechtigt sind. Es sind dies:

Cotiso o. Nach Suet. Aug. 63 soll Antonius in seinen Memoiren berichtet haben, dass Octavian seine damals etwa fünfjährige Tochter Iulia dem Cotiso verlobt und des dacischen Königs Tochter zur Frau begehrt habe. Mag an dieser Geschichte etwas Wahres sein oder nicht, dass Cotiso ein dacischer Fürst gewesen ist, erfahren wir aus Horaz Ode II 8, 18 (*occidit Daci Cotisonis agmen*), welche zum 1. März des J. 29 v. Chr. gedichtet ist. Auch Florus (II 28) weiss von einem Cotiso zu berichten, obwohl die Verbindung, worin er denselben mit dem sicher später stattfindenden Feldzug des Lentulus bringt, offenbar falsch ist. Denn Horaz Worte lassen vermuten, dass auch Cotiso selbst mit zu Grunde ging und zwar, wie aus der Abfassungszeit der Ode hervorgeht, im J. 29 schon tot war. Des

Florus Worte: *Daci montibus inhaerent. inde Cotisonis regis imperio, quotiens coneretur gelu Danuvius inzerat ripas, decurrere solebant et vicina populari* legen die Vermutung nahe, dass des Cotiso Fürstentum in Siebenbürgen, nicht in der Theissebene oder in der Walachei gelegen hat.

Dann Dikomes. Unmittelbar vor der Schlacht bei Actium riet Canidius dem Antonius die Seeschlacht aufzugeben und nach Thracien oder Makedonien abzumarschieren, um dort eine Land-¹⁰ schlacht zu liefern: *καὶ γὰρ Δακῶν δὲ Γετῶν βασιλεὺς ἐπισχεῖτο πολλῇ στρατιᾷ βοηθήσειν* (Plut. Ant. 63). Zwar heisst hier Dikomes König der Geten; aber auch Cotiso wird bald als Dacer (Hor. od. II 8, 18. Flor. II 28), bald als Gete bezeichnet (Suet. Aug. 63), wie überhaupt so oft diese beiden Volksnamen als Synonyma gebraucht werden. Dass Dikomes aber in der That Dacer im engeren Sinne war, also dem transdanuvianischen Volksstamme angehörte, erhellt, scheint²⁰ mir, aus Cass. Dio LI 22: *οὗτοι οὖν οἱ Δακοὶ* (das sind nach Dios ausdrücklicher Erklärung die Bewohner des linken Donauufers) *ἐπρεβεύσαντο μὲν πρὸ τοῦ χρόνου τούτου πρὸς τὸν Καίσαρα, ὥς δ' οὐδενὸς ὧν ἐδόκοντο ἐνυχον ἀπέκλιναν πρὸς τὸν Ἀντώνιον*, welchem sie aber auch keine nennenswerte Hülfe leisteten, weil sie unter sich in Hader und Zwietracht lebten (*στασιάζοντες ἐν ἀλλήλοις*). Das war vor der actischen Schlacht; zwar macht es nach Dio den Eindruck, als ob die Gesamtheit³⁰ des dacischen Volkes (*οὗτοι οὖν οἱ Δακοὶ*) zuerst dem Octavian, dann dem Antonius ihre Hülfe angeboten habe. Aber der von Dio angegebene Grund für die mangelhafte Ausführung dieser Hülfsendung, nämlich die *στάσις ἐν ἀλλήλοις*, zusammengehalten mit den oben angeführten Worten des Strabon, zeigt doch, dass nicht mehr ein Mann von starkem Willen und klarer Einsicht⁴⁰ die Dacer regierte, dass vielmehr statt des einheitlichen und straffen Regiments die Ansichten und Sonderbestrebungen mehrerer Männer Geltung gewonnen hatten. Dios Worte *στασιάζοντες ἐν ἀλλήλοις* werden sicher mit Recht auf die seit Burbistas Tod, also seit mehr als einem Decennium vor der actischen Schlacht, eingetretene Teilung des dacischen Reiches in mehrere Fürstentümer bezogen. Zwei dieser Teilfürsten, den Cotiso und den Dikomes, haben wir kennen gelernt; einen dritten namens *Scorylo Dacorum dux* nennt Frontin. I 10, 4. Dieser Scorylo — B e n t l e y zu⁵⁰ Hor. od. II 8, 18 wollte *Cotiso* schreiben, das ist nicht nötig; einen Mannsnamen *Scorilo... domo Dacus* bzw. *Scerulo* nennen die auf dacischem Sprachgebiet gefundenen Inschriften, Jahreshefte des österr. arch. Instituts II Beih. 65 und CIL III 6145, vgl. noch den Namen des dacischen Königs *Coryllus* bei Iordan. 12, 73, welchen v. Gutschmid Kl. Schriften V 325 mit *Scorylo* identifiziert, was mir richtig scheint — riet seinem Volke vom Kriege gegen Rom ab, *cum sciret*⁶⁰ *dissociatum armis civilibus populum Romanum*, weil durch einen auswärtigen Krieg die innere Zwietracht, natürlich bei den Römern, hätte beigelegt werden können. Offenbar wird mit der angegebenen Zeitbestimmung auf den Krieg des Octavian und Antonius hingewiesen, nicht, wie v. Gutschmid will, auf den Militäraufstand in Pannonien bald nach Tibers Thronbesteigung, die

arma civilia gehen doch auf den Bürgerkrieg. Das Beispiel dieses Scorylo kann gut die *στάσις ἐν ἀλλήλοις* bei Dio illustrieren und mag zeigen, in welcher Richtung und durch welche Factoren die Actionsfähigkeit der Dacer gerade in dieser Zeit gelähmt wurde. Jedenfalls ist die gangbare Annahme, dass nach Burbista noch Cotiso König des Gesamtvolkes gewesen sei, nicht begründet.

Den Krieg gegen die Dacer, welchen Caesar geplant hatte, wollte Octavian zur Ausführung bringen. Als er in den J. 35/34 v. Chr. die Iapuden und Pannonier unterwarf und die Stadt Segeste eroberte, lag ihm an dem Besitz dieser Stadt besonders viel, weil er sie als Stützpunkt in dem von ihm beabsichtigten Kriege gegen die Dacer verwenden wollte, Appian. Illyr. 22. Strab. VII 313. Octavian wollte damals also offenbar von Westen her nach D. vordringen.

Dieser Krieg kam aber nicht zur Ausführung. Dagegen kämpfte im J. 29 v. Chr. Marcus Crassus an der unteren Donau. In den einleitenden Worten, womit Cassius Dio diesen Feldzug des Crassus zu beschreiben beginnt (LI 22), gebraucht er die Wendung: *τοῖς τε Δακοῖς καὶ τοῖς Βαστάρνοις ἐπολέμησε*, welche doch auffallend an Appians (Illyr. 22) Worte: *τὸν Δακῶν καὶ Βαστερῶν πόλεμον* erinnern, womit er den von Octavian im J. 35/34 v. Chr. beabsichtigten Krieg meint. In der That hat aber Crassus die Donau nicht überschritten und nur südlich der Donau die Bastarnen zusammengehauen und getische Stämme und getische Fürsten bekriegt und unterworfen. Hiernit stimmen die Triumphalfasten (CIL I² 180) *M. Licinius . . . Crassus pro cos. ex Thraecia et Geteis IV. non. Iul.* Man darf wohl annehmen, dass in einem officiellen Document, wie es die Triumphalfasten sind, auch die Namen der unterworfenen Völker richtig genannt sind, dass wir es also hier wirklich mit Geten und nicht mit Dacern, welche von griechischen Schriftstellern so oft Geten genannt werden, zu tun haben. Dann sind Dios Worte: *τοῖς τε Δακοῖς καὶ τοῖς Βαστάρνοις ἐπολέμησε* entweder eine Reminiscenz an den von Augustus beabsichtigten, aber nicht ausgeführten Krieg, oder aber Dio hat denselben Fehler, welchen er selbst an den Griechen tadelt, die Geten nennen, wo es Dacer heissen muss (LXVII 6), begangen, nur umgekehrt, dass er Dacer nennt, wo es sich um wirkliche Geten handelte. Crassus Feldzug berührte das eigentliche Dacien nicht; über die Geten, welche er an der unteren Donau bekriegte, ist hier nicht zu handeln.

Um wirkliche Geten, nicht um fälschlich Geten genannte Dacer wird es sich auch handeln in dem Feldzug eines unbestimmten Jahres, welchen Cornelius Lentulus führte und welcher ihm die *triumphalia de Getis* einbrachte, Tac. ann. IV 44. Auch hier finden wir, wie oben in den Triumphalfasten bei Crassus, den Ausdruck *de Getis*, welcher doch sicher auf die officiellen Listen zurückgeht. Zwar erwähnt auch Florus (II 28) den Lentulus und zwar in Verbindung mit dem oben erwähnten Dacerfürsten Cotiso und dessen Einfällen ins römische Gebiet über die gefrorene Donau. Aber so lange nicht aus anderen Quellen bewiesen ist, dass Cotiso nach dem J. 29 v. Chr. lebte, wird man annehmen dürfen, dass er in diesem Jahre, in dem Horaz sang: *occidit Daci Cotisonis agmen*,

tot war. Dass der Feldzug den Lentulus, welcher erst im J. 18 v. Chr. Consul war, nicht ins J. 29 v. Chr. fällt, leuchtet von selbst ein. Ich bin daher geneigt, anzunehmen, dass Florus fälschlich Cotiso und den Lentulus in Verbindung gebracht hat, dass vielmehr das von ihm über die beiden Männer Berichtete chronologisch in verschiedene Zeiten gehört.

In der Zeit des Augustus werden noch mehrere-male die Dacer erwähnt. Nach Strabon (VII 303) 10 soll Aelius Catus 50000 Leute vom jenseitigen Ufer der Donau, *παρὰ τῶν Γετῶν*, in Thracien, angesiedelt haben. Darunter sind wohl Dacer zu verstehen, wie ja gerade Strabon meist dieselben Geten nennt. Auf denselben Vorgang scheint Cass. Dio LI 22 anzuspielden, sonst ist er in der Überlieferung ganz unbekannt. Jüngst hat v. Premerstein (Die Anfänge der Provinz Moesia, in der Beilage zu den Jahresheften des Öster. arch. Instituts I 157) diesen Aelius Catus in dem bei Dio 20 LIV 20 genannten *Λούκιος Γάιος*, wofür er *Λούκιος Κάτος* liest, wiedererkennen wollen. Ist dies richtig, so fällt die Verpflanzung der rechtsdanuvischen Dacer aufs linke Donauufer ins J. 16 v. Chr.

Dann traten die Dacer wieder hervor in dem Aufstand der Pannonier. Zum J. 16 v. Chr. berichtet Dio (LIV 36) von einem Einfall der Dacer in Pannonien; sie überschritten die zugefrorene Donau und brachten aus Pannonien eine reiche 30 Beute heim. Im Monumentum Ancyranum (5, 47) berichtet Augustus gleichfalls von einem Einfall der Dacer in das Land am rechten Donauufer; hierbei wurde das dacische Heer zurückgeschlagen und besiegt.

Aber nicht genug damit. Gleichzeitig oder wenig später liess Augustus seine Heere über die Donau setzen; die Dacer wurden zur Anerkennung der römischen Oberherrschaft gezwungen: *et postea trans Danuvium ductus exercitus meus* 40 *Dacorum gentes imperia populi Romani perferre coëgit*, wo die Ergänzungen durch die griechische Übersetzung gesichert sind. Hierauf bezieht sich wohl Strabon (VII 304): *ἔπει δὲ . . . Μάρκος* (es ist nicht die siebenbürgische Marosch, sondern, wie der Zusammenhang lehrt, die heutige Theiss gemeint), *ἣ τὰς παρσικεὺς ἀνεκόντων οἱ Ρωμαῖοι τὰς πρὸς τὸν πόλεμον* und *ἥνικα ἐπεμπερ ἐπ' αὐτοὺς* (nämlich die Dacer) *στρατείας ὁ Σεβαστὸς Κάισαρ*. Auch der von Sueton (Aug. 21) 50 berichtete Vorgang, dass der Kaiser den Einfällen der Dacer mit Erfolg gewehrt habe, wobei drei ihrer Führer mit vielen Leuten ums Leben kamen, wird hierher gehören. Allerdings die Unterwerfung der Dacer, von der Augustus spricht, war keine vollständige, wenn man überhaupt von einer Unterwerfung sprechen darf. Besiegt und geschlagen werden sie sich zur Respectierung der römischen Grenzen und zum Verzicht auf ihre Einfälle verstanden haben. Aber sobald sie sich 60 von diesem Schlage erholt hatten und eine günstige Gelegenheit, welche Erfolg versprach, sich ihnen bot, begannen sie wieder ihre Raubzüge und ihre Einfälle in römisches Gebiet. In dem furchtbaren Aufstand der Pannonier, welcher von 6—9 v. Chr. dauerte, fehlten auch die Dacer nicht. Diesmal machten sie einen Einfall nach Moesien, woraus Caetina Severus sie ausschlug (Dio LV 30).

Gegen das Ende der Regierung des Augustus erwähnt noch Orosius VI 22, 2 eine *Dacorum commotio*. Mit dieser Notiz verbindet v. Domaszewski Neue Heidelberger Jahrb. I 190 die von Ovid. ex Ponto IV 7 und I 8 erwähnten kriegerischen Ereignisse. Wenn Josephus (bell. lud. II 369) sagt, dass die zwei illyrischen Legionen genügt hätten, nicht nur die Illyrier in Ruhe zu halten, sondern auch die Dacer von ihren Einfällen abzuhalten, so mag sich das auf ruhige Zeiten beziehen, in unruhigen Zeitläuften war das anders. Da rührten sich sofort die Dacer, wie wir dies eben beim Aufstand der Pannonier sahen. Auch im J. 69 n. Chr., als die Provinz Moesia von Truppen entblösst war und mehrere Thronbewerber um das Diadem fochten, hatten die Dacer die Donau überschritten, die Lager der Cohorten und Alen erobert und wollten eben die Legionslager zerstören, als Mucianus mit der *legio VI ferrata* auf seinem Marsch vom Orient nach Italien durch Moesien kam und die Dacer wieder zurücktrieb (Tac. hist. III 46). Das sind feindliche Berührungen der Römer mit den Dacern, die gerade dieses ihres Charakters wegen in den Annalen der Geschichte aufzeichnet wurden. Wie in ruhigen Zeiten die Verhältnisse sich gestalteten und sich heranbildeten, erfahren wir nicht. Man darf wohl behaupten, dass mit der allmählichen Romanisierung des ganzen rechten Donauufers und der Aufrichtung römischer Castelle und Lager von Viminacium bis zur Donaumündung die früher so beliebten Einfälle der Dacer aufhörten. Ja es scheint sogar, als ob teilweise wenigstens freundliche Beziehungen zwischen beiden Völkern, den Römern und den Dacern, sich herausgebildet hätten. Es steht heute fest, dass der Ort Drobetae auf dem linken Donauufer *municipium Flavium* hiess (CIL II Suppl. 8017); er muss also in flavischer Zeit Municipalrechte bekommen haben. Freilich weiss man nicht durch welchen Flavier. Aber man darf wohl schliessen, dass die römische Colonisation schon in flavischer Zeit auf das linke Donauufer hinübergriffen und dass römische Handelsleute und Ackerbauer schon damals sich dort festgesetzt hatten, vgl. v. Domaszewski Rh. Mus. XLVIII 241. Mit dieser Thatsache vereinigen sich trefflich einige Notizen, welche zufällig erhalten, bisher noch nicht in diesem Zusammenhange beachtet sind. Ich meine die Notiz des Iordanes (13, 76): *foedus quod dudum cum aliis principibus pepigerant Gothi solventes* (Gothi sind hier die Dacer) und die Inschrift des Plautius Aelianus (CIL XIV 3608), welcher in der letzten Zeit des Nero in Unter-moesien commandierte. Von ihm heisst es — wir übergehen hier seine Beziehungen zu den übrigen transdanuvischen Völkern — *regibus Bastarnarum et Roxolanorum filios, Dacorum fratrum captos aut hostibus ereptos remisit, ab aliquis eorum opside accepit*; Vollmers Erklärung (Rh. Mus. LIII 636) des *fratrum* als *sociorum* (s. o.) eröffnet uns das volle Verständnis dieser Stelle. Darnach hat Plautius den Königen der mit den Römern verbündeten Dacer früher von den Römern gefangenen oder ihre in die Hände der Feinde geratenen und bei den Kriegszügen des Plautius jenseits der Donau wieder daraus befreiten Leute zurückgeschickt und

von einigen derselben — das sind doch Dacer, welche nicht mit den Römern verbündet waren — Geiseln empfangen. Der Gegensatz *captos aut hostibus ereptos* lässt bei *captos* nur an dacische Gefangene bei den Römern denken. Daraus kann man wohl schliessen, dass das durch *fratrum* angedeutete Bündnis ein Werk des Plautius und dass die Herausgabe der Gefangenen eben eine Folge dieses Bündnisses war. In einem anderen Zusammenhange habe ich schon oben auf die Stelle des Dio hingewiesen, wo unter Traian von Buri *καὶ ἄλλοι τῶν συμμάχων* die Rede ist. Sind, wie ich oben andeutete, die Buri Bewohner des Althales, dann sind die in Verbindung mit ihnen genannten *σύμμαχοι* selbstverständlich auch dacische Stämme, welche den Buren benachbart waren. Das sind einige wenige Spuren, welche aber wohl zu dem Schluss berechtigen, dass mindestens seit Nero freundliche Beziehungen zwischen Römern und Dacern sich angebahnt hatten, dass die römische Politik auch hier Wege ging, die ihr auch sonst nicht fremd waren, nämlich Zwiespalt in die Masse der Feinde zu bringen, um mit dem einen Teil derselben verbündet den übrigen desto ungefählicher zu machen. Es bedarf wohl kaum noch des Hinweises, dass eine im Schyl- und Althal sich allmählich ausbreitende römische Colonisation und Cultur, wovon das *municipium Flavium Drobetae* ein Beispiel ist, eine wesentliche Stütze in dem Bündnis der Römer mit dacischen Stämmen gefunden haben muss.

Aber diese freundlichen Beziehungen nahmen ein jähes Ende. An die Spitze der Dacer oder doch wenigstens eines grossen Teiles derselben trat ein Mann von ungewöhnlicher Thatkraft und Energie. Ähnlich wie einst Burbista, wusste auch Decebalus dem dacischen Namen Achtung zu verschaffen und die dacische Nation noch einmal zu einigen. Unter Decebalus hört man nur von ihm; Decebalus ist für einige Jahrzehnte die alle anderen überragende Persönlichkeit in Dacien. Cassius Dio (LXVII 6) schildert ihn als einen kriegserfahrenen und kriegsgewandten Mann, der den für einen Angriff wie für einen Rückzug günstigen Zeitpunkt abzapassen verstand, der Überfälle zu machen so gut wie eine Schlacht zu liefern vermochte und den Sieg auszunutzen wie aus einer Niederlage sich wieder zu erheben gelernt hatte. Er war ein Organisator, der ein Heer sich zu schaffen und dasselbe auch kriegstüchtig zu machen verstand. Römische Architekten und Werkleute nahm er bei sich auf und baute mit ihrer Hülfe Kriegsmaschinen und Festungen, römische Überläufer stellte er in seine Armee ein und machte so seinen Dacern die Vorteile der römischen Kriegskunst zu eigen. Über die an seinen Namen sich anschliessende Controverse s. den Artikel Decebalus, wo man auch das Nähere über seinen Regierungsantritt sehe.

Obgleich ein König Dorpaneus oder Diurpaneus anfangs in dem grossen Krieg der Dacer gegen die Römer genannt wird (Oros. VII 10. Iord. Get. 13, 76), tritt doch in der Folge Decebalus allein hervor. Von Dorpaneus ist weiter keine Rede mehr. Die Ursache dieses Krieges ist unbekannt; über die Zeit desselben s. jetzt die sorgfältigen Untersuchungen von Gsell L'empereur Domitien 212, darnach dauerte er etwa von 85—89 n. Chr.

Er begann mit einem Einfall der Dacer in Moesien, dem der dortige Statthalter Oppius Sabinus zum Opfer fiel. Mit der Führung des Krieges betraute Domitian seinen Praefectus praetorio Cornelius Fuscus. Die Dacer wurden wieder aus der Provinz Moesien hinausgetrieben. Dann überschritt Fuscus mit seinem Heere auf einer Schiffbrücke die Donau und rückte seinerseits in das Land der Dacer ein. Gleich beim ersten Zusammentreffen wurden die Römer völlig geschlagen, ihr Feldherr fiel und eine grosse Beute wurde von den Dacern gemacht, Iordan. 13, 78. Gsell a. a. O. 214 nimmt an, gestützt auf Dio LXVIII 9, dass diese grosse Schlacht im Tal der Temes und der Bistra zwischen Tapae (d. i. dem Eisernen Thorpass) und der Hauptstadt Sarmizegetusa statthatte. Das ist nicht richtig. Denn seitdem Cichorius (Traianssäule Bild 61, Text II 276) nachgewiesen hat, dass die von Dio unmittelbar vorher berichtete Gesandtschaft der *pileati* an Traian ins zweite Kriegsjahr fällt und dass dieselbe in der Gegend der oberen Aluta, an dem Südbhang der Karpathen vor dem Rotenturmpass, statthatte, ist es klar, dass auch Fuscus, am Lauf der Aluta vordringend, durch den Rotenturmpass D. zu erreichen suchte, denn hier fand nach Dio a. a. O. Traian *τά τε ὅπλα τὰ τε μηχανήματα καὶ τὰ αἰχμάλωτα τό τε σημείον τὸ ἐπὶ τοῦ Φούσκων ἄλόν*. Wäre Fuscus, wie Gsell meint, durch das Thal der Temes vorgedrungen, um den Eisernen Thorpass zu erreichen, und hätte hier die Vernichtungsschlacht stattgefunden, so begreift man nicht, warum die Dacer ihre dem Fuscus abgenommene Beute in die Gegend des Rotenturmpasses und nicht vielmehr in ihre Hauptstadt Sarmizegetusa brachten, wenn sie dieselbe überhaupt nicht da lassen wollten, wo sie sie erbeutet hatten.

Nach des Fuscus Tode kam Domitian noch einmal selbst auf den Kriegsschauplatz, aber auch diesmal übernahm er nicht den Oberbefehl. Tettius Iulianus führte den Krieg und drang ins Feindesland ein, bei Tapae schlug er den Decebalus. Iulian also hatte, wie später Traian, den Weg durch das östliche Ungarn gewählt, um durch das Westthor Siebenbürgens einfallend den Feind in seinem eigenen Lande zu bekriegen. Nach der Schlacht bei Tapae war die Hauptstadt Decebals, Sarmizegetusa, bedroht; die Lage war kritisch für den König, welcher schon vorher um Frieden gebeten, aber mit seinen Anträgen sich hatte zurückweisen lassen müssen (Dio LXVII 7). Jetzt rettete ihn Domitians Niederlage durch die Markomannen. Es kam zum Frieden. Decebalus gab die erbeuteten Waffen und einige Gefangene (also nicht alle, wie Dio ausdrücklich sagt) heraus, und Domitian setzte dem dacischen Abgesandten Diegis die Krone auf — offenbar erkannte Decebalus scheinbar die römische Oberhoheit an, in Wahrheit konnte davon keine Rede sein, da Domitian nicht nur zu einer einmaligen Geldzahlung sich verstand, sondern stets Gelder zahlen zu wollen versprach.

Dieser für Rom schmachvolle Zustand musste ein Ende nehmen, als nach dem Tode des Domitianus und der kurzen Regierung des Nerva ein starker und kriegserfahrener Mann den römischen Kaiserthron bestieg. Bald nach dem Regierungsantritt des Traian begann denn auch der Krieg

gegen die Dacer und Decebalus. Der erste Krieg währte von 101—102 n. Chr. und endete mit einem Frieden, worin Decebal das in den beiden Feldzügen von den Römern besetzte Gebiet ihnen abtrat — damit kamen die Striche vom Eisernen Thorpass bis zum Altfluss und damit die wichtigsten Pässe, ausser dem genannten noch der Rotenturmpass und der Vulcanpass, in die Hände der Römer — die Waffen und die Kriegsgeräte, wie die römischen Werkleute und Überläufer herauszugeben, seine Festungen zu schleifen und auf eine selbständige Politik zu verzichten versprach. Aber ein dauernder Zustand war damit nicht geschaffen. Decebalus hatte, der Not gehorchend und besiegt, in diese Bedingungen gewilligt; sobald Traian selbst abgerückt war, begann er von neuem zu rüsten und nach Bundesgenossen sich umzusehen. Das führte zum zweiten Krieg, von 105—107 n. Chr. Abermals drang Traian an der Spitze seines Heeres in Dacien ein, nach 20 tapferer Gegenwehr wurde Decebalus besiegt und tötete sich darauf selbst. Seinem Beispiel folgten viele seiner Genossen und Kriegsgefährten. Diesmal behielt Traian das eroberte Land und machte es zur römischen Provinz. Die Thaten Traians sind auf der Traiansäule in Rom dargestellt, die jetzt von Cichorius herausgegeben wird. Bis jetzt liegt je ein Band Text und Tafeln vor, worin der erste Krieg dargestellt ist. Vortrefflich ist es Cichorius gelungen, den Gang des Krieges 30 aus den Bildern wieder lebendig zu machen; hierauf verweise ich für alles Detail.

Das römische Dacien. Die Einrichtung der römischen Provinz D. erfolgte sofort nach der Besiegung und dem Tode des Königs Decebalus. Die langen Kriege hatten zu einer Entvölkerung des Landes geführt, auch hatten viele entweder dem Beispiel ihres Königs folgend sich das Leben genommen oder sich ausser Landes geflüchtet, um auf diese Weise der Fremdherrschaft zu entgehen 40 und ihre lange tapfer verteidigte Freiheit sich zu erhalten. Das war der Grund, warum Traian aus dem ganzen Reiche Colonisten nach D. verpflanzte, um, wie Eutrop (VIII 6) sich ausdrückt, die Äcker zu bestellen und die Städte zu bevölkern, er hätte hinzufügen können, auch um die reichen Schätze des siebenbürgischen Erzgebirges auszubeuten. Denn gerade unter diesen Colonisten finden wir die als Bergleute bekannten Pirusten aus Dalmatien und von ihnen bevölkert und bewohnt den Vicus Pirustarum im Gebiet der Goldbergwerke beim heutigen Vespatak. Jung Römer und Romanen 107. Daneben bezeugen viele Inschriften die Verpflanzung von Asiaten, wie Leuten aus Kommagene, Palmyra, Syrien nach D., die auch ihre heimischen Culte mitbrachten. Daher sind hier Weihungen für Mithras besonders häufig, neben ihm begegnen auch andere asiatische Gottheiten wie Balmarcodes CIL III Suppl. 7680 und Malagbel CIL III Suppl. 7954, um nur einige 60 Beispiele anzuführen. Es verdient hier wohl hervorgehoben zu werden, dass Traian, die Wichtigkeit der neuen Provinz würdigend, auch auf andere Weise dieselben zu heben suchte; er baute Strassen — so von Potaissa nach Napoca, CIL III 1627 —, hob durch Privilegien und Gerechtsame schon bestehende Städte — so erhielten Tsierna und die alte Königsstadt Sarmizegetusa die Gerechtsame

einer römischen Colonie, Ulp. Dig. L 15, 1, 9 — und förderte den Bau und die Anlage neuer Ansiedelungen.

Gleichzeitig begann man aber auch Castelle zu bauen, um das mit grossen Opfern erworbene Land in Verteidigungszustand zu setzen und dasselbe vor den Einfällen der umwohnenden Barbaren zu schützen. Auf Traians Thätigkeit in dieser Hinsicht weisen die Castra Traiana an der Aluta hin, unter Hadrian und Pius wurden nach neugefundenen Inschriften gleichfalls an der Aluta zu Raconitza-Copačeni und Bivolarie castra gebaut, bezw. schon vorhandene vergrössert (Arch.-epigr. Mitt. XVII 225), und unter Philippus wurde die Colonie Romula (heute Rêcca) mit einer Mauer umgeben (CIL III Supl. 8031). So zog sich an der Aluta hinauf ein Ring von Castellen. Auch im Westen auf der alten Verkehrsstrasse, welche von Tsierna (Orsova) aus durch die Teregoaer Schlüssel sich nach Norden zieht, um durch den Eisernen Thorpass die alte Hauptstadt Sarmizegetusa zu erreichen, sind bis jetzt in Tsierna und in ad Mediam (CIL II Suppl. 8074, 10. III 1577 = Suppl. 8010) Militärstationen nachgewiesen. Auf diesen Verteidigungslinien im Westen und Osten beruhte die Verbindung des siebenbürgischen Hochlandes mit der Donau und den alten römischen Provinzen Ober- und Untermoesien. Auf diese Weise war auch die Rückzugslinie der im eigentlichen Siebenbürgen stationierten Truppen gesichert. In Siebenbürgen selbst zogen sich in weitem Bogen um die Legionslager Apulum und Potaissa Castelle, die vorwiegend dem Charakter des Landes entsprechend Thalsperren waren; das ist besonders im Osten der Fall, wo die Thalloffnungen sämtlicher von den Karpathen herabfallender Flussläufe als ebensoviele Einfallsthore der Barbaren durch Castelle gesperrt waren, deren 14 Jung Fasten der Provinz Dacia 137 aufzählt. Im Norden lag am Fluss Szamos eine Reihe von Castellen, während im Nordwesten ein mit Wachttürmen versehener Limes sich hinzog, welcher von Kis Sebes an der Körös bis Tihó an der Szamos in einer Länge von 65 km. auf den Kämmen der Meszeser Gebirgskette von Torma nachgewiesen ist. Hinter diesem Limes lagen Castra, deren sieben bis jetzt bekannt sind (s. Ungarische Revue 1882, 278; der Originalaufsatz Tormas: a Limes dacicus felső része und die 50 dazu gehörige, für das genauere Studium unentbehrliche Karte finden sich in Ertekezések a történelmi tudományok köréből IX 1882). Zweifel an Tormas Angaben über diesen Limes äussert v. Domaszewski zu CIL III Suppl. 7633. Über das Verteidigungssystem im ganzen vgl. noch v. Domaszewski Rh. Mus. XLVIII 240 und E. Ritterling DLZ 1895 nr. 50.

Über die Grenzen des vorrömischen Daciens ist oben gesprochen worden. Die römische Provinz D. wurde nicht in dem Umfange, wie ihn das Reich des Burbista oder Decebalus gehabt hatte, constituirt; man beschränkte sie auf das Bergland Siebenbürgen und die kleine Walachei. Die Aluta bildete gegen Osten die Grenze der römischen Provinz; am ganzen Laufe derselben lagen Castelle, um das Land zu verteidigen, an der Aluta zog sich auch die Zolllinie hin, s. v. Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. XIII 137. Über

neuerdings an der Aluta gefundene und entdeckte Castellum und Lager zu Slaveni, Radacinești, Copăceni, Bivolăria, vgl. Arch.-epigr. Mitt. XIX 81. XVII 82. 225. XV 12. 13. Die grosse Walachei also, östlich von der Aluta und südlich vom Gebirge, gehörte nicht zur Provinz D., wurde vielmehr zu dem niedermoesischen Militärcommando gerechnet und war der Hut der niedermoesischen zu Novae, Durostorum und Troesmis stationierten Legionen anvertraut, s. v. Domaszewski a. a. O. 10 und Tocilescu Arch.-epigr. Mitt. XIV 15, welcher in dem Orte Gradiștea, District Prahova, ein römisches Lager und darin Ziegelstempel der niedermoesischen Legionen, nämlich der *leg. V Macedonia, leg. I Italica* und *leg. XI Claudia p. f.* gefunden hat. Ganz offenbar liegt dem Iordanes eine Quelle zu Grunde, worin Aluta als Ostgrenze aufgeführt war; Iordanes nämlich giebt zweimal den Umfang Daciens an und zwar das einmahl (12, 74) dessen Grenzen nach den umwohnenden Völkern, das anderemal (5, 33) nach den Flüssen bestimmend; ausdrücklich aber weist er darauf hin, dass er nicht etwa die Grenzen des zu seiner Zeit existierenden Gepidenreiches, sondern diejenigen des früheren Daciens — 12, 74 *hanc Gothiam quam Daciam appellaverunt maiores, quae nunc ut diximus Gepidia dicitur, tunc ab oriente Roxolani, ab occasu Iazyges, a septentrione Sarmatae et Bastarnae, a meridie amnis Danubii terminabant* und *Daciam dico antiquam quam nunc Gepidarum populi possidere noscuntur* — meint. Dieses alten Daciens östliche Nachbarn waren also die Roxolanen, seine westlichen die Iazygen; nun fährt Iordanes fort: *nam Iazyges ab Roxolanis Aluta tantum fluvio segregantur*. Davon weiss aber sonst niemand etwas, dass die Iazygen je bis zum Altfluss gereicht hätten, ebensowenig aber auch davon, dass die Roxolanen je die grosse Walachei besessen und an der Aluta mit den Iazygen gegrenzt hätten. An der 40 andern Stelle 5, 33 ist die Theiss Nord- und Westgrenze, die Donau wie immer Südgrenze, dagegen im Osten *Flutausis secat qui rapidus ac verticosus in Istri fluente furens divolvitur*. Dass *Flutausis* aus Aluta oder wohl *flumen Aluta* verderbt ist, hat man lange erkannt; schon die Ähnlichkeit der eben angezogenen Stelle (*nam Iazyges ab Roxolanis Aluta tantum fluvio segregantur*) zeigt, dass auch hier als Ostgrenze die Aluta gemeint ist, jedenfalls verbietet sie die Correctur Schu- 50 chardts (Arch.-epigr. Mitt. IX 225, 45) von *Flutausis* in *Hierasus*, welcher bekanntlich nach Ptolemaios die Ostgrenze des unabhängigen Daciens war. In beiden Stellen ist Aluta zu verstehen als östliche Grenze des römischen Daciens. Und während das nach den Flussläufen umschriebene Dacien im grossen und ganzen mit der römischen Provinz zusammenfällt, ist an der anderen Stelle durch Einschlebung der an sich guten Nachricht, dass einmal die Aluta die Ostgrenze Daciens bildete, unter die aus einer ganz anderen Quelle stammenden Nachrichten von den Grenz-völkern Daciens der Unsinn entstanden, wie Iordanes ihn in den Worten wiedergiebt: *nam Iazyges ab Roxolanis Aluta tantum fluvio segregantur*.

Auch im Westen reichte das römische Dacien nicht mehr ganz bis zur Theiss, welche vorher

Westgrenze der Dacer gewesen war (s. o.). Die Zolllinie, deren Stationen v. Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. XIII 142 in Tsierna (Orsova), ad Midiam (Mehadia), Pons Augusti, Sarmizegetusa, Micia (Večzel) und Ampelum (Zalatna) nachgewiesen hat, war zugleich Landesgrenze. Es ist aber wohl zu beachten, dass weder Sarmizegetusa, die Hauptstadt des Landes, noch Ampelum, der Hauptort des Golddistrictes, unmittelbar auf oder an der Grenze gelegen haben werden, dass vielmehr die von Tsierna über Mehadia und Pons Augusti geführte Linie in gerader Fortsetzung Micia (Večzel) trifft und dass weiter eine von Večzel in gerader Fortsetzung gedachte Linie an der Körös bei Kis Sebes auf den oben erwähnten Limes trifft. Also diese Linie wird im Westen die Grenze gebildet und Sarmizegetusa sowohl als Ampelum nicht in unmittelbarer Nähe derselben gelegen haben; übrigens sind beide Orte nicht wie z. B. Micia und Pons Augusti ausdrücklich als *statio* genannt, also wohl auch nicht Zollstationen; jedenfalls folgt dies nicht notwendig aus den dafür angeführten Inschriften (CIL III Suppl. 7429 und 7837). Im Nordwesten bildete jedenfalls der oben erwähnte Limes die Grenze. Der westliche Teil des siebenbürgischen Randgebirges und die ganze Tiefebene an der Theiss und Temes gehörten nach v. Domaszewski (a. a. O. und Rh. Mus. XLVIII 240) zu Moesia superior, ähnlich wie das Land östlich der Aluta zu Moesia inferior gehörte.

Die neue Provinz wurde von einem Statthalter, welcher praetorischen Rang hatte, verwaltet. Ihm unterstand eine Legion und zwar die *legio XIII gemina*, und ausserdem hatten zahlreiche Auxilien ihre Standquartiere in der Provinz. Die Provinzialhauptstadt war Sarmizegetusa.

Nach Traian zuerst unter Hadrian im J. 129 n. Chr. (MD 13) finden wir D. in zwei Verwaltungsgebiete geteilt, in D. superior und D. inferior.

D. superior umfasste das eigentliche Siebenbürgen mit der Hauptstadt Sarmizegetusa (CIL III 753 = Suppl. 7429). Hier lag die Legion, hier stand an der Spitze der Verwaltung der praetorische Legat, welchem die Entlassung der Veteranen obliegt, s. das MD 67 vom J. 158 = CIL III Suppl. p. 1989: *qui sunt in Dacia superiore et sunt sub Statio Prisco leg.* Darnach ist MD 66 vom 13. Dec. 157 n. Chr. zu corrigieren. Unter dem Legaten stand wie sonst auch ein Procurator; etwa im J. 160 n. Chr., jedenfalls einige Jahre vor 166 war T. Desticius Severus *proc. Aug. Daciae superior*. CIL V 8660.

D. inferior umfasste die kleine Walachei. Das geht zweifellos aus den jüngst an der Aluta gefundenen Inschriften hervor, welche Truppenkörper, unter ihnen einen *numerus burgariorum et veredariorum Daciae inferioris* unter dem Commando eines Procurator Augusti nennen. Dieselben Inschriften nennen *Suri sagittari sub T. Fl. Constante proc. Aug.*, den schon erwähnten *numerus burgariorum et veredariorum sub T. Fl. Constante proc. Aug.* im J. 138 und im J. 140 n. Chr.; denselben *numerus burg. et vered. per Aquilam Fidum proc. Aug.*, Arch.-epigr. Mitt. XVII 225, 226. XIV 13. Nehmen wir hierzu das MD 13

vom J. 129 n. Chr.: *sunt in Dacia inferiore sub Plautio Caesiano*, so ist es klar, dass die Verwaltung von D. inferior von einem Procurator Augusti geleitet wurde, welcher natürlich einen höheren Rang als sein dem Legaten unterstehender College in D. superior hatte. Der Procurator von D. inferior war ein Procurator praesidialen Charakters und hatte das *ius gladii*. Wie sein Verhältnis zum Legatus Augusti war, ist nicht ausdrücklich überliefert; doch war er wohl selbständig und nicht demselben untergeordnet. Anderer Ansicht ist v. Domaszewski Rh. Mus. XLVIII 240.

Eine fernere Veränderung in der Verwaltung trat in den ersten Jahren der Regierung des Marcus Aurelius ein. Es wurde eine zweite Legion — die früher in Untermoesien stationierte *legio V Macedonica* — nach Dacien gelegt. Ihre Garnison war in Potaissa. An der Spitze der Verwaltung stand nunmehr ein Statthalter von consularum Rang, entsprechend dem Grundsatz, dass Praetorische Provinzen mit bloß einer Legion, Consulare aber Provinzen mit deren zwei oder mehreren verwalten sollten. Sein Titel ist *leg. Augusti pr. pr. Daciarum trium*, auch *consularis trium Daciarum*, CIL VIII 9363. III 1374. Diese *tres Daciae* — und das war eine weitere Neuerung Marc Aurels, welche mit der ersten eben besprochenen aufs engste zusammenhing — waren drei Bezirke, an deren Spitze je ein Procurator stand. Dies waren selbstredend gewöhnliche Procuratoren, keine solchen mit praesidialen Rang und dem *ius gladii*. Sie unterstanden dem Legaten. Dies Verhältniss kommt in dem officiellen Titel des letzteren deutlich zum Ausdruck. Diese drei Verwaltungsbezirke waren nach einer in ihnen gelegenen Stadt benannt. So gab es also 1. D. Porolissensis mit dem Hauptort Porolissum. Erwähnt werden die Procuratoren der D. Porolissensis Aelius Lycinus (CIL III Suppl. 7659) und Cocceius Genialis (ebd. 7662) und Ulpius... (CIL III 1464). Aus den beiden ersten Inschriften erhellt zugleich, dass Napoca zu diesem Bezirk gehörte. 2. D. Apulensis mit dem Hauptort Apulum, also im Süden von D. Porolissensis. Die Procuratoren dieses Bezirks oft genannt, ihre Liste bei Jung Fasten der Provinz D. 41ff. 3. D. Maluensis, benannt nach einem Ort Maluense, welcher Colonie war, s. MD 41 vom J. 230, welches gegeben ist einem Soldaten M. Aurelio Deciano colonia Maluense ex Dacia. Die Lage dieser Colonie ist bis jetzt unbekannt, doch hat D. Maluensis wohl den südlichen Teil der Provinz, also die heutige kleine Walachei, umfasst, wenn D. Porolissensis aus dem nördlichen und D. Apulensis aus dem mittleren Teil der Provinz bestand. Der *procurator provinciae* Dac. Malv. M. Macrinus Avitus war lange bekannt, CIL VI 1449; neuerdings hat uns eine Inschrift aus Thessalonike (Arch.-epigr. Mitt. XVII 117) den M. Aurelium Cassianum v(irum) e(gregium) praesidem prov. Daciai Maluensis kennen gelehrt.

Dass diese drei *provinciae* nicht selbständige Provinzen im eigentlichen Sinne, sondern nur Verwaltungssprengel und Teile einer höheren Einheit waren, kommt dadurch zum Ausdruck, dass der Statthalter officiell *legatus Augusti pr. pr. Daciarum trium* heisst und dass ebenfalls nur ein Landtag für diese drei Bezirke nachzuweisen

ist, welcher *concilium prov(inci)arum* Daciarum trium sich nennt (CIL III 1454). In Sarmizegetusa versammelte sich der Landtag, wo auch die *ara Augusti* war. Wie in allen übrigen Provinzen hatte auch in Dacien der Landtag das Recht, über provinciale Angelegenheiten zu beraten, gegebenenfalls über einen Statthalter sich zu beschweren und der Regierung Bitten vorzutragen, welche wie die Beschwerden durch eine Deputation an den Kaiser gebracht zu werden pflegten, und die Steuerbeträge auf die einzelnen Communen zu repartieren, daneben aber lag ihm recht eigentlich die Pflege des Kaisercultus ob, an dessen Spitze der Provinzialpriester stand. Derselbe hiess hier *sacerdos arae Augusti* oder *Augusti nostri*, auch wohl *coronatus Daciarum trium*, CIL III 1209. 1433. 1513. Die abgetretenen Provinzialpriester hiessen *sacerdotes provinciae* oder *Daciae*, CIL III Suppl. 7962. 7688. Von den eben angeführten Inschriften stammen die beiden datierten (1454 und 1433) aus dem J. 241 bezw. aus den J. 238—244, also aus einer Zeit, wo, wie schon das *concilium Daciarum trium* und der *coronatus Daciarum trium* beweisen, die Einteilung der Provinz in drei Verwaltungssprengel erfolgt war. Es wäre sehr interessant zu wissen, ob auch früher bei der Zerteilung der Provinz ein gemeinsamer Landtag für D. superior und inferior bestanden hat. Man darf wohl bei der stark hervortretenden Selbständigkeit von D. inferior, wie wir sie oben besprochen haben, die Frage aufwerfen, ob nicht damals auch zwei Landtage berufen wurden. Aus dem Schlusssatz der dem abtretenden Statthalter P. Furius Saturninus im J. 161 gesetzten Inschrift: *n(omini) felicissimo et praecipuis virtutibus eius obstricta simul et devota provincia* ist kein bindender Schluss zu ziehen, da *provincia* ebenso gut D. superior (darin lag Sarmizegetusa, wo die Inschrift errichtet wurde) als auch beide damaligen *provinciae*, nämlich D. superior und D. inferior, bedeuten kann, entsprechend dem später üblichen Sprachgebrauch, dass statt des *legatus Augusti pr. pr. Daciarum trium* auch einfach *leg. Aug. pr. pr. Daciae* begegnet (CIL III 1412 = Suppl. 7902). Den *sacerdos institutus ab Helvio Pertinaci cos.* möchte ich nicht für einen Provinzialpriester halten, wie es gewöhnlich geschieht, sondern für einen localen Priester, wohl des Hercules und der Stadt Apulum; dafür spricht der Fundort (Apulum) sowohl als auch die Weihung *Herculi Aug.* Dass der Statthalter Daciens und spätere Kaiser Pertinax einen Priester bestellt, ist immerhin sehr auffallend und hatte einen uns unbekannten speciellen Grund; dass jedenfalls die Provinzialpriester aus der Mitte des Landtages gewählt und bestellt wurden, dürfen wir nach der Analogie anderer Provinzen und Landtage auch für D. mit Bestimmtheit voraussetzen.

Über die Steuerverhältnisse in D. wissen wir wenig. Nach der Eroberung des Landes und der Constituirung der Provinz fand eine Ackervermessung durch die Agrimensoren statt, um die Zahl der Steuerhufen zu ermitteln und darnach die Abgabenverhältnisse festzustellen. Der Geometer Balbus hat seine in Dacien gemachten Erfahrungen in seiner Geometrie für Feldmesser

verwertet (Lachmanns Ausg. d. röm. Feldmesser II 96); von dem hier eingeführten Census spricht Lactantius de mortib. persecutorum 23, vgl. Jung Römer und Romanen 43. Das ist alles, was wir davon erfahren. Etwas besser sind wir über die indirecten Steuern unterrichtet, unter denen der in Höhe von 2½% von allen Waren erhobene Grenzzoll die wichtigste Stelle einnimmt. Über die beiden bis jetzt nachgewiesenen Zolllinien, deren eine von Celei an der Aluta hinauf über 10 Romula zum Rotenturmpass, die andere von Tsierna über ad Mediam, Pons Augusti und Micia nordwärtszog, ist oben bei Gelegenheit der Grenzen des römischen Daciens gesprochen worden. Die Belege für die einzelnen Stationen dieser Zolllinie findet man bei v. D o m a s z e w s k i Arch.-epigr. Mitt. XIII 135ff., wo auch das Nähere über die Art der Verwaltung dieses Zolles beigebracht ist. Während er früher verpachtet wurde, fand seit den letzten Jahren des Marcus die Erhebung des 20 selben durch kaiserliche Beamte statt, durch Procuratoren, denen ein zahlreiches Personal zur Seite stand.

D. bildete kein Zollgebiet für sich, sondern gehörte zu dem grossen, von einem Procurator verwalteten Zollgebiet Illyricum; innerhalb des letzteren fand auch eine Combinierung verschiedener Districte unter einem Procurator statt, wie z. B. T. Claudius Xenophon procurator Illyrici per Moesiam inferiorem et Daciam tres war, CIL 30 III Suppl. 7127. 8042. In Romula ist kürzlich die Inschrift eines *vicesimarius* (Arch.-epigr. Mitt. XIX 79 nr. 9) zu Tage getreten. Damit ist wohl die 5% Freilassungssteuer—*vicesima libertatis*—gemeint.

In diesem Zusammenhange sind auch die in D. nachweisbaren Staatsdomänen zu erwähnen, die Weideländereien (*pascua*), Salinen und Bergwerke. Die Weideländereien und die Salinen wurden verpachtet; nach dem uns vorliegenden dürftigen Material wurden beide an einen Unternehmer vergeben, CIL III 1209. 1363. Salz wurde in Salinae (heute Maros Ujvar) an der Maros, in Potaissa (Tarda) und Vizakna gefunden. Von den Bergwerken kommen hier besonders die Goldbergwerke in Betracht, welche im siebenbürgischen Erzgebirge, eingeschlossen von den Flussläufen der Maros und Aranyos, lagen. Auch diese scheinen anfangs verpachtet zu sein, wie man aus dem auf einer Inschrift sich findenden *col-50 legium aurarium* (CIL III 941) geschlossen hat, s. Hirschfeld Untersuchungen auf dem Gebiete der röm. Verwaltungsgesch. I 76. 77, 4. Später trat an die Stelle der Verpachtung die directe Exploitation der Gruben und die Verwaltung derselben durch kaiserliche Beamte. So finden sich *procuratores aurarium* (CIL III 1311f.) und ein *subprocurator aurarium* (CIL III 1038). Unter diesen Procuratoren stand ein 60 zahlreiches Beamtenpersonal, welches wir aus der Dedication der *liberti et familia et leguli aurarium* an Lucilla, die Gattin des Lucius Verus, kennen lernen (CIL III 1307). Dass hier unter den *liberti et familia* nur kaiserliche Freigelassene und Sklaven, welche in verschiedenen Stellungen bei der Verwaltung der Goldbergwerke beschäftigt waren, verstanden werden können, ist wohl an sich klar; denn andere als kaiserliche Freige-

lassene und Sklaven hätten doch wohl in einer Weihetafel für die kaiserliche Gemahlin ihre Herren und Arbeitgeber nennen müssen. Vielleicht dürfen wir noch einen Schritt weiter gehen und aus der Fassung der in Rede stehenden Inschrift schliessen, dass nicht kaiserliche Freigelassene und Sklaven im allgemeinen, sondern solche der Lucilla selbst, der eben die Inschrift geweiht wurde, zu verstehen sind. Ist diese Annahme richtig, so möchte auch der weitere Schluss gerechtfertigt scheinen, dass das Goldbergwerk, auf dem die Betreffenden beschäftigt waren, nicht Staatsdomäne schlechthin, sondern Privatbesitz der Lucilla war. Aber bevor nicht neue Funde uns weiter helfen und unsere Kenntnis fördern, reicht das Material nicht aus, um derartige Fragen sicher zu beantworten.

Einen sehr bedeutenden Aufschwung nahm das Städtewesen. In der vorrömischen Zeit gab es viele Ansiedlungen, aber keine Städte im antiken Sinne. Mochten auch Sarmizegetusa, die alte Königsstadt, vielleicht auch Tsierna an Grösse die übrigen Siedlungen übertreffen haben, zu Städten im antiken Sinn, zu Gemeinwesen mit eigenen Magistraten und Selbstverwaltung wurden sie erst durch Traian, der beide zu römischen Colonien erhob. Sarmizegetusa hiess fortan *colonia Ulpia Traiana Augusta Dacica*, CIL III Suppl. 7969. 7971 u. ö. Auch Maluense, wonach die *provincia Dacia Maluensis* benannt war, war Colonie, MD 41. Auch Ampelum und Aquae waren Colonien, CIL III 1279; Suppl. 7838f. 7892; aus beiden Städten finden sich *dec(urio) col(oniae)*, die doch zu der Stadt gehören, wo sie gefunden sind, nicht zu anderen Städten. In letzterem Falle wäre hinter *col(oniae)* der Name des Ortes gesetzt, dessen Decurionen die Betreffenden waren, wofür es viele Beispiele giebt, z. B. CIL III Suppl. 7996. 7804 u. a. m. Und aus Ampelum ist der *ordo Ampelensium* bezeugt CIL III 1308. Andere Orte waren *municipia*, wie Porolissum und Tibiscum, wieder andere wurden aus Municipien im Laufe der Zeit Colonien, wie Napoca, Apulum, Potaissa, Romula und Drobetae. Die Belege findet man im CIL III und Suppl. in der Vorrede zu den einzelnen Städten. Apulum und Potaissa erwuchsen aus den Ansiedlungen, welche bei den Standalagern sich bildeten; auch die Castelle entwickelten aus sich heraus solche Siedlungen, vgl. Jung Fasten 167.

Diese städtische Entwicklung in Verbindung mit dem von Traian begonnenen, von späteren Kaisern fortgesetzten Strassenbau förderte die Romanisierung des Landes. Die dacischen Einwohner selbst, soweit sie zurückgeblieben waren, dachten an keine Erhebung; jedenfalls hören wir davon nichts.

Dementsprechend ist aus der äusseren Geschichte der Provinz nichts zu berichten; die Geschicke Roms sind zugleich ihre Geschicke. Der Marcomannenkrieg unter Marc Aurel berührte natürlich auch Dacien; der Golddistrict wurde von den Barbaren überfallen, der damalige Statthalter M. Claudius Fronto fiel tapfer kämpfend in einem Gefecht gegen die Germanen und Iazygen, die Hauptstadt Sarmizegetusa weihte dem Kaiser Marc Aurel eine Inschrift *ancipiti periculo virtutibus restituta* (CIL III Suppl. 7969). Das sind einzelne Züge aus diesem für Rom so furchtbaren

Kriege, welche auf Dacien ein Licht werfen, ohne dass wir im stande wären, von den Gesamtverhältnissen dieser Provinz in dieser Zeit uns ein genaues Bild zu machen. Sowohl im Markomannenkrieg als auch später treten wiederholt die sog. freien Dacer hervor, welche auf den Karpathen und dem galizischen Plateau wohnten, den Römern nicht unterworfen waren und von deren Einzelstämmen uns die Bessen, Saboken, Anartofrakten, Koistoboken und Daci Petoporiani (d. i. Dacer, welche damals unter einem Fürsten oder König Petoporus lebten) u. a. m. bekannt sind. Eine Schar von 12000 Mann dieser freien Dacer — *Δακῶν τῶν προσόρων* — siedelte der Statthalter Sabinus auf Provincialboden an *ἐν τῇ Δακίᾳ τῇ ἡμετέρᾳ*, so heisst es bezeichnend genug bei Cass. Dio LXXII 3. Unter Caracalla und Macrinus gab es Kämpfe mit diesen freien Dacern (Dio LXXVIII 27).

Auch Maximinus focht gegen sie und legte sich infolgedessen den Titel *Dacicus Maximus* bei, s. Goos Kor.-Bl. des Vereins für siebenbürg. Landeskunde I 34. Einzelnes wissen wir von diesen Kämpfen nicht. Im ganzen gelang es aber den Römern, diese Stämme im Schach zu halten und die von ihnen der Provinz drohende Gefahr immer abzuwehren.

Das wurde anders, als etwa 238 n. Chr. die Gothen sich der Positionen von Tyras und Olbia bemächtigten und von hier aus die Donaumündungen und die südwärts gelegenen Landschaften angriffen; auch Dacien war ihren Einfällen und Raubzügen ausgesetzt. Dazu kam, dass auch — etwa um 250 n. Chr., s. Müllenhoff Deutsche Altertumskunde III 217. II 91 — die Gepiden an den Karpathen anlangten und naturgemäss unter den dortigen Völkern eine Bewegung hervorriefen, welche wiederum der Provinz D. gefährlich sein musste. Wir erfahren, dass im J. 256 n. Chr. unter Valerian und Gallien ein schwerer Krieg in diesen Gegenden geführt wurde (Hist. Aug. Aurel. 11); es ist doch gewiss kein Zufall, dass in demselben Jahr (256) die erst mit dem J. 246 n. Chr. begonnene provinciale Münzprägung aufhört. Seit Gallien ist der Besitz der Provinz D. in Frage gestellt; Aurelianus gab die Provinz entgültig auf und zog die römischen Truppen und die Einwohner daraus heraus (271 n. Chr.).

In dem ehemaligen traianischen Dacien breiteten sich die siegreichen Barbarenstämme aus, allerdings in der Weise, dass die Gothen sich den Löwenanteil nahmen und Bastarnen, Vandalen, Gepiden und andere Stämme, welche neben oder zwischen ihnen sassen, bedrängten und hinauswarfen.

Dacia ripensis. Aurelianus gab zwar das traianische Dacien auf, schuf aber aus Gebieten von Moesia superior und Moesia inferior zwischen Tsierna und Oescus ein neues Dacien, wo er die aus dem alten Dacien herausgezogenen Einwohner ansiedelte. Das ist D. ripensis. Die Ostgrenze bildete der Fluss Utus (heute Vid), an dessen linkem Ufer das Castell Utus noch zu D. ripensis gehörte, während der Fluss Asemus (heute Osma) mit dem Castell gleichen Namens zu Moesia gezogen war. Tomaschek Ztschr. f. d. oest. Gymn. 1867, 720. Kanitz Donaubulgarien II 159. Die

Westgrenze lief so, dass Taliata zu Moesia prima, Transdierna und Egeta aber zu D. ripensis gehörten. Grenzfluss war wohl die Poréčka, an deren westlichem Ufer Taliata lag, Not. dign. or. XLII. Hauptstadt war anfangs Serdica, später Ratiaria. Die Ost- und Westgrenze blieb dieselbe, auch als neben der D. ripensis noch eine zweite Provinz des Namens D. geschaffen wurde. Das war

Dacia mediterranea, dessen Hauptstadt 10 Serdica (heute Sofia) wurde. Andere zu D. mediterranea gehörende Orte waren Pautalia, Germane Naissos (heute Nish) und Remesiana. Der Zeitpunkt, wann diese Provinz geschaffen wurde, steht nicht fest, die Not. dign. or. I 77. III 15 kennt beide Dacien, sowohl *ripenensis* als *mediterranea*. Im Laterculus des Polemius Silvius (jetzt bei Mommsen Chron. min. I) steht unter *Illyricum* 5, 15. 16 *Dacia, Scitia*, wo es statt *Scitia* wieder *Dacia* heissen muss, da *Seythia* zur Diöcese *Thracia*, beide Dacien aber zur Diöcese *Illyricum* gehörten, wie Polemius Silvius 6, 5 selbst angibt und der Laterculus Veronensis 5, 6 und die Not. dign. bestätigen. [Brandis.]

Dacicus, Siegerbeiname mehrerer Kaiser. Der erste, der ihn führte, war Traian. Schon nach dem ersten dacischen Feldzuge, der 101—102 n. Chr. geführt wurde, nahm Traian diesen Beinamen an (Dio ep. LXVIII 10, 2 = Zonar. XI 21 vol. III p. 66 Dind.); er lässt sich seit dem Ende des J. 102 auf Münzen, die zur Erinnerung an den Triumph geschlagen wurden, etwas später auf Inschriften nachweisen und gehört von da an zur officiellen Titulatur (die frühesten Münzen mit dem Titel *Dacicus* Cohen II² 31, 128. 32, 129. 36, 173f. 79, 598—80, 600. Eckhel VI 415 aus dem J. 102; von den Inschriften ist CIL III p. 864 dipl. XXI = CIL VII 1193, datiert vom 19. Januar 103, die erste, auf der dieser Titel erscheint; ungefähr gleichzeitig ist der Papyrus Lond II nr. 291, zwischen dem 29. August 102 und dem 28. August 103, wo sich ebenfalls der Titel *Δακικός* findet; in BGU III 829 hat Traian auch den Titel *Δακικός*; dass dieser Papyrus, wie der Herausgeber meint, vom 10. Januar 100 stamme, ist schlechterdings unmöglich, hier ist *Λ* entweder schlecht gelesen oder verschrieben [vielleicht *Λ* *ϣ*?]; zur Zeitbestimmung vgl. Mommsen R. St. II³ 800, 1, wo er seine frühere Ansicht [Herm. III 126—129] modifiziert, und wonach auch Dierauer in Büdingers Unters. zur röm. Kaisergesch. I 92f., 3 zu berichtigen ist). Nur ausnahmsweise wird auch dem *divus Traianus Parthicus* die Bezeichnung D. beigegeben, CIL II 186. Nach Traian begegnet uns dieser Titel erst bei Maximin und seinem Sohne Maximus; wir finden ihn schon im J. 236 (*tribunicia potestate II imperator III*: CIL III 3735 = 3736 = Suppl. 10649. II 4731 [hier sind die beiden Zahlen vertauscht]; dass die Kaiser nicht schon zu Anfang des J. 236 diesen Tittel hatten, zeigt u. a. CIL III Suppl. 11316, wo sich der Name *Germanicus*, aber nicht *Sarmaticus Dacicus* findet; hingegen sind CIL III Suppl. 8060, 14216, 19 nicht beweisend, weil hier überhaupt die Siegerbeinamen fehlen; CIL III 4630 = Suppl. 11339 und V 8076 können nicht genau datiert werden); ein Kampf mit den Dacern oder wenigstens zum Schutze von Dacia muss daher schon früher statt-

gefunden haben; vgl. Rappaport Die Einfälle der Gothen in das röm. Reich, Leipz. 1899, 27. Die Papyrusurkunden, auf denen Maximin und sein Sohn *Δακίνοι* heissen, stammen aus den J. 237 und 238, Mitt. aus d. Pap. Erz. Rain. II/III 21. Grenfell und Hunt Greek Papyri II 102, 67. Auf den Münzen Maximins fehlen die Beinamen *Dacicus* und *Sarmaticus*, auf den alexandrinischen Münzen überhaupt alle Siegerbeinamen. Auf militärische Erfolge des Kaisers Decius in Dacien bezieht sich ausser einer schiefen Nachricht bei Lact. de mortib. persec. 4, 3 eine Inschrift (CIL III 1176 = Dessau 514 aus dem J. 250), die den Kaiser *restitutor Daciarum* nennt; ausserdem sind zahlreiche Münzen von ihm mit dem Revers *Dacia*, *Dacia felix* bekannt, Eckhel VII 343. Cohen V² 187, 12—189, 36. Diese Erfolge verschafften auch ihm den Beinamen *Dacicus maximus*, CIL II 4949 (aus dem J. 250). 4957f. = Dessau 517 (aus dem J. 251); 20 vgl. Rappaport a. a. O. 40. Demnächst führt dann Gallienus den Titel *Dacicus maximus*, CIL II 2200 (aus dem J. 257). VIII 1430; vgl. Münzen mit dem Revers *Dacia*, Cohen V² 361, 147. Dass sein Heer einen Teilerfolg gegen die Gothen davontrug, berichtet Hist. Aug. Aurel. 13, 2; im übrigen ist gerade unter ihm der grösste Teil von Dacia verloren gegangen; vgl. Rappaport 52—54. Zuletzt finden wir diesen Siegerbeinamen bei Kaiser Aurelian, Dessau 581, wie es scheint 30 aus dem J. 275. Wahrscheinlich hat zur Führung dieses Namens nicht so sehr der Sieg über die Gothen, als die gegen Ende seiner Regierung erfolgte Neugründung der Provinz Dacia auf dem Boden von Moesia (Hist. Aug. Aurel. 39, 7. Eutr. IX 15, 1. Ruf. Fest. 8. Iord. Rom. 217. Malal. XII 301. Synkell. I 721f. Dind.; vgl. Zonar. XII 24 vol. III p. 143 Dind.) Anlass gegeben, woran Münzen mit der Aufschrift *Dacia felix* (Eckhel VII 481. Cohen V² 184, 73f.) 40 erinnern; vgl. Rappaport 96—100. [Stein.]

Dacira s. **Diaccia**.

Dactonium, Stadt der Lemavi (s. d.) im hispanischen Kallaekien, nach Ptolemaios (II 6, 25 *Λεμαίων Δακτόνιον*) 30 Millien südlich von Lucus Augusti (s. d.). Die Lage ist nicht ermittelt; man hat an Monforte de Lemos gedacht, wegen der Lemavi. [Hübner.]

Dada (*Δάδα*, **Valesius** vermutete *Αάδα*), die Frau des Kreters Samon, mit dessen Hilfe Skamandros die Einwohner der Troas besiegt hatte. Nachdem Samon in der Schlacht gefallen war, sendete Skamandros seine Witwe, die Mutter mehrerer Jünglinge, nach Polion (cod. *πόλιον*, vgl. Strab. XIII 601), wo sie sich wieder vermählen sollte. Aber der Herold, der sie begleitete, schändete sie unterwegs, und sie durchbohrte sich selbst mit dem Schwert ihres Gatten. Als die Kreter dies erfuhren, steinigten sie den Herold an der später *χωρὸς Ἀναδείας* genannten Stelle (Nicol. 60 Damasc. excerpt. de virtut. 21, FHG III 369). [Wagner.]

Dadagos, Sohn des Kuzaios (*Δάδαγος Κουζαίου*). *Στρατηγός* in Olbia ca. 2. Jhd. n. Chr., Latyschew Inscr. orae eptent. Ponti E. I 79. [Kirchner.]

Dadaleis, (Ptolem. V 2, 21 N.), Ort Maioniens in dem Grenzstrich zwischen Mysien, Lydien und

Phrygien; K. Buresch Aus Lydien 100 glaubt, es müsse *Σατταλεῖς* oder *Σαλλανδεῖς* gelesen werden, Pauli Eine vorgr. Inscr. von Lemnos I 72 vergleicht mit diesem Namen den lykischen Personenamen Daidalos. Zum Suffixum *-ala* vgl. G. Meyer Karier 184 und Pauli a. a. O. 57. [Bürchner.]

Dadara (Ptolem. V 19, 3) Stadt in Syrien (Ptolem. *ἑρημος Ἀραβία*), am Euphrat gelegen; sonst unbekannt. [Benzinger.]

Dadas (über die Namensform vgl. P. Kretschmer Einl. in die Gesch. der griech. Sprache 337), Gründer von Themissos in Karien, Steph. Byz. s. *Θεμισσός*. [Swoboda.]

Dadasa (*τὰ Δάδασα*), ein Castell in der Nähe von Komana Cappadociae, in den Kämpfen der Römer gegen Mithridates erwähnt, Cass. Dio XXXVI 12, 2. [Ruge.]

Dadastana (*τὰ Δαδάστανα*), Ort in Bithynien an der Strasse von Ankyra nach Nikaia. Hier starb der Kaiser Iovianus plötzlich. Ammian. Marc. XXV 10, 12. XXVI 8, 5. Zosim. III 35. Zonar. XIII 14, 10. Socr. hist. eccl. III 26, 1. Sozom. hist. eccl. VI 6, 1 (*ἐν Δαδάστανῃ*). Theodoret. IV 4 (*ἐν Δαδάστανῃ*). Philostorg. VIII 8. Georg. Cedr. I p. 540 Bonn. Chron. Pasch. p. 555 Bonn. Ptolem. V 1, 14 (*Δαδάστανα*). Itin. Ant. 141. Tab. Peut. IX 3 Miller. Geogr. Rav. 112, 1. Itin. Hieros. 573. Die Lage ist ganz unsicher; denn Torbaly, bei dem D. angesetzt wird, liegt viel zu nahe an Geiweh (Tataion) und hat keine Ruinen; ebensowenig passt Gorkaya. Cramer Asia min. I 211ff. Ramsay Asia min. 241. v. Diest Petermanns Mitt. Erg.-Heft 94, 57. Anton ebd. Erg.-Heft 116, 109. [Ruge.]

Vorgebirge von Kypros, Ptolem. V 14, 2; jetzt Cap Kiti. S. Oberhammer Abhandl. W. v. Christ dargebracht 103.

[Oberhammer.]

Dadikai (*Δαδικαί*), ein Volk des persischen Reiches, das nach der Steuereinteilung des Dareios zusammen mit den Sattagyadi, Aparytai und Gandarioi den siebenten Steuerbezirk bildete, Herodot. III 91; im Heere des Xerxes hatten sie, gleichwie die Gandarioi und die übrigen Völker des Nordostens, eine den Baktrioi conforme Bewaffnung, Herodot. VII 66. Steph. Byz. p. 216 Mein. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich die Zuweisung der D. zu den ostiranischen Stämmen an der Westseite der indischen Gandhāra, sei es im Hochlande Ghôr oder jenem von Ghāzna. Ihr Name lässt sich auf verschiedene Weise deuten; Spiegel Eran. Altert. II 380 findet sie in den awestischen Daidhika wieder, welche an zwei Stellen mit den sonst unbekannten Aidhyu verbunden erscheinen und an einer dritten Stelle für sich allein erwähnt werden, in der Folgezeit mangelt jede Spur von ihnen. [Tomaschek.]

Dadis. 1) Auf einer Inschrift von Dorylaion steht *Δαδῶς*, was vielleicht als Ethnikon anzusehen ist. Radet verlegt den daraus zu erschliessenden Ort nur ganz vermutungsweise nach Yassi Uyüç (östlich). Nouv. archiv. miss. scientif. 1895, 575. 588. [Ruge.]

2) **Dadis** wird von Varro r. r. I 1, 9 unter den Schriftstellern aufgeführt, welche über Landwirtschaft geschrieben haben. [M. Wellmann.]

Dadokerta (*Δαδόκερτα*), grössere Festung

Grossarmeniens an der medischen Grenze, Steph. Byz. [Baumgartner.]

Dados. 1) Sohn des Dados. Στρατηγός in Olbia ca. 2. Jhdt. n. Chr., Latyschew Inscr. orae septent. Ponti E. I 54.

2) Sohn des Satyros. Στρατηγός in Olbia um dieselbe Zeit, Latyschew I 144. [Kirchner.]

Daduchos (δαδούχος). 1) Nächst dem *ιεροφάντης* der höchste priesterliche Beamte in Eleusis. Sein Amt war eines der Vorrechte des Geschlechts der Keryken, über das W. Dittenberger Herm. XX 1885, 1ff. vortrefflich gehandelt hat. Im 5. und 4. Jhdt. v. Chr. hat es durch mehrere Generationen in derselben Familie fortgeerbt, deren Mitglieder abwechselnd Kallias und Hipponikos hießen. Dass diese Familie dem Geschlecht der Keryken angehörte, geht aus Andokides I 127 hervor, welcher erzählt, dass der Daduch Kallias seinen von der Tochter des Ischomachos geborenen Sohn in das Geschlecht der Keryken eingeführt habe (vgl. auch § 116 mit der Emendation von Reiske). Soweit wir sehen können, ist das Amt des D. stets beim Geschlecht der Keryken geblieben; wenigstens ist die Hypothese von K. O. Müller, dass nach dem Aussterben der Familie des Kallias und Hipponikos die Daduchenwürde an das Geschlecht der Keryken übergegangen sei, von Dittenberger a. a. O. 16 definitiv beseitigt worden, und derselbe Gelehrte hat aus Aristides XIX (I p. 417 Dind.) mit Recht geschlossen, dass auch noch im 2. Jhdt. n. Chr. die Keryken Besitzer dieses Amtes waren; vgl. auch Schol. Aeschin III 18. Ein Geschlecht der Daduchen hat es nie gegeben; vielmehr beruht diese auch von K. O. Müller begründete Ansicht auf einem Missverständnis von Xenophon hell. VI 3, 6 (vgl. Dittenberger a. a. O. 15). Hierophant und D. werden als die vornehmsten eleusinischen Priester oft zusammengenannt und dementsprechend auch Eumolpiden und Keryken als die eigentlichen Leiter des Festes. Die anderen Mysterienbeamten stehen alle erst in zweiter Reihe. *Ιεροφάντης και δ.* zusammen erwähnt z. B. Dittenberger Syll.² 20, 25. *Ἐφημερίς ἀρχαιολογική* 1900, 79 nr. B. 19. Plutarch quaest. sympos. I 4, 3. Lukian Lexiphan. 10. Auch dieselbe Culthandlung, die *προόδρῳς ἐν τῇ ποικίλῃ στοῦ*, wird beiden zusammen zugeschrieben, vom Schol. Aristoph. Ran. 369 dem *ιεροφάντης και δ.*, von Isokrates IV 157 den *Εὐμολπίδαι και Κήρυκες*. Seiner Würde entsprechend trägt der D. nun auch dieselbe königliche Kleidung wie der Hierophant: nach Athenaios I 21 e und Plutarch Aristid. 5 tragen sie *στολή, κόμη* und *στροφίον*, eine Tracht, wie sie u. a. auch den Dionysospriester ausgezeichnet hat; vgl. E. Bethe Prolegomena zur Geschichte des Theaters 42. Eine sichere Darstellung des D. auf Vasen oder anderen Kunstwerken ist bisher noch nicht nachgewiesen worden, trotz C. Strube Bilderkreis von Eleusis 31ff. Über die hier in Frage kommende Gruppe der sog. Mysterienvasen vgl. den Art. *Δρώμενα*. Auf die Hauptthätigkeit des D. deutet der Name. Wir wissen aber nicht, bei welchem Act hauptsächlich er die Fackel zu schwingen hatte, wahrscheinlich wohl bei der nächtlichen Feier im Telesterion, wenn der Hierophant den Euphonten die *ιερά* zeigte. Eustath. II. p. 104, 24. Dass er

auch beim Beginn der Mysterienfeier an der *προόδρῳς* teilnahm, ist schon bemerkt worden (vgl. Toepffer Attische Genealogie 49). Auch bei den in Eleusis stattfindenden kathartischen Bräuchen war er beteiligt, Suid. s. *Διὸς κώδιον*. Nach Suidas s. *δαδουχῆ* hat er auch gemeinschaftlich mit dem Hierophanten öffentliche Gebete verrichtet. Eustath. II. p. 1157, 16 spricht von einer besonderen Dokimasia dieses Priesters. Eine besondere Amtswohnung des D. (*αἱ θύραι τῆς ἱερείας και τοῦ δαδούχου*) in Eleusis, *Ἐφημ. ἀρχ.* 1883, 126 Z. 9; Ehrensitz im athenischen Theater zusammen mit dem Priester des Apollon Pythios, CIA III 246, 247. [Kern.]

2) Sohn des Apollodoros. Στρατηγός in Kyzikos 4. oder 3. Jhdt. v. Chr., Athen. Mitt. X 201. [Kirchner.]

Dadybra, feste Stadt in Paphlagonien, Hierokl. 696. Not. I 257 u. a. Const. Porphy. de them. p. 30 Bonn. (*Δάδρυρα*). Iustin. Nov. 29, 1. Nicet. Chon. p. 624f. Bonn. Auf dem Concil zu Chalcedon 451 war *Polychronius Dadybriensis Paphlagoniae* (Mansi VII 405). Ramsay Asia minor 193 behauptet, dass D. oder Sora = Sebaste Paphlagoniae sein muss. [Ruge.]

Dadyma, Metropolis in Armenia quarta, Gau Anzeta (Hanzit, assyr. Enzîtê), Georg. Cypr. 959 (mit Gelzers Anmerkung p. 170). Acta concil. ed. Mansi IX 177. 398; arab. Dâdim, erwähnt im Lobgedicht des Abûl-Abbâs es-Sufri an Seif ed-Daula als Ort in Hanzit, Yâqût II 516; jetzt Tadin, armenisches Dorf in der Charput-owassi neben Til-enzit, Sestini Viaggio à Bassora p. 88, ebenso auf Hausknechts Karte westnordwestlich vom See Göldzik. [Tomaschek.]

Daë, Fluss in Media minor, Geogr. Rav. 65, 19; deutbar aus npers. *dâyah* 'Ammé', Wurzel *dhâ* 'saugen'. Doch kann auch an die Nairi-Landschaft Daiaini der assyrischen Keilinschriften, sowie an die assyrische Feste *Θέδδη* (Tell-Dai) des Ptolemaios erinnert werden. [Tomaschek.]

Daedala s. Daidala.

Daedalium, Ort an der Südküste von Sicilien, 18 mp. südöstlich von Agrigentum, 5 mp. von *Plintis* (= Phintias Licata), also in der Nähe des modernen Castel di Palma, Itin. Ant. 95. [Hülsen.]

Daeira (*Δάειρα*) gehört nach Joh. Toepffer Attische Genealogie 95, zu den dunkelsten Gottheiten der eleusinischen Mysterienreligion, und an diesem Urteil haben auch die Ausführungen von H. von Prott Athen. Mitt. XXIV (1899) 258, der sie mit der aus eleusinischen Inschriften bekannten *θεά* identifizieren will, nichts zu ändern vermocht. D., die 'Schwägerin' führt uns in den engsten Kreis der Familien- und Geschlechtsgemeinschaft und ist, wie Toepffer in einem nach seinem Tode gedruckten Baseler Vortrage, einer mündlichen Anregung Ferd. Dümmlers folgend, ausgeführt hat, ein neuer Beleg dafür, dass der eleusinische Mysteriendienst aus gentilicischer Wurzel entsprungen ist (Beiträge zur griechischen Altertumswissenschaft 340). Das eigentliche Wesen dieser schon im Altertum viel umstrittenen Göttin lehren uns die wenigen Zeugnisse, die wir über sie besitzen, nicht kennen.

Schon bei Aischylos in den *Ψυχαγωγοί* (frg. 277 Nauck²) war D. mit der Persephone iden-

tifiziert, woraus hervorgeht, dass bereits dem in Eleusis geborenen, von eleusinischer Religion ganz geweihten Tragiker das eigentliche Wesen der D. nicht mehr deutlich gewesen ist. Andere sind ihm in dieser Identification gefolgt, z. B. Timosthenes (von Rhodos?) *ἐν τῷ Ἑλληνικῷ* (Schol. Apoll. Rhod. III 847); vgl. Lykophr. Alex. 710 mit Schol. und Eustath. zu Ilias VI 378; *θυγάτηρ Δήμητρος* Hesych. s. *Δμία*. Etym. M. 244, 34. Pherekydes hielt sie für eine Schwester der Styx, weshalb sie dann *οἱ παλαιοὶ ἐπὶ ὑγρᾷ οὐδίας τάττουσιν* (Eustath. zu Il. VI 378 p. 648, 37). Da Styx schon bei Hesiod als Tochter des Okeanos und der Tethys gilt, darf es nicht wunder nehmen, wenn auch D. als Tochter des Okeanos erscheint; so bei Pausanias I 38, 7, der sich auf Autoren beruft, die den Heros Eponymos von Eleusis für einen Sohn des Hermes und der Okeanide D. halten; vgl. Hesych. s. *Δμία* (= *Δαίρα*): *Ὠκεανοῦ θυγάτηρ καὶ Δήμητρος*. Phanodemos (Eustath. a. a. O.) identifiziert sie zugleich mit Aphrodite und Demeter; noch andere setzen sie der Hera gleich (Eustath. a. a. O.). Religionsgeschichtlich wichtig scheint nur die bei Serv. Aen. IV 58 erhaltene Notiz zu sein, dass der Tempel der Iuno in Eleusis geschlossen wird, *cum Cereris sacrum fit*, und umgekehrt der Tempel der Ceres, *cum Iunoni Eleusine (sacrum) fit, nec sacerdoti Iunonis licet gustare, unde Cereri sit libatum*. Denn dass mit Iuno die ihr von einigen Mythologen (vgl. Eustath. a. a. O.) gleichgesetzte D. gemeint ist, hat v. Prott a. a. O. 259 richtig bemerkt. Auf dieselbe Quelle wie Servius gehen folgende Worte des Eustath. a. a. O. zurück: *διὸ καὶ πολεμίαν τῇ Δήμητρὶ νομίζουσι. διὰ γὰρ θύηται αὐτῇ, οὐ πάρεστιν ἢ τῆς Δήμητρος ἱερεῖα καὶ οὐδὲ τῶν τεθυμένων γεῖναι αὐτὴν δοῖον*. Nach anderen (Eustath. a. a. O.) soll D. von Pluton als Wächterin der Persephone eingesetzt sein. D. ist zweimal auch in die Genealogien der alteleusinischen Local- sage aufgenommen worden, einmal als Mutter des Eleusis (Paus. a. a. O.) und dann als Gemahlin des Eumolpos und Mutter des Immaros (Clemens Alex. Protr. III 45 p. 39 Pott.; Bd. I p. 47, 26 Dind.). Auch die Inschriften bringen hier nicht die geringste Entscheidung und Aufklärung. Aus der Hautgelderinschrift CIA II 741 (Dittenberger Syll.² 620, 38) geht zwar mit Sicherheit hervor, dass D. vor den Lenaeen ihr Opfer von den Epimeleten erhält. Aber an welchem Feste und mit welchen Gottheiten zusammen, bleibt noch immer unsicher, da eine sichere Ergänzung noch nicht gefunden ist (vgl. namentlich Toepffer Attische Genealogie 95. 96, 1). Jedenfalls lässt sich weder aus dieser Inschrift noch aus dem Fragment CIA I 203 irgendwie erweisen, dass D. der Beiname der Persephone je gewesen ist, was u. a. Boeckh angenommen hat. Der Opferkalender aus Kukulnari (v. Prott Leges Graecorum sacrae 26, 11) lehrt, dass der D. im Monat Gamelion in der attischen Tetrapolis ein trächtiges Schaf geopfert ist. Ihr Priester hiess *Δαιρίτης* (s. u.). Die Namensform *Δαίρα* statt *Δαίρα* ist bezeugt für Aischylos, Timosthenes und Aelius Dionysios (E. Schwabe Aelii Dionysii et Pausaniae atticistarum fragmenta p. 134, 12 m. Anm. 4; vgl. Hesych. s. *Δαίρα*). [Kern.]

Daeirites (*Δαιρίτης*) hiess der Priester der

in Eleusis verehrten Göttin *Δαίρα* nach Poll. I 35 p. 10 Bethe: *ἰακχαγωγὸς γὰρ καὶ κοινοτρόφος καὶ δαιρίτης, καὶ ὅσα τοιαῦτα, ἴδια τῶν Ἀττικῶν*. Die Variante *δειρίτης*, auf die A. Mommsen Feste der Stadt Athen im Altertum 1898, 224, 1 grossen Wert legt, findet sich in Bethes Apparat überhaupt nicht. Inschriftlich begegnet das priesterliche Amt D., soviel ich sehen kann, nirgends Vgl. Toepffer Attische Geneal. 96, 1. [Kern.]

Daëmon (*Δαίμων*). 1) Daëmon ist von Demokritos von Trozen als Vater Homers genannt worden; er sei Kaufmann gewesen: *ἀγὼν Ὀμήρου καὶ Ηοιόδου* Z. 20 Rzach (Hesiod). [Bethe.]

2) Eponym von Rhodos auf rhodischem Henkelstempel, M. Fraenkel Inschr. von Pergamon 978. [Kirchner.]

Daës (FHG IV 376) aus Kolonai (*ὁ Κωλωναεύς* Strab. XIII 612), Localhistoriker seiner Vaterstadt; wie in Milet, so ist auch in den milesischen Colonien die locale Chronik von besonderer Blüte gelangt. Er wird von Demetrios von Skepsis (Strab. a. a. O.) citiert und kann nicht jünger sein als das ausgehende 4. Jhd., da nach der Gründung des troischen Alexandrien durch Antigonus und Lysimachos (Strab. XIII 593. 604) Kolonai aufhörte, eine selbständige Gemeinde zu bilden, und das Ethnikon *ὁ Κωλωναεύς* unmöglich wurde. [Schwartz.]

Daesitiates (CIL III 3201 = 10159. 9739, vgl. IX 2864. Vell. II 115, 3. Plin. III 143; *Δαισιτιάται* Strab. VII 314. Appian. III. 17; *Desidias* CIL III D. VI = VII²; *Δησιδιάτης* Cass. Dio LV 29), einer der grössten und tapfersten Volksstämme Dalmatiens, dessen Wohnsitze noch nicht genau ermittelt werden konnten, da der Endpunkt der Strasse, CIL III 3201 = 10159 *viam a Salonis ad HE* || (s. u.) [*c*]astel(lum) *Daesitiatium per m/il. pass/jum CLVI* nicht feststeht (vgl. Ballif-Patsch Rom. Strassen in Bosnien und der Hercegovina I 35. A. Bauer Arch. epigr. Mitt. XVII 136). Dass sie sich in beträchtlicher Entfernung von den dinarischen Alpen befanden, sieht man aus dieser Distanzangabe sowie daraus, dass die D. erst bei dem tieferen Eindringen der Römer in das dalmatinische Binnenland genannt werden. Mommsen sucht die (ebenso wie G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 197. O. Hirschfeld Herm. XXV 357) CIL III p. 407 (vgl. tab. III) *in ipsius finibus Dalmatinae Moesiam versus* und R. G. V³ 35, *um Serajevo*; H. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII und H. Cons La province Rom. de Dalmatie 257 (s. seine Karte) verlegen sie an die obere Bosna (etwa von der Einmündung der Lašva an), in das Quellgebiet der Krivaja, in die Romanja planina bis zur Drina (bei der Einmündung des Lim); nach W. Tomaschek Mitt. der geogr. Gesellsch. in Wien 1880, 565 erstreckte sich das D.-Gebiet etwas südlicher, über Rogatica, Visegrad (und Srebrenica). Goražda und Priboj in der Richtung nach Taslidža (Plevlje). Über den Charakter des Landes und Volkes berichtet Vell. II 115, 3: *illa aestas mazimi belli consummavit effectus: quippe Perustae ac Daesitiates Delmatae situ locorum ac montium, ingeniorum ferocia, mira etiam pugnandi scientia et praecipue angustius saltuum paene inexpugnabiles non iam ductu, sed manibus atque armis ipsius Caesaris*

tum demum pacati sunt, cum paene funditus eversi forent. Zippel meint 196f., dass die D. bereits in republicanischer Zeit, wenigstens nominell unter der römischen Hoheit standen, da sie von Varro bei Plin. III 143 als zum *conventus Naronitanus* gehörig bezeichnet werden; sie wurden auch von Octavian 34 oder 35 v. Chr., jedoch ohne nachhaltigen Erfolg bekämpft (Appian. III 17, vgl. J. Kromayer Herm. XXXIII 12, 4). In der dalmatinisch-pannonischen Insurrection, 6—9 n. Chr., hatte der energische Daesitiate Bato (Strab. VII 314 *Δασιτιάται, ὃν Βάτον ἡγεμόν*, s. Art. Bato Nr. 5. E. Klebs Prosopogr. I 233) infolge seines hervorragenden Feldherrntalentes die Führung inne; in welcher Weise sich der Stamm an den Kämpfen beteiligt hat, ist im einzelnen nicht überliefert. Aus Cass. Dio LV 29 und Vell. II 115, 3 wissen wir, dass er der erste war, der sich erhob und nebst den Pirustern als letzter die Waffen streckte (MommSEN R. G. V 37. A. F. Abraham 20 Zur Geschichte der germanischen und pannonischen Kriege unter Augustus 10ff. Hirschfeld a. a. O. 357). H. Schiller Gesch. der röm. Kaiserzeit I 227). Zu ihrer dauernden Pacificierung wurde die früher erwähnte Strasse bis zu ihrem Vororte *HE*/// oder *LIB*/// oder *LIP*/// (vgl. die *varia lectio* CIL III 10159) angelegt und 19/20 n. Chr. vollendet. Die D. waren 103 Decurien stark und gehörten zum Convent von Naronna (Plin. III 143, später zu dem von Salona? 30 Kiepert Formae Beiblatt 6); sie bildeten eine *civitas* mit einem landfremden *primipilus* als *praefektus civitatis* an der Spitze (CIL IX 2564 aus dem J. 75 n. Chr., vgl. MommSEN CIL III p. 282. Zippel 297. A. Schulten Rh. Mus. L 1895, 536, 543, 14. Patsch Wissenss. Mitt. VII 60). Daraus, dass sie Ptolemaios unter den dalmatinischen Stämmen nicht anführt, werden wir vielleicht folgen dürfen, dass der Gau im Laufe des 1. Jhdts. oder zu Beginn des 2. in eine Stadt- 40 gemeinde umgewandelt worden ist. Die D. wurden frühzeitig, sowohl für die Auxiliärtruppen (CIL III 9739 [Gardun] = Dessau 2579.... *emans Platoris [Da]sesitius verill. [e]quit. coh. I Belgar...* vgl. MommSEN Ephem. epigr. V p. 183. 241), wie auch seit Claudius für die Kriegsmarine ausgehoben (CIL III D. VI = VII² = X 1402 [Herculaneum] vom 7. März 70 *Nervae Laidi f. Desidiati*, entlassen nach 20 oder mehr Dienstjahren als *vet. leg. II ad.*, nachdem er früher in 50 der Flotte von Misenum gedient hatte, MommSEN CIL III p. 907; Ephem. epigr. V p. 184; Herm. XIX 32, 2; nach F. G ü n d e l De legione II adiutrice 9. 11, 3. 16, 1 in der ravenatischen).

[Patsch.]

Dagalaifus (*Γαδάλαιπος* CIG IV 9259; *Dalaeifus*] CIL V 8606; *Daca[laitus]* CIL XIV 1945). 1) Consul 366, von Ammian. XXV 5, 2 zu den *proceres Gallorum* gerechnet, wird von Julian 361 zu seinem Comes domesticorum gemacht (Ammian. XXI 8, 1) und gewinnt bald darauf bei dem Zuge seines Kaisers gegen Constantius Sirmium durch nächtlichen Überfall (Ammian. XXI 9, 6). Im Perserkriege Julians leistet er mehrmals wichtige Dienste (Ammian. XXIV 1, 2. 4, 13. Zosim. III 21, 4), und bei den folgenden Kaiserwahlen tritt sein Einfluss bedeutsam hervor (Ammian. XXV 5, 2), ja nachdem er von

Iovian zum Magister equitem ernannt war (Ammian. XXVI 5, 2. 1, 6), soll er bei der Wahl Valentinians I. eine entscheidende Rolle gespielt haben (Philostorg. VIII 8 = Migne G. 65, 561), wofür er mit dem Consulat des J. 366 belohnt wurde (Ammian. XXVI 9, 1. MommSEN Chron. min. III 523). Dagegen zeigte er sich der Erhebung des Valens wenig geneigt (Ammian. XXVI 4, 1). Er begleitete 364 den Valentinian nach Gallien (Ammian. XXVI 5, 2) und kämpfte dort 365 mit wenig Glück gegen die Alamannen (Ammian. XXVI 5, 9. XXVII 2, 1). Doch ist er noch Ende 366 als Magister militum nachweisbar (Cod. Theod. VII 20, 9).

2) Consul im Orient im J. 461 (MommSEN Chron. min. III 534), Sohn des Areobindus, der 434 Consul war, vermählt mit Godisthea, der Tochter des Ardabur, die ihm den Areobindus, Consul 506, gebar, (Theophan. 5997).

3) Flavius Areobindus Dagalaifus, Consul 506, Dessau 1303, s. Bd. II S. 841, 55. [Secek.]

Dagalassos oder Dagolassos, Ort zwischen Arabissos und Nikopolis, 24 Milien vom letzteren, Itin. Ant. 182. 207. 213. Vielleicht der Sivri Tepe, 3 Stunden östlich von Kechiut, woher eine Inschrift aus iustinianischer Zeit stammen soll. Munro Roy. Geogr. Society 1893 III 5 Suppl. pap. 724. Vielleicht = Megalossos (Ptolem. V 6, 10) und Megalasso, Tab. Peut. X 5 zwischen *Nicopoli* und *Seuastia*, allerdings passt die Entfernungsangabe von 35 Milien nicht. Ramsay Asia minor 270. [Ruge.]

Dagana, Ort an der Südküste der Insel Taprobane (Sailân), östlich vom Vorgebirge *Ὀρνέων ἄκρα*, Ptolem. VII 4, 5; Smith, Tennent und Mac Crindle vergleichen das heutige Tangalle; richtiger wird man die Pagode Tanavarê heranziehen, welche östlich von der Südspitze Dondurê liegt, räs Dannavâr im Mohit. Der ptolemaeische Name erklärt sich aus skr. *dakṣiṇa* 'südlich' (vgl. Dachinabades singales. *dakonu*. [Tomaschek.]

Daganes, ein um 570 n. Chr. mit den Persern verbündetes ostkaukasisches Volk, Theophanes bei Phot. bibl. 65; kaum von türk. *dagh* 'Gebirge', Daghestân 'Ostkaukasien' abzuleiten, eher in *Δαγάνες* oder auch *Γαλάνες* zu ändern, unter Hinweis sei es auf die lessgischen Lak (pers. Plural Lagân, die *Λῆγαι* des Strabon), sei es auf die *Γῆλαι*, Gêlân, syr. Galan. [Tomaschek.]

Dagaris, *δορυφόρος*, zeichnete sich in Iustiniâns Perserkriegen gegen die Hunnen aus, Prok. Pers. I 15 p. 74. 22 p. 114 B. [Hartmann.]

Dagaseira (*Δαγάσειρα*), ein von Wanderhirten besetzter Ort an der Küste der gedrosischen Ichthyophagoi, 1100 Stadien östlich von der Ostgrenze von Karmania, 300 westlich von den Dörfern der nomadischen Taoi, Nearchos bei Arrian. Ind. 29, 6. Die Taoi wohnten entlang dem Unterlauf des Flusses Gâbrig; D. setze Mockler beim heutigen räs Gâgin an, Mac Crindle bei Girišk; die Grenze begann hinter dem Hafen Gâšk beim räs kôh-i-Mubârek. [Tomaschek.]

Dagellius Fuscus, Hist. Aug. tyr. trig. 25, 2 als Autor für die Geschichte des jungen Tetricus citiert. Die Nennung des Autornamens hat freilich wenig Gewähr, doch wird man wohl annehmen können, dass dem Verfasser der wohlbekannte Name *Arellius Fuscus* vorgeschwebt

habe, zumal da gleichzeitige Männer dieses Namens genannt werden (s. Arel lius Nr. 5). [Stein.]

Dagisthaïos, commandierte noch als junger Mann das römische Heer bei der unglücklichen Belagerung von Petra (Prok. Pers. II 29, 30), schlug aber dann in Verbindung mit den kolchischen Bundesgenossen die Perser am Flusse Hippi; nichtsdestoweniger wurde er wegen seines Verhaltens vor Petra denunciert und vom Kaiser in Hausarrest gehalten (Prok. Goth. IV 8, 9). Aus der Haft entlassen, machte er mit seinem Gefolge des Narses italienische Expedition mit, nahm an der Entscheidungsschlacht gegen Totila bei Busta Gallorum teil und erstürmte dann das kaum mehr von den Gothen verteidigte Rom (Prok. Goth. IV 26 p. 598. 31 p. 618. 33 p. 631 B.). Vgl. Paul. Diac. hist. Lang. II 3. [Hartmann.]

Dagnevana (Tab. Peut., *Dognavana* Geogr. Rav. 63, 15), Station in Armenia am Ostufer des Vansees, 15 Parasangen südlich von der (am Bendimahiffuss gelegenen) Ortschaft Elegosina; gebildet wie Thorn-avan, Thukhn-avan u. ä. mit dem armen. *avan* 'Wohnstätte, Dorf'; Avan heisst noch jetzt eine Station auf der Nordseite von Van; diese altberühmte Stadt selbst (s. Buana) blieb wohl abseits von der Uferstrasse liegen. [Tomaschek.]

Dagolassos s. Dagalassos.

Dagon. 1) Ortschaft in Judaea, = Dok (s. d.).

2) *Δαγών*, Hauptgott der Philistaeer, der in Gaza (Jud. 16, 23ff., vgl. I Chron. 10, 10), Asdod [Azotus] (I Sam. 5, 3. 5. I Macc. 10, 84. 11, 4; vgl. Joseph. ant. VI 1ff. XIII 99ff.; bell. Jud. V 384), Askalon und wohl auch in den anderen Städten des Landes verehrt wurde (Hieron. In Es. 46, 1: *D. est idolum Ascalonis, Gaxae et reliquarum urbium Philistim*). Die Ortsnamen Beth-Dagon oder Kaphar-Dagon (E. v. Starck Palästina 1894, 30) bezeugen die Verbreitung seines Cultus im nördlichen Palästina; Philo Byblius (frg. 2, 14ff., FHG III 567) spricht von ihm als von einem phoinikischen Gott, und er ist in der That auf den Münzen von Arados dargestellt (Head HN 666). In den Keilinschriften wird mehrmals ein Dakan oder Dagauni erwähnt, der unzweifelhaft mit dem D. identisch ist (Schrad. Die Keilinschr. und das A. T. 1883, 181f. Ménant La glyptique orientale II 1886, 49ff.). D. ist also nicht eine dem philistaeischen Stamme eigentümliche Gottheit, sondern scheint von Assyrien aus nach der Küste des Mittelmeeres gelangt zu sein. Er ist wohl akkadischen Ursprungs, jedenfalls geht seine Verehrung auf ein sehr hohes Alter zurück, wie durch die assyrischen Urkunden bewiesen wird (Scholtz Götzend. 241ff.). Auch Berosos (Euseb. chron. p. 10 Schoene) spricht von einem in mythischer Zeit vom roten Meer geborenen Fischmenschen, *ῥόδια ὁδών*. Wie im Euphrathale wurde D. auch bei den Philistaeern mit einem menschlichen Kopf, Händen und Füßen, aber mit einem Fischkörper dargestellt (I Sam. 5, 3ff.) und ist also wohl als Wassergottheit aufgefasst worden. Deshalb hält er auf den angeführten Münzen einen Delphin in jeder Hand. Sein Name selbst ist von *ῥῆ*, 'Fisch' abgeleitet worden. Philo (frg. 2, 4) dagegen übersetzt ihn mit *οἰων* und sagt (2, 20) *ἐπειδὴ εἶρε οἰων καὶ ἄροτρον (Δαγών) ἐκλήθη Ζεὺς ἄροτρος*, setzt also das Wort mit *ῥῆ*, 'Ge-

treide' in Zusammenhang. Man kann aber zweifeln, ob es überhaupt semitisch ist (Schrad. a. a. O.). Philo berichtet weiter, dass D. Sohn des Uranos und der Gaia, Bruder des El, des Baitulos und des Atlas sei und dass er die schon schwangere Mutter des Demaroos als Frau bekommen habe. Wichtig ist, dass in Babylonien Dagan mit Bel identifiziert und als Vater der Götter und Welterschöpfer angerufen wurde (Scholz a. a. O.; vgl. Betagon). Nach dem hellenistischen Zeitalter (I Macc. a. a. O.) kennen die Schriftsteller, ausser Philo, den D. durch die Bibel; der Hauptgott von Gaza trägt in der Kaiserzeit den Namen Marnas (s. d.). Die Beziehungen von D. zu der Derketo von Askalon, die ebenfalls eine Fischgestalt hatte, sind unklar (vgl. Dea Syria, Ichthys). Stark Gaza und die Philist. Küste 1852, 248ff. Baudissin in Herzogs Realencycl. III² 460ff. Scholz Götzendienst und Zauberwesen bei den Hebräern 1877, 238ff. [Cumont.]

Dagona, Ort in Kleinarmenien zwischen Sebasteia und Nikopolis, Ptolem. V 7, 3, wo nicht mit Ramsay Asia minor 71 in *Δαγών* zu ändern ist. Tab. Peut. X 5 Miller (*Dogana*). Lage unbekannt. Cramer Asia minor II 154. [Ruge.]

Dagotthenoi (*Δαγούθηνοι*, Const. Phorphyr. de them. I 4) in Mysien. Sehr wahrscheinlich hängt der Name mit dem des Orts Daguta (s. d.) zusammen. [Bürchner.]

Dagusa, Station am Limes Euphratensis in Armenia minor, südlich von Daskusa (s. d.), Ptolem. V 7, 5; *oppidum Dagusa* Oros. I 2, 23, etwa am Beginn der Euphratschlinge von Malatya gegenüber dem heutigen Grubenbezirk Keban-maden zu suchen. Da D. in zwei von einander unabhängigen Schriftquellen als nördlicher Grenzpunkt von Melitene bezeugt erscheint, wird man es kaum als blosses Dittographie von Daskusa hinstellen dürfen. [Tomaschek.]

Daguta (*Δάγουρα* Ptolem. V 2, 14), Ort im Binnenland Grossmysiens. In der ptolemaeischen Karte an der bithynischen Grenze unter dem Olymposgebirge, von H. Kiepert F. O. A. IX mit Fragezeichen zu Hadrianoi in der Olympene gesetzt; Text: 'wird als der ältere einheimische Name von Adriani anzusehen sein, womit die zwischen Prusa und Lopadion noch in byzantinischer Zeit erwähnten Wohnsitze der Dagotthenoi übereinstimmen'. Vgl. auch Ramsay Asia min. 190. [Bürchner.]

Dahae s. Daai.

Daho. Votivinschrift aus Gourdan bei Polignan (Haute-Garonne) *MARTI | DAHO | BANNAC | V.S.L.M.*; Allmer Rev. épigr. I nr. 47. Sacaze Rev. arch. n. s. XLIII 352; Inscr. ant. des Pyrénées 260 nr. 205. CIL XIII 87. [Ihm.]

Daia (über die Form des Namens vgl. CIL VIII 10784), Schwestersonn des Kaisers Galerius Valerius Maximianus (Vict. epit. 40, 1. 18. Zosim. II 8, 1. Lact. de mort. pers. 18, 13. 14), in Illyricum (Vict. Caes. 40, 1) aus niedrigstem Stande geboren, wurde von seinem Oheim erst zum Scutarius, dann zum Protector, dann zum Tribunus befördert (Lact. de mort. pers. 19, 6), endlich adoptiert und in Galerius Valerius Maximinus umbenannt (Lact. de mort. pers. 18, 13. Dessau 656. 663. CIL III 5748. V 8963. VIII 10293. IX 687. 5433. 5967 und sonst). Als Adoptiv-

enkel Diocletians, der sich für einen Sohn des Iuppiter erklärt und danach den erblichen Namen *Iovius* angenommen hatte, wird auch er mitunter als *Iovius Maximinus* bezeichnet (Bull. hell. XII 102. Cohen Médailes impériales VII² 153 nr. 130. 155 nr. 134. 135). Unter den genannten Namen erhob ihn Diocletian am 1. Mai 305 (Lact. de mort. pers. 19, 1, vgl. Seeck Gesch. d. Untergangs der antiken Welt I² 462) in Nicomedia zum Caesar und übertrug ihm die Verwaltung der Dioecesen Oriens und Aegyptus (Momm sen Chron. min. I 231. Vict. Caes. 40, 1; epit. 40, 1. Eutrop. X 2, 1. 1, 1. Anon. Vales. 3, 5. 4, 9. Zosim. II 8, 1. Zonar. XII 32 p. 643 A; über seinen Reichsteil s. Lact. de mort. pers. 36, 3, 19, 6. Seeck I² 463). Das Consulat bekleidete er in den J. 307, 311 und 313 (Momm sen III 517. 518). Er war militärisch wie politisch gleich untüchtig (Lact. de mort. pers. 19, 6), ein Wollüstling, der in brutalster Weise die kaiserliche Gewalt seinen Lüsten dienstbar machte (Lact. 38. Euseb. hist. eccl. VIII 14, 12. Zonar. XII 32 p. 643 B), ein Trunkenbold, der jeden Abend nach dem Mahle unzurechnungsfähig zu sein pflegte (Vict. epit. 40, 18. 19. Euseb. hist. eccl. VIII 14, 11. Anon. Vales. 4, 11), zudem höchst abergläubisch, namentlich den heidnischen Wahrsagekünsten ergeben, durch die er alle seine Handlungen bestimmen liess (Euseb. hist. eccl. VIII 14, 8; vit. Const. I 58. Zonar. XII 32 p. 643 C. Lact. de mort. pers. 37). Die Christenverfolgung Diocletians ist daher von keinem anderen seiner Nachfolger mit grösserem Eifer fortgesetzt worden (Euseb. hist. eccl. VIII 14, 9. IX 1, 1; mart. Palaest. 4, 1. 8 u. sonst). Doch auch seine heidnischen Unterthanen bedrückte er kaum minder schwer, da er irgend ein Recht des Privaten dem Kaiser gegenüber gar nicht anerkannte, sondern ohne jeden Rechtstitel nahm, was ihm gefiel, und bei seiner furchtbaren Verschwendung sehr viel brauchte (Lact. 37, 3. Euseb. hist. eccl. VIII 14, 10. Zonar. XII 32 p. 643 B). Nur bei den Soldaten, die er als einzige Stütze seiner Herrschaft betrachtete, suchte er sich beliebt zu machen und überhäufte sie daher mit Geschenken (Lact. 37, 5. Euseb. hist. eccl. VIII 14, 11).

Als in den Wirren nach dem Tode des Constantius eine Reihe neuer Kaiser erhoben wurden, die alle für sich den Augustustitel in Anspruch nahmen, wünschte ihn auch Maximinus zu erlangen und trat deshalb mit Galerius in Unterhandlungen. Um ihn zu beruhigen, benannte dieser ihn und Constantin nicht mehr *Caesares*, sondern *filii Augustorum*. Doch Maximin erkannte diesen Titel nicht an — denn in den Prägstätten seines Reichsteils sind wohl für Constantin, nicht aber für ihn selbst Münzen damit geprägt worden — und liess sich eigenmächtig von den Soldaten zum Augustus ausrufen (Lact. de mort. pers. 32. Euseb. hist. eccl. VIII 13, 15. Dessau 683. Eckhel 60 VIII 52. 72. Schiller Gesch. der römischen Kaiserzeit II 172). Dies scheint 310 geschehen zu sein, da Vict. epit. 40, 18 seine Regierung als Augustus auf drei Jahre berechnet und er 311, wahrscheinlich um seine neue Würde dadurch zu feiern, zum zweitenmale das Consulat bekleidete.

Als Galerius im April 311 sein Toleranzedict für die Christen erliess (Lact. de mort. pers. 35,

1) wagte Maximin dem älteren Augustus den Gehorsam nicht zu versagen. Doch brachte er seine Unzufriedenheit dadurch zum Ausdruck, dass er das Gesetz in seinem Reichsteil nicht öffentlich verkündigen liess und nur durch ein Rundschreiben seines Praefectus praetorio Sabinus, nicht durch eigene Verordnung, den Beamten die Einstellung der Christenprocesse befahl (Euseb. hist. eccl. IX 1). Gleich darauf traf die Nachricht von dem Tode des Galerius ein, und Maximin eilte jetzt so schnell wie möglich an den Bosphoros, um die Dioecesen Asia und Pontus, die jetzt von dem Erbteil des Verstorbenen dem Licinius hätten zufallen sollen, für sich zu occupieren. Um sich hier die Volksgunst zu gewinnen, hob er, als er am 1. Juni 311 in Bithynien einzog, die Bestimmung des Galerius auf, durch welche auch die Städter dem Census und der Naturalsteuer unterworfen waren, und beschränkte diese wieder auf den ländlichen Grundbesitz (Lact. 36, 1. Cod. Theod. XIII 10, 2; über die Datierung dieses Gesetzes s. Seeck Ztschr. f. Social- und Wirtschaftsgeschichte IV 290). Licinius zog ihm entgegen, und die Heere standen sich an den Ufern des Bosphoros gegenüber; doch kam es noch zwischen den Gegnern zum Vertrage (Lact. 36, 2. 43, 2. Euseb. hist. eccl. IX 10, 2). Gleichwohl blieb ein gespanntes Verhältnis bestehen; die Rüstungen wurden eifrig fortgesetzt, und der Handelsverkehr zwischen den Reichsteilen war fast ganz unterbrochen, weil jeder Kaufmann, der aus dem Westen kam, im Orient Gefahr lief, als Spion behandelt zu werden (Euseb. hist. eccl. VIII 15). Auch knüpfte Maximin mit Maxentius, der Italien beherrschte, Verbindungen an, um mit dessen Hilfe den Licinius zugleich von Osten und Westen her angreifen zu können (Lact. 43; 3. 44, 10. Euseb. hist. eccl. VIII 14, 7). Zugleich suchte er seine dynastische Stellung dadurch zu befestigen, dass er die Witwe des Galerius, die Tochter Diocletians, Galeria Valeria, die nach dem Tode ihres Mannes an sein Hoflager gekommen war, noch ehe ihre Trauerzeit abgelaufen war, zu einer zweiten Ehe mit ihm zu veranlassen suchte, für welchen Zweck er sich von seiner Gattin scheiden lassen wollte. Als sie ihn abwie, zog er ihr Vermögen ein und verbannte sie und ihre Mutter in irgend eine Einöde Syriens. Freundinnen von ihr liess er in Nicaea auf falsche Anklagen hinrichten. Die brieflichen Bitten Diocletians um Zusendung seiner Frau und Tochter blieben vergeblich (Lact. 39—41).

Nachdem die Toleranz, die Galerius hatte verkünden lassen, noch nicht volle sechs Monate gewährt hatte (Euseb. hist. eccl. IX 2), d. h. Ende October oder Anfang November 311, veranlasste Maximinus die Decurionen von Nicomedia, wo er sich damals aufhielt (Euseb. hist. eccl. IX 6, 3), dass sie ihn durch eine Deputation baten, er möge die Christen, welche die Opfer und Culthandlungen durch ihre Anwesenheit befleckten, aus der Stadt ausweisen. Gerne erfüllte dies der Kaiser und vergalt die Bitte mit solchen Wohlthaten, dass andere Gemeinden sich zu entsprechenden Gesuchen veranlasst sahen (Euseb. hist. eccl. IX 9, 13, 4ff. Momm sen Arch.-epigr. Mitt. XVI 93. 108). So begann die Christenverfolgung aufs neue (Lact. 36, 3. Euseb. hist. eccl. IX 2—4, 7, 2. 6). Zu ihren

ersten Opfern gehörten der Bischof von Alexandria, Petrus, der am 25. November 311 hinge-
richtet wurde (Seeck Ztschr. f. Kirchengesch.
XVII 66), und der berühmte Kirchenlehrer Lu-
cianus, Presbyter in Antiochia, der in Gegenwart
des Kaisers zu Nicomedia den Märtyrertod erlitt
(Euseb. hist. eccl. VIII 13, 2. IX 6, 3). Im all-
gemeinen aber blieb das Toleranzedict des Galerius
soweit bestehen, dass man die Christen nicht am
Leben strafte, sondern sie aus den Städten ver-
bannte, viele auch blendete oder verstümmelte
und in die Bergwerke schickte (Lact. 36, 6. Euseb.
hist. eccl. VIII 12, 10, 14, 13; vit. Const. I 58.
Rufin. hist. eccl. I 4 = Migne. L. 21, 470). Erst
ein Brief Constantins, dem Maximin den Gehorsam
nicht zu versagen wagte, führte 312 insofern
eine Änderung herbei, als die Verfolgung nur
noch heimlich betrieben, öffentlich aber die Be-
amten angewiesen wurden, allein durch Lockungen
und Versprechungen auf die Bekehrung der Chri-
sten einzuwirken (Lact. 37, 1; vgl. Euseb. hist.
eccl. IX 9, 10ff.). Durch gefälschte Acten des
Processes Christi vor Pilatus und andere Urkunden
ähnlicher Art, die in den Städten angeschlagen
wurden, suchte Maximin zugleich auf die öffent-
liche Meinung zu wirken (Euseb. hist. eccl. IX
5, 1. 2. 7, 1), kurz, alles wurde in Bewegung
gesetzt um das Heidentum zu stärken und ihm
seine Bekenner zurückzugewinnen (Lact. 36, 4. 5.
Euseb. hist. eccl. VIII 14, 9. IX 4, 2).

Im Winter 311/12 trat im Orient Dürre ein, der
Hungersnot und Pest folgten (Euseb. hist. eccl. VIII
15, 2. IX 8, 1. 4. Lact. 37, 4. Bull. hell. XII 102).
Zugleich erhoben sich die Armenier und zwangen
den Kaiser, mit seinem Heere nach Süden zu
ziehen (Euseb. IX 8, 2. 4). Obgleich der Feld-
herr des Maximin, Verinus, sie besiegte (Symmach.
epist. I 2, 7), zerstörte dies doch den Plan, mit
Maxentius im Kriege gegen Licinius und Constantin
zusammenzuwirken. Der letztere hatte sich nach
der Schlacht an der Milvischen Brücke durch den
Senat die erste Stelle im Kaisercollegium zude-
cretieren lassen, die bisher Maximinus einge-
nommen hatte (Lact. 44, 11. Dessau 663. 664.
Arch.-epigr. Mitt. XVI 94. 98. Inschriften, die
Constantin dem Senatsbeschlüsse gemäss vor Ma-
ximin nennen: CIL V 8021. 8060. 8963. VI 507),
suchte aber doch, obgleich er in Rom entschei-
dende Beweise erhalten hatte, dass dieser mit
Maxentius verbündet gewesen war (Lact. 44, 10),
die Eintracht mit ihm herzustellen. Dies fand
darin seinen Ausdruck, dass Constantin sich selbst
zusammen mit Maximinus für das J. 313 zum
Conuln ernannte (CIL VI 507. Mommsen Chron.
min. III 397. 518).

Dieser hatte unterdessen erfahren, dass Li-
cinius nach Mailand gegangen war, um dort seine
Hochzeit mit Constantins Schwester zu feiern,
und hoffte, in der Abwesenheit des Herrschers
dessen Reichsteil leicht gewinnen zu können.
Denn da Licinius sehr karg gegen seine Soldaten,
Maximinus freigebig bis zur Verschwendung war,
glaubte er, dass er die Truppen Thrakiens und
Illyricums zum Abfall werde verführen können.
So brach er denn im Winter 312/13 aus Syrien,
wohin ihn der armenische Krieg geführt hatte,
auf, durchzog ohne Rücksicht auf die Verluste
an Lasttieren und Menschen in grösster Hast die

schneebedeckten Gebirge Kleinasiens und gelangte
so mit 70 000 Mann nach Byzanz. Da die Be-
satzung sich nicht zur Übergabe bereit finden liess,
nahm er die Stadt nach elftägiger Belagerung
ein und eroberte dann auch Herakleia. Unter-
dessen aber war Licinius eiligst herbeigekommen
und trat ihm mit einem schnell zusammenge-
rafften Heer von 30 000 Mann auf dem Campus
Serenus, etwas nördlich Hereikleia, entgegen. Nach-
dem persönliche Verhandlungen der beiden Kaiser
gescheitert waren, kam es am 13. April 313 zur
Schlacht, in der Maximin unterlag (Lact. 45—47.
Anon. Vales. 5, 13. Zsim. II 17, 3. Euseb. hist.
eccl. IX 10, 2—4; vit. Const. I 58). Jetzt liess
er die Wahrsager, die ihm den Sieg verkündet
hatten, als Betrüger hinrichten und versuchte
noch in letzter Stunde den Christengott zu ver-
söhnen, indem er seine Toleranzedicta in ent-
schiedenster Weise erneuerte und zugleich den
Kirchen ihr confisciertes Vermögen zurückgeben
liess (Euseb. hist. eccl. IX 10, 6ff.; vit. Const.
I 59). In Kappadokien hatte er wieder ein Heer
versammelt (Lact. 47, 6), zog sich aber vor dem
anrückenden Licinius hinter die Pässe des Taurus
zurück und starb nach 313 in Tarsus an einer
Krankheit (Lact. 49. Eutrop. X 4, 4. Viet. Caes.
41, 1; epit. 40, 8. Euseb. hist. eccl. IX 10, 14;
vit. Const. I 58ff. Zosim. II 17, 3). Seine Frau
liess Licinius in den Orontes stürzen, seinen acht-
jährigen Sohn und die siebenjährige Tochter, die
mit Candidianus, dem Bastard des Galerius, ver-
lobt war, auf andere Weise töten (Lact. de mort.
pers. 50, 6. Zonar. XIII 1 p. 2 C). Schon am
26. November 313 war in Ägypten das Consulat
des Maximinus annulliert und das des Licinius
verkündet (Ägypt. Urkunden d. Berliner Museums
I 349); sein Tod muss also noch einige Zeit
früher eingetreten sein. Seeck Geschichte des
Untergangs der antiken Welt I². [Seeck.]

Daiara (*Dalapa*), Ort in Mesopotamien, auf
der rechten Seite des Euphrat, Isid. Char. Mans.
Parth. I (Geogr. gr. min. I 245). [Fraenkel.]

Daidachos (*Δαΐαχος* Diog. Laert. I 30) s.
Daidalos Nr. 5.

Daidala. 1) Ortschaft in der indischen Land-
schaft Kaspeiria nahe dem Zaradros, Ptolem. VII
1, 49; Yule sucht dieselbe östlich von Bhátnir
am Flusslauf Khaghar, wo sich ein Ort Dudhál
findet; sehr fragliche Annahme.

2) *Δαΐδala* *ἔστι καὶ Ἰνδικῆς* bei Steph. Byz.
bezieht sich auf die zur Zeit des Alexanderzuges
erwähnte *Daedala regio* Curt. VIII 10, 19 und
die *montes Daedali* Justin. XII 7, 3. Oros. III
19, 1. d. i. die Eingangspforte in das Land der
Aspasioi am Unterlauf des Choaspes oder Choës
entlang einem gebirgigen rauhen Weg⁴, Arrian.
an. IV 23, 2; heutzutage heisst die Passage nörd-
lich von Gellálábád, wo der Kábulfluss über-
schritten wird, durch die Steilregion entlang dem
áb-i-Kunar am rechten Ufer Tang-i-Ghörband, am
linken Ufer Sarkhand oder Trai; über Sêwa hinaus
finden wir am rechten Ufer die Seitenthäler von
Nûr, Mázâr, Déo-gal und Pič, in welch letzterem
das dionysische Nysa (s. d.) lag. Der Name D.
hat wohl *daldala* (*dardara*, von *dar*, *dal* 'spalten'),
d. i. 'Bergspalt' gelautet. [Tomaschek.]

3) Nicht näher bekannte Stadt auf der Insel
Krete, Steph. Byz. [Bürchner.]

4) Stadt der rhodischen Peraia, im Grenzgebiet von Lykien und Karien, Liv. XXXVII 22. Strab. XIV 651. 664. Plin. n. h. V 131 (*contra Chimaeram . . . Daedaleon duae sc. insulae*). Ptolem. V 3, 2 (*Δαίδαλα τόπος*). Steph. Byz. Stadiasm. mar. magn. 256. Zuerst von Hoskyns in den Ruinen von Assar im Thal von Inedsche gesucht, in der Nähe des Nordufers der Makribai. Das wird gebilligt von Arkwright (Journ. Hell. Stud. XV 93), der zugleich auf einer genaueren Karte die Kiepertsche Spezialkarte d. westl. Kleinas. XIV berichtigt. Kiepert Form. orb. ant. IX, Text, Anm. 76.

5) Gebirgszug bei der Stadt D. Nr. 4; Strab. XIV 664. Steph. Byz.; vermutlich der Kyzyl Dag im Osten, 984 m., Arkwright a. a. O. [Ruge.]

6) *Daidala* wird Schol. Ven. II, XIX 19 mit *δαῖναι* zusammengestellt, von den Neueren aber (Benfey Wurz.-Lexik. I 99, II 339. Pott in Kuhns Ztschr. VI 32. G. Curtius Etym. 232) von der Wurzel *δαλ* abgeleitet und bedeutet in den homerischen Gedichten 'Kunstwerk' (daher *δαιδάλεος* = künstlerisch, entweder ganz allgemein, oder speciell von Erzarbeiten; so auch Hesiod. Theog. 581. Pind. Pyth. V 36; nur an einer Stelle (II, XIV 179) wird D. im Sinne von 'Stickereien' gebraucht (Schol. *ποικίλα πάντα*), aber dieselbe bietet auch andere Anstöße im sprachlichen Ausdruck und erregt den Verdacht, dass ein compilierender Nachdichter hier fremdes Gut in unpassender Weise verwendet habe. Jedenfalls für Holz- oder Schnitzarbeit speciell lässt sich das Wort nicht nachweisen, und doch soll D. gebräuchlich gewesen sein zur Bezeichnung der uralten aus Brettern oder Baumstämmen mehr oder minder roh in Nachbildung menschlicher Gestalt geschnittenen Götteridole, die später als *ξόανα* bezeichnet wurden; dies behauptet Pausanias (IX 3, 2). Mag er solches auch nur aus den Gebräuchen des boiotischen Festes gleichen Namens geschlossen haben, so ist doch sein Schluss kaum abzuweisen, da doch mit diesem Worte unleugbar der Name des Daidalos zusammenhängt, der in der Überlieferung, wie auch seine angeblichen Schüler, hauptsächlich als Holzschnitzer erscheint (so schon Paus. a. a. O.); auch die gleich zu erwähnenden vierzehn D. in Plataiai erinnern lebhaft an den schon II. XVIII 592 gerühmten *χορός* dieses Künstlers. Nur eine Erklärung scheint möglich zur Vermeidung dieses Widerspruches: D. bedeutet 'eingelegte Arbeit' und konnte sowohl Erzarbeiten mit eingelegten Figuren (nach Art der mykenischen Schwertklingen), als auch Holzschnitzwerke mit eingelegtem Silber oder Elfenbein bezeichnen, worauf es dann auch überhaupt für Werke der Holzschneidekunst verwendet werden konnte.

D. wurde weiter auch ein Fest in Plataiai genannt, welches zur Feier der Versöhnung zwischen Zeus und Hera eingesetzt worden war (darüber ausführlich Paus. IX 3. Plut. bei Euseb. praep. evang. III init.), richtiger wohl des *ἑσπός γάμος*, da Hera hiebei den Beinamen *νυμφενομένην* trug (wie sie eben in Plataiai auch *τελεῖα* hiess [Paus. IX 2, 7] als Schützerin der Ehe). Sie soll sich vor Zeus verborgen haben auf den Höhen des Kithairon (daher *Ἥρα Κιθαίρωνια* Eurip. Phoen. 24 mit Schol. Plut. Arist. 11. Clem.

Al. Protr. 40), da habe letzterer auf Rat des Alakomenus (nach Pausanias des Kithairon) ein hölzernes 'Daidalon' angefertigt und dasselbe tief verschleiert als seine Braut Plataia, des Asopos' Tochter (nach Plutarch Daidale), durch das Land am Fusse des Kithairon geführt; die eifersüchtige Göttin sei herbeigeilt, aber, den Schleier der vermeintlichen Braut zerreisend, in heftiges Lachen ausgebrochen, wonach sie sich ihrem Gatten nicht mehr habe versagen können und an Stelle des Bildes auf den Brautwagen gestiegen sei, dasselbe aber doch, ihrer Eifersucht nachgebend, den Flammen übergeben habe. Zur Erinnerung daran wurde von den Plataiern an dem 'kleinere D.' (*Δ. μικρά*) genannten Feste ein Holzbild auf einem Wagen herumgeführt, das aus einer Eiche des Haines von Alakomenai gefertigt war; ein Rabe, der zu erst eines der zu diesem Zwecke ausgestreuten Stücke Opferfleisch aufgriff und dasselbe auf einen Baum trug, bezeichnete dadurch den ausgewählten Stamm. Dieses kleinere Fest wurde nach Pausanias in jedem siebenten Jahre gefeiert, obgleich er selbst zugeben muss, dass bei genauerer Nachrechnung die Zwischenzeiten nicht vollständig übereinstimmten, ja sogar weiterhin von 'den jedes Jahr bei den kleineren D. angefertigten Holzbildern' spricht. Augenscheinlich beruhen letztere Angaben auf irgend welcher Confusion des Periegeten; den Schlüssel dazu giebt vielleicht die Nachricht, dass die grossen D. in jedem sechzigsten Jahre gefeierten worden seien (angeblich wegen der gerade so lange dauernden Vertreibung der Plataier), und bei diesem Feste die in der Zwischenzeit angefertigten vierzehn D. eine Rolle spielten — es ist unzweifelhaft, dass man in sechzig Jahren bei sechsjähriger Zwischenzeit zwischen den kleineren D. nur zehn Bilder hätte fertigen können. Dazu kommt noch, dass auch bei den kleinen D., entsprechend der Cultulgende und in Analogie zum grossen Feste, das Schnitzbild wohl sicher verbrannt wurde, also die Nachricht über die Aufbewahrung der vierzehn D. falsch ist. Endlich ist die ausnehmend lange Zwischenzeit sowohl bei dem grossen wie dem kleineren Feste höchst überraschend; gewöhnlich waren die sog. 'kleineren' Feste jährig, und das wäre besonders angemessen gewesen bei der Feier des *ἑσπός γάμος*, der sich ja jeden Frühling erneuern müsste — ob solches nicht auch bei den kleineren D. anzunehmen ist, während die Hepteteris für die grösseren zu gelten hätte und das sechzigste Jahr auf einer nur durch zufällige Umstände, wie es auch Pausanias andeutet, zu erklärenden Unterbrechung beruhen würde? Das wäre freilich eine sehr kühne und durch nichts zu beweisende Hypothese. Auch in der Beschreibung des grösseren Festes, an dem alle Städte des boiotischen Bundes teilnahmen, ist manche Einzelheit dunkel und wenigstens eine Lücke im Texte anzunehmen. Die im voraus angefertigten vierzehn Holzbilder wurden durch Los unter die teilnehmenden Städte verteilt, und zwar je eines an die grösseren, Plataiai, Koroneia, Thespiiai, Tanagra, Chaironeia, Lebadeia, Orchomenos, Theben (letztere soll erst seit ihrem Wiederaufbau durch Kassandros beteiligt gewesen sein), die übrigen an die zu Syntelen verbundenen kleineren Städte. Danach wurden die Bilder geschmückt, im Asopos

gebadet und dann auf Wagen in Begleitung je einer *νυμφεύτρια* auf den Kithairon gebracht, wobei das Los die Reihenfolge derselben in der Procession bestimmte; auf dem Berge wurde ein riesiger Holzstoss aus vierkantigen Blöcken errichtet (vgl. Puchstein Arch. Jahrb. XI 57), darauf die Bilder gesetzt und die geschlachteten Opfertiere, von jeder Stadt je eine Kuh für Hera und ein Stier für Zeus und ausserdem von Privatleuten je nach ihren Mitteln Rinder oder Kleinvieh, gelegt, dann alles mit Weinspenden begossen und mit Räucherwerk bestreut und schliesslich insgesamt von weithin in die Ferne leuchtenden Flammen verzehrt, ohne dass die Teilnehmer vom Opferleische genossen. Inschriftliche Zeugnisse über dies Fest sind leider nicht vorhanden, wenn man die D. nicht mit den Herophaneia identifiziert (mit Bursian Rh. Mus. 1857, 330., Gruppe Griech. Mythol. u. Religionsgesch. 83: IGS I 48), was aber nicht annehmbar ist (Le Bas-Foucart 20 II 42 b). Die Festgebräuche sind sehr seltsam; dass die Opfertiere ganz verbrannt wurden, könnte auf ein Sühnopfer hinweisen; aber noch seltsamer ist das Verbrennen der vierzehn D. — eine Erinnerung an ehemalige Menschenopfer kann wohl kaum darin liegen, denn das Schmücken, Baden, Fahren auf dem Wagen in Begleitung einer Brautführerin stimmt dazu absolut nicht, auch die feierliche Wahl des Holzes ist nur für ein Götterbild begrifflich, aber ein solches verbrennt man doch nicht, selbst dem Gotte zu Ehren. Die kurzen und vielleicht unvollständigen Notizen des Pausanias und Plutarch gestatten keine bestimmte Lösung der Aporie; dass die Cultlegende nichts dazu beitragen kann, braucht nicht bemerkt zu werden, da sie ja augenscheinlich aus den Cultgebräuchen selbst herausgesponnen ist.

Litteratur: K. O. Müller Orchomenos 216. C. Fr. Hermann Gottesdienstl. Altert. §63, 18—20. Schoemann Gr. Altert. II 492f. Preller-Robert 40 Griech. Mythol. I 164, 4. Dambergsaglio Diet. des ant. II 19 (Hunziker). [v. Schoeffler.]

Daidale (*Δαΐδαλ*), Tochter der Metis, Erzieherin der Athena, verkörpert mythisch die *δαΐδαλα κατασκευάσματα*, die sie der Göttin lehrt, Schol. Townl. V II. XVI 222. Eustath. z. d. St. p. 1056, 53. [Tümpel.]

Daidalidai (*Δαΐδαλίδαι*, Demot. *Δαΐδαλίδης*, *ἐκ Δαΐδαλιδῶν*), kleinster Demos der attischen Phyle Kekropis, später in die Hadrianis versetzt. 50 Vermutlich gehörte D. zu der Binnenlandtrittys der Kekropis und lag nicht fern von der Stadt in der Nähe der Turkovuni. Der oft verglichene moderne Ortsname Chalkomataes ist aber von der Familie *Χαλκωματᾶ* abzuleiten; vgl. Sp. Lambros *Ἡ ὀνοματολογία τῆς Ἀττικῆς* S. 8. des S. A. der *Ἐπετηρίς* des Parnassos 1896. Ein Adelsgeschlecht der D. hat Toepffer Att. Geneal. 168 mit Recht abgelehnt; die quasigentilische Bezeichnung stammt von Vertretern des Kunsthandwerkes, die Daidalos als ihren Ahnherrn betrachtet haben werden. Hingen die Beziehungen des Sokrates zu Daidalos (vgl. Plat. Euthyphr. 11c; Alkib. I 121a) mit seinem väterlichen Gewerbe in Alopeke zusammen, so würde es gut passen, wenn die beiden Handwerkerdemien benachbart lagen; (vgl. auch v. Wilamowitz Aristot. und Athen II 155, 30). [Milchhöfer.]

Daidalion. 1) *Δαΐδάλιον* s. Daedalion.

2) *Δαΐδαλιών*, Sohn des Heosphoros (*Lucifer*, Ovid. met. XI 271f. 294f.), *belloque terox ad vimque paratus*, Bruder des Keyx, Vater der Chione. Die Tochter wird, weil sie die Schönheit des Artemis verachtet, von der Göttin mit dem Pfeile getötet; der Vater stürzt sich aus Schmerz darüber auf dem Parnass von einem Felsen, wird aber von Apollon in einen Habicht 10 verwandelt, Ovid. met. XI 294ff. Hyg. fab. 200. Nach Paus. VIII 4, 6 ist D. Vater des Autolykos. [Hoefler.]

Daidalos. 1) Der mythische Repräsentant des ältesten Kunsthandwerks (vgl. II. XXIII 743 *Σιδόνες πολὺν δαΐδαλον*. XVIII 497 *παντόσε δαΐδαλον*. V 60 *χερσὶν ἐπίστατο δαΐδαλα πολλὰ*, ferner XVIII 400. XIX 226. XXIII 199 u. ö.), später auch der archaischen, für das Beiwerk vielfach Gold und Elfenbein verwendeten Holzplastik (*δαΐδαλα* = *ξόανα* Paus. IX 3, 2, daher das Herafest *Δαΐδαλα* [s. d. Nr. 6] in Plataiai), zuletzt auch Meister besonders complicierter altentümlicher Bauanlagen.

Die Heimat dieses Heros scheint Attika zu sein. Er begegnet dort einerseits als Mitglied des Geschlechts der Metioniden (Toepffer Att. Geneal. 164ff.), andererseits als Eponymos des Demos *Δαΐδαλίδαι*, den man zusammen mit den übrigen Handwerkerdemien (v. Wilamowitz Herm. XXII 238, 2) im oberen Kephisosthal in der Gegend des heutigen Patissia ansetzt (Milchhöfer Karten von Attika II 39 und oben in dem betreffenden Artikel). Sein Vater ist nach der ältesten Tradition Metion, der Sohn des Erechtheus (Pherekyd. FHG I 97 frg. 105. Plat. Ion p. 533, so auch noch Diod. IV 76). Später schieben zwischen Metion und D. noch einen gleichartigen, aber, wie es scheint, rein fictiven Heros Eupalamos ein, Apollod. III 15, 8 (vermutlich nach Iistros). Schol. Plat. rep. 529 D; Alk. I 121 A. Suid. s. *Περδοῖκος ἱερὸν*. Serv. Aen. VI 4. Hyg. fab. 29. 244. 274 (wo der Name zu *Euphemus* verschrieben ist); Pausanias a. O. giebt die Namensvariante Palamaon. Diodor a. O. hingegen macht diesen Eupalamos zum Vater des Metion und Sohn des Erechtheus, ähnlich wie in der Pelopiden-Genealogie Pleisthenes bald vor bald hinter Atreus gesetzt wird. Die Absicht dieses Einschubs ist, D. zum älteren Zeitgenossen des Theseus zu machen, der sonst zwei Generationen jünger sein würde. Die Mutter heisst mit durchsichtig allegorischer Tendenz bald Iphinoe (Pherek.), bald Phrasimede (Schol. Plat. rep. 529 D), bald Metiadusa (Tzet. Chil. XI 884). Die Letztgenannte ist nach Apollod. III 15, 5 vielmehr eine Tochter des Eupalamos, also des D. Schwester und zugleich die Gemahlin des Kekrops, wie denn auch Schol. II. II 536 Metion Sohn des Kekrops, nicht des Erechtheus heisst. Für diese offenbar jungen Genealogien wird wohl die Zugehörigkeit des Demos Daidalidai zur Phyle Kekropis massgebend gewesen sein. Die gleiche Tendenz liegt der Verbindung des D. mit der Enkelin des Kekrops, der Tochter der Aglauros Alkippe zu Grunde, die nach Apollodor seine Grossmutter, nach Schol. Plat. Alk. I 121 A seine Mutter ist. Die bei Plut. Thes. 19 in ganz rationalistischer Umgebung überlieferte Genealogie, die den D. nicht durch seinen Vater, sondern durch

seine hier Merope genannte Mutter von Erechtheus abstammen lässt, verrät schon durch die Eliminierung des Metion ihren jüngeren Ursprung. Toepffer a. O. 165, 2 vermutet, dass hier die Merope von Kos und die karische Örtlichkeit Daidala (s. d. Nr. 4) hineinspielen möchten. Als ehrwürdige Reliquie dieses Handwerksmeisters aus königlichem Geschlecht bewahrte man in der Poliascella des Erechtheions, wo auch das alte Palladion und der von Kekrops geweihte Hermes standen, einen Klappstuhl (Paus. I 27, 1), den man sich wohl, wie das Bett des Odysseus (XXIII 200 *δαιδάλλον χρυσὸν τε καὶ ἀργύρεον ἢ δ' ἐλέφαντι*) mit Edelmetall und Elfenbein ausgelegt zu denken hat.

Dieser attische D. ist deutlich der heroische Doppelgänger des in dem Nachbardemos Iphistiadaı verehrten Handwerkergottes Hephaistos, der auf einer Phylakenvase des Brit. Mus. (Catal. IV F 269, abgeb. *Elite céramogr.* I 36. Müller-Wieseler Denkm. alt. Kunst II 18, 195. Wieseler Bühnengebäude LX 14, vgl. Heydemann Arch. Jahrb. I 290), wie zuerst E. Q. Visconti und Welcker ausgesprochen haben, selbst den Namen *Daidalos* trägt. Die Situation auf der Vase und also auch in der ihr zu Grunde liegenden Komoedie beruht auf der Sage, dass Ares den Hephaistos zwingen will, die Hera von dem verhängnisvollen Sessel zu lösen (Sappho frg. 66 Bgk. 4). Hera ist durch den Platz in der Mitte deutlich als der Gegenstand des Kampfes, durch ihre steife Haltung als gefesselt bezeichnet; Ares hier wie häufig Enyalios genannt, weicht vor dem vordringenden Hephaistos zurück. Die Berechtigung, in der als *Daidalos* bezeichneten Figur Hephaistos zu erkennen, ist allerdings von Kuhnert (Jahrb. f. Philol. Suppl. XV 197) und v. Wilamowitz (Gött. Nachr. 1895, 222) bestritten worden. Indessen, da die Situation zu dem Mythos durchaus stimmt und von den dargestellten Figuren zwei mit den handelnden Personen jenes Mythos identisch sind, so muss nach einem bekannten mathematischen Gesetz auch die dritte mit der dritten identisch sein. Man müsste sonst eine Version des Mythos supponieren, nach der nicht Hephaistos, sondern D. jenen verhängnisvollen Stuhl für Hera gefertigt hätte, was wieder ein ähnliches Verhältnis zwischen D. und Hera voraussetzen würde, wie es nach der populären Version zwischen dieser und Hephaistos besteht. Es würde dann D. dem verwandten Gott nicht blos den Namen geliehen haben, sondern er würde direct ihm substituiert worden sein, wodurch ihre Wesensverwandtschaft noch stärker markiert würde. Die gleiche Namensübertragung hat Bergk PLG⁴ I 268 bei Pind. N. IV 259 *τῷ δὲ Δαίδαλον* (*δαδάλω* Didymos) *μαχαίρα* (von dem Messer, das Hephaistos dem Peleus schenkt, Hesiod. frg. 38 Rz.) und bei Eurip. Herakl. 470 *ξύλον Δαίδαλον* (*daidalon* Dobree, Hermann, v. Wilamowitz; von der Keule des Herakles, *ἡφαιστότεκτον* Diod. IV 14, wogegen Apollod. II 4, 8, 11 polemisiert) constatieren wollen, aber bei Haupt (Op. II 262ff.), Kuhnert und v. Wilamowitz lebhaften Widerspruch gefunden, wiewohl nicht recht abzusehen ist, warum nicht ebenso gut von einem *ξύλον Δαίδαλον* und einer *μάχαيرا Δαίδαλον* gesprochen werden konnte, wie von einem *Ἐρμῆς Δαίδαλον ξύλινος* Plat. Com. frg. 188 (Schol. Eurip. Hek.

838) und wiewohl die Bezeichnung *δαίδαλον* für die doch nicht mit Gold und Elfenbein ausgelegte, sondern höchstens mit Bronzenägeln beschlagene Herakleskeule nicht ganz unbedenklich ist. Dass sonst das Epitheton *δαίδαλος* oder *πολύδαίδαλος* in der erhaltenen Litteratur von Hephaistos nicht vorkommt, wird dadurch reichlich aufgewogen, dass Homer seine Thätigkeit als *δαιδάλλων* und seine Werke als *daidala* oder *daidalēa* bezeichnet.

Wie die Daidalidai ihren D., so werden auch die Eupyridai ihren Eupyros, die Aithalidai ihren Aithalos gehabt haben; mit letzterem hängt vielleicht der Argonautenherold Aithalos zusammen. Doch haben es diese Demenheroen nicht über locale Bedeutung herausgebracht, während D. sich zum griechischen Nationalheros entwickelte.

Der attische Mythos erzählt, dass D. einen Schwestersohn gehabt habe, der sein Schüler gewesen sei, aber den Meister bald an Geschicklichkeit übertroffen habe. Dieser habe die Sage erfunden, wobei ihm die Kinnlade einer Schlange (Apollod. III 15, 9. Diod. IV 76) oder eine Fischgräte (Ovid. met. VIII 236. Hyg. fab. 39, 274. Serv. Aen. VI 14) als Modell gedient habe. Auch die Erfindung des Zirkels (Diod. Ovid. Hyg. Serv. a. O. und Georg. I 143) und der Töpferscheibe (Diod.) wird ihm zugeschrieben. Aus Künstlerneid tötet ihn sein Oheim. Am Südbang der Akropolis liegt er begraben (Paus. I 21, 9. Luk. pisc. 42). Dazu stimmt, dass Ovid und Serv. Georg. I 143 erzählen, D. habe ihn von der Akropolis hinabgestürzt; mitleichter Variante berichtet Hyg. fab. 39 vom Dache des Hauses, wobei die gewiss auf alter Tradition beruhende Vorstellung zu Grunde liegt, dass D., der Enkel des Erechtheus, seine Wohnung auf der Burg hatte. Jener Neffe heisst bei Hellanikos FHG I 56, 82 (Schol. Eurip. Orest. 1648). Diod. Luk. und Apollod. Talos, hingegen bei Paus. I 21, 4. 26, 4. Suid. Phot. s. *Πέρδικος ἱερὸν* = Apostol. XIV 17 Kalos, was Löschke Enneakrunos-Episode 25 für die richtige Form erklärt, indem er zugleich bei Clem. Alex. Protrept. IV 47 (aus Polemon FHG III 127, 41) das hsl. *Κάλαος* (*Kálamos* Schol. Aesch. I 188) zu halten sucht, in welchem Falle das alte Cultbild der Erinyas am Areopag für ein Werk dieses Kalos gegolten haben würde. Mercklin Talossage 55 verweist auf Schol. Soph. O. C. 1320, wo auch für den peloponnesischen Heros Talaos die Nebenform Kalaos bezeugt wird. Bei Sophokles in den *Κάμικοι* frg. 300 (Suid. Phot. s. *Πέρδικος ἱερὸν*. Athen. IX 388 F, vgl. Schol. Ov. I bis 498) hiess der Erschlagnende *Πέρδιξ* 'Rebhuhn', welchen Namen sonst die Mutter jenes Talos führt. Dass dieser Perdix bei Sophokles ein Neffe des D. gewesen sei, wird streng genommen nicht gesagt und lässt sich sogar mit dem Wortlaut des Fragments nur schlecht vereinigen, scheint aber doch aus Hyg. fab. 39, 244, 274. Serv. Georg. I 143; Aen. VI 4 und Ovid. met. VIII 236 gefolgert werden zu müssen. Bei dem Letztgenannten wird Perdix in den gleichnamigen Vogel verwandelt. Die Sache wird dadurch compliciert, dass Suid. Phot. a. O. ein gleichfalls an der Akropolis gelegenes Heiligtum der Perdix erwähnen, wo die Mutter des Talos, die sich aus Trauer über den Tod ihres Sohnes erhängt hatte, heroische Ehren genoss.

Ob dies Heiligtum ohne weiteres mit dem Grab des Talos identifiziert werden darf, wie es u. a. Wachsmuth Stadt Athen I 244, 3 gethan hat, erscheint fraglich. In jedem Fall ist es schwer zu begreifen, wie Sophokles den durch das vorhandene Grab allen Athenern bekannten Talos ignorieren oder umtaufen konnte. Die von Kuhnert a. O. angedeutete Lösung, dass Perdix der ursprüngliche Name sein möge, der später dem kretischen Talos habe weichen müssen, scheitert an dem Zeugnis des Hellanikos, der bereits den Namen Talos kennt. Auch ist die von Mercklin (Talosage, Mém. de l'Acad. d. St. Petersb. VII 1854, 55ff.; vgl. Frazer zu der Pausaniasstelle) behauptete Identität des attischen Talos mit jenem ehernen Riesen von Kreta, der ohne Zweifel mit dem Zeus Tallaios und der *ῥη Tallaiā* zusammenhängt (Preller-Robert Griech. Myth. I 136, 3), sehr problematisch. Eher wäre ein Zusammenhang mit dem oben erwähnten peloponnesischen Heros Talaios denkbar; denn wie dessen Sohn Adrastos König von Sikyon, so ist der Eponym von Sikyon nach Paus. II 6, 5, der sich auf Asios beruft, Sohn des Metion, also Bruder des D. und Oheim des attischen Talos. Der bei Serv. Aen. VI 14 überlieferte weitere Name *Circinus* (*Τόρινος*) beruht wohl auf späterer Fiction.

Wegen der Ermordung seines Schwestersohnes muss sich D. vor dem Areopag verantworten und wird verurteilt (Hellanik. a. O.). Die gewöhnliche Sage knüpft hieran unmittelbar die Übersiedlung des D. nach Kreta an (Apollod. Hyg.), aber die von Diod. IV 76 bewahrte Version, nach der er zunächst in den nach ihm benannten Demos ging, dürfte auf sehr alter Tradition beruhen, zumal sie richtig mit dem Umstand rechnet, dass Athen und die Landgemeinden in dieser vortheseischen Zeit noch keine politische Einheit bildeten. Die Daidaliden werden sicherlich auch das Grab ihres Heros Epynomos besessen haben.

Der ältesten attischen Sagenform scheint auch bereits Ikaros anzugehören, der mit der weit nördlich von der Linie Athen-Kreta oder Kreta-Sicilien abliegenden Insel Ikaria schwerlich ursprünglich etwas zu thun hat, deren Eponymen Aischylos (Pers. 876 *Ἰκάριον ἔδος*) vielmehr als einen König zu kennen scheint. Der gleichnamige Sohn des D. wird wohl der Epynomos des im Pentelikongebiete gelegenen Demos Ikaria sein, den die später populär gewordene Sage freilich in ganz anderer Gestalt kennt. Welche tatsächlichen Beziehungen dazu geführt haben, den Eponymen der Daidaliden zum Sohn des Epynomen von Ikaria zu machen, entzieht sich unserer Kenntnis; vergleichen lässt sich das Verhältnis von Kollytos und Diomeia. Der Mythos von Ikaros liegt uns nur in einer verhältnismässig jungen Fassung vor, doch scheint der Zug, dass Herakles den Ikaros begräbt (Apollod. II 6, 3. Pau. IX 11, 5. Hesych. s. *πλήξαντα καὶ πληγέντα*), ein Rest der ältesten attischen Sagenform zu sein. Denn so schlecht er sich in die jüngere Version einfügt, wo der Schauplatz die Insel Ikaria ist, so vortrefflich passt er zu der benachbarten Lage des Demos Ikaria und der Tetrapolis, der ältesten attischen Kultstätte des Herakles. Dass der Tod des Ikaros ursprünglich ein Sühnopfer für die Ermordung des Talos war, ist eine naheliegende, aber nicht

zu beweisende Vermutung. Wenn ihn Ovid ähnlich auffasst, so beruht das schwerlich auf alter Tradition, sondern auf freier dichterischer Erfindung. Die Verbindung, in die hier D. mit einem dionysischen Heros tritt, bereitet seine spätere Verbindung mit der Gemahlin des Dionysos, Ariadne, vor. In dieser Gegend sind auch die mythischen Beziehungen zu Kreta zahlreich und alt. Hier wird der Minossohn Androgeos (s. d.) erschlagen, hier ist die Sage vom marathonischen Stier zu Hause, der ein Doppelgänger des kretischen ist und häufig mit diesem geradezu identifiziert wird. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass die Übertragung der mythischen Figur des D. nach Kreta von hier aus erfolgt ist.

Für den kretischen Aufenthalt des D., wie für diesen Heros überhaupt, ist das älteste literarische Zeugnis die vielbesprochene Stelle der homerischen Schildbeschreibung II. XVIII 590ff., das älteste bildliche die von Rayet Gaz. arch. IX 1884 Taf. 1 veröffentlichte attische Vase aus der ersten Hälfte des 6. Jhdts. Bei den Iliasversen: *ἐν δὲ χορὸν ποικίλλε περικλυτὸς ἀμφιγυῖης τῷ ἱκελον οἶόν ποτ' ἐνὶ Κνωσὶ εὐρεῖη Δαίδαλος ἥσκησεν καλλιπλοκάμῳ Ἀριάδῃ. ἔνθα μὲν ἦν ἔδειο καὶ παρθένῳ ἀλφεοβόρῳ ὠρχεῖντ' ἀλλήλων ἐπὶ καρπῷ χεῖρας ἔχοντες* dreht sich die Controverse darum, ob unter diesem für Ariadne gefertigten *χορὸς* ein Tanzplatz oder ein Bildwerk zu verstehen sei. Für die erstere Auffassung treten namentlich C. O. Müller Arch. § 64, I. E. Petersen Z. alt. Gesch. d. griech. Kunst, 1871. Bendorff (S.-Ber. Akad. Wien CXXIII 1890 III 50 und bei Reichel Hom. Waff. 136ff.) und Pallat (De fab. Ariadn. 2ff.) ein. Man achtet den Gebrauch von *ἀσχεῖν*, der den älteren Interpreten wie Westermann den Gedanken an einen Tanzplatz auszuschliessen schien, jetzt gerade für diese Auffassung geltend, da das Wort stets ein kunstreiches räumliches Bilden bedeute. Indessen wird es bei Homer niemals von einer baulichen Anlage irgend welcher Art, wohl aber von Sesseln, Wagen, Mischkrügen, selbst von Wolle und Gewändern gebraucht, lauter Dingen, denen eine Statuengruppe jedenfalls näher verwandt ist, als ein Tanzplatz irgend welcher Art. Man beruft sich auf die bei Homer vorherrschende räumliche Bedeutung von *χορὸς*. Indessen die Stellen, an denen dieses Wort zweifellos in diesem Sinne gebraucht wird, finden sich nur in der Odyssee (VIII 260. XII 4. 318) und an zweien dieser Stellen steht das Wort im Plural. In der Ilias können alle Stellen und müssen die meisten auf den Reigen bezogen werden, und kurz auf die umstrittene Stelle folgt ein Vers 603, wo diese Übersetzung die einzig mögliche ist. Auch ist die Grundbedeutung von *χορὸς* nach einer Mitteilung von Bechtel nicht Tanzplatz, sondern Gangart, Tanzschritt (litt. *ἄρας*, s. Prellwitz Etymol. Wörterbuch u. d. Wort). Man verweist auf *ἐνθα*, das sich nicht auf den Reigen, sondern nur auf das Local beziehen könne. Allein die Vorstellung des Locals ist durch die Erwähnung der Tanzenden unmittelbar gegeben, daher es auch nicht wie bei den vorhergehenden Bildern ausdrücklich bezeichnet zu werden braucht. Man behauptet, dass die Analogie der übrigen dem D. zugeschriebenen Werke die Erklärung begünstige. Allein die Vor-

stellung von D. als Baumeister ist sekundär. Auch macht es bei dieser Auffassung die Beziehung des Dativs *καλλιποκάμω Δριάδην* Schwierigkeit; denn einen solchen Tanzplatz, den sich Benndorf nach Art der nordischen Trojaburgen denkt, wird man für die gesamte Jugend einer Stadt, nicht aber für eine einzelne Königstochter oder eine einzelne Göttin herstellen. Diese Schwierigkeit fällt bei der Auffassung als Reigen weg (Helbig Hom. Epos² 424, Robert Arch. März. 11, 1. 10 Preller-Robert Griech. Myth. I 680, 4. Overbeck Plastik I⁴ 34.) Ariadne ist in der Iliasstelle noch nicht als die sterbliche Tochter des Minos, sondern als die göttliche Gemahlin des Dionysos gedacht, das Werk des D. aber war eine dieser Göttin geweihte plastische Darstellung eines Reigentanzes, wie deren noch mehrere erhalten sind (Helbig a. O. 224). Wirklich gab man in der Kaiserzeit ein in Knossos befindliches Marmorelief mit einem Reigentanz für das in der Ilias erwähnte Werk des D. aus (Paus. VII 4, 5. VIII 16, 3. IX 40, 8). So wenig diese Identifizierung Glauben verdient (Heyne Op. V 339, Helbig a. O., anders Overbeck), so wenig ist an der Tatsache zu zweifeln, dass in alter Zeit zu Knossos ein solches Anathem für Ariadne, sei es Relief oder Rundwerk, vermutlich aus Erz, wirklich existierte und dem D. zugeschrieben wurde, ein *δαίδαλον*, wie es der Vorstellung von diesem mythischen Kunsthandwerker durchaus entsprach. 30 Dieses Werk konnte der Dichter von Il. XVIII ebensogut zu einem Vergleich heranziehen, wie der von Od. VI 162 die Palme von Delos, ohne dass wir zu der Frage berechtigt wären, warum er aus der Menge gleichartiger und weitverbreiteter Anatheme gerade dies Exemplar herausgegriffen habe. Ein Grund, die beiden fraglichen Verse mit Kuhnert 205 für jünger zu halten als die übrige Schildbeschreibung liegt nicht vor. Vielmehr zeigen sie, dass die mythische Figur des 40 D. und sein Aufenthalt auf Kreta schon im 7. Jhdt. eine geläufige Vorstellung war.

Die Rayet'sche Vase setzt bereits eine ziemlich detaillierte Gestaltung des Mythos voraus. Sie zeigt auf der Vorderseite Theseus, wie er in Gegenwart der Ariadne und der vierzehn athenischen Kinder den Minotaurus niederstößt. Rechts von den Kindern ist der wegfliegende D. dargestellt, der bereits auf die Rückseite übergreift. Der diese Seite einnehmende gewappnete 50 Reiter ist eine rein decorative, mit der mythischen Darstellung in keinem Zusammenhang stehende Figur, die eine individuelle Benennung weder verlangt noch verträgt. Für die Sage, dass D. sich Flügel gefertigt habe und mit deren Hülfe entflohen sei, ist diese Vase der älteste Beleg. Die vergleichende Mythologie pflegt auf den Wiland der Edda zu verweisen. Doch waren in der Vorstellung von dem erfindungsreichen Tausendkünstler auf der einen, in der Notwendigkeit ihm, 60 dem kein Schiff zu Gebote stand, dennoch die Flucht über das Meer zu ermöglichen, auf der andern Seite die Elemente gegeben, aus deren Verbindung sich ein solcher Mythos auf griechischem Boden selbständig entwickeln konnte. Sehr viel hat die Vermutung von Kuhnert 188 für sich, dass der Flug über das Meer zuerst für die Übersiedelung von Attika nach Kreta erfunden

sei, die bei einigen Schriftstellern nicht als Verbannung infolge des Richterspruchs des Areopags, sondern als heimliche Flucht, um diesem Richterspruch zu entgehen, dargestellt wird (Paus. I 26, 4, VII 4, 4. Serv. Aen. VI 14). Jünger als die von Hellanikos berichtete, nach der der Process wirklich stattfindet, kann doch auch diese Version schon dem 7. Jhdt. angehören. Eine Spur dieser Sagenform hat Kuhnert in der rationalistischen Erzählung eines Menekrates (welcher von den Schriftstellern dieses Namens gemeint sei, ist nicht zu entscheiden) nachgewiesen, der den Tod des Ikaros nicht auf der Flucht nach Sicilien, sondern auf der Fahrt von Attika nach Kreta erfolgen lässt (Serv. a. O. FHG II 344 frg. 7), was denn die zweitalteste Form der Ikaros-sage sein würde. Hierzu stimmt, dass auf der Rayet'schen Vase neben dem hier ohne Zweifel aus Kreta fortfliegenden D. Ikaros nicht dargestellt ist.

Wenn diese Flucht hier in unmittelbare Verbindung mit dem Minotaurusabenteuer des Theseus gebracht ist, so liegt dem gewiss die Sage zu Grunde, dass D. es war, der der Ariadne jenes Garnknäuel gab, mit dessen Hülfe sich Theseus in den Irrgängen des Labyrinths zurecht findet, Pherkyd. FHG I 97 frg. 106. Apollod. epit. I 126, vgl. R. Wagner Ep. Vat. 128ff. Herakleid. Pont. πολ. 41. Zur Strafe dafür hält ihn Minos im Labyrinth gefangen, er aber entflieht auf künstlichen Flügeln. Ob der Vasenmaler, der diese Flucht neben der Tötung des Minotaurus darstellt, nur mit der bekannten Naivität archaischer Künstler zwei zeitlich getrennte Ereignisse zu einem Moment zusammengefasst hat, oder ob er eine Version kannte, nach der D. sich der drohenden Rache des Minos sofort durch die Flucht entzieht, noch bevor dieser Zeit hat, ihn gefangen zu setzen, muss dahingestellt bleiben. Die Geschichte von dem Garnknäuel muss schon ziemlich früh neben die älteste Sagenform getreten sein, die Theseus durch die Krone der Ariadne aus dem Labyrinth gerettet werden lässt (Robert Herm. XXXIII 1898, 145). Furtwängler hat sie bereits auf einem korinthischen Goldplättchen aus dem Anfang des 6. Jhdts. und einem Thonbecken in Corneto ungefähr derselben Zeit nachgewiesen (Arch. Zeit. XLII 1884, 107 Taf. 8; mit Unrecht bezweifelt von Robert Arch. Anz. 1889, 143). Ferner findet sie sich auf der berühmten Pederaravase, Journ. Hell. Stud. XIV 1894 pl. VII. Auch bei dem spiralförmigen Gegenstand, den Ariadne auf der Vase Rayet in der Hand hält, könnte man an den Knäuel denken; doch ist es wohl eher eine stilisierte Blüte. Vermutlich gehört das Fadenmotiv von Anfang an mit der Figur des erfindungsreichen D. zusammen. Wie die göttliche Ariadne ein Anathem, so empfängt die sterbliche von ihm den zur Rettung ihres Geliebten bestimmten Knäuel. In diesen Zusammenhang gehört auch die Version, dass Theseus den D. mit sich nach Athen zurückbringt; sie wird von Hyg. fab. 40 als Variante verzeichnet und scheint noch auf einem römischen Sarkophag des 3. Jhdts. dargestellt zu sein (M. Mayer Arch. Zeit. XLII 1884, 273. Robert Journ. Hell. Stud. XX 1900 pl. VIII b p. 91f.). Dass D. von Kreta nach Athen zurückflohe, erzählen auch Kleidemos

(FHG I 359 frg. 5 bei Plut. Thes. 19) und der Scholiast zu Eur. Hipp. 887, allerdings in anderem Zusammenhang.

Die zweite Version, die die Flucht des D. mit dem Pasiphaemythos in Verbindung bringt, ist jünger und geht wahrscheinlich auf Euripides zurück (R. Wagner Epit. Vat. 131). Dieser hatte in seinen Kretern, einen alten kretischen Mythos mit kühnem Rationalismus umbildend, erzählt, dass D. für Pasiphae eine hölzerne Kuh angefertigt habe, damit sie ihre Leidenschaft zu dem von Poseidon gesandten Stier befriedigen könne (Körte Aufs. f. E. Curtius 195ff. Kuhnert a. O. 192ff. Robert Pasiphae-Sarkophag, XIV. Hall. Winckelm.-Progr. 1890, 15ff. und Sarkophag-Reliefs III 46). Wie in der ersten Version wird nun D. ins Gefängnis gesetzt, aus dem er sich mit Hülfe der Flügel befreit (Serv. Aen. VI 14. Hyg. fab. 40, vgl. Paus. VII 4, 6. Ovid. met. a. O.), oder er entzieht sich sofort der Rache des Minos durch die Flucht (Diod. IV 77); in beiden Fällen ist ihm Pasiphae behülflich, wie dies auch der Sarkophag III 37 zeigt.

Das Ziel der Flucht ist nach der herrschenden Version Sicilien. Die dritte und jüngste Form des Mythos von Ikaros, die gleichfalls auf die Kreter des Euripides zurückzugehen scheint, lässt diesen, den D. nach Apollod. epit. I 12 mit einer Sklavin des Minos, Nausikrate, erzeugt hatte, seinen Vater auf dem Flug begleiten und den Tod in den Wellen finden, Xenoph. mem. IV 2, 33. Wegen der Namensgleichheit wird dieser Sturz ins ikarische Meer und nach der Insel Ikaria verlegt (Heraklid. Pont. πολ. 41. Strab. XIV 639); zur Popularisierung dieser Sagenform scheint namentlich Kallimachos beigetragen zu haben (Schol. II. II 145). Diese Übertragung des D. nach Sicilien hat gewiss durch die kretischen Dorer stattgefunden, die im 7. Jhdt. Gela gründeten, und wird dadurch zeitlich fixiert. In der That spielt sich die sicilische D.-Sage an der Südküste in unmittelbarer Nachbarschaft von Gelas Pflanzstadt Akragas ab. In Kamikos oder nach Paus. VII 4, 6 in Inykos findet er bei König Kokalos freundliche Aufnahme und setzt sich durch kunstvolle Arbeiten, offenbar Schmuck-sachen, bei dessen Töchtern in Gunst (Paus.). Minos sucht den Entflohenen in allen Landen, indem er überall unter reichen Versprechungen nach einem Künstler forschet, der im stande sei, durch die Windungen einer Muschel einen Faden zu ziehen, eine Aufgabe, die unverkennbar mit Beziehung auf das Labyrinth und den Ariadnefaden gestellt wird (Pallat De fab. Ariadne. 7). Als er nach Kamikos kommt, verspricht Kokalos, diese Aufgabe zu lösen, und löst sie in der That mit Hülfe des D., der den Faden an einer lebenden Ameise befestigt. Da erkennt Minos, dass D. im Lande sein müsse, und verlangt dessen Auslieferung, die ihm auch zugesagt wird; aber die Töchter des Kokalos töten den Kreterkönig im Bade. Diese Geschichte hatte Sophokles in seinen *Κάμικοι* dramatisch behandelt (s. namentlich frg. 301 Nauck²), von welchem Stück Apollod. ep. I 14 wahrscheinlich die Hypothesis giebt (R. Wagner Epit. Vatie. 132, vgl. Hyg. fab. 44). Auch Herodot. VII 170 kennt sie bereits als alte Sage, und gewiss ist sie ihrem Kern nach nicht jünger

als das 7. Jhdt. (vgl. auch Philistos FHG I 185 frg. 1). In irrationalistischer Fassung erscheint sie bei Heraklid. Pont. πολ. 29, wo Minos die Barbaren besiegt und Minoa gründet, und bei Diod. IV 79, wo Kokalos persönlich den Minos umbringt. Von dem Tod des D. berichtete eine lykische Localsage, dass er an der Stelle der lykischen Stadt durch den Biss einer Schlange umgekommen sei (Alex. Polyhistor bei Steph. Byz. s. *Δαίδαλα*. FHG 10 III 235).

Während in allen diesen Mythen D. ausschliesslich als Kunsthandwerker erscheint, kennt ihn das 5. und vielleicht schon das 6. Jhdt. auch als Verfertiger von Statuen. Diesen schrieb man, wie den Werken des Hephaistos, die Gabe der Bewegung, ja selbst die der Sprache zu (Eurip. Hek. 838. Kratinos *Θραῦται* frg. 74. Aristoph. frg. 194 bei Hesych. s. *Δαίδαλα*. Plat. Com. frg. 188. Plat. Euthyphr. 11 C. Aristot. Pol. I 2, 3 p. 1253 b 35. Dio Chrysost. 37) Oder man behauptete, dass ihnen der Künstler wenigstens den Schein der Bewegung verliehen habe (Eur. Eurysth. frg. 838), woraus indes nicht gefolgert werden darf, dass man sich diese Statuen wirklich in Schrittstellung vorstellte. Mit witzigem Rationalismus erklärte das der attische Komiker Philippos (bei Themistios zu Aristot. π. πυλ. II 39, 26 Speng., vgl. Meineke Com. I 342 u. Eubulos frg. 22 Kock) so, dass D. in seine Statuen Quecksilber gegossen habe. Ebenso rationalistisch, aber ernst gemeint ist die bei Späteren auftauchende Erklärung, dass D. der erste gewesen sei, der die Statue mit auseinander gesetzten Füßen, gelösten Armen und geöffneten Augen gebildet habe (Schol. Eur. Hek. 838. Diod. IV 76. Palaiph. 22. Schol. Plat. Euthyphr. 11 B; Menon 97 D. Schol. Luk. Philops. 19. Zenob. III 17; vgl. Petersen Z. ält. griech. Kunst 25ff.) Dass man dabei bereits im 5. und 4. Jhdt. zum Teil wirklich vorhandene Statuen im Auge hatte (vgl. auch Plat. Hipp. mai. 282), beweist der Umstand, dass sich der Witz des attischen Komikers auf eine bestimmte Statue, das Holzbild einer Aphrodite (τῇ ἑνὶ ἔργῳ Ἀφροδίτην) bezog. Es kann dies um so weniger befremden, als man Ähnliches auch von dem troischen Palladium erzählte (Chavannes De raptu Palladii 42, vgl. Robert Sarkophag-Reliefs II 150). Jene bei Philippos erwähnte Aphrodite ist wohl nichts anderes, als das berühmte Cultbild, das Ariadne von D. erhalten und dem Theseus geschenkt haben sollte, der es auf Delos weihte (Plut. Thes. 20). Kallimachos Del. 308 bezeichnet es als *ἱερὸν ἄγαλμα Κύπριδος ἀριήκοον* (vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 348, 3. Pallat a. O. 4) und Paus. IX 40, 4 (vgl. VII 4, 5) beschreibt es als ein kleines, durch das Alter laediertes Xoanon, das unten in einen viereckigen Pfeiler ausgelaufen sei. Für den Typus vergleicht Waldstein Rev. arch. XLII 1881, 329 mit Recht die Artemis der Nikandre, wenn auch seine weiteren Hypothesen unhaltbar sind. Noch verwandter ist das Bull. hell. X 1886 pl. 7 (vgl. Collignon Sculpt. gr. I 122) abgebildete Unterteil einer Kalksteinstatue aus dem Ptoon. Dass die Zuteilung der delischen Statue an D., für die seine Beziehung zu Theseus und Ariadne massgebend war, älter ist als das 5. Jhdt., ist sehr wahrscheinlich, wenn auch nicht streng zu beweisen. Wenn hier

die Legende durch die vorhandene Holzstatue erzeugt ist, so scheint umgekehrt bei dem Holzbild des Herakles, durch das D. diesem Heros seine Dankbarkeit bezeugen wollte (Apollod. II 6, 3. Paus. VIII 35, 2. IX 11, 4. 40, 3), der Mythos das primäre und die Identifizierung der Statue mit vorhandenen Xoanen des Herakles das sekundäre zu sein, da die Angaben über den Ort der Weihung einander widersprechen. Apollodor nennt Pisa. Pausanias VIII 35, 2 kennt eine Ver- 10 sion, nach der das Bild auf der Grenze von Arkadien und Messenien gestanden haben sollte. Beide Angaben scheinen auf eine Version des Ikarosmythos zu deuten, die dessen Sturz geographisch richtiger an die Westküste des Peloponnes verlegte. Eine Spur dieser Version liegt vielleicht auch bei Charax von Pergamon vor, der von einem Aufenthalt des Herakles bei Augeias weiss (Schol. Arist. nub. 508. FHG III 637). Für dieses 20 Werk des D. gaben auch die Thebaner ihr altes Holzbild des Herakles aus (Paus. IX 11, 4. 40, 3; vgl. Furtwängler Meisterw. 721, der schwerlich mit Recht in dem weitausschreitenden Herakles der thebanischen Münzen eine Nachbildung dieser Statue vermutet), und die Zuteilung eines in Korinth beim Tempel der Athena Chalkinitis stehenden nackten Holzbildes des Herakles an D. (Paus. II 4, 5) beruht wohl auf derselben Sage. Auf diese scheint auch das oben citierte Fragment des euripideischen Satyrspiels Eurysteus 30 Bezug zu nehmen, das auf eine Scene schliessen lässt, in der einem durch das Erscheinen des Herakles erschreckten alten Manne (Sthenelos?) weis gemacht wird, das sei gar nicht der wirkliche Herakles, sondern sein von D. geschnitztes Bild, und die Hesychglosse *πλήξαντα καὶ πληγνέντα*, die sich auf die Geschichte bezieht, dass Herakles, durch die Lebenswahrheit jener Statue getäuscht, in der Nacht einen Stein nach ihr warf (Apollod. II 6, 3), wird wohl gleichfalls einem attischen Drama entnommen sein. Aus der Liste der von 40 Pausanias dem D. zugeschriebenen Statuen (IX 40, 3, 4; vgl. II 4, 5. VIII 35, 2), in der natürlich auch die eben besprochenen nicht fehlen, mögen ausserdem das später verschwundene Holzbild, das die Argiver ins Heraion geweiht hatten, und das gleichfalls verschwundene, das der Gründer von Gela, Antiphemos, in der Sikanerstadt Omphake erbeutet und nach Gela gebracht haben sollte, auf älterer Tradition beruhen (vgl. Paus. VIII 47, 2). Bei den drei übrigen, einer Athena in Knossos, einer Britomartis in Olus (vgl. Sol. II 8) und dem Trophonios in Lebadeia (vgl. Paus. IX 39, 8), ist das Alter der Zuteilung zweifelhaft. Es sind ausschliesslich *ξόανα*; der Vertreter des mythischen Kunsthandwerks ist also in einer bestimmten Zeit, vielleicht schon im 6. Jhdt., zum Vertreter der archaischen Holzplastik geworden (vgl. Paus. VIII 53, 8), eine Weiterbildung, die durch die Bezeichnung *δαίδαλα* für die mit Gold 60 und Elfenbein geschmückten *ξόανα* sehr erleichtert wurde. Auch in Elis scheint sich nahe bei Olympia ein dem D. zugeteiltes Bild der Artemis befunden zu haben, das sogar den Beinamen *Δαίδαλεια* führte. Man schliesst dies aus einer altertümlichen Bronzestatue der Artemis, die in dem Dorf Mazi bei Olympia gefunden ist und die in elischem Alphabet geschriebene Weih-

inschrift eines gewissen Chimaridas trägt (früher in der Sammlung Tyskiewicz, jetzt in Boston, s. Fröhner Auktionskatalog der Samml. Tysk. nr. 139 pl. XV. Arch. Anz. 1899, 136, 16. American Journal of Archaeology III 1899, 569, anders Furtwängler S.-Ber. Akad. Münch. 1899, 573). Allen Anschein nach ist die Votivstatuette eine Nachbildung des Cultbildes, das dann, wie die Aphrodite von Delos, einen pfeilerähnlichen Unterträger gehabt haben würde, aber, selbst wenn wir annehmen, dass der Copist es modernisiert hat, schwerlich älter als 600 gewesen sein kann. Als Erfinder der Götterbilder bezeichnen den D. Apollod. III 15, 9 und Hyg. fab. 274, und bei der nahen Verwandtschaft zwischen der ältesten Holz- und Steinbildhauerei konnte es nicht ausbleiben, dass man auch Statuen aus Stein auf ihn zurückführte, wofür in der Artemis Monogissene wenigstens ein Beispiel vorliegt (Steph. Byz. s. *Μονόγισσα*). Hingegen sind seine und des Ikaros Porträtsstatuen auf den Bernsteininseln (Steph. Byz. s. *Ἡλεκτροίδες*) völlig apokryph, und der bemalte Altar auf dem libyschen Vorgebirge Soloessa (Skyl. 53) war eine karthagische Stiftung (Hanno peripl. 4).

Auf der Vorstellung von D. als Meister archaischer Plastik fussend setzt die construiende Kunstforschung des Altertums die ältesten ihr bekannten historischen Künstler zu ihm in nahe Beziehung. Eucheir, der älteste Maler, wird sein Verwandter (Plin. n. h. VII 205 nach Aristoteles?), Simmias aus Athen, der Verfertiger des alten Steinbildes des Dionysos Morychos, sein Bruder (Polemon FHG III 136 frg. 73, vgl. Klein Arch. epigr. Mitt. V 88), ein anderer athenischer Bildhauer Endoios sein getreuer Schüler, der ihn sogar auf seiner Flucht nach Kreta begleitet haben soll, während er in Wahrheit im 6. Jhdt. gelebt hat; die kretischen Bildhauer Dipoinos und Skyllis werden gleichfalls für seine Schüler oder sogar für seine mit einer Kreterin erzeugten Söhne ausgegeben, und zu diesem wird wieder rein combinatorisch eine ganze Reihe weiterer archaischer Künstler in ein Schulverhältnis gebracht, wobei zugleich die Tendenz mitspielt, Attika als die Urheimat der gesamten griechischen Plastik mit Ausnahme der als minderwertig gedachten aeginetischen hinzustellen (Robert Arch. März. 1ff. Furtwängler Meisterwerke 720f.). Die moderne 50 Kunstforschung thut diesen antiken Constructionen zu viel Ehre an, wenn sie mit ihnen auch nur insoweit rechnet, als sie diese angeblichen Schüler des D. zu einer einheitlichen Kunstschule, einer Gilde mit D. als *ἡγεως ἀρχηγέτης*, zusammenfasst und sie mit einem selbstgeprägten, dem Altertum in diesem Sinn durchaus fremden Namen als Daidaliden bezeichnet (Klein a. O. 86. Studniczka Arch. Jahrb. II 1887, 154). Ein in Kreta gefundener altertümlicher Kopf, den man in diese Frage hineingezogen hat (Löwy Rendic. d. Acc. d. Lincei 1891, 599), bestätigt nur die schon durch die Überlieferung über Dipoinos und Skyllis feststehende Thatsache, dass es auf Kreta Vertreter der archaischen Plastik gab, beweist aber nichts für die Behauptung, dass diese als Mitglieder einer daidalischen Schule anzusehen seien. Auch dass die dem D. selbst zugeschriebenen Werke alle derselben Stilrichtung angehört hätten, ist schon

darum eine ungerechtfertigte Voraussetzung, weil für die Zuteilung nicht sowohl stilistische Beobachtungen als die Altertümlichkeit der Bildwerke und der Localpatriotismus ihrer Besitzer massgebend gewesen sein werden. Daher sind denn auch die Angaben über den Stil der daidalischen Statuen einander durchaus widersprechend. Während sie z. B. von Diod. I 97 den ägyptischen verglichen werden, behandelt Paus. VII 5, 5 altattisch, was nach V 25, 13 gleichbedeutend mit daidalisch ist, und ägyptisch als Gegensätze. Nach welchen Gesichtspunkten die antiken Kunstschriftsteller daidalisch-attische und aeginetische Arbeiten unterschieden, ist ganz dunkel. Furtwängler (Meisterwerke 721) nimmt im Vertrauen auf die Hesychglosse *Διδειντικά ἔργα · τοὺς συμβεβηκότας ἀνδριάντας* an, dass für die ersteren die Schrittstellung, für die letzteren das Stehen mit geschlossenen Füßen charakteristisch gewesen sei; indessen bezeichnet Philostr. vit. Apoll. VI 3, 20 allerdings im Widerspruch mit den oben erwähnten rationalistischen Kunsthistorikern, gerade die geschlossene Füsse als daidalisch, und für die delische Aphrodite und die Artemis von Mazi trifft das wirklich zu. Für einen historischen Bildhauer halten den D. Waldstein Rev. arch. XLII 1881, 321 und Kuhnert a. O., der eine, indem er den mythischen von ihm unterscheidet, der andere, indem er die historische Gestalt sich zu einer mythischen entwickeln lässt.

Zuletzt ist D. auch zum Architekten gemacht worden (Apollod. III 15, 8, 6). Da sein Name für diese Erweiterung seiner Thätigkeit keinen Anhalt bot, muss dies als die letzte Phase seiner Entwicklung gelten. Man schrieb ihm die Erbauung des Labyrinth zu (Apollod. III 15, 8, 6. Hyg. fab. 40), wobei ihm nach Diod. I 37. Plin. XXXVI 85 das ägyptische Labyrinth des Mendes als Vorbild gedient haben soll; nach Solin. a. O. war auch der Tempel, nicht nur das Bild der Britomartis in Olus sein Werk. Namentlich aber galt er als Schöpfer der grossartigen Baulanlagen Siciliens, des Reservoirs des Flusses Alabon bei Megara, des Höhlendampfbads bei Selinus (vgl. Holm Gesch. Sicil. I 106f.), der Burg des Kokalos bei Agrigent und einer Mauer auf dem Eryx. Auch ein seinem ursprünglichen Charakter mehr entsprechendes Werk, eine goldene Honigscheibe für die Aphrodite von Eryx, wird genannt. Alle diese Angaben finden sich bei Diod. IV 78, der sie einer andern Quelle entnimmt, als der vorher benützten mythographischen. So lange diese Quelle nicht mit Bestimmtheit ermittelt ist (Antiochos nach Sieroka Quellen f. Diod. IV. V, Lyk. 1878, 19. Kuhnert a. O. 191, dagegen Bethe Quaest. Diod. 39), muss jedes Urteil über das Alter dieser Zuteilungen zurückgehalten werden. Immerhin scheint es, dass die Vorstellung von D. als Architekten vornehmlich in Sicilien und Unteritalien ausgebildet worden ist. Einen von ihm in Cumae erbauten Apollontempel erwähnt Verg. Aen. VI 14, einen gleichen in Capua Sil. Ital. XII 102. Auch nach Sardinien lässt man ihn, entweder als Begleiter der Aristaios (Paus. X 17, 4) oder auf Einladung des Iolaos, gehen und dort grosse bauliche Anlagen, die *Δαίδαλεια*, ausführen (Diod. IV 30), womit wahrscheinlich die Nuraghen gemeint sind. Als Vater des Iapyx und Stammvater der Iapyger

kennt ihn Plin. III 102 (vgl. Strab. VI 279). Bei Diod. I 97 wird seine Thätigkeit auch auf Ägypten ausgedehnt. Ersollte dort den Hephaistos-tempel von Memphis mit einer Vorhalle versehen haben und auf einer der bei dieser Stadt gelegenen Inseln in einem Tempel göttlich verehrt worden sein.

Die Schriftsteller *περὶ ἐξρημάτων* (Plin. VII 198) schreiben dem D. die Erfindung der für die Holzarbeit wichtigsten Instrumente und Hilfsmittel zu, der Axt, des Bohrers, der Setzwaage, des Leims, auch im Widerspruch mit dem alten attischen Mythos der Säge. Wenn ausserdem noch Mastbaum und Segelstange und als Erfindung des Ikaros die Segel genannt werden, so beruht das auf der rationalistischen Umdeutung seines Fluges als Schifffahrt, wie sie sich z. B. bei Kleidemos (FHG I 359, 5, Plut. Thes. 19) und Phanodikos (FHG IV 473, Serv. Aen. IV 14) findet.

Über den chronologischen Ansatz des D. ist schon im Eingang dieses Artikels gesprochen worden. Wenn ihn Paus. X 17, 4 als Zeitgenossen des Oidipus bezeichnet, so bedeutet das so viel wie älterer Zeitgenosse des Theseus. Es wird aber der thebanische König statt des attischen genannt, weil der Schriftsteller darauf aufmerksam machen will, dass D. zwei Generationen jünger gewesen sei als der Kadmosenkel Aristaios und folglich diesen nicht nach Sardinien begleitet haben könne.

Von den dramatischen Behandlungen der D.-Sage sind die Kreter des Euripides und die Kamiker des Sophokles schon erwähnt worden; ausserdem gab es von letzterem Dichter auch einen *Δαίδαλος*, der auf Kreta gespielt zu haben scheint. Von Aristophanes gab es einen *Δαίδαλος* und einen *Κώκαλος*; ein anderer *Δαίδαλος* wird bald unter dem Namen des Philippos, bald unter dem des Eubulos citiert. Über die bildlichen Darstellungen, die sich meist auf den Pasiphae- und den Ikaros-mythos beziehen, s. O. Jahn Arch. Beitr. 237ff. Körte Aufs. f. E. Curtius 195; Urne etrusche II* 79ff. Robert Arch. Zeit. XXXV 1877, 1ff.; Pasiphae-Sarkophag, XIV. Hall. Winckelm.-Progr. 15ff.; Sarkophag-Reliefs III 47; Journal of hellenic studies XX 1900, 91f. Rayet Gaz. arch. IX 1884, 1ff. Mit Unrecht hierher gezogen und auf die Ermordung des Talos gedeutet wird ein pompeianisches Wandbild (Arch. Zeit. VIII 1850 Taf. 17. Helbig 1480), das ein Ferculum mit der Werkstatt eines Stellmachers darstellt; die in einen Kopf auslaufende Deichsel mit dem dem darüber liegenden Joch hat man als eine am Boden hingestreckte menschliche Figur missverstanden.

Wichtigste Litteratur: Brunn Künstlergesch. I 14ff. Petersen Kritische Bemerkungen z. ältest. Gesch. d. gr. Kunst, Gymnasial-Progr. Plön 1871. Kuhnert Daidalos, Jahrb. f. Philol. Suppl. XV 185ff. Töpffer Att. Geneal. 164f. Overbeck Plast. I⁴ 34. Murray Greek sculpt. I 67. Collignon Sculpt. gr. I 110.

2) D. aus Sikyon, Erziesser, Sohn und Schüler des Patrokles und wahrscheinlich Enkel des berühmten Polyklet (Robert Herm. XXXV 1900, 191ff), also einer alten Künstlerfamilie angehörig und offenbar nach dem mythischen D. benannt.

Datiert ist er durch zwei von ihm gefertigte olympische Siegerstatuen, die des Läufers Eupolemos (Paus. VI 3, 7. VIII 45, 4; Ol. 96) und des Ringers Aristodemos (Paus. VI 3, 4; Ol. 98), beide aus Elis. Ferner fertigte er für Olympia die Siegerstatue des Ringers Narykides von Phigalia (Paus. VI 6, 1), deren Basis aufgefunden ist (Löwy Inschr. gr. Bildh. 103. Dittenberger Inschr. v. Olympia 161); in der Signatur nennt er sich nicht Sikyonier, sondern vielleicht Phliasier, scheint also später nach dieser Stadt übergesiedelt zu sein oder dort das Ehrenbürgerrecht erhalten zu haben. Beachtenswert ist, dass ihn Pausanias trotzdem auch in der Besprechung der Statue des Narykidas Sikyonier nennt. Eine zweite in Olympia ausgegrabene Basis trug ein unbekanntes Werk, das D. in Gemeinschaft mit einem anderen sikyonischen Künstler, nach der wahrscheinlichsten Ergänzung dem gleichfalls dem polykletischen Kreise angehörigen Kleon gearbeitet hatte (Löwy 89. Dittenberger 635. 636). Zwei weitere Olympionikenstatuen, die des Timon, Siegers im Wagenrennen, und seines Sohnes Aisyplos, Siegers im Knabenreiten, verzeichnet Paus. VI 2, 8. Die Basis der Statue eines pythischen Siegers Taureas oder Sohnes des Taureas mit der Künstlerinschrift des D. ist in Delphi gefunden, Bull. hell. XXIII 1899, 381. Eine seiner frühesten Arbeiten scheint das in der Mitte des Altis stehende Tropaion gewesen zu sein, das einen Sieg der Eleer über die Lakedaimonier verherrlichte (Paus. V 27, 11. VI 2, 8). Pausanias nimmt an, dass dieser Sieg in der Altis selbst erfolgt worden sei und bringt ihn mit dem Feldzug des Agis Ol. 95 in Zusammenhang, was sich aber mit der Schilderung dieses Krieges bei Xenophon (hell. III 2, 21—31) schlecht verträgt; vgl. Robert Herm. XXIII 1888, 424f. Die dort versuchte Datierung auf Ol. 90 kann indessen heute nicht mehr aufrecht erhalten werden. Das späteste und bekannte Werk des D. sind die Statuen der Nike und des Arkas in dem grossen delphischen Weihgeschenk der Arkader, das durch die aufgedundene Basis in die Zeit nach 369 datiert wird (Paus. X 9, 5, vgl. Frazer z. d. St., Pomtow Athen. Mitt. XIV 1889, 15ff. Niese Herm. XXXIV 1899, 522ff., s. den Art. Antiphanes Nr. 21). Endlich kennen wir von D. noch durch die in Ephesos aufgedundene, aber wieder verschollene Basis mit metrischer Künstlersignatur die Statue eines Euthenos (Löwy 88) und aus Plin. XXXIV 76 zwei als *ἀποξύνοντες* dargestellte Knabensieger unbekannten Standorts. Ob eine in Halikarnass gefundene Basis, die in späteren Schriftzügen die Inschrift *Δαίδαλος ἐποίησεν* trägt, eine Copie nach einer Statue des sikyonischen Meisters oder seines mythischen Pathen, oder endlich, was das am wenigsten wahrscheinliche ist, ein Original von einem jüngeren gleichnamigen Künstler trug, muss dahingestellt bleiben, Bull. hell. XIV 1890, 107. Collignon Sculpt. gr. II 165. Murray Gr. sculpt. II 234. 327. Furtwängler Meisterw. 416. Robert Arch. März. 104; Herm. XXIII 1888, 429.

3) Daidalos, bithynischer Bildhauer, falsche Lesung für Doidalos, s. d. [C. Robert.]

4) *Δαμουργός* in Knidos, Zeit nach Alexander d. Gr., CIG III praef. p. XIV 47. [Kirchner.]

5) *Δαίδαλος* (nach Cobet, sonst *Δαίδαχος*, var.

Δαίδακος), Platoniker, von dem Diog. Laert. I 30 eine Ausgabe über Thales von Milet mitteilt. Nach Casaubonus wäre vielmehr *Δαίμαχος* ὁ Πλαταιεύς zu lesen, der nach Plut. comp. Sol. et Poplic. c. 4 auch irgendwo über Solon gesprochen hatte. [Natorp.]

Daidan (*Δαΐδαν* Euseb. Onom. ed. Lagarde 251, 86. Hieron. ebd. 116, 26), von Eusebius als Ort in Südpalästina (Idumaea) bezeichnet; die Stelle in Jeremias (49, 8), auf welche er Bezug nimmt, redet aber von dem Araberstamm der Dedaniter, und die Existenz des von Eusebius genannten Ortes dürfte fraglich sein. [Benzinger.]

Daidaphorios, der fünfte Monat des mit der Sommersonnenwende beginnenden Kalenderjahrs von Delphi, entsprechend dem attischen Maimakterion (November), häufig erwähnt in den delphischen Inschriften; benannt nach dem in ihm gefeierten Feste der Daidaphoria, Bull. hell. XIX (1895) 5ff. (Dittenberger Syll.² 438, 169), das nach der ansprechenden, wenn auch nicht vollkommen sicheren Vermutung von Th. Homolle dem Dionysos galt und mit der von Plut. de Is. et Osir. 35 p. 364 E erwähnten Nachtfeier identisch war. Ob in der ersten Silbe des Namens *αι*, *αι* oder *α* zu lesen ist, dürfte sich kaum entscheiden lassen. S. E. B. Schöff Leipzig Stud. VII 351ff. [Dittenberger.]

Daikles, Messenier. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 7. 752, Dion. Hal. I 71. Phleg. Trall. 1 (FHG III 604). Nach letztgenannter Stelle war er der erste, welcher bekranzt wurde. Bei African. b. Euseb. I 196 heisst er Diokles. [Kirchner.]

Daiklos (*Δαΐκλος*), Sohn des Philaios, Sohnes des Aias und Stammvaters des attischen Geschlechts der Philaiden (s. d.). Er wird in deren Stammbaum genannt von Pherekydes (frg. 20 Müller aus Markellinos vit. Thukyd. 2 = frg. 6 v. Schoeffer Beiträge zur griech. Historiographie [russ.] 1, vgl. S. 181), sonst unbekannt. [v. Schoeffer.]

Dailochos (*Δαΐλοχος*). 1) Athener, im Siegesreigen des Theseus nach der Rückkehr aus Kreta, auf der Françoisvase, CIG 8185. [Wagner.]

2) Dailochos, Skeliote, Liebling Hierons I., Xenoph. Hieron I 31 ff. [Niese.]

Daimachos. 1) Hipparch der Syrakusaner in einer Geschichte bei Polyæn. strat. I 43, 1, die angeblich zur Zeit des athenischen Krieges spielt, also 427—424 oder 415—413 v. Chr. Holm Gesch. Sicil. II 366. [Niese.]

2) Daimachos (FHG II 440—442. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. I 656; die ionisch-attische Aussprache des biotischen Namens findet sich bei Eratosthenes [s. u.] und Lysimachos [s. u.]) von Plataiai (ὁ Πλαταιεύς Harpocr. s. ἐγγυθήκη. Plut. comp. Sol. et Popl. 4. Diogen. I 30 ist *Δαίδαχος* ὁ ὁ Πλατωνικός von Casaubonus mit grosser Wahrscheinlichkeit in *Δαίμαχος* ὁ ὁ Πλαταιεύς verbessert), wurde von dem syrischen König Antiochos Soter (293—261) nach Indien zu dem Nachfolger Candragupta, Amitroghata (*Ἀμιτροχάτης* Strab. II 70; *Ἀμιτροχάτης* Hegesandros bei Athen. XIV 652 f; vgl. Lassen Ind. Altertums. II 222) geschickt und verarbeitete diese Gesandtschaftsreise, ähnlich wie Megasthenes die seine zu Candragupta, zu einem Buch über Indien (*ἐν β. περὶ Ἰνδικῆς* Harpocr. s. ἐγγυθήκη; *ἐν τοῖς Ἰνδικαῖς* Athen. IX 394 e), das, nach Eratosthenes scharfem

Urteil (Strab. II 70. 76), in noch höherem Grade als das des Megasthenes unter dem Bann des Stilgesetzes stand, welches von Reisebüchern über den fernen Osten verlangte, die alten Fabeln zu wiederholen und fortzusetzen. Entlehnung von und Polemik gegen Megasthenes ist auch in den dürftigen Fragmenten noch zu erkennen (vgl. Strab. II 70. 76. Harpocr. s. *ἐγγυθῆκη* und Megasthenes bei Ath. IV 153 d). Neben dem sehr populären Vorgänger ist D. früh vergessen worden; nur Schriftsteller älterer, gelehrter Zeit kennen ihn, Kallixenos *Περὶ Ἀλεξανδρείας*, der Delpher Hegesandros, Eratosthenes, auf den sämtliche durch Strabon erhaltenen Fragmente zurückgehen, der zoologische Gewährsmann des Athenios. Dem praktischen Weltmann stand es wohl an, über Belagerungstechnik zu schreiben (*Δαίμαχος ἐν Πολιορκητικοῖς ἐπομημασι λέγων*, das Citat selbst ist ausgefallen, Steph. Byz. s. *Δαειδαίμων*), was ja auch König Pyrrhos that: Athen. *περὶ μηχανημάτων* 20 prooem. (Wescher Poliorcétique p. 5, 12) *κατανοήσεις δ' ἂν τις τοῦτο ἐκ τῶν Δημάχου Πολιορκητικῶν* (*διηρέχου* oder *διενέχου* *περορετικῶν* *κοδ.*, *Δημάχου* fand schon Wescher) *καὶ τῶν Διάδου καὶ Χαρίου* (*δι' αὐτοῦ* *codd.*, vgl. p. 10, 10) *τῶν ἀκολουθήσαντων Ἀλεξάνδρῳ καὶ ἐν τῶν ὑπὸ Πύρρῳ τοῦ Μακεδόνα γραφέντων Πολιορκητικῶν ὁργάνων*; die gelehrte Zusammenstellung hat Athenaios von Agesistratos entlehnt (vgl. p. 10, 10. 31, 6). Dagegen passt zu dem Reise-roman — es genügt, an Hekataios von Teos und Megasthenes (Strab. XV 713) zu erinnern — das Buch *Περὶ εὐσβείας*, aus dem Plutarch (Lys. 12) ein fabulierendes Bruchstück erhalten hat. Ob er in diesem oder in dem über Indien oder in einem sonst nicht bekannten Werk auf die sieben Weisen zu sprechen kam, ist nicht auszumachen, nicht unwahrscheinlich ist es, dass die dahin gehörigen Notizen (Plut. comp. Sol. und Popl. 4, vortrefflich von Toepffner Quaest. Pisistr. 40ff. behandelt, 40 Diogen. I 30) durch den Kallimacheer Hermippos vermittelt sind. Eine mythographische Notiz hat Lysimachos (schol. Apoll. I 558) aus D. erhalten: das lässt sich mit der Schriftstellerei des Antikleides von Athen vergleichen. Alles in allem gehört D. mit seiner Mischung von praktischer Weltkenntnis und mannigfaltig schillernder Romantik zu den charakteristischen Erscheinungen der ersten Epoche des Hellenismus; die Einseitigkeit, diese Epoche als ‚Alexandrinzeit‘ aufzufassen, wird durch ihn, wie übrigens durch unendlich viel anderes, als den Thatfachen zuwiderlaufend gekennzeichnet. Porphyrios Bemerkung (Euseb. praep. ev. X 3) *τί γὰρ Ἐφόρον ἴδιον ἐκ τῶν Δαίμαχου καὶ Καλλισθένης καὶ Ἀναξίμενης αὐταῖς λέξεσιν ἔστιν ὅτε τρισχιλῶς ὅλους* (etwa = einem Buch der achtbändigen Thukydidesausgabe) *μετατιθέντας στίχους* muss auf Confusion beruhen, wenn man nicht annehmen will, worauf sonst keine Spur führt, dass Ephoros Weltgeschichte, wie 60 es Weltgeschichten zu gehen pflegt, modernisierte Auflagen erlebt hat. [Schwartz.]

Däimenes. 1) Hellene im Dienste der Karthager, von Dionysios I. 397/6 v. Chr. in Motye gefangen und ans Kreuz geschlagen. Diodor. XIV 53, 4. [Niese.]

2) Sohn des D., aus Orianda, Bildhauer, bekannt durch die Künstlersignatur einer in Hali-

karnass gefundenen Basis, die die Statue eines Neon, Sohn des Aristeides, Priesters des Apollon Archegetes, getragen hat (Haussoullier Bull. hell. IV 1880, 401. Löwy Inscr. gr. Bildh. 205). Der Dargestellte und der Weihende, sein Oheim Theodotos, sind noch durch zwei weitere hali-karnassische Inschriften bekannt, Bull. hell. a. O. 399. 402. Nach dem Schriftcharakter gehört der Künstler dem 1. oder 2. Jhdt. v. Chr. an.

[C. Robert.]

Daimon (*δαίμων*). Etymologie unsicher, vgl. Hesych. s. *δαίμονες* und *δαίμων*. Pott Et. Forsch.² II 1, 947ff. G. Curtius Grundz.⁵ 231. Preller-Robert Gr. M. 112, 1. Litteratur: Ukert Üb. Dämonen, Heroen und Genien (Abh. d. sächs. Ges. d. W. II 1850, 137—219). Gerhard Üb. Wesen, Verwandtschaft und Urspr. d. Dämonen und Genien (Abh. Akad. Berl. 1852, 237—266). Nägelsbach (-Autenrieth) Hom. Theol.² 72ff.; Nachh. Theol. 104f. 110—116. Welcker Gr. Götterl. I 138—140 (181). 677ff. 731ff. III 3—10. Ebeling Lex. Hom. I 268. Lehrs Pop. Aufs.² 141ff. 189ff. Zeller Phil. d. Gr. s. Reg. Leop. Schmidt Ethik d. Gr. I 153—155. Preller-Robert Gr. M. Rohde Psyche. Usener Göttern. s. Regg. Bei Homer heisst der Gott *θεός* oder *δαίμων*; lässt sich ein Unterschied statuieren in der Verwendung der beiden Begriffe, so ist es der, dass *θεός* mehr, die Persönlichkeit eines Gottes, wie dieselbe durch Cultus und Mythologie bestimmter umschrieben war, *δαίμων* dagegen mehr ‚seine im Leben und in der Natur hervortretende Macht und Wirkung‘ (Preller-Robert 112) ausdrückt; deutlicher noch offenbart sich der Unterschied in den Derivata *θειός* und *δαίμονιος*. Der Grieche besass also zur Bezeichnung des Gottes selbst, von der Seite seiner Wirksamkeit betrachtet, eine eigene Benennung: *δαίμων*, wo ähnlich der Römer vom *numen* (s. d.) des Gottes spricht (Lehrs 145f.). ‚Die Vorstellung (von D. neben den mit bestimmten Namen und Eigenschaften bezeichneten Göttern) ist nach zwei Seiten in bemerkenswerter Weise fortgebildet worden‘ (Usener 292ff.). Schon II. VIII 166 kommt *δ.* in gleicher Bedeutung und Verbindung vor, wie *θάνατος* II. IX 571, und so heisst zumal in der Tragödie alles, ‚was plötzlich wie eine Schickung von oben an einen herantritt‘, das unentrinnbare Menschenschicksal, allgemein *δ.*: vgl. besonders Aisch. Sept. 812; *δ.* = Tod häufig auf Inschriften; das meiste bei Roscher M. Lex. I 938, dort nachzutragen: CIG 1938 b. 3715 (vgl. Anth. Pal. app. 126) (*βάσκανος δ.* wie 6200 [6315] und 2059). 6261 (*κακός δ.* wie 6281). Add. 3857 u. CIA II 4319. In der Tragödie öfter *τὸν παρόντα δαίμονα*, Aisch. Pers. 825. Soph. frg. 592. Eur. Alk. 561; Androm. 974; gleichzeitig auch das Derivat *δαίμωνιαν*, ‚von einem D. besessen sein‘, womit sich eine Vorstellung verband, die bei überhandnehmendem Aberglauben die sog. Exorkismen im Gefolge hatte, Beschwörungen und Teufel austreibungen, wie sie noch in der christlichen Kirche geübt wurden. Andererseits hat sich der Glaube an individuelle Schutzgeister herausgebildet, die den Menschen von Geburt ab durchs Leben begleiten; schon Pindar kennt ihn (Pyth. V 164f.), desgleichen Theognis (v. 161ff.); noch bestimmter die Unter-

scheidung zweier solcher D., eines guten und eines bösen, bei Menander frg. 550 Kock; vgl. die Composita *εὐδαίμων*, etwas später auch *δυσδαίμων*, *κακοδαίμων*, *βαρυνδαίμων*, denen vorausging *ὀλβιοδαίμων* bei Hom. II, III 182; auch die Etymologie von *Λακεδαίμων* bei Eustath. II, p. 293, 26ff. Dieser Glaube wird besonders von den Philosophen ausgesprochen, Plat. Phaid. 107 D. 108 B. 113 D und sonst (S c h m i d t 153f.); hierher gehört auch das *δαιμόνιον* des Sokrates, das sich nur abmahnend äusserte, und so als Gewissen kernzeichnete. Der böse D. des Brutus, Plut. Brut. 36, des Cassius Parmensis, Val. Max. 17, 7. Schärfere Umrisse zeigt die italische Gestalt des Genius (s. d.); hier ging man so weit, den Genii Iunones (s. d.) gegenüberzustellen, d. h. man nahm an, wie dem Manne ein Genius, so stehe der Frau eine Iuno zur Seite. Unter dem Gesichtspunkt von Schutzgeistern von Ländern und Städten kann der göttlich verehrte Demos (s. d.) betrachtet werden, sowie die im hellenistisch-römischen Zeitalter vielfach als Stadtgöttin aufgestellte Tyche (s. d.). Schliesslich vgl. die Art. *Αγαθόδαιμον* und *Αλυστορ* (die beiden zusammengestellt als *δ. ἡγάθεος* und *δ. πῆμων θνητῶν* Orph. H. proim. 31).

Die hesiodische Dichtung von den Weltaltern lässt die Menschen des goldenen Zeitalters nach dem Willen des Zeus zu *δαίμονες* werden, zu *δ.* auf der Erde, zu Wächtern der sterblichen Menschen, die beobachten Recht und Missethaten, in Wolken gehüllt allhin wandelnd über die Erde, Reichtum spendend wie Könige, *ἔργα* 122ff. So musste sich der Begriff *δ.* als die allgemeinste Bezeichnung eines göttlichen Wesens in seiner gegen *ἄνθρωπος* hin absteigenden Fortentwicklung (vgl. *ἄνθρωποδαίμων*) kreuzen mit dem andern Begriff *ἦρως* (s. d.), der ursprünglich für hervorragendes, dann verklärtes Menschentum gebraucht, mehr und mehr sich zur Geltung von *θεός* erhob (vgl. *ἡμίθεοι*; *ἔργα* 160), und sofern es galt, göttliche Wesen niedern Ranges zu bezeichnen, mussten die beiden Begriffe im spätern Sprachgebrauch zusammenfliessen (Usener 248ff., anders Rohde² I 152f.). Philosophische Speculation fixierte die Rangfolge: *θεός* *δαίμων* *ἦρως* *ἄνθρωπος*, die Plutarch (de def. orac. 10 p. 415 B) bereits bei Hesiod findet, nach Athenagoras leg. pro Christ.

21) Thales zuerst aufgestellt hat; als *μεταξὺ θεοῦ τε καὶ θνητοῦ* bestimmt auch der platonische Sokrates die *δ.* (symp. 202 E; vgl. rep. III 392 A. IV 427 B; leg. IV 717 A. B). Der Verstorbene heist *δ.*, Aisch. Pers. 620 (vgl. aber Rohde² II 232, 1). Eur. Alk. 1003; im Rhesos 971 N. die Neubildung *ἄνθρωποδαίμων* (vgl. Prokop. hist. arc. 12 p. 79 D [Suid.], wo *ἄνθρωποδαίμονες* von den Schaden bringenden Gespenstern), vgl. *προτοδαίμων* bei Hesych. s. v. und *νεκρὸς δαίμων* Bull. hell. XII 1888, 299. Rohde² I 101, 2. Usener 253. Der heroisierte Romulus als *εὐμηνής δ.* Plut. Rom. 28; *δ.* besonders für böswillige Heroen, wie für den Heros von Temesa (Paus. VI 6, 8, 9), einen Odysseusgefährten (Polites) nach Strab. VI 255, Alybas nach Suid. s. *Εὐθύνορος*, (s. o. Bd. I S. 1708), für den Heros des attischen Demos Anagyrus, der *Ἀναγυράσιος δ.* heisst, s. o. Bd. I S. 2027 u. s. w. *Δαίμονες* = Manes, Luc. de luctu 24; de morte Peregr. 36. 37; vgl. CIG 4232; so

häufig auf Inschriften *θεοῖς δαίμοσιν* = *Dis Manibus*, bei Roscher I 939 beizufügen Bull. hell. IV 1880, 103. IGI 938. 1609. 1611. 2506. Add. 901 a. 1359 a (?), *θεοῖς καὶ δαίμοσιν* IGI 941. *ΘΔ* IGI 1396. 2056; in gleicher Verwendung *δαίμόνων ἀγαθῶν*, Athen. Mitt. TIV 1889, 110. XV 1890, 276f. (23—25. 27) und *ἀγαθοῦ δαίμονος* Bull. hell. XIV 1890, 628; auf Thera dafür der Ausdruck *ἄγγελος* (vgl. K. Keil Jahrb. f. Philol. Suppl. IV 654f.), den die Sprache der Septuaginta übernommen hat in der weitern Bedeutung von *δ.* als Mittelwesen zwischen Gott und Mensch. Als *δ.* werden bezeichnet Hermes CIG 8358 und Hekate CIG 5950 vgl. (I) 26; weiterhin *δὲ minores* wie Memnon CIG 4738, Mithras CIG 6012, Chronos Anth. Pal. VII 245 (CIA II 1680), Dikaio-syne CIA IV 2, 2544 b, Telesphoros CIG I add. 511, Eurynomos Paus. X 28, 7, Himalis, Nostos und Eunostos, Preller-Robert 607, 4. Usener 256f. *Δ.* für Subalterngötter (*πρόπολοι θεῶν*), mit den Satyrn, Seilenen, Bakchen u. a. die Kureten als solche bezeichnet Strab. X 466 (die Korybanten als *πρόπολοι ἐνοπιοι* der Rhea 472); Akrotos aus der Umgebung des Dionysos (Paus. I 2, 5), zusammen zu halten mit dem Heros Akrotapotes, Athen. II 39 c; Hadreus aus der Umgebung der Demeter, Etym. M. s. v.; Tychon aus dem Kreise der Aphrodite, Etym. M. s. v.; Orphanes und Konisalos, Preller-Robert 735, 4. Tzetz. Lys. Al. 538 (*Ορθάγης*); *δαίμονες* der Hekate CIG add. 3587 u. s. w. So haben Juden und Christen alle Heidengötter für *δαίμονες* erklärt (vgl. z. B. CIG 8627), und zwar für böse Dämonen, gefallene Engel und Teufel, wie etwa in Dantes Inferno (III 82ff.) Caronte, als *dimonio* aufgefasst, dasselbe Amt verrichtet, wie die so benannte mythologische Gestalt in der heidnischen Unterwelt. Über den *δ.* auf dem *πνάξ* des Kebes vgl. Arch. Ztg. XLII 1884, 115ff. (Relieffragment), über stiergestaltige Dämonen Milchhöfer Arch. Ztg. XLI 1885, 253f.

Δαϊμόνων νῆσος, Insel an der Westküste von Arabien, 66° 45' Länge, 22° 15' Breite, Ptolem. VI 7, 43. Wahrscheinlich die Felseninsel westlich von Gär, auf der Admirkalskarte *Sulamy* genannt, die durch aufgesteckte Warnungszeichen vor den umherliegenden Korallenklippen sich auszeichnet.

[D. H. Müller.]

Daines, auf einer athenischen Grabstele der Kaiserzeit als der Weihende genannt, wurde von Ross Arch. Anfs. II 675 irrthümlich für den Bildhauer gehalten, CIA III 1340. Löwy Inschr. gr. Bildh. 458. Kaibel Ep. gr. 139. [C. Robert.]

Daiphantos. 1) *Δαίπατος* (Plut. Phot., *Δαίφανης* Paus.), Sohn des Bathyllios (Plut.) aus Hyampolis, Führer der Phoker (der Reiterei, Paus.; einer der drei *ἄρχοντες*, Plut.) im Kriege gegen die Thessaler, der einige Zeit vor den Perserkriegen anzusetzen ist, erfocht einen glänzenden Sieg im Gebiete seiner eigenen Vaterstadt bei Kleonai; dieser That wurde noch zu Plutarchs Zeit beim Feste der Elaphebolien, das die Hyampolitener der Artemis feierten, beim Opfer gedacht; es scheint, als ob D. dabei heroische Ehren erhielt (Plut. mul. virt. 2 p. 24; non posse suav. viv. sec. Epic. 18 p. 1099 e. f.; wo *θυσίων καὶ τιμῶν* wohl auf D. geht; de ser. num. vind. 13 p. 558 b). Plutarch hat eine eigene — verlorene — Lebens-

beschreibung des D. verfasst, (de mul. virt. a. a. O. Sopater bei Phot. bibl. cod. 161), welche nach den von ihm selbst erhaltenen Proben (s. o.) eine ältere auch von Paus. X 1 (D. genannt § 8) benutzte Geschichte von der *Φωκική ἀπόνοια* mit novellistischen Zügen, aber auch mit einigen Beobachtungen der Festgebräuche von Hyampolis ausstattete. Die Quelle scheint älter als Polybios zu sein, der XVI 33, 2 auf die Geschichte anspielt: die Art, wie eine sprichwörtliche Redensart verwendet wird, sieht ganz nach Ephoros aus (vgl. dessen frg. 30). Herodot VIII 27ff. hat in seiner Erzählung von den phokisch-thessalischen Kriegen, die an die Weihgeschenke in Delphi und Abai anknüpft, noch nichts von D., aber seine Erzählung wird von dem Anonymos (Ephoros?) benutzt sein, der den D. in der lokalen Tradition entdeckte und damit das Sprichwort kontaminierte. Wohl erst Pausanias hat dann in greulichster Weise den Herodot und den angenommenen Ephoros zusammengearbeitet. So dürfte der vielfach verkannte Sachverhalt sein. Litteratur bei Busolt Gr. Gesch. I² 700, 1, der immer noch zu viel Wert auf Pausanias zu legen scheint und, wie ich glaube, mit Unrecht annimmt, dass zwei Kriege überliefert sind. [Hiller v. Gaertringen.]

2) Thebaner, Freund des Epameinondas, fiel in der Schlacht bei Mantinea 362 v. Chr. (Ael. v. h. XII 3. Plut. apophth. reg. et imp. Epamin. 24). [Judeich.]

Daiphontis, eine Phyle in Thuria in Messenien, inschriftlich belegt bei Le Bas II 302, ferner in Messene bei Wilhelm Athen. Mitt. XVI 346. Den Namen hat sie vom Herakleiden Daiphontes, der Hymetho, die Tochter des Temenos, geheiratet hatte (Paus. II 19, 1. Herod. VI 52). Auch der Name der zweiten für Thuria bezeugten Phyle Aristomachis geht auf einen Herakleiden (s. Aristomachos Nr. 2) zurück. Als Abteilung des Volks auch belegbar in Mykenae *Ἐρ. ἀρχ* 1887, 156; doch scheint dort eine Phatrie gemeint. [Szanto.]

Daiphron (*Δαίφρων*). 1) Sohn des Aegyptos, der die Danaïde Skaia erlos, Apollod. II 16 W.

2) Sohn des Aegyptos (von der Hephaistine), der die Danaïde Adiante erlos, Apollod. II 20 W. [Waser.]

3) Erzgiesser unbekannter Zeit und Schule, von Plinius XXXIV 87 im dritten alphabetischen Verzeichnis als Verfertiger von Philosophenstatuen genannt. [C. Robert.]

Daïppos (*Δαίππος*). 1) Athener (*Μαγαθώνιος*). *Τετράραχος* in Seekunden vom J. 373/2, CIA II 789 b 26, und 356/5, ebd. 794 b 73.

2) Aus Kroton. Siegt zu Olympia im Faustkampf, Ol. 27 = 672. Phleg. Trall. frg. 4 (FHG III 605). [Kirchner.]

3) Aus Sikyon, Sohn und Schüler des Lysippos, von Plin. XXXIV 52 (wo die Hss. irrtümlich *Laippos* haben) in der chronologischen Tabelle auf Ol. 121 datiert. Zwei Olympionikenstatuen von seiner Hand, die des Eleers Kallon, Siegers im Faustkampf der Knaben, und die des Läufers Nikandros, gleichfalls eines Eleers, erwähnt Paus. VI 12, 6. 16, 5. Ob der von Plin. XXXIV 87 erwähnte *περιζύμενος* mit einer dieser Statuen identisch ist, lässt sich nicht entscheiden. [C. Robert.]

Dais (*Δαῖς* *θάλασσα*), die üppige Schmauserei, von Sophokles im Triptolemos personifiziert und als *προεβίση θεῶν* bezeichnet, frg. 544 Dind. (aus Hesych. s. *Δαῖς*). [Waser.]

Daisias scheint nach einem Fragment des Archippos (bei Athen. X 424 b = Kock I 683 *κύαθον ἐπιδύμην παρά Δαισίου*) Becher verfertigt zu haben, woraus aber nicht mit Sicherheit (vgl. Brunn Gesch. d. griech. Künstler II 404) zu schliessen ist, dass er ein Toreut und Zeitgenosse des Archippos war. [O. Rossbach.]

Daisios, makedonisch-griechischer Monatsname. 1. In dem Mondsonnenjahr der Makedonier, dessen Anfangspunkt die Herbstnachtgleiche bildete, nahm der D. die achte Stelle ein und entsprach so dem attischen Thargelion (Mai), wie denn Plutarch die Schlacht am Granikos einmal (Alex. 16) in den Daisios, an einer anderen Stelle (Camill. 19) in den Thargelion setzt. Vgl. Ideler Handbuch der Chronologie I 402, 2. In der makedonischen Inschrift Dittenberger Syll.² 318, 39 (Lete 118 v. Chr.) findet sich der Monat erwähnt. Von Alexander bis auf Augustus war jenes alte makedonische Jahr über einen grossen Teil des hellenisierten Orients verbreitet; den Monat D. treffen wir z. B. in Pergamon (Joseph. ant. Iud. XIV 247) und Sardes (Altert. von Pergamon VIII 2, 268 D. 36). Als dann unter der Regierung des Augustus für die Provinz Asia ein Kalender eingeführt wurde, der unter Beibehaltung der makedonischen Monatsnamen (doch s. unter Dios) ein dem iulianischen nachgebildetes Sonnenjahr darstellte (die Originalurkunde darüber ist zum grossen Teil erhalten, herausgegeben von Th. Mommsen und U. v. Wilamowitz-Möhlendorff Athen. Mitt. XXIV 1899, 279ff.), wurde der Monat D. 31 tágig, vom 23. April bis zum 23. Mai (Z. 70 der Inschrift). Sehr wenig weicht davon der Kalender der Ephesier im Hemerologium Florentinum ab, indem er ihm 30 Tage, vom 24. April bis zum 23. Mai giebt, und hierzu stimmt die sardianische Inschrift CIG 3467 (Le Bas-Waddington Inscr. III 628) mit der Doppel-datierung *πρὸ πάντε καλανδῶν Μαῖων — καὶ μηνὸς Δεσίου τετάρτην* (Z. 46). Andere Erwähnungen des Monats in Inschriften der Provinz Asia CIG 2943, 14. 3515, 10. 3872 c, 1. 4255, 3. Le Bas-Waddington Inscr. III 1044, 12. 1522, 1. 1676, 8. In anderen römisch-orientalischen Sonnenjahren, die wir aus dem Hemerologium Florentinum und ähnlichen hsl. erhaltenen Verzeichnissen kennen, hat er sich um eine oder einige Stellen verschoben. So ist der Anfangstag im Kalender der 'Araber' der 21. Mai, in dem von Gaza der 26. Mai, in dem syromakedonischen (entsprechend dem syrischen *Sivan*) der 1. Juni, in Tyros der 19. Juni, in Askalon der 25. Juni, in Sidon der 1. August. Vgl. Ideler Handbuch der Chronologie I 430. 434. 436ff. Dass in Syrien dieser Kalender erst mit der Römerherrschaft ein Ende gefunden hat, zeigt das Vorkommen des Monats D. in sehr späten Inschriften wie CIG 8641 (Le Bas-Waddington Inscr. III 1878, aus dem J. 565 n. Chr.). 9730 (431 n. Chr.). Auf einen ähnlichen Sonnenjahrkalender sind ohne Zweifel die makedonischen Monatsnamen in den aus der römischen Kaiserzeit stammenden Inschriften des bosporanischen Reichs zu beziehen;

der *Δαίσιος* findet sich bei Latyschew Inscr. or. sept. Ponti Eux. II 27, 8, 54, 4. 364, 4. 423, 14. 449, 22.

2. Der einzige bekannte Monat des Kalenders von Sikyon, den Plutarch Arat. 53 dem athenischen Anthesterion (Februar) gleichsetzt; vgl. Ideler Handbuch der Chronologie I 402, 2. K. F. Hermann Monatskunde 52ff. E. Bischoff Leipziger Studien VII 380ff.

Der Name hängt ohne Zweifel nach Entstehung und Bedeutung mit dem in zahlreichen griechischen Kalendern auftretenden Theodaisios (s. d.) zusammen. [Dittenberger.]

Daitas (*Δαίτας*). 1) Vater des Machaireus (s. d.), von welchem letzterem Neoptolemos getötet wurde, Asklepiades im Schol. Pind. Nem. VII 62 (FHG III 303, 9). Vgl. Wide Lakon. Kulte 292, 1. [Waser.]

2) S. Daito.

Daites (*Δαίτης*), nach Demetrios von Skepsis im 24. Buch seines *Τρωϊκὸς διάκοσμος* ein bei den Troern verehrter Heros des Schmauses (*δαίς*), dessen Mimnermos (vgl. frg. 18 Bgk.) gedenke, Athen. IV 174 a. Eustath. zu Od. 1413, 20ff. Vgl. Deipneus, Zeus als *Εἰλαυναστῆς* und *Σπλαγχνοτόμος*, Usener Göttern. 256. [Waser.]

Daitos, Spartiate, befindet sich unter denjenigen, welche 421 v. Chr. die Verträge mit Athen beschwören, Thuc. V 19, 2. 24, 1. [Niese.]

Daitichai (*Δαίτιχαι*), ein den Gymnosophistai 30 am oberen Ganges benachbartes Volk, Ptolem. VII 1, 51; vielleicht, da in ihr Gebiet die Stadt Passala fällt, eine Abteilung der Passalae skr. Pančāla. Kaum als ‚geteilte‘ Dayitika zu fassen; eher, da der Anlaut *d* auf skr. *ḡ* zurückgehen kann, mit Lassen als Gätika ‚Leute mit geflochtenem Haar‘, von *ḡatā* ‚Haarflechte‘, zu erklären, vgl. indische Volksnamen wie Gātāsura, Gātādhara; die im Mahābhārata neben den Aratta und Bāhika erwähnten Gātika können gleichfalls 40 in Betracht kommen, obwohl sie weiter gegen Westen abliegen. [Tomaschek.]

Daito (*Δαίτώ*), Schwester des Thyestes, mit welchem sie aus einem Ei einen Knaben erzeugte, Namens Enorches (s. d.), Schol. und Tzet. Lyk. Al. 212 (bei Tzetzes der Name zu *Δαίτας* verderbt). [Waser.]

Daiton (*Δαίτων*), soviel wie Daites (s. d.), Athen. IV 173 f. Eustath. zu Od. 1413, 20ff. Vgl. Keraon. [Waser.]

Daitondas aus Sikyon, Erzgiesser, fertigt für Olympia die Statue eines Siegers im Faustkampf der Knaben, Theotimos, dessen Vater Moschion die Feldzüge Alexanders mitgemacht hatte (Paus. VI 17, 5). Die Signatur dieses Künstlers hat sich auf einer im Ölwald bei Delphi gefundenen Basis erhalten, die eine Statue der Aphrodite getragen zu haben scheint und nach dem Schriftcharakter in den Anfang des 3. Jhdts. gehört. Joh. Schmidt Athen. Mitt. V 1880, 197. Löwy 60 Inscr. griech. Bildh. 97. IGS I 2472.

[C. Robert.]

Daitor (*Δαίτωρ*, var. *δατω*, Etym. M. s. *Δαίτωρ*), Trojaner, von Teukros getötet, Il. VIII 275. [Hoefel.]

Δαίργοι hängt etymologisch mit der Wurzel *da* in *δαω* = zerteile zusammen (G. Curtius Etym. 230. Brugmann Grundr. d. vergl. Gramm.

II 1063) und bezeichnet die mit der Zerlegung und Verteilung der Portionen unter die Festgäste (*δαίς* = Festschmaus, *δαιτυμόν* = Gast) beschäftigten Diener, die Vorscheider (Odys. XVII 331; die zwei anderen Stellen I 141 und IV 571. wurden schon im Altertum beanstandet, Athen. V 193 b; vgl. Plut. qu. sympos. II 10). Da das Schlachten der Tiere ursprünglich stets mit einem Opfer und ein solches meist mit einem Festschmaus verbunden war (Artemid. V 253 Herch. Poll. VI 8. Hermann Gottesdienstl. Altert. § 28. Nissen Pomp. Studien 276), so stiegen die D. zum Range von Cultbeamten auf, die das Opfertier zerlegen und unter die Teilnehmer das Fleisch verteilen mussten. Speziell sind solche D. für das attische Fest der Diipolien (s. d.) bezeugt, und zwar wurden sie einem Adelsgeschlecht entnommen, ja es soll sogar nach der gewöhnlichen Ansicht ein gewisses Adelsgeschlecht diesen Namen geführt haben (Bossler Degent. sacer. 14f. Meier Degent. att. 46. Hermann Gottesdienstl. Altert. § 61. Schoemann Griech. Altert. II 505. Band Diipol. 21. Martha Sacerd. athén. 166. Dittenberger Herm. XIII 393f.) nach Zeugnis des Theophrastos (Porphyr. de abst. II 30). Diese Deutung ist aber schlagend widerlegt worden von Toepffer (Att. Geneal. 149ff.), der nicht nur bewiesen hat, dass die D. kein besonderes Adelsgeschlecht waren, sondern auch aus der scharfsinnigen Zusammenstellung von Hesychios (*Δ. μάγειρος δαιτυόν τὰ κρέα*) und einem Fragment des Kleidemos (frg. 3. 17 bei Athen. X 425 e. XIV 660 a), wo die Keryken als *μάγειροι* und *βουτύποι* (auch bei den Diipolien beteiligte Cultbeamten) bezeichnet werden, geschlossen, dass dem Geschlechte der Keryken die Ehrenpflicht oblag, die D. zum Feste zu stellen. Ihm stimmte bei Stengel Griech. Cultaltert. 172. Bedenken erregt nur, wie es dem euleusischen Geschlecht gelingen konnte, bei dem uralten athenischen Feste die dabei unzweifelhaft einst thätigen einheimischen Geschlechter zu verdrängen. [v. Schoeffer.]

Δαιτυμόνες, die Schmausenden, technisch, wie es scheint, gebraucht für die Teilnehmer an den Syssitien bei Herod. VI 67, ebenso wie bei Alkman frg. 22 (37). [Szanto.]

Daix (Gen. *Δάϊκος*), ein aus den norossischen Bergen von Norden her in das kaspische Meer mündender Fluss Sarmatias, Ptolem. VI 14, 2—5; 50 **Daicus** (sic) Ammian. Marc. XXIII 6, 63; *Δαίχ* Menander Protector im J. 568, *Γεήχ* Const. Porphy. d. adm. imp. 37 p. 164; *Jajac* bei Joh. de Plano Carpini und Wilh. de Rubruk; der vormalig Jajik genannte Fluss heisst seit den Tagen der Kaiserin Katharina II. Ural. Das Wort ist hunnisch-türkisch: *jajygh* (aus *jatygh*) ‚ausgebreitet‘ von *jat*, *jaj*, ‚sich ausbreiten‘; dem Anlaut *j* legt sich im Türkischen gern ein unorganisches *d* an, daher die echte Aussprache Djajygh. Die aus Innerasien ausgezogenen Chunoi (s. d.) erscheinen im Pinax des Ptolemaios bis an den Borysthenes gerückt. [Tomaschek.]

Dakasye, Ort in unbekannter Lage in Galatien, Ptolem. V 4, 5. [Ruge.]

Dakes (so Zosimus, *Adaces* bei Ammian), persischer Satrap. Er wurde als Gesandter wegen eines Friedens an Kaiser Constantius geschickt und später in dem Kriege des Kaisers Julian gegen

die Perser, 363 n. Chr., bei einem Gefechte mit der römischen Nachhut getötet (Zosim. III 27, 4. Ammian. Marc. XXV 1, 6; vgl. Sievers Studien zur Geschichte der römischen Kaiser 259).

[Swoboda.]

Dakibyza, Ort in Bithynien, an der Strasse von Kalchedon nach Nikomedeia. Zonar. XIII 16, 3. Socr. hist. eccl. IV 16, 5. Sozom. hist. eccl. VI 14. Proc., hist. arc. 30, 1. Georg. Acrop. Ann. 37. Georg. Cedren. hist. comp. I p. 544 Bonn. Ephraem. v. 8313. Bei Georg. Pachym. I p. 192. 307 und II p. 103 Bonn. heisst es: τὸ πρὸς θάλασσαν τῶν Νικηταίων τῆς Δακιδύζης προορίον. Dazu vgl. die Anmerkung von Bekker I 646 und Cantacuz. I p. 360 Bonn. Acta SS. 18. Mai IV 170. Theodoret. IV 21. Cassiod. var. VII 30. Nikeph. XI 16. Jetzt Gebize oder Guebseh. Vgl. Mannert Geogr. VI 3, 586. Hammer Reise nach Brussa 145. Leake Asia minor 4, der als modernen griechischen Namen Κιβύζα angiebt. Unbedeutende Inschrift bei Mordtmann S.-Ber. Akad. Münch. 1863, I 241 nr. 52. Ramsay Asia minor 184. Tomasschek S.-Ber. Akad. Wien 1891, VIII 6. v. d. Goltz Anatolische Ausflüge 74. Schwab Berl. philol. Wochenschr. 1896, 1663. [Ruge.]

Dakie (?), *Δακίη*, Heiligtum des Iuppiter in Kataonien, an einem mit steilen, hohen Ufern umgebenen Salzsee, Strab. XII 536. Zimmerer schreibt für *Δακίη* vermutungsweise *Βαγαίη*; aber *Βαγαίος* ist ein phrygischer, nicht kataonischer Beiname des Zeus, Oberhammer und Zimmerer Durch Syrien und Kleinasien 171, 2. [Ruge.]

Dakora (*Δακόρα*), Ort in Kappadokien in der Nähe des Berges Argaios, Vaterstadt des arianischen Bischofs Eunomius. Sozom. hist. eccl. VII 17, 1 (vgl. dagegen Ramsay Asia minor 306); vgl. Socr. hist. eccl. V 20. Philost. X 6 (*Δακογονοὶ ἄργοι*). Die Vermutung von Ramsay, a. a. O., dass es derselbe Ort wie das zwischen Garsaoura und Caesarea Capp. gelegene Sadakora ist (Strab. XIV 663), lässt sich nicht beweisen, wenn sie auch wahrscheinlich ist. [Ruge.]

Δακρύδιον s. Scammonia.

Daktyliotheke, ein Behälter zur Aufbewahrung von Fingerringen, Martial. XI 59, 4. XIV 123. Dig. XXXII 52, 8. 53. Auch eine in einem solchen Behälter enthaltene Sammlung von Ringen, namentlich von solchen mit geschnittenen Steinen. Nach Plin. XXXVII 11 besass eine solche in Rom zuerst Scaurus, Praetor 56 v. Chr. Eine aus dem Besitz des Mithradates stammende weihte Pompeius im Capitol, ihrer sechs Caesar im Tempel der Venus Genetrix, eine Marcellus, der Sohn der Octavia, im palatinischen Apollontempel, Plin. a. O. Über die Form der D. ist nichts bekannt; es wird ein Kästchen gewesen sein. Ganz verfehlt ist der Versuch von Minervini Ann. d. Inst. 1842, 82, ein in einem Grabe bei Telesse gefundenes Bronzegerät unbekannter Bestimmung für eine D. zu erklären. d. h. für eine Vorrichtung, um Ringe und auch andere Schmucksachen daran aufzuhängen. Die Inschrift Muratori 907, 3 (*a dactyliothea Caesaris*) ist zweifelhafter Echtheit. Becker-Göll Gallus II 244. Marquardt Privatl.² 701, 5. 6. 611, 5. Daremberg-Saglio Dict. des Ant. II, 2. [Mau.]

Δακτυλοδόχη, nach Poll. II 157 und Fragm. Graeves. Metrol. script. I 179 synonym mit *δοχμή*

Pauly-Wissowa IV

(s. d.), als Mass so viel als die Handbreite (*παλαιστή*) = 4 Daktylen = $\frac{1}{4}$ Fuss. [Hultsch.]

Daktyloi. Die *Ἰδαῖοι Δάκτυλοι* entsprechen den Zwergen der deutschen Volkssage; es sind Däumlinge, die *ἰδαῖοι* heissen, weil sie im Walde leben (v. Wilamowitz-Moellendorff Götting. Nachrichten 1895, 241; Reden u. Vorträge 176). Der Name ist bereits im Altertum verschieden erklärt worden, Poll. Onomast. II 156 καὶ τοὺς Ἰδαίους Δακτύλους κελήσθαι λέγουσιν οἱ μὲν κατὰ τὸν ἀριμύθον, ὅτι πέντε, οἱ δὲ κατὰ τὸ τῇ Πέᾳ πανθ' ὑπουργεῖν, ὅτι καὶ οἱ τῆς χειρὸς δάκτυλοι τεχνῶνται τε καὶ πάντων ἐργάται. Wo ihr Cult zu Hause ist, lässt sich nicht mehr ermitteln. Besonders stark ist ihre Bedeutung dann im Culte der kretischen Rhea gewesen. Die wichtigste Quelle für die D. ist Apollodors κατάλογος νεῶν, den E. Bethe Herm. XXIV (1889) 411 als Quelle in dem die Kureten und D. behandelnden Abschnitte Diodors V 64. 65 und Strabons X 473 nachgewiesen hat. Das älteste Zeugnis über die phrygischen D. sind einige Schol. Apoll. Rhod. I 1129 p. 371 K. erhaltene Verse aus dem Epos Phoronis (Kinkel Epic. gr. 211 fig. 2), in denen sie als γόητες (so auch statt αὐλητάς zu lesen bei Strab. X 471; vgl. Bethe Herm. a. a. O. 413, 2) bezeichnet werden, die im Waldgebirge wohnen. Ihre Namen sind *Κέλμης* (vgl. Hesych. s. *κελμῶς θέρμη*), *Δαμναμενεύς* (der, trotzdem er, wie der Daktylos-Name besagt, ein Däumling ist, als *μέγας* bezeichnet wird und dessen Name von *δαμνάω* herkommt; vgl. Eur. Alk. 980 τὸν ἐν Χαλάρῳ δαμάζεις σὺ βία σίδαρον; s. Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 658, 2) und *ὑπέρβριος Ἄμμων* (d. h. Ambos). Die Phoronis bezeichnet sie weiter als die geschickten Diener der Adrasteia, welche die Kunst des Hephaistos als die ersten erlarnen in den Waldhölern, das Eisen zum Feuer führten und ein herrliches Werk lehrten. Es sind also werktätige, kunstgeübte Daimonen, die zum Kreis der grossen Göttin gehören, welche als *μήτηρ ὄρεῃ* auch Herrin der in ihren Bergen vorhandenen Erze ist und zu ihrer Bearbeitung der Koboide bedarf. Vgl. dazu Marmor Parium CIG II 2374, 21, wo Boeckh nach den Phoronisversen ergänzt hat. Auch von Hesiod soll es nach Hesych. Mil. ein Gedicht *περὶ τῶν Ἰδαίων Δακτύλων* gegeben haben, s. Rzach Hesiodi quae feruntur omnia p. XVI und fig. 186. 187. Hellanikos (Schol. Apoll. a. a. O.) meinte, sie seien *Ἰδαῖοι Δάκτυλοι* genannt, *ὅτι ἐν τὸς Ἰδῆς συνιπυχόντες τῇ Πέᾳ ἐδεξιῶσαντο τὴν θεὸν καὶ τῶν δακτύλων αὐτῆς ἦσαντο*. Nach Stesimbrotos (Schol. Apoll. a. a. O.) soll eine kretische Nymphe die Mutter der D. gewesen sein. Der Apolloniosscholiast citiert auch Sophokles Satyrdrama *Κωφοί*, in denen die D. als Phryger bezeichnet seien. Sophokles Strab. X 473. Diodor V 64, 3. Nauck F. Tr. Gr.² 337) hat fünf männliche und fünf weibliche D. unterschieden und von diesen Zahlen her ihren Namen hergeleitet. Die männlichen D. nennt er die Erfinder und Bearbeiter des Eisens. Die Zahl der D. hat aber offenbar mit dem Namen nichts zu thun. Pherekydes (Schol. Apoll. a. a. O.) unterschied rechte und linke D.; die linken bezeichnete er als die verzaubernden, die rechten als die den Zauber lösenden. Er kannte zwanzig rechte und zwei- unddreissig linke. Neben anderen hatte auch

Ephoros (Diodor. V 64, 4; vgl. aber Bethe a. a. O. 412, 1), berichtet, dass die D. im phrygischen Idagebirge zwar geboren, dann aber mit Mygdon nach Europa übergesiedelt seien. Ihre Kunst sollten sie von der *θεῶν μήτηρ* selbst erlernt haben (Diodor. XVII 7). Apollonios Rhodios (Argon. I 1125 mit Schol.) nennt Titias und Kyllenos die *παρῆδροι* der idaeischen *μήτηρ* Phrygiens, die er dann aber trotzdem mit den kretischen D. identifiziert. Von Kreta ist der Dienst der D. früh nach Olympia gekommen, dessen Cultus überhaupt von Anfang an starke kretische Einflüsse zeigt (C. Robert Athen. Mitt. XVIII 1893, 40). Pausanias berichtet V 7, 6, dass Rhea das eben geborene Zeuskind den idaeischen D. zur Bewachung übergeben habe, die auch den Namen *Κούρητες* geführt hätten. Sie seien von dem kretischen Idagebirge hergekommen und hätten die Namen Herakles, Paionaios, Epimedes, Iasios und Idas geführt. Der älteste von ihnen sei Herakles gewesen; der habe seine Brüder zu einem Wettlaufe veranlasst und den Sieger mit einem Kotinoszweige bekränzt. So hat nach Pausanias (V 7, 9) der idaeische Herakles den Wettkampf dort eingerichtet und ihm den Namen olympische Spiele gegeben. Dabei setzte er fest, dass die Spiele alle fünf Jahre gefeiert werden sollten, weil er und seine Brüder zusammen fünf waren. Vgl. Strab. VIII 355. Diodor. V 64. Dieser Herakles hatte unter dem Namen *Παραστάτης* auch einen Altar in der Altis (Paus. V 14, 7) und im Gymnasion von Elis (Paus. VI 23, 3). Seine vier Brüder hatten auch in der Altis Altäre (Paus. V 14, 7); von dem des Idas erzählt Pausanias, dass er von einigen auch Altar des Akesidas genannt würde. Vielleicht ist dies der authentische Name (vgl. Bd. I S. 1163). Der Stifter dieser Altäre soll Klymenos gewesen sein, der Sohn des Kardys, ein Nachkomme des idaeischen Herakles, der fünfzig Jahre nach der deukalionischen Flut nach Olympia gekommen sei (Paus. V 8, 1; vgl. VI 21, 6). Über die olympischen Altäre vgl. auch C. Robert Athen. Mitt. a. a. O. 44, 2. Der Cult dieses idaeischen Herakles war aber nicht auf Kreta und Olympia beschränkt. Wir finden ihn in Erythrai (Paus. IX 27, 8), in Mykalessos (in Verbindung mit Demeter Mykalessia, Paus. IX 19, 5. 27, 8), in Megalopolis (auch zusammen mit Demeter, Paus. VIII 31, 3, der sich dabei auf *Ξη* des Onomakritos beruft) und vielleicht in Thespias (Paus. IX 27, 8). Cicero de deor. nat. III 42, der den im 2. Jhd. v. Chr. von einem rhodischen Peripatetiker verfassten ps.-aristotelischen *Peplos* hier benutzt (vgl. darüber die wertvolle Dissertation von Walther Michaelis De origine indicis deorum cognominum, Berlin 1898), behauptet, dass die Koer diesem idaeischen Herakles ein Totenopfer dargebracht hätten. Gegen Gronovs Vermutung, *Coī* für *cui* der Handschriften, s. Lobeck Aglaophamus II 1173.

Später sind dann auch die D. in den grossen synkretistischen Wirrwarr hineingezogen worden, der durch die Mysterien und die orphische Theologie in Bezug auf Kureten, Kabiren, Telchinen u. s. w. angerichtet ist. In diese Dinge Ordnung irgendwie zu bringen, ist auch dem Scharfsinn Lobecks nicht gelungen (vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 658 und H. Diels Herm. XXXI

1896, 368, 5). Später scheinen auch Faunus und Picus mit ihnen identifiziert zu sein (Plutarch. Numa 15).

Es lag auch in der Entwicklung dieser Zauberwesen, dass ihnen Künste zugetraut wurden, die zunächst mit der metallurgischen Kunstfertigkeit nichts zu thun zu haben scheinen, so die Musik, (Plutarch. de musica c. 5 p. 8, 3 Volkm. aus Alexandros *συναγωγή τῶν περὶ Φρυγίας*, vgl. Pollux Onomast. II 156 *καὶ δακτύλος ὁ ὀνδμός*. Solin. c. 11, 6 p. 72, 13 Momms.² *studium musicum inde coeptum, cum Idaei dactyli modulos crepitu ac innitu aeris deprehensos in versificum ordinem transtulissent*). Aber es ist längst richtig bemerkt worden, dass für diese Annahme die Kunst der Schmiede mit ihrem Tact selbst die Anleitung gab. Vgl. dazu K. Bücher Arbeit und Rhythmus² 1899, 29. 112, der auch 325, 2 richtig auf den Daktylenmythus hinweist. Kunstdarstellungen der D. sind bisher nicht bekannt geworden (Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 657, 4).

Litteratur: Lobeck Aglaophamus II 1156—1181. E. Rückert Troias Ursprung, Blüte und Untergang und Wiedergeburt in Latium, Hamburg und Gotha 1846, 15—30. Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 657f. [Kern.]

Δακτύλοι Ἰδαῖοι s. Paeconia.

Daktylos. 1) Vater der idaeischen Daktylen nach Mnaseas *ἐν πρώτῳ περὶ Ἀσίας* (Schol. Apoll. Rhod. I 1129 p. 371 K.).

2) Zu den Tänzern, die er als *στασιμώτεροι καὶ ποικιλιώτεροι καὶ τὴν ὄρχησιν ἁπλουστέραν ἔχοντα* bezeichnet, rechnet Athenaios XIV 629d den Tanz Δ., über den weiter nichts bekannt ist. Vgl. Pollux Onomast. II 156 *καὶ δακτύλος ὁ ὀνδμός*. Die D. kamen zu dem Namen eines Tanzes offenbar, als die Identification der daemonischen Daktyloi (s. d.) mit Kureten und Korybanten bereits erfolgt war. [Kern.]

3) *Δακτύλος* bedeutet in dem von den Gliedern des menschlichen Körpers abgeleiteten Systeme der griechischen Längenmasse den vierten Teil der Handbreite (*παλαιστή*) = $\frac{1}{16}$ *συνδαμή* = $\frac{1}{16}$ Fuss = $\frac{1}{16}$ Elle. Er galt als die kleinste Einheit der Masse, weshalb noch kleinere Strecken, die etwa zu messen oder zu berechnen waren, als Teile des δ. bezeichnet wurden. Soranos *περὶ ἐνυμολογιῶν τοῦ σώματος ἀνθρώπου* in Orionis Etymol. 130, 4 Sturz. Poll. II 157. Fragm. Graeves., Heronische und andere metrologische Tafeln an den im Index zu den Metrologici script. nachgewiesenen Stellen. Hultsch Metrologie² 28f. Archimedes hat in seinem *ψαμμίτης* dem Durchmesser eines Mohnkornes $\frac{10}{16}$ gegeben; da er aber auf einen solchen kugelförmigen Körper 10000 kleinste Sandkörner rechnete, so setzte er für ein Sandkorn einen Durchmesser von nahezu $\frac{1}{163}$ δ., d. i. etwa

0,022 mm. voraus (denn es ist $\sqrt[3]{10\,000} = 21,5443$,

60 und davon das 40fache nahezu = 862). Von diesem minimalen Masse aus hat er dann sein System der Sandzahlen aufgebaut, deren jede der Reihe nach grösser ist als die Zahlen von Sandkörnern, welche Kugeln im Durchmesser von 1, 100, 10000 Daktylen, von 1, 100, 10000 Stadien u. s. f. füllen würden. Archim. op. II 264, 22—266, 8. 274ff. Heib., vgl. o. Archimedes § 7. Das Mass des δ. lässt sich ebenso wenig mit Sicherheit be-

stimmen wie das der verschiedenen griechischen Fuss- und Ellenmassstäbe; man muss sich begnügen, es einzuschliessen zwischen den Grenzen von 22 mm. ($= \frac{1}{16}$ der königlichen ägyptischen, von den Ptolemaern beibehaltenen Elle) und 18, 5 mm. ($= \frac{1}{16}$ des Fusses von 296 mm., der als römischer Fuss bekannt ist). Ausser dem Längennasse, *εὐθυμετρικός* δ., kommen vor das davon abgeleitete Flächenmass, *ἐπιπέδος* oder *ἐμβαδικός* oder *ἐμβαδομετρικός* δ., und das Kubikmass, *στερεός* δ.; Heron *εἰσαγωγαί τῶν στερεῶν*. in Heronis geom. 161, 9 Hultsch. Didymos *μέτρα μαρμάρων* ebd. 241, 18—23. *Ὀδγκασμός ὕδατος* in den Heronischen *μετρήσεις* ebd. 195, 4—16, vgl. Tannery Rev. archéol. 1885 II 365f. [Hultsch.]

4) *Δάκτυλος* s. Phoenix.

Daktylodon, wird von Athen. XI 468c unter den Trinkgefässen aufgeführt. Doch beruht dies nur auf einer Stelle des Tragikers Ion, in der von einem *ἐκπωμα δακτυλωτόν* die Rede ist. Die Vermutungen der Grammatiker über dies ihnen offenbar fremde Adjectiv s. bei Athen. a. O. Nach der Etymologie kann es wohl nur besagen, dass dieser Becher irgend welche Fingern mehr oder weniger ähnliche Verzierungen hatte. [Mau.]

Δακτύλου μῦθος, erwähnt von Paus. VIII 34, 2 auf dem Wege von Megalopolis nach Messene als ein mässig hoher Erdaufwurf, auf dem sich ein Finger aus Stein befunden habe. Pausanias erzählt, dass sich Orestes, als er vom Wahnsinn befallen sei, hier einen Finger abgebissen habe. Diese Deutung des Δ. μ. auf die Orestessage ist offenbar durch den Umstand veranlasst, dass sich in der Nähe ein Eumenidenheiligtum befand, in dem auch von Orestes erzählt wurde (Paus. a. a. O.). Belger (Archaeolog. Anzeiger 1892, 64; Die mykenische Localität von den Gräbern Agamemnon und der Seinen, Progr. des Friedrichsgymnasiums zu Berlin 1893, 9) denkt vielmehr richtig an einen Erdhaufen, d. h. ein Grab, in dem ein Phallos steckte (vgl. hierzu A. Koerte Athen. Mitt. XXIV 1899, 9). [Kern.]

Daldiaios (*Δαλδιαῖος*), Epiklesis des Apollon Mystes in Daldia in Lydien, Artemidor. II 70. p. 168 Herch. (var. *ἐν Δαλδία*). [Jessen.]

Daldis oder Daldeia (*Δάλδης*, *Δάλδεια*), Stadt in Maonien an den Grenzen von Mysien, Lydien und Phrygien, meist zu Lydien gerechnet, Ptolem. V 2, 21 (*Δάλδεια*). Suid. s. *Δάλδης* und *Ἀρτεμιδαῖος*. Not. eccl. (*Δάλδη*). Von K. Buresch (Aus Lydien 192) anderbedeutenden Ruinenstätte Nardy (= Baldrian) kalessi bei Kemer, halbwegs von Sardeis nach Iulia Gordos, sicher erkannt. Vaterstadt des Artemidoros, des Verfassers der *ὀνειροκριτικά*. Vgl. auch W. Ruge N. Jahrb. f. d. klass. Altert. 1898, 471 und von früheren Forschungen W. Ramsay Cities and bishoprics of Phrygia 170. 177. 206. Spätere Namen: Kaisareia, dann Flavia oder Flavia Kaisareia und Flaviopolis (zu Ehren des Vespasianus und seiner Söhne). Münzen: F. Imhoof-Blumer Lydische Stadtmünzen, Genf 1897, 60ff. Head-Sworonos *ἱστορία Νομισμάτων* II 196. Typen: Heraklesherme, Apollon Mystes (der Daldianer, Artemidor. *ὀνειροκρίτ.* II 70), Senat, Demos, Kore. Nach Tomasschek S.-Ber. Akad. Wien CXXIV 98 hatte D. später die Namen *Υάλεα*, *Υαλεῖς* (vgl. *Υέλιον* nahe der Maeanderbrücke), Nic. Chon. VI 7 (im J. 1176?). [Büchner.]

Dalion (*Δάλων*). 1) Ein Reisender aus der Zeit der ersten Ptolemaeer, den Plinius unter den Autoren des sechsten Buches nennt. Er war weit südwärts von Meroe gekommen und hatte Nachrichten verbreitet über verschiedene Völker am oberen Nil, die einem äusseren Südmeere nahe wohnen sollten, Plin. n. h. VI 183. 194. Vgl. C. Müller FHG IV 376. Droysen Gesch. des Hell. III 1, 308. Sussemlahl Litt. d. Alex. I 660. Seine Angaben scheinen demnach für den Grundriss der erathostenischen Geographie von grosser Bedeutung gewesen zu sein. [Berger.]

2) Griechischer Arzt aus vorchristlicher Zeit, wird von Plinius Ind. zu B. XX—XXIII zusammen mit einem *Damion* als Quelle aufgeführt, während im Ind. zu B. XXXIV—XXVII in dem aus gleicher Quelle stammenden Arztverzeichnis nur der Name *Damion* steht. Beide Namen bezeichnen ohne Zweifel dieselbe Persönlichkeit; die beiden sichern Citate gehören dem B. XX 103 und 191 an. Eine dritte Stelle (Plin. XX 148) kommt nicht in Betracht, da der Name *Dalion* einer Conjectur Silligs seine Existenz verdankt. Die hsl. Überlieferung weist allerdings beide Namen auf (*Damion* XX 103 = med. Plin. 74, 3 R.; *Dalion* XX 191); daher ist es möglich, dass Plinius in seiner Quelle bereits beide Lesarten vorfand und sie getreulich im Index registrierte. Zu einer Identifizierung des Arztes mit dem von Plinius gleichfalls benützten Geographen D. (Nr. 1) liegt keine Veranlassung vor. Das folgt aus der Bezeichnung *herbarius*, die er bei Plinius führt (XX 191) und die darauf schliessen lässt, dass er medicinisch-botanische Gegenstände behandelt hat, in der Art des *ῥιζοτομικόν* des Krataeus. Das eine Bruchstück (XX 191), in dem bezeugt wird, dass er zur Beschleunigung der Geburt sowie bei Gebärmutter Schmerzen Anis in Form eines Umschlags oder als Trank empfahl, beweist, dass er auf dem Boden alter knidischer Doctrin steht, da in den *γυναικεία* des hippokratischen Corpus ähnliche Mittel wiederkehren (VIII 80 L. 184; vgl. 70. 82. 416), die allerdings von Soran (π. γ. π. II 65) als wirkungslos verworfen werden. [M. Wellmann.]

3) Wohl der Lithograph eines Florentiner Carneols mit dem Brustbilde eines kurzgeflochten, bekränzten Jünglings (abgebildet Archäol. Jahrb. 1888 Taf. 10, 17. Furtwängler Die antiken Gemmen Taf. XLIX 3) im Stile der ersten Kaiserzeit. An dem auf gleichzeitigen griechischen Inschriften häufigen Fehler, dass in der Künstlerinschrift hier in der letzten Silbe statt des Ω ein O steht, ist kein Anstoss zu nehmen. Ein Amethyst der niederländischen Sammlung mit dem Bilde einer Nereide mit einem Hippokampen und der Inschrift ΔΑΛΙΩΝ (s. J. A. C. van Heusde L'amethyste signée Dalion au cabinet du roi des Pays-Bas, la Haye 1878, abgebildet Furtwängler Die antiken Gemmen Taf. XLIX 30) wird mit Unrecht für modern erklärt. Vgl. H. Brunn Gesch. d. griech. Künstler II 594ff. A. Furtwängler Archäol. Jahrb. 1889, 65f.; Die antiken Gemmen III S. 357. S. Reinach Pierres gravées 159. [O. Rossbach.]

Dalios, griechischer Monatsname, hauptsächlich auf den dorischen Inseln im südöstlichen Teil des aegaeischen Meeres. 1. In Kos durch zwei In-

schriften (Paton and Hicks Inscr. of Cos nr. 30, 1. 367, 55) bezeugt. Der Cultus des delischen Apollon steht für die Insel fest durch Paton-Hicks nr. 125, 5 *ἱερατεύσαντα Ἀπόλλωνος Δαλίου*, nr. 43 a 20. b 15 (Dittenberger Syll.² 619, 20. 37) *ἐπὶ Δάλιον*. 2. In Kalyrna Bull. hell. VIII (1884) 29 nr. 2 Col. II 9. 22. Vgl. Paton and Hicks Inscr. of Cos nr. 60, 1 *Ἀπόλλωνι Δάλῳ Καλύρνας μεδόντι*. 3. In Rhodos auf sehr zahlreichen Amphorenhenkeln (S. Hiller v. Gaertringen IGIns. I Indices p. 237) und in einer Steininschrift IGIns. I 839, 52. 4. In Nisyros IGIns. III 89, 3. Der Kalender von Nisyros ist so gut wie unbekannt, von den drei übrigen Inseln steht es fest, dass ihre Jahresordnungen nahe mit einander verwandt waren. Die von Kos und Kalyrna sind sogar, abgesehen von dem Schaltzyklus, identisch, und auch der rhodische Kalender stimmt mit ihnen in neun von den zwölf Monatsnamen überein. Man ist demnach gewiss berechtigt zu der Annahme, dass der D. in allen dreien dieselbe Stelle eingenommen hat; welche dies aber war, ist nicht mit absoluter Sicherheit zu entscheiden. Während B. Latischew Über einige aeolische und dorische Kalender, Petersburg 1884, 160f. und E. Bischoff Leipziger Studien VII 381ff. ihm die achte Stelle des mit der Herbstnachtgleiche beginnenden Jahres anweisen, macht C. Robert Herm. XXI 170ff. mit Recht dagegen geltend, dass die koische Inschrift bei Paton-Hicks 367 dazu zwingt, ihn zwischen den Hyakinthios und den Alseios zu stellen. Unter allen danach möglichen Combinationen hält er für die wahrscheinlichste die, nach welcher der D. dem attischen Gamelion (Januar) entsprechen würde. Paton Inscr. of Cos p. 330 setzt den D. dem attischen Hekatombaion (Juli) gleich, indem er ihm die elfte Stelle im Kalender von Kos und Rhodos anweist. Sichere Entscheidung können hier nur neue Inschriftenfunde bringen. 5. Für Pergamon beruht der Monatsname nur auf einem Ziegelstempel (Altertümer von Pergamon VIII 2, 668), dessen Lesung *Ἀ(ττά)λον* *β(ασιλευόντος) Ἰδ(άλου)* feststeht. Dagegen erklärt auf zwei ähnlichen (ebd. 669. 694) der Herausgeber C. Schuchhardt selbst den Monatsnamen für unsicher. 6. Die Annahme von C. Wachsmuth Rh. Mus. XXIV 463 und E. Bischoff Leipziger Studien VII 372, dass es auch in Tauromenion einen Monat D. gegeben habe und dass dieser der zehnte, entsprechend dem attischen Pyanopsis (Oktober) gewesen sei, beruht auf irrtümlicher Lesung einiger Stellen in den Rechnungsurkunden dieser Stadtgemeinde (IGI 424 1 16. 427 11. 428, 3). Die Abklatsche und Vergleichen von Bormann, Cichorius und Kaibel haben ergeben, dass hier ein ganz anderer Name gestanden hat.

[Dittenberger.]

Dalis, angebliche Ortschaft auf der Insel Panchaia, Diod. V 45; das Element *dhāl-* findet sich allerdings in indischen Ortsnamen öfter.

[Tomaschek.]

Dalisandos, Stadt in der kappadokischen Provinz Kataonien, später zu Isaurien gerechnet. Ptolem. V 7, 7. Hierokl. 710. Not. ecl. 1, 843 u. a. Steph. Byz. s. *Δαλιανδοῦς*. Zu des Basiliius Zeit war sie klein und unbedeutend, Migne G. 85, 580ff.; vgl. Const. Porphy. de them. p. 35 Bonn.

Marinus von D. war auf dem Concil zu Constantinopel 381, Stephanus 451 in Kalchedon (Mansi VII 166). Der Name wird von dem kilikischen Gott Sandon abgeleitet. E. Meyer ZDMG XXXI 738. Wernicke Aus der Anomia 76. Kretschmer Einl. in die Gesch. der griech. Sprache 308. Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien 1891, VIII 63. Hogarth und Headlam glaubten den Ort bei den Ruinen von Sinabich, nördlich von Mut (Claudiopolis) gefunden zu haben (Royal Geogr. Society 1893 III 652 Suppl. Pap. und Soc. for the promotion of Hell. Stud. Suppl. Pap. II 1892, 26). Aber Heberdey hat festgestellt, dass die Inschrift, auf der dieser Ansatz beruht, nicht *Δορυς Πασαῖ Δαλ[ισανδὸς]* zu lesen ist, sondern *Δαριμισίας Καδόδηνι*. Somit ist die Lage von D. noch nicht gesichert. Heberdey und Wilhelm Denkschr. Akad. Wien, phil.-hist. Cl. XLIV, VI 120. Münzen aus der Kaiserzeit bei Head HN 595. Ramsay (Asia minor 366; Cities and bishoprics of Phrygia I 436) scheidet von diesem D. noch eines in Pamphylien; vielleicht mit Recht; völlig unbegründet ist aber die Ansetzung dieses Ortes bei Fassiler, östlich vom Süden des Beishehir Göl, wo Sterret Ruinen und Inschriften gefunden hat (Papers on the American school, Athens III 163ff.). [Ruge.]

Daliterni, Völkerschaft von Avien. or. mar. 675 ed. Holder erwähnt in der Beschreibung des Rhodanus. Nach Zeuss (Die Deutschen 226. 227) ‚Alpengermanen‘. Anders Müllenhoff Deutsche Alt. I 196, II 239. Vgl. Holder Altkelt. Sprachschatz s. v. (Anwohner der Dala im Wallis). [Ihm.]

Dalluntum, zweite Station der Strasse Narona-Scodra in Süddalmatien (Itin. Ant. 338 *Dallunto*. Tab. Peut. *Dilunto*), nach dem Namen (W. Helbig Herm. XI 269. W. Tomaschek Mitt. der geograph. Gesellsch. in Wien 1880, 549. H. Nissen Italische Landeskunde I 543, 3) bereits eine vorrömische Ansiedlung, wird noch 532 n. Chr. auf dem zweiten Concil von Salona als *municipium Delontinum* genannt mit einer Basilica, die dem Bischof von Sarsentero unterstellt war (Acta concilii II Salonitani, Farlati Illyricum sacrum II 173). Die Lage des Ortes ist nicht ermittelt. Tomaschek sucht ihn, a. a. O. 549 (vgl. 548), entweder bei Ošlje, *Ιουλή* Constant. Porphy., oder mehr landeinwärts im Utovo polje, als feste Position, welche den Eingang in das Thal der Trebinjčica beherrschte, Kiepert Formae orbis antiqui XVII im Popovo polje, M. Hoernes Altertümer der Hercegovina II 147 in Vranjevo selo bei Neum und H. Cons La province Rom. de Dalmatie 380 in Neum. Richtiger verlegt ihn meines Erachtens A. J. Evans Antiquarian researches in Illyricum (parts I and II) weiter weg von der Küste nach Stolac im Bregavathale, wo eine römisch constituerte Stadt mit prächtig ausgestatteten öffentlichen und Privatgebäuden zum Teil blosgelegt wurde (Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Hercegovina I 284ff. III 272ff. V 169ff.). Eine Station der *beneficarii consularis* bezeugen daselbst CIL III 8431. 8435; vgl. Ballif-Patsch Römische Strassen in Bosnien und der Hercegovina I 59. [Patsch.]

Dalmatae s. *Delmatae*.

Dalmatas, ein Castell im Bezirke von Remesiana in Moesia superior (Procop. de aedif. 284, 31 *Δάλματας*), wohl nach einer hier stationierten dalmatischen Abteilung so genannt. [Patsch.]

Dalmatia s. *Illyricum*.

Dalmatica, ein zuerst aus der Zeit des Commodus erwähntes Kleidungsstück, Hist. Aug. Comm. 8, 8; Heliog. 26, 2. Es war eine mit Ärmeln versehene Tunica, *chiridotae Dalmatarum* Hist. Aug. Pert. 8, 2; ferner Hist. Aug. Comm. 8, 8, vgl. mit Dio Cass. LXXII 17, 2: *χιτώνα χειριδοτὸν σφρικὸν λευκὸν διάχρυσον*. Durch die Ärmel unterschied sich die D. von dem zuerst im Ed. Diocl. vorkommenden Colobium (s. d.); die Zeugnisse christlicher Schriftsteller hierfür bei Gothofredus zu Cod. Theod. XIV 10, 1; besonders bezeichnend Vita S. Silvestri (bei Duchesne zum Lib. pontif. p. 171): die römischen Diaconen hätten früher Colobia, dann aber, weil die Nacktheit der Arme anstössig schien, D. getragen. Dieser Grund beruht freilich auf Irrtum, weil man unter dem Colobium und der D. eine lang-ärmelige Tunica trug. Das Ed. Diocl. betrachtet das Colobium als eine Art der D., eine D. ohne Ärmel, deren Preise daher auch etwas niedriger sind. Nach Isid. or. XIX 22, 9 war die D. weiss mit purpurnen Clavi. Nach alle dem erkennt man wohl mit Recht die D. in einer häufig in den Gemälden der Katakomben, aber auch in altchristlichen Mosaiken vorkommenden weiten, ungegürteten, bis unter die Knie reichenden Tunica, mit weiten, die Ellbogen bedeckenden Ärmeln, weiss mit zwei roten, von den Schultern bis an den unteren Saum reichenden Streifen. Man trug unter der D. eine lange, eng anliegende Tunica mit langen Ärmeln, in späterer Zeit aus Leinen (*strictoria, σίξη, linea*), über ihr, wenn es die Witterung erforderte, einen Überwurf (Paenula, Byrrus, Lacerna, Toga). Alle drei Kleidungsstücke, Byrrus lacerna, D., Linea, in den Acta S. Cypriani, Ruinart 189f. Dies ist auch die Ed. Diocl. XIX vorausgesetzte Tracht: das Hemd (*σίξη, strictoria*), dann als Oberkleid D. und Colobium, endlich verschiedene Mäntel, namentlich der Byrrus; die alte Tunica kommt nicht vor, ebensowenig die Toga. So auch Colobium und Paenula im Kleideredict Cod. Theod. XIV 10, 1. Doch trug man die D. auch ohne Obergewand; nur so kann Hist. Aug. Comm. 8, 8 *dalmaticus in publico processit*, und Heliog. 26, 2 *dalmaticus in publico visus est*, verstanden werden.

Tuniken, die die Arme bedeckten, *chiridotae*, gab es schon in republicanischer Zeit; doch bezeugt Gellius VI (VII) 12 vollkommen deutlich, dass dies nicht durch eigentliche Ärmel, sondern durch die grössere Breite des Tuches bewirkt wurde, und es kommt ihm nicht in den Sinn, die Chiridotae mit der ihm ohne Zweifel bekannten D. zu vergleichen. Vgl. Poll. VII 58: *χειριδοτὸς χιτὼν, κατὰ τοὺς ὄμους ἐναπτόμενος*, was von einem eigentlichen Ärmelchiton nicht gesagt werden kann. Es ist also auch bei Cic. Catil. II 22 (*manicata tunica*) nicht nötig, an eigentliche Ärmel zu denken, und der Unterschied der D. von den Chiridotae wird eben darin bestanden haben, dass jene eigentliche Ärmel hatte, womit es auch stimmt, dass Serv. Aen. X 613 das durch das Fehlen der Ärmel von der D. verschiedene

Colobium der altrömischen Tunica gleichstellt. Die Chiridotae der älteren Zeit trugen nach Gellius a. O. Frauen und weiche Männer. Im Ed. Diocl. erscheint als Männer-D. das ärmellose Colobium, eben dieses im Kleideredict vom J. 382, Cod. Theod. XIV 10, 1, als Tracht der Senatoren. Und in den Katakombengemälden wird die Ärmel-D. meist nur von Frauen, selten von Männern getragen (Wilpert Die Gewandung der Christen in den ersten Jahrhunderten 21). Es scheint also, dass jederzeit für Männer die ärmellose Tunica, später das Colobium, üblicher blieb, welches darum nicht gerade Exomis zu sein brauchte, sondern, an mehreren Punkten zusammengefasst, die Schultern bedecken konnte.

Dass die D. ursprünglich Tracht der Dalmater war, besagt der Name, aus dem es auch Isid. or. XIX 22, 9 oder seine Quelle geschlossen haben wird. Sie war ohne Zweifel ursprünglich aus Wollstoff; doch war schon die D. des Commodus, wenn sie mit dem bei Cass. Dio a. O. bezeichneten Gewande identisch ist, aus Seide, weiss, mit Gold durchwebt. Das Ed. Diocl. kennt wollene, leinene (gestreifte und ungestreifte), seidene und halbseidene D.

Ausser der D. kommt im Ed. Diocl. auch *δελματικομαφόριον* vor. Der zweite Teil des Wortes begegnet mehrfach im Spätlatein als *mafors, maforicum, mafortium* (s. Ducange) und wird erklärt als ein weibliches Kleidungsstück, welches über den Kopf gezogen und von dem ein Teil auf den Rücken geworfen werden konnte, Serv. Aen. I 282. Non. 542, 1. Isid. or. XIX 25, 4. Danach wäre also *δελματικομαφόριον* vielleicht eine D. mit einem den Kopf bedeckenden Anhang, der auf den Rücken zurückgeworfen werden konnte. Damit stimmt, dass Ed. Diocl. XXII 11. 13 der Waschpreis höher ist als der der D.; der Kaufpreis ist nirgends erhalten.

Als liturgisches Gewand der römischen Kirche hat die D. starke Veränderungen erfahren; sie besteht hier aus zwei viereckigen Stücken, die nur durch Schulterblätter verbunden, den Körper vorn und hinten bedecken, ist also an den Seiten offen. Unrichtig ist auch die bei Marquardt Privatl.² 582, 4 abgedruckte Bemerkung von Sulp. Boisseree Abb. d. Bayer. Akad. ph. hist. Cl. III 556, die ursprüngliche D. habe sich als *σχιχάριον* in der griechischen Kirche erhalten. Vielmehr entspricht dieses nach Namen und Form der unter der D. getragenen *σίξη, strictorium*, der Alba der abendländischen Kirche.

Marquardt Privatl.² 581. Daremberg-Saglio Dict. d. ant. II 19. Kraus Realencycl. d. christl. Altert. II 207. Wilpert Die Gewandung der Christen in den ersten Jahrhunderten, Köln 1898, 20. 25. 36. [Mau.]

Dalmatius s. *Delmatius*.

Dama, willkürlich gewählter Name, Martial. VI 39, 11. XII 17, 10. [Stein.]

Damagetos. 1) Spartiate. Vater des weisen Chilon (Bd. III S. 2278). Diog. Laert. I 68.

2) Einer von den Spartiaten, welche 421 v. Chr. im Namen des Volkes die Verträge mit Athen beschworen. Thuc. V 19, 2. 24, 1. [Niese.]

3) Rhodier. Ältester Sohn des berühmten Ringkämpfers Diagoras aus Rhodos, über welchen vgl. Aristot. frag. 264 (FHG II 183) = Schol. Pind. Ol.

VII 1 (Boeckh II 1, 158). Er siegt im Pan-
kration zu Olympia, Paus. VI 7, 1, an demselben
Tage wie sein Bruder Akusilaos (vgl. Akusilaos
Nr. 1). Sein Standbild in Olympia, Paus. a. O.,
von dem der Sockel mit Weihinschrift erhalten
(*Δαμάγητος Διαγόρα*), Dittenberger-Purgold
Inscr. v. Olympia 152. Der Sieg des D. wird
von G. H. Förster Olymp. Sieger (Progr. Zwickau
1891) nr. 253 in Ol. 86 gesetzt. Als von Pindar
besungen wird D. genannt Aesch. epist. IV 1. 4. 10
[Kirchner.]

4) Epigrammdichter des Meleagerkranzes (vgl.
Anth. IV 1, 21 *ἐν δ' ἄρα Δαμάγητον Ἴον μέλαν*),
von welchem im Cod. Palat. 9 oder 10 Gedichte er-
halten sind; zwei weitere, die aus Planudes hinzu-
treten (Anth. XVI 1. 95), will Knaack (bei Suse-
mihl Gesch. d. griech. Litter. i. d. Alexandriner-
zeit II 547, 150) mit Berufung auf Benndorf
De anth. epigr. 70 als jünger betrachten; meines
Erachtens mit Unrecht. Die Zeit des Dichters
bestimmt sich aus VII 541. 438. 231, welche auf
die Kämpfe in Griechenland 220—217 weisen.
Hierzu passt, dass sich VI 277 ungezwungen auf
Arsinoe III., Tochter des Ptolemaios Euergetes
(vgl. Bd. II S. 1287) beziehen lässt. Der Dichter
scheint aus einer der dorischen Gegenden des
Mutterlandes zu stammen, wenn er auch nur in
VII 231 und XVI 1 dorische Wortformen in
stärkerem Mass der poetischen *κοινή* beimischt.
Das Citat bei Stephanos von Byzanz (s. *Ἀκτί*)
scheint von Jacobs und Knaack mit Recht auf
ihn bezogen. In dem kräftigen Ton der auf Krieger
bezüglichen Epigramme wie in der zarten, ja
weichen Empfindung anderer (vgl. z. B. VII 735,
7. 8 mit Tibull. I 1, 60) zeigt sich D. als Fort-
setzer der peloponnesischen Epigrammatik (vgl.
z. B. VII 735 mit VII 646); hierzu passt der lyrische
Schmuck der Rede und die Einfachheit der Ge-
danken; nur sind die Pointen schon schärfer heraus-
gearbeitet als z. B. bei Anyte (vgl. etwa VII
231. 438). Erotische und sympotische Epigramme
fehlen. Die Anklänge an Nossis (VI 277, vgl.
273. VII 355, vgl. 414), an Kallimachos (VII 355,
vgl. 415. VII 540, vgl. 521), an Theaetet (VII
540, vgl. 499, vgl. Stadtmüller), sowie an die
ps.-simonideische Sammlung (XVI 95, vgl. VII 344,
vgl. dazu Benndorf a. a. O. 70, 1) sind allgemein
und unsicher. Dagegen zeigt VII 9 (auf Orpheus
als Erfinder der Mysterien und des Hexameters)
und VII 432 (auf spartanische Tapferkeit, vgl.
XVI 1) solche Übereinstimmung mit den Lie-
blingsstoffen des Dioskorides, dass die Beeinflussung
des einen Dichters durch den andern wahrschein-
lich ist. [Reitzenstein.]

5) Nach Suidas s. *Δημοσθένης* Θράξ schrieb
Demosthenes Thrax u. a. eine *ἐπιτομή τῶν Δαμα-
γήτων τοῦ Ἡρακλείωντος*; doch ist hier wahrschein-
lich mit Müller FHG III 317 Anm. an Timagetos
(s. d.) zu denken, dessen Name auch Schol. Apoll.
Rhod. I 224 zu *Δημάγητος* verdorben ist (vgl. 60
Müller FHG IV 520 frg. 5). [Wissowa.]

Damagon, Spartiate, einer der drei Oikisten
von Herakleia im Lande der Malier (426 v. Chr.).
Thuc. III 92, 5. [Niese.]

Damagoras, Nauarch der Rhodier, zeichnet
sich aus bei der Belagerung von Rhodos durch
Mithradates (App. Mithr. 25) und unter Lucullus
in der Seeschlacht gegen Neoptolemos bei Tenedos

(Plut. Luc. 3); nicht verschieden von ihm ist nach
Hiller v. Gaertringen der IGIns. I 41 (auch
46, 157) erwähnte D., Sohn des Euphranor.
[Willrich.]

Damainetos. 1) Eponym von Rhodos, IGIns.
I 1115. CIG III praef. p. VIII 183—190. IGI
2393, 188—191.

2) *Δ. Ἀγαθίου Κρασιώτης*. Sieger in den olym-
pischen Spielen zu Tegea, Le Bas II 338 b.

3) *Δ. Δει . . . Κρασιώτης*. Sieger in denselben
Spielen, Le Bas II 338 b.

4) *Δ. Εὐρυτίμω Ἀπολλωνιάτης*, Sieger in den-
selben Spielen, Le Bas II 338 b. [Kirchner.]

Damaïos (*Δάμαιος*). 1) Vater des Didaktikers
Nikandros von Kolophon nach dessen eigener An-
gabe frg. 110 (Westerm. Biogr. graec. 62) *αἰνῆσις
νῆα πολυμήστοιο Δαμαίου* (so der Vatic. und
Gotting., die übrigen *Δαμναίου*); Suidas nennt
fälschlich Xenophanes. Der in dem delphischen
Proxeniedecrete genannte Anaxagoras (Cauer Del.²
209 *Νικάνδρω Ἀναξαγόρω Κολοφωνίῳ ἐπέων ποιη-
τῇ*) ist der Vater eines älteren gleichnamigen
Dichters (Grossvaters des Didaktikers?). Knaack
Berl. phil. Wochenschr. 1893, 1222f.; Herm. XXIX
473 gegen Maass Aratea 311 und Susemihl
Alex. Litteraturgesch. I 891. [Knaack.]

2) Epiklesis des Poseidon in Korinth, Pind.
Ol. XIII 98 nebst Schol., von der Bändigung des
Rosses, wie die Epikleis des Poseidon Hippeges-
tes, Hippios, Hippokurios u. a. Vgl. Preller
Griech. Myth. I⁴ 591. Abweichend in der Er-
klärung Kuhn Ztschr. f. vergleich. Spr. I 468.
[Jessen.]

Damaithidas, Sohn des Menippos, Eleier. Siegt
zu Olympia mit dem Fohlenzweigespann etwa im
1. Jhdt. v. Chr. Sein Standbild zu Olympia,
wovon Weihinschrift erhalten, Dittenberger-
Purgold Inscr. v. Olympia 209. [Kirchner.]

Damaithos (*Δάμαιθος*), König von Karien,
Vater der Synra; als diese seine Tochter vom
Dache fällt, giebt er sie ihrem Retter Podaleirios,
der (aus der Troas?) nach Karien in die Ver-
bannung (*ἐκπεσόν*) gegangen war, zum Weibe
und zugleich die karische Chersones zur Herrschaft;
Gründungssage der karischen Städte Bybassis und
Synra bei Steph. Byz. s. v., nach Geffcken De
Steph. Byz. 1886, 59 (52) aus Alexandros Polyhistor
(frg. 9b), letzthin vielleicht aus Theopompus frg.
111 M. Meineke erkennt ihn auch bei Steph.
Byz. s. *Προμνησία* in dem Gründer dieser karischen
Stadt **Μιμαίθος* wieder, dessen Name verschrieben
ist. Das Fragment gehört nach Geffcken a. O. 52
den *Καρικά* des Apollonios (s. d. Nr. 29) und ist
durch Alexandros Polyhistor dem Steph. Byz. ver-
mittelt. Vgl. Paus. III 26, 7. Tzetz. Lyk. 1047f.
[Tümpel.]

Damalis. 1) *Δάμαλις* hiess angeblich nach
der gleichnamigen Geliebten des athenischen Feld-
herrn Chares (s. Nr. 2) die Landspitze von Chry-
sopolis (s. d.), bis zu welcher man von Chalkedon
aus der Strömung wegen an der Küste hinzu-
fahren pflegte, ehe man über den Bosphorus nach
Byzantion setzte, sonst gewöhnlich *Βοῦς* genannt.
Der Name tritt als Ortsbezeichnung zuerst bei
Arrian. frg. 35 und dann bei byzantinischen
Schriftstellern auf, wo sich auch der offenbar ge-
suchte Ausdruck *Δαμάλειος πορθμός* = Bosphorus
findet, so Io. Kinn. II 16. VII 2. Andere Stellen

s. FHG III 593, dazu noch Gillius De Bosp. Thrac. III 9 (Geogr. gr. min. II 92). Millingen Byzantine Constantinople 650f. Die Beziehung auf den sog. Leanderturm lässt sich litterarisch nicht belegen, s. Bd. III S. 754 nr. 110. S. 1072 Bus Nr. 2. [Oberhammer.]

2) Gemahlin des athenischen Feldherren Chares, s. d. Sie begleitet ihren Gatten im J. 340 nach Byzanz, woselbst sie stirbt und ihr Grab findet, Hesych. Miles. 29. 30 (FHG IV 151. 152), vgl. 10 Schäfer Dem. II² 509, 4. [Kirchner.]

Damania, Stadt der Sedetaner — nicht Ede-taner (s. d.) — im diesseitigen Hispanien, in der alphabetischen Liste der Commentare des Agrippa und Augustus bei Plinius (III 24 *Damanitani*) unter den *stipendiarii* des Bezirks von Caesar-augusta aufgezählt, während Ptolemaios Edetaner und Sedetaner vermengt und *Δαμνια* jenen zu-teilt (II 6, 62). Damanitaner werden genannt in dem Patronatsdecret von Pompaelo vom J. 185, 20 in einer Inschrift aus der Gegend von Dertosa (CIL II 3990) und in der eines Flamens der Pro-vinz aus Tarraco (CIL II 4249), der als *adlectus in coloniam Caesaraugustanam* zwei verschie-denen Tribus angehörte, der Galeria von D. und der Aniensis von Caesar Augusta (vgl. Kubitschek Imp. Rom. tributum discr. 193). Der Stadt ge-hören die Münzen mit der iberischen Aufschrift *dmaniu* (Mon. ling. Iber. nr. 86). Die Lage ist nicht ermittelt: sie wird westlich von Dertosa 30 und südlich von Celsa gesucht. [Hübner.]

Damarata (Damareta) s. Damarate.

Damaratos (ion. *Δαμαρότος*). 1) Sohn Ari-stons, lakedaimonischer König aus dem Hause der Eurypontiden. Der Name ward ihm beige-legt, weil das ganze Volk für Ariston, der lange kinderlos blieb, einen Sohn erfleht hatte, Herodot. VI 63. Vermählt war er mit Perkalos, die er ihrem Verlobten Leotychides entführte, Herodot. VI 65. Er ist der erste und vielleicht einzige 40 lakedaimonische König, der in Olympia einen Wagensieg gewann, Herodot. VI 70. Jüngere Autoren berichten, dass er mit Kleomenes zu-sammen Argos angriff, schon in die Stadt ein-gedrungen war, jedoch durch die Tapferkeit der von der Dichterin Telesilla begeisterten Argiver vertrieben worden sei (Plut. mul. virt. 4. Polyæn. strat. VIII 33); allein dies ist mit Herodot un-vereinbar und also spätere Erfindung. Den einzigen 50 Feldzug, von dem wir wissen, führte D. mit Kleome-s bald nach Vertreibung des Isagoras gegen die athenische Demokratie nach Eleusis. Hier schloss er sich den Gegnern des Unternehmens an und bewirkte dadurch die Umkehr des Heeres, und dies soll ihm zuerst die Feindschaft des Kleo-menes zugezogen haben, Herodot. V 75. Als kurz vor der Schlacht bei Marathon Kleomenes gegen die verdächtigen Aigineten einschritt, wirkte ihm D. entgegen und trug dazu bei, dass Kleomenes unverrichteter Sache wieder abziehen musste, He-60 rodot. VI 50f. Dies kostete ihn den Thron. Leoty-chides, sein Verwandter und persönlicher Feind, nahm auf Betreiben des Kleomenes das Königtum für sich in Anspruch. Es ward behauptet, D. sei nicht Aristons Sohn; denn seine Mutter, die vor-her Gattin eines andern war, habe ihn sieben Monate nach der Vermählung mit Ariston ge-boren. Der Process ward auf Grund eines von

Kleomenes durch Bestechung erschlichenen del-phischen Orakels zu Ungunsten des D. entschieden, der nun in den Privatstand zurückkehren musste, Herodot. VI 61ff. 74. In wie weit die Behaup-tungen der Gegner berechtigt waren, lässt sich nicht entscheiden; D.s Mutter soll feierlich ver-sichert haben, er sei der Sohn entweder Ari-stons oder des Heros Astrabakos, der in Aristons Gestalt ihr genahet sei, Herodot. VI 68f. Ohne Zweifel hatte der Process politische Ursachen, und wer die Zeitumstände erwägt, wird es für wahrscheinlich halten, dass D. die Krone verlor, weil er medischer Gesinnung verdächtig war. Nach seiner Absetzung verweilte er noch in Sparta und bekleidete bei den Gymnopaedien ein Amt, entschloss sich aber bald, angeblich wegen einer von Leotychides empfangenen schweren Kränkung, zu entfliehen. Unter dem Vorwande einer Reise zum delphischen Orakel verliess er Sparta; von 20 Elis aus, wohin ihm Häscher nachgesandt wurden, entkam er nach Zakynthos und weiter zum Könige Dareios, der ihn gut aufnahm und mit Land und Städten beschenkte, Herodot. VI 70. Nach seinem Rate soll Dareios den Streit seiner Söhne um die Nachfolge zu Gunsten des Xerxes entschieden haben, Herodot. VII 3. Den Feldzug des Xerxes, den er nach einer bekannten Anekdote (Hero-dot. VII 239. Polyæn. strat. II 20) rechtzeitig in Lakedaimon ankündigte, soll er im Gefolge des Grosskönigs mitgemacht haben, und zwar er-scheint er in der mehr poetischen als historischen Rolle des aufrichtigen Freundes und guten, aber nicht gehörten Ratgebers. Er soll empfohlen haben, Sparta zur See anzugreifen und Kythera zu besetzen Herodot. VII 101ff. 209. 234ff. Diodor. XI 6. Senec. de benefic. VI 31, 4ff. und die un-genauere Notiz des Ktesias bei Photios bibl. p. 39 a 21. Dareios schenkte ihm Pergamon, Teuthrania und Halisarna, nach Athen. I 29 F auch Gam-breion, in Mysien, wo seine Nachkommen später als Herrscher begegnen, Xen. hell. III 1, 6; anab. II 1, 3. VII 8, 17. Paus. III 7, 8. Sextus Empir. adv. mathem. I 258. Th r ä m e r Pergamos 214ff. Babelon Les Perses Achéménides (catalogue des monnaies grecques de la bibliothèque nationale) LIXf. In der hellenistischen Zeit, nach einer Vermutung durch Lysimachos, scheinen die Nach-kommen wieder nach Sparta zurückgekehrt zu sein, Bull. hell. XX 505ff.

2) Abkömmlinge von Nr. 1, Sohn des Prokles und der Pythias, der Tochter des Aristoteles, Schüler des Theophrastos. Sextus Empir. adv. mathem. I 258. Diog. Laert. V 53.

3) Sohn Gorgions, Lakedaimonier, Freund des Königs Lysimachos, wohl ein Nachkomme von Nr. 1. Vgl. das delische Ehrendecret Bull. hell. XX 506.

4) Lakedaimonier, Vater des Tyrannen Nabis. Vgl. Bull. hell. XX 502f. [Niese.]

Damarchos. 1) Sohn des Gelon, Boioter. Teilnehmer an den Soterien in Delphi ca. 270—260 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 6 = Dittenberger Syll.² 691, 44; vgl. Pomtow Jahrb., f. Philol. 1894, 501ff.

2) *Δαμωνιός* in Knidos, Zeit nach Alexander d. Gr., CIG III praef. p. XIV nr. 48.

3) Sohn des Dinnytas, Parrhasier, Siegt im Faustkampf zu Olympia, woselbst sein Standbild

mit Epigramm, Paus. VI 8, 1; vgl. FHG IV 407 und G. H. Förster Olymp. Sieger (Progr. Zwickau 1892) nr. 452; hier wird der Sieg des D. etwa Ol. 132 (252 v. Chr.) zugewiesen. [Kirchner.]

Damarete (*Δαμαρέτη* oder *Δημαρέτη*). 1) Tochter des Theron von Akragas, Gemahlin des Tyrannen Gelon von Syrakus, förderte nach der Besiegung der Karthager bei Himera (480 v. Chr.) die Friedensverhandlungen. Da die Karthager gelindere Bedingungen erhielten, als sie nach der schweren Niederlage erwarten konnten, so beschenkten sie die Vermittlerin mit einem Kranze von 100 Talenten Goldes. Da ein (kleines) Goldtalent das Gewicht von 6 attischen Drachmen = 26,2 g. hatte, so wog der Kranz 2,62 kg. und galt, wenn man den damaligen Wert des Goldes annähernd dem zwölffachen Silberwerte gleichsetzt, etwa so viel wie 1 1/5 Silbertalent. Aus diesem Silbergewicht liess D. eine Münze schlagen, die nach ihr Damareteion (s. d.) genannt wurde. Nach dem Tode Gelons vermählte sie sich mit dessen Bruder Polyzeos. Das Grabmal des Gelon und der D. wurde während des Krieges der Karthager gegen Dionysios I. im J. 397 von Himilkon zerstört. Diod. XI 26, 3 (nach Timaios). XIV 63, 3. Schol. Pind. Ol. II 29. Holm Gesch. Siciliens I 205. 208. Freeman Hist. of Sicily II 190. 210. 215. 525. 537. IV 127. Meltzer Gesch. der Karthager I 221. Hultsch Metrologie² 129. 433f. 665ff. Ein höheres Gewicht des Kranzes der D. haben angenommen und danach die Zahl der damals geschlagenen Damareteien zu bestimmen versucht Lenormant bei Daremberg et Saglio II 62 und Evans Syracusan medallions and their engravers 124f.; Num. chron. 1894, 194f. Ersterer setzt die Ausprägung auf 900 000 oder gar über eine Million Stücke an; letzterer vermutete zuerst eine Zahl von 3120, später von 20700 Stücken. Diesen Ansätzen stehen erhebliche Bedenken entgegen. D. hat durch Überweisung des Kranzes zur Staatscasse die Anregung zur Ausmünzung der nach ihr benannten Dekadrachmen gegeben; allein es lässt sich nicht beweisen, dass gerade nur so viele Stücke, als der Erlös aus dem Kranze ergab, geschlagen worden sind. Vgl. Damareteion.

Nach einem Epigramm des Simonides (Anth. Pal. VI 214) soll Gelon mit seinen Brüdern in Delphi einen Dreifuss geweiht haben *Ἐξ ἑκατὸν λιτρῶν καὶ πεντήκοντα τάλαντων Δαρετίων χρυσοῦ, τὰς δεκάτας δεκάταν*. Nachdem Bentley statt des verderbten *δαρετίων Δαμαρετίων* vermutet und dadurch eine Beziehung auf D. hergestellt hatte, erreichte Meineke (Soph. Oed. Col. S. 315f.) dasselbe Ziel durch die Conjectur *Δαρετίων*, indem er *Δαρετή* als dorische Nebenform für *Δαμαρέτη* voraussetzte. Das Gewicht des Dreifusses haben nach diesem Distichon und Diod. XI 26, 7 zu ermitteln versucht Hultsch De Damareteo 15ff. 60 Meltzer Gesch. der Karthager I 502f. Evans Syracusan medallions 128 (vgl. Num. chron. 1894, 194f.). Holm Gesch. Siciliens I 417f. III 619f. nach Mitteilungen von Six. Doch ist an letzterer Stelle die sprachwidrige Deutung von *Ἐξ ἑκατὸν* = 600 zurückzuweisen. Die Lesung *Ἐξ ἑκατὸν* rührt von Boeckh Metrol. Unters. 295. 304 und ist von diesem, anlangend die Stellung

der kleineren Zahl vor der grösseren, genügend erklärt worden. Indes hätte man die durch den Cod. Palat. und bei Suid. s. *Δαρετίων* überlieferte Lesart *ἔξ* nicht beanstanden sollen. Vgl. Phot. *Ἰππείος δ' ἐκ τεσσάρων σταδίων δρόμος*. Heron stereom. II 28 a. E. *μόδιος ἐκ ἑσῶν Ἰταλικῶν ἀριθμῶ ἰς*. Xen. hell. IV 2, 7 *στέφανοι χρυσοῖ ... ἀπὸ τεττάρων τάλαντων*. Ähnlich Dem. XVIII 92. Polyb. XXI 30, 10. 34, 4. XXIII 1, 7. XXX 5, 4. XXXII 3, 3. 5, 1. 6, 1. Diod. XI 26, 7. Joseph. ant. Iud. XIV 147 Niese. Vgl. Viereck Sermo Graecus 63.

Aus verschiedenen Gründen ist das angeführte Distichon für unecht erklärt worden von Schneidewin Simonidis carm. rel. 182f. Droysen S.-Ber. Akad. Berl. 1882, 1015. Wilamowitz Nachrichten Gesellsch. der Wissensch. Göttingen 1897, 313ff. Homolle Mélanges Henri Weil 221ff. Selbst wenn man die Änderung *Δαρετίων* für zweifellos und somit die Beziehung auf das Gold der D. für sicher hält, bleiben doch die Bedenken, dass dieses Gold nicht ohne weiteres mit dem hundertsten Teile der Kriegsbeute (*τὰς δεκάτας δεκάταν*) in Verbindung gebracht werden durfte, ferner dass dasselbe nach Timaios (s. Damareteion) eine andere Verwendung gefunden hat, endlich dass der verhüllte Hinweis auf die Gemahlin Gelons, nachdem vier Söhne des Deinomenes als Spender genannt worden sind, unpassend erscheint. Es dürfte also eine vergebliche Mühe sein, die Spiele mit den Zahlen von 100 Litren, 50 Talenten und der *δεκάτῃ τῆς δεκάτης* dem Simonides zuzuschreiben und aus diesen vielleicht erst zwei oder drei Jahrhunderte nach Lebzeiten des Dichters ersonnenen Angaben das Gewicht des Dreifusses und die Summe der Kriegsbeute zu berechnen. Über die schwierigen Fragen, die sich weiter an die Weihgeschenke des Gelon und Hieron knüpfen, vgl. Blass zu Bacchyl. carm. III 18 praef. p. LVff.

2) Tochter Hierons II. von Syrakus, vermählt mit Adranodoros, der von Hieron als einer der Vormünder des Hieronymos bestellt war. Da D. nach der Ermordung des letzteren den Adranodoros dazu drängte, sich der Herrschaft zu bemächtigen, wurde sie in seinen Sturz verwickelt und ermordet (215 v. Chr.). Liv. XXIV 22, 8–11. 24, 2. 25, 6–11 (nach Polybios). Holm Gesch. Siciliens III 48–50. [Hultsch.]

Damareteion (*Δαμαρέτειον* oder *Δημαρέτειον*), Name einer syrakusanischen Silbermünze im Betrage eines *πεντηκοντάλιτρον*, d. i. 50 altsicilischen Litren = 10 attischen Drachmen. Diod. XI 26, 3: *Καρχηδόνιοι ... στέφανον χρυσοῦν τῇ γυναικὶ τοῦ Γέλωνος Δαμαρέτῃ προσωμολόγησαν ... καὶ στεφανωθείσα ὑπ' αὐτῶν ἑκατὸν τάλαντοις χρυσοῦ νόμισμα ἐξέκοψε τὸ κληθὲν ἅπ' ἐκείνης Δαμαρέτειον· τοῦτο δ' εἶχε μὲν Ἀττικὰς δραχμὰς δέκα, ἐκλήθη δὲ παρὰ τοῖς Σικελιώταις ἀπὸ τοῦ σταθμοῦ πεντηκοντάλιτρον*. Die Worte *νόμισμα ἐξέκοψε* bedeuten wohl, dass Damarete, (s. d. Nr. 1) das empfangene Geschenk der Staatsgemeinde von Syrakus zueignete und diese von dem Erlös eine Ausprägung von Siegesmünzen begann, die dann aus den Beständen des Aeras fortgeführt werden konnte. Als Silbermünze ist das D. zuerst von K. Ottfr. Müller (Etrusker I 327; Ann. d. Inst. II 1830, 337) und vom Herzog de Luynes

(Ann. a. a. O. 81ff.) erkannt worden (Hultsch De Damareteo 12. 19ff.; Metrologie² 664f.). Nach der durch Aristoteles bezeugten sicilischen Münzwährung galt der korinthische Silberstater, der dem attischen Didrachmon gleich war, 10 Silberlitren, deren jede den Wert eines sicilischen Pfundes Kupfer hatte (Metrologie 660f.). Der Stater hiess davon *δεκάλιτρος* (Aristoteles bei Poll. IV 175. IX 81, vgl. u. *Δεκάλιτρος στατήρ*); mithin war das D., das nach Diodor 50 Litren galt, gleich 10 attischen Drachmen. Die Ausprägung des D., die im J. 480/79 begonnen wurde, scheint nicht lange fortgesetzt worden zu sein; doch hat sich immerhin die verhältnismässig grosse Zahl von neun Stücken erhalten. Die Vorderseite der Münze zeigt **ΞΥΡΑΚΟΞΙΟΝ** in rückläufiger Schrift, einen weiblichen Kopf mit Lorbeerkranz in feinem Linienkreise und ringsum vier Delphine; auf der Rückseite erscheint eine Quadriga im Schritt und darüber Nike, die Rosse bekränzend, im untern Abschnitt ein Löwe, vielleicht zu deuten als das Symbol Libyens, über welches die Siegesgöttin im Triumphe hinfährt. Head HN 151f. Friedlaender und Sallet Das Königl. Münzcabinet 157. Catalogue of the Greek Coins in the Brit. Mus., Sicily 153. Evans Syracusan medallions and their engravers 122ff.; Num. chron. 1894, 189ff. Holm Gesch. Siciliens I 208. 416. III 570f., Taf. II 2.

Nach dem Vorbilde des D. ist später in der Zeit der höchsten Kunstentwicklung (ungefähr 430—360) die Ausprägung von Dekadrachmen wieder aufgenommen worden. Künstler vom ersten Rang, Euainetos, Kimon u. a. haben auf der Vorderseite der Münze einen idealen, von Delphinen umgebenen Frauenkopf (Euainetos vermutlich das Bildnis der Kore, Kimon das der Arethusa) geschaffen, während die Rückseite ein Viergespann in vollem Lauf und darüber schwebend die Nike, ausserdem im untern Abschnitte erbeutete Waffen zeigt. Auch dies war also eine Siegesmünze, deren erste Prägung vielleicht nach der Vernichtung des athenischen Heeres im J. 413 erfolgt ist. Head HN 154f. Friedlaender und Sallet a. a. O. 168f. Evans Syracusan medallions 11. 13ff. 121f.; Num. chron. 1894, 189ff. Holm Gesch. Siciliens III 604ff., Taf. V 8. 9. Freeman Hist. of Sicily III 721.

Bei der Ausprägung ist, wie eine Anzahl von Stücken noch heute bezeugt, das attische Normalgewicht = 43,66 g. zu seinem vollen Betrage gewahrt worden. Hultsch De Damareteo 33ff.; Metrologie² 209f. (bei Friedlaender und Sallet Königl. Münzcabinet nr. 550. 598—602. 604 sind Gewichte von 43,35 bis 42,2 g. verzeichnet; zwei Stücke des Münchner Cabinetts wiegen 43,35 und 42,60 g., zwei andere von 42,30 und 42,15 g. sind ein wenig abgenutzt). Das Korn ist gewiss ebenso fein gewesen wie das der gleichzeitigen Tetradrachmen, bei denen die Analyse von drei Stücken einen Feingehalt von 955 bis 965 Tausendsteln ergeben hat. Imhoof-Blumer Monnaies grecques 473 nr. 13—15. Der Wert des D. kann daher gleich dem des attischen Dekadrachmons = 7,86 Mark gesetzt werden. Hultsch Metrologie² 209f. 235.

Da Diodor in seinem aus Timaios geschöpften Berichte (s. o.) auf die Worte *σεφανωνθείσα* *ἐκα-*

τὸν τάλαντος χρυσίου unmittelbar *νόμισμα ἐξέκοι* folgen lässt, so lag das Missverständnis, das D. sei eine Goldmünze gewesen, sehr nahe. So führt Poll. IX 85 am Schlusse eines Verzeichnisses von Goldmünzen das D. an und fügt die anderwärts nicht beglaubigte und an sich unwahrscheinliche Nachricht hinzu, Damarete habe bei der Kriegsnot von den syrakusanischen Frauen ihren Schmuck eingefordert und daraus die Münze geschlagen oder, wie Hesychios (s. *Δημαρτέων*) meldet, Gelon habe von Damarete ihren Schmuck empfangen und ihn ausprägen lassen. Deshalb hielten Boeckh Metrol. Unters. 304f. u. a. nach dem Vorgange von Scaliger das D. für eine Goldmünze im Werte von 10 Drachmen Silbers und im Gewichte von 1 (oder $\frac{5}{6}$) Drachme. Vgl. Hultsch De Damareteo 11f. Bergk Verhandl. der 25. Versammlung deutscher Philologen 35ff. und die Gegenbemerkungen von Hultsch ebd. 37ff. Freeman Hist. of Sicily II 190. [Hultsch.]

Damaretos, Messenier. Siegt zu Olympia im Faustkampf der Knaben. Sein Standbild daselbst von Silanion aus Athen, Paus. VI 14, 11, welcher Mitte des 4. Jhdts. v. Chr. blüht, Brunn Künstlerg. I 394. [Kirchner.]

Damaristos, Sohn des Timainetos, Eleier. *Ἑλλανοδίκας* in einer olympischen Weihinschrift Ende 2. oder Anfang 1. Jhdts. v. Chr., Dittenberger-Purgold Inschr. von Olympia 398. [Kirchner.]

Damarmenidas, *στρατηγὸς τοῦ κοινοῦ τῶν Ἑλευθερολακόνων*, etwa unter Kaiser Claudius, CIG 1389. Le Bas II 256. [Kirchner.]

Damarmenos, *στρατηγὸς Ἑλευθερολακόνων*, Anfang 1. Jhdts. v. Chr., Le Bas II 242 a = Dittenberger Syll.² 330. [Kirchner.]

Damas. 1) *Δάμας* (*Δάμαστος*), Heros aus Aulis, Genosse des Arkesilaos auf der Fahrt gegen Ilion, fiel von Aineias Hand, Qu. Smyrn. Posthom. VIII 40 303.

2) *Δαμάς* (Gen. *Δαμᾶ*), eponymer Gründer von Damaskos, Begleiter des Dionysos auf seinem Zuge nach Asien, wo er ihm in Syrien das erste Heiligtum in Gestalt einer *σκηνή* mit Cultbild stiftete, *Δαμᾶ-σκηνή* genant, Etym. M. s. *Δαμασκός*. Er ist ein Gegenstück zu Damaskos (s. d.) und Askos (s. d.). [Tümpel.]

3) Ein angesehener Syrakusaner, Gönner des späteren Tyrannen Agathokles. Als Feldherr in einem Kriege gegen Akragas veranlasste er die Beförderung desselben zum Chiliarchen und gab ihm zum erstenmale Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Nach seinem Tode heiratete Agathokles seine Witwe, Diodor. XIX 3. Iustin. XXII 1, 12. Holm Geschichte Siciliens II 220. Niese Geschichte der griech. und makedon. Staaten I 431. [Niese.]

4) Griechischer Declamator der augusteischen Zeit, öfters citiert beim Rhetor Seneca, zweimal mit dem Beinamen Skombros (contr. X 4, 21. II 6, 12), jedenfalls identisch mit dem *Δάμασος* *ὁ Σκόμβρος* bei Strab. XIV 649, wo vermutlich auch *Δάμας* *ὁ Σκόμβρος* herzustellen ist. Nach Strabon stammte D. aus Tralles, zählte zu den *ὀήτορες ἐπιφανείς* und war jünger als sein Landsmann, der Rhetor Dionysokles. In seinem rhetorischen Gebaren war er zweifellos Asianer (Rhode Rh. Mus. XLI 1886, 177f.); *corruptissime dixit sen-*

tentiam Glyconis urteilt Seneca contr. X 5, 21 richtig über eine dem zeitgenössischen Rhetor Glykon nachgebildete alberne Sentenz des D.; *habet aliquid corrupti haec sententia*, lautet sein Urteil über eine leider ausgefallene Sentenz contr. I 4, 10. Erhalten sind uns nur wenige kurze Aussprüche suas. 2, 14; contr. II 6, 12. X 4, 21 (Wortspiel, nachgebildet von Cestius Pius, in anderer Weise verwendet von Arellius Fuscus ebd. 21). 5, 21. Der Rhetor *Damaseticos*, wie man früher 10 suas. 1, 13 las, ist nach Herstellung der richtigen Lesung *Damas ethicos* aus der Zahl der Rhetoren und Eigennamen zu streichen. Über D. vgl. Buschmann Charakt. d. griech. Rhet. bei Rhet. Sen., Parchim Progr. 1878, 14.

[Brzoska.]

Damascenus (Iuppiter). Über den Stadtgott von Damaskus, *τὴν Διὸς πόλιν ἀληθῶς* (Ps.-Jul. ep. 24, 392c), schweigen die Schriftsteller fast ganz. Aus Iust. XXXVI 2 *nomen urbi a Damasco rege inditum in cuius honorem Syrii sepulchrum Athares* (hsl. *Arathis*), *uoris eius, pro templo coluere* (vgl. Etym. magn. s. *Δαμασκός-Δαμῶς* ... *ἰδοῦσθαι ἐκεῖ Σούδας θεοῦ ἔσθαι*) darf man schliessen, dass, wie gewöhnlich, der Gott als der Gründer der Stadt angesehen wurde, und dass neben ihm eine weibliche Ba'alat, die Athare (s. *Atargatis*), verehrt wurde. Eine Inschrift aus Damascus (Le Bas-Waddington 1879 vgl. 2549f.) beweist, dass sein Tempel bedeutende Besitztümer hatte. Derselbe wurde von Theodosius I. in eine christliche Kirche verwandelt (Malal. XIII p. 344 Dind.; Chron. Pasch. I 561 Dind.). In der Kaiserzeit drang der Cult des Gottes in Italien ein. In Puteoli waren die *sacerdotes Iovis optimi maximi Damasceni* angesehene Bürger (CIL X 1576), und in Rom wurde demselben von einem orientalischen Veteran *trans Tiberim* eine von einem Pinienzapfen gekrönte Stele gewidmet (CIL VI 405).

Damasen (*Δαμασῆν*, Bezwiner), eingewaltiger Gigant Maioniens, auf dem Schild des Dionysos dargestellt, Nonn. Dionys. XXV 453. Gaia gebar ihn aus sich selbst, gleich vollbärtig, Erös war seine Amme, und kaum geboren wappnete ihn Eileithyia. Auf Bitte der Nymphen Morie erschlug er den Drachen, der ihren Bruder Tylos getötet hatte, ebd. 486ff. (245). Vgl. *Damysos*.

[Waser.]

Damasenor, Tyrann von Milet, Plut. quaest. 50 gr. 32. Er gehört wahrscheinlich in die Zeit nach Thrasybul, also in die erste Hälfte des 6. Jhdts. v. Chr. (Dunker Gesch. des Altert.⁵ VI 291. Ed. Meyer Gesch. des Altert. II 615. 616).

[Swoboda.]

Damasia (*Δαμασία*), Stadt der am Lech wohnenden Licates (*Λικατάιοι*) in Vindelicien, von Strab. IV 206 als *ὥστερ ἀργόπολις* bezeichnet, woraus sich schliessen lässt, dass die Licates südwärts noch bis an die Gebirge wohnten (wohl eine *arx* 60 *Alpibus imposita*, Zeuss Die Deutschen 238).

[Ihm.]

Damasias. 1) Athenischer Archon, Ol. 25, 2 = 639/38 (Dionys. Hal. ant. Rom. III 36). Nach Hertlein (Neues Corresp.-Bl. 1895, 49f.), welcher sich bemüht nachzuweisen, dass die Gleichungen bei Dionysios nicht auf das bezeichnete Jahr der Olympiade, sondern auf den Beginn derselben,

also = dem ersten Olympiadenjahr gestellt seien, würde sich das D.-Jahr auf 640/39 verschieben. Dies scheint aber kaum annehmbar, denn abgesehen von dem sprachlichen Ausdruck des Dionysios, der eher für die gewöhnliche Deutung zu sprechen scheint, wäre es seltsam, wenn der Autor die Olympiade doppelt bezeichnet hätte, durch den Sieger und den athenischen Archon, das Jahr aber gar nicht geglichen — jeder unbefangene 10 Leser musste doch die *ἐναυαῖος ἀρχή* auf das Jahr, nicht auf die Penteteride beziehen, wenn der Autor nicht ausdrücklich sich dagegen verwahrte.

2) Athenischer Archon, Ol. 49, 2—3 = 583/582 und 582/581, der sich zwei Jahre nacheinander im Besitze der obersten Magistratur erhielt und erst im dritten nach Verlauf von zwei Monaten durch Gewalt gestürzt wurde (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 13, 2). Ein Jahr des D. ist gegeben durch die Stiftung des pythischen Agons (*σπερδαντης*) unter seinem Archontat (Marm. Par. 38. Schol. Pind. Pyth. arg.), d. h. Ol. 49, 3 = 582 (dies Datum für den ersten Agon *σπερδαντης* auch bei Paus. X 7, 4—5. Schol. Pind. Pyth. 3, 1. Euseb. Hier.: Ol. 49, 4); es bliebe nur zweifelhaft, welches von den zwei Jahren gemeint sei, wenn nicht die Angabe des Marm. Par. *ἀρχοντος Δ. τοῦ δευτέρου* ganz augenscheinlich als ‚zum zweiten male‘, ohne Beziehung auf seinen Namensvetter (Nr. 1), zu deuten wäre. Damit scheint auch die etwas verworrene und verderbte Chronologie bei Aristot. a. a. O. zu stimmen. Die Angabe (Diog. Laert. I 22), dass Demetrios von Phaleron die sieben Weisen auf das Jahr des D. fixiert habe, widerspricht dem nicht, obgleich Thales gewöhnlich nach der von ihm vorhergesagten Sonnenfinsternis des Jahres Ol. 48, 3 = 586/585 datiert wird (so auch Hieron. und Euseb. vers. Arm. II 94 Schoene, die dieselbe vier Jahre vor Pythias I. ansetzen, aber zwischen 40 ihr und den sieben Weisen einen Zeitraum von sechs Jahren annehmen; vgl. Diels Rh. Mus. XXXI 15). Über diese stark controverse Frage vgl. Boeckh Expl. Pind. II 2, 207. Bergk PLG I p. 12. Bauer Lit.-hist. Forschungen zu Arist. *Ἀθ. πολ.* 49. Busolt Griech. Gesch.² I 697 Anm., berichtigt II 300. v. Wilamowitz Aristot. und Athen I 10ff. Auch nach des letzteren Ausführungen kann man es nicht für ausgeschlossen halten, dass in den Archontenlisten, wie über den ersten einjährigen Archon Kreon und wie es scheint auch über Solon, so auch über D. chronologische Schwankungen obwalteten und dass z. B. Demetrios die erste Pythiade = Ol. 48, 3 = D. ansetzte und danach auch die sieben Weisen unter sein Archontat verwies, wie ja auch Pausanias (a. a. O.) dieselbe, freilich als Agon *χορηγίας*, als erste bezeichnet.

Mit dem Archontat des D. ist eng verbunden die Nachricht über eine Reform der athenischen Verfassung. Nämlich nach seinem Sturze wurde die Zahl der Archonten von 9 auf 10 erhöht und bestimmt, dass die Hälfte davon aus den Eupatriden, 3 aus den sog. *ἄγροικοι* (d. h. den nicht adeligen Landbesitzern) und 2 aus den Demiurgen (s. d.) bestellt werden sollten (Aristot. *Ἀθ. πολ.* 13, 2 nach dem Londoner Papyrus, während der Berliner 4 Eupatriden, also nur 9 Archonten, zu ergeben scheint, was E. Meyer Gesch. d. Altert. II 664 Anm. als allein richtig ansieht). Wie über

den Charakter der Usurpation des D., so gehen die Meinungen der Gelehrten auch über diese Reform oder Revolution auseinander und es ist schon eine ziemlich bedeutende Litteratur vorhanden, da dieses Stück der aristotelischen Schrift schon seit längerer Zeit aus dem Berliner Papyrus bekannt war; auf diejenige Behandlung, die von der Überzeugung ausging, es sei D. Nr. 1 gemeint (Blass Herm. XV 366. XVI 42. XVIII 478. Bergk Rh. Mus. XXXVI 87f. G. Gilbert Handb. d. Staatsalt. I 123. Holm Gr. Gesch. I 480; dagegen Landwehr Philol. Suppl. V 103f. [von problematischem Werte]. Diels S.-Ber. Akad. Berl. 1885, 11f. Holzapfel Berlin. Stud. VIII 11), braucht jetzt nicht mehr eingegangen zu werden. Danach spitzt sich die Frage darauf hin zu: wer stürzte den D.? Das Volk oder der Adel? Einerseits wird angenommen, D. sei der Vorkämpfer des letzteren gewesen und habe mit dessen Connivenz eine Art Tyrannis gegründet (Sidgwick Class. Rev. VIII 333f., dagegen v. Schoeffler Burs. Jahresber. LXXXIII 241), danach trat eine Reform in demokratischem Sinne ein, indem statt der solonischen Bestimmung, welche zwar auch Nichteupatriden zum Archontat zuließ, aber unter Beschränkung durch einen Census, durch besonderen Wahlmodus und Bestätigung des Areopag, ein Gesetz in Kraft trat, das den Demoten die Hälfte der Stimmen im obersten Beamtencollegium und folglich auch im Areopag sicherte. Andere (so F. Cauer Parteien und Politiker in Megara und Athen, Stuttgart 1890, 50f.) sind geneigt, in D. einen Volksführer zu sehen, der sich zur Tyrannis aufzuschwingen versuchte, aber durch einen Bund des Adels mit den Demiurgen gestürzt wurde; letzteren mussten weitgehende Concessionen gemacht werden, aber nicht ohne Vorteile für den Adel, denn durch direkte Wahl statt der Lösung gewann letzterer die Möglichkeit, willfähige und ihm geneigte Leute aus dem Demos in die Reihe der Archonten zu bringen. Auch die Dauer dieser Constitution ist unsicher; sie mag bis zur Tyrannis des Peisistratos in Kraft gewesen sein, wahrscheinlicher aber ist, wie die meisten Gelehrten annehmen, dass sie nur eine vorübergehende Massregel gewesen sei. Die Frage lässt sich nicht sicher entscheiden. Am wahrscheinlichsten erscheint es, dass D. nach der Tyrannis strebte, ohne sich auf eine bestimmte Partei zu stützen, aber im Widerstreit derselben sich doch längere Zeit im höchsten Amte behauptete, bis sich die gemäßigteren Vertreter des Adels mit dem besser situirten Teil des Demos verbündeten, letzteren die Garantie der tatsächlichen Zulassung zum Archontat gewährend; die ganze Constitution trägt zu sehr den Stempel eines notgedrungenen Compromisses, und dementprechend wird sich diese exceptionelle Bestimmung nicht lange gehalten haben, und das scheinen auch die Worte des Aristoteles zu bestätigen, da wenn sie auch nicht so zu deuten sind, dass dieselbe nur ein Jahr in Kraft gewesen sei, die vorsichtige Ausdrucksweise doch zeigt, dass ihm von einer längeren Dauer nichts bekannt war.

[v. Schoeffler.]

3) Aus Amphipolis. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 115 = 320 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 206.

4) Aus Kydonia auf Kreta. Siegt zu Olympia

im Lauf Ol. 201 = 25 n. Chr., African. b. Euseb. I 214. [Kirchner.]

Damasiechthon (Δαμασίχθων). 1) Einer der Söhne der Niobe bei Apollod. bibl. III 45 Wagn. Tzetz. Chil. IV 421. Ovid. met. VI 254. Hyg. fab. 11 (wo Scheffer den Namen (Dama)siechthon aus dem verderbten *sietothius* hergestellt hat).

2) Sohn des Kodros, nach attischer Sage (s. dazu Toepffer Att. Geneal. 236) zusammen mit seinem Bruder Promethos Führer der ionischen Colonie in Kolophon, nachher von Promethos erschlagen, Paus. VII 3, 3.

3) Sohn des Opheltos, Enkel des Peneleos, nach Autesion (s. d. Nr. 1) König von Theben, Paus. IX 5, 16. [Wissowa.]

Damasiklos (Δαμάσικλος), Vater der Erymede, der Mutter des Tainaros (Pherekyd. bei Schol. Apoll. Rhod. I 102). [Wagner.]

Damasippe (Δαμασίπη), Gemahlin des Thraer Königs Kasandros, verliebte sich in ihren Stiefsohn Heberos, der dann, vom Vater mit dem Schwert verfolgt, sich in den (später nach ihm Heberos genannten) Fluss Rhombos stürzt; so [Plut.] de fluviis 3, 1, angeblich nach Timotheos *περὶ ποταμῶν*. [Hoefler.]

Damasippos (Δαμάσιππος). 1) Sohn des Ikarios und der Nympe Peribolia, Bruder der Penelope, Apollod. III 10, 6. [Hoefler.]

2) Δ[αμάσι]ππος, Ethnikon unbekannt. Siegt im Lauf zu Olympia etwa Mitte des 5. Jhdts. v. Chr., Kirchhoff Arch. Ztg. 1881, 84 nr. 385. Dittenberger-Purgold Inscr. v. Olympia 154.

3) Feldhauptmann Philipps II. von Makedonien, wird wegen Verletzung der Disciplin aus dem Heer gestossen, Polyän. IV 2, 3; vgl. Droysen Hellenism. I 1, 83. [Kirchner.]

4) Δαμάσιππος hiess nach einigen der Vater des Philosophen Demokritos, Diog. Laert. IX 24. [E. Wellmann.]

5) s. Iunius, Licinius.

6) Damasippus, von Iuvenal VIII 185 unter den vornehmen Männern aus neronischer Zeit genannt, die ihr Vermögen verprasst haben und sich dann auf der Bühne preisgeben. [Stein.]

Damasistrate (Δαμασίστρατη), eine der von Theseus geretteten Jungfrauen auf Kreta. Françoisvase, CIG 8185. Kretschmer Griech. Vaseninschr. 184. Fick-Bechtel Griech. Pers.-Namen² 385. [Escher.]

Damasistratos (Δαμασίστρατος). 1) König von Plataiai, der den von Oidipus erschlagenen Laios in der Schiste (Paus. X 5, 4) oder bei Plataiai begräbt, Apollod. III 52 W. Bethe Theban. Heldenlieder 169. Fick-Bechtel Griech. Pers.-Namen² 385. [Escher.]

2) Aus Chios. Vater des Historikers Theopompos, Paus. III 10, 3. Suid. s. Θεόπομπος. Bei Phot. bibl. 176 p. 120 heisst er Δαμόστρατος. Nach Beitritt von Chios zum attischen Seebunde im J. 378 flüchtet D. mit seinem Sohne Theopompos wegen seiner lakonischen Gesinnung aus der Vaterstadt, vgl. Schäfer Dem. I² 28. [Kirchner.]

Damasithymos, Sohn des Kandaules, Fürst von Kalynda in Karien; er nahm als Befehlshaber eines Flottencontingents an dem Xerxeszuge teil (Herod. VII 98). Er fand in der Schlacht von Salamis dadurch seinen Untergang, dass Ar-

temisia, um der Verfolgung der Athener zu entgehen, das Schiff, auf dem er sich befand, in den Grund bohrte, so dass es mit Mann und Maus unterging (Herod. VIII 87. 88. Polyän. VIII 53, 2, zu letzterem Melber Jahrb. f. Philol. Suppl. XIV 480ff.). [Swoboda.]

Damaskene (Strab. XVI 755. 756. Nicol. Damasc. bei Joseph. ant. Jud. I 160. Mela I 62. Plin. n. h. V 66), die Landschaft um Damascus, insbesondere die grosse Gartenebene (heute Ghūta genannt). In der späteren Zeit wird der Ausdruck als Bezeichnung eines historisch-geographischen Teiles von Syrien (wie Judaea u. s. w.) gebraucht. Die Ausdehnung dieses geographischen Begriffs wird nirgends näher angegeben. Ihre natürlichen Grenzen hatte die Landschaft im Süden gegen den Hauran an dem Höhenzug des Dschebel el-Mānī, am Antilibanus (Hermon) im Westen und Norden; im Osten dehnte sich die Landschaft wohl soweit als die bebaute und bewohnte Ebene (die ‚Wiesenebene‘, el-Merdsch genannt) aus, d. h. bis zu den Wiesenseen. Das ganze Gebiet, insbesondere das Gartenland, das in einer Breite von etwa 2 Stunden die Stadt umgibt, ist dank dem Überfluss an Wasser von ausserordentlicher Fruchtbarkeit, vgl. den Art. Damaskos Nr. 1. Das Wiesenland hat noch viele Ruinen von Prachtbauten, die beweisen, dass einst der Boden fleissig bebaut wurde und die Gegend dicht bewohnt war. Baedeker Paläst. u. Syrien⁴ 30 333f. 356. [Benzinger.]

Δαμασκηνόν s. Prunus.

Damaskios. 1) Romanschriftsteller nach der Zeit des Antonius Diogenes, Phot. bibl. cod. 166 p. 111. [W. Schmid.]

2) Neuplatoniker und letzter *διαδοχος Πλατωνικός*. Er stammte aus Damaskos (Simpl. phys. 624, 38. Phot. cod. 181 p. 125 b 30. Vit. Isid. 200, vgl. 76. 115) und ging frühzeitig nach Alexandria, wo er drei Jahre lang bei Theon (den er bei Suid. s. v. Vit. Isid. 62 nicht sehr günstig beurteilt) Rhetorik studierte, dann neun Jahre eine Rhetorenschule leitete (Phot. 126 b 40. Vit. Isid. 201. 295; vgl. Suid. s. *Aideia*). Später wendete er sich der Philosophie zu und hörte in Alexandria Isidoros, Ammonios und vielleicht auch des letzteren Bruder Heliodoros, in Athen Marinos und Zenodotos (Phot. a. a. O. Suid. s. *Epheias*), kehrte aber dann wieder nach Alexandria zurück (Suid. s. *Γηγόριος*). Dort wird er als Lehrer⁵⁰ der Philosophie tätig gewesen sein, bis er — vielleicht als Hegias Nachfolger — auf den athensischen Lehrstuhl berufen wurde (*διάδοχος* nennt ihn die Überschrift zu π. ἀρχῶν und die Unterschrift der ἀπορία zum Parmenides). Als Iustinian im J. 529 die Schule von Athen aufhob, verlor er diese Stellung, und da auch der Übertritt aller Heiden zum Christentum verlangt wurde, so ging er 531 mit sechs Gesinnungsgenossen an den Hof des Chosroes von Persien und erreichte, dass dieser ihnen zwei Jahre später in seinem Frieden mit Iustinian ungestörte Übung ihres Glaubens erwirkte; darauf kehrte er in das römische Reich zurück (Agath. II 30f. Malal. p. 451 D. Zeller V³ 849ff. Schück Jahrb. f. Philol. CXXVI 426ff.). Da er erst nach Proklos Tode (485) nach Athen gekommen zu sein scheint und damals mindestens 27 Jahre alt gewesen ist, so kommt man

etwa auf 458 als Geburtsjahr (kurzer Artikel des Suid. Kopp Praef. Vff.). Als Philosoph steht er ganz auf den Schultern des Proklos, an dessen kunstvoll aufgebautem System er nur wenige Einzelheiten zu verschieben wagt; doch hat er eine noch stärkere Neigung zu Mystik und Wunderglauben (er beurteilt seine Genossen nach ihrer Begabung für Ekstasen u. dgl.: V. Isid. 12. 126 u. ö.) und ist in die Praxis des Aberglaubens seiner Kreise tief verstrickt gewesen (Vit. Isid. 93. 131. 148. 203. 211), daher wohl seine ‚Sympathie für Iamblichos‘ (Simpl. in phys. 795, 15). Schriften: 1. *βίος Ισιδώρου*, eine ausführliche Biographie seines *καθηγεμών*, uns bekannt durch ein treffliches Referat (cod. 181) und Auszüge (cod. 242) des Photios und zahlreiche Artikel des Suidas (Reconstruction wünschenswert). D. folgte der Sitte der platonischen Schule, wenn er seinem Lehrer ein biographisches Denkmal setzte; aber da er sich von seinem Temperament hinreissen liess, so entstand statt einer von der obligaten Bewunderung getragenen Biographie ein umfangreiches Werk von stark subjectiver Färbung, in dem von allen nur halbwegs bedeutenden Vertretern des Heidentums, welche der Generation Isidors angehörten, scharf gezeichnete litterarische Porträts entworfen waren. Der Schatten war dabei ebenso reichlich verteilt wie das Licht, was schon Photios bemerkt hat, selbst an Isidoros allerlei ausgesetzt. Die Tendenz war entschieden antichristlich, und es fehlte nicht an heftigen Ausfällen (§ 127. 290. Phot. 126 a 13. Suid. s. *Hylas*. *Υπατία*). D. suchte zu zeigen, dass es auch auf heidnischer Seite Askese, Wohlthätigkeit, Wunderkraft gebe (vgl. z. B. die Wunderzeichen an Heraiskos Leichnam § 107); die Versuche zur Wiederaufrichtung des Heidentums und die dabei beteiligten Personen (Severianos, Illus, Markellinos, Pampreprios u. a.) waren besonders ausführlich geschildert (§ 290 und Suid. s. v.). Das ging nicht ohne viele Excurse ab, und Photios bezeugt, dass er sich Abschweifungen im Übermass gestattete (vgl. 159. 175. 306). Auch sonst war die Form nicht erfreulich; man merkt es dem früheren Rhetor an, wie froh er ist, einmal nicht in die engen Formen proklianischer Terminologie gebunden zu sein und sich seiner Neigung zum Schwulst hingeben zu können; Photios (der ihn heimlich bewundert, § 230) tadelt mit Recht die *περιβολή* und *καινοπρέπεια* seines Stiles. Verfasst war die Schrift vor 526 (§ 64 heisst es von Theoderich: *ὅς νῦν τὸ μέγιστον ἔχει κράτος Ἰταλίας πάσης*), gewidmet einer hochgebildeten Heidin Theodora, die Isidoros und D.s Schülerin war. Die Excerpte des Photios herausgegeben von Westermann hinter Cobets Diogenes. 2. Sammlung von Wundergeschichten in vier Büchern, uns nur bekannt durch die kurze Notiz des Photios cod. 130. Darnach handelte Buch I in 352 Capiteln über *παράδοξα ποιήματα* (?), II in 52 Capiteln über Daemones, III in 63 Capiteln über Erscheinungen Verstorbenen, IV in 105 Capiteln über *παράδοξι φύσεις*. Photios lobt den Stil als knapp und durchsichtig: von dem Inhalt können wir uns nach manchen Partien des *βίος Ισιδώρου* einen Begriff machen (§ 9 vgl. 64. 233. § 92ff. 69. 191 u. a.). Dass Antonius Diogenes benutzt war, wie Phot. cod. 166 p. 111 b

35 behauptet, wäre dem D. zuzutrauen. 3. Ein Grabepigramm *Δαμασκίου φιλοσόφου* Anth. Pal. VII 553 auf eine Selavin. 4. *ἀπορίαί καὶ λύσεις περὶ τῶν πρώτων ἀρχῶν*, erhalten (ohne den Schluss) in Cod. Marc. gr. 246 saec. IX/X. Mit haarspaltender Dialektik zergliedert D. die Begriffe der obersten Principien (vgl. 38, 27) des *ἀπόρρητον*, *ἐν* und *νοητόν* (*δύ, ἡνωμένον*) nach allen Seiten, ohne in irgend einem wesentlichen Punkte über Proklos hinauszukommen. Wie auch auf solche spinösen Untersuchungen die Mystik einwirkt, zeigt I 137, 7: *ὡς μοι τις ἐδήλου καὶ ὄνειρος τοῦτο εἶναι λέγων τὸ δὲ, δ' ἐκάστου ἐστὶ τὸ ἐνεργεῖν*, vgl. 142, 21. Ausgabe von Kopp Frankfurt 1826 nach einer abgeleiteten Hs.; von Ruelle Paris 1889 (unzulänglich, vgl. Gött. Gel. Anz. 1892, 111ff.; Philol. LIII 424). Übersetzt von Chaignet Paris 1898. 5. *περὶ ἀριθμοῦ καὶ τόπου καὶ χρόνου*, angeführt von Simplic. in phys. 774, 28 (einzeln *περὶ τόπου* 644, 25, vgl. 20 625, 4, und *περὶ χρόνου* 800, 20), vielleicht von ihm selbst mit *ἐν ἄλλοις* I 265, 19 citiert, wohl zum Teil eine Weiterbildung der von Proklos *περὶ τόπου* entwickelten Gedanken. 6. *εἰς τὸν Πλάτωνος Παρμενίδην ἀπορίαί καὶ ἐπιλύσεις ἀντιπαραινόμεναι τοῖς εἰς αὐτὸν ὑπομνήμασιν τοῦ φιλοσόφου* (Proklos ergänzt Heitz S. 27 ohne Not, vgl. z. B. Vit. Isid. 8. 20), erhalten im Cod. Marcian. 246 ohne den Anfang (nur ein Quaternio scheint verloren), eine schon dem Titel nach epigonenhafte Arbeit. Da uns Proklos Erklärung nur bis zum Schlusse der ersten Hypothesis erhalten ist, D.s *ἀπορίαί* aber jetzt wenigstens erst mit der zweiten einsetzen, so ist eine Vergleichung nicht möglich. Dass die Schrift nur der zweite Teil von *περὶ ἀρχῶν* sei, hat Ruelle wiederholt behauptet (zuletzt Arch. f. Gesch. d. Phil. III 380ff.), aber alle äusseren und inneren Gründe sprechen dagegen. Erste Ausgabe von Ruelle, Übersetzung von Chaignet (s. o.). 7. Einen 40 Commentar zum Timaios citiert er selbst in nr. 6 II 216, 16. 236, 13. 252, 11. 269, 1. 16, vielleicht auch 251, 22; es braucht aber nicht notwendig ein herausgegebener Commentar, sondern es können Vorlesungen gemeint sein. 8. Einen Commentar zum ersten Alkibiades oder eine ähnliche Schrift wie nr. 7 hat Olympiodor vor Augen gehabt, der fünfmal (S. 4. 5. 9; 91. 95; 106; 126; 135 Kreuzer) einen Widerspruch zwischen Proklos und D. constatiert. 9. Dasselbe 50 gilt vom Phaidon; hier macht Olympiodor zweimal eine solche Bemerkung (S. 22, 22. 39, 18 Finckh). 10. Vorlesungen über die chaldaischen Orakel erwähnt D. in nr. 6 als bevorstehend (II 9, 21, 11, 11. 132, 9 *ἀλλὰ γὰρ τοῦτο μὲν εἰς τὰς Χαλδαϊκὰς ἀναβάλλομαι συνουσίας*); ob er sie auch herausgegeben hat, wissen wir nicht. 11. Das erste Buch von Simplicios Commentar zu Aristoteles *περὶ οὐρανοῦ* wird in den Hss. ziemlich übereinstimmend dem D. beigelegt (Heiberg praef. IX n. 1). Da aber der Stil der des Simplicios und nicht des D. ist, so wird man annehmen müssen, dass Simplicios für das erste Buch Materialien oder Gedanken seines Lehrers benutzte. 12. Philoponos im Commentar zur Meteorologie f. 86 b und 104 b Ald. (vgl. Ideler Arist. met. I 217ff.) führt Ansichten des D. über die Sonnenwärme und die Milchstrasse an, die

eher in den *παράδοξα* (nr. 2) als in einem Commentar gestanden haben werden. Andere Schriften des D., deren Existenz man behauptet hat, sind gefälscht oder nicht vorhanden. Vgl. Zeller V³ 837ff. Heitz Strassb. Abh. f. Zeller 1ff.

[Kroll.]

Damaskos. 1) Die Hauptstadt Syriens (Gen. 14, 15 u. o. im Alt. Test. I Makk. 11, 62. 12, 32. Act. 9, 2ff. II Kor. 11, 32 u. a. im N. Test. Strab. XVI 755. 756. Ptolem. V 15, 9. 22. VIII 20. Berosus FHG II 509. Nicol. Dam. frg. 30. 31, FHG III 373. Porphyrr. FHG III 710. 713. Poseidon. FHG III 276. Joseph. ant. IX 252ff. XI 317. XVIII 153f. u. o.; bell. Iud. oft; vita 27. Iustin. XXXVI 2, 1f. Mela II 62. Plin. n. h. V 66. 74. 88. 89. XXXVI 61. XXXVII 143 u. o. Theophr. h. pl. III 15, 3. Curt. III 8, 12. IV 1, 1. Flor. III 5. Ammian. XIV 8, 9. Arrian. anab. III 11, 15. Polyæn. IV 5. Diodor. XVII 32, 3. XIX 100, 5. XL 2. Hierocl. 717. Not. dign. or. XI 20. Iulian. ep. ad Serap. 24. Malal. Chron. XI 132. Euseb. Onom. ed. Lagarde 249, 30 = 114, 21f. u. o. Euseb. Chron. ed. Schoene I 251. 260. Tertull. c. Marc. III 13. Damascius in Phot. bibl. 348. Tab. Peut. Steph. Byz. Geop. X 39f. Isid. orig. IX 2, 3. XV 1, 15).

D. mit seinem Gartenland war eine grosse Oase am Rand der Steppe. Sobald der Barada die Schlucht des Antilibanos verlässt und in die Ebene kommt, beginnt die segenspendende Kraft seines Wassers der Ebene, die er durchfließt, dem *ager Damascenus*, sich mitzuteilen. In sieben Armen spaltet sich der Fluss, die sich über die Ebene hin verteilen und so einen Platz schaffen, welcher, wie kein anderer Syriens, von der Natur als Stätte menschlicher Siedlungen begünstigt ist. Auf drei Seiten fassen Berge die Ebene von D. ein: im Norden die Ausläufer des Antilibanus, die sich nach Nordosten hinziehen; unmittelbar 40 über der Stadt erhebt sich hier im Nordwesten der Dschebel Käsjud. Im Westen begrenzt sie der Hermon, im Süden die vulkanischen Hügelrücken des Dschebel Aswad und Dschebel el-Mani', jenseits welcher im Süden die Hauranebene beginnt. Der westliche Teil der Ebene, das grosse Gartenland, in welchem die Stadt liegt und das auf ihrer Süd- und Ostseite sich etwa drei Stunden weit ausdehnt, trägt den Namen el-Ghüta, der östliche Teil den Namen el-Merdsch. Ihr Ende 50 findet sie ca. 6 Stunden östlich von D., bei den sog. Wiesenseen, deren grösster die Bahret el-Atebe ist. Aus den Gebirgsschluchten des Antilibanus strömen eine Anzahl Bäche in die Ghüta herunter; ausser dem schon genannten Barada (s. Chrysorrhoas Nr. 8) im Norden der Ebene sind zu nennen der Nahr Barbar und der Nahr el-A'wadsch (letzterer der Pharphar des alten Testaments, II Reg. 5, 12) im Süden der Ebene. Alle diese Bäche verlaufen sich am Osten in den Wiesenseen, die im Frühjahr und Sommer ziemlich viel Wasser haben, im Herbst und Winter aber nur als Steppensümpfe bezeichnet werden können. Dank diesem Überfluss an Wasser ist die nächste Umgebung von D. ausserordentlich fruchtbar, sie ist ein grosser, grüner Garten mit Pappeln, Wallnüssen, Aprikosen, Granaten, Mandeln und anderen Bäumen, sowie Weinreben, die sich in gewaltigen Ranken von Baum zu Baum schlingen. Ein sol-

cher Gärten ist das Ideal des Orientalen zu allen Zeiten gewesen. Er nennt deshalb heute noch die Stadt ein 'Paradies', die 'Perle des Orients', und was dergleichen Bilder mehr sind. Aber auch die Alten bewunderten die Fruchtbarkeit der Gegend (Strab. XVI 756. Plin. n. h. V 74) und die vieler Gärten um die Stadt her (Flor. a. a. O. *per nemora illa odorata, per turis et balsami silvas*). Plinius (n. h. XIII 51. 54. XV 43) rühmt die schönen Damascener Pflaumen und die grossen Terebinthen; letztere lobt auch Theophrast (a. a. O.); Poseidonios (a. a. O.) preist den Wein, der derselbe sei wie in Chalybon (s. d.).

In dieser Lage liegt das Geheimnis der Bedeutung, welche die Stadt durch die Jahrhunderte hindurch gehabt hat, und ihrer Lebenskraft. So oft sie auch erobert und verwüstet worden ist, ist sie doch immer wieder neu erstanden. Das macht, dass ihre Fruchtbarkeit unverwüstlich ist, so lange die unversiegbaren Wassermengen des Barada sie durchströmen. Und damit verbindet sich die Lage am Rand der Wüste, an dem Punkt, wo die grossen natürlichen Handelsstrassen sich kreuzen, welche die Wüste mit der Cultur, das Abendland mit dem Morgenland verbinden. Für alle die Karawanen, die von Nordsyrien nach Arabien, vom Euphrat zum Nil, vom persischen Meer zum Mittelmeer ziehen, ist D. zu allen Zeiten der gegebene grosse Haltepunkt gewesen; und so ist es zur Sammelstelle, zum Mittelpunkt des ganzen Handels im Orient geworden. Erst der Suezcanal hat diesem Landhandel den Todesstreich gegeben, und seitdem geht D. von Jahr zu Jahr zurück. Doch bleibt ihm immer noch die Bedeutung des grossen Marktes für die Steppe Inner-syriens und ihre Bewohner; sie ist damit stets und noch heute der gegebene Mittelpunkt für Syrien und die Hauptstadt für alle Beherrscher des syrischen Reiches.

Wir verstehen so, dass der Ursprung von D. in die älteste Zeit hinaufreichen muss (Joseph. ant. I 145 = Genesis 10, 22. Ammian. a. a. O.). Eine Menge von Mythen über ihren Ursprung und die Bedeutung ihres Namens sind bei Juden, Christen und Muhammedanern verbreitet gewesen (Damascius a. a. O. Euseb. Onom. 181, 78. 190, 22. 202, 65 = 5, 6. 41, 19 u. o. Steph. Byz. Isid. a. a.). Die Sage bringt die Stadt auch in Verbindung mit Abraham, der König von D. gewesen sein soll (Iustin. a. a. O. Nicol. Damasc. bei Jos. ant. I 159f. Genesis 14, 15. 15, 2). Nach der Meinung des Propheten Amos ist die Stadt gegründet von Leuten (Aramäern), welche aus Kir hergekommen sind; aber wo er dieses Land selbst sich denkt, wissen wir nicht (Amos 9, 7). Die Liste der eroberten palästinensischen Städte von Thutmosis III. nennt D. als Ti-mas-ku (16. Jhdt. v. Chr.); Ausgangs des 15. Jhdts. wird die Stadt in den Tell-Amarna-Briefen als Ti-masch-gi erwähnt. Ende des 13. Jhdts. kam Ramses III. mit diesen Gegenden in feindliche Berührung, eine Liste aus seiner Zeit nennt die Stadt Ti-ra-maski (Müller Asien und Europa 227). Die Einsetzung des *r* in den Namen ist vielleicht auf aramäischen Einfluss zurückzuführen; dann haben wir darin ein Zeugnis dafür, dass schon in dieser frühen Zeit die Aramäer in jenen Gegenden sassen. Die doppelte Form des Namens begegnet

uns auch in der biblischen Überlieferung, die Form mit *r* findet sich in den späteren Schriften (I Chron. 18, 5. II Chron. 28, 5), und ist dann die herrschende Form im Aramäischen. Steph. Byz. kennt ebenfalls beide Formen.

In ein helleres Licht der Geschichte tritt D. vom 11. Jhdt. an, seit die Berührungen mit dem israelitischen Staat zahlreicher werden. In dieser Zeit jedenfalls sind jene Gegenden bereits seit langem im Besitz der Aramäer, und D. ist der Mittelpunkt eines aramäischen Reiches, welches sich rasch zum mächtigsten Staat Syriens entwickelte (vgl. auch Art. Syria). Wenn das alte Testament (II Sam. 8, 5ff.) erzählt, dass David nach dem Sieg über dieses Aramäerreich auch D. unterworfen und in ihr Gebiet einen jüdischen Statthalter mit Garnison gelegt habe, so ist das zum mindesten nicht von Dauer gewesen. Denn sofort nachher (I Reg. 11, 23ff.) und für die Folgezeit finden wir D. als selbstständiges Reich unter einem Usurpator Rezon. Seinem Nachfolger gelang es, D. zum mächtigsten Staat in Syrien zu machen. Naturgemäss konnte das nicht ohne Conflict mit dem benachbarten Reich Israel abgehen. Die beiden grössten Reiche jener Gegenden, die beide aneinander stiessen, mussten immer wieder in Streit geraten. D. musste seine Macht nach Westen zum Meer vorzuschieben suchen. Da sperrte ihm Israel den Weg. Die grosse Handelsstrasse von D. zur Küste, die *via maris* des Mittelalters, führte durch israelitisches Gebiet, und Israels König hatte es in der Hand, den Handel von D. so gut wie ganz vom Meere abzuschliessen. Die Spaltung von Israel in ein Nord- und Südreich war das Glück für D. Sie schwächte diese Staaten, und so finden wir bald das kleine Juda wenigstens in einer gewissen Abhängigkeit von D. (I Reg. 15, 18ff.). Die Kriege zwischen D. und dem israelitischen Reich setzten sich dann fort, meist mit Erfolg für D., das unter Biridri (ca. 885—844) den Höhepunkt seiner Macht erstieg. Von Israel erzwingen sich die Damascener das Recht, in der israelitischen Hauptstadt Samaria Handelsquartiere anzulegen (I Reg. 20, 34. Nie. Dam. frg. 31, FHG III 373f.). Erst der israelitische König Ahab kämpfte wieder mit Erfolg gegen die Syrer, aber auch ihm gelang es nicht vollständig, ihr Joch abzuschütteln. In der Schlacht von Karkar 854 musste er nach den assyrischen Denkmälern Biridri Heeresfolge gegen die Assyrer leisten.

An Assyrien hatte nunmehr das Aramäerreich den überlegenen Gegner gefunden. Auch für die Assyrer war es eine Lebensfrage, nach Westen zum Meer freien Zugang zu haben, also den Staat zu unterwerfen, welcher den Weg zu den phönizischen Häfen beherrschte, nämlich D. Die ersten Angriffe freilich waren erfolglos; die fünf Züge, welche Salmanassar II. gegen D. in den Jahren 854—839 machte, waren keine Siege, eher Niederlagen für die Assyrer. Die Aramäer konnten gerade damals unter Hasael (ca. 844—804?) wieder mit grosser Kraft gegen Israel sich wenden und auch Juda unterwerfen. Erst unter Hasaels Nachfolger Mari trat der Umschwung ein. Rammanirari III. machte 803 D. tributpflichtig, und nun konnte sich Israel unter Jerobeam II. wieder unabhängig machen. Eine Reihe weiterer Einfälle

der Assyrer unter Salmanassar III. nach Westen (in den J. 773—755) brach die Macht von D. immer mehr, bis endlich unter Maris Nachfolger Resin die Stadt von Tiglat-Pileser belagert und erobert wurde. Die ganze Umgebung wurde verwüstet, die Gärten und Bäume zerstört, die Bevölkerung deportiert und das Land zur assyrischen Provinz gemacht. D. hatte seine politische Rolle auf lange hinaus nun ausgespielt; es verschwindet auch für längere Zeit fast gänzlich aus der Litteratur.

Die Stadt selbst scheint sich rasch erholt zu haben. Schon Ezechiel (27, 18) nennt sie als bedeutende Handelsstadt. In der Perserzeit ist sie wieder zu vollem Glanz erblüht. Strabon (a. a. O.) nennt sie πόλις ἀξιόλογος, σχεδὸν τι καὶ ἐπιφανεστάτη τῶν ταύτης κατὰ τὴν Περσικά. Dareios brachte vor der Schlacht von Issus seine Familie und seine Schätze dort in Sicherheit. Aber durch Verrat kam D. nach der Schlacht in die Hände des Parmenion (Curt. a. a. O. Arrian. a. a. O. Polyæn. IV 5. Diodor. XVII 32). Von da an gehörte sie zum Reiche Alexanders d. Gr., der dort auch Münzen prägen liess (L. Müller Numismatique d'Alexandre le Grand 287f. pl. 1338—1346).

Nach dem Tode Alexanders wechselte die Stadt mehrfach die Herren. Im J. 320 bemächtigte sich Ptolemaios I. Syriens und wohl auch der Stadt D.; 314 wurde ihm Syrien und Palästina wieder von Antigonos genommen (Diod. XIX 100, 5). Dann war sie abermals im Besitz des Ptolemaios II. Philadelphos (283—247; Porphy. a. a. O.), welchem Antiochos I. (280—262) sie wieder entriss (Polyæn. IV 15). Als dann 246 v. Chr. Seleukos II. fast ganz Syrien an Ptolemaios III. verlor, wurde D. wahrscheinlich nur belagert, nicht erobert und 242/1 von Seleukos entsetzt (Euseb. Chron. ed. Schoene I 251 armen. Text, nach der Übersetzung Petermanns, vgl. Schürer Gesch. d. jüd. Volkes³ III 117 Anm. 199). Bei der Teilung des syrischen Reiches im J. 111 v. Chr. fiel D. mit der Südhälfte an Antiochos IX. Kyzikenos und wurde dessen Hauptstadt, von wo aus er sein Reich Phoinikien und Koileysyrien regierte (Euseb. Chron. ed. Schoene I 260). Ebenso war es Hauptstadt des Reiches des Demetrios Eukairos, des vierten Sohnes des Antiochos VIII. Grypos, der mit Hilfe des Ptolemaios Lathuros dort König wurde (Joseph. ant. XIII 370). Ihm folgte ca. 87 v. Chr. Antiochos XII. Dionysos, ebenfalls ein Sohn des Antiochos Grypos, als König von D. (Joseph. Ant. XIII. 387ff.). Ihm suchte sein Bruder Philippos die Stadt wegzunehmen, aber ohne Erfolg. Aber schon nach kurzer Zeit, 85 v. Chr., fiel er in der Schlacht gegen den Nabataerkönig Aretas (wahrscheinlich der dritte seines Namens, s. Aretas Nr. 3), welchen die Damaskener herbeigerufen hatten aus Hass gegen Ptolemaios Mennaios (Joseph. Ant. XIII 292; bell. Iud. I 103). D. blieb nun im Besitz der Araber; Aretas liess dort Bronzemünzen mit griechischer Inschrift prägen (Eckhel III 330). Da aus dem J. 74 seleuc. = 70/69 v. Chr. autonome Stadtmünzen vorhanden sind (Mionnet Suppl. VIII 193. De Saulcy a. a. O. 31 nr. 9), so muss sich die Stadt wieder eine Zeit lang von Aretas freigemacht haben. Dazu stimmt, dass von der Herrschaft

des Aretas gar nichts erwähnt wird in dem Bericht des Josephus über den Zug Aristobuls nach D., welchen er angeblich um Ptolemaios Mennaios zu schützen unternahm (ant. XIII 418; bell. Iud. I 115). Im J. 66 liess Pompeius die Stadt durch seine Legaten Lollius und Metellus besetzen (Joseph. ant. XIV 27ff.; bell. Iud. I 127); im J. 64 kam er dann selbst dorthin und empfing dort die Gesandten und Geschenke der benachbarten Könige (Flor. a. a. O. Joseph. ant. XIV 33; bell. Iud. I 131).

D. gehörte nun zur römischen Provinz Syria. Nach Plinius (n. h. V 74) und Ptolemaios (V 15, 22) war sie eine Stadt der Dekapolis; auffallend ist, dass Josephus sie nicht als solche nennt, vielmehr Skythopolis als die grösste Stadt der Dekapolis bezeichnet (s. Art. Dekapolis). Aus der Zeit des Cassius (44—42 v. Chr.) wird uns der Name des römischen Befehlshabers von D., Fabius, genannt (Joseph. ant. XIV 295, 297; bell. Iud. I 236, 239). Im J. 38 gab Antonius Koileysyrien und einen Teil von Iudaea und Arabien an Kleopatra (Joseph. ant. XV 79, 91ff.; bell. Iud. I 359ff.). Die Königin selbst kam nach D. (Joseph. ant. XV 96; bell. Iud. I 362), und es finden sich aus den J. 275, 276, 280 seleuc. = 37, 36, 32 v. Chr. Münzen von D. mit dem Bilde der Kleopatra (Mionnet a. a. O. V 285. De Saulcy 30ff.). Dann besuchte der jüngere Herodes in D. den Sextus Caesar und erhielt von ihm Koileysyrien (im engeren Sinn). D. selbst gehörte nicht zu seinem Gebiet; trotzdem erwies er sich sehr wohlwollend gegen die Stadt und baute ihr ein Theater und ein Gymnasium (Joseph. bell. Iud. I 422). Wie ausgedehnt damals das Gebiet von D. war, zeigt der Umstand, dass unter Tiberius die Damaskener einen Grenzstreit mit den Sidoniern hatten; beider Gebiete grenzten also aneinander (Joseph. ant. XVIII 153f.). Eine Zeit lang kam die Stadt dann wieder an Aretas. Wir haben römische Kaisermünzen aus D. nur von Augustus und Tiberius und dann wieder vom neunten Jahr Neros an, aber keine von Caligula, Claudius und aus den ersten Jahren Neros. Das ist nicht Zufall, sondern (vgl. Schürer a. a. O.) ist mit der Thatsache zusammenzustellen, dass nach dem Bericht des Apostes Paulus D. damals, als er von dort floh (wahrscheinlich unter Caligula), nicht unter dem römischen Statthalter, sondern unter einem Ethnarchen des Königs Aretas stand. Vorübergehend hat also dieser Araberfürst die Stadt wieder in seinem Besitz gehabt. Wie er dazu gekommen, ob durch Waffengewalt oder durch kaiserliche Gunst, wissen wir nicht; das letztere ist nach v. Gutschmid (bei Euting Nabat. Inschriften 85, vgl. Schürer a. a. O.) das Wahrscheinlichere. Wie lange die Stadt in seinem Besitz blieb, ist ebenso wenig bekannt; jedenfalls stand sie von Nero an wieder unter den Römern. Beim Ausbruch des jüdischen Kriegs war dort eine ausserordentlich starke jüdische Colonie (auch durch das Neue Testament wird eine solche bezeugt, vgl. Act. 9, 2. II Korinth. 11, 32); nach Josephus sollen nicht weniger als 10 000 Juden damals dort umgebracht worden sein (bell. Iud. II 559ff. VII 368). Seit Hadrian trägt die Stadt auf den Münzen den Titel *μητρόπολις*; seit Severus Alexander ist die römische

Colonia (De Sauley a. a. O. 37ff. 43. Mionnet V 283ff.). Im 2. Jhdt. bei der veränderten Provinzialabteilung gehört sie zu Phoenicia, dessen eigentliche Hauptstadt sie war, wenn auch Emesa die Würde einer Metropole der Provinz hatte (Ammian. Marc. a. a. O.). Bei der weiteren Zerstückung der Provinzen, wie sie seit Diocletian begann, blieb D. bei Phoenicia ad Libanum (Hauptstadt Emesa), während das Küstenland als Phoenice maritima losgetrennt wurde. Diese ganze Zeit hindurch scheint D. eine blühende Stadt mit grossem Handel und Verkehr geblieben zu sein. Diocletian legte dort grosse Waffenmagazine und Waffenfabriken an (Malala Chron. a. a. O.; vgl. Not. Dign. a. a. O.). Möglicherweise geht der Ruhm der Damaskener Waffenschmiede bis auf diese Zeit zurück. Zur Zeit Iulians galt sie als eine der schönsten Städte; der Kaiser selbst nennt sie *ἑὸς ἀνδρός ὀφθαλμὸν* (Iul. a. a. O.).

Auch unter den Byzantinern behielt die Stadt ihre Bedeutung als Grenzwaclit gegen die Wüste. Sie wurde Sitz eines christlichen Bischofs, der dem Range nach der zweite im Patriarchat von Antiochien war. Eine Reihe der Bischöfe sind uns bekannt. Theodorus, der die heidnischen Tempel in Syrien zerstörte, verwandelte auch den grossen Tempel von D. in eine Kirche, und Iustinian baute dort eine neue Kirche. In den Kämpfen der Byzantiner und Perser hatte die Stadt viel zu leiden. Unter Heraclius (610—641) wurde der grosse Teil der Bewohner von D. nach Persien in die Sklaverei weggeführt.

Mit dem Islam begann für D. die dritte und glänzendste Periode seiner Geschichte. Nach der Schlacht am Iarmuk, in welcher die Macht der Byzantiner gebrochen wurde, fiel D. in die Hände der Araber unter Abu Ubeida und Chälid Ibn Welid. Mit den Christen verfuhrten dieselben glimpflich; der Besitz von 15 Moscheen wurde ihnen verbrieft. Mu'awija (661—679) und seine Nachkommen, die Omaiaden, verlegten den Sitz des Chalifats nach D. Welid (705—715) erbaute in D. an Stelle der alten Johanneskirche eine grossartige Moschee, welche von den arabischen Schriftstellern als Weltwunder gepriesen wird. Es war für D. ein harter Schlag, als im J. 750 die Abassiden den Schwerpunkt des Reiches von D. weg nach Bagdad in das Stromland des Euphrat und Tigris verlegten. In den folgenden Jahrhunderten hatte D. in den häufigen Unruhen und Kriegen viel zu leiden und wechselte mehrmals die Herrscher. Die Kreuzfahrer machten mehrfache vergebliche Versuche, die Stadt zu gewinnen; D. hielt alle Belagerungen aus. Dagegen musste es sich 1260 den Mongolen unter Hülagü ergeben, fiel aber im gleichen Jahr noch an die Mamluken zurück. 1399 konnte D. sich nur durch schweren Tribut an Timur Tamerlan von der Plünderung loskaufen; damals wurde die berühmten Schwertschmiede nach Samarkand in Chorasana weggeführt. Seit 1516 (Sultan Selim I.) ist D. dem türkischen Reiche einverleibt.

Litteratur: Forbiger II 651f. Mannert VI 1, 316ff. Rödiger in Ersch und Grubers Encycl. 5. Section XXII 2, 113—116. Smith Dictionary of Greek and Roman Geogr. I 749ff. Cheyne und Black Encycl. Biblica I 987ff. Die Bibelwörterbücher von Winer, Schenkel, Riehm.

Ritter Erdkunde XVII 1332ff. Kremer Top. von Damascus (Denkschr. d. Wiener Akad., phil.-hist. Cl. V/VI 1854 u. 1855). Porter Five years in Damascus 1855. Robinson Neuere bibl. Forschungen 578—610. Ebers und Guthe Palästina in Bild u. Wort I 389—442. G. A. Smith Historical geogr. of the Holy land 639ff. Guy le Strange Palestine under the Moslems 224—273. Schürer Gesch. d. jüd. Volkes³ III 117ff. Baedeker Paläst. u. Syrien⁵ 329—354. Münzen s. bei Eckhel III 329—334. Mionnet V 283—297. Suppl. VIII 193—206. De Sauley Numismatique de la Terre Sainte 30—56. Inschriften CIG 4512ff. Le Bas 2549—2551c. Über die Zeitrechnung von D. vgl. Art. Aera Bd. I S. 634. [Benzinger.]

2) Arkadischer Heros, eponymy Gründer der Stadt Damaskos, Sohn des Hermes und der Nympe Halimede, wanderte aus Arkadien nach Syrien, Steph. Byz. s. v.

3) Nach andern, ebd., ein menschlicher (*ἀνθρωπός*) Gegner des Dionysoskults; er hieb die vom Gotte in Syrien gepflanzten Weinstöcke mit dem Beile um, wurde zur Strafe dafür von Dionysos verfolgt, geschunden und zu einem *Δαμασκός* (von *δέρμα* und *ἀσκός*) gemacht, woraus, durch Ausfall des *ρ* D. entstand; eine etymologische Legende, in verstümmelter Form erhalten. Sie ist auf D. wohl fälschlich übertragen und eignete ursprünglich dem zu ähnlichen Zwecken erfundenen Giganten Askos (s. d.), die bei Steph. Byz. ebenfalls, an erster Stelle, erzählt wird. [Tümpel.]

Damasos (*Δάμασος*, Fick-Bechtel Griech. Pers.-Namen² 385). 1) Ein Troer, von Polypoites getötet, II. XII 183.

2) Ein Thebaner, von Tydeus getötet, Stat. Theb. VIII 495.

3) Damasos und Nauklos, Führer der attischen Siedler auf Teos, Paus. VII 3, 6. Strab. XIV 633.

4) Kallimachos frag. 13 a Schn.: *τετράετον Δαμάσων παῖδα Τελεστορίδην* ist nach Dittich Jahrh. f. Philol. Suppl. XXIII 179 zu lesen *τετράετον δαμάσων παῖδα Τελεστορίδην*, und bezieht sich auf Linos. [Escher.]

5) Sohn des Amyris aus Siris. Unter den Freiern der Agariter genannt, Herod. VI 127; vgl. Curtius Gr. Gesch. I⁶ 250. [Kirchner.]

6) Bruder des Philosophen Demokritos, der diesen, als er von seinen Reisen verarmt heim kehrte, unterstützt haben soll, Diog. Laert. IX 39 (vgl. Suid. s. *Δημόκριτος*, der ihn Damastes nennt). Plin. n. h. XVIII 35. Clemens Alex. Strom. VI 32 p. 755 P. [E. Wellmann.]

7) Bischof von Rom 366—384. Geboren um 305 wohl in Rom — seine spanische Herkunft hat im Liber Pontificalis (ed. Duchesne I 212) einen ungenügenden Zeugen — ist er früh dort in den Kirchendienst eingetreten. 355 war er Diakon; nach dem Tode des Liberius 366 wurde er zu dessen Nachfolger erwählt. Eine gegnerische Partei aber wählte einen Diakonen Ursinus zum Bischof; dieser scheint die Weihe eher als D. empfangen zu haben; die Erbitterung der Parteien führte blutige Metzeleien in den Kirchen herbei (Ammian. Marc. XXVII 3, 11). Die Staatsgewalt nahm für D. Partei; nach einigem Schwanken wurde der Gegencandidat 367 definitiv aus Rom verbannt. Aber eine Versöhnung der Gegner war

nicht erreicht; um 380 wurde auf deren Betrieb D. von einem Juden Isaac angeklagt, ein Capitalverbrechen begangen zu haben, und bis zum Tode des D. hofften seine Feinde, dass ihnen ihr Recht würde (s. Art. Faustinus). Einen Synodalbeschluss zu seinen Gunsten hat D. nicht erwirkt, wohl aber ist er alsbald durch Briefe und die Teilnahme an seinen Synoden factisch im Morgen- und Abendland als der rechtmässige Nachfolger Petri anerkannt worden. Eine Anzahl Briefe von ihm sind uns erhalten, darunter dogmengeschichtlich am wertvollsten die an Paulinus von Antiochien. In besonders intimem Verhältnis stand er zu Hieronymus, mit dem er gern correspondierte, und den er 382 sogar veranlasste, nach Rom zurückzukehren und eine Art Secretärstelle bei ihm anzunehmen (Hieron. ep. 123. 10). Er hat diesen von ihm bewunderten Gelehrten zu verschiedenen wissenschaftlichen Arbeiten angeregt, darunter die bedeutsamste die Revision der altlateinischen Bibelübersetzung (Hieron. praef. in IV evangel.). Durch Bauten und sorgfältige Feststellung von Märtyrergräbern bzw. Fixierung der Geschichte römischer Heiligen hat er sich um seine Gemeinde verdient gemacht. Da ihm seine kirchlichen Widersacher den Titel *auriscalpius matronarum* beilegte, dürfte die Constitutio des Kaisers Valentinianus vom J. 370 über die Erbschleichereien der Kleriker *ad Damasum*, Cod. Theod. XVI 2, 20, kaum ohne allen Zusammenhang mit dem Verhalten des Bischofs erlassen worden sein. Allein D. hat auch direct auf die Entwicklung der christlichen Litteratur Einfluss geübt. Das *decretum de libris recipiendis* u. s. w., das ihm zugeschrieben worden ist, mag späteren Ursprungs sein (s. Art. Gelasius). Aber D. ist der erste christliche Dichter von Epigrammen. Den Inschriften, die er grossenteils im Dienst seiner vorhin erwähnten kirchlichen Thätigkeit anbringen lassen musste, gab er poetische Form. Mit einem einfachen *Beatissimo martyri Ianuario Damasus ep. fecit* begnügte er sich nur ausnahmsweise; in einigen Versen, meist Hexametern selten Distichen, pflegte er die Verdienste derer, deren Gedächtnis er wahren wollte, zu beschreiben. Diese in den Stein wohl mit Hilfe des auch sonst berühmten Schreibers Furios Dionysius Filocalus (s. epigr. 18) eingehauenen Epigramme sind zum grossen Teil durch neuere Ausgrabungen (J. B. de Rossi Inscriptiones christ. urbis Romae I. II 50 1857ff. 1888) wiederaufgefunden worden; sie sind an dem besonderen Charakter der Buchstaben ohne weiteres erkennbar. Die von D. hier bewährte Kunst ist gering, die Verstösse gegen die Prosodie zahlreich, die Phantasie und die Sprache des Verfassers sind gleich arm; dieselben Wendungen wiederholen sich, und auch die dogmenschichtliche Bedeutung des Inhalts wird wohl überschätzt. Aber die Zeitgenossen des D. fanden Geschmack an seinen Gedichten; er wurde nachgeahmt so stark, dass die Sammlungen solcher Inschriften, die man zu Beginn des Mittelalters in Rom herzustellen begann, mehr ps-damasianische als echte Epigramme von ihm enthalten. Übrigens hat er nicht blos für den Marmor gedichtet; ein paar von seinen 'Liedern', wie das auf David, sind nie eingemeisselt gewesen. Nach Hieron. de vir. ill. 103 und ep. 22, 22 scheint D., dem der Freund

ein *elegans in versibus componendis ingenium* nachrühmt, überhaupt mehr geschrißtellert, insbesondere die Jungfräulichkeit *versu prosaque* gepriesen zu haben. Diese volumina sind aber wie manche seiner Inschriften verloren gegangen; originelle Gedanken haben sie schwerlich enthalten. Die Ausgabe der Reliquien des D. bei Migne Patrolog. lat. XIII (epistolae 347ff.; carmina 375ff.; die apokryphen Briefe aus Ps.-Isidor 423ff.; Nachträge 1195—1218) ist nur für die Briefe noch brauchbar; auf Grund von de Rossis Forschungen hat M. Ihm Antholog. lat. suppl. vol. I, Lips. 1895, die Epigramme des D. und die ps-damasianischen musterhaft herausgegeben und commentiert; dort S. XLIXff. und in Ihms Aufsatz Rh. Mus. L (1895) 191—204 findet man auch die sonstige reichliche Litteratur über D. verzeichnet und berücksichtigt. Vgl. M. Rade Damasus Bischof von Rom, Freibg. i. Br. 1882. [Jülicher.]

Damaspia (Fem. von altpers. *Jāmāspa*, Justi Iranisches Namenbuch 109), Gemahlin des Artaxerxes I., Mutter des Xerxes II. (Ktesias Ecl. pers. 44). Nach Ktesias Text starb sie an demselben Tage, als Xerxes ermordet ward; sicherlich ist aber, wie C. Müller (zu Ktes. a. a. O.) aus dem Zusammenhang vermutet, die Stelle verdorben und statt *Ξέρξης* vielmehr zu lesen *Ἀγοξέξης* (vgl. auch Unger Chronologie des Manetho 293). Ds Tod ist also in das Ende des J. 425 zu setzen. [Swoboda.]

Δάμασσα ὄρη (var. *Δάβασσα*, *Δόβασσα* Ptolem. VII 2, 8—19), ein hinderindisches Gebirge zwischen dem Maiandros (Yu. ma-dong) und dem Semanthinos (Küstengebirge von An. nam) oberhalb der Chalkitis (s. d.), zugleich Quellengebiet des Sobanas (Mä. nam), Doanas (Ton. ly) und Dorias; Anwohner Damassai § 18. Zu beziehen auf die erzeiche archaische Platte zwischen Mä. nam und Mä.kong, welche von Luang-prabang über Korát bis zur Senke des Ton.ly-sap südwärts dahinstreicht; der Mittellauf des grossen Stromes Salwen blieb unbekannt. Zum Namen liesse sich skr. *yamasa*, prakt. *damasa*, *austrinus pólus*, Plin. VI 69, vergleichen. [Tomaschek.]

Damastes (*Δαμόστης*). 1) Ein sonst Prokrustes (s. d.) oder Polypemon genannter Riese, dessen Tötung die sechste That des Theseus war, Plut. Thes. 11. Apollod. epit. I 4. Robert Hermes XXXIII 1898, 149. [Escher.]

2) *Δαμόστης*, nach Suid. s. *Δημόκριτος* Bruder des Philosophen Demokritos; vgl. Damasos Nr. 6. [E. Wellmann.]

3) Damastes (FHG II 64—67) von Sigeion (Dionys. ant. rom. I 72, 2; de Thuc. 5. Agath. 1, 1. Avien. ora mar. 42. Suid.), muss um 400 angesetzt werden. Er behauptete, von Diotimos, Strombichos Sohn, einen Bericht über dessen Gesandtschaftsreise nach Persien selbst gehört zu haben (Strab. I 47): es kann nur der Stratege des J. 433/2 gemeint sein (Thuk. I 45. 2. CIA I 179). Eratosthenes (Agathem. 1, 1) nennt ihn im Geographenkatalog unmittelbar nach Hellanikos, Suidas bezeichnet ihn als *Ελληνικόν μαθητήν*. So mag er allenfalls ein jüngerer Zeitgenosse des noch nach 406/5 schreibenden Hellanikos (Schol. Arist. Frö. 694) gewesen sein; unmöglich ist es nicht, dass die litterarische Thätigkeit beider Männer genau parallel lief. Was Suidas

berichtet, gründet sich darauf, dass D. dieselben Stoffe behandelte, wie Hellanikos, und sich im einzelnen häufig mit ihm berührte, wie in den Citaten öfter hervorgehoben wird (Val. Max. VIII 13 ext. 6. Dionys. ant. rom. I 72, 2, vgl. auch Steph. Byz. s. Ὑπερβόρειοι mit Clem. strom. I 72 p. 359f.); an ein wirkliches Schülerverhältnis ist nicht zu denken, und nicht einmal das steht fest, ob D. jemals Hellanikos citiert hat. Aus Porphyrios Behauptung (Euseb. praep. ev. X 3, 16), dass Hellanikos *Βαρβαρικὰ νόμιμα* aus Herodot und D. zusammengeschrieben seien, folgt umgekehrt auch nichts, da jenes Buch eine Sammlung war, die Hellanikos nur zugeschrieben wurde, weil sie viel aus ihm enthielt. D. hat die alte ionische Weltkarte des Anaximandros und Hekataios neu bearbeitet (Agath. 1, 1). Darauf beruht es, dass Eratosthenes, der den *ἀρχαῖος πίναξ* durch einen neuen ersetzen wollte, ihn benützte (Strab. I 47. XIV 684, die Polemik ist mit eratostenischem Material geführt; XIII 583 stammt aus Demetrios von Skepsis), Hellanikos dagegen übergig, da dieser keine Karte gezeichnet hatte. Wie Hekataios, so erläuterte auch D. die Karte durch eine Erd- und Völkerbeschreibung, die unter verschiedenen Titeln umlief (*Περὶ ἐθνῶν* Steph. Byz. s. Ὑπερβόρειοι, *Ἐθνῶν κατάλογος καὶ πόλεων* Suid., *Περὶ πλοῦς* Agath. 1, 1). In dem Bruchstück über die Hyperboreer (Steph. Byz.) schimmert noch deutlich das altionische Kartenbild durch, gegen das Herodot, der ständige Gegner der Ionier, polesiemierte (IV 32. p. 36; vgl. Hellan. bei Clem. strom. I 72 p. 359f. = IV 172 p. 640 Hipp. de aer. aq. loc. 19 und die Altes allerdings nur indirect überliefernden Berichte bei Mela II 1. III 36. Plin. IV 88). Mit Hellanikos Chroniken ist zusammenzustellen ein Werk, das bei Suidas den Titel *Περὶ τῶν ἐν Ἑλλάδι γενομένων* erhalten hat und noch von dem — nicht jungen — Verfasser eines Speusipposbriefes (Epist. Socrat. 30, 4; fehlt in FHG) neben Herodot als autoritative Darstellung der Perserkriege genannt wird. Den *Καρονομίαι* des Hellanikos muss eine Festchronik litterargeschichtlich Inhalts entsprechen haben, die bei Suidas *Περὶ ποιητῶν καὶ σοφιστῶν* heisst. Das Buch *Περὶ γονέων καὶ προγόνων τῶν εἰς ἴλιον στρατευσάντων βιβλία δύο* wurde auch Gorgias Schüler Polos zugeschrieben (Suid. *Πάρος* . . . ἐγραψε Γενεαλογίαν τῶν ἐπὶ ἴλιον στρατευσάντων Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων καὶ πῶς ἕκαστος ἀπῆλθε. τινὲς δὲ αὐτὸ Δαμάσιον ἐπιγράφουσι), war also in Wahrheit anonym überliefert; zu beachten ist, dass in der Homerbiographie eine genealogische Notiz bald auf D., bald auf Gorgias zurückgeführt wird (Herm. XXV 453. Procl. chrestom. p. 25, 22 West.). [Schwartz.]

4) Ein D. wird einmal mit einer Notiz über die Notwendigkeit der sofortigen Ernährung des Säugling seitens der Mutter angeführt (Sor. π. γ. π. I 31, 87). Die Conjectur Ermerins a. a. O. Demosthenes für D. entbehrt jeder Gewähr. Die Notiz scheint aus einem Werk über die Behandlung des Säuglings zu stammen, das sich hohen Ansehens erfreute (Sor. a. a. O.). [M. Wellmann.]

Damastion, nur bei Strabon (VII 326) erwähnte Stadt mit Silberbergwerken im südlichen Illyrien, in unbestimmter Lage. Zahlreiche Silbermünzen, bis zum Ende des 4. Jhdts. v. Chr. herab,

sind von D. und der Nachbarstadt Pelagia bekannt. Im hoo f-Blumer (Ztschr. f. Numism. I 1874, 99—114) vermutet D. in dem späteren Antigonieia, jetzt Tepeleni am Aoo, die Gruben bei dem benachbarten Damesi; jedoch sind heute keine Silbererze in irgend einem Teil von Südillyrien oder Epeiros bekannt. Sollte der Name der heutigen Stadt Argyrokastron mit Silbervorkommen zusammenhängen? [Philippson.]

Damastor (*Δαμάστωρ*). 1) Sohn des älteren Nauplios und der Amynone, Vater des Peristhenes, dessen Söhne Diktys und Polydektos waren (Pherekyd. bei Schol. Apoll. Rhod. IV 1091).

2) Ein Gigant, der in der Gigantomachie den von Athene durch das Gorgonenhaupt versteinerten Leichnam seines Bruders Pallas, da ihm ein anderes Geschoss nicht zur Hand war, auf seinen Gegner schleuderte (Claudian. Gigantom. 101ff.).

3) Vater des Troers Tlepoemos, der II. XVI 20 416 Damastorides genannt wird.

4) Vater des ebenso bezeichneten Agelaos, eines Freiers der Penelope (Od. XX 321. XXII 212. 241. 293).

5) Freier der Penelope aus Dulichion nach Apollod. epit. 7, 27, vgl. Wagner Rh. Mus. XLVI 419. [Wagner.]

Damastorides (*Δαμαστορίδης*). 1) Ein Troer, von Agamemnon getötet (Quint. Smyrn. XIII 211).

2) D., d. i. Sohn des Damastor, werden Tlepoemos und Agelaos genannt (s. D a m a s t o r Nr. 3 und 4). [Wagner.]

Damatrios. 1) Sohn des Hamaloios, Aioler aus Myrine, siegt als Kitharoide bei den Chariteisien zu Orchomenos, Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 1760.

2) *Ἀρχων Βουρῶν* zwischen 223—192 v. Chr., IGS I 220. 2825. 2826.

3) Eponym in Tauromenion, 3. Jhd. v. Chr., IGI 421 I a 2. 21. 67. 94.

4) Sohn des Aristobulos, Eponym in Tauromenion, 3. Jhd. v. Chr., IGI 422 III a 94.

5) Sohn des Nymphodoros. *Στρατηγός* in Tauromenion 3. Jhd. v. Chr., IGI 421 I a 4. Derselbe *γυμνασίαρχος* 422 II a 69.

6) Sohn des Philon. Eponym in Tauromenion 3. Jhd. v. Chr., IGI 421 D a 4. a 13. Als *γυμνασίαρχος* 422 III A 89. 422 III D a 7.

7) Sohn des Apollonidas, *μέτοικος* in Tegea, siegt in den olympischen Spielen daselbst, L e B a s II 338 b.

8) Sohn des Aristippos. Nach einer tegeatischen Inschrift, CIG 1515, war er Periodonike, und zwar errang er einen Sieg im Lauf der Knaben zu Olympia, einen Sieg im Dauerlauf der Männer ebenda; ferner siegte er im Dauerlauf der Männer oder Knaben in den Nemeen viermal, in den Pythien einmal, in den Isthmien dreimal, in den Asklepieien zu Epidauros einmal, in den Aleaien zu Tegea viermal, in den Lykaen in Arkadien dreimal, in den Basileien zu Lebadeia einmal. An den Hekatomboien zu Argos war er zweimal Sieger im *δόλιχος ἵππος*. [Kirchner.]

9) Damatrios (Demetrios), griechischer Monatsname. 1. *Δαμάτιος*, der elfte Monat des mit der Wintersonnenwende beginnenden Kalenderjahres der Boioter, dem attischen Pyanopsion (October gleichgesetzt von Plut. de Is. et Osir. 69 p. 378 E. Häufig erwähnt in boiotischen In-

schriften, IGS I 296, 3. 340, 1. 388, 2. 505, 1. 507, 1. 523, 1. 524, 1. 1739, 6. 3172, 141. 3303, 1. 3304, 1. 3333, 2. 3372, 1. 3389, 1. Vgl. E. B i s c h o f f Leipziger Studien VII 344. 2. Δημήτριος, der zwölfte Monat des römischen Sonnenjahrs der Provinz Bithynien, 31 tätig vom 23. August bis zum 22. September nach dem Hemeologium Florentinum. Vgl. Ideler Handbuch der Chronologie I 421. [Dittenberger.]

Damatrys (Δαμῆτριος) ist der erste in byzantinischer Zeit auftauchende, aber wohl schon im Altertum gebräuchliche Name für einen waldigen Berg in Bithynien östlich vor den Thoren von Byzantion, wo Kaiser Iustinian II. im Kampfe gegen Philippikos Bardanes sein Ende fand (711 n. Chr.), Theoph. chron. 380 de Boor. Const. Man. 406ff. Georg. Kedr. I 783 B. Mich. Glyk. 520 B. Nikeph. Const. 47 de B. Als strategisch wichtiger Punkt wird der Ort auch im lateinischen Kreuzzug genannt. Niket. Chon. 718 B. Im übrigen befand sich dort ein kaiserliches Jagdrevier (Io. Kinn. VI 6), womit wohl auch die Erbauung eines Palastes (Jagdschlösses) daselbst unter Tiberius II. und Maurikios (578—602) in Zusammenhang zu bringen ist, Kodin. 118 B. Ausser einem nach dem heiligen Auxentios benannten Kloster (Theoph. 436f. 443 de B.) befand sich dort ein solches des Namens Speira (Σπειρά), Theoph. contin. 369. 375. 712. 803. Ramsay Asia minor 218. 312. 20. Andere Stellen noch bei Ducange Const. christ. IV 13, 5. Der Berg ist bei der berühmten Quelle von Tschamlidscha zu suchen, in deren Name (eig. 'Föhrenwäldchen' von türk. tscham Föhre) v. Hammer Constantinopel II 337 eine Anpassung an das byzantinische D. erkennen will. Dieselbe liegt östlich von Skutari bei dem Dorfe Bulgurlu unter einer 268 m. hohen Kuppe, welche eine umfassende Aussicht gewährt und ebenfalls nach dem Dorfe oder der Quelle benannt wird. G. H. v. Schubert Reise in das Morgenland I 40 239. Meyers Türkei⁵ 349f. Murrays Constantinople u. s. w. 109. Kiepert Formae XVII. Moltke Karte von Const. v. d. Goltz Karte d. Umgeg. v. Const. [Oberhammer.]

Dameas (Δαμέας). 1) Sohn des Matrokles. Strateg in Megara vor 243 v. Chr., IGS I 8—11.

2) Sohn des Phinton. Strateg in Tegea, Le Bas II 338 a.

3) Δ. Φυντίου πολίτης ἐπ' Ἀθηναίων, Sieger in den olympischen Spielen zu Tegea, Le Bas II 338 b. [Kirchner.]

4) Aus Kroton, Erzgiesser, fertigt für Olympia die Statue seines berühmten Landsmannes, des Ringers Milon. Die Legende behauptet, dass dieser die Statue mit eigenen Händen nach der Altis getragen habe (Paus. VI 14, 5). Eine beim Buleuterion gefundene Rundbasis wollte Röhl IGA 589 mit dieser Statue in Beziehung bringen; s. dagegen Dittenberger und Purgold Inscr. v. Olympia 264. Da von den sechs olympischen Siegen des Milon einer durch Euseb. I 201 Schöne auf Ol. 62 fixiert ist, so ergibt sich als Lebenszeit des Künstlers die zweite Hälfte des 6. Jhdts. Collignon Sculpt. gr. I 487.

5) Aus Kleitor, Erzgiesser, Schüler des Polyklet (Plin. XXXIV 50), verfertigt für das Weihgeschenk, das die Spartaner nach der Schlacht bei Aigospotamoi in Delphi aufstellen, die Statuen

der Artemis, des Poseidon und des Lysander (Paus. X 9, 8); vgl. die Art. Alypos Nr. 2, Antiphanes Nr. 21 und Athenodoros Nr. 25. [C. Robert.]

Damenetos (Δαμῆνετος), Sohn des Glaukos, Argeier. Siegt als Aulode an den Charitiesien zu Orchomenos, Anfang 1. Jhd. v. Chr., IGS I 3195. [Kirchner.]

Dameon (Δαμεών), Sohn des Phlius, Genosse des Herakles auf dem Zuge gegen Augeias den Eleer. Er fiel mit samt seinem Rosse von der Hand des Aktorsohnes Kteatos und erhielt wiederum mit seinem Ross im späteren Hippodromos von Olympia jenes Denkmal, das von anderen Taraxippos oder Grab des Olenios genannt wurde, Paus. VI 20, 8. Nach Fick-Bechtel Griech. Personennam.² 387 ist D. eine Koseform für Demophon o. ä. [Tümpel.]

Δαμητίδαι, Patra von Kamiros, IGIns. I 695, 71. [Hiller v. Gaertringen.]

Damia, eine alte Göttin der Fruchtbarkeit, ist zusammen mit Auxesia in Epidauros, Aigina und Troezen verehrt worden. Auch für Sparta ist ihr Cult durch eine Weihinschrift an Ζεύς Ταλειάδας, [Ἀδελφία] und Δαμολα bezeugt; vgl. F. Dümmler Bd. II S. 2616—2618. Sie wird ursprünglich der Demeter wesensgleich sein. Den Dümmler sehen Ausführungen hinzuzufügen ist jetzt eine archaische Felsinschrift, die F. Hiller von Gaertringen im J. 1896 in Thera (Santorin), südlich vom Heiligtum des Apollon Karneios, entdeckt hat. Unter den vielen dort gefundenen Namen von Gottheiten, die meist neben ziemlich unregelmässigen, flachen Einarbeitungen in den blauen Kalkfels gehauen sind, finden wir neben einem in den Fels gehauenen runden Loch die Namen Δοκ(η)αία Δαμία (IGIns. III 361; vgl. F. Hiller von Gaertringen Die archaische Cultur der Insel Thera, Berlin 1897, 19; Die Insel Thera in Altertum und Gegenwart I 1899, 150). Auf Loeschkes Rat hat v. Hiller zuletzt die offenbar allein richtige Ansicht vertreten, dass Lochaia der aeginetischen Auxesia genau entspricht, und Lochaia und D. als Geburtsgöttinnen aufzufassen sind. Über die Verehrung der D. in Rom unter dem Namen Bona Dea s. o. Bd. III S. 690. [Kern.]

Damianos. 1) Diente mit seinem Oheim Valerianus während des Gothenkrieges in Italien. Prok. Goth. II 7 p. 176. II 11 p. 191. IV 33 p. 628 B. [Hartmann.]

2) Damianos von Ephesos, aus reichem und vornehmem Geschlecht, Schüler des Aristeides in Smyrna und des Adrianos in Ephesos, lehrte in seiner Vaterstadt, die er durch prachtvolle Bauanlagen (insbesondere eine im Namen seiner Frau geweihte, an das Artemisheiligtum angebaute Halle von 1 Stadion Länge und Villen in den Vorstädten) verschönerte. Philostratos II. suchte ihn in Ephesos als bejahrten Mann auf (vit. soph. II 23, 4) und liess sich von ihm das Material für die Biographie des Aristeides und Adrianos liefern (p. 87, 20. 88, 20. 107, 29 der Textausg. v. Kayser). Er starb 70 Jahre alt in Ephesos und wurde in einer der von ihm angelegten Villenvorstädte begraben. Seine Nachkommen waren angesehene Mitglieder des Senates von Ephesos, Philostrat. vit. soph. II 23. [W. Schmid.]

3) Unter dem Titel Δαμιανού του Ἡλιοδώρου Δαρισαίου κεφάλαια των ὀπτικῶν ὑποθέσεων ist

in verschiedenen Hss. eine Einführung in die Optik enthalten, in welcher die Katoptrik Herons und die *οπτική πραγματεία* des Ptolemaios citiert werden; derselbe Tractat aber, nur um das letzte Capitel verkürzt, erscheint in andern Hss. als *Ηλιοδόρου Λαρισαίου κεφάλαια τῶν οπτικῶν*. Wenn diese Überlieferung zuverlässig und nicht etwa der letzte Titel durch eine irrtümliche Abkürzung aus dem ersten entstanden ist, so ist zu schliessen, dass Heliodoros von Larisa eine Einführung in die Optik in 13 Abschnitten verfasst, und dann ein Sohn oder Schüler D. eine Neuausgabe desselben Werkes veranstaltet und diese um ein Capitel vermehrt hat, welches, wie es scheint, Auszüge aus Herons Katoptrik enthält. Da Heliodoros älter als Theon von Alexandria gewesen ist, so kann D. mit einiger Wahrscheinlichkeit in das 4. Jhdt. nach Chr. (schwerlich in das vorhergehende Jhdt.) versetzt werden. Tannery Rapport sur une mission en Italie 38ff. (Extrait des Archives des Missions, 3e série, tome XIV 1888). Hultsch Heronis Alex. geom. praef. VIII. Heiberg Studien über Euklid 136ff.; Euclidis optica prolegom. XXXII. Schöne Damionos Schrift über Optik VII. (nach ihm hat der ursprüngliche Titel *Δαμιωνίου τοῦ Ἡλ. Λαο. περὶ τῶν οπτικῶν ὑποθέσεων* gelautet).

Herausgegeben wurden die ersten 13 Capitel der Optik zuerst in Florenz 1573 als „Heliodori Larissaei κεφάλαια τῶν οπτικῶν“, dann wiederholt von Lindembrog, Hamburg 1610 u. a. Heiberg Stud. 136f. Schöne a. a. O. V. Die um ein vierzehntes Capitel vermehrte Schrift wurde als angebliches erstes Buch von „Damiani philosophi Heliodori Larissaei de optice libri II“ veröffentlicht von Bartholin, Paris 1657. Das 14. Capitel, welches ausserdem in mehreren Hss. für sich und ohne Aufschrift sich findet, ist herausgegeben von Martin Mém. présentés, 1e série IV 414ff. und von Hultsch in den zur Ausgabe von Heronis Alex. geom. beigefügten Variae collectiones 249ff. (kurz besprochen von Tannery Bulletin des sciences mathém., 2e série IX 1 [1885], 317f.). Als zweites Buch des D. hat Bartholin, irreführt durch eine von Ange Vergée compilierte Hs., einen Abriss der Optik des Euklid beigefügt, der aus den Schlusscapiteln der noch unedierten Geometrie des Pachymeres entlehnt ist. Tannery Rapport 39ff. Heiberg Eucl. opt. proleg. XXXI. Nach der besten hsl. Überlieferung ist „Damianos Schrift über Optik, mit Auszügen aus Geminus, griechisch und deutsch“ von R. Schöne. Berlin 1897, herausgegeben worden (über die Hss. s. daselbst S. VIII., über die Hss. der Auszüge aus Geminus Xf.). Einige Verbesserungsvorschläge und Erläuterungen zum Text hat Hultsch Berl. Philol. Wochenschr. 1898, 1413ff. beigetragen.

[Hultsch.]

Damiatrix. Name der römischen Priesterin der Bona dea-Damia, s. o. Bd. III S. 690.

Damigeron. (*Damogeron*, *Damegeron*), der Magier, unter dessen Namen schon im 2. Jhdt. n. Chr. eine Schrift über die Kräfte der Steine umlief, die sich inhaltlich mit derjenigen des schon von Plinius benützten Zoroaster berührte und in späterer Zeit viele Leser fand vgl. V. Rose Damigeron de lapidibus, Herm. IX 471f.). Das Machwerk war ursprünglich in griechischer Sprache

verfasst, Apuleius (ap. 45 p. 56, 1 Kr.; vgl. 90 p. 100, 16) hat es bereits gekannt, der sog. Orpheus hat es in seinem Zaubergedicht *περὶ λίθων* (ca. 4. Jhdt.) in Verse umgesetzt, im 5. Jhdt. entstand der uns unter dem Namen des Euax erhaltene lateinische Auszug, und im 6. Jhdt. wird er von Aetius bezw. seiner Quelle unter dem Namen *Δημοσθένους Διογένης* erwähnt (vgl. V. Rose a. a. O.). Die lateinische Bearbeitung hat zuerst aus der einzigen Hs., dem Cod. Paris. 7418 (saec. XIV) in wenig zuverlässiger Weise Pitra Spicilegium Solesmense III 324f. herausgegeben, danach Abel Orphei Lithica 157f. Der im Vat. gr. 578 und Ambros. A 95 Sup. erhaltene Tractat *Σωκράτους καὶ Διονυσίου περὶ λίθων*, den Abel für das Original des lateinischen D. ansah, ist kürzlich von Josef Mesk Wiener Studien 1898, 309f. zum erstenmal gedruckt und in seinem Verhältnis zum Euax richtig gewürdigt worden. Eine ähnliche Figur ist der in dem Corpus der Geoponici erwähnte Damegeron, der ausdrücklich B. I prooem. als Quelle genannt wird. Textcite giebt es von diesem D. nur eins (XI 30), und dies Citat lehrt uns ein Sympathiemittel in der Art der späteren Zeit kennen. Vermutlich ist der auch als Arzt schriftstellerisch thätige Landwirtschaftler Didymos (4. Jhdt. n. Chr.) der Vermittler des Citats; dann gehörte dieser D. etwa dem 3. Jhdt. an. Vgl. Gemoll Unters. über die Quellen u. s. w. der Geoponica, Berl. Stud. I 1, 105f. [M. Wellmann.]

Damindas (*Δαμινδας*), Spartaner, Zeitgenosse Philipps II. von Makedonien, Plut. apophthegm. Lacon. 219 F. [Niese.]

Damion s. Dalion Nr. 2.

Damios, Nauarch des Eumenes II., wird von der Flotte des Perseus aus Tenedos vertrieben, Liv. XLIV 28. [Willrich.]

Damippos. 1) Lakedaimonier im Dienste Hierons II. und seines Enkels Hieronymos. Bei der Beratung, die Hieronymos 215 v. Chr. vor dem Abfall von den Römern abhielt, gehörte er zu den wenigen, die am Bündnis festzuhalten rieten. Er diente später auch unter Epikydes weiter und ward 212 v. Chr. als Gesandter nach Makedonien geschickt, dabei aber von den Römern gefangen. Epikydes wünschte ihn auszulösen, wozu Marcellus geneigt war; die darüber geführten Besprechungen gaben den Anstoss zum glücklichen Überfall von Epipolai. Polyb. VII 5, 3. Liv. XXV 23, 8ff. Plut. Marcell. 18. Polyaen. strat. VIII 11. [Niese.]

2) Ein Pythagoreer, wird bei Stobaios ecl. III 63 p. 214 Hense (= flor. 3, 74 Mein.) neben Kriton als Verfasser einer Schrift *περὶ φρονήσεως ἢ εὐτυχίας* genannt. [E. Wellmann.]

Damis. 1) Aus Megalopolis. Zum Strategen ernannt, verteidigt er Megalopolis erfolgreich gegen Polysperchon im J. 318, Diod. XVIII 71; vgl. Droysen Hellenism. II 1, 227. Wird von Kasandros zum *ἐπιμελητής* von Arkadien gemacht, Diod. XIX 64. Droysen II 2, 19. [Kirchner.]

2) Spartaner, Zeitgenosse Alexanders des Grossen. Ein Wort von ihm findet sich bei Plutarch. apophthegm. Lacon. 219 E. [Niese.]

3) Epikureer, in Lukians Iuppiter Tragöde. 4f., ohne Zweifel eine wirkliche Person und Zeitgenosse des Verfassers.

4) Damis von Ninive, Schüler und Begleiter

des Apollonios von Tyana, angeblicher Verfasser der Quellenschrift, aus der Philostratos den Hauptinhalt seines Apolloniosromans geschöpft haben will, Philostr. Apollon. I 3. Ein Verwandter des D. (προσῳκων τις τῷ Δάμωδι) hatte der Iulia Domna das Manuscript übergeben. Diese befahl dem Philostratos, es schriftstellerisch zu überarbeiten. Es muss danach als zweifelhaft bezeichnet werden, ob diese Schrift, die nicht von Philostratos fingiert sein kann, von D. oder seinem angeblichen Verwandten verfasst war. Ja selbst, dass Apollonios einen Schüler dieses Namens gehabt hatte, ist nicht über jeden Zweifel erhaben. Vgl. Zeller Ph. d. Gr. V³ 151 Anm. v. Gutschmid Kl. Schr. V 543ff. [v. Arnim.]

Damiskos, Messenier. Siegt zwölfjährig im Lauf der Knaben zu Olympia, Ol. 103 = 368 v. Chr., Paus. VI 2, 10. 11; vgl. Curtius Gr. Gesch. III⁵ 360. Nach Paus. a. O. errang er später im Pentathlon Siege in den Nemeen und Isthmien. [Kirchner.]

Damithales (Δαμιθάλης), einer der Heroen, bei denen die Legende die ihr geraubtes Kind suchende Demeter einkehren lässt. D. gehört nach Pheneos in Arkadien, wo er zusammen mit Trisaulas die Göttin gastlich aufgenommen haben soll, Paus. VIII 15, 4. Beide galten als Gründer des Heiligtums der Demeter Thesmia am Fusse der Kyllene und als Stifter der Weihe, ἡ καὶ νῦν ἀγνοῦται. Dieser Cult ist wohl ein Filial des eleusinischen, Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 748, 6. Immerwahr Culte und Mythen Arkadiens I 120. [Kern.]

Damiupolis (Geogr. Rav. p. 169, 10, *Lamiupolis* ebd. p. 367, 17. Guido p. 532, 17), pontische Uferstadt in Abasgia, nahe an Sebastopolis Dioskurias gegen Nikopolis (Anakophi, Nicofia), etwa das heutige Suchum-kalé oder Tszomi. [Tomaschek.]

Damma, Ortschaft von Arachosia, etwa im Gebiet der Eorita gegen den Indos hin, Ptolem. VI 20, 5. Damán, d. i. 'Saum', heisst jetzt die Flachregion zwischen dem Indos und dem Vorhügelgebiet des kôh-i-Suleimán; doch kann auch irgend eine Station auf dem Wege nach Gházna gemeint sein. [Tomaschek.]

Damna. 1) Ortschaft in Serike im Flussgebiet des Oichardes auf dem Wege nach Paldä und dem serischen Issedon. Ptolem. VI 16, 4, 6, wo auch Damnai und Paldai als kleinere Völker über dem grossen Volke der Issedones erwähnt sind. Diese Issedones waren sicher Nordtibeter oder Tanguten, wahrscheinlich auch die frühzeitig von den Hunen übersichteten Damnai und Paldai. Der Ortsname D. deutet sich aufs beste aus tibet. *adam*, *dam* 'Rohrsumpf' (vgl. das Becken Tsai.dam, ferner Aq.dam, Station zwischen dem Nag.chu und Bri.chu, und Dam, Bezirk, 5 Tagereisen nördlich von Hla.za) mit dem tib. Locativsuffix *-na*. an, bei'; gemeint ist wohl der heutige an einem Sumpfsee gelegene Ort Bugur, ein Knotenpunkt der Verkehrswege zwischen Qara-sár und Kúča; vgl. S.-Ber. Akad. Wien CXVI 739. [Tomaschek.]

2) In Palästina, von Eusebios und Hieronymos (Onom. ed. Lagarde 250, 70 = 116, 7) als Levitenstadt im Gebiet des Stammes Sebulon bezeichnet. Die entsprechende Stelle Jos. 21, 35 hat im hebräischen Text *Dimna*; dieser Name, der in LXX fehlt,

dürfte nach I Chr. 6, 62 durch Schreibfehler aus *Rimmona* entstanden sein (s. d.). [Benzinger.]

Damnameneus (Δαμναμένης). 1) Nach der Phoronis frag. 2 beim Schol. Apoll. Rhod. I 1129 einer der kunstreichenden phrygischen γόνυτες Ἰδαῖοι, Diener der Adresteia vom Berge Ida, Genosse des Kelmis und Akmon, mit denen zusammen er die hephaistische Kunst der Erzbehandlung mittels Feuers erfand, d. i. nach dem Scholion einer der später sog. idaeischen Daktylen, der auch im Marmor Parium Epoch. 11 (des Pandion) hinter Kelmis als Miterfinder des Erzes einzusetzen ist. CIG 2374, 22. FHG I 563; Paus. VIII 31, 3 (nach Onomakritos frag. 4 Ki.) zählt als vierten noch Herakles hinzu, nennt aber die Frage nach Autochthonie oder Einwanderung strittig. Wenn Skamon frag. 1 aus Clem. Al. Strom. I 75 p. 132 Sylb., FHG IV 490 diesen und den Akmon weglässt, so hat das triftigen Grund; Akmon gehört als Eponymos von Akmonia erst der phrygischen Landschaft an, während die nordpeloponnesische Heimat der Adresteia (s. Bd. I S. 410f.) nur D. und Kelmis kannte. Diese beiden nannte auch wohl die hesiodische Dichtung *περὶ τῶν Ἰδαίων Δακτύλων* Epic. frag. ed. Kinkel p. 150f. Von der Peloponnesos sind sie ohne Zusatz nach Kypros (Skamon), um Akmon vermehrt nach Phrygien (Phoronis 1) und um Lykos, Eponymos von Lykien, vermehrt unter dem Namen 'Telchinen' nach Rhodos übertragen (vgl. T ü m p e l Jahrb. f. Philol. Suppl. XX 1891, 165ff. Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 605, 3).

2) Ein Telchin nach Nonnos Dion. XIV 38ff. Dieser nennt D. Bruder des Skelmis (XXXVII 233 = Kelmis, s. o. Nr. 1), eines Pseidonssohnes (XXXVII 165) und Genossen (wohl ebenfalls Bruder des Lykos, mithin selbst Sohn des Poseidon). Alle drei wurden aus einer (nicht genannten) Heimat durch die Heliossöhne Thrinax, Makareus und Auges nach dem 'Lande des Tlepolemos' (Rhodos) vertrieben und machten dort die Flur durch stygisches Wasser unfruchtbar. Nach XXIII 155 fuhren sie dem Dionysos beim indischen Feldzuge übers Meer zu Hülfe; vgl. XXXVII 475. Von der Meer-Aphrodite wurde D. zu hitziger Liebesverfolgung der Nymphe Melia erregt, die vor ihm in den Meeresfluten Rettung suchte und fand, aber ertrank, XXXIII 324–330, 342. Jene Urheimat muss Nordarkadien gewesen sein, schon wegen der Einflechtung der Styx, dann weil die Vertreiber Auges und Markareus Eponymen peloponnesischer Landschaften, Elis und Messene oder Südarkadien, sind, Thrinax überhaupt Eponymos von Thrinakia = Peloponnesos (v. Wilamowitz Homer. Unters. 168, 169, 5). Wirklich ist der Begleiter der Drei bei Nonn. XXIII 151ff. der ziegenfüssige 'Parrhasier' Pan. Über die Vertreibung der Telchinen durch Phoroneus und die Parrhasier vgl. Lobeck Agl. 1195 b. Tümpel a. O. Offenbar sind D. Nr. 1 und 2 identisch und nach R h o d e (Gr. Roman 506f., 2) gleichzusetzen mit = Damon Nr. 1. Da die Telchinen ebenso wie die idaeischen Daktylen durch ihre Zauberkunst der Erzbearbeitung berühmt sind, so passt für beide D. Roberts Etymologie (Preller Griech. Myth. I⁴ 658) = Schmied, von *δαμνάω* = *δαμάζω*, scil. *σίδηρον*, *χαλκόν* wegen Eur. Alk. 980. Kornut. 19. Vgl. die von Fick Gr. Personenn.² 432 aufgenommene Prellwitzsche (Beiträge 15. 148) Etymologie von

Τελχωνία = *Καλχωνία* (*Χαλκός*, lit. *geleḗis*). Literatur ausserdem: Lo Beck Agl. II 1156. Becker De Rhodiorum primordiis, Jena 1882, 103 (der an die rhodische Autochthonie der Telchinen glaubt).

3) D. = *ἥλιος δαμάζων*, wird dem *ἄσκιος* = *ἀσκός* entgegengesetzt, symbolisch in den *Ἐφέσια γραμματα* laut Zeugnis des Pythagoreers Androkydes bei Clem. Alex. Strom. p. 568, 672; vgl. Hesych. s. *Ἐφέσια γραμματα* und die späteren Zauberformeln bei Fröhner Philol. XXII 544. [Tümpel.]

Damnas = *damnatus* bedeutet ‚haftbar wie ein Verurteilter‘. Die Formel *damnas esto* legte daher nicht eine gewöhnliche Verpflichtung auf, sondern eine solche, wie sie in der Regel die Folge einer Verurteilung war. Bezeugt ist diese Formel bei dem *legatum per damnationem* und dem *legatum sinendi modo*, s. *Legatum* (Gai. II 201. 209. III 210. 215. Ulp. XXV 4, 5. Paul. III 6. Dig. XXXV 1, 82. XXXIV 4, 3 pr. Tab. Heracl. Z. 19, 22. 33. 49. 66), ferner bei der *actio legis Aquiliae*, Dig. IX 2 frg. pr. Wahrscheinlich griff sie auch bei dem *nexum* Platz. Huchke Über das Recht des Nexum, 1846, 50. [R. Leonhard.]

Damnata aqua, Wasserleitung in Rom, nur genannt in der Appendix der Notitia (Jordan Topogr. II 569), wohl richtig von Jordan (Topogr. I 1, 479) als Zweigleitung einer der zwölf grösseren aufgefasst. Unmöglich ist, wie Lanciani (Acque 113) bemerkt, die früher beliebte Identifikation mit der ‚Marrana Mariana‘. Ob die *Dotraciana* (wofür Jordan I 1, 480 *Diocletiana* vermutet) im Verzeichnis des Polemius Silvius (Momm sen Chron. min. I 545) oder die *Drusia aqua* in dem anonymen Verzeichnis, ebd. 546 (= Preller Regionen 37) damit identisch sind, ist nicht auszumachen. [Hül sen.]

Damnati (damnatici) s. *Κατάδικοι*.

Damnatio memoriae. Den wegen Hochverrates (*perduellio*) Verurteilten trifft nach dem ausgebildeten römischen Criminalrecht, sofern über ihn die Todesstrafe verhängt oder das Verfahren erst nach dem Tode zu Ende geführt wird (Momm sen R. Strafr. 592), ausser der in der Confiscation des Vermögens bestehenden Nebenstrafe (Momm sen a. a. O. 592. 1006f.) noch eine Reihe anderer, auf die Austilgung des Andenkens an ihn abzielender Nebenstrafen. Es wird ihm das Grabrecht entzogen (Belege bei Momm sen a. a. O. 987), den Verwandten verboten, um ihn zu trauern (Dig. III 2, 11, 3), die ihm zu Ehren errichteten Standbilder werden umgestürzt (Belege bei Zedler De damnatione memoriae, quae dicitur 11), seine Angehörigen dürfen seine *imago* nicht einmal im Hause haben (Tac. ann. XI 35), sein Name wird aus allen öffentlichen Denkmälern (Zedler a. a. O. 11ff. Momm sen a. a. O. 989) und auch privaten Urkunden (Zedler a. a. O. 20) getilgt; bisweilen wird auch die Fortführung des Praenomens des Verurteilten in seiner Gens untersagt (Plut. Cic. 49. Tac. ann. II 32. III 17. Hist. Aug. Elagab. 34; vgl. auch Liv. VI 20). Diese Ehrenstrafen werden gewöhnlich unter dem hauptsächlich in den Rechtsquellen (Dig. XXIV 1, 32, 7. XXVIII 3, 6, 11. XXXI 76, 9. Cod. Inst. VII 2, 2. IX 8, 6, 2. Inst. III 1, 5. IV 1, 8, 3) begegnenden Ausdrücke *memoria* ... *damnata* u. dgl. begriffen und die D. m. demnach als die bei den schwersten

Fällen des Majestätsverbrechens eintretende *ignominia post mortem* bezeichnet (s. insbes. Rein Röm. Crim.-R. 477. 537. 916). Einige Schriftsteller haben unter den letzteren Begriff auch die Rescission der Testamente, der Schenkungen zwischen Ehegatten und der *donatio mortis causa* subsumiert (so die älteren Dissertationen von Schreiter und Wolle), und Schrader (in seiner Ausgabe des Corp. iur. civ. zu Inst. IV 18, 3) ist sogar so weit gegangen, die D. m. der späteren Kaiserzeit mit der Vermögensconfiscation zu identifizieren. Die Einziehung des Vermögens ist aber eine von der D. m. ganz abgesonderte Nebenstrafe; die oben erwähnten, auf Austilgung des Andenkens an den Verbrecher gerichteten Massnahmen können nicht unter dieser mitinbegriffen sein, noch viel weniger den einzigen Inhalt derselben bilden; es ist auch, wie Zedler (a. a. O. 4) bemerkt, ganz unfassbar, wie die Römer zu der Identifizierung der Begriffe D. m. und *publicatio bonorum* gekommen wären. Die Rescission des Testaments, die Ungültigkeit der Schenkungen, Manumissionen u. s. w. ist aber nichts anderes, als eine Folge der auf den Zeitpunkt der begangenen That zurückbezogenen *ademptio bonorum* und kann daher nicht auf die Strafe der Austilgung des Andenkens bezogen werden. Einer Erweiterung des herrschenden Begriffs der D. m. hat Joh. Schmidt (Herm. XV 585ff.) das Wort geredet, der mit Rücksicht auf Dig. XLVIII 19, 21 und Cod. Theod. IX 40, 17 den Ausdruck D. m. auch da für anwendbar hält, wo die Tilgung des Andenkens an den wegen Hochverrates Damnierten als Begleitstrafe der Relegation (Deportation) auftritt.

Eine von der herrschenden Ansicht grundverschiedene Begriffsbestimmung hat Zedler a. a. O. 2ff. zu begründen versucht; er erblickt in der D. m. nicht eine Strafe, sondern den Endpunkt (die Verurteilung) in dem nach dem Tode eines Verbrechers (wegen Majestätsverbrechen [s. ausser den obigen Belegen für D. m. noch Dig. XXXVIII 16, 1, 3. XXXIX 5, 31, 4. XL 9, 15. XLVIII 2, 20, 4, 11, 16, 15, 3. Cod. Inst. I 5, 4, 7, 2. IX 8, 6, 1], wegen *crimen repetundarum* [Dig. XLVIII 2, 20, 16, 15, 3], und in der späteren Kaiserzeit bei verschiedenen Religionsverbrechen [Cod. Inst. I 5, 4, 7, 2]) stattfindenden Verfahren; wenn die Quellen von einer *memoria* ... *damnata* sprechen, so sei *memoria* in präciserer Ausdrucksweise zur Bezeichnung des angeklagten (*memoria defuncti accusare* Cod. Inst. I 5, 4, 4) und verurteilten Subjectes (*memoria defuncti* = *defunctus*) verwendet. Zedlers Meinung gründet sich im wesentlichen (die anderen Beweisstellen haben nur secundäre Bedeutung) darauf, dass Ulp. Dig. XXVIII 3, 6, 11 die D. m. nicht auf das *crimen maiestatis* (*perduellionis*) beschränkt; er sagt hier nämlich wörtlich: *sed ne eorum quidem testamenta rata sunt, sed irrita fient, quorum memoria post mortem damnata est, ut puta ex causa maiestatis vel ex alia tali causa*. Diese letzteren Worte bezieht Zedler auf das *crimen repetundarum*, bei welchem das Verfahren nach dem Tode zwar fortgesetzt wird, nicht aber die oben erwähnten auf die Entehrung des Gedächtnisses abzielenden Prozeduren vorkommen, und folgert schon aus dieser Stelle die Identität der D. m. mit ‚Verurteilung nach dem Tode‘. Die Stelle des Ulpian ist aber

als Argument nicht zu verwenden, da sie, wie sich nachweisen lässt, in ihrem Ganzen oder doch der Zusatz *ex alia tali causa iustinianische* Interpolation ist. Dieser allgemeine Ausdruck hat keinen Sinn, wenn er ausser dem *crimen maiestatis* nur noch ein einziges Verbrechen giebt, bei welchem das Verfahren durch den Tod des Angeschuldigten nicht endet; überdies giebt es keine *causa criminis*, von der gesagt werden könnte, sie sei beschaffen, wie die *causa maiestatis*.¹⁰ Eher lässt sich der in Rede stehende Zusatz vom Standpunkte des iustinianischen Rechts erklären, in welchem die Fortdauer des Verfahrens nach dem Tode auch für Apostasie und Haeresie bezeugt ist und auch (vgl. Cod. Iust. I 3, 23) die Austilgung des Andenkens bei Religionsverbrechen stattgefunden hat. Das ganze Fragment erweist sich noch durch logisch-stilistische Gebrechen (Tautologie; Wiederholung von *sed* im selben Satze, das widersinnige *Futurum fiet*), sowie da-²⁰ durch, dass im Vorhergehenden gerade von Fällen die Rede ist, in welchen das Testament *ratum* bleibt als *emblemata Tribonian*. Aus Cod. Iust. VII 2, 2 (welcher Erlass, wenn die Datierung, richtig ist — was keineswegs unbezweifelbar ist — dem J. 207 angehört) wird man ohne gleichzeitige Quellenzeugnisse nicht die Identität der *damnata memoria* mit der *damnatio* bei *crimen quod morte non intercidit* annehmen können, da der kaiserliche Erlass nur in einem knappen Auszuge erhalten ist, bei Abfassung desselben aber auch die spätere Rechtsentwicklung berücksichtigt sein kann; unter *crimen quod morte non intercidit* können übrigens jene concreten Einzelfälle des Majestätsverbrechens verstanden werden, bei welchen die Abolition nicht eingetreten ist. Nicht beweisend für Zedlers Annahme (Cod. Iust. IX 8, 6, 2 und Iust. IV 8, 3 sprechen eher gegen als für seine Lehre) ist der Ausdruck *defuncti memoriam accusare*, Cod. Iust. I 5, 4, 4, es ist dies ein singulärer Sprachgebrauch dieser Constitution (vgl. daselbst in *mortem* [für *mortuum*] *crimen tentatur*) kein allgemeiner. Die Definition Zedlers entspricht somit keineswegs der römischen Rechtstheorie. Mit Rücksicht darauf, dass die Rechtsquellen von der D. m. ausschließlich bei dem gegen den Hochverräter nach dem Tode stattfindenden Verfahren reden, erscheint es als das einzig Richtige, den Begriff der D. m. auf die im Verfahren nach dem Tode wegen der Perdition schuldig Erkannte *ausgesprochene* (bei Verurteilung des Lebenden treten die Ehrenstrafen von selbst ein) Strafe der Austilgung des Gedächtnisses zu beschränken (Momm sen R. Strafr. 987 scheint dieser Ansicht zu sein); sie ist in diesem Falle die Hauptstrafe, die Confiscation des Vermögens eine an den Ausspruch der D. m. geknüpfte Nebenstrafe; so begreift es sich, dass bei den juristischen Schriftstellern die Rescission der Rechtsgeschäfte *inter vivos* und *mortis causa* als⁶⁰ mit der Verurteilung des Gedächtnisses verbunden bezeichnet wird. Die D. m. im letzteren Sinne ist namentlich oft über die verstorbenen Kaiser (s. Momm sen St.-R. II 1139) in dem vom Senate abgehaltenen Totengericht verhängt worden (eine Zusammenstellung der Eradierungen in den Inschriften hat Zedler a. a. O. 27ff. gegeben).

Litteratur: a) Ältere: Schreiter-Gerlach

De damnatione memoriae, Leipziger Dissertation 1689. Wölle-Solbrig-Stiglitz De damnatione memoriae, Leipziger Dissertation 1776, 2 Teile; b) neuere: Rein Criminalrecht der Römer (1844) 282. 501. 537. 916. Joh. Schmidt Zwei getilgte Inschriften, Herm. XV 574ff. G. Zedler De memoriae damnatione quae dicitur, Leipz. Dissert. 1884. Momm sen R. St.-R. II 1139f.; R. Strafrecht 987. [Brassloff.]

Damneus (*Δαμνέως*), euboeischer ‚Korybant‘, einer der sieben Söhne des Sokos und der Kombe, Bruder des Akmon, Idaios, Prymneus, Mimos, Okythoos, Melisseus, vom Vater mit Mutter und Brüdern nach Knossos vertrieben, von da nach Phrygien wandernd und weiter nach Athen und Marathon, bis Kekrops den Sokos bestrafe und ihre Rückkehr in die ‚kuretisch-abantische‘ Heimat Chalkis ermöglichte; ein Führer von Hülfsvölkern für Dionysos, Nonn. Dionys. XIII 144—170. XXVIII 271, kämpfte er mit seinen Brüdern, um Pyrrhichos vermehrt, unter dem Namen eines idaeischen Korybanten (270), während sie XIV 24 als idaeische Daktylen bezeichnet werden. Diese Bezeichnung rechtfertigt die Zusammenstellung mit Idaios und Akmon, aus der zugleich hervorgeht, dass D. nur ein hypokoristisch verkürzter *Δαμναμνέως* (s. d.) ist. Die Verknüpfung mit der epichorischen Kombe-³⁰ sage von Chalkis ist ebenso willkürlich, wie die Erfindung der Wanderung, welche Attisches, Phrygisches und Kretisches pragmatissierend damit vermengt. [Tümpel.]

Damnia, eine Landschaft in Südarabien, unweit von *Acila* (Okelis = al-Mandab), Plin. VI 152; *Emporium eorum* (*Sabaeorum*) *Acila*, ex quo in *Indiam navigatur*. *Regio Amithoseutha*, *Damnia* (vgl. Sprenger Alte Geogr. 157). [D. H. Müller.]

Damno (*Δαμνώ*), Heroine, Tochter des Belos, erste Gattin des Poseidonssohnes Agenor, mit dem sie Phoinix, Melia (Gattin des Danaos) und Isaie⁴⁰ (Gattin des Aegyptos) erzeugt. Pherekydes frg. 40 aus Schol. Apoll. Rhod. III 185. FHG I 83, wo dieses die Danaidsage behandelnde Stemma für die Kadmosgenealogie beigezogen ist, weil Kadmos Mutter, die Neilostochter Argiope, zweite Frau Agenors ward. Nach Fick Griech. Personennamen² 385 dachte Pherekydes bei Erdichtung dieses Namens an die Heroine *Πολύδαμνα*, Königin von Aegyptos (Homer. Od. IV 218. Herodot. II 116 u. a.). Über die Genealogie vgl. Crusius Roschers⁵⁰ Myth. Lex. I 843, 17ff. (Kadmos). [Tümpel.]

Damnonii s. **Dumnonii**.

Damnum bedeutet auf dem Gebiete des Privatrechts den Schaden, den jemand entweder am Gesamtbestande oder an einem einzelnen Stücke seines Vermögens erleidet. Beispiele Dig. XXXV 2, 30 pr. In diesem Sinne ist von einem *damnosus socius* die Rede (Dig. XVII 2, 14), auch von der *parentibus damnosa nequitia filiorum familias*, Gai. IV 75. Zum D. gehören namentlich auch Unkosten (Dig. L 4, 18, 18), daher das mit Unkosten verknüpfte Amt ein *officium damnosum* ist (Dig. XXIX 3, 7), und insbesondere die überschuldete Erbschaft als *hereditas damnosa* gilt. Gai. II 258. Ulp. XXV 16. Dig. XXXVII 1, 3 pr.; vgl. auch Vat. frg. 16: *incommodum medii temporis damnum emptoris est*. Dig. XLIII 8, 2 pr.: *ne quid in loco publico facias inve cum locum immittas qua ex re illi damnum detur*; s.

auch über D. als Strafe Art. *Multa* und über die *compensatio damni cum lucro* und die *compensatio culpa* bei dem Ersatze eines D. Art. *Compensatio*. Unrichtig ist Döderlein Latein. Synonym. V 125: „d. ist der selbstverschuldete Verlust“.

Über die Herleitung des Wortes bemerkt Varro de l. l. V 176: *damnum a diminutione rei vocatum*. Ähnlich Isid. orig. V 27. Paul. Dig. XXXIX 2, 3: *damnum et damnatio ab ademptione et quasi diminutione patrimonii dicta sunt*. Die Verurteilung wird hier als eine Schädigung durch Richterspruch aufgefasst. Anders Mommsen Röm. Strafrecht (1899) 13, nach dem d. wörtlich die Gabe, im rechtlichen Gebrauch insbesondere des Substantivs bei dem Privatdelict, wenigstens bei dem Diebstahl und bei der Sachbeschädigung, die von dem Beklagten dem Kläger als Sühne dargebotene Gabe, das Lösegeld bezeichnet, wofür in Anm. 1 ebd. auf *seamnum* neben *seandere*, auch auf *alumnus* und *vertumnus* hingewiesen wird. Ähnlich die von Voigt Abh. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. VI 142ff. Angeführten. Voigt leitet die älteste Bedeutung des Wortes vom Sanscritstamme *dā* (binden) her, nimmt aber an, dass sie (d. h. „Betrag der Rechtsverbindlichkeit“) frühzeitig untergegangen sei (a. a. O. 144. 151). Insoweit D. einen Schaden bezeichnet, handelt es sich um einen vertretungspflichtigen Schaden (Dig. L 17, 203. Maschke Archiv f. civ. Praxis LXXXV 132 und die dort Anm. 1 Genannten). Das D. kommt im übrigen vornehmlich in doppelter Hinsicht in Betracht: einmal als Gegenstand einer Ersatzpflicht und zweitens als Anlass zu einer Cautionspflicht, d. h. zu einer Pflicht, gegen einen drohenden Schaden Sicherung zu gewähren (sog. *d. infectum* = *nondum factum quod futurum tamen veremur*, Dig. XXXIX 2, 2, namentlich bei den *aedes quae damnose imminet* XXXIX 2, 40, 3; vgl. o. Cautio Bd. III S. 1816. Lenel Edictum perpetuum 42. 299. 483 und dazu auch noch Dig. XLVI 5, 1, 2. Lex Rubr. c. 20, Bruns Fontes⁶ p. 98 (Regelung der Zuständigkeit der Municipalmagistrate und Zulassung eines besonderen Verfahrens wegen unterbliebener *cautio damni infecti*, wobei auf das Edict des römischen Praetor peregrinus Bezug genommen wurde). Zweifelhaft ist die Bedeutung von Cicere top. 22: *Omnibus est ius parietem directum ad parietem commune adiungere vel solidum vel fornicatum. Sed qui in pariete communi demoliendo damni infecti promiserit, non debet praestare quod fornix vitii fecerit. Non enim eius vitio, qui demolitus est, damnum factum est, sed eius operis vitio, quod ita aedificatum est, ut suspendi non posset*. Der Sinn der Stelle ist folgender: Es hatte jemand an eine gemeinsame Mauer eine Wölbung (*fornix*) angebaut. Er versprach Ersatz des Schadens, den diese Mauer bei ihrem Abbruche einem Nachbar zufügen werde. Die Mauer wurde beseitigt, ohne den Nachbar zu schädigen, hinterher stürzte aber die Wölbung ein, die nach dem Wegfalle der Mauer der Stütze entbehrte. Da nun in der *stipulatio damni infecti* nur von der Mauer die Rede gewesen war, nicht von der angebauten Wölbung, so konnte nach der strengen altrömischen Auslegung der Stipulationen das Versprechen nur auf diese, nicht auf jene bezogen werden,

da der Verletzte unvorsichtig genug gewesen war, es nicht auch auf sie auszudehnen.

Bei dem Schadenersatz aus Verträgen unterscheidet man vielfach das *d. emergens* von *lucrum cessans* (vgl. statt vieler Windscheid Pand.⁷ § 258, 1 [8. Aufl. besorgt von Kipp II 51]. Dernburg Pand. 125 § 45) in einem ähnlichen Sinne, wie Dig. XLII 8, 6, 11 das *lucrum extorquere* in einem Gegensatz zu dem *d. infligere* stellt (Dig. XLI 3, 44, 6 wird übrigens auch die Nichtvollendung einer *usucapio*, also ein *lucrum cessans*, als *d.* bezeichnet).

Die Haftung aus Verträgen für Schadenersatz kann ausdrücklich oder stillschweigend übernommen sein, so muss z. B. der Gesellschafter *partem damni praestare*, Gai. III 149. 150. Inst. III 25, 1 ff. Ebenso der *legatarius partiaris*, dem der Erbe einen Teil der Erbschaft abgeben muss, Gai. II 254. Inst. II 23, 5. In der Regel haftet man aber bei Verträgen und ähnlichen Verhältnissen auch ohne besondere Festsetzung für Schadenersatz wegen schuldhafter Nichterfüllung.

Besondere Schwierigkeiten macht der Ersatz des D., das der Beauftragte bei Ausführung des Auftrages erlitten hat, Dig. XLVII 2, 62, 5ff. Eisele Archiv f. civ. Pr. LXXXIV 319. Maschke ebd. LXXXV 123ff.

Neben der vertragsmässigen Übernahme eines Schadenersatzes steht die Haftung aus Verschuldung und zwar entweder aus Vertragsverhältnissen, wobei der Grad der zu vertretenden Schuld bei den verschiedenen Verträgen ein verschiedener ist, oder aus einem unrechtmässigen Verhalten (*d. iniuria datum*). Hierauf bezog sich vornehmlich die Lex Aquilia, ein Plebiscit (s. Lex Aquilia und o. Culpā). Dieses trat an die Stelle einer Zwölftafelvorschrift (Dig. IX 2, 1 pr.), deren Inhalt und Umfang ungewiss ist und von der wir sicher nur wissen, dass sie die Worte *rupitias* (oder *rupsit*?) und *sacrito* enthielt. Fest. p. 265 s. *rupitias*. Dig. XLIII 8, 5. Dirksen XII Tafelfragm. 529ff. C. Sell Die actio de rupitiis sarcendiis der XII Tafeln und ihre Aufhebung durch die Lex Aquilia 1877 (Bonner Festschrift). Voigt Die XII Tafeln 531, 17. Karlowa R. R.-G. II 1, 796 und die dort Angeführten. Die Lex Aquilia war eine *lex satuta* in drei Capiteln, von denen sich nur das erste und das dritte auf die Sachbeschädigungen bezog, während das zweite von einer Schadenersatzpflicht betrügerischer *adstipulatores* handelte, Gai. III 210, 215. 217.

Eigentümlich ist der Haftungsumfang sowohl im ersten Capitel, das von der Tötung eines Sklaven oder eines vierfüssigen Herdentieres (einer *quadrupes, quae pecudum numero est*, Gai. III 210) spricht, als auch im dritten, das alle andern Sachbeschädigungen erwähnt. Dem Ersatzpflichtigen wird nicht nur der Betrag des Schadens aufgebürdet, sondern auch noch ein Zusatz zu dieser Summe. Es kam nicht blos der Wert der beschädigten Vermögensstücke in Ansatz, sondern der höchste Wert, der ihnen in einem früheren Augenblicke zugekommen war, und zwar in den Fällen des ersten Capitels der höchste Wert im letzten Jahre, in den Fällen des dritten aber (nach der Auslegung des Sabinus) der höchste Wert der letzten 30 Tage, Gai. III 218. Deshalb sahen die Römer selbst die *actio legis Aquili-*

liae als eine gemischte Klage an, d. h. als eine solche, die zugleich auf Ersatz und Strafe ging, Inst. IV 3, 9. Als Strafe galt dabei die erwähnte rückblickende Werterhöhung bei der Berechnung des Schadens. In der That musste auch eine solche als Strafe von dem Ersatzpflichtigen empfunden werden. Es ist übrigens neuerdings (von Tuhr Zur Schätzung des Schadens in der Lex Aquilia, Baseler Festgabe für R. von Jhering 1892, 2ff.) die sehr ansprechende Vermutung aufgestellt worden, dass jener Zusatz ursprünglich nicht zu Strafzwecken eingeführt wurde, sondern das Plebiscitum des Aquilius vornehmlich den Zweck verfolgte, die streitenden Parteien gegen die Willkür der Richter zu schützen, die bei der Feststellung des Wertes einer beschädigten Sache besonders leicht zu befürchten ist. So z. B. dann, wenn der Richter Zeugen, die die Sache vor ihrer Verletzung gesehen haben, noch als zuverlässig ansieht, obwohl sie von einer längstvergangenen, nicht mehr massgebenden Zeit aussagen, ebenso aber auch dann, wenn sie zurückgewiesen werden, weil ihre Beobachtung bereits veraltet sei, während dies in der That nicht der Fall ist. Indem hier durch Plebiscitum der Zeitraum, auf den sich die Aussage über den Sachwert beziehen musste, umgrenzt und unter mehreren glaubwürdigen Aussagen über verschiedene Zeitpunkte die dem Beschädigten günstigste ein für allemal als durchschlagend hingestellt wurde, setzte die Lex Aquilia dem freien richterlichen Ermessen eine Schranke, die der Plebs erwünscht erscheinen mochte. Über den Zusammenhang des Gesetzes mit einer *Secessio plebis* vgl. C. u. L. institutions des Romains, Paris 1891, 586.

Mit der Annahme einer derartigen Gesetzgebungstendenz lässt sich sehr gut der Umstand vereinigen, dass die Jurisprudenz gerade in der Auslegung dieser Lex Aquilia eine auffallende Strenge gezeigt hat, die aus der älteren Auslegungsweise allein kaum in genügender Weise erklärlich ist. Die *actio legis Aquiliae* wurde nämlich nicht schlechthin bei einer jeden Sachbeschädigung gegeben, sondern ausschließlich nur in solchen Fällen, in denen man die Haftbarkeit des Beschädigers förmlich mit den Händen greifen konnte, oder, wie man gemeinhin zu sagen pflegt, nur bei dem *d. corpore corpori datum*. Gai. III 219: *si quis corpore suo damnum dederit*. Auf blosser Verletzungen des Körpers eines Freien wandte man diese Klage nicht an, nur auf Vermögensstücke, da der Gesetzestext von Ersatzansprüchen des *dominus* redete, Dig. IX 2, 2 und 27 § 5. Auch versagte man die Klage den durch die Sachverletzung geschädigten Nichteigentümern in Anlehnung an den Wortlaut des Gesetzes, Dig. IX 2, 11, 6; vgl. über die Lesart dieser Stellen die bei Danz Lehrb. d. Gesch. d. röm. Rechts I 81 § 155 Citirten und überhaupt hierzu Pernice Zur Lehre von den Sachbeschädigungen nach r. Recht, Weimar 1867, 64ff. 183ff. Beschädigungen, die einem Augenzeugen nicht sofort als eine Folge der Handlung des Schuldigen entgegentraten, wurden hiernach zunächst nicht beachtet. So unterschied man *occidere* und *mortis causam praestare* (z. B. Dig. IX 2, 7, 6: *qui venenum pro medicamento dedit . . . qui furenti gladium porrexit*) und gewährte nur bei ersteren die *actio*

legis Aquiliae directa. Über die Haftung aus Unterlassungen s. *Culpa*.

In allen diesen Richtungen galt die civilrechtliche Klage als zu eng, je mehr das Misstrauen gegen die Träger des Richteramtes in den Hintergrund trat und das Schutzbedürfnis der Verletzten in den Vordergrund rückte. Man gab daher, wo die alte *actio legis Aquiliae* nicht ausreichte, eine *actio utilis* oder eine *actio in factum*, z. B. da, wo eine Sache nicht beschädigt, aber doch dem Eigentümer entzogen war. So, wenn ein Eber aus der Schlinge befreit worden oder ein Becher zum Schaden des Eigentümers in das Meer geworfen worden war, Dig. XLI 1, 55. Wie weit nun hiernach die Schadenersatzpflicht eine Erweiterung gefunden hat, ist nicht zweifellos. Nach Inst. IV 3, 16 scheint es, als ob schliesslich jede schuldhaftige Minderung eines fremden Vermögens zum Ersatz verpflichtet habe. Da aber die Quellenbeispiele nur von solchen Schäden reden, die den Eigentümer durch die Berührung bestimmter greifbarer Dinge verletzen (Sachbeschädigungen), so nimmt man an, dass die Haftung für das *d. iniuria datum* über derartige Schäden nicht hinausgegangen ist; vgl. Sohm Inst.⁸ 401. Insbesondere ist es zweifelhaft, inwieweit neben dem Eigentümer auch ein blosser Gläubiger, der eine Forderung auf Benützung der Sache hat und durch ihre Verletzung Schaden leidet, späterhin zu einer Ersatzforderung gelangt ist. Dem Pächter wurde wegen entwerteter Früchte eine solche zugesprochen (Dig. IX 2, 27, 14 *si lolium aut avenam in alienam segetem inieceris*), dem Commodatar aber abgesprochen (Dig. II 11, 9, ebenso dem Stipulationsgläubiger, Dig. IV 3, 18, 5); vgl. Dernburg Pand.⁶ II § 131 N. 15. Es wird daher angenommen, dass für den Fruchtbezugsberechtigten eine Ausnahmebestimmung galt (vgl. statt vieler Windscheid Pand.⁷ II 643 § 455, 15: 8 Aufl. von Kipp 913). Als eine solche tritt jedoch der Wortlaut von Dig. IX 2, 27, 14 nicht auf. Natürlicher erscheint es daher, anzunehmen, dass die entgeltlich erworbenen Gebrauchsansprüche dem Berechtigten eine Ersatzforderung wegen Sachbeschädigung gewährten, die unentgeltlich erworbenen dagegen nicht, weil z. B. der Pächter bei der Zerstörung der Früchte den Pachtzins aus seinem Vermögen ohne Entgelt verliert, der Entleiher aber bei Vernichtung des unentgeltlich geborgten Gegenstandes eine Minderung seines Eigentums nicht erleidet. Bei Beschädigung der verkauften Sache, die dem Käufer noch nicht übergeben ist, wird dem Besitzer der Anspruch gewährt, Dig. XIX 1, 13, 12. Dies erklärt sich daraus, dass in solchem Falle der Verkäufer sich zunächst gegenüber dem Käufer dafür, dass die Sache beschädigt ist, verantworten muss. Der Käufer kann bei Schuldlosigkeit des Verkäufers infolgedessen verlangen, dass dieser ihm den Anspruch gegen den Beschädigten abtrete. Dies Recht auf Abtretung macht für ihn eine besondere Ersatzforderung in der Regel überflüssig. So richtig Dernburg Pand.⁶ II § 131 N. 15; vgl. aber auch Ferrini Rivista Italiana per le science giuridiche XII 180.

Inwieweit blosser Unterlassungen schadenersatzpflichtig machten, darüber vgl. *Culpa* und namentlich Pernice Laboe II² 56 und wegen Dig.

VII 2, 13, 2 insbesondere auch v. Tuhr Ztschr. d. Savignystift. VII 2, 164.

Über die Fassung der *actio legis Aquiliae*, die gegen den Leugnenden auf das Doppelte ging, vgl. Lenel Edict. perp. 158. Karlowa Röm. Rechtsgesch. II 1, 804. Voigt Röm. Rechtsgesch. I 708 und die dort Erwähnten.

Eine besondere Klage wurde wegen des *d. in turba datum* gewährt Dig. XLVII 8, 4 (*in anno quo primum de ea re experiundi postetas fuerit*, 10 *in duplum, post annum in simplum*).

Litteratur: Windscheid-Kipp Pand.⁸ II § 455. Dernburg Pand.⁶ II § 131. Puchta-Krüger Inst.¹⁰ II § 277. Sohm Inst.⁷ 232, 245. 12. 399ff. v. Czychlarz Inst.⁴ 128. 160. 215. Leonhard Inst. 277ff. 500. 526. 446ff.; insbesondere über das *d. iniuria datum Pernice* Zur Lehre von den Sachbeschädigungen nach röm. Rechte, 1867. Karlowa Röm. Rechtsgesch. II 1, 793ff. und Erwin Grueber The Roman Law of Damage to Property 20 being a Commentary on the title of the Digest ad legem Aquiliam (IX 2), Oxford 1886, sowie hierzu v. Tuhr Ztschr. der Savignystift. VII 2, 161ff. Voigt XII Tafeln 526ff. § 131ff.; Röm. Rechtsgesch. I 707ff. II 962ff. [R. Leonhard.]

Damo (*Δαμός*), Tochter des Pythagoras, der ihr angeblich schriftliche Aufzeichnungen mit der Weisung hinterliess, sie niemand ausser dem Hause mitzuteilen (Diog. Laert. VIII 42). D. soll diese dann ihrer Tochter Bitale hinterlassen haben 30 (Iamblich. vit. Pyth. 146). [E. Wellmann.]

Damochares, Archon in Delphoi, etwa 230, P o m t o w Rh. Mus. XLIX 580. Ebd. 596 (Tafel) ist ein Stammbaum der Familie des D. gegeben. [Kirchner.]

Damocharis, Grammatiker und Epigramm-dichter, aus Kos gebürtig (vgl. das Grabgedicht des Paulus Silentiarius auf ihn (Anth. Pal. VII 588), Schüler des Agathias (vgl. ebd. VII 206), in dessen Epigrammcyclus 4 unbedeutende Gedichte von D. 40 erhalten sind (Anth. Pal. VI 63. VII 206. IX 633; Plan. 310 [*Δημόχαρις*])). [Reitzenstein.]

Δαμώδεις *δημόται* ἢ οἱ ἐντέλεις *παρὰ Λάκωσι*, Hesych. Diese vereinzelte Glosse kann nur erklärt werden aus der in der Litteratur öfters begegnenden Bezeichnung der *νεοδαμώδεις* (s. d.), d. i. freigelassener Heloten. Je nachdem man glaubt, dass diese vollberechtigte Spartiaten oder dass sie Leute perioekischen Rechts wurden, wird man unter δ. Vollbürger, *ἑμοιοι*, oder Perioeken verstehen. Das erstere haben hauptsächlich Lachmann und Wachsmuth vertreten, das letztere hat eingehend Schoemann Recognitio quaestionis de Spartanis homoeis, Greifswalder Progr. 1855, 19ff. = Opusc. ac. I 131 zu erweisen gesucht. Er suchte daher auch die Glosse bei Hesych zu corrigieren und für *ἐντέλεις* vielmehr *οὐν-τέλεις* zu schreiben, während er unter *δημόται* theils nach attischer Analogie die Umwohner der Stadt verstand. Da kaum zu denken ist, dass die 60 Neodamoden Vollbürger wurden, ist die Gleichung *δαμώδεις* = *ἑμοιοι* wohl auch nicht möglich, und der Erklärung Schömanns wenigstens im allgemeinen beizustimmen. [Szanto.]

Damogeron s. Damigeron.

Damokleidas. 1) Sohn des Chaleas, Spartaner. *Νικήσας τὸ παιδικὸν κέλῃτι*, nach Kleomenes III., CIG 1416.

2) Thebaner. Einer der Verschworenen, die im J. 379 die Oligarchen stürzen, Plut. Pelop. 8. 11; de gen. Socr. 26. 30. Er ist Boiotarch im J. 371, Paus. IX 13, 6. [Kirchner.]

Damokles. 1) Eponym (*ἰερεὺς*) von Rhodos, 2. Jhdt. v. Chr., Fränkel Inschr. von Pergamon nr. 980—996. IGIns. I 1117. CIG III praef. p. VIII 194—196. CIG 8518 I 58. 59. IGI 2393, 198—202.

2) *Δ. Δαμοκλέους τοῦ καὶ Φιλοκράτους*, *γυμνασιαρχὼν* in Sparta, CIG 1366.

3) *Δ. Ἀπολλωνιδαν Ἀπολλωνιάτης*, Sieger in den olympischen Spielen zu Tegea, Le Bas II 338b.

4) *Μέτοικος* in Tegea, siegt daselbst in den olympischen Spielen, Le Bas II 338b. [Kirchner.]

5) Sohn des Timokrates von Aigai, erringt einen pythischen Preis in Concurrenz mit Aristis unter Archon Patreas, Mitte 2. Jhdts. v. Chr., Couve Bull. hell. XVIII 75. [v. Jan.]

6) Beamter und Höfling des jüngeren Dionysios, der sich durch Schmeichelei hervorthat. Timaios bei Athen. VI 250 A ((FHG I 224). Polyaen. strat. V 46. Nach der weltbekannten Anekdote pries er das Glück des Tyrannen, dieser liess es ihn nun selbst kosten und bereitete ihm ein prächtiges Gastmahl. Aber bald bat ihn D. um Erlösung, als er bemerkte, dass über seinem Haupte an einem dünnen Faden ein scharfes Schwert oder Beil von der Decke herabhänge. Cic. Tuscul. V 61. Horat. carm. III 1, 17 und dazu Porphyrio. Sidon. Apoll. epist. II 13, 6. Jedoch nach Schol. Pers. sat. III 14 ist ein Philosoph Demokrates der Träger dieser Geschichte, und anderswo wird überhaupt kein Name genannt. Philo bei Euseb. praep. evang. VIII 14, 29 p. 391 D. Macrobian. somn. Seip. I 10, 16. Vgl. Amm. Marcell. XXIX 2, 4. Boëth. consol. Phil. III Pros. 5, 15 (p. 61 Peiper). [Niese.]

7) Damokles aus Messene, Stoiker, Schüler des Panaitios, Ind. Stoic. Herc. col. 76, 4 (ed. Comparesetti Riv. d. Fil. III). [v. Arnim.]

Damokrateia (*Δαμοκράτεια*), Tochter des Zeus und der Aigina (s. d. Nr. 2) und Schwester des Aiaikos, gebar in Thessalien dem Aktor (s. d. Nr. 1) den Menoitios, Pythainetos im Schol. Pind. Ol. IX 107 (FHG IV 487, 4). Durch diese Einschlebung von D. zwischen Aigina und Menoitios rückt Patroklos, des Menoitios Sohn, mit Achilleus in die gleiche Generation. [Waser.]

Damokrates. 1) Einer der sieben Archegeten von Plataiai, denen Aristides vor der Schlacht im J. 479 auf Befehl des delphischen Orakels ein Opfer darbringen muss (Plut. Aristid. 11. Clemens Alexandr. Protr. p. 35 Pott.). Vgl. Rohde Psyche I² 172 und den Art. Androkates Bd. I S. 2149. [Kern.]

2) Archon in Delphoi, CIG 1691, wahrscheinlich im letzten Drittel des 3. Jhdts. (nach P o m t o w s Mitteilung).

3) Sohn des Timokles, aus Kos. Siegt als Ringer bei den Erotideen zu Thespiai, Ende 2. oder Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 1765.

4) Eponym von Rhodos, IGIns. I 1118. IGI 2393, 203. 204. CIG III praef. p. IX nr. 197ff. CIG 8518 I 60.

5) Sohn des Hagetor, Tenedier. Siegt im Ringkampf der Männer zu Olympia, woselbst sein Standbild von Dionysikles aus Miletos, Paus. VI

17, 1; vgl. Aelian. v. h. IV 15. Er, der wie schon sein Vater das Bürgerrecht in Elis besass, wird vom Rate wegen seiner Verdienste zum *πρόξενος καὶ εὐεργέτης* ernannt, ausserdem werden ihm noch mehrere Vergünstigungen zu teil, nach der im Tempel zu Olympia gefundenen Erzplatte, Kirchhoff Arch. Ztg. 1875, 183 = Dittenberger-Purgold Inschr. von Olympia 39. Nach Dittenberger gehört die Inschrift in die Zeit von 300—250.

6) Archon in Thisbe, Zeit unbekannt, IGS I 2223. [Kirchner.]

7) Lakedaimonier, der zur Zeit des kleome-nischen Krieges als Verbannter bei den Achaiern lebte, Plut. Cleom. 4. [Niese.]

8) Damokrates (Demokrates) aus Athen (Alex. v. Tr. ed. Puschmann I 569) oder mit vollem Namen Servilius Damokrates, Freigelassener des Consulars M. Servilius (3 n. Chr.), dessen Tochter Considia er nach Plinius (n. h. XXIV 43) behandelt und geheilt hat, berühmter römischer Arzt aus der Zeit des Nero und Vespasian (Plin. XXV 87. 88: *invenit nuper et Servilius Democrales e primis medentium quam appellavit Hiberida* etc., Einlage des Plinius; er ist demnach jünger als Sextius Niger; Kriton, der Leibarzt des Traian, benützt ihn bereits, Gal. XII 486; die Verse XII 889 stammen gleichfalls aus ihm). Gerühmt wird von ihm, dass er eine neue, von seinen Freunden in Spanien entdeckte Pflanze, die er nach ihrer Heimat Iberis nannte, dem Arzneischatz zugefügt habe (Plin. a. a. O. Gal. XIII 349f.; daraus Aet. III c. 184, XII c. 2 und aus Aetius wieder der Interpolator des D. II 205 in den Hss. der interpolierten Classe; Galen identifiziert die Pflanze der Beschreibung nach mit dem *λεπιδιον* Pfefferkraut; Archigenes erwähnte die Beschreibung in seiner *ἐπιστολή πρὸς Ἀρίστονα*, Aet. III 184 und im 2. Buch *τῶν κατὰ γένος φαρμάκων* Gal. XIII 3). Wie sein Zeitgenosse Andromachos ist D. ein Vertreter des medicinischen Lehrgedichtes; er hat seine Recepte im iambischen Trimeter verfasst, wodurch die willkürliche Umänderung der Zahlenzeichen in den Recepten seitens der Abschreiber verhindert wurde, eine Form, die der Aristarcheer Apollodor für das Lehrgedicht eingeführt hatte, und hat mehrere solcher Recepte zu kleinen Schriften zusammengefasst, die besondere Namen führten. So erfahren wir, dass er in seiner *Κλινικός* betitelten Schrift drei Mittel metrisch behandelte; die Iberis, ein schmerzstillendes und das unter dem Namen der *ἱερά* bekannte Abführungsmittel (Gal. XIII 349). Andere Titel sind der *Ἰνθικός* (Gal. XII 889f.; vgl. Alex. v. Tr. I 569 P.), der *Φιλίατρος* (Gal. XIII 40f.), und in einem besonderen Buche hatte er die gebräuchlichsten Gegengifte behandelt. Die von ihm versificierten Zahnpulver, Pflaster, Antidota u. s. w. rühren zum grössten Teil nicht von ihm her, sondern sind aus den pharmakologischen Werken zeitgenössischer und älterer Ärzte entlehnt; so benützte er den Themison (Gal. XIII 40), Andromachos (Gal. XIII 920), Menekrates (Gal. XIII 996f.), Charmis (XIV 126f.), Nikeratos (XIV 197), Rufus (Gal. XIV 119) u. s. w. Sein Trimeter zeigt strengere Formen als der des Apollodor und Ps.-Skymnos; die Caesar ist entweder penthemimeres oder hephthemimeres, die Arsis vor der Caesar kann aus zwei kurzen Silben

bestehen, der proceleusmaticus wird vermieden, Dactylen und Spondeen sind nur an den ungeraden Stellen, Anapaest und Tribrachys uneingeschränkt bis auf den letzten Fuss im Gebrauch, Positionslänge ist nicht immer innegehalten. Vgl. Kühn Addit. ad elench. med. vet. XIII 3. Die Bruchstücke sind gesammelt von Bussemaker in den Poetae buc. et did., Paris 1851. Eine Neuausgabe auf kritischer Grundlage hatte Studemund geplant; eine Probe giebt er in *Democratis poetae medici fragmenta selecta*, Index lect. Vratisl. 1888/89. [M. Wellmann.]

9) Wird in der spartanischen Inschrift aus dem 1. Jhdt. v. Chr., Le Bas 163 a, unter den Mitgliedern einer Cultgenossenschaft als *ἀρχιτέκτων* (jedenfalls der Genossenschaft) genannt. Vgl. Ziebarth Griech. Vereinswesen 64. [Fabricius.]

10) Bildhauer aus Itanos, nur bekannt durch eine verschollene Künstlerinschrift ungewisser Zeit und nicht ganz sicherer Lesung, die Gruter nach einer Abschrift von Pigafetta veröffentlicht hat. Der Vatersname scheint Aristomedes zu sein, Loewy Inschr. griech. Bildh. 413.

11) Verfertiger sog. rhodischer Becher, Athen. XI 500 B. [C. Robert.]

Damokratidas. 1) Eponym von Rhodos (?). IGI 2393, 205.

2) Sohn des Agiadas, war *νομοφύλαξ, γερονσίας*, 30 *ἐφορος, βίδρος* in Sparta; Römerzeit, CIG 1254. [Kirchner.]

Damokretes (*Δαμοκρέτης*), eponymer Prytanis in Mytilene, Athen. Mitt. IX 89. [Kirchner.]

Damokritos. 1) Aus Kalydon. *Στρατηγός Αἰτωλῶν* zum erstenmal 200/199, Liv. XXXI 40. Dittenberger Syll.² 845. Als Gesandter der Aitolier nach Rom geschickt 198/7, Polyb. XVII 10, 9. *Στρατηγός τὸ δεύτερον* 193/2, Bull. hell. V 416 nr. 26. Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 304. 319. IGS III 360. Als römerfeindlich geschildert Polyb. XXII 14, 13. Liv. XXXVIII 10. [Kirchner.]

2) Damokritos (FHG IV 377. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. II 387), verfasste nach Suidas *Τακτικά* in zwei Büchern und ein antisemitisches Werk *Περὶ Ἰουδαίων*. Er kann frühestens dem 1. vorchristlichen Jhdt. angehören, andererseits aber auch nicht nach 70 n. Chr. geschrieben haben. [Schwartz.]

3) Damokritos aus Sikyon, Erzgiesser, verfertigt für Olympia die Statue des Hippios von Elis, der im Faustkampf der Knaben gesiegt hatte, Paus. VI 5, 3. Welche Glaubwürdigkeit der ebenda überlieferten Notiz beizumessen ist, dass er Schüler des Pison von Kalauria gewesen sei und in der an Kritios angeknüpften Künstlerdiadochie die fünfte Stelle eingenommen habe, muss dahingestellt bleiben, Robert Arch. März. 14. Ihre Richtigkeit vorausgesetzt, würde seine Lebenszeit in die erste Hälfte des 4. Jhdts. fallen. Derselbe Künstler scheint von Plinius in der dritten alphabetischen Liste als Verfertiger von Philosophenporträts genannt zu werden, XXXIV 87. Auch Antigonos hatte ihn in seiner Künstlergeschichte erwähnt (Diog. Laert. IX 46). Endlich bezieht man auf ihn wohl mit Recht trotz der ionischen Namensform *Δαμόκριτος* die Künstlerinschrift einer früher in Villa Mattei befindlichen,

bei Porta Latina im 16. Jhdt. gefundenen Bronzebasis, die die Copien von mindestens sechs Porträtstatuen nach Originalen berühmter Künstler trug, Kaibel IGI 1149. Die von D. gefertigte wird als das Porträt eines gänzlich unbekannten Lysis von Milet bezeichnet, wobei aber der Verdacht der Verlesung nahe liegt, Loewy Inscr. griech. Bildh. 484. [C. Robert.]

Damon (*Δάμων*). 1) Bei Nikandros im Schol. Ovid. Ibis 473 Fürst der Telchinen (*Thelginii* Rohde Griech. Rom. 506f., 2), Vater der Makello und zwei oder drei anderer Töchter (*cum* <II, III suppl. Rohde> *sororibus*), darunter der Dexthea (hsl. *Desithone* corr. O Schneider Callim. II 660, nach Apollod. bibl. III 1, 2), durch die er Schwiegervater des Minos, Grossvater des Euxantios (hsl. *Eus-* corr. Schneider; vgl. Apollod. a. O.) und somit Ahn des Miletos und der Euxantiden von Miletos wird. Er wird mit seiner Familie zum Dank für bewiesene Gastfreundschaft verschont, während Makello mit ihrem (nicht genannten) Gatten und den anderen Telchinen, zur Strafe für Vernichtung der Feldfrüchte durch Gift, den Blitzestod sterben; eine milesische Geschlechtersage. Fick denkt (Griech. Personenn. 2 96f.) fälschlich an eine Abkürzung aus *Δαμοτέλης* o. ä. D. ist kein anderer als Damnameneus (s. d.), der Telchine, der mit arkadischem Styxwasser auf Rhodos die Saat verzauberte (Rohde a. O.). Vgl. Geffcken Herm. XXV 1890, 93. [Tümpel.]

2) Komischer Schauspieler, in einer Didaskalie Mitte 2. Jhdts. v. Chr., CIA II 975 col. IV 18, 22, col. V 12. 14 = Dittenberger Syll. 2 698.

3) Archon in Ambrýssos, in einer delphischen Inschrift, Bull. hell. V 431 nr. 46, unter dem delphischen Archon Herakleidas (IX. Priesterzeit c. 130–120 v. Chr.); Pomtow Fasti Delph., Jahrb. f. Philol. 1889, 519. 575.

4) Archon in Antikyra in einer delphischen Inschrift, Wescher-Foucart Inscr. de Delphes nr. 442, unter dem delphischen Archon Babylos, Sohn des Aiakidas (VI. Priesterzeit c. 150–140); Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 517. 575.

5) Sohn des Damokles, *ἄρχων ἐν Χαλκίδι*, Bull. hell. XVII 389 nr. 94, im Jahr des delphischen Archon Kleoxenidas (XV. Priesterzeit um die Mitte des 1. Jhdts. v. Chr.); Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 524. 575.

6) Aus Delphoi. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 162 = 132 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 210.

7) Sohn des Agathon, Delpher. Priester der XVII. Priesterzeit (etwa Mitte 1. Jhdts. v. Chr.), zusammen mit Nikostratos, Sohn des Archon; Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 526. 527. 575.

8) Sohn des Polemarchos, Archon in Delphoi, Curtius Anecdota Delphica 37 a, während der XXI. Priesterzeit, Anfang 1. Jhdts. n. Chr.; Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 532. 575.

9) Sohn des Xenostratos, Archon in Delphoi, Wescher-Foucart Inscr. de D. 428. Bull. hell. XVII 364 nr. 45. 366 nr. 48. 367 nr. 49. V 425 nr. 39. Curtius Anecdota Delphica 37 b. Bull. hell. XVII 365 nr. 46, während der VIII. Priesterzeit um 130 v. Chr.; Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 517. 546. 575.

10) Eponymer Prytanis in Korkyra, IGS III 770, wohl 1. Jhdt. v. Chr.

11) Sohn des Eudemos, Megarer, *τραγῳδός*. Teilnehmer an den Soterien in Delphoi, Wescher-Foucart Inscr. de D. nr. 3, 35, um 270–260 v. Chr., Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff. 506.

12) Eponym von Rhodos, IGIns. I 1120.

13) Aus Thurioi. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 101 = 376 v. Chr., Diod. XV 36. Paus. VII 25, 4. Afric. b. Euseb. I 206, und Ol. 102 = 372 v. Chr., Diod. XV 50. Paus. IV 27, 9. VI 5, 3. Ol. VIII 27, 8. Afric. a. O. [Kirchner.]

14) Herrscher von Kentoripa, der sich 396 v. Chr. durch einen Vertrag an Dionysios I. anschloss, Diodor. XIV 78, 7. Holm Geschichte Siciliens II 123. [Niese.]

15) Gesandter des Ptolemaios Philometor an die Römer zur Zeit, wo der König mit Antiochos Epiphanes um Syrien zu kämpfen begann, Polyb. XXVIII 1. [Willrich.]

16) Damon (FHG IV 377. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. II 399). Localhistoriker von Byzanz vermutlich hellenistischer Zeit, wird nur einmal (Athen. X 442 c *ἐν τῷ Περὶ Βυζαντίου*) erwähnt. [Schwartz.]

17) Der athenische Musiker, wird unter den Schülern des Sophisten Prodikos genannt (Plat. Laches 197 d) und war selbst ein hochachtbarer Gelehrter. Diogenes Laertius berichtet II 19 mit Berufung auf Alexandros *ἐν διαδοχαῖς*, D. sei Lehrer des Sokrates gewesen (wogegen Zeller sich zweifelnd äussert Gesch. d. Phil. II 1, 48 A.); sicherlich galt sein Urteil sehr viel bei Sokrates sowohl wie bei Platon (Alcib. I 118 c; Laches 180 d). Dem Perikles soll er unter dem Schein von Musikstunden Anweisungen darüber erteilt haben, wie der Staat zu lenken sei; zum Lohn dafür sei er verbannt worden (Plut. Per. 4. Isoer. XV 236, s. unter *Damonides*). In der Musik gilt D. als Schüler des Agathokles (s. d. Nr. 22) und des Lamprokles sowie als Lehrer des Drakon (Schol. Plat. Alcib. I 118 c; vgl. über diese athenische Schule Westphal Musik des gr. Altertums [1883] 168. 175). Da es zu den Eigentümlichkeiten D.s gehörte, die Bewegungen des Rhythmus und der Melodie in Zusammenhang zu bringen mit entsprechenden Regungen in der Seele des Hörers (Athen. XIV 628 c), gehen wir gewiss nicht fehl, wenn wir ausser dem, was Platon in der Republik III cap. 11 über den Eindruck verschiedener Rhythmen mit ausdrücklicher Berufung auf D. sagt, auch das meiste und beste von dem, was wir im vorhergehenden Capitel über die Eigenschaften der verschiedenen Tonarten lesen, auf Anschauungen D.s zurückführen. Auch Aristides Quintilianus, der als Platoniker oft auf die ethische Wirkung der Musik zu sprechen kommt und in seinem zweiten Buch den Wert dieser Kunst als Erziehungsmittel behandelt, wird von dieser Weisheit ungleich mehr als dem oft citierten Platon unserem D. verdanken, den er freilich nur einmal mit Namen nennt. In II 14 nämlich heisst es: „Die Tonarten (*ἁρμονίαι*) sind verwandt mit den Intervallen, welche darin vorherrschen, oder den Tönen, welche die letzteren umschliessen; diese aber sind wiederum den Bewegungen und Regungen der Seele verwandt. Denn die Töne einer zusammenhängenden Melodie formen infolge der Gleichartigkeit ein Ethos in Knaben und Er-

wachsenen, wo solches noch nicht vorhanden, und lassen es hervortreten, wo es bisher im Innern verborgen war, wie das die Schüler D.s deutlich machen. In dem, was diese selbst über die Stimmungsarten der verschiebbaren Töne gesagt, kann man wenigstens sehen, wie hier die weiblichen, dort die männlichen Töne entweder häufig auftreten oder gar nicht verwendet werden, offenbar weil die Harmonie (Tonart?) sich dieser Mittel je nach dem seelischen Ethos bedient. Hiezu ist sogleich bemerkt, dass auch in der bekannten Erzählung von trunkenen Jünglingen, die durch den Klang des dorischen Spendeliedes beruhigt und zur Vernunft gebracht werden, Martian, Cap. IX 926, unsern D. als denjenigen nennt, welcher diese Weise anzustimmen geboten habe. Bei Aristides aber müssen wir zunächst die Unterscheidung der Töne mit männlichem oder weiblichem Charakter II 12 auf D. zurückführen. Auch bei der Definition, welche I 4 die Musik für eine *τέχνη προπόντων* erklärt, werden wir gern an ihn denken. Ihm wird ferner die Stelle ihren Ursprung verdanken, welche die menschliche Natur in *λογικόν* und *ἄλογον* scheidet, zwischen hinein aber das *θυμικόν* setzt (II 2). Alles dieses ist schon von H. Deiters De Aristidis Quint. fontibus (Programm Düren 1870) 6. 13ff. vortrefflich entwickelt. Derselbe Gelehrte erinnert S. 16, dass die Stellen, an denen Aristides das vollkommene System auf den Raum einer einzigen Octave beschränkt (z. B. in I 6), jedenfalls auf eine sehr alte Quelle zurückgehen, und ist S. 3 geneigt, das meiste von dem, was Aristides über die *παλαιοί* berichtet, auf D. zu beziehen (vgl. den Schluss der Harmonik I 82). Sicher weist auf D. der II 14 gebrauchte, von uns auch oben Bd. II S. 894 erwähnte Ausdruck *φθόγγοι φερόμενοι*. Besonders merkwürdig klingt, was Ps.-Plutarch de musica 16 erzählt: *καὶ τὴν ἐπανειμένην λυδιστὶ ἤπερ ἐναντία τῇ μίξολυδιστὶ, παραλήσια οὖσαν τῇ ἰάδι ὑπὸ Δάμωνος εὐρησθαι φασὶ τοῦ Ἀθηναίου*. Die meisten Ausleger haben den Ausdruck *ἐπανειμένη λυδιστὶ* auf die hypolydische Octave bezogen, welche den einfachen Tönen von *f—f'* ohne chromatische Verschiebung gleichzusetzen wäre. Aber sollen wir D. wirklich für einen praktischen Tonkünstler halten, der auf neuen, ungeahnten Bahnen wandelt und eine Octavengattung entdeckt, an die vorher niemand gedacht hatte? Wer D. für einen Philosophen und Theoretiker hält, den möchte ich vielmehr an die Erklärung erinnern, die ich Jahrb. f. Philol. XCV 1867, 815 von den einschlägigen Stellen Platons und Plutarchs gegeben habe. Das griechische Nationalinstrument umfasste die einfachen Töne von *e—e'*. Andere Harmonien liessen sich durch Hinaufschrauben einzelner Saiten erreichen, die aeolische Octave verlangte *fis*, die phrygische *eis* u. s. w. Kam die Reihe der Erhöhungen an die *e*-Saite, so erreichte man die weinerlich hohe mixolydische Octave, welche, wie ihr Name schon andeutet, die Brücke schlägt zum hohen (syn-tonolydischen) in *f*. Auch *e—e* mit vier Erhöhungen stellte bereits eine lydische Octave dar. An das Herunterschrauben der Saiten gingen die Kitharisten nicht gerne. Der Theoretiker D. zeigte ihnen aber, sie könnten eine tadellose lydische Octave auch durch Herabstimmen der *e*-, *a*- und

h-Saite erreichen mit *es*, *as*, *b*. Das war eine Stimmung, welche den Namen *ἐπανειμένη* (Plut.), *ἀνειμένη* (Aristot.) oder *χαλαρά* (Platon) in vollem Masse verdiente; sie war als tiefe der mit *eis* gestimmten mixolydischen Tonart gerade entgegengesetzt. Spielte man aber von nun an auch die römischen Trinklieder lieber mit herabgelassenen (3) in *es* als mit hochgespannten (4) Saiten in *e*, dann war die von D. gefundene Stimmungsart auch *παραλήσια τῇ ἰάδι*, bei de Tonarten waren *χαλαρά*. Zwei Extreme und eine Mitte, das ist bei den Harmoniai wie bei den Tönen, den Bewegungen der Seele u. s. w. die trichtotomische Teilung D.s. Er mag als einer der ersten und originellsten Musiktheoretiker Griechenlands die Stellung wohl verdient haben, welche ihm Cicero de oratore III 132 noch vor Aristoxenos anweist.

[v. Jan.]

18) Ein Pythagoreer aus Syrakus, bekannt durch seine Freundschaft mit Phintias. Hierüber berichtete Aristoxenos, der die Geschichte aus dem Munde des jüngeren Dionysios, als dieser sich nach seiner Vertreibung in Korinth aufhielt, selbst gehört haben will, folgendes: Unter den Vertrauten des Dionysios entstand einst ein Streit darüber, ob wohl die vielgepriesene Freundschaft der Pythagoreer sich in der Gefahr als echt erweisen würde. Um die Probe zu machen, beschuldigte man den Pythagoreer Phintias fälschlich eines Anschlages gegen das Leben des Tyrannen, und dieser verurteilte ihn zum Tode. Vergebens beteuerte Phintias seine Unschuld. Als er sah, dass sein Schicksal nicht zu ändern sei, bat er nur um Frist bis zum Abend, um seine häuslichen Angelegenheiten noch vor seinem Tode zu ordnen. Sein Freund D. werde mit dem eignen Leben dafür bürgen, dass er sich rechtzeitig wieder einstelle. Wirklich erklärte sich dieser dazu bereit, und Dionysios nahm die Bürgschaft an. D. wurde allgemein wegen seines leichtsinnigen Vertrauens auf die Treue des Freundes verspottet, allein zum grössten Erstaunen aller kehrte Phintias zurück, als schon die Sonne im Begriffe war unterzugehen. Der Tyrann war so gerührt über diese Treue, dass er die beiden Männer umarmte und küsste und sie bat, ihn als dritten in ihren Freundschaftsbund aufzunehmen; jedoch dazu liessen sie sich auf keine Weise bewegen. So berichtet Iamblich. vit. Pyth. 233 (127. 267) aus der Schrift des Aristoxenos über das pythagoreische Leben. Ebenso Porphy. vit. Pyth. 60 und Diodor. frg. X 4, 3—6. Cicero (de off. III 45; Tusc. V 63; de fin. II 79) überträgt den Vorgang in die Zeit des älteren Dionysios; vgl. ferner Val. Max. IV 7, 1. Hygin (fab. 257), dem Schiller in seiner bekannten Ballade folgt, berichtet ganz Ähnliches von Moiros und Selinuntios, Polyaen (strateg. V 21) in stärker abweichender Version von Euephenos und Eukritos. [E. Wellmann.]

19) Philosoph der mittleren Akademie, in dem Verzeichnis akademischer Diadochen bei Suid. s. *Πλάτων* zwischen Euandros und Hegesinos genannt, sonst unbekannt.

[v. Arnim.]

Damona (-*ῶνα*, vgl. *Ἐρῶνα*, *Διῶνα* u. a.), keltische Localgöttin, neben (Apollon) Borvo (oder Bormo) als Gesundheitsspenderin verehrt auf mehreren in den Badeorten Bourbon-Lancy und Bourbonne-les-Bains gefundenen Inschriften. Zu den

unter B o r m o und B o r v o angeführten (vgl. CIL XIII 2805ff.) kommt noch die Widmung *Damonae Aug(ustae) Claudia Mossia et C. Iul(ius) Superstes fil(ius) U(oco) d(ato) ex d(ecurionum) d(ecreto) v(otum) s(olverunt) U(ibesentes) m(erito)* aus Bourbonne-les-Bains, Ch a b o u i l l e t Rev. arch. n. s. XXXIX 1880, 25 (Abbild. pl. III nr. 8), sowie die Aufschrift eines einst vergoldeten Bronzegefäßes, das mit anderen ähnlichen in Chassenay (dép. Côte-d'Or) in einem Brunnen gefunden wurde: 10
Aug(usto) sacrum). Deo Albio et Damonae Sex. Mart. Cociliani [f.] ex iussu eius s. l. m., CIL XIII 2840. Hier erscheint also D. als Genossin des Thermengottes Albius (vgl. C. Candidus Nr. 1). Der Name *Damonus* auf Figulinen mehrfach bezeugt, s. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Damone, Danaïde, die den Ägyptiaden Amyntor ermordete, Hyg. fab. 170 (p. 33, 4 Sch.). Vielleicht ist *Δαμνώ* (s. d.) das Ursprüngliche, und die Enkelin hiess wie die Grossmutter. [Waser.] 20

Damoneikos, Sohn des Damon, aus Thespiäi, Dichter, siegt im *ποίημα εἰς τὰς Μούσας* in den Museien zu Thespiäi, 2. Jhdt. n. Chr., IGS I 1773. [Kirchner.]

Damonides. 1) Athener, Ratgeber des Perikles, der letzteren zur Verteilung öffentlicher Einkünfte veranlasste, Aristot. *Ἀθην. πολ.* 27 und hiernach Plut. Pericl. 9; wegen seines auf Perikles ausgeübten Einflusses durch das Scherbengericht verbannt, Aristot. a. O. Plut. Aristid. 1; Nic. 6. Wie 30
v. W i l a m o w i t z Aristoteles u. Athen I 134 erweist, ist mit ihm identisch des Perikles Lehrer Damon (s. d. Nr. 17), Plut. Pericl. 4, *ὁ κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον φρονιμώτατος δόξας εἶναι τῶν πολιτῶν*, Isokr. XV 236, der nach Plut. Pericl. 4 gleichfalls dem Scherbengericht erliegt. Dass der Lehrer und Ratgeber des Perikles Damon hiess, dafür spricht Steph. Byz. s. *Ῥα · Δάμων Δαμωνίδων Ῥαθεν*; vgl. v. Wilamowitz Herm. XIV 318ff. Boeckh Staatsh. II³ Ann. 62, 401. Bei Aristot. und Plut. Pericl. 9 ist *Δαμωνίδης* das Demotikon *Οἶθηεν* beigelegt. [Kirchner.]

2) Spartaner, Plutarch. apophthegm. Lacon. p. 219 E. [Niese.]

Damonikidas, *στρατηγὸς τοῦ κοινοῦ τῶν Ἐλευθερολακόνων καὶ ἀγωνοθέτης*, Kaiserzeit, Athen. Mitt. I 156. [Kirchner.]

Damunno (*Δαμωνώ*), Gattin des Lyderkönigs Kady's, liess sich mit einem *ἀνερίος* ihres Gatten, Spermos, in Ehebruch ein und trachtete dann mit ihm gemeinsam dem Ehemann nach dem Leben. Sie wollte ihn mit einem Trank vergiften, er wurde aber durch einen Arzt geheilt und seitdem nachgiebiger. Nun warf sie ihre Rachsucht auf den Arzt, da aber ihre Vergiftungsversuche beim Fachmann nichts verschlugen, lud sie ihn zu einem Gastmahl ein, stellte seine *κλίνη* auf eine unterhöhlte Stelle und verschüttete ihn, als er versunken war, lebendig, worauf sie die Spuren ihrer Unthat tilgte; lydische Sage bei Nikolaos Damask. 60
frg. 49, FHG III 580, die aber, wie auch die übrigen Namen, Keres, Thyessos, Eponym von *Θυεσσού κατηλία*, und die Zuspitzung auf den Hermescult von *Ἐρνοκατηλία* beweisen, den hellenischen Colonisten Lydiens gehört; vgl. Tümpel Philol. N.F. IV 1891, 612. Sie stammt wohl aus Xanthos Lydiaka. Die Namensform ist, wie schon C. Müller z. d. St. bemerkt, aiolisch-griechisch.

G e l z e r freilich (Rh. Mus. XXXV 1880, 518) hält D. für eine irdische Repraesentantin des lydischen Götterweibes, bei dem Lydiens Könige zu Lehen gingen, muss aber doch zugeben, dass die Sage selbst ein unhistorisches mythologisches Element in der lydischen Königsgeschichte ist. [Tümpel.]

Damonon. In einer der Athene geweihten Inschrift, welche das Verzeichnis der Siege des D. enthält, IGA 79. [Kirchner.]

Damopheles, *Strategē* in Herakleia Pontica während der Belagerung durch die Römer im dritten mithridatischen Kriege, verrät die Stadt an Triarius, Memnon frg. 51. [Willrich.]

Damophilos. 1) Archon der Boioter, zwischen 221—199, IGS I 352. 3180.

2) Prytanis in Korkyra 2. Jhdt. v. Chr. IGS III 769.

3) *Δ. Ἐπανεῖτον Δαμ., στρατηγὸς* in Tauromenion, 3. Jhdt. v. Chr., IGI 421 D a 8.

4) Thebaner. Boiotarch im J. 371, Paus. IX 13, 6. [Kirchner.]

5) Commandiert die rhodischen Kreuzer (*ναῦς φυλακίδας*) zur Zeit der Belagerung durch Demetrios Poliorketes. Segelt nach Karpathos und fügt den Schiffen des Demetrios viel Schaden zu, Diod. XX 93. [Willrich.]

6) Aus Enna, ein sehr reicher Mann, der durch seine Härte gegen die Sklaven den Anlass zum ersten sicilischen Sklavenkriege gab. Als die Empörer Enna besetzt hatten, war er ins Theater geschleppt und dort umgebracht (etwa 139 v. Chr.). Diodor. XXXIV 2, 10ff. Poseidonios bei Athen. XII 542 B (FHG III 257). Holm Geschichte Siciliens III 106f. [Niese.]

7) Damophilos (so in der Regel die Überlieferung, *Δημόφίλος* nur Ioannes Lyd. de mens. IV 2 und die Überschrift der beiden Spruchsammlungen) aus Bithynien (*Δαμοφίλοι τῶν Βυθινῶν*; Julian. misop. 358 c. — FHG III 656) war nach Suidas Pflegesohn des M. Salvius Iulianus, des Consuls von 175 n. Chr., und verfasste die Werke *Φιλόβιβλος α περὶ ἀξιολογῆτων βιβλίων* (die anderen Bücher scheinen zur Zeit des Hesychos verloren gewesen zu sein, er sagt ausdrücklich, dass er nur die verzeichne, die er noch in den Bibliotheken gefunden hätte) und *Πρὸς Δόλλιον Μάξιμον περὶ βίον ἀρχαίων*. Dieses citieren offenbar der Kaiser Iulian a. a. O. und Euagrius (hist. eccl. VI 1) aus eigener Lecture; nach Euagrius handelt es über Rom — *ἀρχαίων* wird auf die republicanische Zeit gehen —; nach jenem war es eine Sammlung von Citaten und Excerpten; in dem von Euagrius citierten Bruchstück wird eine allgemeine Sentenz Plutarchs (de fort. Rom 2) angeführt, nach Iulian ergänzte D. eine Anekdote aus Plutarchs Cato min. (13 vgl. Pomp. 40) durch eine antiquarische Notiz über Pompeius Freigelassenen Demetrios. In dasselbe Werk gehört sicher auch das Fragment bei Lydus (a. a. O.), wahrscheinlich auch das bei Steph. Byz. s. *Ψιτάκιον*, er ist offenbar im 4. bis 6. Jhdt. gern benutzt. Die Verbindung mit Rom ist für den Bithynier charakteristisch, und wie D.s Landsmann Arrian Epiktets Lehren und Aussprüche sammelte, so ist D. wahrscheinlich identisch mit dem *Δημόφίλος* (s. d. Nr. 10), unter dessen Namen uns zwei Spruchsammlungen überliefert sind. [Schwartz.]

8) Maler und Thonbildner, der mit Gorgasos

den von dem Dictator A. Postumius gelobten, von Sp. Cassius 493 v. Chr. geweihten Tempel der Ceres am Circus Maximus mit Wandbildern und thönernen Akroterien ausschmückte. Nach Varro bei Plin. n. h. XXXV 154 (s. jedoch Vitruv III 2) wären vor ihnen alle decorativen Kunstwerke an den Tempeln in Rom etruskisch gewesen, während sie im griechischen Stile gearbeitet und griechische Verse hinzugefügt hätten. s. Brunn Gesch. d. gr. Künstler I 530f. II 57. 10 D. Detlefsen De arte Roman. antiquiss. I 10f. A. Furtwängler Archäol. Zeitg. XL (1882) 346. [O. Rossbach.]

Damophon (Δαμοφῶν). 1) Sohn des Thoas, Enkel des Sisypiden Ornytion, Vater des Propodos, Grossvater des Doridas und Hyanthidas, unter denen die Dorier gegen Korinthus zogen, Paus. II 4, 3 in einem Stemma, das die mythischen Vorfahren der vordorischen Bevölkerung der Stadt mit den Doriern in Beziehung setzen will (O. 20 Müller Dor. I² 88). [Tümpel.]

2) Bildhauer aus Messene, in der Litteratur nur von Pausanias, von diesem aber merkwürdig oft und offenbar mit einer gewissen Vorliebe erwähnt (IV 31, 6 οὐ μάλιστα ἄξιον ποιῆσαι μνήμην. 10 Μεσσηνίων δὲ οὐ μὴ τοῦτον ἄλλον γε οὐδένα λόγον ποιῆσαντα ἀξίως οἶδα ἀγάλματα). Nur Götterbilder werden von ihm genannt und zwar teils aus Marmor, teils aus Holz, hingegen kein einziges Erzbild. Für seine Vaterstadt fertigt 30 die Göttermutter, die Artemis Laphria (Paus. IV 31, 6) und als Weihgeschenk für den Asklepiostempel die Personification von Theben, die Tyche (Personification von Messene?) und die Artemis Phosphores (Paus. IV 31, 10). Ob auch die Cultbilder des Asklepios und seiner Söhne und eine zweite Motivgruppe, Apollon, die Musen und Herakles, von seiner Hand waren, lässt sich aus den Worten des Pausanias mit Sicherheit nicht entnehmen. Dagegen bezeugt dieser ausdrücklich, 40 dass die zu der ersten Gruppe gehörige Eisenstatue des Epameinondas das Werk eines anderen Künstlers sei, von dem es dahingestellt bleiben muss, ob er ein Zeitgenosse des D. oder ob er älter oder jünger als dieser war. Für den alten Eileithyia-tempel des achaeischen Aigion machte er ein neues Cultbild, ein akrolithes Xoanon, das die eine Hand mit dem obligaten Gestus der Geburtshelferin ausstreckte, während es mit der Rechten eine Fackel emporhob (Paus. VII 23, 6). Auch 50 die Cultbilder im Asklepiostempel dieser Stadt, Asklepios selbst und Hygieia, waren sein Werk (Paus. VII 23, 7). Für Megalopolis arbeitet er die colossalen Cultbilder der grossen Mutter und der Soteira. Die erstere war aus Marmor, die letztere akrolith gebildet; vor ihnen, vielleicht an den Ecken der Basis, waren zwei Mädchen angebracht, die Blumenkörbe auf den Köpfen trugen und von den Periegeten bald als Athena und Artemis gedeutet, bald für die Töchter des Künstlers 60 ausgegeben wurden (Paus. VIII 31, 1ff.). Ob D. auch an den im Eingang angebrachten Reliefs und dem mit Reliefs geschmückten Opfertisch Anteil hatte, ergibt sich aus den Worten des Pausanias nicht. Für den im Peribolos desselben Heiligtums gelegenen Aphroditetempel arbeitet er ein akrolithes Bild der Göttin und eine Holzstatue des Hermes (Paus. VIII 31, 9). Endlich

fertigte er auch die colossale marmorne Cultgruppe für den Tempel der Despoina in Lykosura (Paus. VIII 37, 4), in der Mitte die Sitzbilder der Demeter und ihrer Tochter Despoina, diese mit Scepter in der Linken und dem mystischen Kästchen auf dem Schooss, jene mit Fackel in der Rechten und den linken Arm um den Hals der Despoina legend. Neben Demeter stand Artemis in Jägertracht, in der einen Hand eine Fackel, in der andern zwei Schlangen haltend, wie solche als Weihgeschenke an die Despoina roh aus Thon modelliert in der nächsten Umgebung des Heiligtums in grossen Mengen gefunden werden. Ihr entsprach neben Despoina die gerüstete Gestalt des Anytos (s. Bd. I S. 2655). Die seit 1883 von der griechischen archäologischen Gesellschaft unternommenen Ausgrabungen haben bedeutende Reste dieser Gruppe zu Tage gefördert und die Angabe des Pausanias, dass Statue und Basis aus einem einzigen Block gearbeitet seien, den man infolge eines Traumgesichts innerhalb des heiligen Bezirks ausgegraben habe, als irrthümlich erwiesen. Das Material ist Marmor von Dolianá (bei Tegea); die einzelnen Statuen waren aus mehreren Blöcken hergestellt und vielfach gestückt. Gefunden sind von der Demeter der Kopf und ein Stück der Brust, von der Despoina der Schooss mit Resten der Cista, sowie ein grösseres und mehrere kleinere Bruchstücke des Mantels, auf dem in flachem Relief Blitze und Adler. Niken mit Thymiatieren. Olivenzweige und am Saum des Überschlags ein Zug von Seegöttheiten, am unteren Saum menschlich costümierte Haustiere, die einen Komos aufführen, dargestellt sind; ferner von der Artemis und Anytos die Köpfe, endlich Teile des Throns; Kavvadias Fouilles de Lycosura. Leonardos in den *Πρακτικά τ. ἀρχαιολογ. ἐταιρείας τοῦ ἔτους* 1896, 101ff., wo auch die umfangreiche Zeitschriftenlitteratur am vollständigsten angegeben ist. Overbeck Plast. II⁴ 485ff. Taf. Collignon Sculpt. gr. II 626ff. Frazer Paus. IV p. 371ff. Phot. d. ath. Instit. *Λυκοσ.* 34. 43. 45. Ausser diesen eigenen Schöpfungen des D. ist noch seine Restaurationsarbeit am Zeus des Pheidias zu erwähnen, dessen klaffende Elfenbeinplatten er wieder zusammenfügte (Paus. IV 31, 6).

Vor den Ausgrabungen in Lykosura schloss man aus dem Charakter der messenischen Gruppe, die die politische Verbindung von Messenien und Theben zu verherrlichen scheint, sowie aus der Thätigkeit des Künstlers für das Ol. 102, 2 erbaute Megalopolis und seine im folgenden Jahre wiederhergestellte Vaterstadt, dass er ein Zeitgenosse des Epameinondas gewesen sein müsse (Brunn Künstl.-Gesch. I 290ff.). An diesem frühen Ansatz halten heute nur noch E. Gardner (Greek sculpt. 403) und Percy Gardner (Class. Rev. XI 1897, 71) fest. Alle übrigen Forscher stimmen darin überein, dass sowohl der Stil der Sculpturen, als die architektonischen Formen des Tempels und seine nachlässige Construction (Dörpfeld Athen. Mitt. XV 1890, 230. XVIII 1893, 219) auf einen weit späteren Ansatz führen. Die meisten entscheiden sich für die Zeit des achäischen Bundes, in der die Reminiscenzen an die Zeit des Epameinondas besonders verständlich erscheinen und auf die auch die Thätigkeit des D. in der Bundeshauptstadt Aigion

hinzuweisen scheint (Conze Arch. Anz. 1893, 125. Collignon a. O.). Indessen wurden dieselben Reminiscenzen auch in der Zeit des Hadrian wieder gepflegt (Paus. VIII 11, 8) und zugleich mit ihnen die an den achäischen Bund; Aegion begann damals wieder Münzen zu prägen (Head HN 348). Auf diese Zeit weist aber mit Entschiedenheit der Stil der Sculpturen, die in den Figuren der in der Antoninenzeit beginnenden griechisch-römischen Sarkophagclassen ihre nächsten Verwandten haben; vgl. für den Kopf des Anytos Sark.-Rel. II 24, für die der Demeter und Artemis III 160. 160 a. Dieselben Sarkophage bieten in den mit flachen, figürlichen Reliefs verzierten Deckelmatratzen die einzigen bekannten Parallelen zu dem Mantel der Despoia; vgl. Robert Herm. XXIX 1894, 429ff. Bei diesem Ansatz erklärt sich ebenso das sonst sehr auffallende Schweigen des Plinius über D., wie die Begeisterung des Pausanias für diesen seinen älteren Zeitgenossen. Auch die Restauration des olympischen Zeusbildes, die vielleicht mit dem Besuch des Hadrian in Zusammenhang steht, scheint für diese Periode zu passen. Für sie ist auch einerseits die Rückkehr zur alten Holztechnik charakteristisch, andererseits die virtuose, wenn auch keineswegs gleichmässig sorgfältige Behandlung der Marmortechnik, in der eine möglichst genaue Wiedergabe des Thonmodells und eine Wirkung auf die Fernansicht angestrebt wird. Die Köpfe, obgleich jeder für sich sehr effectvoll, lassen Einheitlichkeit des Stils und Innerlichkeit der Charakteristik vermissen. Vermutungsweise hat man dem D. auch einen Colossalkopf des capitolinischen Museums zugeteilt, Helbig Führer I² 453. Brunn-Bruckmann Denkmäler 265. Röm. Mitt. IV 1889, 218. [C. Robert.]

Damophyle (Δαμοφύλη), Schülerin der Sappho nach Philostr. vit. Apollon. I 30, aus Pamphylien, angeblich Verfasserin der an sapphische Dichtung anklingenden Hymnen auf die Artemis von Perge, Dichterin von *ὑμνοι* und *ἑρωτικά* und Haupt eines Thiasos von sangeskundigen Mädchen, wie Sappho. Christ setzt sie missverständlich in die Kaiserzeit (Gr. L. § 112 a. E.). Allerlei Vermutungen bei Flach Gesch. d. gr. Lyrik 511. 522f. Das Zeugnis des Philostratos steht ganz vereinzelt; es stammt wohl aus dem unmittelbar vorher citierten sog. Damis, d. h. aus einem Schwindelbuche des 2. Jhdts. (denn so ist die von Miller o. Bd. II S. 146 offen gelassene Alternative zu entscheiden). Die Persönlichkeit der D. ist also schwerlich historisch. [Crusius.]

Damosia (δαμοσία, zu ergänzen *οικονία*), das Gemeindezelt, ist in Sparta die Benennung für das königliche Zelt und entspricht etwa unserem Hauptquartier. Der lakedaimonische König hatte das Vorrecht, im Kriege mit seinem nächsten Gefolge von der Gemeinde unterhalten zu werden. Sein Zelt ist also das Gemeindezelt, und seine Zeitgenossen heissen *οἱ περὶ δαμοσίαν*; es waren die Polemarchen und ausserdem zur Bedienung drei andere vollberechtigte Spartiaten (*ὑμνοιοί*). Xen. hell. IV 5, 8. VI 4, 14; republ. Laced. 13, 1. O. Müller Dorier II 235. G. Gilbert Griech. Staatsaltert. I² 83. [Niese.]

Damosiophylakes, eine Behörde in Dyme in Achaia, in der Inschrift Collitz Dial.-Inscr.

1615 genannt, mit nicht sicher gestellter Competenz. Ein *γραμματιστὸς τῶν δαμοσιοφυλάκων* ebendasselbst Collitz 1612. [Szanto.]

Damosthenes. 1) Damosthenes (I.), Archon in Delphoi, Wescher Monument bilingue de Delphes 138c = Dittenberger Syll.¹ 212 = Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 523. Nach Pomtow Jahrb. f. Philol. 1897, 332 im J. 232/1.

2) D. (II.), Sohn des Archelaos. Archon in Delphoi, J. 182/1, Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 392. Derselbe ohne Vaternamen Wescher-Foucart 18, 201. 297. 298. 309. 327. 366. 371. 372. 382. 392. 396. 398. 436; vgl. A. Mommsen Philol. XXIV 42. 48 Taf. I, XVII.

3) D. (III.), Sohn des Archon. Archon in Delphoi, Bull. hell. XVII 359 nr. 35. 363 nr. 42. V 427 nr. 40. 432 nr. 47. XVII 359 nr. 36. 358 nr. 34. 362 nr. 40. 358 nr. 33. 364 nr. 44. 360 nr. 38. 362 nr. 41 = Jahrb. f. Philol. 1889, 518. Bull. hell. XVII 363 nr. 43. Curtius Anecdota 31. Bull. hell. V 422 nr. 35. XVII 361 nr. 39. 360 nr. 37, während der VII Priesterzeit, um 140 v. Chr.; Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 517, 575.

4) Eponym in Rhodos, IGIns. I 1119; vgl. CIG III praef. p. XVII. IV 39. [Kirchner.]

Damostrateia. 1) Verfasserin eines späten Grabepigramms (CIG 6283 = IGI 1976 = Kaibel Epigr. gr. 642); vgl. über die Namensform R. Wagner Quaest. gramm. de epigr. gr. ex lapid. coll. 1883, 15. [Preuner-Reitzenstein.]

2) Kebsweib des Commodus; dessen Oberkammerer M. Aurelius Cleander (185–189 n. Chr.) heiratet sie, Dio ep. LXXII 12, 2. [Stein.]

Damostratos, 1) Sohn des Menestratos, Archon in Delphoi, Bull. hell. XVII 355 nr. 29. 356 nr. 30. V 428 nr. 42. XVII 357 nr. 32. Curtius Anecdota Delphica 37 d. Bull. hell. XVII 353 nr. 25. 26. Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 273. Bull. hell. XVII 355 nr. 28. 356 nr. 31, während der VI. Priesterzeit c. 150–140 v. Chr.; Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 517. 575.

2) Eponym Prytanis in Korkyra, 2. Jhd. v. Chr., IGS III 762–768.

3) Sohn des Aristodamos, *Λαποδοίτης*, Sieger in den olympischen Spielen zu Tegea, Le Bas II 338 b. [Kirchner.]

4) Vielleicht Verfasser eines Epigramms der griechischen Anthologie IX 328; da jedoch hier wie in dem vorausgehenden die Namen der Verfasser und der in dem Gedicht erwähnten Personen identisch sind, ist es möglich, dass es sich entweder um wirkliche Steininschriften handelt, oder die Verfasseramen von späten Schreibern erfunden sind. Die Gedichte sind alt und schön (Vorbilder sind Leonidas von Tarent IX 329 bzw. Moiro VI 189). [Reitzenstein.]

5) Damostratos (*Demostratus* bei Plinius und Aelian), römischer Senator (Ael. h. a. XV 19), lebte in der ersten Kaiserzeit (nach Leonidas von Byzanz und vor Sextius Niger, der gegen ihn polemisiert, vgl. M. Wellmann Leonidas und Demostratos, Herm. XXX 176) und war als Historiker und Paradoxograph schriftstellerisch tätig, Suid. s. *Δαμόστρατος*· *ἱστορικὸς*. *ἀλευντικά ἐν βιβλίῳ καὶ περὶ τῆς ἐνδόχου μαρτυρίας καὶ ἕτερα σύμμικτα ἐχόμενα ἱστορίας*. Am berühmtesten waren seine *ἀλευντικά* oder *λόγοι ἀλευντικοί* (Ael. XIII

21) in 20 Büchern, von denen sich nicht unbe-
deutende Reste in Aelians Tiergeschichte erhalten
haben (M. Wellmann a. a. O.). Aus den Citaten
bei Aelian (XIII 21. XV 4. 9. 19) ergibt sich,
dass er ein Wunderschriftsteller der abenteuer-
lichsten Art gewesen, dass er in völliger Unab-
hängigkeit von der massgebenden naturwissen-
schaftlichen Tradition lediglich dem Sensations-
bedürfnis des grossen Publicums Rechnung ge-
tragen hat (vgl. Kalkmann Pausanias der Perieget
30). Für den Kleinstädter Aelian ist es recht be-
zeichnend, dass er in ihm eine Autorität ersten
Ranges auf dem Gebiet der Fischkunde sieht,
hauptsächlich wohl, weil er es verstanden hat,
dem spröden Stoff eine anmutige Form zu geben
(Ael. XV 4. 19; epil. p. 435, 26 H.). Ausser den
paradoxographischen Fischgeschichten stammende
von heilkräftigen Fischen und von den Meerbe-
wohnern des Westens handelnden Capitel der aelia-
nischen Compilation aus seinen Halieutika. Noch
der Sophist Sopatros aus Apamea (um 500) be-
nützte diese Schrift im 6. Buch seiner *ἐκλογαὶ
διάφοροι* (Phot. cod. 161). Nach den Anführungen
bei Plinius, der ihn (Ind. XXXVII) unter den
externi nennt, weil er griechisch schrieb, scheint
er auch eine Schrift *περὶ λίθων* verfasst zu haben
(Plin. XXXVII 34. 85. 86). Der Apameer Demo-
stratos bei Ps-Plut. de fluviis 13 ist eine Fälschung.
[M. Wellmann.]

Damoteles. 1) Sohn des Dameas. *Στραταγός*, 30
in Megara bald nach 307 v. Chr., IGS I 1—6.
[Kirchner.]

2) Lakedaimonier unter Kleomenes III., Plut.
Cleom. 28.

3) Angeblich Überbringer eines Briefes des
spartanischen Königs Areus (Bd. II S. 683, 49ff.)
an die Juden. Joseph. ant. XII 227. XIII 167.
[Niese.]

4) Prytanis der Rhodier, findet den Helden-
tod während der Belagerung durch Demetrios 40
Poliorketes, Diod. XX 98. [Willrich.]

Damothemis, eponym *ἱερεὺς* in Rhodos,
2. Jhdt. v. Chr., CIG III praef. p. VIII nr. 191
—193. CIG 8518 I 57. IGIns. I 1116. 1276(?).
Fränkel Inscr. v. Pergamon I 979. IGI 2393,
192—197. [Kirchner.]

Damothoidas, aus Lepreon, Schwiegersohn des
messenischen Heerführers Aristomenes, Paus. IV 24,
1; vgl. Curtius Gr. Gesch. I⁵ 216. [Kirchner.]

Damothoinos, *Στραταγέων ἐν Θεσσαλίᾳ*, 50
Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 55, zur
Zeit des delphischen Archon Andronikos, Sohnes
des Phrikidas, IV. Priesterzeit c. 170—157 v. Chr.;
Pomtow Jahrb. f. Phil. 1889, 516. [Kirchner.]

Damotimos. 1) Sohn des Timon, aus Ambrakia.
Κωμωδός, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi,
um 270—260 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr.
de Delphes 6 = Dittenberger Syll.² 691, 62,
vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff.

2) Archon in Delphoi. Bull. hell. XVIII 267. 60
268, im letzten Drittel des 3. Jhdts. v. Chr.,
Pomtow Philol. LIV 357, 1. [Kirchner.]

Damoththidas (*Δαμοθθίδας*), Archon in Orcho-
menos Ende 3. Jhdts. v. Chr., IGS I 3169.
[Kirchner.]

Damoxenidas, aus Mainalos, Siegt im Faust-
kampf zu Olympia, woselbst sein Standbild von
Nikodemos aus Mainalos, Paus. VI 6, 3. Davon

Sockel mit Inschrift *Δαμοξε[νίδ]ας Μαννάλιος* er-
halten, Dittenberger-Purgold Inscr. v.
Olympia 158. Nach Furtwängler Athen. Mitt. V
1880, 31 blüht Nikodemos von Mainalos Anfang
4. Jhdts. v. Chr. H. G. Förster Olymp. Sieger
(Progr. Zwickau 1891) nr. 319 setzt den Sieg des
D. um Ol. 99. [Kirchner.]

Damoxenos. 1) Archon in Delphoi, Bull.
hell. XVIII 181, zwischen 345—343 v. Chr.,
10 Pomtow Philol. LIV 214.

2) Sohn des Philippos, Thessaler, Strateg des
Magnetenbundes im 2. Jhdt. v. Chr., Athen. Mitt.
VII 339; vgl. XIV 56. [Kirchner.]

3) Komödiendichter, aber nicht Athener, wie
der Name lehrt. Er ist uns nur aus drei Ci-
taten bei Athenaeus bekannt (Suidas Artikel
stammt ganz aus Athenaeus), der III p. 101 aus
den *Σύντροφοι* ein sehr grosses Bruchstück be-
wahrt hat (Vortrag eines philosophierenden Kochs),
XI 468 f ein paar Verse (Prahlerci des Miles)
aus dem *Δύτων πενθών*, I 15 b die anmutige
Schilderung eines schönen ballspielenden Jüng-
lings. Die Zeit des Dichters wird dadurch be-
stimmt, dass der Koch erzählt, er sei bei Epikur
in die Schule gegangen, und der Soldat prahlt,
er habe in Kypselä mit Adaios, König Philipps
Söldnerführer, gezecht, d. h. vor der Schlacht, in
welcher Adaios im J. 353 fiel, vgl. Schaefer
Demosthenes I² 443; anders Niese Herm. XXXV
69, der in Adaios einen thrakischen Dynasten des
3. Jhdts. sieht. Meineke I 484. Fragmente bei
Meineke IV 529. Koch III 348. [Kaibel.]

Damuras (Polyb. V 68, 9), Fluss in Phoinikien,
s. Tamyras. [Benzinger.]

Damysos (*Δάμυσος*), der schnellste aller Gi-
ganten. Seinen Leichnam, der auf Pallene lag
(vgl. Philostr. Heroik. I 3, vol. II 140, 13ff. Kays.),
grub Chiron aus, entnahm ihm einen Knöchel
und fügte diesen dem Achilleus statt des von
Thetis verbrannten des rechten Fusses ein. Wie
letzterer von Apollon verfolgt wurde, sei dieser
Knöchel herausgefallen, infolge dessen Achill nieder-
gestürzt und getötet worden (s. o. Bd. I S. 225,
238). Dieser späte Mythos, erfunden, um des
Achilleus Schnelligkeit zu motivieren, bei
Ptolem. Heph. VI (195 Westerm.). Vgl. M. Mayer
Gig. u. Tit. 6, 8. 252f., und Art. Damasen
und Damastor. [Waser.]

Dan (Jud. 18, 7. 27ff. und oft im Alten Testa-
ment. Joseph. ant. Iud. I 177 *Δάνος*; V 178 u. a.
Δάνα. Euseb. Onom. ed. Lagarde 234, 3. 249, 32.
275, 28. 33. Hieron. ebd. 104, 2. 114, 26. 136, 6.
11), nördliche Grenzstadt des israelitischen Be-
sitzes, dessen Ausdehnung häufig mit dem Aus-
druck „von D. bis Bersaba“ bezeichnet wird (z. B.
Jud. 20, 1 u. a.). Nach der Erzählung des Richter-
buchs (a. a. O.) war der Name des Ortes Lajisch
(oder Leschem Jos. 19, 47, besser wohl mit Well-
hausen De gent. Iud. 37 *Leschäm* zu lesen); es
war ein handel- und gewerbetreibender Ort, viel-
leicht eine Colonie der Phoinikier, jedenfalls in
Beziehung mit diesen stehend. Der israelitische
Stamm der Daniter besetzte dann die Stadt und
nannte sie D. Die Erzählung berichtet zugleich
die Errichtung des berühmten Heiligtums dort;
bis herab zum Untergang Samariens blieb D.
ein Hauptheiligtum des Nordreichs (I Reg. 12,
29f. II Reg. 10, 29. Amos 8, 4). Ja noch Jo-

sephus berichtet, dass zu seiner Zeit an der Jordanquelle in Daphne (ganz nahe bei D., wenn nicht identisch damit, s. d. Nr. 2) ein Heiligtum des goldenen Kalbes stand (bell. iud. IV 3). Die Lage des Ortes wird ziemlich genau beschrieben: er lag in einer Ebene in fruchtbarer Gegend (Jud. a. a. O.), nicht weit vom Libanon, an der einen der beiden Jordanquellen, an der des sog. 'kleinen Jordan' (Joseph. a. a. O.), 4 Millien westlich von Paneas (Bānijās). Nun haftet eben in dieser Gegend an einem ansehnlichen Hügel der Name Tell el-Kādi; die Bedeutung der beiden Worte Kādi und Dān ist dieselbe, 'Richter', und es könnte vielleicht eine Reminiscenz an den alten Namen hier vorliegen. Jedenfalls passt die Lage vorzüglich auf die angegebene Beschreibung. Auf der Westseite des Hügels kommt aus einem breiten Becken ein grosser Wasserstrom. Mit ihm vereinigt sich das Wasser einer kleinen Quelle am Südwestende des Hügels in einem grossen Becken. Den hier entströmenden Fluss el-Leddān (der 'kleine Jordan' des Josephus a. a. O.) sieht das Volk als die Hauptquelle des Jordan an, weil sie die grösste ist; sie enthält doppelt so viel Wasser, als der Bach von Bānijās. G. A. Smith (a. a. O.) hat neuerdings den Versuch gemacht, D. mit Paneas-Bānijās zu identifizieren, weil dies die bessere, die Gegend beherrschende Lage sei. Allein der Umstand, dass Josephus, der beide Städte nennt, davon gar nichts andeutet und dass das Onomasticon geradezu beide Städte als benachbart unterscheidet, macht diese Gleichsetzung unmöglich. Art. Dan in Richms Handwörterbuch. Survey of West-Palest. Memoirs I 139ff. Ritter Erdkunde XV 207—218. Baedeker Palästina und Syrien⁴ 290. Guérin Galilée II 338ff. Robinson Neuere bibl. Forschungen 511ff. Buhl Geogr. Paläst. 238. G. Ad. Smith The historical geography of the holy Land 473. 481. [Benzinger.]

Dana s. Tyana.

Danaba. 1) In der Palmyrene (*Δαναβα* Ptolem. V 15, 24. Not. dign. or. XXXII 16. 31. Tab. Peut. *Danova*), Ort in Syrien an der Strasse von Damascus nach Palmyra, 20 Millien (30 km.) von Nezala (= Karjatēn). Diese Entfernung und die Positionsangaben des Ptolemaios passen auf das heutige Šadad, das auch im Alten Testament (als Šedad) mehrfach erwähnt wird (Num. 34, 8. Hesek. 47, 15), ca. 5 Std. nordwestlich von Karjatēn. Dabei muss allerdings die alte Strasse von Damascus nach Nezala einen Umweg (nach Norden) gemacht haben. Die andern Entfernungsangaben der Tab. Peut. stimmen nicht ganz; von Chere soll D. 18 Millien = 27 km. entfernt sein, während die Strecke Šadad-Karā nur 21 km. beträgt. Aber bei dem ziemlich kürzeren geraden Weg Damascus-Nezala würden die Entfernungen noch weniger stimmen, abgesehen davon, dass hier gar keinerlei Spuren dieser bedeutenden Station sich findet. Der Ort war offenbar ein Punkt von hervorragender militärischer Wichtigkeit, das Hauptquartier der dritten gallischen Legion war zur Zeit der Notitia dort. Seine Lage am Eingang der Hochebene von Damascus, in der Grenze zwischen Cultur und Wüste, erklärt dies. In den späteren Bischofslisten werden Bischöfe von D. genannt (Le Quien Or. christ. II 847f.). Beträchtliche Reste alter Festungsbauten, ebenso Ruinen zweier alter Kirchen be-

zeugen noch jetzt die einstige Bedeutung des Ortes. Vgl. Moritz Abb. Akad. Berl. 1889, 22ff.

2) Im südlichen Moab (*Dannaia* Hieron. Onom. ed. Lagarde 114, 31 = *Dinkaba* Gen. 36, 32. I Chr. I, 43), eine Stadt zwischen Areopolis (Rabba) und dem Arnon (Wādi Mōdschib), 8 Millien von ersterer Stadt entfernt. Nicht aufgefunden.

3) Im nördlichen Moab (Euseb. Onom. ed. Lagarde 249, 35ff. *Δαυβία*, der Text ist übrigens hier verdorben; Hieron. ebd. 115, 1 *Dannaba*), auf dem Berge Fogor (= Peor, unweit des Dschebel Nebā) gelegen, 7 Millien von Esbus (= Hesbān) entfernt. [Benzinger.]

4) Ort im südlichen Mesopotamien am Tigris, Zosim. III 27, 4. Vielleicht desselben Stammes wie *Dinhābā* LXX, *Δένναβα* Gen. 36, 32 (Nr. 2).

[Fraenkel.]

Danacia Quartilla Aureliana, *c(larissima) f(emina)*, CIL VIII Suppl. 11152 (Horrea Caelia in der Provinz Africa). 3. oder 4. Jhdt. n. Chr. [Grogg.]

Danaë. 1) *Danae* (oder *Danati*), Ort im Pontos Polemoniakkus, Ptolem. V 6, 10. Tab. Peut. X 4 Miller. Es muss im Thal des Iris gesucht werden; mit *Doranum* zwischen Tavia und Sebastia (Itin. Ant. 205), mit dem es Cramer Asia minor I 320 zusammenbringt, hat es nichts zu thun. [Ruge.]

2) *Danae* ist die Ahnfrau des durch Perseus und seine Nachkommen repräsentierten Zweiges des Danaervolkes, der Tyrins besass, Mykenai gründete und zu einer bestimmten Zeit die Vorherrschaft in der Argolis behauptete. Aus dem Ethnikon *Δαναοί* sind die beiden Eponymen *Δανών* und *Δαναός* abstrahiert. Tsuntas *Μυκηναίαι και Μυκηναίος πολιτισμός* 240f.; anders Usener Götternamen 206. Bedeutung hatte D. ausschliesslich als Mutter ihres Sohnes; sie ist nicht als Erdgöttin zu betrachten und hat auch nirgends einen Cult. Das Motiv des goldenen Regens fusst auf den beiden Momenten: Wasserarmut des Landes und Reichtum der Perseiden. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 80. Wirth D. in christl. Legenden Iff. E. Meyer Forsch. z. alten Geschichte I 1892, 73f.

D. ist das einzige Kind des Königs von Argos, Akrisios; nur Schol. Ar. ran. 849 wird noch ein Bruder Megareus erwähnt. Ihre Mutter ist Eurydike, die Tochter des Lakedaimon (oder des Eurotas, Tzetz.), oder Aganippe (Hyg.). Als ihr Vater wird von Steph. Byz. s. *Θάσος*, wo aber wohl der Name des Akrisios ausgefallen ist, Abas genannt.

Als Akrisios den Gott in Delphoi über die Geburt eines Sohnes anfragte, erhielt er zur Antwort, dass ihm selbst kein Knabe werde geboren werden, wohl aber seiner Tochter. Durch diesen werde er den Tod finden. Darauf schloss er seine Tochter mit der Amme im Hofe des Palastes in ein ehernes Gemach ein (*θάλαμος χαλκός* Schol. Apoll. Rhod. Apollod. Schol. II.; *χαλκόδετοι αὐλάι, τυμβήρης θάλαμος* Soph. Ant. 945f., vgl. die Gallerien in Tyrins und Mykenai und die Kammergräber; *θάλαμος χαλκός* ή *σδηροδός* Luc. Timon 13; d. m. 12; *σδηροφόρον μέλαθρον, χαλκοφόρος παρθενεόν* Nonn. Dion. VIII 137. XLVII 543f.; *turris aenea* Hor. earm. III 16, 1. Ov. am. II 19, 27; ars am. III 416; *murus lapideus* Hyg.;

Paus. II 23, 7 erwähnt das Bauwerk in Argos). Durch eine Öffnung im Dache nahte sich Zeus der D. in Gestalt des goldenen Regens; sie gebiert den Perseus und zieht ihn mit der Amme auf. Wie Perseus drei- oder vierjährig ist, hört Akrisios die Stimme des spielenden Knaben. Er lässt die dreie kommen, tötet die Amme und führt die D. zum Altar des Zeus Herkeios, wo er sie über das Geschehene fragt. Nicht glaubend, dass Zeus der Vater des Kindes sei, schliesst er die Tochter mit ihrem Söhnchen in einen Kasten (*λάραξ*, auch *κιβωτός*, Luc. d. m. 12. Schol. Pind. Pyth. X 46 (72); *κιβώτιον* Eur. Danae Argum.; *arca* Hyg. Serv. Aen. VII 372) und lässt diesen ins Meer werfen.

Nach Schol. Pind. a. O. und Tzetz. Lyk. 838 schloss Akrisios die D. ein, als sie schwanger war, und wartete die Geburt des Kindes ab, um dann beide auszusetzen. Nach anderer Version hatte sich nicht Zeus der D. genahet, sondern ihr Oheim Proitos. Es wird damit der Streit der beiden Brüder motiviert, Pindar. (?) frg. 284 = Schol. Il. XIV 319. Apollod. II 34 W. Ob die Versteinung des Proitos (Ovid. met. V 236) damit in Verbindung zu bringen sei, ist zweifelhaft. Oder ihr Bruder Megareus (s. o.) hatte mit ihr Umgang gepflogen.

Der Kasten wird nach der Insel Seriphos getrieben und dort von Diktys (über diesen Usener a. O. 41) aufgefischt, der dann D. und Perseus in seinem Hause pflegt. Sein Bruder Polydektes, König von Seriphos, sucht D. zur Ehe zu zwingen. Da ihm dies nicht gelingt, schickt er den Perseus, das Medusenhaupt zu suchen, indem er droht, wenn er es nicht bringe, sich der Mutter zu bemächtigen. Perseus kommt zurück, findet D. und Diktys als Schutzfliehende am Altar, versteinert den Polydektes und seine Genossen beim Mahle, setzt Diktys zum König der Seriphier ein und geht mit D., Andromeda und den Kyklopen nach Argos. D. bleibt bei Eurydike; Akrisios, der nach Larissa geflohen ist, findet durch Perseus den Tod.

Nach der Version Pind. Pyth. XII 14f. Anth. Pal. III 11. Strab. X 487 muss D. dem Polydektes als Selavin zu Willen sein, eine andere Überlieferung (Hyg. fab. 63, vgl. Schol. Il. a. O.) lässt D. von Polydektes zur Gattin genommen, Perseus im Tempel der Athena auferzogen werden. Akrisios kommt nach Seriphos, um D. und ihren Sohn herauszuverlangen, und wird von diesem zufällig bei den Leichenspielen des Polydektes erschlagen.

Hauptstellen: Pherekydes *ἐν τῷ β* in Schol. Apoll. Rhod. IV 1091. 1515, danach wohl Apollod. II 34—36. 45. 47 W. Schol. Il. XIV 319. Tzetz. Lyk. 838; ferner Il. XIV 319. Hesiod. scut. 216. Simonid. frg. 37 (dazu Blass Herm. XXX 1895, 314—320). Hekat. frg. 358 Müller. Pind. Nem. X 11; Pyth. X 45. Erat. cat. 22. Diod. IV 9, 1. Mythogr. Gr. West. app. narr. 17. Luc. gallus 13. Nonn. VII 120. VIII 290. 302. X 113. XXV 114ff. Ovid. met. IV 610. 697. XI 117. Hyg. fab. 155. 224. Terent. Eun. 584f. Schol. Stat. Theb. VI 286. Zeus *χρυσόμορφος* Soph. frg. 1026. Perseus *χρυσόπατρος* Lykophr. 838.

Ähnlichkeit mit dem D.-Perseusmythus haben auch die Sagen von Auge-Telephos (Immerwahr Arkad. Culte 55f. 64) und Semele-Dionysos, Paus. III 24, 3.

Andere erzählten, dass D. und Perseus an die Küste Latiums getrieben und dort von einem Fischer aufgefangen worden seien. D. wurde die Gattin des Königs und gründete die Stadt Ardea. Ein Nachkomme von ihr ist Turnus, Verg. Aen. VII 372. 410 und Serv. z. d. St. Plin. III 56. Solin. II 5. Schol. Stat. Theb. II 220. Sil. Ital. I 660. Serv. Aen. VIII 345 lässt D. mit ihren zwei Söhnen Argus und Argeus nach dem *sacri nemus Argiletii* gelangen. Endlich ist nach Ioann. Antiochen. frg. 6, 18 und Paus. Damasc. frg. 4 Dind. D. von Picus oder Zeus Picus die Mutter des Perseus.

Die D.-Perseussage ist mehrfach von Dichtern behandelt worden, so von Aristias in einem *Περσεύς*, über den nichts Näheres bekannt ist; von Aischylos in der Trilogie *Δικτυουχοί*, *Φογκίδες*, *Πολυδέκτης*. Eine *Δανάη*, wie Welcker will, hat Aischylos wohl nicht geschrieben. Sophokles scheint in *Ἀκρίσιος ἡ Δανάη* die Sage bis zur Aussetzung der D. behandelt zu haben, in den *Λαρισαῖοι* die Tötung des Akrisios. Von Euripides ist eine D. (Inhalt: die Aussetzung) erwähnt, Ioann. Malal. p. 34, 19. Über den pseudoeuripideischen Anfang des Stückes s. Wunsch Rh. Mus. LI 1896, 138f. Ein zweites Drama, die Ereignisse auf Seriphos handelnd, war Diktys, vgl. v. Wilamowitz Eurip. Herakles 139. Sannyrion und Apollonophanes schrieben eine Komödie D.; berührt war die Sage wohl auch in Kratinos Seriphioi und den Gorgones des Heniochos. Auch Livius Andronicus und Naevius verfassten eine D.; nach Ribbeck wäre das Stück des Naevius eine Contamination von Sophokles Akrisios und Euripides D. gewesen. Den Inhalt dieser Dramen kennen wir zum allergeringsten Teil, und welche einzelnen Züge der Sage dem einen oder dem andern Dichter zuzuweisen sind, ist vollends unsicher. Luc. de salt. 44 erwähnt einen mimischen Tanz: die Jungfrauschaft der D. und die Geburt des Perseus. P. Schwarz De fabula Danaeia. Diss. Halle 1881.

Die Kunstwerke, welche D. darstellen, sind zusammengestellt von F. Knatz Quomodo Persei fabulam artif. Gr. et Rom. tractaverint. Diss. Bonn 1893. Argivisches Weihgeschenk in Delphoi, Paus. X 10, 5. Bull. hell. XX 605f. D. den goldenen Regen empfangend; Gemälde des Nikias (4. Jhdt.), Plin. XXXV 181, vgl. Ter. Eun. 584f. Mehrere rf. Vasen, z. B. Stephani Vasenkat. St. Petersburg 1723. Gerhard 14. Berl. Winck. Progr. 1854. Overbeck Kunstmyth. Zeus, Atlas VI 2. Pompeianische Wandgemälde: Helbig 115—118. Mus. Borb. II 36. XI 21. Mosaik in Palermo: Heydemann Arch. Ztg. XXVII 1869, 39. Bronzemünze von Argos: A. Büste des Hadrian, R. thronende D., den goldenen Regen empfangend. Brit. Mus. Cat. of Greek Coins, Peloponnesus p. 148 nr. 148 = Imhoof-Blumer und Percy Gardner Numism. Com. on Paus. p. 41 nr. 25 Taf. L 49.

D. und Perseus in oder bei dem Kasten, wobei nicht sicher erkannt wird, ob die Aussetzung oder die Landung auf Seriphos gemeint ist: Gemälde des Artemon, Plin. XXXV 139; danach wahrscheinlich die Wandgemälde Helbig 119—121. Rf. Vasen Stephani a. O. 1723 und 1357. Mon. d. Inst. 1856 Taf. 8. Heydemann Vasenkat. 3140. Mus. Borb. II 30, 4. Arch. Jahrb. I

1886, 312. Dubois-Maisonneuve Introd. XVI 3. In Epigrammen, Anth. Pal. VI 317; Plan. 262, ist ein Marmorwerk des Praxiteles erwähnt: D., Nymphen und Pan. Vielleicht stellte es die Landung der von Nereiden geleiteten D. auf Seriphos dar, wobei Pan als Vertreter des Landes zu denken wäre. Die sonst nur von Luc. d. m. 12 (vgl. Hypothesis des Musuros zur euripideischen D.) erwähnte Begleitung der Nereiden würde damit als weit älterer Zug der Sage erwiesen. Frauen- (Nereiden-?) Chor in der D. des Euripides, Pollux IV 111. Die Bronzemünze von Elaia, Imhoof-Blumer Monnaies grecques 274 nr. 236, früher auf die Landung der D. gedeutet, stellt vielmehr die der Auge dar, Marx Athen Mitt. X 1885, 21.

3) Danae, Tochter des Neoptolemos und der Leonassa, Schol. Eur. Andr. 24. Der Name ist corrupt, wahrscheinlich aus dem vorhergehenden *Γέ-ροον* entstanden. [Escher.]

4) Tochter der Freundin Epikurs Leontion, Vertraute der Laodike, der Gattin des Antiochos II. von Syrien. Als Laodike nach der Vergiftung ihres Gemahls gegen die ihr feindliche Hofpartei wütet, warnt D. ihren früheren Geliebten Sophron, der sich nach Ephesos flüchtet; dafür wird sie von der Königin umgebracht. Athen. XIII 593b ff. nach Phylarchos. [Willrich.]

Danaïdes (*Δαναίδες*), die fünfzig Töchter des Danaos (s. d.), heissen auch *Δανααί*, Strab. VIII 371 und (nach ihrem Grossvater Belos) *Belides*, 30 I 182. 271), weil Danaos die Köpfe der Aigyptiaden in den See versenkt habe; Kratinos (frg. 347 K.) machte daraus *Δέσνη θεατῶν*, vgl. Hesych. s. *Δέσνη κακῶν* und *Δέσνη θεατῶν*. Suid. s. *Δέσνη θεατῶν* (daraus Apost. X 57. Arsen. p. 334 Walz). Nach Paus. II 24, 2 lagen umgekehrt die Leichname im See, weil dort der Mord verübt worden, und die Köpfe, welche die D. abgeschnitten, dem Vater zum Beweis ihrer That, waren getrennt beerdigt auf dem Weg zur Akropolis von Argos, wo auch ein Denkmal für die Aigyptiaden war. Nach Pind. Pyth. IX 112ff. stellte Danaos seine Töchter am Ziel der Rennbahn auf und hatte schon vor Mittag für jede einen Eidam. Pindar singt von 48 Töchtern; denn, sagt der Scholiast, Amyone und Hypermestra waren bereits vermählt, die eine mit Poseidon, die andere mit Lynkeus, oder es kam nach Eustath. Dionys. Perieg. 805 mit Hypermestra Bebyrke in Wegfall. Nach Paus. III 12, 2 blieben die Töchter weiterhin schuldbehaftet, und ihres Frevels wegen wollte niemand aus ihrer Mitte freien. Nun erklärte Danaos, er werde sie ohne die üblichen Brautgeschenke ausgeben und veranstaltete für die nicht eben zahlreich erschienenen Freier einen Wettlauf; der erste Sieger hatte die erste Wahl, nach ihm wählten die übrigen, wie sie sich folgten; die übriggebliebenen Mädchen aber mussten auf die Ankunft anderer Freier und einen erneuten Wettlauf warten. Des Danaos Eidame wurden u. a. 60 die Söhne des Achaïos aus der Phthiotis, Architeles, der die Automate, und Archandros (bei Herod. II 98 des Achaïos Enkel und des Phthios Sohn), der die Skaia erhielt, Paus. VII 1, 6. Nach Herod. II 171 waren es die D., welche die Weißen der Demeter, die sog. Thesmophorien, aus Ägypten gebracht und die pelagischen Frauen darin unterwiesen hätten.

Nem. X 6f.). Hypermestra verschonte den Lynkeus, weil er ihr Magdthum nicht angetastet (vgl. auch Schol. II. IV 171 und Pind. Nem. X 10, wogegen bei Aischylos Liebe das Motiv der Hypermestra ist, vgl. Aisch. frg. 43; Prom. 865ff.; auch Hor. c. III 11, 33ff. und Schol. Eur. Hek. 886); dafür liess sie Danaos einsperren und bewachen (aus dem Gefängnis die ovidische Epistel der Hypermestra an Lynkeus, Heroid. XIV [in verschiedenen Zügen in Übereinstimmung mit Hor. c. III 11, 33ff.]). Die übrigen Töchter warfen die Köpfe ihrer Gatten in den Lernasee, die Leichen bestatteten sie vor der Stadt; und es entsühnten sie Athena und Hermes auf Zeus Befehl. Danaos vermählte später die Hypermestra dem Lynkeus, die übrigen Töchter gab er den Siegern in einem gymnischen Wettkampf. Die Ermordung der Aigyptiaden hat bald Argos, bald Ägypten zum Schauplatz; dafür s. Danaos. Wie Hypermestra des Lynkeus, so habe Bebyrke des Hippolytos geschont, Eustath. Dionys. Perieg. 805; vgl. Schol. und Eustath. (p. 37, 30) zu II. I 42. Von dem gemeinsamen Grab der Hypermestra und des Lynkeus (nahe dem Altar des Zeus Phyxios) hören wir Paus. II 21, 2, von einem Heiligtum der beiden Hyg. fab. 168 (31, 23 Sch.). Schol. Stroz. z. Germ. Aratea p. 172 Breys. Sprichwörtliche Redensart war *Δέσνη κακῶν*, Strab. VIII 371, nach Zenob. IV 86 (Paroemiogr. I 108, vgl. auch I 182. 271), weil Danaos die Köpfe der Aigyptiaden in den See versenkt habe; Kratinos (frg. 347 K.) machte daraus *Δέσνη θεατῶν*, vgl. Hesych. s. *Δέσνη κακῶν* und *Δέσνη θεατῶν*. Suid. s. *Δέσνη θεατῶν* (daraus Apost. X 57. Arsen. p. 334 Walz). Nach Paus. II 24, 2 lagen umgekehrt die Leichname im See, weil dort der Mord verübt worden, und die Köpfe, welche die D. abgeschnitten, dem Vater zum Beweis ihrer That, waren getrennt beerdigt auf dem Weg zur Akropolis von Argos, wo auch ein Denkmal für die Aigyptiaden war. Nach Pind. Pyth. IX 112ff. stellte Danaos seine Töchter am Ziel der Rennbahn auf und hatte schon vor Mittag für jede einen Eidam. Pindar singt von 48 Töchtern; denn, sagt der Scholiast, Amyone und Hypermestra waren bereits vermählt, die eine mit Poseidon, die andere mit Lynkeus, oder es kam nach Eustath. Dionys. Perieg. 805 mit Hypermestra Bebyrke in Wegfall. Nach Paus. III 12, 2 blieben die Töchter weiterhin schuldbehaftet, und ihres Frevels wegen wollte niemand aus ihrer Mitte freien. Nun erklärte Danaos, er werde sie ohne die üblichen Brautgeschenke ausgeben und veranstaltete für die nicht eben zahlreich erschienenen Freier einen Wettlauf; der erste Sieger hatte die erste Wahl, nach ihm wählten die übrigen, wie sie sich folgten; die übriggebliebenen Mädchen aber mussten auf die Ankunft anderer Freier und einen erneuten Wettlauf warten. Des Danaos Eidame wurden u. a. 60 die Söhne des Achaïos aus der Phthiotis, Architeles, der die Automate, und Archandros (bei Herod. II 98 des Achaïos Enkel und des Phthios Sohn), der die Skaia erhielt, Paus. VII 1, 6. Nach Herod. II 171 waren es die D., welche die Weißen der Demeter, die sog. Thesmophorien, aus Ägypten gebracht und die pelagischen Frauen darin unterwiesen hätten.

Die D.-Sage wird gewöhnlich in Verbindung

Nach Apollod. II 15ff. W. folgten die Söhne des Aigyptos dem Danaos nach Argos und verlangten seine Töchter zu heiraten; Danaos löste die Ehen aus, gab aber seinen Töchtern Dolche; diese ermordeten die schlafenden Gatten mit Ausnahme der Hypermestra, 'die nach eigenem Ratsschluss in der Scheide behielt das Schwert' (Pind.

gebracht mit dem für die argivische Landschaft charakteristischen Wechsel von Dürre und Überschwemmung (*Ἀργὸς ἀνδρῶν ἐὼν Δαναὸς ποίησεν ἔνδρον*, Hesiod. [frg. 47 Kink.] bei Eustath. [p. 461] zu II. IV 171); über die Wasserverhältnisse in der Argolis E. Curtius Pelop. II 338ff. Die D. werden als Quellnymphen des Landes aufgefasst (vgl. Amymone und Physadeia [Schol. Kallim. H. V 47]), die Aigyptiaden, die Nachkommen des grossen Aigyptosstromes, als die Wildbäche und Flüsse, die in der nassen Jahreszeit üppig und mutwillig strömen, gleich ungestümen Freiern, im Sommer aber dahinsterven, durch das Versiegen der Quellen ihrer Köpfe beraubt; die Bestattung letzterer in der Lerna bezeichnet den Wasserreichtum dieser Niederung im Gegensatz zu der an Quellen armen Umgegend von Argos (vgl. E. Curtius a. a. O. 340), vgl. Prellier Gr. M. II² 46ff. Wecklein S.-Ber. Akad. Münch. 1893 II 397ff. Die D. als weibliche Regengott-²⁰ heiten, Henry Rev. des ét. gr. V 1892, 284ff. Die D. auf die fünfzig Wochen des Jahres gedeutet, Welcker Kl. Schr. V 50, auf die fünfzig Monde des olympischen Festeyklus (gleich den fünfzig Töchtern des Endymion und der Selene), Schwenck Rh. Mus. X 1856, 377ff. (380). Im Gegensatz zu diesen Deutungen vgl. die nüchternere Auffassung der Sage als Schiffer- oder Handelsepos (gleich der Argonautensage) bei Schwarz a. a. O. 95. 101. 105f.; „das Epos ³⁰ konnte gewissermassen einen Abriss der Geographie geben“, Ed. Meyer Forschgn. z. a. G. I 79.

Auf die D. wurde übertragen die unendliche Arbeit des Wassertragens in zerbrochenen Scherben, die man auf Polygnots Unterweltbild diejenigen vollbringen sah, welche die eleusinischen Weihen gering geachtet, die *ἀμύητοι*, wie wohl die Beischrift für diese Personen verschiedenen Geschlechts und Alters lautete, Paus. X 31, 9. ⁴⁰ 11, vgl. hierzu Plat. Gorg. 493 b. c; rep. II p. 363 d; so schon Kreuzer Symb. und Myth. III² 480ff. Erst seit dem 4. Jhdt. kennen die Darstellungen (s. u.) blos noch wassertragende Jungfrauen, d. h. von da ab verkörpern die D. das Schicksal der Ungeweihten im Hades. In der Litteratur ist unser ältester Zeuge für die Einführung eines heroischen Namens für diese Höllenpein orphischen Ursprungs (v. Wilamowitz Hom. Unters. 202) der Verfasser des Axio-⁵⁰ chos, der zuerst von *Δαναΐδων ὀδρεῖται ἀτελεῖς* spricht, Axioch. 371 e. Das *τέλος*, dessen Nichtvollendung an den Danaostöchtern so geahndet wird, ist nach Rohdes glücklicher Entdeckung (Psyche² I 327) ihr durch eigene Schuld unvollendeter Ehebund, wobei allerdings vorausgesetzt wird, dass ihre That nicht Sühnung und sie selbst nicht neue Gatten gefunden hatten, sondern etwa gleich nach ihrer Frevelthat in den Hades gesendet worden waren (vgl. z. B. Schol. Eur. Hek. ⁶⁰ 886). „Ewiges *λουτροφορεῖν* galt dem Volke als das Los der *ἄγαμοι* in der Unterwelt: *ἄγαμοι* waren die Danaostöchter“, Kuhnert Arch. Jahrb. VIII 1893, 111 (vgl. 109ff.), auch Dieterich Nekyia 70, 1. Dümmler Delph. 17. v. Wilamowitz z. Eur. Her. 1016 (II² 221). So wandte man *Διγύπτιον γάμος* als sprichwörtliche Redensart an auf solche, die ohne das *τέλος* der Ehe zu

vollenden (*ἀ-λυσι-τελῶς*, vgl. *ἀ-τελῶς*) heirateten, Paroemiogr. I 204. II 139. 337f.; bei Apostolios wird (wie von Rohde) zur Erklärung gegeben, was Schol. Eur. Hek. 886 bietet, bei Makarios die besondere Begründung, Aigyptos (doch wohl der Aigyptiade, der nach Apollod. II 20 die Diokippe erloste) habe seine Gattin wegen ihrer Hässlichkeit im Stich gelassen, dafür habe ihn der Schwiegervater Danaos ermordet. Für jede vergebliche Arbeit wurde sprichwörtlich: *εἰς τὸν τετρομμένον πύθον ἀντλεῖν*, Xenoph. Oik. VII 40. Aristot. Oik. I 6; Polit. 1320 a 31. Philetairos frg. 18 K. (vgl. Plat. Gorg. 493 b). Paroemiogr. I 343. 347. II 161. 387 (Arsen. p. 222 Walz). Suid. s. *εἰς τὸν τετρομμένον* und *εἰς τετρομμένον πύθον ἀντλεῖν*, vgl. Plut. VII sap. conv. 16 (Porphyr. de abst. III 27). Luc. d. mort. XI 4; *ὁ τῶν Δαναΐδων πύθος*, Luc. Tim. 18; Hermot. 61. Alkiphr. ep. I 2. Mak. III 16 (Paroemiogr. II 154); *ἄπληστος πύθος*, Paroemiogr. I 32f. 195. 290. 353. II 300. Suid. s. *ἀπληστία*; vgl. noch Anth. gr. App. epigr. 350; *in pertusum dolium in(con)-gerere*, Plaut. Pseud. 363. Lucr. III 949; vgl. Tib. I 3, 80. Hor. c. III 11, 26f. Phaedr. app. (VI) 5, 10f. M. Plin. XXVIII 12, ferner Hyg. fab. 168 (p. 31, 22f. Sch. Schol. Stroz. z. Germ. Aratea 172 Breys.). Serv. Aen. X 497 (Myth. Vat. I 134). Myth. Vat. II 103 u. s. w. Vgl. Waser Schweiz. Arch. f. Volksk. II 1898, 55ff. und Arch. f. Religionswiss. II 1899, 47ff., wozu Fourrière Rev. d'exégèse myth. VII 1898, 313ff.

Die That der D. als Gegenstand der bildenden Kunst: Verg. Aen. X 497ff. Stat. Theb. IV 132ff. (vgl. Anth. Lat. I 58 Riese); in Rom war der Mythos von einer gewissen Popularität, worauf auch die Aufstellung einer D.-Gruppe in der Säulenhalle des palatinischen Apollontempels schliessen lässt. Für diese Darstellung des Danaos mit gezücktem Schwert und der D. in den Intercolumnnien der Porticus vgl. Prop. III 29, 4. Ovid. am. II 2, 4; a. a. I 73f.; trist. III 1, 62; von ebensoviel Reiterstatuen der Söhne des Aigyptos, den D. gegenüber unter freiem Himmel, weiss Acron (Schol. Pers. II 56). Vgl. Jahn Arch. Aufs. 22ff. Stark Niobe 328 (141). Copien von solchen D. sieht Helbig in den Mädchenstatuen vom Esquilin, Führer² nr. 580. 581 (520). Vgl. O. Müller Hdb. d. Arch. § 414, 2. Für die Reliefdarstellung (D. und Oknos) im Museo Pio-Clementino des Vatican vgl. Visconti M. Pio-Cl. IV t. 36. Helbig Führer² nr. 379, abgeb. bei Roscher M. Lex. I 951 (wozu Baumeister Denkm. Abb. 2041). Sechs Gestalten beiderlei Geschlechts mit Wasserkrügen zu einem Fass eilend und Oknos auf einer sf. attischen Lekythos zu Palermo, Arch. Ztg. VI 1848, 284ff. (Panofka). XXVIII 1870, 42f. z. T. XXXI 22 (Heydemann). Arch. Jahrb. V 1890, 24f.* (Furtwängler). VIII 1893, 110f. (Kuhnert); der Gedanke an die D. ist hier (noch) ganz von der Hand zu weisen; die Darstellungen sind im Anschluss an Polygnot zu betrachten, wie das Kuhnert thut a. a. O. 109ff. Eine sf. archaische Münchner Vase zeigt hinter dem steinwäzenden Sisypchos ein aus dem Boden ragendes Fass, an dem auf jeder Seite zwei kleine geflügelte Wesen im kurzen Chiton mit gehenkeltten Hydrien (D. als Eidola) emporklettern; die beiden obersten giessen den Inhalt ihrer Hy-

drien in den *πίθος*, Jahn Vasensamml. des K. Ludw. nr. 153, abgebildet bei Müller-Wieseler D. d. a. K. II 866. Roscher I 950. Baumeister Abb. 2040. D. mit Gefäß in der Linken dastehend und dem Gesang des Orpheus lauschend in Übereinstimmung mit Hor. c. III 11, 22ff. (vgl. auch Ovid. met. X 43f.; anders Kuhnert 111) auf der Karlsruher Vase aus Ruvo, Arch. Ztg. I 1843, 181 (Welcker) z. T. XI; dazu vgl. die jedenfalls ursprünglich als D. gedachte, an einen 10 Fels lehrende Frau auf der Unterweltvase Santangelo, zu Neapel (nr. 709), Arch. Ztg. XLII 1884, 261f. (Hartwig) z. T. XVIII; weiterhin die D. auf der Vase aus Altamura zu Neapel, abgebildet z. B. Baumeister 2042 A, auf der Petersburger Vase nr. 426, Bull. Nap. n. s. III t. 3 (Minervini). Stephani V.-S. d. K. Erm. I 233ff. Ferner vgl. die Hydrophoren auf der Vase Pacileo zu Petersburg (nr. 424), Arch. Ztg. II 1844 T. XIII. Stephani a. a. O. 223ff.; endlich zeigt die Petersburger Vase nr. 1535 (Stephani II 200) auf der Vorderseite die von Poseidon verfolgte Amymone, auf der Rückseite möglicherweise Danaos mit D. Vgl. noch Arch. Anz. XIII 1898, 237. Die D. dargestellt auf dem zweiten Unterweltbild unter den Odysseelandschaften vom Esquilin, Woermann T. VII. Helbig Führer² II 167. [Waser.]

Danaïs (*Δανάης*). 1) Schiff des Danaos, Vorläuferin der Argo, Schol. Apoll. Rhod. I 4, s. Danaos Nr. 1.

2) Eine Tochter des Danaos, z. B. Amymone, Apoll. Rhod. I 137, s. Danaïdes.

3) Eine Nymphe, die dem Pelops den Chrysis gebär, den dieser mehr als seine ehelichen Söhne liebte, Dosithe. bei Plut. parall. 33 (FHG IV 402, 7), s. Chrysis Nr. 1.

4) Eine kretische Nymphe, mit der Apollon die Kureten zeugte, Tzetz. z. Lyk. Al. 77. [Waser.]

5) *Δανάη* ist nach Harpokration s. *ἀντόχθονες* und Clem. Alex. Strom. IV 224 p. 618 P. der Titel 40 eines alten Epos, das auf der borghiaschen Tafel (Jahn-Michaelis Ant. Bilderechniken K 2) wohl richtiger *Δαυαίδης* (neben Oidipodeia und Thebais) genannt wird. Es hat nach der aus besten Quellen stammenden Angabe auf derselben Tafel 6500 Verse gehabt, also etwa die Hälfte des Umfangs der Ilias. Unsere Kenntnis dieses Epos beruht allein auf den genannten drei Angaben. Clemens Alex. führt zwei Verse an, nach denen sich die Töchter des Danaos am Ufer des 50 Nils eiligst rüsteten (*ὀπλιζοντο*). Sie bestätigten also den aus dem Titel zu ziehenden Schluss, dass die Sage von den Danaiden, ihrer Flucht vor den Söhnen des Aegyptos nach Argos und ihre dortigen Schicksale behandelt waren. Die Notiz des Harpokration aus den D., Erichthonios und Hephaistos seien aus der Erde aufgetaucht, ist kaum verständlich und für uns mit dem Thema nicht vereinbar. Den Inhalt des Epos genauer festzustellen, ist nicht so einfach, wie Ed. Meyer 60 Forsch. z. alten Gesch. I 77ff. meint. W. Schwarz Jahrb. f. Philol. CXLVII 1893, 95ff. hat mit Recht aus den stark abweichenden Katalogen der Danaiden und ihrer Freier bei Apollodor II 16 W. und Hygin. fab. 170 auf zwei Fassungen geschlossen, von denen er jene für die ältere, local argivische hält. Die Sage liegt offenbar stark umgestaltet vor, da der Charakter der Danaiden als argivi-

scher Quellnymphen, den einige, wie *Ἀμυμόνη*, *Πειρήνη*, *Φυαδέα* (nur bei Callim. lav. Pall. 47), *Ἀσπεγία* im Namen tragen (vgl. C. O. Müller Proleg. zu einer wissenschaftl. Mythologie 185), fast ganz verwischt ist und Ägypten — auch Rhodos — eine Rolle spielt. Dadurch wird aber für die Sage späte Zeit nicht unbedingt bewiesen, da die Beziehungen von Argos zu Rhodos und Ägypten im 15. Jhdt. v. Chr. lebhaft waren. Wenn diese auch während der dorischen Wanderung abrisen und in homerischer Zeit die Kenntnis Ägyptens sehr gering war, so genügte die Erinnerung doch für die Sage und ihre epische Behandlung. Ich kann deshalb C. O. Müllers a. a. O. auch von Ed. Meyer aufgenommene Datierung auf das 7. Jhdt. als die Zeit der Erschliessung Ägyptens nicht für sicher halten. Jedoch ist das Epos wohl in der That jung, wie schon die Erwähnung des attischen Erichthonios zeigt. Die sehr nahe 20 liegende, bereits von Welcker Epischer Cyklus I² 305 geäußerte Vermutung, Aischylos habe die *Δαυαίδης* in seinen Schutzfliehenden benützt, hat Ed. Meyer a. a. O. 67—68 näher zu begründen versucht, jedoch ohne Wahrscheinlichkeit. E. Maass ist in seinem Programm De Aeschyli Supplicibus commentatio (Greifswald 1890/1) 29 zu dem entgegengesetzten Resultat gekommen, Aischylos habe hauptsächlich Hesiods Kataloge benützt. Zwei Fragmente bei Welcker Ep. Cycl. 30 II² 560. Kinkel Ep. gr. p. 78. [Bethe.]

Danake (*δανάη* oder *δανάκης*, altpersisch *dānaka*), nach Poll. IX 82 eine persische Münze, nach Hesych. und Etym. M. s. v. eine Barbarenmünze, die etwas mehr als einen (attischen) Obolos galt. Daher bei Suidas und im Etym. die aus Kallimachos geschöpfte Notiz, dass eine D., wie sonst ein Obolos, den Toten als Fähr- geld über den Acheron in den Mund gelegt wurde. Die Form *δανάκης* bieten Poll. a. a. O. und das Etym. In einem bei Suidas in den meisten Hss. angefügten Fragmente ist statt *δανικόν* vielleicht *δανάκων* zu lesen, woraus sich ergeben würde, dass die D. in Antiocheia in Syrien eine landes- übliche Münze gewesen ist, nach Brandis Münz- Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien 235, 1 ein nicht zu verachtender Zusatz. Auch die Hälfte der D., das *ἡμιδανάκων*, wird von Hesychios als νόμισμα ποῖόν erwähnt. Brandis a. a. O. 234f. hat erkannt, dass die D. und andere unter per- sischer Herrschaft wahrscheinlich in Syrien geprägte Silbermünzen der phönici- schen Währung angehören. Diese beruhte in Vorderasien auf einem Silbergewichte, das gleichwertig mit einem Sechzigstel des Goldschekels war. Da es sich um persische Münzen handelt, haben wir von dem Schekel Goldes königlicher Norm, und zwar, wie sich sofort zeigen wird, von dem leichten Schekel oder Dareikos (s. d.) auszugehen. Ein Sechzig- stel von dessen Normalgewichte beträgt 0,140 g., mithin musste, da im persischen Reiche das Gold 13 1/3 mal so hoch als das Silber stand, die gleich- wertige Silbermünze 1,87 g. wiegen. Die Hälfte davon ist die D. im Normalgewichte von 0,93 g., wozu das *ἡμιδανάκων* von 0,46 g. kommt. Es galt also die D. = 1/16 und das *ἡμιδανάκων* = 1/32 des Dareikos. Dazu kamen als grössere Silber- stücke das Achtfache der D., normal = 7,48 g., und das Zweiunddreissigfache, normal = 29,92 g.

Setzen wir statt der Normalgewichte die thatsächlichen, erheblich niedrigeren Münzgewichte ein und vergleichen dieses königlich persische Silber mit anderen Ausprägungen nach phönici-schem Fusse, so beginnt die Reihe mit einem Grossstück im Maximalgewichte von 28,30 g. und im Werte von $\frac{1}{16}$ Dareikos. Dieses Silberstück wird im phönici-schen System als ein doppelt-schwerer Schekel und seine Hälfte als ein schwerer, sein Viertel als ein leichter Schekel oder nach griechischer Auffassung als ein Didrachmon bezeichnet. Solche Schekel = 7,48 g. normal, im Werte von $\frac{1}{16}$ Dareikos erscheinen mit dem Maximalgewichte von nahezu 7 g.; ausserdem als Achtel dieses Schekels die schon erwähnten Danaken, im Werte von $\frac{1}{32}$ Dareikos, mit einem Maximalgewichte von 0,90 g. Auch das *ἡμιδανάνιον* im Maximalgewichte von 0,37 g. kommt vor. Brandis a. a. O. 226ff. 234f. 424ff. Hultsch Metrol.² 592f.; Abh. Gesellsch. der Wiss. Leipzig XVIII 2 (1898), 71. 73. 76f. 107f. Unter den letzten Achaemeniden traten neben die D. und ihre Hälfte Kupfermünzen, wobei das Silber wahrscheinlich zum 120 fachen Werte des Kupfers gerechnet wurde. Hultsch Metrol. 593, 3.

Die Normalgewichte des Danakengeldes sind, da sie vom Dareikos abhingen, nach der königlichen Gewichtsnorm gegeben, die um $\frac{1}{36}$ höher stand als die ursprüngliche nach dem ägyptischen Kitegewicht bemessene Norm. In den Prägungen Vorderasiens, mochten sie nun auf der ursprünglichen oder auf der etwas höheren königlichen Norm beruhen, traten bald so erhebliche Abknappungen im Münzgewicht ein, dass der Unterschied zwischen den beiden Normen völlig verwischt wurde. Hultsch Abh. a. a. O. 75ff. Es ist daher gestattet, den schweren phönici-schen Silberstater, d. i. die Hälfte des persisch-syrischen Grossstückes, im thatsächlichen Gewichte von reichlich 14 g. = 16 D., und den babylonischen Silberstater von ungefähr 11 g., der sich zum phönici-schen Silberstater wie 3:4 verhielt, = 12 D. zu setzen. Demnach galt die auf einen halben babylonischen Stater ausgebrachte königlich persische Silbermünze, die wir als medischen Siglos kennen, = 6 D. [Hultsch.]

Danala (*Δανάλα*), Ort in Galatien, im Gebiet der Trokmer. Hier trafen im mithridatischen Kriege Lucullus und Pompeius zusammen. Strab. XII 367; bei Plut. Luc. 36 heisst es ohne Namens-nennung *ἐν πόρῃ τινὶ τῆς Γαλατίας*. Lage unbekannt. [Ruge.]

Danaoi (*Δαναοί*; Etymologie unsicher; vgl. **Danaos** Nr. 1); die Erklärung des Etym. M. s. *δανάκης*: *Δαναοὶ γὰρ οἱ νεκροὶ τούτῳτι ξηροὶ* ist wertlos, da sie nur erfunden ist um *δανάκης* zu erklären; bei Homer und nach ihm bei den Späteren Gesamtname der Griechen vor Troia, in diesem Sinne ganz gleichbedeutend gebraucht mit *Ἀχαιοὶ* (II. IX 370f. 641f. XI 797—800. XXIII 701—703. XXIV 336—338) und *Ἀργεῖοι* (II. I 254—258. VIII 227f. IX 34—36. XII 3f.; Od. IV 278f.; Deutung und Lesart von *Ἀργεῖων Δαναῶν* Od. VIII 578 sind 'bestritten'). Dass die Griechen hauptsächlich in ihrer Eigenschaft als Krieger D. genannt werden, wie Gladstone Hom. Studien 71f. (deutsche Übersetzung) bemerkt, mag zufällig sein und sich aus dem Inhalt der Ge-

dichte erklären. Irgend welche Beziehung auf eine Landschaft oder einen Stammesheros findet sich bei Homer nicht. Schon deswegen scheint es bedenklich, D. als 'Leute des Danaos' zu erklären und den Namen als blosser poetische Erfindung zu bezeichnen — so Beloch Gr. Gesch. I 6. 156 (P. Cauer Grundfragen der Homerkritik 145f. ist geneigt zuzustimmen). Pind. Pyth. IV 85ff. nennt D. die ehemaligen Bewohner von Lakelaimon, Argos und Mykenai, wohl nur im Anschluss an den homerischen Sprachgebrauch. Auf die Bewohner von Argos wird der Name beschränkt Paus. VII 1, 7; die Ableitung des Namens von *Δαναός* findet sich zuerst bei Eurip. Archel. frg. 230 bei Strab. V 221 *Πελασιῶτας ὀνομασμένους τὸ πρὶν Δαναοὺς καλεῖσθαι νόμον ἔθηκε' ἂν ἡ Ελλάδα*, vgl. Herod. VII 94. Ein Zusammenhang zwischen D. und *Δαναός*, *Δανάη*, *Δαναΐδες* ist nicht unwahrscheinlich, ergibt aber, auch wenn wirklich vorhanden, für die Bestimmung des Lands keinen sicheren Anhalt, da ausser an Argos auch an Thes-salien gedacht werden kann, s. v. Wilamowitz Eurip. Herakl.² I 17, 34.

Die Gleichsetzung der D. mit den unter Dhut-mose III. genannten *Tehenu* bzw. *Uthentiu* ist aufgegeben, Ed. Meyer Gesch. d. Altert. I 234; Gesch. d. alten Ägypt. 230, 2. Busolt Gr. Gesch. I² 108; etwas mehr Wahrscheinlichkeit hat die Gleichsetzung mit den *Danauna* (*Da'en'nuna*), einem der weder ägyptischen noch semitischen Völker, die unter Ramses III. (ca. 1180—1150) einen Einfall nach Ägypten versuchten, und zwar (nur?) die Danauna von ihren Inseln her. Busolt a. a. O. I² 125 denkt an die Möglichkeit, dass die D. aus dem Peloponnes durch die Dorer vertrieben, sich mit asiatischen Stämmen zu diesem Zuge vereinigt hätten. Hermann Griech. Staats-alter.⁶ I 1, 115, 4 mit Litteraturang. Brugsch Gesch. Ägyptens 597ff. Erman Ägypten 710ff. E. Meyer Gesch. des Altert. I 317f. II 186f. 210ff.; Gesch. des alten Ägypt. 312ff. M. Müller Asien u. Europa 362ff. Köhler S.-Ber. Akad. Berl. 1897, 272f. Maspero Histoire ancienne des peuples d'Orient. II 360, 1 (über die Form des Namens und die Heimat des Volks). 462. 464. Bury Journ. of Hell. Stud. XV (1895) 230, 50. [J. Miller.]

Danaos (*Δαναός*). 1) Der Heros eponymos der Danaer (s. u.). Etymologie unsicher: D. im Zusammenhang mit der Deutung der Danaïdesage erklärt (s. Danaïdes), vgl. Wecklein S.-Ber. Akad. Münch. 1893 II 398f.; mit skr. *dānu* zusammengebracht, Henry Rev. des ét. gr. V 1892, 284ff. Usener Göttern. 206. Sohn des Belos (s. d.) und der Neilstochter Anchinoë (Apollod. im Schol. II. I 42 und bibl. II 11 W.) oder eher Anchirrhōe (Schol. Plat. Tim. 25 B. falsch *Ἀχιρρὼή* bei Tzetz. Chil. VII 353, vgl. Tzetz. Lyk. 583); Zwillingbruder des Aigyptos (s. d.), wozu nach Eur. frg. 873 N. als Söhne des Belos noch Kepheus und Phineus kommen (nach Apollod. II 11), bzw. Phoinix, Phineus und Agenor (nach Schol. Aisch. Suppl. 317). Nach Herod. II 91 (vgl. FHG V 56) ist D. (wie Lynkeus) Ägypter aus Chemmis, vgl. auch VII 94. Isokr. X 68. XII 80. Plat. Menex. 245 D. Hekataios aus Abdera (FHG II 392, 13) bei Diod. XL 3; vgl. Ed. Meyer Forschungen z. a. Gesch. I 99ff.; D. galt als der

Gründer des Ammoneion (s. d.), Diod. XVII 50; ja man suchte ihn in der ägyptischen Geschichte nachzuweisen als Armaïs oder Hermaios, als Bruder des Sethos oder Sethosis (Sesostriis) oder Rhameses, der Aigyptos sein musste, Manethos bei Joseph c. Ap. I 15, 26 (FHG II 573 [50]). Euseb. bei Synkellos chron. p. 135f. 293 Dind., vgl. Wiedemann Herodots zw. B. 417f. (616). Als seine Frauen, von denen er fünfzig Töchter hatte, nennt uns Apollod. II 16—20: Elephantis, Europe, die Hamadryaden Atlanteie und Phoebe, Aithiopis, Memphis, die Naiade Polyxo, Piercia, Herse und Krino; ausserdem bietet Pherekydes (FHG I 83, 40) Melia; Hippostratos (FHG IV 432, 1) lässt als Mutter aller Danaiden nur die bei Apollodor als βασιλις γυνή bezeichnete Europe gelten. Des D. zahlreiche Nachkommenschaft sprichwörtlich, Cic. parad. VI 1, wozu Plut. de am. prol. 4 p. 497.

Mit der Gestalt des D. wurden wichtige Kulturfortschritte und Erfindungen verknüpft. Nach dem echten Apollodor (im Schol. II. I 42; vgl. auch Eustath. z. St. [p. 37, 25ff.]. Marm. Par. 15 [ep. 9, FHG I 543]) rüstete D. auf der Athena Rat als erster ein nach der Zahl seiner Töchter Πεντηκόντορος genanntes Schiff aus; er, der Vater von fünfzig Töchtern, galt als der Erfinder des Fünfzigruderers; vgl. Apollod. bibl. II 12, wo es allgemein heisst, D. habe zuerst ein Schiff gebaut; nach dem Schol. Apoll. Rhod. I 4 hiess es Δαναΐς als Vorläuferin der Άργώ; vgl. noch Schol. Eur. Med. 1, ferner Plin. VII 206. Hyg. fab. 168. 277 (p. 31, 13ff. 153, 15f. Sch.); der Erbauer der Argo wird als Sohn des D. bezeichnet, Hyg. fab. 14 (p. 48, 3 und 49, 8 Sch.), ja das Schiff selbst Argo (bezw. Argos) genannt, Schol. Strozz. z. Germ. Aratea 172, 7 Breys. Lact. z. Stat. Theb. II 222. Myth. Vat. I 134, II 103. D. habe vor Kadmos die Buchstaben nach Griechenland gebracht, FHG II 5, 1 (vgl. auch II 67, 2. IV 476, 1 und 649, 175 a). „König D. galt als der eigentliche Schöpfer aller auf künstliche Landesbewässerung bezüglichen Einrichtungen“ (όδογια: Polyb. bei Strab. I 23 [Eustath. z. II. p. 461, 12]): E. Curtius Ges. Abh. I 125, vgl. Plin. VII 195, auch Nonn. Dion. IV 254ff.; die Danaiden sollen das Brunnengraben erfunden und gelehrt haben, weshalb ihnen vier der Brunnen des Landes geweiht waren, Strab. VIII 371. Schol. und Eustath. (p. 461, 5) zu II. IV 171. Als es sich darum handelte, die Danaiden (s. d.) neu zu vermählen, habe D. den Wettlauf erfunden, Paus. III 12, 2; jedenfalls galt er als einer der ersten, die Wettspiele veranstalteten, vgl. Pind. Pyth. IX 112ff.; bei Aristoteles (FHG II 189, 282) erscheint er an dritter, bei Hyg. fab. 273 (p. 146, 8f. Sch.) an fünfter Stelle; es sei hiebei der erste Hymenaios gesungen worden. Auch für den Stifter der sog. Sthenien wurde D. angesehen, Plut. de mus. 26.

Der ursprünglichen Sage dürfte in verschiedenen Punkten am nächsten kommen der Bericht im Schol. Eur. Hek. 886; danach waren Aigyptos und D. direct Söhne der argivischen Io, der Tochter des Inachos (vgl. Ed. Meyer Forsch. z. a. G. I 77). Aigyptos erhielt fünfzig Söhne, desgleichen D. fünfzig Töchter. Aus Neid auf die männliche Nachkommenschaft des Bruders und aus Furcht vor ihr vertrieb D. den Aigyptos samt seinen

Söhnen in das Land, das nach Aigyptos benannt wurde. Später, wie die Söhne Männer geworden, kehrte Aigyptos im Vertrauen auf seiner Söhne Stärke nach Argos zurück, und es erfolgte die Bluthochzeit der Aigyptiaden (s. Danaides). Der einzig gerettete Lynkeus rächte seine Brüder, indem er die Töchter des D. und ihn zugleich ermordete. Indem dem D. ein Rächer erstand in Lynkeus (vgl. auch Archilochos frg. 150 Bgk.), erfüllte sich ein Orakelspruch, von dem wir in andern Berichten hören; D. erfährt vom Orakel, aus der geschlossenen Ehe drohe ihm Gefahr, und lässt die Eidame morden, Schol. Eur. Or. 872; genauer berichtet Apollod. im Schol. II. I 42: D. wusste aus einem Orakel, dass er von einem der Aigyptiaden werde getötet werden. Durch den Namen Άίγυπτος ist Ägypten in die Sage hineingekommen, und weiterhin wurde auch D. dahin versetzt. So heisst es hier: den D. siedelte sein Vater Belos in Libyen an, den Aigyptos in Arabien; wie sie aber mit einander in Zwist gerieten wegen der Herrschaft, liess D. (infolge des Orakelspruches) des Aigyptos Söhne bis auf einen oder zwei (s. Danaides) durch seine Töchter umbringen, entflohen dann mit diesen und kam über Rhodos nach Argos, wo ihm der damalige König Hellanor (Verschreibung für Gelanor) die Herrschaft übergab.

Diese Form der Sage, nach der die Hauptsache nach Ägypten verlegt ist, darf man vielleicht als die Darstellung der Δαναΐς betrachten (vgl. frg. 1). Teilweise gleichen Wortlaut wie der echte Apollodor bietet Apollod. bibl. II 11—13, doch wird als Grund der Flucht aus Ägypten einfach die Furcht vor den Aigyptiaden angegeben und die Ermordung (wohl im Hinblick auf Aischylos) nach Argos zurückversetzt, desgleichen bei Eustath. II. I 42 (p. 37, 20 ff.), wo als Grund der Flucht wieder das Orakel erscheint. Nach Phryn. frg. 1 und Eur. frg. 229 (aus Aristoph. Frö. 1206ff.) (vgl. auch Eustath. II. I 42. Ovid. Her. XIV 24 [111]) sei Aigyptos mit seinen Söhnen nach Argos gekommen; Pausanias sah noch in dem einen Sarapisheiligtum zu Patrai ein Grabmal des Aigyptos; dieser sei nach der Ermordung seiner Söhne aus Furcht vor D. hieher nach Aroë geflohen, Paus. VII 21, 13. Andere sagen, Aigyptos sei gekommen, den Mord zu rächen; durch Vermittlung des Lynkeus aber habe sich D. vor einem aus den Edelsten der Ägypter und Argiver bestellten Schiedsgericht auf dem Pron bei Argos verantwortet, vgl. Eur. Or. 871ff. mit den Scholien. Ed. Meyer a. a. O. I 83, 4. 101ff. Andere stellten in Abrede, dass Aigyptos nach Argos gekommen sei, Hekataios im Schol. Eur. O. 872 (FHG III 24, 3); er scheidet die Rache dem Lynkeus überlassen zu haben; s. o. und vgl. noch Serv. Aen. X 497. Myth. Vat. II 103 mit Hinweis auf das Orakel, das sich somit erfüllte; hier taucht für Aigyptos Egestus auf, eine offenbare Verschreibung.

Auf der Flucht aus Ägypten landete D. bei Rhodos und errichtete da der Athena Lindia ein Standbild, Apollod. im Schol. II. I 42 und bibl. II 13. Plut. bei Euseb. praep. ev. III 8. Ausführlicher finden wir bei Diod. V 58, dass D. von den Einheimischen aufgenommen den Tempel der Athena gründete und ihr Standbild weihte, dass

während des Aufenthalts auf Rhodos drei seiner Töchter starben, die übrigen mit dem Vater nach Argos segelten. Vielleicht hängt damit zusammen, was Strab. XIV 654 (Eustath. II. p. 315, 14f.) berichtet, dass nach einigen Tlepoemos die Städte Lindos, Ialysos und Kameiros gegründet und nach gleichnamigen Töchtern des D. benannt habe (so soll auch der Hafen Side, unweit des lakonischen Vorgebirges Malea, nach einer D.-Tochter den Namen führen. Paus. III 22, 11). So galt der hochberühmte Tempel der Athena Lindia entweder als eine Stiftung des D. (Kleobulos habe ihn wieder hergestellt, Diog. Laert. I 89) oder der Danaiden, Herod. II 182. Strab. XIV 655. Eustath. II. p. 315, 16; auch im Marm. Par. 16. 17 (ep. 9, FHG I 545) waren Danaiden genannt (erhalten die Namen Helike und Archedike), die auf der Fahrt nach Argos in Lindos geopfert haben. Vgl. Arch. Anz. VIII 1893, 131f.* Über die Beziehungen von Rhodos zu Argos vgl. Gruppe Gr. Myth. 169. 267ff.

Ausführlich berichtet Pausanias über die Ankunft des D. in Argos und sein Verhältnis zu Apollon Lykios. Nach Paus. II 38, 4 habe D. mit seinen Töchtern den Boden von Argolis bei Apobathmoi betreten, am östlichen Fuss des Pontinos; bei Plut. Pyrrh. 32 heisst die Gegend 'Pyramia in der Thyreatis' (vgl. E. Curtius Pelop. II 371f.). D. habe auch das Heiligtum der Athena Saïtis (*Ἀθηνᾶ Σαΐτις*) auf dem Pontinos erstellt, seine Töchter hätten am Meer ein marmornes Standbild der Aphrodite geweiht, Paus. II 37, 2. D. machte der Herrschaft der Nachkommen des Agenor ein Ende bei Gelanor, dem Sohn des Sthenelas, Paus. II 16, 1 (bei Aisch. Hik. 250f. [vgl. Ovid. Her. XIV 23] heisst der argivische König, den D. vorfindet, Pelasgos, ein Sohn des Palaichthon). Nachdem nach des D. Ankunft in Argos von beiden Parteien viel hin- und hergeredet worden, verschob das Volk die Entscheidung auf den folgenden Tag. Bei Anbruch desselben fiel ein Wolf in eine vor der Stadtmauer weidende Rinderherde und kämpfte mit dem Stier, dem Führer der Herde. Da verglichen die Argiver Gelanor mit dem Stier und D. mit dem Wolf; wie der Wolf nicht unter Menschen lebe, so habe auch D. bis zu diesem Zeitpunkt nicht unter ihnen gelebt; und da der Wolf den Stier überwältigte, erhielt D. die Herrschaft. Im Glauben, Apollon habe den Wolf gegen die Rinderherde getrieben, erbaute D. dem Apollon Lykios ein Heiligtum mit dem Holzschnittbild des Gottes, Paus. II 19, 3. 4, vgl. Plut. a. a. O. Imhoof-Blumer und Gardner Num. comm. on Paus. 36, 10. Head HN 368. Anders giebt Serv. Aen. IV 377 die Veranlassung zum Bau des Apollontempels; Poseidon wollte sich rächen dafür, dass, wie es sich um die Gründung Athens handelte, der Flussgott Inachos sein Urteil gegen ihn und zu Gunsten der Athene abgegeben; durch seinen Zorn also wurde der Boden von Argos von dauernder Dürre versengt. Deshalb sandte D. seine Tochter Amymone (s. d.) aus, um Wasser zu holen; diese fand auch eine Quelle, die aber, vor ihren Augen von der Erde verschlungen, versiegte. Dem B. wurde vom Orakel des Apollon der Bescheid: wo er einen Stier und einen Wolf mit einander im Kampf finde, solle er auf den Ausgang achten, und wenn der Stier siege, dem

Poseidon, wenn der Wolf, dem Apollon einen Tempel bauen. Als D. den Wolf siegen sah, weihte er den Tempel dem Apollon Lykios. Im Tempel war noch zu Pausanias Zeit ein Thron des D. aufgestellt, ferner barg er ein Xoanon der Aphrodite, von Hypermetra geweiht. Denn sie, die allein das Gebot des Vaters unbeachtet gelassen, zog dieser vor Gericht, da er in des Lynkeus Rettung für seine Person eine nicht geringe Gefahr sah, anderseits Hypermetra, dadurch, dass sie nicht in der That der Schwestern teilgenommen, für ihn, den Anstifter, die Schmach erhöht hatte. Vor dem Gericht der Argiver (über die Örtlichkeit Paus. II 20, 7. Ed. Meyer a. a. O. I 85, 101ff.) freigesprochen, weihte Hypermetra eine Aphrodite Nikephoros, sowie (nach Paus. II 21, 1) ein Heiligtum der Artemis Peitho. Vor dem Apollontempel stand ein Fussgestell, das im Relief den Kampf des Stieres mit dem Wolfe darstellte (vgl. Plut. Pyrrh. 32), und dabei eine Jungfrau, die einen Felsen auf den Stierschleudert; man glaubte, es sei das Artemis; D. weihte ja in der Nähe auch ein Xoanon dieser Göttin, der ständigen Gefährtin des Bruders; vgl. Paus. II 19, 5ff. Berühmt war später der Schild des D., den dieser in den Heratempel zu Argos geweiht hatte; Hyg. fab. 170, 273 (p. 34, 6f. 146, 14f. Sch.), s. u. Abas Nr. 3. D. soll der Begründer der Akropolis von Argos sein, überhaupt alle früheren Herrscher so sehr überragt haben (vgl. auch Paus. X 10, 5), dass (nach Eur. frg. 230 N.) die vordem Pelasgoten genannten Bewohner der Argolis nach ihm *Δαναοί* hiessen, Strab. VIII 371 (vgl. auch V 221), vgl. Paus. VII 1, 7. Schol. und Eustath. zu II. I 42; *Δαναῖδες* Eur. Or. 876. 933. Steph. Byz. s. *Ἄργος*; Argos als die Stadt des D. Pind. Nem. X 1. Anth. Plan. 295, 5, der *Δαναῖδες* Eur. Or. 876. Des D. Grabmal, mitten auf dem Markt zu Argos, sah noch Pausanias (II 20, 6, vgl. auch Strab. VIII 371), ebenso sein Standbild zu Delphi, von den Argivern gestiftet mit den Standbildern der Hypermetra und des Lynkeus und des ganzen Geschlechts bis hinunter auf Perseus und Herakles, Peus. X 10, 5.

Über Danaos und die Danaiden Waser Arch. f. Religionsw. II 1899, 47—63, wozu Fourrière Rev. d'exégèse myth. VII nr. 39, 313—318. Für Kunstdarstellungen s. Danaïdes. [Waser.]

2) Eponymy Prytanis in Ephesos um 129/8 v. Chr., Dittenberger Syll.² 510, 93 und ebenda not. 32. [Kirchner.]

3) *Danaos*, Rennpferd des Gutta Calpurnianus bei der grünen Circuspartei, CIL VI 10047. [Pollack.]

Danapris (*Δανάρις*), ein seit dem Ende der römischen Kaiserzeit vielbezeugter Name für den Borysthenes, zuerst Anon. periopl. Pont. 58 p. 417 M., dann bei Menander, Theophanes chron., Const. Porphy. etc.; *Danapri* Geogr. Rav. 179, 9. 11, *Danaber* lord. Get. 5; slaw. *Dnepru*, kleinruss. *Днѣпр*, lit. *Nepras*. In der Hervara-saga heisst Kijew Danpar-stadir. Der Name gilt für sarmatisch, vgl. zend. *dānu*, oset. *don* (pl. *danthū*) 'Fluss'; für gothisch hält ihn Zeus's Die Deutschen 410 Anm., ohne Belege vorzubringen; ags. *denū* 'Thal'? [Tomaschek.]

Danastris (*Δανάστρις*), eine seit der Völkerwanderung namentlich bei den byzantinischen

Autoren übliche Bezeichnung für den Fluss Tyras, Turla der Türken und Wlachen, *Τροῦλλος* Const. Porphy. d. adm. imp. 38, vgl. Nicephor. und Theophan. chron. und besonders Const. Porphy. a. a. O. 73, 6. 78, 18. 177, 5. 179, 13; *Danaster* oder *Danastus* Ammian. Marc. XXXI 3, 3. 4. Iord. Get. 5; slaw. *Dněstrū*, *Dnjester*. Zeuss hielt den Namen für gothisch und verweist für den Ausgang auf Bildungen wie *Indistra*, *Alistra* u. s. w. [Tomaschek.]

Dandaguda, Ort an der vorderindischen Ostküste nahe dem *promunturium Calington*, 625 mp. südlich von der westlichsten Mündes des Ganges, Plin. VI 72. Mit dieser Entfernungszahl und mit der bei Küstenfahrten verdoppelten Länge der Masseinheit geraten wir nur bis Kalingapatnam, dem Hafen von *Çrikakola*. Doch reichte das Küstenland der Kalinga bis zur Mündes der Godāvari, weshalb Yule das Prom. Calington dem point Godāvari gleichsetzt, dem die gefährliche Sacramentobank vorliegt. Cunningham Geogr. of ancient India I 515f. geht vom Hafen Koringa aus und sucht D. in der Kalingastadt *Dānta-pura* bei Rāga-Mahendri, 30 miles. aufwärts von der Godāvarimündes. Der Name D. erklärt sich aus skr. *danda* ‚Baumstamm‘ und *guda*, *gula* ‚Rohrzucker‘. [Tomaschek.]

Dandake, Ort an der Südwestküste der taurischen Halbinsel, nahe der Stadt Chersonesos, Ptolem. III 6, 2. Ammian. Marc. XXII 8, 36; wahrscheinlich der südlich von Symbolon limen (jetzt Balaklava) sich anschliessende Felsvorsprung oder Eckstein, iranisch *Dañtaka*, osset. *dandag* ‚Zahn‘. [Tomaschek.]

Dandamis (*Δάνδαμης*), einer der indischen Asketen oder Gymnosophisten in dem Reiche des Taxiles, die die Makedonier in Taxila kennen lernten (Anf. 326; vgl. Bd. I S. 1429). Arrian. anab. VII 2, 2ff. Plut. Alex. 8, 65. Strab. XV 715f. 718 (bei Strabon wird er, offenbar infolge eines Fehlers 40 der Überlieferung, Mandanis genannt). Die Erzählungen über den Inhalt seiner Reden sind verschieden und tragen zum Teil das Gepräge griechischer Philosophie, am entschiedensten der ausführliche Bericht, den Onesikritos von seiner Unterredung mit D. gegeben hat, der uns bei Strab. XV 715f., kürzer Plut. 65 = Onesikr. frg. 10 im Auszuge erhalten ist; hier spricht der kynische Philosoph im Gewande des indischen Büssers; vgl. Schwartz Gr. Roman 83ff. Anders, allerdings auch als eine Parallele zu der Weisheit des Kynikers Diogenes, ist der Inhalt der Rede wiedergegeben bei Arrian. a. O., der sich mit Megasthenes bei Strab. 718 (= frg. 42) berührt. [Kaerst.]

Dandarioi, Volk nördlich vom Kaukasos, dessen schon Hekataios gedacht haben soll, Steph. Byz. Der Spartokide Leukon I. (327–347), Herrscher von Bosporos und Theodosia, nennt sich zugleich König der Sindoi und Toretai, der maiotischen Pessoi und D.; ebenso sein Sohn Pairisades I., Latyschew Inscr. Pont. II 66. 344. Eine Gegend *Danda(r)itis* kannte Eratosthenes, Etym. M. 472. Pompeius, Besieger des Mithradates Eupator, unterwarf die D., Plut. Luc. 16 (wo Dandarios den König der D. bezeichnet); Pharnakes, Sohn des Mithradates, leitete die alte Mündes des Hypanis (Kuban) in das Land der D., um es zu überschwemmen, Strab. XI 495; wie die Maiotai über-

haupt, so neigten sich auch die D. bald zur Gemeinde Tanais, bald zu den Bosporanoi, blieben jedoch meist unabhängig. Unter Claudius bemächtigte sich Mithradates, Sohn des Aspurgos und Bruder des Kotys, der ihn aus Bosporos vertrieben hatte, der Dandaritis und suchte, verbündet mit dem Sirakenkönig Zorsines, Bosporos wieder zu gewinnen; die Römer und Bosporaner eroberten jedoch die dandarische Feste Soza und die sirakische Uspe und drangen bis drei Tagereisen von Tanais vor, Tac. ann. XII 15 zum J. 49. Die Sitze der D. lagen also zwischen der Hypanismündes, nahe den Pessoi, und dem Inlandgebiet der Sirakoi etwa bis zum Rhombites hinauf, entlang der sumpfig- und fischreichen Ostküste der Maiotis; hier kennt nach einer älteren Welttafel eine *antiqua patria spatiosa Dandaria* (Hs. *Dardania*) der Geogr. Rav. p. 29, 22. 176, 2, während Ptolemaios nur kleine Sonderstämme anführt. Plinius 20 VI 19 vermerkt *Tindari* als Nachbarn der Zigae oder Čerkessen; darin liegt wohl die echte kaukasische Namensform für die D. vor, wie denn auch die Feste Soza aus čerkessisch *šodxa* ‚schwarz‘ sich deutet; wie die nordkaukasischen Aborigener im Altertum von den iranischen Sarmatai, so wurden sie im Mittelalter von den hunnbulgarischen Horden überschattet und beherrscht. Vgl. *Dandarium*. [Tomaschek.]

Dandarium, pontische Uferstation, zwischen Olbia und Alecturia (s. *Ἀλέκτορος προύρεον*), Geogr. Rav. p. 177, 11. 369, 15 *Dandareon*; vielleicht ein Landungsplatz für die Fischerboote aus dem maiotischen Ufergebiet der Dandarioi (s. d.). [Tomaschek.]

Dandaxina, Ort zwischen Kokussos und Melitene, Itin. Ant. 178. 211. 215. Die Bestimmung seiner Lage ist noch nicht gelungen, sie hängt davon ab, wo Kokussos gelegen hat. Ramsay Asia minor 273. Hogarth Roy. Geogr. Soc. 1893 suppl. papers III 687. Ruge Phil.-hist. Beitr. Curt Wachsmuth gew. 29ff. Tomaschek Festschr. f. H. Kiepert 143. [Ruge.]

Dandes, aus Argos. Siegt im Lauf zu Olympia, Ol. 77 = 472 v. Chr., Afric. b. Euseb. I 204. Dion. Hal. IX 37; an letztgenannter Stelle ist *δάτις* A, *δάντιος* B a, *δάντις* B b hsl. überliefert. Besungen wird D. von Simonides in einer Elegie frg. 125 Bergk; hiernach hat er im Lauf zwei Siege zu Olympia, drei in den Pythien, zwei in den Isthmien, fünfzehn in den Nemeen errungen, von anderen Siegen ganz abgesehen. D. war somit zweifacher Periodonike. [Kirchner.]

Danduti (*Δανδοῦτοι*), Volk im inneren Germanien, von Ptolem. II 11, 11 südlich von den Chasuarii und Nertereani angesetzt (var. *Δανδοῦτοι*, *Δανδοῦτοι*). C. Müller zu Ptolem. a. O. meint, dass vielleicht *Δανδοῦτοι* die richtigere Form sei, unter Berufung auf die *Δανδοί* Strabons VII 292. Nach Much Deutsche Stammsitze 80f. sollen die D. ‚Cherusker unter einem andern Namen‘ sein (*Δανδοῦτοι* = *dandies*). [Ihm.]

Danedeabae, Castell im Bezirke Kavetzos (Procop. de aedif. 282, 29 *Δανεδέβαί*). W. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 70. [Patsch.]

Δάνειον, *δάνεισμα*, *δανεισμός*, Darlehen. Der Gebrauch der Worte ist so unterschieden, dass δ. meist das entliehene, seltener das ausgeliehene Geld (Demosth. XXXIV 12. LVI 12, 29), der

Plural auch das Rechtsgeschäft (Arist. Eth. Nik. X 1167 b), *δάνεισμα* zunächst die Handlung (*δάνεισμα ποιῆσαι* Thuc. I 121. Demosth. XLIX 12), dann das Geld und zwar meist das ausgeliehene, endlich geradezu die Forderung (Aisch. I 105. Isai. VIII 35) bezeichnet, während *δανεισμός* das eigentliche Wort für das Rechtsgeschäft ist (Arist. Eth. Nik. V 1131 a). *δανείζειν* heisst das Geld auf Borg geben, *δανείζεσθαι* es nehmen, der Gläubiger heisst *δανειστής*. Das Darlehen erfolgt mit oder ohne Schuldvertrag (*ἀσύγγραφον* Diod. I 79), mit oder ohne Zinsen (*ἐπιτοκον, ἄτοκον* Poll. VIII 141), wenngleich die Ableitungen des Stammes *δανείζειν* fast ausschliesslich vom zinstragenden Darlehen vorkommen (Meier-Lipsius Att. Proz. 683, eine Ausnahme vielleicht [Demosth.] XLIX 6f.). Ferner geschieht es mit oder ohne Gewähr, d. i. Bürgschaft (*ἐγγύη*) oder Unterpfand. Das ursprünglichste und nächstliegende Unterpfand war die Person des Schuldners (*δανείζειν ἐπὶ σώματι*), was für Athen durch Solon abgeschafft wurde (Arist. resp. Ath. 9), anderwärts auch späterhin noch üblich war (Thalheim Rechtsalt.⁴ 21). Demnächst konnte das Unterpfand eine bewegliche Sache (*ἐνέχυρον*) oder ein liegendes Gut, Haus oder Grundstück (*ἐποθήκη*) sein, oder endlich es konnte im Gegensatz zu diesen *δανείσματα ἔγγραφα* in einem Schiff und seiner Ladung bestehen (*δ. ναυτικόν, ἔκδοσις* Demosth. XXVII 11), und im letzteren Falle konnte es entweder nur auf die Hinfahrt (*δ. ἐτερόπλοον*) oder auf Hin- und Rückfahrt (*δ. ἀμφοτερόπλοον*) gegeben sein, Poll. VIII 141. Meier-Lipsius a. O. [Thalheim.]

Daneon portus, Hafen im Innern des heroopolitischen Meerbusens, wo der vom Nil zum Roten Meer führende Schifffahrtscanal mündete, Plin. n. h. VI 165. [Sethe.]

Dangalae, Volk westlich vom Indus, nahe den Sydraci, demnach in Arachosia oder in Gedrosia. Plin. VI 92. Der sinische Pilger Hjuan-Thsang (III p. 177) giebt im Jahr 641 Kunde von einem, den Parça gehörigen, aber von indischen Brähmana besiedelten Gebiete Langkiele d. i. Langala; eine Spur dieses Namens finden wir noch jetzt in der Ruinenstätte Langleg bei Wäd, südlich von Qozdär, wo Masson (Journey to Kalat, p. 54) zahlreiche alte Wälle oder *ghorband* vorfand. Sei es nun, dass der Name jenes Volkes wirklich mit *d* anlautete, das später nach afghanischer Weise oder mit Anlehnung an skr. *laṅgala* 'Pflug' in *l* überging, oder dass schon in der Grösschrift des griechischen Originals ein Lambda stand —, immerhin lassen sich beide Namen schwer von einander trennen. [Tomaschek.]

Daniel. 1) Comes rei militaris, wird im J. 374 beauftragt, dem entflohenen Armenierkönig Paranachzusetzen, vermag ihn aber nicht zu fangen, Ammian. XXX 1, 11—17. [Seeck.]

2) Christlicher Bildhauer, dem Theodorich ein Privilegium für Marmorsarkophagen verlieh, Cassiod. var. III 19. [C. Robert.]

Dannaia (Dannea) s. **Danaba** Nr. 2 und 3.

Danova (Tab. Peut.) s. **Danaba** Nr. 1.

Danthaletai (*Δανθαλῆται* Theop.; *Δανθηληται* Strab. Ptolem.; *Δενθηληται* Polyb.; *Δενδεληται* Cass. Dio; *Dentheletae* Liv.; *Denseletae* Cic. Plin. Licin.), thrakisches Volk, vielleicht identisch mit den Desiloi (s. d.) des Hekataios und

jenen Thrakern, welche nach Herod. VIII 115 an den Quellen des Strymon wohnten, wo nach Strab. VII 318. Plin. n. h. IV 40 ihr Wohnsitz zu suchen ist. Bestimmt genannt werden sie zuerst von Theopomp. 48 bei Steph. Byz. (frg. 248 Müll.). Philipp V. von Makedonien bekriegte sie gleichzeitig mit den Odrysen und Bessern im J. 183 v. Chr. nach Polyb. XXIII 8 (XXIV 6), 4. Liv. XXXIX 53, 12. Sie unterwarfen sich ihm, gleichwohl wurden durch das auf dem Rückzug vom Haimos befindliche makedonische Heer im J. 181 ihre Höfe und Dörfer gebrandschatzt, Liv. XL 22, 9ff. Zur Zeit des Bundesgenossenkrieges finden wir sie als Freunde der Römer, deren Praetor C. Sentius im J. 89 v. Chr. mit ihrer Hilfe andere, in Makedonien eingebrochene thrakische Stämme zurückschlug, Cic. Pis. 84. Hertzberg Gesch. Griechenl. unter der Herrsch. der Römer I 342. Mommsen R. G. II⁷ 287. Bald darauf machten sie jedoch selbst mit den Dardanern und Skordiskern Einfälle in diese Provinz und wurden von Sulla zur Unterwerfung gezwungen (85 v. Chr.), Gran. Licin. p. 34f. Bonn. Mit diesen Einfällen mag ihre Bekämpfung durch L. Calpurnius Piso (57—55 v. Chr., s. Bd. III S. 1388) zusammenhängen, dessen Gegner Cicero a. a. O. sie als treue Bundesgenossen der Römer bezeichnet. Hertzberg a. a. O. 428. In neue Kämpfe wurden sie unter ihrem blinden Könige Σπῆας im J. 29 v. Chr. durch den Einbruch der Bastarner (s. d. Bd. III S. 111) verwickelt, welche sich die D. vorübergehend abhängig machten, aber von M. Licinius Crassus zurückgeschlagen wurden, ebenso im J. 28 v. Chr., Cass. Dio LI 23, 4, 25, 3. Einen neuen verheerenden Einbruch nach Makedonien unternahmen sie mit den Skordiskern im J. 16 v. Chr.; ebd. LIV 20, 3; hierauf bezieht sich wohl ihre Bezeichnung als Räubervolk bei Strab. a. a. O., in welcher Hinsicht sie freilich von den Bessern (s. d.) noch weit übertroffen wurden. In der Kaiserzeit bildete ihr Gebiet die westlichste, an Moesien grenzende *στρατηγία* der Provinz Thrakien, Ptolem. III 11, 6 (8). In verstümmelter Form scheint der Name der D. noch auf der Tab. Peut. erhalten zu sein, s. C. Müller zu Ptolem. a. a. O. D. als Legionssoldaten finden sich an der Rheingrenze: *Sese Venulae f. Dansala Brambach* CIRh. 980, *C. Tutius Manii f. Dans.* ebd. 1290; als Personennamen begegnet *Dansola Drulentis f.* Arch.-epigr. Mitt. XIV 1891. 147 nr. 13. Auf einer Inschrift von Swrlyg (Arch.-epigr. Mitt. X 240 nr. 4) erscheint ein Strateg *Δενθηλητικῆς πεδιασίας*, wozu wir uns eine *δενή* als Gegensatz denken müssen, Tomaschek Die alten Thraker I (S.-Ber. Akad. Wien 1893) 63: 'Sie bewohnten das obere Strumathal von der Oso-gow-planina und vom Rujen aufwärts bis zum Witoša und Znepolje; ihren Mittelpunkt bildete das Becken von Köstendil oder Pantalia'. Kiepert Formae orb. ant. XVII. [Oberhummer.]

Danum, Stadt in Britannien an der Strasse von Londinium nach Eburacum (Itin. Ant. 475, 5. 478, 8), jetzt Doncaster, wo ein römischer Matronenstein gefunden worden ist (CIL VII 198), an dem gleichnamigen Fluss, dem Don. In diocletianischer Zeit war es Sitz des *praefectus equitum Crispianorum*, die sonst nicht bekannt sind (Not. dign. occ. XL 20). [Hühner.]

Danuvius. 1) Der grosse Fluss Europas, der heute Donau heisst. Die richtige Form ist *Danuvius*, so immer auf Inschriften (Mon. Ancyrr. V 47, 48. CIL IX 5363. V 8002. 8003 aus den J. 46 und 47 n. Chr. III 3676. 5755 = Suppl. 11846. XIV 3608 = Dessau 986, wo die Bewohner des jenseitigen Donauufers *Transdanuviani* genannt werden; hiezu kommt die neuerdings gefundene Inschrift mit *incursu Danuvi* von der Tiberiusstrasse, Rev. archéol. XXVIII [1896] 269 nr. 18 = CIL III Suppl. 13813 d; darnach herzustellen Arch.-epigr. Mitt. VIII 32 = CIL III Suppl. 7485) und auf Münzen (Cohen II 32 nr. 136 Münze des Traian; freilich liest man auf einer Münze Constantins [Cohen VIII 285 nr. 483] *Danubius*, doch ist nach Cohens Anmerkung die Lesung nicht gesichert). Hierher gehören auch die inschriftlichen Zeugnisse, in denen D. zwar nicht den Fluss selbst, wohl aber den Flussgott (CIL III 3416. 5863 aus dem J. 201 n. Chr.; Suppl. 11894. 10395. 10263) oder ein nach dem Flusse benanntes Schiff, wie wir heute unsere Schiffe Main, Weser, Lahn u. dgl. nennen, bedeutet (CIL X 3508. 3546. 3553. XI 67. VI 3154, wo freilich *Danubio* gelesen wird, doch ist die Inschrift nur hsl. erhalten). Vereinzelt kommen neben D. *Danivius* (Not. d. scavi 1895, 350) und *Dannuvius* (Bull. com. 1884, 13 = Bucheler Carmina epigraphica 1264 = Dessau 2167), auch *Danvius* CIL X 3508 vor. Dagegen ist die von Katansich Istri accolarum geographia vetus II 132 nr. 10. 220 nr. 48 überlieferte Inschrift mit *praef. ripae Tibisci Danuvii* gefälscht, s. CIL III *90. Diesen Zeugnissen gegenüber hat die in Hss. und darnach in vielen unserer Ausgaben gebotene Form *Danubius* keinerlei Gewähr (J. Becker Ztschr. f. Altertumswissenschaft 1851, 453. Fleckeisen 50 Artikel 15. Brambach Neugestaltung der lateinischen Orthographie 239. 332). Die Griechen gaben das lateinische *v* durch *β*, so auch durch *Δανούβιος* wieder.

Neben der Form *Δανούβιος* kommt vielfach in griechischen Quellen die verschliffene Form *Δάνουβης* vor. So bei Caesarius von Nazianz quaestiones theologicae in Magna bibliotheca patrum XI 672 *Δανούβης* (natürlich = *Δάνουβης*); im anonymen Periplos 68 = Müller Geogr. min. I 419: *οὗτος ὁ ἴστρος ποταμὸς ὁ καὶ Δάνουβης λεγόμενος*; bei Procop. de aedif. IV 5: *Ἰστρον δὲ καὶ Δάνουβιν ὀνομάζουσιν*; in der anonymen *ὑποτύπωσις γεωγραφίας* = Müller Geogr. min. II 496: *Ἰστρος δὲ Δάνουβιν καλοῦσιν*; Nikephoros Blemmides p. 6 Spohn: *Καὶ οὗτος καλεῖται Δάνουβης*, Auch der Kaiser Iulian ep. 75 ed. Hertl. II 597 scheint *Δάνουβιν*, nicht *Δανούβιον* geschrieben zu haben. Tzetzes chil. XI 926 gebraucht *Δάνουβης*. Also die vulgäre Form im späteren Griechisch war *Δάνουβης*. Darnach ist bei Steph. Byz. s. *Δάνουβης* (und in der ganz entsprechenden Stelle bei Eustathios zu Dionysios Perieg. v. 298) statt des überlieferten *Δάνουβης* ἢ *Δάνουβης* herzustellen: *Δανούβιος ἢ Δάνουβης*, worauf auch im Eustathios der Cod. E mit seinem *Δανούσιος ἢ Δάνουβης* führt. Jedenfalls ist die Form *Δάνουβης* nicht zu halten.

Eine Etymologie des Namens D. aus dem Altertum hat Steph. Byz. p. 217 M. (daraus

Eustathios zu Dionysios Perieg. v. 298) aufbewahrt. Darnach hat der Fluss den Namen *Δάνουβης* bekommen, als den Skythen, welche früher immer ohne Schaden über denselben gesetzt seien, einst ein Unglück zugestossen sei: *συμφορὰς δὲ τοῖς Σκύθαις ἐπιπεσούσης οὕτω ἐκλήθη . . . ὁ δὲ Δάνουβης ἐξημενεύεται ὥσπερ τοῦ ἀμαρτεῖν ἔχων αἰτῶν* und Eustathios fügt hinzu: *τούτέστιν αἰτιώμενος διὰ τοῦ τοιοῦτου ὀνόματος ὑπ' ἐκείνων κατὰ τὴν αὐτῶν γλῶσσαν, ὥς αἰτίος αὐτοῖς δυστυχίας γεγόμενος*. So wertlos diese Etymologie ist, so führt sie uns doch in eine Zeit, wo am Unterlauf — denn hierher weist uns die Erwähnung der Skythen — der Name D. etwas Neues war und wo man für sein Aufkommen nach einem Grunde suchte. Wichtiger ist, was Stephanos und nach ihm Eustathios gleichfalls berichten, dass der Fluss, bevor er D. genannt sei, *Ματοάς* geheissen habe: *Ματοάς δὲ λέγεται ἐς τὴν Ἑλληίδα γλῶσσαν αἰσίος* (so nur der Cod. Monacensis des Eustathios, alle anderen *ἄσιος*; aber schon der Gegensatz zu dem 'Unglücksfluss D.' lässt die Etymologie des *Ματοας* als Glücksflusses [also *αἰσίος*] berechtigt erscheinen), *ὅτι πολλὰς περαιοῦμενοι οὐδὲν ἐπιπλόνεισαν*, nämlich *ὁ Σκύθαι*. Wann und bei welchem Volke hiess die Donau *Ματοας*? Eustathios, der den Stephanos fast wörtlich ausschreibt, giebt als seine Quelle den Strabon an (*ἦτοι δὲ ὁ αὐτὸς γεωγράφος* und das ist Strabon); aber in unserem Strabontext findet sich diese Stelle nicht. C. Müller denkt daran, dass in dem uns verlorenen Teile des VII. Buches Strabon erzählt haben könne, dass die Donau *Ματοας* geheissen habe und in D. umgetauft sei. Ist diese Annahme richtig, so sind die bei Stephanos erwähnten Skythen die alten iranischen Bewohner der südrussischen Steppe, und *Ματοας* hätte darnach als der skythische Name der Donau zu gelten. Geht aber diese Notiz nicht auf Strabon, sondern auf Stephanos selbst zurück, so kann nicht festgestellt werden, welche Völker mit Skythen gemeint sind, denn in den späteren Jahrhunderten hiessen auch die Gothen und andere sowohl germanische als nichtgermanische Völker, welche in der grossen Steppe und an der unteren Donau auftauchten, ganz allgemein Skythen. Übrigens darf man wohl daran erinnern, dass das Aufkommen des Namens D. unmittelbar vor die Zeit Strabons fällt; er kann sehr gut die verschiedenen Namen des grossen Stromes zusammengestellt haben, wenn ich auch nicht glaube, dass die Etymologien der Namen D. und *Ματοας* ihm zuzuschreiben sind; dieselben entstammen sicherlich einer viel späteren Zeit. Sonst berichtet niemand etwas vom *Ματοας*; dass er der alte skythische Name für die Donau gewesen ist, gewinnt dadurch noch an Wahrscheinlichkeit, dass die Thraker diesen Fluss *Ιστρον* benannten, woher dann die Griechen und nach ihnen die Römer ihre Formen *Ιστρος* bezw. *Ιster* und *Hister* nahmen (Jordan. Get. 12, 75; vgl. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 101 [S.-Ber. Akad. Wien CXXXI]) und die Gothen später aus der Form D. ihr *Δούναβης* und *Δουναβίς* (so bei Caesarius von Nazianz in Magna bibliotheca patrum XI p. 588 und 672), waraus unser Donau entstand, machten, während die Slaven gleichfalls keinen neuen Namen bildeten, sondern den alten zu ihrem Dunav oder

Dunaj umformten (Müllenhoff Ztschr. f. deutsch. Altertum XX 26 = D.A.-K. II 362). Will man also Matoas nicht als altskythischen Namen gelten lassen, muss man unter den nichtgothischen und nichtslavischen Völkern nach einem Volke suchen, welches beim Vordringen gegen die Donau diesen Fluss kennen lernte und ihn auch zugleich ohne Anlehnung an bereits bekannte Namen desselben mit seinen eigenen Lauten Matoas benannte. Die von Johannes Lydos de magistr. II 32 10 gegebene Deutung des D. als *νεπελοφόρος* können wir wohl mitsamt seiner Begründung auf sich beruhen lassen. In der That ist aber, was heute allgemein angenommen wird, der Name D. keltischen Ursprungs (Glück Keltische Namen bei Caesar 92. Much Deutsche Stammsitze 63) und kam von den Kelten, die ja auf beiden Seiten des Stromes lange genug wohnten, zu den Römern. Andererseits musste den letzteren aber auch von ihren Kriegen auf der Balkanhalbinsel her und durch die griechischen Schriftsteller, welche bis in die Kaiserzeit hinein nie D. schrieben, der Name Hister bekannt sein; drang doch C. Scribonius Curio ums J. 74 v. Chr. zuerst von allen römischen Feldherrn bis zur Donau vor (Rufus Fest. 7. Eutrop. VI 2, vgl. o. S. 1957) und bediente Varro sich in seiner Länderbeschreibung des Namens Hister, wie aus Gell. X 7, 2 hervorgeht. Daraus ergab sich, dass anfangs wenigstens die Römer D. mehr für den Ober- und Mittellauf der Donau anwandten, da ja hier Kelten gesiedelt hatten und von hier aus ihnen der Name bekannt geworden war, während Hister ihnen entweder nach allgemein griechischem Sprachgebrauch der ganze Flusslauf oder aber speciell der Unterlauf war, da ja hier thrakische Stämme zu allen Zeiten sassen, von welchen der Name *Ίστρος* zu den Griechen und weiter zu den Römern gekommen war.

Der Name D. beegnet uns zuerst bei Caes. 40 bell. Gall. VI 25, nach welchem die Hereynia silva vom Rhein ab bis zu den Grenzen der Daker und Anarten parallel zur Donau (*recta fluminis Danuvii regione*) streicht, von da ab aber links (also nach Norden) in einer dem Stromlauf entgegengesetzten Richtung (*diversis ab flumine regionibus*) abbiegt. Es wäre ja interessant genug zu wissen, ob Caesar gewusst hat, dass D. und Hister Namen eines und desselben Flusses seien; aber nur an dieser einzigen Stelle erwähnt er die Donau und daraus ergibt sich weiter nichts, als dass D. als Name für den Oberlauf derselben ihm bekannt war. Auffallend ist es, dass er an einer anderen Stelle (bell. Gall. I 5: *Boiosque qui trans Rhenum incoluerant et in agrum Noricum transierant Noreiamque oppugnant*) *trans Rhenum* schreibt, wo man doch notwendig *trans D.* erwarten musste; denn offenbar mussten die aus Böhmen vertriebenen und ins Land der Noriker übersiedelten Boier nicht, wie Caesar will, den Rhein, sondern die Donau überschreiten, um Noreia belagern zu können. Es handelt sich hier um Ereignisse, die kurz vor dem Anschluss der Boier an die Helvetier sich ereigneten, nicht um eine historische Reminiscenz, wonach dieselben vor ihrem Einfall in Noricum (also auch vor ihrer Siedlung in Böhmen) einst in Germanien (*trans Rhenum*), also zwischen Rhein, Donau, Main ge-

essen haben sollten, wie Much German. Stammsitze 2 es darstellt. Die Plusquamperfecte *incoluerant* — *transierant*, *oppugnant* stehen auf einer Stufe; das *transierant* bedingt, dass man an einen Flussübergang denkt, dieser Fluss kann aber nicht der bei Caesar genannte Rhenus, sondern muss der D. sein. Man darf wohl behaupten, dass Caesar, wie dies auch aus der ganzen Erzählung VI 24ff. erhellt, eine ungenaue und ungenügende Kenntnis dieser ganzen Gegend um die Hereynia silva, speciell aber der Donau selbst hatte.

Der nächste, welcher den D. erwähnt, ist Sallust. Im frg. III 79 seiner Historien hat er offenbar im Zusammenhang mit der geographischen Beschreibung des Pontos und des Pontosgebiets von der Donau gesprochen und gesagt: *nomenque Danuvium habet, quoad Germanorum terras adstringit*. Vergleicht man hiermit, was Gell. X 7, 1 sagt: *proxima magnitudine esse Histrum scripsit Sallustius*, wo doch sicher die Form *Hister* getreulich entlehnt ist, so erhellt, dass Sallust beide Namen für die Donau, sowohl Hister als D., kannte und dass er weiter auch den letzteren Namen auf den Oberlauf des Stromes anwandte. Das beweist der Zusatz *quoad Germanorum terras adstringit*, denn diese Germanen können selbstverständlich nur am Oberlauf der Donau gesucht werden.

Ferner kannte die auf Agrippa und Augustus zurückgehende Chorographie beide Namen, sowohl Hister als D., und verwandte dieselben so, dass jener für den Unterlauf und das Mündungsgebiet, dieser aber für den Ober- und Mittellauf Verwendung fand. Das ergibt sich deutlich aus den bei Plinius (n. h. IV 45. 78. 81) erhaltenen Fragmenten des Agrippa, welche die Entfernung von Byzanz bzw. der Pontosmündung bis zur Donaumündung — beidemale heisst es *ad flumen Histrum* bzw. *ab Histri ostio* — und dann die Länge und Breite des ganzen Landstriches zwischen Donau (ab *Histro*) und Ocean und zwischen Weichsel und Pontos angeben. Das ist derselbe Landstrich, welchen die *Dimensuratio provinciarum* (VIII bei Riese Geogr. lat. min.) und die *Divisio orbis terrarum* (XIV), welche beide auf die Chorographie von Agrippa und Augustus zurückgehen, als *Dacia* bezeichnen, und als dessen Südgrenze sie das *flumen Hister* angeben. Dagegen wird sowohl in der *Dimensuratio* als auch in der *Divisio* in den weiter westwärts gelegenen Landschaften, wenn die Donau als Grenze angegeben wird, nicht der Name *Hister*, sondern D. gebraucht; so bei Illyricum ... *a septentrione flumine Danuvio* (dimens. XVIII und div. X) und so bei Germania ... *a meridie flumine Danuvio* (dimens. XIX und div. XI). Auch hier gehen die beiden geographischen Handbücher auf die Chorographie von Agrippa und Augustus zurück. Augustus gebrauchte im Monumentum Ancyranum (V 47f.) im lateinischen Text D., im griechischen dagegen *Ίστρος*, und beide Namen sind auch dem Strabon (VII 304), dem Ovid (ex Ponto I 8. 11) und dem Horaz, um bei der augustischen Zeit stehen zu bleiben, bekannt, während der Verfasser der *Consolatio ad Liviam* v. 387 nur D. gebraucht. Ich glaube auch, dass Horaz, als er *non qui profundum Danuvium bibunt edicta rum-*

pent Iulia, non Getae, non Seres infidive Persae, non Tanaim prope flumen orti sang (carm. IV 15, 12), nicht, wie man will, an die Daker und die Anwohner des Unterlaufs der Donau bei den Worten *qui profundum D. bibunt* dachte, weil diese schon genügend durch das folgende *Getae* charakterisiert werden, sondern vielmehr die Anwohner der oberen Donau, die Grenznachbarn der eben, als er das Gedicht verfasste, unterworfenen Vindeliker und Raeter, meinte: dann ist auch 10 ein Gegensatz zwischen *non qui profundum Danuvium bibunt* und *non Getae*, wie zwischen *Getae* und allen folgenden Völkerschaften, den ich bei der üblichen Auslegung der Worte *qui profundum Danuvium bibunt* vermisste. Diodor dagegen, der natürlich als Grieche und aus seinen griechischen Quellen den Namen *Ἰστρος* gut kannte, erkannte offenbar nicht, dass dieser Fluss identisch sei mit dem bei den Römern und in römischen Quellen üblichen D.; denn er lässt (V 25, 20 4) bei der Beschreibung Galliens D. und Rhenus in den Ocean fließen, während er weiss, dass der Istros in den Pontos mündet (IV 56, 7). Deutlich tritt noch die Verwendung des Namens D. für den Ober- und Mittellauf bei Seneca hervor, während er *Ister* für den Unterlauf gebraucht, wenn er sagt: *Ultra Istrum Dacus non exeat . . . Danuvius Sarmatica ac Romana distinguit*. Mit Sarmaten können hier nur die Iazygen der Theissebene gemeint sein, *Dacus* ist der Bewohner Siebenbürgens und der grossen walachischen Ebene (Senec. quaest. natur. I prol. 8). Der augustischen Zeit ist also der Name D. durchaus bekannt; gewöhnlich findet er sich auf den Oberlauf der Donau beschränkt.

Das genügt den Geographen nicht, welche ihrerseits eine bestimmte Grenze, bis wohin der Fluss D. und von wo ab er *Hister* genannt würde, auszumitteln suchten. Nach Plinius (n. h. IV 79: *et unde primum Illyricum adluit* 40 *Hister adpellatus*) ist der Fluss bis zur illyrischen Grenze D., von da ab aber *Hister* genannt. Denn obgleich Illyricum ihm nur das Land von dem italischen Grenzfluss Arsia auf der istrischen Halbinsel ostwärts, das nördlich nicht über die Saulinie hinausgeht, bis zum *flumen Drinum* (heute Drina) ist (Plin. n. h. III 139. 147. 150) und also streng genommen die Donau dies Gebiet auf ihrem Laufe nicht berührt, muss in den Worten *unde primum Illyricum adluit* 50 *Illyricum* in dem Sinne verstanden werden, in dem es sonst häufiger vorkommt, nämlich östlich über die Drina, die Grenze der Provinzen Dalmatia und Moesia, hinausgehend und Moesia mit einschliessend. Dann kann aber der Punkt *unde primum Illyricum adluit* nur der Einfluss der Sau in die Donau sein; das ist derselbe Punkt, welchen Appian (Illyr. 22) als Grenze der Namen D. und *Hister* angibt. Etwas Ähnliches fand auch Johannes Lydos (de magistr. III 32) in seiner 60 Quelle, wenn er behauptet: *ὁ Ἰστρος ἄρχει μὲν Πανονίας καὶ Σεικουῖν . . . τὴν ἰδίαν διασώζει προσηγορίαν*, freilich dreht er die Sache um und nennt den Oberlauf der Donau *Ister*, den Unterlauf D. Weiter ostwärts suchten andere die Grenzschiede für diese beiden Namen, so soll nach Strabon (VII 305) der Strom bis zu den Katarakten (d. i. bis zum eisernen Thor), nach Ptolemaios

(III 10, 1) und Tzetzes chiliad. XI 926 bis zur untermoesischen Stadt Axiupolis D., von da ab bis zur Mündung aber *Hister* genannt sein. Noch eine andere Grenze nennt die anonyme *ὑποτύποις γεωγραφίας* (Geogr. gr. min. II 496): *ὁ Ἰστρος, ὃν μέχρι Νοτιοδοῦνον πόλεως Ἀδνοῦβιν καλοῦσιν*, wo früher *Ὀδυνδοβοῦνης* gelesen wurde; *Νοτιοδοῦνον* kommt allerdings dem überlieferten *μεχρις οὐ δουνου* näher, wenn man nicht nach der aus Inschriften (Arch.-epigr. Mitt. XVII 175 nr. 12. 178 nr. 21) bei Beleni zwischen Nikopolis und Sistov festgelegten *statio Dim(ensis)* den aus Itineraren bekannten Ort Dimum in dem verderbten *μεχρις οὐ δουνου* wiederzuerkennen vorziehen sollte. Wie dem aber auch sein mag, eine Einigkeit zwischen den alten Geographen, wie weit D., wie weit *Hister* reichten und Geltung hätten, existierte nicht und konnte der Natur der Sache nach nicht existieren, da das Geltungsgebiet derartiger Namen sich nicht gut auf einen bestimmten Punkt festlegen lässt.

In Wahrheit gebrauchen denn auch viele lateinische Schriftsteller die Namen *Hister* und D. unterschiedslos wie Plin. n. h. III 146—149. Ammian. Marc. XXVII 5, 2. 5. XXIX 6, 2. 6. XVII 13, 4. Auson. Mosella 106. 424. Claudian. XXVI 331. 337. 489. 523. Sidon. Apoll. carm. II 200. 270. Mamertin. Paneg. XI 7. II 2. III 6. 16. Eugipp. vita Severini 10 u. a., während andere nur des Namens *Hister* sich bedienen wie Lucan. II 50. 418. 419. III 202. V 437. Martial. V 3, 2. VII 7, 2. 80, 11. 84, 3. VIII 2. 2. IX 101, 17. Pacat. Drepan. XII 5. 10. 33 = Paneg. ed. Baehrens p. 275. 280. 301, gerade wie dies bei den Griechen wie Strabon, Stephanos von Byzanz, der nur im Lemma (s. o.) *Δανούβιος* hat, u. a. üblich ist.

Gegenüber allen diesen Zeugnissen ist auch die Thatsache zu beachten, dass Tacitus und Plinius im Panegyricus nur die Form D. gebrauchten und dass sowohl in der Tabula Peutingerana als in der Not. dign. or. XXXIX der ganze Flusslauf D. genannt wird, wozu man Jornandes Get. 5, 31 . . . *Istri qui dicitur Danuvius ab ostio suo usque ad fontem* vergleiche, obwohl er unmittelbar darauf in demselben Satze *Ister* und D. sagt.

So deutlich auch in der ersten Kaiserzeit die Verwendung des Namens D. für den Oberlauf der Donau und diejenige des *Hister* für seinen Unterlauf hervortritt, womit, wie wir sahen, die Bemühungen der Geographen diese Namen in ihrem Geltungsbereich an einen bestimmten Punkt zu knüpfen, in Verbindung standen, in der Praxis galten immer mehr und mehr D. und *Hister* für gleichwertige Namen eines und desselben Flusses. Das geht deutlich aus den oben zum Belege der verschliffenen Form *Δανούβιος* angeführten Zeugnissen hervor, gerade wie seit Ovid so manche römische Dichter den *Hister binomen* nannten (Ovid. ex Ponto I 8, 11. Stat. silv. V 1, 89. Sil. I 326. Auson. Mosella 106). Dementsprechend werden wir hier, was die Alten über die Donau und deren Lauf erkundet hatten, überhaupt was sie von ihr wussten, zusammenstellen.

Den Griechen wurde die Donau spätestens im 7. Jhdt. v. Chr. näher bekannt; bei ihnen heisst der Strom *Istros*. Denn als sie die Ufer des Pontos zu colonisieren begannen und an dessen Nord-

ufer Olbia, in der Nähe der Donaumündung die Stadt Istros anlegten, was um die Mitte des 7. Jhdts. geschah, mussten sie auch mit dem grossen Strome, der seine Fluten ins schwarze Meer ergiesst, bekannt werden; hat doch die eine Colonie sichtlich ihren Namen vom Flusse erhalten. Aber wohl schon früher war ihnen der Istros wenigstens dem Namen nach bekannt; er begegnet uns zuerst bei Hesiod (Theog. 339), der ihn unter den Flüssen, welche Tethys dem Oceanos gebahr, erwähnt und ihm den Beinamen *καλλιρέεθρος* giebt.

Die ersten griechischen Schriftsteller, welche uns mehr als den blossen Namen geben, sind Aischylos und Pindar; nach dem ersteren entspringt der Istros bei den Hyperboreern auf den rhipaeischen Bergen (*τὸν Ἰστρον φαίνει ἐκ τῶν Ὑπερβορέων καταρέεσθαι καὶ τῶν Ριπαίων ὄρων* Schol. Apoll. Rhod. IV 284 = frg. 183), nach dem letzteren holt Herakles den Ölbaum von den schattigen Quellen des Istros, welche er sich beim Volke der Hyperboreer denkt (Olymp. III 25ff.), und Apollon eilt nach Vollendung des mit Poseidon unternommenen troischen Mauerbaues zum Istros, was mit der eben erwähnten Anschauung übereinstimmt, da ja die Hyperboreer als Diener Apollons galten (Olymp. VIII 64). Wohin verlegten die Alten nun das Land der Hyperboreer, wohin die rhipaeischen Berge? Ohne diese Frage hier eingehender zu erörtern, so geht doch klar aus den bei Herodot. IV 13 erhaltenen Angaben des Aristeas von Prokonnesos, aus Hippokrates de aere (I 567) und aus je einem Fragment des Hellanikos (frg. 96) und des Damastes von Sige (FHG II 64) hervor, dass nach der Anschauung der vor oder gleichzeitig mit Aischylos und Pindar lebenden Hellenen Hyperboreer und rhipaeische Berge zusammengehörten und dass beide von ihnen in den hohen Norden versetzt wurden; als Ausgangspunkt ihrer geographischen Kenntniss in diesem Punkte ist aber das durch die Fahrten ins Schwarze Meer ihnen bekannt gewordene Land der Skythen, d. i. also Südrussland, zu betrachten, weil nach Skythien die Lage der übrigen Völker bestimmt wird. Wenn gesagt wird, dass die Hyperboreer ans Meer reichten (*κατήκοντας ἐπὶ θάλασσαν* Aristeas; *καθίηκιν εἰς τὴν ἐτέραν θάλασσαν* Damastes), so ist mit diesem Meer der nördliche Ocean gemeint. D'Arbois de Jubainville (La source du Danube chez Hérodote, Revue archéologique III Ser. XII 61) setzt die Hyperboreer in den Nordwesten Europas und identificiert sie mit den Kelten. Ihm widersprach mit vollem Recht A. Hauvette (La géographie d'Hérodote in Revue de philol. N. S. XIII 1). Denn die vorliegenden Zeugnisse führen uns betreffs dieses Volkes nicht in den Nordwesten Europas, sondern vielmehr in den Norden und zwar nicht so sehr Europas als Asiens, wenn anders man beachtet, dass die Issedonen, nach denen zunächst bei Aristeas und Damastes die Lage der Hyperboreer bestimmt wird, nicht nördlich, sondern vielmehr nord-östlich von Skythien angesetzt werden. Es darf also als sicher gelten, dass Aischylos und Pindar die Quelle der Donau im hohen Norden suchten. Ihnen gegenüber bedeutet Herodot, zu dessen Ansicht wir jetzt übergehen, einen Fortschritt in der Erkenntnis, nicht wie d'Arbois de Jubainville will, einen Rückschritt.

Herodot kennt genauer die Mündung der Donau — darauf kommen wir später zurück — und sagt von ihrer Quelle und ihrem Laufe Folgendes (II 33): *Ἰστρος τε γὰρ ποταμὸς ἀρξάμενος ἐκ Κελτῶν καὶ Πυρήνης πόλιος ὄρει μέσσην σχίζων τὴν Εὐρώπην· οἱ δὲ Κελτοὶ εἰσι ἔξω Ἑρακλείων σπηλαίων, ὁμορέουσι δὲ Κυνηροίοισι, οἱ ἔσχατοι πρὸς δυσμέων οἰκεῖνσι τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ κατοικημένων· τελευτᾷ δὲ ὁ Ἰστρος ἐς θάλασσαν ὄρεον τὴν τοῦ Εὐξείνου πόντου διὰ πάσης Εὐρώπης, τῇ Ἰστροίη τοι (so z. B. Pick Münzen von Dacien und Moesien) *Μιλησίων οἰκεῖνσι ἄποικοι*. Dazu vgl. man Herodot IV 49: *ὄρει γὰρ δὴ διὰ πάσης τῆς Εὐρώπης ὁ Ἰστρος, ἀρξάμενος ἐκ Κελτῶν, οἱ ἔσχατοι πρὸς ἡλίον δυσμέων μετὰ Κύνητας οἰκεῖνσι τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ*. Klar ist, dass Herodot seinen Istros im Westen und zwar im Lande der Kelten bei einer Stadt, welche er Pyrene nennt, entspringen und in west-östlicher Richtung Europa durchfliessen lässt. Die Kelten wohnen nach ihm nicht am mittelländischen Meer, wenn anders man die Säulen des Herakles durchfahren muss, um zu ihnen zu gelangen, und auch nicht im äussersten Westen Europas, also am atlantischen Ocean, wenn westlich von ihnen noch ein Volk, Kynesier oder Kyneten, wohnt. Es scheint mir nicht möglich zu sein nach dieser Beschreibung, die Quelle des Istros zu localisieren. Jedenfalls scheint es mir aber verfehlt zu sein, aus der Erwähnung der Stadt Pyrene bei Herodot zu schliessen, dass er sich am Nordabhang der Pyrenäen die Quelle des Istros gedacht habe. Denn vergleicht man mit ihm Aristoteles meteorol. I 13, 19: *ἐκ δὲ τῆς Πυρήνης — τοῦτο δ' ἐστὶν ὄρος πρὸς δυσμὴν Ἰσημεριῶν ἐν τῇ Κελτικῇ — ῥέουσιν ὁ τ' Ἰστρος καὶ ὁ Ταρτησός· οὗτος μὲν οὖν ἔξω σπηλαίων, ὁ δ' Ἰστρος δι' ὅλης τῆς Εὐρώπης εἰς τὸν Εὐξείνου πόντον*, so wird es klar, dass beiden Autoren eine Quelle vorlag, wonach der Istros im Westen und im Keltentlande und weiter bei Pyrene entsprang, dass aber eben die Pyrene der Anlass für den Verfasser der Meteorologie wurde, zu irren, indem er es für die Pyrenäen hielt und damit weiter den spanischen Fluss Tartessos in Zusammenhang brachte. Aber in demselben Capitel der Meteorologie ist ihm die Rhone, ja sogar die Perte du Rhône bei Bellegarde bekannt (vgl. G. F. Unger Philolog. Suppl. IV 278. Avien. ora mar. 634); sollte Aristoteles selbst die Donau, wenn sie nach ihm auf den Pyrenäen entsprang, über die Rhone hinweg haben fliessen lassen? Eher möchte man doch in dem betreffenden Capitel der Meteorologie eine Compilation von allerhand Notizen sehen, die der endgültigen Verarbeitung ermanget. Jedenfalls wurde der Gleichklang der Anlass, dass aus Pyrene die Pyrenäen wurden, während bei Herodot Pyrene eine Stadt war. Was war und wo lag nun aber Pyrene? Ob es ein Gebirge, ob es ein Ort war, steht dahin, vielleicht war es beides; jedenfalls lag es im Keltentlande, und dies Keltentland dürfen wir, da wir es nicht mehr am Nordabhang der Pyrenäen zu suchen haben, nach anderen Zeugnissen am Mittellauf des Rheines und am Oberlauf der Donau suchen. Zwischen Pyrenäen und Alpen war damals (im 5. und 4. Jhd. v. Chr.) alles ligurisch und iberisch (man vgl. Hauvette Revue de philol. N. S. XIII 1. Bergk Griech. Litteraturgesch. IV 272. Nie-*

b u h r Kleine histor. u. philol. Schriften I 141). Herodot hatte genaue Kunde von den Nebenflüssen des Unterlaufs, ebenso wie er von den fünf Mündungen wusste; das ist selbstverständlich, da die Griechen hier Handel trieben und gerade von der Donau viele Salzische bezogen (vgl. Sopater bei Athen. III 119 A. Athen. VII 311 F. Aelian. de nat. an. XIV 23, 25, 26). Von links aus Skythien fliessen fünf grosse Flüsse: Porata, Tiantos, Araros, Naparis, Ordessos; aus dem Lande 10 der Agathyrsen: Maris; rechts vom Haimos: Atlas, Auras, Tibisis; aus Thrakien: Athrys, Noes, Artanes; aus dem Lande der Paionen: Skios; aus Illyrien: Brongos mit dem Angros und endlich aus dem Lande der Umbrier Karpis und Alpis. Nun ist es längst beobachtet (vgl. Müllenhoff D. A. III 1), dass die nach Herodot vom Haimos fliessenden Flüsse Atlas, Auras, Tibisis auf das linke Ufer gehören und den heutigen Olt (Aluta), Schyl und Temes entsprechen. Aber der Grund, 20 welcher Herodot zu diesem Irrtum veranlasste, scheint noch nicht beachtet zu sein. Wie nämlich die Thraker südlich der Donau ihr grosses Gebirge Haimos nannten, so hiess bei den thrakischen Dakern und Geten des Nordufers das Gebirge — d. h. die Karpaten — auch offen- bar Haimos; vgl. Steph. Byz. p. 12 Ἀγάθυρ- 30 σοι ἔθνος ἐνδοτέρῳ τοῦ Αἰμου — die Agathyrsen setzte niemals jemand auf das rechte Donau- ufer. Also bei der an sich richtigen Kunde, dass Atlas, Auras und Tibisis dem Haimos ent- fliessen, dachte Herodot an den Haimos auf dem Südufer des Istros und liess so diese Flüsse nach Norden fliessen. Je weiter Herodot bei der Aufzählung seiner Nebenflüsse dem Oberlauf sich nähert, desto geringer wird ihre Anzahl und desto unbestimmter die Angaben über sie. Wenn wir den Brongos nebst dem Angros mit der Morawa, wie gewöhnlich geschieht, noch identifizieren können, so ist schon bei den beiden aus dem 40 Lande über den Umbrien nach Norden fliessen- den Karpis und Alpis klar, dass keine genauen Nachrichten mehr, sondern nur eine unbestimmte und vage Kunde dem Herodot zur Verfügung stand. Gewöhnlich hält man Karpis und Alpis für Anklänge an die Gebirge der Alpen und der Karpaten; aber die Karpaten hiessen zu Herodots Zeit Haimos, und aus Κάρπαθης hätte er wohl keinen Κάρπης gemacht. Aber sei dem wie ihm 50 wolle, genauere Kunde und bessere Nachrichten über den Oberlauf der Donau fehlen ihm. Also wird man sich gar nicht wundern, wenn er über die Quelle noch schlechter unterrichtet war und dieselbe ganz allgemein aus dem Lande der Kelten, d. h. aus dem Westen, herkommen liess. Und wenn er in Verbindung mit der Donauquelle den Namen Pyrene hörte und darnach niederschrieb, was er uns mitteilt, so wusste er über die Lage dieses Pyrene sicher nichts Bestimmtes, nach dem wir den Versuch machen könnten, wie es oft gethan worden ist, dasselbe zu localisieren. Wie es zwei Gebirge mit dem Namen Haimos gab, so gab es mehrere Pyrenai — eine Stadt Pyrene wird an der französischen Küste des mittelländischen Meeres, am Abhange der Pyrenäen, erwähnt, die man aber nicht mit dem herodotischen Pyrene identifizieren darf, da Herodots Kelten nichts mit dem mittelländischen Meere zu thun haben, wie

wir oben sahen — und ein pyrenäisches Gebirge. Das sind dieselben Namen, aber für verschiedene Locale angewandt. Lange blieb noch die herodoteisch-aristotelische Lehre von dem Ursprung der Donau im fernen Westen und im Lande der Kelten in Ansehen und wurde von verschiedenen Schriftstellern weiterverbreitet. Die geographische Beschreibung in Versen, welche dem Skymnos fälschlich beigelegt wird, und welche nach ihrer 10 Dedication an einen der bithynischen Könige Namens Nikomedes im 2. Jhdt. v. Chr. entstanden ist, lässt die Donau ἀπὸ τῶν ἐσπερίων τόπων kommen und behauptet, dass sie bis zum Keltenlande bekannt ist (Ps.-Skymnos v. 774ff.), womit die anonyme ἐποπτικὴ γεωγραφία 30 = Geogr. Gr. m. II 502 übereinstimmt: Ἰστρος δὲ φερόμενος ἀπὸ τῶν πρὸς δύσιν τόπων. Noch Prokop de aed. IV 5 sagt: κάτεισι μὲν ἐξ ὁρέων τῶν ἐν Κελτοῖς ποταμὸς Ἰστρος. Dagegen gehört aber 20 Arrian. anab. I 3, 2, der von der Donau sagt, dass sie an vielen Völkern vorbeifliesse τὰ μὲν πολλὰ Κελτικά, ὅθεν γε καὶ αἱ πηγαὶ αὐτῷ ἀνίσχουσιν, nicht hierher, da hier nach einem auch sonst nicht seltenen Sprachgebrauch unter Kelten Germanen verstanden werden, wie die unmittelbar folgenden Worte ὦν τελευταῖους Κονάδους καὶ Μαρκομάνους lehren.

Von den bisher behandelten, etwas allgemeinen Angaben, wonach die Donauquelle im Westen 30 lag, gehen wir jetzt zu denjenigen über, welche dieselbe bestimmter localisieren, und zwar ins Gebiet der Alpen. Ich erwähne zuerst Pseudo-Skymnos, nach welchem (v. 187ff.) es im äussersten Keltenlande eine στήλη βόρειος giebt, deren Lage durch die umwohnenden Völker der Kelten, Veneter und Istrer und durch das Adriameer bestimmt wird, und von woher der Istros herab- fliesst. Berger (Geschichte der wissenschaftl. 40 Erdkunde II 60) sucht diese στήλη βόρειος am atlantischen Ocean; aber dahin reichen doch weder die Veneter, noch die Istrer, und so verderbt die Stelle auch sein mag, so ist doch nicht daran zu zweifeln, dass durch das Zusammentreffen der erwähnten drei Völker die Lage der Stele bestimmt werden soll. Das führt uns auf die Alpen. Müllenhoff (D. A. I 89 Anm.) versteht auch unter στήλη βόρειος die Alpen; man vgl. Avien. or. mar. 637 at rupis illud erigentis se latus quod 50 edit amnem gentici cognominant Solis colum- nam, und Steph. Byz. p. 78, 8: Ἀλπεῖα · κίων πρὸς ἄρκτον τῆς Τυρρηνίδος καὶ Ἰονίας θαλάσσης, woraus klar wird, dass ein hoher Gebirgszug, hier die Alpen, mit einer Säule verglichen und selbst 'Säule' genannt wird. Dionys von Hali- karnass (ant. XIV 1) nennt dagegen ausdrücklich die Alpen als Quellgebiet der Donau. Klingt es nicht wie eine Kritik dieser eben vernommenen Ansicht, wenn Plinius n. h. IV 79 bei seiner Schilderung der Donauquelle auf dem Abnoba- gebirge 60 hinzusetzt: multis ultra Alpes milibus? Darnach scheint es, als ob die Annahme, dass die Donau auf den Alpen entspringe, verbreiteter gewesen sei, als wir nach den beiden uns erhaltenen Zeug- nissen bei Ps.-Skymnos und Dionys anzunehmen uns berechtigt fühlen könnten. Es ist zu be- achten, dass auf alten, echten Karten des Ptolemaios die Donau auf den Alpen entspringt, so auf den Karten des Codex Urbinas 82 (s. Jelić in den

Wissenschaftl. Mitteilungen aus Bosnien VII) und des Codex von Vopedi, der von Langlois publiziert ist. Über den Text des Ptolemaios in diesem Punkt vgl. weiter unten. Denn wenn auch in der litterarischen Überlieferung nicht weiter ausdrücklich die Alpen, so werden doch die herkynischen Berge als Quellgebiet der Donau bezeichnet und zwar in Ps.-Aristoteles de mirabil. auscult. 105: *φασὶ δὲ καὶ τὸν Ἰστρον ῥέοντα ἐκ τῶν Ἑρκυνίων καλονμένων ὀρυμῶν*, von Eustathios im Commentar zu Dionysios v. 298a. E.: *τινὲς δὲ* (das sind Geographen im Gegensatz zu Strabon, der vorher citiert wird) *οὕτω συντομώτατα περὶ τοῦ Ἰστρον φασὶν Ἰστρος (ὁ τοὺς Παίονας παραμείβων; dies ist wohl als Zusatz des Eustathios einzuklammern; den ganz gleichlautenden Zusatz haben aus Herodian. VI 7, 6 die mirabil. auscult. des Ps.-Aristoteles 168) ἐκ τῶν Ἑρκυνίων ὀρῶν ναυόπορος ἐκ πηγῆς αἰρεται, und gleichlautend bei Suidas: Ἑρκύνιοι ὀρυμοί, ὅθεν ὁ Ἰστρος ναυόπορος ἐκ πηγῶν αἰρεται. Nach Müllenhoffs Untersuchungen (D. A. I 432. II 240), wozu man Nissen Ital. Landeskunde I 161 und 138 vergleiche, darf es als ausgemacht gelten, dass Ἑρκύνιοι ὀρυμοί, Ἑρκύνια ὄρη ein Name für die Alpen war, eben als der Name 'Alpen', der namentlich durch Hannibals Alpenübergang eine weitere Verbreitung fand, noch nicht allgemein bekannt und gebraucht war. Wahrscheinlich gehen alle diese Angaben, wonach die Donau auf den Alpen oder den herkynischen Bergen, die eben nichts anderes sind als die Alpen, im letzten Grunde auf Eratosthenes zurück, welcher in seinem geographischen Handbuch diese Frage behandelte und durch das Gewicht seines Namens auch seiner Ansicht über die Donauquelle eine weite Verbreitung verschaffte. In den Scholien zu Apoll. Rhod. IV 284 heisst es: *Σκύμνος δὲ ἐν τῇ ἰς περὶ Ἑδρώπης αὐτὸν μόνον φησὶν ἀπὸ ἐρήμων φέρεσθαι τὸν Ἰστρον Ἐρατοσθένης δὲ ἐν γ' Γεωγραφικῶν ἐξ ἐρήμων τόπων ῥεῖν, περιβάλλειν δὲ νῆσον Πεύκην; der Codex Parisinus hat statt ἀπὸ ἐρήμων vielmehr ἀπὸ ἐρήμων τόπων und beim Eratosthenes statt ἐξ ἐρήμων τόπων vielmehr ἀπὸ τόπων ἐρήμων und davor φέρεσθαι τὸν Ἰστρον. Berger (Die geograph. Fragm. des Eratosth. III B 99 S. 345) zieht zur Vergleichung Stellen heran, in denen die Alten davon sprechen, dass die Donauquellen einst unbekannt waren (wie Seneca qu. nat. IV 1 *quod et fontis ignoti . . . sit.* Auson. Mosella 424 *et fontem Latiis ignotum annalibus Histri*; in den beiden anderen von Berger herangezogenen Stellen Avien. descr. orbis 435 *quín et Danuvium produunt secreta repente barbara* und Auson. epigr. IV *Danuvius penitis caput occultatus in oris* ist von der Verborgenheit der Donauquellen eigentlich nicht die Rede) und meint, man würde demnach vielleicht nicht ohne Grund vermuten dürfen, dass in jener zunächst von Seneca berichteten Ansicht über die Isterquelle ein vor der endgültigen Entdeckung derselben durch die Römer, aber nach relativ besserer Kenntnis des Westens gewonnenes negatives Resultat zur Zeit des Eratosthenes der herodoteisch-aristotelischen Annahme entgegengestellt gewesen sei. Das scheint mir nicht richtig zu sein. Denn die τόποι ἐρημοί können doch nicht 'unbekannte' Gebiete sein und dasselbe bedeuten, was Seneca und**

Ausonius mit *ignotus* ausdrücken. *Ἐρημοί τόποι* sind vielmehr 'unbewohnte', 'wüste', auch von früheren Bewohnern verlassene Gegenden; man vgl. die *ἐρημια Σκυθῶν* bei Herodot. IV 53, die *Ἐλονητίων ἐρημος* bei Ptolemaios II 11, 10 und Prokop de aed. IV 5: Der Ister entspringt auf den keltischen Bergen, *χώραν δὲ περιβάλλει πολλὴν ἐκ μὲν τοῦ ἐπιπλείστον παντελῶς ἐρημον, ἐναχῇ δὲ βαρβάρους οἰκήτορας ἔχουσαν.* Also Bergers Interpretation ist nicht richtig. Aber andererseits hat wohl auch Eratosthenes, dem Skymnos folgte, schwerlich gesagt, dass die Donau aus 'wüsten' Gegenden komme, deren es doch überall geben kann, während man hier notwendig einen bestimmten geographischen Begriff erwartet und nicht eine so vage allgemeine Bestimmung wie 'wüste Gegenden.' Man darf auch darauf hinweisen, dass des Eratosthenes Vorgänger, wie Herodot und Aristoteles, schon bestimmter und genauer die Gegend, woraus die Donau kommt, bezeichnet hatten. Ihnen gegenüber sind doch des Eratosthenes *ἐρημοί τόποι* ein Rückschritt. Und weiter kommt auch in Betracht, dass gerade bei den entscheidenden Worten — *ἐξ ἐρήμων τόπων, ἀπὸ ἐρήμων* — die Überlieferung schwankend ist. Eratosthenes hat *ἐκ τῶν Ἑρκυνίων ὀρῶν* geschrieben, woraus, weil früh verderbt oder früh missverstanden, das ganz farblose *ἐξ ἐρήμων τόπων* des Scholiasten wurde. Dass dem Eratosthenes die herkynischen Berge bekannt waren, bezeugt ausdrücklich Caesar b. G. VI 24. Auf das *μόνος* im Skymnosexcerpt wage ich nicht zuviel Gewicht zu legen; es kann ja echt sein, und Eratosthenes kann ja dem Ister etwas zugeschrieben haben, was ihm allein unter den damals bekannten grossen Flüssen zukommt und eignet; ob dies aber die Thatsache war, dass er allein auf den Alpen entspringt? Das ist mir sehr zweifelhaft im Hinblick auf Aristoteles meteorol. I 13, 19, wonach in den herkynischen Bergen, d. h. also auf den Alpen, mehrere Flüsse entspringen. Dagegen ist es sicher verfehlt, im obigen Skymnosexcerpt und also bei Eratosthenes, die sich doch nicht trennen lassen, mit Holsten statt *ἀπὸ ἐρήμων τόπων* nach dem anonymen Periplos Ponti Euxini 68 = Geogr. Gr. min. I 419, woraus man die poetische Periege auf den Namen des Skymnos hergestellt hat, *ἀπὸ τῶν ἐσπερίων τόπων* herstellen zu wollen. Denn diese auf den Namen des Skymnos getaufte Periege hat mit dem wirklichen Skymnos, dessen Excerpt beim Scholiasten des Apollonios Rhodios vorliegt, nichts zu thun, abgesehen davon, dass die Verderbnis des *ἐρήμων* aus *ἐσπερίων* sehr viel unwahrscheinlicher und schwerer zu begreifen ist, als diejenige aus *Ἑρκυνίων*.

Einen bedeutenden Fortschritt in der Kenntnis der Donauquelle brachte erst die römische Kaiserzeit. In dem Kriege, den Augustus im J. 15 v. Chr. gegen die Alpenvölker führte, gelang es seinem Stiefsohne, dem späteren Kaiser Tiberius, vom Bodensee aus, auf welchem er gegen die Vindeliker eine Seeschlacht geschlagen hatte, vorzurücken und an die Quelle der Donau zu gelangen. So wenig freilich dieser Marsch aus einem wissenschaftlichen Interesse heraus ausgeführt wurde, so sehr nützte er doch der Wissenschaft dadurch, dass Tiberius bei dieser Gelegen-

heit auf die Donauquelle stiess und damit ein im ganzen Altertum vielfach erörtertes, aber niemals vorher gelöstes Problem entschied. Strabon VII 292 spricht ausführlich von dieser Entdeckung. Nach ihm liegt die Donauquelle einen Tagemarsch vom Bodensee entfernt, und zwar nordwärts; wer aus Gallien nach dem herkynischen Walde reisen will, muss erst über den Bodensee und den Hister setzen und dann durch hügeliges Gelände bis zum Walde fortschreiten. Also hier ist der herkynische Wald nicht mehr der Nordabfall der Alpen — vgl. oben —, sondern ist bereits auf die deutschen Gebirge nördlich der Donau übertragen. Ausser am Anfang dieses Abschnittes, wo die nahe Verbindung mit der Rheinquelle auch von einer Donauquelle zu sprechen nahe legte, *ἢ τε τοῦ Ἰστρου πηγὴ καὶ ἡ τοῦ Πήνου*, spricht sonst Strabon nicht von einer Quelle, sondern von Donauquellen *πηγαί* wie *ρουιωτέρα δ' ἐστὶ τῶν τοῦ Ἰστρου πηγῶν καὶ αὕτη*, nämlich der Bodensee, und *Τιβέριος εἶδε τὰς τοῦ Ἰστρου πηγάς*, und so auch IV 6, 9 p. 207 *ἔπον αἱ τοῦ Ἰστρου πηγαί*. Man kann nicht zweifeln, dass Tiberius Marsch die Erkenntnis brachte, dass die Donau aus mehreren Quellflüssen, offenbar dieselben, die wir Brege und Brigach nennen, entstand; der Ausdruck *Τιβέριος εἶδε τὰς τοῦ Ἰστρου πηγάς* besagt also, dass er, in die Nähe des Zusammenflusses dieser Quellflüsse gekommen, erkannte und sah, dass der daraus entstandene Fluss die Donau war, kann aber nicht bedeuten, dass er nun auch im eigentlichen Sinne die Quellen selbst sah und zu den Quellen selbst vordrang, dazu hätte vom Bodensee aus doch offenbar ein Tagemarsch nicht genügt. Denn in einem Tagemarsch konnte er wohl an die Donau vom Bodensee aus herankommen und zwar an einen Punkt, der ihm genügenden Anschluss über den aus mehreren Quellflüssen entstandenen Fluss bieten konnte, aber wohl schwerlich an die Quellen selbst; dazu hätte er länger marschieren müssen. Dass nun diese Donauquellen auf dem Schwarzwald lagen, sagt Strabon freilich ausdrücklich nirgends; aber wenn schon die oben ausgehobene Beschreibung uns auf das Gebirge, welches wir heute Schwarzwald nennen, als Quellgebiet der Donau führt, so spricht er VII 1, 5 p. 289 davon, dass der Hister, welcher zuerst nach Süden, dann sich wendend von Westen nach Osten fliessen — schon die Wendung *ῥέων πρὸς νότον κατ' ἀρχάς* bestätigt die Annahme, dass unter den *πηγαί* wirklich die beiden Quellflüsse Brege und Brigach verstanden werden müssen, von welchen man in der That sagen kann, dass sie nach Süden fliessen, dass also auch der aus ihnen entstandene Fluss anfangs südlich fliessen —, beginnt und seinen Ursprung hat *ἀπὸ τῶν Γερμανικῶν ἄκρων τῶν ἐσπερίων*, und IV 6, 9 p. 207 davon, dass die Alpen in ihrer Hauptmasse eine zusammenhängende Kette bilden (was voran geht, ist schwer verderbt und kann hier nicht in Betracht kommen) von Ligurien bis zu den Karnern und Tauriskern, dass sie dann aber niedriger werden und dann sich wieder erheben, *εἰς πλείω μέρη καὶ πλείους κορυφάς. πρώτη δ' ἐστὶν τούτων ἡ τοῦ Πήνου πέτρα καὶ τῆς λίμνης κεκλιμένη πρὸς ἑὼ ἄκτις μετρίως ὑψηλή, ἔπον αἱ τοῦ Ἰστρου πηγαί πλησίον Σοῦβων καὶ τοῦ Ἑρκυνίου δρυμοῦ*. Diese *ῥάκτις*, die jenseits des Rheines und des Sees

(natürlich des Bodensees) liegt und diese *Γερμανικὰ ἄκρα τὰ ἐσπερία* können doch nur unser Schwarzwald sein. Und wenn Strabon diesem Gebirgszug das Prädicat giebt *μετρίως ὑψηλή*, so erinnert sich jeder, dass Tacitus später von demselben Gebirge, das er *Abnoba mons* nennt, sagte: *molli et clementer edito montis Abnoba iugo*. Strabon verschweigt den Namen dieses Gebirges, wie er auch nirgends den Namen der *λίμνη*, welche ganz sicher unser Bodensee ist, nennt. Etwas später erscheint bei den Schriftstellern auch der Name des Schwarzwaldes. Auf dem *mons Abnoba* — so wurde unser Schwarzwald genannt — lassen die Donau entspringen Tacitus Germ. 1. Plinius n. h. IV 79. Avienus orb. descr. 437. Martian. Cap. VI 662, wo Mühlenhoff D. A. IV 107. *Hister fluvius ortus in Germania de cacumine montis Abnoba* verbessert hat statt des überlieferten *ad novem*. Hierher gehören ferner Solin. XIII 1 *Hister Germanicis iugis oritur effusus monte qui Rauracos Galliae aspectat* und Ammian. Marc. XXII 4, 44 *Danuvius oriens prope Rauracos monte confine limitibus Raeticis*, obwohl sie den *mons*, wo die Donauquelle liegt, nicht namentlich nennen; aber die Orientierung des Berges nach der Stadt der Rauriker und die ausdrückliche Hervorhebung, dass dieser *mons* in Germanien gelegen ist (das will natürlich auch des Ammianus *monte confine limitibus Raeticis* besagen), stimmen so sehr zu Plinius Worten *ortus hic in Germania iugis montis Abnoba ex adverso Raurici Galliae oppidi*, dass alle diese Notizen auf eine einzige Quelle zurückgehen.

Ohne nähere Details zu bieten über Namen und Lage des Berges, auf dem die Donau entspringt, geben Seneca (quaest. nat. IV 1, 1), welcher nachdrücklich die Ansicht gewisser Philosophen, dass unser Fluss mit dem Nil auch das Gemeinsame haben, dass er *fontis ignoti* sei, bekämpft, und Mela II 8 an, dass die Donauquelle in Germanien gelegen ist.

Es fragt sich nun aber, ob nicht auch die Alten die Quelle bei Donaueschingen, die bis in unsere Tage oft als die wahre Quelle der Donau angesehen wurde, gekannt haben. Ich glaube diese Frage bejahen zu können. Plin. n. h. XXXI 25 redet von schwarzen Fischen, die den Tod bringen, wenn sie gegessen werden; derartige giebt es anderswo, aber auch an der Donau, *quod et circa Danuvii exortum audiui, donec veniatur ad fontem alveo adpositum, ubi finitur id genus piscium ideoque ibi caput amnis eius intellegit fama*. Dieser *fontis alveo adpositus* kann doch wohl nur die Donaueschinger Quelle sein, welche schon damals einige für das *caput* des Stromes hielten. Plinius selbst allerdings scheint nicht diese Ansicht geteilt zu haben.

Auch Ptolemaios hielt, wie aus seinen Längen- und Breitenbestimmungen sicher hervorgeht (geogr. II 11, 5, 7), den *Abnoba mons* nicht für das Quellgebiet der Donau. Ihre Quelle liegt nach ihm unter, d. h. südlich von der Alb *καὶ τὰ ὁμώνυμα τοῖς Ἀλπεῖσι καὶ ὄντα ὑπὲρ τὴν κεφαλὴν τοῦ Δανουβίου*; dies ergiebt sich auch aus den beigefügten Graden, bei der Donauquelle *λ* und *μσγ'*, bei der Alb *κθ* und *μψ* zu *λγ* und *μθ'*. Dass die *ὁμώνυμα* τοῖς Ἀλπεῖσι *ὄρη* unserer heutigen Alb, wofür sonst im Altertum der Name Alba

vorkommt, entsprechen, ist ja klar. Darnach setzte Ptolemaios wohl die Donauquelle bei Donau-
eschingen an; jedenfalls berichtet er nichts von
mehreren Quellen und nichts von ihrem Ursprung
auf der Abnoba, welche er mit $\lambda\alpha$ und $\mu\theta$ zu $\lambda\alpha$
und $\pi\beta$ ansetzt.

Geringes Interesse bieten die Angaben späterer
Schriftsteller. Claudian XXVI 330 und Zosimus
III 10 lassen die Donau in Raetien entspringen.
Unzweifelhaft ist hiernach die Lücke bei Aelian 10
de nat. animal. XIV 23 $\acute{\epsilon}\pi\omicron\delta\tau\omega\ \pi\omicron\delta\iota\ \delta\epsilon\ \tau\omega\ \nu\ \acute{\alpha}\lambda\text{-}$
 $\pi\epsilon\omicron\upsilon\omega\ \delta\epsilon\omega\omega\ \pi\rho\acute{o}\varsigma\ \acute{\alpha}\nu\epsilon\mu\omega\ \beta\omicron\rho\omicron\upsilon\omega\ \acute{\epsilon}\pi\omicron\delta\tau\eta\ \delta\rho\kappa\tau\omega$
 $\dots\ \omicron\upsilon\tau\omega\ \kappa\acute{\epsilon}\lambda\eta\lambda\eta\tau\alpha\iota,\ \gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma\ \delta\epsilon\ \tau\omicron\iota\omicron\upsilon\theta\omega\tau\omega\ \iota\omicron\pi\iota\kappa\iota\kappa\iota$
 $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\epsilon\varsigma.\ \acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\upsilon\delta\acute{\epsilon}\nu\ \tau\omicron\iota\ \pi\rho\acute{o}\epsilon\iota\varsigma\ \omicron\ \tau\omega\ \nu\ \acute{\epsilon}\upsilon\rho\omega\pi\alpha\iota\omega\ \nu$
 $\pi\omicron\tau\alpha\mu\omega\ \mu\acute{\epsilon}\gamma\iota\sigma\tau\omicron\varsigma\ \iota\sigma\tau\omicron\varsigma\ \dots$ zu ergänzen. Clau-
dians Verse *sublimis in Arcton prominet Hercy-*
niae confinis Raetia silvae, quae se Danuvii iactat
Rhenique parentem legen es nahe, anzunehmen,
dass bei Aelian von Raetien die Rede war, dass also
in der Lücke $\kappa\epsilon\iota\tau\alpha\ \acute{\eta}\ \text{P}\alpha\text{r}\tau\iota\alpha$ stand; allerdings ist 20
dieselbe damit noch nicht ganz ausgefüllt; man
vergleiche noch Iulian $\kappa\alpha\iota\ \text{P}\alpha\text{r}\tau\iota\omicron\iota\ \delta\epsilon\ \tau\alpha\ \acute{\epsilon}\pi\omicron\delta\tau\eta\ \nu$
 $\delta\rho\kappa\tau\omega\ \iota\ \nu\alpha\ \text{P}\acute{\eta}\rho\omega\ \tau\acute{\epsilon}\ \epsilon\iota\sigma\iota\ \alpha\iota\ \pi\eta\gamma\alpha\iota\ \kappa\alpha\iota\ \alpha\iota\ \tau\omicron\upsilon\$
 $\iota\sigma\tau\omicron\upsilon\omega\ \pi\lambda\eta\sigma\iota\omega\ \pi\alpha\rho\acute{\alpha}\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \gamma\epsilon\iota\tau\omicron\iota\varsigma\ \beta\alpha\sigma\acute{\iota}\lambda\epsilon\upsilon\varsigma$ (or.
II 72 C). Die von Claudian und Iulian her-
vorgehobene Nachbarschaft der Rhein- und Donau-
quellen, welche auch Dionys. orb. descr. 298, die
anonyme *hypotyposis γεωγραφίας* bei Müller
Geogr. gr. min. II 502 und Nikephoros Blem-
mides p. 6 Spohn betonen, während Mela II 79 30
die Rhone *non longe ab Histri Rhenique fon-*
tibus entspringen lässt, war dann weiter offenbar
die Veranlassung, dass Leute wie Himerios (or.
I 8) und Johannes Lydos (de magistr. III 32)
eine gemeinsame Quelle für Rhein und Donau
annahmen. Den Zeitverhältnissen entsprechend
— denn bekanntlich siedelten sich germanische
Völker seit dem 3. Jhdt. immer mehr und mehr
auf römischem Gebiet an — lassen Iord. Get. 12,75
die Donau in *Alamanicis arvis* und Ausonius
epigr. V *mediis Suebis* entspringen. Das ist
nichts anderes, als wenn frühere Schriftsteller
(vgl. o.) den Strom einfach in Germanien ent-
stehen liessen.

Wir gehen jetzt über zu der Mündung der
Donau. Von den Neueren haben, was bei den
Alten darüber sich findet, zusammengestellt F. C.
H. Kruse De Istri ostiis, Breslau 1820 und P.
Becker Beiträge zur genaueren Kenntnis Tomi's
und der Nachbarstädte, Jahrb. f. Philol. Suppl. 50
XIX 1853, wozu man noch namentlich wegen der
jetzigen Gestaltung des Donaualtas Peters in
den Denkschriften der Wien. Akad. Mathem.-
naturw. Cl. XXVII 1867 vergleiche. Zunächst
wird oft Eratosthenes als Vertreter der Ansicht
hingestellt, als hätte die Donau zwei Mündungen.
Aber aus den Worten des Scholiasten zu Apol-
lonios Rhodios (IV 310 = frg. III 398 in Berge's
Sammlung) $\varphi\eta\sigma\iota\ \delta\epsilon\ \kappa\alpha\iota\ \text{E}\rho\alpha\tau\omicron\sigma\theta\acute{\epsilon}\nu\eta\varsigma\ \dots\ \pi\epsilon\rho\acute{\iota}$
 $\text{P}\acute{\epsilon}\upsilon\kappa\eta\ \nu\eta\sigma\omega\ \tau\omicron\iota\epsilon\iota\omega\sigma\alpha\iota\ \delta\upsilon\sigma\iota\ \sigma\acute{\epsilon}\tau\mu\alpha\iota\ \acute{\epsilon}\kappa\delta\iota\delta\omicron\upsilon\alpha\iota$
 $\tau\omega\ \iota\sigma\tau\omicron\upsilon\omega\ \epsilon\iota\varsigma\ \tau\eta\ \nu\ \theta\acute{\alpha}\lambda\alpha\sigma\sigma\alpha\ \gamma\epsilon\tau\omicron\ \nu\ \nu\omicron\rho\omega\ \text{hervor, dass}$
Eratosthenes von den zwei die Insel Peuke um-
schliessenden Armen des Istros an dieser Stelle
gesprochen hat, gerade wie Apollonius selbst (IV
311, vgl. den Scholiasten z. d. St.) von dieser
Insel sagt $\acute{\alpha}\mu\upsilon\iota\ \delta\epsilon\ \delta\omicron\upsilon\alpha\iota\ \sigma\chi\iota\zeta\omicron\upsilon\sigma\iota\ \pi\rho\omicron\chi\alpha\iota$. Also
wie viele Mündungsarme ausser diesen beiden,
welche Peuke bilden, Eratosthenes angesetzt hat,

ist durchaus unsicher. Vereinzelt steht die An-
sicht des Timagetos in seinem Buch über die
Häfen, dass die Donau drei Mündungen habe
(Schol. Apoll. Rhod. IV 306). Nach der gewöhn-
lichen Annahme hatte die Donau fünf Mündungen.
Diese Ansicht wird von Herodot an bis ins späte
Altertum oft wiederholt und muss in Griechen-
land und überhaupt in der alten Welt bis zu Be-
ginn der römischen Kaiserzeit als die ausschliess-
lich gültige bezeichnet werden. Wir finden dieselbe
bei Herodot IV 48. Ephoros bei Strab. VII 305.
Ps.-Scymn. 773. Dionys. orb. descr. 301 = Müller
Geogr. gr. min. II 119 und daraus Avien. descr.
orb. 440. Arrian. anab. I 3, 2. V 4, 1; Ind. II 5;
peripl. Ponti Euxin 24; anonym. Periplus P. E.
68 = Müller Geogr. gr. min. I 419. Claudian.
XXVI 337. VIII 630. Nikeph. Blemmid. p. 6
Spohn. Anna Komn. VII 2 — also überwiegend bei
Griechen. Claudian steht, wie wir sehen werden,
mit seinen fünf Donaumündungen unter den Römern
vereinzelt da. Denn seit des Augustus Zeiten
dringt die Annahme von sieben Mündungen immer
mehr durch und wird namentlich von römischen
Schriftstellern vertreten. Strab. VII 315 und Ovid.
trist. II 189 eröffnen den Reigen, ihnen folgen
Mela II 8. Stat. silv. V 2, 137. Valer. Flacc.
Argon. IV 718. VIII 187. Ammian. Marc. XXII
8, 44. Solin. XIII 1. Sidon. Apoll. carm. V 471.
Auf der Karte, welche dem Iulius Honorius vorlag,
hatte die Donau gleichfalls sieben Mündungen
(Riese Geogr. lat. min. 39), wie deren auch sieben
auf der von K. Miller (Mappae mundi Heft 1)
herausgegebenen Karte des Beatus eingezeichnet
sind. Hierher gehören auch Tac. Germ. 1. Plin.
n. h. IV 79. Ptolem. geogr. III 10, die mit Un-
recht als Vertreter der Annahme von sechs Mün-
dungsarmen der Donau hingestellt werden. Zwar
sagt Tacitus *donec in Ponticum mare sex meatibus*
erumpat, aber schon der unmittelbar folgende
Zusatz: *septimum os paludibus hauritur* zeigt,
dass er in Wahrheit der seit Augustus aufge-
kommenen Lehre von sieben Mündungen huldigt;
jedenfalls wurde von ihm und der Quelle, der er
folgte, anerkannt, dass auch die nicht direct ins
Meer, sondern in *paludes* gehende Mündung in
der Gesamtzahl derselben mitzuzählen sei. Denn
offenbar ist doch des Tacitus *septimum os* identisch
mit dem in folgenden Worten beschriebenen Donau-
arm des Plinius: *primum ostium Peuces, mox*
*ipsa Peuce insula, in qua proximus alveus *ap-*
pellatus XIX p. magna palude sorbetur. ex eodem
alveo et super Histropolin lacus gignitur LXIII
passuum ambitum, Halmyrin vocant. Der Name
dieses *alveus* ist bei Plinius ausgefallen, ist aber
offenbar derselbe Donauarm, der heute Dunavez
heisst, denn der durch Plinius beschriebene und
durch die Lage der Stadt Istropolis, gewöhnlich
Istros genannt, näher bezeichnete See, den er
Halmyris nennt, kann doch nur der heutige Brack-
wassersee Rasim sein. über welchen Peters a. a. O.
99 handelt. Man vergleiche die bei Plinius, Solin.
XIII 1 und Ammian. XXII 8, 45 überlieferte Liste
der Namen der sieben Donaumündungen, so wird
man finden, dass dieselbe auf eine gemeinsame Quelle
zurückgeht und dass der siebente Arm überall
mitgezählt ist, trotzdem er nicht in die offene See
sich ergiesst, sondern in ein Binnenmeer; so heissen
bei den drei genannten Autoren die Mündungs-

arme 1. *Peuce*; 2. *Naracustoma*; 3. *Calonstoma*; 4. *Pseudostomon*; 5. *Borionstoma*; 6. *Psilonstoma* (*Spilonstoma* Solin.; *Stenostoma* Ammian.). Während Plinius zwischen 1. und 2. seinen *alveus* **appellatus* anfügt, setzen Solin und Ammian als nr. 7 hinzu: *septimum vero pigrum ac palustri specie non habet quod anni comparetur* und *septimum segnius et palustri specie nigrum*. Diese siebente Mündung bei Solin und Ammian ist doch sicher nicht in den Norden, trotzdem sie bei der Aufzählung von Süden nach Norden gehen, sondern in den Süden zu setzen und schon wegen des durch *palustri specie* gegebenen Anklanges an *paludibus hauritur* und *palude sorbetur* mit dem *septimum os* des Tacitus und dem ungenannten, aber auch ungezählten *alveus* des Plinius zu identifizieren. Tacitus und Plinius zählten in der That sieben Donaumündungen. Ptolemaios (geogr. III 10, 3) Beschreibung der Donaumündungen ist etwas schwierig und umständlich; aber die von ihm ausdrücklich genannten Arme: Hieron (ἡ Πεύκη), Narakion, Kalon, Pseudostomon, Boreion, Psilon stimmen zu den in der obigen Liste gegebenen Namen, es sind deren 6. Dazu kommt als siebenter Mündungsarm derjenige, welcher nach seinen eigenen Worten *πάεται μικρόν ποῦ τῆς εἰς τὸν Πόντον ἐκβολῆς*; das sonst nur *Peuke* genannte *στόμα* nennt Ptolemaios auch *ἱερὸν*. Auch Strabon (VII 305) kennt das *ἱερὸν στόμα*, und Becker (a. a. O. 331) identifiziert es mit der heutigen St. Georgsmündung, derselben, die sonst im Altertum *Πεύκη* genannt wird. Bei dieser Auffassung bleibt eine Schwierigkeit, die auch Becker nicht entgangen ist, nämlich die Worte Strabons: *μέγιστον δὲ τὸ ἱερὸν στόμα καλούμενον, δι' οὗ σταδίων ἀνάπλους ἐπὶ τὴν Πεύκην ἑκατὸν εἴκοσι*; man kann doch unmöglich von einem *ἀνάπλους ἐπὶ τὴν Πεύκην* sprechen, wenn das *ἱερὸν στόμα* der St. Georgsarm ist, an dem in seiner ganzen Länge bis zu seiner Mündung die Insel *Peuke* liegt. Strabon selbst sagt *πρὸς δὲ ταῖς ἐκβολαῖς μεγάλη νῆσος ἐστὶν ἡ Πεύκη*, Plinius sagt *primum ostium Peuces, mox* (d. h. der im ganzen Abschnitt innegehaltenen Richtung von Süden nach Norden entsprechend nördlich von diesem *ostium Peuces*) *ipsa insula Peuce*, und bei Ptolemaios (III 10, 2) umfasst der von ihm *Peuke* oder Hieron genannte Arm auch die Insel *Peuke*. Also wenn man in den St. Georgsarm, den Strabon *ἱερὸν* genannt haben soll, hineinfährt, ist man sofort an der Insel *Peuke*; dazu bedarf es keiner Stromfahrt von 120 Stadien. Strabon muss unter dem Hieronstoma den heute Dunavez genannten Mündungsarm verstehen, der vom St. Georgsarm abzweigt; nach Becker entsprechen die 120 Stadien der Länge des Dunavez von seiner Abzweigung vom St. Georgsarm bis zu seiner Einmündung in den Rasimsee (bei Plinius *Halmyris*). Beckers Erklärung (a. a. O. 334), dass unter Strabons *ἱερὸν στόμα* sowohl die St. Georgsmündung, als auch der Dunavez gemeint sei, scheint mir unannehmbar zu sein. Und da im Altertum jedenfalls noch die Verbindung zwischen Rasimsee und dem offenen Meer freier war, als sie es jetzt infolge der starken Stromanschwellung ist, konnte Strabon sein *ἱερὸν στόμα* auch gut als das *πρώτον στόμα ἐν ἀριστοτέλει εἰσπλέοντι εἰς τὸν Πόντον* bezeichnen. Ich glaube aber weiter,

dass in dem eben ausgehobenen Satz bei Strabon unter *ἐπὶ τὴν Πεύκην* gar nicht die Insel, sondern der Stromarm *Peuke* zu verstehen ist. Dann hat also Strabon zwei Arme, die *Peuke* und das Hieronstoma, genannt und dann kann von einer Identifizierung des letzteren mit dem St. Georgsarm gar keine Rede sein. Allerdings hat Ptolemaios diese beiden in Wirklichkeit zu trennenden Mündungsarme zusammengeworfen. In der Lücke bei Plinius hat *sacer* oder *hieros* gestanden. Auf den Versuch, diese sieben Mündungen mit den jetzigen Mündungen zu identifizieren, muss hier verzichtet werden; darüber sehe man Näheres bei Becker a. a. O. Klar ist es aber doch geworden, dass von einer im Altertum üblich gewesenen Annahme von sechs Donaumündungen nicht die Rede sein kann, und dass weiter die weit verbreitete Ansicht von sieben Mündungen auf eine in die früheste römische Kaiserzeit hinaufreichende Quelle zurückgeht. Die Peutingerische Tafel kann hier nicht in Betracht kommen; zwar sieht man bei Desjardins und Miller sechs Donaumündungen, aber bei Scheyb deren nur vier, und auf den in Wien hergestellten Photographien ist die betreffende Partie nicht sehr klar, so dass eine erneute Prüfung der Karte wünschenswert erscheint. Auch der Scholiast zu Lucan. III 202 kennt nur eine *divisio* (des Ister) *septena vel quina*, keine andere.

Wenn schon der augustischen Zeit die Kenntnis der wahren Donauquellen und das Aufkommen und die Verbreitung des Namens D. verdankt wird, so darf man derselben auch noch mit Recht das Verdienst zuschreiben, einen alten und lange gehegten Irrtum in Betreff der Donau endgültig beseitigt zu haben. Man glaubte nämlich, dass der Fluss sich teile, nicht etwa bloß, wie es der Wirklichkeit entspricht, in seinem Unterlaufe, um in mehreren Armen sich ins Schwarze Meer zu ergießen, sondern auch in seinem Oberlaufe und zwar so, dass ein Arm in den Pontos, ein anderer in das Adriameer sich ergösse. Diese Ansicht finden wir zuerst im Skylax c. 21: *μετὰ δὲ Ἐνετούς εἰσιν Ἰστροὶ ἔθνος καὶ ποταμὸς Ἰστρος: οὗτος δὲ ποταμὸς καὶ εἰς τὸν Πόντον εἰσβάλλει*; hier wird also ein auf der Halbinsel Istrien mündender und mit dem dieselbe bewohnenden Volke der Istrer gleichlautender Fluss für identisch erklärt mit dem Fluss Istros, der ins Schwarze Meer fließt. Viel deutlicher noch sprechen sich andere Schriftsteller über diese Bifurcation der Donau aus. Aristoteles berichtet de anim. hist. VIII 13, dass eine gewisse Fischart, die er *τριχίαν* nennt und die nach Aubert und Wimmer in ihrer Ausgabe der aristotelischen Schrift Sardellen sind, auf ihrer Wanderung aus der Propontis in den Pontos gefangen zu werden pflegte, aber niemals auf der Rückwanderung aus dem Pontos gefangen wurde. Als Grund für diese auffallende Erscheinung wird angegeben, dass diese Fische die Donau hinaufziehen, statt also in die Propontis zurückzukehren, wie andere Fische dies thun, *εἰθ' ἢ σπλίζεται* (nämlich *ὁ Ἰστρος*) *καταπλέοντι εἰς τὸν Ἀδρίαν*. Auch Theopomp. frg. 140 = Strab. VII 317 und Ps.-Aristot. de mirab. auscult. 105 lassen die Donau sich teilen und mit einem Arm in das Adriatische, mit dem anderen ins Schwarze Meer sich ergießen. Apoll. Rhod. IV 322 lässt seine Argonauten vom Pontos die Donau hinauffahren und ohne Umsteigen

ins Adriameer gelangen; der Punkt, wo sie sich teilt, liegt nach ihm am *σκόπελος Κανλιακοῖο*; nach Hekataios bei Stephanos von Byzanz gab es ein Volk *Κανλικοί*, welche Patsch Die Lika in römischer Zeit (= Schriften der Balkancommission I) mit den von Plin. n. h. III 130 genannten *Flamonienses Culici* identificiert. Die Flamonienses gehören nach Istrien und leben im heutigen Fianona weiter. Aber freilich mit dieser Identification gewinnen wir nicht viel, da doch niemand weiss, wie weit die *Κανλικοί* ins Land hineinreichen, und Apollonius schwerlich die Bifurcation nahe an der Küste sich gedacht hat. Aber auch das unmittelbar dem *σκόπελος Κανλιακοῖο* vorangehende *Ἄγγουρον ὄρος* und das vom Scholiasten zum Apollonius als Gegend, wo die Donau sich teilt, angegebene *τῶν Σινδῶν πεδίων* sind bis jetzt nicht localisirt und wohl auch nicht zu localisiren. Von den grossen griechischen Geographen der alexandrinischen Zeit hat wahrscheinlich Eratosthenes und sicher Hipparch an die Isterteilung geglaubt (Strab. I 57 und dazu Berger Die geographischen Fragmente des Eratosthenes 349). Auch des Ps.-Skymnos Verse 778ff. handeln, trotzdem sie sehr verderbt sind, offenbar von der Bifurcation der Donau; zuletzt hat diese Ansicht Cornelius Nepos vertreten (Plin. n. h. III 127). Das ist wichtig. Denn schon Strabon (I 57. VII 317) und Diodor (IV 56) bekämpfen mit triftigen Gründen diese Ansicht von der Isterteilung und haben erkannt, dass die Gleichnamigkeit zweier Flüsse, des grossen in den Pontos mündenden Istros und des kleinen auf der Halbinsel Istrien fliessenden Istros diesen Irrtum verschuldet habe. Und wenn Diodor die Aufdeckung und Beseitigung dieses Irrtums den Feldzügen der Römer in der dortigen Gegend zuschreibt, so ist das richtig. Augustus Kriege an der Save und im Land der Pannonier mussten hier seine Zeitgenossen das Richtige über den Lauf der Donau erkennen lassen. Wahrscheinlich also bot die auf Agrippa und Augustus zurückgehende Chorographie auch Aufschluss über den richtigen Lauf der Donau, gerade wie sie (vgl. o.) die Namen D. und Hister auf den Ober- bzw. Unterlauf des Flusses angewandt hat. Hieraus schöpfte wohl auch Plin. n. h. III 127; wenn Mela II 63 offenbar noch an der Bifurcation festhält, so folgt er alten und veralteten Quellen.

In diesen Zusammenhang gehört auch die allerdings vereinzelt stehende Annahme des Timagetos in seinem Buch über die Häfen, wonach die Donau (*τὸν μὲν Φᾶσιν καταφέρεισθαι ἐκ τῶν Κελτικῶν ὄρων*) ist überliefert in den Schol. Apoll. Rhod. IV 259, aber sowohl Müllenhoff D. A. I 431 als auch Gutschmid bei Wiedemann Herodots 2. Buch 143 Anm. haben erkannt, dass zu Anfang *Φᾶσιν* verkehrt ist und dass statt dessen der Hister genannt sein müsse; die Verbesserung *τὸν μὲν ᾿Ιστρον* φασίν ist durchaus einleuchtend) von den keltischen Bergen komme, dann in den Keltensee fiesse, darauf sich teile und teils ins Schwarze Meere teils in das Keltensee münde. Unter *Κελτικῶν ἡμῶν* versteht v. Gutschmid den Bodensee, unter *Κελτικῇ θάλασσᾳ* den Golf du Lion, gewiss mit Recht. Auch bei Apoll. Rhod. IV 634 ist unter den *ἡμῶν* . . . αἰτ' ἀνὰ Κελτικῶν ἡπείρων πέπτανται ἀθέσφατον der Bodensee zu verstehen.

Zu erwähnen ist noch die Ansicht, wonach die Donau mit dem Adriameer durch unterirdische Canäle in Verbindung stehe. Dieselbe Geschichte von den *τριχλαί*, wie Aristoteles, erzählt auch Plin. n. h. IX 53, aber hier heisst es: *sed hi soli in Histrum amnem subeunt et ex eo subterraneis eius venis in Hadriaticum mare defluunt*. Und nach Theopompos (bei Strab. VII 317) sind die beiden Meere, nämlich der Pontos und der Hadria, durch unterirdische Canäle verbunden, *συνιετροῦσθαι τὰ πελάγη*. Der für diese auffallende Erscheinung angegebene Grund *ἀπὸ τοῦ εὐρίσκουσθαι πέραμὸν τε Χιον καὶ Θάσιον ἐν τῇ Νάρωνι* beweist natürlich nicht das, was er beweisen soll, giebt uns aber einen Fingerzeig, wie alle diese Ansichten der Alten über die Bifurcation der Donau sowohl als über ihre Verbindung mit dem adriatischen Meere durch unterirdische Canäle entstanden sind, nämlich durch die von vielen gemachte, aber von fast allen falsch gedeutete Beobachtung, dass der Pontos und der Hadria durch den Handel mit einander seit alters in Verbindung standen.

Man kann sich also nicht mehr wundern, dass Ptolemaios eine genauere Beschreibung des Flusslaufes mit Angabe vieler Krümmungen und Hervorhebung der beiden grossen Biegungen bei Waizen und der Savemündung liefern konnte (geogr. II. 11, 5. 15). Dazu standen ihm seit der Entdeckung der wahren Donauquellen und der ständigen Berührung der Römer mit der Donau auf ihrem ganzen Laufe genug Beobachtungen zu Gebote. Ebenso waren natürlich die Nebenflüsse des Oberlaufes, welche dem Herodot noch unbekannt waren, bekannt geworden und wurden von Ptolemaios (geogr. II 11, 5) und Plinius an verschiedenen Stellen seiner Länderbeschreibung erwähnt; so wurden die Nebenflüsse des ganzen Flusslaufes gezählt und nach Grösse und Zahl mit den Nebenflüssen anderer grosser Flüsse verglichen (Arrian. Ind. IV 15). Die Gesamtzahl der Donaunebenflüsse wird gewöhnlich auf 60 angegeben, so Plin. n. h. IV 79. Ammian. XXII 4, 44. Mart. Cap. VI 662. Jordan. Get. 12, 75.

Seit alter Zeit wurden auf der Donau die Einbäume zum Schiffe gebraucht, bei Arrian. anab. I 3, 6 und Cass. Dio XLIX 37 *μονόξυλα πλοῖα*, bei Ammian. Marc. XXXI 4, 5 *cavatis arborum alveis* und XVII 13, 27 *cavatis roboribus*. Dieser Art Nachen bedienten sich die Anwohner des Flusses, bei Arrian und Dio die thrakischen und pannonischen Stämme, bei Ammian die Sarmaten und Gothen, die später nach Verdrängung thrakischer und anderer Stämme an der Donau sassen und gleich ihnen mit Einbäumen den Fluss befuhren. Neben diesen primitiven Fahrzeugen waren aber immer auch besser construierte im Gebrauch, welche je nach ihrer Grösse verschieden benannt wurden; am häufigsten begegnen *rates* (Boote) und *naves* (Schiffe); Lastschiffe, *νῆες φορτίδες* und *ὀκνάδες* (Apoll. Rhod. IV 233), kommen auch vor, waren aber wohl auf das Mündungsgebiet und den Unterlauf beschränkt. Diesen Fortschritt von den primitiven Einbäumen zu den Booten und Schiffen verdankten die Donauanwohner den Griechen, welche, um Handel zu treiben, den Strom hinauffuhren; zu Ovids Zeiten gab es auf der Donau *rates* (Trist. III 10, 31), wie später

die Gothen ausser den Einbäumen auch *naves* und *rates* hatten (Ammian. a. a. O.). Ich finde keine Stelle, wonach auf der Donau gesegelt wurde; dagegen wird häufig das Rudern auf derselben erwähnt, Zosim. III 10 bei Iulians Fahrt auf der Donau *ἐπεὶ δὲ ἦν οὐρεῖς εἰρεσία*. Ammian. XXVII 5, 9 *navibus remigio directis*. Claud. Mamert. paneg. XI 8 p. 250 Baehr. *classum per maximi fluminis tractum remis ventisque volitantem*. Claud. XXVI 338 *ambo* (sc. *Rhenus* und *Danuvius*) *habiles remis* und V 27 *expertaque remos frangunt stagna rotis*. Nach Schulthes Donaufahrten wurde im vorigen und in diesem Jahrhundert nie auf der Donau gesegelt; hier also hat erst das Dampfschiff Wandel geschaffen, bis zu dessen Erfindung seit den ältesten Zeiten die Tradition scheinbar nicht unterbrochen wurde. Auch auf den uns erhaltenen bildlichen Darstellungen, der Traians- wie der Marc Aurelsäule, worauf sich die Donau mit Fahrzeugen dargestellt findet, giebt's nur Ruderboote und durch Ruder fortbewegte Schiffe.

Es ist schwer über Umfang und Bedeutung der Donauschiffahrt im Altertum sich ein klares Bild zu machen; statistische Angaben fehlen gänzlich, gelegentliche Bemerkungen der alten Schriftsteller sind es, welche, so dürftig sie an sich sein mögen, doch wohl im ganzen genügen, uns die Bedeutung der Donau als Wasserstrasse ahnen zu lassen. Auszusondern sind hier alle im Verfolg kriegerischer Verwicklungen stattgehabten Befahrungen der Donau, denn wenn sie auch lehren, was eigentlich keines Beweises bedarf, dass der Strom schon im Altertum mit Schiffen befahren wurde, so fanden sie doch alle zu einem bestimmten Zweck statt, und sobald dieser erfüllt war, wurden auch wieder die Fahrzeuge von der Donau entfernt. Beachtenswert ist es aber, dass man auch aus diesen von Mächten, welche eine Kriegsmarine hatten, begonnenen Unternehmungen ersieht, in welchen Richtungen der Strom befahren wurde. Des Dareios Schiffe fuhren denselben eine Strecke, wozu sie zwei Tage gebrauchten, hinauf bis zu dem Punkte, wo er sich zuerst gabelt, um hier ihn für das durch Thrakien heranziehende Landheer zu überbrücken, Herodot. IV 89. Ebenso liess Alexander d. Gr. seine Kriegsschiffe aus dem Schwarzen Meer die Donau hinauffahren und sie zusammen mit dem Landheere gegen die auf die Insel Peuke geflohenen Triballer operieren, als dies nicht gelang, benutzte er sie zur Überfahrt auf das Nordufer, wo er die Geten angriff, Arrian. anab. I 3, 3. Augustus Schiffe dagegen sollten in dem beabsichtigten Kriege gegen die Dacer von der Sau in die Donau und dann die letztere hinabfahren, um das kriegführende Heer mit dem nötigen Proviant zu versehen, Appian. Illyr. 22. Auch der zum Entsatz des von den Geten eroberten Aegisos im J. 12 n. Chr. heranrückende Vitellius fuhr auf der Donau stromabwärts. Schade ist es nur, dass wir nicht wissen, wo er die Schiffe bestieg, Ovid. ex Ponto IV 7, 27.

Alles dies sind gelegentliche Fahrten zu Schiffe auf der Donau. Dieselbe wurde aber auch ständig befahren und als Wasserweg im ganzen Altertum zur Beförderung von Waren und zur Vermittlung des Verkehrs benutzt. Erwähnt sind schon die Einbäume der thrakischen und pannonischen An-

wohner des Flusses, welche nach Arrian zum Fischen und zum Verkehr von Ufer zu Ufer dienten, nach Dio aber auch zur Abwehr feindlicher Unternehmungen gebraucht wurden. Nach Ovids Worten (Trist. III 10, 31) *quaque rates ierant pedibus nunc itur*, nämlich im Winter, wenn die Donau zugefroren ist, wird niemand an einem lebhaften Schiffsverkehr zweifeln. Und Augustus fand, als er gegen die Pannonier focht und Siscia belagerte, an dem Mittellauf der Donau so viele Fahrzeuge einheimischen, nichtrömischen Ursprungs (*πλοῖα παρὰ τῶν ταύτῃ συμμάχων ποιθέντα* sagt Cass. Dio XLIX 37), dass er sie aus der Donau in die Save und Kulpa hinüberführen liess und mit Erfolg bei der Belagerung der feindlichen Stadt verwandte. Gegen diese Boote bauten die Belagerten ihre Einbäume. Auch Aelians Erzählung (de anim. XIV 24), wie die aus dem Schwarzen Meer in die Donau einlaufenden Lastschiffe (*νῆες αἰ πορτίδες*) den Strom ebenso fürchten wie das Meer wegen seiner Gefährlichkeit, wie weiter ein im Eise festsitzendes Schiff — also auch zur Winterszeit wurde gefahren — rasch von seinen Insassen verlassen und seiner Ladung entledigt wird, um letztere an eine eisfreie Stelle zu bringen, natürlich um sie hier weiter auf ein anderes Schiff zu verfrachten, macht durchaus den Eindruck, dass die Schiffahrt auf der Donau etwas Häufiges und Gewöhnliches war. Wir finden im alten Axiupolis eine Weihinschrift der *navatae universi Danuvi* (CIL III Suppl. 7485), die doch beweist, dass das Schiffergewerbe an der Donau heimisch und ansehnlich war, und in Viminacium die Weihung an Mithras von einem *naclerus* (Arch. epigr. Mitt. XVII 31), der seine Schiffe doch sicher auf der Donau fahren liess. Als Iulian im J. 361 gegen Constantius aufbrach, benutzte er von dem Punkte an, wo die Donau schiffbar wurde, zum Transport seiner 3000 Begleiter und um schneller, als dies auf dem Lande möglich gewesen wäre, Sirmium zu erreichen, den Wasserweg auf der Donau. Zosim. III 10 sagt: *πλοῖα ποτάμια κατασκευάσας*, Ammian. Marc. XXI 9, 2: *lembis escensis quos opportune fors dederat plurimos*, Mamert. paneg. XI 8: *lembis liburnisque*; freilich sind *liburnae* Kriegsschiffe, und daher glaubt Koch Kaiser Iulian, Jahrb. f. Philol. Suppl. XXV 75, dass Iulian auf eine Abteilung der Kriegsflotte, die, wie auf dem Rheine, so auch auf der Donau an verschiedenen Orten stationiert war, gestossen sei und dieselbe zu seiner Fahrt benutzt habe. Aber abgesehen davon, dass so weit stromaufwärts keine Station der Donaufflotte nachweisbar ist — die nächsten Stationen waren in Noricum Lauriacum und Arlape; Raetien, und darum handelt es sich hier, scheint überhaupt keine gehabt zu haben — und dass auf den Ausdruck des Panegyriker's Mamertinus kein allzu grosses Gewicht gelegt werden darf, die Wendungen des Zosimus und Ammianus legen doch die Vermutung nahe, dass der Kaiser eine Flotille von solchen Schiffen, wie sie auch sonst zu verschiedenen Zwecken auf der Donau gehalten wurden, traf. Wären das wirklich, wie Koch will, Kriegsschiffe gewesen, dann versteht man schwer das *κατασκευάσας* des Zosimus; denn diese müssen doch zur Aufnahme von Truppen von Anfang an hergerichtet sein. Sind es aber keine Kriegsfahr-

zeuge, sondern dem Handel oder der Fischerei dienende Schiffe gewesen, dann heisst *κατασκευασας* so viel, dass er sie seinem Zweck entsprechend hergerichtet, sie in der Schnelligkeit so ausgerüstet habe, dass sie dem Transport von Truppen dienen konnten. Und wenn Ammian von dem 'Zufall' spricht, der ihn sehr viele Boote treffen liess, so passt auch dies besser zu der Annahme, dass gerade Donauschiffe in besonders grosser Menge in Ulm, von wo aus die Donau 10 schiffbar wird, versammelt waren als zu jener von Koch. Wir wissen zwar nichts von der Stärke einer solchen Station für Kriegsfahrzeuge; sollte dieselbe aber wirklich über so viele Schiffe verfügt haben, dass 3000 Mann auf ihnen transportiert werden konnten? Mag dies Beispiel unsicher und meine Interpretation verfehlt sein, einen ganz sicheren Beleg für das Vorhandensein einer starken Donauflotte, die Handels- nicht Kriegszwecken diente, bietet Eugippius v. Sever. 3 p. 14 Momms. *igitur non multo post rates plurimae de partibus Raetiarum mercibus onustae insperatae videntur in litore Danuvii, quae multis diebus crassa Aeni fluminis glacie fuerant colligatae*. Also diese Schiffe brachten Getreide und anderen Mundvorrat aus den oberen Teilen Raetiens den Inn herab an die Donau nach Batavis, wo gerade der heilige Severinus sich aufhielt. In diesem Zusammenhang muss noch darauf hingewiesen werden, dass auch die barbarischen Anwohner 30 der Donau, also die verschiedenen Bewohner ihres Nordufers, Schiffe besaßen. Der Kaiser Marc Aurel legte zwar den Iazygen nach Beendigung des Markomanenkrieges leichtere Friedensbedingungen auf als den Markomanen und Quaden, gestattete ihnen aber nicht, eigene Schiffe zu halten (*ιδίους πλοious χρῆσθαι* Dio LXXI 19); der Zweck dieses Verbotes liegt klärlich darin, dass sie von den Donaainseln ferngehalten und überhaupt am Übersetzen auf das römische Ufer des Stromes 40 gehindert werden sollten. Interessant ist die Schilderung des Ammian (XVII 12, 4) vom Feldzug des J. 358 in das Theissgebiet gegen eben dasselbe Volk, dem Marc Aurel die Haltung von Schiffen untersagt hatte. Die Sarmaten wurden besiegt, dann aber *navigia* aufgetrieben, um sie bis in die entlegensten Schlupfwinkel zu verfolgen. Diese *navigia* waren sarmatische; die Sarmaten waren sehr erstaunt über die sie auf ihren eigenen Booten verfolgenden Römer; *quos repentinus fellit aspectus gentiles lembos et nota remigia conspicantes* sagt Ammian. XVI 13, 17. Also auch hier wie oben bei der Beschreibung von Iulians Fahrt auf der Donau gebraucht er den Ausdruck *lemi*. Von Fahrzeugen der Gothen ist oben gesprochen worden. Es liegt in der Natur der Sache, dass wir von Schiffen und Fahrzeugen der Donaubarbaren nur erfahren, wenn bei kriegerischen Verwicklungen dieselben irgendwie eine Rolle spielten; steht aber irgend etwas 60 der Annahme entgegen, dass sie nicht bloss im Kriege zum Übersetzen auf römisches Gebiet, sondern auch im Frieden zum Transport von Gütern, beim Fischfang und überhaupt beim Verkehr benutzt wurden?

Also während des ganzen Altertums gab es auf der Donau sowohl auf römischer als auf barbarischer Seite Schiffe; und wenn auch nur selten

ausdrücklich angegeben wird, welchem Zwecke dieselben dienten, so kann doch nichts sicherer sein, als dass sie des Verkehrs und des Handels wegen gebaut und gehalten wurden. Und in der That war die Donau eine Strasse für den Handel und eine Verkehrsader von Bedeutung schon im Altertum.

Von Italien aus bestanden seit alters Handelswege ins Donaugebiet. Strabon (VII 314. IV 207) berichtet von zwei Strassen, für Lastwagen befahrbar, von denen die eine von Aquileia ausgehend und die Okra überschreitend nach Nauportus (Oberlaibach), die andere dagegen von Tergeste aus über einen südlicher gelegenen Teil der Okra nach dem *ἔλος Λούγειον* (Zirknitzer See) führte. Die Waren und Güter, welche man auf der Strasse Aquileia—Nauportus beförderte, wurden an letzterem Orte von den Wagen auf Schiffe verladen und dann auf der Laibach (Strabon nennt hier die Laibach *Κοκκός*, ein Name, den man vielmehr in der heutigen Gork wiedererkennen möchte) in die Save und von da weiter in die Donau übergeführt. Ähnlich ging es mit den von Tergeste aus auf der Strasse zum *ἔλος Λούγειον* beförderten Waren; auch sie wurden auf der Save und dann auf der Donau weiterbefördert; das verlangt der ganze Zusammenhang; aber bei Strabon ist die Stelle schwer verderbt und dabei das notwendige Verbindungsglied dieser Strasse vom *ἔλος Λούγειον* bis zur Save verloren gegangen. Befahren der Save bezeugt aus eigener Anschauung auch Aprian. Ind. IV 15. Ein *collegium naviculariorum* in Emona bezeugt CIL III Suppl. 10771.

Selbstverständlich wurden von der Donau her umgekehrt auch Waren nach Aquileia und Tergeste gebracht, was Strab. V 214 ausdrücklich bezeugt. Aber diese Handelsstrasse war nicht bloss eine Verbindung zwischen Italien und der Donau, sondern auch zwischen Italien und dem Pontos. Sicher bezeugt dies die Nachricht bei Ps.-Arist. de mirab. ausc. 101, wonach mitten zwischen dem Adriameer und dem Pontos ein Handelsplatz gelegen war, wohin von den pontischen Handelsleuten lesbische, chiische und thasische Waren, vom Adria aus aber korkyraeische Waren gebracht wurden; wenn wir hiermit des Theopompos Nachricht (bei Strabon VII 317) verbinden, dass am Naro (also an der illyrischen Küste des adriatischen Meeres) chiische und thasische Töpferwaren gefunden wurden, so werden wir allerdings nicht mehr den Grund für diese Erscheinung mit Theopompos in einer unterirdischen Verbindung der beiden Meere (vgl. o.), sondern vielmehr in der regen Handelsverbindung suchen, welche auf dem Wasserlaufe der Donau zwischen eben diesen beiden Meeren bestand. Und bekannt war dieser Wasserweg und der auf demselben betriebene Handel auch den Dichtern der Argonautensage, welche vom Pontos Iason und seine Gefährten den Istros hinauffahren, dann in die Save gelangen und dann weiter von der Save aus ihr Schiff über die Berge forttragen liessen, bis sie schliesslich ins Adriameer gelangten. Also so wie Strabon den Transport von der Küste des adriatischen Meeres beschreibt, der erst auf Wagen, dann erst zu Schiff vor sich ging. An die Stelle des Tragens der Argo über das Gebirge tritt bald die von Apollonios aufge-

nommene Bifurcation der Donau (vgl. o.); danach benutzten alsodie Argonauten nur den Wasserweg. Die Nachricht bei Ps.-Aristoteles über den — natürlich an der Donau gelegenen, denn ausdrücklich ist in dieser Stelle von Schiffen und vom Befahren dieses Stromes die Rede — Handelsplatz, wohin von beiden Seiten Waren gebracht wurden, der sich also gleichsam als Umladeplatz kund giebt, könnte man sich versucht fühlen, dahin zu deuten, dass die Katarakten im sog. Eisernen Thore wenigstens grösseren Schiffen die Durchfahrt unmöglich machten und deshalb eben die Waren umgeladen wurden, sei es nun, dass sie dann auf kleineren Fahrzeugen weiter transportiert, sei es, dass sie auch hier eine Strecke Weges auf Wagen oder Saumtieren über die Berge geschafft wurden, um so den gefährlichen Riffen zu entgehen. Auf dem Unterlaufe der Donau verwendeten die Griechen grosse Schiffe (*πῆες φορτίδες* Aelian. de animal. XIV 24 oder *ὀκνάδες* Apoll. Rhod. IV 283); es ist kaum anzunehmen, dass diese schweren Fahrzeuge das Eiserner Thor, das heute erst durch Sprengung der Riffe eine ungehinderte, wenn auch wegen der starken Strudel keineswegs gefahrlose Durchfahrt bietet, passieren konnten oder jedenfalls immer passierten. Daraus ergab sich ein Umladeplatz, wie wir ihn uns nach Ps.-Aristoteles vorzustellen haben. Die Römer stellten, um die höchst gefahrvolle Passage durch das Eiserner Thor zu umgehen, einen Canal her, welcher an der Mündung des Kaşajnachabaches begann und Sip (= Zerna) endete. Kanitz Denkschriften d. Wien. Akad. XLI 50.

Über das Alter dieser Handelsstrasse steht so viel fest, dass sie, wie aus Theopompus und den Dichtern der Argonautica erhellt, im 4. Jhdt. v. Chr. bestand. Ob die Donau auch schon im 5. Jhdt. als Wasserweg in ihrer ganzen Länge benutzt wurde? Die Beantwortung dieser Frage hängt von der Erklärung einer Stelle des Herodot (IV 33) ab, der in Delos von Weihgeschenken der Hyperboreer hörte, welche durch das Skythenland nach dem Adriameer, weiter über Dodona und Euböia nach Delos gelangten. Höchst auffallend ist dieser Weg, da doch diese für Delos bestimmten Weihgeschenke von der Küste des Schwarzen Meeres aus leichter zu Schiff an ihren Bestimmungsort gelangen konnten. Die Verbindung, worin Herodot die Skythen, welche nach ihm Anwohner der unteren Donau waren, mit dem Adriameer brachte, lässt vermuten, dass schon damals der Wasserweg benutzt wurde und dass schon damals Waren auf demselben aus den Donauegenden an die illyrische Küste geschafft wurden. Worin diese Weihgeschenke bestanden, sagt Herodot nicht, nur über ihre Verpackung hören wir etwas: *ἰσὰ ἐνδεσμένα ἐν καλᾷ περιᾷν*. Nissen Ital. Landeskunde I 150 sieht in dieser Stelle einen Hinweis auf den Bernsteinhandel von der Ostküste an die Pomündung; aber da Herodot selbst die Skythen an der Donaumündung und an der Nordküste des Pontos Euxinus ansetzt, liegt es doch näher, den frühzeitig den Griechen bekannt gewordenen Wasserweg der Donau, wodurch eine Verbindung für Handel und Verkehr zwischen Pontos und Adria geschaffen wurde, als die Ursache und den Grund anzusehen, weshalb die Delier für die von den Hyperboreern

ihnen gestifteten Weihgeschenke den Weg vom Skythenlande zum Adria wählten.

Um das Bild, welches wir von der Donau im Altertum entworfen haben, vollständig zu machen, muss mindestens mit einigen Worten noch auf die Rolle hingewiesen werden, welche sie in der römischen Kaiserzeit zu spielen berufen war. So wenig sie an sich völkertrennend war — denn seit alters wohnten auf beiden Ufern stammverwandte Völker, zwischen denen nicht nur Verkehr stattfand, sondern auch ein Hinüberwandern von einem Ufer aufs andere nachgewiesen werden kann; man denke an die thrakischen Geten und die keltischen Skordisker und Boier, welche letztere aus Boioaemum = Böhmen aufs rechte Donauufer hinübersetzten, wo Reste von ihnen noch später nachweisbar sind — so sehr wurde sie zu einer Völkerscheide, seit sie durch Augustus zur Grenze des römischen Reiches gemacht war. Wenn früher ein Hinübersetzen und ein Hinüberwandern keine besonderen Schwierigkeiten bereitete, so wurde beides unmöglich oder war jedenfalls nur möglich, wenn es in einem besonderen Falle gestattet wurde, seitdem an der Donau der römische Limes sich hinzog. Abgesehen von der Zeit zwischen Traian und Aurelian, in welcher das auf dem linken Ufer liegende Dacia eine Provinz des römischen Reiches war, bildete in der ganzen übrigen Kaiserzeit die Donau die Reichsgrenze, und zwar von Hienheim bei Kelheim, von wo bis Lorch im Remsthal der aus einer mit Türmen besetzten Mauer bestehende Limes Raeticus sich hinzog, um bei Lorch in den Limes Germanicus überzugehen, bis Axiupolis in Moesia inferior, von wo quer durch die Dobrudscha bis Tomi am Schwarzen Meere laufend wieder ein Wall und Graben, besetzt mit Castellen, errichtet war. Über diese in der Art ihrer Construction sowohl als durch die Zeit ihrer Entstehung verschiedenen Wälle in der Dobrudscha handelte zuletzt C. Schuchhardt in den Neuen Jahrb. f. class. Altertum V 100. Allerdings bestand am Ufer der Donau der Limes nicht wie in der Dobrudscha, in Germania und sonstwo aus Erdwall oder Mauer mit Graben, sondern wurde wie an der Mainstrecke des Limes transrhenus durch befestigte Castelle, die unter sich wieder durch eine Kette von Wacht- und Signalstationen verbunden waren, gebildet. Ausgezeichnete Untersuchungen über Lage, Construction und die ganze Art dieser Donaucastelle lieferte für die serbische Strecke Kanitz Denkschr. d. Wien. Akad. XLI. Grollier und Bormann haben im ersten Heft des Römischen Limes in Österreich Carnuntum und die in dessen Nähe nachweisbaren Wacht- und Signalstationen behandelt; die auf der Strasse von Passau bis Regensburg nachweisbaren Castelle findet man bei Ohlenschläger Abh. Akad. München philos.-philol. Cl. XVII 1 (1884). Die älteren Forschungen und das oft weit zerstreute Material verzeichnet Kenner Noricum und Pannonien in Berichten und Mitteilungen des Altertumsvereins Wien XI (1870) 1—146. Aber unentbehrlich ist immer noch des Grafen Marsigli Danubius Pannonico-Mysicus, welcher vom Kahlenberg bei Wien bis zur Jantramündung alle antiken Reste in langjähriger Arbeit aufnahm. Es würde viel zu weit führen, wenn wir alle von den erwähnten und gelegentlich auch

von anderen Forschern nachgewiesenen Castelle und andere zur Sicherung der Grenze erbauten Anlagen aufführen wollten. Es mag genügen, hier die grossen befestigten Legionslager zu erwähnen, zwischen denen überall kleinere befestigte Lager für Cohorten und Alen und weiter wieder Wacht- und Signalstationen nachweisbar sind. Grosse sog. Legionslager befanden sich in Untermoesien in Troesmis (Iglitza), Durostorum (Silitria) und Novae (Sistov); in Obermoesien in Viminacium (Kostolatz) und Singidunum (Belgrad); in Unterpannonien in Acumincum (wohl Peterwardein), später in Aquincum (Altöfen); in Oberpannonien in Brigetio (Komorn), Carnuntum (Petronell) und Vindobona (Wien); in Noricum in Lauriacum (Lorch); in Raetia in Castra Regina (Regensburg). Zur grösseren Sicherung dieser Castelle wie zur besseren Beobachtung des Feindes waren auf das linke, also das feindliche, Ufer Brückenköpfe vorgeschoben, welche, wenn sie auch in friedlichen Zeiten durch die Pontonbrücke, wodurch sie doch wohl sicher mit dem römischen Ufer verbunden waren, dem Verkehr dienten, doch vorwiegend aus militärischen Gründen angelegt waren. Derartige Brückenköpfe sind aus Resten und Gemäuern nachgewiesen oder werden vermutet gegenüber von Brigetio (Arch.-epigr. Mitt. I 146 und Patsch o. Bd. III S. 847ff.), in dem öden Schloss an der Mündung des Roskopfarms in die Donau gegenüber von Carnuntum (Groller a. a. O. 87), in Contra-Aquincum gegenüber Aquincum (Kenner Noricum und Pannonia 102 und Tomaschek o. Bd. II S. 333), in Contra-Bononia=Onagrinum (gegenüber von Banošter) und in anderen mit Contra zusammengesetzten linksdanuvischen Ortsnamen (vgl. o. S. 1161).

Alle diese grossen und kleinen Befestigungen wurden unter sich durch eine Strasse verbunden, so dass von einem Ort leicht Truppen an einen anderen augenblicklich gefährdeten Ort geworfen werden und die kleineren Wachtstationen ebenso schnell an die grösseren Lager Meldungen erstatten als im Notfalle Hülfe von ihnen bekommen konnten. Alle Lager waren aber auch, um die Rückzugslinien der Truppen zu sichern, durch Strassen mit dem Binnenlande verbunden. Die grosse Donaustrasse begann bei Vindonissa am Rhein und erreichte über Iuliomagus Brigobanne, das wohl nicht von Brege und Brigach zu trennen und daher in die Nähe dieser beiden Flüsse zu verlegen ist (Herzog Bonner Jahrb. LVII 62), um von da am rechten Ufer weiter zu gehen bis zum Pontos. Auf der Tabula Peutingerana ist durch eine arge Verzeichnung der Donau auch Verwirrung in diesem Strassenzug eingetreten; die Strecke Arae Flaviae (Rottweil), Samulocenna (Rottenburg), Grinario (jetzt bei Königs festgelegt [Korr. Bl. d. Westd. Ztschr. 1900 nr. 3]), Clarenna, Ad Lunam (Lorch?), Aquileia (Aalen), Opie (Ips) bis Celeusum gehört auf das linke Ufer. Die Strecke auf dem rechten Ufer zwischen Brigobanne und Arusena—Regino fehlt auf der Peutingerana; dass sie aber in Wirklichkeit existierte, beweist der Umstand, dass sie in Württemberg von Mengen a. d. Ablach bis Günzburg in einer Breite von 17,78 m. nachgewiesen ist (Miller Beschreibung Württembergs II 304). Von Regina castra (Regensburg) ging sie weiter, alle befestigten

Orte an der Donau mit einander verbindend. Ganz ungeheure Mühe verursachte ihre Anlage auf serbischem Gebiet, wo Felsen auf eine grössere Strecke hart an das Ufer herantreten und senkrecht abfallen. Hier, im Grebendefilé und im Kazanpass, war die Strasse in die Felsen gesprengt und auf starken Trägern, welche die in den Fels gehauenen Einschnitte passten, eine Fahrbahn angelegt, welche die in den Felsen gesprengte Fahrbahn über den Stromspiegel hinaus verbreiterte. Tiberius legte sie an und zwar im J. 33/34 n. Chr. durch die 4. skythische und 5. makedonische Legion, wovon noch heute zwei Inschriften zeugen. Restauriert wurde der Teil dieser Strasse zwischen Scrofulae (Dobra) und Taliata (östlich von Milanovac) von Domitian im J. 92 n. Chr., weil sie durch die Überschwemmungen der Donau schadhaft geworden war (Ungar. Revue 1895, 9 = Revue archéol. XXVIII 1896, 269 nr. 18). Die Strecke am Kazanpass scheint durch Traian restauriert zu sein, wenn anders die Restauration *montibus excisi[s], anco[ni]bus* (d. h. die Tragbalken) *sublati[s] via[m] re[st]ituit* richtig ist; vgl. Benndorf zu Hirschfelds Nachlese zum CIL III S. 57. Ausser Benndorfa a. a. O. vgl. für die ganze Anlage dieser Strasse wie auch für die Tiberiusinschriften, worüber man CIL III 1698 nur unvollkommen belehrt wird, namentlich Kanitz Denkschriften Akad. Wien XLI 31 und v. Premerey in Österr. Jahreshfte I Beibl. 176.

Auf dem Flusse selbst war in verschiedenen Orten eine Flotte stationiert, welche nicht so sehr dem Verkehr zwischen den einzelnen befestigten Lagern dienen, als vor allem die Ordnung und Sicherheit auf dem Strome selbst aufrecht erhalten sollte. Ihr Zweck war nicht bloss ein rein militärischer, sondern auch ein handelspolitischer, insofern ihr die Aufgabe zufiel, den Handel zu schützen und die Wasserstrasse von Piraten und Raubgesindel freizuhalten. Auf dem Oberlauf der Donau war die *classis Pannonica*, auf ihrem Unterlauf die *classis Moesia* stationiert (Belege s. bei Ferrero Armate dell' Impero Romano in Memorie della R. Accademia della Scienze di Torino Ser. II, Tom. XLIX und o. Bd. III S. 2646f.). Sie bestand aus Trieren und anderen auch sonst in den einzelnen *classes* gebräuchlichen Schiffsarten, eigentümlich waren ihr nach Veget. epit. r. m. IV 46 die *naves lusoriae*, eine Art Kreuzer, welche schnell fuhren und vor allem durch tägliche Fahrten für die Sicherheit der kleinen zwischen den grösseren Lagern postierten Wachtcommandos zu sorgen hatten, *quae in Danuvio agrarias cotidianis tutantur excubiis*. Tacitus (ann. XII 30) erwähnt zum J. 50 n. Chr. zuerst die Donaufflotte. In der Notitia dignitatum finden wir am ganzen Laufe des Flusses Stationen erwähnt, wo Abteilungen der Flotte lagen; es ist nicht zu bezweifeln, dass es auch schon in der früheren Kaiserzeit derartige feste Stationen gab. Marquardt St.-V. II 506 hat dieselben zusammengestellt. Alle diese eben besprochenen Vorkehrungen dienten in erster Linie dem Schutze des Reiches. Der Zweck des Limes war vorwiegend ein militärisch-politischer, daneben aber auch ein fiscalischer, insofern als er die Grenze des römischen Reiches bezeichnete und damit zugleich auch zu einer Zollgrenze wurde, welche niemand

mit Waren passieren konnte, ohne dieselben zu versteuern. An der ganzen Donau gabs Zoll-comptoire; inschriftlich bezeugt sind als solche Durostorum CIL III Suppl. 7479; Nicopolis; Dimum (Beleni zwischen Nicopolis und Sistov) Arch.-epigr. Mitt. XVII 178 nr. 21. 175 nr. 12; Oescus (Gighen); Celei am nördlichen Ufer, Gighen gegenüber, der Ausgangspunkt einer Zolllinie, welche sich an dem Ufer der Aluta hinzog; Ostrowo; Almus (Lom); Ratiaria (Arçer); Tsierna (Alt-Or-10 sova) wieder am nördlichen Ufer und wieder Ausgangspunkt einer Zolllinie, worüber man vgl. o. S. 1970; Margum (bei Dubrovica); Sirmium (Mitrovica); Aquincum (Röm. Mitt. VIII 192 und Mitteilungen der Centralcommission N. F. XVIII 63); Boiodurum CIL V 121. Belege findet man bei v. Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. XIII 129.

Über die Zeit der Anlage dieses Donaulimes ist zur Stunde Genaues und Bestimmtes nicht zu sagen; dass er aber in seinen wesentlichsten Teilen in die erste Kaiserzeit, wohl auf Augustus selbst, zurückgeht, darf nicht bezweifelt werden. Den Bau der Strasse auf württembergischem Gebiet von Mengen bis Günzburg führt Miller (Beschreibung Württembergs II 304) auf die augustische Zeit zurück; in Carnuntum stand die Legio XV Apollinaris schon vor Vespasian, also gabs dort auch ein vorvespasianisches Lager, wohl schon im J. 5 n. Chr., als Tiberius von Carnuntum aus gegen Marbod marschierte, s. Groller und Bormann Der römische Limes in Österreich I 58. 141 und namentlich 20; der Bau der Felsenstrasse im Grebendefilé durch Tiberius ist inschriftlich bezeugt, vgl. oben; ich sehe gar keinen Grund ein, die Notiz des Rufus Festus (breviar. 8) . . . *et limes inter Romanos ac barbaros ab Augusto Vindelicum per Noricum Pannonias ac Moesiam est constitutus* nicht auf den Augustus, von dem in den unmittelbar vorangehenden Sätzen die Rede war, zu beziehen, sondern irgend einem anderen Kaiser, der nicht genannt ist, zuzuteilen. Damit stimmt die Notiz des Florus II 28, dass Augustus nach dem Feldzug des Lentulus (etwa im J. 11 n. Chr., wenn wir v. Premmerstein Österr. Jahreshefte I Beiblatt 167 folgen) am diesseitigen (d. h. südlichen) Ufer *praesidia* angelegt habe. Der ganze Limes ist nicht auf einmal entstanden; aber die ursprüngliche Anlage geht in die früheste Kaiserzeit zurück. Der späteren Zeit war der Ausbau und die völlige Absperrung des Reiches 40 vorbehalten. Der an der Wiener Akademie etablierten Limescommission verdanken wir wichtige Aufschlüsse über Carnuntum, welche in dem 1. Hefte ihrer Publicationen niedergelegt sind; sicher werden wir ihr bald weitere wichtige Aufschlüsse zu verdanken haben. Vielleicht werden wir dann immer mehr lernen, dass Kenner den Bau des Donaulimes von Vindobona bis Taurunum mit Unrecht auf Vespasian zurückführte (Noricum und Pannonien 25). Und die Inschriften bestätigen 60 die Annahme, dass noch spätere Kaiser am Ausbau des Limes thätig waren. Auf der Strecke südlich von Aquincum entfaltete der Kaiser Commodus eine rege Banthätigkeit; in der Nähe des alten Matrica und beim alten Interisca wurden *burgi* und *praesidia* gebaut, um den offenbar überhand nehmenden, ins römische Gebiet hinüber unternommenen räuberischen Streifereien der Barbaren Ein-

halt zu thun; *praesidis . . . ad clandestinos latruncolorum transitus oppositis* heisst es CIL III 3385, wonach CIL III Suppl. 10312. 10313 herzustellen sind. Septimius Severus baut ein zerfallenes *praesidium* (Wachthaus) an anderer Stelle auf, CIL III 3387. In der aus Kutlovica (= *civitas Montanensium*) stammenden Inschrift aus dem J. 256 n. Chr. ist von einem Bau die Rede, *unde latrunculos obserare* [nt], und der errichtet wurde zum Schutz des Lagers und der Bürger der erwähnten Stadt, welche offenbar unter diesen Räubern arg litten, Arch.-epigr. Mitt. XVII 214 nr. 112 und v. Domaszewski Neue Heidelberger Jahrb. III 195. Und diese *latrunculi* kommen nochmals vor in einer Inschrift aus Troesmis (Iglitz), wonach die kaiserlichen Brüder Constantinus, Constantius und Constans *locum in parte limitis positum gentilium Gothorum temeritati semper aptissimum ad confirmandam provincialium suorum aeternam securitatem erecta istius fabricae munitione clausurunt latru[n]colorumque impetum perennis mun[im]inis dispositione tenuerunt*, Arch.-epigr. Mitt. XVII 84 nr. 7. Schon ihr Vater hatte, um den Schutz, welchen der Limes dem Binnenlande bot, wirksam zu erhalten, die *Troepensium civitas*, welche an dem Limes in der Dobrudscha lag, neu aufbauen (Arch.-epigr. Mitt. XVII 108 nr. 52) und in Beroe (heute Dojani an der Donau, in der Nähe von Troesmis) 30 zum Schutz dieser Stadt eine Befestigung von Grund aus neu aufführen lassen; eine rege Bau-thätigkeit am Limes durch Aufführung von Castellen bezeugt auch Aurel. Vict. Caes. XLI 12. Etwas später wird dann von Valentinian eine grosse Thätigkeit am Limes entfaltet; er begnügt sich nicht damit, am rechtsdanuvischen Ufer Castelle zu bauen, wie in Noricum bei Mauer an der Mündung der Ips CIL III 5670 a und in Salva (Gran) CIL III 3653, vgl. III Suppl. 10596, sondern führt auch auf dem linken Ufer, im Lande der Quaden, Castelle auf, wie Ammian. Marc. XXIX 6, 2 bezeugt. Bezeichnenderweise bekommt der in Gran aufgeführte *burgus* den Namen *Commercium, qua causa et factus est*; der Limes mit seinen *burgi*, *praesidia*, *castella* und *castra* dient eben verschiedenen Zwecken, alle diese befestigten Orte können ebensowohl dem Feind, wenn er in feindlicher Absicht über den Strom setzt, die Landung und den Durchzug wehren, als ihm auf der anderen Seite, wenn er im Frieden kommt, Gelegenheit bieten, Waren zu kaufen und zu verkaufen. Niemals hat der Limes die römische Welt von jedem friedlichen und Handelsverkehr mit dem Ausland abgeschlossen.

Seinen Zweck, das Reich vor Einfällen der Barbaren zu schützen, hat der Limes Jahrhunderte lang erfüllt. Als der Andrang der verschiedenen Feinde immer ungestümer, des römischen Reiches Macht aber immer schwächer wurde, bot auch der Limes keinen Schutz mehr und konnte die Barbaren nicht mehr aufhalten. In diesen Kämpfen zwischen Rom und den Barbaren hat von Augustus an bis auf Iustinian die Donau immer eine grosse Rolle gespielt; als die Donaulinie nicht mehr gehalten werden konnte, drangen unaufhaltsam die Barbaren vor, bis das römische Kaiserreich erschüttet zu Boden sank.

2) Danuvius, der Flussgott, als Personification

der Donau. In schriftlich werden dem Gotte D. Weihenschrift gestiftet in Ofen = Aquincum (CIL III 3416; Suppl. 10395), in Raetien (CIL III Suppl. 11894 = Haug und Sixt Inschriften und Bildwerke Württembergs nr. 14), dem D. im Verein mit dem Iuppiter optimus maximus gleichfalls in Raetien (CIL III 5863 = Haug und Sixt nr. 18 a. d. J. 201 n. Chr.) und dem D. und dem Dravus zusammen in Mursa (Eszeg, CIL Suppl. III 10263). Bei Schriftstellern kommt D. als Gott nicht vor, doch lässt Claudian. XXVI 81 die Gothen bei dem *numen Histri* schwören und Sidon. Apollin. carm. VII 43 an einer Götterversammlung auch den Rhein und den Hister teilnehmen; Hister und D. sind (s. o. S. 2108) gleichwertige Begriffe. Darstellungen des Gottes D. findet man auf der Traianssäule (Fröhner pl. XXXI. Cichorius Taf. VI), auf der Marcussäule (Peterson und v. Domaszewski Taf. IX), auf einer Münze Traians (Cohen II 32 nr. 136) und Constantins (Cohen VII 285 nr. 483), welche nach der Anmerkung Cohens nach einem antiken Exemplar hergestellt ist, also wohl die bildliche Darstellung des D. bezeugen kann, obwohl sie, wie wir oben S. 2103 anmerkten, für die Schreibung *Danubius* nichts beweist. Über eine jetzt sehr zerstörte und verstümmelte Darstellung des D. auf der Terrasse unter der Tabula Traiana im Kazanpasse vgl. Benndorf bei Hirschfeld Nachlese zum CIL III S. 50, über die Münzen der Stadt Istros mit einem gehörnten bärtigen Kopf s. Pick Münzen v. Dacien u. Moesien I 151.

[Brandis.]

Daochos, Fürst der Thessaler, Dem. XVIII 295; im J. 338 als Gesandter Philipps nach Theben geschickt, Marsyas b. Plut. Dem. 18; vgl. Schäfer Dem. II² 431 Anm. 549.

[Kirchner.]

Daoi, eine nomadische Tribus (zañtu) der Perser, Herodot. I 125; etymologisch ebenso zu deuten wie die Daai, Dahae, jedoch bezüglich der Wohnsitze auf die eigentliche Persis zu beschränken; ob als Rest der nichtarischen Ureinwohner, welche in den Persern aufgegangen waren, oder als ursprüngliche Perser, welche die nomadische Lebensweise beibehielten, aufzufassen, bleibt ungewiss; dasselbe gilt von den heuthigen Belučen.

[Tomaschek.]

Daokome: Auf zwei in Saghir, nördlich vom Hoiran-gjöl, gefundenen Inschriften steht das Ethnikon *Δαοκομήτης*. Sterret Papers of the American school, Athens III nr. 378. 382. Ramsay 50 Asia minor 412.

[Ruge.]

Daones s. Daonas.

Daortho (*Δαορθώ*), Eponyme des illyrischen Stammes der *Δάοροι* (für den darum Schweighäuser *Δαόροισι* lesen wollte), nach *ἀρχαιολόγοι* bei Appian. Illyr. 2 Tochter des Illyrios, Enkelin des sikelischen Polyphemos und der Galateia, Schwester des Dassaro (s. d.) und anderer männlicher und weiblicher Eponymen illyrischer Volksstämme.

[Tümpel.]

Daos (*Δαός*, auch *Δάωνος*, *Daonus* s. u.), bei Abydenos frg. 1 (aus Syncell. p. 38 b, FHG IV 280), Name des sechsten Königs der Chaldaeer, eines Hirten aus Pautibibloi; während seiner 10 Saren (zu mehr als 360 Jahren) dauernden Herrschaft tauchten die berühmten vier halb-menschlich gestalteten Fischungeheuer, Annedotoi genannt, aus dem Meere auf und stiegen auf

Land. Vgl. frg. 2 ebd. aus dem armenischen Euseb. I 10, 9ff. Schöne. Das Meer ist das erythräische, d. h. hier der persisch-arabische Golf. Aus Berossos stammt die ganze Geschichte; vgl. dessen frg. 5 und 6 (aus Alexandros Polyhistor und Apollodoros frg. 67, FHG I 439, citiert von Syncell. p. 39 b, FHG II 499f.). [Tümpel.]

Dapalis, ein auf die altrömische Sitte, den Göttern ein Speiseopfer hinzusetzen, zurückgehender Beinamen des Iuppiter, dem der Landmann bei Beginn der Aussaat im Sommer wie im Winter ein Mahl (*daps*, vgl. Paul. p. 68), bereitete, zu dem eine Weinspende hinzutrat. Der Tag des Opfers war für den Bauern und sein Zugvieh ein Feiertag (Cato de agric. 132).

[Aust.]

Daphitas (*Δαφίτας*, vgl. CIG 1514 = Lارفeld Inser. Boeot. 261, bei Suid. = Aelian. *Δαφίτας*; wohl zu *Δαίφαντος*, Grammatiker (Aelian.) oder 'Sophist' (Val. Max.) aus Telmessos (dem berühmten Orakelort in Karien); vgl. v. Wilamowitz Comment. gramm. III (Gott. 1890) 13; von ihm abhängig Friedländer De Zoilo 63.

Zeugnisse: A. Cic. de fato 3, 5. Val. Max. I 8 ext. 8. Suid. s. *Δαφίτας* = Aelian. *περί προνομίας* oder *περί θείων ἐναργειών* (früher falsch aus dem wertlosen Ps.-Hesychios abgeleitet; Flach meint den ersten Absatz bis *ἦν δὲ* dem echten Hesych zuweisen zu dürfen [Rh. Mus. XXXV 209, kaum mit Recht]); eine einheitliche Zeugnisgruppe. B. Strab. XIV 647: selbständig, aus verwandter Quelle. — Man kannte von D. (nach Suidas) eine Schrift *περί Ομήρου*, in der er, wie andere *obtrektatores Homeri* beweisen wollte, dass Homer *ἐπείσατο* · *Ἀθηναῖοι γὰρ οὐκ ἐστράτευσαν ἐπ' Ἰλιον*, also im Anschluss an die alte Debatte über II. II 546ff. (anders v. Wilamowitz a. O. 11, der die Schrift mit Dions Troikos vergleicht und fragweise *Athenienses in Achivos* ändert). Ausserdem wird bei Strabon (B) ein bissiges Distichon auf einen Attalos von Pergamon citiert, dessen Kenntnis auch die Zeugnisse der ersten Gruppe (A) voraussetzen; er hatte also skoptische Epigramme geschrieben. In dem angegriffenen Attalos will Susemihl (Griech. Litt. d. Alex.-Zeit II 22 Anm. 111) Attalos II. oder III. erkennen, ohne jeden greifbaren Grund; nach den Darlegungen von Jakobs (Animadv. Anthol. II 1 p. 105, ähnlich v. Wilamowitz a. O.) wird man aber an den ersten Herrscher dieses Namens denken müssen. D. würde dann noch ins 3. Jhd. v. Chr. gehören.

Der *λοιδωρός*, der weder vor dem Dichterfürsten noch vor dem Könige Respect hatte, wagte sich (eine Art *γοήτων φώρα* im Stil des Oinomaos von Gadara) in seinem Vorwitz schliesslich auch an das delphische Orakel. Nach der einen Fassung (B, Strabon) missachtet er — wohl im Gefühl seiner Stärke und Gesundheit — eine Orakelwarnung, *φύλαττεσθαι τὸν Θώρακα* (von ihm aufgefasst im Sinne von Brustkorb), und wird in der Stadt *Θώραξ* ans Kreuz geschlagen (ein Mirakeltypus, für den der *βλος* Hesiods ein Beispiel bietet); nach der andern Version (A, durchweg Römer) stellt er an die Pythia die Vexierfrage, *εἰ τὸν ἵππον εὐρήσει*, ohne eines zu besitzen (ein auch sonst nachweisbarer Anekdotentypus, vgl. Aesop. Fur. 32 Cor. 16 = Babr. 229 p. 197 Cr., vgl. Crusius Festschr. f. Overbeck 105ff.), und

wird von den Schergen des Attalos bei einer Ortschaft dieses Namens in einen Abgrund gestürzt. Die Anekdote hat eine antithetische Pointe: gerade die *urbs religiosissima* (Plin. n. h. XXX 6) muss die Heimat des *ἀσεβής* sein. Von der gleichen Beobachtung ausgehend, hat v. Wilamowitz die Überlieferung über die Heimat bezweifelt. Er identifiziert diesen D. mit dem in der angeführten boiotischen Inschrift genannten aus Alexandria Troas. In der That begriffe sich so vortrefflich die Animosität gegen die Pergamener, wie die Opposition gegen Homer. Alles in allem kann man D. als einen Kyniker bezeichnen, dem grammatische Studien nur Mittel zum Zweck waren. So erklärt es sich auch, dass die Zeugnisse, die allesamt in die erbauliche Geschichte einmünden, unverkennbar in letzter Instanz auf hellenistische (wohl stoische) Popularphilosophie zurückgehen; für den römischen Arm der Überlieferung ist der bei Cicero citierte Poseidonios (*περὶ μαυικῆς*?) der directe Gewährsmann. In der Geschichte der Litteratur und Philologie hat D. keinerlei Spuren zurückgelassen. — Sehr wunderbar Susemihl Gesch. d. griech. Litt. in der Alex.-Zeit II 22, der nur Suidas s. *Δαφίδας* citiert und behauptet, wir wüssten sonst nichts von diesem Manne. [Crusius.]

Daphnai (*Δάφνη* Steph. Byz., sonst *Δάφναι*), ägyptische Grenzfestung gegen Palästina, etwas oberhalb Pelusion am pelusischen Nilarm gelegen, Herod. II 30. 107 (Eustath. zu Dionys. perieg. 916). Steph. Byz. Itin. Ant. 162, 6. Epiphan. de vit. prophet. 12 (Migne Gr. 43, 421), hebr. *Tachpanches* (Sept. *Τάφνας*), Ruinen bei Tell Defenne, s. Petrie Tanis II, Nebeshah und Defenneh; vgl. v. Lemm Bull. de l'Acad. de St. Pétersbourg 190. XIII 113ff. [Sethe.]

Daphnaia (*Δαφναία*, auch *Δαφνία*), Epiklesis der Artemis als Schwester des Apollon Daphnaios, 1. in dem lakonischen Hypsoi, Paus. III 24, 8. Sam Wide Lakon. Culte 106. 122; 2. in Olympia, Strab. VIII 343. Über Lorbeer als Attribut der Artemis s. o. Bd. II S. 1437. [Jessen.]

Daphnaios. 1) *Δαφναῖος* (vereinzelte auch *Δάφνιος*, Schoell-Studemund Anecd. Graec. II 267), Epiklesis des Apollon von seinem Attribut, 267), Epiklesis (s. o. Bd. II S. 110. Preller-Robert Griech. Myth. I 291), in der Poesie häufiger, z. B. Anth. Pal. IX 477. Nonn. Dionys. XIII 82. 129. XXIV 99. XXXVIII 60. XLVIII 300. Io. Tzet. Proem. in Iliad. 437. Im Cultus 1. in Daphne (s. d. Nr. 3) bei Antiocheia, Philostrat. vit. Ap. Tyan. I 16; vit. sophist. praefat. Ammian. Marc. XXII 13. Theodoret hist. eccl. III 10 ed. Vales. Das berühmte Seleukidenheiligtum mit seinem Hain, Quellen und Orakel (vgl. Strab. XV 750. Eutrop. VI 14. Joh. Damasc. vit. Artemii bei Ang. Mai Spicil. Rom. IV 379ff. Nonn. narr. ad Greg. inv. II 14 bei Westermann Mythogr. 374. Liban. orat. 61 *μονωδία ἐπὶ τῷ ἐν Δάφνῃ* 50 *μετ' τοῦ Ἀπόλλωνος*) und mit den Agones (Strab. a. a. O. Polyb. XXXI 3. Inscr. v. Pergamon 160, 50. Athen. V 194 c. Liv. XXXIII 49) bewahrte seinen Ruhm bis in die Zeiten Iulians, wo der Brand des Tempels den Anlass zu Christenverfolgungen gab. An den meisten Stellen, an welchen von diesem Heiligtum die Rede ist, fehlt jedoch die Epiklesis D., und es wird der Gott

und sein Tempel nur als *ἐν Δάφνῃ* charakterisiert, so auch in den Inschriften CIG 4458. Inscr. von Pergamon 160, 55. Weitere auf den Cult bezügliche Inschrift Le Bas 2713 a. Über das Cultbild des Bryaxis vgl. die litterarischen Zeugnisse bei Overbeck Schriftquellen 1321ff., ferner Overbeck Griech. Plastik II 68, 200 und Artikel Bryaxis o. Bd. III S. 917f. Über den ganzen Cult s. auch K. O. Müller Antiquit. Antiochenae.

2. In Dalmatien, Arch.-epigr. Mitt. IX 6: *Δαφναῖον*. 3. In Brigetio in Pannonien, CIL III 4285. Vielleicht darf man die Epiklesis D. auch für Apollonculte in anderen Daphne genannten Orten voraussetzen, desgleichen für das Kephalidenheiligtum des Apollon Pythios zwischen Athen und Eleusis, wo der Name des Klosters Dafni darauf führt, Paus. I 37, 6. Soph. Oed. Col. 1047 nebst Schol.; vgl. Hitzig-Blümner Paus. I 353. Toepffer Att. Geneal. 261, s. o. Bd. II S. 46. [Jessen.]

2) Feldherr der Syrakusaner, ward an der Spitze eines Heeres der Syrakusaner und ihrer sicilischen und italischen Bundesgenossen ausgesandt, um das von den Karthagern belagerte Akragas zu entsetzen. Eine Flotte begleitete ihn. Unterwegs zog er von mehreren Städten Verstärkungen an sich, schlug die ihm entgegengesandten Truppen Himilkons, vertrieb sie aus ihrer Stellung und vereinigte sich mit den Eingeschlossenen. Jedoch sein Angriff auf das karthagische Lager schlug fehl, Diodor. XIII 86, 4ff. 88. Polyae. strateg. V 7. Später ward er genötigt, das Heer wieder zurückzuführen und Akragas preiszugeben, woraus dann die Tyrannis des Dionysios entstand. Er war ein Gegner desselben und wurde bald von ihm beseitigt (406/5 v. Chr.), Diodor. XIII 96, 3. Holm Geschichte Siciliens II 90, 97. [Niese.]

Daphne. 1) Ein *χωρίον* in Lykien, Steph. Byz. Lage unbekannt. Kalinka Festschr. f. H. Kiepert 172. [Ruge.]

2) In Palästina (Joseph. bell. Iud. IV 3). Nach Josephus erstreckten sich die Sümpfe des Sees Semachonitis (Hülese) bis zu dem in fruchtbaren Gegenden liegenden D., bei welcher die Quellen des kleinen Jordan entspringen. Bei denselben stand ein Heiligtum des goldenen Kalbes. Wenn also D. nicht einfach ein anderer Name für Dan (= Tell el-Kādi, s. Art. Dan) ist, so muss es jedenfalls in unmittelbarer Nähe dieses Ortes gelegen haben. Etwas südwestlich von Tell el-Kādi auf der rechten Seite des Nahr el-Leddān (des Jordanquellflusses) liegen Ruinen, Tell Defne, in welchem Namen sich der alte Name D. erhalten hat. Auch die palästinensischen Targume und die Vulgata nennen D. in Num. 34, 11. Robinson Neuere bibl. Forschungen 515. Guérin Galilée II 343. Survey of West. Palest. Memoirs I 118. Buhl Geogr. Paläst. 238f. Smith Histor. Geogr. 473. [Benzinger.]

3) In Syrien, die Vorstadt von Antiochien, welche nach diesem Ort den Beinamen *ἡ ἐν Δάφνῃς* erhielt (Strab. XVI 719. Plin. n. h. V 76 u. a.). Wie Antiochien war auch D. von Seleukos Nikator gegründet und dem Apollon geweiht (Iustin. XV 4, 8. Joh. Malal. Chron. VIII 204). Der Ort selbst war nur mässig gross. Was ihm seine Bedeutung verlieh, war sein Heiligtum, der grosse heilige Hain. Auf 80 Stadien wird von Strabon (a. a. O.) der Umfang dieses

Haines angegeben. Die Schönheit dieses Wunderortes, der sich durch prächtige Vegetation, kühlen Schatten, sprudelnde krystallhelle Quellen auszeichnet, wird mit dem Tempe Thessaliens verglichen. Hier soll die spröde Nymphe Daphne auf der Flucht vor ihrem Verfolger Apollon in einen Lorbeerhain verwandelt worden sein. Besondere Gesetze schützten die Bäume (Prokop. bell. Pers. II 14. Liban. Antioch. I 301) vor dem Umhauen (Dion. Perieg. 916. Ammian. Marc. XXII 13. Sozom. hist. eccl. 209). Inmitten des Haines stand der berühmte Tempel des Apollon (s. Art. Daphnaïos Nr. 1) und der Artemis, von Seleukos Nikator erbaut, mit einem ehernen Apollonbild von Bryaxis geschmückt, welches von Ammianus (a. a. O.) der Statue des Iuppiter Olympius gleichgestellt wird. Eine genaue Beschreibung der Statue giebt uns Libanios (or. 61, III p. 334 Reiske, vgl. dazu Malal. X 234 Dindf. Georg. Cedren. Comp. hist. 306 u. 13). Näheres hierüber s. in dem Art. Bryaxis Bd. III S. 917f. Der Bericht des Ammianus Marcellinus, dass erst Antiochos Epiphanes Tempel und Statue gestiftet, ist selbstverständlich chronologisch unmöglich und in dieser Form unrichtig; es könnte sich höchstens um Vergrößerung oder Verschönerung der Bauten handeln. Unter dem Kaiser Iulian 362 n. Chr. zerstörte der Blitz Tempel und Bild. Der Kaiser suchte die Schuld daran auf die Christen zu wälzen (Ammian. Marc. a. a. O. Glykas ann. p. 470. Georg. Cedren. I 536 Migne). Auch Isis, Artemis und andere Gottheiten hatten ihre Tempel. Der unter Decius getötete Märtyrer Babylas lag in D. begraben; auf Iulians Befehl wurden dann seine Gebeine beiseite geschafft (Georg. Cedren. a. a. O. Soer. hist. eccl. III 18. Theodoret. hist. eccl. III 10. Euagr. hist. eccl. I 16. Philostorg. hist. eccl. VII 8. 12). Mit diesem Tempel hing auch das Asylrecht der Stadt zusammen (Strab. a. a. O.; der jüdische Hohepriester Onias flüchtete sich z. B. dorthin, II Makk. 4, 33). Glänzende Spiele wurden ferner hier gefeiert, besonders von Antiochos Epiphanes in dem von ihm erbauten Stadium (Polyb. XXXI 3, 1. Liv. XXXIII 49). In den musischen Spielen trat hiebei der König selbst oft auf. Seit Commodus wurden dann hier regelmässig olympische Festspiele gefeiert, welche eine grosse Anziehungskraft ausübten und sich bis ins 6. Jhd. erhielten. Es begreift sich unter diesen Umständen, dass D. nicht nur für die Antiochener ein *Buen retiro* war, sondern auch ein Lieblingsaufenthalt der Seleukiden selbst, und ebenso später nach von vielen vornehmen Römern (Joseph. bell. Iud. I 243. 328. Dio Cass. LI 7). Pompeius gefiel es so gut daselbst, dass er das Gebiet von D. auf Unkosten Antiochiens vergrösserte (Eutrop. VI 14. Sect. Ruf. brev. 16). In sittlicher Beziehung war freilich der Ruf von D. kein guter; Schwelgerei und Uppigkeit waren gross und die *Daphnici mores* waren verrufen (Hist. aug. Avid. Cass. 5, 60 5). Unter den späteren Kaisern befand sich in D. ein Palatium (Itin. Hieros.), das von Theodosius verschönert war (Liban. or. XIII p. 418). Chosroes verbrannte nach der Zerstörung von Antiochien die Kirche des Erzengels Michael in D.; die übrigen Gebäude schonte er der Annehmlichkeit des Ortes wegen (Procop. de aedif. V 9; bell. Pers. II 11). Die Identität von D. mit dem

heutigen Bét el-Mâ, 1³/₄ Stunde von Antiochien, ist ohne genügenden Grund angezweifelt worden. Reste von Gebäuden, Säulen, Sarkophagen u. dgl. finden sich noch dort. [Benzinger.]

4) s. Daphnai.

5) *Δάφνη μανουμένη* (*ψυχόνους*), *Laurus insana*, Hafen am asiatischen Bosphorus, nach dem Lorbeer am Grab des Amykos (s. d. Nr. 2) benannt, s. Bosphoros Nr. 1 nr. 95 (Bd. III S. 753) 10 und V. Hehn Culturpflanz. 4 187. [Oberhummer.]

6) Name eines Mädchens, das in den verschiedenen Mythen stets in Verbindung mit Apollon erscheint, der personifizierte Lorbeerbaum. Die männnerscheue Nymphe wird von Apollon geliebt und verfolgt (spröde Geliebte Apolls' bei Gerhard Gr. M. § 321, 4); auf ihr Flehen nimmt sie die Erde in ihren Schoss auf und lässt an ihrer Statt einen Lorbeer spriessen, oder das Mädchen wird direct in den Baum verwandelt; der Gott bekränzt sich mit den Zweigen desselben. So erscheint sie: a) als Tochter des arkadischen Flussgottes Ladon und (wo die Mutter genannt ist) der Erde, Myth. ed. Westerm. p. 309 (Palaiph. π. ἀν. 50). 366 (Libanii narr. 11 [IV p. 1102 R.]). 367 (Nonni narr. ad Greg. inv. 2, 16 p. 165). Paus. X 7, 8. Schol. Hom. II. I 14 Ps.-Eud. p. 106f. Vill.) und Cass. Bass. Geop. XI 2. Aphth. prog. 5. 6. (Rhet. Gr. ed. Walz I 72ff., ed. Speng. III 28ff.). Nonn. Dion. XLII 387ff. Tzetz. Lyk. 6 (Ps.-Eud. p. 273f. Vill.); Exeg. in Il. p. 74ff. Herm. Eustath. Dionys. Perieg. 416. Stat. Th. IV 289f. Serv. Aen. II 513. III 91; Buc. III 63 (Myth. Vat. I 116), vgl. Hes. s. *Δαδωγνήης*; b) im lakonischen Eurotasthal als Tochter des Amyklas: Phylarchos (FHG I 342, 33) bei Parth. erot. 15 (Prob. Verg. Buc. III 62 p. 9 K.) und bei Plut. Agis 9 (vgl. FHG II 288, 76), vgl. Verg. Buc. VI 83; c) als Tochter des thessalischen Peneios: Ovid. met. I 452ff. Hyg. fab. 203 p. 128, 12ff. Sch.), vgl. Stat. silv. I 2, 130f. Serv. Aen. III 91. Fulg. myth. I 14 (24, 10ff. Helm.). Myth. Vat. II 23. III 8, 4. In die spröde Jägerin habe sich Leukippos verliebt, der Sohn des pisatischen Königs Oinomaos, und, um sie zu gewinnen, sein Haar lang wachsen lassen (zum Weihgeschenk für den Alpheios), dann sich in weiblicher Gewandung als Tochter des Oinomaos der Geliebten angeboten als Jagdgewinnssin und so dieser Zuneigung erworben; der eifersüchtige Apollon aber habe D. veranlasst, sich mit ihren Gefährtinnen im Ladon zu baden; die Täuschung sei erkannt und Leukippos von den Mädchen mit Wurfspießen und Jagdmessern getötet worden, Paus. VIII 20, 2ff. Diod. bei Parth. erot. 15, wo sich noch die Flucht der D. vor Apollon und ihre Verwandlung (durch Zeus, vgl. auch Prob. a. a. O.) anschliesst; d) als Tochter des Ladon, mit diesem übertragen nach Syrien; als Seleukos I. Nikator in der Gegend von Antiocheia am Orontes jagte, wühlte sein Pferd mit dem Hufe eine Pfeilspitze aus dem Boden mit Aufschrift *Φοῖβον*, woraus man schloss, hier sei die Verwandlung der D. vor sich gegangen (als Local die Gegend am Olympus bei Prusa Bithyn., wo sich Lorbeerblätter unter die Steine vermengt fanden, Anon. Vat. 15 bei Keller Scr. rer. nat. min. I 108), und Apollon habe hier aus Schmerz über den Verlust seine Pfeile fallen lassen, Liban. Antioch. I 302 R. Daher nach D. eine Vorstadt

von Antiocheia (Nr. 3) benannt mit Heiligtum des *Δαφναῖος Ἀπόλλων* (und der Artemis), Philostrat. vita Apoll. Tyan. I 16. Iulian. misop. p. 357 C. 361 Spanh. (τοῦ Δαφναίου θεοῦ), vgl. noch p. 346 B und ep. 27 (p. 400). Ammian. Marc. XXII 13 (vgl. XIX 12, 19). Sozom. V 19 (*Δαφναῖος Ἀπόλλων* s. Apollon o. Bd. II S. 46f. und oben Art. Daphnaïos Nr. 1), *ιερεῖς Ἀπόλλωνος τοῦ ἐπὶ Δ.* CIG 4458; mit dem Heiligtum waren Asylrecht und Spiele verbunden, vgl. besonders Polyb. XXXI 10 3. 4 (aus Athen. V 194 c. X 439 b). Poseid. FHG III 263, 31 (Athen. XII 540 a. V 210 e). Iulian. p. 361; daher Antiocheia zur Unterscheidung von andern Städten dieses Namens *Ἀντ. ἡ ἐπὶ Δάφνῃ*, Strab. XV 719. XVI 749. 750 (Eustath. Dionys. Perieg. 916 = FHG III 589, 17). Plin. V 79, auch Joseph. ant. XVII 24, vgl. noch XIV 325. 451 (*Δ. τῆς Ἀντ.*); bell. Iud. I 243. 328 (*ἡ πρὸς Ἀντ. Δ.*) oder auch *ἡ περὶ τὴν Δάφνην*, Steph. Byz. s. *Ἄκρα* und *Μερόη*. Head HN 658. Vgl. 20 noch Paus. VIII 20, 2 und Paus. π. Ἀντ. bei Tzetz. Exeg. in II. 138. Herm. Cass. Dio LI 7. Nonn. Dionys. XL 136f. 149. Zosim I 52. Liv. XXXIII 49, 6. Ausonii ordo urb. nob. 15 Sch. Eutrop. VI 14. Hegesipp. (Joseph. IV 1. *Δαφνήπολις*: Stadt in der Phantasie des Eustath. (Eumath.) Makremb. VIII 18.

D. wurde im Liede besungen (Ach. Tat. I 5, 5), im Pantomimos als Fliehende dargestellt (Luc. de salt. 48. Auson. app. V 30 (85) Sch. Anth. 30 Pal. XI 255), in Gemälden im Moment der Verwandlung (Luc. vera hist. I 8), plastisch in polychromer Manier (Anth. lat. I 172 Riese), wurde auf Siegelringen getragen (Anth. Pal. IX 751), erscheint als Jagdgenossin des Hippolytos (wohl an Stelle der ‚Virtus‘ römischer Darstellungen) in der Beschreibung eines Gemäldezyklus bei Chorkios *ἐκφρ. εἰκ.* p. 165ff. Boiss. Brunn Kl. Schr. I 18. Kalkmann Arch. Ztg. XLI 1883, 148ff. Vgl. noch Anacreontea 59 Bgk. Luc. dial. deor. 40 2. 14—16. Anth. Pal. IX 124. 307. Ovid. ep. XV 25. Mart. XI 43. Auson. epigr. CV (102). CVI (103) Sch.; *οἶα τε Δ.* beliebter Versschluss bei Nonnos (Dionys. II 108. 114. IV 98. XXXIII 222), Dion. XXIV 99 werden unter den übrigen Adryades (s. Dryades) die *δαφναῖαι νύμφαι* hervorgehoben als besondere Schützlinge Apollons; Weiteres s. Ind.; in der Polemik der Kirchenväter: Stellen bei Raoul-Rochette *Choix de peint.* 61.

Für Kunstdarstellungen vgl. Helbig Rh. 50 Mus. XXIV 1869, 251ff., besonders auf Wandgemälden der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens (Helbig Wandgem. nr. 206—215); hier häufig eine von unserer litterarischen Überlieferung abweichende Version illustriert, derzufolge Apollon die Geliebte durch seine Musik zu gewinnen trachtet; vgl. Nonn. Dionys. XV 309f. (Helbig Unters. über die campan. Wandmalerei 222. 267). Relieffdarstellung in Trier, Arch. Anz. XIII 1898, 74f. Fig. 5. Über D. auf Münzen, zumal von Apollonia Salbake (Karien), vgl. J. Friedländer Ztschr. f. Num. VII 1880, 218. Head HN 251.

Apolls Liebschaft ergab sich aus der Bedeutung des Lorbeers für seinen Cult als eine aitiologische Legende, Mannhardt Wald- und Feldculte I 297, über die Symbolik des Lorbeers: Boetticher Baumk. d. Hell. 338ff. (264).

Die Legende von Apollon und D. symbolisiert die Überwältigung der Erdmantik durch Apollon und seine Art der Weissagung, Rhode Psyche² II 58, 2; vgl. I 141. 238 A. II 58, 1. 181, 2. Max. Müller (vgl. Essays II² 84f. 143. 411f.) deutet D. auf die vor der aufgehenden Sonne fliehende Morgenröte, wozu die Verwandlung der D. in einen Lorbeerbaum eine auf griechischem Boden erwachsene Fortsetzung der Mythē; vgl. dagegen Mannhardt a. O. II 20. Preller-Robert Gr. M. I 292, 1. Justi Berl. phil. Wschr. XVIII 1898, 1493ff.

7) Tochter des Teiresias, für die gewöhnlich der Name Manto (s. d.) genannt wird, wurde nach der Einnahme Thebens durch die Epigonen von diesen einem Gelübde zufolge nach Delphi geweiht (als Hierodule), erteilte daselbst Orakel, denen Homer vieles entnommen habe, und erhielt den Beinamen Sibylla, Diod. IV 66, vgl. Daphnis bei Paus. X 5, 5. [Waser.]

8) Als Pflanze a) s. Laurus; b) Daphne L. s. *Δαφνοειδές*, *Κνέωρος*, *Κνηστρον*, *Θυμέλαια*; c) *Δάφνη ἀλεξανδρεία* s. *Χαμαιδάφνη*.

Daphnephoria (*Δαφνηφορία*) hiess ein Fest, das man dem Apollon zu Ehren alle acht Jahre in Boiotien feierte, namentlich in Theben dem Apollon Ismenios. Ein Knabe, dem noch beide Eltern lebten, eröffnete die Procession, einer seiner nächsten Verwandten, ebenfalls an der Spitze des Zuges schreitend, trug einen mit Lorbeer und Blumen umwundenen Olivenstab, *κωπώ* genannt. Auf der Spitze war eine eherne Kugel befestigt, von der kleinere Kugeln herabhingen. Purpurne und krokosfarbene Bänder schmückten den Stab. Hinter dem Stabträger schritt der Priester, mit goldenem Kranze, wallendem Haar, in prächtigem Gewande, den Stab berührend. Ein Jungfrauenchor trug Hymnen vor. Man hat in den Kugeln Sonne, Mond und Sterne und in den Bändern die Tage des Jahres angedeutet sehen wollen, doch scheint diese Erklärung nicht alt zu sein, Procl. in Phot. bibl. 321 Bekk. Paus. IX 10, 4. Schol. zu Clem. Alex. Protr. IV 95 Klotz. Möglich, dass die Festfeier mit der gleichfalls ennaeterischen pythischen Procession (Plut. quaest. gr. 12. Aelian. v. h. III 1. Preller-Robert Griech. Myth. I 287, 2; vgl. Rohde Psyche² I 274) zusammenfiel. Boeckh Explic. Pind. 590. O. Müller Orchom. 215. 385ff. Hermann Gottesd. Alt² § 63, 28. Schoemann Griech. Alt³ II 463. Daremberg Saglio II 24f. Preller-Robert a. a. O. I 288. Toepffler Att. Geneal. 266. *Δαφνηφόροι* begegnen auch sonst öfters. So verzeichnet z. B. der Opferkalender von Ikaria (v. Prott Leges sacrae 49 B 38) im Hekatombaion eine Summe für die *δαφνηφόροι*. [Stengel.]

Daphnephoros (*Δαφνηφόρος*), Epiklesis des Apollon, in dessen Cult der Lorbeer fast aller Orten von Bedeutung war. In der Poesie Anacreont. 11, 6 Bgk.⁴; im Cult: 1. Athen, CIA III 298. 720 a Priester des Apollon D. 2. Phlya, Plut. Them. 15. Theophrast bei Athen. X 424f.: *Δαφνηφορεῖον*; vgl. Toepffler Att. Geneal. 209. Maass Götting. gel. Anz. 1889, 814. 3. Eretria, Heiligtum des Apollon D. *Ἐρετρ. ἀρχ.* 1869, 404a. 1872, 418. 1892, 121. 128. 134. *Δελτ. ἀρχ.* 1889, 104. 4. Chaironeia, CIG 1595 = IGS I 3407: *Δαφνηφόρος*. Diesem Apollon D. galten die bekannten

Daphnephorien (s. d.) sowohl im delphischen Culte (Preller-Robert Griech. Mythol. I 287f.) wie im Culte des Apollon Ismenios zu Theben, wobei der dem Gott dienende Knabe selbst D. genannt wurde, Paus. IX 10, 4. Auch Herakles diente in der Jugend als solcher D. dem Apollon, Jahn Bilderchron. Taf. V p. 43f., s. o. Bd. II S. 37f. [Jessen.]

Daphnidis insula (Iuba bei Plin. n. h. VI 172, *Δαφνίνη νήσος* Ptol. IV 7, 37), Insel an der Westküste des arabischen Meerbusens, nördlich von Adulis. [Sethe.]

Daphnis. 1) Nach der gewöhnlichen Annahme sikelischer Hirt, ‚Erfinder‘ der Bukolik. Litteratur: Welcker Kl. Schriften I 188–202 (grundlegend in der Analyse der Sagenformen). K. Fr. Hermann De Daphnide Theocriti, Göttingen 1853 (Festschr. z. Rectoratswechsel, wirft das von Welcker Geschiedene wieder zusammen und fördert nur in Einzelheiten). Klausen Aeneas u. die Penaten I 518–534 (ausführliche Zusammenstellung und Beurteilung der Zeugnisse, aber in einer wunderlichen Theologie befangen). Reitzenstein Epigramm u. Skolion (Giessen 1893) 197–202. 243–263 (geistreiche, aber von einer falschen Grundanschauung ausgehende Combinationen), dagegen u. a. Legrand Étude sur Théocrite (Paris 1898) 144ff. Helm Philol. LVIII 111ff. (nicht überzeugend). Wendel De nominibus bucolicis (Lpz. 1900) 23ff. 35ff.; Stellensammlung bei Stoll in Roschers Lex. 955–961.

Die älteste Form der Sage lässt sich nur durch Combinationen erschliessen und bleibt in allen Einzelheiten völlig unklar. Wir finden D. auf Euboia gepaart mit dem später bei den Bukolikern allmählich zu einem schattenhaften Figuren herabgesunkenen Menalkas; beide Gestalten der Volkspoesie, für uns nur durch die leider sehr kurzen Notizen aus Hermesianax ([Leontion] frg. 2 = Schol. Theokr. VIII 53 = Argum. Theokr. IX) einigermassen kenntlich (unrichtig Rohde Rom.² 83, 1). D. ist hier der Geliebte des Chalkidiens Menalkas. Nach dem Liede des Tityros-Alexandros bei Theokr. VII 73ff. (vgl. den Artikel Bukolik Bd. III S. 1003) beklagen die Eichen am Flusse Himeras den um die Liebe zu Xenea dahinschmachtenden D.; das setzt also Localisierung der Sage an der Nordküste Siciliens voraus. Himera ist eine Colonie des chalkidischen Zankle, bei der Gründung nahmen zahlreiche Chalkidier (doch wohl aus der Heimat) neben verbannten Syrakusanern teil (Thukyd. VI 5); die Sprache war ein Mischdialekt zwischen Ionisch und Dorisch, dagegen überwogen die chalkidischen Gesetze und Einrichtungen. Stesichoros von Himera aber hat zuerst den D. besungen (Aelian. v. h. X 18); da liegt der Schluss nahe, dass diese Gestalt aus der einheimischen Sage von ihm entnommen und dass in den leider allzu kurzen Andeutungen Theokrits noch ein Nachhall seiner Dichtung zu erkennen ist (den Fluss Himeras erwähnte Stesichoros [frg. 65]). Dass Tityros-Alexandros auch sonst dem Stesichoros gefolgt ist, lehren Frg. 2 und 3 Mein.; vgl. Bukolik. In dem Verse *ὡς ποκα τὰς Ξενίας ἡράσατο Δάφνις δ' βοῦτας* ist der Beginn eines neuen Liebesverhältnisses ausgesprochen (K. Fr. Hermann p. 5); diese unglückliche Liebe aber setzt, wie Welcker

treffend bemerkt (S. 195), ein vorhergehendes Verhältniss voraus, worin D. den Eros hartnäckig zurückgewiesen hatte. Ergänzend tritt der Bericht des Klearchos (FHG II 315 *ἐν πρώτῳ ἔρωτινῶν*, Athen. XIV 619 c) ein: Eriphanis *ἡ μελοποιός*, in unglücklicher Liebe zum spröden Jäger Menalkas entbrannt und von Menschen und Tieren bemitleidet, irrt in den Bergwäldern umher, indem sie ihr Leid im Liede (*μακρὰ δρόες, ὦ Μενάλκα*) klagt; der chalkidische Menalkas stürzt sich, da er die Liebe der Kenaierin Euippe nicht gewinnen kann, vom Felsen hinab (Hermesianax frg. 3). Beides schliesst sich eng aneinander; der Bericht des Hermesianax ist die Fortsetzung Klearchos und ergänzt die bei diesem fehlende Localangabe. Aus dieser vervollständigten Geschichte dürfen wir nun wohl einen Rückschluss auf das der Liebe de D. zu Xenea vorherliegende Verhältniss bei Theokrit wagen, natürlich ohne Gewähr für die Gestaltung im einzelnen. Wie die Klage der wilden Tiere um die unglückliche Eriphanis in der Klage der unbelebten Natur um den dahinschmachtenden D. wiederklingt — ein genau entsprechender Zug findet sich in dem ersten Idyll Theokrits (s. u.) — so hat vielleicht Ähnliches auch in dem stesichoreischen Gedichte gestanden. Nymphodoros (Schol. Theokr. I 65. Aelian. de nat. an. XI 13) wusste in den ‚Wundern Siciliens‘ von dem Grabe der fünf Hunde des D. zu erzählen, deren Namen auf dem Denkmal zu lesen waren: unter lautem Geheul seien sie dem Leichnam ihres Herrn gefolgt und freiwillig aus dem Leben geschieden; leider fehlt die Localangabe. Welcker 190, offenbar in Erinnerung an die von Stesichoros behandelte Aktaionsage (frg. 68, vgl. frg. adesp. 69, Bergk PLG III 699), will die Namen der fünf Hunde auf Stesichoros zurückführen, was natürlich ganz unsicher ist. Dagegen klingt die ältere Version wohl in dem ovidischen Distichon (ars am. I 731): *pallidus in Side silvis errabat Orion, pallidus in lenta naidē Daphnis erat* noch wieder; Nonnus (Dion. XV 307) fügt (doch wohl nach älterer Überlieferung) den Zug hinzu, dass das Mädchen vor dem Liede des D. fliehend sich in den unzugänglichen Bergschluchten verbirgt.

Von dieser nur wenig erkennbaren Fassung der Sage an der Nordküste Siciliens ist die durch Timaios (bei Parthen. erot. 29 und Diod. IV 84. Geffcken Timaios Geogr. d. Westens, Philol. Unters. XIII 118) verbreitete, seit Welcker mit der ersten zusammengeworfene Version zu scheiden; die genaue Localangabe verdanken wir einer glänzenden Verbesserung Useners (Rh. Mus. XXXIV 434, 4) im Schol. Theokr. VII 79 *τοῦτον* (D.) *γὰρ ἡ μήτηρ ἐξέθηκε τὸν πατέρα ἀνακτα εὐλαβουμένη, εἰδυῖα δι' οὐ πείσει ὑπὸ τοῦ Χρύσου (Χρυσοῦ überl., corr. Usener, seit Lennep wird *Ἐρμού* gelesen) διακορηθῆναι λέγουσα*; das ist der Gott des durch die Feldmark von Assoros strömenden Flusses, der einen prächtigen von Verres ausgeplünderten Tempel auf dem Wege von Assoros nach Henna besass (Cic. in Verr. IV 96) und dessen Bild die Assoriner auf ihren Münzen führten (Head HN 111). Wir werden also in dieser Gegend das Local der Sage zu suchen haben; dazu stimmt gut, dass nach Timaios (bei Diod.) D. in den heraeischen Bergen zur Welt kam, die

sich, von der nebrodisch-maronischen Hauptkette in südöstlicher Richtung abzweigen und nach mächtiger Abzweigung schliesslich in das flache und niedrige Gelände von Südost-Sicilien übergehen' (Freeman-Lupus Geschichte Siciliens I 59). Auch der ‚Hirte vom Aetna‘, wie D. bei Timaios und Theokr. I heisst, findet nach dieser Localsage hinreichende Erklärung. Sie hilft ferner ein wohlbegründetes Bedenken Welckers 192 beseitigen: aus der Ehe zwischen Hermes und 10 einer Nymphe (Diod. Ael. v. h. X 18. Philargyr. Verg. Ecl. V 20) würde nicht ein Hirt, sondern irgend ein Daemon hervorgegangen sein. Darum wird man die Königstochter (und auch den Flussgott Chrysas) als das Ursprüngliche ansetzen müssen, zumal da die Nachrichten über Hermes Verhältnis zu D. schwanken (οἱ μὲν ἐρώμενον Ἐρμοῦ, οἱ δὲ νύμφον Aelian); noch Theokrit lässt den Gott nur als Freund des ersten der Hirten 20 in seiner Sterbestunde erscheinen, I 77, wie schon der Schol. z. d. St. richtig bemerkt. Aus Scham hat die Mutter den Neugeborenen im Lorbeergebüsch ausgesetzt (Aelian ~ Schol. Verg. Ecl. V 20), Hirten finden ihn und geben ihm deswegen den Namen D. Er wächst, von Nymphen aufgezogen (Diod.), zum schönen blühenden Jüngling heran, den Pan in der Musik unterweist (Schol. Verg.). Am Aetna, fern vom Gewühl der Welt (Parthen.), weidet er im Sommer und Winter seine Herden, erfindet das bukolische Lied (vgl. Dio- 30 med. G. L. III 487. Sacerdos ebd. VI 506 K.) und erfreut damit seine Jagdgefährtin Artemis (Diod.). Alle Nymphen verlieben sich in ihn, endlich fesselt ihn eine (Echenais ‚Haltenix‘ Parthen., Lyca Philargyr. zu Verg. Ecl. V 20) und schenkt ihm ihre Gunst; sie nimmt ihm den Schwur ab, keinem Weibe zu nahen, und droht ihm, wenn er ihn bricht, mit dem Verlust seiner Augen (Parthen. Diod. Aelian. Schol. und Philargyr. ~ Schol. Theokr. VIII 93, stark gekürzt, aber aus derselben Überlieferung, wie das Citat aus Sositheos zeigt, der Schol. Verg. Ecl. VIII 68 benützt ist). Lange Zeit hält er ihr die Treue (καίπερ οὐκ ὄλλων ἐπιμαυόμενον αὐτῷ Parthen.); als er aber einmal seinen (verirrten?) Rindern nachgeht, kommt er zur Königsburg und wird von der Königs- 40 tochter mit süßem Wein berauscht und verführt (vgl. ausser den Angeführten noch Schol. Theokr. I 85). Im einzelnen mag diese Sagengestalt, welche wir als die Vulgata bezeichnen dürfen, 50 mannigfach variiert gewesen sein; die Hauptsache steht fest, dass der Göttinnen Gunst streng bindet und dass ein einziger schuldiger Augenblick den Sterblichen aus seinem Himmel zurückwerfen kann' (Welcker 192). Das geht durch die Poesie aller Völker und Zeiten hindurch: von dem alten Lampsakener Charon (Schol. Apollon. II 477 = Schol. Theokr. III 13) bis auf H. Seidel (‚Wald- 60 frau Hechta‘ Ges. Werke IX 209ff.). Wie beliebt diese Sagenform gewesen ist, zeigen die verschiedenen Angaben über das Lebensende des D.: blind in der Irre umherschweifend stürzt er vom Felsen (Schol. Theokr. VIII 93), oder er tröstet sich in seinem Leid mit der Musenkunst *nec tamen diu vivit* (Philargyr., vgl. Aelian) und besonders Parthen. [Vergleich mit Thamyras] oder endlich sein Vater Hermes hebt ihn auf sein Flehen zum Himmel empor (danach Verg. Ecl. V 43ff.) und

lässt auf Erden eine Quelle, Daphnis genannt, zurück, an welcher die Sicilier jährlich Opfer darbringen (Schol. Verg. V 20, leider ohne genauere Localangabe). Eine Mittelstellung zwischen diesen beiden Hauptversionen nimmt die Localtradition von Kephalaion (also wieder an der Nordküste Siciliens, nicht allzuweit von Himera entfernt) ein: die Nymphe Nomia liebt den schönen D., er aber verschmäht sie und verfolgt die Chimaira. Die Zurückgewiesene beraubt ihn im Zorn seiner Augen und verwandelt ihn dann in einen Stein, der in der Nähe der Stadt zu sehen war und die Gestalt eines Menschen zeigte. Die Ähnlichkeit mit der oben erschlossenen himeraeischen Version springt in die Augen, die Blendung stammt aus der Vulgata — sie ist eigentlich überflüssig, da die Volkssage offenbar an einen wunderbar gestalteten Felsen anknüpfte. Diese Version hat wahrscheinlich Dosiades (s. d.) in seinem Gegenstück zu dem Liede des Tityros-Alexandros befolgt, indem er in freier Erfindung D. nach Kreta versetzt und ihn durch den Zorn der Nymphe über ihre Nebenbuhlerin in einen Fels verwandeln lässt (Ovid. met. IV 276; eine Ahnung der Sachverhalte noch bei dem Schol. Theokr. VII 73 p. 262 Ahr.), vgl. Reitzenstein 255f. Nichts Näheres wissen wir über die agrigentiner Localsage (Isid. orig. III 20, 6), zumal da der Name des D. an dieser Stelle nur auf Conjectur beruht. Eine besondere Stellung zur Sage nimmt das vielbesprochene erste Idyll Theokrits ein; auch hier hat Welckers intuitiver Scharfblick gegenüber den unsicher tastenden Versuchen der Neueren im wesentlichen das Richtige getroffen. Das Lied von den Leiden des D. ist von dem Dichter einem Ziegenhirten Thyrsis in den Mund gelegt (Θύρσις 50 δ' ὥς Αἴτνας 65), der es einst im Wettstreit mit dem Libyer Chromis vorgetragen und den Preis errungen hat (vgl. über diese durchsichtige Fiction den Art. Bukolik); er setzt die Sage als bekannt voraus und ist deshalb für uns in Einzelheiten nicht immer gleich verständlich. D. der Hirt vom Aetna verzehrt sich in unglücklicher Liebe, gegen die er vergeblich ringt (97f.), beklagt von den Tieren des Waldes und seiner Herde, vergeblich getröstet von Hermes, den Hirten und Priapos, auf deren Worte er nichts entgegnet. Erst gegen die über ihn triumphierende Aphrodite findet er die Sprache wieder, 50 heftig fährt er die Verhasste an, nimmt Abschied von der Welt und ruft Pan herbei, damit dieser aus seiner Hand die Syrinx empfangen. Dann verstummt er, Kypris will ihn aufrichten, aber sein Los ist erfüllt, der Strom (der Unterwelt, vgl. 130) umrauscht ihn. Entscheidend für die Frage, welche Sagengestalt der Dichter befolgt hat, sind nicht die Verse 102 und 103, aus denen Reitzenstein auf das Prototyp eines sacralen Bakchen geschlossen hat, sondern die Worte des 60 Priapos 82f.: ‚Das Mädchen sucht Dich an jedem Quell und in jedem Wald‘ — sie ist also ‚als eine bestimmte und bekannte bezeichnet, die dem D. nachgeht, die also von ihm gefolien wurde‘, allerdings nun nicht die ihn zum Manne genommen hatte (Welcker 197), sondern die Nymphe, deren Liebe er einst verschmäht hat. In vermessenen Trotz hat er sich gerühmt, den Eros niederringen zu können (97), jetzt ist er selbst

bezwungen, d. h. er liebt unglücklich eine andere, obwohl er sich gegen die Allgewalt des Gottes mit allen Kräften sträubt; den Namen der beiden anzugeben hat der Dichter für überflüssig befunden, da der Stoff allgemein bekannt war. Mit dieser Einschränkung dürfen Welckers Worte hierhergezogen werden (198): „Das naive Missverständnis des Priapos unterbricht den Trauertönen des Liedes, und es ist diesem Gott vollkommen angemessen, dass er nur das Sinnliche, nicht den Eigensinn der Liebe begreift und mit der Empfindsamkeit des D. im vollkommensten Contrast steht“. Ist diese Annahme richtig, so haben wir, abgesehen von der Localisierung am Aetna, wieder ein Zurückgreifen auf die älteste Sagengestalt zu constatieren; vielleicht war der Dichter durch das Lied seines Freundes Alexandros von Pleuron unmittelbar beeinflusst, jedenfalls darf das Motiv der gebrochenen Treue, welches in der zweiten Version stets mit der Blendung verbunden auftritt, in die theokritische Darstellung nicht hineingetragen werden. Pan empfängt die Syrinx, weil er der Lehrer des D. gewesen, das war gegeben (s. o. Schol. Verg. Ecl. V 20); eine Polemik gegen die arkadischen Ansprüche auf die Priorität der Erfindung der Syrinx wird man schwerlich mit Reitzenstein (244ff.) herauslesen dürfen. Wenn hier das Verhältnis des D. zu Pan nur angedeutet ist, so erscheint es ganz deutlich bei Glaukos (Anthol. Pal. IX 341), Meleager (VII 535. XII 128), Diodoros, Zonaras (IX 556, Nachbildung von IV 341), die das erotische Element hervorkehren (daher der Scherz Suet. gramm. 3 *Πανός ἀνάγνμμα* über Lutatius D.), und auf einer Anzahl bildlicher Gruppen, über die Sauer Excurs IV im Buche Reitzensteins handelt (vgl. noch A m e l u n g Führer durch die Antiken in Florenz 40); IX 338 in einem angeblich theokritischen Epigramm belauschen Pan und Priapos den schlummernden D. In ganz eigentümlicher Weise ist die D.-Sage von Sositheos (FTG 821 N.2; vgl. Welcker Gr. Trag. III 1252ff. Mannhardt Mythol. Forsch. Iff.) behandelt worden; er stellte dem guten Hirten D. den Unhold Lityseses gegenüber. Für die Versetzung nach Phrygien kommt bereits Alexandros von Pleuron in Betracht (falls dieser nicht durch Sositheos beeinflusst ist), nach welchem Marsyas von D. die Auletik erlernte (Meineke Anal. Alex. 250). Der Dramatiker griff wieder auf das alte Paar Menalkas und D. zurück, liess in einem Wettstreit zwischen ihnen Pan zu Gunsten des D. entscheiden und diesem die Thaleia (oder Pimpleia [Schol. Verg. Ecl. VIII 68], *Θάληα Πιμπλήα* stand wohl in der Vorlage) zusprechen. Räuber entführen die Geliebte, D. sucht sie in der ganzen Welt und findet sie endlich als Magd bei dem bösen König Lityseses, aus dessen Gewalt er sie nach harten Prüfungen durch die Hülfe des Herakles befreit. Nach dem Tode des Unholds nimmt er den Thron ein. Dieses merkwürdige Stück, wahrscheinlich ein Satyrdrama, hat weiter gewirkt. Der Verfasser der unechten *Bovoklausai* α' (Theokr. VIII) hat es vor Augen (*ὡς παρὶ* v. 2), wenn er die hier (wie in IX *Bovoklausai* β') freilich zu Schemen herabgesunkenen Hirtenjünglinge D. und Menalkas einen dichterischen Wettgesang anstimmen lässt, aus dem D. nach dem Richterspruch eines *αἰνέλος*

(der also für Pan eintritt) als Sieger hervorgeht. Ziemlich unvermittelt heisst es zum Schluss nach der Erwähnung, dass D. seit der Zeit der erste unter den Hirten gewesen: *καὶ νόμωρην ἀκρηβος ἔδων ἔτι Ναῖδα [Ἐχενάϊδα?] γῆμεν*, das kann Reminiscenz aus der Vulgata sein. Viele Züge der Sositheosfabel kehren, wie Reitzenstein 260, 1 fein bemerkt hat, in dem Hirtenroman des Longus wieder: der Wettstreit des D. mit Dorkon, das verdoppelte Motiv der Entführung des D. (I 28), der Chloe (II 20); der fröhliche Ausgang erinnert an den Schluss des sositheischen Dramas. Daneben erscheinen völlig unmotiviert Züge aus den andern Sagenversionen; die D.-Quelle (IV 4), der Selbstmordversuch, sich vom Felsen zu stürzen (IV 22), so dass man wohl annehmen darf, dem Romanschriftsteller habe eine mit Varianten ausgestattete Quelle, etwa ein mythologisches Handbuch, vorgelegen. Vielleicht ist Longus auch durch die *ᾠαριός* angeregt, deren D. mit dem Helden der Sage allerdings kaum mehr als den Namen gemein hat. Dunkel an diesen erinnern noch der Name seiner Mutter (*Νομαία*) und der Vater des Mädchens Menalkas. Freie Erdichtung endlich sind Verg. Ecl. V (s. o. und Ribbeck Gesch. d. röm. Dichtung II 18) und Silius XIV 466: Phoibos lauscht, ins Grasstreckt, den zauberischen Gesängen des D.

Was die Deutung des Namens anlangt, so sind alle Versuche, einen ursprünglichen Gott in ihm wiederzuerkennen, von vornherein abzulehnen. „Denn menschlich bleibt die Natur des D. immer, wenn er auch den Hirtengott zum Vater hat“ (Welcker 192; nicht einmal das ist das Ursprüngliche, s. o.). Dem widerspricht nicht, dass ihm zu Ehren nach dem einen Bericht an der gleichnamigen Quelle geopfert wird. Vielmehr ist dies „Lorbeerkind“ eine echte Schöpfung der Volkssage, von einer gewaltigen Dichterpersönlichkeit hervorgezogen und im Laufe einer für uns noch unkenntlichen Entwicklung zum Archegeten einer neuen Dichtungsart erhoben.

2) Kentaur (zu den *ἐπιφανέστατοι* gezählt), von Herakles in dem Hause des Pholos erschlagen, Diod. IV 12, 7.

3) Bergnymph, von Ge als Prophetin ihres alten (vorapollinischen) Orakels eingesetzt, Paus. X 5, 3. [Knaack.]

4) Tyrann von Abydos, Ende 6. Jhdts. v. Chr., Herod. IV 138. [Kirchner.]

5) Selave, ermordet zur Zeit der mithridatischen Kriege den Tyrannen Nikokrates von Kyrene. Polyän. VIII 38. Plut. de mul. virt. 19. [Willrich.]

6) Griechischer Redner, nur aus Rutil. Lup. I 15 (p. 9 Halm) bekannt, wo ein ins Lateinische übertragenes Fragment einer Rede an die Byzantier als Muster für die Wortfigur der *διάλσεις* (Weglassung der Conjunctionen) überliefert wird. Da des Rutilius Vorlage der Rhetor Gorgias aus dem 1. Jhd. v. Chr. ist, so ist der Terminus ante quem der Lebenszeit des D. gegeben; darüber hinaus lässt sich Genaueres über seine Lebenszeit nicht feststellen. Ebenso wenig kann man mit Sicherheit angeben, welcher Stilrichtung D. angehört hat. Das angezogene Fragment ist ziemlich ähnlich der Stelle des Demosthenes XVIII 301ff. (Blass Griech. Bereds. 35, 3). [Brzoska.]

7) Aus Milet, Architekt, der mit Paionios von Ephesos den grossen ionischen Tempel des Apollon Didymeus zu Milet entworfen und begonnen hat (Vitruv. VII pr. 16 p. 161, 9 *instituturunt*). Da Paionios den von Chersiphron um 570 angefangenen älteren Artemistempel in Ephesos, an dem im ganzen 120 Jahre gebaut worden ist (Plin. XXXVI 95), vollendet hat (Vitruv. a. a. O.; s. Paionios von Ephesos), gehörte D. der ersten Hälfte oder der Mitte des 5. Jhdts. an, nicht wie Rayet und Thomas Milet et le golfe Latmique II 30ff. annehmen, erst der Zeit Alexanders d. Gr. Sein im grössten Massstab angelegter Bau, der an die Stelle des von den Persern zerstörten Tempels treten sollte (Strab. XIV 634), wird also etwa nach der Schlacht am Eurymedon begonnen worden sein, wurde aber niemals vollendet (Paus. VII 5, 4; vgl. Haussoulier Rev. phil. XXII 1898, 37ff. 113ff. XXIII 1899, 1ff., wo die neuerdings gefundenen, auf die Baugeschichte des Tempels bezüglichen Inschriften mitgeteilt und die chronologischen Fragen der Baugeschichte besprochen sind). [Fabricius.]

Daphnitaë, Volksstamm im westlichen Libyen, zwischen den Salathi (am Salatafluss, dem heutigen Bu Regreg) und den Zamazii (am Asana- oder Anasafuss, dem heutigen Um er Rbia, vgl. Müller zu Ptol. p. 746) wohnend, erwähnt von Ptolem. IV 6, 6. [Fischer.]

Daphnites (*Δαφνίτης*), Epiklesis des Apollon in Syrakus, in gleichem Sinne wie Daphnaios und Daphnephoros, Hesych. = Etym. M. 250, 38, aus Diogenian.; vgl. Wentzel *Ἐπικλήσεις* II 7. [Jessen.]

Δαφνοειδής, bei Dioskorides mat. med. IV 146 Name einer Pflanze (Theophrastos gebraucht *δαφνοειδής* nur als Adjectiv), die auch *εὐπέταλον* (*petalon* Cod. Mon. 337), *χαμαιδάφνη* und *πέπλιον* (*peplon*) genannt wurde. Dieselbe wird beschrieben als ein ellenhoher Strauch mit vielen riemenartigen Zweigen, die von der halben Höhe an belästert sind. Der Bast der Zweige ist sehr zäh, die Blätter gleichen denen des Lorbeers, sind aber weicher, schmaler und schwer zerbrechlich; genossen verursachen sie Beissen und Brennen in Mund und Speiseröhre. Die Blüten sind weiss, die ausgereiften Früchte schwarz. Sie wächst an gebirgigen Orten. Die Wurzel wird medicinisch nicht benützt, das Blatt dagegen wirkt frisch und getrocknet abführend, Erbrechen, Niesreiz und Monatsfluss erregend. Auch die Frucht wirkt abführend u. s. w. Plinius giebt n. h. XXIII 158 die medicinischen Wirkungen ziemlich gleich an, weicht dagegen XV 132 in den Namen (*Pelasgum*, *euthalon* und *stephanon Alexandri*) sowie in der Beschreibung etwas ab, insbesondere mit der Angabe: *basis e nigro rufis*. Nun zeigt der Codex Constantinopolitanus zu Wien δ. als einen verästelten Strauch mit eiförmigen oder elliptischen an der Basis etwas keiligen Blättern und roten kurzgestielten oder sitzenden Früchten, der vielleicht gar keine Daphne ist. Man könnte also annehmen, Plinius beschreibe in näherem Anschlusse an Krateuas (vgl. M. Wellmann Abh. d. K. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen, Phil.-hist. Classe N. F. II 1) eine andere Pflanze als Dioskorides. Doch weisen oben angeführte Namen möglicherweise auch auf eine

Verwechslung mit Ruscusarten hin (vgl. *Χαμαιδάφνη*), die, bei Galen XI 863. Paulus Aegineta VII fol. 107 b Ald. angedeutet, ersichtlich vorliegt bei Ps.-Apuleius 59 und in den mittelalterlichen Glossarien (vgl. Thes. Gloss. emend. s. *Victoriola*). Von den Neueren erklärt δ. schon Simon Januensis für Laureola (Daphne Laureola L.), ihm folgen Matthioli, Dodonaeus, Lobelius, Anguillara und Caesalpinus (vgl. Sprengels Comm. 635). Da jedoch diese zwar schwarze Früchte, aber gelbliche oder grünliche Blüten hat, so spricht es Sprengel a. a. O. als D. alpina L. an und findet dabei den Beifall von Fraas (Synops. 224), der nur richtig bemerkt, dass diese nicht in Griechenland wachse. Doch das machte bei Dioskorides nichts aus, der ja immerhin die in Italien vorkommende Pflanze (Arcangeli Fl. it. 218) gekannt haben könnte (Abbild. u. a. in Reichenbach Icones flor. Germ. et Helv. XI 553. Atlas der Alpenflora herausgegeben vom deutschen u. österr. Alpenverein III 275). Allein sicher ist auch diese Deutung nicht, hat doch D. alpina rötliche Früchte (vgl. Schlechtendahl-Hallier Flora von Deutschland X⁵ Taf. 978); weisse Blüten und in ausgereiftem Zustande schwärzliche Früchte hat dagegen die gewöhnlich ohne zwingende Gründe für *θυμέλαια* (s. d.) erklärte Daphne Gnidium L. (vgl. Casia Nr. 2). Nun identifizierten aber einige der Alten selbst schon *θυμέλαια* und *χαμέλαια* (Diosc. IV 170. Plin. n. h. XIII 114), und welcher Wirrwarr in den Namen später herrschte, lehrt ein Blick auf Bauhini Theatrum botanicum 462. Nach so groben und wechselnden Merkmalen wie Blüten- und Fruchtfarbe, die obendrein bei Plinius anders angegeben werden als bei Dioskorides, lassen sich eben so ähnliche Pflanzen wie die Daphnearten nicht genau bestimmen. Auch die nicht übel beschriebenen medicinischen Wirkungen geben keinen Anhaltspunkt, da sie mehr oder weniger einer jeden zukommen.

Δαφνοειδής ist bei Dioskorides IV 7 auch noch Synonym der *κληματίς* (*κληματίτις* Cod. Const.), vgl. Plin. n. h. XXIV 141 (*clematidis Aegyptia*, *quae ab aliis daphnoides vocatur*) und Galen. XII 31. Paul. Aeg. VII fol. 110 b. [Stadler.]

Daphnon (*Δαφνών μέγας* und *μικρός*) s. *Δαφνοῦς λιμήν*.

Daphnos (*Δάφνος*), Fluss im ozolischen Lokris, wahrscheinlich der jetzige Mornopotamos, der auf der Südseite des Berges Pyra (Oite) entspringt, in südlicher Richtung ein breites Thal zwischen Korax und Parnass durchfliesst und dann in gewundenem Engthal nach Südwest durchbricht, um östlich von Naupaktos mit einer kleinen Deltaebene in den korinthischen Golf zu münden. Plut. VII sap. conv. 19. Bursian Geogr. von Griechenland I 144. [Philippson.]

Daphnus (*Δαφνοῦς* d. h. Lorbeerhausen). 1) Stadt in Lydien in der Nähe des Sipylus, zu des Plinius Zeit untergegangen, Plin. n. h. V 117.

2) Ein Demos der Insel Kos, Steph. Byz. [Bürchner.]

3) Hafen von Trapezunt, Anon. peripl. Pont. Eux. 36. [Ruge.]

4) Stadt in Mittelgriechenland am euboischen Golf bei dem jetzigen H. Konstantinos (30 km. östlich von den Thermopylen) gelegen an einer

kleinen, von den Abhängen der Knemis und dem Deltavorsprung eines Baches eingefassten Bucht. In älterer Zeit gehörte sie zu Phokis und trennte das Gebiet der epiknemidischen und opuntischen Lokrer, kam dann am Ende des phokischen Krieges an die Lokrer, war zu Strabons Zeit schon zerstört, aber noch als Hafen benutzt; jetzt sind nur geringe Reste vorhanden. Strab. IX 416. 424—426. Steph. Byz. Plin. IV 27. Ross Wanderungen II 135f. Bursian Geogr. I 156. 165. 188. 10 Lolling Hellen. Landesk. 133. [Philippson.]

Daphnusa (Δάφνουσα, Δαφνούσα), anderer Name für das Eiland Thalusa oder Tellusa bei Erythrai, Plin. n. h. V 136. Vom reichlich vorhandenen Lorbeer genannt. [Bürchner.]

Daphnusa s. Apollonia Nr. 14; vgl. dazu noch Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien 1891 VIII 75. Ramsay Asia minor 182, 430. [Ruge.]

Daphnusion (Δαφνούσιον), κόμη in Ägypten, Steph. Byz. s. Δαφνούς. [Sethe.] 20

Δαφνούσις λίμνη, See in Bithynien, nicht weit vom Olympos, Steph. Byz. Nach Cramer Asia minor I 202 der Eñanly-gjöl (richtiger Evteti-gjöl im Gebiet des Hypios; ebenso Kiepert Forma orb. ant. IX. Die genaueste Karte des Sees ist bei v. Diest Petermanns Mitt. Erg.-Heft 94, Bl. II. [Ruge.]

Δαφνούς λιμήν, Hafenplatz der Κονναμού-φóρος χώρα im Ἀδριατικῆς κόλπος (Golf von Aden), nicht weit vom Ελέας-Berge, Artemidor. bei Strab. XVI 774. Ps.-Arrian. peripl. mar. erythr. 11 (Geogr. gr. min. I 266) nennt an derselben Stelle zwischen dem Handelsplatz Mosylon und dem Cap Aromata einen δαφνώνα μικρόν und einen δαφνώνα μέγαν λεγόμενον Ἀκάνναι, welch letzterer Ort bei Ptolem. IV 7, 10 als Ἀκάνναι ἐμπόριον genannt ist. [Sethe.]

Daphoineus (Δαφινεύς), ein Pan, der mit seinem Vater und elf Brüdern dem Dionysos in seinem Kampf gegen Deriades und die Inder zu 40 Hülfe kam, Nonn. Dionys. XIV 80. [Waser.]

Dapli(?)dike bei Hyg. fab. 170 (p. 33, 18 Sch.) Tochter des Danaos, dieden Aigyptiaden Pugnón(?) ermordete. Statt dieser verderbten Namen sind wohl aus Apollod. II 20 W. einzusetzen die Namen: Kallidike (Tochter des Danaos von der Krino) und Pandion. [Waser.]

Dapyx, König der Geten, südlich der Donau, nahe ihrer Mündung. Wir hören nur einmal von ihm bei Cass. Dio LI 26 aus Anlass der Feld- 50 züge des Crassus an der unteren Donau. D. befand sich im Kriege mit einem anderen getischen König, Namens Roles, welcher von Crassus Hülfe erbat und auch erhielt. D. floh nach einer unglücklichen Schlacht in seine Festung, welche belagert und erobert wurde, wobei D. umkam. Nach der gewöhnlichen Annahme (vgl. Zippel Die römische Herrschaft in Illyrien 239. Roesler Das vorrömische Dacien, S.-Ber. Akad. Wien XLVII) war D. ein daciischer Fürst, dessen Reich 60 Zippel auf dem linken Donauufer sucht. Aber diese Annahme kann nicht richtig sein. Crassus überschritt niemals die Donau, während er an der unteren Donau kämpfte und den D. bekriegte und belagerte; das hätte Cassius Dio angegeben. Ausserdem wird D. ausdrücklich als Γετών τινῶν βασιλεὺς bezeichnet, und in den Fasti Cap. ad a. 726 wird der Triumph des Crassus als ex Thraecia

et Geteis bezeichnet. Dass Geten am südlichen Ufer der Donau wohnten zur Zeit, um die es sich hier handelt, darf als feststehend bezeichnet werden, vgl. o. S. 1962 und Art. Getae. Und Cassius Dio selbst (LXVII 6) unterscheidet sehr genau zwischen Dacern und Geten, so dass also auch seine Bezeichnung des D. als getischer König nicht angezweifelt werden darf. [Brandis.]

Dara. 1) Eine vom Partherkönig Arsakes I. in monte Apaortenon gegründete Stadt, rings umgeben von steilen Felsen, daher fast uneinnehmbar und leicht zu verteidigen, überdies mit ergiebigem Boden und einer Fülle von Quellen, sowie mit wildreichen Wäldern versehen, Justin. XLI 5, 2; *Dareium fertilitalis inclutae locus in regione Apavortene*, Plin. VI 46. Die letztgenannte Landschaft, Apauarktike des Isidoros (Bd. I S. 2681f.) oder Abiward, Baward des Mittelalters, umfasste die heutige Oase Attek, östlich von den Achal-Tekke-Turkmän; südwärts erhebt sich bis zum Längsthal des Keşef-rūd die Alburz-kette köh Hazār-mesjid, welche mit ihren gegen die Oase steil vorspringenden Querriegeln mehrere Kesselthäler, wie Derre-gez und Kalāt, umschliesst. Die arabischen und persischen Schriftquellen schildern uns Kalāt als eine uneinnehmbare, auf steilen Felsen erbaute Feste mit Rinnalen; mitten im Kessel von Kalāt liegt jetzt das Dorf Čäh-gumbed in 37° N. 59° 46' O.; vgl. die Karte des russisch-persischen Grenzgebietes in der kaukas. Abt. der Petersburger geogr. Ges. 1881 VII 203 und Taf. 12 in Petermanns Mitt. 1887. [Tomaschek.]

2) **Dara** (Δαρά), starke Festung in Mesopotamien, drei Parasangen von Mardis und vierzehn Parasangen von Amudis entfernt (Theophyl. Sim. III 10, 4), früher ein ärmlicher Flecken, von Anastasius im J. 507 angelegt (daher auch Anastasiopolis genannt) und von Iustinian mit besonderer Kunst befestigt und mit Wasserleitungen versehen (Proc. de aed. II 2. 3). Hier war eine Zeit lang der Sitz des Dux Mesopotamiae, Proc. bell. Pers. I 22. Menander Prot. frg. 11 Müller. Constantin. Porphy. de cerim. I 89. Die Stadt wurde von den Persern häufig angegriffen und auch mehreremal erobert, so unter Iustin II. im J. 573 (Theophyl. Sim. III 5, 11. 17. V 3. Cedren. I 684) und unter Phocas (Cedren. I 711). Vgl. noch Proc. bell. Pers. I 10; bell. Goth. IV 7. Cedren. I 630. Johann. Lyd. de magistr. III 28. 47. Theoph. Chron. I 231. Georg. Cypr. 912 Gelz. Joh. Epiph. frg. 378. 379. 382 Dindf. Candid. frg. 449, 5 Dindorf. D. wird auch bei Syrern häufig erwähnt, vgl. Zachar. Rhet. bei Mai Script. vet. nov. coll. X 344. Chron. de Josue le Stylite ed. Martin 99; andere Stellen bei Payne Smith Thes. Syr. 943. Über ihre Eroberung durch die Araber berichtet Belādorī (de Goeje) 176. Jetzt Dārā. Beschreibung der aus der Zeit der Kaiser Iulian und Anastasius stammenden Ruinen bei Sachau Reisen in Mesopotamien und Syrien 395ff. [Fraenkel.]

3) Auf einer Inschrift aus Gundani, nördlich vom Hoirangjöl, kommt das Ethnikon Δαρηνός vor. Sterret Papers of the American school, Athens III nr. 366, 38; vgl. Ramsay Journ. Hell. Stud. 1883, 23ff. [Ruge.]

Daraanon, pontischer Fluss, Seyl. 82, verfallen für Archauon, s. Archabis. [Tomaschek.]

Name hat sich in dem heutigen Dār-i-āb oder Dāryāb erhalten, der seine Quellen im Felsgebirge östlich von Lār sammelt und in die Bucht von Nachilūh mündet, wo er die ausgedehnten Palmenpflanzungen bewässert; Persian Gulf Pilot 246.

[Tomaschek.]

Darasa (Δάρασα), nach T o m a s c h e k s sehr ansprechender Conjectur für Δάρα(σ)σα, Ptolem. VI 2, 13, *Darathe* Tab. Peut. (s. d.); diese Namen erscheinen in der Gegend, wo man Bagistana (s. d.) erwartet. Tomaschek (S.-Ber. Wien. Akad. CII 151f.) vergleicht auch Dārās-Kōh, den Namen eines Gebirges, das sich doch wohl in der Nähe befindet.

[Weissbach.]

Darosos, unbekannter Ort in Isaurien, Hierokl. 709. G. Hirschfeld (Gött. Gel. Anz. 1888, 580) setzt es gleich Lasisis.

[Ruge.]

Daratae, Station zwischen Onoadas und Concoabar (jetzt Kongāwer) auf der Strasse vom Zagropass nach Ekbatana in Medien, Tab. Peut.; nahe lag Bagistane (Bisutūn), und der in Haussknechts Routier weiter südlich verzeichnete Bergzug Dārās-kōh mag seinen Namen einer Ortschaft Daraça verdanken, die auch in Δάρασα (Δάρασα) des Ptolem. VI 2, 13 vorzuliegen scheint S. Darasa.

[Tomaschek.]

Daratitae s. Daradae.

Dardai, Volk im nördlichen Indien (Plin. XI 111. VI 67. Nomm. Dion. XXVI 61. Dionys. Bassar. b. Steph. Byz.): Dardai. Bewohner einer grossen Hochebene, wo die Ameisen Gold aufwühlten, Megasthenes bei Strab. XV 706. Arrian. Ind. 15 (vgl. Dio Chrysost. or. 35. Clem. Alex. Strom. II 207); Δαράδραι am oberen Indos, in der Nachbarschaft der Baktrio und Sakai, sowie der Byltai und Chauranaioi (s. d.), Ptol. VII 1, 42, Δαράδες Dion. per. 1138; sie sind jene Inder, welche auf Kamelen in die „östliche Sandwüste“ ausziehen, um in Säcken den Goldstaub zu sammeln, welche die an Grösse zwischen Hund und Fuchs stehenden Ameisen aus der Erde herauswühlen, Herodot. III 108; Ktesias bei Ael. h. a. IV 27 setzt an Stelle der Ameisen Greife und bemerkt, dass die Goldstaub holenden Karawanen drei Jahre ausbleiben; Ael. h. a. III 4 zieht in diesen Sagenkreis auch das (tibetische) Volk der Issedones und den indischen Grenzfluss Kampylinos; nach dem Zeugnis des Nearchos wurden Felle jener Ameisen ins makedonische Lager gebracht. In den Ameisen haben Moorcroft (Asiat. Researches XII 439), Hodgson und Wilson das tibetische Murmeltier (tib. *phyi.ba*) erkannt, das sich Höhlen gräbt und Vorratskammern für den Winter anlegt; in der aufgewühlten Erde findet sich mitunter Goldstaub; die indische Sage nannte das Tier *pipilika* „Ameise“; im Mahābhārata II 2860 bringen Himavatbewohner des Nordens, Khaça Kulinda und Tangana, den indischen Fürsten als Tribut das von den „Ameisen“ hervorgescharrte Gold, *pipilikam gatarupam uddrtam pipilikās*. Noch jetzt ist der tibetische Grenzort Gar.tok ein Centrum des Goldstaubhandels, während das indische Land selbst, wie schon Herodot wusste, kein Gold hervorbringt. Die Goldfelder der tibetischen Provinz Gna.rikhor.sum (s. Chauranaioi) oder des nördlichen Landes skr. Hātaka-dēça der polyandrischen Tribus Suvārṇa-gōtra sind in unserer Zeit genauer bekannt geworden; sie liegen im Quellengebiet des

Dzang.bo, und die Goldgräber nennen sich Dul.ba, vgl. tib. *rdul* „Goldstaub“. Die indischen D. waren also nicht, wie Megasthenes aniebt, Besitzer dieser Goldfelder; sie wohnten vielmehr weiter gegen Westen an der grossen Beuge des Indos und waren blos, wie Herodot sagt, *ορελόμενοι ἐπὶ τὸν χρυσόν*. Die noch heutzutage zwischen Cītrāl, Gilgit, Kāsmīr und Bunēr sesshaften Dardastämme werden in den indischen Schriftwerken, zumal den Epen und Purāṇas, in der Form Darada neben anderen Bergvölkern des Himavatgürtels häufig erwähnt; in Kalhanas Rāṇa-taraṅgīni ist von Kämpfen des Kacmīravolkes mit den Darada-Montagnards die Rede, und eine ihrer Festen heisst (III 100f. ed. Troyer) Darad-puri; der Name erklärt sich kaum aus skr. *dardu*, „Krätze“, auch nicht als zerdehnte Form von *dardhā* „fest, stark, tapfer“, sondern aus *darad*, einem Worte, das sich in dard. *dār*, kafir. *dā* „Hügel, Bergabhang“ erhalten hat. Lebensweise, Bräuche, Clanverfassung und Kastenwesen, sowie die Sprache der Stämme Dardistāns haben uns zuerst kurz Vigne, Cunningham und Hayward, in neuerer Zeit sehr ausführlich Leitner (Results of a tour in Dardistan, Lahore 1870; The languages and races of Dardistan, 1873, und in einem zusammenfassenden Hauptwerk 1893), Biddulph (Tribes of the Hindookoosh, Calcutta 1880) und Drew (Jamoo und Kashmirterritories, London 1875) dargelegt; R. Shaw hat dazu für die buddhistischen „Almenbewohner“ (tib. *Bro.pa*) in Baltistān, welche einen Därdialekt reden, Nachträge geliefert (A stray Ariens in Tibet, J. of Asiatic soc. of Bengal 1878 Bd. XLVII). Die Därdsprache ist ein echter, dem Pangābi, Kāsmīrī und Kāfirī verwandter arischer Dialekt, wenn auch durchsetzt von Worten aus der Sprache der alteinheimischen Burisk (vgl. zu S a e t a e) von Hunza-Nager, Gilgit und Yasin; die D. sind also von Süden her, das Sindhuthal aufwärts, vorgedrungen und von Haus aus Arier, wengleich ihr leiblicher Typus auf starke Mischung mit den Autochthonen sowie mit Arabern hinweist. Nach Ujfalvy (Aus dem westlichen Himalaya, Leipzig 1881, 228; Les Aryens de l'Hindoukouch, Paris 1896) haben die Dardu gleich den Balti (s. Byltai) „Raubvogelgesichter“ und hyperdolichocephale Schädel, braunes und manchmal gelocktes Haupthaar und eine schlanke, dabei kräftige Statur; individuell tritt „semitischer“ Typus hervor. Vgl. Lassen Ind. Alt. I 849f. Markham Dardistān (Geogr. Magazin, London 1875, 252f.).

[Tomaschek.]

Dardanariatus. Darunter verstehen die klassischen Juristen Vorkehrungen, durch die ein einzelner oder mehrere zu einem Cartell verbundene Personen auf künstlichem Weg den Preis einer Ware in die Höhe treiben oder einen Mangel an dieser Ware herbeiführen. Dies kann namentlich durch Aufkaufen und Abpassen einer günstigen Verkaufsgelegenheit (z. B. Missernte) geschehen, *coemptas merces supprimunt; locupletiores . . fructus suos aequis pretiis vendere nolunt, dum minus uberes proventus expectant*, Ulp. Dig. XLVII 11, 6 pr. D. kann in jeder Ware getrieben werden (*ullius merces* bei Ulp. a. a. O.); besondere Bedeutung hat der D. in Getreide, durch welchen bewirkt wird, *ut annona oneretur, ut annona carior fiat* Ulp. Dig. XLVIII 12, 2 pr. XLVII

11, 6 pr. Gegen solchen Kornwucher schritten in republicanischer Zeit die Aedilen mit ihrer Polizeigewalt ein, s. Art. *Annona*; besondere Bestimmungen dagegen enthielt die *lex Iulia de annona* tit. Dig. XLVIII 12; kaiserliche Rescripte erleichterten *propter publicam utilitatem annonae* die Erhebung der Anklage, Marcian. Dig. XLVIII 2, 13. Papir. Iust. Dig. XLVIII 12, 3, 2. Soweit der D. nicht unter die *Lex Iulia de annona* fällt, ist er *crimen extraordinarium*, s. Art. *Crimen*. Über die Strafe berichtet Ulpian (Dig. XLVIII 11, 6 pr.) für seine Zeit: *poena in hos varie statuitur; nam plerumque, si negotiantes sunt, negotiatione iis tantum interdicitur; interdum et relegari solent, humiliores ad opus publicum dari*. Für den besonderen Fall, wo die Verteuerung der Ware durch Gebrauch falscher Wagen herbeigeführt war, wurde die *lex Cornelia de falsis* für anwendbar erklärt, Ulp. Dig. XLVII 11, 6, 1. Paul. Dig. XLVIII 19, 37. Verwandt mit dem D. sind die von Zeno Cod. Iust. IV 59, 2 mit Strafe bedrohten Vergehen. Litteratur Rein Criminalrecht d. Röm. 829. 830. Geib Lehrb. d. deutsch. Strafrechts I 89. G. Keel Industrielle und kommerzielle Ringe und Kartelle und ihre strafrechtliche Behandlung, Zürich 1897. [Hitzig.]

Dardanees (*Δαρδανέες*). 1) Volk im Grenzgebiet von Assyria und Media am Flusse Gyndes (Diyála), Herodot. I 189; wahrscheinlich eine Abteilung der Kurden. Die Änderung *Δαρδανών* für *Δαρδανέων* des Textes, mit Rücksicht auf die wichtige Position Darna (s. d.), erscheint zu gewagt.

2) Volk am oberen Indos, Dionys. perieg. 1138 u. Eust.; s. Dardai. [Tomaschek.]

Dardaneion, Dardanis (*Δαρδάνειον, Δαρδάνις*). Vorgebirg bei Dardanos Nr. 1 (Diod. Sic. XIII 45. Strab. XIII 595), wahrscheinlich die jetzt Kephés Punta genannte Landspitze. [Bürchner.]

Dardani (so die römischen Inschriften und Schriftsteller durchgehend; bei den Griechen keine feststehende Namensform: *Δάρδανοι, Δαρδάνιοι, Δαρδανείς* [vgl. CIL III 714. 715], *Δαρδανίαται*, die Autoren schwanken selbst in einem und demselben Capital, vgl. Polyb. IV 66. XXVIII 8. Appian. III. 5), ein kräftiges illyrisches Volk in Moesia superior (Strab. VII 315. 318. Appian. III. 2. 5; bell. civ. V 75; vgl. auch die illyrischen Personen- und Ortsnamen Bato, Longanus, Monunius, Scupi u. s. w. K. Zeuss Die Deutschen und die Nachbarstämme 253. H. Kiepert Lehrbuch der alten Geographie 331. Mommsen R. G. V³ 11. W. Tomaschek Die alten Thraker I 23; Zur Kunde der Hämushalbinsel I 446. P. Kretschmer Einleitung in die Gesch. der griech. Sprache 245), das im Osten jedoch auch thrakische Elemente in sich aufnahm (vgl. Art. Dardapara. Tomaschek Thraker I 25. II 2, 70). Ihre topographische Nomenclatur hat sich die ganzerömische und byzantinische Zeit (vgl. Procop. de aedif. Tomaschek Zur Kunde der Hämushalbinsel I 446) hindurch und zum Teil bis auf den heutigen Tag (vgl. Scupi—Skoplje—Üsküb) erhalten; das Volk selbst hat zur Bildung des rumänischen Volkstums beigetragen. Wegen der Namensgleichheit mit den troischen Dardanern wurden unsere D. für eingewanderte Trojaner gehalten (Solin. II 51. Hist. Aug. Claud. 11, 3. Kiepert Lehrb. 331.

Tomaschek Thraker I 25f. Kretschmer 185). Sie wohnten am oberen Axios-Wardar (Bylazora war bereits makedonisch, Polyb. V 97, 1), dem (weissen) Drin (Strab. VII 316 *Δρίων ποταμός ἀναπλουν ἔχων πρὸς ἑω μέχρη τῆς Δαρδανικῆς*), zu beiden Seiten der Marava-Margus bis über Naissus-Niš hinaus (Ptol. III 9, 6 *τῆς Δαρδανίας δὲ πόλεις Ἀδρυβάντιον, Νέσος* ...) und am Oberlaufe des Timacus-Timok (Plin. III 149 *flumina clara e Dardanis Margus Pingus Timachus*; Pincus-Pek ist wohl irrtümlich in die Reihe gekommen); über die Nachbarstämme vgl. Plin. IV 3. Strab. VII 313. 316. 318. 329 frg. 4 (Mommsen R. G. V 11. G. Zippel Die römische Herrschaft in Illyrien 39. 45. Tomaschek Thraker I 23). Die Grenzen des südlichen Teiles von Moesia superior, d. i. von Dardanien, hat zu ermitteln gesucht A. v. Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. XIII 154, darnach Kiepert *Formae orbis antiqui XVII*; vgl. d. Kalopothakes De Thracia provincia Rom. 6f. A. v. Premerstein Jahreshefte des österr. archaeol. Instituts 1898, Beiblatt 147. Die Hauptstämme der D. waren die Galabrier und die Thunatae (Strab. VII 316, s. d.); nach aussen hin tritt jedoch das ganze Volk seit 284 v. Chr. (Polyaen. IV 12, 3) geeint unter Königen auf, wodurch es zu einer sehr ansehnlichen Macht kam; über seine Beziehungen zu dem Reiche von Scodra, den Bastarnern und zu Makedonien in griechischer und römischer Zeit s. unter Moesia, welche Provinz aus diesen Kämpfen hervorgegangen ist; im übrigen vgl. darüber Droysen Zur Geschichte der Nachfolger Alexanders. Zippel 39ff. Über die Sitten und wirtschaftlichen Zustände der D. ist mehreres überliefert. Sie waren ein ungesittetes (Strab. VII 316. Plin. IV 3), tapferes, widerstandsfähiges Volk (Ammian. Marc. XXIX 5, 22 *Dardanorum ferociam in modum Lernaee serpentis aliquotiens renascentem hoc genere poenarum extinxit*), das in mit Dünger zugedeckten Erdhöhlen gewohnt haben soll (Strab. a. a. O.); doch besass es auch befestigte geschlossene Ansiedlungen. Es war als schmutzig verrufen (*τῶς τοῦ βίου λέλονται ὡς περ Δαρδανεύς*); liebte die Musik, kannte die Flöte und Saiteninstrumente (Strab. VII a. a. O.). Nach Agatharchides von Knidos bei Athen. VI p. 272 verfügte es über zahlreiche Leibeigene, wohl eine ältere Bevölkerungsschicht. Es betrieb Weidewirtschaft und Alpenwirtschaft, bekannt war der *caseus Dardanicus* (Expos. totius mundi. Geogr. lat. min. ed. Riese p. 119). In ihrem Lande bestanden Bergwerke; Plin. XXXIII 39 erwähnt den *Dardanium* genannten Goldschmuck; vgl. die Bergwerksmünze Traians und Hadrians mit dem R. *DARDANICI* (Cohen Traian 338; Hadrian 1166) und die *procuratores metallorum intra Macedonia, Daciam mediterraneam, Moesiam seu Dardaniam*. Über die Reste alten Eisen-, Blei- und Silberbergbaues in dem Dardanergebiete handelt C. Jireček Die Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters 43f. 53ff. und Arch.-epigr. Mitt. X 79ff. Ausserdem werden grobe dardanische Stoffe erwähnt (Tomaschek Thraker I 24). Von ihrer Sprache sind nur zwei Pflanzennamen bekannt (Tomaschek I 25. II 1, 26). Das als Durchzugsland von der Adria zur Donau und von Viminacium nach Thessalonica wichtige Land wurde in der

Kaiserzeit durch Strassen erschlossen (v. Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. XIII 151 vermutet, dass die Strasse Lissus-Naissus bereits unter Augustus erbaut worden sei; sonst vgl. CIL III p. 1469. Kiepert Formae XVII Beiblatt 4 und A. J. Evans Antiquarian researches in Illyricum III 65ff. IV 153ff.). Das Römertum hatte hier feste Stützen (ausser an den hier in augustischer Zeit vielleicht stationierten Legionen, vgl. A. v. Domaszewski Neue Heidelberger Jahrb. I 199ff. 10 Spur mehr. Lawton (Papers of Arch. Inst. of Am. Class. Ser. I 1882, 162 und Plan) setzt ihre Stätte auf dem Balidagh bei Bunarbaschi an.

3) Dichterischer Name für die Insel Samothrake (Paus. VII 4, 3, vgl. Steph. Byz. s. *Δαδανος* und *Σαμοθράκη*). [Bürchner.]

Dardanidai (*Δαρδανίδαι*), die Nachkommen des troischen Dardanos. Den Geschlechtsnamen führt in der Ilias häufig Priamos, zweimal Ilos in feierlicher Wendung (XI 166. 372).

Den Stammbaum des Geschlechts liefert durch den Mund des Aineias II. XX 215ff., für die beiden letzten Generationen lässt er sich durch gelegentliche Angaben der Dichtung bedeutend vervollständigen, in einer Hinsicht aber versagt letztere fast ganz, nämlich für die Ahnfrauen. Hier traten ergänzend die jüngeren Epen ein, direct überliefert ist es nur für des Aineias Gattin (Eurydike) aus Kyprien und kleiner Ilias, aber gewiss nach epischer Quelle nennt Alkman (frg. 113) des Laomedon Gattin Zeuxippe. Die Ahnfrauen der mythographischen Litteratur hatte unter Benützung des Hellanikos u. a. Porphyrios in seiner Schrift *περί τῶν παραλειμμένων τῶ ποιητῇ ὀνομάτων* behandelt, und aus ihr schöpfen die Scholien (vgl. E. Schwartz De schol. Hom. ad hist. fab. pert., Jahrh. f. Phil. Suppl. XII 1881). Besonders wertvoll wären die Angaben des Pherekydes, man weiss aber nur, dass er Laomedons Gattin Leukippe nannte und Hekubas Stamm durch drei Generationen auf Proteus oder Sangarios zurückführte (frg. 99). Zusammenstellung verschiedener Versionen ist nicht seine Art, also Proteus ist zu streichen oder Sangarios; wenn letzterer, dann wäre Pherekydes hier von der Autorität Homers abgewichen. Das thut er höchst selten — vgl. frg. 24 a (FHG IV 635) und frg. 102 —, dagegen verdankt man ihm wichtige Ergänzungen gerade zu Homer, so für Aëdon (vgl. Bd. I S. 468) und Niobe (Thraemer Pergamos 7). Da im Schol. Lyk. 18 Priamos und Tithonos Stiefbrüder sind und des ersteren Mutter den pherekydeischen Namen Leukippe trägt, so geht wohl auch die Mutter des Tithonos, Rhöio des Skamandros Tochter, auf diesen Logographen zurück. Reichlicher fliessen die Angaben aus des Hellanikos Troika. Über des Dardanos Mutter Elektryone und Gattin Bateia vgl. S. 2165. 2169. Frau des Tros war nach ihm Kallirrhoe Tochter des Skamandros (Schol. II. XX 232). des Laomedon Strymo Tochter des Skamandros (frg. 137; man beachte die Abweichung von Pherekydes). Ebenfalls einheimische Flussnymphen (Töchter des Simoeis) sind Astyoche des Erichthonios und Hieromneme des Assarakos Frau (Tzetz. Lyk. 29. Apollod. III 12). Auch sie mögen aus Hellanikos stammen, wie M. Wellmann Comm. Gryph. 62 vermutet. Zu den Flussnymphen gehört noch Oinone, Tochter des Kebren,

Kaiserzeit durch Strassen erschlossen (v. Domaszewski Arch.-epigr. Mitt. XIII 151 vermutet, dass die Strasse Lissus-Naissus bereits unter Augustus erbaut worden sei; sonst vgl. CIL III p. 1469. Kiepert Formae XVII Beiblatt 4 und A. J. Evans Antiquarian researches in Illyricum III 65ff. IV 153ff.). Das Römertum hatte hier feste Stützen (ausser an den hier in augustischer Zeit vielleicht stationierten Legionen, vgl. A. v. Domaszewski Neue Heidelberger Jahrb. I 199ff. 10 Spur mehr. Lawton (Papers of Arch. Inst. of Am. Class. Ser. I 1882, 162 und Plan) setzt ihre Stätte auf dem Balidagh bei Bunarbaschi an.

3) Dichterischer Name für die Insel Samothrake (Paus. VII 4, 3, vgl. Steph. Byz. s. *Δαδανος* und *Σαμοθράκη*). [Bürchner.]

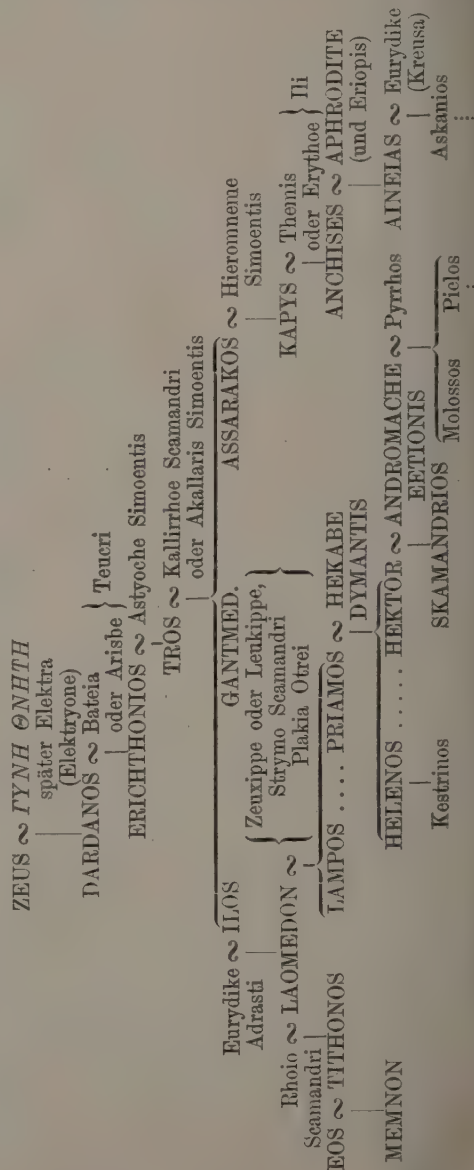
Dardanidai (*Δαρδανίδαι*), die Nachkommen des troischen Dardanos. Den Geschlechtsnamen führt in der Ilias häufig Priamos, zweimal Ilos in feierlicher Wendung (XI 166. 372).

Den Stammbaum des Geschlechts liefert durch den Mund des Aineias II. XX 215ff., für die beiden letzten Generationen lässt er sich durch gelegentliche Angaben der Dichtung bedeutend vervollständigen, in einer Hinsicht aber versagt letztere fast ganz, nämlich für die Ahnfrauen. Hier traten ergänzend die jüngeren Epen ein, direct überliefert ist es nur für des Aineias Gattin (Eurydike) aus Kyprien und kleiner Ilias, aber gewiss nach epischer Quelle nennt Alkman (frg. 113) des Laomedon Gattin Zeuxippe. Die Ahnfrauen der mythographischen Litteratur hatte unter Benützung des Hellanikos u. a. Porphyrios in seiner Schrift *περί τῶν παραλειμμένων τῶ ποιητῇ ὀνομάτων* behandelt, und aus ihr schöpfen die Scholien (vgl. E. Schwartz De schol. Hom. ad hist. fab. pert., Jahrh. f. Phil. Suppl. XII 1881). Besonders wertvoll wären die Angaben des Pherekydes, man weiss aber nur, dass er Laomedons Gattin Leukippe nannte und Hekubas Stamm durch drei Generationen auf Proteus oder Sangarios zurückführte (frg. 99). Zusammenstellung verschiedener Versionen ist nicht seine Art, also Proteus ist zu streichen oder Sangarios; wenn letzterer, dann wäre Pherekydes hier von der Autorität Homers abgewichen. Das thut er höchst selten — vgl. frg. 24 a (FHG IV 635) und frg. 102 —, dagegen verdankt man ihm wichtige Ergänzungen gerade zu Homer, so für Aëdon (vgl. Bd. I S. 468) und Niobe (Thraemer Pergamos 7). Da im Schol. Lyk. 18 Priamos und Tithonos Stiefbrüder sind und des ersteren Mutter den pherekydeischen Namen Leukippe trägt, so geht wohl auch die Mutter des Tithonos, Rhöio des Skamandros Tochter, auf diesen Logographen zurück. Reichlicher fliessen die Angaben aus des Hellanikos Troika. Über des Dardanos Mutter Elektryone und Gattin Bateia vgl. S. 2165. 2169. Frau des Tros war nach ihm Kallirrhoe Tochter des Skamandros (Schol. II. XX 232). des Laomedon Strymo Tochter des Skamandros (frg. 137; man beachte die Abweichung von Pherekydes). Ebenfalls einheimische Flussnymphen (Töchter des Simoeis) sind Astyoche des Erichthonios und Hieromneme des Assarakos Frau (Tzetz. Lyk. 29. Apollod. III 12). Auch sie mögen aus Hellanikos stammen, wie M. Wellmann Comm. Gryph. 62 vermutet. Zu den Flussnymphen gehört noch Oinone, Tochter des Kebren,

Dardania (*Δαρδάνια*; der Name wohl nicht griechisch, sondern illyrisch; vgl. P. Kretschmer Einl. in die Gesch. d. griech. Spr. 245ff. „Man hat mit dem albanesischen Wort *darde* [= Birne, Birnbaum] den alten Volksstamm der Dardaner 50 in Verbindung bringen wollen“, Gustav Mayer Albanesisches Wörterbuch 60; albanesisch *dardán* = Bauer, eigentlich Birnenzüchter). 1) Landschaft in der Troas längs des Südgestades des Hellespontos von Zeleia bis Skepsis, Apoll. Rhod. I 931. Apollod. III 12, 1. Hermesian. frg. II 43. Strab. XII 565. XIII 606. Hesych. Steph. Byz. Ihre Einwohner hiessen *Δαρδανοί* oder *Δαρδάνιοι*. Die Leute, die dieser Landschaft den Namen gaben, scheinen mit illyrischen Stämmen verwandt 60 gewesen zu sein. Die Mythen nennen als König Dardanos (s. d. Nr. 3). Die Gegend ist hügelig, von zahlreichen Flussläufen, die im Sommer wenig Wasser führen, durchzogen, und dahinter liegt ein bequem zugängliches Bergland mit sanft geneigten Hängen. Fruchtbare und nicht ohne Reize. Städte u. ä. und Schriftstellen bei Forbiger Handb. der alten Geogr. II¹ 137ff. Ein dichterischer Name von D. war vielleicht *Τεννός*, Mnaseas bei Steph. Byz.

Frau des Paris, während Kalybe, von Laomedon Mutter des Bukolion, einfach als Nymphe bezeichnet ist (Apollod. III 12, 6, 1 u. 3, 8). Von anderer Art ist die Ilogattin Eurydike, Tochter des Adrastos (Schol. II. XX 236). Ich vermute im Vater den Eponym von Adresteie (II. II 828); dieses nämlich lag in der Nachbarschaft von Priapos, und gerade in der Geschichte des Ilos spielt der priapische Apoll eine Rolle (Hellanikos im Schol. Lyk. 29). Zweimal findet Heirat unter Dardaniden statt: des Ilos Tochter Themis (Apollod. III 12) oder Erytheia (Schol. Town. II. XX 239) verbindet sich mit dem Vetter Kapys, ja des Laomedon Tochter Klytadora (Dion. Hal. I 62) gewinnt es über sich, dem Grossoheim Assarakos die Hand zu reichen (die Frauen im Verzeichnis des Dionysos tragen teils die auch anderwärts bekannten Namen, aber in abweichender Zuteilung, teils ganz neue, wie die eben genannte Klytadora oder des Trgs Frau Akallaris, Tochter eines Eumedes; dieser Name kehrt im troischen Kreise wieder als Vater des Dolon, II. X 314). Überblickt man die ganze Reihe der Gattinnen, so ist ihr spezifisch troisches Gepräge ins Auge fallend, höchstens ein befreundeter Nachbarstamm liefert einmal einen Beitrag, wie Phrygien die von einem unbekannten dem Laomedon gesellte Plakia Tochter des Otreus (der Name des Vaters richtig gestellt von M. Wellmann a. a. O. 56). Hier hat offenbar das Vorbild der Ilias gewirkt, denn was diese an Gattinnen des Geschlechts bietet, ist (von Eos und Aphrodite abgesehen) entweder troisch (die Nymphe Abarbaree VI 22, hierher stelle ich auch die namenlos erwähnte Ahnmutter XX 305) oder freundschaftlich wie Hekabe, Phrygerin vom Sangarios (XVI 719), des Priamos Nebenfrau Laothoe (Lelegerin aus Pedaros XXI 81) und Andromache aus dem hypoplakischen Theben (VI 395). Ein jäher Sprung führt aus dem engezogenen Kreise dardanischer Verbindungen zum Paar Hesione–Telamon, den Eltern des Teukros (Hellanik. frg. 138). Aber wie jung ist das! Diese Verbindung soll doch wohl die auffallende Tatsache erklären, dass in der Ilias ein Achaeer den Namen Teukros führt. Die Mutter Hesione giebt allerdings die Erklärung, aber unter der Vorbedingung, dass das teukrische Volkstum der Troas bereits entdeckt ist (vgl. das S. 2167 zu Kallinos Bemerkte). Die Laomedontis Hesione ist denn auch ein dorisches Gewächs, mag immerhin die Ilias in überlieferter Gestalt auf sie anspielen (XX 145–148). Das gehört in das Capitel der dorischen Verfälschungen des echten Homer (vgl. Thraemer Pergamos 112ff. und speciell über die prahlerisch vorgeprägten troischen Heldenthaten des Herakles ebd. 120). Die Rolle der Hesione nimmt das Geschick einer Kassandra oder Andromache vorweg und deckt sich andererseits mit der Geschichte der Andromeda. Während die Griechen sich begnügt haben, den Ahnherrn der D. in Abhängigkeit von der hellenischen Sage zu bringen (durch Einsetzung der Arkaderin Elektra für die *γυνή θνητή* Homers, vgl. S. 2165), suchten die später in die Geschichte eintretenden Volksstämme Anschluss an die letzte Generation des Geschlechts. Den Anfang machte das molossische Herrscherhaus, ihm folgten die mit ihm verschwägerten Argeaden. In männ-

Stammbaum der Dardaniden.



10

20

30

40

50

60

auf Theopomp), ist falsch, des Helenos und der Andromache Sohn Kestrinus gehört den Chaonern. Der römischen Gens Iulia dagegen gab die Abstammung von Aeneas sowohl Dardanidenblut als das nächste Anrecht auf die *Penates populi Romani*.

Über die einzelnen Figuren des Kreises vgl. die betreffenden Artikel, hier mögen nur zwei Punkte allgemeinerer Natur berührt werden, die Residenz der D. und die Vorherverkündigung des Dardanidenschicksals.

1. Der Herrschersitz der Dardaniden. Nach Angabe der Ilias gründet der Ahnherr Dardanie am Ida, während Ilion noch nicht existiert (vgl. unter Dardanos S. 2164). Von wem die jüngere Residenz Troia-Ilion gegründet worden, sagt die Dichtung nicht, sie erwähnt nur den Mauerbau des Laomedon. Erichthonios und Tros sind jedenfalls noch in Dardania residierend gedacht, wenn also letzterer als *Τρώεσσαν ἀναξ* erscheint (II. XX 230), so ist *Τρώες* hier in der verallgemeinerten Bedeutung von der Bevölkerung des ganzen Landes verstanden. Die richtige Folgerung aus den Andeutungen der Ilias bietet Konon 12: *τὰ περὶ Τρώος . . . , ὃς ἐβασίλευσε τῶν περὶ τὴν Ἰδὴν χωρίων καὶ γεννᾷ . . . Ἴλιον, ἐξ οὗ τὸ Ἴλιον*, vgl. Strab. XIII 593. So ist also der Eponym Troias in der griechischen Sage vor Troias Gründung gerückt. Seine einzige der Nachwelt überlieferte Thätigkeit ist die Erzeugung der drei Söhne Ilos, Assarakos, Ganymedes: für den Verlust des letzteren entschädigt ihn Zeus durch das Geschenk herrlicher Rosse (II. V 265). Die kleine Ilios (Schol. Eur. Or. 1392; Troad. 821) nimmt ihm auch noch den Ganymed und macht diesen zum Laomedontiden; die Entschädigung besteht jetzt in einem goldenen Weinstock. Überhaupt scheint Laomedon einen Hauptanziehungspunkt für die Sage darzustellen. Denn wie die Geschichte von Ganymed ist auch der Mauerbau (vgl. u.) von ihm attrahiert worden; endlich sind auch die vielen Frauen Laomedons ein Zeugnis mannigfach von ihm umgehender Überlieferung. Mögen Rhoio (Mutter des Tithonos) und Kalybe (Mutter des Bukolion, Apollod. III 12, 3) als Nebenfrauen ausser Rechnung bleiben, als legitime Gattinnen concurrirten Zeuxippe (Alkman), Leukippe (Pherekydes), Strymo (Hellanikos), Thoosa (Skamon), Plakia (Ps.-Apoll. bibl.).

Troias Geschichte eröffnet nach der Sage erst Ilos; damit stimmt bestens sein in der Nähe Ilios befindliches Grab (*Ἰλίου σῆμα παλαιῶν Δαρδανίδων* II. XI 166). Die Späteren nennen ihn ausdrücklich den Gründer Ilios. Da indessen die Stadt nach der Ilias erst unter Ilos Sohn Laomedon eine Mauer erhält, *εὐρύ τε καὶ μάλα καλόν, ἢν ἄστρογίτος πόλις εἴη* (die Dichtung kennt zwei verschiedene Versionen, nach XXI 416 hat Poseidon allein, nach VII 543 haben Poseidon und Apoll die Mauer errichtet), so wird das vorlaomedontische Ilion als offene, etwa um eine feste Königsburg gelagerte Stadt gedacht worden sein. In den von Nicole veröffentlichten Genfer Scholien zu XXI 144 soll dieser Mauerbau die *Πύργαμος ἀκρὴ* befestigt haben, und als Gewährsmann dafür wird daselbst Hellanikos genannt. Was bleibt da für Ilos übrig, dem derselbe Hellanikos die Gründung Ilios zugeschrieben haben soll (Schol. Lyk. 29)? Eines der Zeugnisse muss fallen, ohne Zweifel das erstere.

2. Die Weissagung über das Schicksal der beiden Dardanidenzweige. II. XX 302ff. verkündet Poseidon dem durch Priamos vertretenen älteren Zweige den Untergang, nach dessen Erfüllung aber dem Geschlecht des Aineias in Kind und Kindeskindern die Herrschaft über die Troer. Dieselbe Weissagung wiederholt Aphrodite in dem ganz den Troika gewidmeten homerischen Hymnus IV 196f. Grundlage ist sie endlich auch für die Persis, nach welcher das von Zeus einst dem Dardanos verliehene Palladion in Troia (wohin es also aus Dardania übergeführt worden war) vorsorglich im Geheimen bewahrt, öffentlich dagegen eine Copie aufgestellt war; nur letztere sei in die Hände der Achaeer gekommen (Dion. Hal. I 69). Die Dichtung liess nach dem Untergang Laokoons Aineias mit den Seinen nach dem Ida abziehen, natürlich unter Mitnahme des echten Palladions, an dessen Bewahrung das Heil der Dardaniden geknüpft war (vgl. S. 2164). Die summarische Inhaltsangabe des Proklos hat das Palladion unterdrückt. Die Darstellung der Persis richtet sich gegen die kleine Ilias, die bekanntlich den Palladionraub durch Diomedes und Odysseus erzählt hatte. Ein schwächerer Ausgleich zwischen der Aineiadentüberlieferung und der kleinen Ilias sind die zwei Palladien des Dardanos bei Dion. Hal. I 68. Was in der älteren Sage eine gelegentliche Weissagung aus göttlichem Munde war, ist von den Späteren in einen unter den Troern umlaufenden Orakelspruch umgewandelt (Schol. II. XIII 461) und zwar nach Alex. Polyhistor der sibyllinischen Bücher (Schol. V u. Townl. II. XX 307 und dazu Maass). Von ihm soll Homer Kenntnis erhalten und sie im Y verwertet haben. Um die Beziehung auf Rom deutlich hineinzubringen, wurde der Vers XX 307 so umgearbeitet: *νῦν δὲ δὴ Αἰνείω γενεῇ πάντεσσι ἀνάξει* (vgl. Strab. XIII 608). Eine Geschmacklosigkeit sondergleichen liefert die von den Schol. ABD a. a. O. dem Akusilaos zugeschriebene *ιστορία*, dass Aphrodite nach Erkundung dieses Orakels die Verbindung mit dem altherden Anchises gesucht und dann den troianischen Krieg angezettelt habe. Indem die Schol. V und Townl. die Göttin gegen solche Niedertracht in Schutz nehmen, fügen sie die höchst wertvolle Erklärung der homerischen Weissagung hinzu (die Herstellung des Scholientextes bei Schwartz De schol. Hom. 16): *ὅτι Αἰολεῖς ὄντι ἐξέβαλον τοὺς ἀπογόνους Αἰνείων*. Selbst die Wandersage des Aineias hat die Überlieferung von dem Fortbestand troischer Aineiaden nicht unterdrücken können. Rein erscheint letztere bei Konon 41 (Ephoros nach Höfer Konon 70), der des Aineias Sohn Askanios am Ida herrschen lässt. Mit einem Seitenschössling tritt sie auf bei Hellanikos (frg. 127), wenn hier Aineias selbst zwar nach Thrakien auswandert, zuvor aber den Askanios nach dem askanischen See in Phrygien schiekt, wo er König wird und später, durch Zuzug des aus Europa zurückkehrenden Hektoriden Skamandrios verstärkt, in das alte Dardanidenreich zurückkehrt. Diese Version muss auch Xanthos gekannt haben (vgl. Thraemer Pergamos 294. Kretschmer Gesch. d. gr. Spr. 186). Etwas anders wieder lautet die Geschichte bei Konon 46 (Hegesipp nach Höfer 59). Da gebietet nämlich zunächst Aineias am Ida. Aber zwei Hektoriden kehren aus Lydien,

wohin sie Priamos während des Krieges geschickt, nach der Troas zurück und beanspruchen ihr väterliches Erbe. Nun weicht ihnen Aineias freiwillig und wandert nach Thrakien aus. Durch die Hineinziehung der Hektoriden ist die der Weissagung Poseidons zu Grunde liegende Idee verhunzt. Auch Demetrios (Strab. XIII 607) spricht von Aineiaden und zugleich von Hektoriden, was seinem von vielen für authentisch gehaltenen Zeugnis Abbruch thut. Immerhin aber mag in Skepsis ein Geschlecht existiert haben, das sich auf Aineias zurückführte. [Thraemer.]

Dardanios, Verfasser einer Schrift *περί σταθμῶν*. Er hat unter Kaiser Constantin oder noch etwas später geschrieben, aber noch Kunde von dem vorsolonischen attischen Talente gehabt. Der in den Ausgaben des Prisc. de fig. numer. erwähnte *Dardanus* (s. Dardanos Nr. 14) ist wahrscheinlich kein anderer als D. *περί σταθμῶν*. Hultsch Metrologie² 7f. 201; Metrol. script. II 22f. 28. 83. 85. [Hultsch.]

Dardanis, nach Andron von Teos in Schol. Apoll. Rhod. II 354 die Tochter des Königs Achéron im bithynischen Herakleia. Von Herakles hatte sie einen Sohn Poimen. Als dieser und seine Mutter gleichzeitig gestorben waren, erhielten zwei Örtlichkeiten ihren Namen. Töpffer Att. Gen. 311 vermutet in Poimen den Ahnherrn der attischen Poimeniden E. Curtius Stadtgeschichte von Athen 24 sieht in der Figur der D. den Hinweis auf dardanische Elemente in der Bevölkerung Attikas. [Escher.]

Dardanos (*Δαρδάνος*). 1) Griechische Stadt in Troas (*Δάρδανον*, *Dardanum* Ptolem. Liv., *Dardanium* Plin.) an der Küste des Hellespontos, unweit des Vorgebirges Dardaneion (*Δαρδανίς ἄκρα* Strab. XIII 587. 595. Diod. XIII 45) und der Mündung des Rhodios (Strab. XIII 595. Münzen). Sie war zwölf römische Meilen von Ilion und neun römische Meilen (70 Stadien) von Abydos entfernt (Strab. Tab. Peut. Itin. Ant.). Gegründet von Aiolern. Ihr Name ist öfters mit dem von Dardania (s. d. Nr. 1) confundiert worden, darum heisst es, ein dichterischer Name von ihr sei *Τευκρίς* gewesen, Mnaseas bei Steph. Byz. Seeschlacht im peloponnesischen Kriege, Thuc. VIII 104. Diod. Sic. XIII 45. Nach den Kriegen des Philippos II. von Makedonien gegen die thrakischen Städte hatte es sehr viele Sklaven, einzelne Bürger 1000 und mehr, Agatharchides bei Athen. VI 272 D. Die Nachfolger des grossen Alexandros verpflanzten ihre Einwohner nach Abydos, führten sie aber später wieder nach D. zurück (Strabon). Im Frieden mit Antiochos d. Gr. wird D. mit Ilion von den Römern aus Pietät für frei erklärt (Liv. XXXVIII 39). Hier schlossen Sulla und Mithridates Eupator den Frieden, welcher den ersten mithridatischen Krieg endigte (84), Memnon bei Phot. Bibl. p. 232 Bekk. Strab. XIII 595. Plut. Sull. 24. Cass. Dio frg. 175. — Vgl. Herodot. V 117. VII 43. Skylax 78. Apoll. Rhod. Arg. I 931. Liv. XXXVII 9. 37. Mela I 96. Plin. n. h. V 125. 127. Ptolem. V 2, 3. Hierocl. — Von der Stadt D. haben die Dardanellen-Schlösser ihren Namen. Die Stadt lag auf dem jetzt Mal-tépé (d. h. Schatzhügel) genannten Bühl nicht ganz 10 km. südwestlich von der heutigen Stadt Dardanellia (Kaléi

Sultanieh [d. h. Schloss des Herrschers] oder Tshanák kalessi, d. h. Topfwarenschloss), Athen. Mitt. VI 1881, 219) in der fruchtbaren Küstenlandschaft am Saum sanft ansteigender Höhen. Dabei das Cap Dardaneion oder Dardanis (s. d.). Münzen seit dem 7. Jhdt. Head-Swornos *Tor. νομισμ.* II 76.

2) Anderer Name für *Ρόδιος* (s. d.), ein Flüssen in Mysien (Troas), jetzt Kodschantschai, Schol. II. XII 20. Auch Dardaneios (*Δαρδανεύς*) kommt als Name vor, Arcad. de ton. 44, 24. [Bürchner.]

3) Der kleinasiatische Heros. An sich nur Eponym eines kleinen Barbarenstammes, ward er früh vom Epos zum Ahnherrn eines mächtigen Fürstengeschlechts gemacht, dann von den Griechen und schliesslich auch von den Römern für das eigene Volk in Anspruch genommen.

I. Dardanos, eingeborener Herrscher der Troas.

Wenig, aber Stolz berichtet die Ilias von D. XX 215ff. heisst er Sohn des Zeus (man denke den auf der Höhe des Ida thronenden Gott), erster des Königsstammes und Gründer der ältesten Residenz Dardania am Fusse des quellreichen Ida, 'denn noch nicht stand in der Ebene die heilige Ilios'. Er zeugt den Sohn Erichthonios, den reichsten der Sterblichen, dem in den Niederungen 3000 Stuten mit ihren vom Boreas empfangenen Füllen weiden. Erichthonios zeugt den Tros. Mit diesem teilt sich der Stamm in zwei Äste, die bis zur Zeitstufe der Dichtung verfolgt werden. Noch erfährt man XX 304f., dass eine Sterbliche dem D. das Leben gegeben, der Kronide aber diesen Sohn mehr geliebt habe als alle übrigen ihm von irdischen Frauen geborenen Sprösslinge (die dorisierenden Erweiterungen der Ilias [vgl. Thraemer Pergamos 113ff.] übertrumpfen D. mit dem Sohn der Alkmene). Bestimmte Gunstbeweise des Zeus gegen D. erwähnt die Ilias nicht, von einem handelte die Persis (Dion. Hal. ant. I 69), dem Geschenk des Palladion, dessen Bewahrung das Heil des Stammes verbürgte. Auch die Ilias kennt — und es ist das einzige Götterbild des Gedichts — ein Palladion (VI 92. 302); es thront im Tempel der Athene auf der Burg Troias. Dieses Bild mit Reichel Vorhell. Götterculte 53ff. durch die Theorie des leeren Götterthrones zu beseitigen, scheint bedenklich. Über das Fehlen der Bilder im ältesten griechischen Cultus denke ich ganz wie Reichel, aber was die homerischen Gedichte betrifft, so hat die Tendenz einen früheren Cultuszustand festzuhalten (Rohde Rh. Mus. XXXVI 1882, 571), das Eindringen von Anachronismen nicht gehindert. Zu diesem rechne ich das Pallasbild der Ilias. Über seine Herkunft macht sie keine Andeutung, weil diese Herkunft noch nicht entdeckt ist. Vermuthlich hat eben das Palladion der Homilia die Sage vom Talisman der Dardaniden erst veranlasst. Für diese ist bis zur Gründung Ilios die alte Residenz Dardania am Ida als Aufbewahrungsort des Bildes zu denken. Die spätere Überlieferung (nicht seit alexandrinischer Zeit, wie Bd. II S. 1901 zu lesen, sondern schon Hellanikos im Schol. Lyk. 29 und dazu Schol. II. XIX 131) wusste anzugeben, warum D. eine Besiedelung der Stätte Troias vermieden hatte. Letztere hiess ursprünglich *λόφος Σκαμάνδρον*,

aber seit Ate, aus dem Himmel auf die Erde hinabgeworfen, an jener Stelle niedergefallen, ward sie *λόφος Ἰτης* genannt; *διὸ καὶ Δάρδανος αὐτὸν οὐκ ἔκτισεν, ἀλλὰ τὸν ὑπὸ τῆς Ἰδῆς Δαρδανίαν καλουμένην*. Das Local von Ates Sturz ist gezwungen aus II. XIX 131 specialisiert. Vielleicht aber verdunkelt die Bezugnahme auf Homer eine wirklich volkstümliche Vorstellung vom ‚verwunschenen Platz‘. Die Ausgrabungen auf Hissarlik haben eine Geschichte des Orts enthüllt, die bis 10 zum Auftreten der aeolischen Colonisten noch vernehmlich genug sein mochte, um die Stätte zum ‚Hügel des Unheils‘ zu stempeln. Nach Tzetzes zu Lyk. 29 wurde D. durch ein Orakel des priapischen Apollon vor dem Unglücksort gewarnt, während nach Hellanikos das warnende Orakel erst dem Urenkel Ilos zu Teil wird, vergeblich, denn das Schicksal führt den Ilos doch an die Stelle (der Bericht bei Apollod. III 12, 3, vgl. Lycophr. 29), und damit ist der ältere Zweig der Dardaniden dem Untergange geweiht, den jüngeren Zweig aber wird das Palladion an den Ida zurückbegleiten. Über die Unterlage dieser von den kyklischen Epen ausgebildeten Vorstellung vgl. den Artikel Dardanidai. Zerstört ist die Idee bei Apollod. III 12, 3, wonach erst Ilos auf seine Bitte um ein günstiges Zeichen *τὸ διπτεῖς καλλάδιον* im neugegründeten Ilion vor seinem Zelte findet. Dieses Bild hat übrigens, im Gegensatz zur Vorstellung der Ilias, den Typus der stehend dargestellten Palladien, ist also abhängig von der in den Schol. II. VI 92 ausgesprochenen Ansicht Aristarchs. Sie wird von Apollodor bekämpft bei Strab. XIII 601, wobei man erfährt, das römische Palladion (des Aineias) habe sitzende Stellung (nach VI 264 auch das ebenfalls mit dem troischen identifierte von Siris).

Mutter des D. ist nach der Ilias unbestimmt eine *γυνὴ θνητή*. Man denke nicht an die Atlantis Elektra, denn durch diese soll D. der griechischen Heroensage einverleibt werden, während er in der Ilias einen feindlichen Stamm vertritt. Gerade die Anonymität der Mutter zeigt das Nichtvorhandensein der später zu Tage tretenden Tendenz. Auch die Gattin des D. bleibt unbekannt. Denn die im Scholion V zu II. XX 219 (es steht durch ein Versehen bei v. 239) nach Hellanikos genannte Bateia stammt nicht aus echter Sage. Das verrät ebenso sehr ihr Vater Teukros (vgl. unter II) wie ihr eigener Name, der nur aus dem bei Troia erwähnten ‚Dornenhügel‘ (*Bateia*), in der Göttersprache *σημα Μυρσίνης* (II. II 811ff.), abgeleitet ist — nicht eben glücklich, denn des D. Gattin gehört nach Dardanie. Dieselbe Herkunft aus subjectiver Klügelei verrät die von Lykophron 1308 und Kephalaon (Steph. Byz. s. *Ἀγίαβη*) statt Bateia genannte Arisbe, mythische Vertreterin der gleichnamigen Stadt (II. II 836. VI 13 u. s. w.) in der Nachbarschaft von Dardanos am Hellespont. Letzterer Ort ist nämlich als Gründung und Residenz des D. bei den Jüngeren an Stelle der epischen Dardanie getreten. Die Tendenz dazu setzt wohl schon bei Hellanikos ein. Unter der Voraussetzung, dass im Schol. Lycophr. 29 die Worte *διὸ καὶ Δάρδανος . . . τὴν Δαρδανίαν καλουμένην* (vgl. o. S. 2164f.) noch auf Hellanikos zurückgehen, hätte er zwar die homerische Dardanie nicht an-

getastet; allein nach Dion. Hal. I 47 nennt er unter den am Abzug des Aineias sich beteiligenden Orten auch das hellespontische Dardanos und trägt andererseits kein Bedenken, in einem zwischen Troia und der Küste liegenden Hügel das Grabmal der D. Gattin zu erblicken. So mögen ihm sowohl Dardania als D. Gründungen des Ahnherrn gewesen sein. Die Unterdrückung des ersteren Ortes zu Gunsten des letzteren fällt dann einem Nachfolger des Hellanikos zur Last. Seine Spur finden wir bei Konon 21, nach welchem D. an der Stelle, wo seine *σχεδία* die troische Küste erreicht haben, die Stadt ‚Dardanie‘ (sic!) gründet. Ebenso sind bei Lykophron die Stadt und das Grabmal des D. in der Ebene gedacht (Al. 72), und entsprechend ist die Gattin Eponyme eines bei Dardanos liegenden Ortes (Al. 1308). Eine beachtenswerte Station auf diesem Irrwege bezeichnet Mnaseas, wenn er (bei Steph. Byz. s. *Δάρδανος*) Dardania als Landschaft und Dardanos als Residenz auseinanderhält. Wenn die Römer im Frieden von 189 Ilion und Dardanos aus Pietät für frei erklärten, so sieht man, dass auch ihnen letztere Stadt als Gründung ihres Ahnherrn galt (vgl. Dion. Hal. I 61). Der Orterschein zum erstenmal unter Dareios (Herod. V 117), seine Gründung mag der des aeolischen Ilion ziemlich gleichzeitig fallen. Eine Fürsorge durch Alexander oder Lysimachos ist nicht überliefert, während sich beide um Ilion bemühten. Strabon nennt (XII 595) Dardanos ein *κτίσμα ἀρχαίων*, aber von den Königen (den Attalen) gering geschätzt. Sowohl an dieser Stelle, wie XIII 592 und VII frg. 50 unterscheidet er (d. h. seine Quelle Apollodor) von der Küstenstadt das epische Dardania als Residenz des D., *νῦν μὲν γὰρ οὐδ' ἔχρος πόλεως σώζεται αὐτόθι*. Merkwürdig ist, dass ein Römer neben Ilion, *unde omnis rerum claritas*, Dardanus mit *parvum oppidum* abfertigt (Plin. V 124. 127). Hiermit kommen wir zu einem anderen Delict der Jüngeren, der im Schol. A zu II. XX 215 gerügten *σύγχρως* von Ilion mit der Gründung des D. Wer sich dieser als erster schuldig gemacht hat, ist nicht festzustellen. Der Anlauf dazu wird bei Diodor genommen, der IV 75 und V 48 D. zum Gründer der gleichnamigen hellespontischen Stadt, zugleich aber auch schon zum Erbauer des *βασιλείου* von Troia macht. Bei Plut. Cam. 20 ist dann Dardanos ganz unterdrückt, und der Heros geht von Samothrake direct nach Troias Stätte. Den gleichen Standpunkt vertritt das Schol. Lycophr. 73. Tzetzes zur Stelle faselt von einem späteren Zusammenwachsen Dardanias und Ilions (*ὑστερον γὰρ καὶ ἡ Δαρδανία καὶ ἡ Ἰλιος καὶ ἡ Troia μία πόλις γέγοναν*). Zum Sohn des D. Erichthonios fügen Apollod. III 15, 3. Tzetzes zu Lycophr. 29 und Arrian. frg. 64 einen Bruder Ilos I. (der Grund der Verdoppelung ist nicht ersichtlich). Über eine Dardanis Idaia vgl. u. S. 2178.

Wenn nach der ältesten Überlieferung D. entschieden voraussetzungslos die Sagen Geschichte der Landschaft eröffnet und auch die mit dem Stammbaum der Dardaniden verknüpften Ahnfrauen den Localcharakter bewahren (vgl. Dardanidai), so hat die weitere Ausgestaltung der Sage aus dem einheimischen Urkönig einen Zuwanderer gemacht, dabei aber so verwickelte Fäden geknüpft, dass deren Auflösung zu den schwierigsten Aufgaben gehört.

II. Dardanos, Zuwanderer nach der Troas.

Wurde D. von seinem Stammlande abgelöst, so lag es nahe, vor ihm einen älteren Landeskönig einzuschieben. Das ist nach allgemeiner Überlieferung Teukros, also wieder ein durchsichtiger Eponym. Die Teukrer tauchen zuerst bei Kallinos auf (Strab. XIII 604). Nach ihm waren sie von Kreta gekommen, bei Hamaxitos gelandet und hatten auf ein Orakel hin die Gegend um den Ida besetzt. Kretische Herkunft der Teukrer zu statuieren wurde Kallinos nach Kretschmer Einl. in d. Gesch. d. gr. Spr. 191 durch spezifisch milesische Vorstellungen veranlasst. Mir scheint eine in weiteren Kreisen herrschende Tendenz vorzuliegen, denn nach Hesiod. frg. 55 Rz. (vgl. Herod. V 173) geht ein anderer Kreter (Sarpedon) nach Lykien, ein dritter (Althaimenes) wandert nach Rhodos (Diod. Apollod.). So wird auch D. zum kretischen Einwanderer (s. u. S. 2170). Die Tendenz ist offenbar die, bereits durch urzeitliche Canäle hellenisches Blut nach dem Osten zu leiten; wenn dabei mit Vorliebe Kreta zum Ausgangspunkt gemacht wird, so liegt das an der Bedeutung und geographischen Lage dieser Insel. Speziell für den Weg Kreta-Troas aber sprachen die zahlreichen kretisch-troischen Homonymien. Indem Kallinos auf sie gestützt die Teukrer zu den Taufvätern des troischen Ida machte, setzte er ihre Einwanderung in die vordardanische Zeit. Allein der kretische Ursprung der Teukrer ist eben nur eine Hypothese. Kallinos sind Lykophron (Al. 1303), Kephalon u. a. gefolgt. Phaedemos frg. 8 corrigierte ihn in maiorem Athenensium gloriam. Dagegen fehlt es nicht an Zeugen für eine ganz andere Auffassung der Teukrer. Zu ihnen gehört zunächst wohl Herodot. Dieser erklärt V 122 die troischen Gergithes für einen Rest τῶν ἀρχαίων Τευκρῶν, letztere aber VII 20 für Bewohner der Landschaft bereits πρὸ τῶν Τρωικῶν. Kein Wort verrät ihren kretischen Ursprung, sie sind ihm schlechthin das Volk der Troas, zu dessen Gunsten er sogar das epische Ethnikon Dardaner bzw. Troer unterdrückt hat. Nun ist in den Teukrern ein reales Bevölkerungselement der Troas entschieden anzuerkennen und zwar die kleinasiatische Grundbevölkerung, wie auf die von Troas bis Kypros erscheinenden Namen Teukroi, Gergithes, Gergines und andere Parallelen hin längst v. Gutschmid (vgl. Thraemer Pergamos 180. 354) erkannt hat, Argumente mit denen auch Dümmler (Athen. Mitt. XI 250ff.), ohne v. Gutschmids Vorgängerschaft zu kennen, operiert (Kretschmer a. a. O. glaubt an prähistorische Handelsniederlassungen kyprischer Gergithen in Milet, Kyme, Troas [?]). Steht das Ethnikon Teukroi mit der Ursage in Zusammenhang, so kann die Ethnologie die sagengeschichtliche Einordnung der Teukrer vor den Dardanern unterschreiben, aber es ist zu betonen, dass sie im Zeitalter des Epos ein latentes Dasein fristen; ja der einzige Träger des Namens, den Homer kennt, erscheint unter den Achaeern. Für Hellanikos (frg. 139) ist er achaisch-dardanisches Halbblut (vgl. unter Dardanidai S. 2159), im Grunde gehört er nach Kypros. Die Teukrer der Troas haben ihren richtigen Platz in jener Fassung der Sage, welche Teukros zum Urkönig der Landschaft macht, zum Sohne des Flussgottes Ska-

mandros (nichts-nützig ist die Umkehrung der Genealogie in Schol. Lyk. 1302 und Etym. M. s. Σκάμανδρος) und einer idaischen Nymphe (Konon 21. Apollod. III 12, 1. Diod. IV 75); sie geht allem Anschein nach bis auf Hellanikos zurück und würde, wenn wir recht sahen, auch der Ansicht Herodots entsprechen. Eine abweichende Einordnung des Teukros bietet Skamon (Schol. Il. III 250), nach welchem er Schwiegervater des Laomedon, also der vierten Generation der Dardaniden gleichzeitig ist. Andere wieder (in der verwirrten Darstellung beim Interpol. Serv. Aen. III 108) machen ihn zum Schwiegersohn des D. Man sieht, den Griechen ist einmal die Vorstellung eines teukrischen Volksstums der Troas aufgegangen, aber bei Unkenntnis seiner Vorgeschichte wurde es in die Landesgenealogie verschieden eingeordnet.

Mit der Loslösung des D. von seiner Heimat beginnt das Spiel der Willkür. Welcher der jetzt erscheinenden Geburtsstätten die Priorität zuzusprechen sei, ist nicht ohne weiteres klar. Nach bisheriger Ansicht ward D. zunächst nach dem benachbarten Samothrake und dann noch weiter westwärts abgerückt (vgl. z. B. M. Wellmann Comm. Gryph. 59, 9. Furtwängler in Roschers Lex. I 1234. Bloch ebd. II 2528f., letzterer im Anschluss an Preller-Robert G. M. 1854ff., der übrigens den relativ jungen Charakter der Fassung des Hellanikos richtig hervorhebt, aber ihren Ursprung bereits im Anfang des 5. Jhdts. sucht). Samothrake als erste Station der Sagenverschiebung aufzustellen, halte ich für unbedeutend. Die Einfügung des D. in die Geschichte dieser Insel ist so locker, läuft zugleich anderweitig verbürgten mythologischen Vorstellungen so sehr zuwider, dass sie nur das Erzeugnis eines mythographischen Tüftlers sein kann. Mehr liesse sich zu Gunsten Kretas anführen, denn hier ist wenigstens der als Novum im D.-Kreise auftauchende Bruder Iasion alteingebürgert, allein D. selbst scheint auf Kreta keine rechte Stätte zu haben. Ganz anders in Arkadien. Hier ist er von der Sage thatsächlich an mehreren Punkten localisiert und die Tendenz der arkadischen Version ist klar und volkstümlich; sie spricht den Ahn eines ruhmreichen Geschlechts den Asiaten ab und dem eigenen Volke zu. Die Mutter Elektra ist allem Anschein nach nicht auf Samothrake, sondern in Arkadien erwachsen, und erst nachdem sie im Glauben feststand, hat sie sich bequemen müssen, ihren Wohnsitz aus der peloponnesischen Heimat in den fernen Osten zu verlegen. Demnach stellen wir die Arkadien zum Ausgangspunkt nehmende Fassung der D.-Sage an die Spitze.

1. Dardanos, Zuwanderer aus Arkadien. Vorweg ein Wort über Hellanikos, der von der mythographischen Überlieferung für drei verschiedene Versionen der D.-Sage citiert wird. Nach Schol. Apoll. Rhod. I 916 (frg. 129 Müll.) nannte er in den Troika als Heimat der Atlantis Elektryone (nicht Elektra) Samothrake und gab ihr drei Kinder: D., Iasion und Harmonia. Dagegen soll er nach Schol. Il. II 494 (frg. 8) ἐν Βοιωταίοις (man erwartet ἐν Φορωνίδι) Harmonia als Tochter des Ares und der Aphrodite vorgeführt haben. Dies Zeugnis fällt durch den eindringenden Nachweis der Wertlosigkeit der Scholien-Subscriptionen, den man E. Schwartz ver-

dankt (De Schol. Hom. ad hist. fab. pert., Jahrb. f. Philol. Suppl. XII 1881). Ferner behauptet Eustathios zu Od. V 125 (= frg. 58), dass Hellanikos den Iasion auf Kreta ansetze. Auch das unterliegt stärkstem Zweifel (vgl. Crusius in Roschers Lex. II 855, 2). Endlich soll derselbe Logograph nach Schol. II. XVIII 486 (frg. 56) in seiner Atlantis unter den sieben Töchtern des Atlas Elektra (nicht etwa Elektryone) mit dem Sohne D. vorgeführt haben. Die sieben Atlantiden des Hellanikos tragen dieselben Namen wie in den hesiodischen der Astronomie zugewiesenen Versen (frg. 12 Rz.). Heimat der Atlantöchter ist der Peloponnes; das mag bei Hesiod auch für Alkyone gegolten haben, bei Hellanikos wird sie durch den Sohn Hyrieus nach Boiotien gerückt, das in der Pleiadensage mit dem Peloponnes concurrenziert. Unbefangen gelesen weckt die Inhaltsangabe der Atlantis die Vorstellung, dass Elektra im Peloponnes Mutter ward, ihr Sohn demnach erwachsen nach dem Osten auswanderte, und eine solche Sage gab es tatsächlich (vgl. u.). Soll man nun annehmen, dass Hellanikos dieser Sage in der Atlantis gefolgt ist, in den Troika dagegen Elektra einen veränderten Namen, einen andern Wohnort und statt eines Sohnes drei Kinder gegeben habe? Einen solchen Wandel des Standpunkts hält Prelle (Ausgew. Aufsätze 64; vgl. Cauer Berl. Stud. I 466, 19) gegenüber einem ähnlichen Widerspruch in den Bruchstücken der Aineiassage für wahrscheinlich. Allein die Möglichkeit liegt vor, dass Hellanikos in der Atlantis doch mit der Fassung seiner Troika übereinstimmte, die Angaben des Iliasscholions also teils ungenau, teils unvollständig sind. Man weiss von der Schriftstellerei des Hellanikos noch nicht genug, um eine Entscheidung zu wagen, vorab möge er von den Zeugen für die rein arkadische Fassung der Sage ausgeschlossen bleiben. Nach dieser nun lebt Elektra (Hesiod. frg. 12 *Ἠλέκτρα Κνωπίου*), Tochter des Atlas und der Pleione, in Arkadien und gebiert dort dem Zeus den Sohn D., der herangewachsen sein Mutterland verlässt, um im fernen Osten der Ahnherr eines ruhmreichen Geschlechts zu werden. Leider kennen wir nur spätere Übermittler dieser Sagenform, erwachsen scheint sie aus der Vollkraft nationalen Selbstgefühls. Dieselbe Tendenz, den gleichen Ausgangspunkt und ein entsprechendes Ziel bietet die Wandersage des Arkaders Telephos, deren ältester Zeuge Hekataios ins 6. Jhdt. zurückreicht. Pherekydes steht diesen Dingen fern, da sein Atlas am fernen Erdrand (frg. 33), seine Pleiaden, Töchter des Lykurg (frg. 46), in Boiotien leben.

Die arkadische D.-Sage lag in zwei Varianten vor. Schauplatz der einen war das ursprünglich (Curtius Pelop. II 75) zu Arkadien gehörige Gebiet der triphylischen Paroreaten, das zwischen Lepreon und Makistos bis ans Meer reichte. Hier befand sich eine Höhle, an welche die Sage *τὰ περὶ τὰς Ἀτλαντίδας καὶ τὴν Δαρδάνου γένεσιν* knüpfte (Strab. VIII 346). Von Einzelheiten verlautet nichts, doch wird man dieser westarkadischen Version den Sohn Zakynthos (Steph. Byz. s. v.) zuweisen. Wenn ihn Pausanias (VIII 24, 3) speziell als Psophier bezeichnet, so geschieht es wegen des Namens der zakynthischen Akropolis. Auch die parallel gehende Wandersage des Aineiias be-

rührt Zakynthos (Dion. Hal. I 50; ungeschickt ist hier Zakynthos zum Sohn der Bateia gemacht, was übrigens I 62 unterdrückt wird). Die zweite Fassung spielt im mittleren und östlichen Arkadien (Methydriion, Pheneos, Pallantion). Sie liegt ausführlich bei Dion. Hal. vor, aber contaminiert mit der samothrakischen Fassung. Auch Varro hat auf letztere allen Nachdruck gelegt. Wir kommen auf beide unten (S. 2174) zurück und betonen hier nur, dass es eine einfachere Form der arkadischen Version gegeben haben muss, die, Samothrake aus dem Spiele lassend, den D. direct nach Troas führte. Angedeutet wird sie vom Interp. Serv. zu Aen. II 325 mit den Worten: (*Dardanum*) *quidam ab Arcadia profectum venisse ad Phrygiam volunt. Alii de Samothracia ad loca memorata venisse dicunt.*

2. Dardanos, Zuwanderer aus Kreta. Für das Vorhandensein dieser Version spricht direct nur das lakonische Zeugnis des Interp. Serv. Aen. III 167: *alii Cretensem dicunt.* Vergil hat sie beiseite gelassen, denn sein Aeneas landet nur wegen der Abstammung von Teukros auf Kreta (III 107; vgl. Trogus bei Serv. Aen. III 108). Ein indirecter Hinweis auf sie liegt in dem Brüderpaar Iasion und D., denn es ist nicht abzusehen, wo sonst als auf Kreta diese sonderbare Verbindung zu stande gekommen sein sollte. Seeliger in Roschers Lex. II 61 hätte den Anwalt samothrakischen Iasioncults Theocr. III 50 nicht preisgeben sollen — von geheimnisvollem Hinweis auf die samothrakischen Mysterien entdecke ich bei Theokrit nichts. Er hat wohl den sicilischen Iasion im Auge (vgl. Diod. V 77. Eustath. zu Hom. Od. V 125). Die Heimat des Iasios-Iasion aber ist Kreta, wo er *νεῖω ἐνι τριπόλῳ* mit Demeter den Plutos erzeugt (Hesiod. Theog. 971). Seine göttliche Natur (Mannhardt Myth. Forsch. 238) hat er in der Theogoni eingeübt, ebenso in der Odyssee (V 125), die den Bund ohne Hinweis auf den Ort erwähnt und den Buhlen der Erdgöttin unter Zeus Blitzstrahl fallen lässt. Als Eltern Iasions nannte die kretische Heroensage (Schol. Od. V 125 und Schol. Theokr. III 50 — letzteres mit B e t h e s Verbesserung Herm. XXIV 423) Katreus, des Minos Sohn, und Phronia. Sie gelten auch für den kretischen D., falls die Fassung der Sage, welche beide zu Brüdern machte, nicht einen abweichenden Stammbaum (etwa in Anlehnung an die arkadische Version) aufgestellt hat. Der Gewährsmann ist unbekannt.

Bestand einmal die Tendenz, den Asiaten D. zu einem Griechen umzuprägen, so konnte zu Gunsten Kretas die Homonymie troischer und kretischer Ortsnamen (Ida, Pergamos, Dikte, Pytna, Rhytion-Rhoiteion u. s. w.), die vorausgesetzte Identität von Rheia und Kybele, von Kureten und Kroybanten in die Wagschale fallen. Beachtenswert ist, dass schon der Dichter der Phoronis (Strab. X 472) die Kureten und Daktylen zu Phrygern machte; der Urheber der kretischen D.-Sage würde umgekehrt die Korybanten für Kreter erklärt haben, wie es wirklich die *theologi* bei Cic. n. d. III 23 thun. Die Localisierung auf Kreta hat dem D. den Bruder Iasion und damit die Berührung mit dem Kreise der Demeter eingetragen. Wenn nun die Mysterien im allgemeinen und die samothrakischen im besonderen

für Abkömmlinge des kretischen Demetercults erklärt werden (Diod. V 77, man vgl. dazu den Standpunkt des Pherekydes unten S. 2174), so sieht man die Brücke geschlagen, auf welcher das Brüderpaar Iasion und D. nach Samothrake übergehen konnten.

3. Dardanos, Zuwanderer aus Samothrake. Hatte die Versetzung nach Arkadien lediglich den Zweck gehabt, einen gefeierten Heros des Ostens der eigenen Nation zuzusprechen, so war D. auf Kreta in Verbindung mit dem religiösen Gebiet geraten. In der samothrakischen Fassung ist der Zweck, den Helden zur Erzeugung eines Heldenstammes nach der Troas zu führen, ganz von religiösen Gesichtspunkten überwuchert. Er ist jetzt die mythische Verkörperung der Idee, dass troischer und samothrakischer Gottesdienst identisch sind. Die Frage nach dem Ursprung der samothrakischen Mysterien hat offenbar erst seit ihrem Aufschwung im 5. Jhdt., dann aber lebhaft die Gemüter beschäftigt. Während nun von den einen die Wiege des Cults bei den Phrygern, von andern bei den Griechen gesucht wurde, traten wieder andere für Samothrake selbst ein, unter ihnen als ältester Zeuge Hellanikos. Dass dieser gerade dem D. die Rolle des Mysterienträgers zuwies, wäre befremdlich, wenn der Heros sich bis dahin unbeteiligt in seiner Heimat sollte behauptet haben, dagegen wird es sehr verständlich, wenn er von ihr bereits abgelöst war und von Griechenland her seinem alten Stammlande zuwanderte. Und in der That bildet die Existenz der arkadischen Version die Voraussetzung für den Standpunkt des Logographen. Er acceptiert den mütterlichen Ahnherrn Atlas, aber dessen Tochter heisst nun nicht Elektra, sondern Elektryone und wohnt nicht an der Kylene, sondern auf Samothrake. Man möchte glauben, dass Hellanikos dazu irgend eine Localüberlieferung die Handhabe geliefert habe. Zur Erklärung weist v. Wilamowitz (Herm. XIV 458) auf die rhodische Alektrona (Inscription von Ialysos) oder Elektryone (Diod. V 56), Tochter des Helios und der Rhodos. Konnte sich Hellanikos auf samothrakischen Cult oder Mythos einer Elektryone stützen, dann durfte die Expatriierung der Arkaderin Glauben finden. Leider vermisst man ein anderweitiges in diese Richtung weisendes Zeugnis (Apoll. Rhod. I 916 und Dionys. perieg. 524 fassen auf Hellanikos; bei ihnen, wie überhaupt bei allen Schriftstellern nach Hellanikos, tritt die Kurzform Elektra wieder auf). Wenn das Schol. Apoll. Rhod. I 916 den Namen Elektryone wenigstens als den epichorischen beibrächte, der aber soll vielmehr 'Strategis' gewesen sein.

Die Version des Hellanikos lautet nun folgendermassen (frg. 129. 130): Auf Samothrake lebt die Atlantische Elektryone und gebiert (dem Zeus) drei Kinder, D., Iasion und Harmonia. Letztere wird von Kadmos nach Boiotien entführt, Iasion büsst eine Verdingung an dem Bilde der Demeter unter Zeus Blitzstrahl, D. aber siedelt nach Troas über und gewinnt dort durch die Hand der Tenkris Bateia das Königthum. Für Mutter und Söhne brachte Hellanikos die angeblich epichorisch-samothrakischen Namen Strategis, Polyarches und Eteion bei, für die Tochter Harmonia blieb er einen solchen schuldig. Nun meint Robert

(Preller I 854), dass hier in der Verknappung als Heroen die beiden samothrakischen Götterpaare unschwer zu erkennen seien (er stützt sich dafür auf Athenikon im Pariser Scholion Apoll. Rhod. I 917, das gegen den Laurentianus zurücktreten muss; vgl. Lobeck Aglaoph. 1220 und gegen eine ebenfalls auf dem Parisinus fussende Angabe E. Meyers Gesch. v. Troas 32, 1. Thraemer Pergamos 267, 1). Eine Anlehnung mag beabsichtigt sein, namentlich die Hereinziehung von Kadmos und Harmonia scheint durch den Kabiren Kadmilos veranlasst. Aber bei Hellanikos ist eine Person überschüssig (5 gegen 4) und die Mutter mit den drei Kindern zu den Kabiren in kein rechtes Verhältnis zu bringen. So glaube ich, dass es Hellanikos weniger um versteckte Gleichungen als einfach um Aufstellung heroischer Übermittler der Mysterien zu thun war: Kadmos brachte sie nach Theben (einer notorischen Stätte des Kabirendienstes), D. aber nach der Troas. Gerade die Rolle, welche bei ihm Iasion spielt, scheint eine innere Beziehung der Heroen zu den Mysteriengöttern auszuschliessen. Wäre es ihm auf diese angekommen, dann hätte er Iasion, den Liebling der mit der einen Kabirengottheit identifizierten Demeter, in den Vordergrund stellen müssen. Allein Iasion hat bei ihm nichts weiter zu thun, als seine Liebe zu Demeter mit dem Tode zu büssen, und dabei wird noch die Fassung der Odyssee widerwärtig verunstaltet, denn Iasion leidet den Tod *ὀβριζῶν ἀγᾶλμα τῆς Δήμητρος* (Konon 21 bietet dafür die Variante *φάσμα Δήμητρος αἰσχρῶναι βουλῆθεις*). Die Schattenfigur Iasion in der Fassung des Hellanikos versteht man nur, wenn dieser als Bruder des D. in der Sage bereits vorlag, also vom Logographen mit in den Kauf zu nehmen war. Seine persönliche Erfindung scheint die Schwester Harmonia zu sein, nicht eben ein glückliche, denn Harmonia ist auf Samothrake nur anwesend, um von Kadmos dorthin gebracht zu werden, wo sie hingehört, nach Theben. Man wird Hellanikos den Vorwurf nicht ersparen können, dass er religionsgeschichtlichen Hypothesen zu Liebe eine Fassung der D.-Sage zu stande gebracht hat, die einer Verunstaltung gleichkommt. Seine Leistung hat denn auch keinen Bestand gehabt oder doch nur nach Vornahme wesentlicher Correcturen. Eng schloss sich ihm, soweit man sieht, nur Ephoros an. Dieser berief sich (frg. 12) zur Rechtfertigung der Rolle Harmonias auf den samothrakischen Festbrauch der *ζήτησις*, doch ist mit dieser wohl eigentlich das Suchen der Kore gemeint (Preller-Robert I 856, 1). Eine Variante zu Hellanikos lieferte Demagoras (Schol. Eur. Phoen. 7), insofern er Elektra nicht aus Arkadien, sondern (wegen Versetzung des Atlas nach dem Süden) aus Libyen nach Samothrake kommen liess. Im übrigen scheint er dem Logographen gefolgt zu sein. In der späteren mythographischen Litteratur steht Hellanikos und Ephoros am nächsten, aber mit Thaten und Ausbesserungen (der Knäuel erscheint mir nicht ganz so wild wie Bethe Herm. XXIV 426) der Bericht Diodors V 48. 49. IV 75. Die Schwester Harmonia wird hier gegen die 'Mythologumena der Hellenen' verteidigt, ja sogar ihre berühmte Hochzeit auf Samothrake veranstaltet. Dagegen wird der bei Hellanikos so kümmerlichen

Rolle Iasions aufgeholfen. Der Satz τὸν δὲ Δία βουληθέντα καὶ ἕτερον τῶν νῆδων τιμῆς τυχεῖν klingt geradezu wie Correctur eines Vorgängers; die Besserung ist freilich mässig: Iasion wird von Zeus in die bereits bestehenden Mysterien eingeführt und bringt sie durch Einweihung zahlreicher ξῆνοι in Aufschwung; er heiratet Kybele und zeugt mit ihr den Korybas; das fatale Verhältnis mit Demeter wird zwar zugegeben (ἐρασθεῖσαν, συνουσία), aber seine Frucht per allegoriam (πλοῦτος) beseitigt und Iasion schliesslich unter die Götter versetzt. D. endlich geht zu grossen Thaten (Diodor nennt ihn μεγαλειόβολος wie Herakles) nach Asien, freit die Tochter des Teukros, gründet die Küstenstadt Dardanos, zugleich auch das βασίλειον von Troia, und wird Beherrscher vieler Völker. Auf das Festland haben ihn die ἑρὰ τῆς μητρὸς τῶν θεῶν, die Schwägerin und der Neffe (Kybele und Korybas) begleitet; letztere sorgen für die Verbreitung des Gottesdienstes. Nicht ersichtlich ist, woher die Angabe des Schol. Eur. Phoen. 1129 stammt, das von Diomedes geraubte Palladion sei ein ἀνάθημα Ἑλέκτρος gewesen. Etwa aus einer Variante der samothrakischen Version, die auch Elektra nach Troas übersiedeln liess? Das Bild ist hier als Geschenk des Zeus an Elektra, nicht an D. gedacht.

Keinen Bestand hat die gewaltsame Verknüpfung von Harmonia und Kadmos mit Samothrake gehabt. Strab. VII frg. 50, d. h. Apollodor (Niese Rh. Mus. N. F. XXXII 303), gab sie der thebischen Sage zurück, Elektra und ihre beiden Söhne erkannte er auf Samothrake an. Iasion stirbt auf der Insel (motiviert ähnlich wie bei Hellanikos), D. siedelt nach Troas über, gründet Dardania am Ida (vgl. Homer), und unterweist die Throer in den Mysterien. Die Ausmerzungen Harmonias vertraten ferner Kallistratos und Satyros (Dion. I 68), sowie Athenikon (Schol. Laur. Ap. Rh. I 917), endlich Tetz. zu Lyk. 29. Konon 21. Apollod. III 12. 1 (die Zurückführung der beiden letzteren auf Hellanikos bei Höfer Konon 43 und M. Wellmann Comm. Gryph. 58 ist nicht haltbar). Plut. Camill. 20 spricht nur von D. und lässt ihn mit dem Palladion von Samothrake nach Troia gehen. Dadurch wird aber der Bruder Iasion nicht ausgeschlossen, wie Vergil Aen. VII 207f. zeigt, verglichen mit ebd. III 187f. Die Zurechtstellung der Rolle Iasions, zu der bei Diodor nur ein Anlauf genommen ist, steht noch aus. Sie wird 50 geliefert bei Clem. Alex. Protr. II 13 durch gleichmässige Abwägung der Verdienste: Iasion stiftet die samothrakischen, D. die Kybelemysterien. Ähnlich vom Standpunkt der unten S. 2175f. behandelten Version der sog. Interp. Serv. Aen. III 167. Unbekannt ist des Kallimachos Stellung unter den Anwälten für Samothrake, man erfährt nur, dass er die Insel mit älteren Namen Dardania benannte (Plin. IV 73). Auf Hellanikos fussen Mnaseas (Steph. Byz. s. Δάρδανος) 60 und Arrian frg. 64. 65. 67), insofern sie die drei Geschwister und Samothrake-Troas als Schauplatz bieten, aber in der Herkunft des D. weichen sie von Hellanikos ab. Auf beide genauer einzugehen, muss ich einem anderen Orte vorbehalten.

Bereits S. 2171 wurde bemerkt, dass die Frage nach dem Ursprung der samothrakischen und verwandter Mysterien keineswegs allgemein im Sinne

des Hellanikos beantwortet worden ist. Sehr beachtenswert ist Pherekydes Standpunkt (frg. 6 bei Strab. X 472). Er unterscheidet die Dienste von Lemnos und Samothrake: Lemnos, die Insel des Hephaistos, hatte schon ein unbekannter Lyriker (PLG III 713) als Sitz der Kabiren bezeichnet. Dies that offenbar auch Pherekydes, und zwar zählte er sechs Kabiren, Sprösslinge des Hephaistos und der Kabeiro. Durch der letzteren Vater Proteus (vgl. v. Wilamowitz Hom. Unt. 27, 15) sprach er dem Kabirencult Herkunft von der Chalkidike zu. Samothrake dagegen machte er zum Sitz eines Neunvereins von Korybanten, Söhnen Apollons und der Rhytia. Wenn letztere, wie ich Pergamos 412 (Nachtrag zu 267) auf Grund zweier Scholienzeugnisse angenommen habe, mit Rhoiteia, der Eponyme des troischen Vorgebirges, identisch wäre, dann hätte Pherekydes eine Überführung des Dienstes von der Troas nach Samothrake behauptet. Indessen habe ich a. a. O. geirrt; der Name Rhytia, die Vaterschaft Apollons und die Neunzahl der samothrakischen Korybanten weisen vielmehr nach Kreta. Letztere Insel also betrachtete Pherekydes als die Mutterstätte des samothrakischen Dienstes. Er that es, und das ist ihm als Verdienst anzurechnen, ohne den Heros D. mit dieser rein religionsgeschichtlichen Frage zu behelligen. Gerade umgekehrt wie Hellanikos hat das samothrakische Problem gelöst sein Zeitgenosse Stesimbrotos, indem er ‚Bereknyn-tien‘, d. h. Phrygien zur Wiege der Kabirenreligion machte (Strab. X 472, vgl. Nic. Dam. frg. 54 und zur Beurteilung der ganzen Hypothese Thraemer Pergamos 266). Eine Nutzenanwendung auf den Kreis des D. (sie würde in der Form eines Abstechers des Heros von der Troas nach Samothrake Ausdruck finden) ist nicht sicher nachweisbar. Demetrios würde in Betracht kommen, wenn Gaede Dem. Scaps. 54, 85 in ihm mit Recht einen Vertreter troischer Provenienz des D. vermutete. Indes ist mir wahrscheinlicher, dass wir des Demetrios Standpunkt bei Apollodor (Strab. VII frg. 50) wiederfinden.

Die Dardanossage der römischen Republik. Eine Contamination der arkadischen Version (o. S. 2170) mit der samothrakischen des Kallistratos und Satyros bietet die Darstellung des Dionysios von Halikarnass ant. I 61. 62. 68. 69. Sie lehrt zugleich im wesentlichen den Standpunkt Varros kennen (vgl. die eindringende Untersuchung von Wissowa Die Überlieferung über die römischen Penaten, Herm. XXII 28ff.). Atlas, der erste König von Arkadien, residiert am Berge Thaumasion (zweifellose Verbesserung des Glareanus für Καννάσιον) bei Methydrion (vgl. Paus. VIII 36, 2). Seine Tochter Elektra empfängt von Zeus bei Pheneos (der Ort aus Varro beim Interp. Serv. Aen. III 167 ergänzt) das Kinderpaar Iasios (hsl. Ἰασιος) und D. Ersterer bleibt unvermählt (damit verrät sich, dass Iasios in arkadischer Sage Fremdling ist). D. freit Chryse, die Tochter des Lykaoniden Pallas (Pallantion), und zeugt mit ihr Deimas und Idaios. Überschwemmung und Hungersnot zwingen einen Teil des Volks zur Auswanderung. Deimas bleibt als König zurück, die Auswanderer besteigen unter Führung von D. und Idaios die Schiffe. Zunächst kommen sie nach Samothrake. Beachtenswerter-

weise wird erst I 68 (aus Kallistratos und Satyros) der für Samothrake wichtige Umstand nachgetragen, dass Chryse ihrem Gatten als Mitgift Geschenke der Athene, zwei Palladien (zwei wegen der griechischen Sage vom Palladienraub) und zwei Bilder der grossen Götter nebst deren *veleral* zugebracht habe. Sie haben die Auswanderer nach der Insel begleitet, und damit ist den samothrakischen Mysterien arkadischer Ursprung zugesprochen. Bei der Einrichtung des Dienstes bleibt Iasios wieder ausser Thätigkeit, er hat auch bei Dionysios nur die Aufgabe, ein Attentat auf Demeter mit dem Tode zu büssen. Gründer der Mysterien ist D.; für ihre Verwaltung lässt er auf der unwirtlichen Insel einen Teil der Begleiter zurück, mit der Mehrzahl, dem Sohne Idaos und den vier Götterbildern (vgl. I 66) besteigt er wieder die Schiffe und gelangt nach Troas. Idaos begiebt sich in das nach ihm benannte Gebirge und gründet dort der Göttermutter Tempel 20 und *veleral*, D. aber bleibt an der Küste, erhält bezüglich der Götterbilder ein Orakel gleichen Inhalts wie in der Sagenform I S. 2165), gründet die Küstenstadt Dardanos und heiratet nach Chryses Tod die Teukris Bateaia. Es wird dann der Stammbaum der Dardaniden in der Seitenlinie bis auf Aineias hinabgeführt, der die Heiligtümer des Geschlechts nach Latium bringt, wo sie schliesslich der Cultus Roms als Unterpfänder des Staatswohles hütet. Die römische Fassung der Dardanidensage mag ursprünglich eine antihellenische Tendenz gehabt haben (Preller-Jordan Röm. Mythol. II 315), in der varronischen Form ist sie griechenfreundlich, da Arkadien als Ausgangspunkt anerkannt wird. Allen Nachdruck aber legt Varro auf die Beziehungen zu Ilios und Samothrake. An dieser Fassung hat Rom bis zur Zeit des Augustus Genüge gefunden.

4. Dardanos, Zuwanderer aus Italien. Der unstät gewordene Heros sollte auch in der von der römischen Republik anerkannten Sagenfassung noch keine Ruhe gefunden haben. Die Umgebung des neuen Weltbeherrschers hat seine Wiege nochmals verschoben und damit die gefeierte Landung des Aeneas am Tiberufer zur Heimkehr an den Ursitz des Geschlechts gestempelt. Durch diese nationalistische Überumpfung der republicanischen Sagenform ist aber auch der von Wissowa Herm. XXII 45 aufgestellte Satz in Frage gestellt, durch Varro sei 50 der troische Ursprung der römischen Penaten endgültig festgestellt worden. Die überlieferte Abstammung des D. von Atlas und Elektra wird zwar festgehalten, aber beide wohnen jetzt in Italien. Ausgangspunkt des Heros ist nun der dem ratlosen Enkel als Ziel gewiesene ‚Sitz des Corythus in Ausonien‘. Vertreter, nicht Erfinder dieser *fama obscurior annis* ist Vergil, die Übermittler der Kunde sind *Aurunci senes* (Aen. VII 206), eine genauere Bestimmung der ausonischen Örtlichkeit aber scheint Vergil absichtlich offen zu lassen. Nach der ganzen Tendenz und den Andeutungen der Dichtung sollte man zwar, trotz *Corythi Tyrrhena ab sede* (VII 207), den Ursitz des Geschlechts in Latium suchen, denn VII 240 heisst es aus der Situation zwischen Tiber und Numicus: *hinc Dardanus ortus*, und Plin. III 163 nennt denn auch (ich verdanke den Hinweis

Preller-Jordan Röm. Mythol. II 315, 3) die Bewohner des alten Cora an den Volskerbergen *a Dardano Troiano orti*. Allein die Commentatoren Vergils schweigen sich über Cora aus und erklären Corythus (für sie nicht nur Personensondern auch Ortsname) bestimmt als *civitas Tusciae* (zu I 380. X 719 u. s. w.). Dass darunter das fern von Latium gelegene Cortona zu verstehen sei, hat schon Heyne (Exc. VI zu Aen. III) gezeigt. Man sollte meinen, dass die mythologische Spätgeburt, um die es sich hier handelt, zu wenig Interesse bot, um an ihr noch herumzumodeln. Allein wie zwei verschiedene Sitze, so werden auch zwei abweichende Stammbäume des D. überliefert. Der eine ist auf die Heraklessage zugeschnitten, der andere nach strengem Moralcode gearbeitet:

I. Zu Aen. III 167 und VII 207:

Atlas

Iuppiter ~ Elektra ~ Corythus

Dardanus Iasion

II. Zu Aen. VII 209 und X 719:

Iuppiter ~ Elektra

Corythus

Dardanus Iasion

Vergil hat offenbar einen gemeinschaftlichen Auszug der Brüder (oder Stiefbrüder) angenommen (III 167ff.), wenn auch an einer anderen Stelle (VII 208) nur des D. Landung auf Samothrake erwähnt ist. Die einzige neu auftretende Figur, der ausonische Urkönig Corythus, trägt einen griechischen Namen. Dass man selbst hier mit einem Brocken vom hellenischen Tisch vorlieb nahm, ist wohl durch die Absicht bedingt, möglichst mit überlieferem Material zu arbeiten. Nach einigen (beim Interp. Serv. III 170) galt als 40 Gründer Cortonas Korythos, Sohn des Paris und der Oinone. An diese offenbar noch in voraugusteischer Zeit ausgeheckte Legende anzuknüpfen, scheint nun eine gelehrte Zeitrichtung den Ausschlag gegeben zu haben. Damit kommen wir zu den Penaten. Bei Vergil kann von ihrer arkadischen Herkunft natürlich nicht mehr die Rede sein; aber auch die Landung des Aeneas auf Samothrake (Herm. XXII 39) lässt er fallen, dagegen sind ihm die grossen Götter und die Penaten — darin bleibt der alte Glaube Sieger — immer noch ‚teukrische‘ oder ‚phrygische‘ (II 747. III 148). Allein logisch consequent ist das nicht, denn zogen einst D. und Iasion von Italien aus, so werden sie nicht ohne väterliche Sacra in die Ferne gegangen sein; dann aber hat Aeneas nicht troische Götterbilder gerettet, sondern die Urmale latinischen Gottesdienstes an ihren Ursitz zurückgebracht. So ist die Sache denn auch aufgefasst im Commentar zu Aen. III 15, wo es von den Söhnen des Corythus heisst: *cum omni hereditate maiorum dividerunt etiam deos Penates Dardanus et Iasion fratres, quorum alter Thraciam alter Phrygiam incoluit occupatam*. Dass Corythus nun doch nicht in Latium, sondern in Etrurien seinen Wohnsitz nehmen muss, dies beruht gewiss auf der schon zu Varros Lebzeiten einsetzenden Neigung, die römische Religion mit der *Etrusca disciplina* in Verbindung zu bringen

vgl. Wissowa's Bemerkungen über Nigidius Figulus und Caesius a. a. O. 53ff.). Wenn die hochheiligen, im Vestatempel gehüteten Sigilla einst von Cortona aus nach dem Osten gelangt waren, so ist damit die uranfängliche Identität des römischen und des etruskischen Penatencults ausgesprochen. Gegen diese Idee haben die Vertreter der Combination Corythus-Cora nicht aufkommen können.

III. Dardanos, der Eponym der kleinasiatischen Dardaner.

So überzeugt ich auch bin, dass der kleinasiatischen Ethnographie nicht generalisierende, sondern differenzierende Behandlung not thut (vgl. Pergamos 362), so kann ich doch die von Kretschmer (Einl. in d. Gesch. d. gr. Spr. 182ff.) aufgestellte vorgeschichtliche Völkertafel der Troas mir nicht aneignen. Er statuirt über der Urbevölkerung als indogermanische Zuwanderer aus Thrakien 1. Troer, 2. Paioner, 3. Dardaner. Die beiden ersten sind meines Erachtens zu streichen. Bei einer ethnologischen Untersuchung hat der Name, 'Troer' etwas Missliches, da er im Grunde nicht ethnischen, sondern topischen Bezug hat. Speciell die Einwohner von Troia bezeichnet er auch an einigen Stellen des Epos (Il. II 125. 130. 816. XIV 88), unzähligmal freilich die Gesamtbevölkerung, und darin folgt Homer die ihm geltende Litteratur bis auf Strabon (nebst dem Sprachgebrauch der modernen Ethnographie), während andererseits ein Herodot von Troern nur einmal (bei der Helenasage), sonst stets nur von Teukrern spricht. Über letztere o. S. 2167. Die Gruppe *Τροίη, Τρώες, Τρώες* glaube ich der Ursage zuweisen zu müssen. Der Anklang an *Τρώς* (so heisst nicht nur die lykische, sondern auch eine pisi-dische Stadt) ist wohl kein 'zufälliger', wo andere Übereinstimmungen und Anklänge wie Teukroi, Gergithen-Gerginer, Keteier-Ketis-Kittion in derselben Richtung verlaufen. Geben wir Troia und Troes der Grundbevölkerung, so bleibt Ilion, 'die Stadt des Ilos', wie Kretschmer 183 den Namen ansprechend deutet, für die indogermanischen Dardaner übrig. Das Ethnikon *Δαρδάνοι* braucht man sich von den alten Erklärern (Schol. Il. XIII 150. Strab. XIII 592) aus der Ilias nicht weiterinterpretieren zu lassen, und diesen Stamm als einen aus Thrakien zugewanderten zu betrachten giebt es stichhaltigen Grund. Auf die Behauptung der Paioner (Herod. V 13), von den troischen Teukrern abzustammen, kann ich freilich (vgl. Pergamos 290) nicht so viel bauen, um 'durch Umkehrung' des Verhältnisses Paioner in die Troas zu bringen. Aber das Bewusstsein einer Verwandtschaft von Paionern und Dardanern mag in Herodots Angabe immerhin zum Ausdruck kommen. Aus der homerischen Troas weist vieles nach Europa hinüber. Die Alten selbst haben die ihnen auffallenden Homonymien gesammelt (Strab. XIII 590), auf illyrische Dardaner als nördliche Nachbarn der Paioner weisen sie dabei aber nicht hin. Nur Diodor sagt gelegentlich (V 48), D. habe über viele Stämme Asiens geherrscht *καὶ τοὺς ὑπὲρ Θράκης Δαρδάνους κατοικίαι*. Man versteht das sonstige Schweigen: Griechen-Epeiroten, Makedonern und Römern hat es eben widerstanden, den als Landsmann oder Ahn verehrten Heros mit jenem rohen Barbarenvolk in Zusammenhang

zu bringen. Trotzdem war es kein unbedeutender Stamm, wie seine vielen Kriege mit den Makedonern und nicht minder das Angebot von 24 000 Kriegen zur Abwehr der Kelteninvasion (Justin. XXIV 4) beweisen. Es ist ganz wohl möglich, dass bei den vorgeschichtlichen Völkerschiebungen auf der Balkanhalbinsel ein Teil dieser Dardaner abgesplittert und gleich den Phrygern nach Kleinasien hinübergegangen ist. Aber im Idagebiet betraten die Dardaner keine Wildnis, sondern den Boden der kleinasiatischen Urbevölkerung. Zu den schon S. 2167 erwähnten Zeugnissen für letztere kommen noch die Ortsnamen auf -ss (vgl. Thraemer Pergamos 354. Kretschmer Einl. 188), zu ihnen kommt endlich auch der archaologische Befund, aus dem ich im Gegensatz zu Brückner (Troia 1893, 104) und Kretschmer 180 gewisse Bestandteile als entschiedene Überreste der vordardanischen Epoche absondere, ein Thema, auf das genauer einzugehen hier freilich nicht der Ort ist. Dass die Burg des mykenischen Zeitalters (Hissarlik Schicht VI) die Blüte der Dardanermacht vorführt, bedarf keines Beweises. Ihr mythischer Repräsentant hat nach aeolischer Sage diese Burg nicht erbaut, sondern, wie es dem Sprössling des idaeischen Zeus eignet, vom Idagebiet aus der Herrschaft gewaltet. Erst sein Urenkel Ilos stieg zur Ebene hinab und legte mit der Gründung Ilios zugleich den Grund zum Verderben seines Geschlechts. Das ist Sage. Die Geschichtsforschung erkennt einen umgekehrten Weg, ein Vorrücken der Dardaner von der Küste des Hellespont ins Land hinein. Dagegen ist die Vorstellung von dem Untergange entronnenen Dardaniden im Idagebiet (das Zeugnis des Demetrios ist wohl nur ein Echo der oben S. 2162f. berührten Überlieferung) ohne Zweifel historisch begründet, denn die vor den Aiolen zurückweichenden Dardaner werden sich eben in den schwer zugänglichen Gebirgsthälern am längsten behauptet haben.

4) Dardanos, König der Skythen, Vater der Idaia, zweiter Frau des Phineus (Diod. IV 43). Der Name der Tochter verrät die Identität des Vaters mit Nr. 3. Bei Apollodoros III 15, 1, 3 heisst er schlechthin D. Der in Salmydessos (östliches Thrakien nordwärts vom Bosporos) localisierte Phineus ist ein passender Eidam des Herrschers der Troas.

5) Dardanos, Eponym der illyrischen Dardaner. Dieser kriegstüchtige Stamm taucht erst in der makedonischen Geschichte nördlich von den Paionern im oberen Moesien auf. Der illyrische D. ist im Gegensatz zu seinem troischen Namensbruder (über den vorauszusetzenden Zusammenhang beider oben S. 2177) ein ganz schemenhafter Eponym. Doch ist sein von Appian Illyr. 2 überlieferter Stammbaum nicht ohne Interesse:

Polyphem ~ Galateia

Keltos Illyrios Galas

Autaricus Dardanos Encheleus Perrhaibos etc.

Pannonios Paion.

Appians Angabe, dass die drei Söhne des Kyklopen von Sicilien her zugewandert seien, hängt mit der Verschlebung der Schauplätze der Odysseussage zusammen. Aber die Abstammung vom

Kyklopen scheint nicht willkürliche Erfindung zu sein, vielmehr ein Bruchstück halbverklungener griechischer Colonistensage an der Adria. Diese hat die Phaiaken zu Epeiroten gemacht (v. Wilamowitz Hom. Unt. 169ff.). Nun meldet die Odyssee VI 4ff.: Ursprünglich wohnten die Phaiaken als Nachbarn der Kyklopen im Oberwalde (ἐν εὐρυχώρῳ Ὑπερείῃ), dann räumten sie den unholden Nachbarn das Feld und siedelten sich in Scheria an. Dieses identifizierte die ältesten griechischen Siedler der epeirotischen Küste (Chalkidier, wie v. Wilamowitz gezeigt hat) mit Korkyra. Dadurch aber ward die den Kyklopen überlassene Ὑπερείη zum epeirotischen Festland. Die korkyraischen Colonisten haben sich dann noch weiter nordwärts vorgewagt und an der illyrischen Küste die Pflanzstädte Apollonia und Epidamnus gegründet. Werden nun die wilden Stämme des inneren Illyriens bis nach Epeiros hinab (Encheleer) zu Nachkommen der wilden Kyklopen gemacht, so ist dies schwerlich ein später Einfall, sondern Anlehnung an eine alte Vorstellung. Das Elternpaar Polyphem-Galateia kommt natürlich auf Rechnung Aprians oder seiner Quelle. Die Mutter haben die Παλάται auf dem Gewissen, und zu Galateia fügte sich dann von selbst der Kyklop Polyphem.

6) Dardanos, ein von Achill getöteter Trojaner, Sohn des Bias (Il. XX 460).

7) Angeblich ein Achaer thessalischer Herkunft, Warner (μῆνικον) des Protesilaos. Antipater von Akanthos bei Ptol. Heph. I p. 184 West oder ὁ Ἐφέσιος(?) bei Eustath. zu Od. p. 1697, 66. Hier liegt offenbar eine tolle Lysis der in Il. II 701 hineingelegten Schwierigkeit vor der Δάρδανος ἀνὴρ, der Protesilaos erschlug, verwandelt sich in einen Griechen Namens Dardanos, der den Tod seines Schützlings verschuldet! [Thraemer.]

8) Freigelassener des C. Furnius, erwähnt im J. 711 = 43 (Cic. ad fam. X 25, 3).

9) Waffenträger des M. Iunius Brutus, hielt unter dessen Getreuen bei Philipp 712 = 42 bis zuletzt aus (Plut. Brut. 51, 2. 52, 1). [Münzer.]

10) Claudius Postumus Dardanus, Consularis Viennensis, Magister libellorum, Quaestor sacri palatii, Praefectus praetorio Galliarum, vermählt mit Naevia Galla (Dessau 1279). Als Praefect wird er scheinbar zuerst in einem Gesetze des Honorius erwähnt, das mit dem Consulat von 409 bezeichnet ist (Cod. Theod. XII 1, 171); doch kann das Datum nicht richtig sein, da Gallien damals im Besitze des Usurpators Constantin III. war. Zwar hatte dieser Ende 409 mit Honorius sich vorübergehend ausgesöhnt; eine Verordnung des letzteren an einen gallischen Beamten wäre also an sich nicht unmöglich. Aber hätte Honorius das Municipal- und Steuerwesen Galliens in der Weise regeln können, wie es in diesem Gesetz geschieht, solange das Land nicht in seinen Händen war? Man wird daher mit Tillemont für Honorio VIII et Theodosio III AA. coss. zu schreiben haben Honorio IX et Theodosio V AA. coss. (412), eine Änderung, die um so leichter ist, als Kaiserconsulate im Codex Theodosianus unzähligemal verwechselt worden sind (Seeck Ztschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgeschichte, Roman. Abt. X 28. Krüger Commentat. Momms.

76). In Wirklichkeit scheint er also zuerst im J. 412 in Gallien, als dieses schon durch Constantius dem italischen Kaiser zum grössten Teil unterworfen und eine Neuordnung seiner inneren Verhältnisse daher möglich und geboten war. Es gelang ihm 413, das Bündnis zwischen dem Usurpator Iovinus und dem Gothenkönig Athaulf zu lösen und diesen zu bestimmen, dass er jenen im Namen des Honorius bekämpfte (Mommsen Chron. min. I 654; vgl. Bd. II S. 1940, 14). Als Iovinus gefangen war und an das Hoflager nach Italien geschickt wurde, ermordete ihn D. in Narbo mit eigener Hand (Olymp. frg. 19 = FHG IV 61. Mommsen II 18). Bis zum J. 419 bekleidete er noch eine zweite Praefectura (Hieron. epist. 129, 8 = Migne L. 22, 1106); schon vorher war er zum Patricius erhoben worden (Dessau 1279). Hieronymus rühmt seine Beredsamkeit, Apollinaris Sidonius (epist. V 9, 1) schreibt ihm jede Untugend zu. An ihn gerichtet Hieron. epist. 129 und August. epist. 187 = Migne L. 22, 1099, 33, 832. Wenn bei Dessau 1279 ein Claudius Leontius der comes et frater des D. genannt wird, so bedeutet dies nach dem Sprachgebrauche jener Zeit wohl keinen Bruder, sondern irgend einen entfernteren Verwandten. Hirschfeld und Mommsen zu CIL XII 1524. [Seeck.]

11) Der D., dessen Schriften, wie Plinius (n. h. XXX 9) berichtet, Demokrit erläutert und sogar aus seinem Grabe aufgestöbert haben soll, ist offenbar niemand anders als der mythische Stammvater der Trojaner, der den Späteren als der Begründer der samothrakischen Mysterien und der Magie galt. Vgl. Diod. Sic. V 48, 4. Clem. Al. protr. 2, 13. Col. X 358 u. a., die Fabricius Bibl. Graec. I⁴ 19 aufzählt. [E. Wellmann.]

12) Dardanos aus Athen, Stoiker, Schüler des Diogenes von Babylon, Antipatros von Tarsos und Panaitios, des letzteren Nachfolger in Gemeinschaft mit Mnesarchos, Ind. Stoic. Herc. col. 51. 53. 78 (ed. Compagetti Riv. d. Fil. III). Epit. Diog. (Herm. I). Cic. Acad. II 69 sagt, Mnesarchos und D. seien Athenis tum principes Stoicorum gewesen, als Antiochus der Askalonit gegen Philon auftrat. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 48. 569, 1. [v. Arnim.]

13) Der Assyrer (d. h. Syrer), Sophist des 2. Jhdts. n. Chr., einer der Lehrer des Antiochos von Aigai, Philostrat. vit. soph. II 4, 2. [W. Schmid.]

14) Schriftsteller über griechische Gewichte nach Prisc. de fig. numer. 10 14. Da jedoch an letzterer Stelle die hsl. Überlieferung auf die Namensform Dardanius hinweist, so ist es wahrscheinlich, dass Priscian keinen andern Autor als Dardanius περί σταθμῶν (s. d.) gemeint hat. [Hultsch.]

Dardapara (Procop. de aedif. 281, 32. 284, 52 Δαρδαράρα), Castell an der Grenze von Dardania und Dacia mediterranea, im dardanisch (illyrisch)-thrakischen Sprachgebiet. W. Tomaschek zur Kunde der Hämushalbinsel, S.-Ber. Akad. Wien XCIX 446; Die alten Thraker I 25. II 2, 70. [Patsch.]

Darden (Acc.), Stadt in Aethiopien auf einer Insel des Nils, Bion bei Plin. n. h. VI 193. [Sethe.]

Dardi (Dardae), Volksstamm in Apulien un-

weit Apri, von Diomedes überwunden nach Plin. III 104, sonst nirgends erwähnt. [Hülse.]

Dare actionem (*iudicium*), die praetorische Genehmigung der Processformel vor der Litiscontestation. Der Beklagte soll nicht zur *litisconstestatio* (durch Mitwirkung bei der *legisactio* oder durch *accipere iudicium* auf Grund des in der dictierten *formula* bezeichneten Streitprogramms) aufgefordert und (durch die dem *indensus* drohenden Nachteile) genötigt werden, wenn sich aus den Verhandlungen *in iure* ergeben hat, dass der Angriff des Beklagten unzulässig oder aussichtslos ist, oder dass durch die vom Kläger gewünschte Formel die Verteidigung des Beklagten beeinträchtigt wird. Deshalb muss der Edition einer im Edict verheissenen oder für den Fall (*in factum*) gebildeten *formula* deren Gewährung vom Praetor an den Kläger (*dare iudicium*, später auch *actionem*, zuweilen auch allgemeiner *ius dicere*) vorhergehen. Für eine *legis actio* oder die Edition einer *actio civilis* (oben Bd. I S. 310) bedarf es zwar weder einer *postulatio* durch den Kläger noch einer Gewährung durch den Magistrat, da sie *lege dantur* (*ipso iure competunt* Gai IV 112). Doch wird auch bei ihnen vom dem Praetor, der nicht von der aus gleichen Gründen zulässigen *denegatio* (s. Art. Denegareactionem) Gebrauch macht, zuweilen gesagt, dass er *actionem dat*. Vorstehendes nach W l a s s a k R. Processgesetze I 42; Litiscontestation im Formularprocess (Breslauer Festschrift für Windscheid) 27. Die verbreitete Meinung, dass das *d. a.* (*iudicium*) dem *accipere iudicium* (o. Bd. I S. 140) entspreche und mit diesem die *litisconstestatio* selbst bilde, ist damit überwunden. [Leist.]

Dareikos (*στατήρ Δαρεικός* oder schlechthin *Δαρεικός*), die persische Königsmünze in Gold, benannt nach Dareios I., der sie zuerst ausprägen liess. Ein uraltes babylonisch-ägyptisches Gewicht war normiert auf 60 kleinere Gewichte oder Schekel zu $1\frac{1}{2}$ ägyptischen Kite = 16,37 g. Sechzig solche Schekel bildeten eine sog. schwere Gewichtsmine, fünfzig eine Goldmine. Dieses Fünfzigstel und seine Hälfte erscheinen als die ältesten Goldgewichte und werden unterschieden als schwerer und leichter Goldschekel. Daneben aber hat es schon gegen Ende des dritten Jahrtausends v. Chr. eine etwas höhere Norm gegeben, die durch Aufschriften auf babylonisch-assyrischen Gewichtsstücken als königlich bezeugt ist und sich für den schweren Goldschekel auf 16,83 g., für den leichten auf 8,41 g. stellt. Nachdem die griechischen Gemeinden Phokaia, Teos und Milet mit der Ausprägung des schweren Schekels königlicher Norm vorangegangen waren, dabei aber weder das volle Gewicht noch die Feinheit des Korns lange aufrecht erhalten hatten, liess Dareios königliche Goldmünzen auf genaues Gewicht und von feinstem Korn schlagen. Hauptsächlich waren es leichte Goldschekel, die von den Griechen *Δαρεικοί* genannt wurden, während die schweren Schekel nach der geringen Zahl der noch erhaltenen Stücke zu schliessen, seltener ausgeprägt worden sind. Auf der Vorderseite zeigt der D. den bärtigen, mit langem Rock und Hosen bekleideten König in kniender Stellung nach rechts, auf dem Haupte die Krone, in der Linken den

Bogen, in der Rechten Stab oder Lanze. Auf der Rückseite erscheint statt eines Bildes nur ein unregelmässig eingeschlagenes Zapfenloch. Der Doppel-D. zeigt auf der Vorderseite dasselbe Bild entweder allein oder mit griechischen Münzbuchstaben, auf der Rückseite ein eingeschlagenes Quadrat. M o m m s e n Gesch. des röm. Münzwesens 9ff. (Traduction Blacas I 8ff.). Brandis Münz-, Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien 62. 244ff. 420. Head HN 698ff. Lehmann Altbabylonisches Mass- und Gewichtssystem (Acten des 8. Orientalistencongresses), Leiden 1893, 168. 205f. Hultsch Abh. Gesellsch. der Wiss. Leipzig XVIII 2 (1898), 19f. 24. 69ff. 76f.; Metrologie² 484f. 491. Nach einer Durchschnittsrechnung betrug das Münzgewicht des D. mindestens 8,385 g., woraus auf ein Normalgewicht von 8,40 g. zu schliessen war (Metrologie 491, 3). Lehmann a. a. O. 168 bestimmte die leichte königliche Gewichtsmine zu 505 g., mithin ihr Sechzigstel, d. i. den D., auf 8,41 g. Dies wurde bestätigt durch die Auffindung des Verhältnisses der königlichen Gewichtsnorm zu der ursprünglichen Norm (Hultsch Abh. a. a. O. 69ff.). Die schwere babylonische Gewichtsmine hat nach authentischen Gewichtsstücken 982,4 g. betragen. Ihr Drittel, das römische Pfund von 327,45 g., bezeugt noch in weit späterer Zeit dieselbe Norm. Mit dem Zuschlage von $\frac{1}{3}$ ist aus der ursprünglichen Gewichtsmine die erhöhte königliche Norm = 1009,7 g. gebildet worden. Demnach beträgt das Sechzigstel oder der schwere Goldschekel königlicher Norm 16,83 g. und seine Hälfte, der leichte Goldschekel oder D., 8,41 g.

Erwähnt wird der D. von Herodot. VII 28. Thukyd. VIII 28, 4. Xenophon an mehreren Stellen u. a. (s. d. Nachweise Metrologie 485, 2). Von inschriftlichen Belegen sind die aus dem 5. bis 4. Jhd. stammenden CIG I 1511, 2. 15. 22. 1571, 14. CIA I 199, 5. 207, 13. II 660, 43. 766, 98. 813 B 11 (letztere Stellen aus Tempelrechnungen) hervorzuheben. Als *στατήρ Δ.* erscheint die persische Goldmünze bei Herod. und Thukyd. a. a. O. (vgl. Poll. IX 59), als *Δαρεικός στατήρ* CIG I 1571, 14. Als *χρυσός στατήρ* wird sie erklärt von Harpokr. s. *Δαρεικός*. Hesych. s. *Δαρεικοί*. Suid. s. *Δαρεϊκός*; vgl. CIA II 843, wo hinter *Δαρεϊκοῦ* [*χρυσίου*] eine nicht vollständig erhaltene Zahl sich findet. Nach dem Gepräge heisst der D. *τοῦ ὁτίης* bei Plut. Ages. 15 a. E. (wiederholt apophth. Lac. 40). Da jedes Talent unter sich 60 Minen und die Mine Goldes 50 Schekel oder Statere hatte, so sind die *τρισχίλιος Δ.* bei Suid. s. *Δαρεϊκός* soviel wie ein leichtes Goldtalent (vgl. Diod. XVII 66, 2 *τάλαντα χρυσοῦ χαρακτήρα Δαρεϊκὸν ἔχοντα*), während 300 D. den Wert eines babylonischen Silbertalentes darstellen (Xenoph. anab. I 7, 18. Diod. XVII 71, 1. Metrologie 237. 494). Es verhielt sich nämlich das babylonische Silbertalent zum Goldtalente dem Gewichte nach wie 4 : 3, dem Wert nach wie 1 : 10, d. h. das Gold wurde im persischen Reiche zum $13\frac{1}{3}$ -fachen Werte des Silbers gerechnet. M o m m s e n Gesch. des röm. Münzwesens 12f. Brandis Münz-, Mass- und Gewichtswesen 67f. Hultsch Metrologie 402ff. 486ff. (über Herod. III 89. 95 vgl. Abh. a. a. O. 109). Es galt also ein D. gleich 10 babylonischen Silberschekeln zu 11,22 g. oder gleich

20 Halbstücken zu 5,61 g., die als Reichssilbermünze dem D. zur Seite traten und ebenfalls Schekel (σέγκλοι Xen. anab. I 5, 6, [σέγκλοι Μηδικαὶ CIG I 150 § 20) benannt wurden. Brandis a. a. O. 62f. 69. 421f. Hultsch Metrologie 485ff.; Abh. a. a. O. 76. 78. Über die Wertgleichungen des D. mit dem phöniciischen Silberstater und dessen Teilmünzen s. Danaké. Wenn Harpokr. Suid. und das Lex. Seguer. 237, 17 den D. an Gewicht gleich dem attischen Goldstater (= 8,73 g.) und an Wert gleich 20 Silberdrachmen rechnen, so sind nur das, ungefähre Ansätze; tatsächlich hatte das Gold zum Silber im 5. Jhd. v. Chr. und später einen höheren Wert als den zehnfachen. Hultsch Metrologie 238f.; Berliner Philol. Wochenschr. 1894, 299ff. Nach deutscher Währung ist der D. auf 23 Mark 46 Pfennig anzusetzen.

Wenn bei Herondas mim. VII 102. 122 von einem Verkäufer in Alexandria um das J. 280 v. Chr. (Meister Abh. Gesellsch. d. Wiss. Leipzig XIII 7 [1893], 148f.) für ein paar Schuhe 4 oder gar 7 D. gefordert werden, so sind das scherzhafte Übertreibungen. Meister a. a. O. 137. Hultsch Berl. Philol. Wochenschr. 1894, 301f. Die bei Herondas Δαρκίος benannte Münze ist als ein Ἀλεξάνδρειος στατήρ (s. d.) im Gewichte von zwei attischen Drachmen Goldes gedacht. Auch anderwärts mag im Volksmunde der Goldstater attischen Fusses als D. bezeichnet worden sein, denn in dem Fragm. inc. CIA IV 2 nr. 845c 8 ist [Δαρκίους Φιλίππειους X (oder Δ, wie Koehler vermutet) wohl dahin zu deuten, dass statt στατήρ Φιλίππειους (Metrologie 242f.), da ja der Goldstater Philipps von Makedonien als Nachfolger des D. galt, die persische Königsmünze mit dem von Philipp hergeleiteten Zunamen gesetzt wurde. Die Form Δαρκίος findet sich ausser bei Herondas auch CIG I 1511, 2. 15. 22. 1571, 14.

Teilstücke des D. hat es in der königlich persischen Münze nicht gegeben. Xen. anab. I 3, 21 erwähnt zwar eine von Kyros zugesagte Sold-erhöhung von monatlich 1 D. auf τρία ἡμιδαρενικά; doch konnte deshalb immer noch die Zahlung, wie üblich, in ganzen D. erfolgen, wenn man für den Zeitraum von zwei Monaten drei Lohnungstage ansetzte. Nach Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens 10f. (Traduct. Blacas I 12) können die ἡμιδαρενικά, wenn sie als Münzen gedeutet werden sollen, Viertelstücke des schweren Goldschekels (phokaischen Staters) gewesen sein, die von den persischen Satrapen, namentlich von denen in Tyros, in beträchtlichen Mengen ausgemünzt worden sind.

Auf einem Missverständnis beruht die Erwähnung von ἀργυροὶ Δαρεῖοι bei Plut. Kim. 10, 58 Sint. Gemeint sind persische Silbermünzen, die ebenso wie die an derselben Stelle erwähnten Goldareiken als gesetzliches Zahlungsmittel galten. Man wird also an die medischen Siglen (s. o.) zu denken haben, die in ähnlicher Weise wie die D. das Bildnis des knieenden Königs mit Bogen und Lanze oder Schwert oder andern Symbolen trugen. [Hultsch.]

Δαρενὴ ἀτραπός, Bergclause mitten im Zuge des Kaukasos zwischen Alania und Apsilia, a. 569 von Zemarchos begangen, Menander Protector im

Corp. Byz. vol. I 301; in der georgischen Chronik Dariani genannt, osetisch Dairán. Daneben begegnet die persische Form Dar-i-Allán, Alanen-thor' arabisch báb-Allán, im Brief des Chazaren-chans Josef a. 960, Russ. Rev. 1875, 83, Daralan. Das Thalthor, georgisch ჯეჰის-კარი, war durch eine Befestigung geschützt, deren Spuren am linken Ufer des Terek noch jetzt sichtbar sind, dort wo der vom Trachytkegel Qaz-beg (os. Urs-χοχ, weisser Berg', georg. M'qinwari, 'der eisbedeckte') kommende Gletscherbach Thafta-rúd oder Dēdārōk seinen Moränenschutt ablagert; vgl. Kaukasiaii pylai, Sarmatiaii pylai, Biraparach.

[Tomaschek.]

Dareion (Δαρείων), Örtlichkeit an der Grenze Mysiens, genannt in der athenischen Tributliste CIA I 37. Ist von Δαρεῖον πόλις verschieden. P. Foucart Bull. hell. IX 1885, 394ff. Vgl. Steph. Byz. Δαρείον πόλις τῆς Φρυγίας. [Bürchner.]

Dareios (Δαρείος, abgekürzt aus Δαρεῖαιος, Keiper Acta semin. philol. Erlangens. I 253, Vocativ Δαρεῖάν bei Aeschyl. Pers. 662. 671), altpers. Dārayava(h)u, Nomin. Dārayava(h)uš, vgl. Lindner Litter. Centralblatt 1850, 358. Spiegel Altpers. Keilinschriften² 225. Isti Iranisches Namenbuch 78. In einer verdächtigen Stelle bei Herod. VI 98 (dazu Steins Bemerkung und Keiper a. a. O. 253) wird D. mit ἐρξίης = προακτικός geglichen; nach Spiegel a. a. O. 81 bedeutet der Name 'Güter besitzend', nach Justi a. a. O. 80 'haltend (aufrecht haltend, befestigend)' das Gute'. Vgl. auch P. Kretschmer Einl. in die Gesch. der gr. Sprache 184. Ed. Meyer Forschungen zur alten Gesch. I 194. 195. Name mehrerer persischer Könige und Prinzen; ihre Münzen bei Babelon Catalogue des monnaies grecques de la Bibliothèque nationale. Les Perses Achéménides etc. (1893).

1) Persischer König, Sohn des Hystaspes (altpers. Wištāspa), Enkel des Arsames, aus dem Geschlechte der Achaimeniden (s. Achaimenidai). Für die Abstammung und das Aufkommen des D. sind die von ihm selbst verfassten Inschriften von Behistan, welche in drei Sprachen (altpersisch, neupersisch, babylonisch) wesentlich übereinstimmend aufgeschrieben sind, die Hauptquelle; sie sind am leichtesten zugänglich bei Spiegel Die altpersischen Keilinschriften² 1881. C. Bezold Die Achämenideninschriften = Assyriolog. Bibliothek II (1882). F. H. Weissbach Die Achämenideninschriften zweiter Art = Assyriolog. Bibliothek IX (1890). F. H. Weissbach und W. Bang Die altpersischen Keilinschriften. 1. Lfg. = Assyriolog. Bibliothek X 1 (1893), vgl. auch Weissbach Grundriss der iranischen Philologie II 55ff. 73. Über deren Glaubwürdigkeit Prášek Forsch. z. Gesch. d. Altert. III 24ff. Die genannten Vorfahren des D. sind angeführt Bh. § 1, Bh. a § 1, Dar. Pers. a, b, die genaue Reihenfolge der Ahnen bis auf Achaimenes Bh. § 2—4, Bh. a § 1—3. Mit Beiziehung der Stammtafel bei Herod. VII 11 und des neu entdeckten Cyrus-Cylinders lässt sich d. s. Ahnenreihe mit ziemlicher Sicherheit herstellen, wie dies in übereinstimmender Weise Büdinger S.-Ber. Akad. Wien XCVII 715 und Wiener Ztschr. f. Kunde d. Morgenlands II 50. Döldeke Aufsätze z. pers. Gesch. 15. Hugo Winkler Untersuchungen zur

altoriental. Gesch. 126ff. Justi Iran. Namenbuch 398; Grundriss d. iran. Philol. II 416. Prásek a. a. O. III 28ff. versuchten (abweichend Weissbach Assyriol. Bibl. IX 86. Oppert Mélanges Henri Weil 323ff. und F. Causer o. unter Achaimenidai). Die radicale Ansicht Rosts (Mitteil. der vorderasiat. Gesellschaft 1897, 208ff.) und Wincklers (a. a. O. 128 und Orientalistische Litt.-Ztg. 1898, 43), D. sei überhaupt kein Achaimenide gewesen, wurde von Prásek a. a. O. III 10 24ff. widerlegt. Ds Vater war Statthalter von Parthien (Bh. § 35). Nach Ktesias Ecl. 19 (bei Photius Cod. 72) wurde D. 72 Jahre alt, von welcher Zeit er 31 Jahre regierte; wahrscheinlich ist letztere Zahl in 36 zu verändern (Marquart Philol. Suppl. VI 588), womit Ktesias künstliches System aufgedeckt ist. Nach Herodots glaubwürdiger Angabe (I 209) zählte D. bei Kyros Tod ungefähr 20 Jahre, war also bei seinem Regierungsantritt noch nicht 30 Jahre alt (Duncker Gesch. d. Alt. IV⁵ 468). Aus seiner Jugend wird nur in sagenhafter Weise ein Traum des Kyros vor dessen letztem Zug gegen die Massageten berichtet (Herod. I 209ff.), in welchem die zukünftige Herrschaft des D. vorausverkündet erscheint (Analyse der Tradition bei Duncker a. a. O. IV⁵ 388f.). Unter Kambyses fungierte er während des Zuges nach Ägypten als „Lanzenträger“ des Königs (Herod. III 139), also in einer der höchsten Beamtungen des persischen Hofes (Duncker a. a. O. IV⁵ 534; Aelians (v. h. XII 43) Angabe, er sei Köcherträger des Kyros gewesen, beruht wohl auf einer Verwechslung des letzteren mit Kambyses.

Gegenüber dem Usurpator Gaumata (Bardija, s. Smerdis) verschwor sich D. mit sechs der höchsten Adligen zu dessen Sturz. Der Originalbericht des D. über dieses Ereignis ist in Bh. § 13. 67 enthalten, die dort mitgeteilte Liste der Verschworenen stimmt fast ganz mit Herod. III 68ff. überein (Spiegel a. a. O.² 105. Oppert Le peuple et la langue des Mèdes 185; Mélanges Henri Weil 329ff. Nöldeke a. a. O. 29. 30). Dagegen giebt Ktesias Eclog. 14 eine Liste, in welcher in einigen Fällen die Söhne anstatt der Väter genannt sind (Duncker a. a. O. IV⁵ 252. Keiper a. a. O. 222ff. v. Gutschmid Kleine Schriften III 505ff. Marquarta a. a. O. 622ff.). D. erzählt, dass er mit seinen Gefährten Gaumata auf der Festung Sikayauvatis in Medien überfiel und den Usurpator selbst tötete; auch dessen Anhänger wurden niedergemacht. In den griechischen Berichten (Herod. III 76ff., mit ihm wesentlich übereinstimmend Justin I 9, 14ff. Ktesias Ecl. 14, ein besonderer Zug bei Polyaen VII 11, 2 und Plut. praec. rei publ. gerendae 27 D) finden sich ausgeführtere Darstellungen des Ereignisses, deren Realität ganz zweifelhaft ist (über Aeschyl. Pers. 775ff., der Artaphrenes als Mörder nennt, Keiper a. a. O. 221ff.), umso mehr, da in ihnen als Schauplatz der That wahrscheinlich Susa gedacht erscheint (Keiper a. a. O. 219ff. Spiegel Erán. Altertumskunde II 308). Als Datum der Ermordung nennt D. den zehnten Tag der persischen Monats Bāgayādiš, über dessen Lage im Jahr, da eine Gleichung mit dem entsprechenden assyrischen Monate fehlt, wir nicht unterrichtet sind. Die von Neuere (Winckler Untersuchungen zur

altoriental. Gesch. 137. E. Müller Ztschr. f. Assyriologie IX 112ff. Marquarta a. O. 633. J. V. Prásek Forsch. z. Gesch. d. Alt. I 23ff.) herausgefundene angebliche Schwierigkeit, dass bezüglich der Regierungsdauer des Gaumata die Behistaninschrift und Herodot einerseits und babylonische Tafelchen (Strassmeier Ztschr. f. Assyriol. IV 123ff.) andererseits von einander abweichen, ist unbegründet (vgl. Oppert ZDMG LII 262ff.). Der ptolemaeische Kanon, welcher den falschen Smerdis ganz übergeht, lässt das erste Regierungsjahr des D. mit 1. Januar 521 (nach babylonischer Datierung also mit dem 1. Nisan 521), dem 227. Jahr Nabonassars beginnen, vgl. Clinton Fasti Hellen.² II 313. C. Wachsmuth Einleitung in d. Studium d. alten Geschichte 305. Oppert ZDMG LI 156. 163. Die Erklärung für diesen Ansatz findet Ed. Meyer nach seinen Untersuchungen über altpersische Chronologie [jetzt Forsch. z. alten Gesch. II 448. 474. 475]*) darin, dass man in Babylon, wo man die Königsjahre chronographisch rechnete und das erste Jahr eines Königs von dem auf seine Thronbesteigung folgenden Neujahr (1. Nisan) ab gezählt und die vorhergehenden Tage und Monate dem Vorgänger zugewiesen wurden, bei D., wie später bei Xerxes, von diesem Brauch die Postdatierung abwich und antedatierend 521/0 als sein erstes Jahr rechnete. Gewöhnlich wird Gaumatas Tod in das Frühjahr 521 gesetzt (Duncker a. a. O. IV⁵ 444. Justi Gesch. des alten Persiens 51. Spiegel Erán. Altertumsk. II 321. Nöldeke a. a. O. 30); wahrscheinlicher fällt er den babylonischen Urkunden gemäss in den Herbst desselben Jahres (Marquarta a. a. O. und Philol. N. F. X 234ff. Oppert Ztschr. f. Assyriol. VI 115. VIII 61; ZDMG LII 259ff. Ed. Meyer Entstehung des Judentums 82 [15. October 521] und briefliche Mitteilung [jetzt a. a. O. II 474. 501, 16. October 521]; nach Unger Abh. Akad. München XVI 289. Justi ZDMG LI 236. 237; Grundriss II 426 und Prásek a. a. O. I 18ff. in den Herbst 522!). Unmittelbar nach Gaumatas Ermordung muss D. zum König erhoben worden sein. Herodots Erzählung (III 80ff., dass die Verschworenen nach begangener That über die künftige Regierungsform berieten, ist sicherlich ungeschichtlich, wenn sie auch nicht, wie Maas will (Herm. XXII 581ff.), aus einer sophistischen Quelle (Protagoras) stammt (dagegen R. Schöll Die Anfänge einer politischen Litteratur bei den Griechen 11ff. Dümmler Akademika 247ff. Ed. Meyer Forschungen z. alten Gesch. I 201ff.; vgl. auch Reitzenstein Philol. N. F. XI 45ff.). Mit Herodot (III 83ff.) stimmen die übrigen griechischen Historiker (Ktes. Ecl. 15. Polyaen VII 10. Justin I 10, 7ff.) überein, dass D. durch eine Art von Gottesurteil, welches er allerdings durch List zu seinen Gunsten wandte (nach Joseph. ant. Iud. XI 31 durch Wahl), die Königswürde zugesprochen wurde. In Wahrheit war mit Kambyses die ältere

*) Herrn Professor Dr. Ed. Meyer, der mir mit der grössten Bereitwilligkeit von seinen bei der Abfassung dieses Artikels noch nicht veröffentlichten Ergebnissen Mitteilung machte, spreche ich auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aus.

Linie der Achaimeniden ausgestorben und D., nachdem sein Vater verzichtet haben wird, der nächste Repräsentant des herrschenden Geschlechts; er erlangte demnach die Königswürde kraft des Erbrechts (Duncker a. O. IV⁵ 464ff. Ed. Meyer Gesch. des Altert. I 613).

Die Ermordung Gaumatas, der sich durch den Erlass von Steuern beliebt zu machen gewusst hatte (Herod. III 67), führte zu gefährlichen Erschütterungen; es kam zu einer Reihe von sich 10 wiederholenden Aufständen und Abfällen, so dass das Reich der Auflösung zu verfallen schien. Gerade in dem Obsiegen über die sich auftürmenden Schwierigkeiten, denen eine minder starke Natur bald erlegen wäre, bewährte sich die hervorragende Tüchtigkeit des neuen Herrschers. Die einzige Quelle für diese Ereignisse ist die grosse Inschrift von Behistan § 16—51 (der babylonische Text bietet in Einzelheiten um einiges mehr als der altpersische). Leider giebt D. für die einzelnen 20 Ereignisse nur die Monatstage, nicht die Jahre an, so dass die Dauer dieses ganzen Zeitabschnitts verschieden bemessen werden kann; um nur die wichtigsten Ansätze der neueren zu nennen, so setzt Oppert (*Le peuple et la langue des Mèdes* 161ff. 179. 187ff.) das Ende der Empörungen in das Jahr 512 (jetzt ZDMG LII 268ff. in das J. 513), Duncker erstreckt diese Periode bis Frühling 517 (a. O. IV⁵ 485) oder 515 (ebd. 486), F. Justi (Gesch. d. alten Persiens 52ff.) bis 516, ZDMG LI 30 236 und Grundriss II 427ff. bis zu Anfang 519 bezw. 514, Ed. Meyer (Gesch. d. Altert. I 614. 616 und Entstehung des Judentums 84) bis Ende 519 (ähnlich Nöldeke a. O. 31, auch Unger a. a. O. 292ff. bis 519 oder 518), Marquart a. a. O. 633ff. von Herbst 521 bis März 518 (ähnlich Weissbach ZDMG LI 509ff. und Maspero Hist. ancienne des peuples de l'Orient classique III 682). Wegen des Aufenthalts des D. von 517 in Ägypten wird spätestens dieses Jahr als Abschluss 40 der Aufstände anzusehen sein. Anderseits erscheint es fraglich, ob die Anordnung in der Inschrift chronologisch oder, was wahrscheinlicher, sachlich ist, so dass Ereignisse, die in ihr später erwähnt werden, vorher angeführten gleichzeitig sein können oder ihnen sogar vorausgehen (vgl. die Anordnung bei Duncker a. a. O. IV⁵ 467ff., Marquart a. a. O. 633ff. Oppert ZDMG LII 268ff. Justi Grundriss II 428ff.). Der erste Aufstand des Atrina in Susiana wurde bald niedergeschlagen. 50 Viel wichtiger war die Erhebung des Nidintu-Bel in Babylon, der sich Nebukadnezar nannte; über diese Belagerung bietet Herod. III 150ff. (vgl. auch Justin I 10, 15ff. Diod. X 19, 2) eine mit romanhaften Zügen ausgeschmückte Erzählung, welche Zopyros Verdienst verherrlicht und auf einer Familientradition beruht (Duncker a. O. IV⁵ 472ff.). Mit grösserer Wahrscheinlichkeit schreibt Ktes. Eclog. 22 Ähnliches dem Sohne des Zopyros, Megabyzos, bei einer Empörung Babylons 60 unter Xerxes zu (Nöldeke a. O. 42ff. Ed. Meyer Forsch. II 477ff. C. F. Lehmann Wochenschr. f. cl. Phil. 1900, 959ff.). Während D. die Stadt belagerte, fiel eine Reihe von Landschaften, die eigentlichen Kernlande des Reichs im Osten und Nordosten, von ihm ab; am gefährlichsten war der Aufstand in Medien, wo ein Usurpator Fravartiš als Abkömmling der nation-

alen Dynastie des Kyaxares auftrat, da auch Armenien sich der Empörung anschloss. Die von D. ausgesandten Feldherren (Vidarna, Dādaršiš, Vaumisa) errangen einige, wie es scheint, nicht allzu bedeutende Erfolge, es gelang ihnen aber, wenigstens die Vereinigung der armenischen Auf- rührer mit den Medern zu verhindern (Spiegel Altpers. Keilinschriften² 96; Erān. Altertumsk. II 322ff.). Die Bezwingung des Aufstands erfolgte erst, als D., der inzwischen Babylon zur Über- gabe gebracht hatte und dort geblieben war, sich selbst nach Medien wandte (wahrscheinlich erst nach 16 Monaten, zu Anfang seines dritten Regierungsjahres, vgl. Weissbach ZDMG LI 517) und Fravartiš bei Kunduruš entschieden schlug, worauf letzterer gefangen genommen und hingerichtet wurde. In Verbindung mit der Er- hebung Mediens stand eine Empörung von Parthien und Hyrkanien (Bh. § 35ff.), welche von Hystaspes gedämpft ward; auch der Abfall von Sagartien unter Citrantakhma (§ 33), der Sattagyden und der Saken (Bh. § 21) und von Margiana unter Frāda (Bh. § 38) muss in dieselbe Zeit gehören. Noch während D. in Babylon war, hatte sich in Persien ein neuer falscher Smerdis (Vahyaz- data) erhoben, der auch Arachosien zum Abfall brachte; durch das Verdienst von D.s Feldherren Artavardiya und Vivana wurden beide Provinzen wiedergewonnen. Den Schluss der Kette machte eine zweite Empörung Babylons, während D. mit der Ordnung der Dinge in Medien und Persien beschäftigt war, unter einem angeblichen Sohne Nabuna'id's, Nebukadnezar (nach Justi ZDMG LI 236. 240; Grundriss II 431 erst im J. 514, nach Oppert ZDMG LII 269 im J. 513). Zur Erinne- rung an die Aufstände und seinen endlichen Sieg liess D. auf der Felswand von Behistan (s. Ba- gi- stan a) die Erzählung seiner Thaten einmeisseln, mit einem Relief, das ihn sowie die Empörer darstellt (Weissbach Grundriss d. iran. Phil. II 55. Justi ebd. II 431ff., Abbildung des Re- liefs bei F. Justi Gesch. d. alten Persiens 52 und Maspero a. O. III 681).

Während diese Aufstände den Osten des Reiches erschütterten, war der Westen, besonders Klein- asien, ruhig geblieben. Nur der Satrap von Sardes, Oroites, der über eine grosse Macht verfügte, hatte den Statthalter von Daskyleion, Mitobates, beseitigt und sich gegen D. unbotmässig gezeigt 50 (Herod. III 126ff.). Da D. kein Heer hatte, um ihn zu züchtigen, liess er Oroites durch List aus dem Wege räumen; es gehört dies gleich in die erste Zeit seiner Regierung (Herod. III 127 *ἄτε οἰδεύοντων ἔτι τῶν προηγμάτων*. Duncker a. O. IV⁵ 469ff. Krumholz De Asiae Minoris satrapis persicis 16ff. Maspero a. O. III 678). Bald nach dem Ende der Aufstände muss die Erwer- bung von Samos fallen (Herod. III 139ff. 144ff. Aristot. frg. 574 ed. Rose². Heracl. Pont. 34. Strab. XIV 638), welches ausdrücklich die erste Erobe- rung des D. genannt wird; Maiandrios, der sich zum Herrscher aufgeschwungen hatte, wurde von Otanes vertrieben und Sylosan als Vasallenfürst eingesetzt (um 516, Duncker a. O. IV⁵ 498. VI⁵ 534. 550. Justi Gesch. d. alten Pers. 56; Grundriss II 440. Unger a. a. O. 295. Maspero a. O. III 695, 4). Daran hat sich wohl die Erwer- bung der Meerengen, des Hellespontos und der Pro-

pontis, geschlossen (Duncker a. O. IV⁵ 493f. 500 VI⁵ 531); unter den unterworfenen Völkerschaften sind Dar. Pers. e § 2 die ‚Ionier des Festlandes und die des Meeres‘ genannt. Zu den Landschaften, welche sich gegen D. empörten, scheint auch Ägypten gerechnet zu werden (Bh. § 21); der Statthalter Aryandes, welcher seit Kambyses der Provinz vorstand und einen Zug gegen Barka unternommen hatte (Herod. IV 165ff. 200ff., zu dessen Kritik Duncker a. O. IV⁵ 524f. Macan 10 Herodotus the fourth, fifth and sixth Books II 261f.), strebte nach Unabhängigkeit — doch ist das von Herod. IV 166 angegebene Motiv für seine Beseitigung nicht haltbar — und wurde getötet. Herodot setzt diese Thatsache später an (in die Zeit des Skythenzugs, IV 145, angenommen von Duncker a. O. IV⁵ 499. 520ff. und Busolt Griech. Gesch. II² 532; Unger a. a. O. 312 setzt den Zug in das J. 493!); doch hat Wiedmann (Gesch. Ägyptens von Psammetich I. bis auf Alexander d. Gr. 235ff.; Ägypt. Gesch. 678ff.) mit Heranziehung von Polyän VII 11, 7 nachgewiesen, dass D. zu Ende 517, also bald nach Herstellung der Ordnung im Reiche, sich in Ägypten aufhielt (so auch Justi Gesch. d. alten Pers. 55; ZDMG LI 236; Grundriss II 444), und es ist wahrscheinlich, dass Aryandes damals hingerichtet ward. Die Herrschaft Persiens über die an Ägypten angrenzenden Länder wurde befestigt (vgl. die Angaben der Inschrift von Nakš-i-Rustem § 3 über 30 die Putiya, Kušiya, Maciya, Karka, dazu Duncker a. O. IV⁵ 526. Iustins Nachricht XIX 1, 10ff.), dass D. eine Gesandtschaft nach Karthago geschickt habe, welche das Verbot brachte, weiter Menschen zu opfern und Hundefleisch zu geniessen sowie die Leichen zu begraben, und welche zu einem Bündnis gegen die Griechen aufforderte, ist wenigstens zum Teile unecht (Meltzer Gesch. der Karthager I 207ff. 499. Freeman History of Sicily II 483). In die Zeit nach der Erwerbung von Samos und die Beruhigung Ägyptens ist die Unterwerfung des nordwestlichen Indiens, des Quellgebiets des Indus, zu setzen (Duncker a. O. IV⁵ 490, vgl. Herod. III 94), welcher die von D. anbefohlene Expedition des Skylax von Karyanda vorausging (Herod. IV 4ff.), der den Indus herabfuhr und bis Africa gelangte; in den Inschriften von Behistan ist Indiens noch nicht gedacht, dagegen ist es Dar. Pers. e § 2 und NR a § 3 als unterworfenen Land mit aufgeführt.

Die gefährvollen Anfänge seiner Regierung legten es D. nahe, seinem bisher lose zusammengefügten Reiche eine straffere Organisation zu geben; er führte diese Aufgabe der Hauptsache nach in den nächsten Jahren, jedenfalls bis zum Skythenzug (Krumholz a. a. O. 12f.) durch. Die Verwaltungseinrichtung des D. hat bis zum Ende des Perserreiches bestanden und fand in den hellenistischen Staaten des Orients Fortsetzung. Die Grundlage bildete die Einführung einer regelmässigen Jahressteuer (Herod. III 89) an Stelle der bisherigen ‚Geschenke‘ (vgl. Plat. Leg. 695 D), eine Neuerung, die zu Anfang naturgemäss unpopulär (Herod. a. O.), den Beginn einer rationalen Finanzwirtschaft bedeutete und der Willkür der Beamten Grenzen setzte. Zum Zweck der Steuererhebung und der Verwaltung wurde das gesamte Reich, mit Ausnahme des Stammlandes

der Persis, in zwanzig ‚Satrapien‘ gegliedert — es gab schon Satrapen vorher, aber die systematische Einführung ist D.s Verdienst (Busolt a. O. II² 514) — und jeder Satrapie eine bestimmte Steuer-summe auferlegt. Das Verzeichnis derselben giebt Herod. III 90ff., wohl zu unterscheiden von der Liste der Länder, welche D. als seiner Herrschaft unterworfen aufführt, Bh. § 6. Dar. Pers. e § 2. NR a § 3 (vgl. Krumholz a. a. O. 2ff. Nöldeke Götting. Gel. Anz. 1884, 292. Krauth Jahrb. f. Philol. CLIII 1896, 285ff.). Der Satrap (altpers. *Khšatrapāvā* ‚Landbeschützer‘, Bh. § 38. 44) hatte eine ausgedehnte Machtvollkommenheit und grosses Ansehen, besass auch bis zu einem gewissen Grade das Recht der Münzprägung; das Gegengewicht bildete, dass die Befehlshaber sowohl der Truppen als diejenigen der festen Plätze vom König ernannt wurden (Lenschau Leipz. Stud. XII 137ff. A. Buchholz Quaestiones de 20 Persarum satrapis satrapiisque 8ff. 21ff.) und ein strenges System der Überwachung durch Inspektionen, sei es des Königs selbst, sei es durch von ihm dazu bevollmächtigte Organe, Platz griff (Duncker a. O. IV⁵ 540ff. Spiegel Erän. Altertumskunde III 629ff. Justi Gesch. d. alten Pers. 59ff.; Grundriss II 432ff. G. Rawlinson History of Herodotus II⁴ 555f. Nöldeke Aufsätze z. pers. Gesch. 34. Maspero a. O. III 690). Bei der Verwaltung wurden in vernünftiger Weise die Gewohnheiten der einzelnen Landschaften geschont, wie sich dies auch in der Anwendung mehrerer gleichberechtigter Sprachen in den officiellen Actenstücken (so in den Inschriften des D.), in der autonomen Stellung der griechischen Städte Kleasiens, in der Belassung der Münzprägung in den abhängigen Städten und Gebieten (Brandis Das Münz-, Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien 219ff. 492ff.) ausspricht. In Verbindung mit der Steuer- und Provincialorganisation stand die Einführung einer Reichswährung (Herod. IV 166) und einer Reichspost. Die Einheit der Reichsmünze bildete ein Goldstück (s. Art. Dareikos) von durchschnittlich 8.40 g. (eigentlich ein selten vorkommendes Ganzstück von 16. 77g., welches dem phokaischen Münzfuss entspricht); neben dem Dareikos war ein Silberstück von 5.60 g. (medischer Siglos, Sekel) im Umlauf. Während die Goldprägung dem Könige vorbehalten war, schlugen daneben 50 die Satrapen, wenn auch nicht regelmässig (nur als Truppenbefehlshaber) Geld und blieben die Dynasten und Communen im Besitz des Münzrechts in Silber und Kupfer und ihres localen Münzfusses; doch war allein das mit dem königlichen Wappen bezeichnete Geld Zahlungsmittel, alles übrige galt nur als Ware (Brandis a. a. O. 217ff. 247ff. Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens 29ff. Hultsch Griech. und röm. Metrologie² 484ff. Duncker a. O. IV⁵ 553f. Spiegel Erän. Altertumsk. III 661ff. Babylon a. O. IIIf. XXIf. Bruno Keil Herm. XXIX 256. 264. Justi Grundriss II 439). In noch höherem Masse diente die Einrichtung einer Reichspost oder vielmehr eines nur zu Staatszwecken bestimmten und den Befehlen des Herrschers zur Verfügung stehenden Courierdienstes der Einheit des Staates (vgl. Herod. III 52f. Duncker a. O. IV⁵ 548); die Vorbedingung dafür

war die Erbauung von Strassen vom Mittelpunkt des Reiches nach allen Provinzen; uns ist nur (durch Herod. a. a. O.) die ‚Königsstrasse‘ bekannt, welche Susa mit Sardes und Ephesos verband und deren Route von D. mit Anlehnung an eine ältere Strasse aus der assyrischen Zeit gewählt ward (Kiepert M.-Ber. Akad. Berl. 1857, 123ff. Ramsay Historical Geography of Asia Minor 27ff. Macan Herodotus the fourth, fifth and sixth Books II 289 ff. Radet La Lydie au 10 temps des Mermnades 96ff.). Zur factischen Hauptstadt des neuorganisierten Reichs ward Susa gemacht, das durch seine centrale Lage sich hiezu vorzüglich eignete (so ist wohl auch Plin. n. h. VI 133 zu verstehen, Duncker a. O. IV⁵ 544. 571); die grossartigen Palast- und Festungsbauten des D. auf der Akropolis dieser Stadt, auch bezeugt durch die Inschriften Dar. Sus. a und b, sowie Artaxerxes II. Sus. a, sind in der letzten Zeit durch das Verdienst des französischen Archi- 20 tekten Dieulafoy (L'Acropole de Suse, Paris 1890) genauer bekannt geworden (vgl. auch Billerbeck Susa 133ff.). Daneben ward in dem Stammlande, in Persepolis (dessen persischer Name unbekannt ist), der ideale Mittelpunkt des Reichs, wie etwa Moskau in Russland, geschaffen (Nöldeke Aufsätze z. pers. Gesch. 135ff. Weissbach und Bang a. O. 5ff. Justi Grundriss II 447ff., und besonders Stolze Persepolis, Berlin 1882 und Marcel Dieulafoy L'art antique de la Perse, 30 Paris 1884. 1885); über die Bauzeit (um 515) Duncker a. a. O. IV⁵ 500. Justi ZDMG LI 240; Grundriss II 449.

Für die Zeit von dem Ende der Aufstände hören wir von Bewegungen im Innern des Reichs nichts mehr; nur in einer verstümmelten Stelle von Bh. § 69 berichtet D. von einer nochmaligen Empörung von Susiana, die von Gobryas niedergeschlagen ward (nach Justi Gesch. d. alten Pers. 56 im J. 508; ZDMG LI 236. 241 40 und Grundriss II 445 im J. 510; nach v. Gutschmid a. O. III 2 um 515, ebenso Macan a. O. II 37/8; ähnlich Unger a. a. O. 296).

Jedenfalls hatte D. im Zusammenhang mit den übrigen Reformen auch das persische Heer einer eingreifenden Umbildung unterworfen; es ist begreiflich, dass der auf der Höhe der Kraft stehende und thatendurstige König darnach strebte, die Waffe in seiner Hand zu verwenden. Dies ist wohl, wie Nöldeke (a. O. 35) vermutet, der 50 wahre Beweggrund für den Zug gegen die Skythen (Skoloten) im südlichen Russland gewesen; eine Übersicht über die in dieser Hinsicht aufgestellten Hypothesen von Herod. IV 1. VII 20 an geben Busolt a. a. O. II² 524 und Macan a. a. O. II 39ff., neue Ansichten bei Bury Class. Rev. XI 277ff. (höchst unwahrscheinlich) und Maspero a. O. III 700ff. Nach Ktes. Eclog. 16 soll der Expedition schon ein Streifzug des Ariaramnes vorausgegangen sein. Die Zeit der grossen Unter- 60 nehmung ist nach dem wahrscheinlichsten Ansatz (Busolt a. a. O. II² 523) auf 514 zu bestimmen (Justi ZDMG LI 236. 246; Grundriss II 440 auf 513. Oppert ebd. LII 269 vor 510/509. Macan a. O. II 38ff. auf 512. Prášek a. a. O. III 37 auf 511 oder 510). Unsere Hauptquelle ist Herodots Bericht IV 1. 83ff., den v. Gutschmid einer eindringenden Analyse unterwarf (Kleine Schriften III

434ff.); Ktesias (Ecl. 16) benutzte Herodot, schmückte aber dessen Erzählung sensationell aus, womit Trogus (Justin II 5, 8ff.) übereinstimmt, wogegen Strab. VII 305 Wichtiges zur Ergänzung bietet (einzelne wenige bedeutende Züge giebt Polyaen VII 11, 1. 4). Die Zahl der aufgebotenen Streitkräfte war nach Herod. IV 87 und Justin 700000 Mann, nach Ktesias (und Diod. II 5, 5) 800000 Mann. D. stellt sich persönlich an die Spitze des Zugs und nahm den Weg von der kleinasiatischen Küste über den Bosporus nach Thrakien gegen den Ister; bezeichnend ist die hervorragende Verwendung der Griechen: die Schiffbrücke über den Bosporos baute Mandrokles aus Samos (Herod. IV 87f.), die griechischen Städte Kleinasien stellten eine Flotte von 600 Schiffen (ebd.) unter dem Befehl der damals regierenden Tyrannen; letztere fuhr nach dem Ister voraus und dessen Mündung hinauf, um eine Brücke zum Übergang nach dem Skythenland zu schlagen. Während dem rückte D. durch Thrakien vor, dessen Bewohner sich zum grössten Teil ergaben, nur die Geten mussten mit Waffengewalt zum Anschluss gezwungen werden. D. soll anfangs die Absicht gehabt haben, die Brücke abbrechen und die Flottenmannschaft längs der Küste mitziehen zu lassen (Herod. IV 97ff.); er stand dann davon ab und befahl den ionischen Tyrannen, auf ihn 60 Tage zu warten und, wenn er bis dahin nicht zurückkehre, nach Hause zu fahren. Über die Operationen des D. im Skythenlande ist zu keiner Sicherheit zu gelangen, da unsere Überlieferung darüber ganz getrübt ist (vgl. Grote History of Greece IV² 190ff. Duncker a. O. IV⁵ 505ff. Spiegel Erän. Altertumsk. II 352. Nöldeke a. O. 35. v. Gutschmid a. a. O. Busolt a. O. II² 526f. Hauvette Hérodote historien des guerres médiques 193ff. Macan a. O. II 42f. 50ff.); D. ist kaum weit nach Osten vorgerückt und war 40 der Taktik der ihn umschwärmenden skythischen Reiter gegenüber hilflos, zudem durch den Mangel an Trinkwasser (Strab. a. a. O.) in eine schlimme Lage versetzt. So war er gezwungen, mit grossen Verlusten (nach Ktes. und Justin a. a. O. angeblich 80000 Mann) zum Ister zurückzugehen; dort hatten die zurückgelassenen griechischen Tyrannen, da die Frist ihres Bleibens schon verstrichen war, angeblich auf Aufforderung der Skythen (was kaum glaublich ist, der Gedanke 50 wird in ihre eigenen Mitte entstanden sein) über den Abbruch der Brücke und die Heimfahrt beraten, wofür der Athener Miltiades, Tyrann der thrakischen Chersones — der hier schwerlich mit Recht als Verfechter der Befreiung Ioniens erscheint — eintrat (Herod. IV 136f. Cn. Nepos Milt. 3). Auf das Eingreifen des Histaios von Milet hin, der im eigentlichen Interesse der Tyrannen für die Aufrechterhaltung der Perserherrschaft sich einsetzte, wurde der Vorschlag verworfen (die historische Realität von Miltiades' Verhalten wird von Thirwall Gesch. Griechenlands. Deutsche Übersetzung von L. Schmitz II 212 und Macan a. O. II 46 bezweifelt). Doch war D.s Expedition vollständig misslungen; der Passus in Bh. § 72, welcher sich auf die Skythen bezieht, ist verstümmelt (Spiegel Altpers. Keilinschriften² 110) und die Erwähnung der pontischen Skythen in NR b § 3 zweifelhaft (Spiegel ebd. 119; Erän. Alter-

tumskunde II 331. v. Gutschmid a. a. O. III 439. Oppert La langue des Médes 209), so dass die Auffassung des Königs von dem Zuge nicht wiederzugewinnen ist. Auf das völlige Scheitern des Unternehmens hin war unterdessen im Rücken der persischen Macht unter den hellespontischen Städten Perinth, Byzanz, Chalkedon u. a. eine gefährliche Empörung ausgebrochen (Herod. V 2. 25. 26. Ktes. Ecl. 17); D. selbst ging nach Asien und liess Megabazos mit Truppen zur Dämpfung des Aufstands zurück (die Nachricht Herodots VI 40 über eine bald darauf folgende Invasion der Skythen bis zur Chersones ist trotz Haugvettes Verteidigung a. a. O. 199 nicht glaublich, vgl. auch Duncker a. O. IV⁵ 518ff.). Letzterer nahm zunächst Perinth (Herod. V 1. 2), wandte sich aber dann gegen Thrakien und unterwarf dessen Küste (Herod. V 2. 11ff.); auch Makedonien musste die Oberherrschaft des Königs anerkennen (Herod. V 18, der ebd. 17ff. die Bedeutung dieser Thatsache zu verdunkeln sucht, Just. VII 3). Doch wurde Megabazos bald abberufen und an seine Stelle trat Otanes, der zugleich Satrap von Dakyleion ward (Krumholz a. O. 23f. 28). Er brachte Byzanz und Chalkedon, dann Antandros und Lamponion zur Übergabe (Herod. V 26. Polyaen. VII 11, 5); auch Lemnos und Imbros wurden erobert und daselbst ein persischer Statthalter eingesetzt.

So waren die Perser hart an die Grenze des eigentlichen Griechenlands vorgerückt; um diese Zeit wird allmählich in D.s Seele der Entschluss gereift sein, gegen Hellas vorzugehen, dessen Ausführung er vorläufig noch auf einen späteren Zeitpunkt verschob. Die Hellenen selbst gewöhnten sich daran, Persien als eine Macht anzusehen, deren Einmischung in ihre Angelegenheiten bevorstand. Als die Athener nach Kleisthenes Reform das Eingreifen der Spartaner bevorsahen (507), wandten sie sich durch eine Gesandtschaft an Artaphrenes in Sardes mit der Bitte um Hülfe (Herod. V 73); die Gesandten waren bereit, auf die von Artaphrenes gestellte Bedingung einer Unterwerfung Athens einzugehen, wurden aber zu Hause desavouiert. Anderseits hetzte Hippias, der sich nach seiner Vertreibung in Sigeion niedergelassen hatte, gegen die Athener, und Artaphrenes trug letzteren auf, den Tyrannen wieder aufzunehmen (Herod. V 96). In das letzte Jahrzehnt des 6. Jhdts. wird auch die Expedition des Demokedes von Kroton gehören, der im Verein mit angesehenen Persern zu Schiff ausgesandt ward, um die hellenischen Küsten auszukundschaften (Grote Hist. of Greece IV² 180ff., nach Herod. III 129 viel früher, vgl. dagegen Duncker IV⁵ 498. 530. Busolt a. O. II² 536).

Der endliche Zusammenstoss zwischen Persien und Hellas ward durch einen Aufstand der ionischen Städte Kleinasiens herausgeschoben (einzige Quelle Herod. V 23f. 49f. 97 bis VI 33); derselbe brach im J. 499 aus (vgl. die überzeugende Auseinandersetzung Busolts a. O. II² 537 über die Chronologie dieser Zeit, dazu grösstenteils stimmend Beloch Griech. Gesch. I 347ff., anders dagegen Clinton Fasti Hell.² II 243ff. Grote a. O. IV² 233. Duncker a. O. VII⁵ 30 und Macan a. O. II 62ff.). Seit dem Scheitern des Zugs gegen die Skythen müssen die Ionier auf

eine Erhebung gegen Persien gesonnen haben; den Ausbruch lässt unsere Überlieferung, dem ganzen Umfang nach schwerlich mit Recht (Beloch a. O. I 348), durch persönliche Momente bewirkt werden. Histaios, der zur Belohnung für sein Verhalten an der Isterbrücke einen Landstrich in Thrakien erhalten hatte, wurde zum Aufenthalt an den Hof nach Susa befohlen (Herod. V 11. 23. 24); als sein Stellvertreter übernahm sein Schwiegersohn Aristagoras die Regierung von Milet, der Artaphrenes, den Satrapen von Sardes, zu einer Flottenunternehmung gegen Naxos zu Gunsten der von dort vertriebenen Aristokraten bewog, die den Anfang zur Unterwerfung der Kykladen bilden sollte (Herod. V 28ff.). Allein der von Megabates geleitete Angriff missglückte, und da Aristagoras daraus schlimme Folgen für sich befürchtete — Ersatz der Kriegskosten und Verlust der Tyrannis — und auch Histaios auf ihn einwirkte, trat er mit den Führern der perserfeindlichen Partei unter den Ionern in Verbindung, und sie beschlossen loszuschlagen. Den Anfang der Befreiung bildete, dass die noch auf der Flotte, die von der Belagerung von Naxos eben zurückgekehrt war, befindlichen Tyrannen der ionischen Städte festgenommen wurden; dies gab das Signal zu einer allgemeinen Erhebung Ioniens, auch die noch übrigen Tyrannen wurden verjagt und ein Kriegsbund gebildet (Herod. V 109); Aristagoras, der die Leitung des Aufstands übernahm, legte freiwillig die Herrschaft über Milet nieder (Herod. V 37). Er ging in das Mutterland hinüber, um Hülfe seitens der Stammesgenossen zu gewinnen, wurde aber in Sparta abgewiesen, wogegen er von Athen, das sich ohnedem als Persiens Feind ansehen musste (Herod. V 96), eine Abteilung von zwanzig Schiffen erhielt (Herod. V 49—51. 97. 99), denen sich einige Fahrzeuge von Eretria anschlossen. Aristagoras glaubte mit einem Schlage seiner Sache zum Siege verhelfen zu können, indem er Sardes verbrannte (Sommer 498); allein die Ionier wurden zu Lande von den persischen Truppen bei Ephesos geschlagen (Herod. V 99ff., von Beloch a. O. I 350 und Maspero a. O. III 704, 5 auf Grundlage der unvollständigen Notiz aus Charon von Lampsakos frg. 2 mit Unrecht geleugnet), worauf die Athener nach Hause segelten. Trotzdem schlossen sich die hellespontischen und aeolischen Städte im Norden und Karien im Süden dem Aufstand an; die Insel Cypern hatte sich schon vor Sardes Verbrennung auf Antrieb des Dynasten Onasilos empört (Herod. V 103f.), und gegen sie wurde zuerst ein persisches Heer unter Artabios ausgesandt, während die Kyprier die Hülfe der ionischen Flotte erhielten. In einer Doppelschlacht bei Salamis siegten die Ionier zu Wasser, dagegen unterlagen die Kyprier durch Verrat in der Feldschlacht (Herbst 498); die Ionier fuhren darauf nach Hause, die kypriischen Städte wurden von den Persern belagert und zur Übergabe gebracht (Herod. V 108ff.). Währenddem hatte sich die persische Armee nach dem Siege bei Ephesos geteilt, um nach verschiedenen Richtungen vorzugehen. Noch im Sommer 498 wurde ein Teil der hellespontischen und aeolischen Städte durch Daurises und dann Hymaies zurückerobert (Herod. V 116. 117. 122), Artaphrenes und Otanes

nahmen Kyme und Klazomenai (Herod. V 123); Daurises war auf die Kunde von dem Aufstande Kariens in diese Landschaft geeilt, nach anfänglichem Erfolg aber gänzlich vernichtet worden (Herod. V 118—121). Die Fortschritte der Perser bewogen Aristagoras, sich zu salvieren; er ging nach Thrakien, wo er bald von den Edonen erschlagen ward (Herod. V 124ff.). An seiner Statt versuchte Histiaios, den D. zur Vermittlung nach Ionien geschickt hatte, die Leitung des Aufstands 10 in seine Hand zu bekommen; allein er fand kein Gehör und verlegte sich auf das Corsarenhandwerk, bis er zum Schluss (schon nach Milets Fall) von den Persern gefangen und hingerichtet ward (Herod. VI 1ff. 26ff.). Im Frühjahr 497 vereinigten die Perser ihre Streitkräfte und rückten gegen Milet vor, wo sich auch ihre Flotte von 600 Schiffen concentrierte. Die Ionier konnten dem gegenüber nur 353 Fahrzeuge aufbieten; zudem fehlte es auf ihrer Seite an Disziplin und einheitlicher Befehlsgelung. Als es endlich bei der Insel Lade zur Schlacht kam, ging sie gleich anfangs durch den Verrat der Samier verloren (Herod. VI 6—17). Damit war das Los der Ionier entschieden. Doch dauerte die Unterwerfung der Städte noch längere Zeit, Milet hielt sich bis 494 (Herod. VI 18f.); erst nach seinem Falle unterwarfen sich auch die Karer (Herod. VI 25) und wurden, wahrscheinlich Frühjahr 493, die ionischen Städte von den Persern genommen und 30 samt den Tempeln in Brand gesteckt; die Flotte brachte die Inseln, die thrakische Chersones und den Hellespont zum Anschluss (Herod. VI 31ff.). Nach dem furchtbaren Strafgericht, das die Perser hielten, war eine völlige Neuordnung Ioniens, in dem ganz verwirrte Verhältnisse geherrscht haben müssen, notwendig; Artaphrenes veranlasste die Städte, unter sich Verträge über Rechtshilfe zu schliessen, und liess den Boden zum Zweck der Steuerregulierung von neuem vermessen (Herod. VI 42. Diod. X 25, 4). Vgl. über den ionischen Abfall Grote a. O. IV² 207ff. Duncker a. O. VII⁵ 24f. Hauvette a. O. 205ff. Holm Gesch. Griechenlands II 3ff. Busolt a. O. II² 537ff. Beloch a. O. I 347ff. Macan a. O. II 62f. Maspero a. O. III 702ff.

D. ging daran, seinen Plan einer Unterwerfung von Hellas ohne Säumen zur Ausführung zu bringen, umsomehr als die Athener ihn durch die den Ionier geleistete Hilfe aufs höchste erzürnt hatten 50 (Herod. V 105. Hauvette a. O. 210ff.). Schon im Frühjahr 492 (493 nach Duncker a. O. VII⁵ 30. 101) brach sein Schwiegersohn Mardonios mit einer Flotte und einem Landheere gegen Griechenland auf; er nahm den Weg von Ionien, wo er einige von den Tyrannen ihrer Herrschaft enthob (aber nicht alle, Duncker a. O. VII⁵ 69), zum Hellespont und von da ab längs der thrakischen Küste. Thasos und Makedonien, dessen Abhängigkeit sich in der letzten Zeit gelockert haben muss, 60 unterwarfen sich (das gleiche wie für Makedonien gilt vielleicht auch für Thrakien, Macan a. O. II 61); als Mardonios aber das Vorgebirge des Athos umschiffen wollte, überfiel ihn ein heftiger Sturm, der den grössten Teil seiner Schiffe vernichtete. Mardonios musste umkehren, nachdem noch die thrakischen Bryger unterworfen worden waren (Herod. VI 42ff. Charon frg. 3,

dazu Grote a. O. IV² 238f. Duncker a. O. VII⁵ 98ff. Busolt a. O. II² 567f. Beloch a. O. I 254. Macan a. O. II 73ff.). Doch hatte der Zug den Erfolg, dass alles Land im Norden bis Thessalien eine persische Satrapie ward (Herod. III 96. VII 108. 185).

Mardonios Missgeschick spornte D. nur zu weiteren Anstrengungen auf dem einmal eingeschlagenen Wege an. Im nächsten Jahre befahl er Rüstungen zu einem neuen Zuge und sandte zugleich Boten an die griechischen Staaten, welche die Zeichen der Unterwerfung fordern sollten (Herod. VI 48); sie fanden auch bei den meisten Griechen, besonders den Inselbewohnern, williges Gehör und nur bei den Athenern und Spartanern entschiedene Zurückweisung (Herod. VI 49. VII 133. Pausan. III 12, 7. Plut. Themistocl. 6). An Stelle des in Unnade gefallenen Mardonios erhielten Artaphrenes und Datis den Oberbefehl; in dem Hauptquartier befand sich Hippas, der die Perser zu dem Zuge fortwährend aufgestachelte hatte und von ihnen die Wiedereinsetzung in seine Herrschaft erhoffte (Herod. VI 94. 102). Die Expedition sollte diesmal, um den Unfall der früheren zu vermeiden, den Weg quer über die Kykladen nehmen. Im Frühjahr 490 sammelte sich das Heer in Kilikien und setzte auf einer Flotte von 600 Schiffen über (Herod. VI 94ff.). Naxos wurde genommen, Delos berührt und die Inseln zum Anschluss gezwungen. In Euböia angekommen, benannten die Perser Karystos und Eretria und nahmen beide Städte; dann landeten sie in der Ebene von Marathon. Da die erbetene Hilfe von den Spartanern ausblieb, wurden die Athener nur durch die wenigen Plataeer verstärkt; trotzdem errangen sie durch ihre Tapferkeit und die geniale Führung des Miltiades in der Schlacht von Marathon (August oder September 490, Busolt a. O. II² 596. Hauvette a. O. 269ff.) einen vollständigen Sieg (Herod. VI 102ff.). Über den Feldzug s. Datis Nr. 1. Die Perser hatten 6400 Tote auf dem Schlachtfelde gelassen (Herod. VI 117), doch gelang ihnen die Einschiffung ihres geschlagenen Heeres; ihre Flotte zeigte sich nach der Niederlage noch auf der Höhe des Phaleronhafens, fuhr aber dann unmittelbar nach Hause (Herod. VI 116. 118).

Trotz dieser Niederlage war D. nicht gewillt, seine Absichten auf Griechenland aufzugeben, umsomehr als er durch den letzten Feldzug die Unterwerfung der Kykladen erreicht hatte. Er ordnete sogleich neue Rüstungen an, welche drei Jahre hindurch fortgesetzt wurden (Herod. VII 1), im vierten Jahre (486) jedoch eine unerwartete Unterbrechung dadurch erfuhren, dass sich Ägypten, trotzdem D. das Land immer sehr rücksichtsvoll und milde behandelt hatte, gegen die persische Herrschaft erhob (Wiedemann Gesch. Ägypt. von Psammetich I. u. s. w. 245ff.; Ägypt. Gesch. 60 683ff. Ed. Meyer Gesch. des alten Ägyptens 390ff.); zum einheimischen König wurde Chabash gemacht. Während D. sich rüstete, gegen die Auführer zu ziehen, starb er (Herod. VII 4) im Herbst 485 (Bestimmung der Jahreszeit nach babylonischen Urkunden durch Oppert Ztschr. für Assyriol. VIII 59ff. und ZDMG LII 269, nach Ed. Meyer [brieflich, jetzt Forsch. II 476. 481. 501] ca. October 485) nach einer Regierung von 36

Jahren (Herod. a. a. O., bestätigt durch den ptolemaischen Canon, der seinen Tod in das 262. Jahr Nabonassars setzt, vgl. Clinton a. O. II² 313. C. Wachsmuth a. O. 305, und durch Manetho bei Synkellos 142 Ddf.) und ungefähr in der Mitte der sechziger Jahre. Vor seinem Tode soll er noch nach dem Ratschlage des Demaratos Xerxes zu seinem Nachfolger designiert haben (Herod. VII 2ff.). Sein Grab befindet sich in Nakš-i-Rustem (über dasselbe Weissbach Grundriss II 57. 10 Justi ebd. II 453ff. Perrot-Chipiez Histoire de l'Art dans l'Antiquité V 628ff., dazu auch Ktes. Ecl. 15) und ist mit einem Relief geschmückt (wenig befriedigende Abbildung bei Stolze Persepolis II, Pl. 108. 109, dann bei Dieulafoy a. a. O. I, Pl. X und III, Pl. I—III), neben dem seine Inschrift angebracht ist.

D. hatte schon vor seiner Thronbesteigung eine Frau, die Tochter des Gobryas (Herod. VII 2. 97). Nachdem er König geworden war, vermählte er sich mit Atossa, Kyros Tochter, die schon früher Frau des Kambyses und des Gaumata gewesen war (Herod. III 88); daneben heiratete er eine andere Tochter des Kyros, Artystone, und eine Tochter des Bardiya, Parmys. Auch Phaidyme, die Tochter des Kambyses, die ebenfalls früher Frau des Gaumata war, ehelichte er (Herod. III 68. 88); durch diese Heiraten gewann er eine Verknüpfung mit der älteren Linie der Achaimeniden. Von seinen sonstigen Frauen wird erwähnt Phratagune, die Tochter seines Bruders Artanes (Herod. VII 224). Über seine zahlreiche Nachkommenschaft vgl. die Stammtafel zu dem Art. Achaimenidai.

Bildnisse des D.: Besonders am Pfeiler seines Palastes in Persepolis bei Dieulafoy a. a. O. II, Pl. XVI. XVII und III, Pl. XVII, dann in Susa (bei Maspero a. O. III 673) und die Stele am Suezanal (abgebildet bei Justi Gesch. d. alten Pers. 65 und Maspero a. O. III 731), die sein eigentümliches Profil mit der langen Nase gut zeigt; dann das Siegel bei Justi a. O. 112 und die Münzbilder bei Babelon a. O. Pl. I 1—15, dazu Text XIV. Keine Porträtähnlichkeit beanspruchen die Abbildungen auf der sog. Perservase (Wiener Vorlegeblätter Serie 7, Taf. VIa, dazu Heydemann Ann. d. Inst. XLV 1873, 20ff.; Alexander d. Gr. und Dareios Kodomannos auf unteritalischen Vasenbildern, 8. Hallisches Winkelmannsprogramm 1883, 19ff.) und auf dem Denkmal des Antiochus von Kommagene auf dem Nimrud-Dagh, vgl. Humann und Puchstein Reisen in Kleinasien und Nordsyrien (Berlin 1890) Tf. XXXV 3 (verstümmelt); in der zugehörigen Inschrift bezeichnet Antiochos den D. als seinen Ahnen.

Charakteristik des D. (dazu besonders erwägenswert Nöldke Aufs. z. pers. Gesch. 41ff.). Ob D. ein grosser Feldherr gewesen ist, kann als zweifelhaft erscheinen; die Schlachten gegen die Empörer zu Anfang der Regierung und gegen die aufständischen Ionier wurden zum grössten Teile von seinen Feldherren, die er allerdings passend auswählte, geschlagen, und den Krieg gegen Griechenland unternahm er seines vorgerückten Alters wegen nicht mehr in Person. So bleibt zur Beurteilung einzig der Skythenzug übrig, wo die Art der Kriegsführung ganz ab-

weichend von der sonst üblichen war; aber man ersieht wenigstens aus ihm, dass sich D. der Grenzen des militärisch Erreichbaren gar nicht bewusst war (anders Curtius Griech. Gesch. I³ 575f.). Wie sehr diese Seite bei ihm zurücktritt, erkennt man am besten aus dem Vergleich mit einem so hervorragenden Feldherrn wie Kyros. Dennoch hat er die Grenzen des Reichs im Westen erweitert und trotz des Unfalls des Mardonios und der Niederlage bei Marathon einen grossen Teil der griechischen Welt sich unterworfen; seine Herrschaft machte ihr gegenüberstehende Fortschritte, und D. ist nach seiner Auffassung sicherlich kein Geschlagener gewesen. Dagegen war er ein geborener Herrscher, ein organisatorisches Talent ersten Ranges, einer der grössten Organisatoren der Weltgeschichte überhaupt und im Altertum der bedeutendste bis auf Alexander d. Gr. Die verschiedenen Seiten seiner grundlegenden Tätigkeit, Reichsverwaltung, Strassenbau, Münzwesen, die grossen Bauten wurden bereits berührt. Es ist noch hinzuweisen auf seine gemeinnützigen Leistungen, so die Expedition des Skylax und vor allem, in Nachahmung des Necho, die Anlage eines Canals von dem roten Meere zum Nil (Herod. II 158. IV 39. Diod. I 33, 9f. Strab. XVII 804), von welchem Werk eine Reihe von Inschriften erhalten ist (Oppert La langue des Médes 214ff. Weissbach und Bang a. a. O. 7. Weissbach Grundriss II 58. 59), vgl. Letronne Recueil des inser. grecques et latines de l'Égypte I 191ff. Wiedemann Gesch. Ägyptens 241ff.; Ägypt. Gesch. 680f. Duncker a. O. IV⁵ 463f. Ed. Meyer Gesch. d. alten Ägypt. 390. Dazu traten schwerwiegende Reformen auf geistigem Gebiet; D. ist wahrscheinlich, wie aus der nur in neusisischer Version erhaltenen Inschrift Bh. L gefolgert werden darf, der Erfinder der altpersischen Keilschrift gewesen (Weissbach Grundriss II 64; Assyriol. Bibl. X 1, 2. Foy ZDMG LII 597. LIV 361). Er wurde durch seine Bauten der Schöpfer einer neuen Kunst, die freilich, ein durchaus künstliches und officielles Erzeugnis, keine Wurzel in dem einheimischen Boden hatte, sondern sich in eklektischer Weise an fremde Vorbilder anlehnte, in der Architektur an ionisch-griechische Muster, welchen ägyptische Motive beigemischt waren, während in der Sculptur assyrische Einflüsse zu beobachten sind (vgl. Dieulafoy a. a. O. II und III, besonders die Zusammenfassung III 100ff. Perrot-Chipiez a. O. V 513ff. 638. 783. 883ff.). D. war unheim klug und tolerant gegen die unterworfenen Nationen und schonte besonders deren religiöses Empfinden; am bekanntesten ist sein Verhalten gegen Ägypten, wo er (Wiedemann Gesch. Ägypt. 235ff.; Ägypt. Gesch. 678ff. Maspero a. O. III 685. 711ff.) den Dienst des Apis begünstigte, eine Reihe von Tempeln baute und die religiöse Gesetzgebung förderte (Diod. I 95, 4ff.). Auch den Juden gestattete er den Wiederaufbau des Tempels (Duncker a. O. IV⁵ 539ff. Wellhausen Israelit. und jüd. Gesch. 123. Ed. Meyer Entstehung des Judentums 79f.). Den Griechen gegenüber gab sich D. als eifriger Verehrer Apollons (nach Herod. VI 97. 118) was durch eine vor einigen Jahren in Magnesia am Maeander aufgedundene Urkunde

bestätigt ward (Bull. hell. XIII 520f. XIV 646ff., dazu Dittenberger Herm. XXXI 643ff. u. Syll.² 2). Obwohl D. vor der rücksichtslosesten Strenge nicht zurückschrak, wie die über die Empörer verhängten grausamen Strafen beweisen, und Übergriffen auch von befreundeter Seite in der schärfsten Weise entgegentrat (man vergleiche sein Verhalten gegen Intaphrenes, Herod. III 118ff., und gegen Oibares, ebd. III 84ff.), so verstand er es doch, im richtigen Augenblick Milde zu üben (Aelian. v. h. VI 14), und besass in hervorragender Weise die Tugend der Dankbarkeit, wie mannigfache überlieferte Züge beweisen (Herod. III 140. IV 143. V 11. VI 30). Eine charakteristische Seite an ihm ist die energische Betonung der Warhaftigkeit, der Verwerflichkeit der Lüge (vgl. seine Inschriften Bh. § 54ff. 63), wie es dem Gesetze Auramazdas entsprach, als dessen ergebenster Verehrer der König sich offenbart. Bezeichnend für die Geltung des D. bei seinen Zeitgenossen und besonders bei seinen Feinden, den Griechen, ist die Achtung, welche Aischylos in den „Persern“ ihm entgegenbringt; er nennt ihn „unvergleichlich“ (645), *παντίκρης, ἀνάνης, ἄμαχος βασιλεὺς ἰσθθῆος* (855); wenn auch manches davon auf Rechnung des Gegensatzes zu Xerxes gesetzt werden muss, so ist doch die Grundauffassung für D. ehrenvoll.

Litteratur: Zu der erwähnten noch Curtius Griech. Gesch.³ I 569. II 1ff. Spiegel Erän. 30 Altertumskunde II 315ff.; dann Nöldeke Aufsätze zur pers. Geschichte 30ff. und Maspero Hist. ancienne des peuples de l'Orient classique III 673ff.

2) D. II., persischer König, einer der siebzehn unechten Söhne des Artaxerxes I. von der Babylonierin Kosmartidene (Ktes. Ecl. 44). Sein Geburtsjahr ist unbekannt. Er hieß vor der Thronbesteigung Ochos und war Satrap von Hyrkanien (Ktes. a. a. O.), vermählt mit seiner Schwester Parysatis (bei Ktes a. a. O. steht fälschlich *Ἐλῶξον μὲν θυγάτηρ statt Ἀρταξέλῶξον*, Unger Chronologie des Manetho 293). Unsere Berichte stimmen darin überein, dass nach Artaxerxes I. Tod (wahrscheinlich Ende 425, Clinton Fasti Hell. II² 314. 315) zwei kurze Zwischenregierungen eintraten, zuerst die legitime des Xerxes II., der bald von seinem Halbbruder Sekydianos (so Ktes., die Chronographen „Sogdianos“, Pausan. VI 5, 7 *Σόγδιος*) ermordet ward, und differieren nur in der Dauer dieser Regierungen: Ktes Ecl. 45. 48 giebt Xerxes 45 Tage, Sogdianos 6 Monate und 15 Tage, Diod. XII 64. 1. 71. 1 führt Xerxes zwei einander widerstrebende Angaben an, ein Jahr oder zwei Monate, in letzterem Fall folgt Sogdianos mit sieben Monaten, der letztere Ansatz (Xerxes zwei Monate, Sogdianos sieben Monate) findet sich noch bei Manetho (Syncell. 142 Ddf.) und bei den Chronographen (Afric. bei Syncell. 484. Euseb. bei Hieron. ad a. Abr. 1593 = Ol. 89. 1 und Vers. Arm. a. Abr. 1592), nur die Exc. Barb. 31 a (Euseb. I 207 Sch.) geben Xerxes fünf, Sogdianos sieben Monate. Der ptolemaeische Kanon (C. Wachsmuth Einl. in das Stud. d. alten Gesch. 305) erstreckt Artaxerxes-Regierung bis 8. December 424 und lässt unmittelbar darauf D. folgen; er übergeht die beiden Zwischenregierungen, die er, nach babylonischem Brauche,

zu Artaxerxes, dem er 41 Jahre zuteilt, zieht (Clinton Fasti Hell. II² 314). Eine bis jetzt unlösbare Schwierigkeit, auf welche mich Ed. Meyer aufmerksam macht [jetzt Forsch. II 483ff., wo eine Erklärung dafür versucht ist], bieten babylonische Urkunden aus Nippur (H. V. Hilprecht The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania. Series A: Cuneiform Texts, Philadelphia 1898, mir unzulänglich, vgl. die Anzeige von Ed. Meyer in der Theolog. Litteraturztg. vom 6.6. Aug. 1898, XXIII 434ff.), welche bis zum 17. Sebat des 41. Jahres des Artaxerxes I. reichen, und an welche sich bisher noch nicht veröffentlichte Urkunden aus der Zeit D.s II. unmittelbar anschließen. Abgesehen davon, dass (wie im Kanon) die Zwischenregierungen des Xerxes und des Sekydianos übergangen werden, wurde in Babylon nicht nur während des Restes des J. 425/4, sondern auch während des ganzen Jahres 424/3 nach Jahren des toten Artaxerxes I. datiert.

Nach Ktes. Ecl. 46ff. entbot Sogdianos, der einen Abfall des Heeres befürchtete, Ochos, der ihm gefährlich erschien, an seinen Hof, was dieser immer wieder aufschob und unterdes Truppen sammelte; endlich traten der Befehlshaber der Reiterei Arbarios und der Satrap von Ägypten Arxanes zu Ochos über und erhoben ihn, vereint mit dem Eunuchen Artoxares, einem Günstling seines Vaters, zum König. Sogdianos ergab sich gegen das eidliche Versprechen der Schonung, wurde aber dessen ungeachtet getötet. Diod. XII 71. 1 setzt den Antritt des D. in das J. 424/3, Eusebios bei Hieronymus a. a. O. in dasselbe Jahr, der ptolemaeische Kanon, der mit Artaxerxes I. zur Postdatierung zurückgekehrt ist (Ed. Meyer), beginnt seine Regierung mit dem 325. Jahre Nabonnassars (7. Dec. 424, also dem 1. Nisan 423. Oppert ZDMG LI 157. 164); der bei Thuc. VIII 58 erhaltene Vertrag zwischen Tissaphernes und den Spartanern, welcher aus den beiden ersten Monaten von 411 stammt, datiert nach dem 13. Jahre des Königs. Da diese Angabe im allgemeinen mit dem Kanon stimmt, ist D. zu Ende 424 oder zu Anfang 423 zur Herrschaft gelangt (Clinton a. O. II² 315. Unger Chronol. des Manetho 290ff. Bergk Rh. Mus. XXXVII 366. Nöldeke Aufs. z. pers. Gesch. 57. Busolt a. a. O. III 1, 133. Nach Ed. Meyer [briefliche Mitteilung, jetzt Forsch. II 483. 487. 501] im September 424).

Ochos nahm den Namen D. an (*Δαρεῖος* Ktes. ecl. 48. 56); der Beiname *Νόθος* (Bastard) erscheint erst spät (Schol. Aeschyl. Pers. 6 und bei den Chronographen: Afric. bei Syncell. 484. Euseb. bei Hieron. a. a. O. und in der Vers. Arm., der Beiname in den Exc. Barb. a. a. O. *Darius invenis qui vocatus Memoratus* [= *Μνήμων*] ist sonst unbezeugt und unwahrscheinlich, D. *Stultus* in den Exc. Barb. I 222 Sch. eine ungeschickte Übersetzung von *Νόθος*). In den altpersischen Keilschriften kommt sein Name nur in den Genealogien seiner Nachfolger Artaxerxes II. (Artax. Susa und in dessen Inschrift von Hamadan) und Artaxerxes III. (Artax. Pers. § 2) vor; so sind wir für seine Geschichte auf die unzuverlässige und sensationell aufgeputzte Erzählung des Ktesias (Ecl. 38ff.) angewiesen. D.s Regierung bezeichnet den tiefsten Verfall des persischen Reichs; der

Zusammenhang lockert sich, Aufstände folgen auf Aufstände, vielfach hervorgerufen durch Zwistigkeiten innerhalb der königlichen Familie und Serailintriguen, an welchen von Anfang an die Eunuchen und die Königin Parysatis Anteil hatten, deren Einfluss auf D. (Ktes. Ecl. 49) höchst unheilvoll war und die tatsächlich das Regiment in ihren Händen gehabt zu haben scheint. D. selbst tritt als greifbare Persönlichkeit fast gar nicht hervor, man hört beinahe nur von seinem 10 Nachgeben.

Wahrscheinlich in den Anfang von D.s Regierung gehört die Empörung seines leiblichen Bruders Arsites, an der auch Artypbios, Sohn des Megabyzos (und Bruder des Zopyros) teilnahm (Ktes. Pers. 50, 51); der Schauplatz dieses Aufstandes war sicherlich Syrien (Nöldeke a. O. 58), da diese Satrapie damals schon im erblichen Besitz der Familie des Megabyzos war (Ktes. Ecl. 37). Artasyras wurde gegen sie ausgesandt, der, zu Anfang geschlagen, endlich siegte und die griechischen Söldner des Artypbios durch Bestechung zum Abfall bewog. Artypbios ergab sich gegen die eidliche Zusicherung verschont zu bleiben, wurde aber auf Rat der Parysatis nur so lange geschont, bis auch Arsites das gleiche gethan hatte; dann fanden beide den Tod, obwohl der König seinen Bruder zuerst retten wollte. Auch der Eunuch Pharnakyas, welcher Sogdianos bei Xerxes Ermordung Hülfe geleistet hatte, und Menostanes, 30 ein anderer Vertrauter des Sogdianos, wurden hingerichtet (Ktes. a. a. O.).

Der nächste Abfall war derjenige des mit dem Königshause verwandten (Nöldeke Gött. Gel. Anz. 1884, 294) Satrapen Pissuthnes von Sardes (Ktes. Ecl. 52), welcher einige Zeit vor 413 stattgefunden haben muss (Nöldeke Aufs. z. pers. Gesch. 58. Krumholz De Asiae Min. satrapis persicis 31ff. 93); er stützte seine Macht vorzüglich auf griechische Söldner, die der Athener Lykon befehligte. Es wurden gegen ihn Tissaphernes, Spithradates und Parmises ausgesandt, welche die Söldner durch Bestechung zum Übertritt bewogen, worauf Pissuthnes gefangen und hingerichtet ward. Tissaphernes erhielt zum Lohn dafür dessen Satrapie, hatte aber zu Anfang mit dem von den Athenern unterstützten unechten Sohne des Pissuthnes, Amorges (Thuc. VIII 5, 5, s. Amorges) zu kämpfen, dessen Gefangennahme durch die Hülfe der Peloponnesier erst im Herbst 40 412 gelang (Thuc. VIII 28, 3; auf diese Ereignisse scheint sich auch der lykische Teil der sog. Harpagos-Stele von Xanthos zu beziehen, vgl. Deacke Berl. philol. Wochenschr. 1888, 827. 828 und Sophus Bugge in der Festschrift f. O. Benndorf 231ff.). Trotz des Niedergangs des Reiches erangten die Perser um diese Zeit an der Westküste Kleinasiens ungeahnte Erfolge, welche sie allerdings nicht der eigenen Kraft, sondern dem Zwiste der griechischen Hauptmächte und der Be- 60 fähigung zweier Satrapen, des Tissaphernes von Sardes und des Pharnabazos von Daskyleion, verdankten. Die seit den fünfziger Jahren des 5. Jhdts unterbrochenen Beziehungen zu den Griechen wurden damit wieder angeknüpft. Ganz in den Anfang der Regierung des D. (423) gehört der durch Epilykos namens der Athener mit den Persern geschlossene Vertrag (Andok. III 29, dazu Köhler

Herm. XXVII 1892, 73ff.), der wahrscheinlich nichts mehr bedeutet als eine Erneuerung des Kalliasfriedens (dazu auch v. Scala Staatsverträge des Altert. I nr. 80). Als nach dem jähen Sturze der attischen Macht im sicilischen Feldzuge die kleinasiatischen Unterthanen Athens zum Abfall drängten, wurden ihre Bitten in Sparta von den beiden Satrapen unterstützt, welche sich in merkwürdigem Wetteifer bemühten, das Eingreifen der Spartaner jeder gerade in seinem Gebiete herbeizuführen (Thuc. VIII 5, 5, 6, 1); der geheime Grund dafür war, dass der König den Zeitpunkt zum Wiedergewinn der griechischen Städte und Inseln für gekommen hielt und sie durch Einforderung der auf die Städte entfallenden Steuersummen zu einem entschiedenen Vorgehen zu zwingen suchte. Für die folgende Partie vgl. Grote Hist. of Greece² VII 205ff. VIII 1ff. Holm Gesch. Griechenlands II 551ff. Curtius Griech. 20 Gesch.³ II 608ff. Die Spartaner entschieden sich unter Alkibiades Einfluss für Tissaphernes (Thuc. VIII 6, 3); die Befehlshaber der spartanischen Macht, welche im Frühjahr 412 ausgesegelt und wichtige Bündner Athens in Kleinasien zum Übertritt brachten, schlossen in demselben Sommer mit den Perser einen Vertrag zur gemeinsamen Kriegführung gegen Athen (Thuc. VIII 18), in welchem sie deren Anspruch auf den Besitz der kleinasiatischen Küste anerkannten (dazu Thuc. VIII 43, 3) vgl. darüber Kirchhoff Thukydides und sein Urkundenmaterial 128ff. Milet ging in den Besitz des Tissaphernes über (Thuc. VIII 84, 4ff.). Infolge dessen wirkte von nun ab, wie schon kurz vorher (Thuc. VIII 16, 3), Tissaphernes im Felde mit den Peloponnesiern zusammen (Thuc. VIII 20, 2. 25. 2. 28, 2) und übernahm zu Beginn des Winters 412 die Soldzahlung für ihre Flotte (Thuc. VIII 29). In demselben Winter wurde an Stelle der ersten Vereinbarung ein zweiter Vertrag zwischen Sparta und Persien geschlossen (Thuc. VIII 37), durch welchen die Verpflichtung des Grosskönigs zum Unterhalt der spartanischen Kriegsvölker festgesetzt ward (Kirchhoff a. O. 135ff.). Bald darauf wurde aber das Einvernehmen der Peloponnesier mit Tissaphernes getrübt (Thuc. VIII 43, 2ff.), wozu letzterer auf Antrieb des Alkibiades den Sold der Peloponnesier einschränkte (Thuc. VIII 45, 2); er hörte bereitwillig auf dessen Ratschlag, die beiden Gegner im Kampfe sich gegenseitig aufreiben zu lassen (Thuc. VIII 46. Justin V 2, 8ff.), und trat sogar, wenn auch nicht aufrichtigen Sinnes, in Verhandlung mit den attischen Oligarchen (Thuc. VIII 56, die aber an den von Alkibiades in seinem Namen gestellten unmässigen Forderungen scheiterten. So näherte er sich wieder den Peloponnesiern und schloss mit ihnen Anfang 411 einen dritten Vertrag (Thuc. VIII 58), in welchem das Besitzrecht des Königs auf Kleinasien einen ganz praecisen Ausdruck erhielt (Kirchhoff a. a. O. 139ff.). Tissaphernes übernahm dafür die Verpflichtung, die Cooperation der phoinikischen Flotte des Königs zu bewirken (Thuc. VIII 46, 1. 59), erfüllte sie aber sei es freiwillig, sei es unfreiwillig nicht (Thuc. VIII 87), wie er auch die Soldzahlungen wieder unregelmässig leistete (Thuc. VIII 78, 80, 1. 87, 3), so dass endlich die Peloponnesier, welche schon früher mit Pharnabazos

angeknüpft hatten (Thuc. VIII 80, 1), im Sommer 411 den Kriegsschauplatz nach dem Hellespont verlegten (Thuc. VIII 99). Pharnabazos leistete von da ab den Spartanern kräftige Hülfe; er nahm auf ihrer Seite an der Schlacht bei Abydos (Herbst 411) teil (Xen. hell. I 1, 6. Diod. XIII 45, 6), eroberte gemeinsam mit Mindaros Kyzikos (Diod. XIII 49, 4) und hiess nach der Niederlage der Peloponnesier bei dieser Stadt (410), bei der seine Söldner auf der Seite der Peloponnesier gekämpft hatten (Diod. XIII 51, 1. 2, 4. Polayen I 40, 9), ihnen neue Schiffe bauen (Xen. hell. I 1, 24ff.). Zu Beginn des Winters 410 wurde er von Alkibiades bei Abydos geschlagen (Xen. hell. I 2, 16), und auch in das Treffen bei Chalkedon 409 suchte er einzugreifen (Xen. hell. I 3, 5—7). Die Fortschritte der Athener bewogen jedoch Pharnabazos, einen Vertrag mit ihnen zu schliessen (Xen. hell. I 3, 8ff.), durch den er sich verpflichtete, eine attische Gesandtschaft zum Grosskönig zu geleiten. In der That trat er mit derselben die Reise an. Unterdes hatte aber an dem Hofe zu Susa ein Wechsel der Stimmung stattgefunden; die seit 413 eingehaltene Politik, die Teilnahme an dem Kriege zwischen Sparta und Athen als eine Sache der Satrapen anzusehen, was allerdings eine Annäherung bald an die eine, bald an die andere Macht möglich machte, war zu Gunsten einer entschieden Parteinahme für Sparta fallen gelassen worden (Xen. hell. I 1, 9. 4, 2. 5, 2), die eintrat, als Athen die Oberhand im Kriege bekam. Allerdings wirkten bei diesem Umschwung, an dem auch eine spartanische Gesandtschaft nach Susa teil hatte (Xen. hell. I 4, 2), stark persönliche Momente mit; Parysatis hatte es durchgesetzt, dass ihr Lieblingssohn Kyros als Satrap von Lydien, Phrygien und Kappadokien und als Oberbefehlshaber sämtlicher Streitkräfte der westlichen Provinzen im Frühjahr 408 ausgesandt ward, mit dem strikten Auftrag, die Spartaner zu unterstützen, was seinen eigenen Neigungen entsprach (Xen. hell. I 4, 3ff. 5, 3; anab. I 9, 7. Iustin. V 5, 1; vgl. Krumholz a. a. O. 41ff. 54ff. Buchholz Quaestiones de Persarum satrapis satrapiisque 32ff.). Die attischen Gesandten mussten ihre Weiterreise aufgeben und wurden von Pharnabazos drei Jahre lang zurückbehalten (Xen. hell. I 4, 4ff.). Kyros Mission wurde praktisch, als Lysander im Herbst 408 spartanischer Nauarch wurde und unverzüglich mit dem Prinzen in Verbindung trat (Xen. hell. I 5, 2ff. Plut. Lys. 4. Diod. XIII 70, 3); er erhielt sogleich die Soldzahlung für seine Flotte, eine attische Gesandtschaft an Kyros wurde nicht vorgelassen. Als im Herbst 407 Kallikratidas Nachfolger Lysanders wurde, der ein Gegner der Verbindung mit Persien war, lockerten sich diese Beziehungen (Xen. hell. I 6, 6ff.); als aber Kallikratidas in der Schlacht bei den Arginusen gefallen war, wirkten Kyros und die Ionier zusammen, dass Lysander wieder von den Spartanern ausgesandt ward (Xen. hell. II 1, 6ff.). Kyros verschaffte ihm wieder die Mittel zur Vermehrung seiner Flotte (Xen. hell. II 1, 11ff. Plut. Lys. 9. Diod. XIII 104, 3. 4). Nicht zum mindesten durch dieses entschiedene Eintreten Persiens für Sparta und durch die materielle Unterstützung, die es

ihm bot, gewann dieses die Oberhand über Athen.

Während dieser Erfolge war das Reich nicht von weiteren Erschütterungen frei geblieben. In das J. 410/9 fällt eine Empörung Mediens (Xen. hell. I 2, 19), die noch in demselben Jahre niedergeschlagen ward. Ob dieselbe, wie Nöldeke (Aufs. z. pers. Gesch. 61) vermutet, mit einem Zwiste innerhalb der königlichen Familie zusammenhing, erscheint als zweifelhaft: D.s Schwiegersohn Terituchmes dachte an die Beseitigung seiner Frau Amestris, sein Anschlag wurde verraten und er aus dem Wege geräumt (Ktes. Ecl. 53—56); auch seine Brüdern und Schwestern wurden auf Antrieb der Parysatis hingerichtet, nur Stateira, die Gemahlin des Thronfolgers Arsikas, blieb verschont (Ktes. a. a. O. Plut. Artox. 2). Dagegen ist der von Ktesias Ecl. 53 erzählte Versuch des schon genannten Eunuchen Artoxares, die Königswürde sich anzumassen, ganz märchenhaft. Am folgenschwersten war der erneute Abfall Ägyptens, dessen Anfänge schon in das J. 410 zurückzureichen scheinen (Diod. XIII 47, 6). Der Zeitpunkt dieses Abfalls ist strittig (Wiedemann Gesch. Ägyptens von Psammetich I. u. s. w. 261ff.; Äg. Gesch. 693ff. Ed. Meyer Gesch. des alten Äg. 394), am wahrscheinlichsten ist er in das J. 408 zu setzen (Judeich Kleinasiat. Studien 144ff.). An die Spitze der Ägypter trat Amyrtaios (s. o. Amyrtaios Nr. 4), der 6 Jahre lang das Regiment führte; von einem Versuche der Perser, ihre Herrschaft wiederherzustellen, hören wir zunächst nichts.

Im J. 405 erkrankte D. auf einem Feldzug gegen die Karduhen; auf Antrieb der Parysatis wurde Kyros zu seinem Vater befohlen (nach einer anderen Version bei Xen. hell. II 1, 10, um sich wegen Hinrichtung seiner Vettern zu rechtfertigen), wobei die Königin die Absicht hatte, die Übertragung der Thronfolge auf ihn durchzusetzen (Xen. hell. II 1, 13ff.; anab. I 1, 2. 4, 12. Plut. Artox. 2). Allein dies gelang ihr nicht. Bald darauf starb D. in Babylon (Ktes. Ecl. 57). Diod. XIII 108, 1 setzt seinen Tod in dem Jahre des Archon Alexias (405/4) an, womit der ptolemaeische Kanon (Wachsmuth a. a. O.) übereinstimmt, welcher D. bis 1. December 405 (bis zum 344. Jahr Nabonassars) regieren lässt. Diod. a. a. O. Manetho bei Syncell. 143 Dindf. und die Chronographen geben übereinstimmend D. eine Regierung von 19 Jahren (fric. bei Syncell. 484 Dind. Euseb. Vers. Arm. ad ann. Abr. 1592 und bei Hieron. ad ann. Abr. 1593, die Exc. Barb. I 222. 307 Sch.), nur Ktesias (Ecl. 57) lässt ihn fälschlich 35 Jahre regieren (eine Erklärung für diese Zahl versucht Marquart Philol. Suppl. VI 588ff.). Am wahrscheinlichsten ist D.s Tod wegen Diod. a. a. O. in das Frühjahr 404 zu setzen (Unger Chronologie d. Manetho 292. Bergk Rh. Mus. XXXVII 366. Ed. Meyer [brieflich] ca. März oder April 404 [Forsch. II 483. 487. 502]. Clinton Fasti Hell.² II 315 entscheidet sich für December 405). Über D.s Kinder s. Artaxerxes Nr. 2. Bildnisse des D. auf Münzen bei Babelon Catalogue des monnaies grecques de la Bibliothèque nationale. Les Perses Achéménides Pl. II 1—6 (dazu Text XV) und Maspero a. O. III 747.

Litteratur: Spiegel Erän. Altertumskunde II 418f. F. Justi Gesch. d. alten Persiens 128ff.; Grundriss d. iran. Philol. II 461ff. Nöldeke Aufs. z. pers. Gesch. 57ff. Maspero Hist. ancienne des peuples de l'Orient classique III 746ff.

3) D. III., persischer König, Sohn des Arsanes (so Diod.; ‚Arsames‘ im ptolemaeischen Kanon, bei Syncell. 392 und Joh. Antiochen. frg. 38. 39. Euseb. bei Hieron. ad. ann. 1652; ‚Armusames‘ Sync. 486 D.; *Asamus* Exc. Lat. Barb. 32 a, I 209 Sch.) von 10 seiner Schwester und Gattin Sisygambis, Enkel des Ostanes, eines Sohnes des D. Nothos (Diod. XVII 5, 5. Plut. Artox 1. 5. 22); die Überlieferung bei Aelian. v. h. XII 43, er sei Sklave gewesen, ist ganz unsinnig, ebenso Strabons Angabe falsch (XV 736), dass er nicht aus königlichem Geblüt stammte. Den Beinamen *Codomannus*, der recht zweifelhaft ist und mit Unrecht in die Handbücher aufgenommen wurde (A. D. Mor dt mann z DMG XIX 411), giebt ihm 20 allein Justin X 3, 3ff., die Bezeichnung *Midus* (Mede) in den Exc. Lat. Barb. I 209 Sch. ist irrtümlich. Er wurde ungefähr 380 v. Chr. geboren, da er nach Arrian. anab. III 22, 6 bei seinem Tode gegen 50 Jahre alt war. Nach einer Anspielung Plutarchs (de Alexandri Magni fortuna I 2) soll er zuerst *doradōns* (königlicher Courier) gewesen sein. Sicherer ist, dass er sich in einem Kampfe mit den Kadusiern auszeichnete und einen feindlichen Vorkämpfer erlegte; zum Lohne für diese That, welche ihm hohes Ansehen verschaffte, wurde er zum Satrapen von Armenien ernannt (Diod. XVII 6, 1. Justin. a. a. O.). Als Bagoas den Artaxerxes Ochos, dann dessen Sohn und Nachfolger Arsēs und die übrigen männlichen Mitglieder der königlichen Familie durch Gift beseitigt hatte, erhob er den mit ihm befreundeten D., in dem er jedesfalls ein gefügiges Werkzeug zu finden hoffte, auf den Thron (Diod. XVII 5, 5. Arrian. anab. II 14, 5. Curt. VI 3, 12. Strab. XV 736). Diod. XVII 6, 2 setzt die Erhebung des D. in dieselbe Zeit wie den Antritt Alexanders; auch Euseb. (Vers. Arm. ad a. Abr. 1681) lässt beide Könige in demselben Jahre die Regierung übernehmen (dagegen bei Hieron. ad a. 1682 D. ein Jahr später antreten). Der ptolemaeische Kanon zählt als sein erstes Jahr das 413. Jahr Nabonassars (vom 15. November 336 ab), Eusebius 336 (Vers. Arm.) oder 335 (Hieron.); die Regierungsdauer, die ihm gegeben wird, schwankt zwischen 6 (Euseb. Vers. Arm. und Hieron. Syncell. 486. Exc. Lat. Barb. Euseb. chron. I 70. 127 Sch. Series regum 29 Sch.) und 5 Jahren (Babylonische Tafel bei Ed. Meyer Forsch. II zu 457. Liber chronicorum bei Frick Chron. min. I 432). Die genaueste Angabe bietet wahrscheinlich Joh. Antiochenus frg. 38: 6 Jahre 2 Monate (dementsprechend Hippolyt. ad frg. 136 bei Frick Chr. min. I 451, das D. im siebenten Jahre seiner Regierung von Alexander getötet ward); wenn Ma- 60 netho bei Syncell. 145 und der ptolemaeische Kanon 4 Jahre rechnen, so hängt dies mit dem Datum der Eroberung Ägyptens durch Alexander zusammen. Am wahrscheinlichsten ist D.s Erhebung in den Mai 336 zu setzen (Unger Chronol. des Manetho 342); dagegen bestimmt sie Judeich Kleinasiat. Stud. 304 auf Ende 336 oder Anfang 335, Ed. Meyer (brieflich, jetzt Forsch. II 488.

502) auf ca. December 336, Niese (Gesch. der griech. und makedon. Staaten I 50), was ganz unmöglich ist, auf Mitte 335 (ebenso Justi Grundriss d. iran. Philol. II 468). D. entledigte sich bald des Bagoas, welcher auch nach seinem Leben getrachtet haben soll (Diod. XVII 5, 6. Curt. VI 10. Joh. Antioch. frg. 38. 39).

D. ist unter dem Einfluss der Überlieferung des Altertums, wie sie in der grösstenteils aus Kleitarch stammenden, rhetorisch und sentimental gefärbten Erzählung des Curtius vorliegt (vgl. Kaerst Forschungen zur Geschichte Alexanders d. Gr. 83), auch von den Neueren viel zu günstig beurteilt worden. Dies gilt besonders für Droysen Gesch. des Hellenismus² I 1, 65. 180, dann auch für Schäfer Demosthenes² III 111. Justi Grundriss d. iran. Philol. II 469 und Maspero Hist. ancienne des peuples de l'Orient classique III 808. Diese Auffassung muss als falsch angesehen werden: bezeichnend ist, dass Grote (Hist. of Greece² XII 9) trotz seines Widerwillens gegen Alexander D. durchaus nicht hoch stellt und ihn (V² 96) mit Xerxes vergleicht; und Nöldeke (Aufs. z. pers. Gesch. 81) hat in durchaus richtiger Weise hervorgehoben, dass D. ein ganz gewöhnlicher orientalischer Despot gewesen ist, der weder durch seinen Charakter noch durch Begabung sich auszeichnete (so auch Beloch Gr. Gesch. II 606.) Diese Ansicht wird durchaus von unserer 30 besten Überlieferung, wie sie in Arrians Anabasis vorliegt, bestätigt, welche D. in nichts weniger als günstigen Farben schildert. Wenn Arrian III 22, 2 sagt, dass D. in der Kriegführung schlaff und ohne Einsicht gewesen sei, so wird dies durch die Ereignisse bestätigt; aber auch die folgende Bemerkung Arrians, D. habe gar keine Gelegenheit gehabt, seinen Unterthanen etwas Übles zu thun, da er von allem Anfang an in Bedrängnis gewesen sei — und man dürfe ihm daher dies nicht als Verdienst anrechnen —, trifft zu. Schon die Art seines Aufkommens mit Hilfe des Bagoas, den er bald aus dem Wege räumte, wirft kein günstiges Licht auf ihn, wenn auch die bei Arrian II 14, 5 gegen ihn erhobene Beschuldigung, er habe gemeinsam mit jenem Arsēs beseitigt, eine Übertreibung ist. Dass er milder Natur gewesen sei, steht nur bei Curtius (III 2, 17. 8, 5. V 10, 14); allein sein Benehmen gegen Charidemos (Diod. XVII 30, 2ff. Curt. III 2, 1ff., von Niese a. a. O. 50 I 71 mit Unrecht in Zweifel gezogen) contrastiert stark dagegen und zeigt, dass er sich von sinnlosen Wutanfällen hinreissen liess. Zu dem günstigen Urteil über ihn scheint auch die mehrfach überlieferte (bei Arrian. IV 20, 1 unter den *λεγόμενα*, dann Plut. Alex. 30; de fort. Alex. II 6. Curt. IV 10, 25ff., etwas verändert Caryst. Perg. frg. 5) pathetische Geschichte beigetragen zu haben, wie er auf die Nachricht von dem Tode seiner in der Gefangenschaft gestorbenen Frau hin den Segen der Götter auf Alexander, der sie gut behandelt hatte, herabfleht (von E. Pridik De Alexandri Magni epistularum commercio 51ff. auf Kallisthenes zurückgeführt); viel sicherer ist es aber, dass er seinen Gegner mit den gewöhnlichen Mitteln orientalischer Tücke bekämpfte: er trat (Arrian. I 25, 1ff.) mit dem Lynkesten Alexander wegen dessen Anschlags auf den König in Verbindung (Curtius III 5, 16 Bericht, dass D.

einen Preis auf Alexanders Kopf gesetzt habe, gehört wohl hierher) und suchte die Hellenen in dessen Heer zum Verrat an dem König zu bewegen (Curt. IV 10, 16). Man hat D.s Liebe zu Weib und Kind hervorgehoben (Droysen a. a. O. I² 309); allein ob es nötig war, sie und seine Mutter in das Feldlager mitzunehmen, ist trotz Curtius Versicherung (III 8, 12), es sei dies *more patrio* geschehen, zweifelhaft, und es ist nicht zu vergessen, dass auch D.s 360 Keksweiber sich in seiner Begleitung befanden (Curt. III 3, 24. Diakarch. frg. 18).

Über den Zug Alexanders s. Alexandros o. Bd. I S. 1412ff.; hier werden nur jene Punkte hervorgehoben, bei denen die persönliche Beteiligung des D. hervortritt und die zu seiner Charakterisierung beitragen. Den Operationen, welche den Feldzug von seiten Makedoniens in Kleinasien eröffneten und die schon zu Lebzeiten Philipps begonnen hatten (Judeich Kleinasien. Studien 20 302ff.), scheint D. wenig Beachtung geschenkt zu haben (Diod. XVII 7, 1. Droysen a. a. O. I² 1, 182ff.); er hoffte sie nach der hergebrachten Art der persischen Politik dadurch zu paralysieren, dass er mit den Hellenen in Verbindung trat und dieselben durch Bestechungsgelder zu gewinnen suchte (Arrian. II 14, 5. 6. Plut. de fort. Alex. I 3. Schäfer a. O. III² 114ff.); namentlich fand er an Demosthenes einen entschiedenen Parteigänger (Schäfer a. a. O.). Es wird zwar von 30 persischen Rüstungen berichtet (Diod. XVII 7, 2), allein das Ergebnis war zunächst ein geringfügiges, da Memnon für seinen Feldzug in der Troas (335) nur 5000 Söldner zur Verfügung hatte (Diod. a. a. O.). Allerdings sammelte sich im Frühjahr 334 in Vorderasien ein bedeutendes Heer (Droysen a. O. I² 1, 185), das aber an dem Mangel litt, dass an seiner Spitze kein Oberbefehlshaber stand; die Niederlage desselben am Granikos und die bedeutsamen Fortschritte Alexanders an der Westküste Kleasiens vermochten noch immer nicht den König aus seiner Zurückhaltung herauszurütteln, der seine ganze Hoffnung auf die allerdings bedeutende Feldherrnbegehung des Memnon und auf die von letzterem befehligte Flotte gesetzt zu haben scheint (Arrian. II 1, 1. Diod. XVII 23, 6. 29, 1). Der Tod dieses Feldherrn bezeichnet für den persisch-makedonischen Krieg auch insofern eine Wendung, als D. sich genötigt sah, sich in eigener Person an ihm zu beteiligen und 50 den Oberbefehl gegen Alexander zu übernehmen (Diod. XVII 30). Dass D. von strategischer Begehung gewesen sei, um auch einem geringeren Feldherrn, als Alexander es war, entgegenzutreten, kann nicht behauptet werden, es fehlten ihm die notwendigsten Vorbedingungen zur Rolle des Feldherrn, Festigkeit und Mut, und er unterschätzte den Gegner trotz dessen vorausgegangener Erfolge. Am besten wäre es natürlich gewesen, wenn D. 60 die kilikisch-syrischen Pässe (vgl. über beide K. J. Neumann Jahrb. f. Philol. CXXVII 535ff. Heberdey und Wilhelm Denkschr. Akad. Wien XLIV, VI 24) verteidigt hätte, welche Alexander ohne grosse Mühe gewann (Arrian. II 4, 3ff. 5, 1. 6, 2, dazu Grote a. O. XI² 437ff.). Als er Alexander nach Kilikien entgegenrückte, glaubte er, letzterer würde in der Ebene keine Schlacht wagen (Diod.

XVII 32, 3); trotz des Widerratsens eines makedonischen Überläufers Amyntas, der Alexander und dessen Art genau kannte, liess er sich durch das Zureden seiner Höflinge, die prahlten, die persische Reiterei werde die Makedonen zertreten, bewegen, die Stellung bei Sochoi, welche seiner Übermacht freie Entfaltung gestattet hätte, aufzugeben (Arrian. II 6, 3ff. Plut. Alex. 20, etwas anders Curt. III 8, 1ff.) und gegen Issos vorzurücken, wo das Terrain für ihn viel ungünstiger war (Arrian. II 6, 6. 6, 3). Das anerkennende Urteil, welches Beloch (a. a. O. II 634. 635) über D.s Vorgehen äussert, steht in Widerspruch mit der Ansicht des Ptolemaios (jedenfalls von Arrian. a. a. O. zu Grunde gelegt), der gewiss als kompetenter Kenner der militärischen Verhältnisse gelten darf; vgl. übrigens jetzt die ausschlaggebenden Bemerkungen von Bauer Jahreshefte des österr. archäol. Instituts II 1899, 121ff. und Delbrück Gesch. d. Kriegskunst I 168ff. Zudem versäumte D. bei seiner Aufstellung die Besetzung des Strandpasses (Bauer a. a. O. 125). Was D.s Verhalten in der Schlacht von Issos anlangt, so stimmt die schönfärbende Überlieferung (Curt. III 11, 11. Iustin. XI 9, 9 mit unserer Hauptquelle Arrian. II 11, 4 und mit Diod. XVII 34, 7. 37, 1 darin überein, dass D. das Zeichen zur Flucht gab, durch welches die Schlacht entschieden ward (Grote a. O. XI² 446); er liess seinen Wagen und seine Waffen zurück, welche dem Sieger in die Hände fielen (Arrian. II 11, 5. 6. Curt. a. a. O. Plut. Alex. 20). Die Tradition über den Zweikampf zwischen D. und Alexander (Chares bei Plut. a. a. O. und de fort. Alex. II 9) muss gegenüber einem urkundlichen Zeugnis Alexanders selbst zurücktreten (E. Pridika a. O. 57ff.). Es war nach dieser entschiedenen Niederlage ein Zeichen merkwürdigen Hochmuts und eines völligen Verkennens der Lage, wenn D. sich herabliess, in einem Schreiben Alexander Freundschaft und Bündnis anzutragen und sich dafür die Freilassung seiner gefangenen Angehörigen ausbedung (Arrian. II 14, 1ff., die Echtheit dieses und des folgenden Schreibens scheint mir zur Genüge erwiesen durch E. Pridika a. O. 39ff. 55ff.); sein späterer Versuch, Alexander durch grössere Zugeständnisse zu versöhnen (Arrian. II 25, 1ff.), zeigt wenigstens von einer richtigen Erkenntnis der Dinge. musste 50 aber naturgemäss scheitern. Es ist bezeichnend, dass sich D. die ganze folgende Zeit, während Alexander seinen Zug durch Phönicien bis Ägypten fortsetzte und sich in diesem Lande häuslich einrichtete, ruhig verhielt und keinen energischen Versuch machte, den Gegner im Rücken zu beunruhigen (darüber Grote XI² 477. Niese a. O. I 89, etwas abweichend Beloch a. a. O. II 644), sondern wartete, bis derselbe im Frühjahr 331 wieder Ägypten verliess. D. soll sich anfangs darüber nicht klar gewesen sein, ob es besser wäre, den Kampf in Mesopotamien aufzunehmen oder sich nach den östlichen Provinzen zurückzuziehen (Curt. IV 9, 1). Allerdings rüstete er dann eifrig und brachte ein gewaltiges Heer zusammen (Arrian. III 8, 3ff. Diod. XVII 53. Curt. IV 9, 1ff.); allein auch jetzt beging er in merkwürdiger Lässigkeit den Fehler, Alexander ganz gemächlich den Euphrat, der von einer ungenügen-

den Truppenmacht gedeckt war (Arrian. III 7, 1ff. Curt. IV 9, 12), und den Tigris, dessen schwierig zu bewerkstelliger Übergang überhaupt nicht verteidigt wurde (Arrian. III 7, 5, nach Diod. XVII 55 Schuld des Mazaios), passieren zu lassen. Es ist anzuerkennen, dass der Platz bei Gaugamela, welchen D. besetzt hielt, für die Entfaltung seiner Massen und die Verwendung der Reiterei gut gewählt war; D. verdankte dies dem Rat seiner Freunde (Arrian. III 8, 7). Für die Schlagfertigkeit seiner Truppen war es von schlimmer Folge, dass sie der König aus Furcht vor einem Überfall die ganze Nacht vor der Schlacht unter den Waffen stehen liess, so dass die Leute ermüdet in den Kampf gingen (Arrian. III 11, 1. 2). Auch bei Gaugamela liess es D. an der gewöhnlichsten soldatischen Tugend fehlen. Unsere geringere Überlieferung meldet zwar (Curt. IV 15, 24ff. 30), D., auf welchen Alexander eindrang, habe bei dem sich um seinen Wagen entspannenden Kampf zum Schwerte gegriffen, um sich zu verteidigen, sei aber in die Flucht der übrigen mitgerissen worden, was dann (Diod. XVII 60. Justin XI 14. 3) zu einem förmlichen Zweikampf der beiden Könige erweitert wurde, allein Arrian (III 14, 3) weiss nichts davon, sondern nach ihm war D. wieder der erste, der bei dem Einbruch der feindlichen Schlachtlinie die Flucht ergriff (damit stimmt Plut. Alex. 33, dazu Grote XI² 487). Auch diesmal wurden sein Wagen und seine Waffen Beute der Feinde, während er eiligst weiterfloh (Arrian. III 15, 5. 16, 1. Plut. Alex. 33), ohne sich um das Los seines geschlagenen Heeres zu kümmern. Erst in Medien machte er Halt (Arrian. III 16, 1f. Diod. XVII 64, 1, während Curt. V 1, 3 ihn schon in Arbela sich aufhalten lässt); er blieb in Ekbatana, während Alexander gegen Babylon und Susa zog und im Winter 331 auf 330, nachdem er die Königspaläste von Persepolis verbrannt hatte, in Persien längere Rast hielt. Die geringere Überlieferung (Diod. XVII 64, 1ff. 65, 5. Curt. V 1, 3ff.) meldet von neuen Rüstungen, die er anordnete, und von grossartigen Plänen zur Fortsetzung des Krieges; allein dies ist nach der Erzählung Arrians (III 19, 1ff.) dahin einzuschränken, dass D. an keinen heroischen Widerstand dachte, sondern sein Verhalten nach Alexanders Vorgehen einrichtete: wenn dieser nicht über Susa vorrückte, so hatte er die Absicht, selbst in Medien zu bleiben, wenn aber Alexander sich gegen ihn wandte, sich nach Parthien und Hyrkanien, nötigenfalls nach Baktrien zu flüchten und Alexander die Verfolgung durch Verwüstung der dazwischen liegenden Landschaften unmöglich zu machen. Ob er wirklich die Absicht hatte, Alexander in Medien eine Schlacht zu liefern, wie letzterem gemeldet ward, und dies nur aufgab, weil der versprochene Zuzug der Kadusier und der Skythen ausblieb (Arrian. III 19, 3ff.), steht dahin; Tatsache ist, dass sich D. bei Alexanders Herannahen mit einer ganz geringen Macht, die zum Widerstand nicht hinreichte, auf die Flucht machte (Arrian. ebd. 4. 5. Diod. XVII 73, 2, dagegen giebt ihm Curt. V 8, 3 mehr Truppen). Das folgende besteht darin, dass Alexander in märchenhafter Eile dem D., der einen Vorsprung von einer Woche hatte, nachsetzte (Arrian. III 20, 1ff.), von Ekbatana nach Rhagai und, nachdem er dort fünf

Tage gerastet hatte, durch die „kaspischen Tore“ nach Parthien. Unterdes hatten der Chiliarch der Reiterei Nabarzanes und die Satrapen Bessos und Barsaentes D. gefangen genommen; sie führten ihn gefesselt auf einem Wagen mit sich, Bessos war an seiner Statt von dem grössten Teil der begleitenden Truppen die Gewalt übergeben worden (Arrian. III 21, 1ff. 4). Die Verschworenen hatten die Absicht, D. an Alexander auszuliefern, um eine Belohnung zu erhalten, wenn er ihnen aber nicht nachfolge, ein Heer zusammenzubringen und den Krieg weiter zu führen. Alexander setzte, nur von seinen schnellsten Leuten begleitet, die Verfolgung durch Tag und Nacht trotz der Erschöpfung seiner Mannschaft fort; endlich am sechsten Tag seit seinem Aufbruch von Rhagai erreichte er die Colonne der Feinde, welche sogleich floh (Arrian. III 21, 9). D. war, als Alexander schon nahte, von Nabarzanes und Barsaentes durchbohrt worden; er starb noch, bevor er Alexander sehen konnte (Arrian. ebd. 10. 22, 2, Hekatombaion im Archontat des Aristophon, Juli 330; vgl. auch das neu entdeckte Bruchstück der parischen Marmorchronik Z. 7. Athen, Mitt. XXII 1897, 192. Ed. Meyer Forsch. II 493. 502). Über den Ort seines Todes s. A. D. Mordtmann S.-Ber. Akad. München 1865 I 521ff. und Spiegel Erän. Altertumskunde II 533. D. hatte manche von seinen Fehlern durch sein trauriges Ende und den Verrat, den seine Untergebenen an ihm verübten, gesühnt; das Mitgefühl mit diesem erschütternden Umschwung mag zu der romanhaften Ausschmückung beigetragen haben, welche seine letzten Tage später fanden (besonders Curt. V 8, 1ff. Diod. XVII 73, 4. Plut. Alex. 43. Justin XI 15, 1ff.) und welcher auch die neuere Geschichtschreibung (Droysen a. a. O. I² 1, 372ff.) zum Schaden der Sache folgte (vgl. die richtige Beurteilung bei Niese a. a. O. I 101). Alexander liess D.s Leichnam eine königliche Bestattung zu teil werden (Arrian. III 22, 1. 6. Diod. XVII 73, 3. Plut. Alex. 43. Justin XI 15, 15. Plin. n. h. XXXVI 132). D. wurde neben den Gräbern seiner Ahnen beigesetzt (Nöldeke a. O. 138); wahrscheinlich ist das bei Stolz Persepolis Pl. 73 abgebildete Grab in Naks-i-Rustum das seinige (Justi Iran. Namenbuch 79).

D. war mit Stateira vermählt, die durch die Schlacht von Issos in Alexanders Gefangenschaft geriet und in derselben vor der Schlacht von Gaugamela starb; ihren Namen nennt nur Plut. Alex. 30. Von seinen Töchtern wurde später eine, die bald Barsine, bald Stateira heisst, Alexanders Gattin (Droysen a. O. I² 2, 243), eine andere Drypetis zu gleicher Zeit Hephaistions Frau (Arrian. VII 4, 5. Diod. XVII 107, 6).

Abbildungen: Auf Münzen bei Babelon Les Perses Achéménides, Text XVII, Pl. II 16—17. VI 16. IX 17—19. XXX 15—18 und Maspero a. O. III 804. Ideale Portraits auf dem Mosaik der sog. Alexanderschlacht (Schlacht bei Issos) Museo Borbonico VIII Taf. 36. 40 und auf unteritalischen Vasenbildern, s. Heydemann Alexander d. Gr. und Dareios Kodomannos auf unteritalischen Vasenbildern (8. Hallisches Winckelmannsprogramm 1883).

Litteratur: Grote History of Greece² XI 376ff. XII 1ff. Schäfer Demosthenes² III 111ff. 152ff.

Holm Gesch. Griechenlands III 349ff. F. Justi Gesch. des alten Persiens 139ff.; Grundriss d. iran. Philol. II 468ff. Spiegel Erän. Altertums-kunde II 490ff. Nöldeke Aufsätze z. pers. Gesch. 81ff. Droysen Gesch. des Hellenismus² I 1, 64ff. Niese Gesch. der griech. und makedon. Staaten seit der Schlacht bei Chaeronea I 49ff. Beloch Griech. Gesch. II 606. 634ff. Maspero Hist. ancienne des peuples de l'Orient classique III 807ff.

4) D. (Ktes. Δαρείος), der älteste Sohn des 10 Xerxes (Diod. XI 69, 2). Sein Vater vermählte ihn zu Sardes (nach der Schlacht von Mykale 479) mit Artaynte, der Tochter des Masistes (Herod. IX 108ff.); Xerxes unterhielt mit ihr ein intimes Verhältnis, welches Anlass zu der Rache wurde, die seine Frau Amestris an Masistes Frau nahm, und damit zur Katastrophe des Masistes selbst führte. D. wurde in einer nicht ganz klaren Weise in den Sturz des Xerxes (465) verwickelt und fand dabei sein Ende (s. Artaxerxes Nr. 1). 20 Nach der verbreitetsten Erzählung (Ktes. Ecl. 29. Diod. XI 69. Justin III 1, 1ff.) ermordete Artabanos den Xerxes und denuncierte dann D. bei seinem jüngeren Bruder Artaxerxes, dass er die That begangen habe, worauf Artaxerxes D. töten liess; nach Justin. a. O. geschah dies, während D. schlief. Ganz abweichend ist Aristoteles textlich nicht sicher gestellter Bericht (Pol. 1311 b, 36ff.), Artabanos habe Xerxes ermordet, weil er D. ohne dessen Befehl aufhängen liess und die 30 Rache des Königs befürchtete (Grote a. a. O. vertritt eine andere Auffassung). Vgl. Nöldeke Aufs. z. pers. Gesch. 49. Grote Hist. of Greece² VII 304. Duncker Gesch. des Altertums N. F. I 24. 194f. 198ff. Maspero Hist. ancienne des peuples de l'Orient classique III 727. 728ff.

5) D., ältester Sohn von Artaxerxes II. und der Stateira (Plut. Artox. 26). Geboren um 412, wurde er, schon fünfzigjährig, von seinem Vater, trotzdem dessen Gemahlin Atossa den jüngeren 40 Bruder begünstigte, zum Mitregenten und Nachfolger designiert (Iust. X 1, 1ff.), geriet aber mit ihm in Zwiespalt, da er sich von dem Vater dessen Maitresse Aspasia (s. Aspasia Nr. 2) als Geschenk zum Regierungsantritt ausbat (Plut. Artox. 26. 27. Iust. X 2, 1). Artaxerxes musste ihm dies dem Gesetze gemäss zugestehen, machte aber Aspasia bald zur Priesterin der Anaitis, wodurch sie dem Sohne entzogen wurde. Dies erbitterte D. ungemein, der noch dazu von Tiribazos auf- 50 gestachelt wurde und eine Änderung der Thronfolge befürchtete (Plut. Artox. 28ff.); so verschwor er sich, nach Iust. a. a. O. mit seinen Brüdern, zum Tode des Vaters. Wahrscheinlich fallen diese Ereignisse in das J. 362 (Judeich Kleinasiat. Stud. 207. 334) oder 361 (Grote Hist. of Greece² X 128); Bergk's Ansatz (Rh. Mus. XXXVII 368) auf das J. 395/8 hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Der Anschlag wurde von einem Eunuchen entdeckt (Plut. Artox. 29); D. wurde durch das Ur- 60 teil eines königlichen Gerichts zum Tode verdammt und durch Abschneiden des Halses hingerichtet (Plut. a. a. O. Gust. X 2, 1ff. Aelian. v. h. IX 42). Vgl. Grote History of Greece² X 127ff. Spiegel Erän. Altertumskunde II 478ff. Justi Gesch. d. alten Persiens 137. Nöldeke Aufsätze z. pers. Gesch. 74. Maspero Hist. ancienne des peuples de l'Orient classique III 762ff. [Swoboda.]

6) Dareios, Sohn des Mithradates Eupator von Pontos, ergiebt sich in Phanagorea den Römern, App. Mithr. 108, wird bei dem Triumph des Pompeius aufgeführt, a. a. O. 117.

7) Dareios, der Meder, von Pompeius bekriegt und vertrieben, App. Mithr. 106.

8) Dareios, Sohn des Pharnakes, Enkel des Mithradates Eupator, wird von Antonius zum König von Pontos gemacht, Appian. bell. civ. V 75.

9) Dareios, Sohn des Partherkönigs Artabanos III., wird von diesem als Geisel an Tiberius geschickt, Joseph. ant. XVIII 103. Caligula hatte D., der noch ein Knabe war, bei sich, als er auf der Brücke von Baiae sich amüsierte, Suet. Calig. 19. Cass. Dio LIX 17.

10) Dareios, Hipparch des Judenkönigs Agrippa II., Joseph. bell. Jud. II 421. Waddington identifiziert ihn mit dem auf einer Inschrift von Deiresch-Schair genannten Eparchen des Agrippa. Le Bas Voy. arch. II, explic. des inscr. 2135 p. 501. [Willrich.]

11) Consularis einer orientalischen Provinz im J. 382, Cod. Theod. XII 1, 91.

12) Hoher Beamter am Hofe Valentinians III. mit dem Titel *vir illustris* (August. epist. 229, 2 = Migne L. 33. 1020), wurde um 429 nach Africa geschickt, um zwischen Bonifatius und dem Kaiser einen Frieden zu vermitteln (s. Bd. III S. 699. 28). Sein Sohn Verimodus begleitete ihn (August. epist. 229, 2. 230. 6. 231. 7). An ihn gerichtet August. epist. 229. 231, ein Brief von ihm an Augustinus epist. 230.

13) Praefectus praetorio Orientis in den J. 436 und 437, Cod. Theod. VI 23, 4. XI 1, 37. 5. 4. [Seeck.]

Dareitai (Δαρείται), ein Volk, das nebst den Kaspiern und zwei anderen Völkern zum elften Steuerkreise des Dareios gehörte, Herodot III 92; Δαρίται Steph. Byz. s. Δαριστάνη. Nach Ptolem. 40 VI 2, 6 lag ἡ Δαρείται χώρα in Medien am jasonischen Gebirge. Nach anderen bildete Daritis einen Teil von Ariana, 1900 (Var. 1800 und 1400) Milien lang und halb so breit als Indien, Plin. n. h. VI 95. Gehört hierher auch Teriton (Gen. Pl.), eine persische Provinz bei Geogr. Rav. II 5? [Weissbach.]

Dareiu kome (Δαρείον κώμη), Niederlassung beim jetzigen Dere-kjõi oder Darin-kjõi im alten Lydien, nördlich vom Hermos, ἡ Δαρειουκωμητῶν κατοικία, Μουσ. κ. Βιβλ. Ἐδαν. Σχολῆς ἐν Σμύρνῃ περ. 5, 1884—1885, 77f. E. Fontrier edb. 1885—1886, 13**. 22. Fontrier merkt an, dass man dieses Δερέκιοι (türkische Vocalisierung) zum Unterschied von einem anderen D. bei Palamút (alt Apollonis) Δαρίν-κιοι genannt habe. Radet und Paris Bull. hell. IX 1885, 398. X 190. XI 91. Der antike Name der Dorfschaft ist eine Erinnerung an die Niederlassungen unter den persischen Königen. Nach den Inschriften wurde dort die Demeter Καροποφῶρος verehrt (vgl. noch Kiepert F. O. A. IX, Text 4 Anm. 49). S. Dareion [Bürchner.]

Dareium s. Dara Nr. 1.

Daremas (Acc.), Stamm der Trogodyten, Iuba bei Plin. n. h. VI 176. [Sethe.]

Daremma (Δαρέμμα), Stadt in Mesopotamien, Ptolem. V 18, 13. Der Name ist wohl mit Dār 'Wohnung' zusammengesetzt. [Fränkel.]

Darenos (*Δαρηνός*), eine Örtlichkeit im *ἑταρα* der Thrakies, Theophan. 456 (vom J. 782); vgl. Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien CXXIV (1891) 37, der die Vermutung ausspricht, dass der Name mit dem des Höhlenklosters Darro in Verbindung zu bringen ist. [Bürchner.]

Darentiaca, *mutatio* im Itin. Hieros. 554 zwischen Augusta (Aouste) und Dea Vocontiorum (Die). Beim heutigen Saillans, wo die Meilensteine CIL XII 5504—5505 gefunden worden sind. 10 Desjardins Géogr. de la Gaule II 233. [Ihm.]

Dares. 1) Priester des Hephaistos in Troia, Vater des Phégeus und Idaios, Hom. II. V 9f. Tzetz. Homeric. 53f. An diesen D., dem man wegen seines priesterlichen Standes schriftstellerische Neigungen zutragen durfte, hat späte Erfindung die in einer lateinischen Bearbeitung erhaltene *historia Daretis Phrygii de excidio Troiae* angeknüpft, eine Darstellung des troianischen Krieges, welche von dem Fortleben und der Gestaltungsfähigkeit dieses Sagenstoffes auch gegen Ausgang des Altertums Zeugnis ablegt und nebst dem nahe verwandten Diktys (s. d.) in einem ähnlichen Verhältnis zu Homer steht, wie etwa die apokryphen Evangelien zu den biblischen. Die erste Erwähnung findet sich bei dem Lügenmythographen Ptolemaios Chennos I extr. (vgl. Eustath. Odys. p. 1697, 58): *Ἀντίπατρος δὲ φησὶν ὃ Ἀκάνθιος Δάρητα πρὸς Ὀμήρου γράφοντα τὴν Ἰλιάδα μῆμονα γενέσθαι Ἐκτορος ὑπὲρ τοῦ μὴ ἀνελεῖν* 30 *Πάτροκλον*, ein Sagenzug, der jedoch bei dem lateinischen Dares nicht vorkommt. Noch deutlicher sagt Aelian. v. h. XI 2 von D., *ὃς Φρυγίαν Ἰλιάδα ἐτι καὶ νῦν σωζομένην οἶδα*. Dem entsprechend erzählt der Verfasser der lateinischen *historia de excidio Troiae* in der Vorrede, worin er unter dem Namen des Cornelius Nepos sein Buch dem Sallustius Crispus widmet, er habe das griechische Original in Athen gefunden und wörtlich ins Lateinische übertragen. Diese An- 40 gabe verdient an und für sich allerdings keinen Glauben, aber der ausdrückliche Hinweis des Aelian auf ein zu seiner Zeit vorhandenes Werk und noch mehr die Thatsache, dass die Schilderung der äusseren Erscheinung der griechischen und troischen Helden und Frauen bei Malalas und D. bis auf unbedeutende Abweichungen die gleiche ist, beweisen, dass der lateinische D. in der That aus einem ausführlichen griechischen Werk übersetzt ist (H. Haupt Philologus XL 107f.). Das muss vor Isidor geschehen sein, da dieser orig. I 41 die lateinische Fassung kennt. Die Erzählung beginnt mit der Fahrt der Argonauten und der Eroberung Troias durch Herakles und schliesst mit der Zerstörung der Stadt. Die Ausdrucksweise der nur 44 Capitel zählenden Schrift ist so knapp und kurz, dass die Vermutung, das Erhaltene sei nur ein Auszug aus einer ausführlichen Darstellung (G. Körting Dietys und Dares 70. G. Paris Revue critique 1874, 289; Romania 1874, 129) manches für sich hat. Dabei weist die halbbarbarische, sehr nachlässige Latinität frühestens auf das 5. Jhd. als Entstehungszeit hin. Doch berechtigen die Worte des einleitenden Briefes: (*de Homero*) *Athenis iudicium fuit, cum pro insano haberetur, quod deos cum hominibus belligerasse scripserit* nicht dazu, mit Teuffel-Schwabe den Verfasser für

einen Christen zu halten. Der öfters ausgesprochene Zweck der Schrift ist im Gegensatz zu dem, viel später lebenden Homer den troianischen Krieg durch einen Augenzeugen erzählen zu lassen; auch sucht der Verfasser durch scheinbar sehr genaue Angaben über die Zahl der Gefallenen, die bis auf Tage berechnete Dauer des Krieges u. ä. den Eindruck der höchsten Zuverlässigkeit zu machen. Zugleich steht er überall in bewusstem Widerspruch zu Homer und der mythographischen Überlieferung, indem z. B. Helena von der *insula Cytherea* geraubt wird, Telephos auf seiten der Griechen steht und der Tod des Patroklos im Anfang des Krieges vor dem Zorn des Achilleus stattfindet, welcher wieder durch dessen Werbung um die Polyxena und Annäherung an die Trojaner begründet wird. Bemerkenswert für die Entstehung der griechischen Vorlage ist, dass die attischen Helden, Menestheus und Akamas, sich 20 mehr auszeichnen als bei Homer und Palamedes die Rolle des selten erwähnten Odysseus übernimmt. An die Stelle des hölzernen Pferdes tritt entsprechend späterer Grammatikerweise (Serv. Aen. II 15) ein am skaeischen Thore ausgehauener Pferdeköpf, und Troia fällt nur durch den Verrat des Aineias, Antenor, Dolon, Polydamas und Ukalegon, welche die Thor den Griechen öffnen. Überhaupt wendet der Verfasser seine Gunst mehr den Trojanern als den Griechen zu, was sich auch darin ausspricht, dass Achilleus oft verwundet wird, die Gesamtzahl der gefallenen Griechen 886000, die der Trojaner 676000 beträgt und Aias, der Sohn des Telamon, durch einen Pfeil des Paris erlegt wird. Diese Richtung, die bereits Vergil angebahnt hat, namentlich aber die vorgegebene Autopsie des Verfassers haben bewirkt, dass das Buch im Mittelalter viel gelesen und benützt wurde. Ausser dem *roman de Troie* des altfranzösischen Trouvère Benoit de Sainte-More gehen auf D. die deutschen Bearbeitungen desselben Stoffes durch Konrad von Würzburg und Herbert von Fritzlar zurück. Auch sind viele Hss. erhalten, von denen der Parisinus 7906 (9. Jhd.) wohl die älteste ist, s. F. Meister Über Dares von Phrygien de excidio Troiae, Breslau 1871, 1f. und vor seiner Ausgabe III f. Von den Ausgaben scheint die zu Köln 1470 zusammen mit Diktys erschienene die älteste zu sein. Erwähnung verdienen noch die von Jos. Mercier (Paris 1618. Amsterdam 1631), A. Dacier in usum Delphini (Paris 1680. Amsterdam 1702). U. Obrecht (Strassburg 1691), L. Smids (Amsterdam 1702, darin Jac. Perizonius De historia belli Troiani), A. Dederich (Bonn 1835. 1837) und F. Meister Leipz. 1873). Über die Quellen und Benützer s. ausser den unter Diktys angeführten Schriften H. Dunger Die Sage vom troianischen Kriege in den Bearbeitungen des M. A. und ihre antiken Quellen, Dresden 1869. A. Joly Benoit de Sainte-More et le Roman de Troie ou les métamorphoses d'Homère et de l'épopée gréco-latine au moyen âge, Paris 1870f. Meister vor seiner Ausgabe S. XVII f. G. Körting Dietys und Dares, ein Beitrag zur Geschichte der Troiasage in ihrem Übergange aus der antiken in die romantische Form, Halle 1874. R. Jäckel Dares Phrygius und Benoit de Sainte-More, Breslau 1874. C. W ag e n e r im Philologus XXXVIII 91f. Teuffel-Schwabe Gesch. d. röm. Litt.⁵ 1209f.

2) Gefährte des Aineias aus Troia und ausgezeichnete Faustkämpfer, welcher jedoch bei den zu Ehren des Anchises abgehaltenen Leichenspielen von Entellus besiegt wird. Die Beschreibung dieses Kampfes ist von Vergil (Aen. V 368ff., vgl. Hyg. fab. 273) dem ähnlichen des Epeios mit dem Euryalos in der Ilias nicht ohne bewusste Änderungen nachgebildet. [O. Rossbach.]

Dargamanes (Ptolem. VI 11, 2. 4. 18, 2; *Dargomanes* Ammian. Marc. XXIII 6, 17), Fluss in Baktriane, welcher im Paropannisos entspringt und sich westlich vom Zariaspes (Balch-âb) dem Ochos anschliessen soll, um mit diesem vereint in den Oxos zu fallen. Da der Ochos gewöhnlich dem Harê-rûd oder Tegend gleichgestellt wird, und da überdies der Margos (Marw-rûd, Marg-âb) dazwischen fällt, so wird die Deutung erschwert. Westlich vom Balch-âb fliessen zunächst zwei Stromadern, welche aus dem Passgebiet von Gurzwân kommen: zuerst der Fluss von Saripul und Sibernâg, dann der Nârî von Maimene und Andchûi; beide nähern sich in ihrem Auflösungsgebiet gegenseitig und erreichen nicht mehr, wie vor alters, den Amû-daryâ; der erstere könnte den D. bezeichnen, der zweite den vermeintlichen Ochos. Im Namen kann zend. *daregha* ‚lang, gestreckt‘, auch wohl pers. *dargh* ‚Hemmnis, Damm‘ vorliegen, dazu *manis* ‚Sinn‘. Südlich von Samarqand fliesst ein Canal, der seit alters Dargham oder Darghâm genannt wird — sollte derselbe im Pinax des Ptolemaios gleich der Stadt Marakanda aus Sogdiane nach Baktra versetzt worden sein? [Tomaschek.]

Dargoidos, Fluss in Baktriane, der im Paropannisos entspringt und in nordwärts gerichtetem Lauf östlich vom Zariaspes (Balch-âb) dem Oxos zufliesst, der vorher das Gebiet von Choana (s. d., jetzt Kundûz) bewässert hat. Ptolem. VI 11, 2. Offenbar der heutige âb-i-Chulm, der nördlich von der Bâmiânclausse entspringt, an den alten Festen Rûi und Simingân vorüberfliesst und bei Chulm in Canäle sich auflöst, ohne den Amû-daryâ zu erreichen; die Passage von Anderâb (s. Darapsa) nach Balch verlässt bei dem Orte Baghlân den âb-i-Kundûz, erreicht in drei Tagmärschen gegen Westen das Flussthal des âb-i-Chulm und hält sich zwei Tage lang bis Chulm an dieses Thal, von wo aus zwei Tage westwärts bis Balch zurückzulegen sind. [Tomaschek.]

Dari, Volk östlich vom Indos, unterhalb der Asmagi oder Aqmaka gegen die Wüste zu, Plin. VI 73; vielleicht die heutige Tribus Dhâr am Unterlauf des Setlêg oder Gharra. [Tomaschek.]

Dariagara, Ortschaft Hinterindiens im Mündungsgebiet des Doanas und Seros (Mä.kong), Ptolem. VII 2, 24; vielleicht Arianagara zu lesen, ‚Arierstadt‘? [Tomaschek.]

Dariausa, Ortschaft im Umkreis von Ekbatana in Media, Ptolem. VI 2, 12; etwa Dâraya-va’usa, s. Dareios S. 2184. Nicht etwa Dâriyâs, eine Burg der Mikri-kurden im Zagros südlich vom Urumiasee, Ritter IX 1022. [Tomaschek.]

Daridna, eine *κώμη* in Paphlagonien, Steph. Byz. [Ruge.]

Darieion, Stadt Phrygiens, Steph. Byz., wahrscheinlich dasselbe, wie *Δαριεῖον* bei demselben. Cramer Asia minor II 56. [Ruge.]

Darini, Volk an der Ostküste von Hibernien

(Ptolem. II 2, 8 *παροικοῦσι δὲ τὴν πλευρὰν καὶ ταύτην μετὰ τοῖς Ῥοβοργιδίους Δαρίνοι, ὑφ’ οὗς Οὐδολούντιοι*); den Namen glaubt man im heutigen Londonderry erhalten. [Hübner.]

Darioritum, Hauptort der Veneti in Gallia Lugudunensis, Ptolem. II 8, 6 *Οὐρέντοι ὧν πόλις Δαριόριτον* (var. *Δαριόριον*). Auf der Tab. Peut. *Dartoritum* (zwischen Duretîe und Sulis), in der Not. Gall. III 8 (prov. Lugdun. tertia) *civitas Venetum*. Heute Vannes., dép. Morbihan. Auf einem in St. Christophe (en Elven, dép. Morbihan) gefundenen Meilenstein liest Mowat Rev. arch. n. s. XXVII 7 a *D(ariorito) Ueugae* XI. Desjardins Table de Peut. 29; Géogr. de la Gaule I 142. 298. 301. Longnon Géogr. 314. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. Hirschfeld CIL XIII p. 489. Zum zweiten Bestandteil des Namens (*ritum*), vgl. Augustoritum. [Ihm.]

Dariro, Höhlenkloster, das unter Justinianus an der Stätte eines Götzentempels auf dem Berge Mesogis in Lydien gegründet worden ist (Ioann. Ephes. hist. eccl. III 37); vgl. Tomaschek S. Ber. Akad. Wien CXXIV (1891) 37. [Bürchner.]

Daristane, Stadt in Persien, unbestimmter Lage, Steph. Byz.; der Name bedeutet ‚Thorstandplatz, aulâ‘; eine Station in der persischen Wüste Namens Daristân begegnet in den arabischen Itineraren. [Tomaschek.]

Darkama, richtiger wohl Drachama, nach Ptolem. VI 17, 8 eine Ortschaft von Areia im Gebiete der Drachamai (s. d.). [Tomaschek.]

Darna, Ortschaft in Assyria, etwa in der Landschaft Arrapachitis, Ptolem. VI 1, 9; vgl. zend. *derena* ‚Bergspalt, Flussthal‘. Das heutige, in der Landschaft Ardlân in 35° 3' N. am Gavô-rûd, einem östlichen Zufluss des Diyâla (s. Gyn-des) gelegene Darnah ist ein wichtiger Kreuzungspunkt der Bergpassagen im Zagros, nahe dem Pass Dar.tang; Ritter IX 415. 420. [Tomaschek.]

Darnis, *Δάρνις* (in den Hss. des Ptolem. *Δάρδανις*) oder *Δάρνη* (Ioann. Mosch., *Ζαγρὴν* Stad. mar. magn.), die östlichste Stadt der kyrenäischen Pentapolis, zugleich der Grenzhafen gegen die zu Ägypten gehörige Marmarica, Ptolem. IV 4, 2. 5. 6. 5, 1. 6, 2. 7, 2. Ammian. Marc. XXII 16, 4. Stad. mar. magn. 47. 48. Itin. Ant. 68, 3. 70, 9; in byzantinischer Zeit nur *ἐπαρχία Διβύνης τῆς κάτω* gehörig, Hierocl. 734, 3; Bischofsitz, Ioann. Mosch. in prat. spiritual. c. 119. Synes. epist. 67; in der Not. episc. 800 (ed. Parthey) als *Δραυιέων μητρόπολις*, in der Not. patriarch. des Neilos Doxapatrios 117 als *μητρόπολις Δαρκιῶ* genannt; heute Derna. [Sethe.]

Daroakana, Ortschaft im Gebiet der Paropannisadaî an der Nordostseite von Kabura-Ortopana, Ptolem. VI 18, 5; etwa nahe der Clause Darûnthâ am Kâbulfluss, zwischen Lamgân und Gêlâlâbâd zu suchen. [Tomaschek.]

Daroma (Euseb. und Hieron. Onom. häufig), ‚das Südländ‘, ist spät-hebräische Bezeichnung des ziemlich ebenen Landstrichs im Süden des judaeischen Gebirges, welches im Alten Testament als Negeb bezeichnet wird (vgl. die Übersetzung des Onkelos und des Arab. von Deut. 34, 3). Der Umfang dieses Landstrichs wird verschieden angegeben. In den talmudischen Schriften umfasst D. die Küstenebene, welche im Alten Testament und bei Eusebius Schephela heisst (s. *Σεφελα*).

Es wird ein oberer und ein unterer Dârôm unterschieden, vgl. Neubauer Geogr. des Talmud 62f. Bei Eusebius und Hieronymus ist diese Küstenebene ausgeschlossen, die südlichsten Orte des Gebirges Juda dagegen gehören zu D. Eleutheropolis (Bêt Dschibrin) wird noch davon getrennt (Onom. ed. Lagarde 274, 9ff. = 135, 22ff.), wenn-
gleich anderwärts der D. teilweise zum Gebiet von Eleutheropolis gehörte (Onom. ed. Lagarde 254, 70 = 119, 18); D. war also ein rein geographischer Begriff. Die Ausdehnung nach Süden betreffend, erfahren wir von Eusebius, dass z. B. Jether (s. d.), welches 20 Millien südlich von Eleutheropolis war, im Innern von D., ἐν τῷ ἑσῷ Δ., lag (Onom. ed. Lagarde 266, 42ff. = 133, 3ff.; vgl. 255, 78f. = 119, 27f.). Dagegen war Gerar, 25 Millien südlich von Eleutheropolis, schon 'jenseits' von D. Nach Osten zu reichte D. bis nahe ans Tote Meer, wenn nicht ganz bis zu demselben. Maon wird als im östlichen Teil D.s liegend bezeichnet (Onom. 280, 29f. = 139 15); Gadda, das, am äussersten Ende von D. sich befand (Onom. 245, 35), nennt Hieronymus als *imminens mari mortuo* (Onom. 127, 28ff.). Als weitere Städte in D. werden von Eusebius erwähnt: Anea 9 Millien südlich von Hebron, Gabaa und Gabata, Duma 17 Millien von Eleutheropolis, Eremintha, Esthema, Thaleha, Jetta 18 Millien von Eleutheropolis, Remman, Karmel nahe bei Hebron (Onom. 221, 17 = 93, 12, 246, 52 = 128, 15, 250, 68 = 116, 4, 254, 60 = 119, 4, 261, 30 = 157, 4, 267, 51 = 133, 10, 289, 34 = 147, 18, 302, 51 = 113, 8). [Benzinger.]

Daromacus s. Caesaromagus Nr. 2.

Daron, Δάρων ἢ Δόρων, Ort (κώμη) im südlichen Teile der Insel Meroe, Ptolem. IV 7, 21; identisch damit ist die Stadt Daron, am Ostufer des Nils, 17 Tagreisen oberhalb Meroe, eine Gründung der von Psammetich abgefallenen Ägypter, wie das nördlicher gelegene Eser, Aristokreon bei Plin. n. h. VI 191. [Sethé.]

Darrhai (Δάρρῃαι), arabischer Volksstamm an dem arabischen Meerbusen, von Ptolem. VI 7, 4 neben den Θαυδῖται angeführt. Plin. VI 32 kennt die gens *Darrae* als ein süd-arabisches Küstenvolk, sie sind also im Zeitraume zwischen Plinius (oder besser Iuba) und Ptolemaios von Süden nach Norden vorgerückt (Sprenger Alte Geogr. 29, 382). Vgl. auch Glaser Skizze 37 und 231, der auf die Gleichung *Darrā* = *Ad* (Wüstenfeld Gen. Tab. X 10) und das inschriftliche *Darrijān* hinweist. [D. H. Müller.]

Darrhon (Δάρρῳν), ein makedonischer Daemon der Krankenheilung, nach Curtius Etymol.⁵ 256 = *Θάρρῳν* (Daemon des Muts), nach Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 527 Daemon des guten Muts und identisch mit dem pergamenischen Telesphoros und sikyonischen Akesis in der Umgebung des Asklepios. [Tümpel.]

Darsa, Stadt in Pisidien zwischen Kormasa und Sagalassos, Liv. XXXVIII 15. Die Stadt ist in dem parallelen Bericht von Polybios über den Feldzug des Manlius 189 v. Chr. nicht erwähnt, daher zweifelt Ramsay, der früher *Darsilam* ändern und den Namen mit Dyrzela bei Ptolemaios in Verbindung bringen wollte (American Journ. of Archaeology 1888, 275; Asia minor 408), neuerdings sehr mit Recht überhaupt an

der Existenz einer besonderen Stadt (Cities and bishoprics of Phrygia I 327, 3). Ihm stimmt Partsch zu, der die Frage aufwirft, ob nicht vielleicht *dorso* zu schreiben ist, Berl. philol. Wochenschr. 1896, 493. [Ruge.]

Darsanioi, indisches Volk mit der Stadt Darsania, Steph. Byz. p. 219f., wo auch von den feinen Stoffen die Rede ist, welche die dortigen Frauen zu weben verstanden; skr. *darçana*, *drçōnya*, 'ansehnlich', Darçaka, Name eines Volkes; Λορσάνης, der indische Herakles (Civa), Hesych., ist sicher, Darçana, f. Darçanâ Gemahlin des Civa. [Tomaschek.]

Darsioi (Δάρσιοι), thrakisches Volk nach Hek. frg. 130 bei Steph. Byz., von Appian. III. 2 zu den Illyren gerechnet, also wohl im Grenzgebiete, und vielleicht = Dersaioi (s. d.). [Oberhummer.]

Dartha (Δάρθα, var. Δάθα), d. i. aramäisch *Dārthā* = 'Hof, Stall' (vgl. die alttestamentlichen Städtenamen *G dērō* I Chron. 4, 23; *Bosrā* Gen. 36, 33, arab. *Hira*, griech. *Διλή* und *Δόλαι* mit derselben Bedeutung), Stadt in Assyrien, Ptolem. VI 1, 4. Die var. lect. *Δάθα* ergibt sich durch die gesicherte Etymologie des Namens als wertlos. [Fraenkel.]

Dartoritum s. Darioritum.

Darucinte, Station auf der Strasse von Satala nach Artaxata, 40 mp. hinter Satala, 20 mp. vor Aegea (Lidz am oberen Euphrat), Tab. Peut.; zu suchen auf der Wasserscheide zwischen dem Coroz und Gail-get im Norden und dem Euphrat im Süden, etwa bei Qara-diwan; deutbar aus armenisch *dar* 'Abhang' und *khinth* 'Nase, Vrsprung'. [Tomaschek.]

Daseai oder Dasea (Δασαί, Δασέα), Ort im Becken von Megalopolis (Arkadien), an der Strasse von Lykosura nach Megalopolis, beim heutigen Dorfe Delihassan in fruchtbarem, teilweise bewaldeten Hügel land am linken Ufer des Alpheios, zu Pausanias Zeit in Trümmern. Paus. VIII 3, 3, 27, 4, 36, 9. Steph. Byz. Ross Reis. im Pelop. 91f. Curtius Pelop. I 294. Bursian Geogr. II 240. [Philippson.]

Dascatas (Δασκάτας), Sohn des Lykaon, Eponym der Stadt Daseai (s. d.) in Arkadien, Paus. VIII 3, 2. [Hiller v. Gaertringen.]

Dasibari, Fluss in der Centralsahara, erwähnt von Plinius VI 37 (nach Cornelius Balbus). Nicht mit Sicherheit zu identifizieren. Plinius nennt in seiner Nähe (*mor*) die Stadt Baracum: das ist das heutige Barakat; so erscheint möglich eine Beziehung auf das Thal Telissarhe, von dessen Felssculpturen Barth berichtet (Reisen in Nord-u. Centralafri. I 209ff.). [Fischer.]

Dasius, lateinische Form eines messapischen Namens. Seine Träger gehörten einem alten apulischen Fürstengeschlecht an, das auch später noch im Besitz der höchsten Ämter, besonders in Arpi und Salapia, war und sich noch im hannibalischen Kriege hier überall an die Spitze der nationalen römerfeindlichen Partei stellte. Vgl. die Belege für das Vorkommen dieses Namens und des verwandten *Dasumius* aus Schriftstellern, Inschriften und Münzen bei Mommsen Unteritalische Dialekte 71f., auch C. Dazupos Rennius aus Brundisium in Dodona um 534 = 170 (Carapanos Dodone et ses ruines I 54, 114 = Griech. Dialektinschr. II 1339).

1) Dasius aus Brundisium, im J. 536 = 218 Commandant der aus Bundesgenossen bestehenden Besatzung von Clastidium, liess sich nach der Schlacht am Ticinus für einen geringen Preis von Hannibal erkaufen und überlieferte ihm die Stadt mit ihren grossen Proviantmagazinen (Liv. XXI 48, 9f., vgl. Polyb. III 69, 1: *ἀνδρὸς Βρεντείου*).

2) Dasius, Haupt der punisch gesinnten Partei in Salapia (jetzt Salpi), südlich von Arpi in Apulien, denuncierte im J. 544 = 210 seinen Rivale Blattius bei Hannibal, dass er die Stadt wieder den Römern überliefern wollte, fand aber infolge der Verschlagenheit des Gegners keinen Glauben und liess sich schliesslich zu dessen Partei bekehren, so dass der Consul M. Claudius Marcellus Salapia nehmen konnte (Liv. XXVI 38, 6—11, daraus Val. Max. III 8 ext. 1; abweichend, doch weniger zuverlässig Appian, Hann. 45—47; mit Livius übereinstimmend Zonar. IX 8, bei dem jedoch Blattius *Πλαύτιος* und D. infolge Verwechslung mit Nr. 4 *Ἀλβινός* heisst). [Münzer.]

3) Dasius, Arzt, Martial, VI 70, 6; Baderinhaber ebd. II 52. [Stein.]

4) Dasius Altinius (beide Namen bei Livius), leitete sein Geschlecht von Diomedes, dem mythischen Gründer von Arpi in Apulien, ab (Stil. Ital. Appian.) und war der angesehenste und reichste Mann dieser Stadt. Nach der Schlacht von Cannae 538 = 216 hatte er sie an Hannibal verraten, und als im J. 541 = 213 sich das Glück mehr den Römern zuneigte, bot er ihnen wieder an, Arpi in ihre Gewalt zurückzubringen. Aus Misstrauen liessen ihn jedoch die Römer nach Cales in Gewahrsam bringen, und die Karthager, deren Verdacht durch sein Verschwinden erregt worden war, nahmen an den Seinigen grausame Rache (Liv. XXIV 45, 1ff. 47, 10. Stil. Ital. XIII 30ff. Appian, Hann. 31, etwas von Livius abweichend). Vgl. Nr. 2. [Münzer.]

Daskon. 1) s. Syrakusa i.

2) Syrakusaner, mit Menekolos Gründer Karminas (etwa 599 v. Chr.), Thuc. VI 5, 3. [Niese.]

Daskusa (*Δασκουσα*), Stadt in Kappadokien oder nach der späteren Einteilung in Armenia minor (Armenia secunda) am Euphrat, da wo dieser die Kette des Antitaurus schon durchbrochen hat, zwischen Zimara und Melitene. Plin. d. h. V 84, vgl. VI 27. Ptolem. V 7, 2. Itin. Ant. 209. Tab. Peut. XI 2 Miller. Not. dign. or. XXXVIII 22; bei Oros. I 2, 23, und Ptolem. V 7, 5 erscheint auch noch ein *Dacusa*, *Δάγουσα*. Es ist noch nicht auszumachen, ob beide Orte von einander zu trennen sind, oder ob sie ein und derselbe sind. Gegen das erste spricht der Umstand, dass man dann das *Dacusa* des Orosius mit dem *Δασκουσα*, nicht mit *Δάγουσα* des Ptolemaios gleichsetzen muss; gegen das letztere, dass Ptolemaios beide an getrennten Stellen ansetzt. Ebenso unsicher ist naturgemäss die Localisierung bei Pingan, bezw. bei Korpanik oder Denizly am Euphrat. Ramsay Asia min. 71. 276. 314. Yorke Geogr. Journal 1896 VIII 5, 466. Tomaschek Festschr. f. H. Kiepert 139. Inschrift aus Pingan, CIL III Suppl. 6743. [Ruge.]

Daskyleion (*τὸ Δασκύλιον* und *Δασκύλειον*). Diesen Namen hatten mehrere Städtchen und Dörfer des vorderen Kleinasien. Er stammt aus kleinasiatischem Sprachgut. Das bithynische D. (Nr. 5) heisst bei Mela I 99. Plin. n. h. V. 143

Dascylos; so muss es auch die Nebenform *Δασκύλος* gegeben haben, da Steph. Byz. sagt, das Ethnikon heisse *Δασκυλίτης* wie von *Κύπρος Κυπρίτης*.

1) Stadt im kleinasiatischen Ionien. Sie führte zum Unterschied von anderen Städtchen dieses Namens den Beinamen *τὸ μέγα*, weil sie grösser war, Steph. Byz.

2) Eine Stadt an der Grenze der kleinasiatischen Aiolis und des nördlichen Phrygiens, Steph. Byz.

3) Stadt in Karien, an den Grenzen des ephe-sischen Gebietes, Steph. Byz. Sie soll nach dem Namen des Daskylos, des Sohnes des Periaudes, genannt sein, wahrscheinlich = *Δασκύλου κόμη*, Paus. IV 35, 11. Athen. II 43 A, s. d.

4) Auch eine zweite Stadt in Karien erwähnt Steph. Byz. Sie soll nach dem Krieg gegen Troia gegründet sein. [Bürchner.]

5) Stadt in Bithynien an der Propontis, östlich vom Ausflusse des Rhyndakos. Strab. XII 575. Mel. I 99. Plin. n. h. V 143. Ptolem. V 1, 4. Steph. Byz. s. *Δασκύλιον* und s. *Βούλλιον*. Hierokl. 693. Not. ep. I 193 u. a. Obgleich die Gegend von D. bald nach dem troianischen Kriege von Aioliern besetzt wurde (Strab. XII 582), scheint doch D. selbst lydischen Ursprungs zu sein, denn Daskylos war der Vater des Gyges (Herodot. I 8, Paus. IV 21; Alex. Aitol. frg. X 6 ed. Capellm. wird die Lesart *Δασκύλειω* bestritten), auch war D. unter Sadyattes lydisch (Nikol. Damasc. frg. 63; vgl. Marquardt Cyzicus 51f. Meyer Gesch. des Altert. I 584). Als Mitglied des attischen Seebunds erwähnt CIA I 226 u. a. Ol. 81, 3—88, 4. Unter der persischen Herrschaft war es die Residenz der persischen Satrapen Kleinphrygiens, die einen prachtvollen Park daselbst unterhielten (Xenoph. hell. IV 1, 15. Herodot. III 126. VI 33); von der Residenz hiess die Provinz auch *ἡ Δασκυλίτις σατράπεια* oder *ὁ ἐν Δασκυλείῳ νομός* (Thuc. I 40 129, 1. Herodot. III 120. Dion. Hal. I 47, 5). Alexander d. Gr. liess darum nach der Schlacht am Granikos D. durch Parmenio besetzen (Arrian. anab. I 17, 2). Steph. Byz. s. *Βούλλιον* nennt D. ein *μικρὸν πολιμαῖον* in der *Βούλλης χώρα*. In byzantinischer Zeit hiess der Golf von Mudania *κόλπος Δασκείως* (Nic. Greg. XXXVII 53ff.), auf den italienischen Seekarten steht der Name *Diaschilo*, Tomaschek S.-Ber. Akad. Wien 1891, VIII 13. Heute Eskil kjöi, westlich von Mudania, wo eine alte Ortslage gefunden worden ist. Kiepert Specialk. d. westl. Kleinasien II. Unbedeutende Inschr. Athen. Mitt. XIV 247. Bull. hell. XVII 545. Texier Asie Mineure II 136. Perrot Galatie et Bithynie I 93ff. Regel Journal f. Volksaufklärung, Mai 1887, 1—8 (russisch). [Ruge.]

Δασκυλίτις λίμνη, See, in Bithynien, Strab. XII 550. 575ff.; ein Versehen Strabons liegt vor XII 587. Plut. Lucull. 9. Texier Asie Mineure II 163ff. nimmt an, dass er entweder mit dem Manias-gjöl oder mit dem Abulliond-gjöl identisch ist; Marquardt dagegen betont mit Recht, dass nach Strabon drei Seen in der Gegend angesetzt werden müssen (Cyzicus u. s. Gebiet 7ff.), ebenso Perrot Galatie et Bithynie I 95. Der See muss im Gebiet des Ulfertschais (Odryses) gesucht werden, dem Fluss von Brussa. Jetzt ist er verschwunden, Regel Journal f. Volksaufklärung, Mai 1887, 1—8 (russisch). Ruge Peter-

manns Mitt. 1892, 226. Kiepert Text zu den Form. orb. ant. Bl. IX S. 2 Anm. 16. [Ruge.]

Daskylos (Δάσκυλος). 1) Sohn des Tantalos und der Anthemoisia, der Tochter des Flusses Lykos, König der Mariandynen in Bithynien. Nymphis und Herodor in Schol. Apoll. Rhod. II 724, 752. D. oder sein Sohn Lykos nehmen Herakles bei seinem Zuge nach dem Gürtel der Hippolyte freundlich auf. Herakles hilft ihnen dafür die umliegenden Völkerschaften unterwerfen. Apoll. Rhod. II 775ff. Apollod. I 126. II 108, vgl. Hyg. fab. 14 (corrupt). Zum Dank für die von Herakles dem Vater geleisteten Dienste giebt Lykos den Argonauten seinen Sohn D. als Führer mit, Apoll. Rhod. II 802ff.

2) Vater des Nakolos, des Gründers der phrygischen Stadt Nakoleia, Steph. Byz. s. v.

3) Sohn des Periaudes, Gründer der karischen Stadt Daskylion an der Grenze des ephesischen Gebietes, Steph. Byz. s. v.

4) Vater des Gyges, Herodot. I 8. Nikol. Damask. 49 (wahrscheinlich aus Xanthos Lydiaca). Paus. IV 21, 5. Anth. Pal. VII 709. [Escher.]

Δασκύλων κόμη, Örtchen im Λευκὸν πεδῖον von Karien. Hier befand sich eine warme Quelle mit Wasser, das fetthaltig wie Öl (Athen. II 43 A) und angenehmer zu trinken war als Milch, Paus. IV 35, 11; s. Daskyleion Nr. 3. [Bürchner.]

Dasmenda, Castell im nordwestlichen Kappadokien auf einem steilen Berge in der Praefectura Chammanene, Strab. XII 540. Nach d'Anville ist es identisch mit dem bei Cedrenus p. 423 Bonn. erwähnten Τζαμανδός (Cramer Asia minor II 145); G. Hirschfeld (Geogr. Jahrbuch 1888, 304) führt die Vermutung weiter und bringt den Namen mit dem heutigen Zamanti-su in Verbindung: alles Vermutungen, die sich bisher nicht beweisen lassen. Ramsay Asia minor 290 nimmt zwei Orte Namens D. an, weil das strabonische zu weit westlich anzusetzen ist, als dass es zum Zamanti-su gehören könne. [Ruge.]

Dasmini praesidium, Station der Constantinopler Strasse in Moesia superior zwischen Horrea Margi-Cuprija und Naissus-Niš (Tab. Peut. *Presidio Dasmini*; Geogr. Rav. 192, 2 *Dasmiani*); ursprünglich wohl eine militärische Anlage zur Sicherung der Strasse, welche die Donaugaruisonen mit den im Binnenlande liegenden Festungen verband. Jetzt vielleicht bei Jovanovac im Moravathale, wo römische Reste constatiert worden sind, F. Kanitz Römische Studien in Serbien 73. H. Kiepert Formae orbis antiqui XVII. Chr. Hülsen Arch.-epigr. Mitt. XII 181. A. v. Premersstein Jahreshefte des österr. arch. Institutes I Beiblatt 170. [Patsch.]

Dasmon, aus Korinth. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 14 = 724 v. Chr., Paus. IV 13, 7. Afric. b. Euseb. I 196; an letztgenannter Stelle heisst er Desmon. [Kirchner.]

Dassaretis (Δασσαρήτις), Dassaretia, Land 60 des Stammes der Dassareten (Δασσαρήτιοι, Δασσαρήται, Dassaretae) im Binnenlande von Südsyrien. Im Osten begrenzt von Makedonien (Liv. XLII 36) erstreckte sich D. von der Stadt Lychnidos am gleichnamigen See (Ptolem. III 12. Liv. XLIII 9), die jedoch nach anderen Nachrichten von D. getrennt war (Polyb. V 108. Liv. XXVII 32), bis zur Stadt Antipatria (Berat) am unteren Apsos

(Polyb. V 108). Es umfasste demnach das Becken des Lychnidossees und das Flussgebiet des Apsos (Semen) von der Wasserscheide im Osten bis zur Küstenebene im Westen, ein wildes und wenig bekanntes Gebirgsland aus hohen, von Nordnordwest nach Südsüdost streichenden Kalkketten und Flyschmulden bestehend, von dem Apsos (Osum) und seinem Nebenfluss Eordaikos (Devol) in Thälern durchbrochen, in denen Längsthalstrecken mit wilden Querschluften wechseln. Nur das untere Thal des Apsos sowie die Beckenebenen von Lychnidos (Ochrida) und des (jetzigen) Koritza bilden furchtbare und bevölkerte Culturencentren. Die Dassareten waren einer der bedeutendsten Stämme Illyriens; ihnen werden auch die Pirusten und die Penesten, die nördlich davon am schwarzen Drin sassen, zugerechnet. Zahlreiche nicht näher zu fixierende Städte werden in D. genannt. Im J. 217 plünderte Skerdilaïdas das Land. Der Consul Sulpicius durchzog im J. 200 D. im Kriege gegen Philipp (Liv. XXXI 33. XLV 26. Plin. III 145. IV 3. Mela II 55. Steph. Byz. Strab. VII 316. 318). Heuzey et Dumei Miss. en Macéd. 340. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 61ff. Kiepert Alte Geogr. 356. Lolling Hellen. Landesk. 227f. Reisewerke: Weigand Arumonen I 38—122. v. Hahn Denkschr. Akad. Wien, Phil.-hist. Kl. XV 1867, 90ff. [Philippson.]

Dassaro (Δασσαρώ), nach ἀρχαιολόγοι bei Appian. Illyr. 2 illyrische Heroine, Eponyme des Stammes der Dassaretioi, Tochter des Illyrios, Enkelin des Kyklopen Polyphemos und der Galateia, Schwester der Partho, Daortho (s. d.) u. a., sowie des Encheleus, Autarieus, Dardanos, Maidos, Taulas, Perhaibos, sämtlich Eponymen einheimischer Stämme, die bis auf Maidos daselbst aufgezählt werden, die Maidoi Iber. 5 als aus Illyrien stammend. [Tümpel.]

Dastarkon, Castell in Kataonien auf einem Berge, an dessen Fusse der Fluss Karmalas strömt. Strab. XII 537. Texier Deser. de l'Asie Mineure II 43ff. sucht es, allerdings zweifelnd, in den Bergen nördlich von Marasch bei Nadjar. Ramsays Ansatz (Recueil des travaux relat. à la philol. et archéol. ass. et égypt. 1892, 81; Asia minor 312) im Zamanti-su-Gebiet beruht auf der falschen Identification dieses Flusses mit dem Karmalas (s. d.). [Ruge.]

Dasteira (Δάστειρα), wahrscheinlich Festung an einem gleichnamigen wasserreichen Berge der grossarmenischen Aklisene nahe beim Euphrat. Hier suchte sich Mithridates vor seinem Rückzuge nach Kolchis noch einmal gegen Pompeius zu halten, Strab. XII 555. Die Verlegung des mons Dastracus nach Kleinarmenien bei Oros. VI 4, 3 deutet angesichts des Fehlens einer Polemik dagegen bei Strabon auf ein Versehen des Livius CI bei seiner Benützung des Theophanes von Mitylene. [Baumgartner.]

Dastracus mons s. Dasteira.

Dasumius (über den Namen s. unter Dasius).

1) *L. Dasumius P. f. Stel(latina) Tullius Tuscus* (CIL XI 3365; *L. Tullius Tuscus* III 4117; . . . [T] *ullius Tuscus* VI 1526). Sohn des Consularen P. Tullius Varro (XI 3364), Enkel des Praetors Tullius Varro (XI 3004). Er wurde nach der gewöhnlichen Annahme im J. 108 von L. Dasumius (Nr. 3) adoptiert, wobei frei-

lich auffällt, dass er erst unter Pius (138—161) zur Quaestur gelangte; daher vermutete Borghesi, dass L. Dasumius einen anderen, etwa einen Bruder des P. Tullius Varro adoptiert und dieser erst seinen Namen auf D. übertragen habe (Oeuvres VI 430). D. vollendete in Tarquinii, wahrscheinlich der Heimat seiner Familie, die Thermen, deren Bau sein (leiblicher) Vater im Testamente angeordnet hatte (CIL XI 3366; D.s Name ist hier allerdings nicht erhalten); daher wurden beiden im Thermengebäude von P. Tullius Callistio, wohl einem Freigelassenen des Hauses, Statuen errichtet, deren Inschriften ihren Cursus honorum enthalten. Die Laufbahn des D. gestaltete sich danach folgendermassen (CIL XI 3365 = Dessau 1081): *triumvir a(ere) a(rgento) a(uro) f(lando) f(eriundo), trib(unus) milit(um) leg(ionis) IIII Flaviae* (in Moesia superior), *quaest(or) imp(eratoris) Antonini Aug(usti) Pii, leg(atus) sc. proconsulis provinciae Africae trib(unus) pleb(is), praetor, praefectus aer(ari) Saturni, co(n)s(ul) suffectus* in unbekanntem Jahre), *leg(atus) pr(o) pr(aetore) provinciar(um) Germaniae superior(is) et Pannoniae superior(is)* — letztere Provinz verwaltete D., vermutlich nach Germanien, unter Marcus und Verus (161—169), CIL III 4117 (Poetovio), vgl. Ritterling Arch. epigr. Mitt. XX 1897, 27 —, *curat(or) operum publicorum, comes Augusti*, wohl des Marcus im Markomanenkrige). Von Priesterämtern hatte D. die eines *augur* (vgl. CIL VI 1526), *sodalis Hadrianalis* und *sodalis Antoninianus* (nach 161) inne. In Rom haben sich Inschriften von Statuen gefunden, welche die Lugdunenser ihm und dem M. Dasumius Tullius Varro (Nr. 2) setzten (CIL VI 1526, vgl. 1400); dieser war demnach wahrscheinlich D.s Sohn.

2) M. Dasumius L. f. Stellatina Tullius Varro (CIL VI 1400), wohl Sohn des L. Dasumius Tullius Tuscus (Nr. 1); s. d.

3) L. Dasumius Tuscus hiess anscheinend der Autor des Testaments, das in fragmentarischer Erhaltung an der Via Appia gefunden wurde (CIL VI 10229 = Bruns Fontes I⁶ nr. 98, vgl. Rudorff Ztschr. f. gesch. Rechtswissensch. XII 1845, 301ff. Borghesi Oeuvres VI 421ff. Mommsen im CIL). Aus den Namen der *nutrix* des Testators, *Dasumia Syche* (v. 35. 47), und einer Erbin (seiner Tochter?) *Da[sumia]* (v. 11) erschloss Borghesi das Gentile Dasumius; da ferner L. Dasumius Tullius Tuscus (Nr. 1), selbst wenn dieser nicht der im Testament bestimmte Adoptivsohn des D. war, jedenfalls zum Teil dessen Namen trägt, so wird dieser L. *Dasumius Tuscus* gelaute haben (Mommsen a. a. O.). D. stammte vielleicht aus Corduba, da er die Errichtung von Gebäuden in dieser Stadt verfügt (v. 31) und in Corduba und sonst in der Baetica Inschriften von Dasumii gefunden wurden (CIL II 1089. 1096. 1801. 2273. 5391. 5392; Grabchriften von Dasumii in 60 Rom CIL VI 16745ff.). Das Testament ist im Sommer 108 n. Chr. verfasst ([*Ael[io] H[adria]no et Trebatio Pr[isco] cos.*], vgl. o. Bd. I S. 499); hinzugefügt ist ein Codicill, in welchem auch Kaiser Traian als Erbe genannt wird. Wie aus den testamentarischen Bestimmungen auf D.s Wohlhabenheit geschlossen werden kann, so spricht die Thatsache, dass unter anderen L. Iulius Ur-

sus Servianus cos. II 102 — dem D. wohl besonders nahe stand —, Sosius Senecio cos. II 107, Fabius Rusticus und, wie vermutet wurde, [*Plinius*] *Secundus* und *Cornelius [Tacitus]* (v. 17) mit Legaten bedacht werden, für seine Zugehörigkeit zu den senatorischen und vielleicht auch zu den litterarischen Kreisen seiner Zeit (Mommsen a. a. O.; im Briefwechsel des Plinius wird D. allerdings nicht genannt). Er wird daher 10 dieselbe Persönlichkeit sein, wie der Consul suffectus Dasumius, auf den das Senatusconsultum Dasumianum über fideicommissarische Freilassungen (Dig. XL 5, 36 pr. 51, 4) zurückzuführen ist, und wie der Proconsul von Asia, *Δούκιος Δασούμμιος*, den eine milesische Ehreninschrift Traians nennt (CIG II 28 76, vgl. Waddington Fast. d. prov. Asiat. nr. 120). Beide Stellungen des D. lassen sich zeitlich mit Wahrscheinlichkeit fixieren: das SC. Dasumianum setzt das SC. Rubrianum voraus, das unter Traian (98—117) von den Suffectconsuln Rubrius Gallus und M. Eppuleius Proculus Ti. Caepio Hispo veranlasst wurde (Dig. XL 5, 26, 7), und wurde selbst wieder durch das SC. Articuleianum (Dig. XL 5, 51, 7) ergänzt, das wahrscheinlich im J. 101 abgefasst ist (vgl. Waddington a. a. O. nr. 119; abweichend setzt Mommsen Herm. III 45, 5 den Consulat des D. bald nach 103 an, doch vgl. u.). Der Proconsulat des D. fällt nach dem Princip der Anciennität in spätere Zeit als die Proconsulate des Q. Fulvius Gillo Bittius Proculus cos. 97, procos. 115, und des eben erwähnten Caepio Hispo; da ausser diesen noch Ti. Iulius Ferox cos. 99 unter Traian Proconsul von Asia war, gehört D.s Proconsulat in das J. 116/117 oder 117/118, sein Consulat daher in das J. 98 oder 99 n. Chr. [Goag.]

Dasyllios (*Δασύλλιος*). 1) Epiklesis des Dionysos in Megara, Paus. I 43, 5, seine Statue soll 40 von Euchenor gestiftet sein. Die Epiklesis, nach Etym. M. 248, 54 *ἀπὸ τοῦ δασύνειν τὰς ἀμπέλους*, gehört zu denen, welche die vegetative Bedeutung des Dionysos kennzeichnen, Preller-Robert I 708.

2) Ein Sohn des Tainaros aus Amyklai, den Morrheus im Kampfe tötet, Nonn. Dionys. XXX 188. [Jessen.]

Data, Station in Armenia, Geogr. Rav. 73, 19, angeschlossen an die Orte Bastavena (vielleicht Vastân oder Ostan südwestlich von Van am Ufer des Sees) und Amoequum (Amiuk, Amük nördlich von Van auf dem Wege nach Barkeri, bei Alûr); vgl. jedoch Dathä. [Tomaschek.]

Datames (*Δατάμης*), persischer Satrap, Sohn des Karers Kamisares und der Paphlagonerin Skythissa, diente in seiner Jugend unter der Palastgarde des Artaxerxes II. Mnemon und zeichnete sich zuerst im Kriege gegen die Kadusier (um 384 v. Chr.) aus. Nachdem der Vater in demselben Kriege gefallen war, wurde D. mit dessen Provinz, dem südlichen Kappadokien, belehnt (Corn. Nep. Dat. 1. 2, 1; vgl. Diod. XV 91, 2. Judeich Kleinas. Studien 1892, 129. 191). Danach hat er vielleicht an den Kämpfen teilgenommen, die Autophradates von Lydien gegen den aufständischen Flottenführer Tachos (um 382) führte, und ganz Kappadokien als Statthalterschaft erhalten (Corn. Nep. Dat. 2, 1. Judeich a. a. O.).

191). Im Anfang der 70er Jahre finden wir D. mit der Unterwerfung Paphlagoniens beschäftigt. Den Fürsten Thuys führte er gefangen zu Hofe (Corn. Nep. Dat. 2, 2—3, 5; vgl. Theop. bei Athen. IV 144f. X 415 d. Aelian. v. h. I 27). Zur Belohnung sandte ihn der Grosskönig als Feldherrn zu dem sich damals gegen Ägypten sammelnden Heer. Später (um 375) erhielt er sogar den Oberbefehl (Corn. Nep. Dat. 3, 5) und hat anscheinend in dieser Stellung Münzen schlagen lassen (Babelon Catal. des monn. gr. de la Bibliothèque Nationale. Les Perses Achéménides 1893, XXXVIII. 25ff.). Aber noch ehe er gegen Ägypten aufbrach, wurde ihm der Auftrag, den Dynasten von Kataonien Aspis zum Gehorsam zu zwingen. Auch das leistete er rasch. Trotzdem veranlassten ihn Verdächtigungen und Intriguen seiner Feinde am Hofe, das Heer zu verlassen und sich in seine Provinz zu begeben. Hier bemühte er sich, seine Herrschaft zu festigen und auszudehnen, besetzte Paphlagonien, griff Sinope an, stand aber auf Artaxerxes Befehl zunächst von der Belagerung ab (Corn. Nep. Dat. 4, 5, vgl. Polyæn. VII 21, 2. 5. Judeich 192f.). Aber später hat er die Stadt doch genommen, wie zahlreiche von ihm dort geschlagene Münzen beweisen (Judeich 195; vgl. J. P. Six Numism. Chronicle XV 1895, 169ff.), auch Amisos und andere feste Plätze scheinen in seiner Gewalt gewesen zu sein (Polyæn. VII 21, 1; vgl. Ps.-Aristot. oecon. II p. 1350 b. Corn. Nep. Dat. 5, 6).

Die Abfallsgedanken, die man D. bei Hofe zuschrieb, reiften wirklich. Als erster in dem grossen Satrapenaufstande des 4. Jhdts. v. Chr. erhob er um 370 die Fahne der Empörung, vielleicht durch den Verrat seines eigenen Sohnes Sysinas zu früherem Losschlagen gedrängt. Auch als der Kampf schon entbrannt war, fand sich Verrat im eigenen Lager — sein Schwiegervater Mithrobarzanes ging in entscheidenden Augenblicke über —, dennoch behauptete sich D. geschickt gegenüber den Angriffen des Autophrades, bis dieser um 367 durch den Aufstand des mit D. verbündeten Satrapen von Daskyleion Ariobarzanes genötigt wurde, mit ihm einen Scheinfrieden abzuschliessen (Corn. Nep. Dat. 6—8. Diod. XV 91, 2. 7. Polyæn. VII 21, 6. 28, 2. Frontin. strat. II 7, 9. Judeich 194ff.). Wenig später (um 365) scheint D. selbst zum Angriff übergegangen zu sein. In Mesopotamien und Pamphylien wurde gekämpft (Polyæn. VII 21, 3. Nep. Dat. 9. Judeich 204), bis es endlich nach mehreren vergeblichen Versuchen dem Grosskönig gelang, um 362 D. durch Mord zu beseitigen (Diod. XV 91, 2. 7. Corn. Nep. Dat. 9—11. Polyæn. VII 29). Das Andenken des kühnen, schlaun und thatkräftigen Mannes hat sich lange in seiner Provinz gehalten, es spiegelt sich noch in der Art der Erwähnung, in der später willkürlich zusammengestellten Ahnenreihe der kappadokischen Fürsten (Diod. XXXI 19, 2ff.) wieder. Es scheint, dass nach ihm sein verräterischer Sohn Sysinas zunächst die Satrapie übernommen hat (J. P. Six Numism. Chronicle XIV 1894, 302ff.).

[Judeich.]

Datamissa, eine wichtige, etwa mit dem heutigen Hasan-kalé zusammenfallende Station auf der grossen Heeresstrasse von Satala nach

Artaxata, m. p. X westlich von der Station Ad Confluentes (s. d. Nr. 7), wo sich die beiden Hauptquellen des Araxes vereinigen; Tab. Peut. Geogr. Rav. p. 74, 11. Ausgang wie in Daranissa u. a.; der persische Eigenname Dátama ist nach Justi Kurzform von Dáta-Míθra. [Tomaschek.]

Dataphernes, ein Baktrier, gehörte zu der nächsten Umgebung des Bessos, verliess diesen aber in Gemeinschaft mit dem Sogdianer Spitamenes, im J. 329 v. Chr. (Arrian. III 29, 6f. 30, 1. Curt. VII 5, 21ff.), beteiligte sich dann am Aufstande des Spitamenes (vgl. Bd. I S. 1427f.) und fiel nach dessen Tode in die Hände Alexanders d. Gr. (wohl Ende 328; vgl. Curt. VIII 3, 16). [Kaerst.]

Datitim ludere s. Ballspiel Bd. I S. 2834, 3.

Δατηταί erscheinen in Athen in der Klage auf Erbteilung (*eis datētwōn aīreōw*), welche nach Arist. resp. Ath. 56 beim Archon, bezw. für Metoeken beim Polemarchos anzubringen war; *ἐάν τις μὴ θέλῃ κοινὰ δὲ ὅντα νέμεσθαι*, während die Miterben einer Teilung widerstrebten. Der Gerichtshof entschied, ob die Teilung vorgenommen werden sollte oder nicht. Über die Art, wie die Teiler bestellt wurden, ist nichts bekannt, Meier Att. Proz.² 484 vermutet, sie seien den öffentlichen Schiedsrichtern entnommen worden. Die Grammatiker (Harp. s. *δατῖσθαι*. Lex. Cantabr. 667, 28) verallgemeinern die Klage auf die Teilung jegliches Gemeinbesitzes, auch wenn er nicht durch Erbschaft entstanden war. Immerhin war dies letztere der weitaushäufigste Fall. Meier-Lipsius Att. Proz. 482f. [Thalheim.]

Datha (var. Dartha), Ortschaft im nördlichsten Teil von Assyria oder in Arrapachitis, gegen Armenien und Atropatene zu, Ptolem. VI 1, 4; vgl. D a t a. [Tomaschek.]

Dathema (*Δάθημα* I Makk. 5, 9ff. Joseph. ant. Iud. XII 330, Niese liest *Δάθημα*), ein befestigter Ort im Ostjordanland. Zur Zeit des Judas Makkabaeus bildete die Stadt den Zufluchtsort für die in Gilead ansässigen Juden; sie wurde von Timotheus belagert und von Judas Makkabaeus entsetzt. Der Ort muss in der Nähe von Bosor (s. d. Nr. 2) gelegen haben, vielleicht zwischen diesem Ort und Maspha = Misphe Gilead (s. d.). Die Ortslage ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, Furrer hat es mit 'Atamā auf der grossen Ebene östlich von el-Muzērib zusammengestellt (ZDPV XIII 200); S. Merill will es mit Salchad identifizieren, wofür aber kein besonderer Grund vorliegt (East of Jordan 50ff.). Da im ersten Makkabaeerbuch (a. a. O.) eine andere Lesart Rametha ist, will Smith (Historical Geogr. 588f.) den Ort mit Ramoth Gilead (s. d.) zusammenstellen, was aber wenig Wahrscheinlichkeit hat, da der sehr häufige Name Rama und Ramoth nicht leicht in *Δάθημα* verdorben worden sein dürfte.

[Benzinger.]

Daththa (*Δάθθα*, var. *Δόθθα*), Ort im südlichen Medien, Ptolem. VI 2, 17; *Data* Geogr. Rav. II 9. [Weissbach.]

Datianus, Consul, 358, Antiochener (Liban. epist. 114). Sein Vater hatte sich davon ernährt, dass er den Badenden die Kleider hütete. Er selbst war durch seine Kenntnis der Stenographie Notar geworden und hatte sich dadurch emporgeschwungen (Liban. or. II 400. 401). Um das J. 345 erscheint er als Comes des Constantius

und schreibt als solcher an Athanasius, um ihn zur Rückkehr nach Alexandria zu bewegen (Athan. hist. Ar. ad mon 22 = Migne G. 25. 717). Später ernannt ihn derselbe Kaiser zum Patricius und gewährt ihm auch sonst mannigfache Gunstbezeugungen (Philostorg. VIII 8 = Migne G. 65. 561. Cod. Theod. XI 1, 1, ein Gesetz, das nicht von Constantin, sondern von Constantius ist.) Um 351 gehörte er zu der Commission, welche über die Ketzerei des Photinos zu urteilen hatte (Epi-¹⁰phan. haer. 71, 1). Dem Libanios erwirkte er 353 die Rückkehr aus Constantinopel nach Antiochia (Liban. epist. 411. 1033. 1243. 1279). Diese Stadt hatte er mit prächtigen Bauten geschmückt (Liban. epist. 114. 1033). Aufenthalte von ihm in Italien (Liban. epist. 1280), in Constantinopel (Liban. epist. 114), in Ancyra (Liban. epist. 1286) und in Antiochia (Liban. epist. 1482) sind nachweisbar; wahrscheinlich machte er diese²⁰ weiten Reisen im Gefolge des Constantius. Im J. 464 begleitete er den Kaiser Iovianus, war aber seines hohen Alters wegen in Galatien zurückgeblieben, als dieser in Bithynien starb; doch sollen briefliche Ratschläge von ihm die Wahl Valentinians beeinflusst haben (Philostorg. a. O.). An ihn gerichtet Liban. epist. 114. 411. 1033. 1077. 1252. 1361. 1377. 1396. 1400. 1482; erwähnt epist. 1319. Gothofredus zu Cod. Theod. XI 1, 1. Sievers Das Leben des Libanios 218.

[Seeck.] ³⁰

Datii, Völkerschaft in Aquitanien, von Ptolem. II 7, 11 südlich von den Gabali und nördlich von den Auscii angesetzt. *Δάτιοι καὶ πόλις Τάστα*. Sonst nicht bekannt. Valesius will *Θαυιδάτιοι* herstellen (*Oscidates* Plin. n. h. IV 108), s. C. Müller zu Ptolem. a. O. Zu Allmers Vermutung (Rev. epigr. III 1895. 388ff.), die D. seien mit den Lactorates zu identificieren, vgl. O. Hirschfeld S.-Ber. Akad. Berl. 1896. 438ff., der an die Stelle der *Δάτιοι* bei Ptolemaios die *Ἠλιοστάτιοι* ⁴⁰ setzen möchte. Jedenfalls scheint die Überlieferung bei Ptolemaios nicht in Ordnung zu sein. S. auch Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Datis (altpersisch *Dāt*, gekürzt aus *Dātūch*, F. Justi Iranisches Namenbuch 81). 1) Persischer Feldherr. Er war Meder (Herod. VI 94), sein Vorleben ist unbekannt; er wurde mit Artaphrenes, dem Neffen des Dareios, von letzterem an die Spitze des Heeres und der Flotte gestellt, welche 490 ausgesandt wurde, um Griechenland zu unter-⁵⁰jochen (Herod. a. a. O. Corn. Nep. Milt. 4, 1). Bei Herod. VI 119. VII 8, 10, 74 werden beide gemeinsam als Oberbefehlshaber genannt, doch scheint D., dem gegenüber Artaphrenes in der Erzählung des Kriegs ganz zurücktritt, die eigentliche Leitung des Feldzugs gehabt zu haben (Duncker Gesch. des Altertums⁵ VII 115. A. Buchholz Quaestiones de Persarum satrapis 29, bei Diod. XI 2, 2 ist er allein als Befehlshaber genannt). Im Frühjahr 490 sammelte sich ⁶⁰das Heer, dessen Stärke unbekannt ist (Vermutungen darüber bei Duncker a. a. O. VII⁵ 114. Busolt Griech. Gesch.² II 575. Delbrück Perserkriege und Burgunderkriege 161; Gesch. der Kriegskunst I 41) in Kilikien und schiffte sich dort ein; von da fuhr die Flotte (600 Schiffe) nach Ionien und dann quer durch das aegaeische Meer, dessen Inseln den Herolden des Dareios

vorher die Zeichen der Unterwerfung geleistet hatten (Herod. VI 49). Zuerst gingen sie auf Naxos los, welches 499 von den Persern vergeblich angegriffen worden war (Herod. V 28ff.); die Einwohner flüchteten, die Stadt wurde verbrannt (Herod. VI 95. 96. Plut. de Herod. malign. 36). Dann hielt die Flotte bei Delos, wo D. im Auftrag des Königs die Einwohner schonte und Apollon ein grossartiges Raucheropfer darbrachte (Herod. VI 97); die von v. Schoeffler (De Deli insularibus 23ff.) gegen diese Thatsache erhobenen Bedenken — er sieht darin eine Erdichtung von seiten der Delier — sind schwerlich begründet, da die Verehrung des Apollon durch Dareios bekannt ist (Bull. hell. XIII 529ff.) und es sich seitdem durch ein urkundliches Zeugnis herausgestellt hat, dass D. den delischen Göttern ein Weihgeschenk darbrachte (in einer unedierten delischen Rechnungsurkunde nach der Mitteilung Bull. hell. XIII 539; der Name des D. in dem Inventar des J. 279 II 95. 96. Bull. hell. XIV 410 ist allerdings später überschrieben, vgl. Bull. hell. XV 113). Dann nahm D. von den Inseln Truppen und Geiseln auf und richtete die Fahrt gegen Euboia (Herod. VI 99ff.). Karystos, das früher verschmäht hatte zu huldigen, wurde zur Übergabe gezwungen; der Hauptangriff richtete sich gegen Eretria, das nach einer Berennung von sieben Tagen durch Verrat fiel und verbrannt ward (s. die Schriftstellerezeugnisse bei Busolt a. a. O. II² 578, 3). Dann wandte sich D. gegen Athen; die Nachricht Diodors (X 27) von einer von ihm an die Athener gerichteten Aufforderung, sich zu unterwerfen, die er aus der Vorgeschichte der Meder begründete, ist wohl ephoreisches Machwerk (Bauer Jahrb. f. Philol. Suppl. X 340). Das persische Heer, in dessen Hauptquartier sich der vertriebene Tyrann Hippias befand, landete auf dessen Rat in der Ebene von Marathon (Herod. VI 102). Über D.s Befehlgebung in der Schlacht von Marathon werden wir aus der ältesten Überlieferung (Herod. VI 111ff.) nicht unterrichtet; Ephoros, dessen Bericht bei Corn. Nep. Milt. 5 vorliegt (vgl. Wiener Stud. VI 9ff.), lässt D. die Offensive ergreifen, eine Ansicht, die von neueren Gelehrten wieder aufgenommen wurde (Delbrück Perserkriege 52ff. 68ff.; Gesch. der Kriegskunst I 48ff.). Ktesias Angabe (Pers. 18), D. sei bei Marathon gefallen und die Auslieferung seines⁵⁰ Leichnams den Persern verweigert worden, hat nur den Zweck, seine Geschichte um einen sensationellen Zug zu bereichern. Den Persern gelang es, die Einschiffung ihres geschlagenen Heeres zu bewerkstelligen, ohne mehr als sieben Fahrzeuge bei dem sich an dem Strande entspannenden Kampfe zu verlieren; D. richtete die Fahrt der Flotte um das Vorgebirge Sunion herum gegen den Phaleronhafen (Herod. VI 114ff.), gewiss nicht in der Absicht eines Angriffs, wozu⁶⁰ die Kräfte des geschlagenen und moralisch deprimierten Heeres nicht ausgereicht hätten, sondern als Demonstration (Wiener Stud. VI 22. Delbrück Perserkriege 57ff.). Inzwischen waren auch die Athener in die Stadt zurückgekehrt. D. fuhr darauf direct auf demselben Wege, auf welchem er gekommen war, nach Asien zurück (Herod. VI 118ff.); es wird nur sein Aufenthalt in Mykonos und Delos erwähnt, der ebenfalls mit der Ver-

ehrung des Apollon zusammenhing (dazu Paus. X 28, 6. Suid. s. *Δάτος* 2). Die Voraussetzung von welcher Ephoros Erzählung (frg. 107 und Corn. Nep. Milt. 7, 3) ausgeht, dass D., während Miltiades Paros belagerte, mit seiner Flotte noch bei Mykonos weilte, ist mit Herodot unvereinbar (Hauvette a. a. O. 273. Busolt a. a. O. II² 599). Immerhin hatte der Feldzug den Erfolg, dass die Kykladen den Persern unterworfen waren; die gefangen genommenen Einwohner von Eretria wurden nach Susa gebracht und von Dareios im kassischen Lande angesiedelt (Herod. VI 119).

Wir erfahren nichts davon, dass die Niederlage von schlimmen Folgen für D. gewesen wäre; wir wissen nichts von seinem weiteren Schicksale. Seine beiden Söhne Harmamithres und Tithaios treten im Xerxeszuge als Reiterbefehlshaber auf (Herod. VII 88). Auf dem die Marathonschlacht darstellenden Gemälde der Poikile waren auch D. und Artaphrones dargestellt (Plin. n. h. XXXV 57, dazu Robert Die Marathonschlacht in der Poikile, 18. Hallisches Winckelmannsprogramm 1895, 27).

Litteratur: Busolt Griech. Gesch.² II 575f. Duncker Gesch. d. Altert.⁵ VII 198f.; Abhandlungen aus der griech. Gesch. 21ff. Holm Gesch. Griechenlands II 18f. Grote Hist. of Greece² IV 256f. Curtius Griech. Gesch. II³ 11ff. Beloch Griech. Gesch. I 355ff. Delbrück Die Perserkriege und die Burgunderkriege 52f. Gesch. der Kriegskunst I 41ff. Hauvette Hérodote historien des guerres Médiques (Paris 1894) 143f. 236f. F. Justi Gesch. des alten Persiens 101. Spiegel Erän. Altertumskunde II 370ff. Nöldeke Aufsätze zur persischen Geschichte 40ff. Macan Herodotus the fourth, fifth and sixth books (London 1895) II 149ff. Maspero Hist. ancienne des peuples de l'Orient classique III 707ff. [Swoboda.]

2) Sohn des Karkinos (s. d.). Schol. Aristoph. 40 Fried. 289; Frösche 86. [Dieterich.]

Daton (*Δάτον*), Stadt im östlichen Makedonien, östlich vom Strymon in der Umgebung des goldreichen Pangaion, gegenüber von Thasos. Ursprünglich thrakisch, wurde D. von den Thasiern colonisiert, die von hier aus die Goldgruben des Pangaion ausbeuteten. Nach Strab. VII 331 frg. 36 besass D. furchtbare Ebenen, einen See, Flüsse, Schiffswerfte und Goldbergwerke — daher das Sprichwort 'ein Daton an Gütern' für eine Fülle von Gütern — und lag neben der Stadt Neapolis (*καὶ τὴν Δατῶν πόλιν Νεάπολιν καὶ αὐτὸ τὸ Δάτον*) an der Küste beim Strymon (*παρὰ τὴν παραλίαν τοῦ Στρυμόνος*). Danach setzen Leake (North. Greece III 223f.). Kiepert (Alte Geogr. 315). Lolling (Hellen. Landesk. 220, 230) D. neben Neapolis (s. d.) an der Küste an oder halten es für identisch mit diesem. Dagegen sagt Appian (bell. civ. IV 105; auch Harpokration), dass die Stadt Philippi (im Binnenlande hinter Neapolis) vorher D. und noch früher Krenides geheissen habe. Heuzey (Miss. en Macédo. 35. 62ff.) sucht diese widersprechenden Nachrichten durch die Annahme zu vereinigen, dass D. ursprünglich keine Stadt, sondern den ganzen Bezirk im Osten des Pangaion bezeichnet habe, in dem die Goldausbeute stattfand. Dieser Bezirk umfasste die einen sumpfigen See umgebende Ebene von Philippi, die

nach Norden mit dem Becken des Angitesflusses (mit der Stadt Drabeskos, jetzt Drama) in Verbindung steht, nebst der zugehörigen Küste, die durch einen niedrigen Höhenzug von jener Ebene getrennt wird. In diesem Bezirk wurde dann später Neapolis an der Küste, im Innern aber an Stelle des alten Krenides von den Thasiern die Stadt D. gegründet, die dann bald darauf von Philipp Philippi genannt wurde. In der That lässt sich Strabons Satz ganz gut in diesem Sinne deuten. Vgl. auch Strab. VII 331 frg. 33. Herod. IX 75. Plin. IV 42. Skylax 68. Eustath. zu Dionys. Perieg. 517. [Philippson.]

Datus. 1) Schauspieler, der in einer Atellane mit einer für Nero beleidigenden Zweideutigkeit extemporierte; er wurde dafür aus Italien verbannt, Suet. Nero 39.

2) Datus, wegen seiner Opposition gegen den Kaiser Macrinus von diesem getötet im J. 217 n. Chr. Dio ep. LXXVIII 15, 3. Er ist wohl identisch mit dem Praefecten von Ägypten Valerius Datus, s. d. [Stein.]

Dauaba, Ortschaft am Ostufer des kaspischen Beckens, nahe der vermeintlichen Münde des Oxos. Ptolem. VI 14, 14. VIII 23, 16; etwa in der Lage des heutigen Krasnowodsk; bis dahin mag die sichere Kunde des kaspischen Ostufers gereicht haben; in *-aba* steckt vielleicht das iranische Wort für 'Wasser', zend. *āp* (nom. *āfs*), neupers. *āb*, *āba*; zum ersten Teil liesse sich zend. *daṃgu*, *dañhu* 'Gau', *zaza*-kurd. *dau* 'Dorf' heranziehen. vgl. *Daa i*. [Tomaschek.]

Davara, Castell im Tauros, zwischen Kappadokien und Kilikien, Tac. ann. VI 41. Lage unbekannt. [Ruge.]

Davares (Amm. Marc. XXIX 5, 33) s. *Bavares*.

Dauchis Berg im Sudan, erwähnt von Ptolem. IV 8, 3. Vgl. unter *Dochi*. [Fischer.]

Dauchitai, Volksstamm im inneren Libyen. erwähnt von Ptolem. IV 6, 6. Vivien de St. Martin Le nord de l'Afrique dans l'antiquité 455 bringt sie zusammen mit den *Dakhious* sur le bord septentrional de la sibkha de Melghir, à l'ouest de Touzer. Müller zu Ptol. p. 746 vermutet ohne zureichenden Grund ein Corruptel des Namens und denkt an die *Δαυχίται* oder *Δὲχίται* in der Cyrenaica (vgl. Ptolem. IV 5, 12). [Fischer.]

Dauciones (*Δαυκίονες*), Volk in Skandinavien. Ptolem. II 11, 16. Nach Zeuss Die Deutschen 158f. verstümmelt aus *Σκандίονες*. Vgl. Jac. Grimm Gesch. d. deutschen Sprache II³ 508. Müllenhoff Deutsche Altertumsk. II 11. O. Bremer Ethnogr. d. german. Stämme § 104. [Ihm.]

Daudyana (*Δαυδάνα*), Stadt Grossarmeniens östlich der Tigrisquellen, in der Bagravandene, Ptolem. V 13, 21, wohl = *Dogneuana* der Tab. Peut. XI 4 an einem von Tigranocerta ausgehenden, östlich vom Tigris und südlich vom Dschindigebirge verbleibenden Strassenzug und = *Dognarana*, Geogr. Rav. 63, 15 Parth., der sie unter Berufung auf Castorius zu Grossmedien rechnet. [Baumgartner.]

Davero, Fluss in Kleinasien, wie es scheint an der paphlagonischen Küste. Geogr. Rav. p. 114, 2; nördlich von Kastamöni bei dem Dorf Dewrikan entspringt der Dewrikan-irmaq, der im Alter-

tum die Landschaft Timonitis durchfloss und als Kytoris zwischen Kytoros und Aigialos in den Pontos mündete; der Namensanklang kann jedoch täuschen.

[Tomaschek.]

Daversi (CIL III D. XVI = XXIII²; *Daverxus* Brambach 742; *Duersi* Plin. III 143 [Mommsen und Detlefsen *Dauris*]; *Daorsei* Liv. XLV 26, 14; *Δαοροί* Münzen [s. u.] und Polyb. XXXII 18, 2; *Δαούροισι* Ptol. II 16, 8; *Δάροισι* Appian. III. 2 *Δαορθά* . . ., ὅθεν εἰς Δάροισι; *Δαόριζοι* 10 Strab. VII 315), ein illyrischer Volksstamm in Dalmatien, der bereits früh unter griechischem und römischem Cultureinflusse stand. Seine Wohnsitze giebt am genauesten Strab. a. a. O. an: εἰθ' ὁ Νάρων ποταμὸς καὶ οἱ περὶ αὐτὸν Δαόριζοι καὶ Ἀρδιαῖοι καὶ Πληραῖοι, ὃν τοῖς μὲν πλησιάζει νῆσος ἡ μέλαινα Κόρκυρα καλουμένη καὶ πόλις . . . τοῖς δὲ Ἀρδιαίοις ἡ Φάρος, und Μετὰ δ' ὃν τὴν τῶν Ἀρδιαίων καὶ Πληραίων παραλίαν ὁ Πιζο- 20 ρικὸς κόλπος . . . Darnach wohnten die D. an der Narenta, ohne jedoch die Küste zu erreichen Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII weist ihnen irrthümlich die Halbinsel Sabioncello zu), was mit Ptolem. II 16, 8: ἐν τῷ δὲ τῆς Δαλματίας Δαούροισι stimmt (G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 36. 96). W. Tomascheks Angabe in den Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 565, vgl. 558: „Sie bewohnten das Thal des Trebižat, des Brónopolje und grenzten an das Gebiet von Naronä zunächst an; sie hatten aber bedeutende Strecken am linken Ufer der Narenta bis zu dem heutigen Regusa inne“, ist zu bestimmt. Die D. gehörten zu dem Ardiaeerreiche; unter König Gentius verweigerten sie 168 v. Chr. jedoch dessen Bruder Caravantius, als er Verstärkungen gegen den Praetor L. Anicius sammelte, ihr Contingent und traten zu den Römern über. Sie erhielten dafür auf der Versammlung zu Seodra im J. 167 die Steuerfreiheit (Liv. XLV 26, 14. Mommsen R. G. II⁷ 165. Zippel 84. 98) und blieben fortan in römischer Unterthänigkeit (Tomascheks Vermutung a. a. O. 558 [vgl. Kromayer Herm. XXXIII 1898, 12, 4], dass sie sich in dem J. 34 und 33 v. Chr. erhoben haben, ist durch nichts begründet) zu ihrem Schaden, denn sie wurden von ihren Nachbarn, den freien Dalmaten bedrängt, gegen die sie wiederholt um Hilfe bitten mussten. Im J. 158 schickte der Senat endlich Gesandte ab, die sehr übel aufgenommen wurden (Polyb. XXXII 18, 2. Liv. epit. XLVII. Appian. III. 11. Mommsen a. a. O. Zippel 130; unter den von Zonar. IX 25 erwähnten von den Dalmaten ermordeten Gesandten der römischen Bundesgenossen werden auch die der D. gemeint sein). An den nun folgenden Kriegen der Römer gegen die Delmaten (s. d.), Ardiaeer und Pleraeer (s. d.) werden wohl auch die D. teilgenommen haben. Ausdrücklich werden sie nirgends genannt. In der republicanischen und in der Kaiserzeit gehörten sie, bis auf 17 Decurien zusammen geschumpft, dem *conventus Naronitanus* an (Plin. III 143. Zippel 196f.). Eine Gaugemeinde (vgl. A. Schulzen Rh. Mus. L 1895, 536) dürften sie noch im 2. Jhdt. gebildet haben, da sie von Ptolemaios noch unter den dalmatinischen Stämmen angeführt werden. Es stimmt dies auch mit dem, was wir über ihren Militärdienst erfahren. Sie dienten in den dalmatini-

sehen Cohorten sowohl wie in fremden Abteilungen, im Lande wie auch ausserhalb ihrer Heimat, Brambach 742 (vgl. Mommsen *Ephem. epigr.* V p. 183. 242); *Annaius Prava'i f. Daverxus mil. ex coh. IIII Delmatarum.* CIL III D. XVI = XXIII² (vom 13. Juli 93 gef. in Salona, vgl. Mommsen CIL III p. 282. 2032; *Ephem. epigr.* V p. 183. 241): *cohort(is) III Alpinorum . . . , pediti, Veneto Diti f., Davers(o).* Von hervorragendem Interesse ist, dass die D. allein unter den dalmatinischen Stämmen eigenes Geld besaßen, Kupfermünzen mit dem Kopfe des Hermes auf dem Avers und der Aufschrift *ΔΑΟΡΕΩΝ* nebst einer Lembe auf dem Revers; nach J. Brunšmid Die Inschriften und Münzen der griech. Städte Dalmatiens 74f. wurden sie nach 168 v. Chr. geprägt. [Patsch.]

Daufena (Diana) wird auf einer unter Commodus geschlagenen Münzen von Coela genannt (Sallet *Ztschr. f. Num.* X 1883, 148f.). Die räthelhafte Benennung ist wohl von einem thrakischen Ortsnamen abgeleitet (Drexler *Jahrb. f. class. Philol.* 1894, 325). [Cumont.]

Davianum. *Mutatio Daviano*, verzeichnet im Itin. Hieros. 555 zwischen Mons Seleuci (Mont-Saléon) und Vapincum (Gap). Beim heutigen Veynes, dépt. Hautes-Alpes. Holder *Altelt. Sprachsch.* s. v. [Ihm.]

David, christlicher Neuplatoniker aus der Provinz Hark in Armenien. Von seinen Schriften in griechischer Sprache scheinen noch vorhanden zu sein: 1. Einleitung in die Philosophie (Excerpte daraus bei Brandis *Schol. in Aristot.* 12a 3—16 b 42, einige Capital bei E. Wellmann *Progr. d. Königstädt. Gymn. Berlin.* 1882, 10ff.). 2. Commentar zur *εἰσαγωγή* des Porphyrios, in der Nachschrift eines Zuhörers erhalten; der Anfang bei Cramer *Anecd. Oxon.* IV 434—442, Excerpte bei Brandis 16a 43—21 b 21, vollständige Ausgabe zu erwarten von Busse *Comment. in Aristot.* XVIII 2. 3. Commentar zu Aristoteles Kategorien, nur in Bruchstücken vorhanden in cod. Urbin. 35; dagegen scheint der vollständig erhaltene griechische Commentar zu den Kategorien (Comm. in Arist. XVIII 1), der D.s Namen trägt, vielmehr von Elias (s. d.) herzurühren (Busse *Comm. in Arist.* IV 1 praef. XXXVIII. ebd. XVIII 1 praef. Vff.). Diese drei Schriften (3. vollständig) existieren auch in armenischer Sprache, aber nicht mit den griechischen Texten übereinstimmend; und schwerlich ist D. selbst der Urheber der armenischen Fassung (Conybeare *Anecd. Oxon. Class. ser. I* 6, Oxford 1892). Ausserdem giebt es in armenischer Sprache philosophische Definitionen (im 12. Jhdt. von dem Patriarchen Nerses commentiert), ein Sammler von Apophthegmen griechischer Philosophen, Übersetzungen aus Aristoteles (*Organon* ausser *Topik* und *soph. el.*; *de virt. et vit.*; *de mundo*); eine Grammatik und eine Rede über das Kreuz gegen die Nestorianer (Corionis Mambre et Davidis philosophi opera ed. Mechitaristae, Venet. 1833), die ihm später zugeschrieben werden, aber (mit Ausnahme vielleicht der Rede) nicht von ihm verfasst sein können (Conybeare a. a. O. VIIIff.). Da die zweite Schrift von Olympiodoros *Commentar* abhängig ist, so kann ihr Verfasser nicht vor der zweiten Hälfte des 6. Jhdts. gelebt haben,

und die auch sonst verdächtigen Angaben armenischer Chronisten, nach denen er ein Schüler des Syrianos war und um 490 blühte oder bald nach 400 dreissig Jahre in Athen lebte (Conybeare Xff.), müssen falsch sein; auch die von V. Rose (Leben des hl. David, Berlin 1887) vorgenommene Identification mit dem Abte David von Thessalonich, der bis in die ersten Jahre des Iustinian lebte und nach seinem Tode als Heiliger verehrt wurde, kann nicht aufrecht erhalten werden. Vgl. C. F. Neumann Mémoire sur la vie et les ouvrages de David, Paris 1829 (S.-A. aus Nouv. Journ. Asiat. II). Busse Progr. d. Friedrichsgymn. zu Berlin 1892. [Kroll.]

Δαῦκος s. Pastinaca.

Daulieus (Δαυλιεύς), Sohn des Tyrannos und der Chrestone, Gründer von Daulis in Phokis (Schol. Hom. II. II 520). [Wagner.]

Daulis. 1) Daulis oder Daulia (Δαυλις oder Δαυλία), Stadt in Phokis beim jetzigen Dorf Davlia, am Ostfluss des Parnass und am Rande der unteren Kephissosebene gelegen. Die Reste der ansehnlichen, aus polygonalen und viereckigen Steinen errichteten Befestigungsmauern erheben sich auf einem steilen Kalkkrücken zwischen zwei Thalschluchten. Die Lage war fest und strategisch bedeutsam, unweit des Engpasses zwischen oberem und unterem Kephissosbecken und an der Strasse von Chaironeia nach Delphi. Der sehr alte Ort war einst ein Hauptsitz der Thraker in dieser Gegend (Hiller v. Gaertringen De Graec. fabulis ad Thraces pertinent., Berlin 1886. Kretschmer Einleit. in die Gesch. d. griech. Sprache 242), auch bekannt durch die Mythe von Prokne und Philomele. Von Xerxes verbrannt, im phokischen Krieg zerstört, war sie zur Römerzeit wieder eine starke Festung. Im Mittelalter blieb sie bewohnt und war Dialulia oder Davalia genannt, Bischofsitz (Lequien Oriens christ. III 853). Hom. II. II 520. Thuc. II 29, 3. Strab. VII 40 321. 323. IX 416. 423f. Paus. I 41, 8. X 3, 1-4, 7. Steph. Byz. Liv. XXXII 18. Plin. IV 8. Ulrichs Reisen I 148f. Bursian Geogr. I 168f. Leake N. Gr. II 98ff. [Philippon.]

2) Nympe, Tochter des Kephissos, gab der phokischen Stadt Daulis den Namen (Paus. X 4, 7. Steph. Byz.) [Wagner.]

Daulotos (fontes), Plin. VI 151, Quellgebiete im südwestlichen Teil Arabiens (vgl. Sprenger Alte Geogr. 382 und Glaser Skizze 31ff.). [D. H. Müller.]

Daunia (poet. Daunias Horat. od. I 22, 14; Δαυνία), Gebiet im nördlichen Apulien beim Mons Garganus; Einwohner Daunii (Δαύνιοι; Ethn. poetisch auch Δαυνίτης Lycophr. 1063. Steph. Byz. s. v.; Δαυνιακός Steph. Byz.; Dauniacus Sil. Ital. XII 429). Die Daunier, ein Teil der Iapyger, sind gleich diesen von Nordgriechenland eingewandert (Fest. ep. 69); Diomedes, der nach der Legende von dem epichorischen Könige Daunus (s. d.) gastlich aufgenommen war, galt als Gründer Arpis und mehrerer anderer Städte, Lycophr. Alex. 592. Appian. Hann. 31. Strab. V 215. VI 284; vgl. auch Ps.-Aristot. mir. auscult. 109. Timaios Schol. in Lycophr. 1137f. und bei Tzetz. in Lycophr. 615. 1050 = frg. 13–15, FHG I 195f. Ein sehr unklarer Passus bei Skylax 15 scheint die Δαυνίτις χώρα über die ganze adriatische Küste von

Garganus bis Ancona auszudehnen. Polybios scheidet die Iapyger in drei Stämme, Daunier, Peuketier und Messapier und giebt als Städte der ersteren an Luceria, Vibonium, Arpi (III 88, 4) und (V 108, 9) Gerunium. Die Geographen der Kaiserzeit geben den Daunii das nördliche Flach- und Hügelland von Apulien, südöstlich vom Flusse Tifernus (Biferno). Als Städte nennt Mela II 65 Cliternia (o. S. 56), Larinum, Teanum; Plin. III 104 Luceria, Venusia, Canusium, Arpi; Ptolem. III 1, 14 an der Küste Salapiae, Sipontum, Ape-nestae und Hyria am Gargano, ebd. 63 im Binnenlande Teanum, Nuceria, Vibarna, Apri, Herdoniae, Canusium; Steph. Byz. Arpi (Αργύροπια), Larina, Sipontum, ausserdem Ήλπια und die sonst unbekannten Διομήδεια und Παῖσος (s. d.). Das Schwankende in diesen Angaben erklärt sich leicht, da das ursprüngliche 'Königreich' der D. schon seit sehr früher Zeit in eine Anzahl von Stadt-republiken zerfallen war, die der römischen Eroberung geringen Widerstand entgegengesetzten, so dass die alten Stamnteilungen und Stammnamen zu Strabons Zeiten an Ort und Stelle verschwunden waren (Strab. VI 283. 285). Doch werden dieselben von römischen Dichtern gern im weiteren Sinne für Apulien und ganz Unteritalien gebraucht (Horat. od. II 1, 34. IV 6, 27. Verg. Aen. VIII 146. XII 723. 785. Ovid rem. amor. 797. Sil. Ital. I 291. II 244. V 631. VII 157. VIII 359. XVII 220. 431 u. a.). Vgl. Polyb. IX 7, 10. X 1, 3. Diodor. XIX 10, 2. Dion. Hal. XX 3. Appian. Samn. 4. 10 u. a. Von neueren Kiepert Alte Geogr. 449f. Nissen Ital. Landesk. 541. Helbig Herm. XI 258f. S. auch o. Bd. II S. 290 unter Apulia und Art. Iapyges. [Hülse.]

Daunion (Δαύνιον), angebliche Stadt in Italien Steph. Byz. aus Lykophron; Ethn. Δαύνιοι, Δαυνιάται, Δαυνιακός. [Hülse.]

Daunos (auch Δαύνιος). 1) Sohn des autochthonen Lykaon und Bruder des Iapyx und Peuketios, welche nach Italien ausgewanderten und den gleichnamigen Stämmen ihre Namen gaben, Nikander bei Anton. Lib. 31. Es ist klar, dass der Name im Anschluss an den der Daunier (= Apulier) erfunden ist. Weiter erzählt der wieder auf eine Verwandlungssage zurückgehende Antoninus (37), dass D. von dem nach Italien kommenden Diomedes im Kampfe gegen die Messapier unterstützt wurde und ihm ein Teil seines Landes sowie seine Tochter zur Gemahlin gab. Diese Sage wird von Ovid. met. XIV 457f. 510f. weiter ausgeführt und von demselben fast. IV 76, von Plin. n. h. III 103 sowie Serv. Aen. VIII 9 kurz erwähnt. Nach Tzetzes zu Lykophron 603f. wäre D. später mit Diomedes in Streit geraten und von ihm ermordet worden. Das Reich des D. (s. Daunia) stellen sich die römischen Dichter entsprechend dem späteren Apulien als wasserarm und von Bauern bewohnt vor, Horaz carm. III 30, 11f. Ovid. met. XIV 510.

2) Nach Vergil Vater des Turnus, Aen. X 616f. 688. XII 22. 90f. 932f. u. ö. [O. Rossbach.]

Dausara (τὸ Δαυοάρον), Castell in der Nähe von Theodosiopolis, Proc. de aed. II 6. Steph. Byz. Identisch mit Dausar der arabischen Geographen Ibn Hordādhbih (ed. de Goeje) 74, 10. 98, 1 (nächste Station von Raḳḳa [Nicephorium]); nach Iāḳūt

Geogr. Wörterbuch (ed. Wüstenfeld) II 621. IV 164 noch in späterer arabischer Zeit ein Castell.

[Fraenkel.]

Dausdava, ein bereits vorrömischer Ort in Moesia inferior zwischen der Donau und dem Haemus (Ptolem. III 10, 12 *μεταξὺ δὲ τοῦ ποταμοῦ πόλεις αἰδε : Δαούδαβα*), wird von H. Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII Beiblatt S. 3, 28 hypothetisch mit der ausgedehnten Ruinenstätte (Reste einer etwa 6 km. langen und 3 km. breiten Befestigung, nach E. Bormann Jahreshefte des österr. archaeol. Instituts I 53 Verquickung eines römischen Lagers mit einem altbulgarischen) von Aboba und Söjtülü (7 km. nordwestlich von Jenipazar in Bulgarien. Karsten Niebuhr Reisen durch Syrien III 173. F. Kanitz Donaubulgarien und der Balkan III 241ff. C. Jireček Arch-epigr. Mitt. X 194ff., der hier Abrittus ansetzen möchte, vgl. W. Tomaschek oben Art. Abrytus) identifiziert. Hier wurden die griechischen Inschriften Kanitz a. a. O. 355 (Kaiser Titus, vgl. Jireček a. a. O. 195) und Jireček a. a. O. 197 (unbekannter Kaiser) und die römischen Steine CIL III 7464 (Septimius Severus) und 7465 (*numerus scutariorum*) gefunden. Tomaschek Die alten Thraker II 2, 70 sucht D. in Rasgrad, südöstlich von Ruščuk. [Patsch.]

Dautonia im Itin. Ant. 266, 2 fehlerhaft für das inschriftlich bezeugte *Andautonia* (s. d.).

[Patsch.]

Daxata, Stadt in Serike, rechts von der Stelle, wo sich die drei Hauptquellflüsse des Bautisos vereinigen, Ptolem. VI 16, 8. Diese drei Oberläufe, sin. San. ho, 'die drei Ströme', vereinigen sich in einem Strom oder zum Ho links von der Stadt Lan.čeu, einem altberühmten Handelsorte an der westlichen Eingangspforte in das eigentliche Cina, wo die nach der Metropole Sera (s. d. und Chumdan) ziehenden Karawanen wahrscheinlich einer Durchsuehung und Warenzollabgabe unterzogen wurden. Wie die meisten Orte der serischen Handelsstrasse, so zeigt auch D. iranische Lautform. F. v. Richthofen China I 491 billigt die von Hager aufgestellte Etymologie aus persisch *dašt*, 'Ebene, Wüste', und bezieht D. auf Sa.čeu, d. i. Sandwüstenbezirk; aber Sa.čeu fällt eher in den Bereich der Issedones, und andererseits erweist sich für D. recht passend die Herleitung aus der Wz. *dakš*, zend. *dazš* = 'rechtmachen', subst. *dakšata*, zend. *dayšaθa* = 'Richtigkeit, Regelung', vgl. npers. *dayš* = 'Geschäftsabschluss, richtiger Handel'. Im Bericht der Abgesandten des Säh-Rokkh wird Lan.čeu auch Chōšābād, 'Schönheim', sinisch auch Kin.čing, 'Goldstadt' genannt; vgl. S.-Ber. Akad. Wien. CXVI 744. [Tomaschek.]

Daximonitis, fruchtbare Ebene am Iris in Pontos, zwischen Komana Pontica und Gaziura, Strab. XII 547. Heute die Kaz Ova am Iris. Cramer Asia minor I 306. Ramsay Asia minor 329. Munro Geogr. Journal 1893, suppl. papers 60 III 736. Journ. Hell. Stud. XIX 76. [Ruge.]

Daza s. Daia.

Dea Augusta Vocontiorum lautet auf den Inschriften (CIL XII 690. 1529. 1581 u. ö.) der Name einer Stadt der Vocontii (des heutigen Die, dép. Drôme), welche von keinem älteren Schriftsteller erwähnt wird, die aber doch nach Ausweis der Inschriften eine ziemliche Bedeutung

gehabt haben muss. Sie muss das religiöse Centrum der Vocontii gewesen sein, eine Art Wallfahrtsort; den Namen hat sie wohl von der dort hauptsächlich verehrten Göttin Andarta (s. d.), die auf den Inschriften immer als *Dea Augusta* bezeichnet wird. Eine politische Rolle hat sie nicht gespielt, Denkmäler von Beamten sind nicht vorhanden; die *seviri Augustales* (CIL XII 1556. 1580 u. ö), *flamines* (nr. 1529. 1585), das *collegium venator(um) Deensium qui ministerio arenario funguntur* (nr. 1590) und die sonst noch auf Inschriften genannten Stände (Fleischhändler, Salbenverkäuferin u. a.) kennzeichnen sie als Cultort, als eine Stadt, die auf Festbesucher rechnet. Einmal führt sie den Titel *colonia* CIL XII 690 (Arles), wie es scheint durch ein Versehen des Concipienten der Inschrift. Von den Inschriften abgesehen, erscheint der Name der Stadt zuerst in den Itinerarien; Itin. Ant. 357 (*Dea Vocontiorum*). Itin. Hieros. 554 (*Civitas Dea Vocontiorum*). Tab. Peut. (ad *Deam Vocontiorum*). Die Not. Gall. XI 7 verzeichnet sie als *Civitas Deensium* (in prov. Viennensi). Bocoeilon Geogr. Rav. IV 27 p. 241. Als Bischofssitz wird sie vom 6. Jhdt. ab oft erwähnt, z. B. Greg. Tur. in glor. conf. 69 *Marcellus Deensis urbis episcopus* (s. die Zeugnisse bei Holder Altkelt. Sprachsch. s. *Dea*). Als *πόλις Ιταλίας* bezeichnet die Stadt irrtümlich Steph. Byz. s. *Δία*. Vgl. Desjardins Table de Peut. 58; Géogr. de la Gaule III 430ff. Longnon Géogr. de la Gaule au VI siècle 439. O. Hirschfeld CIL XII p. 161. 190 und S.-Ber. Akad. Wien CIII 297ff. [Ihm.]

Dea Dia, die von den Arvalbrüdern in ihrem am 5. Meilensteine der Via Campana gelegenen Heiligtume verehrte altrömische Göttin, nur aus den Protocollen dieser Priesterschaft bekannt, in der Litteratur nie erwähnt; ihr Name (zur Etymologie s. F. Solmsen Studien zur latein. Lautgeschichte 110ff.) ist kein Eigenname, sondern eine an dessen Stelle getretene Indignation, hinter der sich wahrscheinlich Ceres oder Tellus verbirgt; s. darüber Bd. II S. 1472ff. [Wissowa.]

Deae castrum in der *Civitas Biterrensum*, Greg. Tur. hist. Franc. III 21 *Deas castrum obtinuit*. Jetzt Dio (dép. Hérault). Longnon Géogr. de la Gaule 611f. [Ihm.]

Dea muta s. Tacita.

Dea Syria (so CIL VI 116. VII 272. 759; *Dea Suria* VI 399. VII 758; *Suria dea* IX 6099; *Diasuria* [Gen. *Diasuriae*] Ephem. epigr. IV 873. [dat. *Diasuriae*] CIL III 10393; *Diasura* VI 115; *Dasyr(a)* X 1554; *Isaura* Mommsen Chron. min. I 147, vgl. Jordan Herm. VI 315; griechisch *Συρία θεός* oder *θεά, ἡ θεός ἡ Συρία*, CIG 7041; *Δευσουργία* [nach Mordtmann ZDMG 1885, 43]) ist im Abendlande die gewöhnliche Bezeichnung der Göttin, welche auch genauer Atargatis oder Derketo genannt wird. Obwohl der erste Teil dieses Namens ursprünglich von dem der Astarte nur dialektisch verschieden ist (s. o. Atargatis), und eine Verschmelzung der beiden Gottheiten in gewissen Tempeln stattgefunden haben mag, so muss man doch die syrische *ערתא* (*Atargatin Syrorum*, Tertull. ad nat. II 8) von der phoinikischen *עשתרת* sorgfältig unterscheiden vgl. Baethgen 74) und daran festhalten, dass die

D. S. die erstere repräsentiert. In Askalon im Philisterland scheint jede von beiden ihr besonderes Heiligtum gehabt zu haben. In der Nähe der Stadt bei einem grossen Teich befand sich nach Diodor (II 4, 2) das *τέμενος* der Derketo (vgl. Luc. d. d. S. 14. Philo de provid. II 646 M.). Dieser Tempel ist kaum mit dem *ἱερὸν Οὐρανίας Ἀφροδίτης*, welches als die älteste Cultstätte der Astarte galt (Herod. I 105. Paus. I 14, 6), identisch (vgl. Stark Gaza 250ff. 258f.), wenn der Cultus der Derketo nicht später als ein verwandter zu dem der anderen hinzukam (Baudissin). Dies ist wohl in Karnion (Astaroth-Karnaïm) der Fall gewesen, wo nach II Makkab. 12, 26 ein *Ἀταργατίων* stand. In derselben Gegend scheint die Göttin auch in Namara verehrt worden zu sein (Le Bas 2172). Dagegen dass Derketo, wie zu Askalon, auch in Ioppe (Plin. n. h. V 69 *colitur illic fabulosa Ceto*, vgl. Stark a. a. O.) und in Azotos-Asdod (Hoffmann Ztschr. f. Numism. 1882, 97) zu finden wäre, ist mindestens sehr zweifelhaft (*Ceto* ist eine blosser Latinisierung von *κῆτος*, vgl. Plin. n. h. IX 11. Hygin. astron. II 31; über die Münzen von Azotos vgl. Head HN 680).

Nicht in Palaestina war die Atargatis zu Hause, sondern im eigentlichen Syrien, wo ihr gewöhnlich der Hadad (s. d.) als Paredros beigegeben und beide zusammen als das höchste Götterpaar angesehen wurden. Dieser doppelte Dienst ist nicht nur für Bambyke (s. u.), sondern auch für Heliopolis-Ba'albek bezeugt (Macrob. I 23, 18) und ist ebenfalls für das benachbarte Damaskos unzweifelhaft (s. Damascenus). Spuren des Atargatiscultus sind auch sonst in Coesyrrien nachweisbar (Tempel der *κυρία Ἀταργάτις* in Kefr. Aour, Le Bas 1890), und selbst in Palmyra wird sie neben Malachbel und der Tyche-Taimi als Landesgottheit auf gleicher Stufe hingestellt (Le Bas 2588. De Vogüé Inscript. Sémitiques 3). Aber das bekannteste Heiligtum der D. S. besass Bambyke, das deswegen auch Hierapolis hiess. Schon Ktesias wusste von der Göttin von Bambyke manches zu erzählen (s. u.), und zur Zeit Alexanders erscheint das Bildnis der *atar'atha* mit dem Namen des hohen Priesters *'abd hadad* auf den Münzen der Stadt (Waddington Revue numism. 1861, 9. Six Numism. Chronicle XVIII 1878, 103ff., vgl. Head HN 654). Kurz nach 300 v. Chr. wurde der uralte Tempel, dessen Gründung verschiedenen Göttern und Heroen zugeschrieben (Luc. d. D. S. 12ff.), in griechischem Stil (c. 30) von Stratonike, der Frau des Seleukos, neu gebaut (Luc. 16. 19ff., vgl. Ael. h. a. XII 2) und galt seitdem als der grösste und reichste Syriens (Luc. 10ff.). Seine Schätze, welche von Antiochos IV. begehrt worden waren (Granius Licin. p. 9 Bonn., vgl. jedoch Preller Röm. Myth. II 397, 1), wurden von Grassus geplündert (Plut. Crass. 17), aber er hob sich bald wieder. Er wird von Strab. XVI 748 und Plin. V 87 erwähnt und die Schrift der Dea Syria, welche kaum mit Recht dem Lukian abgesprochen worden ist, giebt (28. 30ff.) eine ausführliche Schilderung des prunkvollen Gebäudes. Bei späteren Schriftstellern ist fast nicht mehr davon die Rede. Doch ist die *ἀρχαία Νίφος*, von der Philostratos (vit. Apoll. I 19) spricht, vielleicht keine andere als Hierapolis (Nöldeke Herm. V

463), und das Bruchstück von Eunapios (frg. 94, FHG IV 54) über eine Priesterin *Συρίας θεῶν* ist wohl auf dem Durchmarsch des Kaisers Julian durch dieselbe Stadt (363 n. Chr., Iul. ep. 27. Zosim. III 12 u. a.) zu beziehen. Endlich beschreibt Macrobius (I 17, 66) die Apollonstatue des Tempels (vgl. Luc. 35), als ob derselbe am Ende des 4. Jhdts. noch existiert habe. Wann er zerstört wurde, ist unsicher; heute sind nur unbedeutende Reste davon übrig geblieben (Sachau Reise in Syrien 1883, 147).

Die Berühmtheit dieses Heiligtums war ausserordentlich. Nicht nur aus Syrien, sondern aus Kappadokien, Arabien und Babylonien wallfahrte man nach Hierapolis (Luc. 10, 13). Die syrischen Schriftsteller (The doctrine of Adai ed. Philipps 24. Jacob. Sarug. ZDMG XXIX 132), der babylonische Talmud (Aboda Zara 11 b) sprechen von Tar'atha als der Göttin von Mabog (Bambyke). Wohl von dieser Stadt aus wurde ihr Cultus nach Edessa und dessen Gebiet, wo der König Abgar ihn aufgehoben haben soll (Bardesanes bei Cureton Spicil. Syriac. 20, übers. 31; vgl. Duval Histoire d'Edesse 1892, 65. 78f.), nach Carrhae-Harrân (Jacob. Sarug. a. a. O.) und nach Nisibis-Medzpin (Moses Choren. bei Langlois Hist. arm. II 94, vgl. Lerubna ebd. I 326) übertragen. Bei Charax (Geogr. gr. min. I 249) finden wir sogar ein *ἱερὸν Ἀταργάτι* in Besehana (Begez in Mesopotamien) verzeichnet.

Desgleichen im Abendlande dehnte sich der Dienst der D. S. bis in die entferntesten Gegenden aus. Die bekannten auf einen verlorenen Roman des Lucius von Patrae zurückgehenden Schilderungen des Lukian (Lucius 35ff.) und des wohl nicht von ihm, sondern von seiner Quelle abhängigen Apuleius (metam. VIII 24ff.) führen uns die orientalischen Bettelpriester vor, welche mit dem auf einem Esel getragenen Bild der Göttin auf dem Lande herumstreiften und als Belohnung für ihre blutigen Wirbeltänze von den Zuschauern Geld und Gaben einsammelten. Indessen hat diese Art von Propaganda wenig zur wirklichen Verbreitung dieses Cultus beigetragen. Die syrischen Kaufleute sind es, die zuerst die Atargatis in der griechischen Welt eingebürgert haben. In zahlreichen Häfen hat sie Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen. So in Mylasa (*ἱερεὺς Ἀφροδίτης Συρίας* Athen. Mitt. XV 259), in Smyrna (Dittenberger Syll.² 584; über die Aphrodite *Στρατονική* daselbst vgl. Preller-Robert I 380, 1), in Nisyros (Thiasos *Ἀφροδισιαστῶν Σέβαν καὶ Διοσμελιχιαστῶν* Athen. Mitt. XV 131) in Astypalaia (Widmung *Ἀταργατί* Bull. hell. III 407). Im Peiraeus wurde seit dem 3. Jhd. v. Chr. von den Orgeonen der Grossen Mutter die Mitbenützung ihres Tempelbezirkes den Anbetern der *Ἀφροδίτῃ Κυρία* oder *Οὐρανία* gestattet (CIA II 168, vgl. 136. 611 b. 615 c. Foucart Associations religieuses 98ff. 196ff. und dazu Maass Orpheus 1895, 72ff.), und in der Kaiserzeit wird daselbst eine *ἱερεὺς Συρίας θεῶν* genannt (CIA III 1280a). Tempel derselben Göttin in Messenien auf der Akropolis von Thuria und an der Küste von Achaia in Aigion erwähnt Pausanias (IV 31, 2. VII 26, 7). Indessen in manchem dieser Orte handelt es sich viel mehr um die phoinikisch-kyprische Astarte (z. B. CIA II 168. 615 c), als um die syrische

Atargatis, wenn nicht um eine Verschmelzung von beiden. Besonders zahl- und lehrreich sind die Inschriften von Delos, wo seit dem Ende des 2. Jhdts. v. Chr. nicht nur Leute, welche sich als *ἱεροπολεῖται* bezeichnen, Widmungen *ἑδωκὼ καὶ Ἀταργάτῃ θεῷσι παρσίους* machen, sondern auch athenische Bürger letztere als *ἀνὴρ θεὰ Ἀφροδίτῃ* verehren, ihren Tempelschmücken und die Priesterwürde bekleiden (Bull. hell. VI 490ff, VII 77. VIII 131, 2; vgl. v. Schoeffer De Deli insulae rebus 191ff. 237).

Gleichzeitig wurde der Cultus der D. S. in Sicilien durch die syrischen Slaven verbreitet. Der Slave aus Apamea, der in Henna die grosse Empörung vom J. 134 v. Chr. anstiftete, gehörte zu den Dienern der Göttin (Diod. frg. XXXIV 2, 5; Flor. II 7 [III 19] *fanatico furore simulato dum Syriae deae comas iactat* [vgl. Luc. d. S. 60]), und in späterer Zeit hatte sie ein *sodalicium* in Syrakus (IGI 9). Desgleichen haben syrische Slaven 20 oder Kaufleute ihren Cultus nach Italien mitgebracht, wo er in Brundisium (CIL IX 6099), Puteoli (X 1554, vgl. 1596, wo die *Venus caelesta* wohl die D. S. ist), Amitemum (IX 4187 *Deana syria*) nachweisbar ist. In Rom, wo Nero vorübergehend zu seinen Anhängern gezählt wurde (Suet. Nero 56), wurde er in einem eigenen Tempel, der wohl *trans Tiberim* stand, ausgeübt (*templum Isaurae* Chron. ann. 354 bei Mommsen Chron. min. I 147, 23; vgl. Jordan Herm. VI 30 314ff.). Die daraus stammenden Denksteine gehören wahrscheinlich noch Neros Regierung an (CIL VI 716, vgl. Jordan a. a. O. 321; ausserdem VI 115. 399. 30970). Ferner wurde durch die orientalischen Truppen die D. S. bis an die nördlichste Grenze des Reiches getragen, wo ihr geweihte Inschriften in Dakien (Ampelum CIL III 7864, vgl. 956), Pannonien (Aquincum III 10393 *templum Baltis et Diasuriae* [s. Baltis]) und Britannien (Catacatorium VII 272, Magna VII 758f. 40 [von Officieren *coh. I Hamiorum*, s. v. Domaszewski die Religion des röm. Heeres 52], vgl. IGI 2553) zu Tage gekommen sind.

Dem allgemeinen Charakter der semitischen Ba'alat entsprechend (s. Baltis) wurde die Atargatis als die Frau eines Ba'als, gewöhnlich Hadad genannt (s. o.), der neben ihr verehrt wurde, betrachtet. Deshalb wird die D. S. im Abendland dem Iuppiter zur Seite gestellt (CIL VI 116f. 399 *Iovi o. m. et deae Suriae*, vgl. Luc. 31) und oft von 50 den Griechen mit der Hera identifiziert (Luc. 1ff. Plut. Crass. 17). Ursprünglich bildete dieses höchste Herrscherpaar die besonderen Schirmgottheiten des Stammes bzw. der Gemeinde, die es anbetete. Die Atargatis ist immer im Orient als eine *θεὰ πολιοῦχος* angesehen worden und trägt als solche die Mauerkrone (Luc. 32, vgl. die oben angeführten Münzen von Hierapolis). Sie wurde für die Gründerin der Stadt gehalten (vgl. Damascenus), und die lokalen Könige führten wohl auf sie ihre 60 Abstammung zurück (Derketo, Mutter der Semiramis, Diod. II 4, 3ff. Luc. 14. Hyg. fab. 223, s. Derketades. Mnaseas FHG III 155 frg. 32 *βασιλίσσα*). Sie hat das bürgerliche und religiöse Leben eingerichtet, indem sie den Menschen das Recht und die Gottesverehrung gelehrt hat (CIL VII 759 = Bücheler Carmin. epigr. 24 *iusti inventrix, urbium conditrix, ex quis muneribus*

nosse contigit deos), und sie wird überhaupt als die wohlthätige Beschützerin gepriesen, welcher man alle nützlichen Erfindungen verdankt (Nigidius Figul. p. 126 Swoboda. Plut. Crass. 17 *τὴν πάντων εἰς ἀνθρώπους ἀρχὴν ἀγαθῶν καταδείξασαν*). Besonders ist sie, als Gattin des Hadad, eine Gottheit der Erzeugung und Fruchtbarkeit (Plut. a. a. O. *τὴν ἀρχὰς καὶ σπέρματα πᾶσιν ἐξ ὕδρων παρὰσχοῦσαν αἰτίαν καὶ φύσιν*. Apul. met. VIII 25 *omniparens*. CIL VII 759 *spicifera*). Im Vorhof des Tempels zu Hierapolis wandelten in Freiheit allerlei Tiere, die der Göttin der Fortpflanzung heilig waren, und nach Lukian, der sich mit Vorliebe darüber ausdehnt, spielt der Phallus in ihrem Cult eine grosse Rolle (16. 28ff.). Es ist also leicht verständlich, dass die Griechen zuweilen die syrische Göttin ihrer Aphrodite gleichstellen (Plut. a. a. O. Plin. XXXII 17. Luc. 32; in Delos *ἀνὴρ Ἀφροδίτῃ* und sonst, vgl. oben).

Diese Eigenschaft der Atargatis erklärt die Umwandlung der alten Stammgöttin in eine allgemeine Naturgöttin, welche sich frühzeitig vollzogen hat. Ihrem Namen nach ist vielleicht die 'Atar'ata, diejenige Atar, welche den Ate (s. *Ἐθάος*) in sich aufgenommen, und insofern siedens ursprünglich neben ihr stehenden Gott absorbiert, eine universale Göttin ist' (Bäthgen 73). Wegen ihrer Beziehungen zum Wasser und zu den Fischen (s. u.) wollten einige das feuchte Princip in ihr erkennen, welches in der ganzen Welt das Leben hervorruft (Plut. a. a. O.; vgl. Symp. probl. VIII 8, 730 E. Cornut. nat. deor. 6). Andere hielten sie für die allgebärende Mutter Erde (Macrob. I 23, 18ff.), und sie wurde daher der Rhea (Luc. 32. Cornut. nat. deor. 6. Euseb. praep. ev. VI 10, 42 [wo Taratha durch *Ῥέα* übersetzt]; vgl. CIsen. I 177, mit Etym. M. s. *Ἀμύα*), oder der Göttermutter Kybele assimiliert (in Delos Bull. hell. VI 502 *Μητροί μεγάλη*; ebd. 500 *μητροί θεῶν*. Apul. met. IX 10 *deum Mater soror deae Syriae*. CIL VI 30970 *Mater deorum et mater Syriae*, VII 759 *mater divum*). Für die Verschmelzung der beiden Culte im Peiraieus s. o. S. 2238; in Brundisium CIL IX 6099 *sacerdos Matris magnae et Suriae deae et sacrorum Isidis* (vgl. Bull. hell. VI 502 *κατὰ πρόσταγμα Ὀσειρίδος*). Man erdichtet sogar vorgeschichtliche Beziehungen zwischen Hierapolis und Phrygien (Luc. 15). Aber diese und andere Gleichsetzungen (Diana: Luc. 32. CIL IX 4137 *Diana syra*. Granius Licin. p. 9; CIL VII 759 *Pax, Virtus, Ceres*) sind sämtlich nur teilweise zutreffend, und die griechischen Schriftsteller sind sich wohl bewusst, dass im Olymp kein so mannigfaltiges Wesen, wie die Atargatis es war, existierte (Plut. Crass. 17. Lukian. 32). Die Häufung der Attribute auf dem Bilde der Göttin drückte ihre pantheistische Natur aus (Macrob. I 23, 18). Dem entsprechend hielt man sich auch für allmächtig (s. d. und Apul. VIII 25 *omnipotens et omniparens*. Bull. hell. VI 502 *τῇ πάντων κρατοῦσα*). Ja sie wurde als eine Schicksalsgöttin angesehen, die das Leben der Menschen und den Lauf der Dinge unwiderstehlich leitet (Luc. 32 *ἔχει δὲ τι . . . Νεμῆσιος καὶ Μοιρέων . . . χειρὶ . . . ἔχει ἀρπакτον*. Schol. Germanie. 65 Breyssig *Virginem dicunt alii Atargatin alii Fortunam*; vgl. 125; neben Tyche angerufen, Vogüé Inscr. Séim. 3 [s. o.]; s. auch die Darstellg auf den Münzen von

Askalon Head HN 680). Die von Simplicius (in Aristot. phys. IV 641, 39 Diels) mitgeteilte Etymologie τὴν Συρίαν Ἀταργάτην τόπον θεῶν καλοῦσι findet so ihre Erklärung: nämlich *athargadê* (= *locus Fortunarum*, über den Gebrauch des Plurals vgl. Payne Smith Thes. syr. I 649). Diese letzte Umgestaltung ist wohl unter dem Einfluss der chaldaeischen Astrologie geschehen, welcher auch anders erkennbar ist. In dem merkwürdigen Gedicht, das ein syrischer Officier in Britannien zu Ehren seiner Landesgöttin verfasste (CIL VII 759), ist sie nicht nur als mit der punischen *Caelestis* sondern auch mit dem Zodiacalzeichen der Jungfrau (vgl. Schol. Germ. 65. 125 Breysig) identisch betrachtet.

Der Einfluss der Sterndeuterei ist auch in den Legenden, welche uns von der D. S. erzählt werden, bemerkbar. Eine Sage, die sich aus unbekannter Quelle bei Nigidius Figulus befand (Schol. Germ. 81. 145 Breysig. Ampel. II 12. Hyg. fab. 197. Arnob. I 36 *ovorum progenies dii Syri*; vgl. Nigidii rel. ed. Swoboda 126) berichtet, dass Fische im Euphrat ein Ei von wunderbarer Grösse gefunden und auf das Land geschoben hätten. Dort sei es von einer Taube ausgebrütet worden und nach einigen Tagen sei die D. S. daraus geboren. Später habe die dankbare Göttin von Iuppiter als Belohnung für die Fische erlangt, dass sie in den Zodiacalkreis versetzt wurden. Nach einer anderen Überlieferung, welche auf Ktesias zurückgeht, wäre die D. S. in den Teich von Bamyke gefallen und durch die später in den Himmel getragenen Fische gerettet worden (Eratosth. Catast. 38. 128ff. Robert. Schol. German. 176 Breysig [wo für *boemice* vielmehr *Bamyce* zu lesen ist]). Theon Schol. in Arat. 239 p. 282 Buhle. Hyg. astron. II 41. Athenag. leg. ad Chr. 156. Anonym. bei Westermann Paradoxogr. 213). Nach einer anderen überarbeiteten Fassung des Diogenes Erythraeus (vgl. Müller Script. rer. Alex. p. 134) hätte sich die Göttin mit ihrem Sohn Cupido in den Euphrat gestürzt, um Typhons Wut zu entgehen (Hyg. astron. II 30. Ovid. Fast. II 460. Manilius II 597ff.), eine sonderbare Mischung von griechischer, syrischer und ägyptischer Mythologie. Die stark abweichende Sage von Askalon, die dem Xanthos schon bekannt war (frg. 11, FHG I 38), ist am besten bei Diodor zu lesen (II 4, 3ff. vgl. Ovid. met. IV 46. V 331. Tzetz. Chil. IX 502 [der vom Moerissee spricht]). Aus Scham über einen mit einem schönen syrischen Jüngling begangenen Fehltritt hätte sich die D. S. in den heiligen Teich geworfen und sei in einen Fisch verwandelt worden. Die aus dieser Liebe geborene Tochter, Semiramis, sei von Tauben genährt worden. Von den Gestirnen ist hier nicht mehr die Rede. Diese Mythen (behandelt von Robertson Smith English histor. review II 1887, 303ff.) haben wohl hauptsächlich einen aetiologischen Charakter und wollen die oft besprochene Thatsache erklären, dass die Syrer keine Fische assen und die Tauben für göttlich hielten. Diese Bemerkungen sind der gewöhnliche Schluss der Erzählung (vgl. ausserdem für die Fische Xenoph. anab. I 4, 9. Cic. nat. d. III 39. Plut. symp. probl. VIII 8, 730 Df. Clemens. Al. coh. 25 p. 35 Potter, vgl. Porph. de abst. IV 7. Dieterich Die Grabschrift des Aberkios 40, 1 — für die Tauben Xenoph.

a. a. O. Sextus Emp. hyp. III 223. Tibull. I 7, 18. Clemens a. a. O.; vgl. Thompson Glossary of Greek birds 1885, 144. Hehn Culturpflanzen⁶ 336). In der That, bei jedem Tempel der D. S., in Askalon (Diod. II 4, 2. Luc. d. S. 14) wie in Hierapolis (Luc. 45. Ael. h. a. XII 2. Plin. n. h. III 17), in Edessa (Duval a. a. O.) und anderswo (Charax a. a. O. mit Müllers Anm. Smyrna Dittenberger Syll.² 584. Baudissin Studien z. sem. Religionsgesch. II 165ff.) befand sich ein heiliger Teich, dessen Fische von keinem Menschen gefangen oder verletzt werden durften (Dittenberger a. a. O. *ἡ θύς ἱερῶν μὴ ἀδικεῖν*, vgl. Athen. VIII 346 c. Anthol. Pal. VI 24. Artemid. oneir. I 18 [der *Ἀσάργην* für *Ἀταργάτην* schreibt]; s. Nöldeke ZDMG XXXV 220). Nur die Priester sollen das Recht gehabt haben, dieselben beim Opfermahl zu verzehren (Mnaseas frg. 32, FHG III 155; vgl. Dittenberger a. a. O. *ἐὰν δέ τις τῶν ἡθύνων ἀποθάνῃ, καρπούσῳ αὐθιμερὸν ἐπὶ τοῦ βωμοῦ* und Diog. Laert. VIII 34). Es wurden ebenfalls in den Heiligtümern der D. S. eine grosse Anzahl von weissen Tauben genährt, welche man nicht ohne Sünde berühren durfte (Luc. d. 14. 54; Iup. trag. 42. Diod. II 4, 6. Philo de provid. II 646 M. Cornutus n. d. 6; vgl. Scholz 319ff. Baudissin 176).

Auf die anderen Gebräuche und Feste, welche Lukian (42ff.) ziemlich ausführlich bespricht, können wir hier nicht näher eingehen. Es ist heute noch unmöglich festzustellen, welche dem Ritus von Hierapolis eigentümlich und welche allgemein üblich waren. Wir begnügen uns, zu bemerken, dass heilige Prostitutionen, wie sie in den phoinikisch-punischen Culten (s. Astarte und Caelestis) herkömmlich waren, in den Tempeln der D. S. überhaupt nicht vorzukommen scheinen (Euseb. praep. evang. IV 16, 22 verwechselt wohl Hierapolis mit Aphaka; vgl. Müller Geogr. gr. min. II 518, 30), und dass selbst die vielbesprochene Sitte, sich zu Ehren der Göttin zu entmannen (Luc. d. S. 50, Verschnittene im Abendland, Luc. Lucius 35. Apul. met. VIII 26f.) nach Lukian (d. S. 27) in Hierapolis ziemlich spät eingeführt worden ist, wohl unter dem Einfluss der kleinasiatischen Culte (Luc. d. S. 15, vgl. Lafaye bei Daremberg et Saglio II 1458) und kaum überall geherrscht haben wird. Überhaupt scheint der Dienst der D. S. in den griechischen Thiasoi und den römischen *sodalicia* einen wesentlich anderen Charakter gehabt zu haben als im Orient. Nur folgende Priester werden auf den Inschriften genannt: In Delos jährlich ernannter (*χειροτονηθεὶς*) *ἱερεὺς*, Bull. hell. VI 489ff. 495, vgl. Athen. Mitt. XV 259; jährlicher *ἱερότης* (*ἱεροποιήτορας*) Bull. ebd. 497ff.; *sacerdos* CIL IX 6099, vgl. IGI 9; ausserdem *praesidentes* (*προστάται*?) des Vereins IGI 9.

Von den bildlichen Darstellungen der Atargatis in den syrischen Tempeln finden wir genaue Beschreibungen bei den Schriftstellern. In Askalon wurde sie ähnlich wie Dagon (s. d.), dem sie wohl als Gattin zur Seite stand, als Fischweib gebildet (Luc. d. S. 14 *ἡμισὴ μὲν γυνή · τὸ δὲ ὅκισον ἐκ μηρῶν ἐς ἄκρους πόδας ἰχθύος οὐρὴ ἀποτείνεται*, vgl. Diod. II 4, 2. Ovid. met. IV 46. V 331; doch bieten die Münzen diesen Typus nicht, s. de Saulcy Numism. Terre Sainte 1874, 178ff. Head HN 680). Von den Tempelbildern

in Heliopolis sagt Macrobius (I 23, 18) *Simulacrum Adad insigne cernitur radiis inclinatiss...* *Adargatidis simulacrum sursum versum reclinatiss radiis insigne est...* *Sub eodem simulacro species leonum sunt.* Auch in Hierapolis thronte nach Lukian (31f.) die ‚Hera‘ neben dem ‚Zeus‘, beide vergoldet, letzterer auf Stieren, die erstere auf Löwen sitzend. Die Göttin hielt in der einen Hand ein Scepter, in der anderen eine Spindel, ihr Haupt war von Strahlen umgeben und trug einen Turm (Mauerkrone) und um den Leib hatte sie Aphrodites Gürtel (*κεστός*). Ihr Kleid war mit Gold und Steinen geschmückt. Ausserdem hatte sie auf dem Kopf einen Stein, der in der Nacht den Tempel erleuchtete (vgl. die Münzen von Hierapolis Lajard Recherches sur le c. de Vénus 1837 pl. III B, 1. V 11. Head HN 654). Diese Darstellung, wo morgen- und abendländische Elemente verbunden waren (über die Löwen und Stiere vgl. Diod. IX 5. Baudissin 177 und Dolichenus), diente den Künstlern im Occident als Vorbild. In dem Tempel zu Rom befand sich auf einer Seite *Iuppiter sedens inter duos tauros*, auf der anderen *Dea sedens inter duos leones* (CIL VI 116. 117, vgl. 115. 30970). Sie sass, ähnlich wie die Magna Mater, auf einem vergoldeten Thron (Bull. hell. VI 494 *ἐργυρόσσαν τὸν θρόνον τῆς θεᾶς*), der zur Seite zwei Löwen hatte (vgl. CIL X 1554 *Leontoscama*) und trug in der rechten Hand eine Spindel, in der linken einen Spiegel [oder Tympanon? vgl. Luc. d. S. 15] (Zeichnung des Fulvius Ursinus Cod. Vatic. 3439 f. 120). Movers Phönizier I 584ff. Scholz Götzendienst und Zauberwesen bei den Hebräern 1877, 301ff. Bätgen Beiträge zur semitischen Religionsgeschichte 1888, 68ff. Baudissin in Herzogs Realencyclopädie II³ 171ff., wo man die ältere Litteratur finden wird. [Cumont.]

Deba (*Δῆβα*). 1) Stadt in Mesopotamien am Tigris, Ptolem. V 18, 9. Der Name gehört wohl zu demselben Stamme wie *Dibôn* Num. 21, 30. [Fraenkel.]

2) Stadt in Syrien, in der Landschaft Komagene (Ptolem. V 15, 10); sonst nicht bekannt. [Benzinger.]

Debai (*Δέβαι*), ein Volksstamm an der Westküste von Arabien, welcher von Artemidor (bei Strab. XVI 777), Agatharchides § 95 und Diodor. III 45 erwähnt wird. Durch ihr Land fliesst ein Fluss, der Goldsand mit sich führt, so dass der Sand rötlich schillert (Agath. 95). Auch gegrabenes Gold giebt es bei ihnen, nicht als Sand, sondern als Goldstückchen von der Grösse eines Nusskerns bis zu der einer Wallnuss (Strabon). Sie sind sehr gastfreundlich, besonders gegen die Boiotier und Peloponnesier, wegen des alten Verkehrs mit Herakles. K. Müller bemerkt mit Recht, dass Herakles nach der Stadt Thebai in Boiotien Theaios geheissen wurde, und folgert, dass man das Volk, welches Agatharchides D. nennt, früher auch Thebaner und ihre Stadt Thebai hiess. In der That kennt Ptolemaios VI 7, 5 eine Stadt *Θῆβαι* im Gebiete der *Κιναιδοχολήται* (= arab. *Kināna*) an der süd-arabischen Küste des roten Meeres (69° 40' L. und 21° 0' Br.), und Steph. Byz. erwähnt eine Stadt Tabis. Sprenger (Alte Geogr. Arab. 41, vgl. auch 52. 56. 73) identificiert mit D. die

arabische Stadt Dahabān (von *dahab*, Gold) bei Niebuhr *Dhaban* (Breite 18° 7'), deren Goldreichtum er nachzuweisen sucht. Auch die ungewöhnliche Gastfreundschaft wird nicht nur von den Griechen, sondern auch von Ibn Magāwir bezeugt. Glaser (Skizze 29ff.) sucht die D. nördlicher in der Gegend von Konfuda, wo er durch eine Conjectur ein Taiba zu finden vermeint, womit er die *Θῆβαι πόλις* bei Ptolemaios und den Baetiofluss zusammenstellt. [D. H. Müller.]

Debalakia, von Hierokl. 677, 5 in Phrygia Salutaris genannt. Ramsay Asia minor 143 sah es früher als verderbte Lesart für Beudos Vetus, jetzt mit Radet für Sibidona an, Cities and Bishoprics of Phrygia I 753. Ebenso Anderson Journ. Hell. Stud. XVIII 105. [Ruge.]

Debillion (Debeltos) s. Develtos.

Debitor. *Debere* bezeichnet die Lage des Verpflichteten bei dem Schuldverhältnisse, s. Obligatio. Der Ausdruck betrifft aber auch ausserhalb der Schuldverhältnisse die Haftung aus einem dinglichen Ansprüche. Dig. L 16, 178 § 3: *Hoc verbum debuit omnino actionem comprehendere intelligitur*. Inst. IV. 6, 2 *Actio nihil aliud est, quam ius persequendi iudicio quod sibi debetur*, s. Actio. Windscheid Die Actio des römischen Civilrechts 1856. Bekker Die Actionen des römischen Privatrechts I 1ff. Leonhard Instit. 458ff. [R. Leonhard.]

Debitoris ductio ist die Wegführung des Schuldners durch Zwang im Wege der Zwangsvollstreckung; tab. III (Bruns Fontes⁶ 20. Gellius XV 13, 11): *Aeris confessi rebusque iure iudicatis XXX dies iusti sunt. Post deinde manus iniectio esto. In ius ducito. Ni iudicatum facit aut quis endo eo in iure vindicit, secum ducito, vincito aut nervo aut compedibus XV pondo, ne minore, aut si volet maiore vincito*. Das älteste römische Recht kannte daher lediglich eine Personalexecution, die zur Schuldhalt führte. Streitig ist, ob vorher eine besondere *addictio* des Magistrats erfolgen musste. Dagegen Huschke über das Recht des nexum 79, 97. Anderer Meinung mit Recht Bethmann-Hollweg R. Civilprocess I 198, 19, da es nicht wahrscheinlich ist, dass der Schuldner vor den Magistrat geführt werden musste (*in ius ducito*), ohne dass dieser eine Entscheidung über den weiteren Verlauf des Verfahrens zu fällen hatte; vgl. auch Ter. Phorm. 334 und weitere Litteratur bei Keller-Wach Röm. Civilproc.⁵ 406 § 83 Anm. 1018. Auffallend ist, dass die Schwere der Fesseln für den verhafteten Schuldner nach dem Mindestbetrage bestimmt war. Es erklärt sich dies wohl daraus, dass der Verhaftende aus Rücksicht auf andere Gläubiger den Schuldner durch gehörige Fesselung an der Flucht verhindern sollte. [R. Leonhard.]

Debri (var. *Decri*), von Cornelius Balbus eroberte Garamantenstadt (vgl. Plin. V 36); vielleicht das *Bédéiron* des Ptolemaios IV 6, 12, das heutige Bedere (vgl. Müller zu Ptol. p. 742 und unten Art. *Derbikkai*). [Fischer.]

Debus s. Dibon.

Decaeneus, griechisch *Δεκαλνεος*, ein Dacer, welcher nach verschiedenen Reisen und Wanderungen (nach Strab. VII 304 soll er in Ägypten gewesen sein, womit man Jord. Get. 11 67 *Dicineus venit in Gothiam* vergleiche) in sein Vaterland

zurückkam, zu einer Zeit, als der König Burbista die dacischen Stämme einte und auf dacischem Boden ein Reich schuf, das gefährlich genug erschien, um Caesars Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Hier trat D. als Gehülfe und Priester dem Burbista zur Seite, half ihm bei seinen Reformplänen, welche eine Ausrottung der überhand nehmenden Laster und eine Veredlung der Sitten bezweckten. Des D. Kunst bestand in der Deutung von Vorzeichen und dem sich hierin kundgebenden Willen der Götter; sein Ansehen stieg so, dass er selbst als *θεός* gefeiert wurde, ähnlich wie vor ihm Zamolxis, dass der König ohne ihn nichts unternahm, dass auch die Dacer seine Ratschläge befolgten und das, was er sagte und wozu er riet, als das ihnen Erspriesslichste ansahen. Nach Jordanes lehrte D. seine Volksgenossen Ethik, Physik, praktische Philosophie, Himmelskunde und sogar Botanik; er malt ein Bild seiner erzieherischen Wirksamkeit aus, welches rhetorisch stark übertrieben ist. Auch was derselbe Jordanes 11, 71 von D. sagt: *elegit namque ex eis tunc nobilissimos prudentioresque viros, quos theologiam instruens numina quaedam et sacella venerari suasit fecitque sacerdotes nomen illis Pilleatorum contraxerunt* ist nicht richtig, denn Götterverehrung sowohl wie Priester gab es lange vor D. bei den Dacern, wie das Beispiel des Zamolxis und alles was Strabon von ihnen erzählt, beweist. [Brandis.]

Decaniacus (-cum), Ort in Gallien, von *Ruricius* (Bischof von Limoges) genannt epist. II 62, 2 *me has de Decaniaco ad vos dedisse significo*. [Ihm.]

Decantae, Volk im nördlichen Britannien, östlich vom kaledonischen Waldgebirge, nach Ptolemaios II 3, 8 *ὁ Καληδόσιος δρυμός, ὃν ἀνατολικώτεροι Δεκάνται, μεθ' οὗς Λογγοὶ συνάπτοντες τοὺς Κορνάβιους*; etwa in Rosshire im nördlichen Schottland. [Hübner.]

Decanus. 1) Militärisch a) ein Unterofficier des spätrömischen Heeres, der ein Contubernium (s. d.) von 10 — nicht 9, wie Masquelet bei Daremberg-Saglio Dict. I 1489 unrichtig behauptet — Soldaten befehligte; vgl. Veget. II 8. 13. Modest. de vocab. rei milit. 9. Nach Cagnat (Daremberg-Saglio Dict. II 31) standen in einer Legion 550 solcher Decani, vgl. auch Marquardt St.-V. II² 607. Inschriftlich werden dieselben nicht erwähnt. b) Ein höherer Flottenofficier, der allerdings nur auf einer einzigen, zu Alexandria gefundenen griechischen Inschrift (zuerst von Néroutos-Bey Bulletin de l'Institut égyptien XIII 175—177 veröffentlicht, dann von Ferrero L'ordinamento delle armate romane 161f. und zuletzt in den Leipziger Studien XV 377f. behandelt) erwähnt wird; vgl. auch Mommsen zu CIL X 3340. Danach huldigten die *δεκανοὶ* einer der beiden praetorischen Flotten, der misenatischen oder ravennatischen (s. o. Bd. III S. 2635ff.), nicht der alexandrinischen, wie Néroutos-Bey fälschlich meint, 166 n. Chr. den Kaisern Marcus und Verus. Über ihre Stellung erfahren wir aus der Inschrift nichts. Wahrscheinlich führten sie, da D. den bezeichnet, der über 10 gesetzt ist (Augustin de morib. eccles. cathol. 67), den Oberbefehl über eine *δεκαναία*, d. i. ein Geschwader von 10 Schiffen (vgl. Polyb. XXII 10, 4. XXIV 6, 1. Diod. XIV 103, 3) und sind wohl mit den

auf zahlreichen Inschriften genannten Nauarchi, den Geschwadercommandanten (Näheres s. unter Nauarchos), identisch; vgl. Leipziger Studien XV 381). [Fiebigcr.]

2) **Decani**, zuerst gegen Ende des 4. Jhdts. auftretend (Ambros. epist. 20, 4 = Migne L. 16, 995), die niedrigste Classe der Hofbeamten (Johann. Chrysost. in epist. ad Hebr. VIII 13, 5 = Migne G. 63, 109), sind bis jetzt nur im Dienste der kaiserlichen Frauen nachweisbar (Cod. Iust. XII 59, 10 § 5. Marci diac. vita S. Porphyrii 39. 40 = Abh. Akad. Berl. 1874, 190). Bei diesen sind sie als Thürhüter (Marcus diac. 40) und Botenläufer thätig (Marcus diac. 39). Wenn Georgios Kedrenos das Wort durch *ἐπαδούχοι* übersetzt (Migne G. 121, 336), so darf man vielleicht daraus schliessen, dass sie, wenn die Kaiserin öffentlich erschien, als Stabträger vor ihr hergingen. Sie bilden ein zahlreiches Corps (Coripp. laud. Iustini III 160: *turba decanorum*), an dessen Spitze vier Primicerii stehen. Diese scheiden, nachdem sie zwei Jahre lang diesen höchsten Rang bekleidet haben, aus, um den Nachrückenden Platz zu machen (Cod. Theod. VI 33). Sie stehen, wie fast alle Corpora von Hofbeamten, unter dem Magister officiorum, der nach einer Bestimmung von Theodosius II. auch in Civilprocessen ihr Richter sein soll (Cod. Iust. XII 26, 2). Gothofredus zum Cod. Theod. VI 33. [Seeck.]

Decargyrus nummus, nur genannt in einem Gesetz des J. 395 (Cod. Theod. IX 23, 2), bezeichnet wahrscheinlich jene kleinsten römischen Silbermünzen, die nur 0,83—1,13 Gramm wiegen und zuerst in der Zeit des Honorius auftraten. Sie scheinen mit jenen *argentei minutuli* identisch zu sein, die Hist. Aug. Alex. 22, 8; Aurel. 9, 7. 12, 1 erwähnt sind (Seeck Rh. Mus. XLIX 221). Nach ihrem Namen zu schliessen, sollten sie 10 Kupferdenaren oder $\frac{1}{60}$ des Goldsolidus an Wert gleichkommen, was in deutschem Gelde 21 Pfennig bedeuten würde. Aber da in jener Zeit die Curse der drei Metalle, auch wenn sie gemünzt waren, immerfort gegen einander schwankten, ist diese Wertung nicht als feste zu betrachten. Seeck Ztschr. f. Numismatik XVII 66. Mommsen Geschichte des römischen Münzwesens 791. 840. [Seeck.]

Decastadium, im Bruttierlande, Station der Küstenstrasse von Regium nach Tarent, 20 mp. von Regium, in der Nähe des jetzigen Melito, am südlichsten Punkte des italischen Festlandes, Itin. Ant. 115. [Hülssen.]

Decatera (Geogr. Rav. 208, 7. Guido 541, 24 *Decadaron*; *Decadoron* Geogr. Rav. 379, 12. Const. Porphy. de adm. imp. c. 29 p. 130. 139 *τὸ καὶ στρον τῶν Δεκἀτέρων*), jetzt der Kriegshafen Cattaro (kroat. Kotor) in Dalmatien. D. wurde für den jüngeren Namen von Acruvium angesehen (H. Kiepert CIL III p. 284. G. Zippel Die röm. Herrschaft in Illyrien 97. C. Jireček Die Handelsstrassen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters 5. 9. 72. W. Tomaschek Mitteilungen der geograph. Gesellschaft in Wien 1880, 550 und oben Art. Acruvium), jetzt setzt Kiepert Formae orbis antiqui XVII Beiblatt S. 5 Anm. 49 letzteres ausserhalb der Bocche am Hafen Traste an. In Cattaro bestand eine nicht unansehnliche Stadt mit *duumviri* an der Spitze

(CIL III 1711, vgl. p. 1028. Mommsen p. 284) und der Tribus Sergia (CIL III 1710, vgl. p. 1028. 1711. W. Kubitschek Imperium Rom. tributum discriptum 232); Decurionen werden CIL III 1710. 1711 erwähnt. Unter den Bürgern ragten die Cipii (CIL III 1710), Clodii (CIL III 1711. 1713, vgl. p. 1028. 1491) und Statii (CIL III 6358), die auch in der Umgebung vorkommen, hervor. Sonstige Inschriften CIL III 1712 (vgl. p. 1491). 1714 (vgl. p. 1028. 1491) bis 1716. 8387. 8388. 10 Vgl. R. v. Schneider Arch.-epigr. Mitt. IX 82. Tomaschek Zur Kunde der Hämushalbinsel II 63. H. Cons La province Romaine de Dalmatie 251ff. Über den von Böcking Not. dign. occ. p. 279 mit Cattaro in Verbindung gebrachten *numerus Catharensium* s. unter Catari. [Patsch.]

Decebalus, dacischer Eigenname. Die gewöhnliche Form des Namens ist *Decebalus*, griechisch *Δεκέβαλος*; in Inschriften begegnet auch die Form *Decibalus* CIL III 4150 vom J. 188 20 aus Savaria; VII 866 aus Amboglanna; Arch.-epigr. Mitt. XI 23 aus Durostorum. Der berühmteste Träger dieses Namens war dacischer König zu Domitians und Traians Zeiten; die Thatsache, dass neben diesem König D. noch andere Träger dieses Namens, die nicht fürstlichen Geschlechtes waren, auf Inschriften — vgl. oben — sich finden, widerlegt schlagend die oft aufgestellte Behauptung, dass D. gar nicht Eigenname, sondern ein Appellativum gewesen sei. Das selbe lehrt auch die Ehreninschrift für Traians General Licinius Sura (CIL VI 1444), worin es heisst: *gentem Dacor(um) et regem Decebalum bello superavit*; wäre D. wirklich ein Gattungsname gewesen, hätte man doch in einer gleichzeitigen römischen Inschrift, welche vom Kaiser Traian seinem verdienten General gesetzt wurde, *regem* und nun seinen richtigen Namen, nicht *regem Decebalum* gesetzt, zumal wenn D. nichts anderes als 'einen Dacen, vielleicht des edelsten königlichen Geschlechtes', so J. Grimm Gesch. d. d. Spr. 193, oder 'Dacierfürst', 'Oberster der Dacier', so H. Leo Lehrbuch der Universalgesch. II 35 und Vorlesungen über deutsche Gesch. I 99, bedeutet hätte. Die Veranlassung, dass Grimm, Leo u. a. den Namen D. für ein Appellativum hielten, lag hauptsächlich darin, dass in einem Teil unserer Überlieferung bei der Erzählung des von den Dacern mit den Römern unter Domitian geführten Krieges neben dem König D. noch ein 50 anderer König Namens Diurpaneus oder Dorpaneus genannt ist, so dass man Diurpaneus für das Nomen proprium, D. für das Appellativum hielt. In der That sind es aber zwei verschiedene Namen und also auch zwei verschiedene Personen. Nach den Excerpten des Konstantinos Porphyrogenetos bei Cass. Dio LXVII 6 dankte der Fürst Duras freiwillig zu Gunsten des D. ab. In unseren Quellen ist der Name des Dacerkönigs Diurpaneus, mit den Namen der Römer Oppius Sabinus, des Statthalters von Moesien, welcher bei dem Einfall der Dacer ums Leben kam, und des Cornelius Fuscus, des Praefectus praetorio, welcher die Dacer aus der Provinz Moesien wieder über die Donau zurücktrieb, verbunden — so bei Oros. VII 10 und Jord. Get. 13, 76; Suet. Domit. 6 und Eutrop. VII 23 nennen zwar die Namen des Sabinus und Fuscus, aber nicht den Namen des Königs und Führers

der Feinde; bei Cassius Dio a. a. O. fehlen alle diese drei Namen; bei Petrus Patricius (FHG IV 185 frg. 4) wird als Gegner des Fuscus nicht Diurpaneus, sondern D. genannt. Duras und Diurpaneus oder Dorpaneus ist offenbar ein und dieselbe Person, wie v. Gutschmid Kleine Schriften V 327. 374 sah. Danach begann der Krieg mit den Römern unter Duras oder Diurpaneus; dieser König leitete den Einfall in Moesien, dem der dortige Statthalter Oppius Sabinus zum Opfer fiel. Im weiteren Verlaufe dieses Krieges dankte er ab und überliess die Regierung dem D. Man wird wohl nicht fehlgehen mit der Vermutung, dass dieser Rücktritt des Diurpaneus im Zusammenhange steht mit der Wendung, die der Krieg mit der Ankunft des Kaisers Domitian und seines Gardepraefecten Cornelius Fuscus auf dem Kriegsschauplatz nahm. Denn deren unmittelbare Wirkung zeigte sich darin, dass Moesien von den Feinden gesäubert wurde; wir wissen, dass Fuscus später seinerseits über die Donau ging, das konnte er doch nur thun, wenn die Provinz wieder den Händen der Dacer entrissen war.

Was wir von diesem Kriege Domitians mit den Dacern wissen, ist wenig; aber dies wenige genügt doch, uns erkennen zu lassen, dass auch von römischer Seite die Säuberung Moesiens und der Rückzug der Dacer als ein Ereignis betrachtet wurde, das wichtig genug war, um es durch einen Triumph zu feiern. Gewöhnlich freilich setzt man den Triumph über die Dacer ans Ende des ganzen Krieges, d. i. ins J. 89 n. Chr., vgl. Gsell Essai sur le règne de l'empereur Domitien 223. 198, 3. Aber es gab zwei Kriege Domitians gegen die Dacer; das hat man längst aus Suet. Dom. 6. Eutrop. VII 23 und der Inschrift des Vilianus (CIL VIII 1082 *donis donatus a Domitiano ob bellum Dacicum, item ab eodem ob bellum Germanicum, item torquib. armillis ob bellum Dacicum*) geschlossen. Der Krieg begann im Winter 85/86 n. Chr. — über die Zeit vgl. Gsell a. a. O. 209 — mit einem Einfall der Dacer in die römische Provinz Moesien; in den Kämpfen und Schlachten unterlagen die Römer, ihr Statthalter Oppius Sabinus fiel, das Land wurde erobert, Castelle und Städte geplündert. Hierauf begab sich der Kaiser selbst an die Donau, übertrug aber die Kriegführung seinem Gardepraefecten Cornelius Fuscus. Es gelang den Römern Moesien zurückzuerobern und die Feinde hinauszuschlagen — diese Thatsache folgt unmittelbar aus dem von Jordanes a. a. O. berichteten Überschreiten der Donau durch Fuscus und dessen Einfall ins Land der Dacer, der dem römischen Feldherrn selbst das Leben kostete und den Römern eine schwere Niederlage brachte. Gewöhnlich lässt man diese verschiedenen Begebenheiten unmittelbar aufeinander folgen, und ihnen schliesst man dann weiter das siegreiche Vordringen des Iulianus nach dem Tode des Fuscus in Feindesland bis Tapae (= Eiserne Thorpass), den durch Niederlage der Römer durch die Markomanen veranlassten Friedensschluss Domitians mit D. und endlich den Triumph des Kaisers im J. 89 an. Aber es gab, wie gesagt, zwei Feldzüge; der erste schloss mit der Zurückerob- 60 erung der Provinz Moesien, der zweite begann mit dem Vorrücken des Fuscus über die Donau und schloss mit dem Triumph im J. 89. Zwischen

diese beiden Feldzüge fällt ein Triumph über die Dacer, Ende des J. 86. Suetons Worte *de Catthis Dacisque post varia proelia duplicem triumphum egit* (dasselbe bei Eutrop. VII 23) werden gewöhnlich so erklärt, dass der Kaiser zwei Triumphe zu gleicher Zeit und zwar über die Chatten und über die Dacer, also einen Doppeltriumphe, gefeiert habe; aber *duplicem triumphum egit* kann doch auch heissen: er feierte über jedes der genannten Völker je zweimal einen Triumph. Auch bei der ersteren Erklärung versteht man unter den Chatten die mit dem Antonius Saturninus verbundenen germanischen Völker (vgl. Gsell 197); über dieselben hatte er schon im J. 83 n. Chr. triumphiert (Gsell 184); also hier steht nichts im Wege *duplicem triumphum egit* von einem zweimaligen (zu verschiedenen Zeiten gefeierten) Triumph über ein und daselbe Volk zu erklären. Dasselbe gilt von den Dacern; auch hier heisst *de . . . Dacis . . . duplicem triumphum egit*: er feierte zweimal einen Triumph über sie. Und dass dies Suetons Meinung war, ergeben auch seine Worte (Dom. 13): *post autem duos triumphos, Germanici cognomine assumpto* (das geschah nach dem Chattenkrieg Ende 83), *Septembrem mensem et Octobrem ex appellationibus suis Germanicum Domitianumque transnominavit*. Diese Umtaufung der Monatsnamen *September* und *October* in *Germanicus* und *Domitianus* geschah nach Eusebios im J. 2102 = 1. October 86 bis 30. September 87 n. Chr.; nach dem Chron. Pasch. I 466 unter dem Consulat des Domitianus VIII (vielmehr XII) und des Dolabella, d. i. im J. 86 n. Chr. Darnach hatte er im J. 86 schon zwei Triumphe gefeiert; der erste derselben ist derjenige über die Chatten im J. 83, der zweite ist doch zweifelsohne ein Triumph über dasjenige Volk, mit dem er nachweislich in den J. 85/86 Krieg führte, also über die Dacer. Auch aus den bei Xiphilinus erhaltenen Excerpten aus Cassius Dio folgt, dass vor dem Feldzug des Iulian (LXVII 10) bereits ein Triumph über die Dacer gefeiert wurde; der nach Beendigung dieses zweiten dacischen Krieges von Cassius Dio erwähnte Triumph des J. 89 ist in den ursinischen Excerpten erhalten (LXVII 7, 2—4 Bekker). Wir haben also zwei Feldzüge gegen die Dacer und so auch zwei Triumphe über dieselben anzunehmen; vgl. Vollmer *Silven* des Statius S. 45. Auch dieser Triumph, den wir ins J. 86 n. Chr. zu setzen haben, zeigt, dass dem anfänglichen Siegeszug der Dacer eine Niederlage folgte, dass für sie ein Rückschlag antrat; in diese Zeit fällt offenbar der Übergang der Regierungsgewalt von Duras oder Diurpaneus auf D.

Dio (LXVII 6) schildert den D. als *δεινός μὲν συνείναι τὰ πολέμια, δεινός δὲ καὶ πρᾶξι, καὶ ἐπελθεῖν εὐστοχος, ἀναχωρῆσαι καιρίως, ἐνέδρας τεχνίτης, μάχης ἐργάτης καὶ καλῶς μὲν νίκη κηρύσσεται, καλῶς δὲ καὶ ἦτταν διαδέσθαι εἰδώς* und 60 schliesst diese Schilderung mit folgenden Worten: *ἀφ' οὗ δὴ καὶ ἀνταγωνιστὴς ἀξιόμαχος ἐπὶ πολὺ τοῖς Ῥωμαίοις ἐγένετο*. Man hat den Eindruck, dass ausserordentliche Umstände und Vorgänge einen ausserordentlichen Mann an der Spitze der Dacer erforderten, dass Dio diese Charakteristik des D. an die Erzählung von Begebenheiten geknüpft hat, woraus uns nur in den Excerpten

des Konstantinos Porphyrogennetos die kurze Notiz erhalten ist: *ὅτι Δούρας οὗ ἡγεμονία ἐβλινετο ἐκὼν αὐτῆς παρεχώρησε τῷ Δακεβάλῳ*.

Duras oder Diurpaneus führte also den ersten Krieg gegen Domitian, D. den zweiten. Wenn wir hernach die Thronbesteigung des letzteren etwa ins J. 86 oder 87 setzen können, so fällt sein Tod ins J. 107, so dass er 20 bis 21 Jahre an der Spitze seines Volkes gestanden hat.

10 Von Diurpaneus abgesehen, welcher bei Orosius König genannt wird, womit Jordanes Worte *Gothis autem Dorpaneus principatum agebat* übereinstimmen, wird in den von Domitian und Traian mit den Dacern geführten Kriegen nur D. König genannt. Überhaupt erscheint neben ihm niemand von irgend welcher Bedeutung, nur er tritt als Gegner den Römern entgegen, nur er schliesst Frieden und führt Verhandlungen, sein Tod bedeutet das Ende der Freiheit seines Volkes und Landes, das unmittelbar darauf zur römischen Provinz gemacht wird. Seine Stellung darf man derjenigen des Burbista vergleichen, welcher in der Zeit von Sulla bis Caesar so hervortritt, dass unter ihm das dacische Volk geeint und einig erscheint, welches unmittelbar nach seinem Tode wieder in mehrere Fürstentümer und Herrschaften geteilt worden ist; in der Zeit von Burbistas Tod bis zum Beginn der Kaiserzeit gab es gleichzeitig mehrere Fürsten der Dacer, vgl. o. S. 1960f.

30 Und dass dieser Zustand der gewöhnliche war, dass die Dacer in mehrere Fürstentümer zerfielen, mag auch die Grabschrift des Plautius Aelianus aus neronischer Zeit (CIL XIV 3608) lehren, worin ausdrücklich *reges Dacorum* erwähnt werden. Von Duras oder Diurpaneus wissen wir zu wenig, um über seine Stellung genauer urteilen zu können; aber selbstverständlich wurde sein Rücktritt von den Geschäften erleichtert, wenn er nicht König des Gesamtvolkes, sondern ein Teilkönig war, dem zu einem bestimmten Zwecke die übrigen Fürsten sich untergeordnet hatten. Auch D. war nicht König des gesamten dacischen Volkes; das beweist die Erzählung Dios von den mit den Römern verbündeten Buren und anderen Verbündeten (*ἄλλοι τε τῶν συμμάχων καὶ Βούρροι*, LXVIII 8), welche dem Kaiser Traian bei seinem ersten Vormarsch gegen D. zum Frieden rieten; diese Buren waren nicht Bewohner der oberen Weichselgegend, wie man gewöhnlich glaubt, sondern wie der Ortsname Buridava an der Aluta, d. i. Burenansiedlung, beweist, Bewohner der Walachei. Näheres hierüber s. o. S. 1950. Also in diesem Teil des dacischen Landes standen Volksangehörige auf seiten der Römer. Auch die in einem Excerpt aus Dio erhaltene Bemerkung (LXVIII 11 Bekk.) *ὅτι τῶν Δακῶν συγγῶν μετισταμένων πρὸς Τραϊανόν*, wodurch D. um Frieden zu bitten veranlasst wurde, beweist doch zum wenigsten, dass die durch D. erzielte Einigung der Dacer nicht so fest war, dass nicht einzelne Stämme, wenn sie wollten, abspringen und mit den Feinden Fühlung suchen konnten. Und doch zeigt wohl nichts des D. Bedeutung und Grösse besser, als dass er den grössten Teil der Dacer nicht nur geeint und zu einer Einheit zusammengefasst hat, welche den Römern gefährlich war, gerade wie die Dacer, als Burbista an ihrer Spitze stand, es gewesen waren, sonder auch verstanden hat,

durch viele Jahre und durch viele unglückliche Kriege hindurch die Einigkeit zu erhalten und die unter seiner Führung geeinten Stämme bis zu seinem Tode zu einem den Römern gefährlichen Gegner zu machen. Wenn D. also nicht König aller Dacer, sondern nur eines Teiles derselben war, so darf man wohl auch die Frage aufwerfen, welches Gebiet des weiten Daciens er dann beherrschte. Sicher gehörte ihm das Gebiet um Sarmizegetusa herum, wo seine Königsburg lag, welche nach dem ersten Kriege Traians die Römer besetzten, Dio Cass. LXVIII 9. Im zweiten Kriege ist also unter dem bei Dio LXVIII 14 genannten und gleichfalls von den Römern eroberten *βασιλειον* des D. jedenfalls nicht Sarmizegetusa zu verstehen. Cichorius Die Reliefs der Traianssäule III 398 sucht dies *βασιλειον* am Westabhang der Ostkarpthen am Flusse Vargyas, der mit dem von Dio genannten Sargetia identisch ist. Ist dies richtig, so wird man das 20

eigentliche Siebenbürgen in seiner ganzen Ausdehnung von West nach Ost als Herrschaftsgebiet des D. betrachten. Südlich von den Südkarpthen, an der oberen Aluta bei Rimnik, wohin man Buridava setzt, wohnten die Buren, welche, wie wir sahen, sicher nicht des D. Unterthanen waren. Wie weit aber D.s Gebiet nach Norden reichte, weiss niemand.

Wenn nach Dios oben angeführter Charakterisierung D. ein Kriegsmann und Feldherr war, 30 so entspricht das, was uns zufällig von seiner Tätigkeit überliefert wird, diesen Zügen vollkommen. Im Friedensschluss mit Domitian im J. 89 bat er sich *δημιουργοὺς παντοίας τέχνης καὶ ἐλεγκτικῆς καὶ πολεμικῆς* aus (Dio LXVII 7, 4), wie er tüchtige Leute aller Art, namentlich aus Rom und dessen Reich, an sich zog (Dio LXVIII 9, 6). Mit diesen Baumeistern und Ingenieuren baute er Kriegsmaschinen, legte Festungen und Verhaue an, welche im Falle eines Krieges den 40 Bewohnern Schutz, den anrückenden Feinden aber Hindernisse bieten sollten. Welche Gefahr hierin für die Römer lag, erkannte klar Traian, der nach dem ersten Kriege mit D. im Friedensschluss die Schleifung der Festungen und die Herausgabe der Kriegsmaschinen und der Kriegingenieure verlangte (Dio Cass. LXVIII 9. Petrus Patricius frg. 5 = FHG IV 185). Und dieser wesentlich auf Kriegstüchtigkeit seiner Truppen und Widerstandsfähigkeit seines Landes gerichteten Tätigkeit verdankte D. wohl am meisten die Möglichkeit, so lange, wie er es that, seinen Feinden wirklich Widerstand leisten zu können.

Von seinem Kriege mit Domitian haben wir gesprochen. Trotzdem es ihm anfänglich gelang, die über die Donau vorrückende Armee des Cornelius Fuscus zu vernichten, geriet er später durch Julian in arge Bedrängnis, woraus ihn aber der etwas voreilig von Domitian abgeschlossene Friede rettete; musste D. auch die Krone aus Domitians 50 Händen annehmen und dadurch scheinbar die Oberhoheit Roms anerkennen, in Wahrheit blieb er doch selbständig und empfing sogar vom Kaiser ausser den bereits erwähnten römischen Werkmeistern Jahresgelder.

Als Traian, ein starker und kriegserfahrener Mann, römischer Kaiser wurde, begann von neuem der Krieg mit den Dacern und D.; der erste

Krieg währte von 101—102 n. Chr., der zweite von 105—107 n. Chr. Trotz tapfersten Widerstandes der Dacer, trotz rührigster Tätigkeit des Königs, der auch vor Hinterlist und Tücke nicht zurückscheute, endete der erste Krieg mit einer Besetzung der Königsburg Sarmizegetusa und des umliegenden Gebietes durch die Römer, der zweite mit der Eroberung des ganzen Landes und dem Selbstmord des D. Fortan wurde Dacia eine Provinz des römischen Reiches. Die beiden Kriege Traians mit D. sind auf der Traianssäule in Rom bildlich dargestellt. Von Cichorius's Ausgabe dieser Reliefs liegen bis jetzt je 2 Bände Text und Tafeln vor; darauf verweise ich denjenigen, welcher die Kriegszüge Traians näher verfolgen will.

Es liegt in der Art unserer Überlieferung, die zudem für diese Zeit sehr zertrümmert ist, dass wir von D. nur hören, wenn er mit den Römern zu kämpfen hat. Man darf aber aus Dio LXVIII 10, 3: *καὶ τῶν Τριζύρων καὶ χώραν τινὰ ἀπετέμετο* schliessen, dass D. ähnlich wie vor ihm Burbista auf Kosten der Nachbarn die Macht der Dacer auszudehnen und ihrem Reiche neue Gebiete hinzuzugewinnen suchte. Freilich ausser diesem den Iazygen entrissenen Gebietsteile kennen wir keine Eroberungen des D. E. Petersen Traians dacische Kriege 83, 1 deutet zwar Dios Worte (LXVIII 9, 5) *καὶ τῆς χώρας τῆς ἐλαωνίας ἀποστῆναι* als „unzweifelhaft von den Dacern besetzte Nachbargebiete“; aber der Schluss des Diocapitals, wonach Sarmizegetusa Hauptquartier der römischen Occupationsarmee und das „übrige Land“ durch Wachtposten besetzt wurde, zeigt doch, dass *τῆς χώρας τῆς ἐλαωνίας ἀποστῆναι* besagt, dass D. auf die dacischen, von den Römern besetzten Gebietsteile verzichtete und dieselben zu räumen gezwungen wurde. [Brandis.]

December, der zehnte Monat des vom 1. März an zählenden ältesten römischen Jahres, der zwölfte der späteren Zählung, ursprünglich 29 tägig, nach der caesarischen Kalenderreform 31 tägig (die beiden neuen Tage sind der 29. und 30. Dec., Macrob. sat. I 14, 9). Das Zodiacalzeichen ist das des Steinbockes (17. Dec. bis 15. Jan., in den Bauernkalendern dafür verschoben das des Schützen, 18. Nov. bis 16. Dec., s. Mommsen Chronol. 305f.), die Monatsgottheit des eudoxischen Kalenders dementsprechend Vesta. Das für den Monat charakteristische Fest sind die Saturnalia, daher wird er als der eigentliche Vertreter der *genialis hiems* (Verg. Georg. I 302; vgl. Carm. de mens. Anthol. lat. 394, 12 Riese [Baehrens PLM I p. 206] *unde, December, amat te genialis hiems. Auson. eclog. 10, 12 p. 98 Peip. tu genialem hiemem, feste December, agis*; 11, 23 p. 99 *concludens numerum genialia festa December finit*) von Ovid. fast. III 58 als *acceptus genis* bezeichnet. Unter Commodus ist vorübergehend der Name D. durch Amazonius ersetzt worden (Hist. Aug. Commod. 11, 8, vgl. 20, 5. Cass. Dio LXX 15, 4f.).

[Wissowa.]

Decemiuges, der Zehnspanner, im besonderen der Rennwagen, vor den zehn Pferde nebeneinander gespannt waren. Es ist aus technischen Gründen undenkbar, dass sich sämtliche zehn Pferde am Ziehen des Wagens beteiligt hätten; vielmehr muss man sich vorstellen, dass nur die

beiden mittleren Pferde unter dem Joche gingen und höchstens je eines links und rechts von diesen beiden sog. Stangenpferden angesträngt waren, während die übrigen sechs, je drei links und rechts von jenen vierten, unbesträngt und nur mit dem jedesmaligen Nachbarpferde zusammengekoppelt waren. Es wurde also durch die grosse Anzahl von Pferden keineswegs eine grössere Schnelligkeit erzielt, im Gegenteil wird es einer grossen Fahrkunst bedurft haben, die Menge der Zügel mit Sicherheit zu handhaben und sämtliche Pferde, namentlich auch die an den äussersten Enden laufenden, immer in einer Front zu halten und sie so eine geordnete Schwenkung um die Wendesäulen (*metae*) machen zu lassen. Der Kaiser Nero raunte, obwohl er den König Mithridates in einem seiner Gedichte deshalb getadelt hatte (dieser war nach Appian. Mithr. 112 sogar mit einem Sechzehnspanner gefahren), dennoch selbst in Olympia mit einem Zehnspanner und wurde bekränzt, trotzdem er vor dem Endlaufe (*decursus*) das Rennen hatte aufgeben müssen, Suet. Nero 24. Friedländer S.-G. II⁶ 354. Dass in der Kaiserzeit, wo das Virtuositum auch auf dem Gebiete des Rennsports mit Extravaganzen zu glänzen suchte, Rennen mit Zehnspannern nicht zu den Seltenheiten gehört haben werden, beweist die Inschrift des Wagenlenkers M. Aurelius Polynices, der unter seinen Siegen neun mit dem Zehngespänn errungene aufzählt, CIL VI 10049. S. die Artikel Bigae, Trigae, Quadrigae, Seiuiges, Septemiuges, Octoiuges.

[Pollack.]

Decemmodia corbula, von Colum. d. r. rust. XII 18, 2. 50, 8 zusammen mit der *trimodia corbula* erwähnt. Beide Arten von Körben dienten den Winzern bei ihren Arbeiten, die *decemmodia* besonders beim Eintragen der Trauben. Dieser grössere Korb sollte, wie der Name zeigt, 10 römische *modii* = 87,5 l., der kleinere 3 *modii* = 26,24 l. fassen.

[Hultsch.]

Decempagi, Ort im Gebiet der Mediomatrici, Tab. Peut. ad *Decempagos* (zwischen ad *duodecimium* und *Pons Saravus*). Itin. Ant. 240 *Decempagis* (zwischen *Tabernae* und *Divodurum*). Ammian. Marc. XVI 2, 9 (z. J. 356) *cum placuisset per Decempagos Alamannum adgredi plebem*. Paulus Diac. Gesta episc. Mettensium, Mon. Germ. hist. II 262 *ad oppidum Decempagos quod a Mettensi urbe triginta milibus abest* (XXXVIII und XX *mpm.* sind im Itin. Ant. angegeben). Nach gewöhnlicher Annahme das heutige Dieuze (*DOSO VICO* auf merowingischen Münzen, Holder Altkelt. Sprachsch. s. *Doso*), richtiger vielleicht das am Linderweiher bei Dieuze gelegene Tarquinopol, das als Fundstätte römischer Altertümer bekannt ist (Wichmann Korr.-Bl. d. Westd. Ztschr. XII 168ff. Keune Jahrb. d. Gesellschaft. f. Lothring. Gesch. IX 1897, 165; hier weitere Litteratur). Vgl. Desjardins Table de Peut 18. Bergk Zur Gesch. und Topogr. der Rheinlande 108.

[Ihm.]

Decempeda heisst die zehnfüssige Messstange, deren sich die römischen Agrimensoren bedienten. Zu *d.* ist zu ergänzen *pertica*, Messstange; Feldmesser I 95, 6: *decempeda, quae eadem pertica appellatur, habet pedes X; pertica decempeda* ebd. 371, 18. Es giebt auch *perticae*

von mehr als zehn (12, 15, 17) Fuss, vgl. a. a. O. p. 371, 18: *perticas autem iuxta loca vel crassitudinem terrarum, prout provincialibus placuit, videmus esse dispositas, quasdam decempedas, quibusdam duos additos pedes, aliquas vero XV vel X et VII pedum diffinitas, ita dumtaxat ut crassioribus terris minores mensuras, sterilioribus maiores tribuissent, prout modiorum numerus incremento frugum uni cuique loco sufficeret*. Wie nach der Bonität des Bodens mehr oder weniger grosse *sortes*, Ackerlose, gegeben wurden, so wurden zu deren Vermessung mehr oder weniger grosse Masse genommen, genau so wie man je nach der Grösse der Lose grössere oder kleinere Centurien bildete. Das Zwölffache der *d.* ist der *actus* von 120 *pedes*, das uralte römische Landmass, während der oskische und umbrische *versus* 10 *d.*, also 100 Fuss, enthält (Feldm. I 30, 8ff.). *D.* ist das von *decempedalis* (*pertica*) gebildete Substantiv. Vergleichen kann man das zum Substantiv gewordene *decumanus* (*lines*) = der zehnte Limes, die nach je 10 *actus* auf dem *cardo* abgetragene Querlinie (s. Mommsen Herm. XXVIII 91). [Schulten.]

Decemprimi. 1) In den römischen Municipien sind die *D.* Mitglieder des Senates (*curia*), und zwar sind es jedesmal diejenigen zehn, welche im Album des Senates an den zehn ersten Stellen eingetragen waren. Im Codex Theodosianus heissen sie daher *decemprimi curiales* (XVI 2, 39a. 408. IX 35, 2a. 376) und werden deutlich von den übrigen Senatoren unterschieden (XVI 5, 54 § 4a. 414: *decemprimi curiales . . . addicantur, reliqui decuriones . . . solvant*). Wie sie bei der Abstimmung im Senat zuerst stimmten, so kam ihnen auch gegenüber den übrigen Mitgliedern desselben eine höhere Würde, ein höherer Rang zu; sie sind befreit von Körperstrafen, denen die anderen Decurionen sich unterwerfen mussten, bezahlten aber auch höhere Geldstrafen (Cod. Theod. IX 35, 2. XVI 5, 54 § 4). Die *D.* sind also keine stehende Senatscommission, der bestimmte Geschäfte zugewiesen waren, sondern lediglich Repraesentanten der Curie, welche, wie sie gewisse Privilegien genossen, so andererseits auch für Unregelmässigkeiten oder Ungezesslichkeiten, deren ihre Körperschaft sich schuldig machte, verantwortlich gemacht und dafür mit Strafen belegt wurden, wofür im Cod. Theod. XVI 2, 39 ein Beispiel sich findet. Es war von altersher Sitte, bei besonderen Gelegenheiten, wenn die Curie nicht in corpore auftreten konnte, die Vertretung derselben den zehn ersten Mitgliedern zu übertragen; so schickte America an Sulla in Sachen des Sextus Roscius eine Gestandtschaft von zehn Männern: *itaque decurionum decretum statim fit, ut decemprimi profisciscantur ad L. Sullam* (Cic. pro S. Roscio 25), so entbieten Rom und römische Machthaber aus den ihnen untergebenen Städten neben den ordentlichen Magistraten dieser Städte auch eine Commission von zehn Decurionen zu sich, wie Antonius *evocavit litteris e municipiis decem primos et III viros* (Cic. ad Att. X 13, 1). Hier ist *D.* die legitime Beziehung für die jeweilige aus den zehn ersten Mitgliedern des municipalen Senates gebildete Commission; Livius erwähnt gleichfalls derartige aus zehn Decurionen bestehende Abordnungen, nennt sie aber nicht *D.*, sondern

decem principes (VIII 3, 8: *ceterum Romani . . . decem principes Latinorum Romam evocaverunt* und XXIX 15, 5: *itaque . . . decreverunt* — die Senatoren Roms —, *ut consules magistratus denosque principes* — aus zwölf Colonien — *Romam exirent*). Das ist dem Wesen und der Sache nach dasselbe; an der zuletzt angeführten Stelle fährt Livius so fort (§ 8): *si qui ex iis* (nämlich den Magistraten und den *deni principes* der erwähnten zwölf Colonien) *recusarent, retinere eius coloniae magistratus legatosque placere*, und nennt die, welche er eben vorher *denos principes* genannt hatte, jetzt *legatos*, womit er ihren Charakter und ihre von den municipalen Magistraten verschiedene Stellung treffend bezeichnet. D. finden sich in Pisa (CIL XI 1420 = Orelli 642), in Centuripae (Cic. Verr. II 162), in Lilybaeum (CIL X 7236) und vielleicht in Misenum (CIL X 8132), wenn die von de Rossi vorgeschlagene Auflösung *principali . col. Mis. 20 ex . X . p. in: principali col. Mis. ex (decem) p(rimis)* das Richtige trifft.

Auch in Rom selbst war es Sitte, bei besonderen Anlässen Senatscommissionen von zehn Mann zu bilden; Liv. I 17 und Dion. Hal. II 57 erwähnen eine solche schon beim Tode des Romulus, und bei der Debatte über die Lex des Sp. Cassius beschliesst der Senat *ἀνδρας ἐκ τῶν ὑπατικῶν ἀποδεικνύειν δέκα τοὺς πρεσβυτάτους* (Dionys. VIII 76). Bekannt und stehend ist die Zehn- 30 zahl der senatorischen Commissare, wenn es sich um Feststellung der Friedensverträge mit einem anderen Staat und um die Regulierung neu gewonnener Gebiete handelte (s. Mommsen St.R. II 665. 673). Aber nirgendwo begegnet hier der Ausdruck D., ausser einmal scheinbar bei Dionysius (XI 15: *πάντες ἐξῆς οἱ πρωτεύοντες δέκα τοῦ συνεδρίου τῇ Κλαυδίου γνώμῃ προσετίθεντο*), wo wohl mit dem *οἱ πρωτεύοντες δέκα τοῦ συνεδρίου* eine ähnlich gebildete Commission wie die oben 40 erwähnten gemeint sein und die *πρωτεύοντες δέκα* sich nicht wesentlich von den bei ähnlichen Anlässen von Dionys genannten *δέκα τοὺς πρεσβυτάτους* (s. o.) oder *δέκα τοὺς ἐπιφανεστάτους τῶν πρεσβυτέρων*, wie die zur Behandlung auf den Mons sacer geschickte Abordnung genannt wird (VI 69), unterscheiden werden. Seec in C. F. Lehmanns Beitr. z. alten Gesch. I 154 begründet eine andere Auffassung dieser Stelle, wonach Dionys die Gruppe von 10 Männern von den municipalen 50 Einrichtungen, wie er sie an vielen Orten beobachtet haben mochte, auf den Senat der Hauptstadt übertrug. Es leuchtet wohl ein, dass diese hie und da genannten Zehnmänner-Commissionen in Rom nichts mit den municipalen D. gemein haben ausser der Zehnzahl. In den Municipien ist der Name D. heimisch, in Rom selbst begegnet er nicht, jedenfalls nicht beim stadtrömischen Senat. Die früher oft ausgesprochene, jüngst von Bloch Les origines du Sénat Romain 205 (Bibliothèque des écoles Françaises d'Athènes et de Rome fasc. 29) wiederholte Ansicht, dass auch in Rom selbst die D. ein festumgrenzter Begriff gewesen und damit die zehn Vorsteher der zehn Decurien, in die der römische Senat geteilt sei, bezeichnet waren, ist nicht haltbar. Über die *decuriae* des römischen Senates s. jetzt Mommsen St.R. III 851.

Dagegen begegnet der Ausdruck D. in Rom sowohl in sacralen als auch in anderen Collegien. Erhalten ist uns eine *tabula ordinis sacerdotum domus Augustae*; hier folgt auf die D. die Mitgliederliste mit der Überschrift: *item ordo* (CIL VI 2010). Die D. sind auch Mitglieder des in Rede stehenden *ordo*, aber wie in den municipalen Senaten an Rang und Würden höherstehende, weil ihre Namen zuerst im Album an erster Stelle eingetragen standen. D. begegnen auch bei den Collegien der *apparitores*, *lictors* und *praecones*, s. Mommsen St.-R. I 328. 340. 348.

2) *Decemprimi* kommen auch in der nachdiokletianischen Heeresorganisation vor und zwar werden dieselben in der Haustruppe, den *domestici* und *protectores*, über welche man Mommsen in der Eph. epigr. V p. 131 vergleiche, neben dem *primicerius*, genannt. Nach verschiedenen *leges* des Codex Theodosianus (Cod. Theod. VI 24. 7 vom J. 414; 8 und 9 J. 416 und 10 J. 427) sollen die D. der *Protectores* und der *Domestici*, *cum primum ad decemprimatus gradum ordine militiae temporis prolixitate pervenerint*, die Würde eines Senators bekommen und der *Clarissimus* ihnen beigelegt werden; sie sollen als *Allecti*, gleichsam als *Exconsulares*, die senatorische Würde haben, ohne die weiteren Pflichten und Bürden dieses Amtes auf sich zu nehmen. In die Stelle der ausscheidenden D. sollen die der Dienstliste nach Ältesten rücken; man sieht deutlich, dass der Decemprimat kein bestimmtes Amt, sondern vielmehr eine den Dienstältesten einer bevorzugten Truppe zugestandene Auszeichnung ist. Auch im Heere des republicanischen Roms soll es nach Lydus de magistr. I 46 D. gegeben haben; doch ist des Lydus Notiz so unbestimmt, dass man über den Charakter dieser D. nichts erfährt. Ausser Lydus weiss sonst niemand etwas von ihnen. [Brandis.]

Decem tabernae, in Rom, in der sechsten Region, Notit. und Curios. (bei Jordan Topogr. II 549), wahrscheinlich auf der Südspitze des Viminals. In der Nähe, *in valle S. Agathae aedi subiecta* soll eine Inschrift gefunden sein, die diesen Namen enthält, aber nicht vollständig abgeschrieben, sondern nur aus einer gelegentlichen Erwähnung bei Fr. Albertini Mirabil. U. R. f. 7 ed. 1523 (danach Marliani Topogr. 1544 l. IV c. 20 u. a.) bekannt ist. Vgl. Röm. Mitt. 1892, 308. [Hülse.]

Decemviri. Bezeichnung eines magistratischen Collegiums, welche in mehrfacher Beziehung vorkommt (Mommsen St.-R. I³ 32. Kuntze Excursus über römisches Recht² 1880, 70). 1) *Decemviri agris dandis assignandis*. Es begegnen für die Landanweisung Collegien von drei, fünf, sieben, zehn, fünfzehn und zwanzig Mitgliedern. Zehnmänner waren bestimmt durch die Acker-gesetze des Sp. Cassius Viscellinus im J. 268 = 486 (Dionys. VIII 76), des älteren M. Livius Drusus im J. 642 = 112 (Lex agrar. CIL I 200 = Bruns Fontes⁶ p. 74f. Z. 77. 81. Plut. C. Gracch. 9. Appian. bell. civ. I 23), des jüngeren M. Livius Drusus im J. 663 = 91 (Appian. bell. civ. I 35. Liv. epit. LXXI. Aurel. Vict. de vir. ill. 66. CIL VI 1312 = Dessau 49 M. Livius M. f. C. n. Drusus . . . *X vir a(gris) d(andis) a(dsignandis) lege sua*) und des P. Servilius Rullus

im J. 691 = 63 (Cic. de leg. agr. II 16). Auf Senatsbeschluss wurden Zehnmänner mit der Äckeranweisung betraut in den Jahren 553 = 201 (Liv. XXXI 4, 2), 554 = 200 (Liv. XXXI 49, 5) und 581 = 173 (Liv. XLII 4, 4). Auf eine undatierte Ackerverteilung weist die Inschrift CIL VI 1510 = Dessau 48 C. Iulius L. f. Caesar Strabo... *X vir agr(is) dand(is) adtribuendis iud(icandis)*. Über die Functionen dieses Amtes s. Art. Adsignatio und Colonia, über Qualification, Wahlmodus und Competenzen Art. Tresviri. Marquardt Röm. Staatsverwaltung I² 96ff. Mommsen St.-R. II³ 624—639. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 268.

2) *Decemviri legibus scribendis*. Im J. 292 = 462 erklärte der Volkstribun Terentilius Arsa, er wolle beim Volke einen Gesetzesvorschlag einbringen, *ut quinquenviri creentur legibus de imperio consulari scribendis. quod populus in se ius dederit, eo consulem usurum* (Liv. III 9, 5). Die Mitglieder der Commission sollten sämtlich Plebeier sein (Liv. III 31, 7). Die Absicht ging also auf Beschränkung der consularischen Gewalt (vgl. Liv. III 24, 9) und Aufstellung plebeischer Ständesrechte. Sie wurde nicht erreicht. Nach achtjährigem heissen Ringen mässigten die Führer des Volkes ihre Forderung. Es sollten zu gleichen Teilen Patricier und Plebeier gewählt und ein Gesetz erlassen werden, das für beide Stände in gleicher Weise nützlich sei (Liv. III 31, 7 *si plebeiae leges displicerent, at illi communiter legum latores et ex plebe et ex patribus, qui utrisque utilia ferrent quaeque aequandae libertatis essent, sinnerent creari*). Über diesen Vorschlag kam ein Compromiss zu stande, nach welchem die Abfassung eines Gesetzes im Princip zugestanden, als Mitglieder der Commission aber ausschliesslich Patricier vorgesehen wurden. Vorläufig wurden drei Männer nach Athen gesandt, um die dortigen Gesetze und diejenigen anderer griechischer Staaten zu studieren (Liv. III 31, 8). Nach deren Rückkehr schritt man endlich unter Aufhebung aller andern Ämter zur Wahl von zehn Männern, welche die neuen Gesetze verfassen sollten; ein nochmaliger Versuch, Plebeier in die Commission zu bringen, misslang wiederum (Liv. III 32, 7). Gewählt wurden also nur Patricier, und zwar Ap. Claudius, T. Genucius, P. Sestius, L. Veturius, C. Iulius, A. Manlius, P. Sulpicius, P. Curvius, T. Romilius, Sp. Postumius (so Liv. III 33, 3, dessen Angaben durch die capitolinischen Fasten im grossen und ganzen bestätigt werden; statt L. Veturius haben die Fasti Cap. mit Diodor Sp. Veturius, vgl. Borghesi Oeuvres IX 76f., mehr oder weniger abweichend Dionys. X 56. Diod. XII 23. Isid. orig. V 1, 4. Schwegler Röm. Gesch. III² 23).

Von diesem hier kurz skizzierten livianischen Bericht weicht der des Dionysios, wie auch in der Folge, nicht unerheblich ab. Nach ihm war von vornherein die Wahl von 10 Männern ins Auge gefasst; davon, dass sie alle oder zum Teil plebeischen Standes sein sollten, sagt Dionys nichts, und der Zweck des zu erlassenden Gesetzes ging nach ihm nicht auf Beschränkung des Consulats, sondern vielmehrauf Codifizierung des bestehenden Rechts, um der herrschenden Rechtsunsicherheit ein Ende zu machen (Dionys. X 1 *κατὰ νόμους*

ἡξίον διοικεῖσθαι τὰ τε ἰδιωτικὰ καὶ τὰ δημόσια; c. 3 ἄνδρας αἰρεθῆναι δέκα . . . τοὺς δὲ συγγράψαντας τοὺς ἐπὶ πάντων νόμους τῶν τε κοινῶν καὶ τῶν ἰδίων εἰς τὸν δῆμον ἐξενεγκεῖν). Obwohl nun aber die Darstellung des Dionysios auf eine gute Quelle zurückgeht und sicherlich in manchen Stücken vor der livianischen den Vorzug verdient, wie sich ihr denn auch Ranke (Weltgesch. II 65f. III 2, 143f.) anschliesst, so darf man deshalb doch dem Livius nicht allen Glauben absprechen oder gar den Grund seiner Angabe, es habe sich bei der Rogation des Terentilius Arsa ursprünglich um Beschränkung der consularischen Gewalt gehandelt, mit Mommsen St.-R. II³ 702, 2) und andern in einem Missverständnis suchen (vgl. zu Liv. III 9, 5 besonders III 24, 9).

Der volle Titel der ausserordentlichen Magistratur lautete nach den capitolinischen Fasten zum J. 303 *decemviri consulari imperio legibus scribendis*, doch wird er meist verkürzt bezeichnet als *decemviri legibus scribendis* CIL VI 2011 = XIV 2236. Suet. Tib. 2. Gell. XVII 21, 15. Aurel. Vict. de vir. ill. 21, 1 und hienach Isid. orig. VI 1, 3, 4; *decemviri ad condenda iura creati* Liv. XXXIV 6, 8, vgl. III 34, 1; *δέκα ἄνδρες νομογράφοι* Diod. XII 23, 1; eigentümlich Ampel. 29, 2 *legum ferendarum et rei publicae constituendae causa*. Die D. waren vom Volke auf ein Jahr gewählt (Liv. III 32, 6. Dionys. X 55. Pomp. Dig. I 2, 2, 4, 24). Ihre Machtbefugnis wird gewöhnlich als die consularische (Fasti Cap. Varro bei Gell. XIV 7, 5), daneben auch als die höchste (Cic. de rep. II 61 *qui summum imperium haberent*, vgl. Pomp. Dig. I 2, 2, 4) bezeichnet. Sie haben die consularischen Insignien, die Lictoren mit den Fasces, und vollziehen die Functionen des Consulats, sie führen den Oberbefehl im Kriege (Liv. III 41, 7), sprechen Recht und berufen den Senat (Varro bei Gell. XIV 7, 5), nicht alle gleichzeitig, sondern jeder allein im Turnus, der von Tag zu Tag wechselt (Liv. III 33, 8. Dion. X 57. Zonar. VII 18, 3). Während ihrer Amtsdauer waren alle übrigen Magistrate suspendiert, auch der Volkstribunat, dessen Befugnisse gleichfalls auf die D. übergegangen sind (Liv. III 32, 6. Cic. de rep. II 61. 62; de leg. III 19. Dionys. X 55. 56. XI 6. Zonar. VII 18, 2. Pomp. Dig. I 2, 2, 24. Ampel. 29, 2). Ihre Amtsgewalt ist durch die Provocation nicht eingeschränkt (Liv. III 32, 6. 36, 4. 41, 7. Cic. de rep. II 61. 62. Pomp. Dig. I 2, 2, 4; *στρατηγοὶ ἀντοκράτορες* Zonar. VII 18, 2), doch gilt die Intercession der gleichberechtigten Collegen (Liv. III 36, 6. Dionys. X 59).

Die D. des ersten Jahres verfertigten zehn Gesetzestafeln, die sie in Centuriatcomitien vom Volke genehmigen liessen: *qui nunc quoque in hoc immenso aliarum super alias acervatarum legum cumulo fons omnis publici privati est iuris* Liv. III 34, 6; vgl. Dionys. X 55. 57. Zonar. VII 18, 3. Für das folgende Jahr (304 = 450) wurde ein gleiches Collegium von Zehnmännern mit derselben Machtbefugnis gewählt, um noch zwei Tafeln hinzuzufügen (Liv. III 35. Cic. de rep. II 61. Diod. XII 24. Dionys. X 58). Ihre Namen sind nach Liv. III 35, 11 und Dionys. X 58: Ap. Claudius, M. Cornelius Maluginensis, M. (?) Sergius, L. Minucius, Q. Fabius Vibula

lanus, Q. Poetilius, T. Antonius Merenda, K. Duillius, Sp. Oppius Cornicen, M. Rabuleius. Bei Diodor. XII 24, 1 werden nur sieben genannt; es fehlen Fabius, Antonius und Duillius; statt Sp. Oppius wird Sp. Veturius genannt (vgl. Borghesi Oeuvres IX 85. 199. Schwegler III² 43). Nach Dionys waren Poetilius, Duillius und Oppius Plebeier. Livius sagt dagegen, dass sie alle Patricier gewesen seien (IV 3, 17). Die Namen des Antonius und Rabuleius legen die Vermutung nahe, dass auch diese beiden Plebeier waren. Wäre das richtig, so hätte die Hälfte des Collegiums aus Plebeiern bestanden, demnach die Plebs bei den Wahlen des zweiten Jahres einen bedeutenden politischen Sieg errungen (Niebuhr R.-G. II 364 Anm. 755. II 480).

Die neuen D. erfüllten zwar ihre Mission, indem sie die noch fehlenden beiden Tafeln herstellten (Liv. III 37, 4. Dionys. X 60. Cic. de rep. II 63). Im übrigen aber unterschieden sie sich nach der Tradition sehr zum Nachteil von ihren Vorgängern. Namentlich ihr Haupt, Appius Claudius, schien mit der Wiederwahl ein ganz anderer geworden zu sein. Sie führten die Amtsgewalt und die Fasces alle gleichzeitig, so dass am Tage ihres Amtsantrittes das Forum von 120 Lictoren bevölkert war, die aus den Rutensbündeln die Beile hervorblitzen liessen (Liv. III 36, 3. Dionys. X 59). Sie füllten zu Hause bei verschlossenen Thüren die Rechtssprüche und verkündeten sie nur öffentlich (Liv. III 36, 8); die Intercession der Kollegen hoben sie auf oder machten sie durch ihre Amtsführung unwirksam (Liv. III 36, 6. 8. Dionys. X 60). Die beiden Gesetzestafeln, die sie verfasst hatten, legten sie dem Volke nicht zur Bestätigung vor (Liv. III 51, 13. Dionys. XI 6), um einen Vorwand zu haben zur Fortführung des Amtes. Nach einer geheimen, eidlich bekräftigten Verabredung waren sie untereinander übereingekommen, ihr Amt überhaupt nicht niederzulegen (Liv. III 36, 9. Dionys. X 59. Pomp. Dig. I 2, 2, 24). So unterliessen sie während ihres Amtsjahres und auch nach Ablauf desselben die Berufung der Comitien. Sie wurden daher durch eine Revolution, die infolge einer von Appius Claudius an der schönen Plebeierin Virginia versuchten Gewaltthat ausbrach, von den Plebeiern unter Mitwirkung der Patricier gestürzt (Liv. III 54, 6. Diod. XII 25. Dionys. XI 40f.). Die beiden letzten Tafeln wurden dann auf Antrag der neuen Consuln Valerius und Horatius vom Volk in Centuriatcomitien genehmigt (Diod. XII 26, 1. Mommsen St.-R. II³ 726, 2). Die sämtlichen von den D. verfassten Gesetze wurden in Erztafeln gegraben und öffentlich aufgestellt (Liv. III 57, 10. Diod. XII 26, 1. Dionys. X 57. Pomp. Dig. I 2, 2, 4 in *tabulas eboreas pro rostris composuerunt*; statt *eboreas* hat man *aereas*, *roboreas* u. a. vermutet, während andere die Überlieferung verteidigen). Über ihren Inhalt und ihre Bedeutung s. Art. Zwölftafelgesetz.

Litteratur: Mommsen St.-R. II³ 702f. Niebuhr R. G. II 313f. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 103f. Schwegler R. G. III² 1—70. Lange Röm. Altert. I³ 616f. M. Voigt Die XII Tafeln, Leipzig 1883. B. W. Nikolsky System und Text des Zwölftafelgesetzes. Eine Unter-

suchung aus der römischen Rechtsgeschichte. In russischer Sprache erschienen bei A. Suworin, St. Petersburg 1897, VIII und 480 S., mir nur bekannt und zugänglich durch die Anzeige von Pergament Ztschr. der Savignystiftung XIX (1898) 374ff. Nikolsky nimmt an, dass nur ein Zehnmännercollegium existiert habe; die D. habe man von Anfang an usque ad leges absolvendae gewählt, ihre Beschränkung sei mithin nicht eine doppelte — durch Lösung der Aufgabe und Zeit —, sondern bloß eine einfache gewesen. Die Erzählung von der Forderung nach Decemviren zum zweitenmal beruht auf nichts weiter als Erfindung. (Referat von Pergament). Derartige Hypothesen sind wohlfeil gegenüber einer Tradition, die noch kein Forscher von Rang seit Niebuhr für einen treuen historischen Bericht gehalten hat. Wenn sich aber Nikolsky, wie es nach dem Referate Pergaments den Anschein hat, für seine Hypothese auf den Bericht des Pomponius stützt, so hat dies keine Berechtigung; Pomponius kennt keine andere Tradition, als die conventionelle der römischen Annalistik, welcher Cicero, Livius und Dionysius folgen (*constituti anno uno cum magistratum prorogarent sibi et cum iniuriose tractarent neque vellent deinceps sufficere magistratus* [so Haloander; *magistratibus* Hss.] Dig. I 2, 2, 24; *datum est eis ius eo anno in civitate summum . . . qui ipsi animadverterunt aliquid deesse istis primis legibus ideoque sequenti anno alias duas ad eandem tabulas adiecerunt* Dig. I 2, 2, 4).

3) *Decemviri stlitibus iudicandis*. Nach der Einsetzung der Peregrinenpraetur (um 512 = 242), und vor der Errichtung der Statthalterschaften von Sicilien und Sardinien (um 527 = 227) wurde ein Richtercollegium von zehn Männern mit dem Titel *decemviri stlitibus iudicandis* begründet, dessen Mitglieder den Vorsitz im Centumviralgericht führen sollten. So berichtet Pomponius Dig. I 2, 2, 29: *Deinde cum esset necessarius magistratus qui hastae praeesset (praessent Hss.) decemviri litibus (so Haloander; in litibus Hss.) iudicandis sunt constituti*. Inschriftlich wird dieses Amt zum erstenmal bezeugt im Anfange des 7. Jhdts. d. St. CIL I 38 = VI 1293 = Dessau 6 Cn. Cornelius Cn. f. Scipio Hispanus pr. (im J. 615 = 139; Val. Max. I 3, 3) *aid. cur. q. tr. mil. II Xvir st. iudik.*

Allein die meisten Forscher rücken, indem sie die Glaubwürdigkeit des Pomponius anzweifeln, die Begründung des Amtes viel höher hinauf, manche, wie Huschke, Keller, Bethmann-Hollweg, Puchta (Institut. I 154), bis auf Servius Tullius, andere, wie Mommsen und Lange, bis zur Begründung des Volkstribunats. Sie stützen sich auf eine Angabe des Livius III 55, 7, wonach in den Leges Valeriae Horatiae, die nach Absetzung der Decemviren im J. 305 = 449 erlassen wurden, die Bestimmung stand: *ut qui tribunis plebis aedilibus iudicibus decemviris novissset, eius caput lovi sacrum esset*. Huschke (Servius Tullius 593. 596. 606f.) stellte die Behauptung auf, dass hier *iudices d.* als ein Begriff zusammenzufassen sei und dass diese *iudices d.* ursprünglich ein plebeisches Amt, nichts anderes seien als die späteren *d. litibus iudicandis*. Ihm haben sich unter andern angeschlossen Mommsen

St.-R. I³ 605. Lange Röm. Altertümer I³ 601f. 903ff. Bethmann-Hollweg Civilprocess I 57f. Keller Civilprocess N. 65. Karlowa R. Rechtsgesch. I 118. H. J. Müller in der fünften Auflage der Weissenbornschen Ausgabe 1881. Allein mit Recht haben andere widersprochen, so J. E. Kuntze Excursus über röm. Recht² 1880, 113f. Hartmann-Ubbelohde Röm. Gerichtsverfassung 1886, 282f. 565ff., auch Walter Gesch. d. röm. Rechts II³ 335 N. 26. Sprachlich ist es zum mindesten auffallend, dass das Zahlwort der Bezeichnung der amtlichen Function folgen soll, während das Umgekehrte üblich ist. Wenn sich Mommsen (St.-R. II³ 605, 3) dagegen auf die municipalen *praetores Ilviri* und *aediles Ilviri* beruft, so sind dies gegenüber der Regel vereinzelte Ausnahmen, welche zur Bekräftigung von Huschkes Ansicht nicht viel beitragen: Sodann spricht dagegen der weitere Bericht des Livius. Dieser nämlich sagt, dass nach Ansicht einiger durch das horatische Gesetz auch den Consuln Unverletzlichkeit gewährt worden sei; sie seien früher *iudices* genannt worden und folglich in der Bezeichnung *iudices* auf dem Gesetze mit einbegriffen (Liv. III 55, 11. 12). Eine solche Annahme wäre nun doch ganz unmöglich gewesen, wenn die *iudices* mit den *d.* zu einem Titel zusammenzufassen wären; sie hat nur dann Sinn, wenn *iudices* von *d.* getrennt zu verstehen ist. Dies ist schon von Zumpt Röm. Criminalrecht I 2, 23f. und von Puntchart Die Entwicklung des grundgesetzlichen Civilrechts der Römer 1872, 82. 83 ausgeführt worden, und was Wlassak Röm. Processgesetze I 140f. (1888) dagegen vorbringt, schlägt nicht durch. Es erscheint als das angemessenste, bei der Aufzählung der Amtsnamen, wie sie im Wortlaut des Gesetzes bei Livius überliefert ist: *tribunis plebis, aedilibus, iudicibus, decemviris*, jeden Titel allein für sich zu nehmen.

Sind somit *d.* und *iudices* als zwei verschiedene Kategorien aufzufassen, so fragt es sich, was unter jeder der beiden zu verstehen ist. Die *iudices* gehen uns hier nichts an. Was die *d.* betrifft, so kann man darunter keinesfalls mit Hartmann-Ubbelohde a. a. O. 282. 285. 555 die soeben abgesetzten *d. leg. scrib.* verstehen, schon deshalb nicht, weil das Gesetz nicht Privatleute als *d.* bezeichnen konnte, wie Wlassak a. a. O. 141 treffend bemerkt hat; ausserdem aber auch, weil, wie der livianische Bericht zeigt, diesen *D.* thatsächlich kein Schutz gewährt worden ist. Nicht mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat Niebuhrs Annahme (Röm. Gesch. II 366), die von Kuntze (a. a. O. 113) weiter entwickelt ist, dass unter *d.* ein besonderes, noch zu begründendes plebeisches Amt zu verstehen sei, wobei Kuntze auf die späteren Consulartribunen verweist. Denn wie konnte man in einem Gesetz eine Behörde aufführen, die noch gar nicht bestand? Zum mindesten hätte sie doch genauer bezeichnet werden müssen! Möglich, dass, wie Wlassak (a. a. O. 142) andeutet, das Gesetz in verkürzter Gestalt überliefert ist, möglich auch, dass es, wie derselbe Forscher in Erwägung zieht, von Livius unter falschem Datum angeführt wird, möglich endlich, dass *decemviris* als Glosse eines unwissenden Erklärers zu beseitigen ist; jedenfalls ist in Bezug auf diese *D.* der Leges Valeriae Horatiae

nach Wlassaks Rat (a. a. O. 143) die ars nesciendi 'strengstens' zu üben, ein Rat, den freilich der, der ihn erteilt hat, vielleicht noch nicht streng genug befolgt, wenn er (a. a. O. II 361) schreibt: 'Die Decemviren des valerisch-horatischen Gesetzes von 305 sind eine plebeische Behörde unbestimmbaren Charakters'.

Indem wir also mit Wlassak jeden Zusammenhang zwischen den *D.* des valerisch-horatischen Gesetzes und dem *d. litibus iudicandis* leugnen, wenden wir uns wieder zu den letzteren zurück. Sie gehören zu den *magistratus minores* (Cic. de leg. III 6), die man unter dem Gesamtnamen der *viginti sexviri*, seit Augustus *vigintiviri* zusammenfasste und von denen man seit dem 7. Jhd. d. St. regelmässig einen bekleidet haben musste, ehe man sich um die Quaestur bewerben konnte (Dio LIV 26, 6. Mommsen St.-R. I³ 544. II³ 592). Der Titel lautet bei den Schriftstellern, wo er genau angegeben ist, *decemvir litibus iudicandis*: Cic. or. 156. Pomp. Dig. I 2, 2, 29. Hist. Aug. Hadr. 2, 2; auf Inschriften *Xvir stlitibus iudicandis*. Orthographische Abweichungen sind *scilitibus iudic.* CIL XI 576 = Dessau 1192. CIL X 211 = Dessau 1199 (Mommsen Herm. IV 365) und *st. iudik.* CIL VI 1293 = Dessau 6. *Xvir* allein steht CIL X 5058 = Dessau 1197, *decemvir ad hastam* CIL X 8260. Irrig *triumvir stl. iud.* CIL X 6439, *Xvir stl. iud.* CIL VIII 7036 = Dessau 1068. Griechisch *ἀρχαὶ δέκα ἀνδρῶν ἀρχῆν ἐπὶ Πόλεως* IGI 719 = CIG III 5793; irrtümlich *πεντεκαίδεκα ἀνδρῶν ἐκδικαζόντων τὰ πρᾶγματα* CIG III 4029, *τῶν δέκα ἀνδρῶν τῶν τὰ φωνικά δικαζόντων* CIG I 1133. 1327.

Über die Art der Bestellung fehlt ein ausdrückliches Zeugnis. Doch steht nichts im Wege, auf die *D.* die Nachricht des Messalla bei Gell. XIII 15, 4 zu beziehen, wonach die *magistratus minores* in Tributcomitien gewählt wurden. Mommsen (St.-R. II³ 606) vermutet, dass die *D.* 'anfänglich' vom Praetor urbanus bei Antritt seines Amtes für das ganze Jahr ernannt, 'späterhin' unter seiner Leitung in Tributcomitien gewählt wurden. Bei der Auslegung der Worte 'anfänglich' und 'späterhin' darf nicht vergessen werden, dass Mommsen die *D.* zugleich mit der Constituierung der Plebs begründet sein lässt, also lange vor der Errichtung der städtischen Praetur. Da wir seine Annahme verworfen, uns vielmehr dem Berichte des Pomponius angeschlossen haben, wonach die *D.* zwischen 242 und 227 v. Chr. begründet worden sind, so könnten wir die Wahl in Comitien als die gleich bei Errichtung des Amtes vorgeschriebene Bestellungsform ansehen, wenn Mommsen die Wahl durch das Volk nicht unter das J. 630 = 114 herabrückte, weil die *D.* im Stadtrecht von Bantia, welches aus jenem Jahre stammt, nicht erwähnt werden. Doch kann dies auch einen andern Grund haben. Über Vermutungen ist hier schwer herauszukommen. Nicht besser sind wir über die Qualification (Alter des Candidaten u. s. w.), die zur Bewerbung um das Amt erforderlich war, unterrichtet. Ein zwanzigjähriger Decemvir kommt vor CIL VI 1439 = Dessau 959. Der Kriegstribunat folgt dem Decemvirat zu folgen (IGI 719. Dessau 928. 950. 991. 1002. 1016. 1021. 1036. 1039. 1050.

1054. 1060. 1063. 1071. 1076. 1077. 1078. 1086. 1087. 1093. 1096. 1101. 1111. 1126. 1138. 1141. 1142. 1144. 1168. 1180; umgekehrte Reihenfolge Dessau 946. 978. 987. 1025. 1127. Mommsen St.-R. I³ 546). Ovid bekleidete ausser dem Decemvirat auch das Amt eines *triumvir capitatus* (trist. IV 10, 33; fast. IV 383. Teuffel Röm. Litteraturgesch. 247, 2), in welcher Reihenfolge, ist nicht ersichtlich; man nimmt gewöhnlich an, dass der Triumvirat dem Decemvirat vorausgegangen sei, vgl. CIL V 36. Zwei Fälle sind uns bekannt, in welchen der Decemvir nach der Quaestur bekleidet wurde: *decemvir stlitibus iudicandis ex s. c. post quaesturam* CIL IX 2845 = Dessau 915 (vgl. Mommsen St.-R. II³ 674, 1) und *L. Antistio C. f. Veteri pont., pr., Xvir. stl. iud., q. Ti. Caesaris Augusti* CIL XIV 2802 = Dessau 948. Vgl. auch Dessau 916 *Xviro stlitib. iud. ex s. c.*, wo die Quaestur fehlt.

Die Bekleidung des Amtes berechnete gleich der des Kriegstribunats zum Ehrenplatze auf den beiden vordersten Reihen im Theater, Ovid. fast. IV 383. Mommsen St.-R. III 521. An Amtsdienern standen den D. zur Verfügung Scribae, Viatores und Apparitores (*scriba aedil. et Xvir.* CIL VI 1840 = Dessau 1900; *decuriali decuriae lictoriae populares denuntiatorum itemque gerulorum sed et decemviris* CIL X 5917 = Dessau 1909; *viator decuriae Xviris qui a[d iudicium] die[ia] centumviralia praesunt* Dessau 1911; *apparitor Xvir.* CIL XIV 3492 = Dessau 1938).

Die ursprüngliche Bestimmung der D. war nach Pomponius der Vorsitz im Centumviralgericht (s. Art. Centumviri). Nach Suet. Aug. 36 wurde ihnen diese Befugnis erst von Augustus erteilt, während sie bis dahin von den gewesenen Quaestoren ausgeübt worden sei. Wlassak o. Bd. III S. 1937 sucht nach dem Vorgange von Lange (Röm. Altert. I³ 906) und Hartmann-Ubbelohde (a. a. O. 300) unter Berufung auf Mon. Ancyr. 2, 12 (*legibus novis latis complura exempla maiorum exolescentia iam ex nostro usu reduci*) den Widerspruch dadurch zu lösen, dass er den Vorsitz der Quaestoren als ein Zwischenstadium betrachtet, welches Augustus beseitigt hätte. Indessen wenn man mit Wlassak die Errichtung der D. in das 6. Jhdt. d. St. setzt, so ist schwer ersichtlich, wie die ursprüngliche Bestimmung des Amtes so rasch ausser Übung hätte kommen können; und selbst wenn dies geschehen wäre (Hartmann sucht es durch Mangel an Candidaten zu erklären), so würde ein solcher amtsrechtlicher Abusus schwerlich unter die Missstände zu rechnen sein, welche Augustus durch neue Gesetze abgestellt zu haben sich rühmt. Er hat wohl dabei mehr an die von Sueton Aug. 34 aufgezählten *leges* gedacht: *sumptuariam, de adulteriis, de pudicitia, de ambitu, de maritandis ordinibus*, oder an die Neubelebung des Priestertums der Flamines (vgl. Böcking und Huschke zu Gai. I 136). Wenigstens denkt man doch zunächst an die altrömischen durch Religion und Sitte geheiligten Bräuche bei den Worten *exempla maiorum exolescentia*. Sonach dürfte wohl Suetons Nachricht gegenüber der des Pomponius den Vorzug verdienen. Für die Kaiserzeit ist der Vorsitz der D. im Centumviralgericht mehrfach be-

zeugt: Paneg. in Pison. 41 (Baehrens PLM I 227). CIL X 8260 (*Xvir ad hastam*). Dessau 1911 (*decuria Xviris qui ad iudicia centumviralia praesunt*). Dio LIV 26, 6. Plin. ep. V 9 (21), 2. Über die Befugnisse der D. als Vorsteher des Centumviralgerichts und ihr Verhältnis zum Praetor s. Art. Centumviri.

Wenn Cicero de leg. III 6 mit deutlicher Beziehung auf die D. sagt *lites contractas iudicando*, so geht daraus hervor, dass sie eine eigene Gerichtsbarkeit hatten, in der sie selbst Urteiler waren (bestritten von Kuntze Excursus² 116). In der That spricht Cicero an zwei Stellen (pro Caec. 97 und de dom. 78) von einem Verfahren vor D., beidemale in Freiheitssachen; und dies Verfahren ist durch Ciceros Bericht deutlich als *legis actio sacramento* gekennzeichnet. Aber zu weit geht Hartmann, wenn er annimmt, dass die D. nur bei der *petitio ex libertate in servitute*, nicht auch umgekehrt bei der *adsertio ex servitute in libertatem* zuständig waren (a. a. O.). Dass Prozesse letzterer Art in der Kaiserzeit vor Recuperatoren verhandelt wurden, erklärt sich anders; s. u. Ob die Kompetenz der D. in Freiheitssachen eine ausschliessliche war, oder ob mit ihnen der *iudex unus* (so Wlassak), bzw. Recuperatoren concurren, darüber lässt sich bei der Spärlichkeit der Quellen eine bestimmte Behauptung nicht aufstellen. Ebenso wenig ist die Frage zu entscheiden, ob den D. ausser den Freiheitssachen noch andere Privatklagen zur Entscheidung überwiesen wurden. Sicher ist dagegen, dass die D. keine *legis actio* hatten und dass dem Verfahren vor ihnen eine Verhandlung *in iure* vor dem Praetor vorausgehen musste. Es ergibt sich dies aus Ciceros Ausdruck *lites contractas iudicando*; das *contractas* weist auf vollzogene Litiscontestation, das *iudicare* steht im Gegensatz zur *iurisdictio* (Hartmann a. a. O. 307). Nach allgemeiner Ansicht (Mommsen St.-R. II³ 608, 1. Lange Röm. Altert. I³ 906. Hartmann-Ubbelohde a. a. O. 307. 530. Sohm Institutionen⁸. 221, 3. Bethmann-Hollweg Civilprocess II 53. 331. Wlassak Prozessgesetze I 131. 178. II 292. 361) hat Augustus den D. die eigene Rechtsprechung abgenommen. Hätte sie weiter fortbestanden, so würde sich für den Freiheitsprozess die *legis actio sacramento* erhalten haben, und dies hätte Gaius IV 31 nicht übergehen können. In der Kaiserzeit gehen die Freiheitsprocesse an Recuperatoren (Suet. Vesp. 3; Dom. 8); auf diese werden die *iudices* Dig. XLII 1, 36—38 zu beziehen sein, falls sie nicht den Compilatoren ihre Herkunft verdanken (Hartmann a. a. O. 248. Mommsen a. a. O.). Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, dass beide Massregeln des Augustus, die Übertragung der Freiheitssachen von den D. auf Recuperatoren und die Verleihung des Vorsitzes im Centumviralgericht an die D., zusammenfallen und einen der Gegenstände der von Gai. IV 30 genannten *duae leges Iuliae* bildeten.

Inschriftlich kommen die D. bis in die Mitte des 3. Jhdts. n. Chr. vor. Die beiden letzten Inschriften sind die des Annianus, Legionslegaten im J. 242, Dessau 1188, und des M. Aurelius Aelius Theon, Legionslegaten unter Valerian und Gallien (253—260), CIL III 89 add. XI 376 = Dessau

1192. 1193 (vgl. Art. Aelius Nr. 30. P. Meyer Jahrb. f. Philol. 1897, 591, 44. Mommsen St.-R. II³ 594, 1). In der diocletianisch-constantinischen Verfassung haben die D. keinen Platz. In einem vor dem Senat in Rom verhandelten Majestätsprocess (im J. 467, Cassiod. Chron. Min. II 158) gegen Arvandus, den Statthalter Galliens zur Zeit des Westgothenkönigs Eurich (466—485), von dem Sidonius Apollinaris ep. I 7 berichtet (Gibbon c. 36; Bd. VII p. 43f. der Übersetzung von Sporschil), kommen D. vor, ohne dass recht ersichtlich wäre, welche Bedeutung sie haben. Mommsen St.-R. II³ 608, 3 hält sie für ‚eine Art von Gerichtsdienern‘ und meint, sie seien vielleicht aus den *d. stlit. iudic.* hervorgegangen. Beides dünkt uns wenig wahrscheinlich. Nach dem Berichte des Sidonius senden die D. den Anklägern Boten (a. a. O. § 7 *cum accusatores . . nuntios a decemviris opperirentur*), demnach scheint es doch eher, als ob sie eine leitende Stellung bei der Verhandlung gehabt hätten.

Litteratur. Meier De decemviris stlitibus iudicandis, Halle 1831. Walter Gesch. d. röm. Rechts § 695. Mommsen St.-R. II³ 605—608. Lange Röm. Altert. I³ 903ff. Keller Röm. Civilprocess § 5 und die bei dem Art. Centumviri angegebene Litteratur.

4) Bei Friedenschlüssen pflegten die Römer mit der endgültigen Festsetzung der Friedensbedingungen und der Regulierung des neu gewonnenen Gebietes Commissionen von zehn Männern zu betrauen, so im J. 513 = 241 nach Beendigung des ersten punischen Krieges (Polyb. I 63, 1) und sonst sehr oft. Sie sind entweder, wie in dem oben erwähnten Falle, vom Volke ernannte ausserordentliche Magistrate oder Abordnungen des Senates, die, obwohl eigentlich dem Oberfeldherrn nur als Consilium beigegeben, diesen doch durch ihre Beschlüsse binden. Mommsen St.-R. II³ 642f. 692f. Art. Legatus. [Kübler.]

5) *Decemviri sacris faciundis* s. Quindecimviri sacris faciundis.

Decennalia, das Fest der zehnjährigen Regierungsdauer des Kaisers, zuerst unter Augustus gefeiert, der im J. 727 = 27 die Regierung nur auf die Dauer von zehn Jahren übernahm (Cass. Dio LIII 13, 1; s. Mommsen St.-R. II³ 769f.); der Ablauf dieser Frist wurde durch ein Fest begangen, das offenbar die Einlösung eines im Beginne dieser Periode abgelegten Gelübdes darstellte, wie man ja auch schon in republicanischer Zeit *vota* concipierte für den Fall, *si in decem annos res publica eodem stetisset statu* (Liv. XXI 62, 10. XLII 28, 8). Auch für die Regierung des Tiberius ist diese *πανήγυρις* ή *δεκαετηρίς* (Cass. Dio LVII 24, 1) nach Ablauf von je zehn Regierungsjahren bezeugt, sie wurde als *decennalia prima* und *altera* (τήν *δεκαετηρίδα* τήν *δευτέραν*, οὕτω γάρ αὐτήν, ἀλλ' οὐκ εικοετηρίδα ὀνόμαζον Cass. Dio LVIII 24, 1) in den J. 24 und 34 n. Chr. gefeiert, und dieser Brauch ist dann in der Weise festgehalten worden (Cass. Dio LIII 16, 3 *καὶ διὰ τοῦτο καὶ οἱ μετὰ ταῦτα αὐτοκράτορες, καίπερ μηκέτ' ἐς ταχὺν χρόνον ἀλλ' ἐς πάντα καθάσας τὸν βίον ἀποδεικνύμενοι, ὅπως διὰ τῶν δέκα ἀεὶ ἐτῶν ἐόρτασαν ὡς καὶ τὴν ἡγεμονίαν αἰδῶσι τότε ἀναγενομένοι καὶ τοῦτο καὶ νῦν γίγνεται*), dass beim Regierungsantritte eines

jeden Kaisers durch die Magistrate und Priester (wie es im Mon. Ancyr. gr. 5, 8 von Augustus heisst: *εὐχὰς ἐπὲρ τῆς ἐμῆς σωτηρίας* [= *vota pro valetudine mea*] ἀναλαμβάνειν διὰ τῶν ὑπάτων καὶ ἱερέων καθ' ἐκάστην πεντετηρίδα ἐψηφίσαστο ή *συνκλητος*) *vota decennalia pro salute et incolumitate imperatoris* concipiert wurden; so thun es die Arvalbrüder beim Regierungsantritt des Pertinax (CIL VI 2102, 10), Elagabal (CIL VI 2104b 33) und Gordian I. (CIL VI 2113, 5); dass man von vornherein einen längeren als zehnjährigen Zeitraum ins Auge fasste (eine aus dem Anfange der Regierung des Kaisers Philippus Arabs stammende Inschrift enthält die Beifügung *vol(is) XX annal(ibus) felic(iter)*, CIL VI 1097), war gewiss nur eine seltene Ausnahme; über die mit der alten Censuperiode des Lustrum zusammenhängende Bemessung der Absätze der *Vota* auf 5, 10, 15 Jahre s. Art. Quinquennalia. Dass die Festfeier namentlich durch prunkvolle Spiele mit Aufgebot aller die Schaulust reizenden Mittel begangen wurde, geht aus den Beschreibungen der Decennalien des Septimius Severus (Cass. Dio LXXVI 1) und des Gallienus (Hist. Aug. Gallien. 7, 4ff.) hervor, ein feierliches Opfer von Suovetaurilia zeigt das wahrscheinlich zum diocletianischen Neubau der Curie gehörige (Hülsen Röm. Mitt. VIII 1893, 281) Säulenpostament mit der Inschrift *Caesarum decennalia feliciter* (CIL VI 1203, vgl. Matz-Duhn Antike Bildwerke in Rom nr. 3629). Da mit der Einlösung der *vota* d. zugleich die Concipierung neuer *Vota* für den gleichen Zeitraum der Zukunft verbunden war (*ἔσος δὲ Παυλοῖς δημοτελεῖ πανήγυριν ἄγειν καθ' ἐκάστην δεκάδα ἐτῶν τῆς τοῦ κρατοῦντος ἀρχῆς*, Sozom. I 25), dessen Vollendung man seit dem 3. Jhdt. nicht mehr als *d. altera*, sondern als *vicennalia* bezeichnete (Eichstaedt Opusc. orat. II 223ff.), so finden wir häufig mit der Erwähnung der vollzogenen D. die der bevorstehenden und erwünschten *Vicennalia* verbunden; so stand auf dem Seitenstücke zu dem erwähnten Säulenpostamente *Augustorum vicennalia feliciter* (CIL VI 1204f., vgl. Hülsen a. a. O.), und ganz ebenso trug der *arcus novus* des Diocletian in Rom die Inschrift *votis X et XX* (Hülsen Bull. arch. com. 1895, 46, 1), die Inschrift eines zu Ehren des Diocletian und Maximian ob *felicissimum diem XX* (d. i. *vicennalium*) *vestrorum* errichteten Ehrenbogens in einem numidischen Municipium beginnt mit den Worten *multis XXX* (d. i. *tricennalibus*) *vestris* (CIL VIII 4764) und der im zehnten Jahre der Regierung Constantins d. Gr. für ihn in Rom erbaute Triumphbogen hat auf den Seiten die Inschriften *sic X sic XX* und *votis X votis XX* (CIL VI 1139; vgl. auch in der Inschrift zu Ehren desselben Kaisers aus Sitifis in Mauretanien, CIL VIII 8477 *vot(is) X . . mul(tis) XX*). Das Gleiche gilt von den Münzen, auf denen zuerst die D. des Antoninus Pius im J. 148 n. Chr. erwähnt werden (Inscr. *primi decennales* innerhalb eines Kranzes); es finden sich da Verbindungen wie *votis X et XX fel(ice)rit*, *vot(is) XX mult(is) XXX*, *votis XX sic XXX*, auch *vota sol(uta) dec(ennalia) II* — *vota suscepta dec(ennalia) III* (s. Nachweise dafür bei Eckhel D. N. VIII 475ff. Eichstaedt a. a. O. Stevenson Dictionary of Roman Coins 311f. 898ff.). Auch die alexan-

drinischen Kaisermünzen feiern die *περίοδος δεκαετηρίς* oder *περίοδος δεκάτη*, vereinzelt auch *δεκαετηρίς κυρίως* genannt, aber nur die vollendete, nicht die angetretene Periode, insbesondere durch das Beizeichen eines Palmzweiges, der die Beglückwünschung symbolisiert und sich nicht nur auf den Münzen des zehnten, sondern auch der folgenden Regierungsjahre findet; darüber erschöpfende Darlegungen bei L. Schwabe Die kaiserlichen Decennalien und die alexandrinischen Münzen, Tübingen 1896. Im 4. Jhdt. brachte der Senat an den D. eine dem Namen nach freiwillige Beisteuer zu Gunsten der kaiserlichen Casse (*aurum oblativum*, s. d.) auf (Symm. rel. 13, 2 bei Gelegenheit der D. des Valentinian II., 385 n. Chr.: *nam divis parentibus tuis ob decennium singulis minor summa decreta; etiam divus frater mansuetudinis tuae, cum tertium lustrum aevi imperialis exigeret, parciore munificentia honoratus adseritur. nunc in amorem tuum studia nostra creverunt, nam mille sescentas auri libras decennialibus imperii tui festis devotus ordo promisit urbanis ponderibus conferendas*), während andererseits die Kaiser den Anlass zu Gnadenbeweisen und Geschenken (Sozom. I 25 von den Vicennalia Constantins d. Gr. Cod. Theod. IV 13, 1 mit der Anmerkung von Gothofredus) benützten; wir besitzen noch den mit Reliefs verzierten silbernen Ehrenschild, den Theodosius I. an seinen D. der Stadt Emerita in Lusitanien verlieh (E. Hübner Antike Bildw. in Madrid nr. 472; die Inschrift CIL II 483 d(ominus) n(oster) Theodosius perpet(uus) Aug(ustus) ob diem felicissimum X [d. i. decennialium]). Tiefer hinunter reichen nur die Zeugnisse der Kaisermünzen, auf denen sich die Inschriften *vota V, X, XX, XXX* bis etwa in die Mitte des 5. Jhds. finden. [Wissowa.]

Decennium, in Rom, das von der Marrana durchflossene sumpfige Thal südlich des Caclius, dessen Einwohner in der Inschrift CIL VI 31893 (Ende des 4. Jhds. n. Chr.) *Decennenses* heissen. Sonst meist erwähnt in mittelalterlichen Quellen, vgl. Jordan Topogr. II 318. Corvisieri Buonarroti 1870, 193. Lanciani Acque p. 12; FUR Tf. 36, 42. Gregorovius Gesch. Roms III⁴ 511. Hülsen Bull. comm. 1891, 355. [Hülsen.]

Decennovium (*δεκανόβιον* Procop.), Teil der Via Appia in den pontinischen Sümpfen, zwischen Forum Appi (43 mp. von Rom) und Tarracina (62 mp.), die niedrigste Strecke, in der noch in früher Kaiserzeit der Personenverkehr, wenigstens in der feuchten Jahreszeit, nicht auf der Strasse, sondern auf einem parallel zu ihr laufenden Canal erfolgte (Strab. V 233. Hor. sat. I 5, 3ff., s. o. Bd. II S. 240). Erst Traian pflasterte im J. 110 die Strasse auch an dieser Stelle (Meilensteine von Mesa, Forum Appi und Tarracina CIL X 6833. 6835. 6839: *XVIII [lies decennovium] silice sua pecunia stravit*. Im 6. Jhdt. war, mit dem Verfall des Strassen- und Canalnetzes, die versumpfte Region weiter nach Norden erstreckt; König Theodorich übergab das *Decennovium viae Appiae*, *id est a Tripontio usque Tarricinam, iter et loca, quae confluentibus ab utraque parte paludibus per omnes retro principes inundaverant* (CIL X 6850. 6851), dem Caecina Mavortius Basilius Decius, *ex praefecto urbi, ex praefecto praetorii,*

ex consule (486 n. Chr.) zur Trockenlegung und Meliorierung (Cassiod. var. II 32f.); pomphafte Inschriften (CIL X 6850—6852) verkünden das Gelingen des Werkes, und Prokopios (bell. Goth. I 11) spricht von dem *ποταμός δὲ δεκανόβιον τῇ Λατινῶν φωνῇ καλοῦσιν οἱ ἐπιχώριοι, οὗτι δὴ ἐννεακαίδεκα περιῶν σημεῖα . . . ἐκβάλλει εἰς θάλασσαν ἀμφὶ πόλιν Ταρακινήν*; doch kann die Besserung nicht von Bestand gewesen sein. Vgl. de la Blanchère Tarracine 188. 196. Mommsen CIL X p. 642. 684 (aber die dort versuchte Beziehung des uralten Meilensteins von Mesa mit den Doppelzahlen *LIII* und *X* auf das D. ist weniger wahrscheinlich; er stand vielleicht am *diverticulum* der Via Appia und Setina, s. Röm. Mitt. 1889, 84. 1895, 301). 691. 1019. [Hülsen.]

Decentii (*δεκέντιοι*), nach Steph. Byz. s. v. ein pannonisches Volk. [Patsch.]

Decentius. 1) Caesar 350—353. Magnus Decentius heisst er auf seinen Münzen (Cohen Médailles impériales VIII² 23) und Inschriften (Dessau 745. 747. CIL II 4827. 6221. VIII 10169). Wenn eine der letzteren ihn Flavius Decentius nennt (Dessau 746), wird dies nur falsche Reminiscenz an das flavische Kaiserhaus sein, das vorher regiert hatte. Er war Vetter des Magnus Magnentius, der sich 350 durch Ermordung des Constans der Krone bemächtigt hatte (*consanguineus* Vict. epit. 42, 2; *γένει συγγενέος* Zosim. II 45, 2); dass andere Quellen ihn den Bruder des Usurpators nennen, steht damit nicht im Widerspruche, da ein *frater patruelis* gemeint sein kann (Zonar. XIII 8 p. 16 B. 9 p. 18 C. Vict. Caes. 42, 8. Eutrop. X 12, 2. Socrat. II 32, 9. Sozom. IV 7). Seine Erhebung zum Caesar fand wahrscheinlich in den letzten Tagen des J. 350 statt. Daraus würde sich einerseits erklären, dass man ihm Anfang 351 in Rom fälschlich das Consulat zuschrieb (De Rossi Inscr. christ. urbis Romae I 111), andererseits, dass er es erst 352 wirklich bekleidete (Mommsen Chron. min. III 522. De Rossi I 112—116. Brambach CILrh 549). Denn es war regelmässige Übung, dass ein Kaiser dem ersten Jahre, das nach seiner Thronbesteigung begann, den Namen gab, und dies ist die Ursache für den Irrtum des römischen Steinmetzen gewesen. Wenn 351 eine Ausnahme eintrat, so wird das daran gelegen haben, dass Magnentius den Gaiso schon zu seinem Mitconsul designiert hatte, ehe D. die Caesarenwürde erhielt.

Um dem Usurpator hinter seinem Rücken Schwierigkeiten zu schaffen, hatte Constantius II. die Germanen zu einem Einfall in Gallien angestiftet (Liban. or. I 533. 540. Zosim. II 53, 3). Um einen Feldherrn zu ihrer Abwehr zu gewinnen, der keiner Usurpationsgellüste verdächtig sei, liess Magnentius in Mailand den D. zum Caesar ausrufen und schickte ihn sogleich an die Rheingrenze (Zonar. XIII 8 p. 16 B. Vict. Caes. 42, 8; epit. 42, 2. Eutrop. X 12, 2. Zosim. II 45, 2). Aus den schweren Kämpfen, die er hier zu führen hatte und die mit einer furchtbaren Verwüstung Galliens endeten (Liban. a. O. Julian. epist. ad Athen. 278 D ff.), ist im einzelnen nur überliefert, dass er eine Schlacht gegen den Alamannenkönig Chnodomarius verlor (Ammian. XVI 12, 5) und dass ihm die Stadt Trier einmal den

Eintritt verwehrt (Ammian. XV 6, 4). Da die Besatzung Galliens zum grössten Teil für den Krieg gegen Constantius verwendet wurde, war die Macht, welche D. befehligte, zu schwach, um sich gegen die Germanen zu halten (Julian. or. I 35 A). Im letzten Kampfe des Magnentius wollte er ihm gegen die Truppen des Constantius zu Hülfe ziehen, erfuhr aber schon unterwegs seinen Tod (Zonar. XIII 9 p. 18 C. Zosim. II 54, 2) und tötete sich am 18. August 353 (Momm-
sen I 238) in Sens (Eutrop. X 12, 2) durch den Strick (a. O. Vict. epit. 442, 8. Caes. 42, 9. Socrat. II 32, 9. Sozom. IV 7).

2) **Tribunus et Notarius am Hofe Constantius II.**, von diesem 361 an den Caesar Iulianus geschickt, um ihm bestimmte Truppen abzufordern (Ammian. XX 4, 2. 11. 8, 4. Iulian. epist. ad Athen. 283 C). Später muss er am Hofe des Valens eine sehr einflussreiche Stellung eingenommen haben, wie die an ihn gerichteten Briefe des Libanios (ep. 20 1387. 1393. 1498. 1509. 1514. 1530. 1531. 1534. 1535. 1541. 1542) beweisen. Sievers Das Leben des Libanios 137 Anm. 22.

3) **Agens in Rebus am Hofe Valentinians II.** im J. 384 (Symmach. rel. 38, 4). Vielleicht derselbe *vir clarissimus D.*, an dessen Sohn Pan-
sophius der Bischof Ambrosius in Florenz eine Wunderheilung vollbracht haben soll, Paulin. vit. Ambros. 28 = Migne L. 14, 36. [Seeck.]

Decetia, Stadt der Aeduer, Caes. b. G. VII 30 33. Kreuzungspunkt mehrerer Strassen. Itin. Ant. 367 (*Decetia*). 460 (*Decidae*). Tab. Peut. (*Degetia*). Beim Geogr. Rav. IV 26 p. 234 *Δεξεῖα*. Heute Decize, dép. Nièvre. Desjardins Table de Peut. 32. Holder Altkelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Δεξάς, ein Raum des Gefängnisses in Sparta, wo die Verurteilten durch Erdrosselung hingerichtet wurden, vgl. Plut. Ag. 19. [Thalheim.]

Deciana. 1) Station der Strasse von Gallien über den *summus Pyrenaeus* nach Hispanien, zwischen diesem und Iuncaria (s. d.), nach der Peutingerischen Tafel (*Deciana*) und Ptolemaios (II 6, 72 *Δεκίνα*). Geogr. Rav. 303, 1. 341, 10). Die Lage ist nicht ermittelt (Guerra Discurso á Saavedra 92); man sucht es bei San Iulian. Wahrscheinlich nach der Beisetzung eines Decius benannt. [Hübner.]

2) s. **Neratius**.

Decianae thermae, in der dreizehnten Region von Rom (Aventinus); nur erwähnt in den Regionariern (Jordan Top. II 561. 569), im Chronogr. von 354 (Momm-
sen Chron. min. I 147), wo irrtümlich *Commodianae* geschrieben wird, bei Eutrop. IX 4 (*Decius Romae lavacrum aedificavit*), Cassiod. chron. ad a. 252 (Momm-
sen Chron. min. II 147 *his consulibus Decius Romae lavacra aedificavit, quae suo nomine appellari iussit*) und in der Inschrift eines Slavenhalsbandes Bull. com. 1887, 266 = CIL XV 7181: *in Abentino* 60
in domo Potiti v. c. ad Decianos. Einen Plan derselben hat Lanciani unter Palladios Zeichnungen in der Sammlung Devonshire entdeckt und Ruins and exc. of A. R. 545 zuerst publiziert. Es ergibt sich, dass einzelne in der Vigna Torlonia (früher den Jesuiten, noch früher den Massimi gehörig) zwischen S. Prisca und S. Alessio erhaltenen Reste diesen Thermen angehören; zahl-

reiche an dieser Stelle gefundene Inschriften sprechen von der Sorge, die namentlich Stadtpraefecten des 4. Jhdts. für die künstlerische Ausschmückung der Thermen trugen (CIL VI 1159. 1160. 1167. 1192. 1651. 1672 a. b.; dagegen gehört die von Lanciani hierher gezogene nr. 1165 zu den Thermen des Agrippa, nr. 1703 wahrscheinlich zu denen des Sura, die Zugehörigkeit von nr. 1671 ist ganz ungewiss). S. Lanciani Bull. com. 1878, 252ff.; Ruins and exc. a. a. O. Gilbert Topogr. III 299. [Hülse.]

Decianus. 1) Stoiker aus Emerita (Martial. I 8. 61, 10), Freund und Gönner Martials, der ihn seiner innigen Freundschaft versichert (II 5) und ihn als echten Anhänger der stoischen Lehre (I 8. 24) und als treuen und bescheidenen, dabei auch hervorragend gebildeten und geistvollen Mann von rechtschaffener Gesinnung rühmt (I 39). Ihm dediciert er auch das zweite Buch der Epigramme, II praef. Vgl. Friedländer zu I 8. Vielleicht ist er der Consul im J. 93 n. Chr. L. Silius Decianus, s. Silius. [Stein.]

2) Decianus, Cognomen des L. Silius Decianus, Consul suffectus im J. 93 n. Chr. mit T. Pomponius Bassus, vgl. Jahresh. d. öst. archäol. Inst. I 172. [Groag.]

3) Decianus, s. Appuleius Nr. 21. 22, Attius Nr. 15, Catus Nr. 1, Macrinus, Pompeius Senecio, Roscius Coelius, Satrius, Silius, Valerius Trebicus. [Stein.]

Deciates (*Δεκίται* Polyb. Steph. Byz., *Δεκίται* Ptolem.), ligurisches Volk, Nachbarn der Oxybier, in Narbonensis an der Küste westlich vom Varusfluss. Strab. IV 202 *Πολύβιος προσκίθησι τοῖς δυοῖ φέλοις τῶν Διγύων τοῖς λεγθεῖσι* (Ingauni und Intemelii) *τό τε τῶν Ὀξυβίων καὶ τὸ τῶν Δεκιτῶν*. Plin. n. h. III 47 *Ligurum celeberrimi ultra Alpes Saluvii, Deciates, Ozubi*. III 35 *in ora oppidum Latinum Antipolis, regio Deciatium, amnis Varus*. Ptolem. II 10, 5 *Δεκιάτων* (*Δεκιάτων* conl. Müller) *Ἀντίπολις*. Als diese beiden Stämme (*Transalpini Ligures* Liv. ep. 47) Antipolis und Nicaea bedrängten, wurden sie von den von den Massalioten zu Hülfe gerufenen Römern unter Q. Opimius im J. 154 besiegt, Polyb. XXXIII 10. 11 (7. 8). Liv. ep. 47; vgl. Flor. I 18 (II 3), 4. 5. Mommsen R. G. II^o 160. Desjardins Géogr. de la Gaule II 270. Die Stadt der *Δεκίται* nennt Artemidor bei Steph. Byz. *Δεκίτην*, bezeichnet sie aber irrtümlich als *πόλις Ἰταλλίας*; die genaue Lage ist nicht zu ermitteln (vgl. Mela II 76 *Nicaea tangit Alpes, tangit oppidum Deciatium, tangit Antipolis*). Möglicherweise steckt der Name auch in der verderbten Überlieferung beim Geogr. Rav. V 3 p. 339 *Nicea, Micalo colonia Diceorum, Antipolis*; IV 28 p. 243 *Nicea, Melaconditia* (var. *Melocondina*), *Anthopolis* (bei Guido 80 p. 513 *Nicalon colonia*); dazu C. Müller zu Ptolem. II 10, 5. Ohne Grund scheidet De Vit Onomast. die D. bei Plin. III 35. Mela. Ptolem. von den *D. Ligures* (Plin. III 47. Flor. Polyb. Artem.). Desjardins Géogr. II 63f. [Ihm.]

Decidiana s. Domitius.

Decidius. 1) *Cn. Decidius Samnis*, d. h. jedenfalls: ein Samnite, wurde 672 = 82 wie viele seiner Landsleute von Sulla proscribiert, entging dem Tode und wurde von dem gleichfalls aus Samnium

stammenden A. Cluentius Habitus unterstützt (Cic. Cluent. 161). Tac. dial. 21 citiert eine unbedeutende Rede des jungen C. Iulius Caesar *pro Decio Samnite*, von der schon H. Meyer (Orat. Rom. frg.² 418) vermutete, dass sie die Rehabilitierung eines von Sulla geächteten Samniten behandelte. Die Identität beider Persönlichkeiten ist sehr wahrscheinlich, und John hat jetzt auch den Namen D. in den Text des Tacitus aufgenommen.

2) Domitius Decidius s. Domitius.

3) Decidius Saxa, Bruder des Folgenden, war mit diesem als sein Quaestor 714 = 40 in Syrien und befehligte anscheinend in Apameia; während die Besatzung der übrigen Städte, die aus alten Soldaten des Brutus und Cassius bestanden, zu Q. Labienus Parthicus übergingen, behauptete er sich hier bis nach der Flucht seines Bruders aus dem Hauptquartier (Dio XLVIII 25, 2); vgl. Nr. 4.

4) L. Decidius Saxa (Name in den Hss. vielfach entstellt, Praenomen nur bei Caes.), war ein Spanier von Geburt (*ex ultima Celtiberia* Cic. Phil. XI 12; *ex ultimis gentibus* XIII 27) und ursprünglich *castrorum metator* (Cic. Phil. XI 12. XIV 10). Er diente zuerst unter Caesar in dem Kriege gegen die Legaten des Pompeius in Spanien 705 = 49 (Caes. bell. civ. I 66, 3) und dann anscheinend in dem gegen die Söhne des Pompeius 709 = 45, wurde darauf von Caesar mit nach Rom genommen, mit dem römischen Bürgerrecht beschenkt und für das nächste Jahr zum Volkstribun ernannt (Cic. Phil. XI 12. XIII 27). Nach Caesars Tode schloss er sich an Antonius an, erhielt von ihm Ländereien in Campanien angewiesen und gehörte im mutinensischen Kriege zu seiner nächsten Umgebung; wird daher oft von Cicero verhöhnt (Phil. VIII 9. X 22. XI 12. 37. XII 20. XIII 2. 27. XIV 10). Im J. 712 = 42 führte er mit L. Norbanus die Vorhut des Heeres der Triumvirn in Makedonien und nahm zunächst bei den Pässen der Korpil in Thrakien Stellung, um den Vormarsch des Brutus und Cassius, die von Asien kamen, aufzuhalten (Appian. bell. civ. IV 87. Dio XLVII 35, 2ff. Zonar. X 19). Vor der feindlichen Übermacht musste er sich jedoch bis an die makedonische Grenze, wo Norbanus stand, zurückziehen und besetzte mit diesem die hier östlich von Philippi liegenden sapaieischen Pässe. Es gelang dem Feinde, diese sehr feste Position zu umgehen und in den Rücken des Norbanus und D. nach Philippi zu kommen (Appian. IV 102—104. Plut. Brut. 38. Dio. Zonar.), aber sie zogen sich wenigstens noch rechtzeitig nach Amphipolis zurück und verteidigten sich hier bis zum Eintreffen des Antonius (Appian. IV 104. 107). Nach der Schlacht bei Philippi begleitete D. den Antonius nach Asien und erhielt von ihm die Statthalterschaft von Syrien im J. 713 = 41 (Appian. Syr. 51. Dio XLVIII 24, 3). Schon gegen Ende dieses Jahres brachen die Parther unter Führung des Q. Labienus in die Provinz ein und verheerten sie weithin; D. wurde zwischen Apameia und Antiocheia geschlagen, schöpfte Verdacht, dass seine Truppen sich von Labienus zum Abfall verlocken lassen möchten, und entfloh heimlich aus seinem Lager nach Antiocheia. Als nun Apameia, wo man ihn für tot hielt, sich den Parthern ergab, setzte er seine Flucht nach

Kilikien fort, wurde aber von Labienus verfolgt und eingeholt, worauf er sich entweder selbst den Tod gab oder ihn durch Feindeshand empfing, Anfang 714 = 40 (Liv. ep. CXXVIII. Flor. II 19, 4. Vell. II 78, 1. Dio XLVIII 25, 3f., vgl. Hor. carm. III 6, 9 und Porphy. und Acro z. d. St. Mommsen Res gestae D. Aug.² 125. Drumann-Groebe G. R. I 318). Vgl. Nr. 3. [Münzer.]

Decii ara, nach Jordan. Get. 18, 103 wurde noch später die Stätte so genannt, wo Traianus Decius vor der Schlacht bei Abrittus geopfert hatte. [Patsch.]

Decima, römische Göttin der Indigitamenta, zu der man flehte, wenn die Geburt im zehnten Monat der Schwangerschaft erfolgte (Varro bei Gell. III 16, 10. Tertull. de anima 37). Wenn Varro und Caesellius Vindex bei Gellius a. a. O. die Geburtsgöttin zu einer Schicksalsgöttin machen und in D. eine der Parzen erkennen, so beweist das, wie die Deutungsversuche der Grammatiker durch die Bekanntschaft mit griechischen Vorstellungen, hier der von den *Μοῖραι*, beeinflusst sind. [Aust.]

Decimanus, Freund Frontos, der seinen Tod beklagt, De nepote amisso 2 p. 236 Naber, geschrieben um 165 n. Chr. [Stein.]

Decimatio, griechisch *δεκαμία* (Plut. Ant. 39, 7) oder *δεκαμνεία* (Zonar. VII 17), war eine bei den Römern althergebrachte militärische Strafe (Dion. Hal. IX 50, 7. Tac. ann. III 21. Plut. Crass. 10, 3. Ammian. Marc. XXIV 3, 2), durch welche ganze Truppenteile, die gemeutert, die Reihen verlassen oder die Feldzeichen weggeworfen hatten, gemassregelt wurden (Marquardt St.-V. II² 573). Sie bestand darin, dass der Oberbefehlshaber vor versammeltem Heere jeden zehnten Mann der Schuldigen durch das Los zum Tode bestimmte, die übrigen kamen mit dem Schrecken davon und erhielten nur schlechtere Rationen (Polyb. VI 38, 2. 3. Plut. Ant. 39, 7. Suet. Aug. 24. Cass. Dio XLIX 27, 1. 38, 4. Front. strat. IV 1, 37). Um den Schimpf der D. (Plut. Crass. 10, 3) zu erhöhen, wurden die dem Tode Verfallenen vielfach nicht mit dem Beil, sondern mit Knütteln getötet (Polyb. VI 38, 2. 3. Dion. Hal. IX 50, 7. Tac. ann. III 21. Front. strat. IV 1, 34). Decimationes waren, namentlich zur Zeit der Republik, sehr häufig. So vollstreckten diese Strafe Appius Claudius Sabinus 471 v. Chr. im Volskerkriege (Liv. II 59, 11. Dion. Hal. IX 50, 7. Frontin. strat. IV 1, 34. Zonar. VII 17), Q. Fabius Maximus Rullus (Front. strat. IV 1, 35), M. Crassus im Sklavenkriege (Plut. Crass. 10, 3), Julius Caesar 49 zu Placentia (Cass. Dio XLI 35, 5), Domitius Calvinus 39 in Spanien (Cass. Dio XLVIII 42, 2), M. Antonius 36 im Partherkriege (Plut. Ant. 39, 7. Cass. Dio XLIX 27, 1. Frontin. strat. IV 1, 37), Octavian 34 im Dalmatienkriege (Cass. Dio XLIX 38, 4. Suet. Aug. 24), L. Apronius 20 n. Chr. im Tacfarinaskriege (Tac. ann. III 21), Galba bei seinem Einzuge in Rom (Suet. Galb. 12), von den späteren Kaisern Iulian (Ammian. Marc. XXIV 3, 2) und Macrinus (Hist. Aug. Macrin. 12, 2). Um milde zu erscheinen, verfügte der letztgenannte statt der D. bisweilen auch bloß eine Centesimatio. [Fiebig.]

Decimin, Strassenstation in Dalmatien vor

Andetrium-Gornji Muć (Geogr. Rav. 210, 17). Wohl *ad Decimum* von Salona aus auf der Via Gabiniana. [Patsch.]

Decimius, römischer Familienname. Die ältere Form *Decumius* findet sich in den Hss. nur beim bell. Afr. 34, 2 (Nr. 2), dagegen häufig auf Inschriften republicanischer Zeit in Rom (CIL VI 16771. 16771a. 16774), Praeneste (XIV 2855. 2968. 3116), Tusculum (vgl. Nr. 5) und sonst (vgl. noch CIL I p. 577).

1) C. Decimius, wahrscheinlich Sohn von Nr. 9, ging 583 = 171 als Gesandter nach Kreta (Liv. XLII 35, 7), war 585 = 169 Praetor peregrinus (Liv. XLIII 11, 7. 15, 3. XLIV 16, 7) und wurde 586 = 168 als Gesandter nach Ägypten geschickt, um Antiochos Epiphanes zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen Ägypten zu bewegen; im Gegensatz zu dem Haupt der Gesandtschaft C. Popillius Laenas (s. d.) äusserte er sich während des Aufenthaltes auf Rhodos milder über die Haltung, die die Insel im Kriege mit Perseus eingenommen hatte; nach Ordnung der ägyptischen Angelegenheiten kehrte er nach Rom zurück (Liv. XLIV 19, 13. 29, 1. XLV 10, 10—15. 12, 3ff. 13, 1ff.).

2) C. Decimius, überbrachte im J. 700 = 54 dem Cicero einen Brief des Atticus aus Buthroton (Cic. ad Att. IV 16, 9). Vielleicht identisch ist C. Decimius, der im J. 708 = 46 als Quaestor mit seiner zahlreichen Slavenschar die Proviantmagazine auf der Insel Cercina in der kleinen Syrte bewachte, aber beim Nahen des Caesarianers C. Sallustius Crispus eilends entfloß (Bell. Afr. 34, 2).

3) L. Decimius, ging im J. 583 = 171 vor Ausbruch des Krieges mit Perseus als Gesandter zu König Genthios nach Illyrien, kehrte aber Ende des Jahres unverrichteter Sache zurück und stand in Verdacht, dass er sich von den illyrischen Häuptlingen habe bestechen lassen (Liv. XLII 40 37, 1f. 45, 8 aus Polybios, vgl. Appian. Mac. 11, 4; s. Nr. 4).

4) M. Decimius, wurde nach Liv. XLII 19, 7 im J. 582 = 172 zusammen mit Ti. Claudius Nero nach Asien, besonders auch nach Kreta und Rhodos geschickt und kehrte mit ihm gegen Ende des Jahres wieder heim (ebd. 26, 7). Die Angabe stammt aus einem ungenauen annalistischen Bericht und ist wertlos gegenüber der besseren aus Polybios geflossenen bei Liv. XLII 37, 1f. vgl. 50 Appian. Mac. 11, 4), wonach L. Decimius damals, während Claudius mit zwei andern Gesandten nach Asien ging, an König Genthios nach Illyrien geschickt wurde (vgl. Nr. 3). Die Entstellung des Praenomens wird dem Annalisten zur Last zu legen sein.

5) M. Decumius, Aedil von Tusculum in ciceronischer Zeit (CIL I 1125 = XIV 2626).

6) Num. Decimius, *princeps genere ac divitiis non Boriani modo, unde erat, sed toto Samnio*, 60 rettete durch sein rechtzeitiges Erscheinen an der Spitze von 8000 Mann zu Fuss und 500 zu Pferd im J. 537 = 217 den Magister equitum Q. Minucius vor einer Niederlage durch Hannibal bei Gereonium. Der Bericht darüber, den Liv. XXII 24, 11—14 (vgl. Zonar. VIII 26: *τὴν Σαννιτῶν κατὰ νύκην τοῖς Ρωμαίοις ἐπικρούμενοι*) aus *quidam auctores* entnimmt, ist

Pauly-Wissowa IV

gewiss zuverlässig, da in der Regel hervorragende Leistungen der Bundesgenossen von den römischen Annalisten nicht erwähnt, sondern geflissentlich verschwiegen werden. Es ist möglich, dass D. mit dem römischen Bürgerrecht belohnt wurde, und dass die seitdem in Rom erscheinenden Decimii seine Nachkommen sind. [Münzer.]

7) Decimii, Faustus und Fortunatus bezeichnen sich auf einer Grabinschrift (CIL VI 9239) als *cabatores de via sacra*. Da *cavare* der technische Ausdruck für die Herstellung von Gefässen und anderen Gegenständen aus Steinen ist (Plin. n. h. XXXVI 132. 159. Apul. met. II 19 u. ö.), so wird man sie für Steinarbeiter, nicht für Gemmenschneider (R. Rochette Lettre à Schorn 38) zu halten haben. [O. Rossbach.]

8) C. Decimius Flavius, soll sich als Tribunus militum unter dem Consul M. Claudius Marcellus im J. 545 = 209 gegen Hannibal ausgezeichnet haben; der ganze Schlachtbericht ist aber ungeschichtlich, und daher ist auch der von Nr. 9 entlehnte Name als erfunden anzusehen (Liv. XXVII 14, 8, daraus Plut. Marcell. 26, 4: *Φλάβιος*, vgl. o. Bd. III S. 2752).

9) C. Decimius Flavius, Stadtpraetor 570 = 184, bald nach dem Amtsantritt gestorben (Liv. XXXIX 32, 14. 38, 2. 39, 1. 7). [Münzer.]

10) Decimius Philo, an den Marcus und Verus (161—169 n. Chr.) ein Rescript richteten, Dig. XLIX 11, 1.

11) Decim(ius) Secundinus, *v(ir) c(larissimus)*, *procons(ul)* von Achaia im 3. oder 4. Jhdt. n. Chr., CIL III 568, Schreiben des D. an *curat(hor) et defens(or) Amfissensium*, worin er diesen die Wiederherstellung der Wasserleitung aufträgt (vgl. Mommsen z. Inschr.). [Grog.]

Decimum (*ad Decimum*, *ad Decumum*, s. auch Art. Decimin). 1) Decimum, Vorort (*προάστειον*) des römischen Karthago, wo im J. 536 Kämpfe zwischen den von Hadrumetum anrückenden Truppen Belisars und den Vandalen stattfanden, Procop. bell. Vand. I 17—20. Offenbar so benannt, weil am zehnten Meilenstein von Karthago gelegen (dazu stimmt auch, dass Prokop selbst die Entfernung von Karthago auf 70 Stadien ansetzt, vgl. Hultsch Metrol. 2 69). Wohl beim heutigen Dorfe Sidi-Fethalla, 54 m. östlich von Tunis (Tissot Géogr. comp. de l'Afrique II 120). [Dessau.]

2) *ad Decimum*, erste Station der Via Latina (Itin. Ant. 305), in der Nähe der heutigen Tenuta die Ciampino; dort gefunden eine Bleiröhre mit *pub(licum) Decimiensium*, CIL XIV 4229. Vgl. Tomassetti Not. d. scavi 1886, 159; Illustrazione della via Latina 84. 316.

3) *ad Decimum*, in Gallia Cisalpina, *mutatio* an der Strasse zwischen Mediolanum und Ticinum (Itin. Hieros. 557), von jedem der beiden Endpunkte 10 mp. Die Distanz führt auf das jetzige Binasco, welches aber keine antiken Reste zu haben scheint (Munzi Binasco, Milano 1864).

4) *ad Decimum*, in Gallia Cisalpina, *mutatio* an der Strasse von Augusta Taurinorum nach Laumellum (Itin. Hieros. 556), 10 mp. östlich Turin, zwischen dem heutigen Settimo Torinese und Chivasso.

5) *ad Decimum*, in Calabrien, *mutatio* der Via Traiana, 10 mp. südöstlich von Gnathia (Torre di Agnazzo), Itin. Hieros. 609. [Hülsen.]

6) *ad Decumum*, Station der römischen Strasse von Gades nach Corduba, zwischen diesem und Epora, nur in den Itinerarien von Vicarello (CIL XI 3281—3284) verzeichnet, und zehn Millien von Corduba zu suchen, am rechten Baetisufer, etwa gegenüber von Villafranca de las Agujas, von den Nadeln oder Klippen im Fluss (Guerra Discurso á Saavedra 92). Daher nicht mit Detumo (s. d.) zusammen zu stellen. [Hübner.]

Decimus. 1) s. Aurelius Nr. 114, Flavius 10 und Pacarius. Der Name beispielsweise genannt von Martial. V 21, 1. [Stein.]

1) *M. Aurelius Decimus, princeps peregrinorum, praeses Numidiae* im J. 284. Dessau 607. 609. CIL VIII 2529. 2530. 2643. 2663. 2678. 2717. 4221. 4222. 4578. 7002.

3) Flavius Decimus, Consul suffectus im J. 289, CIL X 4631. [Seeck.]

Decisiones quinquaginta war der Titel einer Sammlung von Constitutionen, durch welche Iustinian nach Erlass des älteren Codex (529) das auf den Schriften der Juristen beruhende und nach Massgabe des Citiergesetzes (Bd. III S. 2608ff.) noch fortgeltende ‚alte Recht‘ zu verbessern und zu vereinfachen suchte (c. *Cordi* 1). Das Werk ist als solches nicht erhalten; es wurde mit dem Erlass des jüngeren Codex (534) ausser Kraft gesetzt (c. *Cordi* 5). Die Constitutionen Iustinians aber, aus denen es bestand, sind (jedenfalls zum weitaus grössten Teil) in das letztere Gesetzbuch 30 aufgenommen worden.

In den iustinianischen Rechtsbüchern wird mehrfach auf die *D. q.* Bezug genommen: 1) Inst. I 5, 3 (= Cod. Inst. VII 5 vom J. 530); 2) Inst. IV 1, 16 (= Cod. Inst. VI 2, 22 vom 17. Nov. 530); 3) Cod. Inst. VI 51, 10b (= ebd. VI 30, 20 vom 30. April 531). Ausserdem werden sie 4. in der sog. Turiner Institutionsglosse (Text von Krüger Ztschr. f. Rechtsgesch. VII 66) nr. 241 (= Cod. Inst. VIII 47, 10 vom 1. September 531) erwähnt 40 (den Versuch von Dirksen Hinterl. Schr. II 163ff., dies Citat durch Textänderung zu beseitigen, hat Savigny Gesch. d. R. R. im Mittelalter II² 202. VI² 62 mit Recht zurückgewiesen). Die unter die Ereignisse des J. 529 eingereihte Notiz in der Chronographie des Malalas (XVIII p. 448 Dindorf) ist aller Wahrscheinlichkeit nach auch hinsichtlich des am Schlusse erwähnten *μωρόβιβλον* auf den in jenem Jahre ergangenen (älteren) Codex zu beziehen.

Die früher öfters unternommenen Versuche 50 der Wiederherstellung unserer Decisionensammlung (Merillius Expositiones in *Decisiones*, 1618. Wieling *Iurisprudentia restituta* II 144ff.) beruhen auf unsicheren Grundlagen. Denn es steht fest, dass Iustinian zur Verbesserung des *ius vetus* nicht nur die in dieser Sammlung vereinigten Gesetze erlassen hat, sondern auch noch andere selbständige neben ihr (c. *Cordi* 1. 5; vgl. Inst. I 5, 3). Man hat zwar geglaubt, aus der ganzen (weit über fünfzig hinausgehenden) Zahl der hier 60 in Betracht kommenden Constitutionen diejenigen für unsere Sammlung in Anspruch nehmen zu dürfen, in denen der Kaiser Controversen des älteren Rechts entschied. Hierfür darf man sich nicht auf Inst. I 5, 3 (*decisiones, per quas . . . antiqui iuris altercationes placavimus*) berufen. Nimmt man den Inhalt der Stelle im ganzen, so zeigt sich, dass mit diesen Worten keine scharfe

Abgrenzung der in unserer Sammlung vereinigten und der nicht in sie aufgenommenen Constitutionen gegeben werden soll. Denn hier wird das Gesetz über die Aufhebung der *dediticia libertas* (Cod. VII 5) den Decisionen, das über die Beseitigung der *Latini Iuniani* (Cod. VII 6) den Extravaganten zugeschrieben. Beide aber enthalten keine Entscheidung einer Streitfrage, sondern eine Abschaffung veralteten Rechts. Hierzu kommt, dass auch die c. *Cordi* 1. 5 sowohl die Sammlung wie die Einzelgesetze erwähnt, aber allen zu ihnen gehörigen Constitutionen den gleichen Charakter beilegt: *tam quinquaginta decisiones fecimus quam alias ad commodum propositi operis pertinentes plurimas constitutiones promulgavimus, quibus maximus antiquarum rerum articulus emendatus et coartatus est*. Da schliesslich auch das Mittel einer zeitlichen Abgrenzung versagt, so müssen wir darauf verzichten, die zu den D. q. gehörigen Gesetze aus dem Codex von 534 herauszuschälen.

Fraglich ist auch das Verhältnis dieser Constitutionen — sowohl der in den D. q. vereinigten wie der Extravaganten — zu den Digesten Iustinians. Nach der einen Meinung (Biener Gesch. d. Novellen 4f.) ging der Plan nach dem Erlass des älteren Codex (von 529) nur darauf, das Juristenrecht durch Kaisergesetze zu regeln, welche veraltete Rechtsinstitute und Rechtssätze beseitigen und Controversen entschieden; erst allmählich sei der Gedanke einer durchgreifenden Codification gereift. Nach der anderen Ansicht hätte der Kaiser von vornherein oder doch wenigstens nach Fertigstellung des ersten Codex das gesammte Juristenrecht in die Form eines Gesetzbuches zu bringen beabsichtigt und seien die Constitutionen, welche die Controversen regelten, nur als Vorarbeit zu diesem Gesetzeswerke aufzufassen (Puchta § 139. Karlowa 1006). Entscheidend ist, dass die Commission zur Abfassung der Digesten schon vor der Herausgabe der D. q., nämlich am 15. Dec. 530 eingesetzt wurde (c. *Deo* 14). Denn unter den sicher dieser Sammlung angehörigen Constitutionen finden sich zwei, nämlich die oben unter nr. 3 und 4 angeführten, welche erst dem J. 531 angehören. Der eine Plan kann also nicht den andern ersetzt haben, sondern beide gingen neben einander her. Die Ordnung der fraglichen Gegenstände in den Constitutionen unserer Sammlung und in den Extravaganten diene zur Vorbereitung der Digesten und zur Klarstellung der Absichten des Gesetzgebers. Ohne Frage war es für den Richter, dem die Juristenschriften nun in neuer Gestalt als Gesetzbuch (Digesten) vorgelegt wurden, nicht ausreichend, dass in diesem nichts mehr von den *res mancipi, dediticii, Latini Iuniani* u. s. w. enthalten war, sondern es musste ihm, wenigstens soweit die betreffenden Rechtsinstitute nicht schon vorher völlig aus der Praxis verschwunden waren, ausdrücklich gesagt werden, dass sie beseitigt oder abgeändert seien. Und wenn die Controversen auch grundsätzlich in das neue Gesetzbuch nicht übergingen, so war es doch wünschenswert, dass ihre Entscheidung offen ausgesprochen wurde. Diese Ziele suchte man, da zunächst der ältere Codex von 529 in Geltung blieb (c. *Tanta* 23), durch Nachtragsgesetze zu diesem zu er-

reichen. Erst allmählich (534) sah man ein, dass es richtiger sei, die Novellen in den Codex selbst einzuverleiben (c. *Cordi* I. 2); so entstand dessen neue Bearbeitung.

Neue Litteratur: Zimmern Gesch. d. Röm. Privatrechts I 176f. Puchta Inst.¹⁰ § 139. Rudorff Röm. Rechtsgesch. I 298. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 1006f. Krüger Gesch. d. Quellen und Litt. d. Röm. Rechts 325f. Landucci Stor. d. dir. R. I² 284f. [Jörs.]

***Deciumat...** Volk oder Gemeinde der Vasconen im diesseitigen Hispanien, nur bei Mela erwähnt (in der ganz verderbten Stelle III 15 *decimaturia sonans sauso et magrada*; Uria, s. d., ist die heutige Oria), vielleicht **Dectumates* (auch an *Decumates*, wie in Germanien, könnte gedacht werden) oder ähnlich. Plinius hat den Namen übergangen; die Lage ist nicht ermittelt. [Hübner.]

Decius, plebeisches Geschlecht, von dem nur die drei Decii Mures (Ursprung des von Cicero meist absichtlich vermiedenen Beinamens unbekannt) im 5. Jhd. d. St. zum Consulat gelangten und hohen Ruhm erwarben. Bei den sabellischen Stämmen ist D. (*Dekis*) in der Regel nicht Gentilname, sondern Praenomen (vgl. Mommsen Unterital. Dial. 241. 243. Planta Gramm. d. oskisch-umbrischen Dialekte II 679). Daher wird z. B. der Führer der 474 = 280 von Rom abgefallenen campanischen Besatzung von Rhegion Decius Iubellius, obgleich er bei griechischen Autoren nur D. heisst, richtig unter Iubellius behandelt.

1) Decius, Senator, im J. 711 = 43 geächtet und sofort nach Bekanntmachung der Proscriptionsliste getötet (Appian. bell. civ. IV 27). [Münzer.]

2) Decius, römischer Kaiser von 249–251 n. Chr., mit vollem Namen Imperator Caesar C. Messius Quintus Traianus Decius Augustus, s. Messius. Sein Sohn und Mitherrscher: Imperator Caesar Q. Herennius Etruscus Messius Decius Aug., s. Herennius. [Stein.]

3) Decius und Rustic(i)us, angeblich Consuln-paar unter Vespasian, Malal. X p. 260 Bonn. [Groag.]

4) Praefectus urbis Romae in den J. 401 und 402, s. Bd. III S. 1865, 31.

5) Sohn des Lucillus, Consularis Tusciae im J. 416. Rutil. Namat. I 599. [Seeck.]

6) Decius, ein Patricier, offenbar aus derselben Familie, wie die Vorhergehenden, floh aus Rom, als die Stadt von Totila genommen wurde, Prok. Goth. III 20 p. 363 B. [Hartmann.]

7) M. Decius, nach Dionys. VI 88, 4 einer der Gesandten der auf den Mons Sacer ausgewanderten Plebs an den Senat im J. 260 = 494. Wohl derselbe soll der Volkstribun D. sein, dem die Anklage gegen Cn. Marcus Coriolanus im J. 263 = 491 von Auct. de vir. ill. 19, 3. Dionys. VII 39, 1ff. VIII 31, 4 zugeschrieben wird. Beide Angaben sind ungeschichtlich und wertlos.

8) M. Decius, Volkstribun 443 = 311, brachte ein Gesetz durch, wonach die *Duoviri navales* vom Volke gewählt werden sollten (Liv. IX 30, 4; vgl. Mommsen St.-R. II 579).

9) P. Decius. Gegenüber Liv. ep. LXI, der das Praenomen Q. giebt, ist P. gesichert durch Cic. Brut. 108; de or. II 135. Auct. de vir. ill. 72, 6. Als Volkstribun im J. 634 = 120 klagte

er den Consul des vorhergehenden Jahres L. Opi-mius auf Grund des sempronischen Provocations-gesetzes wegen seiner gewaltsamen Unterdrückung der gracchischen Bewegung an; aber der von C. Papirius Carbo verteidigte Angeklagte wurde freigesprochen, und dem D. wurde von seinen Gegnern vorgeworfen, dass er von der gracchischen Partei erkaufte worden sei (Cic. de or. II 132. 134f.; partit. orat. 104. 106. Liv. ep. LXI). Cicero, der der gleichen Anklage später erlag (vgl. über die Rechtsfrage Mommsen Strafr. 258f.), interessierte sich deshalb für diese Rede des D. und gründete wohl nur auf sie sein Urteil über ihn, er sei *non infans ille quidem, sed ut vita sic oratione etiam turbulentus* gewesen (Brut. 108). Im J. 639 = 115 war D. Praetor und zog in einem Conflict mit M. Aemilius Scaurus, dem einen Consul dieses Jahres und Vorman der Optimaten-partei, den kürzeren: (Consul) P. Decium praetorem transeunte ipso sedentem, iussit adurgere eique vestem scidit, sellam concidit; ne quis ad eum in ius iret, edixit (Auct. de vir. ill. 72, 6). Auf D. bezieht sich ferner *illud Africani quod est apud Lucilium* (1007 Lachm.): *Quid? Decius, Nuculam an confizum vis facere?* inquit (Cic. de or. II 253).

10) P. Decius hatte sich an M. Antonius angeschlossen und wird unter dessen Genossen von Cicero Anfang 711 = 43 verhöhnt (Phil. XI 13: *Maiores exempla persequens pro alieno se aere devovit*; XIII 27: *Ab illis, ut opinor, Muribus, itaque Caesaris munera rosi*). Bald darauf geriet er im mutinensischen Kriege in die Gefangenschaft Octavians, wurde aber von diesem zu Antonius entlassen und suchte dabei Octavian zu einer Äusserung über seine Stellung zu Antonius zu veranlassen (Appian. bell. civ. III 80 ohne Praenomen). Einen Nachkommen dieses D. vermutet Gardthausen (Augustus II 47, 5) in einem Sex. Decius P. f. unter Tiberius (CIL XII 2430). Ein Slave eines P. Decius im J. 695 = 59 CIL I 602 = V 4087 v. 11.

11) Q. Decius bei Liv. ep. LXI irrig statt P. Decius (Nr. 9). [Münzer.]

12) Decius Andromachus, s. L. Aemilius Decius Andromachus (Aemilius Nr. 42). [Stein.]

13) Decius Caecina Mavortius Basilius, v. c. et *inl. ex praefecto urbis*, *ex praeposito*, *ex consule ordinario*, *patricius* in der Inschrift (CIL X 6851. 6852, der Consul des J. 486, der von Theoderich mit der Austrocknung der Sümpfe des Decennovium (s. d.) beauftragt wurde, vgl. Cassiod. var. II 32. 33; dazu auch IV 22. Er gehört zu der in der Ostgothenzeit hervortretenden vornehmen römischen Familie, die auf die alten Decier zurückgeführt wird; vgl. Inportunus, Paulinus, Venantius. [Hartmann.]

14) Decius Mundus, römischer Ritter, der durch eine von ihm ins Werk gesetzte Täuschung seine Begierde zu Paulina, der Gattin des (Sentius?) Saturninus, befriedigte und dafür von Tiberius mit Verbannung bestraft wurde, während gegen die Isispriester, durch deren Mithilfe die List gelungen war, strenge eingeschritten wurde, Joseph. ant. iud. XVIII 66–80 (= Zonar. VI 5). Allem Anschein nach spricht Tac. ann. II 85 von demselben Ereignis, das daher in das J. 19 n. Chr. zu setzen ist. [Stein.]

15) P. Decius Mus, war Q. f. nach Cic. de div. I 51. Fasti Cap. zum J. 442. 446 und im J. 402 = 352 einer der ersten Quinqueviri mensarii, die aus Staatsmitteln den Schuldern Vorschuss gewährten (Liv. VII 21, 6, vgl. Mommsen St.-R. II 640f.). Seine weitere Geschichte ist ein Teil der Tradition über den angeblichen ersten samnitisch-latinischen Krieg, von der im allgemeinen noch heute das Urteil Mommsens R. G. I 355f. Anm. gilt, wonach sie fast völlig preiszugeben ist. In dem ersten Kriegsjahr 411 = 343 soll der eine Consul A. Cornelius Cossus Arvina (s. o. S. 1294) beim Einmarsch in Samnium in einem Engpass eingeschlossen worden sein; er wäre mit seinem Heere verloren gewesen, wenn nicht der als Tribunus militum unter ihm dienende D. sich erboten hätte, mit einer kleinen ausgewählten Schar eine Anhöhe zu besetzen, die die feindliche Stellung beherrschte, so dass die Samniten sich nicht rühren konnten und den 20 Consul abziehen lassen mussten; D. selbst sei dann in der Nacht glücklich durch das feindliche Lager durchgebrochen und zu den Seinen zurückgekehrt und habe durch seinen Rat, sofort anzugreifen, einen grossen Sieg herbeigeführt. Ausführlicher, sehr ausgeschmückter Bericht Liv. VII 34, 3—36, 13, kürzer, aber übereinstimmend Frontin. strat. I 5, 14 = IV 5, 9. Auct. de vir. ill. 26, 1f., der jedoch die Localität dieses Kampfes mit der einer von dem andern Consul M. Valerius Corvus geschlagenen Schlacht verwechselt; etwas abweichend von Livius unter Berufung auf *annales* Cic. div. I 51. Schon Liv. XXII 60, 11 stellt die That des D. zusammen mit der des M. Calpurnius Flamma im ersten punischen Kriege (s. o. Bd. III S. 1373 Nr. 42), und meistens wird sie nur als eine Doublette dieser besser beglaubigten Erzählung angesehen, wie ähnliche Situationen in der Geschichte der Samniterkriege überhaupt wiederholt geschildert werden (vgl. Pais Storia di Roma I 2, 249f.). Der älteste Bestandteil der Überlieferung dürfte der Bericht über die dem D. verliehenen Auszeichnungen (*coronae*) und Ehrengeschenke sein, den ausser den Historikern (Liv. VII 37, 1—3. Auct. de vir. ill. 26, 3) auch die Antiquare geben (Fest. p. 190. Plin. n. h. XVI 11. XXII 9, beide aus Varro); dagegen ist der Zug, dass der Plebeier D. höheren Ruhm aus dem Kriege heimbrachte, als die beiden patricischen Consuln (Liv. VII 38, 3, vgl. Appian. 50 Samn. 1, 1) erst von späteren Autoren betont worden. Zum Consulat gelangte D. als erster aus seiner Familie (Cic. div. I 51; fin. II 61. Val. Max. V 6, 1) im J. 414 = 340 mit T. Manlius Torquatus (Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Liv. VIII 3, 5. Flor. I 14, 1. Oros. III 9, 1. Cassiod. Schol. Bob. Sull. p. 366 Or. Diod. XVI 89, 1) und verherrlichte seinen Namen durch seine freiwillige Aufopferung für den Sieg der römischen Waffen im Kriege mit den Latinern. Es wird 60 stets von der Gesamtauffassung dieses Latinerkrieges abhängen, ob man der Tradition über den Tod des D. Glauben schenken will oder nicht, und dass jener in der Zeittafel der Oxyrhynchus Papyri I nr. XII Col. II 25 überhaupt erst nach dem Consulat des D., ein Jahr später als bei Livius angesetzt wird, erhöht noch die bisherigen Bedenken gegen dessen Zuverlässigkeit (s. o.

S. 1294). Nach Cic. div. I 51 vgl. II 136 soll dem D. schon, als er Militärtribun war, ein Traumgesicht verkündet haben, dass er im Kampfe einen ruhmvollen Tod finden werde. Diese Erzählung der älteren Annalisten ist von den jüngeren weiter ausgestaltet worden: es sei den beiden Consuln, als sie mit ihren vereinigten Heeren den Latinern bei Capua gegenüberstanden, im Traume dieselbe Weissagung zu teil geworden, dass das Volk den Sieg gewinnen werde, dessen Führer sich selbst und das Heer der Feinde den unterirdischen Göttern weihen würde (Liv. VIII 6, 8ff. Val. Max. I 7, 3. Auct. de vir. ill. 26, 4. Zonar. VII 26, ungenau Plut. par. min. 18); darauf hätten sie sich dahin geeinigt, dass der von ihnen, dessen Flügel zuerst zu weichen beginne, sich zum Opfer bringen sollte, und so habe sich das Geschick des D. erfüllt. Dieser letztere Zug ist erst aus der Erzählung von der Devotion des Sohnes D. (Nr. 16) entlehnt; derselbe späte Annalist, nach dessen Erfindung beide Consuln als Opfer zur Wahl standen, musste auch erklären, weshalb das Los D. und nicht seinen Kollegen traf. Ein Bruchstück der ältesten Überlieferung ist dann wieder die Devotionsformel, die Liv. VIII 9, 6—8 (vgl. X 28, 14f. Auct. de vir. ill. 27, 3) im Wortlaut wiedergibt; Kenntnis davon verraten auch Cic. nat. deor. II 10 (*imperatores . . . se ipsos dis immortalibus . . . verbis certis pro re publica devoverunt*) und Plin. n. h. XXVIII 12 (*durat . . . Deciorum patris filique, quo se devovere carmen*). Damit hängt die Angabe über die bestimmte Tracht des sich dem Tode Weihenden, den *cinctus Gabinus* (Liv. VIII 9, 5, 9, vgl. Cic. a. O. Flor. I 14, 3. Zonar. VII 26), eng zusammen, die bereits Duris von Samos machte, wenn Zonar. VIII 5 (*Πύρρος . . . πολυπραγμονήσας τὴν σολήν, ἢ ἐχρήσαντο οἱ Δέκιος ἐπιδιδόντες ἑαυτοὺς, παρήγγειλε τοῖς οἰκείοις, ἄν τινα οὕτως ἐσκενασμένον ἴδωσι, μὴ κτείνειν αὐτόν, ἀλλὰ ζῶν ὀβλαβεῖν*) wirklich in letzter Linie auf ihn zurückgeht (vgl. Nr. 16). Die Ausführung der Devotion wird in fast allen Berichten übereinstimmend so geschildert, dass sich D. zu Ross mitten in die feindlichen Scharen stürzte und im Handgemenge seinen Tod fand. Abweichende Berichte bieten Zonar. VII 26: *καὶ οἱ μὲν οὕτω φασὶν ἐφ' ἵππον ἀναπηδῆσαι αὐτὸν καὶ εἰσελάσαι πρὸς τοὺς πολεμίους καὶ ὑπ' ἐκείνων ἀποθανεῖν, οἱ δὲ ὑπὸ οὐστρατιώτων πολιτικοῦ σφαγῆναι*. Plut. an vitios. ad infelic. suff. 3: *Δέκιος . . . τῶν στρατοπέδων ἐν μέσῳ πυρὸν νήσας, τῷ Κρόνῳ κατ' εὐχὴν αὐτὸς ἑαυτὸν ἐκαλλίεργησεν ὑπὲρ τῆς ἡγεμονίας*; beide sind gewiss ganz späte, vermutlich griechische Erfindungen. Die ausführlichste Erzählung vom Opfertode des D. giebt Liv. VIII 6, 8—16. 9, 1—11, 1; kürzere Berichte Val. Max. I 7, 3. V 6, 5. Flor. I 14, 3. Oros. III 9, 3. Auct. de vir. ill. 26, 4f., vgl. 28, 4. Zonar. VII 26. Von dem Opfertode eines D., ohne zu sagen, ob des Vaters oder des Sohnes, spricht Auct. ad Her. IV 57; Plut. par. min. 18 erzählt den des Vaters als in einem Kriege *πρὸς Ἀλβανούς* vollzogen, während er ebd. 10 aus anderer Quelle D. *πρὸς Λατίνους* kämpfen lässt; dass Tzetzes ad Lycophr. 1378 Vater und Sohn zusammenwirft, fällt ihm selbst, nicht den von ihm citierten Autoren Duris, Diodor, Dio zur Last (s. Nr. 16). Vielfach wird die

Devotion beider zusammen erwähnt, schon in dem Drama des Accius beruft sich der Sohn auf das Vorbild des Vaters (Decius frg. 10. 11 Ribbeck), ebenso bei Liv. X 7, 3f.; von beiden Deciern sprechen Cic. Sest. 48 (mit Schol. Bob. z. d. St. p. 299 Or.); Rab. Post. 2; Phil. XI 13. XIII 27 (s. o. Nr. 10); div. I 51; Cato 75; off. III 16; parad. I 12. Frontin. strat. IV 5, 15. Ampel. 20, 6. Juven. VIII 254ff. mit Schol., von den drei Deciern, Vater, Sohn und Enkel Cic. fin. II 61; Tusc. I 89. Wenn die Frage aufgeworfen wird, ob von den Devotionen des Vaters und des Sohnes die eine nach dem Muster der andern erdichtet ist, so kann ohne Zweifel nur die des Sohnes als historisch und als Vorbild der Erzählung über den Vater angesehen werden, weil die ganze Tradition über den Latinerkrieg sehr getrübt ist. Aber auch dann kann man unbedenklich als Kern der Tradition festhalten, dass Vater und Sohn als Consuln ihren Tod auf dem Schlachtfelde gefunden haben und nur die näheren Umstände des Todes, eben die Devotion, von dem einen auf den andern übertragen wurden. Rationalistische Deutungen der Überlieferung sind schon im Altertum laut geworden, so bei Cic. nat. deor. III 15: *Tu autem etiam Deciorum devotionibus placatos deos esse censes. Quae fuit eorum tanta iniquitas, ut placari populo Romano non possent, nisi viri tales occidissent? Consilium illud imperatorum fuit, quod Graeci σπαρτήνηα appellant, sed eorum imperatorum, qui patriae consulerent, vitae non parcerent; rebantur enim fore, ut exercitus imperatorem equo incitato se in hostem immittentem persequeretur, id quod evenit*; vgl. ferner Dio frg. 32, 4 (Zonar. VII 26). Ernste Bedenken lassen sich aber im Hinblick auf römische Religion und Religiosität selbst gegen die Tradition, dass sich ein römischer Consul freiwillig dem Tode weihte, kaum erheben (vgl. u. a. P a i s Storia die Romana I 2, 260ff.); namentlich in der Schlacht bei Sentinum mochte eine solche Handlung auf die dem Sohne D. gegenüberstehenden Kelten, bei denen Menschenopfer und ähnliche Reste uralter religiöser Vorstellungen noch in späteren Jahrhunderten erhalten waren, eine nicht minder tiefe Wirkung ausüben, als auf das eigene Heer.

16) P. Decius Mus, als P. f. Q. n. Sohn des Vorigen (Fasti Cap. und zahlreiche andere Stellen), war Consul 442 = 312 mit M. Valerius Maximus (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Liv. IX 28, 8. Cassiod. Frontin. de aquis I 5. Diod. XIX 105, 1). Die beste Quelle der Geschichte dieser Zeit, Diod. XIX 105, 5, verzeichnet unter diesem Jahre einen Kriegszug gegen die Marruciner (vgl. Burger Der Kampf zwischen Rom und Samnium [Amsterdam 1898] 66. 78, 3) und die auch von Liv. IX 28, 8 und Vell. I 14, 4 erwähnte Gründung der Colonie Interamnia. Nach Liv. IX 29, 3 zog Valerius nach Samnium, D. 60 aber blieb wegen Krankheit in Rom und ernannte auf das Gerücht von einem Etruskerkriege hin — der übrigens erst zwei Jahre später zum Ausbruch kam — einen Dictator; auch die Acta triumph. verzeichnen nur einen Triumph des Valerius *de Samnitibus Soraneisque*. Dagegen sagt Auct. de vir. ill. 27, 1 (benützt zur Fälschung einer Inschrift CIL VI 1* e) von D.: *Primo con-*

sul de Samnitibus triumphavit; spolia de his Cereri consecravit, vertritt also wie in einem Falle bei Nr. 17 eine ganz abweichende Tradition. Aus den Consularfasten des J. 442 = 312 hat der Gewährsmann des Liv. IX 40, 12. 21 die Namen des D. und des Valerius entlehnt, um beide 445 = 309 in einem frei erfundenen Schlachtbericht als Legaten des Dictators L. Papirius Cursor einzuführen. Im folgenden J. 446 = 308 waren D. zum zweiten und Q. Fabius Maximus Rullianus zum drittenmale Consuln (Fasti Cap. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Liv. IX 40, 21. 41, 1. 44, 3. Cassiod. Auct. de vir. ill. 27, 2. Diod. XX 37, 1); sie kämpften auf verschiedenen Kriegsschauplätzen mit grossem Erfolge, namentlich D. gegen die Etrusker, so dass Tarquinii einen vierzigjährigen und die übrigen Etrusker einen einjährigen Waffenstillstand von Rom erbitten mussten (Diod. XX 44, 8f. Liv. IX 41, 2 — 20, vgl. Auct. de vir. ill. 27, 2; über die Kriegsgeschichte dieses Jahres ausführlich Binnebössel Untersuch. über Quellen und Gesch. des zweiten Samniterkrieges [Diss. Halle 1893] 84—88. 115f.). 448 = 306 war D. Magister equitum des für die Leitung der Wahlen bestellten Dictators P. Scipio Barbatus (... Mus... Fasti Cap. Liv. IX 44, 1, vgl. o. S. 1425) und 450 = 304 Censor mit Q. Fabius Maximus Rullianus (Liv. IX 46. 14. Val. Max. II 2, 9), der damals die demokratischen Reformen seines Vorgängers Ap. Claudius Caecus rückgängig zu machen suchte, indem er die Freigelassenen auf die vier städtischen Tribus beschränkte. Im J. 454 = 300 soll D. für das ogulnische Gesetz, das den Plebeiern Zutritt zu den politisch wichtigen Priesterstellen gewährte, eingetreten (Liv. X 7, 1—8, 12) und infolgedessen selbst als einer der ersten Plebeier zum Pontifex gewählt worden sein (ebd. 9, 2). 357 = 297 war er zum dritten, Fabius zum viertenmal Consul (Fasti Cap. [erhalten nur ein Rest der Iterationszahl]. Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Liv. X 13, 13. 14, 1. Cassiod. Auct. de vir. ill. 27, 2); nach dem einzigen erhaltenen Berichte über die kriegerischen Ereignisse fielen beide auf verschiedenen Wegen in Samnium ein und verheerten fünf Monate lang das feindliche Gebiet, nachdem D. durch einen Sieg bei Maluentum über die Apuler deren Vereinigung mit den Samniten verhindert hatte (Liv. X 14, 1—5. 15, 1—5, vgl. die Bedenken Weissenborns zu 15, 1). Für das J. 458 = 296, in dem Ap. Claudius Caecus und L. Volumnius Consuln waren, wurde dem D. und dem Fabius das Imperium prorogiert; D. soll auch weiterhin Samnium weit und breit verheert und die Feinde so eingeschüchtert haben, dass sie nicht wagten, sich im freien Felde zum Kampf zu stellen (Liv. X 16, 1f., vgl. 18, 9. 20, 2). Dadurch ermutigt, habe D. ihre festen Städte angegriffen und drei davon, Murgantia, Romulea, Ferentinum eingenommen; Livius selbst schliesst diesen Teil seines Berichtes (X 17, 1—12) mit der Bemerkung, dass nach einer zweiten Version nur Murgantia von D., Romulea und Ferentinum von Fabius erobert worden sei, dass nach einer dritten die Consuln Claudius und Volumnius und nach einer vierten Volumnius allein den Krieg in Samnium geführt habe (vgl. 18, 7: *in trinis annalibus invenio*, s. auch o. Bd. III S. 2684). Mindestens die Ein-

nahme der festen Städte durch D. ist demnach sehr zweifelhaft, und die Wendung: *Samnitiū exercitū . . . postremo expulit finibus* (16, 2) giebt von dem wirklichen Sachverhalt eine unrichtige Vorstellung (vgl. Niebuhr R. G. III 431). Zum viertenmal war D. Consul wiederum mit Fabius, der es zum fünftenmal war, im J. 459 = 295 (Chronogr. Idat. Chron. Pasch. Cic. Cato 43; fin. II 61. Liv. X 22, 9. 24, 1. Cassiod. Vell. I 14, 6. Val. Max. V 6, 6. Oros. III 21, 1. 10 Auct. de vir. ill. 27, 3). Livius erzählt mit grosser Ausführlichkeit, wie Fabius selbst den D. als Amtsgenossen erbeten habe (X 22, 2—9), wie aber dann, als ihm Etrurien vom Senat *extra sortem* als Provinz angewiesen wurde, D. sich dem widersetzt habe, bis das Volk die Anordnung des Senats bestätigte (22, 2ff.), und wie schliesslich angesichts der gefährlichen Lage dennoch auch D. auf denselben Kriegsschauplatz gesandt wurde (25, 11—26, 4). Der Eingriff von Senat und Volk in die consularische Provinzverteilung ist ein Anachronismus (vgl. Mommsen St.-R. I 53ff. 58), und die livianische Darstellung richtet sich selbst, wenn der Autor am Schluss bemerkt (26, 5—7): *invenio apud quosdam extemplo consulatu inito profectos in Etruriam Fabium Deciumque sine ulla mentione sortis provinciarum certaminumque inter collegas, quae exposui. sunt, quibus ne haec quidem certamina erponere satis fuerit, adiecerint* 30 *et Appi criminationes de Fabio absente ad populum et pertinaciam adversus praesentem consulem praetoris contentionemque aliam inter collegas, tendente Decio, ut suae quisque provinciae sortem tueretur. constare res incipit ex eo tempore, quo profecti ambo consules ad bellum sunt.* Die von Livius angenommene Version ist ebenso jung und unglaublich, wie die von ihm als übertreibend verworfene; die älteren Analisten wussten nichts von einer Teilung der Provinzen zwischen den Consuln. Der Feldzug dieses Jahres war von einer entscheidenden Bedeutung; in der grossen Schlacht bei Sentinum schlugen die beiden Consuln die vereinigte Macht der Samniten und der Kelten, deren Coalition für Rom die schwerste Gefahr bedeutete. Polybios I 19, 6 erwähnt die Schlacht, ohne dabei der römischen Feldherren zu gedenken; die sonstige Überlieferung aber stimmt darin überein, dass D., der auf dem linken Flügel gegen die Gallier 50 commandierte und sah, dass die Seinigen durch deren Streitwagen in Verwirrung gerieten, sich selbst und die Feinde dem Tode geweiht und durch seine Aufopferung wesentlich zu dem Siege der Römer beigetragen hat. Die Thatsache wird nicht zu bezweifeln sein, wenn auch das ausschmückende Detail später hinzugefügt worden ist. Der Sieg über die Kelten machte auch in der griechischen Welt Aufsehen, so dass ihn Zeitgenossen der Erwähnung wert fanden, und einer von diesen, Duris von Samos, ist der älteste Zeuge für den Tod des D. in der Schlacht. Leider ist sein Zeugnis nur in ganz entstellter Form erhalten bei Tzetzes zu Lykophr. 1378: γράφει δὲ Δούρις (FHG II 479 frg. 40), Διόδωρος (XXI 6, 2) καὶ Δίων (frg. 32, 3), διὲν Σαννιτῶν, Τυρρηγῶν καὶ ἑτέρων ἐθνῶν πολεμοῦντων Ῥωμαίοις δὲ Δέκιος ἑπατοῦς Ῥωμαίων, οὐστράτηγος ὢν Τορκονάτων,

ἐπέδωκεν αὐτὸν εἰς σφαγὴν, καὶ ἀνῆρέθησαν τῶν ἐναντίων ἑκατὸν χιλιάδες αὐθήμερον, wobei Tzetzes: den D. mit seinem angeblich bei Vesperis gefallenen Vater zusammenwirft, der College des T. Manlius Torquatus war (s. Nr. 15). Doch verglichen mit Diod. XXI 6, 1: ἐπὶ τοῦ πολέμου τῶν Τυρρηγῶν καὶ Γαλατῶν καὶ Σαννιτῶν καὶ τῶν ἑτέρων συμμάχων ἀνῆρέθησαν ὑπὸ Ῥωμαίων Φαβίου ὑπατεύοντος δέκα μυριάδες, ὡς φησι Δούρις, ergibt jene Stelle, dass in dem gleichzeitigen Geschichtswerk des Duris bereits die übertriebensten Gerüchte über die Schlacht Aufnahme fanden, denen sogar Livius (X 30, 5) den Glauben versagt; es ist daher sehr wahrscheinlich, dass er auch die Devotion des D. wirklich überliefert hat. In Rom selbst hat der grösste tragische Dichter, L. Accius, diese zum Gegenstande eines nationalen Dramas gewählt; es führte den Doppeltitel *Aeneadae* oder *Decius*, und es sind so viele Bruchstücke daraus erhalten, dass sich der Gang der Handlung ungefähr reconstituieren lässt (vgl. Ribbeck Frg. trag.³ 326—328; Röm. Dichtung² I 194). Seitdem war die Gestalt des D. besonders populär; zahlreich sind z. B. die Erwähnungen bei Cicero (Sest. 18; de domo 64; Rab. Post. 2; Phil. XI 13. XIII 27; nat. deor. II 10. III 15; off. III 16; div. I 51; fin. II 61; Tusc. I 89. II 59; Cato 43. 75; parad. I 12). Eine sehr ausführliche Erzählung gab dann Livius X 27, 1—30, 10, vielleicht mit Benützung der Tragödie des Accius, teilweise mit Wiederholung einzelner Züge aus seiner eigenen Darstellung von der Devotion des Vaters D.; ob seine Bemerkungen über die Leichenrede, die Fabius dem D. hielt (29, 20 vgl. Auct. de vir. ill. 27, 5), und die beim Triumph gesungenen Soldatenlieder, die ihn feierten (30, 9), einen Hinweis auf die ältesten römischen Quellen bieten (so Ihne R. G.² 444, 1) oder zu den späten conventionellen Ausschmückungen gehören, bleibt unentschieden. Spätere Anspielungen und Berichte geben wohl Einzelheiten seiner Erzählung verändert und entstellt wieder, verdienen aber keine besondere Beachtung (Flor. I 17, 7. Oros. III 21, 4f. Ampel 20, 6. Val. Max. V 6, 6. Plin. n. h. XXVIII 12. Frontin. strat. I 8, 3. IV 5, 15. Auct. de vir. ill. 27, 3f. Schol. Bob. Sest. p. 299 Or. Iuven. VIII 254ff. mit Schol. Plut. par. min. 18. Zonar. VIII 1). Die Deutung eines kauern 50 den römischen Kriegers auf einer Reihe von geschnittenen Steinen als D. bei der Todesweihung (Furtwängler Die antiken Gemmen II 114. III 235) ist wenig überzeugend. Wie schon bei Nr. 15 angedeutet wurde, braucht auch die moderne Kritik die Freude an der seit dem Altertum so oft gefeierten Gestalt dieses römischen Helden, des bei Sentinum gefallenen D., niemanden zu verderben.

17) P. Decius Mus, Sohn des Vorigen, war Consul 475 = 279 mit P. Sulpicius Saverrio (P. Decius Cassiod. Dionys. XX 1; Decius Mus Eutrop. II 13, 4; Murone Idat.; Μουρόνος Chron. Pasch.). Beide Consuln wurden gegen König Pyrrhos geschickt und von ihm in der zweitägigen Schlacht bei Ausculum in Apulien geschlagen. Der zuverlässigste Schlachtbericht ist der des Hieronymus von Kardia bei Plut. Pyrrh. 21; unbrauchbar und zum Teil ganz verwirrt sind die Angaben bei Liv. ep. XIII. Flor. I 13, 9. 11.

Eutrop. II 13, 4. Oros. IV 1, 19—22. Frontin. strat. II 3, 21. Fest. p. 197. Dionys. XX 1—3. Doch in allen diesen tritt D. nicht weiter hervor, sondern nur in den folgenden. Nach Dio frg. 40, 38. Zonar. VIII 5 ging vor der Schlacht die Rede, dass D. beabsichtigte, sich nach dem Vorbilde seines Vaters und Grossvaters dem Tode zu weihen; darauf habe Pyrrhos seine Soldaten ermutigt, sie sollten sich durch solche böse Künste nicht schrecken lassen und habe ihnen befohlen, einen Mann in der bestimmten Kleidung, die man bei der Devotion anlegte (s. Nr. 15), nicht zu töten, sondern lebendig zu fangen; auch habe er den D. benachrichtigt, dass er die Absicht, in der Schlacht zu fallen, nicht durchführen, sondern höchstens in der Gefangenschaft eines schimpflichen Todes sterben werde, worauf die Consuln erwiderten, sie bedürften nicht solcher Mittel, sondern hofften, auch ohnedies zu siegen. Dagegen sagt Cicero an zwei im J. 709 = 45 geschriebenen Stellen, fin. II 61; Tusc. I 89, dass D. im Kriege mit Pyrrhos sich in der That wie früher sein Vater und sein Grossvater dem Tode geweiht habe. Die Vermutung Niebuhrs (R. G. III 592), dass Cicero darin dem Ennius folge, hat Vahlen Ennianae poesis rel. p. LIV bestätigt, indem er ein Fragment (ann. VI 18 aus Non. p. 150, 6) hierher zog, das den Schwur des D. enthält: *Divi hoc audite parumper, ut pro Romano populo prognariter armis certando prudens animam de corpore mitto*. Ganz sicher ist diese Beziehung freilich nicht, wohl aber hat die von Cicero befolgte Tradition Aufnahme in die Fasti Cap. gefunden; die beim J. 475 erhaltenen Buchstabenreste . . . *cis e . . .* lassen nur die Ergänzung [*P. Decius P. f. P. n. Mus oc/cis(us) e/st*] zu, und da der Chronograph die Cognomina der Consuln wiedergibt: *Saberno et Pirrico*, so wird etwa in *Pyrrhico bello* hinzuzufügen sein. Die zunächst wahrscheinlichste Annahme ist die von Niese Herm. XXXI 492, 4; Griech. und maked. Staaten II 36, 1) geteilte, dass nach der älteren römischen Tradition D. sich wirklich dem Tode weihte und in der Schlacht fiel, und dass der Bericht Dios daraus herausgesponnen ist. Aber wenn dieser, wie Schubert (Gesch. des Pyrrhos [Königsbg. 1894] 17f. 193) meint, auf Duris von Samos zurückgeht, einen der Zeitgenossen und der ersten Erzähler des pyrrhischen Krieges, so könnte das Verhältnis leicht das umgekehrte sein, dass Duris, der den Tod des Vaters D. bei Sentinum kannte und erzählte (vgl. Nr. 16), daran anknüpfend den Bericht über die Schlacht bei Ausculum frei ausgestaltete, ohne jedoch die That-sachen selbst zu fälschen, und dass in Rom erst die Poesie und dann die gelehrte Forschung behauptete, der dritte Decius sei wirklich ebenso gestorben, wie seine Vorfahren, obgleich die annalistische Überlieferung nichts davon wusste. Von ihr ist vielmehr ein Rest beim Auct. de vir. ill. 60 36, 3 erhalten, wonach Decius Mus, jedenfalls der Gegner des Pyrrhos, noch später einmal aufgetreten ist, indem er die Ordnung in Volsinii wieder herstellte. Freilich geht die Überlieferung über diesen Krieg sehr auseinander; nach Flor. I 16 und Zonar. VIII 7 ist er von Q. Fabius Maximus Gurgus in seinem dritten Consulat 489 = 265 geführt, nach Zonaras aber von einem an-

deren Consul beendet worden, nachdem Fabius an einer Wunde gestorben war; nach den Acta triumph. hat der eine Consul von 490 = 264 M. Fulvius Flaccus *de Vulsiniensibus* triumphiert (vgl. noch Liv. ep. XVI. Val. Max. IX 1 ext. 2. Oros. IV 5, 3—5. Plin. n. h. XXXIV 34. Joann. Antioch. FHG IV 557 frg. 50). Mag auch die Tradition, die dem D., etwa als Consul suffectus von 489 = 265, die Beilegung der inneren Wirren in Volsinii zuschrieb, selbst keinen weiteren Wert besitzen, so zeigt sie doch den geringen Wert jener anderen, die ihn bei Ausculum fallen liess.

18) Decius Samnis, bei Tac. dial. 21, vgl. Cn. Decidius Samnis (Nr. 1). [Münzer.]

19) Q. Decius, Q. f., M. n., *Saturninus pontif(ex) minor Romae, tubicen sacror(um) publi(corum) p(opuli) R(omani) Quirit(ium), praef(ectus) fabr(um) co(n)s(ulis) ter, curator viarum Labie(anae) et Latinae, trib(unus) mil(itum), praef(ectus) fabr(um) i(ure) d(ieundo) et sortiendi(is) iudicibus in Asia*; es folgt die Bekleidung mehrerer Municipalämter. In Verona wurde er ehrenhalber durch den Titel eines *IIIvir i(ure) d(ieundo)* ausgezeichnet, in Aquinum bekleidete er thatsächlich ausser Priesterämtern die höchsten Verwaltungsstellen, unter anderem auch als *praefectus* (Stellvertreter) des Kaisers Tiberius und seines Sohnes Drusus sowie von Germanicus Sohn Nero, und wurde Patron der Colonie, CIL X 5392 — 5394. Die Zeit der Führung dieser Ämter bestimmt sich dadurch, dass Drusus im J. 23 n. Chr. starb und Nero im J. 29 verurteilt wurde.

[Stein.]

20) P. Decius Subulo, verstärkte als *Triumvir coloniae deducendae* im J. 585 = 169 die Colonie Aquileia (Liv. XLIII 17, 1). Wohl derselbe soll der P. Decius sein, der im folgenden Jahre zusammen mit C. Licinius Nerva die Nachricht von dem Siege über den illyrischen König Genthios nach Rom bringt; aber diese Nachricht, die Liv. XLV 3, 1 einer annalistischen Quelle entnimmt, steht im Widerspruch mit der aus Polybios geflossenen XLIV 32, 4, dass schon etwas früher Perperna die Siegesbotschaft nach Rom gebracht habe, und die polybianische Notiz verdient zweifellos den Vorzug.

[Münzer.]

21) Aelius Decius Triccianus (*Aelius Triccianus*) konnte auf dem Meilenstein CIL III Suppl. 10644 trotz der Rasur noch gelesen werden; *Δέκιος Τρικκιανός* wird er von Dio LXXVIII 13, 3 genannt, sei es, dass er zwei Gentilnamen führte oder dass ein Fehler bei Dio bezw. in der hsl. Überlieferung vorliegt; Hist. Aug. Carac. 6, 7 ist *Recianus* überliefert, vgl. Henzen CIL VI p. 792), führte sein Cognomen vielleicht nach der panonischen Stadt Tricciana (vgl. Kubitschek Arch.-epigr. Mitt. III 1879, 162). Er begann als Thürhüter eines Statthalters von Pannonien und diente hierauf im panonischen Heere. Als Praefect der *legio II Parthica*, die am Albanerberg garnisonierte, und Commandant von *equites extraordinarii (praepositus equitum singularium)* oder eher einer *vezzillatio equitum* begleitete er Caracalla auf dessen Feldzug in den Orient und gehörte zu den Mitwissern der Verschwörung, die dessen Ermordung (8. April 217) zur Folge hatte. Macrinus ernannte ihn (nachdem er ihn vorher unter die Praetorien aufgenommen hatte) zum

Statthalter von Pannonia inferior. In dieser Stellung trug Tricicanus, wohl noch im J. 217, für die Wiederherstellung von Wegen und Brücken Sorge, wie Meilensteine, auf denen sein Name nachträglich eradiert wurde, aber teilweise noch lesbar ist, beweisen (CIL III 3724—3726; Suppl. 10618. 10629. 10635. 10637. 10644. 10647). Noch von Macrinus, der seine Energie und seinen militärischen Ruf fürchtete, abberufen, nahm Tricicanus seinen Aufenthalt in Bithynien, wo ihn 10 das Todesurteil Elagabals erreichte (219). Dio LXXVIII 13, 3. 4. LXXIX 4, 3. 4. Hist. Aug. Carac. 6, 7. [Groag.]

22) *Q. Decius Valerius* [a?]nus, c[larissimus] v[ir], leg[atus] Aug[ustorum] pr[o] p[ro]aetore der Provinz Hispania Tarraconensis im J. 238 n. Chr., CIL II 4756. 4759. 4788. 4816. 4826. 4828. 4831. 4834. 4853. 4858. 4870. 4874. 4886. 4887; Suppl. 6222. 6228. 6243. Am vollständigsten ist sein Name II 4816 und 4834 (verbessert Ephem. epigr. 20 VIII p. 467) überliefert: *Quintus Decius Valerinus*; II 4828 (besser Ephem. epigr. VIII p. 466): *Q. Decius Valerinus*; sonst nur *Q. Decius* oder *Quintus Decius* oder *Q. Decius Val.* . . . oder noch weniger; dass CIL II Suppl. 6222 *Q. L. Decius* angegeben ist, beruht augenscheinlich nur auf einem Versehen des Steinmetzen. Man wird ihn unbedenklich mit dem Quintus Decius gleichsetzen können, der im J. 234 Statthalter von Moesia inferior war, CIL III Suppl. 12519. 13729. 30 13758. Hingegen steht der Identifizierung mit dem späteren Kaiser Decius die Schwierigkeit im Wege, dass dieser nirgends den Namen *Valerinus* oder *Valerianus* führt.

23) *Q. Decius Vindex, pro(ur)ator* in Dacia, CIL III 1404. [Stein.]

24) *Decia Tertulla, c[larissima] f[emina]*. CIL VI 1399, Inschrift eines Urnendeckels. [Groag.]

Decocta, gekochtes und dann in Schnee ge- 40 kühlt Wasser, nach Plin. n. h. XXXI 40 eine Erfindung Neros. Doch erwähnt das Abkochen des Wassers, weil es so leichter verdaulich sei (vgl. Oribasius I 311 Daremb.), schon Alexis bei Athen. III 122 f. So bliebe als Erfindung Neros das Kühlen durch Einstellen des Gefässes in Schnee, statt den Schnee in das Wasser zu thun. Es ist aber schwer glaublich, dass auch dies nicht schon früher üblich gewesen sein sollte. Man meinte, das Wasser würde, vorher gewärmt, kälter 50 als sonst. Plin. a. O. Plut. qu. conv. VI 4, 1, 3. Vgl. noch Martial. XIV 116. 117. Iuven. 5, 49. Galen. X 47 K. [Mau.]

Decoctor ist der in Vermögensverfall Geratene, sowohl der durch Verschwendung als auch der durch Zufall in diese Lage Gekommene (*quamvis quis fortunae vitio non suo decozisset*), Cic. Phil. II 44. Senec. ep. 36. Über den Verschwender s. Prodigus. Den D. trafen gewisse Zurücksetzungen, namentlich wies ihm die Lex Roscia 60 besondere Theaterplätze zu, so dass der Theaterbesuch ihn gewissermassen an den Pranger stellte, vgl. auch Hist. Aug. Hadr. 18. Die Verweigerung der Theaterplätze, die den Rittern vorbehalten waren, an Ärmere ist hiervon zu unterscheiden. Iuven. III 155. [R. Leonhard.]

Decollatio (so Paul. V 17, 3, auch *capitis amputatio*, so Callistr. Dig. XLVIII 19, 28 pr.),

Enthauptung, ist eine den Römern seit den ältesten Zeiten bekannte Form der Todesstrafe. Anfänglich wird sie mit dem Beil (*securis, securi percutere, ferire*) vollzogen, dem Handwerkszeug des Schlächters' (Mommson); dies weist auf den Ursprung der Todesstrafe (Opferhandlung) hin; Anwendungsfälle bei Liv. II 5. 59. IX 24. Dionys. II 29. Val. Max. V 8, 1; vgl. Flor. II 5: *ne gladio quidem, sed ut victimas securi percutiunt*. Mit dem valerischen Provocationsgesetz verschwindet für das städtische Amtsgebiet das Beil aus den *fases*, Liv. X 9. Dionys. V 19. Cic. de republ. II 31. 55 und macht anderen Formen der Todesstrafe Platz. Die Enthauptung durch das Beil bleibt für das militärische Ortsgebiet die normale Todesstrafe. Anwendungsfälle finden sich häufig: Liv. VIII 7. X 1. XXIV 9. XXVI 15. XXX 43. Dionys. V 19. X 59. Val. Max. II 7, 6 u. 12. Cic. in Verr. I 75. III 156. V 71. 118 u. ö. In der Kaiserzeit tritt das Schwert an die Stelle des Beiles, die Execution wird regelmässig von einem Soldaten vollzogen; vgl. die Art. Carnifex, Speculator. Tac. ann. XV 68. Suet. Calig. 32 (*miles decollandi artifex*). Joseph. ant. Iud. XIX 270, vgl. 38. 42. Senec. de ir. III 18, 4. Hist. Aug. Carac. 4, 1. Mit dem allmählichen Vordringen der Todesstrafe wird die Enthauptung durch das Schwert (*gladio animadvertere*) eine allgemein, auch ausserhalb der militärischen Disciplin, übliche Form der Todesstrafe, die Hinrichtung durch das Beil wird in classischer Zeit ausdrücklich untersagt, Ulp. Dig. XLVIII 19, 8, 1; vgl. Cass. Dio LXXVII 4. Hist. Aug. Carac. 4, 1; Get. 6, 3. Die Enthauptung gilt als einfache Todesstrafe und wird den complicirteren und schwereren Formen (*bestiis obici, crematio, cruz*) gegenübergestellt, namentlich in der Weise, dass Freie und *honestiores* mit der einfachen (*capite puniri* schlechthin), Unfreie und *humiliores* mit der qualificirten Todesstrafe bedroht werden, s. z. B. Paul. V 23, 1. Constantin. Cod. Iust. IX 20, 16. Die Strafe findet, wie früher, namentlich gegenüber Soldatennutzung, Paul. Dig. XLVIII 19, 38, 11 vgl. mit Mod. Dig. XLIX 16, 3, 10. Ruinart Act. mart. sinc. p. 300—304. Die Verbrechen, für welche bald schlechthin, bald mit Beschränkung auf bestimmte Stände, Enthauptung angedroht und vollstreckt wird, sind sehr verschiedenartig; Beispiele: Mord, Paul. V 23, 1. Ammian. Marc. XIV 11, 23. Agath. IV 11; Wahrsagerei, Paul. V 21, 3. Constantin. Cod. Iust. IX 18, 5; Menschenraub, Constantin. Cod. Iust. IX 20, 16; Ehebruch und Paederastie, Constantin. Cod. Iust. IX 9, 29. 30. Ammian. Marc. XXVIII 1, 16; Majestätsverbrechen, Hist. Aug. Carac. 4, 1. Liban. or. I 642 Reisk. Zosim. IV 52. Auct. proc. Cypr. bei Ruinart Act. mart. sinc. 216—218 u. ö. Der Enthauptung geht Geißelung (*virgis caedere*) voraus, Liv. II 5. 59. IX 24. X 1; der Verurtheilte wird dazu an einen Pfahl gebunden (*ad palum deligare*), Liv. VIII 7. XXVI 15. Cic. Verr. V 71. Cass. Dio XLIX 22. Eine Binde um die Augen (ursprünglich wohl Hauptverhüllung?) ist erwähnt in der Act. proc. Cypr. (s. o.) und anderwärts in Märtyreracten und Bildern, s. Le Blant Rev. archéol. 1889, 152—154. Mehrheit der Schläge, Fehlschlagen (mit Beil) Cic. Verr. V 118. Joseph. ant. Iud. XIX 271.

Litteratur: P. Daude De capitis poenis iure Justiniano 66ff. E. Brunnenmeister Tötungsverbrechen im altröm. Recht. 168. 169. Mommsen Gesch. d. Todesstrafe im röm. R., Cosmopolis I (1896). A. Pernice Ztschr. d. Savigny-Stiftg. rom. Abt. XVII (1896) 211. 212. [Hitzig.]

Decoratus, von Ennodius erwähnt (149. 311. 315 = ep. IV 17. VII 6. 10), Advocatus und dann, wie es scheint, Quaestor, während zugleich Boethius ein anderes höheres Amt bekleidete (Cassiod. var. V 3. 4. Boeth. consul. phil. 3, 4; dazu Mommsen Index zum Cassiodor); er starb vor 524. Sein Bruder war Honoratus, Quaestor 524/5. [Hartmann.]

Decoriana, Ort in Africa, Provinz Byzacena, von dem Bischöfe im 5. und im 7. Jhd. genannt werden (Not. Byz. 12 in Halm's Victor Vitensis p. 66 *Decorianensis*; Acten des Concils von J. 649, bei Mansi Act. concil. X 927, wo *Detorianensis* überliefert ist oder doch gedruckt wird). [Dessau.]

Decretum.

A. Allgemeines.

Mit dem Ausdruck D. bezeichnet man im allgemeinen von bestimmten Organen ausgehende Willensäußerungen, die einen Befehl, einen Beschluss, ein Urteil oder ein Gutachten enthalten können. Welche Bedeutung dem D. zukommt, hängt zunächst davon ab, welches Organ das D. erlassen hat. Die D. können ausgehen von einer Einzelperson oder von einer Mehrheit von Personen, die eine sei es rechtliche oder natürliche Einheit bilden. Zu den von Einzelpersonen erlassenen D. gehören die kaiserlichen und die magistratischen D., innerhalb deren die praetorischen von besonderer Bedeutung sind. In die zweite Gruppe sind einzureihen die D. des römischen Senats, der Decurionensenate, der Provinciallandtage, des Tribunencollegiums, der Privatcorporationen, der Geschlechter, gewisser Priestercollegien und zwar der Pontifices, der X (XV) viri sacris faciundis und der Augures. Der rechtliche Charakter der einzelnen aufgezählten Arten der D. ist ein oft sehr verschiedener. Welches die Natur des D. im concreten Falle ist, insbesondere die Prüfung der Fragen nach Rechtsgrund und Rechtswirksamkeit, bleibt der Erörterung im besonderen Teil vorbehalten. Litteratur: Eine zusammenfassende Darstellung bietet meines Wissens nur Paul Louis-Lucas und André Weiss bei Daremberg-Saglio Dictionn. des antiqu. III 50 452ff. Speciallitteratur s. u.

B. Die einzelnen Arten der decreta.

I. Die kaiserlichen Decrete (*decreta principis*). Dieser Ausdruck wird, wie schon Guyet (Abhandlungen 44f.) nachgewiesen hat, in einem engern und einem weitem Sinne gebraucht. In dem letzteren umfasst er alle Arten der kaiserlichen Willenskundgebung. So steht d. bei Pap. Dig. I 1, 7 pr.; vgl. Ulp. coll. 15, 2, 4. Cod. Iust. I 19, 1. Im engern Sinne heissen D. die kaiserlichen Richter-
60 sprüche (vgl. Herzog Röm. Staats-Verf. II 716). Neben den D. werden in den Quellen als weitere Arten der kaiserlichen Constitutionen bezeichnet die *rescripta*, *edicta* und *mandata*. In der frühern Kaiserzeit ist diese Unterscheidung noch nicht vorhanden, und es scheint der Ausdruck D. insgesamt in der oben genannten, weiteren Bedeutung verwendet worden zu sein (Wlassak Krit.

Studien zur Theorie der röm. Rechtsquellen 136). Selbst als sich die Differenzierung vollzogen hatte und mit der Bezeichnung *mandata*, *edicta*, *rescripta* ganz bestimmte Arten der Kaisererlasse bezeichnet wurden, erscheint nichtsdestoweniger das Wort D. in seiner älteren, allgemeinen Bedeutung, vgl. Ulp. Dig. III 1, 1, 8. IV 6, 1, 1. XLIII 8, 2 pr. (Th. Kipp Quellenkunde des röm. Rechts 36).

Was die d. *principis* im engern Sinn betrifft, so ergingen dieselben 1. wenn der Kaiser die magistratische Jurisdiction auf dem Tribunal sitzend selbst ausübt (vgl. Inst. I 2, 6. Ulp. Dig. I 4, 1, 1), wobei der Ausdruck nicht nur auf das Endurteil, sondern auch auf die Zwischenverfügungen (*interlocutiones*) Anwendung findet. In der späteren Kaiserzeit ist diese Form, D. zu erlassen, selten (Kipp a. a. O. 45). Die Entscheidung mittels Rescriptes, das lediglich die vorgelegte Rechtsfrage beantwortet und nur dann für den Ausgang des Processes Gewicht hat, *si preces veritate nituntur*, wird immer häufiger. 2. Ein d. *principis* konnte auch ergehen, wenn ein Rechtsstreit im Wege der Appellation gegen die Sentenz des ersten Richters an den Kaiser gelangte (vgl. Suet. Aug. 33; Dom. 8. Cass. Dio LII 33. LIX 8 Paul. Dig. IV 4, 38). Zu bemerken ist, dass die vom Princeps in Ausübung der Jurisdiction erlassenen D. keineswegs als Cabinetjustiz erschienen, sondern als Ausfluss einer löblichen Pflichterfüllung angesehen wurden (Rudorff Röm. Rechtsgesch. I 137ff.), vgl. Suet. Aug. 33; Claud. 14. 15; Nero 15; Dom. 8. Tac. ann. VI 9. XIV 50. Plin. ep. VI 22. 31. Cass. Dio LII 33. LIII 21. Die Frage nach der Bedeutung des d. *principis* innerhalb der Quellen des Rechts ist seit den Ausführungen Puchtas (Institutionen I 305ff.) gegenüber den Darlegungen Savignys, welcher (System des heutigen röm. Rechts I § 23. 24) den D. — ebenso den Rescripten — nur für den einzelnen Fall, anlässlich dessen sie erlassen waren, Gesetzeskraft beigelegt wissen wollte, im Sinne der Lehre Puchtas allgemein dahin entschieden, dass den D. ebensowohl als den übrigen kaiserlichen Constitutionen, sofern nicht der Wille des Princeps auf Erlassung einer Individualnorm gerichtet war, allgemein verbindliche Kraft zukommt. Über die Grundlagen derselben s. Art. Constitutiones principum o. S. 1106ff.). Über einen scheinbaren Widerspruch gegen die Gesetzeskraft der Interlocutionen des Kaisers (Cod. Iust. I 14, 3) vgl. Dernburg Pandekten I⁴ 55, 10. Die Gesetzeskraft des D. bedeutet, dass die in ihm hervortretenden, die Entscheidung begründenden Rechtssätze auch für andere Fälle massgebend sind (Kipp a. a. O. 36). Inwiefern übrigens, unbeschadet der theoretischen Gültigkeit des Satzes von der Gesetzeskraft der kaiserlichen D., dessen Bedeutung für die Praxis nur gering war, darüber vgl. Puchta a. a. O. 307f. Treffend bemerkt Krüger (Geschichte der Quellen und Litteratur des röm. Rechts 94), dass auf die Rechtsbildung nur jene D. Einfluss haben konnten, welche über den einzelnen Fall hinausgreifend eine Controverse entscheiden wollten oder eine neue Auffassung früherer Rechtssätze enthielten (s. Fronto ad M. Caesarem I 6), während die meisten D. doch nur Anwendung des herrschenden Rechts

waren, wie uns dies die Überreste der von Paulus verfassten *libri decretorum* und *imperialium sententiarum in auditorio prolatarum* zeigen. Beispiele von *d. principis*, die wirklich neues Recht schufen, bieten das *d. divi Marci* (Calistr. Dig. IV 2, 13. XLVIII 7, 7), wonach der eigenmächtig Befriedigung suchende Gläubiger seines Rechts verlustig wird, ferner ein D. des Tiberius (Inst. II 15, 4. Iul. Dig. XXVIII 5, 40. Pompon. Dig. XXVIII 5, 41), demzufolge, 10 im Falle ein vom Testator irrigerweise für frei gehaltener Slave unter Anordnung einer Substitution eingesetzt wird und in der Folge auf Geheiss seines Herrn antritt, zwischen diesem und dem Substituierten eine gleichmässige Teilung der Erbschaft Platz greift. Litteratur über dieses D. bei Rudorff a. a. O. I 137. Ebenda s. auch über ein weiteres derartiges D. (Marcell. Dig. XXVIII 4, 3. Pap. Dig. XXXIV 9, 12. 16, 2). Bei der Erlassung der D. bediente sich der 20 Kaiser bisweilen der Unterstützung des Senates (Suet. Nero 17). Später wirkte ein *consilium* mit, das seit Hadrian eine ständige Behörde bildet, an deren Votum der Princeps jedoch keineswegs gebunden erscheint, indem er bisweilen im entgegengesetzten Sinne decretiert (Marcell. Dig. XXVIII 4, 3). Näheres über diese beratende Behörde, die später den Namen *consistorium principis* führt, s. bei Schiller in Iw. v. Müllers Handbuch IV 2³ 106, wo auch die einschlägige 30 Litteratur zusammengestellt ist und Art. *Consistorium* o. S. 926ff.

Die *d. principis* im weiteren Sinne enthalten die verschiedensten administrativen Verordnungen. Eine Zusammenstellung von inschriftlich erhaltenen D. des Dictators Caesar, der Kaiser Vespasian, Domitian, Hadrian, Marc Aurel und Commodus, Dioeletian giebt Rudorff (a. a. O. 209ff.). Litteratur: Savigny System des heutigen röm. Rechts I §§ 23. 24. Puchta Institut. d. röm. Rechts I 305ff. Bethmann-Hollweg Röm. Civilproc. II 41—48, 78f. Rudorff R. Rechtsgesch. I 137ff. Guyet Abhandlungen 44ff. Mommsen R. St.-R. II 958—997. Herzog R. Staatsverf. II 716ff. Madvig Verf. und Verw. d. röm. St. II 262ff. Wlassak Kritische Studien zur Theorie der röm. Rechtsquellen 133—137. Krüger Geschichte der Quellen u. Litteratur des röm. Rechts 94ff. Kipp Quellenkunde d. röm. Rechts 36f. Cuq Consilium princ., Mém. 50 prés. par div. sav. à l'acad. d'inscr. et b. lettres IX 1884, 441ff. Jörs Art. Constitutiones principum o. S. 1106ff.

II. Die magistratischen Decrete.

a) Die magistratischen Decrete im allgemeinen. Als magistratisches D. bezeichnet man die auf administrativem und richterlichem Gebiete getroffene Verfügung des römischen Beamten, welche in formeller Weise das jeweilig zu Vollziehende anordnet (vgl. Herzog Röm. St.-V. 60 I 634). Der Rechtsgrund für die Geltung und bindende Kraft des D. ist in der Amtsgewalt des Magistrats gelegen. Die Veranlassung zu ihrer Erlassung liegt entweder im eigenen Antriebe des Beamten, oder, was sehr häufig vorkommt, in einem Senatsbeschluss, mittels dessen der Magistrat die Weisung empfängt, gewisse Verfügungen zu treffen, über deren Inhalt der Senatsbeschluss

mehr oder minder genaue Instructionen enthält. Auf diese Weise ordnet z. B. der Senat auf das Gutachten eines Priestercollegiums Opfer und Feste an und überträgt es dem Beamten, das entsprechende Ausführungsdecret zu erlassen. In gleicher Weise werden auf Senatsauftrag von den Proconsuln und Proprietoren mittels D. die Verhältnisse ganzer Provinzen geregelt. Die so zu stande gekommenen Provincialstatuten führen oft den Namen *lex*. Vgl. Wlassak Röm. Processgesetz II 106f., welcher auch in der bei Gai. Inst. I 193 genannten *lex Bithynorum* ein derartiges magistratisches D. erblickt, jenes nämlich, durch welches Pompeius den Bithynern ein Statut gab (*Pompeia lex, quae Bithynis data est*, Plin. ep. ad Trai. 79) und die Verhältnisse in Asien und Syrien — allerdings ohne Mitwirkung des Senats — regelte. Anders Mommsen St.-R. III 315, 3 und Stadtrechte 393, 12. In den meisten der auf uns inschriftlich überkommenen magistratischen D. handelt es sich um die Beilegung eines Grenzstreites zwischen zwei Gemeinden, so in dem bekannten D. des Proconsuls von Sardinien, L. Helvius Agrippa vom J. 68 n. Chr. (s. Mommsen Herm. II 1867, 102ff.). Öfters entscheidet der Magistrat solche Grenzstreitigkeit als der von den Parteien angerufene Schiedsrichter (vgl. CIL III 2882). Belege bei Ruggiero Arbitrator publico 317ff. Bekannt ist auch das D. des L. Aemilius Paullus, Statthalters von Hispania ulterior, aus dem J. 189 v. Chr., welcher einige *servi* der Hastenser zu Freien und dauernden Besitzern (nicht Eigentümern, wie Krüger unrichtig annimmt) des von ihnen bebauten Landes machte (CIL II 5041. Bruns Fontes⁶ 231; vgl. Wlassak a. a. O. 107 und Krüger Geschichte der Quellen und Litteratur des röm. Rechts 76). Andere inschriftlich erhaltene D. s. bei Rudorff Röm. Rechtsgesch. I 229f. und Kipp Quellenkunde des röm. Rechts 63ff.

b) Die praetorischen Decrete. Wie jeder andere Magistrat kann der Praetor zunächst auf dem Gebiete der Verwaltung decretieren. Über ein derartiges D. s. Cuq Les institutions juridiques des Romains 460, 3. Ein weiteres Beispiel ist das *d. P. Rupili* (Cic. Verr. II 32). Über diese sog. *lex Rupili*, die sich als eine Gerichtsordnung für Sicilien darstellt, welche Rupilius mit Zustimmung einer Commission von zehn senatorischen Legaten erlassen hat, s. Wlassak Röm. Processges. II 106f. Zumeist aber ergehen die praetorischen D. auf dem Gebiete der Rechtspflege. In diesem Sinne ist D. die im streitigen oder ausserstreitigen Verfahren getroffene, *pro tribunali verkündete*, schriftlich ausgefertigte, die Parteien bindende Verfügung des Praetors. Zur näheren Präcisierung dieses Begriffes ist erforderlich, ihn in seinem Verhältnis zu einigen anderen Begriffen zu betrachten. 1. *D.* und *cognitio*. Die *causae cognitio* — Prüfung des Sachverhaltes — geht in der Regel dem D. voran, bezw. überall, wo der Praetor eine ihm vorgeschriebene *causae cognitio* vornimmt (*ubi decretum necessarium est . . . quaecumque causae cognitionem desiderant*, Ulp. Dig. I 16, 9, 1) — nicht in den übrigen Fällen, in denen er sie auf eigenen Antrieb vornimmt — ist seine sich daran anschliessende Verfügung ein D. im technischen Sinne. Doch ist

auch die Erledigung gewisser Sachen durch D. ohne vorhergehende Cognition ziemlich sicher belegt (s. Art. Cognition o. S. 212). 2. D. und *libellus*. Aus dem erstgenannten Begriffe scheiden jene Verfügungen des Praetors aus, welche *per libellum* erfolgen. Mit diesem Ausdruck bezeichnet man sowohl die Parteieingabe selbst, als auch die vom Praetor als Indossant auf dieselbe gesetzte Entscheidung, die auch den Namen *subscriptio* führt (s. Art. Libellus, Subscriptio). Es fragt sich, wann der Praetor mit D., wann *per libellum* entscheidet. Ulpian erklärt Dig. I 16, 9, 1 = L 17, 71 die Erledigung einer Sache auf die letztgenannte Weise für unzulässig, wenn die Angelegenheit eine vorausgehende Cognition erheische. An eine directe Aufzählung dieser Fälle in einer Rechtsquelle ist nicht zu denken, wengleich die Cognition in vielen praetorischen Edicten als Voraussetzung des magistratischen Bescheides verlangt ist. Bei der Entscheidung der Frage, wann die Cognition notwendig ist, wird gewiss die Gerichtspraxis zum grössten Teile massgebend gewesen sein. Wenn die oben vertretene Anschauung, wonach ein D. in gewissen Fällen auch ohne vorherige Cognition ergehen kann, richtig ist, so haben wir allerdings ein, wengleich nicht allzuweites, Gebiet anzunehmen, auf welchem es dem Praetor ursprünglich freigestanden haben muss, die eine oder andere Entscheidungsform zu wählen. Auch hier hat die Praxis sicherlich eine Rolle gespielt, indem sie die Erledigung auf dem rascheren Wege — *per libellum* — dort begünstigte, wo es von vorherhin auf eine möglichst beschleunigte Regelung oder Erledigung der Sache ankam. In der Zeit, in der Ulpian seine Regel (Dig. I 16, 9, 1) formulierte, hatte die Praxis auch die Fälle des obligaten D. bei nur facultativer Cognition zweifellos schon fixiert. Hinsichtlich der Rechtswirkung, welche die Entscheidung *per libellum* statt mittels notwendigen D. hat, nimmt Wlassak (Art. Cognition o. S. 215), gestützt auf die citierte Ulpianstelle, Unwirksamkeit des fraglichen Actes an. Über *subscriptio per libellum* s. auch Bethmann-Hollweg Röm. Civilproc. II 166, 39. 193. 3. D. und *edictum*. D. im weitern Sinn ist sicher auch jedes Edict. Edict und D. im technischen Sinn verhalten sich zu einander ungefähr wie Gesetz und Gesetzesanwendung. Im Edict giebt der Praetor die Grundsätze kund, nach denen er sich in der Rechtsprechung während seiner Amtsdauer richten werde (s. Art. Edictum), mit dem D. führt er die Anordnungen der Gesetze und die Grundsätze seines Edicts im einzelnen Falle durch. Dieser Satz erleidet jedoch eine Ausnahme in doppelter Hinsicht. Einerseits ist zur Durchführung von Gesetzen und Edicten nicht immer ein D. im engeren Sinn erforderlich, andererseits kommt es vor, dass der Praetor auch in solchen Fällen, für die im Edict nichts vorgesehen ist, ein D. erlässt. Es kann dies zwar im Edict in Aussicht genommen sein, indem der Praetor daselbst beispielsweise ankündigt, er werde nicht nur in den aufgezählten Fällen, sondern auch überall dort, wo ihm ein genügender Grund vorzuliegen scheine, die *in integrum restitutio* erteilen (vgl. Ulp. Dig. IV 6, 1, 1 i. f.). Unter Umständen aber anerkennt der Praetor selbst, ohne

dass im Edicte eine solche Generalclausel stünde, einen Thatbestand für genügend, um daraufhin mit D. eine *actio in factum* zu erteilen (s. Art. Actio Bd. I S. 313).

Form der praetorischen D. Sie werden öffentlich (*in publico*, Ulp. Dig. XLIX 4, 1, 9) und *pro tribunali* erlassen; praetorische Acte, die *in transitu* erfolgen (Bethmann-Hollweg a. a. O. II 166 N. 42), sind keine D. im technischen Sinne. Über die Folgen der Unterlassung des Gebotes, vom Tribunal aus zu decretieren, s. Mommsen St.-R. I³ 400, 1. 397, 5, welcher nur für die älteste Zeit Nichtigkeit einer solchen Verfügung annimmt, während Wlassak (Art. Cognition o. S. 215) mit Bezug auf Ulp. Dig. XXXVII 1, 3, 8 auch für die spätclassische Zeit Nichtigkeit des vorschriftswidrig *de plano* erlassenen Bescheides lehrt. Die letztere Ansicht findet eine sichere Stütze in Hermog. Dig. XXVI 3, 7, 1: *si quaeratur, an . . . recitatus sit tutor, quattuor haec considerata sunt: an . . . pro tribunali decretum interpositum*. Die D. werden vom Praetor mündlich, bisweilen aus einem Concepte verkündigt und schriftlich zu Protokoll gegeben (Bethmann-Hollweg a. a. O. II 194). Vgl. die Inschrift von Tarraco (CIL II 4125) *Rufus leg(atu)s c(um) c(onsilio) c(ollocatus) decretum ex tibia recitavit* (Mommsen Stadtrechte 488). Über den Zusammenhang des Momentes der Schriftlichkeit mit dem Erfordernis des Decretierens *pro tribunali* s. Art. Cognition o. S. 214. Litteratur: Bethmann-Hollweg Röm. Civilproc. II 166. 193f. Rudorff Röm. R. G. I 200f. Mommsen St.-R. I³ 400. Kipp Quellenkunde des röm. Rechts 63ff. Wlassak Art. Cognition o. S. 206ff.

III. Decrete des römischen Senats. Für die Beschlüsse des römischen Senats erscheinen in den Quellen zwei Bezeichnungen: *senatus consultum* und *d.* Es ist lange streitig gewesen, ob die beiden Ausdrücke identisch seien oder ob sie verschiedene Arten von Senatsbeschlüssen bezeichnen. Die ältere Litteratur s. bei Nissen Iustitium 18f. Schon im Altertum selbst war die Frage controvers. Bei Festus p. 339 wird über eine von Aelius Gallus herrührende Unterscheidung berichtet, derzufolge *senatus d.* eine Teilbestimmung eines *senatus consultum* sei. Die Stelle lautet: *senatus decretum a consulto Aelius Gallus sic distinguit, ut id dicat particulam quandam esse senatus consulti, cum provincia alicui decernitur; quod tamen ipsum senatus consulti est*. Die von Aelius Gallus aufgestellte Unterscheidung wird demnach schon von Verrius Flaccus mit der Einwendung *quod tamen ipsum senatus consulti est* abgelehnt. Eine neue Begriffsbestimmung hat Nissen (a. a. O. 18f.) versucht. Nach seiner Meinung sind die *senatus decreta* der Ausfluss der dem Senate zustehenden Verordnungsgewalt, die *senatus consulta* die vom Senate ausgehenden Consultativacte. Dagegen mit Recht Willems Le sénat de la république rom. II 216. Mommsen St.-R. III 2, 994ff., der gleichfalls Identität der beiden Begriffe annimmt, erblickt in der Bezeichnung *senatus d.* den Hinweis auf die Mitwirkung des Magistrates beim Zustandekommen des Senatsbeschlusses, während derselbe als Act der Körperschaft sich zugleich als Frageergebnis — *consultum* — darstelle. In republi-

canischer Zeit kommt in technischer Rede nur die Bezeichnung *senatus consultum* vor. Wo D. für *senatus consultum* steht, ist es archaisch gebraucht (Cic. de leg. III 10 und bei Sallust öfters), oder erscheint das Wort ohne präzise Beziehung verwendet. Der verbale Ausdruck *decernere* hat jedoch diese ‚Degradation‘ nicht mitgemacht (Mommsen a. a. O. 995). Für die Abstimmung des einzelnen Senators wird in den Urkunden ausschliesslich *censere* gebraucht. In nicht technischem Sinne wird aber dafür häufig das dem Gesamtbeschluss zukommende *decernere* gesetzt (*censuere decernendum* Cic. Phil. V. 45. 53). Über das *d. tumultus* vgl. Nissen a. a. O. 75ff.

Das Nähere über die Senatsbeschlüsse und weitere Litteratur s. Art. *Senatus consultum*.

IV. Decrete der Decurionensenate. Der in den Städten römischen und latinischen Rechts nach dem Vorbild des römischen Senats fungierende Gemeinderat (*senatus, ordo, ordo decurionum, curia, decuriones, patres, conscripti*), der aus einer meist durch die *Lex municipalis* bestimmten Anzahl von Decurionen bestand, fasste gleichfalls innerhalb der ihm gezogenen Kompetenzgrenzen Beschlüsse, die *decreta ordinis, decurionum decreta* heissen (Mommsen St. R. III 2, 994). Nach Marciandig. L 9, 2 sind jene *d. decurionum* gültig, welche zustande kommen in Anwesenheit der in der *Lex municipalis* vorgesehenen Zahl von Mitgliedern, und nach Ulp. Dig. L 9, 3 müssen mindestens zwei Dritteile aller Decurionen zur Beschlussfassung anwesend sein. Dieser Satz kann zum mindesten für die erste Kaiserzeit in dieser Allgemeinheit nicht richtig sein (Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 587f. Liebenam Städteverwaltung im röm. Kaiserreiche 242), weil die uns erhaltenen Gemeindeordnungen bald die Anwesenheit der Hälfte (Lex Urs. 75. 97. 125. 126), bald die von zwei Dritteln (Lex Urs. 64. Lex Salp. 29. Lex Mal. 61. 64. 67. 68), bald von drei Vierteln (Lex Urs. 130) der Decurionen fordern und in gewissen Fällen die Anwesenheit einer absolut bestimmten Zahl von Gemeinderäten, die noch unter die Hälfte der Gesamtzahl herabgeht, erheischen (vgl. Liebenam a. a. O. 242. Marquardt a. a. O. I² 193). Die Abstimmung geschah entweder *per secessionem* oder durch Abgabe von Stimmstäbchen (*per tabellam*). Letztere Form ist bisweilen vorgeschrieben. Belege bei Houdoy Droit municipal I 270. Die Beschlüsse werden mit einfacher Majorität gefasst (Scaev. Dig. L 1, 19 und hiez. Karlowa a. a. O. 588. Ulp. L 17, 161, 1. Lex Salp. 29). Es kommt bisweilen vor, dass solche D. — und zwar die Ehrendecrete — unter dem Zusammenwirken zweier Factoren entstehen, des Decurionensenes und des Volkes, das zu einem vom Gemeinderate gefassten Ehrenbeschluss seine Zustimmung giebt (*consentiente populo, consensu universorum* u. ä., z. B. CIL IX 330. 340. 3160. X 1026. 1030) oder denselben geradezu fordert (*postulante populo, suffragio, postulatu populi*, z. B. CIL VIII 14. 32. IX 334. 1178. 4970. X 7295. 8215). Vgl. Marquardt I² 142 und die Indices des CIL s. *Res municipales*. Über die pisanischen D., in denen Volk und Senat von Pisa Beschlüsse zu Ehren der Enkel des Augustus fasste, vgl. Madvig Verfassung und Verwaltung des röm. Staats

II 14 und Duruy-Hertzberg Geschichte des röm. Kaiserreiches III 154. Es kommen sogar Ehrendecrete vor, die lediglich von der Bürgerschaft ausgehen (*decreto plebis* CIL IX 2860). Die Decurionendecrete beziehen sich auf alle wichtigeren Gemeindeangelegenheiten (Houdoy a. a. O. 268). Die Kompetenzgrenzen werden durch das Gemeindestatut fixiert, doch kann auf Grund eines Gesetzes des römischen Volkes der Kompetenzumfang des Decurionensenes auch erweitert werden. So werden nach einer *Lex Petronia* im Falle der Vacanz der obersten Municipalmagistrate vom Gemeinderat durch ein D. stellvertretende *praefecti* ernannt (*praefecti iuri dicundo ex decurionum decreto lege Petronia*, vgl. CIL X 858. II 2225. III 1822. V 2852). Durch eine *lex* aus der Zeit Traians (Cod. Iust. VII 9, 3, s. die Note hiez.) erhielten die italischen Municipien das Recht, ihre Slaven freizulassen, welches gleichfalls durch ein Decurionen decret ausgeübt wurde. Auf die ausseritalischen Municipien wurde diese Befugnis durch ein SC. aus der hadrianischen Zeit ausgedehnt, doch bedurfte das D. in diesem Falle der Bestätigung des Statthalters (Cod. Iust. VII 9, 1, 2). Den breitesten Raum unter den uns erhaltenen Decurionendecreten nehmen die Ehrendecrete ein, die zu Ehren eines Verstorbenen oder eines Lebenden erlassen können. Sie bestimmen Überlassung einer Begräbnisstätte an einen verdienten Mann, Begräbnis eines solchen auf Kosten der Stadt, Errichtung einer Statue, Widmung eines Ehrengeschenkes, Verleihung der Ehrenrechte eines Augustalis (s. Indices zum CIL s. *ordo municipalis*; eine Zusammenstellung bei Herzog Gallia Narbon. 209ff. Beloch Campanien, Register S. 247 s. v. *decurionum decreta*). In Ulp. Dig. L 9, 1 und Cod. X 52, 1 wird es unter Ausschluss jeder Mitwirkung des Statthalters den Decurionen vorbehalten, Stadtärzte zu ernennen. Ebenso erfolgt durch Decurionen-D. Verleihung von Steuerbefreiungen an Ärzte (Cod. Iust. X 52, 5), Entfernung von Ärzten und Lehrern, die sich unfähig gezeigt haben, durch Annullierung des Anstellungsdecretes (Cod. Iust. X 52, 2. Mod. Dig. L 4, 11, 3), Ernennung von religiösen Dignitären (*quinqueviri s. f., augures, pontifices* CIL XI 6167. X 3698 = Bruns Fontes⁶ 237. CIL II 2134); ausnahmsweise auch Bestellung von Tutoren für die Unmündigen (Paul. Dig. XXVI 5, 19); ferner Anordnung von Spielen, Opfern und Festen (Lex Urson. 103), die Allection in die Curie (CIL II 4463), Verfügungen in Angelegenheiten der Stadtverteidigung (Lex Urson. 103), die wohl in der Colonia Iul. Gen. nur mit Rücksicht auf die exponierte Lage derselben der Curie zu treffen gestattet wurde, insbesondere auch alle auf die Vermögensgebarung der Stadt sich beziehenden Massnahmen (Lex Mal. c. 63. 64. 67. 68. Lex Urson. 96). Vgl. Marquardt a. a. O. I² 194f. Karlowa a. a. O. I 587f.

D., durch welche der Gemeinderat seine Kompetenz überschreitet, werden *d. ambitiosa* genannt (Ulp. Dig. L 9, 4. Cod. Iust. X 47, 2). Nach der citierten Ulpianstelle erscheint es zweifelhaft, ob ein derartiges D. von vornherein nichtig (*nihil valebit; nunquam ullius erit momenti*) oder zwar ungesetzlich, aber bis zum Momente der

Rescission verbindlich ist (*rescindi debent*). Die erstere Ansicht ist meines Erachtens die richtige, woraus dann zu folgern ist, dass der rescindierende Erlass des Princeps bezw. des Praeses provinciae nur declaratorische Bedeutung hat. Die in Call. Dig. L 9, 5 genannten D. scheinen nicht eigentlich d. *ambitiosa* zu sein, was aus dem Umstande hervorgeht, dass ihre Rescission ausnahmsweise gestattet wird, während, falls es d. *ambitiosa* wären, eine besondere Bewilligung hierzu nötig wäre (vgl. Cod. Iust. X 47, 2).

Rechtswirkung. An die einmal erlassenen D. sind sowohl die Decurionen selbst, als auch die Magistrate und die Bürgerschaft gebunden. Das auf ordnungsmässige Weise zustande gekommene D. kann im Principe nicht rescindiert werden, Call. Dig. L 9, 5. Wie die in allen uns erhaltenen Stadtrechten vorkommende Formel d. *decurionum scribito, in tabulasve publicas referto, referendumve curato* zeigt, werden alle d. *decurionum* aufgezeichnet und verwahrt (Houdoy a. a. O. 275). Die Decurionen selbst, auf gleiche Weise die Magistrate, sind verpflichtet, die Ausführung der D. zu überwachen, bei sonstiger Strafe, die nach der Lex Urson. (c. 129) bis 10 000 HS betrug. Zu den wichtigsten der uns erhaltenen d. *decurionum* gehören die beiden pisanischen (CIL XI 1420. 1421), das D. aus Tergeste (CIL V 532), Cumae (CIL X 3698), Herculaneum (CIL X 1453), Aquileia (CIL V 875. 961), Caere (CIL XI 3614), Veii (CIL XI 3805), Peltuinum (CIL IX 3429). Rudorff Röm. R.-G. I 231. Die *pagi*, welche sich noch in der Kaiserzeit neben der Municipalverfassung erhalten haben, beschliessen gleichfalls in Versammlungen durch D. über ihre Angelegenheiten. Belege bei Marquardt a. a. O. I² 12.

Litteratur: Rudorff Röm. R.-G. I 230ff. Herzog Gallia Narbonensis 209ff. Karlowa Röm. R.-G. I 587ff. Liebenam Städteverw. im röm. Kaiserreich 242. Houdoy Droit municipal 268ff. Duruy-Hertzberg Gesch. des röm. Kaiserreiches III 158ff. Madvig Verf. und Verw. des röm. St. II 1—16. Kuhn Die städtische und bürgerl. Verf. der röm. Reichs I 235ff. Marquardt Röm. Staatsverw. I² 193ff. 12f.

V. Decrete der Provinciallandtage. In den meisten römischen Provinzen (Verzeichnis bei Marquardt Eph. epigr. I p. 200ff.) finden wir Verbände — *concilia* —, welche eine grössere Anzahl von Gemeinwesen der Provinz — nicht alle (Marquardt a. a. O. 214) — umfassend nach aussen als mehr oder weniger fest gefügte Einheit auftreten und innerhalb des Rahmens, der ihnen durch ihren Zweck gesetzt ist, Beschlüsse fassen, die den Namen *decreta concilii* führen (CIL II 4210 *ex decreto*) *p(rovinciae)* *H(ispaniae)* *c(eterioris)*. 4255 *ex decreto concilii*. 2221 *consensu concilii universae prov. Baet. decreti sunt honores*). Diese Verbände haben zunächst nicht überall gleichen Charakter, was darauf zurückzuführen ist, dass sie nur zum Teile von den Römern ins Leben gerufen wurden. Namentlich im Orient hatten schon vor der Eroberung durch die Römer derartige Verbände — *κοινά* — bestanden und wurden später äusserlich ziemlich unverändert aufrechterhalten, desgleichen in Gallien (Caes. b. G. I 30. II 4. V 24. VI 3.

VII 1. 63. 75). Die Basis dieser Vereinigungen ist eine religiöse. Sie stellen sich dar als private Körperschaften, autorisiert, privilegiert und überwacht von der öffentlichen Gewalt (Guiraud Les assemblées provinciales dans l'empire Romain 114), die sich ihrer als eines politischen Werkzeuges bedient. Der Zweck der *concilia* ist nämlich Cult Roms und des Kaisers.

Zustandekommen der Decrete. Das Concilium beriet in der Regel unter Vorsitz des Priesters des gemeinsamen Heiligtums (Guiraud a. a. O. 82) über die Anträge, die von jedem Mitglied der jährlich einmal tagenden Versammlung (Marquardt a. a. O. 214) ausgehen konnten, und fasste seine Beschlüsse mit Majorität, wobei jedoch, da es jeder im Concilium vertretenen Gemeinde freistand, einen oder mehrere Delegierte zu entsenden, die Zählung der Stimmen in der Weise erfolgte, dass die von den Abgeordneten eines Gemeinwesens abgegebenen Stimmen regelmässig als eine Stimme galten. Dass die Delegierten ein imperatives Mandat gehabt hätten, wie Guiraud a. a. O. 110 wenigstens für die ersten drei nachchristlichen Jahrhunderte annimmt, ist meines Erachtens unwahrscheinlich, da es von vornherein nicht feststand, welche Anträge eingebracht würden und eine Einholung von nachträglichen Instructionen wegen der sonst unvermeidlichen Verschleppung gewiss nicht stattfand. Und selbst in dem Falle, als die Delegierten Instructionen zur Stellung von Anträgen mitbekamen, ist das Mandat wohl kaum ein imperatives in dem Sinne, dass die instructionswidrig abgegebene Stimme vom betreffenden Gemeinwesen widerrufen werden konnte. Dieses kann höchstens seinen Vertreter nachträglich zur Rechenschaft ziehen. Über die von Guiraud zur Unterstützung seiner Ansicht herangezogene Stelle in der Inschrift von Thorigny über Sollemnis (CIL XIII 3162 III Z. 22ff.) s. Carrette Les assemblées provinciales de la Gaule Romaine 129ff. und Art. Concilium o. S. 818f.

Inhalt der Decrete. 1) Es sind meistens Ehrendecrete, von denen uns eine ziemlich grosse Zahl inschriftlich erhalten ist. Man findet unter ihnen Decrete zu Ehren von Priestern (CIL II 2344. 4248. XIII 1706), des Kaisers (CIL V 7980), kaiserlicher Beamten (CIL III 1741. X 1430). Häufig wird das Ehrendecret an einer seinem Inhalte gemäss zu errichtenden Statue des Geehrten angebracht und regelmässig die Vaterstadt desselben von der Ehrung verständig (Guiraud a. a. O. 166).

2. Neben Ehrendecreten kommen auch Beschlüsse auf Erhebung der Anklage gegen gewesene Provinzstatthalter vor (vgl. Plin. ep. III 9, 4. Tac. an. III 66—69. IV 15. III 38. 70. XII 22. XIII 30. 33. XIV 18. Cass. Dio LX 33), welche dann von einer meist aus drei Mitgliedern des Concilium bestehenden Gesandtschaft in Rom dem Kaiser vorgelegt wurden.

3. Im 4. und 5. Jhdt. n. Chr., wo die Concilia infolge Vordringens des Christentums ihren früheren religiösen Charakter vollkommen eingebüsst haben und rein politische Körperschaften geworden sind (Guiraud a. a. O. 219ff.), erstrecken sich ihre D. auf alle möglichen Angelegenheiten, welche das Interesse der Provinz betreffen (Cod. Theod. XII 12, 1).

Rechtlicher Charakter der Decrete. Denselben kommt keine bindende Kraft wie etwa den Decurionendecreten zu. Sie stellen sich lediglich als Wünsche, Beschwerden und Gutachten einer privaten Vereinigung politischer Körperschaften dar (vgl. Art. Concilium o. S. 826). Übrigens wird mit dem Ausdruck D. auch das Schriftstück bezeichnet, welches den Beschluss des Provinciallandtags enthält (Cod. Theod. XII 12, 3. 12, 9. 12, 10. Ammian. Marc. XXVIII 6, 9. CIL II 1423) und das wahrscheinlich von jedem Deputierten unterzeichnet werden musste (Cod. Theod. XII 12, 15).

Litteratur: Marquardt De provinciarum Romanarum conciliis et sacerdotibus, Ephem. epigr. I p. 200—214. P. Guiraud Les assemblées provinciales dans l'empire Romain, Paris 1887. Mommsen Röm. Gesch. V 84ff. Kornemann Art. Concilium o. S. 801ff. und die daselbst angegebene Litteratur.

VI. Decrete des Tribunencollegiums.

Zustandekommen. Die D. der Volkstribunen stehen mit der Ausübung ihres Intercessionsrechtes in engem Zusammenhange. Wenn sich jemand durch eine Verfügung eines Magistrates beschwert erachtet, wendet er sich an das Collegium der Volkstribunen (*tribunos appellare, collegium tribunorum appellare*, vgl. Cic. p. Quint. 7; in Vat. 14. Plin. n. h. XXI 8. Liv. IX 26), welches sich meist auf dem Forum bei der Basilica Porcia (Plut. Cat. 5) zur Prüfung des Falles versammelt und nach Anhörung des Beschwerdeführers (Cic. p. Quint. 7; Verr. II 41. Gell. XIII 12. IV 14), Erhebung der Umstände (Gell. VI 19) und darauf folgender Beratung (Liv. XXXVIII 60. IV 26), im Falle dieselbe zu einer Einigung geführt hat, durch D. sich für die bedingte oder unbedingte Gewährung oder die Verweigerung des *auxilium* ausspricht (Liv. III 13. Cic. p. Quint. 7. Liv. IV 26, 9. 53, 7. 44, 12. Cic. Verr. II 100). Über die Frage des Zeitpunktes der Appellation s. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 143. Über die Frage nach dem Bestehen oder Nichtbestehen einer gesetzlichen Prüfungsfrist des Tribunencollegs s. Mommsen St.-R. I³ 279, anders Rudorff Röm. Rechtsgesch. II 281, 2. Streitig ist, wie es in dem Falle steht, wenn die Tribunen nicht übereinstimmen und nur einer oder einige von ihnen intercedieren wollen. Beispiele dieser Art werden in den Quellen häufig berichtet, z. B. Liv. II 43f. IV 42. 48. V 25. 29. IX 34. X 37. XXVI 3. XXXVIII 52. 60. Plut. Tib. Gracch. 10. Appian. b. c. I 23. Einige Schriftsteller, u. a. Niebuhr Röm. Gesch. II 216 und Becker Handbuch II 275, haben wenigstens für die ältere Zeit bei Intercessionen das Bestehen des Majoritätsprincipes angenommen auf Grund von Liv. II 43f. IV 42. 48. Dagegen mit Recht Rein (Phil. V 137ff.), welcher unter Ablehnung der unrichtigen Annahme Puchtas (Inst. I 106 § 52), der zufolge ein jeder Volkstribun durch seinen Widerspruch das Veto seiner Kollegen hätte aufheben können, mit Hinweis auf Liv. II 44. III 59 und Dion. X 31 lehrt, dass der Ausschlag stets auf der Seite derer sei, welche intercedieren, gleichviel, ob alle oder nur einer der Kollegen diese Ansicht hat, ein Princip, welches allein dem negativen Charakter des Tribunats entspricht,

vgl. Plut. Tib. Gracch. 10: ἔστι δὲ τοῦ κολώντος ἐν τοῖς δημάρχοις τὸ κράτος· οὐδὲν γὰρ οἱ πολλοὶ κελύοντες περαινουσιν ἐνὸς ἐνισταμένου (vgl. Val. Max. IV 18).

Rechtswirkung des D. Dasselbe kommt dem von einem einzelnen Tribunen eingelegten Veto in seiner Wirkung gleich. Dieselbe besteht darin, dass der Act, gegen den die Appellation erfolgt war, cassiert wurde (Puchta a. a. O. I 562). Eine andere Verfügung an die Stelle der cassierten zu setzen, blieb dem Magistrat, gegen dessen Verfügung das Tribunencollegium angerufen worden war, vorbehalten. Den Wortlaut zweier solcher D. giebt uns Gellius VI 19 (vgl. hierüber Mommsen Röm. Forsch. II 419. Niese Index lect., Marburg Sommersem. 1888, 6).

Litteratur. Niebuhr Röm. Gesch. II 216. Becker-Marquardt Handbuch II 275. Rudorff Röm. Rechtsgesch. II 281. Puchta Inst. I 106. 20 562. Rein Die Majorität im Collegium der Volkstribunen, Philol. V 137ff. Mommsen St.-R. I³ 266ff. Karlowa Röm. R.-G. I 143.

VII. Decrete der Privatorcorporationen. Begriff und rechtliche Natur. Die Handwerkervereinigungen und übrigen Corporationen zu privaten Zwecken, deren es in Rom schon in ältester Zeit gegeben hat — in den Zwölftafelgesetzen sind nur nächtliche Zusammenrottungen, in der Lex Gabinia die geheimen Verbindungen untersagt (Declam. in Catilin. § 19. Liv. XXXIX 15. II 28), vgl. Duruy-Hertzberg Gesch. des röm. Kaiserreiches III 204f. Mommsen De collegiis et sodaliciis Romanorum 33f. Art. Collegium o. S. 403ff. — regeln ihre internen Angelegenheiten durch Beschlüsse (*decreta*), die für alle Mitglieder des Collegiums verbindlich sind. Zunächst stellt sich schon die *lex collegii* — das Vereinsstatut — äusserlich als ein Complex von D. dar, wie aus den Eingangsworten der einzelnen Abschnitte der *lex collegii* hervorgeht (*placuit inter eos et convenit secundum decretum publicum observare*); vgl. CIL VIII 2112. 14683. Im engeren Sinn verstehen wir aber unter D. einer Corporation alle übrigen im Schosse des Vereins entstandenen Beschlüsse.

Zustandekommen. Dieselben können gefasst werden von der Vollversammlung oder von den Ausschüssen des Vereins, den Decurionen, welche häufig in den Inschriften genannt werden (vgl. CIL VI 148. 3678. 10356) und in manchen Collegien die einzigen Dignitäre sind. Die Teilung der Competenz ist in verschiedenen Vereinen wohl verschieden. Die wichtigsten Angelegenheiten werden sicherlich überall der Vollversammlung der Vereinsmitglieder vorbehalten gewesen sein. Aber selbst in jenen Fällen, wo ein D. von dem ganzen Collegium ausgeht, und nicht die Decurionen allein entscheiden, stellt es sich oft dar als zustandekommen durch das Zusammenwirken beider Factoren, wie ersichtlich ist aus den Formeln: *ex decreto decurionum et populi* (CIL VI 10351); *ex decreto decurionum et plebis* (CIL XIV 3659), *ex consensu decurionum et familiae voluntate* (CIL VI 9288). Die von den Decurionen gefassten Beschlüsse heissen fast niemals *decreta ordinis decurionum*, wie die D. der Gemeinderäte in den Municipien, sondern immer *decreta decurionum*, s. Art. Collegium o. S. 419. Doch ist CIL VI

148 die Rede von einem Beschluss des *ordo decurionum* bei den *fabri tignuarii* (vgl. Waltzing *Étude historique sur les corporations professionnelles chez les Romains* I 382 und Liebenam *Zur Geschichte und Organisation des röm. Vereinswesens* 193). Der Antrag zu einem D. konnte von jedem Mitgliede ausgehen. Die Entscheidung erfolgte gewöhnlich durch Stimmenabgabe. Es kommen aber auch Fälle vor, wo die Versammlung *per acclamationem* votiert; namentlich die Ehrendecrete kommen auf diese Art zu stande (*suffragiis universorum*) CIL V 1012; *sine suffragiis* CIL VI 10333).

Der Inhalt der *d. collegii* kann ein mannigfacher sein. 1. Ergänzungen der *lex collegii* (CIL X 825). 2. Laufende Administrativverfügungen, z. B. bezüglich der feierlichen Bestattung eines Mitglieds (CIL IX 5847), Ankauf einer Grabstelle (CIL V 3411), Errichtung eines Baues und Bestellung von überwachenden Organen (CIL II 5929), Aufstellung einer Statue oder eines Altars (CIL IX 5847), Verwendung von freiwilligen Spenden (CIL VI 10284. XI 126). 3. Ehrungen von Mitgliedern oder ausserhalb des Vereins stehenden Personen. So sind zu Ehren Ciceros, als derselbe mit dem Exil bedroht war, von seiten einer sehr grossen Anzahl von Collegien, die sich hiebei den politischen Körperschaften anschlossen, Ehrendecrete erflossen (vgl. Cic. p. Sest. 32; in Vatin. 8; de domo 73; in Pis. 41).

Was die Form der *d. collegii* betrifft, so nimmt man (vgl. Waltzing a. a. O. 374) mit Recht an, dass für dieselben die D. der Decurionensenate in den Städten vorbildlich gewesen seien, wie denn auch die ganze innere Structur des Collegiums ein Abbild der Municipalverfassung bietet (Momm sen a. a. O. 117f.). Als Beweis kann dienen, dass die D., mit denen die *Tabula patronatus* verliehen wurde, nach dem Muster der analogen Municipaldecree verfasst sind (vgl. CIL XI 970).

Litteratur. Momm sen *De collegiis et sodalicis Romanorum* 33f. 117f. Duruy-Hertzberg *Gesch. des röm. Kaiserreichs* III 204ff. Liebenam *Zur Geschichte und Organisation des röm. Vereinswesens* 194. 279ff. Waltzing *Étude historique sur les corporations professionnelles chez les Romains* I 368ff. Eine umfassende Litteraturübersicht bei Waltzing a. a. O. I 17ff.

VIII. Decrete der Geschlechter. Die rechtliche Natur der *d. gentilia* ist controvers. Während Willem s (*Le droit public rom.* 41) sie als Privatsatzungen bezeichnet, die ihre Wirksamkeit auf die Angehörigen der Gens erstrecken, Karlowa (*Röm. Rechtsgesch.* I 35f.) es als zweifelhaft erklärt, inwieweit Recht oder Pietät die Gentilen verpflichtete, diesen D. Gehorsam zu erweisen, erblickt Momm sen (*St.-R.* III 18f.) in den *d. gentilia* blos unverbindliche Abmachungen, die mit den stillschweigend beobachteten Geschlechtsgebräuchen auf eine Stufe zu setzen sind. Aus dem Mangel eines Geschlechtshauptes in historischer Zeit folgert Momm sen die Unmöglichkeit der Vertretung der Gens durch die Gesamtheit ihrer Mitglieder und hieraus die rechtliche Unverbindlichkeit der getroffenen Vereinbarungen, zu deren Erzwingung es kein Mittel giebt. Falsch Lécrivain bei Daremberg-Saglio *Id.* IV 1511. Abgesehen von den gewiss auf keinem

Gentildecret beruhenden Geschlechtsgebräuchen (vgl. Plin. n. h. VII 54. Dionys. II 10. XIII 5. Dio frg. 24, 6. Appian. Hann. 28) werden solche D. häufig erwähnt. Ein D. der Gens Fabia verbot den Angehörigen derselben den Coelibat und die Kinderaussetzung (Dionys. IX 22). In der Gens Manlia war die Führung des Praenomen Marcus untersagt, welcher von M. Manlius Capitolinus entehrt worden war (Liv. VI 20. Fest. p. 151. Cic. Phil. I 32), den Claudiern war der Vorname Lucius verwehrt (Suet. Tib. 1, vgl. Gell. IX 2, 11). Später war es der Senat, welcher derartige Anordnungen traf, indem er z. B. die Führung des Vornamens Marcus bei den Antonii, Gnaeus bei den Calpurnii Pisones verbot (Dio LI 19. Tac. ann. III 17).

Litteratur: Lange *Röm. Altert.* I³ 214, bei welchem die ältere Litteratur angegeben ist. Willem s *Droit public. rom.* 41. Karlowa *Röm. R.-G.* I 35f. Momm sen *St.-R.* III 1, 18f.

IX. Decrete von Priestercollegien. a) Decrete der Pontifices. So wenig wie das magistratische Gesetzgebungsrecht ist das magistratische Verordnungsrecht dem Pontificalcollegium eingeräumt worden (Momm sen *St.-R.* II³ 39). Wenn daher in den Quellen oft von *d. pontificum* die Rede ist — *innumera-bilia decreta pontificum* Liv. XXXIX 16 — so darf man an keine Verordnungen denken. Es sind vielmehr gutachtliche Äusserungen, welche das Collegium auf eine an dasselbe gerichtete Anfrage über religiöse Angelegenheiten abgiebt. Diese Gutachten haben das Eigentümliche, dass sie, insoweit sie von politischen Organen des Volkes eingeholt werden, dieselben innerhalb des ganzen Bereiches der religiösen Frage binden (vgl. Willem s *Droit public. rom.* 4 315). Ihre praktische Wirksamkeit erhalten sie allerdings erst durch die Anordnungen der Magistrate oder durch Senatsbeschlüsse, welche den nunmehr durch das D. klargelegten Rechtszustand verwirklichen, wobei allerdings zu bemerken ist, dass der Senat, während er die Frage an das Collegium schickt, bisweilen schon im Vorhinein die zu gewärtigende Entscheidung billigt und deren Ausführung anordnet (vgl. Liv. XXXII 1. XLI 16).

Inhalt der D. pontificum. Dieselben beschäftigen sich mit allen möglichen sacralen Rechtsverhältnissen (Macrob. sat. III 3), z. B. mit der Frage nach der Gültigkeit der dargebrachten Opfer (Liv. XXXVII 3. XLI 16), sie beziehen sich auf die Weihung eines Tempels (Liv. XXVII 25. Cic. p. domo 53), öffentliche Spiele (Liv. XXXIX 5. Cic. de har. resp. 10), Religiosität eines Grundstücks (Cic. de leg. II 58), Begräbnisfeierlichkeiten und Bestattungswesen (Cic. de leg. II 58. Liv. I 20. Plut. Num. 12), eherechtliche Fragen (Tac. ann. I 10), insbesondere auch auf die Frage, wie der sich offenbarende göttliche Zorn abgewendet werden könne (Liv. II 42, 11. Dion. IX 40; weitere Belege s. Marquardt-Wissowa *Röm. St.-V.* III² 260).

Was die Form der D. pontificum betrifft, so erscheinen dieselben regelmässig als einfache *pronuntiationes*. Ein bedingtes D. s. Cic. ad Att. IV 2, 3.

Art des Zustandekommens. Die D. pontificum ergehen nicht nur auf Anfragen von Senat und

Magistraten (vgl. Willems a. a. O. 313), sondern auch von Privaten (Momm sen R. St.-R. II³ 46 verhält sich zweifelnd, s. aber Ulp. Dig. XI 7, 8 pr.). In solchen Fällen ist ein ausführender magistratischer Act nicht erforderlich, da sich die Anfrage des Privaten in der Regel darauf richtet, ob er eine Handlung nach göttlichem Rechte vornehmen könne oder nicht. Je nachdem die Antwort bejahend oder verneinend ausfällt, wird er handeln oder unterlassen müssen. 10 Wenn er das D. des Collegiums nicht berücksichtigt und z. B. in dem letztgenannten Falle (Ulp. Dig. XI 7, 8 pr.) den Leichnam dennoch exhumiert, so wird er straffällig, nicht deswegen, weil er dem D. zuwidergehandelt hat, sondern weil er die göttliche, bezw. staatliche Satzung, welche die Verletzung eines *locus religiosus* verbietet, missachtete. Die Decrete werden von dem unter dem Vorsitz des Pontifex maximus stehenden Collegium erlassen. Theoretisch hat die 20 Stimme des Pontifex maximus hiebei keine grössere Kraft, als die der übrigen Pontifices (Lange a. a. O. I 373; vgl. Liv. XXXI 9). Es müssen, wie aus Cic. de har. resp. 12 hervorgeht, mindestens drei Pontifices bei der Entscheidung mitgewirkt haben: *quod tres pontifices statuissent, id semper populo Romano, semper senatui . . . satis sanctum . . . esse visum*. Es kommt auch vor, dass sich Privatpersonen, namentlich in minder wichtigen Angelegenheiten, behufs der *religionis explanatio* 30 blos an einen einzelnen Pontifex wenden. Es kommt aber trotz Cic. de har. resp. 13 dem Ausspruch des Einzelpriesters nur eine factische Bedeutung, nicht jene bindende Kraft der von dem Collegium ausgehenden Decrete zu (Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 273).

Das vom Collegium erlassene D. wird in der Regel von einem Mitgliede, das zugleich Senator ist, dem Senate überbracht und daselbst vorgelesen (vgl. Liv. XXII 9. XXVII 4. XXXII 1. 40 Cic. ad Att. IV 2, 3. 4), worauf dann die entsprechenden Massnahmen getroffen werden (Belege s. Marquardt-Wissowa a. a. O. 260). Eine Reihe von Quellenstellen berichtet von Senatsbeschlüssen, durch welche Anordnungen bezüglich sacraler Angelegenheiten getroffen werden, ohne dass ein vorangehendes Pontificaldecret erwähnt wird (vgl. Liv. X 23. XXV 7. XXVII 23. XLI 9). Becker (Handbuch der röm. Altert. IV 222) nimmt meines Erachtens mit Recht an, dass 50 wir in diesen Fällen nichtsdestoweniger ein entsprechendes D. des Pontificalcollegiums voraussetzen haben. Anders Bouché-Leclercq (Manuel des inst. rom. 105). Über die Aufzeichnungen der D. pontificum s. Art. Commentarii o. S. 729f.

Litteratur: Lange Röm. Altert. I³ 345ff., bei welchem die ältere Litteratur angegeben ist. Mommsen St.-R. II³ 39ff. Willems Droit public rom.⁴ 313. Madvig Verf. und Verw. II 612ff. Marquardt-Wissowa Röm. St.-V. III² 235ff. 60

b) Decrete der X (XV) viri s. f. Neben der D. pontificum werden in den Quellen genannt die Decrete der Xviri s. f., eines Priestercollegiums, das ursprünglich aus zwei, später aus zehn und schliesslich aus fünfzehn Mitgliedern bestand (vgl. Humbert bei Daremberg-Saglio III 31ff. Marquardt-Wissowa Röm. St.-V. III² 379f. Madvig Verf. u. Verw. d. röm. St. II 643ff.)

und dessen Functionen in der Auslegung der sibyllinischen Bücher und der Aufsicht über den Cult des Apollon bestanden (Liv. X 8). Überdies war diesem Collegium die Aufsicht über die fremdländischen Culte übertragen. Vgl. Marquardt-Wissowa R. St.-V. III² 396f. Das Collegium wird in Zeiten grosser Gefahr und bei ausserordentlichen Ereignissen vom Senat beauftragt, die sibyllinischen Bücher einzusehen, um die Abwehr zu erkunden (vgl. Liv. V 50: *ut expiatio fanorum in libris per duumviros quaereretur*). Durch das D., das daraufhin ergeht (Liv. XL 19: *decemvirum decreto supplicatio circa omnia pulvinaria Romae in diem unum indicta est*), werden nun die in Opfern und Gebeten bestehenden Sühnemittel von dem Collegium bezeichnet und deren Anwendung vom Senat befohlen, von den Consuln durchgeführt (vgl. Liv. XL 19 *iisdem* [sc. *decemviris*] *auctoribus et senatus censuit et consules edixerunt, ut per totam Italiam triduum supplicatio et feriae essent*). Aus der eben citierten und der oben angeführten Stelle (Liv. X 8), in welcher die Decemviri als *carminum Sibyllae ac fatorum populi huius interpretes* bezeichnet werden, ergibt sich dem Anscheine nach, dass die rechtliche Natur der Decrete dieses Collegiums identisch ist mit der der Pontificaldecrete, dass es sich auch hier nur um Gutachten handelt, deren Inhalt von andern Factoren zur Ausführung gebracht wird. Wie jedoch CIL X 3698 = Bruns Fontes⁶ 237 zeigt, vollzieht das Collegium der XVviri durch D. auch die Bestätigung und Einkleidung der *sacerdotes Matris deum*. Vgl. Marquardt-Wissowa III² 394f. Über Fälle, wo das Gutachten mehrerer Collegia eingeholt wird, vgl. Willems Le sénat 302f.

Litteratur: Marquardt-Wissowa Röm. St.-V. III² 382ff. Madvig Verf. und Verw. II 643ff.

c) Decrete der Augures. Das Collegium der Auguren erteilte ebenso wie das der Pontifices und der Xviri s. f. auf Grund einer Aufforderung des Senates in gewissen sacralen Fragen Gutachten, die bald *decreta* (Cic. de div. II 73. Fest. p. 161 a 20) bald *responsa* (Cic. de domo 40. Liv. XLI 18, 8) heissen, ohne dass zwischen diesen Bezeichnungen ein Unterschied gemacht wird. Die Befragung dieses Collegiums erfolgte hauptsächlich dann, wenn bei einer Wahl oder 50 einer amtlichen Handlung ein Fehler (*vitium*) gegen das Recht der Auspicien vorgekommen war (Marquardt-Wissowa Röm. St.-V. III² 397. Mommsen St.-R. I³ 115), bezw. wenn Zweifel über die Legalität staatsrechtlicher Acte entstanden waren (Lange Röm. Altert. I³ 339). In die erste Gruppe gehört der Fall, dass die Befragung der himmlischen Zeichen rechtswidrigerweise nicht vorgenommen worden war, oder dass *auguria oblativa* ungünstiger Natur, die noch vor Vollendung des Staatsactes eingetreten waren, keine Berücksichtigung erfahren hatten. Andererseits konnten Zweifel über die Legalität eines staatsrechtlichen Actes entstehen, wenn die *auspicia impetrativa* versagt hatten (vgl. Augures Bd. II S. 2334). Die D. wurden vom Collegium gesammelt und erscheinen in den oftmals erwähnten *libri (commentarii) augurum (augurales)* zusammengefasst (vgl. Varro de l. l. V 21. 58. VII

51 Serv. Aen. I 398. III 537. IV 45. VIII 95. Cic. de div. II 42. Fest. 317 b 32), s. Artikel Augures Bd. II S. 2323. Commentarii o. S. 731. Bouché-Leclercq Histoire de la divination dans l'antiquité IV 181ff.

Zustandekommen: Stets wird das gesamte Collegium und nicht ein einzelner Augur um Abgabe eines D. ersucht (*ad augures relatum est; ad collegium deferre; augures vocati; consulti augures*; Belege s. Art. Augures Bd. II S. 2334). 10 Von den Beratungen des Collegiums, welche der Abgabe des D. vorangingen (Liv. IV 7, 3. VIII 15, 6. 23, 14. XXIII 31, 13. XLV 12, 10. Cic. de leg. II 21), wissen wir nur, dass hiebei die Ordnung des Lebensalters galt (Cic. de sen. 64). Von dem der Beratung vorangehenden Ermittlungsverfahren nimmt Mommsen (St.-R. I³ 115, 3) wohl mit Recht an, dass es dem gewöhnlichen gerichtlichen analog war (vgl. Liv. VIII 23, 15).

Den Inhalt der D. bildete die Feststellung 20 des *vitium*, welche je nach der Natur der in Betracht kommenden Fälle mit den Formeln: *vitio tabernaculum captum esse; vitio creatum videri; vitio diem dictam esse; leges contra auspicia latas esse* (über das Nähere und Belege s. Art. Augures Bd. II S. 2334) erfolgte.

Die rechtliche Wirkung des D. ist die, dass der vitiose Act aufgehoben werden muss, was immer durch den Senat oder den Magistrat geschieht. Insofern jedoch das D. des Collegiums die unmittelbare Veranlassung des seinen Inhalt durchführenden magistratischen D. ist, wird in den Quellen der Sachverhalt bisweilen so dargestellt, als ob das Augurndecret selbst jene Rechtswirkung hätte, die lediglich dem sich daran anschließenden magistratischen Acte zukommt. In diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn die Lex Urson. c. 66 bestimmt: *de auspiciis quaeque ad eas res pertinebunt augurum indicatio esto*; desgleichen, wenn Cicero (de leg. II 31. 21) von 40 den Auguren sagt: *posse discernere, ut magistratu se abdicent consules . . . leges non iure rogatus tollere*. Das d. augurum bleibt demnach unter allen Umständen nur Rechtsgutachten (vgl. Mommsen Ephem. epigr. III p. 101 und St.-R. I³ 116), dem jedoch infolge der hohen Autorität des Collegiums die Wirkung zukommt, dass ein dem rechtlichen Zustande entsprechender factischer Zustand von den competenten Behörden alsbald herbeigeführt wird. Es ist übrigens anzunehmen, dass mitunter Magistrate freiwillig ab dankten, ohne ein Senatus consultum abzuwarten, Wenn das Augurndecret besagte, sie seien *vitio creati*. Mit Rücksicht auf solche Fälle mag jene in der citierten Cicerostelle vorliegende, den Rechtsstandpunkt verwischende Ausdrucksweise entstanden sein. Streitig ist, ob die Initiative zu solchen D. vom Augurncollegium selbst ausgehen konnte, was Mommsen (St.-R. I³ 115) mit Rücksicht auf zwei Quellenstellen, nämlich Cic. de nat. 60

deor. II 11 (wozu vgl. Cic. de div. I 33. II 74; ad Quint. fr. I 2, 1. Val. Max. I 1, 3. Vict. de vir. ill. 44. Plut. Marcell. 5) und Cic. ad fam. X 12, 2 bejaht. Dagegen Lange, Bouché-Leclercq und Wissowa, meines Erachtens mit Recht. Die Widerlegung Mommsens s. bei Bouché-Leclercq (Daremberg-Saglio I 557).

Litteratur. Lange Röm. Altert. I³ 337. 340.

Pauly-Wissowa IV

Bouché-Leclercq Histoire de la divination IV 180ff. und bei Daremberg-Saglio Dictionn. I 557. Mommsen St.-R. I³ 114ff. Madvig Verf. und Verw. II 637ff. Marquardt-Wissowa R. St.-V. III² 397ff. Herzog R. St.-Verf. I 80. 623. Wissowa Art. Augures Bd. II S. 2313ff. [Hesky.]

Decretum Damasi, Gelasii, Hormisdæ s. Gelasius.

Decrianus. 1) Architekt, der im Auftrage Hadrians den Coloss des Nero von der Sacra via (auf die er unter Vespasian im J. 75 verbracht war, Cass. Dio LXVI 15) in aufrechter Stellung schwebend, mit Hülfe von 20 Elefanten in die Nähe des Amphitheatrum Flavium überführte, um Platz für den im J. 121 begonnenen Bau des Tempels der Venus und Roma zu bekommen (Hist. Aug. Hadr. 19, 12, wo der Name im Cod. Palat. richtig *decrianus*, im Bamberg. *Detrianus* überliefert ist, wofür *Demetrianus*, *Dentrianus*, *Dextrianus* vorgeschlagen worden ist; vgl. T. Aelius *Decrianus procurator Alexandri* in Mauretanien o. Bd. I S. 491, 44; über die Örtlichkeit s. Hülsen Röm. Mitt. VII 1893, 291). [Fabricius.]

2) Decrianus (Decirianus?) von Patria, Sophist, erwähnt bei Luc. asin. 2. [W. Schmid.]

3) s. Aelius Nr. 44.

Decrius. 1) Befehlshaber eines Castells am Flusse Pagyda (vermutlich an der Stelle des späteren Lambaesis, s. Tissot La province romaine d'Afrique I 54—56). Von Tacfarinas belagert, macht er mit der ihm unterstehenden Cohorte einen Ausfall. Während trotz seines thatkräftigen Eingreifens die Truppen fliehen, hält er selbst stand und fällt tapfer kämpfend, im J. 20 n. Chr., Tac. ann. III 20.

2) Decrius Calpurnianus, Praefectus vigilum, fällt als Mitschuldiger des C. Silius im J. 48 n. Chr., Tac. ann. XI 35. [Stein.]

Dectuines, Alpenvolk in der Nähe von Genua, genannt in der Sententia Minuciorum (117 v. Chr.), CIL V 7749 Z. 38. 39. 40. V. Poggi Genoati e Viturii (Genova 1900) 319—321 sucht sie oberhalb Libarnas bei dem heutigen Busella, Casella und Fiacone. [Hülsen.]

Deculo, Quellschriftsteller des Plinius, lebte unter Tiberius oder dessen nächsten Nachfolgern, Plin. n. h. XXXV 70; ind. I. X. XXXV; vgl. F. Münzer Beiträge zur Quellenkritik der Naturgeschichte des Plinius (Berlin 1897) 400f. [Stein.]

Decuma (*decima* sc. *pars*, *δεκάτη*, Corp. gloss. II 38, 31. III 426, 24). A. Der einer Gottheit gelobte zehnte Teil an Beute oder Erträgen. Varro de l. l. VI 54 *vovere Apolloni decumas praedae*. Justin. XVIII 7; I. XX 3, 3. Camillus gelobt solchen dem pythischen Apollon vor Veis Eroberung (Liv. V 21, 2. Plut. Cam. 7. Val. Max. V 6, 8. Niebuhr R. G. 621. Schwegler R. G. III 214, 228), ein Gelübde, dessen Erfüllung er nur schwer beim römischen Volke hat durchsetzen können nach Liv. V 23, 8. 25, 7. Plut. Cam. 8. Sulla weihte die D. seines Privatvermögens dem Hercules Victor und speiste das Volk, um es für die Leiden des Bürgerkrieges zu entschädigen, öffentlich, Plut. Sulla 35. Ebenso handelte Crassus, Plut. Crass. 2. Nach Diodor. IV 21. Plut. qu aest. Rom. 18 war diese Spende an Hercules altrömische Sitte. Lange R. A. III² 169.

B. Naturalabgabe vom italischen Gemeinde-
lande. Die Pächter, welche den *ager publicus*
(s. den Art. o. Bd. I S. 792) occupiert hatten,
zahlten an den Staat den Zehnten der Saat, den
Fünften der Baumfrüchte und Weinpflanzungen.
Appian. bell. civ. I 7: *Ρωμαῖοι . . . τῆς . . . γῆς τῆς*
δορυκτῆτου σφίον ἐκάστοτε γιγνομένης τὴν μὲν
ἐξαιρουμένην αὐτίκα τοῖς οἰκισμομένοις ἐπιδικῶσιν
ἢ ἐπίπρασκον ἢ ἐξεμίσθουν, τὴν δ' ἀγρὸν ἐκ τοῦ
πολέμου τότε οὖσαν, ἣ δὴ καὶ μάλιστα ἐπλήθυνεν, 10
οὐκ ἀγροντῆς πω σχολὴν διαλαθεῖν, ἐπεκρήντων
ἐν τοσούτοις ἐθέλουσιν ἐκπονεῖν ἐπὶ τέλει τῶν
ἐτησίων καρπῶν, δεκάτη μὲν τῶν σπειρομένων,
πέμπτῃ δὲ τῶν φυτευομένων; vgl. I 18: *τὸ κή-*
ρυγμα τὴν ἀνέμνητον [γῆν] ἐξεργάζεσθαι τὸν ἐθέ-
λοντα προλόγον. Mommsen St.-R. III 87. 1115.
Diese durch andere Belege nicht gestützte, aber
gute Nachricht hält Karlowa I 96 nach der
Seite hin für bedenklich, dass Appian Einrich-
tungen, die für einige Teile des *ager publicus* 20
später getroffen waren, verallgemeinere und irr-
tümlich auf frühere Zeiten übertrage; jedenfalls kann
nicht sofort eine Fruchtquote verlangt worden sein,
ehe die zu cultivierenden Ländereien einen nennens-
werten Betrag abwarfen. Allerdings scheint die
Notiz nicht das ursprüngliche Verhältnis darzu-
stellen. Auch M. Weber Agrargesch. 127 er-
kennt an, dass die Nutzung der gemeinen Mark
wohl zunächst abgabefrei war. Über die Zeit,
wann diese Abgabe allgemein eingeführt und ver-
langt wurde, sind nur Mutmassungen möglich.
Vgl. auch über Liv. IV 36, 2 Niebuhr R. G.
II⁴ 482. Schwegler II 409. 436 mit Pernice
59, der die rechtliche Natur dieses Zehnten aus-
einandersetzt. Wie der, welcher Vieh auf die
Gemeindeweide trieb, Hutgeld (*scriptura*, s. d.)
zu entrichten hatte, so zahlte der Occupant eine
Fruchtquote für Nutzniessung, denn der Staat
bleibt Besitzer des Grund und Bodens, das Über-
lassungsrecht ist jederzeit widerruflich. Aber, be-
merkt Pernice, der Zehnte ist nicht Bedingung
zur Occupation, weder in dem Sinne, dass die
Einziehung des Landes nur zulässig wäre, wenn
der Zins nicht mehr entrichtet würde, noch in
dem Sinne, dass wegen Nichtzahlung die Ein-
ziehung erfolgte. Beispiele, dass im Weigerungsfalle
der Staat die Leistung erzwang, sind nicht
bekannt. Die Erhebung geschah durch den Quaestor
des Aerarium (s. d.). Gewöhnlich fand später,
wie Niebuhr II 158 zuerst erkannte, eine Ver-
pachtung des Zehnten durch den Censor auf ein
Lustrum (Bd. III S. 1904) statt (*agrum publicum*
fructum locare, decumas vendere, vectigalia
locare, publico frui, zahlreiche Nachweise giebt
Schwegler II 409f. 435), vgl. den Art. Vecti-
galia. Die Nutzung des Gemeindelandes zu regeln
ist Competenz des Senates, Mommsen St.-R.
III 1116.

C. Naturalabgabe in Provinzen. Hinsichtlich
der Abgabepflicht von Grund und Boden in den 60
Provinzen, welche in den Art. Stipendium,
Tributum, Vectigalia eingehender zu erörtern
ist, nahm Sicilien, später auch Asien (s. u.) eine
Sonderstellung ein, da diese Länder kein *stipen-*
dium zahlten. Cic. Verr. III 12: *Inter Siciliam*
ceterasque provincias in agrorum vectigalium
ratione hoc interest, quod ceteris aut impositum
vectigal est certum, quod stipendium dicitur ut

Hispanis et plerisque Poenorum quasi victoriae
praemium ac poena belli, aut censoria locatio
constituta est, ut Asiae lege Sempronia. 1) In
Sicilien unterscheiden wir a) abgabefreie Ge-
meinden; b) solche, deren Gebiet mit Waffenge-
walt erobert und als *ager publicus p. R.* erklärt
ist, dann aber zurückgegeben ward gegen Zah-
lung einer von den Censoren zu verpachtenden
Abgabe an das römische Volk; c) Gemeinden,
deren Bodenrecht unangetastet blieb, die aber
zehntpflichtig den Römern wurden, wie sie es
früheren Herren gewesen waren. Cic. Verr. III
13: *Perpaucae Siciliae civitates sunt bello a*
maioribus nostris subactae: quarum ager cum
esset publicus populi Romani factus, tamen illis
est redditus. is ager a censoribus locari solet (vgl.
V 53). *Foederatae civitates sunt duae, quarum*
decumae venire non soleant, Mamertina et Tau-
romenitana. quinque praeterea sine foedere im-
munnes ac liberae, Centuripina, Halasina, Sege-
stana, Halicyensis, Panormitana. praeterea
omnis ager Siciliae civitatum decumanus (vgl.
III 45. 100. 103. 120. 121. 178. 200) *est, item-*
que ante imperium p. R. ipsorum Siculorum
voluntate et institutis tuit. Rom verlangt also
hier keine neuen Abgaben, sondern tritt an die
Stelle der früheren Zehntherrn, Karthago und
Syrakus, Mommsen St.-R. III 730; vor allem
soll das Gesetz Hieros über Erhebung des Zehnten
in Kraft bleiben. Cic. Verr. III 14: (*maiores*)
. . . *tanta cura Siculos tueri ac retinere volu-*
erunt, ut non modo eorum agris vectigal novum
nullum imponent, sed ne legem quidem vendi-
tionis decumarum nec vendundi aut tempus
aut locum commutarent, ut certo tempore anni
ut ibidem in Sicilia, denique ut lege Hiero-
nica venderent. Ciceros dritte Rede gegen Verres
giebt über dieses öfter (III 15. 18f. 24. 38. 44.
117. 121. II 32. 63. 147. 150 und sonst) er-
wähnte Gesetz und die Verpachtung des Zehnten
(*decumas vendere* a. a. O. III 15. 18. 40. 44. 70.
83. 117. 151. II 63. 147 u. o. Merguet Lex.
II 35) nähere Auskunft. Es handelt sich um
eine Naturalabgabe von Feldfrüchten, den Zehnten
von Getreide (*d. frumenti* Cic. Verr. III 40. 49.
117; *frumentum decumanum* I 11. III 12 48.
163. 172. 188; *d. tritici* III 75. 83. 110. 148;
d. hordei III 73. 78), von Trauben, Wein und
kleinen Früchten (Cic. Verr. III 18 *vini et olei*
decumas et frugum minutarum). Marquardt
St.-V. II 188, 3 deutet den letzteren Ausdruck
mit Bezug auf Serv. Aen. I 178. Dig. L 16, 77.
Paul. sent. III 6, 78. Ammian. XXIII 6, 41. Colum.
II 11 als Gemüse, Bohnen, Erbsen. Alljährlich,
also vor der Verpachtung, wurde in jeder Ge-
meinde die Zahl der pflichtigen *aratores* amtlich
festgestellt (Cic. Verr. III 38. 120 *lege Hieronica*
numerus aratorum quotannis apud magistratus
publice subscibitur); mit diesem generellen Aus-
druck bezeichnete Cicero, wie Marquardt treffend
hervorhebt, sehr verschiedenartige Personen, sowohl
possessores wie Pächter, meist aber doch Sici-
lianer, Degenkolb 25. Dieselben müssen wahr-
heitsgemäss die Anzahl der in Bewirtschaftung
befindlichen *iugera* angeben (Cic. Verr. III 26.
38. 53 *numerus iugerum profiteri*. 102. 112.
113) und die Aussaat (III 102), Degenkolb 47.
Die Abgabe lastet auf dem Gute (III 199 nam

cum aratori aliquid imponitur, non hominis, si quae sunt praeterea facultates, sed arationis ipsius vis ac ratio consideranda est) und liegt dem jeweiligen Bebauer, also auch dem Pächter, so III 55, gleichviel ob er in einer freien Stadt wohnt (Cic. Verr. III 53. 108. 114) oder römischer Bürger ist (III 36. 37. 60), ob, nicht dem rechtlichen Eigentümer. Vgl. Huschke Census 139. Voigt II 402. Pernice a. a. O. 67. Eine solche Abgabepflicht des Grund und Bodens erkennt noch die kaiserliche Gesetzgebung an, wie schon das Rescript des Antoninus und Verus bekundet, Dig. XXXIX 4, 7 in *vectigalibus ipsa praedia non personas conveniri*. Degenkolb 36 fasst die sicilische D. mehr als Gewerbesteuer auf. Eine directe Erhebung fand nicht statt, sondern die *decumae* wurden nach Stadtbezirken (Cic. Verr. III 77 d. *Herbitenses*; III 104 *agri Aetnensis et Leontini d.*; III 100 *agri Hennensis d.* 110. 117. 147f. u. ö.) an den Meistbietenden durch den Statthalter (III 18. 77. 104. 149) in Syrakus verpachtet (III 149 *palam res gesta est, maximo conventu, Syracusis. testis est tota provincia, propterea quod undique ad emendas decumas solet eo conveniri*). Ein bestimmter Termin war gesetzlich festgelegt (III 14, s. o.). Wer den Zuschlag bekam, übernahm die Verpflichtung, eine gewisse Anzahl Scheffel Getreide oder andere der genannten Producte nach Rom zu liefern; fällt die Ernte schlecht aus, so muss er auf eigene Rechnung Ersatz für den Ausfall schaffen; ist der Ertrag gross, so kann er den Überschuss zu eigenem weiteren Verdienste verwenden. Man überbot sich manchmal, um beim Volke in Rom sich beliebt zu machen (Cic. Verr. III 149). — Unter dem Consulat des L. Octavius und C. Aurelius Cotta im J. 679 = 75 gestattete ein Senatsbeschluss die Verpachtung der *decumae vini et olei et frugum minutarum* in Rom selbst (III 18). Schon Marquardt II 190 bemerkt, dass der Zehnte für eine Provinz wie Sicilien an sich keine drückende Last sein konnte, da der Boden so ausserordentlich fruchtbar war. Nach Cic. Verr. III 112 brachte der Acker von Leontini das Acht-, selbst das Zehnfache der Aussaat, vgl. Liv. XXVII 5. Wurden andere Lasten auferlegt, wie das *frumentum in cellam* für den Praetor und sein Gefolge (Cic. Verr. III 188. Marquardt II 102), so gab der Staat eine Entschädigung. Wenn das staatliche Interesse es erforderte, konnte durch Senats- und Volksbeschluss (Cic. Verr. III 163. 172) der Statthalter beauftragt werden, einen weiteren Zehnten (d. *altera*) einzuziehen, III 42 *senatus cum temporibus rei publicae cogitur, ut decernat, ut alterae decumae exigantur, ita decernit, ut pro his decumis pecunia solvatur aratoribus, ut quod plus sumitur quam debetur, id emi non auterri putetur*. Den Pächtern ward darnach für die Mehrleistung eine bare Entschädigung geleistet (daher *frumentum emptum*), Mommsen St.-R. III 1118. Das scheint nicht ganz selten vorgekommen zu sein, Liv. XXXVI 2, 13, *praetori mandatum, ut duas d. frumenti exigeret*; XXXVII 2, 12 *Siciliae Sardiniaeque binae eo anno d. imperatae*; XXXVII 50, 9 *duas d. praetor Siculis imperet*. XLII 31, 8. Cic. Verr. III 42. 227 *alterae d. imperentur*. Zunächst wurden die *agri decumani* herangezogen; reichte deren Vorrat nicht aus,

mussten auch andere, selbst steuerfreie Städte zusteuern. So lieferte Halaesae, obwohl *immunis ac libera* (Cic. Verr. III 13), Getreide III 170, Centuripae, Messana ebenfalls IV 20. Für dies *frumentum imperatum* ward ein noch höherer Betrag gezahlt. Nach Cic. Verr. III 163 hat Sicilien zu Verres Zeit jährlich an solchen *alterae decumae* 3 Millionen *modii* zu liefern und für den Modius 3 Sesterzen zu zahlen, an *frumentum emptum* aber 800 000 *modii* zu 3 $\frac{1}{2}$ Sesterzen Marquardt II 115, 2. Mommsen III 1118, 1. Und doch war nicht selten die D. eine schwere Last, denn die Gemeinden wurden durch die Art der Veranschlagung von seiten gewissenloser Statthalter und durch die Ausbeutungen der Pächter (*decumani*, Cic. Verr. III 25. 27. 29. 31. 34. 35. 50. 53. 61. 97. 100. 117. 119 u. ö. Merguet II 37) ruiniert; unter den *publicani* (s. d.) deren unheilvolles, von der Obrigkeit nicht unterdrücktes Treiben bekannt ist (vgl. Liv. XLV 18, 5 *ubi publicanus esset, ibi aut ius publicum vanum aut libertatem sociis nullam esse*; Marquardt I 539. II 190. Cic. ad Q. fr. I 11, 32f. Dig. XXXIX 4, 12 [Ulpianus]), spielten sie eine besonders einflussreiche Rolle, Cic. Verr. II 175 *decumani, hoc est principes et quasi senatores publicanorum*. Um den ärgsten Bedrückungen zu entgehen, suchten die Städte selbst die D. zu pachten; so Herbita, das jedoch von dem Syrakusaner Aeschrio überboten ward, der 8100 Medimnen, beinahe die Hälfte mehr als im letzten Jahre, zu liefern verspricht, Cic. Verr. III 77; den Gerstezehnten der Flur erstet Docimus, einer der Cumpane des Statthalters, ebenso wurde Therma von einem Beauftragten des Verres überboten, so dass der Stadt nichts weiter übrig blieb als diesem das Recht abzukaufen, III 99: *Thermitani miserunt, qui decumas emerent agri sui. Magni sua putabant interesse publice potius quamvis magno emi, quam in aliquem istius emissarium inciderent. Appositus erat Venuleius quidam qui emeret. Is liceri non destitit. Illi quoad videbatur ferri aliquo modo posse, contenderunt; postremo liceri destituerunt. Addidit Venuleio tritici medimnum VIII milibus. Legatus Posidorus renuntiat. Cum omnibus hoc intolerandum videretur, tamen Venuleio dantur, ne accedat, tritici mod. VII et praeterea HS II. Vgl. III 88.*

Unter den ungünstigsten Bedingungen mussten sich Gemeinden zu exorbitanten Geboten entschliessen, so Lipara, Cic. Verr. III 84. Die dritte verrinische Rede giebt mehr als genug Beispiele für den unerträglichen Druck, die brutale Gewaltthätigkeit, die schamlose Ausbeutung, denen unter solchem Statthalter Gemeinden wie Bürger zum Opfer fielen — selbst wenn wir so manche Übertreibungen und juristische Spitzfindigkeiten, deren Cicero als Ankläger sich auch hier schuldig macht, in Abrechnung bringen. Die Anordnungen der *lex Hieronica* werden willkürlich verletzt, III 16f. 21. 24. 38, vgl. II 63. Durch Verfügungen, wie III 36, dass das Getreide nicht eher von der Tenne entfernt werden darf, ehe nicht mit dem Pächter abgeschlossen ist (*ne quis frumentum de area tolleret, antequam cum decumano pactus esset*), die an sich berechtigt wäre (vgl. III 20), aber dadurch der Willkür Thor und Thür öffnet, dass vor dem 1. August das Getreide versand-

fertig im Hafen eingeliefert sein müsse (*ut ante Calendas Sext. omnes decumas ad aquam deportatas haberet*, vgl. III 51), wurde die Lieferung unter Umständen ungünstigen Witterungseinflüssen ausgesetzt und der *arator* gezwungen, zu seinem Schaden abzuschliessen. Apronius, der schlimmsten einer unter den Pächtern zur Zeit des Verres (III 21 *nomine decumani, re vera ministri et satellites cupiditatum [praetoris]*). 22. 24. 84 *Verres alter*) übte Erpressungen jeder Art (III 106ff.); machte Aufschläge auf eigene Faust (III 118 *Apronius in vendundis decumis nummorum faciebat accessiones ad singulas decumas*), verlangte unter allerlei Vorwänden Zuschüsse (III 86), die man am Ende zahlte, damit die Peiniger, die wie ein Brand Hab und Gut, Recht und Freiheit verwüsten (III 66, vgl. 88), schliesslich abzögen (III 100 *ut aliquando ex agris atque urbibus expleti atque saturati cum hoc cumulo quaestus decederent*). Bezeichnend ist sein Verhalten bei der Pachtung des Zehnten vom Gebiet von Leontini, III 110ff. Auch bei Einziehung der *decumae alterae* wusste sich Verres zu bereichern, indem er das zum Ankauf bestimmte Geld nicht alsbald auszahlte, sondern den Pächtern gegen an ihn zu zahlende Wucherzinsen länger liess (III 164), auch wohl Gemeinden, weil sie angeblich unbrauchbares Getreide geliefert, statt dessen er aus eigenen Magazinen Ersatz gab, jede Entschädigung verweigerte (III 170ff., vgl. 30 48. 49. 87 198).

War überhaupt schon das System, demjenigen, der den grössten Gewinn in Aussicht stellte, den Zuschlag zu erteilen, verfehlt, so wurde es zum Verbrechen, als man die *aratores* durch Drohungen aller Art (besonders III 56ff. 67ff.: die Agyriner geben, da man ihnen in Aussicht stellt, mit Ruten zu Tode gepeitscht zu werden, ausser dem Pflichtteil 33000 Medimnen Weizen und 60000 Sesterzen; vgl. III 152) zwang, nachzugeben. Nur zum Schein aber (III 40 48), tatsächlich nahmen Pächter oder die Statthalter selbst, wie Verres (III 49), den Überschuss zu eigenem Gewinn. Unter einer solch ungeheuerlichen Verwaltung war nicht einmal gegen die brutalsten Übervorteilungen ein gerechter Urteilspruch zu gewärtigen. Während vordem als Recht galt: *ne quis extra suum forum vadimonium promittere cogatur* (III 38, vgl. II 34 *selecti e conventu aut propositi e negotiatoribus iudices nulli*, Degenkolb 5ff. 20. 27), verkündete Verres Edict: *ut arator decumano, quo vellet decumanus, vadimonium promitteret* (III 38; gerechterweise sollte die Untersuchung in dem Bezirke geführt werden, wo das Grundstück lag. Was half bei solcher Erschwerung die Anordnung, dass man den *decumanus* bei Überforderungen verklagen konnte, das Achtfache dessen zu ersetzen, was dem *arator* ungesetzlich abgefordert sei; der letztere sollte, wenn er unrichtig fatiert, nur die Hälfte an Busse zahlen, Cic. Verr. III 26; gegen eine andere neue, absichtlich allgemein gehaltene Bestimmung III 25: *quantum decumanus edidisset aratorem sibi decumae dare oportere, ut tantum arator decumano dare cogeretur*, gab es keinen unparteiischen Gerichtshof, denn Verres bestellte die *recuperatores* aus seinen Getreuen, Cic. Verr. III 34.

54. 55 (*de cohorte latronum*). 69. 135 *tametsi qui tantis erunt cervicibus recuperatores, qui audeant in provincia cum praetor adsit, non solum contra voluntatem eius, sed etiam contra fortunam iudicare?* Nympho aus Centuripae sollte die Grösse seines Ackerlandes nicht richtig angegeben haben; das Gericht besteht aus dem Leibarzt des Verres, dem *haruspez* und dem *praeco* und verurteilt den Angeklagten zur Auslieferung des gesamten Ernteertrages. Xeno aus Menae verzichtet überhaupt auf gerichtliche Entscheidung und bewilligt die verlangte Summe. — Überdies fordert Verres noch Geld für Untersuchung des Getreides, für Schreiber, Diener (III 181 *pro spectatione et collybo, deinde pro nescio quo cerario . . . scribae nomine de tota pecunia binae quinquagesimae detrahebantur*; Degenkolb 50 beurteilt den Fall weniger hart, vgl. S. 67 über den Process Nymphos). Weitere Chikanen hatten die zu leiden, welche, um nicht die Lieferung an einen für sie ungünstig gelegenen Platz, der mit Absicht ausgewählt war, transportieren zu müssen, einen angemessenen Geldbetrag zahlen wollten (III 189). Angesichts der Willkür solcher Blut-sauger (III 103) wurden binnen kurzem von manchem die Acker verlassen (III 46ff. 53. 55. 120ff. 124. 127). Verzweifelte gar zum Selbstmord getrieben (III 129ff. 144). Nach drei Jahren waren im Gebiet von Leontini von 83 *aratores* noch 32 vorhanden, in der Flur von Motyka von 180 nur 101, im Bezirk von Herbita von 257 nur 120, in der Feldmark von Agrium von 250 gar blos 80 übrig geblieben. Den Schaden, welcher durch mangelnde Bewirtschaftung der Güter erwuchs, trug, im Grunde, wie Cicero (III 127) mehrfach hervorhebt, das römische Volk.

Streitigkeiten zwischen Zehntpflichtigen und Zehntpächtern sollen auf Grund der Bestimmungen in der *lex Hieronica* entschieden werden, Cic. Verr. II 32 *inter aratores et decumanos lege frumentaria, quam Hieronicam appellant, iudicia fiunt*. Dies Gesetz, das Nitzsch 37 auf die Zeit des Diocles bezog, während nach Degenkolb 91 mehr Gründe, allerdings nicht entscheidende, für Hiero I. sprechen, war also bei Einrichtung der Provinz in Geltung geblieben und vom Senat bestätigt. Cicero Verr. III 20 nennt es streng und mit peinlichster Sorgfalt ausgearbeitet: *acutissime ac diligentissime scriptam, quae lex omnibus custodiis subiectum aratorem decumano tradidit, ut neque in segetibus neque in arvis neque in horreis neque in amovendo neque in asportando frumento grano uno posset arator sine maxima poena fraudare decumanum*, rühmt weiter aber, dass es gerecht sei: *nam ita diligenter constituta sunt iura decumano, ut tamen ab invito aratore plus decuma non posset auferri*. Es genügte schon zur Beruhigung der Provinz, dass Verres Nachfolger Metellus verkündete, er werde sich peinlich genau nach demselben richten, III 44. 121. 123. Namentlich scheinen also die Bestimmungen über die Zusammensetzung des Gerichtshofes Unparteilichkeit und rasches Verfahren verbürgt zu haben, Degenkolb 19ff. 76. Weber 181. Das war um so wichtiger, als die Leistung erzwungen, der Säumige gepfändet werden konnte (III 57 *hominibus coactis in eorum arationes Apronius venit, omne instrumentum diripuit*,

familiam abduxit, pecus abegit) und eine Beschwerde erst nachträglich zulässig war, Pernice 66. Degenkolb 52ff. Das Recupérateurengericht (Cic. Verr. III 28. 32. 35 u. o.) setzte sich aus Vertretern der *aratores* und *decumani* zusammen und erkannte unter Vorsitz eines römischen Beamten, ob der zwischen dem Zehntpflichtigen und dem Pächter geschlossene Vertrag (*pactio* III 102. 112. 143) gewissenhaft erfüllt war. Genauere Darlegung des Verfahrens in den Artikeln *Lex Hieronica*, *Recupératores*.

Die D. als Naturalleistung ist am Ende der Republik in Sicilien abgeschafft. Plin. n. h. III 91 zählt die stipendiären Gemeinden der Insel auf. Wenn, wie oben gesagt, die Gemeinden des öftern die Abgabe ihres Gebietes selbst pachteten oder den Meistbietenden abkauften, so waren, bemerkt Weber 183, sie für das laufende Jahr so gestellt, als ob sie eine feste Fruchtquote zu liefern verpflichtet und dieselbe zu subrepartieren berechtigt gewesen wären. Diese Form ist dann später, vielleicht unter Caesar, die übliche geworden, indem die Naturalleistung in eine Geldrente umgewandelt wurde, so dass also dann auch Sicilien zu den *provinciae stipendiariae* gehörte.

2) In Asien führte, wie bereits Bd. II S. 1546 Brandis darlegt, C. Gracchus im J. 631 = 123 durch eine *lex Sempronia* die D. ein, Cic. Verr. III 12 (s. o.), welche in irgend einer Form auch vordem von pergamenischen Königen erhoben, bei Einverleibung des Gebietes aber aufgehoben war, jetzt aber nicht in der Provinz, sondern, um dem Ritterstand entgegenzukommen, von den Censoren in Rom verpachtet wurde, vgl. Cic. ad Att. I 17, 9. Fronto ad Verum p. 125 Nab. *iam Gracchus locabat Asiam*. SC. de Asclepiade vom J. 78 IGI 951 ἀρχοντες ἡμέτεροι οἰκτες ἐν ποτε Ἀσίαν μισθῶσι; die Bruchstücke des Senatsbeschlusses Bull. hell. II 128 sind auch bereits Bd. II S. 1546 citiert. Pernice a. a. O. 65ff. Weber 183. Mommsen St.-R. III 731. Die D. wird öfter erwähnt, so Cic. pro lege Man. 15, dass angesichts der Blockade durch die Seeräuber *neque ex portu neque ex decumis neque ex scriptura vectigal conservari potest*; pro Flacc. 19 *scriptura decumae portiorum*; sie wird nach Stadtbezirken erhoben ebd. 91 *at fructus isti Trallianorum Globulo praetore venierant*. Falcioides emerat HS non-gentis milibus. Auch hier hören wir, dass die *decumani* (Cic. ad Att. V 13, 1) Asien arg bedrückten, Plut. Luc. 7. 20. Caesar machte nach Appian. bell. civ. V 4 ὅμιν τοὺς φόρους ἐπέτερεν ἀγελ-
γειν παρὰ τῶν γεωργούντων im J. 706 = 48 da-
durch ein Ende, dass er den Gemeinden die Er-
hebung der Gefälle übertrug, zugleich aber die
Abgaben der Provinz um ein Drittel herabsetzte,
Plut. Caes. 48; wie aus Dio XLII 6 τοὺς γοὺν
τελώνας μικρότάτᾳ σφισι χρωμένους ἀπαλλάξας ἐς
φόρου συντίλειαν τὸ συμβαῖνον ἐκ τῶν τελῶν
κατεστήσατο hervorgeht, wurde aus der D. ein
Stipendium, das wenig später Cassius auf zehn,
Antonius für neun Jahre voraus forderte, Appian.
bell. civ. IV 74. V 5. 6. Marquardt II 191.

Litteratur. Niebuhr R. G. II 158ff. 592.
III 729; Kl. Schr. 147. Göttling Gesch. der r.
Staatsverf. 418. Schwegler R. G. II 405ff. 433.
Marquardt St.-V. I 338. II 187ff. Mommsen
R. G. II⁶ 381; St.-R. II 1093. III 87. 730. 1115ff.

1118. Lange R. Alt. I³ 814. III² 169. 201.
Madvig II 72. 392. Walter Gesch. d. r. R. I³
62 274. Voigt Ius naturale II 402. 404;
Über die staatsrechtl. Possessio und den Ager
compascuus der röm. Rep., Abh. der sächs. Ges.
der Wiss. X (1887) 221—272. Ihne R. G. VI 137ff.
Karlowa R. R.-G. I 96. 332. 334ff. Schiller
in Iw. Müllers Hdb. IV² 2, 196. 198. Willms
Droit public⁶ 335. Mispoulet Inst. polit. III 216.
G. Humbert in Daremberg-Saglio Diction-
naire II 36—38. Rudorff Schr. der röm. Feld-
messer II 313. K. W. Nitzsch Die Gracchen
38ff. 146. Degenkolb Lex Hieronica, Berlin 1861.
C. G. Dietrich Beiträge zur Kenntnis des röm.
Staatspächtersystems, Diss. Leipzig 1877, 39.
Pernice Ztschr. der Savignystiftg. XVIII (1884)
59ff. 62. 64ff. M. Weber Röm. Agrargeschichte
127. 179f. [Liebenam]

Decumana (Caes. bell. Gall. III 25, 2; bell.
civ. III 69, 2. Liv. III 5, 5) oder *decimana* (Hy-
gin. de munit. castr. 18. 21. 56) *porta* hieß das
der *porta praetoria* gegenüber an der Hinterfront
(Liv. X 32, 8), auf der vom Feinde abgewandten
Seite (Tac. ann. I 66) liegende, nach Westen
schauende Thor des römischen Lagers (Klenze
Philolog. Abhandlungen 139ff. Nissen Das Tem-
plum 41f., vgl. dazu N. Jahrb. f. Philol. CXXI
752ff. CXXIII 136f. 865f. Marquardt St.-V. II²
414f.). Den Namen D. hatte dasselbe von dem
hier auslaufenden *limes decumanus* (Lange Hy-
ginausgabe 152f. 166f. Nissen a. a. O. 13), nicht
von den zehnten Cohorten, die nach Hygin 18
hier lagerten. Doch wurde es auch, analog der
porta praetoria, nach dem in seiner Nähe befind-
lichen Quaestorium *porta quaestoria* genannt;
vgl. Liv. XXXIV 47, 1. XL 27, 7. Nissen a. a.
O. 41. Wurde das Lager an einem Abhang auf-
geschlagen, so lag die D. porta von allen Thoren
am höchsten (Caes. bell. Gall. II 24, 2. Hygin.
56). Sie galt als der am wenigsten gefährdete
Punkt des Lagers (Caes. bell. civ. III 76, 1. 96,
3. Tac. ann. I 66), weshalb auch die Marktleute
in ihrer Nähe feilhielten (Caes. bell. Gall. VI 37, 2).
Nach Vegetius I 23 wurden die verurteilten Sol-
daten durch die D. porta abgeführt. [Fiebig.]

Decumanus. Die *decumani* sind die Haupt-
linien der römischen Limitation, der Zerschnei-
dung des vergebenen Staatslandes durch ein System
rechtwinklig sich kreuzender Wege (*limites*). Der
Name kommt wohl davon her, dass ursprünglich die
limites in einem Abstand von 10 *actus* gezogen
wurden; d. entspricht dann genau dem *limes quin-
tarius* und der *via quintana* des Lagers, wie die je
fünfte Teillinie heisst (Feldm. II 350). Die rich-
tige Erklärung des Wortes d. hat schon Siculus
Flaccus aufgestellt (Feldm. I 153): *cum ergo (omnes
stretch Mommsen Herm. XXVII 91) limites a
mensura denu actuum decumani dicti sunt* . . .
Die anderen antiken Etymologien geben wie ge-
wöhnlich eine nur sachlich richtige Erklärung:
Varro leitet *decimanus* von *duo-caedere* 'zwei-
teilen' ab, *quod terram in duas partes dividat*
und nimmt *duo-cimanus* als ursprüngliche Form
an. Von Varro ist Frontin (Feldm. I 28) ab-
hängig. Er fragt: *quare decimanus a decem
potius quam a duobus, cum omnis ager eo fine
in duas dividatur partes? ut duopondium et
duoviginti quod dicebant antiqui nunc dicitur*

dipondium (so A; im Text *duopondium*) *et deviginti* (so S; XX: A), *sic etiam duodecimanus decumanus est factus*. Isidors Erklärung (orig. XV 14) *quod formam X faciat* ist ebenfalls sachlich richtig, denn *d.* und *cardo* bilden eine *decussis*, eine Zehn. Bekanntlich ist der erste Act der Limitation die Herstellung des grossen Kreuzes, zu dessen Armen dann die *limites* parallel gezogen werden. Der Hauptarm, so zu sagen der Stamm dieses Kreuzes ist der *d. maximus* (auch schlechthin *d.*), so genannt als erster und breiter der *decumani*. Der D. wurde von der *groma*, dem Standpunkt des Agrimensoren und dem Mittelpunkt der Limitation, aus ursprünglich von Osten nach Westen gezogen (Rudorff Feldm. II 342), s. Festus ep. p. 71 *decimanus appellatur limes, qui fit ab ortu solis ad occasum, alter ex transversis currens appellatur cardo*. Damit war das assignierte Land in eine linke und rechte Hälfte eingeteilt: *sinistra* und *dextra decumanum* (Frontin Feldm. I 28, 10 *decimanus autem dividebat agrum dextra et sinistra*). Die Orientierung des D. nach Westen galt den römischen Gelehrten als etruskisch (Feldm. II 342); die ältesten Tempel waren nach Westen orientiert (Feldm. I 169, 16). In historischer Zeit — in der Zeit der Colonieanlagen — wurde jedoch der D. nach Sonnenaufgang, nach Osten orientiert (vgl. Hyg. de limit. constit. Feldm. I 167). Links (*sinistra decumanum*) ist also Norden, 30 rechts (*dextra d.*) Süden.

Die *decumani* heissen *limites prorsi* (Feldm. II 342), weil ihre Richtung das Vorne bezeichnet. Da das Lager ebenso wie die Stadtflur durch D. und *cardo* geteilt wird, heisst das Lagerthor, durch welches der D. läuft, *porta decumana* (Feldm. II 343). Die strenge Orientierung des D. nach Osten ist in der Praxis der Stadtanlagen keineswegs festgehalten worden. Als Hauptweg des Limitationssystems musste der D. doch mindestens dieselbe Ausdehnung wie der *cardo* haben; war nun aber die west-östliche Ausdehnung des Territoriums eine geringe, so waren in Wahrheit die *cardines* die Hauptlinien. Um diesen Gegensatz zwischen Theorie und Praxis zu beseitigen, liess man durch die Längsaxe des Territoriums die Richtung der *decumani* bestimmen. So kam es, dass der D. nach jeder Richtung hin orientiert werden konnte z. B. nach Süden (vgl. Feldm. II 346): Feldm. I 170, 12 *quidam agri longitudinem secuti: et qua longior erat fecerunt decimanum*. Z. B. war der *ager Campanus* nach Süden limitiert (ebd.). Stossen die *limites* zweier Territorien zusammen, so musste eine Divergenz geschaffen werden, da sonst die grösste Confusion eingetreten wäre. Diese nach der physischen Beschaffenheit des Terrains, nicht mehr nach dem alten Schema angelegten *decumani* wurden denn auch dementsprechend benannt als *limites montani*, *maritimi* je nachdem die Senkrechte, auf 60 die sie stiessen, der Lauf des Apennin oder der Meeresküste war (Feldm. II 348). So war der *ager Arretinus* ursprünglich durch *limites maritimi et montani* zerteilt; erst später wurden ordentliche *decumani* und *cardines* gezogen (Feldm. I 215). Der Liber coloniarum bietet genug Beispiele für die verschiedenen Orientierungen des D. (Feldm. I 209ff.).

Als Hauptstrasse des Territoriums hat der *d. maximus* eine grössere Breite, in den augusteischen Militärcolonien von 40 Fuss (Feldm. II 350), während je der fünfte D., der *quintarius*, 12 Fuss assigniert bekam. Die anderen *decumani* sind meist nur *linearii*, d. h. ohne Breite, gezogen nur um die Centurien zu markieren, deren Grenzen ja, ohne dass wirkliche Grenzwege existierten, mit Hülfe der an den *capita centuriarum*, 10 den Ecken, aufgestellten Grenzsteine leicht festzustellen waren.

Für die römischen Agrimensoren ist die Hauptlinie der Limitation durchaus der D. Aber Nissen hat (Templum 12; vgl. auch Mommsen Herm. XXVII 91) darauf hingewiesen, dass ursprünglich der *cardo* den Vorrang gehabt haben muss, weil *cardo* ein Substantiv, *d.* ein Adjectiv sei und weil der *cardo* des römischen Lagers *via principalis* heisse.

Eine Frage, auf die es für uns noch keine 20 Antwort giebt, ist: wie haben die ältesten Agrimensoren ohne die Sonnenuhr, den *gnomon*, zu haben, die Linie des D., Ost-West, oder die Mittagslinie, Nord-Süd, des *cardo* gefunden? Man vgl. Cantor Röm. Agrimensoren 67ff. Die von Hygin (Feldm. I 188ff.) beschriebenen zwei Methoden setzen die Kenntnis der Sonnenuhr voraus, kommen also für die Anlage der älteren Colonien für die Zeit von 200 v. Chr. — die erste richtige Sonnenuhr kam nach Rom bekanntlich 164 v. Chr., Plin. n. h. VII 60 — nicht in Betracht. Vielleicht richtete man sich einfach nach dem Aufgang und Untergang der Sonne, indem die den Punkt des Erscheinens und des Verschwindens des Tagesgestirns verbindende Linie zum D. gemacht wurde. Je nach dem Standpunkt des observierenden Gromatikers und der Beschaffenheit des Horizonts musste natürlich dieser scheinbare D. von der astronomisch richtigen Ost-Westlinie divergieren. Die *littera singularis* für D. ist *D.*, für *dec. max.* entsprechend *D. M.* Dementsprechend werden die Centurien bezeichnet nach *dextra* und *sinistra decumanum*: *S. D. I = s(inistra) d(ecumanum) (primum)* u. s. w. Über das System der Centurienbezeichnung kann nur im Zusammenhang unter Limitatio gehandelt werden. [Schulten.]

Decumanus ager s. *Decuma*.

Decumates agri s. *Agri Decumates*. Vgl. Zangemeister Neue Heidelberger Jahrb. III 1ff. Holder Altkelt. Sprachsch. s. *decumates*, der keltischen Ursprung des Namens für möglich hält. E. Herzog Zur Okkupations- und Verwaltungsgeschichte des rechtsrheinischen Römerlandes, Bonn. Jahrb. CII 83ff. (zum Namen S. 95). Schulten ebd. CIII 35f. [Ihm.]

Decunx, d. i. *decem unciae* oder Zwölftel einer Einheit, die bei den Römern *as* hiess. Der Name ist gebildet nach der Analogie von *quin-cunx* und *septunx* (lib. de asse 9 = Metrol. script. II 73, vgl. Hultsch Metrologie² 145. 148); er findet sich nur bei Prisc. de fig. numer. 10 und im Carm. de pond. 46 (Metrol. script. II 28. 83. 90). Die gewöhnliche Bezeichnung war *dextans* (s. d.). [Hultsch.]

Decuria. Abteilung von zehn Mann (Colum. I 9, 7), nach Corssen (Ausspr. II 683), Pott, Bréal, Mommsen (St.-R. III 104, 1) u. a. abzuleiten von **decu-viria*, nach Ceci (Le Etimo-

logie dei Giurecons. 119) Analogiebildung nach *centuria*, das mit althochdeutsch *huntari* und altschwedisch *hundari* zu vergleichen sei (Bugge in Curtius Studien IV 341). Nach Dionys. II 7 (Varro?) waren die Curien in zehn Decurien geteilt, deren jede unter einem Decurio stand. Mommsen (St.-R. III 104) bezieht diese Angabe auf die Heeresenteilung, so dass in ältester Zeit jede Curie 100 Mann in 10 Decurien geteilt wurde (und 10 Mann, also eine D. zur Reiterei) gestellt hätte. Nach Vereinigung der drei Tribus der Ramnes, Tities und Luceres zu einem Gemeinwesen wäre dann immer aus drei Decurien der drei Tribus je eine Turma von 30 Mann gebildet worden. Diese für die Reiterei allgemein angenommene Formation auch für das Fussvolk als ursprünglich in Anspruch zu nehmen, sind wir jedoch nicht berechtigt. Denn auf die Notiz des Paulus (p. 54) *centuriata comitia item curiata comitia dicuntur, quia populus Romanus per centenas turmas divisus erat*, auf welche allein Mommsen seine Ansicht gründet, ist ebensowenig Wert zu legen, wie auf die Notiz des Isidorus (orig. IX 3, 47), dass die Legion 200 Turmen gehabt habe (vgl. Serv. Aen. XI 463); und dass es neben der gut bezeugten Einteilung des Fussvolks in 30 Centurien noch eine zweite in 100 *turmae* gegeben haben soll, entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit, da sich die Centurie nicht in *turmae* zerlegen lässt, wie die *turma* der Reiterei in *decuriae*. Auch Ovid (fast. III 128) kennt keine andere militärische Einteilung als 30 *corporas* des Fussvolks und 10 der Reiterei, d. h. bei jenem Centurien, bei dieser *turmae*. Demnach beziehen wir die Decurieneinteilung militärisch nur auf die Reiterei. Varro de l. l. V 91. Dionys. II 13. Liv. XXII 38, 3. Fest. p. 355. Paul. p. 55. Serv. Aen. IX 368. Isid. orig. IX 3, 51. Vgl. Art. Eques.

Die Einteilung nach Decurien fand ferner Anwendung auf den Senat, der ursprünglich (in jeder Tribus?) 100 Mitglieder hatte und in 10 Decurien zu je 10 Mann gegliedert war, Liv. I 17, 5. Ovid. fast. III 127. Isid. orig. IX 4, 11. Vgl. Art. Curia. Als nach Vereinigung der drei Tribus die Zahl der Senatoren auf 300 stieg, bedeutete D. eine Zehntelabteilung der gesamten Körperschaft. Sie hatte also nun 30 Mitglieder. Diese Bedeutung hat das Wort fernerhin behalten und die Mitgliederzahl der D. richtete sich also nach der Gesamtzahl der Senatoren. S. Art. Senatus. Vom Senate wurden sodann, als die Richterstellen auch Männern nichtsenatorischen Ranges zugänglich wurden, die Bezeichnung D. auf die Abteilungen der Richter übertragen. Es gab deren zunächst seit dem Jahre 684 = 70 drei, eine der Senatoren, eine der Ritter und eine der Aerartribunen. Caesar beseitigte im J. 708 = 46 die Aerartribunen, liess aber drei Decurien bestehen (Caes. ed. Kübler Vol. III 2 p. 178). Augustus, der die Senatoren von der Verpflichtung zum Geschworenamt entband, bildete aus Männern, die mindestens die Hälfte des Rittercensus hatten, eine vierte D. für Bagatellsachen, während er die ersten drei Decurien den Rittern vorbehielt, Suet. Aug. 32. Caligula fügt eine fünfte D. hinzu, Suet. Gai. 16. Plin. n. h. XXXIII 33. Mommsen St.-R. III 535ff. S. Art. Index.

Die Einteilung nach Decurien war endlich eingebürgert bei fast allen corporativ organisierten Ständen und Berufsarten, also namentlich bei den Subalternbeamten der Magistrate und bei den Zünften. Von jenen waren corporiert die *scribae*, *viatores*, *lictiores*, *praefrones*, *geruli*, *pullarii*. Auch hier war die Zehnzahl nicht massgebend, statt des Decimalsystems scheint vielmehr das Duodecimalsystem geherrscht zu haben; jedenfalls ging die Mitgliederzahl in der Regel weit über 10 hinaus, da oft schon der Vorstand der D. durch zehn Männer (*decem primi*) gebildet wurde. Die *Scribae* hatten drei Decurien, ebenso die hauptstädtischen *Lictoren*, die *geruli* und *pullarii* je eine; dagegen hatten die *viatores* und die *praefrones* eine grössere Zahl von Decurien. Siehe das Nähere in den betreffenden Artikeln und unter Apparitores. Mommsen St.-R. I³ 332ff. Unter den *decuriae* der *scribae* begegnet eine *d. armamentaria*, CIL V 1883 = Dessau 1939. Mommsen St.-R. I³ 368. Die Decurien der Apparitores haben bis ins 6. Jhdt., vielleicht auch noch länger, bestanden. Ausdrücklich genannt werden aber in der spätern Zeit nur die *d. scribarum librariorum* und die *d. lictoria consularis* (Cod. Theod. VIII 9, 1), und ihre Bestimmung war seit Begründung der diocletianisch-constantinischen Monarchie verändert. Sie dienten jetzt dem Senate, indem ihnen hauptsächlich die Führung der Acten oblag, Cod. Theod. *De Lucris Officiorum* (VIII 9). Cod. Theod. und Iust. *De Decuriis Urbis Romae* (XIV 1 u. XI 14). Cassiod. var. V 21, 22. Mommsen St.-R. I³ 368ff. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 875. S. Art. Scriba. Über die Decurien der Zünfte s. Art. Collegium. Die Mitglieder der D. heissen *decuriales*, während *decurio* (s. d.) den Vorsteher der Abteilung bezeichnet. [Kübler.]

Decurialis. Mitglied der *decuriae*, in welche die Collegien der *apparitores*, der Subalternbeamten der stadtrömischen Magistrate, gegliedert waren (Apparitor), und deshalb gleichbedeutend waren *apparitor* (Mommsen St.-R. I³ 341, 5; vgl. *decurialis et procurator, decurialis negotiator fori pecuarii, decurialis Romae* [CIL X 1721]). D. steht sowohl allein zur Bezeichnung des Standes der Subalternbeamten, als verbunden mit der näheren Bezeichnung 1. der Beamtenklasse, welcher der D. untergeben ist — also: *d. aedilicium* (CIL VI 1879), *d. tribunicium* (CIL X 4588), *d. Caesaris, consularis, praetorius* (CIL XIV 4239) — oder 2. der Apparitorenkategorie, zu welcher er gehört — also: *d. gerulorum* (CIL XIV 2045), *d. viatorum* (CIL XIV 4251) — oder 3. beider Elemente: *d. scriba libarius quaestorius* (CIL II 3596), *d. lictor tribunicus* (VI 1857). Zu d. tritt oft die Bezeichnung der *decuria* hinzu: *d. decuriae lictoriae popularis denuntiatorum itemque gerulorum* (X 5917), *d. decuriae viatoriae consularis* (XIV 2045. 373), *d. decuriae scribarum librariorum* (XIV 2265), *d. decuriae lictorum* (VI 1880), *d. [decuriae] aediliciae Romae* (II 4180), *[d.] d[ecuriarum] III (= trium)* (VI 1870). Dem Namen d. correlat ist die Bezeichnung der Apparitores als *ordo* (Mommsen a. a. O. 342), als Stand der corporierten und eben durch ihre Corporationsrechte sich von der niederen, nicht corporierten Dienerschaft (*ministri*)

scheidenden Subalternbeamten. Auf die dem *ordo decuriarum* oder den *decuriales* zustehenden Privilegien beziehen sich die fünf den tit. XIV 1 (*de decuriis urbis Romae*) bildenden Verfügungen des Codex Theodos. Die Einteilung in Decurien ist bekanntlich im römischen Staatswesen sehr verbreitet, aber die Apparitoren collegien sind die *decuriales κατ' ἐξοχήν*. Wie die *decuriales* heissen auch die municipalen *decuriones* nach der Gliederung in Decurien; *decurionales*, der Standesname der Decurionen, ist nicht mit *decuriales* zu verwechseln. Litteratur: Mommsen St.-R. I³ 340f. Gothofredus zu Cod. Theod. XIV 1.

[Schulten.]

Decurio. 1) *Decurio* (auch *decurionus*, Paul. p. 49 s. *centurionus*, oder *decur*, Paul. p. 71. 75) ist der Vorsteher einer *decuria* (s. d.), so bei den Zünften (s. Art. Collegium) und bei den Beamten des kaiserlichen Hauses (s. Art. *Decuriones sacri consistorii*). Insbesondere aber 20 war D. der officiële Titel für die Mitglieder der Gemeinderäte der Städte römischen oder lateinischen Rechtes (*ordo decurionum*). Der Name rührt wahrscheinlich daher, dass bei Begründung von Colonien die Normalzahl der Colonisten auf 1000, die der Ratmänner auf 100 festgesetzt wurde, demnach das Mitglied des Gemeinderates als Vorsteher einer Zehnerschaft bezeichnet wurde. Mommsen St.-R. III 842. Pomp. Dig. L 16, 239, 5: *decuriones quidam dictos aiunt ex eo, 30 quod initio, cum coloniae deducerentur, decima pars eorum qui ducerentur consilii publici gratia conscribi solita sit*. Falsch ist die Etymologie Isid. orig. IX 4, 23 *decuriones dicti, quod sint de ordine curiae. officium enim curiae administrant*.

Name. Seit dem Ende der Republik ist der officiële Name des Gemeinderates *ordo decurionum*. Er hat aber ursprünglich in den italischen Städten ebensogut wie in Rom *senatus*; die einzelnen Mitglieder *senatores* geheissen; diese Bezeichnung ist noch in der Lex Iulia municipalis neben der jüngeren anerkannt (*senatus* Z. 86. 105. 109. [124]. 128. 131. 133. 135.; *senator* Z. 87. 96. 126; *locus senatorius* Z. 138) und hat sich in manchen Städten lange erhalten oder ganz behauptet. Wir finden die Bezeichnung *senatus* in folgenden Städten:

in Italien

Aeclanum CIL I 1231 = IX 1138. I 1230 = 50 IX 1140.

Aequiculi CIL IX 4118.

Aesernia CIL IX 2660.

Alba Fucens CIL IX 3916. 3917. 6349.

Aletrium CIL X 5805 unter Diocletian. 5806. 5807 = I 1166.

Anagnia CIL X 5914. 5917. 5918. 5919 = Wilmanns 1791. CIL X 5923. 5924. 8243 unter Hadrian.

Antinum CIL IX 3833.

Aricia CIL XIV 2167. 4191. 4196. Ephem. epigr. VII 1236.

Arpinum CIL I 1177 = X 5682. I 1178 = X 5679 = Wilmanns 2050.

Asisium CIL XI 5371. 5372. 5380 unter Gallienus. 5390. 5391. 5392 = Wilmanns 2103. CIL XI 5395. 5407.

Atella CIL X 3732 unter Constantin. 3736.

Beneventum CIL IX 2117. 2121 = Wilmanns 1846 a.

Cales CIL X 3917. 3923. 3984. 4637. 4638. 4648. 4649 = Wilmanns 2029. CIL X 4650 = Wilmanns 2031. CIL X 4651. 4654. 4658 = Wilmanns 2030. CIL X 4659. 4667.

Canusium CIL IX 326. 327.

Capua Liv. XXIII 2, 2. 4, 2 u. 3. Vgl. Cic. de leg. agr. II 93.

Carseoli CIL IX 4056 = Wilmanns 1020 unter Decius. CIL IX 4054. 4064.

Castrium Novum CIL IX 5145 = Wilmanns 2076.

Copia CIL I 1264 = X 123.

Cora CIL X 6505 = I 1150. X 6512. 6517 = I 1149. X 6526 = Wilmanns 1779. CIL X 6529. 6532.

Corfinium CIL IX 3151. 3173.

Fabrateria Nova CIL X 5574.

Falerii CIL XI 3091. 3093. 3115. 3116 = Wilmanns 2090. CIL XI 3119 = Wilmanns 2089. CIL XI 3121. 3124.

Ferentinum CIL X 5826. 5827 = Wilmanns 999 unter Elagabal. CIL X 5852. 5853 = Wilmanns 1786 = Ruggiero II 2164. CIL X 5855. VI 1492 = Wilmanns 2853, im J. 101 n. Chr.

Fidenae CIL XIV 4057 unter Traian. 4058 = Wilmanns 1817 unter Gallienus. Ephem. epigr. VII 1269 im J. 140 n. Chr.

Formiae CIL X 6105. 6108 = I 1192.

Fundi Liv. VIII 19, 10. CIL X 6233 = I 1189. 6234. 6235 = I 1190. X 6238 = I 1191. 6239 = I 1187. X 6242 = I 1188.

Hatria CIL IX 5019 = I 1419.

Interamna Lirenas CIL X 5196?

Interamna Nahars Wilmanns 707.

Interpromium CIL IX 3044 = Wilmanns 1612.

Lanuvium CIL XIV 2097 = Wilmanns 1770.

40 CIL XIV 2098. 2101 = Wilmanns 1769 = Ruggiero II 272 unter Septim. Sever. CIL XIV 2103? 2104. 2113 = Wilmanns 2625. CIL XIV 2120 = Wilmanns 1771. CIL XIV 2124. 2125? 2127.

Lavinium CIL XIV 2070 = Wilmanns 1747 nach Antoninus. CIL XIV 2071.

Minturnae CIL X 6017.

Ostia CIL XIV 367 = Wilmanns 1731 = Ruggiero II 730; Dessau bezieht die Worte 50 *ex s(enatus) c(onsulto)* auf den römischen Senat CIL XIV p. 559.

Paestum CIL X 480 = I 1255.

Pinna Vestina CIL IX 3351. 3352. 3354.

Poetilia CIL X 112 im J. 103/112 n. Chr. Praeneste CIL XIV 2990 = I 1139. XIV 3000 = I 1142. XIV 3001 = I 1138. XIV 3002 = I 1143. XIV 3003 = Wilmanns 1800 unter Hadrian.

Puteoli CIL X 1788. 8180.

Ricina CIL IX 5758.

60 Signia CIL X 5961 = I 1145 = Wilmanns 1781. CIL X 5963 unter Hadrian. 5964 unter Caracalla. 5966.

Sora CIL X 5714 = Wilmanns 2051.

Spoletium CIL I 1407 = Wilmanns 792.

Tarentum Stadtrecht ed. Scialoja Bullet. dell' Ist. di diritt. Rom. 1896.

Tarracina CIL X 6327 = I 1186. X 6310 unter Traian.

Teanum Sidicinum CIL X 4792 = Wilmanns 720.

Tibur CIL XIV 3580. 3593 = Wilmanns 1219a. CIL XIV 3601. 3609 = Wilmanns 1194 unter Commodus. CIL XIV 3610 = Wilmanns 1186 unter Pius. CIL XIV 3611. 3612. 3614. 3638. 3643. 3654 = Wilmanns 1804. CIL XIV 3655. 3657. 3663 = Wilmanns 1810 a. 184. CIL XIV 3664. 3666 = I 1121. XIV 3667f. = I 1117f. XIV 3670. 3674 = Wilmanns 1809. 10 CIL XIV 3677. 3679. 3686. 3690. 3692. 3694. 4237. 4244. 4254. 4258. 4259. 4262.

Trebula Balliensis CIL X 4559, 4. Jhdt. n. Chr.

Tusculum CIL XIV 2591. 2626 = I 1125 = Wilmanns 1756. CIL XIV 2627. 2628 = Wilmanns 1759 a.

Venusia CIL IX 439 = I 185 = Wilmanns 863.

Verulae CIL X 5797.

Vibo CIL X 39. 49 = Wilmanns 1820. CIL X 50.

Volci CIL X 411.

In Sardinien:

Sulci CIL X 7513.

In Gallia Cisalp.:

Aquileia CIL V 875 = Wilmanns 691. CIL V 961. 8288. 8313.

In Gallia Narbon.:

Narho CIL XII 6038; *senatus Vocontiorum* 30 CIL XII 1590. 1591.

In Spanien:

Augustobriga CIL II 5346; Bocchori CIL II 3695 = Wilmanns 2851, 6 v. Chr.; Bocchori ist nach Plin. n. h. III 76 *civitas foederata*; hier kommen auch *praetores* vor; Lacilbula CIL II 1343.

In Africa:

Curubis CIL VIII 10525, Zeit des Caesar; Siagu CIL V 4922, im J. 28 n. Chr.; *sen. populusque Thimiligensis* CIL V 4920, 27 n. Chr., *pagus Gurxensium* CIL VIII 68 = Wilmanns 2850, a. u. c. 742 = 12 v. Chr.

In Moesia Inf.:

Tomi CIL III 765 addit. p. 997, Zeit des Hadrian.

Die einzelnen Rathsherrn heissen *senatores* in Tusculum CIL XIV 2634 = Wilmanns 1757. CIL XIV 2636 = Wilmanns 1760; Anagnia CIL X 5914. 5916 = I 1160; Venacini auf Corsica 50 CIL X 8038 in einem Schreiben des Vespasian; Narbo CIL XII 6039. In den peregrinen Städten wird der Gemeinderat auch von den römischen Schriftstellern durchweg als *senatus* bezeichnet, z. B. Halaesa (Cic. Verr. II 122), Agrigent (Cic. Verr. II 123), Heraclea (Cic. Verr. II 125), Salamis auf Kypern (Cic. ad Att. VI 1, 6), die Städte Bithyniens (Plin. ep. ad Trai. 79 u. ö.). Ausser der Bezeichnung *senator* findet sich auch noch für die Mitglieder des Stadtrates die Benennung *conscripti*, so in Asculum Picenum(?), Bovianum (CIL I 620 = IX 2563 = Wilmanns 1103?), Brixia, Caiatia, Cales, Capua, Casinum, Cora, Fabrateria Nova, Falerio (Wilmanns 2105), Ferentinum, (CIL VI 1492 = Wilmanns 2853), Fundi, Interamna Praetuttiorum, Maetaris, Nursia, Pelutium, Pisae, Trebula Mutuesca (?), Trebula ad Sagrum, Valentia, Volturnum (die inschriftlichen

Nachweise ausser den von uns angeführten s. bei Ruggiero Dizion. epigr. II 604). Auch diese Bezeichnung gebraucht die Lex Iulia municipalis an den geführten Stellen neben *senatus* und *senator*; sie findet sich auch noch am Ende des 1. Jhdts. in der Lex Salpens. c. 24. 25. 26 und in der Lex Malac. c. 54. 62. 63. 64. 66. 67. 68. Pomponius hat sie offenbar im Sinne bei seiner Definition des Wortes *decurio*. Aber da es im römischen Principe lag, den Unterthanen in ihrer städtischen Verwaltung die Amts- und Rangtitel der Hauptstadt zu versagen (Mommsen St.-R. III 457. Cic. de leg. agr. II 93), so war man darauf bedacht, überall die ältere Bezeichnung durch die jüngere zu verdrängen. Man wird alten Städten, die in den Reichsverband eintraten, nicht verwehrt haben, die Bezeichnung *senatus* weiter zu gebrauchen; aber wenn neue Colonien gegründet wurden, so erhielten die Rathsherrn 20 die officiële Bezeichnung D. Diese allein erscheint im Grundgesetz der Colonia Iulia Genetiva (Ursao), und sie ist in allen ausseritalischen Colonien und Municipien fast ausschliesslich im Gebrauch. Ganz vereinzelt findet sich die Benennung *centumviri* in den beiden Municipien Cures und Veii (Mommsen St.-R. III 845, 1. Ruggiero Dizion. epigr. II 182). Unerhört ist die Bezeichnung *patres*; wenn sie einmal in einem Gedichte vorkommt (in Puteoli CIL X 1813), so mag das mit der poetischen Lizenz entschuldigt werden. Dem Cicero erscheint es als Gipfel der Unverschämtheit, dass sich der Stadtrat der Colonie Capua *patres conscripti* nennt (de leg. agr. II 93). Es kann daher die Ergänzung der Inschrift von Bisica (Ephem. epigr. VII 100) *ex collatione patrum* nicht richtig sein; Mommsen schlägt vor *ex collatione patrono*. In Canusium werden die Mitglieder des Gemeinderates einmal als *iudices* bezeichnet (CIL IX 339 = Wilmanns 1831), und bemerkenswert ist der Ausdruck *dumvirates qui in consilio esse solent Puteolis* (CIL X 1781 = I 577 = Wilmanns 697). Der Zeit nach Antoninus Pius gehört die Inschrift von Taraco an (CIL II 4227 = Wilmanns 2295), in welcher für d. der Ausdruck *decurialis* gebraucht ist. Die griechische Bezeichnung ist *βουλευτής*, selten *δεξογλῶν* (Beispiele im Index von Kaibels Inscr. Graec. Italiae).

Die Körperschaft als Ganzes heisst officiël *ordo decurionum* oder bloß *ordo*, griechisch *βουλή*, während *σύνκλητος* im allgemeinen den römischen Senat bezeichnet (Mommsen St.-R. III 841. Liebenam 228). In späterer Zeit wird dafür der Ausdruck *curia* gebräuchlich, die Mitglieder heissen dann auch *curiales*; s. u.

Vorkommen des Ordo. Ein Gemeinderat kommt allen denjenigen Ortschaften zu, welche Stadtrecht, sei es auch immer in welcher Form, besitzen oder erlangen (Rescript für die Tymaneni in Pisidien CIL III 6866 = Bruns Font. 6 nr. 33), also den *municipia*, *coloniae*, *praefecturae*, *tora*, *conciliabula*. Diese werden in der Lex Iulia municip. ausdrücklich genannt (vgl. v. Savigny Verm. Schrift. III 331, 2. Dirksen Observat. ad tab. Heracl. p. 8. Zumpt Comment. epigr. I 91. Walter Röm. Rechtsgesch. § 264. Hegel Ital. Städteverf. 25. Houdoy Droit municipal, Paris 1876, 204. Marquardt Staatsverw.

12 11, 6. CIL XII 2461). Auch die im Anschluss an die Ständlager in den Provinzen sich entwickelnden Budenstädte (*canabae*) erhalten mit dem Stadtrecht die D. Wir finden sie in Carlsburg (Apulum CIL III 1098 = Wilmanns 2417. CIL III 1100 = Wilmanns 2414. CIL III 1214 = Wilmanns 2416), Mainz (Brambach 1067. 1130), Brigetio (CIL III 4298). Vgl. Mommsen Herm. VII 316. Schulten De convent. civ. Roman. 82ff. Dagegen waren die *vici* und *castella* in der Regel den Städten, in deren Nähe sie lagen, attribuiert und hatten daher keinen eigenen Ordo (Ulp. Dig. L 1, 30. Cod. Inst. V 27, 3, 1. X 19, 8). Auf Irrtum beruht es, wenn Voigt (Drei epigr. Constitutionen Constantins des Grossen, Leipz. 1860, 227—232) behauptet, dass auch in den *vici* der *ordo* vorkam, was Walter a. a. O. nachschreibt. Fälschlich beruft sich Voigt auf Orelli 3116 (= CIL XI 419) *vicius Germalus*, wo die D. diejenigen von Ariminum sind (Bormann CIL XI p. 76), Inscr. Neap. 221 (CIL X 415), wo mit den *vici* die *plebs* von Volcei bezeichnet ist, Inscr. Helv. 142 (Aventicum), was schon Mommsen erledigt hat (bei Wilmanns 2067 b Amiternum ist der Dedication der *vici* *Forulani* irrtümlich hinzugefügt l. d. d. d., vgl. CIL IX 4399). Die andern Irrtümer Voigts widerlegt Schulten Philol. LIII 666, vgl. 677. Was die *castella* betrifft, so schliesst Schulten Philol. LIII 676 aus dem Vorkommen der Curien in Lambaesis und einem Castell bei Gighi (CIL VIII 11008), dass die der Stadt Ciria attribuierten *castella* einen Ordo gehabt hätten. Allein die africanischen Curien sind Abteilungen der Bürgerschaft und haben mit dem *ordo* nichts zu thun. S. Art. Curia. Dagegen ist für die *pagi* ein *ordo* bisweilen bezeugt, ausdrücklich allerdings nur in Africa (*pagus Guxensium* CIL VIII 68 = Wilmanns 2850 a. u. c. 742; *pagus et cives Thuggensium* d. d. CIL VIII 1494 = Wilmanns 2346; Agbia CIL VIII 1548; d. *pagi Serteitani* CIL VIII 8828; *ordo pagi Salutaris Sibonensis* Ephem. epigr. VII 805; *delecti pagi* kommen aber auch in Larinum vor, CIL IX 726. Vgl. Voigt a. a. O. 193—211; und ihn berichtend Schulten Phil. LIII 653, vgl. 643. 651. In Germanien und Africa findet sich der *ordo* auch in den *saltus*: *ordo saltus Sumelocennensis* Brambach 633; d. *civitatis saltus Taunensis* Brambach 1593 = Wilmanns 2272. In Gasr Mezuar CIL VIII 14427. 14431. Vgl. Beaudouin Les grands domaines dans l'empire Romain, Paris 1899, 99, 6.

Zahl. Die Normalzahl der Mitglieder des Gemeinderates beträgt 100. Diese Zahl ist bezeugt für Cures und Veii (s. o.), ferner für Capua (Cic. de leg. agr. II 96) und Canusium (s. u.), für Prusa bei der Neuorganisation unter Traian (Dio Chrys. II p. 206 R.). Doch war in kleineren Städten die Zahl der Mitglieder des Rates geringer. Für die Tymandeni bestimmte der Kaiser, der ihnen Stadtrecht verlieh, zunächst 50 Rats Herrn (CIL III 6866 = Bruns Font.⁶ nr. 33). Für Castrimoenum nimmt Dessau (zu CIL XIV 2466) nach dem Vorgange von Henzen einen Ordo von 30 Mitgliedern an. Es werden nämlich auf jener Inschrift 26 D. als anwesend bezeichnet. Da nun zu Beschlüssen, wie dem auf

der genannten Inschrift, die Anwesenheit von mindestens zwei Dritteln der Mitglieder erforderlich war (s. u.), so kann die Gesamtzahl nicht über 39 betragen haben; die Zahl 30 aber ergibt die Inschrift CIL XIV 2458 = Wilmanns 2078 *ex decreto XXX virum*. Nichts zu thun aber hat es mit dem *ordo d.*, über den wir handeln, wenn sich häufig in griechischen Städten eine viel grössere Zahl von Buleuten findet, z. B. in Antiochia, wo die Zahl der Ratsherren nach Libanius (II 528, 2. 575, 18; vgl. 527, 9. 540, 5. I 182, 7 R.) ursprünglich 600, ja das Doppelte davon betragen haben soll, während Iulian. Misopog. p. 367 D nur 200 angiebt, ferner in Gaza 500 (Joseph. ant. XIII 364), in Tiberias in Galilaea 600 (Joseph. bell. Iud. II 641), in Seleucia am Tigris 300 (Tac. ann. VI 42), in Ephesus 450 (Ramsay Cities and bishop. of Phryg. 62). Vgl. Kuhn Städt. und bürgerl. Verw. I 247f. II 354. Alle diese Städte hatten wahrscheinlich in der Zeit, auf welche sich die betreffenden Nachrichten beziehen, noch nicht die römisch-latinische Municipal- oder Colonialverfassung, sondern wurden nach griechischer Weise verwaltet, d. h. der Rat war keine ständige Körperschaft, gebildet aus den Inhabern der städtischen Ämter, sondern ein jährlich wechselnder, aus den Phylen gewählter oder erloster Ausschuss des Volkes. Marquardt Staatsverw. I² 211. Mitteis Reichsrecht und Volksrecht 165. Ramsay The cities and bishoprics of Phrygia, Oxford 1895, 61ff. Antiochia z. B. wurde Colonie erst durch Antoninus (d. i. Caracalla), Paul. Dig. L 15, 8, 5, und wenn Libanius von der guten alten Zeit spricht, wo der Rat 600 Mitglieder hatte, so meint er eben jene Zeit, wo Antiochia ganz nach dem Muster Athens organisiert war.

Aufnahme. Die drei Formen der Aufnahme, die für den römischen Senat vorkommen, die Wahl durch den Oberbeamten, das Volk oder den Rat selbst (Mommsen St.-R. III 854ff.), sind auch bei der Besetzung der Stellen in den Gemeinderäten in Übung gewesen. Auch hier ist, wie in der Hauptstadt, die Bestellung durch die städtischen Oberbeamten das normale, ohne dass jedoch die beiden andern Arten völlig ausgeschlossen wären. Die Wahl durch die Oberbeamten ist festgesetzt durch die Lex Iulia municip. Z. 83ff.: *quequomque in municipiis coloneis praefectureis foreis conciliabulis c(ivium) R. II vires III vires erunt aliove quo nomine magistratum potestatemve suffragio eorum, qui quousque municipi coloniae praefecturae fori conciliabuli erunt, habebunt*. Sie wird ferner bezeugt für Bithynien durch Plin. ep. ad Trai. 79 (83) und 112 (113): *legunt in senatum censes*. Die technischen Ausdrücke für die Aufnahme sind in der Lex Iulia Municip. Z. 86 *legere, sublegere, cooptare, recitandos curare* (s. über die Bedeutung dieser Ausdrücke Mommsen St.-R. III 855). Für solche, welche zum Zwecke besonderer Ehrung in den Ordo aufgenommen werden, ist der Ausdruck *adlegere* üblich; s. Art. Adlectio. Volkswahl ist für die sicilischen Städte durch Cicero bezeugt (Verr. II 120 *tota Sicilia per triennium neminem ulla in civitate senatore factum esse gratis, neminem, ut leges istorum sunt, suffragiis*), für Prusa zur Zeit Traians von Dio Chrysostomus II p. 207 R.

Aber für Agrigent und Heraklea spricht Cicero a. a. O. von *cooptatio*, was jedenfalls Wahl durch den Rat bedeutet, für Agrigent nach einem von Scipio, für Heraklea nach einem von Rupilius erlassenen Grundgesetz. Wahl durch den Ordo ist ferner bezeugt für Concordia (Fronto p. 193 N. *factus decreto ordinis decurio*. p. 196 *antequam decurio . . . per <ordinem?> creati debuit, creatus est*); *adlectio* für Lyon CIL XII 1505 = Wilmanns 2216. Dass die Provincialstatthalter nicht selten in die Wahl eingriffen, sehen wir aus Cic. Verr. II 120. Plin. ep. ad Trai. 79 (83). 112 (113) und Ulp. Dig. XLIX 4, 1, 3. Bisweilen erfolgt die Aufnahme auf Befehl des Kaisers: *d. beneficio dei Caesaris*, Nola CIL X 1271 = Wilmanns 1896; vgl. Plin. ep. ad Trai. 112 (113). Das Gleiche ist anzunehmen, wenn die Inschrift lautet *veteranus d. (munic. Lig. Baeb. CIL IX 1459 = Wilmanns 1843) oder centurio d. (Benevent CIL IX 1604 = Wilmanns 1849)*. Vgl. Cass. Dio XLIX 14, 20 *3 τοὺς ἐκατοντάρχους ὡς καὶ ἐς τὰς βουλὰς αὐτοὺς τὰς ἐν ταῖς πόλεσιν καταλέξων ἐπήλυτες*. Appian. bell. civ. V 128.

Die gewöhnliche Bestellung durch die Oberbeamten erfolgte alle fünf Jahre bei Aufstellung des Census, also durch die Quinquennales. Diejenigen Personen, welche durch Bekleidung eines Amtes oder Priestertumes (Kuhn I 116) die Qualifikation zum D. erlangt hatten, besaßen sofort, d. h. mit Antritt des betreffenden Amtes oder Priestertumes, das Recht, an den Sitzungen teilzunehmen (*sedere, esse in senatu, decurionibus*) und zu stimmen (*sententiam dicere*), wurden aber wirkliche D. erst durch die Lectio beim Lustrum, falls sie nicht vorher zum Ersatz eines verstorbenen oder ausgestossenen Ratsherrn (durch den Ordo?) in die Körperschaft gewählt waren (*sublecti*). Lex Iulia municip. Z. 87. Plin. ep. ad Trai. 79 (83). Ps. Apul. de mundo c. 35: *decuriones et quibus est ius dicendae sententiae*. Zumpt Comm. epigr. I 114. 40 Ausserordentlicherweise wird der *consensus* verliehen in Alba Helviorum (Aps) Wilmanns 2230, das Recht *sententiam dicere* in Oescus CIL III 753 = Wilmanns 2408.

Die Liste der Ratsherrn wurde in dem Album verzeichnet und öffentlich ausgestellt, s. Art. Album m. Indessen wurde durch die blosse Verzeichnung eines Namens im Album noch kein rechtmässiger Anspruch auf einen Sitz im Rate erworben; dies geschah nur durch die regelrechte Aufnahme (*lectio*); Mod. Dig. I 2, 10. Die Bestimmungen über die Anlegung des Albums und die Reihenfolge, in welcher die Ratsherrn aufzuführen sind, enthält der Digestentitel L 3. Erhalten sind uns inschriftlich zwei Exemplare eines Albums, das eine zu Canusium vom J. 223 (CIL IX 338 = Wilmanns 1830), das andere zu Thamugadi aus dem 4. Jhdt. (CIL VIII 2403. 17824; besprochen von Mommsen Ephem. epigr. III p. 77; weitere Bruchstücke CIL VIII 17903, vgl. J. Schmidt Rh. Mus. XLVII 60 1892, 114ff.). Im Album von Canusium stehen als Überschrift die beiden Quinquennales des Jahres. In der Liste folgen nacheinander 31 *patroni viri clarissimi*, von denen einer ausradiert ist, 8 *patroni equites Romani*, 7 *quinquennales*, 4 *allecti inter quinquennales*, 29 *duoviracii*, 19 *aedilicii*, 9 *quaestoricii*, 32 *pedani*, 25 *praetextati*; es sind ohne die *patroni* und *praetextati* gerade 100 D.

Das Album von Thamugadi ist nicht vollständig erhalten. Auch hier stehen zunächst 10 *patroni viri clarissimi* und 2 *patroni viri perfectissimi*; dann folgen 2 *sacerdotales*, 1 *curator*, 34 *duoviri*, 4 *pontifices*, 3 *augures*, 2 *aediles*, 1 *quaestor*, 12 *duoviracii*. Auf die Unterschiede zwischen dem Album von Canusium und dem von Thamugadi einzugehen, würde hier zu weit führen. Die Liste setzt sich jedesmal zusammen aus solchen, die durch Bekleidung eines städtischen Amtes oder Priestertumes in den Rat gelangt sind, und solchen, die, ohne ein Amt bekleidet zu haben, hineingewählt sind, teils mit gleichzeitiger Verleihung eines bestimmten Ranges (*allecti inter quinquennales*), teils ohne dieselbe (*pedani*). Das Amt, durch welches der Decurionat erworben wird, ist in der Regel das unterste, also meist die Quaestur, bisweilen aber auch die Aedität, wenn diese vor der Quaestur bekleidet wird oder die Quaestur überhaupt fehlt (z. B. in Tergeste CIL V 532, Anagnia CIL IX 5914. 5916, in Formiae, Fundi und Arpinum, wo es nach einer Lex Valeria vom J. 566 = 188 nur drei Aedilen als Magistratus giebt, Liv. XXXVIII 36. Cic. ad fam. XIII 11, 3. Mommsen CIL X p. 556; St.-R. III 584, 5; ferner in Caere CIL XI 3614 = Wilmanns 2083, Peltuinum CIL IX p. 324 u. s. w.). Dass man bisweilen auch auf Grund der Wahl zum Stadtschreiber Sitz und Stimme im Rate erlangte, sehen wir aus Fronto p. 193f. Für die Erwerbung des Decurionates durch Wahl zum Priester ist ausser dem Album von Thamugadi namentlich die Inschrift von Narbo CIL XII 6038 = Bruns Font. 6 28 zu vergleichen.

Qualifikation. Die Bedingungen, von welchen die Aufnahme in den Rat abhing, ergeben sich zunächst aus den Vorschriften, welche für die Bewerber um ein städtisches Amt massgebend waren, wie sie in der Lex Iulia municip. Z. 89ff. verzeichnet sind. Dazu kommt für alle Mitglieder des Rates, also auch für diejenigen, welche kein Amt bekleidet haben, das Erfordernis absoluter Unbescholtenheit. Es wird ausdrücklich jeder ausgeschlossen, der wegen Diebstahls, in einem Process *fiduciae, pro socio, tutelae, mandati, iniuriarum, de dolo malo*, wegen Übervorteilung Minderjähriger (nach der Lex Plaetoria) verurteilt ist, wer sich zum Kampf in der Arena verurtheilt hat, wer Bankrott gemacht hat, gegen wessen Vermögen Zwangsvollstreckung verfügt worden ist, wer in einem öffentlichen Process (*iudicium publicum*), sei es in Rom, sei es in seiner Heimatstadt, verurteilt ist, der verlämderische oder praevaricatorische Ankläger, der Schande halber aus der Armee Ausgestossene oder der Officiersstelle für verlustig Erklärte, jeder, der für den Kopf eines römischen Bürgers (bei den Proscriptionen) eine Belohnung empfangen hat, wer sich für Geld zur Unzucht preisgegeben hat, der Gladiator, Schauspieler, Kuppler. Lex Iulia municip. Z. 108–126. Dass auch die Lex Coloniae Iuliae Genetivae ähnliche Bestimmungen enthalten hat, ergibt sich aus Cap. 101 derselben. In den Pandekten findet sich noch das Verbot, jemand in den Ordo zu wählen, der eine öffentliche Klage ohne gerichtliche Ermächtigung (*citra abolitionem*) aufgegeben hat, Pap. Dig. L 2, 6, 3.

Im übrigen regeln sich die Bedingungen nach

genera, census, aetates, Cic. Verr. II 120. 122. Was zunächst das *genus* betrifft, so wurde im allgemeinen Ingenuität verlangt. Caesar gestattete, wie Mommsen Ephem. epigr. II p. 133 nachgewiesen hat, in den von ihm deducierten überseeischen Colonien auch den Freigelassenen den Eintritt in den Ordo (Lex Coloniae Iuliae Genetivae c. 105; Curubi CIL VIII 977 = Wilmanns 2331; Carthago und Clupea CIL X 6104, vgl. Strab. VIII 6, 23; Cnossus: Sallet Num. Ztschr. VI 1879, 13; vgl. Marquardt Staatsverw. I² 178, 3). Aber durch die Lex Visellia vom J. 24 n. Chr. wurde diese Bestimmung wieder aufgehoben (Cod. Iust. IX 21. X 33 [32], 1. Zumpt Comm. epigr. 122. Mommsen St.-R. II³ 893, 4. III 424. 517). Ausserhalb der Ehe oder in verbotener Ehe Erzeugte (*spurii*) wurden zugelassen, doch erhielt ein Mitbewerber von legitimer Abkunft den Vorzug, Pap. Dig. L 2, 6. pr.; vgl. Ulp. Dig. L 2, 3, 2. CIL V 4098 (P. Meyer D. röm. Conubinat 50). Severus gestattete auch Söhnen von Sklaven, wenn sie eine freie Mutter hatten (Paul. Dig. L 2, 9 pr.) und Juden (Ulp. Dig. L 2, 3, 3) die Aufnahme in den Rat.

Von Gewerben galten der Schauspielerberuf, der Gladiatordienst, die Kuppelei als absolut infamierend; dagegen hinderte das Amt des öffentlichen Anrufers (*praeco*) und des Leichenbitters (*libitina, dissignatio*) nur so lange am Eintritt in den Ordo, als es ausgeübt wurde. Wer dem Gewerbe entsagte, konnte in den Rat gewählt werden, Lex Iul. munic. 94. 104. Cic. ad fam. VI 18, 1. Auch in Halaesa waren die *praecones* ausgeschlossen, was Verres nicht beachtete, Cic. Verr. II 122. Krämer (*qui utensilia negotiantur et vendunt*) waren, obgleich sie unter der Fuchtel des Aedilen standen (*licet ab aedilibus caeduntur*), zum Eintritt in den Rat zugelassen, aber nur wenn Mangel an anständigen Leuten (*virorum honestorum*) war, Call. Dig. L 2, 12. Über die Befreiung der *navicularii* und anderer Berufsarten s. u.

Gemeindeangehörigkeit (*origo*) ist wohl in älterer Zeit erforderlich gewesen, Plin. ep. ad Trai. 114 (115); es bestanden sogar in solchen Städten, welche aus zwei Gemeinden verschmolzen waren, Bestimmungen über die Zahl der Mitglieder, die jeder der beiden Gemeinden zukam: Agrigent Cic. Verr. II 123, Heraklea Cic. Verr. II 125. Später aber sind auch *incolae* nicht selten in den Ordo gewählt (*in omni civitate plurimos esse buleutas ex aliis civitatibus* Plin. a. a. O.; *adlecto in curiam Lugdunensium nomine incolatus* CIL XII 1585 = Wilmanns 2216; *in municipio Flavio Azatitano ex incolatu decurioni* CIL II 1055 = Wilmanns 2318). Es finden sich bisweilen Personen, die dem Rate in mehreren Städten angehören, so in Ostia und Laurentum CIL XIV 341 = Wilmanns 1723, in Turin und Ivrea CIL V 6955 = Orelli 3989, in Trient und Brixen CIL V 5036 = Wilmanns 2163, in Sarnizegetusa, Klausenburg (Napoca) und Karlsburg (Apulum) CIL III 1141 = Wilmanns 2423; vgl. CIL III 1100 = Wilmanns 2414. Ob die betreffenden Personen schon von vornherein das Bürgerrecht in den beiden Städten, in denen sie dem Rat angehörten, besaßen, indem sie vielleicht durch Adoption eine neue *origo* erlangt hatten

(vgl. Savigny System VIII 49), oder ob ihnen erst mit der Aufnahme in den Rat das Bürgerrecht der betreffenden Stadt verliehen wurde, lässt sich nicht entscheiden.

Ein für alle Städte gleicher Census scheint gesetzlich von den D. nicht verlangt worden zu sein. Dass in Comum ein Vermögen von 100 000 Sesterzen erforderlich war, bezeugt Plin. ep. I 19, 2, aber aus seinen Worten geht deutlich hervor, dass die Bestimmung nur diese Stadt betraf (*esse tibi centum milium census satis indicat, quod apud nos decurio es*). Für andere Städte mögen andere Bestimmungen gegolten haben. Doch ist der Census von 100 000 Sesterzen auch durch Petron. 44 bezeugt und Mommsen St.-R. III 802, 2 sieht ihn als allgemein gültig an. Papinian. Dig. L 4, 15, spricht nur von *sufficientes facultates*; vgl. Call. Dig. L 2, 12. Nach dem kürzlich aufgefundenen Stadtrecht von Tarent mussten die Ratsherrn in der Stadt ein Haus haben, welches mindestens 1500 Dachziegel (*tegulae*) hatte. Nach der Lex Coloniae Iuliae Genetivae c. 91 waren sie nur verpflichtet, in der Stadt oder innerhalb des ersten Meilensteins zu wohnen. Nach einer späten Bestimmung der Pandekten (Herm. Dig. L 2, 8) soll ein D., der verarmt, Unterstützung erhalten, zumal, wenn er sein Vermögen durch Munificenz gegen seine Vaterstadt eingebüsst hat.

Die Altersbestimmungen sind gleichfalls sehr schwankend. Nach der Lex Iulia municip. Z. 89f. wird zur Bekleidung der Ämter als Minimalgrenze das 30. Lebensjahr angesetzt, falls der Betreffende nicht sechs Jahre zu Fuss oder drei Jahre zu Pferde gedient hat oder von der Dienstpflicht befreit ist. Auch für Halaesa war nach dem Gesetze des Claudius (659 = 95) als Altersgrenze das 30. Lebensjahr angesetzt, was Verres nicht berücksichtigte (Cic. Verr. II 122), und dieselbe Bestimmung enthielt die Lex Pompeia für Bithynien, Plin. ep. ad Trai. 79 (83). Hiemit setzte sich Augustus in Widerspruch, indem er die städtischen Ämter und damit den Decurionat schon vom 22. Lebensjahre an zugänglich machte. Dies bestätigte Traian, aber mit der ausdrücklichen Beschränkung, dass für diejenigen, welche kein Amt bekleidet hätten, das 30. Lebensjahr der früheste Termin des Eintritts in den Rat verbleiben solle, Plin. ep. ad Trai. 80 (84). Dagegen ist in der Lex Malac. c. 54 das 25. Lebensjahr als Minimalalter angesetzt, und hiemit stimmen die Pandektenjuristen überein, Pap. Dig. L 2, 6, 1. Call. L 2, 11. Ulp. L 4, 8 (wie aus Paul. Dig. XXXVI 1, 76, 1 und Ulp. L 4, 8 hervorgeht, ist darunter das begonnene 25. Lebensjahr, nicht das vollendete zu verstehen, Savigny System IV 353). Wer jünger ist, kann an den Sitzungen teilnehmen, empfängt auch Sporeln (z. B. in Corfinium, CIL IX 3160 = Wilmanns 2062), hat aber kein Stimmrecht. Pap. Dig. L 2, 6, 1. *Alto an. XXIII commodis decurioni(s) uso* CIL XI 1607 (Florenz). Demnach sind im Album von Canusium die *praetextati* zwar verzeichnet, aber nicht in der Zahl der 100 ordentlichen Mitglieder einbegriffen. Zumpt Comm. epigr. 120. Die *Adlectio* von Kindern begegnet auf Inschriften häufig, *infans* in Ostia CIL XIV 376 = Wilmanns 1724a, in Aeclanum CIL IX 1166 = Wilmanns 1842, vierjährig in Amiternum CIL IX 3573 = Wilmanns 2069

sechsjährig in Pompeii CIL X 846 = Wilmanns 1927, vierzehnjährig in Parentium CIL V 337 = Wilmanns 297, siebzehnjährig in Pompeii CIL X 1036 = Wilmanns 1912. Nach den Pandektenjuristen darf niemand, der über 55 Jahre alt ist, wider seinen Willen zur Übernahme des Decurionates gezwungen werden. Ulp. Dig. L 2, 2, 8. Call. Dig. L 2, 11. Vgl. Jhering Geist d. röm. Rechts II⁵ 106 N. 110.

Eintrittsgeld. Es scheint allgemein üblich¹⁰ gewesen zu sein, dass die neugewählten Rats-
herrs beim Eintritt in den Ordo eine bestimmte
Summe zu zahlen hatten (vgl. Isid. orig. IX 4,
23 *non est decurio qui summum non intulit*),
doch waren die näheren Bestimmungen hierüber in
den einzelnen Städten und Provinzen verschieden.
Trai. bei Plin. ep. ad Trai. 113 (114). In Bithynien
und Pontus wurden nach der Lex Pompeia von den ord-
nungsmässig durch die Censoren gewählten D. kein
Eintrittsgeld erhoben, vermutlich weil sie schon bei
Antritt des Amtes, durch das sie D. wurden, ihren
Tribut entrichteten; wohl aber zahlten diejenigen,
welche über die gesetzmässige Zahl hinaus ausser-
ordentlicherweise mit kaiserlicher Erlaubnis hin-
zugewählt waren, 1000 oder 2000 Denare, Plin.
ep. ad Trai. 112 (113). Ausdrücklich bezeugt ist
ein Eintrittsgeld von 1200 Sesterzen für Iguvium,
Wilmanns 718 (auch bei Mommsen Res gest.
div. Aug.² p. 67), 20000 Sesterzen für Rusiade
CIL VIII 7983, ferner von unbestimmten Summen³⁰
für Concordia bei Fronto p. 193. 196 N., Gortyn
CIL III 4, Madaura CIL VIII 4679, Ephesus Inscr.
Br. Mus. III 487. Häufig wird auf den Inschriften
erwähnt, dass das Eintrittsgeld erlassen sei, z. B.
allecto gratis decurioni, Ostia CIL XIV 375 =
Wilmanns 1724; *cui ordo gratuitum decurio-
natum decrevit*, Ostia CIL XIV 362 = Wil-
manns 1725 a; *decur(ionum) decreto decurioni
gratis adlecto* CIL XIV 363 = Wilmanns 1725 b;
ähnlich in Collipo in Lusitanien CIL II 5232 und⁴⁰
sonst. Marquardt Staatsverw. I² 180ff. Liebe-
nam Städteverwaltung 54f.

Verlust des Decurionates. Der Decu-
rionat ist eine auf Lebenszeit verliehene Würde.
Der Verlust derselben kann nur infolge infamie-
render Handlungen durch gerichtliches Verfahren
bewirkt werden. Ein solches wird nach der Lex
Coloniae Iuliae Genitivae c. 105 bei einem der Duo-
viren anhängig gemacht, der dann ein *iudicium*
bestellt. Ist der Ankläger selbst ein D., so er-
hält er im Falle des siegreichen Durchführungs seiner
Anklage auf seinen Wunsch den Platz des ausge-
stossenen Collegen (c. 124). In Bithynien erfolgt
die Ausstossung nach der Lex Pompeia durch die
Censoren, Plin. ep. ad Trai. 114 (115), 1. Die Bestim-
mungen, wegen welcher Vergehen oder Verbrechen
die Ausstossung erfolgen sollte, sind in der Lex
Coloniae Iuliae Genitivae nicht erhalten; doch lässt
sich aus dem Beginn des Cap. 106 vermuten,
dass in erster Linie Anstiftung zu Complotten⁶⁰
genannt war (*qui coetum conventum coniurationem
fecerit*). In den Schriften der Juristen werden
als Vergehen, die den völligen Verlust des Decu-
rionates zur Folge haben, bezeichnet verläum-
derische Anklage auf *iniuria* (Gai. [Trib.?] Dig.
XLVII 10, 43. Paul. V 4, 11), schwere Beleidigung
(*atrox iniuria*; Severus bei Macer Dig. XLVII
10, 40), Diebstahl von Vieh (*abigeatus*;

Ulp. Dig. XLVII 14, 1, 3), *vis privata* (Marcian.
Dig. XLVIII 7, 1 pr.) und die pflichtwidrige
Unterlassung der Ausrichtung einer Gesandtschaft
(*qui legationem deseruerit*; Ulp. Dig. L 7, 1).
Zeitweise Ausschliessung (*ad tempus*) wird ver-
hängt wegen Betrugerei (*stellionatus*; Ulp. Dig.
XLVII 20, 3, 2), auf zehn Jahre wegen Fälschung
(Pap. Dig. XLVIII 10, 13, 1; vgl. Ulp. Dig.
L 2, 3, 1. Paul. Sent. V 15, 5. Cod. Iust. IX
22, 21). Wer auf bestimmte Zeit (*ad tempus*)
relegatus ist, kann nur mit kaiserlicher Genehmi-
gung wieder in den Ordo gewählt werden und
erlangt dann seinen früheren Platz nicht zurück,
wohl aber, wer auf bestimmte Zeit *ordine motus* ist
(Pap. Iust. Dig. L 2, 13 pr. Pap. Dig. L 2, 5. Ulp.
Dig. L 2, 2, 1; 3, 1 = Cod. Iust. X 61 [59] 1. Cod.
Iust. II 11 [12], 3; vgl. Mommsen Strafr. 999.
1001, 6). In späterer Zeit wird durch das Alter
von 70 Jahren die Befreiung von den Lasten
(*munera*) des Decurionates erworben, Ulp. Dig.
L 6, 4 (3); vgl. L. 2, 2, 8. Basil. Ep. 84 (389).

Ehrenrechte. Die D. bilden mit ihren Fa-
milien in den Städten den ersten Stand (*rideo
deos decuriones* Tert. ad nat. II 8), den *ordo splen-
didissimus*, wie er gewöhnlich heisst, seltener
sanctissimus, je einmal *honestissimus* (Misenum
CIL X 3344 = Wilmanns 1690) und *splendi-
dissimus et felicissimus* (Sufeta CIL VIII 262
= Wilmanns 688), während der Senat in Rom
das Praedicat *amplissimus* führt (Cic. pro Cael.
5 nennt in rednerischer Übertreibung auch den
ordo decurionum der Heimatstadt des M. Caeli-
us *ordo amplissimus*). D. bildet einen Gegensatz
zu *plebeius*, Plin. ep. ad Trai. 79 (83), 3. CIL V 532
= Wilmanns 693. CIL XI 1924. Dig. XXII 5, 3
pr. XLVIII 10, 13, 1. L 2, 7, 2, 4, 7 pr. Cod. Theod. XII
1, 133 u. ö. Zwischen diesen beiden Stände schieben
sich in der Kaiserzeit die Augustalen, der römi-
schen Ritterschaft entsprechend, die in den Land-
städten fehlt oder keine Rolle spielt. Die D.
vertreten die Stadt bei feierlichen Gelegenheiten.
Die Leiche des Drusus und des Augustus wurde
von den D. der Städte, welche der Trauerzug
passierte, getragen, Suet. Aug. 100. Dio LV 2,
1. LVI 31, 2. Die D. trugen gleich den römi-
schen Senatoren besondere Abzeichen an Kleidern
und Schuhen, vermutlich den breiten Purpurstreif
(was Mommsen St.-R. I³ 423, 4 ohne zurei-
chenden Grund bestreitet; vgl. Hor. sat. I 5, 36
und dazu Porphyrio). Sie hatten Ehrenplätze
bei den Spielen (Lex Iul. munic. Z. 133. 138. Lex
Col. Iul. Genet. c. 66. 125. 127, bei scenischen
Spielen in der Orchestra, CIL XII 6038. Mommsen
Ephem. epigr. II p. 130) und öffentlichen
Gastmählern (*ususne est per quinque et quadra-
ginta annos decurionum praemiis commodisque,
cenis publicis, in curia, in spectaculis? cenavitne,
seditne ut decurio, censuitne?* Fronto p. 193 N.;
in Vell. wird einem die Ehre zuerkannt *cenis om-
nibus publicis inter centumviros interesse*, CIL
XI 3805 = Wilmanns 2079, in Suessa *com-
modis publicis ac si decurio fruerebatur*, CIL X
4760 = Wilmanns 2038). Bei Verteilung von
Sporteln erhält der D. mehr als die andern, z. B.
der D. 3 Denare, der Augustale 2, der Ple-
beier 1 in Volci, CIL X 416 = Wilmanns 1825,
und in Anagnia CIL X 5923; oder der D. 3 Vic-
toriat, Scribae und Augustales 2, der *populus*

je 1 in Cales, CIL X 4643 = Wilmanns 695; D. Seviri und Augustales 4 Denare, Dendrophori 3, *populus* 1 in Verulae, CIL X 5796 = Wilmanns 2077; D. 5, Seviri 2, *populus* 1 in Anagnia, CIL X 5917, 5918 = Wilmanns 686; D. 5, *ordo equ. sev. Aug. negotiatores vin.* 3, *corpor.* 2 in Lyon, Wilmanns 2224; D. 6 Sesterzien, Augustales 4, *plebs* 2 in Saepinum, CIL IX 2440; D. 8 Sest., Augustales 6, *populus* 4 in Vibo, CIL X 53 = Wilmanns 1821; D. 10 Sest., ihre Söhne (*pueri curiae incrementum*) und Augustales 8 in Ferentinum CIL 5853 = Wilmanns 1786; D. 20 Sest., Augustales 12, Mercuriales 10, *populus* 8 in Rudiae, CIL IX 23 = Wilmanns 1828; D. und ihre Kinder 30 Sest., Augustales 20, *plebs* 8 in Corfinium, CIL IX 3160 = Wilmanns 2062; D. 30 Sest., Augustales 20, *vicani* 12 in Volci, CIL X 415. In Verecunda setzt jemand *condecursionibus sportulas duplas* aus CIL VIII 4202 = Wilmanns 2365, in Agbia *decurionibus sportulas assesque gratos et universis civibus epulum*, CIL VIII 1548 = Wilmanns 2348, in Thugga *sportulas decurionibus*, CIL VIII 1495 = Wilmanns 2347; vgl. Thibari, CIL VIII 1828 = Wilmanns 2351. An diesen Ehrungen haben oft die Kinder (vgl. die Inschriften von Ferentinum und Corfinium) und bisweilen auch die Frauen der D. Anteil, z. B. in Corfinium: *splendidissimum ordinem liberosque et coniuges eorum exhilaravit*, CIL IX 3160 = Wilmanns 2062; in Veii: *matribus C virorum et sororibus et filiabus et omnis ordinis mulieribus municipibus epulum dedit*, CIL XI 3811 = Wilmanns 20808d; in Volci CIL X 415.

Auch sonst genossen die D. mancherlei Privilegien. Vielleicht hatten sie das Recht, die städtische Wasserleitung unentgeltlich zu benutzen, CIL X 4760 = Wilmanns 2038 (Suessa). Mommsen Ztschr. f. gesch. Rechtsw. XV 310. Ohne vorherige Anfrage beim Kaiser durfte über sie vom Stadthalter die Todesstrafe nicht verhängt werden, Call. Dig. XLVIII 19, 27, 1. Ulp. Dig. XXVIII 3, 6, 7. XLVIII 19, 9, 11. XLIX 4, 1 pr. Mod. Dig. XLVIII 8, 16, 21, 2, 1. Macer Dig. XLVIII 21, 2, 1. Geib Röm. Criminalproc. 480. Mommsen Strafr. 1034f. Hadrian befreite sie von der Todesstrafe, ausgenommen den Fall des Elternmordes, Paul. Dig. XLVIII 19, 15. Über-

haupt genossen sie, seitdem in Bezug auf Strafmass und Strafvollstreckung ein Unterschied zwischen *honestiores* und *tenuiores* gemacht wurde, die Privilegien der ersteren und waren somit befreit von Kreuzigung, Verurteilung zum Kampf mit wilden Tieren, Bergwerksstrafe, Zwangsarbeit (Cod. IX 47, 3), Züchtigung und Folterung. Mommsen a. a. O. 1036; vgl. *commoda decurionis*, CIL XI 1607 (Florenz). Dieses Vorrecht erstreckte sich auch auf ihre Kinder und Eltern, Ulp. Dig. XLVIII 19, 9, 12, 43, 1. Cod. Iust. II 11 (12), 5. In den Städten, welche das sogenannte *ius Latium maius* hatten, erhielten die D., wahrscheinlich seit Traian, das römische Bürgerrecht, Gai. I 96. O. Hirschfeld Zur Gesch. d. latin. Rechts, Wien 1879. Marquardt St.-V. I² 57. Von Augustus wurden die D. der Colonien vorübergehend zur Wahl der römischen Magistrate mit herangezogen, Suet. Aug. 46. Nach Bethmann-Hollweg Civilproc. II 24 wurden in den Municipien die Einzelgeschworenen für den Civilprocess aus den D. entnommen; doch ist das unsicher (über die Inschrift von Narbo CIL XII 4333 s. u.). Bei Vermessung des Landes für neu gegründete Colonien wurde dem Ordo ein besonderes Stück Waldung zugewiesen, Hygin. de limitib. constituend., Grom. Lat. p. 198, 3.

Verhandlungen des Ordo. Die Verhandlungen des Ordo geben ein treues Abbild der Verhandlungen des römischen Senates. Sie finden statt entweder in der Curia (in Patavium, CIL V 2856 = Wilmanns 2127; in der *Curia Aelia Augusta* zu Gabii, CIL XIV 2795 = Wilmanns 752; in der *Curia Torquatiانا Vitrasiana* zu Cales, CIL X 4643 = Wilmanns 695; in der *Curia Augusta* zu Pelutium, CIL IX 3429 = Wilmanns 2856; in der *Curia aedis Mercurii* zu Ferentinum, CIL VI 1392 = Wilmanns 2853) oder in einem Tempel (im Augusteum zu Pisae, CIL XI 1420 = Wilmanns 883; im *templum divi Vespasiani* in Cumae, CIL X 3698 = Wilmanns 2006; im *templum Divorum* zu Caere, CIL XI 3614; weitere Beispiele bei Liebenam 245, 3). Der Rat von Veii hält einmal eine Sitzung zu Rom ab im Tempel der Venus Genetrix, CIL XI 3805 = Wilmanns 2079. Als Daten von Sitzungstagen sind uns überliefert:

Tagescharakter:

| | | |
|---------------|----------------------------------------------------------|----------|
| 8. Januar | Puteoli CIL X 1786 | C |
| 28. Februar | Herculanum CIL X 1453 | C |
| 22. März | Neapel IGI 757 | N |
| 23. März | Perusia CIL XI | NP TUBIL |
| 27. März | Genusia CIL IX 259 | N? |
| 2. April | Pisa CIL XI 1421 = Wilmanns 883 | F |
| 12. April | Pelutium CIL IX 3429 = Wilmanns 2856 | N |
| 23. April | Gabii CIL XIV 2795 = Wilmanns 752 | N VIN |
| 2. Mai | Patavium CIL V 2856 = Wilmanns 2127 | F |
| 6. Mai | Neretum CIL IX 10 | C |
| 30. Mai | Aquileia CIL V 875 = Wilmanns 691 | C |
| 1. Juni | Ostia CIL XIV 2466, Cumae CIL X 3698, Puteoli CIL X 1782 | N |
| 8. August | Cumae CIL X 3697 | C |
| 29. August | Tibur CIL XIV 3679 | F |
| 2. September | Puteoli CIL X 1783 | NP |
| 19. September | Pisa CIL IX 1420 = Wilmanns 883 | C |
| 19. October | Ferentinum CIL VI 1492 = Wilmanns 2853 | NP ARM |
| 28. October | Puteoli CIL X 1784 | C |
| 1. November | Triest? CIL V 532 = Wilmanns 693, Aquileia CIL V 961 | F |
| 26. November | Tuficum Wilmanns 692 | C |
| 3. December | Abella CIL X 1208 | N |
| 23. December | Neapel IGI 758 | NP LAR |

Die Übersicht zeigt, dass die Gemeinderäte für ihre Sitzungen auf die kalendrische Beschaffenheit der Tage ebensowenig Rücksicht nehmen wie der Senat in Rom (Momm sen St.-R. III 921).

Die Versammlung wird einberufen durch die höchsten Beamten der Stadt (*qui maxumam potestatem habebit* Lex Iulia municip. Z. 130), also in der Regel einen der Duovirn. Dieser führt den Vorsitz, setzt die Tagesordnung fest, stellt die Anträge, erteilt das Wort und leitet die Abstimmung (*nei quis quei in eo m. c. p. f. c. senatum decuriones conscriptos ire iubeto; neve cum ibei sententiam rogato neve dicere neve ferre iubeto* Lex Iulia municip. 127, vgl. 106; *consilium dec. [ordinem] cogere* CIL XI 3614 = Wilmanns 2083 Caere, CIL X 3698 = Wilmanns 2006 Cumae; *decuriones corrigare ebd.; consulere* CIL V 2856 = Wilmanns 2127 Patavium, CIL V 875 = Wilmanns 691 Aquileia; *referre ad decur.* Lex. Col. 20 Iul. Genet. c. 64. 69. 92. 96. 97. 99. 100. 130. 131. 134; *verba facere* oft). An Stelle der Duovirn begegnen als leitende Beamte Praetoren (in Cumae CIL X 3698 = Wilmanns 2006), Praefecti (in Patavium CIL V 2856 = Wilmanns 2127), *aediles iuri dicundo* (in Peltuinum CIL IX 3429 = Wilmanns 2856), einmal ein Dictator und ein *aedilis iuri dicundo praefectus aerarii* (in Caere CIL XI 3614 = Wilmanns 2083). Auch aus den Reihen der D. können Anträge gestellt werden (*postulare uti ad decuriones referatur* Lex Col. Iul. Genet. c. 96, vgl. Wilmanns 692a), ja es kommt vor, dass Beschlüsse als auf Antrag der gesamten Versammlung gefasst bezeichnet werden (*quod universi verba fecerunt* CIL VI 1492 = Wilmanns 2853 Ferentinum, CIL IX 3429 = Wilmanns 2856).

Die Gültigkeit der Beschlüsse des Ordo war abhängig von der Anwesenheit der gesetzlich vorgeschriebenen Zahl der Mitglieder. Diese war verschieden nach den Gegenständen, die zur Verhandlung standen. Nach dem Stadtrecht von Ursao genügt jede beliebige Anzahl von Mitgliedern, wenn es gilt, den Heerban der Colonie zur Verteidigung der Stadtfür aufzubieten (*quot maior pars qui tum aderunt decreverint* Lex Col. Iul. Gen. c. 103). Mindestens 20 Mitglieder müssen anwesend sein bei der Beschlussfassung über die Auszahlung der Gelder an die Unternehmer der *res sacrae et divinae* (Lex Col. Genet. c. 69); die gleiche Zahl wird in der Bauinschrift von Puteoli bei der Begutachtung und Abnahme einer baulichen Arbeit am Serapistempel verlangt (CIL I 577 = X 1781 = Wilmanns 697). Die Anwesenheit von mindestens 40 D. wird durch das Stadtrecht von Ursao (c. 100) erfordert, wenn an Private die Erlaubnis zur Benutzung der Wasserleitung erteilt werden soll. Im übrigen ist nach dem Stadtrecht von Ursao meist die Anwesenheit von 50 D. oder, was ungefähr dasselbe bedeutet, *maior pars decurionum* erforderlich, so bei Erteilung der Erlaubnis zur Einreissung bestehender Gebäude (Lex col. Gen. c. 75; vgl. Lex Malac. 62), bei Aussendung von Gesandtschaften (Lex Col. Gen. c. 92), bei Verhandlungen über öffentliche und Strafgelder, öffentliche Plätze, Gebäude (Lex col. Gen. c. 96), bei Wahl eines Patronen (Lex col. Gen. 97; dagegen werden in c. 130

desselben Gesetzes für denselben Gegenstand drei Viertel der Mitglieder, in der Lex Malac. c. 61 zwei Drittel verlangt), bei Beratungen über Wegebau (Lex col. Gen. c. 98), bei Vergebung der Decurionenplätze in den Spielen (Lex col. Gen. c. 125. 126). Die Anwesenheit von zwei Drittel der Mitglieder wird im Stadtrecht von Osuna nur erfordert bei Festsetzung der Fest- und Opfertage (c. 64) und bei Beratungen über Anlage neuer Wasserleitungen (c. 99). Aber in der Inschrift über die Wasserleitung von Venafrum aus der Zeit des Augustus wird Anwesenheit von zwei Drittel der Mitglieder auch bei den Beratungen über die Verteilung des Wassers verlangt (CIL X 4842 = Wilmanns 784 Z. 45, vgl. 47. 56. 60), und nach den Stadtrechten von Malaca und Salpensa aus der Zeit des Domitian ist die Gültigkeit der Decurionenbeschlüsse durchweg von dieser grösseren Frequenz der Mitglieder abhängig gemacht; bei Ernennung von Vormündern Lex Salp. c. 29, bei Verkauf der *praedes* und *praedia* Lex Mal. c. 64, bei Rechnungslegung über die öffentlichen Gelder Lex Malac. c. 67 und bei der Wahl von drei *patroni causae* zur Abnahme der Rechnungsablegung c. 68; ausserdem, wie bereits erwähnt, bei der Ernennung eines *patronus municipii* c. 61 und vermutlich bei Genehmigung von Freilassungen durch einen Minorannen: *si is numerus decurionum, per quem decreta hac lege facta rata sunt, censuerit* Lex Salp. c. 28. Mit Recht vermutet daher Momm sen Ephem. epigr. II p. 136, dass die Bestimmungen bei Ulp. Dig. L 9, 3: *lege municipali cavetur, ut ordo non aliter habeatur quam duabus partibus adhibitis* (vgl. Dig. III 4, 3. 4. Cod. Inst. X 32, 45), von Augustus in das Municipalsgesetz eingefügt worden ist (vgl. noch Momm sen Stadtrechte 412). Beschlüsse, die nicht in Anwesenheit der gesetzlich bestimmten Mitgliederzahl gefasst sind, sind ungültig, Marcian. Dig. L 9, 2. Ist die Versammlung beschlussfähig, so entscheidet in der Regel die absolute Majorität (*maior pars*, Lex col. Gen. c. 64. 92. 96. 99. 100. 103. 131. Edict. Venaf. Z. 39. Lex Malac. c. 61); nur bei Wahl der *patroni causarum* zur Abnahme der Rechnungslegung genügt die relative Majorität (*quos plurimi legerint* Lex Malac. c. 68. Momm sen Stadtr. 413). Savigny System II 327. Bruns Kl. Schrift. II 282—286. Karlowa Rechtsgesch. I 588. Die Mitglieder des Ordo können wahrscheinlich durch Pfändung zum Erscheinen genötigt werden; deshalb besteht in Osuna die Bestimmung, dass sie ihre Wohnung nicht weiter als 1000 Schritt von der Stadt entfernt haben dürfen (Lex col. Gen. c. 101). In Tarent müssen sie ein Haus mit mindestens 1500 *tegulae* (Dachziegeln?) besitzen (s. o. S. 2328). Momm sen Ephem. epigr. II p. 134.

Nach dem Vortrage des Antragstellers erfolgt die Umfrage (*sententiam dicere, censere*), an der jedoch nur diejenigen D. beteiligt sind, welche das Recht haben *sententiam dicere*, von der also die *pedani* (vgl. das Album von Canusium) ausgeschlossen sind (Momm sen St.-R. III 853, 1. 964). Die Umfrage findet in der Reihenfolge statt, in welcher die D. auf dem Album verzeichnet sind. Den Beschluss der Verhandlung macht die Abstimmung. Sie ist meist geheim (*per ta-*

bellam Lex col. Gen. c. 130. 131. Lex Malac. 61. CIL X 4648. 4649 = Wilmanns 2029. II 1305 = Wilmanns 663), wobei bisweilen verlangt wird, dass die Stimme unter dem Eid abgegeben wird (Lex Malac. c. 61), oder dass die Stimmtafel versiegelt wird (CIL XII 6038; doch s. Mommsen St.-R. III 2 p. IX), seltener öffentlich (*per discessionem* Gell. XIV 7, 9. III 18, 2).

Der fertige Beschluss heisst *decretum* (Cic. p. Rosc. Am. 25; pro Sest. 10) oder *consultum*, ein vorläufiger oder aus irgend einem Grunde ungültiger Beschluss *auctoritas* (*placuit universis, dum decretum conscriberetur, interim ex auctoritate omnium permitti* CIL XI 3805 = Wilmanns 2079; der betreffende Beschluss ist gefasst am unrechten Ort, nämlich in Rom, und bei ungenügender Zahl der Mitglieder, nämlich 13; vgl. CIL XI 1420 = Wilmanns 883. CIL X 1782. Mommsen St.-R. III 927. 998). Der Beschluss wird von dem Beamten, der die Sitzung geleitet hat (*verba fecit*), aufgezeichnet (*scribere, conscribere* Veii CIL XI 3805 = Wilmanns 2079. Pisa CIL XI 1420 = Wilmanns 883), wobei einzelne Mitglieder als Urkundszeugen zugezogen werden (*scribendo adfuerunt*; Mommsen St.-R. III 1004). Sie sind bisweilen ausgelost (*sorte ducti* Cumae CIL X 3698 = Wilmanns 2006). Ihre Zahl beträgt mindestens zwei (Ferentinum CIL VI 1492 = Wilmanns 2853), meist mehr, bis zu 12 (Pisae CIL XI 1421 = Wilmanns 883). Es kommt auch vor, dass *universus ordo scribendo adfuit*, namentlich bei Beschlüssen, die zur Ehrung jemandes gefasst werden (Gabii CIL XIV 2795 = Wilmanns 752. Herculeum CIL X 1453).

Die Form der Aufzeichnung ist mit geringen Abweichungen dieselbe, welche für die Beschlüsse des römischen Senates üblich ist (Mommsen St.-R. III 1008).

1. Consuln
2. Magistratische Vorlage *ille (duovir, IIIvir, praefectus, dictator, aedilis) ordinem (decuriones) consulit*.
3. Monat und Tag der Verhandlung.
4. Ort der Verhandlung.
5. Urkundszeugen: *scribendo adfuerunt illi*.
6. Vortrag: *quod ille verba fecit* oder *illi verba fecerunt* (CIL IX 259) oder *referentibus illis* (CIL XIV 2795).
7. Beschlusseinführung: *quid de ea re fieri placet, de ea re ita censuere*.
8. Beschlussgründe: *cum res ita se habeat*.
9. Beschlussinhalt: *placere, ut ille faceret* oder *illum facere*.
10. Abstimmungsvermerk: *censuere*, wobei bisweilen die Einstimmigkeit besonders angegeben wird (*cuncti censuere*, CIL X 4643; ähnlich XII 5413. XIV 2466. VI 1685).

Das Schema wird nicht immer ganz strenge innegehalten; die eine oder andere Nummer fehlt bisweilen, einzelnes ist gelegentlich anders gefasst, vor nr. 10 wird manchmal angegeben *primo cense* (CIL V 532) oder *blos cense* *illo* u. dgl. mehr, aber im grossen und ganzen kann es doch als massgebend angesehen werden. Eine besonders stark abweichende Form hat Wilmanns 692 (Tuficum); hier heisst es *Quod C. Caesius Sil-*

vester p(rimi)p(ilaris) (das ist nicht der Magistrat) *v(erba) f(ecit)* und am Schluss: *q(uid) f(ieri) p(laceret), d(e) e(a) r(e) referente L. Vario Firmo IIIvir(o) cense* *C. Cluvio Sabino ita censuerunt*).

Die Beschlüsse werden in die *tabulae publicae* eingetragen (Lex col. Gen. c. 130. 131). Bisweilen wird dem Beschluss eine Bestimmung über die Publication hinzugefügt, wie in Gabii CIL XIV 2795 = Wilmanns 752: *hoc decretum post tres relationes placuit in tabula aerea scribi et proponi in publico, unde de plano recte legi possit*, oder in Pisae CIL XI 1420 = Wilmanns 883 *uti IIviri ea omnia, quae supra scripta sunt, ex decret(o) nostro coram pro quaestoribus primo quoque tempore per scribam publicum in tabulas publicas referenda curent*. Ausser dieser officiellen Publication der Beschlüsse gab es noch eine protokollarische Aufzeichnung derselben in *commentarius cotidianus municipii*. Ein solches Journal oder Protokollbuch ist inschriftlich bezeugt für Caere CIL XI 3614 = Wilmanns 2083 (vgl. o. S. 745). Es war eingeteilt in *paginae*, diese wieder in *kapita*. Mitgeteilt werden daraus ausser einem Sitzungsprotokoll, welches ohne die solennen Formen abgefasst war und in dem die Urkundszeugen fehlten, ein Schreiben des Oberbeamten und der D. an den Curator und die Antwort desselben. Das Buch enthielt also wohl die gesamten Verwaltungsacten der städtischen Oberbeamten. Mommsen St.-R. III 1015, 2.

Die Beamten und Ratsherren der Stadt sind gehalten, den Beschlüssen des Ordo Folge zu leisten. In Ursao war eine Strafe von 10 000 Sesterzen vorgesehen gegen jeden Beamten, der einen Beschluss des Ordo nicht zur Ausführung brachte. Die Klage stand jedem frei und war beim Duovir oder Praefecten anhängig zu machen (Lex col. Gen. c. 129). Inwieweit die Beschlüsse des Ordo der Bestätigung durch eine höhere Instanz, den Senat, die Consuln oder Provincialstatthalter, in späterer Zeit den Kaiser und dessen Organe, bedurften, lässt sich nicht für jeden einzelnen Fall bestimmen. Gefehlt haben kann es daran nicht. Später führten die Kaiser durch ihre Statthalter eine scharfe Aufsicht. Vgl. Plin. epist. ad Trai. 38 (47). 39 (48), 6. 43(52). 47 (56). 110 (111). Traian behielt sich die Genehmigung grösserer Geldausgaben zu Communalzwecken ausdrücklich vor, Plin. a. a. O. 90 (91). 109 (110). Unter ihm begegnen zuerst die *Curatores reipublicae*, welche anmassliche Beschlüsse der Stadträte zu cassieren haben (*ambitiosa decreta decurionum rescindi debent* Ulp. Dig. L 9, 4; CIL V 4368 = Wilmanns 2167. Plin. ep. ad Trai. 110 [111]. Pernice Labeo I 285. Art. Curator). Daher finden wir denn bisweilen, dasses der Ordo für sicherer hält, für seinen Beschluss die Genehmigung des Curators einzuholen (Caere CIL XI 3614 = Wilmanns 2083). Aufgehoben werden können Beschlüsse des Ordo gegebenenfalls durch diesen selbst (*quod semel ordo decrevit, non oportere id rescindi* *divus Hadrianus Nicomedensibus rescripsit nisi ex causa* Call. Dig. L 9, 5; *si ordo rescidisset decretum suum*, Gabii, CIL XIV 2795).

Competenz. Der Ordo hat gleich dem römischen Senate ursprünglich eine zwiefache Bestimmung, einerseits das Bestätigungsrecht gegen-

über der nach Curien oder Tribus gegliederten und stimmenden Bürgerschaft, andererseits die Beratung des Oberbeamten. Nach beiden Seiten aber hat er im Laufe der Zeit seine Befugnisse erweitert. Wie er die Bürgerschaft, die in republikanischer Zeit den Schwerpunkt der Kommunalverfassung bildete, immer mehr zurückdrängte und sich schliesslich ganz an ihre Stelle setzte, so wurde er auch den Beamten gegenüber aus einer ratenden eine regierende Versammlung, deren Beschlüssen die Magistrate Folge zu leisten hatten (Lex col. Gen. c. 129). Es kam dahin, dass staatsrechtlich wie privatrechtlich ein Mehrheitsbeschluss des Decurionensenes als Ausdruck des Gesamtwillens der Gemeinde galt (Pernice Labeo I 281; *quod maior pars curiae effecit, pro eo habetur, ac si omnes egerint* Scaev. Dig. L 1, 19, vgl. Plin. epist. V 7, 4. Gai. II 195. Pap. Dig. L 1, 14. Ulp. Dig. L 17, 160, I. III 4, 3).

Gleichzeitig mit dieser Ausdehnung der Macht 20 gegenüber der Bürgerschaft und den Beamten der eigenen Stadt aber tritt eine Minderung der Befugnisse ein, indem die ControUe der städtischen Verwaltung durch die kaiserlichen Aufsichtsbeamten, die Statthalter und *curatores*, allmählich immer mehr verschärft wird. Diese Entwicklung historisch zu verfolgen, gestattet das Quellenmaterial, so reichhaltig es auch ist, nicht; wir müssen uns damit begnügen, den Ordo in seiner Wirksamkeit nach den verschiedenen Richtungen 30 der Verwaltung hin darzustellen.

Zusammenwirkung des Ordo mit der Bürgerschaft. Von der Gesetzgebung der municipalen Bürgerschaft ist uns nur ganz schwache Kunde erhalten (Cic. de leg. III 36). Bei den Wahlen der Priester (Lex col. Gen. c. 68) und Beamten (Lex Malac. c. 51—60), die bis in das 2. Jhdt. n. Chr. in den Comitien der Bürgerschaft vollzogen wurden, erwähnen die Stadtrechte von Ursao und Malaca keine Mitwirkung oder Bestätigung der D. Wohl aber werden in der Lex Salpens. c. 24 die *decuriones conscriptive* mitgenannt bei der Wahl des Kaisers zum Duovir. Auch die Wahl des stellvertretenden Praefectus ist vom Ordo vollzogen worden, sowohl dessen, der für den Kaiser ernannt wird (CIL IX 3044 = Wilmanns 1612), als dessen, der *lege Petronia* analog dem römischen Interrex bestellt wird, wenn die obersten Beamten zu fungieren verhindert sind, oder es an solchen fehlt (CIL IX 50 2666 = Wilmanns 2059 Aesernia. CIL X 858. 859 = Wilmanns 1917 Pompei. CIL III 1822 = Wilmanns 2452 Narona. CIL V 2852 = Wilmanns 2133 Patavium. Mommsen Stadtr. 447). Später sind alle Beamten und Priester durch den Ordo gewählt worden. Mommsen Stadtr. 424. Kuhn Bürgerl. und städt. Verf. I 237. Am häufigsten geschieht auf den Inschriften des Zusammenwirkens von Bürgerschaft und Ordo Erwähnung, wenn es sich um ausserordentliche Ehrungen verdienter Mitbürger oder hervorragender Persönlichkeiten handelt, z. B. beim Tode des C. Caesar im J. 4 v. Chr. in Pisae: *quod decurionibus et universis civibus placuit, per consensum omnium ordinum* CIL XI 1421 = Wilmanns 883; bei Setzung einer Statue *postulante populo d(creto) d(ecurionum)* Praeneste CIL XIV 3014 = Wilmanns; 1798 vgl.

ferner *ordo Vocontiorum ex consensu et postulatione populi* CIL XII 1585 = Wilmanns 2216; *ex postulatione populi Nemausus* CIL XII 3185; *cum et populus in spectaculis adsidue bigas statui postulasset et splendidissimus ordo merito decrevisset* Cumae CIL X 3704 = Wilmanns 2009; *populus apud iudices equestrem postulavit* Canusium CIL IX 339 = Wilmanns 1831; *decretum ordinis et populi* Cartenna CIL VIII 9663 = Wilmanns 2399; *dec. dec. et consensu plebis* Tuficum Wilmanns 692 (aus dem J. 141). Reiche Beispielsammlung bei Liebenam 248, 1. Können solche Wendungen auf wirkliche Beschlüsse der Volksversammlung bezogen werden, so ist dasselbe schwerlich der Fall bei den zahlreichen Ehreninschriften aus allen Jahrhunderten, auf denen Ordo und Bürgerschaft als Dedicanten bezeichnet sind. Hier soll wohl kaum etwas anderes ausgedrückt sein, als dass die Bildsäule oder was es sonst ist, auf Beschluss des Ordo aus freiwillig in der Bürgerschaft aufgebrauchten Geldern (*ex aere collato*) oder aus der Gemeindecasse (*ex pecunia publica*) errichtet ist. Beispiele:

conscripti et coloni: Valentia, republicanische Zeit. CIL I 601 = IX 5275 = Wilmanns 1106. *respublica et ordo*: Thamugadi im J. 360/363. CIL VIII 2387 = Wilmanns 1088.

senatus populusque: Anagnia CIL X 5917. 5918 = Wilmanns 686. CIL X 5919 = Wilmanns 1791. CIL X 5923. 5924 = Wilmanns 689; Carsoli Zeit des Decius CIL IX 4056 = Wilmanns 1020; Ferentinum im J. 213 CIL X 5826, im J. 220/1 CIL X 5827 = Wilmanns 999; Lanuvium im J. 42/45 CIL XIV 2097 = Wilmanns 1770, im J. 184/7 CIL XIV 2113 = Wilmanns 2625, CIL XIV 2120 = Wilmanns 1771; Lavinium Zeit des Antoninus CIL XIV 2070 = Wilmanns 1747; Tibur Zeit des Antoninus CIL XIV 3610 = Wilmanns 1186, Zeit des Commodus CIL XIV 2803. 3609 = Wilmanns 1194. CIL XIV 3654 = Wilmanns 1804.

senatus municipesque: Falerii CIL XI 3116 = Wilmanns 2090.

ordo populusque: Atella nach 315 CIL X 3732 = Wilmanns 1221 = Dessau 1217; Corfinium = Wilmanns 1222; Atina 315/323 CIL X 5061 CIL IX 3160 = Wilmanns 2062; Suesca nach 350 CIL X 4752 = Wilmanns 1230a = Dessau 1223.

ordo et populus: Bovianum CIL IX 2565 = Wilmanns 2057; Misenum CIL X 3678 = Wilmanns 675; Tarquinii um 250 CIL XI 3367 X 678 = Wilmanns 1081.

ordo et plebs Treiensis: Auximum CIL IX 5832 = Wilmanns 2110.

ordo et cives: Aricia im J. 437 CIL XIV 2165 = Wilmanns 1239; Oricoli im J. 341 Wilmanns 675; Tarquinii um 250 CIL XI 3367 = Wilmanns 1213.

ordo civesque: Telesia CIL IX 2237 = Wilmanns 2054.

decuriones et populus municipales: Gabii CIL XIV 2802 = Wilmanns 1812 = Dessau 948.

decuriones municipesque: Sorrent CIL X 676 = Wilmanns 939.

decuriones et plebs: Ascoli 3. Jhdt. CIL VI 1511 = Wilmanns 1210. CIL IX 6414b; Ancona CIL VI 1512. IX 5899; Trea CIL IX 5832;

Herculaneum CIL X 1435 = Dessau 896 b; Atina CIL X 5058 = Dessau 1197; Triest CIL V 532 = Wilmanns 693. Schwer ist auch die Entscheidung darüber, wie weit die Bürgerschaft wirklich mitgewirkt hat bei Erteilung des *honor decurionatus gratuitus* (CIL X 4760 = Wilmanns 2038; s. o.) oder bei Ernennung von *patroni* und *hospites* (s. u.).

Zusammenwirken des Ordo mit den Oberbeamten. Wie die Beamten, welche dem 10 Gemeinwesen vorstehen, gesetzlich gehalten sind, in gewissen Fällen den Ordo zu versammeln und die für ihre Verwaltung notwendigen Beschlüsse zu erwirken (*decreta facere*), so kann andererseits der Ordo ohne die Initiative der Beamten keinen gültigen Beschluss zu stande bringen. Lehrreich ist in dieser Beziehung die Inschrift von Pisae CIL XI 1421 = Wilmanns 883, 2 = Dessau 140. Da es zur Zeit an Duovirn fehlt wegen der Streitigkeiten der Candidaten, so versammeln sich zwar die D., 20 fassen auch einen Beschluss, betrachten diesen aber nur als vorläufiges Gutachten und bestimmen, dass, sobald *per legem coloniae* die Möglichkeit gegeben sein wird, Duovirn zu wählen, die zuerst gewählten Duovirn dieses vorläufige Gutachten nochmals an die Decurionen bringen und es erst, wenn es dort gesetzmässig zum Beschluss erhoben ist, in die *tabulae publicae* eintragen lassen sollen (*duoviri, qui primi creati erunt, hoc quod decurionibus et universis colonis placuit ad decuriones referant, eorum publica auctoritate adhibita legitime id caveatur auctoribusque iis in tabulas publicas referatur*). Beide Regierungsorgane, *magistratus* und *ordo*, stehen also in notwendigen Wechselbeziehungen und sind von einander abhängig. Versagt eines der beiden seine Mitwirkung, so gerät der Verwaltungsapparat ins Stocken, und es sind ausserordentliche Mittel notwendig, um zu ermöglichen, dass er weiter functioniert. Hieraus erklärt sich die doppelte Bestimmung des Gemeinderates als beratende und regierende Körperschaft. Wir werden jedoch in der Folge diese beiden Arten einer Wirksamkeit nicht trennen, sondern mit der Aufzählung der Gebiete, auf welchen die Beschlüsse des Ordo massgebend sind, den ersten Teil unserer Betrachtung abschliessen.

Im Sacralwesen steht dem Ordo die Befugnis zu, die öffentlichen Opfer und die hiezu bestimmten Tage festzusetzen. Zu diesem Zwecke haben in 50 Ursao die Oberbeamten den Ordo in den zehn ersten Tagen ihrer Amtsführung zu versammeln (Lex. col. Gen. c. 64). So bestimmt auch in Pisae bei der Nachricht vom Tode des C. Caesar (im J. 4) der Ordo, dass dessen Todestag, der 21. Februar, *dies religiosus* sein solle, CIL XI 1421. Ferner sollen die Beamten in den 60 ersten Tagen ihrer Amtsführung einen Beschluss des Ordo darüber herbeiführen, dass den Unternehmern für Ausrichtung der *res sacrae* und *divinae* die dazu 60 nötigen Gelder ausgezahlt werden (Lex. col. Gen. c. 69). Der Ordo hat sodann das Nötige anzuordnen behufs Abhaltung viertägiger Spiele für Iuppiter, Iuno und Minerva durch die Duovirn (c. 70). Er ernennt alljährlich *magistri ad fana templa delubra*, welche die *ludi circenses* und *sacrificia* ausrichten und die Heiligtümer in Stand halten (c. 128). Er trifft die nötigen Anordnungen

über den Vorsitz bei den Spielen (Dig. L 12, 10) und verfügt über die Plätze bei denselben, sowohl den circensischen als den scenischen (Lex. col. Gen. c. 125, 126. CIL XII 3316, 3317). Die Wahl der Priester kam ursprünglich dem Volke ebenso zu, wie die Wahl der Beamten (Lex. col. Gen. c. 68), ist aber später gleich dieser auf den Ordo übergegangen; vgl. *sacerdos Fortunae lectus ex se*. Praeneste CIL XIV 3003 = Wilmanns 1800. Wahl des *sacerdos Matris Deae Banae* im Ordo zu Cumae im J. 289 CIL X 3698 = Wilmanns 2006; *ob honorem fl. pp. ab univer. ord. in se conl.* Verecunda CIL VIII 4187 = Wilmanns 2366; *flamen divi Augusti d. d.* Vienna CIL XII 1872 = Wilmanns 2242; Ernennung der Augustales durch den Ordo Petron. c. 71, Suel (Baetica) CIL II 1944 = Wilmanns 2325, Brixia CIL V 4405, Nora CIL X 7541 = Wilmanns 2192, Tuder CIL XI 4639 = Wilmanns 2100. Vgl. v. Premerstein Dizion. epigr. I 831, 838. Schmidt De Sevir. Aug., Halle 1878, 32.

In der Rechtspflege hat der Municipalsenat ursprünglich weitgehende Befugnisse gehabt. Nach dem Stadtrecht von Malaca bildete er eine Art von Oberverwaltungsgericht. Er war die Appellationsinstanz gegen Ordnungsstrafen der Duovirn und Aedilen (c. 66), und erteilte den Oberbeamten die Ermächtigung zum Verkaufe der der Gemeindecasse gestellten Bürgen und Pfänder (c. 64). Er war, in Italien wenigstens, in republicanischer Zeit in Criminalsachen competent (Cic. p. Cluent. 41), wie das in Betreff des Verfahrens wegen Mordes ausdrücklich bezeugt ist, Lex Cornel. in Coll. Leg. Mos. et Rom. I 3, 1. Lex Iulia Munic. Z. 119. Geib Röm. Criminalproc. 240, 250. Mommsen St.-R. III 818; Strafr. 227. Er bildete sicherlich auch den Gerichtshof für die oben erwähnten Popularklagen gegen unwürdige D. (Lex. col. Gen. c. 105), und solche Beamten und D., welche Ratsbeschlüsse nicht zur Ausführung gebracht hatten (Lex. col. Gen. c. 129), wenn auch vielleicht nicht im Plenum, sondern in einem Ausschuss. In der Kaiserzeit ist ihm der Criminalprocess genommen worden, Ulp. Dig. II 1, 12. XLVII 10, 15, 39, 17, 2. Geib a. a. O. 465. Mommsen a. a. O. In Civilsachen war der Ordo in einigen Fällen befugt, Acte der freiwilligen Gerichtsbarkeit zu vollziehen. Er ernannte im Notfalle den *tutor specialis* (Lex Salp. c. 29; vgl. Dig. XXVII 8, 1, pr. XXVI 5, 19, pr. 6, 3. Marini Papir Dipl. 79. Mommsen Stadtr. 442) und erteilte in Salpensa Minorenren (*minores viginti annis*) die Erlaubnis zur Freilassung von Slaven (Lex. Salp. c. 28; vgl. Ulp. Reg. I 13 a). Ob er auch in der streitigen Civilgerichtsbarkeit competent gewesen ist, ist eine viel umstrittene Frage. Savigny Gesch. des röm. Rechts I² 104—106 nahm dies zuerst an unter Zustimmung von Puchta Instit. § 123, konnte sich aber für seine Ansicht auf keine andere Thatsache berufen, als auf die Bestimmung des späteren Rechts, dass bei Aufnahme von Protokollen über Handlungen freiwilliger Gerichtsbarkeit ausser dem Stadtschreiber (*exceptor*) drei Curialen zugegen sein sollten (Cod. Theod. XII 1, 151. Nov. Valent. XVIII 10). Daher wurde ihm von Bethmann-Hollweg Civilproc. III 106 und Hegel Städteverfassung I 93 widersprochen. Allein für ihn spricht eine griechische Digestenstelle, in der eine Bestimmung erwähnt

wird, wonach es dem Decurionen verboten ist, ausserhalb des Synedriums ihrer Heimatstadt zu processieren (Scaev. Dig. L 9, 6 *Municipii lege ita cautum erat: ἐάν τις ἔξω τοῦ συνεδρίου δικάσῃται, τὸν τε συνεδρίου εἰσέσθω καὶ προσοποτινῶν δραχμὰς χίλιας*; Mommsen z. d. St. und Mitteis Reichsrecht 94 übersetzen *δικάσῃται* falsch mit *iudicabit* bezw. Recht sprechen; es heisst *aget*, processiert). Unter *συνεδριον* kann nur der Ordo verstanden werden. Für Savigny spricht ferner der Umstand, dass in Canusium die *D. iudices* genannt werden, CIL IX 399 = Wilmanns 1831, und endlich scheint die Inschrift CIL XII 4333 = Wilmanns 104 seine Ansicht zu stützen. Denn wenn es hier von Augustus heisst *iudicia plebis decurionibus coniunxit*, so kann man das nicht mit Henzen Bull. d. Inst. 1857, 41, Herzog, Mommsen CIL XII p. 513 und Bruns Font.⁶ p. 262 auf die Wahlen der Magistrate beziehen, weil in der Zeit des Augustus diese Wahlen noch beim Volke waren. Auch hätte doch die *plebs Narbonensis* keinen Grund gehabt, sich dem Augustus besonders dankbar zu erweisen, wenn dieser sie genötigt hätte, ihr bisher unumschränktes Wahlrecht mit den *D.* zu teilen. Wohl aber sind die Worte der Inschrift verständlich, wenn Augustus, ähnlich wie er in Rom den drei aus Rittern bestehenden Richterdecurien eine vierte aus Männern von geringerem Census hinzufügte (s. Art. *Decuria*), so auch in Narbo der Plebs Teilnahme an der bisher ausschliesslich den *D.* zustehenden Gerichtsbarkeit gestattete. Gerade die Analogie der römischen Verhältnisse entscheidet für diese Auffassung. Wir nehmen daher mit Bethmann-Hollweg Civilproc. II 70, 33 und Keller Civilpr.³ 42 an, dass die Geschworenen in Narbo bis zum J. 11 n. Chr. nur aus den *D.* entnommen wurden, dass aber durch ein Gesetz vom 31. Mai d. Js., wahrscheinlich nicht nur für Narbo, sondern für alle Colonien und Municipien römischer Bürger, Geschworenengerichte, die sowohl für den Criminalprocess als für den Civilprocess zuständig waren, denen der *D.* hinzugefügt wurden. Vgl. noch Mitteis Reichs- und Volksrecht 91ff. 167.

An der Verwaltung des Heerwesens finden wir in einer alten Inschrift von Aletrium (CIL I 1166 = X 5807 = Wilmanns 706) den Senat beteiligt, indem er jemanden die Dienstpflicht erlässt (*senatus filio stipendia merita esse iussit*). Es kann dies, wie Mommsen zeigt, nur vor der Lex Julia de civitate vom J. 664 = 90 geschehen sein, bevor Aletrium das römische Bürgerrecht erhielt. Von einer Beteiligung des Ordo an der Aufstellung der Stammrolle oder dem Aushebungsgeschäft in den Städten römischen und latinschen Rechts und selbst in den förderierten Städten finden sich dann auch keine weiteren Spuren. Dagegen ist der Ordo von Ursao befugt, zur Verteidigung des Stadtgebietes die weaffenfähigen Bürger und Beisassen durch die Oberbeamten aufbieten zu lassen und den Befehl zum Ausmarsch zu geben (Lex col. Gen. c. 103). Doch war ein solches Recht vielleicht nur den Städten zugesprochen, die in einer durch kriegerische Völkerschaften besonders gefährdeten Gegend lagen.

Die Verwaltung des Gemeindevermögens (*pecunia publica, communis*) lag in den Händen

der Duovirn und Quaestoren. Die Duovirn verdingen in Malaca die Eintreibung der Steuern (*vectigalia*) und die Ausführung der Bauten und anderer Arbeiten (*ultra tributa*) an Unternehmer, ohne dass dabei einer andern Mitwirkung des Ordo Erwähnung geschieht, als der Befugnis, den Ort zu bestimmen, an welchem die abgeschlossenen Verträge öffentlich anzuschlagen sind (Lex Malac. c. 63). Auch in Ursao nehmen die Duovirn die Summen, welche sie zur Ausrichtung der Spiele nach dem Gesetz zu empfangen haben, ohne besondere Ermächtigung durch den Ordo aus dem Stadtsäckel; ebenso zahlen sie den Aedilen die ihnen zu dem gleichen Zweck zukommenden Gelder aus (Lex col. Gen. c. 70, 71). Das schliesst aber nicht aus, dass der Ordo die Aufsichtsbehörde bildete für die finanzielle Verwaltung. Nach dem Stadtrecht von Ursao (c. 96) konnte jeder *D.* jederzeit von dem Oberbeamten verlangen, dass über das Gemeindevermögen an den Ordo berichtet würde, und einem solchen Ansinnen hatte der Magistratus, an den die Aufforderung ergangen war, sofort (*primo quoque die*) Folge zu geben. Die Rechnungslegung über alle *negotia* geht an den städtischen Senat (Stadtrecht von Tarent, [Bull. d. Inst. di diritto Rom. 1896] Z. 21. Lex col. Gen. c. 80. Malac. c. 67); auch die Magistratus haben ihm Rechenschaft zu erstatten (Stadtrecht von Tarent Z. 20). Seitdem Vermächtnisse an Städte zulässig waren (Ulp. Reg. XXIV 28) und die Pollicitationen rechtliche Wirkung erlangt hatten (Dig. L 12, 14), war der Ordo die zuständige Behörde, welche über die Annahme und Verwendung derartiger Zuwendungen entschied (Plin. epist. V 7. Gai. II 195. Scaev. Dig. XXXIII 2, 17. Pernice Labeo I 281. Liebenam 180f.). Er verfügte über die Verpachtung der städtischen Acker und Wälder (Lex col. Gen. c. 82) und nahm die Interessen des städtischen Besitzes wahr (Cic. p. Cluent. 43). Es war weder notwendig noch zweckentsprechend, alle diese Dinge im Plenum zu verhandeln; sie mochten teilweise an Ausschüsse verwiesen werden. Nach dem Stadtrechte von Malaca (c. 68) konnte für die Abnahme der Rechnungslegung über die öffentlichen Gelder eine Commission von drei *patroni causae* ernannt werden.

In allen innern Angelegenheiten der Stadt war der Ordo die oberste Verwaltungsbehörde. Er ausschliesslich hatte über den Grund und Boden zu verfügen (CIL XII 3179, 3233). Die Inschriften, welche die Verleihung des Bodens für Denkmäler, Gräber u. s. w. durch Decurionenbeschluss bezeugen, sind zahllos. Er hatte die Oberaufsicht über alle Gebäude, öffentliche wie private. Alle öffentlichen Bauten wurden auf Ratsbeschluss ausgeführt (Lex col. Gen. c. 96. Arpinum CIL I 1178 = X 5679 = Wilmanns 2050. Formiae CIL I 1192 = X 6108. Fundi CIL I 1189 = X 6233 u. s. w.). Kein Privatgebäude durfte ohne spezielle Erlaubnis des Rates eingerrissen werden (Stadtrecht von Tarent Z. 32ff. Lex. col. Gen. c. 75. Lex Malac. c. 62. CIL X 1401. Mommsen Stadtr. 480. Ruggiero Dizion. epigr. I 203). Der Ordo beschliesst die Anlage neuer Wasserleitungen (Lex col. Gen. c. 99. CIL I 1181 = XIV 3013 = Wilmanns 698; weitere Beispiele bei Ruggiero Dizion. epigr. I 559) und erteilt die Erlaubnis zur Benutzung derselben an Pri-

vate (Lex col. Gen. c. 100. CIL X 4842, 37f. *ut aquae digitus in domo eius fluere* CIL X 4760 = Wilmanns 2038 Suessa. CLI X 4654. XII 5413). Er ordnet die zur Anlage und Instandhaltung der öffentlichen Wege notwendigen Arbeiten (*munitio*) an und lässt *coloni (municipes)* wie *incolae* durch die Aedilen zu den ihnen gesetzsmässig obliegenden Hand- und Spanndiensten heranziehen (Lex col. Gen. c. 98. CIL XII 4190; Ernennung eines *vicarius* CIL X 5714 = Wilmanns 2051 Sora). Ärzten gewährt er die Erlaubnis, ihre Kunst auszuüben, zahlt ihnen Gehälter (Scaev. Dig. XXXIV 1, 16, 1) und entzieht ihnen, wo es nötig ist, die Approbation (Mod. Dig. L 4, 11, 3). Er erteilt Aufträge aller Art (*negotia*) und nimmt die Rechnungslegung darüber entgegen (s. o.). Insonderheit hat er die Sorge für die Getreideversorgung der Stadt (*curator ad siliginem emendam decreto ordinis constitutus* Iul. Dig. III 5, 29. Rescripte der Divi Fratres Dig. XLVIII 12, 3 pr. 1 Paul. Dig. L 8, 7 pr. Marcian. Dig. L 1, 8). Er sorgt für richtiges Mass und Gewicht durch Aufstellung von Normalmassen (Pisaurum Wilmanns 2113. Herculanum CIL X 1453).

Endlich hat der Ordo die Vertretung der Bürgerschaft nach aussen hin. Er ernennt die Gesandten und nimmt ihren Bericht entgegen (Lex col. Gen. c. 92; *legatus (enatus) (consulto)* CIL X 4856 = Wilmanns 2030 Cales. Dig. L 7, 2, 1). Er wählt *patroni* (Lex col. Gen. c. 97. 130. Lex Malac. 61. CIL II 1343 Lacibula. 3695 Bocchori. VI 1492 Ferentinum u. s. w. Art. Patronus) und *hospites* (Lex col. Gen. 131. Fundi CIL I 532 = X 6231 = Wilmanns 2849. Gurzenses CIL VIII 68 = Wilmanns 2850. Cirta CIL VIII 8837 = Wilmanns 2852. Ferentinum CIL VI 1492 = Wilmanns 2853) und beschliesst überhaupt alle Ehrungen, wie öffentliche Bestattung, Bildsäulen u. s. w. Die Adlectio in dem Ordo und die Verleihung der Ornamenta decurionalia scheint immer durch Beschluss des Gemeinderats erfolgt zu sein (Zumpt Comm. Epigr. 125. 135. Kuhn Bürgerl. u. städt. Verf. I 238). Auch die Verleihung des städtischen Bürgerrechtes, bei welcher früher die Volksversammlung mitgewirkt hat, ist später vom Ordo allein beschlossen worden (*huic ordo Singiliensis recipiendo in civium numerum quantum cui plurimum libertino decrevit* CIL II 2026 = Wilmanns 2324; *civis origo manumissio adlectio vel adoptatio facit* Cod. Iust. X 7, 39).

Verfall der Curien. Für den Zeitraum, für den unsere bisherige Darstellung des Decurionenrates gilt, also etwa das letzte Jahrhundert der Republik und die beiden ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit, war der Decurionat eine Würde, welcher teilhaftig zu werden man sich zur Ehre rechnete (Macrob. sat. II 3, 11) und um deren willen man gewaltige Geldopfer nicht scheute. Zwar fehlte es schon jetzt nicht an Zeichen dafür, dass manchem die mit der Ratsherrnstelle verknüpften Lasten unbequem waren (Traian bei Plin. epist. ad Trai. 113 [114] *inviti fiunt decuriones*), aber solche Symptome treten doch erst vereinzelt auf. Im allgemeinen sahen es die Patricier der Städte nicht nur als Ehrenpflicht, sondern auch als Ehrenrecht an, dem Ordo anzugehören. Das änderte sich mit der immer stärker werdenden

Einmischung der kaiserlichen Regierung in die Selbstverwaltung der Städte, mit der Änderung des Steuersystems, mit der zunehmenden Verminderung der Bevölkerung und der Unterdrückung des Mittelstandes, in welcher Regierung und Gesetzgebung wetteiferten (s. besonders Bethmann-Hollweg Civilproc. III 20ff. Gibbon History of the fall etc. c. 17. Seeck Gesch. d. Unterganges u. s. w. I² 338ff. Weber Röm. Agrargesch. 205, 262ff.). Was die D. schon um die Mitte des 3. Jhdts. zu leiden hatten, das kann man besonders deutlich aus einem Wiener Papyrus ersehen, der von Mitteis im Corp. Papyr. Rain. I 101ff. mit vortrefflichem Commentar herausgegeben ist. Aurelius Hermophilus, Ratsherr in Hermupolis, hat das Amt des Kosmeten verwaltet und demnach auf mehrere Jahre gesetzsmässige Vacanz von den *munera*. Aber gleich nach ihm wird sein Sohn zum Kosmeten gewählt. Hermophilus bietet den Prytanen des Rates zwei Drittel seines Vermögens an, damit von dem Gelde ein anderer statt seines Sohnes die Kosmetenstelle verwalte, und legt gleichzeitig Beschwerde beim Statthalter ein. Obgleich er von diesem einen nicht ungünstigen Bescheid erhält, so schlägt doch der Prytan das Anerbieten des Hermophilus ab, ja er lässt ihn sogar in Haft nehmen (*ἀσφαλιζόμενος τὴν περί ἐμὲ φρουρὰν διὰ ἀπηρέτων βουλευτικῶν καὶ φύλακος τῆς πρυτανείας ἔτι ἀπὸ εἰκάδος τοῦ ὄντος μηνὸς ἐπέειπε*; eine andere Auffassung der Worte ist kaum möglich), damit er sich dem Munus nicht durch Flucht entziehe. Der Umstand, dass gegen einen, wie es scheint, durchaus achtbaren und vermögenskräftigen Ratsherrn in so schroffer Weise vorgegangen wird, um ihn zur Leistung seiner communalen Pflichten zu zwingen, lässt, wie Mitteis mit Recht hervorhebt, auf die städtischen Verhältnisse ein trauriges Licht fallen. Vgl. Basil. epist. 84 (389) = Migne gr. 32, 464. Vollends unerträglich wurde die Lage der meisten D. seit der diocletianisch-constantinischen Neuordnung des Staatswesens. Wenn es bereits beim Juristen Paulus Dig. L 2, 7, 2 heisst, dass den Duovirat oder andere *honores* nur die D. erlangen sollen, so ist damit die wichtigste und folgenschwerste Veränderung im städtischen Regimente bezeichnet. Nicht mehr durch die Wahl zu einem städtischen Ehrenamt gelangt man in den Ordo, sondern umgekehrt durch die Zugehörigkeit zum Ordo ist man für die Ämter qualifiziert. Der Eintritt in den Ordo aber wird regelmässig durch Geburt erworben, Ausnahmen sind selten (s. u.). Häufig begegnet für die D. im Codex Theodosianus die Bezeichnung *originales, ordinibus nati* und ähnliche (Gothofredus Paratitl. z. Cod. Theod. XII 1); schon Apuleius sagt von sich: *civius (patris) locum in ea republica exinde ut participare curiam coepi . . . tueor*, apol. 24. Aber nicht nur das Recht auf die Stelle im Rat verleiht die Geburt, sondern auch die mit den strengsten Fesseln gebundene Pflicht. Der Decurionat ist aus einem städtischen Amtsadel gleich den meisten Ständen und Berufsarten eine erbliche Kaste geworden, Cod. Theod. XII 1, 7. 178. Wer sich ihm durch Übertritt in einen andern Stand oder Flucht zu entziehen sucht, wird mit Gewalt zur Erfüllung seiner Pflicht angehalten, und dass solche Fälle sehr häufig vorgekommen sind, darf

man aus der Fülle der hierüber erlassenen kaiserlichen Constitutionen schliessen.

Die Benennung des Ordo lautet jetzt gewöhnlich *curia*, die des Rathsherrn *curialis*, auch *municipes*. Die übrigen Bezeichnungen, die wir oben mitgeteilt haben, *senatus*, *senator*, *conscriptus*, *centumvir* u. s. w., sind in Wegfall gekommen; *suae si sic dici oportet curiae senatorem* heisst es Cod. Theod. XII 1, 85, und mit rhetorischem Schwulst sagt Maorian in der 7. Novelle von den Curialen: *quorum coetum recte appellavit antiquitas minorem senatum*, was Cassiodor nachschreibt, var. VI 3, 4. IX 2, 6; auf derselben Linie steht es, wenn Auson. Mos. 402 die Curie als *senatus* bezeichnet.

Die Aufnahme in die Curie erfolgte nach vorausgegangener Wahl der Rathsherrn (*non aggregentur nisi nominati, nisi electi, quos ipsi ordines coetibus suis duxerint aggregandos* Cod. Theod. XII 1, 66. 96) durch Nominatio am 1. März (Cod. Theod. XII 1, 28). Die neu ernannten Curialen konnten innerhalb zweier Monate Appellation einlegen (Cod. Iust. VII 63, 1 = Theod. XI 30, 10. 19. XII 1, 2; nach Savigny System IV 394 geht diese Bestimmung auf die Lex Iulia municip. zurück). Als untere Altersgrenze war jetzt das 18. Lebensjahr festgesetzt (Cod. Theod. XII 1, 7. 19). Die Söhne von Unfreien, die, wie wir oben sahen, bereits von Severus zugelassen waren, falls sie eine freie Mutter hatten, waren unter derselben Bedingung auch jetzt zum Decurionate befähigt (Honorius im J. 415, Cod. Theod. XII 1, 178). Durch eine Verordnung der Kaiser Theodosius II. und Valentinian III. vom J. 443 (Cod. Iust. V 27, 3) wurde den Concubinenkindern der Zutritt zur Curie geöffnet. Bedingung war, dass ihr Vater, der nicht selbst Curiale zu sein brauchte, keine legitimen Kinder hatte, den illegitimen, die er der Curie anbot, sein Vermögen zuwandte, und dass die letzteren mit dem Eintritt in die Curie einverstanden waren. Vgl. über diese *oblatio curiae* und ihre weitere Entwicklung P. Meyer Der römische Concubinat, Leipzig 1895, 135ff. Ausnahmsweise durften auch Plebeier, wenn sie hinreichendes Vermögen besaßen, in den Rat berufen werden (Cod. Theod. XII 1, 53. 96. 133). Der Census war auf 25 Iugera (Cod. Theod. XII 1, 33) herabgesetzt (Leo Capitatio plebeia, Berl. 1900, 32); später wurde er auf 300 Solidi erhöht (Nov. Val. III 3, 4 aus dem J. 439).

Befreit waren von der Pflicht des Decurionates die Zöllpächter (Call. Dig. L 6, 6, 10), die kaiserlichen Colonen (Call. Dig. L 6, 6, 11), die *navicularii* (Call. Dig. L 6, 6, 3—9. Paul. Dig. L 2, 9, 1; doch vgl. L 6, 6, 13), die *frumentarii negotiatores* (Call. Dig. L 6, 6, 3. Paul. Dig. L 5, 9, 1) und verschiedene andere Corpora, wie das *corpus fabrorum* (Cod. Theod. XII 1, 62; vgl. Call. Dig. XXVII 1, 17, 3. L 6, 6, 12). In Bezug auf die Soldaten sind die Bestimmungen nicht immer gleich geblieben. Unter Iulian waren die Truppen *militiae limitaneae* nach zehnjähriger Dienstzeit (Cod. Theod. XII 1, 56; vgl. Ammian. XXII 9, 12) befreit. Allein diese Bestimmung wurde bereits ein Jahr nach Julians Tod von Valentinian und Valens aufgehoben (Cod. Theod. XII 1, 58, 1). Nach einer Constitution der Kaiser Gratian, Valentinian und Theodosius (Cod. Theod.

XII 1, 88 vom J. 382) sollte fünfjähriger Dienst in der *militia armata* und dreissigjähriger in der *militia palatina* Befreiung vom Decurionate zur Folge haben. Diese Verordnung wurde ein Jahr darauf abgeändert (Cod. Theod. XII 1, 95; vgl. 100) und von Honorius und Arcadius im J. 395 aufgehoben (Cod. Theod. XII 1, 154). Wer in den geistlichen Stand übertrat, sollte zwei Drittel seines Vermögens der Curie abtreten, damit sich niemand unter dem Deckmantel der Frömmigkeit seinen curialen Verpflichtungen entzöge. Nur die Bischöfe wurden durch Constantius im J. 361 hievon entbunden (Cod. Theod. XII 1, 49 pr.). Dagegen hatten die niederen Geistlichen (Presbyter, Diakonen, Subdiakonen), falls sie nicht mit Zustimmung der Curialen gewählt waren, entweder einen Vertreter zu stellen oder zwei Drittel ihres Vermögens der Curie zu überlassen (Cod. Theod. XII 1, 49. 59. 99. 104. 121. 123. 163). Löning Gesch. des deutschen Kirchenrechts I 148f. Die Juden waren unter keinen Umständen befreit (Cod. Theod. XII 1, 99. 157 = Iust. X 32, 49. 158. 165 = Iust. I 9, 10; ihren Presbytern und Patriarchen hatte Constantian Befreiung gewährt, Cod. Theod. XVI 8, 2. 3). Nur wer alle *munera* geleistet hat, kann in den Reichssenat gelangen, wodurch er von der Pflicht, der Municipaleurie anzugehören, gelöst wird (Cod. Theod. XII 1, 57. 58. 65. 69. 74. 94. 110. 130). Doch bleibt sein Vermögen ebenso wie das desjenigen, der in den geistlichen Stand tritt, der Curie verpflichtet (Herm. Dig. L 1, 23 pr. Cod. Theod. XII 1, 123. 130). In einem besonderen Falle wird jemand von der Rathsherrnpflicht entbunden, weil er dreizehn Kinder hat (Cod. Theod. XII 1, 55 = Iust. X 32, 24 vom J. 363).

Die Curie als Strafanstalt. Schon Maxentius fing damit an, die Christen in die Curien zu stecken, um sie für ihren Aberglauben zu strafen, Euseb. vit. Const. II 30, Constantin verfügte, dass Veteranenkindern, die zum Dienstuntauglich wären oder sich durch Verstümmelung der Finger selbst untauglich gemacht hätten, zu den Lasten der D. herangezogen werden sollten (Cod. Theod. VII 22, 1. 2). Seitdem wurde zwar wiederholt gesetzlich verboten, die *dignitas curialis* als Strafanstalt zu missbrauchen (Cod. Theod. XII 1, 66. 108 = Iust. X 32, 38), Honorius verordnete aber doch wieder, dass ausgestossene oder abtrünnige Christen zur Strafe in die Curie eingestellt werden sollten Cod. Theod. XVI 2, 39; vgl. Cod. Iust. I 4, 34, 10). Klagen über ungerechte Einstellung Ammian. XXII 9, 8.

Privilegien. Da nimmt es sich denn recht eigentümlich aus, wenn wir nicht selten den Decurionat als hohe Ehre bezeichnet sehen (Macer Dig. L 5, 5 und besonders die oben für die Benennung *senatus* angeführten Stellen) oder lesen, dass die Ausstossung aus dem Ordo als Schädigung des guten Rufes angesehen wird (Call. Dig. L 13, 5, 2). Allerdings fehlt es den D. nicht an Privilegien aller Art. Sie waren durch Iulian von der Gewerbesteuer (Cod. Theod. XII 1, 50, 1. XIII 1, 4, 1) befreit (dass ihnen die Recrutenstellung von Honorius erlassen worden sei, ist eine irrthümliche Ansicht Webers Röm. Agrargesch. 258; die *decuriones* in der von Weber citierten Constitutio Cod. Theod. XI 18, 1 sind, wie der Zu-

sammenhang zeigt, die in Artikel *Decuriones sacri consistorii* behandelten kaiserlichen Palastbeamten oder Officiere). Sie hatten noch immer einen eximierten Gerichtsstand; nur von dem Statthalter der Provinz konnten sie belangt werden, durften aber auch von diesem nicht ohne vorherige Anfrage beim Kaiser bestraft werden; s. die oben S. 2331 angeführten Stellen. Von schwereren Strafen waren sie befreit, so von Zwangsarbeit in Bergwerken, *turca*, lebendiger Verbrennung (Ulp. Dig. XLVIII 19, 9, 11). Zahlreich sind die Constitutionen, in denen das Verbot körperlicher Züchtigung der D. eingeschränkt wird (Call. Dig. XLVIII 19, 28, 5. Cod. Theod. XII 1, 47, 80, 85, 126, 153, 190). Auch der Folter sollen sie nicht unterworfen werden, selbst nicht nach Niederlegung des Amtes (Paul. Dig. L 2, 14), ausser im Falle einer Anklage wegen Majestätsverbrechen oder Unzucht (*nefanda dictu*); namentlich sollen die *fidiculae* und *tormenta* nicht bei ihnen zur Anwendung gebracht werden. Von den *ictus plumbatarum* dagegen sind nur die *decemprimi* befreit (Constitution Valentinians I. vom J. 376, Cod. Theod. IX 35, 2. Geib Strafproz. 618. Mommsen Strafr. 407, 984, 3; nach einer späteren Verordnung der Kaiser Valentinian II., Gratian und Theodosius vom J. 387, Cod. Theod. XII 1, 117 = Iust. X 31, 40, werden die *ictus plumbatarum iuxta pristinam consuetudinem* gegen solche D., die sich an öffentlichen Geldern vergreifen oder falsche *adscriptiones* machen oder sich bei der Steuereintreibung Übergriffe erlauben, nicht nur dem Praefectus praetorio, sondern auch den *ordinarii iudices*, d. h. den *praesides* der Provinzen gestattet). Gegen Gewaltthaten seitens der Officiere wird den D. durch eine Constitution Theodosius I. Schutz zugesichert (Cod. Theod. XII 1, 128). Sie durften vom Statthalter nicht, ohne dass eine staatliche Notwendigkeit vorlag, über die Grenzen ihrer Stadt hinaus vorgeladen werden (Cod. Theod. XII 1, 60 = Iust. X 32, 25). Aber diese schönen Verordnungen standen gewiss meist nur auf dem Papier; in Wirklichkeit werden sich die kaiserlichen Beamten nicht viel daran gekehrt haben. Dass Galerius z. B. die D. foltern liess, bezeugt Lactantius de mort. pers. 21. Und die Privilegien zweifelhaften Wertes wurden durch die Lasten, die den D. aufgebürdet waren, reichlich aufgewogen.

Lasten. Die D. waren gehalten, alle städtischen Ämter in einem gewissen, uns nicht bekannten Turnus, zu verwalten (*a decurionatu ad alium honorem nullam vacationem tribuendam* Ulp. bei Macer Dig. L 5, 5. Cod. Theod. XII 1, 21). Vor allem hafteten sie dafür, dass die der Stadt auferlegte Steuerquote richtig aufgebracht wurde, und zwar, wie es scheint, ursprünglich solidarisch, was dann von Constantin aufgehoben wurde (Cod. Theod. XI 7, 2. Weber Röm. Agrargesch. 207, 265). Die Umlegung der Steuern, die früher vielfach Sache der städtischen Verwaltungsorgane gewesen war, wurde seit der diocletianisch-constantinischen Staatsreform den D. teilweise entzogen (Weber a. a. O.), aber die Haftung blieb bestehen, und auch die Eintreibung der Steuern wurde den D. durch die Constitutio des Honorius vom J. 412, Cod. Theod. XI 7, 21, falls diese überhaupt zur Durchführung gelangte, höchstens

vorübergehend abgenommen (Cod. Theod. XI 23, 2. XII 6, 20 = Iust. X 72, 8. Hegel a. O. 69). Andere Lasten, welche die D. zu übernehmen hatten, waren die Getreideversorgung (Cod. Theod. XII 5, 2. Iust. X 56 [55], 1. Nov. Iust. CXXVIII 16), die Einziehung der Getreidesteuer (Dig. L 4, 18, 27. Cod. Theod. XII 1, 8 = Iust. I 56, 1), die Verteilung der *annona* (Dig. L 4, 1, 2. Cod. Theod. VII 4, 32. Basil. epist. 84 [389] = Migne gr. 32, 464), die Instandhaltung der öffentlichen Gebäude, Wege, Brücken, Mauern, Häfen (Nov. Iust. XVII 4, 1), die Verwaltung der städtischen Dörfer, Vorwerke und Speicher (Cod. Theod. XII 1, 21, 1, 49, 2, 6, 8 = Iust. X 72 [70], 2), die Ernährung der Pferde für die Spiele (Liban. or. I 316, 11. II 576, 13 R.), die Heizung der öffentlichen Bäder (Liban. or. I 182, 10. 315 extr. II 576, 11. 586, 12; Epist. ad Aristaenet. 384. Cod. Theod. XII 1, 131. Mitteis Corp. Papyr. Rain. I 111), Stellung der kaiserlichen Post (Cod. Theod. VIII 5, 51 = Iust. XII 50, 14), die Begleitung der Goldtransporte (Synes. ep. 18, 19) und anderer Transporte (*prosecutiones*; Cod. Theod. XVI 8, 2. XII 1, 161 = Iust. X 32 [31], 51), die *cura ad cogendas angarias* (Cod. Iust. X 43 [42], 1), die *κατηλοαία* (Dig. L 4, 18, 11), die Übernahme von Gesandtschaften (Liban. or. II 541, 5. 224 R. Dig. L 7, 5, 5, 8), das Stadtschreiberamt (Cod. Theod. VIII 2, 3). Kuhn Städt. u. bürgerl. Verfassung I 244. Man wird nicht weit von der Wahrheit abirren, wenn man so ziemlich alle *munera*, sowohl die *patrimonii*, als die *personalia*, welche im Digestentitel *de muneribus et honoribus* (L 4) aufgeführt sind, unter die Lasten rechnet, welche die D. zu tragen hatten. Dazu kamen Beschränkungen, die nicht nur höchst unangenehm empfunden werden mussten, sondern auch von den schwerwiegendsten Folgen waren. Vor jeder Reise an den kaiserlichen Hof mussten die D. die Erlaubnis ihres Statthalters einholen (Cod. Theod. XII 1, 9 = Iust. X 32 [31], 16), Grundstücke, die der Gemeinde, der eigenen sowohl wie einer fremden, gehörten, zu pachten, war ihnen untersagt (Ulp. Dig. L 8, 2, 1. Cod. Theod. X 3, 2. Liban. II 211 R. Liebenam 317; doch wurde diese Bestimmung, wie Cod. Theod. X 3, 4 zeigt, übertreten; vgl. His Die Domänen der röm. Kaiserzeit 1896, 37) und ebenso waren sie von der Pachtung der Zölle (*vectigalia exercere*) ausgeschlossen (Pap. Dig. L 2, 6, 2. Cod. Theod. XII 1, 97). Fremdes Gut durften sie weder pachten (Dig. L 2, 4. Cod. Iust. IV 65, 30) noch verwalten (Cod. Theod. XII 1, 92. Cod. Iust. IV 65, 30). Ihr Privateigentum durften sie ohne Genehmigung und Decret des Statthalters nicht durch Kauf veräußern (Cod. Theod. XII 3, 1 = Iust. X 34 [33], 1); nur Schenkungen waren ihnen unversehrt, bis Kaiser Zeno auch dies Recht einschränkte (Cod. Iust. X 34 [33], 3). Starben sie ohne Erben, so hatte die Curie das Intestaterbrecht, Cod. Theod. V 2, 1. Cod. Iust. VI 62, 4. War ein Erbe testamentarisch eingesetzt, so hatte jedenfalls die Curie Anspruch auf ein Viertel des hinterlassenen Vermögens, Cod. Iust. X 35 (34), 1. Wer die Besitzungen von Curialen erwarb, war genötigt, deren Lasten mit zu übernehmen (Cod. Theod. XII 1, 134), desgleichen wer durch Ehe mit einer Erbtöchter das Vermögen eines Curialen

erlangte (Cod. Theod. XII 1, 124). Es ist kein Wunder, dass bei so vielen pecuniären Leistungen, bei solcher Beschränkung des Handels und Wandels und des freien Verfügungsrechtes die D. vielfach verarmten. Libanius erzählt von einem D., bei dem das oben erwähnte Amt, für die Heizung der öffentlichen Bäder zu sorgen, darauf hinauskam, dass er den Badenden das warme Wasser selbst herbeitrug (Liban. or. I 182, 9. II 568, 9 R.), und Valentinian III. sagt in seiner Constitution, es sei dahin gekommen, dass fast in keiner Stadt ein vermögenskräftiges Mitglied des Rates gefunden werden könne (*ut nullus paene curialis idoneus in ordine cuiusquam urbis valeat inveniri*, Cod. Theod. XII 2, 186 vom J. 429). Vergeblich waren die Mittel, mit denen einzelne Kaiser, wie namentlich Iulian, dem immer weiter greifenden Unheil zu steuern suchten.

Versuche, dem Decurionat zu entgehen. Auf jede mögliche Weise versuchten daher die D., sich den lästigen Pflichten ihres Standes zu entziehen, sei es durch Eintritt in den geistlichen Stand (Cod. Theod. XVI 2, 6. 19, dazu Gothofredus) oder durch Verlegung ihres Wohnsitzes auf das Land (Cod. Theod. XII 18, 2 = Iust. X 38 [37]) oder durch Eintritt in die Armee (Cod. Theod. XII 1 passim) oder in den Colonat (Dig. L 5, 1, 2) oder in das Collegium der Fabri (Cod. Theod. XII 1, 62) oder durch Flucht in die Wüste zu den Mönchen (Cod. Theod. XII 1, 63) oder sonst wohin (Cod. Theod. XII 1, 119). Andere suchten den Schutz der Grossgrundbesitzer (*potentes*) auf, indem sie wohl gar durch Verbindung mit den Slavinnen derselben sich enger an ihr Hauswesen zu ketten suchten (Cod. Theod. XII 1, 6). Alle diese Versuche, der Curie und ihren Lasten zu entinnen, wurden von den Kaisern strengstens untersagt und mit schweren Strafen bedroht. Klagen einer Stadt gegen solche Personen, die sich ihrer Verpflichtung als Mitglieder der Curie entziehen wollten, sollten nach einer Constitution des Kaisers Anastasius niemals verjähren (Cod. Iust. VII 39, 5. Savigny System V 278). Wer sich in den Schutz von *potentes* begab, sollte ebenso wie der, welcher den Schutz gewährte, zu einer Geldstrafe von 1 Solidus für jede Steuerstufe (*per singula capita singulos solidos*) verurteilt werden; der Slave, der ohne Wissen seines Herrn einen D. aufnahm, mit dem Tode, der Freie mit Deportation bestraft werden (Cod. Theod. XII 1, 50, 2). Wer sich mit einer Slavinn verbunden hatte, sollte deportiert und des Vermögens beraubt, die Slavinn zur Zwangsarbeit verurteilt werden (Cod. Theod. XII 1, 6). Lag ein so schweres Vergehen nicht vor, so wurde doch jedenfalls der flüchtige Curiale mit Gewalt zurückgebracht und zur Übernahme der Lasten genötigt (Cod. Theod. XII 1, 96, 1. Ammian. XXII 9, 12. Kuhn a. a. O. I 246, 1882. Karlowa Rechtsgesch. I 900. Weber a. a. O. 206. 256). Wer sich in eine fremde Stadt begab, in der Annahme, dass dort die Lasten der Curie leichter seien, sollte beiden Städten dienen (Cod. Theod. XII 1, 12 = Iust. X 39 [38], 5).

Verhandlungen. Über die Art der Verhandlungen in den Curien zu dieser Zeit erfahren wir wenig, da es an Inschriften fehlt. Auch jetzt waren die Beschlüsse des Ordo nur gültig,

wenn zwei Drittel der Mitglieder anwesend waren (Cod. Theod. XII 1, 84. 142 = Iust. X 32 [31], 45). Bei *gesta municipalia* war die Anwesenheit eines Magistrats, eines Schreibers (*exceptor*) und dreier Curialen erforderlich (Cod. Theod. XII 1, 151). Von Competenzen wird erwähnt die Ernennung des Tutor specialis (s. o. S. 2340), die Anstellung von Ärzten *intra praefinitum numerum* (Ulp. Dig. L 9, 1) und die Bewilligung von Gehältern an Ärzte und Professoren (Dig. L 9, 4, 2. Cod. Theod. XII 3, 5 = Iust. X 53, 7, 1). Was sonst Gegenstand der Ratsverhandlungen sein mochte, ergibt sich zumeist aus dem, was wir über die Aufnahme der Mitglieder und die Lasten der D. zusammengestellt haben. *Ambitiosa decreta*, wie Schuldenerlasse und Schenkungen, waren verboten (Dig. L 9, 4, 1), und die Beschlüsse des Rates waren wohl jetzt noch einer weit schärferen Controlle durch die Regierungsorgane unterworfen, als am Schluss der vorhergehenden Periode.

Spätere gesetzgeberische Versuche zur Hebung der Curien. Ein düsteres Bild von den Zuständen in den Curien entrollt die 7. Novelle Maiorians vom J. 458. Jedermann wisse, heisst es, dass die Curialen die Nerven (so, *nervos*, ist die richtige Lesart, nicht, wie bei Gothofredus steht *servos*; vgl. Festschrift für Vahlen 588, 1) des Staates und die Eingeweide der Städte seien; das Altertum habe sie den kleinen Senat genannt. Jetzt aber sei es dahin gekommen, dass viele ihre Vaterstadt verliessen, verborgene Schlupfwinkel aufsuchten, ja sogar durch Verbindung mit *coloniae* und *ancillae* die Schande der Standeserniedrigung auf sich lüden und wohl gar ihre persönliche Freiheit einbüsst. Aber in seinen Bemühungen, diesen Übelständen abzu helfen, ist der Kaiser nicht gerade erfindungsreich. Er kommt kaum darüber hinaus, die alten, von uns grösstenteils aufgezählten Verordnungen aufs neue einzuschärfen, das Verbot des Übertritts in andere Stände, der Veräusserung des Grundbesitzes ohne Genehmigung der Curie und des Statthalters, während bei Verkauf an *municipia* die *subscriptio atque consensio quinque primorum curiae* genügen soll (§ 9), das Verbot der Körperstrafen (§ 10), der Bestrafung der Gesamtheit um des Vergehens einzelner willen (§ 11), der Bedrückung der D. durch Erpressung von Geschenken und Spanddiensten (§§ 12. 13), Neuordnung der Steuern (§ 16), Beschränkung der Bewirtung der Statthalter durch die Städte (§ 17). Neu ist die Bestimmung, dass die Tochter von Curialen, die sich *genitalis soli amore neglecto* nach auswärts verheiratet, ein Viertel ihres Vermögens ihrer Curie hinterlassen muss, drei Viertel dagegen mitnehmen darf, da sie der Stadt, nach welcher sie sich vermählt, ohne Zweifel durch Geburt neue Curialen schenken wird (*illi urbi, ad quam migraverit, curialis sine dubitatione paritura* § 6).

Im Ostgothenreiche unter Theoderich finden wir dieselben Zustände, wie wir sie unter römischer Herrschaft kennen gelernt haben, unverändert wieder. Auch hier sind die Curialen durch Geburt an ihren Stand gefesselt (Cassiod. var. II 18), ihr Grundbesitz ist unveräusserlich (Cassiod. VII 47), ihr Vermögen an die Curie gebunden (Ed. Theod. § 27. 113). Wir sehen sie auf alle

Weise bedrückt (Cassiod. VIII 31), wofür sie sich bei der Steuererhebung, die ihnen auch hier übertragen ist (Cassiod. IX 4. Ed. Theod. § 126), nach Kräften schadloß halten (Cassiod. V 14. IX 4).

Die Klagen Maiorians über die Verödung der Curien erschallen wieder in der 38. Novelle Iustinians. Aber die gesetzgeberischen Massnahmen, welche dieser Kaiser, der sich wie kein anderer zur Gesetzgebung berufen glaubte, traf, um die Misère abzustellen, waren wohl eher geeignet, das Gegenteil zu bewirken. Die Curien dienen ihm fürderhin als Strafanstalten. Geistliche sollen wegen wiederholten Würfelspiels zur Curie verurteilt werden (Cod. Iust. I 4, 34, 10). Juden und Ketzer ἡ ἄλλως κατὰ πᾶν τοὺς ἀνθρώπους werden in die Curie eingestellt, und wenn sie Weh und Ach schreien (Nov. XLV pr. βουλευέτωσαν οἱ τοιοῦτοι πάντες καὶ μάλα οἰώζοντες). Doch sollen sie nur an den Lasten, nicht an den Privilegien der Curialen Anteil haben. Die Schenkungen der Curialen, die früher, wie wir sahen, gestattet waren, beschränkte Iustinian zuerst, indem er sie denselben Formen unterwarf, wie den Verkauf, dann hob er sie ganz auf mit Ausnahme der Schenkungen, welche zu Ausstattungszwecken bestimmt waren (*dotes* und *donationes antenuptiales*). Schliesslich wurde auch dieser letzte Schimmer von Verfügungsrecht über das eigene Vermögen den Curialen genommen und ausserdem bestimmt, dass jeder Curiale, der kinderlos stürbe, seiner Curie drei Viertel seines Vermögens zu hinterlassen habe, und nur über den Rest letztwillig nach eigenem Ermessen verfügen dürfe (Nov. Iust. XXXVIII 1. LXXXVII). Falls er uneheliche Kinder hinterliesse, so dürfe er sie unter Zuwendung von mindestens drei Vierteln seines Vermögens der Curie als Mitglieder anbieten, wodurch sie legitimiert würden, selbst wenn ihre Mutter Selavin sei (Nov. XXXVIII 2. LXXXIX 2. Meyer D. röm. Concubinat 148; s. oben S. 2345). So waren die einst so stolzen und angesehenen Väter der blühenden Städte bei einem Lose angelangt, das sich von Knechtschaft nicht mehr viel unterschied. Überblickt man diese ganze Entwicklung, so wird man darin ein getreues Miniaturbild der Wandlung des römischen Staatsorganismus finden. Das römische Reich war begründet auf die Wohlfahrt und Autonomie der Städte. Je mehr diesen durch Absperrung von Luft und Licht die Lebenskraft entzogen wurde, desto mehr faulten und morschten die Balken und Pfeiler, welche bestimmt waren, den Riesenbau des Reiches zu tragen. Leo Sapiens schaffte durch die Novelle 46 die Curien und Decurien gänzlich ab; daher fehlt in den Basiliken fast alles, was sich in den Pandekten hierauf bezieht (Heimbach Basilica VI 126. Mommsen Praef. Digest. p. LXXVII).

Litteratur. Am besten Marquardt St.-V. I² 183—196. Ausserdem v. Savigny Gesch. d. röm. Rechts im Mittelalter I Cap. 2. Hegel Gesch. d. Städteverfassung in Italien Bd. I 1847. Zumpt Commentationes Epigraphicae 1850. E. Kuhn Die städtische und bürgerliche Verfassung des röm. Reichs Bd. I 1864. Liebenam Städteverwaltung im römischen Kaiserreiche 1900. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 586f. 898f. Houdoy Le droit municipal I, Paris 1876. Die früheren

Werke sind seit Auffindung der Stadtrechte von Malaca und Salpensa, Ursao und Tarent veraltet. [Kühler.]

2) Decurio militärisch. a) Ursprünglich der Befehlshaber der kleinsten römischen Reiterabteilung (Fest. ep. p. 71), der Decuria (s. d.). Je drei derselben, aus den drei Stämmen der Ramnes, Tities und Luceres genommen (Momm sen St.-R. III 108), gehörten als die Officiere ihrer zu einer Turma vereinigten Decurien zusammen (Varro de l. l. V 91), und zwar führte der erste von ihnen den Oberbefehl (Polyb. VI 25, 1. Marquardt St.-V. II² 348). Im ganzen gab es anfänglich, entsprechend den 30 Decuriis, 30 Decurionen (Marquardt St.-V. II² 322), die nach Mommsen (St.-R. III 261) die Censoren ernannt haben dürften. b) In der Kaiserzeit, als die Reiterdecurien längst eingegangen waren, der Befehlshaber einer Turma der Alae, Cohortes und Equites Singulares, mithin einer Schwadron von 30 und mehr Reitern. Nach Hygin. 16 betrug ihre Zahl bei den Alae — als *decuriones alares* (CIL III 14. 865) oder *alarii* (Rev. arch. 1889 II 187) näher bezeichnet — *miliariae* 24, bei den *quingenariae* 16; letztere Angabe wird durch die Inschrift CIL III 14 = 6581, die je 16 Decurionen zweier *alae quingenariae* errichteten, bestätigt. Wieviel Decurionen bei den einzelnen Cohorten standen, ist infolge einer Lücke bei Hygin. 27 nicht ganz sicher. Doch giebt Cichorius (s. o. S. 235) auf Grund der Stammtabelle der Cohors I Augusta Lusitanorum (Ephem. epigr. VII p. 458 = UBM 696) entgegen den Ansätzen von Domaszewskis (Hyginausgabe p. 50) und Mommsens (Ephem. epigr. V p. 31 = CIL III 6760. Ephem. epigr. VII p. 462) ihre Zahl bei den *miliariae* wohl richtig mit 6, bei den *quingenariae* mit 3 an. Völlig unbekannt ist dagegen, wie viele Decurionen das Corps der Equites Singulares zählte (Henzen Ann. d. Inst. XXII 1850, 49). Nach Vegetius II 14 wurden auch die einzelnen Abteilungen der Legionsreiter, deren es 22, jede zu 32 Reitern (Veget. II 6. 14), gab (Chr. Conr. Lange Hist. mut. rei milit. Rom. 90), von Decurionen befehligt. Doch gilt das nur für die späte Kaiserzeit, und wenn Marquardt (St.-V. II² 457, 1) aus CIL II 1681 und Ephem. epigr. IV p. 525 = CIL III 7449 folgert, dass sich auch vordem bereits Decurionen bei der Legionsreiterei nachweisen lassen, so hat Mommsen (CIL III 7449 Anm.) diese Aufstellung unter Hinweis auf CIL VIII 2593 überzeugend widerlegt, vgl. auch Cagnat L'armée d'Afrique 201, 1. Von den Obliegenheiten eines D. (griech. *δεκουρίων* CIG 5057. Athen. Mitt. XVI 443 oder *δεκάδαρχος* Arrian. tact. 42, 1; ect. 1, letzteres CIG 5047 und UBM 466, 5. 588 III 4 durch ein X bezeichnet) handelt Veget. II 14. Bisweilen wurden den *decuriones alares* kleine Commandos übertragen, vgl. CIL III 75. Ephem. epigr. VII p. 427, ein Cohorten-D. erhielt sogar den Befehl über eine *Cohors quingenaria* mit dem Titel *Praepositus*, vgl. Ephem. epigr. V 1047 = CIL VIII 21560. Nach Hygin. 16 standen jedem D. drei Dienstpferde zu. Aus CIL III 7626 erfahren wir von einer *Schola decurionum alae I Tungrorum*.

Litteratur: Madvig Verfass. und Verwalt. des röm. Staates II 495. Marquardt St.-V. II² 322.

348. 457, 1. 471, 2. Humbert in Daremberg-Saglio Dict. II 39—41. [Fiebiger.]

Decuriones sacri consistorii (Cod. Theod. VI 2, 21) oder *sacri palatii* (Cod. Theod. VI 23, 1. Ammian. XX 4, 20. Epist. imper. pont. 19, 1 = Corp. script. eccles. lat. XXXV 66), zuerst erwähnt im J. 326 (Cod. Theod. VIII 7, 5; über die Datierung s. Ztschr. f. Rechtsgesch. Roman. Abt. X 237). Sie werden meist mit den Silentiarii zusammengeannt (Cod. Theod. VI 23 Überschrift. Cod. Iust. XII 16 Überschrift. Cod. Theod. VI 23, 2. 3. 4. VIII 7, 5) und diesen vorangestellt (scheinbare Ausnahmen Cod. Theod. VI 2, 21 nur falsche Ergänzung, VIII 7, 5 vielleicht hsl. Umstellung). Da es im J. 437 ausser den Supernumerarii am Hofe von Constantinopel 30 Silentiarii und 3 Decuriones gab (Cod. Theod. VI 23, 4 § 1), so darf man vermuten, dass diese den Decurien vorstanden, in welche jene eingeteilt waren, und danach ihren Namen führten. 326 stehen sie unter den persönlichen Bedienten des Kaisers noch ganz an letzter Stelle (Cod. Theod. VIII 7, 5), 409 gehen sie sogar dem *magister admissionum* voran (Cod. Theod. XI 18). Dieser Steigerung ihrer Würde entspricht es, dass sie im J. 419 noch den Titel *vir clarissimus* führen (Epist. imp. pont. 19, 1), 425 beim Ausscheiden aus dem Dienste den *ex ducibus* gleichgestellt werden (Cod. Theod. VI 23, 1), also *virī spectabiles* sind, unter Iustinian aber schon zu den *virī illustres* gehören. Denn er lässt ihnen nach Beendigung der Dienstzeit die Wahl zwischen dem Titel eines *ex magistris officiorum* und eines *comes domesticorum* (Cod. Iust. XII 16, 1). Über ihre Tätigkeit und ihre Privilegien wird unter dem Wort Silentiarii zu handeln sein; doch sei schon hier hervorgehoben, dass sie die Kaiserin und wohl auch den Kaiser bei ihrem öffentlichen Erscheinen zu begleiten hatten (Julian. ep. ad Athen. 285 B; vgl. Ammian. XX 4, 20) und oft von ihnen zu wichtigen Sendungen benutzt wurden (Epist. imper. pont. 19, 1. Athan. apol. c. Ar. 56 = Migne G. 25, 349). Gothofredus ad Cod. Theod. VI 23, 1.

[Seeck.]

Decursio (Suet. Galb. 6) oder *decursus* (Liv. XLII 52, 4. Gell. VI 3, 52); 1) Das Exercieren — nicht das bloss Marschieren, wie Saglio Dict. II 41 meint — und Manövrieren, das namentlich bei der Ausbildung der römischen Reeruten eine Rolle spielte, die dadurch auf die Feldzeichen achten und in Reih und Glied sich bewegen lernen sollten (Liv. XXIII 35, 6. XXIV 48, 11. Veget. I 3). Aber auch das übrige Heer, Fussvolk wie Reiterei (Liv. XL 47, 8. Veget. III 7), rückte häufig bei Tubenklang (Veget. II 22) zu einer D. aus (Liv. XLIV 9, 5. Senec. ep. 18, 6. Tac. ann. II 55. III 33. Tertull. ad marty. 3). Scipio ordnete vor Karthago jeden fünften Tag eine D. *in armis* an (Liv. XXVI 51, 4. 5); dasselbe berichtet Capitolinus von Maximus (Hist. Aug. Maxim. 6, 1. 2). Hindernisse im Terrain (Veget. III 7) erhöhten die Schwierigkeiten der D., die wie keine zweite Übung die Schlagfertigkeit einer Truppe erkennen liess (Liv. XXIX 22, 2. XL 47, 8). Übrigens veranstalteten auch die Makedonier Decuriones als Kampfesübung (Liv. XL 6, 5. 7, 1. 9, 10).

2) Die bei besonderen Anlässen abgehaltene Parade, vgl. Suet. Nero 7. Ob die auf Münzen Neros und Hadrians (Eckhel VI 271. 503. Daremberg-Saglio Dict. II fig. 2298) erwähnte D. sich auf eine derartige Parade bezieht oder auf Reitermanöver im Circus, wie zuerst Cuper Lettres de critique 259f., nach ihm Eckhel a. a. O. und Saglio a. a. O. behaupteten, ist ungewiss. Vor allem aber hiess D. der schon bei den Griechen (Hom. II. XXIII 13. Stat. Theb. VI 198ff.) übliche feierliche Umzug der Truppen um den Scheiterhaufen des gestorbenen Führers (Verg. Aen. XI 188ff. Liv. XXV 17, 5. Appian. bell. civ. I 106. Lucan. VIII 735. Dio LVI 42, 2. Tac. ann. II 7. Suet. Claud. 1), wie er auf dem Piedestal der dem Antoninus Pius errichteten, jetzt im Giardino della Pigna des Vatican befindlichen Säule dargestellt ist, vgl. Visconti Museo Pio-Clem. V pl. XXIX. Daremberg I fig. 389.

20 Litteratur: Lebeau Mémoires de l'acad. des inscr. XXXV 206f. Rich Dict. des ant. 222f. Marquardt St.-V. II² 567. Saglio Dict. II 41. [Fiebiger.]

Decussare, von *decussis* abgeleitet, bedeutet eine Grenzmarke mit einem Kreuz bezeichnen. Das Kreuz bedeutet zunächst, dass an dem Grenzpfiler vier Grenzwege einen Kreuzweg (Quadrifinium) bilden. So wird durch ein Gamma (Γ) bezeichnet, dass die Grenzlinie einen Winkel bildet. Die *decussis* gehört also zu den *signa*, den Grenzzeichen. Eine Sammlung derselben steht Feldmesser I 305 (*ex libris Latini de terminibus*). Das Kreuz kann auch am natürlichen Fels angebracht sein (*decussatae petrae* Feldm. I 140, 10), wenn die Grenze etwa über das Gebirge läuft. Das Kreuz scheint auch ein *trifinium*, den Punkt, wo drei Gebiete zusammenstossen, haben bezeichnen zu können, vgl. Feld. I 335, 13 (*caesae litterarum*): *et super ipsum medium montem limes currit per lapidem decusatum, qui lapis est nativus, et ipse decus qui trifinium facit litem eius* Um drei aneinanderstossende Winkel zu bezeichnen, ist natürlich ein Scheitelwinkel das bequemste Zeichen. Das Kreuz auf dem Grenzstein kann aber auch den *ager intraculus*, d. h. den limitierten Acker vom *ager extraculus*, dem — wegen seiner Unbrauchbarkeit — unvermessen gelassenen Acker abgrenzen, vgl. Feldm. I 341, 11 (*terminorum diagrammata*): *lapis decusatus qui agrum intraculum et extraculum significat*. Die zugehörige Figur (303) zeigt einen Grenzstein, auf dessen Platte (*caput*) drei Kreuze (XXX) stehen. Vielleicht ist diese Bezeichnung so zu erklären, dass der eine Winkel sich gegen das limitierte, der andere gegen das unlimitierte Land hin öffnet. An der Mosel ist ein mit *fines vici* bezeichneter Grenzstein gefunden worden, der auf dem Scheitel die *decussis* zeigt. Die römische *decussis* ist ins Mittelalter übergegangen. Auf Campagnawanderungen habe ich zwischen Artena und Segni, im Thal des Sacco, den Grenzstein (*confino* heisst er noch heute) gesehen, der die beiden Territorien scheidet, er trägt auf dem Scheitel die *decussis*. [Schulten.]

Decussis, auch *decus*, die römische Collectivbezeichnung für einen Betrag von 10 *asses*, d. i. Einheiten. Vitruv. III 1, 5: *Platoni placuit esse eum numerum . . perfectum qui ex singularibus*

rebus, quae porades apud Graecos dicuntur, perfitur decussis (vgl. ebd. § 5 a. E. 6, 8). Varro de l. l. V 170. IX 81. 84. Hultsch Metrol.² 144. Doch war bei Preisangaben neben *decussi* auch der Plural *decussibus* oder die undeclinable Form *decussis* in Gebrauch. Lucilius bei Varro de l. l. IX 81. Verrius Flacc. bei Paul. p. 144, 5, vgl. Bentley zu Hor. sat. II 3, 156. Paul. p. 24, 12. Stat. silv. IV 9, 9. Als Wertbezeichnung für 10 librare Kupferasse (vgl. Denarius § 1) wird der D. erwähnt von Varro de l. l. V 170. IX 81. Verrius Flacc. bei Fest. bzw. Paul. p. 24, 12f. 144, 4f. 237a, 20. 334b, 33f. 335, 6. 347b, 12f. Seit der Einführung des trientalen Fusses (s. Denarius § 5) wurde der D. auch als Kupfermünze ausgebracht. Sie war durch Guss hergestellt und zeigte auf der Vorderseite einen behelmten Frauenkopf nach rechts und dahinter das Wertzeichen X, auf der Rückseite das Vorderteil eines Schiffes und darüber dasselbe Wertzeichen wie auf der Vorderseite. Das Normalgewicht von 40 Unzen = 1091,5 g. ist reichlich vertreten durch ein Stück des Collegio Romano von 1104,7 g., auch ein anderes, das auf der Vorderseite die beflügelte Victoria in der Biga zeigt und 1037 g. wiegt, mag doch dem trientalen Fusse zugeteilt werden; ein drittes und viertes aber, mit demselben Gepräge wie das erste, folgen einem Münzfuss von nur 3, bzw. 2½ Unzen. Als dann das Gewicht des Asses noch weiter herabgesetzt wurde, hörte die Ausbringung des D. auf. L'aes grave del Museo Kircheriano Text 17, Abbildung Cl. I Taf. I. Ailly Recherches sur la monnaie romaine I 86ff. Taf. XXIf. Mommsen-Blacas Hist. de la monn. rom. II 8, 75. III 359f. (über die Deutung des Kopfes der Göttin auf der Vorderseite — wahrscheinlich Roma, eventuell auch Minerva — vgl. ebd. II 8, 4). Babelon Monnaies de la rep. rom. I xiv. 37, 42f. Hultsch Metrologie² 281, 5, 282. Das Gewicht des D. des Collegio Romano ist oben nach der Wägung von Ailly I 87, dem sich Babelon I 43 anschliesst, gegeben. Mommsen III 359 setzt nach Zelada ein Gewicht von nur 1074 g., führt aber ausserdem die höhere Schätzung Gennarellis zu 1106 g. an, mit welcher die von Böckh Metrol. Unters. 384 mitgeteilte Wägung zu 39 Unzen 1 Drachme „neurömisch“ übereinstimmt.

Auch unter den Stücken des etruskischen Schwerkupfers aus der Periode vom Anfang des 4. Jhdts. bis etwa 269 scheint ein D. mit dem Wertzeichen X vorzukommen. Mommsen Gesch. des röm. Münzwes. 217, 112. Deecke Etruskische Forschungen II 72. 87, 4. Hultsch Metrol. 687f.

Mit der Einführung der Silberprägung trat in Rom an Stelle des D. der *denarius nummus* (s. Denarius § 2f.). Nachdem jedoch der As auf 1/16 Denar herabgesetzt war (ebd. § 7), kam die alte Benennung D. wieder in Aufnahme, um nunmehr 10 Münzasse = 5/8 Denar zu bezeichnen. Volus. Maec. distrib. 57 (Metrol. script. II 68, 8—11): *decus hae nota scribas u. s. w.* Stat. silv. IV 9, 9: (*liber*) *mihi constitit decussis*, d. i. zum zehnfachen Preise eines anderen Buches, für welches nur ein abgenützter, unter Kaiser Gaius geprägter As gezahlt worden war.

Das Zahlzeichen X bedeutet, wie wir sahen, auf den alten Kupfermünzen D., auf der späteren

Silbermünze *denarius*. Zu CIL XII 5694, 1 h erklärt Hirschfeld die X auf einem Serpentin-gewicht als D., wobei als Einheit *pondo*, d. i. das römische Pfund von 327, 45 g. anzunehmen sein würde. Die Nachwägung des nicht vollständig erhaltenen Gewichtstückes hat ein Pfund von 324 g. ergeben.

In der Sprache der Techniker bedeutet D. zwei in der Form einer X sich kreuzende Linien. Vitruv. X 6, 2. Plin. n. h. XVIII 331: s. Art. Decussare. [Hultsch.]

Dedakai (Δηδάκαι), aethiopisches Volk, s. Didakai.

Dedakana (Δηδάκανα), ein Ort in Bithynien, südöstlich von Prusias ad Hypium, Ptolem. V 1, 13. [Ruge.]

Dedicatio ist technische Bezeichnung des Actes, durch welchen sich jemand des Eigentums an einer beweglichen oder unbeweglichen Sache zu Gunsten der Gottheit entäußert (ausnahmsweise und untechnisch wird *dedicare* auch auf die Überweisung zum Gemeindegebrauche angewendet, z. B. Plin. epist. I 8, 2; ad Trai. 116, 1. Suet. Aug. 31. CIL III 3202). Sie erfolgt durch ausdrückliche Willenserklärung, die ausser dem Empfänger insbesondere den Geber, die Gabe und den Anlass oder sonstige nähere Umstände der Weihung namhaft macht (*in dedicatione et quis dedit et quid et quo modo quaeritur* Cic. de domo 127) und zur Beurkundung des Thatbestandes inschriftlich auf dem geweihten Gegenstande angebracht zu werden pflegt. Dabei kommt meistens der eine oder andere Bestandteil der Erklärung als überflüssig in Wegfall, besonders häufig die Bezeichnung des geweihten Gegenstandes, deren es nicht bedurfte, da er ja die Inschrift trug (z. B. *Orcevia Numeri nationu cratia Fortuna Divo filea primocenia donom dedi* CIL XIV 2863), zuweilen auch die des empfangenden Gottes, da oft der Aufstellungsort des Weihgeschenkes darüber ausreichende Auskunft gab; dafür traten nach Bedarf besondere Bestimmungen über die Bedingungen der Überweisung oder die Rechtsstellung des geweihten Objektes (z. B. *Vediovei patrei genteiles Iuliei . . . aara lege Albana dicata* CIL XIV 2387) und sonstige Angaben hinzu, so dass in der Typik der Dedicationsinschriften eine grosse Mannigfaltigkeit herrscht (vgl. R. Cagnat Cours d'épigraphie lat.² 220ff.).

Geht die D. nicht von einem Einzelnen, sondern von einer Corporation gleichviel welcher Art aus, so wird sie wie jedes Rechtsgeschäft derselben durch die zur Vertretung berechtigten Vorsteher vollzogen (z. B. *[F]orte For[tunai] donum dant conlegiu lani piscinenses; magistris coiraverunt A. Cassi L. f. T. Corneli Cor. l.* CIL VI 167), und dementsprechend können Dedicationen im Namen des Staates vollzogen werden nur von denjenigen Magistraten, denen ein Verfügungsrecht über das Gemeindevermögen zusteht, oder von solchen Männern, die durch Specialauftrag (*nominatim*) vom Volke zur Vornahme einer bestimmten einzelnen D. bestellt sind (der Act ist rechtsunwirksam *si neque populi iussu neque plebis scitu is, qui se dedicasse diceret, nominatim ei rei praefectus esset neque populi iussu aut plebis scitu id facere*

iussus esset, Cic. ad Att. IV 2, 3). Das erste gilt von den Magistraten *cum imperio* (Liv. IX 46, 6 *cum more maiorum negaret* [der Pontifex maximus] *nisi consulum aut imperatorem posse templum dedicare*) und ausserdem von den Aedilen, insofern sie die von ihnen verhängten Strafgeelder (*multae*) zur Veranstaltung von Weihungen an die Gottheit benützen (*ex pecunia multatitia*, s. Mommsen St.-R. I² 233, 4); die Bestellung des Dedicanten durch Volksbeschluss erfolgt entweder dann, wenn mehrere zur Vornahme des Actes berechnete Beamte sich unter einander nicht einigen können (so in dem apokryphen Beispiele vom J. 259 = 495, Liv. II 27, 5f. *certainum consulibus incederat, uter dedicaret Mercuri aedem. senatus a se rem ad populum reiecit . . . populus dedicationem aedis* dat M. Laetorio *primi pili centurioni*) oder um einem bestimmten, zur Zeit nicht unter den Magistraten *cum imperio* befindlichen Manne zu der Ehre zu verhelfen, seinen Namen auf die Dedicationsurkunde setzen zu dürfen. Dies geschieht insbesondere dann, wenn eine Consul oder Dictator einen von ihm gelobten und begonnenen Tempelbau nicht mehr während der Dauer seines *imperium*, oder der Aedil den aus Strafgeeldern begonnenen Tempel nicht vor Ablauf seines Amtsjahres dedicieren kann, und sie nicht etwa zur Zeit der Fertigstellung des Baues gerade ein Amt *cum imperio* bekleiden (so dedicirt der Dictator einen Tempel, den er als Consul gelobt hatte, Liv. X 1, 9; der Consul oder Praetor einen solchen, den er als Aedilis *ex multatitia pecunia* in Angriff genommen hatte, Liv. X 33, 9. XXXIV 53, 4). Wiederholt kommt der Fall vor, dass ein von einem Consul gelobter Tempelbau von demselben Manne in seiner Censur dedicirt wird (Liv. XXXIV 53, 3. XL 52, 1. XLII 10, 5), doch muss hier immer besondere Ermächtigung durch Volksbeschluss eingetreten sein, da die Censur des *imperium* entbehrt und im J. 600 = 154 das Pontificalcollegium gegenüber der von dem Censor C. Cassius Longinus beabsichtigten Weihung der Curie samt einem Bilde der Concordia erklärt, *nisi eum populus Romanus nominatim praefecisset atque eius iussu faceret, non videri eam posse recte dedicari* (Cic. de domo 130. 136). Am häufigsten wurde die Sache so geregelt, dass auf Grund eines vorhergegangenen Senatsbeschlusses der Consul beim Volke die Wahl von Duoviri aedi dedicandae (s. d.) beantragte, mit der Massgabe, dass der Mann, der den Tempel gelobt, oder — wenn längere Zeit verstrichen war — etwa sein Sohn nicht nur in diese Commission zu wählen, sondern namentlich mit der Vornahme des Dedicationsactes zu beauftragen sei (Liv. XXIII 30, 13f. Q. Fabius Maximus a senatu postulavit, ut aedem Veneris Erucinae, quam dictator vorisset, dedicare liceret. senatus decrevit, ut Ti. Sempronius consul designatus, cum honorem duumvirum esse inberent aedis dedicandae causat). In den seltenen Fällen, wo zur Wiederherstellung abgebrannter Tempel ausserordentliche Beamte durch Volksbeschluss bestellt wurden (Mommsen St.-R. II² 651), fiel diesen auch die D. des Neubaus zu, wie das Beispiel des *curator restituendi Capitolii* (Gell. II 10, 2) Q. Lutatius Ca-

tulus zeigt (Liv. per. 98 *templum Iovis in Capitolio, quod incendio consumptum ac reffectum erat, a Q. Catulo dedicatum est*, vgl. Plut. Poplie. 15).

Der Dedicationsact geht in der Weise vor sich, dass der vollziehende Magistrat in der Thür des Tempels stehend und mit beiden Händen die Thürpfosten anfassend (*postem tenere*, Liv. II 8, 7f. Plut. Popl. 14. Val. Max. V 10, 1. Senec. consol. ad Marc. 13, 1 [die beiden letztgenannten machen den Dedicirenden irrthümlich zum Pontifex]; vgl. Serv. Georg. III 16 *verbo usus est pontificali, nam qui templum dicabat postem tenens dare se dicebat numini, quod ab illo necesse fuerat iam teneri et ab humano iure discedere*) die Übergabeformel (*precatio* Liv. II 8, 8; *solemnia pontificalis carminis verba* Senec. a. a. O., vgl. Val. Max. Plut. aa. OO.) laut und deutlich ausspricht, wobei ihm einer der Pontifices, meist der Pontifex maximus, die Formel vorspricht (*praecit*, Liv. IX 46, 6; vgl. Plin. n. h. XI 174) und die Gesten vormacht (besonders das *postem tenere*, daher die Aufforderung des Magistrats an den Pontifex *ades, Luculle, Servili, dum dedico domum Ciceronis, ut mihi praeeatis postemque teneatis*, Cic. de domo 133, vgl. 119. 121). Seine Mitwirkung ist die eines sachverständigen Beirates, da sich die Aufzeichnung der Formeln und Ceremonien, deren genaue Beobachtung für die rechtliche Wirksamkeit der Handlung unerlässlich ist, im Archiv der Pontifices befindet (Cic. a. a. O. 138 *quae sunt adhuc a me de iure dedicandi disputata, non sunt quaesita ex occulto aliquo genere litterarum . . . illa interiora iam vestra sunt, quid dici, quid praeciri, quid tangi, quid teneri ius fuerit*): der Pontifex vollzieht weder die D., obwohl zuweilen ungenau das Verbum *dedicare* von ihm gebraucht wird (Fest. ep. p. 88 *fanum . . . quod dum pontifex dedicat, certa verba fatur*; vgl. Plin. a. a. O.), noch nimmt er etwa die Gabe im Namen der Gottheit entgegen (s. darüber o. S. 899), sondern die Sachlage kommt correct zum Ausdrucke in Wendungen wie *magistratus per pontificem dedicat* (Cic. a. a. O. 120. 122) oder noch deutlicher *aedis sacra a magistratu pontifice praeeunte dicendo dedicatur* (Varro de l. l. VI 61). Von Fassung und Inhalt der Dedicationsformel geben uns die erhaltenen *leges templorum* (s. d.) eine ausreichende Vorstellung, indem sie in Form eines inschriftlichen Protocoll über den Dedicationsvorgang die für den Tempel und seinen Dienst gültigen Satzungen dauernd fixieren; am deutlichsten zeigt das die Inschrift des Iuppiteraltars von Salona, CIL III 1933 vom J. 137 n. Chr.: *L. Aelio Caesare II P. Coelio Balbino Vibullio Pio cos. VII idus Octobres C. Domitius Valens Ilvir (iure) d(i)cundo praeeunte C. Iulio Severo pontifice legem dixit in ea verba quae infra scripta sunt: Iuppiter optime maxime, quandoque tibi hodie hanc aram dabo dedicaboque, ollis legib(us) ollisque regionibus dabo dedicaboque, quas hic hodie palam dixero, uti infimum solum huius arae est: si quis hic hostia sacrum facit, quod magnum nec protollat, itcirco tamen probe factum esto. ceterae leges huic arae eadem sunt, quae arae Dianae sunt in Aventino monte dictae. hisce legibus hisce regionibus sic, uti dixi, hanc tibi aram, Iuppiter optime maxime, do dico dedico-*

que, uti sis volens propitius mihi collegisque meis, decurionibus colonis incolis coloniae Martiae] Iuliae Saloniae coniugibus liberisque nostris'; das gleiche Formular zeigt das Statut der Ara Augusti Narbonensis (CIL XII 4333) und das des Dianenaltars zu Mactaris (CIL VIII Suppl. 11796), ähnlich, aber mit Abkürzungen und Aufgabende der directen Rede der Dedicationsformel, lautet die alte *lex* des Tempels des Iuppiter Liber in Furfo (CIL IX 3513) und die *lex arae incendii Neroniani* CIL VI 826.

Der Tag der D. wird häufig auch durch ausserordentliche Spiele (*ludi dedicatorii*) gefeiert, für die der Senat eigens eine Summe auswirft (Liv. XL 52, 1—3. XLII 10, 5; s. Art. Ludi); für die Folgezeit wird er als *natalis templi* (s. d.) alljährlich durch ein Opfer begangen. Die von Staatswegen erfolgte D. von beweglichen und unbeweglichen Dingen (von letzteren aber nur, soweit sie in *agro Italico* liegen, Gai. II 7 a, vgl. Plin. ep. ad Trai. 49, 50) hat für diese das völlige Ausscheiden aus dem menschlichen Rechtsverkehre und den Übergang in die Rechtsstellung der *res sacrae* zur Folge, während die D. eines Privatmanns das Object der D. nur zur *res religiosa* macht (Fest. p. 318. 321. Marcan. Dig. I 8, 6, 3. Ulpian. ebd. I 8, 9 pr. Gai. II 5); vgl. über das Verhältnis von D. und *consecratio* o. S. 896ff.

Litteratur: C. Eichstädt *De consecrationis dedicationisque apud Romanos generibus variis* 30 part. I, Duisburg 1859. Lübbert *Commentat. pontificales* 16ff. Marquardt *Röm. Staatsverw.* III² 269ff. E. Pottier bei Daremberg-Saglio *Diction. d. antiqu.* II 42ff. A. Pernice *S.-Ber. Akad. Berl.* 1885, 1150ff. [Wissowa.]

Dediticii. D. bezeichnet rein grammatisch die Nachkommen der *dediti*, der auf Grund der *deditio*, der mindestens formell freiwilligen Unterwerfung — Gegensatz *devicti* — in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Rom eingetretenen, ehemals autonomen Gemeinden. Insofern würde, da selbst das sog. *foedus aequum* factisch die Unterthänigkeit bedeutete (Mommsen St.-R. III 650), jeder Angehörige des römischen Reiches, der nicht römischer Bürger war, D. sein. Aber D. hat technisch eine beschränktere Bedeutung. D. heissen nur diejenigen Unterthanen, auf welche Rom nach der Dedition nicht einen der drei Modi der Angliederung fremder Elemente an das Reich angewandt hat: nämlich weder völlige Verschmelzung 50 mit der Bürgerschaft (Mommsen St.-R. III 57), noch Bestätigung als autonome Gemeinde (s. *Foedus*), noch auch drittens Constituirung als Halbbürgergemeinde (s. *Civitas sine suffragio* [in den Suppl.]). Historisch ist der Begriff der D. correlat mit dem der *provinciales*, denn während die italischen Unterthanen entweder in die Bürgerschaft — als Voll- oder als Halbbürger — aufgenommen oder in ihrer Autonomie belassen wurden (*foederati*), hat Rom die Provincialen nicht in die auf der gemeinsamen italischen Nationalität beruhende Wehrgenossenschaft aufgenommen, sondern aus dem mit der Dedition wenigstens factisch eintretenden, aber mit den Italikern alsbald durch einen der drei bezeichneten Modi ersetzten, also rein interimistischen Verlust eigenen Rechts einen dauernden Zustand, aus den *dediti* die Classe der D. gemacht (Mommsen St.-R. III 716.) Die

D. sind also nicht allein factisch — wie selbst die bestgestellten *foederati* — sondern auch rechtlich die 'Unterthanen' Roms (Mommsen a. a. O.). Was ihnen Rom an privat- und staatsrechtlichem Besitz beließ, ist durchaus prekär, denn es beruhte nicht wie die Rechtsstellung der *socii* auf einem *foedus*, sondern auf dem einseitigen Belieben Roms. Die Rechtsstellung der D. definiert am besten die Dedititionsformel (Liv. I 38; vgl. V 27): . . . *deditisne vos populumque* (Conlatinum) *urbem, agros, aquam, terminos, delubra, utensilia divina humanaque omnia in meam populumque R. dicionem?* Die D. begaben sich also alles staatlichen (*urbem, agros, aquam*, . .) und privaten (*utensilia, humana*) Eigentums. Sie ergaben sich dem Befehl (*dicio*), hofften aber auf die Gnade (*fides*) Roms (Belege bei Mommsen St.-R. III 651). Entgegengenommen wird die Dedition von dem Feldherrn, in dessen *provincia* die betreffende Gemeinde liegt. Die definitive Regelung des Verhältnisses der D. ist dann Sache des Statthalters, dem die Einrichtung der neuen Provinz übertragen ist oder vielmehr des Senats, der seinen *acta* Rechtskraft verleiht (Mommsen a. a. O. 728). Im allgemeinen lässt sich die Stellung der D. dahin charakterisieren, dass die sich unterwerfende Gemeinde oder der Herrscher die Hoheitsrechte verliert, aber im übrigen staats- und privatrechtlich im alten Zustand belassen wird — abgesehen von etwaigen notwendig erscheinenden Änderungen. Mommsen bezeichnet dies Verhältnis der D. als 'tolerirte Autonomie' (a. a. O. 717) zum Unterschied von der auf Vertrag beruhenden Autonomie der anderen als mehr oder weniger selbständige Gemeinden constituirten Unterthanen. Die ersten Unterworfenen, welche nicht in den italischen Bund aufgenommen, sondern dauernd zu D. gemacht wurden, sind die im J. 241 v. Chr. dedierten sicilischen Städte des syrakusanischen Königreichs. Die Gesamtheit dieser Territorien bildete zusammen die *provincia* Sicilien; man übertrug die Bezeichnung des den Consuln oder Praetoren jedes Jahr zugewiesenen, also veränderlichen, Sprengels auf das Territorium der D. Während bei den dedierten italischen Gemeinden nur ein Teil ihres Gebiets zum *ager publicus* geschlagen wurde, wurde die *provincia* Sicilien ganz *ager publicus*. Das Bodeneigentum der Provincialen war damit aufgehoben, wurde aber, in erbliches Nutzungsrecht verwandelt, factisch wiederhergestellt und keiner anderen Last als der alten, dem König geschuldeten, *δραχμή* des Bodenertrags unterworfen (Cic. Verr. III 14 *ut non modo eorum agris vectigal novum nullum imponerent*). Nur wenigen Gemeinden — z. B. den Leontini — wurde ihr Land genommen und verpachtet, woraus aber nicht folgt, dass der den anderen Gemeinden auferlegte Zehnte kein Bodenzins gewesen sei (wie Mommsen a. a. O. 734 will). Er war es ebenso gut wie der Pachtzins des leontinischen Landes, aber werden Zehnten leistete, war Erbpächter, während die Pacht des leontinischen Ackers die gewöhnliche war.

In derselben Weise wurden die meisten anderen politischen und privatrechtlichen Einrichtungen durch das Grundgesetz der Provinz, die *lex Rupilia* bestätigt und nur in einigen wichtigen Punkten durch sie und ihre Novellen, die Edicte

späterer Statthalter, Änderungen vorgenommen (s. M. Voigt Das Ius naturale II 395f.). Die Ordnung der steuereigenen Provinz wurde die Norm für das Rechtsverhältnis der anderen als D. ins römische Reich aufgenommenen griechischen Gemeinden (Mommsen a. a. O. 720); die griechische πόλις wurde den italischen Städten gleichgestellt und wenig unterschied sich das Recht der griechischen D. von dem der italischen Föderierten. 10 Aber der Begriff der tolerierten Autonomie passt auch auf die der italischen Stadt ungleichartigen Gemeinden des im Westen gewonnenen Unterthänengebiets. Auch diese D. behielten im allgemeinen ihre Verfassung und ihr Privatrecht. Freilich war Rom bestrebt, die Gaue der westlichen Völker allmählich in Stadttterritorien umzuwandeln (s. Schulten die peregrinen Gaugemeinden des röm. Reichs, Rh. Mus. L 1895, 489f.). Die beste Bezeichnung der mit der prekären Autonomie ausgestatteten Unterthanen dürfte nach 20 Gaius Inst. I 14 peregrini d. sein (*vocantur autem p. d. hi qui quondam adversus populum Romanum armis susceptis pugnaverunt deinde victi se dediderunt*), aber auf die D. werden abusiv auch die eigentlich nur auf die autonomen Unterthanen passenden Begriffe *socii* und *liberi* angewandt (Mommsen 724). In Bezug auf ihre Steuerpflicht heissen die D. *stipendiarii*. Dieses Wort und das von Gaius hinzugefügte Adjectiv *peregrini* unterscheidet die D. am schärfsten von 30 den italischen Unterthanen, die mit Rom den italischen Bund (der *Italici*) bilden. Das *stipendium* ist aus der Kriegscontribution abgeleitet (Cic. Verr. III 12 . . . *quasi victoriae praemium ac poena belli*), also recht eigentlich das Distinctiv der nicht zum Vertrag zugelassenen, sondern nur geschonten Gemeinden. In einigen Provinzen bestand die Steuer nicht in einem Fixum — *vectigal certum* Cic. Verr. III 12 — sondern in einer Fruchtquote. Bekannt ist der in Sicilien und 40 Asia erhobene, aus der hellenistischen Zeit stammende Zehnte. Nach Mommsen (730f.) wäre das Stipendium als eine das Bodeneigentum der D. nicht berührende Steuer, dagegen der Zehnte als der aus dem seit C. Gracchus angenommenen Eigentum des Staates am Provinzialland abgeleitete Pachtzins aufzufassen. Aber eine solche zeitliche Unterscheidung der beiden Steuerarten ist abzuweisen, denn das Stipendium kommt auch noch später vor (Marquardt St.-V. II² 191) — 50 so in den Tres Galliae — und als Eigentum (*praedia populi* R. Cic. Verr. II 7; vgl. Gai. II 7) müssen die Provinzen von jeher gegolten haben, da durch die Deditio (s. die oben mitgeteilte Formel) aller Besitz der D. Eigentum Roms wurde. Ferner lässt sich der historische — als ehemalige δέκατη — wie factisch dem asiatischen völlig gleichartige sicilische Zehnte nicht als Steuer auffassen, wenn der asiatische Zehnte Bodenzins sein soll. Es handelt sich hier um 60 eine rein praktische Frage: kraft seines Bodeneigentums legte Rom den D., je nach den localen Verhältnissen, hier eine feste Steuer, dort eine Fruchtquote auf. Letztere kann man gewiss als Bodenzins auffassen, muss aber zugeben, dass diese Auffassung nicht erst durch C. Gracchus, sondern bereits in Sicilien zum Ausdruck gekommen ist und dass die anderen Provinzen gleich-

zeitig auferlegte feste Steuer nicht beweist, dass man in diesen Ländern auf das Bodeneigentum verzichtet hat, sondern dass sie nur eine andere Form des Bodenzinses ist, wie ja auch im privaten Verkehr die Pacht gegen ein Fixum neben der Teilpacht hergeht.

Der Senat der Republik vertrat das Dogma, dass der provinciale Boden als Staatseigentum unveräußerlich — also vor allem nicht assignierbar — sei, wie er sich ja von jeher gegen die Adsignation des *ager publicus* gestäubt hatte. Trotzdem war seit alters in Italien, seit C. Flaminus im *ager Gallicus* adsigniert worden und 218 wurde die erste überseeische Colonie Narbo deduciert. Aber sie blieb lange Zeit die einzige und erst Caesar hat definitiv jene Theorie beseitigt und massenhaft in den Provinzen adsigniert. Ursprünglich war assigniertes Provinzialland wohl von der den D. auferlegten Steuer befreit, da dieselbe auf der Unterthänigkeit beruhte, in die natürlich Colonisten nicht eintraten, später leisten auch die römischen Bürger der Provinzen die Steuer; also war dieselbe aus dem Unterthanenschoss zur Grundsteuer und aus dem Bodenrecht der D. das des überseeischen Landes geworden. Wie Colonien durch Verleihung des *ius italicum*, wurde auch wohl einer Unterthanengemeinde Steuerfreiheit verliehen (Mommsen a. a. O. 737). Contingente zum Heer stellten die D. der Republik in der Regel nicht, dagegen werden aus den peregrinen Gaugemeinden seit Augustus die Auxiliar- 50 alen und cohorten gebildet, wie aus den Städten die Legionen. Ebenso verlieh erst Augustus den Gemeinden einer Provinz in den Landtagen (*concilia, nowá*) eine corporative Organisation, während die Republik jede derartige Verbindung bargewöhnte. Ein Hauptinhalt der tolerierten Autonomie war, dass man den D. ihre Gesetze liess, so den Sikelioten die *lex Hieronica* (s. o.). Nur subsidiär trat das römische Recht und das *ius gentium* ein. Die drei in den Provinzen geltenden Rechtsquellen nennt Cic. Verr. I 13: *hoc praetore Siculi neque suas leges, neque nostra senatus consulta neque communia iura* (= *ius gentium*) *tenuerunt*. Bestätigt wurde das alte Recht und neues eingeführt durch die Edicte der Statthalter (Mommsen 747). Über das Verhältnis von Landes- und Reichsrecht sind wir für die Provinzen Sicilien und Kilikien zur Zeit der Republik durch Cicero, für Ägypten in der Kaiserzeit durch die Papyri unterrichtet (s. über Sicilien und Kilikien Voigt a. a. O. 395f., über Ägypten Mittels Reichsrecht und Volksrecht, Leipzig 1892, wo vor allem auch die allgemeinen Gesichtspunkte behandelt sind). Wie die Rechtspflege, blieb auch die Gemeindeverwaltung im allgemeinen bestehen.

In der Regel liess sich die Ordnung der Unterthanenverhältnisse auf Gemeinden — Städte oder Gaue — basieren; daneben gibt es aber auch unterthänige Fürsten, allerdings erst in der Kaiserzeit, da die Republik unterworfenen Könige nicht als D. bestehen liess. Solche unterthänigen Königreiche sind: das *regnum Cottii*, Galatien bis zum Tode des Amyntas (25 v. Chr.), Kappadokien bis 17 n. Chr., Judaea unter Herodes d. Gr., Numidien (bis 25 v. Chr.), Mauretanien (bis 40 n. Chr.). Es versteht sich, dass die Ordnung eines unter-

thänigen Fürstentums in der Regel noch weniger gestört wurde als die einer unterthänigen Gemeinde. Das zeigt für Ägypten Mommsen a. a. O. 752f.

Deutlich spiegelt sich der Unterschied der tolerierten Autonomie der D. von der verbrieften der *foederati* im Münzwesen. Während die föderierten Städte das mit dem Denar concurrende Grosssilber prägen, sind die Unterthanen auf die Scheidemünze beschränkt (Mommsen 759.). Nur die unterthänigen Fürsten dürfen auch Grosssilber oder gar Gold prägen (Mommsen 712).

Wenn auch Mommsen mit Recht betont, dass die Unterwerfung die gemeinsame Voraussetzung des *foedus* — des Verhältnisses der autonomen Unterthanen — und des Standes der D. sei, wird doch in unserer Überlieferung der Ausdruck *deditio* wohl nur auf die zur tolerierten Autonomie der D. führende Ergebung auf Gnade und Ungnade angewandt. So wird der *deditio* das *foedus* gegenübergestellt bei Liv. IV 30, 1 *Aequorum legati foedus ab senatu cum petissent et pro foedere deditio ostentaretur* (vgl. Mommsen a. a. O. 650 Anm. 1). Wo immer sonst von *deditio* die Rede ist, werden die *dediti* zu D. und D. gleichbedeutend mit *se dedentes* gebraucht. So Suet. Tib. 9 *Germanico (bello) quadraginta milia dediticiorum traiecit in Galliam*; vgl. Aug. 21 *ex Germanis Suevos et Sigambros dedentes se traduxit in Galliam*.

Eine spezielle Bedeutung bekam das Wort D. durch die Ansiedlung unterworfenen Barbaren. Es bedeutet in der Kaiserzeit, die nur noch Barbaren zu unterwerfen hatte, den unterworfenen Barbaren (s. Gothofredus zu Cod. Theod. VII 13, 16). Daher die Glosse (Goetz Thesaurus gloss. emend. I 311): *d. si Barbarus tradit se Romanis*. Daher wird auch D. ein mit Barbarenansiedlung correlater Begriff, denn den unterworfenen Barbaren wurde ja Land im Reich angewiesen.

Ausser durch Unterwerfung im Krieg entstanden D. dadurch, dass auf Grund der *lex Aelia Sentia* solche Slaven, die wegen eines Vergehens gefesselt, gebrandmarkt, gefoltet worden waren, durch die Freilassung weder *Cives Romani* noch *Latini*, sondern D. wurden (Gai. I 13). Zum Unterschied von ihnen nennt denn auch Gaius die wirklichen D. *peregrini d.* (I 14). Die unterste Classe der Freigelassenen beseitigte Iustinian durch eine Constitution vom J. 530 (Cod. VII 5) und durch das Gesetz Cod. VII 6 vom folgenden Jahre auch die *Latini-Iuniani-libertini*, sodass nun alle Freigelassenen gleich waren (Iust. I 5, 3). Die Freigelassenen-D. konnten weder römisches noch latinisches Bürgerrecht erlangen, durften nicht innerhalb des 100. Meilensteins wohnen und wurden bei Zuwiderhandlung von neuem Slaven (Puchta Inst. II 213).

Litteratur: Mommsen Röm. St.-R. III 716—764 (die nicht autonomen Unterthanen). Voigt Das *Ius naturale* d. Römer II 253f. (das Privatrecht der röm. D.). 751f. Daremberg-Saglio Dictionaire des Antiqu. II 45f. Léotard Essai sur la condition des Barbares (1873) p. 34f. Über die Freigelassenen-D. s. Puchta Instit. II § 217. [Schulten.]

Dedmasa (*Δέδμασα*; das Wort 'scheint die Wurzel *dam*, griech. *δέω* in reduplicierter und durch Ausstossung des Wurzelvocals erleichterter Gestalt zu enthalten', Georg Meyer Beitr. zur Kunde der indog. Spr. X 1886, 192; dagegen Pauli Vorgr. Inschr. von Lemnos 153; über das Suffix *-as-* s. Pauli a. a. O.), Gemeinwesen (*πόλις*) in Karien, Steph. Byz. S. auch *Medmasa* und die Bemerkung von Meineke z. d. St.: 10 *Δέδμασα ex Μέδμασα corruptum*. [Bürchner.]

Dedris (var. *Debris*, *Deeris*), Garamantenstadt an der Haupttroute nach Garama (Djerma), von Cornelius Balbus erobert (vgl. Plin. V 36. Prisc. perieg. 202). Heute Ederi (vgl. Barth Reisen I 153ff.). Über die merkwürdige Quelle, die Plinius erwähnt, vgl. Vivien de St. Martin Le nord de l'Afr. 41. [Fischer.]

Deductio kommt im Privatrechte vor: 1. bei der Einleitung des Vindicationsprocesses, s. *Vindicatio*; 2. als *deductio in domum*, d. h. Einführung der Braut in das Haus des Bräutigams; 3. als Abzug, der von einer grösseren Summe gemacht werden muss, vgl. Cic. de leg. II 50 . . . *quom est partitio, ut, si in testamento deducta scripta non sit ipsique minus ceperint, quam omnibus heredibus relinquatur, sacris ne alligentur* (ein Satz des Sacralrechts, der wohl auf die *partitio legata* Gai. II 254 zu beziehen ist). Ein solcher Abzug lag insbesondere auch dem *bonorum emptor* ob (s. *Bonorum emptio*), wenn er die erkauften Ansprüche geltend machen wollte. Hier musste er den Betrag der etwa vorhandenen Gegenansprüche des Verklagten nach Inhalt der *formula* von der Condemnationssumme abziehen lassen, Gai. IV 65, was bei Gaius neben dem *agere cum compensatione* des *argentarius* (s. o. Bd. I S. 709) erwähnt, aber andererseits auch davon unterschieden wird (Gai. IV 64. 66. 68); vgl. auch Paul. II 5, 3 *compensare vel deducere* und Dig. V 3, 36, 5 *fructus intelleguntur deductis impensis*, sowie Dig. V 3, 38 *bonae quidem possessor omnimodo impensis deducat*. Hierher gehören auch die Abzüge vom *peculium*, die der Gewalthaber den Gläubigern gegenüber machen darf und die sich unter mehreren Erben spalten, Dig. XV 1, 14, 1 *deductionis ius scinditur*. Gai. IV 73. Auch auf den Abzug der *quarta Falcidia* (s. *Quarta*) wird der Ausdruck d. angewandt, Ulp. frg. XXV 14. 17.

4. *Deductio servitutis* ist der Vorbehalt einer Servitut von seiten dessen, der das Eigentum veräussert, frg. Vat. 47, so genannt, weil dadurch die vollen Eigentumsvorteile dem Erwerber geschmälert werden. In gleicher Weise giebt es auch eine *d. pignoris*. 5. Der Ausdruck *deducere* = *separare* findet sich auch noch bei Sachen, die unter einander gemischt sind, Dig. VI 1, 3, 2. 5, 1. [R. Leonhard.]

Deductores heissen beim legitimen Ambitus diejenigen Anhänger des Candidaten, die ihn von seiner Wohnung nach dem Forum geleiten (*ad forum deducimur* Cic. Muren. 70; das *deducere* entspricht dem *descendere* des Bewerbers), im Gegensatz zu den *salutatores* und *adsectatores* (s. Bd. I S. 422); über alle drei Arten handelt ausführlich Q. Cic. comm. petit. 34—38. Etwas verschoben ist die Bedeutung bei Plin. ep. IV 17, 6 *ille meus in petendis honoribus suffragator*

et testis, ille in inchoandis deductor et comes (also hier beim Amtsantritt), *ille in gerendis consiliator et rector.* [Wissowa.]

Deenses s. *Dea Augusta Vocontiorum.*

Deera (περίον Δερρά), Ebene zwischen Chalciditapitis und Kissia in Susiana, Ptolem. VI 3, 3. Der Name hängt doch wohl mit dem Orte Dera (s. d.) zusammen, den Ptolemaios in der Nähe gelegenen sein lässt. [Weissbach.]

Δέες κόμη (Ptolem. VI 7, 9), Variante für 10 Δέες, s. d.

Defensio (im Civilprocess) s. *Art. Iudex privatus, Iudicium, Legis actio, Litis contestatio.*

Defensor civitatis, griechisch σύνδικος τοῦ δήμου (Athen. Mitt. XX 237) oder σύνδικος (CIG 1838 c. 2353. 4415. Le Bas 499. 1176. Arch. epigr. Mitt. XV 94 und sonst), ein Wort, das übrigens in Sparta (G. Gilbert Handbuch der griechischen Staatsaltertümer I² 29) und viel-
leicht auch in Palmyra (Dessau Herm. XIX 496) und anderen griechischen Städten (Le Bas 2220. 2238—2240. 2242) eine ganz andere Bedeutung hat, nennt man ursprünglich denjenigen, welcher in irgend einem Prozesse die Sache einer Stadt vertritt (Dig. L 4, 1 § 2. 18 § 13. XLIII 24, 5 § 10. Cod. Iust. I 50, 1. CIL III 586. Philostr. vit. soph. I 25, 19. CIA III 38 Z. 55. CIG 2353. 2768. Le Bas 499), weshalb auch πιστός das stehende Beiwort ist, das man dem σύνδικος in den griechischen Ehreninschriften beilegt (Athen. Mitt. XX 237. CIG 4415. S.-Ber. Akad. München 1863, 227. Perrot Exploration archéol. de la Galatie p. 32), wie fidelissimus in den lateinischen (CIL VIII 4602. 4604; vgl. V 7375). Da es sich hiebei nur um eine zeitweilige Mühwaltung, nicht um ein dauerndes Amt handelt, hat sich im Lateinischen dafür kein ganz fester Terminus ausgebildet. So wird einmal ein Grenzstreit entschieden praesentibus utriusque civitatis defensoribus (CIL III 586); ein andermal bei einem gleichartigen Process heisst der städtische Advocat actor municipii (CIL IX 2827). Entsprechend wird in den Rechtsquellen bald defensor (Dig. L 4, 1 § 2. 18 § 13), bald actor (Dig. III 4, 1 § 1 ff. 6 § 1 ff.) als gleichbedeutend mit syndicus zusammengestellt (vgl. Frg. Vatic. 335). Neben defensor rei publicae (CIL V 4459. VIII 2757? IX 2354. Orelli 3908), d. coloniae (CIL IV 768. 1032. 1034), d. publicus (CIL VIII 8826. 50 11825) steht advocatus rei publicae (CIL VIII 4602. 4604. 10899. Orelli 3906), advocatus publicus coloniae (CIL X 4860), advocatus populi (CIL V 3336. XI 2119). Natürlich kann auch jede andere Gemeinschaft, die Subject von Vermögensrechten ist, sich ebensolche defensores bestellen (Dig. III 4, 2), z. B. erlaubte Vereine aller Art (Dig. III 4, 1), eine africanische gens (CIL VIII 8270), eine ganze Provinz (CIL X 1201). Wie in wichtigen Privat-
processen nicht selten mehrere Advocaten neben einander auftraten, so wählten auch die Städte je nach den Umständen bald einen, bald mehrere D. c. Unter Marcus z. B. bestellte Smyrna anfangs den Sophisten Polemon zu seinem Syndikos; als dieser aber vor der Durchführung des Processes starb, trat eine Mehrzahl von Advocaten an seine Stelle (Philostr. vit. soph. I 25, 19; vgl.

CIL IX 2827. CIA III 38 Z. 55. CIG 2353. Cod. Iust. I 50, 1). Die Wahl liegt je nach der Verfassung der Stadt (Dig. III 4, 6 § 1) mitunter dem Volke (CIA III 38 Z. 55; vgl. Le Bas 499), häufiger dem Rate ob. In letzterem Falle ist es zu ihrer Gültigkeit erforderlich, dass mindestens zwei Drittel der Decurionen der betreffenden Sitzung beiwohnen (Dig. III 4, 3). Doch können diese auch die höchsten Magistrate beauftragen, den D. c. ihrerseits zu ernennen (Dig. III 4, 6 § 1). Die gerichtliche Vertretung einer Stadt ist ein munus personale (Dig. L 4, 1 § 2. 18 § 13), d. h. sie muss von jedem Bürger derselben unweigerlich übernommen werden; doch darf keiner mehr als einmal dazu gezwungen werden (Dig. L 4, 16 § 3). Fungiert jemand mehrmals als D. c., so ist dies freier Wille und wird daher auf seinen Inschriften besonders gerühmt (συνδικήσαντα πολλάκις Le Bas 1176; συνδικήσαντα δὲ συνδικίας πολλὰς ἀμέμπτος; Ramsay The cities and bishoprics of Phrygia II 605; defensor causarum publicarum municipii sui CIL VIII 14784). Natürlich wählt man, wenn dies möglich ist, am liebsten Männer von Rang und Einfluss, Hofbeamte (CIL V 3336), römische Senatoren (CIL V 532. Bull. hell. VII 326) und Ritter (CIL V 4459. X 4860. XI 414), oder berühmte Redner (Philostr. vit. soph. I 25, 19), in zweiter Linie Juristen (CIL VIII 10899) und gewerbmässige Advocaten (CIL X 1201). In diesem Sinne, d. h. als gelegentliches und vorübergehendes Munus, besteht die defensio civitatis bis über die Mitte des 4. Jhdts. hinaus; denn Cod. Iust. VI 1, 5 ist der D. wahrscheinlich durch Trebonian für den Curator interpoliert. Noch um das J. 351 heisst es von einem Manne, er sei ad defendendam plebem electus, der keine andere Pflicht hatte, als die Bürger seiner Stadt, die den Caesar Decentius beleidigt hatten, gegen ein Strafgericht desselben als Redner zu verteidigen (Ammian. XV 6, 4; vgl. Cod. Iust. VI 1, 5). Liebenam Städteverwaltung im römischen Kaiserreich 301. Perrot Exploration archéologique de la Galatie 35. Menadier Qua condicione Ephesii usi sint, Berlin 1880, 97. Seeck Ztschr. f. Social- und Wirtschaftsgeschichte VI 318.

Ein wirkliches Amt, dessen Inhaber den Titel D. c., griechisch ἐκδικῆς (Ägypt. Urkunden des Berliner Museums II 401. 7. III 836. 7. Nov. Iust. VIII ed. I notr. 49. XV. XXX 7, 1. Cod. Iust. I 4, 22. 30. 34 § 12. 16. Theophil. antec. Inst. paraphr. I 20, 5) oder δημεκδικῶν (Vit. S. Porphyry. Gaz. 25 ed. Haupt Abh. Akad. Berl. 1874, 183), ständig führte, wurde erst im J. 364 nach dem Muster der defensores senatus durch Valentinian I. geschaffen. Von dem Einföhrungsgesetz ist Cod. Theod. I 29, 1 ein Fragment erhalten; zwei andere von der Instruction, die den zuerst ernannten D. c. erteilt wurde, Cod. Theod. I 29, 2. VIII 15, 4. Der Zweck dieser Beamten war der Schutz des niederen Volkes gegen die Bedrückungen der Mächtigen (Cod. Theod. I 20, 1. 2. 5. Nov. Maior. 3. Cod. Iust. I 55, 4), weshalb sie auch mitunter d. plebis (Cod. Iust. I 57. Cod. Theod. VIII 12, 8; vgl. I 29, 3), δημεκδικῶν, patronus plebis (Cod. Theod. I 29, 4) oder vindex civitatis (Cod. Theod. III 11) genannt werden. Weil sie hierzu einer grossen Autorität bedurften, wurde gleich

anfangs verfügt, dass kein Decurio oder früherer Officiale gewählt werden dürfe, sondern nur Leute, die schon vorher irgend eine ansehnliche Stellung bekleidet hatten, namentlich Statthalter, Advocaten (vgl. CLI XI 15), Agentes in Rebus oder Palatini gewesen waren (Cod. Theod. I 29, 1. 3. 4). Sie führen daher die Titel, welche ihren früheren Stellungen entsprechen, *λογιώτατος*, (Ägypt. Urkunden des Berliner Museums II 401, 7. III 836, 7), *vir honestus* (Symm. epist. I 71), *vir laudabilis* (CIL IX 3685), *vir perfectissimus* (CIL X 4863. 7017. XIV 2080) oder *vir clarissimus* (CIL XI 15); denn auch Männer senatorischen Ranges fehlen nicht unter den D. (Symm. epist. IX 38. Cod. Theod. I 29, 5), und einer von ihnen führt den Comestitel (Ägypt. Urkunden des Berliner Museums II 401, 3). Ihr Amt als solches scheint in keine bestimmte Rangstufe eingeordnet zu sein; doch spricht sich eine Schätzung auch darin aus, dass der Kaiser einen Brief, den er an einen D. c. richtet, mit *Senecae s(uo) k(arissimo)* adressiert (Cod. Theod. I 29, 2 = Abh. Akad. Berl. 1879, 20). Später wurde man in den Anforderungen bescheidener, vermutlich, weil sich geeignete Bewerber nicht in ausreichender Zahl fanden. Selbst Jünglinge (*ab ineunte aetate* CIL IX 3685), die noch kein anderes Amt geführt hatten, wurden zu D. c. befördert, falls sie nur von guter Geburt waren (CIL X 4863). Aber auch hieran hielt man nicht fest. Im Anfang des 5. Jhdts. finden wir einen Mann, der nicht nur Jude ist, sondern auch die Pflichten des Decurionats hatte erfüllen müssen, als D., thätig (Severi Maioricensis epist. de Iudaeis bei Migne L. 20, 733). Schon in einer Verordnung vom J. 458 fordert Kaiser Maiorian von den Candidaten nur noch moralische Qualitäten (Nov. 3: *probis moribus, honestate, providentia*), was praktisch natürlich ohne jede Bedeutung war, und Justinian (Nov. 15) beklagt sich darüber, dass arme Teufel sich das Amt zu erbetteln pflegten, um dadurch ihren Unterhalt zu gewinnen. Er verfügt daher, dass keiner, möge er auch die höchsten Würden bekleidet haben, berechtigt sein solle, in seiner Heimatstadt das Amt eines D. c. abzulehnen (Nov. XV 1. epil.). Daraus folgt, dass sich in der unmittelbar vorhergehenden Zeit ansehnliche Männer selten dazu herbeigelassen hatten.

Anfangs sollte wahrscheinlich jede Stadt ihren D. haben (Cod. Theod. I 29, 1. III 11), doch zwang der Mangel an Bewerbern bald dazu, dies auf die grösseren und volkreicheren zu beschränken (Nov. Maior. 3. Cod. Theod. VIII 12, 8). Der D. derselben verwaltete dann zugleich die kleineren Nachbarstädte (CIL XI 15). Während sonst im allgemeinen die Regel gilt, dass keiner in seiner Heimatprovinz ein Amt bekleiden kann, entstammen die D. meistens, wenn nicht immer, derjenigen Bürgerschaft, welche sie leiten (Symm. epist. IX 38. CIL IX 3685. X 4863. XIV 2080. Nov. Maior. 3. Nov. Iust. XV 1). Ursprünglich ernennt sie der Praefectus praetorio und teilt dem Kaiser ihre Namen mit (Cod. Theod. I 29, 1. 4. Symm. ep. IX 38). Da im 4. Jhd., wo das Amt noch in hohem Ansehen stand, dies oft Gelegenheit bot, es mit Geld zu erkaufen, belegte Theodosius den Käufer im J. 387 mit einer Strafe von

5 Pfund Gold und verfügte zugleich, dass diejenigen Bewerber bevorzugt werden sollten, welche sich die Stadt selbst durch ein Decret ihrer Decurionen erbat (Cod. Theod. I 29, 6). Seit dem J. 409 musste die Wahl durch einen gemeinsamen Beschluss des Klerus, der Honorati, der Grossgrundbesitzer und der Decurionen in jeder Stadt vollzogen werden, und dem Praefecten blieb nur die Bestätigung vorbehalten (Cod. Iust. I 55, 8. 11), die seit 458 auf die Kaiser (Nov. Maior. 3. CIL XI 15), in Italien später auf die gothischen Könige übergeht (Cassiod. var. VII 11). Nach Iustianus Bestimmung sollte das Amt von allen geeigneten Persönlichkeiten der Stadt abwechselnd verwaltet werden, so dass nur die Reihenfolge, in der sie es übernehmen mussten, der Wahl der Grundbesitzer anheimgestellt war; auch wurde die Bestätigung wieder den Praefecten übertragen (Nov. XV 1), deren Officium für die Ausstellung des Diploms von der D. der grösseren Städte 4 Solidi, von denen der kleineren 3 als Sportel erhalten sollte (Nov. VIII ed. 1 not. 49. XV 6). Ursprünglich war das Amt wohl als lebenslängliches gedacht (*d. perpetuus* CIL X 7017), und selbst nach langer Führung desselben bedurfte man einer ausdrücklichen Erlaubnis des Praefecten, um es niederlegen zu dürfen (Symm. ep. IX 38), ja seit dem J. 441 musste sogar der Kaiser selbst dazu seine Zustimmung geben (Cod. Iust. I 55, 10), wahrscheinlich weil damals schon die Bewerber rar geworden waren. Um es minder beschwerlich zu machen und dadurch mehr Candidaten heranzuziehen, hat man die Dauer des Amtes später auf fünf Jahre herabgesetzt (CIL XI 15. Cod. Iust. I 55, 4 die Worte: *et tempus quinquennii spatio metiendum* müssen Interpolation Trebonians sein); da Iustinian die Bekleidung desselben allen geeigneten Männern zur Pflicht machte, konnte er sie auf zwei Jahre beschränken (Nov. XV 1. 1); im Ostgothenreiche scheint sie nur ein Jahr gewährt zu haben (Cassiod. var. VII 11: *per indictionem illam*).

Vor Iustinian (Nov. XV 6, 1), der dem D. c. eine leichte Coërcition gestattete, besass er keinerlei Strafgewalt; selbst bei Untersuchungen die Folter anzuwenden, wird ihm erst sehr spät erlaubt und auch nur eine gelinde (Cod. Theod. I 29, 7 = Cod. Iust. I 55, 5, wo *severiores non exerceant quaestiones* für *nullas exerceant quaestiones* interpoliert ist). Dem gemeinen Manne soll er eben als Beschützer, nicht als Quäler gelten; Senatoren aber und andere Respectspersonen können seinem Gericht nicht überliefert werden, weil sein Rang dazu nicht hoch genug ist. Im Civilprocess darf er nur solche Klagen annehmen, die kein längeres Beweisverfahren nötig machen, wie die Rückforderung entlaufener Slaven, liquider Schulden oder zu hoch bezahlter Steuern (Cod. Theod. I 29, 2; vgl. II 1, 8 interp.). Erst Iustinian hat ihnen alle Processe zugewiesen, bei denen das Streitobject den Wert anfangs von 50 (Cod. Iust. I 55, 1; vgl. 5), später von 300 Solidi (= 3800 Mark) nicht überstieg (Nov. Iust. XV 3, 2. 4). Um die Plebs gegen ihre Bedrücker in Schutz zu nehmen, ist fast ihr einziges Machtmittel, dass sie Beschwerden zu Protocoll nehmen und die Schuldigen bei dem Statthalter der Provinz

zur Anzeige bringen dürfen (Cod. Theod. I 29, 2. VIII 5, 59. IX 2, 5. XI 8, 3. XVI 10, 12 § 4), zu welchem Zwecke sie bei diesem jederzeit freien Zutritt haben (Cod. Iust. I 55, 4). Ausnahmsweise dürfen sie an die Praefecten und die übrigen höchsten Hofbeamten (Cod. Iust. I 55, 8. Nov. Iust. XV 5), vor Iustinian auch direct an den Kaiser selbst berichten (Cod. Theod. VII 1, 12. Nov. Maior. 3). Wenn sich aus diesen bescheidenen Rechten sehr schnell eine Competenz entwickelte, welche die aller übrigen Municipalbeamten völlig in den Schatten stellte, so liegt dies theils an der Furchtsamkeit derselben, theils an dem relativ hohen Range, den anfangs die Bewerber um dieses Amt besitzen mussten. Denn damals pflegte die Macht im Staate und in der Stadt viel mehr auf Ansehen und Einfluss der Persönlichkeit als auf gesetzlich geregelten Befugnissen zu beruhen. Als daher in der Zeit Iustinians die vornehmeren Candidaten sich zurückgezogen hatten, war auch der D. c. zum machtlosen Werkzeuge der Statthalter und ihrer Officialen geworden (Nov. 15). Vorher aber war seine Stellung in der einzelnen Stadt eine so beherrschende, dass man ihn nicht mit *Unrecht ordinis possessoris populi rector* nennen konnte (CIL X 4863).

Den Mittelpunkt seiner Thätigkeit bildete zu allen Zeiten das Protocolliren (*acta conficere*). Indem er jede Beschwerde zu Papier bringen lässt und, falls sie ihm begründet scheint, die competenten Behörden zur Abhilfe veranlasst, wird der D. c. zu einer Art Aufsichtsinstanz über alle Beamten der Provinz. Als Iustinian das Amt in seiner alten Bedeutung herzustellen versuchte, war daher seine erste Sorge, dass den Praesides die Macht geraubt werde, den D. an der Beurkundung von Sachen, die ihnen nicht genehm waren, zu verhindern (Nov. XV pr. 3; vgl. I, 1), und dass zugleich passende Archive zur Aufbewahrung der Schriftstücke beschafft würden (Nov. XV 5, 2). Denn vorher hatten die D. keine eigenen Amtlocale besessen, sondern die Acten in ihren Privatwohnungen aufbewahrt, so dass sie oft untergingen oder doch nach dem Tode des D. nur mit Mühe bei seinen Erben aufzufinden waren (Nov. XV pr.).

Jene Aufsicht macht sich in der mannigfachsten Weise geltend. Klagen über den Statthalter der Provinz können bei dem D. anhängig gemacht werden (Cod. Iust. I 49, 1 § 1). Verlässt ein Schiff den Hafen, so muss vorher der Capitän bei ihm zu Protocoll geben, dass er keine Erpressungen zu erdulden gehabt hat (Cod. Theod. VII 16, 3); will ein Statthalter seine Macht missbrauchen, um ein Weib zur Ehe mit sich zu zwingen, so soll der D. veranlassen, dass jenem die Gerichtsbarkeit über das betreffende Weib und deren ganze Familie entzogen und auf eine höhere Instanz übertragen wird (Cod. Theod. III 11); lucrative Geschäfte, die Beamte innerhalb ihres Verwaltungsbezirkes abschliessen, soll er zur Anzeige bringen (Cod. Theod. VIII 15, 4); wenn Officiere oder Soldaten sich ausserhalb ihrer Standlager herumtreiben und so den Frieden des Landes stören, muss er es dem Kaiser melden (Cod. Theod. VII 1, 12). Andererseits sucht er die Soldaten zu versöhnen, nachdem ein Dorf, das für ihren Unter-

halt zu sorgen verpflichtet ist, ihnen die schuldigen Naturalsteuern widerrechtlich geweigert hat (Agypt. Urkunden des Berliner Museums III 836). Vor allem aber hat er zu sorgen, dass bei der Umlage und Erhebung der Steuern keine Missbräuche vorkommen (Cod. Iust. I 4, 26 § 12. 55, 4. XII 21, 8 § 1. Cassiod. var. V 14, 3. 5. Nov. Maior. 3). Er ist dafür mitverantwortlich, dass die vorläufige Anzeige des Steuerbetrages (*praedelegatio*) rechtzeitig zur Veröffentlichung kommt, damit nicht Überforderungen stattfinden können (Cod. Theod. XI 5, 3). In seiner Anwesenheit muss die Umlage auf die einzelnen Grundbesitzer schriftlich vorgenommen werden (Cod. Theod. XII 6, 23). Er soll Klage führen, wenn bei der Eintreibung der Naturalsteuern zu grosse Masse und Gewichte verwendet werden (Cod. Theod. XI 8, 3), und überhaupt jede Forderung, die über das Vorgeschriebene hinausgeht, hindern (Cod. Iust. I 55, 4). Nur mit Wissen des D. soll die Bezahlung alter Steuerschulden angenommen und die Quittungen ausgestellt werden (Cod. Theod. XI 1, 19); zeitweilig wird ihm sogar die Eintreibung von den kleinen Grundbesitzern ganz übertragen (Cod. Theod. XI 7, 12). Aber wie die Steuerzahler, so hat er auch die Decurionen zu schützen (Cod. Theod. I 29, 7), für welche die Erhebung eine schwere Last war, da sie die Ausfälle an ihrem Vermögen decken mussten. Er sorgt dafür, dass sich keiner widerrechtlich ihrer Corporation entzieht (Cod. Theod. X 22, 6. XII 19, 3; vgl. I, 177), wodurch die Übrigbleibenden noch schwerer herangezogen werden müssten, und sind in der Censusliste durch den Tod von Steuerpflichtigen Lücken entstanden, so beantragt er bei dem Statthalter ihre Ausfüllung durch die *Adrescentes* (Cod. Theod. XIII 10, 7; vgl. Bd. I S. 348, 64). In iustinianischer Zeit überwiegt dann das fiscalische Interesse so sehr, dass den D. nicht so sehr der Schutz der Steuerzahler, wie das Einschreiten gegen diejenigen, welche sich den Steuern entziehen wollen, zur Pflicht gemacht wird (Nov. XV 3, 1. XXX 7, 1). Aus diesem Aufsichtsrecht entwickelt sich dann eine umfassende Polizeigewalt. Der D. soll die städtischen Slaven aufspüren und zurückbringen, welche dem Eigentum seiner Stadt entfremdet sind (Cod. Iust. VI 1, 5); er soll Räuber und andere Verbrecher dingfest machen und dem Statthalter zur Aburteilung überschieben (Cod. Theod. I 29, 8. IX 2, 5. Cod. Iust. I 4, 22); er soll die heidnischen Opfer (Cod. Theod. XVI 10, 12 § 4), die Gottesdienste der Sectierer und Ketzer verhindern und die Vollziehung der ihnen angedrohten Strafen erwirken (Cod. Theod. XVI 10, 13. 5, 40 § 8. 45. 65 § 3. 6, 4 § 4. Cod. Iust. I 5, 8 § 13), weshalb auch seit dem J. 458 nur rechtgläubige Christen das Amt bekleiden dürfen (Nov. Theod. III 2. Cod. Iust. I 5, 12 § 7. 55, 8. 11); er überwacht die Beobachtung des Postreglements und stellt die Übertreter desselben vor den Richter (Cod. Theod. VIII 5, 59); in den Grenzstädten sorgt er dafür, dass die Schiffer und Kaufleute keine verbotenen Waren zu den Barbaren ausführen (Cod. Theod. VII 16, 3); er hindert die Privatleute, das Wasser der öffentlichen Leitungen auf ihre Grundstücke abzuziehen (CIL III 568), tritt dem Begraben von Leichen innerhalb der Städte entgegen (Vit. S.

Porphyr. Gaz. 25), denunciert die Kleriker, wenn sie wüßeln oder die öffentlichen Spiele mitmachen (Cod. Iust. I 4, 34 § 12. 16), und will eine Prostituierte sich von dem Bordellwirt befreien, so kann sie bei dem D. Schutz suchen (Cod. Theod. XV 3, 2). Endlich steht ihm die Marktpolizei und die Cura Annonae zu, d. h. die Fürsorge, dass die Lebensmittel nicht zu teuer verkauft werden, und gerade dies ist unter den gothischen Königen in Italien seine wichtigste Obliegenheit geworden (Cassiod. var. VII 11).

Durch die Befugnis, Protocolle aufzunehmen, gewinnt er ferner das Recht, jede Art von Beurkundung vollziehen zu dürfen, wodurch sein Archiv eine besondere Wichtigkeit erlangt (Nov. Iust. XV pr.). Durch Erklärung zu seinen Acten können Schenkungen rechtskräftig gemacht (Cod. Theod. VIII 12, 8. Cod. Iust. VIII 53, 30. 32. I 57), verdächtige Richter zurückgewiesen (Cod. Iust. III 1, 18) und Prozesse eingeleitet werden (Cod. Theod. II 4, 2 mit der Interpretatio); in seinem Beisein sollen die Tutoren das Inventar über das Vermögen ihrer Mündel aufstellen (Cod. Theod. III 30, 6) und die Steuerschuldner Zahlung leisten und ihre Quittung empfangen (Cod. Theod. XI 1, 19); bei ihm kann der Emphyteut sein Pachtgeld niederlegen und sich den Grundherr selbst es nicht rechtzeitig erhebt (Cod. Iust. I 4, 32). Nach einer Bestimmung Iustinians kann er auch unter Mitwirkung des Bischofs oder anderer obrigkeitlicher Personen Tutoren oder Curatoren bestellen, falls das Vermögen des Mündels 500 Solidi nicht übersteigt (Cod. Iust. I 4, 30. Iust. Inst. I 20, 5).

Damit aber sind seine Befugnisse noch keineswegs abgeschlossen, sondern sie greifen in die verschiedensten Gebiete der Verwaltung hinüber. Z. B. hat er den Grundbesitz der Stadt zu überwachen (Cod. Theod. V 13, 33), und wenn Barbaren darauf angesiedelt werden, so wirkt er bei der Landverteilung mit (Cod. Theod. XIII 11, 10). Von Iustinian wird ihm auch die Pflicht auferlegt, für Minderjährige, deren Vermögen unter 500 Solidi beträgt, Tutoren oder Curatoren zu bestellen (Inst. Iust. I 20, 5. Cod. Iust. I 4, 30). Teils erfüllt er diese mannigfachen Obliegenheiten in Gemeinschaft mit dem Curator und den übrigen Häuptern der Stadtverwaltung, namentlich den Decemprimi (CIL III 568. Vit. Porphyr. Gaz. 25. Cod. Theod. III 30, 6. VIII 5, 59. 12. 8. IX 2, 5. XI 8, 3 § 1. XII 1, 177. 19, 3. XIII 11, 10. XVI 5, 40 § 3. 45. 65 § 3. 6, 4 § 4. 10, 12 § 4. 13), teils allein; aber auch in ersterem Falle erscheint er meist als Haupt und Leiter. Daher nennen kaiserliche Briefe, die an einzelne Stadtverwaltungen gerichtet sind, in der Adresse auch immer den D. (Cassiod. var. II 17. III 9. 49. IX 10). Er gilt eben als der vornehmste Vertreter seiner Stadt.

Als das Amt in Verfall kam, massen sich die Statthalter das Recht an, die D. beliebig zu entlassen und durch Stellvertreter (*vices agentes*) zu ersetzen; doch wurde dies von Iustinian (Nov. XV pr. 2) verboten. E. Chénou Nouvelle revue historique de droit français et étranger XIII 321. 315. E. Philipp Rh. Mus. N. F. VIII 497. Bethmann-Hollweg Der römische Civilprocess III 107. Mommsen Neues Archiv d. Gesellsch. f. ält. deutsche Gesch. XIV 495. [Seeck.]

Defensor ecclesiae (ἐκκλησιεύδικος). Es giebt Beschlüsse africanischer Synoden aus dem Anfange des 5. Jhdts., in welchen der Kaiser gebeten wird, den einzelnen Kirchen zur Vertretung ihrer Beschwerden und Ansprüche aus dem Stande der Advocaten oder Scholastici Verteidiger, Defensores, beizugeben, welche an Stelle der Geistlichen vor Gericht erscheinen und das Recht haben sollen, um Verschleppungen zu vermeiden, stets Zutritt zu den Beamten zu erlangen. Derartige Privilegien wurden den Kirchen in der That von den Kaisern erteilt (Cod. canon. eccl. Afr. 75. 97 = Conc. Carth. V c. 9; Milevit. II c. 16 bei Mansi Conc. ampl. coll. III 699ff. IV 331. Cod. Theod. II 4, 7. XVI 2, 38 mit dem Commentare von Gothofredus). An diese Privilegien pflegt man die Entstehung des Amtes anzuknüpfen; vielleicht ist aber auch der Defensor civitatis vorbildlich gewesen. In der römischen Kirche wurden zuerst in einem Briefe Innocens I. (v. J. 401 — 417 — J.-K. 318 = Constant Ep. Rom. pont. p. 915; vgl. Wisbaum Die wichtigsten Richtungen und Ziele der Thätigkeit des P. Gregors d. Gr., Bonn. Diss. 1884, 9, 4), dann in einem Briefe des Zosimus vom J. 418 (J.-K. 339 = Constant p. 968) *defensores ecclesiae* als Beamte der römischen Kirche erwähnt; sie werden aus dem Laienstande genommen (nicht aus den an die Curie oder eine andere Corporation gebundenen Personen nach Nov. Valent. III tit. 12), können aber in den Clerikerstand übergehen. Dann begegnen sie in den verschiedensten italienischen Kirchen, aber auch z. B. in Constantinopel und sonst. Sie werden zu den verschiedensten Zwecken, namentlich aber zur Verwaltung des weltlichen Gutes der Kirche verwendet; aus ihren Reihen werden dann in der Regel die *Rectores patrimonii* der römischen Kirche genommen. *Defensores regionarii*, 7 an der Zahl, mit einem *primicerius* an der Spitze, wurden nach dem Vorbilde der *scholae* der Notare und der *subdiaconi* erst von P. Gregor I. eingesetzt (Greg. Reg. VIII 16; vgl. auch V 26. IX 97. Hinschius Kirchenrecht I 377). [Hartmann.]

Defensor plebis s. Defensor civitatis.

Defensor senatus. Obgleich Constantin seine Neugründung am Bosphorus über alle andern Städte des Reiches erheben wollte, liess er doch geflissentlich Rom einen formellen Vorrang (Iulian. or. I 8 B. Joh. Lyd. de mag. II 30). Constantinopel erhielt zwar keinen gewöhnlichen *Ordo decurionum*, wie ihn die übrigen Gemeinden besaßen, sondern einen Senat (Ellissen Der Senat im oströmischen Reiche Göttingen 1881, 10), aber von niedrigerem Range. Führt die römischen Senatoren den Titel *viri clarissimi*, so sollten die byzantinischen nur *viri clari* heissen (Anon. Vales. 6, 30: *senatum constituit secundi ordinis; claros vocavit*; vgl. Liban. ep. 68); die *Anrede patres conscripti* wurde ihnen erst durch Theodosius I. zu teil (Themist. or. XIV 183 c). Beide Städte waren der Verwaltung der sie umgebenden Provinzen entzogen, aber während Rom unter einem Praefectus urbi stand, wurde Constantinopel von einem Proconsul regiert, der um eine Rangstufe niedriger stand. Diese Unterschiede wurden durch Constantius zum grossen Teil beseitigt. Er verwandelte 359 den Proconsulat in eine Stadtprae-

fectur (Sievers Das Leben des Libanius 211) und erliess um dieselbe Zeit eine Reihe von Verordnungen, durch welche der orientalische Senat dem römischen angeglichen wurde (vgl. Themist. or. III 48a). Zu diesen gehört auch ein umfangreiches Gesetz vom 3. Mai 361 (H a e n e l Corpus legum. Indices p. 39), das die Leistungen der Senatoren für die Spiele und Bauten von Constantinopel regelt (Cod. Theod. VI 4, 12, 13) und als Entgelt dafür ihren Besitzungen in der Provinz zahlreiche Immunitäten gewährt (Cod. Theod. VII 8, 1. XI 1, 7, 15, 1. 23, 1. XIII 1, 3. XV 1, 7). Um diese vor den Übergriffen der Praesides und Steuererheber zu schützen, wurden durch dasselbe Gesetz in allen Provinzen D. s. eingesetzt (Cod. Theod. I 28, 1. XV 1, 7). Im J. 364 wurde diese Bestimmung dahin vervollständigt, dass der Senat selbst je einen oder zwei D. für jede Provinz aus ihrer Mitte wählen solle (Cod. Theod. I 28, 2), während sie vorher wahrscheinlich durch den Stadtpraefecten ernannt worden waren. In den Provinzen sollte die Umlage der Steuern nur in Gegenwart der D. s. stattfinden dürfen, damit kein Senator dadurch geschädigt werde (Cod. Theod. I 28, 3), und meinten sie, dass die Privilegien ihrer Standesgenossen in irgend einer Weise angegriffen würden, so sollten sie dies hindern, und falls sie Widerstand fänden, an den Kaiser berichten (Cod. Theod. I 28, 3, 4). Im J. 383 wurde sogar verfügt, dass die Steuereintreibung von den Gütern der Senatoren den Decurionen, welche sie bei allen andern Unterthanen besorgten, entzogen und auf die Officialen der Statthalter übertragen werden solle (Cod. Theod. XI 7, 12), und ein Gesetz vom J. 396 schärfte dies noch einmal ein und verpflichtete die D. s. zur Aufsicht darüber (Cod. Theod. VI 3, 2, 3). Aber da die Folge war, dass die vornehmen Herren die Hälfte ihrer Steuern unbezahlt liessen, wurde diese Bestimmung schon im nächsten Jahre wieder aufgehoben (Cod. Theod. VI 3, 4) und gleichzeitig wohl auch das Amt der D. s. abgeschafft; denn später wird es nicht mehr erwähnt. Da es nur in orientalischen Gesetzen vorkommt, scheint es ausschliesslich für den Senat von Constantinopel, nicht auch für den römischen bestanden zu haben. [Seeck.]

Deferunda, nur begrifflich gedachte römische Göttin, der im Verein mit Adolenda und Commolanda im J. 183 n. Chr. von den Arvalbrüdern im Haine der Dea Dia beim Herabnehmen eines auf dem Dach des Tempels gewachsenen Feigenbaumes ein Opfer (*oves II*) dargebracht wurde, Henzen Act. frat. Arv. p. CLXXXVI = CIL VI 1 p. 560; ergänzt auf einem Fragment der Acten vom J. 218, Henzen p. CCII = CIL VI p. 569. Zu den von Weissweiler (Jahrb. f. Philol. CXXXIX 1889, 37ff.) geäusserten Bedenken gegen die Annahme einer Göttin D. (Marini Atti e monum. dei frat. Arv. 381ff. Henzen a. a. O. 147ff. Oldenberg De sacr. frat. Arv., Berol. Diss. 1875, 45ff. Peter in Roschers Myth. Wörterbuch II 188, 40ff.) vgl. für die Form Jordan Krit. Beitr. 279ff., für die Sache Wissowa o. Bd. II S. 1480, 43f. 1482, 47ff. [Aust.]

Defixio. Die eigentliche Bedeutung von *defigere* ist hineinstecken; für eine bestimmte Art des Zaubers ist das Wort zum Terminus tech-

nicus geworden. Es liegt dabei die Vorstellung zu Grunde, dass die Wirkung des Zaubers einem durchbohrenden Stich gleicht; wie ein solcher den Menschen lähmt, ihn des freien Gebrauchs seiner Kräfte beraubt, so wirkt auch der Zauber auf ihn; der Besprochene ist dem Tode verfallen oder wird so lange von Schmerz und Siechtum gequält, bis er sich durch Erfüllung einer bestimmten Bedingung von der Wirkung der unheilvollen Zauberverwunde zu befreien vermag.

Diese Vorstellung ist eine sehr alte; ihrem Kreis gehört auch der Nagel als Attribut der Atropos an (auf dem etruskischen Spiegel bei Müller-Wieseler D. A. K. I Taf. 61, 307). Der Nagel, den die Schicksalsgöttin einschlägt, kann nur symbolisch andeuten sollen, dass durch ihn der mit dieser Handlung in Beziehung stehende Mensch durchbohrt, getötet wird; auf dem Spiegel wird in dieser Weise der Tod des Meleager und Adonis bezeichnet. Diese Symbolik war nicht nur etruskisch; zu Horazens Zeit war die *dira Necessitas* (die als *Ἀνάγκη* in den griechischen Zauberpapyri eine grosse Rolle spielt, vgl. Denkschr. Akad. Wien. 1888, 81, 1456. 96, 2062. 102, 2311) mit ihrem *clavus trabalis* in Rom ganz populär (carm. I 35, 17. III 24, 5); und wenn mit dem Einschlagen eines Nagels in der Cella Iovis mehrfach das Aufhören einer Pestilenz in Verbindung gebracht wird (Preller Jordan Röm. Myth. I 260), so ist die einzig mögliche Erklärung dieses sacralen Actes die, dass die Seuche damit gleichsam angenagelt, d. h. ihr Einfluss gebrochen werden sollte (vgl. das in einem Arzneibuch des vorigen Jahrhunderts überlieferte Zaubermittel Weinhold Germanist. Abhandl. XII 114). Wir haben hier einen alt-hergebrachten, später nicht mehr verstandenen Gebrauch zu erkennen, der derselben Vorstellung entsprungen ist wie das im Volksglauben aufbewahrte Recept zur Heilung eines Epileptischen: *clavum ferreum defigere in quo loco primum caput fixerit corruens morbo comitiali absolutum eius mali dicitur* (Plin. n. h. XXVIII 63). In die vom Haupt des Epileptikers berührte Erdstelle ist etwas von der Krankheit übergegangen; der in diese Stelle hineingetriebene Nagel vernichtet sie. Ich erinnere nur an die bekannte Parallele im deutschen Aberglauben, dass das Durchstechen der Fussspur eines Menschen mit einem Nagel den Menschen selbst tötet (Wuttke Deutscher Volksabergl.² 250. 389 u. S. 127).

Auch in Griechenland war diese Vorstellung verbreitet; schon J a h n hat die in grossgriechischen Gräbern häufig sich findenden Nägel als Amulette gedeutet (Ber. sächs. Gesellsch. 1855, 107, vgl. Friedrichs Berlins ant. Bildw. II 291f. Buecheler Rh. Mus. XXXIII 4, 1. Marquardt Staats-Verw. III² 106, 9); die Nägel auf den spätgriechischen Amuletten, die das böse Auge stechen (Revue des études gr. V 74ff.), haben eine ganz verständliche symbolische Bedeutung; der geprügelte Nagel, der in die Wurzel eines Baumes getrieben diesen verdorren lässt (Geop. X 67, 2), gehört ebenfalls hierher, und die zum Teil sehr alte Überlieferungen enthaltenden Zauberpapyri bieten viele Beispiele für diesen Aberglauben.

Man will also durch die Zaubehandlung der D., wie der Name besagt, eine Wirkung auf

jemand hervorbringen, die der eines Stiches gleicht. Gleichwie bei dem Bannen, Binden, Brennen liegt hier eine ganz handgreifliche Vorstellung zu Grunde, einen physischen und psychischen Schmerz, eine körperliche und seelische Verwundung will man dem Menschen auf übernatürlichem Wege beibringen und ihn so gefügig machen oder zu Grunde richten. Der antike (wie der moderne) Beschwörer verfährt in diesem Falle so, dass er einem Gegenstand die Behandlung angedeihen lässt, die dem zu Bannenden gilt; vielfach wird ein Bild des zu Zwingenden hergestellt, oder es werden Gegenstände genommen, die ihm angehören oder in irgend einer Beziehung zu ihm stehen, wie Haare, Kleidungsstücke, seine Fusspur (Luc. dial. meretr. IV 4. Theocr. II 53. Verg. Ecl. VIII 91); endlich kann auch ein beliebiger Gegenstand dazu verwandt werden, es wird nur der Parallelismus dabei betont und das bereits als genügend betrachtet, vgl. Rh. Mus. XLIX 40. Ovid gedenkt zweimal dieses D.-Zaubers, Amor. III 7, 29 (vgl. 79) und Heroid. VI 91; eine Nadel wird in das Herz eines Wachsbildes gestossen, Namen, auf punisches Wachs geschrieben, werden von der Hexe durchstoichen.

Eine ganz ausführliche Vorschrift für einen Liebeszauber dieser Art ist uns in dem *φιτροκατάδεσμος* des grossen Pariser Zauberpapyrus erhalten, Rh. Mus. XLIX 45ff. Zwei Figuren werden aus Thon angefertigt; der Totendaemon, der die Geliebte herbeizwingen soll, stösst, gewappnet wie Ares, mit seinem Schwert in die Schulter einer knienden weiblichen Gestalt, deren Hände auf dem Rücken zusammengebunden sind. Schon durch dies Durchstossen ist dieser Zauber als zum Kreis der D. gehörig gekennzeichnet; aber nicht nur der Daemon, auch der Bannende selbst muss sich darin noch genug thun; dreizehn eherne Nadeln soll er nehmen und eine davon ins Gehirn der Puppe stechen, *λέγων · περὶ σου τὸν ἐγκέφαλον*, zwei in die Ohren, zwei in die Augen u. s. w. und jedesmal dabei sagen: ich durchbohre dies und dies Glied der zu Bannenden, *ὅπως μηδενὸς μνησθῆναι πλὴν ἐμοῦ μόνου τοῦ δαίνα*. Gehirn, Augen, Ohren, Herz, Hände und Füsse, alles wird durchstoichen, jedes Gefühl soll ausgelöscht werden bis auf das eine für den Liebenden; so denkt sich und so wünscht der Bechwörende die Wirkungen der D.

Ebenfalls hierher gehört eine *ἀγωγή ἀγρυπνητική* in demselben Papyrus (Denkschr. Akad. Wien 1888, 119, 2943ff.). Man bildet aus Talg oder Wachs ein Hündchen, setzt ihm die Augen einer Fledermaus ein und durchbohrt sie mit einer Nadel (über die *οὐσία* dabei vgl. Rh. Mus. XLIX 47, 6); das Bild wird dann, frei in einen neuen Krug verschlossen, an einem Dreiweg vergraben. Der inschriftlich mitgegebene Wunsch wendet sich an Hekate, *ἵνα ἀποβάλλῃται τὸ πύρινον ἢ δαίνα ἐν τῷ ὀφθαλμῷ [ῆ] καὶ ἀγρυπνῇ κατὰ νοῦν μηδέν ἔχουσα εἰ μὴ ἐμὲ μόνον*. Also der Stich durch die Augen des Tieres soll die Augen der zu Bannenden glanzlos machen, sie soll wachen und nicht eher zur Ruhe kommen, als bis sie dem Beschwörenden zu Willen geworden ist.

Nach diesen Beispielen werden wir nicht mehr im Zweifel sein über die Bedeutung einer eigentümlichen bei Ovid. fast. II 575 beschriebenen

Ceremonie an den Feralia, dem letzten Tag der Totenfeier. Der Dea Muta, einer sonst verschollenen nur im Volksglauben noch gelegentlich auftauchenden Gottheit, wurde an diesem Tage ein Opfer gebracht. Ovid schildert näher, wie eine alte Frau (ganz ähnlich der Hexe bei Luc. dial. meretr. IV 4) es vollzieht; unter anderem nimmt sie den mit Pech bestrichenen Kopf einer *maena* (vgl. Mercklin Jahrb. f. Philol. LXXXI 282), durchstösst ihn mit eherner Nadel, näht ihn zu und dörrt ihn an einem Feuer. Sie endet ihre Handlung mit den Worten: *Hostiles linguas inimicaeque vinximus ora* — Worten, die offenbar kurz den Inhalt der dabei gesprochenen Beschwörung angeben. Hier ist prophylaktisch eine D. gegen alle böse Nachrede ausgeübt; ausgeführt würde der Zauberspruch lauten: wie dieses Tieres Zunge durchstoichen, sein Maul zugenäht, sein Kopf gedörrt wird, so soll die Zunge des Bösen wider mich Sagenden durchstoichen, sein Mund verschlossen, sein Leib vom Feuer verzehrt werden.

Beiläufig erwähne ich hier auch die späten Amulette mit Darstellungen Salomos zu Pferde (oder eines Engels), der eine am Boden liegende oder hockende weibliche Gestalt mit einem Speer durchsticht (Revue des études gr. IV 287ff. V 74ff.) und der Inschrift *φύγε, μεμισμένη, Σολομών* (oder *Ἀολάφ*) *σε διώκει*. Ohne Zweifel haben wir ein Amulet gegen eine Krankheit vor uns, wie wir ein ganz ähnliches mit der Inschrift *φύγε ποδάγρα Περσεύς σε διώκει* (Revue archéol. IIIe Sér. t. XIX 55f.) besitzen; die bildliche Vernichtung der Krankheit durch einen Speerstich steht auf gleicher Stufe wie das Einschlagen des Nagels zur Bannung der Pest im capitolinischen Tempel.

Wir haben in dieser Art des Zaubers einen ganz altentümlichen Gebrauch vor uns, der noch heute genau so in Übung ist wie vor Jahrtausenden. Und zwar gehört er zum Gemeingut der Menschheit, nicht etwa nur einer Rasse; im australischen Continent, in Japan u. s. w. (vgl. Bartels Medicin der Naturvölker 1893, 31, 97, 100. R. Andree Ethnogr. Parallelen, N. F. 1889, 8ff.) ist er heute noch ebensogut in Anwendung, wie bei den europäischen Culturvölkern; viele Beispiele aus Deutschland bei Wuttke² 250. 266. 389. 414. 417. 420 u. sonst.

Es ist möglich, dass diese mit einer symbolischen Handlung verbundene Art des Zaubers die ursprünglichste ist; auch sie freilich kommt nicht aus ohne das gesprochene Wort, das im Zauber überhaupt und überall die allergrösste Bedeutung hat; von den späteren uns allein bekannten Überlieferungen kann man wenigstens aussagen, dass der Bannspruch die Hauptsache bildet, er giebt an, was und wie es geschehen soll, die symbolische Handlung ist mehr begleitender Natur, sie soll durch augenfällige Manipulationen nur Eindruck und Wirkung des Wortes verschärfen. Zwei alte Zauberinschriften auf Bleitafeln, wahrscheinlich im Piraeus gefunden (Ep. arch. 1869, 333 nr. 406. 334 nr. 407 = Tabellae defix. Att. ed. Wünsch 96. 97) enthalten nur Fluchformeln; der Bannende hat zwei Personen, Mikon und Aristo, gebunden an Händen und Füssen, Leib und Seele, und wünscht, wenn sie etwas Böses gegen Philon (wohl ihn selbst) aussagen

würden, möge ihre Zunge Blei werden, καὶ κέν-
τησον αὐτοῦ (αὐτῆς) τὴν γλῶσσαν. Eustratiades
denkt sich diese Worte an Hekate, Wünsch an
Hermes gerichtet; es kann natürlich aber auch
eine andere Gottheit oder ein Totendaemon ge-
meint und der Name nur deshalb nicht ange-
geben sein, weil die Täfelchen in dem heiligen
Bezirk (wie zu Knidos im Demetertempel) ver-
graben oder ins Grab des Toten gelegt waren.
Hier findet sich allein die Bitte an die Gott-
heit, die D. auszuüben; ausgeschlossen an sich
ist es freilich nicht, dass auch symbolische Hand-
lungen dabei vorgenommen sind, doch ist auf
den Tafeln mit keinem Wort darauf hingewiesen
und die Annahme ganz unnötig. Die daemo-
nische Gewalt des Wortes beim Zauber hebt
namentlich Verg. Ecl. VIII 69ff. hervor; indirect
ist sie auch in der Aufhebung der Zauberkraft
des *ducite carmina* (einen Wunsch, den man sich
nach alten Zauberrecepten nicht energisch genug
vorstellen kann, vgl. ἔλκε τῶν τριχῶν, τῶν σπλάγ-
χνων, τῆς ψυχῆς, Rh. Mus. XLIX 51, Z. 6 u.)
durch *parcite carmina* 109 ausgedrückt. Daher
Verbindungen wie *diris precatonibus, dira
imprecatione defigere* (Plin. n. h. XXVIII 19. Sen.
de ben. VI 35), *animum votis defigere* (Ciris 377),
carminibus defixa iacuit (CIL VIII 2756). Sie be-
stätigen, dass von der Zauberformel allein, auch ohne
begleitende symbolische Handlungen ein Erfolg er-
wartet wurde. Der Römer scheint speciell den
Modus der D. für den Zauber bevorzugt zu haben,
wie man daraus schliessen kann, dass gerade dies
Wort schliesslich zum Terminus technicus für
jede Art des Zaubers überhaupt geworden ist;
in den Glossen des Philoxenos liest man: *de-
fixiones: κατάδεσμοι, νεκρομανταί*. Der Grieche
kante die D., wie wir gesehen haben, ebenfalls,
aber eine feststehende Bezeichnung dafür geht
ihm ab, er braucht in den Formeln bald *κτείνειν*,
bald *περονᾶν* (auch *βάλλειν, παύσσειν ὄλει* καὶ
σπρετῶ Rh. Mus. XLIX 38 gehört hierher, in-
sofern man die Wirkungen des Fiebers denen eines
Geschosses gleich erachtete). Er entnahm seinen
Terminus technicus dem Binden und Bannen:
καταδεῖν und *κατέχειν* sind bei ihm die herr-
schenden Bezeichnungen.

Die einzelnen Methoden der D., die wir kennen
gelernt haben, sind nicht ihr eigentümlich, son-
dern bei anderen Arten des Zauberns, beim Bannen,
Binden, Brennen die gleichen. Wir fassen noch
einmal zusammen: Schon das richtige Hersagen
einer Zauberformel ist von magischer Wirkung;
als Verstärkung der Zaubermacht wird es ge-
golten haben, wenn die Verwünschung auf eine
Bleitafel geschrieben im Temenos eines Gottes
oder im Grab eines Totes niedergelegt wurde;
die kraftvollste Wirkung wurde dem Zauber in
Verbindung mit einer symbolischen Handlung,
speciell dem Bildzauber zugeschrieben, wie sich
denn die Beschwörung im grossen Pariser Pa-
pyrus als *φίτροκατάδεσμος θαυμαστός* bezeich-
net. [Kuhnert.]

Defrutum s. Wein.

Deganta (?), unbekannte Gottheit auf der
spanischen Inschrift CIL II 5672 (Dat. *Degante*).
Vgl. die britannischen *Decantae* und den kelti-
schen Ortsnamen *Degantiacum* bei Holder Alt-
kelt. Sprachsch. s. v. [Ihm.]

Degetia s. Decetia.

Degia (Δηγία), Stadt in Assyrien, in der Land-
schaft Arbelitis, Ptolem. VI 1, 5. [Fraenkel.]

Deglane, Ort in Albanien nahe dem Alazonios,
gegen den Kyros zu, Ptolem. V 12, 3; etwa der
heutige Dorfeomplex Dägna zwischen dem Ober-
lauf des Aghry-čai und der Kura, deutbar aus
udisch *dägä* 'Hütte' oder aus armen. *deklan* 'gross,
ungeheuer'; doch wird sich auf diesem Boden
10 schwerlich ein Ort des Altertums bis heute er-
halten haben. [Tomaschek.]

Deiaga (?). Auf einer Inschrift aus Oinan,
nordwestlich vom Hoirangjöl, steht . . . Διονυσί-
οις μήτηρ Δειαγηνόι ἰδιῶ τέκνω. Daraus erschliesst
Ramsay vermutungsweise einen Ort D., natür-
lich völlig unsicher (Cities and Bishoprics of
Phrygia I 755. 761). [Ruge.]

Deianeira (Διάνειρα). Etymologie: 'den
Männern feindlich' oder 'mit Männern kämpfend',
Eustath. Od. 1856, 60. Fick-Bechtel Griech.
Pers.-Namen² 387 Kretschmer Griech. Vasen-
inschr. 77.

1) Tochter des Königs Oineus von Kalydon
(Pleuron, Soph. Trach 7) und der Althaia. Nach
einer Überlieferung sollte D. die Tochter der
Althaia von Dionysos sein, Apollod. I 84. Hyg.
fab. 129. Serv. Aen. IV 127, weshalb es unter
den Damen der Phyle Διονυσία in Alexandria
auch eine Αλθής und eine Διάνειρος gab, Sa-
tyros frg. 21 (FHG III 164), vgl. Hyllios.

Als die Schwestern um den Tod des Meleagros
unaufhörlich klagten, wurden sie von Artemis in
Feldhühner (*μελεαγρίδες*) verwandelt; nur Gorge
und D. behielten auf Verwendung des Dionysos
ihre menschliche Gestalt, Nik. frg. 51 = Ant.
Lib. 2. Ovid. met. VIII 544. Hyg. fab. 174.

D. wird von dem Flussgott Acheloos zur Ehe
begehrt, fürchtet aber den Freier, der, den Vater
zu schrecken, in mannigfache Gestalt sich ver-
wandelt. Später wirbt auch Herakles um D. (nach-
dem er den Meleagros in der Unterwelt getroffen,
Pindar frg. 249 = Schol. II. XXI 194. Bachelyl.
V 165f. Robert Hermes XXXIII 151). Die
beiden kämpfen um das Mädchen, Acheloos in
Stiergestalt, bis Zeus den Kampf zu Gunsten des
Herakles entscheidet. Archilochos bei Dio Chrys.
LX. Schol. II. XXI 237. Soph. Trach. 9ff. Spä-
tere (schon Archilochos?) lassen die vielfachen
Verwandlungen des Acheloos während des Kampfes
erfolgen und erwähnen, dass Herakles dem Gegner
das rechte Horn (auf Kunstwerken hat Acheloos
überhaupt nur eines) abbrach und es der D. gab
oder dafür vom Flussgott das wunderthätige
Horn der Amaltheia empfing, Apollod. II 148.
Hyg. fab. 31. Ovid. met. IX 8ff.; heroid. IX
139f. Sen. Herc. Oet. 495f. Philostrat. min. imag.
4. Serv. Aen. VIII 300. Nonn. XLIII 12f. Tzetz.
Lyk. 50. 662. Dass der Kampf um D. von Oi-
neus angeordnet war, der sich fürchtete, einem
der beiden Freier eine Absage zu geben, sagen
Libanios IV 855 Reiske und Mythogr. gr. Westerm.
app. narr. XX. Rationalistische Darstellungen
bei Strab. X 458. Diod. IV 35, 3f. Kephalion
frg. 8 (FHG III 631). Anon. de incred. 5 West.

Sohn der D. von Herakles ist Hyllios (auch
Sohn der Melite, Steph. Byz. s. Ὑλλεῖς. Schol.
Soph. Trach. 54), Eponyme der Phyle der Hylleis
und des illyrischen Stammes gleichen Namens;

spätere Nachkommen der Herakleiden, z. B. die Ptolemaier, leiten durch Hyllus ihr Geschlecht von Dionysos und Herakles ab. Jüngere Söhne sind Glenos, Onites (Hodites, Ophites), Diod. IV 37, 1. Hyg. fab. 162. Schol. Soph. a. O. (Söhne der Megara, Schol. Pind. Isthm. IV 104. Hyg. fab. 32. Schol. Lyk. 38), und Ktesippos, Apollod. II 165. Schol. Soph. a. O. Bethe Qu. Diod. mythogr. 74. v. Wilamowitz Eurip. Herakles I 317. Endlich eine Tochter Makaria, nach Euripides Herakleiden, Paus. I 32, 6. Schol. Plat. Hipp. mai. 293 A (Duris von Samos).

Nach der Hochzeit geht D. mit Herakles in die Heimat (Argos, Tiryns). Am Flusse Euenos angekommen übergibt der Held die Gattin dem Kentauren Nessos, damit er sie übersetze. Dieser aber will sich an D. vergreifen und wird auf ihre Hilferufe von Herakles durch einen Pfeil tödlich verwundet. Sterbend übergibt er D. das mit Hydragift vom Pfeile des Herakles durchsetzte Blut als Liebeszaubermittel (*κηλητήριον, φίλτρον*). Sie bewahrt es in einem ehernen Gefäss, Soph. Trach. 555f. Ovid. met. IX 101f.; heroid. IX 141. 161. Sen. Herc. Oet. 500ff. Hyg. fab. 34. Schol. II. II 527. Serv. Aen. VIII 300. Mythogr. Gr. Westerm. app. narr. XXVIII 8. Oder Herakles kommt an den Euenos, indem er wegen der beim Mahle (bei der Hochzeit, Tzetz.) begangenen Tötung des schenkenden Knaben (Kyathos, Eury-nomos, Eunomos, Ennomos) nach Trachis flieht. In dieser Überlieferung ist gewöhnlich die Angabe enthalten, dass das *φίλτρον* aus dem zur Erde gefallen *γόνος* und dem Blute des Kentauren bestanden habe. Archilochos bei Dio Chrys. LX. Schol. Apoll. Rhod. I 1212. Argum. Soph. Trach. Apollod. I 151. Diod. IV 36, 2. Tzetz. Lyk. 50. D. erhält das mit Blut getränkte Kleid des Nessos, Ovid. met. IX 132.

Sophokles (Trach. 38) motiviert die Übersiedlung des Herakles von Tiryns nach Trachis mit der Ermordung des Iphitos. Von Trachis aus besiegte Herakles die Dryoper am Parnass, oder vielmehr am Oita; die waffengeübte (Apollod. I 84) D. nimmt am Kampfe teil und wird an der Brust verwundet, Schol. Apoll. Rhod. I 1212 (Kallimachos?). Nonn. Dion. XXXV 88f. Dibbelt Qu. Coae myth., Diss. Gryphisw. 1891, 48.

Nach Oichalias Fall kommt Iole, während Herakles noch das Dankopfer rüstet, mit den andern Gefangenen nach Trachis. D. in wilder Eifersucht entbrennend, bestreicht das Festgewand des Herakles mit dem ihr von Nessos gegebenen Liebeszauber und schickt dem Gatten das Kleid durch Lichas. Diod. IV 38, 1 lässt Herakles es durch Lichas holen. Doch wie es der Held anzieht, wird die Kraft des Giftes offenbar; die furchtbaren Schmerzen bringen ihn zum Entschluss der Selbstverbrennung. D., die Gutes sinnend Böses that', macht ihrem Leben selbst ein Ende, durch Erhängen (Apollod. Arg. Soph. Trach.), oder mit dem Schwerte, Soph. Trach. 371ff. Bakchyl. XV 23f. Apollod. II 157f. Hyg. fab. 35. 36. 243. Ovid. her. 9; met. IX 137f. Sen. Herc. Oet. 234ff. 569ff. Serv. und Tzetz. a. O. Dio Chrys. LX (rationalistisch). Zielinski Philol. LV 1896, 491ff. Das Grab der D. wurde in Herakleia am Oita und in Argos gezeigt, Paus. II 23, 5.

D. hat ihre Hauptbedeutung als Mutter des

Hyllos und Ahnfrau der Hylleis, der vornehmsten dorischen Phyle. Ihr Name kennzeichnet sie als die ebenbürtige, heldenhafte Gattin des nationalen Heros. Die peloponnesische Sage aber, der D. von Haus aus angehört, lässt den Helden ganz anders enden; seine Selbstverbrennung und die ganze Motivierung durch Nessos List und D.s That muss also später und auf anderm Boden der alten Sage angefügt worden sein. Die Spuren sind noch deutlich genug. Acheloos ist der Herr der Wasser überhaupt, der Kampf mit ihm ist eine Parallele zum Kampfe mit Triton-Halos Geron. Und wie sich Herakles durch diesen Kampf den Weg zum Garten der Unsterblichen bahnt, so erringt er sich in jenem als Preis die Gattin, die Mutter seines Volkes: die irdische Unsterblichkeit. Wie die übrigen Athla wird auch der Kampf mit Acheloos ursprünglich in der Peloponnes localisiert gewesen sein, und zwar im westlichen Achaia, in Olenos (s. Nr. 2), in dessen Nähe der Acheloos-Pieros-Pieros fließt, Strab. VIII 342. X 450. Die Übertragung der Sage nach Aitolien ist dadurch begründet, dass der dortige Acheloos der weitaus grösste Fluss dieses Namens, überhaupt der mächtigste Strom Griechenlands ist. Oineus hat in dieser Sage gar keine Bedeutung, und unter seinen Kindern nimmt D. von vornherein eine Ausnahmestellung ein. Auch dadurch wird die aitolische D. als secundär erwiesen.

Mit der Geburt des Hyllus wird die Sage von D. einst abgeschlossen haben. Dem entspricht das Grabmal in Argos. Schon frühe wurde aber die ebenfalls peloponnesische Kentaurensage hineinbezogen, d. h. das alte Motiv des die Braut raubenden lüsternen Kentauren, so in Olenos, vgl. die Vasenbilder. Ob der Kentaure überhaupt erst aus der Gestalt des Acheloos entstanden ist und eine Seite derselben darstellt, kann hier nicht erörtert werden. Erst durch Sophokles scheint die Sage von dem vergifteten Gewand eingeführt worden zu sein. Er hat damit D. wahrhaft menschliches Leben verliehen und sie zur Hauptfigur gemacht. Poetisch bedeutet dies eine Steigerung, religiös eine Degradation, v. Wilamowitz Eur. Herakl. I 319. 384.

Ob und in wie weit schon Kreophylos von Samos in 'Oichalias Fall' die Gestalt der D. berücksichtigt habe, ist nicht zu erkennen. Für uns sind die ersten Zeugen der D.-Sage Archilochos, Bakchylides (s. Nr. 2) und Sophokles, dessen Trachinerinnen für die ganze Folgezeit massgebend geworden sind. Den Besuch des Dionysos bei Althaia glaubte Welcker Nachtr. 299 in einem Satyrspiel behandelt, vgl. Eurip. Kykl. 38f. Ausserdem nimmt Robert (Preller-Robert Griech. Myth. I 666) 'eine unteritalische Komödie gleichen Inhalts an, zu der das Vasenbild Gerhard Ges. Abh. I Taf. 21, 2 = Wiener Vorlegebl. B Taf. III 5c eine Illustration giebt. Ein mimischer Tanz: Nessos und D., erwähnt bei Luc. salt. 50. Aspasia scherzhaft D. genannt bei Plut. Per. 44.

In den bildlichen Darstellungen des Achelooskampfes ist D. nur ausnahmsweise, und zwar gerade auf den ältesten Denkmälern mit dargestellt. So schon in der Statuengruppe des Dontas im Schatzhause der Megarer in Olympia, Paus. VI 19, 12. 14, dann auf dem hocharchaischen Skarabaeus, King Anc. gems Taf. 34, 3

und auf der sf. Vase Brit. Mus. 452 = Gaz. arch. I 1875 Taf. 20, nicht aber auf den übrigen sf. Vasenbildern, vgl. Lehnerdt Arch. Ztg. XLIII 1885, 105f., und ebensowenig am amyklaischen Thron, Paus. III 18, 6. Möglicherweise auf diesen Kampf zu deuten und dann von Sophokles abhängig ist das Bild der tarentinischen Vase, Arch. Ztg. XLI 1883 Taf. 11; vgl. Lehnerdt a. O. 133. Furtwängler in Roschers Lex. d. Myth. I 2225, 57. Zu erwähnen ist noch das fingierte 10 Gemälde Philostr. min. 4.

Den Kampf des Herakles mit dem mädchen-raubenden Kentauren haben die Künstler nach der Sagenversion von Olenos (s. Nr. 2) dargestellt, die ja, wie wir sahen, überhaupt das Ursprüngliche ist, und das Schema für beide Abenteuer, das mit Nessos und das mit Eurytion, verwendet. Wo Beischriften fehlen, kann eine Entscheidung nicht getroffen werden; mit Unrecht glaubte man unterscheidende Merkmale gefunden zu haben (u. 20 a. G. Körte Arch. Ztg. XXXVI 1878, 114f.). Die Überreichung des Philtrons findet sich nie, das Wasser des Euenos ist nur auf einer einzigen, spät sf. Vase angedeutet, Arch. Ztg. XXVII 1869, 34. Das Mädchen sitzt auf dem Rücken des Kentauren oder steht daneben oder flieht; Herakles kämpft ausschliesslich mit Schwert oder Keule. Die Scene war dargestellt am amyklaischen Thron, Paus. III 18, 12. Von inschriftlich gesicherten Monumenten seien genannt die sf. Vasen, Ant. 30 IV 16, 3. Denkm. I 57 (Athen, Sammlung der Arch. Ges. nr. 81). Mon. d. Inst. VI 56, 4 (im Louvre). Sf. Vasen ohne Inschrift: Furtwängler Vasenkat. Berlin 1702. 1835. Gerhard A. V. Taf. 117/8. Ross Arch. Aufs. II Taf. 2. Roulez Choix de vases Taf. 8, 2. Rf. Vase (nicht Pinax) mit Inschrift Brit. Mus. 932 = Inghirami Vasi fitt. II 119 (nur Nessos und D.). Rf. Vasen ohne Inschrift: Stephani Vasenkat. St. Petersburg 1787 = Ant. du Bosph. Cim. 53; nr. 2016 = Comptes 40 rendu 1865 Taf. 4, 1. Furtwängler a. O. 2939. Schale des Erginos und Aristophanes Körte a. O. Auf dem Gefäss Heydemann Vasenkat. Neapel 3089 = Mus. Borb. V 5 heisst der Kentaur ‚der Empfänger‘ (Dexamenos), vielleicht nach einer Dichterstelle (δεξιμενος δὲ . . .), vgl. Schol. Kall. h. in Del. 102. Die korinthisch-attische Hydria bei Helbig Sammlgn. Roms II 235 zeigt ausser der eigentlichen Scene noch vier zur Hülfe heransprengende Kentauren. Eine eigentümliche Version 50 der Sage verrät das pompeianische Wandgemälde Helbig 1146 = Mus. Borb. VI 36: Nessos, von Liebe zu D. ergriffen, flieht auf den Knien den Herakles um die Gunst, D. übersetzen zu dürfen. Auf der sf. Vase, Brit. Mus. 920, empfängt Herakles das vergiftete Gewand. Die eine der zwei weiblichen Nebenfiguren mag D. sein.

Eine Scene aus dem früheren Leben der D., die Klage um den sterbenden Meleagros, zeigt die Prachtvase aus Armento, Heydemann a. O. 60 S. A. 11 = Arch. Ztg. XXV 1867 Taf. 220/1. Der heimkehrend Herakles, von Oineus und D., die den kleinen Hyllos auf den Armen hält, empfangen, auf zwei sf. Vasen Gerhard A. V. Taf. 116 und Heydemann a. O. 3359 = Arch. Ztg. XXIV 1866, 260f. XXV Taf. 218.

Artemon malte Herakles und D., Plin. XXXV 139. Nach diesem Bilde ist vielleicht das pom-

peianische Wandgemälde Helbig 1150 geschaffen, wo sich der jugendliche Herakles mit Keule und Füllhorn D. nähert. Danach hat Robert eine Statue des Museums Chiaramonti auf D. gedeutet, Ann. d. Inst. LI 1879, 229f. Taf. M.

2) Tochter des Dexamenos, des ‚gastlichen‘ Königs von Olenos, der den Herakles beherbergt. Der Gast wohnt der D. heimlich bei und verspricht ihr die Ehe. Nach seinem Weggang wirbt der Kentaure Eurytion um sie und findet sich, da Dexamenos nicht wagt ihn abzuweisen, am bestimmten Tage mit den übrigen Kentauren zur Hochzeit ein. Doch Herakles kommt dazwischen, tötet den Eurytion und führt D. als Gattin heim, Hyg. fab. 31. Oder das Mädchen heisst Mnesimache (= D.); Eurytion drängt den Vater, wie Acheloos den Oineus, und Herakles kommt zu Hülfe. Bakchylides Schol. Od. XXI 295. Apollod. II 91. Oder Herakles tötet den Eurytion, weil er sich an des Dexamenos Tochter Hippolyte, der Braut des Azan, vergreifen will, Diod. IV 33, 1. Es leuchtet ein, dass Dexamenos mit dem gastlichen Oineus identisch, und dass Mnesimache und Hippolyte nur andere Namen für D. sind. Über den Acheloos bei Olenos und Kunstdarstellungen vgl. Nr. 1.

3) Tochter des Lykaon und von Pelasgos Mutter eines Lykaon. Perekydes bei Dion. Hal. I 11. 13.

4) Amazone, von Herakles bezwungen, Diod. IV 16, 3.

5) Im Nereidenkatalog bei Apollod. I 12 ist statt *A.* zu lesen *Δειραία*. [Escher.]

Deicere. Das *edictum de his qui effuderint vel deiecerint* (Dig. IX 3. Inst. IV 5, 1. Lenel Ed. perp. 132) versteht unter *deiectum* das auf einen Ort, auf dem sich der Verkehr bewegt, Hinausgeworfene. Es haftet hier nicht blos der Urheber des Wurfs, sondern jeder Bewohner des Raumes, von dem er ausging. Wies der Beklagte nach, dass sein Slave der Thäter war, so haftete er nicht weiter, als auch sonst die Eigentümer für die Übelthaten ihrer Slaven eintreten mussten (so Lenel a. a. O. 132 mit Bezug auf den Schluss der Edictstelle gegen K. Sell Aus dem Noxalrecht der Römer 1879, 165ff.). Da hiernach unter Umständen ein Unschuldiger verpflichtet wird, so wird diese Haftung zu den *obligationes quae quasi ex delicto nascuntur* gestellt, Inst. IV 5, 1 (*quia plerumque ob alterius culpam tenetur*). Litteratur: A. Pernice Zur Lehre von den Sachbeschädigungen nach röm. R., Weimar 1867, 226ff. Unger Jahrb. für Dogmat. XXX 226ff.

D. bezeichnet in dem *interdictum unde vi* die gewaltsame Besitzentziehung (Gai. IV 154. Dig. XLIII 16. Lenel Ed. perp. 376ff.). Cicero pro Caec. 35ff. verfißt die Ansicht, dass das *deicere* gegenüber dem Besitzer, der das Grundstück verlassen hat, dem *deicere* gleichstehe, Keller Semestr. ad M. Tullium I 1842, 367ff., bes. 393ff. Litteratur: s. bei Possessio und Interdictum. [R. Leonhard.]

Deidameia (Δηιδάμεια; über den Namen vgl. Fick-Bechtel Griech. Pers.-Nam.² 385f.).

1) Tochter des Lykomedes, des Königs von Skyros, und von Achilleus Mutter des Neoptolemos. Sie heisst auch Pyrrha, Heliodor Anth. Pal. IX 485. Achilleus nimmt sich D. als Gattin,

nachdem er die Insel erobert hat, entweder von Aulis aus (Schol. II. IX 668), oder von Peleus gesandt (Philostr. her. p. 198 K.), oder nachdem er auf der Rückkehr von Mysien dorthin verschlagen worden ist, Prokl. Kypr. p. 19 K. Kl. Ilias frg. 4 K. = Schol. II. XIX 326. Serv. Aen. II 477; oder endlich Neoptolemos ist die Frucht heimlicher Liebe des in Mädchenkleidern unter den Töchtern des Lykomedes weilenden Achilleus und der D., Skyrer des Euripides. Apollod. III 174. Bion 2. Hyg. fab. 96. 124. Ov. ars am. I 697f. Philostr. min. im. I. Quint. Sm. VII 163f. Schol. Lyk. 275. Stat. Ach. I 293f. 560f. Tzetz. Posthom. 536f.; Lyk. 53. Neoptolemos Sohn der Iphigeneia und von D. nur erzogen, Duris in Schol. II. XIX 326. Schol. Lyk. 183. Ptolem. Heph. 3 weiss von zwei Söhnen der D., Neoptolemos und Oneiros. Nach dem Fall von Troia übergiebt Neoptolemos die D. dem Helenos als Gattin, Apollod. epit. 6, 13. Wagner Curae mythogr. 271f. Ausser dem Bd. I S. 243, 31f. angeführten Bildwerken mögen noch Erwähnung finden: Der Auszug des Neoptolemos aus Skyros, von Sophokles in den Skyriern erzählt, auf den Vasen Mon. d. Inst. XI 23. Ann. 1860 Tafel I. Kapitulinisches Puteal Wiener Vorlegebl. B Taf. 9. Vgl. ausserdem Birt Rh. Mus. L 1895, 64.

2) Gattin des Peirithoos, Plut. Thes. 30 = Herodor. frg. 34.

3) Tochter des Bellerophon, Gattin des 30 Euandros von Lykien und von diesem oder von Zeus Mutter des Sarpedon, der vor Troia zog, Diod. V 79, 3. Sonst Laodameia.

4) Tochter des Perieres, Gattin des Thestios, Mutter der Leda, der Althaia und des Iphikles, Schol. Apoll. Rhod. I 146. 201. [Escher.]

5) Tochter des Aiakides von Epeiros, Schwester des Pyrrhos, war vermählt mit Demetrios Poliorketes (s. d. Diod. XIX 35, 5. Plut. Demetr. 25. 30. 53; Pyrrh. I. 4. 7. Iust. XIV 6, 3).

[Kaerst.]

Deiectio gradus, eine von Modestinus Dig. XLIX 16, 3, 1 erwähnte Art der Degradation, die bei den Principales oder höheren Officieren zur Anwendung kam, vgl. Marquardt St.-V. II² 572. [Fiebig.]

Δείγμα. Nach Pollux IX 34. Harpokr. Etym. M. und Suid. ist δ. der Ort, auf welchem die eingeführten Waren in Proben ausgestellt und die Kaufverträge abgeschlossen wurden, dann auch 50 die Probe selbst, wie Pollux sagt τοῦνομα ἀπὸ τοῦ δείγματα τῶν ἀγορίμων τοῖς ὀνητιῶσι δίδουσαι. Namentlich für den Grosshandel war diese Einrichtung von Bedeutung, weil durch sie Lieferungen im grossen Stile auf Grund von Mustern bestellt werden konnten. Überliefert ist uns ein δ. in Olbia CIG 2058 B, eines in Rhodos, Polyb. V 88, 8 und Diodor XIX 45, vor allem aber das berühmte im Peiraieus, welches ein grösseres Gebäude gewesen sein muss; denn nicht nur wurden 60 die Waren dort zur Schau gestellt, es befanden sich dort auch Wechsler und Banken (Polyaen. VI 2, 2. [Demosth.]) XLVII 51. Theophr. Char. 23), ebenso wie Raum zu blosser Conversation vorhanden war. Hierüber s. Wachsmuth Die Stadt Athen II 1, 106ff. Über die Form des Gebäudes hat nach Ulrichs (Reisen und Forschungen II 200), der an eine Basilika gedacht hat, Konrad

Lange Haus und Halle 107 gehandelt, welcher eine offene Halle für wahrcheinlicher hält. [Szanto.]

Δειμηλία (δειμηλιάς), lakonische Bezeichnung für die Darsteller volkstümlicher Schauspiele und dramatischer Einzelszenen von vorwiegend possenhaftem Charakter (μῖμοι, μιμητοὶ). Die Hauptstelle darüber bei Athen, XIV 621 d nach Sosibios FHG II 627. Sie traten in charakteristischen Masken (δαιμηλον, s. Hesych.) auf. Dass ihr Stand nicht besonders angesehen war, lehrt die Anekdote von Agesilaos, der den Tragoeden Kallipides verächtlich als δ. bezeichnete, Plut. apophthegm. Lacon. 212F; Agesil. 21. [Reisch.]

Deikoon (Δηικῶν, Fick-Bechtel Griech. Pers.-Nam. 386. Usener Rh. Mus. LIII 1898, 354). 1) Sohn des Herakles und der Megara, mit seinen Brüdern von dem rasenden Vater erschlagen, Asklepiades in Schol. Od. XI 269. Apollod. II 70. 165 W. Dionys. Rhod. und Deinias Arg. in Schol. Pind. Isthm. III 79 (104). Hyg. fab. 162. v. Wilamowitz Eurip. Herakl. I 387. Vgl. Demokoon Nr. 2.

2) Ein Trojaner, Sohn des Pergasos, Genosse des Aineias, von Agamemnon getötet, II. V 534f. Tzetz. Hom. 79. [Escher.]

Deikterion (Δεικτήριον), eine Halle, in der Waren zum Verkauf ausgestellt waren (Basár), in der alten Stadt Samos, Büchner Das ion. Samos I 2, 44. [Büchner.]

Deileon (Δηιλέων). 1) Sohn des Deimachos aus Triikka. Er macht mit seinen Brüdern Autolykos und Phlogios den Amazonenzug des Herakles mit. In Sinope bleiben die drei Brüder zurück, treffen dort später mit den Argonauten zusammen und fahren mit diesen nach Thessalien zurück, Apoll. Rhod. II 955f. Val. Flacc. V 113ff. Anonym. Peripl. Pont. Euxin. 22. Skymn. 944. Bei Plut. Lucull. 23 und Hyg. fab. 14, wo vor dem Namen die Worte *item accesserunt Deimachi* 40 *fili* ausgefallen zu sein scheinen, heisst er Demoleon. Vgl. o. Bd. II S. 763f.

2) Ein Diener des Epeios, den Aineias tötet, Quint. Smyrn. X 111. [Jessen.]

Δειλία γραφή, Klage wegen Feigheit vor dem Feinde. Doch war in Athen diese Bezeichnung nicht officiell, und darum fehlt sie in dem ausführlichen Verzeichnis der Militärvergehen bei Poll. VIII 40, wogegen auch Aisch. III 175 nichts beweist. Die Fassung des Gesetzes vermied die Substantiva und zählte vielmehr die Handlungen auf, Lys. XIV 5: *ἐάν τις λίπη τὴν τάξιν εἰς τοῦ πλὸς δειλίας ἔνεκα μαχομένου τῶν ἄλλων*, . . . (Lys. X 12) *ἢ φείγῃ τὴν ἀσπίδα ἀποβαλὼν*. Jede der beiden Handlungen kennzeichnet die *δειλία*, am häufigsten die letztere, Aisch. III 175, vgl. Thalheim Jahrb. f. Philol. CXV 269. Die Klage gehörte zur Vorstandschaft der Strategen, die Richter wurden den Kameraden des Angeklagten entnommen. Die Strafe war Verlust der Ehrenrechte ohne Schädigung des Vermögens, ganz wie bei *ἀστρατεία* (Aisch. III 175). Die übrigen Belegstellen s. u. *ἀστρατείας γραφή*. [Thalheim.]

Deilochos s. Deiochos Nr. 3.

Deilyke (Δηιλύκη, codd. Δηλύκη), Amazone, der Herakles den Gürtel raubt, gewöhnlich Hippolyte, von Ihykos Oioolyke genannt, Schol. Apoll. Rhod. II 777. Pott Ztschr. f. vgl. Sprachf. VIII 427. Fick-Bechtel Griech. Pers.-Nam. 386. [Escher.]

Deima (δείμα), Schreckbild. So erscheint dem Apollon und der Artemis, nachdem sie den Drachen Python erlegt, ein δ., und der Platz bei Sikyon hatte deshalb noch zu Pausanias Zeit den Namen Phobos (s. d.), Paus. II 7, 7, wozu Hitzig-Blümner I 523 (vgl. VI 6, 9). Panofka Hyperb.-röm. St. I 247, 1. Dieterich Abrazas 89. Usener Göttern. 368. Zu Korinth sah noch derselbe Gewährsmann ein δ. unter der Gestalt eines furchterweckenden Weibes zur Abwehr gegen die von den Korinthern gesteinigten Kinder der Medeia; da dieser Tod gewalthätiger und ungerechter Weise erfolgt war, starben die unmündigen Kinder der Korinther weg, bis auf Rat des delphischen Gottes jährliche Sühnopfer eingesetzt und dieses Bild aufgestellt wurde, Paus. II 3, 7, wozu Hitzig-Blümner I 502 (vgl. Schol. Eur. Med. 273). Panofka a. a. O. 251f. M. Mayer Arch. Jahrb. VII 1892, 201. [Waser.]

Deimachos (Δημάχος, Fick-Bechtel Griech. Pers.-Nam. 386). 1) Vater der Enarete, der Gattin des Aiolos, Apollod. I 50 W. Schol. Plat. Minos 315 C.

2) Einwohner des thessalischen Triikka. Seine drei Söhne Deileon, Autolykos, Phlogios begleiteten den Herakles auf seinem Zuge gegen die Amazonen. Von Herakles getrennt liessen sie sich in der Nähe von Sinope nieder, wo sie von den vorbeifahrenden Argonauten aufgenommen wurden, Apoll. Rhod. II 955f. Val. Flacc. V 115. Plut. Lucull. 15.

3) Sohn des boiotischen Eleon, begleitete den Herakles auf dem Zuge gegen Troia, wo er mit Glaukia, der Tochter des Skamandros, einen Sohn Skamandros zeugte. D. fand vor Troia den Tod, Plut. qu. Gr. 41.

4) Sohn des Neleus, bei der Einnahme von Pylos von Herakles getötet, Apollod. 193. Schol. Apoll. Rhod. I 152. Ein Zusammenhang der vier D. lässt sich vermuten, aber nicht im einzelnen nachzuweisen. Bemerkenswert ist Deion (s. d. Nr. 1) als Enkel von Nr. 1. [Escher.]

5) Sohn des D., Athener (Δευκονοεύς). Siegt in den Theseien zu Athen *φνλαρχῶν λαῶν πολέμου* *διὰ νῆον* um 160 v. Chr., CIA II 445, 13. [Kirchner.]

6) s. Daïmachos Nr. 2.

Deimas (Δείμας), arkadischer Heros, Bruder des Idaios, Sohn des Dardanos und der Palastochter Chryse, Enkel des Zeus von der Pleiade Elektra, mit Idaios Nachfolger des Atlas in der Herrschaft über Arkadien; als aber die grosse Flut die Bevölkerung in Not brachte und sein Vater Dardanos mit einem Bevölkerungsteil nach Samothrake, sein Bruder Idaios mit dem anderen nach dem phrygischen Ida auswanderte, blieb nur D. als König in der Heimat zurück, Dion. Hal. I 61. [Tümpel.]

Deimos (Δείμος), gewöhnlich in Verbindung mit Phobos (s. d.); beide, Furcht und Schrecken (vgl. *Metus* und *Terror*, Apul. met. X 31), erscheinen schon in der Ilias als daemonische Gealten, welche die Kämpfer erhitzen (II. IV 440), sie schirren dem Ares die Rosse an den Wagen als seine Diener und wohl auch Söhne (XIV 119f.), wenigstens heisst Phobos des Ares 'lieber Sohn', XIII 299; beide ausdrücklich als seine Söhne genannt von der Kythereia, Hes. th. 933ff. (vgl.

Schol. II. IV 440, auch zu IV 439. XIV 119); 'Söhne des Enyalios' (= Ares) heissen sie: Nonn. Dionys. II 414 (Zeus stellt sie dem Typhon entgegen, den einen mit dem Blitz, den andern mit dem Donnerkeil, ebd. 414ff.); Söhne des Polemos (zusammen mit Kydoimos, s. d.), Suid. s. Δείμος. Nach Semos von Delos ist Skylla die Tochter des D. von der Krataiis (FHG IV 495, 18 a aus Schol. Od. XII 124. Waser Skylla und Charybdis 30f.). Verleitet durch II. XIV 119 nahm Antimachos D. und Phobos als die Namen der Rosse des Ares und nannte sie Söhne der Windsbraut (Θυέλλη), frg. XXXV Düb., vgl. Schol. zu II. IV 439. XIII 299, auch IV 440. XIV 119; und aulh bei Quintus Sm. VIII 241ff. figuriert Phobos unter den vier feuerschnaubenden, von Boreas und der Erinyes erzeugten Rossen des Kriegsgottes; vgl. noch Serv. Georg. III 91, ferner Val. Fl. III 89f., wo *Terror* und *Pavor* als *Martis equi* angeführt sind. D. und Phobos waren dargestellt auf Agamemnons Schild nach II. XI 37 (s. aber Furtwängler bei Roscher M. Lex. I 1702) vgl. V 739; und so bestand auch auf der Kypseloslade der Schmuck des Schildes des Agamemnon in dem löwenköpfigen Phobos (Paus. V 19, 4); ebenso stehen auf dem Heraklesschild die beiden auf dem Wagenstuhl neben Ares, Hes. sc. Herc. 195f. (vgl. auch 144ff. und Sittl Arch. Jahrb. II 1887, 183); auch auf dem Schild des Achill waren sie nach Quintus Sm. V 29; vgl. Vasens. d. Ermitage 874 (Stephani) (?). Vgl. noch Hes. sc. Herc. 463ff. Quintus Sm. X 57f. XI 12f. Nonn. Dionys. (XX 38). XXV 156. XXVII 337. XXIX 364ff. XXXII 178. XXXIX 214ff. Plut. amat. c. 18 (p. 763 C und D). Menandr. π. ἐπιδ. Rhet. Gr. III 341. 417 Speng. Themist. XV (in Theodos.) 194 a. Panofka Hyperb.-röm. St. I 425ff. Nägelsbach Hom. Theol. 94f. Usener Göttern. 365. 367. Für Darstellungen in der Kunst vgl. noch Arch. Ztg. XXXIX 1882, 286 (Milchhöfer) und im Anschluss an Hes. sc. Herc. 463ff. Hub. Schmidt Obs. arch. in carm. Hes. (Diss. Hal. XII) 168f. 176 (dagegen Preller-Robert Gr. Myth. 542 A.), ferner Röm. Mitt. IX 1895, 275. 284 (Petersen). [Waser.]

Deinarchos. 1) Der Sohn des Sostratos, war zu Korinth geboren, und zwar nach der Berechnung des Dionysios (Dinarch. 4) Ol. 104, 4 = 361 v. Chr., kam jung nach Athen, um sich dem Studium der Philosophie und Beredsamkeit zu widmen, zunächst unter Theophrastos, während er auch freundschaftlichen Verkehr mit Demetrios von Phaleron hatte. Da er aber, weil er ein Fremder war, nicht selbst als Redner auftreten konnte, so verfertigte er, nach Dionysios seit 336, Reden für andere um Geld, was ihm, wie es scheint, zu einem beträchtlichen Vermögen verhalf. Seine Hauptwirksamkeit fällt in die Zeit der Verwaltung des genannten Demetrios zu Athen; sie nahm auch mit der Vertreibung desselben ein Ende. D. wurde, obwohl Metoeke, gleichfalls angeklagt, begab sich nach Chalkis und Euboia Ol. 118, 2 = 307 und kehrte erst nach fünfzehn Jahren (Ol. 122, 1 = 292) auf Theophrastos' Verwendung wieder nach Athen zurück, wo er bald darauf gegen Proxenos, der ihn vermutlich um sein Vermögen betrogen, vor Gericht aufzutreten genötigt war. Weder den Ausgang des Processes noch die

weiteren Lebensschicksale des Mannes kennen wir; was wir überhaupt über ihn wissen, verdanken wir hauptsächlich der Schrift, welche Dionysios von Halikarnassos über ihn und seine Beredsamkeit hinterlassen hat (V 629 Reisk.), aus welcher auch das meiste entnommen ist, was bei Plutarch (Vit. X orat. 850), Photios (Bibl. Cod. 267 p. 406), Suidas und sonst vorkommt. D. erscheint in der Reihenfolge der zehn attischen Redner als der letzte, und es wird über seine Beredsamkeit von den Alten ein günstiges Urteil in ziemlicher Übereinstimmung ausgesprochen, was insbesondere aus der genannten Charakteristik des Dionysios hervorgeht, mit welcher sich das Lob des Hermogenes form. or. II 11 verbindet. Doch hat er keinen eigenen Typus herausgebildet, sondern ist im wesentlichen Nachahmer und zwar je nach der Sachlage bald des Lysias, bald des Hypereides, hauptsächlich aber des Demosthenes. Und dies ist ihm im ganzen wohl gelungen, wenn er gleich in Klarheit und Schärfe wie an Kraft hinter seinem grossen Muster zurückbleiben musste. Die Namen *Δημοσθένης ὁ ἄριστος* und *ὁ κριτίνος* (s. Dionys. c. 8 u. Hermog. a. O.), die ihm von Zeitgenossen gegeben wurden, beziehen sich offenbar auf dieses Streben der Nachahmung. Der unbestimmte Charakter seiner Beredsamkeit hatte indes zur Folge, dass ihm eine Menge herrenloser Reden zugeschrieben wurde. Und so betrug die Zahl der Reden, welche für Reden des D. ausgegeben wurden, nach Demetrios von Magnesia (bei Dionys. 1) 160; jedoch erkennen Plutarch und Photios (a. O.) nur 64 echte an, Dionysios selbst (c. 10) unter 87 nur 60 echte; vgl. Westermann Gr. Ber. Beil. IX. Blass Att. Ber. III 22, 298. Für das Ansehen des D. spricht auch der Umstand, dass seine Reden von mehreren Grammatikern der späteren Zeit, wie Didymos von Alexandria und Heron von Athen mit Erklärungen versehen wurden. Alle seine Reden, mit Ausnahme von dreien, sind verloren. Die vorhandenen Reden beziehen sich auf den harpalischen Process und sind gegen Demosthenes, gegen Aristogeiton und gegen Philokles gerichtet. Sie zeigen entschiedene Nachahmung des Demosthenes in der Bitterkeit des Tons, der häufigen Ironie, der Leidenschaftlichkeit, daneben manche Entlehnungen, Mangel an Ordnung und in der Form ein Überwuchern schwerfälliger Participialconstructionen. Damit zeigt die Rede gegen Theokrines (Demosth. LVIII), welche von Alten und Neueren dem D. zugeschrieben wurde, keine Verwandtschaft, ist auch schon der Zeit nach schwerlich ein Werk des D. (s. Art. Demosthenes Verz. d. Reden nr. 58). Die Hss. sind dieselben wie bei Antiphon (s. d.). Jene drei Reden erschienen zuerst gedruckt in den Rhet. Graec. von Aldus (1513) T. II p. 98, in den ähnlichen Sammlungen von Stephanus (1575) und Gruterus (1619), dann besser in Reiskes Orat. Graec. (Vol. IV. VIII) und in einem mehrfach berichtigten Texte bei Bekker Orat. Attic. (1823) Vol. III, Baiter und Sauppe 1839/43, woselbst II 321 die Fragmente. Besonders sind sie herausgegeben worden von C. E. A. Schmidt (Lips. 1826), mit Erklärung von Ed. Maetzner Berol. 1841, von Blass Lips. (1871) 1888, von Thalheim Berol. 1887. Übersetzung von Pläschke Progr. 1885. Zur Erklärung und Kritik: Adler De D.

vita et dictione, Diss. 1841. Finke Quaest. Din., Diss. 1873. Weidner Parerga Din. Pr. 1875. Vogel Din. curae gramm. rhet. crit. Troebst quaest. Hyper. et Din. Pr. 1881/82. Egger Gebr. der Parantese Pr. 1891. Im allgemeinen vgl. Blass Att. Ber. III 22, 293. [Thalheim.]

2) Ein Korinther, gehörte zu den Anhängern des Antipatros und war von diesem zum Epimeleten des Peloponnes ernannt worden (Suid. s. *Δεῖναρχος*, I 1226 Bernh. [Demosth.] ep. 6; vgl. Droysen Gesch. d. Hellen. II 1, 222, 2). Wahrscheinlich ist es der nämliche D., der 319 Demades bei Kassandros anklagte (Arrian. succ. Alex. 15. Plut. Demosth. 31). Er wurde im J. 318 als Freund Phokions auf Befehl Polyperchons getötet (Plut. Phok. 33). Nach Niese Gesch. d. griech. und maked. Staaten I 243, 3 ist es derselbe, wie der Plut. Timol. 21. 24 erwähnte Genosse Timoleons, doch ist das sehr fraglich. [Kerst.]

3) *Δῶγονστάλιος*, wurde in dem Aufstand der Ägypter unter Kaiser Pius (138—161 n. Chr.) getötet, Malal. XI p. 280 Dind.; vgl. Hist. Aug. Pius 5, 5 (nach Lacour-Gayet Antonin le Pieux 138 sind Aristid. or. p. 351 [wohl auch 336. 352] Dind. Anspielungen auf einen früheren Aufstand der Ägypter). Augustalis ist seit dem 4. Jhdt. n. Chr. der Titel für den Praefectus Aegypti; ein solcher ist daher D. wohl gewesen. An der Richtigkeit der Erzählung braucht man nicht zu zweifeln (vgl. v. Rohden Bd. II S. 2508. Dessau Prosop. imp. Rom. II 13 nr. 77); aber der Versuch (P. Meyer Herm. XXXII 224f.), ihn mit M. Sempronius Liberalis gleichzusetzen und damit die Reise des Kaisers, die zwischen 153 und 157 erfolgte, in Verbindung zu bringen, scheitert daran, dass Liberalis bis mindestens 158 Praefect von Ägypten war (Grenfell und Hunt Fayûm towns and their papyri, London 1900, 131f. nr. 24).

[Stein.]

4) Deinarchos von Delos. Über ihn giebt Auskunft Demetrios Magnes bei Dion. Hal. *περὶ Δεινάρχου* p. 631 R. = 298 Usener: er kenne vier Schriftsteller D., 1. den attischen Redner, 2. einen der *τὰς περὶ Κρήτην συναγωγὰς μυθολογίας*, 3. *ὃ δὲ προεβόητο μὲν ἀμφὸν τοῦτον, Δῆλιος δὲ τὸ γένος, πεπραγματευμένος τοῦτο μὲν ἔπος, τοῦτο δὲ πράγματα* (so Adler, *πράγμα* cod.), 4. *ὃ περὶ Ὀμήρου λόγον συντεθεικός*. Ob diese Notizen zuverlässig sind, entzieht sich der Kontrolle und der Vermutung. Des Dionysios Tadel richtet sich nur gegen die Mangelhaftigkeit der Angaben des Demetrios, auch dies nur betreffs des Redners. Auf den Delier liesse sich etwa beziehen die Notiz des Dion. Hal. p. 660 R. = 317, 21 Usen. über einen dem Redner D. fälschlich beigelegten *Ἀττάλωνος καὶ Ροιῦς τῆς Σταφύλου*. Denn da er von demselben sagt *ἀρχαῖκός ὢν καὶ περιτρέχων τὴν τοιαύτην Δῆλον καὶ Λέρον ἰστορίαν*, so passt Zeit wie Inhalt zu dem, was Demetrios Magnes über den Delier D. mitteilt. Bemerkenswert ist aber, dass Dionys diese Identification nicht macht. Unmöglich dagegen kann demselben D. ein dionysisches Epos zugewiesen werden, über das eine einzige Notiz vorliegt, die bei Eusebios (armenische Übersetzung) zum J. 712 Abr. I p. 42—44 Schoene. Syncell. p. 162. Cyrill. C. Iul. X 341.

Malal. p. 45 Bonn. (s. FHG IV 391) vorliegt (vgl. Augustin. civit. Dei XVIII 12): *D. poeta, non rhetor* habe vom Zuge des Dionysos nach Indien, von Lykurg, Aktaion, Pentheus, vom Tode des Dionysos durch Pereus (so Cyrill) und seinem Begräbnis in Delphi erzählt. Denn ein Epos über den indischen Zug des Dionysos gehört nach Alexanders Expedition, sein Dichter wäre also frühestens Zeitgenosse des Redners. C. Müller (FHG IV 391) vermutet, da bei Eusebios wie 10 Malalas des Philochoros frg. 23 über das Grab des Dionysos in Delphi folgt, dass die Angabe über das dionysische Epos des D. auch aus Philochoros stamme. Ist das richtig, dann wäre dieser D. etwa um 300 anzusetzen, der älteste bekannte Gestalter der neuen indischen Dionyssage, interessant auch durch die Berührungen seiner Darstellung mit Euemerios und des Dionysios Skyto-brachion *Διονύσιον καὶ Ἀθηνᾶς στρατιά* (vgl. Bethe Quaest. Diodor. mythogr. 27f.; Herm. XXV 311). 20 Diese Ansetzung des Epos wäre also möglich, aber da Philochoros als Quelle unsicher ist und es doch sehr merkwürdig wäre, wenn Demetrios Magnes den Dichter eines solchen Epos nicht gekannt oder aus Synonymenregistern aufgetrieben hätte, so drängt sich der Verdacht auf, dass eine Confusion oder Fälschung vorliege; wird man doch an des Nonnos Dionysiaka erinnert. Die von Natalis Comes aus den Dionysiaka des D. angeführten Verse, dem Etym. M. p. 280, 10 entnommen, stammen vielmehr aus Nonn. Dionys. IX 11, wie schon Barth sah. Lobeck Aglaoph. 573 p. [Bethe.]

Deiniades, 1) Lakedaimonier, Perioeke, befehligte im dekeleischen Kriege bei dem Angriff auf Lesbos eine peloponnesische Flottenabteilung (412 v. Chr.), Thuc. VIII 22, 1. [Niese.]

2) Deiniades (*ΔΕΙΝ...ΕΣ*), attischer Töpfer aus dem Ende des 6. Jhdts. dessen Name sich bis jetzt nur einmal auf einer von Phintias gemalten Vase gefunden hat (München 401, abgeg. Sächs. Ber. 1853 Taf. 5). Klein Griech. Vas. mit Meistersign. 192. Hartwig Meisterschalen 170. Pottier Gaz. arch. 1888, 175 wollte den Namen zu *Δειναίδης* ergänzen. [C. Robert.]

Deinias. 1) Strateg des Kassandros, besetzt im J. 317 Tempe, Diod. XIX 35, 3. Droysen Hellenism. II 1, 242.

2) Sohn des Kephisodotos, Athener (*Βουτάδης*). *Θεσμοθέτης* unter dem Archon Pheidistratos, 50 Mitte 3. Jhdts., CIA II 1199.

3) Athener (*Τεχνεύς*). Als *σύνδικος* für das *Gesetz des Leptines erwähnt im J. 354, Dem. XX 146. Ebd. 151 wird seiner zahlreichen Leiturgien gedacht, vgl. Schäfer I² 396. Sein Sohn *Δείων Τεχνεύς* (vgl. Deinon Nr. 3) erscheint in einer Seurkunde vom J. 324/3, CIA II 811 b 115. 184.

4) Eponym in Tauromenion, 3. Jhd. v. Chr., IGI 421 I a 70.

5) *Δ. Πλώριος*. Eponym in Tauromenion, 3. Jhd. v. Chr., IGI 422 II a 70. Derselbe *στραταγός* 421 I a 80. 91. III a 100. [Kirchner.]

6) Hoher Magistrat, vielleicht Comes Orientis, unter Theodosius I., Liban. or. II 242. 241. Sievers Leben des Libanius 171 Anm. 117.

[Seeck.]

7) Deinias (FHG III 24–26. Susemihl

Gesch. d. gr. Litt. I 633) von Argos (Agatharch. de mari rubro I 4. Schol. Pind. Isthm. III 104), gehört der zweiten Hälfte des 3. Jhdts. an, da er den Tod des Tyrannen Aristippos von Argos (bald nach 240) in seinem Werk noch erzählte (Plut. Arat. 29) und andererseits von Agatharchides citiert wird. Obgleich die Zeit stimmt, ist es nicht geraten, ihn mit dem Mörder des Tyrannen Abantidas von Sikyon (251/250; s. Nr. 8) zu identifizieren. D. fasste die argivische Stadtchronik zu einem grossen Sammelwerk zusammen (Schol. Soph. El. 281 *οἱ Ἀργολικοὶ συγγραφεῖς . . ὡς Δεινίας*. Schol. Pind. Ol. VII 49 *ὁ περὶ Δεινίαν καὶ Δερκύλων*), in ähnlicher Weise wie die hellenistischen Grammatiker Istros die attische und Aristodemos die thebanische. Das Werk war in verschiedene *συντάξεις* eingeteilt und lag in zwei Ausgaben vor, da nur ein genaues Citat existiert (Schol. Eur. Or. 872 *ἐν θ' τῆς πρώτης συντάξεως, ἐκδόσεως δὲ δευτέρας*) und die übrigen, ebenfalls spärlichen Bucheitate (Schol. Apoll. Arg. II 789 *ἐν πρώτῳ Ἀργολικῶν*. Schol. Soph. El. 281 *ἐν ζ' Ἀργολικῶν*) beides, *συντάξεις* und *ἐκδόσεις*, ignorieren, lässt sich über Einteilung und Differenz der Ausgaben nichts behaupten. Dass die Chronik auch die Zeitgeschichte umfasste, steht durch das Citat Plutarchs fest und versteht sich von selbst. [Schwartz.]

8) Deinias, Plut. Arat. 3, Philosoph, mit dem Dialektiker Aristoteles (o. Bd. II S. 1055 Nr. 22) zusammengenannt als um 255 v. Chr. in Sikyon lehrend und beim Sturze des Tyrannen Abantidas beteiligt. Zeller Philos. d. Gr. II a⁴ 250, 3 zählt ihn, wohl mit Unrecht, gleich Aristoteles der megarischen Schule zu. Müller FHG III 24, Susemihl Litt.-Gesch. I 633 halten ihn für identisch mit dem Historiker aus Argos (Nr. 7).

[Natorp.]

9) Deinias gehört nebst Hygiainon und Char-madas zu den ältesten griechischen Malern und schuf Monochrome. Seine Zeit war schon Plinius n. h. XXXV 56 nicht mehr bekannt.

[O. Rossbach.]

Deino (*Δεινός*: *δεινός*), Name der dritten Graia, Pherekydes im Schol. Apoll. Rhod. Arg. IV 1515 (*Ταινός* bei Sturz, Pherekr. frg. X [p. 90]), ebenso Apollod. II 37 W. Tzet. Lyk. Al. 838. Zenob. cent. I 41, ferner Schol. Aisch. Prom. 793, wo indes *Β Δινώ* hat, wie Hyg. fab. praef. (11, 1 Sch., hier die lateinische Namensform; anders Peppmüller Hesiodos 37). Vgl. Chersis und Perso. [Waser.]

Deinochares wird von Auson. Mos. 311ff., der dabei aus Varros Imagines schöpft (Ritschl Opusc. III 512), unter den von diesem in einer Hebdomas behandelten sieben berühmten Architekten angeführt, und zwar als Erbauer einer Pyramide im Arsinoeum (*Ptolemais aula*) und Verfertiger eines wunderbaren, in der Luft schwebenden Bildes der Arsinoe in Alexandria. Vgl. Plin. n. h. XXXIV 148, wo freilich der Architekt *Timochares* (*Timocrates* eine Hs.) als Urheber des abenteuerlichen Plans, das Gewölbe des Arsinoetempels aus Magnetstein herzustellen und damit die eiserne Statue in der Schwebe zu halten, genannt und angegeben wird, dass die Ausführung durch den Tod des Künstlers und des Königs Ptolemaios (Philadelphos, 247 v. Chr.) vereitelt

worden sei. D. oder Timochares gehört also der ersten Hälfte des 3. Jhdts. an und kann nicht mit Deinokrates (s. d. Nr. 6) identifiziert werden, obwohl bei Plin. n. h. V 62 und VII 125 *Dinochares* für *Dinocrates* (wie Solin bei Plinius gelesen hat) überliefert ist. [Fabricius.]

Deinokles, Archon in Karthaia, in einer auf die Pythien von Karthaia bezüglichen Liste, CIG 2363. [Kirchner.]

Deinokrates. 1) Attischer Strateg im J. 336/5, 10 CIA II 808 c 13. 32. 809 d 150. 169.

2) Feldherr der Phokier im J. 347, nach Absetzung des Phalaikos, Diod. XVI 56. Schäfer Dem. II² 187. [Kirchner.]

3) Syrakusaner, war anfangs ein Freund des Agathokles, ward daher von diesem bei der Einrichtung der Tyrannis (317 v. Chr.) verschont und scheint zunächst in Syrakus geblieben zu sein (Diodor. XIX 8, 6), begegnet uns aber einige Jahre später als Haupt der Verbannten und als Führer der Gegner des Agathokles auf Sicilien. Als die Karthager sich zum Kriege gegen den Tyrannen entschlossen, eröffnete er als ihr Verbündeter den Krieg auf Sicilien. Nach einem vergeblichen Versuch auf Kentoripa nahm er Galaria, verlor es aber wieder durch ein unglückliches Treffen mit den syrakusanischen Truppen (321/1 v. Chr.), Diodor. XIX 103, 1ff. An der Spitze der sicilischen Bundesgenossen zog er 309 v. Chr. mit Hamilkar gegen Syrakus und ward nach dem Ende Hamilkars, als die Hellenen sich von den Karthagern trennten, zum Oberbefehlshaber der hellenischen Contingente gewählt (Diodor. XX 29, 5. 31, 2). Neben Agathokles und den Karthagern bildete er jetzt eine eigene, selbständige Macht und erreichte 307 v. Chr. den Höhepunkt seiner Stellung. Während Agathokles in Africa Krieg führte, gewann D. viele Anhänger und zeigte sich so überlegen, dass der Tyrann nach seiner ersten Rückkehr aus Africa ihm keine Schlacht zu liefern wagte. Nach dem völligen Misslingen des africanischen Feldzuges ging sogar Pasiphilos mit einem Teile des agathokleischen Heeres zu ihm über, Gela und vielleicht auch das ihm ursprünglich feindliche Akragas schloss sich ihm an, und Agathokles selbst ward so in die Enge getrieben, dass er sich bereit erklärte, der Tyrannis in Syrakus zu entsagen und dem D. und den andern Verbannten die Heimkehr zu ermöglichen (306 v. Chr.). Jedoch D. erstrebte ein höheres Ziel; er hatte damals über 20 000 Mann zu Fuss und 3000 Reiter, viele und bedeutende Städte und Castelle, und wollte sich eine eigene Herrschaft gründen. Daher führten die Unterhandlungen zu keinem Ergebnis, Diodor. XX 57, 1. 61, 5. 63, 7. 77, 3. 79, 1ff. Dagegen machte Agathokles mit den Karthagern Frieden (306/5 v. Chr.) und war jetzt wieder im stande, dem D. die Spitze zu bieten. Das Treffen bei Torgion entschied sich durch den Abfall einiger Bundesgenossen gegen D., und dieser musste sich, nachdem bald darnach ein grosser Teil seines Heeres zu Grunde gegangen war, dem Gegner unterwerfen. Er trat in den Dienst desselben, beseitigte selbst den Pasiphilos und überlieferte alles, was er hatte (305—303 v. Chr.). Agathokles ernannte ihn dafür zum Strategen und bewahrte ihm auch weiterhin bis zu Ende sein Ver-

trauen, Diodor. XX 89f. Polyae. V 3, 2. Vgl. Bd. I S. 749ff. und die dort S. 757 citierte Literatur, dazu Niese Geschichte der griech. und makedon. Staaten I 434—472. [Niese.]

4) Aus Messene, im 3./2. Jhd. v. Chr. Haupt der oligarchischen Patriotenpartei. Nach dem Beitritt Messenes zum achäischen Bund (191) und der dadurch veranlassenen Umgestaltung der Verfassung im demokratischen Sinne bemühte sich D., seine Vaterstadt wieder vom Bunde loszureissen. Im J. 184 weilte er in Rom, um bei dem ihm befreundeten T. Quinctius Flaminus dafür zu wirken (Polyb. XXIII 5, 1ff. Plut. Tit. Flam. 17, 3). Flaminus ging auch auf D.s Wünsche ein, aber seine Bemühungen blieben erfolglos (Polyb. XXIII 5, 16—18). So wagte D. 183 auf eigene Hand den offenen Aufstand und riss die Bürgerschaft mit sich fort. Den Angriff der achäischen Bundesmacht, unter Lykortas, wusste er geschickt zu vereiteln. Philopoimen, der später mit einer kleinen Schar folgte, wurde sogar geschlagen, gefangen und musste auf D.s Befehl den Giftbecher leeren (Plut. Philop. 18—21. Polyb. XXIII 12. Paus. IV 29, 11. 12. VIII 51, 5—7. Liv. XXXIX 49f. Diod. XXIX 19. Iustin. XXXII 1, 4—9). Kurz danach rächte allerdings Lykortas Philopoimens Tod. Er brach mit dem Bundesheer nach Messene ein und erreichte dadurch einen vollkommenen Umschlag der Volkstimmung. Um der Auslieferung zu entgehen, gab sich D. selbst den Tod (Plut. Philop. 21, 1. 2. Paus. IV 29, 12. VIII 51, 8. Polyb. XXIII 16—17, 2. Iustin. XXXII 1, 10). Nach Polybios (XXXIII 5, 4ff.; vgl. Suid. s. v.) wohl nicht ganz unparteiischer Schilderung erscheint D. als gewandter lebenswürdiger Mann von soldatischem Wesen und persönlichem Mut, zugleich aber als eitler Genussmensch ohne wirklichen politischen Scharfblick. [Judeich.]

5) Nauarch des Attalos I., kämpft in der Seeschlacht bei Chios mit, 201 v. Chr., Polyb. XVI 3. [Willrich.]

6) Architekt Alexanders d. Gr., aus Makedonien (Vitruv. II pr. 1 p. 31, 7) oder Rhodos (Iul. Val. I 25; vgl. Ps.-Kallisth. I 31). Von seiner Thätigkeit steht nur die Leitung der Vermessungsarbeiten bei der Gründung von Alexandria einigermaßen fest (Vitruv. a. a. O. 4 p. 32, 19. Plin. n. h. V 62. VII 125, wo freilich *Dinochares* überliefert ist, aber noch Solin, der die erstere Stelle 32, 41 ausschreibt, richtig *Dinocrates* gelesen hat. Val. Max. I 4, 7. Ammian. XXII 16, 7. Iul. Val. I 25; an der entsprechenden Stelle bei Ps.-Kallisth. I 31 ist der Name in zwei Hss. ausgefallen, in einer dritten steht *Ερμονόρας*, in einer vierten *Πλοκράτης*; über Strabon s. u.; die angebliche Inschrift mit dem Namen des D. oder Demokrates aus Alexandria ist Fälschung; s. CIG III p. 328; zur Sache vgl. den Artikel Alexandria Bd. I S. 1381). Das abenteuerliche Project, den Berg Athos zu einer Statue Alexanders umzuformen, deren eine Hand ein Stadt tragen, während die andere eine Schale halten sollte, in welcher sich das Wasser des Berges sammelte und dann ins Meer ergiesse, wird D. nur von Vitruv. a. a. O. 2 p. 31, 24ff. zugeschrieben, während bei Strabon Cheiokrates (s. jedoch u.), bei Plutarch (Alex. 72 und de Alexandr. M.

fort. II 335 C) in anderem Zusammenhang Stasikrates, endlich bei Eustath. II. XIV 229 p. 980 R. Diokles von Rhegion als Urheber dieses Planes genannt werden. Ebenso anekdotenhaft ist die breite Erzählung bei Vitruv (a. a. O.), dass D. die Aufmerksamkeit Alexanders dadurch erregt habe, dass er sich in höchst sonderbarem Aufputz an ihn herandrängte. Ferner wurde D. auch die Wiederherstellung des in der Nacht der Geburt Alexanders niedergebrannten Tempels der Artemis zu Ephesos zugeschrieben (Solin. 40, 5), als dessen Erbauer aber Artemidor von Ephesos vielmehr den Architekten Cheirokeles (s. d.) nennt. Da der Bau zur Zeit von Alexanders Anwesenheit in Ephesos bereits weit vorgeschritten war, und Artemidor eine Anekdote erzählt, nach welcher seine Landsleute die Beihülfe des Königs zur Vollendung des Tempels zurückgewiesen hätten, entbehrt die Übertragung auf D., zu der die Ähnlichkeit des Namens und Alexanders Beziehung zu dem Bauwerk verführt hat, der inneren Wahrscheinlichkeit (vgl. Strab. XIV 641, wo das Artemidor-Citat von dem den grammatischen Zusammenhang störenden Zusatz, dass derselbe Architekt bei der Gründung von Alexandria mitgewirkt und das Athosproject ersonnen habe, wohl zu unterscheiden ist). Während Brunn Gesch. d. gr. Künstl. II 351 die verschiedenen Namensformen nur als einen Wechsel ansieht, wie er auch sonst nachgewiesen sei, und alle angeführten Stellen auf eine und dieselbe Person bezieht, sind nach unserer Meinung nur Hermokrates und Hippokrates, die lediglich als hsl. Varianten für D. bei Ps.-Kallisthenes vorkommen, sowie allenfalls Stasikrates mit D. zu identifizieren, Diokles aus Rhegion, Deinochares (s. d.) und Cheirokeles aber als besondere Persönlichkeiten gelten zu lassen. [Fabricius.]

Deinolochos. 1) Sohn des Pyrrhos, aus Elis. Siegt zu Olympia im Lauf, Paus. VI 1, 4, 5. Sein Standbild von Kleon von Sikyon. Nach H. G. 40 Förster Olymp. Sieger (Progr. Zwickau 1891) nr. 330 siegte D. um Öl. 101 = 376 v. Chr. [Kirchner.]

2) Συρακούσιος ἢ Ἀκραγαντίος, κωμικός ἦν ἐπὶ τῆς οὐ' ὀλυμπιάδος, νῆος Ἐπιχάρμου, ὃς δὲ τινες, μαθητὴς ἑδίδασκε δράματα ἰδ' Ἀρωίδι διαλέκτω. So Suidas. Einen dritten Ausdruck des Verhältnisses zwischen D. und Epicharm hat Aelian bewahrt (de nat. an. VI 51), der ihn ἀνταγωνιστὴς Ἐπιχάρμου nennt. Die 73. Olympiade ist genau die Epoche Epicharms. Der Dichter wäre in weit spätere Zeit zu setzen, wenn er wirklich eine *Κωμωδοποιῶν* (wie es Alkaios wohl konnte) geschrieben hat (Bekk. Antiatt. 112, 29); es kann aber ebensowohl eine Fälschung sein, wie die dem Epicharm oder Phormis mit Unrecht beigelegten *Ἀνάλιναι*. Sonst kennen wir nur noch die Dramentitel *Ἀλδαία*, *Ἀμαζόνες*, *Μήδεια*, *Τήλεφος*, und nur aus der Medea ein paar zusammenhängende Worte (Poll. IV 173), die in Sprache und Metrum an Epicharm erinnern. Vgl. Lorenz Leben und Schriften Epicharms 84. 305. Com. gr. frg. I 149, [Kaibel.]

Deinomache, Tochter des Megakles, des Sohnes des Kleisthenes, Plut. Alcib. 1; vgl. Lys. XIV 39. [Andok.] IV 34. Isokr. XVI 25, 26, Gemahlin des Kleinias, Mutter des bekannten Alkibiades von Skambonidai, Plat. Alcib. 105 d. 123 c. Herod.

Cratet. b. Athen. V 219 c. Aelian. v. h. II 1. [Kirchner.]

Deinomachos, Philosoph unbekannter Zeit und Secte, der stets mit Kalliphon (welcher älter war als Diodoros von Tyros, der Schüler des Kritolaos, nicht jünger als Karneades, Cic. de fin. V 73; Acad. II 139) zusammengenannt wird, Cic. de fin. V 21; Tusc. V 85; de off. III 119. Clem. Strom. II 415 C. Er hielt die Verbindung von Lust und Tugend für das höchste Gut. Auch er wird, wie Diodor und Kalliphon, dem 2. Jhdt. v. Chr. angehören. [v. Arnim.]

Deinome (*Δεινώμη*) hiess eine der gefangenen Troerinnen auf dem Gemälde des Polygnot in Delphi und in der Kleinen Ilias (Paus. X 26, 2). [Wagner.]

Deinomenes. 1) Athener (*Κυδαθηναίος*). *Τριηραρχος* in einer Seeurkunde um 350 v. Chr., CIA II 800 b 24. Derselbe *Δεινωμένης* (so codd. YOr) *Ἀρχελάου Κυδαθηναίος* als Zeuge bei [Dem.] LIX 123; vgl. Kirchner Rh. Mus. XL 386.

2) Athener (*Στειριεύς*). *Τριηραρχος* um dieselbe Zeit, CIA II 800 b 38. [Kirchner.]

3) Geloer, Vater der Tyrannen Gelon, Hieron Polyzelos und Thrasybulos, Simonid. epigr. 141, 2 (Poet. Lyr. Graeci III 1166). Pind. Pyth. I 79. IGA 510. Herodot. VII 145. Diodor. XI 67, 2. Paus. VI 12, 1ff. VIII 42, 8 u. a. St.

4) Sohn des Tyrannen Hieron I.; seine Mutter war eine Tochter des Nikokles aus Syrakus. Von seinem Vater ward er zum Verwalter des neu gegründeten Aetna (Katane) bestellt, Pind. Pyth. I 58ff. mit den Schol. Er muss seinen Vater überlebt haben, da er in seinem Namen in Olympia Weihgeschenke stiftete, Paus. VI 12, 1. VIII 42, 8. Holm Gesch. Sicil. I 214. 419.

5) Syrakusaner, war an der Ermordung des Tyrannen Hieronymos (214 v. Chr.) in erster Reihe beteiligt. Nach der That entkam er verwundet, wurde dann von den befreiten Syrakusanern zum Strategen gewählt und führte mit Sosis das Heer gegen Leontinoi. Bei der hiebei entstandenen Empörung des Hippokrates und Epikydos musste er nach Syrakus entfliehen; als Hippokrates dasselbst Einlass fand, versuchte er ihn mit Gewalt zu vertreiben, wobei er seinen Tod fand, Liv. XXIV 7. 4ff. 23, 3. 30, 6. 31, 10. Paus. VI 12, 4.

6) Lakedaimonier, Sieger in der 116. Olympiade (316 v. Chr.), Diodor. XIX 17, 1. Bei Euseb. chron. I 205f. (Schoene) lautet der Name Demosthenes. [Niese.]

7) Erzgiesser, von Plinius in der chronologischen Tabelle XXXIV 50 auf Ol. 95 angesetzt und unter lauter Schülern des Polyklet genannt, so dass eine gewisse Wahrscheinlichkeit vorliegt, dass auch er selbst zu dieser Schule gehört. Ausser der Siegerstatue eines Ringers Pythodemos sind von ihm drei Erzbilder griechischer Heroen und Heroinnen bekannt, das des Protesilaos unbekannten Standorts (Plin. XXXIV 76) und die der Kallisto und der Io auf der Akropolis zu Athen. Die Io ist nach einer ansprechenden Vermutung von Löschcke (Dorpat. Progr. 1880, 10ff.) später nach Rom gekommen und hat dort im Volksmunde für die Paionerkönigin Besantis, die mit einem schwarzen Kinde niedergekommen sein sollte, gegolten (Tatian. c. Gr. 53), weil ver-

mutlich D. neben Io ihren Sohn Epaphos als Mohrenknaben dargestellt hatte. Zweifel an dieser Combination hat E. Loewy Abh. d. Wien. arch.-epigr. Seminars IV 1883, 35 und Inschr. griech. Bildh. S. 172 geäußert.

8) Erzgiesser aus dem 1. Jhdt. v. Chr., nur bekannt durch die Künstlersignatur einer auf der athenischen Akropolis befindlichen Basis, die das Weihgeschenk eines Metrotimos aus dem Demos Oa trägt und nach dem Schriftcharakter von U. Köhler in die angegebene Epoche gesetzt wird. E. Loewy Inschr. griech. Bildh. nr. 233. CIA II 1648. [C. Robert.]

Deinon. 1) Sohn des Herakleides, aus Aigina. *Ἀδελγής*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi um 270—260 v. Chr., Wescher-Foucart nr. 3, 29; vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff.

2) Athener (*Ἀδελγεύς*). *Χορηγός* im 4. Jhdt., CIA II 1264.

3) Sohn des Deinias, Athener (*Ἐρχειός*). *Τρηγασχος*, in einer Seurkunde des J. 323/2, CIA II 811 b 115. 184.

4) Sohn des D. Chalkidier. *Ἀδελγής*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi um 270—260 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes nr. 5, s. o. unter Nr. 1.

5) Korinthier. *Ἀνὴρ χορευτής*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi um 270—260 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes nr. 4, s. o. unter Nr. 1.

6) Lakedaimonier. Fällt als Polemarch bei Leuktra im J. 371, Xen. hell. V 4, 33. VI 4, 14. [Kirchner.]

7) Eines der Häupter der Perseus freundlichen Partei in Rhodos, vgl. Liv. XLIV 23. 29. XLV 22. [Willrich.]

8) Deinon, der Historiker, s. Dinon.

9) Deinon wird unter den Erzgiessern aus der Schule Polyklets von Plinius XXXIV 50 angeführt, aber nur in den geringeren Hss. (*Dinonem*); im Bambergensis fehlt der Name, und da *Phrynonem* unmittelbar vorhergeht, liegt die Annahme einer Dittographie nahe. Auch mit der Möglichkeit muss gerechnet werden, dass *Δελρον* Kurzform für *Δεινομένης* ist (s. d. Nr. 7), und Plinius denselben Künstler in diesen beiden Namensformen aus verschiedenen Quellen zweimal unmittelbar hintereinander aufzählt, ohne die Identität bemerkt zu haben. [C. Robert.]

Deinophilos (*Δεινόφιλος*), athenischer Archon, Ol. 207, 1 = 49/50 (Phleg. frg. 51).

[v. Schoeffer.]

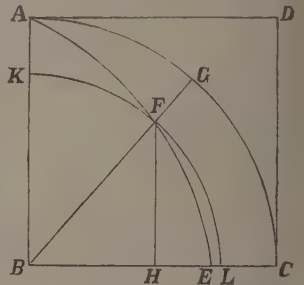
Deinosthenes, Sohn des D., Lakedaimonier (*Δεινοσθένης* [ἐννης] *Δελινοσθένης* [ἐννης]). Siegt Ol. 116 = 316 v. Chr. im Lauf zu Olympia, woselbst Standbild und Säule, Paus. VI 16, 8. Dittenberger und Purgold Inschr. v. Olympia 171. Auf der Säule ist — nach der gefundenen Inschrift — der Weg von Olympia nach Sparta auf 630 Stadien bemessen, der Weg von Sparta bis zur nächsten Säule beim Tempel des Apollon von Amyklai, Thuk. V 18, 10, auf 30 Stadien; vgl. Paus. a. O. und dazu Brunn Jahrb. f. Philol. 1884, 23ff. H. G. Förster Olymp. Sieger (Zwickau 1891) nr. 403. Bei African. b. Euseb. I 206 heisst der Sieger von Ol. 116 fälschlich Demosthenes, bei Diod. XIX 17 Deinomenes. [Kirchner.]

Deinostratos. 1) *Χορηγός* für die *Ἀσονται ἀνδρῶν* im J. 458/7, CIA IV 2, 971 frg. f col. II 18. [Kirchner.]

2) In dem aus Geminus entlehnten Mathematikerverzeichnis, dessen Autorschaft auf Eudemos von Rhodos, den Schüler des Aristoteles, zurückzuführen ist, erwähnt Proklos (in I. Eucl. elem. libr. 67, 11 Friedlein) neben Menaichmos auch dessen Bruder D. und hebt beide, nächst Platon und Eudoxos, als Förderer des gesamten geometrischen Wissens hervor. Die Blütezeit des Menaichmos, eines Zuhörers des Eudoxos und Freundes des Platon, fällt in die Mitte des 4. Jhdts. v. Chr.; damit ist zugleich die Epoche des D., nur unter Vorbehalt der Correctur, die möglicherweise durch einen erheblichen Altersunterschied zwischen beiden Brüdern bedingt sein könnte, bestimmt. Durch Pappos (synag. IV 250ff. Hu.) wissen wir Näheres über die Entdeckung des D., dass eine von Hippas von Elis erfundene Curve die Eigenschaft habe, eine der Peripherie des Kreises gleiche Gerade nahezu construierbar zu machen und somit auf geometrischem Wege der Lösung des Problems der Kreisquadratur möglichst sich zu nähern. Daher nannte er diese Curve *τετραγωνίζουσα*, und so ist sie noch heute als Quadratrix des D. bekannt. Ihre Genesis ist bereits Bd. II S. 527, 20ff. im Vergleich mit der archimedischen Spirale kurz dargestellt worden; die genauere Beschreibung giebt, wahrscheinlich im engsten Anschlusse an die von D. gewählte Formulierung, Pappos 252, 5—25, worauf er 256, 2—258, 19 die apagogische Beweisführung folgen lässt und dann zeigt, dass, wenn in ein Quadrat *ABCD* der Kreisquadrant *AC* und die Quadratrix *AE* eingeschrieben werden, wobei die Gerade *BE* < *BC* sich ergibt, das Verhältnis *BE* : *BC* gleich dem Verhältnisse von *BC* zu Quadrant *AC* ist.

Danach könnte man, wie Pappos zum Schlusse bemerkt, eine der ganzen Kreisperipherie gleiche Gerade construieren und den Flächeninhalt des Kreises in der von Archimedes *κύκλου μέτρο*. 1 (o. Bd. II S. 519ff. angegebenen Weise darstellen. Bretschneider Geometrie vor Euklides 153f. Hankel Gesch. der Mathem. 151f. Tannery Bull. des sciences mathém. 2e série, VII 1, 278ff. Allman Greek Geometry 180ff. Loria Le scienze esatte nell' antica Grecia I 148ff. Cantor Vorles. über Gesch. der Mathem. I² 183. 233f. Zeuthen Gesch. der Mathem. 77f.

Gegen die Beweisführung des D. hat Sporos von Nikaia (bei Pappos IV 252, 26—254, 24) Einwendungen erhoben, die Pappos als begründet anerkennt. Erstens sei es unmöglich, wenn man nicht das Verhältnis von *AB* : *AGC* bereits kenne, die Gerade *AD* mit constanter Geschwindigkeit in einer zu *BC* stets parallelen Richtung in der gleichen Zeit bis *BC* hinabzuführen, in welcher der Punkt *A* die Peripherie *AGC* durchläuft.



Diese Ausstellung ist nicht zu billigen, weil man AGC in n kleinste, einander gleiche Abschnitte teilen und die Zeit bestimmen kann, in welcher je ein Abschnitt durchlaufen werden soll. Nachdem man auch AB in n einander gleiche Abschnitte zerlegt hat, steht nichts der Forderung entgegen, dass jeder Abschnitt $\frac{AB}{n}$ in derselben

Zeit wie jeder Abschnitt $\frac{AFC}{n}$ durchlaufen werde.

Also werden auch die Zeiten, in denen der Punkt A nach den gegebenen Voraussetzungen einerseits die ganze Gerade AB und andererseits die ganze Peripherie AGC durchläuft, einander gleich sein. Um dies vor Augen zu führen, würde die Präzisionsmechanik, welche genau in einer Viertelstunde den grossen Zeiger der Uhr einen Viertelkreis mit gleichmässiger Geschwindigkeit beschreiben lässt, sehr wohl auch im stande sein, in derselben Zeit und ebenfalls in gleichmässiger Geschwindigkeit in der Ebene ABC eine Gerade wie AD in stets paralleler Lage zu BC bis zur Congruenz mit BC sich bewegen zu lassen.

Mehr ins Gewicht fällt der zweite von Sporos erhobene Einwand. Die Schnittpunkte der sich abwärts bewegend Geraden AD mit dem wie ein Uhrzeiger sich bewegend Radius BG , z. B. in unserer Figur Punkt F , lassen sich sowohl construieren als auch auf mechanischem Wege entwickeln mit der einzigen Ausnahme des Punktes E , in welchem die Quadratrix auf BC aufzutreffen soll. Denn sowie der Radius BG mit BC zusammenfällt kann er die Quadratrix AFC nicht mehr schneiden, mithin auch nicht ihren Endpunkt E anzeigen. Nun liesse sich sehr wohl, wie aus der apagogischen Beweisführung bei Pappos zu erkennen ist (vgl. Zeuthen 69. 78. 166ff.), ganz im Sinne der alten Geometer der Punkt E durch das Exhaustionsverfahren bestimmen, indem man zuerst einen Quadranten, wie KL , zieht, der die Quadratrix in F schneidet, und von F aus das Lot HF fällt. Punkt E liegt dann zwischen H und L . Wenn man nun den Winkel GBC durch die Gerade BG' halbiert und auf dieser den Punkt F' bestimmt, in welchem sie mit der Quadratrix sich schneidet, so wird man durch eine ähnliche Construction wie vorher zwei Punkte H und L erhalten, deren jeder näher an E liegt als H , bezw. L . Durch wiederholte Winkelhalbierungen werden sich dann Punkte wie H'' , H''' . . . einerseits, und L'' , L''' . . . andererseits construieren lassen, welche immer mehr dem Punkte E sich nähern, so das die Abstände stetig kleiner und zuletzt unendlich klein sein werden. Damit würde am Ende Punkt E bestimmt sein. *) Allein die Aufgabe, die Gerade

*) Was hier im Sinne der alten Geometer dargestellt worden ist, erscheint nach moderner Auffassung als eine Aufgabe der Differentialrechnung. Herr Prof. Rietzsch, dessen Beiträge zu dieser Encyclopädie schon früher mit Dank zu erwähnen waren, hat mir dazu den exacten Beweis vorgelegt. Auch diese Beweisführung bestätigt die von Archimedes erkannte Thatsache, dass der Punkt E der Quadratrix, mithin auch die Gerade BE nicht anders als mit Hilfe von π bestimmt werden können.

BE zu messen und nach diesem Masse, wie D. es wollte, eine dem Viertel der Kreisperipherie gleiche Gerade zu finden, musste für die alten Geometer unlösbar bleiben. Das hat Archimedes wohl erkannt, und deshalb von D. blos den Satz von dem der Kreisfläche gleichen rechtwinkligen Dreiecke entlehnt, sodann aber die von diesem aufgestellte Proportion $BE : BC = BC : \text{Periph. } AC$, in welcher zunächst nur BC gegeben war, so dass die Aufgabe auf die Gleichung $x : \text{Rad.}$

$= \text{Rad.} : \frac{\pi}{4}$ hinauslief, dadurch gelöst, dass er das Verhältnis des Kreisumfanges zum Durchmesser $= \pi : 1$, mithin auch das Verhältnis des Viertels des Kreisumfanges zum Radius $= \frac{\pi}{4} : \frac{1}{2}$ durch Umgrenzung bestimmte. Damit hat er, obgleich nichts darüber überliefert ist, auch den Punkt E der Quadratrix und die Gerade BE bestimmt; denn aus der Gleichung $\frac{\pi}{4} : \frac{1}{2} = \frac{1}{2} : x$ berechnet

sich für x , d. i. BE , der Wert $\frac{1}{\pi}$. Zur Kreismessung des Archimedes haben wir also noch das Corollarium hinzuzufügen, dass wenn der Wert π bestimmt ist, sein Reciprocum das Mass einer Geraden darstellt, die von dem Centrum eines Kreises bis zu dem Punkt, in welchem die in einen Quadranten des Kreises eingezeichnete Quadratrix die Basis des Quadranten berührt, sich erstreckt. Auch darauf ist hinzuweisen, dass die Quadratrix AFC ja nur den vierten Teil einer entsprechenden geschlossenen Curve darstellt. Wenn man die ganze Curve als den Normalschnitt eines Rotations-Sphäroides betrachtet, so ist die grosse Axe der Curve gleich dem Diameter der das Sphäroid umschliessenden Kugel, die kleine Axe $= \frac{2}{\pi}$. [Hultsch.]

Deiochos (Δειόχος). 1) Grieche, von Paris getötet, II. XV 341 und Schol.

2) Troianer, von Aias getötet, Quint. Smyrn. I 529. [Hoefel.]

3) Deiochos (diese Form giebt die Überlieferung Dionys. d. Thuc. 5. Schol. Apoll. I 139. 987. 989; auf sie führt auch die Corruptel $\delta\eta\acute{\iota}\omega\chi\omicron\varsigma$ bei Steph. Byz. s. $\kappa\acute{\upsilon}\zeta\iota\kappa\omicron\varsigma$; $\Delta\eta\lambda\lambda\omicron\chi\omicron\varsigma$ herrscht in den Schol. Apoll. vor; vgl. Schol. I 961. 966. 974. 989. 1037. 1039. 1061. 1063. 1065. II 98; das gleiche Schwanken zeigt die Tradition Hom. II. XV 541, wo die besten Hss. mit Quintus I 529 $\Delta\eta\lambda\lambda\omicron\chi\omicron\varsigma$, ein Vindobonensis mit Statius Theb. VIII 697. II 608 $\Delta\eta\lambda\lambda\omicron\chi\omicron\varsigma$ bieten. FHG II 17—19) von Prokonnesos (Dionys. a. a. O.) oder Kyzikos (Steph. Byz. s. $\Delta\acute{\alpha}\mu\upsilon\pi\alpha\kappa\omicron\varsigma$), was auf dasselbe hinausläuft, wurde als der Verfasser einer alten kyzikenischen Chronik genannt, die der Commentator des Apollonios, Sophokles, um 200 n. Chr. (vgl. Warnkross De paroemiographis thesis II. Bethe Quaest. Diodor. 91), wieder ausgrub, während sie seinem Vorgänger Lukillos von Tarrha noch unbekannt geblieben war (Schol. Apoll. I 1039. 1040). Auf Sophokles Commentar gehen alle Citate zurück; Dionysios kennt das Buch nur aus einem Schriftstellerkatalog. Jener behauptete, dass Apollonios in der Erzählung des Dolionenabenteuers I 936—1077 der von ihm gefundenen Chronik gefolgt sei, teilte aber auch Abweichungen

mit; am wahrscheinlichsten ist, dass Apollonios eine Recension der kyzikischen Chronik benützte, die der unter D.s Namen gehenden sehr ähnlich, aber nicht identisch mit ihr war. [Schwartz.]

Deiokes (*Δηϊόκης*), nach Herodot erster von Assyrien unabhängiger medischer König, regierte 53 Jahre, von 708—656 (Thronbesteigung des Kyros im J. 558) bzw. 699—647 (Herrschaft des Kyros über Medien von 549 an), s. E. Meyer Gesch. des Altert. I 554. Er wurde von den Medern zum König erwählt, da er schon während der Anarchie mit Klugheit und Gerechtigkeit die Streitigkeiten geschlichtet hatte. Er liess sich sodann von den Medern eine Feste bauen, Ekbatana, umgab sich mit einer Leibwache, verschloss sich in seinem Palast und führte ein Ceremoniell ein, das seine Unterthanen daran gewöhnen sollte, ihren König als ein Wesen höherer Art zu betrachten, Herod. I 96—101 (vgl. Diod. II 32). Die Erzählung Herodots hat legendenhaften Charakter. In den Annalen Sargons wird ein medischer Fürst Dajauku erwähnt, der im J. 715 von Sargon gefangen und mit den Angesehensten seines Reichs nach Hamath verpflanzt wurde. Das Land des Dajauku wird auch zum J. 713 genannt. Seine Nachkommen haben wohl die Meder gegen die Assyrer geeint. E. Meyer a. a. O. I 456. 555. Mé n a n t Ann. des rois d'Assyrie 164. 167. Nöldeke Aufsätze zur pers. Gesch. 4—6. Tiele Assyriababyl. Gesch. 241f. 263. 407f. Delattre Le peuple et l'empire des Mèdes jusqu' à la fin du règne de Cyaxare, Bruxelles 1883 (Preisschr.) 105. 129ff. Præsek Medien und das Haus des Kyaxares, Berliner Studien XI (1890) insbes. 39. 49f. Nickel Herodot und die Keilschriftforschung 60ff. [J. Miller.]

Deioleon (*Δηιολέων*), Begleiter des Kadmos, vom Aresdrachen getötet, Tzetz. Lycophr. 1206. Schol. Dionys. Perieg. 391. [Bethé.]

Deïon, auch Deïoneus (*Δηϊών, Δηϊονεύς*; über den Namen vgl. Mannhardt Antike Wald- und Feldk. 87. Fick-Bechtel Die griech. Pers.-Nam. 386. Kretschmer Griech. Vaseninschr. 47). 1) Sohn des Aiolos und der Enarete, der Tochter des Deimachos, Bruder des Kretheus, Sisypheos, Athamas, Salmoneus, Magnes, Perieres, König von Phokis. Er freit Diomedes, des Xuthos Tochter, von der ihm eine Tochter Asterodia (Mutter des Krisos und Panopeus) und die Söhne Ainetos, Aktor, Phylakos, Kephalos geboren werden, Apollod. I 51. 86. 197. II 58 W. Epigonoï frg. 2 K. (Suid. und Phot. s. *Τευρησία*). Nostoi frg. 4 K. (Paus. X 29, 6). Hesiod. frg. 138 (Schol. Od. XI 326). Hyg. fab. 189. Paus. I 37, 6. Schol. Apoll. Rhod. I 121. Schol. Eurip. Or. 1648. 1651; Tro. 9; Hik. 455. Schol. II. II 520. 695. 631. Schol. Od. XI 321 (Pherekyd. *ἐν ἑβδόμῳ*). Steph. Byz. s. *Φυλάκη*. Strab. X 456. 459. Tzetz. Lyk. 939. Dia, die Gattin des Ixion, wird ebenfalls Tochter des D. genannt, Schol. II. I 268. Schol. Pind. Pyth. II 21 (39). Hyg. fab. 155, doch giebt die bessere Überlieferung Eioneus, Pherekydes in Schol. Apoll. Rhod. III 62. Bethé Quaest. Diod. mythogr. 54. Töpffer Aus der Anomia 39. Während die Namen Ainetos, Kephalos, Phylakos (und Dia) einen alten Zusammenhang zwischen Phokis und Attika bezeugen (Töpffer Att. Gen. 256. 265), weisen nach Delphoi hin Asterodia und

Philonis, welch letztere, ebenfalls eine Tochter des D., auf dem Parnasse von Apollon den Philamon und von Hermes den Autolykos gebar. Pherekydes in Schol. Od. XIX 432. Von Strab. X 452 wird auch Pterelaos ein Sohn des D. genannt. Nach dem Tode ihres Vaters Salmoneus wurde Tyro bei ihrem Oheim D. aufgezogen, welcher sie, als sie schon von Poseidon schwanger war, dem Kretheus zur Gattin gab. Ihr Sohn Neleus forderte dann vergeblich von Iphiklos, dem Enkel des D., das Muttergut heraus. Vgl. die Sage von Ixion und Eioneus, Schol. Od. XI 290. Eust. Od. 1685. Ob nach Pherekydes ist fraglich, Thrämer Pergamos 139. Auf zwei rf. Amphoren des Brit. Mus. (868. 869), die auf der einen Seite Eos und Kephalos zeigen, glaubt man in der männlichen Figur der Rückseite D. zu erkennen.

2) Sohn des Eurytos aus Oichalia und der Antioche (Antiope Schol. Apoll. Rhod. I 87. Hyg. fab. 14), Hesiod. frg. 130 K. = Schol. Soph. Trach. 266, vielleicht auch Diod. Sic. IV 37, 5 (hs. *Μολών*), Bethé a. O. 75. Seine Gattin war Perigune, die Tochter des Sinis, die vorher von Theseus den Melanippos geboren hatte, Plut. Thes. 8. Sie ist die Mutter des Megarekönigs Nisos, Hyg. fab. 198. Die ursprüngliche Identität mit Nr. 1 ist nicht sicher nachzuweisen. Inschriftlich als *Δίδα Φίαν* auf dem altkorinthischen Krater Welcker A. D. V Taf. 15 S. 261ff. Mon. d. Inst. VI 33.

3) Sohn des Herakles und der Megara, Deinias Arg. in Schol. Pind. Isthm. III 79 (105). Der Name ist wahrscheinlich aus dem vorhergehenden *Δηϊώνων* entstanden. [Escher.]

Deïone (? *Δηϊόνη*). 1) Aus Deïonides erschlossen, Tochter des Deïon (?), von Phoibos Mutter des Miletos, Ovid. met. IX 443.

2) Kallim. frg. 48 = Schol. Pind. Nem. I 3 ist zu schreiben *Δηϊόνη* (Tochter der Deo). [Escher.]

Deïoneus (*Δηϊονεύς*). 1) = Deïon Nr. 1, Apollod. II 58. Eust. Od. 1685. Hyg. fab. 155. Schol. Apoll. Rhod. I 121. Schol. Eurip. Or. 1648. 1651; Tro. 9. Schol. II. I 268. II 520. XIV 317. Schol. Od. XI 290. 321. Schol. Pind. Pyth. II 21. Strab. X 452. 456. 459.

2) = Deïon Nr. 2, Plut. Thes. 8.

3) Ein Troianer, Sohn des Poias, von Philoktetes getötet, Quint. Sm. X 167. [Escher.]

Deïonides (*Δηϊονίδης*). 1) Sohn des Deïon = Kephalos, Kallim. h. in Dian. 209.

2) Sohn der Deïone (s. d. Nr. 1) = Miletos, Ovid. met. IX 443. [Escher.]

Deïope (*Δηϊόπη*, Fick-Bechtel Griech. Pers.-Nam. 386). Gattin des Musaios und Mutter des Triptolemos (Aristot. mirab. 131) oder des Eumolpos, Phot. s. *Εὐμολπίδαι*, nach Istros bei Schol. Soph. O. C. 1053 Tochter des Triptolemos und Mutter des Eumolpos, vgl. Paus. I 14, 2 und Hitzig-Blümner z. d. St. Töpffer Att. Gen. 26. Bestrittene Darstellung auf einer Vase von Canosa, Kuhnert Arch. Jahrb. VII 1893, 107.

[Escher.]

Deïopeia (*Δηϊόπεια*). 1) Nymphe aus der Umgebung der Kyrene, die in der Tiefe des Peneios wohnt, Verg. Georg. IV 333f. Sie wird von Hera dem Aiolos zur Ehe versprochen, Verg. Aen. I 71f.

2) Nereide, bei Hyg. fab. praef. p. 10 Schmidt, der die sämtlichen 14 Namen bei Vergil als Nereidennamen erwähnt. [Escher.]

Deiophontes (*Δηιοφόντης*), Trojaner, von Teukros mit dem Pfeil getötet, Quint. Smyrn. VIII 317. [Hoef.]

Deiopites (*Δηιοπίτης*; Suid ed. Bekk. *Δηιορίτης*, ed. Bernh. *Δηιορίστης*). 1) Trojaner, von Odysseus verwundet, II. XI 420, Sohn des Priamos, Apollod. III 12, 5. Hyg. fab. 90; nach Diktys III 7 von Agamemnon getötet.

2) Trojaner, von Megeß getötet, Quint. Smyrn. XIII 212.

3) Grieche, Gefährte des Thoas, von des Eurypylos Diener verwundet, von Eurypylos getötet, Quint. Smyrn. VI 579ff. [Hoef.]

Deiotarus (*Δηιοτάρος*). 1) Galater aus dem Tetrarchengeschlecht der Trockmer, Vater des Brogitaros und der Adobogiona, Hirschfeld Hermes XIV 474f.

2) Sohn des Domnoriß (CIA III 544, wenn dort richtig ergänzt ist), Tetrarch der asiatischen Galater aus dem Stamme der Tolistobogier, in deren Gebiet seine Schlösser Blukion und Peion lagen (Strab. XII 567). Er gehörte zu den Tetrarchen, die den Nachstellungen des Mithridates VI. entrannen (Plut. de mul. virt. 23. Appian. Mithrid. 46), und ist seitdem ein getreuer Freund der Römer, denen er bei allen Kriegen in Vorderasien Zuzug leistete, wodurch er mit den verschiedenen Imperatoren, Sulla, Murena, Servilius Isauricus, Lucullus, Pompeius, Caesar, Cato, Crassus, Bibulus, Antonius, bekannt und befreundet ward (Cic. pro Deiot. 27. 37; Phil. XI 33f.), besonders aber mit Cicero, der seines Lobes voll ist, und ihn als guten Hausvater, frugalen Wirtschafter, gottesfürchtigen Mann rühmt (Cic. p. Deiot. 26ff.; de divin. I 26f.). D. war, wenn man seine Thaten erwägt, gewiss nicht besser als seine Genossen auf den kleinasiatischen Thronen, wohl aber übertraf er viele an Thatkraft und Geschicklichkeit. Er war, wie natürlich, griechisch gebildet (Cic. p. Deiot. 25) und Freund der Griechen; die Athener haben ihm eine Statue gesetzt, CIA III 544. Zum erstenmale wird er erwähnt zu Anfang des dritten mithridatischen Krieges, wo er die mithridatischen Truppen unter Eumachos aus Phrygien vertrieb (Appian. Mithr. 75. Liv. perioch. 94. Oros VI 2, 18). Von besonderer Bedeutung ward für ihn die Freundschaft des Pompeius. Dieser gab ihm bei der Regelung der vorderasiatischen Verhältnisse, 63 oder 62 v. Chr., nicht nur eines der galatischen Fürstentümer, und zwar die Tolistobogier, sondern übertrug ihm am Pontus die Landschaft Gadilonitis und dazu Kleinarmenien mit Einschluss von Pharnakeia und Trapezus; zugleich erhielt er den Königstitel. Diese Verleihungen wurden dann 59 v. Chr. vom Senate endgültig bestätigt (Appian. Mithr. 114 [und ungenauer Syr. 50]. Caes. bell. Alex. 34. 67f. Strab. XII 547. Cic. p. Deiot. 10; Phil. II 94; de divin. II 79). D. ward dadurch der mächtigste unter den Tetrarchen und war in der Lage, sich eine ziemlich ansehnliche Heermacht, zwei römisch bewaffnete und organisierte Legionen zu halten, von denen eine, die *XXII Deiotariana* in das kaiserliche Heer übergegangen ist, Caes. bell. Alex. 34, 4. Cic. p. Deiot. 22. Marquardt Röm. St.-V. II² 447. Sein Ehrgeiz ging, wie es scheint, dahin, ganz Galatien zu besitzen. Er geriet bald (58 v. Chr.) mit dem

Fürsten der Trockmer, seinem Schwiegersohne Brogitaros, dem Schützling des Clodius, in Streit um das Heiligtum in Pessinus. Brogitaros nahm den Tempel in Besitz, aber D. vertrieb ihn wieder daraus. Cic. de harusp. resp. 28ff.; de domo 129; pro Sestio 56; vgl. Plut. Cat. min. 15. Als Crassus 54 v. Chr. auf dem Wege nach Syrien Galatien besuchte, war D. mit dem Bau einer Stadt, die vielleicht Neapolis heißen sollte, beschäftigt; doch scheint diese nicht zur Vollendung gediehen zu sein. Plut. Crass. 17. Cicero wird während seiner kilikischen Statthalterschaft mit D. Freundschaft geschlossen haben; D. stellte damals bei dem drohenden Partherkriege dem Cicero wie dem Bibulus sein Heer zur Verfügung, Cic. ad fam. XV 1, 6. 2, 2. 4, 5ff. VIII 10, 1f.; ad Att. V 18, 2. 20, 9. 21, 2. VI 1, 14; pro Deiot. 39; Phil. XI 34. Als der Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius ausbrach folgte D., wie natürlich, dem letzteren und begleitete ihn trotz seinem hohen Alter persönlich mit 600 Reitern ins Feldlager, trennte sich aber nach der Schlacht bei Pharsalos von ihm und machte seinen Frieden mit Caesar, den er mit Geld unterstützte, Caes. bell. civ. III 4, 3. Appian. bell. civ. II 71. Ciss. Dio XLI 63. Cic. p. Deiot. 9ff. 14; de divin. I 26f. II 78f.; Phil. XI 34. Die Aussöhnung mit Caesar war für ihn um so dringender, als damals Pharnakes seine pontischen Besitzungen, besonders Kleinarmenien, in Besitz nahm. D. unterstützte daher den Legaten Caesars, Domitius Calvinus, verpflegte sein Heer in Galatien und gab ihm seine beiden Legionen mit, die in der Niederlage bei Nikopolis hart mitgenommen wurden, Caes. bell. Alex. 34. Dio XLII 45. Cic. p. Deiot. 14. Es scheint, dass D. die Gelegenheit des Bürgerkrieges benutzt hatte, um vielleicht unter Connivenz des Domitius Calvinus die beiden andern galatischen Fürsten, mit denen er schon früher in Streit lag, zu verdrängen und sich ganz Galatien anzueignen. Um diese Zeit geschah es wohl, dass er den Fürsten der Tektosagen, Kastor Tarkondarius, mit seiner Gattin, der eigenen Tochter, in Gorbais ermordete und sich auch die Tetrarchie der Trokmer aneignete. Strab. XII 568. Suid. s. *Κάστωρ Τρόδος*. Cic. de divin. II 79. Niese Rh. Mus. XXXVIII 591ff. Die Vertriebenen wandten sich an Caesar, der im Sommer 47 v. Chr. von Ägypten nach Vorderasien kam. D. kam ihm an der Grenze huldigend, ohne die königlichen Insignien, entgegen. Es scheint, dass ihm Caesar die Parteinnahme für Pompeius ohne Schwierigkeit verzieh; er gab ihm und seinem Sohn das Diadem zurück und nahm seine Gastfreundschaft und Geschenke an. Die Klagen der andern Tetrarchen wurden vorläufig zurückgestellt; zunächst eilte er zum Kriege gegen Pharnakes, wozu er die Legion und Reiterei des D. mitnahm, Bell. Alex. 67f. Cic. p. Deiot. 36. Nach dem Siege bei Zela berührte er Galatien aufs neue, und in Nikäa in Bithynien wurde nun die Entscheidung getroffen. Brutus sprach für D.; dieser verlor zwar die aussergalatischen Besitzungen, besonders Kleinarmenien, das zusammen mit der Tetrarchie der Trockmer dem Mithridates von Pergamon zufiel. Dagegen behielt D. die Tektosagen und beherrschte somit ganz Galatien westlich vom Halys, Bell. Alex. 67f. 78. Cic. p. Deiot. 8. 17f.

36; de divin. II 79; Phil. II 94; ad Att. XIV 1, 2; Brut. 21. Tac. dial. 21. Strab. XIII 625. Cass. Dio XL 63. Bald darnach (46/5 v. Chr.) fiel Mithridates von Pergamon, und nun handelte es sich um die Besetzung des erledigten Fürstentums, um das sich auch D. bewarb; seine Gesandtschaft traf den Dictator Caesar in Tarraco und ging mit ihm nach Rom (45 v. Chr.), Schol. Gronov. in Cic. p. 421 Or. Cic. Deiot. 38. Aber zugleich traten die verdrängten Tetrarchen mit ihren Ansprüchen hervor, besonders Kastor, Enkel des D., Sohn des ermordeten Kastor Tarkondarius. Bei dieser Gelegenheit erhoben sich gegen D. verschiedene Anklagen; man behauptete, er habe während des Krieges in Africa seine pompeianischen Sympathien nicht verhehlt und den Aufstand des Caecilius Bassus (Bd. III S. 1198) unterstützt (Cic. p. Deiot. 22f. 25), ja er wurde sogar beschuldigt, dass er, als Caesar, wahrscheinlich nach dem Siege über Pharnakes, bei ihm zu Gaste war, ihn zu ermorden geplant habe. Um diese Beschuldigung zu entkräften, hat Cicero vor Caesar die Rede für D. gehalten, über deren Wert er selbst ad fam. IX 12, 2 ganz richtig urteilt. Diese Beschuldigung war schwerlich die Hauptsache, sondern sollte wohl nur dazu dienen, um bei der Entscheidung der Gebietsfrage Stimmung gegen D. zu machen. Es ist möglich, dass Caesar dem D. weniger geneigt war als früher (Cic. Phil. II 94), aber eine Entscheidung hat er nicht mehr getroffen, da er vorher ermordet ward. D. half sich jetzt selbst, nahm das Erbe des Mithridates in Besitz, und Antonius bestätigte die Usurpation aus den hinterlassenen Commentarien Caesars, wie man sagt, gegen eine Zahlung von zehn Millionen Sesterzien, Cic. Phil. II 93ff.; ad Att. XIV 12, 1. 19, 2. XVI 3, 6. Beim Wiederausbruch des Bürgerkrieges verweigerte D. dem Cassius die Hilfe, liess sich aber von Brutus gewinnen und bekämpfte mit Tillius Cimber zusammen den Dolabella (Cass. Dio XLVII 24, 3. Cic. Phil. XI 31; ad Brut. I 6, 3). Auch bei Philippi stand sein Contingent unter Amyntas auf seiten der Caesarermörder, ging aber nach der ersten Schlacht und dem Tode des Cassius zu den Triumvirn über (Appian. bell. civ. IV 88. Cass. Dio XLVII 48, 2), und D. behauptete sein Königtum, bis er etwa 40 v. Chr. im höchsten Alter starb, Cass. Dio XLVIII 33, 5. Er hatte mehrere Kinder (Plut. Cat. min. 15); von seinen Töchtern war die eine mit Brogitaros, die andere mit Tarkondarius Kastor vermählt. Unter den Söhnen war einem gleichnamigen die Nachfolge bestimmt; Plut. de stoic. repugn. 32, 4 p. 1049 C erzählt sogar, D. habe, um diesem das Erbe zu sichern, alle übrigen Söhne umgebracht. Jedenfalls bestand wieder das Verhältnis zu den Schwiegersöhnen zeigt, wenig Eintracht in der Familie. Plutarch. de mul. virt. 21 p. 258 D. erzählt, Stratonike, die Gattin des Deiotaros habe, weil sie selbst keine Kinder hatte, voll Selbstverleugnung ihrem Mann ein anderes Weib zugeführt. Jedoch der Mann der Stratonike braucht nicht unser D. zu sein.

Münzen des D. sind nicht selten. Eine neue Kupfermünze mit *βασιλεὺς Διοτάρου* bei A. v. Sallet Ztschr. f. Numismat. XII 371. Head HN 628. Mionnet Description IV 406.

3) Sohn, Mitregent und voraussichtlicher Nach-

folger des Vorigen. Er führte schon beim Ausbruch des Bürgerkrieges den Königstitel, der ihm von Caesar bestätigt ward, und lebte noch 43 v. Chr. Da er seinem Vater nicht nachfolgte, so ist zu vermuten, dass er vor ihm starb, Cic. ad Att. V 17, 3; Phil. XI 31, 33; pro Deiot. 36. Er scheint mit der Tochter des armenischen Königs Artavasdes verlobt gewesen zu sein, Cic. ad Att. V 21, 2.

4) Sohn Kastors, der wieder ein Sohn des Kastor Tarkondarius war, Fürst des binnenländischen Paphlagoniens bei Gangra, mit dem Beinamen Philadelphos. Er kam vermutlich 36 v. Chr. zur Regierung und verdankt sein Fürstentum wohl dem Antonius, den er in den aktischen Krieg begleitete, um kurz vor entscheidenden Schlacht zu Octavian überzugehen. Nach seinem Tode ward sein Land zur Provinz Galatien geschlagen (7 v. Chr.), Strab. XII 562. Plut. Ant. 61. 63. Cass. Dio L 13. Marquardt R. St.-V. I² 359.

Litteratur zu Nr. 2—4: Wernsdorff De republica Galatarum, Nürnberg 1742. Niese Rh. Mus. XXXVIII 583ff. Judeich Caesar im Orient 149ff. [Niese.]

Δειφάβιος · *θεὸς παρὰ Συμφαλούς*, Hesyh. Local und seinem Wesen nach ein Verwandter des dodonaeischen Zeus, eine Analogie zum römischen Diespiter. Über die Namensform vgl. G. Meyer Gr. Gram.² § 61. Preller-Robert Gr. Myth. I 116, 8. [Hiller v. Gaertringen.]

Deiphobe heisst die kymaeische Sibylle bei Verg. Aen. VI 35, der diesen Namen wahrscheinlich selbst erfunden hat; ihr Vater heisst Glaucus. Die kymaeische Sibylle wird sonst Demophile (Demo), Herophile, Amalthea oder Taraxandra (s. u. Sibyllen) genannt. In der Liste der Sibyllen erscheint die vergilische D. in der Tübinger *θεοσοφία* (K. Buresch Klaros 1889, 120, 15), dem Anonymus zu den Or. Sibyll. 4, 35 Rzach und dem aus dem Anonymus schöpfenden Schol. Plat. Phaedr. p. 244 b. Nach Joh. Geffcken's mir brieflich mitgeteilten Untersuchungen ist der Anonymus von der *θεοσοφία* abhängig und stammt aus frühbyzantinischer Zeit (6.—7. Jhdt.) E. Maass hatte als Quelle der Liste des Anonymus Fensstella angenommen (De Sibyllarum indicibus, Greifswalder Dissertat. 1879, 40), wogegen sich schon K. Buresch a. a. O. 121 mit Recht gewandt hat. Woher die Sibyllenliste der *θεοσοφία* in letzter Instanz stammt, ist also noch nicht aufgeklärt. Varro ist ganz unwahrscheinlich. [Kern.]

Deiphobos (*Δηϊφωβος*, vgl. Curtius Griech. Etym.⁵ 520). 1) Sohn des Priamos und der Hekabe (Il. XII 95. XXIV 251. Apollod. III 5, 12, 7. Hyg. fab. 90. Tzet. Hom. 447. Myth. Vat. I 204). Beim Kampf um die Schiffe führt er mit Helenos und Asios einen der Heerhaufen gegen die Mauer der Achaier (Il. XII 94ff. XIII 156ff.). Nachdem Asios gefallen ist, hält er dem Idomeneus gegenüber Stand, zuerst allein, dann mit Aineias. Zweimal schleudert er den Speer gegen Idomeneus, trifft aber statt seiner den Hypsenor und Askalaphos, einen Sohn des Ares (XIII 402ff. 516ff. Hyg. 115 und 113, nach dem er auch den Autoonoe getötet hat; vgl. jedoch Il. XI 221). Schliesslich wird er von Meriones (vgl. XIII 159ff.) verwundet und von seinem Bruder Polites aus

dem Kampfe geführt (527 ff. 758f.). Als Athene später den Hektor verderben will, naht sie ihm in Gestalt des D., der ihm der liebste unter seinen Brüdern war, und rät ihm, dem Achilleus Stand zu halten (II. XXII 226ff. 294ff.). Durch die Angaben der Odyssee, dass D. der Helena heimlich gefolgt sei, als sie zum hölzernen Pferde schlich (IV 276ff., vgl. Apollod. epit. 5, 19), und dass nach der Einnahme Troias Menelaos mit Odysseus zum Hause des D. eilte (VIII 517ff.), wird es wahrscheinlich, dass D. schon hier als Gatte der Helena anzusehen ist, wiewohl der Scholiast (VIII 517) hervorhebt, dass D. ihr als *στρατηγός*, nicht als Gatte gefolgt sei, erst die *μεταγενέστεροι* hätten ihn zu ihrem Gemahl gemacht (vgl. auch Schol. IV 276).

Für die kleine Ilias bezeugt Proklos ausdrücklich, dass D., nachdem Paris gefallen war, die Helena heimführte (D. als vierter Gatte der Helena Lycophr. 168. Schol. Eurip. Androm. 229). Bei Euripides führt Helena zu ihrer Entschuldigung an, dass er sie mit Gewalt geraubt habe, wider den Willen der Troer (Troad. 959). Dass er sie schon zu Paris Lebzeiten liebte, stand bei Ibykos und Simonides (Schol. und Eustath. II. XIII 517, vgl. Dict. I 10). Ein anderer Dichter berichtete, dass nach dem Tode des Paris D. und Helenos um Helenas Besitz stritten. Der unterliegende Helenos verliess die Stadt und wurde von den Griechen gefangen, wie dies nach der kleinen Ilias schon früher geschehen war. Da er ihnen *τοὺς ἐνομένους τὴν πόλιν χρημοὺς* verriet, so wurde dadurch die nochmalige Vermählung der Helena die Veranlassung zur Einnahme der Stadt (Apollod. epit. 5, 9 nach Stesichoros? vgl. Wagner Apollod. epit. Vatic. 218ff. Con. 34. Quint. Smyrn. X 345ff. Triphiod. 45f. Tzetz. Posthom. 600f.). Nach Tzetzias hatte Priamos Helena *τῷ ἀριστεύσαντι κατὰ πόλεμον* als Preis gesetzt, wie Thetis die Waffen des Achilleus, und D. gewann sie (Tzetz. Lycophr. 168. Schol. II. XXIV 251).

Überhaupt tritt er, dem nach Lycophr. 170 der zweite Preis der Tapferkeit nächst Hektor gebührte, nach dem Tode seines Bruders als Führer der Trojaner hervor (Hor. carm. IV 9, 22. Schol. Od. VIII 517. Tzetz. Posthom. 50. 158. 353ff. 376f.). Besonders werden bei Quintus Smyrnaeus viele Heldenthaten von ihm erzählt (VI 318. 508. VIII 300. IX 80ff. 149ff. XI 86. 338ff.); sogar mit Neoptolemos will er kämpfen, wird aber von Apollon entrückt (IX 234ff.). Bei der Zusammenkunft wegen Polyxena, in welcher Achilleus veräterisch von Paris ermordet wird, tritt er als Helfer seines Bruders auf (Hyg. fab. 110. Dict. IV 11. Tzetz. Posthom. 395). Dass er bei der Eroberung der Stadt nach schwerem Kampf von Menelaos und Odysseus getötet wurde, deutet bereits Od. VIII 517 an (vgl. Apollod. epit. 5, 22. Quint. Smyrn. XIII 355. Tzetz. Posthom. 730); auch im Deiphobos des Aecius waren die letzten Schicksale Troias behandelt (Ribbeck Röm. Trag. 410f.). In der Unterwelt begegnet sein barbarisch verstümelter Schatten dem Aineias und berichtet ihm, wie Helena selbst ihn dem Menelaos in die Hände geliefert habe (Verg. Aen. VI 494ff. Hyg. fab. 240. Dict. V 12; vgl. Senec. Agam. 749. Martial. III 95. Auson. epitaph. her. 13). Sein Haus wurde verbrannt (Aen. II 310), sein unbestatteter Leich-

nam wurde in die Pflanze Akephalon verwandelt (Eustath. 894, 24), aber Aineias errichtete ihm bei Rhoiteion einen Tumulus (Aen. VI 505). Dagegen fällt er bei Dares in der Schlacht durch Philoktetes (28, vgl. auch 4, 7—9. 12. 18). Tzetz. Lycophr. 132 nennt ihn als Liebhaber des Antenoriden Antheus; sonstige Erwähnungen Prop. IV 1, 28. Ovid. her. 5, 92; met. XII 542.

D. hatte auch an den Leichenspielen teilgenommen, welche Priamos dem, wie er glaubte, getöteten Paris veranstaltete (Hyg. fab. 273). In den Wettkämpfen, die später zur Erkennung des Paris führten, wurde er mit seinen Brüdern von Paris besiegt und zückte gegen ihn das Schwert, so dass Paris zum Altar des Zeus Herkeios flüchtete (Hyg. fab. 91. Ovid. her. 15, 256). Diese Scene ist mehrfach auf etruskischen Aschencisten dargestellt (Overbeck Gal. her. Bildw. 258ff. Taf. XII 3. Brunn Urne I 4). Sonst erscheint D. bisweilen als Nebenfigur auf troischen Scenen der Vasenmaler, so beim Kampf um die Leiche des Troilos (CIG 7675. Gerhard A. V. III 223. Overbeck a. a. O. Taf. XV 12, s. Deithynos) und beim Abschied Hektors von Hekabe (CIG 7379), ebenso auf einer Erzgruppe des Lykios in Olympia beim Kampf zwischen Achilleus und Memnon als Gegner des Telamoniars Aias (Paus. V 22, 2). Ein Gemälde des Aristophon stellte Priamos, Helena, Ulixes und D. nebst Credulitas und Dolus dar (Plin. n. h. XXXV 138. O. Jahn Arch. Ztg. 1847, 127). Die Leiche des von Menelaos getöteten D. erkannte Robert in der Iliupersis auf der Brygosschale, der Vivenziovase und dem Euphroniosfragment (Bild und Lied 63. 68; Arch. Ztg. XL 44f.). Auf der Brygosschale las man früher den Namen Andromachos, Robert ergänzt Deimachos.

2) Sohn des Hippolytos, entsühnte in Amyklai den Herakles vom Morde des Iphitos (Apollod. II 6, 2, 3. Diod. IV 31, 2. Tzetz. Chil. II 245, ergänzt auf der albanischen Tafel CIG 5984 B. Jahn Griech. Bilderchron. 70). Eine Darstellung dieser Mordsühnung auf einer Gemme notiert Gerhard Arch. Ztg. IX 102*.

3) *Τῷ εὐνυγεῖ Διφρόντῳ* widmet *ὁ δῆμος ὁ Μυτικηναίων* eine bei Troia gefundene Inschrift römischer Zeit (CIG 3614). Jedenfalls ist darunter nicht der Heros, sondern ein Bürger von Ilion zu verstehen. [Wagner.]

Deiphontes (*Διφρόντης*), Sohn des Antimachos, eines Urenkels des Herakles (Nicol. Damasc. 38. FHG III 376. Paus. II 19, 1), vermählte sich mit Hynetho, der Tochter des Herakliden Temenos in Argos (als dessen Sohn ihn Ps.-Scymn. 534 irrthümlich bezeichnet). Da Temenos mit Übergehung seiner Söhne den D. als Ratgeber und Feldherrn verwandte, dington diese, die von der Erbfolge ausgeschlossen zu werden befürchteten, mit Ausnahme des jüngsten (Agelaos, Agaïos, Aigaios, Agraïos, Argeïos) Mörder gegen ihren Vater, die ihn bei einem einsamen Bad im Flusse tödtlich verwundeten. Sterbend übertrug er die Herrschaft auf D. und Hynetho und teilte ihnen die nur ihm bekannten Orakelsprüche *περὶ τοῦ πολέμου* mit. Als später der Anschlag ans Licht kam, wurden Keïsos und seine Brüder verbannt, und D. und Hynetho herrschten in Argos mit Zustimmung des Heeres (Nicol. Damasc. u. Paus.

a. a. O. Diod. VII 13. Apollod. II 8, 5, 3). Da aber die Söhne des Temenos ihre Mitschuld an dem Morde leugneten und ihre Ansprüche an die Herrschaft nicht aufgaben, brachte D. heimlich die Troizenier, Asinaier, Hermioneer und die andern dort wohnenden Dryoper, die ohnehin fürchteten, von den Doriern vertrieben zu werden, zum Abfall von den Argivern (Nicol. Damasc. a. a. O.). Und in der That muss er später von den Temeniden vertrieben worden sein; denn Pausanias (a. a. O.)¹⁰ führt den ältesten derselben, Keisos, als Nachfolger seines Vaters an. Die Quelle dieser Erzählung war wahrscheinlich Ephoros, der ausdrücklich D. und den jüngsten Sohn des Temenos Agraios (Agelaos) als Gründer der Städte an der argivischen *ἀκτὴ* bezeichnet (Strab. VIII 389. Ps.-Seymn. 533.). Doch scheint schon Euripides im Temenos diesen Stoff behandelt zu haben (vgl. frg. 743f.). D. wandte sich mit einem Teile des Heeres, der ihm anhing, nach Epidauros. Der dortige Herrscher Pitireus, ein Nachkomme des Ion, überliess ihm das Land ohne Kampf und zog nach Athen (Paus. II 26, 2, vgl. Busolt Griech. Gesch. I² 216, von wo sein Sohn Prokles später Samos besiedelte (Paus. VII 4, 2 vgl. E. Meyer Gesch. d. Altert. II 243f.). Nach der Überlieferung der Epidaurier versuchten später die Temeniden Kerynes und Phalkes, Hyrnetho ihrem Gatten zu rauben. Sie beriefen ihre Schwester zu einer Unterredung vor die Mauer von Epidauros und entführten sie, als sie sich ihren Bitten und Versprechungen unzugänglich zeigte, mit Gewalt. Der nachsetzende D. traf den Kerynes; den Phalkes aber, der seine Schwester umklammert hielt, wagte er nicht anzugreifen. Dabei tötete aber Phalkes, ohne es zu wollen, die schwangere Hyrnetho und floh entsetzt. D. begrub mit seinen Kindern Antimenes, Xanthippos, Argeios und Orsobia die Hyrnetho vor der Stadt und weihte ihr die Stelle als Hyrnethion (*Ὑρνιθιον* und *Ὑρνιῶ* bei Steph. Byz.).⁴⁰ Unter andern ihr zuerkannten heroischen Ehren wurde bestimmt, dass die dort wachsenden Ölbäume ihr heilig sein und nicht gefällt oder verletzt werden sollten (Paus. II 23, 3, vgl. Curtius Peloponn. II 425. Mannhardt A. W. u. F. K. 27). Doch zeigte man auch in Argos ein Grabmal der Hyrnetho (Paus. II 23, 3, vgl. Curtius Peloponn. II 361. Bursian Geogr. v. Griech. II 56). Vielleicht war diese Cultlegende Gegenstand der Temenidai des Euripides. Nach Polyaen (II 12) hatte D. als Bundesgenosse der Dorier diesen zur Herrschaft über Argos verholpen, indem er von seiner Flotte aus das Lager der Argiver überfiel, während sie gegen die plündernden Dorier kämpften.

Dass der Sage von D. und Hyrnetho ein historischer Kern zu Grunde liegt, ergibt sich, wie E. Meyer (Gesch. d. Altert. II 270f.) hervorhebt, daraus, dass es in Argos eine Phyle Hyrnathiai gab, welche als vierte den drei altdorischen Phylen der Hylleis, Pamphyloi (Pamphylos soll die Tochter des D. Orsobia geheiratet haben, Paus. II 28, 6) und Dymanes hinzugefügt wurde (Ephoros bei Steph. Byz. s. *Δυμᾶνες*), vgl. CIG. 1130 und 1131, ebenso inschriftlich bezeugt aus Nemea (Bull. hell. IX 350), sowie eine deiphontische Phyle in Mykenai (*Ἐφρημ. ἀρχ.* 1887, 156, vgl. Busolt Griech. Gesch. I² 213) und in dem messenischen Thuria

(Le Bas Voyage arch. II 302). Darnach erscheint D. nicht als Heraklide, sondern als Repräsentant eines Teils der einheimischen Bevölkerung, und die Sage gewährt uns einen Einblick in deren Verhältnis zu den eingewanderten Doriern. [Wagner.]

Deipneus (*Δειπνεύς*), ein in Achaia verehrter Heros des Mahles (*δειπνον*), Athen. II 39 d. Vgl. Daibes, Zeus als *Εἰλαπιναστής* und *Σπυλαγχνότομος*, Usener Göttern. 256. [Waser.]

Deipnias (*Δειπνιάς*), Flecken in unbestimmter Lage in Pelasgiotis (Thessalien), Steph. Byz.

[Philippson.]

Deipyle (*Δηϊπύλη*), Tochter des Adrastus und der Amphithea, der Tochter des Pronax (Apollod. bibl. I § 103 Wagn.). Ihr Vater verheiratet sie an Tydeus, der als Flüchtling zu ihm kommt (Apollod. bibl. III § 59. I § 76 Wagn. Diodor. IV 65. Hyg. fab. 69. 97. Schol. Euripid. Phoin. 410. Schol. Hom. II. IV 376. Serv. Aen. I 97, vgl. Euripid. Suppl. 135ff.; Phoiniss. 408ff.; dazu Bette Theb. Heldenl. 167f.; ferner das chalcidische Vasenbild Archäolog. Ztg. 1866 Taf. 206 = Baumeister Denkm. I 17). Ihr Sohn ist Diomedes. [Bette.]

Deipylos (*Δηϊπύλος*). 1) Freund des Sthenelos vor Troia (Hom. II. V 325).

2) Sohn des Iason und der Hypsipyle (Hyg. fab. 15). Mit seinem Bruder Euneos siegte er im Wettlauf bei den Leichenspielen des Archemoros (Hyg. fab. 273).

3) Sohn des thrakischen Königs Polymestor und der Ilione, der (nach Verg. Aen. I 653 ältesten) Tochter des Priamos und der Hekabe. Von ihren Eltern empfang Ilione ihren kleinen Bruder Polydorus, um ihn in Thrakien aufzuziehen (vgl. II. XI 222ff. über den Antenoriden Iphidamas), und vertauschte ihm mit ihrem eigenen Sohne D. (*Deiphylus*), *ut, si alteri eorum quid foret, parentibus praestaret*. Nach der Zerstörung Troias bewogen die Achaier durch reiche Versprechungen den Polymestor, den letzten Priamiden aus dem Wege zu räumen; und so tötete er, ohne es zu ahnen, seinen eigenen Sohn. Später erfuhr Polydorus von seiner Schwester, was geschehen war, und blendete und ermordete auf ihren Rat den Polymestor (Hyg. fab. 109, vgl. Serv. Aen. III 15). Dies war der Inhalt der Iliona des Pacuvius. Das griechische Original, welches den aus der Hekabe des Euripides (s. u. Polymestor) bekannten Stoff wirkungsvoll weiterbildete, ist uns unbekannt (Ribbeck Trag. frg. 83. 292; Röm. Trag. 232ff.).

4) Einem D. ist die Grabchrift Arist. pepl. 40 gewidmet, doch lässt sich seine Genealogie wegen Verderbnis des Textes nicht mit Sicherheit feststellen. [Wagner.]

Deipyros (*Δηϊπυρος*), ein griechischer Führer vor Troia (II. IX 83. XIII 478, vgl. Etym. M. s. *Ἀπαρεύς*), getötet von Helenos (XIII 576). Nach Schol. Townl. II. XIII 92 war er ein Pylier oder ein Bruder des Meriones. [Wagner.]

Deirades. 1) *Δειράδες* (Demot. *Δειραδιώτης, Δειραδιώτης*, CIA III 1838 *ἐκ Δειραδιωτῶν*), mittlerer Demos der attischen Phyle Leontis; dann vorübergehend in der Antigonis oder Demetrias (CIA II 859), wahrscheinlich in der ersteren (vgl. J. E. Kirchner Rh. Mus. XLVII 554f.). D. gehörte zur Paraliatritty des erstgenannten Phyle (vgl. CIA II 864. 864 b. 943) und war speciell dem

Demos Potamos benachbart (Ποτάμοι Δειραδιῶται CIA II 864 b). Da letzterer, den auch Strabon IX 398f. zwischen Thorikos und Prasiai erwähnt, sich auf keine Weise von dem noch heute 'Potami' alban. 'Liume' genannten, bei Thorikos mündenden Flusslauf trennen lässt (s. zuletzt Athen. Mitt. XVIII 283f.), haben wir D. an einem der begleitenden 'Berggrücken' zu suchen, vermutlich in der Nähe des Demos Kephale (vgl. auch Hypotheken- und Grabstein je eines Deiradioten aus der Nähe von Keratea, Athen. Mitt. XII 287ff. nr. 207 u. 212). [Milchhöfer.]

2) Δειράδης, Heros eponymos des attischen Demos Δειράδες in der Phyle Leontis, und eines lakonischen Demos gleichen Namens, Steph. Byz. s. Δειράδες und Δέρα. [Escher.]

Deiradiotes (Δειραδιώτης), Epiklesis des Apollon Pythaeus in Argos, Paus. II 24, 1. 2; Apollon Pythaeus führte hier das Beiwort D., da der Platz, auf dem der Tempel mit seinem Erzbild 20 stand, Δειράς hiess; vgl. Hitzig-Blümner Paus. I 595. Auch die attischen Demoten Deiradiotai haben vermutlich einen Gott oder Heros (vgl. Steph. Byz. s. Δέρα) D. verehrt. Von einer Artemis ἐν Δειράδι (?) spricht vielleicht die Inschrift aus Lykien, CIG III add. 4300 A, und ebenso dürfte die Artemis Dereatis in den Kreis der Gottheiten gehören, die ihr Beiwort demselben Wortstamm 30 und dem Cult auf Bergeshöhen verdanken. Andere Opfer ἐν Δειράδι in einer Inschrift von Mykonos, Dittenberger Syll.² 615 = Bull. hell. XII 459. [Jessen.]

Deisenor (Δεισήνωρ), Bundesgenosse der Trojaner, II. XVII 217. [Hoefcr.]

Deitania. Nur bei Plinius in der Küstenbeschreibung, die Varro folgt, wird an der Ostküste des diesseitigen Hispanien zwischen Contestania (s. d.) und Bastitania (s. d.) die regio Deitania genannt (III 19; die *Fitani, zwischen 40 den Ausetanern und Laetanern, also viel nördlicher, sind davon verschieden; doch ist ihr Name wahrscheinlich Eitani); also etwa entsprechend der Gegend zwischen Alicante und Murcia. Vielleicht ist damit ein Fragment des Hekataios zusammen zu bringen (Ἀπὸ τῆς Ἰβηρίας [Ἀπία, γῆ Ἰβηρίας?], ἧς ὁ Σικανὸς ποταμός, Steph. Byz. 228, 20). Vgl. A. Guerra Deitania y su catedral episcopal de Begastri (Madrid 1879 und dazu Jenaer Litteraturzeit. 1879, 467) und CIL II 50 p. 955. Die Stadt der Deitaner scheint Suero an der Mündung des gleichnamigen Flusses (s. d.) gewesen zu sein. [Hübner.]

Deithon, Athener (Μαγαθώνιος). Τετράρχος in einer Seurkunde vom J. 342/1, CIA II 803 f. 17. [Kirchner.]

Deithynos (Δηθύνος) wird Deiphobos auf der Münchner Troilosvase nr. 124 genannt, Gerhard A. V. III 223. Overbeck Gal. her. Bildw. Taf. XV 12. CIG 7675. Vgl. über derartige Doppelnamen Roscher Rh. Mus. XXIV 618. [Wagner.]

οἱ Δέκα = Zehn Männer. Diesen Namen trugen zwei Beamten collegien in Athen (Aristot. Ἀθ. πολ. 38), die nach dem Sturze und der Flucht der Dreissig von den Städtlern zum Zweck einer Übereinkunft mit den Demokraten im Peiraieus unter Thrasylbulos nacheinander gewählt wurden. Das erste

Collegium, welches aus Anhängern des getöteten Theramenes und Feinden des Charikles und des gefallenen Kritias bestand, darunter Pheidon (einem der 30), Hippokles und Epichares (Lys. XII 54f.), und nach den Phylen gewählt war, stand aber den Demokraten ebenso feindselig gegenüber, wie dem nach Eleusis entwichenen Reste der Dreissig (Lys. XII 57); es suchte sich in seiner Stellung zu befestigen, indem es Spartas Hülfe anrief, und als dieselbe versagt wurde, hundert Talente 10 selbst im Namen des athenischen Staates zur Kriegführung gegen Thrasylbulos borgte (Lys. Aristot. a. a. O.), und um die Unzufriedenen in Athen selbst zu schrecken, griff es zu terroristischen Massregeln, wiewohl ein angesehener Bürger, Demaretos, aufgegriffen und ungehört hingerichtet wurde; dabei fanden sie Unterstützung von seiten des spartanischen Harmosten Kallibios, der die Akropolis besetzt hielt, und eines Teiles der athenischen Hippias. Sie konnten sich aber nicht 20 gegen den Andrang der Verbannten und gegen den Unwillen des Volkes halten und an ihre Stelle wurde ein anderes Zehnercollegium mit denselben Aufträgen gesetzt, an dessen Spitze Rhinon von Paiania (Isokr. XVIII 6) und Phayllos von Acherdus (Aristot. a. a. O.) standen; ihnen gelang es, die Parteien zu versöhnen und den Amnestievertrag zu schliessen, der auch die Sanction des spartanischen Königs Pausanias erhielt. Darauf legten sie ihr Amt nieder und meldeten sich zur Euthyne, aber kein Ankläger erhob sich, und ihr Vormann Rhinon wurde gleich darauf zum Strategen gewählt, während ihre Vorgänger, wie auch die Dreissig ausdrücklich von der Amnestie ausgeschlossen waren. So Aristoteles a. a. O., während Lysias nur das erste Collegium in seiner Thätigkeit schildert und Isokrates keine Scheidung macht. Xenophon dagegen sogar ausdrücklich nur ein Zehnmännercollegium als von den Städtlern gewählt namhaft macht; dieses hat Athen regiert und gegen die Demokraten im Peiraieus Krieg geführt unter Beistand zuerst des Lysandros und dann des Königs Pausanias, bis letzterer und die ihm als Sparta zugesandten fünfzehn Berater einen Vertrag zwischen den Parteien stifteten, in welchem auch die 'Zehn' nicht von der Amnestie ausgeschlossen wurden (Xen. hell. II 4, 23ff.). Börner (De rebus a Graecis inde ab a. 410 usque ad a. 403 gestis, Göttingen 1894, 55ff.), giebt dieser Darstellung entschiedenen Vorzug, da Xenophon als Augenzeuge besser unterrichtet und unparteiischer sein musste und seine Erzählung klarer und ausführlicher sei, als die kurzen Notizen des Aristoteles; auch diese bewiesen indirect das Vorhandensein nur eines Zehnercollegiums, da von der Amnestie ausgeschlossen würden οἱ δέκα ohne nähere Bezeichnung; höchstens mögen Rhinon und Kollegen unter den ἰδιῶται zu verstehen sein, die Kephisophon und Meletos nach Sparta schickten (Xen. hell. II 4, 36), und auf diese Weise zum Friedensschluss beigetragen haben. Richtig ist es, dass Aristoteles durch völliges Ignorieren der militärischen Action eine Unklarheit und chronologische Schwierigkeit in seine Darstellung gebracht hat. Es mag auch zugegeben werden, dass die Legitimität des zweiten Zehnercollegiums nicht über alle Zweifel erhaben war und von den Anhängern des ersten bestritten werden konnte (zu

denen vielleicht mit dem grössten Teile der Hippeis auch Xenophon gehört hat, da er es bald darauf erspriesslich fand, das Vaterland zumeiden), wie ja die Gesetzmässigkeit der Beamten in einer Revolutionszeit stets problematisch ist. Dass aber Xenophons Bericht verfälscht ist, lässt sich noch direct nachweisen: erstens, da das am Friedensschluss beteiligte Zehnercollegium nicht von der Amnestie ausgeschlossen werden konnte und er nur eines nennt, hat er demensprechend in der Friedensurkunde die Worte καὶ οἱ δ. einfach gestrichen; zweitens war Rhinon kein ἰδιώτης, sondern Mitglied eines Zehnercollegiums nach Zeugnis des Zeitgenossen Isokrates, und nach allem konnte er nicht Mitglied eines oligarchisch gesinnten Collegiums sein — er wäre nicht unmittelbar danach zum Strategen gewählt worden. Überhaupt ist die Tendenz Xenophons darauf zugespitzt, Lysandros und die Dreissig allein für alle Gewaltmassregeln verantwortlich zu machen, dagegen die spartanische Regierung rein zu waschen, ja infolge des durch sie zu Wege gebrachten Friedensschlusses als uneigennützig Wohlthäterin Athens darzustellen, wogegen Aristoteles nachdrücklich und wohl nicht ohne Absicht darauf hinweist, dass König Pausanias ankam, als die Friedensverhandlungen schon in vollem Gange waren und ihm nur übrig blieb, den Vermittler zu spielen und die Interessen wie die Freunde Spartas zu retten, was er durch Abtrennung von Eleusis vom athenischen Staate bewerkstelligte. Eine Bestätigung erhält die Erzählung des Aristoteles durch Harpokr. s. v.: *περὶ τῶν μετὰ τὴν κατάλυσιν τῶν τριάκοντα Ἀθηναίων χειροτονηθέντων ἀνδρῶν δέκα καὶ τῶν ἐξῆς εἰρήνην Ἀνδρότιον ἐν τῇ τρίτῃ*, wo augenscheinlich zwei Collegien bezeichnet werden und die mutmassliche Quelle des Aristoteles, der Atthidograph Androtion, genannt ist. Ebenda wird mitgeteilt, dass jedes Mitglied des Collegiums (wohl des ersten?) den Namen δεκαδούχος führte, unter Berufung auf Lysias (über die Erbschaft des Diogenes). Bekker Anecd. I 235 und Suid. s. v. fügen nichts zur Entscheidung der Frage hinzu; wohl kennen sie zwei Zehnmännercollegien, aber eines derselben sind die ‚zehn‘ Subalternen, die sich die Dreissig als Aufseher über den Peiraieus beigesellten und von denen weiter nichts bekannt ist, als dass sie mit ihren Auftraggebern (oder schon etwas früher bei Besetzung des Peiraieus durch die Demokraten) gestürzt wurden, mit dem Reste derselben nach Eleusis entflohen und der Amnestie verlustig gingen (Aristot. Xen. a. a. O.).

[v. Schoeffer.]

Δεκαδρχίαι (δεκαρχίαι) hiessen 1) die von Lysander am Ausgang des peloponnesischen Krieges in den Städten des spartanischen Herrschaftsgebietes eingesetzten allmächtigen Oberbehörden. Sie bestanden der Regel nach aus zehn der oligarchischen, lakonerfreundlichen Partei angehörigen Männern der betreffenden Stadt, neben denen ein lakedaimonischer Harmost als Befehlshaber der Besatzung stand (Xen. hell. III 5, 13. Isokr. XII 54. Plut. Lys. 13, 3. Corn. Nep. Lys. 1, 5. Harpocr. s. δεκαρχία; vgl. Suid. Etym. M.). Auf diese einheitliche festgefügte Herrschaftsform dachte Lysander das von ihm geplante grosse Seereich zu gründen (vgl. Judeich Kleinasiat. Studien

1892, 7f. 29ff.). Die erste beglaubigte D. ist die von Samos aus dem Sommer 404 v. Chr. (Xen. hell. III 3, 7. 9. Diod. XIV 3, 5. Plut. Lys. 14, 1 vgl. 19, 4. Ps.-Aristot. oecon. II 1347 b). Unmittelbar daran schliesst sich im Spätsommer desselben Jahres die Einsetzung der Dreissig in Athen, die denselben Gedanken verfolgt, wengleich hier die Zahl vom späteren Schema abweicht, und die Behörde an ältere athenische Verfassungsformen anknüpft. Eine reine d. bilden aber der gleichzeitig im Peiraieus eingerichtete Zehnmännerausschuss (Xen. hell. II 4, 19. Aristot. 2^a θ. π. 35, 1. 39, 6. Plat. epist. VII 424 c. Plut. Lys. 15, 5, vgl. Andok. I 90). Die Hauptmasse der d. wurde dann Ende des J. 404 in Thrakien, am Hellespont, in Kleinasien auf den Inseln und zum Teil wohl auch auf dem griechischen Festland begründet (Diod. XIV 10, 1. 2. 13, 1. Plut. Lys. 5, 3. 14, 1. 2. 16, 1; vgl. Xen. hell. III 4, 2. 7. Isokr. IV 110. V 95. XII 68. Paus. IX 32, 9). Nur kurze Zeit haben sie bestanden. Der Aufschwung der Lysander feindlichen altconservativen Partei in Sparta, die jede Ausdehnung der Herrschaft über See missbilligte, veranlasste wahrscheinlich schon im J. 403 die Auflösung oder mindestens die Aufgabe der d. (Plut. Lys. 21, 2; Ages. 6, 1. Corn. Nep. Lys. 3, 1; vgl. Xen. hell. III 4, 2. 7; Ages. 1, 37. Judeich 35). Als Agesilaos mit Lysander 396 nach Asien übersetzte, beabsichtigte Lysander, die d. wiederherzustellen (Xen. hell. Plut. Ages. a. O.). Inwieweit er dazu gelangt ist, wird nicht überliefert, doch scheinen sich einzelne d., sei es von der ursprünglichen Einrichtung oder von der Neugründung her, bis in Epameinondas Zeit gehalten zu haben und durch ihm erst aufgehoben worden zu sein (Paus. VIII 52, 4. IX 6, 4; vgl. Xen. III 5, 13f. f. d. J. 395). [Judeich.]

2) Als Philipp II. von Makedonien bald nach dem philokratischen Frieden (346) einen Zug nach Thessalien unternahm und Pherai besetzte, richtete er, um der Unzufriedenen Herr zu werden, Dekadarchien ein. Aus der Stelle Dem. VI 22 konnte man ebensowohl schliessen, dass eine einzige Dekadarchie für ganz Thessalien eingesetzt wurde, wie dass jede thessalische Stadt eine besondere Dekadarchie erhielt. Aber nicht nur die Analogie mit der Einrichtung des Lysandros (s. Nr. 1), sondern auch die verschiedenen Nachrichten über makedonische Besatzungen und Beseitigung der heimischen Verfassungen (wie Dem. XIX 260. XVIII 65. VIII 59. IX 12. VII 32), vor allem aber eine gleich zu erwähnende Stelle über eine weitere Verfassungsänderung sprechen dafür, dass in jeder thessalischen Stadt Dekadarchien eingesetzt wurden. Wenige Jahre später nämlich, 343/2 nach seinem epirotischen Zuge, erschien Philipp neuerdings in Thessalien und setzte an die Spitze jeder der vier von alters bestehenden Landschaften Thessaliotis, Pelasgiotis, Hestiaiotes und Phthiotis einen Tetrarchen, Demosth. IX 26. Glaubte man ursprünglich, dass diese Stelle mit der oben erwähnten Nachricht von der Einsetzung der Dekadarchien im Widerspruch stehe, wie schon Harpokraten meinte (s. δεκαδρχία · Φίλιππος μέντοι παρὰ Θεσσαλοῖς δεκαδρχίαν οὐ κατέστησε, ὥς γέγραπται ἐν τῷ ἑκτῷ Φιλιππικῷ Δημοσθένους, ἀλλὰ τετραρχίαν), so ergab eine weitere Erwägung, dass

neben den Dekadarchien auch Tetrarchien bestanden haben konnten. Weiter aber gewinnt die Stelle erst ihre Bedeutung, wenn man Dekadarchien für jede thessalische Stadt seit 346, und Tetrarchen für jede Landschaft seit 342 annimmt, weil dann der Gegensatz *τetrarchías κατέστησεν ἵνα μὴ μόνον κατὰ πόλεις ἀλλὰ καὶ κατ' ἔθνη δουλεύωσιν* Bedeutung gewinnt. Vgl. A. Schäfer Demosthenes und seine Zeit II² 346. 430.

[Szanto.]

Δεκαδισταί. Name eines Vereines, dessen Mitglieder sich jeden Zehnten des Monats versammelten, inschriftlich bezeugt in Athen, Athen. Mitt. XII (1887) 88 = Bull. hell. XII (1888) 303 = CIA IV 2 nr. 1139 b, dann bei Theophr. Char. 27 *ἐν δεκαδισταῖς* nach der ansprechenden Conjectur Wilhelms Arch.-epigr. Mitt. XVII (1894) 45f.

[Oehler.]

Dekadrachmon, eine Silbermünze im Gewichte von 10 Drachmen. Diese von den Neueren gebildete Benennung stützt sich auf die Analogie von *διδραχμον, τριδραχμον* u. s. w.; auch ist auf *σίτος δεκάδραχος*, d. i. ein Getreidequantum zum Preise von 10 Drachmen, bei Aristot. oec. II 1352 b 14 hinzuweisen (vgl. Hultsch Metrol.² 245, 1). Die Ausprägung des D. hat in Athen wahrscheinlich kurz vor den Perserkriegen begonnen und ist sowohl in der Zahl der ausgemünzten Stücke als der Zeit nach beschränkt gewesen. Bekannt sind nur wenige Exemplare, die alle etwa der Periode der Perserkriege angehören. Head HN 311.; Catalogue of Greek Coins, Attica S. XXV 6 Taf. III 1. Friedländer und Sallet Das Kgl. Münzcabinet nr. 59. Hultsch Metrol. 217f. 220f. Mit Athen wetteiferte Syrakus im J. 480/79 durch die dem attischen Fusse folgende Prägung des Damareteion (s. d.). Reichlicher wurden daselbst in der Periode von ungefähr 430—360 Dekadrachmen ausgemünzt (ebd.). Auch von Akragas sind einige Zehndrachmenstücke erhalten (Holm Gesch. Siciliens III 621). Später liess Alexander, als er in Makedonien die Silberprägung nach attischem Fusse einführte, auch das D. wieder aufleben (Metrol. 245). Bei einem Normalgewichte von 43,66 g. ist der Wert des D. auf 7,86 Mark anzusetzen (ebd. 209f. 235. Hermann-Blümmner Griech. Privataltertümer³ 447). Ein Münzgewicht von 15,72 g., das sich zum leichten babylonischen Silberschekel ursprünglicher Norm wie 36:25 verhielt, hat einer von den Karthagern in Hispanien geübten Prägung in Gold, Silber und Potin zu Grunde gelegen und ist als Vierfache seiner Drachme von 3,93 g. angesehen worden. Ausser dieser Drachme und deren Hälfte sind Stücke von 1½, 2, 3 u. s. w. bis 12 Drachmen ausgemünzt worden. Dem D. in Silber, dessen Wertäquivalent in Gold vielleicht 1 Drachme war, kam ein Normalgewicht von 39,30 g. zu. Zobel de Zangroniz M.-Ber. Akad. Berl. 1863, 248ff. Hultsch Metrol.² 424ff.; Abh. Gesellsch. der Wissensch. Leipzig XVIII 2 (1898), 144ff. [Hultsch.]

Δεκαδοῦχοι s. *ὁ Δέκα.*

Δεκάλιτρον Ἰταλικόν, Gewicht von 10 römischen Pfunden, laut Aufschrift auf einem aus Thracien stammenden Gewichtstücke. Pernice Griech. Gewichte 181, nr. 705. Vgl. *Διήλιτρον*. [Hultsch.]

Δεκάλιτρος στατήρ hiess nach Aristoteles *ἐν*

ἡμεραίῳ πολιτείᾳ in Sicilien der korinthische Stater, weil er dort in 10 *λίτραι* zerfiel, die, wie das Ganzstück, in Silber ausgeprägt wurden und den Wert von je 1 Pfund Kupfer darstellten. Poll. IV 174f. vgl. mit IX 80f. Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens 77ff. (Traduction Blacas I 102ff.). Imhoof-Blumer Monnaies grecques 14. Hultsch Metrol.² 659ff. Head HN. 99. Der korinthische Stater war ein Didrachmon der euboischen, d. i. 10 der späteren solonischen Währung; mithin galt die Hälfte des sicilischen Staters, die als *πεντάλιτρον* ausgeprägt wurde, = 1 attische Drachme. Die *λίτρα* selbst hiess in Sicilien auch *νοῦμος* (Aristot. bei Poll. IX 87, vgl. Rose Arist. pseud.-epigr. 400f.), eine Form, die aus dem italischen *numus* oder *nummus* übertragen war und neben welcher auch die ursprüngliche Form *νόμος* vorkommt. *Numus* und *νοῦμος* bezeichnen im italisch-sicilischen Systeme die Rechnungseinheit, welche den Wertausdruck der Silbermünze zum Schwerkupfer und später zur Kupfermünze vermittelte. Ursprünglich bedeutete die Litra 1 sicilisches Pfund Kupfer = ½ attische Mine, und sie hatte unter sich duodecimale Teile bis herab zur *οὐγκία, unica* = 1/12 Litra. Da nun 1 korinthischer Stater, d. i. 1 Didrachmon attischer Währung, dessen Gewicht 1/50 der Mine betrug, den Wert von 10 *λίτραι* Kupfer = 5 attischen Minen hatte, so stand das Silber zum vollwichtigen Kupfer in dem Wertverhältnisse von 250:1. Jedoch war schon zu Aristoteles Zeit eine Reduction des *νοῦμος* auf 1/5 der Silberlitra eingetreten, und später haben weitere Herabsetzungen der Valuta stattgefunden. Mommsen a. a. O. 83f. (Trad. Blac. I 112f.). Imhoof-Blumer 14f. 33. Hultsch 661ff. Vgl. den Artikel über *Dionysios I.* von Syrakus.

[Hultsch.]

Λεκανομύμιον oder **δεκάνομμον**, eine kleine Kupfermünze aus spätrömischer Zeit. An die von Epiphanius, Bischof von Constantia auf Kypros, im J. 392 verfasste Schrift *περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν* schliessen sich verschiedene andere Übersichten von Massen und Gewichten, die im 5. Jhdt. und zum Teil noch später abgefasst sind und teils aus der genannten Schrift, teils aus anderen, uns unbekannten Quellen stammen (Hultsch Metrologie² 11f.; Metrol. script. I 142ff.). In einem Fragmente dieser Art findet sich unter der Überschrift *Τοῦ ἁγίου Εἰσαφανίου Κύπρου* die Glosse *τὸ ἀσσάριον, ὡς φασὶ τινες, δεκάνομμον εἶναι καὶ λεπτόν τὸ αὐτό* (Metrol. script. I 274, 23). Ausführlicher lautet ein ähnlicher Bericht in dem Fragmente *περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν* (ebd. 274, 6 vgl. mit II 152): *τάλαντον λίτρα λεπτὴ ἐλέγτο. λεπτὰ δὲ ἐκαλοῦντο τὰ ἀσσάρια ἦγον ἡ δὲ δεκάνομμία: ἐξήκοντα δὲ ἀσσάρια ὑπῆρχε τότε τὸ δηνάριον, τοῦτέστι τὸ κεράτιον, ἑκατὸν δὲ δηναρίων ὑπῆρχεν ὁ ἀργυρὸς* (lies *ἀργυροῦς*). Ein Vergleich mit dem ebenfalls aus Epiphanius geflossenen Fragmente *περὶ τάλαντων* (ebd. 267, 11 vgl. mit 143f. II 152) zeigt, dass auf ein *τάλαντον* 100 Denare oder 6000 *λεπτὰ, ἃ καλεῖται ἀσσάρια*, gerechnet wurden. Nun war unter Constantin und Iulian der Denar die kleinste Scheidemünze und galt = 1/6000 des Solidus; mithin wurde diese Goldmünze als Talent angesehen, das ebenso viele Denare, wie das attische Talent Drachmen, unter sich hatte (Metrol. 343ff., vgl. u. Denarius § 12).

In den angeführten Fragmenten aber erscheint statt des constantinischen Denars das *λεπτόν* oder *ἀσάριον* (ebd. 343); darüber soll als Sechzigfaches ein *δράχμιον* stehen, von welchem 100 auf ein Talent gingen, und diesem Talente wird eine Münze, *δ' ἀργυροῦς*, gleichgesetzt. Hier ist offenbar ganz Verschiedenes durcheinander gemengt. Als Talent galt, wie gesagt, im 4. Jhdt. eine Goldmünze, der Solidus. Ihm war der Aureus vorangegangen, und auf diesen kamen 100 Sesterze, die noch zu Ende der Republik, wie früher, in Silber und seit Augustus in Kupfer ausgeprägt wurden (Metrol. 302, 313). Diese Sesterze aber galten 4 Asse, nicht 60 *ἀσάρια*, und als Teilstücke des Asses gab es eine Zeit lang noch Hälften und Viertel (ebd. 313, 315), nicht aber Zehntel. Ausser bei Epiphanius erscheint die Decimalteilung des *ἀσάριον* auch in dem unter Zonaras Namen herausgegebenen, wahrscheinlich von Antonios Monachos (Krumbacher Byz. Litt.² 375 D 3) verfassten Lexikon 322 Tittmann: *ἀσάριον, πεντανούμιον ἢ δεκανούμιον*. Das sind Rätsel, die ungelöst bleiben werden, so lange nicht zuverlässigere Quellen sich erschliessen. Doch kann vorläufig darauf hingewiesen werden, dass der römische Denar des 4. Jhdts., mochte er auch stark entwertet sein, immer noch einen höheren Curs als die provinciale Scheidemünze haben konnte. Erhellte doch aus Kenyon Greek Pap. in the Brit. Mus. II 304, dass um das J. 346 die Summe von 2 320 000 provincialen Denaren geringer war, als der für eine Kuh gezahlte Preis von 600 Talenten = 3 600 000 solchen Denaren, während ebenso viele constantinische Denare den ungleich höheren Wert von 600 Solidi darstellten. Also mag es wohl glaublich erscheinen, dass in einer östlichen Provinz des römischen Reiches im 4. oder 5. Jhdt. auf den in den obigen Fragmenten als *ἀσάριον* oder *λεπτόν* bezeichneten römischen Denar 10 kleinste einheimische Münzen gingen und der Denar danach *δ.* benannt wurde. Pinder und Friedländer Die Münzen Justinians 13 und Mommsen Gesch. des röm. Münzwesens 807 deuten als *δεκανομμία* und *πεντανομμία* byzantinische Kupfermünzen des 6.—7. Jhdts., welche die Wertzeichen X und V tragen und ihrem Wert nach = $\frac{1}{24}$ bzw. $\frac{1}{48}$ Siliqua gesetzt werden. Hiernach würden auf 24 Siliquae = 1 Solidus 5760 *νομμία* oder Denare kommen. Seeck Ztschr. f. Numism. XVII 66 fasst in der von Mommsen bei Pinder und Friedländer beigetragene zur älteren Münzkunde 127 angeführten Glosse *πεντανούμιον λεπτά ἕξ* das *πεντανούμιον* als $\frac{1}{4}$ Silbersiliqua zum Curswerte von $6\frac{1}{4}$ oder rund 6 Denaren auf, wonach schon 600 Denare den Wert eines Solidus darstellen würden. Vgl. Denarius § 12. [Hultsch.]

Dekapolis (ἡ Δεκάπολις, d. h. Bezirk der zehn Städte). 1) Gegend des östlichen Lydens, die auch von dem verbrannt aussehenden Erdboden *Κατακεκαυμένη* genannt wurde. Acta SS. 1. Febr. I 43 b (Acta S. Pionii): *vos Decapolim Lydiae regionem igne combustam videtis ad impiorum exemplum usque in praesentem diem, Aetnae item incendium u. s. w.* S. Katakakumene, Lydia, Maionia. [Bürchner.]

2) In Palästina (Evgl. Matth. 4, 25; Marc. 5, 20, 7, 31. Plin. n. h. V 74, 77. XV 15. Ptolem.

V 15, 22. Joseph. bell. Iud. III 446; Vita 341f. 410. Euseb. Onom. ed Lagarde 251, 59. Hieron. ebd. 116, 29. Epiph. adv. haer. 29, 7; de mens. et pond. § 15. Steph. Byz. s. *Γέγρασα*. CIG 4501). Als Pompeius im J. 62 v. Chr. die Verhältnisse in Palästina neu ordnete, wurde das jüdische Land stark verkleinert und eine Reihe von nicht-jüdischen Städten erhielten ihre „Freiheit“ (Joseph. bell. Iud. I 155ff. 164.; ant. Iud. XIV 74ff.). Ausser den Küstenstädten waren dies namentlich die nichtjüdischen Städte des Ostjordanlandes, welche dann offenbar eben um diese Zeit oder bald nacher sich zu einem Bunde zusammenschlossen, der wohl ursprünglich zehn Städte umfasste; daher der Name D. Dieser Begriff begegnet uns erst in der Römerzeit. Wann dieser Zusammenschluss geschah, kann genauer nicht ermittelt werden. Die Aera der meisten dieser Städte datiert vom J. 62 an (pompeianische Aera) und beweist, dass sie Pompeius ihre communale Selbständigkeit verdankten. Wenn der Name D. demnach keine geographische Einheit, keinen in sich geschlossenen zusammenhängenden Landstrich bezeichnet, so waren doch die zur D. gehörigen Städte nicht über das ganze Land zerstreut, sondern einander einigermassen benachbart, sie lagen alle bei einander im Ostjordanland, nur Skythopolis als einzige westjordanische Stadt macht eine Ausnahme. Eine gewisse Gemeinsamkeit der Interessen war schon dadurch gegeben, noch mehr durch ihren gemeinsamen Charakter als hellenistische Städte und durch ihre gemeinsame Geschichte. Alle hatten schon vorher eine nach hellenistischer Art organisierte Selbstverwaltung gehabt und sich unter den Seleukiden und Ptolemaern einer ausgedehnten Selbstständigkeit erfreut, wenn sie nur die militärische Oberhoheit derselben anerkannten und Steuern und Abgaben leisteten. Aber das Erstarken des jüdischen Staatswesens war ihnen gefährlich geworden; es war schon frühzeitig das Streben der Makkabaeer gewesen, diese Städte sich zu unterwerfen, und unter der Regierung des Alexander Iannaeus waren auch wirklich fast alle diese hellenistischen Städte an der Küste und im Innern Palästinas und die meisten des Ostjordanlands den Juden unterworfen. Nunmehr erhielten sie durch Pompeius wieder ihre Freiheit (Joseph. ant. Iud. XIV 74ff.; bell. Iud. I 155ff. 164ff.). Zum römischen Staat standen sie natürlich im Abhängigkeitsverhältnis, aber sie hatten dabei doch das Recht, ihre eigenen Angelegenheiten selbständig zu verwalten; sie besitzen zum Teil das Münzrecht, führen ihre eigene Aera, haben eigene Gerichtsbarkeit und Finanzverwaltung u. s. w. Die verschiedenen Stufen der Selbstständigkeit, wie sie im römischen Staatsrecht bei den Städten in den eroberten Ländern möglich waren, finden sich hier. Das Nähere über diese Formen der Abhängigkeit s. bei Kuhn Städt. u. bürgerl. Verf. II 14—41 u. a.

Die Angaben über Zahl und Namen der Städte, welche zur D. gehören, schwanken. Plinius (a. a. O.) bemerkt ausdrücklich, dass die Zahl nicht zu allen Zeiten dieselbe gewesen sei. Allerdings bei Steph. Byz. (a. a. O.) dürfte das *τεσσαρακονταδεκάπολις* im überlieferten Text mit *Meineke* in *δεκάπολις* zu verbessern sein. Plinius (a. a. O.) nennt als Städte der D.: Damascus,

Philodelfia, Raphana, Skythopolis, Gadara, Hippos, Dion, Pella, Gerasa (so ist statt *Galasa* zu lesen), Kanatha. Auch Ptolemaios giebt eine Aufzählung der Städte, im ganzen 18 an der Zahl. Von den bei Plinius genannten fehlt nur Raphana, dagegen werden neu hinzugefügt: Abila (so statt *Abida* zu lesen, s. *Abila* Nr. 4), Abila Lysaniae (s. d.), Capitolias (s. d., vielleicht mit Raphana des Plinius identisch), Saana, Ina, Samulis, Heliopolis, Adra, Gadara. Ausserdem wissen wir noch von einer zweiten Stadt Kanata, die in jener Gegend lag, dass sie die ptolemaeische Aera hatte, sie hat vielleicht ebenfalls der D. angehört. Damascus ist bei Josephus (a. a. O.) offenbar nicht zu den Städten der D. gerechnet, sonst könnte derselbe nicht gut Skythopolis für die grösste Stadt der D. erklären. Auch ist die Entfernung von den andern Orten so gross, dass seine Hereinziehung auffallend ist. Doch lässt sich gegenüber den bestimmten Angaben des Plinius und Ptolemaios Damascus nicht gut ausscheiden. Das Hauptgebiet der D. waren die Gegenden im Südosten des Tiberiassees. Dort bildeten die Gebiete von Hippos, Gadara, Pella einen breiten Landstreifen, der zwischen Peraea und die Tetrarchie des Philippus sich einschob. Die Verbindung dieser Gegend mit dem Westland und dem Meer wurde eben durch Skythopolis gesichert, das durch seine Lage diese Strasse beherrschte und deshalb für die D. unentbehrlich war. Das wechselnde Schicksal einzelner Städte — Hippos und Gadara gehörten unter Herodes, Abila unter Agrippa II. durch Schenkung der römischen Kaiser zum jüdischen Reich — hat den Bund der Städte nicht gesprengt. Noch im 2. Jhdt. zur Zeit des Ptolemaios besteht die D. Dagegen werden im 3. Jhdt. die Städte Philadelfia, Gerasa, beide Kanatha der römischen Provinz Arabia zugeteilt, und dies scheint die Auflösung der D. zur Folge gehabt zu haben.

Litteratur: Artikel Dekapolis in *Winer Bibl. Realwörterbuch* und *Riehm Handwörterb. d. bibl. Altertümer*. Schürer *Gesch. d. jüd. Volkes* II 33ff. *Smith Historical Geogr.* 595ff. *Buhl Geogr. Paläst.* 857. [Benzinger.]

Δεκάπρωτοι. Davon abgeleitet das Verbum δεκαπρωτεύειν, wovon nach bekannten Analogien das Participle Perfecti oder Aoristi δεδεκαπρωτευνκώς oder δεκαπρωτευσας jemanden bezeichnet, welcher δεκάπρωτος gewesen ist (wie *CIR* 3418 = *Le Bas-Waddington* 650. 3490. 2930 b. *Athen. Mitt.* VIII 321 nr. 5 = *Le Bas-Waddington* 610. *Athen. Mitt.* VIII 328 nr. 10. *Revue des études grecq.* IV 174. *Bull. hell.* XI 105 nr. 26. X 415 nr. 23), und das Substantivum δεκαπρωτεία oder δεκαπρωτία, welches das Amt oder die Würde eines δεκάπρωτος bezeichnet (wie *Bull. hell.* XII 83 nr. 9. XIII 487 nr. 2. *Ägypt. Urkunden d. Berl. Mus.* 96, 9)

Die δ. begegnen im ganzen Osten des römischen Reiches, in Ägypten, Syrien, Kleinasien und auf den Inseln des agäischen Meeres. Bisher ist keine Inschrift, welche von ihnen handelt, bekannt geworden, welche in die vorrömische Zeit gehörte; vielmehr weist alles darauf hin, dass die δ. eine römische Institution sind, welche von Rom aus in den griechischen Städten und den ägyptischen Gauen eingerichtet wurde.

In den italischen Municipien gab es *decemprimi* (s. d.), welche dem Namen nach zwar dasselbe wie die δ., dem Wesen nach aber von ihnen verschieden waren. Die *decemprimi* hängen, wo sie begegnen, aufs engste mit dem Senat ihrer betreffenden Stadt zusammen, sind die zehn ersten Decurionen nach dem Album, welches die gesamten Mitglieder der Curie verzeichnet hatte, während die δ. wohl Senatoren, *βουλευται*, sein konnten, es aber nicht zu sein brauchten. Man verwandte für das neue Institut der δ. den von den italischen Municipien her geläufigen Namen der 'zehn Ersten', verpflanzte es aber in einen anderen Boden und gab ihm damit eine andere Entwicklung. *Waddington* zwar glaubt (zu *Le Bas Inscriptions d'Asie Mineure* nr. 1176), dass die δ. aus der Zahl der Senatoren gewählt wurden, also einen Ausschuss oder eine Commission des Senates bildeten. Demgegenüber weist *Menadier* *Qua condicione Ephesii usi sint* 100 auf *Digest. L 17, 7: exigendi tributum munus inter sordida munera non habetur; et ideo decurionibus quoque mandatur*, um zu beweisen, dass die δ., welche, wie wir sehen werden, mit der Steuererhebung und dem Steuerwesen betraut waren, nicht aus dem Senat, sondern aus der Gesamtheit der Bürger gewählt wurden. Offenbar hat *Menadier* das Richtige getroffen, das ergibt sich weiter aus folgender Betrachtung. In den *Digesten* heisst es kurz vorher (*L 4, 3, 10*): *decaprotos etiam minores annis viginti quinque fieri . . . pridem placuit*; damit ist die Wählbarkeit der δ. in einem Alter erlaubt, in welchem sie Senatoren noch nicht werden konnten. Das ist wenigstens für die Provinz Bithynien nachzuweisen. Hier mussten Leute, welche ohne vorherige Bekleidung eines Gemeindeamtes in den Senat kamen, ein Alter von 30 Jahren erreicht haben (*Plin. ep. ad Trai.* 79. 80. 114); hier gab es in *Prusias ad Hypium* (*Athen. Mitt.* XII 175 nr. 7. 177 nr. 8. *Le Bas-Waddington* 1176. 1178. *Perrot Exploration de la Galatie* nr. 21. 32), in *Claudiopolis* (*Athen. Mitt.* XII 180 nr. 10), in *Kius* (*CIG* 3732) nachweisbar δ. Also eine Bestimmung, wie wir sie in der angezogenen *Digesten*stelle haben, dass nämlich Leute unter 25 Jahren die Würde eines Dekaproten erlangen konnten, hat keinen Sinn, wenn nur Mitgliedern der Bule, für welche das Alter von 30 Jahren vorgeschrieben war, diese Würde zugänglich war. Für andere Provinzen fehlen zwar Angaben über das zur Bekleidung des Amtes eines Buleuten nötige Alter. Dass hier aber andere Bestimmungen darüber in Geltung gewesen wären, ist nicht anzunehmen. Danach ist *Waddingtons* Annahme, dem übrigens *Marquardt R. St.-V. I* 213 folgt, abzulehnen. Bestätigt wird unsere Annahme durch den Papyrus *LXXXV* der Fayûm towns und their papyri by *Grenfell, Hunt and Horganth*: *Ἀρχήλιοι Ὁρείων ἐξηγητείας ἀρχανέουσας καὶ Ἡράς γυμνασιάρχους καὶ Τούρβων κοσμητῆς καὶ ἐξηγητείας βουλευταὶ καὶ Σεργῶν γυμνασιάρχους πάντες τῆς Ἀρσινόων πόλεως δεκάπρωτοι*, womit man die Unterschrift vergleiche: *Ἀρχήλιος* (*ἰος*) *Σεργῶν γυμ. σση(μειώμαι)* *Ἀρχήλιος Τούρβων κοσ. καὶ ἐξηγ. βουλευτῆς* *σσημειώμαι*. Klar ist es, dass von diesen Aureliern drei, nämlich Horeion, Heras und Turbon

Ratsherren, der eine Serenus aber kein Ratsherr war. Die Dekaproten konnten aus den überhaupt dazu qualifizierten Bürgern gewählt werden und hatten mit dem Senat nichts zu thun. Selbstverständlich konnten Leute gleichzeitig oder nacheinander Buleuten und Dekaproten sein; auf einer griechischen Urkunde aus Ägypten (Ägypt. Urkunden d. Berl. Mus. 554) bezeichnen sich zwei Männer *ἀμφότεροι βουλευταὶ δεκάπρωτοι*, auf einer Inschrift aus Hierapolis (Arch. Jahrb. Erg.-Heft IV 81 nr. 32) wird in einem Ehrendecret jemand charakterisiert als *ἄνδρα τῶν ἀρίστον βουλευτῶν . . . καὶ δεκαπρωτεύσαντα*, auf bithynischen Inschriften (s. o.) heisst es in den Ehrendecreten sehr oft: *δεκάπρωτον καὶ κοινόβουλον διὰ βίον*. *Κοινόβουλος* ist in Bithynien dasselbe, was anderswo *βουλευτής* heisst (s. o. Bd. III S. 541). Auch Frauen bekleideten, wie andere städtische Ämter, so auch das Amt der Dekaprotie, wie z. B. in Syllion Bull. hell. XIII 487 nr. 1 u. 2); giebt es aber Fälle, wo Frauen nachweisbar Mitglieder der Bule waren? Solange hiefür Beweise fehlen, kann man auch die Beschränkung der Wählbarkeit zur Dekaprotie auf die Mitglieder des Senates nicht zugeben. Die obigen Digestenstellen verbunden mit den inschriftlichen Zeugnissen zeigen, dass die δ. aus der Masse der Bürger ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zum Senat gewählt wurden. In dieser Hinsicht unterschieden sie sich wesentlich von den italischen Decemprimi. Dies hat Seeck Decemprimat und Dekaprotie in den neuen von C. F. Lehmann herausgegebenen Beiträgen zur alten Geschichte I 147ff. nicht beachtet. Dadurch, dass er *decemprimi* und *δεκάπρωτοι* gleichsetzte und beide nur aus den Senatoren ihrer Städte hervorgehen liess, ist er meines Erachtens zu gänzlich verfehlten Resultaten gekommen.

Wirkungskreis. Die Dekaproten waren vielmehr wie die Strategen und Agoranomen Beamte ihrer Vaterstadt, denen ein bestimmter Wirkungskreis zugewiesen war. Und zwar waren sie mit der Eintreibung und Einnahme der Tribute betraut; sie mussten also den auf ihre Stadt entfallenden Teil des Tributums weiter auf die steuerpflichtigen Bürger derselben repartieren und hafeten für die richtige Zahlung des Betrages.

In den Digesten (L 4, 18 § 26) heisst es: *nam decaproti et icosaproti tributa exigentes et corporale ministerium gerunt et pro omnibus defunctorum fiscalia detrimenta resarciunt*, dazu vgl. Dig. L 4, 1, 4, 3, 10. Also irgendwie entstandene Ausfälle mussten sie decken. Dasselbe Bild ihrer Wirksamkeit entrollen uns die ägyptischen Papyri. Erhalten sind Quittungsurkunden über geliefertes Korn, in denen, nach Toparchien geordnet, der auf jedes Dorf entfallende Betrag verzeichnet steht. Dass die Beträge richtig abgeliefert und richtig gemessen waren, bezeugten am Ende der Quittung die Dekaproten mit ihrer Namensunterschrift und dem Zusatz: *οσημελωμαι, μεμέτρημαι* oder wenn mehrere Dekaproten bei dem Act beteiligt waren: *μεμετρήμεθα* (s. Ägypt. Urkunden des Berl. Museums 552, 553, 554, 556, 557, 579). Die Teilnahme der δ. an der Veranlagung und Ablieferung des Rom zu liefernden Getreides bezeugt auch der jüngst von Grenfell und Hunt Oxyrhynchos Papyri nr. 62 publicierte Brief.

Dass die Digesten die Thätigkeit der δ. auf ihre Mitwirkung bei der Eintreibung des römischen Tributums beschränken, ist ja selbstverständlich; über rein communale Angelegenheiten findet man da selten oder nie Auskunft. Dass die δ. aber auch mit dem Steuerwesen der Stadt, also auch mit den städtischen Steuern zu thun hatten, erfahren wir aus einer interessanten Urkunde aus Palmyra (Bull. hell. VI 440; wieder herausgegeben und commentiert von Dessau Herm. XIX 490). Hier handelt es sich um die Aufstellung eines neuen Steuertarifs für die Ein- und Ausfuhr von Waren, eine rein städtische Angelegenheit, wobei das römische Reich nicht beteiligt war. Und nun beschloss der Senat von Palmyra, dass die im Amte befindlichen Archonten und Dekaproten, die im früheren Steuertarif nicht aufgenommenen, aber nach altem Herkommen einer Steuer unterworfenen Waren ausmitteln und in den neuen Tarif hineinsetzten sollten und zwar so, dass jeder Gattung von Waren die dafür bei der Ein- oder Ausfuhr zu entrichtende Abgabe beigeschrieben wurde. Und weiter sollen die Archonten und Dekaproten darüber wachen, dass nicht die Bestimmungen des neu erlassenen Steuergesetzes übertreten werden. In Palmyra also waren die δ. ein wichtiger Factor in der städtischen Finanzverwaltung. Mit dieser ihrer Stellung hängt es zusammen, dass bei ihnen auch ein Capital sichergestellt werden konnte, dessen Zinsen jährlich zu gemeinnützigen Zwecken verwandt werden sollten, wie wir einen derartigen Fall aus den Digesten (L 12, 10) erfahren.

Ihrem Charakter als städtische Beamten entspricht es durchaus, dass wir Dekaproten auch als Antragsteller in den städtischen Körperschaften finden. So wurden auf Euböia in Chalkis Psephismen *ἐν τοῖς συνεδρίοις* (d. h. wie die Inschrift selbst lehrt, in der Bule und in der Ekklesie) gefasst *εἰσηγησάμενον τοῦ δεκαπρωτῶν Κλ. Λυγίττου καὶ Οὐλπίου Παμφίλου* (Athen. Mitt. VI 167). In den höchst mangelhaften Versen aus Eretria auf Euböia: *τοῦ συνεδρίου δεκάπρωτος ἀνὴρ φίλος ἐνθάδε τεύξεν* (Ephm. arch. 1897, 158 nr. 8) heisst *τοῦ συνεδρίου δεκάπρωτος* wohl auch nichts anderes, als dass der Betreffende δ. gewesen und als solcher an den Ratsitzungen teilnahm, oder dass er δ. und Ratsherr war (s. o.). Aus Aigiale auf Amorgos ist eine Reihe von Psephismen erhalten, welche auf Antrag der Strategen und Dekaproten gefasst wurden. Vollständig lautet die Formel: *γνώμη στρατηγῶν καὶ δεκαπρωτῶν ἐχόντων δὲ καὶ τὴν πρωτανικὴν ἐξουσίαν* (so Athen. Mitt. X 117 nr. 19 = CIG 2264. X 118 nr. 20. 120 nr. 21. I 347 nr. 14. 349 nr. 16. Bull. hell. XV 572 nr. 1; ohne das *ἐχόντων* . . . *ἐξουσίαν* Bull. hell. XV 575 nr. 2). Hier hatten die Dekaproten neben den Strategen es zu einer regelmässigen Mitwirkung an den Beschlüssen der städtischen Körperschaften gebracht. Auf einer bithynischen Inschrift (Athen. Mitt. XII 177 nr. 8) wird gelesen *τὸν ἐν πᾶσι ἀνδρά φ[ι]λ[ο]φ[ι]λ[ο]ν καὶ ||| δεκάπρωτον ἄρχοντα καὶ ἱερέα καὶ . . .*, es muss aber heissen *καὶ δεκάπρωτον [καὶ πρωτὸν] ἄρχοντα*, sei es, dass dieser Fehler dem Abschreiber, sei es, dass er dem Steinmetzen, welcher durch das zweimalige *πρωτὸν* in *δεκάπρωτον καὶ πρωτὸν ἄρχοντα* irre gemacht wurde, zugeschrieben werden muss. *Πρω-*

τος ἄρχων begegnet auf vielen bithynischen Inschriften; einen δεκάπρωτος ἄρχων gab es nie und konnte es nicht geben.

A m t s d a u e r. Schon aus den so häufig vorkommenden Formeln δεδεκαπρωτευκότα und δεκαπρωτεύσαντα (vgl. o.) ist zu schliessen, dass die Dekaprotie, wie andere communale Ämter, zu den Würden gehörte, welche nur eine bestimmte Zeit bekleidet wurden, nach deren Ablauf der Betreffende aufhörte d. zu sein. Dementsprechend kann jemand 10 mehrermale dieses Amt bekleiden; in Thyateira war jemand zehn Jahre Inhaber desselben (CIG 3490: δεκαπρωτεύσαντα ἐτη ι'). Hiernach ist wohl auch Bull. hell. XI 473 δεκαπρωτεύσαντα ἐτ[η] ι' zu ergänzen; auf die Möglichkeit ἐτ. ελ. d. h. ἐτη πεντεκαίδεκα zu ergänzen, weist Seeck a. a. O. 151 Anm. 3 hin. Schon dieser Zusatz von ἐτη ι' ist gegenüber den so häufig auf Inschriften vorkommenden Dekaproten ohne Beifügung einer Jahreszahl, welche ihre Amtsdauer 20 bezeichnet, so singular, dass auch die Bekleidung des Amtes durch denselben Mann während mehrerer Jahre sehr ungewöhnlich gewesen sein muss. Wir werden wohl das Richtige treffen, wenn wir annehmen, dass die Amtsdauer der Dekaproten einjährig war, wie die meisten communalen Ämter. Die wohl zum Beweise der einjährigen Amtsdauer angeführte Inschrift aus Thyateira (CIG 3491: δεκαπρωτεύσαντα τὴν βα[ρ]ύτερον πρᾶξιν βασιλέως ἐν ἐνιαυτῷ ἐνί) bietet bis jetzt der Er- 30 klärung so grosse Schwierigkeiten, dass man sie besser bei Seite lässt. Δεκαπρωτεύειν mit folgendem Accusativ ist unerhört und πρᾶξις ist sicher nicht im Sinne von *conventus*, wie Boeckh wollte, zu verstehen. Aber was bedeutet πρᾶξις? was πρᾶξιν βασιλέως? Solange man das nicht weiss, kann man auch über das ἐν ἐνιαυτῷ ἐνί nicht mit Sicherheit urteilen. Seeck a. a. O. 183 vgl. 152 Anm. 2 fasst δεκαπρωτεύειν als 'Steuern eintreiben' und übersetzt πρᾶξις βασιλέως mit 40 *indictio Augusti*. Jedenfalls liegt in ἐνιαυτῷ ἐνί kein Beweis der einjährigen Amtsdauer. Seeck's Annahme, dass die Dekaprotie ursprünglich ein lebenslängliches Amt gewesen, aber nicht während der ganzen Dauer ihres Bestehens ein lebenslängliches Amt geblieben sei, sondern später kürzer befristet wurde, scheint mir nicht hinlänglich begründet. Die von Seeck 157 herangezogenen In- 50 schriften aus Prusias ad Hypium beweisen meines Erachtens nichts für die lebenslängliche Bekleidung der Dekaprotie, schon weil der Zusatz διὰ βίου wohl mit πολιτογράφος und κοινόβουλος, aber nicht mit δεκάπρωτος verbunden wird; allerdings kommen diese drei Ämter in Prusias oft zusammen vor, aber Athen. Mitt. XXIV 429: καὶ δεκάπρωτον καὶ πολιτογράφον καὶ ἄρχοντα τῆς πατρίδος καὶ τῆς ἐπαρχίας beweist doch, dass die Dekaproten, Politographen und Koinobulen nicht notwendig zusammen gehören, folglich also der Schluss, dass das διὰ βίου, weil es zuweilen bei 60 πολιτογράφος und κοινόβουλος hinzugesetzt wird, auch bei δεκάπρωτος hinzuzudenken sei, verkehrt ist.

Anzahl. Schon der Name deutet an, dass es in einer Stadt nicht einen Dekaproten zur Zeit, sondern ein Collegium dieser Würdenträger in der Stärke von zehn Mann gegeben hat. Soviel ich weiss, ist nirgendwo die durch ihren Namen

vorauszusetzende volle Anzahl von zehn Mitgliedern nachweisbar; aber es giebt genug Zeugnisse, welche mehrere Dekaproten zur gleichen Zeit in einer Stadt beweisen. Hierher gehören die vielen Inschriften aus Aigiale auf Amorgos, in denen es heisst γνώμη στρατηγῶν καὶ δεκαπρωτῶν (s. o.), auch in Palmyra gab es gleichzeitig mehrere (Bull. hell. VI 440 = Dessau Herm. XIX 490), wie in den Gauen Ägyptens, wo wir als höchste Zahl 10 unter einer Quittung die Namen von fünf Dekaproten finden (Ägypt. Urk. d. Berl. Museums 579 aus dem J. 263 n. Chr.). Man beachte übrigens, dass diese letzteren sich δεκάπρωτοι β' καὶ γ' τοπαρχῶν Ἡρακλείδου μερίδος, also der zweiten und dritten Toparchie der Ἡρακλείδου μερίς, nennen; in den Oxyrhynchos Papyri nr. 62 heisst jemand: δεκάπρωτος τῆς Θμοισαφῶς τοπαρχίας, und auf den oben angeführten Papyri des Berliner Museums (nr. 553—557) bescheinigt bald ein Dekaprot, bald mehrere Dekaproten den richtigen Empfang des Getreides für mehrere Toparchien. Auf dem Papyrus LXXXV der Fayûm towns and their papyri by B. P. Grenfell, A. S. Hunt and D. G. Hogarth werden vier Männer, genannt: πάντες τῆς Ἄρου(νοῦ) πόλ(εως) δεκάπρωτοι ε' καὶ ἡ τοπαρχίας Θεμ(ιστου) (sc. μερίδος). Man wird also wohl das Richtige treffen, wenn man annimmt, dass aus der Anzahl aller Dekaproten eines Gaues die dem betreffenden Gau (νόμος) unterstellten Toparchien bald einzeln einem einzelnen derselben, bald zu mehreren wiederum einem einzelnen oder auch mehreren derselben als Arbeitsfeld zugewiesen wurden.

[Brandis.]

Dekargyros s. Decargyros nummus.

Δεκάς. Die Rotte, die Grundlage der Aufstellung des griechischen Fussvolkes, wurde als δ., der Rottführer als δεκάδαρχος bezeichnet, ohne genaue Übereinstimmung des thatsächlichen Bestandes derselben mit dieser Zahlangabe; sie zerfiel in zwei Unterabteilungen πεμπάδες unter πεμ- 40 πάδαρχοι (Xen. hell. VII 2, 6. Harpocr. s. πεζόταιρος. Frontin. IV 1, 6). Identisch mit den δ. sind wahrscheinlich die von Arrian. IV 21, 10 als Teile der λόχοι der Pezetaeren genannten σκη- val. Auch in der attischen Bürgerreiterei hiess die Rotte δ., die zwei Halbroten πεμπάδες mit δεκάδαρχος und πεμπάδαρχοι; Xenophons Worte Hipparch. 2, 2 beziehen sich nicht auf die Einführung von Halbroten, sondern auf die Wahl geeigneter Persönlichkeiten zu Rotten- und Halbrotenführern. Auf dem Parthenonfries heben sich mehrere Gruppen von je sechs Reitern ab; K a l i n k a (Ztschr. f. öst. Gymn. 1892, 1085) erblickt in ihnen πεμπάδες mit den Halbrotenführern.

[Droysen.]

Δεκαπρωτῶν γραφή, in Athen Klage wegen Bestechung in activem Sinne (Poll. VIII 42), gehörte zur Vorstandschaft der Thesmotheten [Demost.] XLVI 26. Bestechungsversuche, die in Athen geahndet werden konnten, richteten sich vorzugsweise gegen Volksversammlung, Rat und Gerichte, Lys. XXIX 12. Aisch. I 86. Den Anfang mit Bestechung der Gerichte soll Anytos, der spätere Ankläger des Sokrates, nach einem unglücklichen Feldzug nach Pylos im J. 409 gemacht haben, Arist. resp. Ath. 27. Diod. XIII 64, 6. Als Strafe wird nur der Tod genannt,

Isokr. VIII 50. Aisch. I 87, und es ist durchaus glaublich, dass die active Bestechung härter gehalten wurde als die passive (δώρον). Das bei Demosth. XXI 118 eingelegte Gesetz erscheint deshalb als verdächtig. Übrigens wird Verfahren und Strafe die gleiche gegen den gewesen sein, der Beamte oder Volksredner bestochen hatte. Meier De bon. damn. 118. Meier-Lipsius Att. Proz. 444f. [Thalheim.]

Δεκάτη, der Zehnte als Abgabe verschiedener Art. 1. Das Ursprüngliche ist die Abgabe des zehnten Teils vom Ernteertrag in Naturerzeugnissen für die Nutzung eines Grundstücks an den Eigentümer, mochte derselbe ein Privatmann, ein Heiligtum oder der Staat selbst sein, vgl. den von Polyæn. II 34 erwähnten Getreidezehnten in Thessalien, sowie den Ausdruck *κλήροι δδεκάτεροι* CIG 3187; *δδεκάτερος* bezeichnet hier wohl völlig freies Eigentum im Gegensatz zu dem unter irgend einem Lehnverhältnis stehenden (vgl. auch Phot. s. *δδεκατέριον*). Tyrannen, die sich als Grundherren des gesamten Landes betrachteten, erhoben ihn von allen Grundstücken, wie Peisistratos (Arist. *Ἀθ. πολ.* 16, 13. 22), während seine Söhne ihn nach Thuk. VI 54 auf den Zwanzigsten herabsetzten. Einen entsprechenden Geldzehnten bezogen später insbesondere die Tempel, zum Teil von Gütern, die durch eine Art Scheinkauf in den Besitz des Gottes übergegangen waren; vgl. darüber Caillemier bei Daremberg-Saglio s. *δεκάτη* und besonders Kohls De re ditib. templ. gr., Diss. Gött. 1869. Beim Heranziehen des Xerxes wurde den verbündeten Griechen feierlich gelobt, alle hellenischen Staaten, die sich freiwillig den Barbaren ergeben würden, dem delphischen Gotte zu 'zehnten' (*δεκατεύειν*, Herod. VII 132. Lyk. 81 *δρακ.* Diod. Sic. XI 3), d. h. die Ländereien sollten Eigentum des delphischen Tempels werden und den Zehnten des Ertrags dahin abführen. In derselben Weise ist auch Xen. hell. VI 5, 35; sowie Strab. VI 257. XII 572 u. a. zu verstehen. Über die abweichende ältere Ansicht vgl. u. a. Baehr zu Herod. VII 132. Im allgemeinen s. auch Art. *Decuma*.

2. Uralt scheint auch die Weihung des Zehnten von der Kriegsbeute oder anderem Zuwachs des Besitzes, sei es von seiten des Staats oder des einzelnen, an die Götter, die man wohl damit als die eigentlichen Eigentümer anerkennen wollte. Von der *δ. ἀπὸ τῶν πολεμίων* gelten die Ausdrücke *δ. εὐχεσθαι* (geloben), *ἐξελεῖν* (aussondern), *ἀναθεῖναι* (weihen). Die Weihung geschah zu meist in der Weise, dass aus dem zehnten Teile des Erlöses ein Prachtgefäß, eine Bildsäule oder dgl. beschafft wurde; daher gebraucht Paus. I 28, 2 den Ausdruck *δεκάται* für Kunstwerke selbst. Vgl. die goldene Schale des Zeustempels von Olympia (Paus. V 10, 4: *τῶν δεκάτων νίκας εἵνεκα τῷ πολέμῳ*), und ähnlich vom Handelsgewinn das eherner Weihgeschenk, das die Samier ihrer Hera darbrachten, Herod. IV 152. Besonders lehrreich ist die Darstellung Xenophons anab. V 3, 4ff. Bei der Teilung der Beute wird der Zehnte für Apollon und Artemis ausgesondert und zur Verwahrung unter die Strategen des rückkehrenden Griechenheeres verteilt. Von dem auf ihn fallenden Teile lässt Xenophon für Apollon ein Weihgeschenk mit seinem und des Proxenos

Namen im Schatzhaus der Athener zu Delphi aufstellen; für Artemis errichtet er ein Heiligtum in Skillus mit einem Grundstück, von dessen Ertrag der Zehnte (im Sinne von 1.) zu einem festlichen Opfer verwendet wird. Wohl nach dem Muster der von Xenophon a. a. O. mitgeteilten Steleninschrift die wörtlich übereinstimmende von Ithaka, CIG II 1926. In Athen war die Weihung des Zehnten an Athene üblich, CIA I 349ff., bes. 403: *εὐδαίμωνος δεκάτην Πάλλαδι τροιτογενεῖ*, II 1422 u. a. Der Senat weihte den Zehnten der Athene, den Fünfzigsten den übrigen Göttern, Dem. XXIV 120, 128. In ähnlicher Weise, wie von der Kriegsbeute, weihte der Staat auch von den ihm zufallenden Geldstrafen und eingezogenen Gütern den zehnten Teil den Göttern; vgl. *Επιδέκατον*.

3. Gleichfalls im Sinne eines gewissen Heilighheitsrechts wird der Zehnte auch als Eingangs- oder Durchfahrtszoll erhoben. Eine alte Abgabe dieser Art in Babylon erwähnt [Aristot.] Oec. II 35 (*νόμον ὄντος ἐν Βαβυλωνίᾳ παλαιῶν, δεκάτην εἶναι τῶν εισαγομένων*). Bei weitem die bekannteste aber war der Sundzoll bei Byzanz, mit dem Athen die pontische Schifffahrt belastet hatte. Nach M. Duncker S.-Ber. Akad. Berl. 1885, 548 hat Perikles auf seiner Fahrt nach dem Pontos ihn eingerichtet; Ol. 86, 2 wird von der Verpachtung einer *δ.* gesprochen CIA I 32 A 7, und Ol. 88, 3 werden *Ἑλλησποντοφύλακες* erwähnt CIA I 40, die wohl damit in Zusammenhang stehen. Vielleicht nach einer Unterbrechung während des peloponnesischen Krieges errichtete Alkibiades dann im J. 411 die befestigte Zollstätte (*δεκατηνήριον*) Chrysopolis am Bosporos, Xen. hell. I 1, 22. Polyb. IV 44, 4. Mit dem Unglück von Aigospotamoi ging natürlich auch dieser Zoll verloren; 390 verpachtete ihn Thrasybul von neuem, als Byzanz durch Archebios und Hierakleides in die Hände der Athener gekommen war, Xen. hell. IV 8, 27. Dem. XX 60. Doch schon drei Jahre später wird der Friede des Antalkidas auch ihm ein Ende bereitet haben. Die gewiss bedeutenden Erträge des Sundzolls flossen in die Casse der Hellenotamien, Beloch Rh. Mus. XXXIX 1884, 34. Über seine spätere Erhebung durch die Byzantier und die dadurch herbeigeführten Verwicklungen vgl. Polyb. III 2, 5. IV 46ff. Der Name der Zöllpächter, mögen dies nun einzelne oder (Schömann-Lipsius Gr. Alt. I 489) Gesellschaften gewesen sein, war *δεκατώναι* (Poll. VI 128. IX 29), während *δεκατενταί* (Harp. Hesych.) und *δεκατηλόγοι* (Harp. Bekk. Anek. I 239. Poll. I 169. II 124. VI 128. IX 29. Dem. XXIII 177) wohl die mit der Erhebung Betrauten bezeichnete. Ein Wort *δεκατώνια* = *δεκατηνήρια* erwähnt Poll. IX 29.

4. In gänzlich anderem Sinne bezeichnet *δ.* in der Redensart *δεκάτην* (sc. *ἡμέραν*) *θῆναι* oder *ἑστῆναι* den zehnten Lebenstag des neugeborenen Kindes, an dem bei Gelegenheit eines Festmahls für Verwandte und Freunde die Namensgebung stattfand, Aristoph. Vög. 922f. mit Schol. [Dem.] XXXIX 20. 22. 24. LX 28. 58. Bekk. Anek. I 237. [Koch.]

Dekatephoros (*Δεκατηφόρος*), Epiklesis des Apollon als Gott der Feldfrüchte, dem man den Zehnten darbrachte, in Megara Paus. I 42, 5,

Argos CIG 1142, Apollonia auf Kreta Le Bas III 69, Hierapytna auf Kreta Athen. Mitt. XI 181 = Mus. Ital. III 616ff. Die Bedeutung der Epiklesis erhält am besten aus dem Vergleich mit der *δεκάτη* für Artemis in den Inschriften bei Xen. anab. V 3, 13 und IGS III 654 (= CIG 1926); zur *δεκάτη* für Apollon vgl. u. a. IGIns. III 257. 258. [Jessen.]

Dekeleia (*Δεκέλεια*, Demot. *Δεκέλει(ε)εύς*, *Δεκέλεύς*; vgl. auch bei Steph. Byz. s. v. die Formen: 10 *Δεκέλειῶδες*, *Δεκέλειόδες*, *Δεκέλειᾶς*, *Δεκέλειῶσι*), bekannter attischer Demos der Phyle Hippothontis und Mittelpunkt ihrer Landtrittys. Die Lage von D. an dem östlich vom Parnesgebirge nach Oropos und Tanagra führenden Passe (Thuc. VII 28, Herod. IX 15), 120 Stadien von Athen (Thuc. VII 19) innerhalb des königlichen Landgutes Tatoi, ist sowohl durch Baureste und Inschriftfunde in der Nähe der heutigen Stallgebäude gesichert, wie auch durch die (spartani- 20 schen) Befestigungsspuren auf dem südlich angrenzenden Hügel (das Nähere s. im Text zu den Kart. v. Att. H. VII—VIII S. 2f.). Die alte Gemeinde zählte bereits zu den zwölf vorthessischen Städten Attikas (Philoch. bei Strab. IX 397) und war durch ihren Heros Dekelos (s. d.) in die Sage vom Zug der Dioskuren gegen das benachbarte Aphidna verflochten. Die wichtige Inschrift CIA II 481 b [Add. p. 534 u. IV 2 p. 205] lehrt D. auch als den Vorort der Phratie der Demotioniden und als Stätte ihrer Heiligtümer (Altar des Zeus Phratris, Cult der Leto) kennen (vgl. u. Dekeleieis). Über den Ort, an dem die Dekeleier in Athen zusammenkamen, s. Curtius Stadtgeschichte XXXIV 12f. [Milchhöfer.]

Dekeleieis. In der Phratrieninschrift der Demotioniden aus Dekeleia erscheint ein *οἶκος Δεκέλειῶν* (CIA II 841 b [Add. p. 534] Z. 32f. 41f.), welcher gelegentlich Anwälte für die Phratie zu stellen, während sein Priester Strafge- 40 lder für dieselbe einzuziehen hat. Man hielt dieses Haus der Dekeleier früher für ein Geschlecht (so noch Toepffer Att. Geneal. 289.), wozu der Name *οἶκος* wenig passen will. Seither hat man darin richtiger das Versammlungshaus einer Genossenschaft und in übertragener Bedeutung diese selber, also wohl eine Gruppe von Thiasoi erkannt (vgl. namentlich R. Schoell S.-Ber. Akad. Münch. 1889 II 19. Busolt Griech. Gesch. II² 121, 2. v. Wilamowitz Aristot. u. Athen. II 50 273ff.). [Milchhöfer.]

Dekelos (*Δεκέλος*), Heros eponymos von Dekeleia. Als die Tyndariden in Attika einfielen, um Helena wiederzugewinnen, gab ihnen D. Aphidnai als Versteck der Schwester an und führte sie selbst dorthin. Zum Dank dafür erhielten die Dekeleier in Sparta Atelie und Proedrie, und wurde ihr Ort im peloponnesischen Kriege nicht zerstört, Herodot. IX 73. Steph. Byz. s. *Δεκέλεια*. Töpffer Att. Geneal. 16. 289; Aus der Anomia 36. v. Wilamowitz Aristot. u. Athen. II 172. [Escher.]

Dela (*Δέλα*) in Arabien (82° 0' Länge, 12° 40' Breite, Ptolem. VI 7, 42) hält Maltzan für Dhola im Westen Merân (W. Dathyna des Hamdani), womit Sprenger Alte Geogr. 311 übereinstimmt. [D. H. Müller.]

Delatio nominis ist die technische Bezeichnung für den Act der Erhebung der Anklage im

römischen Strafprocess. Der Ausdruck findet sich als technischer zum erstenmal in der Lex Acilia repetundarum (Brunns Font. iur. Rom.⁶ 55ff.), scheint aber schon vor der Zeit der Schwurgerichte vorgekommen zu sein (Liv. XXXVIII 55). Die d. n. erfolgt bei dem Vorsitzenden des Schwurgerichts, der über die Anklage entscheiden wird, sie führt zur *receptio nominis* (s. d.) seitens des Magistrats. Vgl. im allgemeinen z. B. Cic. pro Rosc. Amer. 28, 132; pro Cluent. 11. 49; divin. in Caec. 10. 63; in Verr. II 68. 94 IV 100. Ascon. in Corn. p. 59 Or. Zweifelhafte ist das Verhältnis von d. n. und *postulatio* (s. d.); gelegentlich sprechen die Quellen so, wie wenn die beiden durchaus identisch wären, vgl. etwa Lex Acil. repet. C. 19: *nomen deferto, si deivaverit non calumniae causa po[stulare, is praetor — nomen recipito*]; anderwärts aber werden die beiden mit hinlänglicher Deutlichkeit von einander unterschieden; die *postulatio* geht der d. zeitlich voraus (Cic. ad fam. VIII 6: *inter postulationem et nominis delationem*); die *postulatio* ist eine *postulatio delationis* (Cic. div. in Caec. 64). Zwischen beiden liegt die Prüfung der Processvoraussetzungen, besonders der Anklagefähigkeit des Postulanten und der Anklagbarkeit des Postulierten (s. u. Cic. Verr. II 94), ferner die *divinatio* (s. d.), sofern eine solche nötig ist, und wohl auch das *iuramentum calumniae* (s. Art. Calumnia). Dass man *postulatio* und d. nicht zusammenfallen liess, führt sich wohl darauf zurück, dass man, bevor, die Anklage definitiv dem Bewerber zugesprochen wurde, ändern die Gelegenheit, sich auch zu melden, und dem Angeklagten die Möglichkeit, bei der d. zugegen zu sein, wahren wollte. Die Rechtsnachteile, die die Anklageerhebung für den Angeklagten bewirkt, treten erst mit der d. ein. Anwesenheit des Angeklagten bei der n. d. scheint ursprünglich, wenn nicht nötig, so doch durchaus 40 üblich zu sein, s. Lex Acil. rep. 19. Cic. in Verr. II 90. Senec. lud. de morte Claud. 14. Dagegen ist es Übertreibung, wenn Cicero (in Verr. II 94ff.) im Falle des Sthenius behauptet, es sei schlechtweg verboten, *nomen absentis deferre, recipere*, s. hierüber Geib 271ff. Zumpt 153ff. Unzulässig war nur n. d. gegenüber Personen, die in Staatsgeschäften abwesend waren, Val. Max. III 7, 9. Ulp. Dig. XLVIII 5, 16, 1. Venul. Dig. XLVIII 2, 12 pr., ebenso gegen die im Amt stehenden Magistrate, Lex Acil. repet. 8. 9. Tac. ann. XIII 44. Venul. a. a. O. Bezüglich des letzteren Falles trifft Tiberius eine Änderung dahin, dass die Erhebung der Anklage zulässig sein, die Durchführung aber bis nach Ablauf der Amtszeit suspendiert werden solle; Papin. Dig. XLVIII 5, 39, 10 (*reus quidem postulat — sed differtur accusatio*). Unklar ist die ursprüngliche Form der d. n. Man hat aus Paul. Dig. XLVIII 2, 3 und Cic. de inv. II 58 schliessen wollen, sie habe von Anfang an in der Einreichung einer Anklageschrift bestanden (so Zumpt, Padeletti). Dies wird aber durch die angezogenen Stellen keineswegs bewiesen; die Lex Acilia sieht eine solche Schrift nirgends vor, und es ist ein solches Heraustreten der Schriftlichkeit für den älteren Process an und für sich nicht sehr wahrscheinlich. Es liegt näher, bei der n. d. an eine mündliche Erklärung zu denken, in der der Ankläger

zum mindesten die Person des Angeklagten und das Verbrechen benennen muss (*de parricidio, de pecuniis repetundis nomen deferre* Cic. pro Rose. Am. 28; divin. in Caec. 10). Bei Cic. in Verr. II 90, vgl. 94, erscheint die *n. d.* deutlich als eine mündliche Rede und auch in den *libelli inscriptionis* (s. u.) später gebräuchliche Formel *professus — se deferre [ream], quod, dicat [eam adulterium commississe]* (Paul. Dig. XLVIII 2, 3 pr.) scheint auf eine ursprünglich mündliche *d.* hinzuweisen; vgl. auch Quint. inst. orat. IV 2, 7. An diese mündliche Erklärung schliesst sich dann die *inscriptio* (s. d.), die allerdings im Beginn der Kaiserzeit allmählich (s. aber noch Senec. lud. de morte Claud. 14) so sehr an Bedeutung gewinnt, dass die *d.* in der *inscriptio* aufgeht und die Anklageerhebung durch Einreichung einer Anklageschrift (*libelli inscriptionis, accusatorii*) erfolgt. Von dieser Zeit an verschwinden die Ausdrücke *nomen deferre, nomen delatio* mehr und mehr, der Ausdruck *deferre* (*aliquem, crimen, accusationem*) kommt gelegentlich noch für den Act der Anklageerhebung vor, gewöhnlich ist er aber ein allgemeiner Ausdruck für Anklagen, Thätigkeit des Anklägers schlechthin, so dass *deferre, accusare, postulare* nunmehr ganz in gleicher Bedeutung gebraucht werden und mit einander abwechseln. Vgl. Geib 552ff. Binding De nat. inquis. proc. crim. Rom. 14 und etwa Tac. ann. XII 42, XIII 23, XIV 48 Plin. ep. 30 VI 31. Apul. de mag. 2 (*accusationem deferre*). Papin. Dig. L 1, 17, 12 (*criminis nominare*). Ulp. Dig. XXV 3, 5, 11, XLVIII 5, 28, 7 (*crimen deferre*). Macer Dig. XLVIII 2, 11, 2 (*deferre aliquem*). Marcian. Dig. L 4, 7 pr. Constantin. Cod. Iust. IX 9, 29 pr. IX 11, 1, 1. Valent. Theod. und Arcad. Cod. Iust. IX 44, 1 (*reum sub inscriptione deferre*). Arcad. u. Honor. Cod. Iust. IX 1, 20.

Litteratur: Geib Gesch. d. röm. Crim.-Proc. 40 266—272. 546—552. Zumpt Crim.-Proc. d. röm. Rep. 142—157. Binding De nat. inquis. proc. crim. Rom. 13—20. Padeletti-Holtzendorff Lehrb. d. röm. Rechtsgesch. 272. 275. Maynz Nouv. rev. hist. 1882 (VI) 6. Schulz in Lehrb. d. röm. Rechtsgesch. 560—562. [Hitzig.]

Delator ist 1. der Anzeiger (Denuntiant), der strafbare Handlungen anzeigt oder *mancia vaga, tacita fideicommissa, bona vacantia* und *caduca* nachweist (Cod. Theod. X 102, 20); 2. der Ankläger, insbesondere derjenige, welcher aus Gewinnsucht Anklage erhebt (s. Quadruplatores). die beiden Begriffe sind trotz gleicher Bezeichnung auseinandergehalten Cod. Theod. IV 10, 2, 1. IX 6, 3. Die Thätigkeit der D. wird als *fisco deferre* oder *deferre, prodere, publicare* schlechthin bezeichnet, Cod. Theod. VII 18, 4, 1. IX 21, 5, 24, 1, 4. Cod. Iust. VII 13, 2—4 IX 11, 1, 24, 1, 4. 2. XII 45, 1, 1. Die Anklage-thätigkeit war schon am Ende der republikanischen Zeit in Verruf geraten, so dass Cicero de off. II 14 mahnen durfte, nur selten und nur aus zwingenden Gründen (im öffentlichen Interesse oder aus Rache) und mit Vorsicht diese Aufgabe zu übernehmen (ähnlich Dig. XLIX 14, 2). Die Schwierigkeiten der Stellung des Anklägers (Beweislast, Cautionspflicht, eventuell Haft, Dig. XLVIII 2, 7, 1. Cod. Iust. IX 1, 8, 2, 17, 3, 2)

mögen nicht minder wie das Gehässige und Hässliche der Privatanklage von der Erhebung einer Anklage abgeschreckt haben, weshalb teils gesetzlich bestimmte, teils durch den Kaiser gewährte Belohnungen ein Gegengewicht schaffen sollten. Diese Mittel trugen aber nur dazu bei, dass das Anklagegeschäft gewerbsmässig getrieben wurde, und die Gutgesinnten sich noch mehr der Anklage enthielten. Die Vorteile, welche Gewinn-süchtige anlockten, bestanden in den von Staatswegen oder von Privatpersonen verheissenen Belohnungen, in der Aussicht auf Erlangung des vom Angeklagten bekleideten Amtes, in der Hoffnung, sich beim Verkauf der confiscierten Güter des Verurteilten zu bereichern; die Delatoren wurden unterstützt durch die Gewinnsucht gewissenloser Richter und durch die Habsucht der Kaiser, Plin. paneg. 34. Suet. Tib. 45. 61; Cal. 15. 30. Tac. hist. I 2. II 10. 84; ann. IV 30. Durch kaiserliche Constitutionen wurden von dem Rechte, als Ankläger aufzutreten, unbedingt ausgeschlossen: Frauen, *virī clarissimi*, die zur öffentlichen Arbeit Verurteilten und Veteranen; bedingt: Soldaten, Tutoren und Curatoren (Dig. XLIX 14, 18). Gegen die Missbräuche der gewerbsmässigen Ankläger wurde zuerst unter Nero eingeschritten, von welchem Suet. Nero 10 sagt: *praemia delatorum Papias legis ad quartas redegit*. Unter Nero wurde das SC. Turpillianum (Dig. XLVIII 16. Cod. Iust. X 11) erlassen, wodurch *tergiversatio calumnia* und *praevaricatio* sowie die Unterstützung der Delatoren durch Beischaffung von Beweismitteln oder Bekräftigung ungerechter Anklagen mit Strafe bedroht wurde. Den Delatoren wurden die *mandatores* gleichgestellt, welche zur Erhebung der Anklage insbesondere Freigelassene des Beschuldigten, oder zur Anzeige Sklaven desselben anstifteten (Dig. XLIX 14, 18, 8, 23, 24). Der Sklave, der seinen Herrn anzeigte, sollte selbst dann bestraft werden, wenn sich seine Behauptungen als wahr erwiesen. Die Strafe war die der *calumnia* (Dig. tit. cit. Suet. Dom. 9), manchmal auch willkürlich (Dig. XLIX 14, 18, 8. Suet. Tit. 8). Constantin bedrohte im J. 319 jeden D. schlechthin mit Capitalstrafe (Cod. Theod. X 10, 2). Die Kaiser Valentinian und Valens verboten im J. 365 die anonyme Anzeige (Cod. Iust. IX 36), woraus jedoch nicht mit Notwendigkeit folgt, dass andere Anzeigen allgemein erlaubt waren. Besondere Ausnahmen bestanden zu Gunsten der Anzeigen von Majestätsverbrechen (Dig. XLVIII 16, 6, 8, 2) und der Anzeige oder Klage gegen Häretiker (Cod. Theod. XVI 5, 9). Litteratur: W. Rein Criminalr. d. Römer 1842. G. Geib Geschichte d. röm. Criminalprocesses 1842. Th. Mommsen Röm. Strafrecht, Lpz. 1899. [Kleinfeller.]

Deldo, ein König der Bastarner, welcher nach dem Vordringen der Bastarner über die Donau und Unterwerfung der Moeser, Triballer und Dardaner über den Haimos bis in die Landschaft Dentheletike vordrang, beim Anrücken des römischen Proconsuls von Makedonien, M. Crassus, aber nach Moesien sich zurückzog, wo er im Kampfe mit den Römern fiel, wie man sagte, von Crassus selbst getötet. Seine Waffen hätte der römische Feldherr dem Zeus Feretrius als Beute geweiht, wenn er zum Imperator ernannt

worden wäre, Dio Cass. LI 24. S e h m s d o r f Die Germanen in den Balkanländern 30. [Brandis.]

Delectus s. **Dilectus**.

Deleda (Tab. Peut.), Ort an der Heerstrasse, die von **Adarin** (=Atera, s. d.) über den Antilibanus nach Laodicea Scabiosa führte, 15 Millien von Ocorura und 10 Millien von Laodicea entfernt. Der Ort ist in einem der Dörfer am Ostabhang des Antilibanus zu suchen, vielleicht zu dem heutigen Dschüsiet el-Kadime, in welchem sich Überreste von römischen Bauten finden. Vgl. Moritz Abh. Akad. Berl. 1889, 19.

[Benzinger.]

Delegatio ist 1) eine Aufforderung, deren Empfänger für Rechnung des Auffordernden einem Dritten etwas versprechen oder zahlen soll. *Delegare alicui aliquid* = *mandare* (Gradenwitz Ztschr. der Sav.-Stift. Rom. Abteilg. VIII 280). So namentlich, wenn jemand seinen Schuldner anweist, die Verpflichtung dadurch zu erfüllen, dass er einen dritten als neuen Gläubiger der geschuldeten Leistung statt des Anweisenden anerkennt, Dig. XLVI 2, 4. Die D. ist in diesem Falle, wie auch sonst, ein formloser Act, Dig. XLVI 2, 17 (d. = *actus delegandi*, Gradenwitz a. a. O. 281). Indem der Schuldner, der einem neuen Gläubiger überwiesen ist, diesen an Stelle des bisherigen annimmt, verzichtet er, soweit dies möglich ist, auf eine Einrede, die ihm etwa gegen den alten Gläubiger zustand, kann sich jedoch wegen des dadurch erlittenen Schadens, falls er die Einrede nicht kannte, an den delegierenden alten Gläubiger halten, Dig. XLVI 2, 12. 19. Dies gilt jedoch nur, *si non debitorem quasi debitorem delegavero creditori*, d. h. wenn nicht die D. dahin ging, dem neuen Gläubiger nur insoweit die Leistung zu versprechen, als sie dem alten geschuldet war, Dig. XLVI 2, 13. Von einem *nomen delegare* (überweisen) statt von dem *debitorem delegare* redet Dig. XIX 5, 9. Ebenso Cod. VIII 53 (54) *de don.* c. 11, 1. Man spricht hier vielfach von „Activdelegation“ (vgl. z. B. v. C z y h l a r z Inst. 4 230.). So wie der Gläubiger seinen Schuldner durch D. dazu bestimmen kann, in das alte Schuldverhältnis, das zwischen dem Auffordernden und dem Aufgeforderten besteht, einen neuen Gläubiger aufzunehmen, so kann er den Schuldner auch dazu veranlassen, dieses alte Verhältnis dadurch zu tilgen, dass er seinen Gläubiger von einem andern Schuldverhältnisse befreit, in dem dieser Gläubiger selbst bisher die Rolle des Schuldners vertrat (sog. Passivdelegation). Dies kann durch Schuldtilgung geschehen oder durch Übernahme der Schuld oder auch durch Abgabe eines neuen Versprechens, das an die Steller der bisherigen Schuldverpflichtung treten soll, vgl. Dig. XLVI 2, 11: *Delegare est vice sua alium reum dare creditori vel cui iusserit*, wobei nicht zweifellos ist, ob das Subject des *iusserit* der creditor *delegantis* oder der *delegans* zu denken ist. Beides giebt einen guten Sinn (wobei jedoch hinzuzudenken ist: *cui alium reum promittere iusserit*, wodurch sich die Bemerkung Windscheids auszeichnet). Wenn A dem B 100 schuldig ist und ebensoviel sowohl von B dem C, wie von C dem D geschuldet wird, so können die drei Schuldverhältnisse mit einem Schlage in ein einziges verwandelt werden, wenn

A dem D die 100 verspricht, und zwar tritt dieser Erfolg ebenso gut ein, wenn dies auf Anweisung des B geschieht, als wenn B den C ermächtigt hat, den Empfänger des von A zu leistenden Versprechens zu bestimmen, und der C nunmehr im Einverständnis mit B den A anweist, das Versprechen an D abzugeben, vgl. auch Dig. XXVI 8, 18. XVI 1, 5. XXXVIII 1, 37, 4. XXXIX 6, 18, 1. XLII 1, 41 pr. XLIV 4, 4, 21. Cod. VIII 41 (42) c. 11.

Es ist aber überhaupt, wie aus den vorstehenden Stellen hervorgeht, für den Begriff der D. nicht wesentlich, dass der zur Zahlung oder zum Versprechen angewiesene gerade ein Schuldner des Anweisenden und der, dem gezahlt oder versprochen werden soll, gerade sein Gläubiger ist, Dig. XIII 3, 5, 8. Hiernach bezeichnet D. jede Anweisung zu einer Zahlung oder einem Versprechen des Angewiesenen für die Rechnung des Anweisenden an einen Dritten.

Die Gültigkeit der Zahlung und der Übernahme einer fremden Schuld (*expromissio*) ist übrigens von einer D. des bisherigen Schuldners nicht abhängig. Dieser kann auch ohne seinen Willen durch einen Dritten befreit werden, wenn der Dritte dem Gläubiger gegenüber die Schuld erfüllt oder auf sich nimmt. Von einem solchen freiwillig für den Schuldner eintretenden Dritten heisst es, dass er selbst *se delegat*, d. h. hier so viel wie „sich anbietet“, Dig. XL 1, 4, 1. Trotzdem ist aber auch in solchen Fällen die vorherige D. des bisher Verpflichteten nicht bedeutungslos, weil sie ein Geschäft zwischen dem *delegans* und dem, der für ihn handelt, anbahnt. Sie enthält nämlich eine Auftragserteilung, die vom *delegatus* angenommen werden kann und ihm dann die Rechte eines *mandatarius* gewährt, s. *Mandatum*.

Nach Dig. XLVI 2, 11 (Ulpianus) leidet das Wort D. an einer Doppeldeutigkeit, die auch andern juristischen Ausdrücken eigentümlich ist. Es bezeichnet nämlich nicht nur die Thatsache der D., die in einer Erklärung an den *delegatus* liegt, sondern auch deren rechtliche Folgen, ebenso wie *contractus* oder *obligatio* die verpflichtende Thatsache des Vertragsschlusses nicht minder bezeichnen, als dessen rechtliche Folgen. Darum heisst nicht blos die Thatsache der Anweisung D. (Dig. XLVI 2, 11 pr. u. 17), sondern auch die Ausführung des in der D. liegenden Auftrages. In diesem Sinne bemerkt Dig. XLVI 2, 11, 1: *Fit autem delegatio vel per stipulationem vel per litiscontestationem*. Ebenso Dig. XVI 1, 8, 3: *Solvit enim et qui reum delegat* (Pernice Labeo I 507); vgl. auch Cod. VIII 41 (42) c. 3. In diesem Sinne deckt sich die D. mit der durch sie hervorgerufenen *novatio* (s. d.), vgl. rubrica Dig. XLVI 2 *de novationibus et delegationibus*. Diese Gleichstellung passt aber, wie v. Salpius erwiesen hat, nur auf solche *delegationes*, die die Umwandlung einer Schuld durch *novatio* bezwecken, nicht auf solche, die ohnedies zu einer Zahlung oder zu einem Schuldversprechen ermächtigen.

Litteratur: v. Salpius *Novation und Delegation nach römischem Recht*, 1864 und darüber Windscheid Krit. Viertelj.-Schr. VI 463ff. A. Pernice Labeo I 507ff. Erich Danz *Jherings*

dogm. Jahrb. IX 69ff.; Die Forderungsüberweisung, Schuldüberweisung und die Verträge zu Gunsten Dritter, Leipz. 1886. Paul Gide Etudes sur la novation et le transport des créances en droit romain, Paris 1879, 1ff. und darüber R. Leonhard Ztschr. f. Handelsrecht XXVI 307ff. und die in Windscheids Pandekten § 309 Genannten. Gradenwitz Ztschr. d. Savigny-Stiftg. Rom. Abt. VIII 280ff. Wendt Das allgemeine Anweisungsrecht, Jena 1895. v. Blume Novation, Delegation und Schuldübertragung, Göttingen 1895. Puchta-Krüger Inst.¹⁰ II 331. 380. Czychlarz Inst.⁴ 230. 240. Sohm Inst.⁸ 374, 5 Leonhard Inst. 401. 437. Weitere Litteratur bei Windscheid⁸-Kipp II 467. [R. Leonhard.]

2) *Delegare* bedeutet juristisch ein Geschäft, das uns obliegt, oder ein Recht, das uns zukommt, einem andern überweisen (Senec. ep. 27, 4; benef. IV 11, 3. VII 19, 3. Dig. XLIV 4, 4 § 26. XLVI 2, 11—13, s. Nr. 1). So heisst *delegare alicui iudicium* jemand eine Gerichtsbarkeit übertragen, zu der er an sich nicht competent wäre, sondern es erst kraft der auf ihn übergebenen Rechte des Mandanten wird (Cod. Inst. III 1, 5. 4, 1. Cod. Theod. XI 30, 16. Nov. Theod. VII 4 § 6. 8. XVII 2 § 4). Aus dem allgemeineren Sinne des ‚Beauftragens‘ entwickelt sich dann die besondere Bedeutung, welche D. griech. *διατύπωσις* (Nov. Iust. 128, 1) seit dem Anfang des 4. Jhdts. erhält. Es ist die vom Kaiser eigenhändig vollzogene Urkunde, durch welche der jährliche Steuerbetrag festgesetzt und der Auftrag zu seiner Erhebung gegeben wird (Cod. Theod. I 28, 1. 29, 2. XI 1, 1. 16, 8. Aegypt. Urkunden des Berliner Museums III 836, 3. Liban. or. II 553). Auf Grund derselben besorgen die Praefecti praetorio die Repartition auf die einzelnen Provinzen und übersenden den Statthaltern die Anweisungen darüber, welche gleichfalls *delegationes*, genauer *μερικαὶ διατυπώσεις* (Nov. Iust. 128, 1) genannt werden (Nov. Val. 35 § 3. Cod. Inst. X 23, 4. Cod. Theod. XI 5, 4). Es muss darin angegeben sein, wieviel von jeder Besteuerungseinheit an Naturalien, wieviel an Geld zu erheben ist, was davon in der Provinz verwendet, was an die Centralstelle abgeführt werden soll, endlich zu welchem Preise die Naturalleistungen in Geld abgelöst werden dürfen (Cod. Theod. VII 4, 20. 22), was alles für die einzelnen Provinzen (Cod. Theod. XI 1, 3), ja zum Teil selbst für die einzelnen Städte nach den localen Verhältnissen besonders zu bestimmen ist (Nov. Iust. 128, 1. Aegypt. Urkunden a. O.). Ferner wird darin bezeichnet, an wen die Steuern zu zahlen sind (Cod. Theod. XI 4, 1. Cod. Inst. X 23, 4. Nov. Val. 35 § 1) und was als regelmässig wiederkehrende Leistung (*canon*), was als ausserordentliche (*superindictum*) zu betrachten sei (Cod. Theod. XI 5, 2. 16, 13). Die D. soll im Anfange jedes Steuerjahres (s. *Indictio*) in jeder Stadt durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht werden (Nov. Iust. 128, 1), ja in einzelnen Provinzen wird schon einige Monate früher eine vorläufige Mitteilung ihres Inhaltes (*prae-delegatio*) zur öffentlichen Kenntnis gebracht (Cod. Theod. XI 5, 3. 4). Vor ihrem Eintreffen ist die Erhebung der präsumptiven Steuerquote zwar nicht verboten (Cod. Theod. XI 5, 3), wohl aber

ihre Verwendung (Cod. Inst. I 40, 7), da auch diese durch die D. geregelt wird. Vgl. Cod. Theod. XII 1, 54. Suid. s. *δηληματον*. [Seeck.]

Delegatoria. Abgeleitet von *delegare* im Sinne von ‚zuweisen‘ (Cod. Theod. VII 4, 35. 5. 1. XI 1, 34. 7, 16 und sonst), bezeichnet die Anweisung, auf Grund deren der einzelne Truppenteil seine Naturalverpflegung von den Provincialen zu erhalten hat (Cod. Theod. VII 4, 22); dieselbe 10 Urkunde berechtigt auch den Operator, die Rückstände der Lieferungen einzutreiben (Cod. Theod. XI 7, 16; vgl. *Operator*). [Seeck.]

Delemitai (*οἱ Δελεμίται* Theod. Diak. akr. V 23. Cod. Vat. Nr. 163 fol. 60 b, mitgeteilt von C. B. Hase zu Leon Diak. p. 423 s.; *Δολομίται* Prokop. hist. VIII 14; *Δελμνίται* Agath. hist. III 17. 18. 22. Suid. [nur das Lemma ohne jede Erklärung]. Theoph. Simok. IV 4; *τὸ Δελμνιτικὸν ἔθνος* daselbst IV 3; *τὸ Δελμαῖνόν ἔθνος* 20 Theoph. Byz. bei Phot. bibl. cod. 64, arab.-pers. *Dailamī*, *Delemi* [das Lat. *Dailam*, *Dēlem*], syr. *Dailamāje* Barhebr. Chron. ed. Bruns u. Kirsch 128), ‚das bedeutendste Volk von denen, welche innerhalb des Tigris an der persischen Grenze wohnen‘ (Agathias), . . . ‚Barbaren, welche, obwohl sie mitten in Persien wohnen, doch niemals dem Perserkönig unterthan geworden sind‘ (Prokop.). Der scheinbare Widerspruch zwischen diesen beiden Angaben löst sich sehr einfach, wenn man annimmt, dass Agathias den Begriff Persien im 30 engeren, Prokop im weiteren Sinne (persisches Reich) fasst. Hierher gehört auch die Bemerkung Jakūts (ed. Wüstenfeld II 711f.): ‚Dailamistān [= Dailam Ort], ein Ort in der Nähe von Sahrizūr, 9 Farsah [45 km.] davon entfernt. In den Tagen der Chosroen pflegten die Dailam, wenn sie einen Beutezug unternahmen, dort ihren Aufenthalt zu nehmen. Ihr Gepäck liessen sie in der Nähe und zerstreuten sich überallhin ins Land. 40 Hatten sie dann ihren Beutezug beendet, so kehrten sie dorthin zurück und zogen wieder nach ihren Wohnsitzen.‘ Die Stadt Sahrizūr lag vier Tagereisen von Hamadān entfernt an der Strasse nach Erbil; noch jetzt heisst der östlichste Teil der Statthalterschaft Mossul nach jener Stadt. Man wird kaum fehlgehen, wenn man Dailamistān in dem Grenzgebirge zwischen Persien und Mesopotamien, etwa im Quellgebiet des Dījalā sucht. Die eigentlichen Wohnsitze der Dailam 50 waren jedoch nicht hier, sondern weiter östlich am Süd- und Südwestrande des kaspischen Meeres, dem jetzigen Gilān. Dieser Name, welcher früher nur den ebenen Teil von Dailam bezeichnete, hat gegenwärtig die alte Bezeichnung der Provinz verdrängt; nur an dem Namen eines Berges Kōhi-Dailim, zwischen Kazvin und Rešt (vgl. die Karte bei G. N. Curzon Persia Vol. I, Lond. 1892) haftet sie noch. Über die ethnologische Stellung der Delemiten ist nichts bestimmtes zu sagen. Die Thatsache, dass zwei ihrer Führer (*Zoavāb* und *Σαράνης* Theoph. Simok. IV 3) anscheinend arische Namen haben, gestattet keine weitere Schlussfolgerung. Die Delemiten werden öfters im Zusammenhang mit den hunnischen Sabiren, Türken und Kurden genannt. Sie waren sehr kriegslustig (über ihre Bewaffnung s. Prokop. a. a. O., ausführlicher Agathias III 17), lebten unabhängig in ihren schwer zugänglichen Bergen,

zogen aber gern als Söldner mit den Sasaniden, später mit den Arabern zu Felde. Wir finden sie bei den persisch-byzantinischen Kämpfen der zweiten Hälfte des 6. Jhdts. in den Heeren des Chosroes I. und Hormisdas IV., dann nochmals auf Seiten des Hamdaniden Saifu'd-daulah bei der Eroberung Halebs durch Nikephoros im J. 962. Vgl. Nöldeke in seiner Übersetzung des Tabari (Leyden 1879) S. 479. Über die spätere Geschichte des Volkes, im besonderen des ihm entstammten Fürstenhauses der Buvaihi (Bujiden) vgl. Aug. Müller Der Islam I 564ff. II 35ff. Übersichtliche Stammbäume bei F. Justi Iranisches Namenbuch 440ff., Marburg 1895. [Weissbach.]

Delelnna, Ort an der Strasse von Ankyra nach Tyana, Itin. Hieros. 575, 8. Vielleicht ist die richtigere Form *Dilelnna* nach einer Inschrift aus Ankyra, Arch.-epigr. Mitt. Oest.-Ung. IX 115. Es lag wahrscheinlich bei Örendschik am Nordende des Mohangjöl, südlich von Angora. Dort sind viel Ruinen. Ramsay Asia minor 251. Anderson Journ. Hell. Stud. XIX 101. [Ruge.]

Delephat (*Δελφάτ*), nach Hesych Name des Venussterns bei den Chaldaern, vermutlich = Belebato (s. o. Bd. III S. 199). [Jessen.]

Delgovicia, Station der Strasse von Eburacum nach der Ostküste von Britannien (Itin. Ant. 466, 3. Geogr. Rav. 432, 1) im Lande der Briganten zwischen Malton und Scarborough, etwa bei Wighton zu suchen. [Hübner.]

Delia. 1) *Δηλία*, Gemeinwesen Kariens, Steph. Byz. [Bürchner.]

2) *Δηλία*, Epiklesis der Artemis als Schwester des Apollon Delios, in älterer Zeit und in der griechischen Poesie nicht üblich, dagegen oft bei römischen Dichtern, z. B. Horaz od. IV 33. Verg. Cul. 110. Pervigil. Vener. 38. 47 u. a. Auf Delos wurde Artemis zwar schon in alter Zeit verehrt, wie die dort gefundenen Artemisstatuen, das Artemision u. a. lehren, allein die Epiklesis D. war im Cult nicht üblich und findet sich nur auf späteren, insbesondere von auswärts gesandten Weihgeschenken, z. B. Bull. hell. VI 29ff. Z. 78. 182. 185. 189 (= Dittenberger Syll.² 588). IX 50, 198. Ausserhalb Delos findet sich die Epiklesis in einer lateinischen Inschrift aus Illyricum, Arch.-epigr. Mitt. IV 196. Vgl. Delia s. [Jessen.]

3) *Δηλία* hiess das grösste und glänzendste Fest, das dem Apollon auf Delos gefeiert wurde, 50 zugleich eines der glänzendsten griechischen Feste überhaupt. Schon der Hom. Hymn. in Apoll. 146ff., vgl. 57f. erwähnt es. Die Sage führt die Stiftung des Festes auf Theseus zurück, der auf der Heimkehr von Kreta in Delos landend es zum erstenmal dem Apollon gefeiert haben soll, Plut. Thes. 23. Suid. s. *Θεσπίς*. Kallim. in Del. 314. Xen. Mem. IV 8, 2. Plat. Phaidon I 58. Philochoros frg. 158 (Schol. Soph. O. K. 1047). Wahrscheinlich hat Solon die Sendung der athenischen Theorie von Staatswegen eingeführt und das dazu benutzte heilige Schiff gebaut (V. v. Schoeffer De Deli ins. rebus, Berl. Stud. IX 14ff.), das bis zur Zeit des Demetrios Phalereus immer wieder ausgebessert wenigstens dem Namen nach dasselbe blieb (Plut. an seni resp. ger. sit. 6). Eine neue Periode des Festes datiert von 426 (Ol. 87, 3). In diesem Jahr nahmen die Athener die zweite

(vgl. Herod. I 64) grosse Reinigung der Insel vor und richteten die penteterische Feier ein (Thuc. III 104), und wenn auch andere Staaten sich bei der Feier beteiligten (die Messenier schicken z. B. einen Chor hin Paus. IV 4, 1, Keos einen Knabenchor Mus. ital. I 2 S. 208 Z. 37f., überhaupt die umliegenden Inseln Strab. X 485 vgl. Dionys. perieg. 527f.), so stellte Athen durch die Sendung des heiligen Schiffes, eines Chores und eines grossartigen Opfers alle übrigen doch so in den Schatten, dass man das Fest fast ein athenisches nennen darf (Aristot. Ath. Pol. 54. 56. CIA II 814 Z. 35f.). Als ein solches empfand man es offenbar in ganz Attika, wie die Beteiligung der marathonischen Tetrapolis (vgl. Dem. IV 34. v. Schoeffer a. a. O. 11f. A. 32. Pfuhl De Athen. pompis sacr. 106) und die Thatsache, dass Aristoteles (a. a. O. 54) die D. unter den grossen nationalen Penteterides aufführt, beweist. Es fiel in den Monat Hieros (Robert Herm. XXI 161ff.), der dem attischen Anthesterion entsprach (Homolle Bull. hell. 1890, 493. v. Schoeffer a. a. O. 35ff. A. Mommsen Jahresber. XLVIII 337), und zwar zuerst in jedes dritte Olympiadenjahr (Thuc. III 104; vgl. Pind. Nem. VI 39), im 4. Jhd. aber bereits wie es scheint in jedes zweite (v. Schoeffer a. a. O. 57ff.). Den Namen D. hat nur das grosse penteterische Fest geführt, wie daraus hervorgeht, dass die delische Rechnungsurkunde von 279 D. nicht aufführt (Homolle a. a. O. Robert Arch. Jahrb. V 225 A.). In den drei andern Jahren feierte man dafür im Hieros die Apollonia (v. Schoeffer a. a. O. 37f. Robert Arch. Jahrb. V 225), die danach zu den D. sich verhielten, wie die kleinen Panathenaien zu den grossen. Daneben bestand aber auf der Insel auch die alte hepteterische Delienfeier weiter (Aristot. Ath. Pol. 54). Wie bei allen grossen Festen fand eine feierliche *πομπή* statt, ein grosses Opfer, Wettkämpfe, ein Festmahl (*ἐστιάσεις*). Der Aufzug war hier besonders herrlich, und schon die Kostüme der Festgenossen zeigten eine aussergewöhnliche Pracht. Im J. 418, wo der fromme und reiche Nikias die Theorie leitete, landete man abends auf Rheneia, schlug nachts eine Brücke nach Delos hinüber, und auf ihr zog dann am Morgen die Procession nach der heiligen Insel (Plut. Nik. 2f.; vgl. G. Gilbert Deliaea, Göttingen 1869, 28f. Homolle bei Daremberg-Saglio II 57f.). Von der Grossartigkeit der Opfer bekommen wir eine Vorstellung, wenn wir hören, dass die Athener im J. 373 eine Hekatombe von 109 Rindern im Werte von 8419 Drachmen hinsendeten (Dittenberger Syll. 70; vgl. Boeckh Staatsh. I 75ff.). Der homerische Hymnos in Apoll. 149 erwähnt ausser Tanz und Gesang auch den Faustkampf, und für das 5. Jhd. sind neben den musikalischen auch gymnische und hippische Agone bezeugt (CIA III 814. 1217 vgl. 1319. Thuc. II 104. Dittenberger Syll. 121. Rangabé Ant. hell. II 968. Del. Rechnungsurkunde vom J. 364 Z. 30f. Homolle bei Daremberg-Saglio II 57, 65), die musikalischen Aufführungen und Tänze aber standen im Vordergrund (Bull. hell. 1883, 102f. Plut. Nik. 3. Luk. de salt. 16. Athen. X 424f.). Vgl. ausser den angeführten Stellen noch Paus. I 31, 2. VIII 48, 2. Plut. Thes. 21f. Schol. Aisch. Sept. 856. Von neuerer Litteratur noch Her-

mann Gottesd. Altt.² § 65, 34. Schoemann Griech. Altt.³ II 30. 464. Preller-Robert Griech. Myth. I 246. Mommsen Feste der Stadt Athen, Lpz. 1898, 451. Nenz Quaest. Del., Halle 1885. Lebègue Rech. sur Delos. E. Pfuhl De Atheniens. pompis sacr., Berlin 1900, 103ff. Stengel Griech. Kultusaltt.² 222. D. feierten auch die Boiotier im Delion unfern Tanagra (Schol. Pind. Ol. VII 153 [85]). Diodor. XII 70 berichtet, dass sie nach ihrem Sieg über die Athener 424 hier *τὴν τῶν Ἀθλίων πανήγυριν* einrichteten. Ob das Fest lange Zeit bestand, ist zweifelhaft (vgl. Homolle bei Daremberg-Saglio II 59. Hermann a. a. O. § 63, 1. 10). Erwähnt werden mag noch, dass nach Philochoros frg. 158 (Schol. Soph. O. K. 1047), wenn die athenische Theorie nach Delos ging, ein Seher im marathonischen Delion tägliche Opfer darbrachte. [Stengel.]

Delia castra s. Castra Castrum Nr. 15. 20

Deliaes. 1) *Ἀηλιάδες* hiessen die delischen Mädchen, die zu Ehren der delischen Gottheiten an ihrem Fest Reigen aufführten. Ursprünglich sollen die Nymphen, die Leto nach der Geburt des göttlichen Paares mit Gesang und Tanz begrüßten, so bezeichnet worden sein, Hom. Hymn. in Apoll. Del. 157. Eurip. Hek. 462. Kallim. in Del. 255ff. Strab. X 485. Bull. hell. 1882, 39. Gilbert Deliaea 35. [Stengel.]

2) *Ἀηλιάδης*, einer von mehreren Namen, mit denen in der mythographischen Überlieferung derjenige benannt ist, wegen dessen Ermordung Bellerophon (s. d.) zu Proitos fliehen musste, Apollod. bibl. II § 30 Wagn. Tzetz. Lycophr. 17 und Chiliad. VII 812. [Bethe.]

3) Deliaes wird als Erzgiesser in der zweiten alphabetischen Liste des Plinius aufgeführt, XXXIV 85. [C. Robert.]

Delianos (*Ἀηλιανός*), Epiklesis des Apollon, Anon. Laur. II 8 (Schoell-Studemund Anecd. Gr. II 267). Vielleicht liegt ein Schreibfehler aus *Ἀηλιακός* vor; Wernicke o. Bd. II S. 48 vermutet einen solchen aus *Ἀήριανος*. [Jessen.]

Delias (*Ἀηλιάς*), Epiklesis 1. der Artemis (= Delia) in einer Inschrift von Halikarnassos, Newton Discov. at Halicarn. II 2, 698; 2. der Demeter, Suid., vielleicht in Attika, vgl. Töpffer Herm. XXIII 327, 1. Wentzel *Ἐπικλήσεις* I 4; andere Vermutung bei Gilbert Deliaea, Dissert. Göttingen 1869, 20. [Jessen.]

Deliaistai (*Ἀηλιαισταί*) hiessen die Theoren, die die Athener nach Delos sandten. Sie wurden wie alle Theoren aus reichen und vornehmen Familien gewählt, wie es scheint, aber nur aus bestimmten Geschlechtern, Harpocr. Hesych. Suid. s. D. Bull. hell. 1879, 379. Toepffer Herm. XXIII 321ff.; vgl. Att. Geneal. 91. v. Schoeffer De Del. ins. rebus 10, 32. 211f. Nikitzky Herm. XXVIII 619ff. [Stengel.]

Delicatus. 1) Name eines Rennpferdes (*prinecipium*, s. d.) des Crescens (s. d. und Circius, Cotynus).

2) Name eines *Secutor*. CIL X 7297.

[Pollack.]

Deliciae (*delicia*, *delicium*, *delicati*). Plutarch Anton. 59 bezeugt, dass man *δηλίκια* die kleinen Kinder nannte, die die Römer der Kaiserzeit als Zierde und Zeitvertreib in ihren Häusern hielten,

und mit denen namentlich die Frauen (Cass. Dio XLVIII 44, 3) zu spielen liebten. Doch ist in der römischen Litteratur durchaus die Form *deliciae* üblich; nur Seneca ep. 12, 3 *delicolum*. Das älteste Beispiel ist wohl der *pupulus* der Lesbia, Catull 55, 5; dann das *παίδιον*, das Livia nach Cass. Dio a. O. schon vor 38 v. Chr. hatte. Augustus liebte ihre Gesellschaft, Suet. Aug. 83. Plut. a. O.; D. der Livia und ihrer Enkelin Livilla CIL VI 20237, der Antonia, Tochter des Claudius, ebd. 14959. Sie werden erwähnt im Hause des Domitian (Cass. Dio LXII 15, 3) und des Commodus, Herodian. I 17, 3. Man schätzte an ihnen Geschwätzigkeit und keckes, vorlautes Wesen, *garrulitas* Suet. a. O. Sen. dial. II 11, 3. Stat. silv. II 1, 73. V 5, 66; *ψιθυρά* Cass. Dio aa. OO. Sie waren (doch wohl nur in der warmen Jahreszeit) nackt und mit Gold- und Edelsteinschmuck geziert, Cass. Dio und Herodian. aa. OO. In reichen Häusern hielt man sie in grosser Zahl (*undique conquirebat* Suet. a. O. von Augustus); in gewöhnlichen bürgerlichen Verhältnissen war ihrer wohl meistens nur eines oder wenige. Die Sitte stammt wahrscheinlich aus Alexandria — zu vergleichen die als Eroten gekleideten Kinder im Gefolge der Kleopatra, Plut. Anton. 26 — und war von Einfluss auf die wahrscheinlich ebenda aufgekommene Darstellung der Eroten als Kinder.

Augustus (Suet. a. O.) bevorzugte maurische und syrische Kinder; sonst waren alexandrinische besonders beliebt. Stat. aa. OO. Die Bissula des Ausonius (XXV Schenkl) war eine Suevin. Doch kommen auch Vernae als D. vor. Seneca ep. 12, 3. Martial. V 37, 20; vgl. V 34. X 61. Stat. silv. V 5, 73. Camerius Catull. 55, den Th. Birt (s. u.) als D. zu erweisen sucht, war nach seinem Namen ein römisches Bürgerkind (ohne Cognomen; s. o. S. 226), wie solche als D. auch in Inschriften vorkommen; so der vierundeinhalbjährige L. Aponius Abascantus CIL VI 12156, M. Iulius Saturninus CIL XIV 3907, Valeria Vitalis CIL VI 4674. Iunia Sp. f. Tyrannus, D. der Calvina, Tochter des M. Iunius Silanus cons. 19 n. Chr., war wohl uneheliche Tochter einer Freigelassenen der Familie. Die zehnmonatliche Curtia Felicia CIL XIV 899, D. des M. Curtius Sotericus, war wohl als Säugling freigelassen worden, wie der Knabe des Statius, silv. V 5, 73.

In Inschriften kommen D. beiderlei Geschlechts häufig vor, und zwar herrscht hier durchaus die von Plutarch a. O. bezeugte Form *delicium*; selten *delicia* (Sing.): CIL IX 1482. 1713. 1721. 4014. Die D. erscheinen hier in sehr verschiedenem Alter. Ein zehnmonatliches Kind CIL XIV 899; D. von 3 (CIL VI 3966); 4½ (VI 12156), 5 (II 1852), 6 (VI 14959. X 5500), 7 (VI 5163), 9 (VI 5236. 20237. IX 4811), 10 (X 5933), 12 (X 5921), 14 (IX 260. 4035), 17 (VI 4674), 18 (XIV 2737) Jahren. Im letztgenannten Falle wird die freigelassene, verheiratete Sulpicia Rhanis doch von ihrer Patrona, deren D. sie war, bestattet. Offenbar ist hier das Verhältnis des D. ein über die Kindheit hinaus dauerndes. Und auch sonst erscheinen in den Inschriften die D. durchaus als an Kindesstatt gehaltene Sklaven oder Freigelassene, seltener freigeborene Kinder.

Besonders charakteristisch hierfür sind einem Ehepaar und dem D. gesetzte Grabsteine (CIL VI 5180. 2156. IX 1713. 4811. X 4370. 5921. 5933) und solche, die ein Ehepaar dem D. setzt, X 5500. Vgl. sonst noch CIL VI 3966. 4376. 12096. IX 959. 1842. 4035 (wo am Schluss *delicio suo*], nicht *delicium*] zu ergänzen). XIV 2369. Grabrelief mit Inschrift und Relief des Verstorbenen, seiner Concubina, einer Freigelassenen und eines D. auf dem Arm der Concubina Ann. d. 10 Inst. XLIV 1872, Tf. F; Sarkophagdeckel mit der liegenden Figur eines jungen Mannes, neben dem ein D. sitzt, Ann. d. Inst. XIX 1847, Tf. Q.

Ganz wie in Mittel- und Unteritalien die Delicia, finden sich in den Inschriften Oberitaliens (CIL V) die *delicati* und *delicatae*. Altersangaben sind hier seltener; es kommen aber vor 4 (8336), 7 (1410), 15 (1013), 18 (3825), 19 (1928), 24 (1137), 26 (3474) Jahre. In 2417 wird der Delicatus als kleines Kind bezeichnet, und als solches erscheint die inschriftlich (CIL VI 15482) bezeichnete *Tyche delicata* auf dem Relief Winckelmann Monum. ined. 244, 187. Auch die Delicati sind in den meisten Fällen Sklaven: 141. 936. 1013. 1176. 1323. 1405. 1410. 1417. 1928. 2180. 2336. 3039. 3825. 5148. 6064. 7023; so auch in den stadtrömischen Inschriften VI 14559. 15482. 17416 und das Fragment 3554; einzeln Freigelassene dessen, den gallischen XII 3571. 3582 (Nemausus; ebenda dem sie als Delicati angehört haben: CIL VI 27133. V 647. 7014; vgl. 7023, wo es heisst, der Herr würde ihn freigelassen haben, wenn er länger gelebt hätte. Einzeln sind es auch Freigelassene anderer (1460) oder vielleicht Freigeborene 1137. 3474. Der Delicatus des Atedius Major (Stat. silv. II 1, 77) war der Sohn zweier Freigelassenen desselben.

Im epigraphischen Sprachgebrauch müssen also *delicatus* und *delicium* als Synonyma gelten, zumal sie sich ihrer lokalen Verbreitung nach fast ausschliessen: Delicia kommen in Oberitalien nicht vor, Delicati sind ausserhalb Oberitaliens selten. Vereinzelt finden sie sich in Nemausus (CIL XII 3554. 3571. 3582) und Panhormus (X 8316). Dennoch war vielleicht ursprünglich ein Unterschied. Der Delicatus des Major ist ein reifender Knabe (Stat. silv. II 2, 52). In der That ist für einen solchen die Bezeichnung angemessener, und es ist glaublich, dass ursprünglich solche, im Unterschied von den Delicia, so 50 genannt wurden. Da aber in gewöhnlichen Verhältnissen solche Kinder durch beide Stadien hindurchgingen, so passten häufig beide Bezeichnungen auf dieselbe Person und konnte in einigen Gegenden die eine, in anderen die andere in der allgemeineren Bedeutung ‚Liebling‘ mehr oder weniger ausschliesslich üblich werden.

Gewöhnlich versteht man unter Delicati die jugendlichen Luxusclaven, Pagen (*formosi pueri* Cic. de fin. II 23; *ωπαίοι* Plut. Cat. mai. 4. 60 Lucian. Gall. 11; *exoleti* Sen. dial. X 12, 5; ep. 95, 28) mit langen, nur über der Stirn ausgeschnittenen Haaren (*capillati*, *comati*, *criniti* Petron. 70. Martial. II 57, 5. III 58, 30. XII 49, 1) und bartlosen Gesichtern (*leves* Sen. ep. 119, 13; *glabri* Phaedr. IV 4 [5], 22. Sen. dial. X 12, 5; ep. 47, 7; *ornator glabrorum* CIL VI 8956), in kostbarer, goldgeschmückter Klei-

dung (Sen. dial. VII 17, 2. IX 1, 8. Ammian. XXVI 6, 15), wie sie besonders anschaulich Philo de vit. cont. 6 p. 479 M. schildert. Von einem Paedagogus in einem Paedagogium (s. d. Marquardt Privatl.² 158) erzogen, hiessen sie auch *paedagogiani* (Ammian. XXVI 6, 15. XXIX 3, 3) und ihre Gesamtheit *paedagogium* (Sen. dial. VII 17, 2. IX 1, 8; ep. 123, 7. Plin. n. h. XXXIII 40). Sie wurden besonders zur Bedienung bei Tisch verwendet (Cic. de fin. II 23. Philo a. O. Sen. dial. X 12, 5; ep. 95, 24. 119, 13. Petron. 70; *glaber a cyato* CIL VI 8817), dienten aber auch zur Begleitung (Martial. II 57. Iulian. Misopog. p. 359 Spanh.), zu sonstiger Bedienung (Ammian. XXIX 3, 3) und zu obscönem Gebrauch (Sen. ep. 95, 24).

Zu den Deliciae (Quintil. decl. 298 p. 198 Ritter) gehören in weiterem Sinne auch die Zwerge, und zwar mit Vorliebe missgestaltete, die man als komische Erscheinungen zu halten liebte, die *nani* (Suet. Tib. 61. Hist. Aug. Al. Sev. 34, 2), *pumili* (Suet. Aug. 83) oder *pumiliones*, Martial. XIV 212. Gell. XIX 13, 2. CIL VI 9842; vgl. Prop. V 8, 41 (wo mit Birt die Lesung der Hss. *Magnus* zu behalten ist, als scherzhafter Name, wie *Atlas* Iuv. 8, 32). Quintil. inst. II 5, 11. Plin. n. h. VII 75. Suet. Dom. 4. Clem. Alex. paed. III 4 p. 271 Potter. Es gab in Rom einen eigenen Markt solcher *tegarata*, Plut. de curios. 10. Zwerge wurden auch künstlich hervorgebracht, indem man das Wachsen der Kinder hinderte, de sublim. 44, 5. Ferner die Blödsinnigen: *fatui*, *fatuae* (Sen. ep. 50, 2), *moriones* (Martial. III 82, 24. VI 39, 17. VIII 13. XII 93, 3. XIV 210), sowie auch die Possenreiser (*scurrae*), deren Treiben Horaz sat. I 5, 52ff. schildert. Etwas Ähnliches mögen auch die *copreae* gewesen sein, von denen wir aus Suet. Tib. 61; Claud. 8 nur erfahren, dass sie bei Tisch 40 anwesend waren und allerlei Unfug trieben.

Marquardt, Privatleben² 145. 152. Daremberg-Saglio Dict. d. Ant. II 60. Th. Birt De Amorum in arte antiqua simulacris et de pueris minutis apud antiquos in deliciis habitus commentariolus Catullianus alter, Marbg. 1892. [Mau.]

Delictum von *de* — *linguo* (*linguo* von demselben Stamme *leik* wie *λεγω* und *leihe*; vgl. A. Fick Vergl. Wörterbuch d. indogerm. Spr. I⁴ 120) heisst zunächst wohl verlassen, beiseite lassen, vom Wege abgehen, ver-gehen (s. Jhering Entwicklungsgeschichte d. röm. Rechts 103). So mag das Wort zunächst (im Gegensatz zu *faci-nus* und *maleficium*) auf Unterlassungsfehler beschränkt gewesen sein; Fest. ep. p. 73, 9 *delinquere est praetermittere, quod non oportet praeterire; hinc . . . delicta*; ähnlich Fronto de diff. 519 K.; vgl. auch die Formel der Kriegsankündigung bei Liv. I 32 *quod . . . fecerunt deliquerunt*, zu der ganzen Unterscheidung Voigt XII Taf. I 384, 5. Aber schon Ennius (fab. 64 Müll.), Plautus (Amph. 494) und Terenz (Ad. 682) verwenden *delictum* auch für Begehungsverbrechen, und bei den Späteren ist kein Unterschied mehr zwischen *maleficium* und *delictum* zu entdecken. Der Übergang erklärt sich einfach daraus, dass auch im Begehungsdelict eine Unterlassung (d. i. des pflichtmässigen Verhaltens) gefunden wird, so Priscian. part. 510 K.: *est delinquo — praeterlinguo; a delinquo*

delictum pro peccato, quod delinquit officium suum, qui peccat. So bedeutet *d.* zunächst ganz allgemein Vergehen, Fehler, Verbrechen, Sünde und wechselt mit *maleficium, facinus, peccatum, vitium* und ähnlichem ab. So z. B. Cic. pro Caec. 7; pro Mur. 62; de off. I 145. 146; Lael. 90; paradox. 23; Tusc. IV 45. Sall. Cat. 3, 2. Caes. bell. Gall. VII 4. Suet. Aug. 66; Nero 29. Tac. ann. XIII 35. Senec. de ira I 16, 1 (*ira delictum animi*). Auch die Juristen kennen das Wort in dieser allgemeinen Bedeutung und verwenden es für Verstöße im rechtsgeschäftlichen Verkehr, Verletzung vertraglich übernommener Pflichten u. a.; vgl. Afric. Dig. XXI 1, 51 pr. Ulp. Dig. XXI 1, 1, 8. IV 4, 9, 3. XXXVIII 17, 2, 34. Pap. Dig. XXIV 3, 39. Paul. Dig. XLIII 5, 4, 19, 2.

Im engeren Sinne ist *d.* die unerlaubte Handlung, an deren Begehung die Rechtsordnung eine selbständige Rechtsfolge zu Ungunsten des Thäters anknüpft, indem sie über ihn — als Reaction gegen das Unrecht — eine Strafe verhängt. In diesem Sinn ist *d.* jegliches mit Strafe bedrohte Unrecht, ohne Rücksicht darauf, ob diese dem Staate geleistet wird, der in der Strazzufügung eine ihm obliegende Pflicht erfüllt, oder ob sie einem Privaten zu gute kommt, der in der Strazzufügung ein Privatrecht geltend macht. In diesem Sinn umfasst *d.* (und *delinquere*) auch das *crimen* (s. d.); dies trifft namentlich für die ältere Zeit zu, in welcher *crimen* in der Bedeutung Vergehen gar nicht oder nur selten vorkommt. So häufig in der nichtjuristischen Literatur, z. B. Cic. pro Balb. 5 (*in delicti crimen venire*); pro Lig. 2; pro Sest. 31; pro Rabir. perd. 2. Tac. ann. III 69. V 9 XIV 49. Hist. Aug. Aur. 39, 2. Aber auch in den Rechtsquellen steht *d.* für und abwechselnd mit *crimen*, z. B. Ulp. Dig. XXI 1, 23, 2. XLVIII 19, 1 pr. L 16, 131. Coll. I 11, 3. 4. Paul. V 17, 2 und Dig. XL 9, 15 pr. Macer Dig. XLVIII 3, 7, 19, 14. Mod. Dig. XLVIII 2, 20. 4, 7, 3. Menand. Dig. XLIX 16, 6 pr. Valent. und Val. Cod. Theod. IX 40, 9; besonders häufig wird bei Bestrafung eines *crimen* hinzugefügt *pro modo delicti, pro ut quis deliquerit* Ulp. Dig. I 18, 13 pr. III 6, 8. XXXVII 15, 1 pr. Mod. Dig. XXXVII 14, 7, 1. XLIX 16, 3, 5. Hermog. XLVIII 15, 7. Paul. V 25, 13. Im engsten Sinn ist *d. = d. privatum*, im Gegensatz zu *crimen*; es ist die unerlaubte Handlung, die mit einer Privatstrafe bedroht ist, welche vom Verletzten im Wege des Civilprocesses eingefordert wird. Über das Nebeneinanderstehen von öffentlicher Anklage und Privatstrafe und über die allmähliche Verwandlung einzelner Delicte zu *crimina* s. Art. Crimen.

2. Die Vorschriften des römischen Rechts über Privatdelicte entstammen theils der Volksgesetzgebung, theils dem praetorischen Edict; das letztere hat sowohl civile Strafklagen umgestaltet, als neue selbständige eingeführt; letztere zeichnen sich durch kurze Verjährungsfristen aus. Einen allgemeinen Delictsbegriff haben die römischen Juristen nicht ausgebildet, sie behandeln die einzelnen Delicte (vgl. besonders die Art. Furtum, Iniuria, Damnum) und sind dabei von dem Wortlaut der einschlägigen Gesetzes- oder Edictvorschriften durchaus abhängig. Der allgemeine

Digestentitel *de privatis delictis* (XLVII 1) setzt sich aus drei kurzen Fragmenten zusammen. Immerhin lassen sich aus den Ausführungen der römischen Juristen allgemeine Voraussetzungen eines Delicts abstrahieren. Erfordert wird: a) eine Verletzung, Eingriff in eine fremde Rechtssphäre, Verletzung einer Person oder ihres Vermögens. Die Verletzung muss eingetreten sein; der blosse Versuch begründet das Delict noch nicht und ist als solcher straffrei; doch kann mit dem Versuch eines Delictes der Thatbestand eines anderen Delictes realisiert sein, Ulp. Dig. XLVII 2, 21, 7. b) Die Verletzung muss rechtswidrig, *iniuria* (= *sine iure* Ulp. Dig. XLVII 10, 1 pr.), erfolgt sein. Beispiele von Wegfall der Rechtswidrigkeit Gai. Dig. IX 2, 4 pr. L 17, 55. Paul. Dig. IX 2, 30 pr. L 17, 167, 1. Ulp. Dig. IX 2, 29, 3. XLVII 2, 46, 8; vgl. Pernice Labeo II² 19—102. c) Die Verletzung muss in einer positiven Handlung bestanden haben, eine blosse Unterlassung genügt regelmässig nicht. Iul. Dig. VII 1, 13, 2, andererseits Gai. Dig. IX 2, 8 pr. Ulp. Dig. IX 2, 27, 9; vgl. Pernice Labeo II² 124—128. d) Die Verletzung muss dem Thäter zur Schuld angerechnet werden können (*culpa* im weiteren Sinn, vgl. Pernice Labeo III¹ 244); bei den meisten Delicten wird zum Thatbestand *dolus* erfordert, bei anderen genügt blosse *culpa* (vgl. Art. Dolus, Culpa). Mit diesem Requisit der Schuld fließt in den Quellen dasjenige des Causalzusammenhangs zusammen. „Da *culpa* bei den Juristen ‚Verschuldung‘ bezeichnet, so liegt ihnen der Begriff von *causa*, Ursache, gleich mit darin“, Pernice Labeo II² 119.

3. Aus dem Delicte entsteht ein Forderungsrecht des Verletzten gegen den Übelthäter; letzterer *obligatur ex delicto* Gai. III. 185, ersterer wird *creditor* Ulp. Dig. L 16, 12. Die Klage (*actio*), die dem Verletzten zur Geltendmachung des Forderungsrechts zusteht, heisst *actio poenalis* (s. d.). Das Forderungsrecht geht auf Leistung einer Strafe, Privatstrafe. Die Strafe ist ein Übel, das dem Thäter zugefügt wird wegen seiner That und als Rechtsfolge dieser That; der Strafanspruch entsteht in jeder Beziehung *ex delicto*. Der Inhalt der Strafansprüche ist bei den einzelnen Delicten sehr verschieden, in classischer Zeit geht er immer auf Entrichtung einer Geldsumme. Dabei ist die *actio poenalis* entweder a) reine Strafklage, *actio poenalis* im engeren Sinn, *actio qua poenam tantum consequimur*, sie bezweckt persönliche Satisfaction und Vergeltung, so dass die Einklagung eines allfällig eingetretenen Schadens neben und unabhängig von der Strafklage erfolgt; oder b) Schadenersatzklage, *actio, qua rem consequimur*, die Strafe besteht lediglich in der Verpflichtung, den durch das Delict angerichteten Schaden dem Verletzten zu decken, Strafe in Form des Schadenersatzes; oder c) gemischte Klage (*actio mixta*); hier wird mit einer Klage zugleich Strafe und Schadenersatz verlangt; so weit hier die zu leistende Summe den Betrag des Schadens übersteigt, liegt reine Strafe vor. Dabei ist festzuhalten, dass es sich überall (auch bei b) um Strafe handelt. Die Idee des Ersatzes geht in der Idee der Strafe auf; die — uns heute geläufige — Trennung von Strafe und Ersatz fehlt. Vgl. die Litteratur bei

Actio poenalis (Bd. I S. 316ff.). Dies führt zu eigenartigen Konsequenzen; solche sind a) Unvererblichkeit der Strafklage auf Seite des Thäters (*in poenam heres non succedit*), und zwar auch da, wo die Strafe lediglich im Schadenersatz besteht. Seit einem Rescript von Antoninus Pius haftet der Erbe des Delinquenten wenigstens insofern er aus dem Delict bereichert ist, Pomp. Dig. L 17, 38; b) cumulative Haftung mehrerer Thäter; jeder haftet auf den vollen Betrag der Strafe, so dass wenn die Strafe nur im Ersatz des Schadens besteht, dem Verletzten der Schaden mehrmals gedeckt wird: *quod alius praestitit, alium non releat, quum sit poena* Ulp. Dig. IX 2, 11, 2; vgl. Tryph. Dig. XXVI 7, 55, 1; vgl. zu a) und b) den Art. Actio poenalis. c) Cumulation der Strafklagen, wenn durch eine und dieselbe Handlung der Thatbestand mehrerer Delicte realisiert ist, *plura delicta in una re*, Mod. Dig. XLIV 7, 53; hier entstehen neben einander und cumulatv die diesen mehreren Delicten entsprechenden Strafklagen; so wird z. B. dem Herrn eines *servus iniuriöse verberatus* die *actio iniuriarum* und die *actio legis Aquiliae* (wegen Sachbeschädigung) zugesprochen. Dies war wenigstens herrschende Ansicht bei den römischen Juristen, s. Labeo (bei Paul.) Dig. XLVII 7, 1. Nerat. Dig. XLVII 10, 41; vgl. XLVII 10, 1, 9. Pap. Dig. XLVIII 5, 6 pr. Ulp. Dig. IX 2, 5, 1. XI 3, 11, 2. XLVII 8, 2, 26. Hermog. Dig. XLIV 7, 32; 30 andere Juristen vertraten andere Ansichten, Referat bei Paul. Dig. XLIV 7, 34; die einen nahmen an, dass durch Anstellung der einen Klage die andere consumiert werde, so Mod. Dig. XLIV 7, 53, wieder andere, dass nach Anstellung der einen Klage die andere nur gewährt werden dürfe, sofern sie ergebiger sei als die bereits angestellte, und nur auf diesen Mehrbetrag, sog. Nachklage auf den Überschuss, so besonders Paul. Dig. XLIV 7, 34 (*libro singulari de concurrentibus actionibus*). XLVII 7, 1. XLVII 2, 89, im Sinne dieser letzten Theorie scheinen die eben erwähnten und weitere Fragmente von den Compilatoren Justinians interpoliert worden zu sein (Eisele). Vgl. hierzu Savigny System V 236ff. Merkel Concurs der Actionen 57ff. Vangerow Pand. III § 572. Eisele Archiv f. civil. Prax. LXXIX 336ff. Dernburg Pand. I § 135 Anm. 3. Nicht zu verwechseln damit sind die Fälle, wo durch (scheinbar eine, in Wahrheit) mehrere Handlungen mehrere 50 Delicte realisiert werden (*plura delicta concurrentia* bei Ulp.); hier tritt selbstverständlich Cumulation der Strafansprüche ein, Ulp. Dig. XLVII 1, 2. XIX 5, 14, 1. Über die Concurrenz von *actio legis Aquiliae* und Contractsklage s. Art. Dammun.

4. Delictsfähigkeit. Zweifelhaft ist die Delictsfähigkeit des Slaven. Sicher ist, dass aus 'Delicten' des Slaven (d. h. aus schuldhaften Handlungen die, wenn von Freien begangen, Delicte 60 sind) der Herr mit einer *actio noxalis* in der Weise haftet, dass er dem Verletzten entweder *litis aestimationem* sufferre aut [*servum*] *noxae dare* muss, er haftet *servi nomine*. Näheres s. u. Noxa. Unklar aber ist, wie sich die Römer dabei die Verpflichtung des Slaven selbst und die Berechtigung des Verletzten diesem gegenüber gedacht haben. Für seine Zeit erklärt Ul-

pian Dig. XLIV 7, 14: *servi ex delictis quidem obligantur et, si manumittantur, obligati remanent*; dem entsprechend wird auch von *delicta servi* gesprochen, Paul. Dig. IX 4, 4 pr. Ulp. Dig. IX 3, 1, 8. IX 4, 14 pr. X 4, 20; viel häufiger werden verwendet *noxa* (s. u.) und *maleficium* (z. B. Gai. IV 75ff. und Dig. IX 4, 20. XLVII 10, 34. Alf. Dig. XLIV 7, 20. Ulp. [Sab.?] Dig. XLVII 7, 7, 5). Für die Zeit Ulpian's wird man die Delictsfähigkeit der Slaven zugeben und darin zugleich einen Versuch einer Begründung der Noxalhaft des Herrn erkennen können. Die ursprüngliche Auffassung war dies schwerlich. In derselben Weise wie der Herr des Slaven haftet seit altersher der Hausvater und der Eigentümer eines Tieres, für alle drei Fälle findet sich für die Thätigkeit des Gewaltunterworfenen (Haussohn, Slave, Tier) der Ausdruck *noxam committere, noxam nocere*, Gai. IV 75ff. und Dig. IX 4, 1. Ulp. Dig. IX 1, 1 pr. Callistr. Dig. IX 4, 32. Paul. Dig. XXXV 2, 63 pr. Dies weist auf einen (für alle drei Fälle) einheitlichen Grundgedanken und Ausgangspunkt hin; dieser war aber nicht die Annahme eines Delicts und einer Delictsfähigkeit des Gewaltunterworfenen, weil diese für den dritten Fall (Tier; Delict eines Tieres?) versagt (so besonders Girard, anders z. B. Zimmern, Dernburg). Im Laufe der Zeit gelangt man hier wie anderwärts zu einer Differenzierung der drei Gewalten und so auch (mit der allgemeinen Entwicklung des Slavenrechts in der Kaiserzeit) zu der Annahme der Delictsfähigkeit des Slaven. Vgl. Art. Noxa.

Literatur: Zimmern System d. röm. Noxalklagen 36ff. A. Schmidt Delictsfähigkeit der Slaven (1873). Bekker Actionen d. röm. Privatrechts I 183ff. Pernice Labeo I 117—120. Dernburg Pandekten II § 133. Girard Nouv. rev. hist. 1888, 31—36. Wlassak Röm. Processgesetze II (1891) 114ff.

5. Sog. Quasidelicte. Neben die *obligatio ex delicto* stellen Gaius und Justinian eine *obligatio quasi ex delicto*, Gai Dig. XLIV 7, 5, 4ff. Inst. IV 5. Die Fälle sind verschiedenartig; es treten die rechtlichen Folgen eines Delictes ein, obwohl für die Annahme eines solchen die eine oder andere Vorraussetzung fehlt. Regelmässig fehlt die Schuld; so haftet z. B. der Inhaber einer Wohnung, aus der etwas hinausgeworfen oder hinausgegossen wird, für den so angerichteten Schaden, ohne Rücksicht auf seine Schuld (Tit. Dig. IX 3, s. Art. Efundere); in anderen Fällen ist zwar eine Schuld vorhanden (*utique aliquid peccasse intellegitur*), sie wird aber nicht als Delictsschuld behandelt; so bei dem *index, qui litem suam facit*, Inst. Inst. IV 5 pr. Gai. Dig. L 13, 6. [Hitzig.]

Delieus (*Δηλιεύς*), Epiklesis des Apollon in Arkesine auf Amorgos, wo das Heiligtum dieses Gottes vermutlich von Colonisten aus Naxos gestiftet und die Epiklesis von dem Zusammenhang mit dem Delion auf Naxos (Plut. mulier. virtut. 254 F. Parthen. 9) hergeleitet war; Athen. Mitt. XI 113. [Jessen.]

Delion (*Δήλιον*). 1) Gestützt auf den Umstand, dass heutzutage an der Ostküste der Insel Syros an einer Ruinenstätte der Name *τὸ Δήλιον* haftet, vermutete L. Ross (Reisen auf d. griech.

Inseln II 27), dass dort im Angesicht der heiligen Delos ein Heiligtum des delischen Apollon gestanden hat.

2) Tempel und ein Teil der Vorstadt von Naxos, in der sich der Vorfall mit der Polykrite abspielte, Parthen erotic. 9, 1 aus den *Ναξιανά* des Andriskos. Plut. mul. virt. 254 F. vgl. Müller Dorier I 263. L. Ross Reisen auf den griech. Inseln des aeg. Meeres I 40, 9.

3) Heiligtum bei der Stadt Paros auf einem nördlich von dem modernen Städtchen jenseits des Hafens Naussa gelegenen Hügel ursprünglich nur Temenosbezirk, später mit einem kleinen Templum in antis; dieses der Artemis oder Leto oder beiden geweiht, während der alte Felsaltar der Verehrung des Apollon diente. Ross Reisen auf den Inseln I 46; Arch. Anz. 1900, 20.

4) *Τὸ Δῆλιον*, Heiligtum des delischen Apollon auf Chios, Inschrift des 5. Jhdts. *Μουσ. κ. βιβλ. εὐαγγ. σχολ.* 1875/6, 637—640 = Michel Recueil 1883; vgl. Bd. III S. 2293. [Bürchner.]

5) Heiligtum des Apollon, später mit kleiner Ortschaft, an der boiotischen Küste des euboeischen Meeres beim heutigen Dilesi, am östlichen Ende der schmalen Strandebene von Aulis, durch jungtertiäre Hügel von der Thalebene des Asopos getrennt. Es war wahrscheinlich durch Ionier von Delos aus gegründet, gehörte dann den Thebanern, später zu Tanagra; hier wurden die Athener (im J. 424) von den Boiotern geschlagen. Herod. VI 118. Thuc. IV 76, 90, 100. Diod. XII 69. Strab. VIII 368. IX 403. Paus. I 29, 13. IX 6, 2, 20, 1. X 28, 6. Cic. divin. I 54. Liv. XXXI 45. XXXV 51. Steph. Byz. Ulrichs Annali d. Inst. XVIII 26ff. Bursian Geogr. I 168. Leake North. Greece II 445ff. Ulrichs Reisen II 47ff. [Philippson.]

Über andere *Δήλια* (Kos, Marathon) s. unten S. 2445.

Delios (*Δήλιος*). 1) Epiklesis des Apollon von seinem berühmten Cult auf Delos. Schon in alter Zeit scheint diese Insel mit ihrem Apollonheiligtum der Mittelpunkt einer religiös-politischen Vereinigung der benachbarten stammverwandten Anwohner des aegaeischen Meeres gebildet zu haben. Den Charakter der damaligen Feste schildert der schon von Thuc. III 104 gewürdigte homerische Hymnos I, mögen Einzelheiten auch auf eine spätere Zeit weisen, im ganzen wohl zutreffend. Staaten, die innerhalb jenes Kreises zu besonderer Blüte gelangten, scheinen alsbald die Beziehungen zu Delos besonders gepflegt zu haben (wie z. B. Naxos und Keos). Und so blieb es auch später; wer die politische Macht auf dem aegaeischen Meer anstrebte oder ausübte, suchte durch Weihgeschenke, Festgesandtschaften u. dgl. die Anknüpfung an den alten delischen Cult zu bekunden, oder er trat geradewegs als Schutzherr von Delos, als Erneuerer alter Cultgebräuche, als Wiederhersteller alter Feste auf, so z. B. Peisistratos, Polykrates, dann die Athener mit ihrem delisch-attischen Seebund und der 426/5 erfolgten Erneuerung der delischen Feste u. a. Aus den historischen Quellen, aus den delischen Funden, Weihgeschenken und Inschriften lässt sich die Bedeutung, die aller Orten der kleinen Insel mit ihrem zeitweilig bedeutenden Markt- und Geldverkehr zuerkannt wurde, bis in die römi-

sche Zeit hinein verfolgen. Dementsprechend wird der delische Apollon, dessen Altar schon Homer Od. VI 162 erwähnt, in unseren Quellen oft gefeiert, wie z. B. in den Hymnen Hom. I und Kallim. IV, als *Δάλιον σκοπός* bei Pind. Ol. VI 100, als *Δαλογενής* bei Bakchyl. III 58. X 15 Bl. Simonid. frg. 26B Bgk. und ganz besonders häufig als Apollon D. oder als D. allein, z. B. Soph. Aias 704; Oid. Tyr. 154. Eurip. Rhes. 224. Socr. frg. 2 Bgk. Aristoph. Nub. 596. Menand. frg. 45 Kock. Kallim. hymn. II 4. Theocr. epigr. XXI 4 Ziegl. CIA III 171 b. CIG 1152. IGS I 114 = *Ἐφ. ἀρχ.* 1885, 158. Anth. Pal. XII 27. Anth. Plan. 317. Orph. Hymn. XXXIV 8. Anon. Laur. II 7 = Schoell-Studemund Anecd. II 267. Verg. Aen. III 162. VI 12. Ovid. met. V 329. VI 250 u. ö. Dass die Epiklesis D. sich von dem Cult auf der Insel Delos herleitet, wie u. a. schon Kallim. hymn. IV 269 und Suid. betonen, ist selbstverständlich und sei nur deshalb besonders erwähnt, weil die Ableitung von *δῆλος*, *δηλόω*, die sich u. a. bei Cornut. 32. Macrobat. I 17, 32. Plut. de e apud Delph. 2 p. 385 B, vgl. 21 p. 394 A und de latenter vivendo 6 p. 1130 A findet, noch neuerdings gelegentlich wiederholt wird, indem Apollon D. als Lichtgott erklärt wird, nach dessen Epiklesis erst die Insel benannt sei, vgl. z. B. Fröhde in Bezzenbergers Beiträgen XIX 234. Auf Delos selbst führte Apollon ursprünglich jene Epiklesis nicht, wie die überwiegende Zahl der delischen Inschriften zeigt, die nur von Apollon ohne jeden Zusatz oder von Apollon *ἐν Δήλῳ* sprechen. Doch gebrauchte man später die Epiklesis D. im gleichen Sinne wie *ἐν Δήλῳ* auch dort, vgl. z. B. CIG 2265. CIA II 814 b 11. 38; a B 26. 31 = CIG 158, und insbesondere die Weihgeschenkinschriften Bull. hell. VI 29ff. = Dittenberger Syll.² 588 (unter den zwölf verschiedenen Weihinschriften mit der Epiklesis D. sind die meisten von auswärts, eine aber auch von einem Delier, Bull. hell. VI 33 Z. 42); ebenso wird D. mit speciellem Bezug auf den Cult auf Delos gebraucht bei Thuc. III 104. Athen. X 424 f. Philostr. vit. Apollon. III 14. Clem. Protr. 45 p. 39 P. Syncell. p. 290 Dind. Athenagor. leg. pro Christ. 14. Über Delos und seinen Apolloncult, über die Feste Apollonia und Delia, über die Festgesandtschaften und die Priesterschaft vgl. im übrigen die Artikel Amphiktyonia Nr. 5, Angelion, Apollonia Nr. 33, Delia Nr. 3, Deliades, Delos sowie Gilbert Deliaea, Dissert. Götting. 1869. Lebègue Recherches sur Délos, Paris 1876. Nenz Quaestiones Deliaicae, Dissert. Halle 1885. Busolt Griech. Geschichte I 16. 211f. 563. II 348ff. v. Schoeffer De Deli insulae rebus, Berliner Studien IX 1ff. Gruppe Griech. Myth. 237ff. Preller-Robert Griech. Myth. I 235ff. Homolle im Bull. hell. (in fast allen Jahrgängen) sowie in verschiedenen Specialschriften über die delischen Funde, insbesondere: Les archives de l'intendance sacrée à Délos, Paris 1887. Ein vollständiges Bild des delischen Cultes lässt sich erst erwarten, wenn einerseits die Gesamtpublication über die Ausgrabungen auf Delos abgeschlossen sein und andererseits die auf Delos bezüglichen Inschriften (vgl. CIG 2265ff. CIA II 813ff. Bull. hell. in allen Jahrgängen) in den Inscript. graec.

insular. maris Aegaei vorliegen werden. Bezüglich der beiden wichtigsten Mythen, die sich auf den delischen Apollon beziehen, vgl. zur Geburts-sage: o. Bd. II S. 21. Preller-Robert Griech. Myth. a. a. O. Robert Arch. Jahrb. V 218ff. zur und Hyperboreersage o. Bd. II S. 27. Preller-Robert a. a. O. 242ff. Crusius bei Roscher Myth. Lex. I 2810ff.

Wo der Cult des Apollon D. ausserhalb Delos vorkommt, steht er überall im Zusammenhang mit den um Delos gruppierten Vereinigungen oder bezweckt eine Angliederung bzw. Bekämpfung delischen Einflusses, ist somit in dieser Form überall jünger als der Cult auf Delos selbst. Nachweisen lässt sich die Verehrung des Apollon D. an folgenden Orten: A. Inseln des aegaeischen Meeres: 1. Amorgos: Tempel in Minoa, Ross Inscr. ined. 113. Athen. Mitt. I 938. Bull. hell. VIII 440; Ruinen des Heiligtums und Weihgeschenke, Weil Athen. Mitt. I 331ff. Ferner ein Tempel des Apollon Delieus in Arkesine, Athen. Mitt. XI 113, s. Delieus. 2. Chios: Delion, Bull. hell. III 231. 3. Kalymna: Weihgeschenk, Paton-Hicks Inscr. of Cos 60 = Bull. hell. V 228; Monat *Δάλιος*, Bull. hell. VIII 42. 4. Keos: Fest auf Keos und Festgesandtschaft nach Delos, Bakchyl. XVI 130 Bl. Pind. Isthm. I 4ff. mit Schol. zu 1—9. Pind. frg. 87. 88 nebst Bergk Poet. Lyr. Gr.⁴ I 482 (anders Boeckh Pind. Expl. 483f.); Unterkunfthalle der Keier auf Delos selbst, Herod. IV 35, vgl. u. Delos und Gruppe Griech. Myth. 237. 5. Kos: Delion, Paton-Hicks Inscr. of Cos 43 = Dittenberger Syll.² 619; Priester, Paton-Hicks 125; Monat *Δάλιος*, Paton-Hicks 30. 43. 367, 53 sowie p. 328ff., vgl. Dubois Bull. hell. VIII 42. 6. Naxos: Delion nahe der Hauptstadt, Parthen. 9. Plut. mulier. virtut. 254 F. 7. Nisyros: Heiligtum, IGIns. III 92; Monat *Δάλιος*, ebd. 89. 8. Paros: Heiliger Bezirk, CIG II add. 2384 e. 9. Rhodos: Fest-40 gesandtschaft, Bull. hell. II 325; Monat *Δάλιος*, IGIns. I 839 u. ö. vgl. Dubois Bull. hell. VIII 42. 10. Syme: Weihung, IGIns. III 2. 11. Telos: Monat *Δάλιος*, IGIns. III 85. 12) Tenos: Festgesandtschaft, CIG 2329. B. Kleinasiatische Küste. 13. Erythrai: Priester, Rayet Rev. arch. XXXIV 107 = Dittenberger Syll.² 600, 21. C. Attika. 14. Athen: Priester, CIA III 270, vgl. 652. 1085. 1298. Keil Philol. XXIII 220f. Über den Cult vgl. Athen. VI 234 E. F. 50 Theophr. b. Athen. X 424 F. Töpffer Herm. XXIII 332, der gegen Mommsen Heortol. 51. 423 die Existenz eines Delion in Athen verteidigt; anders v. Wilamowitz Herakles I 5. 346f., der an Verehrung des Apollon D. im Delphinion, bzw. in Daphnephoreion zu Phlya denkt. Festgesandtschaft nach Delos, deren Teilnehmer *Δηλιασται* genannt werden, auf dem heiligen Schiff, besonders bekannt wegen des dadurch bewirkten Aufschubs von Sokrates Tod, Plat. Phaid. 58 A—60 59 E; Krit. 48 C. Xenoph. memor. IV 8, 2, vgl. III 3, 12. Demosth. IV 34. Arist. Athen. pol. 54. 56. Plut. a seni resp. gerenda 6 p. 786 F. Schol. Plat. Phaid. 58 B. Hesych. und Suid. s. *Δηλιασται*. Besonders glänzende Theorie unter Nikias, Plut. Nic. 3. Angeblich bestand der Brauch seit Theseus, der nach attischer Legende auch den Agon und das Cultbild auf Delos gestiftet

daben sollte, vgl. Plat. Phaid. 58 A. B. Bakchyl. XVI Bl. Kallim. hymn. IV 313. Plut. Thes. 21. 23; quaest. conviv. VIII 3 p. 724 A. Paus. VIII 48, 3. IX 40, 4. Suid. s. *θεωρός*. Hesych. s. *Δηλιακός βωμός*. Über die attische Theorie vgl. auch Boeckh Staatshaush. II 81f. C. F. Hermann De theoria Deliacae, Ind. Schol. Gotting. 1846/7. Pfuhl De Atheniens. pompis sacris 106f.; über die *Δηλιασται* vgl. Töpffer Herm. XXIII 321ff. 15. Phaleron: besonderer Cult, CIA I 210. 16. Marathon: Delion, in dem vor Abgang der attischen Theorie geopfert wurde, Philochor. bei Schol. Soph. Oed. Col. 1047; vgl. Töpffer a. a. O. 321. Pfuhl a. a. O. 17. Prasiai: alte Beziehungen zu Delos durch die Erysichthon- und Hyperboreersagen, Paus. I 18, 5. 31, 2. Phanodem. bei Athen. IX 392 d. Plut. frg. 10 bei Euseb. praep. evang. III 8 p. 88. Syncell. p. 290 Dind.; vgl. Lolling Athen. Mitt. IV 354ff. Töpffer a. a. O. 328. Preller-Robert Griech. Myth. I 246, 1. D. Euboea. 18. Chalkis: Festgesandtschaft, Paus. IX 12, 6. E. Boiotien. 19. Orchomenos: heiliger Bezirk, IGS I 3283. 20. Delion bei Tanagra, bekannt durch die Schlacht, Thuc. IV 76. 90—102. Paus. IX 20, 1, vgl. I 29, 13. IX 6, 3. Diog. Laert. VI 20 u. a., nach der einen Auffassung eine Stiftung unter delischem Einfluss, Strab. IX 403, mit einem angeblich aus Delos stammenden Cultbild, Herodot. VI 118. Paus. X 28, 6, nach boiotischer Legende aber zeitweilig wohl gerade im Gegensatz zu Delos als die wirkliche Heimat des Apollon D. betrachtet. Delienfest mit Agon, Schol. Pind. Ol. VII 153. Diod. XII 70. IGS I 20 = *Εφ. ἀρχ.* 1886, 228, 2. 21. Tegyra: auch in dieser Stadt mit altem Apolloncult, nach der boiotischen Sage bekanntlich Geburtsstadt des Apollon, knüpfte man an die delische Sage an, indem man einen Hügel Delos nannte (Plut. Pelop. 16) und den Anspruch erhob, dies sei der alte Platz, von dem Apollon D. in Wahrheit seine Epiklesis führe. F. Peloponnesos. 22. Epidelion an der lakonischen Küste, später auch Delion genannt, hatte ein Apollonheiligtum, wursprünglich wohl Apollon *Επιδήλιος* verehrt sein mag. Später stellte man den üblichen Zusammenhang mit Delos her und erzählte, das Cultbild solle aus Delos stammen, Paus. III 23, 2. Strab. VIII 368. Sam Wide Lakon. Culte 71. 93. 23. Messene: Festgesandtschaft nach Delos mit angeblichem *ἄσμα προς-όδιον* des Eumelos, Paus. IV 4, 1. 33, 3. V 19, 10. Auch für andere Orte hat man noch auf Cult des Apollon D. geschlossen, so für Megara aus der dort gefundenen Inschrift IGS I 20 (doch gehört der hier erwähnte *ἀγών* des Apollon D. nach Delion bei Tanagra) und für Argos aus CIG 1152 (doch steht hier *Δήλιος* ebenso wie IGS I 114 nur als Synonym für *Ἀπόλλων*). Ebenso erscheint es zweifelhaft, ob man aus dem Vorkommen des Monates Delios (s. Art. Dalios) in jedem Falle ohne weiteres auf einen lokalen Cult des Apollon D. an dem betreffenden Orte schliessen darf. [Jessen.]

2) Delios von Ephesos, Platoniker, der nach Plut. adv. Col. 32 p. 1126 D Philippos und Alexandros den Perserzug anriet. Philostr. v. soph. I 3 p. 485 nennt statt dessen Dias von Ephesos (was wohl nur Schreibfehler ist). Zeller Philos. d. Gr. II a⁴ 420 A. [Natorp.]

Delkos (ἡ Δέλκος), fischreicher See in Thracien, Hesych. Daneben eine gleichnamige Stadt, welche Sitz eines Erzbischofs wurde, Not. ep. I 84. Frühzeitig bürgerte sich die Aussprache Δέλκος ein, welche bei Hesych. a. a. O. getadelt wird, aber in späteren Quellen vorherrscht, Not. ep. II 103. IV 51. X 114. 116. XI 113. Nil. Dox. 354 Parth. Geogr. Cypr. 1191 Gelz. Noch jetzt heisst die Stadt *Derkos*, der See *Derkos göl*, westlich vom Bosphoros am Ufer des Pontos. Der von Euthyd. bei Ath. III 118 B genannte Fluss *Δέλκων*, nach welchem der Fisch *δελκανός* benannt war, ist offenbar mit dem See oder dem in demselben mündenden *Istrandscha dere* identisch. Plin. n. h. IV 45 verwechselt die Örtlichkeit mit *Develtos* (s. d.). [Oberhummer.]

Delli (Δέλλοι), vulcanische Kraterseen in Sicilien, 90 Stadien von Gela (Kallias b. Macrob. V 19, 25; vgl. 19, 19), an denen die Paliken verehrt wurden; jetzt Lago di Fittija oder Fetia, zwischen Caltagirone und Pallagonia, s. u. *Palikoi*. Holm Gesch. Siciliens I 75. 368f.

[Hülßen.]

Q. Dellius (den Vornamen geben nur Cass. Dio XLIX 39, 2. L 23, 1. Porph. zu Hor. carm. II 3), von Messalla Corvinus als *desultor bellorum civilium* gekennzeichnet, weil er im J. 711 = 43 von Dolabella zu Cassius überlief (und zwar *salutem sibi pactus, si Dolabellam occidisset*), von diesem im folgenden Jahre zu Antonius, endlich kurz vor der Entscheidungsschlacht bei Actium (Cass. Dio L 13, 8. 23, 1. 3. Vell. Pat. II 84, 2) von Antonius zu Octavian (Senec. suas. 1, 7; vgl. Vell. a. a. O.), bei dem er später in Gunst stand (Senec. de clem. I 10, 1; das er der D. ist, an den Horaz die Ode II 3 richtet, bezeugt Porphyrio a. a. O.). Am nächsten stand er lange Zeit dem Antonius, dessen παιδικά er früher gewesen sein sollte (Cass. Dio XLIX 39, 2) und dessen erotischen Neigungen er gern Kupplerdienste leistete (Plut. Ant. 25. Joseph. ant. Iud. XV 25ff.); dies und seine scharfe Zunge (Witzworte von ihm bei Plut. Ant. 59. Senec. suas. 1, 7) waren die Ursache, dass Kleopatra ihn hasste und ihm nachstellte (Plut. a. a. O. οὗτος δὲ καὶ δεισὰ φησὶν ἐπιβουλήν ἐκ Κλεοπάτρας Γλαύκων τοῦ ἱατροῦ φράσαντος αὐτῇ). Häufig brauchte ihn Antonius zu diplomatischen Missionen, so im J. 713 = 41, um Kleopatra zur Verantwortung nach Tarsos vorzuladen (Plut. Ant. 25), im J. 714 = 40 zur Unterstützung des Herodes in seinen Bestrebungen, den Antigonos Mathathias zu verdrängen (Joseph. ant. XIV 394; bell. Iud. I 290), im J. 718 = 36 bei den Verhandlungen über das Hohepriestertum des Aristobulos (Joseph. ant. XV 25), im J. 720 = 34 bei dem Intriguenspiel gegen den Armenierkönig Artavasdes (Cass. Dio XLIX 39, 2f.), und noch kurz vor der Schlacht bei Actium befindet sich D. auf einem Werbezuge in Makedonien und Thracien (Cass. Dio L 13, 8). Die Partherfeldzüge des Antonius hat D. nicht nur als Legat mitgemacht, sondern auch in einem Geschichtswerke geschildert (Strab. XI 523; *Δέλλιος ὁ ἱστορικὸς* nennt ihn Plut. Ant. 59), dessen Bedeutung als Quelle für die Darstellung dieser Kriege bei Plutarch und Strabon (im XI. und XVI. Buche) neuerdings stark betont, vielleicht auch etwas überschätzt worden ist (A. Bück-

lein Quellen und Chronologie der römisch-parthischen Feldzüge in den J. 713—718 d. St., Diss. Berlin 1879, 7ff. W. Fabricius Theophrastus von Mytilene und Q. Dellius als Quellen der Geographie des Strabon, Strassburg 1888, 220ff.); s. H. Peter Histor. Rom. Irg. p. 250f. [Wissowa.]

Delmatae (oder *Dalmatae*, beide Formen wechseln in Hss. wie in Inschriften; vgl. Mommsen CIL III p. 280; R. G. II⁷ 165. H. Kiepert Lehrbuch der alten Geographie 359 Anm. 1 und Formae orbis antiqui XVII Beibl. S. 5. W. Tomaschek Mitt. der geograph. Gesellschaft in Wien 1880, 505f.), ein grosser, starker, kriegerischer Volksstamm im mittleren Dalmatien. Sie erscheinen zuerst in einem losen Abhängigkeitsverhältnis zu dem Ardiaeerreiche von Scodra; nach dem Tode des Königs Pleuratus fielen sie jedoch von seinem Nachfolger Gentius ab und bildeten eine selbständige Eidgenossenschaft, die ihre bedeutenden Kräfte in stetem Grenzkriege die Nachbarn fühlen liess; einige derselben wurden zur Zahlung von Tribut, der in Vieh und Korn bestand, genötigt. Insbesondere wurden angegriffen im Süden die Ardiaeer (G. Zippel Röm. Herrschaft in Illyrien 84. 130. 132) und die Daorser, an der Küste die continentalen Orte der Issaer Epetium (Stobreč) und Tragurium (Traù) und später im Norden die Liburner. Die Issaer und Daorser wandten sich an Rom, unter dessen Botmässigkeit sie standen, um Hülfe. Nach wiederholtem Drängen sandte der Senat im J. 158 unter C. Fannius eine Gesandtschaft ab, welche sich über die Zustände in Illyrien, vor allem über die Beziehungen zu den Delmaten orientieren sollte. Diese erklärten rundweg, sie hätten mit Rom nichts zu schaffen. Den Gesandten wurden weder Unterkunft noch Nahrung gewährt, die Pferde wurden ihnen gewaltsam weggenommen und nur heimliche Flucht konnte sie vor persönlicher Vergewaltigung retten (Polyb. XXXII 18. 19. Appian. III. 11. Liv. epit. XLVII. Mommsen R. G. II⁷ 165. Zippel 130). Die Fannius begleitenden Vertreter der klageführenden Gemeinden (d. i. der Daorser und Issaer) wurden getötet (Zonar. IX 25). Dies benutzte der Senat als Vorwand (Polyb. XXXII 19) zum Einmarsche in das Gebiet der D. Damit begann die Reihe der delmatischen Kriege, die mit Unterbrechungen mehr als 160 Jahre dauerten und von Rom als gute Schule für Truppen und Officiere angesehen wurde (Polyb.). Die D. erwiesen sich als die grössten und zähesten Gegner der Römer am Ostgestade der Adria seit der Vernichtung des Ardiaeerreiches. Dadurch erklärt es sich, dass nach ihnen später die ganze Provinz benannt wurde. Den Krieg eröffnete der Consul C. Marcus Figulus im J. 156 (Polyb. XXXII 24. Mommsen R. G. II⁷ 165. Zippel 140. 188. Marquardt R. St.-V. I² 297, 9), und zwar vom Süden aus, wo er an Narona, den Ardiaeern und Daorsern eine feste Stütze hatte. Er wurde jedoch beim Schlagen eines Lagers von den D. überfallen und bis an die Narenta zurückgedrängt. Da der Winter begonnen hatte, zerstreuten sich bald die D. in ihre Ortschaften. Darauf baute Marcus einen neuen Angriffsplan, er hoffte die D. einzeln schlagen zu können. Diese Hoffnung erfüllte sich wohl

nicht; auf die Nachricht von seinem Anrücken hatten sich die D. schnell gesammelt, dennoch wurden sie geschlagen und auf ihren Vorort Delminium (bei Zupanjac im Duvno polje) zurückgeworfen. Da gegen diese grosse, feste und hochgelegene Stadt auch die Belagerungsgeschütze nichts auszurichten vermochten, die kleineren Orte dagegen von ihren besten Verteidigern entblösst worden waren, zog der Consul vorerst gegen diese, nahm eine Anzahl derselben und kehrte dann 10 wieder vor Delminium zurück, das er durch Brandgeschosse zum grossen Teil einäscherte (Appian. III. 11. Liv. epit. XLVII. Flor. II 25. Iul. Obseq. 16). An der Eroberung des Platzes wurde er durch das Eintreffen seines Nachfolgers im Commando, des Consuls P. Cornelius Scipio Nasica, gehindert (Zippel 131f.). Dieser wandte eine List an; er bedrängte wieder erst die kleineren Castelle, die ihre Contingente von Delminium abriefen und dadurch dessen Verteidigungskraft der- 20 massen schwächten, dass es von den Römern genommen werden konnte (155 v. Chr.). Das ganze Gebiet der D. wurde hierauf verheert und ein grosser Teil der Bevölkerung in die Sklaverei verkauft (Frontin. strat. III 6, 2. Liv. epit. XLVII. Auct. de vir. ill. 44. Strab. VII 315. Zonar. IX 25. Mommsen R. G. II⁷ 165. Zippel 131f.). Nasica feierte noch im selben Jahre seinen Triumph *de Delmateis* (CIL I p. 459 = I² p. 176).

Von weiteren Kämpfen hören wir erst wieder 30 im J. 119 v. Chr. In diesem Jahre (Appian. III. 11. Zippel 137) marschierte der Consul L. Caecilius Metellus nach der Eroberung von Siscia (Sissek) durch das westliche Iapodenland (Patsch Wissenschaftl. Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina VI 167, 7) gegen die D., angeblich ohne dass von ihrer Seite ein Anlass zum Kriege vorlag (Appian.), überwinterte in Salona (vgl. Mommsen CIL III p. 304; R. G. II⁷ 169) und blieb im Lande bis 117, in welchem Jahre er *de Delmateis* triumphierte (Eutrop. IV 23. CIL I² p. 177. Zippel 138. 188f.). Über seine Kriegsführung erfahren wir nichts (vgl. Liv. epit. LXII); dass aber seine Erfolge nicht gering gewesen sein müssen, beweist ausser seinem Beinamen *Delmaticus* der Umstand, dass er von den delmatischen Beutegeldern den Castortempel in Rom wieder erbaute (Cic. Verr. I 130ff.; vgl. neuestens O. Richter Jahrb. d. arch. Instituts 1898. 87ff.). Nach Zippel 189 (vgl. Marquardt I² 298, 1) wurde 50 damals Illyrien als eigene Provinz organisiert. In der Notiz des Eutrop. V 7 zum J. 87: *interim eo tempore Sulla etiam Dardanos, Scordiscos, Dalmatas et Maedos partim vicit, alios in fidem accepit* sind, wie Zippel 161f. mit Recht bemerkt, die D. mit den Dentheleten verwechselt worden.

Im J. 78 brach abermals ein Aufstand der D. aus. Zu seiner Niederwerfung wurde der Proconsul C. Cosconius geschickt, der zwei Jahre (78. 60 77) im Lande blieb und auch Salona dauernd in römischen Besitz brachte (Eutrop. VI 1. 4 = Oros. V 23, 1; vgl. Mommsen CIL III p. 279 Anm. 304; R. G. III⁷ 41. Cic. pro Cluent 97. Kiepert Lehrbuch 358. Zippel 162. 178f. 190). Trotzdem war die Ruhe nicht von langer Dauer. Im J. 51 (Zippel 202) entrissen die D. im Bunde mit anderen illyrischen Stämmen den Liburnern

die Stadt Promona (jetzt Promin bei Drniš, s. d.). Diese erbaten sich Caesars Intervention. Es wurde den D. aufgetragen, den Platz zu räumen, und da sie sich nicht fügten, wurde gegen sie im J. 50 eine starke, wohl zum grossen Teil aus Aufgeboten der treugebliebenen Stämme (darunter Liburnern) bestehende Abteilung dirigiert. Sie wurde vollständig vernichtet (Appian. III. 12. Mommsen R. G. III 302. Zippel 201f.). Der Widerstreit mit Pompeius hielt Caesar ab, die D. zu strafen. Sie schlossen im Sommer 49 mit dem Legaten des ersteren, M. Octavius, einen Bündnisvertrag und nahmen mit ihm an der Belagerung Salonas teil (Caes. bell. civ. III 9, 1; bell. Alex. 44. Zippel 205). Gegen diese Coalition sandte Caesar im J. 48 Q. Cornificius als *quaestor pro praetore* mit 2 Legionen, dem es gelang, im kleinen Kriege einige Castelle zu nehmen und Beute zu machen (bell. Alex. 42).

Eine schwere Niederlage erlitten die Römer im Winter 48/47 durch die Vernichtung des Heeres des Consulars A. Gabinius, der von Caesar beauftragt worden war, mit einigen neu ausgehobenen Legionen auf dem Landwege von Italien nach Illyrien zu marschieren, sich mit Cornificius zu vereinigen, die Stämme hier zu Paaren zu treiben und dann gegen die pompeianischen Reste nach Makedonien weiterzuziehen. Er erlitt schon auf dem Marsche durch den Iapodengau (Wissenschaftl. Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina VI 168f.) und das Delmatenland, auf dem er wegen Proviantmangel feindliche Befestigungen zu nehmen gezwungen war, bedeutende Verluste; bei Sinotium (im Sinjsko polje, Tomaschek 505. 558. Kiepert Formae XVII, s. d.) wurde er in einer Waldschlucht durch die ihm auflauernden D. völlig geschlagen. Mehr als 2000 Soldaten, 38 Centurionen und 4 Tribunen blieben auf der Wahlstatt, und die Feldzeichen gerieten in die Hände der Feinde. Mit dem Reste entkam Gabinius nach Salona, wo er wenige Monate darauf starb (bell. Alex. 42f. Appian. III. 12. 27. 28. Mommsen R. G. III 444f. Zippel 206). Die Erinnerung an diesen Zug bewahrte die später von Salona nach Andetrium führende Via Gabiniana (CIL III 3200, vgl. 10158. Mommsen R. G. II 169). Gross war die Beute, und gross wurde dadurch das Ansehen und die Macht der D.; über letztere schrieb P. Vatinius, der etwa Mitte 46 (Zippel 207) des Cornificius Nachfolger in Illyrien wurde, noch im J. 45 an Cicero (ad fam. V 10, 3): *viginti oppida sunt Dalmatiae antiqua, quae ipsi sibi asciverunt, amplius sexaginta*.

Als sich Caesar nach der Besiegung der republicanischen Partei zum Kampfe gegen die Parther und Dacer rüstete, gerieten die D. in Furcht; sie schickten im J. 46 Gesandte nach Rom und boten ihre Unterwerfung an. Der Dictator verlangte Geiseln und Zahlung von Abgaben (Appian. III. 13). Sie leisteten beides. Trotzdem musste Vatinius, der über 3 Legionen und viel Reiterei verfügte (Appian.) noch vor dem Tode Caesars mit ihnen kämpfen. Sein Hauptquartier war dabei Narona (von da sind seine Briefe an Cicero geschrieben). Er nahm im Jahr 45 sechs Städte, an der Eroberung der siebenten hinderten ihn Schnee, Fröste und anhaltende Regengüsse. Seine Thaten hielt er für so bedeutend, dass er den

gerechtesten Anspruch auf den Triumph zu haben vermeinte. Caesar erwirkte ihm die Supplicatio (Cic. ad fam. V 9. 10 a. b. Zippel 207f.). Nach Caesars Ermordung brach der Krieg wieder in vollem Umfange aus. Die früheren Versprechen wurden nicht mehr gehalten. Eine aus 5 Cohorten bestehende Abteilung unter dem Commando des Senators Balbus (s. o. Art. Balbus Nr. 5) wurde im J. 44 vernichtet, und ihre Feldzeichen wurden genommen. Vatinius selbst zog sich auf Dyr-¹⁰rhachium zurück, um dem viel wichtigeren makedonischen Kriegsschauplatze näher zu sein. Die Truppen gingen zu Brutus über (Appian. Ill. 13. 25. Cic. Phil. X 13f. Liv. epit. CXVIII. Vell. II 69. 3. 4. Dio XLVII 21, 3ff. Plut. Brut. 25. Zippel 208ff. H. Schiller Gesch. der röm. Kaiserzeit I 43. V. Gardthausen Augustus und seine Zeit I 57. 161. 318). Illyricum verblieb jedoch Vatinius noch 43, der 42 triumphierte (CIL I² p. 179. Zippel 210ff.).

Im J. 39 kämpfte C. Asinius Pollio gegen die D. (Flor. II 25. Hieron. zum J. 5 n. Chr. Hor. II 1. 15. 16. Schol. des Acron dazu. Schol. Bern. Verg. Ecl. IV proem. VIII 6. 13. Zippel 222f. Gardthausen I 318), doch gewiss nur mit geringem Erfolge, da er nicht über sie, sondern *ex Parthinis* am 25. October 39 triumphierte (CIL I² p. 180. G. Schön Das capit. Verzeichnis der röm. Triumphe 60. 84); die Nachrichten der Scholien, dass Pollio damals Salona³⁰ eingenommen habe (vgl. oben Groebe Bd. II S. 1592), ist gewiss nur aus dem Namen seines Sohnes Saloninus (Borghesi Oeuvres III 346) erschlossen (Momsen CIL III p. 304).

Eine energischere und umfassendere Wiederherstellung des römischen Besitzstandes im mittleren Teile der Provinz Dalmatien wurde im J. 34 durch Octavianus selbst in die Hand genommen, nachdem er nach der Besiegung des Sex. Pompeius im J. 35 die Iapoden im Nordwesten der⁴⁰ Provinz überwunden hatte. Kleinere Vorstöße sind bereits 35 durch Agrippa, der die in der Adria vereinigte Flotte commandierte, gemacht worden (Dio XLIV 38, 3. Zippel 232. Gardthausen I 322. J. Kromayer Herm. XXXIII 1898, 4). Octavian rückte von Norden heran. Die D. stellten sich ihm unerschrocken bei Promona entgegen, das sie mittlerweile an die Liburner verloren und wieder erobert hatten. Der an sich schon feste Ort war von Versus verstärkt⁵⁰ und mit 12000 Mann besetzt worden. Die Römer mussten erst die die Stadt umgebenden Höhen nehmen und dann zu einer regelrechten Belagerung schreiten. Ein zweites Delmatenheer rückte unter Testinus zum Entsatz heran; es wurde geschlagen, und bei dem gleichzeitigen Ausfalle der Belagerten gelang es Octavian, in die Stadt einzudringen. Die Besatzung zog sich in die Burg zurück; hier capitulierte sie schon am fünften Tage. Da Testinus sein Heer auflöste, kein⁶⁰ Feind also im offenen Felde stand, musste Caesar die einzelnen Festungen brechen. Er zog durch waldiges, coupiertes Terrain, in dem man ihm an derselben Stelle, wo Gabinus einst sein Heer verloren hatte, vergebens einen Hinterhalt zu legen versuchte, brannte Synotium nebst andern Orten nieder und kam vor Setaia (von nicht näher bekannter Lage, vgl. Tomaschek 558. Kromayer

a. a. O. 7, 6; s. d.). Auch hier versuchte ein Entsatzheer die Belagerung aufzuheben; es wurde jedoch geschlagen, wobei Octavian selbst am Knie verwundet wurde. Da er sich nach Rom begab, übernahm Statilius Taurus das Commando ohne Besonderes auszurichten. Erst nach Caesars Rückkehr, im Januar 33, ergab sich die von Hunger erschöpfte Stadt. Sie muss eine grössere Bedeutung gehabt haben, da mit ihrem Falle der Delmatenkrieg beendet war. Die D. unterwarfen sich, stellten 700 Knaben als Geiseln, lieferten die Gabinus abgenommenen Feldzeichen, die in der Porticus Octaviae in Rom aufgestellt wurden (Appian. 28. Fest. p. 178), und zahlten den seit des Dictators Zeiten eingestellten Tribut (Appian. 24—28. Strab. VII 315. Dio XLIX 38, 3. 4. Liv. epit. CXXXI. CXXXII. Suet. Aug. 20. 24. Polyaen. strat. VIII 24. Mommsen Monum. Ancyrr.² 124; R. G. V³ 9. Zippel 232ff. Tomaschek 558. Schiller I 113. Gardthausen I 326ff. Kromayer 6ff.). Octavian wurde zum fünftenmal als Imperator begrüsst (CIL V 526. Gardthausen I 329), den Triumph über die D. feierte er jedoch erst am 13. August 29 (vgl. die Stellen bei Schiller 135 und Gardthausen I 472).

Die Nachricht des Appian c. 28: *Δαλμάται . . . εὑπειθεῖς ἐς τὸ ἔπειτα ἐγένοντο* kann nur für die nächste Folgezeit gelten, denn im J. 16 v. Chr. kämpfte gegen sie der Proconsul P. Silius (Dio LIV 20, 1. CIL III 2973. Zippel 2973, vgl. Schiller I 215), und in den J. 11 und 10 v. Chr. musste Tiberius intervenieren (Dio LIV 34, 3. 36, 2. 3. LV 2, 3. 4. Liv. epit. CXXXIX Vell. II 96, 2. 3. Suet. Tib. 9; vgl. Oros. VI 21, 14. Aurel. Vict. Caes. 1; epit. 1. Consolatio ad Liviam 389. Mommsen R. G. V³ 21 und CIL III p. 415. Zippel 303. Schiller I 224f. Kromayer 9, 5). Die Insurrectionen sind jedoch wohl nur partieller Natur gewesen, hervorgerufen durch Chicanen bei Conscriptierungen und Steuererhebungen. Grösser war die Reaction in den J. 6—9 n. Chr., als die Völkerschaften der Provinzen Dalmatien und Pannonien zum letztenmal versuchten, die Freiheit wieder zu gewinnen. Der Krieg heisst auch *bellum Delmaticum* (CIL III 3158, vgl. p. 1038. Hirschfeld Herm. XXV 352), doch spielen die D. nicht mehr die Hauptrolle, wahrscheinlich wegen der in ihrem Gebiete und an der Peripherie desselben errichteten Festungen Gardun an der Cetina (Delminium??) und Burnum an der Krka (Momsen R. G. V 20). Die Führung hatte der Dae-sitiata Bato. Dass die D. jedoch an dem Kriege teilgenommen haben, beweisen die damals von Tiberius und Germanicus genommenen und von den Aufständischen berannten Orte, die im Gebiet der D. lagen, Salona, Splonum (s. d.) und Andetrium, in das sich Bato geworfen hatte und durch dessen Einnahme der Krieg im wesentlichen beendet war (vgl. A. F. Abraham Zur Geschichte der germanischen und pannonischen Kriege unter Augustus 10ff. Mommsen R. G. V 35ff. Hirschfeld Herm. XXV 351ff. A. Bauer Arch.-epigr. Mitt. XVII 135ff. Schiller I 225ff. Kromayer 9, 5). Am 16. Januar 11 triumphierte Tiberius *de Pannonis et Delmateis* (Vell. II 121, 3. CIL I² p. 181. Suet. Tib. 20. Hirschfeld 361. Schiller I 228. H. Dessau Prosopogr. II 183). Unter

den Delmaten sind aber weit mehr die anderen Völkerschaften Dalmatiens als die eigentlichen D. zu verstehen.

In der ersten Kaiserzeit bildeten die D. die grösste peregrine Gaugemeinde des *conventus Saloniensis*, dem sie mit 342 Decurien angehörten (Plin. III 142. A. Schulten Rh. Mus. L 1895, 536). Unter den von Ptolem. II 16, 8 aufgezählten Stämmen der Provinz Dalmatien kommen sie nicht mehr vor, die *civitas* ist also im Laufe des 1. Jhdts. und zu Beginn des 2. allmählich in Stadtgebiete aufgelöst worden. Dieser Schluss wird bestätigt durch die Zahl der Städte, die allmählich in dem Territorium der D. entstanden sind. Dieses reichte zur Zeit ihrer grössten Macht, d. i. von 51–34 v. Chr., von Promona im Norden (s. o., hier gelangten die Waren in ihr Gebiet auf dem Krka-Titusflusse, Strab. VII 315) bis gegen die Narenta im Süden (vgl. o. die Kämpfe des Marcius Figulus und des Vatinius), und von der Adria (*ἡ τῶν Δαλματῶν παραλία*, südlich von Scardona bis gegen Narona, Strab. a. a. O.) bis über das Duvno polje in Bosnien, wo ihr früherer Hauptort Delminium (s. d.) lag. Das *ἄδριον ὄρος* (die dinarischen Alpen, vgl. Tomaschek Bd. I S. 419 und Kiepert Lehrbuch 354; ersterer giebt Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 562 die Grenzen des Gaues zu bestimmt an) teilte das Territorium in eine West- und Osthälfte (Strab. a. a. O. 30 *Ἄδριον δὲ ὄρος ἐστὶ μέσην τέμνον τὴν Δαλματικήν, τὴν μὲν ἐπιθαλάττιον τὴν δ' ἐπὶ θάτερα*); in der ersten Zeit lag der Schwerpunkt der Macht der D. in der letzteren, später in der ersteren (Kromayer 12, 4), wo vordem die Hyller und Buliner gesessen sind (Kiepert *Formae orbis antiqui XVII Beiblatt 6*, 64). Dieses Gebiet wurde nicht durchwegs von D. bewohnt, sondern auch von unterworfenen und tributpflichtigen Nachbarstämmen und Teilen derselben. Vatinius giebt bei Cic. 40 *ad fam. V 10, 3 an, dass die D. ursprünglich nur 20 Städte besaßen, mehr als 60 andere seien durch Eroberung dazu gekommen (viginti oppida sunt Dalmatiae antiqua, quae ipsi sibi asceverunt, amplius sexaginta. Mommsen R. G. III 302 und CIL III p. 280. Zippel 202. Tomaschek 562); die letzte Zahl ist wohl etwas übertrieben, Strabon sagt a. a. O., dass sie κατοικίας . . . ἀξιολόγους εἰς πεντήκοντα, ὧν τινες καὶ πόλεις haben. Von diesen werden namentlich angeführt oder können aus späteren Nachrichten folgende erschlossen werden, Salona, ihr *ἐπίγειον* (Strab. a. a. O.), das sie nun nach harten Kämpfen aufgeben mussten (s. o.), Andetrium (Strab., s. o. und Tomaschek Bd. I S. 2124), Delminium (s. d.), Municipium Magnum (Brambach 1621; vgl. Mommsen *Ephem. epigr. V p. 183. 241. Hirschfeld CIL III p. 1617 Marimus Dasantis mensor coh. I Asturum civis Dalmata ex municipio Magn(o)*), Ninia (Strab. 60 VII 315), Castrum Plana (CIL XI 76 *C. Marcio Iust. vet. ex adoptione, nat. Delm. castr. Planae*), Promona (Strab. a. a. O. und o.), Riditae (CIL III 2776 *principi Delmatarum*), Setuia (s. o.), Alt- und Neu-Sinotium (s. o.), Splonum (CIL III 1322, vgl. p. 1400 *T. Aur. Aper Dalmata princeps*) . . . *ex municipio Splono*; die Verlegung des Ortes nach Norden Tomaschek Mitt.*

der geogr. Gesellschaft 1880, 508. Hirschfeld *Herm. XXV 354f.* Kiepert *Formae orbis antiqui XVII Beiblatt 5* ist nicht begründet). Römische Anlagen auf dalmatischem Boden sind unter anderem Aequum (Citluk bei Sinj) und Novae (Runović bei Imotski). Von diesen ist die vorletzte Stadt bereits seit Claudius Colonie.

Die D. scheinen keine rein illyrische Völkerschaft (Mommsen R. G. II 168), sondern von 10 Kelten überschichtet gewesen zu sein, da in ihrem Gebiete Orts- und Personennamen keltischen Ursprungs verraten, vgl. z. B. Andetrium, Baracio, Caturus, Lavius. Die Angaben der Autoren (Appian. III. 11. 24. Zonar. IX 25), dass sie ein *Ἰλλυριῶν γένος* seien, sind mehr geographischer als ethnographischer Natur oder beziehen sich nur auf die Hauptmasse der Bevölkerung.

Im Gegensatz zu anderen Küstenstämmen der Adria, wie z. B. den Daversi, sind sie lange in primitiven wirtschaftlichen Verhältnissen verblieben; sie kannten nach Strab. VII 315 (vgl. Steph. Byz. s. *Ἀδλίμων*. Mommsen R. G. II 165) keine Münze und teilten den Acker, ohne daran ein Sondereigentum anzuerkennen, von acht zu acht Jahren neu auf unter die gemeinsässigen Leute. Ihr Gebiet war ausser den beiden lacustrinen Kesselebenen von Sinj und Županjae und dem Cetinathale waldiges Berg- und Weideland. Den Reichtum an Wald bezeugen Flor. II 25 (*Delmatae plerumque sub silvis agebant*), und die Bauart der Ortschaften, die bei der Einnahme in Flammen aufgingen (Appian.). Delminium, von dem der Volksname abgeleitet sein soll (Appian. Strabon), bedeutet nach Tomaschek 505f. Schaftrift, Viehweide, Alpe; von Viehweiden um den genannten Vorort berichtet Strabon (unter dem in der *Expositio totius mundi*, Geogr. lat. min. ed. Riese p. 119 erwähnten *caseum Dalmatenum* ist der docleatische Käse des Plin. XI 240 zu verstehen). Arm waren dabei die D. nicht, das beweist schon allein die Beute des Metellus Delmaticus (s. o.). Sie hingen, wie man aus den in ihrem Gebieten üblichen Namen und Culten (Patsch o. Art. Burzum und Wissenschaftl. Mitteilungen VII 123) erkennen kann, noch bis gegen 200 n. Chr. konservativ an ihren ererbten Sitten und Überlieferungen; auch ihre alten Adelsfamilien erhielten sich (vgl. die oben angeführten *principes*); eine eigentümliche Verquickung des 50 epichorischen Elements mit dem römischen lassen die Inschriften von Riditae erkennen, vgl. Mommsen CIL III p. 363 . . . *unde apparet hoc oppidum quamquam municipii iure donatum et ad formam rei publicae Latinae ordinatum tamen non fuisse civium Romanorum*.

Zum Militär wurden die D. stark herangezogen; sie dienten bei den Praetorianern (CIL VI 2817 *Iovi optimo maximo Capitolino cives Dalmatas posuerunt*, vgl. Mommsen *Ephem. epigr. V p. 183*), bei den *equites singulares* (CIL VI 3261. Mommsen a. a. O. p. 325), in den Legionen (diejenigen, die Aequum als Heimat angeben, dürften grösstenteils D. sein. Mommsen a. a. O. Patsch *Wissensch. Mitteilungen VI 267, 2*), in den Auxiliarecohorten (nach ihnen sind, wie die Provinz, so auch die in Dalmatien ausgehobenen *cohortes Delmatarum* und die kombinierte *coh. I Pannoniorum et Delmatarum* benannt worden;

sicher dienten sie in der *coh. IIII Delmatarum* [Brambach 869. Mommsen Ephem. epigr. V p. 183. 242]; ausserdem treten sie auf in der *coh. I Asturum*, Brambach 1621. Mommsen a. a. O. p. 183. 241, und der *coh. I Montanorum*, CIL III D. XVI² Mommsen ebd. p. 2032), als Reiter (CIL V 7983. Ephem. epigr. V p. 183. 240) und sehr zahlreich in der Flotte, besonders in der *classis praetoria Ravennas* (Mommsen Ephem. epigr. V p. 184. A. Jünnemann De legione Rom. I adiutrice 26ff. F. Gündel De legione II adiutrice 10ff.). [Patsch.]

Delmatius (oder **Dalmatius**). 1) **Dalmatius** heisst der Vater des Kaisers Probus (276—282 n. Chr.), ein Landmann, der besonders Gartenkultur betrieb, Epit. de Caes. 37, 1. Diese Angabe wird ergänzt durch Hist. Aug. Prob. 3, 1, wonach Probus aus Sirmium stammte und sein Vater minder vornehmen Ursprungs als die Mutter war. Nicht zu vereinigen damit ist jedoch die sich daran schliessende Notiz 3, 2, die auf unsicheren Quellen beruht. Wenn man auch annehmen wollte, dass Maximus das zweite Cognomen sei, so passt doch nicht zu dem oben angegebenen Beruf des Mannes, dass er, nachdem er längere Zeit Centurio gewesen war, als Militärtribun in Ägypten gestorben sei. Da das Gentile des Kaisers Probus Aurelius ist, so könnte sein Vater etwa M. Aurelius Dalmatius geheissen haben. Ein **Aurelius Delmatius** CIL III 2005; aus späterer Zeit **Aurelius Dalmatius** CIL III 1967. 1968 b. [Stein.]

2) Consul 333, Halbbruder Constantins d. Gr. Er scheint von den drei Söhnen des Constantius I. und der Flavia Maximiana Theodora der älteste gewesen zu sein, da er zuerst das Consulat bekleidete und, wo sie gemeinsam aufgezählt werden, vor Hannibalianus und Iulius Constantius steht (Johann. monach. pass. S. Artemii 7 = Mai Spicilegium Romanum IV 345. 40 Chron. Pasch. a. 304; bei Zonar. XII 33 p. 644 D wird er fälschlich Constantinus genannt). Seine Söhne waren der Caesar Flavius Dalmatius und der König Hannibalianus (Auson. prof. Burd. 18, 9. Anon. Vales. 6, 35. Mommsen Chron. min. I 235. Vict. Caes. 41, 14; epit. 41, 15. 20. Ammian. XIV 1, 2). In seiner Jugend musste er durch die Ränke seiner Stiefmutter Helena (Liban. or. I 434) in einer Art von Verbannung in dem abgelegenen Tolosa leben, wo er mit dem Rhetor 50 Aemilius Magnus Arborius in Beziehungen trat (Auson. prof. Burd. 17, 11); später scheint er sich in Narbo aufgehalten zu haben (Auson. prof. Burd. 18, 8). Schon 324 war ihm irgend ein Amt übertragen, da aus dieser Zeit an ihn adressierte Gesetze erhalten sind (Cod. Theod. XII 17, 1. Cod. Iust. V 17, 7; vgl. Seeck Ztschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. Roman. Abt. X 231). Im J. 333 ist er Consul, und um dieselbe Zeit erscheint er mit dem Titel Censor in Antiochia, 60 wo er über den Bischof Athanasius von Alexandria Gericht halten soll, also jedenfalls eine bedeutende Stellung einnimmt (Athan. apol. c. Ar. 65 = Migne G. 25, 365; vgl. Mommsen I 235). Wahrscheinlich ist derjenige Bruder Constantins, der sich nach einer recht zweifelhaften Anekdote bei Liban. or. I 634 durch einen milden Rat das Herz des Kaisers gewann und deshalb von ihm

hoch erhoben wurde. Nach dem Tode desselben (337) wurde er mit seinen Söhnen von den Soldaten ermordet (Iulian. epist. ad Athen. 270 C. D. 281 B. Liban. or. I 524. Ammian. XXI 16, 8. Athan. hist. Ar. ad mon. 69. Greg. Naz. or. 4, 21. 21, 26 = Migne G. 25, 776. 35, 549. 1112), was man durch die Erfindung zu rechtfertigen suchte, er und sein Bruder Iulius Constantius hätten Constantin vergiftet (Philostorg. II 4. 16 = Migne G. 65, 468, 477. Zonar. XIII 4 p. 10 C. Johann. monach. pass. S. Artemii 7. 45). Die Annahme, er sei schon vorher nicht mehr am Leben gewesen, wird kaum richtig sein. Allerdings lebten im J. 337 nur noch zwei von den Halbbrüdern Constantins (Iulian. epist. ad Athen. 270 C. D.), doch derjenige, welcher vorher starb, scheint Hannibalianus gewesen zu sein, da er weder ein Consulat bekleidet hat, noch sonst in der späteren Zeit des Kaisers von ihm die Rede ist.

3) **Flavius Delmatius**, Caesar 335—337 (Dessau 718. 719. 720. CIL X 8021. XII 5676. Ephem. epigr. VIII p. 464. Cohen Médailles impériales VII² 360; nur auf einer Münze bei Cohen 8 wird er Flavius Iulius Delmatius genannt, vielleicht durch Versehen des Stempelschneiders), Sohn des Vorhergehenden (Anon. Vales. 6, 35. Vict. Caes. 41, 14; epit. 41, 15. Socrat. I 27, 20. Mommsen Chron. min. I 235. Auson. prof. Burd. 18, 9), genoss als Knabe in Narbo den Unterricht des Rhetors Exuperius und erwirkte ihm dafür später die Ernennung zum Praeses einer spanischen Provinz (Auson. a. O.). Am 18. September 335 wurde er zur Caesarenwürde erhoben (Mommsen a. O. Zosim. II 39, 2. Vict. Caes. 41, 14; epit. 41, 15. Anon. Vales. 6, 35) und erhielt als künftigen Reichsteil die Dioecesen Thraciae, Macedonia und Achaia zugewiesen (Vict. epit. 41, 20, wo **Dalmatius** für **Dalmatiam** zu schreiben ist). Doch bald nach dem Tode Constantins d. Gr. ereilte auch ihn dasselbe Schicksal wie seinen Vater (Eutrop. X 9, 1. Iulian. epist. ad Athen. 281 B. Liban. or. I 524. Vict. Caes. 41, 22; epit. 41, 18. Greg. Naz. contra Iulian. I 21; laud. Athan. 26 = Migne G. 35, 549. 1112. Zosim. II 40, 2. Hieron. chron. 2354. Athan. hist. Ar. ad mon. 69 = Migne G. 25, 776. Amm. XXI 16, 8). J. D. Ritter Codex Theodosianus Bd. VI 2 p. 48.

[Seeck.]

4) Archimandrit und Presbyter, sogar *πατριάρχης* in Constantinopel im J. 431. Er hatte eine glänzende militärische Laufbahn und Weib und Kinder verlassen, um sich von dem berühmten Asketen Isaak in die Geheimnisse des Mönchslebens einweihen zu lassen, war in den Mönchskreisen von Constantinopel bald zu Einfluss gelangt und gehörte zu den entschiedensten Gegnern der nestorianischen Theologie. Während das Concil zu Ephesus tagte, konnte er sich der schliesslich dort zum Siege gelangten Partei des Cyrill durch seinen Einfluss beim Kaiser wie beim Volk der Hauptstadt mehrmals nützlich erweisen; als bescheidene Überreste seiner damaligen Tätigkeit sind vorhanden zwei kurze Briefe an die Synode und eine *Ἀπολογία*, d. h. ein Referat über seine antinestorianische Agitation unter dem Volk von Constantinopel, Migne Patrolog. gr. LXXXV 1797—1802. Vgl. Hefele Conciliengeschichte II² 213ff. 227. 230. Smith

and Wace Dict. of christ. biography I 781f. Callinici de vita S. Hypatii I. ed. sem. Bonn. 1895, 112f. Identisch mit dem Dalmatios Bischof von Kyzikos 431 kann der obige nicht sein, obwohl jener vorher auch Mönch war, denn der Bischof ist 431 als solcher in Ephesus auf der Synode gewesen; wohl aber ist der hl. Dalmat(i)os des Menologium Basilii (3. August), der dort als Gründer eines — im 6. Jhdt. hochangesehenen — Klosters in Constantinopel genannt wird, der 10 unsrige. [Jülicher.]

Delminium (Frontin. strat. III 6, 2. Flor. II 25; *Δελμίνιον* Ptolem. II 16, 11. Appian. III. 11; *Delminium* Quadratus bei Steph. Byz. s. *Δάλμιον*; CIL III 3202 *Delminensibus*; *Δάλμιον* Strab. VII 315 = Steph. Byz.; vgl. Mommsen CIL III 280 p. 358. H. Kiepert Lehrbuch der alten Geographie 359, 1. W. Tomaschek Mitt. der geogr. Gesellschaft in Wien 1880, 505), eine grosse (Strabon), feste, hochgelegene Stadt, deren von 20 Festungsanlagen umschlossenen Häuser aus Holz erbaut waren (Appian.), früher Vorort der Delmaten, die nach ihm benannt worden sind (Appian. Strab.). Im Winter 156 drängte der Consul C. Marcus Figulus die Delmaten auf D. zurück, vermochte jedoch den Ort nicht einzunehmen, weil er auch für Belagerungsgeschütze un erreichbar war. Er zog deshalb gegen die kleinen Ortschaften, die den besten Teil ihrer Verteidiger an D. abgegeben hatten, nahm einige derselben ein, 30 kehrte jedoch wieder vor D. zurück, das er zum grössten Teil durch Brandgeschosse einäscherte (Appian. Liv. epit. XLVII. Flor.). An der Eroberung des Platzes wurde er durch das Eintreffen seines Nachfolgers, des Consuls P. Cornelius Scipio Nasica, gehindert. Dieser wandte erst eine List an, um die Verteidigung von D. zu schwächen; er berannte die umliegenden Ortschaften, die deshalb ihre Contingente aus dem Hauptort abriefen, und eroberte dann diesen im J. 155 v. Chr. Das 40 Gebiet von D. wurde zu Schafweiden bestimmt (Front. Liv. epit. XLVII. De viris illustrib. 44. Strab. Zonar. IX 25; die neuere Literatur s. unter Delmatae). Während der folgenden zahlreichen Kämpfe der Römer mit den Delmaten wird D. nicht mehr erwähnt. Genannt wird es von Ptolemaios; als römisch constituirte Stadt, wohl als Municipium, erscheint es auf der bei Trilj am rechten Cetinaufer gefundenen Inschrift CIL III 3202 vom J. 184 n. Chr.: *Imp. Caes. M. Aurelius Commodus pontem Hippī fluminis vetustate corruptum restituit sumptum et operas subministrantibus Novensibus Delminensibus Riditis . . .* Wo D. lag, ist strittig. Während ältere Forscher, wie Farlati Illyricum sacrum II 168ff., aus sprachlichen und kirchengeschichtlichen Gründen — schon auf dem 2. Concil von Salona (im J. 532) wird ein *episcopus Delminensis Montanorum* erwähnt — die Stadt in der westbosnischen Kesselebene Duvno (Hauptort Zu- 60 panjac) suchten, localisirt sie Mommsen CIL III p. 358 auf Grund der eben angeführten Brückeninschrift in Gardun bei Trilj an der Cetina (in Dalmatien). Ihm schlossen sich G. Zippel Die Röm. Herrschaft in Illyrien 131. G. Alačević Bull. Dalm. I 21ff. 38ff. 51ff. XX 102ff. Tomaschek 505ff. H. Cons La province Rom. de Dalmatie 105. O. Hirschfeld Herm. XXV 352

und A. Bauer Arch.-epigr. Mitt. XVII 135 an; Novaković Bull. Dalm. II 56. F. Bulić ebd. X 153. A. J. Evans Antiquarian researches in Illyricum (parts I and II) 68ff. und Patsch Verhandlungen der 43. Philologenversammlung 179, vgl. Wissenschaftliche Mitteilungen VIII 85, traten dagegen für die ältere Hypothese ein. Zuletzt hat Kiepert *Formae orbis antiqui* XVII Beiblatt 5, 51 die Gründe noch einmal erwogen und bleibt, wie auch O. Hirschfeld CIL III p. 1610. 2161, wenn auch zweifelnd, bei der Ansicht Mommsens. Der wichtigste von ihm und Alačević gegen die Identität von Duvno mit D. angeführte Grund: „Das gänzliche Fehlen von Spuren einer grösseren alten Ortschaft in der Duvno-Ebene“ besteht nicht mehr zu Recht. Die Forschungen des bosnisch-hercegovinischen Landesmuseums, die durch Grabungen unterstützt werden, haben ergeben, dass die ganze Ebene in vorrömischer und in römischer Zeit sehr stark besiedelt war. In Zupanjac bestand eine 15 ha. grosse, mit öffentlichen Anlagen ausgestattete Stadt; nebst Kaiserinschriften kam hier auch ein Fragment mit [*loco*] d[*ato*]/d[*ecurionum*] d[*ecreto*] zum Vorschein (Wissenschaftliche Mitteil. aus Bosnien und der Hercegovina IV 135ff. V 220. VI 220ff. Ballif-Patsch Röm. Strassen in Bosnien und der Hercegovina I 25ff.). Bemerken möchte ich schon jetzt, dass sich die vorrömische Hauptanlage des Duvno nicht in Zupanjac, sondern auf dem marcanten Bergvorsprunge Lib (südöstlich davon) befand. Gardun (das Mommsensche D.) war eine der Hauptfestungen Dalmatiens; sie wurde bereits zu einer Zeit angelegt, als die römische Herrschaft nur bis zu den dinarischen Alpen reichte, und war bestimmt, die Delmaten (s. d.) im Zaume zu halten und den Übergang über Prolog und Aržone zu überwachen (Bauer 135). Hier war das Hauptquartier der *legio VII Claudia pia fidelis* (CIL III 2709. 2714 = 9736. 2716 vgl. p. 1610. 2717 vgl. 9728. 9733. 9734. 9737. 9738 [?]. 9741. 9742, sämtlich aus der Zeit vor 42 n. Chr. 2715 nach 42. Mommsen CIL III p. 282. 358. Hirschfeld ebd. p. 1476. 2161), die bis in die letzten Jahre Neros in Dalmatien blieb; im J. 66 ist sie bereits in Moesien nachweisbar (Mommsen CIL III p. 250. 358; R. G. V³ 200, 1. A. v. Domaszewski Rh. Mus. XLVII 1892, 213). Gardun, wo auch ein grösseres Detachement der *legio XI Claudia pia fidelis* vor und nach 42 nachweisbar ist (CIL III 2708 vgl. 9725. 2711. Patsch Jahreshefte des österr. arch. Institutes 1898 Beiblatt 121ff.), hat sie vielleicht schon früher mit Salona vertauscht (Hirschfeld Herm. XXV 353). Ausserdem garnisonierte in Gardun die *ala Claudia nova* (CIL III 2712 vgl. 9727 und Arch.-epigr. Mitt. IX 57, gleichzeitig mit der *leg. VII*. Mommsen CIL III p. 282. Hirschfeld ebd. p. 1476. Cichorius o. Bd. I S. 1237. Patsch Wissenschaftliche Mitt. aus Bosnien und der Hercegovina VI 173), die *ala Frontoniana* (vor 80 n. Chr. CIL III 9735. Hirschfeld CIL III p. 1476. Cichorius a. a. O. 1267), die *cohors I Belgarum equitata* (CIL III 9739 = Dessau 2579. Hirschfeld CIL III p. 1476) und die *cohors VIII voluntariorum* im 3. Jhdt. (CIL III 2706, 245 n. Chr. 9732 *Antoniniana*. 13187 *Antoniniana* [?]. Mommsen CIL III p. 282. Hirschfeld ebd.

p. 1476). Beweise municipaler Selbstverwaltung sind in Gardun nicht gefunden worden, vgl. Mommsen CIL III p. 358. Kiepert Formae XVII Beiblatt 5, 51. [Patsch.]

Delon (*Δήλων*), athenischer Oikist der Insel Rhenea, Schol. Dionys. perieg. 525. [Escher.]

Deloptes, thrakischer Gott, der neben Bendis auf einer neuerdings im Piraeus gefundenen Orgeonenschrift genannt wird (Demargne Bull. hell. XXIII [1900] 371 Z. 15 *πρὸς τὴν Βένδιν καὶ τὸν Δηλόπτην*). Der Gott ist vielleicht als Asklepios auf einem Relief der Glyptothek zu Ny Carlsberg dargestellt (Hartwig Bendis 1897 pl. I). Wichtiges Votivrelief an *Δηλόπτης* jetzt aus Samos bekannt, Athen. Mitt. XXV 172. [Cumont.]

Delos (*ἡ Δήλος*, doris. *ἃ Δᾶλος*; der Name ist kaum aus hellenischem Sprachgut geschöpft; die Deutung lässt Fick Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen XX 1897, 33 unverzucht). Jetzt heissen D. und Rhenea *Δῆλες* (*Δήλοι*), D. allein *ἡ μικρὴ Δήλη* (*Δήλος*).

Geographie, Chorographie, Topographie. Litteratur (Auswahl, vgl. auch S. 2500): Adler Arch. Ztg. XXXIII 1875, 59. Edou. Ardaillon hat mit Convert eine Karte von Delos 1 : 1000 aufgenommen (unveröffentlicht [?]); veröffentlicht sind die Aufnahmen der Häfen und Schiffswerfte (vgl. Comptes rend. de l'Acad. de inscr. 1895, 28—31) Bull. hell. XX 1896, 428ff. pl. II. III (Relevé des fouilles du port de D. ^{1/2000}). G. Attinger Beiträge zur Gesch. von Delos, Frauenfeld 1887. Ch. Benoît Fragment d'un voyage entrepris dans l'archipel grec en 1847, III Délos, Archives des miss. scient. II 1851, 386ff. Blouet Expédit. scient. de Morée III 1831, 1ff. Bory de S. Vincent Mémoire sur les mines de Délos, Journ. Institut 1839, 188. Chr. Buondelmonti Liber ins. Arch. c. 32, vgl. die griech. Übers. herausg. von Le-⁴⁰ grand 49ff. 205 und Karte. E. Burnouf Rev. Arch. N. S. XXVI 1873, 105ff.; Revue générale de l'archit. et des trav. publ. IV sér. XXXI 1874 I pl. I et II. Bursian Geogr. von Griechenland II 451ff. G. F. A. comte de Choiseul-Gouffier Voyage pittoresque de la Grèce, Paris I 1782, 49—64. Chamonard Théâtre à Délos et la question du logeion; Bull. hell. 1899, 257—312. 390ff. 563—580. Convert ebd. Grundriss des Theaters 1 : 3000. L. Couve Statue d'homme ⁵⁰ trouvée à D., Rev. Arch. III série XXXII 1898, 14ff. A. Daenius De insula Delo, Lugd. Bat. 1851. O. Dapper Naukeurige Beschryving der Eilanden in der Archipel der Middellandschen Zee, Amst. 1688, 166ff. Sp. Dukakis *Ἐκδρομὴ εἰς Δήλον. Τὰ Δῆλια*, Progr. d. Gymn. v. Syros 1889. Etienne Dragoumis Quelques remarques à propos des inscriptions choragiques de D., Bull. hell. VII 1883, 383ff. Du Loir Relation du voyage du Levant, Paris 1645, 6ff. A. Dumont Rev. ⁶⁰ Arch. XXVI 1873, 287. K. G. Fiedler Reise in allen Teilen des Königreichs Griechenland II 269ff. G. Fougères in Guide Joanne. Grèce II, Paris 1891, 443ff. Ad. Furtwängler Arch. Ztg. XL (1882) 321—367. G. Gilbert Deliacae, Diss. Göttingen 1869. Jules Girard Recherches s. D., Journal des Savants 1876, 512. Hauvette-Besnault Bull. hell. VI (1882) 295ff. VII (1883)

5—14. 103—125. K. F. Hermann De theoria deliacae, Gott. 1847. G. Hirschfeld Deutsche Rundschau 1884 Heft 2. M. Homolle Plan des fouilles exécutées à D., Rev. Arch. N. S. XL (1880). Théoph. Homolle in den Jahrgängen des Bull. hell. von I (1877) 219 an; Monuments grecs nr. 7 (1878); Les Fouilles de D., Paris 1879; Rev. arch. N. S. XL (1880) 85ff.; Conférence sur l'île de Délos, Nancy 1881, 6; De antiquis Dianae simulacris ¹⁰ Deliacis, Paris 1885; Les archives de l'intendance sacrée à Délos (315—166 av. C.) = Bibl. des ée. franç. d'Ath. XLIX, Paris 1887. C. Jebb Journ. of Hell. St. I (1880) 7—62. W. Kinnard Antiquities at Athens and Delos in Stuart and Revett The Antiquities of Athens IV pl. IV 2. Kyriacus von Ancona im cod. Vatic. 5252 und im cod. Lat. Monac. 716, vgl. O. Jahn Bull. d. Inst. 1861, 182. X. Landerer *Ἀνάλυσις τοῦ ὁδοῦ τῆς ἐπὶ τῆς Δήλου ἱερᾶς λιμνῆς*, Ἐφημ. ἀρχ. 1855, 1329. Larcher Mém. s. les Délies, Acad. ²⁰ des inscr. XLVIII. W. Leake Travels in Northern Greece III 95ff. Alb. Lebègue I. Recherches sur l'île de Delos, Paris 1876 (bis jetzt trotz einiger Irrtümer Hauptwerk). II. Rech. s. Délos. Observat. diverses, Rev. Arch. 1886 (Zusätze und Verbesserungen). Le Roy Ruines des plus beaux monuments de la Grèce, Paris 1758. G. Lolling in Baedekers Griechenland. Marcellus Souvenirs de l'Orient, Paris 1839 I 213; Episodes ³⁰ littéraires en Orient, Paris 1851 II 7. A. Miliarákis *Κυκλαδικὰ*, Ἀθ. 1874, 53ff. P. Nenz Quaestiones Deliacae, Diss. Halle 1885. Nénot Restaurierter Plan des Bezirks des grossen Apollontempels s. Fougères. Jacques Ph. d'Orville Observations criticae novae VII 1ff. *Παρατηρήσεις περὶ τῶν νήσων Δήλου καὶ Πρηνείας καὶ περὶ ἐμπορίου* s. Miliarakis a. a. O. 91. P. Paris Bull. hell. VIII 406ff. 473ff. Pasch di Krienon Breve Descrizione dell' Arcipelago, Liv. 1773, 85ff. ⁴⁰ Rich. Pococke Voyages du Levant traduits de l'Anglois sur la seconde édition par M. Eydous, Neuchâtel 1773 VI ch. XXII 263ff. S. Reinach Rev. Arch. 1883 I 75—83; Bull. hell. VII (1883) 328ff. E. Renan Bull. hell. IV 1880. v. Riedesel Remarques d'un voyageur moderne au Levant, Amsterdam 1773, 63—72. L. Ross Reisen auf den griechischen Inseln des aegaeischen Meeres I 30ff. II 167ff. Sallier Histoire de l'isle de D. in Mémoires de littérature tirez des registres de l'académie royale des inscript. et de belles lettres depuis 1711 jusqu'à 1718 IV (à la Haye 1724) 523ff. Schläger Pauca quaedam de reb. ins. D. Mitav. 1840. Val. v. Schoeffer De Deli insulae rebus, Berlin 1889. Schwenck Deliacorum partic. I, Francof. 1825. Spon Voyage d'Italie, de Dalmatie, de Grèce et du Levant fait aux années 1675 et 1676, Lyon 1678 I 172ff. Stamatakis *Ἀθήναιον* II 131ff. IV 456ff. V. de Stochove Voyage du Levant. Stuart and ⁵⁰ Revett The antiquities of Athens III pl. LI 2. LIIf. IV 1—3. Melch. Thévenot Reisen in Europa, Asia und Africa u. s. w. anjetzo aber in das Hoch-Teutsche übers., Frankf. 1693. Fr. Thiersch Leben von H. Thiersch II 142. Jos. Pitton de Tournefort Voyage du Levant, Lyon 1727 I 290, dt. Übers. Nürnberg 1776 I 449—495. H. F. Tozer The islands of the Aegean, Oxf. 1890, 5ff. H. N. Ulrichs Reisen und Forschungen

in Griechenl., Bremen 1846—1863, II 204. L'Univers. Des de la Grece 451ff. Ussing Abh. d. dän. Ges. d. W. 1874 nr. 1. G. Welcker Tagebuch einer griech. Reise II 269ff. G. Wheeler Voyage de Dalmatie de Grèce et du Levant traduit de l'anglais, Lyon 1678 I 172. La Haye 1723 I 95ff.

Inschriften: In sehr vielen der eben angeführten Werken. Ausserdem CIG II. CIA u. add. L. Delamarre in Rev. Philol. XXI (1896) 110ff. 10 Dürrbach in Bull. hell. X (1886) 112ff. Th. Homolle *Ἐφημ. ἀρχ.* 1894, 142ff. Bull. hell. XX (1896) 502—522. Münzen: Head HN 413. Head-Sworonos *ιστ. νομ.* I 616ff. Sworonos *Νομισματα τῶν ἐν Δήλῳ Ἀθ. κληρούχων ἐφεθέντα ἐν Δήλῳ καὶ Μυκόνῳ*, Journ. internat. d'arch. numism. III 1900, 51 (nach dem rhodischen oder ptolemaeischen Münzfuss. A/AR: Apollonkopf, Artemiskopf — Lyra, Palmbaum. Athen. Mitt. VI 238).

Karten und Pläne: Buondelmonte ed. Legrand 205 und Phototypie 32. Tournefort, Wheeler, Dapper, Graves und Brock (1843) British Admir. Chart. nr. 1815, Ross, Blouet (Miss. Scientif.), Lebègue, Th. und M. Homolle Rev. Arch. N. S. XL (1880), Blondel zu Hauvette-Besnault Bull. hell. VI 1882; Lolling-Nénot und Th. Homolle zu Fougères, Ardaillon.

Erforschung der Reste: Die Überreste des 30 Altertums auf der hochberühmten Insel haben seit Buondelmonte und Kyriacus von Ancona (1444 und 1445) viele Reisende angezogen. Die älteren von ihnen fanden noch eine grosse Menge von Statuen in der Nähe des Apollontempels am Ufer. Besonders bemerkenswert sind hiefür die Zeichnungen des Kyriacus von Ancona im Cod. lat. Vatic. 5252 und daraus copiert in Cod. lat. Monac. 716. Spätere Reisende bemerken, dass sie sie nicht mehr antrafen. Sie waren nach Mykonos geschafft worden. Ludwig Ross hat mit Scharfsinn die Ruinenstätten durchforscht und das Bett des Inopos zum erstenmal richtig angesetzt. Die Blosslegung der wichtigen Ruinen und die Festlegung der Namen für die Stätten verdanken wir den Bemühungen der französischen archäologischen Schule in Athen. Auf eine Anregung Dumonts hin begann 1873 Lebègue das alte Heiligtum am Kynthos und die Reste auf dessen Gipfel blosszulegen und zu erforschen. Dort fand er die 50 heiligen Bezirke des Zeus und der Athena. Stamatakis nahm im Auftrag der griechischen archäologischen Gesellschaft Sondierungen an der Stätte des Heiligtums der fremden Götter vor. 1877 begannen die grossen mit vielen Mühen verbundenen, 1877—1880, 1885 und 1888 von Th. Homolle durchgeführten Ausgrabungen, die das Heiligtum des Apollon und die dazugehörigen Gebäude an der Küste frei machten. 1881 legte Hauvette-Besnault das Heiligtum der fremden 60 Götter bloss. 1882 fand S. Reinach das Kabereion am Inopos, das Gebäude der phoinikischen Poseidoniasten und den Teil der *schola Romanorum* an der *τροχοειδὴς λίμνη*. Paris, Fougères, Doublet, Legrand, Chamonard (Theater), Ardaillon, Convert (Häfen), trugen das ihrige dazu bei, dass das Apollonheiligtum, die Reste von 60 Gebäuden, die Häfen, mehr als

2000 Inschriften, eine stattliche Reihe archaischer Bildwerke bekannt sind. Das alles ist mit den verhältnismässig geringen Mitteln von 50000 Fres. erreicht worden.

Mythen über die Entstehung und das Auftauchen der Insel: Nach dem homerischen Hymnos auf den delischen Apollon 65ff. fürchtete die kleine Insel, der Gott, der zur Welt kommen sollte, würde sie später wieder in den Abgrund stossen. Wie Thera, Rhodos, Anaphe soll sie eines Tages aus dem Meer aufgetaucht sein. Es hiess nach Lucian. dial. mar. 10, sie sei von Sikilien abgerissen, nach Callim. hym. in Del. 30f. Pind. frg. 57. 58 Bergk vom Himmel gefallen, nach Callim. v. 34 auf den Wellen umhergeirrt. Erst nach der Geburt der Götter soll sie mit diamantenen Säulen auf dem Grund des Meeres befestigt worden sein. Die Alten haben freilich nicht berücksichtigen können, dass D. aus solidem Urgestein aufgebaut ist. Die 20 Legende, als ob D. ursprünglich auf der See geschwommen sei, hat wohl dadurch Nahrung gefunden, dass das Eiland von viel höheren Nachbarinseln umgeben und dem Vorüberfahrenden nicht selten verdeckt, dem Schiffer nach kurzer Zeit an anderer Stelle aufzutauchen schien.

Grösse, Gestalt und Lage. Der Flächeninhalt beträgt 5,19 □km. (die Eilande Langeoog und Juist haben je 6 □km.), während das gegenüberliegende Rheneia 17 □km. (Norderney 15 □km.) gross ist. Ihre Flächenform wurde (wie der Stadtplan von Alexandria in Aegyptos) mit einer ausgebreiteten Chlamys verglichen (daher der Beiname *Χλαμυδία*), von Pindaros frg. 57. 58 Bergk und Kallimachos hymn. in Del. 37 mit einem Stern. Von der grösseren Nachbarinsel Rheneia ist sie nur durch einen seichten durchschnittlich 2 km. breiten (an der tiefsten Stelle 54 m. tiefen) Sund getrennt, der obendrein noch wie Brückentpfeiler zwei winzige Eilande, jetzt *ὁ μέγας* (Insel der Hekate oder Psammetiche) und *ὁ μικρός Πεματιόρης* (d. h. Eiland in der Meeresströmung oder im Luftzug) genannt, enthält. Welcker nennt sie *Βουρδοῖχι μέγας* und *μικρό*. Die Alten nahmen an, die Insel sei der Mittelpunkt der im Kreis um sie gelagerten Nachbarinseln, der Kykladen. Daher nannte sie Kallimachos (h. in Del. 325) *Ἰστίη* d. h. den Herd der Kykladen und v. 3 und 199 *Κυκλάς*. Lehrreich ist das Schema des Scholiasten zu Dionysos dem Periegeten Geogr. gr. 50 min. ed. Müller II 451 a. Die Lage in den stürmischen ikarischen Fluten schildert Kallimachos h. in Del. 11ff.: *Κεῖνῃ δ' ἡνεμόεσσα καὶ ἄτροπος, οἷα θ' ἀλιπλήξ Αἰθιύνης καὶ μᾶλλον ἐπιδρομος ἥπερ ἵππος Πόντῳ ἐνεστήρικται· ὁ δ' ἀμφὶ ἑ πούλις ἔλλισσεν Ἰκαρίου πολλὴν ἀπομάσσειται ὁδὸς ἀχρην*.

Verticale und horizontale Gliederung. Geologie. Wasser. Im Kynthos (*Κύνθος*, schwerlich griechisches Wort, dichterisch [Aisch. Eum. 9] *Δηλία χουράς*) erhebt sich in sanftem Anstieg die Insel zu einer Höhe von nur 118 m. (Strab. X 484 muss statt *ὄρος ὑψηλὸν ψιλόν* = kahl, unbewachsen, gelesen werden; hoch konnte Strabon diese Höhe nicht nennen, das sieht jeder beim Vorüberfahren; Bäume konnten auf dem Granitboden nicht gedeihen). Sie fällt nach Osten steil ab. Ihr oberer Teil besteht aus graubraunem Granit, ihr unterer aus gelbbraunem Glimmer-

schiefer. Die Ränder der Insel sind ziemlich ausgezackt. Sie ist reich an Vorgebirgen und Vorsprüngen z. B. jetzt *κάβος Καμήλα* (von der Form, hier heisst *καμήλα* Schiffskiell, oder eher Kamel, dessen Rücken sie gleicht), *κακή Πούντα* (= bössartige Spitze), und hat in ihrem südlichen Teil eine Einschnürung, wie fast alle Nachbarinseln. Am südwestlichen Ende liegt ein schmales Eiland, die vereinzelte Spitze einer unterirdischen Erhebung. Der Fels ist Granit und Glimmerschiefer, der natürlich das Wasser rasch abfliessen lässt. Ross fand 1835 nur eine einzige Quelle auf der Insel. Darum war man gezwungen, grössere (z. B. die *τροχοειδής λίμνη*) und kleinere Wasserbehälter anzulegen. Denn der Inopos (*Ἰνωπός*, auch kaum aus griechischer Wurzel) führt fast das ganze Jahr hindurch kein Wasser und hat überhaupt nur ein ganz kurzes Bett, Strab. X 485 *ποταμός δὲ διαρρεῖ τὴν νῆσον Ἰνωπός οὐ μέγας*. In einem möglicherweise interpolierten Vers Hymn. in Apoll. Del. 18 heisst es, Apollon sei *ἀγχοτάτω φοίνικος ἐπ' Ἰνωποιο ῥέθροισι* geboren. Mit dem unverdienten Beiwort *καλλίτροος* schmückt ihn ein an seinem Rinnal gefundenes Epigramm (Bull. hell. 1883, 331). Tournefort suchte sein Bett im äussersten Nordosten der Insel, Choiseul-Gouffier, Stuart und Revett, Leake u. a. in einem sehr kurzen Trockenbach, der seinen Anfang am Südschiff des Kynthos nimmt und beim Hafen Furni (d. h. die Backöfen) mündet. Ross hat ihn zuerst richtig angesetzt, und die französischen Gelehrten, die zuletzt auf D. geforscht haben, stimmen ihm bei (S. Reinach Bull. hell.). Ein *Ἰνωποφύλαξ* (wie ein *κηροφύλαξ* Quellenaufseher) zur Instandhaltung der Einbettungsbauten in Inschriften. Sein Steigen und Fallen soll mit den gleichen Erscheinungen am Nil gleichzeitig gewesen sein oder gar damit unmittelbar zusammengehangen haben (Callim. in Dian. 171; in Del. 206. 263. Plin. n. h. II 229. Paus. II 5, 2).

Pflanzen und Tiere. Bekannt ist die Erwähnung eines aufspriessenden Palmbaumschösslings am grossen Altar des Apollon, Od. VI 162 *φοίνικος νέον ἔρνος ἀνερχόμενον* und an der kurz vorher angeführten Stelle des homerischen Hymnos auf den delischen Apollon. Aber im übrigen scheint schon im Altertum die Insel dürr und kahl gewesen zu sein. Kein alter oder neuer geographischer Name geht auf Pflanzenwuchs zurück. Jetzt ist das Eiland nur mit kurzgewachsenen dünnen Macchien und mit Gestrüpp bedeckt. Darum erscheint mir die Deutung des Namens *Κύνθος* als des finsterbewaldeten Berges (L. Grasberger Stud. z. d. griech. Ortsnamen 240) verfehlt (s. o. S. 2462). Ob man aus dem Namen *Ὀρνιθία*, den mehrere Inseln der aegaeischen Inselgruppe trugen, auf Vorhandensein vieler Vögel schlüssen darf, ist mehr als fraglich (s. u. S. 2474f.). Hasen mag es darauf viele gegeben haben, daher der Beiname *Λαγία*. Ein kleines Eiland dicht östlich an dem Nordteil von Rheneia heisst jetzt *Κοντελλονήσι* d. h. Kanincheninselchen.

Bewohner. *Δήλιος* heisst nicht nur der auf D. geborene, sondern auch der von Athen dahin gesendete Kleruch. In ziemlich frühen Zeiten war das Eiland Sitz karischer Seeräuber, da der Sund zwischen Rheneia und D. gute Ankerplätze

für kleine Fahrzeuge hat. Bei der Reinigung von D. von allen Gräbern 426 v. Chr. zeigte sich, dass mehr als die Hälfte Leichen von Karern borgen, die an den beigegebenen Waffen (Schilden) und der Bestattungsart als solche kenntlich waren (Thuc. I 8 und Schol.). Der Apolloncult ist entweder von Thessalien (den Minyern am paga-saeischen, oder den Achaern am malischen Meerbusen) ausgegangen, wobei auch (vgl. Bursian 10 454 A.) das kretische Knosos nicht unbeteiligt war, dessen Apolloncult auf Lykien zurückweist (der Lykier Olen auf D. Herodot. IV 35; Karer und Lykier sind nahe verwandt). Die ältesten griechischen Besiedler sind wohl Ioner gewesen. Wenn die Delier die Hilfe der Spartiaten gegen die Athener anriefen, so geschah es nur, weil sie in diesen Widersacher gegen ihre Bedrücker erkannten. Nach athenischen Chronologien soll Ion, Sohn des Xuthos, D. colonisiert haben (Vell. Patere. 20 I 4, 3). Es sind aber alle mythologischen Angaben über Besiedelung von D., wenn sie von athenischer Seite herrühren, mit grösster Vorsicht aufzunehmen. Eine athenische Erfindung ist sicher die Behauptung, Athener hätten unter Antiochos, dem Sohn des Herakles und Begründer der antiochischen Phyle in Athen, 60 Jahre nach der Herakleidenwanderung eine Ansiedelung auf D. gegründet. Über sonstige Mythen s. den Abschn. Geschichte. Die späteren Einwohner wurden wegen ihrer Bereitwilligkeit, bei Veranstaltung von Opferschmäusen als Tafeldecker, Köche u. s. w. zu helfen, *ἐλαιούδαι*, *παράουτοι τοῦ θεοῦ* oder *καρνηκοῖοι* (Tunkenköche, Küchenmichele) genannt, Polykrat. u. a. bei Athen. IV 173 b—d, vgl. Inschriften. Dass sie im Rufe von Schwimmern standen, zeigt das Sprichwort vom *Δήλιος κολυμβητής* Diog. Laert. II 22. IX 12. Suid. s. v. *ἐπὶ τῶν ἄκρως νηχομένων*. Purpurmuschelfischerei am Isthmos von Mykonos an der jetzt *Κόρφο* (d. h. *Κόλπος*) genannten Bucht und bei der Insel der Hekate (Bull. hell. VIII 1884, 313f.); die Bemerkung Kr. Zrseks Ethnika a geografika v prislovich a porekadlech řeckých, Koln 1896 (Progr. Realgymn.), 23, dass nach Hesychios *κολυμβηταί* auch *ἐκ τῶν φρεάτων ἀναπέμποντες τοὺς κάδους* geheissen haben (das würde bedeuten, dass man auf D. das meiste Trinkwasser aus Cisternen holte), ist kaum zutreffend. Schon in der hadrianischen Zeit war die Insel menschenleer (Paus. VIII 33, 2), und jetzt ist D. sowie Rheneia, wenn dieses letztere Eiland zur Zeit epidemischer Seuchen nicht als Quarantänestation für Schiffe aus der Türkei verwendet wird (wie 1900), nur im Sommer von wenigen Hirten aus Mykonos bewohnt. Nahrungsmittel, wie Getreide, mussten im Altertum aus der thrakischen Chersones oder von Libyen bezogen werden.

Häfen. Die Hafenanlagen der Stadt sind von Ardaillon (s. o.) und Convert untersucht und aufgenommen worden. Der heilige Hafen (auf der Karte „Mittlerer Hafen“; s. auch den Plan), wo die Festgesandtschaften anlegten, ist eine Bucht (jetzt *λιμάνι* d. h. Hafen), die durch Wellenbrecher geschützt war, jetzt versandet, zwischen Gross- und Klein-Rematiári, ein weiter Ausschiffungsplatz mit einem Anfang für den heiligen Weg. Nikias liess (wohl 425) wahrscheinlich mit Benützung des jetzt *Μικρὸς Πευματιάρης* genannten Eilandes hierher die

von Athen mitgebrachte hölzerne Brücke von Rhe-
neia nach D. schlagen. Der Handelshafen teilt sich
in zwei Becken, er lag etwas südlicher bei der
kleinen Bucht von *Φούργος* (d. h. gewölbte Back-
öfen).

sind den in Pompeii gefundenen ähnlich. Daneben
besaßen wohl die meisten Delier, da vom J. 426
an eine Zeit lang gemäss Verfügung der atheni-
schen Republik keine Geburten und Todesfälle
auf D. stattfinden durften, Landhäuser auf Rhe-
neia.



Stadt und Siedelstätten. Es gab nur ein
städtisches Gemeinwesen auf der Insel. Die Stadt
dehnte sich nordwestlich vom Kynthos über die
Thalsenkung nördlich und südlich vom heiligen Be-
zirk aus. Ein Stadtteil, vielleicht der gegen das
heutige Cap *Κιμήλα* hin auf den Hügeln gelegene,
hieß *Κολωνός* (CIG 158 B), ein anderer mit einem
Feld *Πεδίον* (ebd.). Die Anlagen vieler Häuser

Ein Landhaus, das dem Tempel des Apollon ge-
hörte, lag im Stadtteil *Κολωνός* (s. o.). Nach Serv.
Aen. III 85; Georg. IV 31 hiess eine Gegend
auf D. *Tymbra* (*alii Tymbram locum in Delo
consecratum Apollini tradunt*). Lebègue (31)
vermutet, man müsse *Thymbra* lesen und, wenn es
je eine Gegend dieses Namens auf D. gegeben habe,
sei sie auf dem Westabhang des Kynthos zu suchen.

Die Reste (s. Karte S. 2465f. und den von den Herren Th. Homolle und Nénot und der Verlagsbuchhandlung der Herren Hachette & Co. aus Guide Joanne Grèce II freundlich zur Verfügung gestellten Plan; verwiesen ist auf die Karte mit 1, 2, 3 u. s. w., auf den Plan mit 1a, 2a, 3a u. s. w.

A. Im heiligen Bezirk. Hierüber insbesondere die übersichtlichen Darlegungen von Fougères. Da Strabon nur wenig über D. sagt, Pausanias ganz schweigt, so sind die spärlich gefundenen Inschriften die einzigen Quellen, die ein Wiedererkennen der Bauwerke ermöglichen. Wie in Olympia und um das Heraion von Samos standen auch hier im heiligen Bezirk des Apollon Tempel anderer Götter. Der Peribolos, begrenzt durch Umfassungs- und Stützmauern oder die Mauern von Gebäuden, hat die Form eines Trapezes.

Das *ιερόν* (1 und 1a). Der Apollontempel, auf dem jetzt *τὰ Μάρμαρα* (= die Steinblöcke) genannten Platz. Aussenmasse: $29,49 \times 13,55$ m. (1 m. Höhe des Stylobates), also etwas kleiner als das sogenannte Theseion in Athen. Als Kyriacus 1444 und 1445 die Ruinen sah, fand er ihn schon vollständig zerstört. Bis zu den Ausgrabungen der Franzosen bot die Stätte den Anblick eines gewaltigen aus Säulentrommeln, Capitellen, Basen und Gebälkstücken bestehenden Schutthaufens, der auf etwas erhöhtem Grunde stand. Nur drei Säulen standen aufrecht. Die erste Gründung schrieben die Athener dem Ery-sichthon, Sohn des Kekrops, zu. Die Reste, die die Franzosen entdeckten, sind die des neuen Tempels *Ἀθλιῶν νεώς* (im Gegensatz zum *Ἀθηναίων νεώς*). Als die Insel von Athen unabhängig war, etwa um 397, war der neue Tempel vollendet. Von Architekten hat ihn Le Roy zuerst untersucht. Stuart und Blouet haben Architekturteile abgebildet. Eine genauere Beschreibung von Th. Homolle Monum. gr. nr. 7, 31ff. Die Substructionen des von Osten nach Westen orientierten Tempels sind aus einheimischem Stein, der Stylobat und die inneren Teile alle aus parischem Marmor. Die Säulen des Stylobates sind dorisch. Der Tempel, ein dorischer *περίστυλος*, hatte vorn und hinten je 6, an den Seiten je 13 Säulen, die am Fuss und Capitell canneliert waren. Der *ναός* (die Cella) $11,50 \times 5,60$ m. hatte einen *πρόναος* und einen *οπισθόδομος* mit je zwei Säulen in antis. Innen befanden sich keine Säulen. Der Eingang war im Osten vom heiligen Platz her. Die Statue des Gottes war von den Naxiern Tektaios und Angelion angefertigt. Die Giebel-sculpturen (Raub der Oreithyia durch Boreas und des Kephalos durch Eos) wurden im Nachbar-tempel gefunden. Fragmente eines Apolloncolosses (2 und 2a), Weihgeschenke der Naxier, s. die Zeichnungen einiger Teile in den Manuscripten des Kyriacus. Boundelmonte c. 32 p. 92 *praeparatum columnarum* (= aus Säulen oder Marmor) *idolum videmus quod in tanta magnitudine iacet, quod nullo modo nos, qui mille tuimus, erigere potuimus argumentis rudentium galearum*. Jetzt liegen ausser der Basis ($5,18 \times 3,50 \times 0,75$ m.) mit der archaischen Inschrift des 6. Jhdts. *Ἀφροδίτη εἰμι ἀνδριάς καὶ τὸ σφέλας* und der späteren *Νάξιοι Ἀπόλλωνι* in der Nachbarschaft der grossen Exedra ein Stück der Brust und ein Stück der Schenkel;

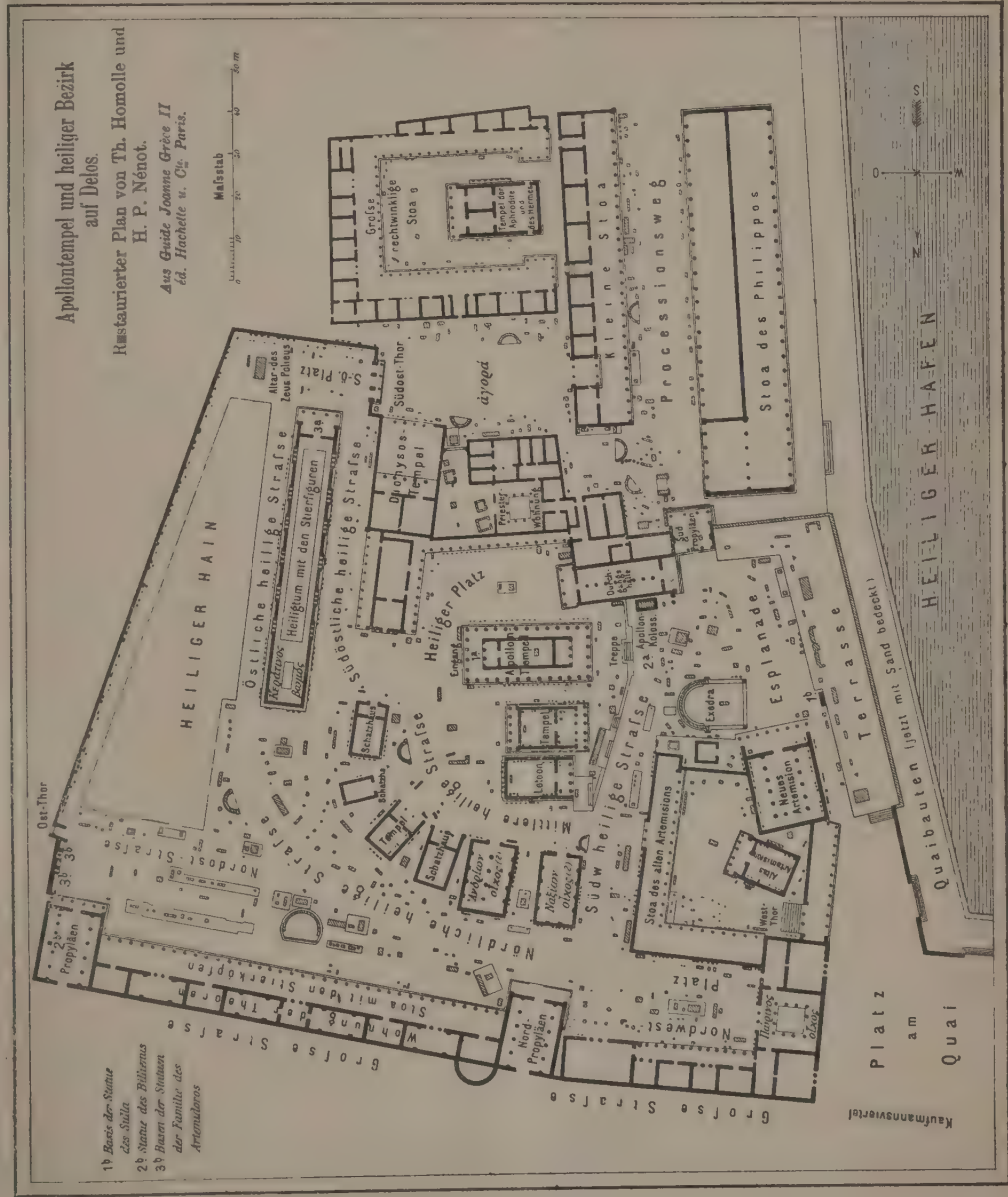
eine Hand (40 cm. hoch) wird im Wächterhäuschen aufbewahrt; ein Fuss ist in London. Das Heiligtum mit den Stierfiguren (3 und 3a), ein langes, schmales ($67,20 \times 8,86$ m.) von Südwesten nach Nordosten orientiertes Rechteck. Die Grund-mauern aus Glimmerschiefer und Granit. Drei Teile: Im Süden ein *πρόναος* mit einer dorischen Säulenstellung, eine mittlere Galerie, die in der Mitte ein vertieftes Rechteck, ringsherum eine Art Trottoir hatte. Hier zwei dorische Halb-säulen mit knieenden Stieren darauf (daher die Benennung). Im Norden der *κερατών* oder *κεράτινος βωμός*, nach Kallimachos (hymn. in Apoll. 60) aus den linken Hörnern der von Artemis auf dem Kynthos gejagten Ziegen von dem vierjährigen Apollon errichtet, nach Plut. Thes. 21; soll. an. 35 aus Rindshörnern. Eins der Weltwunder und oft erwähnt (etwas Ähnliches im heiligen Bezirk des ephesischen Artemisions). Vor ihm wurde der *Γέρανος* genannte heilige Tanz aufgeführt. Die Überlieferung der Athener, Theseus habe auf der Rückkehr von Kreta den *Γέρανος*-Tanz zuerst um den Altar getanzt, ist offenbar Erfindung, um frühe Beziehungen zu D. herzustellen. *Γέρανος* (= Kranich) soll der Tanz geheissen haben, weil dessen Evolutionen dem Auseinanderfliegen eines aufgestiegenen Kranichzugs in Keilform geglichen haben sollen. Er sollte so das Umherirren und die Wehen der Leto symbolisch darstellen. Das Gebäude wurde im 3. Jhd. gebaut, um die Tanzenden vor Hitze und Regen zu schützen. Restaurierter Plan von Homolle und Nénot Bull. hell. VIII 1884, 417 pl. XVIIff. Das Heiligtum war der Mittelpunkt der religiösen Feier bei den Delien. Darum mündeten die heiligen Strassen bei ihm zusammen, und das Südostthor bei ihm führte zum *περίβολος* hinaus. An der südöstlichen Ecke erhob sich der aus Granitstufen erbaute Altar des Zeus Polieus. Der Raum östlich bis zur Peribolosmauer wurde vom heiligen Hain des Apollon, der wohl mit Palm- und Olivenbäumen und mit Lorbeergebüsch bestanden war, umgeben.

Um den Rand des Bezirks des Apollontempels im engeren Sinn gruppierten sich verschiedene Gebäude. Ein grösseres Rechteck im Südosten war der Tempel des Dionysos, der mit dem Temenos des Apollon keine Verbindung hatte. Im Süden bildeten den Zugang (s. Processionsweg) die Süd-Propyläen, an dessen Ost- und Westrand je eine Stoa lag (s. u.). Diese Propyläen (Stylobat mit drei Stufen, vier dorischen Säulen und drei Thoren) haben die französischen Archäologen mit der *πομπική εἴσοδος* zur Altis in Olympia verglichen. Geweiht wurden sie von den Athenern dem Apollon in der zweiten Hälfte des 2. Jhdts. Durch sie kam man auf eine ausgedehnte mit bläulichem Marmor gepflasterte Esplanade, die Altäre, Statuenbasen und halbrunde Hallen (Exedren) enthielt. Darunter fand man viele ältere Mauern und Abzugsanäle, die in die See mündeten. Von den Propyläen aus verzweigten sich die heiligen Wege. Von den vor den Südpropyläen gelegenen Säulenhallen war die grössere im Westen die von König Philippos V. von Makedonien (der zwischen 205 und 197 Herr der Kykladen war) dem Apollon geweihte Stoa. Auf dem Architrav die Inschrift: *Βασιλεὺς Μακεδόνων Φίλιππος βασιλεὺς Δημητρίου Ἀπόλλωνι*. Es war

ein grosses (90 × 21 m.) Rechteck mit 2 Galerien und dorischen Säulen. Nach den Forschungen der französischen Archaeologen diente die Stoa zur Ausstellung der Waren der Händler. Ebenso die östlich vom Processionswege gelegene kleinere (76 × 14 m.) Stoa, die in 8 Gelasse (Verkaufs-

alter waren hier bis zum Heiligtum mit den Stierfiguren Befestigungswerke der Rhodiserritter angelegt.

Nördlich vom Apollontempel lagen zwei kleinere Tempel mit dem Eingang von Westen her, a) das Letoon (20,50 × 11,50), ein Tempel der Leto ohne



buden) geteilt war und zahlreiche Statuenbasen vor sich hatte. Ingleichen enthielt die viel grössere (58 × 45 m.) östlich daran anstossende grosse rechtwinklige Stoa um einen kleinen ionischen Tempel der Aphrodite und des Hermes angeordnete Geschäftsräume für Wechsler u. dgl., erbaut auf Kosten der Italiker und Athener, 97 v. Chr., unter dem Epimeleten Polykleitos. Im Mittel-

Opisthodomos mit je 6 dorischen Säulen im Osten und Westen, und b) ein noch kleinerer (17 × 11) Antentempel, vielleicht wie die französischen Archaeologen vermuten, das in mehreren Inventaren erwähnte Aphrodision. Im Halbkreis um die eben genannten und den Tempel des Apollon lagen der *Naḡiav oikos*, der *Arōplav oikos*, Schatzhäuser, kleine Tempel und Priesterwohnungen. Auch ein

Haus der Lyder und der Delier wird auf Inventarschriften erwähnt.

Die lange Nordfassade des περιβολος wurde von den Nordmauern verschiedener Gebäude gebildet: der πόριος οίκος, aus Tuffstein erbaut, war ein Raum, der den Hieropoien als Aufbewahrungsort von Geräten diente. Die im Osten anstossenden Räume sind durch Einbauten von Kapellen und Wohnräumen für die Rhodiseritter stark überbaut. Eine 125 m. lange Stoa (mit den Stierköpfen, *Portique des cornes*) schliesst sich nach Osten an den Nordwestplatz. Die Gelasse hinter der Säulenstellung waren als καταγωγή zur Aufnahme der im Auftrag ihrer Städte oder Könige erschienenen Theoren bestimmt. Die französischen Archaeologen ziehen zur Vergleichung das Leonidaion in Olympia heran und setzen nach den Einzelheiten der architektonischen Ausschmückung die Entstehung des Heiligtums mit den Stierfiguren und der Stoa mit den Stierköpfen in dieselbe Zeit.

Der Bezirk des Heiligtums der Artemis (40 × 40 m.) lag in den Peribolos einbezogen nordwestlich vom grossen Apollontempel. Ziemlich in dessen Mitte fand man die Substructionen des alten kleinen (16 × 11 m.) nach Osten orientierten Artemisions (Ναός, οὗ τὰ ἐπὶ τὰ ζῆα oder ἀγάλματα, hiezu Lebègue II 8ff.) und ebendasselbst Homolle die altägyptischen Standbilder der Göttin. Er war offenbar zu klein; man erbaute einen neuen grösseren (24 × 17 m.) nach Südosten geöffneten Artemistempel. Man fand darin eine Statuenbasis des L. Cornelius Sulla procos.

B. Umgebung des Apollontemenos im Norden. Eine breite Strasse trennt den Peribolos von dem Geschäftsviertel im Norden, der eigentlichen 'Stadt'. Im Norden der Strasse befanden sich ein Asklepiostempel (in der Nähe des πόριος οίκος), ein Clubhaus der Italiker, von den älteren Reisenden schola Romanorum genannt, die grösste (95 m. von Osten nach Westen, 70 m. von Norden nach Süden) Räumlichkeit auf D., Homolle Les Romains à Délos, Bull. hell. VIII 1884, 113ff. Noch nicht ganz ausgegraben. Nur einige Loggien: des L. Orbilius magister, des C. Cluvius praetor procos., des C. Ofellius Ferus mit dessen Statue von Dionysios und Timarchides aus dem 2. Jhdt. sind aufgedeckt. S. Reinach fand hier auch eine Statue eines verwundeten Galliers von Agasias. Ἡ τροχοειδής (τροχόεσσα Callim. in Del. 261; περιγηής in Apoll. 59) λίμνη (4), ein grosser ausgemauerter Teich liegt hinter dem Clubhaus der Römer. Das Wasser, das jetzt nur in geringer Menge vorhanden ist und durch Ausdünstungen Krankheiten verursacht, wurde im Altertum von allen Seiten herbeigeleitet und nur zu Cultuszwecken verwendet. Der Teich beherbergte die Schwäne des Apollon. An ihm soll Leto Apollon geboren haben. Auf dem Abhang westlich davon fand S. Reinach das Clubhaus der Poseidoniasten von Berytos. Im Osten von der λίμνη die alte Palaistra (5). Daran fand Fougères das archaische Bildwerk einer Löwin. Noch nördlicher das Gymnasium (6) oder die neue Palaistra (Tournefort, Ross, Fougères); die französischen Archaeologen fanden grosse Ähnlichkeit mit der Palaistra von Olympia. Nördlich davon (7) das Stadion (Ross S. 32f.), ein στάδιον

μῦ πλερῶ wie beim Stadion auf Aigina (Paus. II 29, 8, ähnlich in Olympia). Die Nordwestseite war an den Hügel angebaut; auf der östlichen oder linken Seite waren nur wenige Sitze, in der Mitte befand sich eine künstliche Tribüne (καθέδρα) mit drei oder vier Sitzreihen.

Im nördlichen Teil der Insel befindet sich ein Brunnen (8) und auf der etwas höheren östlichen Halbinsel jetzt Χερσόνησος eine reichliche Quelle (9). Der erstere (jetzt τοῦ Μελέζου τὸ πηγάδι = Melteserbrunnen) war, als Ross die Insel 1835 besuchte, der einzige wasserhaltende Brunnen. Der oben erwähnte Isthmos ist an seinem Hals durch Quermauern von den übrigen Teilen der Insel abgesperrt gewesen. Der abgesperrte Teil enthält Reste eines grossen Gebäudes, und Terrier, der Gewährsmann Lebègues, glaubte hier die Wohnräume der Sklaven ansetzen zu müssen, von denen es auf D., dem Mittelpunkt des griechischen Sklavenhandels, in der Blütezeit der Insel stets eine Menge gab.

C. Hafenmauern und Docks (Ardailon). Die Athener hatten die drei Häfen an der Westküste mit Hafenbauten und Magazinen versehen. Erst unter dem Epimeleten Theophrastos 111 wurden die Hafenmolen vollendet. Der mächtigste Molo ragt beim heiligen Hafen, gegenüber dem südlichen Teil von Μικρὸς Περαιτέρως wie ein gebogener Arm in den See hinaus. Unregelmässige Felsblöcke hat man mittels eines dunklen Cements, der sehr hart geworden ist, mit kleineren Felsbrocken, die die Lücken ausfüllen mussten, verbunden und darauf sehr grosse Stufen Granitfels gesetzt. Die meisten und wichtigsten Magazine lagen vor der breiten Strasse, die das Temenos des Apollon von dem Clubhaus der Italiker trennte. Hier lag die ἀγορά der Geschäftsstadt. Die Häuserreihen reichten bis auf die Höhen hinauf. Ihre Mauern waren aus kleinen Kalkschieferbruchsteinen mit Mörtel erbaut und umschlossen einen gepflasterten oder mit Mosaikwerk bedeckten Hof, in dem eine Cisterne sich befand. Auf dem Stuck, der die Wände bekleidet, erkannte Ross noch hin und wieder Spuren von Farbe. Die Granitsäulen im Innern, zu 8 oder 12 im Geviert, bildeten die den inneren Hof umgebenden Säulenhallen. Die Cisternen waren teils mit schmalen Bogen überwölbt, teils mit langen Granitbalken überdeckt.

D. Der Teil der Insel zwischen der Schlucht des Inopos und der Westküste. Südlich vom Apollontemenos steigt das Gelände etwas an. Die Schlucht, durch die der Inopos fliesst, trennt die westlichen Höhen vom Kynthos. Die Lage der Häuser hier war der Gesundheit zuträglich. Etwas südlich über der Stelle, wo der Inopos sich in der Ebene verliert (10), stand ein Herakleion und ein Kabeireion (Tempel der Kabeiren). Ausgegraben von S. Reinach. Etwas südlicher, höher, liegen die Reste des Theaters (11), von dem Kyriacus einen nicht uninteressanten Aufriss der zu seiner Zeit erhaltenen Reste giebt. Das κοίλον war, wie das der meisten griechischen Theater, an den Abhang gelehnt. Nach Westen war es geöffnet. Drei Zugänge im Osten führten hinein. Man unterscheidet noch die acht Treppen der κερκίδες. Eine Reihe Sitzplätze, dann 26 Stufen bis zu einem διάζωμα; darüber 17 Stufen. Die

Orchestra ist ganz erhalten. Unter der Skene befindet sich eine Cisterne. Inschriften und einen Hermes fand S. Reinach.

E. Der Kynthos und seine Abhänge (Lebègue 1873). Gegenüber dem Kabeireion (s. o.) auf einer Terrasse: ein kleines Odeion (12) mit 100 Sitzplätzen, das vielleicht als Versammlungsplatz für eine religiöse Genossenschaft oder für den Senat oder die Prytanen gedient hat (Lebègue). Südlich von ihm trifft man die Reste 10 einer Stoa und noch weiter südlich, nach Überwindung einiger Treppen, die Heiligtümer der fremden Götter, ausgegraben von Hauvette-Besnault, zuerst in einer Vertiefung der Bergwand das Tempelchen der Isis (?) oder der syrischen Aphrodite (?) (13) mit einem nach Westen geöffneten Pronaos, dann das Serapeion (14) mit Altären des Serapis, der Isis, des Anubis und des Harpokrates. Die öffentliche Verehrung der syrischen Aphrodite (durch athenische Priester) ist 20 erst während der zweiten athenischen Herrschaft (nach 397) bezeugt (vgl. Furtwängler Arch. Ztg. XL 335). Das älteste Bauwerk auf dem Kynthos ist das jetzt *Δρακοντοσπηλιά* (= Drachengrotte) genannte Steingewölbe, *Caverne du Dragon*, *Temple caverne* (15) der französischen Archäologen (Lebègue). Das Gebiet zwischen dem Serapeion und der *Δρακοντοσπηλιά* war der Athena Organe (Inschrift aus dem 5. Jhdt.) geweiht. Die *Δρακοντοσπηλιά* (Ansicht, Aufriss, Durchschnitt, 30 Situation von E. Bournouf Revue Générale de l'Architecture et des Travaux Publics XXXI [= IV série I 1874] pl. 1. 2) hat gegen 5 m. Länge und am westlichen Eingang ebenso grosse Breite, verengt sich aber nach innen bis zu 2,60 m. Die spitzwinklige Decke wird durch zehn Steine gebildet, je fünf auf jeder Seite, die 3—4 m. lang und 1 m. stark und breit sind und die sich wie die Sparren eines Daches gegen einander lehnen. Über die Bestimmung hat man viel gestritten. Lebègue, der erste Erforscher, hielt es für ein *ἄδυτον* der Pelasger oder Karer, wo man Orakel gab und astronomische Beobachtungen anstellte, für das ursprüngliche Heiligtum des Apollon Kynthios (s. noch II 8). Auf dem Gipfelplateau des Kynthos befand sich, von Terrassenmauern gestützt, das Temenos (16) des Zeus Kynthios und der Athene Kynthia (Lebègue).

Mit Spannung sehen wir dem abschliessenden Werk von Homolle entgegen. Es wird über 50 viele Dinge Aufklärung bringen. Denn wir wissen, aus den Inschriften noch vom Vorhandensein eines *βουλευτήριον*, eines *πρυτανείον* (erstes auch Staatsarchiv, letzteres Aufbewahrungsort der Geräte für die grossen Festschmäuse, Bull. hell. VII 109f.), eines *ἐκκλησιαστήριον*, eines Gebäudes *ἡλιαία* (Sitzungssaal der Richter?), eines *ἐπιστάσιον* (einer im Tempelbezirk gelegenen Amtswohnung der *ἐπιστάται*, der Tempelverwalter, CIA II 814 b 30), eines *ἀγορωόμιον*, eines *θεομοφώριον*, *Ἡραῖον*, der 60 Heiligtümer der Leukothea, des Poseidon und des Pan, eines *πλυνθῖνος οἶκος*. Die Bauten der Johanniterritter finden dann wohl auch Würdigung. [Büchner.]

II. Geschichte. D. zeichnet sich in der Reihe der hellenischen Kleinstaaten dadurch aus, dass, ohne je eigene politische Geschichte besessen zu haben, es doch eine hervorragendere

Rolle in der Geschichte von Hellas gespielt hat, als mancher viel bedeutendere Staat. Freilich ist diese Rolle eine äusserst passive, denn die ganze Geschichte von D. ist nichts, als eine Reihe von Versuchen der jeweilig das aegaeische Meer beherrschenden Mächte, den religiösen Nimbus des apollinischen Eilandes und teilweise auch seine günstige commercielle Lage inmitten der Kykladen den Interessen ihrer eigenen Grossmachtspolitik dienstbar zu machen, wobei der einheimischen Bevölkerung je nach Umständen ein grösserer oder geringerer Grad von Selbständigkeit zugestanden wurde. Wie das Apollonheiligtum von D. die Interessen jener auswärtigen Mächte auf sich concentrirte, so bildete es den Mittelpunkt, um den sich die ganze innere Verwaltung des Staates drehte, so lange dieser noch einen Schatten selbständiger Existenz besass. Diese religiöse Weihe hat sowohl der äusseren, wie der inneren Geschichte von D. ihren eigenartigen Stempel aufgedrückt, sie hat die Bürger derselben von der Ruhmlosigkeit der Pholegandrier und Sikiniter bewahrt, aber zum Segen ist sie ihnen nur ausnahmsweise geworden, viel häufiger zum Fluche, bis sie schliesslich daran ihren Untergang, wenigstens als Gemeinde, fanden. Die Geschichte von D. gliedert sich am natürlichsten in vier Epochen: 1. die Vorgeschichte bis zu den Perserkriegen; 2. die Zeiten der athenischen Herrschaft, durch den peloponnesischen Krieg in zwei Hälften geteilt; 3. die Epoche der Selbständigkeit; 4. das Nachleben von D. als athenische Kleruchie. Jede dieser Epochen bildet einen Einschnitt nicht nur für die äussere Geschichte, sondern auch für die inneren Zustände, ja sogar die cultlichen Einrichtungen des kleinen Staates, die dementsprechend auch in Verbindung mit ersterer behandelt werden müssen; dass der Epoche der Selbständigkeit die grösste Ausführlichkeit in der Darstellung zu teil wurde, ist nicht nur durch den äusseren Umstand bedingt, dass die bedeutendere Zahl der erhaltenen (leider noch immer bei weitem nicht vollständig publicierten) Documente sich auf diese Zeit beziehen — es war die Glanz- und Glückszeit der Insel.

I. Die mythische Geschichte von D. ist nicht reich und nur der Mythus von den Irrfahrten Leto und der Geburt des Apollon (s. d.) wirklich der uralt — letzterer so fest im Glauben der Hellenen begründet, dass kein anderer Cultort es wagen konnte, D. den Ruhm, der Geburtsort des Gottes zu sein, streitig zu machen. Wie andere berühmte Plätze soll auch D. in mythischen Zeiten verschiedene Namen getragen haben; die meisten aber beruhen entweder auf einem Irrtum oder verdanken ihren Ursprung einem poetischen Einfall: *Ἀγάθουσα* (Heysch.), *Ἀνάφη* (Phil. π. ἀφθαγ. κόσμ. 960), *Ἀστερία* (Kallim. in Del. 37), *Ζάνυνθος* (Steph. Byz.), *Κύνανθος* (Plin. n. h. IV 22. Solin. XI 19), *Κύνθος* (Plin. a. a. O. Solin. XI 30. Schol. Apoll. Rhod. I 307. Serv. Aen. III 12. 72), *Λαγία* (Plin. Solin. a. a. O.), *Πελαγία* (Steph. Byz.), *Πυρρόλος* oder *Πυρρίλη* (Plin. Solin. a. a. O.), *Συνθιάς* und *Χλαυνδία* (Plin. Steph. Byz. aa. 00.). Nur ein angeblicher Name von D. verdient ein paar Worte, *Ὀρτυγίη* = ‚Wachtelinsel‘, weil letztere schon bei Homer (Odys. V 123) als heilige Insel der Artemis erscheint und

daraufhin allgemein mit D. identifiziert wurde (so schon Phanodemos bei Athen. IX 392 d). Ersteres ist sicher uralter Glaube, und dementsprechend erscheint der Name überall, wo es einen alten Cult der Artemis gab, sowohl in Ephesos, als in Syrakus, aber das beweist nur, dass der Mythos von der gleichzeitigen Geburt der Artemis und des Apollon (genauer, dass Artemis einen Tag früher als ihr Bruder geboren sei und ihrer Mutter dann bei den Wehen beigestanden habe) hysterogenen Ursprungs ist, wie wohl auch die Verbrüderung beider Götter (Preller-Robert Gr. Myth. I 297). Es ist der Versuch gemacht worden (Lebègue Rech. sur D. 267f.), Spuren von uralten Culten der Pelasger, Karer, Phoiniker auf D. nachzuweisen, aber er ist nicht überzeugend; unzweifelhaft ist nur die Existenz eines sehr primitiven Heiligtums am Abhange des Berges Kynthos (S. 2473), aber warum dasselbe nicht von Anfang dem hellenischen Apollon geweiht sein sollte, ist unerfindlich. Prähistorische Funde, sowie von Scherben „aegaeischer“ oder „mykenischer“ Vasen sind bis jetzt auf D. nicht gemacht worden. Die einzige Stelle des Epos, wo des Altars des Gottes und der heiligen Palme der Leto Erwähnung geschieht (Odys. VI 162), gehört zu den jüngeren Partien desselben, aber das beweist nichts gegen das Alter der Cultstätte auf D., nur dass dieselbe (ebenso wie diejenige in Pytho) den asiatischen Ionern erst verhältnismässig spät bekannt wurde. Aber auch bei ihnen gelangt dieselbe bald, wohl schon zu Anfang des 7. Jhdts., zu hohem Ansehen, denn im homerischen Hymnus auf Apollon (146—164) erscheint die daselbst gefeierte Panegyris schon von allen Ionern eifrig besucht, und der Sänger nennt sich ausdrücklich von Chios gebürtig (172ff.). Ein noch viel höheres Datum für die Begründung dieser Feier würde die Nachricht liefern, dass der messenische König Phintias eine Theorie nach D. geschickt habe, wobei der Hymnus von Eumelos von Korinth gedichtet sei (Paus. IV 4, 1. 32, 2. V 9, 10), aber die ihm zugeschriebenen Verse sind sicher apokryph, und danach erscheint die ganze Legende als späten Ursprungs, wohl kaum älter als die Neugründung Messenes. Ebensowenig Glauben verdienen die Sagen, welche die uralten Beziehungen Athens zu D. betonten, über des Kekrops Sohn Erysichthon, der die erste attische Festgesandtschaft nach D. geführt und dem Gotte den Tempel erbaut hatte, über Theseus, welcher den heiligen, *γέρανος* genannten Tanz zur Erinnerung an die Irrwege des Labyrinthes eingesetzt haben sollte — natürlich war dieser Tanz der Deliaden eine symbolische Nachahmung der Irrfahrten der Leto (Gilbert Deliaea 4f. Lebègue Recherches 177f.). Die erste verbürgte Nachricht über eine Verbindung zwischen Athen und D. giebt ein verstümmeltes Gesetzesfragment des Solon (Athen. VI 234e) über die sog. „Deliasten“. Es scheint aber, dass noch früher ein cultlicher Zusammenhang zwischen D. und der marathonischen Tetrapolis, dem Ursitz des Ionertums in Attika, bestanden habe, und dass von da eine besondere Theorie zu der delischen Festfeier abgesandt worden sei (Philochor. fig. 158; vgl. Toepffer Herm. XXIII 321). Auch die aus Prasiai, wo das Grab des Erysichthon gezeigt wurde (Paus. I 31, 2), nach D. gelangenden

mystischen Gaben der Hyperboreer (die Hyperboreerjungfrauen Upis und Hekaege oder Arga [Herod. IV 35], die Dienerinnen oder richtiger Hypostasen der Artemis, hatten sie zuerst überbracht) mögen in diesem Zusammenhang erwähnt werden. In der zweiten Hälfte des 6. Jhdts. machte Peisistratos zuerst den Versuch, D. in Abhängigkeit von Athen zu setzen und die delische Amphiktyonie seinen Grossmachtsplänen dienstbar zu machen; nach Orakelspruch aus Delphi reinigte er den Teil der Insel, welcher vom Tempel aus sichtbar war, indem er alle daselbst befindlichen Gräber versetzte (Herodot. I 64. Thukyd. III 104). Die Vorstandschaft Athens in D. dauerte aber vorläufig nur kurze Zeit; Polykrates von Samos, der sich eine Thalassokratie im aegaeischen Meere gegründet hatte, gewann auch auf D. die Übermacht — als sichtbares Zeichen derselben weihte er dem Gotte die Insel Rheneia, sie mit eisernen Ketten an D. fesselnd (Thukyd. a. a. O.), und feierte dem Gotte sein Fest (Suid. Phot. s. *Πύθια*). Durch den jähen Sturz des Tyrannen fand auch diese Herrschaft bald ihr Ende.

II. Während der Perserkriege hat D. unzweifelhaft das Schicksal der übrigen Kykladen geteilt, indem es sich den Feinden unterwarf. Datis soll die Bewohner als *ἄνδρες ἱεροί* anerkannt und 300 Talente Weihrauch zu Ehren Apollons verbrannt haben (Herodot. VI 97) — eine delische Legende, die kaum der Erwähnung wert gewesen wäre (auf einem Feldzug beladet man die Schiffe nicht mit Weihrauch), wenn nicht in einem Tempelinventar des 3. Jhdts. ein Kranz des Datis angeführt würde, der aber in anderen Inventaren einer Tochter des Babes zugeschrieben wird (Homolle Bull. hell. XV 140); zu der Legende hat sich die entsprechende Reliquie gesellt. Als nach dem Siege über die Barbaren sich unter Athens Hegemonie der Bund der Insel- und Küstenstädte des aegaeischen Meeres bildete (478 v. Chr.: Arist. *Ἀθην. πολ.* XXIII 5), wurde D. zum Centrum dieser attisch-delischen Amphiktyonie und zum Sitz des Bundesrates auserkoren; in seinem Apollontempel wurde der Bundeschatz deponiert und von den athenischen Hellenotamien verwaltet. So sehr diese Wahl das Ansehen des Heiligtums heben musste, da es factisch nie der Mittelpunkt einer so ausgedehnten Amphiktyonie gewesen war, so drückend musste den Einwohnern die Einmischung fremder Beamten in die Verwaltung ihrer Tempel erscheinen. Das Verhältnis verschob sich noch zu ihren Ungunsten, als zwar der Bundeschatz nach Athen verlegt wurde (454 v. Chr. nach dem überzeugenden Nachweis U. Köhlers), aber die Tempeladministration nach wie vor in athenischen Händen blieb. Diese Beamten trugen den Namen von Amphiktyonen; da sie in einem Document (Bull. hell. VIII 283) ausdrücklich mit dem Zusatz *Ἀθηναίων* bezeichnet werden und da im 4. Jhd. neben ihnen *Ἀρδίων Ἀμφικτύονες* erscheinen (CIA II 814), so ist die Hypothese nicht unwahrscheinlich, dass dies der Name der ursprünglichen Beisitzer des Bundesrates war und dass auch nach 454 die Verwaltung des Bundesheiligtums von D. nominell durch die Abgeordneten aller Bundesstaaten besorgt wurde, wenn auch factisch die noch autonom gebliebenen Mitglieder es unter-

liessen, solche abzusenden, und folglich die Athener alle Geschäfte allein besorgten. Als Zeugnisse ihrer Thätigkeit haben sich zwei Rechnungsurkunden, leider unvollständig, aus den Jahren der Archonten Krates = 434/3 v. Chr. (CIA I 283 mit Commentar von Boeckh Kl. Schr. V 430f.) und Glaukippos = 410/9 (Bull. hell. VIII 283) erhalten, aus denen hervorgeht, dass diese Beamten jährlich wechselten, dass sie sowohl die heiligen Gelder des Gottes und seinen und der 10 Artemis Tempel verwalteten (der höchste Cassenbestand belief sich auf fast 25 Talente), als auch die Liegenschaften des Gottes und zwar für zehn Jahre verpachteten (die Ländereien und Häuser auf D. selbst für 900 Drachmen, die Ländereien auf Rheneia für 7110 Drachmen jährlich), und dass sie in ihrer Thätigkeit von delischen Beamten, *νεωκόροι* genannt, assistiert wurden. In die innere Verwaltung des Staates selbst scheinen die Athener sich nicht eingemischt zu haben, wie auch in den angeführten Urkunden das Jahr sowohl nach den attischen wie nach den delischen Archonten datiert wird. In der Festfeier dagegen unternahmen sie eine tiefgreifende Neuordnung; während bisher jährlich der Geburtstag des Apollon im Monate Hieros (entsprechend dem attischen Anthesterion) durch eine oben erwähnte vielbesuchte Panegyris gefeiert wurde, deren Glanzpunkt die Chöre der Deliaden und der heilige Tanz des *γέγανος* um den sog. *καρτῶν βωμός* 30 = Hörneraltar (dessen Reste Homolle entdeckt zu haben glaubt, Bull. hell. VIII 417f., o. S. 2468) bildeten, beschlossen die Athener im Winter Ol. 88, 3, dem Gotte ein grosses penteterisches Fest mit musischen, gymnischen und hippischen Wettkämpfen nach Muster der panhellenischen einzusetzen. Zu diesem Zwecke reinigten sie die ganze Insel von Gräbern und erliessen für die Zukunft das Verbot, dass niemand daselbst begraben noch geboren werden dürfe — beides durfte nur auf der Nachbarinsel Rheneia geschehen (Thukyd. III 104). Im folgenden Frühjahr wurde die Penteteris festlich begangen; höchst wahrscheinlich ist auf dieselbe die Nachricht Plutarchs über die glänzende Theorie des Nikias (Plut. Nik. 3) zu beziehen (gegen Boeckh Staatsh. d. Athen. II³ 85, der sie 417 v. Chr. datiert). Als andere Architheoren der folgenden Penteteriden dürfen wohl Autokles, des Tolmaios Sohn, Kallias, des Hipponikos Sohn, und wahrscheinlich Euthydikos, des Diokles Sohn 50 betrachtet werden, die alle zusammen mit reichen Gaben in den Inventaren des 4. Jhdts. genannt werden (Bull. hell. X 465. CIA II 824). Sicher ist, dass bei jeder Penteteris das Volk von Athen (wie bei den grossen Panathenaien der Athena) einen goldenen Kranz im Gewicht von normal 100 Drachmen (in Einzelfällen stark schwankend) als *ἀμοιβήν τοῦ θεοῦ* dem Apollon darbrachte — sechs Feste waren gefeiert und ebenso viele Kränze dargebracht worden (Bull. hell. X 465 Z. 107ff.), als die Katastrophe von Aigospotamoi hereinbrach (Näheres über das Fest s. o. S. 2433ff.). Dieser radicale Eingriff in die Festordnung scheint grosse Unzufriedenheit bei den Deliern hervorgerufen zu haben; wenigstens erschien es den Athenern erspriesslich, der Feindschaft ein Ende zu machen, indem sie alle Einwohner von der Insel vertrieben (Ol. 89, 3 = 421 v. Chr., Thukyd. V 1. Diodor. XII 73). Die-

selben wanderten nach Kleinasien aus und erhielten vom Satrapen Pharnabazos die Stadt Adramyttion zum Wohnsitz angewiesen, aber infolge der Hinterlist von dessen Unterbefehlshaber Arsakes verloren sie eine Anzahl ihrer angesehensten Mitbürger (Thukyd. VIII 108). Indessen dauerte dies Exil nur wenig über ein Jahr, denn auf Geheiss des delphischen Orakels beschlossen die Athener nach dem Frieden des Nikias, die Vertriebenen in ihre Heimat zurückzuführen (im Sommer 420: Thukyd. V 32. Diod. XII 77). Nach dem Zusammenbruch der athenischen Macht strebten die Delier selbstverständlich nach Wiedererlangung ihrer Unabhängigkeit, aber scheinen zuerst keinen rechten Anklang bei den Spartanern gefunden zu haben, wenn man der spöttischen Antwort des Königs Pausanias Glauben beimessen darf (Plut. apophth. Lacon. 15, wo derselbe irrtümlich Sohn des Kleombrotos genannt wird). Aber dass sie schliesslich ihr Ziel erreichten, beweist das Bruchstück eines nach den spartanischen Königen und Ephoren, wie dem delischen Archon datierten Beschlusses (Bull. hell. III 12), wo von den Tempeln und Geldern des Gottes die Rede ist — selbstverständlich konnte nur ihre Rückgabe an die Delier von den Spartanern decretiert worden sein. Die Zeit derselben bestimmt sich daraus, dass von den Ephoren keiner bei Xenophon (hist. gr. I u. II) vorkommt, also nicht vor 403, aber auch nicht später, da nach dem definitiven Friedensschluss zwischen Sparta und Athen keine Gelegenheit zu einem solchen Eingriff sich darbot. In den folgenden Jahren scheint sich D. der besonderen Gunst der Spartaner erfreut zu haben, wie die reichen Geschenke des Lysander und des Nauarchen Phrax (um 397) beweisen, die ersten Kränze, die in dem eben vollendeten neuen Apollontempel (über die Zeit der Errichtung desselben vgl. auch Furtwängler Arch. Zeit. 1882, 335f.) geweiht wurden, demjenigen, der in den Rechnungen des 4. Jhdts. als *Ἀγλῶν νεός* (Bull. hell. X 461) dem alten *Ἀθηναίων νεός* genannten Tempel gegenübergestellt wird (die Einwände Homolles Bull. hell. XV 141, der sich auf die Fortsetzung der Arbeiten an demselben noch im 3. Jhd. beruft, sind nicht stichhaltig — es könnte sich um eine Erneuerung schadhaft gewordener Teile handeln). Auch die Athener unterliessen es nicht, die jährlichen Feste durch ihre Theorien zu beschicken; so Ol. 95, 1 die durch ihre Verbindung mit dem Tode des Sokrates berühmt gewordene Theorie (Xenoph. mem. IV 8, 2. Plat. Phaed. 58 c). Die penteterische Feier dagegen unterblieb bis zu Ol. 98, wie sich leicht aus der Zahl der dem Gotte geweihten Kränze berechnen lässt. Schon etwas früher, bald nach dem Siege bei Knidos (Isokr. XIV 28), haben die Athener versucht (wie Swoboda und U. Köhler nachgewiesen), die attisch-delische Amphiktyonie zu erneuern, und dementsprechend bemächtigten sie sich wieder der Verwaltung der delischen Tempel, wie das Fragment der Rechnungen ihrer Amphiktyonen aus Ol. 97, 3—4 beweist (CIA IV 2, 813 b). Sowohl nach dieser Urkunde, wie nach dem vollständigsten Document der athenischen Tempelverwaltung, dem sog. Marmor Sandwicence (CIA II 814. 814 b Add. = Dittenberger Syll. I² 86, dazu Boeckh

Staatsh. d. Athen. II³ 68ff.) aus Ol. 99, 4—100, 3 zu urteilen, scheinen diese Beamten mehrere Jahre hintereinander im Amte geblieben zu sein, aber schon im letzten dieser Jahre trat eine Änderung ein, indem die Zahl derselben von vier auf fünf erhöht und ihnen ebensoviele andrische Amphiktionen zugesellt wurden; im Zusammenhange damit wurde ihre Amtsdauer auf ein Jahr herabgesetzt, wie solches in allen Rechnungen und Inventaren des 4. Jhdts. als Regel erscheint (z. B. Bull. hell. X 411). Aus verschiedenen Einzelheiten kann man den ziemlich sicheren Schluss ziehen, dass damals überhaupt eine Neuordnung der Tempelverwaltung vorgenommen worden sei (De D. ins. reb. 56f., vgl. Dittenberger a. a. O. Add.); jedenfalls ist sicher das Fest der Delien vom dritten auf das zweite Olympiadenjahr verlegt und so im Verlauf des ganzen 4. Jhdts. gefeiert worden (ausser Marm. Sandw., CIA II 818 Z. 9. 824. Bull. hell. VIII 299f.). Dass die Andrier neben den Athenern an der Verwaltung beteiligt erscheinen und ihre Beamten dieselbe Remuneration erhielten (die fünf Andrier je 420 Drachmen, die Athener mit *γραμματεῖς* und *ἐπογραμματεῖς* zusammen 2658 Drachmen), war eine Concession an die Bundesgenossen, von denen gerade die Andrier, wie übrigen auch die Naxier, auf D. einen eigenen *οἶκος* = Schatzhaus besaßen (CIA II 827. Bull. hell. VIII 320. VI 100) — eine Concession, die freilich bald zurückgenommen wurde oder in Vergessenheit geriet, denn nur in einer Inschrift noch (Bull. hell. VIII 317) scheint ein Amphiktyon aus Andros erwähnt zu sein. Dagegen bei der Aufbewahrung der heiligen Gerätschaften im Artemision und den beiden Apollontempeln, oder wenigstens bei deren Übergabe, wurden die athenischen Amphiktyonen vom Rate von D. und den *ιεροποιοί* assistiert, was auch sehr erklärlich ist, da nur die Ausrichtung des grossen penteterischen Festes (im Marm. Sandw. kurzweg *ἡ ἑορτή* genannt) den Amphiktyonen oblag, während alle sonstigen Opfer und Feiern, *τὰ κατὰ μῆνα*, von den Hieropoien besorgt wurden, wozu sie der heiligen Gerätschaften nicht entbehren konnten. Es geht daraus zugleich hervor, dass diese Beamten an Stelle der im 5. Jhd. im selben Zusammenhange erwähnten *νεωκόροι* getreten sind, welche zwar nicht gänzlich abgeschafft (im 4. Jhd. wird ihr Amtshaus, *νεωκόριον*, CIA II 827 Z. 9. Bull. hell. VIII 320 erwähnt, im 3. bis 2. kommen sie nicht selten vor), aber doch auf die niedrigeren Functionen bei der Tempelaufsicht beschränkt wurden; vielleicht ist auch diese Änderung nicht ohne Einfluss seitens Athens, wo bekanntlich die Hieropoien eine bedeutende Rolle spielten, zu stande gekommen. Die zwei angeführten fast unversehrten Documente (CIA II 814. 814 b. Bull. hell. X 461 aus dem Jahre des Timokrates = 364/3) geben ein vollständiges Bild der athenischen Verwaltung auf D., zu dem aus allen übrigen Fragmenten (CIA II 813—828. Bull. hell. VIII 282f.) nur wenig hinzukommt. Der bedeutendste Besitz des Heiligtums waren die Capitalien, welche auf fünf Jahre (so wenigstens im 5. Jhd.) zu 10% ausgeliehen wurden und zwar sowohl an Staaten, als an Private, an letztere selbstverständlich nur unter genügender Garantie; unter ersteren erscheinen fast nur die

Kykladen vertreten. Aus der Berechnung der Procente ergibt sich, dass an Staaten ca. 43½ Talente, an Private etwas weniger als 4 Talente ausgeliehen waren, folglich der ganze Barschatz des Apollon sich auf rund 50 Talente, der jährliche Ertrag auf 5 Talente belief. Weniger eintragreich waren die im Besitz des Gottes befindlichen Liegenschaften, welche auf zehn Jahre verpachtet wurden; die Ländereien auf Rheneia 10 ergaben in Ol. 100, 1—2 je 6600, in Ol. 100, 3 6400 Drachmen, diejenigen auf D. in denselben Zeiten 1242 und 1542 Drachmen, wozu noch die Miete der heiligen Häuser im Betrage von ungefähr 300 Drachmen hinzukam, also im ganzen betrug dieser Einkunftsposten nicht volle 1½ Talente. Dazu kamen noch gewisse ebenfalls verpachtete Gerechtsamkeiten (*τέλη*), so z. B. für Purpurfischerei am Isthmos von Mykonos und bei der Hekateinsel und ein Zoll im Hafen von Mykonos (Bull. hell. VIII 313f.); endlich werden noch gerichtlich eingetriebene und teilweise aus dem Erlös von verkauften Pfändern gewonnene Summen angeführt — alles in allem nicht über ½ Talent. Also beliefen sich die jährlichen Einkünfte des Heiligtums auf ungefähr 7 Talente. Leider lässt sich für die Ausgaben selbst eine ungefähre Berechnung nicht aufstellen. Dagegen kann für den Schatz an Gerätschaften und Weihgeschenken der Wert annähernd bestimmt werden, da der wertvollste Teil derselben in Silber und Gold genau gewogen wurde; ausgehend von der Annahme, dass das Gewicht nach aiginetischem Fusse bestimmt und dass das Verhältnis des Goldes zum Silber = 11 : 1 war (der Nachweis dafür De D. ins. reb. 70 Anm.), erhält man für diese Gegenstände einen Preis von ungefähr 37 Talenten attischen Geldes, und mit Einrechnung der nicht gewogenen (nur gezählten) Gerätschaften aus Bronze u. a. nahe an 40 Talente für das ganze Mobilier der Heiligtümer. Das ganze Vermögen des delischen Apollon lässt sich folglich auf ungefähr 100 Talente schätzen. Trotz der oben erwähnten, freilich mehr nominellen Beteiligung der Magistrate von D. an der Tempelverwaltung und der inneren Autonomie der Insel, führen die Bewohner fort, die athenische Suprematie nur mit Widerwillen zu ertragen, und äusserten ihre gehässige Stimmung von Zeit zu Zeit in nicht gerade edler Weise. Die erste Spur des Ausdrucks des Volksunwillens findet sich schon im Marm. Sandw. Zu Beginn von Ol. 100 wurden acht Männer zu je 10 000 Drachmen Busse und ewiger Verbannung verurteilt, weil sie die Amphiktyonen aus dem Heiligtum mit Stockschlägen vertrieben hatten; der Name eines derselben ist übrigens später ausgemeisselt worden, wahrscheinlich weil es ihm gelungen war, seine Restitution durchzusetzen. Meistens wird freilich angenommen, dass der Name nach Zahlung der Busse gelöscht sei, aber das ist unannehmbar, erstens, weil dadurch der andere Teil der Strafe — Verbannung — unberührt blieb, zweitens, da es rein unmöglich ist, dass von den acht Verurteilten nur einer gezählt habe. Ein zweiter Irrtum ist es, wenn meist angenommen wird, dass aus der Confiscation des Eigentums dieser Männer sich das Besitztum des Gottes an Häusern gebildet habe (Boeckh Staatsh. II³ 83. Dittenberger Syll. I³ 86 und add.

p. 641. Homolle Bull. hell. XIV 434f.); schon im 5. Jhd. werden Häuser im Besitz des Apollon genannt, und unter den Namen der früheren Besitzer der *ἱερά οἰκία* in derselben Urkunde kommt kein einziger der Verurteilten vor; auch ist es mehr als zweifelhaft, dass die angeführten Bussen in die Tempelkasse gelangt seien, denn dann müssten sie unter den Einnahmen verzeichnet sein — sie werden teils als Schmerzensgeld an die Amphiktyonen gezahlt, teils dem Staatsschatz von D. überwiesen worden sein, wie solches in Athen in ähnlichen Fällen Rechtsens war. Verurteilt werden die Schuldigen von einem delischen Gericht sein, vor dem sie von athenischen vom Rate abgesandten Anwälten (CIA II 814 b Z. 32) angeklagt wurden. Dass es ein solches, von den Athenern unabhängiges Gericht auf D. gab, beweist das athenische Decret für den Delier Peisitheides (CIA II 115 b) aus der Mitte des 1. Jhdts.; dieser Mann war für seine Anhänglichkeit an Athen fast ermordet und dann zur Verbannung verurteilt worden — Athen konnte ihn nur durch Verleihung des Bürgerrechtes und eines besonderen Rechtsschutzes nebst Gewährung von Subsistenzmitteln entschädigen. Um diese selbe Zeit wurde die athenische Suprematie auf D. stark in Frage gesetzt. Als nämlich König Philipp nach Beendigung des heiligen Krieges die Neuordnung der delphischen Amphiktyonie vornahm, erschien den Deliern die Zeit günstig, durch ihn eine Rückgabe ihrer eigenen Tempelverwaltung durchzusetzen, und zu diesem Zwecke sandten sie Ankläger nach Delphi. Zum Vertreter der athenischen Interessen wurde zuerst Aischines und dann, da dessen Gesinnung keine genügende Bürgschaft bot, durch den Areopag Hypereides bestellt (Demosth. XVIII 271), von dessen glänzender Rede sich nur kleine Bruchstücke erhalten haben (Boeckh Kl. Schr. V, Erklärung einer Urk. § 5—7). Philippos fand es wohl unzuweckmässig, den eben mit Athen geschlossenen Frieden durch Eingehen auf die Klagen der Delier zu gefährden, und liess sie fallen (345/4 v. Chr.). Alles blieb vorläufig beim alten; das beweisen die Urkunden aus den Jahren der (attischen) Archonten Archias (CIA II 822. Bull. hell. VIII 293), Sosigenes (ebd. 299), Nikomachos (ebd. 294) und Ktesikles (CIA II 824), ja aus der Zahl der penteterischen Kränze erscheint es unzweifelhaft, dass noch Ol. 112, 2 (= 330 v. Chr.) die Delien gefeiert worden sind, folglich die athenische Verwaltung auf D. noch bestand. Wenn auch nach diesem Jahr die Penteteris in Verfall kam, ist doch kein Grund ersichtlich, weshalb König Alexander den Athenern die Insel entrissen hätte, an deren Besitz sie so zähe festhielten — eher würde sich der Schluss des lamischen Krieges als Datum der Befreiung von D. empfehlen, wenn nicht dagegen gewichtige Gründe sprächen. Es ist nämlich Homolle gelungen festzustellen (Bull. hell. XV 149f.), dass neben den penteterischen Kränzen die Athener seit 344 (doch wohl seit dem Siege im Process gegen die Delier vor König Philipp) dem Apollon jährlich eine Schale von ca. 80 Drachmen Gewicht weihten und dass diese Gabe von ihnen stetig bis zum Jahre 315 entrichtet wurde. Das giebt einen Terminus post quem, während der Terminus ante quem durch das Decret der Delier zu Ehren

des Philokles, Königs von Sidon, geliefert wird, der als Flottenführer des Ptolemaios ihnen behülflich gewesen war, die dem Gott geschuldeten Gelder vom *κοινόν τῶν νησιωτῶν* einzutreiben (Bull. hell. IV 327), welches wohl erst beim Zuge des Ptolemaios durch das aegaeische Meer (im J. 308) sich gebildet haben wird; um diese Zeit hatte D. die freie Verfügung über seine Tempel erlangt, denn nicht die Athener, sondern die Delier sind es, welche sich um die Rückgabe der heiligen Gelder bemühen. Demetrios der Phalereer wird es gewesen sein, der unter dem Einflusse des Ptolemaios D. aus der Botmässigkeit Athens entlassen haben wird; dass die Befreiung eine freiwillige gewesen ist, beweisen die durch das erwähnte Decret bezeugten freundschaftlichen Beziehungen zwischen D. und Athen. Das Datum schwankt also zwischen 315 und 308; es möglicherweise dem letzteren Termine zu nähern (gegen Homolle Archives 26; Bull. hell. XV 154), rät eine Urkunde der amphiktyonischen Verwaltung (Bull. hell. VIII 323), in der eines Hieromnemon aus Koile Erwähnung geschieht, welcher erst unter Archon Euthios Proedre wurde — es scheint notwendig, beide Urkunden zeitlich einander möglichst nahe zu rücken. Das spätere Datum für die Befreiung von D. — 308 v. Chr. — erhält auch dadurch mittelbare eine Bestätigung, dass sich die delische Archontenliste nicht weiter, als bis zum J. 304 hinauf verfolgen lässt.

III. § 1. Wenn die Hypothese der Befreiung von D. durch Vermittlung des Ptolemaios richtig ist — und sie erhält einen bedeutenden Grad der Wahrscheinlichkeit durch die Weihung eines kostbaren Gefässes an Aphrodite, auf welchem derselbe einfach als Sohn des Lagos bezeichnet ist (Bull. hell. VI 48) — so unterliegt es keinem Zweifel, dass dieses zu dem Zwecke geschehen war, um die heilige Insel zum religiösen und politischen Centrum des von ihm gebildeten *κοινόν τῶν νησιωτῶν* zu machen. Ob das schon im 4. Jhd. geschehen sei, ist unsicher; jedenfalls um das J. 300 befand sich D. in Gewalt des Demetrios, der in einer Rechnung kurzweg als *ὁ βασιλεὺς* bezeichnet und dessen persönliche Anwesenheit daselbst bezeugt wird (Homolle Arch. 67, 1). Erst nach dem Sturze von dessen Macht konnte sich das *κοινόν* von neuem unter Protectorat der Ptolemaier constituieren, und da erscheint D. als Centrum dieses Bundes; hier versammeln sich die *συνεδροὶ* desselben (CIG 2772. Bull. hell. VII 7), hier werden die Decrete derselben regelmässig im Heiligtum des Apollon aufgestellt (mit einer Ausnahme, CIG 2334) und ebenso die den Wohlthätern errichteten Statuen (CIG 2773. Bull. hell. IV 325), hier wahrscheinlich wurden die *Πτολεμαῖα* benannten Spiele begangen (Bull. hell. IV 323). Dies Verhältnis von D. zur neuen Amphiktyonie bedingte aber keineswegs irgend welche Beeinträchtigung ihrer inneren Selbstverwaltung; die Ptolemaier bereicherten wohl den Schatz des Apollon durch kostbare Geschenke, wofür ihnen Statuen und Ehren decretiert wurden, fanden es aber ihren Verhältnissen unangemessen, sich um dessen Verwaltung zu kümmern, ja liessen es sogar ruhig geschehen, dass die Delier die Gaben anderer Herrscher, wie z. B. des Philetairos von Pergamon, selbst ihrer politischen Gegner, wie

des Antigonos Gonatas, annahmen. D. wurde als Sitz des Apollon von allen Machthabern geehrt, seine Feste mit Theorien beschenkt (besonders regelmässig von Alexandria, Kos und Rhodos), welche jährlich reiche Gaben mitbrachten, seine Tempel, abgesehen von einzelnen Weihgeschenken, durch grosse Stiftungen bedacht, aus deren Ertrage jahraus jahrein Feste gefeiert und goldene Gefässe dem Gotte dargebracht wurden; das erste Beispiel gab, wie es scheint, Philokles von Sidon, ihm folgten Ptolemaios Philadelphos und des Demetrios Tochter, Königin Stratonike, dann Philetairos von Pergamon u. a. In der zweiten Hälfte der Regierung des Ptolemaios Euergetes scheint die Oberherrschaft Ägyptens im Bereiche des aegaeischen Meeres stark erschüttert (obgleich noch unter dem vierten Ptolemaier ägyptische Garnisonen auf Thera und Kreta standen; vgl. Hiller v. Gaertringen Thera I 167f.) und die Vorstandschaft des Nesiotenbundes auf die Rhodier übergegangen zu sein; sie sind es, die gegen Ende des 3. und anfangs des 2. Jhdts. den Nesiarchen bestellen (Bull. hell. VI 37. XII 118 und wohl auch X 111). Auch auf D. wurde dem Rhodier Agathostratos, der die ägyptische Flotte in einer Seeschlacht besiegt hatte (Polyaen. V 18), eine Statue (CIG 2283e Add.) errichtet (Schumacher Rh. Mus. XLI 226f.). Es scheint aber, dass D. sich um diese Zeit mehr an Makedonien anschloss; während Euergetes nur selten genannt wird, während die Theorien der Koer und der Rhodier aus den Inventaren gänzlich verschwinden, erscheint in denselben sehr häufig der Name des Antigonos Doson. Noch enger gestaltete sich das Verhältnis von D. zu Philippos, der, von den gewöhnlichen Geschenken abgesehen, dem Gotte zu Ehren eine prächtige Stoa errichtete und seinerseits von den Deliern, selbst nach seiner Niederlage im Kriege gegen die Römer, jährlich durch einen Ehrenkranz ausgezeichnet wurde (Bull. hell. VI 8. 10f.). Selbstverständlich konnte D. dabei nicht Mitglied des Nesiotenbundes bleiben; das scheint durch den Wortlaut der zu Ehren rhodischer Nesiarchen (um 200) abgefassten Beschlüsse (Bull. hell. X 111. 118) hervorzugehen, und dementsprechend ist das dieser Zeit angehörige Decret der Nesioten (CIG 2334, vgl. Bull. hell. VIII 20) nicht auf D., sondern auf Tenos aufgestellt worden. Überhaupt verfolgten die Delier in dieser Zeit eine Politik, die ihnen verhängnisvoll werden musste; obgleich sie mit den Römern in einem Bundesverhältnis sich befanden und sich die Kränze gefallen liessen, welche die römischen Feldherren von T. Flaminus an bis auf die beiden Scipionen jährlich dem Apollon weiheten (Bull. hell. VI 38 Z. 85f.), zeigten sie eine verdächtige Hinneigung zu ihren Feinden. Teilweise fand eine solche Politik darin ihre Entschuldigung, dass sie nicht gern auf die pecuniären Vorteile des Tempels verzichten und die althergewohnten Huldigungen der Könige nicht missen wollten, und demgemäss dieselben nicht nur von den Freunden Roms annahmen, so von seiten Eumenes von Pergamon und des Massinissa (ebd. Z. 100f. 129f), dem sie ihrerseits Kränze darbrachten (ebd. 10 Z. 43f.) und wenigstens drei Statuen errichteten (Bull. hell. II 400. III 469. XI 255), als auch von dessen Gegnern, wie Antiochos d. Gr. (Bull. hell. VI

36 Z. 67), dem zu Ehren auch eine Statue von seinem Gesandten Menippos, also wohl gerade vor dem Zuge nach Hellas, geweiht wurde (Bull. hell. III 360). Den Deliern selbst scheint es bange geworden zu sein; sie hielten es für nötig, eine Gesandtschaft nach Rom zur Erneuerung des Bündnisses zu senden (Bull. hell. VIII 87). Aber nicht gewitzigt durch diese Erfahrung traten sie in das engste Verhältnis zu den makedonischen Königen; über die dem Philippos erwiesenen Ehren war oben die Rede, des Perseus Gattin Laodike wurde vom Volke von D. durch eine Statue geehrt (CIG 2275a); was aber in den Augen der Römer noch compromittierender erscheinen musste, es liess in seinem Heiligtum sowohl das Edict des Königs Perseus über die Rückberufung der Verbannten nach Makedonien vor dem Kriege mit Rom (Polyb. XXVI 5), als auch seinen Bündnisvertrag mit den boiotischen Städten (Liv. XLII 12) aufstellen. Wenn schon dieses zweideutige Verhalten die Römer reizen musste, so gab es noch ein anderes Interesse, welches ihnen den Gedanken nahe legen musste, die Insel möglichst in sichere Hände zu bringen. Dank nicht sowohl seinem Hafen, als besonders seiner günstigen Lage auf dem Hauptverkehrswege zwischen Italien und dem Osten war D. zu Ende des 3. und Anfang des 2. Jhdts. zu einem bedeutenden Handels- und Stapelplatz erwachsen. Darüber belehren nicht sowohl die Autoren, als die delischen Inschriften; die zahlreichen Proxeniedecrete, wie auch die Weihinschriften von Angehörigen verschiedener Länder liefern den sicheren Beweis (Homolle Rapport 26f. 32f.). Am häufigsten werden Alexandriner und Rhodier durch Decrete geehrt, weiter werden Byzantier und Angehörige kretischer Städte genannt; Byzanz spielte eine wichtige Rolle als Vermittlerin der pontischen Getreideausfuhr (auch die Chersonesiten erscheinen auf D.), die Kreter werden besonders als Sklavenhändler den Markt von D. besucht haben. Derselben Ware wegen standen die Delier in engen Beziehungen zu den Aitolern und dem König Nabis (Bull. hell. XX 503). Von den Ehren, welche Massinissa zum Dank für grosse Landungen numidischen Kornes erwiesen wurden, war oben die Rede. Seit der Mitte des 3. Jhdts. finden sich auch Römer oder Italiker (sehr häufig scheinen sich letztere den gewichtigeren Namen beigelegt zu haben) in D. ein, zuerst vereinzelt, so im J. 259 ein Spasmacher Serdon (Bull. hell. VII 113f.), dann in immer wachsender Anzahl. Zu gleicher Zeit wächst auch die Zahl der auf D. verkehrenden Orientalen, Tyrier, Arabier, Laodikenser, letztere ausdrücklich als Kaufleute bezeichnet (Bull. hell. I 285). Endlich muss auch die Zahl der ägyptischen Händler nicht gering gewesen sein, denn die Tempelverwaltung musste es zulassen, dass dem hellenischen Apollon ein mächtiger Concurrent in Person des Serapis und seiner Begleiter Isis und Anubis erstand, und zwar wurde der Serapieion von Staatswegen in einem besonderen Bezirke (Hauvette-Besnault Temple des dieux étrangers im Bull. hell. VI 295 mit Plan Taf. XI) errichtet oder wenigstens aus der Tempelcasse unterstützt (VI 52 Z. 220) — das geschah wohl erst um die Wende des 3. Jhdts., wie man aus der geringen Zahl der Weihinschriften

vor der Zeit der athenischen Herrschaft schliessen darf. Auf das stetige Wachstum der Fremdenzahl führt Homolle mit Recht die stark steigende Wohnungsmiete bei sinkendem Pachtzins für Ländereien zurück (Bull. hell. VI 65).

§ 2. Für die Zeit der Selbständigkeit von D. besitzt man jetzt nach den französischen Ausgrabungen das reichste Urkundenmaterial, namentlich an Tempelrechnungen. Leider sind von letzteren nur drei aus den Jahren der Archonten 10 Hypsokles (279), Demares (180) und Amphikles (170) veröffentlicht (Bull. hell. XIV 389. VI 1f. II 570) und geringe Bruchstücke aus den übrigen in den Commentaren Homolles zu den ersten zwei (im folgenden werden diese Urkunden nach den Archonten citirt). Alle übrigen Documente, meist Ehrendecrete und Weihinschriften, deren eine bedeutendere Anzahl bekannt gemacht sind, stehen an Bedeutung hinter diesen weit zurück, besonders die Volksbeschlüsse zeichnen sich durch 20 ihre Inhaltsleere nicht vorteilhaft aus. Im allgemeinen lässt sich doch eine ziemlich klare Vorstellung von der Verfassung von D. gewinnen, weniger von der Verwaltung, diejenige der Heiligtümer ausgenommen. Die Verfassung kann als eine demokratische bezeichnet werden, doch als eine sehr gemässigte, wie bei Besprechung der Beamten näher auszuführen ist. Das Volk war in Phylen und Phratrien eingeteilt; die Phylen waren ohne Zweifel die vier ionischen, von denen 30 eine — *Ἀγυαῖς* — ausdrücklich bezeugt ist (Bull. hell. X 473). Die Phratrien werden nur einmal bei einer Bürgerrechtsteilung erwähnt, wobei dem Neubürger gestattet wird, sich die Phratrie beliebig zu wählen (Homolle Rapport 30 nr. 38). Häufiger erscheint eine andere Einteilung der Bürger, die Trittyen, von denen zwei, *Θυσιαδαί* und *Ἰκονειδαί*, sicher als solche bezeugt sind (Dem.-Urk. öft.), zwei ihnen vermuthungsweise zu- 40 gesellt werden können, die Mäpsichiden und Theandriden. Die Trittyen waren Unterabteilungen der Phylen, denn ihre Vorstände, die Trittyarchen, werden als Beamte der Phyle bezeichnet (ebd. Z. 127), deren Zahl scheint drei gewesen zu sein (ebd. Z. 55), die Trittye würde also ihrem Namen entsprechend ein Drittel der Phyle, und ihre Gesamtzahl auf D. zwölf gewesen sein. Das Vorhandensein von Demeu ist nirgends bezeugt, da die bekannten Ortsnamen nur topographische, nicht politische Bedeutung besitzen. Über die Volks- 50 versammlung, die natürlich *ἐκκλησία*, nicht *ἡλία* (so N e n z Qu. Del. 6) genannt wurde, sind die Kenntnisse äusserst dürftig; sie wird ungefähr dieselben Geschäfte besorgt haben, wie z. B. die athenische, aber von allen Volksbeschlüssen haben sich nur die Ehrendecrete (mit Belobigung, Verleihung des Titels eines Proxenos und Euergetes, der Proedrie, seltener des Bürgerrechtes, Homolle Rapport 28 nr. 8. 30 nr. 38) erhalten. Dies ist nicht Zufall; zwar wird stets doppelte Ausfertigung der Urkunde (im Buleuterion und im Tempel aufbewahrt) vorgeschrieben, aber fast nie auf Stein (Ausnahme: Bull. hell. XIII 237), es war den Interessenten überlassen, auf eigene Kosten eine Stele zu errichten, folglich sind alle erhaltenen Decrete Privaturkunden. Daraus erklärt sich vielleicht ihre überaus kurze Fassung in den Formeln; nur der Antragsteller wird genannt, erst

gegen Ende des 3. Jhdts. der Name des Präsidierenden (*ὁ δέσπας ἐπὶ πρυτανείῳ*) am Schluss. Trotz dieser Kürze wird neben dem Volke meist des Rates gedacht; derselbe hatte, wie in Athen, das Recht, sein Probuleuma zu erteilen. Dieser Rat war jährig und in zwölf monatliche Prytanien eingeteilt, welche vielleicht den Trittyen entsprachen. Sowohl der Rat, als speciell die Prytanen hatten die Oberaufsicht über die Verwaltung der Tempelschätze — ohne erstere durfte keine Übergabe derselben vorgenommen werden, ohne letztere konnte die heilige Casse nicht aufgeschlossen werden (Bull. hell. VI 59), also müssen sie oder vielmehr ihr Präsident, dessen Titel unbekannt, den Schlüssel davon bewahrt haben. Sowohl Rat als Prytanen besaßen ihr besonderes Amtlocal, *βουλευτήριον* und *πρυτανεῖον*; ersteres diente auch als Staatsarchiv, letzteres als Aufbewahrungsort für die bei den grossen Festschmäusen verwendeten Gerätschaften, welche der Obhut des Archon anvertraut waren (Bull. hell. VII 109f.). Als besondere Function des Rates ist die Aufbewahrung und Nutzbarmachung gewisser gestifteter Summen hervorzuheben, aus deren jährlichem Ertrage Opfer verrichtet und goldene, nach dem Namen des Stifters benannte Gefässe (*σφηλλεῖα, γοργεῖα, φιλονιδεῖα* — ob auch andere, ist ungewiss) geweiht wurden. Über das Gerichtswesen sind die Kenntnisse äusserst dürftig; nur einmal wird ein Gebäude *ἡλία* erwähnt (Dem.-Inv. 112f.), welches man geneigt sein könnte, als Sitzungssaal der Dikasten zu betrachten; dass dieselben besoldet wurden, und zwar bisweilen aus der heiligen Casse, hat Homolle gezeigt (Bull. hell. XIV 491), der aus den gezahlten Summen eine Gesamtzahl von fünfhundert, welche in Sectionen von hundert Mann geteilt waren, mit grosser Wahrscheinlichkeit erschlossen hat. Die Beamten von D. dürfen in ordentliche und ausserordentliche eingeteilt werden; ihnen schliessen sich die Privaten an, welche unter dem Namen von Leiturgien oder sonstwie gewisse öffentliche Geschäfte besorgten; endlich ist noch das besoldete Dienstpersonal zu erwähnen. Unter den ersteren spielte die hervorragendste Rolle der Archon, welcher an der Spitze des Staates stand und nach dessen Namen das Jahr datiert wurde (vgl. Anhang S. 2501f.). Von seinen specielleren Functionen ist nichts weiter bekannt, als dass er bei der jährlichen Schatzesübergabe anwesend war und dass er die grössten Feste des Staates, die Apollonien und Dionysien, ausrichtete (Bull. hell. VII 103f. IX 146f.), zu welchem Zwecke ihm eine bedeutende Anzahl kostbarer Gefässe anvertraut war, die von ihm im Prytaneion aufbewahrt wurden — daraus dürfte man schliessen, dass er daselbst seinen Amtssitz hatte. Ob ihm auch die Gerichtsvorstandschafft zukam, wie es in Athen der Fall war, lässt sich nicht entscheiden. Die zweite Stelle unter den delischen Beamten nahm das Collegium der Hieropoien (*ιεροποιοί*) ein, welches schon im 4. Jhd. bestand und dann an Stelle der athenischen Amphiktyonen trat. Es zählte von Anfang an mehr als zwei Mitglieder, und da für eine Anzahl von Jahren vier bezeugt sind, wird das die gesetzliche Zahl gewesen sein. Weshalb in den meisten Jahren in den Tempelurkunden nur zwei Mitglieder angeführt werden (und zwar dieselben im Verlaufe des ganzen Jahres

ebenso constant, wie in anderen alle vier), lässt sich nicht erforschen. Man könnte meinen, dass nur zwei mit der Geldverwaltung zu thun gehabt hätten, die beiden anderen mit Darbringung von Opfern und anderen Cultverrichtungen betraut gewesen wären (so Homolle Bull. hell. XIV 417), aber doch bleiben die Schwankungen einzelner Jahre unerklärt. Dieselbe Rolle, welche in der Tempelverwaltung die Hieropoien spielten, kam in Bezug auf die Staatscasse den Schatzmeistern (10 *ταμίαι*) zu, deren es jährlich zwei gab. Über deren Thätigkeit beschränkt sich die Kenntnis auf ihre Beziehungen zu den Hieropoien, welche in den Rechnungen letzterer ihre Erwähnung finden. Diese Beziehungen waren zweierlei Art: erstens machten die *Tamiai* gewisse Zahlungen an die heilige Casse, entweder zur Rückerstattung vom Staate entliehener Summen oder als Beiträge des Staates zu gewissen Ausgaben der heiligen Verwaltung; zweitens deponierte dieselbe zu bestimmten Zwecken assignierte Summen in der sog. *κισβωτός δημοσία*, welche im Tempel ebenso von den Hieropoien aufbewahrt wurde, wie die ihnen unmittelbar anvertraute *ἐκὰς κισβωτός*. Diese *κισβωτός δημοσία* darf keineswegs mit dem Staatsschatz identificiert werden, wie schon die Geringfügigkeit der Einnahmen und Ausgaben beweist (De D. ins. reb. 120f.). Überhaupt scheint die Finanzverwaltung des Staates derartig geordnet gewesen zu sein (wenigstens zu Anfang des 2. Jhdts.), dass auf Anweisung der *Tamiai* gewisse Trapeziten alle laufenden Einnahmen des Staates eincaßierten und auf ihren Banken bewahrten, bis sie dieselben auf eine ähnliche Anweisung hin zur Deckung der Ausgaben nach dem Budget verwendeten, worunter auch die Zahlungen an die heilige Casse miteinbegriffen sind; nur gewisse Summen, welche voraussichtlich längere Zeit unverausgabt bleiben mussten und die im Budget nicht vorausgesehenen Überschüsse (10 *ἄκατάτακτα*: Dem.-Rechn. 95f. 119f.) wurden in die obengenannte *κισβωτός δημοσία* abgeführt. Eines nicht geringen Ansehens erfreuten sich die zwei Schreiber — des Staates und der Hieropoien; mehrere Inhaber dieser Ämter gelangten später zum Archontate. Unbestimmbar bleibt, ob der einmal genannte *γραμματεὺς τῆς βουλῆς* (CIG 2266) mit dem Staatsschreiber identisch ist oder von ihm verschieden, was wahrscheinlicher scheint. Zu der Tempelverwaltung in bestimmten Beziehungen stehend erscheinen die *ἐπιστάται* genannten Beamten, welche meist in Einzahl, seltener zu zweien oder dreien erwähnt erscheinen (De D. ins. reb. 128) und eine im Tempelbezirk gelegene Amtswohnung — *ἐπιστάσιον* — schon zur Zeit der athenischen Verwaltung besaßen (CIA II 814 b 30). Sie mit den *Epimeleten* der Bauten zu identificieren (Nenz Del. 11ff.), ist nicht der geringste Grund vorhanden, aber ebensowenig lässt sich ein Beweis für die Ansicht Homolles (Archives 49) 60 beibringen, dass ihnen die Besorgung der Feste oblag; wenigstens die bedeutenderen derselben standen unter Vorstandschaft des Archon. Viel wahrscheinlicher erscheint es, da sie meist in Verbindung mit den durch sie übermittelten Gaben von Privaten an den Gott genannt werden, sie als Oberaufseher des heiligen Bezirkes und Hüter der daselbst gelegenen Tempel zu betrachten; als

solche waren die geeignetsten Mittelpersonen, um die täglichen Darbringungen von Andächtigen den nicht immer anwesenden Hieropoien zu übergeben. Über die Logisten (Dem.-Rechn. 203f.) ist man ebenfalls nur auf Vermutungen beschränkt; dass das Amt kein geringes war, beweist der Umstand, dass ein gewesener Hieropoie dasselbe nicht verschmähte. Man darf ihnen wohl dieselbe Controlle über das ganze Rechnungswesen, wie ihren athenischen Namensvettern zuschreiben, ob aber die Erwähnung von einmal ihnen gezahlten *ἐφ' ὅδῃα* zu dem Schlusse berechtigt (Nenz a. a. O. 13), ihre Functionen hätten sich auf die Eintreibung von Schulden an die Tempelcasse erstreckt, scheint zweifelhaft; *ἐφ' ὅδῃα* werden sehr häufig allgemein im Sinne von Vergütung gebraucht. Auch ihre Zahl schwankt zwischen drei und fünf. Einmal wird ein Gymnasiarch und Hypogymnasiarch erwähnt (Lebègue Rech. 23). Den niedrigsten Rang unter den Beamten nahmen die drei Agoranomen ein, welche ausser der gewöhnlichen Aufsicht über Markt und Strassen auch gewisse baupolizeiliche Functionen auszuüben hatten (Nenz a. a. O. 13), da sie in einem Baucontract (CIG 2266) genannt werden, in welchem auch ihr Schreiber erwähnt wird, seltsamerweise als *γραμματεὺς ἱεροποιῶν καὶ ἀγορανόμων*. Ihnen lag ebenfalls die Sorge ob für Mass und Gewicht, zu welchem Zwecke in ihrem Amtlocal, dem *ἀγορανόμιον*, eine Normalwage stand (Sosisth. Rechn. [uned.] 142f.). Über alle diese Magistrate lässt sich im allgemeinen nur sagen, dass sie für ein Jahr bestellt wurden, ob durch Wahl oder durch Los, darüber besitzt man kein Zeugnis. Wenn man aber sieht (De D. ins. reb. 131f.), wie dieselben Namen in den verschiedenen Ämtern vorkommen, wie diese Männer allmählich von den geringeren Stellen bis zum Archontat gelangen, wie sich auf Grund der Fasten ganze Genealogien einzelner Familien feststellen lassen, so wird man kaum den Schluss abweisen können, dass alle diese Ämter durch Wahl besetzt wurden und zwar aus den Mitgliedern gewisser durch Herkunft und Reichtum ausgezeichneten Familien, dass folglich die delische Demokratie bei weitem gemässiger war, als z. B. die athenische. Den ausserordentlichen Magistraten sind vor allem die *ἐπιμεληταὶ* zuzuzählen, welche zur Oberaufsicht über die öffentlichen Arbeiten vom Volk erwählt wurden, ob auf ein Jahr oder für ein bestimmtes Werk, lässt sich vorläufig nicht entscheiden; bei der ausgedehnten Bauhätigkeit auf D. mussten diese Commissionen fast permanent sein. Im Zusammenhang mit ihnen seien die *μάγιστρος ἰδιωτῶν* und *οἱ ἐνδεκα* erwähnt, welche einmal (CIG 2266) bei Verdingung einer öffentlichen Arbeit genannt werden, ohne dass sich über sie etwas Genaueres sagen liesse. Weiter sind die *συνάροι* zu erwähnen, welche, drei an Zahl (Dem.-Rechn. 122f.), über 50 55 000 Drachmen zum Ankauf von Korn von Staatswegen erhalten; sicherlich geschah das nur ausnahmsweise, um während einer Teuerung dem Volke billiges Getreide zu liefern, wie zu gleicher Zeit Massinissa an 3000 Medimnen als Geschenk sandte — für eine ständige Ausgabe dieser Art würden die Staatsmittel kaum gereicht haben. Besondere Commissionen wurden ebenfalls vom Volke gewählt, sowohl um die sich ansammelnden

Fragmente goldener und silberner Geräte zu grösseren Klumpen (*χύματα*) zusammenzugießen (Demar.-Invent. 119f.), als auch *εἰς κοπὴν τοῦ νομισματος* (Amphikt.-Rechn. 75). Von den Leiturgien, welche auf den reicheren Bürgern und den (hier allein genannten) Metoeken lasteten, ist nur die Choregie als solche bezeugt (Bull. hell. VII 103f. IX 146: 12 choregische Inschriften), und zwar wurden für das Hauptfest der Apollonien vier Choregen aus den Bürgern bestellt, welche die *ἱεροὶ τῶν παιδῶν χοροὶ* (Bull. hell. II 331. IV 351) ausrüsteten, für die Dionysien je vier für die Chöre *παιδῶν κομωδῶν* und *τραγωδῶν* ebenfalls aus den Bürgern, aber daneben für die komischen und tragischen Chöre auch je zwei aus den Metoeken. Aus der Reihenfolge, in der diese Choregen in vier Inschriften (a. a. O. nr. 1. 3. 10. 12) genannt werden, nach je zwei Bürgern stets ein Metoeke, ergibt sich und wird auch einmal (nr. 12) ausdrücklich bestätigt, dass in jedem Wettkampf eben je zwei Bürger und ein Metoeke den Siegespreis empfangen, woraus notwendigerweise folgt, dass die Bürger und die Metoeken nur unter sich kämpften. Kaum nötig ist es zu bemerken, dass derselbe Mann mehrfach zur Choregie herangezogen werden konnte. Der Staat übernahm dagegen die Bezahlung der sog. *τεχνῖται* (Dem.-Rechn., Amph.-Rechn. öft.). Was für einen Sinn und Zweck die (vom Staate?) unter dem Namen *τοῦ χορηγικοῦ* gezahlte Summe hatte, lässt sich vorläufig nicht feststellen (De D. 30 ins. reb. 143f. und teilweise abweichend Homolle Bull. hell. XIV 444f.). Als eine Art Leiturgie darf wohl die Bürgerschaft reicherer Bürger für die vom Staate bei der heiligen Casse aufgenommenen Anleihen gelten; in solchen Fällen nämlich (Bull. hell. VI 69) begnügte sich letztere nicht damit, dass der Staat ihr die öffentlichen Einkünfte verpfändete, sondern forderte noch die Stellung von Bürgen, *προδανεισταὶ* und *ἀναδόχοι*, je drei an Zahl, welche mit ihrem Hab und Gut einstanden, und zwar die *προδανεισταὶ* in ersterer Linie, die *ἀναδόχοι* stellvertretend im Falle der Insolvenz ersterer. Die ganze Schuldverschreibung wurde durch eine bei einem Privatmanne deponierte *συγγραφή* documentiert. Eine Mittelstellung zwischen Beamten und Privatleuten nahmen gewisse Trapeziten ein, d. h. Bankiers, welche wenigstens im 2. Jhdt. alle Geldgeschäfte, sowohl für die heilige, wie für die profane Casse führten; fast ohne Ausnahme wurden alle Einkünfte sowohl für den Tempel, wie für den Staat (vgl. o.) von ihnen einzassiert, und erst durch ihre Vermittlung gelangten sie in die Hände der Hieropoien, bezw. Schatzmeister, wobei die eigentlichen Zahler fast nie, stets dagegen die Bankfirmen nach ihren Inhabern erwähnt werden. Denn es gab mehrere solche Banken (drei in der Dem.-Rechn. genannt, noch eine vierte in den Amph.-Rechn., meist mit zwei Inhabernamen), welche stetig mit dem Tempel- und Staatsschatz in Verbindung standen. Die *τράπεζαι* befanden sich in einer gewissen *στοά* (wohl am Markt), und für das Recht, daselbst Geschäfte zu betreiben, zahlten die Inhaber an die heilige, wie an die Staatscasse je 200 Drachmen (Dem.-Rechn. 27. 77), später 110 Drachmen (Amph.-Rechn. 27). Es ist aber kaum glaublich, dass jede beliebige Bank das Recht gehabt hätte, diese Geldgeschäfte für Tempel und Staat zu betreiben;

es werden privilegierte Firmen gewesen sein, und möglicherweise wurden sie gerade für ihre Mühen von der Abgabe für ihre *τράπεζαι* befreit. Den Beamten an Rang gleich sind die Priester zu nennen, von denen aber nur wenige bis jetzt aus den Inschriften bekannt sind: der Apollonpriester (Dem.-Inv. 43; freilich behauptet Homolle, ein solcher komme nirgends in den Inschriften vor, aber die Bezeichnung *ἱερεὺς* ohne jede Erläuterung in einem Inventar des Apollontempels kann nur dem Apollonpriester gelten), der Asklepiospriester (ebd. 110) und die Priesterin der Demeter und Kore (ebd. 201). Unbestimmt ist die Stellung der *ἱερισταὶ* (Hyps.-Rechn. 88), nur dass sie *σπονδαὶ* zu verrichten hatten, ist bekannt. Unter den besoldeten Untergebenen der Beamten ist vor allem der *ἀρχιτέκτων* zu nennen, dessen Amt, was bei der grossen Anzahl heiliger Gebäude sehr begreiflich, ständig war und mit (gewöhnlich) 720 Drachmen jährlich besoldet wurde. Die Neokoren werden schon im 5. Jhdt. erwähnt und zwar als Beamte in Verbindung mit den athenischen Amphiktyonen genannt; im 3. sind sie zum Range von Lohndienern herabgesunken, ja man kann geneigt sein, sie als Staatssclaven aufzufassen, denn die Neokoren des Apollontempels (zwei) erhalten zusammen 180 Drachmen (Bull. hell. VI 83), diejenigen des Asklepieion, des Hekateiontempels auf der Insel, später auch des Serapieion je 120 Drachmen (Dem.-Rechn. 196), was nur als Verköstigungsgelder aufgefasst werden kann. Dieselbe Summe von 120 Drachmen, ausdrücklich als *σιτηρέσιον* bezeichnet, und noch je 15 Drachmen für Kleidung werden drei Dienern und einer Flötenbläserin, die bei den Opfern nötig war, gezahlt (Dem.-Rechn. 195), ebensoviel auch dem *παλαίστροφύλαξ*. Vielleicht darf auch der Inopophylax (Dem.-Rechn. 197) oder Krenophylax (Hyps.-Rechn. 86) mit 90 Drachmen Gehalt als *δημόσιος* angesehen werden. Das trifft nicht zu für Herold (auch *ἱεροκῆρυξ* genannt), der zwar ein Honorar von 60 Drachmen erhält (Demar.- u. Hyps.-Rechn. a. a. O.), aber ein freier Bürger war, wie unzweifelhaft der Schreiber der Hieropoien, der 80 Drachmen (Hyps.-Rechn. 84) bezog (vgl. Bull. hell. XIV 477ff.).

§ 3. Über die innere Verwaltung von D. ist, was sich sagen liess, bei Behandlung der einzelnen Magistraturen angeführt. Nur über die Tempelverwaltung ist man durch die zahlreichen Rechnungen und Inventare der Hieropoien genauer unterrichtet, aber auch hier wird eine eigentliche Geschichte derselben erst nach Veröffentlichung aller Documente möglich sein, da die Hypsoklesrechnungen von den um 100 Jahre jüngeren Demaresrechnungen so bedeutende Unterschiede nicht nur in den einzelnen Posten, sondern in der ganzen Geschäftsführung (es fehlt z. B. die Vermittlung der Trapeziten) und Verrechnung zeigen, dass es schwer fällt, sich ein Gesamtbild zu machen. Einen grossen Übelstand bildet auch der Umstand, dass die Hieropoien sehr häufig (und besonders seit Beteiligung der Trapeziten) nur die einzassierten Überschüsse der Einnahme über die Ausgabeposten, nicht diese selbst vermerkten, ein Übelstand, der nur durch die Vergleichung einer ganzen Reihe von Rechnungen gehoben werden kann, wie das Homolle

mehrfach gethan hat. Darnach sind nur die Hauptpunkte dieser Verwaltung, welche im allgemeinen durch eine *ἑστὰ συγγραφή* geordnet war, hervorzuheben, für einzelnes muss auf die Commentare von Homolle (Bull. hell. VI 1f. XIV 389f. XV 113f.) verwiesen werden (vgl. De Del. ins. reb. 153f.). Das Tempelvermögen bestand wie früher aus Immobilien, d. h. Ländereien und Häusern, und aus Capitalien. Die Ländereien (über die Häuser lässt sich nichts sicheres sagen) wurden auf zehn Jahre verpachtet, aber bei pünktlicher Erfüllung des Contractes durfte die Pacht auf weitere zehn Jahre verlängert werden unter Zuschlag von zehn Procent; im Falle unpünktlicher Zahlung des Pachtzinses, welcher für das ganze Jahr im Monat Lenaion erlegt werden musste, wurde die Pacht für den Rest der zehn Jahre auf einen neuen Pächter übertragen, für etwaige Verminderung des Zinses hatte der erste Pächter und seine Bürgen im anderthalbfachen Betrage aufzukommen. Für die ausgeliehenen Capitalien war kein fester Rückzahlungstermin festgesetzt; solange der Schuldner oder seine Bürgen für ihn zahlten, wurde das ausgeliehene Geld nicht zurückgefordert. Damit stets ein verfügbares Capital vorhanden wäre, war bestimmt, dass in der Casse stets eine Reserve von 24 000 Drachmen zurückbehalten werde (Hyps.-Rechn. 126f., ein Jahr später wurde sie auf 35 000 erhöht, Bull. hell. XIV 439). Der Zins betrug zehn Procent jährlich. Eine grosse Veränderung aber hatte sich seit Sturz der athenischen Herrschaft vollzogen; die Anleihen der ausländischen Staaten haben aufgehört, nur der Staat von D. selbst erscheint als Schuldner (ohne aber Zinsen zu zahlen), daneben lauter Private, meist aus D. selbst gebürtig. Die Einnahmen unter Hypsokles vergleichsweise mit denjenigen unter Demares stellen sich folgendermassen: Pachtzins der Ländereien (*ἐνργόσια*) 12 000, bezw. 7000, Häusermiete (*ἐνοικία*) ca. 900, bezw. über 1700, Zinsen von ausgeliehenen Capitalien (*τόκοι*) beidesmal an 1000, Gerechtsame (*τέλη*) über 340, bezw. 440, kleinere Einnahmen (*θησαυροί*) im Apollon-, Asklepios- und Aphroditetempel, *πιάλη* im grossen Tempel u. s. w.) 200, bezw. 180, Beisteuern seitens des Staates 4000, bezw. 2100 Drachmen (diese Summe unterliegt besonderen Zweifeln, da gerade die grössten Feste im Ausgabeetat nicht genannt sind, augenscheinlich weil sie auf Staatskosten gefeiert wurden). Also beläuft sich die Gesamtsumme der Einnahmen unter Hypsokles auf ungefähr 18½ Tausend, unter Demares auf 12½ Tausend Drachmen (die Rückzahlung von Staatsschulden beidesmal nicht eingerechnet). Was die Ausgaben betrifft, so zerfallen sie in drei Capitel, Ausgaben für Bauten und Reparaturen, Löhne der Angestellten und Ausgaben für Opfer, gewöhnlich als *τὰ κατὰ μῆνα* bezeichnet. Diese drei Capitel betrugen im Jahre des Hypsokles 12 700 Drachmen, unter Demares nur an 5100, wobei nicht zu vergessen ist, dass wahrscheinlich sehr viele Ausgaben direct von den Trapeziten bezahlt worden sind, weshalb sowohl der Einnahme- wie der Ausgabeetat bedeutend verringert erscheint. Am Schluss des Jahres des Hypsokles waren über 41 400 Drachmen im Tempelschatz, und wenn man ca. 8500 Drachmen an ausgeliehenen Capi-

talien hinzuzählt, bekommt man 50 000 Drachmen als Gesamtschatz des Apollon; unter Demares ist diese Summe bis auf 80 000 Drachmen gestiegen. Dieses Wachstum des heiligen Schatzes in 100 Jahren kann nicht wundernehmen, wohl aber das starke Sinken desselben in den vorhergehenden Jahren: die einzige Erklärung lässt sich darin finden, dass die von den athenischen Amphiktyonen an fremde Staaten ausgeliehenen Gelder nach Sturz der attischen Macht nie zurückerstattet wurden. Ausser dem Reichtum an gemünztem Gelde bestand der Tempelschatz aus goldenen und silbernen Geräten, von minderwertigen Gegenständen nicht zu reden; derselbe wird von Homolle für das Jahr des Hypsokles auf ungefähr 48 Talente (Bull. hell. XV 166), von v. Schoeffer für das Jahr des Demares auf ungefähr 55 Talente (De D. ins. reb. 182) berechnet, welche Ziffern, da nur die gewogenen Gegenstände aus Edelmetall in Rücksicht genommen sind, bedeutend unter dem wirklichen Werte bleiben. Nicht überflüssig wird es sein, die Gebäude aufzuzählen, auf die sich die Verwaltung der Hieropoien erstreckte, da man dadurch auch einen Überblick über die auf D. verehrten Götter erhält. Es sind ausser den zwei Tempeln des Apollon, dem Artemision und dem Letoion (Strab. X 5, 2) und den mit ihnen eng verbundenen *οἶκοι* (*Ἀθλων, Νασιων, Ἀνδρῶν, πόρωνος, ἀλλήθινος*) und der Chalkothek der Dionysostempel, Aphrodision, Asklepieion, Hekate-tempel *ἐν νήσῳ*, Thesmophorion, Pythion, Heraion, Leukotheaheiligtum, Tempel der Dioskuren, Tempel des Zeus Kynthios und der Athena Kynthia, Heiligtümer des Poseidon und des Pan, zu denen sich gegen Ende des 3. Jhdts. noch das Sarpapieion gesellte — Hestia hatte einen Altar im Prytaneion, aber kein Heiligtum. Ausserdem waren der Aufsicht der Hieropoien noch das Theater (Chamonard Théâtre à Délos, Bull. hell. XX 256ff.) und die Palaistra unterstellt.

Für den Cultus der Götter und die ihnen gefeierten Feste ist man vorläufig meist auf die kurzen Bemerkungen von Homolle beschränkt, so dass es am zweckmässigsten erscheint, den von ihm zusammengestellten delischen Festkalender (Bull. hell. XIV 492) wiederzugeben. Im Lenaion: am ersten Reinigung des Heiligtums, Bekränzung der Altäre, des Pythion und der Propylaia, sowie im Verlaufe des Monats Opfer an allen Altären, im Pythion und Hieropoion (diese Caeremonien wiederholen sich allmonatlich); Opfer an Apollon und Artemis; Trankopfer von den *ἱερωτά* dargebracht; Opfer an Apollon, Artemis, Leto, Zeus Soter und Athena Soteira (dieses Opfer wurde vielleicht am Neujahrstage dargebracht); Fest der *Χερσούρῳα* (Bedeutung rätselhaft). Im Hieros: Fest der Apollonien; Fest der Antigoneen (zu Ehren des Antigonos Gonatas). Im Galaxion: Dionysien (wobei jährlich dem Gotte ein Schnitzbild im Werte von 50 Drachmen dargebracht und dasselbe auf einem Wagen bis zum Leukothea-tempel geführt wurde); Schmückung (*κόσμησις*) des Artemision für die Feste des nächsten Monats. Im Artemision: Reinigung der Hekateinsel; am sechsten *Ἀθήνα*, am siebenten *Ἀρτεμίσια*, am achten *Βοιωτάγρια*; Fest der Philokleen (zu Ehren des Königs von Sidon, Philokles). Im Thargelion:

Fest der Dioskuren (nach Vermutung angesetzt). Für Panemos keine Feste bezeugt. Im Hekatombaion: Fest der Aphrodisien. *Ἀλειψ* des Hörneraltars. Im Metageitnion: Schmückung des Herabildes und (wahrscheinlich) Herafest, Thesophorien (mit Opfer an Demeter, Kore und Zeus Eubuleus); Fest zu Ehren des Ptolemaios. Im Buphonia werden Theorien von Kos und Karystos erwähnt, aber zu welchem Feste sie abgesandt waren, bleibt unbestimmt. Im Apaturion: Fest der Apaturien (aus dem Monatsnamen erschlossen). Im Aresion: Nachtfeier, *Νυκτοφυλαξία* genannt. Im Poseidon: Fest der Eileithyia (teilweise in der Palaistra gefeiert), Poseidonsfest, Pansfest. Am Schlusse des Jahres an Apollon, Artemis, Leto (vielleicht nach Analogie des Jahresanfangs auch an Zeus Soter und Athena Soteira). Mit Recht erinnert Homolle daran, dass mit diesem Verzeichnis keineswegs die ganze Zahl der delischen Feste erschöpft sei. So lässt sich das bedeutende Fest der Asklepieen keinem bestimmten Monat zuschreiben. Ebenso bleiben der Zeit nach unbestimmbar die vielen Feste, welche infolge von heiligen Stiftern gewissen Wohlthätern gefeiert wurden (wobei jährlich in ihrem Namen ein oder zwei Gefässe dem Gotte geweiht erscheinen; es sind ausser den oben erwähnten die Donakeen, Demetrien, Echenikeen (von einer Delierin Echenike gestiftet, die schon Semos frg. 9 = Athen. XI 469 c erwähnt), Euergesien, Eutycheen, Gorgieen, Mikytheen, Philadelphieen, Philaitairen, Philippeen, Stesiseleen (nach einem Delier benannt), Sopatreen, dazu noch die Feste, welche die Trittyen (oben erwähnt) feierten. Beiläufig teilt Homolle auch wichtige Einzelheiten über die Feste mit, von denen nur hervorgehoben werden kann, was er über den uralten Chor der Deliaten bemerkt (ebd. 500 f.): entgegen seiner ursprünglichen Bedeutung singt er nicht nur an den Apollonien und den mehr oder minder eng damit verbundenen Festen der Leto, Artemis, Britomartis und Aphrodite, sondern auch an den zu Ehren von Wohlthätern eingesetzten Festen, ja sogar für einzelne Theorien, welche zu Dank dafür durch die Deliaten dem Gotte Weihgaben überreichten — das religiöse Gefühl war abgestumpft und die Gewinnsucht gab den Ausschlag. Das heiligste Fest der Insel, die Apollonien, wurde sowohl durch musische, wie durch gymnische Wettkämpfe gefeiert (vgl. oben S. 2434). Letztere bestanden aus folgenden Kampfarten (Bull. hell. XV 505): Stadion (für drei Altersklassen), Diaulos, Dolichos, *ἵππος*, *ὀπίλητος*, Lampadodromie (für drei Altersklassen), Ringkampf (für Jünglinge und Männer, die Knaben fehlen wohl nur zufällig), Faustkampf (für drei Altersklassen), Pentathlon. Bei den musischen Kämpfen werden nur die Knabenchöre erwähnt, über hippische Agone ist vorläufig nichts bekannt, aber sie werden wohl kaum gefehlt haben.

IV. § 1. Nach der Niederlage des Perseus erlangten die Athener vom römischen Senat, was sie schon früher angestrebt hatten (so ist am wahrscheinlichsten die fehlerhafte Angabe des Valerius Antias bei Livius XXXIII 30 zu erklären), nämlich die Einverleibung von D. in den attischen Staat (Polyb. XXX 18. 18 a). Um diese Einverleibung möglichst sicher zu stellen, wurden

alle Einwohner von D. ausgetrieben und an ihrer Stelle zur Besiedelung der Insel athenische Kle-ruchen ausgesandt (der Name selbst ist nicht bezeugt; die Sache sicher). Die Delier wanderten nach Achaia aus, wo sie ein neues Vaterland fanden, aber ihren Volksnamen verloren. Nur wenigen Deliern wurde gestattet, in der Heimat zu bleiben, wobei sie sich aber Rhenaier nennen mussten, so z. B. der Musiker Amphikles (Bull. hell. XIII 245, vgl. IGS I 373 aus Oropos). Die Römer, als sie im J. 166 D. so rücksichtslos den Athenern überlieferten, verfolgten ihre eigenen Interessen. Schon oben ist auf die wachsende Bedeutung von D. als Zwischenlager im Handel des Occidents mit dem Orient hingewiesen worden und auf die steigende Zahl der italischen Handelsleute, welche es wünschenswert machten, die Insel in sicheren Händen zu sehen. Dazu gesellte sich der Wunsch, die Handelsmacht von Rhodos zu brechen, nicht sowohl zur Strafe für ihre Hineigung zu Perseus, als einfach im Interesse der römischen Capitalisten. Dieses ward dadurch erreicht, dass zugleich mit der Übergabe von D. an die Athener daselbst ein Freihafen errichtet wurde; schon wenige Jahre später klagten die Rhodier im Senat, dass infolge dieser Massregel ihre Einkünfte von den Hafenzöllen von jährlich einer Million auf 15000 Drachmen gesunken seien (Polyb. XXXI 7, 12). Die Bedeutung von D. als Hafen wuchs noch infolge der Zerstörung von Korinth (Strab. X 486), und auch die Einrichtung der Provinz Asien musste die Blüte des delischen Handels noch mehr heben; es ist kein Zufall, dass gerade aus der Zeit 130—90 sich die meisten Weihinschriften von Römern und andern Fremden erhalten haben. Auch die Besitzer der Insel, die Athener, sorgten ihrerseits für die Hebung des Handels durch grossartige Hafenanlagen, Dämme, Kaufhallen u. s. w., wie das schon Strabon (a. a. O.) bezeugt und die neuesten Untersuchungen näher nachgewiesen haben (Ardaillon Fouilles du port de D., Bull. hell. XX 428 f., vgl. XXIII 56 f.). Einheimische Waren sind nur wenige bekannt: delisches Erz (Plin. n. h. XXXII 144. XXXIV 9 f.) und daraus gefertigtes Geschirr (Cic. in Verr. II 34. 72. 176; p. Rosc. Amer. 46), delische Salben (Plin. n. h. XIII 4), Hühner samt ihren Eiern (ebd. X 139). Blühend war vor allem, wie schon gesagt, der Transithandel zwischen Orient und Occident, die Hauptware bildeten die Sklaven, deren bisweilen an einem Tage etliche Tausend (Myriaden ist wohl etwas zuviel gesagt) gelandet, verkauft und wieder eingeschifft wurden (Strab. XIV 668). Diese Nachrichten der Schriftsteller (vgl. Gilbert a. a. O. 54 f.) finden ihre vollste Bestätigung in den Inschriften, welche zwar über die Handelsgeschäfte nichts berichten, aber einen deutlichen Einblick in das Gewoge der Fremdenmasse geben, in dieser Zeit meist Händler, nicht Wallfahrer, obgleich ihre Namen grösstenteils auf Basen von Weihgeschenken erscheinen. Dieses trockene Material zu einem lebensvollen und (etwas Phantasie abgerechnet) wahrheitsgemässen Bilde verarbeitet zu haben, ist Homolles Verdienst (Les Romains à Délos, Bull. hell. VIII 1 ff.), und die seitdem gefundenen Inschriften bestätigen nur seine Resultate. Nicht sowohl die römischen Magistrate

sind es, die besonders hervortreten, obgleich auch von ihnen eine bedeutende Anzahl genannt und geehrt werden seit A. Terentius Varro, dem Senatsgesandten aus der Zeit des Krieges mit Perseus, bis auf L. Cornelius Sulla; viel mehr machen sich die *Negotiatores* bemerkbar, häufig an sich kleine Leute, Libertinen, ja sogar Sklaven, aber Angestellte der grossen Handelscompagnien der römischen Capitalisten, Vertreter ihrer Interessen, durch ihren Einfluss und die ganze Macht und Ansehen Roms gedeckt. Nirgends wohl in der griechischen Welt haben sie so viele Spuren ihrer Thätigkeit hinterlassen, nirgends (die römischen Colonien ausgenommen) sind so zahlreiche lateinische oder bilingue Inschriften für einen verhältnissmässig kurzen Zeitraum gefunden worden. Der Zahl nach erst den zweiten Platz nehmen die Inschriften ein, in denen Athener genannt werden, und diese erscheinen nicht sowohl als Handelsleute, denn als Amtspersonen im Dienste des Staates und der Götter. Dagegen sind es wieder Handelsleute und Bankiers, die aus allen Ländern des Ostens in D. zusammenströmen, und zwar ist das eigentliche Hellas und Macedonien gar nicht, die Inseln des aegaeischen Meeres nur schwach vertreten, den grössten Contingent liefert Alexandria, Antiocheia, Herakleia am Pontos, darauf folgen die Städte Phoinikiens und Syriens (Tyros, Sidon, Berytos, Arados, Askalon, Laodikeia, Hierapolis-Bambyke) und die Städte in Bithynien und am Pontos (Nikomedea, Nikaia, Amisos, Nymphaia). Von den Städten Italiens werden nur Tarent und Neapolis erwähnt, was sich daraus erklärt, dass die Italiker eine Heimatsbezeichnung dem Namen nicht hinzufügten. Alle diese Händler bildeten ihre nationalen Vereine, welche dem Schutze einer Gottheit unterstellt waren, im übrigen aber meist die gegenseitige Unterstützung in rein geschäftlichen Interessen vorwiegend zum Zwecke hatten. Von diesen Vereinen haben sich etliche Namen erhalten, die *ἱερωναῖται* aus Tyros, welche unter dem Schutze eines dem Apollon gleichgesetzten Baalstanden (phoinikisch-griechische Weihinschrift Bull. hell. IV 69f., vgl. CIG 2271); die *Ποσειδωνιασταὶ Βηρύτιοι ἔμποροι καὶ ναύκληροι καὶ ἐκδοχεῖς*, welche neben einem phoinikischen Schutzpatron als Poseidon auch der Göttin Roma einen Cult widmeten (Bull. hell. VII 467f.); die *εἰς Βιθυνίαν καταπλέοντες ἔμποροι καὶ ναύκληροι* (Bull. hell. IV 222). Von allen Collegien das angesehenste war das von Italikern zu Beginn der attischen Herrschaft gegründete der *Mercuriales*, dem Mercurius und der Maia geweiht, griechisch als *Ἑρμαισταὶ* bezeichnet (Bull. hell. I 87. 284. IV 190. VIII 96. 108. 144f.), welche ein eigenes prächtig ausgestattetes Vereinshaus besaßen. Mit ihnen verbanden sich noch vor 98 die Collegien der *Ἀπολλωνιασταὶ* und *Ποσειδωνιασταὶ* (welche keineswegs mit den obengenannten Tyriern und Berytiern zu identificieren sind; schon wegen des bekannten Widerwillens der Italiker gegen die Orientalen), indem sie sich einen gemeinsamen Vorstand von jährlich zwölf *Magistri* wählten (Bull. hell. I 87 — hier in der Abschrift des Cyriacus nur 11 —. IV 190. VIII 145), während früher die *Mercuriales* allein deren sechs besaßen (ebd. I 284. VIII 96). Dieses Collegium existierte

wenigstens noch im J. 75 (ebd. VIII 145). Neben diesen Handelsgesellschaften gab es auch andere Vereine, deren Zweck hauptsächlich ein religiöser Cultus, mit Festfeier vereinigt, war, obgleich man nicht leugnen kann, dass sie, vorwiegend ebenfalls von Ausländern gebildet, nebenbei auch die weltlichen Interessen ihrer Mitglieder ins Auge fassten. Bekannt ist die *σύνδοκος μελανηφόρων* im Dienste der ägyptischen Götter (CIG 2293—2295. *Ἀθήν.* II 134. Bull. hell. IV 318. 323. VIII 103; vgl. auch den Beschluss ebd. XIII 240f.) und die *σύνδοκος θεραπειτῶν* der syrischen Göttin (*Ἀθήν.* IV 461f. Bull. hell. VI 489. 492f. 501). Der Cultus der ersteren bestand schon seit Anfang des 2. Jhdts., der Dienst der hierapolitanischen Atargatis, mit welcher der Gott Adad verehrt wurde, oder wie sie in hellenisierter Form genannt wurde, der *Ἀγνὴ θεὰ Ἀφροδίτη Συρία*, ist erst unter athenischer Herrschaft eingeführt worden, zuerst als Privatcultus, der aber bald vom Staate recipiert wurde (Hauvette-Besnault Temple des dieux étrangers, Bull. hell. VI 470ff.). Nicht so sicher lässt sich das vom Culte der Kabiren (S. Reinach Sanctuaire des Cabires, Bull. hell. VII 329f.) behaupten, welche sich an die delischen Dioskuren angeschlossen hatten; gerade der Beschützer von D., Ptolemaios Philadelphos, war ein eifriger Verehrer der Kabiren, aber bis jetzt fehlen Documente über diesen Dienst aus dem 3. Jhd. Dagegen kann man sicher sein, dass erst nach Begründung der athenischen Herrschaft, aber sehr bald darauf die Römer, und namentlich die kleinen Leute darunter, Freigelassene und Sklaven, den Dienst der *Lares compitales* und die Feier der *Compitalia* einführen; zu diesem Zwecke bildete sich der Verein der *Κομπεταλιασταὶ*, dessen Existenz sich durch eine lange Reihe von Jahren verfolgen lässt (bis 93 v. Chr., Bull. hell. XXIII 56f.) und dessen Mitgliederzahl im stetigen Wachstum begriffen war, wie die von 5 auf 12 vergrösserte Zahl der *Magistri* beweist (ebd. 72), unter denen zuletzt auch einzelne Griechen erscheinen (ebd. 69). Von der grossen Bedeutung der Ausländer, namentlich der Römer auf D., zeugen die Ehreninschriften, in denen diese neben den Athenern als Ehrende genannt werden; die vollständigste Formel lautet: *Ἀθηναίων καὶ Ῥωμαίων καὶ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων οἱ κατοικοῦντες ἐν Δήλῳ καὶ οἱ παρεπιδημοῦντες* (oder *καταπλέοντες εἰς τὴν νῆσον*) *ἔμποροι καὶ ναύκληροι* (CIG 2287. Bull. hell. III 151. 156. V 463). Die Formel erscheint auch verkürzt (z. B. CIG 2286. 2288), aber nie werden die Italiker, bisweilen die Athener vergessen (CIG 2285b. Bull. hell. V 390. VIII 119). Sehr bedeutsam sind auch die Weihgeschenke, die zu Ehren der Italiker, deren Namen bisweilen mit denjenigen des Apollon und Herakles verbunden erscheint, dargebracht werden (ebd. IV 190. VIII 128. 145. XI 268).

§ 2. Die athenische Kleruchie, *ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων τῶν ἐν Δήλῳ κατοικούντων*, besass eine ziemlich uneingeschränkte Selbstverwaltung und übte dieselbe durch eine nach athenischem Muster eingerichtete Bule und Volksversammlung aus, deren Sitzungen im *ἐκκλησιαστήριον* theils regelmässige (*κυριαί*), theils ausserordentliche waren. Beide wurden durch erloste *Proedroi* präsidirt,

und den Formeln der Decrete nach war die Geschäftsordnung eine Copie der athenischen (CIG 2270. Bull. hell. X 35. 37, besonders ebd. XIII 413. 420, wo auch die prytanierende Phyle erwähnt wird, XVI 369f.). Wenn die Ehrendecrete bisweilen der athenischen Ekklesie mitgeteilt wurden (CIG 2270), so geschah das nicht, weil sie deren Genehmigung gebraucht hätten, sondern zum Zwecke der grösseren Ehrung des Betreffenden (so schon Corsini Fast. hell. I 370 und Boeckh ad CIG 2270). Auch in der Festgesandtschaft der Kleruchen zum Panathenäenfest (ebd.) drückte sich nur die Pietät gegen die Mutterstadt aus. Eine grössere Freiheitsbeschränkung der Kleruchie lag darin, dass sie ihre Magistrate und wenigstens die bedeutenderen Priester nicht selbst wählte, sondern von Athen aus zugeschickt erhielt: das ist nicht bezeugt, aber wenn man die wichtigsten Ämter von Männern besetzt findet, von denen eine ganze Reihe als am politischen Leben in Athen hervorragend beteiligt erscheint, so kann man wohl daran nicht zweifeln. Sicher steht das für die Spitze der Beamten, den Epimeleten der Insel und diejenigen des Hafens und die Verwalter des Tempels. Der Epimelet von D. stand an der Spitze der ganzen Verwaltung (sein Name wurde deshalb von Privaten zur Bezeichnung des Jahres gebraucht, officiell galt als Eponyme der attische Archon, der allein in den meisten Decreten genannt wird), und eben deshalb ist man über Einzelheiten seiner Thätigkeit wenig unterrichtet. Des häufigen Lobes seiner Gerechtigkeit wegen dürfte man ihm vielleicht die Prostatie der Gerichte zuschreiben (Lebègue a. a. O. 310). Ihm lag auch die Sorge für öffentliche Arbeiten ob (Bull. hell. VIII 123), selbst im Bereiche des Hafens, obgleich diesem drei *ἐπιμεληται ἐμπορίου* vorstanden (CIA II 985 D. E. Bull. hell. XVI 375). Dem Epimeleten, der mit der Aufzeichnung der Decrete betraut war, war auch ein besonderer *γραμματεὺς* zugeteilt (Bull. hell. XIII 415. XVI 375). Die Verwaltung der Tempel war einem doppelten Collegium von Zwelmännern, den unmittelbaren Nachfolgern der Hieropoien, anvertraut: *οἱ ἐπὶ τὰ ἱερά* (CIG 2306. 2306b. *Ἀθήν.* IV 462. Bull. hell. VI 348. VII 337. VIII 126) hatten die Sorge für die herkömmliche Verrichtung des Cultes und die ordnungsmässige Feier der Feste, unter denen die erneuerten (penteterischen) Delien den ersten Platz vor den Apollonien einnahmen (Bull. hell. III 379); *οἱ καθισταμένοι ἐπὶ τὴν φυλακὴν τῶν ἱερῶν χρημάτων καὶ τὰς ἄλλας προσόδους* (Bull. hell. XIII 426), zuweilen kürzer als *οἱ ἐπὶ τὴν φυλακὴν τῶν ἱερῶν χρημάτων* bezeichnet (CIA II 985 C. D), waren mit der Finanzwirtschaft betraut, welche nach den früheren Grundsätzen geführt wurde, nur dass die Capitalien (wie im 5. Jhd.) nur auf fünf Jahre ausgeliehen wurden (Bull. hell. IV 185). Weiter ist man über ihre Verwaltung schlecht unterrichtet, da von ihren Rechnungen sich nur geringe Bruchstücke erhalten haben, von ihrem zahlreichen Inventaren bis jetzt nichts veröffentlicht ist; nur aus den Decreten erfährt man, dass sie bisweilen angewiesen wurden, einem Geehrten eine Summe Geldes zu verabfolgen und die Stele zu bezahlen — die Verfügung über den Tempelschatz im allgemeinen muss ohne Zweifel dem

athenischen Staate zugestanden haben. In engster Verbindung mit diesen Beamten wird *ὁ ἐπὶ τὴν δημοσίαν τράπεζαν τὴν ἐν Δήλῳ* gestanden haben, als directer Nachfolger der früher erwähnten Trapeziten, nur dass er ohne Zweifel ein Staatsbeamter war (De D. ins. r. 207). Auch der einmal genannte *ἀγωνοθέτης Δηλίων* wird wohl vom Gesamtvolke bestellt worden sein, da er diese Function, natürlich nur zufällig, mit dem Epimeletenamte cumulierte (CIA II 985 D). Dagegen sind wohl als rein locale, von der Gemeinde auf D. selbst bestellte Beamte sowohl die Agoronomon aufzufassen, deren es in der ersten Zeit, wie früher, drei gab (Bull. hell. X 33) mit einem *γραμματεὺς κληρώτός*, seit Mitte des 2. Jhdts. nur zwei (CIA II 985 E. Bull. hell. XVI 371), als auch die Vorsteher der Epheben, der Gymnasiarch (CIA II 985 B. D. E), welcher die Rolle des athenischen Kosmeten spielte, und der mehrere Jahre hintereinander im Amte bleibende Paidotribe (über die Einrichtungen der delischen Ephebie und die damit in Verbindung stehenden Feste der Theseen und Hermeen vgl. Fougère Bull. hell. XV 238f.). Unter den Priestern nahm den ersten Rang ein derjenige des Apollon (Bull. hell. I 87. III 368. V 463. VII 337. 370), dessen Amt zu Beginn der Kaiserzeit lebenslänglich wurde (ebd. II 399. III 153. VIII 154. II 400. III 160. XXIII 85f. CIA III 1298). Häufiger noch wird der Serapispriester erwähnt, dann derjenige des Zeus Kynthios und der Athena Kynthia, derjenige der syrischen Aphrodite, der Kabeirenpriester (über diese alle vgl. De D. ins. reb. Append. II), der Priester des Dionysos (CIG 2270), des Asklepios (ebd.), der Artemis *ἐν Νήσῳ*, d. h. der Hekate (CIA II 985 D. E), des Anion oder Anios (ebd. Bull. hell. XI 273), der Göttin Roma (ebd. X 34). Die zwei letzteren erscheinen erst unter athenischer Herrschaft, aber der Cultus des mythischen Königs Anios (s. d.) ist sicher ein uralter. Von den Athenern dagegen ist der Dienst ihres Nationalheros Theseus eingeführt worden, den die Sage in enge Beziehungen zu D. setzte; ihm zu Ehren wurden die Theseien gefeiert, und er wird sicher einen eigenen Tempel und Priester erhalten haben, obgleich solcher unbezeugt ist. Von Priesterinnen ist nur diejenige der Artemis bezeugt (Bull. hell. XI 262), neben der noch eine *ἐπιφροεια* erwähnt wird (ebd. III 379f.). Über die Bestellungsweise der Priester ist nichts bekannt, nur der Dionysospriester wird als erloster genannt (CIG 2270); meist werden sie wohl durch Wahl bestellt worden sein, wofür sowohl das Vorkommen von Iterationsfällen spricht, als auch der Umstand, dass die angesehenen Priestertümer des Apollon, des Serapis, der Aphrodite häufig von den bedeutendsten Männern Athens bekleidet wurden. Aus den jüngeren Mitgliedern derselben edlen Familien, Knaben wie Mädchen, wurde das am Gottesdienst beteiligte niedrigere Cultpersonal bestellt, die Delastien (Bull. hell. III 379f.), die Kleiduchen im Dienste des Zeus Kynthios und der ägyptischen Götter, die Kanephoren des Apollon, der Aphrodite, der Isis, des Dionysos (De D. ins. reb. 212 u. Append. II). Den Beamten muss auch der *κῆρυξ* zugezählt werden, da er im Verzeichnisse der Beiträge zur pythischen Enneteris unter solchen genannt wird (CIA II 985 D. E).

Dagegen sind die *ζάκοροι* des Zeus Kynthios, des Serapis, der Aphrodite Syria (De D. ins. reb. 213 u. Append. II) entweder gemietete Diener (sie werden nie mit dem Demotikon bezeichnet) oder noch wahrscheinlicher *δημόσιοι*. Sie blieben demzufolge jahrelang in ihrer Stellung — einer von ihnen nicht weniger als 37 Jahre (Lebègue a. a. O. nr. 1 u. 2).

§ 3. Die Blüte von D. wurde geknickt durch den ersten mithridatischen Krieg. Zwar hatte 10 Mithridates eifrige Verbindungen mit der Insel gepflegt — vier Statuen wenigstens sind ihm dort errichtet worden (CIG 2277, 2277 a. Bull. hell. VIII 103f.), und unter den Epheben bildete sich ein Verein der *Ἐπαγορίσται* — aber D. war zu sehr durch seine eigenen Interessen an die Sache der Römer geknüpft, der Einfluss der Italiker war zu stark, so dass selbst der Anschluss der Athener an den pontischen König nur den Abfall der Insel von der Hauptstadt zur Folge hatte; Apel- 20 likons Versuch (88 v. Chr.), sie zur Botmässigkeit zurückzuzwingen, endete mit seiner schmälichen Niederlage durch den Römer Orbius (Poseidonios bei Athen. V 214 d—215 b). In dieser Zeit lebte auch der alte Name der Delier wieder auf, mit dem sich die von der Metropole abgefallenen Kleruchen benannten (auf zwei Statuenbasen, Bull. hell. VIII 133, 181; auch die metrische Grabinschrift eines Deliers aus Korkyra, in der von Kriegsgemach die Rede ist, wird von D. it- 30 tenberger dieser Zeit zugeschrieben, IGS III 878, vgl. 877). Diese Selbständigkeit von D. dauerte aber wohl nur wenige Monate; bei dem Zuge des königlichen Heeres nach Hellas wurde es von einem seiner Generale besetzt (Strab. X 486), von Archelaos (Appian. Mithr. 28. Plut. Sull. 11) oder Metrophanes (Paus. III 23, 3) und gründlich verwüstet, wobei an zwanzigtausend Bewohner umgekommen sein sollen und der Tempelschatz nach Athen übergeführt wurde. Die 40 Insel wurde den Athenern zurückgegeben und auch von Sulla ihnen nicht genommen. Die günstige Lage von D. zog nach dem Ende des Kriegs von neuem die Reste der früheren Bevölkerung und eine zahlreiche Fremdencolonie an, die Spuren der Verwüstung wurden möglichst getilgt, die herabgestürzten Statuen repariert (CIG 2285 b. Bull. hell. V 462. XI 270), neue errichtet (so dem Sulla, ebd. VIII 172, und seinem Quaestor Lucullus, ebd. III 146), auch das Collegium der 50 Mercuriales bildete sich von neuem (ebd. VIII 144, 146) und sorgte eifrig für die Wiederherstellung der sog. Schola Romanorum. Diese Restaurationsthätigkeit wurde durch ein neues Verhängnis jäh unterbrochen: während des zweiten Kriegs gegen Mithridates landeten dessen Verbündete, die Seeräuber, unter der Führung des Athenodoros auf D. und brandschatzten die Insel noch gründlicher wie früher (69 v. Chr.); derherbeigeeilte Legat des Lucullus, C. Triarius (Bull. hell. XI 265), konnte nur die verödete Stadt durch eine Mauer befestigen (Phleg. Trall. frg. 12). Von diesem Schlage erholte sich D. niemals. Die tiefen Wunden, welche die mithridatischen und die Bürgerkriege den Ländern zu beiden Seiten des aegaeischen Meeres schlugen, mögen das ihrige dazu beigetragen haben, und die Neuerrichtung von Korinth, indem sie dem Handel neue Wege wies,

besiegelte den Ruin der Insel. Die inschriftlichen Denkmäler werden spärlich, Italiker und Orientalen verschwinden gänzlich, mit ihnen auch die fremden Götter, Apollon allein herrscht wieder auf der verödeten und verarmten Insel (Alpheios von Mytilene, Anth. P. IX 100). Selbst die Kleruchen werden nur selten noch genannt, in den wenigen Unterschriften der Statuen (nur Augustus und seinen Angehörigen ist eine bedeutendere Anzahl davon errichtet worden), und auch dann nur als Anhängsel zum Athenervolk. Ein bedeutendes Zeichen des Verfalles der Insel und des Apolloncultus ist es, dass um diese Zeit die Function des Apollonpriesters zu einer lebenslänglichen wurde (Bull. hell. VIII 155), kein angesehener Mann würde sich für Lebenszeit auf der Insel haben einschliessen lassen — nur zum Apollonfest wird er die heilige Insel aufgesucht haben. Bald wurde noch ein Schritt weiter gethan, indem auch der Titel des Epimeleten auf Lebenszeit verliehen wurde; Tib. Claudius Novius zur Zeit des Nero vereinigte sogar beide Ehrenämter (Bull. hell. II 400, III 160) mit dem ebenfalls lebenslänglichen eines Epimeleten von Athen (CIA III 1085) — nicht viel Musse blieb ihm für D. übrig. Bei dem Neuaufleben von Hellas und Athen in der hadrianischen Zeit wurde der Versuch gemacht, auch das delische Fest zu neuem Leben zu erwecken; wie die athenische Pythaiden, so wurde auch die delische Festgesellschaft erneuert, und wenigstens viermal führte der Apollonpriester M. Annius Pythodoros eine Theorie nach D. (Colin Dodécade Délienne, Bull. hell. XXIII 85). Aber das war nur ein letztes Auf- 60 flackern des Lebens. Zwar wird noch ein Apollonpriester Musonius Rufus genannt (CIA III 1298), aber sehr bezeichnenderweise wird unter den auf Herodos Atticus gehäuften Ehrentiteln weder das Amt des Epimeleten, noch dasjenige des Apollonpriesters von D. erwähnt — sie schienen für den Mann zu unbedeutend. Aus derselben Zeit bezeugt Pausanias (VIII 33, 2) ausdrücklich, dass zwar jährlich von den Athenern eine Garnison nach D. geschickt wurde, sonst aber die Insel menschenleer war. Es wurde sogar von den Athenern der Versuch gemacht, dieselbe zu ver- 60 äussern, aber es fand sich kein Käufer (Philostr. Soph. I 23). Nur selten noch wird D. einer Erwähnung gewürdigt, meist von den über seinen Sturz frohlockenden Kirchenvätern (Gilbert a. a. O. 52f. Lebègue a. a. O. 325f.), und nur antike Reminiscenzen bewogen den Kaiser Julian, vor seinem Perserzug ein Opfer dem Apollon auf D. verrichten zu lassen (Theodoret. hist. eccl. II 21) — wohl das letzte, das ihm überhaupt dargebracht wurde.

Litteratur (vgl. auch S. 2459ff.): Lebègue Recherches sur Délos, Paris 1876. G. Gilbert Delia, Götting. Diss. 1869. P. Nenz Quaestiones deliacae, Halis 1885. G. Attinger Beiträge zur Gesch. von D., Frauenfeld 1887. Jebb Delos, Journ. of hell. Stud. I 7ff. (sehr übersichtlich). Homolles und seiner Genossen Aufsätze im Bull. hell. I—XXIII (alle wichtigeren citirt). Homolle Archives de l'intendance sacrée à Délos, Paris 1886 und Rapport sur une mission archéologique de Délos, Sep.-Abd. V. de Schoeffer De D. insulae rebus, Berol. 1889.

Anhang: Liste der delischen Archonten zur Zeit der Selbständigkeit. In seinem Buche 'Archives de l'intendance' hat Homolle eine fast vollständige Liste der delischen Archonten zusammengestellt, hauptsächlich auf Grund der Verzeichnisse von Weihgeschenken aus den oben erwähnten Stiftungen, welche in langen, einander parallelen Reihen jahraus, jahrein von den Hieropoien gebucht wurden. Einige Punkte seiner Darstellung geben zu Zweifeln Anlass, aber vor Veröffentlichung aller diesbezüglichen Documente lassen sich dieselben weder begründen, noch widerlegen, demzufolge wird es vorsichtiger sein und zugleich gerechter gegenüber dem hochverdienten Forscher, seine Liste unverändert zu bringen.

| | |
|-----------------------|-------------------------|
| Um 305 Philon. | 251 Artysiloos. |
| 301 Lysixenos. | 250 Sisisthenes. |
| 300 Ktesikles. | 249 Archias. |
| 299 Demonax. | 248 Badros. |
| 298 Kleokritos. | 247 Parmenion I. |
| 297 Pyrrhides. | 246 Eidokritos. |
| 296 Phillis I. | 245 Mantitheos. |
| 295 Diodotos. | 244 Xenokrates. |
| 294 Xenon I. | 243 Dionysios. |
| 293 Demokritos. | 242 Orthokles. |
| 292 Androthales. | 241 Anchitheides. |
| 291 Olympiades. | 240 Akridion. |
| 290 Kokon. | 239 Agathargos I. |
| 289 Theodotos. | 238 Dorieus. |
| 288 Aphthonetos. | 237 Timagenes. |
| 287 Timothemis. | 236 Mennis. |
| 286 Demeas I. | 235 Sosikos. |
| 285 Philios. | 234 Bulon. |
| 284 Aristokritos. | 233 Anaxithemis II. |
| 283 Poseidikos. | 232 Dexikles. |
| 282 Kleostratos. | 231 Philoxenos. |
| 281 Glaukiades. | 230 Skylakos. |
| 280 Charmos. | 229 Menethales. |
| 279 Hypsokles. | 228 Amphoterios. |
| 278 Menekrates I. | 227 Lykades. |
| 277 Demeas II. | 226 Polybos II. |
| 276 Sosimachos. | 225 Anektos. |
| 275 Phillis II. | 224 Polystratos (?). |
| 274 Antigonos I. | 223 Aristobulos. |
| 273 Kalodikos. | 222 Euteles. |
| 272 Kyrbelion. | 221 Melichides III. |
| 271 Telemnestos I. | 220 Charilas II. |
| 270 Melichides I. | 219 Soteles (?). |
| 269 Charilas I. | 218 Xenomedes (?). |
| 268 Kallinos. | 217 Apollodoros I, Sohn |
| 267 Melichides II, | des Amphikles. |
| Sohn des Echesthenes. | 216 Tlesimenes, Sohn |
| 266 Echemantis. | des Leontiades. |
| 265 Prokles. | 215 Pantainos. |
| 264 Polybos I. | 214 Antikrates. |
| 263 Archedamas. | 213 Sokleides. |
| 262 Elpines. | 212 Agatharchos II. |
| 261 Tharsynon. | 211 Harpalis. |
| 260 Amphikles I. | 209 Sotion. |
| 259 Phillis III, Sohn | 208 Kallisthenes. |
| des Poseidikos. | 207 Kallias. |
| 258 Tynnades. | 206 Phillis IV. |
| 257 Theopropos. | 205 Amnos. |
| 256 Antichares. | 204 Telemnestos II. |
| 255 Antigonos II. | 203 Leukinos, Sohn des |
| 254 Paches. | Phokaieus. |
| 253 Anaxithemis I. | |
| 252 Phanos. | |

10

| | |
|-----------------------|--------------------------|
| 201 Sosistratos, Sohn | 181 Phokaieus I. |
| des Amphias- | 180 Demares. |
| 200 Epiktemon. | 179 Xenotimos. |
| 199 Herakleitos. | 178 Oineus. |
| 198 Kosmiades. | 177 Phokaieus II. |
| 197 Diogenes. | 176 Polyxenos II. |
| 196 Apollodoros II. | 175 Polybos III. |
| 195 Chaireas. | 174 Parmenion II. |
| 194 Olympiodoros. | 173 Periandros. |
| 193 Polyxenos I. | 172 Theodoros, Sohn |
| 192 Xenon II. | des Theodoros. |
| 191 Menekrates II. | 171 Timoxenos, Sohn |
| 190 Aristarchos. | des Timoxenos. |
| 189 Telesarchides I. | 170 Amphikles II. |
| 188 Diokles. | 169 Alkimachos. |
| 187 Empedos. | (Es folgten noch drei |
| 186 Nikias. | Hieropoien collegien 168 |
| 185 Demetrios. | —166, aber die Archon- |
| 184 Ariston. | tennamen sind unbe- |
| 20 183 Apaturos. | kannt). |
| 182 Telesarchides II. | [v. Schoeffer.] |

2) *Ἀήλος* personificiert, redend und handelnd eingeführt im Mythos von der Geburt Apollons, der eigentlichen Cultlegende von D. Im homerischen Hymnos auf den delischen Apollon (49ff.) kommt die schwangere Leto auf ihren Irrfahrten nach D. und verspricht der kleinen unfruchtbaren Insel, sie werde reich werden durch den Cult des neuen Gottes; diese lässt sich schwören, dass Letos gewaltiger Sohn sie nicht missachten und mit Füßen ins Meer hinausstoßen dürfe, sondern auf D. zuerst einen Tempel gründe und dann erst bei allen andern Menschen; Leto leistet den grossen Göttereid (83ff.); es freute sich D., und nach der Geburt erstrahlte das ganze Eiland in goldenem Glanze (135f.); Phoibos aber hängt am meisten an Delos (146). Pindar zuerst sang von der Unstätigkeit der Insel, sie heisst 'des Meeres Tochter, die die Sterblichen Dalos nennen, die 40 Seligen aber im Olymp der dunklen Erde fernhin strahlendes Gestirn' (vgl. Asteria Nr. 2 und 6); als Leto kam, wurde das von Wogen und Windstößen herumgetriebene Eiland im Meeresgrund durch vier ragende Säulen befestigt (Pind. frg. 87. 88 Bgk.). Auf schwimmender Insel wohnte auch Aiolos nach Od. X 3f. (s. Aiolie); vgl. Krümmel D. Rundschau LXXXVI 1896, I 435. In der modernisierten Gestalt des hellenistischen Zeitalters, da die Gleichsetzung von D. und Ortygia ganz gewöhnlich ist (die Stellen bei Preller-Robert Gr. M. I 297f., 5, vgl. Usener Göttern. 208), giebt Kallimachos die Sage im Hymnos auf D.: D. hob den Knaben vom goldenen Boden und legte ihn sich an den Busen, wo er sog an der süßen Brust (264f. 274), sie hat den Gott gebadet und in Windeln gewickelt (5f.) als *Ἀπόλλωνος κουροτρόφος* (2. 276), als *φίλη νύκην* (10); erst nachdem die Insel Apollons Geburtsstätte geworden, erhielt sie den Namen D. statt des früheren *Ἀστερίη*, weil sie jetzt nicht mehr dunkel (*ἄηλος*) herumfuhr (35ff. 51ff.) *οὐκ ἔξ ἀήλου βάσεως ἐροισώθη*, Schol. Hom. II. I 9. Etym. M., vgl. Roscher Myth. Lex. II 1962. Wenn sich die Inseln bei Okeanos und Tethys versammeln, führt D. den Reigen an (Kall. 17f.), kein ander Land wird von einem Gott geliebt, wie D. von Apollon, der nach der Insel der Delier heisst (268ff. Usener Göttern. 232). Bei Luc. dial. mar. 10 bringt Poseidon auf

des Zeus Gebot (vgl. Lib. [narr. 19] IV 1105 R.) die von Sicilien losgelöste und unter dem Meer schwimmende Insel zum Stehen (vgl. auch Kallim. 30ff. und Schol. 30) und macht sie sichtbar (ὄψλον) im aegaeischen Meer, damit Leto hier gebären kann; vgl. noch Luc. de salt. 38. Gelegentlich wird der Name auch von den auf D. ausgegebenen *μαντείαι* hergeleitet: *δηλοῖσα γὰρ ἦν τὰ δνοσύ- ρετα*, Steph. Byz. Eustath. Dionys. Perieg. 525. Nach Vergil (Aen. III 73ff.) gab erst der dankbare Apollon selbst der Insel festen Standort durch die benachbarten Inseln Mykonos und Gyaros (vgl. dazu Anth. lat. I 707 Riese, auch Aristeid. or. VII 77ff. Cant. [I 74 Dind.]); verschiedene Versionen der Sage von Aetasteria—Ortygia—Delos bei Serv. z. St., wozu Tzet. Lyk. Al. 401. Vgl. noch Schol. Apoll. Rhod. I 308, Plin. IV 66. Darstellungen der Insel: Robert Herm. XXII 1887, 461; Arch. Jahrb. V 1890, 220f.

3) Bakche auf einer Trinkschale der S. Dzialinsky, Heydemann Satyr- und Bakchennamen 32. 39.

4) Schiffsname, CIA II Ind. p. 84.

[Waser.]

Delphakie (*Delphacie*) wird eine Insel in der Propontis genannt (Plin. n. h. V 151). Da dieses von seiner bauchigen Gestalt so genannte Eiland dort zwischen Halone und Polydora, die westlich bzw. östlich von der Halbinsel Arktonnesos liegen, aufgeführt ist, so ist eine der kleinen Klippen in deren Nähe darunter zu verstehen. [Bürchner.]

Delphica, ein dreifüssiger Tisch, namentlich zum Aufstellen des Trinkgeschirres, Martial. XII 66, 5. Procop. de b. Vand. I 21. Hor. sat. I 6, 116, wo der weise Marmortisch, auf dem *pocula cum cyatho duo* stehen, von Porphyrio mit D. erklärt wird. Marmorne D. noch Cic. Verr. IV 131, aus Citrusholz Cass. Dio LXI 10, 3 D. *aenea* CIL XIV 2215, 4. D. *aereae cum omni cultu exornatae* CIL VI 10215. D. *cum laribus et ceriolaris* Orelli 2505. D. unter der *suppellex* Dig. XXX 10, 3. Dreifüssiger Marmortisch aus Pompeii Mau Pompeii in Leben und Kunst 365. Marquardt Privatleben² 320. [Mau.]

Delphidios, Beiname des Apollon, s. Delphinios Nr. 1.

Delphidius. Attius Tiro Delphidius, Sohn des burdigalensischen Rhetors Attius Patera (Auson. prof. Burd. 6, 3). Dieser stammte aus Baiocasses und gehörte einem alten Priestergeschlecht des Apollo Belenus an, welchem Gotte zu Ehren er seinen Sohn D. benannte (Auson. 5, 7—14). Dieser war Heide (Hieron. epist. 120 praef. = Migne 22, 982) und begann seine litterarische Laufbahn noch als Knabe mit einem Hymnus auf Iuppiter. Später zeichnete er sich als Epiker, Rhetor und Gerichtsredner aus (Auson. 6, 5—18. Hieron. chron. 2371; epist. 120 praef. Apoll. Sidon. epist. V 10, 3). Unter Magnentius (350—353) trat er in den Hofdienst und stieg zu ansehnlichen Würden empor (Auson. 6, 23), kam aber dadurch nach dem Sturze des Usurpators in Gefahr und wurde nur auf das Flehen seines Vaters von Constantius begnadigt (Auson. 6, 31). Darauf liess er sich in Burdigala als Rhetor nieder, blieb aber nicht lange dabei (Auson. 6, 33. Hieron. chron. 2371). Schon 359 tritt er wieder vor dem Caesar Iulianus als Ankläger gegen Numerius, einen ehemaligen Statt-

halter der Narbonensis, auf (Ammian. XVIII 1, 4). Bald darauf scheint er noch in voller Manneskraft gestorben zu sein (Auson. 6, 36). Seine Witwe Euchrotia trat um 380 in enge Beziehungen zu dem Häresiarchen Priscillian; seine Tochter Procula soll mit diesem sogar eine Verhältnis gehabt und nur durch Abtreiben der Frucht eine Bastardgeburt verhindert haben. Euchrotia wurde 385 in dem folgenden Ketzerprocess enthaupet (Sulp. Sever. chron. II 48, 2. 3. 51, 3. Mommsen Chron. min. I 462. Auson. 6, 37). Hedybia, mit der Hieronymus um das J. 406 in Correspondenz trat (epist. 120), gehörte zu seinen Nachkommen. [Seeck.]

Delphin. 1) Der D. der Alten ist der gemeine D. (*Delphinus delphis* L.), der weit grössere Tümmler (*Delphinus tursio*) ist wahrscheinlich die *phalaina* des Aristoteles (Aubert-Wimmer Arist. Tierkunde I 76), die von Plinius (n. h. IX 34) unter dem Namen *thursio* beschrieben wird. Die *phōnaina* des Aristoteles (hist. an. VI 12, 566 b 9. VIII 13, 598 b 1. Plin. n. h. IX 50, Ael. V 4), die im schwarzen Meere zu Hause ist und von ihm als kleiner, breiter und blaufarbig beschrieben wird, scheint das Meerschwein oder der Braunsch (Phocaena communis) zu sein. Im indischen Ocean gab es zwei Arten von D. (Ael. XVI 18), eine wilde mit scharfen Zähnen und eine zahme, welche die Schiffer umschwärmt gleich schmeichelnden Hündchen. Dass die D. bisweilen in den Flussmündungen emporsteigen, wussten die Alten so gut wie die modernen Zoologen (Plin. VIII 91; aus ihm Sol. 143, 19 M. Ammian. Marc. XXII 15, 18. Senec. quaest. nat. IV 11. Isid. XII 6, 11); im Nildelta kämpften sie mit Krokodilen, im Ganges (Artemidor bei Strab. XV 719) und im Dyardanes (Curtius VIII 9, 9) sollen sie gleichfalls vorkommen. Von Aristoteles wird der D. zu den Walen gerechnet (hist. an. I 5, 489 b 2; vgl. Meyer Arist. Tierk. 151f. 289f.); charakteristisch ist für ihn, dass er lebendige Junge gebiert ohne vorangehende Eibildung (hist. an. I 5, 489 a 34. Plin. IX 21. 43. Opp. hal. I 654), die Jungen durch Säugen ernährt (Arist. a. a. O. Opp. hal. I 660. Plin. IX 21. Ael. n. a. X 8), durch die Lunge atmet (Arist. de part. IV 13, 697 a 14. III 6, 669 a 3), Knochen und keine Gräten hat (Arist. hist. an. III 7, 516 b 11. Plin. XI 215). Falsch ist Aristoteles' Angabe (hist. an. VIII 2, 591 b 25; de part. IV 13. Plin. IX 20), dass das Maul auf der Bauchseite sitze, und ungenau die Notiz, dass sich das Spritzloch am Rücken befinde (hist. an. I 5). In das Gebiet der Fabel gehört die Nachricht, dass sich die Jungen bei drohender Gefahr in dem Rachen der Mutter verstecken (Opp. hal. I 657), und dass er im Falle der Krankheit vom *πίθηνος θαλάττιος* frisst (Ael. n. a. XV 17 aus Leonidas von Byzanz). Richtig ist dagegen die Angabe, dass er sehr gefräßig ist (Opp. hal. II 551), dass seine schlimmsten Feinde die eigenen Familienglieder sind (Ael. n. a. V 48) und der Fischadler (Keller Tiere des class. Altertums 234), dass ihm sein Ungestüm gefährlich wird, da es ihn auf den Strand treibt (Pankrates bei Athen. VII 283 a. Ael. n. a. XV 23), und dass er häufig den Angriffen grösserer Fische ausgesetzt ist (vgl. Ael. n. a. I 5. Opp. hal. II 560f. Quelle Leonidas von Byzanz, vgl. M. Wellmann

Herm. XXX 161ff.). Was endlich Theophrast ([Arist.] hist. an. IX c. 48, 631a 8ff.; vgl. Joachim De Theophrasti libris *περί ζώων*, Bonner Diss. 1892, 46) von ihrer Zähmbarkeit (Zuneigung zu Menschen in Karien d. h. Iassos und Tarent, vgl. Theophr. bei Plin. IX 28), von ihrer Geselligkeit (vgl. Ael. X 8) und ihrer grossen Schnelligkeit im Schwimmen (vgl. Plin. IX 20. Ael. XII 12. Opp. hal. II 533. Isid. orig. XII 6, 11) berichtet, beruht, Übertreibungen abgerechnet, gleichfalls auf Wahrheit. Der nacharistotelischen Zoologie der Kaiserzeit, die, unter pythagoräischen Einflüssen stehend, von dem Streben geleitet wurde, die Wesensgleichheit von Mensch- und Tierseele zu erweisen, hat das Tier sogar ethisch höher zu stellen, als der D., der ja nach der Sage erst durch Verwandlung zum Tiere geworden (Porph. de abst. III 16. Opp. hal. I 649. Lucian, dial. mar. 8), reichlich Stoff zur Erhärtung ihrer These gegeben; von seiner Klugheit (Ael. n. a. XI 12. Plut. de soll. anim. c. 26, 977 F; vgl. Theophr. a. a. O.), seiner Achtung gegen die Toten (Theophr. a. a. O., aus ihm Ant. Kar. c. 60. Ael. n. a. XII 6. Opp. hal. II 628f. Plin. IX 33), seiner Liebe zu seinen Jungen (Ael. n. a. I 18. Opp. hal. V 526 nach Leonidas), von seiner Hilfsbereitschaft beim Fischfang (Plin. IX 29f. Ael. n. a. II 8. Opp. hal. V 416f. nach Leonidas) wissen die späteren Zoologen nicht genug zu erzählen. Verschieden von diesen Erzählungen ist die grosse Zahl von Märchen, die sich schon früh an dieses Tier angesetzt haben. A. Marx Griechische Märchen von dankbaren Tieren und Verwandtes (Stuttg. 1889) hat sie eingehend behandelt (5ff.). Das Motiv in allen diesen Märchen ist Dankbarkeit für eine erwiesene Wohlthat oder Liebe. Eines der ältesten D.-Märchen (Archilochos kannte es schon, frg. 114 B.) handelt von Koiranos, der einen oder mehrere D., die sich in Netzen gefangen hatten, loskauft und zum Dank dafür von ihnen bei einem Schiffbruch gerettet wird (Ael. n. a. VIII 3 = Plut. de soll. an. c. 36, 985 C. Phylarch bei Athen. XIII 606 d). An die Stelle der Rettungsthat des D. tritt seine Zähmung in dem von Paus. III 25, 7 erzählten Märchen, das in Poroselene spielt (vgl. Kalkmann Pausanias der Perieget 28). Das Motiv der Liebe kennt schon die voralexandrinische Zeit. Zu Theophrasts Zeiten erzählt man das Märchen in dieser Gestalt an drei verschiedenen Orten: 1. in Naupaktos (Theophr. bei Plin. IX 28. Gell. N. A. VI 8; Achaia hat dafür Philo de anim. c. 67); 2. in Tarent (Held der Sage ist Taras, Theophr. bei Arist. IX c. 48; vgl. Arist. frg. 590); 3. in Karien d. h. in Iassos; vgl. Joachim a. a. O. 46. In hellenistischer Zeit wurde es in mannigfacher Weise ausgeschmückt, und besonders der tragische Ausgang des Liebesverhältnisses in die Erzählung hineingebracht. Das bekannteste Märchen dieser Art knüpft an die karische Stadt Iassos an (Plin. IX 27 aus Hegesidemos = Plut. de soll. anim. c. 36, 985 A B; anders Ael. n. a. VI 15), das auch zur Erhöhung seiner Glaubwürdigkeit mit Alexander d. Gr. in Verbindung gebracht wurde (Duris bei Athen. XIII 606 c. Plin. IX 27). Ähnlich das D.-Märchen von Poroselene in der umgeänderten Form (Dankbarkeit und Liebe sind in ihm zu einem Ganzen verschmolzen), die es

bei Ael. n. a. II 6 und Opp. hal. V 458 hat. Quelle Leonidas von Byzanz; vgl. M. Wellmann Herm. XXX 169f.). Von der Liebe eines D. zu einem Hirten in Libyen erzählt Opp. hal. 453ff. Solche Märchen waren an den verschiedensten Orten verbreitet, Alexandria (zur Zeit Ptolemaios II. nach Ael. n. a. VI 15), Amphilochia (Plin. n. h. IX. 28), Ios (Ael. n. h. II 6). Auf italischen Boden sind sie gleichfalls häufig, besonders seit der augusteischen Zeit; Plinius (n. h. IX 25) erzählt nach Fabianus, Flavius Alfius und Maecenas eine Geschichte von einem D., der einen Knaben von Baiae nach Puteoli über den Neapler Golf zur Schule trug. In Puteoli ist auch das von Apion berichtete Märchen localisiert (Gell. n. a. VI 8; vgl. Ael. n. h. VI 8). Die Geschichte, welche der ältere Plinius (n. h. IX 26; vgl. Sol. 12, 9) und sein Neffe (ep. IX 33) übereinstimmend erzählen von einem D. an der africanischen Küste bei der Stadt Hippo Diar-rytus, der so zutraulich geworden, dass Menschen aus der Hand gefressen, mit Badenden gespielt habe u. s. w., schliesslich aber von den Einwohnern der Stadt getötet worden sei, mag zum Teil auf Thatsachen beruhen.

Als König der Bewohner des Meeres (Opp. hal. II 539. Ael. n. a. XV 17) ist der D. in Sage, Bild und Lied verherrlicht worden wie kaum ein zweites Tier. Seine grosse Lebhaftigkeit, seine lustigen Spiele, seine geringe Scheu vor den Menschen, und nicht zum wenigsten seine grosse Liebhaberei für Musik, haben die Phantasie der griechischen Dichter angeregt, Pind. Nem. VI 64; Pyth. II 51; frg. bei Plut. de soll. anim. c. 36, 974 C. Eurip. Electra 435 (parodiert von Aristoph. Frösche 1317); Helena 1454. Bei Homer kommt er erst in einem jungen Stück der Odyssee (XII 96) vor. Die D. waren der Sage nach ursprünglich Menschen und erst von dem Seefahrtsdionysos zur Strafe für ihren Verrat verwandelt worden (Hom. hym. VII); daher ihre menschliche Einsicht und Klugheit, daher ihre Liebe zu den Menschen. Den Schiffen sind sie willkommene Boten, da sie ihnen verraten, woher der nächste Wind zu erwarten ist (Artemid. oneirocr. I 16, 110) oder wann Sturm im Anzuge ist (Isid. orig. XVII 6, 11. Lucan. V 552). Die Sage weiss zu erzählen, dass sie Menschen retten und Leichen ans Land tragen, damit sie der Bestattung teilhaftig werden; so wurde Enalos (wohl ursprünglich ein Meergott, vgl. Tümpel Bemerkungen z. gr. Religionsgeschichte 1886, 1ff.), der sich seiner Geliebten nach ins Meer stürzte, von einem D. nach Lesbos getragen (Plut. conv. sept. sap. c. 20; de soll. anim. c. 36). Den Telemach, der als Kind ins Meer gefallen, retteten D. (Plut. de soll. anim. c. 36), daher nahm Odysseus aus Dankbarkeit das Bild eines D. auf seinen Ring und seinen Schild (Stesichoros bei Plut. a. a. O.; *δαίμωνιος* ist ein Beiname bei Lyk. Alex. 657; vgl. dazu Schol. und Tzet. Kalkmann Paus. der Perieget 252). Die Lesbier erzählten dasselbe von einer lesbischen Jungfrau (Plut. conv. sept. sap. c. 19). Die Leiche des Hesiod, die Mörder ins Meer geworfen hatten, trugen die dem Apollon heiligen Tiere nach Rhion ans Land (Plut. de soll. anim. c. 36, 984 D; conv. sept. sap. c. 19). Den Leichnam des Melikertes-Palaimon brachte

ein D. nach Korinth (Paus. I 44, 8. II 1, 3), wo er von Sisyphos begraben wurde. Der D. galt als heiliges Tier (Athen. VII 282 E), ein gestrandeter D. war von böser Vorbedeutung (Artemid. a. a. O.; als Motiv verwandt in der kallimacheischen Elegie von Hero und Leander; vgl. G. Knaack-Festgabe für Susemihl 75). Einen D. zu fangen oder gar zu töten galt als Sünde (Opp. hal. V 416. Plut. conv. sept. sap. c. 19), der Thäter verfiel der Strafe der Götter; fing er sich zufällig in einem Netz, so wurde er freigelassen (Plut. conv. sept. sap. c. 19; de soll. anim. c. 36. Ael. n. a. XI 12).

Naturgemäss ist der D. das Attribut aller Gottheiten des Meeres, vor allem des Gottes, der seinen Namen trägt und dem er seit alters heilig war (Serv. Aen. III 332), des Apollon Delphinios, des altentchalkidischen Seefahrgottes (A. Mommsen Heort. 1. v. Wilamowitz Herm. XXI 105). Apollon wurde selbst in Gestalt eines D. gedacht (Maass Gött. gel. Anz. 1889, 810) und hatte der Sage nach die Kreter, die ihn seit alter Zeit verehrten (Hom. hymn. in Apoll. 394. Plut. de soll. anim. c. 36, 984 B. Hermippos in den Schol. Arat. 316), unter Führung seines Sohnes Eikadios, des *πίσιος* von Patara (Serv. Aen. III 332), bzw. des Delphos, des Sohnes des Poseidon und der Melanthis (Schol. Veron. Verg. Aen. IV 146; vgl. Ovid. met. VI 120. Epaphr. in Schol. Aesch. Eum. 2), von Knossos über das Meer in Gestalt eines D. nach Krisa geführt. Eine Nachbildung dieser Sage scheint die von Soteles und Dionysios zu sein, die, von Ptolemaios Soter nach Sinope geschickt, um die Statue des Sarapis nach Alexandria zu bringen, von einem D. nach Kirrha geführt werden, wo sie genauere Weisungen von Apollon erhalten (Plut. de soll. anim. c. 36, 984 B. Tac. hist. IV 83f.). Auf einem Vasenbild ist Apollon dargestellt, wie er auf einem geflügelten Dreifuss von Delphinen begleitet über das Meer dahinfährt (Mon. d. Inst. I 46). Seine Hypostasen sind Arion, Eikadios (*Ἀπὸλλων Εἰκάδιος*; vgl. Etym. M. 298, 1), Taras, Phalanthos. Die Mythen von Arion, Eikadios, Phalanthos haben die Darstellung eines D.-Reiters (eines Gottes auf einem D., s. dazu Usener Sinfultsagen 138ff.) zur Voraussetzung, die an verschiedenen Orten nachweisbar ist: 1. im Poseidonheiligtum zu Tainaron, auf Arion bezogen (Paus. III 25, 7. Ael. n. a. XII 45); 2. in Korinth (Paus. II 1, 3), auf Melikertes-50 Palaimon bezogen (Paus. I 44, 8. II 1, 3. Schol. Pind. Isthm. hypoth.), auch auf Arion (Hyg. fab. 194); 3. in Tarent (Prob. zu Verg. Georg. II 176. Arist. frg. 590), auf Taras, den Sohn des Poseidon gedeutet, ursprünglich aber auf Phalanthos gehend, den Führer der lakedaimonischen Colonie nach Tarent, der vor seiner Fahrt nach Italien Schiffbruch gelitten und von einem D. nach Kirrha ans Land getragen sein soll (Paus. X 13, 10). Über Darstellungen auf tarentinischen Münzen vgl. Studniczka Kyrene 175ff. Keller a. a. O. 221. In der Statuengruppe des Onatas, welche von den Tarentinern als Weihgeschenk nach Delphi gestiftet wurde, war zur Seite des Phalanthos ein D. angebracht (Paus. X 13, 10); 4. in Iassos (Ael. n. a. VI 15), auf Hermias gedeutet. Nachbildungen auf Münzen der Stadt (Ael. a. a. O. Plut. de soll. anim. c. 36, 985 A B. Poll. IX 84),

eine Münze mit der Beischrift *ΙΑ[σών] ΕΡΜΙΑΣ* (Imhoof-Blumer Monnaies grecques p. 311 nr. 65; vgl. Marx a. a. O. 17); 5. in Puteoli (Gell. n. a. VI 8). Die Musikliebe des D. (*φιλόμοσος*, *φίλανθος*) erklärt sich aus diesem Verhältnis zu Apollon; das Sternbild hat neun Sterne nach der Zahl der Musen (Erat. catast. 160 R. Ovid. fast. II 118). In Rom wurde mit Beziehung auf Apollon von dem Collegium der Quindecimviri sacris faciundis (Orakelbewahrer) am Tage vor dem Opfer ein D. *velut symbolum* in feierlichem Aufzuge umhergetragen (Serv. Aen. III 332). Weiter ist der D. das Attribut des Dionysos *πελάγιος*. Dionysos war es gewesen, welcher die tyrrhenischen Seeräuber, die den jungen Gott geraubt hatten, auf der Fahrt von Ikaria nach Naxos in Delphine verwandelt hatte (Hom. hymn. VII. Ovid. met. III 532. Apollod. III 5, 3. Hyg. fab. 134. Serv. Aen. I 67. Opp. hal. I 649). Die Reliefs, die den Fries des Lysikratesdenkmals (334 v. Chr.) schmücken, haben die Verwandlung zur Darstellung (Müller-Wieseler Denkmäler der alten Kunst I Taf. 37). Die Vase des attischen Malers Exekias in München stellt den epheubekränzten Dionysos auf einem delphinartig geformten Schiffe liegend dar, das zwischen Delphinen dahinfährt (Jahrbuch Vasensammlung König Ludwigs 339). Dionysos und D. auf einer Münze von Eurymenai (vgl. Maass Herm. XXIII 73f.). Der D. steht ferner in Beziehung zur Amphitrite, die dem Poseidon die Delphine hütete (Hom. Od. XII 96f.; am Westgiebel des Parthenon ist sie durch den D. charakterisiert), zu den Nereiden (vgl. den Arionhymnus bei Ael. n. a. XII 45; Skopas schuf das schöne Motiv der delphinreitenden Nereide, Plin. n. h. XXXVI 26; über bildliche Darstellungen vgl. Keller a. a. O. 170. Heydemann Nereiden mit den Waffen des Achill, Halle 1879; der D. als Gottheit angerufen mit den Nereiden Orph. hymn. XXIV Abel), zu Triton, der in der älteren Kunst mit einem D. in der Hand dargestellt wurde (Mon. d. Inst. VI 36. Brückner Athen. Mitt. XV 1890, 100), zu Thetis (Val. Flacc. I 130f. Stat. Achill. I 221f.), vor allem natürlich zu Poseidon, dem *δελφίνων πεδέων* (Arist. Ritt. 563; vgl. Opp. hal. I 385). Die Cultbilder zeigen den Gott mit einem D. in der Hand (Erat. cat. 31 p. 158 R.; so tenische und boiotische Münzen; vgl. Keller 221; s. die Darstellung des Poseidon in dem Götterzuge auf der im Capitol. Museum befindlichen Brunnenmündung Helbig Führer I 336) oder einen Fuss auf den D. setzend (Paus. X 36, 8. Hyg. p. a. II 17; vgl. Helbig II 331). Nach der Sage findet ein D. die Amphitrite, die sich vor Poseidon zum Atlas geflüchtet hat (Erat. cat. 31, 158 R. Hyg. a. a. O.), bzw. zu dem Palast des Okeanos (Opp. hal. I 388), in der Gestalt eines D. s. berückt er die Melanthis, die Tochter des Deukalion und Mutter des Delphos (Tzet. Lyk. 208. Ovid. met. VI 120), sein Sohn Theseus erhielt von ihm Delphine zu Begleitern in die Tiefe des Meeres auf der Suche nach dem Ring des Minos (Hyg. p. a. II 5). Als heiliges Tier des Poseidon fand er auch im römischen Circus Verwendung, wo am Ende der Spina auf besonderen Gerüsten sieben drehbare Delphine angebracht waren, die nach jedem Umlauf umgedreht wurden und so die Zahl

derselben angaben (über bildliche Darstellungen vgl. Keller 233. Helbig I 258). Auch der Aphrodite, der aus dem Meer geborenen Göttin, ist er heilig. Ein D. soll sie nach ihrer Geburt bei Paphos ans Land getragen haben (Nonn. Dionys. XIII 439f.) sie selbst verwandelt sich in einen D. (Ovid. met. V 331). Über den D. als das Ross der Liebe vgl. Keller 222. Der schwimmende Leander von Delphinen begleitet auf dem Wandbild aus dem Hause der Vettier, Mau Röm. Mitt. XI 17. Aphrodite mit Eros und D. auf Münzen häufig, so auf Münzen von Laodikea, von Mastaura, Anchialos, Apamea; vgl. Riggaue Eros auf Münzen, Leipz. 1880, 13. Eros auf einem D. reitend ist eine der häufigsten Motive der hellenistischen und römischen Kunst, vgl. Keller 222 A. 166f. Dieselbe Darstellung auf Münzen von Paestum, Nikomedia, Perinthus, Deultum, Lampsakos, Tarent, vgl. Riggaue a. a. O. 19f. Die Verstärkung des D. gehört der hellenistischen Poesie an; das Sternbild steht nahe an der Milchstrasse östlich von dem hellen Stern im Adler (s. Nr. 2). In der antiken Fabel (Aesop. fab. 363 H.) und im Sprichwort (Köhler das Tierleben im Sprichwort 23) begegnet er uns gleichfalls. Über die Verwendung der D.-Figur in der bildenden Kunst und Industrie der Alten vgl. Keller a. a. O. 216f. Auf Münzen ist er häufig zur Bezeichnung blühenden Seehandels, vgl. Keller 217. Gejagt wurde er von den barbarischen Völkern an der Küste des Schwarzen Meeres, von den Thrakern in der Gegend von Byzanz, die ihn mit Harpunen erlegten (Opp. hal. V 519f. Ael. n. a. I 18), und von den Mosynoiken, die sein Fett wie Öl verwendeten (Xen. anab. V 4, 28). Das D.-Fleisch wurde eingepökelt (Gal. VI 728. Ael. n. a. XVI 18), es galt als hart (Gal. a. a. O.) und ungesund (Gal. VIII 183). Der Thran wurde mit Wein bei Wassersucht getrunken (Plin. n. h. XXXII 117), mit D.-Fett räucherte man bei hysterischen Erstickungsanfällen (Plin. a. a. O. 129), die Leber des D. sollte bei Wechseln helfen (Plin. a. a. O. 113), die Asche Flechten und Aussatz beseitigen (Plin. a. a. O. 83), die Asche von den verbrannten Zähnen endlich bei Zahnleiden heilsam sein (Plin. a. a. O. 137); vgl. O. Keller Tiere des class. Altertums 211ff. [M. Wellmann.]

2) Kleines Sternbild der nördlichen Halbkugel nahe beim Wendekreis des Steinbocks, s. Sternbilder. Es besteht aus neun Sternen, 50 angeblich nach der Zahl der Musen, weil der Delphin die Musik liebt, weshalb es auch *musicum signum* genannt wurde (Ps.-Eratosth. 31. Hyg. astr. III 16. Schol. Germ. BP 92, 11, S 162, 7). Als Poseidon sich mit Amphitrite vermählen wollte, floh jene zu Atlas, um ihre Jungfräulichkeit zu bewahren. Poseidon sandte viele aus sie zu suchen; unter ihnen auch den D. (*Delphinum quendam nomine Hyg.*). Dieser fand sie und brachte sie zu Poseidon, der ihn 60 deshalb ehrte, indem er ihn zu seinem heiligen Fisch machte und unter die Gestirne versetzte (Artemidor. bei Ps.-Eratosth. Catast. 31. Schol. Arat. Phaen. 316. Germ. Ar. 321f. mit Schol. BP 92, 2ff.; G. 161, 22ff. Hyg. astr. II 17. Avien. Phaen. 700ff. Ovid. fast. II 81). Nach andern war er der D., welcher den Arion ans Land getragen hatte und deshalb von Zeus (Ovid.) oder

Apollon (Hyg. fab.) an den Himmel versetzt wurde (Ovid. fast. II 118. Schol. Arat. 316. Hyg. astr. II 17; fab. 194). Über die bildliche Darstellung in der Germanicus-Hs. zu Leyden vgl. Thiele Antike Himmelsbilder 119. [Wagner.]

Delphines. 1) *Delphines*, Name zweier Inseln bei dem Vorgebirge Zephyrion an der Küste der Marmarika zwischen Paraitonion und Apis, Stad. mar. magn. 20, 21. [Sethe.]

2) Delphine, sieben an Zahl, dienten im Circus neben den Ova (s. d.) zur Zählung der sieben Umläufe, die ein Rennen ausmachten. Die Abbildungen zeigen sie auf einem säulengetragenen Architrave angebracht (s. Fala), für Wagenlenker wie für Zuschauer weithin sichtbar. Iuven. 6, 590 *delphinorum columnae* als ein beliebter Ort für plebeische Wahrsagerei. Diese Säulengerüste befanden sich auf der Spina (s. d., Iuven. a. a. O. 588 *in agger*), nach den Abbildungen auf dem der inneren Meta (s. d.) zugekehrten Ende. Vorausgesetzt, dass Cassiod. var. III 51, 8 die hier in Betracht kommenden D. gemeint sind, was nicht unwahrscheinlich ist, so haben sie zugleich als Wasserspeier zur Speisung des Euripus (s. d.) gedient. Vgl. auch Tertull. de spect. 8 *delphines Neptuno vomunt*. Dass nach Vollendung jedes Umlaufs je ein D. nicht bloß auf einem Zapfengedreht wurde, wie einige vermuten (Friedländer bei Marquardt-Wissowa Röm. St.-V. III² 516. E. Schulze die Schausp. z. Unterh. d. röm. Volkes, Gymn.-Bibl. XXIII 51), sondern wirklich durch einen Mann, der auf einer Leiter hinaufstieg, heruntergenommen wurde, schliesse ich daraus, dass die Anzahl der D. auf den verschiedenen Abbildungen verschieden ist, je nach dem Stadium, in welchem das Rennen dargestellt werden soll. Das Zeugnis des Cass. Dio XLIX 43, dass erst Agrippa (33 v. Chr.) die Einrichtung der D. und Eier im Circus getroffen habe, bedarf einer Berichtigung vielleicht dahin, dass dieser die Anlage nur erneuert hat, da die Einrichtung wenigstens der Ova schon für das J. 174 v. Chr. an einer leider sehr lückenhaften Stelle bei Liv. XLI 27 bezeugt wird, wo ich den Ausfall des Wortes *delphinesque* hinter *ova* vermute. Dass gerade D. im Circus ihren Platz hatten, hat seinen Grund in ihrer Beziehung zu Neptun, dem Schöpfer des Rosses, unter dessen Schirme die Rennen stattfanden, vgl. die obige Stelle aus Tertullian und den Artikel *Consus*. Ausserdem galt den Alten der D. als das schnellste nicht bloß aller Seetiere, sondern überhaupt aller Lebewesen (Plin. n. h. IX 20), war also bei einem Wettstreite um die Schnelligkeit nicht unangebracht. Auch im Hippodrom zu Olympia war ein D. zu sehen, und zwar aus Erz auf einem Balken an der Ablaufhalle ganz vorn (s. *Ἀφροίς*), diente aber neben dem Aufstieg des ehernen Adlers lediglich als Zeichen für den Beginn des Rennens, indem er von dem Balken herunter auf den Erdboden fiel, Paus. VI 20, 10, 12. Vermutlich haben auch die von Strab. I 49, 56 erwähnten, auf Säulen liegenden und die Inschrift *Κυρναίων θεωῶν* tragenden D. eine Beziehung zu den Circensia. O. Panvinius De lud. circ. p. 161ff. 129. J. C. Bulengerus De circo Rom. u. s. w. cap. XIX; beide mit instructiven Kupfern ausgestattet in Graevii Thes. antiqu. Rom. IX. Bianconi

Descriz. dei circhi, Rom 1789, 45, wo namentlich die Vignette am Schlusse der Einleitung zu beachten ist, auf der auch die an das Säulengerüste gelehnte Leiter abgebildet ist. E. Hübner Musaico di Barcelona, Ann. d. Inst. 1863, 157. 164. Zangemeister Rilievo di Foligno, ebd. 1870, 250.

[Pollack.]

3) Im Seegefecht hisste man an einer *κεραία δελφινόφορος* (schwerlich eine Raa, besser — entsprechend Polyb. VIII 7. XXII 10 — ein Krahn oder Baum) einen Fallklotz aus Blei, Eisen oder Stein, um ihn in das feindliche Schiff fallen zu lassen, wobei ein ungedecktes Kriegsschiff durchschlagen werden konnte. Die dem tauchenden Delphin ähnliche Bewegung des untergehenden Schiffs mag den Namen verursacht haben, die vom Scholiasten zu Aristoph. Ritter 762 und Neueren angenommene Delphinform bot kaum Vorteile. Der D. ward von Handelsschiffen gegen Kriegsschiffe benutzt (Thuc. VII 41. Aristoph. 20 a. a. O. Diod. XIII 78. Athen. V 208 D), selten von letzteren, wo er dann über den Bug hinausging (Poll. I 86. Baumeister Denkmäler 1614).

[Assmann.]

Delphinia. 1) *Δελφινία*, Epiklesis der Artemis als Schwester des Apollon Delphinios, wie andere Epiklesis — z. B. Daphnaia, Delia, Lykeia, Pythia — lediglich von Apollon auf seine Schwester übertragen. Im Cult: 1. In Athen im Delphinion, Poll. VIII 119. Schol. Demosth. 30 XXIII 74 = Bull. hell. I 138. Bekker Anecd. Gr. I 255; vgl. Mommsen Heortol. 400. 421. Preller-Robert Griech. Myth. 260. 300. Pfuhl De Atheniens, sacris pompis 79 glaubt, dass die Procession der Mädchen an den Delphinen (Plut. Thes. 18) speciell der Artemis D. galt. Vgl. Delphinios. 2. In Thessalien (Larisa) *Ἐφημ. ἀρχ.* 1883, 223.

[Jessen.]

2) *Δελφινία* hiess ein am 6. Munichion in Athen gefeiertes Fest, Daremberg-Saglio 40 III 61. Preller-Robert Griech. Myth. I 260. Mommsen Athen. Feste 449ff. Hermann Gottesd. Altert.² § 52, 21. § 60, 12. Schoemann Griechische Altert.² II 454f. Stengel Griechische Kultusaltert.² 212. Die Sage erzählte, Theseus habe, ehe er die Fahrt nach Kreta antrat, sich nach dem Delphinion (vgl. Paus. I 19, 1. 28, 10. Bekker anecd. 255. CIA III 138. 939; s. n. S. 2512) begeben und hier für sich und die vierzehn erlosten Opfer dem Apollon einen mit weisser Binde umwundenen Ölzweig niedergelegt. Darauf habe er zu Apollon gebetet und sei dann abgesegelt (Plut. Thes. 18). Zum Andenken daran begeben sich am Jahrestage der Abfahrt (6 Munichion) *κόραι ἱλασόμεναι* (Plut. a. a. O.) mit denselben Attributen der *ἱκέται* wie einst Theseus alljährlich ins Delphinion. Weiter erfahren wir über die Feier nichts Directes. Mit Sicherheit geht aus dem geschilderten Verfahren hervor, dass wir es mit Sühngebräuchen, also einer Lustration, zu thun 60 haben, und da die Sage an die Abfahrt des Theseus anknüpfte, und tatsächlich um diese Zeit die Schifffahrt eröffnet zu werden pflegte (vgl. namentlich Mommsen a. a. O.), hat man vermutet, dass die Sühnceremonien und Gebete dem Heile der Seefahrer galten. Der sechste Monatstag ist sonst der Artemis heilig; es ist also wohl möglich, dass an diesem Tage nur eine Vorfeier

stattfind, das eigentliche (dem Apollon geltende) Fest aber erst am siebenten begangen wurde (vgl. Preller-Robert a. a. O.).

D. in Aigina, ebenfalls im Frühling dem Apollon gefeiert, bezeugt das Scholion zu Pind. Pyth. VIII 113 (88). Vgl. zu Nem. V 81. Bull. hell. 1879, 293. Hermann a. a. O. O. Müller Aegin. 150f. Der dabei übliche Wettkampf hiess *Υδροφορία* oder *ἀγών ἀμφορίτης*, Kallim. frg. 80b. Schol. Pind. Ol. VII 150. Apollon. IV 1766 (Apollod. I 9, 26). Preller-Robert a. a. O. 258, 2. Da es auch an mehreren anderen Orten einen Monat Delphinios (s. d. Nr. 2) oder Heiligtümer des Namens Delphinion (s. d.) gab, ist anzunehmen, dass auch anderswo D. gefeiert wurden (Preller-Robert a. a. O. 258, 2. Daremberg-Saglio III 61, 12).

[Stengel.]

Delphinion (*Δελφίνιον*). Der Name haftet an Örtlichkeiten, an denen man *Ἀπόλλων Δελφίνιος* verehrte. 1) Ort auf der Ostküste der Insel Chios, wohlbefestigt und mit einem schönen Hafen versehen, Thucyd. VIII 38. Diod. Sic. XIII 76. Steph. Byz. Harpoer. Suid. Schol. Aristoph. eq. 722. S. Bd. III S. 2292.

[Bürchner.]

2) Als heiliger Hafen der Oropier (*ὁ Ὠρωπὸς καὶ ὁ ἱερὸς λιμὴν ὃν καλοῦσι Δελφίνιον*), nur bei Strabon (IX 403) erwähnt, der seine Entfernung von Oropos auf 20, von *Ἀλτ-Ερετρία* auf 60 Stadien angiebt. Etwa eine Stunde östlich von Skala Oropu hat Lolling (Athen. Mitt. X 351) in der Gegend Kamaraki die heute vom Meer überfluteten Reste eines antiken Bassins (heute Mandraki) erkannt, die freilich mehr als 20 Stadien von der Stadt entfernt sind. Ebenso wenig bezeichnet die Örtlichkeit den nächsten Küstenpunkt zum Amphiarion; aber es muss überhaupt bezweifelt werden, ob das D., eine der zahlreichen Apollonstationen am euboeischen Meere, zu dem Heiligtum des Amphiaros in ursprünglicher Beziehung steht. Vgl. jetzt das Nähere im Texte zu den Karten von Attika IX S. 21.

[Milchhöfer.]

3) Tempel des Apollon Delpinios und der Artemis Delphinia in Athen (auch CIA III 939 wird nach der Ergänzung von Keil Sched. epigr. 17 *Ἀπόλλωνι Δελφινίῳ καὶ Ἀρτέμιδι Δελφινίῳ* die Statue einer Priesterin geweiht); der Sage nach wurde diesen beiden Gottheiten von Aigeus nach seiner Heimkehr aus Delphi auch die Sühnstätte (s. u.) beim D. geweiht (Bekk. An. Gr. I 255. 19. Poll. VIII 119. Schol. Patm. zu Dem. XXIII 74 im Bull. hell. I 138). Aigeus ist auch sonst eng mit dem D. verknüpft; er soll selber hier gewohnt haben; eine Herme auf der Ostseite des D. trug noch den Namen *ἐπ' Ἀγέως πύλαις*, und im D. selbst zeigte man eine umzaunte Stätte, wo er den für Theseus bestimmten Giftbecher vergossen hatte (Plut. Thes. 12). Ebenso spielt das D. öfters eine Rolle bei Theseus, der in Athen ankam, als dem Bau des D. noch das Dach fehlte (Paus. I 19, 1) hier den marathonischen Stier opferte (Plut. Thes. 14), vor seiner Ausfahrt zu dem kretischen Minotauros neben hier den Bittzweig niederlegte (Plut. Thes. 18) und endlich wiederum hier nach der Tötung der Pallantiden entsühnt wurde (s. u.).

Eine andere Stiftungslegende (Etym. M. 358, 57), die das D. von Kretern dem Apollon, der sie in Gestalt eines Delphins über das Meer geleitet,

weihen lässt, ist nur Application der schon im Hom. hymn. 388ff. erzählten Sage von der Gründung des krissaieischen Apolloncultus (s. Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 257ff.) auf Athen.

Die Lage des D. im Osten der Stadt, nicht weit von der Aphrodite, in den Gärten ist durch Pausanias (I 19, 1) bezeugt; denn trotz Aug. Schultz De Theseo (1874) 55 steht hier topographische Reihenfolge fest, vgl. Wachsmuth Jen. Litt.-Ztg. 1875 nr. 47 S. 829. Ganz irrig suchte Maass De Lenaeo et Delphinio (Gryph. 1891/2) XVI das D. auf dem Markte.

Dem seetichtigen Gott galt das Fest *Δελφινία* (s. d. Nr. 2), wahrscheinlich am 7. Munychion bei Wiedereröffnung der Schifffahrt begangen (Preller-Robert 260, 3), während zur Vorfeier am 6. eine Bitt- und Sühneprocession von Jungfrauen in das D. ging (Plut. Thes. 18; vgl. Mommsen Heortol. 387ff.; Feste der Stadt Athen 449ff. Schönmann Gr. Alt. II³ 454ff.).

Im Zusammenhang mit Apollons Wirksamkeit als Entsühner ist ein beim D. gelegener Platz, natürlich unter freiem Himmel (Antiph. V 11. Arist. *Ἀθ. πολ.* 57, 4), als Sühn- und Gerichtsstätte für gerechte Tötung aufgefunden, *τὸ ἐπὶ Δελφινίῳ δικαστήριον*. Zum erstenmal soll sie in Kraft getreten sein bei Theseus selbst, der in gerechter Sache die Pallantiden (Paus. I 28, 10), nach andern (Etym. M. a. a. O.) die wilden Räuber Skeiron und Sinis (nach Pollux VIII 119 sowohl diese als jene) erschlagen hatte. Die Sühnung fand aber nur statt, wenn zuvor im Wege gerichtlichen Verfahrens das gesetzliche Recht des Totschlages erwiesen war: *δίκαιος φόνος* galt z. B. gegenüber dem in flagranti ertappten Ehebrecher oder bei dem Gegner im Kampfspiel, den man absichtslos umgebracht, und im Falle gerechter Notwehr (s. Gilbert Gr. Alt. I² 428f. Philippi Areopag u. Ephet. 55ff.). So fungiert das D. in der Liste der Blutgerichtshöfe bei Ps.-Demosth. XXIII 74 und Aristot. *Ἀθ. πολ.* 57, 3 (Hellad. bei Phot. bibl. 535 a 26. Hesych. s. *δικαστήρια*. Aelian. v. h. V 15); ferner im Schol. Patm. zu Ps. Demosth. a. a. O. Paus. I 28, 10. Pollux VIII 119; ausserdem Harpokr. [Suid.] s. *ἐπὶ Δελφινίῳ*. Etym. M. 358, 56. Unter dem Vorsitz des Archon Basileus (Arist. 57, 4) richteten hier erst die Epheten (Poll. VIII 125. Harpokr. [Suid.] s. *ἐφέται*; vgl. CIA I 61), später (nach 403/2) die gewöhnlichen (heliastischen) Richter (vgl. Philippi a. 50 a. O. 320ff. Lipsius Att. Proc. I 175; bei Arist. 57, 4 ist zwar das Wort für die Richter nicht mehr zu lesen, jetzt nach Wilckens Lesung von Kaibel zu *ἄνδρες* ergänzt, doch führt der erhaltene Zusatz *λαγόντες* auf Heliasten).

Vielleicht fungierte Apollon nur als Eidesgott, wenn an dieser Stätte vor den Diaiteten feierliche Eide geschworen wurden (Isai. XII 9. Ps.-Demosth. XL 11); denn ob die Diaiteten hier wirklich richteten, bleibt sehr zweifelhaft (s. Lipsius Att. Proc. 173, 63). Als Heilgott endlich erscheint er in der Weihinschrift CIA III 138. [Wachsmuth.]

Delphinios (*Δελφίνιος*, *Δελφιδίος*). 1) Epiklesis des Apollon, der als D. speciell der Gott der Schiffer und Seefahrer war und, wie auch Plut. de sollert. animal. 36 p. 984 A bezeugt, an vielen Orten verehrt wurde, insbesondere in Hafenstädten. Nachzuweisen ist der Cult in: 1. Kreta: Knossos

hatte einen Tempel des Apollon D., Mon. ant. d. Lincei I 49 (*Δελφιδιον*). CIG 2554, 98. Le Bas 61. Bull. hell. III 293. IV 355 (*Δελφιδίος*); diesen Cult kennt schon Hom. Hymn. II 218. In Dreros gab es ein Delphinion (Mus. Ital. III 657ff. C 31) des Apollon D. (Mus. Ital. a. a. O. A 21), vgl. Rh. Mus. 1856, 393. Für Olus ist der Monat Delphinios bezeugt, Bull. hell. III 293, 22. Dem kretischen D. gilt vermutlich auch Rhian. frg. 9 in Anth. Pal. VI 278. 2. Thera: IGIns. III 537 = Athen. Mitt. XXI 253 *καὶ τὸν Δελφίνιον*. Monat Delphinios IGIns. a. a. O. 330 Z. 63 u. 133 = CIG 2448. 3. Chios: Ort Delphinion, Thuc. VIII 38. Xen. hell. I 5, 15. Diod. XIII 76. Bull. hell. III 244. Suid. Steph. Byz. 4. Aigina: Monat Delphinios (Pind. Nem. V 44 mit Schol. 81) und Delphiniafest (Schol. Pind. Ol. XIII 155; Pyth. VIII 88) mit *ὄδροσφορία* (Schol. Pind. Nem. V 81) bzw. *ἀμφορίτης ἀγών*, den angeblich die Argonauten gestiftet hatten. Callim. frg. 80 Schn. bei Schol. Pind. Ol. VII 156. Apoll. Rhod. IV 1765ff. Apollod. I 9, 26, 6. Etym. M. s. *ἀμφορίτης*. Vgl. Müller Aeginet. 24. 150. Preller-Robert I 258, 2 u. o. Bd. I S. 1969. 1976. 5. Sparta: Apollon *Δελφιδίος* Le Bas 162 h, vgl. Sam Wide Lakon. Culte 66. 87ff. 6. Krisa: Altar am Meer, Hom. Hymn. II 317. Nach dem oft behandelten homerischen Hymnus II 210ff. führte Apollon in Gestalt eines Delphins die Knosier von Kreta nach Krisa, wo sie dann dem Apollon D. jenen Altar errichteten und von wo sie nach Delphi weiter zogen. Ähnliche Versionen, die unter einander zwar mannigfach abweichen, doch in der Abteilung des delphischen Cultes von den Kretern und ihrem Wegweiser Apollon D. übereinstimmen, finden sich Plut. de sollert. animal. 36 p. 984. Schol. Demosth. XXIII 74 (Bull. hell. I 138 ist *τοῖς ἀπὸ Κρήτης Κνιδίοις* wohl verschrieben aus *Κνωσίοις*). Schol. Arat. 316. Etym. M. 255, 18. Serv. Aen. III 332. Tzet. Lyk. 208. Vgl. Eikadios, Ikadios, Kastalios. 7. Chalkis: *Δελφίνιον*, Plut. Flaminin. 16. 8. Delphinion *ἱερός λιμὴν* bei Oropos, Strab. IX 403. Lolling Athen. Mitt. X 350f. 9. Athen: Tempel des Apollon D. (Paus. I 19, 1), *τὸ Δελφινιον* genannt (Plut. Thes. 12. 18. Demosth. XL 11), s. Delphinion Nr. 3. 10. Milet: Im Didymaion soll ein angebliches Weihgeschenk des Thales die Inschrift *Ἀπόλλωνι Δελφινίῳ* getragen haben, Diog. Laert. I 29, 11. Olbia: Priester, Latyschew Inser. or. sept. Pont. Eux. I 106. 12. Massalia: Tempel auf der Burg, *κοινὸν Ἰώνων πάντων*, Strab. V 179.

Es ist verlockend, auch anderen Gottheiten die Epiklesis D. beizulegen, wie z. B. dem Dionysos wegen der in Delphine verwandelten Tyrhener (so bei F. A. Voigt in Roschers Mythol. Lex. I 1083) oder dem Poseidon, dem oft der Delphin zugesellt ist; ebenso verlockend ist es, Gestalten wie Arion, Phalantos und Taras (vgl. Studniczka Kyrene 175ff.) aus dem Sagenkreis des Poseidon zu lösen und sie mit dem Apollon D. in Zusammenhang zu bringen (vgl. Sam Wide Lakon. Culte 87ff.). Allein demgegenüber ist festzustellen, dass nach den uns bisher bekannten Quellen nur Apollon als D. bezeichnet wird und dass andererseits die Beziehungen des Poseidon und anderer Meeresgötter zum Delphin so eng sind, dass es nicht gerechtfertigt erscheint, alle Delphin-

sagen ohne weiteres auf Apollon D. zu beziehen; ebenso wenig weist das Vorkommen des Delphins auf Münzen an sich auf einen Cult jenes Gottes, wie mehrfach behauptet ist; z. B. für Megara durch Welker Griech. Götterl. II 381. Eine Darstellung des Apollon D. glaubt man zu erkennen in dem Vasenbild Mon. d. Inst. I 46.

Das Wesen des Apollon D. als eines Gottes der Seefahrer und Colonisten hat schon das Altertum richtig erkannt (vgl. Artemidor. oneir. II 35 p. 133 10 Hercher). Ebenso ist die Ableitung der Epiklesis vom Delphin seit dem Hom. Hymn. oft wiederholt; Maass Götting. gel. Anz. 1889, 810 betont, dass man sich im Grunde den D. selbst als Delphin gedacht haben muss. Andere Ableitungen von Delphi und der Tötung des delphischen Drachens Delphynes bei Schol. Eurip. Phoen. 232. Tzet. Lyk. 208; Weiteres bei Fröhde in Bezenbergers Beiträgen XIX 237f. Weit auseinander gehen die Ansichten über die ursprüngliche Heimat 20 des D.-Cultes. An kretischen Ursprung glaubte man allgemein, im Altertum und in neuerer Zeit, solange man in dem homerischen Hymnus den Niederschlag historischer Überlieferung sah; vgl. besonders Preller Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. VI 140ff. (abgedruckt in Prellers Ausgew. Aufsätzen). Zu der Ansicht von delphischem Ursprung führte, abgesehen von dem Gleichklang Delphi, D., Delphyne, ebenfalls der homerische Hymnus mit seiner Verknüpfung von Kreta, Krisa 30 und Delphi, vgl. namentlich Schoemann Opusc. I 343ff. An orientalischen, über Kreta dem griechischen Mutterland vermittelten Einfluss denkt Gruppe Griech. Mythol. 250. Dagegen sehen in dem Apollon D. den Gott der chalcidischen Colonisation Mommsen Heortol. 1. v. Wilamowitz Herm. XXI 105. Maass Ind. Schol. Gryphism. 1886/87, 16; Herm. XXIII 71. Preller-Robert Griech. Myth. I 257, 4. [Jessen.]

2) Delphinios. Monatsname, der unverkennbar 40 aus dem in Griechenland weitverbreiteten Cult des Apollon Delphinios (s. Nr. 1) stammt, aber bis jetzt nur in den Kalendern einiger dorischer Inseln des aegaeischen Meeres nachweisbar ist. 1. A e g i n a. Pind. V 81 mit den Scholien. Die Stellung im Jahre ist unbestimmbar, denn die Bemerkung des Scholiasten *ἐν ᾧ ἵσως φησὶ γεννηθῆναι τὰ Νέμεα* ist ein wertloses Autoschediasma, und auch die Vermutung von E. Bischoff Leipziger Studien VII 380, dass er wie in Thera 50 der fünfte Monat gewesen sei, lässt sich nicht näher begründen. 2. T h e r a. Das Testament der Epikteta (CIG 2448, IGins. III 330) beweist, dass er unmittelbar auf den Eleusinius folgte. Dagegen beruht die Annahme von Bischoff 371, er sei der fünfte Monat des Jahres gewesen und habe dem attischen Antheserion entsprochen, auf allzu unsicheren Voraussetzungen. 3. K r e t a. Direct bezeugt nur für den Kalender von Olus durch Bull. hell. III 290 (Dittenberger Syll.² 60 514, 22), wo er dem *Καρώνιος* von Knosos entspricht und wie in Thera unmittelbar auf den *Ἐλευσίνιος* folgt (E. Bischoff 385). Dass er in den sehr lückenhaft bekannten Kalendern anderer kretischer Städte bis jetzt nicht nachweisbar ist, beruht wohl auf Zufall, denn für weitere Verbreitung auf der Insel spricht der Cultus des Apollon Delphinios oder Delphidios in Dreros

(Dittenberger Syll.² 463, 20) und Knosos (CIG 2554 I, 98. Dittenberger Syll.² 514, 12. 722, 46).

[Dittenberger.] **Delphini portus**, an der ligurischen Küste, zwischen Genua und Portus Veneris, nach dem Itinerarium Maritimum (p. 501) 16, nach dem Itin. Ant. p. 293 nur 12 mp. südlich von ersterer Stadt, also in der Nähe des heutigen Porto Fino. Sonst nur erwähnt bei Plin. III 48. [Hülsem.]

Delphinium L., Rittersporn, allbekannte Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen, von der bei uns D. Consolida L. in Getreidefeldern wild wächst, während D. Ajacis L. (in vielen Formen) und einige andere Arten Gartenpflanzen sind. Für Griechenland zählt E. v. Hałascsy (Conspect. Florae Graecae 31ff.) elf Arten auf und ebenso viele (teilweise verschiedene) für Italien A r c a n g e l i (Flora italiana 242ff.). Für den ganzen Orient verzeichnet Boissier (Flora orientalis I 75—94) 57 Arten, wovon etwa 20 auf die den Alten bekannteren Gegenden treffen. Der Name *δελφίνιον* begegnet uns jetzt zuerst bei Dioscor. mat. med. III 77 (daraus entnommen bei Orib. med. collect. XI p. 502 der Übersetzung des Rarsarius), wo auch die Synonyma angegeben werden, von denen hier nur *κάμαρος*, *δάκνυθος* und *βοσκινους μινος* genannt seien. Ein diesem ähnliches *δ. ἔτερον* nennen die Wiener Hss. *βοσκινους* (vgl. Archiv f. lat. Lexicogr. XI 108. M. Wellmann Herm. XXXIII 384). Allein dieses ganze Capitel ist interpoliert und stammt aus dem alphabetischen 'Dioskorides', der erst im 3. Jhdt. n. Chr. entstanden ist (vgl. Sprengels Ausgabe Note 16. M. Wellmann a. a. O. 374ff.). Nun dürften aber die Grammatiker und Ärzte alexandrinischer und römischer Zeit, aus deren Werken jene Pharmakologie zusammengestellt wurde, kaum mehr eine bestimmte einheitliche Flora im Auge gehabt haben, und vielleicht am wenigsten die des eigentlichen Hellas, sondern eher asiatische, ägyptische, italienische und andere Formen. Daher sind die nur aus der griechischen Flora geschöpften Deutungen von Fraas (Synops. 133): *δελφίνιον* = *Delphinium peregrinum* L. (D. Ajacis L. Sprengel Comment. 525); *δελφίνιον ἔτερον* = *D. tenuissimum* S. et Sm. von fraglichem Werte. In ägyptischen Gräbern fand man das z. B. auch in Griechenland und Italien vorkommende D. orientale Gay (F. Wönig Die Pflanzen im alten Ägypten 235), das sicher hierher gehört, von D. Ajacis sich jedoch durch Blütenfarbe, Stellung der Brakteen und Form die Kapsel unterscheidet. Zu einer so scharfen Scheidung der Arten reichten aber die Kenntnisse der Alten und reichen daher auch ihre Angaben nicht aus. Daher möchte ich zwei Gruppen aufstellen: 1. die stattlicheren Arten, wie D. peregrinum, halteratum S. A. Sm., junceum DC., Ajacis, orientale etc. = *δ.*; 2. die schwächeren dagegen, wie D. tenuissimum, paniculatum Host., Consolida etc. = *δ. ἔτερον*. Ob die Abbildungen der Wiener Hss., die den Habitus eines D. ganz gut darstellen, eine Artbestimmung zulassen, ist leider aus der mir vorliegenden Skizze nicht zu ersehen. Über *δάκνυθος* und die damit zusammenhängenden Fragen s. d. D. Staphis agria L. s. *Σταφίς ἀγρία*.

[Stadler.]

Delphion (*Δελφίων*). 1) Sohn des Timokritos

Δαφοντιεύς, ἀρίστεινε δαμοργῶν in einer mykenaischen Inschrift Anfang 2. Jhdts. v. Chr., *Εφημ. ἀρχ.* 1887, 156.

2) Phliasier. Er verteidigte im J. 380 mannhaf Phlius gegen Agesilaos, enzieht sich nach langer Belagerung der Stadt der Rache des Agesilaos durch die Flucht, Xen. hell. V 3, 22—24.

[Kirchner.]

Delphis, als Dichter (?) erwähnt Paton-Hicks Inser. of Cos 156 nr. 137 (vgl. nr. 10 c 35, 10 Fick-Bechtel Gr. Personennamen 339, R. Herzog Koische Forschungen 48, 52).

[Preuner-Reitzenstein.]

Delphius. *P. Delphius Peregrinus Al(f)ius Alennius Maximus Curtius Valerianus Proculus M. Nonius Mucianus*, Consul suffectus im October 138 n. Chr. mit P. Cassius Secundus, s. Nonius.

[Groag.]

Delphoi (*Δελφοί*).

A. Lage.

So recht im Herzen von Mittelgriechenland erheben sich, dicht benachbart, drei gewaltige Kalksteinmassen, nächst dem Olymp die höchsten Gipfel Griechenlands: in der Reihe von West nach Ost Korax (jetzt Vardussia); das jetzt Giona genannte Gebirge, von dem kein Name aus dem Altertum überliefert ist; und drittens der Parnassos (2459 m.). Diese drei schroffen und dabei breit ausgedehnten Gebirgsstöcke bilden die Schranke zwischen den niedrigeren, offeneren und im Altertum hoch cultivierten Landschaften des östlichen Mittelgriechenland und den wilden, von halbbärbaren Stämmen bewohnten Gebirgslandschaften des Westens. Von Osten gesehen erscheint der Parnassos, die beiden andern verdeckend, als mächtiger Coloss, weit über alle übrigen Gebirge emporragend. Eine tiefe Furche trennt ihn von der Giona im Westen: von dem obersten Becken des Kephissos, der Landschaft Doris, aus führt hier ein bequemer Pass nach Süden in die fruchtbare Thalebene von Amphissa, die sich ihrerseits zu einer tief eingreifenden Bucht des korinthischen Golfes öffnet, der Bucht von Krisa. Diese Furche, welche den Gebirgskranz durchbricht, der sonst die Nordküste des korinthischen Golfes geschlossen begleitet, ist eine der wichtigsten Verkehrs- und Culturstassen von Griechenland, die von Norden, von Thessalien und Malis her, zum korinthischen Golf und also auch zum nördlichen Peloponnes führt. Hier lag daher 50 zu allen Seiten der bedeutenste Hafenplatz der Nordküste des Golfes innerhalb von Naupaktos. So ist der Parnassos, wie im Norden und Osten von den furchtbaren Kephissosgauen, auch im Westen noch von einem Streifen Culturland umgeben, jenseits dessen mit dem Gebiet der ozolischen Lokrer das Land der rohen Gebirgsstämme beginnt.

Im Süden aber breitet sich zwischen dem Parnassos und dem korinthischen Golfe ein zwar 60 felsiges und unfruchtbares, aber doch niedrigeres und zugänglicheres Kalkgebirge aus, aus dem sich weiter nach Osten das Helikongebirge entwickelt. Einige kleine unterirdisch entwässerte Ebenen und einige tiefe und meist auch ziemlich breite Thäler erleichtern Siedelungen und Verkehr, wenn auch nicht in dem Masse, wie auf den andern Seiten des Parnassos. Hier führt die von zahl-

reichen grösseren und kleineren, nur zum Teil zu identificierenden Ruinenstätten bezeichnete Strasse hindurch, welche, den Parnassos im Süden umgehend, die Ebenen am unteren Kephissos (Phokis und Boiotien) mit der Bucht von Krisa verbindet. Zwei Wege von Osten her vereinigen sich zu dieser Strasse; der bequemere, den auch die pythische Festgesandtschaft der Athener zog (Strab. IX 422), ging von Chaironeia durch die Kephissosebene über Panopeus (oder Phanoteus) und Daulis, dann am Ostfuss des Parnassos entlang nach Süden das Thal eines jetzt Platania genannten Baches hinauf; hier traf er sich mit dem anderen Wege, der von Lebadeia direct nach Westen über mehrere niedrige Sättel hinweg zieht; dazu noch mit einem dritten von Süden, von Antikyra und Ambryssos her. Von diesem Schiste oder Triodos genannten Platze aus, wo Oidipus seinen Vater erschlug, steigt die Strasse eine enge Felsschlucht nach 20 West hinauf zu einer Passhöhe (763 m. ü. M.) am Fusse des gewaltigen Südabsturzes des Parnassos. Von hier zieht das Thal des Trockenbaches Pleistos nach Westen 15 km. weit zur Ebene von Amphissa und Krisa hinab, den Parnassos trennend von dem ihm im Süden vorliegenden niedrigeren Kalkgebirge Kirphis (1563 m.).

Das Thal des Pleistos hat eine recht charakteristische Gestaltung. Der Kalk des Parnassos (der oberen Kreideformation zugehörig) setzt auf der anderen Seite des Thales im Kirphisgebirge fort. Darunter aber erscheint im Thaleinschnitt eine ziemlich mächtige Schieferzone. Der harte Kalkstein bricht, namentlich auf der Parnassseite, über den weichen Schiefeln in riesigen Felswänden ab (den Phaidriaden der Alten), die dem ganzen Thale ein grossartig wildes Gepräge geben. In der oberen Strecke des Thales breiten sich unter diesen Wänden die Schiefer in sanften, mit Reben bepflanzten Abhängen aus; hier liegt das grosse wohlhabende Dorf Arachova (vielleicht das alte Anemoreia); in der unteren Thalstrecke jedoch schneidet sich der Bach unter den Schiefeln noch tief in einen unteren, dunklen Kalk ein, so dass hier die Schiefer an beiden Thalseiten entlang nur eine schmale Terrasse zwischen den hohen Felswänden oben, der engen Steilschlucht unten bilden. Der Schieferterrasse an der Nordseite des Thales folgt der von Boiotien herankommende Weg. Wo endlich das Thal in die Ebene mündet, nur 4 km. von der Küste entfernt, lag auf dem zwischen Thal und Ebene vorspringenden Bergsporn die Stadt Krisa (beim jetzigen Dorfe Chrysó), die also beide grosse Strassen, die thessalische und die boiotische, und ihre Verbindung mit dem Meere, dem Hafenort Kirrha, beherrschte.

In der wilden unteren Strecke dieses Pleistothales, auf der Schieferterrasse der nördlichen Thalwand, also auch an der boiotischen Strasse, lag D., nur etwa 3½ km. oberhalb Krisa, unmittelbar vor der Stelle, wo die Wände des Parnass nach Norden zurückweichen, wo sich daher der Weg nach Nordwest, nach Amphissa, von demjenigen nach Krisa und dem Meere abzweigt. Es bezeichnet also einen Strassenknoten untergeordneter Bedeutung; sonst hatte die Stelle wirtschaftlich nichts Verlockendes für eine grössere Siedelung; einige Felder und Gärten auf der Terrasse, einige Olivenhaine an den Gehängen, einige

Mühlen an den schnellen Bächen, die Weideflächen im benachbarten Gebirge, ernähren heute kümmerlich die Bewohner des Dörfchens Kastri, welches bis zum Beginne der letzten französischen Ausgrabungen die Stelle des alten D. einnahm. Desto eindrucksvoller ist das Landschaftsbild.

Die Terrasse der Schiefer, auf der D. erbaut ist, ist schmal und abschüssig (zwischen 700 u. 500 m. ü. d. M.; Reservoir der Kastalia 533 m.; vgl. den Plan von D. von *Convent Bull. hell. XXI* 1897, Pl. XIV—XV); darunter senkt sich die mehrere hundert Meter tiefe steile Schlucht des Pleistos in den unteren Kalk ein; darüber erheben sich 200—300 m. hoch die fast senkrechten Wände der Phaidriaden. Die Zerstörung dieser letzteren wird durch die leichte Verwitterbarkeit ihrer Unterlage, des Schiefers, befördert. Die Erdbeben, die hier besonders häufig und heftig auftreten — die West- und Südseite des Parnass ist eines der Haupterdbebencentren Griechenlands — brechen oft grosse Massen von den Wänden los, die als Bergstürze in die Tiefe gehen und das Terrain mit der Zeit wesentlich verändert haben (vgl. die Schilderung der grossen phokischen Erdbebenkatastrophe vom August 1870 von *Jul. Schmidt* *Vulcane und Erdbeben*, Leipzig 1881, II 128). Herabgerollte Trümmer liegen in grosser Zahl auf der Terrasse umher. An der Grenze zwischen dem oberen Kalk und dem Schiefer brechen mehrere kalte Quellen hervor; so die Kastalia an der Stelle, wo eine Schlucht, in der nach Regen ein Wasserfall herabbraust, die Phaidriaden und weiter hinab die Terrasse und den Abhang darunter tief einkerbt. Diese Schlucht zerschneidet die von D. eingenommene Terrasse in zwei Abschnitte, einen schmaleren östlichen und einen breiteren westlichen, die in stumpfem Winkel zu einander stehen, so dass die Ganze einem Kreisbogen ähnelt. Auf dem westlichen Abschnitt befindet sich der wichtigere Teil der Stadt um den Apollontempel und die Orakelstätte, auch das moderne Dorf. Die Felskluff, über die die Pythia weissagte, ist nicht mehr vorhanden, ebensowenig irgend welche Dampfausströmungen. Den westlichen Abschluss der Stadt bildet ein Felsrücken, der quer über die Schieferstrasse hinwegzieht: er besteht aus einer fest verkiteten Kalkbreccie, einem prähistorischen Bergsturz. Er trägt die Befestigungen, welche dem Phoker Philomelos zugeschrieben werden, und an seinem südlichen Ende, am Ausgang der Stadt, den Vorort Pylaia. Vor hier aus übersieht man schon den Abstieg zur Ebene und einen Teil dieser selbst.

D. war keine Stadt, die durch wirtschaftliche Gunst der Lage erwachsen musste; sie beherrschte, wenigstens unmittelbar, weder ein fruchtbares Gefilde noch einen wichtigen Strassenknoten; sondern es war wohl die grossartige Natur des Felsgebirges, die reine Luft, die frischen Quellen, die geheimnisvollen Schluchten, welche die Bewohner der benachbarten heissen Ebene anlockten und hier ein Heiligtum entstehen liessen, das sich zu einem der grossen nationalen und religiösen Mittelpunkte von Hellas entwickelte und so einerseits eine Stadt um sich sammelte. Diese Entwicklung wurde begünstigt durch die Nähe des bedeutsamen Strassenknotens in der Ebene von Krisa

sowie durch die Nähe der grossen Schiffahrtsstrasse des korinthischen Golfes, von dessen Küste aus man in zwei bis drei Stunden nach D. hinaufsteigt. Es vereinigen sich in dieser Gegend um die Bucht von Krisa natürliche Wege nach Thesalien und nach dem östlichen Mittelgriechenland, nach dem Peloponnes und dem westlichen Meere, die dem Aufblühen D.s zu gute kamen. Über die Lage und Umgebung von D. vgl. *Bursian Geogr. von Griechenland I* 170. 180. *Baedekers Griechenland*. *Ulrichs Reisen* 35—116. *Vischer Erinner. aus Griechenland* 605ff. und zahlreiche andere Reisebeschreibungen. *Geologisches: Bittner Denkschr. Akad. Wien, math.-nat. Kl. XL* 1880, 31. *Philippson Ztschr. Ges. f. Erdk.*, Berlin XXV 1890, 359f. [*Philippson.*]

B. Geschichte.*)

I. Übersicht über die Quellen. Der Zeit nach müssen wir an die Spitze das Proömion eines Rhapsoden stellen, welches den pythischen Apollon feiert und in der Sammlung der homerischen Hymnen jetzt äusserlich mit einem Liede auf den delischen Apollon vereinigt ist. Nachdem *Ruhnken* (*Epistola critica I*, Lugd. Bat. 1782, 8ff.) die beiden Teile geschieden, andere teils ihm gefolgt sind, teils in anderer Weise die Lösung des Problems gesucht haben, worüber die Litteratur bei *Gemoll* *Homer. Hymnen* 107ff., wies *Kirchhoff* *S.-Ber. Akad. Berl.* 1893, 20ff., das im wesentlichen gleiche Schema der beiden Hymnen nach, die wahrscheinlich dadurch, dass das Ende des ersten, der Anfang des zweiten verloren gingen, in einen verschmolzen seien. Doch entbehrt auch dieses zweite Proömion der inneren Einheit; ausser der Episode von der Geburt des Typhaon v. 127—177 ist ein Lied auf den boiotischen Apollon *Telphusios* in die einfache Handlung, den Zug des Apollon vom Olymp nach D. und die Drachentötung, hineingearbeitet (66—98. 1987—209) und ein anderes auf den Apollon *Delphinios* (210—Schluss) damit vereinigt, natürlicherweise nicht in rein äusserlicher Mosaikarbeit, sondern mit mannigfaltigen Änderungen, Zusetzungen und Weglassungen (*Weniger* *Die religiöse Seite der grossen Pythien* 10). Die Entstehungszeit des Proömion wird nicht unter das Ende des 7. Jhdts., das Ende der Macht von Krisa, hinabzurücken sein; wie weit, die benützten Hymnen zeitlich vorausgehen, kann man schwerlich noch ausmachen. Von den eigentlichen Cult-

*) *H. Pomtow* hat die Freundlichkeit gehabt, das Manuscript, welches im Winter 1897/8 abgeschlossen war und nachher nur geringe Zusätze erfahren hat, und später auch die Druckbogen durchzusehen und mit Verbesserungen und Zusätzen zu versehen, wofür wir diesem hervorragenden Kenner der delphischen Geschichte und Topographie hier unseren besten Dank aussprechen.

dichteten Hymnos auf Dionysos (H. Weil Bull. hell. XIX 1895, 393ff. 548. H. Diels S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 457ff.) und die erst geraume Zeit nach dem Galliereinfalle von 279 entstandenen Apollonhymnen (H. Weil und Th. Reinach Bull. hell. XVII 1893, 561—610. XVIII 1894, 345—389. Crusius Die delph. Hymnen, Götting. 1894. Pomtow Rh. Mus. XLIX 1894, 577ff.). Davon gehört der Paian des Aristonos von Korinth in das letzte Drittel des 3. Jhdts. (etwa 10 230—220 nach Pomtow), während die beiden Hymnen, deren Reste in grösserer oder geringerer Vollständigkeit erhalten sind, erst dem 2. Jhd. ihre Entstehung verdanken (um 130 v. Chr. nach Pomtow). Paian und Hymnen standen auf den Wänden des Schatzhauses der Athener; die Hymnen haben durch die übergeschriebenen Noten in weitesten Kreisen Interesse erregt. Über antike Hymnensammlungen(?) s. Choerobosc. ed. Hörschmann bei Studemund Anecd. 84. v. Wilamowitz Comm. metr. I 1885, 9. H. Weil Bull. hell. XIX 1895, 393 (die sog. Delphikoi sind eine Metrengattung, keine Liedersammlung, vgl. Crusius a. a. O. 52).

Von historischen Aufzeichnungen ist die Archontenliste zu nennen, die sich bis zum J. 586 hinauf verfolgen lässt (hypoth. Pin. Pyth.), in späterer Zeit aber auch eine Erweiterung bis in die mythische Zeit erfuhr, was das Los aller *ἀναγραφαι* der Art gewesen ist; ferner die Liste 30 der Sieger an den Pythien, welche Aristoteles (frg. 615—617 Rose³) und Kallisthenes herausgegeben haben, wofür ihnen die Delpher hohe, später wieder zurückgenommene Ehren erwiesen (Homolle Bull. hell. XXII 1898 260ff. Pomtow Berl. phil. Woch. 1899, 251ff. Aelian. v. h. XIV 1). Schon vor ihm scheint der *Πινδικός* des Menaichmos von Sikyon die Chroniken von D. bearbeitet zu haben (FHG II 182. Scriptor. rer. Alex. Magni 116, hinter dem Arrian der Didotischen 40 Ausgabe). Ferner gab es Sammlungen von Orakeln. Dass auch das delphische Archiv, das *ζύγαστρον* (Phot. s. v.) eine solche enthielt, behauptet, ohne es sicher beweisen zu können, F. Benedikt De orac. ab Herodoto comm. I 1871, 3f. (ausserdem ist *ζύγαστρον* gar nicht das Archiv, welches auch in D. *ἀρχεῖον* hiess [Bull. hell. XVIII 1894, 230], sondern [in der Mehrzahl] Kisten, welche die *πινάκια* von provisorischen Rechnungen enthalten [Bull. hell. XX 1896, 218.]); weit grösser war 50 natürlich die Zahl der im Umlauf befindlichen, zum grossen Teil in ihrer Echtheit sehr anzuzweifelnden Orakel. Ein nicht auf D. beschränktes Verzeichnis der Bearbeitungen dieser sehr ungleichwertigen Masse bei G. Wolff Porphyrii de philosophia ex oraculis haurienda libr. reliquiae 1856, 43ff. Hervorzuheben sind die Arbeiten von Philochoros und Istros (Plut. de Pyth. orac. 19; s. o. Bd. I S. 1711); des Stoikers Chrysippos, den Cicero eifrig benützt (de divin. I 5. 37. II 60 115); des Nikandros von Kolophon *περὶ χρηστηρίων πάντων* (παντοίων D. Volkmann) *βιβλία γ'* aus dem Ende des 3. Jhdts. (s. u.); des Masaeas *χρησμών συναγωγή* (FHG III 157) u. a. m. Sicherlich befinden sich seit der Peisistratidenzeit zahlreiche Privatpersonen im Besitze von Orakeln; auch andere Staaten, wie namentlich der spartanische, sammelten die ihnen erteilten Sprüche,

und diese Sammlungen benützten die Historiker von Herodot ab als ergiebige Geschichtsquelle. Neuere Sammlungen der antiken Orakel bei Wolff a. a. O. und mit Ausschluss der von Wolff herausgegebenen, sowie der überhaupt noch nicht gesammelten Prosaorakel bei R. H. H. d. s. s. Oracula graeca, Diss. phil. Hal. IV 1, 1877, 27ff. An einem dem heutigen Stande der Wissenschaft genügenden Corpus oraculorum wird seit lange von Eduard Schwartz wie auch von H. Pomtow gearbeitet. An die Orakel mögen sich die dazu gehörigen Erzählungen, vielfach von zweifelhafter Glaubwürdigkeit, an die Sieger- und Beamtenlisten chronikartige Notizen über Neuerungen im Betriebe der Pythien und über politische Ereignisse geknüpft haben; das waren die *ὑπομνήματα Δελφῶν* (Plut. Sol. 11. v. Wilamowitz Aristot. u. Athen I 284f.). In hohem Grade stand unter dem Einflusse dieser Art Quellen Herodot 20 (Stellen bei A. v. Gutschmid Kl. Schr. IV 150ff. 159ff. 173); nicht minder aber trotz des platten Rationalismus, mit der er die heilige Geschichte von D. rationalisierte, Ephoros, zumal für die Colonisationssagen.

Ganz anderer Art sind die dichterischen Quellen, die direct und indirect von D. zeugen oder abhängen. Der Einfluss auf Hesiod und das genealogische Epos, zumal die Eoiendichter, gehört der Geschichte der religiösen Bewegung an. Das attische Drama ist sehr bedeutsam, indem es den Glauben der Dichter und die Vorstellungen ihrer Zeit von der Bedeutung des Orakels in die mythische Vorzeit projiciert. Die Eumeniden, welche die erhabene Lehre von der apollinischen Blutschuld vorführen, und ein kühnes Tendenzstück wie der Ion, dessen Dichter die Überlieferung in seinem Sinne immerhin zum Ruhme der Vaterstadt umgestaltet, sind hier starke Gegensätze, welche die vielseitige Bedeutung dieser Literaturgattung für die spätere Gestaltung der Tradition bezeugen.

Mit Herodot beginnt die gleichzeitige Geschichtschreibung Licht auf das Orakel und die Vorgänge in D. zu werfen. Er benützte auch schon Steinurkunden (Decret für Kroisos I 54 H. Pomtow Rh. Mus. LI 1896, 333, 1. 343; Pomtow verweist jetzt auf eine solche Wohlthäterliste aus dem 4. Jhd., Bull. hell. XX 1896, 695) und studierte die Denkmäler, die er sah. Thukydides hat wenige, aber wertvolle Nachrichten. In stärkstem Masse zog erst der dritte heilige Krieg (bis 346) aller Augen auf D. Demophilos fügte seine Darstellung dem Werke des Ephoros, seines Vaters, hinzu (Diod. XVI 14. FHG I 274f.), und Theopompes, der nach Plutarchs gewiss sachverständigem Urteil von keinem Menschen im Studium des Orakels übertroffen wurde (de Pyth. or. 19), erzählte im 26.—30. Buche seiner Philippika mit stark aufgetragener Tendenz die erbauliche Geschichte von dem Frevel der Phoker und der gerechten Strafe, indem er besonders die geraubten Weihgeschenke eingehend behandelte (FHG I 308ff.; das *σύνγραμμα περὶ τῶν συληθέντων ἱερῶν ἐν Δελφῶν χρημάτων* ist nur ein Teiltitel); man kann nicht bezweifeln, dass er hierbei Inschriftsteine und Archive benützt hat. Des Aristoteles und seiner auf die *ἀναγραφαι* gerichteten Bestrebungen ist schon gedacht. Die Zeit der Aitoler-

herrschaft, die ein volles Jahrhundert währte, vertraten für D. wohl die *Διωικά* des Nikandros von Kolophon, den die Delpher, wie bemerkt, im letzten Drittel des 3. Jhdts. durch ein Proxeniedecret ehrten (Bull. hell. VI 1882, 217ff., 50. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1889, 554, 49; Rh. Mus. XLIX 1894, 581f., der die Chronologie, wie sie eigentlich schon in den vorliegenden Quellen enthalten war, richtig stellt). Nun beteiligt sich endlich auch ein Delpher an der Geschichtschreibung; Anaxandridas schrieb *περὶ τοῦ ἐν Δελφοῖς χορηγηρίου* und, wie Theopomp, *περὶ τῶν συληθέντων ἐν Δελφοῖς ἀναθημάτων* (L. Weniger De Anaxandrida Polemone Hegesandro rerum Delphicarum scriptoribus, Berl. 1865, 7—21). Er ist, wie mir Pomtow mitteilt, identisch mit dem in delphischen Urkunden oft erwähnten *Ἀναξανδρίδας Χαιρεφάνεως*, bezeugt für die J. 225—182, also ein wenig älter als sein grosser Gegner Polemon. Ein gewisser Hagesandros schrieb *ὑπομνήματα*, darin auch über *ἀνδριάντες* und *ἀγάλματα*; zumeist aber war es eitle Anekdotenkram, den Athenaios ausgiebig benützt hat (FHG IV 412—422. Weniger a. a. O. 49—59; an seiner nur durch Athenaios bezeugten delphischen Heimat zweifelt Pomtow, weil der Name in den zahllosen delphischen Urkunden nicht einmal für einen Delpher vorkommt; denn der Archon bei Wescher-Foucart 266, vgl. Philolog. LVII 577, gehöre des Monatsnamens wegen nach Chaleion). Beiden weit überlegen war Polemon, Sohn des Milesios von Ilion, von den Delphern 176 mit der Proxenie belohnt (Dittenberger Syll.² 268, 261), noch zu Plutarchs Zeit (quaest. conv. V 2, 9) hoch geschätzt. Vgl. Weniger a. a. O. 22—48. Er schrieb gegen Anaxandridas; ferner *περὶ τῶν ἐν Φωκίδι πόλεων καὶ περὶ τῶν πρὸς Ἀθηναίους συγγενοῦς αὐτῶν* (nicht anzuzweifeln! vgl. über Steiris Paus. X 35, 5; Daulis ebd. 4, 9); endlich *περὶ τῶν ἐν Δελφοῖς θησαυρῶν*. Dass er von Pausanias, namentlich für die Beschreibung der Bilder des Polygnot in der Lesche, benützt ist, ist sehr wahrscheinlich. Zeitlos sind Theodoros von Phokaia *de tholo qui est Delphis* (Vitruv. VII praef.). Apellas *ἐν τοῖς Δελφικοῖς* (FHG IV 307); Melisseus *ὁ τὰ Δελφικά συνταξάμενος* (FHG IV 445. v. Wilamowitz Aristot. u. Athen II 20f., 12); Alketas *περὶ τῶν ἐν Δελφοῖς ἀναθημάτων* wenigstens in zwei Büchern (FHG IV 295). Doch wird es vielleicht erlaubt sein, den letzteren mit Pomtow dem einzigen Delpher gleichzusetzen, der diesen Namen geführt hat und dreimal zwischen 168 und etwa 105 v. Chr. genannt wird. Er würde dann also wohl bald nach Polemon geschrieben haben.

Aus gelehrten Quellen, zum Teil grammatischen, die sich mit den Pindarscholien berühren, schöpft Strabon IX 3, 2—12; Apollodor und Ephoros werden stark benützt. Vor allem aber sind die Schriften des Chaironeers Plutarch zu nennen, unter diesen wieder an erster Stelle die drei *Πυθικοὶ λόγοι*. Plutarch war fast ebenso sehr Delpher wie Boioter; er lebte im Alter in D. und bekleidete dort die Priesterwürde; mit ihm ist ein Stück delphischer Geschichte so eng verknüpft, dass er auch in diesem Abriss nicht von seiner Zeit getrennt werden kann. Und endlich die einzige erhaltene ausführliche Beschreibung des

Pausanias X 5, 5—32, 1; schwerlich ohne Autopsie geschrieben, aber mit starker Benützung schriftlicher Quellen, namentlich für die Lesche der Knidier und die historisch-antiquarischen Excursus, sowie die apokryphen Orakelsammlungen, für die er ein Corpus gehabt zu haben scheint. Weniger a. a. O. 42ff. Kalkmann Pausanias 109—119. Gurlitt Pausanias 442—445, dieser besonders über die ähnliche Benützung von Fremdenführern bei Pausanias und Plutarch: vgl. Frazers umfangreichen Commentar in seiner neuen Pausaniasausgabe. Pomtow Arch. Anz. 1895, 2ff.; über die Sibyllen Maass De Sibyll. indicibus; über die Lesche die Hall. Winckelmannsprogramme von C. Robert (s. u. S. 2556).

Zu den schriftlichen Quellen treten mit einer Massenhaftigkeit wie an wenig anderen Orten Griechenlands die Steininschriften. Sie waren schon öfter zu berücksichtigen. Herodot. Polemon und andere haben sie ja studiert. Was in der Neuzeit seit Cyriacus von Ancona bis 1827 gesammelt ist, findet sich bei Boeckh CIG I 1. 25. 1687—1724. 1728. Einzelnes fügten hinzu W. M. Leake Travels in Northern Greece 1835 II 637 nr. 1—13 (davon neu 7—9) und L. Ross Inscr. gr. ined. I 1834 nr. 67—72. Thiersch Abh. Akad. München III 1840, 63f. (zwei neue). Ulrichs Reisen I 1840, 36 = 115, 36. 38 = 43, 5. 62 = 67, 20. Eine neue Epoche bedeuten die Ausgrabungen von K. O. Müller und E. Curtius im J. 1840; 68 neue Inschriften bieten des letzteren Anecdota Delphica (erschienen 1843). Es folgen Rangabé Ant. hell. 1855 I 706—38. 903—945 (nur Wiederholungen der seit Boeckh hinzugekommenen Texte). Le Bas III 833—970 (davon nur 14 neue) mit einem Plan der von Curtius erforschten Polygonmauer. Ussing Graeskeog Latinske Inscr. 1854, 30f. (nureine neue). Conze und Michaëlis Ann. d. Inst. 1861, 63ff. (27 neue Inscr.). Der dritte Abschnitt beginnt mit den Ausgrabungen der Ecole française, geleitet von Wescher und Foucart, im Herbst 160. Unter ihren 479 Inscriptions recueillies à D. (1863) sind 432 Freilassungsurkunden; daneben die wichtige Proxenenliste nr. 18. Ergänzend C. Wescher Étude sur le monument bilingue de D. 1864 (und anderwärts). Bis hierhin fasst die Litteratur zusammen L. Weniger die relig. Seite der grossen Pythien, Breslau 1870, 1f., der schon mehr als 620 Inschriften (genauer 640 nach Pomtow) zählt. Es folgt, um von Kleinigkeiten abzusehen, Joh. Schmidt Athen. Mitt. V 1880, 197—205. Im J. 1880 beginnt ein vierter Abschnitt mit den Ausgrabungen Haus-soulliers, die zur Auffindung der Athenerhalle und einer Menge Inschriften führte. Die wichtigsten derselben sind von Haus-soullier selbst im 5.—7. Bande des Bull. hell. (1881—1883) veröffentlicht; der Rest von 109 Freilassungsurkunden folgte freilich erst 1893 nach (Couve und Bourguet Bull. hell. XVII 343—409). Unter dessen hatte H. Pomtow in mehrfachen Besuchen, an die sich auch erfolgreiche selbständige Ausgrabungen knüpften, den Grund zu eigener gründlicher Kenntnis des delphischen Terrains und der Inschriften gelegt, die er als zweiten Band der Inscriptions Graeciae septentrionalis bearbeitet. Seine Ausbeute betrug 335 neue Inschriften, von denen

er bisher etwa ein Drittel veröffentlicht hat. Die immer grösser und greifbarer werdenden Pläne der *École française*, das Werk *Foucart's* und *Hausoulliers* zu vollenden, nötigten zu immer neuem Aufschube, der aber der Wissenschaft insofern zu gut kam, als *Pomtow* unterdessen das weitschichtige Material in den Beitr. zur Topogr. von D. 1889 und in den *Fasti Delphici* in den Jahrb. 1889, 1894, 1897f., sowie in zahlreichen Aufsätzen in den letzten Bänden des *Rh. Mus.* und *Philol.* durcharbeitete. Einen schönen Einzelfund machte *Nikitsky Herm.* XXVII (1892) 619ff. (dessen Hauptwerk leider in russischer Sprache geschrieben ist). Endlich begannen am 10. October 1892 die grossen Ausgrabungen unter Leitung von *Homolle*. Über deren Ergebnisse liegen vorläufige Berichte in den Bänden des *Bull. hell.* 1893—1898 und den *Comptes rendus* der *Académie des inscriptions* vor; eine Reihe von Prachtstücken, auch eine nicht geringe Anzahl für Geschichte, Chronologie der Beamten, Topographie bedeutender Texte ist veröffentlicht; aber die grosse Masse harret noch der systematischen Herausgabe. Wenn *Pomtow* 1889 die Zahl der delphischen Inschriften auf etwa 1075 schätzte, so mag sie jetzt die fünf- bis sechsfache Höhe erreicht haben; die französischen Inventarnummern gehen bis in die Viertausende, wenn auch natürlich Fragmente, die einzeln gezählt, nachher zusammengesetzt sind, diese Zahl etwas herabmindern werden (*Pomtow Berl. phil. Woch.* 1899, 250). An der Bearbeitung haben sich neben *Homolle* namentlich *Colin, Couve, Bourguet, Perdrizet* beteiligt. Die Sammlung von *J. Baunack* in den *Griech. Dial.-Inscr.* III nr. 1683—2993 ist durch den sprachlichen Zweck dieses ganzen Unternehmens beschränkt und entbehrt noch der Indices, durch die eine Inschriftsammlung erst brauchbar wird. Erst wenn das ganze Material herausgegeben und mit Benützung der anderweitigen, weitverstreuten und überreichen Überlieferung verarbeitet ist, wird ein Meister es wagen können, als Frucht langjähriger Studien eine Geschichte D.s zu schreiben. Wer sich jetzt überhaupt an den Gegenstand heranwagt, darf keinen Zweifel darüber lassen, dass er nur eine Skizze zu bieten vermag, und muss sich damit begnügen, wenn spätere Funde in derselben nicht allzu grobe Verzeichnungen zum Nachweis bringen.

II. Geschichte.

1. Bis zum ersten heiligen Kriege. Oberhalb der Stadt Krisa lag die alte Cult- und Orakelstätte *Pytho*. Es ist ein Ortsname wie andere, dessen Etymologie für die Erkenntnis des Wesens der dortigen Culte und religiösen Vorstellungen völlig gleichgültig ist; wahrscheinlich bezeichnet er die Beschaffenheit des Steines, wie im Schweizer Bergnamen 'Faulhorn' (*A. Mommsen Delph.* 13). Die antike Ableitung *Πυθ-ών* (gen. -*ωνος* oder *Πυθ-ώ* gen. -*ωνς*) von *π-ύ-εσθαι* ist schon sprachlich verfehlt (*Apollod.* bei *Strab.* IX 419. *Plut.* de E apud *Delph.* 2; Wortspiel bei *Soph.* *Oed. R.* 603); die von *πύθην* 'faulen machen' vertritt schon der homerische Rhapsode (*h.* in *Ap. Pyth.* 190ff.). Die homerischen Gedichte kennen nur diesen Namen, der sich auch später in der Dichtersprache hält; erst *Herakleitos* (bei *Plut.* *Pyth. orac.* 21; wohl mit Unrecht bestritten) und

der homerische Hymnos auf *Artemis* XXVI 14 haben den später üblichen, für Stadt und Volk gebrauchten *Δελφοί*, dessen einheimische Form nach Ausweis der Münzen bis zur Mitte des 4. Jhdts. v. Chr. *Δαλφοί* lautete (*Svoronos Bull. hell.* XX 1896, 13. 19—27), während die *Aioler* *Βελφοί* sagten (*IGS I* 2418 und sonst). Die Stelle war nach Ausweis von Scherben, die unter dem Tempel und an seiner Westfront gefunden sind, schon zur Zeit der sog. mykenischen Cultur bewohnt (*Bull. hell.* XVIII 1894, 181; ein Inselidol, das in oder dicht beim Dorfe *Kastri* gefunden sein soll, bei *J. Schmidt Athen. Mitt.* VI 1881, 361), und viele wechselvolle Schicksale waren über sie seitdem hingegangen, als der verhältnismässig späte Dichter der *Λαία* (*Ilias* IX 401ff.) den *Achilleus* die reichen Schätze verschmähen lässt, die die steinerne Schwelle (*λαίνας οὐδός*) des Schützen *Phoibos* *Apollon* im felsigen *Pytho* (*Πυθοί*) einschliesst. Der Schiffskatalog (*II* 519), der *Πυθῶνα περρῆσαν* unter den Orten der *Phoker* vor der heiligen Krisa nennt, und der Gesang des *Demodokos*, *Od.* VIII 74f., hängen von der *Ilias*stelle ab: *Agamemnon* befragt hier das Orakel vor dem troischen Kriege, die steinerne Schwelle überschreitend, und als nachher *Odysseus* und der *Pelide* in Streit geraten, freut er sich über die Erfüllung des geweisagten Vorzeichens eines guten Ausganges. Die Erwähnung in der *Nekyia* (*XI* 576) gehört erst ins 6. Jhd. Eine zusammenhängende Erzählung von der Entstehung des delphischen Cultes giebt der homerische *Apollonhymnos*, der freilich, um recht verstanden zu werden, in seine verschiedenen Bestandteile aufzulösen ist. Eine Quelle gab die Legende von Krisa. Diese im 8. und 7. Jhd. mächtige Stadt beherrschte die *Pleistoschlucht* und die Strasse nach *Panopeus* und weiter nach *Orchomenos* und nach *Theben*, aber auch die andere, die nordwestlich am *Parnass* vorbei nach *Doris* und *Lamia* führte. An dem tiefeingeschnittenen Meerbusen von *Ita* besass sie die anscheinend befestigte Hafenstadt *Kirra*; sie beherrschte sowohl die fruchtbare Ebene (*Κρυσάιον πεδίον*), wie auch den korinthischen Golf, der im Hymnos v. 253 *Κρίσις κόλπος* heisst. Die Gründungssage von *Metapont* bewahrt die Erinnerung an einen Herrscher *Daulios* von Krisa (*Strab.* VI 265); nach der *Argolis* über greift die Genealogie des *Pylades*, dessen Vater *Strophios* ein Sohn des *Krisos* und Enkel des *Phokos* genannt wird und die Schwester des *Agamemnon* heiratet (*Asios* frg. 5 *Ki. Schol. Eur. Or.* 33; zu Grunde liegt nach v. *Wilamowitz Aesch. Orestie* II 251 eine delphische *Orestie*, die auch *Pindar* *Pyth.* XI 12ff. im Auge hat und die sicherlich noch ins 7. Jhd. gehört, als *Krisas* Name etwas bedeutete).

Am Hafen von *Kirra* lag ein Altar des *Apollon Delphinios*; den hatte *Apollon* sich selbst erbaut, als er kretische Schiffer aus *Knos* in *Delphingestalt* wider ihre ursprüngliche Absicht dahin geleitet hatte. Von da hatte er sie den Berg hinauf als schöner Jüngling, die *Phorminx* spielend, in seinen Tempel geführt, wobei sie den *Τηπειθῶν* nach ihrer heimischen kretischen Weise sangen, und zu Dienern seines Cultes, zu seinen *όργίονες* auserkoren, denen er, wenn sie gerecht bleiben, ein glückliches Dasein voraussagt. Auf

das interessante cultliche Detail kommen wir nachher zurück. Die andere, mit dieser geschickt verwobene Legende lässt den Gott vom Olymp kommen; er geht an den Orten, wo er später auch Verehrung genoss, vorüber; sie erscheinen ihm minderwertig; die boiotische Quellnymph Telpusa redet ihm auch die Absicht aus, bei ihr zu wohnen; im Gebiet von Krisa erst bleibt er; unter dem Parnass baut er die breiten und sehr langen Fundamente; darauf errichten Trophonios und Agamedes den *laivos oídos*, und das Volk baut den Tempel. Darauf tötet der Gott die Schlange (*drákaina*), die nahe dem Tempel bei einer schönen Quelle hauste. Der Todeskampf des Scheusals, das Hirt und Herden verschlungen, wird behaglich ausgemalt, und mit Breite verweilt der Gott bei dem Verwesen des Leichnams, von dem der Ort *Πυθώ*, der Gott *Πύθιος* heissen soll (s. o.); *P' aède trouve sans doute que le cadavre d'un ennemi sent toujours bon; car il s'attarde un peu longtemps à sa leçon d'étymologie* (Bouché-Leclercq Hist. de la div. III 68). Nebenbei ein Zeichen, dass der Dichter besonders stolz darauf ist, d. h. dass er die Etymologie selbst gefunden hat.

Dies der Hauptinhalt der überaus wertvollen Urkunde. Sie zeigt uns Apollon als *Δελφίνιος* und als *Πύθιος*, als Gott der Schifffahrt in Delphingen-gestalt und als ruhmreichen, segensbringenden Drachentöter. *Πύθιος* ist der Gott von *Πυθώ*, also, wird man zunächst schliessen, *Δελφίνιος* der Apollon von *Δελφοί*. Daraus würde die religions-geschichtlich überaus wichtige Tatsache folgen, dass alle *Πύθιοι* und *Δελφίνιοι* aus D. stammen. Für die *Πύθιοι* wird dies gelten können (auch für das *Πύθιον* am Olymp, von dem man zuviel hat wissen wollen, wird es gehen); für die *Δελφίνιοι* mögen wir daran denken, dass der Name *Δελφοί* erst relativ spät durchgedrungen ist, während der Cult des *Δελφίνιος* schon in sehr alter Zeit weit verbreitet war, und deshalb für möglich halten, dass D. nach dem Delphinios benannt ist, wie Athenai von Athena, Eleusis von der Eleusinia. Das ist die Meinung von Kretschmer Einl. in die Gesch. der griech. Sprache 420. Jedenfalls ist der Delphin als redendes Wappen auf den Münzen von D. (Head HN 288f.), und finden sich der *Δελφίνιος* und der *Πύθιος*, so verschieden ihre Bedeutung ist, meist zusammen, und meist in deutlichem Zusammenhange mit D. Falls sich, was ich kaum glauben möchte, die von so vielen geteilte Anschauung des Hymnos bestätigen sollte, dass der Delphinios aus Kreta kam, so hat D. dafür den Kretern seinen Pythios zurückgegeben.

Der Hymnos setzt voraus einen stattlichen Tempel. Durch viele Dreifüsse hindurch geht der Gott in sein Adyton (265); dort entzündet er eine mächtige Flamme, das ist die *ἑστία*, die später eine grosse Rolle spielt. Seine *ὄργιες*, d. i. *ὄργειες* (W. Schulze Quaest. ep. 254f.) = attisch *ὄργεῶνες*, schlachten ihm die Opfertiere, Schafe, deren die zahlreichen Besucher immer bringen werden; mit Paian und *ὀλομνή* der Frauen wird seine Epiphanie begrüsst, und wie Zeus in Dodona aus der Eiche, weissagt er *ἐκ δάφνης* (215). Die Worte aber, welche für den Fall des Ungehorsams und der *ἔβρις* eine ewige Knechtschaft unter *ἄλλοι σημαντόρες ἄνδρες*

androhen (362—366), darf man wohl als ein nachträgliches Einschiebsel ansehen, welches die zum ersten heiligen Kriege führenden Vorgänge und dessen Folgen zur Voraussetzung hat: Krisa zerstört, die *ὄργιες* zu Tempelsclaven degradiert. Denn das Cultpersonal ändert sich ja gewaltig: der Hymnos kennt noch keine Pythia, auch keine enthusiastische Mantik. Er kennt auch keine Verschuldung des Gottes durch den Drachenmord, und schweigt von Poseidon und Dionysos. Das ist eher 8. als 7. Jhdt.

Über die apollinische Religion und die Feste derselben s. den Art. Apollon. Es ist natürlich, das beim Zutritte neuer Götter starke Verschiebungen eintraten; namentlich beim Eindringen der dionysischen Religion. Besonders wird die Ankunft des Apollon gefeiert; nach dem Hymnos kommt er, sei es vom Olymp, sei es aus Kreta; nach dem Liede des Alkaios von den Hyperbo-reern (PLG III 147f. Preller-Robert Gr. M. I 242ff. Crusius in Roschers Lex. I 2805ff., der das Verdienst hat, die delphischen und delischen Traditionen geschildert zu haben). Er kommt nach dem Dichter im Sommer, d. h. im Frühjahr, wenn die Nachtigallen und Cicaden singen. Diese erste Epiphanie wird in besonderen Farben gemalt; für das Festjahr muss sie sich in jedem Frühlinge wiederholen, während in jedem Winter der Gott bei seinen Verehrern jenseits des Nordwindes weilt. Und in jedem Hochsommer wird dann der Kampf mit dem Drachen gefeiert sein. In den Versen des Hymnos, die ihn beschreiben, ist schon der später kunstvoll ausgebildete *νόμος Πύθιος* im Keime enthalten.

Zu Apollon gehören seine Eltern Zeus und Leto und seine Schwester Artemis. Der letzteren wurden in D. wie in den meisten griechischen Staaten um die Frühjahrsnachtgleiche Feste gefeiert (*Εὐκλεία*, *Ἀραυμία* und *Δάφνια* in der Labyadeninschrift Bull. hell. XIX 1895, 5ff.); Zeus wurde, je mehr sich die griechischen Staaten, namentlich die dorischen, consolidierten und je grösseren Einfluss das Orakel auf sie gewann, um so mehr der eigentliche Hauptgott, dessen Willen zu künden Apollons Beruf ist. Neben Zeus steht seine Tochter Athena, in D. von altersher als *προναία*, d. h. gewissermassen als die Göttin, die den Eingang zum Apollonheiligtum hütet, hochgeehrt. Zeus und Athena sind ja in der spartanischen Rhetra die eigentlichen Staatsgötter; und sie sind es, meist in umgekehrter Folge, die Göttin an erster Stelle, auch an vielen anderen Orten.

Verhältnismässig spät eingedrungen in den Kreis der delphischen Gottheiten ist Hera, die im homerischen Hymnos eine feindliche Stellung einnimmt, da sie den Typhon gebiert, der bei der Schlange aufwächst (v. 127ff.); in Krisa freilich finden wir sie auf der doch vor der Zerstörung der Stadt, also im 7. Jhdt., geweihten Doppelschara mit Athena im Cult vereint (IGA 314), und der Monat nach der Herbstnachtgleiche gehört ihr. Spät, d. h. nach Apollon, ist auch Herakles nach D. gekommen; hier sind die geschichtlichen Gründe noch klar; es ist der dorische Einfluss. Ein noch späterer, dafür um so wichtiger Eindringling ist Dionysos. Aber es gab auch Götter, die ein höheres Alter als Apollon bean-

spruchten. Dies waren die Erdgöttin, die unter vielen Namen verehrte, bald Gaia, bald Themis, anderwärts auch Demeter, und der Erderschütterer, der auch das Meer beherrscht, Poseidon oder delphisch Poteidan.

Poseidon hatte noch im späteren Apollontempel seinen Altar (Paus. X 24, 4); das Geschlecht der Labyaden verehrte ihn als *φωάριος* (Bull. hell. XIX 1895, 5ff.). Wahrscheinlich fiel sein Hauptfest in den Monat vor der Winter-
 10 sonnenwende, den *Ποιτρόπιος*, entsprechend dem ionischen Brauche (*Ποιτρόπια* im Labyadengesetz, s. o.; *Ποιτρόπιος* = ion. *Ποσειδεών* nach A. Mommsen Delph. 277f.). Sein Diener Pyrkon erscheint als Beigeordneter der Chthonie-Ge in der Eumolpie des Musaios (frg. 12 Kern bei Paus. X 5, 5), die schwerlich lange vor dem 6. Jhdt. in Attika entstammt ist. Ein besonderes Heiligtum der Ge gab es noch zu Plutarchs Zeiten im Süden des Tempels (de Pyth. orac. 17), früher mit Musencult verbunden. Aischylos (Eumen. Anf.) denkt sich Gaia als *πρωτόμαντις*, deren Nachfolgerin Themis ja auch von der Erdgöttin nicht verschieden ist, und weiter malt es Euripides aus (Iph. T. 1245ff.). Der Drache hütet das *μάρτειον χθόνιον*, und als ihn Apollon noch als Kind auf den Armen der Mutter getötet, sendet Themis zukunfts kündende Träume den Menschen, und ihre Mutter Gaia nimmt so dem Apollon die Ehre des Orakels, bis Apollon von Zeus die
 30 Abstellung dieser Träume erbittet. Denn eine Felsspalte, ein *στόμα γῆς*, aus dem ein kühler, eigenartiger Luftzug herauskam, war nach der Ansicht der Alten der Ausgangspunkt des ganzen Orakelbetriebs. Dass es mit solchen Luftströmungen seine Richtigkeit hat, bezeugt von neueren Reisenden namentlich Pomtow Beiträge 32, 2. Die Quellen sind freilich jung: Diod. XVI 26. Iustin. XXIV 6. Plut. def. orac. 42; ganz phantastisch Lucan. Phars. V 79ff. u. s. w., und die
 40 es beschrieben, hatten schwerlich Gelegenheit gehabt, es zu spüren. In der Nähe des Spaltes befand sich der Omphalos (s. d.), in zahlreichen Stellen bei Pindar und den Tragikern *Γᾶς ὀμφαλός* genannt (gesammelt von Ulrichs Reisen und Forschungen I 93), der Nabel, d. h. der Mittelpunkt der Erde, wie die Insel der Kalypto in der Odysse (I 50) der Omphalos des Meeres (beide Omphaloi stellt zusammen Epimenides frg. 4 K. p. 234), der Umbilicus Romae das Centrum des
 50 römischen Strassennetzes ist; also gewissermassen ein *δσος*-Stein, über dessen Bedeutung in Altertum und Neuzeit tief sinnige Betrachtungen angestellt sind. Zum Grabe des Python macht ihn Varro de l. l. VII 304 (*Pythonos tumulum*); auf einer Amphiktionenmünze umgibt ihn auch die sepulcrale Schlange; diese Tholosform möchte E. Rohde Psych. I² 132ff., der in seiner sehr anregenden Darstellung dieser Probleme hier dem Varro folgt, als das eigentlich Bedeutsame ansehen; danach wäre es also ein kleines Kuppelgrab, unter dem der Erdgeist Python zur Zeit des alten Erdorakels lebend in der Tiefe hausend, später zur apollinischen Zeit begraben gedacht worden sei. Die Idee vom Erdmittelpunkt sieht Rohde für ein Missverständnis an. Gegen Varro: Preller-Robert Gr. M. I 266, 1. Für einen Fetischstein gleich dem des Kronos, den schon

Hesiod sah (Theog. 498ff.), halten ihn Ulrichs Reisen und Forschungen 93 und andere; vgl. o. Bd. II S. 725. Später war er aus Marmor, Paus. X 16, 3, und auf jeder Seite war (vor der Zeit des phokischen Krieges) ein goldener Adler angebracht, einem Mythos zufolge, dass die Tiere, von den beiden Enden der Erde kommend, an dieser Stelle zusammengetroffen wären (Schol. Pind. Pyth. IV 4. Strab. IX 419. Plut. def. orac. 1. Relief aus Sparta, darstellend den Omphalos mit den Adlern auf den beiden Seiten, rechts Artemis, links Apollon, bei P. Wolters Athen. Mitt. XII 1887, 378ff. und Taf. XII. Paus. X 16, 3). Ein ausgegrabener Omphalos, wohl ein Weihgeschenk, wird erwähnt Bull. hell. XVIII 180; auch anderorten weihte man Omphaloi, so im Heiligtum des Apollon Erethimios auf Rhodos (IGIns. I 733). Jedenfalls war er später das Symbol der apollinischen Mantik und stand als solches im Tempel (Schol. Luc. de salt. 38. Eur. Ion 223f.); dass er ausserhalb
 20 des Tempels stand, ist ein alter Irrtum, zu dem die falsche Erklärung von Paus. X 16, 3 geführt hat.

Wenn Ge und Poseidon in D. anerkanntermassen älter sind als Apollon, so kennzeichnet sich Dionysos als ein späterer, wenn auch sehr einflussreicher Eindringling. Es giebt ja keinen griechischen Gott, dessen Ankunft an den vielen Stätten seines Cultus mit so glühenden Farben
 30 geschildert ist, wie es bei Dionysos geschah. Wenn Plutarch sagen konnte (de E apud Delph. 9), dass Dionysos nicht minderen Anteil an D. hat als Apollon, und wenn in späterer Zeit im Giebel des Apollontempels neben Apollon, den Museu u. s. w. auch Dionysos und die Thyiaden dargestellt waren (Paus. X 19, 4), so gingen andere sogar so weit, Dionysos für einen Vorgänger Apollons zu erklären; er habe auf dem prophetischen Dreifuss neben Styx Orakel gegeben,
 40 wie Python neben Themis (Hypoth. Pind. Pyth. p. 297 Boeckh). Soweit mit den Orphikern, deren Vorstellungen hier wohl zu Grunde liegen, zu gehen, werden wir uns nicht entschliessen können. Immerhin spricht der Festkalender dafür, dass Dionysosfeste schon zu einer Zeit eingeführt worden sind, als die alte Oktaeteris noch bestand, d. h. vor der Zeit der vierjährigen Pythien (s. u.); denn alle acht Jahre wurde die Charila, ein Sühnefest, bei dem die Anführerin der Thyiaden eine wichtige Rolle spielte (Plut. quaest. gr. 12. A. Mommsen Delph. 250, und die Herois, ein allgemeines Seelenfest (Rohde Psyche II² 45, 1) gefeiert, bei dem die Rückführung der Semele aus dem Hades zur mimischen Darstellung kam. Später war das Hauptfest trieterisch. Im Dadophorios (Fest *Δαδοφ[όρια]* der Labyadeninschrift), dem ersten Wintermonate, etwa unserem November entsprechend, verstummte der Paian; der Dithyrambos trat auf drei Monate für ihn ein (Plut. de E ap.
 60 Delph. 9). In nächtlicher Feier zogen die Thyiaden, ein teilweise aus attischen Frauen bestehendes Priestercollegium, auf den Parnass, den recht eigentlich dem Dionysos geheiligten Berg, und suchten das neugeborene Götterkind, den *Διωνύηος*, während die fünf Hosioi im Heiligtum des Apollon ein geheimnisvolles Opfer darbrachten (Plut. Is. et Os. 35). Denn zum mindesten seit der Erneuerung des Tempels, 'dem dritten

heiligen Kriege folgte, besass Dionysos ein *ἄντρον* (Dionysos hymnos Bull. hell. XIX 1895, 393ff. S.-Ber. Akad. Berl. 1896, 457f.), das der gleichzeitige Philochoros sein Grab nennt (frg. 22); hier war der Gott nach der in der rhapsodischen Theogonie des Orpheus im 6. Jhdt. v. Chr. ausgeführten Sage bestattet, als ihn die Titanen zerrissen hatten. Für den dionysischen Orgiasmus ist auf den Artikel Dionysos zu verweisen; am schönsten hat ihn dargestellt E. Rohde Psyche II² 1—37, seine Aufnahme in Griechenland 38ff., sein Zusammentreffen mit dem Apolloneult und die gegenseitige Beeinflussung beider Götter 56ff. Der wichtigste Einfluss, den die Dionysosreligion auf D. ausübte, bestand in einer völligen Umgestaltung der Mantik. Dionysos war in Thrakien und an anderen Orten ein Orakelgott (Paus. X 33, 1. Cornut. 30. Plut. quaest. symp. VIII 10, 2. Rohde II² 59, 2); nun trug er das orgiastische Element, die Ekstase, auch in die apollinische Weissagung hinein. An die Stelle der kretischen Orgionen, die aus dem Rauschen des Lorbeerbaumes den Willen des Gottes kündeten, und der alten Losorakel, der *Θοία* (s. d.), die nach Lobeck Agl. 813 sogar die eigentliche technische Bezeichnung für die Orakelerteilung *ἀναγοεῖν* = *sortes tollere* geliefert hatten, trat ein Weib, die Pythia, sie bestieg den Dreifuss, der über dem alten *οὔρα γῆς* aufgestellt war, und die Propheten fassten ihre im Enthusiasmus ausgestossenen Worte in die Form der Orakelsprüche. Die Bedeutung, die das Weib im delphischen Cultus, hat, ist dionysisch, wie die Bakchen und Thyaden dionysisch sind. Wann diese Umgestaltung erfolgte, ist unsicher; ich vermute, dass sie eine unmittelbare Folge des ersten heiligen Krieges war, der die alten krisaeischen Familien beseitigte — die Späteren, das Drama, Herodot u. a. konnten sich D. natürlich nicht mehr ohne Pythia denken. Damit soll jedoch nicht gelegt werden, dass schon in früherer Zeit Orakel in der einzigen damals geläufigen Kunstform, der des Hexameters, gegeben sind, so viele auch von den uns überlieferten apokryph sein werden.

Erst nach dem Eindringen des Dionysoscultus ist der delphische Kalender in der Form entstanden, wie wir ihn aus den späteren Inschriften durch die Untersuchungen von A. Kirchhoff S.-Ber. Akad. Berl. 1864, 129ff. A. Mommsen Delphika 119ff. Bischoff De fastis (Leipz. Stud. VII) 351ff., zu denen das wichtige Vereinsstatut der Labyaden gekommen ist, kennen. Das Wichtigste und zugleich Sicherste davon ist in dienebenstehende Tabelle aufgenommen; weitere mehr oder weniger sichere Combinationen, sowie Belege bei Mommsen, der sich auch mit der delphischen Zeitrechnung eingehend beschäftigt (besonders 153f.); vgl. dazu A. Schmidt Handbuch der griech. Chronologie 70—72. Die alte Einheit war die Oktaeteris, oder Ennaeteris, ein Zeitraum von acht Jahren, innerhalb dessen die Rechnungen nach Sonne und Mond durch Schaltungen von Monaten ausgeglichen wurden. Sie spielt in viele alte Sagen hinein, wie die thessalische von der Dienstbarkeit des Apollon bei Admetos, und hängt mit den schon zum Teil erwähnten Festen Septerion, Herois und Charila zusammen; auch die Pythien sollen anfänglich achtjährig gewesen sein,

Kalender und Feste von Delphoi.

(Lab. = Labyadeninschrift Bull. hell. XIX 1895, 5ff.)

| Ungefährer heutiger Monat | Ungefährer deltsch-attischer Monat | Delphischer Monat | Feste |
|---------------------------|------------------------------------|-------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Juli | Ἐκατομβαιών | Ἀπελλαῖος | Ἀπέλλαι (Lab.) [Labyadenopfer an Dionysos]. |
| August | Μεταγεγενηών | Βουκαῖτος | Βουκαῖτα (Lab.). — Alle vier Jahre; Πύθια [Labyadenopfer an Zeus Patroos und Apollon]. Über die Pythien, deren Festzeit schwankte, s. den betr. Artikel. |
| September | Βουρονιών/Βορδοριών | Βοαδῖος | Ἡοῖα (Lab.). |
| October | Ἀπαυονιών/Παναονιών | Ἡραῖος | Ἀδαρ[όρα] (Lab.). Alle zwei Jahre: Geburt des Dionysos. |
| November | Ἀγρασιών/Μαιμακτηριών | Δαδοχοῖος | Zeit des Dionysos. Ποικαῖνα. |
| December | Ποσειδών | Ποικαῖτος | Alle zwei Jahre: Tod des Dionysos. |
| Januar | Ἀγραιών/Γαμηλιών | Ἀνάλιος | Alle zwei Jahre: Tod des Dionysos. |
| Februar | Τεφός/Ἀνθεστηριών | Βίσιος | Ἐβδούρα, ἑνῆρα (Lab.). Apollinisch: — Ἐνέλευ (Lab.) für Artemis. [Mommsen Delph. 281f.] |
| März | Γαλαξιών/Ἐλαφροβλιών | Θεοξένιος | Θεοξένια. Bull. hell. XVIII 71: ποθέδιον, παῖτα, ἕμνος auf Apollon. — Ἀγραμῖτα und Δάφνα (Lab.) für Artemis. |
| April | Ἀγραμειών/Μονημιών | Ἐνδυσιπορόσιος | Τραχῖνα (Lab.). — Λυσικουρήνια Μεγαλόγρια (Lab., ein Fest). |
| Mai | Τηλαργιλιών | Ἡρακλῖος | Ἡρακλῖα (Lab.). |
| Juni | Πάσημος/Σμεφοριών | Πάσιος | |

und als man die delphische Archontenliste in die mythische Zeit hinauf verlängerte, erfand man einen *προάρχων τὴν ἐν/ναστηρίδα* [Kern Gründungsgeschichte von Magnesia [= Inschr. von Magnesia 17] und dazu Pomtow Philol. LIV 1895, 245ff.).

Die Einrichtung und das Personal des Orakels werden uns zwar meist von späteren Autoren geschildert, aber die wesentlichen Züge müssen sich schon in dieser Zeit fest gebildet haben. Über den Bau des Trophonios und Agamedes vermag ich freilich nichts weiter zu sagen, als was Homer und die Anschauung der Polygonmauer lehren; mehr wissen wir erst über die Zeit, als die Pythia auf dem Dreifusse über dem Erdspalte weissagte, eine Greisin (Aesch. Eum. 38), deren Alter, wie bei der Priesterin der Artemis Hymnia bei Mantinea (Paus. VIII 5, 11f.), damit begründet wird, dass ein Frevler, der Thessaler Echekrates, einst eine jugendliche Pythia entführt hatte (Diod. XVI 26); aus vornehmerm Geschlecht (*πασῶν Δελφιδῶν ἐξαιρετός* Eur. Ion 1323). Mit feierlichem Ornat angethan (Plut. Pyth. orac. 24, doch vgl. 6), trinkt sie von der heiligen Wasserader (Lucian. Hermot. 60; bis accus. 1. Rohde Psyche II² 58, 1, wie in Klaros; das Wasser wohl die Kassotis) und kaut Lorbeerblätter (Luc. bis accus. 1) und Gerste (beides Plut. Pyth. orac. 6); dann gerät sie in Verückung und weissagt, *ἐμμετρά τε καὶ ἄμμετρα*; auch diese aber bringen *ποιητὰς τινες ἐπουροῦντες τῷ ἱερῷ* in Verse (Strab. IX 419). Den Grund der Verückung suchen viele, jedenfalls auch der Stoiker Chrysippos, in einem unterirdischen Luftstrom, einem *divinus adflatus* (Cic. divin. I 38 aus Chrysippos. Rohde Psyche II² 58, 1, vgl. Strab. IX 419 *πνεῦμα ἐνδονοισαστικόν* und schon die euhemeristische Darstellung des Diod. XVI 26, die auf eine Geschichte des dritten heiligen Krieges zurückgeht). In der Kaiserzeit gab es nur eine Pythia; früher, als der Andrang grösser war, lösten sich zwei bis drei in der anstrengenden und aufregenden Thätigkeit ab (Plut. def. orac. 9). Ihr zur Seite stehen als vornehmste Tempelbeamte zwei Priester, die jedenfalls im 2. Jhdt. v. Chr., wahrscheinlich auch vorher lebenslänglich gewählt wurden (Priesterlisten: Pomtow Jahrb. f. Phil. 1889, 513ff. 1894, 497ff. 657ff.; Philol. LIV 1895, 211ff. 356ff. 587ff. Baunack Dial. Inschr. II 5 S. 635ff.; die von Nikitsky geteilte Ansicht Pomtows Philol. LIV 597f., 18, dass Priester- und Prophetenamt identisch, d. h. dass die Prophetie den wichtigsten Teil des Amtes der beiden Priester bildete, streitet wohl nur scheinbar mit Plut. def. orac. 51, wo zuerst die opfernden *ἱερεῖς*, dann der *προφήτης Νικάνδρος* genannt werden). Auch die fünf *ἴσαιοι*, ebenfalls lebenslänglich, aus Deukalions Geschlecht, waren zu Plutarchs Zeit (def. or. a. a. O.; quaest. gr. 9) bei der Orakelbefragung zugegen, während der auf Inschriften öfter vorkommende *νεοκόρος* ursprünglich wohl niedere Dienste ausführte (wie der euripideische Ion).

Kenner der russischen Sprache finden in Nikitskys Delph. epigraph. Studien eingehende Erörterungen über die Priester des pythischen Apollon (S. 128—162), das Neokorat, das nicht als eine *ἀρχή*, sondern als eine lebenslängliche

Hierodulie erklärt wird (S. 163—182) und über die zahlreichen anderen Tempelbeamten (S. 183—211) [nach Mitteilung von Pomtow]. All das wird man erst übersehen können, wenn die Indices zum delphischen Inschriftencorpus vorliegen. Diejenigen, welche kamen, um das Orakel zu befragen, hiessen *θεοπόροι*. Sie haben sich in der Kastalia einer (symbolischen?) Reinigung unterzogen (Ulrichs Reis. u. Forsch. I 48f. 55f.); vor dem Tempel opfern sie einen *πέλανος* und Schafe (Eur. Ion 228f.; Androm. 1111ff. *ἐμπύρα*) oder Ziegen (Ziegen auf den Münzen häufig; vgl. die Stiftungslegende Diod. XVI 26), wobei die Priester die Pflicht hatten, die Opfertiere genau zu untersuchen, ob sie geeignet waren (Plut. def. orac. 49); vornehmere Opfertiere konnten meist nur Reiche und Staaten erschwingen. Das Los (Aesch. Eum. Anf.) entschied über die Reihenfolge der Zulassung, soweit nicht einer oder der andere die Ehre der *προμαντεία* erhalten hatte (oft in Inschriften); wer an die Reihe kam, durfte das *ἄδον* selbst betreten (Orakel Herodot. VII 140 *ἀλλ' ἴτον ἐξ ἄδοντος*). Ausgeschlossen waren Frauen von der Befragung (Plut. de E ap. Delph. 2).

Gegenstand der Orakelbefragung, Inhalt und Form der Orakel. Allgemeine Wirksamkeit des Orakels. Plutarch redet von der alten guten Zeit des Orakels, wo noch nicht der erste Beste wegen Sklavenkaufs oder um einer Arbeit willen den Gott bemüht habe, sondern Städte und Könige und Tyrannen die Fragesteller waren (Pyth. orac. 26). Das mag halb und halb für die Glanzzeit gelten; aber der Anfang jedes Orakels wird darin bestehen, dass die Umwohner kommen und nach ihren kleinen Privatangelegenheiten fragen, die doch für den einzelnen meist das Wichtigste sind. Solche Fragen waren *εἰ γαμήσουσι, εἰ συμφέροι πλεῖν, εἰ γεωργεῖν, εἰ ἀποδημεῖν* (Plut. de E ap. Delph. 5) oder *εἰ γαμήτεον, εἰ πλεονετέον, εἰ δανευστέον* (Pyth. orac. 28), *καρποῦ ὑπὲρ γῆς* (Eur. Ion 303) und tausend anderes. Mancher fragte sicher auch *πὺς παιδοποιήσεται*, wofür uns die im Drama behandelten Mythen, in so vielem das treue Spiegelbild ihrer Zeit, zahlreiche Beispiele liefern (Laos; Aigeus Apd. III 207; Xuthos und Kreusa Eur. Ion u. s. w.). Eine ungewöhnliche Frage stellte Isyllos von Epidauros durch einen Vertrauensmann: ob er einen Paian, den er dem Asklepios gedichtet, in Stein hauen lassen solle (v. Wilamowitz Isyllos 13f.). Es gab auch vorwitzige und verwerfliche Fragen *περὶ θησαυρῶν ἢ κληρονομῶν ἢ γάμων παρανόμων* (def. orac. 7). Xenophon fragte, bevor er zu Kyros ging, welchem Gotte er opfern müsse, um seine Reise, die er plante, am besten auszuführen und heil nach Hause zu kommen, und wurde deshalb von Sokrates gescholten wegen falscher Fragestellung; er hätte zuerst fragen sollen *πότερον λῶν εἴη αὐτῷ πορεύεσθαι ἢ μένειν*. Aber nun müsse er dem Gotte gehorchen (Xen. anab. III 1, 6f., vgl. Pomtow Jahrb. 1883, 359). Eine doppelte und mehrfache Befragung des Gottes zur Ergänzung oder Erklärung des ersten Bescheides war also offenbar für den Privatmann ebensowenig etwas Ungewöhnliches wie für Städte und Könige. Im übrigen kennen wir diese Art von privater Orakelbefragung am besten aus Do-

dona (s. d.). Aber schon in sehr früher Zeit begannen höher Gestellte das Orakel zu befragen. Agamemnon überschreitet, bevor er nach Troia zieht, die steinerne Schwelle, um sich ein Orakel geben zu lassen (II. IX 401ff.). Und viele werden desgleichen gethan haben, bevor es die Könige von Phrygien und Lydien nachahmten. Damit ergibt sich mit Sicherheit für das 8. Jhdt. eine hohe Blüte des Orakels; wie weit wir höher hinaufgehen dürfen, lässt sich in Zahlen nicht ausdrücken, da in diesen Zeiten die verlässliche Chronologie aufhört; aber ganz kurze Zeit konnte nicht genügen, um solche Steigerung des Anschens vorzubereiten. Eine Übersicht über die einzelnen Stämme und Städte wird das zeigen. Von der allgemeinen Thätigkeit des Orakels hat E. Curtius Gr. Gesch.⁶ I 475ff. ein glänzendes Bild entworfen, das von anderer Seite vielfache Widersprüche und Einschränkungen erfuhr. Sicher ist es ja, dass unsere historische Überlieferung von der älteren Zeit bei Herodot, Ephoros, Theopomp u. a. sehr stark durch spezifisch delphische Traditionen beeinflusst ist, und dass die Priester vor Vergewaltigungen und Fälschungen nicht immer zurückgeschreckt sind (s. Kyrene). Auch hat das Orakel sehr oft nur gutgeheissen, was man ihm durch die Frage nahegelegt hatte (darin verständig Holm Gr. G. I 279). Man muss sich also hüten, die Intelligenz und den weiten politischen Blick der Priester zu überschätzen. Trotzdem hatten sie zu Zeiten mehr Gelegenheit, die Wünsche und Stimmungen der verschiedensten Seiten kennen zu lernen und in gewissem Grade auch auf sie einzuwirken, als manche anerkannte staatlichen Mächte. Dass dies so war, beweisen die Versuche, das Orakel in die Hände zu bekommen und als Machtmittel zu gebrauchen. Die Amphiktionie, Iason, Philipp, die Geschichte des aitolischen Bundes sind Belege. Es sind zunächst religiöse Fragen, die Platon im Sinne Athens, aber auch im allgemein griechischen Geiste dem Gotte zuweist: Stiftungen von Heiligtümern und Opfer und andere Pflege der Götter und Dämonen und Heroen, und die Bestattungen der Toten und wie man die Abgeschiedenen gnädig stimmen kann (Plat. Rep. 427 b). Beispiele auch aus späteren Zeiten zahllos; darunter die vielen *πυθόκηστοι* (s. d.) *θεοι*, für den Heroencult gesammelt von Rohde Psyche I² 161 A. 177ff. „Es kommt hinzu, dass das Orakel alles, was den Seelencult fördern und stärken konnte, in seinen Schutz nahm; soweit man von einer delphischen Theologie reden kann, darf man den Unsterblichkeitsglauben in seinen populären Formen und den Cult der unsterblichen Seelen zu den wichtigsten Bestandteilen dieser Thätigkeit rechnen.“ Die Hauptsache ist auch hier, dass das Orakel einem allgemein tief empfundenen Bedürfnis entgegenkam. Als eine segensreiche Culturmacht erwies es sich dann durch sein Eingreifen in die alte wilde Sitte der Blutrache, die Ermöglichung der Sühne für vergossenes Blut. Wie der Mythos von der Drachentötung umgeändert wurde, so dass Apollon selbst das Blut dieses Scheusals zu sühnen hatte, um wieder völlig rein zu sein, so bietet auch eine andere Sage, die um 600 von einem ganz in delphischen Anschauungen lebenden Dichter gestaltet ist, dem „hesiodischen“ Verfasser der Koronis-Öie,

ein Beispiel, dass Apollon durch Knechtesdienste bei einem Sterblichen das vergossene Blut der Kyklopen sühnen muss (v. Wilamowitz Isylos 64. 71). Ein delphisches Gedicht hat v. Wilamowitz auch für die Orestessage erschlossen, die dann mit dem Cult des Delphinios nach Athen wanderte (Aischyl. Orest. II 15ff.; das attische Delphinion delphisch: *Ροήδε* Psyche I 274f.). Die Tötung der eigenen Mutter befiehlt Apollon dem Orestos, er entsühnt ihn und steht ihm dann auch im Gerichtsverfahren bei. Dass der Gott von der Religion auch auf das Gebiet der praktischen Moral herabstieg mit den pythischen Sprüchen, die man nachher den Sieben Weisen zuschrieb, ist unter diesem Stichwort auszuführen. Eine wichtige Rolle spielte das Orakel jedenfalls in den Augen der Griechen des 6. und 5. Jhdts. bei den Coloniegründungen. Fast die ganze überlieferte Colonialgeschichte zeigt dies. Beispiele sammelt P. Lampros *De conditorum coloniarum graec. indole praemisque et honoribus*, Diss. Berl. 1873, 2—20. Herodot tadelt den Doriens, weil er eine Colonie ohne Befragung des Gottes übernommen (V 42); Kallimachos dichtet (h. in Ap. II 55f.): „dem Phoibos folgend legten die Menschen Städte an; denn Phoibos freut sich immer über die Gründung von Städten, und Phoibos legt selbst (wie bei seinem delphischen Tempel die Fundamente“. Und Cicero, der ja für D. viel aus Chrysipp entnommen hat, sagt in einer bekannten Stelle (de divin. I 3): welche Colonie hat Griechenland nach Aiolien, Ionien, Asien, Sicilien, Italien ohne das Orakel von Pytho oder Dodona oder das des Ammon ausgesandt? Wir werden diesen späten Zeugnissen, zu deren Begründung das allbekannte Buch des Herodot vollauf genügt, keinen übertriebenen Wert beimessen; soviel ist sicher, dass noch bei den Coloniegründungen des 5. Jhdts. das Orakel eine beratende Stimme hatte, kamen doch auch wichtige Interessen des Cultus in Frage, den die Tochterstädte aus der alten Heimat mit hinübernahmen. Wie weit sich diese Überlieferungen im einzelnen verhalten und noch auf höheres Alter und Glaubwürdigkeit Anspruch haben, wird bei den Einzelstaaten zu sehen sein; und ebenda werden auch manche andere Seiten der Thätigkeit des Orakels zur Sprache kommen.

Die Form der Orakel mag in alter Zeit wie später für ganz gewöhnliche Dinge die prosaische gewesen sein, vgl. Plut. de Pyth. orac. 19; die Ansicht, dass die Pythia zur Zeit des Pyrrhos aufgehört habe, metrisch zu reden (Cic. div. II 56, vgl. Homolle Bull. hell. IV 1880, 476), ist, wenn man sie wörtlich nimmt, unrichtig nach beiden Seiten; schon früher waren wichtige Orakel bisweilen in Prosa abgefasst (Demosth. XLIII 66 p. 1072 und überhaupt Kultorakel), und spätere sind metrisch. Richtig ist nur, dass in der hellenistischen Zeit die Prosa durchaus überwiegt. Die vorherrschende Form der älteren Zeit, und nicht nur für delphische Sprüche, war der Hexameter; die Sprache die episch-ionische. Es sind dieselben Einflüsse von Osten her, welche die delphische Orakelsprache und die Form der hesiodischen Poesie geschaffen haben. Bei der letzteren ging oft der poetische Wert über die Form (vgl. v. Wilamowitz Isylos 73); nicht anders war das bei

den Orakeln, die nach Plutarchs Urteil (def. orac. 5) meist in Metrik und Wortfall nachlässig und schlecht gefasst waren. Und da es sich gezeigt hat, dass unter den Gedichten des hesiodischen Corpus, den Eoien, mehrere sicher unter delphischem Einfluss entstanden sind, werden die Dichter der Orakel und der hesiodischen Lieder zum Teil nicht einmal in den Personen verschieden gewesen sein. Freilich müssen wir immer betonen, dass die Orakelpoesie namentlich im 6. Jhdt. Gemeingut 10 war (Näheres s. u. Orakel). Es verstand sich von selbst, dass der Gott auf gewisse, gar zu neugierige Fragen nur zurückhaltend und oft zweideutig antworten konnte, um seinen Ruf nicht zu gefährden, und dass er, wenn er sich offenkundig geirrt hatte, immer eine sophistische Erklärung, wo nicht eine kleine Fälschung bei der Hand hatte, um seine Weisheit stets zu rechtfertigen. Für den Thorenverstand waren die Orakel nicht berechnet. *Ὁ ἀνὰς, οὗ τὸ μαντεῖόν 20* *ἔστι τὸ ἐν Δελφοῖς, οὔτε λέγει οὔτε κρύπτει, ἀλλὰ σημαίνει* (Heraklit bei Plut. Pyth. orac. 21).

Die Stellung Delphis zu den griechischen Stämmen bis zum heiligen Kriege. Pytho wird schon vom Dichter des Schiffskatalogs (Il. II 519) als phokischer Ort bezeichnet. Die phokische Stadt Krisa übte die Herrschaft über die Orakelstätte aus, sie beherrschte auch die Zugänge zum Meere und die Strasse, die nordwärts am Parnass vorbei über Kytinion nach Lamia 30 führte. Der Einfluss, den D. bei den anderen griechischen Städten gewann, führte dazu, Krisa diese Machtstellung zu bestreiten. Nicht nur der erste heilige Krieg ist für die Emancipation D.s von den Phokern geführt; vielmehr zieht sich bis in die Zeit Philipps von Makedonien dieser Gegensatz zwischen den geschichtlich begründeten Ansprüchen der Phoker und den in der Amphiktionie verkörperten Bestrebungen, D. von dem Nachbarstamme unabhängig zu machen, hindurch. 40 D.s Nähe war das Unglück des tapferen phokischen Stammes; der letzte glänzend beginnende, aber um so trauriger endende Versuch der Phoker, ihr altes Recht zu wahren — Onomarchos berief sich natürlich auf den Schiffskatalog als Rechtsgrund (Diod. XVI 23) — führte zur fast völligen politischen Vernichtung und wurde von den unter dem Einfluss der Priesterschaft stehenden Historikern in den schwärzesten Farben ausgemalt. Bezeichnend für den zunehmenden Gegensatz von 50 D. zu Phokis ist der Umstand, dass die Phoker den delphischen Kalender geflissentlich verschmäht haben. Wer bedenkt, einen wie enormen Einfluss z. B. der delische Kalender auf die Gestaltung des Festjahrs bei den Ioniern ausgeübt hat, wird die Bedeutung dieser Thatsache würdigen.

Die Beziehungen Boiotiens zu D. müssen in alter Zeit schon sehr vielseitig gewesen sein, wenn auch nicht immer freundlich. Am Wege nach Chaironeia und Orchomenos lag noch auf phokischem Gebiet die Stadt Phanoteus-Panopeus. Eine der angesehensten delphischen Patrien stammte, wie aus der Labyadeninschrift (H o m o l l e Bull. hell. XIX 1895, 1ff., D 29ff., vgl. S. 57) geschlossen ist, daher. [P o m t o w sieht in Phanoteus den Namen der Felshäufung östlich vom *ἱερόν* in D. selbst, da wo die grosse Felsinschrift der Labyaden liegt, hält aber daneben die Herkunft der

Labyaden aus Panopeus nicht für ausgeschlossen]. Hier war die Sage vom Erdriesen Tityos zu Hause, der die Leto zu vergewaltigen suchte und von Apollon und Artemis erlegt wurde (Preller-Robert G. M. I 234f.). In der Kopaisniederung lag die Stadt der frevlerischen Phlegyer (h. in Ap. Pyth. 99), deren Schandthaten von den Späteren noch weiter ausgemalt werden (so namentlich dem übel beleumdeten Kallippos von Orchomenos bei Paus. IX 36, 2; vgl. X 4, 1. 7, 1. IX 9, 2. VIII 4, 4). Von alter Feindschaft gegen Apollon und sein Geschlecht weiss auch die boiotische Niobesage zu melden; findet sich doch sogar der Zug verzeichnet, dass Amphion, der Mann der Niobe, beim Sturm auf den Tempel des Apollon durch die Pfeile des Gottes getötet ist (Hyg. fab. 9). Der homerische Hymnos lässt in einem Bestandteile, der ehemals in der Gründung des Altars des Apollon Telphusios gipfelte, den Gott vom Euripos kommend an vielen boiotischen Orten vorbeigehen; erst bei den Krisaeern lockt es ihn zu bleiben. Aber in früher Zeit triumphiert Apollon über seine Widersacher. In Theben vereinigen sich die Feststrassen von Chalkis und Athen und gehen weiter über Panopeus nach D.; überall erblühen Cultstätten des Gottes, wenn auch vielfach von D. unabhängig. In Tegyra findet sich die delische Geburtssage und der pythische Drachenkampf vereinigt (Plut. Pelop. 16. Preller-Robert Gr. M. I 235, 3); auch das Ptoion hat die Sagen vom Python und Tityos (ebd.). Der Cult des Pythiers in Theben ist nicht gesichert (IGS I 2524), und ein Schatzhaus haben die Boioter in D. angeblich erst seit der Schlacht bei Leuktra gehabt. Aber überaus zahlreich sind in Boiotien die mit *Ποῦθ*- und *Πυθ*- zusammengesetzten Eigennamen, freilich meist erst aus späterer Zeit, aber für diese auch stark beweiskräftig (Index zu IGS I). Am Tempel von D. bauen Meister aus dem boiotischen Lebadeia, Trophonios und Agamedes (hymn. Ap. Pyth. 116ff.) den *δαῖμος οὐδός*. Und wohl am stärksten zeigt sich der delphische Einfluss in der Poesie. Hesiod, dessen Vater aus der Aiolis kam, der aber selbst in Askra zum Boioter geworden, hat in seine Theogonie zwar schwerlich so viel delphische Theologie hineingearbeitet, als es das gelehrt aber hypothesenreiche Buch von A. Mommsen (Delphika) will; aber sicher hat er den Kronosstein in Pytho gesehen und seine Legende erzählt (Theog. 498ff.), und daran haftet nicht wenig. Und die an Hesiods Namen anknüpfende genealogische Poesie hat in bedeutenden und tief sinnigen Dichtungen, deren wir schon anlässlich der Orakel gedachten, den Eoien von Koronis und Kyrene, vielleicht auch in einer Dichtung von Kadmos (Crusius Roschers Lex. II 883), und in der weniger hochzustellenden vom Schilde des Herakles im delphischen Sinne gewirkt (vgl. v. Wilamowitz Isylos 72; Aischylos Orestie II 20. 22ff.). Die Boioter als Stamm haben hieran freilich keinen Anteil; aber die Wirkung auf sie kann doch nicht gering gewesen sein. Vielleicht war der Dichter des telphusischen Hymnos ein echter Boioter; und wenn man annehmen wollte, dass die Vereinigung des delphischen und delischen Apollonhymnos schon in ältere Zeit hinaufginge, würde ein Ort wie Tegyra, der beide Sagengruppen verbunden hat, gewiss mit

in Betracht kommen. Als eifrige Vorkämpfer des Gottes zeigten sich die Boioter im dritten heiligen Kriege; der Besiegung der Phoker konnten sie sich freilich nur kurze Zeit freuen.

Auch bei den ozolischen Lokrern gab es eine locale Version des Drachenkampfes (Plut. quaest. gr. 15) und also auch wohl einen in höhere Zeit hinaufreichenden Einfluss des pythischen Cultus. Viel wichtiger ist die Frage, wie die Beziehungen D.s zum Norden, zu der später nach den Thessalern benannten Landschaft waren. Schon nach der einen Version im homerischen Hymnos (216ff.) kommt Apollon vom Olymp her bis nach Iolkos, von wo er dann auf dem Umwege über Euboia weiter zieht. Auf den Schutz dieser Strasse gegen Wegelagerer bezieht sich der hesiodische Schild des Herakles. Am Westabhange des Olymp lag ein Pythion (Plut. Aem. Paul. 15). Auf ein erhebliches Alter können die Beziehungen zu Tempe schon deshalb Anspruch machen, weil die Cultgebräuche ennaeterisch sind, also im Kern älter als die erst nach dem ersten heiligen Kriege beginnende vierjährige Pythienfeier. Auf der *Πυθιάς* genannten Feststrasse, die westlich am Parnass vorbei durch Malis über Larissa (Steph. Byz. s. *Λαριτιάς*) nach Tempe führt, wird eine Procession gehalten, um den heiligen und entsühnenden Lorbeer zu holen (Aelian. v. h. III 1 und sonst; Preller-Robert 287f.: Septerion). In den Festbräuchen weist manches auf eine spätere Zeit, in der auf die Verschuldung des Gottes durch die Drachentötung und dadurch notwendige Sühnung Wert gelegt wurde (vgl. A. Mommsen Delph. 295f.); zu Grunde liegt jedenfalls die Thatsache, dass der Lorbeer auf den thessalischen Höhen häufig, weiter nach Süden zu selten wird (a. a. O. 96). Doch wird es gut sein, die Bedeutung dieser Zusammenhänge für die älteste Zeit nicht zu übertreiben. Auch die Amphiktionie um das Demeterheiligtum von Anthela ist in der Zeit vor dem heiligen Kriege bedeutungslos für D. Starke Anknüpfungen enthalten die Wandersagen der Ainianen (Plut. quaest. gr. 13. 26), der Magneten, welche mit *ἀναγκαλ* von Menschen den Gott geehrt haben (Plut. Pyth. orac. 16; es ist dies die von Kern Gründungsgeschichte von Magnesia am Maiandros u. a. in verschiedenem Sinne behandelte *κλίσ* des kleinasiatischen Magnesia), endlich die Sagen von Admetos von Pherai und Alkestis aus der mehrerwähnten Koronis-Eoie. Das meiste von dem allem wird nicht älter sein als die Zeit des thessalischen Übergewichts nach dem ersten heiligen Kriege.

Ganz besonders wichtig war jedoch das Verhältnis, in das der von Norden her erst in relativ später Zeit einwandernde Dorerstamm zu dem Gotte trat. Es geht nicht mehr an, den Apollon für einen ursprünglich dorischen Gott zu erklären; eher wird man mit v. Wilamowitz Eur. Her. 2 I 265f. aus der Sage vom delphischen Dreifuss, den Herakles als fremder Ankömmling dem Apollon raubt, den Schluss ziehen dürfen, dass das delphische Heiligtum von den Dorern occupiert wurde, nachher aber wieder in friedliche Beziehungen zu ihnen trat, und dass nunmehr die Dorer umso eifrigere Diener des pythischen Gottes wurden. D. lag am Wege; der bequemste Weg von der Doris nach Naupaktos führt über Kirrha und

dann an der lokrischen Küste entlang; und Naupaktos ist der von der Überlieferung gegebene Ausgangspunkt der weiten dorischen Wikingerfahrten. Wohin dieselben auch gingen, überall finden wir den Pythier und meist auch den Delphinier. Mag die herkömmliche Geschichte von der dorischen Wanderung, wie sie in den mythologischen Handbüchern stand, künstlich und spät zurechtgemacht sein, wonach die delphischen Orakel an die Herakliden, die mythischen Ahnherrn der argivischen und spartanischen Königsgeschlechter, alles angeordnet und geleitet haben, und mag man selbst Pindar (Pyth. V 51) nur geringes Gewicht beilegen, der Lakedaimon, Argos und Pylos nach dem Orakelspruch des Apollon gründen lässt, um von Isokrates Archidamos (VI 17ff.) zu schweigen — historische Thatsache bleibt, dass im 7. Jhdt. Tyrtaios die Grundlagen des spartanischen Staatsrechts als von Pytho geholt und von Phoibos verkündet bezeichnet (PLG II⁴ 9 und Plut. Lyc. 6; auf die meines Erachtens zu weit gehenden Zweifel Ed. Meyers, gegen den Joh. Töpffer Beitr. zur Altertumswissensch. 349ff., kann hier nicht eingegangen werden). Herodot I 65 nennt für uns zuerst den Namen des Lykurgos, den das Orakel mehr als Gott, denn als Mensch begrüsst und dem es *τὸν νῦν κατεστέδωτα κόσμον Σπαρτιή-ησι* angegeben habe (wenn Herodots spartanische Freunde es besser wussten und die militärische Einteilung und Ephorat und Gerusia von Lykurg aus Kreta beziehen liessen statt aus D., so spielt hier die zeitweilige Entfremdung zwischen Sparta und D. nach 446 mit; s. u.; man wollte damals in Sparta nichts dem Orakel verdanken; das ging aber rasch vorüber). Wichtige Bestimmungen dieser Rhetra waren eine Stiftung des Cultes des Zeus Sellanyos und der Athena Sellanya, eine neue Einteilung in Phylen und Oben (wobei die alten dorischen Phylen nach Töpfers Vermutung beseitigt wurden), Bestimmungen über Könige, Gerusia und Volksversammlung. Namentlich charakteristisch für D. ist, wie wir weiter sehen werden, die Sorge für die Phyleneinteilung. Frühzeitig wurde ein festes Organ für den Verkehr mit D. geschaffen, die vier *Πύθιοι*, von denen jeder König zwei wählte, die mit den Königen speisten und dazu bestimmt waren, das Orakel zu befragen, auch den Königen in der Aufbewahrung der Orakel halfen (*συνειδέναι* Herodot. I 57; über die staatliche Orakelsammlung in Sparta F. Benedict De orac. ab Herodot. comm. 1871, 4). Im 6. Jhdt. waren die Beziehungen besonders eng; die Pythia mischte sich auch stark in die Thronfolgestreitigkeiten (Herodot. VI 66 u. s. w.). Kleomenes befragte das Orakel mehrfach, wandte sogar mit Erfolg das Mittel der Bestechung der Pythia an; auch Dorieus fragte einmal (V 43), hatte aber keinen Erfolg bei der Expedition; vorher, als er Sparta verliess, hatte er nicht gefragt, wohin er gehen sollte, was Herodot (V 42) als Verstoß gegen die Sitte hervorhebt. Über den Cult des Apollon *Δελφιδίος* in Sparta Le Bas-Waddington 162h. Wide Lak. Culte 88; *Πυθαίος* in Thornax bei Sellasia, Paus. III 10, 8; auf der Agora in Sparta Bilder des Apollon *Πυθαίος*, der Artemis und Leto, Paus. III 11, 9. Es ist nicht richtig, aus Diod. XII 78 zu folgern, dass der spartanische *Πυθαίος* eine Filiale des argivischen sei,

denn man hat längst aus Thuc. V 53 *Ἐπιδαυρίος* für *Λακεδαιμονίος* eingesetzt.

Argos, der am frühesten zur Macht gelangte dorische Staat, hatte eine Filiale von D., einen Tempel des Apollon Pythaeus, auf der Akropolis, wo alle Monate ein Weib im Enthusiasmus, nachdem es Blut getrunken, Orakel gab (Paus. II 24, 1). Vielleicht hatten die mächtigen Herrscher bei der Gründung die Absicht gehabt, sich vom delphischen Einflusse unabhängig zu machen, ähnlich wie die Peisistratiden bei der Gründung oder Begünstigung des Pythion am Ilisos. Nach dem Sturze der Temeniden befragte man daher wieder das delphische Orakel wegen einer neuen Herrscherfamilie, Plut. fort. Alex. II 8. Dass der *Πυθαῖος* oder *Πυθαῖεύς* nicht, wie Maass vermutet, vom *Πύθιος* verschieden ist, beweisen die *Πυθαίσται*, von denen niemand bestreiten kann, dass sie zum *Πύθιος* wallfahren. Ein altes Weihgeschenk der Argiver nach D.: Herodot. I 31, die Statuen der Kleobis und Biton. Der Tempel des Apollon Pythaeus scheint eine Zeit lang auch ein politischer Mittelpunkt der Argolis gewesen zu sein (Preller-Robert Gr. M. I 267, 2. Busolt Gr. G. I² 222, 8, Zweifel bei Beloch Gr. G. I 281); Hermione (Paus. II 35, 2), Epidauros (Paus. II 36, 4. Thuc. V 53), Asine (Paus. II 36, 4) hatten den Cult übernommen, von Epidauros wird im besonderen gesagt, dass es ein Opfer zum Tempel schickte. In der Kynuria ist eine altertümliche Weihung *Πυθαί[σι]* gefunden, IGA 59. Auch in Trozen gab es alte Pythien, Paus. II 32, 1. In Sikyon wurden Pythien gefeiert (Menaichm. bei Schol. Pind. Nem. IX 3, mehr bei Schreiber Apollon Pythokt. 43ff. Odelberg Sacra Corinthia Sicynia Phliasia, Upsaliae 1896, 38ff.); den engen Anschluss an D. suchte hier der Tyrann Kleisthenes aus Anlass des heiligen Krieges. Auf Aigina wurde der *Πύθιος* und der *Δελφίνιος* gefeiert (Pind. Nem. III 69. 70 mit Schol. Schol. Pind. Ol. VII 156. Boeckh Explic. 401). Megara hatte einen Agon *Πυθαία* [*τὰ ἐν Ἀργεῖ*] IGS I 48 (196—86 v. Chr.), nach Schol. Pind. Nem. V 84 *Πύθια*; vgl. die an den pythischen Dreifuss erinnernde Gründungssage von Tripodiskos Paus. I 43, 7. 8. Am meisten jedoch tritt Korinth in den Vordergrund. Kypselos der Tyrann (657—627 nach Busolt Gr. G. I² 637f.) baute in D. das erste Schatzhaus, um darin seine Weihgeschenke besonders aufzustellen. Darum wurde auch seine Jugendgeschichte mit Orakeln reich ausgestattet, und zwar noch zu einer Zeit, als die Dynastie angesehen war (Herodot. I 14. V 92). Nach dem Sturze derselben setzte die Stadt der Korinther ihren Namen auf das Gebäude. Korinths Bedeutung für den Handel reicht in eine hohe Zeit hinauf; der Osten und Westen traf hier zusammen. Und als kleinasiatische Fürsten des 7. und 6. Jhdts. das delphische Orakel befragten, vertrauten sie ihre reichen Weihgeschenke dem korinthischen Schatzhaus an (Herodot. a. O., vgl. dazu namentlich E. Bette Theban. Heldenlieder 149f.). Durch korinthischen Einfluss wurde die Macht des Gottes auch im ionischen Meer anerkannt; Korkyra hatte seinen *ῥός Πυθαῖος* (IGA 347), die Apolloniaten schickten *ῥός Πυθαῖος* nach D. (Plut. Pyth. orac. 16; auch nach dem dritten heiligen Kriege weihen

sie 3000 Scheffel Gerste, Bull. hell. XX 1896, 695; ob auch Spina, das hoch im Norden in der Poniederung gelegene, von Korinth in den Kreis des delphischen Gottes gezogen ist?).

Von Inseln des aegaeischen Meeres hatten die Dorer nach Kreta schon bei der Einwanderung den Cult des *Πύθιος*, hier meist *Πύθιος* geschrieben, und *Δελφίνιος* oder *Δελφίδιος* mitgebracht, und so finden wir die beiden in sehr vielen kretischen 10 Städten (o. Bd. II S. 47ff. und 65ff.). Der homerische Hymnos auf Apollon Pythios lässt in der einen Version Apollon als *Δελφίνιος* das knossische Schiff nach D. fahren und diese Kreter werden die Orgionen des Gottes. Der Paian, den sie singen, wird ausdrücklich als kretisch bezeichnet. Nun möchte ich zwar nicht so weit gehen, wie O. Gruppe Handb. d. Alt. V 2, 250, der Kreta direct als Heimat des übrigen Osten nach seiner Ansicht stark vom semitischen Osten beeinflusstes 20 Delphinioscultes fasst. Ich zweifle selbst daran, dass die Orgionen, in deren Sinn doch jedenfalls der ältere zu Grunde liegende Hymnos gedichtet worden ist, wirklich sämtlich kretische Einwanderer waren. Aber mir scheint es a priori am annehmbarsten, dass die kretischen Dorer ihren Cult zwar von Norden mitbrachten, in der neuen Heimat aber viel stärker entwickelten und namentlich durch die Pflege der Musik ein bedeutsames Element hinzufügten, das dann mit manchem 30 anderen auf D. zurückwirkte. Die dortigen Priestergeschlechter, die diesen Einfluss stark empfanden und bei ihren Emancipationsgelüsten besser auf ihre Rechnung zu kommen hofften, wenn sie als Fremde galten, machten gern den kretischen Ursprungsglauben zu dem ihren. So mag es mit manchen kretischen Culten gegangen sein. Nachher fabulierten die Kreter vielerlei hinzu; denn die Nachrichten von der kretischen Heimat der mythischen apollinischen Sänger und Sühnepropheten, Chrysothemis, Karmanor u. a., und von der Sühnung Apollons für das vergossene Drachenblut sind weder sehr alt (meist bei Pausanias) noch hat man innere Gründe, ihnen erheblichen Wert für die ältere Zeit beizumessen.

Von den dorischen Kykladen und Sporaden hatte Thera nach einer Felsinschrift des 7. Jhdts. den Delphinios (Schwur *καὶ τὸν Δελφίνιον* IGIns. III 537), nach dem auch ein Monat hiess und auf den das Stadtwappen über einer Inschriftstele und auf Münzen, zwei bzw. drei Delphine, hinweisen. Apollon Pythios wird zwar erst auf einer Inschrift um 200 v. Chr. erwähnt (IGIns. III 322), aber schon die Gründungsgeschichte von Kyrene erwähnt eine Hekatombe des Königs Grinnos von Thera an den delphischen Gott (Herodot. IV 150). Und von Thera verpflanzten sich die Beziehungen nach Kyrene, dessen Geschichte bei Herodot vollor Orakel ist, wie das hier nicht näher ausgeführt werden kann. Auch das nahe Anaphe 50 hatte einen Cult des Apollon Pythios (IGIns. III 268—271 aus dem 3. und 2. Jhd. v. Chr.). In der dorischen Hexapolis finden wir zahlreiche Belege für den Cult des Apollon Pythaeus und Pythios in der von Argos gegründeten Stadt Lindos, und daher natürlich auch in der grossen Stadt Rhodos (IGIns. I Indices S. 234), auch der ländliche Cult des Apollon Erethimios zeigt durch einen in seinem Bereich ausgegrabenen Omphalos

(ebd. 733), dass er an D. anknüpft. Das Weihgeschenk der Lindier (Paus. X 18, 4) nach D. kann auch nur vor 408 fallen; nachher besorgte solche äussere Beziehungen die Hauptstadt. Das kleine Syme besass einen Priester des Apollon Pythios (IGIns. III 1). Aus Telos sind zwei stark beschädigte Weihungen an denselben Gott erhalten, die eine locale (Pythien-?) Feier erwähnen, bei der nach meiner Ergänzung ein *Πυθαρχας* und 29 *Πυθαίοι* mitwirkten (ebd. III 34. 35). Endlich zeigte Knidos seine Verehrung dem Pythier durch Errichtung eines Schatzhauses (wieder aufgefunden, mit archaischer Weihinschrift, Homolle Bull. hell. XX 1896, 581ff. Befragung des Orakels durch die Knidier um 540, Herodot. I 174) und Weihgeschenke (Paus. X 11, 1), und, freilich erst nach den Perserkriegen, durch die Lesche, welche mit den Wunderwerken des Meisters Polygnot geschmückt war. Anschliessen mag man hier den *Ἀπείων Πύριος* als Schwurgott des pamphylischen, unter dorischem Einfluss stehenden Sillyon IGA 505, 30.

Auch der ionische Stamm hatte, wo wir ihn finden, Beziehungen zur delphischen Religion, wenn auch nicht überall so enge wie der dorische. Dies ist natürlich: denn die Ionier hatten ihre Wohnsitze in Attika und Euboia schon inne, als die Dorer kamen, und sie waren nie in eine so persönliche Verbindung getreten wie sie für die Dorer der Mythos vom Dreifussraub widerspiegelt. Die Ionier von Euboia und der in ältester Zeit zugehörigen Küste bei Tanagra verehrten den Apollon Delphinios. In Chalkis war sein Tempel (Plut. Flamin. 16). Der höchste Berg Euboias klingt mit seinem Namen Dirphys, heute Delphi, an D. an (v. Wilamowitz Arist. u. Ath. I 44, 17); Delphinion hiess der Hafen von Oropos; nach dem homerischen Hymnos nahm Apollon von Olympos über Iolkos seinen Weg nach dem Cap Kenaion im Norden Euboias und weiter durch das Ielantische Gefilde zum Euripos. Und Klearch (FHG II 318, 46) lässt Leto von Chalkis nach D. mit ihren noch kleinen Kindern kommen (vgl. Schreiber Apollo Pyth. 4. Mommsen Hertol. I 48f.). In der chalkidischen Colonisation des Westens spielt der Gott eine Rolle; dem Apollon *Ἀρχαίετας* weihen die Colonisten von Naxos in Sicilien den ersten Altar. Und die Eretrier ehrten ihn *ἀνθρώπων ἀπαρχαῖς*, wie die Magneten (Plut. Pyth. orac. 16). Der Cult des *Πύθιος* in Chalkis geht aus der Inschrift IGA 374 = Dittenberger Inschr. von Olympia 25 nicht mit genügender Sicherheit hervor. Über die Ionier in der Amphiktionie s. u.

Genauer sind wir über die Beziehungen von Attika zu D. unterrichtet, doch ist gerade hier eine zusammenfassende Darstellung so lange sehr schwierig, als die Funde vom Schatzhause der Athener nicht vollständig veröffentlicht sind. Zuerst wurde, wie es scheint, der Pythier in der Tetrapolis verehrt (Toepffer Beiträge zur Altertumswissenschaft 1897, 122ff.), wie auch zuerst der Osten Attikas in Verbindung mit Delos stand. In Oinoe bei Marathon, nicht dem am Kithairon, lag das älteste attische Pythion, in der Nähe auch ein Delion; an diesen Stellen opferte der Seher während der Theorien an jedem Tage ihrer Dauer (Philoch. frag. 158, FHG IV 411). Von hier aus

ging die heilige Strasse, auf der die Pythaisten zogen (Ephor. bei Strab. IX 422). Über die Zahl und Zusammensetzung derselben in ältester Zeit wissen wir nichts; in späterer Zeit war es ein stattlicher Zug. Die etwa um 100 v. Chr. eingehauene Inschrift Nikitsky Herm. XXVIII 1893, 619ff. (vgl. Pomtow Philol. LIV 1895, 592f.) nennt an erster Stelle, soweit sie erhalten ist, die *πυρφόρος ἡ ἐν Δελφῶν*, sodann werden die Pythaisten aufgezählt: vier aus den Eupatriden, dazu ein Seher, drei Keryken, drei Euneiden, einer *ἐκ Τετραπόλεων*, dahinter *ὁ ἐπὶ τὰς ἀπαρχάς*. Die beiden folgenden oben verstümmelten Columnen enthielten weit über 33 Namen: wohl der aus allen Athenern gewählten Pythaisten. Die *πυρφόρος* wurde mit dem Dreifuss auf einem Wagen nach Athen und wieder zurückgebracht; sie hatte augenscheinlich die Aufgabe, den Athenern das heilige Feuer zu bringen (Inschriften bei Couve Bull. hell. XVIII 1894, 92 und 87. vgl. Curtius Arch. Anz. 1895, 109f.; Zeit 135—120 und 97/6 v. Chr. nach Pomtow; vgl. Philol. LIV 593). Gerade hier ist von den Inschriften des Athenerschatzhauses besonders reiche Belehrung zu erwarten; vgl. Homolle Bull. hell. XIX 1895, 59. Über die Kephalossage von Thorikos, die auch sehr stark nach D. weist, s. Toepffer Att. Gen. 256ff. In Athen gab es in alter Zeit ein Delphinion. Dort soll Aigeus gewohnt haben (Plut. Thes. 12), nach einer Sage stiftete er es, als er von D. kam, dem Apollon Delphinios und der Artemis Delphinia (Bekker Anecd. I 255). Es war die alte Gerichtsstätte für die, welche einen gerechten Mord begangen hatten, wofür ja der Drachenmord Apollons prototypisch war (Arist. 2^a pol. 57. Theseus da vom Mord des Skiron und Sinis gereinigt, Etym. M. s. *ἐπὶ Δελφινίῳ*). Über die Lage vgl. Maass De Lenaeo et Delphinio, Progr. Greifswald 1891. Sicherer ist noch nicht ausgemacht. Das Fest der Delphinien fiel in den Munichion, es bedeutete die Eröffnung der Schifffahrt; Theseus fuhr damals nach Kreta, und überhaupt wird in diesem Zusammenhange an Kreta angeknüpft (Plut. Etym. M. a. a. O., vgl. den homerischen Hymnos). Das Delphinion war eine Sühnstätte; die Sühnung scheint eine der Obliegenheiten der drei *ἐξηγηταὶ πυθόχρηστοι* gewesen zu sein (Timaei lex. Plat. p. 109 R. E. Rohde Psyche I² 274. 259f.), welchen auch sonst die Auslegung aller den delphischen Gott betreffenden Fragen obgelegen haben wird, gleichwie den spartanischen *πύθιοι*, als deren Seitenstück man sie wohl bezeichnen kann. Dass Athen bei der Einigung der Landschaft, die spätestens im 7. Jhdt. vollzogene Tatsache gewesen sein muss, auch die Hauptculte der Tetrapolis übernahm, kann als sicher angesehen werden. Die heilige Strasse musste damals nach Athen verlängert werden, und damit war auch der Anlass gegeben, in Athen ein Pythion zu schaffen. Aber wann dies geschehen und wo zuerst, darüber tobt jetzt heftiger Streit. Als man noch Thukydides für eine unbedingte Autorität auch in Fragen ansah, über die er nicht mehr wissen konnte als ein anderer gebildeter Athener, der für die Altertümer seiner Stadt Interesse hatte, stand es fest, dass es unterhalb der Burghöhe vor Theseus Zeiten ein Olympieion und ein Pythion und noch andere

Heiligtümer gegeben habe, die man dann früher allgemein in den Südosten an den Ilissos setzte, wo ja das bekannte Olympieion sicher lag und ebenfalls sicher das Pythion der peisistratischen Zeit. Jetzt weiss man, dass sich Thukydides in Fragen, die lange vor seiner Zeit lagen, sehr wohl irren konnte, und würde sich nicht wundern, wenn er Gründungen des Peisistratos dem Kekrops oder Erechtheus zuschriebe — waren sie doch für das Ende des 5. Jhdts., in dem Athen so unendlich viel erlebt hatte, schon uralte. Peisistratos begann den Bau des Tempels des Zeus Olympios, sein Sohn weihte den Altar des Pythiers in dessen schon vorhandenen Heiligtum; es ist sehr wohl möglich, dass diese ganze Ilissosvorstadt mit samt ihren Heiligtümern überhaupt erst den Peisistratiden ihren Glanz, wenn nicht ihre Existenz verdankt. Dann wäre mit ihr für das 7. Jhd. nicht zu rechnen. Wohl aber besass die alte Stadt ein Heiligtum des Apollon *παρῳός*, zwar nicht identisch mit dem sog. Thesseion, aber jedenfalls im Westen der Akropolis gelegen, bei der Stoa Eleutherios, also am Staatsmarkt (Paus. I 3, 4). Ich sehe von Euripides Ion ab, über den später ein Wort gesagt werden muss. Sicher ist es, dass Zeus Herkeios und Apollon Patroos die Götter bereits des vorkleisthenischen Geschlechterstaats waren; die Archonten, die in der ersten Zeit nur aus den Geschlechtern gewählt werden durften, mussten bekennen, dass sie an ihren *ισμέ* Anteil hatten (vgl. darüber Toepffer Att. Gen. 6f.). v. Wilamowitz setzt den Anschluss Athens an den delphischen Apollon spätestens 683, in das Jahr der letzten Umgestaltung des Archontats; er hält mit der Bezeichnung als *Παρῳός* auch die Phyleneinteilung durch das Orakel für gegeben, für die dann Milet das Vorbild gegeben hätte (Aristot. und Athen II 44ff.; Aisch. Orestie II 15. 19). In späterer Zeit hatte Milet zwölf Phylen, von denen drei mit den spätem athenischen, den kleisthenischen gleichnamig waren, eine vierte, *Ἰωνία*, nach Boiotien weist (Haussoullier Rev. de phil. XVII 1897, 46ff.). Diese letztere hat nach Haussoullier schon bestanden, als es in Milet Geleontenhopliten u. s. w. gab; sie sind eine Erinnerung an die boiotischen Teilnehmer an der Colonisation. Damit werden aber gerade die eigentlichen ionischen Phylen als bereits vor der Colonisation bestehend nachgewiesen; sie werden Athen, der *προεβνάρη πόλις Ἰαωνίης*, als ursprünglich zu belassen sein und so gut wie die dorisches Hylleer Dymanen Pamphylen vor die Zeit fallen, in der D. in solchen Dingen etwas zu sagen hatte. Der Einfluss Ds auf Athen schon im 7. Jhd. kann nicht gering gewesen sein. Kylon befragte das Orakel vor seinem verunglückten Staatsstreich (Thuc. I 126). In diese Zeit fällt das Eintreten des Gottes für die Einführung des Dionysoscults in Athen, etwas später wohl auch in Eleusis, vgl. Rohde Psych. II² 54. Kern Beitr. zur griech. Phil. und Rel. 85ff. Athen gab D. nicht weniger zurück als es erhalten; dem attischen Thyiaden collegium wurde im delphischen Cult eine hervorragende Stelle eingeräumt, und natürlich war es, dass der Festkalender namentlich in Bezug auf die dionysischen Feste in Athen sich in vielen Punkten nach D. richtete (Crusius Delph. Hymn.

157). Ein attischer Dichter des 6. Jhdts., der sich hinter dem heiligen Namen Musaios birgt (vgl. Kern De Musaei Atheniensis fragmentis, Progr. Rostock Sommer 1898) besang die delphische Urgeschichte, wobei er den (in Eleusis hochverehrten) Poseidon stark in den Vordergrund rückte. Und zum Andenken des Vorbildes aller pythischen Pilger aus Athen gab es in D. einen Ort Theseia (Plut. Thes. 5. Curtius Ges. Abh. 10 I 40).

Von den ionischen Kykladen hatte Delos ein gewisses Freundschaftsverhältnis zu den Delphern, die sie, so oft einer von ihnen hinkam, mit dem Nötigsten bewirteten (Samos FHG IV 493); auch ein *Πύθιον* gab es auf Delos (Lebègue Rev. Arch. VII 1887, 250 nach Wernicke). Im übrigen bestand zwischen den beiden apollinischen Hauptcultstätten eine Rivalität, die besonders dann zunahm, wenn Athen und der Seebund mit D. sich schlecht vertrugen (Robert Arch. Jahrb. V 1889, 224ff.). Auf Keos hatten Iulis und Karthaia Heiligtümer des Apollon Pythios, Karthaia feierte auch Pythien (att. Decret aus dem J. 363/2, Dittenberger Syll.² 101. Ant. Lib. 1). In Ios gab es jedenfalls in hellenistischer Zeit ein Heiligtum des Pythiers (Bull. hell. I 1876, 136, 56. Ross Inscr. gr. ined. II 95. 96); in Paros schon um 400 (Ross a. a. O. II 147; daher auch in der parischen Colonie Thasos CIG II 2161); für Naxos vergleiche die Naxiersäule, die Erneuerung einer alten Urkunde, die den Naxiern Promanteia giebt *κατὰ ἀρχαία* (Pomtow Beitr. Tafel VIII). In Sikinos gab es ebenfalls einen Tempel des Pythiers, den man aber, wie A. Schiff in einem Vortrage im athenischen archäologischen Institut gezeigt hat, nicht nach Ross mit dem spätem Grabbau identifizieren darf, in der heute die Kirche Episkopi eingebaut ist. Für Siphnos endlich spricht die Thatsache, dass die Bewohner dieser kleinen, aber durch ihre reichen Minen früh reich gewordenen Insel schon um die Mitte (?) des 6. Jhdts. dem delphischen Gott ein Schatzhaus errichteten. Man glaubte es bei den letzten Ausgrabungen wieder gefunden zu haben; dagegen jetzt Homolle Bull. hell. 1896, 581ff., welcher den knidischen Ursprung des fraglichen Gebäudes nachweist. Eine Vermutung über die Lage des Siphnierschatzhauses bei Pomtow Arch. Anz. 1898, 43, 1.

Von den kleinasiatischen Ioniern wird auch gegolten haben, was Strab. IV 270 von allen sagt, dass der Apollon Delphinios allen gemeinsam war. Auf Chios war ein Delphinion (Thuc. VIII 38, 1); die Chier stifteten früh einen Altar in D. (Herodot. II 135; Zeit: erste Hälfte des 5. Jhdts.? [nach Pomtow gleichzeitig mit der Neuordnung des Tempels etwa 520—515]). Homolle Bull. hell. XX 1896, 617., Ionsagen in Chios anerkannt S. 625; gute Beziehungen im 5. u. 3. Jhd. zeigen die Inschriften Homolle a. a. O.); ein *χορός* der Chier um 500 nach D. geschickt, Herodot. VI 27. Ephesos hatte einen mit der Gründungssage verbundenen Tempel des Apollon Pythios (Kreophyl. FHG IV 371). Klazomenai baute wohl vor 548 einen *θησαυρός* in D., wie aus Herodot. I 51 mittelbar folgt. Die beiden Orakelstätten von Didyma (Branchidengeschlecht) und Klaros (Schluss der Thebais) suchten Anschluss an D., Strab. IX 421; vgl. Buttman

Mythol. II 211; Thebais, Manto, Tochter des Teiresias; Bethe Theban. Heldenlieder 146. Auf Phokaia lässt das Heiligtum des Delphinios in Massalia schliessen (Strab. a. a. O.); auf Milet Kyzikos, das auf Orakelgeheiss gegründet ist und den Apollon als Archegeten verehrt (Aristid. XVI 383f. Dind.). Samos hatte alten Cult des Pythiers; Polykrates feierte Pythien und Delien. Hier ist auch Magnesia am Maiandros zu erwähnen. Schon nach Aristoteles und Theophrast bei Ath. 10 IV 173 e waren die Magnaten *Δελφῶν ἀποικοί*, vgl. K. O. Müller Dorier I² 258ff. Kern Gründungsgeschichte von Magnesia am Maiandros. v. Wilamowitz Hermes XXX 180ff. Nach Strab. XIV 647 kamen sie von den *Διδύμια ὄρη* am boi-beischen See in Thessalien; Colonisten der D. waren sie in dem Sinne, dass die Magneten des Pelion den Gott mit *ἀνθρώπων ἀπαρχαί* beschenkt hatten. Spätere Fälschungen, wie sie die Funde der Ausgrabungen ergaben, können die Bedeutung dieses echten Kerns nicht umstossen. Die Beziehungen Magnesias zu D. müssen alt sein und aus einer Zeit stammen, als es unabhängig von Persien war. Vorher aber war es ephesisch; also aus der Zeit vor dem Kimmeriereinfall, spätestens dem 8. Jhdt.

Bei den weder dorischen noch ionischen Stämmen brauchen wir uns wenig aufzuhalten. Dass es in Olympia unter so vielen Altären auch einen des Pythiers gab, beweist nicht viel (Paus. V 15, 4). Arkadien hatte bei Lykosura ein *Πύθιον*, CIG I 1534. Paus. VIII 38, 8; ebenso Pheneos, von Herakles gegründet, der dorthin den delphischen Dreifluss brachte. Auch bei Tegea gab es ein Pythion, Paus. VIII 54, 5.

In der kleinasiatischen Aiolis hatte das Heiligtum des Apollon Gryneios, in Myrina mit Orakel verbunden, den delphischen Drachenkampf recipiert; vgl. den Flussnamen *Πυθικός* (Preller-Robert I 283, 3. 242, 1. Schreiber Apollon 40 Pythokt. 47f. Serv. Ecl. VI 72). Ein *χρυσῶν θεός* der Myrinaeer erwähnt Plut. Pyth. orac. 16. Das troische Zeleia hatte einen Tempel des Pythiers (Dittenberger Syll.² 154, 36, Zeit Alexanders). Der Priester desselben in Pergamon (Fraenkel Inschr. von Perg. 309) aus römischer Zeit besagt wenig.

Auch begannen schon in dieser Periode die Beziehungen D.s zum Westen. Als die Chalkidier im J. 735 Naxos in Sicilien gründeten, erbauten sie ein Altar des Apollon Archegetes, auf dem noch zu Thukydides Zeit (VI 3, 1) die sicilischen Theoren, die nach D. gingen, opferten. Im 7. Jhdt. gründete auch Daulios, der Tyrann von Krisa, die Stadt Metapont, die dann durch den apollinischen Wundermann Aristaeas von Prokonnesos einen Altar des Apollon erhielt; auch sie schickte ein *χρυσῶν θεός* nach D., Strab. VI 265. Theopomp. frg. 182. Herodot. IV 15. Das Weitere gehört in die nächste Periode.

2. Vom Beginne des ersten heiligen Krieges bis zu den Perserkriegen (ca. 600—490). Im 7. Jhdt. war Krisa durch seinen Handel mit dem Westen reich geworden und erregte den Neid der Nachbarn. Es zu stürzen fand sich ein Vorwand: sie hätten die zum Heiligtum Pilgernden schwer besteuert (Strab. IX 418) 'gegen die Gebote der Amphiktionen', die

hiermit zum erstenmale praktisch in Erscheinung treten. Ein Eingehen auf die Amphiktionie ist hier nicht möglich; s. o. Bd. I S. 1909ff., wo freilich nach den neuesten Funden und Forschungen schon wieder zahlreiche Ergänzungen nötig sind. Religiöser Mittelpunkt war das Demeterheiligtum von Anthela nach den benachbarten Thermopylen hiessen die Versammlungen bis in die späteste Zeit *Πυλαίαι*, die Vertreter der einzelnen Staaten *Πυλαγόροι* (Strab. IX 420). Es war ein Bund der 'Umwohner', den um 600 aber der vom Westen im Peneiosthal eingedrungene Stamm der Thesaler beherrschte. Im Bundesrate hatten diese ebensoviel Stimmen wie die mit ihnen formell verbündeten Stämme; thatsächlich standen ihnen bei ihrer damaligen Machtentfaltung die Stimmen der Perrhaeber, Magneten, Phthioten, Doloper, Malier, Ainianen, im ganzen also 7 von 12 bzw. 14 von 24, zur Verfügung (Amphiktionenliste jetzt bei Pomtow Jahrb. f. Phil. 1897, 738ff.). Die Thesaler stellten auch den Oberbefehlshaber im Kriege, Eurylochos (Hypoth. Pind. Pyth.); die Athener schickten ein Contingent unter Alkmeon (*ὑπομνήμ. Δελφῶν* bei Plut. Sol. 11; Solon ist erst später eingeschwärzt; als Antragsteller im Amphiktionenrat nennt ihn Aeschin. III 108). Kleisthenes von Sikyon soll mit einer eigens dazu erbauten Flotte den Krisaeern die Zufuhr zur See abgeschnitten haben (Menaechm. Sikyon. bei Apoll. Pind. Pyth.). Im J. 590/89 fiel Krisa, als Siegesfest feierte Eurylochos den Agon der Pythien, in dem er, natürlich aus der Beute, Geldpreise aussetzte (Marm. Par. ep. 37. Hypoth. Pind. a. a. O.). Eine Anzahl Kirrhaeer hielt sich noch auf dem Kirphisgebirge; als auch sie durch den thessalischen Strategen Hippias im J. 582/1 (Marm. Par.) bezwungen waren, wurde der Siegespreis ein (Lorbeer-) Kranz. Schon früher hatte, wie es heisst, ein Agon der Kitharoeden bestanden: sie sangen einen Paian auf den Gott (Strab. IX 421). Nuncmehr wurde ein Wettkampf der Aulodie und des einfachen Flötenspiels hinzugefügt (Paus. X 7, 2). Über die weitere Entwicklung der Agone s. Pythia, über die Gesänge *Νόμος Πυθικός*. Krisa wurde vernichtet, die Stadt zerstört, der Hafen (Kirrha) zugeschüttet, das Land dem Apollon Pythios, Artemis, Leto und Athena Pronaia geweiht; wer es bebaute, wurde verflucht und als *ἐναγής* erklärt (Aesch. III 109ff.). Die Amphiktionen verwalteten das geweihte Land und überwachten es, ebenso wie sie auch den Tempel und die in ihm befindlichen Weihgeschenke schützten. Sie leiteten auch alle vier Jahre den Agon der Pythien. Die an der Amphiktionie beteiligten Staaten sandten ihre Hieromnemonen nach D., das damit der eigentliche politische Mittelpunkt der Amphiktionie wurde. Doch behielten die Versammlungen den Namen *Πυλαίαι*.

60 In den nächsten Jahren muss D. ganz im thessalischen Machtbereich gelegen haben; die Phoker waren den Thesalern völlig unterthänig, und auch Boiotien wurde durch ein Heer bedroht. Aber vor 571 wurde dieses geschlagen. Auch die Unabhängigkeit der Phoker wurde von den Thesalern bedroht, aber es gelang, die Eindringlinge zurückzuschlagen, und mehrere Weihgeschenke in D. zeugten von den phokischen Siegen. Herodot.

VIII 27. 28. Paus. X 1. 13, 6. Nach Herodot waren es 2000 Schilde und grosse Statuen um den Dreifuss kämpfender Figuren vor dem Apollontempel, d. h. der Streit um den Dreifuss zwischen Apollon und Herakles, den Pausanias als Statuengruppe beschreibt; Pausanias erwähnt ausserdem eine frühere Stiftung, die Statuen des Sehers Tellias und der siegreichen phokischen Feldherrn u. s. w. Die Zeitbestimmung bei Herodot: nicht viele Jahre vor dem Xerxeszuge lässt uns einigen Spielraum. Busolt I² 698ff. setzt die Ereignisse bald nach 571, Pomtow *Anthemata Delphica* rückt sie mehr an die Perserkriege heran. Es ist möglich, dass durch diese vorübergehende thessalische Vorherrschaft auch die unter delphischem Einfluss stehende Poesie stark beeinflusst worden ist. Wenn einzelne Partien des genealogischen Epos bis in diese Zeit hinabgehen, so kann man den Grund der Bevorzugung der südthessalischen Heroen (Admetos) in diesen Verhältnissen suchen. Weitergehende, sehr beachtenswerte Vermutungen über die Umgestaltung der Cultgebräuche und Mythen zu Ungunsten der Besiegten, zum Vorteil und Ruhm der Sieger und namentlich der thessalischen Liga bei O. Gruppe Handb. der Alt. V 2, 106f.

In Sikyon feierte Kleisthenes seine eigenen Pythien (Hypoth. Pind. Pyth.); von ihm wird doch auch die Gründung eines eigenen Schatzhauses in D. ausgegangen sein, worin er dem Beispiel des Kypselos von Korinth folgte, vielleicht aus Anlass seines Wagensieges im ersten hippischen Agon des Jahres 582 (Paus. X 7; Thesaurus: 11, 1. Plut. qu. conv. V 2, 675 b). Die Sculpturen möchte Homolle wegen ihres recht eigentlich dorischen Inhalts, der nicht zur bekannten dorischen Richtung des Kleisthenes stimmen will, erst der Zeit nach dem Sturze des Tyrannen, etwa 570—550, zuweisen (Bull. hell. XX 1896, 657—675). Schon früh hatten die Mächtigen der Erde angefangen, um die Gunst D.s als einer geistlichen Macht zu werben, namentlich wenn es sich darum handelte, Einfluss auf die Gemüter der Hellenen zu erlangen. Noch in späterer Zeit zeigte man in D. den Thron des phrygischen Königs Midas, der 696 oder 676 beim Kimmeriereinfall starb (Herodot. I 14. Busolt Gr. G. II² 462, 1; Zweifel bei Reichel Vorhellen. Götterculte 1897, 17, der darin vielmehr einen mykenischen Götterthron sehen möchte; ihm zustimmend A. Körte Ath. Mitt. XXIII 1898, 97). Bald nachher hatte Gyges von Lydien, der die Merminadendynastie stürzte und vom delphischen Orakel, wie es heisst, in seiner Herrschaft bestätigt wurde, sechs goldene Mischkrüge und andere Kostbarkeiten im korinthischen Schatzhause als Weihgeschenk deponiert. Dies hinderte ihn nicht, griechische Städte in Ionien zu bekämpfen. Um den Anfang des 6. Jhdts. weihte Alyattes, nachdem er von einer Krankheit genesen war, einen silbernen Mischkrug mit Untersatz, den Glaukos von Chios gefertigt hatte (Herodot. I 19. 25); später war nur noch das eiserne Untergestell übrig (Paus. X 16, 1). Auch Alyattes bekämpfte eifrig die ionischen Städte, und so ist es vielleicht kein Zufall, wenn eine derselben, die seinen Angriff mit Erfolg zurückschlug (Herodot. I 16), Klazomenai, ein Schatzhaus in D. stiftete, als Antwort

auf die Weihgeschenke des Lyders (Schatzhaus Herodot. I 51, die Datierung ist Combination; die Gründung muss jedenfalls vor die persische Eroberung um 540 fallen; über Klazomenai und seine Kunst vgl. S. Reinach Rev. des ét. gr. VIII 1895, 161ff. und die sonstige Litteratur zu den klazomenischen Thonsarkophagen). Die Politik seiner Vorgänger setzte nach beiden Richtungen Kroisos fort. Im J. 556, gleich nach seinem Regierungsantritt, schickte er zum erstenmale *Θεωροί* nach D. (Marm. Par. ep. 41). Seine Weihgeschenke, ein zehn Talente schwerer goldener Löwe, der auf einem Unterbau von goldenen Plinthen ruhte, erregte noch in später Zeit trotz aller Beschädigungen die allgemeine Bewunderung (Herodot. I 50). Als nachher Kroisos angeblich für ein Orakel, worin ihm für den geplanten Feldzug gegen Persien Ratschläge gegeben wurden, an die Delpher pro Mann ein Geschenk von zwei Goldstaternen schickte, wurde zu seinen Ehren ein Decret verfasst, das Herodot I 54 nur mit wenigen dialektischen Änderungen wiedergiebt: *Δελφοί ἔδοσαν Κροίσῳ καὶ Ἀνδοίς προμαντήτην καὶ ἀτέλειαν καὶ προεδρίην καὶ ἐξείναι τῷ βουλευμένῳ αὐτῶν γενέσθαι Δελφῶν ἐς τὸν αἰὶ χρόνον* (darauf spielt das Decret der Delpher aus dem 2. Jhd. v. Chr. für eine sardische Gesandtschaft an: Haussoullier Bull. hell. V 1881, 384f. Z. 5; ähnlich S. 398f. Z. 6ff., vgl. Pomtow Jahrb. 1896, 758f.). Auch in den Tempel der Athene Pronaia weiht Kroisos einen goldenen Schild (Herodot. I 92. Paus. X 8, 7), um von anderem zu schweigen. Diese Beziehungen Lydiens zu D. müssen nicht wenig zur Verbreitung griechischer Cultur im Reiche des Kroisos beigetragen haben. Zur Zeit des Xerxes hiess der reichste Lyder Pythios, Herodot. VII 21f. 38f.; mit *Πυθ*-zusammengesetzte Namen sind auch später in Lydien und Karien sehr häufig (Maass De Lenaeo et Delphinio XIII A. 1). Aber im J. 541/0 (Marm. Par.) fiel das lydische Reich (Marm. Par. ep. 42; über die Zeit Toepffler Beitr. z. griech. Altertumswiss. 88ff. Busolt Gr. G. II² 502; neuerdings hat C. F. Lehmann wieder einen weit frühern Ansatz, das J. 547 oder 546, vertreten, Arch. Ges. März 1898, s. Arch. Jahrb. 1898, 122ff.). Damit hörte der directe Einfluss D.s in dieser Gegend für lange Zeit auf. Aber das Bild des Königs, der so viel für das Orakel gethan, wurde mehr und mehr mit sagenhaften Zügen ausgestattet; am weitesten geht Bakchylides in seinem 468 gedichteten Siegeslied für Hieron. Kroisos errichtet einen Scheiterhaufen, um die Selaverei nicht zu erleben, besteigt ihn mit Frau und Töchtern und schilt den Gott undankbar. Aber den brennenden Scheiterhaufen löscht eine von Zeus gesandte Regenwolke, und den König mitsamt seinen Töchtern entrückt Apollon zu den Hyperboreern (vgl. das Vasenbild Mon. d. Inst. I 54 und die weitere Litteratur bei Busolt II² 503. 2). Als Harpagos kam und die Knidier ihren Isthmos durchstechen wollten, riet ihnen die Pythia ab, und die Knidier ergaben sich ohne Kampf (Herodot. I 175). D. gab die kleinasiatischen Griechen auf, wofür ein schönes, ex eventu gefertigtes Orakel über das um 500 zerstörte Milet und Didyma (Herodot. VI 19) charakteristisch ist.

Im J. 548/7 war der delphische Tempel ab-

gebrannt (Busolt Gr. G. II² 386; Zeugnisse bei Pomtow Rh. Mus. LI 1896, 329ff.; das Datum bei Paus. X 5, 13). Die delphische Priesterschaft bewies hier ihr Geschick, alles Unglück zum Vorteil zu kehren, zum erstenmale. Auch die Amphiktionie zeigte jetzt, was sie für den Gott leisten wollte und konnte. Sie verdangen den Bau eines neuen Tempels für 300 Talente (Herodot. II 180). Davon hatten die Delpher selbst den vierten Teil aufzubringen, wofür eine Sammeliste in der ganzen bekannten Welt herumgeschickt wurde. Herodot muss sie gesehen haben (Pomtow a. a. O. 333, 1); er führt einen beträchtlichen Beitrag des Amasis von Ägypten (also vor 525) und einen sehr geringen der Bewohner von Naukratis an. Dass auch Kroisos Geldgeschenk von zwei Goldstaternen pro Kopf diesem Zwecke galt, meint Pomtow. Aber ein athenisches Adelsgeschlecht übernahm, obwohl verbannt aus der Heimat, die Ausführung des Baus, die Alkmaioniden. Wann sie damit begonnen haben, wissen wir nicht, jedenfalls müssen eine Reihe von Jahren auf die Gesandtschaften gerechnet werden, und dann hat der Bau, wie es alle Analogien zeigen, eine erhebliche Zeit in Anspruch genommen. Wir hatten gesehen, dass die delphisch-attischen Beziehungen im 7. Jhd. freundliche waren; dann hatte Athen dem Gott gegen Krisa geholfen, und auch bei der Erwerbung von Salamis ist von günstigen Orakeln die Rede (Plut. Sol. 9; spätere attische Erfindung nach Toepffer Quaest. Pis. 26f. = Beitr. z. Altertumsw. 20f.). Als Peisistratos zur Herrschaft kam, wurde es anders. Die Alkmaioniden agitierten gegen ihn und seine Söhne (seit wann?), der spartanische Einfluss steigerte sich, und Kleisthenes hatte gezeigt, wie man den Pythier verehren konnte, ohne von der delphischen Priesterschaft abhängig zu sein. Peisistratos hob also nicht nur die andere apollinische Kultstätte, Delos (O. Gruppe Handb. d. Alt. V 2, 241), sondern er schuf sich auch neben seinem Olympieion ein Pythion; sein Enkel Peisistratos, Sohn des Hippias, weihte dort als Archon im J. 520 den bekannten, wieder aufgefundenen Altar (Thuc. VI 54. CIA IV 1, 373 e). In diesem Pythion wurden auch die Dreifüsse der Sieger in den Thargelien, die sonst ganz dem delischen Apollon galten, aufbewahrt (Theophr. bei Ath. X 424 f). Zu dem grossen delphischen Feste der Pythien schuf er ein Seitenstück in den ebenfalls vierjährigen grossen Panathenaeen, die im selben Jahre, mit bewusster Absicht wohl nur wenige Tage früher als die Pythien, gefeiert wurden (die Panathenaeen Ende Hekatombaion, die Pythien meist im Bukatios-Metageitnion). Auch Peisistratos hatte, wie seine ganze Zeit, einen sehr grossen Orakelbedarf; aber er befriedigte ihn durch die Sprüche des Amphilytos aus Akarnanien (Herodot. I 62), des Musaiois, den Onomakritos nach Bedarf interpolierte (Herodot. VII 6), und anderer; eine Masse davon wurde auf der Burg im Athenatempel aufbewahrt und fiel dort dem Kleomenes in die Hände; aber delphische waren schwerlich darunter (Herodot. V 90, 1. Benedikt De orac. ap. Herodot. commem. 4). D. verlor also durch die Peisistratiden erheblich. Dies benutzten die Alkmaioniden. Sie bauten zuerst den Tempel prächtiger als ausbedungen.

Den Porosstein ersetzten sie an der Ostfront durch parischen Marmor. Spintharos von Korinth war der Architekt (Paus. X 5, 13); sein Vorbild scheint der noch jetzt in Trümmern erhaltene alte Tempel von Korinth gewesen zu sein (Pomtow Beitr. 37; Rh. Mus. LI 337f.). Ob Aristoteles mit seiner Behauptung Recht hat, dass die Alkmaioniden trotzdem beim Bau selbst ein gutes Geschäft machten (und dadurch erst die Mittel für ihre weiteren Unternehmungen erhielten), lasse ich dahingestellt (Ad. pol. 19; dafür Ad. Wilhelm Arch. epigr. Mitt. aus Oest. XX 1897, 97ff.). Jedenfalls erwarben sie sich durch ihre That eine solche Stellung in D., dass sie kaum erst die Pythia zu bestechen brauchten, um sie zu bewegen, den Lakedaimoniern bei jeder Gelegenheit die Befreiung Athens ans Herz zu legen. Dies half; im J. 510 rückte Kleomenes vor Athen; die Peisistratiden zogen ab. Kurz darauf schüttelte Athen auch die lakonische Vormundschaft ab; und als Kleisthenes seine neue Phylenordnung schuf, wurde der Pythia respectvoll die äussere Bestätigung übertragen; sie hatte aus einer Liste von hundert Archegeten die Eponymen der zehn Phylen auszuwählen. Sehr bald darauf erprobte der neue Staat seine Kraft an den Boiotern und Chalkidiern. Als Siegesdenkmal will v. Wilamowitz Arist. u. Athen II 287f. und jetzt auch Homolle Bull. hell. XX 1896, 616 die Stoa der Athener fassen, deren Inschrift lautet (Haussoullier Bull. hell. XX 1881, 13ff. IGA 3 a) Ἀθηναῖοι ἀνέθεσαν τὴν στοὰν καὶ τὰ ὅπλα καὶ τὰ κροτέρια ἡλώντες τὸν πολεμῖον Haussoullier setzt sie nach 460/59, U. Koehler Rh. Mus. XLVI 1891, 1 nach dem Seesiege über die Aigineten nach 490; Pomtow Jahrb. 1896, 612 denkt neuerdings an die Schlacht bei Salamis; vgl. seine späteren Bemerkungen Arch. Anz. 1898, 45; Berl. philol. Wochenschr. 1899, 256). Für den zunehmenden Einfluss von D. sind noch einige schwer anzuordnende Thatsachen zu erwähnen. Über Spartas Stellung zu D. ist mehrfach gesprochen; namentlich war die Einmischung in die spartanischen Thronstreitigkeiten zwischen Kleomenes und Demaratos zu erwähnen. Von den Inseln erbaute jedenfalls vor 524 das kleine Siphnos einen schönen Thesaurus in D. (Herodot. III 57). In Kyrene gebot die Pythia, als unter dem lahmen Battos III. innere Kämpfe tobten, aus dem arkadischen Mantinea καταρυστήρα ἀγαγεῖσθαι; es kam Damonax, und er that unter delphischer Sanction fast genau das, was in der spartanischen Rhetra betont wird; er bestimmte die Befugnisse von König und Volk und schuf eine neue, den tatsächlichen Elementen der Bevölkerung gerecht werdende Phyleneinteilung (Herodot. III 161). Auch in Kyros gab es einen Tyrannen, der nach Kroisos Beispiel D. begünstigt: Euelthon von Salamis, Gastfreund der Pheretima, Herodot. IV 162; auch sein Weihgeschenk stand bezeichnenderweise im korinthischen Thesaurus. Vom Westen wird besser erst später ausführlicher zu handeln sein. Vielleicht sind die Schatzhäuser der Spineten (Polemon frg. 28) und Agyllaeer schon im 6. Jhd. gebaut (ein Orakel an die Agyllaeer um 540, Herodot. I 167). Die Weihgeschenke der Liparer von ihren Tyrrhenersiegen sind möglicherweise schon eben so alt; Lipara ist

um 580 gegründet (Diod. V 9. Paus. X 11, 3).

Für die Beurteilung der delphischen Zustände in dieser Zeit kommt namentlich die starke Bestechlichkeit der Pythia in dem Falle des Demaratos, dessen Königsherrschaft in Sparta auf Betreiben des Kleomenes für ungültig erklärt wurde, in Betracht. Auf die Geschichte von der Ermordung des Fabeldichters Aisopos spielt schon Herodot (II 134) an. Dass sie die Alkmaioniden stark begünstigten, wird man ihnen nicht allzu-
sehr zum Vorwurf machen können. Wohl aber zeigt das ex eventu gemachte Orakel über Milet einen bedenklichen Mangel an Patriotismus, wie er noch stärker bei der Ankunft der Perser hervortritt. Wenig wissen wir aus dieser Zeit über die Verfassung von D. Der blutige Streit der beiden Geschlechter des Krates und Orsilao und seine Folgen (Aristot. Pol. V 1303 b 37. Plut. praec. reip. ger. 32) fällt nach Koehler Rh. Mus. LIII 1898, 485ff. in die letzten Zeiten der absoluten Adels Herrschaft und bildet zusammen mit dem krisäischen Krieg, den Beziehungen zu Kroisos und der Anwesenheit und Wirksamkeit der attischen Emigration für uns den Inhalt der Geschichte D.s im 6. Jhdt. (S. 488). Die Anfänge der Münzprägung werden von Svoronos Bull. hell. XX 1896, 11ff. etwa in die Jahre 520—480 gesetzt.

3. Vom Beginn der Perserkriege bis zum Anfange des dritten heiligen Kriegs (490—356). Wenn Plutarch einmal (def. orac. 15) vorwurfsvoll sagt, dass der Tempel von D. voll wäre von Siegesdenkmälern, die Hellenen über Hellenen errichtet hätten, wie Brasidas und die Akanthier von den Athenern, die Athener von den Korinthern, die Phoker von den Thesalern, die Orneaten von den Sikyonern, die Amphiktionen von den Phokern — so trat in den Persern den Griechen ein nationaler Feind gegenüber, und dies prägt sich auch in den Weihgeschenken aus. Das älteste derselben wäre, wenn es nach dem Anlass der Stiftung allein ginge, von den Athenern bei ihrem Thesaurus gestiftet; es trägt die Inschrift *Ἀθηναῖοι τῷ Διὶ Ἀπόλλωνι ἀπὸ Μεδίων ἀνδροπόλιν τῆς Μαραθῶνι μάχης* (Homolle Bull. hell. XVII 1892, 612. XX 1896, 612; die Buchstaben stehen nach Pomtow Arch. Anz. 1898, 44 in Rasur und gehören anscheinend einer Erneuerung im 4. Jhdt. v. Chr. an). Der Zehnte dieses Sieges war eine grosse Statuengruppe; diese enthielt Athena, Apollon, Miltiades, die zehn neuen Phylenheroen, Kodros, Theseus und Phyleus (Neleus? Loewy). Paus. X 10, 1 nennt Pheidias als Künstler. Da aber die Beziehung auf Marathion durch die Person des Miltiades gesichert ist (Loewy Studi ital. di filol. class. V 1896, 33ff.), muss man entweder die Beziehung auf Pheidias aufgeben (Loewy) oder das Denkmal in spätere Zeit hinabrücken (so Collignon Hist. de la sculpt. gr. I 520f., der etwa an die Jahre 465—460 denkt). Als 480 Xerxes kam und Makedoner, Thessaler und Thebaner und viele andere griechischen Städte und Stämme medisch gesinnt waren, da schwankte auch der Gott. Die Athener schreckte er durch ein ganz entmutigendes Orakel; als die Boten durch Vermittlung eines angesehenen Delphers wiedereingeführt als Bittflehende noch einmal

fragten, wurden sie auf die hölzerne Mauer verwiesen; ein trostreicher Schlusspassus auf Salamis ist natürlich erst ex eventu zugefügt, Herodot. VII 139—142. Auch den Argeiern riet die Pythia zur Vorsicht, Herodot. VII 148. Die Kreter wollten ebenfalls das Orakel befragt haben, und zwar *κονή*, aber eine abmahnende Antwort erhalten haben (Herodot. VII 169). Ein Orakel an Sparta, das ihrer Stadt Zerstörung oder den Tod eines Herakliden ankündigte, ist jünger als die Thermopylenschlacht (Herodot. VII 220. 239. IX 64; vgl. über diese Orakel und das Folgende Pomtow Jahrb. 1884, 227ff. Busolt Gr. G. II² 661f. Anm. 4, wo zahlreiche Litteratur). Diejenigen Griechen, die an der nationalen Sache festhielten, leisteten einen Schwur, alle die, welche sich ohne Zwang den Persern ergeben hätten, dem delphischen Gotte zu zehnten (Herodot. VII 132), der es eigentlich gar nicht um ihre gute Sache verdient hatte. Aber das wurde vergessen im Jubel des Sieges. Und als Salamis und Plataiai geschlagen war, da wusste die kluge Priesterschaft rasch alles zu ihrem Besten zu kehren. Namentlich wurde ein Beutezug der Perser, der sich gegen das Heiligtum gerichtet haben soll, mit allem Apparat von Heroenerscheinungen, Gewittern und Erdbeben ausgeschmückt. Die Delpher waren auf den Gipfel des Parnass, nach der korykischen Grotte und nach Amphissa geflohen; nur 60 Mann und der Prophet Akeratos blieben und schauten die Wunder — zumeist wohl in ihrer eigenen Phantasie, Herodot. VIII 33ff. Die Beschreibung dieses abgeschlagenen Überfalls blieb vorbildlich für spätere Zeiten. Die Delpher errichteten dem Zeus ein Tropäion, in dessen Epigramm sie sich rühmten, die Schar der Meder abgewehrt und das Heiligtum geschützt zu haben (Diod. XI 14), sie machten auch lebhaft Propaganda für den Cult der Winde, die bei Artemision den Griechen so wacker gegen die persische Flottenübermacht gehoben hatten, und behaupteten, dies schon vorher in richtiger Ahnung gethan zu haben — um die Erinnerung an die Angst, die sie thatsächlich gehabt hatten, zu verwischen (Herodot. VII 178). Und zahllos waren die anderen Siegesdenkmäler. Nach der Schlacht bei Plataiai hatte das Orakel geboten, einen Altar des Zeus Eleutherios zu erbauen; geopfert wurde auf demselben erst, nachdem im ganzen griechischen Heere die Feuer ausgelöscht waren, welche von den Barbaren für befleckt galten, und reines Feuer von der *κονή* *ἐστία* in D. geholt war (Plut. Arist. 20). Das siegreiche Heer stiftete nach D. einen goldenen Dreifuss, der von ehernen um einander geflochtenen Schlangen getragen wurde. Dieser Fuss ist erhalten; auf ihm sind die Namen der am Kampfe beteiligten Städte eingegraben und andere, die nachträglich dieser selben Ehre gewürdigt wurden; auf dem Dreifuss liess nach Thuc. I 132 der spartanische König Pausanias eine ihn verherrlichende Inschrift anbringen, die später von den Lakedaimoniern ausgekratzt und durch eben jene Namen ersetzt wurde. Ein weiteres Epigramm, das Diodor XI 33, 2 überliefert, setzt Fabricius in seiner erschöpfenden Behandlung des Gegenstands, Arch. Jahrb. I 1886, 176ff., auf die verlorene Basis [nach Pomtow unecht]. Für die Seesiege von Artemision und Salamis

weihen die Griechen eine Apollonstatue (Paus. X 14, 5), wohl identisch mit dem von Herodot. VIII 121f. erwähnten zwölf Ellen hohen Coloss, der einen Schiffsschnabel trug.

Die Amphiktionen stifteten Statuen des wackern Tauchers Skyllis von Skione und seiner Tochter Hydne (Paus. X 19, 1, vgl. Herodot. VIII 8), liessen die Epigramme auf den Gräbern der Peloponnesier und der 300 Spartiaten in Thermopyhai anbringen; sie setzten auch einen Preis auf den Kopf des Verräters Ephialtes aus.

Besondere Weihgeschenke machten die Aigineten für Salamis (Herodot. VIII 122); die Plataeer für Plataiai (Paus. X 16, 1); die Epidaurier (ebd.), die Karystier (16, 1). Auch Privatleute machten Stiftungen, so der reiche Kallias, Sohn des Lysimachides, aus Athen (Paus. X 18, 1); das Weihgeschenk des Themistokles soll die Pythia zurückgewiesen haben (? Paus. X 14, 5f.). Der kluge Makedonerkönig Alexander, der den Anschluss an Griechenland suchte, weihte seine goldene Statue nach D.; freilich ohne dass ausdrücklich der Anlass erwähnt wird (Herodot. VIII 121). Auch der Altar der Chier, den Herodot. (II 135) schon sah, mag infolge der Perserkriege gestiftet sein; die Weihinschrift trägt nach Homolle Bull. hell. XX 1896, 617 die Züge vom Anfange des 5. Jhdts. Manchen von diesen Weihungen standen gleichartige an das peloponnesische Hauptheiligtum in Olympia zur Seite. Ebenso wuchs das Ansehen von D. als Platz der Wettkämpfe. Pindars pythische Oden bezeugen es (Literatur über ihre Chronologie u. s. w. bei Busolt Gr. G. III 1, 150ff.). Namentlich sind es die reichen Herrscher Siciliens, die D. jetzt mit ihren Gaben schmücken. Deinomenes hatte das Orakel befragt (Plut. Pyth. orac. 19); Gelon stiftete zugleich im Namen seiner Brüder Hieron, Polykalos und Thrasybulos goldene Dreifüsse mit einem Epigramm des Simonides, das den Sieg über die Karthager bei Himera als eine panhellenische Grossthat feierte (Schol. Pind. Pyth. I 135, vgl. Bakchyl. III 17ff. Diod. XI 26, 7. Ath. V 231f.; Reste der Basen mit Inschriften: Homolle Bull. hell. XVIII 1894, 179f. und ausführlicher Mélanges Henry Weil 1898, 207ff.). Eine Statue des Hieron sah Plutarch (de Pyth. orac. 8); ihre Inschrift ist wiederaufgefunden (Bull. hell. XXI 1897, 404f.). Die schöne im Jahre 1896 oberhalb des Tempels ausgegrabene Bronzestatue eines fast unbärtigen Jünglings im Wagenlenkercostüm, vervollständigt durch Bruchstücke des dazu gehörigen Viergespanns, wird durch das Mittelstück einer grossen, an demselben Orte gleichzeitig gefundenen Basis, deren Zugehörigkeit die Entdecker mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen haben, als Weihung eines [Polykalos bezeichnet, den Homolle nicht ansteht, für den Sohn des Deinomenes zu halten (Acad. des inscr. Paris XXIV 1896, 362ff. mit 3 Tafeln, dazu die prächtige Veröffentlichung Homolle's Fondation Eugène Piot 1898: L'aurige de Delphes). Der Name des Polykalos steht in Rasur und weist spätere Schriftzüge auf als die zweite, zur ursprünglichen Fassung gehörige Zeile, welche die Dedication an Apollon in hexametrischer Fassung enthält und nach ihrem Schriftcharakter mit den oben erwähnten Weihungen der syrakusanischen Grossen

nahe Berührung hat; das vierstrichige ϵ gemahnt an die olympische Bronze des Geloers Pantares (Dittenberger-Purgold Inscr. von Olympia 142). Sicherlich war der Wagenlenker keiner der syrakusanischen Fürsten, welche niemals selbst die Rennbahn betreten haben und das Wagenlenkercostüm ohne Zweifel verschmäht hätten, aber sehr wohl kann der bekannte Polykalos der Stifter des fürstlichen Weihgeschenks gewesen sein — der Dargestellte war dann eben sein Wagenlenker (vgl. das Verhältnis des Karrhotos zu Arkesilas IV., Pind. Pyth. V). Über den Anlass der Rasur und den Namen, der vordem dagestanden haben könnte, enthalte ich mich der Vermutungen, deren Wert doch nur ein subjectiver sein könnte. Bald nach den Perserkriegen erwirkten die Athener von den Amphiktionen einen günstigen Beschluss, der ihnen freie Hand gegen die Doloper von Skyros gab (im J. 476; Plut. Cim. 8). Athen hatte auch Gelegenheit, nach der Schlacht am Eurymedon 465 noch ein Siegesdenkmal über die Perser aufzustellen (Paus. X 15, 4). Als dann die Athener und Argeier sich verbündet und bei Oinoë einen Sieg über die Lakedaemonier erfochten hatten, liessen die Athener als Siegesdenkmal in der Stoa Poikile ein Bild der Schlacht malen; die Argiver aber weihen eine grosse Statuengruppe nach D., Werk des Hypatodoros und Aristogeiton, darstellend die Sieben gegen Theben und, anscheinend von demselben Weihgeschenk, die Epigonen (Paus. X 10, 3. Robert Hermes XXV 1890, 412ff., wo er die Schlacht 462—458, und genauer VIII. hallisches Winckelmannsprogramm 1895, 8f., wo er sie Sommer 460 oder Frühjahr 459 ansetzt; Busolt Gr. G. III 1, 324f. zieht 456 vor, spricht sich aber auch gegen die übliche Hinabsetzung in die Zeit des korinthischen Krieges aus; über den Ort Pomtow Arch. Anz. 1895, 6ff.). Nach dem Siege von Oinophyta im J. 457 wurden die Athener die Herren von Boiotien und Phokis (Thuc. I 108). Dies blieben sie auch trotz der missglückten Expedition nach Thessalien (Thuc. I 111), die wohl der Anlass war, dass die Pheraeer ein Siegesdenkmal über die athenische Reiterei in D. aufstellten (Paus. X 15, 4). Die Phoker waren damals, wie auch das Bruchstück einer Urkunde lehrt (CIA IV p. 8 nr. 22b; vgl. v. Wilamowitz Arist. u. Ath. II 303) mit Athen sehr befreundet; damals malte Polygnotos von Thasos, der Freund des Kimon, für eine Stadt des attischen Seebundes die Lesche der Knidier aus. Dieselbe war oberhalb des Grabes des Neoptolemos errichtet (Paus. X 28, 4), weshalb dieser Heros auch auf dem einen der Gemälde, das die Iliupersis darstellte, die am stärksten handelnde Person war. Das andere Bild, der Aufenthalt des Odysseus in der Unterwelt, hatte durch die dargestellten Personen besondere Bezüge auf die Auftraggeber, darunter nicht nur die Knidier (Iaseus—Triopion), sondern auch auf andere dorische Städte (Klytia = Kos, Kamiros = Kamiros), auf die Heimat des Künstlers (Tellis und Kleobolia) und, was für die politische Constellation besonders wichtig ist, auf Phokis (Schedios) und D. (Thyia). Diesen Nachweis und eine genaue Besprechung der Bilder enthält das XVI. und XVII. hallische Winckelmannsprogramm von C. Robert (1892 und 1893). Die Halle war

offen und jedermann zugänglich, man trat durch die Thüre ein, sass und plauderte darin (Plut. def. orac. 6). Über die Gemälde giebt es eine grosse Litteratur; s. *Polygnotos*. Die Lesche behandelt auf Grund der französischen Ausgrabungen H. Pomtow Arch. Anz. 1898, 45ff. Der Friedenszustand wurde durch die Lakedaimonier unterbrochen, welche in dem sog. (zweiten) heiligen Kriege D. besetzten und von den Phokern unabhängig machten (Thuc. I 112). Sie erhielten dafür die Ehre der Promanteia, die sie auf der Stirn des ehernen Wolfes, neben dem grossen Altar (Paus. X 14, 7), eingraben liessen (Urkunde von Philochoros frg. 88, FHG I 398 benutzt, vgl. Plut. Per. 21). Zwei Jahre darauf kamen die Athener unter Perikles und gaben das Heiligtum den Phokern zurück; dafür erhielten sie nun ihrerseits die Promanteia, die sie auf der rechten Seite desselben Wolfes anbrachten. Es ist dies zugleich ein typisches Beispiel, wie man in D. fremde Weihgeschenke wie auch Basen und Mauern benutzte, um darauf eigene Urkunden zu verewigen (Thuc. Plut. Philoch. a. a. O.). In diesem Falle war es ein von den Delphern selbst gestifteter Gegenstand. Damals wird Herodot Sparta besucht haben, wo man der politischen Lage wegen von dem delphischen Einfluss auf die lykurgische Gesetzgebung ausnahmsweise nichts wissen wollte (s. o.). Dass Herodot zur Zeit des spartanischen Einflusses, also 448, in D. war, hat man daraus gefolgert, dass er eine spartanerfreundliche Fälschung, die Anbringung der Aufschrift *Λακεδαιμονίων* auf einen goldenen *περιγραφήριον* des Kroisos, erwähnt, wobei er den Namen des Fälschers verschweigt, weil er wohl ein angesehener Zeitgenosse war (Kirchhoff Entstehung des herodot. Geschichtswerks 32ff.). Doch ist es auch denkbar, dass die Athener die unschädliche Lüge ruhig stehen liessen; hatten sie doch Wichtigeres zu thun, als dem Kroisos zu seinem Recht zu verhelfen, und spricht gerade die Aufdeckung der Fälschung für eine spartanerfeindliche Stimmung. Lange dauerte das attische Übergewicht nicht; der unglückliche Tag von Koroneia im J. 447 raubte den Athenern ihre Hegemonie jenseits des Kithairon. Auch D. erlangte nicht nur die Unabhängigkeit, sondern trat auch in einen entschiedenen Gegensatz zu Athen (Kirchhoff Thukydides und sein Urkundenmaterial 32). Dies zeigte sich bei Thurioi: im J. 445 war diese Neugründung unter Athens Leitung ausgeführt, aber als nachher zwischen den Bewohnern Streit entstand, welche Stadt als Mutterstadt anzusehen und wer als *κλιστής* zu bezeichnen sei, da entschied der Gott, die Rechte Athens missachtend, ohne sie gerade zu verletzen, dass er selbst der Gründer sei (Diod. XI 35; Busolt Gr. G. III 1, 537f. hebt richtig die Tendenz hervor). Als im J. 432 die Spartaner den Krieg gegen Athen beschlossen, antwortete ihnen das Orakel auf ihre Frage, sie würden siegen, wenn sie kräftig kämpften, und der Gott selbst würde ihnen helfen, gebeten und auch ungebeten (Thuc. I 118, 3, vgl. I 121. 143). Weshalb auch Thukydides in seinen erfundenen Reden auf beiden Seiten die Möglichkeit erwägen lässt, dass die Spartaner in Olympia und D. eine Anleihe machten. Im J. 426 fand unter delphischer Sanction die

Besiedlung von Herakleia durch die Spartaner statt, zum Schutz von Trachis und zur Eröffnung der Strasse nach Norden (Thuc. III 92f.). Auf diesem Wege marschierte denn auch Brasidas nach Thrakien. Im Winter 424/3 zog er die Akanthier auf seine Seite, mit denen er in D. ein Schatzhaus weihte, das die Weihinschrift trug 'Brasidas und die Akanthier von den Athenern' (Plut. Lys. 1; def. orac. 14. 15). Dem stehen freilich von athenischer Seite andere Weihgeschenke entgegen; Phormion weihte Schiffsschnäbel und Schilde, die er in der Schlacht bei Rhion 428 erbeutet hatte (Paus. X 11, 6, der diese Weihung verkehrterweise auf die ganze Athenerhalle bezieht). Und athenische Bundesgenossen, die Messenier und Naupaktier, stifteten nach Olympia und D. hohe dreieitige Basen, die olympische mit der Nike des Paionios gekrönt, die delphische wiederhergestellt von Pomtow Jahrb. 1896, 505ff. Als Anlässe der Stiftungen sind mehrere Ereignisse vorgeschlagen; Pomtow (S. 600f.) bezieht das delphische Denkmal auf die Thaten im amphiloichischen Kriege 426/5, das olympische auf die Teilnahme an der Besetzung von Pylos und Sphakteria. Wann diese Denkmäler vollendet sind, ist nicht sicher; jedenfalls wurde erst durch den Waffenstillstand vom Frühjahr 423 D. wieder frei zugänglich, indem festgesetzt wurde, dass jeder beliebige das Orakel befragen dürfe, und auch Vorsorge für die Schätze des Gottes getroffen wurde (Thuc. IV 118. Kirchhoff Thukyd. 4ff.). Im Frieden des Nikias (421) wurde festgesetzt, dass jeder die heiligen Stätten besuchen und Orakel einholen dürfe, und dass das Heiligtum und der Tempel in D. autonom sein solle (*αὐτονομὸν εἶναι καὶ αὐτοδίκους καὶ αὐτῶν καὶ τῆς γῆς τῆς ἐαυτῶν κατὰ τὰ πάτρια*). Damit wurde D., das kürzlich noch gegen das ionische Apollonheiligtum in Delos für das boiotische in Tegyra eingetreten war (Plut. def. orac. 5) und den verbannten König von Sparta, Pleistoanax, wohl wegen Bestechung der *πρόμαντις* begünstigt hatte (Thuc. V 16, 2f. Plut. Pyth. orac. 19), frei für Athen.

Dies benutzte, wie es scheint, Alkibiades, dessen grosse Politik gerade in diese Zeit fällt. D. geht auf kurze Zeit in athenisches Fahrwasser über. Die Anzeichen hierfür sind bisher wenig beachtet. Erst A. Körte ist der Nachweis gelungen, dass in diese Zeit, und nicht, wie man früher allgemein meinte, in die perikleische, das berühmte attische Gesetz über die *ἀπαρχή* der Feldfrüchte an die eleusischen Gottheiten gehört, welches auf ein Orakel des Gottes von D. Bezug nimmt (CIA IV 1 p. 59ff. nr. 27 b = Dittenberger Syll.² 20. A. Körte Athen. Mitt. XXI 1896, 320ff.) und woran Isokrates im Panegyrikus 31 (im J. 380) anknüpft. Die Beweise Körtes sind sprachlicher Art und sachlich; die Folgen einer solchen *ἀπαρχή* sind nämlich, wie er nachweist, in älterer Zeit kaum zu spüren, dagegen von Ende des 4. Jhdts. ab und später sehr stark. Gerade die Forderung, auch an die nichtverbündeten Städte Gesandtschaften wegen der *ἀπαρχαί* zu schicken, passt in eine Zeit, als Athen weitgehende politische Aspirationen hatte, wie sie vor dem Scheitern der peloponnesischen Allianz gegen Sparta, der

Schlacht bei Mantinea im J. 418 war. In diese Zeit nun fällt auch ein sehr merkwürdiges Stück, der euripideische Ion. Derselbe citiert den um 422, die Zeit des Nikiasfriedens, gedichteten Erechtheus, ist also jünger als dieser. Er schildert ein Verbrüderungsfest zwischen Xuthos, dem Gatten der Erechtheustochter Kreusa, und den Delphern. Ion, der Held des Stückes, wird in einer Grotte bei den Makrai, am Nordabhange der Burg, wie v. 501ff. zeigt, in der Pansgrotte, von Apollon empfangen; ebenda setzt ihn auch Kreusa aus; Hermes bringt das Kind nach D., wo es von der Priesterin gepflegt, als *χρυσοφύλαξ* und *ταΐας* (und *νεονόρος* im eigentlichsten Sinn) aufwächst. Dass der Cult des Pan erst nach der Schlacht bei Marathon an dieser Stelle eingeführt ist, müssen wir wohl den Alten glauben (Herodot. VI 105). Er war wenigstens so alt. Über Apollon haben wir längst eine durch die neuesten Ausgrabungen von Kavvadias vermehrte Reihe von Zeugnissen, dass er in der Kaiserzeit als *ἰπὸ Μανραῖς, ἰπὸ Ἀκραῖς* oder *Υπακράϊος* verehrt worden ist (Ep. arch. 1897, 1ff.). Euripides sagt nur, dass diesen Ort der Pythier (wenn man dafür des Metrums wegen *Φοῖβος* einsetzt, so besagt dies wenig) und die pythischen Blitze ehren (v. 285). Er spielt damit auf die Beobachtung der Blitze über dem Harma an, die nach Strabon IX 404 vom Altar des Zeus Astrapaïos auf der Mauer zwischen Olympieion und Python aus stattgefunden hat. Dörpfeld hat deshalb am Nordabhange ein Python und ein Olympieion angenommen, die auch Thukydides in seiner berühmten Skizze von der ältesten Stadtgeschichte (II 15, 4) gemeint habe. Aber Thukydides spricht an einer anderen Stelle (VI 54) sicher vom peisistratischen Python, über dessen Lage am Ilisos kein Zweifel besteht, hat also, wenn er von einem Python in Athen ohne Unterscheidung spricht, nicht gut ein anderes meinen können als dieses. Sodann ist es auch sicher und namentlich von Töpffer nachgewiesen, dass Ion zunächst in der attischen Tetrapolis zu Hause war und erst spät in Athen Eingang gefunden hat. Euripides aber musste ihn an der Burg, innerhalb des erechtheischen *ἄστυ* geboren sein lassen, um seinen Zweck, ihn zu einem urathenischen Erechthiden zu machen (was er in Wahrheit gar nicht war), zu erreichen. Dies nötigte ihn, auf den Geburtsort ein geborgtes Licht fallen zu lassen, das nicht viel klarer würde, wenn die Fiction schon ein anderer kurz vorher gemacht hätte, das aber ausreichen konnte, der Stelle in der Kaiserzeit zu einem dürftigen Cult zu verhelfen. Hätte Euripides von diesem eine Ahnung gehabt — nie wäre es ihm eingefallen, das Wirken des Apollon in die Pansgrotte zu verlegen! Dass er dies that, beweist, dass keine apollinische Kultstätte zur Verfügung stand (vgl. die trefflichen Ausführungen von E. Ermatinger Die att. Autochthonensage bis auf Euripides 1897, 127, 75; den gegenteiligen Bemerkungen von S. Wide Berl. phil. Woch. 1898, 848 kann ich nicht zustimmen). [Diese Darlegung könnte natürlich durch neue Funde, die gerade an dieser Stelle dank der Initiative von Kavvadias und der archäologischen Gesellschaft zu erhoffen sind, in vieler Hinsicht abgeändert werden. Aus der gleichzeitigen gesteigerten Berücksichtigung von

Eleusis würde sich, worauf mich v. Wilamowitz hinweist, die an und für sich auffallende und durch den Zusammenhang allein nicht begründete Verherrlichung der eleusinischen Feier im Choralied (v. 1074ff.) erklären]. Ion ist der Stammvater der vier ionischen Phylenheroen, welche die Kykladen und die kleinasiatische Küste besiedeln werden; von Xuthos und Kreusa aber werden Doros und Achaïos geboren werden. So schliesst diese Tendenzdichtung, die für das damalige Athen grosse Aspirationen voraussetzt. Bald macht diesen die Schlacht bei Mantinea nach dem Peloponnes hin ein Ende. Den Argeiern war es noch vergönnt, im J. 414 ein Siegesdenkmal über die Lakedaïmonier in D. zu weihen (Paus. X 9, 12; der Sieg von Thyrea ist aber nicht, wie Pausanias meint, der aus Herodot bekannte, sondern der von Thuc. VI 95 erwähnte, bei dem besonders die Masse der Beute hervorgehoben wird; s. Brunn G. d. gr. K. 12 198 und den Art. Antiphanes Nr. 21). Dann kam die schwere sicilische Katastrophe (413). Athen sank; die siegreichen Syrakusaner weihten ein Schatzhaus (Paus. X 11, 4).

Bald hatten auch die Megarer Anlass, einen Erfolg in D. durch ein Weihgeschenk zu verewigen (Paus. X 15, 1, vgl. Plut. Pyth. orac. 16; im J. 409 nach Diod. XIII 65). Und als Athen gefallen, weihte Lysandros eine grossartige Statuengruppe von Bronze als Siegesdenkmal, worin er von Poseidon bekränzt dargestellt war, dazu die Götter von D. und Sparta (die Dioskuren) und seine zahlreichen Unterführer, meist von den Bundesgenossen (Paus. X 9. Plut. Lys. 12. 18; de Pyth. orac. 2; die Reste bei Homolle Bull. hell. XXI 1897, 284ff.). Spartas Einfluss war in D. wiederhergestellt. Dementsprechend unterhielt Lysandros fortdauernd gute Beziehungen zur Priesterschaft, die er allerdings auch zu allerhand Schwindel benutzt haben soll (Plut. Lys. 18. 26). und Agesilaos kam nach der halb gewonnenen Schlacht von Koroneia an den Pythien 394 nach D., um das Zehntel der asiatischen Beute dahin zu stiften (Xen. hell. IV 3, 21. A. Mommsen Delph. 131f.). Pausanias, der aus Sparta verbannte König, schrieb eine von Ephoros benutzte Schrift, worin er, Herodot entgegen, wieder stark den grossen Einfluss von D. auf die lykurgische Verfassung betonte (395—385); vgl. über ihn Ed. Meyer Forschungen zur alten Gesch. I 215ff., dessen Folgerungen etwas einzuschränken sind, s. o. S. 2540.

Über die inneren Zustände in D. am Anfange des 4. Jhdts. erfahren wir vielerlei aus dem Gesetz der Labyaden, Bull. hell. XIX 1895, 5ff. = Dittenberger Syll.² 438. Diese auf vier Seiten eines rechteckigen Pfeilers geschriebene Urkunde, welche das ionische Alphabet noch in einer Übergangsstufe verwendet, enthält genaue Bestimmungen über die Thätigkeit und Pflichten der Beamten der *πάτρα*, über die Einkünfte und Strafen, die Versammlungen, die gesetzmässigen Opferschmäuse und namentlich auch Verfügungen über die Totenbestattung, wo die Beschränkungen der Klage lebhaft an solonische Bestimmungen gemahnen. Wie zahlreiche die Labyaden waren, geht daraus hervor, dass in einer Verammlung (*ἀλλα*) 182 Stimmen für einen Beschluss abgegeben sind. Den Labyaden gehört übrigens auch die älteste del-

phische Inschrift IGA 319 = Collitz Gr. D.-Inscr. 1683, ergänzt von Pomtow Berl. phil. Woch. 1897, 96; vgl. E. W. Buchheim Beitr. zur Geschichte des delph. Staatswesens I, Progr. Gymn. Freiberg 1898, 16ff. Ausser ihnen gab es in D. noch manche anderen bedeutenden Sippen, so die *Θραυκίδαι* (Diod. XVI 24) und das sich von Deukalion ableitende Geschlecht, aus dem die *Θεοὶ* gewählt wurden (s. o.). Es hängt dies mit der delphischen Flutsage zusammen, wonach das Schiff des Deukalion auf dem Parnass sitzen blieb, und welche der hoch am Parnass gelegenen Stadt Lykorea ein besonderes Alter als Zufluchtsort bei der Überschwemmung zuwies. Da Deukalion aus Thessalien stammt und mit der Genealogie der griechischen Stämme, auch mit den Sagen von Amphiktion eng zusammenhängt, ist es kaum wahrscheinlich, dass seine Einfügung in die delphischen Sagen älter ist als der erste heilige Krieg. Aus der Geschichte sehen wir, dass einzelne hervorragende Männer in D. stets einen gewissen Einfluss geltend gemacht haben, oft im üblen Sinne. Zu einer Charakteristik der Zeit würde auch gehören, dass wir die Schätzung des Orakels nicht nur im Volk, sondern auch bei den geistig am höchsten stehenden Zeitgenossen würdigten. Nach den sog. Sieben Weisen war es namentlich Demokrit, welcher in sehr würdiger Weise des Orakels gedachte; dann wissen wir, wieviel Sokrates dem Gott vertraute und wie seine so ungleichen Schüler Xenophon (Weihung nach dem Zuge der Zehntausend, Xen. anab. V 3, 5) und Platon ihm folgten. Das attische Drama, das in stärkerer Weise den wechselnden Tagesströmungen der Politik folgte, nahm zu D. sehr verschiedene Stellungen ein. Selbst Aischylos, dem es doch mit der Religion tiefst war, hat nicht nur die Orestie gedichtet, in der das Gebot des delphischen Gottes einen entscheidenden Platz einnimmt und auch im Conflict mit anderen Pflichten siegreich bleibt, sondern auch die Verse der Thetis, die Platon im Staat missbilligt, wie Phoibos bei ihrer Hochzeit allen Segen verkündet habe und sie seinen göttlichen Sehermund für frei von jeder Lüge gehalten habe — *ὁ δ' αὐτὸς ὑμῶν, αὐτὸς ἐν θοῶνι παρών, αὐτὸς τὰδ' εἰπὼν, αὐτὸς ἔστιν ὁ πᾶντων τὸν παῖδα τὸν ἐμὸν*. Dass sich Euripides eine sehr unbefangene Kritik des Gottes erlaubte, zeigt selbst der Ion, in dem äusserlich die Beziehungen zwischen Athen und D. so günstig erscheinen. Die grosse Bedeutung D.s in den griechischen Sagen, wenigstens in der Gestaltung derselben, wie es uns meist in den mythographischen Handbüchern der späteren Zeit vorliegen, geht zum guten Teil auf das attische Drama zurück. Doch fehlt es hier an Raum, dies auszuführen, dies gehört in eine Geschichte der griechischen Sage, die noch zu schreiben ist.

In das erste Jahrzehnt des 4. Jhdts. würde der Überlieferung nach die Sendung eines goldenen Mischkrugs fallen, den die Römer nach der Einnahme von Veii nach D. schickten (Liv. V 28. Plut. Camill. 8. Diod. XIV 93). Er kam, nachdem ihn Seeräuber weggenommen, durch Vermittlung des Liparaceers Timasitheos, dessen Nachkommen in Lipara von den Römern noch später geehrt wurden, in das Schatzhaus der Massalioten. An dieser einzelnen Stiftung wird kaum zu zweifeln sein. Das Schatz-

haus der Massalioten war schon früher angelegt, A. Mommsen Delph. 146f. Th. Mommsen hat den delphischen Einfluss auf Rom, der Überlieferung über die Sibyllenorakel u. a. folgend, in ziemlich frühe Zeit hinaufgerückt (R. G.⁶ I 178f., vgl. über Spina und Caere 189f.); dagegen bemerkt Diels Sibyll. Blätter 46, 3, dass ausser Sagen, die man billig bei Seite lasse, das Vorhandensein eines irgendwann gestifteten Kraters in D. gegen häufigen Verkehr spräche, da er in einem fremden Schatzhaus stand, während die Caeritaner längst ihr eigenes hatten. Erst nach dem hannibalischen Kriege sei der delphische Einfluss in Rom sicher nachweisbar. Für das Verhältnis zu Athen kommt das sehr verstümmelte Amphiktionengesetz CIA II 546 in Betracht, das im J. 380/79 in Athen veröffentlicht ist und Einzelheiten des Cultes, namentlich aber auch die Pflichten der Hieromnemonen, ihre Inspectionsreisen, die Sorge für die heiligen Strassen und Ähnliches behandelte (s. Amphiktionia). Am wichtigsten aber war für die allgemeine Lage die Besiegung der Spartaner bei Leuktra 371 und das Aufkommen der thebanischen Macht. Nach Paus. X 11, 5 wäre damals das Schatzhaus der Thebaner in D. erbaut worden; doch bemerkt Pomtow dagegen, dass die Fundamente viel älter seien und dass nach Diod. XVII 10 vielmehr die Siege über die Phoker — nämlich im dritten heiligen Kriege — den Anlass zur Stiftung gaben; daher auch Asopichos, der Liebhaber der Epaminondas, seinen Schild mit dem Tropaion von Leuktra (Theopomp. bei Ath. XIII 604 f) noch an einem anderen Orte weihte. Es folgten rasch in demselben Sinne das Weihgeschenk der Argeier wegen ihrer Teilnahme an der Gründung von Messene, eine Gruppe ihrer ältesten sagenhaften Könige (Paus. X 10, 5; wieder-gefundene Reste bei Homolle Bull. hell. XX 1896, 605ff. XXI 1897, 401, 8), und das arkadische Siegesdenkmal, stolz den Nauarchen des Lysandros gegenübergestellt, nahe dem anderen grossen Weihgeschenk von Argos, den Epigonon (Paus. X 9, 5; Inschrift von Pomtow wieder-gefunden, s. oben Bd. II S. 1129; neue Stücke der Basis mit Aufschriften bei Homolle Bull. hell. XXI 1897, 276ff. Bulle und Wiemandt Bull. hell. XXII 1898, 328ff.). Bald nach Leuktra drohte von D. her der Freiheit der Hellenen eine schwere Gefahr. Iason von Phera verlangte für die Pythienfeier des J. 370 von den Städten Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine; der Stadt, die das schönste Rind liefern würde, setzte er einen goldenen Kranz als Preis aus. Die Thessaler sollten sich rüsten; er wollte den Vorsitz der Pythien übernehmen und mit einem grossen Opfer feiern. Iason wurde freilich ermordet, bevor er seine Pläne ausführen konnte, aber er zeigte einem Späteren, Glücklicheren den Weg (Xen. hell. IV 4, 29ff.). Kurz zuvor muss der delphische Tempel wenigstens teilweise zerstört oder doch stark beschädigt worden sein. Die entscheidende Stelle der Inschrift, welche den Thuriern ihre Proxenie erneuert, bei J. Schmidt Athen. Mitt. V 1880, 202f., 62 wird verschieden ergänzt; vgl. U. Koehler Herm. XXVI 1891, 45, 1. Pomtow Rh. Mus. LI 1896, 357 und Arch. Anz. 1897, 83f. schlägt statt des bisherigen *ἐπεὶ ὁ ναὸς κατ[ε]σφύθη* vor *κατ[ε]σφύθη* zu lesen; er

macht auch geltend, dass die Niedrigkeit der in den J. 353ff. (s. u.) verwendeten Bausummen eher für den Ausbau eines teilweise (durch Erdbeben?) eingestürzten Tempels, als für einen grossartigen Neubau sprächen. Homolles Vorschlag (Bull. hell. XX 1896, 684ff.) κατ[η]νύθη ist, wie Pomtow bemerkt, sprachlich unzulässig, da die Form κατανύθη lauten müsste. Wahrscheinlich handelt es sich um das grosse Erdbeben von 373, das auch Helike und Bura zerstörte (Homolle, Dittenberger Syll. I² 93 Anm. 3). Jedenfalls war eine erhebliche Ausbesserung nötig. Schon bei den Friedensverhandlungen in Sparta, 371 v. Chr., scheint es ausgemacht gewesen zu sein, dass jede Stadt nach Belieben εἰς τὸν ναὸν τοῦ Ἀπόλλωνος, d. h. für den Bau des Tempels, beisteuern sollte (Xen. hell. VI 4, 2. Koehler Athen. Mitt. I 1876, 16f.). Zum nächsten Friedenscongress, der in D. selbst stattfand (Koehler a. a. O. 12ff. Diod. XV 70. Xen. hell. VII 1, 27, welcher tadelt, dass man den Gott gar nicht gefragt habe, sondern nach eigener Meinung verfahren sei), gehört ein im Frühsommer 368 v. Chr. gefasster attischer Volksbeschluss (CIA II 51 = Dittenberger Syll.² 89) wegen Briefen des Dionysios von Syrakus, in denen von der οἰκοδόμη τοῦ νεῶ und der Herstellung des Friedens die Rede war. Einen Erfolg hatte dieser Congress nicht. Epaminondas setzte seine Angriffe gegen Sparta fort. Für D. war es von Bedeutung, dass die Phoker, die als ἐπηχοὶ der Thebaner (Xen. hell. VI 5, 23) den ersten Zug nach dem Peloponnes mitgemacht hatten, sich beim letzten (362 v. Chr.) ausschlossen, da ihr Bündnis mit Theben nur ein Schutzbündnis sei. Dies war der Anfang der Entzweiung (Schäfer Demosth. I² 489), die bald zu offenem Kampf führte.

4. Vom Beginn des dritten heiligen Krieges bis zur Herrschaft der Aitolier (357—c. 300). Die Phoker hatten, obwohl mit den Thessalern von altersher verfeindet und auch mit den Boiotern nur für kurze Zeit gezwungen vereint, ihre alten Ansprüche auf den Besitz des Orakels nicht aufgegeben. Ein Beschluss der Amphiktionie, in der die Thessaler damals noch den überwiegenden Einfluss hatten, verurteilte sie wegen Bebauung von kirrhaeischem Land zu einer Geldbusse, die sie nicht zahlen wollten. Da wagte Philomelos mit seinem Bruder Onomarchos, Strategen der Phoker, einen kühnen Schritt; sicher wenigstens der halben Zustimmung von Sparta und Athen, welche beide mit der Amphiktionie auf gespanntem Fusse standen (für Athen vgl. CIA II 54 = Dittenberger Syll.⁵ 100; Sparta war mit einer Geldbusse wegen der Besetzung der Kadmeia belegt), besetzte er D. im J. 356. Das Geschlecht der Thrakiden, das Widerstand leistete, wurde ausgerottet, die Urkundenstele der Amphiktionenbeschlüsse vernichtet. Das Heiligtum wurde am westlichen Zugänge, wo die Spuren von Ulrichs nachgewiesen sind, und vielleicht auch im Osten durch Befestigungen geschützt, die Phytia gab gezwungen das Orakel, dass Onomarchos thun dürfte, was ihm beliebe. Man griff zuerst nur die Tempelkasse an, um daraus Söldner zu werben, erst die Nachfolger des Philomelos vergriffen sich an den Weihgeschenken. Über die Kriegereignisse Diod. XVI 23ff. Paus. X 2, 1.

Schäfer Demosth.² I 488ff. (Näheres s. u. Phokis und Philippos III. von Makedonien). Gegner der Phoker waren zunächst ihre Nachbarn: die Lokrer, die Thebaner und ihre Erbfeinde, die Thessaler. Philomelos gewann mehrere Siege, erlitt aber schliesslich eine entscheidende Niederlage von den Boiotern, in der er selbst fiel. Sein Nachfolger Onomarchos begann wieder mit Erfolgen. Gegen ihn trat zuerst Philipp von Makedonien ins Feld, der zweimal geschlagen endlich einen grossen Sieg erfocht, wobei Onomarchos seinen Tod fand. Aber die Athener hinderten ihn, schon jetzt durch die Thermopylen in Griechenland einzudringen. Noch lange dauerte mit wechselndem Erfolg der Kampf. Die Tempelschätze wurden während desselben systematisch geplündert, aus den Edelmetallen Geld geprägt, das zur Besoldung der Söldner sehr notwendig war (Head HN 288. Svoronos Bull. hell. XX 1896, 13ff. Bourguet ebd. 210; Theopomp u. a. schrieben über die geraubten Weihgeschenke dicke Bücher, s. die Quellenübersicht). Den Gegnern Philipps, den Söhnen des Odrysenkönigs Kersebleptes, Iolaos, Poseidonios, Medistes und Teres, verlihen die Delpher im J. 351/350 die Proxenie (Perdrizet Bull. hell. XX 1896, 466ff.). Zum zweitenmal kam Philipp zu den Boiotern gerufen, diesmal mit durchschlagendem Erfolg; Phalaikos, der phokische Strategie, schloss eine Capitulation, die ihm freien Abzug sicherte, die Phoker ergaben sich. Den Inhalt des Friedens erhält Diod. XVI 60: Philipp von Makedonien erhielt die beiden Stimmen der Phoker im Amphiktionenrat für sich und seine Nachkommen als persönliches Recht; die Phoker werden aus der Amphiktionie ausgeschlossen, ihre Städte in Dörfer aufgelöst u. s. w., sie müssen jährlich dem delphischen Gott 60 Talente zahlen, bis sie das geraubte Gut ersetzt haben (Protokolle darüber aus D.: Bourguet Bull. hell. XXI 1897, 321ff.; im Heiligtum der Athena Krania bei Elateia, Bull. hell. XI 1877, 321ff., vgl. Pomtow Jahrb. 1896, 628, 111; Rh. Mus. LI 1896, 355, 2. Dittenberger Syll.² 141ff.). Philipp sollte mit den Boiotern und Thessalern den Agon der Pythien abhalten (natürlich erhielt er auch die προαρχεῖα, vgl. Demosth. IX 32). In die Zeit, die diesem Frieden voranging und folgte, führt uns eine Reihe von Urkunden ersten Ranges, die delphischen Tempelbaurechnungen, von denen die hervorragendste von Bourguet Bull. hell. XX 1896, 197ff. veröffentlicht ist; vgl. Pomtow Phil. Wochenschr. 1897, 260; Arch. Jahrb. 1897, 84. 739. 760ff. B. Keil Herm. XXXII 1897, 399ff. Dittenberger Syll.² 140. Wir sehen daraus, dass in den zehn Jahren des 'heiligen Krieges', der aber in D. nur während der Jahre, als der Krieg wirklich in der nächsten Nähe tobte, als solcher empfunden ist, am Tempel weitergebaut wurde; wie Pomtow aus der niedrigen Bausumme schliesst, war dies kein totaler Neubau, sondern nur ein Umbau der beiden durch Erdbeben zerstörten Giebelseiten; der Ostgiebel sei von 371—357, der Westgiebel von 353—328 wiederhergestellt worden. Die Verwaltung der Baugelder besorgte die Commission der ναοποιοί, deren wechselnde Zusammensetzung ein interessantes Bild von der verschiedenen politischen Lage gewährt. Von Haus aus hatten die Staaten, welche

grössere Beiträge gewährt hatten, das Recht auf eine entsprechende Vertretung in der Commission; während des Krieges aber wurden naturgemäss die den Phokern feindlichen Städte und Stämme ausgeschlossen, und ebenso ging es nachher den Phokern. Auch über die Vorgänge im Amphiktionenrat sehen wir nun erst klarer; die Zusammensetzung desselben ist jetzt, nachdem ein wichtiger Punkt, die Delpher und die Abgesandten des Makedonerkönigs betreffend, aufgeklärt ist (Pomtow Jahrb. 1897 an verschiedenen Orten, zuletzt S. 765), wie folgt festgestellt: Thessaler 2, Philipp 2, Delpher 2, Dorer 2, Ionier 2, Perrhaeber und Doloper 2 (von denen anscheinend jeder Stamm eine Stimme an die Delpher abgegeben hatte), Boioter 2, Lokrer 2, Achaier 2, Magneten 2, Ainiänen 2, Malier 2 Stimmen, in Summa 24, die alte heilige Zahl. Die Angabe des Pausanias, dass die Lakedaimonier damals vom Bunde ausgeschlossen seien (X 8, 2), wird durch die Inschrift widerlegt. Aus dieser Zeit stammen die Münzen mit der Aufschrift *Ἀμφικτιόνων*, welche auf der Vorderseite die Demeter von Anthela, auf der Rückseite Apollon auf dem Omphalos sitzend, vor ihm den Dreifuss, oder den Omphalos, um den sich eine Schlange windet, zeigen (Head HN 289f. Svoronos Bull. hell. XX 1896, 271.).

Die Folgen des heiligen Krieges waren sehr fühlbar. Die prächtigen Weihgeschenke aus edlen Metallen, die Gaben der lydischen Könige, der goldene Dreifuss von Plataiai, all das war dahin, und die neuen Stiftungen der Amphiktionen, ein 35 Ellen hoher Apolloncoloss, der den Spitznamen Sitalkas (thrakisch) führte (Paus. X 15, 1), und eine andere Apollonstatue (ebd. 15, 7), ein Herakles von den Thebanern (ebd. 13, 6), eine Hydria der opuntischen Lokrer, aus dem Silber der phokischen, von eingeschmolzenen Weihgeschenken geprägten Münzen gefertigt (Plut. def. orac. 16), auch eine Statue Philipps von Makedonien (Alketas bei Athen. XIII 591 b), konnten das fehlende nicht ersetzen (Foucart Arch. des miss. II 2, 201). Die thessalischen Dynasten von Philipps Gnaden bedachten jetzt D. fleissig; eine Basis, die neun Siegerstatuen getragen hat, errichtet dem thessalischen Dynasten Daochos, seinen Vorfahren und seinen Kindern, Tetrarchen, Athleten, auch einem Hieromnamon, hat Homolle gefunden, auch einige der zugehörigen Statuen, die teils nackt sind, teils den thessalischen Mantel tragen (Bull. hell. XIX 1895, 534. XXI 1897, 592ff.). Man bemühte sich auch, beschädigte oder zerstörte Weihgeschenke wieder auszubessern; für die Weihinschrift der Athener von 490 nimmt dies an Homolle Bull. hell. XX 1896, 614. Auch aus Sicilien kam ein Weihgeschenk, von Timoleon nach der Schlacht am Krimisos (343) gestiftet (Pomtow Athen. Mitt. XX 1895, 483ff.). Bedeutsamer ist der religiöse Einfluss der Ereignisse, die so recht augenfällig gezeigt hatten, wie das ruchlose Verhalten der Phoker, die sich an dem Gute des Gottes vergriffen, seine Stühne finden musste. A. Mommsen Delph. 171 meint, dass in die heilige Legende von den Pythien erst damals der büssende Apollon, der durch den Drachennord eine Schuld auf sich geladen, hineingekommen sei, als Mahnung an jeden einzelnen, seiner Sündenschuld zu gedenken. Das Fest des Septerion, dessen

Brauch Ephoros bei Strab. IX 422. 423 zuerst schildert, sei damals gestiftet, obwohl es auf der alten Oktaeteris beruht. Sicher ist diese Combination nicht; die Vorstellung von der Sühnung Apollons steht zwar dem Redactor des homerischen Hymnos und seinen Quellen fern, die in der Drachentötung nur eine befreiende That sehen, kann aber sehr wohl schon im 6. Jhd. nach dem ersten heiligen Kriege, dem classischen Zeitalter der Sühnepropheten, Eingang gefunden haben.

Unterdessen hatte eine neue Benutzung der heiligen Feldmark durch die Lokrer von Amphissa stattgefunden. Aischines, als athenischer Pylagore, brachte diese in der Herbstpylaia des Jahres 340 (über die Chronologie Pomtow Rh. Mus. LI 1896, 347, 1) zur Sprache, als die Amphissee einen Antrag vorhatten, die Athener mit einer Geldbusse von 50 Talenten zu belegen, weil sie an den neuen Tempel, bevor derselbe eingeweiht (über *πριν ἐξαγέσθαι* s. U. Koehler Herm. XXVI 1891, 45, 1) war, goldene Schilde mit der herausfordernden Inschrift „die Athener von den Medern und Thebanern, als sie gegen die Griechen fochten“ gehängt hatten. Dieser Antrag hatte eine sofortige Action gegen die Häuser der Amphissee, die dort angelegt waren, einen Gegenangriff der Lokrer und schliesslich jenen Beschluss der Herbstpylaia 339 zur Folge, welcher die erneute Vermittlung Philipps von Makedonien anrief. Philipp kam, besetzte Elateia und siegt bei Chaironeia. Die Einzelheiten bei Schaefer Demosth. II 532ff.; Hauptquelle Aischin. III 115ff. Wenn die Pythia nach Demosthenes schon längst philippisierte, so lag nunmehr ganz Griechenland in Philipps Hand. Was ihn sein früher Tod auszuführen hinderte, nahm sein Sohn Alexander in Angriff. Seine Stellung zu D. charakterisiert die Anekdote, dass er während einer Reihe von *ἀποφράδες ἡμέραι* das Orakel befragen wollte und die widerstrebende Pythia mit Gewalt in den Tempel zog, wobei sie ihn unbezwinglich nennt; Alexander nahm den Ausruf als Orakel an (Plut. Alex. 14). Im Amphiktionenrat liess er sich, wie sein Vater, durch zwei Abgesandte vertreten (*πρὸς Ἀλεξάνδρον*, einmal *πρὸς βασιλέως Ἀλεξάνδρον*, richtig gestellt von Pomtow Jahrb. 1897, 765 Schlussbemerkung). Der Tempelbau wurde unter Alexander mit neuem Eifer aufgenommen und beendet. Der in den französischen Ausgrabungen gefundene Hymnos auf Dionysos mahnt zur Vollendung des Werks, darin wird zum erstenmale das goldelfenbeinerne Bild des Apollon in altentümlicher Ausstattung (*αὐτόχθων κόσμος*) genannt, offenbar nicht verschieden vom goldenen Apollon im Adyton (Paus. X 24, 5). Dem Dionysos wird eine Statue auf einem von goldenen Löwen gezogenen Wagen errichtet und eine Grotte (*ἀντρον*) geweiht (Dionysoshymnos). Auch die Giebelgruppen weisen auf die innige Verbindung von Apollon und Dionysos; die eine stellte Artemis, Leto, Apollon mit den Musen und den Untergang des Helios, die andere Dionysos und die Thyiaden dar. Nach Pausanias X 19, 4 hätte schon Praxias von Athen, ein Schüler des Kalamis, die Arbeit daran begonnen; einige Zeit nach seinem Tode hätte sie Androthones, Schüler des Eukadmos, ebenfalls aus Athen, vollendet. Wir können den Ursprung und die Genauigkeit

dieser Angaben nicht mehr controllieren, aber dass Pausanias die Giebelgruppen gesehen hat, daran zu zweifeln fällt mir schwer. Und dann liegt es doch am nächsten, sie in die Zeit nach der Zerstörung, also ins 4. Jhdt., zu setzen (Homolle Bull. hell. XX 726, 1 erörtert verschiedene Möglichkeiten: Praxias der am Erechtheion beschäftigte Künstler CIA I 324? auch noch im 4. Jhdt. thätig? dann könnte Androsthenes sehr gut in die Zeit des heiligen Krieges und selbst nachher fallen; die Angaben über Schülerverhältnisse sind mit besonderer Vorsicht aufzufassen; sie stammen keinesfalls aus den Bauurkunden). Zur Einweihung des Tempels rüstete man wohl allerorten Festgesandtschaften aus; eine attische wurde von zehn *ἱεροποιοί* geführt, unter denen sich die Redner Lykurgos und Demades befanden (Colin Bull. hell. XX 1896, 675f.; an Demades, vielleicht den Antragsteller, wurde die Proxenie verliehen; den Stein schmücken Athena, Apollon und Delphos im Relief, Colin 677). Nun trat in Griechenland alles zurück vor den Thaten Alexanders. Eine Bronzegruppe, die von Lysippos und mehr noch, wie es scheint, von Leochares herrührte, stellte Alexander dar, von Löwen angegriffen, dem Krateros zu Hilfe kommt; Krateros gleichnamiger Enkel, Sohn des Alexandros, ist der Weihende; die That feiert die von Homolle Bull. hell. XIX 1895, 534 erwähnte, XXI 1897, 598ff. herausgegebene metrische Inschrift. Auf die Gruppe geht das messenische Relief im Louvre zurück, Plut. Alex. 40. Loeschke Arch. Jahrb. III 1888, 189f. und Taf. VII. Collignon Hist. de la sculpt. gr. II 312f. Mit der delphischen Proxenie wurde Nearchos, Sohn des Androtimos aus Kreta, der Admiral Alexanders geehrt (Perdrizet Bull. hell. XX 1896, 470ff.; andere makedonische *πρόξενος* aus dem 4. Jhdt. bei Perdrizet Bull. hell. XXI 1897, 102ff. Pomtow Berl. phil. Woch. 1898, 254). Das Testament Alexanders bestimmte, dass in Delos, Delphi, Dodona und an drei anderen Orten kostbare Tempel für je 1500 Talente gebaut werden sollten (Diod. XVIII 4). Wie so vieles, unterblieb auch dies nach dem Tode des grossen Königs.

An der Erhebung im lamischen Kriege und dem zeitweiligen Erfolge der Griechen gegen Makedonien nahm D. teil und tilgte im Übereifer sogar die dem Freunde des Antipatros, Aristoteles, für wissenschaftliche Verdienste um die delphische Anagraphe erwiesenen Ehren (Aelian. v. h. XIV 1. Pomtow Berl. phil. Woch. 1899, 254). Der von Foucart Arch. miss. scient. II 2, 205 hierher bezogene eherne Löwe der Plataeer (nach Pomtow vielmehr Elateer, Paus. X 18, 7) gehört nicht in diesen Krieg (s. u.). Im J. 314 wurde Ptolemaios der Makedone, der Herrscher Ägyptens, als Sieger bei den Pythien mit dem Fohlengespann ausgerufen; um 306 fügten die Athener ihrem marathonischen Weihgeschenk die neuen Phylenheroen Antigonos und Demetrios hinzu (Paus. X 10, 2. E. Loewy Stud. ital. di fil. cl. V 1896, 34ff.). Um 300 weiheten die Phoker noch einmal ein Denkmal wegen der Abwehr des Kassandros von den Mauern Elateias (Paus. X 18, 7). Aber der Gott hatte sein Ansehen seit dem letzten heiligen Kriege eingebüsst, und es bedurfte eines gewaltigen neuen Ereignisses, um ihm wieder

Achtung und Glauben zu verschaffen. Das war der Galliereinfall.

5. Die Zeit der Aitolerrherrschaft (um 300—189 v. Chr.). Im ersten Jahrzehnt des 3. Jhdts., nach Pomtow Jahrb. 1897, 787 als Bundesgenossen des Pyrrhos gegen Demetrios im J. 292/291, verschafften sich die Aitolier die Vorherrschaft über D. Im J. 290 sassen sie dort schon fest; damals feierte Demetrios Poliorketes in Athen die Pythien, unter dem Vorwande, dass Apollon ja der Stammgott der Athener sei (Plut. Demetr. 40). Man sang in Athen den Ithyphallos auf den neuen Gott Demetrios, worin man ihn bat, den Aitolier, der auf dem delphischen Felsen sass, wie die Sphinx auf dem thebanischen, und von da ganz Hellas vergewaltigte, zu vernichten (PLG III⁴ 674. Duris FHG II 476 bei Ath. VI 253 dff. v. Wilamowitz Antig. 241f.). Die Macht des Demetrios brach bald zusammen; nun knüpften die Athener auch wieder Beziehungen zu D. an. Ein Beschluss verleiht Aischron, Sohn des Proxenos, das attische Bürgerrecht, wahrscheinlich weil er Athener oder athenische Parteigänger in D. geschützt hatte (CIA II 309 unter Archon Diokles; nach Koehler 287/6, ebenso v. Schoeffer o. Bd. II S. 589; nach v. Wilamowitz a. a. O., dem noch Niese Gesch. d. griech. u. maked. Staaten I 377, 1 folgt, 290/89; *Ἀἰσχρων Προξένον* ist übrigens nach Pomtow wahrscheinlich kein Delpher, wie man gewöhnlich annimmt, da die Namen in D. nicht weiter vorkommen). Die Aitolier waren nicht, wie man früher gemeint hat, im J. 338 in die Amphiktionie eingetreten (so noch Koehler zu CIA II 551); die Amphiktionenliste aus der Zeit Alexanders enthält ihren Namen nicht (Bourguet Bull. hell. XX 1896, 241). Ihre beiden Hieromnemonen werden erst nach 279 erwähnt. Sie hatten einen wesentlichen, in der Überlieferung der nächsten hundert Jahre noch gesteigerten Anteil an der Abwehr der Gallier im J. 278 (Polyb. IX 30, 3. 35, 1. Pomtow Jahrb. 1897, 756, 1). Die Berichte über diesen Angriff sind immerhin poetisch, aber nicht der Wahrheit gemäss (Droysen Hell. II 2², 351. Paus. X 23. Iust. XXIV 6—8. Diod. XXII 9). Erdbeben, Gewitter, plötzliche Kälte und Schneestürme, herabrollende Felsen, Heroen- und Götterscheinungen — alles wird aufgeboten, um das Orakel gegen die Scharen des Brennus zu schützen. Von den Heroen sind Hyperochos und Laodokos stark delisch gefärbt und erinnern an die Hyperboreersage; im übrigen fühlt man sich vielfach in die Schilderung Herodots von dem gleichartigen Perserangriff auf D. zurückversetzt. Der Apparat ist derselbe. Und jetzt hat Crusius auch für ein Stück, den Schneefall, die Quelle in einem Hymnenfragment nachgewiesen (Delph. Hymnen 89f. 141f. und schon ähnlich im Artikel Hyperboreer in Roschers Lex. I 2809f.). Als Abwehler der Gallier hat man seit Preller öfter den Apollon von Belvedere ansehen wollen, und Overbeck Gr. Plast. II⁴ 378ff. hat ihm die Artemis von Versailles und eine Athena des capitolinischen Museum als von beiden Seiten zu Hülfe eilend zur Seite gestellt. Doch sind die Voraussetzungen, auf denen diese Combination beruht, jetzt zum grossen Teil als irrig erwiesen (vgl. Winter Arch. Jahrb. VII

1892, 164ff. Collignon Hist. de la sculpt. gr. II 316ff.). Es wird schwer sein festzustellen, was Wahrheit und was Dichtung bleibt. Den Gewinn hatte jedenfalls einmal das delphische Orakel, zum zweiten die Aitolermacht. Wie einst nach Plataiai, wurde der heilige Bezirk mit Siegesdenkmälern geschmückt. Vor allen andern weiheten die Aitolier die Bilder ihrer Strategen, sowie die der Artemis und Athena (Paus. X 15, 2, 16, 4); ferner die bewaffnete Heroine Aitolia neben einem Tropaion als Siegeszeichen für den Galliersieg bei Kallion (Paus. X 18, 7, 22, 3; eine Copie auf den Münzen bei Head HN 283, vgl. o. Bd. I S. 1122); endlich auf dem Epistyl des Tempels die merkwürdig geformten Schilde der Barbaren. Auch die Phoker weiheten das Bild ihres Führers, Aleximachos, der im Kampf gefallen war (Paus. X 23, 1). Sie hatten sich noch einen besonderen Siegespreis erfochten: die Wiederzulassung zur Amphiktionie (Paus. X 8, 3. CIA II 551). Auch die Lokrer hatten ihre alte Schuld gegen das Orakel durch tapfere Thaten gesühnt. Aber je mehr diese Barbarenabwehr, fast dem troianischen Kriege vergleichbar, zu einer panhellenischen Ruhmesthat heranwuchs, desto mehr suchten auch andere Städte ihren Anteil an der Abwehr der Barbaren ins rechte Licht zu setzen. So die Könige Antigonos von Makedonien und Antiochos von Syrien (Paus. X 20, 5); mit letzterem vielleicht die damals in seinem Machtbereich befindlichen Magneten vom Maiandros (Decret der Epidamnier und Orakel bei Kern-Wendland Beiträge zur griech. Phil. u. Rel. 87, vgl. Pomtow Jahrb. 1895, 766 und Kern Inschr. von Magnesia 46, 8ff.). Zur dauernden Erinnerung an das grosse Ereignis wurde das Fest der Soterien gestiftet. Vgl. A. Mommsen Delph. 215—225. Reisch Demus. Graec. certaminibus 87—105. Pomtow Jahrb. 1894, 501—506. Die Aitolier schickten Gesandte her, um die Griechen zu bitten, den neuen Agon für seinen musischen Teil den Pythien, für den gymnischen und hippischen den Nemeengleichzustellen. Sie selbst, die Aitolier, sind es, die den Agon veranstalten, nicht mehr die Delpher; gefeiert werden Zeus Soter und Apollon Pythios. Der Agon ist nach Dittenberger Syll.² 205 im J. 274 gestiftet und zwar als penteterisch; doch ist für den musischen Teil eine jährliche Feier nachgewiesen (dabei wird es wohl bleiben, vgl. Pomtow Jahrb. 1894, 505). Erhalten sind die Decrete der Chier (Bull. hell. V 1881, 300ff. = Dittenberger Syll.² 206) und Athener (CIA II 323 = Dittenberger² 205). Näheres s. Art. Soteria und Aitolia. Die Geschichte der für ein Jahrhundert mit D. eng verbundenen Aitolermacht ist noch zu schreiben. Denn von nun ab nimmt die Masse der Inschriften immer mehr zu. Für ihre Verarbeitung hat Pomtow in den erwähnten Fasti Delphici viel geleistet, aber was mag seitdem in den französischen Ausgrabungen gefunden sein! Eine abschliessende Darstellung zu geben ist hier noch mehr als für die anderen Zeitabschnitte unmöglich; auch hat es für D. selbst keine entscheidende Wichtigkeit, alle die zahllosen Schwankungen der Ausdehnung des Aitolerbundes, wie sie sich in den Inschriften mit minutiöser Genauigkeit verfolgen lassen werden, festzustellen; das Wichtigste ist, dass diese Macht bestehen bleibt.

Wie die Amphiktionenlisten zeigen, übernahmen die Aitolier die Hieromnemonenstimmen der zu ihrem Bunde gehörigen Stämme, welche zum Teil sogar nicht durch Angehörige derselben, sondern durch wirkliche Aitolier vertreten wurden, beliesen jedoch den Delphern ihre zwei Stimmen. Makedoner und Thessaler mit ihrem Anhang, soweit dieser nicht zeitweilig dem aitolischen Bunde beitrug, wurden vom Rate ausgeschlossen (die Thessaler stimmten noch mit kurz nach 278, CIA II 551, dann nicht mehr). D. war die geistliche Hauptstadt des aitolischen Bundes, wie Thermon die weltliche (Pomtow), und es lag den Aitolern daran, äusserlich die alten Formen des ehrwürdigen Amphiktionenbundes zu wahren, um durch sie desto leichter herrschen zu können. So schützten sie auch gelegentlich die Delpher gegen einen die Finanzen der Stadt schädigenden Missbrauch der Atelie (Haussoullier Bull. hell. V 1881, 404, 14 nach Niese und Pomtow). Aber oft barg sich unter dem Schein arge Willkür und Gewaltthätigkeit, und die achäische Bundesversammlung vom J. 220 beschliesst auch, den Amphiktionen ihre Gesetze und die Macht beim Heiligtum wiederzugewinnen, welche die Aitolier genommen haben, in der Absicht den Ort um das Heiligtum zu beherrschen (Polyb. IV 27. Pomtow Jahrb. 1894, 833). Dass die Aitolier sogar aus eigener Machtvollkommenheit Amphiktionenstimmen vergaben, lehrt eine alsbald zu erwähnende Inschrift von Magnesia a. M.

Wenn Polybios (V 106) sagt, dass nach dem Bundesgenossenkriege um 216 die Achäer und mit ihnen auch die anderen Städte im Peloponnes wieder zu sich selbst zurückkehrten, dass man die Privatbeschäftigung wiederaufnahm, das Land bebaute, die hergebrachten Opfer erneuerte und auch die Feste und die anderen Bräuche, die im Verkehr der Menschen mit den Göttern allenthalben bestanden, nachdem in der vorangegangenen Zeit die unaufhörlichen Kriege all das fast hatten vergessen lassen — so gilt dies zwar zunächst nur für den Peloponnes, lässt sich aber auch im weiteren Umfange anwenden. Es ist dies die Zeit, in der gerade einzelne Heiligtümer zu gesteigertem Ansehen kamen und sich zu Mittelpunkten des religiösen und teilweise auch politischen Lebens herausbildeten, wobei dann jedesmal dem delphischen Orakel die Ehre der Initiative oder doch der Sanctionierung und Förderung zufiel. Ein äusserer Wechsel in der Form der Orakel ist von den Alten beobachtet: bei Pyrrhos, den selbst ein zweideutiger Spruch in den Krieg mit Rom getrieben haben soll, heisst es, dass die Pythia damals bereits aufgehört hatte in Hexametern zu sprechen, bezw. ihren Sprüchen diese Form geben zu lassen. Dies bestätigen die zu erwähnenden Orakelsprüche des 3. Jhdts., soweit sie auf Authentie Anspruch haben; erst in der Kaiserzeit finden wir wieder Sprüche in metrischer Form. Namentlich gehört hierher die Ausbildung des Asylwesens. Schon Seleukos II. von Syrien (246—226) hatte ein delphisches Orakel erhalten, das den Tempel der Aphrodite Stratonikis und die Stadt der Smyrnaeer für heilig und asyl erklärte; ein delphisches Decret erkannte dies an und verlieh den Smyrnaeern die Promantie (Couve Bull. hell. XVIII 1894, 227ff. und Tac. ann. III 63). Aus der reichen Urkunden-

fülle, die uns der Markt von Magnesia am Maian-dros gespendet hat (O. Kern Inschriften von Magnesia a. M.), ist uns ein Fall klar geworden, der wohl einer von vielen war. Artemis Leukophryene ist (der Priesterin Agaristo? nr. 16, 6) erschienen, ob in einem ξόανον, das plötzlich gefunden war, wie das des Dionysos in der Platane, oder ob im Traum, erfahren wir leider nicht; man befragt das Orakel und hört, dass man die Göttin und Apollon Pythios verehren und Stadt und Land der Magneten für heilig und asyl ansehen soll. Dies geschah im J. 221/20. Vierzehn Jahre später wurden Gesandtschaften zu den Königen und Städten geschickt, um die Anerkennung zu dem neugestifteten Agon der Λευκοφρυηνά von ihnen zu erlangen, der nach dem Muster der Pythien zum erstenmale χορηγίας, dann regelmässig σιφαντίας war. Der Aitolerbund erkennt unter der zweiten Strategie des Agelaos (wahrscheinlich 206 v. Chr.) die Stadt als heilig und asyl an und verlieh ihnen eine Heromnemonenstimme im Amphiktionerrat (neugefundene Inschrift von Theron nach Soteriadis bei Kern Inschriften von Magnesia a. M. S. XIV nr. LIV a). Hand in Hand damit ging der Bau eines neuen Tempels durch Hermogenes von Alabanda. Etwa gleichzeitig fand eine Neubelebung des Dionysoskults in Teos statt; auch hier baute Hermogenes den Tempel und erkannte Gesandte verschiedener Stämme Stadt und Land als heilig und asyl an (Le Bas III 60–84; Amphiktionenderet für Teos vom J. 203; Couve Bull. hell. XVIII 1894, 240f.; Zeitbestimmung Ende 3., nicht Anfang 2. Jhdts. und Wiederherstellung einiger wichtiger Urkunden, namentlich auch der delphischen, bei Wilhelm Gött. Gel. Anz. 1898). Auch Antiocheia τῶν ἐκ τοῦ Χρυσσαορέων ἔθνεος liess sich durch ein Orakel und einen Amphiktionenbeschluss bestätigen, dass Stadt und Land asyl und dem Zeus Chrysaoreus und Apollon geweiht seien (unter Antiochos Megas im J. 202; Couve Bull. hell. XVIII 1894, 235 II). Ähnlich wirkten die Kyzikener ein Orakel, welches die Stadt und die Opfer an [Kore] Soteira für heilig erklärt (Homolle Bull. hell. IV 1880, 471) und bemerkenswerterweise auch im delischen Heiligtum aufgestellt wurde (dies Exemplar ist erhalten). Auch dem Heiligtum des Apollon Ptoios in Akraiphia wurde durch einen Amphiktionenbeschluss die Asylie zuerkannt (Holleaux Bull. hell. XIV 1890, 19, 10, vor 200; nach Pomtow Jahrh. 1894, 668 erst in den Jahren 180–150). In dieselbe Zeit dürfte die Anerkennung des Asylrechts durch die Amphiktionen fallen, die wohl in dem Bruchstücke aus dem Poseidonheiligtum von Kalauria (Wide Athen. Mitt. XX 1895, 295) zu erkennen ist, vielleicht einem [χορηγίας τοῦ Πυθίου Ἀπολλωνίου], dessen Würdigung angebahnt ist durch v. Wilamowitz Nachr. der Göttinger Ges. d. Wiss. 1896, 160. Dies sind nur Beispiele, welche zeigen, wie das Asylrecht, das an sich vielerorten schon von alters her bestand, in dieser Zeit unter delphischer Protection seinen Aufschwung nahm. Dass hinter D. meist der aitolische Bund steckte, versteht sich von selbst und wird auch in zahlreichen Fällen durch besondere Urkunden der Aitolier erwiesen, z. B. in Magnesia (Kern a. a. O. nr. 91). Wenn aber die Sorge D.s um die Heiligtümer und Städte so augenfällig hervortrat, lag es auch

nahe, diesen Zug in der älteren Überlieferung und Sage stärker hervorzuheben. Die ganz mit delphischen Orakeln durchsetzte Gründungs-geschichte von Magnesia a. M. ist ein Beispiel, wie man zu diesem Zwecke auch zu fälschen wusste; ein anderes die ebenfalls um diese Zeit entstandene Schrift über die messenische Geschichte, welche bis unter die Mitte des 3. Jhdts. hinab-ging (nachgewiesen o. Bd. II S. 1131) und namentlich für die Darstellung der alten messenischen Kriege von Orakeln wimmelt (benutzt von Paus. IV). Die freundlichen Beziehungen D.s während der Aitolierzeit zu Syrien sehen wir im Beschluss für die Aphrodite Stratonikis hervortreten, in dem auch für Antiochos eine 8 Ellen hohe Statue zu errichten bestimmt wurde (Bull. hell. XVIII 1894, 235 II); für Ägypten zeigt sie die Verleihung der Promanteia an die Alexandriner unter Philadelphos, wobei aus Höflichkeit in der betreffenden Urkunde der Name des Königs vor dem Archon von D. als Datierung genannt wird (Curtius Anecd. Delph. 56). Einem Thraker- (d. i. Odrysen-) König Kotys, Sohn des Raizdes, wurde die Proxenie erneuert, die sein Haus seit der Zeit Philipps III. von Makedonien hatte (Perdrizet Bull. hell. XX 1896, 476ff., nach Pomtow bereits 270–260 v. Chr.). Auch der kluge König Attalos von Pergamon wusste sich frühzeitig die Gunst des Orakels zu sichern, die auch seinen Nachkommen erhalten blieb. Er stiftete in D. eine Säulenhalle (Homolle Bull. hell. XX 1896, 628). Als die Römer im J. 205 eine Gesandtschaft nach D. schickten, um die von den sibyllinischen Büchern geforderte Einführung des Cultbildes der grossen Mutter von Pessinus einzuleiten, wurden sie an Attalos gewiesen, der sich auch in jeder Weise hülffreich zeigt (Liv. XXIX 9ff., vgl. darüber Prelle-Jordan Röm. Myth. II 54ff. Staehelin Gesch. der kleinasi. Galater 48). Auch Eumenes II. wurden von den Aitolern, aber erst nach dem Ende ihrer Macht, in D. ein Standbild gesetzt (Pomtow Beiträge 107ff., Zeit nach ihm: 178–172). Dies führt auf das Verhältnis Roms, dessen Aufmerksamkeit in einem steigenden Masse sich den Dingen im griechischen Osten zuwandte, zum Orakel. Bereits nach der Niederlage bei Cannae 216 hatte der römische Senat den Geschichtsschreiber Q. Fabius Pictor nach D. geschickt (Liv. XXII 57. XXIII 11. Appian. Hann. 27). Nach der Schlacht am Metaurus, der Niederwerfung Hasdrubals, brachten M. Pomponius Matho und C. Catius eine 200 Pfund schwere goldene Krone und 1000 Pfund schwere silberne Abbilder der spolia nach D. (Liv. XXVIII 44). Bald war Karthago, bald auch Makedonien besiegt. Das Orakel huldigte dem Sieger, indem es in einem kurz nach der Schlacht bei Kynoskephalai veröffentlichten Orakel mit sauerwürstigem Gesichte der γενεά Τρώων den Sieg über Hannibal und Philipp nachträglich weissagte (Plut. de Pyth. orac. 11 nach Poseidonios; Diels Sibyll. Blätter 102). Das Weihgeschenk des Flamininus, eine Reihe silberner Schilde und dazu sein eigener, enthielt in der Aufschrift dieses letzteren, einem Epigramm an die Dioskuren, einen wohl beabsichtigten Hinweis auf die Dioskuren des Lysanderdenkmals, während ein goldener Kranz dem Apollon galt (Plut. Tit. 12; vgl. Sull. 12). Für die Zeit vom ersten bis in die Mitte des zweiten makedo-

nischen Kriegen giebt uns ein chronologisch geordnetes Verzeichnis der delphischen πρόξενοι (Dittenberger Syll.² 268) einmal in den Archontenamen eine sichere Grundlage der Chronologie, zum zweiten in der Heimat der Geehrten ein Bild von den vielseitigen Beziehungen des Orakels. Die Italiker werden häufiger; der erste ist 195/4 ein Canusiner und ein Römer, dann 191/0 ein Argyrippianer und ein Brundusier, 190/89 finden wir Omottones-Mutina, den zu Rom übergetretenen 10 numidischen Reiterführer, dessen Söhne bereits das römische Bürgerrecht haben; 189/8 den Sieger T. Quinctius (Flamininus), ferner L. Acilius und M. Aemilius Lepidus (cos. 197). Aber die meisten von diesen fallen erst nach dem Kriege gegen Antiochos von Syrien, der seinen Einfluss auch eine Zeit lang in D. geltend zu machen wusste; waren doch im J. 194/3 seine Vertraute Alexander der Akarnane, vorher Philipps V. Freund, und 193 Hegesianax von Alexandria Troas zu Proxenen ernannt worden (a. a. O. mit den Anmerkungen von Dittenberger). Die Niederlage des Antiochos bei den Thermopylen (191) entschied auch das Schicksal des aitolischen Bundes. D. wurde von seinen Bedrückern frei, seine Geschicke regelten nunmehr die Römer. Ein Fest, die Πορναία, feierte in D. die Göttin der herrschenden Stadt (Wescher Mon. bil. 108f.: um 160 v. Chr.).

6. Vom Ende der Aitolierherrschaft bis 30 zur Schlacht bei Actium (um 190–31 v. Chr.). Noch vor der Schlacht bei Magnesia a. S. kam der Consul M. Acilius Glabrio, der den Krieg gegen die Aitolier während des J. 191 führte, nach D., um die Grenze des heiligen Gebietes festzustellen. Seine Entscheidung wird auch noch von den römischen Kaisern des 3. Jhdts. als grundlegend behandelt (Wescher Mon. bil. de Delphes. Mommsen CIL III 567 und add. p. 987ff.; vgl. den nächsten Abschnitt; auf eine solche An gelegenheit mag sich das Fragment Couve Bull. hell. XVIII 1894, 249 nr. 895 beziehen; vgl. Pomtow Philol. LIV 1895, 358). Die dankbare Stadt ehrte ihn durch eine Statue (Pomtow Beitr. 118f., 8=Taf. XIV 42). Bald darauf verliet ein Senatsbeschluss dem Heiligtum, der Stadt und dem Land der Delpher die Freiheit und selbständige Verwaltung des Heiligtums (mitgeteilt durch Briefe des Spurius Postumius L. f. σπαρτηγός, nach Vierendeck Sermo graecus II wahrscheinlich Praetor urbanus von 189, nach Pomtow Jahrb. 1889, 565, 68 derselbe als σπαρτηγός πατρός = cos. von 186). Von nun an bis zum Perseerkriege beherrschten wechselnde Stimmungen Griechenland, die auch in D. zum Ausdruck kamen. Das Aufhören des beherrschenden aitolischen Einflusses zeigt sich vor allem im Verhältnis zu dem bisher fast ganz ausgeschlossenen Norden. Das Verzeichnis der πρόξενοι nennt u. a. 189/8 Phaylos von Skotussa, 187/6 Thrasylochos von Atrax, beide zu der 60 Zeit Strategen des thessalischen Bundes. Auch Makedonen fanden Zutritt: 190/89 kommt ein Pellaeer, 187/6 ein Kassandreer vor. Die Beziehungen zu Aitolien wurden nicht geradezu abgebrochen, 187/6 wird ein Τριχωνεύς genannt. Zahlreich sind die Namen von Boioten, auch Phoker nicht selten. Natürlich stellt jetzt auch der achaische Bund ein stärkeres Contingent,

Philopoimen erhielt vielleicht schon früher, vielleicht erst jetzt eine Ehrenstatue (Homolle Bull. XXI 1897, 294 inv. 2300: 208–183). Aus der damals auf dem Höhepunkte ihrer Macht befindlichen rhodischen Republik erhielten im J. 180/79 neun Bürger auf einmal die Proxenie (Dittenberger Syll.² 268, 211ff.; vgl. das Proxenedekret für Philophon von Rhodos Bull. hell. V 1881, 403, 11). Auch Ägypten suchte die delphische Freundschaft; im J. 188/7 fanden wir eine grosse Anzahl von Alexandrinern, die zum Teil am Hofe des Ptolemaios Epiphanes wichtige Stellen einnahmen, in der Liste der πρόξενοι (s. die Anmerkung von Dittenberger Syll.² 268); vereinzelte kommen noch in späteren Jahren vor. Noch wichtiger und kenntlicher ist die Beziehung zur pergamenischen Dynastie. Eumenes II. stiftete zur Erinnerung an seine Galatersiege den Agon der Nikephorien und liess sich dazu das Heiligtum der Athena Nikephoros als asyl anerkennen. Es wird uns nicht ausdrücklich überliefert, dass D. durch ein Orakel mitgewirkt habe, aber wir haben die aitolische Anerkennung des Agon (Hausoullier Bull. hell. V 1881, 372ff.). Aus der Thatsache, dass ein Exemplar derselben in D., das andere in Thermon aufgestellt war, folgt noch nicht mit zwingender Notwendigkeit, dass die Urkunde in die Zeit der aitolischen Vorherrschaft fällt. Fraenkel setzt sie um 183 (Inscr. v. Perg. I S. 105). Dem römerfreundlichen Eumenes suchte der 179 zur Regierung gelangte Makedonenkönig Perseus auch in D. zu begegnen. Er hatte, gleich seinen Vorgängern Philipp und Alexander d. Gr., zwei Vertreter im Amphiktionenrat (Foucart Bull. hell. VII 1883, 427ff. VI. Dittenberger Herm. XXXII 1897, 161f. Pomtow Jahrb. 1894, 663ff., 3 und 1897, 746, 14), kam auch selbst einmal nach D., wo er Gastfreundschaft bei der vornehmen Delpherin Praxo fand (Liv. XLI 24, s. u.). Einen Brief an die Delpher, worin er über eine dem Herkommen nicht entsprechende Pythienfeier, über die Zulassung der jenseits des Meeres Wohnenden zum Amphiktionenrat, gemeint die Chier und Magneten am Maiandros, Beschwerde führt und Barbaren (= Thraker?) erwähnt, die das Heiligtum angegriffen und beinahe erobert hätten, auch von einem Bündnisse und einer Gesandtschaft an Eumenes spricht, die wohl nichts erreicht hatte, weshalb er wohl nun seine eigene Hülfe anbot, bezieht Pomtow nicht unwahrscheinlich auf Perseus (Jahrb. 1896, 759ff. 768f.). Vergeblich versuchte Perseus den Eumenes, als er auf der Rückkehr von Rom dem Apollon zu opfern vom Hafen nach D. hinaufstieg, an der schmalen Stelle des Weges, da wo er um die Bergecke von Westen her sich der Stadt zuwendet, durch gedungene Sendlinge zu ermorden. Eumenes entkam, und das Zeugnis der Delpherin Praxo, die Mitwiserin des gemeinen Anschlags gewesen war, trug nachher in Rom das Wesentliche bei, Perseus zu entlarven (Polyb. bei Liv. XLII 15f. Pomtow Beitr. 85f., 2). Jedenfalls zeigt diese Geschichte, dass sich in D. (wie auch z. B. in Boiotien, vgl. o. Bd. III S. 661) makedonische Sympathien regten, wollte Perseus sich dort doch ein Siegesdenkmal errichten lassen. Den Krieg des Perseus gegen Rom, der nun entbrannte, entschied Aemilius Paulus bei Pydna (168 v. Chr.);

er besuchte als ersten Punkt seiner eines Gelehrten würdigen Rundreise durch die sehenswerten Punkte Griechenlands auch D. und bestimmte die Pfeiler, die für die Statuen des Perseus aussersehen waren, für sein eigenes Siegesdenkmal (Polyb. XXX 15 = Liv. XIV 27. Plut. Aem. Paul. 28; von dem Denkmal sind stattliche Reste gefunden: Homolle Bull. hell. XXI 1897, 620ff.).

Es ist hier vielleicht die Zeit, von den politischen Hin- und Gegenzügen hinweg seinen Blick auf die litterarischen und künstlerischen Strömungen zu lenken, die D. beherrschten. Die Delpher verstanden es, die Männer zu ehren, die zu ihrem Ruhme schrieben oder ihre Feste verherrlichten. Noch in der Aitolierzeit hatte deren Sänger, der Epiker Nikandros von Kolophon, die Proxenie erhalten (Bull. hell. VI 1882, 217. Pomtow Rh. Mus. XLIX 581f., vor 201); vielleicht etwas früher Aristonos von Korinth, der Dichter eines erhaltenen Paian (Bull. hell. XVII 1893, 561ff., nach Pomtow etwa 230—220 v. Chr.), etwa gleichzeitig der melische Dichter Kleocharos aus Athen, dem ein ποδόδιον, ein παύριον und ein ἕρμος an Apollon, für das Theoxenienopfer bestimmt, verdankt wurden (vom Athenerschatzhaus Couve Bull. hell. XVIII 1894, 71, 1). Im J. 185/4 wurde Skymnos von Chios, vielleicht der Geograph (E. Rohde Rh. Mus. XXXIV 153), 177/6 Polemon von Iliion, der über die Schatzhäuser in D. geschrieben hatte (s. o.), delphischer Proxenos; Ende 3. Jhdts. ein unbekannter Epiker Kleandros von Kolophon (Bull. hell. XVIII 1894, 269f., 6; vgl. Pomtow Philolog. LIV 1895, 356, 1); um 150 ein ‚Historiograph‘ aus Trozen, vielleicht Zenodotos (Couve Bull. hell. XVIII 1894, 77f., 3, vgl. FHG IV 531). Auch ein Flötenspieler Satyros von Samos, der ohne Concurrent gesiegt und auf Verlangen ein ἄσμα μετὰ χοροῦ ‚Dionysos‘ und eine Kitharmusik aus den Bakchen des Euripides zugegeben hatte, wird gerühmt (Couve a. a. O. 84f., 7), und zwei Pheneaten (um 150 v. Chr.), die ἀριθμοὺς τῶν ἀρχαίων ποιητῶν vortrugen, erhielten die Proxenie; die gleiche Ehre widerfuhr sogar einer χοροπάτρια aus Kyme (a. a. O. 82, 6, um 150 v. Chr.). Wenn also Pausanias in seiner delphischen Periege die Athleten und die musischen Wettkämpfer übergeht, so bietet die Fülle der neugefundenen Inschriften hier einen willkommenen Ersatz.

Auch von aussen wurde in D. die Pflege der Bildung befördert, namentlich durch den kunstliebenden König Attalos II. von Pergamon (seit 159). Man wusste ihm durch zwei Gesandtschaften eine Förderung des delphischen Schulunterrichts so nahe zu legen, dass er 18000 Alexanderdrachmen für diesen Zweck hergab und noch 300 für die Ehren und die Opfer. Die Delpher stifteten daraufhin ein besonderes Opfer Ἀναδεία für Apollon, Leto und Artemis, verbunden mit einer Pompa und öffentlichen Speisung am 13. Herakleios, und schrieben das Ehrendecret auf die Basis des Standbildes ihres Wohlthäters (Haussoullier Bull. hell. V 1881, 157ff. Pomtow Jahrb. 1889, 567). Dafür schickte Attalos III. um 135 drei Maler, Kalas, Gaudotos und ---ides, sämtlich aus Pergamon, nach D., um dort Copien anzufertigen (ἀπογραφεύσαι). Hauptsächlich werden die Bilder des Polygnotos in der Lesche den Gegenstand ihrer Thätigkeit gebildet haben, für

welche ihnen die Proxenie zu teil wurde (Inscription bei Haussoullier a. a. O. 388ff., deren Verständnis in wesentlichsten Punkte M. Fraenkel Arch. Jahrb. VI 1891, 49ff. erschlossen hat; dazu Pomtow Jahrb. 1889, 517, 10. 518. 574. Preuner Herm. XXIX 1894, 535ff.). Dies waren aber auch die letzten Lichtpunkte in der Geschichte D.s für lange Zeit. Das pergamenische Reich hörte alsbald auf, Ägypten, das unter Philometor sich mit D. gut stand (Ehren für den Staatsmann Seleukos, Sohn des Bithys, von Alexandria, Bull. hell. XVIII 1894, 248ff., etwa 156—150 v. Chr.), sank immer mehr zur völligen Unbedeutendheit herab. Die Amphiktionen regelten um 130 definitiv die Grenz- und Besitzverhältnisse des Heiligtums (Wescher Mon. bil. 55. Pomtow Jahrb. 1889, 566, 68), etwas später hören wir von der Verleihung besonderer Vorrechte an die dionysischen Techniten ebenfalls durch den Amphiktionenrat (CIA II 551. Pomtow a. a. O. 675f.; Philol. LIV 1895, 215ff., wo als Datum für den darin erwähnten attischen Archonten 126 ermittelt wird).

Dem Heiligtum drohte eine schwere Gefahr. Schon lange bestanden keltische Reiche in der nördlichen Balkanhalbinsel. In den letzten Jahrzehnten des 2. Jhdts. kamen diese von neuem in Bewegung durch den Kimbernzug. Wenn auch die grösste Not nicht durch die geschlagenen römischen Heere, sondern durch eigene wechselnde Entschlüsse der germanischen Eindringlinge beseitigt wurde, so blieb doch die Gefahr vor den gallischen und mit ihnen verbündeten thrakischen Horden bestehen. Noch einmal ging es glücklich an D. vorüber; im J. 109 schlug M. Minucius Q. f. Rufus, der römische Proconsul, mit seinem Bruder Quintus als Legat der gallischen Skordisker und die thrakischen Besser mit ihrem Anhang (Triballer u. a.); die Stadt D. setzte dem siegreichen Imperator ein Denkmal, welches die thebanischen Künstler Menekrates und Sopatros anfertigten. Quintus stiftete dem Pythier (Phutio) ein besonderes Weihgeschenk (Perdrizet Bull. hell. XX 1896, 480ff. CIL III 566. Pomtow Philol. LIV 1895, 225ff.; der Überfall der Autariaten und Kimbrer auf D. vor der Schlacht von Arausio [105] bei Appian. Illyr. 4, der durch Regen, Sturm und Blitze und allerlei Plagen vereitelt ist, erweckt als Copie früherer Barbarenüberfälle [Perser, Gallier] das grösste Misstrauen). Es folgte eine kurze Zeit der Ruhe, so dass man sogar von einer Renaissance von D. sprechen konnte, die für das Ende des 2. Jhdts. durch die Inschriften des Athenerschatzhauses in auffälliger Weise bezeugt sei (Perdrizet a. a. O. 493). Als im J. 92/1 in Bithynien Nikomedes III. zur Regierung kam, schickte man an ihn eine Bettelgesandtschaft, um Tempelsclaven zu erhalten; waren doch die Bithynier als Sklavenmaterial besonders geschätzt. Die Bitte wurde erfüllt, sie erhielten 30 Sklaven, davon je 5 für die heiligen Schafe und Ziegen, je 4 (?) für die heiligen Rinder und Rosse, zwei Zimmerleute, einen Bäcker und einen Koch, einen Palaestrawächter u. s. w. (Couve Bull. hell. XVIII 1894, 254ff. Pomtow Philol. LIV 1895, 358ff. 387ff.). Aber die mithradatischen Kriege, die Delos verwüsteten, trafen auch D. schwer. Der Römer Sulla, der den Tempel

seiner kostbaren Weihgeschenke berauben liess (Plut. Sull. 12) und die Horden der Maider, die an den Tempel selbst Hand anlegten, vollendeten den Ruin. Hieron. a. Abr. 1933 setzt den Brand in ein Jahr mit dem des römischen Capitols, welches am 6. Juli 83 verbrannte. Plut. Num. 9 bringt die Verlöschung des heiligen Feuers und Vernichtung des Altars, auf dem es brannte, mit der Verbrennung des Tempels durch die Maider *περί τὰ Μιδριδικὰ καὶ τὸν ἐμφύλιον Πωμαίων πόλεμον* zusammen. Vgl. Pomtow Rh. Mus. LI 375ff.; Homolle Bull. hell. XX 1896, 704 stimmt dem Zeiteinsatz zu, während Perdrizet XX 494 die Zeit bald nach 90 vorzieht, da Sulla im J. 85/4 die Skordisker und Thraker besiegt. Da Perdrizet seine Ansicht nicht ausführlich begründet, möchte ich den Pomtow'schen Ansatz vorläufig beibehalten. Die Zerstörung war keine völlige, dies beweist die gefundene Architektur des Tempels, die dem hellenistischen Bau angehört; auch pflegen griechische Tempel nicht durch das Feuer, sondern durch Erdbeben zerstört zu werden (vgl. Homolle a. a. O. 705). Aber das Ansehen des Orakels war dahin, es war nicht mehr der Glaube an seine Kraft vorhanden, durch den es auch einen solchen Schlag hätte verwinden oder gar, wie ehemals, zu seinen Gunsten hätte ausbeuten können. Die Verarmung der ehemals so reichen Bürgerschaft zeigt sich wie allorten auch darin, dass sich nicht mehr die genügende Zahl von geeigneten Personen für die Übernahme der Ämter fand; so wurden jetzt statt drei halbjährigen Buleuten (d. h. im Jahre 6) seit der XIII. Priesterschaft Pomtows nur noch vier für das ganze Jahr gewählt, und auch diese Zahl in der 2. Hälfte des Jahrhunderts auf drei, um Christi Geburt herum sogar auf zwei verringert (Pomtow Rh. Mus. LI 1896, 375ff.). Auch die Freilassungsurkunden, deren Zahl im 2. Jhdt. v. Chr. eine ausserordentlich hohe war, hören in dieser Priesterzeit ganz auf (nachher beginnen sie nach Pomtow wieder zahlreich zu werden). Der grosse historische und culturgegeschichtliche Gewinn dieser Inschriften ist an anderer Stelle zu würdigen. Vgl. im allgemeinen Pomtow a. a. O. Homolle Bull. hell. XX 1896, 706f. Cicero soll das Orakel etwa in den J. 79—77 befragt haben (Plut. Cic. 5. Pomtow a. a. O. 376, 4); aber er selbst steht damit im Widerspruch, wenn er sagt, dass der aus der Erde kommende Hauch geschwunden sei, der die Pythia zu ihren Prophezeiungen begeistert habe, und dass schon längst keine Orakel mehr nach der Weise wie ehemals gegeben wurden, *ut nihil possit esse contemptius* (de divin. II 117). An anderer Stelle spricht er minder scharf; das Orakel hat jetzt geringeren Ruhm, weil die Wahrheit der Orakel weniger hervortritt (ebd. I 38; vgl. G. Wolff De novissima oraculorum aetate 1). Wir müssen freilich berücksichtigen, dass Cicero von seinen Quellen abhängig war, zu denen hier namentlich der Stoiker Chrysipp zu zählen ist, und ferner dass die Äusserungen geistreicher Schriftsteller, Philosophen und Dichter nur mit grosser Vorsicht verwendet werden dürfen, um das zu erschliessen, was die grosse Masse des Volkes der Zeit dachte. Die Gebildeten mochten spotten, die griechischen Städte in ihrer Unbedeutendheit, zu der sie herabgesunken waren, wenig Anlässe

zu bedeutsamen Fragen und noch weniger Mittel zu grossartigen Weihgeschenken haben; die locale Bedeutung des Orakels für das Wissensbedürfnis der Umwohner wird nicht aufgehört haben, wie ja auch der Aberglaube beim Verfall der Religionen oft eher zunimmt, als sich verringert. Plutarch hält diese trivialen Fragen des täglichen Lebens für eine Herabminderung, in Wahrheit werden sie stets das Orakel beschäftigt haben. Wir hören gelegentlich, dass im J. 48 D. sich dem Legaten Caesars Fufius Calenus ergab (Caes. bell. civ. III 55. Homolle a. a. O. 707, 1. Couve Bull. hell. XXII 1898, 150) und dass M. Antonius nach der Schlacht bei Philippi im J. 42 den delphischen Tempel vermessen liess, in der Absicht, ihn zu vollenden, denn dies hatte er dem Senat versprochen (Plut. Ant. 23; Pomtow denkt nach brieflicher Mitteilung vielmehr an den Tempel des Apollon Pythios in Megara). Dies beweist immerhin, dass der römische Staat den delphischen Cult nicht ganz ausser Augen liess, der alten Weisheit der Könige und Machthaber gemäss, dass, wer die Griechen gewinnen wollte, sich mit ihren Göttern gut stellen musste. Aber wirkliche Besserung brachte hier wie in allem erst die römische Kaiserzeit.

7. Von Augustus bis zum Ende der griechischen Cultur. Reiches neues Material liefert Homolle Bull. hell. XX 1896, 707—732. Augustus belebte und veränderte zugleich den alten Amphiktionenbund, indem er der zur Erinnerung an den Sieg von Actium neu gegründeten Stadt Nikopolis, den Makedonen und Thesalern je 6 Stimmen gab, den Boiotern, Phokern, Delphern, Lokrern, Ioniern und Dorern je 2 Stimmen beilegte, in Summa also 30 Stimmen schuf (Paus. X 8. Mommsen R. G. V 232 und Karte VII). Der Kaiser stiftete seine Waffe in das Allerheiligste des Tempels, neben den goldenen Apollon (Syncell. chron. I p. 307 Dind. A. Mommsen Delph. 188), seine Gemahlin Livia ein goldenes E an Stelle des früheren ehernen der Athener und des noch älteren von Holz, das man den Sieben Weisen zuschrieb (Plut. de E ap. Delph. 3, dargestellt auf einer Münze des Hadrian: Svoronos Bull. hell. XX 36 und Taf. XXVII 12). Trotz dieser kaiserlichen Gunst nennt Strabon zu seiner Zeit das Orakel sehr arm (*πενέστατον* IX 420) und vernachlässigt. Das ist nicht auffällig, wo war es in Griechenland anders? Dem Kaisercult wurde, ungewiss wann, ein besonderer Bau, also ein *Kaisageion*, wie es anderwärts heisst, geweiht (Paus. X 8, 6; nach Pomtow geschah dies in der Weise, dass man in einen der unteren Tempel der Marmaria, dessen Erbauung in das 6. Jhdt. hinaufgeht, einige Kaiserbilder setzte). Wir haben Inschriften auf Lucius und Gaius, Caesar und Julia (CIG I 1712. Homolle a. a. O. 708, Inv. 904), an dieselben, mit Julia vereint (Homolle ebd.), an Agrippina, Tochter des Agrippa (Athen. Mitt. V 1880, 197). Auch Tiberius (Homolle a. a. O. Inv. 203), Claudius und Agrippina sind vertreten (a. a. O. Inv. 3198), aber auf schlechten, zum Teil schon gebrauchten Basen und in so wenig monumentaler Schrift, dass man schon daraus den Verfall merkt. Das Orakel schwieg, wenigstens wenn man den übertriebenen Berichten von meist Fernstehenden (z. B. Lucan. Phars.

V) glauben dürfte, was freilich nur mit grosser Beschränkung erlaubt ist. Unter Nero erfolgte ein gewisser Aufschwung (Belege bei Homolle 710—715). Aus seinen beiden ersten Regierungsjahren stammen zwei, im Vergleich zu den vorhergehenden stattliche Ehrenbasen, etwa gleichzeitig ist die auf seine Mutter Agrippina (Homolle 708, Inv. nr. 1121). An seine Reise in den J. 66—67 knüpfen sich zahlreiche Fabeln, die Homolle auf ihr richtiges Mass zurückzuführen sucht. Thatsache ist, dass Nero in D. gewesen ist und bei den Pythien gesiegt hat, auch noch, dass er für die Ausschmückung des Tempels 100000 Denare bestimmt hat, deren Auszahlung aber nachher durch Galba verhindert wurde (Cass. Dio LXIII 14). Dass Nero den Tempelbau vollendete, behauptet das Aischinesholion (zu III 116), dass er das Orakel grösser und prunkvoller wiederherstellte als es gewesen, es nachher aber freilich wieder ruinierte, sagt der Verfasser der Proleg. zu Aristides III 740 Dind. Etwas mehr wird wohl daran sein, als selbst Homolle zugiebt; vgl. Pomtow Rh. Mus. LI 1896, 379. Die Schauer Geschichten von der Verstopfung des Orakelschlundes durch Hineinwerfen eines Leichnams oder des Typhonkopfes, die an ein angebliches Orakel auf den Muttermörder anknüpfen, sind jetzt in ihrem wahren Unwert erkannt (Pomtow 378, 1. 2). Die behauptete Wegnahme der kirrhaeischen Feldmark (Dio LXIII 14) kann jedenfalls nur eine zeitweilige Massregel gewesen sein. Sicher ist dagegen der Raub zahlreicher Kunstschatze, Dio Chrys. XXXI 148. Paus. X 7, 1 (giebt die runde Zahl von 500 Statuen). 19, 2. Während seines Aufenthalts war Plutarch von Chaironeia als jugendlicher Zuhörer des Ammonius in D. (Plut. de E ap. Delph. 1. Volkmann Leben, Schriften u. Philos. des Plut. I 26f.). Besser wurde es unter den flavischen Kaisern. D. war immer noch eine freie Stadt (Plin. n. h. IV 7), und den Reichtum an Kunstwerken, den es auch nach Neros Räubereien hatte, bezeugt Mucianus bei Plin. n. h. XXXIV 36 (*ter consul*, also frühestens im J. 72). Vespasian scheint sich mit dem heiligen Gebiet beschäftigt zu haben (Homolle 715, 1, frg. Inv. nr. 575); Titus übernahm im J. 79 sogar das Amt des eponymen Archon (Couve Bull. hell. XVIII 96, 13. Pomtow Philol. LIV 1895, 239, 9. 598). Die Fürsorge des Domitian für die Provinzen erstreckt sich auch auf D. (Homolle 715ff.). Eine Prunkschrift aus dem J. 84 meldet die Wiederherstellung des Apollontempels durch ihn (Homolle 716f. *refecit*). Ein Brief des Kaisers belobt die Behörden, dass sie die Pythienfeier von 91 nach den amphiktionischen Gesetzen begangen hatten (Haussoullier Bull. hell. VI 1882, 451, 82).

Unter Traian wurden nochmals die Besitzansprüche D.s auf das heilige Gebiet, gegenüber den Nachbarstädten Amphissa, Myon, Antikyra und Ambrysos von dem Legatus Augusti pro praetore C. Avidius Nigrinus eingehend geprüft. Zu Grunde legte man die Entscheidung des M. Acilius und des römischen Senats und den darauf fussenden Amphiktionenbeschluss. Das bisher vorliegende Material, das nach Wescher *Étude sur le monument bilingue de Delphes*, der für die Lesung die Hauptsache geleistet hat, besonders

von Mommsen unter staatsrechtlichen Gesichtspunkten geprüft ist (CIL III 567; vgl. noch Pomtow Jahrb. 1894, 669, 5—8), ist durch bisher noch unveröffentlichte neue Funde erheblich erweitert, über die Homolle Bull. hell. XX 1896, 722 eine vorläufige Übersicht giebt. Hand in Hand mit dieser Sicherung des äusseren Besitzstandes ging eine gesteigerte Bauthätigkeit. Die Pylaia, der alte Versammlungsort der Amphiktionen im Westen der eigentlichen Stadt, wenn auch wohl keine eigentliche Vorstadt, wurde unter der Fürsorge des Kaisers, nicht ohne Mitwirkung Plutarchs, der Polykrates und Petraios als seine Genossen nennt, mit Heiligtümern, Versammlungsräumen und Wasseranlagen geschmückt (Plut. de Pyth. or. 29. Pomtow Beitr. 75f.; Jahrb. 1889, 555, 53). Der Tempel des Asklepios, dessen Lage unbestimmt ist, wurde von den Amphiktionen aus den Schätzen des Gottes erneuert (Homolle Bull. hell. 1896, 720), die Quelle und die Wasserleitung und die Mauern unter Fürsorge des Megalinos, die ‚Bybliothek‘ und die Wohnung der Pythia von den Amphiktionen durch Soklaros wiederhergestellt (Homolle 720f.). Noch immer war am Tempel ein nicht unerhebliches Personal beschäftigt. Zwar genügte eine Pythia, während in der Glanzzeit deren drei kaum dem Andränge genügen konnten (Plut. def. orac. 9). Von den Persönlichkeiten der Seherinnen berichtet Plutarch sehr anschaulich, wie die eine widerwillig den Orakelsitz bestieg und hysterische Anfälle bekam, denen sie nach kurzer Zeit erlag, und ihre Nachfolgerin ein einfaches, ungebildetes Weib war. Unter den lebenslänglichen Priestern, deren Zahl nach wie vor zwei betrug, finden wir Plutarch von Chaironeia, der sicherlich in D. ‚eine zweite Heimat‘ hatte; er besorgt in dieser Eigenschaft die Aufstellung einer Statue des Hadrian (CIG II 1713. Pomtow Jahrb. 1889, 551ff.). Von der Thätigkeit der *δοιοι* weiss Plutarch, dem inschriftliche Zeugnisse (s. o. Homolle a. a. O. 719) zur Seite stehen, zu berichten; der Thiasos der Thyiaden machte auch jetzt noch seine Wanderungen und Tänze, und ihre Vorsteherin, Klea, wurde von Plutarch seiner besonderen Freundschaft gewürdigt (Widmung der Schriften de mul. virt. und de Iside et Os.). Auch Pausanias trifft noch, jedenfalls nicht vor Hadrian, in Phokis mit den Thyiaden zusammen (X 4, 3 und dazu Heberdey Die Reisen des Pausanias 106). Die Ämter waren damals meist in den Händen weniger reicher Familien; war es doch damals kostspielig, allen mit solchen Ehren verbundenen Verpflichtungen zu genügen. Der Stammbaum der angesehenen Dame, den Homolle 719 veröffentlicht, aus einem Trostdecret von D., nennt unter den Ascendenten Priester und *δοιοι*, einen *εργος παῖς τοῦ Πυθίου*, der also wohl die Sühnefahrt nach Tempe vollzogen hatte und der später *πρόεδρος τῶν δόιων* geworden war, und *ἀρχηδης*, über deren Funktionen wir, wie es scheint, noch gar nichts wissen. D. war damals als Merkwürdigkeit ein gesuchtes Reiseziel für viele Neugierige und Wissenseifrige; gewerbsmässige Periegeten, die sich vor ihren Standesgenossen anderer Art offenbar nicht durch Intelligenz auszeichneten, suchten deren Interessen zu dienen. Die geistig Höherstehenden fanden an ihren schalen und ab-

gedroschenen Erklärungen wenig Freude, wie uns Plutarch lehrt. Auch eine so sehr auf der Höhe der Bildung stehende Persönlichkeit wie er konnte bei einer langausgedehnten Amtsthätigkeit in D. seine Befriedigung finden, die auch ihren wohlverdienten Abschluss in der ihm von den Amphiktionen nach seinem Tode gesetzten Herme fand (Pomtow Beitr. 1889, 77 und Taf. XIV 50). Und so kamen auch andere, wohl schon unter Nero ein Apollonius von Tyana, dem vielleicht seine Schüler ein einfaches Denkmal in D. gesetzt haben (Inscription *Ἀπολλώνιον οἱ μαθηταί* Homolle 716), unter Domitian der Redner Dion von Prusa, der sich vom Gotte einen Rat für die Reise geben liess. Unter denen, welchen die Stadt damals die Proxenie verliehen hat, werden ein Arzt, ein Maler, ein Naturforscher (*φυσικός ἐπιστήμων*), einige Künstler und fünf platonische Philosophen genannt, auch ein *βιβλίον σοφιστής* (unveröffentlicht nach Pomtow), und wir wollen mit den braven Delphern nicht rechten, wenn sie gleichzeitig, da allenthalben das Virtuosentum blühte, auch einen Seiltänzer aus Alexandria durch Verleihung des Bürgerrechts und der Buleutenwürde fürstlich zu belohnen wussten (Bourguet Acad. des inscr. C. R. 1896, 86f. Homolle a. a. O. 717, 2).

Unter Hadrian ging diese aufsteigende Entwicklung weiter, sie zeigte sich selbst in einer Wiederaufnahme der Münzprägung, welche mit Antoninus Pius und den beiden Faustinen wieder abschliesst (Svoronos Bull. hell. XX 1896, 18. 33—41), einer Äusserung der *αὐτονομία*, die D. ausdrücklich von Traian durch ein Rescript an den Proconsul Herennius Saturninus erhalten hatte (Homolle 722). Hadrian ordnete ferner im Einverständnis mit dem Senat die Stimmverhältnisse der Amphiktionen, indem er von den Stimmen, die die Thessalier zu viel hatten, den Athenern, Lakedaimoniern und andern abgab, um den Rat zu einer wahren Vertretung von ganz Hellas zu machen (Bourguet Ac. des Inscr. C. R. 1896, 88). Auch für die Finanzverwaltung und die Feier der Pythien sorgte er. Sein Freund Herodes Atticus schmückte das Stadion von D. mit pentelischen Marmorsitzen, wie er es vorher in Athen gethan (Paus. X 32, 1. Inschrift Bull. hell. I 1877, 409). Zweimal, in den J. 126 und 129, besuchte der Kaiser selbst D. und übernahm beidemals das Amt des Archon. Er befragte auch das Orakel; die Antwort, die in der Anthologie XIV 102 steht, zeigt, wenn sie echt ist, dass die Frage nicht besser war, als die nach der Mutter der Hecuba. Auf der zweiten Reise begleitete ihn Antinoos, dem die Delpher nach seinem Tode (130) ganz besondere Ehren erwiesen. Die Amphiktionen prägten Münzen mit der Aufschrift *Ἀπτινοον ἡρώα* (Svoronos Bull. hell. XX 41) und errichteten ihm eine schöne Statue (wiederaufgefunden: Gazette des Beaux arts 1894, 454 u. Taf. zu S. 448. Homolle a. a. O. 723, 2). Den Tempel lieben die Münzen der Zeit darzustellen, ohne dass aber daraus auf grössere Umgestaltungen geschlossen werden dürfte; die Abbildungen sind nach Homolles Nachweis (725f.) conventionell und ungenau. Das Orakel gewann neues Ansehen, in Athen wurde damals ein metrischer Spruch wegen der *ἀπαρχαί* an den Tempel der Demeter Chloë am Südabhang der Burg aufgezeichnet, wenn

es kein *ἀρχαῖος χορημός* ist, ein Beweis, dass die Pythia wieder begonnen hatte, *ἐμμετρα χοῶν* (Kern und Lolling Ath. Mitt. XVIII 1893, 192ff.). Unter Marc Aurel drohen schon die Barbareneinfälle; eine Abteilung der Kostoboker dringt bis Elateia vor. Die letzte delphische Nachblüte nahte ihrem Ende. Damals, bald nach jenem Einfalle, schrieb Pausanias seine Periegesis von D., etwa 176 oder 177 (R. Heberdey Arch.-epigr. 10 Mitt. aus Öst. XIII 1890, 191). Es war Zeit, dass er kam und aufzeichnete, was er fand — wenn er manches nur aus alten Büchern zu Lernende hinzunahm, wollen wir ihn deshalb nicht schelten. Er sah wohl Tempel in Trümmern (X 8, 6), klagte auch, da dies ja ein rhetorischer Gemeinplatz war, über den Unterschied von einst und jetzt, zumal nach den Räubereien Neros (s. o.); das Sikyonierschatzhaus und die andern fand er ausgeraubt (11, 1). Aber im Tempel herrschte noch stramme Disciplin, man sieht, dass der unberufene Frager nicht in das Adyton hineingelassen ist (vgl. Ulrichs Reisen u. Forsch. 76). Nachher hielten es die Delpher mit Septimius Severus (Bull. hell. VI 1882, 453, 83; bedenkliche Orakel: Statue Hist. Aug. Pescennius Niger 8) und wurden deshalb von ihm und Caracalla gnädig behandelt; ein kaiserlicher Brief bestätigt ihre Autonomie (Homolle 727). Zum letztenmale hören wir, dass ein Consular und *ἐπανορθωτής τῆς Ἑλλάδος* Claudius Leonticus den Apollontempel erneuert (*ἀνανεωσάμενον* nicht buchstäblich zu nehmen) und das heilige Land wieder in Besitz genommen habe für die Delpher (Homolle a. a. O. Inv. nr. 3480; vgl. Bull. hell. VI 1882, 449f., 79). Die Pythienagone mochten, wie die Inschriften zeigen, noch länger Bestand haben und ihre Agonothesie eine für den sie Leitenden wichtige, wenn auch kostspielige Sache bleiben (ein Fall aus der Zeit, da Septimius Severus Byzanz belagert hatte [195 n. Chr.] zeigt, dass man von dem Urteil des Preisrichters auch an den Kaiser provocieren konnte, der in diesem Falle das Urteil bestätigte, Philostr. v. soph. 27 p. 269. Dessau Herm. XXIV 1889, 353). Schon Heliodor, etwa Zeitgenosse des Aurelian, schildert die Pythien nicht mehr aus eigener Erfahrung, sondern mit allerlei Unglaublichkeiten ausgestattet (A. Mommsen Delph. 244—248 und E. Rohde Griech. Roman 466f.). Für das heilige Drama der Drachentötung wird als letzter Zeuge der heilige Cyprian angeführt (200—257 n. Chr.), der noch als Kind diese *δραματοποιία* geschaut zu haben erzählt, da er dem Apollon *ἐξ ἀπαλῶν ὀνύχων* als *κρημνίλιον* geweiht sei (Schreiber Apollon Pythoktonos 17. 66 citiert Preller Philolog. I 349. Confessio S. Cypr. Act. SS. Sept. VII 222). Und so scheint auch die Beschäftigung des Porphyrios von Tyros mit den delphischen Orakeln, die in die 2. Hälfte des 3. Jhdts. fällt, weniger für ein Fortleben des Orakels in seiner Zeit als für eine gelehrte Vorliebe zu sprechen. Immerhin bleibt D. die 'heilige Stadt', welche den Kaisern Valerian, Carus, Domitian, Constantin, Iulian und selbst noch Constans Denkmäler setzt (Homolle 728f.; Carus = CIG 1714. Le Bas 884; Constantin Pomtow Beitr. 113, 2 und Taf. IX 22. XIV 41). Von einer gewissen Bedeutung der Stadt zeugt auch die Auffindung eines Exemplars des Dio-

Kletiansedicts (Homolle 729). Im J. 319 machte ein reicher Bürger noch eine Stiftung für die öffentlichen Bäder. Constantin nahm, ein zweiter Nero, die Plünderung des Heiligtums wieder auf. Unter ihm und seinen Nachfolgern kam die berühmte Schlangensäule, das Weihgeschenk von Plataiai, nach Constantinopel, und ausser den Statuen, von denen berichtet wird (vgl. Ulrichs Reisen und Forschungen I 61), werden vielleicht auch die Giebelgruppen des Tempels, von denen keine Reste an Ort und Stelle gefunden sind, nach der neuen Reichshauptstadt gewandert sein. Noch einmal soll Iulian das Orakel befragt haben, als er gegen die Perser zog; aber seinem Arzte und Quaestor Oribasios sei die Antwort geworden: *Εἴπατε τῷ βασιλεῖ χαμαὶ πέσε δαίδαλος αὐλὰ· οὐκ ἐστὶ Φοῖβος ἔχει καλὴν, οὐ μάντιδα δάφνην, οὐ παρὰν λαλεῖν οὐσαν· ἀπέσβετο καὶ λάλον ἔδωκε* (Cedren. hist. comp. I p. 304 a ed. Paris. nach G. Wolff De noviss. orac. aetate 44, der darin eine Fälschung der Kirchenväter wittert, auch von Herzberg Gesch. Griech. III 297, 22 verworfen; die Zuteilung des Orakels an Augustus bei Homolle 709, 1 beruht, wie mir Pomtow mitteilt, auf einem Versehen). Die Verfügung des Theodosius machte dem letzten Reste des heidnischen Cultes officiell ein Ende. Im 6. Jhd. war D. nach Hierokles (643, 13) noch Stadt, vielleicht aus dem 5. stammen die ältesten Reste christlicher Baukunst, die dort gefunden sind. Nachher verschwindet der Name völlig, um erst durch die gelehrte Forschung der neuen Zeit seine Auferstehung zu feiern. [Hiller v. Gaertringen.]

C. Zur Chronologie.*)

Die Verzeichnisse der delphischen Archonten, Buleuten und anderer Beamten (Priester u. s. w.) lassen sich in ungeahnter Vollständigkeit fast für ein halbes Jahrtausend zusammenstellen. Sie gewinnen durch diese Continuität einen unberechenbaren Wert für die griechische Geschichte und Epigraphik, auch wenn ihr eigentlicher Beginn verhältnismässig spät liegt (357 v. Chr.). Ihre endgültige Gestalt können sie erst nach Vollendung der Ausgrabungen und nach Bekanntgabe

des gesamten Materials erhalten; die diesbezüglichen Untersuchungen werden im Philologus als Fortsetzung der Fasti Delphici veröffentlicht werden. Bis dahin sollen die nachfolgenden Listen als Ersatz dienen. Da in ihnen zum erstenmal der gesamte Stoff, häufig aus unedierten Texten, dargeboten wird, war es in Rücksicht auf die Benutzung und Kritik durch die Fachgenossen unerlässlich, hier Nachweise und Belege in grösserem Umfang beizufügen, als bei solchen Katalogen sonst wünschenswert und üblich ist.

Dafür, dass die Listen hier in so vollständiger Gestalt erscheinen können, dass sie später nur noch unwesentliche materielle Bereicherungen erfahren werden, gebührt der Dank in erster Linie den französischen Gelehrten E. Bourguet und G. Colin, und dem, der ihre Mitarbeit gestattete, Herrn Th. Homolle. Sie haben durch Mitteilung zahlreicher Archonten- und Buleutennamen aus unedierten Urkunden, sowie durch bereitwillige Auskünfte über eine grosse Zahl zweifelhafter Punkte ein sehr wesentliches Verdienst an der Aufstellung dieser Kataloge erworben.

Die Verzeichnisse selbst sind folgende: I. Die Archontentafel (Übersicht der Archontate ohne Belegstellen). Dazu Ia die bisher bekannten 14 attisch-delphischen Archontengleichungen und Ib das alphabetische Verzeichnis der delphischen Archonten. II. Die Priesterzeiten (desgl.). III. Die delphischen Beamten (ausser Archonten und Priestern noch: Buleuten, Prytanen, Hieromnemonen, Naopoioi, Neokoroi, Prostatai, Hosioi). Dies ist die mit Belegstellen versehene Hauptliste. Vollständig sind die Belege bis zum J. 200 v. Chr. mitgeteilt. Von da ab sind in Rücksicht auf die grosse Zahl der Texte und das Vorhandensein anderer Tabellen (A. Mommsen, Nikitsky) nur ein oder zwei Hauptstellen angegeben, weil es sich hier nicht um ein Repertorium der delphischen Inschriften handelt, sondern um das leichte Auffinden und die Benutzbarkeit der aus ihnen gewonnenen Resultate. Zum Schluss sind als Ergänzung der Artikel des I. Bandes der Real-Encyklopädie Aitolia und Amphiktionia beigegeben worden: IV. Die aitolische Strategenliste und V. Die Hieromnemonenverzeichnisse aller bisher bekannten Amphiktionenversammlungen in chronologischer Ordnung. Auch diese zwei Listen sind fast ganz aus den delphischen Inschriften gewonnen worden. Weggelassen dagegen sind die Listen der phokischen Strategen, der thessalischen Strategen, der ausserdelphischen, nordgriechischen Localbehörden (Archonten, Buleuten, Thearen u. a.) und Agonotheten, wie sie sich aus IGS II und III ergeben werden; sie stehen mit dem Artikel D. in zu geringer Berührung. Soweit diese Namen aus delphischen Texten stammen, finden sie sich in den Tabellen von A. Mommsen, Nikitsky und zum Teil von Colin. [Zu den Verzeichnissen I und III ist an den mit *) bezeichneten Stellen der Nachtrag am Schluss des Artikels einzusehen, der mehrfache Veränderungen enthält].

*) Auf Wunsch des Freiherrn Hiller v. Gaertringen werden die delphische Archontentafel und die übrigen Beamtenverzeichnisse seinem Artikel über D. beigegeben. Es ist das nicht ohne schwere Bedenken geschehen, denn der derzeitige Stand unserer Kenntnis war für solche Zusammenfassung noch nicht reif. Die Rücksicht auf die Erscheinungsweise der Real-Encyklopädie und die Erwägung, dass solche Tabellen grade hier erwartet werden und der Benutzung am zugänglichsten sind, hat schliesslich jene Bedenken überwunden, und so wurden die seit mehr als einem Decennium zusammengestellten Listen in erweiterter Form zum Abdruck gebracht. Angesichts des täglich zuströmenden Stoffes, der häufiger Verschiebungen und veränderte zeitliche Ansätze zur Folge haben wird, muss aber dem Wunsche Ausdruck gegeben werden, dass man diese Tabellen nicht blos zum Zwecke der Polemik citieren möge, sondern sie als das betrachte, was sie sind: das provisorische Ergebnis des bis Frühjahr 1899 vorliegenden, häufig selbst nur in provisorischer Gestalt bekannten Materials.

Viertes Jahrhundert v. Chr. Die Grundlage der Chronologie des 4. Jhdts. bilden die von Bourguet edierten Bauurkunden des Apollontempels. In ihnen sind meist Jahr für Jahr die delphischen Behörden verzeichnet, unter denen

die Baugelder von der Aufsichtsbehörde (der Bule von D. und der speciellen Baucommission der Naopoiioi) gezahlt worden sind. Sie umfassen die J. 356—340, die auf Grund des in ihnen erwähnten Friedensschlusses vom Herbst 346 sicher fixiert sind, lassen dann von 340—332/1 eine Lücke, die mit Hülfe ähnlicher Texte und anderer Urkunden provisorisch gefüllt ist, und schliessen mit den Jahren von c. 331/0—320/19, bei denen die Archontenfolge zwar feststeht, es aber ungewiss bleibt, ob dieselbe eine ununterbrochene ist. Der Rest des Jahrhunderts wird durch die Eponymen von Proxeniendeecten ausgefüllt, deren Rangierung meist ganz unsicher ist und nur nach palaeographischen und genealogischen Indicien gegeben wurde.

Neben den eponymen Archonten, den Hieromnemonen und den *πολιτῆρες τῶν δεκατῶν* lernen wir von Behörden nur die *βουλὰ*, die *πρωτάνεις* und die *ναοποιοί* kennen. Die Bule hat einen geschäftsführenden Ausschuss von 15 Mann pro Semester (zu dem der Ratsschreiber hinzutritt); von ihnen werden jedoch gewöhnlich nur die ersten 3—5 mit Namen aufgeführt, niemals mehr, ausser wo die ganzen *πεντεκαίδεκα* auftreten. Sie hiessen *βουλευόντες* oder *βουλευται*, während die Ratsherren selbst *πρόβουλοι* genannt wurden. Die Zahl der letzteren kennen wir nicht, in Erythrai betrug sie ein Jahrhundert früher 120 Mann (CIA I 9), in D. hatte aber die *ἀλλα* der Labaden schon wenigstens 180 Teilnehmer. Die *πρόβουλοι* mussten über 30 Jahre alt sein und waren stets wieder wählbar, die *βουλευόντες* als solche jedoch nicht wieder im 2. Semester desselben Jahres. Die *πρωτάνεις* waren eine Commission von acht, ein Jahr lang fungierenden Mitgliedern, von deren Obliegenheiten wir bis jetzt nur die Finanzverwaltung, bezw. deren Kontrolle kennen. Das Genauere über Bule und *πρωτάνεις* im Philol. LVII 524.

Die *ναοποιοί* sind die von den Amphiktionen auf Lebenszeit gewählten Mitglieder der Tempelbaucommission, an Höchstzahl 36, die sich auf jeder Pylaia im Herbst und Frühjahr versammeln, den Baufortschritt prüfen, Zahlungsanweisungen erlassen und die Aufrechnungen *ἀπὸ πύλαας εἰς πύλααν* kontrollieren. Einige von ihnen, die *ἐπιμήνιοι*, sind auch in der Zwischenzeit anwesend und besorgen zusammen mit dem delphischen *ναοποιός* die laufenden Geschäfte. Nach Vollendung des Rohbaues und der Consecration des Tempels hören die Versammlungen auf, und es führen allein zwei delphische *ναοποιοί* die Aufsicht (so im wesentlichen nach Dittenberger Syll.² 140 not. 3. 12. 81).

Litteratur der Baurechnungen: Bourguet Bull. hell. XX 197. XXI 321. 477. XXII 303. B. Keil Herm. XXXII 399. Pomtow Berl. Ph. Woch. 1897, 92f.; Jahrb. f. Philol. 1897, 740. 846. Dittenberger Syll.² 140.

Drittes Jahrhundert. Dieser 'dunkelste Zeitraum der griechischen Geschichte' enthält zwar die eponymen Archonten leidlich vollständig, aber ihre Zuweisung an bestimmte Jahre unserer Zeitrechnung bleibt hier ganz besonders problematisch. Nicht ein einziges Jahr konnte bisher mit völliger Sicherheit fixiert werden. Es fehlen die Reihen von Archontaten gänzlich, wie sie die Baurechnungen im 4. und die Proxenen-

liste im 2. Jhd. zeigen. Die einzige Hülfe bieten die Gruppen der Amphiktionentexte, welche sich nach den Zahlen der von dem aitolischen Bunde geführten Stimmen zusammensetzen lassen; denn da diese Zahlen mit der Ausdehnung oder Reduction des Bundesgebietes steigen oder fallen, so kann man die Archontate mit gleichviel aitolischen Hieromnemonen nicht nur in gleiche Zeit verweisen, sondern auch letztere ganz ungefähr historisch umgrenzen. Durch örtliche Indicien wie Stellung, Schrift u. a. ist dann die Rangierung innerhalb der Gruppen ermöglicht worden. Die übrigen Archontate, fast sämtlich Proxeniendeecten angehörend, sind nach Wahrscheinlichkeitsgründen (Stellung, Schrift, genealogischen Erwägungen, politischen Beziehungen der Vaterstädte der Proxenoí u. dgl.) vor, zwischen und nach diesen Gruppen eingereiht worden. Man wolle diese Verteilung aber lediglich als Vorschläge für die ungefähre Zeit der betreffenden Archonten ansehen.

Die Zusammensetzung der Bulevertretung und die Art, sie anzuführen (2—5 Buleuten), bleibt dieselbe wie im vorigen Jahrhundert, die des amphiktionischen Synedrions ist aber fortwährenden Schwankungen unterworfen. Das Genauere ergibt sich aus der in Abschnitt V enthaltenen Sammlung der Hieromnemonenlisten.

Litteratur der Amphiktionendecrete (Gruppe A—F): Pomtow Fasti Delphici II 1 u. 2, Jahrb. f. Philol. 1894, 497 (Tabelle S. 826). 1897, 737. 785 (Tabelle S. 847). Die früheren Schriften sind ebd. 1894, 499, 4 verzeichnet.

Zweites Jahrhundert. Spätestens mit dem J. 201 beginnen die delphischen Manumissionen und in ihnen die Anführung der Priesterpaare des pythischen Apollo. [Über die Vererbung der Priesterwürde, im Gegensatz zu der früher angenommenen Wählbarkeit der Priester (oben S. 2533) s. u. 2588]. Dadurch, dass nach dem Tode des einen Priesters der überlebende mit einem neuen Collegen die nächste Epoche bildet, entsteht eine ununterbrochene Abfolge von Priesterzeiten, in welche sich die gleichfalls in den Manumissionen verzeichneten Archonten mühe-los gruppieren lassen. Fast gleichzeitig hat man das Verzeichnis der delphischen Proxenoí (W.-F. 18) angelegt und ein Menschenalter lang in ihm Jahr für Jahr die Behörden und Proxenen eingetragen. Es beginnt mit dem Anfang des julianischen J. 196 (*ἄ. Ἐμμενίδα*, II. Sem.). [Wahrscheinlich mit dem Anfangsjahr eines neuen 19jährigen kallippischen Schaltcyclus, s. Nachtrag]. Durch Combination dieser Jahresbehörden mit den aus den Manumissionen und den Historikern überlieferten aitolischen Strategen hat A. Mommsens Scharfsinn die Archontate der J. 198—169 sicher fixiert, die meisten Priesterzeiten des 2. Jhdts. ermittelt und deren historische Verwertbarkeit nachgewiesen. Seine lange Zeit ganz unbeachtet gebliebene Abhandlung bildet für immer die Grundlage aller delphischen chronologischen Untersuchungen. Als Fortsetzung und Ergänzung können die Fasti Delphici I dienen, welche die Priesterzeiten bis Plutarch fortführen und die Veränderungen in dem Bule-Ausschuss nachweisen. Mit dem Beginn unseres Vaterlandes werden nämlich nicht mehr fünf oder vier, sondern regelmässig nur drei Bu-

leuten an der Seite des Archon verzeichnet, von denen einer (meist der letzte) der jetzt gleichfalls semestral wechselnde Ratsschreiber ist.

Während die Archonten des zweiten Drittels des Jahrhunderts (IV.—VIII. Priesterzeit) meist nur ihrer Abfolge nach feststehen und sich um mehrere Jahre hinauf oder hinunterschieben lassen, erhalten wir soeben für das letzte Drittel durch Colins Bearbeitung der neuen Funde drei neue attisch-delphische Archontengleichungen, die für die Fixierung der IX. Priesterzeit äusserst wichtig sind (vgl. die J. 134, 130, 128 v. Chr.). Einige Jahre früher hatte Nikitsky den Versuch unternommen, die Tabellen der Behörden von c. 200 an aufzustellen, und nach seinen auf sorgfältiger Arbeit beruhenden Vorschlägen ist die Rangierung der Archonten der zweiten Hälfte der IV., sowie die der VI. Priesterzeit gegeben worden. Wenn er aber, gestützt auf das Coincidieren einiger delphischer Schaltjahre mit solchen des metonischen Cyclus (nach Scaliger und A. Mommsen), glaubt, dass wir die Archontate der IV.—VIII. Priesterzeit von 168—140 v. Chr. völlig lückenlos besitzen, so kann ich mich dem ebenso wenig anschliessen, wie es Dittenberger (Syll.¹ nr. 467 not. 5) und Colin (brieflich) thun. Obwohl auch die neuen Ausgrabungen bisher keinen Zuwachs an Archontaten in IV—VIII ergeben haben (Colin), wird man doch bis zur Klärung der Schaltjahrfagen dem Zufall mehr Spielraum lassen wollen, als es Nikitsky thut, und darum nach wie vor glauben, dass Priesterzeit VI etwa bis 140, VII und VIII etwa bis 137 v. Chr. gereicht haben.

Litteratur der Priesterzeiten und Archontate: A. Mommsen Philol. XXIV 1ff. Pomtow Fasti Delph. I, Jahrb. f. Philol. 1889, 513ff. Nikitsky Delphische epigraph. Studien (russisch), Odessa 1895, 214ff. Colin Bull. XXII 1ff. Zu den attisch-delphischen Archontengleichungen vgl. Ferguson The Athenian archons of the third and second centuries before Christ, 1899.

Erstes Jahrhundert v. Chr. Dieser Zeitraum bietet nur drei leidlich sicher fixierte Jahre (vgl. unten J. 97, 92, 48 v. Chr.) trotz der Fülle der überlieferten Archonten und trotz zahlreicher Veränderung in der Ämterbesetzung, die eine Classificierung nach Gruppen gestatten und zugleich wenigstens die zeitliche Abfolge derselben erkennen lassen. Auch die zahlreichen Gleichungen mit attischen Archonten helfen für die delphische Chronologie nicht, da letztere selbst meist unfixiert sind. Die erste Neuerung betrifft die Buleuten. Bald nach 92 v. Chr., etwa in der Mitte der XII. Priesterzeit, wird die Semesterteilung des delphischen Jahres (nach *πρώτη* und *δευτέρα ἡμέρα*) abgeschafft, und man adscribiert statt der 2 < 3 Semesterbuleuten nur noch vier Jahresbuleuten. Gleichzeitig verschwindet der *γαμματεὺς τῆς βουλᾶς* aus den Urkunden völlig. Eine fernere Reduction von vier auf drei Jahresbuleuten findet dann um 60 v. Chr., am Ende der XVI. oder am Anfang der XVII. Priesterzeit statt, endlich die letzte bald nach 40 v. Chr. beim Übergang von XIX zu XX, von wo ab nur noch zwei Jahresbuleuten erscheinen. Die Erklärung für diese successive Verringerung liegt in der stetig abnehmenden Kopffzahl der delphischen Bürger (Jahrb. 1889, 545).

Auch in den Priesterschaften gehen Veränderungen vor sich. Von der strengen Succession der Priesterpaare, wie sie das vorige Jahrhundert aufwies, ist nur selten etwas zu erkennen. Häufig erscheinen drei Priester neben einander, von denen einer dann eine Zeit lang verschwindet, um später wieder aufzutreten u. dgl. mehr. Colin hat in seiner mit Sachkenntnis und Sorgfalt geschriebenen Abhandlung, der wir die Kenntnis einer Anzahl neuer Priesterstellen verdanken, unter möglichster Anlehnung an die Priesterschaftszählung der Fasti Delphici alle überlieferten Priesteramenals die von wirklich fungierenden Apollonpriestern aufgefasst und demgemäss auch die ambulant, wieder verschwindenden Paare als vollgültige Priesterzeiten gezählt. Obwohl auf Grund des von ihm bisher mitgeteilten Materials sich die Erklärung der Dreizahl noch nicht erschöpfen lässt, können wir doch an einer charakteristischen, von ihm nicht genug ausgenutzten Stelle (s. u. die Anmerkung zum Jahr des *Ἰ. Ἐπίνικος* in XXI c. a. 20/19 v. Chr.) die Entstehung der Dreizahl in der Vertretung eines oder beider fungierenden Priester durch Gehülfen oder Stellvertreter erkennen. [Wenn auch diese als *ἱερεῖς* bezeichnet werden, so erklärt sich das vielleicht daraus, dass sie ebenfalls den wenigen delphischen Familien angehören, in denen die Priesterwürde des pythischen Apollon erblich war, und dass auch der eine oder andere von ihnen bald darauf, nach dem Tode des von ihm Vertretenen, wirklich fungierender Priester geworden ist (z. B. Polemarchos in XXII, der in XX und XXI Vertreter war). Wer die Priesterschaftsliste genauer prüft, kann an der Vererbung dieser Würde innerhalb eines, bzw. zweier grösserer Geschlechter nicht zweifeln, da mehrfach dieselben Namen und Patronymika wiederkehren. Genauer hierüber findet derjenige, der russisch versteht, vermutlich bei Nikitsky a. a. O. S. 155, nach Berl. Phil. Wochenschr. 1896, 305]. Haben wir aber häufiger, wenn nicht immer, in der Dreizahl der Priester lediglich Stellvertretungen vor uns, so musste eine andere Zählung der Priesterzeiten als die Colinsche durchgeführt werden. Ob sie überall gelungen ist, muss dahingestellt bleiben, so lange nicht die Ursache so vieler 'Stellvertretungen' gerade im ersten vor- und nachchristlichen Jahrhundert — im Gegensatz zum 2. Jhdt. v. Chr. — genauer erkannt werden kann, als es das bisher bekannt gegebene Material gestattet. Gegen die Priesterschaftszählung der Fasti Delphici verschiebt sich für das letzte Jahrhundert v. Chr. die unten gegebene nur um die neu hinzugekommene Epoche XIII *Πυθίας-Ξενοκρατίας*, so dass die früher mit XIII — XX bezeichneten Priesterzeiten jetzt XIV—XXI sind, wobei XXI *Καλλιστρατος-Φίλων* lautet, statt des früheren *Καλλιστρατος-Διόδωρος*. Die Priesterzeit XXII bleibt dieselbe wie bisher, nur mit Inversion der beiden Namen; Priesterzeit XXIII lautet wie die frühere XXI.

Endlich tritt auch in der Bekleidung des Archontats gegen Ende des 1. Jhdts. insofern eine Änderung ein, als es von da ab gestattet wird, dass jemand diese Würde zum zweiten- und drittenmal erhält. Der erste für uns erkennbare derartige Fall ist das zweite Archontat des *Ἀντιγέρης Ἀαλία* gegen den Beginn unserer Zeitrech-

nung (s. J. 5 v. Chr.). Auch hier liegt der Grund zweifelsohne in der Abnahme der Vollbürgerzahl. Über das interessante Auftreten der fünf lebenslänglichen Hosioi in den letzten Priesterzeiten v. Chr. s. die Anmerkung zum J. 10 v. Chr.

Vgl. Pomtow Fasti Delph. I, Jahrb. 1889, 520ff.; Philol. LIV 356f. 587f. Colin Notes de chronologie delphique, Bull. XXII 149ff.

Erstes nachchristliches Jahrhundert. Die letzten zehn Priesterzeiten (XXIV—XXXIII) 10 sind mit Ausnahmen weniger, aus Plutarch bekannter Namen uns erst durch die verdienstvolle Abhandlung Colins übermittelt worden. Auch in ihnen sind nur wenige Jahre sicher fixiert (Nikanders Priesterzeit während Neros Besuch, Herbst 67 n. Chr.; das Archontat des Kaisers Titus im J. 79; Plutarchs Tod nach 125 n. Chr.). Eine der Priesterepochen (die XXX.) musste ergänzt werden. Den Beschluss bilden von c. 95—126 n. Chr. die Priesterzeiten Plutarchs (wenigstens 20 zwei, wahrscheinlich mehr). Schon vor ihrem Beginn hatte die Sitte der delphischen Manumissionen im Hieron des Apollon ihr Ende erreicht, etwa um das J. 90 n. Chr., und mit diesen monotonen, oft verachteten Urkunden versiegt auch die Quelle der delphischen Chronologie. Für die wenigen späteren Archontate fehlt es, mangels der Kenntnis der Priesterzeiten, an jedem Anhalt zur Rangierung oder Datierung.

Die Zweizahl der Jahresbuleuten bleibt bestehen, nur vorübergehend zeigen vier Jahre der XXIV. Priesterzeit drei Buleuten. Da deren erster jedesmal derselbe und zwar anscheinend der Priester Diodoros (Φιλονίκου) ist, so habe ich das mit der Annahme seiner lebenslänglichen, honoris causa erfolgten Creirung zum Buleuten zu erklären versucht; denn in D. wurde der Titel *βουλευτής* als Ehrenbezeichnung z. B. an Ausländer verliehen (Bull. XVIII 183). Ob die vier Jahresbuleuten der letzten Manumission um 89 v. Chr. (s. T. Φλ. Παλλιανοῦ) nur eine Ausnahme sind, oder ob man in jener letzten Blütezeit Ds unter Traian und Hadrian die alte Vierzahl dauernd wieder herstellte, wissen wir nicht.

Auch ein von dem früheren Ratsschreiber durchaus verschiedener *γραμματεὺς τῆς πόλεως* wird von Ende XXIV ab als Vorsteher des Stadtarchivs (*δημόσιον τεῦχος*) häufiger genannt. Anfangs scheint er längere Zeit hindurch im Amt gewesen zu sein, etwa 5–10 Jahre lang (wahrscheinlich 10). Später erscheinen in den wenigen überlieferten Archontaten stets wechselnde Stadtschreiber, doch kann das in der Lückenhaftigkeit unserer Überlieferung seinen Grund haben.

Vgl. Pomtow Jahrb. 1889, 549 (der Priester Plutarch und seine Collegen) und Colin Bull. XXII 1ff.

I. Archontentafel.

1) Die sogenannten Proarchonten der Ennaeteriden (des achtjährigen pythischen Festzyklus). c. 1090 v. Chr. Xenyllos.

2) Die einjährigen Archonten.

(Die chronologisch sicher fixierten Archonten sind durch gesperrte Schrift bezeichnet, die ziemlich sicheren durch gewöhnliche, die ganz mutmasslich bestimmten durch *schräge* Schrift. Ein Strich vor etlichen Namen zeigt, dass dieselben nur im allgemeinen der betreffenden Periode zugewiesen werden können und auch ihre Reihenfolge nicht sicher ist; vgl. Bd. II S. 583 und 588. Die unterstrichenen Jahreszahlen bezeichnen die Pythienjahre, d. h. die dritten Jahre der Olympiaden.)

| | | | |
|-----------------------------------------------------|---------------------------------------|---------------------------------|-------|
| 590/89 Gylidas = att. ἄ. Simon | 341/0 Aristonymos | 319/18 Diokles I * | [318] |
| 582/1 Diodoros I = att. ἄ. Damasias (2) | 340/39 Palaaios | 318/17 Archetimos * | [317] |
| c. 430 Trichas | 339/8 [Nik]a[s]ibulos (? in Phokis) | 317/16 Korinthotimos * | [316] |
| c. 400—390 Karpos | 338/7 Damochares I | 316/15 Eribas * | [327] |
| c. 390—362 Kadyx | 337/6 Thebagoras * | 315/14 Orestas I | |
| c. 380—632 Thrax | 336/5 Dion I | 314/13 Theolytos | |
| 357/6 Herakleidas I (Prytane?) = att. ἄ. Agathokles | 335/4 Etymondas | 313/12 Phainis I | |
| 356/5 Aischylos * | 334/3 Ornichidas I * | 312/11 Megakles | |
| 355/4 Mnasimachos * | 333/2 Theon * | 311/10 Aithid[as] | |
| 354/3 | 332/1 Charixenos I * | 310/9 Eubulidas | |
| 353/2 Argilios * | 331/0 Kaphis | 309/8 Kleodamos I | |
| 352/1 Herakleitos * [= 357] | 330/29 Echedoridas * | 308/7 Damokrates I | |
| 351/0 Aristoxenos I * | 329/8 Ba[th]ylos * (= Babylos I) | 307/6 Antichares | |
| 350/49 Hierinos * | 328/7 [D]a[m]a[t]rios (? in Phokis) * | 306/5 Sarpadon | |
| 349/8 Nikon I * | 327/6 Pleiston I * | 305/4 | |
| 348/7 Autias * | 326/5 Euarchidas * | 304/3 Timokrates I | |
| 347/6 Theocharis * | 325/4 Enkritos * | 303/2 Hierondas | |
| 346/5 Damoxenos I | 324/3 Kleobulos I * | 302/1 Sylochos | |
| 345/4 Archon I | 323/2 Menaichmos * | 301/00 | |
| 344/3 Kleon I | 322/1 Thoionin * | 300/299 (IV. Jhdt.: Ἀγορ . . .) | |
| 343/2 Chairolas | 321/0 Lyson I * | 300/99 | |
| 342/1 Peithagoras I | 320/19 Maimalos * | 299/8 (Athambos ?) | |
| | | 298/7 | |
| | | 297/6 Eudokos I | |

*) Siehe Nachtrag. Die Zahlen in [] bezeichnen die neuen Vorschläge des Nachtrags. Im J. 333 ist der neue Archont Lykinos zu notieren, s. Nachtrag.

| | |
|--------|-----------------------|
| 296/5 | |
| 295/4 | Ison |
| 294/3 | |
| 293/2 | Hieros |
| 292/1 | |
| 291/0 | |
| 290/89 | |
| 289/8 | <i>Aristoxenos II</i> |
| 288/7 | |
| 287/6 | (Dexippos s. 217) |
| 286/5 | |
| 285/4 | Ornichidas II |
| 284/3 | |
| 283/2 | |
| 282/1 | Herakleidas II |
| 281/0 | |
| 280/79 | (<i>Archiadas</i> ?) |
| 279/8 | Dioskuridas |
| 278/7 | Hieron Gruppe A |
| 277/6 | Erasippos |
| 276/5 | Kleobulos II |
| 275/4 | Battos |
| 274/3 | <i>Hippotas</i> |
| 273/2 | Timon |
| 272/1 | Aristagoras I |
| 271/0 | Emmenidas I |
| 270/69 | Nikodamos I |
| 269/8 | Kleondas I |
| 268/7 | Androtimos |
| 267/6 | Achaimenes |
| 266/5 | Kallikles I Gruppe C |
| 265/4 | Archelaos I |
| 264/3 | Ateisidas I |
| 263/2 | Ameinias |
| 262/1 | Timokrates II |
| 261/0 | Philon I |
| 260/59 | Amyntas I |
| 259/8 | Nikaïdas |
| 258/7 | Dion II |
| 257/6 | Praochos |
| 256/5 | Theoteles |
| 255/4 | Orestas II |
| 254/3 | Charixenos II |
| 253/2 | Aischriondas |
| 252/1 | Aristomachos |
| 251/0 | Archidamos |
| 250/49 | <i>Iatadas</i> ? |
| 249/8 | Aristion I |
| 248/7 | Athanion I |
| 247/6 | Ainesidas |
| 246/5 | Pleiston II Gruppe C |
| 245/4 | Euthyon |
| 244/3 | Xenochares I |
| 243/2 | Lyson II |
| 242/1 | Damotimos |
| 241/0 | Damaïos |
| 240/39 | Diodoros II |
| 239/8 | Kallikles II |
| 238/7 | Thessalos |
| 237/6 | Eukles I |
| 236/5 | Archiadas |
| 235/4 | Eudokms II |
| 234/3 | Straton I |
| 233/2 | Athambos I |
| 232/1 | Damosthenes I |
| 231/0 | Damochares II |
| 230/29 | Peithagoras II |
| 229/8 | Herys I |

| | | |
|----------|-------------------------------------|-------------------------|
| 228/7 | Herakleidas III | } Gruppe E |
| 227/6 | Nikarchos I | |
| 226/5 | Kallias I | |
| 225/4 | ..... |  |
| 224/3 | Euagoras | |
| 223/2 | Alexarchos | |
| 222/1 | Aristagoras II | |
| 221/0 | Archelaos II | |
| 220/19 | Xenokles | |
| 10 219/8 | Phainis I | |
| 218/7 | Damokrates II | |
| 217/6 | Dexippos [besser 287] | |
| 216/5 | Patrondas | |
| 215/4 | Eudoros I | |
| 214/3 | | |
| 213/2 | Polykleitos | |
| 212/1 | Aristion II | |
| 211/10 | Anaxandridas | |
| 210/9 | Ariston | |
| 20 209/8 | | |
| 208/7 | Babylos II | |
| 207/6 | Kalleidas | |
| 206/5 | Alexeas | |
| 205/4 | Nikodamos II | |
| 204/3 | Kallieros | |
| 203/2 | Megartas I | |
| 202/1 | Philaitolos I | } I. Priesterzeit |
| 201/0 | Euangelos I | |
| 200/199 | Mantias I | |
| 30 199/8 | Hybrias I | |
| 198/7 | Orthaios I | } II.
Priester-zeit |
| 197/6 | Emmenidas II | |
| 196/5 | Orthaios II (<i>Martia</i>) | |
| 195/4 | Diodores III (<i>Μνασιθέου</i>) | |
| 194/3 | Peithagoras III | |
| 193/2 | Echephylos | |
| 192/1 | Kleodamos I | |
| 191/0 | Phainis II | |
| 190/89 | Kallikrates I | |
| 40 189/8 | Xenon I (<i>Απειρίδα</i>) | |
| 188/7 | Kleodamos II (<i>Πολυκλείτου</i>) | |
| 187/6 | Peisilaos | |
| 186/5 | Nikobulos | |
| 185/4 | Eukrates | |
| 184/3 | Kraton | |
| 183/2 | Aristainetos I | |
| 182/1 | Damosthenes II (<i>Αρχελάου</i>) | |
| 181/0 | Andronikos I [<i>Πατρεά</i>] | |
| 180/79 | Mantias II (<i>Πολύωνος</i>) | |
| 50 179/8 | Euangelos II | } III.
Priester-zeit |
| 178/7 | Praxias | |
| 177/6 | Melission I | |
| 176/5 | Xenochares II | |
| 175/4 | Archelaos III (<i>Δαμοσθένης</i>) | |
| 174/3 | Sosinikos (<i>Εὐδόκου</i>) | |
| 173/2 | Aiakidas I (<i>Φιλαιώλου</i>) | |
| 172/1 | Kleophanes | |
| 171/0 | Menes I | |
| 170/69 | Laiadas I | |
| 60 169/8 | Kleodamos III (<i>Martia</i>) | } IV.
Priester-zeit |
| 168/7 | Kleon II (<i>Δίωνος</i>) | |
| 167/6 | Xeneas (<i>Βαβύλου</i>) | |
| 166/5 | Theoxenos I (<i>Καλλία</i>) | |
| 165/4 | Pyrrhos I | |
| 164/3 | Archon II (<i>Νικοβούλου</i>) | |
| 163/2 | Euangelos III (<i>Σωδαμίδα</i>) | |
| 162/1 | Emmenidas III (<i>Καλλία</i>) | |
| 161/0 | Menestratos [<i>Εὐχαρίδα</i>] | |

| | | | |
|--------|--------------------------------------------------|---------------------|--|
| 160/59 | Andronikus II (Φοικίδα) | IV. Priesterzeit | |
| 159/8 | Amphistratos (Αμφιστράτων) | | |
| 158/7 | Archon III (Καλλία) | | |
| 157/6 | Patreas (Ανδρονίκου) | | |
| 156/5 | Herys II (Πλειστονός) | V. Priesterzeit | |
| 155/4 | Athambos II (Αβρομάχου) | | |
| 154/3 | Philokrates (Ξένωνος) | | |
| 153/2 | Eudoros II (Αμύντα) | | |
| 152/1 | Archias (Αρχελαίου) | VI. Priesterzeit | |
| 151/0 | Peisitheos (Ξένωνος) | | |
| 150/49 | Dexondas (Δάμωνος) | | |
| 149/8 | Eucharidas (Φάνιος) | | |
| 148/7 | Thrasykles (Πραξία) | VII. Priesterzeit | |
| 147/6 | Soxenos (Ξεφύλου) | | |
| 146/5 | Babylos III (Αιακίδα I) | | |
| 145/4 | Eukles II (Καλλιστράτου) | | |
| 144/3 | Damostratos (Μενεστράτου) | VIII. Priesterzeit | |
| 143/2 | Damosthenes III (Αρχωνος) | | |
| 142/1 | Damon I (Ξενοστράτου) | | |
| 141/0 | Kleodamos IV (Πολυκράτους) | | |
| 140/39 | Xenokritos I (Ταραντίνου) | IX. Priesterzeit | |
| 139/8 | — — zu VII.—IX. | | |
| 138/7 | Agesilaos (Ταραντίνου) | | |
| 137/6 |os | | |
| 136/5 | Sosipatros (Αιακίδα) | X. Priesterzeit | |
| 145/4 | Timokritos (Ευκλείδα) = att. ἄ. Timarchos | | |
| 133/2 | Hybrias II (Ξένωνος) | | |
| 132/1 | Hagion I (Ξεφύλου) | | |
| 131/0 | Ateisidas II | XI. Priesterzeit | |
| 130/29 | Aristion III (Αναξανδριδα) = att. ἄ. Demostratos | | |
| 129/8 | Glaukos (Ξένωνος) | | |
| 128/7 | Pyrrhos II = att. ἄ. Dionysios (μετὰ Λυκίσκου) | | |
| 127/6 | Habromachos I (Μαντία) | XII. Priesterzeit | |
| 126/5 | Kleondas II (Μένητος) | | |
| 125/4 | Kallidamos (Αμφιστράτου) | | |
| 124/3 | Babylos IV (Ανδρομένους) wohl IX | | |
| 122/1 | Kallikrates II (Διοδώρου) | XIII. Priesterzeit | |
| 121/0 | Herakleidas IV (Καλλία) | | |
| 120/19 | Amyntas II (Ευδώρου) | | |
| 119/8 | Eukleidas I (Καλλείδα) | | |
| 118/7 | Sosylos etwa IX | XIV. Priesterzeit | |
| 117/6 | ...ylos etwa IX—XI | | |
| 116/5 |os wohl VII—IX | | |
| 115/4 | Mnasidamos (Ξενοκρίτου) | | |
| 114/3 | Nikomachos (Φιλοξένου) | XV. Priesterzeit | |
| 113/2 | Agon (Αριστίωνος) | | |
| 112/1 | Pyrrhias (Αρχελαίου) | | |
| 111/0 | Timokrates III (Ευκράτους) | | |
| 110/9 | Xenon II wohl X oder XI | XVI. Priesterzeit | |
| 109/8 | Xenokrates (Αγησίδα) = att. ἄ. Agathokles | | |
| 108/7 | Hagion II (Πολυκλείτου) | | |
| 107/6 | Diodoros IV | | |
| 106/5 | Sotylos I | XVII. Priesterzeit | |
| 105/4 | — — | | |
| 104/3 | Archon IV (Εὐαγόρα) X—XII ¹ | | |
| 103/2 | — — | | |
| 102/1 | — — | XVIII. Priesterzeit | |
| 101/00 | — — | | |
| 100/99 | — — | | |
| 99/8 | — — | | |
| 98/7 | — — | XIX. Priesterzeit | |
| 97/6 | — — | | |
| 96/5 | — — | | |
| 95/4 | — — | | |

| | | | |
|-------|----------------------------------------------|----------------------|--|
| 97/6 | Mentor I (Φιλαιώλου) = att. ἄ. Argeios (I.) | X.—XII. ¹ | |
| 96/5 | Polyon (Θεοξένου) | | |
| 95/4 | Diodoros V (Αρχωνος) | | |
| 94/3 | Nikodamos III (Στράτωνος) | | |
| 93/2 | Patron I (Αριστοβούλου) | XII. ² | |
| 92/1 | Kleodamos V (Κλέωνος) | | |
| 91/0 | Kleandros oder XIII ¹ | | |
| 90/89 | Babylos V (Αιαίδα) | | |
| 89/8 | Damon II | XIII. Priesterzeit | |
| 88/7 | Antipatros etwa XII. | | |
| 87/6 | Habromachos II (Αθάμβου) | | |
| 86/5 | Athanion II (Κλεοξενίδα) | | |
| 85/4 | Aiakidas II (Βαβύλου) | XIV. Priesterzeit | |
| 84/3 | — — | | |
| 83/2 | Sostratos I oder XIV | | |
| 82/1 | Damokratos III Übergang zu XIV | | |
| 81/0 | Herakleidas V (Ευκλείδα) | XV. Priesterzeit | |
| 80/79 | Laiadas II (Βαβύλου) | | |
| 79/8 | Xenokritos II (Μνασιδάμου) | | |
| 78/7 | Charixenos III (Σωτίλου) | | |
| 77/6 | Nikarchos II (Εράτωνος) | XVI. Priesterzeit | |
| 76/5 | Habromachos III | | |
| 75/4 | Kallias II | | |
| 74/3 | Laiadas III (Αγωνος) | | |
| 73/2 | Philonikos I (Νικία I) | XVII. Priesterzeit | |
| 72/1 | Dorotheos | | |
| 71/0 | Pyrrhos III (Ατεισίδα) | | |
| 70/69 | (..... εος) | | |
| 69/8 | Hagion III (Δρομοκλείδα) | XVIII. Priesterzeit | |
| 68/7 | Dionysios I (Αστοξένου I) | | |
| 67/6 | Kleoxenidas (Αθανιανος) | | |
| 66/5 | Peisistratos (Βούλωνος) | | |
| 65/4 | Tarantinos | XIX. Priesterzeit | |
| 64/3 | Philoneikos II (Διοδώρου) | | |
| 63/2 | Herys III (Κλέωνος) | | |
| 62/1 | Philaitolos II | | |
| 61/0 | wohl XVI./XVII. | XX. Priesterzeit | |
| 60/59 | Pyrrhos IV | | |
| 59/8 | Philon II (Στρατάγου) | | |
| 58/7 | Emmenidas IV (Τιμοκλέωνος) | | |
| 57/6 | Nikandros I (Βούλωνος) | XXI. Priesterzeit | |
| 56/5 | Nikostratos I (Αρχωνος) | | |
| 55/4 | Pason I | | |
| 54/3 | Straton II (Τατάδα) | | |
| 53/2 | XVII. ^a | XXII. Priesterzeit | |
| 52/1 | Eukleidas II (Καλλία) | | |
| 51/0 | Eukleidas III (Αιακίδα I) | | |
| 50/44 | Amyntas III (Εὐαγγέλου) | | |
| 49/8 | Patron II (Αριστοβούλου II) | XXIII. Priesterzeit | |
| 48/7 | Babylos VI (Αιακίδα II) | | |
| 47/6 | wohl XVIII. | | |
| 46/5 | XVII.—XIX. | | |
| 45/4 | ..... | XXIV. Priesterzeit | |
| 44/3 | Hagion IV (Αλωνος) | | |
| 43/2 | Kleomantis (Δελωνος) | | |
| 42/1 | Kallistratos I (Αιακίδα) | | |
| 41/0 | ..... | XXV. Priesterzeit | |
| 40/39 | Sotylos II (Ηρακλέωνος) wohl Übergang zu XIX | | |
| 39/8 | ..... |  |  |
| 38/7 | Eraton | | |
| 37/6 | Mentor II (Αιαίδα) | XXVI. Priesterzeit | |
| 36/5 | os | | |
| 35/4 | Eukleidas IV (Ηρακλείδα) | | |
| 34/3 | [Sostr]atos II (Διονυσίου) | | |
| 33/2 | ..... | XXVII. Priesterzeit | |
| 32/1 | ..... |  |  |
| 31/0 | ..... |  |  |
| 30/29 | ..... |  |  |

| | | | | | |
|-------|---------------------------------------------------------|-----------|-------|-----------------------------------------------------|-------------------------------|
| 31/0 | Astoxenos I (<i>Διονυσίου</i>) | | 28/9 | C. Iulius Seidektas | |
| 30/29 | Dion III (<i>Ἀντιγενείδα</i>) | XX. | 29/30 | Eukles III (<i>Εὐάνδρου</i>) | |
| 29/8 | Polemarchos I (<i>Δάμωνος</i> I) | Priester- | 30/1 | Leon (<i>Νικάνορος</i>) | XXV. |
| 28/7 | Melission II (<i>Διονυσίου</i> I) | zeit | 31/2 | Lysimachos I [τὸ α'] (<i>Νικάνορος</i> I) | Priester- |
| 27/6 | ..... |  | 32/3 | Menes III (<i>Ξενοκρίτου</i>) | zeit |
| 26/5 | Antigenes I [τὸ α'] (<i>Ἀρχία</i> I) | | 33/4 | Nikon II (<i>Νικαίου</i>) | |
| | = att. ᾧ Architimos | | 34/5 | Polytimidas (<i>Δαΐαδα</i>) | |
| 25/4 | Diodoros VI (<i>Δωροθέου</i>) | XXI. | 35/6 | Lysimachos II [oder I τὸ β'] | |
| 24/3 | Theoxenos II (<i>Φιλαιτόλου</i> I) | Priester- | | (<i>Νικάνορος</i> II oder I) | |
| 23/2 | Megartas II (<i>Εὐαγγέλου</i>) | 10 | 36/7 | [Laia] das IV (<i>Μελισσίου</i>) etwa XXV-XXVI. | |
| 22/1 | Menes II (<i>Δάμωνος</i>) | zeit | 37/8 | Timagenes (<i>Νεικάνδρου</i>) etwa XXV-XXVII. | |
| 21/0 | Stratagos (<i>Φίλωνος</i>) | | 38/9 | | |
| 20/19 | Epinikos I (<i>Νικοστράτου</i> I) | | 39/40 | | |
| 19/8 | | | 40/1 | Sotas (<i>Εὐκλείδα</i>) | XXVI. Priesterzeit |
| 18/7 | | | 41/2 | | |
| 17/6 | | | 42/3 | Kritolaos I (<i>Κριτολάου</i>) wohl XXVII-XXVIII. | |
| 16/5 | | | 43/4 | | |
| 15/4 | Dionysios II (<i>Ἀστοξένου</i> II? τὸ α')? | XXII. | 44/5 | (Kallistratos II [τὸ α'] <i>Καλλιστράτου</i>) wohl | |
| 14/3 | Antiphilos (<i>Γοργίλου</i>) | Priester- | 45/6 | [XXVI.—XXVII.] | |
| 13/12 | Timoleon* (<i>Εὐμενίδα</i>) = att. ᾧ. | 20 | 46/7 | (Theokles [τὸ α'] <i>Θεοκλέους</i>) wohl XXVI | |
| | Theophilos (<i>Διοδώρου</i>) [11/0] | zeit | 47/8 | [—XXVII.] | |
| 12/11 | | | 48/9 | Kallistratos II τὸ β' (<i>Καλλιστράτου</i>) etwa | |
| 11/10 | Aiakidas III* (<i>Εὐκλείδα</i>) [9] | XXIII. | 49/50 | [XXVII.] | |
| 10/9 | Damon III* [τὸ α'] (<i>Πολεμάχου</i>) [8] | Priest.- | 50/1 | (Theokles τὸ β', <i>Θεοκλέους</i>) etwa XXVII. | |
| 9/8 | Xenagoras I* (<i>Ἀβρομάχου</i> I) = att. ᾧ. | zeit*) | 51/2 | | |
| | ᾧ. Apolexis (<i>Φιλοκράτου</i>) [3] | | 52/3 | Astoxenos II (<i>Διονυσίου</i> II) | XXVII. |
| 8/7 | | | 53/4 | | Priester- |
| 7/6 | (Dionysios II*) τὸ β' <i>Ἀστοξένου</i> II) | XXIII. | 54/5 | Kallistratos II τὸ γ' <i>Καλλιστράτου</i>) | zeit |
| 6/5 | [5] | bis XXIV. | 55/6 | | |
| 5/4 | Antigenes I* τὸ β' (<i>Ἀρχία</i> I) gegen Chr. Geb. 30 | 56/7 | 56/7 | P. Memmius Kritolaos II [τὸ α'] wohl XXVII | |
| | = att. ᾧ Apolexis [7] | | 57/8 | [Melissio]n III (<i>Διονυσίου</i> II) | |
| 4/3 | | | 58/9 | | |
| 3/2 | | | 59/60 | Kallistratos III [τὸ α'] (<i>Νικάνδρου</i>) | XXVIII. |
| 2/1 | | | 60/1 | | |
| 1/1 | | | 61/2 | Antigenes II (<i>Ἀρχία</i> II) | Priester- |
| 1/2 | Damoxenos II (<i>Διοδώρου</i> I) | | 62/3 | P. Memmius Kritolaos II τὸ β' | zeit |
| 2/3 | Philonikos III (<i>Νικία</i> II) | | 63/4 | Theokles τὸ γ' (<i>Θεοκλέους</i>) | |
| 3/4 | Damon III τὸ β' (<i>Πολεμάχου</i>) | | 64/5 | Diodoros X (<i>Φιλονίκου</i> II) | |
| 4/5 | Diodoros VII (<i>Ορέστου</i>) | | 65/6 | Nikandros IV (<i>Καλλιστράτου</i>) | |
| 5/6 | (Diodoros VIII τὸ α', <i>Φιλονίκου</i> I) | | 40 | 66/7 | C. Memmius Euthydamos [τὸ α'] |
| 6/7 | Diokles II (<i>Φιλιστιανός</i>) | | 67/8 | | XXIX. |
| 7/8 | Kleon III [τὸ α'] (<i>Νικία</i>) = att. ᾧ. | XXIV. | 68/9 | Kritolaos III (<i>Δωροθέου</i>) | Priester- |
| | ᾧ. Nikostratos | | 69/70 | | zeit |
| 8/9 | Nikandros II (<i>Νικάνδρου</i>) | Priester- | 70/1 | (Xenagoras II [τὸ α'] <i>Ἀβρομάχου</i> II) | XXVI. |
| 9/10 | [Nikan- oder Klean-]dros III | zeit | 71/2 | [—XXIX.] | |
| 10/11 | Nikostratos II (<i>Επινίκου</i>) | | 72/3 | A[stoxen]os III (<i>Εὐκλείδου</i>) | |
| 11/2 | Philaitolos III (<i>Θεοξένου</i>) | | 73/4 | | |
| 12/3 | Klenn III τὸ β' (<i>Νικία</i>) | | 74/5 | (Xenagoras II τὸ β', <i>Ἀβρομάχου</i> II) | |
| 13/4 | | | 50 | 75/6 | (C. Memmius Euthydamos τὸ β') |
| 14/5 | Diodoros VIII τὸ β' (<i>Φιλονίκου</i> I) | | 76/7 | | |
| 15/6 | Eudoros III (<i>Επινίκου</i>) | | 77/8 | | |
| 16/7 | Eukleidas V (<i>Διακίδα</i> II) | | 78/9 | | |
| 17/8 | Polemarchos II (<i>Δάμωνος</i> II) | | 79/80 | Titos Kaisar Sebastos | XXX. |
| 18/9 | | | 80/1 | | Priester- |
| 19/20 | Aristokleas (<i>Φιλονίκου</i>) | | 81/2 | C. Memmius Euthydamos τὸ γ' | zeit |
| 20/1 | Diodoros IX (<i>Ἀνδρονίκου</i>) | | 82/3 | | |
| 21/2 | Lamenes (<i>Στρατάγου, γόνυ ἀ-</i> | XXV. | 83/4 | [Kallistratos III] τὸ β' (<i>Νει-</i> | |
| | <i>μένους</i>) | | 84/5 | <i>κάνδρου</i>) | |
| 22/3 | Pason II (<i>Δάμωνος</i>) | Priester- | 60 | Xenagoras II τὸ γ' (<i>Ἀβρομάχου</i> II) | XXXI. |
| 23/4 | Damon III τὸ γ' (<i>Πολεμάχου</i>) | zeit | 85/6 | | Priester- |
| 24/5 | Theoxenos III (<i>Φιλαιτόλου</i> II) | | 86/7 | | zeit |
| 25/6 | Nikanor (<i>Δουμάχου</i>) | | 87/8 | | |
| 26/7 | Dionysios II τὸ γ' (<i>Ἀστοξένου</i> II) | | 88/9 | | |
| 27/8 | Epinikos II (<i>Νικοστράτου</i> II) | | 89/90 | T. Flavius Pollianos | |
| | | | 90/1 | | |

*) Siehe Nachtrag. Die Zahlen in [] bezeichnen die neuen Vorschläge.

| | | | | |
|--------|--------------------------------------|--------|----------------------------------|--|
| 91/2 | | 110/11 | Cn. Babbius Maximus (<i>Má-</i> | |
| 92/3 | | 111/12 | <i>γνου υἱός</i> | |
| 93/4 | | 112/13 | | |
| 94/5 | | 113/4 | | |
| 95/6 | | 114/5 | | |
| 96/7 | | 115/6 | | |
| 97/8 | | 116/7 | | |
| 98/9 | T. Flavius Soklaros | 117/8 | | |
| 99/100 | | 118/9 | | |
| 100/1 | Damoxenos III (<i>Διοδώρον II</i>) | 119/20 | | |
| 101/2 | | 120/1 | | |
| 102/3 | | 121/2 | | |
| 103/4 | | 122/3 | | |
| 104/5 | | 123/4 | | |
| 105/6 | | 124/5 | | |
| 106/7 | | 125/6 | | |
| 107/8 | | 126/7 | (Plutarchs Tod) | |
| 108/9 | | 117/38 | P Aelius Pytho | |
| 109/10 | | 163/4 | Tiberius Iulius Aristainetos II. | |

Ia. Attisch-delphische Archontengleichungen.

| | | | | | |
|----------|-----------------|----------------------------------|----------|---------------------|------------------------------------------|
| 590/89 | Gylidas | = att. ἄ. Simon | 97/6 | Mentor (I) | = att. ἄ. Argeios (1.) |
| 582/1 | Diodoros (I) | = " " Damasias (2.) | c. 26/5 | Antigenes (I) | = " " Architimos |
| 357/6 | Herakleidas (I) | = " " Agathokles | 11/10 | Timoleon | = " " Theophilos |
| c. 134/3 | Timokritos | = " " Timarchos | c. 7/6 | Antigenes (I τὸ β') | = " " Apolexis |
| 130/29 | Aristion (III) | = " " Demonstratos | c. 3/2 | Xenagoras (I) | = " " Apolexis (Φι-
λοκράτου ἐξ Οἴου) |
| 128/7 | Pyrrhos (II) | = " " Dionysios μ.
[Δυνίσκων] | c. 7/8 | Kleon (III τὸ α') | = att. ἄ. Nikostratos |
| 106/5 | Xenokrates | = " " Agathokles | 30 c. 87 | — — | = " " Imp. Caes.
[Domitianus.] |

Ib. Alphabetisches Verzeichnis der delphischen Archonten.

| | |
|---------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------|
| Ἀβρόμαχος I Μαντία c. 126 v. Chr. (IX. Pr.) | Ἀντιγένης I Ἀρχία I (τὸ α') c. 26 v. Chr. (XXI. Pr.) |
| — II Ἀθάμβρον c. 87 v. Chr. (wohl XII. ² od. XIII. Pr.) | = att. ἄ. Ἀρχίτιμος |
| — III c. 76 v. Chr. (XII. ² —XVI. Pr.) | — I Ἀρχία I τὸ β' c. 5 v. Chr. (wohl XXIII.
oder XXIV.) = att. ἄ. Ἀπόληξιος |
| Ἀγησίλαος (Ταραντίνου) 138 v. Chr. | — II Ἀρχία II c. 61 n. Chr. (XXVIII. Pr.) |
| (— oder Σενοκράτης?) 58 v. Chr.? | 40 Ἀντίπατρος c. 88 v. Chr. (etwa XII. Pr.) |
| Ἀγίων I Ξεφύλον c. 132 v. Chr. (IX. Pr.) | Ἀντίφιλος Γοργίλου c. 14 v. Chr. (XXII. Pr.) |
| — II Πολυκλείτου c. 104 v. Chr. (XI. Pr.) | Ἀντιχάρης c. 307 v. Chr. |
| — III Δρομοκλείδα c. 68 v. Chr. (XIV.—XVI. Pr.) | Ἀρχίλιος, 353 v. Chr. |
| — IV Δίωνος c. 42 v. Chr. (XIX. Pr.) | Ἀρισταγόρας I, 272 v. Chr. |
| Ἀγων Ἀριστιωνος c. 110 v. Chr. (X. Pr.) | — II c. 222 v. Chr. |
| Ἀθαμβος I, 233 v. Chr. (vgl. a. 299?) | Ἀρισταίνετος I, 183 v. Chr. (II. Pr.) |
| — II Ἀβρομάχων, 155 v. Chr. (V. Pr.) | — II s. u. Τιβ. Ιούλιος. |
| Ἀθανίαν I c. 248 v. Chr. | Ἀριστίων I c. 249 v. Chr. |
| — II Κλεοξενίδα c. 86 v. Chr. (wohl XXII. ²
oder XIII. Pr.) | — II c. 212 v. Chr. |
| Αἰακίδας I Φιλαιτώλον, 173 v. Chr. (III. Pr.) | 50 — III Ἀναξανδρίδα, 130 v. Chr. (IX. Pr.) |
| — II Βαβύλου c. 85 v. Chr. (wohl XII. ² od. XIII. Pr.) | = att. ἄ. Δημόστρατος |
| — III Εὐκλείδα c. 11 v. Chr. (XXIII. Pr.) | Ἀριστοκλέας Φιλονίκου c. 19 n. Chr. (XXV. Pr.) |
| Αἰθίδ[ας] c. 311 v. Chr. | Ἀριστόμαχος c. 252 v. Chr. |
| II. Αἴλιος Πυθο . . . c. 117/38 n. Chr. | Ἀριστόξενος I, 351 v. Chr. |
| Αἰνησίδας c. 247 v. Chr. | — II c. 289 v. Chr. |
| Αἰσχρινώδας c. 253 v. Chr. | Ἀρίστον c. 210 v. Chr. |
| Αἰσχύλος, 356 v. Chr. | Ἀριστόνυμος, 341 v. Chr. |
| Ἀλέξαρχος c. 223 v. Chr. | Ἀρχέλαος I c. 265 v. Chr. |
| Ἀλεξίας, 206 v. Chr. | — II c. 221 v. Chr. |
| Ἀμεινίας c. 263 v. Chr. | 60 — III Δαμοσθένεος, 175 v. Chr. (III. Pr.) |
| Ἀμύντας I c. 260 v. Chr. | Ἀρχέτιμος c. 318 v. Chr. |
| — II Εὐδώρον c. 118 v. Chr. (IX. Pr.) | Ἀρχιάδας, 236 v. Chr. (und e. homonym. 280?) |
| — III Εὐαγγέλου, 48 v. Chr. (XVIII. Pr.) | Ἀρχίας Ἀρχελάου c. 152 v. Chr. (VI. Pr.) |
| Ἀμφιστράτος Ἀμφιστράτου 159 v. Chr. (IV. Pr.) | Ἀρχίδαμος c. 251 v. Chr. |
| Ἀναξανδρίδας (Χαιρεφάνεος) c. 211 v. Chr. | Ἀρχων I, 345 v. Chr. |
| Ἀνδρόνικος I (Πατρεία), 181 v. Chr. (II. Pr.) | — II Νικοβούλου, 164 v. Chr. (IV. Pr.) |
| — II (Φοικίδα), 160 v. Chr. (IV. Pr.) | — III Καλλία, 158 v. Chr. (IV. Pr.) |
| Ἀνδρότιμος c. 268 v. Chr. | — IV Εὐαγόρα c. 100 v. Chr. (X.—XII. ¹ Pr.) |

Ἀστούενης I Διονυσίου I c. 31 v. Chr. (XX.a Pr.)
 — II Διονυσίου II c. 52 n. Chr. (XXVII. Pr.)
 Ἀ[στούε]νος III Εὐκλείδου c. 72 n. Chr. (wohl
 Ἀπεισίδης I c. 264 v. Chr. [XXVIII.—XXIX. Pr.)
 — II (wohl Ξένωνος) c. 131 v. Chr. (IX. Pr.)
 Ἀτίας, 348 v. Chr.
 Ἀχαμένης c. 267 v. Chr.
 Γν. Βάββιος Μάξιμος c. 105/17 n. Chr.
 Βα[β]ύλος (?) I c. 329 v. Chr. (vgl. Βαθύλλος)
 — II, 208 v. Chr.
 — III Διακίδα I c. 146 v. Chr. (VI. Pr.)
 — IV Ἀνδρομένους c. 122 v. Chr. (IX. Pr.)
 — V Αἰάδα c. 90 v. Chr. (XII.² Pr.)
 — VI Διακίδα II c. 46 v. Chr. (wohl XVII od. XVIII)
 Βα[β]ύλος (?) I c. 329 v. Chr. (vgl. Βαθύλλος)
 Βάττος c. 275 v. Chr.
 Γλαύκος Ξένωνος c. 129 v. Chr. (IX. Pr.)
 Γυλίδας, 590 v. Chr. = att. ᾧ Σίμων
 Δαμαῖος c. 241 v. Chr.
 [Δ]α[μ]ά[τ]ριος? (in Phokis?) c. 328 v. Chr.
 Δαμοκράτης I c. 308 v. Chr.
 — II c. 218 v. Chr.
 — III (Δάμωνος oder Τείωνος) c. 82 v. Chr.
 (XIII. oder XIV. Pr.)
 Δαμόξενος I, 346 v. Chr.
 — II Διοδώρου I c. 1 n. Chr. (XXIV. Pr.)
 — III Διοδώρου II c. 100 n. Chr. (c. XXXI. Pr.)
 Δαμοσθένης I, 232 v. Chr.
 — II Ἀρχελάου, 182 v. Chr. (II. Pr.)
 — III Ἀρχωνος c. 143 v. Chr. (VII. Pr.)
 Δαμόστρατος Μενεστράτου c. 144 v. Chr. (VI. Pr.)
 Δαμότιμος, 242 v. Chr.
 Δαμοχάρης I, 338 v. Chr.
 — II c. 231 v. Chr.
 Δάμων I Ξενοστράτου c. 142 v. Chr. (VIII. Pr.)
 — II (Ξενοστράτου? II) c. 89 v. Chr. (XII.² Pr.)
 — III Πολεμάρχου (τὸ α') c. 10 v. Chr. (XXIII)
 — — τὸ β' c. 3 n. Chr. (XXIV. Pr.)
 — — τὸ γ' c. 23 n. Chr. (XXV. Pr.)
 Δέξιππος c. 217 v. Chr. [besser 287]
 Δεξιόνης Δάμωνος c. 150 v. Chr. (VI. Pr.)
 Διόδωρος I, 582 v. Chr. = att. ᾧ Δαμασίας (2.)
 — II c. 240 v. Chr.
 — III Μνασιθέου, 195 v. Chr. (II. Pr.)
 — IV c. 103 v. Chr. (XI. Pr.)
 — V Ἀρχωνος c. 95 v. Chr. (X.—XII.² Pr.)
 — VI Δωροθέου c. 25 v. Chr. (XXI. Pr.)
 — VII Ὀρέστου c. 4 n. Chr. (XXIV. Pr.)
 — (VIII) Φιλονίκου I, τὸ α' c. 5 n. Chr. XXII—XXIV)
 — — , τὸ β' c. 14 n. Chr. (XXIV. Pr.)
 — IX Ἀνδρονίκου, c. 20 n. Chr. (XXV. Pr.)
 — X Φιλονείκου II c. 64 n. Chr. (XXVIII. Pr.)
 Διοκλῆς I c. 319 v. Chr.
 — II Φιλοτίωνος c. 6 n. Chr. (XXIV. Pr.)
 Διονύσιος I Ἀστοξένου I c. 67 v. Chr. (XVI. Pr.)
 — II (Ἀστοξένου? II τὸ α') c. 15 v. Chr. (XXII)
 — (II) Ἀστοξένου II τὸ β', c. 7 v. Chr. (wohl
 XXIII. oder XXIV. Pr.)
 — II — II τὸ γ', c. 26 n. Chr. (XXV. Pr.)
 Διοσκορυίδας c. 279 v. Chr.
 Δίων I, 336 v. Chr.
 — II c. 258 v. Chr.
 — III Ἀντιγενείδα c. 30 v. Chr. (XX.a Pr.)
 Δωρόθεος c. 72 v. Chr. (XV. Pr.)
 Ἐκέρυλος s. u. Ἐχέρυλος
 Ἐμμενίδας I, 271 v. Chr.
 — II, 197 v. Chr. (II Pr.)
 — III Καλλία, 162 v. Chr. (IV. Pr.)

Ἐμμενίδας IV Τιμολέωνος c. 56 v. Chr. (XVII. Pr.)
 Ἐπίνικος I Νικοστράτου I c. 20 v. Chr. (XXI. Pr.)
 — II — II c. 27 n. Chr. (XXV. Pr.)
 Ἐράσιππος c. 277 v. Chr.
 Ἐράτων c. 36 v. Chr. (XX. Pr.)
 Ἐρίβας c. 316 v. Chr.
 Ἐυάγγελος I (Μεγάρα), 201 v. Chr. (I. Pr.)
 — II (Πάτρωνος), 179 v. Chr. (III. Pr.)
 — III (Σωδαμίδα), 163 v. Chr. (IV. Pr.)
 10 Εὐάγορας c. 224 v. Chr.
 Εὐαρχίδας c. 326 v. Chr.
 Εὐβουλίδας c. 310 v. Chr.
 Εὐδοκος I c. 297 v. Chr.
 — II, 235 v. Chr.
 Εὐδωρος I c. 215 v. Chr.
 — II Ἀμύντα c. 153 v. Chr. (VI. Pr.)
 — III Ἐπίνικον c. 15 n. Chr. (XXIV. Pr.)
 Εὐθύδαμος s. u. Γ. Μέμμιος
 Εὐθύων c. 245 v. Chr.
 20 Εὐκλείδης I Καλλείδα, 117 v. Chr. (IX. Pr.)
 — II Καλλία c. 50 v. Chr. (XVIIb. Pr.)
 — III Διακίδα I c. 49 v. Chr. (XVIII. Pr.)
 — IV Ἡρακλείδα c. 33 v. Chr. (XX. Pr.)
 — V Διακίδα II c. 16 n. Chr. (XXIV. Pr.)
 Εὐκλῆς I c. 237 v. Chr.
 — II Καλλιστράτου c. 145 v. Chr. (VI. Pr.)
 — III Εὐάνδρου c. 29 n. Chr. (XXV. Pr.)
 Εὐκράτης (Καλλίωνος), 185 v. Chr. (II. Pr.)
 Εὐκριτος c. 325 v. Chr.
 30 Εὐχαρίδας Φαίνιος c. 149 v. Chr. (VI. Pr.)
 Ἐτυμόνδας c. 325 v. Chr.
 Ἐχεδωρίδας c. 330 v. Chr.
 Ἐχέρυλος (Ἀγίωνος), 193 v. Chr. (II Pr.)
 Ἡρακλείδας I (πρύτανις?) 357 v. Chr.
 = att. ᾧ Ἀγαθοκλῆς
 — II c. 282 v. Chr.
 — III 228 v. Chr.
 — IV Καλλία c. 119 v. Chr. (IX. Pr.)
 — V Εὐκλείδα c. 81 v. Chr. (XIV. Pr.)
 40 Ἡράκλειτος, 352 v. Chr.
 Ἡρως I, 229 v. Chr.
 — II Πλείστονος, 156 v. Chr. (V. Pr.)
 — III Κλέωνος c. 62 v. Chr. (wohl XVI. Pr.)
 (Θεοκλῆς Θεοκλέους, τὸ α', c. 46 n. Chr.)
 — — τὸ β', c. 50 n. Chr.)
 — — τὸ γ', c. 63 n. Chr. (XXVIII?)
 Θεόλυτος c. 314 v. Chr.
 Θεόξενος I Καλλία, 166 v. Chr. (IV. Pr.)
 — II Φιλαίτωλον I c. 24 v. Chr. (XXI. Pr.)
 — III — II c. 24 n. Chr. (XXV. Pr.)
 50 Θεοτέλης c. 256 v. Chr.
 Θεόχαρις, 347 v. Chr.
 Θεσσαλός c. 238 v. Chr.
 Θέων c. 333 v. Chr.
 Θηβαγόρας, 337 v. Chr.
 Θοινίων c. 322 v. Chr.
 Θραῖς c. 380—358 v. Chr.
 Θρασυκλῆς (Προξία) c. 148 v. Chr. (VI. Pr.)
 Τατάδας c. 250 v. Chr. (?)
 60 Τέρινος, 350 v. Chr.
 Τερός c. 293 v. Chr.
 Τέρων c. 278 v. Chr.
 Τεράνδας c. 303 v. Chr.
 Τιβ. Τούλιος Ἀρισταίνετος, 163/4 n. Chr.
 Γ. Τούλιος Σεδέκτιας c. 28 n. Chr. (XXV. Pr.)
 Ιππότας c. 274 v. Chr.
 Ίων c. 295 v. Chr.
 Κάδους c. 390—360 v. Chr.

- Τ. Καῖσαρ Σεβαστός* 79 n. Chr. (wohl XXIX. Pr.)
Καλλιείδας c. 207 v. Chr.
Καλλίας I 226 v. Chr.
 — II c. 75 v. Chr. (XII.²—XVI. Pr.)
Καλλίδαμος Ἀμφιστράτον c. 124 v. Chr. (IX. Pr.)
Καλλίερος c. 204 v. Chr.
Καλλικλῆς I, 266 v. Chr.
 — II c. 239 v. Chr.
Καλλικράτης I, 190 v. Chr. (II. Pr.)
 — II *Διοδώρον* c. 120 v. Chr. (IX. Pr.) 10
Καλλιστράτος I *Διακίδα* c. 40 v. Chr. (XIX. Pr.)
 — (II *Καλλιστράτον*, τὸ α', c. 44 n. Chr., c. XXVI.)
 — II — τὸ β', c. 48 n. Chr. (wohl XXVI.—XXVII.)
 — II — τὸ γ', c. 54 n. Chr. (XXVIIa. Pr.)
 — III *Νικάνδρον* (τὸ α') c. 59 n. Chr. (XXVIII.)
 [—] III — τὸ β', 83 n. Chr. (XXIX. Pr.)
Κάρπος c. 400—390 v. Chr.
Κάρις c. 331 v. Chr.
Κλέανδρος c. 91 (XII. Pr.)
 [Κλέαν.—II, od. *Νίκαν*—III] *δρος* c. 9n. Chr. (XXIV.) 20
Κλεόβουλος I c. 324 v. Chr.
 — II c. 276 v. Chr.
Κλεόδαμος I c. 309 v. Chr.
 — II (wohl *Κλέωνος* I), 192 v. Chr. (II Pr.)
 — III *Πολυκλείτου*, 188 v. Chr. (II. Pr.)
 — IV *Μαντία*, 169 v. Chr. (IV. Pr.)
 — V *Πολυκράτης* c. 141 v. Chr. (VIII. Pr.)
 — VI *Κλέωνος* II, 92 v. Chr. (XII.¹ Pr.)
Κλεόμαντις Δεινίως c. 41 v. Chr. (XIX. Pr.)
Κλεοξενίδας Ἀθανίανος c. 66 v. Chr. (XVI. Pr.) 30
Κλεοφάνης (wohl *Ἀμυνία*), 172 v. Chr. (III. Pr.)
Κλέων I, 344 v. Chr.
 — II *Δίωνος*, 168 v. Chr. (IV. Pr.)
 — III *Νικία* (τὸ α'), c. 7 n. Chr. (XXIV. Pr.)
 = att. ἄ. *Νικόστρατος*
 — III *Νικία*, τὸ β', c. 12 n. Chr. (XXIV. Pr.)
Κλεώνδας I, 269 v. Chr.
 — II *Μένη[τος]* c. 125 v. Chr. (IX. Pr.)
Κορινθότιμος c. 317 v. Chr.
Κράτων, 184 v. Chr. (II. Pr.)
Κριτόλαος I *Κριτόλαον* c. 42 n. Chr. (wohl XXVI.)
 — II s. u. II. *Μέμιμος*
 — III *Δωροθέου* c. 68 n. Chr. (XXVIIIa. Pr.)
Λαϊάδας I (*Βαβύλου* I), 170 v. Chr. (IV. Pr.)
 — II *Βαβύλου* II c. 80 v. Chr. (XXIV Pr.)
 — III *Ἄγωνος* c. 74 v. Chr. (XV. Pr.)
 — IV *Μελισσιάνος* c. 37 n. Chr. (wohl XXV.—XXVI.)
Λαμίνης Στρατάγου (γόνυ *Λαμίνους*) c. 21 n. Chr. (XXV.)
Λέων Νικάνορος c. 30 n. Chr. (XXV. od. XXIV.) 50
Λυκίνος, 333 v. Chr., s. Nachtrag.
Λυσίμαχος I *Νικάνορος* I (τὸ α'?) c. 31 n. Chr. (XXV. oder XXIV.)
 — II — II (od. I τὸ β'?), c. 35 n. Chr. (XXV.)
Λύσων I c. 321 v. Chr.
 — II c. 243 v. Chr.
Μαίμαλος c. 320 v. Chr.
Μαντίας I (wohl *Φιλαυώλου*), 200 v. Chr. (I. Pr.)
 — II *Πολύωνος*, 180 v. Chr. (III. Pr.)
Μεγακλῆς c. 312 v. Chr.
Μεγάστας I, 203 v. Chr.
 — II *Εὐαγγέλου* c. 23 v. Chr. (XXI. Pr.)
Μελισσιών I (*Εὐαγγέλου*), 177 v. Chr. (III Pr.)
 — II *Διονυσίου* I c. 28 v. Chr. (XXc. Pr.)
 [—] γ III — II c. 57 n. Chr. (XXVIII. Pr.)
Γ. Μέμιμος Εὐθύδαμος (τὸ α') c. 66 n. Chr. (XXIX.)
 (— τὸ β', c. 76 n. Chr.)
 — — τὸ γ, c. 81 n. Chr. (wohl XXX.)

- II. *Μέμιμος Κριτόλαος* (τοῦ α') c. 56 n. Chr. (c. XXVII.)
 — — τὸ β', c. 62 n. Chr. (c. XXVIII.)
Μέναιχμος c. 323 v. Chr.
Μενέστρατος (*Εὐχαρίδα*), 161 v. Chr. (IV. Pr.)
Μένης I (*Πεισιστράτον*), 171 v. Chr. (III. Pr.)
 — II *Δάμωνος* c. 22 v. Chr. (XXI. Pr.)
 — III *Ξενοκρίτου* c. 32 n. Chr. (XXV. Pr.)
Μέντωρ I *Φιλαυώλου*, 97 v. Chr. (XI.—XII.¹ Pr.)
 = att. ἄ. *Ἀργεῖος* (1.)
 — II *Λαϊάδα* c. 35 v. Chr. (XX. Pr.)
Μνασιδάμος (*Ξενοκρίτου*) c. 112 v. Chr. (IX. oder X.)
Μνασίμαχος, 355 v. Chr.
Νικαῖδας c. 259 v. Chr.
Νικάνδρος I *Βούλωνος* c. 55 v. Chr. (XVII. Pr.)
 — II *Νικάνδρον* c. 8 n. Chr. (XXIV. Pr.)
 [—] *δρος* III od. [Κλέαν] *δρος* II c. 9 n. Chr. (XXIV.)
 — IV *Καλλιστράτου* c. 65 n. Chr. (XXVIIIa. Pr.)
Νικάνωρ *Λυσίμαχον* c. 25 n. Chr. (XXV. Pr.)
Νικαρχος I, 227 v. Chr.
 — II *Εράτωνος* c. 77 v. Chr. (XIV. od. XV. Pr.)
 [Νικ] *α[σί]βουλος?* in Phokis?, 339 v. Chr.
Νικόβουλος 186 v. Chr. (II. Pr.)
Νικόδαμος I, 270 v. Chr.
 — II c. 205 v. Chr.
 — III *Σιράτωνος* c. 94 v. Chr. (II. Pr.)
Νικόμαχος (*Φιλοξένου*) c. 111 v. Chr. (IX. od. X.)
Νικόστρατος I *Ἄρχωνος* c. 54 v. Chr. (XVII. Pr.)
 — II *Ἐπινίκου* c. 10 n. Chr. (XXIV. oder XXV.)
Νίκων I, 349 v. Chr.
 — II *Νικαῖον* c. 33 n. Chr. (XXV. Pr.)
Ξεναγόρας I *Ἀβρομάχου* I c. 9 v. Chr. (XXIII. Pr.)
 = att. ἄ. *Ἀπολήξις Φιλοκράτους*
 (— II *Ἀβρομάχου* II τὸ α' c. 70 n. Chr.)
 (— II — II τὸ β' c. 74 n. Chr.)
 — II — II τὸ γ' c. 85 n. Chr. (XXXI.)
Ξενέας Βαβύλου, 167 v. Chr. (IV. Pr.)
Ξενοκλῆς c. 220 v. Chr.
Ξενοκράτης Ἀγνούλου, 106 v. Chr. (X. od. XI. Pr.)
 = att. ἄ. *Ἀγαθονκλῆς*
Ξενοκρίτος I *Ταραντίνου* c. 140 v. Chr. (VIII. Pr.)
 — II *Μνασιδάμου* c. 79 v. Chr. (XIV. Pr.)
Ξενοχάρης I c. 244 v. Chr.
 — II, 176 v. Chr. (III Pr.)
Ξενύλλος, *προάρχων*, c. 1090 v. Chr.
Ξένων I *Ἀτμισίδα*, 189 v. Chr. (II. Pr.)
 — II, c. 107 v. Chr. (wohl X. oder XI. Pr.)
Ὀρέστας I c. 315 v. Chr.
 — II c. 255 v. Chr.
Ὀρθαῖος I (wohl *Χάρητος*), 198 v. Chr. (II Pr.)
 — II *Μαντία*, 196 v. Chr. (II Pr.)
Ὀρνιχίδας I c. 334 v. Chr.
 — II c. 285 v. Chr.
Παλαῖος Εὐάνθεος, 340 v. Chr.
Πάσων I (*Ὀρέστα*) c. 53 v. Chr. (XVII. Pr.)
 — II *Δάμωνος* c. 22 n. Chr. (XXV. Pr.)
Πατρεάς Ἀνδρονίκου, 157 v. Chr. (V. Pr.)
Πάτρων I *Ἀριστοβούλου* I c. 93 v. Chr. (XII.¹ Pr.)
 — II — II c. 47 v. Chr. (XVIII. Pr.)
Πατρώωνδας c. 216 v. Chr.
Πευθαγόρας I 342 v. Chr.
 — II 230 v. Chr.
 — III (*Ξένωνος*), 194 v. Chr. (II. Pr.)
Πεισίθεος Ξένωνος c. 151 v. Chr. (VI. Pr.)
Πεισίλαος (*Νικοδάμου*), 187 v. Chr. (II. Pr.)
Πεισίστρατος (*Βούλωνος*) c. 65 v. Chr. (XVI. Pr.)
Πλείστον I c. 327 v. Chr.
 — II, 246 v. Chr.

Πολέμαρχος I Δάμωνος I c. 29 v. Chr. (XX b.)
 — II — II c. 17. n. Chr. (XXIV.)
 Πολύκλειτος c. 213 v. Chr.
 Πολυντμίδας Λαϊάδα c. 34 n. Chr. (wohl XXV. Pr.)
 Πολύων (Θεοξένου) c. 96 v. Chr. (X.—XII.¹ Pr.)
 Πραξίας Εὐδόκου, 178 v. Chr. (III. Pr.)
 Πράοχος c. 257 v. Chr.
 Πυρρίας Ἀρχελάου c. 109 v. Chr. (X. Pr.)
 Πύρρος I 165 v. Chr. (IV. Pr.)
 — II 128 v. Chr. (IX. Pr.)
 = att. ἄ. Διονύσιος μετὰ Λυκίσκον
 — III Ἀτεισίδα c. 71 v. Chr. (XV. Pr.)
 — IV (Δρομοκλείδα) c. 58 v. Chr. (wohl XVII.)
 Σαρπάδων c. 306 v. Chr.
 Στρατάγος Φίλωνος c. 21 v. Chr. (XXI. Pr.)
 Στρατάν I, 234 v. Chr.
 — II Ίατάδα c. 52 v. Chr. (XVII. Pr.)
 Σύλοχος c. 302 v. Chr.
 Σώζενος Ἐκκεφύλου, 147 v. Chr.
 Σωσίνικος Εὐδόκου, 174 v. Chr. (III. Pr.)
 Σωσιπάτρος Διάκίδα c. 136 v. Chr. (IX. Pr.)
 Σώστρατος I (Ξένωνος) c. 83 v. Chr. (XIII. od. XIV.)
 [—]ατος II Διονυσίου c. 32 v. Chr. (XX. Pr.)
 Σωσύλος c. 116 v. Chr. (etwa IX. Pr.)
 Σώτας Εὐκλείδα c. 40 n. Chr. (XXVI. Pr.)
 Σωτύλος I (Σωστράτου) c. 102 v. Chr. (XI. Pr.)
 — II Ἡράκωνος c. 38 v. Chr. (XVII.—XIX.)
 Ταραντίνος (Δρομοκλείδα) c. 64 v. Chr. (XVI. Pr.)
 Τιμαγένης Νεικάνδρου c. 38 n. Chr. (wohl XXV.)
 Τιμοκράτης I c. 304 v. Chr. [—XXVI.]
 — II c. 262 v. Chr.
 — III (Εὐκράτεος) c. 108 v. Chr. (X. Pr.)
 Τιμόκρητος Εὐκλείδα, 134 v. Chr. (IX. Pr.) = att.
 ἄ. Τιμαρχος

Τιμολέων Ἐμμενίδα c. 13 v. Chr. (XXII. Pr.),
 = att. ἄ. Θεόφιλος Διοδώρου
 Τιμων c. 273 v. Chr.
 Τίτος Καῖσαρ s. u. Καῖσαρ
 Τριχάς c. 430 v. Chr.
 Ὑβρίας I, 199 v. Chr. (I. Pr.)
 — II, Ξένωνος c. 133 v. Chr. (IX. Pr.)
 Φαῖνις I c. 313 v. Chr.
 — II c. 219 v. Chr.
 10 — III (Εὐχαρίδα), 191 v. Chr. (II. Pr.)
 Φιλάιτωλος I, 202 v. Chr.
 — II (Μέντορος) c. 61 v. Chr. (wohl XVI. Pr.)
 — III Θεοξένου c. 11 n. Chr. (XXIV. Pr.)
 Φιλοκράτης Ξένωνος, 154 v. Chr. (V. Pr.)
 Φιλόνηκος I Νικία Ic. 73 v. Chr. (XV. Pr.)
 — II Διοδώρου c. 63 v. Chr. (wohl XVI. Pr.)
 — III Νικία II c. 2 n. Chr. (XXIV. Pr.)
 Φίλων I c. 261 v. Chr.
 — II Στρατάγου c. 57 v. Chr. (wohl XVII. Pr.)
 20 T. Φλάβιος Πωλλυανός c. 89 n. Chr. (XXXI. Pr.)
 T. Φλάβιος Σώκληρος c. 98 n. Chr.
 Χαιρόλας, 343 v. Chr.
 Χαρίξενος I c. 332 v. Chr.
 — II c. 254 v. Chr.
 — III Σωτύλου c. 78 v. Chr. (XIV. Pr.)
 Unbestimmt:
 87 (od. 91) n. Chr. (XXXI. Pr.)
 = att. ἄ. Imp. Caesar Domitianus
 έος c. 69 v. Chr.
 30 ιος c. 114 v. Chr.
 ος c. 34 v. Chr.
 ... ύλος c. 115 v. Chr.
 I ος c. 137 v. Chr.

II. Die Priesterzeiten.

a) Ein bis fünf Semesterbuleuten adscribiert (von 357—202 v. Chr.).

b) Drei Semesterbuleuten; der dritte ist meist der γραμματεὺς τᾶς βουλᾶς:

| | |
|----------------------------------------------|--------------------|
| I. Eukles—Xenon (Βούλωνος) | c. 205—198 v. Chr. |
| II. Xenon—Athambos I (Ἀγάθωνος) | 198—181 |
| III. Athambos I—Amyntas (Εὐδώρου) | 180—171 |
| IV. Amyntas—Tarantinos (Ἀρχωνος) | 170—c. 158 |
| V. Amyntas—Andronikos (Φοικίδα) | c. 157—154 |
| VI. Andronikos—Praxias (Εὐδόκου) | c. 154—144 |
| VII. Andronikus—Archon (Καλλία) | c. 143 |
| VIII. Archon—Dromokleidas (Ἀγίωνος) | c. 142—137 |
| IX. Archon—Athambos II (Ἀβρομάχου) | c. 136—111 |
| X. Athambos II—Patreas (Ἀνδρονίκου) | c. 110—105 |
| XI. Patreas—Hagion (Πολυνκλείτου) | c. 104—95 |
| XII. ¹ Hagion—Pyrrhias (Ἀρχελάου) | |

c) Vier Jahresbuleuten; der γραμματεὺς verschwindet:

| | | |
|----------------------------------------------------------|---|----------|
| XII. ² Hagion—Pyrrhias, beginnt c. 91 v. Chr. | } | c. 94—85 |
| XIII. (Pyrrhias—Xenokrates (Ἀγησιλάου) | | c. 84—82 |
| XIII. ^a Kallias—Xenokrates | | |
| XIV. Xenokrates—Aiakidas (Βαβύλου) | | c. 82—75 |
| XV. Aiakidas—Emmenidas (Πάσωνος) | | c. 74—68 |
| XVI. Emmenidas—Laiadas (Βαβύλου) | | c. 67—57 |

d) Drei Jahresbuleuten (beginnen Ende XVI. oder Anfang XVII.):

| | |
|---------------------------------------------|----------|
| XVII. Laiadas—Nikostratos (Ἀρχωνος) | c. 56—50 |
| XVII. ^a Laiadas—Damon (Ἀγάθωνος) | |
| XVII. ^b Nikostratos—Damon | |

| | |
|-----------------------------------------|----------|
| XVIII. Nikostratos—Xenokritos (Μένητος) | c. 49—44 |
| XIX. Nikostratos—Kallistratos (Διακίδα) | c. 43—38 |

e) Zwei Jahresbuleuten:

| | |
|-----------------------------------------------------------------|------------------|
| XX. Kallistratos—Habromachos (Ξεναγόρα) | c. 37—27 v. Chr. |
| XX. ^a Kallistratos—Diodoros (Δωροθέου) — Habromachos | |
| XX. ^b Diodoros—Habromachos—Polemarchos (Δάμωνος) | |
| XX. ^c Diodoros—Kallistratos | |

- XXI. { Kallistratos—Philon (Στρατάγον) c. 26—18
 { XXI.^a Kallistratos—Diodoros—Philon
 { XXI.^b Polemarchos—Philon (zufällig wie XXII)
- XXII. Philon—Polemarchos (Δάμωνος)* c. 17—10
 XXIII. Polemarchos—Diodoros (Φιλονίκου)* c. 9—1 v. Chr.
 XXIV. Diodoros—Dionysios (Δοτοξένου)—Damon (Πολεμάροχου) c. 1—17 n. Chr.
- f) Die letzten vier Jahre von XXIV zeigen vorübergehend drei Jahresbuleuten, deren erster der Priester Diodoros ist. Zugleich beginnt die Erwähnung eines von den Buleuten getrennten γραμματεὺς τῆς πόλεως.
- XXV. Dionysios—Damon c. 18—39
 XXVI. Dionysios—Mellission (Λαϊάδα) c. 40—41
 XXVII. { Melission {—Theokles (Θεοκλέους)
 und XXVII.^a { —Kallistratos (Καλλιστράτου) } c. 42—56
- g) Wieder zwei Jahresbuleuten von XXV ab; getrennt davon der γραμματεὺς τῆς πόλεως.
- XXVIII. { Melission—Nikandros (Καλλιστράτου) c. 57—65
 { XXVIII.^a P. Memmios Kritolaos—Melission—Nikandros
 XXIX. { P. Memmios Kritolaos—Nikandros c. 66—77
 { XXIX.^a Tib. Claudius Kritolaos—Tib. Claudius Nikandros
 [XXX.] { Nikandros—{Eukleidas c. 78—83
 { —{oder Euthydamos]
- XXXI. G. Memmios Euthydamos—Eukleidas (Δοτοξένου) c. 84—94
- h) Am Schluß von XXXI. erscheinen (vorübergehend?) vier Jahresbuleuten; getrennt davon der γραμματεὺς τῆς πόλεως.
- XXXII. G. Memmios Euthydamos—Mestrius Plutarchos c. 95—104
 XXXIII. Plutarchos—x c. 105—a. 126 n. Chr.

II. Anhang. Die lebenslänglich fungierenden Neokoroi des pythischen Apollon.

[Der älteste νεοκόρος war Labys, Eponymos der Labiaden. Schol. Plat. Phileb. 48 c (wo er aber εὐνοῦχος genannt wird). Vgl. Perdrizet Rev. des ét. gr. 1899, 248.]

Bezeugt für die Jahre:

- a. 200 u. 199 Κλέων Ὀρέστα
 196—191 Καλλικλῆς (Νικομάχου)
 183—177 Καλλίκων Εὐκράτεος
 176—166 Καλλίερος Μέντορος
 166—c. 136 Μένης Πεισιστράτου (dochs. zum [J. 136!])
 c. 132—c. 100 Ἀντισίδας Ὀρθαίου
 c. 90 v. Chr. Κλεώνδας (Μέν[τος])
 c. 84—c. 82 Κλεόδαμος Κλέωνος
 c. 54—c. 52 Δάμων Ὀρθαίου
 c. 48—c. 38 Κλεόμαντις Δείωνος

Nikitsky hat nachgewiesen, dass die Neokoren sich auch häufig ohne ihren Titel unter den Zeugen der Freilassungen befinden; diese Fälle sind nebenstehend und in Liste III mit aufgeführt, aber in letzterer durch Einklammerung () der Neokorennamen kenntlich gemacht. Nicht aufgenommen ist der von Nikitsky für die J. 73—64 vermutete, angeblich νεοκ. Σάτυρος. Vgl. Nikitsky Delph. epigr. Stud. 240f.

III. Die Hauptliste der delphischen Beamten.*)

Die im Anfang der Archontentafel gegebene Erklärung der verschiedenen Schrift (gesperrt, gewöhnlich, schräg) gilt auch für diese Liste, nur wird der hier nicht anwendbare Strich vor etlichen Namen durch den Zusatz von c. (circa) vor der Jahreszahl ersetzt. In den Citaten bezeichnen die Zahlen ohne jeden Zusatz die betreffenden Bände des Bulletin de correspondance hellénique, z. B. XXII 146=Bull. Bd. XXII S. 146. An. oder Anecd. sind die Anecdota Delphica von E. Curtius. Die Buchstaben W.-F. bedeuten die bekannten Inscriptons recueillies à Delphes par Wescher et Foucart, Paris 1863. Mus. nr. 110^a ist die Nummer des Inschriften-Steins im Museum zu D. Messenierbasis 3^a bezeichnet die 30 Texte der dreiseitigen Basis der Messenier und Naupaktier zu D.^a, Jahrb. 1896, 614 ff. Die häufig hinter den Citaten stehenden Ethnika (Messenier, Korinther u. s. w.) geben die Vaterstadt des in dem betreffenden Proxeniedecret Geehrten an.

c. a. 1090. *Ξενόλλος*.

Er ist als sog. προάροχον der Ennaeteris, des achtjährigen pythischen Festcyclus, fingiert in der (gegen 200 v. Chr. entstandenen) *κτίσις Μαγνησίας* für die Zeit etwa hundert Jahre nach Troias Fall (Kern Gründungsgesch. Magnes. 7); vgl. Philol. LIV 249. Indes dürfte προάροχον kein Titel sein, da das Verbum προάροχεν am Ende des 3. Jhdts. häufiger erscheint, um das Amtieren

von nichteponymen Behörden zu bezeichnen im Gegensatz zu dem ἄρχεν τὸν ἐνιαυτὸν des eponymen Jahresarchonten, vgl. τὸν ταμίαν τὸν προάροχον τὰν τοῖταν πετροάμεινον IGS I 3172, 114 und ähnlich 4143.

a. 590/89. *Γυλίδας* = attischer ἄ. Σίμων. Aristoteles Pythionikai in Hypothes. Pind. Pyth. p. 298 (Boeckh) und Marm. Par. 37; vgl. Philol. LIV 211 und v. Wilamowitz Aristot. I 10—14.

*) Der Stern *) hinter dem Archontennamen verweist auf den Nachtrag am Schluß des Artikels. Die Jahreszahlen in [] bezeichnen die neuen Ansätze des Nachtrags.

a. 582/1. *Διόδωρος* I = attischer *ἄ. Δαμασάς* (2.).

Vgl. voriges Archontat, und Marm. Par. 38. Aristot. *Ἀθ. πολ.* 13, 2. Mit diesem Jahr beginnt die Pythiadenzählung (der Pindarscholien), während es Pausanias als Pythias II zählt und das vorige Archontat als Pythias I in das J. 586 setzt; Philol. LIV 212.

c. a. 430. *Τριχάς*.

Bezeugt auf der alten Felseninschrift W.-F. 10 480, vgl. Berl. Philol. Wochenschr. 1897, 96.

c. a. 400—390. *Κάρπος*.

Der *ἄ.* des Labyadensteins XIX 7, 19; ergänzt in Jahrb. f. Philol. 1896, 553. Die Inschrift ist noch teilweise in epichorischem Alphabet; darnach die Datierung.

c. 390—362. *Κάδωv*.

Aus diesem Jahr ein Finanzgesetz (unediert) erhalten XX 583, von Bourguet in die erste Hälfte des 4. Jhdts. gesetzt (briefl.); da die Schrift schon 20 ionisch ist, gehört der Text hinter das vorige Archontat. Die Namen der Archonten *Γυλίδας*, *Τριχάς*, *Κάρπος*, *Κάδωv* kommen als Delphier nicht wieder vor (*Κάρπος* jedoch im 2. Jhd. als Slave und Bürge).

c. 380—362. *Θραῦς*.

Aus diesem Jahr ein anonymes Decret erhalten, keine Buleuten (vollständig), fast *στοιχηδόν*, 4. Jhd.; Invent. 1695. *Homolle* (briefl.). Der Name des *ἄ.* findet sich hier in D. inschriftlich zum erstenmal. Er ist die einzige erhaltene Spur der bekannten, von Diodor. XVI 2 erwähnten delphischen Familie der Thrakiden, die im Frühjahr des iulianischen J. 356 (Philol. LIV 212) durch Philomelos ausgerottet wurde, weil sie sich seiner Besetzung D.s widersetzte. War die Vernichtung der Familienglieder damals eine vollständige, so gehört unser *ἄ.* in die J. c. 380—362, was um so wahrscheinlicher ist, als der Name später nie wieder vorkommt [der Text soeben ediert XXIII 512; dort vor oder um a. 370 angesetzt].

a) Fünfzehn Semester-Buleuten, von denen die ersten fünf (oder weniger, häufig drei) dem *ἄρχων* adscribiert sind.

a. 357/6. *Ἡρακλείδας* (I) (*πρῦτ.*?)*)

Von Paus. X 2, 3 als eponymer Prytane bezeichnet (*Ἡρακλείδων μὲν πρυτανεύοντος ἐν Δελφοῖς καὶ Ἀγαθοκλέους Ἀθήνησιν ἄρχοντος*); vgl. Philol. LIV 212. Vielleicht hielt sein Gewährsmann den ersten auf einer Urkunde verzeichneten Prytanen für den Eponymos. Der *ἄ.* war entweder *Πρ. Καλλία* *βουλ.* a. 332, derselbe wohl schon *πρῦτ.* a. 344, oder minder wahrscheinlich *Ἡρ. Τιμαίον* *πρῦτ.* a. 327, *βουλ.* a. 325, *πωλητ.* a. 322 und 321.

c. a. 356/5. *Αἰσχύλος**) [361].

In das Frühjahr 355 fällt die 13. Pylaia der Naopoioi, als deren 18. die Herbstpylaia des J. 353 feststeht; XX 694 (indes sind bisweilen Pylaiai ausgefallen, vgl. a. 350 und 349). Der Sohn des *ἄ.* ist wohl *Ἐὐθύκριτος Αἰσχύλου* *βουλ.* a. 332.

c. a. 355/4. *Μνασίμαχος**) [360.]

βουλ. *Πιπάρχων* XXIII 517 Promantie für Theben [nach Bourguet ist als *ἄ.* sicher *Μνασίμαχος*] zu ergänzen, briefl. Dann würde in diese Zeit

auch *ἄ. Θεόλυτος* (a. 314) und die Promanteia für Naxos gehören, d. h. um 360, vielleicht grade auf 359].

Die 14. Pylaia der *ναοποιοί* (Herbst 355), s. voriges Jahr; XX 694 und 696. (vgl. *Μνασίμαχος* (?) *ἱερομν.* a. 344).

a. 354/3.

a. 353/2. *Ἀργίλλιος**) [358].

Beginn der Tempelbauurkunden; XX 198, 1ff. Die Herbststession 353 ist die 18. Pylaia der *ναοποιοί*; XX 694.

a. 352/1. *Ἡράκλειτος**) [357].

XX 198, 3; hier steht *Ἡράκλειτος*, so heisst aber der 11. delphische Monat. Auch steht *Ἡράκλειτος* deutlich als *βουλ.* a. 348, und Bourguet bestätigt mir, dass „il y a un petit T au dessus de la ligne“, wiewohl er das eher für einen Steinriss halten möchte.

a. 351/0. *Ἀριστόξενος* (I.)*) [356].

βουλ. (I. Sem.) *Καλλίππον*, *Σακεδάλλον*, *Ἀργύλου* *τοῦ Ἰέρωνος* XX 198, 5 und 10. (II. Sem.) *Καλ[ικράτ]εος*, *Εὐφράντιον*, — XX 467 (Herseleptessöhne).

ναοπ. Herbst: *Ἀριστάρχα μὲν ἀφισταμένον τῆς ναοποιίας*, *Νικομάχον δὲ τοῦ Μενεκράτους ναοποιέοντος* XX 198, 5. || Frühjahr: *ναοποιοὶ οὐ συνῆλθον* XX 198, 31.

Die Unterscheidung eines jüngeren *ἄ. Ἀριστόξενος* (II) a. 289 ist Philol. LVII 531, 13 motiviert; von Bourguet mir bestätigt [vgl. dagegen jetzt ein Fragment mit den Buleutennamen *Μαίμαλος*, *Εὐφραντος* a. 289, XXIII 349]. Der Name des *ἄ.* noch: *Ἀριστόξ.* *Πυθρία* *βουλ.* a. 325 und beim Sohn (?) *Ξένων Ἀριστοξένης* ebd.

a. 350/49. *Τέρινος**) [355].

Herbst und Frühjahr: *ναοποιοὶ οὐ συνῆλθον* XX 198, 31.

a. 349/8. *Νίκων* (I.)*) [354].

βουλ. (I. Sem.) —, —, —, (II. Sem.) *Δίσανος*, *Μαχίδα*, *Ἀρχεμαχίδα* XX 198, 38.

ναοπ. Herbst: *οὐ συνῆλθον* || Frühjahr: *ναοπ. Ἀγησάρχων* XX 198, 34 und 38. Der *ἄ.* noch *ἱερομν.* a. 333.

a. 348/7. *Ἀύτιας**) [353].

βουλ. (I. Sem.) *Διοκλέους*, *Ἀρακλείτου*, *Δεινομάχου* XX 198, 42. (II. Sem.) *Κλέωνος τοῦ Τιμοκράτους*, *Φειδίλα*, *Θεοχάρους*, *Θρηχίδα* XX 198, 52.

ναοπ. Herbst und Frühjahr *Ἀγησάρχων* XX 198, 42, 52.

Vgl. des *ἄ.* Sohn *Κλεόδαμος Ἀντία* *βουλ.* a. 320.

a. 347/6. *Θεόχαρις**) [352].

βουλ. (I. Sem.) *Κλέωνος*, *Κλεινία*, *Δίωνος* XX 198, 59. (II. Sem.) *Καλλαγόρα*, *Ἀθανί(ων?)ος*, *Μένωνος*, XX 198, 64.

ναοπ. Herbst und Frühjahr *Ἀγησάρχων* ebd.

Vgl. des *ἄ.* Söhne *Εὐφραντος* und *Εὐάγορος Θεοχάρους* *βουλ.* a. 320. Der *ἄ. Θεόχαρις* war *βουλ.* a. 348. Ob der *βουλ.* des II. Sem. *Ἀθανίς* hiess, oder ob der später häufige Namen *Ἀθανίων* (zuerst a. 241) herzustellen ist, bleibt ungewiss.

a. 346/5. *Δαμόξενος* (I.)*) [345].

βουλ. (I. Sem.) *Ἀριστοκράτους*, *Αἰσχρινόδα*, —, *Περίστου* XXIII 487 Echinaier. (II. Sem.) *τῶν περὶ Γόργιππον* XX 198, 81.

ναοπ. Herbst und Frühjahr: *Συνυλίωνος, ἐπεὶ ἄ εἰράνα ἐγένετο* XX 198, 71. 81. [Pythienjahr; Agonothet: König Philipp].

[*ἱερουν. πυλ. ὁπωριν., τῶν μετὰ Κοττύφου καὶ Κολοσίμμου* XXII 304, 23.]

a. 345/4. *Ἀρχων* (I.)* [344.]

βουλ. { I. Sem. — — — — —

{ (II. Sem.) *Ἰππάρχου, Νικομάχου* XX 198, 84. ναοπ. (Herbst und) Frühjahr *Συνυλίωνος* ebd.

Vgl. des ἄ. Sohn *Ἀρχέλας Ἀρχωνος* βουλ. a. 332. 10 Der ἄ. selbst noch XXII 320, 15.

a. 344/3. *Κλέων* (I.)* [343.]

βουλ. { (I. Sem.) *Ξενοφάνους, Δαμοτίμου, Θεοαίστου* XX 198, 92.

{ (II. Sem.) *Ἀν[κ]ίνου, [Τατᾶ?]δα, [Ἰέ]ρου* [oder: *Δύ[σ]ωνος, [Σω]κλεί]δα, [Ἰε]ρίνου*] XXIII 487, unbestimmt.

πρυτ. *Ἐχετίμου, Ἡρακλείδα, Ἀνταγόρα, Ἀρίστονος, Φιλίνου, Χοιρίκου, Ἀνηρίτου, Σωδάμου* XXI 322, 17.

ἱερουν. πυλ. ὁπωρ. — —; ἤριν. Δάμωνος, Μνασιδάμου XXI 322, 24.

ναοπ. (Herbst und) Frühjahr *Συνυλίωνος* XX 198, 92.

Im Herbst 344 findet die 1., im Frühjahr 343 die 2. Phokerzahlung an den Tempel statt, beide mal von je 30 Talenten; XXI 322. Vgl. *Κλέων Αἰνησιδάμου* βουλ. a. 328, *Κλέων* βουλ. a. 347 und a. 321, sowie *Σωτιμίδας Κλέωνος* βουλ. a. 320.

a. 343/2. *Χαιρόλας*.* [342.]

βουλ. { (I. Sem.) *Μαχίδα, Ἀριστομάχου* XX 198, 105.

{ (dasselbe Sem.?) *Ἀριστομάχου (τοῦ) Πειθαγόρα, Ἀχαιμένους, Δαμοτίμου (τοῦ) Συλό(χου), Ἀγήτορος (τοῦ) Τέρο(υ)* XXIII 489 (vgl. 354) Thessaler aus Larisa (der thessal. Naopoiis des Vorjahrs).

πρυτ. — — a, [*Δί*]ωνος (oder [*Θέ*]ωνος) XXI 322. Col. II 1.

ἱερουν. πυλ. ὁπωρ. — —; ἤριν. Δάμωνος XXI 322 Col. II 6.

ναοπ. Herbst (u. Frühjahr) *Συνυλίωνος* XX 198, 104.

Die Herbstsession 343 ist die 35. Pylaia der ναοποιοί, XX 694, 2. An ihr findet die 3., im Frühjahr 342 die 4. Phokerzahlung statt, jedesmal von 30 Talenten; XXI 322. — Der Name des ἄ. ist *Χαιρόλας Τερώνδα* βουλ. a. 328; vgl. *Χαιρόλας ἱερουν.* a. 336. [Die abgekürzten Namen hinter dem 1. 3. 4. Buleuten halte ich für die Patronymica, vgl. den Sohn unseres Buleuten, 50 *Σύλλοχος Δαμοτίμου* β. a. 320 (so auch *Homolle* XXIII 515 note).]

a. 342/1. *Πειθαγόρας* (I.)* [341.]

βουλ. { (I. Sem.) *Θεοαίστου, Φιλαίχμου* XX 198, 109.

πρυτ. *Εὐκρίτου, Καλλικράτους, Πλειστοντος, Δαμοφάνους, Μνασικράτους, Ἐτεοκράτους, Χερσῆνος* XXI 322 Col. II 22.

ἱερουν. πυλ. (ὁπωρ.?) Ἀλκίμαχου, Θεολύτου ebd.

ναοπ. Herbst (u. Frühjahr) *Συνυλίωνος* XX 198, 108.

Im J. 342/1 (wahrscheinlich Herbst 342) findet 60 die 5. Phokerzahlung von 30 Talenten statt; XXI 322 [Pythienjahr]. [Neue Zahlung der Phokerzahlungen s. im Nachtrag bei a. 345/39. Unter ἄ. Peithagoras findet die 5. im Herbst, die 6. im Frühjahr statt, noch immer je 30 Talente.] Der ἄ. ist wohl *Πειθαγ. Συνυλίωνος*. Vgl. den Vater *Συνυλίων Πειθαγόρα, προαιρετός* der Stadt a. 332, der von 346—324/3 (also bis zum Tode)

zuerst allein, dann mit *Ἐνυμόνδας* delphischer ναοποιών ist. *Πειθαγόρας* selbst ist später βουλ. a. 333 und a. 319.

a. 341/0. *Ἀριστώννυμος*.* [340.]

βουλ. { (I. Sem.) *Τελεσάρχου, Κορινθοῦμου, Πλεισιτιά, Ἀγήτορος, [Ἀίσ]τωνος*; Messenierbasis n. 2 (für Messenier) und XX 198, 115 [XXIII 349 Pellaneus, s. hinter a. 302].

{ (II. Sem.) *Ἐνυμόνδα, Τέρον, Ξενοστράτου* XXIII 492 zwei Histiaeer, datiert μῆνός Ἀμαλλών.

βουλ. *Λυκίνου, —, Πλειστοντος, —, Πνθογόνους* ebd. unbestimmt (Bourget erkennt hier wiederum das II. Sem. und will in den Lücken *Ξενοστράτους* und *Τέρος* ergänzen, während *Ἐνυμόνδας* [der 6. Buleut! vgl. a. 285] zufällig verhindert gewesen und durch einen andern vertreten worden sei).

20 πρυτ. †) *Ἀρίστονος, Θουρίου oder -λωνος?, Ταραντίνου, Ἀγαθόλλου, Περιλαΐδα, Ἀριστωννύμου, Μνασία, Δαμίνου*, XX 680, 2 und Bourguet brieflich.

ναοπ. Herbst (u. Frühjahr) *Συνυλίωνος* XX 198, 114.

Vgl. den πρυτ. *Ἀριστωννύμος Δαμίου* a. 327; jedoch steht nicht fest, ob unser ἄ. so hieß, weil es zwei *Ἀριστωννύμος* neben einander gab, s. ἄ. und πρυτ. a. 341.

a. 340/39. *Παλῆος Εὐάνθεος*.* [339.]

30 βουλ. *Ἰππάρχου, Ἀντία, Ἀρχέλα* XXIII 494 unbestimmt.

πρυτ. *Θηβαγόρας Ἐλνιος, Εὐδοκος Ἐπηράτου, Ἀρίστου Λήτος, Εὐπολις Κλεοδάμου, Κλέων Αἰνησιδάμου, Ἀγασέας Εὐαγγέλου, Θεόδωρος Κρατίδα, Τελέδαρος Ἀλέξανδρος*, IGS III 111 (wo vom Setzer Zeile 11 irrtümlich ausgelassen ist, vgl. Bull. XI 323) und Bull. XXI 328, 2, wo die Namen besser erhalten sind.

Im Frühjahr 339 findet die 9. (?) Phokerzahlung von 30 Talenten statt; es ist wahrscheinlich die erste der von jetzt an beginnenden jährlichen Zahlungen (früher halbjährlich), XXI 343. IGS III 111. [Vielmehr hat ἄ. Palaos die 9. Zahlung im Frühjahr, die 10. im Herbst, je 30 Talente, s. Nachtrag bei a. 345/39.] Das Patronymikon ist dem Archonten hier nach phokischer Sitte hinzugefügt (z. B. IGS III 110. 111); in D. fehlt es stets auch bei den übrigen unedierten Texten dieses Jahres (Bourguet). Der Sohn (oder Vater?) *Εὐάνθης* βουλ. a. 329: ein homonymer *Παλῆος Πάτρωνος* βουλ. a. 324. [Der 6. Prytane *Ἀγασέας* nach Bourguet briefl.]

a. 339/8. [*Νικασίβουλος*? in Phokis?)]*)

πρυτ. [?, besser βουλ. (wohl I. Sem.)] *Ταραντίνου, Ἀγαθόλλου, Δ[α]μο[χ]άρ[ε]τος, Ἐνυμόνδας*; IGS III 110.

In diesem Jahr, wahrscheinlich Frühjahr 338, fand die 10. (?) Phokerzahlung statt, die letzte, welche noch 30 Talente zeigt; XXI 343. IGS III

†) Im Philol. LVII 532 sind diese Prytanen mit denen des J. 339 für identisch erklärt worden, weil *Ταραντίνος* und *Ἀγαθόλλος* sich hier auch finden, bezw. ergänzt werden könnten; dies wird jetzt unmöglich, weil nach Mitteilungen Bourguets unter den Prytanen des J. 341 sich sicher nicht *Ἐνυμόνδας* befunden hat, der doch im J. 339 sicher πρυτανεύων war.

110. Der Name [Νικ]α[σι]βουλος Αισχ[ε]ίωνος Μεδεώνιος IGS III 110 ist nach Bourguet auf dem Stein so unsicher, dass statt seiner sogar 4 Phokarchen dagestanden haben könnten (vgl. IGS III 111), oder selbst ein delphischer Archont. Aber auch wenn ein phokischer ἄ. zu lesen sei, so müße man doch die vier folgenden Namen nicht für Prytanen halten, weil diese stets acht sind, sondern das gleichfalls unsichere Wort zu β[ου]λ[ε]υόντων ergänzen (brieflich, vgl. XXI 329, 8), [Durch Herabrücken der vorigen Archontate — s. Nachtrag — verschwindet der phokische ἄ. Nikasibulos aus der delphischen Liste. Welchem von den fünf delphischen Archonten ἄ. Κλέων — ἄ. Παλαῖος er gleichzusetzen ist, bleibt noch unbestimmt, da deren Buleuten nicht vollständig bekannt sind; jedenfalls gehört diese Zahlung von 30 Talenten (IGS III 110) in die J. 343—339].

a. 338/7. Δημοχάρης (I).

πρυτ. Νικοδόμου, Ἡρακλείδα, Χαριζένου, Χαιρέφάνου, Ἀλκίμαχου. Πνθοδόρου, Αἰσχύλου, Θράσανου, XXI 478 (Herbst) und p. 337 (Frühjahr in etwas anderer Reihenfolge).

ναοπ. Herbst (u. Frühjahr) Συμνλίωνος XXI 478, 11. [ἔργον. πνλ. ἤριν. τῶν μετὰ Δαόχου καὶ Θρασδάου XXI 337].

Pythienjahr (XXI 337, 28). Im Frühjahr 337 (Endyspoitropios) findet die 11. Phokerzahlung statt; sie ist die erste von nur 10 Talenten jährlich; XXI 337. 343. Der ἄ. Δημοχάρης ist βουλ. 30 a. 339 (?), a. 328, a. 323.

a. 337/6. Θηβαγώρας. *) [334].

βουλ. (wohl I. Sem.) Γνωσία, Ἀρισταγόρα, Ἀλκίμαχον, Rhein. Mus. LI 351. Bull. XX 678f. Erneuerung der Promanteia für Thurioi.

Das Jahr der Weihung oder Ingebrauchnahme des Tempels nach Vollendung des Rohbaues; letzterer ist seit 341 im wesentlichen fertig; die Weihung war 340/39 noch nicht erfolgt (Aischin. III 116), wurde 339 und 338 durch den Krieg verhindert, und ist wohl im Jahr nach der Schlacht von Chaironea und vor Philipps Tod anzusetzen, da 338 und 336 schon andere Archonten haben (vollendet ist der Tempel aber damals ebensowenig, wie a. 335 und in den folgenden Decennien (γενεαί, vgl. Bull. XIX 406 Zeile 105 u. 118), und darum ist die Ergänzung κατ[η]ν[ύ]θη Bull. XX 686 abzulehnen. Der ἄ. heisst Θηβαγώρας Ἑλλινίος πρύτ. a. 340, ist Zeuge a. 328 (in Elateia IGS III 115). Die Buleuten Ἀρισταγόρας ναοπ. a. 351 50 und Ἀλκίμαχος ἔργον. a. 342; πρύτ. a. 338 weisen ebenfalls auf obige Zeit.

a. 336/5. Δίων (I).

[?βουλ. —, — κλει —, — τιμον, — δώρον XXIII 534, doch bleibt die Ergänzung unseres ἄ. sehr unsicher.]

πρυτ. Πραξέα, Κλεοφάνους, Κλεοφάνους, Δαμάρχου, Γλαύκωνος, Πανταλέοντος, Χαρίσαντος, Δάμωνος; XX 697.

ἔργον. πνλ. ὅπωρ. — —; ἤριν. (μ. Ἐνδυσοποι-τροπίου) Χαιρόλα, Φιλοζένου ebd.

Zur Zeit: XX 698. XXI 342. Der Name des ἄ. wohl Δίων Ὀφελάνδρου βουλ. a. 332; vgl. Δίων βουλ. a. 347, [Δι?]ων πρύτ. a. 343 und den Sohn (?) Ἐπιχαρίδας Δίονος βουλ. a. 320. Der 7. Prytane heisst nach Bourguets jüngster Mitteilung Χαρίων, nicht Να...ων [vgl. jetzt Bull. XXIV 130].

a. 335/4. Ἐννυμόνδας.

βουλ. { I. Sem. — — —
(II. Sem.) Πλειστόωνος, Καλλικράτεος; XIX 410. XX 237, 1.

In diesem Archontat ist der Paian auf Dionysos von Philodamos verfasst, XIX 393ff. Er fällt in das Frühjahr (Theoxenien XIX 395f.) eines zweiten Olympiadenjahrs (XIX 396) und wahrscheinlich vor ἄ. Χαριζένος a. 332 (XX 237, 1. 685, 1). Da a. 331/0 jetzt endgültig besetzt ist, so bleibt nur 335 übrig (darnach ist XX 700: a. 331 zu corrigieren). Der ἄ. heisst Ἐννυμ. Λαρισίον προαιρ. a. 332, βουλ. a. 320; ausserdem ist Ἐννυμόνδας bezeugt als πρύτ. oder βουλ. a. 339; ναοπ. von a. 332—320; Zeuge a. 329 und a. 328 (in Elateia IGS III 113. 115).

a. 334/3. Ὀρνιχίδας (I. *) [337].

πρυτ. Μελανόπων, Σω[δάμου?] — — IGS III 112.

Die (15.?) Phokerzahlung von 10 Talenten jährlich; denn IGS III 112 ist nicht ΔΔΔ, sondern [δέκα] zu ergänzen, weil seit 338 nur noch 10 Talente gezahlt werden, die Jahre vorher aber besetzt sind. Ornichidas war βουλ. a. 348, sein Archontat muss also so hoch wie möglich angesetzt werden, jedenfalls vor die Reihe a. 328—320. Zum Prytanen vgl. Σώδαμος πρύτ. a. 344; Σουτιμέδας Κλέωνος βουλ. a. 320; Ἀριστοκράτης Σωκλείδα βουλ. a. 332 [die Zahlung ist die 12., im J. 337, s. Nachtrag].

†) c. a. 333/2. Θέων. *) [328].

βουλ. [Πει]θαγόρα, Πεισίλα, Ταρ[αντίου] XX 680, 4 (Invent. 1140) [= XXII 613 στοιχ. drei Thebaner].

ἔργον. πνλ. ὅπωρ. — —; ἤριν. Κλεοβούλου, Νίκανος XX 700, 6.

Da 10 Hieromonemenen ἄ. Θέωνος sich auch bei ἄ. Χαριζένος finden (Bourguet), gehören die beiden Jahre eng zusammen; das Fehlen der zwei Makedonen (XX 700) erklärt sich vielleicht durch Alexanders Abwesenheit in Asien. Unerklärlich aber scheint das Ehrendeckret für Thebaner (Invent. nr. 1140), deren Vaterstadt zerstört ist; sie müssten denn damals in D. gelebt haben (es sind die auch Anth. Pal. VI 112 in D. erwähnten Promenes-söhne). (Θέ?)ων πρύτ. a. 343 [s. Nachtrag.]

c. a. 321. Χαριζένος (I. *) [330].

βουλ. { I. Sem. — — —
(II. Sem.) βουλ. Πλειστόωνος Ἐνφράντου, Χηρία Ίατάδα, Ἡρακλείδα Καλλία, Ἀντιοκράτεος Ἀγάθιος, Ἐνδνκρήτου Αἰσχύλου, Θράσανος Ἐρμάνδου, Ἐνθία Θουίναντος, Δίανος Ὀφελάνδρου, Κεφάλωνος Τιμομάχου, Θεοδώρου Κρατίδα, Τειριβίου Νικάρχου, Κάφιος Σατύρου, Ἀρχέλα Ἀρχωνος, Ἀριστοκράτεος Σωκλείδα, Θυμέα Λακράτεος (15 Buleuten) XX 198, 128. [Bourguet bestätigt mir, daß der 4. Buleut Ἀντι-, nicht Ἀριστοκράτης heisse; letzteres sei Druckfehler in XX a. O.]

γραμματ. τ. βουλῆ Ἐρασιππου Ἀναία, ebd. προαιρετοί (ὑπὸ τὰς πόλιος μετὰ τὰς βουλῆς): Ἐννυμόνδας Λαρισίον, Συμνλίων Πειθαγόρα, Δάμων

†) Für das J. 333 ist der neue Archont Ἀνκίνος zu notieren, s. Nachtrag.

Ταπία, Λυκίνος Μεγαλέως, Αρχέλας Κοίτωνος, Καλλικράτης Καλλιχέως, Αχαμέντης Λαμίου, Αγάθυλλος Αθηναία, Φειδίας Άγρία, Πυθόδωρος Τέρου, Διοσκουρίδας Αρισταγόρα, Έχεκρατίδας Θεσσαλού, Θεόμιστος Ξενάγορα, XX 198, 133. *ισερουν. πυλ. όπωρ. — —; ήρυν. Άλέξαρχος, Καλλιξενος, XX 198, 150.*
ναοπ. (Frühjahr) Έντυμόνδα και Σινυλλωνος, XX 198, 139.

In dieses Jahr fällt die neue Katastasis der 10 Tempelbauverwaltung (Herm. XXXII 406). Auch diese Hieromnemonenliste ist fast identisch mit der des folgenden Jahres (XX 698), also gehören *ά. Θέων, Χαριξενος, Κάφης* unmittelbar aneinander, wenn auch ihre Reihenfolge noch nicht feststeht (Bourguet). Homolle hält unser Jahr für ein Pythienjahr, weil die Katastasis auf eine Pythienfeier weise, — aber jene fand ja an einer Frühjahrs-pylaia statt (XX 205, 127). Der Name des *ά. war Χαριξενος Ηρακλείδα* *βουλ. a. 323; vgl. 20 3; dieser aber hat beidemal andere Buleuten.* *Χαριξενος πρώτ. a. 338; βουλ. a. 319 [s. Nachtrag]. a. 331/0. Κάφης.*

Im Frühjahr 330 findet die 18. Phokerzahlung statt und zwar 10 Talente. XX 698. 700. XXI 339. Die Hieromnemonenliste ist fast identisch mit der des *ά. Χαριξενος a. 332 (XX 698).* Der *ά. heisst Κάφης Σατύρου* *βουλ. a. 332.* [Aus diesem Jahr oder dem des *ά. Charixenos* stammt das archonten- und buleutenlose Decretfragment XXII 519 für den athenischen *ναοποιός* dieser beiden 30 Jahre *Έπιτέλης Σονώνου* XXIII 490 note].

*c. a. 330/1. Έχεδωρίδας. *) [329].*
*. ΧΕΔΩΞΙΔΟΑΡΧΟ, unedierte, στοιχδόν, Interpunction; keine Buleuten oder in der Lücke verloren Inv. 3733. Homolle brieft. Der Text ist auch von mir hinter der Kirche Hag. Nikolaos gefunden und abgeklatscht, widerstand aber allen Ergänzungsversuchen, da der Archontenname damals unbekannt war. Jetzt ist derselbe — worauf Homolle verweist — im Jahr des *ά. Ερίβας 40 ([jetzt dritt-nächstes Jahr, 327 s. Nachtrag] früher ά. Πλειστον XX 198, 160) bei dem Buleuten Echedoridas zum Vorschein gekommen. Daher wurde der neue ά. Έχεδωρίδας jenem so nahe wie möglich in das noch freie J. 330 [329] verwiesen; auch findet sich die seltene Interpunction (;) ebenfalls bei ά. Eribas [s. Nachtrag]. c. a. 329/8. Βα[θ]ύλος (oder Βα[β]ύλος I?).*) [332]. βουλ. [Δαμο]τίμων, Πραξία,, Ε[δ]νάθεος Inv. 1882 (Bourguet brieft.). 50 *πρωτ.τος, Κλεόδαμος,ός, Διονυσ, Πεισιόλαος, IGS III 113.***

Die (20.?) Phokerzahlung. Haben die Phoker in der That nur bis zum lamischen Kriege gezahlt (Berl. Phil. Woch. 1899, 254), so gehört unser Jahr vor die Reihe a. 328–320 (so auch Bourguet). Vom Archontennamen ist IGS III 113 nur *Βα* erhalten, Inv. nr. 1882 nur λου, in einem andern Decret . . . ύλλον (uned Fragm.). Die 60 *στοιχ. Ordnung* erfordert beidemal *Βαθύλος* (bezw. *Βάθυλλος*), wie Bourguet vorschlägt; indes wäre in den zwei ersten Fällen auch *Βαβύλος* möglich, obwohl dieser bekannte delphische Name erst hundert Jahr später auftritt (um a. 225, Bull. XX 628; um a. 212, Bull. XX 264; a. 208, Bull. XX 621). [Die Phokerzahlung ist die 17., im J. 332, s. Nachtrag bei a. 345/39].

Vgl. Δαμότιμος βουλ. a. 345, sein Sohn Σύλοχος Δαμοτίμων βουλ. a. 320 u. s. w. [s. Nachtrag].
c. a. 328/7. [Δαμ]άτριος (in Phokis?).) [327 = delph. ά. Ερίβας].*

βουλ. { I. Sem. — — — — (II. Sem.) Μελάνωπον, Δαμοχάρεος, Κλέωνος, Δισχυρόνδα IGS III 15 = ά βουλά τοι περι Μελάνωπον, Κλέωνα Αθηναϊάδων, Δαμοχάρη, Δισχυρόνδαν Άγλία, Ιμμοκρατή, Χαϊρόλαν Ιερώνδα, Έχεδωρίδαν, Ξενοκλείδαν, Έπιαν Θεοτίμων, Χαίρωνα, Άρχέμηλον, Θασορίκωνα Ε[δ]νάδων Θράσον, Φιλόνικων, Λάφιλον. XX 198, 159.

Die (21.?) [22. im J. 327] Phokerzahlung, s. voriges Jahr. Bourguet und ich hielten den *ά. für den phokischen Paralleleponymos zu Πλειστον a. 327, vgl. XXI 330, 3. Philol. LVII 527, 3; dieser aber hat beidemal andere Buleuten.* Darum muss *Δαμάτριος (?)* voran liegen, mag er nun delphischer oder phokischer Archont sein.

Hier beginnt die zweite Reihe der Archonten der Tempelbauurkunden: *Δαμάτριος* bezw. *Πλειστον—Μαίμαλος* XX 198, 157ff. Man hat sie bisher für eine geschlossene gehalten, und ich habe dem vorläufig Rechnung getragen, weil keine Beweise für das Gegenteil existierten. Gleichwohl möchte ich glauben, dass mehrere Archontate zwischen jene gehören, so z. B. *Βαβύλος, Διοκλής, Άρχέτιμος* u. a., die jetzt kurz vor und hinter der Reihe stehen. Auch betrachtet man *ά. Χαριξενος (a. 332) als Anfang dieser Reihe, obwohl das ότερον XX 198, 157 auf eine Lücke nach ihm deutet (XXI 330, 3) [s. Nachtrag].*

c. a. 327/6 Πλειστον (I.) [326]. βουλ. { Ερασιππον, Εδραχίδα, Μνασιδάμων, Α[ν]τία, Άριστωνος, Philol. LVII 563. [Bull. XXIII 495 Apolloniast; unbest.] Άγαθύλλου, Ε, Δάμανος —, ebd. (nach Bourguet) [XXIII 497].*

πρωτ. Δαμοκράτεος, Αριστανών του Δαμάλου, Βούλωνος, Άγασέα, Νικάνδρου του Άριστωνος, Χαρία του Ηρακλείδα, Ηρακλείδα του Τιμαίου, Άγέλα του Παντέα XX 198, 162.

Der *ά. heisst Πλειστον Εύφραντων* *βουλ. a. 232.* Sonst noch *Πλειστον πρώτ. a. 342; βουλ. a. 335. c. a. 326/5. Εδραχίδας. *) [325].*

πρωτ. Έχέμμας, Άρχέλας, Εύφραντος, Αισιειδίας, 50 Κλεόμαντις, Φιλώνδας, Σύλοχος, Έπιθάλης, XX 198, 168. Der ά. heisst Εδραχίδας Κοίτωνος βουλ. a. 323.

*c. a. 325/4. Εύκριτος. *) [324]. ά βουλά τοι περι Καλλικράτη Αρισταγόρα, Κλεόβουλον, Ταραντίνον Άγησίλα, Θεοδωρίδαν [N]ίκωνος, Αυσιάδων Άγεστοράτου, Ενάγορον, Κοιτιάδαν, Ηρακλείδαν Τιμαίου, Πανταλέοντα Τιμοκράτεος, Ξένωνα Αριστοξένου, Αριστοξένου Πυρρία, Μέονα Θρασία, Αγησίδαμον, Άρχέτιμον, Κέφαλον (ob I. oder II. Sem., unbestimmt), XX 198, 169. [Vielleicht auch ein Fragment XXIII 522 hierher gehörig, mit den Buleuten [Εδ]αγ[ό]ρα, Κλεοβούλον, Αυσιάδων.]*

ναοπ. Έντυμόνδα και Σινυλλωνος XX 198, 174. Der ά. Εύκριτος noch πρώτ. a. 342, βουλ. a. 319. c. a. 324/3. Κλεόβουλος (I.) [323]. βουλ. Έντυμόνδα, Μυμύλου, Μιμφικράτεως XXIII 497, drei Aitolen.*

ἀ βουλὰ τοὶ περὶ Διοσκοορίδαν, Κορινθότιμον, Κλεοφάνη, Ἀρόρη, Ἀριστοκρίδαν, Δεινόμαχον Κρατῆρχον, Πεισιθέον, Πολύξενον, Δάτυν Τιμογέ-
νευς, Παλαῖον Πάτρωνος, Τείσανα Κλεάνδρον, Πανταλέοντα Ἀλέξιος, Βούλωνα, Αἰνέαν (nur 14 Namen, vielleicht ein Patronymikon aus *on* in *on* zu ändern); unbestimmt, ob I. oder II. Sem.; XX 198, 175 und nochmal genau so 180.

ναοπ. Ἐντυμόνδα καὶ Συμυλίωνος ebd.; der ἄ. Κλεό-
βουλος noch *ἱερουν*. a. 333; βουλ. a. 325.

c. a. 323/2. Μέναιχμος.*) [322].

ἀ βουλὰ (I. Sem.) τοὶ περὶ Καλλικράτη Καλλι-
κλέος, Πραξίαν, Ἀλκνεΐδαν, Ἀρίστονα Λύ[η]τος, Ἀριστεΐδαν, Αὐτόλοχον, Δημοσθένη, Ἀνδρόωνα Στράτωνος, Ἐπιαν Τιμογένης, Ξένονα Ἐλλά, Θεόξενον Ἀντάνδρον, Ἀγασέαν, Θάρρανδρον Εὐ-
δάμον, Ἀγμωνίδαν Κρατίδα, Πατροκλείδαν, XX 198, 185.

βουλ. (I. Sem.) Καλλικράτεος, Ἀλκνεΐδα, [Πραξί]εα
XXIII 499 für einen Θούριος ἀπ' Ἰταλίας; ebd. 20
500 unbestimmt. [β. Πραξία, Καλλικράτεος,
Ἀρίστανος.]

ἀ βουλὰ (II. Sem.) τοὶ περὶ Δημοχάρη, Εὐαρχίδαν
Κρίτωνος, Νεοκλῆ, Τλάσωνα Μαχίδα, Αἰνησιδά-
μον Ἀλέξιος, Πάτρωνα Θρασία, Κίμωνα, Ἀν-
τωνά Χηρία, Καλλικράτη Δάμωνος, Χαρίζενον
Ἡρακλείδα, Τείσιαν Λύσωνος, Φλεΐακα Μαχίδα,
Δαμοκράτη Θεοπία, Ἀλεξιν Αἰνησιδάμον, XX
198, 190.

ναοπ. Herbst und Frühjahr Ἐντυμόνδα καὶ Καλλι- 30
κράτεος, ebd.

c. a. 322/1. Θωνίων.*) [321].

βουλ. Ἀσωποδώρον, Ἡρακλείδα, Δημοτίμον, CIG
1692 (besser bei Roehl Beitr. z. griech.
Epigr. p. 5) Tanagraeer,
Ἀγαμέμνεος, Πάτρωνος, Αἰσχρινόνδα, Θεο-
μνάστου, Ἀρχιάδα, XX 198, 197 [XXIII
502 unbest.].

Auch wohl die beiden Decrete mit teilweise
fehlendem Archontennamen XXIII 501, 502 ge- 40
hören in unser Jahr: ἄ. (Θωνίωνος), beide für
Ἡρακλείδα ἀπ' Ἰταλίας.

ναοπ. Ἐντυμόνδα καὶ Καλλικράτεος, ebd.; τοὶ πω-
λητῆρες τῶν δεκατῶν Πυθόδωρος, Ἡρακλείδας,
Ἀλκνεΐδας, Κλεοφάνης, Πραξίας, Εὐφραντος,
XX 198, 195.

Vaternamen: Θωνίων Εὐθία βουλ. a. 320; der
Vater Εὐθίας Θωνίωνος βουλ. a. 332.

c. a. 321/0. Λύσων (I.)* [320].

βουλ. Ἀρχέλα, Κλέωνος, Πεισίλα, Δημοστράτου, 50
Ἀχρίνου, XX 198, 200.
— — — XXIII 503 verbunden mit VI
229, 64.

ναοπ. Ἐντυμόνδα καὶ Καλλικράτεος XX 198, 200.
τ. πωλητῆρες τ. δεκ., dieselben wie a. 322, ebd.

Der ἄ. hiess wohl Λύσων Χαρμαντίδα a. 339
ebd. (Zeuge in Elateia IGS III 111), ein Λύσων
war βουλ. a. 349; sein Sohn Τεισίας Λύσωνος
βουλ. a. 323; sein Enkel Λύσων βουλ. a. 290.

c. a. 320/19. Μαίμαλος.*) [319].

ἀ βουλὰ τοὶ περὶ Ἐντυμόνδαν Δαρισίον, Εὐφραν-
τον Θεοχάριος, Σύλοχον Δημοτίμον, Ἀλκαμένη
Ἀμφιστράτον, Εὐάγορον Θεοχάριος, Δάφιλον Νι-
καίον, Ξένονα Δαμάνθευς, Δάμωνα Ἀκρατήτον,
Ζηρέων Ἀγνία, Κλεόδαμον Αἰντία, Θωνίωνα Εὐθία,
Ξενοφίλου Φιλομήλου, Σωτιμίδαν Κλέωνος, Ἀνά-
ξανδρον Ξενοδάμον, Ἐπιχαρίδαν Δίωνος (Sem.
unbest.), XX 198, 203.

ναοπ. Ἐντυμόνδα καὶ Καλλικράτεος ebd.

c. a. 319/18. Διοκλῆς (I.)* [318].

{ Ἀγνία, Χαρίζενον, Δάμωνος, Ὀρέστα, Ἀρχέλα·
βουλ. Πειθαγόρα, Βούλωνος, Εὐκοίτον, Ἦρονος.

XXI 313 zweimal Korinther (Brüder). VI 235
Orchomenier. Messenierbasis nr. 3: Messenier aus
Thuria. XXI 315 zweimal Megarensen [XXIII
522, unbestimmt, *στοιχηδόν*]. Das Archontat ge-
hört mit dem folgenden zusammen dicht vor oder
10 hinter (oder zwischen) die Reihe a. 328—320.
Διοκλῆς war schon βουλ. a. 348.

c. a. 318/17. Ἀρχέτιμος.*) [317].

βουλ. Ἀσωποδώρον, Ἀλκαμένεος, Κλεοφάνεος.

Messenierbasis nr. 1: Messenier aus Ithome.
Über das Jahr s. voriges Archontat: Ἀρχέτιμος
ist βουλ. a. 325.

c. a. 317/16. Κορινθότιμος.*) [316].

β. ἰδα, —, — [z. B. Εὐαρχίδα, Ὀρινχίδα etc.].

XXI 261, vgl. XXIII 357, I Achaier aus Aigira.
Κορινθότιμος war βουλ. a. 341 und 324 [s. Nach-
trag].

c. a. 316/15. Ἐρίδας.*) [327].

βουλ. Χειρία, [Κ]ράτωνος, Ἀντιχάρων, Ἀρχιάδα,
Ἀλκνεΐδα. XX 636 Knidier.

Drei der Buleuten in der Reihe a. 332—320
vorkommend, also unser Archont kurz vor- oder
nachher [s. Nachtrag zum J. 327/6].

a. 315/14. Ὀρέστας (I).

βουλ. Νεοκλέους, Θωνίωνος, Νικία, VI 232, 66.
[Zwei neue Decrete XXIII 524, das erste un-
bestimmt und *στοιχ.*, das zweite für zwei Li-
paraer].

Ὀρέστας Zeuge in Elateia IGS III 114; βουλ.
a. 319.

c. a. 314/13. Θεόλυτος.

βουλεύοντος Ἐπιγένης W.-F. 466 Naxier säule.

βουλ. Κλεοφάνεος, Αἰνησίλα XX 557 Arkadier aus
Kleitor.

Ob oben zwei verschiedene Semester gemeint
sind, ist unbestimmt. || Θεόλυτος war *ἱερουν*.
a. 342, darum gehört das Archontat vielleicht vor
die Reihe a. 328—320 [s. o. beim J. 355].

c. a. 313/12. Φαίνης (I).

βουλ. Ἐπηράτον, Ἐχεκρατίδα XXIII 503 ein Stym-
phalier καὶ τοὶ ἀδελφεοί. Schrift der Thurioi-
stele (a. 337) sehr ähnlich, s. Nachtrag.

c. a. 312/11. Μεγακλῆς.

βουλ. Ἐχεκρατίδα, Ἀριστομάχον, Ἀχιάδα, Πολυ-
κλήτον.

Messenierbasis nr. 11 u. 12: zweimal Messe-
nier; XXI 318 Megarer. Der Vater des ἄ. ist
Ἀνκίνος Μεγακλέους προιαρ. a. 382, Μεγακλῆς
selbst βουλ. a. 304. Der βουλ. Ἀριστόμαχος schon
βουλ. a. 343.

c. a. 311/10. Αἰθιδ[as].

βουλ. Πίθθιος, Ε ἰδ[as].

Annali 1861, 72. Der Buleutename Πίθθιος
(so) auch in unedierten Inschriften (Bourguet).
[Die Texte soeben ediert XXIII 527 unbestimmt.

60 *στοιχ.* βουλ. Ἀλεξιδίκου, [. ἰδ]a, Πίθθιος
und ebd. 529 βουλ. Πίθθιος, Φιλ . . . , Ἀνκωλιον
(etwa Ἀνκόπου?). Homolle hat auch den Text
der Annali a. O. wiedergefunden und bestätigt
dessen Lesung ἄ. Αἰθιδ . . . , nicht, wie oben er-
gänzt, Αἰθιδ[as]. Ob alle drei Texte zu unserm
Archontat gehören, bleibt zweifelhaft, wahrschein-
lich aber die beiden ersten. Die Zeit aller giebt
auch Homolle als das Ende des 4. Jhdts. an;

auch veröffentlicht er ein Anathem des Pitthis an Dionysos.]

c. a. 310/9. *Εἰβουλίδας*.

βουλ. *Διοσκουρίδα, Πειθαγόρα, Λαρισίου*.

VI 233, 67 Akarnane aus Thyreion.

c. a. 309/8. *Κλεόδαμος* (I).

βουλ. *Πολυκλήτου*, —, *ωνος* XXIII 505 unbestimmt. Schrift der Thuriioistele (a. 337) ähnlich, s. Nachtrag.

c. a. 308/7. *Δαμοκράτης* (I).

βουλ. —, *Χαρ* . . . , XXIII 519 Arkader aus . . .

Ferner unediertes Fragment einer *ναοποιοί*-Rechnung (Bourguet). *Δαμοκράτης* war βουλ. a. 327 und a. 323, doch ist ein Homonym er zugleich πρὶν. a. 327. Sein Archontat könnte daher schon bald nach a. 320 gehören.

c. a. 307/8. *Ἀντιχόης*.

βουλ. *Ξενοστράτου, Πυρρίων* XXIII 544 unbest.

Der *ἄ.* nur noch als β. a. 316 (später vom 2. Jhdt. ab häufig). *Xenostrotas* β. a. 341. Die Zeit unseres *ἄ.* ohne Zweifel etwas älter als der Beginn des 3. Jhdts. (Homolle.)

c. a. 306/5. *Σαρπάδων*.

βουλ. *Πειθαγόρα, Γλαύκωνος, Εὐκλείτου* XXIII 507 . . . *εὐς* ἐξ . . .

| *Πυθόδοξον, Δα[ιτώνδα?]*, *Πολυκλήτου*, —, —, XXIII 508 unbest. und Magnet.

Bourguet setzt den *ἄ.* wegen Schrift und Buleuten in die J. 310—300.

a. 305/4.

c. a. 304/3. *Τιμοκράτης* (I).

βουλ. *Χαιρήκωνος, Ἀγελόχου, Μεγακλήεος, Ἰππότα, Συλόχου* XXIII 510 Mytilenaeer (Sohn des att. Proxenos Apollonidas Demosthen. XL 36).

Der Vater des *ἄ.* ist entweder *Κλέων Τιμοκράτεος* β. a. 348 oder *Πανταλέων Τιμοκράτεος* β. a. 326.

c. a. 303/2. *Τερώνδας*.

Fragment eines anonymen Decrets, Buleutenamen in Lücke verloren 3. Jhdt.: Inv. 1577. Homolle briefl. [Jetzt ediert XXIII 544]. Der Vater des *ἄ.* ist *Χαιρόλας Τερώνδα* *ἄ.* a. 343, *ἱερουν*. a. 336, β. a. 328, also unser Archontat um 300 v. Chr.; der Name Hierondas kommt sonst nicht wieder vor.

c. a. 302/1. *Σύλοχος*.

βουλ. *Ἐχεκρίτιδα, Ἀστυκράτεος, Ἀγίωνος, Ἀγάθωνος, Θρασυκλέος*, XXI 318.

Der *ἄ.* hiess *Σύλοχος Δαμοσίμου* β. a. 320; vgl. auch *Σύλοχος* πρὶν. a. 326, β. a. 285. Der β. *Ἀστυκράτης* ist wohl der Enkel des delphischen Verbannten vom J. 363; CIA II 54 [da *Ἀστυκρ.* jetzt bezeugt ist, liegt kein Grund mehr vor, Kirchhoffs Ergänzung [*Δελφός*] zu bezweifeln].

Vor 300. *ἄ. Ἀριστ* [jetzt = a. 341].

XXI 578 und Taf. XIX Pellaneus (schwerlich ist mit dem Herausgeber an das kephallenische Pale oder das achaeische Pellene zu denken; vielmehr wird die spartanische Perioekenstadt Pellana gemeint sein, vgl. u. a. Niese II 564, 5).

Die Schrift weist zweifellos auf das 4. Jhdt. und zwar auf den Steinmetzen der Naxos-Promanteia a. 314 (*ἄ. Θεολύτου*). Daher ist wohl *ἄ. Ἀριστ[ωνύμου]* a. 341, vielleicht schon *ἄ. Ἀριστ[οξένου]* a. 351 zu ergänzen, falls hier kein neues Archontat vorliegt. [Ersteres soeben bestätigt; der *ἄ.* heisst Aristonymos a. 341 und hat als 4. Buleut [*Ἀρίστ[ων]*, XXIII 349.]

c. a. 299 (*Ἀδαμβος?*).

In unedierten Naopoioi-Rechnungen stehen drei Archontate *Ἀθαμβος, Ηρακλείδας, Ἀρχιάδας* die so aufeinanderfolgen, vielleicht mit Intervallen die aber nicht bis a. 236—233 herabgerückt werden können, sondern den J. 319—260 zuzuweisen sind (Bourguet briefl.). Wie sie sich darnach zu den homonymen Archonten der J. 236, 233, 228 verhalten (etwa Grossväter?) bleibt vorläufig durch- 10 aus unsicher.

c. a. 297/6. *Εὔδοκος* (I).

βουλ. *Ἀρισταγόρα, Λύσανος, Τέρον, Ἀρίστανος, Πεισιθέου*,

XXI 317 Megarer; XXI 306 unbestimmt; ebd. Makedone. [Der letzte Buleut heisst nach XXI 317 nicht *Πραξία* oder dgl., sondern *Πεισιθέου*. Dieser Text wird XXIII 355 irrtümlich dem neuen *ἄ.* Lykinos a. 333 zugewiesen; vgl. Nachtrag.]

Der *ἄ.* wohl nicht *Εὐδ.* *Ἐπιδότου* πρ. a. 339, sondern ein Vorfahr der *Εὔδοκος-Πραξίας* (Stemma Jahrb. 1889, 560), Vater des β. *Πραξίας* a. 267, Sohn des πρ. *Πραξίας* a. 336, β. 323, πωλ. 322. Er lebt noch als β. a. 268.

c. a. 295/4. *Ίων*.

βουλ. *Δαμοχάρεος, Δαμοσίμου, Ἀστυκράτεος, Δαμέα, Ἀδειμάντου* Inv. 1561 (unediert, Homolle briefl.: *Ξ*, 3 Jhdt.); drei Korkyraier

Der Name des *ἄ.* nur als *Ίων* β. a. 217, wo sich zugleich auch Dameas als Buleute findet. 30 — *Ἀστυκράτης* ist β. c. a. 302, darnach die vorläufige Datierung. [Text soeben ediert XXIII 545, wo nach dem Schriftcharakter ebenfalls der Anfang des 3. Jhdts. als Zeit angegeben wird.]

c. a. 293/2. *Τέρος*.

Unedierter Text erw. XX 610 (Inv. 718). Zum *ἄ.* vgl. *Πυθόδοξος Τέρον* πρ. a. 338, *προαιρ.* 332, πωλ. 322, dann den Sohn *Τέρος* β. a. 297, endlich den Enkel *Πυθόδοξος* β. a. 251. Sollte Schrift und Zeit der unbekannten Inschrift sich als jünger herausstellen, so müssten wir in unserem *ἄ.* den Urenkel erkennen und ihn zwei Generationen später ansetzen, um 225 v. Chr.

c. a. 289/8. *Ἀριστόξενος* (II).

βουλ. *Καλλικράτεος, Ἀπημάντου, Μαυιάων*

XXI 309 Aitolier. Die Unterscheidung vom Grossvater, *ἄ.* a. 351, und die Datierung steht Philol. LVII 532, 13. [Die Existenz eines jüngeren *ἄ.* Aristoxenos wird jetzt zweifelhaft durch ein kleines Fragment mit den Buleutenamen *Μαίμαλος, Εὐφραντος* XXIII 349; es lässt wohl auf das II. Semester des *ἄ.* Aristoxenos I. a. 351 schliessen mit den vier Buleuten *Καλλικράτης, Εὐφραντος, Ἀπημαντος, Μαίμαλος*.] Der Name des *ἄ.* erscheint erst wieder um 160 v. Chr.

c. a. 285/4. *Ὀρνιθίδας* (II).

β. *Καλλικράτεος, Συλόχου, Χαριζένου, Ἰππάρχου, Ἀγέλα* [*Ἀνσιδάμου* wird vor *Ἀγέλα* in XXIII 350 hinzugefügt, bezw. aufrecht erhalten; vgl. sechs (?) Buleuten a. 341].

XXI 316 Megarer; XXI 319 unbestimmt; XX 584 Knidier. XXIII 374f. je dreimal ein Pellaneus (Achaia). Der erste Text zeigt *σοιζ.* u. *Ξ*, die übrigen nicht; so würde man jenen in das J. 334 verweisen, doch finden sich drei seiner Buleuten auch in XXI 319 und XX 584. Freilich sind die Namen nicht überall gleich sicher, und es könnten die zwei letzten Texte und *ἄ. Ὀρνιχ.* II vielleicht c. 30 Jahre jünger anzusetzen sein; hier kommt

unser *ἄ.* nochmal vor als *βουλ.* a. 254. [Jedoch setzt auch *Perdrizet* soeben unsern *ἄ.* in das erste Viertel des 3. Jhdts., XXIII 350 vgl. 376.]

c. a. 282/1. *Ἡρακλείδας* (II).

βουλ. [Δ]αρίσιον, Σακεδάλλον, Δάμωνος XXI 293 Megalopolit.

β. Ἀδάμβον, Ξένωνος, Ίσιμάχου XXI 314 Megarer (als Stratege IGS I 1—6); XXI 290 Megalopolit [der Text hat *ἄ. Εὐκλείδα*, aber unsere zwei ersten Buleuten]. Derselbe *ἄ.* kommt auch 10 in einem *στοιχηδ.* geschriebenen Nachtrag zu den Naopoiioi-Rechnungen vor [ἐπὶ *Ἡρακλ*είδα, *πυλαίας ἡρώας* (Bourguet briefl.), s. o. a. 299. c. a. 280 (*Ἀρχιάδας*?)].

In unedierter Naopoiioi-Rechnung. S. beim J. 299.

c. a. 279. *Διοσκουρίδας*.

βουλ. Κράτωνος, —, Ἰππάρχου XXIII 546 . . . pheus.

Dieser soeben edierte *ἄ.* ist der Enkel des *β.* a. 324, 310; er selbst als *β.* a. 241. Ähnlich 20 der Buleut Κράτων a. 240, 219 (Grossvater 316), und Ἰππάρχος *β.* 285 (Grossvater 355, 345, 340). Auch die Schrift weist auf die erste Hälfte des 3. Jhdts. (H o m o l l e); darnach c. 280—250.

a. 278/7. *Τέρων*

ιερομν. πυλ. ἑαριν.: die Delpher sind nicht vertreten; CIA II 551. Jahrb. 1894, 500, amph. Decret für die attischen Dionysos-Techniten. Wegen der phokischen Hieromnemonen frühestens 278/7, Jahrb. 1897, 808. Zum *ἄ.* vgl. 30 seinen Vater Ἀργύλος *Τέρωνος* *β.* a. 351, seinen Enkel *Τέρων* *β.* a. 222, sein Urenkel *Τέρων Θεοδότου* VI. Pr. (150—140).

c. a. 277/6. *Ἐράσιππος*.

βουλ. Χαριξένου, Αἰακίδα, Μελισσιάνος, Inv. 2591, drei Decrete davon die ersten zwei ohne erhaltene Ethnika, das dritte für *Ἱεροκλῆς Τέρωνος Συρακούσιος*. — Inv. 744 zwei anonyme Decrete mit dem Anfang des ersten Buleuten *Χαρ[ί]ξενος*; 3. Jhd. H o m o l l e briefl.

Zweifelloos ist in dem erhaltenen Proxenen ein Verwandter des Tyrannen von Syrakus, Hieron II (*Ἱεροκλέους*), zu erkennen, der um 274 (bezw. 270) v. Chr. zur Herrschaft kam und bis 215 v. Chr. regierte (Niese II 177). Da seine Nachkommen andere Namen führen, kann man wohl nur an seinen Vater denken und die Zeit des Decrets etwa der Thronbesteigung des 36jährigen Hieron II gleichsetzen. Damit stimmen auch die Namen des *ἄ.* und des ersten Buleuten; denn Charixenos I 50 (338—319, s. bei 332) und Erasippos I *Ἀνοσία* (γραμμ. τ. *β.* a. 332) stehen parallel den gleichnamigen Enkeln Charixenos II (285—233, s. bei a. 254) und Erasippos II (260—232), so dass unser Archontat in die J. 280—260 gehören wird. *Ἐράσ.* *β.* a. 260, 233, 232 (auch 222, doch wird dies Jahr besser zwei Decennien emporgerückt, s. u.). Auch der zweite Buleut *Αἰακίδα* hat damals fungiert, a. 249. [Die ersten drei Decrete soeben ediert XXIII 549, die letzten zwei ebd. 60 552; ausserdem ein neues für den bekannten Athener *Γλαύκων Ἑτεοκλέους*, den Bruder des Chremonides, ebd. 547. Alle erweisen unsere Zeit: um oder bald nach 280 v. Chr.]

c. a. 276/5. *Κλεόβουλος* (II).

β. —, —, [Κορί]νθσιμον, Jahrb. 1896, 633 23, wohl Messenier. Der Grossvater des *ἄ.* war von 333—324 (s. zum J. 324), der des *β.* Κοριν-

θότιμος im J. 341 und 324 bezeugt; ob hier die Enkel um 275, oder die Ururenkel um 210 zu erkennen sind, bleibt noch unentschieden. Die übernächste Generation (die 7.) wird durch *Κλεόβουλος* um 145 repräsentiert (VI. Pr., W.-F. 34).

c. a. 275/4. *Βάτιος*.

βουλ. Κλεοδάμου, Ὀρέστα, Ἀρχανος, Ζηνέα, Ἀπολλωνίων Inv. 298 (unediert, anonymes Decret. 3. Jhd.). H o m o l l e briefl. [Dieser Text und ein neues Decret soeben ediert XXIII 554, letzteres für einen Megarer.]

Der Name des *ἄ.* hier inschriftlich in D. zum erstenmal; zu den Buleuten vgl. *Ἀγάθων Ἀπολλωνίων* a. 189, *Ὀρέστας* II *ἄ.* 255, also unser Text wohl zweites Drittel des 3. Jhdts., das aber bereits mit Archonten gefüllt war. [Da das J. a. 217 (Dexippos) jetzt frei wird, s. u., kann unser *ἄ.* *Βάτιος* dorthin rücken. Die Schrift gehört in die 2. Hälfte und selbst an das Ende des 3. Jhdts. H o m o l l e. Er vergleicht u. a. die beiden Buleuten Archon und Kleodamos des J. 204.]

c. a. 274/3. *Ἰππότας*.

Text unvollendet, XXI 314 Leukadier [vgl. XXIII 350]. Der Name des *ἄ.* in D. unerhört [soeben als *β.* a. 304 bezeugt; also unser *ἄ.* wohl Anfang des 3. Jhdts. zu setzen].

c. a. 273/2. *Τίμων*.

βουλ. Ἀρχιδάμου, Ξένωνος, Νικάνδρου. Inv. 3700 (unediertes, anonymes Decret, *στοιχηδόν*, aber *Ξ.* 4.—3. Jhd.). H o m o l l e briefl.

Seit der Delphier *Τίμων Ἀνδροβούλου* a. 480 (Herodot. VII 141) kommt Timon erst wieder von a. 194 ab vor, hier wohl des letzteren Grossvater. Der Buleut *Ἀρχιδάμος* ist *ἄ.* a. 251, — also unser Text etwa Mitte des 3. Jhdts., die aber bereits mit Archonten gefüllt war. [Der Text soeben ediert XXIII 521, als Zeit wird die Wende des 4. Jhdts. vermutet.]

a. 272/1. *Ἀρισταγόρας* (I).

β. Χαριξένου, Ξένωνος, Θεωδώριδα Anecd. 56, für die Alexandriner *οἱ ἀπ' Αἰγύπτου, βασιλεύοντος Πτολεμαίου τοῦ Πτολεμαίου βασιλέως*, vgl. Jahrb. 1897, 821f.

ιερομν. (πυλ. ὁπωρ.) Ἀρχιάδα, Μαντῖα W.-F. 3 Soterienliste. Die Datierung: Jahrb. 1894, 504 und 1897, 817ff. [Die vier Soterienlisten, a. 272—269, stellen ein olympisches quadriennium dar, A. M o m m s e n Philol. LIX 36, 31, d. i. Olymp. 127 1—4.]

a. 271/0. *Ἐμμενίδας* (I).

βουλ. Καλλικλέος, Ξένωνος, Ἀρίστοντος, Ἀρχέλια VI 224, 57. Jahrb. 1896, 620, 9, Naupaktier; XXI 281 Megalopolit.

ιερομν. (πυλ. ὁπωρ.) Κλεοδάμου, Αἰσχριώνδα W.-F. 4 Soterienliste. Die Datierung wie bei a. 272.

a. 270/69. *Νικόδαμος* (I).

ιερομν. (πυλ. ὁπωρ.) Πυθίοις Ἀριστοκράτους, Ἀνδρώνος CIG 1689b. Jahrb. 1894, 504, amph. Decr. f. Amphiktionendiener; W.-F. 5 Soterienliste. Die Datierung: wie bei a. 272. Der Grossvater des *ἄ.* ist *πρ.* 338, der *ἄ.* selbst noch *β.* a. 268; im übrigen vgl. a. 205.

a. 269/8. *Κλεώνδας* (I).

βουλ. Ἀνδρώνος, Ἀρχιάδα, Ἀλεξάνδρου XXI 280 Mantineier.

ιερομν. (πυλ. ὁπωρ.) Βούλωνος, Πυρρίνου

W.-F. 6. Jahrb. 1894, 504 Soterienliste. Die Datierung wie bei a. 272. Der Name des *ἄ.* erst wieder von a. 168 an.

c. a. 268/7. *Ἀνδρότιμος*.

β. *Κλεομάντιος, Εὐδόκων, Ἀριστίωνος, Νικοδάμου* Leake Trav. in North. Gr. II 637, 7. Leake II 857 Histiaier. Die Datierung: Jahrb. 1894, 510. 1897, 826. Der *ἄ.* kommt nie wieder vor, vielleicht *Ἀνδρόνικος* zu lesen.

c. a. 267/6. *Ἀχαιμένης*.

β. *Κλεομάντος, Εὐδόκου, Ἀριστίωνος, Νικοδάμου* *Μ[αντία]*, V 402, 10 Kyprier [nur die ersten drei Buleuten]. VI 224, 56. Jahrb. 1896, 631, 18 Messenier [nur die letzten zwei Buleuten]. *βουλ. Ἰασιδάχου, Πραξία, Ἐμμενίδα, Ἐχεκρατίδα, Ἰππωνος* W.-F. 16 Metoike.

Ob die ersten fünf Buleuten wirklich zu einem Semester und Archontat gehören ist noch zweifelhaft. Der Grossvater des *ἄ.* ist *Ἀχαιμ. Δαμαῖον* *προαιρ.* a. 332, Zeuge a. 328 (IGS III 115), *β.* 20 a. 322, er selbst ist noch *β.* a. 239, sein Sohn *Δαμαῖος ἄ.* a. 241.

a. 266/5. *Καλλικλῆς* (I).

βουλ. Αἰσχυρίωνδα, Ξένωνος, Ἀμφιστράτου, Ἀγνία, Φιλομένους VII 426. Philol. LVII 658 Kyllon d. Eleier; Bull. XXI 280 Megalopolit.

ἱερομν. πηλ. ὄπωρ. (Πυθίος) · Δεξιθέου, Ἦρνος Anecd. 45. Jahrb. 1894, 516 amph. Decr. f. [Aitolier] aus Naupaktos. Die Datierung und Unterscheidung vom jüngeren *ἄ.* steht Jahrb. 30 1897, 830.

c. a. 265/4. *Ἀρχέλας* (I).

βουλ. Καλλικλῆος, Ἀριστομάχου, Νικοδώρου Anecd. 51 Alabandenser (drei Brüder). [*ἄ.* *Ἀρχ[έ]λα, β.* *Μενάνδρου, Δάμωνος, Κλεοτίμου* laut unediertes Decret auf dem Cippus Inv. 718 (dessen Abklatsch Homolle soeben gesendet) für *Μεγακλῆς Σωσιπάτρου Νεαπολίτης*. Es sind das aber die Buleuten des *ἄ.* *Ἀριστίων* I a. 249! Danach hat sich der Steinmetz der neuen Inschrift 40 verschrieben, oder wir haben einen Archon suffectus in einem der beiden vor uns; jedenfalls aber gehören diese beiden Archonten un mittelbar zusammen].

c. a. 264/3. (*Ἀ*) *τεισίδας* (I).

*βουλ. Ἀγγελό[χο]υ(β), [Εὐ]φ[ρά]ντου(?), [Θ]α[ρ]οί-
κωνος* XXI 292 Pkenikos. Die letzten Buleuten lauten im Bull. [*Θε*]ο[φρά]ντου, *Χαιρί-
κωνος* [alle drei finden sich so niemals wieder, sind also verlesen. *Εὐφραντος* kommt 351—320 50 oft vor, hier wohl der Enkel. *Θαροίκων β.* a. 260, sein Grossvater *Θαρρ. Εὐδάμων β.* a. 327, sein Enkel *Θαρρ. Τιμοκλῆος* Freilasser a. 189, W.-F. 361]. Vielleicht gehört das Archontat wegen Nachbarschaft mit den *ἄ.* der J. 220 und 217 zwei Generationen tiefer. Damals lebte ein Ateisidas als *β.* 211, er ist der Vater von *Ξένων Ἀρ.* (189—160), *Οὔδατος Ἀρ.* (185—177), *Κλεόδαμος Ἀρ.* (178—176). Doch wegen *Θαροίκων β.* a. 260 zunächst unsere Zeit wahr-
scheinlich.

c. a. 263/2. *Ἀμεινίας*.

βουλ. Τιμοκράτους, Καλλικλῆς, Ἀδάμβου XXI 313 Megarer. Vielleicht ist das Archontat 10—20 Jahre jünger. Der *ἄ.* ist *ἱερομν. α.* 234, sein Enkel lebt a. 195, 187, 158.

c. a. 262/1. *Τιμοκράτης* (II).

βουλ. Ἐχέμμα, Ἀριστ . . . , —, —, XXI 317

Megarer (seine Grabschrift IGS I 151); unedierte Texte mit 5 Buleuten erwähnt XX 637 not.

Vielleicht ist das Archontat 10—20 Jahre jünger. Der Urgrossvater des *ἄ.* entweder *Κλέων Τιμοκρ. β.* a. 348 oder *Πανταλέων Τιμοκρ. β.* a. 325; sein Grossvater *ἄ.* a. 304; er selbst noch *β.* a. 263, 260, 254, 253; vielleicht Nachkomme von ihm (*Τιμ. Εὐκράτης*) in IX. und X. Priesterzeit, 130—100.

10

a. 261/0. *Φίλων* (I).

*βουλ. Κράτωνος, Ηρακλῆδα, [Θευ]τέλεος, Πειθα-
γόρα, Ἀριστίωνος* Inv. 705 (unediertes, anonymes Decret oberhalb eines Textes aus dem Jahre des *ἄ.* *Πλείστον* [a. 246], 3. Jhd.). Homolle brieflich. [Soeben ediert XXIII 353].

Der erste homonyme unseres *ἄ.* ist *Φίλων Δαμεία* a. 196, wohl sein Enkel; vgl. den Buleuten *Θεοτέλης* als *ἄ.* a. 256.

a. 260/59. *Ἀμύντας* (I).

*βουλ. (I Sem.) Δάμωνος, Πάσωνος, Ἰππία, Εὐχα-
ρίδα, Θαροίκων* XX 637 Knidier.

*βουλ. (II Sem.) Τιμοκράτους, Ἀδάμβου, Καλλι-
κλῆος, Ἐρασίππου* Ostm. XII. Philol. LVIII 68 Thebaner († als Strateg 245); XX 558 Chier (Hieromnemon).

ἱερομν. (πηλ. ὄπωρ.) Νικομάχου, Ἀγάθωνος Thiersch 2, Jahrb. 1894, 507, vgl. 1897, 830, amph. Decr. f. Kallikles.

Die Datierung: Jahrb. 1897, 822ff. Ob die vier Buleuten des II. Semesters zu einem Semester gehören, nicht absolut sicher, Philol. LVIII 69; wenn nicht, wäre ein *ἄ.* *Ἀμύντας* II zu constataren, vgl. die beiden *Ἀμύντας*-Buleuten a. 205. Der *ἄ.* ist *β.* a. 244 und 238, sein Enkel *Ἀμ. Εὐδόκω* ist von 192—158 bezeugt, eventuell schon *β.* 205; dann wäre der *ἄ.* *Εὐδωκός* 215 der Sohn unseres *ἄ.*

a. 259/8. *Νικαῖδας*.

βουλ. Χάρητος, Ἀμφιστράτου, Χαιρφάνους V 403, 12 Alexandriner. XXII 409 Sidonier aus Beirut (*ἔγ Βαρυτίου*).

ἱερομν. (πηλ. ὄπωρ.) Πραόχου, Κλεομάντιος Anecd. 42. Jahrb. 1894, 507, amph. Decr. f. Kallikles. Vgl. Jahrb. 1897, 830.

Die Datierung: Jahrb. 1897, 822ff. Der *ἄ.* ist *ἱερομν. α.* 258, seine Söhne *Ἐμμενίδας* und *Κρίτων Νικαῖδα* leben noch im J. 201 (W.-F. 384); ersterer ist *ἄ.* 197.

a. 258/7. *Δίων* (II).

βουλ. Ἐχεκρατίδα, Ξένωνος, Εὐτίπου Anecd. 60. Jahrb. 1894, 508 für Kallikles.

*βουλ. Γοργίππου, Γλαύκωνος, Εὐίππου, Κλεο-
δώρου, Πάτρωνος* XXIII 376 Arkader aus Megalopolis (dasselbe Semester wie vorher?).

ἱερομν. (wohl πηλ. ὄπωρ.) Ἐχεκρατίδα, Νικαῖδα Anecd. 41. Jarb. 1894, 508 amph. Decr. f. Kallikles.

Die Datierung: Jahrb. 1897, 822ff. [und jetzt XXIII 376 für die Jahre 280—234 wegen des arkadischen Münzzeichens auf dem Stein; vor allem ebd. 566, wo ein neues Hieromnemonen-Verzeichnis unseres Jahres ediert ist, dem die Verdingung der Arbeiten für das Pythienfest des laufenden Jahres folgt. Damit ist der obige Ansatz des *ἄ.* *Δίων* auf ein Pythienjahr bestätigt.] Die Vorfahren des *ἄ.* s. bei a. 336; er selbst *β.* a. 249; sein Enkel wohl *Δίων Κλεώκος* 199—187 und vielleicht schon *β.* a. 216.

a. 257/6. *Πρόχοις*.

ιερομν. (πυλ. ὅπωρ.) *Δαμωνικόν, Εὐθύδικον;* (πυλ. ἤρων.) *Ταραντίνον, Δεξώνδα*, Leake n. 8 und 9. Jahrb. 1894, 511, zwei amph. Decr. f. Kallikles [der Name des ersten Hieromnemonen kommt nie wieder vor, er ist wohl verlesen aus *Δαμοτίμον*].

Die Datierung: Jahrb. 1897. 822ff. Der *ἄ.* ist *ιερομν.* a. 259, *β.* a. 248, sein Enkel *Πρόχοις Ἀρχέλα* ist von 203—185 bezeugt.

c. a. 256/5. *Θεοτέλης*.

βουλ. Ξενοστράτον, Ξτυμώνδα, Κλέωνος, Ἀγέα XXI 309 Aitolier.

Der *ἄ.* ist *β.* a. 255, sonst unbekannt.

c. a. 255/4. *Ὀρέστας* (II).

βουλ. Κλέωνος, Μενάνδρου, Θεοτέλεος XX 583 Knidier. Nach XX 637, 2 giebt es noch andere Texte mit fünf Buleuten. Der Grossvater des *ἄ.* ist *β.* a. 319, *ἄ.* 315; er selbst ist *β.* 234, *ιερομν.* 226; wohl sein Sohn ist *Κλέων Ὀρέστας*, 20 der a. 198 oder 197 als *νεωκόρος* stirbt; ein anderer Sohn ist *Εὐχαρίδας* *β.* 219, vgl. dessen Sohn (also Enkel unseres *ἄ.*) *Ὀρέστας Εὐχαρίδα* 198—153. Ob *Δαμῆνης Ὀρέστας* 188—145 des letzteren Sohn und Urenkel unseres *ἄ.* war, ist weniger sicher.

c. a. 254/3. *Χαρίξενος* (II).

βουλ. Χάρητος, Τιμοκράτεος, Καλλιφάνεος, Λύσω nos Ostm. XVII. Philol. LVIII 72 Aitolier; XXI 279 unbestimmt, hier ist unser *ἄ.* zu er- 30 gänzen).

βουλ. Κρίτωνος, Ἀριστοκράτεος, Ὀρνιχίδα XXI 117 Olynthier; (XX 584 Koer; ebd. Akarnane; ebd. drei unedierte erw.). Den Grossvater des *ἄ.* siehe bei 332; er selbst ist *β.* 285 (?), 272, 233; sein Enkel *Χαρίξ*. *Ἀμυνέα* lebt 193—169.

c. a. 253/2. *Αἰσχυριώνδας*.

βουλ. Τιμοκράτεος, [Δαμνίου, Ἀγίωνος XXI 291 Tegeat.

βουλ. Θρασυκλῆος, Ξενοχάρεος, Ἀγνία XXI 308 40 Aitolier. Der Grossvater des *ἄ.* ist wohl *Αἰσχυρ. Ἀγέλα* *β.* a. 327 und 322 (vgl. jedoch *Τελέδαμος* *Αἰσχυριώνδα* *β.* a. 339); er selbst ist *ιερομν.* 271, *β.* a. 266 und 235.

c. a. 252/1. *Ἀριστόμαχος*.

βουλ. —, —, —, —, μάχον XX 590 Promantie f. Knidos.

Der Grossvater des *ἄ.* war *β.* 343 und 310; er selbst ist *β.* a. 265, 246, 240; wohl sein Enkel *Ἀριστόμ. Ἀριστοβούλου* ist *β.* 220, 218, 207 und 50 bezeugt von 203—180.

c. a. 251/0. *Ἀρχίδαμος*.

βουλ. Ἀρισταγόρα, Λάμωνος, Ἀθάμβου XXI 307 und 308, je ein Aitolier.

βουλ. [Κλεομάντ?]ιος, Πυθοδώρου, Ἀγασιλίου (?), Θεσσαλοῦ XX 609 Athenier; XXI 317 Megarer. Der *ἄ.* nur noch als *β.* a. 236.

c. a. 250/49. *[Τατάδας?]*

βουλ. Δελτιωνος, —, —, Ἀθανίωνος, —, Εὐχαρίδα XXI 315 (wohl Megarensen); unedierte 60 Decretfragment (ect. n. 154 A: *ἄ. Τατάδα, β. —, —, Ἀθανίωνος, Δελτιωνος, —*).

Δελτιων als *β.* findet sich bisher nur in diesen zwei Texten daher sind sie vorläufig in dasselbe Archontat verwiesen, obwohl der *ἄ.* in XXI 315 nicht erhalten ist. Der unedierte Text ist älter als *ἄ. Ξενίας* (a. 167, unter jenem stehend); ob er aber in die ersten Jahre der IV. Priesterzeit

um 168, oder in das Ende des 3. Jhdts., oder gar in dessen Mitte, wie oben angenommen, gehört, bleibt durchaus ungewiss, weil das Fragment zu verstümmelt ist. Zum *ἄ.* vgl. den Vorfahren *Χηρίδας Τατάδα* *β.* a. 332; dann *Τατάδας* *β.* a. 238; dessen Sohn (?) *Πάτρων* *β.* 198; Enkel *Τατάδ. Πάτρ.* a. 197 und 195; Urenkel *Πάτρ. Τατάδ.* a. 178—c. 135; Ururenkel *Τατάδ. Πάτρ.* a. 172—c. 125; endlich *Πάτρ. Τατάδ.* von Priester- 10 zeit X—XV.

c. a. 249/8. *Ἀριστίων* (I).

βουλ. Λάμωνος, Ἀνδρώνος, Μενάνδρου, Κλεοτίμου. VII 426 unbestimmt; Ostm. XVI. Philol. LVIII 71, Aitolier aus Herakleia.

βουλ. Εὐαγόρα, Αἰακίδα, Μαντία, Δίωνος, Ἐπικρά teos XX 477 Odrysenkönig Kotys.

[Unser *ἄ.* Aristion I gehört unmittelbar neben *ἄ. Archelas* I a. 265 oder umgekehrt; s. o.]

c. a. 248/7. *Ἀθανίων* (I).

20 *βουλ. Προάχον, Ξένωνος, Χάρητος* Le Bas 867 Byzantier.

Der *ἄ.* hiess *Ἀθαν. Πάτρωνος* W.-F. 1 (Jahrb. 1894, 834), war *β.* a. 241 und 234. [Vielleicht gehört wegen des *β. Πρόχοις* hierher das neue Decret ohne *ἄ.* in XXIII 381].

c. a. 247/6. *Αἰνησίδης*.

βουλ. Ξένωνος, Ἀρισταγόρα, Θεουκόπου, Ἀλκαμέ neus, *Χάρητος* XXI 319, sechs Megarer; XXI 314 Leukadier; XXI 308 und 309 zweimal Aitolier.

Der Grossvater des *ἄ.* war *β.* a. 314, er selbst *β.* a. 236 und 228.

a. 246/5. *Πλειστόων* (II).

βουλ. Ἀριστομάχον, Ἐπαρμόσιον, Λρωπίδα, Στρά τωνος, *Ἀρχιάδα* Anecd. 48 (Le Bas 876) Nesiot; Anecd. 49 und 44 Thessaler aus Larissa [die Namen des zweiten und dritten Buleuten sind nicht delphisch und zum Teil unsicher].

βουλ. —, —, κράτεος, Ἀρχιδάμου, Ἀλκίνου, Εὐδό κων Inv. 705; unedierte Decret für *Νικέας Ὀλυμπιχον*, steht unter einem Text des *ἄ. Φίλων* c. a. 261; Homolle briefl. [und jetzt XXIII 553].

ιερομν. (πυλ. ὅπωρ.) —, —, (τῶν περὶ), Anecd. 43. Jahrb. 1894, 537 und 693 amph. Decret für Schmückung der Athene Pronaia.

Als Pythienjahr vermutet und datiert: Jahrb. 1897, 830; das *Πυθίοις* bestätigt Bourguet aus unedierte Naopoioi-Rechnungen (briefl.). Der Grossvater des *ἄ.* ist 328 Eponymos, s. d.; der *ἄ.* selbst ist *β.* a. 244, 239, 233, 215 und 205?! seine Söhne *Πράξων* und *Ἦρος Πλειστόωνος* sind 197—170 und 178—151, sein Enkel *Πλ. Πρά* ξωνος um 152 bezeugt.

c. a. 245/4. *Εὐθύων*.

βουλ. Καλλικράτεος, Κλέωνος, Κρίτωνος, Πάσωνος W.-F. 17 Oieus; XVIII 269 kolophonischer Dichter. Der *ἄ.* nur noch als *β.* a. 228.

c. a. 244/3. *Ξενοχάρης* (I).

60 *βουλ. Κρίτωνος, Πλειστόωνος, Ἀμύντα, Ἀρισταγόρα, Κλεοφάνεος* Anecd. 52—54, Amphipolit; Phoinikier; Aitolier.

βουλ. Ἐχέμμα, Κράτωνος, Φιλώνδα XXI 818, Epizephyrier; unbestimmt XX 610 (Inv. 720) unedierte.

Der Grossvater des *ἄ.* ist *β.* 344; der *ἄ.* selbst *β.* 253; sein Enkel bezeugt a. 195—176 (*ἄ.* a. 176), der Ururenkel *Ξενοχ. Πολυξένου* c. 151—100, die

achte Generation Πολύδεος Ξενοχάρους c. 120—95 v. Chr.

c. a. 243/2. Λύσων (II).

βουλ. Ἀριστίωνος, Ἀσποπόδου, Φιλόνδα XXI 291 Stymphalier (Erneuerung); unedierte XX 610 (Inv. 720) hat nach XX 637, 2 fünf Buleuten. || Λύσων I β. 349, ἄ. 321: Τεισίας Λύσωνος β. a. 323; Λύσων II β. 297; Λύσων III β. 254, 242, 235, 234, 230, 216; Λύσων IV bezeugt von 196 bis c. 139.

a. 242/1. Δαμότιμος.

βουλ. (I. Sem.) Πύρρου, Κλευφάνους, Κλεινία, Φιλίνου, Καλλικράτους XVIII 229 und 267 Promantie für Smyrna.

βουλ. (II. Sem.) Μυνέα, Ξένωνος, Λύσωνος, Ἀρχιάδα, Δάμωνος XVIII 229 und 268 Makedone.

Auch das erste Decret dieses Cippus XVIII 228, Asylie für Smyrna, gehört wohl in unser Jahr (I. Sem.), das dann nach Vergleichung von XVIII 228, 15 mit der Smyrna-Inschrift CIG 3137, 11 (Dittenberger Syll.¹ 171) und mit Niese II 161, 4 nur das Pythienjahr 242 sein kann. Ähnlich fehlt die Datierung im ersten, wird auch nachgeholt im zweiten Decret ἄ. Ἀναξανδρίδα a. 211 Promantie für Sardes. Δαμότιμος I β. a. 345 und 322; Σύλοχος Δαμοτίμου β. a. 320, ἄ. a. 302; Δαμότιμος II β. a. 231, 223, 222; Δαμότιμος III (Ἀνδρονίκου καὶ Τιμοῦς) c. 163—139.

c. a. 241/0. Δαμαῖος.

βουλ. Ἀγρίωνος, Ἀριστοκλεῦς, Ἀμυνάνδρου, Ἀθανίωνος, Διοσκουρίδα XXI 278 unbestimmt; ebd. Φενικοί (zugleich Erneuerung); XXI 305 Keiser; XXI 280 unbestimmt.

βουλ. Νικοδάμου, Ἀμύντα, Α Unediertes Decret für einen Mylasaeus (erwähnt XX 610), Inv. 718 (Homolle briefl.).

Der Grossvater unseres ἄ. war entweder Ἀριστόνυμος oder Ἀχαμένης Δαμαίου β. a. 332 und 327; der ἄ. selbst noch β. a. 253 und 239.

c. a. 240/39. Διδώδωρος (II).

βουλ. Ἀριστομάχου, Ἀριστοκράτους, Δαμέα XXI 305 zweimal mehrere Ephesier.

Der ἄ. ist ἱερουν. a. 229, β. 215; sein Enkel Διδώδ. Μνασθένους bezeugt von 195—158.

a. 239/8. Καλλικλῆς (II).

βουλ. (I Sem.) Κρίτωνος, Πλείστονος, Λιχμίνης, Ἰππία, Κλέωνος W.-F. 7, Metoiken (2 Brüder).

βουλ. (II Sem.) Δαμαίου, Εἰδρυμήδους, Ξενοδάμου, Στράτωνος, Κράτωνος W.-F. 8 Metoike. Ostm. XV. Philol. LVIII 70 drei Lamienser.

στραταγ. Τιμαίου, W.-F. 14 und Jahr. 1894, 833 Aitolierdecree über delph. Atelie.

Zur Datierung: Jahr. 1897, 828 und Niese II 262. Philol. LVIII 71.

c. a. 238/7. Θεσσαλός.

βουλ. Ἀγάθωνος, Κρίτωνος, Ἀμύντα, Ἀριστοκράτους, Ἰατάδα Anecd. 58 Samier (drei Brüder); Anecd. 47 unbestimmt; Anecd. 62 Kottaeus; unediert, für amphiloche Argiver; Inv. 718 (avisiert XX 610).

βουλ. Ἀγρία, Εὐκλέος, Παρνασσίου, Ἀρισταρχίδα Anecd. 66 Hermioneer (derselbe a. 271; W.-F. 4, 29 und Herm. XXIX 539); Bull. XXI 315 Megarer; Le Bas 863 Malier.

Ein Vorfahre des ἄ. war Ἐχεκρατίδας Θεσσαλός β. a. 332; der ἄ. selbst nur noch β. a. 251.

c. a. 237/6. Εὐκλῆς (I)

βουλ. Ξενοδόκου, Θρασυμάχου, Ἀρισταγόρα, Μέ-

νητος, Ἀγήτορος XXI 279, 280 und 293, dreimal Megalopoliten; Anecd. 55, 61, 63 Aigineten, Skarpheus, Thessaler aus Gyrtos; Athen. Mitt. XIV 35 Erneuerung für Arkader;

βουλ. Ἡρακλείδα, Κλεομάντιος, Ἀδάμβου Ostm. XI. Philol. LVIII 67 Alabandenser; VII 416 Aioleus; ebd. Malier aus Echinos.

Die Datierung: Jahr. 1897, 832. Der ἄ. ist noch β. a. 238, 223, 219, wird dann Priester (bezeugt seit 201) und stirbt als solcher 199/8, Jahr. 1889, 515. Sein Sohn war wohl Ἐτυμόνδας Εὐκλέος, β. a. 212, 205 und von 197—188 bezeugt; seine Enkel: Εὐκλῆς II Ἐτυμόνδα 185—158 und Ἀριστόμαχος Ἐτυμ. 170—158. Doch könnte auch Εὐκλῆς Καλλιστράτου 158—125 in Betracht kommen.

a. 236/5. Ἀρχιάδας.

βουλ. Ἀρισταγόρα, Αἰμάωνος, Αἰνηοῖδα, Κλεοφάνους, Ἀρχιάδου Anecd. 57, Lokrer aus Larymna; XX 584 zweimal Knidier; XXI 315 Megarer (sein Vater oder Sohn IGS I 188).

(?) β. [Σασσι]όλιος, Τιμογένης, Ἀγήτορος XXI 316 Megarer.

ἱερουν. πλ. ἤρην. Ἀναξανδρίδα, Νικοδάμου Wesscher Mon. bil. 139 D. Jahr. 1894, 517.

Über die Zuteilung der Buleuten in unser Archontat vgl. Philol. LVII 535. Eventuell ist ein neuer ἄ. Ἀρχ. mit XX 584 und XXI 316 zu statuieren. Die Datierung Jahr. 1897, 832. Der Grossvater des ἄ. war β. 325, 316, 312; er selbst war β. a. 272, 246, 242, 223, 221; sein Enkel Ἀρχιάδ. Δεξιθέου bezeugt 197—176.

a. 235/4. Εὐδόκος (II).

βουλ. Καλλικλῆς, Ἀρίστωνος, Δεξιππου, Ἀργύλλου, Ἀμυνάνδρου Jahr. 1896, 595 Messenier.

β. Ἀλαμμένους, Λύσωνος, Αλοχρώνδα, Νικία, Μεγάνδρου XXI 289 fünfmal Mantineier; XXI 305 Amphiloche Argiver. [Weitere unedierte Texte erwähnt XX 610; es sind zwei Decrete, für einen Σολεύς und für einen Μεταποντινός, und enthalten beidemal nur drei Buleuten (Ἀλαμ., Νικίας, Αλοχρώνδ.). Inv. 718, Abklatsch von Homolle gesendet].

ἱερουν. πλ. ὅπωρ. Ἀγρίωνος (oder Κρίτωνος), Ἡρακλείδου VII 410 nr. I und XX 585; Jahr. 1894, 520 und 1897, 838 amph. Decret für Entdecker von Tempeldiebstahl.

Die Datierung Jahr. 1897, 832 — Εὐδόκος I Ἐπηράτου pr. 339, Εὐδόκος II ἄ. 297, β. 268, Εὐδόκος III unser ἄ., das weitere Stemma steht 50 Jahr. 1889, 560. [Das obere Semester und der Text der Messenierbasis nr. 24 (Jahr. 1896, 595) kann jetzt wegen der στοιχηδόν-Ordnung doch dem ἄ. Eudokos I a. 297 zugewiesen werden].

a. 234/3. Στράτων (I).

βουλ. (I. Sem.) Λύσωνος, Ἀμυνάνδρου, Τιμογένης VII 415 Knidier (derselbe im vorigen Jahr von den Amphiktionen geehrt, ebd. Eleier (desgl.).

βουλ. (II. Sem.) Ὀρέστα, Ἰππία, Ξένωνος, Ἀλκίνου, Ἀθανίωνος, Athen. Mitt. XIV 34, Arkader aus Stymphalos [Unedierte Texte erwähnt Bull. XX 610].

ἱερουν. πλ. ὅπωρ. (Πυθίους) Ἀδάμβου, Ἀμύντα Anecd. 40, Jahr. 1894, 521 amph. Decret für Stifter von Schilden.

Die Datierung Jahr. 1897, 832; Pythienjahr ebd. 839. Zum ἄ. vgl. Ἀνδρόν Στράτωνος β. a. 323. der ἄ. selbst β. a. 246, 239, 228, 222; sein Enkel (?) Στράτων Βούλωνος a. 197—193.

a. 233/2. Ἀθαμβος (I).

βουλ. (I. Sem.) —, —, —, [Χαρί]ξένου, Νικοδάμου VI 236, 71 und Jahrb. 1894, 546ff., für die Hieromnemones dieses Jahres.

β. Ἀρισταγόρα, Δάμωνος, Πλειστόνων Anecd. 59, Aitolier; Wescher Mon. bil. 137 B. Jahrb. 1894, 518 Rhodier

Die Datierung Jahrb. 1897, 832. Die Zugehörigkeit beider Semester zu einem Archontat ist nicht ganz sicher, ebd. 837. Auch bei zwei unedierte Nachträgen zu den Naopoiioi-Rechnungen, die ἐπὶ Ἀθάμβου datiert sind (Bourguet briefl.), bleibt es unsicher, ob sie unserem Archontat angehören oder etwa bei ihrer Stellung vor ἄ. Πλειστόνων (246) einem älteren Homonymen zugewiesen werden müssen [s. jetzt z. J. 299]. Der ἄ. ist β. a. 263, 260, 251, 237, *ιερομν.* 234, β. 229; wohl sein Enkel ist der bekannte spätere Priester Ἀθαμβος Ἀγάθωνος 203—171 (†).

a. 232/1. Δαμοσθένης (I).

ιερομν. πύλ. ὅπωρ. Ἀγνία, Δαμαρμένον, Wescher Mon. bil. 138 C. und Jahrb. 1894, 523 amph. Decret für Kamarinaer.

Die Datierung Jahrb. 1897, 832. Zum ἄ. vgl. Δαμοσθένης vor a. 355, *θεαροδόκος* der Epidaurier in Delphi (Philol. LIV 51ff. Z. 3), β. a. 323, und den späteren Δαμοσθ. Ἀρχέλιον 197—158.

c. a. 231/0. Δαμοχάρης (II).

βουλ. Ἀνάνδρου, Ἐρασίππου, Ἐδραχίδα XVII 565.

Rh. Mus. II 579 korinthischer Hymnendichter.

βουλ. Δάμωνος, Δαμοτίμου, Κλεωνόμου XXI 307 und 308 je ein Aitolier.

Hierher gehört ferner XX 610 (unedierte, Inv. 720). Unbestimmt bleibt: Jahrb. 1896, 636, 26. Die ungefähre Datierung und das Stemma unseres ἄ. Δαμοχάρης (II Καλλεῖδα) steht Rh. Mus. II 596.

a. 230/29. Πειθαγόρας (II).

ιερομν. πύλ. ὅπωρ. Δύσανος, Ζαννυθίου VII 421 nr. IV und Jahrb. 1894, 525; Le Bas II 840 und Jahrb. 1894, 530. Rh. Mus. LI 351; Bull. VII 423 nr. V und Jahrb. 1894, 532 und 688, drei amph. Decrete für Hieromnemones-Diener, Tempelbaumeister, Diebstahlsanzeiger.

Die Datierung Jahrb. 1897, 844. Die Vorfahren des ἄ. sind beim J. 342 aufgezählt; seine Nachkommen sind Πειθαγόρας Ἐξάνωνος 194—186 und Ἐξάνων Πειθαγόρα 169—158.

a. 229/8. Ἦρος (I).

βουλ. Ἀρχέλα, Βούλωνος, —, Anecd. 65 (Le Bas 50 II 872) Rhodier.

ιερομν. πύλ. ὅπωρ. Πολύωνος, Διοδώρου VII 420 nr. III und Jahrb. 1894, 526, amph. Decret für Hieromnemones-Diener.

Die Datierung: Jahrb. 1897, 843. Der Grossvater des ἄ. war β. a. 319; er selbst ist *ιερομν.* a. 239; sein Sohn Ἐυδόρος Ἦρος β. a. 229, 218, ἄ. a. 215; die Enkel Ἦρος und Ἀμύντας Ἐυδόρου sind bezeugt a. 197—158 und 192—150.

a. 228/7. Ἡρακλείδας (III).

βουλ. Στράτωνος, Κλεοφάνους, Ἀθάμβου, Αἰνησίδα Anecd. 46 und Jahrb. 1894, 536 boiot. Hieromnemones aus Tanagra.

βουλ. Ἀντιμάχου, Ἐυδόρου, Ὀνυμοκλεῦς, Ἐυθύωνος, Μνάσανος, V 403, 11 und Jahrb. 1894, 526 Rhodier; Inv. 1137 (unedierte) der Thebaner Hypatodoros (Erneuerung). Die Datierung: Jahrb. 1897, 843; vgl. Philol. LVII 540.

a. 227/6. Νικάρχος (I).

ιερομν. πύλ. ἤρω. Ἰππωνος, Ἀντάνδρου W.-F. 2 und Jahrb. 1894, 540 amph. Decret für zwei Aigieier.

Die Datierung: Jahrb. 1897, 842. Vorfahr des ἄ. Τεσιείβιος Νικάρχου β. a. 332, wohl ein Sohn Πολύων Νικάρχου a. 194.

a. 226/5. Καλλίας (I).

ιερομν. πύλ. ὅπωρ. Νικία, Ὁρέστα VII 416 n. II und Jahrb. 1894, 535, amph. Decr. f. einen Metoiken; XX 628 Soteriensiegerliste.

ἀγωνοθετ. Χαρίξένου Τριχονέου ebd., desgl.

Die Datierung: Jahrb. 1897, 842. Der Urgrossvater des ἄ. war wohl Ἡρακλείδας Καλλία β. a. 332, sein Enkel Καλλίας Ἐμμενίδα a. 201—168, der Ururenkel Καλλ. Ἐμμ. um 120 v. Chr.

a. 225/4

ιερομν. (πύλ. ὅπωρ.) Μνάσανος, Βαβύλου XX 628 und Jahrb. 1897, 840, Soteriensiegerliste.

20 ἀγωνοθετ. Ξενία τ. Ἐλλανίκου ἐκ Τριχονέου ebd.

Die Datierung: Jahrb. 1897, 8442. Dieses Archontat folgte unmittelbar auf ἄ. Καλλίας, sein Eponymos ist noch nicht bekannt.

c. a. 224/3. Ἐθαγόρας.

βουλ. Δαμάχου, Τελεδάμου, Δεξίππου VI 228, 62 und Jahrb. 1896, 619, 7, Thelphusier.

Die ungefähre Datierung Jahrb. 1896, 628 (vor ἄ. Ἀλέξαρχος). Der ἄ. noch β. a. 212; sein Sohn Ἀβρομάχος Ἐθαγόρα bezeugt 196—185; der Enkel Ἐθαγ. Ἀβρομάχου von 174—c. 145.

c. a. 223/2. Ἀλέξαρχος.

βουλ. Δαμοτίμου, Τελεδάμου, Σωκρατέως, Ἐυκλέως, Ἐυθύδικου XXI 281 Megalopolit; V 402, 9 Metoike (derselbe wie a. 226).

βουλ. Φάλιος, Ἀρχιάδα, Ἀγίωνος, VI 226, 60 und Jahrb. 1896, 618, 6 Boioter aus Koroneia; VI 226, 59 und Jahrb. 1896, 619, 8 Makedone.

Zur Datierung, später als ἄ. Ἡρακλείδας 228, vgl. Jahrb. 1894, 528. Der Grossvater des ἄ. ist *ιερομν.* a. 332; er selbst β. a. 269, 221, 218.

c. a. 222/1. Ἀρισταγόρας (II).

βουλ. (I. Sem.) Στράτωνος, Δαμοτίμου, Ἐρασίππου, Νικοδάμου, Ἐμμενίδα XVIII 268 drei Metoiken.

βουλ. (II. Sem.) Δάμωνος, Ταραντίνου, Ἰέρωνος, Ἐυθύδικου, Ἰππωνος XVIII 268 Halikarnassier; Ostm. XIII. XIV. Philol. LVIII 69f., zweimal Eleier; XXI 112 Makedone (Ἐλεμειώτης ἐκ Πυθείου); ebd. noch zwei unedierte Texte angekündigt.

ιερομν. πύλ. ἤρω. —, —, CIG 1694 und Jahrb. 1894, 542, amph. Decr. (frg.).

Zur Datierung vgl. Jahrb. 1897, 845 und Philol. LVIII 74. Es könnte jedoch CIG 1694 auch in das J. 272, und unser Archontat kurz vor Gruppe D, also 245—238 gehören.

c. a. 221/0. Ἀρχέλας (II).

βουλ. Ἀλεξάρχου, Ἰππωνος, Ἀντάνδρου, Αἰακίδα, Καλλί(κ)ωνος W.-F. 9 Metoike.

60 βουλ. Ἀ, —, Ἀρχιάδα, Καλλιγένης, Ἐθαγέλου, Ἐφην. ἀρχ. 1883, 163 aitolischer Epimelet in D.

Zur Datierung Jahrb. 1897, 845, 116.

c. a. 220/19. Ξενοκλῆς.

βουλ. Ἀριστομάχου, Ἀλκαμένεος XXI 291 Arkader aus Megalopolis.

βουλ. Ἀναξανδρίδα, Λαοσίον, Ξενοδόκου XXI 291 unbestimmt; XXI 292 zweimal ein Φενικός;

XXX 307 Mylassenser (I!); oberhalb von VI 233, 67 (unedierte) unbestimmt.

Der Name des ä. sonst unbekannt.

c. a. 219/8. Φαῖνις (II).

βουλ. Ξεκρατίδα, Εὐκλεῦς, Εὐθύδικον, Κράτωνος, Κλέωνος W.-F. 10 Syrakusaner (vier), Arkader, Ephesier, Knidier.

Das Archontat ist sicher später als W.-F. 9, ä. Δοχέλα 221, aber gehört vielleicht mit W.-F. 9 ein oder zwei Decennien höher hinauf, als oben vermutet. Der ä. nur noch als β. a. 223; sein Sohn Εὐχαρίδας Φαῖνιος 196—183; der Enkel Φαῖνις Εὐχαρ. 192—169; der Urenkel Εὐχαρ. Φαῖνιος c. 145—135 [s. jetzt ä. Φαῖνις I c. a. 313].

c. a. 218/7. Δαμοκράτης (II).

βουλ. Ἀρίωνος, Ἀριστομάχου, Εὐδόρου, Ἀλεξάρχου CIG 1691 Kalymnier.

Vorfahre des ä. war Δαμοκρ. Θεοπία πρῦτ. und β. 327, 323; ä. a. 308; Nachkommen Δα-20 μοκράτης Καλλυγένης a. 187—180, sowie Δαμόφαντος und Ἀθανίων Δαμοκράτους a. 189—c. 145 und a. 186.

c. a. 217/6. Δέξιππος [besser 287].

βουλ. Ίσωνος, Δαμέα, Νικία XXI 115 Kassandrier; XXI 292 Arkader aus Mantinea; XXI 292. 293 zweimal Arkader aus Megalopolis [XXI 306 ist irrigerweise der Text von XXI 115 noch einmal als neu ediert]. Die Texte zeigen fast überall I, was mit der oben vor-30 geschlagenen Datierung unvereinbar wäre.

Der ä. noch β. a. 235, 224; wohl sein Sohn Δέξιππος Νικαίου a. 178—161; sein Enkel Νικμάχος Δέξιππου a. 159—139. [Da soeben XXIII 545 im J. 295 Ison und Dameas als ä. und β. neben einander zum Vorschein kommen und der neue Text auch I zeigt, wird unser ä. vielleicht als der Grossvater des Buleuten vom J. 235, 224 anzusehen und zwei Generationen höher, c. a. 287, anzusetzen sein. Das J. 217 wird dann für einen 40 andern ä. frei].

c. a. 216/5. Πατρώνδας.

βουλ. (vielleicht II. Sem.) Δύσανος, Νικία, Δίωρος, Γνωσίλα, Εὐθύδικον XVIII 71 athenischer Dichter.

Vielleicht ist das Archontat ein bis zwei Decennien älter. Ein Nachkomme (Enkel) des ä. wohl Ξεναίветος Πατρώνδας Freilasser c. 145 (W.-F. 48).

c. a. 215/4. Εὐδώρος (I).

βουλ. Διοδώρου, Πλείστονος, Ξεκρατίδα W.-F. 50 463—465. Jahrb. 1896, 625, 13—15 ein Chier; ein Thelphusier; zwei Thelphusier (Brüder, Erneuerung); V 403, 13 Skotussaier (auf dem Stein ist ἀρχοντος Εὐδῶρου] erhalten).

Der ä. noch β. a. 228, 218; seine Söhne Ἀμύντας und Ἦρος Εὐδώρου: a. 192—150 († als Priester) und a. 197—158; der Enkel Εὐδώρος Ἀμύντα a. 169—c. 145.

a. 214/3

ιερομν. (πυλ. ὁπωρ.) Πυθίους: Τελεδάμου, Ἐμμε-60 ρίδα CIG 1689. Jahrb. 1894, 557 und 1897, 806 amph. Decr. f. Techniten.

Die Schrift ist wie a. 213 (XX 623); die Verhandlung mit den Techniten scheint auf Friedenszeit zu deuten, also wären nur die Pythien von 214 oder 202 gemeint. Zu letzterem Jahr passte vielleicht besser der Θανμακός als amphiktyonischer Schreiber (Jahrb. 1897, 806).

a. 213/2. Πολύκλειτος.

(?) βουλ. —, —, —, . . . έλεος W.-F. 473 Larissaier [ob unser Archont, zweifelhaft, vielleicht der ä. Πολύκλειτος in VI. Priesterzeit um 145; doch deuten die 33 Zeichen der Buleutennamen eher auf vier Buleuten, also vor 200].

ιερομν. (πυλ. ὁπωρ.) Παρνασσίου, Βαβύλου XX 623 amph. Decr. f. den Hieromnemonen von Chios.

Da Boioter und Athenener auf der Pylaia erscheinen. Ist Friede: da Athamanen und Magneteten noch fehlen, liegt das Archontat vor 208, also Grenzen: 216—212 v. Chr. Der Sohn des ä. wohl Κλεόδαμος Πολυκλ. a. 194—165; Enkel Πολύκλ. Κλεοδάμου um 145. [Nach Niese II 503, 1 scheint Pharsalos in den ersten Jahren des ersten makedonischen Krieges an Aitolien gekommen zu sein. Da nun unter den Aitolern auf der Pylaia ä. Πολυκλειτος ein Pharsalier erscheint, kann unser ä. vielleicht auf a. 211 herabrücken].

c. a. 212/11. Ἀριστίων (II).

βουλ. Ἀρισταγόρα, Ροδίου, Ἀ., [Ἔννυ- oder Πατρο]νίδα, Εὐκράτεος VI 234, 68 Akarnanen.

βουλ. Νικαίου, Ἀρίωνος, Καλλικανος XVIII 229 und 267 Antiocheier vom Kydnos (d. i. aus Tarsos).

Vorfahren des ä. sind: Ἀριστίων περ. 341; Νικάνδρος Ἀριστίωνος β. 327; Ἀριστίων β. a. 268, ä. a. 249, β. 243. Nachkommen: Νικίας Ἀριστίωνος a. 197.

c. a. 211/10. Ἀναξανδρίδας.

βουλ. Ἰππανος, Μνασθέου, Νικία, Πολύωνος, Ἀτεισίδα V 398, 7 und 402, 8 Promantie für Sardes (Erneuerung) und den sardischen Gesandten.

Der ä. ist der bekannte delphische Perieget Ἀναξανδρίδας Χαίρεφάνης, ιερομν. a. 236, β. a. 220, und a. 197—182; sein Enkel (?) Ἀναξ. Διακίδα c. 150—125, Urenkel Ἀριστίων Ἀναξανδρίδα ä. a. 130.

c. a. 210/9 Ἀρίστων.

βουλ. Ἡρακλείδα, —, —, unedierte Inschrift erwähnt XX 627, vgl. 610.

Zum ä. vgl. Ἀρίστων I Λύγτος a. 344, 323; Ἀρίστων II ist β. a. 297 und 271; der ä. selbst heisst wohl Ἀρίστων III Προάχων ist β. a. 205, und bezeugt a. 196 und 193; die Söhne Δάμων und Νικίας Ἀρίστωνος a. 197, der Enkel Ἀρίστων IV Δάμωνος a. 186—180, der Urenkel Δάμων Ἀρίστωνος a. 158.

a. 209/8

ιερομν. πυλ., Φιλοξένου, Ἡρακλείδα XX 628 c, amph. Decr. über eine von Attalus gestiftete παστάς.

Zie Zeit zunächst 211—197, da Attalus erst von da an mit Aitolien in Verbindung (Niese II 481); genauer seine Anwesenheit in Griechenland a. 209 und 208 oder 200—197 (Niese II 606). Ersterer Termin 209—208 ist wahrscheinlicher. a. 208/7. Βαβύλος (II?).

ιερομν. (πυλ. ὁπωρ.) —, . . . ἀγρόρα XX 620 amph. Decr. f. d. Hieromnemonen von Chios.

Da die Athamanen einen Hieromnemonen haben, wohl a. 208 (vgl. o. Bd. I S. 2004); denn 206 geht Amynandros zu Makedonien über (Niese II 500; vgl. Jahrb. 1897, 807). Der ä. ist wohl Βαβ. Λυσιδάμου, ιερομν. a. 225 und dann von 199—192.

c. a. 207/6. Καλλείδας.

βουλ. Βοίλωνος, Ἀρισταγόρα, Ξεφύλου, Λυσιμάχου, Ἀριστοβούλου W.-F. 14, 15, Paphier und Amathusier.

Das Stemma des ἄ. Καλλιέιδος II Δημοχάρους im Rh. Mus. XLIX 596.

a. 206/5 Ἀλέξας.

βουλ. Λυσισμάχου, Ἀρχέλα, Λυσισδάμου, Εὐθυδικον, Ἀρχέλα Jahrb. 1896, 617, 765; ebd. 637, messenische Söldnerführer in D.; XXI 618 andere messenische Söldnerführer; Jahrb. 1896, 627 megalopolitanischer Arzt; XX 617, 2 frag.

Die Datierung: Jahrb. 1896, 764. Der Name des ἄ. nur hier.

c. a. 205/4. Νικόδαμος (II).

βουλ. Ἀριστῶνος, Νικόδαμον, Πλεστοῦνος, Ξένωνος, Ἐπιχαρίδα VI 217, 50. Rh. Mus. XLIX 581 der bekannte Dichter Nikander von Kolophon.

β. Ἀμύντα, Κλεοτίμω, Ἐτυμόδα, Ἀμύντα, ου Anecd. 64, Jahrb. 1896, 628 Oisymaier (Vorfahr des Θεαρροδόκος um a. 175, Bull. VII 198 Col. II 6); VI 225, 58, Jahrb. 1896, 629 Sino-penser.

Die Zeit dieses Archontats bleibt zweifelhaft (Rh. Mus. XLIX 581); es wäre sogar möglich, dass ein Semester dem ἄ. Νικόδαμος I (jetzt 270) zuzuweisen sei. Bei der Häufigkeit des Namens des ἄ. ist seine Persönlichkeit nicht zu identifizieren. Der geehrte Oisymaier braucht nicht der Vater des Θεαρροδόκος um 175 zu sein; wäre er es, würde a. 205 gut passen.

c. a. 204/3. Καλλεργος.

βουλ. Παρνασσίου, Ἀρχωνος, Ἀριστομάχου, Κλεο-30 δάμου, Εὐχαρίδα VI 219, 51 Ilieus.

Der Enkel des ἄ. ist bezeugt a. 177—160.

a. 203/2. Μεγάριτας (I).

βουλ. (II. Sem.) Μνασιθέου, Πρωτόρχου, Ἀθάμβου, Φιλίνου, Νικοβούλου Le Bas III 84. Gött. Gel. Anz. 1898, 217, Asylie für Teos; unediertes Decret für die zwei Teos-Gesandten.

ἱερομν. (πυλ. ἡρην.) Πραόχου, Πατρεά XVIII 241 (zum Teil unediert, Inv. 471) amph. Decr. für die Teos-Techniten.

στραταγ. Ἀλεξάνδρου Καλνδωνίου, Πανατωλικῶς Le Bas III 85 Aitolier-Decr. für Teos.

Das Archontat könnte einige Jahre früher liegen, indes ist Ἀλέξ. II Strategie 196, III Strategie 185. Der Sohn des ἄ. wohl Εὐάγγελος Μεγάριτας a. 201—193; ein Enkel Μεγ. erst von c. 145 ab vorkommend.

a. 202/1. Φιλαιτώλος (I).

ἱερομν. (πυλ. ὅπωρ.) Ἀριστομάχου, Καλλικράτους XVIII 235 amph. Decr. für die Ἀντιοχεῖς ἀπὸ τοῦ Χρυσασορέων ἔθνους (d. i. Alabanda, nach Holleaux überzeugender Ausführung in der Rev. des ét. gr. 1899, 345ff.). Das Archontat fällt anscheinend in ein Pythienjahr (καρῶσαι ἐν τοῖς Πνθίοις).

Der ἄ. ist Φιλαιτώλος Αἰακίδα, bezeugt von 199—187; seine drei Söhne Αἰακίδας (a. 188—c. 145), Μαντίας (180—c. 150), Πανατωλός (a. 180) Φιλαιτόλῳ; sein Urenkel Αἰακίδας II Φιλαιτόλῳ c. 120—70 v. Chr.

Unbestimmte Archontate:

Dem 4. Jahrhundert sind zuzuweisen: (sämtlich Fragmente, στοιχηδόν)

ἄ.

βουλ. —, Ἐχετ[ίμων] — — XXIII 525.

Der seltene Echetimeos nur noch als Prytane a. 344; in dieser Zeit sind mehrere Archonten mit sieben Buchstaben im Genitiv.

ἄ. (vgl. a. 311).

βουλ. Ἀλεξιδίκου, [. ἰδ]α, Πίτθιος XXIII 527 (nicht στοιχ.).

ἄ. — — (vgl. a. 311).

βουλ. Πίτθιος, Φιλ. . . . , Λυκώτιον (etwa Λυκώπων?) XXIII 529.

ἄ.

βουλ. Κορινθοτίμου, Καλλικράτους, Θεοτέλεος XXIII 533.

ἄ. ας.

20 βουλ. Λυσισδάμου, , Δε[ινομάχου] XXIII 534.

ἄ. Ή (XXIII 535, unbest. στοιχ.).

ἄ. — —

βουλ. Ἀχαιμένεως, Κλεοδάμου, Ἀριστ. XXIII 535.

ἄ. ας.

βουλ. Καλλ. , Τίρον, ἔως XXIII 536.

Dem 3. Jahrhundert sind zuzuweisen:

. . . ἄ. Αρχ.

βουλ. Ἀρι. , . . . ἄτωνος, Αἰνησίδα XX 584 zweimal Knidier.

. . . ἄ. Αρχ.

βουλ. Σωσιπ[?]όλιος, Τιμογένεως, Ἀγήτορος XXI 31, 6 Megarer (Vater oder Sohn IGS I 188).

Es wäre möglich, dass eines dieser Semester noch dem ἄ. Ἀρχέλας I a. 265, das andere aber, oder gar beide einem unbekannten Archontat angehören. Letzterenfalls stammten sie aus der

40 Mitte des 3. Jhdts. Vorläufig sind sie oben mit den Buleuten des ἄ. Ἀρχιδάδας a. 236 combinirt.

. . . ἄ.

βουλ. Παντάνδρου, Μ. , —, —, ου, Jahrb. 1896, 634, 25.

Vielleicht ist Παντάνδρου zu lesen (Πάντανδρος nie wieder) und als Zeit 240—210 anzusetzen. [Soeben erscheint die bisher einzig in unserem Decret vorkommende Wendung οὐν πάροις τῷ ἐννόμῳ νικεῖσθαι] auch im J. 256, ἄ. Αἰωνος II. In dessen Nähe wird jenes daher zu setzen sein, vgl. XXIII 376].

. . . ἄ.

βουλ. Ἀρχέλα, Λυσισδάμου, Νικία VI 229, 63. Jahrb. 1896, 615, 4 mehrere Kefer.

Die Zeit ist Jahrb. a. a. O. nuf 240—220 angegeben; vielleicht jedoch 230—200. Der Name des ἄ. hatte zehn Zeichen, z. B. Φιλαιτόλῳ.

ἄ.

ἱερομν. πυλ. ὅπωρ. Ἀρχίππου(?), Πρακκίδα XX 627 amph. Decr. f. d. Hieromnemomen von Chios.

Da den Hieromnemomen die Ethnika fehlen und der Chier erscheint, gehört der Text zu Gruppe C (260—250) oder E (230—220); wahrscheinlich in die J. 224—220.

b) Drei Semesterbuleuten genannt (von 198 an, unter ihnen der γραμματεὺς, meist als Dritter).

| Jahr | Archon | Buleuten und übrige Beamte | Belegstellen*) |
|--------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------|
| Beginn der Priesterzeiten. | | | |
| I. Priesterzeit. <i>Εὐκλῆς</i> [<i>Εὐμῶνδα</i>] <i>—Ξένων Βούλωνος</i> ; bis 198 v. Chr. | | | |
| 201/0 | <i>Εὐάγγελος</i> (I) | β. —, —, —,
<i>προσάται· Νικόδαμος, Κλέων</i> [Kenner des Russischen finden Näheres über die <i>προσάται</i> τοῦ ἱεροῦ oder τῶν <i>δαμογῶν</i> bei Nikitsky Delph. epigraph. Stud. 184ff.] | W.-F. 384 |
| 200/199 | <i>Μαντίας</i> (I) | β. —, —, —,
<i>νεωκόρος· Κλέων Ὀρέστα</i> | V 408, 15 |
| 199/8 | <i>Υβρίας</i> (I) | β. —, —, —,
<i>νεωκ. Κλέων Ὀρέστα</i> <i>προστ. Μαντίας, Αἰάκιδας</i> | W.-F. 407
V 410, 16 |

II. Priesterzeit. *Ξένων—Ἀθαμβος* (I) *Ἀγάθωνος*. 198—181 v. Chr.

| | | | |
|--------|--------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------|
| 198/7 | <i>Ὀρθαῖος</i> (I) | β. I Sem. —, —, —,
II " <i>Πάτρων, Ὀρέστας, Ξευκράτης</i> | W.-F. 408, 409 |
| 197/6 | <i>Ἐμμενίδας</i> (II)** | β. I Sem. <i>Δαμοχάρης, Ἀγίων, Πράζων</i>
II " <i>Πατορέας, Ταραντίνος, γρ. Ἦρος Εὐδώρου</i> | W.-F. 18, 2
W.-F. 379 |
| 196/5 | <i>Ὀρθαῖος</i> (II)
<i>Μαντία</i> | β. I Sem. —, —, —,
II " <i>Κλεόδαμος, Δύσων, γρ. Παρνάσιος</i>
<i>νεωκ. (Καλλικλῆς)</i> | W.-F. 415
W.-F. 347 |
| 195/4 | <i>Διόδωρος</i> (III)
<i>Μνασιθέου</i>
W.-F. 329 | β. I Sem. <i>Ὀρέστας, Βούλων, Μένων</i>
II " <i>Καλλικράτης, Ὀρθαῖος, Δίων</i>
<i>νεωκ. (Καλλικλῆς Νικομάχου)</i> | W.-F. 18, 18
W.-F. 18, 12 329
V 410, 17 |
| 194/3 | <i>Πειθαγόρας</i> (II) | β. I Sem. <i>Ἀβρόμαχος, Εὐαγόρα, Εὐεργάματος</i>
II " <i>Διόδωρος, Εὐκλείδας, Μνάσων</i> (Pythien-jahr, Jahrb. 1894, 658) | W.-F. 403 |
| 193/2 | <i>Ἐκέφνιος</i> | β. I Sem. <i>Ξένων Δαμοχάρους, Φιλαίτωλος, Αστέροχος</i>
II " —, —, — | W.-F. 314, 319 |
| 192/1 | <i>Κλεόδαμος</i> (II) | β. I Sem. <i>Ἀντίτας, Θεόφραστος, Πραξίας</i>
II " <i>Ὀρθαῖος, Δαμοσθένης, Ἐκέφνιος</i>
<i>νεωκ. (Καλλικλῆς)</i> | W.-F. 18, 55
V 418, 30
W.-F. 424 |
| 191/0 | <i>Φαῖνις</i> (III) | β. I Sem. <i>Ἀνδρόκριτος, Κλεόδαμος, Ξένων</i>
II " <i>Παρνάσιος, Μαντίας, Μενέστρατος</i>
<i>νεωκ. Καλλικλῆς</i> | W.-F. 18, 72
W.-F. 18, 67
W.-F. 321 |
| 190/89 | <i>Καλλικράτης</i> (I) | β. I Sem. <i>Μνάσων, Μένων, Θρασυνκλῆς</i>
II " <i>Γλαῦκος Ξένωνος, Δεξικράτης Μνασιθέου, Καλλίας Ἐμμενίδα</i> | W.-F. 18, 85
W.-F. 342 |
| 189/8 | <i>Ξένων</i> (I)
<i>Αἰσιόδα</i> | β. I Sem. <i>Ἀγάθων, Ξερόστρατος, Κλεόδαμος</i>
II " <i>Κλεόδαμος, Ξένων, Δεξικράτης</i> | W.-F. 18, 105
W.-F. 18, 108 |
| 188/7 | <i>Κλεόδαμος</i> (III)
<i>Πολυκλείτου</i> | β. I Sem. <i>Εὐμῶνδας, Πραξίας, Πεισίστας</i>
II " <i>Ἦρος Εὐδώρου, Ὀρθαῖος, Ξευκράτης</i>
<i>προστ. Πολύκλειτος, Ἀγίων</i> | W.-F. 18, 127
W.-F. 18, 149 326
n. (95) |
| 187/6 | <i>Πεισίστας</i> | β. I Sem. <i>Θεόφραστος, Ξένων, Μοιστοτέλης</i>
II " <i>Κλεόδαμος Κλέωνος, Ἦρος, Φιλαίτωλος</i> | W.-F. 18, 157 389
W.-F. 18, 161; n. (82) |
| 186/5 | <i>Νικόβοριος</i> | β. I Sem. <i>Δεξικράτης, Εὐκλείδας, Ξερόστρατος</i>
II " <i>Εὐκράτης, Αἰών, Ξενοχάρης</i> | W.-F. 18, 170, 381
W.-F. 18, 174; n. (96) |

*) Citate wie n. (16) oder Polyg. (16) bezeichnen die bis vor kurzem unedierten Texte der Polygon-mauer (Strecke B—C), die mit diesen Nummern auf dem Plan III der Beiträge zur Topographie von D. vermerkt sind; sie sind unter Hinzusetzung derselben Nummern jetzt veröffentlicht von Couve-Bourgonet Bull. XVII 343ff.

**) Beginn eines neuen 19jährigen kallippischen Schaltcyclus, s. Nachtrag.

| Jahr | Archon | Buleuten und übrige Beamte | Belegstellen |
|-------|-----------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------|
| 185/4 | Εὐκράτης | β. I Sem. Ἀβρόμαχος, Ἀρχέλαος, Ξένων
II „ Κράτων Νικοδάμου, Ὁρθαῖος Ἀτεισίδα,
προστ. Ζηνέας, Καλλίκων | W.-F. 18, 183
W.-F. 18, 195 285
W.-F. 285 |
| 184/3 | Κράτων | β. I Sem. Διόδωρος, Πολυκράτης, —,
II „ Πεισίλαος, Ἀνδρόνικος, Σωσίνικος | n. (86)
W.-F. 18, 200 |
| 183/2 | Ἀρισταίνετος I | β. I Sem. Ἀμύντας, Ἀρχέλαος, Πράξων
II „ Κλέων Καλλιγένεος, Εὐκράτης Καλλίκωνος, —,
νεωκ. (Καλλίκων) | W.-F. 18, 204 301
V 419, 32
W.-F. 303 |
| 182/1 | Δαμοσθένης (II)
Ἀρχελάου | β. I Sem. Πεισίλαος, Μαντίας, Κλεόδαμος
II „ Ἡρως, Σωδαμίδας, Ἀστύοχος
νεωκ. (Καλλίκων Εὐκράτεος) | W.-F. 392
W.-F. 18, 207
W.-F. 382. 327 |
| 181/0 | Ἀνδρόνικος (I)
(Πατροῦα) | β. I Sem. Κλεόδαμος, Μένεστρατος, Μαντίας
II „ Καλλίας, Δαμίνης, Κράτων | V 420, 33
W.-F. 18, 212 |

III. Priesterzeit. Ἀθαμβος I—Ἀμύντας Εὐδόρου. 180—171 v. Chr.

| | | | |
|--------|------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------|
| 180/79 | Μαντίας (II)
Πολύωνος | β. I Sem. Διόδωρος, Ξένων, Σωσίνικος
II „ Σωδαμίδας, Πολυκράτης, Ξενέας
νεωκ. (Καλλίκων Εὐκράτεος); προστ. Ξερόστρατος, —, | W.-F. 18, 217 350
W.-F. 18, 152
W.-F. 367. 255 |
| 179/8 | Εὐάγγελος (II) | β. I Sem. Βούλων, Διακίδας, Μελισσίων
II „ Ἀνδρόνικος, —, —,
νεωκ. (Καλλίκων) | W.-F. 18, 228
W.-F. 253
W.-F. 268. 242 |
| 178/7 | Πραξίας | β. I Sem. Μνάσων, Σώτιμος, Ἀμφίστρατος
II „ Καλλίας, Δαμίνης, Βάκχιος
νεωκ. Καλλίκων ἱερομν. Πυθίοις Ξενοκράτης Πραόχου, Μελισσίων Εὐαγγέλου | W.-F. 18, 238 383
W.-F. 18, 250 244
W.-F. 368 VII 427 |
| 177/6 | Μελισσίων | β. I Sem. Δεξικράτης, Ἀρχέλαος Πραόχου, Ἀνδρομένης
II „ Πραξίας, Ἀνδρόνικος, Ἀριστίων
νεωκ. Καλλίκων | W.-F. 18, 257 207
W.-F. 18, 264 362
n. (90) |
| 176/5 | Ξενοχάρης (II) | β. I Sem. Δρομακλείδας, Ἀνδρόνικος, Ἀλκίνος
II „ Ἐκέφυλος, Πράξων, Θεόφραστος
νεωκ. (Καλλίερος) Das Schaltjahr folgt aus Ποι-
τρόπιος πρώτος W.-F. 197 | W.-F. 198
W.-F. 18, 270
W.-F. 203 |
| 175/4 | Ἀρχέλαος (III)
Δαμοσθένης | β. I Sem. Μελισσίων, Ξένων, Βούλων
II „ Ταραντίνος, Ἀρχέλαος Πραόχου, Καλλίας
νεωκ. Καλλίερος | W.-F. 18, 267 200
W.-F. 322.XXIII 542
W.-F. 178 |
| 174/3 | Σωσίνικος
Εὐδόκου | β. I Sem. Γλαῦκος Ξένωνος, Μνασίθεος Ταραντίνου,
Διόδωρος Μνασίδου
II „ Ἀλκίνος, Ἀνδρομένης, Δρομακλείδας
νεωκ. (Καλλίερος) | W.-F. 122
W.-F. 134
W.-F. 121 |
| 173/2 | Διακίδας (I)
Φιλαιτώλου | β. I Sem. Ὁρθαῖος, Δαμοσθένης, Νικόμαχος
II „ Εὐκράτης, Ξενέας, Δαμοκράτης
νεωκ. (Καλλίερος) | W.-F. 156. 65
W.-F. 18, 277 93
W.-F. 167 |
| 172/1 | Κλευφάνης | β. I Sem. Ἀλκίνος Ἀρχιάδα, Ἀρχέλαος Δαμοσθένης, —,
II „ Διακίδας Φιλαιτώλου, Μελισσίων Εὐαγ-
γέλου, Λαϊάδας Βαβύλου
νεωκ. (Καλλίερος) | W.-F. 90
W.-F. 18, 282 94
W.-F. 139 |
| 171/0 | Μένης (I) | β. I Sem. —, —, —,
II „ Πραξίας, Δεξικράτης, γρ. Ἐμμενίδας
νεωκ. (Καλλίερος) | W.-F. 12
W.-F. 145 |

IV. Priesterzeit. Ἀμύντας—Ταραντίνος Ἀρχωνος. 170—c. 158/7 v. Chr.

| | | | |
|------------------------------|-------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------|
| 170/69
(Schalt-
jahr?) | Λαϊάδας (I) | β. I Sem. Βάκχιος, Ἀριστίων, Ἀμύντας
II „ Ἀρχέλαος Πραόχου, Μνασίθεος Ταραντι-
νου, Φιλοκράτης Ξένωνος
νεωκ. (Καλλίερος) Aus der hohen Zahl von 5 Frei-
lassungen im Ποιτρόπιος schliesst Nikitskyp. 353,3
und A. Mommsen (briefl.) auf Ποιτρ. πρώτος und
δεύτερος, d. h. ein Schaltjahr | W.-F. 18, 295 124
W.-F. 222
W.-F. 96 |
|------------------------------|-------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------|

| Jahr | Archon | Buleuten und übrige Beamte | Belegstellen |
|--------|-----------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------|
| 169/8 | Κλέοδαμος (IV)
Μαρία | β. I Sem. Ἀσανδρος, Ἀρχων, Αἰδόωρος Μνασίθεου
II „ Ἀμυντίας Χαριξένου, Ἀνδρόνικος Φρικίδα,
Ξένων Βούλωνος
νεωκ. (Καλλίερος Μέντορος) | W.-F. 144. 192
W.-F. 97
W.-F. 99 |
| 168/7 | Κλέων (II)
Δίωνος | β. I Sem. Καλλίας, Ἦρος Πλειστόωρος, Πυρίων
II „ Δεξιόγδας Δάμωνος, Ἀσανδρος, Ξένων
Βούλωνος
νεωκ. (Καλλίερος) Zum Schaltjahr vgl. den ποιτρ.
πρώτος W.-F. 112 und ποιτρ. δεύτερος W.-F. 86 | W.-F. 11. 171. 59
W.-F. 106. 114. 172
W.-F. 84 |
| 167/6 | Ξενίας
Βαβύλου | β. I Sem. Λοιστοκράτης Λυκίσκου, Ἀρχίας Ἀρχελάου,
Λαμοφάνης Ἀρίστου
II „ Δάμων, Ξένων Ἀτεισίδα, Πολύων Τιμονκλός
νεωκ. (Καλλίερος) | W.-F. 13. 62 78
W.-F. 63. 128
W.-F. 113 |
| 166/5 | Θεόξενος (I)
Καλλία | β. I Sem. Τατιάδας Πάτρωνος, Διακίδας Φιλαιτύλου,
Ξένων Βούλωνος
II „ Πολέμαρχος, Πανσανία, Φιλοκράτης Ξένων,
Ἀρχων Νικοβούλου
νεωκ. (Καλλίερος) und vom Poitropios ab: νεωκ. (Με-
νης Πειυσιστράτου) W.-F. 82 | W.-F. 150
W.-F. 79. 111
W.-F. 119 u. 180 |
| 165/4 | Πέρος | β. I Sem. Ἀθαμβος Ἰθαρίωνος, Ἀρχέλαος Λαμοσθέ-
νης, Δίων Ἀλέωνος
II „ Ἀθαμβος Ἀβρομάχου, Ἀσανδρος Σωπόλιος,
Ἡράκων
νεωκ. Μένης (Πειυσιστράτου) (neue Lesung)
[Zum Schaltjahr vgl. den Ποιτρ. πρώιος W.-F. 164] | W.-F. 18. 307 147
W.-F. 100. 153
W.-F. 219 |
| 164/3 | Ἀρχων (II)
Νικοβούλου | β. I Sem. Λοιστοκράτης, Καλλίμαχος, Εὐαγόρας
II „ Σώτιμος, Χαριξένος, Νικόμαχος
νεωκ. (Μένης) | W.-F. 184. 209
W.-F. 221
W.-F. 154 |
| 163/2 | Εὐαγγέλος (III)
Σωδαμίδα | β. I Sem. Αὐτόξενος, Ιεσιάδας, Ξερόκριτος Ταταντίου
II „ Βάγκιος, Εὐδοκος, Καλλίμαχος
νεωκ. Μένης προστ. Ξένων Ἀτεισίδα | W.-F. 149. 211
W.-F. 67
W.-F. 68 |
| 162/1 | Ἐμμενίδας (III)
Καλλία | β. I Sem. Λοιστίων Ἄγωνος, Ἀσανδρος Λιονυσίου,
Λοιστόμαχος Οὐκωπορένης
II „ Ἀθαμβος, Κλέων, Καλλιζήης
νεωκ. (Μένης) Zum Schaltjahr vgl. den Ποιτρ. δεύ-
τερος W.-F. 154 | W.-F. 365. 72
W.-F. 157
W.-F. 154 |
| 161/0 | Μενέστρατος
(Εὐχαρίδα) | β. I Sem. Πατρέας, Εὐέφυλος, Κλέανδρος (Wesch.
mon. bil. 140)
II „ Θεόξενος Καλλία, Ἀγίων Ἐκεφύλου
γρ. Μνασίθεος Δεξικράτης
νεωκ. (Μένης) | Ostm. V
W.-F. 159
W.-F. 158 |
| 160/59 | Ἀνδρόνικος (II)
Φρικίδα | β. I Sem. Εὐαγόρας, Καλλίμαχος Βαβύλου, γρ. Εὐάγ-
γελος Σωδαμίδα
II „ Ἀρχων Καλλία, Νικόμαχος Δεξιππου, γρ.
Ἀθαμβος Ἀβρομάχου
νεωκ. (Μένης) | W.-F. 160
Ostm. VI
Phil. LVIII 58
W.-F. 160 |
| 159/8 | Λοισιστράτος
Λοισιστρίων | β. I Sem. Διακίδας Βαβύλου, Τατιάδας, Καλλιζήης
Κλενδάμου
II „ Ἀθαμβος, Τελέσσαρχος, Ἀσανδρος
νεωκ. (Μένης) επιδαμνογρ. Ξερόκριτος, Ἀγησίλαος
unediert (Colin brief.) | Ostm. X. Phil. LVIII
65. Anecd. 23
W.-F. 51
W.-F. 43 |
| 158/7 | Ἀρχων (III)
Καλλία | β. I Sem. Ἀθαμβος Ἰθαρίωνος, Πεισίθεος Ξένωνος,
Ἀθαμβος Ἀγάθωνος
II „ Κλέων Λαμοσθένης, Νικαρχος Εὐράτωνος,
Ἀγίων Ἐκεφύλου
νεωκ. (Μένης) | W.-F. 173. Bull. XXI
311
W.-F. 53
W.-F. 174 |
| | [Τατιάδας?] | [β. τὰν πρ. ἐξάμηνον] oder [β. τοῦ δεινός, δεινός τοῦ
Ἀθανίωνος, Δειώνος. Das A. gehört entweder in
die ersten Jahre der IV. Priesterzeit, um 168,
oder in das 3. Jhdt. Siehe bei a. 250.] | Unediert,
ectyp. 154 A |

| Jahr | Archon | Buleuten und übrige Beamte | Belegstellen |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------|
| V. Priesterzeit: Ἀμύντας—Ἀνδρόνικος Φρικίδα. c. 157—154 v. Chr. | | | |
| Die Reihenfolge dieser vier Archonten ist gesichert (Jahrb. 1894, 547, 81), desgleichen die Dauer der Priesterzeit, da ihr letztes Jahr ein Schaltjahr ist und als solches mit Kallipps Cycelus stimmt [A. Mommsen Philol. LIX 60]. | | | |
| 157/6 | Πατράας
Ἀνδρόνικου | β. I Sem. Ἀρχέλαος Δαμοσθένης, Ἀστύοχος, Γνωσι-
λάου, Νικίας
II „ Δορμοκλείδας, Πολυκράτης, Πασίων
δαμοργ. Καλλείδας (ἐπιμεληταὶ? τῶν Σωτηρίων·
Ἀνδρομένης, Φιλοκράτης [über die δαμονογοὶ han-
delt ausführlich Nikitzky Delph. epigr. Stud.
187ff. (russisch).
νεωκ. (Μένης) | W.-F. 23. 25
W.-F. 18. 75 24
18, 77 18, 251
Polyg. (16) |
| 156/5 | Θουρ (II)
Πλείστωνος | β. I Sem. Ξενίας, Δεξιῶνδας Πολυκράτης, Ἀριστό-
βουλος Πάτρωνος
II „ Ἀθανίων, Εὐκλῆς Καλλιστράτου, Τελέσαρ-
χος Δαμοτέλεος
ναοκ. Μένης | W.-F. 270
W.-F. 240. 258. 230
W.-F. 256 |
| 155/4 | Ἀθαμβος (II)
Ἀβρομάχου | β. I Sem. —, —, —,
II „ Ἀριστίων Ἄγωνος, Πολέμαρχος Πολέμωνος,
Εὐδωρος, Ἀμύντα
νεωκ. Μένης ἀρχιτέκτ. Τιμόκριτος Εὐκλείδα | W.-F. 45
W.-F. 44. 45 |
| 154/3
Schaltj. | Φιλοκράτης
Ξένωνος | β. I Sem. Ἀλκίνοσ, Δαϊάδας, Βάνχιος
II „ Ξένων Φιλοκράτης, Ἀριστίων Ἄγωνος,
Ἀστόξενος Διονυσίου
νεωκ. Μένης Zum Schaltjahr vgl. den Ποιτρ. πρω-
τος W.-F. 243 | W.-F. 259. 236
W.-F. 228
W.-F. 247 |

VI. Priesterzeit. Ἀνδρόνικος—Πραξίας Εὐδόκον c. 154—144 v. Chr.

Die ganze Priesterzeit kann bei etwa vorhandenen Lücken in der Reihe der Archontate um 2—3 Jahre herabrücken. *)

| | | | |
|-----------|-------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------|
| c. 153/2 | Εὐδωρος
Ἀμύντα | β. I Sem. Καλλίμαχος Βαβύλον, Γενναῖος Ηράκωνος,
Δαμοστράτος Μενεστράτου
II „ Θρασυκλῆς Πραξία, Ἀντιγένης Διοδώρου,
Εὐκλῆς Καλλιστράτου Colin briefl.
νεωκ. Μένης | W.-F. 283. 306
W.-F. 290. 19
W.-F. 292 |
| c. 152/1 | Ἀρχίας
Ἀρχελάου | β. I Sem. Πεισιστράτος
II „ Ἐμμενίδας Καλλία, Δορμοκλείδας, Ξενοκρίτος
νεωκ. (Μένης) | Thiersch 1
W.-F. 308. 355
Thiersch 1 |
| c. 151/0 | Πεισιθεός
Ξένωνος | η. I Sem. Τιμόκριτος, Ἀνδρομένης, Θεόξενος
II „ Εὐδόκος Πραξία, Ἀγησίλαος Ταραντίνου,
Γλαῦκος
νεωκ. (Μένης) | W.-F. 175
Anecd 5. u. 6
W.-F. 48 |
| c. 150/49 | Δεξιῶνδας *)
Δάμωνος | β. I Sem. Ἐμμενίδας Καλλία, Ἀλκίνοσ Ἀρχιάδα, Πρά-
χος Ἀρχελάου
II „ Ἁγίων Ἐκεφύλου, Γενναῖος Ηράκωνος, γρ.
Σώστρατος Σωτύλου
νεωκ. Μένης Πεισιστράτου | W.-F. 262
W.-F. 263
W.-F. 262. LeBas 907 |
| c. 149/8 | Εὐχαρίδας *)
Φαίνιος | β. I Sem. Πασίων Κλέωνος, Βαβύλος Αἰακίδα, Τι-
μοκλῆς Πολύωνος
II „ Εὐδωρος Ἀμύντα, Ξεναγόρας Εὐκλείδα,
γρ. Εὐκράτης Καλλίκωνος
νεωκ. Μένης | W.-F. 31 u. Colin
briefl.
W.-F. 18, 313
W.-F. 36 |

*) [A. Mommsen Philol. LIX 61f. weist nach, daß man in der ersten Hälfte der VI. Priesterzeit noch nach alter Weise gewöhnlich die Buleuten als ἀρχοντες verzeichnet, während sie in der zweiten Hälfte in 2 βουλευόντες und 1 γραμματεῖων getrennt werden; demgemäß würde ἄ. Θρασυκλῆς Πραξία (c. a. 148/7) an den Schluß der ersten Gruppe gehören und zwar in das J. 150/49, während mit ἄ. Δεξιῶνδας Δάμωνος die zweite Gruppe beginnt und letzterer nebst seinem Nachfolger ἄ. Εὐχαρίδας um ein Jahr herabrückt. Völlig sicher ist das Kriterion aber nicht, s. a. O. s. 61 Anm. 36].

| Jahr | Archon | Buleuten und andere Beamte | Belegstellen |
|-----------------------|------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------|
| c. 140/39
Schaltj. | Ξενοκρίτος (I)
Ταραντίνου | β. I Sem. Σώξενος, Εχεφύλου, Σωσίπατρος Αιακίδα,
γρ. Γενναίος Ηράκωνος
II „ Κλέων Κλεοδάμου, Καλλικράτης Διοδώρου,
γρ. Μεγάριος Μελισσιάνος
νεωκ. Μένης Zum Schaltjahr vgl. den Ποιτρ. δεύ-
τερος W.-F. 425 und Polyg. (28) | W.-F. 423
n. (18)
n. (79) |
| 139/8 | — — | β. (I oder II?) — —, — [II]άσωνος, Σω —;
(oder: —, [II]άσων, Σω). Gehört zu VII
— IX, ὁ ἱερεὺς Ἀρχων | Haus n. 62 (unedierte) |
| c. 138/7 | Ἀγησίλαος
(Ταραντίνου)
siehe a. 58 | β. (I oder II Sem?) Ηρακλείδας, Νικάνδρος, Κλεό-
μαντις Pythienjahr. Decret für zwei Smyrnaeer.
Homolle will in dem ἄ den Vater des ἄ. Ξενο-
κράτης Ἀγησίλαου a. 106 erkennen und setzt ihn
deshalb eine Generation vor diesen. *) | XXIII 556 [soeben
ediert] |
| c. 137/6 |ος | Getilgte Inschrift; falls kein neues Archontat, so ist
nur ἄ. Πεισιθέος in VI oder ἄ. Κλεοδάμος in VIII
wahrscheinlich. | Polyg. (69) unedierte |

IX. Priesterzeit. Ἀρχων—Ἀθαμβος Ἀβρομάχου c. 136—111 v. Chr.

| | | | |
|----------------------|---------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|
| c. 136/5 | Σωσίπατρος **)
Αιακίδα | β. I Sem. Ἀντιγένης Διοδώρου, Ἀγίων Κλεοδάμου,
γρ. Ὑβρίας Ξένωνος
II „ Ἀμύντας Εὐδώρου, Πάσων Λαμένεος, γρ. Ξέ-
νων* Πολύωνος
νεωκ. Μένης**) | Ross n. 67
Polyg. (62)
Le Bas 928 |
| 135/4 | ..... | ..... | ..... |
| c. 134/3 | Τιμοκρίτος
Εὐκλείδα | = attischer ἄ. Τιμαρχος, vgl. Ferguson The athen-
ien archons p. 73 [Kirchner Gött. Gel.-Anz.
1900, 465]
β. I Sem. Πυρρίδας Ἀρχελάου, Σωτύλος Τιμοκλέος,
γρ. Κλεοδάμος Πολυκράτους,
II „ Ἀριστίων Ἀναξανδρίδα, Πράοχος Ἀρχελάου,
γρ. Πάτρων Ιατάδα | XXII 157
XXII 14
W.-F. 426a. XXII 14f. |
| c. 133/2 | Ὑβρίας (II)
Ξένωνος | β. I Sem. Ηρακλείδας Καλλία, Ξεναίνετος Σωσινίκου,
γρ. Καλλικράτης Διοδώρου
II „ Ἀγίων Κλεοδάμου, Τιμοκλῆς Πολύωνος,
γρ. Βαβύλος Ἀνδρομένεος | Anecd. 15
W.-F. 433 |
| c. 132/1
Schaltj. | Ἀγίων (I**)*)
Εχεφύλου | β. I Sem. Ξένων Ἀριστοβούλου, Νικόστρατος Εὐδώ-
ρου, γρ. Τιμοκλῆς Θρασέα
II „ Κλέων Ἦνος, Ἀζάρατος Ἀντιχάρεος, γρ.
Ταραντίνος Μνασιθέου
νεωκ. Ἀτεισίδης (Ὀρθαίου W.-F. 27). Zum Schalt-
jahr vgl. den Ποιτρ. δεύτερος in Polyg. (13) | Beitr. 116 [der γραμμ.
Τιμοκλῆς auch
XXIII 570]
Jahrb. 1889, 572 |

*) Dabei hat er übersehen, daß der Großvater des ersten Smyrnaeers Ερμόδορος Ερμοκράτης τοῦ Ερμοδόρου, d. h. der ältere Hermodoros, als Gesandter seiner Vaterstadt unter Seleukos in der von Couve XVIII 230 herausgegebenen Inschrift vom Jahr c. 242 ἄ. Δημοσίμου schon genannt ist. Da in XXIII 556 der jüngere Hermodoros bereits seinen erwachsenen Sohn Hermokrates d. j. als Mitgesandten bei sich hat, muß er selbst etwa 60—65 Jahre zählen, sein Vater Hermokrates d. ä. also etwa a. 242 geboren sein. So kommen wir mit dem neuen ἄ. ebenfalls auf c. 140. Dieser findet sich als Ἀγρ. Ταραντίνου in den J. 167, 164, 162, 159 (bis hierher ohne, von hier ab mit Patronymikon) als β. 151, 145, als βεβ. 144, 143. Es folgt Ἀγρ. Ξενοκράτης von 108—78 v. Chr., dann dessen Sohn Ξενοκρ. Ἀγησίλαου a. 66 und 65. Da nun die Buleutennamen eher auf das 1. Jhdt. v. Chr. weisen (doch s. Κλεόμαντις β. a. 12⁹⁾), so kann Ξεν. Ἀγρ. als ἄ. etwa für 58 candidieren, und wir müßten annehmen, dass nicht drei, sondern sechs Generationen der Smyrnaeer zwischen den beiden Texten lägen.

*) In letzter Stunde gehen mir durch Homolles Güte die Abklatsche sämtlicher Texte der Polygonmauerstrecke A—B zu, darunter auch der von Le Bas 928. Er ist schwer zu lesen, aber man kann mit Sicherheit sagen, daß der angebliche νεοκόρος Μένης nicht auf dem Steine steht (wahrscheinlich statt dessen Εὐκλῆς). Damit rückt der ἄ. Σωσίπατρος an eine ganz andere Stelle und Priesterzeit IX gewinnt ein anderes Ansehen. Auch scheinen ἄ. Hagion und ἄ. Ateisidas nach der Stellung auf dem Stein V 44; n. (11)—(13) später als a. 130 ἄ. Ἀριστίων.

| Jahr | Archon | Buleuten und andere Beamte | Belegstellen |
|-----------|---------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------|
| c. 131 0 | Ἀτεισίδης (II)
(s. Note II**) auf
voriger Seiten) | β. I Sem. Καλλίκων Εὐχράτεος (? s. II Sem.) —, —,
II „ Ἀναξανδρίδας Δακίδα, Νικόστρατος Ἀντιχά-
ρεος, γρ. Καλλίκων Εὐκράτεος
νεωκ. Ἀτεισίδης | Polyg. (70)
W.-F. 33
W.-F. 32 |
| 130 29 | Ἀριστίων (III)
Ἀναξανδρίδα | = attischer ἄ. Δημόστρατος, vgl. Ferguson p. 77
[Kirchner Gött. Gel.-Anz. 1900, 467]
β. I Sem. Σοσίπατρος Δακίδα, Πάτρων Τατάδα,
γρ. Ἀγίων Ἐχεφύλου
νεωκ. Ἀτεισίδης Ὀρθαίου Anecd. 35 = Le Bas 929.
προστ. Φιλαιτύλος, Βαβύλος | CIA II 551
Polyg. (60)
V 430, 44 |
| c. 129,8 | Γλαῦκος
Ξένωνος | β. I Sem. Πολίτας Πασάνδρου, Κλέων Δημοσθένεος,
γρ. Κλεόμαντις Ἦρνος
II „ —, —, —, —, —, — | XXII 22 und ect. 39
(uned.) |
| 128 7 | Πέρρος (II) | = att. ἄ. Λογίστος μετὰ Ἀρχίστου, vgl. Ferguson p. 78
β. I Sem. Κλέων Πασίανος, Μικκίλος Εὐδόκου,
γρ. Θετύμιος Δίωνος
II „ Ἐχέφυλος Πολυκλείτου, Ταραντίνος Ξενο-
κρίτου, γρ. Σωτύλος Σωστράτου
νεωκ. Ἀτεισίδης | XXII 157
Polyg. (51)
XVIII 91
Polyg. (51) |
| 127 6 | | | |
| c. 126 5 | Ἀβρόμαχος (I)
Μαντία | β. I Sem. Διόδωρος Ἀρχωνος, Δίμων Ἀθανίωνος,
γρ. Ἀρχέλαος Πεισιθέου
II „ Καλλίας Δίωνος, Νικόστρατος Εὐδόρου,
γρ. Εὐάνδρος | XXII 9
CIG 1699 |
| c. 125/4 | Κλέωνδας (II)
Μένη[τος] | β. I Sem. Ἄγιων Κλεοδάμου, Πάτρων Τατάδα, γρ. Ἀρ-
στέας Φίλωνος
II „ Πυρρίδας Ἀρχελάου, Ἀριστίων Ἦρνος, γρ. Πά-
τρων Ἀριστοβούλου
νεωκ. Ἀτεισίδης Ὀρθαίου | W.-F. 353
XXII 13
XXII 12 |
| c. 124 3 | Καλλιδαμος
Ἀμφιστράτου | β. I Sem. Ἀμύντας, Γλαῦκος, γρ. Ἀβρόμαχος
II „ Μνασίθεος Διόδωρου, Κλεοδάμος Μαντία,
γρ. Ἄγων Ἀριστίωνος
νεωκ. Ἀτεισίδης | W.-F. 434
XXII 11
XXII 11 |
| 123 2 | | | |
| c. 122 1 | Βαβ[ύλος] (IV)
Ἀνδρομένεος | β. I Sem. . . α . . . , —, —, — }
II „ —, —, — }
Priesterzeit nicht ganz
sicher, da von den Pri-
estern anscheinend nur
[Ἀρχ]ων lesbar | W.-F. 281 c (unediert) |
| 121 0 | | | |
| c. 120 19 | Καλλικράτης (II)
Διοδώρου | β. I Sem. Φίλων Τατάδα, Μνασίδαμος Ξενοκρίτου,
Κλεοξενίδας Ἀθανίωνος
II „ Κλεοδάμος Πολυκράτεος, Ἀμύντας Εὐδόρου,
γρ. Καλλιγένης Δημοστράτεος
νεωκ. Ἀτεισίδης Ὀρθαίου | V 433, 48
CIG 1704
Le Bas 939 |
| c. 119/8 | Πακλείδας (IV)
(Καλλία) | β. I Sem. Νικίπας Ἀλκίππου, Σόστρατος Σωτύλου, γρ.
Καλλίας Δίωνος
II „ Πολυτιμίδας Μελισσίωνος, Φίλων Τατάδα, γρ.
Ἐχέφυλος Πολυκλείτου
νεωκ. Ἀτεισίδης Ὀρθαίου | V 431 46
Beitr. 117
Anecd. 26 |
| c. 118 7 | Ἀμύντας (II)
Εὐδόρου | β. I Sem. Ξενοκρίτος Στιραμίνεος, Κλέων Λογιστίου,
γρ. Μνασίδαμος Ξενοκρίτου
II „ Ἄγων Ἀριστίωνος, Τείλων Θεοχάρειος, γρ.
Πάσων Δαμένεος
νεωκ. Ἀτεισίδης | W.-F. 28
mus. 195 (uned.)
Haus n. 212 (uned.)
W.-F. 28. |
| 117 6 | Εὐκλείδας (I)
Καλλείδα | β. I Sem. —, —, —, —, —, —, vgl. Jahrb. 1894, 674 und Bull.
II „ —, —, —, —, —, —, [XXII 156
λερομν. (Herbst) Ἀμύντας Εὐδόρου, Καλλιδαμος Ἀμφι-
στράτου [jetzt XXIV 82ff.]. | Wescher Mon. bil.
56, 64
(uned., briefl.) |

| Jahr | Archon | Buleuten und andere Beamte | Belegstellen |
|----------------------|----------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------|
| c. 116/5
(?) | Σωσύλος | β. I Sem. —, —, —, Priesterzeit unbestimmt.
II „ [Ἀσα]νδρος [Διον]σίου?, —, —, (neue Les.) | CIG 1708 |
| c. 115/4 | ... ῖλος | Buleuten unbekannt. \|\| Das Archontat könnte identisch sein mit dem vorigen oder mit dem des J. 121, wahrscheinlich ist aber ἄ. [Σωτ]ύλου, derselbe wie in XI a. 102, und in letzterem Text unsere Freilasserin [Ξεναίνα Θεοφράστ]ου zu ergänzen. | ect. 39 (unediert) |
| c. 114/3 | ..... \| ος | Bul. unbek. \|\| Priester APXων nicht ganz sicher; wohl VII—IX. (Unediert) | W.-F. 310 b |
| c. 113/2
c. 112/1 | Μνασίδαμος
(Ξενοκρίτου) | β. I Sem. —, —, —, Gehört zu IX oder X
II „ Ἀγίων Πολυκλείτου, Ταραντύνος Ξενοκρ(ι-
του), γρ. Φιλόξενος Νικομάχου | W.-F. 447 |
| c. 111/0 | Νικόμαχος | Bul. unbek. \|\| Der Name des ἄ. Νικόμαχος (Φιλοξένου) weist auf IX oder X. | CIG 1705 b |

X. Priesterzeit. Ἀθαμβος — Πατρείας Ἀνδρονίκου. c. 110—105 v. Chr.

| | | | |
|----------|-------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------|
| c. 110/9 | Ἄγων
Ἀριστίωνος | β. I Sem. —, —, —,
II „ Σωσίξενος Ξένωνος, Κάλλων Σένωνος, γρ.
Νικόδαμος Στράτωνος | XXII 16
XXII 15 |
| c. 109/8 | Πυρρίας
Ἀρχελάου | β. I Sem. Δάμων Ξενοστράτου, Σωτύλος Τιμοκλέος, γρ.
Ἀρίστων Σωστράτου
II „ Πολέμων Πολεμόρχου, Κλέων Δαμοσθένης,
γρ. Γλαῦκος Γενναίου | Jahrb. 1889, 559
W.-F. 421 |
| c. 108/7 | Τιμοκράτης (III)
Εὐκράτεος | β. I Sem. Πράδοχος Ἀρχελάου, Γενναῖος Ἡράκωνος, γρ.
Πολύων Θεοξένου
II „ Ἡρακλείδας Καλλιᾶ, Σένων Ἀριστοβούλου.
γρ. Ξενοκράτης Ἀγησιλάου
νεωκ. Ἀτεισίδας | CIG 1709
Le Bas 934
Le Bas 934 |
| c. 107/6 | Ξένων (II) | Unediert; der ἄ. heisst wohl Ξ. Ἀριστοβούλου; wohl X oder XI | XXII 17, 1 |
| 106/5 | Ξενοκράτης
Ἀγησιλάου | att. ἄ. Ἀγαθοκλῆς, Ferguson p. 82
β. I Sem. —, —, —,
II „ Τιμολέων Ἐμμενίδα, Νικόδαμος Στράτωνος,
γρ. Ἀρχων Καλλικράτεος | XXII 160
CIA II 550 |
| 105/4 | ..... | ..... |  |

XI. Priesterzeit. Πατρείας — Ἀγίων Πολυκλείτου. c. 104—95 v. Chr.

| | | | |
|-----------------------|---------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------|
| c. 104/3 | Ἄγίων (II)
Πολυκλείτου | β. I Sem. —, —, —,
II „ Πάτρων Ἀριστοβούλου, Ἀρίστων Δαμοφάνεος,
γρ. Ἡρακλείδας Ἀριστοδάμου | XXII 18 u. 16
CIG 1700 |
| c. 103/2 | Διόδωρος (IV) | β. I Sem. —, —, —, Vielleicht gehört hierher auch das Archontat des J. 95
II „ Σωτύλος Σωστράτου, Καλλίδαμος Ἀμω-
στράτου, γρ. Φιλόνικος Μενεδάμου | Jahrb. 1889, 522 |
| c. 102/1 | Σωτύλος (I) | β. I Sem. —, —, —, s. zu a. 115
II „ Σώστρατος Σωτύλου, Ξενοκρίτος Στησιμέ-
νεος, γρ. Εἰραναῖος Θεοδότου | XXII 18. 19 |
| c. 101/0 | — | β. (I oder II Sem.) Ξένων Ἀριστοβούλου, Τεμολέων,
Ἀρίστων | dom. 212 (uned.) |
| c. 100/99
Schaltj. | Ἀρχων (IV)
Εὐαγόρα | β. I Sem. Μέντωρ Φιλαυτίου, Μένης Δάμωνος, γρ.
Ὀρθαῖος Ἄγιωνος
II „ —, —, —, Zum Schaltjahr vgl. den Ποιτρ.
δεύτερος XXII 21. Priesterzeit X XII ¹
[Vorläufig in XI gesetzt, da die Schaltjahre 97/6 und 94/3 schon besetzt sind. Ausserdem noch möglich die Schaltjahre 108, 105, 102]. | XXII 21 |

| Jahr | Archon | Buleuten und andere Beamte | Belegstellen |
|---------|-----------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------|
| 99/8 | | Bul. unbek. Name und Patronym. des ἄ. waren viel kürzer als die der Archontate von 104—102
νεωκ. Ἀτεισίδας | } XXII 19 |
| c. 97/6 | Μέντωρ (I)
(Φιλαιτώλου) | = att. ἄ. Πιργεῖος (I) Ferguson p. 86
Bul. unbek. Μέντωρ Φιλαιτώλου ist a. 97 bezeugt.
Nach Phil. LIV 217, sowie nach Koehler und Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900. 474 gehört diese attisch-delphische Archontengleichung in das J. 97, nicht mit Ferguson in 98. | XVII 90, vgl. Phil. LIV 217 |
| c. 96/5 | Πολύων
(Θεοξένου) | β. I od. II Sem. Λαϊάδας Ἡρακλεῖδα, Χαρ[ίξενος Σω-
τύλου], γρ. [Ἐμμενίδας] Πάσωνος Wohl Prie-
sterzeit X—XII ¹ | XXII 24 anm. 1 |
| c. 95/4 | Διόδωρος (V)
Ἀρχωνος (?) | β. I Sem. Δάμων Διονυσίου, Ἀρχων Εὐαγόρα, γρ. Φί-
λων Ἐρασίου
II " —, —, —, Das Archontat vielleicht iden-
tisch mit dem des J. 103. Wohl Prie-
sterzeit X—XII ¹ . | XXI 116 |

XII. Jahreszeit. Ἀγίων—Πυρρῆας Ἀρχελαόν. c. 94—85 v. Chr. 1. Hälfte (XII¹)

| | | | |
|---------|--------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------|
| c. 94/3 | Νικόδαμος (III)
(Στράτωνος) | β. I Sem. Πολύων, Δάμων, γρ. Κλεώνδας
II " —, —, —, — | CIG 1705 |
| c. 93/2 | Πάτρων (I)
Ἀριστοβούλου | β. I Sem. Ἀρχων, Ἀρίστων, γρ. Μνάων
II " Δάμων, Ἀριστοκλῆς, γρ. Θεόχαρις | W.-F. 445
W.-F. 446 |
| 92/1 | Κλέυδαμος (VI)
Κλέωνος | β. I Sem. Κλέανδρος Τίμωνος, Δαμοκράτης Τείσωνος,
γρ. Νικίας Κλέωνος
II " Ἀριστοκλῆς Ἡράκωνος, Ξένων Γλαύκων,
γρ. Δικαίταρχος Πυρρία
Die Datierung steht Phil. LIV 591. | XXII 21, vgl. XVII 255
Anecd. 8 |

c) Vier Jahresbuleuten genannt, der γραμματεὺς verschwindet. 2. Hälfte (XII²).

| | | | |
|------------|----------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------|
| c. 91/0 | Κλέανδρος | Bul. unbek. Das Archontat kann daher auch in XIII ¹ gehören. | W.-F. 274. 437 |
| c. 90/89 | Βαβύλος (V)
Λαϊάδα | β. Τιμολέων Ἐμμενίδα, Ἀρχων Καλλικράτης, Κλεό-
μαντις Ἡρνος, Μελοσίων Πολυτιμίδα. XXII 25
und wohl auch Herm. VIII 412 anm. 1 haben nur
die 3 letzten Bul.; vielleicht hier Übergang von
XII ¹ zu XII ² .
νεωκ. Κλεώνδας | XXII 24
XXII 24 |
| c. 89/8 | Δάμων (II) | β. Αἰακίδας, Φίλων, Ὀρέστας, Δαμοκράτης | XXII 27 |
| c. 88/7(?) | Ἀντίπατρος | Bul. unbek. Etwa XII. Priesterzeit, denn der Sohn
Κλεόδαμος Ἀντιπάτρου erscheint in XVII a. 55
(XXII 38) | CIG 1701 b |
| c. 87/6 | Ἀβρόμαχος (II)
Ἀθάμβου | β. Δάμων, Κλέων, Στράταγος, Ἀντίφιλος
Wohl Priesterzeit XII ² oder XIII; der ἄ. war Zeuge
a. 92 (Anecd. 8). | XXII 37 anm. 1 |
| c. 86/5 | Ἀθανίων (II)
Κλεοξενίδα | β. Πολυκράτης Κλεοδάμου, Τιμοκλῆς Σωτίλων, Φίλων,
Ἀριστέα, Εὐάγγελος Μεγάστου. Wohl Priesterzeit
XII ² oder XIII (Colin). | XXII 34 |
| c. 85/4 | Αἰακίδας (II)
Βαβύλου | β. Ὀρθαῖος, Θεόξενος, Ἀντιφάνης, Φίλαρχος
Wohl XII ² oder XIII; Grenzen XII ² —XVI. | XXII 38 not.
neu: XXIII 572 |

| Jahr | Archon | Buleuten und andere Beamte | Belegstellen |
|-------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------|
| XIII. Priesterzeit. <i>Πυρρίας</i> — <i>Ξενοκράτης Ἀγροῦλδου</i> . c. 84—82 v. Chr. | | | |
| Stellvertreter*) des ersteren ist <i>Καλλίας</i> (<i>Ἐμμενίδα</i>) in XIIIa. | | | |
| c. 84/3 | — | Bul. unbek. \|\| Mus. 190 (ediert Jahrb. 1889, 523) ist Zeile 9 zu ergänzen: <i>Πυρρίας</i> [<i>Ἀρχελάου, Ξενοκράτης Ἀγροῦλδου · Κλεόδαμος Κλέωνος νεωκ. (Κλεόδαμος Κλέωνος)</i>] | mus. 190 |
| c. 83/2 | <i>Σώστρατος</i> (I) | β. <i>Ἀγάθων, Ἀθανίων, Ἡρακλείδας</i> (der vierte fehlt wohl zufällig). \|\| Genannt ist nur der Priester <i>Ξενοκράτης</i> , also wäre noch XIV möglich. | XXII 38 |
| XIIIa. <i>Καλλίας, Ξενοκράτης</i> . | | | |
| c. 82/1
1. Hälfte | [<i>Δαμοκράτης</i> (II)] | β. <i>Κλεάνδρος, Ίατάδας, Ἀριστίων, Καλλίας</i> Für den erkrankten Priester <i>Πυρρίας</i> tritt bis zu dessen Tode als Stellvertreter <i>Καλλίας</i> ein.
<i>νεωκ. Κλεόδαμος</i> .
Auch Mus. 204 (unediert) zeigt [<i>Καλ</i>]ίας anscheinend als Priester, gehört also zu unserem oder einem vorangehenden Archontat. | XXII 27
XXII 28 |
| XIV. Priesterzeit. <i>Ξενοκράτης</i> — <i>Διακίδας Βαβύλου</i> . c. 82—75 v. Chr. | | | |
| 2. Hälfte | <i>Δαμοκράτης</i> (III) | β. [<i>Καλ</i>]ί[ας, Κλέ]αν[δρος, Ί]ατάδας, Ἀριστίων
Die neue Lesung von W.-F. 438 ergibt als Bul. sicher [<i>Κλέ</i>]αν[δρος] und als Priester <i>Διακ[ίδας, Ξε]νο[κράτης]</i> . Darnach ist das Bedenken Collins XXII 28 ungerechtfertigt. Zweifelhaft bleibt nur, ob <i>Καλλίας</i> hier als 1. oder 4. Buleut angeführt war. | W.-F. 438 |
| c. 81/0 | <i>Ἡρακλείδας</i> (V)
<i>Εὐκλείδα</i> | β. <i>Ἀθανίων Κλεοξενίδα, Φιλόνικος Νυκία, Στράτων Νικοδάμου, Ἐμμενίδας Τιμολέωνος</i> | XXII 29 |
| c. 80/79 | <i>Λαϊάδας</i> (II)
<i>Βαβύλου</i> | β. <i>Ἀρχίας, Διονύσιος, Νικόστρατος, Θεόχαρις</i> Vgl. das Decret gleichen Datums Beitr. 9. | XXII 30 |
| c. 79/8 | <i>Ξενοκρίτος</i> (II)
<i>Μνασιδάμου</i> | β. <i>Πολύκλειτος, Χαρίξενος, Λαϊάδας, Ἀρχελάος</i> XXII 37 Zeile 6 ist nur zu ergänzen <i>οἱ τε ἱερεῖς Ἀπόλλωνος Ξενοκράτης, Ἀ[διακίδας · ἰδιώται Καλ]ίας Εὐ[κλείδα]</i> . Die Apolysis**) zu XXII 44 (unediert) folgt erst in Pr.-Zt. XVII ä. <i>Φίλωνος</i> a. 57 (XXII 43). | XXII 37
vgl. XXII 43 |
| c. 78/7 | <i>Χαρίξενος</i> (III)
<i>Σωτίλου</i> | β. <i>Φιλαίτωλος Μέντορος, Δάμων —, —, Νικόστρατος Εὐδώραν</i> | XXII 31 |
| c. 77/6 | <i>Νικαρχος</i> (II)
<i>Ἐράτωνος</i> | β. <i>Δωρόθεος, Ξενοκρίτος, Φίλων, Γοργίλος</i> Ob XIV oder XV ist unentschieden, da nur der Priester <i>Διακίδας</i> genannt ist. | XXII 36 |
| c. 76/5 | <i>Ἀβρόμαχος</i> (III) | β. —, <i>Θρασυκλῆς, Φίλων, Κλέων</i> \|\| XII ² —XVI (wohl XVI) | XXII 37, 1 |
| c. 75/4 | <i>Καλλίας</i> (II) * | β. <i>Ἐμμενίδας, Πάτρων, ης oder . . . ων, Δάμων</i>
XII ² —XVI | XXII 35 |

*) Über die Stellvertreter der Priester und die angebliche Dreizahl der letzteren s. die Anmerkung zum J. 20 v. Chr.

**) Die Apolysis bedeutet die definitive Freilassung des Sklaven, seine Loslösung von der häufig in den Manumissionen stipulierten Clausel, daß der Sklave noch bis zum Tode des Freilassers bei diesem auszuhalten habe. Die betr. Urkunde wird auf den Stein meist so dicht wie möglich an die erste, ausführliche Manumission herangeschrieben, und man ist geneigt, sie auch zeitlich der letzteren möglichst nahe zu rücken. Indessen vergehen zwischen Manumission und Apolysis doch bisweilen selbst zwanzig und mehr Jahre. Immerhin bieten diese Urkunden ein willkommenes Mittel zur relativen Rangierung der Archontate und zur Controlle der Richtigkeit der Priesterzeitsfolge; sie sind deshalb sämtlich angeführt worden.

| Jahr | Archon | Buleuten und andere Beamte | Belegstellen |
|------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------|
| XV. Priesterzeit. <i>Διακίδας—Ἐμμενίδας Πάσωνος</i> . c. 74—68 v. Chr. | | | |
| c. 74/3 | <i>Δαΐδας</i> (III)
<i>Ἄγωνος</i> | β. <i>Στρατάκος, Κλεόδαμος, Ἀάμων, Πραξιέιδας</i> Beide Texte ediert Jahrb. 1889, 542f.; ebd. 540, 21 ist gezeigt, dass das Archontat zu XV gehört. | Polyg. (64); W.-F. 441 |
| c. 73/2 | <i>Φιδόνεικος</i> (I)
<i>Νικία</i> (I) | β. <i>Πάτρων, Ἐνκλείδας, Ἀάμων, Στράτων</i> | V 429, 43 und Polyg. (65) |
| c. 72/1 | <i>Δωρόδοτος</i> | β. <i>Βαβύλιος, Ἀγίων, Πύρρος, Ἀάμων</i> \|\| ediert Jahrb. 1889, 541 | C.-M. (10) |
| c. 71/0 | <i>Πύρρος</i> (III)
<i>Ἀπεισίδα</i> | β. <i>Πάσων, Κλέων, Ἀμύντας, Πάτρων</i> | XXII 32, 33 |
| 70/89 | | | |
| c. 69/8 |τος | β. <i>Πύρρος</i> — —. <i>Κλεόμαντις Ἀείρωνος, Νικ</i> ..... \|\| Wohl XIV—XVI. Priesterzeit. | mus. 231 (unediert) |
| c. 68/7 | <i>Ἀγίων</i> (III)
<i>Δρομοκλείδα</i> | β. <i>Ἰβρόμαχος, Πολυτιμίδας, Ἐνκλείδας, Στράτων</i> . Vom Priesternamen nur ΛΑΣ erhalten, also XIV—XVI. Nach XXII 163 anscheinend XVI. | Le Bas 959 u. 960 |

XVI. Priesterzeit. *Ἐμμενίδας—Δαΐδας Βαβύλου*. c. 67—57 v. Chr.

| | | | |
|----------|---------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------|
| c. 67/6 | <i>Λιονόσιος</i> (I)
<i>Ἀποξένου</i> (I) | β. <i>Ἀγίων Δάωνος, Πάτρων Διοσφούλου, Φιδόνεικος, Διοκλῆς, Πάτρων Τατάδα</i> Die Apolysis zu Polyg. (19) enthält Polyg. (74) in XX ä. <i>Μέντορος</i> , s. zum J. 35; daher unser Archontat möglichst tief in XVI. | Polyg. (19) in Jahrb. 1889, 535 |
| c. 66/5 | <i>Κλεοξενίδας</i>
<i>Ἀθαρίωνος</i> | β. <i>Καλλίστρατος Διακίδα, Πολυτιμίδας Μελισσίωνος, Πεισίστρατος Βούλωνος, Κλέων Ἀρχωνος</i> (ediert Jahrb. 1889, 539) | Anecd. 24 (Le Bas 950) u. theatr. g |
| c. 65/4 | <i>Πεισίστρατος</i>
<i>(Βούλωνος)</i> | β. <i>Δωδωρος Ὀρέστα, Φίλων Στρατάκου, Ἀγίων Δρομοκλείδα, Ἀγησίλαος Ξενοκράτης</i> | XXII 23 |
| c. 64/3 | <i>Ταραντίνος</i> | β. <i>Φιλαιτώλος, Ἀάμων, Κλεόδαμος, Ἀάμων</i> | Polyg. (48) |
| c. 63/2 | <i>Φιδόνεικος</i> (II)
<i>Διοδόρων</i> | β. — <i>Ἐπι(?)χαρίδα, Ἀγίων Δάωνος, — —, [Κλεοξενίδας] Ἀθαρίωνος</i> . Wohl XVI. | Athen Mitt. V 200ff. n. 61 |
| c. 62/1 | <i>Ἦρος</i> (III)
<i>Κλέωνος</i> | β. <i>Ξενοκράτης Μέντος, Ταραντίνος Δρομοκλείδα, Δοχέλαος Εὐδόρων, Χαρίξενος Σωτίλου</i> . XII ² —XVI | CIG 1695, vgl. Philol. LIV 228 |
| c. 61/0 | <i>Φιλαιτώλος</i> (II) | β. <i>Πύρρος, Καλλίστρατος, Πράξων, Πεισίστρατος</i> . XII ² —XVI | Philol. LIV 230 |
| c. 60/59 | ..... | β. <i>Στράτων, Φιδόνεικος, —, —(?)</i> ; ungewiss, ob 3 oder 4 Bul.; das Archontat gehört zu XIV—XVIII, genauer wohl zu XVI oder XVII. | CIG 1709 b |

d) Drei Jahresbuleuten, der *γραμματεὺς* bleibt unerwähnt.

| | | | |
|---------|---------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------|
| 59 | | | |
| c. 58/7 | <i>Πύρρος</i> (IV) *) | β. <i>Βαβύλιος, Φίλων, Πολυτιμίδας</i> | Polyg. (30) |
| c. 57/6 | <i>Φίλων</i> (II)
<i>Στρατάκου</i> | β. <i>Πάσων Ὀρέστα, Ἀγίων Δαΐδα, Ἀμύντας Ἐνναγέλιον</i>
XXII 43 enthält die Apolysis zu der Manumission XXII 44 (unediert) in XIV ä. <i>Ξενοκράτου</i> a. 79. | XXII 43, vgl. Polyg. n. (25) |

*) Vgl. oben a. 188. Vielleicht ist ä. *Πύρρος* auf a. 59 zu setzen, das Pythienjahr 58 aber dem neuen ä. *Ἀγησίλαος (Ξενοκράτης)* zu geben.

| Jahr | Archon | Buleuten und andere Beamte | Belegstellen |
|-------------------------------------------------------------------|------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------|
| XVII. Priesterzeit. Λαϊάδας—Νικόστρατος Ἀρχωνος. c. 56—50 v. Chr. | | | |
| Stellvertreter für beide ist Δάμων Ἀγάθωνος in XVIIa und b. | | | |
| c. 56/5 | Ἐμμενίδας (IV)
Τιμολέωνος | β. Νικάνδρος Βούλωνος, Κλεοξενίδας Ἀθανίωνος,
[Κλεύδαμος] Μαντία | C.-M. 12 |
| c. 55/4 | Νικάνδρος (I)
Βούλωνος | β. Νικίας, Μέντωρ, Ὅρθαιος | XXII 38 |
| c. 54/3 | Νικόστρατος (I)
Ἀρχωνος | β. Πολέμαρχος Δάμωνος, Εὐκλείδας Αἰακίδα Beidemal nur 2 Bul.
νεωκ. Δάμων Ὅρθαιον
προστ. Καλλίστρατος Αἰακίδα, Ξενοκρίτος Μένητος
Die erste Apolysis zu XXII 89 folgt in XVIII ἄ. Πάτρωνος a. 47 (XXII 41), die des zweiten Sklaven erst in XX b ἄ. Πολεμάρχου a. 29 (XXII 42). | Polyg. (61) und XXII 39
[unedierte Manumission angekündigt XXIII 571] |
| c. 53/2 | Πάσων (I) | β. Φιλιππίων Διοκλῆος, Ἄγων Λαϊάδα (nur zwei)
νεωκ. (Δάμων Ὅρθαιον) | Polyg. (63)
Polyg. (63) |
| c. 52/1 | Στράτων (II)
Λαϊάδα | β. Ἐράτων Κλέωνος, Νικίας [Κλέωνος], Κλεόμαντις Δείωνος
νεωκ. Δάμων Ὅρθαιον | XXII 42
W.-F. 435 |

XVIIa. Λαϊάδας, Δάμων Ἀγάθωνος.

| | | | |
|---------|-------|-------------|---------|
| c. 51/0 | | β. —, —, —, | XXII 44 |
|---------|-------|-------------|---------|

XVIIb. Νικόστρατος, Δάμων Ἀγάθωνος.

| | | | |
|----------|--------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------|
| c. 50/49 | Εὐκλείδας (II)
Καλλία | β. Ἀρχων Νικοστράτου, Δίων Ἀντιγενίδα, Κλεοξενίδας Ἀθανίωνος Ediert Jahrb. 1889, 527, wo Κάλλων Ἀντιγ. in Δίων Ἀντιγενίδα zu verbessern ist. In XXII 45 ist nur erhalten οἱ ἱερεῖς Νικόστρατος Ἀρχωνος | Polyg. (32).
XXII 45 |
|----------|--------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------|

XVIII. Priesterzeit. Νικόστρατος—Ξενοκρίτος Μένητος. c. 49—44 v. Chr.

| | | | |
|---------|----------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|
| c. 49/8 | Εὐκλείδας (III)
Αἰακίδα (I) | β. Ἐράτων Κλέωνος, Βαβύλος Λαϊάδα, Σωτύλος Σωστράτου
Die Apolysis zu XXII 47 folgt im nächsten Jahr (ἄ. Ἀμύντα) XXII 48. | XXII 47. 48
Polyg. (10) ediert in Jahrb. 1889, 525 |
| c. 48/7 | Ἀμύντας (III)
Εὐαγγέλου | β. Διόδωρος Δωροθέου, Σώστρατος Διονυσίου. Beidemal nur 2 Bul.
νεωκ. Κλεόμαντις προστ. Ἀβρόμαχος Ξεναγόρα. Die Proxenie XXII 151 erwähnt Caesars Legaten Q. Fufius Calenus, der damals D. besetzte. | XXII 46. 151
u. mus 115 B,
vgl. XXII 48 |
| c. 47/6 | Πάτρων (II)
Ἀριστοβούλου (II) | β. Φιλόνικος Διοδώρου, Εὐκλείδας Ἡρακλείδα (nur 2)
XXII 31 giebt eine Apolysis zu XXII 39 in XVII ἄ. Νικοστράτου.
νεωκ. Κλεόμαντις Δείωνος | XXII 41
XXII 41 |
| c. 46/5 | Βαβύλος (VI)
Αἰακίδα (II) | β. [Ἀριστοκλέας oder Διόδωρος oder Νικίας] Φιλόνικου, Μένης Ξενοκρίτου, Κλέανδρος [Φίλωνος] XVII—XIX (wohl XVIII) | W.-F. 448 |
| c. 45/4 | ..... | β. [Πολυτιμίδας] Ἀθάμβου, Μέντωρ Λαϊάδα oder της Δάμωνος, Σωτύλος Ἡράκωνος \|\| XVII—XIX; erhalten ist nur der Priester [Νικόστρ.] Ἀρχωνος. | Beitr. 119, 9 |
| c. 44/3 | ..... | ..... | ..... |

XIX. Priesterzeit. Νικόστρατος—Καλλίστρατος Αἰακίδα. c. 43—38 v. Chr.

| | | | |
|---------|-------|-------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| c. 43/2 | | β. —, —, —, Ediert Jahrb. 1889, 528
[νεωκ.? ο]ν προστ. Νι..... | Anecd. 36 a |
|---------|-------|-------------------------------------------------------------------------------|-------------|

| Jahr | Archon | Buleuten und andere Beamte | Belegstellen |
|----------|-----------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|
| c. 42/1 | Ἀγίων (IV)
Δίωνος | β. Εὐάγγελος, Κοιτόλαος, Σωτύλος | XX 49 und
mus. 200 B (unediert) |
| c. 41/0 | Κλεόμαντις
Δίνωνος | β. Δίων Ἀντιγενεΐδα, Μέντωρ Λαϊάδα, Τιμολέων Ἐμμενίδα
Ediert Jahrb. 1889, 528 | Anecd. 9. 36b |
| c. 40/39 | Καλλιστράτος (I)
Διακίδα | β. Μελισσίων Διονυσίου, Κλέων Δάμωνος, Σωτύλος
προστ. Εὐκλείδας Καλλιὰ | XXII 50
XXII 50 |
| c. 39/8 | | β. —, —, —,
νεωκ. Κλε]όμαντις Δεινωνος] | XXII 51 |
| c. 38/7 | Σωτύλος (II)
Ηράκωνος | β. Πολυτιμίδας Ἀθάμβου, Μεγάριτας
Εὐαγγάλου
(νεωκ.) Κλεόμαντις Δεινωνος unter
den ιδιώται
Wegen 2 Buleuten wohl schon Übergang zu: | Nur der Priester
Νικοστρ. genannt,
also XVII—XIX. |

e) Zwei Jahresbuleuten, der γραμματεὺς bleibt unerwähnt.

XX. Priesterzeit. Καλλιστράτος—Ἀβρόμαχος Ξεναγόρα. c. 37—27 v. Chr.
Stellvertreter sind: Διόδωρος Δωροθέου und Πολέμαρχος Δάμωνος, XXa—c.

| | | | |
|---------|-------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------|
| 37 | ..... | ..... |  |
| c. 36/5 | Ἐράτων | β. Πολέμαρχος Δάμωνος, Βαβύλος Λαϊάδα | XXII 52 |
| 35/4 | Μέντωρ (II)
Λαϊάδα | β. —, —, XXII 53 enthält die Apolysis zur Freilassung des vorigen Archontats, Polyg. (74) diejenige zur Freilassung vom J. 67 in XVI. Daher ist ἄ. Διονύσιος möglichst tief in XVI, ἄ. Μέντωρ möglichst hoch in XX anzusetzen. | Polyg. (74)
XXII 53 |
| c. 34/3 | os | β. Ἀμβρόμαχος, Μεγάριτας | XXII 55 |
| c. 33/2 | Εὐκλείδας (IV)
Ηρακλείδα | β. Ἀντιγένης Ἀρχία, Μένης Δάμωνος Polyg. (41)
ediert Jahrb. 1889, 530. XXII 55 ist die Apolysis zur Freilassung des vorigen Archontats. | Polyg. (41)
XXII 55 |
| c. 32/1 | [Σώστρ]ατος (II)
Διονυσίου | β. Ἀστούξενος Διονυσίου, Εὐάγγελος Μεγάριτας | XXII 54 |

XXa. Καλλιστράτος, Διόδωρος, Δωροθέου, Ἀβρόμαχος.

| | | | |
|----------|-----------------------------|---------------------------------------|---------|
| c. 31/0 | Ἀστούξενος (I)
Διονυσίου | β. Νίκαιος Νικωνος, Εὐκράτης Λαμίνεος | XXII 56 |
| c. 30/29 | Δίων (III)
Ἀντιγενεΐδα | β. Λέων Ξενοφάντου, Στράτατος Φίλωνος | XXII 57 |

XXb. Διόδωρος, Ἀβρόμαχος, Πολέμαρχος Δάμωνος.

| | | | |
|---------|-------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------|
| c. 29/8 | Πολέμαρχος (I)
Δάμωνος (I) | β. Σέλευκος Βαβύλου, Ἀντίφιλος Γοργύλου Im Amalios werden 2 Priester (Διόδωρος, Ἀβρόμαχος), im Ilaios alle 3 genannt. Vgl. a. 25/4. Der Text XXII 42 enthält die 2. Apolysis zu XXII 39 in XVIII ἄ. Νικοστράτου | XXII 58
XXII 59
vgl. XXII 42 |
|---------|-------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------|

XXc. Διόδωρος, Καλλιστράτος.

| | | | |
|---------|---------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------|
| c. 28/7 | Μελισσίων (II)
Διονυσίου (I) | β. Διοστοκλέας Φιλονίκου, Ἀντίφιλος Γοργύλου Aus der Stellung folgert Colin, dass XXc später sei, als XX. Die Apolysis zu XXII 74, 1 enthält XXII 74 in XXIb, ἄ. Ἐπινίκου, a. 20. | XXII 60
XXII 74, 1 |
| c. 27/6 | | β. —, —, Zu mus. 229 (ediert Jahrb. 1889, 531) ist jetzt das rechts anstossende Stück XXII 61 gefunden.
προστ. Διόδωρος Φιλονίκου | mus. 229
XXII 61
84 |

| Jahr | Archon | Buleuten und andere Beamte | Belegstellen |
|--------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------|
| XXI. Priesterzeit. <i>Καλλιστράτος—Φίλων Στρατάγον</i> . c. 26—18 v. Chr. | | | |
| Stellvertreter (dieselben wie in XX): <i>Διόδωρος</i> und <i>Πολέμαρχος</i> in XXIa und b. | | | |
| 265
<i>Πυθίοις</i> | <i>Ἀντιγένης</i> (I)
<i>Ἀρχία</i> (I) (τὸ α') | = att. ἄ. <i>Ἀρχίτιμος</i> (<i>Πυθίοις</i>). Philol. LIV 221.
Vgl. Zeitschr. f. Numism. XXI 97f.
β. <i>Φιλλέας Δαμένεος, Ἀθανίων Κλεοξενίδα</i> <i>Da Μένης</i> und ἄ. <i>Στρατάγος</i> älter als unser Archontat zu sein scheinen (s. die betr. Archont.), so könnte für letzteres auch a. 22 v. Chr. in Betracht kommen.*)
Die Apolysis zu XXII 63 enthält XXII 65 in XXII ἄ. <i>Ἀντιφίλου</i> , a. 14. | XVIII 93
XXII 62. 63 |
| c. 25/4 | <i>Διόδωρος</i> (VI)
<i>Δωροθέου</i> | β. <i>Ἐνκλῆς Ἀρχωνος, Κλέων Νικία</i> Als letzte der <i>ιδιώται</i> stehen die früheren Priestervertreter <i>Διόδωρος Δωροθέου</i> (der ἄ.) und <i>Πολέμαρχος Δάμωνος</i> | XXII 65 |
| c. 24/3 | <i>Θεόξενος</i> (II)
<i>Φιλαϊτώλου</i> (I) κατὰ δὲ ὑποθεσίαν <i>Βαβύλου τοῦ Αἰακίδα</i> | β. <i>Αἰακίδας Ἐνκλείδα, Νίκων Νικαίου</i> | XXII 67. 68 |
| c. 23/2 | <i>Μεγάροτας</i> (II)
<i>Ἐθαγγέλου</i> | β. <i>Θεόξενος Φιλαϊτώλου Μένης Δάμωνος</i> | XXII 69 |
| c. 22/1 | <i>Μένης</i> (II)
<i>Δάμωνος</i> | β. <i>Στρατάγος Φίλωνος, Λέων Ξενοφάντου</i> XVIII 91 unvollendete Manumission über solcher aus dem Archontat des <i>Ἀντιγένης Ἀρχία</i> , also wohl älter als diese. | XXII 70
XVIII 91 |
| c. 21/20 | <i>Στρατάγος</i>
<i>Φίλωνος</i> | β. [<i>Μελισσίω</i>]ν <i>Διονυσίου, Σέλευκος Βαβύλου</i>
Die Freilasserin hat schon in XVII ἄ. <i>Νικοστράτου</i> (a. 54) drei Sklaven freigelassen (Colin). Also ist ἄ. <i>Νικόστρατος</i> in XVII möglichst tief, ἄ. <i>Στρατάγος</i> in XXI möglichst hoch anzusetzen, falls hier nicht eine gleichnamige Tochter gemeint ist, vgl. die Urkunde XXII 54. | XXII 71 |
| c. 20/19 | <i>Ἐπίνικος</i> (I)
<i>Νικοστράτου</i> (I)
v. [<i>Ἀπελλ</i>]αίου | XXIa. <i>Καλλιστράτος, Διόδωρος, Φίλων</i> .**)
β. <i>Διόδωρος Φιλονίκου, Τιμολέων Ἐμμενίδα</i> | XXII 72 |
| | v. <i>Θεοξενίου</i> | XXIb. <i>Πολέμαρχος, Φίλων</i> (zufällig wie XXII).
Buleuten wie oben XXII 74 enthält die Apolysis zu XXII 74 anm. 1 in XX c, ἄ. <i>Μελισσίανος</i> a. 28. | XXII 74 |
| | v. <i>Ἐνδυσποικροπίου</i> | XXI. Schluss. <i>Καλλιστράτος Αἰαν., Φίλων Στρατ.</i>
Buleuten wie oben. | XXII 66 |

**) Kirchner Rh. Mus. LIII 391, 1 und Gött. Gel. Anz. 1900, 478, 1 würde am liebsten das vorige Pythienjahr 30 v. Chr. für Architimos ansetzen, läßt aber (brieflich) auch a. 26 noch gelten. J. 22 ist ihm zu spät.

**) Aug. Mommsen hat auf meine Bitte, noch ehe ich mich selbst mit dem Gegenstand beschäftigen konnte, die Frage der angeblichen Dreizahl der Priester geprüft und schrieb mir darüber: „Die Monatsfolge im Epinikosarchontat ist im Bull. XXII 66ff. nicht beachtet. Das Jahr des ἄ. Epinikos verlief noch unter den Priestern Kallistratos und Philon, die auch in den Vorjahren amtiert hatten (Priesterzeit XXI). Dem erkrankten Kallistratos wurde“ (schon im [Apell]aios nach meiner Ergänzung) „ein Gehilfe (Diodoros) beigegeben“ (XXIa *Καλλιστράτος, Διόδωρος, Φίλων*) „und im Theoxenos musste er sich vertreten lassen durch einen anderen“ (Polemarchos, vgl. XXIb *Πολέμαρχος, Φίλων*), „angestellter Priester aber war weder der Gehilfe (Diodoros), noch der Vertreter (Polemarchos). Und bald darauf genas Kallistratos wieder, so dass er im Endyspoitropios mit seinem alten Kollegen (Philon) fungieren konnte (wieder XXI *Καλλιστράτος, Διόδωρος, Φίλων*). Im Jahre darauf mag er gestorben sein; Philon, der ihn überlebte, blieb angestellter Priester, und neben diesem avancierte nun der früher nur zur Vertretung herangezogene Polemarchos und wurde ebenfalls angestellter Priester, so dass der Priesterschaft Kallistratos-Philon (XXI) die Priesterzeit Philon-Polemarchos (XXII) gefolgt, Colins aus drei wirklich Angestellten bestehende Priesterschaft XXIII (*Καλλιστράτος, Διόδωρος, Φίλων*, jetzt XXIa) beseitigt ist. Darnach lässt sich fragen, ob die priesterlichen Triaden der Inschriften Colins überhaupt auf Unterstützung eines Priesters durch einen Nichtpriester hinauskommen.“

| Jahr | Archon | Buleuten und andere Beamten | Balegstellen |
|----------|------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------|
| c. 3/4 | Δάμων (III)
Πολέμαρχον τὸ β' | β. Λαμίνης Εὐκράτεος, Φίλων Κλεάνδρου Apolysis zu XXII 75 ἄ. Δάμωνος (τὸ ἄ) a. 10. S. folg. Archontat. ὅσοι*) Κλέων Νικία, Νικίας Φιλονίκου | XXII 77 |
| c. 4/5 | Λιόδωρος (VII)
Ὁρέστου | β. Λαμίνης Εὐκράτεος, Φίλων Κλεάνδρου (?). Buleuten (und Monat) dieselben, wie im Vorjahr, also an einer Stelle verschrieben, oder der ἄ. ist suffectus. Beide Texte stehen über einander und zeigen als Freilasserinnen zwei Schwestern. | XXII 79 |
| c. 5/6 | Λιόδωρος (VIII)
Φιλονίκου (I) [τὸ α'] | ist in XXII—XXIV zu ergänzen). | |
| c. 6/7 | Διοκλῆς Φιλοσίωνος | β. Λαϊάδας Μελισσίωνος, Νίκων Νικαίου | W.-F. 449 u. XXII 80 |
| c. 7/8 | Κλέων III
Νικία (τὸ α') | = att. ἄ. Νικόστρατος XXII 151.
β. Ξεναγόρας Ἀβρομάχου, Δυσίμαχος Νικάνωρος | XXII 81 |
| c. 8/9 | Νικάνδρος (III)
Νικάνδρου | Λιόδωρος Ὁρέστα, Εὐδωρος Ἐπινίκου sind die ersten Zeugen und wahrscheinlich die Buleuten, da vorher wohl οἱ ἄρχοντες zu ergänzen ist. S. folgend. Archontat. | XXII 83 |
| c. 9/10 | [Νίκων
Κλέων?] δρος (III) | β. Λιόδωρος Ὁρέστα, — —; vielleicht dasselbe Archontat wie das vorige. Ob vor den zwei Priestern Διονύσιος Ἀστ., Δάμ[ων Πολεμ.] jetzt [οἱ ἑρεῖς] oder etwa der dritte [Λιόδωρος] zu ergänzen ist, bleibt ungewiss. Ersterenfalls hätten wir ein neues Archontat in XXV, letzterenfalls wohl das vorige Archontat vor uns. | Thiersch n. 3 =
Rhangabé II 945 |
| c. 10/11 | Νικόστρατος (II)
Ἐπινίκου | β. Λαμίνης Εὐκράτεος, Φιλονίκος Νικία Die Priester fehlen. „Nur wenig später als der darüber stehende ἄ. Λαμόξενος in XXIV“ Colin. Also wohl XXV noch möglich. | XXII 138 |
| c. 11/12 | Φιλαίτωλος (III)
Θεοξένου | β. Λαϊάδας, Ἀρχίας | XXII 84 |
| c. 12/13 | Κλέων (III)
Νικία τὸ β' | β. Δυσίμαχος Νεικάνωρος, Ἀριστοκλῆς Ἡράκωνος | XXII 82 |
| c. 13/14 | | | |

f) Vorübergehend drei Jahresbuleuten,

da dem ersten Priester Diodoros auf Lebenszeit das Amt eines Ehrenbuleuten verliehen wird.

Getrennt von den Buleuten beginnt die Erwähnung der Stadtschreiber als Vorsteher des Archivs.

| | | | |
|----------|---------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------|
| c. 14/15 | Λιόδωρος (VIII)
Φιλονίκου (I) τὸ β | β. Λιόδωρος Φιλονίκου, Μένης Ξενοκρίτου, Νεικάνδρος Καλλιστράτου Der ἄ. ist ausserdem noch erster (Ehren-) Buleut und Priester. | XXII 85 |
| c. 15/6 | Εὐδωρος (III)
Ἐπινίκου | β. Λιόδωρος Φιλονίκου, Λιόδωρος Ἀνδρονίκου, Κριτόλαος Λωροθέου
γραμματεὺς Νικάνωρ Δυσιμάχου
Hierzu die Apolysis in XXV ἄ. Μένητος (XXII 88), wo Νικάνωρ Δυσιμάχου zweiter Buleut ist. | XXII 87
XXII 88 |
| c. 16/7 | Εὐκλείδας (V)
Αἰακίδα (II) | β. Λιόδωρος Φιλονίκου, Πολέμαρχος Δάμωνος, Εὐανδρος Μεγάστα
γραμμ. Δυσίμαχος Νικάνωρος
Die Apolysis steht auf dem Nachbarstein in XXV ἄ. Νίκωνος (XXII 89). Datirt ist μηνὸς Βοαθόιου τοῦ καὶ Σεβαστοῦ; der Quintilis hatte den Namen Augustus seit a. 8 v. Chr. (Colin). | XXII 89 |
| c. 17/8 | Πολέμαρχος (II)
Δάμωνος (II) | β. Λιόδωρος Φιλονίκου, Ἀβρομάχος Ξεναγόρα, Εὐανδρος Μεγάστα
γραμμ. Δυσίμαχος Νικάνωρος | XXII 91 |

*) S. Fussnote *) von vorhergehender Seite.

| Jahr | Archon | Buleuten und andere Beamte. | Belegstellen |
|-----------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------|
| g) Wieder zwei Jahresbuleuten. Getrennt davon der γραμματεὺς. | | | |
| XXV. Priesterzeit. Διονύσιος—Δάμων Πολεμάρχου. c. 18—39 n. Chr. | | | |
| c. 18/9 | | | |
| c. 19/20 | Ἀριστοκλῆς
Φιλόνικον | β. Εὐάγγελος Μεγάλα, Εὐκλείδας Σώτα Die Apolysis steht darunter, ἄ. Πάσιων XXII 94, s. J. 22 n. Chr. | XXII 93 |
| c. 20/1 | Λυόδορος (IX)
Ἀνδρονίκου | β. Καλλιστρατος Καλλιστράτου, Πάσιων [Δάμωνος] Die Apolysis steht gleich darunter, ἄ. Δαμένους XXII 97 (folgendes Archontat),
γραμμ. Ἀνσίμαχος Νικάνορος | XXII 95. 96 |
| c. 21/2 | Δαμένης
Στρατῆγον, γόνω δὲ
Δαμένους | β. Σώτας Εὐκλείδα. Δέων Νικάνορος Die Priester fehlen, doch stehen als erste Zeugen: Διονύσιος Ἀστ., Ἀστούξενος Διον.; also wohl XXV, s. vor. Archontat. | XXII 97 |
| c. 22/3 | Πάσιων (II)
Δάμωνος | β. Ἀβρόμαχος Ξεναγόρα, Μάρκος Μάρκον (d. h. M. Κορηγῆλιος Ρούφος XXII 107, not. 1). Vgl. o. J. 19, γραμμ. Ἀνσίμαχος Νικάνορος | XXII 107. 94
XXII 107 |
| c. 23/4 | Δάμων (III)
Πολεμάρχου τὸ γ' | β. Μηρόδορος Μάρκον, Φιλόνικος Λυόδορον | XXII 95 |
| c. 24/5 | Θεόξενος (III)
Φιλαιώλου (II) | β. Ἐπίνικος Νικοστράτου, Σάντρος Ζοΐλου Die Apolysis folgt a. 38, s. d. γραμμ. Μελισσίων Λαΐαδα ,Wohl später als ἄ. Δάμων τὸ γ' Colin. | XXII 100 |
| c. 25/6 | Νικάνωρ
Ἀνσίμαχον | β. Δαμένης Στρατῆγον γόνω δὲ Δαμένους, Ἀνσίμαχος Νικάνορος
γραμμ. Μελισσίων Λαΐαδα. | XXII 104 |
| c. 26/7 | Διονύσιος (II)
Ἀστοξένου (II) τὸ γ' | β. Πολυτιμίδας Λαΐαδα, Σώτηρος Κτήσωρος.
γραμμ. Ἀβρόμαχος Ξεναγόρα | XXII 97 |
| c. 27/8 | Ἐπίνικος (II)
Νικοστράτου (II) | β. Δαμένης Στρατῆγον γόνω δὲ Δαμένους, Εὐκλῆς Εὐάνδρον Die Priester fehlen. Doch beweist der γε. die Zugehörigkeit zu XXV und zum vorigen [Archontat].
γραμμ. Ἀβρόμαχος Ξεναγόρα | XXII 127 |
| c. 28/9 | Γάιος Ιούλιος
Σειδέκτας | β. Δαμένης Δαμένους (d. h. καθ' ἑοθεα. Στρατῆγον), Φιλόνικος Λυόδορον
γραμμ. Θεοκλῆς Θεοκλέους | XXII 108 |
| c. 29/30 | Εὐκλῆς (III)
Εὐάνδρου | β. Νεικάνορον [Νταγέρ[ης Ἀρχία]; vgl. XVIII 85. | XXII 99 |
| c. 30/1 | Δέων
Νικάνορος | β. Ἄγων Ἄγωνος, Ἐομογῆνης Λιονόσιον Erwähnt ist nur der Priester Δάμων, doch ist nach der Schrift die Priesterzeit XXV zweifellos Colin. | XXII 136 |
| c. 31/2 | Ἀνσίμαχος
Νεικάνορος(I) (τὸ α'?) | β. Ἐπίνικος Νικοστράτου, Κλέανδρος Φίλωνος Genannt ist nur der Priester Δάμων, also XXIV oder XXV. Vgl. das J. 35. | XXII 138 |
| c. 32/3 | Μίνης (III)
Ξενοκροΐτου | β. Ἀβρόμαχος Ξεναγόρα, Νικάνωρ Ἀνσίμαχον Hier die Apolysis zu XXII 87 in XXIV ἄ. Εὐδώδρον, (a. 15 p. Chr.). | XXII 88 |
| c. 33/4 | Νίκων (II)
Νικαίων | β. Καλλιστρατος Καλλιστράτου, Πολυτιμίδας Λαΐαδα Hier die Apolysis zu XXII 89 in XXIV ἄ. Εὐκλείδα (a. 16 p. Chr.). | XXII 90 |
| c. 34/5 | Πολυτιμίδας
Λαΐαδα | β. Θεόξενος Φιλαιώλου, Εὐκλῆς Εὐάνδρον Als erster Zeuge steht Δάμων Πολεμάρχου, wohl der Priester; auch die übrigen Namen machen XXV wahrscheinlich. | XXII 139 |
| c. 35/6 | Ἀνσίμαχος II
Νεικάνορος II (od. I
τὸ β'?) | β. Καλλιστρατος Κλεισίμου, Δέων Παράδων Wie die Personennamen zeigen, ist das Archontat später als das gleichnamige vom J. 31; doch bleibt zweifelhaft, ob hier τὸ β' ausgelassen ist, oder der homonyme Enkel gemeint ist. | XXII 103 |
| c. 36/7 | | | |

| Jahr | Archon | Buleuten und andere Beamte | Belegstellen |
|----------|-------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------|
| c. 37/8 | [Λαϊά]δας (IV)
Μελισσίωνος | β. Αυσίμαχος Νεικάνορος, Εὐκλῆς Εὐάνδρου Priesterzeit unbekannt, etwa XXV—XXVI
γραμμ. Λέων, Νικάνορος | XXII 135
XXII 136 |
| c. 38/9 | Τιμαγένης
(Νεικάνδρου) | β. —, —, Hier die Apolysis zu XXII 100 in XXV ἄ. Θεοξένου (a. 24) durch den Sohn des damaligen Freilassers. Etwa XXV—XXVII. | XXII 102 |
| c. 39/40 | | | |

XXVI. Priesterzeit. Διονύσιος—Μελισσίων Λαϊάδα. c. 40—41 n. Chr.

| | | | |
|----------|----------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| c. 40/1 | Σώτας
Εὐκλείδα | β. Αυσίμαχος Νεικάνορος, Κτήσων Σωτήρου
γραμμ. Πολέμαρχος Δάμωνος | XXII 109 |
| c. 41/2 | | | |
| c. 42/3 | Κριτόλαος (I)
Κριτολάου | β. Ἐπίνεικος Νεικοστράτου, Ἐρμογένης Διονυσίου Genannt ist nur der Priester Μελισσίων, also wohl XXVII—XXVIII
γραμμ. Καλλιστράτος Καλλιστράτου | XXII 133 |
| 43/4 | | | |
| c. 44/5 | (Καλλιστράτος (II)
Καλλιστράτου [τὸ α']). | Wohl XXVI—XXVII | |
| 45/6 | | | |
| c. 46/7 | (Θεοκλῆς
Θεοκλέους [τὸ α']). | Etwa XXVI—XXVII | |
| 47/8 | | | |
| c. 48/9 | Καλλιστράτος (II)
Καλλιστράτου τὸ β' | β. Θεοκλῆς Θεοκλέους, Δάμων Πολεμάρχου Etwa
Priesterzeit XXVII | XXII 130 |
| 49/50 | | | |
| c. 50/51 | (Θεοκλῆς
Θεοκλέους τὸ β') | Etwa XXVII | |
| 51/2 | | | |

XXVII. Priesterzeit. Μελισσίων {—Θεοκλῆς Θεοκλέους
—Καλλιστράτος Καλλιστράτου. ca. 42—56 n. Chr.
Ob Θεοκλῆς Vertreter des Καλλιστράτος ist, oder umgekehrt, bleibt zweifelhaft (XXVII a).

| | | | |
|---------|-----------------------------------|----------------------------------------------------------------------|----------|
| c. 52/3 | Λιστόξενος (II)
Διονυσίου (II) | β. Θεόξενος Θεοξένου, Μνησιόθεος Ἀντιγένης
γραμμ. Λέων Νεικάνορος | XXII 113 |
| 53/4 | | | |

XXVII a. Μελισσίων, Καλλιστράτος, Καλλιστράτου.

| | | | |
|---------|-----------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|----------|
| c. 54/5 | Καλλιστράτος (II)
Καλλιστράτου τὸ γ' | β. Νεικάνω Αυσιμάχου, Διόδωρος Φιλονείκου,
γραμμ. Θεόξενος Φιλαιτόβλου | XXII 115 |
| 55/6 | | | |

| | | | |
|---------|------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| c. 56/7 | (II) Μέμμιος Κριτό-
λαος (II) (τὸ α') | β. Νικόστρατος Εὐδόρου, Ἄρχων Λέοντος Wohl XXVII.
γραμμ. Δ. (wohl Δ[ιόδωρος Φιλονείκου]; vgl.
zum J. 68). Der Text XXII 131 hat als ἄ. Γ. Μέμμιος Κριτ., wohl Schreibfehler für das sonst stets
bezeugte Π. Μέμμιος. | XXII 131 |
|---------|------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|

XXVIII. Priesterzeit. Μελισσίων—Νεικανδρος Καλλιστράτου. c. 57—65 n. Chr.
Stellvertreter ist Π. Μέμμιος Κριτόλαος in XXVIII a.

| | | | |
|---------|-------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| c. 57/8 | [Μελισσίων] (III)
Διονυσίου (II) | β. Λέων Νεικάνορος, [Κλε]ότειμος Καλλιστράτου (vgl.
XXII 132
γραμμ. Εὐκλῆς Εὐάνδρου | XXII 112 |
| 58/9 | | | |

| Jahr | Archon | Buleuten und andere Beamte | Belegstellen |
|----------|------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------|
| c. 59/60 | Καλλιστρατος (III)
Νεικάνδρου [τὸ α'] | β. Πολυντιμίδας Λαϊάδα, Λαμένης Λαμένους
γραμμ. Ξεμογένης Διονυσίου | XXII 111 |
| 60/1 | | | |
| c. 61/2 | Ἀντιγένης (II)
Ἀρχία (II) | β. Κριτόλαος Κριτολάου, Σωσιπάτρος Σωσιπάτρου.
Wohl XXVIII, genannt ist nur der Priester Νικάνδρος.
γραμμ. Ξεναγόρας Ἀβρομάχου | XXII 126
Unediert: Haus n. 85
und mus. 105 |
| c. 62/3 | Π. Μέμμιος Κριτό-
λαος (II) τὸ β' | β. Εὐκλείδας Λισοξένου, Καλλιστρατος Κλεοτείμου.
Wohl XXVIII, genannt ist nur der Priester Μελισσίων.
γραμμ. Νεικάνδρος Καλλιστράτου | XXII 132 |
| c. 63/4 | Θεοκλῆς
Θεοκλέους τὸ γ' | β. Λέων Νικάνορος, Λαϊάδας Μελισσίωνος Wohl
XXVIII, genannt ist nur der Priester Νικάνδρος. | XXII 128 |

XXVIIIa. Π. Μέμμιος Κριτόλαος, Μελισσίων, Νεικάνδρος.

| | | | |
|---------|---------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| c. 64/5 | Λιόδωρος (X)
Φιλονείκου (II) | β. Κριτόλαος Εὐφροσύνου, Κτήσων Κτήσωνος Die
Zeugen sind οἱ ἱερεῖς Πότλ. Μερμ. Κριτ., Μελισσ.
Λαϊάδ., Νεικάνδρ. Καλλ., Ἀντιγένης Ἀρχία.
γραμμ. Μνησιόθεος Ἀντιγένους | XXII 116 |
| c. 65/6 | Νικάνδρος (IV)
Καλλιστράτου | β. Πόπλιος Μέμμιος Κριτόλαος, Νικάνωρ Λυσισμάχου
γραμμ. Ἀντίοχος (Ἀπόλλωνος) lies Λιόδωρου vgl. XXII
120. Nur die zwei ersten Priester sind genannt;
Nikandros fehlt, vielleicht weil er ä. ist. | XXII 117 |

XXIX. Priesterzeit. Π. Μέμμιος Κριτόλαος καὶ Νεικάνδρος Καλλιστράτου. c. 66—77.

| | | | |
|---------|-----------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|
| c. 66/7 | Γ. Μέμμιος Εὐθύ-
δαμος (τὸ α') | β. Ξεπάνδρος Μηνοδώρου, [Φιλόν]ει[κος Ζ]ωσίμου
γραμμ. [Μηνοδώρος] Μηνοδώρου | XXII 119 |
| 67/8 | | Bul. unbekannt. Besuch Neros in D. in der Prie-
sterzeit des Νικάνδρος, Plut. de ei delph. 1 u. 5,
Jahrb. 189, 549f. | XXII 120 not. |

XXIXa. Τιβ. Κλαύδιος Κριτόλαος καὶ Τιβ. Κλαύδιος Νεικάνδρος.

Die Priesterzeit ist anscheinend identisch mit der vorigen; beide Priester scheinen seit Neros Besuch in D. den Gentilnamen des Kaisers zu führen [so auch XXII 152].

| | | | |
|---------|-------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|
| 68/9 | Κριτόλαος (III)
Λαροθέου | β. Πολέμαχος Δάμωνος, Νεικάνδρος Καλλιστράτου
γραμμ. Λιόδωρος Φιλονείκου Dieselbe Freilasserin,
wie a. 89. | XXII 120 |
| 69/70 | | | |
| c. 70/1 | (Ξεναγόρας [II]
Ἀβρομάχου[II] [τὸ α']) | Priesterzeit XXVI—XXIX | |
| 71/2 | | | |
| c. 72/3 | Ἀριστένης (III)
Εὐκλείδου | β. Εὐήμερος — —, In XXII 121, 1 lautet
der Archontenname Ἀριστόπιδος. Da der Text sehr
schlecht geschrieben ist und dieser Name in D.
bisher nicht wieder vorkommt, habe ich den Be-
kannten Eukleidassohn eingesetzt (z. B. Buleut a. 85,
ä. Ξεναγόρα τὸ γ'). | XXII 121 not. 1 |
| 73/4 | | | |
| c. 74/5 | (Ξεναγόρας [II] Ἀβρομάχου [II] τὸ β'). | | |
| 75/6 | | | |
| c. 76/7 | (Δ. Μέμμιος Εὐθύδαμος τὸ β'). | | |
| 77/8 | | | |

| Jahr | Archon | Buleuten und andere Beamten | Belegstellen |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------|
| <div style="display: flex; justify-content: space-between; align-items: center;"> <div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> XXX. Priesterzeit. <i>Νείκανδρος—Εὐκλείδας Ἀστοξέου.</i>
 oder: „ — <i>Γ. Μέμμιος Εὐθύδαμος</i> </div> c. 78—83. </div> <p>Die Priesterzeit ist als solche nicht bezeugt, doch werden die Priester einzeln genannt.</p> | | | |
| c. 78/9 | — —, | Bul. unbek. Der Priester ist <i>Εὐκλείδας Ἀστοξέου</i> ; falls daher die XXX. Priesterzeit <i>Νικάνδρος-Εὐθύδαμος</i> heisst, muss unser Archontat zu XXXI gehören und auf a. 84/5 gesetzt werden.
<i>γραμμ. Ἀρχων Λέοντος</i> | XXII 125 |
| 79/80
<i>Πυθίοις</i> | <i>Τίτος Καῖσαρ Σεβαστός</i> | <i>β. Ἀγάδων, Ἀντίγονος.</i> Vgl. Philol. LIV 239.
Die Priester sind unbekannt. | XVIII 96 |
| 80/1 | | | |
| c. 81/2 | <i>Γ. Μέμμιος Εὐθύδαμος τὸ γ'</i> | Bul. unbek. Über das Ehrendekret vgl. Philol. LIV 244.
Das Archontat kann auch in XXXI—XXXII gehören. | XVIII 97 |
| 82/3 | | | |
| 83/4
<i>Πυθίοις</i> | <i>[Καλλίστρατος] (III) Νεικάνδρον τὸ β'</i> | <i>β. Φιλ. . . . —, Ἱπποκράτης Ἱπποκράτους.</i> Vgl. das Pythienjahr <i>ἐπὶ Καλλιστράτου</i> , Plut. de def. orac. 2. Kurz vorher fungierte noch der Prophet (und Priester) <i>Νικάνδρος</i> , Plut. a. O. 51. | Philol. LIV 240. 596 |

XXXI. Priesterzeit. *Γ. Μέμμιος Εὐθύδαμος—Εὐκλείδας.* c. 84—94.

| | | | |
|-------------------------|--------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| 84/5 | | | |
| c. 85/6 | <i>Ξεραγόρας (II) Ἀβρομάχων (II) τὸ γ'</i> | <i>β. Ἀστοξένος Εὐκλείδου, Διονύσιος Παραμόνου</i> \|\| Die Priester werden in XXXI stets in umgekehrter Folge genannt (<i>Εὐθύδαμος-Εὐκλείδας</i>). | XXII 122 |
| 86/7 | | | |
| 87/8
<i>Πυθίοις?</i> | — —, | = att. ἄ. <i>αὐτοκράτωρ Καῖσαρ Σεβαστὸς Δομιτιανὸς Γερμανικὸς Ζεὺς Ἑλευθέριος</i>
Über sein attisches Archontat vgl. Philol. LIV 240, 56 u. o. Bd. II S. 594. Der Text bezieht sich nach Colin auf die von den Athenern gesandte Procession; das scheint auf ein Pythienjahr zu weisen, also 87 oder (minder wahrscheinlich) 91 n. Chr. | XXII 153 |
| 88/9 | | | |

h) Vier Jahresbuleuten. Getrennt davon wird der *γραμματεὺς* erwähnt.

| | | | |
|---------------|-----------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------|
| c. 89/90 | <i>Τ. Φλάβιος Πωλλιανός</i> | <i>β. Ἐπίδικος Εὐδώρου, Σωκράτης Κόσμου, Τιβ. Ιούλιος Λέων, Διόλυκος Ὀνησᾶ</i> Vgl. Beitr. 79, 1 und Jahrb. 1889, 554. Dieselbe Freilasserin wie oben im J. 68. <i>Πωλλιανός</i> ist der Gemahl von Plutarchs Pflgetochter (?) Eurydike.
<i>γραμμ. Τιβ. Ιούλιος Ἀνακρίων</i> | XXII 124=CIG 1710 u. Ross n. 71 |
| 90—94 n. Chr. | | | |

i) Wieder zwei Jahresbuleuten.

XXXIII. Priesterzeit. *Εὐθύδαμος—Μέστριος Πλούταρχος.* c. 95.—104.

| | | | |
|-------------------|----------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------|
| c. 95—104 n. Chr. | | Bezeugt z. B. CIG 1713, vgl. Jahrb. 1889, 551 und Beitr. 79. | |
| c. 98,9 | <i>Τ. Φλάβιος Σώκλαρος</i> | Das unedierte Decret beginnt: <i>ἀρχοντος ἐν Δελφοῖς Τ. Φλαουῖον Σωκλάρου, μηδὲς Ἐνδνεποιροπίου ζ, ἐν προσκλήτῳ ἐκκλησίᾳ δόγμα βουλῆς καὶ δήμου. ἐπειδὴ — — —</i> ; keine Buleuten (Bourguet briefl.). \|\| Als ungefähre Zeit des Archontats kommt 98 n. Chr. in Betracht, vgl. Beiträge 78f., 126 [so jetzt auch XXIII 574]. | Bull. XXIII 493 anm. |

| Jahr | Archon | Buleuten und andere Beante | Belegstellen |
|-----------|-------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|
| c. 100 01 | <i>Δαμ[ό]ξενος</i> (III)
<i>Δι[ο]δο[ό]ρου</i> (II) | β. [<i>Δαμ[ό]ξενος</i> ?] <i>Εὐκλ[ί]δα καὶ Ἀριστο</i> <i>φῶντος</i> , (unediert). Der ἄ. scheint der Enkel des gleichnamigen ἄ. vom J. 1 n. Chr., die Schrift ähnelt der der Plutarchherme, also wohl XXX—XXXII. | Haus n. 77 |

XXXIII. Priesterzeit. *Πλούταρχος*—*α.* c. 105 – a. 126 n. Chr.

| | | | |
|----------------------|-----------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------|
| c. 105—126 n. Chr. | • | vgl. Jahrb. 1889, 556. | |
| c. 105 17
n. Chr. | <i>Γν. Βάββιος Μάξι-
μος, Μάγνον υἱός</i> | β. <i>Φιάβιος Ἀριστότιμος</i> Vgl. Beiträge 122 n. 16, wo der ἄ. als <i>ἱερὸς παῖς</i> zu ergänzen ist. Der β. war später Priester des Antinous in D. Der ἄ. unter Traian (Bourguet). | Ztschr. f. Numism. XIII 129, vgl. Bull. XX41 n. 70. 71 |
| c. 117
—138 | <i>Π. Αἴλιος Πυθο</i> | Proxenieedict für C. Iulius Eudaimon, der zugleich den Titel <i>βουλευτής</i> erhält und Pythiensieger war; wohl Pythienjahr, zweifellos unter Hadrian. | Bull. XIX 548.
vgl. XVIII 98 |
| 163, 4 | <i>Τιβ. Γούλιος Ἀριστα-
ντος</i> (II) | Decret für den Philosophen Taurus. Pythienjahr. | Bourguet
br. |

Unsichere Archontate.

ἄ. [*Ἀρχελάου* oder *Κλέανος τοῦ*] *Δαμοσθένης*, β. II. Sem. —, —, *νος*. W.-F. 229 a (Deckquader, unediert). Entweder ist a. 175 ἄ. *Ἀρχελάου τ. Δαμοσθ.* zu erkennen, in dessen II. Sem. der dritte Buleut *Ταραντίνος* heisst, oder wir haben ein neues Archontat des *Κλέαν Δαμοσθένης* vor uns, der von Priesterzeit IV—XI bezeugt ist. Unter den Zeugen scheint *Ἀμύντας*, *Ἀν[δ]ρόνικος*? erhalten; sind das die Priester, so ist der neue ἄ. *Κλέαν Δαμοσθένης* in V. Priesterzeit einzu-reihen, aus der auch die darunter stehenden Texte stammen.

ἄ. . . | *ΑΙ* . . , *βουλ Α* , —, . *Π* . . : *Ι* (viel-leicht *Ἀρχέλαος*). W.-F. 441 a (Deckquader, unediert). Den Resten nach kommt nur ἄ. [*Ἀα*] *ιάδ[α]* a. 170 in Betracht, in dessen II. Sem. ein Buleut *Ἀρχέλαος* vorkommt, — oder der vorläufig in die Mitte des 3. Jhdts. gesetzte ἄ. *Ἰαντάδας*, der dann ein Jahrhundert herabrücken muss. Als Priester sind genannt . . *ος*, *Ἀμύντας*, also III.—V. Priester-zeit.

ἄ. *τοῦ* . . *ον* . . . , β. . *ΑΙ* (wohl *Αἰκνίος* oder *Αἰαδάς* oder *Μαντίας*). W.-F. 275 b (Deckquader, unediert). Als Priester ist *Ἀνδρό-νικος* genannt, also Priesterzeit V—VII. Vielleicht ist das J. 154 gemeint, ἄ. *Φιλοκράτους τοῦ* *Ἐέ-ρωνος*, β. I. Sem. *Ἀκνίος*, *Αἰαδάς*.

ἄ. *Σ* *ον*, μ. *Βυσίων*, β. *Π* . *ΑΙ* Polygonm. (33), unedierte, getilgte Inschrift von 20 Zeilen. Wahrscheinlich ist gemeint ἄ. *Σ[ω]σ-πάτο[ρ]ου* in IX a. 136, obwohl der zweite Buleut des II. Sem. *Πάσων* heisst, während die obigen Reste auf *Πολν* . . . deuten.

ἄ. *Ι* *Ι* *Ι* \ , Polyg. (I), getilgte Inschrift von acht Zeilen. Ergänzung ist unmöglich.

ἄ. [*Αἰανίδα*?] *τοῦ* *Εὐκλείδα*. Unedierte Ma-numission in Haus 323 (ect. 227), eine Apolysis enthaltend, die vielleicht zu der darüber stehen-den, unedierten Manumission aus XXI—XXII ge-hört. Dann wäre das Archontat vom J. 11 v. Chr. zu erkennen. Für diese Zeit spricht auch der Schluss des darüber stehenden Textes: [*τῶν* *δοίων* *Εὐκλ[εί]δας Αἰανίδα*] *κτλ.*, den wir als Ho-sier im J. 10 v. Chr. bereits kennen (s. o.). Sonst kämen nur die Archonten *Ἡρακλείδας* *Εὐκλ.* in XIV und *Σώτας* *Εὐκλ.* in XXVI in Betracht (es wäre auch denkbar, dass . . . *τοῦ* *Εὐκλείδα* schon zu den Buleuten gehörte).

ἄ. [*ἐν* *Δελφ*] *οἷς* *ΑΑΝΕΑ·ΟΣΤΟΥ·ΡΝ* . . . *ΟΣ* W.-F. 239 a (Deckquader, unediert). Nach den Resten kommt wohl nur *Λαμῆνεος τοῦ* *Λαμῆνεος* [*κατὰ* *ἰσοθεσίαν* *δὲ* *Στρατάγου*] in Betracht, dessen Archontat wir in XXV a. 21 n. Chr. kennen.

IV. Die aitolischen Strategen.

Das aitolische Jahr beginnt in der Gegend des Herbstaequinoctiums, also zwei (bis drei) Mo-nat später als das delpisch-attische. Daher fällt der Hauptteil der Amtsdauer der Strategen (S. ev. 9 Monate) in das darauffolgende julianische Jahr, z. B. bei a. 221, 20, *στερ. Ariston*, auf 220 v. Chr. (Januar—September). Diese allgemein übliche Schreibweise giebt leicht zu Irrtümern Anlass, insofern die historisch wichtige Tätigkeit der Strategen erst in das auf ihren Amtsantritt fol-gende julianische Jahr fällt; sie musste aber beibehalten werden wegen der Gleichsetzung mit den delpischen Archonten, die etwa von Juli—Juni fungieren und deren Amtszeit ziemlich gleich-mässig, mit etwa je 6 Monaten, auf zwei julianische Jahre verteilt ist.

a) Von 322—222 v. Chr.

Bei den durch litterarische Quellen überlieferten Namen lässt sich meist nicht unterscheiden, ob sie eponymen Strategen angehören, oder nur aitolische Anführer (*οἱ ἡγον, οἱ ἄγοντες*) bezeichnen. Diesen Zweifel deuten in a) eckige Klammern an.

- a. 322/1 Alexandros || Diodor XVIII 38
 279/8 Eurydamos (Πλεισταίνου ? Καλλιπολίτας ?) || Paus X 16, 4, den Sohn s. bei a. 245/0.
 = att. ἄ. Ἀναξικράτης Paus. X 23, 4 || Der Str. ist *ἱερομν.* a. 271; homonymer Kal-
 lipolit etwa 100 Jahr später, IGS III 226.
 [Polyarchos, Polyphron, Lakrates, Philomelos], aitol. Anführer gegen die Kelten. Paus. X
 20, 4. 22, 13; Strategenstatuen 16, 6.
 278/7 Syagros || Philarch. frg. 5 bei Athen. IX 401 D. Aus frg. 4 folgt, dass Phylarch im
 277/6 || 4. Buch, zu dem auch frg. 5 gehört, den Kelteneinfall beschrieb; vermutlich
 276/5 || war hierbei der aitol. Str. erwähnt, der vielleicht schon in 280/79 zu setzen ist.
 275/4 Charixenos I, Τριχονεύς (?) || CIA II 323. Bull. V 300. Dittenberger Sill.² 205. 206.
 = att. ἄ. Πολύενκος || In 205 not. 1 wird nach Unger ἄ. Πολύενκος in unser Jahr
 gesetzt. Denselben Charixenos erkennt Köhler wieder im
 J. 287 (CIA II 323). Ob von ihm oder vom Enkel die Weih-
 inschrift des στρατ. Χαρίξ. stammt, die aus D. im Bull.
 XVII 614 erwähnt wird und die wohl sicher Patronymikon
 und Ethnikon enthält, muss die Zukunft lehren.
 245 |
 244 |
 243 | [Pleistainos, Εὐρυδάμουν] || Sohn des Str. vom J. 279, erhält durch Thespiiai eine Statue
 242 | in Olympia, Paus. VI 16, I. Niese vermutet, dass er da-
 241 | mals Strateg war (II 250, 2).
 240/39 [Charixenos II Τριχονεύς] || Beide werden auf dem von den Aitolern *πανδημει* gegen Sparta
 239/38 Timaios || unternommenen Zuge als Führer genannt, Polyb. IV 34, 9;
 die Zeit bei Niese II 262, 2. Charixenos ist Agonothet der
 Soterien a. 226, Bull. XX 628. Jahrb. 1897, 841, wohl Enkel
 des Strategen vom J. 275, vgl. o. Timaios als Strateg be-
 zeugt Bull. V 404, 14. Jahrb. 1894, 833. Bei der Häufig-
 keit des Namens bleibt die Identification unsicher, doch ist
 es wahrscheinlich, dass *Τίμαιος ἱερομν.* a. 257 (?), ἄ. *Πραόχου*
 Jahrb. 1894, 511), *προσβετητής* c. 250—222 (Dittenberger
 Syll.² 234), Anführer c. 225 (Plünderer in Tainaron und Lusoi
 Polyb. IX 34) ein und dieselbe Person wie unser Strategie
 ist. Zu den von Gillischewski 54 angeführten *Τίμ.*
 Ἀπολλωνιεύς und *Ἀρσινεύς* vgl. den *Βούτιος* und *Φιστύος*
 IGS III 380. 382. 385. 418.
 238/7 Pantaleon I (Πετάλου || Als Strategie in einer Inschrift von Mytilene' Niese II
 Πλευρώνιος) || 269, 2 (Arch. Ztg. 1885, 142f. Athen. Mitt. XI 263).
 237/6 [Pharykos] || Ober einer von ihnen ober beide Strategen waren, wird nicht ge-
 236/5 [Polykritos] || sagt; Pharykos zerstört das argivische Heraheiligtum (von
 235/4 || Niese II 271 um 235 angesetzt), Polykritos das des Poseidon
 bei Mantinea (nach Niese II 261 um 239 v. Chr.).
 234/3 Arkison I (Καλυδώνιος) || W.-F. 1. Jahrb. 1894, 831. Die Zeit dort 250—222, aber die
 233/2 || W.-F. 1 erwähnte *πανοπλία* weist auf ein Pythienjahr (vgl.
 232/1 || CIA II 545, 29, vgl. Jahrb. 1897, 830) und ihr Stifter Athanion
 230/29 || ist a. 234 Buleut. Also entweder dieses oder eins der kurz
 vorhergehenden oder folgenden Pythienfeste. Der Strategie
 ist wohl der Grossvater des gleichnamigen Kalydoniers a. 148,
 s. u. Sonst käme in Betracht *Ἀρκίσων Βούτιος* Zeuge in
 Naupaktos c. 80 Jahre später, IGS III 380.
 229/28? [Ματρ]οπολίτας || IGS III 364. Falls der Strateg ein aitolischer und das Eth-
 228/7 || nikon richtig ergänzt ist, käme nur die Zeit vor 219 in Be-
 227/6 || tracht, da die Akarnanen in diesem Jahr Metropolis zurück-
 226/5 || erobern und es von da an behalten, Polyb. IV 64, 4, o. Bd. I
 225/4 || S. 1154, 53. Aber wegen der Nachbartexte und wegen des
 224/3 || Inhalts (Manumission) muss der unsrige bedeutend jünger
 sein (Anfang des 2. Jhdts.).
 223/2 [Lattabos τὸ α' ?] || Ob dieser oder der folgende Führer, die beide an den Pamboio-
 222/1 [Nikostratos, Δωριμάχου || tien frevelten (Polyb. IV 3, 5. 25, 3. IX 34. Niese II 409,
 Τριχονεύς) || 4), der eponyme Strategie war, ist ungewiss. Zeit: kurz vor
 dem Bundesgenossenkrieg. Da die Boioter a. 225 plötzlich
 auf der Pylaia fehlen, ist wohl dieses Jahr denkbar. Auch
 Nikostratos, des Dorimachos Vater (s. a. 219) ist sicher ein-
 mal Strategie gewesen.

b) Von 221—c. 125 v. Chr.

Der Hauptteil der Liste ist von A. Mommsen Philol. XXIV 1ff. (Tafel II) aufgestellt und von Bergk ebd. XLII 237f. vervollständigt worden. Ihre Resultate wurden zusammengefasst und erweitert durch Gillischewski De Actolorum praetoribus intra annos 221 et 168 a. Chr. n.

munere functis, Berlin 1896. Dort sind, unter Beifügung der inschriftlichen Zeugnisse, die biographischen Notizen über jeden Strategen aus Polybios, Livius u. a. zusammengestellt. Auf diese Arbeit muss wegen der Belegstellen für alle Strategen verwiesen werden, bei denen jene im folgenden fehlen, oder die ohne weitere Zusätze aufgeführt sind; einzelne Versehen wurden stillschweigend berichtigt.

- 221/0 Ariston Ariston war mit Skopas und Dorimachos eng verwandt, Polyb.
220/19 Skopas τὸ α' Τριχονεύς IV 5, darum erstere zwei wohl auch Τριχονεύς. [Für Skopas ist das jetzt bewiesen durch die neue Therrnon-Inschrift, s. a. 207].
219 18 Dorimachos I τὸ α'. Νικοστράτου Τριχονεύς Die richtige Namenform ist Δωρίμαχος, Dittenberger Syll.² 425 not. 3.
218 17 Agetas τὸ α', Δοχάδου Καλλιπολίτας || Vgl. auch Gött. Gel. Anz. 1898, 226.
217/16 Agelaos I τὸ α', (Κλεονίκου?) Ναυπάκτιος || Zum Patronymikon vgl. den Enkel a. 170.
216 15 Gillischewski 26. Collitz 1439=Stephani n. 15. Decret
215 14 I. . . . , Ἀριστοσέν von Lamia für einen Ματροπολίτας Ἀλαοῦν, also zunächst 229
214 13 —189 (Malis aitolisch, Jahrb. 1897, 793). Matropolis erst
213 12 seit 219 vom aitolischen Joch befreit, daher der Str. I. . . . wohl 216—213. Auf demselben Stein auch Str. Agetas a. 218.
212 11 Skopas [τὸ β' od. γ'] Die Jahre 212—210, nicht 211—209 (Livius), sind fixiert von
211 10 Dorimachos [τὸ β' od. γ'] Niese II 477 not.
210 9 König Attalus und Pyrrhias (Τριγύρου Ἡρακλειώτης?) || Vgl. Collitz nr. 1456b.
209 8 Lattabos [τὸ β'?] (Σωσιπάτρου Ναυπάκτιος?) || Bull. XX 629. XVIII 241; da hier Athamane
208 7 [. τὸ γ'] vgl. a. 201 und Magnet a. M. fehlt, kommt nur a. 209 oder 216—213 in Betracht. Der Sohn(?) Freilasser a. 185, W.-F. 285.
207/6 Agelaos I τὸ β' Unedierter Inschrift aus Therrnon. (Jetzt bei Kern Inschr. v. Magnesia a. M. S. XIV]. Das Jahr folgt aus Dittenberger Syll.² 256 (14—15 Jahre nach 221).
206/5
205 4 Lykopos, Πολεμάρχου Καλυδώνιος || IGS III 415. Jahrb. 1897, 798.
204 3 τὸ δ' *) || CIG 2350. Dittenberger Syll.² 247. Jahrb. 1894, 834, 7. — Name + Ethnikon hat 13—14 Zeichen.
203 2 Alexandros τὸ α' (Νικία?) Καλυδώνιος = ἄ. Μεγάλας Replik von Le Bas III 85 u. 84, jetzt
202 1 [Thoas τὸ α', Τριχονεύς] in Delphi wieder gefunden. Bull.
201 0 Agetas τὸ β' = ἄ. Εὐάγγελος XVIII 240 stammt aus diesem Archontat. Der Sohn des Str. heisst Νικίας Alex. Kalvd. Jahrb. 1894, 665.
200 199 Damokritos τὸ α', Καλυδώνιος = ἄ. Μαντίας
199 8 Chalepos, Ναυπάκτιος = ἄ. Ὑβρίας
198 7 Phaineas τὸ α' (Νικία Σωσθενεύς?) = ἄ. Ὀρθαῖος I Zum Namen: Jahrb. 1897, 762; ein
197 6 Alexamenos Καλυδώνιος = ἄ. Ἐμμενίδας Φανίας in Thyrrheion jetzt IGS
196 5 Alexandros τὸ β' = ἄ. Ὀρθαῖος II III 487. [Bei Liv. XXXII 32 falsch princeps Aetolorum statt praetor. Nissen 22.
195 4 Dikaiarchos τὸ α', Τριχονεύς = ἄ. Διόδωρος || Der Str. ist ein Bruder des Thoas a. 194.
194/3 Thoas τὸ β' = ἄ. Πειθαγόρας
193 2 Damokritos τὸ β' = ἄ. Ἐκέρυλος
192 1 Phaineas τὸ β' = ἄ. Κλεόδαμος
191 0 Archedamos τὸ α', Φόλας = ἄ. Φαῖνος
190 89 Nikandros τὸ α', Βίττου Τριχονεύς =
189 8 [Eupolemos τὸ α'] [ἄ. Καλλικράτης
188 7 Archedamos τὸ β' = ἄ. Κλεόδαμος 50
187 6 [Dikaiarchos τὸ β'] [= ἄ. Νικόβουλος
186 5 Pantaleon II τὸ α', (Πε)τάλου¹⁾ Πλευρόνιος
185 4 Alexandros τὸ γ' = ἄ. Εὐκράτης
184 3 Nikandros τὸ β' = ἄ. Κράτων
183 2 Proxenos Τριχονεύς = ἄ. Διοστάνειος
182 1 Archedamos τὸ γ' = ἄ. Δημοσθένης
181 0 Thoas τὸ γ' = ἄ. Ἀνδρόνικος
180 79 Pantaleon II²⁾ [τὸ β'] = ἄ. [Μαντίας] [γελος
179 8 Lochagos Ἀγῆτα Καλλιπολίτας = ἄ. Εὐάγ-
178 7 Lykiskos τὸ α', Στράτιος = ἄ. Πραξίας
177 6 Nikandros τὸ γ' = ἄ. Μελισσίων
176 5 Eupolemos τὸ β' = ἄ. Ξενοκράτης
175 4 Archedamos τὸ δ' = ἄ. Ἀρχέλαος
174 3 Pantaleon II τὸ γ' = ἄ. Σωσίνικος
173 2 Thoas τὸ δ' = ἄ. Αἰακίδας
172 1 + Lykiskos τὸ β' (suffectus)
171 0 Proandros, Προάνδρου Φόλας = ἄ. Μέρης
170 69 Agelaos II, (Κλεονίκου?)³⁾ Ναυπάκτιος
169 8 [= ἄ. Αἰακίδας
168 7

¹⁾ Vgl. Jahrb. 1894, 833, 6 nach dem Melitaiavertrag (Collitz n. 1415. Dittenberger Syll.² 425).
²⁾ Unedierter Inschrift W.-F. 278 b; τὸ δέυτερον fehlt, der Name des delphischen ἄ. ist getilgt,
doch steht dicht darüber W.-F. 278 a aus dem Archontat des Μαντίας.

³⁾ Vgl. den Zeugen Ἀγέλαος Κλεονίκου in Naupaktos IGS III 365 Z. 20, genau aus unserer Zeit.

⁴⁾ Die angebliche dritte Strategie des Skopas (vgl. Gillischewski 15f.) beruht auf falscher Lesung bei Polyb. XIII 2, 1, wo mit den kaiserl. Cold. für Constantin Porphyrog. (Vatic. palimps. 73 und Peiresc.) in sachlicher Übereinstimmung mit Polyb. XIII 1 und 1a Σκόπας ὁ τῶν Αἰτωλῶν νομογράφος zu lesen ist, statt des στρατηγός der Exe. Vales., denen Hultsch folgt.

- 167/6 Panaitolos, *Φυταιεύς* = *ἄ. Ξενίας* || z. B.
 166/5 [W.-F. 189
 165/4 Hybristas, *Ἀκρινεύς* = *ἄ. Πόρρος* ||
 164/3 [W.-F. 153
 163/2 Philli(s) oder -i(das), *Πανταλέωνος Πλευ-*
 162/1 Klean(dros?) || IGS III 372 [*ρώνιος* 1)
 161/0 Damotimos 2)
 160/59 [(Bi)ttos τὸ α' (*Νικάνδρου*) *Τριχονεύς*], doch
 159/8 [s. z. a. 140
 158/7 [Ladikos τὸ α' *Ἀρσινεύς*]
 157/6 (10 Zeichen; vgl. *Πανατω-*
 156/5 [Trichas τὸ α' *Στρατίος*] [*λος* 3) a. 167)
 155/4 *Τριχονεύς* || IGS III 417
 154/3 Alexandros II (*Νικία*) *Καλυδώνιος* = *ἄ. Φιλο-*
 153/2 [*κράτης* || W.-F. 243
 152/1 Ladikos τὸ β', *Ἀρσινεύς* || IGS III 380
 151/0 Lys(on), *Στρατίος* 2)
 150/49 Trichas τὸ β', *Στρατίος* || IGS III 381
 149/8
 148/7 Arkison II, *Καλυδώνιος* 2)

1) IGS III 411.

2) Im Jahrb. des russischen Ministeriums der Volksaufklärung 1884, December, S. 47ff. hat Nikitsky acht lokrische Inschriften veröffentlicht, die dem übrigen Europa bisher unbekannt geblieben sind (sie fehlen auch in IGS III 1). Es sind Freilassungsurkunden aus dem Asklepiosheiligtum von Kranoi bei Naupaktos, gefunden in demselben Orte *σὴ Λογγά* bei *Νέα Σκάλα*, 30

- 147/6 Dorimachos II (*Νικοστράτου*) *Τριχονεύς* =
 146/5 [*ἄ. Σώξενος* || W.-F. 422
 145/4
 144/3
 143/2 Satyros τὸ α' (*Ναυπάκτιος*?) = *ἄ. Δαμοσθέ-*
 142/1 [*νης* || Bull. V 422, 35; z.
 141/0 [Ethnikon s. IGS III 381
 140/39 (Bi)ttos τὸ β' (*Νικάνδρου*) *Τριχονεύς* || IGS
 139/8 [III 400; oder ein Menschenalter später?
 138/7 Ganz unbestimmt bleiben die Texte IGS III
 137/6 366 *στραταγέοντος* ---, und 416 *στρατα-*
 136/5 *γέοντος τῶν Αἰτωλῶν* *τοῦ Πολυ-*
 135/4 *δαίτα* ---, beide der 2. Hälfte des 2. Jhdts.
 134/3 angehörig. Zweifelhafte ist nr. 367 u. 368
 133/2 --- *ος Διοκλέος*, wo wahrscheinlich nicht:
 132/1 [*στραταγέοντος*] zu ergänzen ist.]
 c. 130—120 Satyros τὸ β' = *ἄ. Καλλικράτης* II ||
 CIG 1702. Jahrb. 1895, 464.

20 wo Woodhouse kürzlich so reiche Ernte gehalten (IGS III 379ff.). Da letzterer Nikitskys Steine nicht kennt, scheinen sie seitdem verloren. Sie gehören genau in dieselbe Zeit, wie die Woodhouse-Texte, d. h. in die Jahre c. 160—140 v. Chr.; das wird durch identische Personennamen unzweifelhaft bewiesen. Der neue Stratege Damotimos steht bei Nikitsky S. 48, Lys(on) S. 50 (der Verfasser ergänzt zweifelnd [*Ναύσ*][*ω*]*ρος*?), Arkison II S. 51.
 3) IGS III 365.

V. Die Hieromnemonenverzeichnisse.

Bis vor kurzem besaßen wir Verzeichnisse der amphiktionischen Vertreter erst vom 3. Jhd. an. Für das 4. Jhd. waren wir auf die Liste der Amphiktionieteilnehmer angewiesen, die Aischines und Theopomp überliefern und die sich beide auf die Zeit vor 346, d. h. vor der Neuordnung der Amphiktionie durch Philipp beziehen. Jetzt sind wir durch die neuen, von Burguet edierten Tempelbaurechnungen und die Urkunden über die Phokierzahlungen in den Stand gesetzt, jene Veränderungen vom J. 346 genau zu überblicken. Sie stellen sich wesentlich anders dar, als in dem Artikel Amphiktionia oben Bd. I S. 1928ff. angenommen wurde. Da nun die Geschichte der pylaieisch-delphischen Amphiktionie und die Kenntnis ihrer Zusammensetzung zum grössten Teil auf den Listen der jedesmal anwesenden 'heiligen Gesandten' beruht, bzw. aus ihnen hervorgeht, so schien es geboten, alle bis jetzt bekannten derartigen Urkunden in chronologischer Ordnung zusammenzustellen.

Für die Litteratur ist R.-E. I 1909ff. auf Bürgel 12ff. Thumser bei C. Fr. Hermann I⁶ 84f. verwiesen, auch findet sie sich Jahrb. 1894, 499, 5 zusammengestellt. Seitdem ist die eingehende Bearbeitung der 'Archontate der Amphiktionendecrete' in den Fasti Delphici II hinzugekommen: Jahrb. 1894 u. 1897, s. u.

a) Viertes Jahrhundert v. Chr.

a. 363/2 (Herbst), *ἄ. —;*

Θεταλῶν Ἀνδρόνικος

CIA II 54 (Dittenberger Syll.² 100).

Der Text stammt aus dem Anfang des Boedromion (Boathoos); etwa drei Wochen*) vorher (Bukatios) werden die amphiktionischen Decrete über des Astykrates Verbannung gefasst worden sein. Diese hat man dann in Athen annulliert und dem Verbannten schleunigst Isopolitie gewährt. Darnach würde der Zeitpunkt der Pylaia hier noch im Anfang des Bukatios liegen, wie schon im J. 380 (CIA II 545, 45); später änderte sich das, s. unten a. 346.

*) Vgl. die Parallele oben Bd. I S. 1922, 'ein an den Pythien gefasster Beschluss wurde in Athen im Boedromion mitgeteilt' (Cauer auf Grund von CIA II 551).

a. 346 (Juni):

Aischines II 116 *κατηριθυμωμένη ἔθνη δώδεκα τὰ μετέχοντα τοῦ ἱεροῦ* (auf dem Congress zu Pella im Juni 346).

- | | |
|----------------------------------------------|----------------------------------------|
| 1) <i>Θεταλούς</i> | 7) <i>Μάγνητας</i> |
| 2) <i>Βοιωτούς</i> (οὐ Θη-
βαιούς μόνους) | 8) <i>Λοκρούς</i> |
| 3) <i>Δωριᾶς</i> | 9) <i>Οἰταίους</i> (d. h.
Ainianen) |
| 4) <i>Ἰωνας</i> | 10) <i>Φθιώτας</i> |
| 5) <i>Περγαίους</i> | 11) <i>Μαλιᾶς</i> |
| 6) [<i>Δόλοπας</i>] | 12) <i>Φωκίας</i> . |

Diese Liste (vgl. Jahrb. 1894, 738) fixiert zwei Monate vor der Neuordnung durch Philipp noch einmal den alten Bestand. Die in den Handschriften fehlenden Doloper sind nach Ausweis der gleich folgenden inschriftlichen Listen hinter den Perraebern eingeordnet. Die epigraphische Reihenfolge der Namen ist eine fest be-

stimmte und liegt auch der Aufzählung des Aischines zu Grunde; umgestellt sind in dieser nur die Boioter (sonst hinter 6), die Magneten (sonst hinter 10) und die Ainianen (sonst vor 11). Im September 346 hat man dann die neu erteilten Stimmen Philipps und der Delphier gleich hinter den Thessalern als 2 und 3 eingeschoben (vgl. Jahrb. 1894, 738ff. und 1897, 846f.). Ob die Phoker von Anbeginn die letzten (12) gewesen waren, wie es Aischines überliefert, bleibt 10 ungewiss.

a. 346/5 (Herbst) ἄ. Δαμοξένου*) [345].
ιερομαμωνεόντων τῶν μετὰ Κοτύφου καὶ Κολοσίμου.

Bull. XXII 304, 21, vgl. XXI 324. Kottypbos und Kolosimmos bleiben sieben Jahre Vertreter der Thessaler (346—339). Der Zeitpunkt der damaligen amphiktionischen Zusammenkünfte war um zwei Monat gegen früher verschoben (s. oben a. 363). Die Herbstpylaia fällt nicht mehr in den Bukatios, sondern in den (übernächsten) Monat Heraios, z. B. a. 351, Bull. XX 198, 9; die Frühjahrspylaia nicht mehr in den Bysios, sondern in den übernächsten Monat Endyspoitropios, z. B. a. 338, Bull. XXI 337, 25.

a. 344—342 (s. nebenstehend).

a. 344/3 ἄ. Κλέωνος*) [343], 343/2 ἄ. Χαϊρόλα*) [342], 342/1 ἄ. Πειθαγόρα*) [341].

Bull. XXI 322ff. (die Quittungen über die fünf ersten Zurückzahlungen der heiligen Gelder durch die Phoker), darnach Jahrb. 1897, 846f.

a. 341/0 ἄ. Δριστωνόμου*) [340].

Die beiden Listen dieses Jahres sind zwar erhalten, aber noch nicht ediert (Bull. XX 238). Bekannt ist aus ihnen bisher:

Herbst 341: Θεσσαλῶν Κότυφος καὶ Κολοσίμμος, vgl. das J. 346), Ἰώνων Διόγνητος Ἀθηναῖος, Μαλιέων Φύρος Ἡρακλειώτας (Bull. XXI 326).

Frühjahr 340: Θεσσαλῶν Κότυφος καὶ Κολοσίμμος, τῶν παρὰ Φιλίππου Νικάνωρ (Bull. XXI 343), Ἰώνων Διόγνητος Ἀθηναῖος, Μαλιέων Βαθίας Ἡρακλειώτας (Bull. XXI 326). Auch Περγαῖβων Δολόπων Ἀσάνδρος, Φαῖκος steht fest (Bull. XXI 236), doch fehlt die Angabe, ob diese an beiden Pylaia fungierten.

Über den attischen Vertreter Diogenes handelt Bourguet Bull. XX 238. Er ist aus Aisch. III 115 für das J. 340/39 als *ιερομν.* bekannt, scheint also ausnahmsweise zwei Jahre lang fungiert zu haben. [Wenn ἄ. Aristonymos auf 340 herabgerückt, fungiert Diogn. nur ein Jahr, was weitaus wahrscheinlicher ist, s. Nachtrag].

a. 340/39 ἄ. Παλαίου*) [339].

Dürftige Reste der Herbstliste sind erhalten, aber noch nicht ediert (Bull. XXI 343, vgl. 324); aus ihr ist sicher:

Herbst 340: Θεσσαλῶν Κότυφος καὶ Κολοσίμμος, τῶν παρὰ Φιλίππου Νικάνωρ (Bull. a. a. O.), Ἰώνων Διόγνητος Ἀθηναῖος (Aisch. 60 III 115).

Vgl. Κότυφος Φαρσάλιος ὁ τὰς γνώμας ἐπιτηγίζων Aisch. III 124. Dass die von Aischines geschilderte Pylaia in den Herbst 340 (nicht in das Frühjahr 339) gehört, ist nachgewiesen Rh.

*) Der *) und die eingeklammerten Jahreszahlen weisen auf den Nachtrag.

a. 342/1*) [341] ἐπὶ Π[ε]-
 θαγόρ[α] ἄ. ἐν Δ. ἱερομν.

Herbst 342

Κοτύφου, Κολοσίμου
 Ἀκρωνος, Θεοδόρου
 Ἀλκιμάχου, Θεοκρίτου.

(Die übrigen sind nicht mehr aufgeführt, weil die Columne der Uniformität wegen nicht tiefer herabreichen sollte, als die links daneben stehende; auch hätte der Raum auf dem Stein nicht ausgereicht.)

a. 343/2*) [342] ἐπὶ Χαϊρόλα ἄρχοντος ἐν Δελφοῖς, ἱερομαμωνεόντων τῶνδε . . .

Herbst 343**)

Κοτύφου, Κολοσίμου
 οὐ, Ἀκρωνος
 α, Δαμωνος
 Π ῖν
 ῖν

Frühjahr 342.

Κοτύφου, Κολοσίμου
 οὐ, Ἀκρωνος
 α, Δαμωνος
 Π ῖν
 ῖν

a. 344/3*) [343] ἐπὶ Κλέωνος ἄρχοντος ἐν Δελφοῖς, ἱερομαμωνεόντων τῶνδε . . .

Herbst 344.

Κοτύφου, Κολοσίμου
 Εὐκλύδου, Κλεάνδρου
 Δαμωνος, Μυσαιδίου
 [ἐν μαρτυροῦντι Νικάνωρ
 Ἀργεῖου Δειρομένης
 Τιμόνδου.
 Μνησίχου Ἀθηναίου
 Ἀσάνδρου, Φαῖκου
 Διονυσίου, ος
 Χαρίνου, Δ
 Πυθοδώρου, Δαρσιπείτου
 Ἀγασπείλου, Φιλονίτου
 Ἀγελίου, Κλεομένης
 Ψαδάου Ἡρακλειώτα,
 Σθενεδίου Λυμείος

Frühjahr 343.

Κοτύφου, Κολοσίμου
 Εὐκλύδου, Κλεάνδρου
 Δαμωνος, Μυσαιδίου
 [ἐν μαρτυροῦντι Νικάνωρ
 Ἀργεῖου Δειρομένης
 Τιμόνδου.
 Μνησίχου Ἀθηναίου
 Ἀσάνδρου, Φαῖκου
 Διονυσίου, ος
 Χαρίνου, Δ
 Πυθοδώρου, Δαρσιπείτου
 Ἀγασπείλου, Φιλονίτου
 Ἀγελίου, Κλεομένης
 Ψαδάου Ἡρακλειώτα,
 Σθενεδίου Λυμείος

1. Θεσσαλῶν.
2. τῶν παρὰ Φιλίππου.
3. Δελφῶν.
4. Δωριέων.
5. Ἰώνων.
6. Περγαῖβων.
7. Βοιωτῶν.
8. Λοκρῶν.
9. Ἀχαιῶν.
10. Μαγνήτων.
11. Αἰνιάνων.
12. Μαλιέων.

*) Die Worte Περγαῖβων—φαῖκων sind im Herbst 344 hier vergessen und am Schluss der Columne hinter den Maliern nachgetragen.

**) Die Columne ist auf dem Stein abgebrochen.

Mus. LI 347 anm. [Kottypchos und Kolosimmos sind zum letztenmal thessalische Hieromnemonen im Herbst 339, *ἄ. Παλαίον*, der nach der neuen Datierung auf 339/8 fest steht. In der nächsten Session, d. h. der Frühjahrpylaia 338, *ἄ. Παλαίον*, treten statt dessen zum erstenmal Daochos und Thrasydaios auf. Bourguet briefl. und Bull. archéol. 1899, 7].

a. 338/7 *ἄ. Δαμοχάρεος*.

Herbst und Frühjahr: *ἱερομνημ. τῶμ μετὰ Δαόχου καὶ Θρασυδάου* Bull. XXI 478, 5. 337, 25.

In Bull. XXI 492, 1—6 sind die Anfänge der Schlusszeilen der einst vollständigen Liste des Frühjahrs (vgl. XXI 494) erhalten; aus ihnen ist nur zu ersehen, dass die Reihenfolge der Stämme unverändert ist (Magnetes, Ainianen, Malier).

a. 336/5. *ἄ. Δίωνος*.

Frühjahr 335: *ἔαριν. πυλ., μ. Ἐνδυσιποτροπλον, ἐπὶ Δίωνος ἄ. ἐν Δ., ἱερομναμονεόντων τῶνδε*

*Θεσσαλῶν· Δαόχου, Θρασυδάου
παρ' Ἀλεξάνδρου· Εὐθυκράτους, Φιλοξένου
Δελφῶν· Χαιρόλα, Φιλοξένου
Δωριέων· Νικαίου Ματροπολίτα*

*[Φ]άντου ἐκ Πελοποννήσου
Ἰώνων· Ἀρχιδάμου Ἀθηναίου*

Φ[ι]λ[ιστιδ]ίου Εὐβοίως

*Περραιβῶν Δολόπων· Φαίκου, ...ωνος
Βοιωτῶν· Ὀφελία, ... Ἀλίωνος (kein Ethnikon!)
Λοκρῶν· ... Ἐσπερίου*

Νικ[ασιδάμου] Ὀποντίου

Bull. XX 697 und Bourguet brieflich; der 30
Stein ist äusserst verworren. Ob unter den Boiotern Thebaner waren, ist nicht zu entscheiden, da die Ethnika fehlen [jetzt XXIV 130].

a. 333/2 *ἄ. Δυκίνου* [s. den Nachtrag].

(Frühjahr 332): *[ἐπὶ Δυκίνου ἄ. [ἐν Δελφοῖς]
— — [ἱερομνημ. τῶνδε].*

Θεσσαλῶν· Πολίτα [Νικασίππου]

*[παρ' Ἀλεξάνδρου· Εὐθυκράτους, Ἀρχεπόλιος
[Δελφῶν· —, —],*

Δωριέων· Ἀνσιμάχου, —,

[Ἰώνων·] —, ... οφίλου

Περραιβῶν Δολόπων· —, —,

[Βοιωτῶν·] Χαιρέα, Ὀρσιχίδα

[Λοκρῶν·] —, —

[Ἀχαιῶν·] Ἐπισθένης, Ξενο....

[Μαγνήτων·] —, μουν

Αἰνιάνων· Τηλ....., —

[Μαλιέων·] νίκου, Ἀρχίππου [Λαμίας]

Bull. XXIII 360. Durch die *στοιχ.* Ordnung
ist die Zahl der ausgefallenen Namen und Buch- 50
staben gesichert.

a. 332/1 *ἄ. Βα[θ]ύλλου* [s. den Nachtrag].

(Herbst 332): *ἱερομνημ. ἐν Δελφοῖς [τῶμ μετὰ
Πολίτα Φαρσάλου] καὶ Νικασίππου [Πελληνναίως
— —, darauf neuer Anfang: [ἐπὶ Βαθύ]λλου ἄ.
— — [ἱερομνημ. τῶνδε·]*

*[Θεσσαλῶν· Πολίτα Φ[αρσάλου], Νι[κασίππου]
Πελληνναίως]*

[παρ' Ἀλεξάνδρου· Ἀρχε[πό]λιος, —

[Δελφῶν· —] ... ὅτου

Δωριέων· [Ματροπολίτα]

..... ον Ἀργεῖον

Ἰώνων· [Ἀθηναίου]

..... οφίλου Ἰστιαίως

Περραιβῶν Δολόπων· —, Φαίκου

Βοιωτῶν· Χαιρέα, —,

Λοκρῶν· Ἀμεινία Ὀποντίου

— —

[Ἀχαιῶν·] — —

Μαγνήτων· Πανσα[ρία Μεθωραίων]. — —

Αἰνιάνων· — —

[Μαλιέων·] — —

Bull. XXIII 362. Aus der Übereinstimmung
(bezw. Verschiedenheit) einzelner Hieromnemonen
mit der vorigen Liste (besonders des Boioters)
folgt Bourguet mit Recht, dass wir zwei auf-
einanderfolgende Pylaiai desselben iulianischen
Jahres vor uns haben.

a. 331/0 *ἄ. Κάριος*.

Frühjahr 330: *ἐπὶ τῆς ἡρινῆς πυλαίας, ἐπὶ
Κάριος κτλ.* (Bourguet brieflich).

Die Liste ist erhalten, aber noch nicht ediert
(Bull. XXI 494f., vgl. 344). Sie ist fast iden-
tisch mit der des folgenden Jahres *ἄ. Χαριξένου*,
gehört also dicht an dieses Jahr (Bull. XX 698).
[XXIII 361f. wird bemerkt, dass ein malischer
20 *ἱερομν.* unter Kaphis Ἀρχιππος Λαμίας, ein achae-
ischer Ἐπισθένης Μελιταεύς hiess, beide im Ly-
kinos-Archontat a. 334].

a. 330/29. *ἄ. Χαριξένου* [s. den Nachtrag].

Frühjahr 329: *πάντα διελογίσθη ποτὶ τοὺς ναο-
ποιούς, ἐπὶ Χαριξένου ἄ., τῆς ἡριν. πυλ. κτλ. . .
Ἐμφανίσθη τοῖς ἱερομνάμοισιν ὁμολογία. Παρῆν
ἱερομνάμονες τοῖδε*

*Θεσσαλῶν· Πολίτας Φαρσάλιος, Νικασίππος
[Πελληνναίως].*

*παρὰ βασιλέως Ἀλεξάνδρου· Ἀρχέπολις, Ἀγίππος.
Ἀλέξαρχος, Καλλιξένος Δελφοί.*

Δωριέων· Εὐθρεΐος Λακεδαιμόνιος,

Ἀριστομήδης Πελοποννάσιος

Ἰώνων· Ἀνσίστρατος Ἀθηναίος,

..... ος Χαλκιδίδης

*Περραιβῶν Δολόπων· Ἀριστόλας Φαλανναίος,
Ἕλλανος[ράτης] αἰος*

Βοιωτῶν· Ὑλμος Θεσπιεύς, Καλλίας Πλαταιεύς

Λοκρῶν· Πολυκλῆς Ὀπούντιος,

Τιμοκράτης Ἐσπερίου

Ἀχαιῶν· Μεγαλλίας Μελιταεύς, Εὐξενος Λαρισαῖος

Μαγνήτων· Σιμίτας Ὀμοκλέους, Φειδόλας Κορο-

Αἰνιάνων· Εὐδόλεμος, Εὐρύς [φαῖος]

Μαλιέων· Νικάτας Λαμίας,

Λυκόφρων Ἡρακλεώτας.

Bull. XX 205f. Z. 127ff. (die Liste Z. 148ff.);
vgl. Jahrb. 1897, 742ff. 759ff. Herm. XXXII 399f.

(Keil). XXXIII 330f. [Als ersten Dorier ver-
bessert Baunack 2502 B 43 jetzt *Εὐθρεπτος*].

c. a. 328/7. *ἄ. Θέωνος* [s. den Nachtrag].

Frühjahr 327: *ἐπὶ Θέωνος ἄ., ἔαριν. πυλ.,
ἱερομνημ.*

Θετταλῶν· Κυρσίλου, Φερ....

Δελφῶν· Κλεοβούλου, Νικανος

Δωριέων· Τηλεμάχου ἐν ματροπόλιος

Μενεμάχου Ἀργεῖον

Ἰώνων· (beide noch unediert, andere als in der
vorigen Liste)

*Περραιβῶν Δολόπων· Ἀριστόλας Φαλανναίος,
Ἕλλανος[ράτης] αἰος*

Βοιωτῶν· Μοιρίχου, Ἰπποσθένεος

Λοκρῶν· Πολυκλῆς Ὀπούντιος

(d. zweite unediert)

*Ἀχαιῶν· Μεγαλλίας Μελιταεύς, Εὐξενος Λαρι-
σαῖος*

Μαγνήτων· (d. erste unediert) *Φειδόλας Κο-
ροφαῖος*

Αἰνιάνων· Εὐδόλεμος, Εὐρύτας

Μαλιέων· Νικάτας Λαμυεύς
Λυκόφρων· Ἡρακλείδας

Bull. XX 700, 6. XXII 612 und Bourguet brief-
lich. Die 2 Makedonen fehlen, es sind nur 11 Gruppen

b) Drittes Jahrhundert v. Chr.

Die Listen des 3. Jhdts., von 278—c. 201 reichend, zerfallen nach der Zahl der aitolischen Vertreter in 6 Gruppen (A—F). Von ihnen hat die letzte (F) das Kennzeichen, dass sie dem Namen des Hieronmemon schon die Städtebezeichnung hinzusetzt; sie beginnt nach dem Frieden von Nau-
paktos (217).

Die Urkunden sind gesammelt und bearbeitet in Fasti Delphici II 1 u. 2 (Jahrb. 1894. 497—558, vgl. die Taf. S. 826. 1897, 737ff. 785ff.). Die Belegstellen der einzelnen Listen finden sich oben bei den betreffenden Jahren und Archontaten der Hauptliste III aufgeführt, sie sind daher hier meist ausgelassen.

Gruppe A.
(2 Aitoler)

a. 287/7 ä. Τέρωνος
Frühjahr ἱερομν.

Θεσσαλῶν
Ἰποδάμα
Λέοντος.
Αἰτωλῶν
Λυκία
Δωριμάχου.
Βοιωτῶν
Ἀσώπωνος
Διονυσίου,
Φωκίων
Εὐφρότα [vgl. jetzt Bull.
Χαρεία I XXIV 87].

Gruppe B.
(9 Astoler)

a. 272/1 ä. Ἀρισταγόρα
(Herbst)

Αἰτωλῶν
Πολύφρονος
Τελέστα
Ἀλεξάνδρου
Εὐκταίου
Μιμνέα
Εὐνίκου
Λίκου
Πολεμάχου
Πόλεμαίου
Δελφῶν
Ἀρχιάδα
Μαντία.
Ἰστιαίων.
Φύωνος.

a. 271/0 ä. Εὐμενίδα
(Herbst)

Αἰτωλῶν
Εὐπολέμου
Διοκλίας
Συνεία
Εὐρυδάμου
Ἀριστίππου
Ἀλέξανδρος
Εὐμηλίδα
Δίωνος
Νικάνδρου.
Δελφῶν
Κλεοδάμου
Ἀισχράνδα.
Ἰστιαίων
Ἀντιφάντος.

a. 270/69 ä. Νικοδάμου
(Πυθίοις)

Αἰτωλῶν
Τιμολόχου
Νεοπολέμου
Γέλωνος
Δικαίου
Στρατάρχου
Κρωβύλου
Ἀνδρομάχου
Ἀλεξάνδρου
Ξενοκράτους.
Δελφῶν
Δοιστοκράτους
Ἀνδρώνος.
Βοιωτῶν
Φαείνου
Φιλίππου.

a. 269/8 ä. Κλεώνδα
(Herbst)

Αἰτωλῶν
Φίλωνος
Ὀρθαίου
Πανσανία
Ἀγέλαου
Βίωνος
Ἀγρίου
Εὐστράτου
Τιμαγόρου
Λέωνος.
Δελφῶν
Βούλωνος
Πυρρίνου.

Gruppe C.

(9 Aitoler, 1 Phoker etc.)

a. 266/5 ä. Καλλικλῆος
Herbst

Αἰτωλῶν
Νικιάδα
Λυκία
Μικκίλου
Υβρίλλου
Λέωνος
Κρωβύλου
Ἀντιλέωνος
Δαμοξένου
Ἀμυνάνδρου.
Δελφῶν
Δεξιθέου
Ἥρους.

mit zusammen 22 Hieronmemonen. Von diesen finden sich 10 Personen auch in der Liste des Charixenos-Archontates (a. 330/29) wieder, also gehört dieses dicht an das Jahr des ä. Θέων.

Βοιωτῶν
Φανάνδρου
Γέρμωνος.
Φωκίων
Μενεξένου.
Δακεδαίμονιων
Φαβέννου.

a. 260/59 ä. Ἀμύντα
(Herbst)

Αἰτωλῶν
Ἰρυστοβούλου
Λέωνος
Ἀλεξάνδρου
Νικιάδα
Γεννάδα
Παῖδια
Ἰλαθίωνος
Νικοβούλου
Ἀντιλέωνος
Κωνοπίωνος Χίου.
Δελφῶν
Νικομάχου
Ἀγάθωνος.
Βοιωτῶν
Θαρσία
Τιμόλα
Φωκίων
Στράτωνος.
[Frühjahr]
Χίου Ἀμφίκλου

a. 259/8 ä. Νικαῖδα
(Herbst)

Αἰτωλῶν
Στομᾶ
Φυσκίωνος
Φιλοδάμου
Πολεμάχου
Ἀλεξάνδρου
Σιμίλου
Ἀγήμενος
Στρατάρχου
Σθένεος.
Ἀμφίκλου Χίου
Δελφῶν
Πραόχου
Κλεομάντιος.
Βοιωτῶν
Ἰνδροκλῆος
Ἀρίστωνος.
Φωκίων
Νικάνδρου.

a. 258/7 ä. Δίωνος
Pythienjahr (fehlt).

Αἰτωλῶν
Λυκόππου
Αἰακίδα
Πολυκλείτου
Νικάνορος
Πανταίνετου
Δίωνος
Ἀλκιδάμου
Ἀγυμάχου
Νικία.
Ἐκ Χίου· Γάννωνος.
Δελφῶν
Ἐγκερατίδα
Νικαῖδα.
Βοιωτῶν
Εὐπολέμου
Λανίκου.
Φωκίων
Ἰρχυδάμου.
[Soeben eine neue Hieronmemonenliste dieses Archontats ediert XXIII 566; sie erweist das Jahr als Pythienjahr und giebt den Namen des 2. Boeoters als Λάνικος (bisher [Ἐλ]λάνικος)].

a. 257/6 ä. Πραόχου
(Herbst?)

Αἰτωλῶν
Δαμοσίμου
Ἀνδρέα
Λευκία
Δίωνος
Δαμοσίμου
Φιλονίκου
Τιμαίων
Μνασία
Θενόδοτος.
Κλεοκύνδου Χίου.
Δελφῶν
Δαμονίκου
Εὐνυδίου.
Βοιωτῶν
Ἡροδάμου
Σωσικράτους.
Φωκίων
Λέωνος.

[Frühjahr?]

Αἰτωλῶν
 Λαοδάμεος
 Ἀγελόχου
 Ἀκρωνος
 Ἀρίστονος
 Ἀλεξάνδρου
 Ἐριά[νθου?]
 Ἀλέξαντος
 Ἀξίουχου
 Φιλοδήμου.
 Ἀημόνακτος Χίου.
 Δελφῶν
 Ταραντίνου
 Δεξιόνα.
 Φωκίων
 Καλλικράτους.

a. 246/5 ἄ. Πλείστανος
 Herbst
 ἱερομνημονούντων
 τῶν περὶ
 Μάχανα
 Ξενία
 Οἰκιάδαν
 Στράταγον.

Gruppe D. (5 Aitolier.)

a. 236/5 ἄ. Ἀρχιάδα
 Frühjahr

Αἰτωλῶν
 Γαῖσου
 Τριχᾶ
 Πολύφρονος
 Τεισάρχου
 Πολυχάρμου.
 Φωκίων
 Δωροθέου
 Πεισίαντος.
 Δελφῶν
 Ἀναξανδρίδα
 Νικοδάμου.
 Βοιωτῶν
 Θηβαγγέλου
 Μοιρίχου.
 Ἀθηναίων
 Φαλαίκου.
 Εὐβοίων
 Ἐπηράστου.
 Σικυνίων
 Σωσικλέους.

a. 235/4 ἄ. Εὐδόκου
 Herbst

Αἰτωλῶν
 Γαῖσου
 Τριχᾶ
 Πολύφρονος
 Πολυχάρμου
 Τεισάρχου
 Δελφῶν
 Ἀγίωνος
 Ἡρακλείδου
 Φωκίων
 Δωροθέου
 Πεισίαντος.

Βοιωτῶν
 Θηβαγγέλου
 Μοιρίχου
 Φαντία.
 Εὐβοίων
 Ἐπηράστου.
 Ἀθηναίων
 Ἰσοποδώρου.
 Σικυνίων
 Εὐθυδάμου.

a. 234/3 ἄ. Στράτανος
 Herbst

Αἰτωλῶν
 Βουθήρα
 Καλλία
 Φρίκωνος
 Ἀλκιάδα
 Ἀποκία.
 Δελφῶν
 Ἀθάμβου
 Ἀμεινία.
 Φωκίων
 Πύλητος
 Καφισία.
 Δοκρῶν
 Φρίκου Ἀλπωνίου.
 Βοιωτῶν
 Δημοφίλου
 Κλεώνδα
 Εὐβοίων
 Ἀμφικράτους Χαλκιδέως
 Ἀθηναίων
 Τερωνύμου.
 Ἐπιδανυρίων
 Λαφίλου.

a. 233/2 ἄ. Ἀθάμβου?
 (? vielleicht ein homo-
 nymes Archontat in
 Gruppe E)

Αἰτωλῶν
 (2—4 Namen, dann):

..... ὅς
 Κόνων
 Ἀντίμαχος.
 Φωκίων

 [Δελφῶν?] — —
 Μαλιέων
 Λακράτης.
 [Βοιωτῶν?] — —
 [Εὐβοίων?] — —
 [Ἀθηναίων]
 Τερωνύμος.
 Δωριέων τ[ῶν ἐπὶ Πελο-
 πονν.] —

a. 232/1 ἄ. Δημοσθένους
 Herbst

Αἰτωλῶν
 Νικάνορος
 Φιλοξένου
 Εὐρύα
 Θεοδώρου
 Νικοφάντος.

Δελφῶν
 Ἄγνία
 Δαμαρμένου.
 Φωκίων
 Βουθήρου
 Εὐδαμίδα
 Τιμώνδα.
 Βοιωτῶν
 Εὐσίου
 Ἰπποκρίτου,
 Ἀθηναίων
 (?)
 Ἰστιαίων
 Κλεομέδοντος.
 γραμμ. Δαμπριάνος Αἰτω-
 λῶν.

Gruppe E.

(7, 11 und 14 Aitolier)

a. 230/29 ἄ. Πειθαγόρα
 Herbst

Αἰτωλῶν (7)
 Τέλεωνος
 Βίτιου
 Λεοντομένους
 Βούκτριος
 Δρωπάκου
 Ὀμάρου
 Χρησία.
 Δελφῶν
 Λύσανος
 Ζακυνθίου.
 Φωκίων
 Νικάρχου
 Τιμασικράτους.
 Βοιωτῶν
 Οἰνάδου
 Ξενοφάνους
 γραμμ. Μελανθίου Αἰτω-
 λῶν.

a. 229/8 ἄ. Ἥρως
 Herbst

Αἰτωλῶν (11)
 Φύσκου
 Δημοτέλεος
 Φαλανσία
 Δικαιάρχου
 Δαϊμάχου
 Ἀγεμάχου
 Πολεμάρχου
 Τεισία
 Κνηέλου
 Καφισία
 Ἀντιγένεως.
 Δελφῶν
 Πολύωνος
 Λιοδώρου.
 Οἰοπίδου ἐκ Χίου.

a. 228/7 ἄ. Ἡρακλείδα.
 Aus Anecd. 46, vgl. Jahrb.
 1894, 536, ist bekannt:
 Βοιωτῶν
 Εὐρυτίαν Τύχωνος Τα-
 ναργαίος.

a. 227/6 ἄ. Νικάρχου
 Herbst

Αἰτωλῶν (14)
 Ἀριστάρχου
 Πραμίου
 Ἐχετάριου
 Εὐτέλεος
 Μενεσάνδρου
 Κομαίθου
 Ἀλέξαντος
 Μενάρχου
 Ἀλέξαντος
 Σίμου
 Οἰνοκλέα
 Θορίαντος
 Λαττίπου
 Νικοστράτου.
 Χίου Μητροδώρου.

Δελφῶν
 Ἰππώνος
 Ἀντάνδρου.
 Βοιωτῶν
 Μέδωνος
 Θεοφάνους.

a. 226/5 ἄ. Καλλία
 Herbst
 ἀγνοοῦνται. Χαριζένου Αἰτ.
 ἐκ Τριχογείου (Jahrb.
 1897, 841)

Αἰτωλῶν (14)
 Λύκου
 Ἀλέξαντος
 Ἀνδροσθενίδα
 Ἀντάνδρου
 Τεισάρχου
 Ἐξακέστου
 Δεινύλου
 Δημοκράτους
 Ἀξίουχου
 Ἀμυνάνδρου
 Ἀριστομάχου
 Ὀρθαγόρα
 Λυκία
 Σωτύλου.
 Δελφῶν
 Νικία
 Ὀρέστα.
 Βοιωτῶν
 Ἀλκινόου
 Πτωικλέους.
 Χίου Διδυμάρχου.

a. 225/4 ἄ
 Bull. XX 628 u. Jahrb.
 1897, 840:
 (Herbst)

ἀγνοοῦνται. Ξενία τ. Ἐλ-
 λανίκου Αἰτ. ἐκ Τρι-
 χογείου.

Αἰτωλῶν (14—15)
 Κρατίδα
 Τηλ. . . ? . . πάλου
 Πυρραΐδου
 Ἀριστομάχου
 Τιμοθέου
 Φιλλία
 Αἰτωλίωνος

Die Urkunden dieses Zeitraums sind als Gruppe G der Amphiktionendecrete zusammengestellt in Jahrb. 1894, 657ff. nr. 1—13.

a. 194/3 ἄ. Περίθαγώρα
Jahrb. 1894, 658
(Πυνθίοις)

Das Decret enthält den Vertreter der Μαγνήτων (a. Maeander):
Σωσικλῆς (Διοκλῆος).

Bull. VI 237, 72. Jahrb. 1894, 662
(ἱερομόναμονες τοῖδε)

[Μα]λιέων
Ἐν

[Ἀθηναίων
Εὐ]χειρ Εὐβουλίδου

. [Δο]ρκύλου
Νικόλ

. ας Ἀπολλοδώρου

[Βοιωτῶν]
. Θεσπιεύς

Αἰνιάνων
.

[Λοκρῶν Ὑπο]κνημιδίων
Σω

. ιανός
Δωριέων [τῶν ἐκ]

a. 178/7 ἄ. Πραξία
Πυνθίοις

Δελφῶν
Ξενοκράτης Πραξίου
Μελισσιῶν Εὐαγγέλου
Θεσσαλῶν
Ἰππόλοχος Ἀλεξίππου } Λαρισαῖοι.
Πολύξενος Θρασίππου }
παρὰ βασιλ. Περσέως
Ἀρταλος Πολεμαίου Βεροιαῖος
Σιμωνίδης Ἀπολλωνίδου Βεροιαῖος
Βοιωτῶν
Ὀφελήμων Ὀφελήμου Θηβαῖος
Ερμίας Ζωΐλου Ὠρώπιος.
Ἀχαιῶν Φθιωτῶν
Ξενοφάνης Ἀγίδος Λαρισαῖος
Κρατηγόμαχος Κλεάνδρου Θηβαῖος.
Μαγνήτων
Χαρίκλῆς Νικωνος } Δημητρεῖς
Γένδιος Φρασισθένους }
Δολοπῶν
Σύαγρος Δατυιάδου.
Αἰνιάνων
Δόγατος Ἀγήτα Καλλιπόλῃτης
Νικίας Ἀλεξάνδρου Καλυδώνιος.
Ἡρακλεωτῶν
Φανίας Νικέα Σωσθενεύς
Μαλιέων
Διόδωρος Κριτοβούλου Λαμειεύς.

Εὐβοέων
Ἀπολλοφάνης Διονυσίου Χαλκιδεύς
Ἀθηναίων
Ερμαγόρας Λυσιστράτου.
Λοκρῶν ἐκατέρων
Πρόανδρος Πρόανδρου Φόλας
Νικάνδρος Βίττου Τριχονεύς.
Δωριέων τῶν ἐν μητροπόλει
Ἀνάξανδρος Τελεσάρχου Ἀπειρικῆς.
Περραιβῶν
Ἀπολλόδωρος Ἀσκληπιοδώρου Φα-
λανναῖος

(Summa 23 Stimmen; nicht an-
wesend ist der Dorier vom Pelo-
ponnes, wiederausgeschlossen sind
die 2 Phoker).

a. 130/29 ἄ. Ἀριστίωνος τ. Ἀνα-
ξανδρίδα
Πυνθίοις

Θεσσαλῶν
Λέων Κλειππου Ἀτράγιος
Πόλλιχος Φρύνου Γομφεύς.
Ἀχαιῶν Φθιωτῶν
Μνάσαρχος Λέοντος Λαρισαῖος
[Κρατησί?]μαχος Πολίτου Μελι-
ταεύς.
Μαλιέων
. νος Ξενολάου Ἐχινναῖος.
Δολοπῶν
Δέξανδρος Κλεωνύμου Ἀγγειάτης.
Δελφῶν
Ἄγων Ἀριστίωνος
Ἀβρόμαχος Μαντίου.

Φωκῶν
Τιμοκράτης } Ἐπινίκου
Φύλλος } Λιλαειῖς.
Βοιωτῶν
Βάδαντος Ὀφέλιτου Θηβαῖος
Δημόκριτος Εὐθύμου Θεσπιεύς
Μαγνήτων
Θεόδοτος Διογένους } Δημητρεῖς.
Δημήτριος Ἰστιαίου }
Αἰνιάνων
Μοσχίαν Σιπύρα } Ὑπα-
Ἐχσθένης Ἀριστομένου } ταῖοι.
Ἀθηναίων
Διονυσιογένης Ἀθηνοδώρου
Οἰταίων
Φύλος Μελάντα Ἡρακλεώτης
Λοκρῶν Ὑποκνημιδίων
Πύθων Ἀριστίωνος Ὀπουντίος
Λοκρῶν Ἑσπερίων
Δάμων Ἀριστάρχου Ἀμφισσεύς
Δωριέων τῶν ἐν μητροπόλει
Τεισέας Ἀλεξάνδρου Κυτινιεύς
Περραιβῶν
Χαρίδημος Φιλοκράτου Γόννιος.
Δωριέων τῶν ἐκ Πελοπον-
νήσου
Διοκτίας Νικοστράτου Σικυνώνιος.
Εὐβοέων
Ἀντιλέων Πολιάγρου Χαλκιδεύς.

Ich verdanke die Vollständigkeit dieser bisher sehr lückenhaften Liste (CIA II 551, 52) der Güte Colins, der die Abschrift des delphischen unedierten Doppel exemplars über- sandte, durch welches mehrere meiner früheren Namensergänzungen bestätigt sind (Jahrb. 1894, 675). Es steht auf einer Ante des athenischen Thesaurus. [Vgl. jetzt Bull. XXIV 83f.]

Bei der Abstimmung über den Fehlbetrag der heiligen Gelder, Wescher, Mon. bil. 56, 45, werden die 24 Stimmen in folgender Reihe genannt (Jahrb. 1894, 671):

Δελφῶν· πῆφοι δύο
Θεσσαλῶν· πῆφοι δύο
Φωκῶν· πῆφοι δύο
{ Δωριέων τῶν ἐν μητροπόλει
πῆφος
Δωριέων τῶν ἐκ Πελοποννήσου
πῆφος
{ Ἀθηναίων· πῆφος
Εὐβοέων· πῆφος
Βοιωτῶν· πῆφοι δύο
Ἀχαιῶν Φθιωτῶν· πῆφοι δύο
{ Μαλιέων· πῆφος
Οἰταίων· πῆφος
{ Δολοπῶν· πῆφος
Περραιβῶν· πῆφος
Μαγνήτων· πῆφοι δύο
Αἰνιάνων· πῆφοι δύο
{ Λοκρῶν Ὑποκνημιδίων· πῆφος
Λοκρῶν Ἑσπερίων· πῆφος.

Hier stehen die Phoker genau an der Stelle des Makedonenkönigs, dessen 2 Stimmen sie nach 169 v. Chr. definitiv zurückerhalten hatten. Die übrige Reihenfolge kommt der officiellen Liste vom J. 332 sehr nahe.

Von den Namen der Hieromnemonen dieser Frühjahrs pylaia sind im Anfang des Decretes folgende Reste erhalten (Wescher Mon. bil. 119. Jahrb. 1894, 670):

. [Μ]αλιεύς —
Θεοφά[νης] . . . ἄ]μου Ἡρα[κλεώ-
της] —
[Ἀσκληπιάδης] Ἰκεσίου Ἀ[θη-
ναί]ος ἱερο[μνήμων] —
. ἱερομήμων,
Χαρίκλῆς ἱερομήμων,
Καλλιγείτων
. [Οἶαν]θεύς ἱερομν.,
Διδ[γνητος]
. ος ἱερομνήμων,
Δαμότιμος
. ἱερομήμων,
Σώτιμος Δ
. ος Φεραῖος

Ἀλέξπιπος [Ἰππολόχου Λαρι-
σαίος] — —

..... λου,
Ἐμπεδοσθένης [Ἀγία Ἀργείος] —

Da in Z. 64 ἐπὶ ἄρχοντος Ἐδκλεί-
δου (s. folgende Liste) und Z. 68 ἐπὶ
ἄρχοντος datiert wird, welch
letzteres auch in dem neuen Frag-
ment*) mus. nr. 142 (Jahrb. 1894,
672, 9) wiederkehrt, so haben wir
eine Reihe von Decreten aus mehre-
ren zeitlich eng zusammengehörigen
Archontaten vor uns. Dies be-
weist auch die Wiederkehr der zwei
Namen Ἀσκληπιάδης Ἰκσίου Ἀθη-
ναῖος und Ἐμπεδοσθένης Ἀγία Ἀρ-
γείος unter den Hieromnemonen des
Eukleidasjahrs, obwohl damals die
Zusammensetzung des Syndrions
eine ganz andere geworden ist.

Dieses Verzeichnis ist noch unediert (briefl.
Mitteilung) und leitet den von Colin mehrfach
erwähnten amphiktionischen Beschluss über die
Chrysophorie der attischen Dionysostechnten ein
(Bull. XXIII 42, vgl. 53). Es ist identisch mit
dem von mir herausgegebenen attischen Decret
(Jahrb. 1894, 679, 18, vgl. CIA IV fasc. 2
nr. 551 c und ihre beiden Listen ergänzen sich
gegenseitig. Dass der erste Magnet dort Φιλίπ-
πος Ἀλεξάνδρου, oben aber Ἀλέξανδρος Φιλίππου
heisst, ist wohl Steinmetzenfehler. Die hier zum
erstenmal auftretenden Μάγνητες ἐκ Θετταλίας
nehmen die Stelle der Perrhaeber ein, wobei die
Zweizahl ihrer Vertreter auffällig bleibt. Nach
Strab. IX 442 war das Volk der Perrhaeber fast
verschwunden [vgl. jetzt Bull. XXIV 96 und
219].

Seit der Zusammenstellung der vorstehenden
Listen sind zwei Jahre verstrichen. Sie haben
an einschlägiger Litteratur gebracht: Joh. Bau-
nack Die delphischen Inschriften, 4. (und letztes)
Heft in dem nun vollendeten II. Bande von Col-
litz Sammlung griech. Dial.-Inscr. 1899. Bour-
guet Bull. XXIII 353ff. 486ff. XXIV 124ff.
Bull. archéolog. 1900 p. 4ff. Colin Bull. hell. 50
XXIII 5ff., 303ff. XXIX 82ff. Homolle XXII
(1898) 409. 602ff. [ausgegeben Herbst 1900].
XXIII 374ff. 421ff. 511ff. XXIV 81. Kirchner
Anzeige und Vervollständigung von Fergusons
athenischen Archonten, in Gött. Gel.-Anz. 1900.
433ff. Preuner Ein delphisches Weihgeschenk,
Leipzig 1900.

Vor allem in Betracht kommt A. Mommsen
Zur Orientierung über die delphische Chronologie,
Philol. LIX (1901) 25ff. Er giebt an der Hand 60
der vorstehenden Listen, die ihm als Correctur-
bogen vorlagen, die Nachweise, dass die vier
Soterienlisten a. 272—269 grade einer vollen
Olympiade (127, 1—4) entsprechen (S. 36, 31),
dass die Schaltjahre Athens und Delphis sich

a. 117/6 ἄ. Ἐδκλείδου τοῦ
[Καλλίδου]
Herbst

Θετταλῶν

δ στρατηγὸς . . . \έας }
Ὀλυμπιάδου }
δ γραμμ. τοῦ συνεδρίου } Κιεριεῖς.

Ἀρχιππος Ἀντιγέου

Δελφῶν

Ἀμύντας Ἐδδώρου

Καλλίδαμος Ἀμφιστρατόν.

Ἀθηναίων

Ἀσκληπιάδης Ἰκσίου (s. vorige

Liste).

Ἀχαιῶν Φθιωτῶν

Σιμάδας Θηβαίος

Ἀρχιππος Μελιταίεος.

Φωκίων

Τίμαρχος Ἀντιόχου Φανα-

Ηρακλείδης [Ηρακλ]λείδου. τεῖς.

Μαγνήτων

Ἀλέξανδρος Φιλίππου } Δημητρεῖς.

Φίλων Διοσκουρίδου

Αἰνάντων

Μοσχίων Σιττύρα Ὑπαταῖοι.

[Νικόφιλος] Αἰγίδος

Μαλίων

Πυρρίας Σατύρου [Λαμείους].

Οἰταίων

Εἰβούλος Σαβύττα Ηρακλειώτας.

Δωριέων τῶν ἐν μητροπόλει

Δίων Πολυδ[έκτη?] Ἐριναῖος.

Δωριέων τῶν ἐκ Πελοποννήσου

Ἐμπεδοσθένης Ἀγία Ἀργείος (s.

vorige Liste).

Δολόπων

..... Ἐδλόγου Ἀγγε[ιάτης].

Μαγνήτων ἐκ Θετταλίας

Παρμενίσκος Ὀμοιλεῖς.

Ἀμύντας

Endlich wird auf dieselbe Herbstpylaia und
ihre Verhandlungen noch Bezug genommen in
einem Amphiktionenbrief, der gleichfalls den obigen
Archonten erkennen lässt (CIA II 552): ἐκρίναμεν
τὰ κεχρηματισμένα ἐν τῇ μεθοπωρινῇ πύλαι ἐπὶ
ἄρχοντος ἐν Δελφοῖς Ε[ὐκλείδου] κύρια εἶναι κτλ.
vgl. Colins Textvervollständigung durch ein un-
ediertes Bruchstück Bull. XXIII 52, obwohl er
den Namen des ἄ. noch nicht einsetzt [vgl. XXIV
99].

Die Zeit ergibt sich aus den römischen Con-
sulen, die einem Briefe des Senats über die κρι-
τήρια καὶ ψήφοι τῶν Ἀμφικτιόνων des monum.
bilingue praescribiert sind, Philol. LIV 358, 3
und Bull. XVIII 249. Es sind die des J. 116
v. Chr. also unser ἄ. ein Jahr vorher. [So auch
jetzt Colin XXIV 103f.]

Nachtrag.

stets gedeckt haben (S. 33), dass Delphi nicht
nur den 19 jährigen Schaltcycclus des Euktemon
und Meton annahm (S. 34), sondern auch dessen
Modification durch Kallippos (seit a. 330) aner-
kannte (S. 43) und dass sich aus der Übernahme
desselben das Anfangsjahr der Proxeneliste ἄ.
Ἐμμενίδα a. 197/6 erklärt, da dieses zugleich das
erste eines 19 jährigen kallipischen Cycclus sei
(S. 43 u. 55). Im übrigen stimmt dieser ἀρχηγέτης
der delphischen Chronologie mit den Ansätzen
unserer Zeittafeln durchaus überein.

Ausserdem sind seitens der französischen Ge-
lehrten bis zum letzten Augenblick Ergänzungen
beigesteuert worden. Was von allem so Hinzuge-
kommenen ohne grosse Veränderungen der Cor-
rectur, diese seit fünf Vierteljahren im Satze steht,
eingeschoben werden konnte, ist dem Text oben noch
eingefügt worden; Verschiebungen der Jahres-
zahlen und der Reihenfolge der Archontate waren
aber nicht durchführbar, weil sonst die Citate
der (III) Hauptliste nirgends mehr gestimmt
hätten. Gerade in den letzten Wochen und Mo-
naten erschienen so wichtige Publicationen, dass

*) Es ist seiner Verstümmelung wegen oben nicht besonders aufgeführt. Von Völkernamen ist
nur Δολόπων, von den Hieromnemonen (?) nur [Κρινό]λαος [Προ]... Λαμείους erhalten.

sie wieder die beklagenswerten, aber bei D. unerlässlichen 'Retraktationen' im Gefolge haben mussten, wenn die Zeittafeln der R. E. nicht schon im Augenblick ihres Erscheinens veraltet sein sollten. Die neuen Resultate sind in den Listen als eingeklammerte Jahreszahlen [] gegeben und durch *) als im Nachtrag besprochen kenntlich gemacht. Sie erfordern folgende neuen Ansätze:

I. Archontentafel.

| | |
|--------|------------------------------------------------|
| 361/60 | Aischylos (früher 356) |
| 360/59 | Mnasimachos (355) |
| 359/8 | |
| 358/7 | Argilios (früher 353) |
| 357/6 | Herakleitos (352) |
| 356/5 | Aristoxenos I (351) |
| 355/4 | Hierinos (350) |
| 354/3 | Nikon I (349) |
| 353/2 | Autias (348) |
| 352/1 | Theocharis (347) |
| 351/50 | Lücke
wegen
des
phokischen
Krieges |
| 350/49 | |
| 349/8 | |
| 348/7 | |
| 347/6 | |
| 346/5 | |
| 345/4 | Damoxenos I (346) |
| 344/3 | Archon I (345) |
| 343/2 | Kleon I (344) |
| 342/1 | Chairolas (343) |
| 341/0 | Peithagoras I (342) |
| 340/39 | Aristonymos (341) |
| 339/8 | Palaaios (340) |
| 338/7 | Damochares I |
| 337/6 | Ornichidas I (334) |
| 336/5 | Dion I |
| 335/4 | Etymondas |
| 334/3 | Thebagoras (337) |
| 333/2 | Lykinos { neu |
| 332/1 | Bathyllos { |
| 331/30 | Kaphis |
| 330/29 | Charixenos (332) |
| 329/8 | Echedoridas (330) |
| 328/7 | Theon (333) |
| 327/6 | Eribas (316) |
| 326/5 | Pleiston I (327) |
| 325/4 | Euarchidas (326) |
| 324/3 | Eukritos (325) |
| 323/2 | Kleobulos I (324) |
| 322/1 | Menaichmos (323) |
| 321/20 | Thoinion (322) |
| 320/19 | Lyson I (321) |
| 319/8 | Maimalos (320) |
| 318/7 | Diokles I (319) |
| 317/6 | Archetimos (318) |
| 316/5 | Korinthotimos (317) |

| | | |
|-------|-----------------------|-----------------------------------------------------------------------|
| 17/6 | } XXII. Priesterzeit. | |
| 16/5 | | |
| 15/4 | | Dionysios II (Ἀσποξένου II? τὸ ἄ?) |
| 14/3 | | Antiphilos (Γοργίλου) |
| 13/2 | | |
| 12/1 | | |
| 11/10 | | Timoleon (Ἑμμενίδα) = att. ἄ. Theo-
philos Διοδώρου (früher 13/12) |
| 10/9 | | |

| | | |
|-----|-----------------------------------------------------------------------------|------------------------|
| 9/8 | Aiakidas III (Ἐνῆλειδα) (früher 11/10) | } XXIII. Priesterzeit. |
| 8/7 | Damon III [τὸ ἄ] (Πολεμάρχου) (10/9) | |
| 7/6 | Antigenes I τὸ β' (Ἀρχία I) (5/4)
= att. ἄ. Apolexis | |
| 6/5 | | |
| 5/4 | (Dionysios II τὸ β' Ἀσποξένου II) (7/6) | |
| 4/3 | | |
| 3/2 | Xenagoras I (Ἀβρομάχου I) = att. ἄ.
Apolexis (Φιλοκράτου, ἐξ Οἴου) (9/8) | |

10

III. Die Hauptliste der delphischen Beamten.

c. a. 361 und 360 *Δισχύλος* und *Μνασίμαχος* (früher 356 und 355) s. das folgende Jahr.

a. 358—352 *Ἀργίλιος*—*Θεύχαρις* (früher 353—347).

Homolle Bull. XXII 607ff. rückt die ersten sieben Archontate der Bauurkunden um fünf Jahre 20 hinauf, so dass die sechs letzten Jahre des phokischen Krieges ohne Bauhätigkeit vergingen. Ich halte diese Ansätze nicht für unmöglich und füge hinzu, dass das J. 357 ἄ. *Ἡρακλεί(τ)ου* jetzt genau mit des Pausanias Datierung a. 357 ἄ. *Ἡρακλείδου* übereinstimmt, dessen *πρυτανεύοντος* nur 'stilistische Ziererei ist' (A. Mommsen Philol. LIX 39, 43), und dass die Verschiedenheit der *στοιχ.* Absätze der Tafeln IV, IVbis in Bull. XX nicht nur hier, sondern auch weiterhin mir längst 30 die Überzeugung gegeben hatte, dass in der Einmesselung der Bauurkunden mehrere Unterbrechungen stattfanden. Zugleich mit ἄ. Argilios müssen auch seine Vorgänger Aischylos und Mnasimachos um wenigstens fünf Jahre emporrücken da der Abstand von jenem durch die Pylaiaizahl gegeben ist, s. S. 2607. Dagegen kann Bourguet die Notwendigkeit jener Lücke nicht annehmen (briefl.), und das von Hoeck Herm. XXXIII 626ff. auf 351 fixierte Decret für die Kersebleptessöhne 40 würde nur schlecht in das J. 356 passen.

a. 345—339 *Δαμόξενος*—*Παλαῖος* (früher 346—339).

Diese zweiten sieben Archontate rückt Homolle XXII 610ff. um ein Jahr herab; dafür erklärt sich jetzt auch Bourguet XXIII 492. Der phokische ἄ. *Νικασίβουλος* (früher 339) verschwindet ganz, der delphische ἄ. *Παλαῖος* wird auch Bull. archéolog. 1900, 7 und bei Preuner Ein delph. Weihgesch. 9 auf 339 fixiert.

50 Die Zurückzahlungen der heiligen Gelder durch die Phoker sind jetzt folgendermassen zu zählen:
Zahlung von 2×30 Talenten:

| | 1. Herbst | 2. Frühjahr |
|--------------------|-----------|-------------|
| 343/2 ἄ. Kleon | 3. | 4. |
| 342/1 Chairolas | 5. | 6. |
| 341/40 Peithagoras | 7. | 8. |
| 340/39 Aristonymos | 9. | 10. |
| 339/38 Palaaios | | |

Zahlung von 10 Talenten jährl.

| | |
|---------------------|--------------------------|
| 338/7 Damochares | 11. Zahlung (Frühj. 337) |
| 60 337/6 Ornichidas | 12. " u. s. w. |

Die Reduction von 60 Talenten jährlich auf 10 hängt zusammen mit der Wiederaufrichtung des *κοινόν* der Phoker kurz vor der Schlacht von Chaironea (Bourguet briefl.).

a. 337 u. 334 *Ὀρνιχίδας* I u. *Θηβαγόρας* (334 und 337).

Die beiden Archonten tauschen ihre Plätze. Das Jahr des Ornichidas erhält die 12. Pho-

kerzahlung statt der 15. Auch Homolle liest jetzt IGS III 112 *δέκα τάλαντα*, statt *Δ Δ Δ* vgl. XXII 616. Der *ἄ. Θηβαίος* sieht die Einweihung des Tempels (o. S. 2611), also Pythienjahr, also 334 (so auch Bourguet briefl.) vgl. das sichere Vopythienjahr *ἄ. Ἐνυμόνδα* a. 335. Dittenbergers Ansatz Syll.² 93 für *ἄ. Thebagoras* (hinter nr. 12 vom J. 368) ist zu hoch, denn nach unedierte Texten war der Tempelbaumeister Agathon wirklich Nachfolger des Architekten Xenodoros, wie es Rh. Mus. LI 356f. behauptet war. Auch der dort erschlossene, von Homolle durch ein Erdbeben ersetzte, zweite Brand des delphischen Tempels im J. 373 ist jetzt von anderer Seite erwiesen.

a. 333/2 *Λυκίνος* (neu).

βουλ. *Δαμοσίμου, Πραξιμένους, Εὐάνθεος, Γνωστό* XXIII 354, für e. [*Φε*- oder *Θη*]ραῖος.

πρωτ. —, *Ἐχεκρατίδα, Πεισ*, —, —, [*Βα*- oder *Ἀγα*]θύλλου, *Θεοξένου*, —, XXIII 361. 20 *ἱερομημ. Δελφῶν* (wohl Frühjahr) —, —, ebd.

Der *ἄ.* hiess *Λυκίνος Μεγακλέους, προαυρ.* a. 330 (*ἄ. Χαρίε*); ein zweites Decret, welches ihm XXIII 355 zugewiesen wird, ist vielmehr *ἄρχοντος [Εὐδόκου]* zu ergänzen, wie aus den Buleutennamen in XXI 306 hervorgeht, vgl. a. 297. Die Datierung (334 oder ein Jahr früher oder später), zusammen mit Ba[thyllos, steht XXIII 369. Vgl. *Δαμοσίμος* βουλ. a. 345, sein Sohn *Σύλοχος Δαμοσίμου* β. a. 319, *ἄ. a. 302; Γνω* 30 *στός* βουλ. a. 337 u. s. w.

a. 332/1 *Βα[θ]ύλλος* (329).

βουλ., [*Α*]σωποδώρου, *Ἀλέξιος* XXIII 356 Aitolier aus Makynae, 358 unbest. und Thessaler aus Larissa.

πρωτ. *Πεισιλάου, Δ[άμω]νος, Ἐρετριεύς, Κλεοδάμου, Εὐφράντου, Διονυσίου* XXIII 362f. combinirt mit IGS III 113 (an ersterer Stelle fehlt in Zeile 5 das *Πεισιλάος* / der IGS). *ἱερουν. Δελφῶν* (wohl Herbst) —, . . . *ὑτον* XXIII 40 363.

Vom Archontennamen ist IGS III 113 nur *Ba* erhalten, im ersten der drei erwähnten Decrete . . . *ύλλου*, in den beiden anderen . . . *ύλλου*, wo die *στοιχ.* Ordnung *Βαθύλλου* zu fordern scheint, falls man nicht an *Βαθύλλος* bzw. *Βαθύλος* denken will, obwohl dieser bekannte delphische Name erst hundert Jahre später auftritt (c. a. 225 XX 628; c. a. 212 XX 264; a. 208 s. d.). Der Name des Proxenos ist *Φηιδόλας* geschrieben, ähnlich 50 wie *προμανθηαν* auf der Thuriosteile a. 334 [337].

Aus der Übereinstimmung bezw. der Verschiedenheit mehrerer Hieronemonen dieses und des vorigen Archontats folgert Bourguet, dass die zwei erhaltenen amphiktionischen Listen zwei aufeinanderfolgenden Sessionen angehören, wahrscheinlich der Frühjahrsspylaia des vorigen und der Herbstpylaia dieses Archontats (XXIII 364), und dass die thessalischen und makedonischen Vertreternamen beweisen, dass diese Jahre zwischen 60 *ἄ. Δίων* a. 336 und der Gruppe *ἄ. Kaphis-Charixenos* a. 331 u. 330 eingeschoben werden müssen, vgl. XXIII 361f.

Im Bull. XXIII 369 folgt Bourguet noch den späteren Vorschlägen Homolles (XXII 616), rückt *ἄ. Dion* auf 335 herab und giebt *ἄ. Theon* das J. 336; so kam er für Lykinos-Bathyllos (oder umgekehrt) auf 334 und 333. Brieflich hat er

jüngst dies widerrufen, bleibt mit Entschiedenheit bei seinen alten Ansätzen (Dion *ἄ.* 336), verweist *ἄ. Kaphis-Charixenos* auf 331 u. 330 (Pythienjahr), *ἄ. Theon* auf 328 und erhält so für *ἄ. Lykinos-Bathyllos* zwei von den vier Jahren 335—332. Da 335 und 334 aber endgültig besetzt sind, bleiben für das vorige und für unser Archontat nur 333 und 332. Die in IGS III 113 zu ergänzende Phokerzahlung wäre also die 17., s. o. S. 2696.

a. 330/29 *Χαρίξενος* I (früher 332).

Vom J. 332 herabgerückt, weil sich jetzt auch Bourguet dem Ansatz Homolles (Pythienjahr) anschliesst (XXIII 369 und briefl.). Sonst bleibt alles unverändert wie S. 2612.

c. a. 329 *Ἐχεδωρίδας* (330).

Gegen S. 2613 um ein Jahr herabgerückt. Doch kann dieses J. 329 auch für andere, jetzt hinter der Pleiston-Maimalos-Reihe stehende Archonten in Betracht kommen, z. B. für Archetimos, Diokles, Theolytos, Phainis I, Kleodamos I. [Soeben ist der Echedoridas-Text ediert XXIII 516, wird dort für eins der ältesten erhaltenen Decrete von D. erklärt und in den Anfang des 4. Jhdts. verwiesen. Ich möchte jedoch an der Identität unseres *ἄ.* und des Buleuten des J. 327 (*ἄ. Eribas*) festhalten und jenen höchsten bis um 360 hinauf-rücken.]

a. 328/7 *Θέων* (333).

Herabgerückt vom J. 333 nach Bourguet, der brieflich diese Datierung für sicher erklärt, wie aus einem bald erscheinenden Artikel über *ἄ. Κάρις* hervorgehen wird. Im übrigen gilt das S. 2612 Gesagte, zu dem noch XXII 612f. hinzukommt, wo Homolle das unedierte Decret für Thebaner mitteilt und ebenfalls Anth. Pal. VI 112 heranzieht. Sein Ansatz für *ἄ. Theon*. (ebd. 616) auf a. 330 ist nicht anzunehmen.

a. 327/6 *Ἐρίβας*. (316).

40 βουλ. (I Sem.) *Χεῖρτα, [Κ]ράτωνα, Ἀντιχάρων, Ἀρχιάδα, Ἀλκινείδα* XX 636 Knidier (Interpunktion :).

(II Sem.) *Δισχυρόνδα, Μελανόπων, Δαμοχάρεος* XXIII 366, drei anonyme Decrete fragm.), vgl. β. *Μελανόπων, Δαμοχάρεος, Κλέωνος, Δισχυρόνδα*, IGS III 115 = *ἄ βουλὰ τοι περὶ Μελανόπων, Κλέωνα Αἰνησιδάμου, Δαμοχάρεη, Δισχυρόνδαν Ἀγέλα* u. s. w., s. o. S. 2614 aus XX 198, 159.

Durch die neuentdeckten drei Decrete des zweiten Semesters hat Bourguet bewiesen, dass der bisherige unmittelbare Vorgänger des *ἄ. Πλειστον*, der *ἄ. Δαμάτριος* c. a. 328 (S. 2614), in der That ein phokischer Archont gewesen ist, und dass nach Ausweis der Buleutennamen sein delphischer College der bisher hinter die Pleiston-Maimalos-Reihe verwiesene *ἄ. Ἐρίβας* (bisher a. 316) war. Die in IGS III 115 erwähnte Phokerzahlung wäre also die 22., und die zweite Reihe der continuirlichen Archonten der Tempelbauurkunden beginnt, statt mit *ἄ. Pleiston*, schon mit *ἄ. Eribas*. Da sie jetzt um ein Jahr herabgerückt ist (gegen o. S. 2590), also von 327—319 v. Chr. reicht, scheint sie doch eine geschlossene zu sein, weil *ἄ. Maimalos* sonst zu tief kommen würde; auch umfasst sie genau zwei Pythiaden (Pleiston-Maimalos), scheint also absichtlich mit

deren Ende abgebrochen zu sein, s. folgendes Jahr. Das oft besprochene *ὑστερον* hinter *ἄ. Χαρίξενος* (o. zum J. 328 und XX 198, 157. XXI 330, 3) bedeutet also eine Lücke von zwei Jahren (329 und 328), während deren die Tempelbauausgaben aufgehört hatten; mit dem Beginn der nächsten Pythiade, *ἄ. Πλειστονως* (326), fängt die Buchung der fixen Unterhaltungsgelder des Tempels an, und die Bula seines Vorgängers, des *ἄ. Eribas*, welche die Gelder von den früheren *βου- 10 λαι* (329 und 328) als ungeschmälertes Depot übernommen hatte, überweist am Schluss ihres Amtsjahres (327/6) den Prytanen des neuen *ἄ. Πλειστον* das erste Fixum.

a. 326/5 *Πλειστον* (I). (327).

Bourguet teilt mir mit, dass die auf unedierten Naopioi-Rechnungen befindliche Randnote *ἐπὶ Πλειστονως, Πυθίοις*, die wir auf *ἄ. Pleiston II* bezogen (a. 246, s. d.) auch auf Pleiston I gehen könne, so dass dieser auf das Py- 20 thienjahr 326 oder 322 käme. Letzteres würde die Reihe Pleiston-Maimalos für zahlreiche Personen zu tief rücken (sie würden dann zu lang- lebig), darum scheint a. 326/5 vorzuziehen; auch wird letzteres durch die beim vorigen Jahre besprochenen Pythiadenabschnitte empfohlen.

a. 326/5—a. 319/18 *Πλειστον* (I)—*Μαίμαλος* (327—320).

Die ganze Reihe der acht Archontate ist um ein Jahr (gegen S. 2590) herabgerückt, füllt genau 30 zwei Pythiaden, ist eine geschlossene, bleibt aber im übrigen unverändert. S. zu a. 327 und 326.

c. a. 318—313 *Διοκλῆς*—*Φαῖνις* (I).

Die drei ersten Archontate sind, wie die vorigen, um ein Jahr herabgerückt. Ich muss aber nochmals hervorheben, dass *ἄ. Diokles* und *ἄ. Archetimos* durchaus in die Nachbarschaft des auf dem Stein zwischen ihnen stehenden *ἄ. Aristonymos* (jetzt 340) zu gehören scheinen, dass *ἄ. Theolytos* (314) wegen der Erneuerung der Naxos- 40 Promantie in die Jahre um *ἄ. Thebagoras* (jetzt 334) zu setzen ist, und dass auch *ἄ. Phainis I* (313) und *ἄ. Kleodamos I* (309), wie Bourguet briefl. hervorhebt, wohl etwa zwei Decennien älter sind. Es ist daher zu erwägen, dass vielleicht die Lücke 351—346, noch wahrscheinlicher aber ein durch eventuelles Herabrücken der Pleistonreihe um eine Pythiade herzustellender freier Raum von 327—324 in Betracht käme.

a. 13/2 und 12/11 bleiben frei.

a. 11/10 *Τιμολέων* *Εμμενίδα* (früher 13/12)

= att. *ἄ. Θεόφιλος* *Διοδώρου*.

Der attische Archon Theophilos steht nach Kirchner (briefl. und jetzt Gött. Gel. Anz. 1900, 476) mit grosser Wahrscheinlichkeit für das J. 11/10 v. Chr. fest; damit rückt auch der delphische *ἄ. Τιμολέων* und der Beginn der XXII. Priesterzeit um zwei Jahre herab (jener vom J. 13/11 S. 2661 auf 11/10, diese beginnt statt 19/18 60 besser im J. 17/16). Sonst wie S. 2662.

c. a. 9/8 *Αἰακίδας* III (*Εὐκλείδα*) (11/0)

und die folgenden Jahre bis 2/1 v. Chr.

Diese Jahre rücken zugleich mit dem Beginn der XXIII. Priesterzeit gegen die in S. 2662 gegebenen Zahlen um zwei Jahre herab aus den soeben bei a. 11/10 gegebenen Gründen. Die XXIII. Priesterz. schliesst aber wie bisher 1 v. Chr.

c. a. 7/6 *Ἀντιγόνης* I τὸ β' (*Ἀρχία* I) (7/6)

= attischer *ἄ. Apolexis*.

c. a. 3/2 *Ξεναγόρας* I (*Ἀβρομάχου* I) (9/8)

= attischer *ἄ. Apolexis* (*Φιλοκράτου*, *ἐξ Οἴου*).

Die beiden Archonten standen oben S. 2662 auf a. 9/8 und 5/4 und waren vertauscht. Der neue Ansatz ist hergestellt nach Kirchner, der mir schreibt, dass der att. *ἄ. Ἀπόληξίς* *Φιλοκράτου* Bull. XXII 151 identisch ist mit *Ἀπόληξίς* *ἐξ Οἴου*, *ἄρχων* CIA III 106. 646, und dass er den gleichnamigen att. *ἄ. Ἀπόληξίς* (ohne Distinctiv) Bull. XXII 182 = CIA II 87 für etwas früher als jenen halte. Beide gehören dem Ende des 1. Jhdts. v. Chr. an [vgl. Rh. Mus. LIII 390]. Darnach waren auch die beiden delphischen Archontate zu tauschen und um 2 Jahre herabzurücken. [H. Pomtow.]

Delphos (*Δελφός*), Beherrscher des Landes am Parnassos, als Apollon vom dortigen Orakel Besitz nahm, Aisch. Eum. 16; er galt als Heros eponymos von Delphoi, und sein ehernes Bild stand ungefähr 60 Stadien vom Ort entfernt am Weg nach den Höhen des Parnass, Paus. X 32, 2. Pausanias (X 6, 3. 4) giebt einen dreifachen Stammbaum: er war ein Sohn des Apollon (vgl. auch Hyg. fab. 161 [p. 15, 5 Sch.]) und der Kelaino, der Tochter des Hyamos, des Sohnes des Lykoros, oder des Apollon und der Thyia, der Tochter des Kastalios, oder nach dritten ein Sohn der Melaina, der Tochter des Kephisos. Oder an Stelle der Kelaino erscheint Melanis als Tochter des Hyamos und der Melantheia, der Tochter des Deukalion, und als Mutter des D., und dieser zeugt mit der Quellnymphe Kastalia Kastalios und Phemonoë, Schol. Eur. Or. 1094 Dind. Oder wir treffen als Vater den Poseidon, der sich der Melantho, der Tochter des Deukalion, in Delphingestalt gesellte, Tzetz. Lyk. Al. 208. Ovid. met. VI 120, welches Stemma um ein Glied vermehrt erscheint bei Epaphroditos im Schol. Aisch. Eum. 2; da ist wieder Melaina eingefügt als Tochter der Melantho und des Flussgottes Kephisos und als Mutter des D. von Poseidon. Kelaino Melaina, Melanis, Melantheia, Melantho bedeuten alle dasselbe, die „Schwarze“ (*γαῖα μέλαινα*)? Welcker Gr. Götterl. I 326), und dass damit auch Thyia identisch, geht besonders daraus hervor, dass diese wie Melaina als Tochter des Kephisos (Herod. VII 178) oder wie Melantheia und Melantho als Tochter 50 Deukalions (Steph. Byz. s. *Μακεδονία*) bezeichnet wird, vgl. Roscher Myth. Lex. II 2565. Nach einem Sohn des D., dem König Pythes, oder nach einer Tochter Pythis erhielt Delphoi auch den Namen Pytho, Paus. X 6, 5. Schol. Apoll. Rhod. IV 1405. Vgl. Gerhard Gr. M. § 709. D. wird genannt als Führer der Kreter, die nach Phokis kamen und sich nach ihm Delpher nannten, Schol. Veron. Verg. Aen. IV 146 = Phylarchi frg. 78. FHG I 356; als Erfinder der Haruspizin, Plin. VII 203. Vgl. noch Ann. d. Inst. XXXVIII 1866, 379f. (Conestabile) zu Mon. VIII 29, 30, wogegen Jahn Arch. Ztg. XXV 1867, 83f.; ebenso ist bedenkenlich die Deutung des auf delphischen Silbermünzen erscheinenden Negerkopfes auf D., vgl. Head HN 289. [Waser.]

Delphyne (*Δελφύνη*) heisst die Wächterin der korykischen Höhle in Kilikien in dem Typhonmythus bei [Apollod.] Bibl. I 6, 3, 9 (p. 18, 4

Wagn.), der offenbar auf ein alexandrinisches, durch die ägyptische Religion stark beeinflusstes Gedicht zurückgeht. D. ist eine Unholdin, halb Mädchen, halb Schlange, die in der korymbischen Grotte den gefangenen Zeus und die ihm abgeschnittenen, von Typhon in ein Bärenfell gehüllten Sehnen bewacht. Vgl. Preller-Robert Gr. Mythol. I⁴ 239, 2. M. Mayer Giganten und Titanen 227. Vgl. auch Delphynes. [Kern.]

Delphynes (*Δελφίνης* ist neben Python der Name des Drachens, den Apollon bei der Stiftung des Orakels von Delphi erschlägt. So Kallimachos und Maiandrios beim Schol. Apoll. Rhod. II 705. Tertull. de coron. 7. Schol. Eurip. Phoiniss. 232. 233. Schol. Kallim. Hymn. Del. 91. Apostolios XV 10 (Leutsch Paroemiographi II 630). Tzetz. Lykophr. 208. Cramer Anecd. Paris. IV 14, 13. Etym. M. 322, 3. Suid. s. *Δελφοί*. Seltener begegnet die weibliche Namensform *Δελφίνη*, die Kallimachos nach dem Apolloniosscholiasten a. a. O. auch gebraucht hat (fig. 364 Schneider). Letzterer sagt: τὸ ὄνομα τοῦ δράκοντος οἱ μὲν ἀρρένικώς, οἱ δὲ θηλυκῶς εἶπον, ὃ καὶ βέλκων. Welche Form Apollon. Argonaut. II 705. Dionys. perieg. 441 Bernh. und Nonn. XIII 28 gewählt haben, ist aus ihren Versen nicht ersichtlich; vgl. Herodian. I 335, 15. 533, 13 Lentz. Danach ist die Form D. im Altertum die bevorzugtere. S. auch Delphyne. [Kern.]

Delta. 1) *Τὸ Δέλτα* nannten die Griechen und Römer wegen seiner dreieckigen Gestalt das weit ausgedehnte niedrige Schwemmland, das das Mündungsgebiet des Nils bildet und sich von der Spaltung des Stromes, wenig unterhalb Memphis (ὁ Schoinoi Strab. XVII 807 bis an die Küste des Mittelländischen Meeres erstreckt, also das heutige Unterägypten, die κάτω χώρα (Strab. XVII 788. Ptolem. IV 5, 55, s. *Χώρα* Nr. 4), im Gegensatz zu dem durchweg schmalen, von Gebirgen eng eingefassten oberen Stromgebiet des Nils von den Katarakten bei Syene (Assuan) bis zur Spaltung des Stroms, dem heutigen Oberägypten, der ἄνω χώρα. Herod. II 13—18. 41. 59 Plat. Tim. 21 D. Pol. III 49. Strab. I 30. II 66. XV 701. XVII 787—789. 801—807. 818. Diod. I 33. Plin. n. h. III 121. V 48. 50. 59. VI 165. XXXVI 76. Joseph. bell. Iud. II 18, 8. Paus. VI 26, 9. Anth. I 108. Tab. Peut. u. sonst. Im eigentlichen Sinne verstand man unter D. jedoch nur dasjenige Gebiet, das durch die beiden äussersten Nilarme, den sog. *Μέγας ποταμός* (mit der herakleotischen Mündung bei Alexandria) und dem *Βουβαστιανός ποταμός* (mit der pelusischen Mündung) eingeschlossen wurde; das D. wird daher oft geradezu als eine Nilinsel bezeichnet, die freilich durch die andern Stromarme und die zahlreichen sie verbindenden Canäle in zahllose kleinere Inseln zerschnitten wurde (Herod. II 18. Ephor. bei Steph. Byz. Strab. XVII 788. Diod. I 33. Ammian. Marc. XXII 15, 12). Die im Osten und Westen ausserhalb dieses eigentlichen D. verbleibenden Teile des Überschwemmungsgebietes gehörten zu dem *Ἀραβικόν* und *Αἰθιοπικόν χωρίον* (Herod. II 18), auch *Ἀραβικὸς* und *Αἰθιοπικὸς νομός* oder kurzweg *ἡ Ἀραβία* und *ἡ Αἰθίωπη* genannt; diese Gebiete wurden ebenso auch von den Ägyptern als ‚der Osten‘ und ‚der Westen‘ von dem eigentlichen Unterägypten, dem ‚Nordlande‘ oder *πρὸς τὴν*

(*Πρὸς τὴν* Ephor. a. a. O.), geschieden. Nach Ptolemaios wurde neben dem eigentlichen ‚grossen D.‘ (*μέγα Δέλτα* Ptol. IV 5, 39, 42. 55) noch ein ‚kleines‘ (*μικρὸν Δέλτα* IV 5, 40) unterschieden, nämlich das durch den *Βουβαστιανός ποταμός* (mit der pathmetischen Mündung) vom grossen D. abgeschnittene Dreieck im Nordosten. Der Ort an der Spitze des eigentlichen D. (*τὸ ὄξυ τοῦ Δέλτα* Herod. II 17, *ἡ κορυφή τοῦ Δέλτα* Strab. XVII 789. 803. 805, *summum Delta* Plin. n. h. V 50), wo sich der Nil zuerst teilt, wurde selbst D. genannt, und ebenso hiess auch das daselbst belagene Dorf, Strab. XVII 788. [Sethe.]

2) *Δέλτα Ἰνδοῦ* s. *Indos*.

Deltoton (*Δελτωτόν*), kleines Sternbild des nördlichen Himmels, welches von der Stellung seiner drei Sterne den Namen *τρίγωνον* (*triangulum*) oder D. empfing (Ps.-Eratosth. 20. Schol. Germ. BP 81, 7. G. 144, 22), s. unter Sternbilder. Zeus soll es durch Hermes über dem Haupte des Widders haben anbringen lassen, um dieses dunklere Sternbild mehr hervorzuheben, und zwar bedeutete es den ersten Buchstaben des Namens *Διός*. Nach andern war es ein Abbild Ägyptens (des Deltas oder der Gegend, wo Ägypten an Äthiopien grenzt), das vom Nil umflossen und befruchtet wird (Ps.-Eratosth. a. a. O. German. Ar. 235 mit Schol.). [Wagner.]

Delubrum (oft auch im Plural *delubra*), seit Cicero in gewählterer und dichterisch gefärbter Ausdrucksweise gleichbedeutend mit *fanum* oder *templum* gebraucht (Beispiele s. bei H. Jordan Herm. XIV 1879, 578ff.), hat ursprünglich sicher eine engere technische Bedeutung gehabt, über die aber die Alten selbst nicht mehr im Klaren waren, da alles, was sie über den Gegenstand sagen, ausnahmslos auf die Etymologie des Wortes aufgebaut ist. Varro leitete *delubrum* von *deus* ab, wie *candelabrum* von *candela*, und verstand unter D. die Örtlichkeit, in *quo dei simulacrum dedicatum sit* (Macrob. Sat. III 4, 2. Serv. Aen. II 225), Verrius Flaccus und Masurius Sabinus brachten es mit *delibrare* = *decorticare* zusammen und bezogen d. auf die älteste Form des Götterbildes in Gestalt eines entrindeten und geglätteten Stammes (Fest. ep. p. 73. Serv. Aen. II 225. IV 56. Ps.-Ascon. p. 101 Or.), eine dritte, dem Varro bereits vorliegende Etymologie definierte *ubi prae-ter aedem area sit adsumpta deum causa* (Macrob. a. a. O. Serv. aa. OO.), die meisten aber leiteten das Wort von *deluere* oder *diluere* ab, zum Teil in sehr abenteuerlicher Weise: so sollte d. die gemeinsame Cultstätte mehrerer unter einem Dache vereinigter Gottheiten, wie z. B. das Capitol, bezeichnen, *propter tectum coniunctum quia una opera abluitur* (Serv. Aen. IV 56; *quia uno tecto diluitur* Serv. Aen. II 225; *aedium sub uno tecto a diluvio pluviae munitarum* Ps.-Ascon. a. a. O.), oder von der isolierten Lage des Tempels herkommen, *quod nulli iunctum aedificio pluvia diluatur* (Serv. Aen. II 225), oder in *quo homines pericula sua deluunt; ponunt enim vel pilum vel scutum vel alia plura suscepta votis* (Ps. Fronto de diff. G. L. VII 523, 25 K.). Discutierbar ist einzig und allein die Deutung des L. Cincius (Serv. Aen. II 225) *d. esse locum ante templum, ubi aqua currit, a diluendo* (vgl. IV 56. Isid. orig. XV 4, 9. Ps.-Ascon. a. a. O.), denn nach

Analogie von *polubrum* (bei Liv. Andron. Odis. frg. 5 Baehr. = *πόρυος*) kann *delubrum* nur so viel wie *ἀπογραφήριον* (s. o. Bd. II S. 175) sein, beim Heiligtume also die Stelle, die mit fließendem Wasser für die vor der Opferhandlung erforderliche Waschung (z. B. Plaut. Aulul. 579. Liv. I 45, 6) Gelegenheit bot. Doch muss die Übertragung auf das ganze Heiligtum schon sehr früh erfolgt sein, denn in dem ältesten Originalzeugnisse, den Worten der Argeerurkunde (bei Varro de l. l. V 52) *collis Mucialis quinticeps apud aedem Dii Fidii in delubro, ubi aeditumus habere solet*, scheint D. die in dem Bezirke der *aedes sacra* neben dieser noch erhalten gebliebene alte Capelle (*sacellum*) des Gottes zu bezeichnen, wie auch Varro de vita pop. Rom. lib. I (bei Non. p. 494) *aedes* und *d.* in Gegensatz stellt: *haec aedis quae nunc est, multis annis post factast; namque Numae* (so L. Müller; *in quae omnia* Hss.) *regis temporibus delubra parva facta*. Die aus der Gegend von Amiternum stammende archaische Inschrift CIL I 1291 = IX 4321 *itus aclusque est in hoc delubrum Feroniai* meint gewiss schon ein wirkliches Gotteshaus, wie es sicher Cicero thut, wenn er (de leg. II 19. 26) die *delubra* der Städte den ländlichen Cultstätten gegenübergestellt und die ersten gegen diejenige Anschauung verteidigt, die es tadelt, *quod parietibus includerent deos*. [Wissowa.]

Demadatin (Acc.), Stadt in Aethiopien am Nil, Bion bei Plin. n. h. VI 193. [Sethe.]

Demades (aus *Δημάδης* Etym. M. 210, 13. Prisc. II 17), Sohn des Demeas, aus dem Gau Paiania (CIA II 804 B a 29 und oft), Athener von niedriger Herkunft, Sohn eines Schiffers, war selbst anfangs Matrose, Schiffszimmermann und Fährmann (Suid. Sext. Emp. math. II 16. Quintil. II 17, 12), gelangte jedoch durch eine hervorragende natürliche Rednergabe und Unbedenklichkeit in der Wahl seiner Mittel zu Macht und Einfluss im Staate. Geboren um 380 (Plut. Phok. I. Schaefer Demosthenes III² 22), scheint er anfänglich des Demosthenes Politik unterstützt zu haben (Plut. Demosth. 8. 13. Schaefer a. O.). Nach der Schlacht von Chaironeia, in welcher er gefangen wurde, trat jedoch eine völlige Wandlung ein. Durch einen dreisten Witz erregte er Philippos' Aufmerksamkeit, ward freigelassen und vermittelte Athens Frieden mit dem König (Diod. XVI 87. Demosth. XVIII 285. Plut. Phok. 16). Von Philippos mit boiotischen Landgütern beschenkt (Suidas), stand er fortan an der Spitze der makedonischen Partei und machte aus der Bestechung kein Hehl (Dein. I 104). Ja er beantragte für den olynthischen Verräter Euthykrates Aufhebung der Atimie und Verleihung der Proxenie, ein Beschluss, der durch Hypereides Klage vernichtet wurde (Suid. Plut. praec. reip. ger. 14. Hyp. frg. 80. Sauppe Or. Att. II 288). Nach des Philippos Tode verschaffte er den Athenern Frieden von Alexandersowohl 336 ([Demad.] *δωδεκ.* 14) als nach der Zerstörung Thebens 335 (Diod. XVII 15. Plut. Dem. 23), wofür er mit einer ehernen Bildsäule auf dem Markte und Speisung im Prytaneion geehrt wurde (Dein. I 101). An der Spitze der Finanzverwaltung verteilte er 330 die Unterstützung des Königs Agis (Plut. praec. reip. ger. 25). 324 stellte er den

Antrag auf göttliche Ehren für Alexandros (Val. Max. VII 2 ext. 10). Auch in den harpalischen Process war er verwickelt und wurde verurteilt (Dein. I 89. II 15), blieb aber in Athen und warnte bei der ersten Nachricht von Alexandros' Tod die Athener vor Leichtgläubigkeit (Plut. Phok. 22). Bei dem nun folgenden Umschlag der Stimmung wurde er mehrmals *παράνομον* verurteilt und dadurch *ἄμιτος* (Plut. Phok. 26. Diod. XVIII 18), auch wegen *ἀσέβεια* mit schwerer Geldstrafe belegt (Athen. VI 251 b. Aelian. v. h. V 12). Nach der Schlacht bei Krannon jedoch 322 wieder im Besitz der Ehrenrechte, vermittelte er den Frieden mit Antipatros (Plut. u. Diod. a. O. Paus. VII 10, 4) und beantragte das Todesurteil gegen Demosthenes und die Führer der Gegenpartei (Plut. Demosth. 28). Als er dann 319 nochmals als Gesandter zu Antipatros nach Makedonien ging, wurde er auf Veranlassung des Kasandros mit seinem Sohne Demeas getötet (Plut. Demosth. 31; Phok. 30. Diod. XVIII 48). Nach dem Tode traf ihn die Verachtung seiner Mitbürger, sein Standbild wurde eingeschmolzen (Plut. praec. reip. ger. 27, 13).

D. war ein Mann ohne alle sittlichen Grundsätze, verachtete die Gesetze (Plut. Phok. 30), spielte mit dem Eide (Diod. X 9, 1), konnte nie genug Geld haben (Plut. de cupid. divit. 5), um es für Tafelgenüsse (Plut. Phok. 1), Kleidung (ebd. 20), Weiber (Athen. II 44f), Rennpferde (Suidas) zu verschwenden. Aber er besass eine ungemeine Rednergabe (Plut. Demosth. 10), die durch die Praxis ausgebildet war (Stob. flor. XXIX 91), und obwohl er stets unvorbereitet sprach (Plut. Demosth. 8. 10), war er durch allzeit schlagfertigen Witz seiner Wirkung sicher (Cic. orat. 90). Schriften hat er nicht hinterlassen (Cic. Brut. 36. Quintil. XII 10, 49), dagegen haben sich eine Anzahl geistreicher Aussprüche von ihm erhalten, welche von L'hardy De Demade, Berol. 1834 und Sauppe Or. Att. II 312f. gesammelt sind. Dazu zwölf neue bei Diels *Ἀναδεία*, Rh. Mus. XXIX 107 aus einer Wiener Hs. In späterer Zeit wurden ihm jedoch Reden untergeschoben, und zwar nach dem Verzeichnis einer Florentiner Hs. (R. Schoell Herm. III 277) vierzehn, von denen aus der *περὶ δωδεκαετίας* der erste Teil und 57 Excerpte erhalten sind, die letzteren in einem Palatinus (H. Haupt Herm. XIII 489). Die Unechtheit ist durch Sauppe a. O. erwiesen. Herausgegeben ist jener erste Teil schon von Aldus und Stephanus, dann von Taylor und Reiske. Bekker Or. att. III 486 hatte dazu 6 Hs., die jedoch auf den Palatinus zurückgehen, welcher den Lysias enthält. Jetzt steht er mit den Excerpten bei Blass hinter der Ausgabe des Deinarchos² (1888). Vgl. Droysen Diadochen² I 174. Blass Att. Ber. III 2², 266. Kirchner Prosopogr. Att. spec., Berlin 1890, 14, wo die vielen Inschriftenstellen, die ihn erwähnen, gesammelt sind. Dalmartello La vita di Demade 1883. [Thalheim.]

Demagoras. 1) Eponymer Prytan in Ephesos, um 132/1 v. Chr., Dittenberger Syll.² 510, 65. 76ff.; vgl. ebd. not. 32.

2) Sohn des Hermodoros, *ἀγωνοθέτης* in Iasos, zwischen 188—146 v. Chr., Le Bas III 295.

[Kirchner.]

3) Demagoras (FHG IV 378. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. II 381) von Samos (Bekker A. G. I 377), schrieb vor Dionysios von Halikarnass, der ihn citiert (ant. Rom. I 72, 1); die wenigen Bruchstücke scheinen auf ein hellenistisches Werk über troische oder samothrakische Altertümer zu führen. [Schwartz.]

Demainetos (*Δημαιοτός*). 1) Epiklesis des Asklepios, Tempel in Elis, Paus. VI 21, 4. Nach Pausanias hätte der Gott dieses Beiwort erhalten 10 nach dem Namen des Cultstifters. Wahrscheinlich aber war D. ursprünglich ein selbständiger Heilgott, der später mit Asklepios identifiziert wurde, vgl. v. Wilamowitz-Moellendorf Isyllos von Epidauros 187. [Jessen.]

2) Demainetos, Athener aus dem *γένος* der Buzygen, Toepffer Att. Geneal. 149, schlägt als Amtsgenosse des Oheims des Redners Aischines, des Kleobulos Glaukos Sohn von Acharnai, den lakedaimonischen Flottenführer Chilon, vermutlich während des korinthischen Krieges, Aisch. II 78; vgl. Schäfer Dem. I² 221. Feldherr im J. 388/7, siegt er mit Chabrias, s. d., über Gorgopas in Aigina Ende des J. 388, Xen. hell. V 1, 10. Als Feldherr des J. 387/6 finden wir ihn Herbst 387 im Hellespont, Xen. hell. V 1, 26; vgl. Schäfer Dem. I² 148.

3) Sohn des Hermokles, Athener (*Ἀθμιοεύς*). *Στρατηγός* Ende des 3. Jhdts. v. Chr., CIA IV 2, 619 b 2ff.

4) Sohn des Timasitheos, Athener (*ἐκ Κεραμίων*). *Τετήραρχος* in Seurkunden Mitte 4. Jhdts. v. Chr., CIA II 794 d 85. 798 c 47. 804 A a 38.

5) Volksredner in Syrakus, welcher den Timoleon in seinen letzten Lebensjahren wegen seiner Kriegsführung anklagte, Plut. Timol. 37; vgl. Holm Gesch. Siciliens II 216. [Kirchner.]

6) Demagoge in Ptolemais, warnt seine Mitbürger, aus Furcht vor Alexander Iannaios sich dem Ptolemaios Lathuros in die Arme zu werfen, das werde ihnen die Feindschaft von dessen Mutter Kleopatra zuziehen, Joseph. ant. XIII 330. 40

[Willrich.]

Demakos (*Δήμακος*), Archon in Delos vor 167 v. Chr., Bull. hell. II 570. [Kirchner.]

Demanthes, Athener (*Μαγαθώνιος*). *Τετήραρχος* in einer Seurkunde des J. 342/1, CIA II 803 e 87. [Kirchner.]

Demaratos (s. auch Damaratos). 1) Attischer Strateg im J. 415/4, geht mit seinem Amts- 50 genossen Laispodias und Pythodoros nach Epidauros und Prasiai, Anfang Sommer des J. 414, Thuk. VI 105, 2; vgl. Beloch Att. Polit. 309.

2) Aus Ephesos. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 194 = 4 v. Chr. und Ol. 195 = 1 n. Chr., Afric. b. Euseb. I 214.

3) Aus Heraia. Siegt zu Olympia, Ol. 65 = 520 v. Chr., im Waffenlauf, und zwar als erster in dieser Kampftart, CIA II 978, 7. Afric. b. Euseb. I 202. Paus. VI 10, 4 V 8, 10. VIII 26, 2. X 7, 7. Philostrat. gymnast. II 268, 16 Kays. Standbild des D. mit Epigramm zu Olympia von Eutelidas und Chrysothemis aus Argos, Paus. VI 10, 5. Nach Paus. VI 10, 4 siegte er in derselben Kampftart auch Ol. 66, ebenso errangen sein Sohn Theopompos und sein Enkel Theopompos in Olympia Siege.

4) D. oder Demaretos, Korinthier. Von den

Korinthern im J. 345 nach Syrakus gesandt, Plut. Timol. 21. 24. 27; vgl. Schäfer Dem. II² 350, 2. Als *ξένος* des Philipp von Makedonien vermittelt er zwischen diesem und Alexander, Plut. Alex. 9; de adulat. 30; reg. et imperat. apophtheg. 30 (p. 179 c). Schäfer a. O. III² 66. Droysen Hellenism. I 1, 42. 95. In der Umgebung Alexanders d. Gr. kämpft er an dessen Seite in der Schlacht am Granikos im J. 334, Arr. anab. I 15, 6. Droysen a. O. I 1, 192. Preist sich glücklich, Alexander auf dem Thron der Perserkönige in Persepolis gesehen zu haben, Plut. Ages. 15; Alex. 37; de Alex. Magni fort. 7. Droysen I 1, 362. Stirbt kurz vor Aufbruch Alexanders nach Indien, Plut. Alex. 56. [Kirchner.]

5) Nauarch der Rhodier, schlägt den Attalos, Andromenes Sohn, als dieser 321 v. Chr. versucht, Knidos, Kaunos und Rhodos zu nehmen. Arrian. succ. Al. 39.

6) Gesandter der Athener an Antiochos Epiphanes in Ägypten. Polyb. XXVIII 16 und 17. [Willrich.]

7) Demaratos (FHG IV 378—380. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. II 53), verfasste wahrscheinlich — ein Titel ist nicht überliefert — einen Roman über die Argonautensage, den Dionysios Skyto- brachion benützte (vgl. Apollod. I 118 = Schol. Apoll. I 1289. Diod. IV 41, 3. Schol. Apoll. Rhod. I 45. Diod. IV 48, 4), wenn er nicht zu den von jenem erfundenen alten Epikern gehört. Fern- 30 zuhalten ist das Citat aus den *Τραγοδοούμενα* des D., Clem. protr. 42 p. 37 = Stob. flor. XXXIX 33; das stammt aus den ps.-plutarchischen Parallelen und ist ebenso erlogen wie die sonstigen dort sich findenden Citate D.s. [Schwartz.]

Demarchexusios (*Δημαρχεξούσιος*), derachte Monat des römischen Sonnenjahrs der Provinz Kypros, 31 tätig vom 23. April bis zum 23. Mai nach dem Hemerologium Florentinum. In diesem ist der Name entstellt zu *Δήμαρχος*, während er auf Grund anderer hsl. Verzeichnisse bei Stephanus Thesaurus III Append. col. 225 und Iriarte Codices bibl. Matrit. 380 in der nur leicht corrum- 40 pierten Form *Δημαρχεξούσιος* (bei Lilius Gyraldus Opp. II col. 785 *Δημαρχεξούσιος*) gegeben wird. An der richtigen Lesung und an der Beziehung auf die *δημαρχική έξουσία* kann um so weniger ein Zweifel sein, als auch die anderen kyprischen Monatsnamen fast alle aus den einzelnen Bestandteilen der kaiserlichen Nomenclatur und Titulatur abgeleitet sind. Vgl. Ideler Hand- buch der Chronologie I 427f. [Dittenberger.]

Demarchoi (*δήμαρχοι*), Vorsteher eines *δήμος*.

1) Der Name ist vor allem gebräuchlich für die municipalen Beamten eines Bezirkes oder Gaues, speciell in Athen (s. *Δήμοι*), etwa Bezirksvorsteher oder Dorfschulze. Obgleich wohl überall, wo eine Demeordnung existierte, auch D. anzunehmen sind, sind deren Stellung und Functionen nur aus dem attischen Staatsrecht genauer bekannt.

In Attika war der D. der erste Beamte seines Demos und in allen Beziehungen dessen Vertreter. Er wurde auf ein Jahr bestellt, welches mit dem Archontenjahr zusammenzufallen scheint (*κατασταθείς δήμαρχος εἰς τὸν ἐπὶ Πέλοπος ἀρχόντος ἐνιαυτόν*, CIA IV 2, 477 c, vgl. II 581); deshalb wird sein Name, obgleich selten, neben dem Ar-

ehonten zur Datierung von Demenbeschlüssen gebraucht (CIA II 1059. IV 2, 1014 b). Der Bestellungsmodus des D. ist nicht ganz sicher: einerseits scheinen die ἀρχαῖοι, welche für die Demen gut bezeugt sind (Dem. XLIV 39. Isai. VII 28, wo keineswegs an die Wahlversammlung des ganzen Volkes gedacht werden kann), auf directe Wahl hinzuweisen, andererseits hat schon Haraldus (Animadvers. ad ius attic. et rom. II 3, 94) aus Dem. LVII 25 auf Erlösung geschlossen; aber an der betreffenden Stelle ist nur im allgemeinen von ἀρχὰς ἐλαγε die Rede, wie Schoemann De com. Atheniens. 378, 9 mit Recht betonte, und dasselbe Argument liesse sich auch gegen O. Müller (De dem. att., Göttingen 1880, 49) verwenden, der sich auf einen ebenso unbestimmten Ausdruck in CIA II 570 beruft (von G. Gilbert Handb. d. griech. Staatsalt. I² 227, 3 angenommen, von Haussoullier bei Daremberg-Saglio Dict. II 86, 33 verworfen). Doch scheint es, dass diese zweifelhaften Stellen bestätigt werden durch eine Inschrift (CIA IV 2, 574 h), wo zwar das λαχὼν vor δ. auf einer Ergänzung U. Köhlers beruht, aber gesichert scheint. Damit soll keineswegs behauptet werden, dass zu allen Zeiten und an allen Orten in dieser Beziehung Einförmigkeit herrschte; der Ausdruck ἀρχαῖοι mag eine Reminiscenz an Zeiten sein, als wirkliche Wahl des D. stattfand, oder es mag in einigen Demen dieser Bestellungsmodus, in andern jener vorgewaltet haben, bis im Laufe des 4. Jhdts. bei der immer weiter ausgedehnten Anwendung des Loses, dasselbe auch für die Bestellung des D. durchdrang. In der zweiten Hälfte des 4. Jhdts. wurde auch der vom Staate bestellte D. des Peiraieus erlost, selbstverständlich aus allen Athenern, nicht nur den Demoten (Aristot. Αθ. πολ. 54, 8); deshalb vielleicht erscheint sein Name neben demjenigen des Archonten im Praescripte (CIA II 1059 aus Peiraieus). Ähnlicherweise wurde auch für 40

den Bezirk von Oropos und das Amphiareion, welche keinen Demos bildeten, doch ein D. aus allen Athenern bestellt; als solcher ist ein Sunier bezeugt (CIA IV 2, 884 b II 61). Was die Functionen des D. anbetrifft, so beziehen sie sich teilweise auf die inneren Angelegenheiten des Demos, teilweise auf die allgemeinen Interessen des Staates, insofern der Demos der kleinste Verwaltungsbezirk desselben war — im einzelnen fällt es nicht immer leicht, diese Scheidung festzuhalten. 50

Da über die innere Verwaltung der Demen im Zusammenhang u. d. W. Δῆμοι gehandelt wird und dabei keine Action ohne Teilnahme des D. zu stande kommen konnte, dürfen die diesbezüglichen Functionen desselben hier nur kurz erwähnt werden. Der D. beruft und leitet die Versammlung der Demoten (Harpokrat.), lässt die Abstimmung vornehmen und vereidigt zu diesem Zwecke in wichtigen Fällen die Teilnehmer (CIA II 578, vgl. Ps.-Dem. LVII 8ff.) und entlässt sie nach seinem Gutdünken. Er war es, dem es oblag, die gefassten Beschlüsse auszuführen und dieselben, soweit es nötig schien, namentlich die Ehrenbeschlüsse oder solche von normativem Charakter, in Stein eingraben und an bevorzugtem Orte aufstellen zu lassen (CIA II 573. 575. 579. 581. 1055. IV 2, 574 b. c. g. 584 d). Mit den Schatzmeistern zusammen hütete er das Eigentum des

Demos an Liegenschaften (CIA II 1055) und Geld (ebd. 570. 571. IV 2, 584 c), verwertete dasselbe durch Pacht und Zins entweder entsprechend den ein für alle male festgestellten Normen oder nach bestem Wissen und Willen (CIA II 570), trieb weiter die der Gemeinde zukommenden Gelder, namentlich das ἐκπητικόν (CIA II 589), die Pacht- und Zinsgelder ein (Dem. LVII 63. CIA IV 2, 584 c. II 1055) und besorgte oder überwachte wenigstens die notwendigen Ausgaben für heilige und profane Zwecke (CIA II 575? 579. 585. IV 2, 572 b 574 h. 587 b). In Gemeinschaft mit den dazu speciell berufenen Priestern sorgte er für die Instandhaltung der Heiligtümer des Demos und die regelmässige Vollziehung der Opfer und Feste (CIA II 578. Add. 573 b IV 2, 572 c); hierher gehörte in einigen Gemeinden auch die Sorge für das municipale Theater (CIA IV 2, 587b); zu seinen Pflichten gehörte es auch, bei den Opfern das Fleisch unter die Demoten zu verteilen (CIA II 578. IV 2, 574 c) und an gewissen Festen die Ehrenbeschlüsse derselben proclamieren zu lassen (CIA IV 2, 574 b. g. 614 b), wie es ihm auch oblag, die so Geehrten im beständigen Genuss der ihnen zukommenden Rechte zu erhalten, namentlich dieselben zur Proedrie im Theater oder bei den Spielen zu geleiten (CIA II 576. 589. IV 2, 574 b—d. g. h. 584 d). Dementsprechend besass er ein immerhin bedeutendes Strafrecht; einen 60

Slaven durfte er züchtigen, einem Freien eine Epibole (s. d.), wie es scheint bis zu 50 Drachmen auferlegen und dieselbe, wenn ihre Rechtmässigkeit bestritten ward, vor dem Gerichte vertreten (CIA II 841, hier handelt der D. möglicherweise im Auftrage und Interesse des Staates; Add. 573 b), wobei das letztere zuweilen durch die Versammlung der Demoten vertreten ward, wie solches der Fall war bei Streitigkeiten zwischen dem D. und den Pächtern (CIA IV 2, 584 c) und namentlich bei der Rechenschaftsablegung des Vorgängers im Amte. Die erste Handlung nämlich des neuangetretenen D. war, diese letztere in geregelter Weise vorzunehmen, wobei (wenigstens im Demos Myrrhinus: CIA II 578) ein Euthyne, der die ganze Amtsführung prüfte, ein Logiste zur Controlle der Rechnungen und ein Richtercollegium aus den Demoten (im angeführten Falle 10 an Zahl), das entweder Decharge erteilen oder eine Geldstrafe auferlegen konnte, fungierten, während die Synegoren als Ankläger auftraten; dem D. lag es ob, diese Personen vor der Versammlung der Demoten zu vereidigen, wahrscheinlich auch wählen zu lassen; er war es auch, der im Falle einer Berufung vom Richterspruch an die Agora dieselbe, wenn sie zahlreich genug besucht war, insgesamt in Eid nahm und die Verhandlung leitete bis zur Abstimmung, wozu er die Stimmsteine verteilte — wenn er dieselbe vor diesem Abschlusse entliess, so verfiel er selbst in eine starke Busse (vgl. dazu R. Schoell De synegoris atticis 30 mit einer Correctur U. Köhlers zu CIA II 578). Endlich musste der D. in allen den Fällen, in denen sein Demos als Kläger oder Angeklagter einen Process vor dem Heliastengerichte zu führen hatte, als sein Vertreter, meist unter Beihülfe von συνήγοροι oder σύνδικοι (CIA IV 2, 584 c. d), dessen Sache verteidigen (CIA IV 2, 572 d).

Auf der Grenze zwischen den municipalen und staatlichen Functionen des D. steht die Führung des *ληξιαρχικὸν γραμματεῖον* des Demos, in welches jährlich alle erwachsenen Söhne der Demoten nach Aufnahme durch deren Versammlung oder das Heliastengericht eingetragen wurden, ebenso auch die von einem Demoten Adoptierten und die Neubürger (*δημοποίητοι*), die sich in den betreffenden Demos einschrieben liessen — die Eintragung geschah durch den D. (*ἐγγράφειν*). Dagegen löschte 10
 er die Namen derjenigen aus (*ἐξαλείφειν*), denen (meist bei einer *διαρῆφισις*) das Bürgerrecht durch Spruch der Demoten oder des Gerichtes aberkannt war oder die samt ihrem Geschlechte völliger Atimie verfallen waren. Er bewahrte dies Document versiegelt bei sich zu Hause und durfte es eigentlich wohl nur in Gegenwart der Demoten entsiegeln (Ps.-Dem. XLIV 37. LVII 60), selbstverständlich auch auf etwaige Forderung der Staatsbeamten. Ebenso scheint er auch ein Kataster 20
 der im Demos gelegenen Güter geführt zu haben, ob aller oder nur derjenigen, welche öffentlichen Besitz (des Staates) waren, ist strittig (Harpokr. Suid. s. v. Schol. Aristoph. Nub. 37) — eine allgemeine Katastrierung des Landes (wiesie Boeckh Staatshaush. I 596f. annahm) ist nicht sicher bezeugt (Fränkel zu Boeckh a. a. O. Anm. 818. Meier-Schömann-Lipsius Attisch. Proc. 305 Anm. 308. 310 Anm. 317; dagegen Thälheim Rechtsalt. 4 57 Anm. 1; jedenfalls wird ein Ver- 30
 zeichnis der Staatsländereien in den Händen der betreffenden D. gewesen sein). Diese beiden Register waren höchst notwendig für die Leitung der municipalen Angelegenheiten, aber noch wichtiger für die allgemeine Staatsverwaltung; auf dem ersteren basierte sowohl der *πῖναξ ἐκκλησιαστικός* aller Staatsbürger, wie der *κατάλογος* der Kriegspflichtigen, das zweite diente zur Regelung der Staatshaushaltung. An diese Documente 40
 knüpfen auch die meisten staatlichen Pflichten des D. an. In dieser Hinsicht hatte er weitgehende administrative und polizeiliche Befugnisse, was Leute und Land und die Ordnung im Demos betraf. Er stellte, unterstützt von den Ratsmitgliedern seines Demos, Kataloge der zum Seedienst verpflichteten Demoten an; zwar ist diese Massregel nur einmal (im J. 362/61) ausdrücklich bezeugt (Ps.-Dem. L 6), aber dieselbe wird wohl jedesmal vorgekommen sein, wenn die 50
 Trierarchen, denen eigentlich die Werbung für die Flotte oblag, keine genügende Zahl von Freiwilligen fanden, meistens also, sobald eine grössere Flotte ausgerüstet wurde. Solches machen die Grenzsteine der Trittyen am Hafen (CIA I 117 u. a. C. Curtius Ath. Mitt. V 85f. v. Schoeffer Bürgerschaft u. Volksversamml. in Athen I 381f.) sehr wahrscheinlich, welche beweisen, dass die Bemannung einer grösseren Flotte nach den zu einer Trittye vereinigten Demen geschah, während bei der Werbung der Trierarchen natürlich von 60
 der Demenzugehörigkeit abgesehen wurde; wäre letztere das Regelmässige gewesen, so würden nicht besagte Grenzsteine aufgestellt worden sein — überhaupt kann die Werbung nur als Resultat der laxeren Administration des 4. Jhdts. gelten. Sehr möglich (obgleich nicht bezeugt) ist es, dass der D. auch die Aushebung der Hopliten *ἐκ τοῦ κατάλογου* zu beaufsichtigen hatte, wenigstens ist

es nicht abzusehen, auf welche Weise anders, als durch Vermittlung des D., die Demoten zur Kenntnis des diesbezüglichen Aufgebotes der Strategen gelangen konnten, das bekanntlich nur in der Stadt von den Eponymenstatuen veröffentlicht wurde; ebenso konnte bei den Aufgeboten *ἐκ μέρους* nur der D. genügende Kenntnis darüber besitzen, an wen die Reihe gekommen sei (vgl. Isai. VI 42: *καὶ τὰς στρατείας ἐστράτευμαι ἐν τῇ φυλῇ τῇ ἐκείνῳ καὶ ἐν τῷ δήμῳ*). Auch in Betreff der Besteuerung muss der D. ursprünglich eine grosse Bedeutung besessen haben; zwar in der Symmorienorganisation des 4. Jhdts. hatte er keinen Platz, aber dass dem ursprünglich anders war, beweist das Zeugnis des Aristoteles (*Αθ. πολ.* 21, 5 und danach Harpokr. Hesych. s. v. Schol. Aristoph. Nub. 37), dass die D. in die Functionen der Naukraren (s. d.) getreten seien, welche ja in der Überlieferung (Aristot. a. a. O. 8, 3. Poll. VIII 108. Hesych. s. *ναύκλαροι*) es hauptsächlich mit Abgabeneintreibung und Geldern zu thun hatten; auch bei dem Census, auf dem die vier Vermögensklassen beruhten, werden die D. zur Kontrolle zugezogen worden sein. Als Rest dieser finanziellen Befugnisse erscheint die Pflicht des D., mit Beihülfe der Ratsmitglieder aus den Demoten die rückständigen Staatsschulden nötigenfalls unter Pfändung einzutreiben (Bekker Anecd. I 199. Schol. Aristoph. Nub. 37), bei Confiscationen die denselben verfallenden Güter und Häuser in seinem Demos anzuzeigen (Ps.-Plut. vit. X orat. 834 a), endlich ein Verzeichnis der dem Staate gehörenden Liegenschaften (*ἀπογραφή*) zu führen (Harpokr. s. v. Etym. M. Bekker Anecd. I 237; nach einer anderen Deutung handelt es sich um die schriftliche Einklagung, auch *ἀπογραφή* genannt, der dem Staate irgendwie entzogenen Güter — so Haussoullier —; aber zu einer solchen 1
 Klage war jeder Athener befugt und sie konnte nicht als besondere Pflicht der D. gelten, also ist das Wort *ἀπογραφή* in seinem allgemeineren Sinne 'Verzeichnis' aufzufassen entweder aller Liegenschaften im Demos oder der dem Staate angehörenden, worüber vgl. oben). In diesem Zusammenhang erscheint es natürlich, dass in dem Gesetze, nach welchem jährlich den eleusinischen Göttinnen eine *ἀπαρχή* von der Ernte im Betrag eines Hekteus von 100 Medimnen Gerste ($\frac{1}{6}^0/0$) und eines halben vom Weizen ($\frac{1}{12}^0/0$) geleistet werden sollte, bestimmt wurde (CIA IV 1. 27 b), dass in jedem Demos der D. dieselbe eintreiben und den *ιεροποιοί* in Eleusis in eigener Person abliefern sollte (vgl. CIA IV 2, 834 b). Eher als polizeiliche Function erscheint es, wenn dem D. die Obhut und Sorge für die gute Erhaltung der in seinem Demos gelegenen staatlichen Heiligtümer und Tempelbezirke anvertraut wurde (CIA II 841. 573 b), infolge dessen er auch verpflichtet war, bei etwaiger Messung und Begrenzung (*ὄρισμός*) zugegen zu sein (bezw. alle D., auf deren Demen sich ein solcher Bezirk erstreckte, IV 2, 104 a). Auch andere polizeiliche Massregeln lagen dem D. ob; darunter ist bekannt die Verpflichtung, die im Bereich des Demos tot Gefundenen zu begraben, wenn es die Verwandten nicht thaten (Dem. XLIII 58), unter Androhung einer Busse von 1000 Drachmen, und die höchst peinliche Pflicht, bei einer Schuldpfändung die Gläubiger zu begleiten

und zu unterstützen (Aristoph. Nub. 37 mit Schol. Bekker Anecd. I 242), was selbstverständlich viele Feindschaften zur Folge hatte (Ps.-Dem. LVII 63). Auch bei diesen Functionen hatte der D. das Recht, eine Epibole aufzulegen, nur dass er sie natürlich vorkommenden Falles vor den Staatsgerichten zu vertreten hatte. Als Ehrenrecht des D. kann gelten, dass er bei den grossen Staatsfesten an der Spitze seiner Demoten erschien und für dieselben das Opferfleisch erhielt, das er unter sie verteilte (CIA II 163), wie solches auch für die Theorikengelder geschah, die den einzelnen Demen zugewiesen und von dem D. an die sich meldenden Demoten verteilt wurden (Ps.-Dem. XLIV 37, vgl. M. Fränkel Numism. Ztschr. III 388ff.). Literatur: Platner Beiträge z. Kenntn. d. att. Rechts 218ff. Boeckh Staatshaush. d. Athen.³ Register. O. Müller Demis atticis 49f. Haussoullier Vie municipale en Attique 1884, 94ff. und Artikel Demos bei Daremberg-Saglio Dict. d. ant. II 86f. (grundlegend und vorzüglich). G. Gilbert Handb. des Staatsalt. I² 227. Hermann-Thumser Staatsaltert. 467f. Schömann-Lipsius Griech. Alt. I 390. Busolt Griech. Staatsalt. 214. Smith Dict. of gr. and rom. Antiq. I³ s. v.

Ausserhalb Athens werden D., obgleich Demen in manchen Staaten vorkommen, nur in Stratonikeia und Kos (*δῆμαρχος*) genannt. Ihr Amt war jährig und ihr Name konnte zur Datierung verwendet werden (Paton-Hicks Inscript. of Cos 344 = Bull. hell. XIV 297. 347. 391 = Ross Hellen. nr. 14); einmal wird ein gewesener D. erwähnt (ebd. 417) und einmal ein in Function befindlicher (ebd. 9 = Inscript. of Brit. Mus. 337), ohne dass seine Thätigkeit ganz klar wäre; es scheint, dass er aus den Demoten eine Anzahl Vertreter bestimmte, um für einen Demenbeschluss die Bestätigung des Rates der Gesamtgemeinde zu erlangen.

2) D. hiess der Hauptbeamte im italischen Neapolis, also Volksherr (= *ἄρχων τοῦ δήμου*). Ob er ein Einzelbeamter war oder ein Collegium der D. bestand, lässt sich für die griechische Zeit nicht sicher feststellen, da die einzige Erwähnung (Strab. V 246) sehr kurz und oberflächlich ist: wahrscheinlicher ist letzteres, nämlich dass die D. ein Collegium bildeten, von denen einer Eponym war und als solcher in dem von Strabon erwähnten *κατάλογος* verzeichnet wurde. Was die Zeit der Römerherrschaft anbelangt, so sind die Meinungen geteilt; während Beloch (Campanien² 45) annimmt, dass das Amt neben den Duumviren und anderen römischen Municipalbeamten allen Einfluss verloren habe und nur auf gewisse Ehrenrechte sacralen Charakters, Opfer oder Spiele, beschränkt worden sei, behaupten Th. Mommsen (zu CIL X 1491) und Kaibel (IGI p. 191), der alte Name der D. sei auf die nach römischem Staatsrecht organisierten Ämter der Duumviri oder Quattuorviri übertragen worden, und diese Annahme verdient den Vorzug, weil es sicher ist, dass selbst Kaiser (so Titus, IGI 729, und Hadrianus, Hist. Aug. Hadr. 19) es nicht verschmähten, dieses Amt zu bekleiden, was doch nur für das Hauptamt der Gemeinde denkbar ist. Inschriftliche Belege zeigen Fortexistenz des Amtes bis in constantinische Zeit (CIL X 1491—1493. IGI 716. 729. 737. 741. 749. Add. 756 b).

3) *Δήμαρχος* ist der griechische Ausdruck für *tribunus plebis* und kommt als solcher unzähligmale sowohl bei den Schriftstellern wie in den Inschriften vor, so dass Belege überflüssig sind. Der Ursprung dieser Terminologie ist wohl nicht auf attische Redeweise zurückzuführen, da der *Tribunus plebis* mit dem athenischen D. so gut wie nichts gemein hatte (hier würde eher *προστάτης τοῦ δήμου* übersetzt worden sein), sondern auf die Griechen Campaniens, speciell auf die Einwohner von Neapolis und vielleicht von Kyme, da hier ja D. als hohe Staatsbeamten (vgl. Nr. 2) fungierten. Danach wurde auch der Ausdruck *δημαρχική ἐξουσία* zur Wiedergabe der *tribunicia potestas* der Kaiserzeit gebildet; er ist auch unzähligmale bei Autoren, in Inschriften, auf Münzen belegt, und zwar beim Kaisernamen im Genitiv, z. B. *δημαρχικῆς ἐξουσίας τοῦ Ἰ.*

[v. Schoeffer.]

Demarchos (*Δήμαρχος*). 1) Sohn des Aegyptios, ermordet von der Danaide Eubule, Hyg. fab. 170 (p. 33, 17 Sch.).

[Waser.]

2) *Ἐπὼν ποιητής* in einer auf die dionysischen Künstler bezüglichen Inschrift aus Ptolemais in Aegypten, Bull. hell. IX 133.

3) Sohn des Taron, Lykier. Wegen seiner Verdienste um die verbannten Samier und die Königin Phila, Gemahlin des Demetrios Poliorketes, wird er von den Samiern belobt und mit dem Bürgerrecht beschenkt, wohl im J. 305/4. C. Curtius Inscr. u. Stud. zur Geschichte von Samos (Lübeck 1877) = Dittenberger Syll.² 183; vgl. Droysen Hellenism. II 2, 258. [Kirchner.]

4) Sohn des Epidokos, Syrakusaner, einer der Strategen, die 411 v. Chr. an Stelle des verbannten Hermokrates zum Kriege nach Hellas gesandt wurden, Thuc. VIII 85, 3. Xen. hell. I 1, 29. Da er vermutlich ein Gegner des Hermokrates war, so ist es nicht zu verwundern, dass Dionysios I. ihn für gefährlich hielt und ihn gleich zu Anfang seiner Tyrannis beseitigte (406/5 v. Chr.), Diodor. XIII 96, 3. [Niese.]

5) Satrap von Phrygien am Hellespont, Nachfolger des Kalas. Arrian. succ. Al. 6. [Willrich.]

Demares, Archon in Delos um 180 v. Chr., Bull. hell. VI 6ff., vgl. Dittenberger Syll.² 588 n. 1. Derselbe in einer choragischen Inschrift von Delos, Bull. hell. IX 147. [Kirchner.]

Demariste, Mutter des Timoleon von Korinth, 50 Plut. Timol. 3; vgl. Holm Gesch. Siciliens II 194. [Kirchner.]

Demarmenos, Spartiate aus dem 6. Jhdt. v. Chr., Vater des Prinetas und des Chilon, Herod. V 41. VI 65. [Niese.]

Demarus (*Δημαροῦς*), Sohn des Uranos von einer seiner vielen Kefsfrauen, die sich vor Kronos, dem Anwalt und Beschützer seiner Mutter Ge, zu Dagon geflüchtet hatte. In dessen Hause wurde D. geboren; Philon von Byblos, Sanchuniathon frg. 2, 16, FHG III 567f. Nach § 22 (a. O. 567 b) war D. Vater des *Μέλκαρος* = Herakles (Melkarth); er wurde in einem Kriege mit Pontos unterstützt von seinem Vater Uranos, der von Pontos zu ihm übergang, wurde aber doch in die Flucht geschlagen und opferte zum Dank für die glückliche Flucht. [Tümpel.]

Demeas. 1) Sohn des Anaxikrates, Athener. *Ἀδελφής*, Teilnehmer an den Soterien in Delphoi

um 270—260 v. Chr., Wescher-Foucart Inscr. de Delphes 5, 64; vgl. Pomtow Jahrb. f. Philol. 1894, 501ff.

2) Sohn des Stesiochos. Στεφανφόρος in Iasos, Zeit Philipps V. von Makedonien, Newton Anc. greek inscr. 441. [Kirchner.]

Demetae, Volk im westlichen Britannien, im südwestlichen Teile von Wales (Caernarthen, Cardigan, Pembroke) nach Ptolemaios (III 3, 12 δνομωτάτοι... Δημη[κ]ή[ται], der ihnen die Städte Loventium (s. d.) und Maridunum (s. d.) zuteilt. Sie werden bei Gildas (epist. § 31) und in jüngeren mittelalterlichen Quellen erwähnt; auch als Eigenname kommt *Demetus* vor (Rhys Lectures on Welsh Philology², Lond. 1879, 277). [Hübner.]

Demeter.

I. Der Name und seine Deutung.

1. Δημήτηρ (dorisch Δαμάτηρ, ebenso auch arkadisch und boiotisch und auf der unteritalischen Hydria mit dem Drachenkopf des Kadmos, P. 20 Kretschmer Griechische Vaseninschriften 1894, 212; Δάμματρη nach meiner Lesung auf einer in Tyrravio im nordwestlichen Thessalien gefundenen Inschrift, Athen. Mitt. VIII 1883, 110 [vgl. dazu Δαμματρείας auf der Inschrift aus Larisa, Athen. Mitt. XII 1887, 362 nr. 156]) ist schon im Altertum als γῆ μήτηρ erklärt worden, z. B. von Cic. de nat. deor. II 67, und zweifelsohne ist dies die richtige Deutung des Götternamens (vgl. F. G. Welcker Griechische Götterlehre I 1857, 385. 30 Preller-Robert Gr. Mythol. I 4 747, 6 und v. Wilamowitz Übersetzung von Aischylos Eumeniden, Einl. S. 222). Eine Reihe fernerer Erklärungen im Etym. M. 265, 54, von denen die Gleichsetzung mit δημομήτηρ (κατὰ συγκοπήν) Beifall bei K. Lehrs und J. Baunack (Rh. Mus. N. F. XXXVII 1882, 475) gefunden hat. Gegen diese letztere vom sprachlichen Standpunkte aus unanfechtbare Deutung fällt der Umstand schwer ins Gewicht, dass der Begriff ‚volksbildend, eine Gemeinde hervorbringend‘ zu der ursprünglichen Function der Göttin als Erdgöttin nicht passt und erst ein späteres Stadium ihrer Entwicklung bezeichnet. Zusammenstellung und Prüfung der vielen von antiken und modernen Gelehrten vorgebrachten Erklärungen des Namens bei W. Mannhardt Mythologische Forschungen 1884, 281ff., der die im Etym. M. 264, 12 mitgeteilte Ableitung von dem kretischen Wort δηαί (= κριδαί) verteidigt und Δημήτηρ als Kornmutter auffasst. F. 50 Bechtel deutet D. als ‚Hausmutter‘, indem er von der aeolischen Form Δαμάτηρ ausgeht (Fick-Bechtel Griech. Personennamen² 1894, 439).

Der häufig, namentlich aber im eleusinischen Cult (Hom. hymn. IV 493) vorkommende Name Δηώ ist natürlich nur Hypokoristikon von Δημήτηρ (Mannhardt a. a. O. 295); vielleicht ist auch Δηώ (vgl. aber Δαμώ) Hypokoristikon von Δημήτηρ (Suid. s. Δηώ, vgl. Etym. M. 264, 8). Neben Δημήτηρ begegnet auch die Form Δήμητρα, 60 namentlich der Accusativ Δήμητραν, s. Lobeck Paralipomena grammaticae graecae I 1837, 142; dazu Δήμητρα bei K. Buresch Aus Lydien 69 und Δαμάτρα[s] Ταυροπόλῳ Inscr. aus Kopai, IGS I 2793; vgl. auch die Erweiterung Δημήτεια Etym. M. 281, 9. ΔΕΜΕΤΡΕ auf der Triptolemosvase des Hieron. Monum. d. Inst. IX 43 wird wohl nur eine Verschreibung sein.

Die Göttin hat offenbar auch dem Δώτιον πεδῖον in Thessalien seinen Namen gegeben; vgl. Δώς Hom. hymn. IV 122 und den Genetiv [Δ]ώματος in einer von C. Schuchhardt gefundenen Inschrift aus Aigai in der Aiolis, O. Hoffmann Die griechischen Dialekte II 107 nr. 153 (nach neuer Revision); s. auch die kymaäische Münzlegende Δωμάτριος Mionnet Suppl. VI 10 nr. 65.

II. Verbreitung des Cults.

2. Thessalien. Als der Ausgangspunkt des D.-Cults wird das südwestlich von der Ossa, nördlich vom boibeischen See gelegene Δώτιον πεδῖον (höchst wahrscheinlich die herrliche Gegend des heutigen Agyiá) angesehen. Eine Schilderung ihres dort befindlichen heiligen Hains, an dessen Bäumen sich Erysichthon oder Triopas vergreift, giebt Kallim. hymn. VI 25; vgl. über den Erysichthonmythos vor allem Crusius in Roschers Mythol. Lex. I 1373. Es ist wahrscheinlich (s. § 1), dass Δαμάτηρ oder Δωμάτηρ diesem in der ältesten Landschaft Namens Achaia gelegenen Δώτιον πεδῖον den Namen gegeben hat und deshalb auch in Athen und Boiotien mit dem Beinamen Ἀχαια (s. Bd. I S. 198) erscheint. Überhaupt scheint das auch heute noch so wunderbar fruchtbare, südliche Thessalien das Centrum des ältesten D.-Cults gewesen zu sein. Nächst dem dotischen Gefilde ist aber vor allem die östliche Phthiotis hervorzuheben mit Antron und Pyrasos als den beiden Hauptstätten ihres D.-Cults. Die D. von Antron wird zusammen mit der von Eleusis und Paros am Schlusse des homerischen D.-Hymnos angerufen (v. 492); über die Lage von Ἀντρον πετρῆεις s. o. Bd. I S. 2642; Näheres ist über den dortigen Cult nicht bekannt. Pyrasos lag etwa eine Stunde östlich von Theben am pagasaeischen Golfe in der Nähe des heutigen Dorfes Καραμπάς (vgl. J. L. Ussing Griechische Reisen und Studien, Kopenhagen 1857, 107). Dort ist 40 eine jetzt in der Sammlung der φιλάρχαιος εταιρία ἢ Ὀθῶνις zu Halmyros aufbewahrte Weihung an Damater und Koragefunden, die frühestens aus dem 1. Jhdt. v. Chr. stammen kann (zuletzt publiciert Δελτίον τῆς φιλαρχαίου εταιρίας τῆς Ὀθῶνις τεύχος δεύτερον, Ἀθήνησιν 1900, 23 nr. 38). Den Cult der D. in Pyrasos bezeugt zuerst der Schiffskatalog, II. II 696 οἱ δ' εἶχον Φυλάκην καὶ Πύρασον ἀνθεμόεντα, Δήμητρος τέμενος. (Steph. Byz. führte ihren Namen vom Weizen (Strab. IX 435). Später hiess der Ort Δημήτριον und war durch sein Δήμητρος ἄλλος καὶ ἱερόν ἄγιον ausgezeichnet (Strab. IX 435). Nicht weit von Pyrasos und dem phthiotischen Theben ἐν τῇ μεσογαίᾳ lag nach Strab. a. a. O. das Κρόκιον πεδῖον, bei dessen Namen man sich der eleusinischen Κροκωνίδαι und ihrer Beziehung zum D.-Cult erinnern muss (Toepffer Attische Genealogie 101). Für Theben bezeugen den D.-Cult die Münzen und für Halos (heute Halmyros) die Monatsnamen Ἀγραιός, Δεματριός (Steinmetzfehler?), Μεγαλότριος, Ὀμολώιος (in der grossen jetzt in Athen befindlichen Freilassungsurkunde S.-Ber. Akad. Berl. 1887, 557; Ἀγραιός und Μεγαλότριος auch in Pyrasos, E. Bischoff Jahrb. f. Philol. 1892, 484). Sonst können wir D.-Cult in Thessalien nur selten nachweisen; denn es ist z. B. sehr ungewiss, ob unter der Fackelträgerin der Münzen von Pherrai wirklich D. und nicht viel

mehr *Βριμώ* (s. o. Bd. III S. 853) oder *Ἐνδία*, an die man auch sehr wohl denken könnte, zu verstehen ist. Aus dem nördlichen Thessalien sind mir nur bekannt geworden die bereits von H. G. Lolling Athen. Mitt. VIII 1883, 110 veröffentlichte Weihinschrift aus Tyrnavo *Δάμνατι καὶ Κόρα Μάλισσα Ἐπιγένεια τελείουμα* und der kleine Altar in Trikkala (J. L. Ussing Inscriptiones Graecae 1847, 1 nr. 1) mit der Inschrift *Κλεοπάτρα* 10 *Ἰσοκλάπνο(ς) Δήμητρι καὶ Μουνγορόνῃ* (wohl aus dem 2. Jhdt. v. Chr.).

3. Überhaupt scheint der ganze Norden Griechenlands wenig D.-Cult gehabt zu haben. Aus Makedonien sind nur Culte der D. und Kora durch Münzen für Amphipolis und Stoboi wahrscheinlich bezeugt; bei Philippi war der Raub der Kora localisiert, Appian. bell. civ. IV 105. In Thrakien ist D.-Cult in Abdera (Colonie von Teos) nachweislich aus der Geschichte vom Tode des Demokritos (Diog. Laert. IX 43 [Hermippos]. 20 Athen. II 46 E). Für die Münzen vgl. Beschreibung der antiken Münzen des Berliner Museums I 1888, 349 Register unter D. In Perinth (Herakleia) Weihung an die *νεοτέρα [Δημή]τρη Σαβείνῃ*, Österr. Jahreshefte I 1898 Beibl. 10. Für Kallatis s. Mionnet I 354 nr. 6–8. 10; für Olbia Mionnet I 349, 1 und Herod. IV 53 *τὸ δὲ μετὰ τῶν ποταμῶν τούτων* (Borysthenes und Hypanis), *ἐὼν ἔμβολον τῆς χώρας, Ἰαπόλειον ἄκρῃ καλεῖται, ἐν δὲ αὐτῷ ἴσον Δήμητρος ἐνίδονται*. Aus Pantikapaion ist 30 eine Weihung an *[Δημή]τρη Θεσμοφόρος* aus der Regierung Spartakos III. (304–284 v. Chr.) bekannt (CIG II 2106); eine Priesterin weiht ebendort einen Gegenstand *ὑπὲρ θυγατρὸς τῆς ἐαυτῆς Δημητρίνης* (CIG II 2108). Sehr problematisch ist aber der *ὄρ(ος) Δή(μητρος) Ἀκ(ανθίας)*, CIG II add. 2007 k.

4. Von Thessalien aus ist der Cult der D. namentlich in zwei Richtungen verbreitet worden; der eine Zweig dehnt sich südwärts zu Lande aus; 40 der andere führt über das Meer nach Kreta. Beide Abzweigungen haben sich dann wieder in Mittelgriechenland getroffen, und durch ihre Vereinigung erreicht der D.-Cult den Höhepunkt in Eleusis. Wenn wir uns wundern, dass eine Erweiterung des D.-Dienstes nach Norden kaum stattfindet, so hängt das mit zweierlei zusammen: der agrarische Cult der D. fordert zunächst grosse, fruchtbare Ebenen und kann in den Berggegenden erst spät Fuss fassen. Zweitens war aber in den nördlichen 50 Gegenden für die tieferen Bedürfnisse des Menschen, die die D.-Religion vor allem befriedigt und in deren Pflege und Befriedigung eben ihre grosse Mission lag, längst durch die thrakische Dionysosreligion gesorgt worden. Die Seele der wilden Thraker erfüllten längst tiefsinnige Vorstellungen von dem Leben nach dem Tode. Diese Vertiefung, die die Dionysosreligion da bereits hatte, werden wir für den ältesten D.-Cult in Thessalien kaum annehmen dürfen. Die griechische 60 Religion hat sich erst spät freundlicheren, hoffnungsvolleren Bildern vom Leben nach dem Tode zugeneigt. Wahrscheinlich aber hätte sich die D.-Religion nie zu ihrer Bedeutung vertieft, nie ihre die christlichen Gedanken stark vorbereitende Höheit erlangt, wenn sie nicht den Weg über Kreta genommen hätte. Denn dort ward sie wahrscheinlich zur Eleusinia, und in dieser

Form liegt ihre Bedeutung für die Entwicklung der griechischen Religion. Agrarische Gottheiten gab es viele in Hellas; der Ursprung mancher Religion liegt, wie wir nachweisen können, in der Verehrung agrarischer Gottheiten. Aber was die agrarische Religion der D. über alle Religionen des Altertums emporgehoben hat, ist ihr schwerlich bereits in Thessalien geworden. Als am boi- 10 beischen See und am Golf von Halos die ersten D.-Stätten gegründet wurden, lebten dort mächtige Fürstengeschlechter, denen die Erde und die Menschen alles gaben, was sie wollten; so mächtig waren die dortigen Anakten, dass sie nach Asien hinübersetzen und Neuland gewinnen konnten. Diesen glücklichen Bewohnern eines glücklichen Landes fehlte nichts; in der Gegenwart suchten sie und fanden sie ihr Glück, und das Leben nach dem Tode kümmerte sie nicht. Die Dionysosreligion, die daran mahnte, klopfte vergeblich an 20 die Thore Thessaliens, während sie Boiotien und Attika nach harten Religionskämpfen, die uns durch die Sagen noch kenntlich sind, mit offenen Armen empfingen. Es ist zu beachten, dass die Mysterienreligion, soweit wir sehen können, in Thessalien niemals eine grosse Ausbreitung erlangt hat.

5. Die fruchtbaren Gefilde am malischen Golfe sind offenbar früh eine Heimstätte des D.-Cults geworden; hier war es das Heiligtum der *Δ. Ἀμφικτυονίς* bei dem zwischen dem Fluss Phoinix und den Thermopylen gelegenen Ort Anthela (nach Steph. Byz. s. v. auch *Ἀνθήνη* genannt), welcher der Sammelplatz für die unter dem Schutze der *Δ. Ἀμφικτυονίς* tagenden Amphiktyonen war (Herod. VIII 201); sie führte auch den Namen *Πυλάδα* (Kallim. epigr. 39 W. Schol. Townl. II. XVI 174). Die Gründung des *Ἀμφικτυονικὸν συνέδριον* wurde auf Amphiktyon, den Sohn des Deukalion und der Pyrrha, zurückgeführt (vgl. o. Bd. I S. 1933). Akrisios, der den Amphiktyonenbund in Delphi gestiftet und mit dem älteren von Anthela vereinigt haben soll (Schol. Eur. Orest. 1094), stammt aus dem pelagischen Argos (Kallim. a. a. O. Strab. IX 420. 429) und ist vielleicht ursprünglich mit dem Vater der Danae identisch (s. o. Bd. I S. 1196).

6. Für das benachbarte Lokris sind uns folgende Culte bezeugt: in Skarpheia *Δ. ἐβρυόεια* durch Hesych. s. v., in Opus D. und Kora durch die Inschrift Collitz II 1507 (wohl = IGS III 287; vgl. Dittenbergers Bemerkung), in Alponos (genauere Lage unbekannt) eine Thesmophorienfeier, bei der während eines Erdbebens 25 Jungfrauen umgekommen sein sollen (Strab. I 60).

7. In Phokis gab es Cult der D. Thesmophoros in dem Ort Drymaia, der durch den Kallidromos von den Thermopylen geschieden war (Paus. X 33, 12); vielleicht kann man aus dem *ἀγάλμα* 60 *δοθὸν λίθου* auf das hohe Alter des Cultus schliessen. Das Thesmophorienfest wurde ihr hier jährlich gefeiert. In Ambrysos hat bereits W. Geil eine Weihung an D. und Kora gefunden (IGS III 14). In Steiris, deren Einwohner sich von Athen herleiteten, gab es einen Tempel der *Δ. Στειρίτις*, der aus Luftziegeln erbaut war und in dem neben einem archaischen mit Binden versehenen Bilde der D., das bei den Steiriten hohe Ehren genoss,

ein anderes aus pentelischem Marmor stand, das sie als Fackelträgerin darstellte (Paus. X 35, 10). In Delphi führte D. den Beinamen *Ἐρμούχος* nach Athen. X 416 C.

8. Die von Dittenberger IGS III 389 allerdings auch nur zweifelnd vorgeschlagene Ergänzung einer von Lolling in Naupaktos gefundenen Inschrift scheint mir sehr problematisch zu sein.

Gering ist unsere Kenntnis von dem D.-Cult des nordwestlichen Griechenlands, der durch Münzen mit dem Kopf der D. oder ihren Attributen für Epidamnos, Apollonia, Kephallenia (Mionnet II 38, 87; 44, 162; 29, 7; 33, 59; 202, 1) bezeugt ist. Korkyra führte früher den Namen Drepane, Sichel, dessen Entstehung auf zwiefache Weise erklärt wurde (Etym. M. 287, 31 s. *Δρεπάνη*): entweder sollte dort die Sichel verborgen sein, mit der Kronos seinem Vater Uranos das Glied abgeschnitten hatte, oder Hephaistos sollte die Sichel der D. geschenkt haben, um die Titanen mähen zu lehren. Vgl. Drepanon in Sicilien u. § 29. Aristoteles hatte in der *Κερκυραίων πολιτεία* frg. 512 Rose (Lips. 1886) erzählt, dass Drepane den Namen Scherie erhalten habe, als D. den Poseidon gebeten habe, die Flüsse des Festlandes, welche aus der Insel Festland zu machen drohten, zurückzuhalten.

9. In Boiotien ist der Cult der D. nirgends bedeutender gewesen als in seiner Hauptstadt Theben. D. wurde dort als alte Burggöttin der Kadmeia unter dem Namen Thesmophoros zusammen mit Persephone verehrt; vgl. Pindar frg. 37 Schr. (= Paus. IX 23, 3). Eur. Phoen. 635 K. Paus. IX 6, 5 und sonst. Ihr Bild war nach Paus. IX 16, 5 nur bis zur Brust sichtbar; also war sie wohl so dargestellt, wie wir die Genamentlich auf attischen Monumenten dargestellt finden, vgl. die Athenagruppe des pergamenischen Altars. Unbegründete Vermutungen über die Identität von D. und Harmonia, der Gemahlin des Kadmos, bei H. D. Müller Mythologie der griechischen Stämme II 1861, 320. Das Fest *Θεσμοφόρια* ist bezeugt durch Xen. hell. V 2, 29. Plut. Pelop. 5. Unsicher ist, ob mit dem von Diodor. XVII 10 und Aelian v. h. XII 57 erwähnten D.-Tempel der Tempel auf der Kadmeia gemeint ist oder ein in der Unterstadt befindlicher. Der Grabstein einer D.-Priesterin wird im Museum von Theben aufbewahrt, IGS I 2676. Der Cult der *διώννυμι θεᾶς* (D. und Kore, Eur. Phoen. 683 K.) hatte in Theben solche Bedeutung, dass Euphronion (offenbar nach der thebanischen Localsage) dichten konnte, Theben sei das Hochzeitsgeschenk des Zeus für Kore gewesen (Schol. Eur. Phoen. 682, I 320 Schw.), was andere von Sicilien und Kyzikos behaupteten (Bd. I S. 2032 u. d. W. *Ἀνακαλυπτῆρια*). D. hatte als Gemahlin und Schwester des Zeus, der in Theben unter dem Namen *Ὀμολόιος* nicht weit von den *πύλαι Ὀμολοίδες* seinen Cult hatte (s. W. Radtke Herm. XXXVI 1901, 45) auch den Beinamen *Ὀμολοία* (Suid. s. *Ὀμολόιος*). D. gilt dem Pind. Isthm. VII 3 als *χαλκρόκροτος*, wozu stimmt, dass ihr als Stadtgöttin in ihrem Heiligtum auf der Kadmeia eherne Schilde geweiht werden; Paus. IX 16, 5; vgl. Lycophr. 152 *Δ. ξιφηφόρος* mit Tzetzes und dazu die eleusinische D. *χρυσόφορος* Hom. hymn. IV 4. Auch vor den Thoren Thebens

hatte D. Heiligtümer. Bei Potniai lag ein heiliger Hain der D. und Kore, deren Bilder in der Nähe des Flusses (Dirke oder Nebenfluss des Asopos?) standen. Man opferte den beiden *Πότνιαι* Schweine, die man in Gruben (*ἐς τὰ μέγαρα καλούμενα*) hinunterwarf, und glaubte, dass diese Schweine *ἐς τὴν ἐπιούσαν τοῦ ἔτους ὄραν* in Dodona wieder zum Vorschein kämen. In der Nähe lag auch ein Tempel des Dionysos *Διγυβόλος* (Paus. IX 8, 1). Etwa eine halbe Stunde von den *πύλαι Νήϊστοι* lag das Heiligtum der D. *Καβιρία* und der Kore, 7 Stadien vom Tempel der Kabiren entfernt (Paus. IX 25, 5), in das nur die Eingeweihten Zutritt hatten; heute bezeichnet seine Stelle, an der Ausgrabungen zu machen ein dringendes Bedürfnis der Wissenschaft ist, eine kleine Capelle des heiligen Nikolaos, vgl. Judeich Athen. Mitt. XIII 1888, 81ff. E. Fabricius Theben, Freiburger Antrittsprog. 1890, 24. Wolters Athen. Mitt. XV 1890, 363. O. Kern Archaeol. Anz. 1893, 129. Nach dem bei Paus. a. a. O. mitgeteilten *ἱερός λόγος* des Kabirenheiligtums soll D. nach ihrer Ankunft die Weißen dem Kabiren Prometheus und Aitnaios, seinem Sohne, als Geschenk verliehen haben.

Potniai lag auf dem Wege nach Plataiai, wo D. unter dem Beinamen Eleusinia einen Tempel hatte (Paus. IX 4, 3). Ob dieser mit dem auf dem *χωρὸς Ἀγριόπιος* gelegenen, von Herod. IX 57. 62 bei Gelegenheit der Schlacht von Plataiai erwähnten Heiligtum der D. Eleusinia identisch ist, kann bei der ungenauen topographischen Angabe des Pausanias, nach dem man das Heiligtum mitten in der Stadt vermuten müsste, nicht entschieden werden; vgl. Plut. Aristid. 11, der den *πάνν ἀρχαίων ναὸν Δήμητρος καὶ Κόρης προσγορευόμενον* in die Nähe von Hysiai setzt. Hierher gehören offenbar auch die beiden archaischen, bei Krekiki gefundenen Weihinschriften IGS I 1670. 1671, die sich jetzt im Museum von Theben befinden. An den Abhängen des Kithairon nordöstlich von Hysiai lag die Stadt Skolos, wo Paus. IX 4, 4 einen unvollendeten Tempel der D. und Kore erwähnt, deren Bilder auch *ἡμίσεια* gewesen seien. Ob dort in der That unvollendete Bilder der beiden Göttinnen gestanden haben oder ob D. und Kore als aus der Tiefe der Erde hervorsteigende Göttinnen gebildet waren, wie D. in Theben in dem alten Tempel der Kadmeia (s. o.), muss unentschieden bleiben. Nach Polemon hatte D. in Skolos den Beinamen *Μεγάλατος* und *Μεγαλόμαζος* (Athen. III 109 B. X 416 C). In dieser Gegend lag auch die Stadt Eteonos, die später Skarphe genannt wurde (Strab. IX 408); in einem D.-Tempel daselbst wurde das Grab des Oidipus gezeigt (Schol. Soph. Oid. Kol. 91).

Nicht weit von der nach Thespiä führenden Strasse lag das Heiligtum der D. *Καβιρία*. Der thespische Cult der D. ist nur aus Inschriften bekannt, IGS I 1810 Weihinschrift *Δάματρι Προ* —; I 2148 Grabstein einer D.-Priesterin; I 1867 Ehreninschrift einer Priesterin der *Δημήτηρ Ἀχέα* aus flavischer Zeit; I 1739, 6 Monat *Δαμάτριος* (vgl. auch Bull. hell. XIX 1895, 16 nr. 3).

Für Koroneia ist D. *Θεσμοφόρος* bezeugt durch IGS I 2876. In Lebadeia war ihr Cult mit dem alten Gottesdienst des Zeus Trophonios

verbunden; in dem ihm gewidmeten Haine wurden zwei göttliche Paare verehrt, Trophonios und Herkynna einer- und D. *Ἐρῶση* und Zeus Hyetios anderseits. Die Tempellegende machte D. *Ἐρῶση* zur Amme des Zeus (Paus. IX 39, 4. 5). Dass in der dem Bericht des Pausanias a. a. O. zu Grunde liegenden Legende unter Kore ursprünglich Persephone zu verstehen sei, ist nicht sicher; wegen der *Κόρης θήρα* kann man auch an Artemis denken (s. o. Bd. II S. 1390). In späterer Zeit wurden die Ortsnymph Herkynna und D. identifiziert, indem Herkynna als Beiname der D. galt (Lycophr. Alex. 153 mit Schol.; vgl. Tzetz.); vgl. das D.-Fest *Ἐρῶση* (*Ἐρῶση*?) Hesych. s. v. Für Chaironeia und Orchomenos ist der Cult der D. durch den Monatsnamen *Δαμάτριος* gesichert (IGSI 3303, 1 [Chair.]. 3172, 141 [Orch.]), den für Boiotien, ohne einen bestimmten Ort zu nennen, auch Plutarch de Is. et Osir. c. 69 bezeugt; für Orchomenos vgl. auch die Weihinschrift IGS I 3213 *Σανμελία Πούθωνος Δαμάτρι Κρισηῇ ἐπιόμην ἀνέδεικε*. In Kopai (heute Topolia) wurde *Δάματρα Ταυροπόλος* verehrt nach der jetzt verlorenen Inschrift IGS I 2793; Tempel der D., des Dionysos und des Sarapis bezeugt dort Paus. IX 24, 1. An der Küste ist für die nicht weit von einander entfernten Städte Anthedon und Mykalessos D.-Cult durch Pausanias überliefert. In Anthedon gab es mitten in der Stadt Tempel und Hain der Kabiren und nicht weit davon ein Heiligtum der D. *καὶ τῆς παιδός* (Paus. IX 22, 5). In Mykalessos lag der Tempel der D. *Μυκαληροῖα* dicht am Meere; jede Nacht wurde er verschlossen und dann wieder von dem idäischen Daktylen Herakles geöffnet. Alle Früchte, die man dem Bilde zu Füßen setzte, blieben das ganze Jahr über frisch (Paus. IX 19, 5, vgl. 27, 8).

Ganz deutlich wird uns der Zusammenhang des boiotischen D.-Dienstes mit dem thessalischen, wenn wir den Cult von Tanagra näher betrachten. Er lenkt den Blick zugleich rückwärts nach Thessalien und vorwärts nach Attika. Nach Hekataios (FHG I 6 frg. 89) hiess Tanagra ursprünglich *Γέφυρα* und verehrte nach Steph. Byz. s. *Γέφυρα* eine *Διὸς Γεφυραία*. Die Gephyraier von Tanagra wurden von den Boioten nach Attika vertrieben (Herod. V 57) und gründeten in Athen *Ἀχαϊὺς Διμήτριος ἱερὸν τε καὶ ὄργια* (Herod. V 61. Schol. Aristoph. Acharn. 708. Etym. M. 108, 38. Toepffer Attische Genealogie 296). Auch in Tanagra gab es einen Monat *Δαμάτριος* (Dittenberger IGS I 505, 1. 507, 1. 523, 1. 524, 1). Bei dem Dorfe Mustaphádes im δήμος *Τανάγρας* sind Votivreliefs und Statuetten, D. und Kora darstellend, in einem Heiligtum der *Μήτηρ Θεῶν*, bei dem D. und Kora vielleicht noch einen besonderen Tempel hatten, gefunden worden (G. Koerte Athen. Mitt. III 1878, 389).

Besondere Eigentümlichkeiten des boiotischen D.-Cultes sind heute für uns nicht mehr kenntlich. Der alte Cult der Achaierin ist über die Othrys nach Mittelgriechenland herabgekommen und hat in den fruchtbaren Gefilden namentlich Boiotiens seine Stätte gefunden. Vgl. Plut. de Is. et Osir. c. 69 *Βοιωτοὶ τὰ τῆς Ἀχαϊᾶς μέγαρον κινούσιν, ἐπαχθῆ τὴν ἑορτὴν ἐκείνην ὀνομάζοντες, ὡς διὰ τὴν τῆς Κόρης κάθοδον ἐν ἄξει τῆς Δι-*

μήτρος οὐσῆς. In Boiotien ward D. aber, wie es scheint, zuerst zur *Θεσμοφόρος*. In Thessalien war sie die reine Ackerbaugöttin gewesen, die Herrin des dotischen Gefildes und des Weizenfeldes am pagasaäischen Golf; in Boiotien traf sie bereits eine mächtige Städteentwicklung und wurde so die Bringerin der *θεσμοῖ*. Als Thesmophores genoss sie wohl überall ihren Hauptcult.

10. Über den Kithairon hinüber ist D. *Θεσμοφόρος* nach der Megaris und nach Attika gekommen. Während wir die Culte von Attika erst später besprechen können, weil ihr vornehmster, der von Eleusis, jetzt noch nicht in den geschichtlichen Zusammenhang eingereiht werden kann, leuchtet uns die Bedeutung der D. von Megara sofort ein, wenn wir uns des Dienstes der D. auf der thebanischen Kadmeia (s. § 9) erinnern. Denn auch in Megara lag das Hauptheiligtum der D. auf der Burg; der Cult dort muss sehr alt gewesen sein; seine Gründung wird auf Kar den Sohn des Phoroneus zurückgeführt, unter dessen Regierung man der Stadt den Namen Megara gegeben habe, Paus. I 39, 5. Das *μέγαρον* genannte, von Kar gegründete Heiligtum lag auf der Burg, die den Namen *Καρία* führte, Paus. I 40, 6. Der Name der Stadt darf aber nicht von diesem Heiligtum abgeleitet werden (so neuerdings wieder F. Dümmler oben Bd. II S. 1999), sondern bedeutet ‚Herrenburg‘, v. Wilamowitz Herm. IX 1875, 325; Homerische Untersuchungen 252. In der Unterstadt gab es ein Heiligtum der D. *Θεσμοφόρος*, Paus. I 42, 6; in der Hafenstadt Nisaia ein Heiligtum der D. *Μαλοφόρος*, Paus. I 44, 3. In der Nähe des Prytaneions von Megara gab es auch einen Fels, der *Ἀνακλήθρα* hiess, weil D. hier auf der Suche nach ihrer Tochter gerastet und nach der Verlorenen gerufen haben soll. Die megarischen Frauen feierten hier Mysterienspiele, die an diesen Mythos erinnerten, Paus. I 43, 2; vgl. Etym. M. s. *Ἀνακληθροῖς* und Bd. I S. 204 (dazu O. Rubensohn Athen. Mitt. XXIV 1899, 48). Häufig sind in Megara die theophoren Namen Matrodoros, Matroxenos u. s. w., vgl. v. Wilamowitz Übersetzung der Eumeniden Einl. 214. Zwei Weihinschriften für Sabina als *νέα Α*. IGS I 73. 74. Anzuschliessen an Boiotien ist offenbar auch der Cult von Euböia. Für Eretria ist uns die Feier eines Thesmophorienfestes überliefert durch Plut. quaest. graec. 31 *Διὰ τί τοῖς Θεσμοφοροῖς αἱ τῶν Ἐρετριέων γυναῖκες οὐ πρὸς πύρῳ ἀλλὰ πρὸς ἡλίῳ ὀπιῶσι τὰ κρέα καὶ Καλλυγέειαν οὐ καλοῦσιν*; D.-Cult bezeugen für Eretria auch die Münzen.

11. In sehr früher Zeit muss der Dienst der thessalischen D. nach Kreta gekommen sein. Die Stationen, die er auf den Inseln des aegäischen Meeres genommen hat, sind sicher nicht mehr nachzuweisen. Deshalb zieht es diese Übersicht vor, mit Kreta zu beginnen und dann die Verbreitung des Cults weiter nordwärts durch die hellenische Inselwelt zu verfolgen. Die historischen Zusammenhänge zwischen Thessalien und Kreta liegen heute noch sehr im Dunkeln. Aber vorhanden sind sie; vgl. darüber Busolt Griech. Geschichte I² 166 O. Kern Die Gründungsgeschichte von Magnesia am Maiandros 10.

Die Besiedelung Kretas durch Südthessalier steht fest, und so kann es nicht überraschen, wenn wir dem Dienst der D. auch früh in Kreta begegnen. Bereits dem Epos ist Kreta als Local der Lieb-schaft der D. mit Iasios bekannt; nach Hesiod. Theog. 969 gebiert sie von ihm den Plutos *νείω ἐν τριπόλῳ, Κρήτης ἐνὶ πόνῳ δῆμῳ*, vgl. Od. V 125. Diodor. V 77. Dieser *Ιάσιος* (oder *Ιασίων*, s. Usener Götternamen 18) aber ist offenbar ein alter thessalischer Heilgott und mit Iason, dem 10 Helden der Argonautensage, ursprünglich identisch, s. Usener Götternamen 156. Es lässt sich nachweisen, dass der Kern der Argonautensage auf den *ἱερὸς γάμος* der beiden Heilgötter Medeia und Iason zurückgeht, die den neuen Heilgott Medeios zeugen. Der kretischen D.-Legende liegt der *ἱερὸς γάμος* der D. mit Iasion zu Grunde, die Ehe der Mutter Erde mit einem Heilgotte. Es ist also höchst wahrscheinlich, dass diese Sage vom *Δώτιον πεδίον* stammt und mit den ausge-wanderten Thessalern erst nach Kreta gekommen ist. Nicht unwichtig ist auch das Zeugnis des homerischen Hymnos auf D., obwohl es sich im Hymnos als eine Fiction der als Magd verklei-det, auf der Suche nach ihrer Tochter nach Eleusis gelangten D. giebt; die Göttin nennt sich v. 122 den Töchtern des Königs Keleos gegen-über *Δώς*; sie stamme aus Kreta, woher sie See-räuber entführt hätten, und sei dann mit diesen bei Thorikos gelandet, von wo sie heimlich ent-flohen und dann nach Eleusis gelangt sei. Man hat wegen des metrischen, aber durchaus nicht singulären Anstosses die Namensform *Δώς* ändern wollen (s. Büchellers Ausgabe), dabei nicht be-denkend, dass man damit die wertvolle Reminis-cenz an das *Δώτιον πεδίον* mutwillig beseitigt. Auch die Erwähnung des *Πλούτος* v. 489 ist für diese ganze Frage nicht unwichtig. Schon zu Bakchylides Zeit war der Raub der Kora in Kreta localisiert (Schol. Hesiod. Theog. 914 p. 285 Flach). In folgenden Städten ist der D.-Cult besonders be-zeugt: in Knosos durch Diodor. V 77, 3 *τὴν τε παρ' Ἀθηναίους ἐν Ἐλευσίῳ γινωμένην τελετήν, ἐπιφα-νεστάτην σχεδὸν οὖσαν ἀπασῶν, καὶ τὴν ἐν Σα-μοθράκῃ καὶ τὴν ἐν Θράκῃ ἐν τοῖς Κίκοισιν, ὅθεν ὁ καταδείξας Ὀρφεὺς ἦν, μυστικῶς παραδιδόσθαι, κατὰ δὲ τὴν Κρήτην ἐν Κνωσὶ νόμιμον ἐξ ἀρ-χαίων εἶναι φανερώς τὰς τελετὰς ταύτας πᾶσι πα-ραδιδόσθαι, καὶ τὰ παρὰ τοῖς ἄλλοις ἐν ἀπορρήτῳ παραδιδόμενα παρ' αὐτοῖς μηδὲνα κρύπτειν τῶν βουλευμένων τὰ τοιαῦτα γινώσκειν*. Münzen bei Mionnet II 266, 62—64. Lappa auf einer in einem Grabe gefundenen Bleitafel: *παραδίδωμι τοὺς καταχθονίους θεοὺς τοῦτο τὸ ἔργον φυλάσσειν Πλούτωνι καὶ Δήμητρι καὶ Περσεφόνη καὶ Ἐρ-μῆσι καὶ πᾶσι τοῖς καταχθονίους θεοῖς*, Athen. Mitt. XVIII 1893, 211. Hierapytna CIG II 2567. 2568 (mit Kora), vgl. 2599. Ganz besonders wichtig ist aber der Cult der D. in Latos und Olus. Der in Delos gefundene Vertrag zwischen diesen beiden 60 Städten giebt wichtige Kunde über den Cult der D. (Bull. hell. III 1879, 292. 308 = Cauer De-lectus² nr. 120); in Latos Monat *Θεσμοφόριος* Z. 58; Heiligtum der *Ἐλευθυία* Z. 13; in Olus Monat *Ἐλευσίνιος* Z. 8. Für Latos vgl. im Eid der Latier CIG II 2554, 182 *τὰν Ἐλευσίναν* und das Psephisma derselben in Teos, Le Bas-Wad-dington 67, 31. 74, 25.

12. Auf den dorischen Inseln des aegaeischen Meeres ist Verehrung der D. bezeugt für Rhodos durch die stadtrhodischen Weihinschriften IGIns. I 27. 28. 29 (D. und Kora), für die Umgegend von Lin-dos durch IGIns. I 949 (vgl. auch *Δημήτρε ἀγνή* und *Δηώ* in den Epigrammen des Aglochartos I 780. 781). Für den Monat *Θεσμοφόριος* s. v. Hillers Index nr. VI 5 p. 237; IGIns. III 84. 166 und IGI p. 765 s. *Θεσμοφόριος*; ein κοινὸν *Ἐρμαιοστῶν Θεσμοφόριστῶν* aus Rhodos IGIns. I 157, 7. 8. Vielleicht gehört hierher auch das Fest der *Ἐπισνάφια* (Hesych. s. v.). In Nisyros ist eine jetzt im Berliner Museum befindliche kleine weib-liche Gewandfigur aus Terracotta, die eine Fackel quer vor den Leib hält und möglicherweise D. vorstellen kann, gefunden, Arch. Zeitg. XXXVII 1879, 105. In Kos wurden der D. die *Θαλόνα* gefeiert (Theoc. id. VII). Ferner ist D.-Cult bezeugt durch den Opferkalender bei Paton-Hicks Inscriptions of Cos. nr. 37, 61 (= v. Prott Fasti sacri nr. 5) *ἐβδόμα ἀνομέν[ου] (sc. Βατρο-μίου) ἐς Σαλκηίδας Δ[άμα]τρι δις τέλεως καὶ τε-λέα κνέουσα · τούτων οὐκ ἀποφορὰ κῆλικες [οἶνον] δύο δίδονται · θνύει ἱερὺς καὶ ἰερὰ παρέρη · γένη δὲ οὐατα*. Über die Wahl der D.-Priesterinnen Paton-Hicks nr. 386; vgl. auch nr. 56, wo die Ergänzung *Δ[άμα]τρι* aber ebenso unsicher ist wie bei R. Herzog Koische Forschungen und Funde 78, 63. *Σεβαστὰ θεὰ Δάματρα* nr. 411. Ein *Δα-μάτριον* in dem Stadttell *Σιτέα* bezeugt Paton-Hicks nr. 39, 4. Vgl. Herondas mim. I 69. 86; über die Göttin Mise, deren *κάθοδος* ebd. v. 56 erwähnt wird, s. den Art. Mise und unten bei Pergamon § 39. Thera zieht unsere Aufmerk-samkeit auf sich durch den von Ptolem. III 15, 26 überlieferten Namen eines Orts Eleusis, dessen Reste man an der Südspitze der Insel, Exomyti, wieder erkennen will (vgl. F. Hiller v. Gaertringen Thera I 1899, 299. 305); dort-hin gehört auch offenbar der Heros Membliaros (v. Hiller a. a. O. 142). Der Monat *Ἐλευσίνιος* IGIns. III 330, 39. 70. Die Verehrung der D. ist für die Hauptstadt Thera bezeugt durch die in der Nähe des Marktes gefundene Inschrift IGIns. III 417 und die mit der Inschrift *ὅς* (oder *[le-ρ]εὺς*?) *Δάματ[ο]ς [καί] K[ό]ρ[ας]* versehenen Thronsessel in der Nähe von *Ἄγ. Χριστός* IGIns. III 418; s. die Abbildung der Cultstätte bei v. Hiller Thera I 1899, 200. Vgl. auch die 50 Göttin Damia in Thera (o. S. 2054).

13. Kykladen. Gering, aber bedeutungsvoll sind die Zeugnisse für Amorgos, das fast ganz durch hohe, nach Nordosten streichende Berg-züge eingenommen wird, die nur im Nordwesten Raum zu einigen kleinen, aber fruchtbaren Thälern lassen. Hier können wir demnach durch die In-schrift Bull. hell. XII 1888, 236 nr. 9 eine D. *ὀρέη* (= *ὠρέη* O. Hoffmann Griech. Dialekte III 1898, 29 nr. 54; vgl. *Ἠρώ ὠρέη* auf der Inschrift aus Amorgos O. Hoffmann a. a. O. 22 nr. 40) nachweisen, die der Höhen-D. von Paros, Priene und anderen Orten genau entspricht. Eine Weihung an D. Kore und Zeus Eubuleus hat R. Weil Athen. Mitt. I 1876, 334 nr. 4 aus Amorgos veröffentlicht. Alt und bedeutend muss der Cult der D. auf Paros gewesen sein, die nach Nikanor bei Steph. Byz. s. *Πάρος* früher auch die Namen *Δημητριάς* und *Καβαρίς* geführt haben

soll; Kabarnos hinterbrachte der D. die Kunde von dem Raub ihrer Tochter. Von ihm leitete sich eine Priesterfamilie ab, die den Namen *Kάβαρνοι* trug (Hesych. s. v.; vgl. CIG II 2384, 2 mit Boeckhs Anm.); darnach ist ihre Beziehung zu den Kabiren (s. § 14) wohl sicher. Herodot berichtet VI 134, dass das Heiligtum der D. *θεσμοφόρος* ausserhalb der Stadt auf einem Hügel gelegen habe. Die Stelle desselben ist in den Jahren 1898 und 1899 von O. Rubensohn mit grossem Eifer, aber leider vergeblich gesucht worden. Nähere Beziehungen der parischen D. zu der eleusinischen kann man aus dem Hom. Hymn. v. 492 erschliessen, wo D. als Herrin von Eleusis, Paros und Antron gefeiert wird. Archilochos soll mit einem Hymnos für D. nach dem Schol. Aristoph. Vögel 1762 einen Sieg davongetragen haben, und in seinen religiösen Dichtungen spielten die D.-Mysterien gewiss eine grössere Rolle (s. Bd. II S. 497). Dass Archilochos nahe Beziehungen zu dem parischen Mysteriencult der D. hatte, beweist ferner die Thatsache, dass nach Paus. X 28, 3 (vgl. C. Robert Die Nekyia des Polygnot 59) Polygnot auf seiner Nekyia in der Lesche zu Delphi Tellis, den Grossvater des Archilochos, gemalt hat, wie er mit Kleoboia, die eine runde Ciste in den Händen hält, in dem Nachen des Charon sitzt; Kleoboia soll als die erste die Weißen der D. von Paros nach Thasos gebracht haben. Ein von A. de Ridder gefundener, sehr verstümelter archaischer *ιερός νόμος* (Bull. hell. XXI 1897, 16, 1) verbietet den dorischen Fremdlingen die Teilnahme an einem Fest für Kore, wobei Th. Homolle a. a. O. 148 mit Recht an die Antwort der Priesterin an Kleomenes (Herod. V 72) erinnert: *ὃ ξείνῃ Λακεδαιμόνι, πάλιν χάρις μηδὲ ξοῖτι ἐς τὸ ἱερὸν οὐ γὰρ θεμιτὸν Δωριεῦσι παρίεναι ἐνθάδ' αὐτά* (vgl. § 15). 4. *καρποφόρος* CIG II add. 2384f.; s. auch das jetzt im Berliner Museum befindliche Psephisma der Allarioten, CIG II 2557, 22. In Paros finden wir D. und Kore mehrfach mit Hera im Cult verbunden, so in der Weihinschrift *Ἀθήναιον* V 1876, 15 nr. 5 (vgl. Athen. Mitt. XVI 1891, 6): *Ἐρακλίπῃ Πράσσωνος Ἥρῃ Δήμητρι θεσμοφόρῃ καὶ Κόρῃ καὶ Διὶ Εὐβουλεί καὶ Βαβοί* und in der nach der Abschrift von Cyriacus Bull. hell. I 1877, 135 nr. 54 veröffentlichten, aus der aber nicht mit L. Bloch Roschers Mythol. Lex. II 1303 auf Hera als Beiname von D. und Kore zu schliessen ist (vgl. dazu v. Hiller in IGIns. V). Für Mykonos ist Cult der D. durch die grosse jetzt in Athen befindliche Opfervorschrift Dittenberger Syll.² 615 bezeugt. Am 12. Poseidon sollen der D. *Χλόη* *ἕως δύο καλλιστεύουσai*, *ἡ ἑτέρα ἐγκύμ[ων]* geopfert werden, und für den 10. Lenaion schreibt das Gesetz vor: *ἐπὶ ᾧδῃ ὑπὲρ καρποῦ Δήμητρι ὅν ἐγκύμονα πρωτοτόκον Κόρη κάπρον τέλειον Διὶ Βουλεί χοῖρον* und fügt nachher Z. 21 noch hinzu: *εἰς δὲ τὴν ἑορτὴν [πελ]αζέτω Μυνοιάδων ἢ βοῦλο[μ]έ[τη] καὶ τῶν οἰκουσῶν ἐμ Μυκό[ρ]ωι ὅσαι ἐπὶ Δήμητρα τέτέλ[η]νται*. Dass aber durch letztere Worte ein Thesmophorienfest bezeichnet ist, wie H. v. Prott Leges Graecorum sacrae I 1896, 16 meint, lässt sich nicht beweisen. Münzen bei Mionnet II 320, 63 und J. N. Svoronos Bull. hell. XVII 1893, 463, 18. In Delos genoss D. als *θεσμοφόρος* bedeutenden Cult; Fest

(im Metageitnion) und Tempel werden erwähnt Bull. hell. VI 1882, 24, 198. 25, 200. XIV 1890, 399, 494, s. Robert Herm. XXII 1887, 463. Ob die Hyperboreerin Achaia (Paus. V 7, 7, vgl. Herod. IV 35), die der Lykier Olen in einem Hymnos besungen hatte, mit D. *θεσμοφόρος* identisch ist, wie Robert bei Preller Griech. Myth. I⁴ 752, 3 meint, muss fraglich bleiben. Ein den *Θεσμοφόροι* gefeiertes Fest *Μεγαλάρτια* bezeugt Semos bei Athen. III 109 F (Eustath. II. 265, 30). Vgl. auch § 48 unter *Ἰουλώ*. Für Syros sind D.-Feste mit Fackelläufen bezeugt (CIG II 2347 c. Osann Arch. Ztg. VIII 1850, 202); vgl. ausserdem das Ehrendecret für *Βερνείκη Νεικομάχον εἰρέεια κατασταθεῖσα τῶν οὐρανίων θεῶν Δήμητρος καὶ Κόρης τῶν σεμνοτάτων* CIG II add. 2347 l. Für Keos (Poieissa) vgl. die Inschr. bei Bechtel Inschr. des ion. Dialekts, Abhdl. der Goett. Ges. der Wiss. XXXIV 1887, 49 nr. 48 und die *προῆναι ὧν τὸ ὕδωρ [κἀ]τίειον ἐς τὸ ἱερὸν τῆς Δήμητρος*, in denen man sich nicht baden und nicht waschen darf, Comparetti-Halbherr Museo ital. I 1884/85, 223f. II. Für D.-Cult in Karthaia s. *Ἐφημ. ἀρχ.* 1898, 242.

14. Da Thasos nach Paus. X 28, 3 seinen D.-Cult von Paros erhalten haben soll, reihen wir hier die thrakischen Inseln an. Ihre Fruchtbarkeit verschaffte der Insel den Beinamen *Δημήτερος ἀκτὴ*, Dionys. perieg. 523 (Geogr. gr. min. II 135 mit Eustath. Comm. ebd. II 316, 32). Etym. M. 820, 40 s. *Ἄγννος*. Wenig wissen wir über die Rolle, die D. in den Kabirmysterien von Lemnos gespielt hat. Bei einer Hungersnot in Korinth befiehlt Medeia, der D. und den lemnischen Nymphen zu opfern, Schol. Pind. Ol. XIII 74; vgl. auch Schol. Pind. Pyth. IV 104. (Robert bei Preller Griech. Mythol. I⁴ 858). Wenn auch höchst wahrscheinlich der Kabirencult von Lemnos älter ist als der samothrakische, so sind wir doch über diesen und die Rolle, die D. in ihm spielt, ungleich besser unterrichtet.

In Samothrake gehört D. zu den ältesten dort verehrten Gottheiten und ist da früh mit der Mysterienreligion der Kabiren verbunden worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das mystische Element in die Religion der phoinikischen Kabiren erst durch ihre Verbindung mit D., die vielleicht zuerst in Samothrake stattgefunden hat, gelangt ist. Denn den phoinikischen gewaltigen Seegöttern scheint zunächst nichts Mystisches anzuhaften. Auch das chthonische Element ihres Cults, das durch die Opfergruben in Samothrake und im Kabirion bei Theben bewiesen ist, kann nichts Ursprüngliches sein. Auf der einsamen, schwer zugänglichen Felseninsel des thrakischen Meeres ist die griechische Kabirenreligion erwachsen durch die Verbindung des Cults der phoinikischen Seegötter mit dem der griechischen D. Kybele, die oft als weibliche Hauptgöttin der samothrakischen Kabirenreligion ausgegeben wird, hat mit den Kabiren zunächst nichts zu thun. Der D.-tempel lag in Samothrake ausserhalb des Temenos der Kabiren, nicht weit vom Hafen, Plut. Aemil. Paull. 26 *ὁ πρὸς τῷ Δημητρίῳ λιμὴν*, vgl. Preller-Robert Gr. Mythol. I⁴ 851, 2. Aber bald wurde D. direct in den Cult der Kabiren hineingezogen und als das weibliche Correlat zu dem älteren Kabiros verehrt; Kore bildete dann

die Ergänzung zu dem jüngeren Kabir. In der uns heute ihrem Ursprung nach nicht mehr verständlichen Mysteriensprache hiess D. Axieros nach Mnaseas von Patrai (s. o. Bd. II S. 2626). Kore hiess dementsprechend Axiokersa. Beziehungen der D. zu den Kabiren sind auch sonst noch kenntlich, so auf der Insel Paros, die früher auch Kabarnis geheissen haben soll ἀπὸ Καβάρου τοῦ μηνύσαντος τὴν ἀρπαγὴν τῇ Δήμητρὶ τῆς θυγατρὸς; (Steph. Byz. s. Πάρος); denn man wird den Namen *Kάβαρος* nicht von *Kάβριος* trennen können (s. § 13). In Boiotien trafen wir D. zweimal in Verbindung mit den Kabiren. In der Küstenstadt Anthedon lag das Kabirenheiligtum dicht neben dem Tempel der D. und Kore, und für die nächste Umgegend von Theben ist neben dem bäurischen Heiligtum der beiden männlichen Kabiren auch ein Tempel der D. *Καβρία* und der Kore bezeugt (vgl. O. Kern Herm. XXV 1890, 12ff.). Über Iasion, dessen Liebschaft mit D. auch in Samothrake localisiert wurde (Hellanikos), s. § 11 und den Art. Iasion.

15. Sehr schwer ist die Entscheidung, ob die ältesten D.-Culte der Peloponnes, die wir auf die Achaier Südthessaliens zurückführen müssen, auf dem Landwege dorthin gekommen sind oder ob sie von den in Kreta angesiedelten Thessalern (s. § 11) nach der Peloponnes hinübergebracht sind. Die Rolle, die Kreta in der Zeit der Wanderungen spielt, ist in neuerer Zeit offenbar erheblich unterschätzt worden; die neuen Ausgrabungen haben den nahen Zusammenhang der kretischen und argivischen Cultur, die wir die mykenische zu nennen uns gewöhnt haben, erwiesen. Es scheint mir daher sehr erwägenswert zu sein, ob eben nicht der achaische D.-Cult, namentlich der Cult der *Ἐλευσινία* von Kreta in die Peloponnes gelangt ist. Dass der D.-Cult den Dorern ursprünglich fremd gewesen ist, haben bereits die Alten gewusst. Herod. II 171 sagt ausdrücklich, dass die Weihe der D. den Pelasgern von den Töchtern des Danaos aus Ägypten mitgebracht sei, und fügt hinzu: μετὰ δὲ ἐξαναστάσης [πάσης] Πελοποννήσου ὑπὸ Δωριέων ἐξαπώλετο ἢ τελετή, οἱ δὲ ὑπολειφθέντες Πελοποννησίων καὶ οὐκ ἐξαναστάτες Ἀρκάδες διέσωζον αὐτὴν μοῦνοι (vgl. § 13 unter Paros).

16. Es sind besonders lakonische Culte, die auf die Einwanderung achaischer Elemente zurückzuführen sind. Vgl. dazu das Buch von Sam Wide Lakonische Culte, Leipzig 1893, 171ff., in dem das ganze Material übersichtlich zusammengestellt ist. Cult der *Ἐλευσινία* ist bezeugt für folgende Orte: Gythion durch das Votivrelief mit der Inschrift [Δήμητ]ρα Ἐλευσινίαν bei Le Bas Foucart 240. Therai im Taygetos durch Paus. III 20, 5 (vgl. F. Studniczka Kyrene 146; lag Therai in der Nähe der *Καλύβια Σωχᾶς*? vgl. die dort gefundene Inschrift *Ἐσσημ. ἀρχ.* 1892, 26 nr. 9), Helos (Paus. III 20, 7). Hierher gehört auch das von R. Weil Athen. Mitt. I 1876, 162 in der Gegend des alten Hippola nicht weit von Kap Tainaron beim Vorgebirge Thyrides gefundene Weihrelief an die *Ἐλευθία* und die Weihung des Machanidas an die *Ἐλευσία* aus Sparta (Dittenberger Syll.² 252), die den Zusammenhang der *Ἐλευσινία* mit der alten kretischen *Ἐλεύθυνα* (= *Εἰλεθύνια*) wahrscheinlich machen; vgl. Toepffer

Attische Genealogie 221, 2. Wide a. a. O. 175f. Ich erkenne die *Ἐλεσ(ο)ύνια* auch in der nur aus Fourmonts Scheden bekannten Culturkunde aus Mithra, CIG I 1464, 6. Durch diesen Namen tritt D. in die Reihe der alpeloponnesischen Geburtsgöttinnen; das Mütterliche ihres Wesens tritt hier ganz besonders hervor, hier ist sie nicht nur die Mutter Erde, die die Feldfrucht reifen lässt, sondern sie ist die Mutter der Menschen, und als solche rufen sie namentlich die Frauen an, wenn die Stunde der Entbindung naht. Diese Seite der Mutter ist vor allem in den Culten der Peloponnes zum Ausdruck gekommen. Vergeblich suchen wir nach den Spuren dieser D. im sonstigen Griechenland; denn das Heiligtum in Plataiai wird höchst wahrscheinlich doch ein Filial des attischen Eleusis sein. Aber in Kreta fanden wir bereits ihre Spur. Zu den Culten der *Ἐλευσινία* in Lakonien kommen als Zeugnisse noch hinzu das Fest der *Ἐλευθύνια* auf der Damononstele (Roehl IGA 79, 11. 31) und Hesych. s. *Ἐλευσινία*, der einen der D. gefeierten *ἀγὼν θυμεικός* dieses Namens bei den Lakonen bezeugt. Von sonstigen lakonischen Culten der D. ist bemerkenswert in Gythion noch ein Heiligtum der D., in dem sich ein Bild des Poseidon Gaiaochos befunden zu haben scheint (Paus. III 21, 8); vgl. dazu das jetzt in Athen im Nationalmuseum befindliche Votivrelief des Sosikrates an Damater und Kora, Arch. Ztg. XLI 1883, 223 Taf. 13, 1, auf dem die eleusinische Cultgruppe der beiden Göttinnen dargestellt ist, nur dass hier neben dem runden Sitz (Cista) der D. ein zweiköpfiger Kerberos ruht (vgl. Athen. Mitt. XVII 1892, 134); s. Weiteres bei Wide a. a. O. 173; in Amyklai mehrere Zeugnisse für den Cult von D. und Kore bei Wide a. a. O. 172; in Sparta D. Chthonia (nach Paus. III 14, 5 nicht, wie die Lakedaimonier sagen, von Orpheus eingeführt, sondern aus Hermione stammend) und Kora Soteira (Paus. III 13, 2: *ἐπανικυρὸς τῆς Ὀλυμπίας Ἀφροδίτης ἐστὶ ναὸς Κόρης Σωτείρας· ποιῆσαι δὲ τὸν Θοῤῃα Ὀρφέα λέγουσιν, οἱ δὲ Ἄβραν ἀνικύμενον ἐξ Ὑπερβορέων*); in Kainepolis bei Kap Tainaron *μέγαρον Δήμητρος*, Paus. III 25, 9. Nicht genau bekannt, aber wohl in der Nähe der messenischen Grenze zu suchen ist das aus der Geschichte des Aristomenes bekannte Heiligtum der D. von Agila (Paus. IV 17, 1), wo ein ähnliches D.-Fest in Andania stattgefunden zu haben scheint; vgl. die Mysterieninschrift aus Andania Dittenberger Syll.² 653, 31. Ohne nähere Ortsangabe *Δ. Ἐπιπόλεια*, wohl nahe verwandt mit der *Ἐλευσινία*, Hesych. s. v., das Fest *Ἐπικυρήνια*, Hesych. s. v., ein dreitägiges Thesmophorienfest in der verdorbenen Glosse bei Hesych. s. *τρήμερος*.

17. Abgesehen von dem Mysteriencult in Andania (Bd. I S. 2117), der die deutlichsten Beziehungen zu dem Mysteriencult des attischen Eleusis zur Schau trägt, sind die Spuren des D.-Cults in Messenien äusserst gering. Nur für Messene ist ein *Δήμητρος ἱερὸν ἄγιον* (Paus. IV 31, 9) bezeugt; ein Opfergesetz für ein D.-Heiligtum ist vielleicht die Inschrift Athen. Mitt. XVI 1891, 353. Für die Peloponnes ist charakteristisch die Verbindung der D. mit Hades, d. h. die spezifisch chthonische D., deren Cult wir bereits in Lakonien (§ 16) fanden. Für

Lepreun freilich ist durch Paus. V 5, 6 nur ein armseliges Heiligtum der D. bezeugt; dagegen gab es in der schönen, fruchtbaren triphyliischen Ebene in der Nähe des Acheron, eines Nebenflusses des Alpheios, hervorragenden Cult der D., der Kora und des Hades (Demetrios von Skepsis bei Strab. VIII 344), und für die Umgegend von Pylos sind auch ein *τέμενος* des Hades und ein *ἄλσος* der D. aus Strabon a. a. O. bekannt. Hier war auch die Sage von der Nymphe Menthe oder Minthe (s. d.) localisiert; Kaibel Herm. XXX 1895, 439.

18. Elis. In Olympia gab es in der Altis nicht weit vom Leonidaion einen Altar der Despoinai, die durch weinlose Spenden verehrt wurden (Paus. V 15, 4, vgl. 10). Besonders wichtig ist aber der Cult der D. Chamyne, deren Heiligtum Paus. VI 21, 1 für die nächste Umgebung des olympischen Hippodroms bezeugt. Die Priesterin der D. Chamyne (= *Χαμαιώνη*? Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 750. 776; s. Bd. III S. 2109) genoss besondere Ehren bei den Eleern; ihr allein von allen Frauen wurde gestattet, den olympischen Festspielen zuzuschauen (Paus. VI 21, 9). Über die Gründung dieses Heiligtums variierten die Angaben der Eleer; die einen bezogen den Namen Chamyne auf ein *χάμεν* und *μύειν* der Erde, das durch den Wagen des Hades beim Raube der Kore veranlasst wurde; andere erzählten, dass er seinen Namen von dem pisatischen Empörer Chamynos erhalten habe, aus dessen Vermögen es errichtet wäre (Paus. VI 21, 1). Es wird eine alte eleische Erdgöttin gewesen sein, die später mit der D. verschmolzen wurde. Priesterinnen der D., offenbar der Chamyne, aus der Kaiserzeit bei Dittenberger Inschriften von Olympia nr. 456. 473. 610 (Regilla). In einer aus der Mitte des 3. Jhdts. stammenden Inschrift heisst die Göttin [*Χα*]μνυα (ohne den Namen der D.). Unter der D. *ἡ ἐφ' ἱπποδρόμῳ* in der Mysterieninschrift aus Andania, Dittenberger Syll.² 653, 31, versteht man nach H. Sauppes Vorgang (Ausgewählte Schriften 299) gewöhnlich einen Cult der D. bei dem altberühmten Hippodrom auf dem Lykaion, d. h. also den Cult von Lykosura. Mir scheint dies ganz unwahrscheinlich zu sein, da man hier vor allem eine Erwähnung der Priesterin der Despoina erwarten würde; ich möchte also unter der D. *ἡ ἐφ' ἱπποδρόμῳ* vielmehr die D. vom Hippodrom in Olympia verstehen (vgl. die Sonderstellung, die die Priesterin der D. Chamyne bei den olympischen Spielen einnimmt). Im Heratempel waren Bilder von D. und Kore als Pendants aufgestellt (Paus. V 17, 3), und im Gymnasion der Stadt Elis gab es neben den Bildern des idäischen Herakles, Eros und Anteros auch solche von D. und ihrer Tochter (Paus. VI 23, 3).

19. Auch in Achaia gab es hervorragenden D.-Cult. Patrai (heute Patras), das früher *Ἀρόνη* geheissen haben soll, war durch eine sehr fruchtbare Ebene ausgezeichnet, auf der Triptolemos, der Sohn des Keleos, auf das Geheiss der D. zuerst gesät haben soll (Etym. M. 147, 36 s. *Ἀρόνη*; vgl. Paus. VII 18, 3). Diese Legende macht die Abhängigkeit des D.-Cults in Patrai von dem eleusinischen in Attika höchst wahrscheinlich. Es scheint alter Cult der Ge mit dem neuen Cult

der D. verbunden worden zu sein; darauf deutet das Sitzbild der Ge in einem Heiligtum der D., in dem sich Standbilder von D. und Kore befanden (Paus. VII 21, 11. 12). Vor dem Heiligtum lag eine Quelle, die mit einem merkwürdigen Orakel für Kranke verbunden war (Paus. a. a. O. O. Rubensohn Athen. Mitt. XX 1895, 365). Neben *Ἀρόνη* wird Antheia von Paus. VII 18, 3 als eine der Städte bezeichnet, aus denen die Stadt Patrai erwachsen ist; die Gründung von Antheia wurde auf Eumelos und Triptolemos, von dessen Drachenzug man dort zu erzählen wusste, zurückgeführt, Paus. VII 18, 3. Nach Autokrates (Athen. XI 460 D) hatte D. in Antheia den Beinamen *ποτηριοφόρος*. Besonders wichtig ist der D.-Cult in Aigion, dem Vorort des achaeischen Bundes; dort gab es am Meere neben dem Heiligtum des Zeus Homagytios einen Tempel der D. *Παραγαία* (Paus. VII 24, 2. 3, der ebd. auch Heiligtümer der Kore und der Soteria erwähnt). Münzen bei Imhoof-Blumer Num. Comm. on Paus., Journ. Hell. Stud. VII 1886, 86 Taf. R 17. 18. Head HN 351. Auch in Bura gab es einen Tempel der D., an dessen Cultbild Paus. VII 25, 9 die *ἑορτής* hervorhebt. Münzen bei Imhoof-Blumer a. a. O. 88 Taf. S 1.

Sechzig Stadien ungefähr von Pellene entfernt lag *τὸ Μύσαιον*, ein Heiligtum der D. *Μυόια*, die auch bei Argos Cult und ähnliche Cultlegende hatte. Die irrende D. soll von dem Argiver Mysios in seinem Hause freundlich aufgenommen sein, und dieser soll dann auch das Heiligtum bei Pellene gegründet haben. In dem Mysaion befand sich ein baum- und quellenreicher Hain, in dem ein siebentägiges Fest der D. gefeiert wurde. Am dritten Tage mussten alle Männer, selbst *τῶν κυνῶν τὸ ἄγρον* das Heiligtum verlassen und durften erst am vierten Tage wiederkehren, an dem dann gegenseitige Neckereien und Scherze stattfanden (Paus. VII 17, 9).

20. Sehr alte D.-Verehrung muss Sekyon gehabt haben, deren älterer Name Mekone, die Mohnstadt (Hesiod. Theog. 536 Rz. Schol. Pind. Nem. IX 12), vielleicht schon darauf deutet (Etym. M. 583, 56). In der bei Paus. II 5, 8 mitgetheilten Legende ihres Heiligtums in Sekyon giebt sich deutlich Einfluss des attischen Eleusis zu erkennen; Plemniaios errichtet ihr den Tempel zum Dank dafür, dass sie in der Verkleidung eines fremden Weibes ihm seinen Sohn Orthopolis, der offenbar dem eleusinischen Demophon entspricht, aufgezogen hat (vgl. auch Paus. II 11, 2). Nach Hesych. s. v. hatte sie bei den Sekyoniern den Beinamen *Ἐποιός* (vgl. Epopeus als Gründer verschiedener sekyonischer Heiligtümer [aber nicht eines der D.] bei Paus. II 11, 1), der von den modernen Gelehrten sehr verschieden gedeutet worden ist; s. die Litteratur und einen eigenen Erklärungsversuch bei Per Odelberg Sacra Corinthia, Sicyonia, Phliasia, Upsalae 1896, 88; wird D. *Ἐποιός* nicht einfach eine Höhengöttin gewesen sein wie in Paros und Priene (vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 117, 2)? Auf dem Weg von Sekyon nach Phleius, 10 Stadien von Sekyon entfernt, lag ein Hain Namens *Ἰνυαία* (vgl. Pyrasos in der Phthiotis) mit einem Tempel der *Προστὰς Δ.* und *Κόρη*; dort feierten Männer und Frauen gesonderte Feste, letztere im *Νυμφών*.

wo sich Bilder des Dionysos, der D. und der Kore befanden (Paus. II 11, 3); ist aus den *ἀγάλματα Διονύσου καὶ Δήμητρος καὶ Κόρας τὰ πρόσωπα φαίνοντα* zu schließen, dass dies Masken gewesen sind? Dionysosmasken im Cult sind bekannt genug (vgl. O. Kern Arch. Jahrb. XI 1896, 115); eine D.-Maske begegnet im Cult von Pheneos (s. § 27); der Domater und Kora werden in Aigai in der Aioliis silberne Masken geweiht (§ 39).

21. Auch für Phleius ist der Einfluss des eleu-
sinischen Gottesdienstes offenbar. Ein D.-Tempel (in dem *περίβολος* auch Bilder der D., der Kore und der Artemis) befand sich, wie in Theben und Megara, oben auf der Burg (Paus. II 13, 5); ein zweiter in der Unterstadt nicht weit vom Theater mit *καθήμενα ἀγάλματα ἀρχαῖα* (Paus. a. a. O.). Am wichtigsten aber ist der starke eleusinische Einflüsse zeigende Cult der Ortschaft Keleai, die etwa fünf Stadien von Phleius entfernt lag; s. darüber den die Beziehungen zu Eleusis auseinandersetzen-
den Bericht des Paus. II 14, 1—5, wonach Dysaulas, der Bruder von König Keleos, die Weihen von Eleusis nach Phleius gebracht haben soll. In Keleai befand sich nach Paus. II 12, 4 neben dem Grab des Dysaulas auch das des Aras, den die Phleiasier wie auch seine Kinder Aoris und Araithyrea vor der D. *τελετὴ ἐπὶ τὰς σπονδὰς* anrufen, indem sie die Blicke auf die Gräber derselben heften. Aus dieser Ceremonie geht hervor, dass Aras und seine beiden Kinder althelliasische Ackergottheiten sind, die durch den eingedrungenen attischen D.-Dienst verdrängt wurden, und deren deshalb vor der eigentlichen Weihe noch feierlich gedacht wurde. Das D.-Heiligtum in Keleai hat den Namen *ἀνάκτορον* gehabt, was wieder auf Beziehung zu Eleusis (s. O. Rubensohn Die Mysterienheiligtümer in Eleusis und Samothrake 1892, 27ff.) hinweist (Paus. II 14, 4).

22. Korinth hatte einen Tempel der D. und Kora (mit *οὐ φανερά ἀγάλματα*) beim Aufstieg zur Burg (Paus. II 4, 7); nicht weit davon lagen auch *μητρὸς θεῶν ναὸς καὶ στήλη καὶ θρόνος* und ein Tempel der Moiren (Paus. a. a. O.). Nach Hesych. s. v. hatte D. in Korinth den Beinamen *Ἐποικιδία*, welcher auf ihr Amt als Beschützerin des Hauses und der Familie deutet. Nach Schol. Pind. Ol. XIII 74 soll Medeia in Korinth der D. und den lemnischen Nymphen geopfert haben (s. § 14). Vgl. auch Diodor. XVI 66. Plut. Timol. 8. Von der Gründung von Tempeln
der D., Kore, Dionysos, Artemis und der Restaurierung von den durch Erdbeben zerstörten Tempeln der *Ἐβητηρία* (nach Usener Götternamen 369 und Per Odelberg a. a. O. 86 mit D. identisch), Kore und des *Πλουτώνειον* durch P. Licinius Priscus Inventianus berichtet die auf dem Isthmos gefundene Inschrift CIG I 1104.

23. In Argos befand sich ein Tempel der D. *Πελαγίς*, der von Pelasgos, dem Sohne des Triopas, gegründet sein sollte (Paus. II 22, 1). Man erzählte, dass die irrende D. von Pelasgos gastlich aufgenommen und ihr von dessen Tochter Chrysanthis der Raub der Kora gemeldet sei. Später sei der Hierophant Trochilos von Argos nach Eleusis geflohen, habe dort eine Eleusinierin geheiratet und mit ihr den Eubuleus und Triptolemos erzeugt (Paus. I 14, 2). Nach Herod. II 171 hatten die Töchter des Danaos die Weihe

der Thesmophorien aus Ägypten zu den Pelasgern in Argos gebracht; nach der Occupation der Peloponnes durch die Dorer sei dieselbe aber in Verfall geraten (s. § 15). König Pyrrhos, der in Argos durch einen Dachziegel tödlich getroffen wurde, sollte nach dem argivischen Dichter Lykeas durch die in ein sterbliches Weib verkleidete D. getötet sein (Paus. I 13, 8); an der Stelle, wo Pyrrhos den Tod fand, errichteten die Argiver später ein Heiligtum der D. (Paus. a. a. O. und II 21, 4). D. *Λιβὴ* in Argos nach Polemon frag. 12 (FHG III 119). Auf dem Wege von Argos nach Mykenai befand sich eine Ortschaft *Μύοια* (*Μύσιος* nach Hesych. s. v.) mit einem dachlosen Heiligtum der D. *Μύοια*, das von einem Gastfreunde der D. Namens Mysios gegründet sein sollte; in Mysia gab es einen andern aus Luftziegeln hergestellten Tempel, in dem sich *ξόανα* der Kora, des Pluton und der D. befanden (Paus. II 18, 3). hierher gehört das Relief bei Milchhoefer Athen. Mitt. IV 1879, 152 nr. 496, das nach dem Zeugnis von C. Bursian aus der Gegend des alten Lerna stammt. D. steht mit dem Scepter in der Rechten neben einem Altar, vor dem zwei Mädchen stehen; hinter diesen Frau und Mann. Das Relief ist als Weihgeschenk des Aristodamos bezeichnet. Unter den Figuren die Inschriften *Μύσιος Χρυσανθίς Λαμάρτης*, vgl. dazu Paus. a. a. O. Durchaus als Filial des attischen Eleusis erscheint der Mysteriencult der D. *Λεργαία*, den nach einer bereits im Altertum stark bezweifelten Tradition Philammon gestiftet haben sollte; auch der Raub der Kora war hier ebenso wie in Eleusis localisiert (Paus. II 36, 7—37, 3; vgl. Preller Demeter und Persephone 210, s. auch das in Athen gefundene Epigramm aus dem 3. Jhdt. n. Chr. bei Kaibel Epigr. 866 und dazu Toepffer Att. Genealogie 60). In Lerna wurde nach Paus. a. a. O. auch D. *Πρόσυμνα* neben Dionysos verehrt (vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 691, 2); in Argos gab es auch eine Hera *Πρόσυμνα* (s. Preller-Robert a. a. O. 161, 2).

24. Während für Trozen nur ein von Altheos gegründeter Tempel der D. Thesmophoros durch Paus. II 32, 8 bezeugt ist, haben die Ausgrabungen in Epidaurus die Erwartung erfüllt, dass in dem *ιερόν* des Asklepios den beiden Göttinnen von Eleusis besondere Verehrung zu Teil wurde; vgl. Chr. Blinkenberg Asklepios og hans fraender I (Hieron ved Epidaurus), København 1893, 110 und II. *Καββαδίας* Τὸ ἱερόν τοῦ Ἀσκληπιοῦ ἐν Ἐπιδαύρῳ, Ἀθήνησιν 1900, 193. D. wurde dort unter dem Namen der *Καρποφόρος* verehrt, *Ἐφημ. ἀρχαῖοι*. 1883, 153 nr. 50, und unter der *Παντελείη*, Cavvadias Fouilles d'Epidaurus I 1893, 49 nr. 71. 50 nr. 72, wird mit *Στ. Δεραγούρης* *Ἐφ.* 1893, 102 auch D. zu verstehen sein; vgl. *Ἐφ.* 1894, 20 nr. 13; dazu Athen. Mitt. XXIV 1899, 385. Wasserbecken von Damola der D. geweiht, Blinkenberg Athen. Mitt. XXIII 1898, 23 nr. 18. Viel älter aber als der Cult der beiden attischen Eleusinierinnen in Epidaurus ist der Cult von Damia und Auxesia, zweier alter Göttinnen, die auch in Aigina und Trozen verehrt wurden, und deren Wesensgleichheit mit D. und Kore längst anerkannt ist (s. Bd. I S. 2616. Bd. IV S. 2054); der Cult dieser alten peloponnesischen Naturgott-

heiten wurde durch die in Eleusis geschaffenen neuen Formen verdrängt, als der Zusammenhang des Cults des Asklepios mit den eleusinischen Göttingen hergestellt war (s. Bd. II S. 1665. O. Rubensohn Athen. Mitt. XX 1895, 366).

25. Hervorragend war der Cult der D. in Hermione, auf deren Gebiet nicht weniger als sieben Heiligtümer der D. nachweisbar sind (s. die Zeugnisse bei Sam Wide De sacris Troezeniorum Hermionensium Epidauriorum. Upsalae 1888, 45). Die bedeutendste dieser Cultstätten war die auf dem Berge Pron gelegene, über die Paus. II 35, 4—8 ausführlich berichtet. D. hatte den Beinamen *Xθονία*, und alljährlich wurde ihr im Sommer das Fest *Xθονία* gefeiert, das Paus. a. a. O. näher beschreibt. An ihm teilnehmen durften Männer, Weiber und Kinder; aber die Tötung der Opferkühe musste mit einer bestimmten Ceremonie von den Frauen vorgenommen werden. Gegenüber dem Tempel der D. *Xθονία* befand sich der Tempel des Klymenos, unter welchem Namen hier Hades verehrt wurde (Paus. a. a. O. 9), der zusammen mit dem Beinamen *Xθονία* Anlass zu der Erfindung einer bei Paus. a. a. O. mitgetheilten, offenbar auf argivische Überlieferung zurückgehenden Tempellegende gab. Hinter dem Tempel der *Xθονία*, in dem sich Bilder der D. und Athena befanden, lagen Felder, die nach den Namen des Klymenos und des Pluton benannt waren, und drittens die *Ζώνη Ἀχερουσία*; hier war auch ein Hadeseingang localisiert, vgl. Paus. a. a. O. und Strab. VIII 373. Kora führte in diesem Culte der *Xθονία* als Gemahlin des Klymenos den Beinamen *Μελίβοια* (Lasos bei Athen. XIV 624 E). Inschriften für D., Klymenos und Kora (eine auch für D. *Xθονία* und Zeus Asklepios) bei Wide a. a. O.; vgl. dazu Dittenberger Syll.² 654 und Bull. hell. XIII 1889, 198 nr. 24. Es ist höchst wahrscheinlich — darauf deutet u. a. auch der Beiname der Kora —, dass dieser Cult durch die Dryoper nach der argivischen Halbinsel aus dem Spercheiothal und Thessalien gekommen ist (vgl. Wide a. a. O. 49, vor allem Toepffer Aus der Anomia 40ff. = Beiträge zur griechischen Altertumswissenschaft 156ff.). Diesem wichtigen Culte gegenüber kommen die anderen Heiligtümer des Gebiets von Hermione wenig in Frage; wir kennen aus Pausanias ferner zwei Tempel der D. *Θερμασία*, einen in der Stadt und einen anderen auf dem Wege nach Trozen am Meere, in Eileoi und Buporthmos Tempel der D. und Kora, in Didymoi nicht weit von Tempeln des Apollon und Poseidon einen Tempel der D. und schliesslich noch in der Stadt selbst *περίβολοι μεγάλων λίθων λογάδων*, innerhalb deren *ιερά δρώσιν ἀπόρρητα Δήμπτρι*. Hermioneer sollen der D. den Pluton als Räuber ihrer Tochter angezeigt haben (Ps.-Apollod. Bibl. I 29 Wagn.).

26. Aigina, das den Cult der Damia und Auxesia der Überlieferung nach von Epidauros (s. Bd. II S. 2616) erhalten hatte, besass auch noch besonderen Cult der D. *Θεσμοφόρος* (Herodot. VI 91).

27. Sehr eigentümliche, auf besondere Vorstellungen zurückgehende D.-Culte treffen wir in Arkadien, für welche die Zeugnisse bei W. Immerwahr Die Culte und Mythen Arkadiens I 1891, 97—112 gesammelt sind. Wir beschränken

uns hier auf die Hervorhebung des Wichtigsten und heben die Zeugnisse für die *Ἐλευσινία* heraus, weil es sich herausstellen wird, dass hier nicht nur Filialen des attischen Eleusis, sondern Culte der eleusinischen D. anzuerkennen sind, die sich mit alten arkadischen Gottesdiensten verqu coast haben. Das Innere von Arkadien ist durch viele Thäler ausgezeichnet, die zum Ackerbau vortreflich geeignet sind, so dass der Cult alter agrarischer Gottheiten hier fast selbstverständlich ist. Nach Herod. II 171 hat sich allein in Arkadien noch der alte pelagische Dienst der D. Thesmophoros, der sonst überall durch die Dorer verdrängt wurde, erhalten. Apollodor *περί θεῶν* B. 16 frg. 8 (FHG I 429) bei Steph. Byz. s. *Ἀρκὰς* bezeugt die *Ἀρκάδια*, ein *μετὰ τὸν πρῶτον σπόρον* für die D. eingesetztes Opfer. In Pheneos (Paus. VIII 15, 1—4) gab es ein Heiligtum der D. *Ἐλευσινία*, der eine *τελετή* mit *δρώμενα* wie in Eleusis gefeiert wurde. Nach einem delphischen Orakel sollte Naos, ein Urenkel des Eumolpos, die Weihe hier eingeführt haben. Dicht bei dem Heiligtum der *Ἐλευσινία* befanden sich zwei grosse aufeinandergelegte Steine, die den Namen *Πέτρωμα* führten, aus dem alljährlich bei der *μεῖζων τελετή* die Mysterienvorschrift herausgenommen wurde. Nachdem dieselbe verlesen war, wurde sie in derselben Nacht wieder im *Πέτρωμα* verschlossen. Bei diesem *Πέτρωμα* schwuren die Pheneaten *ὑπὲρ μεγίστων*. Auf ihm befand sich ein runder Aufsatz, der im Inneren die Maske der D. *Κιδάρια* barg. Diese setzt sich der Priester bei der sogenannten *μεῖζων τελετή* auf und schlägt dann mit Stöcken auf die Unterirdischen, d. h. doch wohl auf die Erde. Der Name der Göttin hängt offenbar mit *κιδάρεις*, dem *σπρόφιον δ' οἱ ἱερεῖς φοροῦσιν* (Hesych. und Suid. s. v.), zusammen, d. h. hier also der Maske; vgl. den arkadischen Tanz *κιδάρεις* bei Athen. XIV 631 D und die Masken im Dionysoscult (s. § 20). Dieser Brauch stammt offenbar aus einem alten arkadischen Cult der Erdgöttin; an ihrem höchsten Fest stellt der Priester selbst die Gottheit dar, was hier in primitiver Weise durch die Maske geschieht. Das Schlagen der *ὑποχθόνιοι* mit Stöcken soll offenbar das Erwachen der Natur aus dem Winterschlaf bedeuten. Dass aber D. in Pheneos bereits verehrt wurde, ehe die eleusinischen Weihen dorthin gelangten, sagt Pausanias nach einem angeblichen *λόγος* der Pheneaten selbst, zu denen die irrende D. auch gekommen sei, lange bevor ihnen Naos die Weihe brachte. Die pheneatischen Gastfreunde der D. heissen Trisaules und Damithales, erhielten zum Dank von der D. alle Hülsenfrüchte, nur keine Bohnen, weil diese für unrein galten, und errichteten am Berge *Κυλλήνη* ein Heiligtum der D. *Θεσμία*, der auch eine *τελετή* gefeiert wurde, etwa 15 Stadien von der Stadt entfernt. Die Pheneaten zeigten der D. auch den Raub der Kora an, wofür sie unter anderem von der Göttin auch die Versicherung erhielten, dass nie mehr als 100 Pheneaten im Kriege fallen sollten (Konon c. 15). Zu dieser Sage hatte nach Konon a. a. O. ein *χάσμα ἐν Κυλλήνῃ* den Anlass gegeben. Weiter wurde nach Ptolem. Heph. in einer unverdächtigen Erzählung bei Phot. bibl. cod. 190 p. 148 Bekk. berichtet, dass D., als sie auf der Suche nach ihrer Tochter von Poseidon mit einem Liebesantrag verfolgt wurde, sich in eine Stute ver-

wandelt habe, und dass sie dann, als sie sich so verwandelt in der Styxquelle betrachtete, das Wasser schwarz gefärbt habe. Vgl. Ael. n. a. X 40. Münzen bei Mionnet II 252, 50—52.

Die Verbindung der D. mit Poseidon, die in dieser Geschichte des Ptolem. Hephaist. deutlich ist, tritt in anderen arkadischen Culten noch viel klarer hervor; so namentlich im Cult von Thelpusa. Das am Ladon gelegene Heiligtum der D. *Ἐλευσινία* scheint freilich nur ein Filial von 10 Eleusis gewesen zu sein (Cultbilder der D., der Kora und des Dionysos), Paus. VIII 25, 2. B. Leonardos *Δελτιόν ἀρχαιολογικόν* 1891, 98ff.; aber ein ganz localer Cult tritt uns in dem Cult bei der Ortschaft Onkeion (Paus. VIII 25, 4—10) entgegen. D. führte hier den Beinamen *Ἐρινός* (vgl. G. Wentzel *Ἐπικλήσεις* VII 49). Man erzählte auch hier, dass D. auf der Suche nach ihrer Tochter von Poseidon mit Liebeswerbungen verfolgt worden sei, sich deshalb in eine Stute verwandelt und sich mit den Pferden des Eponymen Onkios, eines Sohnes des Apollon, auf der Weide getummelt habe. Da habe sich Poseidon nun auch in ein 20 Ross verwandelt und habe D. besprungen. D. habe dies zuerst in grossen Zorn versetzt; dann habe sie aber den Groll fahren lassen und sich im Ladon gebadet. Dieser Geschichte wegen habe sie zwei Beinamen im Cult erhalten, wegen ihres Zornes den Namen *Ἐρινός* und wegen des Bades im Ladon den Namen *Λουσία*. Ihre Cultbilder 30 im Tempel von Onkeion waren aus Holz, nur die Gesichter, die Arme und die Füsse aus parischem Marmor. Als *Ἐρινός* trägt sie in der Linken die Ciste, in der Rechten eine Fackel; das Cultbild soll etwa neun Fuss hoch gewesen sein. Kleiner (etwa sechs Fuss) war das Bild, das sie als *Λουσία* darstellte; einige hielten dies, wie Pausanias sagt, mit Unrecht für ein Bild des Themis. D. und Poseidon sollen hier eine Tochter *ἥς* 40 *τὸ ὄνομα ἐς ἀτελέστους λέγειν οὐ νομίζουσι* und das Pferd Areion (richtiger Erion; s. Bd. II S. 621) erzeugt haben. Poseidon habe daher den Beinamen *Ἴππιος* hier zuerst erhalten. Hier liegt offenbar uralter arkadischer Glaube vor; Poseidon in Pferdegestalt und die alte Erdgöttin *Ἐρινός* erzeugen ein Pferd als ihren Sohn, einen Daemon des Gebirgsthales. Diese Nachricht über den Cult von Thelpusa führt uns in die Zeit, da die griechische Religion noch auf dem Stadium der Ver- 50 ehrung von Tierfetischen stand. Die einheimische *Ἐρινός* ist der D. erst später angegliedert worden; das Cultbild der D. *Ἐρινός* stellte eine ganz vulgäre D. dar, und das andere, welches manche für ein Bild der Themis hielten, war nur eine andere Form derselben D., die neben der Göttin des Ackerbaus auch Beschützerin von Recht und Gesetz ist. Wenn in der Legende zu dem Sohn *Ἐρίων* noch eine Tochter tritt, so leuchtet der Einfluss der Gestalt der D. sofort ein. Sehr schwierig ist die Frage, wie dieser Cult von Thelpusa mit dem an der Quelle Tilphossa in Boiotien zusammenhängt. Die Folgerungen Bethes Thebanische Heldenlieder 92, nach denen die boiotische Sage unzweifelhaft die ältere sein soll, scheinen mir übereilt zu sein; vgl. v. Wilamowitz Übersetzung von Aischylos Eumeniden Einl. 225. Die Münzen von Thelpusa zeigen noch das Bild des daemonischen Pferdes, das durch die

epische Dichtung später zum Pferde des Adrastos geworden ist und damit einen grossen Teil seiner einstigen Bedeutung eingebüsst hat. Ganz verblasst sind dieselben Vorstellungen in Athen (s. § 28), wo das Tierische nur noch in dem Namen des *ἵππιος κολωνός* geblieben ist.

Ein dritter eigentümlicher D.-Cult Arkadiens, in dem wir auch noch ältere locale Vorstellungen von der Erdgöttin nachweisen können, ist der Cult von Phigaleia, der dem von Thelpusa sehr nahe verwandt ist und in dem sich ein Bild aus der ältesten Zeit dieses Cultes lange erhalten hat. D. führte hier den Beinamen der *Μέλαινα* (Paus. VIII 5, 8 und namentlich c. 42). Das Cultbild stand hier in einer Höhle, was schon auf das Alter des Cults und seinen Zusammenhang mit der Erde hindeutet; die Höhle, heute *τὸ στήριον τῆς Παναγίας* oder *ἡ μαυροσπηλιά* genannt, ist von Conze und Michaelis bei Pavlitza wiedergefunden worden (Ann. d. Inst. XXXIII 1861, 58ff.). Die Cult- 20 legende von Phigaleia entsprach fast ganz der thelpusischen; nur soll D. hier statt des Pferdes die Despoina geboren haben. D. habe in schwarzer Trauergewandung die geraubte Tochter gesucht und sich vor den Nachstellungen des Poseidon in die Höhle bei Phigaleia zurückgezogen. Während dieser Zeit sei jede Frucht der Erde verdorrt und die Menschen seien vor Hunger gestorben. Pan, der alte Gott Arkadiens, habe endlich den Schlupfwinkel der D. entdeckt und ihn dem Zeus mitgeteilt. Dieser habe sie dann durch die Moiren holen lassen, und D. habe Zorn und Trauer abgelegt. Seit jener Zeit habe die Höhle als Heiligtum der D. gegolten und in ihr habe sich ein Schnitzbild von folgender Darstellung befunden: eine auf einem Stein sitzende Frauengestalt; aber der Kopf dieser Gestalt war der eines Pferdes, und um den Kopf herum waren Schlangen und anderes Getier angebracht. Bis 40 zu den Fussspitzen reichte ihr schwarzes Gewand. In der einen Hand hielt sie einen Delphin, in der anderen eine Taube. Den Künstler dieses alten Cultbildes kennt Pausanias nicht, weiss auch nicht, auf welche Weise es durch Feuer vernichtet worden ist. Lange Zeit soll die Höhle dann eines Cultbildes entbehrt haben, bis Misswachs eingetreten sei und die Pythia den Phigaleern neuen Schmuck in die Höhle befohlen habe. Onatas der Aiginet habe dann das neue Cultbild verfertigt, das zu Pausanias Zeit bereits wieder verschwunden war. Der Altar der Göttin stand vor der Höhle, auf dem man ihr zahme Baumfrüchte, Weintrauben, Wachs, ungewaschene Wolle weihte, was man alles mit Öl begoss. Das *κοινόν* der Phigaleer musste der Göttin jährlich ein solches Opfer darbringen, das die Priesterin zusammen mit dem Jüngsten der drei *τεροθύται* ausführte. Um die Höhle lag ein Eichenhain mit einer Quelle. Vgl. B. Breyer Demeter Melaina, Jahresbericht des Realgymnasiums zu Sprottau 1895.

Über den Cult der D. *Ἐλευσινία* in der zu Pausanias Zeit verfallenen Stadt Basilis wissen wir nichts Näheres (Paus. VIII 29, 5), nur dass ihr zu Ehren nach Nikias bei Athen. XIII 609 E ein von Kypselos, dem Gründer der Stadt, eingesetzter *περὶ κάλλους γυναικῶν ἀγών* gefeiert wurde, in dem zuerst Herodike gesiegt haben soll. In Lykosura, dessen grosses Heiligtum der Despoina ausser-

halb der Stadt lag, ist der Cult der D. erst später an diese altarkadische Gottheit angeschlossen worden; vgl. Paus. VIII 37, 1—10 und den Ausgrabungsbericht von B. Leonardos *Πρακτικά της ἐν Ἀθῆν. ἀρχ. ἐταιρείας* 1896, 93—126 mit *πλν.* 1—4. Vor dem Peribolos der Despoina befand sich wie in Eleusis vor dem Temenos der beiden Göttinnen ein Tempel der Artemis, die hier unter dem Namen Hegemone verehrt wurde. In einer Stoa neben dem grossen Tempel der Despoina, die Tochter des Poseidon und der D. genannt wurde, befand sich ein *πανάμιον γεγραμμένον*, *ἔχον τὰ ἐς τὴν τελετήν*. Vor dem Tempel standen Altäre der D., der Despoina und der *μεγάλη μήτηρ*. In ihm stand eine von dem Messenier Damophon gefertigte zum Teil wiedergefundene Cultgruppe, D., Despoina, Artemis, Anytos (wohl Hades) darstellend, über deren Alter die Ansichten der Gelehrten stark auseinandergehen; vgl. Robert Herm. XXIX 1894, 429ff. und den 20 Art. *Damophon*. Die Arkader bringen der Despoina alle zahmen Baumfrüchte dar ausser der Granate; vgl. über die Bedingungen zum Eintritt in das Hieron das neugefundene, leider verstümmelte, von Rich. Meister Berichte Sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1899, 147ff. behandelte Tempelgesetz. Ein wenig aufwärts über dem Tempel der Despoina war das Megaron gelegen, in dem die Weihen der Despoina und blutige Opfer stattfanden, bei denen den Tieren nicht die Gurgel durchschnitten, sondern ein beliebiges Glied abgehauen wird. Über dem Megaron lag ein der Despoina geheiligter Hain und oberhalb dieses standen Altäre des Hippios Poseidon und anderer Götter. Schliesslich folgt noch ein Heiligtum des alten arkadischen Gottes Pan. Für Mantinea ist durch Paus. VIII 9, 2 ein Heiligtum der D. und Kora bezeugt, in dem ein fort-dauernd brennendes Feuer unterhalten wird; auf dasselbe bezieht sich wahrscheinlich das Ehren-decret des Priesterinnencollegiums für Phaena Le Bas-Foucart 352i, in dem Z. 27 auch ein *μέγαρον* erwähnt wird. Der Kora allein scheint das Z. 41 genannte Koragion bestimmt zu sein, über das die Inschrift der Nikippa Le Bas-Foucart 352h soweit orientiert, dass wir wissen, dass die Ordnung der Opfer und der Weihe einem Priestercollegium, *der σύνδοσις τῶν Κοραγῶν*, untersteht. Nikippa hat die Leiturgie in der herkömmlichen Weise verrichtet und die Göttin auch in ihr eigenes Haus (Z. 22) aufgenommen, *καθὼς ἐστὶν ἔθος τοῖς [ἀ]εὶ γινόμενοις ἱερεῦσιν*. Die von Immerwahr a. a. 125 behaupteten Beziehungen der *Κοράγια* zum Cult der *Χθονία* von Hermione halten einer genauen Prüfung nicht stand. Auch in der näheren Umgebung von Mantinea gab es nach Pausanias (s. die Zeugnisse bei Immerwahr a. a. O. 103) noch Tempel und Haine der D.; wichtig ist, dass auf dem Alesion nicht weit von dem Hain der D. sich auch ein Heiligtum des 60 Poseidon Hippios befand. Zu den spätesten D.-Culten Arkadiens gehört naturgemäss der von Megalopolis (Paus. VIII 31, 1—8); Kore führte hier den Beinamen *Σώτεια*. Beide Göttinnen, von denen Damophon ein Cultbild verfertigt hatte, standen im Centrum des Gottesdienstes von Megalopolis. Die Weihe der grossen Göttinnen war nach dem Muster der eleusinischen geordnet. Nach

Paus. VIII 36, 6 gab es fünf Stadien von der Stadt entfernt noch einen nur Frauen zugänglichen Tempel und Hain der D. *καλουμένην ἐν ἔλει*. D.-Culte, teilweise mit Mysterienfeiern, sind ferner bezeugt für Kleitor (dort auch Tempel des Asklepios und der Eileithyia), Trapezus, Zoitia (mit Artemis zusammen in einem Tempel?), Phaidrion, Pallantion (vgl. ausser Paus. VIII 44, 5 auch Dion. Hal. I 33), Kaphyai, Tegea; in letzterer Stadt Tempel beider Göttinnen als *Καρποφόροι* nach Paus. VIII 53, 7. Ein Weihrelief an Hades, Kora und D. Arch. Ztg. XLI 1883, 225. In dem Tegea benachbarten Flecken Korytheis befand sich in einem Eichenhain nicht weit von dem Tempel der D. auch ein Tempel des Dionysos *Μύστις*, Paus. VIII 54, 6.

Arkadien hat also eine alte Erdgöttin in eigentümlicher Weise an verschiedenen Orten verehrt und diese später der allgemein griechischen und oft auch der attisch-eleusinischen angeglichen. Nirgends lässt sich der Cult der alten kretischen *Ἐλευσινία* nachweisen; sondern alle Culte der *Ἐλευσινία* in Arkadien geben sich uns als Filialen des attischen Eleusis deutlich zu erkennen. Also nicht über Arkadien kann der Cultus der Eleusinierin nach dem attischen Eleusis gelangt sein; sondern er muss auf anderem Wege, wohl über die Argolis nach Attika gelangt sein. Dass er von Boiotien nach Attika gekommen ist, scheint mir im höchsten Grade unwahrscheinlich zu sein, da dort alter Cult der Eleusinierin überhaupt nicht nachzuweisen ist.

28. In Attika überragt alle Culte an Bedeutung der grosse Mysteriencult von Eleusis (s. die Artikel Eleusis und Mysterien). Wann zuert an der Bucht von Eleusis, wo sich später das Telesterion erhob, das zur Wallfahrtskirche der ganzen griechisch-römischen Culturwelt geworden ist, der Cult der D. gegründet ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Die einheimische Cultlegende, die uns in dem homerischen Hymnos auf D. erhalten ist, verlegt die Gründung in die Königszeit. Jedenfalls ist der Mysteriencult noch zur Zeit der vollen Selbständigkeit der eleusinischen Ebene gestiftet worden; denn aus dieser Zeit stammt der Hymnos, der Athen „gefissentlich ignoriert“ (v. Wilamowitz Aus Kydathen 125), aber die heiligen Weihen kennt, die dem D. und ihre Tochter verehrenden Mysten ein seliges Leben nach dem Tode verheissen. In Eleusis finden wir den D.-Cult in voller Hoheit und Reinheit entwickelt. Hier ist sie nicht nur die Gottheit des frommen Ackermanns, nicht nur die Göttin der Frauen, die die intimsten Angelegenheiten ihres Lebens ihr anvertrauen; sondern in Eleusis ist sie zur Göttin der Menschheit geworden. Das Evangelium von der Erlösung der Menschen aus der Welt der Sünde und des Scheins ist hier zuerst in voller Klarheit verkündet worden, nicht durch Worte, sondern vor allem durch erbauliche Bilder, an denen der an das Schauen gewöhnte Sinn der Hellenen Gefallen fand, und den diese Bilder begleitenden Gesang der Hierophanten. Wir sind durch die litterarischen Zeugnisse der Alten über den Inhalt der Mysterien schlecht unterrichtet, weil die Hellenen und Römer das ihnen durch diesen Cult anbefohlene Schweigen gut bewahrt haben. Wie zu erwarten war, haben

die Ausgrabungen der griechischen archaeologischen Gesellschaft unter der Leitung von D. Philoos, auf dessen Büchlein Eleusis, ses mystères, ses ruines et son musée, Athènes 1896 schon hier verwiesen sei, diesen Schleier nicht gelüftet. Aber gross ist der Gewinn aus ihnen für unsere Kenntnis der Einrichtung des Weiheetempels, der verschiedenen Perioden seines Baues, der Organisation der Priesterschaft und der Feste u. s. w. geworden, worüber der Artikel Eleusis im einzelnen orientieren wird. Eines darf hier schon besonders hervorgehoben werden; der tief eingreifende Einfluss der orphischen Secte auf die eleusinischen Mysterien, der immer wieder behauptet wird, ist unwahrscheinlich, da Iakchos in Eleusis selbst nie einen Cult gehabt hat und das Cultbild im Telesterion seine Gestalt nicht zeigte. Mutter und Tochter standen hier im Mittelpunkt des Cultes; das hohe Lied der Mutterliebe kam durch die *δράμενα* hier zum schönsten Ausdruck, und aus dem wilden Räuber Hades ward hier Pluton, der Reichtumspender. In heiliger Verklärung zeigt sich hier der Cult der alten chthonischen Gottheiten. Der Unterwelt sind die Stacheln genommen, das finstre Haus wird für den Frommen ein liches. Reichtum und Segen bringt hier die Erde. So sicher es aber ist, dass der Einzug des Iakchos in Eleusis mit unerhörtem Gepräge, mit Tanz, Gesang und Lichterglanz in der Nacht vom 20.—21. Boëdromion hier gefeiert worden ist, so sicher die Mysterien dabei an das ihnen verheissene Leben im Elysion dachten, ebenso sicher ist es auch, dass ein wirklich neues, religiöses Element durch die Verbindung des alten Cultes der D. und Kore mit dem von Thrakien kommenden des Dionysos-Iakchos in den eleusinischen Cult nicht eingedrungen ist (vgl. O. Kern Athen. Mitt. XVII 1892, 141). An der Iakchosfeier in Eleusis hat der Patriotismus (vgl. Herod. VIII 65) einen viel grösseren Anteil als die Religion.

In Attika sind die Hauptculte der D. wohl Filialen von Eleusis, namentlich in Athen, wo zuerst Athena die Function der D. als Acker-göttin erfüllt hatte. Das Geschlecht der Buzygen war mit den alljährlichen heiligen Pflügungen am Fusse der Akropolis betraut (Bd. II S. 1966). So ist es charakteristisch, dass sie keinen Cult auf der Burg selbst hat. Als *Χλόη* wurde sie zusammen mit *Γῇ Κουροτρόφος* und Kore beim Aufgange zur Burg verehrt (s. Paus. I 22, 3 und die Orakelinschrift aus hadrianischer Zeit, Athen. Mitt. XVIII 1893, 192). Die Stätte ihres Heiligtums lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen; s. O. Kern Athen. Mitt. a. a. O. 195. Ein gewisser Eisdotos weihet der D. Chloë und Kore *τὴν Κουροτρόφον κατ' ἐνερρον* (Δελτ. ἀρχαιολ. 1889, 630, 5), also eine Statue der Ge Kurotrophos, der Cultgenossen der D. Chloë und Kore; vgl. den Theatersitz *Κουροτρόφον ἐξ Ἀγαύρον Δήμη[τ]ρος* CIA III 372. D. *Χλόη*, der am 6. Thargelion ein Widder gewidmet wurde, ist die Göttin der aufkeimenden Saat, Stengel Herm. XXII 1887, 90. Unter dem Namen *Εὐχλοος* (CIA III 191) hatte sie einen Cult bei dem Kolonos Hippios (s. § 27 unter Thelpusa). Auch der Cult der Chloë an der Burg ist offenbar mit dem eleusinischen Gottesdienst verknüpft; denn das Fest der *Χλοῖα* ist durch das Ehrendecret für den eleusi-

nischen Demarchen Pamphilos (Ἐφημ. ἀρχ. 1890, 126 nr. 60) jetzt auch für Eleusis bezeugt (Kern a. a. O. 197). Die Chloia in Eleusis, das Fest der grünenden Saat, sind sicherlich ein Frühlingsfest und dürfen mit dem Fest am 6. Thargelion nicht verwechselt werden. Nach Herod. V 61 hatten die aus Boiotien geflüchteten Gephyraier in Athen neben anderen Sonderculten auch *Ἀχαιῆς Δήμητρος ἱρόν τε καὶ ὄργια*, vgl. Etym. M. 180, 34 und oben § 9. Die Priesterin der *Δ. Κουροτρόφος Ἀχαιῶν* hatte einen Platz im Dionysostheater, CIA III 373.

Eine *Δ. Καροπόρος* kennen wir aus der auf der Akropolis gefundenen Inschrift CIA II 1, 1545; eine *Δ. Οὐμ[πνία]* aus CIA III 26, 2, 3; *Δ. Φορέ[δ]ῶρος* aus CIA III 375 (Theatersitz). Das Heiligtum der *Δ. Θεμοπόρος* (Aristoph. Thesm. 657. Schol. Aristoph. Thesm. 585 und CIA III 190 a p. 493 Weihung an die *Θεμοπόροι*, s. E. Curtius Stadtgesch. XXVI) lag auf der Pnyx in Melite (v. Wilamowitz Aus Kydathen 161). Über das Thesmorphienfest, durch das wir namentlich durch die Thesmorphiazusen des Aristophanes unterrichtet sind, vgl. den Artikel Thesmorphoria und Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 778.

Sicher sind es die eleusinischen Göttinnen, deren Cult mit dem des Asklepios am Südbang der Burg verbunden ist (U. Koehler Athen. Mitt. II 1877, 177. 243. L. Ulrichs Jahrb. des Vereins der Altertumsfr. im Rheinlande LXXXVII 1889 S. 1 Taf. I. 22. O. Kern Athen. Mitt. XVII 1892, 134). Die eigentliche Filiale aber von Eleusis war das *Ἐλευσίνιον* (s. d. und die Zeugnisse bei E. Curtius Stadtgeschichte von Athen XXV. Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 791, 2), dessen in der Nähe der Burg gelegene Stätte trotz eifrigen Bemühens in den letzten Jahren noch immer nicht gefunden ist. In ihm lag das Grab des Immarados, des im Kriege zwischen Eleusis und Athen von Erechtheus getöteten Sohnes des Eumolpos und der Daeira. Hierher gehört auch der von Paus. I 2, 4 im Innern der Stadt erwähnte Tempel der D., in dem sich eine Cultgruppe von ihr, Kore und dem eine Fackel haltenden Iakchos befanden (Curtius Stadtgeschichte XXIV).

In Agrai, einer am Ilisos gelegenen Vorstadt Athens, wurden im Monat Anthesterion die kleinen Mysterien gefeiert, die officiell *τὰ μυστήρια τὰ ἐν Ἀγρας* oder *τὰ πρὸς Ἀγραν* (s. Bd. I S. 887) genannt wurden.

Sehr wenig wissen wir über das Fest der *Ἐπικλειδία*, Hesych. s. *ἐορτὴ Δήμητρος Ἀθήνησι*. Denn dass mit dem nach CIA III 77 im Metageitnion stattfindenden Opferfest das Fest der Epikleidia gemeint ist, wie O. Band in dem bisher nur veröffentlichten ersten Teil seiner Schrift: Das attische Demeter-Kore-Fest der Epikleidia (Progr. der Berliner Margarethenschule 1887) angenommen hat, ist sehr zweifelhaft; vgl. H. v. Prott Leges Graecorum sacrae I 1896, 8. Stengel Griech. Cultusaltertümer² 1898, 218. Nach dem Vorgang Prellers Demeter und Persephone 326, 33 werden die *Ἐπικλειδία* gewöhnlich als ein Speicherfest erklärt; sie werden danach gefeiert, 'wenn der Schlüssel vor das Granarium gelegt wurde'. *Δημήτρια* sind uns nur aus Poll. I 37. Hesych. s.

μύροτον (ἐκ γλοίου πλέγμα τι ὃ ἔτιπτον ἀλλήλους τοῖς Δημητρίοις) bekannt; vgl. Toepffer Attische Genealogie 311. Ein athenisches, der D. gefeiertes Erntefest *Εὐχαριστήρια* bei Schol. Pind. Ol. IX 150.

Von D.-Culten der attischen Demen sind uns folgende bekannt: Im Peiraieus, Cult der *Θεομοφόρος* CIA II 2, 1059, 12, *Δ. Ὀμόνοια Ἀθήραιον* VIII 1879, 296 nr. 2, 19; in Phaleron ein Heiligtum der D. (Paus. I 1, 4), das nach desselben Zeugnis X 25, 3 noch zu seiner Zeit seit dem Perserbrande *ἡμίκαντον* war (vgl. den Commentar von Hitzig-Blümner Bd. I 123); nicht identisch hiemit ist das Heiligtum der D. *Θεομοφόρος* und Kora im Demos Halismus auf dem Vorgebirge *Κωλιάς* (Paus. I 31, 1; vgl. Hesych. s. *Κωλιάς*), wo die *Θεομοφόρια τὰ ἐν Ἀλμυρίνῃ* gefeiert wurden; vgl. Hitzig-Blümner a. a. O. 328. A. Mommsen Feste der Stadt Athen 1898, 308, 317. 319, 538; im Demos *Λακιάδαι* auf dem linken Ufer des Kephisos an der nach Eleusis führenden heiligen Strasse lag ein Tempel der D. und Kora (ὅν δέ σφισιν Ἀθηναῖ καὶ Πόσειδῶν ἔχουσι τιμὰς Paus. I 37, 2); dort lag nach Paus. a. a. O. (vgl. Hitzig-Blümner a. a. O. 350) das Grab des Phytalos, der D. gastlich aufgenommen und dem sie die erste Feige geschenkt hatte; in Skiron wurde ein grosses Fest gefeiert, an dem ausser Athena, Poseidon und Helios auch die beiden eleusinischen Göttinnen eine grosse Rolle spielten; vgl. Toepffer Attische Genealogie 120 und Bd. II S. 1216; nach dem *Πάριον πεδίον* bei Eleusis, wo Triptolemos den *ιερός ἄροτος* vollzogen haben soll (O. Rubensohn Athen. Mitt. XXIII 1899, 60), wurde D. auch *Παριάς* genannt, Steph. Byz. s. *Πάριον πεδίον*. In Aphidna, wohin sich die aus Tanagra flüchtigen Gephyraier zuerst begeben haben, hat der nachher in die Hauptstadt Attikas übertragene Dienst der *Δ. Ἀχάλα* (s. o.) selbstverständlich auch geblüht; vgl. Toepffer Att. Genealogie 298. Nächste Eleusis aber war der wichtigste Dienst der D. in Attika der Mysteriencult in dem durch grosse Fruchtbarkeit ausgezeichneten Demos Phlya, dessen Leitung in den Händen des Geschlechts der Lykomiden lag. In Phlya befand sich das Gentilheiligtum der Lykomiden (*τὸ Φλνῆσι τελεστήριον, ὅπερ ἦν Λυκομίδων κοινόν* Plut. Them. 1), das nach dem Zeugnis des Simonides Themistokles nach dem Perserbrande wieder herrichten liess; vgl. Toepffer Attische Genealogie 209, der auch über die Beziehungen dieses Mysteriendienstes zu dem eleusinischen handelt. In Phlya befand sich neben Altären verschiedener Gottheiten (unter diesen der *Νυμφῶν Σουμνιάδων καὶ Ἰῆς ἦν Μεγάλην Θεὸν ονομάζουσι*) nach Paus. I 31, 4 ein Tempel mit Altären der *Δ. Ἀνγηιδώρα* (vgl. Hesych. s. v. Etym. M. 108, 31), des Zeus *Κτήσιος*, der Athena *Τειρώνη*, der Kore *Πρωτογόνη* und der Semnen (vgl. Hitzig-Blümner a. a. O. 331). Von Phlya aus soll Methapos, dessen Zeit ungewiss ist, die Mysterien nach Andania gebracht haben (s. Bd. I S. 2118). Im Demos Erchia soll der Eponym desselben nach Steph. Byz. s. *Ερχιά* ein Gastfreund der D. gewesen sein, und in Propalta gab es nach Paus. I 31, 1 einen Tempel der Kora und D.

29. Ein Hauptplatz für den Cult der D. mit ihrer Tochter ist die Kornkammer Italiens, Sicilien gewesen. Namentlich war der Mittelpunct Sici-

liens (*umbilicus Siciliae* Cic. Verr. IV 106) Enna durch seinen D.-Cult hochberühmt und gefeiert. Bezeugt ist derselbe für das J. 621 d. St. = 133 v. Chr. durch Cic. Verr. IV 108, nach dem die sibyllinischen Bücher damals die D. von Enna als *Ceres antiquissima* bezeichnet haben (vgl. Bd. III S. 1974): *tanta erat enim auctoritas et vetustas illius religionis, ut, quum illuc irent, non ad aedem Cereris, sed ad ipsam Cererem proficisci viderentur*; 109: *hoc dico, hanc ipsam Cererem, antiquissimam, religiosissimam, principem omnium sacrorum, quae apud omnes gentes nationesque fiunt, a. C. Verre ex suis templis ac sedibus esse sublatam. Qui accessistis Hennam, vidistis simulacrum Cereris e marmore et in altero templo Liberae. Sunt ea perampla atque praeclara, sed non ita antiqua. Ex aere fuit quoddam modica amplitudine ac singulari opere, cum facibus, perantiquum omnium illorum, quae sunt in eo fano, multo antiquissimum. Id sustulit, ac tamen eo contentus non fuit. 110: Ante aedem Cereris in aperto ac propatulo loco signa duo sunt: Cereris unum, alterum Triptolemi, pulcherrima ac perampla. Pulehritudo periculo, amplitudo sabuti fuit, quod eorum demolitio atque asportatio perdifficilis videbatur. Insistebat in manu Cereris dextra grande simulacrum pulcherrime factum Victoriae: hoc iste e signo Cereris avellendum asportandumque curavit* (vgl. V 187). Den D.-Tempel von Enna erwähnt auch Strab. VI 272. Den Männern war das Betreten des Tempels verwehrt (Lact. div. inst. II 4). Auch der Mythos von dem Raube der Persephone durch Hades wurde bei Enna am See Pergus erzählt; s. Cic. a. a. O. 106, 107. Diod. V 3 und die übrigen Zeugnisse bei Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 759, 6. *Δ. Ένναία* Lycophr. 152. Münzen bei Mionnet I 233, 206 207. 209. 212.

40 Auch in der Umgegend des Aitna ist der Raub localisiert worden und der Cult der D. stark gepflegt worden. Gelon hatte einen Tempel der D. in Aitne zu bauen begonnen, ihn dann aber wegen seines Todes nicht vollenden können, Diod. XI 26. Münze bei Eckhel D. N. I 191. Der Raub der Kore in der Gegend des Vulcans z. B. bei Moschos III 121 (*καὶ ἐν Αἰτναίοισιν ἐπαίξεν ἄγκυς* d. h. Kore). Hyg. fab. 146. D. zündet ihre Fackeln, um die geraubte Tochter zu suchen, *ἐκ τῶν κατὰ τὴν Αἰτνὴν κρατήρων* an, Diod. V 4. In Katana gab es einen Tempel der D. mit einem *signum Cereris perantiquum in sacrorio intimo*, das nur die Frauen betreten durften (Cic. Verr. IV 99, V 187. Lactant. div. inst. II 4). Priesterin der D. IGI 449; *Περσεφόνη Βασιλὶς* ebd. 450.

In Syrakus wurden die beiden Göttinnen namentlich als *Θεομοφόροι* verehrt und zwar in der Vorstadt Achradina, in der nach Diod. XIV 63 die von Gelon erbauten Tempel der D. und Kore in einem *τέμενος* lagen (vgl. Diod. XI 26, XIV 70, XIX 5, Plut. Dion. c. 56 [*τὸ τῶν Θεομοφῶρων τέμενος*], Corn. Nep. Dio c. 8). Cic. in Verr. IV 119 verlegt den Tempel nach der Neapolis. Nach Herakleides von Syrakus (Athen. XIV 647 A) wurden in Syrakus an den *παντελείους τῶν Θεομοφορίων* Kuchen aus Sesam und Honig dargebracht, die die Gestalt von *ἐσθήβαια γυναικεῖα* hatten und in ganz Sicilien *μυλλοί* genannt wurden.

Sie wurden wahrscheinlich in Procession an dem grossen Saafest herumgetragen, von dem Diod. V 4. 5 näher spricht, und für das er am Ende von c. 4 ein *αἰσχρολογεῖν κατὰ τὰς πρὸς ἀλλήλους θυμίας* bezeugt. In der Nähe von Syrakus lag die Quelle Kyane, an der der Koraraub auch localisiert war; das dort von den Syrakusanern begangene Fest und Stieropfer sollte Herakles gestiftet haben (Diod. IV 23. V 4). Für Syrakus sind uns noch folgende Beinamen der D. bezeugt: *Ἐπιλωσαμένη* Hesych. s. v. (sie führte denselben Beinamen auch in Tarent, wie denn auch eine der Eileithyien nach Hesych. s. v. diesen Namen hatte), *Ἐρμιόνη* Hesych. s. v. (auch Kore hatte *ἐν Συρακούσαις* diesen Namen), *Τριπλίς* und *Σιτώ* nach Polemon *ἐν τῷ περὶ τοῦ Μορόχου* bei Athen, III 109 A (vgl. X 416 B und Aelian. v. h. I 27). Münzen bei Mionnet I 290 nr. 699—702.

Für Akrai sind *ἀγναι θεαί* bezeugt durch die Weihinschrift des Mnamonen Nymphon IGI 204, 5 20 (die Kalligenia ebd. 205, 4 hat einen problematischen Charakter; K. Kaibels Bemerkung). Dagegen ist *Κορεῖον* bezeugt durch 217, 4. 6. 8 u. s. w. (vgl. dazu Ad. Wilhelm Österr. Jahreshfte III 1900, 45). Münze bei Mionnet I 209, 7. Kamarina hat D.-Terracotten geliefert, Kekulé die Terracotten von Sicilien 25 Taf. 4; vgl. die Münze bei Eckhel D. N. I 202. Ob der angeblich aus Telos nach Gela gelangte chthonische Cult (Herod. VII 153) der D. galt, ist nicht auszumachen. Akragas, das Pind. Pyth. XII 2 *Φερσεφόνας ἔδος* nennt, galt wie Kyzikos und Theben als Brautgeschenk des Zeus an seine Tochter Persephone, Schol. Pind. Ol. II 16. *Θεσμοφόρια* in Akragas Polyaen. V 1 p. 223, 18 W.-M.

In dem von den Megareern etwa um 628 v. Chr. gegründeten Selinunt wurden nach der aus der Mitte des 5. Jhdts. v. Chr. stammenden Inschrift IGI 268, 5 *Μαλοφόρος* und *Πανσιρκεία* verehrt, unter denen D. und Kora zu verstehen sind, da 40 s. den Art. Triopion. sich in Nisaia, der Hafenstadt von Megara, ein Heiligtum der *Δ. Μαλοφόρος* befand (Paus. I 44, 3). Über das Megaron der D. in der heute Gaggera genannten Gegend von Selinunt vgl. Puchstein und Koldewey Die griech. Tempel in Unteritalien und Sicilien 82ff. (namentlich S. 89). Drepanon soll seinen Namen von der Sichel der D. (vgl. unter Kerkyra oben § 8) haben nach Serv. Aen. III 707. In Tauromenion Weihinschrift an die *ἀγναι θεαί* IGI 431 (vgl. Akrai).

Die Häufigkeit der D.-Culte Siciliens, die durch die grosse Fruchtbarkeit der Insel bedingt ist, lässt es verstehen, wenn Sicilien mit Vorliebe als das Lieblingsland beider Göttinnen gefeiert wird (*Trinacris — grata domus Cereri* Ovid. fast. IV 421); vgl. Cic. Verr. IV 106. Hier wurde dann auch ihre Geburt, Ps.-Aristot. mirab. LXXXII (83) (Westermann Paradoxogr. p. 24), hier an verschiedenen Orten der Koraraub localisiert, und nicht nur Akragas, sondern auch das ganze Sicilien 60

versagt, so werden wir doch überall auf D.-Cult schliessen dürfen. Bezeichnend für die Bedeutung des sicilischen D.-Cults ist das attische Decretrelief von Ol. 96, 4, auf dem D. als Vertreterin Siciliens der attischen Athena gegenübergestellt wird (R. Schoene Griechische Reliefs Taf. VII 49). Nicht näher zu localisieren ist der Cult der D. *Ἀθηφαγία* (Polemon *ἐν πρώτῳ τῶν πρὸς Τίμαιον* bei Athen. I 416 B, Aelian. v. h. I 27). Für die Insel Melite (Malta) ist D.-Cult durch die Münze bei Mionnet I 342, 24 bezeugt.

30. Weniger verbreitet ist der D.-Cult in Unteritalien gewesen. Nur Münzen bezeugen ihn für Arpi und Butuntum, Eckhel D. N. I 140; Metapont Head HN 66, Petelia Head HN 91. In Tarent wurde D. wie in Syrakus unter dem Namen *Ἐπιλωσαμένη* verehrt (Hesych. s. v.). *Δ. Θουρία* bezeugt Schol. Lycophr. 153; vgl. die Münze bei Eckel D. N. I 164. In Kroton wurde das Haus des Pythagoras nach seinem Tode in einen D.-Tempel umgewandelt, Timaios bei Porphy. vit. Pyth. 4 p. 19, 11 Nauck². Während für Lokroi Epizephyrides (s. namentlich auch die Inschrift *Πηριφύνα* IGI 631) nur Cult der Kora und des Hades, für Hipponion nur Cult der ersteren bezeugt zu sein scheint, scheint in Velia ein ansehnlicher D.-Cult bestanden zu haben, der nach Rom Priesterinnen der Ceres lieferte (Cic. pro Balbo 55 = Val. Max. I 1, 1; s. Bd. III S. 1974). Aus Pompeii stammt vielleicht das D.-Relief der Terentia Paramone, die Priesterin der D. *Θεσμοφόρος* war, IGI 702. Ebenso eine Priesterin der D. *Θεσμοφόρος* auf der Inschrift aus Neapel, IGI add. 756 a. 1. Von Neapel erzählt Cic. pro Balbo 55 dasselbe wie von Velia. Vgl. Stat. silv. IV 8, 50. Wie um Sicilien D. und Hephaistos, streiten sich um Campanien D. und Dionysos (Plin. III 60). Über D.-Ceres in Rom s. o. Bd. III S. 1974; über das Triopion an der Via Appia (IGI 1389, 1390)

31. In Ägypten wurde Isis früh mit D. identificiert (s. Herod. II 156); aber auch der echte griechische D.-Cult fand hier, wenigstens sicher von der hellenistischen Zeit an, eine bedeutende Stätte. Der attisch-eleusinische Cult wurde namentlich in Alexandria eingeführt, von dem ein Vorort den Namen Eleusis führte, in dem der Dichter Kallimachos vor seiner Berufung an den ptolemaeischen Hof Schulmeister war (Suid. s. *Καλλίμαχος*, vgl. auch Liv. XIV 12). Kallimachos dichtete einen Hymnos auf D. bei Gelegenheit eines ihr von Ptolemaios gestifteten Kalathosumzuges; vgl. Schol. Kallim. hymn. VI 1. Eustath. ad Odys. 1488, 60. 1627, 50 und die von A. Koerte Athen. Mitt. XXIV 1899, 413 nr. 13 veröffentlichte Inschrift aus Kios. Für alexandrinischen Cult der eleusinischen D. vgl. auch das von L. Brunn mit Unrecht verdächtigte Braunschweiger Onyxgefäss und die Goldschale von Piatrossa; über beides O. Kern De Triptolemo aratore, Genethliacon Gottingense 1888, 102. Ein Thesmophoreion mit jährlichen Opferfesten bezeugt Polyb. XV 29, 8. Weihung an D. Kore und Dikaioyne aus der Zeit des Ptolemaios IV. bei M. Strack Die Dynastie des Ptolemaeos nr. 54. Auch Arsinoe besass sowohl ein Thesmophorion, Ztschr. d. Berl. Ges. f. Erdkunde XXII 1887, 81, als auch hatte es einen Vorort Namens Eleusis,

U. Wilcken Archaeol. Anz. 1889, 4. In Africa finden wir D.-Cult sonst noch in Kyrene, wo D. *Θεομοφόρος* verehrt wurde (Suid. s. *Θεομοφόρος* und *σφάπτοιαι*). In Karthago wurde der Cult während des Krieges mit Dionysios von Syrakus im J. 396 eingeführt nach Diod. XIV 77. Vgl. die *Ceres Graeca* in der Gegend von Vaga, CIL VIII 10564.

32. In Kleinasien ist der Cult der D. niemals recht durchgedrungen, weil sie dort in der von altersher unter den verschiedensten Localnamen verehrten Meter eine Rivalin hatte. Nur in der dorischen Hexapolis hat sie festeren Fuss gefasst, namentlich in Knidos und in Halikarnass. Für die D.-Heiligtümer beider Städte haben die Ausgrabungen von Newton reiches Material gebracht; über den D.-Cult von Halikarnass vgl. C. T. Newton Halicarnassus, Cnidus and Branchidae I Taf. 45—47 (Terracotten). 86, 5 (Weihinschrift mehrerer Söhne *ὑπὲρ τῆς μητρὸς Δήμητρι καὶ Κόρη*, vgl. II 694). II (Textband) 325—332. Δ. *ἐνδρῶν* (oder *ἐν δρόμῳ*) in Halikarnass Hesych. s. v.

Knidos war berühmt durch seinen Cult der chthonischen Gottheiten (D. Kore, Pluton) auf dem Vorgebirge Triopion, über den Ch. Newtons Ausgrabungen wichtige Ergänzungen zur litterarischen Tradition gebracht haben. Das Triopion war das Hauptheiligtum der dorischen Hexapolis und verehrt als solches vor allem den alten Stammgott Apollon. Über die Gründung des Heiligtums durch den aus Thessalien vom dotischen Gefilde eingewanderten Triopas vgl. namentlich H. D. Müller Mythologie der griechischen Stämme I 1857, 14ff. und den Artikel Triopas. Über die Ausgrabungen im Temenos der D. und Kore vgl. Newton a. a. O. I Taf. 53, 54 (Situationspläne, Ansichten). Taf. 55 (Statue der D.). Taf. 56 (ebenfalls?). 57 (Persephonestatue). 58—60 (Weihgeschenke verschiedener Art); dazu II (Textband) 375—426. Die Inschriften II 713—719 = Hirschfeld Ancient greek inscriptions in the British Museum nr. 802—814 (wichtig Newton 714 nr. 14 = Hirschfeld nr. 811 Weihung an D., Kora, *Πρότων Ἐπιμαχος*, Hermes [vgl. Athen. Mitt. XVI 1891, 6 Anm. 1]). 732—745 (Fluchtafeln, s. R. Wuensch Defix. tabellae p. X). Δ. *Κυρήτα* in Knidos, Lycophr. 1392 m. Schol. Oros im Etym. M. 548, 8 *Κυρήτα παρὰ Κνιδίους ἢ Δημήτηρ παρὰ τὸ κυρία εἶναι τοῦ ζῆν*.

33. Ionien. Von einem dicht bei der Stadt Milet gelegenen Heiligtum, in dem das Thesmophorienfest gefeiert wurde, erzählt Parthenios *ἔρωτ. παθμ.* 8. Vgl. Steph. Byz. s. *Μίλητος*: *Δίδυμος δ' ἐν συμποσιακοῖς φησιν οὕτως πρῶτον Δελγῆς ἐκαλεῖτο ὑπὸ τῶν ἐνοικοῦντων Δελέγαν, εἰτα Πιτύουσα ἀπὸ τῶν ἐκεῖ πιτύων καὶ οὕτως πρῶτον πίντος ἔφην. οἱ γὰρ . . . ἐν τοῖς θεομοφορίοις πίντος κλάδον ὑπὸ τὴν σιβάρδα . . . καὶ ἐπὶ τὰ τῆς Δημήτρος ἱερὰ κλώνον πίντος τίθεσθαι . . . διὰ τὸ ἀρχαῖον τῆς γενέσεως*. Nach Lactantius div. instit. II 8 wurden Soldaten Alexanders d. Gr., die das Cultbild der D. rauben wollten, durch Feuer geblendet. In der Mykale, wo in der Nähe des Meeres auch ein Heiligtum der Potniai lag, hatte D. *Ἐλευσινίη* eine Kultstätte (*τεμενάς*), deren Gründung auf Philistos, den Sohn des Pasikles, zurück-

geführt wurde, der zusammen mit dem Kodriden Neileus Milet gegründet hatte (Herod. VII 97, 101). Man könnte daran denken, dass dieser Cult von Kreta aus etwa mit den auswandernden Magneten nach dem latmischen Golf gekommen ist. Der Cult der Potniai in der Mykale ist ferner bezeugt durch ein auf dem Turm neben dem südöstlichen Stadthor von Priene befindliches Epigramm aus dem 4. Jhdt. v. Chr., das bereits Chandler copiert (CIG II 2907), und über das neuerdings H. Schrader Archaeolog. Anz. 1897, 181, Chandlers Lesungen stark berichtend, gehandelt hat. Das Epigramm steht auf dem riesigen Deckblock einer Nische, in der sich ein Bild des Hafenheros Nauolchos befand, das ein aus dem kyprischen Salamis stammender gewisser Philios, der Sohn des Ariston, geweiht hatte, dem dies die ihm zusammen mit Nauolchos im Traum erschienenen Potniai (*θεομοφόροι ἄνραι Πότνιαι*) befohlen hatten, deren Heiligtum nicht weit vom Hafen lag. In Priene selbst ist das D.-Heiligtum bei den Ausgrabungen der Berliner Museen gefunden worden, worüber mir H. Schrader brieflich Folgendes mitgeteilt hat: „Das Heiligtum der D. und Kore zu Priene (gesichert durch mehrere Inschriftbasen in situ) liegt sehr ähnlich dem von Knidos auf der höchsten Höhe des Burgabhanges, den die Stadt einnimmt, dicht unterhalb des steilaufragenden Burgfelsens, auf einem Felsrücken, welcher mittels Stützmauern zu einer langen, schmalen, genau ost-westlich orientierten Terrasse erbreitet ist. Gefunden sind Reste eines einfachen Thores, der Tempel von sehr sonderbarem Grundriss — mit einer Cella, die breiter ist als tief, und in die auf der Nordseite noch zwei kleine Capellen angebaut sind, zugänglich die eine von der dorischen Vorhalle (zwei Säulen in antis), die andere von der Cella aus —, zwischen Thor und Tempel ein langgestreckter, von Osten nach Westen gerichteter Altar, neben der Vorhalle die mit Steinen ausgesetzte Opfergrube, welche durch ein hölzernes Giebeldach abgedeckt werden konnte; daneben reichliche favissa mit zahlreichen zerbrochenen Terracottafiguren und kleinen Thongefässen (meist in Amphorenform). Unter den Thonfiguren auffällig eine monströse Bildung: ein Frauenkopf, unmittelbar auf zwei nackte Beine gesetzt, so dass am Kinn das weibliche Glied angedeutet ist (viele Exemplare von verschiedener Grösse, mit verschiedenen Attributen in den Händen, welche am Kopf ansetzen, z. B. Fackeln und Leier; auf dem Kopf oft ein flacher Korb mit Früchten [?])“. Näheres ist in der vom Berliner Museum vorbereiteten grossen Publication über die Ausgrabungen in Priene zu erwarten.

Für Priesens Nachbarstadt Magnesia am Maiandros ist der Cult der D. nur durch Münzen der Kaiserzeit bezeugt.

Dagegen scheint in Ephesos die Verehrung der D. von grösserer Bedeutung gewesen zu sein. Schon Herodot bezeugt VI 16 für die *γῆ Ἐφεσίου* ein nächtliches Thesmophorienfest (vgl. auch Antonin. Lib. 11). Vgl. dazu den nur aus einer Abschrift des Cyriacus bekannten, unvollständig erhaltenen Brief des Ephesiensers L. Pompeius Apollonius an den Proconsul L. Mestrius Florus aus dem J. 83/84 n. Chr., Dittenberger Syll.² 655,

in dem von *μυστήρια καὶ θυσίαι* die Rede ist, die *ἀπὸ πλείστον ἐτῶν μετὰ πολλῆς ἀγνείας καὶ νομίμων ἐθῶν* der D. *Καρποφόρῳ καὶ Θεσμοφόρῳ καὶ θεοῖς Σεβαστοῖς* in jedem Jahre gefeiert wurden. Eine *ἑρεια διὰ βίον* der ephesischen D. Namens *Ἰουλιανή* ist bezeugt durch die Inschrift aus Magnesia bei O. Kern nr. 158, 10. Die Ansicht über die Mysterien der D. *Ἐλευσινή* (vgl. Milet) in Ephesos hatte seit alter Zeit das Geschlecht der Kodriden, das den Titel *βασιλεῖς* führen durfte (Strab. XIV 633); zu diesem Geschlechte gehörte der Philosoph Herakleitos. Aus Darmara bei Teira (h. Tire) bezeugt die Inschrift des P. Aelius Menekrates (Athen. Mitt. XX 1895, 242) neben Mysterien für den *προκαθημένος τῆς πόλεως Μῆν* ein Mysterienfest der D., an dem ein feierlicher Kalathosumzug wie in Alexandria stattfand (*καθιέρωσεν [Π. Αἴλιος Μενεκράτης] ὑπὲρ τῆς ἱερωσύνης εἰς τὰς ἐπιθυσίας τῆς Δήμητρος τὰ πρὸ τῆς οἰκίας ἐργαστήρια εἰς τὸ κατ' ἐνιαυτὸν ἑκάστον τῇ τοῦ καλᾶθου ἀναφορᾷ τοὺς κληρωθέντας εἰς τὴν πομπὴν ἄνδρας μετὰ τῶν ἀρχόντων προσδόντας εὐχεῖσθαι ἐν τῇ οἰκίᾳ αὐτοῦ διὰ παντὸς τοῦ βίου*). Etwas mehr wissen wir über den Cult von Erythrai, während er für Lebedos nur durch eine Münze bezeugt ist. In der grossen Urkunde über den Verkauf von Priestertümern in Erythrai werden zwei verschiedene Culte der D. erwähnt, der Cult der D. *ἐν Κολωναῖς* (Dittenberger Syll.² 600, 47. 63; vgl. Strab. XIV 589 *Ἀναξιμένης δὲ καὶ ἐν τῇ Ἐρυθραίᾳ φησὶ λέγεσθαι Κολωνὰς καὶ ἐν τῇ Φωκίδι καὶ ἐν Θερταλίᾳ*) und der Cult der D. *Πνθόχορητος*, die zusammen mit Kore verehrt wurde (Dittenberger Syll.² 600, 89); vgl. Z. 71 *Δήμητρος καὶ Δήμητρος Κόρης*, und dazu die Bemerkung von Dittenberger. In der Quellgrotte bei Erythrai, die durch die im J. 1891 gefundene Orakelinschrift bekannt geworden ist, fand sich neben den Sibylleninschriften auch eine Weihung an D. *Θεσμοφόρος* (40 f. Numism. IV 1877, 315) nennt D. *τὴν ὥριαν*; vgl. M. Fraenkel Archaeol. Ztg. XXXVII 1879, 30.

In Smyrna wurde eine *μεγάλη θεὰ πρὸ πόλεως Θεσμοφόρος Δ.* in Mysterien verehrt (CIG II 3194. 3211), und eine Münze (von Sallet Ztschr. f. Numism. IV 1877, 315) nennt D. *τὴν ὥριαν*; vgl. M. Fraenkel Archaeol. Ztg. XXXVII 1879, 30.

In Samos wurde *Δ. Ἐλευσινίς* (Hesych. s. v.) verehrt. Über die in Samos verehrte *Κουροτρόφος*, die Welcker und Fritzsche als D. deuteten, vgl. Usener Götternamen 125. Im Hause der Agoranomoi Weibbilder der D. und des Dionysos, Bull. hell. V 1881, 479 nr. 2. Bisanthe, samische Colonie in Thrakien, hat D.-Kopfaufhren Münzen; s. oben § 3.

34. In Lydien ist die einheimische grosse Göttin Kybele früh mit Artemis oder mit D. verschmolzen worden; denn beider Gottheiten Wesen schienen in der alten einheimischen Göttermutter vereinigt zu sein. So ist jedenfalls die durch Xanthos frg. 7 (FHG I 37) in der Nähe des San-

garios bezeugte *ὄρετα Δ.* mit der asiatischen Göttermutter identisch. Interessant für den Synkretismus der späteren Zeit ist ein aus dem heutigen Kula im alten Maionien stammendes, von K. Buresch in Manissa (Magnesia am Sipylus) gesehenes und aus Lydien, Leipzig. 1898, 69 beschriebenes Votivrelief, das drei weibliche Gottheiten darstellt, die als *APTEMIS ΔΗΜΗΤΡΑ* und *H NIKH* bezeichnet sind. Artemis ist ganz wie Kybele dargestellt, auf einem von zwei Löwen getragenen Thronessel sitzend; links steht D., in der linken Hand Ähren, in der rechten eine Schale, unter dem Gürtel eine Mondsichel; die Schlange zu ihrer Linken krümmt sich über ihr, einen grossen Halbmond tragend, auf welchem ein Adler sitzt. In der hyrkkanischen Ebene verehrte die persische Colonie *ἡ Λαριονικωμητῶν* die *διασημοτάτη θεὰ Δ. Καρποφόρος, Μοσα, καὶ βιβλ. τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς ἐν Σμύρνῃ* 1884/85 *ἀρ. ὑπ'*; vgl. K. Buresch a. a. O. 70 Anm. Für Lydien ist D.-Cult ferner durch folgende Glosse des Etym. Gudanium 210, 25 bezeugt: *Ἐρυσίβη Δημήτηρ παρὰ Γοργονίους ἔστι δὲ πρὸς τῷ Ἐρμῇ ποταμῷ καλοῦσι δὲ οὕτω τὴν τοῖς στάχνων ἐπανθοῦσαν ὄχραν καὶ συγκονοῦσαν τοῖς καρποῖς, ἣν τινες αὐθαλίδα καλοῦσι*. Auf lydischen Münzen finden sich viele D.-Idole abgebildet, und sehr verbreitet ist auf kleinasiatischen Münzen der Kaiserzeit die Darstellung des Raubes der Persephone, vgl. R. Foerster Raub u. Rückkehr der Persephone 1874, 110.

35. Auch für Phrygien sind einige Stätten mit D.-Cult bezeugt, so Kibyra durch die Münze Ann. d. Inst. XII 1840 tav. Q 7, Pessinus durch die Weihung an die *θεὰ Δ. Καρποφόρος* CIG III 4082; Ankyra durch CIG III 4026, 5 und Ikonion durch CIG 4000.

36. In Karien ist neben Tralles (CIG II 2937), das früher den Namen Polyantheia führte (Steph. Byz. s. *Τράλλεις*), namentlich Nysa zu nennen, das zu den vielen Nysai gehört, die als Ort des Raubes der Kora galten. In der Nähe von Nysa, bei dem heute nicht mehr feststellbaren Ort Acharak (Bd. I S. 208) auf dem Wege nach Tralles, befand sich ein berühmtes Plutonion mit einem Hain und Tempeln des Pluton und der Kora, sowie einem *Χαράνιον* mit vielbesuchtem Incubationsorakel und jährlichen Festen (Strab. XIV 649). Münzen mit Koraraub und D.- oder Persephonekopf und ihren Symbolen z. B. bei Mionnet Suppl. VI 518 nr. 401. 403. Iatrokles aus Athynbra macht Bull. hell. XI 1887, 274 nr. 37 eine Weihung an Pluton und Kore, D., Hermes, Anubis. Im Heiligtum des Zeus Panamarnos erhält neben anderen Gottheiten auch *Δημήτηρ Ναρενανδῆς* eine Weihung Bull. hell. XII 1888, 269 nr. 54. In Mylasa (h. Milas) haben Ed. Hula und Em. Szanto (S.-Ber. Akad. Wien CXXXII 1894, 14 nr. 5) das Fragment einer Urkunde gefunden, die offenbar Bestimmungen über ein der D. zu feierndes Thesmophorienfest enthalten hat; die Männer sollen dem Feste fernbleiben; der Priester muss nach Verrichtung der vorgeschriebenen Opfer aus der Festversammlung verschwinden; Z. 18 ist [*Δήμητρος*] wohl richtig ergänzt. In Eskihissar (Stratonikeia) fanden dieselben Gelehrten (a. a. O. 19 nr. 2) eine der D. *Δοφτεῖρα*? (so vielleicht auch 14 Z. 18 zu ergänzen?) *Ἐλευσινία* gewid-

mete Marmortafel mit Darstellung der Attribute der D. (Fackeln, Ähren, Mohn).

37. In P a m p h y l i e n in Sillyon Inschrift bei L a n e k o r o ŋ s k i Städte Pamphylens und Pisidiens I 1890, 177 nr. 60, 4.

38. Dass in Kilikien D.-Cult blühte, beweist die Sage von Triptolemos, der als Gründer von Tarsos galt (Strab. XIV 673); ein Sohn Gordys sollte Antiocheia und Gordyaia am Tigris gegründet haben Strab. XVI 747. 750. Steph. Byz. s. *Γορδυναία*, vgl. Preller Demeter u. Persephone 300). Inschriftlich bezeugt ist der Cult der D. für Kilikien nur aus Aigai (h. Ajas) am issischen Meerbusen durch die Inschrift bei Heberdey und Wilhelm Reisen in Kilikien, Denkschr. Akad. Wien XLIV 1896, 16 nr. 44, nach der D. dort zusammen mit Dionysos *Καλλιμαχος* als *Δημήτηρ Καρποφόρος* verehrt wurde, daher stammt doch wohl auch die von R. Schoene im Athenaeum von Plymouth gesehene Inschrift *Διονύσω Καλλιμάχῳ καὶ Δημητρὶ Καρποφόρῳ* bei Fraenkel Inschr. von Pergamon nr. 291. Gering ist auch der Cult der D. auf der gegenüberliegenden Insel Kypros, auf der Aphrodite die ganze Religion beherrschte. Ovid. met. X 434 berichtet in der Erzählung von Myrrha von einem auf Kypros gefeierten Thesmophorienfeste. Eine *ἀρχιέρεια* der D. CIG II 2637, 10; Tempel und Statuette der D. Paralia in Kition Cesnola Cyprus, London 1877. 50, 52.

39. Aioliis mit Lesbos. In der Nähe von Sigaeon Weihung eines Priesters an D. und Kore CIG II 3636. Münzen von Kisthene mit D.-Kopf bei Mionnet II 526 nr. 72, 73.

In Pergamon erscheint D. in dem Eid der Söldner von Eumenes I. bei Fraenkel Inschr. von Pergamon I nr. 13, 24, 53; vgl. die auch noch in hellenistische Zeit gehörige Weihinschrift ebd. II nr. 314 (Ergänzung aber unsicher). *Δ. Καρποφόρος* bei Fraenkel a. a. O. II nr. 291; vgl. II nr. 315 *ταῖς Θεσμοφόροις Ἀριστίνος στρατηγὸς Παμιαίων*. Über die in Pergamon verehrte, in den D.-Kreis gehörige Mise s. A. Dietrich Philol. LII 1894, 1ff.

Für Gambrion ist ein *Θεσμοφόριον* durch CIG II 3562, 31 bezeugt; für Elaia s. die Münzen bei Mionnet III 15, 88—91, 94. Über Aigai s. die Inschrift bei Schuchhardt Altertümer von Aegae 1889, 42; sechs silberne Masken der *[Δ]ω[μ]ιάτρῃ καὶ Κό[ρ]ῃ καὶ τῶν συναύων* werden von drei Mädchen geweiht; vgl. o. § 1 zu der Namensform *Δωμάτρῃ*. D. mit Fackeln in den Händen auf einer Münze von Kyme bei Mionnet III 9, 54.

In Lesbos gehört zu den *θεοῖς ὅσοι προεστῶσι ἀγροικίας* D. nach Longus IV 13. Mytilene: *μυστήρια ταῖς ν θέαισι* (F. Hiller v. Gaertringen ergänzt nach mündlicher Mitteilung X[*θονίοις*]), IGIns. II 205; vgl. 26, 3, 255, 4. *Θεά Σεβάστα Διολίς Καρποφόρος* heissen beide Agrippinnen; s. ebd. II 208. 210. 212. 213. 258; vgl. *Ἀρχέπολις Καρποφόρος* II 232. Für Eresos die Münzen bei Mionnet III 36, 29—35 und der Monat *Θυμολόιος*, IGIns. II 527, 14.

40. Im Norden Kleasiens sind als wichtigere Kultstätten der D. Herakleia am Pontos und ganz besonders Kyzikos hervorzuheben. In der ersten Stadt wurde D. als *παμπαῖα* verehrt (He-

syeh. s. *Πάμπανον*). Bei den angrenzenden Myriandynen soll nach Boios Ornithogonia bei Anton. Lib. 3 Hierax den D.-Cult eingeführt haben. In Kyzikos war D. natürlich mit dem Cult der Persephone verbunden, der zu den Hauptgottesdiensten der Stadt gehörte (vgl. IGA 501 - *πη δεσπότης* d. i. *δεσποίναις* und Bull. hell. IV 1880, 473). Kyzikos sollte der Sage nach der Kore von Zeus als Hochzeitsgabe geschenkt sein, wie sonst Akragas und Theben (Appian. Mithrid. 75). Die ganze Gegend war hier so fruchtbar, dass sie *Εὐκάρπεια* genannt wurde, *ὅτι Δημητρὶ καὶ Διονύσῳ Ζεὺς τὴν χώραν τὴν τῶν Εὐκαρπέων δότῃ* (Steph. Byz. s. *Εὐκάρπεια*). Auch der Raub der Kora war hier localisiert (Propert. IV 22, 4); die Münzen zeigen Darstellung derselben oder Attribute der beiden Göttinnen, wie Fackel, Schlange und Mohn; vgl. u. a. O. Rubensohn Die Mysterienheiligtümer in Eleusis und Samothrake 179ff. 20 Für Kios vgl. die ein Kalathosfest der D. betreffende, an den D.-Hymnos des Kallimachos anklingende, leider stark verstümmelte Orakelinschrift aus dem 1. Jhdt. n. Chr., Athen. Mitt. XXIV 1899, 413, 13. Aus Thelidjik (dem *δήμος Χαγμιδεαίων*) bei Ghemlek [Kios] Weihinschrift aus dem J. 138 für Zeus *Ὀλύμπιος καὶ Ἀστραπαῖος καὶ Δημήτηρ Καρποφόρος* Bull. hell. XVII 1893, 540, 1.

Durch Münzen ist D.-Cult bezeugt noch für 30 Kerasos, Priapos, Parion und Lampsakos. In Parion galt der Eponym der Stadt als Sohn oder Enkel der D.; vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 754, 6.

III. Wesen der Demeter.

41. Ackerbau. Die Etymologie des Namens zeigt das Wesen der D. an; in Thessalien, wo ihr Cult offenbar seine Heimat hat, war sie in der ältesten Zeit lediglich die Göttin des Ackerbaus, die Mutter Erde, welche, unerschöpflich in ihrem Reichtum, alljährlich den Menschen ihre Gaben spendet. Die Früchte der Erde heissen *Δημητρίοι καρποί* (*δαματρίζει τὸ συνάγειν τὸν Δημητριάδων καρπὸν. Κύπριοι* Hesych.; vgl. *δημητριάς · κριθὴ ἐξάστισος* Hesych.), und die meisten Epitheta, die Cult und Dichtung der Göttin geben, preisen sie gerade in diesem Sinne (s. die Zusammenstellung bei Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 766 und O. Band Das attische Demeter-Kore-Fest der Epikleiden I 1887, 14ff.). 50 Alle Feldfrüchte waren ihr demnach geheiligt; von den Hülsenfrüchten (*σοφρια*) waren davon allein die Bohnen, deren Verbot bei den Secten der Orphiker und Pythagoreer bekannt ist, ausgenommen (Lobeck Aglaopham. I 253). Aus dem Kreise der sie umgebenden Gottheiten gehört ausser dem eleusinischen Triptolemos hier vor allem der Daimon *Ἄδρεὺς* her (*δαίμων τις περὶ τὴν Δημητρίαν ἀπὸ τῆς τῶν καρπῶν ἀδρύσεως*, Etym. M. 18, 37). Auch ihre nahe Beziehung zu Dionysos, dem Gotte des Weines und der Bäume, und zu Poseidon, dem Gotte des Wassers, das die Gefilde benetzt und fruchtbar macht, erklärt sich aus ihrem Wesen als Göttin des Landbaus. Die griechische Religion kennt keine Schöpfung im eigentlichen Sinne; so ist auch D. nicht die Schöpferin des Getreides; sondern sie pflanzt den ersten Halm, der hundertfältige Frucht bringt, Marmor Par. 23 (CIG II

p. 300) *Δημήρ ἀφικομένη εἰς Ἀθήνας καρπὸν ἐφύτευεν.*

Aber noch viel verbreiteter ist die eleusinische Tradition, nach der sie die Ähre ihrem Schützling Triptolemos giebt, der die Gabe der Göttin in die fernsten Lande bringt und so der Träger der Cultur zu den Barbaren wird. Erst auf einem einfachen Gefährt, dann auf einem Drachenzug fährt er von Land zu Land, um die *Δημήτερος ἀκτὴ* (so schon Hom. II. XIII 322. XXI 76) selbst 10 den Barbaren zu bringen. So hatte Sophokles in seinem 468 aufgeführten Drama gedichtet (Nauck Fr. tr.² p. 261 frg. 539—560). Vgl. den Art. Triptolemos. Triptolemos ist ein eleusinischer Heros; aus dem Dreimalkrieger hat sich die Gestalt des zarten Jünglings entwickelt, der durch die Gnade der D. zum Segen aller Völker wird. Darum gilt Eleusis, gilt Attika als die Mutterstadt des Getreides und der Cultur. Unerschöpflich sind die attischen Redner in der Betonung 20 dieses Ruhmetzels ihrer Heimat; vgl. z. B. Isokr. IV 25 *μόνοις γὰρ ἡμῖν τῶν Ἑλλήνων τὴν αὐτὴν τροφὴν καὶ πατρίδα καὶ μητέρα καλεῖσαι προσήκει*, andere Stellen bei Preller Demeter und Persephone 295. Einzig und allein ist es die durch Fruchtbarkeit und D.-Cult besonders ausgezeichnete Insel Sicilien, die Athen den Vorrang, die *μητρόπολις τῶν καρπῶν* zu sein, streitig machen kann (Diod. V 69). Wenn D. ursprünglich sicher nur als Göttin der Feldfrucht und 30 des Ackers verehrt worden ist, als welche sie bei Homer und Hesiod nur erscheint, so ist ihre Wirkung doch auch bald auf die Bäume ausgedehnt worden, namentlich auf die Feige, die sie nach attischer Version zuerst dem Heros Phytalos im Demos Lakiadai geschenkt haben soll (s. § 28). Sie gilt dem Landmann als seine Göttin, der er die Sorge um den Acker und sein ganzes Besitzthum am liebsten anvertraut (vgl. Hesiod. Erga 465ff. Rz.). Vielleicht bezieht sich auf sie als Herdengöttin 40 das Opfer der ungewaschenen Schafwolle, die der D. in Phigaleia (§ 27) dargebracht wird. Höchst wahrscheinlich hat auch das attische Geschlecht der Poimeniden, über dessen Beziehungen zu D. Toepffler Attische Genealogie 310 handelt, D. vor allem als Schützerin der Herden verehrt. D.s Sohn Polymelos ist der erste Pflüger nach Petellides von Knosos bei Hygin. astron. II 4.

Die Vorstellung der D. als Ackergöttin liegt 50 auch den beiden ältesten uns bekannten D.-Mythen zu Grunde, der thessalischen Sage von Erysichthons Baumfrevl und der kretischen Sage von ihrer Liebschaft zum Iasion, mit dem sie den Plutos zeugt (Hesiod. theog. 969ff.).

42. Es liegt im Wesen der D., der Göttin des Ackerbaus, dass sie vor allem als Bringerin des Friedens erscheint, der der Krieg verhasst ist (Kallim. hymn. Dem. 137 *φύρβε καὶ εἰράναν, ἢ δὲ ἄρσας τῆνος ἀμάσσει*). Aber ganz ist in ihrer Gestalt noch nicht die Erinnerung an die Zeit 60 verblasst, da das wilde Land erst urbar gemacht, die Feinde des Ackerbaus und der Gesittung erst bekämpft und unschädlich gemacht werden mussten. Gerade in Eleusis, woher doch die Friedensbotschaft der Mysterien in allen hellenischen Landen verbreitet worden ist, hat sich die Erinnerung an die Zeit, in der das Schwert erst dem Ackerbau Terrain gewinnen konnte, erhalten,

namentlich in dem Namen des Triptolemos, des Dreimalkriegers, aus dem etwa im 7. Jhdt. v. Chr. der Sämann geworden ist, der allen Völkern die Gabe der D. bringt (vgl. v. Wilamowitz Aus Kydathen 1880, 132. O. Kern Genethiacon Gottingense 1888, 102). Auch der *ἱερός λόγος* von Eleusis, der homerische Hymnos auf D., bewahrt in dem Epitheton *χρυσάρεος* v. 4, das er der D. giebt, doch die Erinnerung an die Zeit, da die Göttin nach der Vorstellung ihrer Verehrer auch das Schwert führte. Für Boiotien ist uns denn auch durch Lycophr. 152 mit Schol. direct eine *Δ. ξιφηφόρος* bezeugt.

43. *Thesmophoros*. Der Ackerbau ist das Fundament jeglicher Cultur. Erster macht aus den Nomaden Menschen, die eine Scholle gebannt sind und das Stück Erde, das sie besitzen, pflegen und durchsige Arbeitertragreicher machen und ihren Reichtum mehren. So wird D., in deren Hand der Landmann seine ganze Existenz legt, von der er das Wachstum seiner Feldfrüchte erbittet, zur Göttin der Familie und der aus der Familie entstehenden grösseren Gemeinschaften, zuletzt des Staats selber. Der Mensch sieht die Früchte, die ihm Nahrung geben, aus der Erde herauswachsen; Mutter Erde nannte er die Göttin, der er dies Wunder zuschreibt. In die Erde birgt er seine Toten, die deshalb *Δημήτριοι* (*τοὺς νεκροὺς Ἀθηναῖοι Δημητρίους ὀνόμαζον τὸ παλαιόν*, Plut. de facie in orbe lunae c. 28, s. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 784. Bloch bei Roscher Myth. Lex. II 1334) heissen, und die Vergleichung des Menschenlebens mit der Frucht auf dem Felde, die als ein göttliches Wunder entsteht, als Wunder sich unter der heissen Sonne Griechenlands schnell entwickelt und dann, von ihren Strahlen getroffen, oft verdorrt, muss sich dem seinen Acker bestellenden Menschen sehr früh aufgedrängt haben (vgl. dazu namentlich W. Mannhardt Mytholog. Forschungen 352). Wenn die Alten diese Seite des Wesens der D. besonders bezeichnen wollten, wenn ihr Cult der D. als Göttin der Familie galt, wurde sie *Θεσμοφόρος* genannt. Unter diesem Cultnamen ist sie im ganzen Hellas verehrt worden, und das bei weitem verbreitetste D.-Fest ist das Thesmophorienfest. Wir sind heut ausser stande zu sagen, ob sie bereits in Thessalien in der ältesten Zeit als *Θεσμοφόρος* verehrt worden ist. Sicherlich ist aber ihre nahe Beziehung zum Menschengeschlecht bereits in Kreta stark hervorgetreten. Sie ist dort als die den Frauen in der schwersten Stunde ihres Lebens nahende Göttin verehrt worden, und als solche ist sie von Kreta in die alten chthonischen Culte der Peloponnesier eingedrungen. D. wird als *Θεσμοφόρος* vor allem von den Frauen verehrt; als *Θεσμοφόρος* ist sie die Göttin, von der die Frauen das Gedeihen ihrer Leibesfrucht erwarten. Das intime Leben der Frau wird von D. beschützt. Der Frau ist D. alles, als *Ἐλευσινία* (vgl. auch *Ἐλευσινίς* und *Ἐπιλυσαμένη*) Geburtshelferin, als *Κουροτρόφος* Erzieherin und Beschützerin ihrer Kinder und als *Θεσμοφόρος* Hüterin der *θεσμοί*, auf denen das Familienleben beruht. Weil die Thesmophorienfeier sich aber mit den intimsten Dingen des Frauenlebens beschäftigt, ist dem männlichen Geschlecht die Teilnahme an ihrer Feier meist versagt. Sehr kräftige Scherze und

Neckereien blieben diesem Feste nicht fern und steigerten sich zu einem veritablen *αἰσχρολογεῖν* (s. das Thesmophorienfest in Syrakus § 29). D. Thesmophoros ist in folgenden Landschaften und Städten verehrt worden: Abdera § 3; Achaia § 19; Aigina § 26; Alexandria § 31; Alponos § 6; Argos § 23; Arkadien § 27; Arsinoe § 31; Attika § 28; Boiotien § 9; Delos § 13; Drymaia § 7; Ephesos § 33; Eretria § 10; Erythrai § 33; Gambreion § 39; Kypros § 38?; Kyrene § 31; Lakonien § 16; Latos § 11; Megara § 10; Milet § 33; Neapel § 30; Pantikapaion § 3; Paros § 13; Pergamon § 39; Pompeii § 30; Priene § 33; Rhodos § 12; Sekyon § 20; Smyrna § 33; Trozen § 24; dazu die *Θεσμία* in Pheneos § 27. In diese Zusammenstellung sind nicht nur die Orte aufgenommen, für die das Thesmophorienfest ausdrücklich bezeugt ist, sondern auch die, aus denen Weihinschriften an die *Θεσμοφόρος* (bezw. *Θεσμοφόροι*) oder der Monatsname *Θεσμοφόριος* bekannt geworden sind; auch die Orte sind mitgezählt, für die aus dem Bericht über das betreffende D.-Fest auf ein Thesmophorienfest mit Sicherheit geschlossen werden kann. Das gilt z. B. von Abdera. Jedenfalls lehrt diese Zusammenstellung, die ganz auf der Zufälligkeit der Ueberlieferung beruht, dass der Cult der Thesmophoros von allen D.-Culten der verbreitetste war, an dem alle Landschaften griechischer Zunge teil haben. Herodot sagt II 171 ausdrücklich: *τῆς Δήμητρος τελετῆς πέρι, τὴν οἱ Ἕλληνες Θεσμοφόρια καλεῖουσιν, καὶ ταύτης μοι πέρι εὖστομα κελίσθω, πλὴν ὅσον αὐτῆς ὁσίη ἐστὶ λέγεω. αἱ Δαναοὺ θυγατέρες ἦσαν αἱ τὴν τελετὴν ταύτην ἐξ Αἰγύπτου ἐξαγαγεῖν καὶ διδάξασαι τὰς Πελοποννησίδας γυναῖκας· μετὰ δὲ ἐξαναστάσης [πάσης] Πελοποννήσου ὑπὸ Δωριέων ἐξαπώλετο ἡ τελετή, οἱ δὲ ὑπολειφθέντες Πελοποννησίων καὶ οὐκ ἐξαναστάντες Ἀρκάδες διέσωζον αὐτὴν μόνον.* Auf die Schilderung eines Thesmophorienfestes kann hier im einzelnen nicht eingegangen werden. Wir sind am besten über die attische Feier der Thesmophorien unterrichtet; aber auch da versagt unsere Kenntnis über die Interna des Festes, die eben nie in die Öffentlichkeit gedrungen sind. Überall scheint das Fest im Herbst gefeiert zu sein, im Monat der Aussaat, der in Kreta und Rhodos Thesmophorios, in Boiotien Damatrios, in Attika Pyanopsien hiess 50 und unserem October entsprach. Für das athenische Fest vgl. ausser den Thesmophoriazusen des Aristophanes namentlich das von E. Rohde Rh. Mus. XXV 1870, 548 (= Kleine Schriften II 355) publiciert Scholion zu Lukians dial. mer. II 1. Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 778 und A. Mommsen Feste der Stadt Athen 1898, 308—322. Der chthonische Charakter der D. verleugnete sich in keiner Weise in ihm und sprach sich namentlich in dem durch das Lukianscholion 60 bezugten eigentümlichen Schweineopfer aus. Das athenische Fest war sicher nur Frauen zugänglich. Eine Nachbildung des an ihm stattfindenden Gebets ist offenbar der Heroldsruf bei Aristophanes Thesm. 295ff.: *εὐχεσθε τῶν Θεσμοφόρων τῇ Δήμητρι καὶ τῇ Κόρη καὶ τῷ Πλούτῳ καὶ τῇ Καλλιγενείᾳ καὶ τῇ Κουρσοτόφῳ (τῇ Ἰῇ von Th. Bergk mit Recht getilgt) καὶ τῷ Ἐρμῇ καὶ ταῖς Χάρισιν*

ἐκκλησίαν τήνδε καὶ σύνοδον τὴν νῦν κάλλιστα καὶ ἄριστα ποιῆσαι, πολυφελῶς μὲν τῇ πόλει τῇ Ἀθηναίων, τυχερώς δ' ἡμῖν αὐταῖς. So war es vor allem das Frauenleben, dem D. vorstand, wie das sich namentlich auch darin aussprach, dass die Priesterin der *Θεσμοφόρος* bei Hochzeiten eine ganz besondere Rolle spielte und dem jungen Paar Lehren für die Ehe mitgeben durfte (Plut. praec. coniug. 1. Calvus bei Serv. Aen. IV 58), Preller Dem. und 10 Pers. 353.

Aber der Kreis der D. *Θεσμοφόρος* hat sich im Laufe der Zeit noch wesentlich erweitert. War es zuerst die Familie, als deren Hüterin sie galt, so wurden die *θεσμοί* doch bald auf die ganze Gesellschaft und den Staat zusammenhaltenden *θεσμοί* ausgedehnt. Auf der Ehe beruht jede gesellschaftliche Ordnung, auf ihr jeder Staat. Darum sagt der von griechischer Bildung erfüllte Calvus a. a. mit Recht von Ceres-D.: *et leges sanctas docuit et cara iugavit corpora conubiis et magnas condidit urbes.* Dies Thema ist auch im Altertum viel erörtert worden, und so wurde D. selbst nicht nur als Bringerin der Gesetze und der staatlichen Ordnung gefeiert, was sich namentlich in dem Eid der athenischen Heliasten (Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 783) und in ihrer Rolle als Schwurgöttin in Kreta (§ 11) und Eythrai (§ 33) ausspricht, sondern auch darin, dass Triptolemos, ihr Schützling, als Gesetzgeber galt (Preller Demeter und Persephone 391). D. hat als Göttin des Landmannes ihre Stellung in der gleichen Religion angetreten; aber weit darüber hinaus geht ihre Wirkung. Aus der Göttin des Ackerbaus wurde eine Staatsgöttin, vgl. Aristot. Nik. Eth. IX 11 p. 1160 a 25 *αἱ ἀρχαῖαι θυσίαι καὶ σύνοδοι φαίνονται γίνεσθαι μετὰ τὰς τῶν καρπῶν συγκομιδὰς οἷον ἀπαρχαὶ· μάλιστα γὰρ ἐν τούτοις ἐσχόλαζον τοῖς καιροῖς.* Der achaische Bund opferte zu Aigion der *Δ. Παπαχαία* und dem *Ζεὺς Ὀμαγύριος* (§ 19); die Homoloen in Boiotien galten dem *Ζεὺς Ὀμολόιος* und der *Δ. Ὀμολοία* (§ 9); an den Thermopylen scharten sich die Amphiktyonen um die *Δ. Ἀμφικτυονίς* oder *Πυλαία* (§ 5). Hiermit hängt zusammen, dass D. an einzelnen Orten, z. B. in Megara und Theben auch oben auf der Burg verehrt wurde, während sonst meist ein stiller Punkt ausserhalb der Stadtmauern die Stätte ihres Cults ist.

44. Heilgöttin. Dass eine Göttin, deren Schutze vor allem das Frauenleben anempfohlen ist, auch zur Heilgöttin wird, ist fast selbstverständlich. Aber sie ist als solche erst in neuerer Zeit erkannt worden; vgl. namentlich O. Rubensohn Athen. Mitt. XX 1895, 360. Charakteristisch ist dafür nicht so sehr die Rolle, die sie im Asklepion zu Athen (U. Koehler Athen. Mitt. II 1877, 177. 243) und im Hieron von Epidauros (§ 24) spielt; denn diese scheint nicht auf ihrer Function als Heilgottheit zu beruhen. In Eleusis aber tritt sie direct als Heilgöttin auf: Weiherelief des Eukrates an D. zum Dank für die Heilung von einer Augenkrankheit aus dem 4. Jhd. v. Chr., O. Kern *Εφημερίς ἀρχαιολογική* 1892, 113 πιν. 5 (mit den Berichtigungen von O. Rubensohn a. a. O.); dazu das auf Eleusis bezügliche Epigramm des Antipilos, Anth. Pal. IX 298. Der D. als Augenärztin gilt auch das späte Weiherelief der Stratia

aus Philippopol, Ann. d. Inst. 1861, 380ff. Taf. S. Der Cultname der D. in Sekyon *Ἐπορίς* (Rubensohn a. a. O. 364, 2) gehört aber schwerlich hierher; vgl. § 20. Der ihr nach den obigen Zeugnissen zukommende Cultname *Ὀφθαλμῖτις* ist nirgends bezeugt; dagegen kommt die ihr verwandte Bona dea der Römer als *lucifera* und *ociata* vor (Bd. III S. 692). Allgemein als Heilgottheit, ohne besondere Beziehung auf die Augen, erscheint D. im Cult von Patrai (Nr. 19).

IV. Verbindung mit anderen Göttern.

45. D. ist mit keiner Gottheit im Cult und Kunst so nahe verbunden, wie mit ihrer Tochter Persephone, die in ihrer Beziehung zur Mutter meist *Κόρη* d. h. *Κόρη Ἀήμητος* heisst. *Κόρη* war ursprünglich eine selbständige Gottheit chthonischen Charakters und wurde als solche namentlich zusammen mit Hades (Pluton zuerst in Eleusis genannt) verehrt, den der Mythos zu ihrem Räuber und Gemahl gemacht hat. Mit Recht hat man das hohe Alter und die weite Verbreitung dieses Mythos betont. Soweit wir heute urteilen können, war der Mythos und mithin auch der Cult der Kore den ältesten Thessalern und Boiotern fremd. Wir können die Heimat der Kore nicht mehr nachweisen. Aber Kore sowohl wie Hadescult sind jedenfalls in der Peloponnes zu besonderer Blüte gelangt, so dass wir in ihr ihre Heimat wohl vermuten dürfen. Von da aus sind Cult und Mythos dann auch nach Eleusis gelangt, wo beides zu ganz besonderer Entfaltung entwickelt ist. Persephone ist ursprünglich nur die erste Gottheit des Totenreichs gewesen, als welche sie zusammen mit dem Herrn der Unterwelt verehrt wurde. Erst in ihrer Verbindung mit D. ist Persephone zu einer milderen Gestalt geworden, die mit dem Schrecken des Unterirdischen auch den Segen der Erde in sich vereint. Homer kennt wohl das mütterliche Verhältnis der D. zur Persephone; aber dass von einer engeren Gemeinschaft jede Andeutung bei ihm fehlt, hat E. Rohde *Psyche*² I 211 wieder mit Recht betont. Aber dann, treten in bewegtem Hin und Wider, die beiden Göttinnen in nächste Verbindung, und es ist, als tauschten sie gegenseitig etwas von ihren früher gesonderten Eigenschaften aus; beide sind nun chthonische Gottheiten, des Ackersegens und der Obhut der Seelen gemeinsam waltend, Rohde a. a. O. 211. So sind sie in der That später zu einem ganz unzertrennlichen Paar geworden, das die Mutterliebe in schöner, zum Herzen sprechender Weise verkörpert, und so zu einer der herrlichsten Schöpfungen der griechischen Religion.

D. und Kora werden im Cult, namentlich in Eleusis, als τῷ θεῷ (τῷ θεῶν) bezeichnet (vgl. Dittenberger Syll.² 20, 36 *θεῶν δὲ ἀπὸ μὲν τῷ πελαγῷ καθύπερθε ἔν Βέρρολιδαι ἐ[σχεύον]ται, τριτοίαν δὲ βόαρχον χερσούκερον τοῖν θεοῖν ἐκα[τέραν] ἀπὸ τῶν κρητῶν καὶ τῶν πυρῶν καὶ τοῖς Τριπτόλεμοι καὶ τοῖς [Θε]οῖ καὶ τῇ Θεῇ καὶ τοῖς Εὐβόλοι ἱερεῖον ἐκάστοι τέλειον*. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 802, 1). Dichter (Eur. Phoin. 683 K.) nennen sie deshalb αἱ δῶνονμοι θεαί. In Eleusis sowohl als auch anderwärts wurden beide Göttinnen unter dem Namen der *Μεγάλαι θεαί* angerufen (Soph. Oid. Kol. 684. Paus. VIII 29, 1. 31, 2; vgl. Toepffler Attische Genealogie

219. Preller-Robert Griech. Myth. 749, 4). In Kyzikos nannte man sie αἱ Δέσποιναί, IGA 501 (§ 40). In Boiotien (§ 9) hatte die Stadt Πόνναι von ihnen ihren Namen; an der Mykale (§ 33) wurden sie als *θεσμοφόροι ἄνραι Πόνναι* angerufen. Vgl. auch Soph. Oid. Kol. 1050. *Θεσμοφόροι* in Pergamon (§ 39) und auch sonst. Dass D. und Kore je unter dem Namen *Σεμναί* verehrt worden sind, lässt sich wohl nicht beweisen (E. Rohde *Psyche*² I 210, 1).

In der Peloponnes und in Eleusis ist D. oft mit Hades (Pluton) nah verbunden. Diese Verbindung ist offenbar da zuerst erfolgt, wo D. und Kora in einen näheren Cultverkehr getreten sind. Dem unterirdischen Götterpaar hat sich die achaische D. angeschlossen. Nach dem Vorgang P. Foucart's Bull. hell. VII 1883, 403 ist vielfach (so z. B. von G. Loeschke Die Enneakronosepisode bei Pausanias, Dorpater Progr. 1883, 16) behauptet worden, dass der pelasgischen Religion ein Dreiverein chthonischer Gottheiten, d. h. eine Trias von Pluton, Demeter, Kora — Zeus Chthonios, D., Kora und ähnliche, eigen war. Dass in der That die Dreizahl in dem chthonischen Cult eine sehr grosse Rolle spielt (Diels Sibyllinische Blätter 40, 1), ist unbestreitbar. Unbestreitbar ist auch, dass die Dreizahl chthonischer Gottheiten weit verbreitet ist; aber nicht bewiesen ist, dass diese Dreizahl ein Eigentum der pelasgischen Religion gewesen ist. Kora und Hades scheinen vielmehr alte peloponnesische Gottheiten gewesen zu sein, zu denen die achaische D. auch erst später hinzutreten ist, genau wie D. auch erst später zu den beiden männlichen Kabiren als Cultgenossin hinzutreten ist.

Für Arkadien ist die Verbindung der D. mit Poseidon charakteristisch. Poseidon wurde hier als Hippios verehrt und trat durch diese Function als Schützer der Pferde, die an seinen Flüssen, Bächen und Quellen getränkt wurden, in nahe Beziehung zu Viehzucht und Ackerbau und damit zur D., die eine einheimische Erdgöttin verdrängt hatte (§ 27). Erst später wurde er dann als die Identification der alten arkadischen Göttin mit der achaischen D. erfolgt war, auch zum Vater der Kora. Poseidon, der ursprünglich der Gott der fliessenden Gewässer auf der Erde und nicht etwa gleich der Gott des ewigen, aber unfruchtbaren Meeres war, wurde namentlich in seiner Eigenschaft als *φντάλμιος* Cultgenosse der D., so in Trozen, wo Poseidon mit Leis den Althepos zeugt, der ein Heiligtum der D. Thesmophoros gründet, neben der Poseidon eben als *φντάλμιος* verehrt wurde; s. § 24 und Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 536. So empfing auch Poseidon *φνκίος*, zusammen mit D. Chloë in Mykonos am 12. Posideon ein Opfer (Dittenberger Syll.² 615, 9ff.). In Eleusis, wo Poseidon auch an dem Haloenfeste teilhat, wurde er als *πατήρ* verehrt (Paus. I 38, 6) und erinnert durch diese Bezeichnung an seine alte peloponnesische Cultverbindung mit D. Auf dem Kolonos Hippios bei Athen wurden beide Gottheiten nebeneinander verehrt (§ 28).

Am weitesten verbreitet ist aber die Cultverbindung der D. mit Dionysos, die Vereinigung der beiden Gottheiten, denen am meisten der Schutz der Felder anbefohlen ist. D. ist die

Bringerin der *ξηρά τροφή*, während dem Dionysos die *ὕγρα τροφή* verdankt wird. Sie greifen hier und da in das Gebiet der anderen Gottheit über, wie z. B. D. in Attika von den Phytaliden als Bringerin der ersten Feige verehrt wurde, während sonst gerade diese Frucht dem Dionysos geheiligt ist. Im allgemeinen aber ist die Trennung der Gebiete immer bewahrt worden; sie spricht sich auch deutlich in den Personen des Triptolemos und des Ikarios aus. Triptolemos verbreitet die Ähre, die Gabe der D., durch alle Lande; Ikarios bringt die Weinrebe als Bote des Dionysos. So hat auch die Vasenmalerei des 6. Jhdts. v. Chr. diese beiden Heroen in diesem Sinne oft als Gegenstücke dargestellt. Die Beziehung der eleusinschen D. zum Dionysos-Iakchos beruht aber auf anderen Voraussetzungen; vgl. darüber die Artikel Eleusis und Iakchos.

Eine der Naturgöttin D. sehr ähnliche Göttin war die mütterliche Göttin der Kleinasien, die unter den verschiedensten Namen verehrt wurde, aber überall wesensgleich blieb als die grosse Mutter der ganzen Natur. In Kreta hiess diese Göttin Rhea, was nach einigen Sprachforschern eine Nebenform für *γέα δέα* ist und also auch Erde bedeutet (Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 638), und wurde dort zur Mutter des Zeus. Von dieser alten orientalischen Gottheit mag die achaische D. manchen Zug entlehnt haben. Die beiden Göttinnen schienen den Hellenen so nah-
30 verwandt zu sein, dass bald ihre Gleichsetzung erfolgte. Im 5. Jhd. v. Chr. kommt die Identification von D. und Rhea oft vor, z. B. wenn Pind. Isthm. VII 3 den Dionysos *παρέδρος χαλκοκρότου Δαμάρτος* nennt (vgl. Lobeck Aglaopham. II 1225). Ein classisches Zeugnis für diese Gleichsetzung ist namentlich das Chorlied in Euripid. Helena 130ff., das die Trauer der Mutter um ihr geraubtes Kind behandelt. Sehr schwierig
40 ist aber die Frage nach dem Verhältnis der kleinasiatischen Göttermutter zu der athenischen Meter, die von der Mitte des 5. Jhdts. an freilich ganz mit Rhea-Kybele identifiziert wurde. Ursprünglich scheint die Meter von Athen, deren heiliger Bezirk (*Μητροφών*) am Markte in der Nähe des Rathauses als Staatsarchiv diente, nur eine andere Form der D. *Θεσμοφόρος* gewesen zu sein (Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 651).

Von sonstigen Cultverbindungen der D. mit anderen Gottheiten sind zu erwähnen: D. *Θεσμοφόρος* als Göttin des intimsten Frauenlebens zusammen mit Hera, der Schützerin der Ehe, z. B. in Paros, *Ἀθήναιον* V 1876, 15 nr. 5: *Ἐρα-σίπη Πράσσανος Ἥρη Δήμητρι Θεσμοφόρῳ καὶ Κόρη καὶ Διὶ Ἐββουλεῖ καὶ Βαβοῖ*; D. mit Athena *Ἀλλέα* zusammen in Tegea, Lebas-Foucart 337i, mit Artemis in der grossen von Damophon geschaffenen Cultgruppe des Tempels von Lykosura (§ 27) und auf dem Isthmos (§ 22). Aischylos hat Artemis nach Herod. II 156 direct als Tochter
60 der D. bezeichnet. Die nahe Beziehung der Hekate zu D. spricht sich namentlich in dem Mythos vom Raube der Kore aus (Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 306). Apollon und D. auf dem Vorgebirge Triopion (§ 32) und in Messenien (Bd. I S. 2118). Über D. und Asklepios vgl. § 24 und 28. Dass die Göttin des Ackerbaus auch zum Kreise der Nymphen in enge Beziehung getreten

ist, würden wir mit Fug und Recht annehmen dürfen, auch wenn es nicht überliefert wäre. Wie die Nymphen so oft *Ῥομπναι* heissen, wird sie auch als *Ῥομπνία* (§ 28) verehrt (Preller Demeter und Persephone 324). D. und Kora auf dem Weihrelief athenischer Wäscher an die Nymphen Conze Beschreibung der antiken Sculpturen des Berliner Museums 264 nr. 709; vgl. Athen. Mitt. XVII 1892, 134. Bald wurde den Nymphen
10 dann auch eine bestimmte Stelle im Mythos der D. zugewiesen; sie sollten der D. die erste Feldfrucht gezeigt und zuerst den Weg zu Sitte und Cultur gewiesen haben, Schol. Pind. Pyth. IV 104. Über D. und die lemnischen Nymphen s. § 14. Antipatros von Thessalien dichtete von den das Korn mahenden Nymphen: *Ἀθῶ γὰρ Νύμφαισι γερόων ἐπέτελλετο μόχθους* (Anth. Pal. IX 418). In Eleusis ist das Nymphenrelief Bull. hell. V 1881 Taf. 7 gefunden worden. Über D.
20 und die Kabiren s. § 14 und den Art. Kabiroi.

V. Feste der Demeter.

46. *Τὰ ἐν Ἄργας*, § 28.

Ἀλῖα, in Eleusis und Athen § 28.

Ἀρκάδια, § 27.

Δημήτρια, Attika § 28; vgl. Schol. Arist. Ran. 338.

Ἐλευθύνια, Sparta § 16.

Ἐπικλείδια, Athen § 28.

Ἐπικρήναια, Lakonien § 16.

Ἐπισκάρια, Rhodos § 12.

Ἐρκήνια (*Ἐρκύνια*?), Lebadeia § 9.

Ἐδρυνθία?, Hesych. s. *Ἐδρυνθίων· τάφος ἐπ' Ἐδρυνθίων. καὶ ἐορτὴ Δήμητρος. καὶ πανηγύματα ἐν τοῖς σκοποταρίοις.*

Ἐδχαριστήρια, Athen § 28.

Θαλόσια, Kos § 12.

Καλαμαία in Eleusis, Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 781.

Μεγαλάρτια, Delos § 13 (vgl. dazu Dittenberger Syll. II² 438, 175).

Μυστήρια, s. namentlich § 28 und die Art. Eleusis und Mysterien.

Προακτιόρια, s. den Art. Eleusis und Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 773, 3.

Προσηρόσια s. Art. Eleusis und Preller-Robert Gr. Myth. I⁴ 773, 3.

[*Προλόγια*, Hesych. s. v. *Θυσία πρὸ τῶν καρπῶν τελουμένη, ἐπὶ Λακόνων*].

Προχαριστήρια (= *Προσχαριστήρια*), Frühlingsfest in Athen, s. *Ἐδχαριστήρια* und den besonderen Artikel.

Στήνια, Teil des athenischen Thesmophorienfestes, Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 778.

[*Συνκομιστήρια*, zur Zeit des Schol. B II. X 534].

Χθόνια, Hermione § 25.

Χλοία, Eleusis § 28.

VI. Mythen der Demeter.

47. Wenn es auffallend ist, wie selten D. im Mythos erscheint, so hängt das damit zusammen, dass schon früh ein Mythos in fast allen griechischen Landschaften überwiegendes Gewicht gewonnen hat, der Mythos von der durch Hades geraubten Kora und ihrer Suche durch D.; diese drei ursprünglich unabhängig von einander verehrten chthonischen Gottheiten sind durch diese Sage eng verbunden worden. Die spätere Legende fasst den Raub der Kora als eine brutale That

des Hades auf, der als frecher Räuber gekennzeichnet wird, während die älteste Bedeutung des Raubes offenbar eine ganz andere ist; der Raub ist nur eine Form der Brautwerbung, die uns namentlich aus der Peloponnes bekannt ist, in der auch heute noch zum Teil die Sitte des Brautraubes herrschen soll. Wie in so vielen hellenischen Culten ist der Mittelpunkt des Cultes der Unterirdischen ein *ἱερὸς γάμος*, der hier durch einen Brautraub zu stande gekommen ist. D. hat 10 in dem Mythus die Rolle der vereinsamten, ihre Tochter überall suchenden Mutter, die bald hier bald dort einkehrt und überall gastliche Aufnahme bei den alten Landeskönigen findet; nirgends aber ist ihre Epiphanie berühmter geworden als in Eleusis, von der der IV. homerische Hymnos, ein für Eleusis gedichteter *ἱερὸς λόγος*, berichtet. Poesie und bildende Kunst haben darin gewetteifert, diesen Mythos zu verherrlichen; vgl. darüber R. Foerster Raub und Rückkehr der Persephone 20 1874 mit den Nachträgen Philol. Suppl. IV 633. Overbeck Griech. Kunstmythologie II 590ff. und unter Kora. Erst ein zweites Stadium dieses Mythos ist es, wenn durch ihn der ewige Wechsel in der Natur symbolisiert wird, das Absterben der Natur im Herbst und ihr neues Werden im Frühling. Entstanden ist dieser tiefere Hintergrund des Mythos erst, als sich der Cult der Kora dem ursprünglich unabhängigen der D. angeschlossen hat. Es wird sicher eine Form des 30 Mythos gegeben haben, in der von alledem noch nicht die Rede war, sondern wo eben der Raub nur eine Art des *ἱερὸς γάμος* war, der der gewöhnliche Ausdruck für die Cultvereinigung einer weiblichen Gottheit mit einer männlichen war; man vgl. z. B. den *ἱερὸς γάμος* der beiden thessalischen Heilgottheiten Iason und Medea, aus dem sich die spätere Medeiasage durch den Epos und die Tragödie (Euripides) entwickelt hat.

Die gastliche Aufnahme der ihr Kind suchenden 40 D. bei den alten Landeskönigen, denen sie zum Dank ihre Gaben schenkt, ist nur ein Teil des Mythos vom Raub der Kore durch Hades und muss im Zusammenhang mit Kore behandelt werden. Über D. und Erysichthon s. § 2 und den Art. Erysichthon; über D. und Iasion s. § 11 und den Art. Iasion. Hier bedarf es nur noch eines Hinweises auf die Sagen, in denen D. um den Besitz eines Landes mit einer anderen Gottheit streitet. Um den Besitz von Campanien streitet 50 sie sich mit Dionysos nach Plin. n. h. III 60; um Sicilien mit Hephaistos. Bei letzterem Streit ist die Aitna Schiedsrichterin; Simonides bei Schol. Theoc. I 65. Diese wie die Parallelsagen anderer Landschaften (Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 203, 1) werden der attischen Sage von Athenas und Poseidons Streit um Athen nachgebildet sein.

VII. Cultnamen der Demeter.

48. Vgl. zu der folgenden Zusammenstellung G. Wentzel *Ἐπικλήσεις* sive de deorum cognominibus per grammaticorum graecorum scripta dispersis, Gottingae 1889, VII 49).

A. Namen, deren Herkunft überliefert ist. *ἀγνή θεά*, Akrai § 29; Tauromenion § 29; vgl. Studemund Anecd. var. 270.

Ἀδηφαγία, Sicilien § 29.

Ἀκανθία? § 3.

Ἀμύδς, Hesych. s. v.

Ἀμφικτυονίς, Anthela § 5.

Ἀησιδώρα, Phlya § 28; vgl. Studemund Anecd. var. 27.

Ἀΐετος, Samothrake § 14.

Ἀχαιή, Aphidna § 28; Athen § 9. 28, s. *Κουροτρόφος*; *Ἀχία*, Boiotien § 9; die *Ἀχία δεκάμαχος* in Ikonion (Kaibel Epigr. gr. nr. 406) ist sehr problematisch.

Γεφυραία, Tanagra § 9.

δο —, Stratonikeia § 36.

ἡ καλονμένη ἐν ἔλει, Arkadien § 27.

Ἐλευθία, Hippola § 16; *Ἐλευθία*, Latos § 11; *Ἐλευσία*, Sparta § 16; *Ἐλευσινία*, Arkadien § 27; Attika § 28; Ephesos § 33; Gythion § 16; Helos § 16; Keleai § 21; Kreta § 11; Mykale § 33; Plataiai § 9; Stratonikeia § 36; Thera § 12; Therai im Taygetos § 16.

Ἐνδρομά, Halikarnass § 32.

Ἐνελυσκίς, Samos § 33.

Ἐνναία § 29.

Ἐπιλουσαμένη, Syrakus § 29; Tarent § 30.

Ἐπιόλα, Lakonien § 16.

Ἐποικιδία, Korinth § 22.

Ἐπωσίς, Sekyon § 20.

Ἐρινός, Arkadien § 27.

Ἐρκυννα, Lebadeia § 9.

Ἐρμιόνη, Syrakus § 29.

Ἐρμούχος, Delphi § 7.

Ἐρυσίβη, Lydien § 34.

Ἐνερθρία?, Isthmos § 22.

Ἐνρρόδεια, Skarpheia § 6.

Ἐνρρόπη, Lebadeia § 9.

Εὐχλοος, Athen § 28.

Θερμασία, Hermione § 25.

Θεσμία, Pheneos § 27.

Θεσμοφόρος, s. § 43.

Θουρία § 30.

Τραλὶς, Syrakus § 29.

Τουλώ in Delos? vgl. Athen. XIV 618 D. E und dazu Usener Götternamen 282.

ἐφ' ἱπποδρόμῳ, Olympia § 18?

Καβιρία, Theben § 9.

Καρποφόρος, Athen § 28; Ephesos § 33; Epidauros § 24; Kilikien § 38; Kios § 40; Lesbos § 39; Lydien § 34; Paros § 13; Pergamon § 39; Phrygien § 35; Tegea § 27.

Κιδάρια, Pheneos § 27.

ἐν Κολωναῖς, Erythrai § 33.

Κουροτρόφος Ἀχία, Athen § 28.

Κρυσή, Orchomenos § 9.

Κυρήτα, Knidos § 32.

Λεργαία, Argos § 23.

Λουσία, Arkadien § 28.

Μαλοφόρος, Megara § 10; Selinunt § 29.

Μεγάλατος, Skolos § 9.

Μεγαλόμαχος, Skolos § 9.

Μέλαινα, Phigaleia § 27.

Μυκαλησσία § 9.

Μυσία, Argos § 23; Pellene § 19.

Ξιψηφόρος, Boiotien § 9.

Ὀμολοία, Theben § 9.

Ὀμόνοια, Peiraieus § 28.

Ὀμ[πνία], Athen § 28.

Ὀρεία, Lydien § 34; *Ὀυρέη*, Amorgos § 13.

Παμπανώ?, Herakleia am Pontos § 40.

Παραχάλα, Aigion § 19.

Παντελείη?, Epidauros § 24.
 Πασικράτεια, Selinunt § 29.
 Πελασγίς, Argos § 23.
 Ποτηριοφόρος, Antheia § 19.
 Πόντια, Boiotien § 9; s. Mykale § 33.
 Προ —, Boiotien § 9.
 Προστασία, Sekyon § 20.
 Πρόσσυμα, Argos § 23.
 Πυθόχρηστος, Erythrai § 33.
 Πυλαία, Anthela § 5.
 Ραριάς § 28.
 Σιτώ, Syrakus § 29.
 Στειρώτις § 7.
 Ταυροπόλος, Kopai § 9.
 Φρεά[ε]έος, Athen § 28.
 Χαμύνη, Olympia § 18.
 Χθονία, Hermione § 25; Sparta § 16.
 Χλόη, Attika § 28, s. Εὔχλοος; Mykonos § 13.
 Χρυσόορος?, Eleusis § 9. 42.
 Ώρια, Smyrna § 33.

B. Von Cultnamen, die sich ihrer Herkunft nach nicht näher bestimmen lassen, sind noch folgende hervorzuheben:

Ἀζησία, Hesych. s. v. (ἀπὸ τοῦ ἀζαίνειν τοὺς καρπούς, vgl. Sophokles bei Nauck frg. trag.² frg. 894).
 Ἀλιττήρια Δ. καὶ Ζεὺς Ἀλιττήριος, Etym. M. 65, 41.
 Ἀμφιμυσίων, Hesych. s. v. = ἀμφὶ Μύσαιον s. o. unter Argos (§ 23) und Pellene (§ 19).
 Ἀραξιδώρα, Hesych. s. v. (ἡ ἀνάγονσα καὶ ἀνείσοα 30 τοὺς καρπούς).
 Ἀχηρώ, Hesych. s. v.
 Βοτεῖρα, Βωτιανεῖρα, Studemund Anecd. varia 270.
 Γραῖα, Hesych. s. v.
 Ἑλληγήρις, Hesych. s. Ἀχηρώ.
 Ἑλουσία, Hesych. s. v. = Λουσία.
 Ἐνεργίδα, Hesych. s. v.
 Ἐπιασσα, Hesych. s. v.
 Εὐαλωσία, Hesych. s. v. (ὅτι μεγάλας τὰς ἄλως 40 ποιεῖ καὶ πληροῖ).
 Εὐάνασσα, Hesych. s. v.
 Ζειδωρος, Studemund Anecd. varia 270.
 Καῦστις, Hesych. s. v.
 Φλειά, Studemund Anecd. varia 270.
 Φυσιζωος, Studemund Anecd. varia 270.
 Ώπης, Hesych. s. Ἀχηρώ.

VIII. Art der Cultstätten der Demeter.

49. Dass eine Göttin wie D., der das intimste Frauenleben und die tiefste Stille des Menschenherzens geweiht sind, die Stätte ihrer Verehrung fern von dem wogenden Leben der Stadt sucht, ist selbstverständlich. Namentlich wo ihr Mysterien gefeiert werden, ist Ruhe und Abgeschiedenheit für den Ort ihres Cults eine Hauptbedingung. Sicher werden auch in Thessalien, wo zuerst der Landmann seine Gebete zur Mutter Erde hinaufschickte, die Cultstätten der D. fern von den Städten und Burgen, in der Nähe der Felder, auf die der Segen der D. herabgeflutet wird, gelegen haben. Im einzelnen giebt hierüber Abschnitt II über die Verbreitung des D.-Cults Aufschluss; im allgemeinen vgl. aber den *locus classicus* Vitruv. I 7, 30 p. 29, 19 Rose²: *item Cereri extra urbem loco, quo non omnes semper homines nisi per sacrificium necesse habeant adire, cum religiose caste sanctisque moribus is locus debeat tueri* und dazu G. Loeschcke

Die Enneakrunosepisode bei Pausanias, Dorpater Progr. 1883, 18. Hierzu stimmt es, dass es manchmal eine Quelle ist, in deren Nähe D. ihren Cult hat, so z. B. bei Poiessa auf Keos (§ 13) und in Patrai, wo vor ihrem Heiligtum eine Quelle lag, die mit einem merkwürdigen Heilorakel verbunden war (§ 19); vgl. auch das Fest *Ἐπιπρόηνα* in Lakonien (§ 16). Über D. und die Nymphen s. § 45. Am Hafen lag das D.-Heiligtum in Samothrake (§ 14). Auch da, wo D. auf den Höhen verehrt wird, wie das z. B. für Amorgos, Paros, Priene bezeugt ist, beruht die Wahl ihres Cultorts auf derselben Vorstellung; dieser Göttin gebührt ein einsamer, stiller Ort, wohin der Lärm der Städte nimmer dringt. So viel ich sehen kann, ist Höhengcult der D. hauptsächlich für den griechischen Osten bezeugt, so dass die Vermutung naheliegt, dass hier der Bergcult der kleinasiatischen Meter eingewirkt hat 20 (vgl. § 34). Über D.-Cult auf einzelnen Burgen s. § 43.

IX. Demeter bei den Dichtern.

50. Als Göttin des Ackerbaus und der Fruchtbarkeit der Erde erscheint uns D. vor allem von den Dichtern gefeiert durch folgende Epitheta, für die die Belege bei C. Bruchmann Epitheta deorum quae apud poetas Graecos leguntur, Lpzg. 1893, 73ff. zu finden sind: ἀγλαόδορος, ἀγλαόκαρπος, ἄλωαίη, ἄλφας, ἀμαλλοτόκος, ἀμαλλοφόρος, αὐξινθαλής, βότεῖρα, δεκάμαχος, δρεπανηφόρος, ἐπίγμιος, εὐκαρπος, εὐρυνάως, εὐστέφανος, ζειδωρος, ζωοδότειρα, ζωοτόκος, θαλυσιάς, θρέπτειρα θεῶν προπόντων, καλλιστέφανος, καρποδότειρα, καρποποιός, καρποτόκος, λιμναῖη, ξανθή (s. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 767), ὄμνια, παμμήτειρα, πανδώτειρα, πλουτοδότειρα, πολύκαρπος, πολύσταχυς, πολύσωρος, πολύτεκνος, πολύτεροφος, πολυφόρη, πολυμέδμιος, πολυφόρος, πυροφόρος, σπερμείη, σταχνηκόμος, σταχυοπλόκαμος, σταχυοστέφανος, σταχυοτρόφος, σωρῆτις, φερέσβιος, φερέσταχυς, φιλόπυρος, φυσιζωος, χλοοκάρπος, ὠρηφόρος. Nächst dem Ackerbau und der Sorge um die Fruchtbarkeit der Erde sind es natürlich die eleusinischen Mysterien und die Thesmophorien, die den Dichtern Anlass zu einer Reihe von Epitheta gegeben haben (s. C. Bruchmann a. a. O.): ἀγνή, ἀγνοπόλος, Ἐλευσινία, εὐώδις, ἐστιοῦχος Ἐλευσίνιος χθονός, χθονίη, μύστις, νήστειρα, ὀλβιοδότης, σεμνή, σεμνοτάτη, χθονίη. Vielgenannt wird von den Dichtern auch ihr Verhältnis zur Tochter: ἀγλαόταις, διώνυμος, κουροτρόφος κόρη, μήτηρ (μάτηρ), παιδοφίλη, φιλότεκνος.

X. Attribute.

51. Ds häufigste Attribute sind aus ihrer Function als Göttin des Ackerbaus entlehnt. Sie versinnbildlichen ihre Beinamen εὐκαρπος, πολύκαρπος, καρποφόρος u. s. w. So stellen sie die Monumente namentlich mit einem Ährenbündel in der Hand dar, das sie oft auch dem auf einem 60 Wagen vor ihr sitzenden, zur Ausfahrt in ferne Lande, wohin er die Frucht der D. bringen soll, bereiten Triptolemos reicht. Daneben ist der Mohn ihr vornehmlichstes Attribut, den sie oft zusammen mit einigen Ähren in der Hand hält. Beide Pflanzen, die so oft auf dem Felde zusammenstehen, sind so auch in der Hand der Göttin des Ackerbaus vereinigt. Bildende Künstler verkörpern so ihre Erscheinung, und in der Phan-

tasie der Dichter erscheint sie nicht anders; vgl. Theokrit. VII 156 von D. *ἀλώϊς, ἃ δὲ γελᾶσαι δοῖν καὶ μάκωνας ἐν ἀμφοτέροις ἔχουσα* mit dem Schol. *τὴν Δήμητρά φησι μὴ μόνον ἀσάγους ἀλλὰ καὶ μήκωνας ἔχειν*. Vgl. Mannhardt Mythologische Forschungen 235. Bei Kallimachos hymn. VI 42 nimmt D. die Gestalt ihrer Priesterin Nikippa an, *τὰν οἱ πόλις ἀράτειραν δαμοσίαν ἔστασεν, εἴσοστο, γέντο δὲ χειρὶ στέμματα καὶ μάκωνα*. Der alte Name Sekyons hiess Mekone: man suchte diesen aus der Erzählung zu erklären, dass D. hier zuerst den Mohn gefunden habe (§ 20). Vgl. auch Serv. Georg. I 78. 212. Auch der mit Blumen, Ähren und Früchten aller Art gefüllte Kalathos ist sehr oft ein Attribut der Göttin. Von Früchten ist es namentlich die Granate, die wir oft in der Hand der Göttin finden.

Von Tieren ist ihr besonders das Schwein geheiligt, mit dem wir sie in Terracotten öfters dargestellt sehen. Die nahe Beziehung des Schweins zu dieser Gottheit erklärt sich einmal aus seiner üppigen Fruchtbarkeit, durch die es als Opfer und Attribut der Göttin besonders geeignet scheint, und dann aus der kathartischen Wirkung, die man namentlich dem Blute des Schweins zuschrieb; vgl. Aisch. Eumen. 283 *καθαροῖς χοιροτόνοις*. vgl. Aristoph. Ran. 338; vgl. Stengel Griech. Kultusalter² 1898, 108. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 796, 2. Diels Sibyllinische Blätter 48. So spielt das Schwein in allen kathartischen Culten der D. eine wichtige Rolle, namentlich aber in dem eleusinischen. Vgl. dafür das von E. Caetani-Lovatelli Bull. comun. di Roma 1879 (= Antichi monumenti illustrati, Roma 1889, 25) veröffentlichte Marmorgefäss mit einer eigentümlichen Darstellung einiger Culthandlungen der eleusinischen Mysterien, die sich auch auf andern Monumenten wiederholt findet. Neben dem Schwein kommt als Opfer der D. natürlich hauptsächlich die Kuh vor, die ihr als Göttin des Ackerbaus oft dargebracht wird; vgl. z. B. das Opfer in Hermione (§ 25). Von Tieren steht dann noch der Kranich in besonderer Beziehung zur D., weil er im Altertum als Wetterprophet galt (s. z. B. Hesiod. Erga 448 *φράζεσθαι δ', εὖτ' ἂν γέρανον φωνὴν ἐπακούσῃς ἐν γῆρ' ἐν νεφέων ἐναιῶσα κεκληγνύης: ἥ τ' ἀρότου τέ σῆμα φέρεῖ καὶ χεῖματος ὄρον δεικνύει ὀμβρηροῦ*). Porphyrios de abst. III 5 p. 193, 9 Nauck² bezeichnet den Adler als *κῆρου* des Zeus, den Habicht und Raben als den des Apollon, den Storch als den der Hera, die Eule als den der Athena und den Kranich als den der D. So steht denn der Kranich neben der D. auch in dem Vasenbild mit dem Auszug des Triptolemos bei Gerhard Auserl. Vasenb. 46.

Mancherlei Attribute gelten aber auch der D. als der Göttin der Mysterien und der Unterwelt, wie diese Seite auch schon bei dem Schwein hervorgehoben werden musste. So deutet die Fackel in ihrer oder der Tochter Hand ihre kathartische Bedeutung an; denn das Feuer reinigt und heiligt nach der Vorstellung des Altertums; vgl. Diels Sibyllinische Blätter 47. Im Cult von Eleusis kannte man Fackeln von besonderer Form, die auf einzelnen Monumenten abgebildet sind; wahrscheinlich waren sie mit Myrtenzweigen besteckt; vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 797, 2. Ds Beziehung zur Erde deutet die Schlange

an, die wir entweder allein oder aus der Cista mystica sich emporringelnd oft neben D. dargestellt finden. Vgl. auch hiefür das von E. Caetani-Lovatelli publicierte Marmorgefäss; um den Schoss der auf einem mit einem Fell bedeckten Throne sitzenden D., die in der Rechten ein Ährenbündel, in der Linken eine grosse Fackel hält, ringelt sich eine grosse Schlange, die der neben D. stehende Mysterie liebte. In Eleusis sind auch die Reste einer grossen Schlange aus Terracotta gefunden worden; s. Preller-Robert a. a. O. 791, 2. Von Pflanzen scheinen ihr als Göttin der Weihe und der Reinigung besonders die überhaupt dem chthonischen Cult eigentümlichen Blüten und Blätter der Myrte (E. Rohde Psyche² I 220, 2), des Asphodelos (s. o. Bd. II S. 1732) und des Narkissos, den Persephone pflückte, als sie Hades überraschte (Soph. Oid. Kol. 684: *νάρκισσος, μεγάλαν θεῶν ἀρχαῖον στεφάνωμα*) geheiligt zu sein.

XI. Demeter in der bildenden Kunst.

52. Bis die Mysterienkunde den D.-Cult zu einer ungeahnten Bedeutung entwickelt haben, sind ihre Cultbilder offenbar nur sehr bescheiden gewesen, von Bauern, die der Göttin des Ackerbaus zunächst allein huldigten, für die Dorfheiligtümer gestiftet. Demnach ist unsere Kenntnis von den ältesten D.-Bildern ausserordentlich beschränkt. Wir sind fast nur auf die hier wenig ausgiebige literarische Tradition angewiesen; denn die Deutung der archaischen Terracotten, die für D. in Frage kommen könnten, ist durchaus nicht unbestritten. Garnichts können wir z. B. mit einer Nachricht bei Paus. II 13, 5 anfangen, nach der sich in Phleius in einem D.-Tempel neben dem Theater *καθήμενα ἀγάλματα ἀρχαῖα* befanden, und noch weniger mit den Goldelfenbeinbildern im Heraion von Olympia, die dem Paus. V 17, 3 *ἐς τὰ μάλιστα ἀρχαῖα* erschienen, und dem *ἄγαλμα ὀρθὸν λίθον* in Drymaia. Etwas durchaus Singuläres ist freilich das älteste Bild der D. Melaina in Phigaleia (o. S. 2734); aber an seiner Existenz können wir heute nicht mehr zweifeln, wie es E. Petersen nach dem damaligen Stande der Wissenschaft (Kritische Bemerkungen zur älteren Geschichte der griechischen Kunst, Plöner Progr. 1871) noch thun musste. Aber die eigentliche D. geht diese Darstellung nichts an; denn das Bild in der Höhle bei Phigaleia stellte eine Localgöttin der Phigaleer dar, die erst später mit D. identificiert wurde. Von dem Bild, das nach Pausanias das alte Schnitzbild ersetzte und an dem der grosse Künstlernahe der Onatas haftet, wissen wir so gut wie nichts. Nicht einmal das lässt sich mit Sicherheit unterscheiden, ob die ältesten Bilder der D., wofür allerdings die Wahrscheinlichkeit spricht, Sitzbilder gewesen sind. Es ist möglich, dass hier einmal der Fund von Terracotten die Lücke unserer Kenntnis ausfüllt. So scheinen mir die in grösserer Anzahl sowohl auf der Akropolis von Athen als auch in der Unterstadt gefundenen sitzenden Göttinnen aus Terracotta, von denen eine bei F. Winter Archäol. Anzeiger 1893, 144 abgebildet ist, sicher D. darzustellen; die Göttin sitzt auf einem Thron ohne Lehne; sie hält in der halb erhobenen Rechten eine Frucht und trägt statt der runden Stephane einen polosartigen Kopfschmuck. Eine stehende

D. ist wahrscheinlich in den bei J. Boeckh Arch. Jahrb. III 1888, 343 fig. 26 und 27 abgebildeten Terracotten aus Eleusis und Thisbe zu erkennen. Für die Terracotten ist auf den demnächst erscheinenden Katalog von F. Winter zu verweisen, in dem das ganze Material, nach Typen geordnet, vorgelegt werden wird. Im einzelnen wir daher die Entscheidung, ob D. oder eine andere Göttin dargestellt wird, immer sehr schwierig bleiben, da Kalathos und Polos auf dem Kopfe, Früchte und Blumen in den Händen auch anderen Göttinnen eignen z. B. der Kora und Aphrodite. Sicher scheint aber die Deutung einiger Terracotten von Kamarina, R. Kekulé Terracotten von Sicilien S. 25ff.; Taf. 4, 1–5. Bloch in Roschers Mythol. Lex. II 1342.

Von den berühmten D.-Statuen des 4. Jhdts. v. Chr. sind uns weder Originale noch sichere Copien erhalten. Es gilt dies namentlich von zwei hieher gehörigen Werken des Praxiteles; sowohl von der D., Kora und Iakchos darstellenden Cultgruppe (Paus. I 2, 4. Clem. Alex. Protr. IV 22) als auch von den zu einer Gruppe vereinigten Gottheiten Flora (= Kora), Triptolemos und Ceres, die Plin. n. h. XXXVI 23 als in den servilianischen Gärten befindlich erwähnt. Denn der Versuch A. Kalkmanns Archæol. Anz. 1897, 136, die von Paus. a. a. O. erwähnte, gewöhnlich dem älteren Praxiteles zugeschriebene Cultgruppe in Athen aus der D. von Cherehel, der Kora der Villa Albani und der berühmten Petersburger Knabenfigur wiederzugewinnen, ist von R. Kekule von Stradonitz Über Copien einer Frauenstatue aus der Zeit des Phidias, LVII. Berliner Winckelmannsprogramm 1897, 36 nr. 32 mit Recht für irrig erklärt worden. Ebenso wenig wissen wir Näheres über die Marmorstatue der D. von der Hand des Atheners Euklides, die im D.-Tempel von Bura stand (§ 19). Aber auch unter den erhaltenen Statuen und Reliefs der 40 classischen Zeit sind sehr wenige vorhanden, die man mit voller Sicherheit als Bilder der D. in Anspruch nehmen kann, weil die Attribute heute meistens fehlen und sich das übrige Bild von dem anderer matronalen Gottheiten nicht zu unterscheiden pflegt (Preller-Robert Griech. Myth. I⁴ 798). Eine glückliche Combination R. v. Kekules (s. das eben citierte Programm), bei der der Zufall insofern eine Rolle spielt, als sie durch den Fund eines Reliefbruchstücks in Eleusis erst 50 ermöglicht wurde, hat in zwei in den Museen von Cherehel und Berlin befindlichen Frauenstatuen ein D.-Bild aus der Zeit des Phidias erkannt, das vielleicht im Telesterion von Eleusis aufgestellt war. In dieselbe Zeit gehört das berühmte, jetzt im Nationalmuseum zu Athen Kat. 1890/92, 119, q. 126 befindliche eleusinische Relief, das den von den beiden Göttinnen umgebenen Triptolemos darstellt, und auf dem in der Frau links vom Beschauer D. zu erkennen 60 ist. Dass diese Figur von dem Original der Statuen von Cherehel und Berlin abhängig ist, hat Kekule a. a. O. 27 mit Recht hervorgehoben. Über die Cultgruppe der eleusinischen Göttinnen in Eleusis s. den Art. Eleusis. Für die Darstellung der D. in späterer Zeit verweise ich auf die sehr sorgfältige Untersuchung von L. Bloch in Roschers Mythol. Lex. II 1339

—1379 und auf die Schrift von Max Ruhland Die eleusinischen Göttinnen. Entwicklung ihrer Typen in der attischen Plastik, Strassburg 1901.

Litteratur: L. Preller Demeter u. Persephone, ein Cyklus mythologischer Untersuchungen, Hamburg 1837; Preller-Robert Griech. Mythol. I⁴ 1894, 747–798. F. G. Welcker Griechische Götterlehre I 1857, 385–392. II 1860, 467–571. W. Mannhardt Mytholog. Forschungen, aus d. 10 Nachlass herausgegeben von H. Patzig 1884 (= Quellen u. Forschungen zur Sprach- u. Culturgeschichte der germanischen Völker Bd. LI), 202–350. L. Bloch Kora und Demeter in W. H. Roschers Mythologischem Lexikon II 1284–1379. [Kern.]

Demetria (Δημήτρια). 1) Ein Demeterfest dieses Namens wird erwähnt bei Poll. I 37 und Hesych. s. *μόροτρον*. Vgl. Hermann Gottesd. Alt² § 62, 5. Toepffer Att. Geneal. 311. Daremberg-Saglio II 63. Es kam ein Spiel dabei vor, in dem die Teilnehmer sich mit aus Bast geflochtenen Peitschen oder Prügeln schlugen. Schol. Pind. Ol. IX 156 heisst es: *ἐν Ἐλευσίνι ἄγεται τὰ Δημήτρια. τοῦτον δὲ πρῶτον ἀγῶνά φασιν εἶναι*. Es ist darnach nicht sicher, ob hier von einem eigenen Fest, dieses Namens die Rede ist (so O. Müller Allg. Encykl. I 33 S. 282, anders A. Mommsen Feste Athens 180, 183). Auch ob ein zehntätiges Fest, das man zur Zeit der Saat der Demeter in Syrakus 30 feierte (Diod. V 5), D. hiess (Daremberg-Saglio a. a. O.; vgl. Preller-Robert Griech. Myth. I 786, 1. Hermann a. a. O. § 68, 22ff.) oder Thesmophoria (vgl. Herakleides bei Athen. XIV 647 A), lässt sich nicht ausmachen. Die obscönen Scherze der feiernden Frauen, von denen wir hören, erinnern jedenfalls an die attischen Thesmophorien. Eine Zeit lang haben die Athener dem Demetrius Phalereus zu Ehren die grossen Dionysien D. genannt (Plut. Demetr. 12; vgl. Duris bei Athen. XII 536 A). Vielleicht nannten auch die Sikyonier den jährlichen Agon, den sie aus demselben Grunde gestiftet hatten, D. (Diod. XX 102). Demetria auf der Insel Syros finden wir CIG 2347 c erwähnt. [Stengel.]

2) Sergia Demetria und Fl(avia) Demetria Flacilla s. unter Sergius und Flavius.

[Stein.]

Demetrianus. 1) In der Schrift Cyprians ad Demetrianum (citirt auch von Lactant. divin. inst. V 4, 3) lernen wir D. als Heiden und wütenden Christenfeind kennen; dass er römischer Beamter gewesen sei, dafür liegt kein Anhaltspunkt vor. Erwähnt ist er auch Hieronym. epist. 70, 3. 2) s. Q. Iulius Maximus Demetrianus.

[Stein.]

3) Praefectus annonae Africae im J. 369, Cod. Theod. XIII 5, 12. 9, 2. [Seeck.]

4) Grammatiker, wohl in Ravenna c. 200 n. Chr., Vater des Sophisten Aspasios von Ravenna (s. d. Nr. 4).

[W. Schmid.]

Demetrias (Δημητριάς). 1) Stadt in Magnesia (Thessalien), lag im inneren Winkel des pagasaëischen Golfes unweit östlich des alten Iolkos und des jetzigen Volos an einer sanft geschwungenen Bucht. Ein 210 m. hoher isolierter Hügel aus krystallinischem Kalk (jetzt Goritza genannt) trug die Akropolis, von der aus sich die Stadt, deren Mauern, Cisternen, auch einige Strassenzüge noch

erhalten sind, in eine kleine, an die treffliche Hafenbucht grenzende Ebene hinabzog. Die Lage der Stadt war für die Beherrschung des Handels von Thessalien vorzüglich, und zu allen Zeiten hat in dieser Gegend um die Spitze des Golfes die Hafenstadt dieses Landes gelegen. Von Demetrios Poliorketes durch Synoikismos zahlreicher Ortschaften gebildet, wurde es Vorort des Bundes der Magneten, Haupthandelsstadt Thessaliens, eine starke Festung (eine der 'drei Fesseln' Griechenlands) und zeitweilig Residenz der makedonischen Könige. Im Mittelalter Bischofssitz, später Metropolis (Lequien Oriens christ. III 983), wurde die Stadt von Justinian neu befestigt (Procop. de aedif. IV 3), von den Sarazenen im J. 902 zerstört (Finlay Hist. Greece II 265), aber später noch mehrfach erwähnt (Tafel Thessalonica LXXXVII) und erst unter der Türkenherrschaft völlig verlassen. Strab. IX 428. 436. 438. 441. 443. Polyb. III 7. XVIII 11. Liv. XXVII 32. XXVIII 5—8. XXXI 24. XXXII 37. XXXV 34. XXXVI 20. 33. XL 24. XLII 67. XLIV 12f. 24. Steph. Byz. Plin. IV 29. Bursian Geogr. I 102. Leake North. Gr. IV 375f. Mezières Mém. Ossa 4ff. Georgiadis Θεσσαλία 185. Baiders Griechenl.² 221. [Philippson.]

2) Ort in Kilikien im Gebiet von Tarsos. Acta SS. 11. Oct. Ramsay Asia min. 386. [Ruge.]

3) In Palästina (Koilesyrien?). Mehrere Münzen sind erhalten mit der Aufschrift *Δημητρίων της ιερας* (autonome und Kaisermünzen), vgl. Eckhel II 136—138. Mionnet V 359. Aus der Schrift wie aus der Zeichnung schliesst Eckhel (a. a. O.) auf orientalischen Ursprung und nimmt die Existenz einer sonst unbekannten Stadt D. in Palästina und Syrien an, während Mionnet die Münzen der Stadt D. in Thessalien (Nr. 1) zuweist. [Benzinger.]

4) Stadt in Assyrien, in der Nähe von Arbela, Strab. XVI 738. Steph. Byz. [Fraenkel.]

5) Stadt in Arachosia, zwischen Chorochoad (s. d.) und der am Flusse Arachotos (jetzt Argand-Ab) gelegenen Metropole Alexandropolis (jetzt Kandahâr), Isidor. Charac. mans. Parth. 19. Wie schon Grotefend erkannt hat, eine Gründung des Demetrios, des Sohnes und Mitregenten des hellenobaktrischen Fürsten Euthydemus, welcher sich in den Besitz von Areia, Arachosia und der Paropanisadenlandschaft gesetzt hatte (Bd. II S. 2809). D. lag wohl am Unterlauf des unmittelbar westlich von Kandahâr in den Argand-Ab von Norden her einmündenden Châk-rêz; westwärts folgt der Fluss Ghorât und zuletzt der Hilمند, welcher Girisîk und Bost (s. Beste) bewässert. [Tomaschek.]

6) Name der mit der Antigonis zugleich zu Ehren des Demetrios Poliorketes errichteten attischen Phyle, die fortan den zweiten Platz in deren Reihenfolge einnahm (Belegstellen s. u. Antigonis Nr. 1; über die Reihenfolge Boeckh zu CIG I 111 [= CIA II 336]. H. H. E. Meier Comment. epigr. I 19. II 62 auf Grund von CIA II 335). Zuerst wird die Phyle erwähnt im Jahre des Koroibos = 306/5 (CIA II 246), aber sie wird wohl schon im vorhergehenden Jahre des Anaxikrates eingesetzt sein; in einer choregischen Inschrift dieses Jahres (CIA II 1290) ist der Name einer Phyle radiert — es kann nur eine der makedonischen gewesen sein; das Jahr des Anaxikrates sollte ein einfaches sein, aber nachträglich wurde ein Schaltmonat und zwar ein Γαμηλιών ὅστερος eingefügt (CIA IV 2, 733) — augenscheinlich, um statt fünf Prytanien deren sieben in der zweiten Jahreshälfte unterzubringen (v. Schoeffer Bürgerschaft und Volksversammlung in Athen I 400f.). Möglicherweise gehört dem Jahre dieses Anaxikrates die Inschrift CIA II Add. 320 b an, in der als siebente Prytanie die Antigonis genannt wird U. Köhler zu CIA IV 2, 240b). Die beiden neuen Phylen bestanden während des ganzen 3. Jhdts., auch neben der Ptolemais (vgl. aus der 13-Phylenzeit CIA IV 2, 385 d = *Eq. ἀρχ.* 1887, 175), und wurden erst abgeschafft, als Philippos V. durch wiederholte Plünderung Attikas den Zorn der Athener erregt hatte, gegen Mitte des J. 200 (Liv. XXXI 44 nach Polybios), kurze Zeit vor Errichtung der Attalis; als Denkmal des Übergangszustandes erscheint das Demenverzeichnis von elf Phylen im CIA II 991 (v. Schoeffer a. a. O. 424ff.). Was die Verteilung der Demen unter die neuen Phylen betrifft, so wurden keine neuen errichtet, sondern aus allen alten Phylen ungefähr je zwei zur Bildung derselben entnommen. Bezeugt sind für die Antigonis: Agryle (eine der beiden, CIA IV 2, 385 b), Aithalidai (CIA II 316, 336), Eitea (ebd.), Gargettos (CIA II 324. IV 2, 251 b), Kydathen (CIA II 316), Lamptrai (eine von beiden, CIA II 324. 335), Paiania (eine von beiden, CIA IV 2, 251 b); für die D. Agnus (Steph. Byz. s. v.), Hippotomadaï, Koile, Kothokidai (CIA II 324), Melite (CIA II 316. 335), Thorai (CIA IV 2, 251 b), Xypete (CIA II 324. IV 2, 251 b); als ebenso gesichert (auf Grund des Archontenkataloges, CIA II 859) können gelten: Diomeia für die Antigonis und Atene für die D. (letzterer sicher einer makedonischen Phyle angehörig, CIA IV 2, 385 b), wahrscheinlich auch Deirades und vielleicht eine der zwei Ankyle für die erstere. Dagegen ganz zweifelhaft erscheinen: Amphitrope für die Antigonis, Anakaia für die D. (nach Kirchner), Bate und Ikaria (nach Schebeleff). Neuerdings ist von Bates die Ansicht verfochten worden, dass zur Bildung der makedonischen Phylen aus jeder der zehn alten je zwei Demen entnommen worden sind, und zwar aus den ersten fünf für die Antigonis, den letzten für die D., also für die erstere Agryle, Lamptrai (Erechtheis), Gargettos, Ikaria? (Aigeis), Kydathen, Paiania (Pandionis), Aithalidai, Deirades (Leontis) und nur Eitea (Akamantis), für die D. Hippotomadaï, Kothokidai (Oineis), Melite, Xypete (Kekropis), nur Koile (Hippothontis), kein Demos aus Aiantis, Athene, Thorai (Antiochis). Die Hypothese ist sehr ansprechend: es müsste nur aus der Aigeis statt des zweifelhaften Ikaria das gesicherte Diomeia eingesetzt werden; die Aiantis könnte ein paar kleine Demen, welche später in der Ptolemais erscheinen, abgegeben haben; Schwierigkeit macht nur Agnus aus der Akamantis, in die D. statt in die Antigoais versetzt, denn es geht nicht an, einer Hypothese zuliebe das Zeugnis des Steph. Byz. zu verwerfen, eher noch eine Verwechslung der beiden makedonischen Phylen anzunehmen — nur neue Inschriftenfunde könnten entscheiden.

donischen gewesen sein; das Jahr des Anaxikrates sollte ein einfaches sein, aber nachträglich wurde ein Schaltmonat und zwar ein Γαμηλιών ὅστερος eingefügt (CIA IV 2, 733) — augenscheinlich, um statt fünf Prytanien deren sieben in der zweiten Jahreshälfte unterzubringen (v. Schoeffer Bürgerschaft und Volksversammlung in Athen I 400f.). Möglicherweise gehört dem Jahre dieses Anaxikrates die Inschrift CIA II Add. 320 b an, in der als siebente Prytanie die Antigonis genannt wird U. Köhler zu CIA IV 2, 240b). Die beiden neuen Phylen bestanden während des ganzen 3. Jhdts., auch neben der Ptolemais (vgl. aus der 13-Phylenzeit CIA IV 2, 385 d = *Eq. ἀρχ.* 1887, 175), und wurden erst abgeschafft, als Philippos V. durch wiederholte Plünderung Attikas den Zorn der Athener erregt hatte, gegen Mitte des J. 200 (Liv. XXXI 44 nach Polybios), kurze Zeit vor Errichtung der Attalis; als Denkmal des Übergangszustandes erscheint das Demenverzeichnis von elf Phylen im CIA II 991 (v. Schoeffer a. a. O. 424ff.). Was die Verteilung der Demen unter die neuen Phylen betrifft, so wurden keine neuen errichtet, sondern aus allen alten Phylen ungefähr je zwei zur Bildung derselben entnommen. Bezeugt sind für die Antigonis: Agryle (eine der beiden, CIA IV 2, 385 b), Aithalidai (CIA II 316, 336), Eitea (ebd.), Gargettos (CIA II 324. IV 2, 251 b), Kydathen (CIA II 316), Lamptrai (eine von beiden, CIA II 324. 335), Paiania (eine von beiden, CIA IV 2, 251 b); für die D. Agnus (Steph. Byz. s. v.), Hippotomadaï, Koile, Kothokidai (CIA II 324), Melite (CIA II 316. 335), Thorai (CIA IV 2, 251 b), Xypete (CIA II 324. IV 2, 251 b); als ebenso gesichert (auf Grund des Archontenkataloges, CIA II 859) können gelten: Diomeia für die Antigonis und Atene für die D. (letzterer sicher einer makedonischen Phyle angehörig, CIA IV 2, 385 b), wahrscheinlich auch Deirades und vielleicht eine der zwei Ankyle für die erstere. Dagegen ganz zweifelhaft erscheinen: Amphitrope für die Antigonis, Anakaia für die D. (nach Kirchner), Bate und Ikaria (nach Schebeleff). Neuerdings ist von Bates die Ansicht verfochten worden, dass zur Bildung der makedonischen Phylen aus jeder der zehn alten je zwei Demen entnommen worden sind, und zwar aus den ersten fünf für die Antigonis, den letzten für die D., also für die erstere Agryle, Lamptrai (Erechtheis), Gargettos, Ikaria? (Aigeis), Kydathen, Paiania (Pandionis), Aithalidai, Deirades (Leontis) und nur Eitea (Akamantis), für die D. Hippotomadaï, Kothokidai (Oineis), Melite, Xypete (Kekropis), nur Koile (Hippothontis), kein Demos aus Aiantis, Athene, Thorai (Antiochis). Die Hypothese ist sehr ansprechend: es müsste nur aus der Aigeis statt des zweifelhaften Ikaria das gesicherte Diomeia eingesetzt werden; die Aiantis könnte ein paar kleine Demen, welche später in der Ptolemais erscheinen, abgegeben haben; Schwierigkeit macht nur Agnus aus der Akamantis, in die D. statt in die Antigoais versetzt, denn es geht nicht an, einer Hypothese zuliebe das Zeugnis des Steph. Byz. zu verwerfen, eher noch eine Verwechslung der beiden makedonischen Phylen anzunehmen — nur neue Inschriftenfunde könnten entscheiden.

Litteratur ausser der unter Antigonis Nr. 1

angeführten: v. Schoeffer Bürgersehaft u. Volksversammlung in Athen I 1891 S. 403ff. Kirchner Rh. Mus. XLVII 550ff. Schebeleff Zur Geschichte der Bildung der nachkleisthenischen Phylen, Sep.-Abz. (russ.). Bates Five postkleisthenean tribes. Cornell Stud. VIII 1898.

[v. Schoeffer.]

7) Marcia Aurelia Ceionia Demetrias (CIL X 5918 = Dessau 406), s. unter Marcius. [Stein.]

8) Gattin des Petronius Probianus, Consuls im J. 322, s. Bd. I S. 2203, 26.

9) Tochter des Anicius Hermogenianus Olybrius, Consuls im J. 395, s. Bd. I S. 2207, 4 und R. Garrucci Storia dell' arte cristiana I (Prato 1881) 512, wo ein inschriftlich erhaltenes Gedicht zu ihrem Preise mitgeteilt ist. [Seeck.]

Δημητριάσαι, genauer *οἱ πρὸ πόλεως Δημητριάσαι*, Cultverein zu Ehren der Demeter in Ephesos, erscheint in der Zeit der Antonine verbunden mit *οἱ Διονύσου Φλέω μύσαι*, Inscr. Brit. Mus. III 595. [Ziebarth.]

Demetrium (*Δημήτριον*). 1) Heiligtum der Demeter bei der Stadt Thebai Phthiotidos (s. d.), wonach diese Stadt auch D. genannt wurde. Strab. IX 435. Liv. XXVIII 6. Steph. Byz. Skylax per. 64. Bursian Geogr. I 80. [Philippson.]

2) Stadt in Bithynien zwischen Claudiopolis und dem Sangarios. Tab. Peut. IX 3 Miller (*Demetriu*). Geogr. Rav. 112, 11 (*Dimitrio*). Die Entfernungsangabe, 13 Milien von *Dusae pros Olympium*, führt nach dem Westausgang der Ebene von Düsche, wo v. Diest Spuren einer alten Strasse gefunden hat, Petermanns Mitt. Erg.-Heft 94. 88. Ruge in den phil.-hist. Beiträgen C. Wachsmuth gewidmet 25. Kiepert Forma orbis IX setzt es zu nördlich an. [Ruge.]

3) Demetrium (*Δημητριάων*), griechischer Monatsname. 1. Plut. Demetr. 12 berichtet, dass in Athen der Monat Munichion dem Demetrios Poliorketes zu Ehren D. genannt worden sei. Urkundliche Bestätigung fehlt bis jetzt, und die Nachricht ist nicht ganz unverdächtig, da andere Angaben über ähnliche dem Demetrios erwiesene Ehren sich als irtümlich herausgestellt haben. 2. In Kassandreia kommt der Name in der Inschrift Revue archéologique XXXI (1876) 107 (Dittenberger Syll.² 196) vor. Denn *Δημητριάωνος* als Vatersnamen zu dem vorhergehenden *Τιμολίων* zu fassen, woran der erste Herausgeber auch gedacht hat, ist aus mehreren Gründen unstatthaft. Doch wird man hier den D. nicht auf Demetrios Poliorketes beziehen dürfen; denn unter der Herrschaft des Lysimachos, nach dessen Priester die Urkunde datiert ist, würde eine solche Ehrenbezeugung für jenen gewiss nicht fortbestanden haben; vielmehr deutet der Name hier ohne Zweifel, wie der boiotische Damatrios (s. d.), auf den Demetereult hin. Vgl. E. Bischoff Leipziger Studien VII 403. [Dittenberger.]

Demetrios. 1) Aus Alexandreia. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 138 = 228/7 v. Chr. African. b. Euseb. I 208.

2) Sohn des Dionysios, *Ἀντιοχὸς ἀπὸ Πυράμον*. Siegt mit dem Fohlengespann an den Panathenaien um 168 v. Chr., CIA II 968, 49.

3) Sohn des Asklepiodoros, Athener. Siegt im Ringkampf der Männer bei den Theseien zu Athen um 150 v. Chr., CIA II 446, 65.

4) Sohn des Leukios, Athener (*Ἀλαίειος*). *Υποπαιδοτρίβης*, Anfang 1. Jhdts. n. Chr., CIA III 106.

5) Sohn des Uliades, Athener (*Ἀλωπεκῆθεν*). *Κοσμητῆς ἐφῆβων*, Ende 2. Jhdts. v. Chr., CIA II 465.

6) Athener (*Βερενικίδης*). *Θεομοθέτης* in einem Archontenkatalog, Ende 3. Jhdts. v. Chr., CIA II 859, 29.

7) Athener (*Παιονίδης*). *Θεομοθέτης* im J. 95/4 v. Chr., CIA II 985 E II 40.

8) Sohn des Isigenes, Athener (*Ραμνούσιος*). *Παιδοτρίβης*, etwa 112—126 n. Chr., CIA III 735. 1094. 1095. 1096. 1098. 1102.

9) Sohn des Alexandros, Athener (*Σφήτιος*). *Θεομοθέτης*, Zeit des Kaisers Tiberius, CIA III 1008.

10) Sohn des D., Athener (*Σφήτιος*). *Κοσμητῆς ἐφῆβων*, 90 n. Chr., CIA III 1089; vgl. die Grabschrift 2032 *Δημήτριος Δημητρίου Σφήτιος*.

11) Sohn des Hyllos, Athener (*Ἐρεχθεΐδος φυλῆς*). Siegt im Faustkampf der Knaben bei den Theseien in Athen um 160 v. Chr., CIA II 445, 9.

12) Sohn des Antimenes, Athener (*Κεκροπίδος φυλῆς*). Siegt *τῇ λαμπάδι τῶν ἐφῆβων* bei den Theseien zu Athen um 160 v. Chr., CIA II 445, 25. Ebd. v. 59 *Δημήτριος Ἀντιμένους [Ἀθηναῖος]*, welcher im Dauerlauf der Männer siegt.

13) Sohn des Diomnestos, Boioter. Siegt bei den Panathenaien um 190 v. Chr., CIA II 967.

14) Sohn des Makron, aus Chios. Siegt im Ringkampf der jüngeren Epheben zu Chios, CIG 2214 = Dittenberger Syll.² 524.

15) Aus Chios. Siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 233 = 153 n. Chr., Afric. b. Euseb. I 218.

16) Archon in Delos, Anfang 2. Jhdts. v. Chr., Bull. hell. VI 43ff. = Dittenberger Syll.² 588, 128ff.; ebd. Bull. hell. VI 7 v. 11ff.

17) Sohn des Aitolion, aus Demetrias. *Στρατηγὸς κοινὸς τῶν Μαγνήτων*, Mitte 2. Jhdts. v. Chr., Athen. Mitt. VII 339. XV 283; VII 339 ist nicht *Δί[σχο]ῶνος* zu ergänzen; vgl. XV 287.

18) Sohn des D., Agonothet in Iasos, zwischen 188—146 v. Chr., Le Bas III 283.

19) Sohn des D., Kalchedonier. Siegt als *κισσαροδός* in den Amphiaraien zu Oropos, Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 419.

20) Sohn des Parmeniskos, Kalchedonier. Siegt als *κισσαροδός* bei den Chariteisien zu Orchomenos, Anfang 1. Jhdts. v. Chr., IGS I 3197.

21) Sohn des Neokles, *Λαλῆτης* (?). Siegt im Dauerlauf der Männer bei den Panathenaien um 160 v. Chr., CIA II 970, 33.

22) Sohn des D., siegt *προσδρομῇ πεζῶν* zu Larissa um 100 n. Chr., Bull. hell. X 438.

23) Admiral Philipps von Makedonien, von den Byzantinern bei den bakchischen Klippen im J. 340 geschlagen, Dion. Byz. bei Müller Geogr. min. II 50; vgl. Schäfer Dem. II² 508, 5.

24) Makedone. Einer der 7 Leibwächter Alexanders d. Gr. Verdächtig, an der Verschwörung des Philotas beteiligt gewesen zu sein, wird er gefangen genommen, Arrian. anab. III 27, 5; vgl. Droysen Hellenism. I 2, 26.

25) Sohn des Althaimenes, Makedone. Kämpft als Ilarch im Heere Alexanders d. Gr. bei Arbela im J. 331, Arrian. III 11, 8. Als Hipparch wird

er während des indischen Feldzuges Alexanders erwähnt, Arrian. IV 27, 5. V 16, 3. 21, 5. VI 8, 2.

26) Sohn des Xessagares (*Δ. Ξησαγάδου*). *Στρατηγός* in Olbia, Anfang 2. Jhdts. n. Chr., Latyschew Inscr. orae sept. Ponti E. I 56.

27) Sohn des Prasianax. *Στρατηγός* in Olbia, Zeit des Hadrian, Latyschew Inscr. orae sept. Ponti E. I 53.

28) Pergamener. Agonothet, Le Bas III 1721 b.

29) Sohn des Artemon, Samier. Siegt im Speerwurf zu Samos, Zeit des Ptolemaios Philopator, Bull. hell. V 482.

30) Sohn des Demokrates, Samier. Siegt im Lauf, spätere makedonische Zeit, Dittenberger Syll.² 673.

31) Sohn des Nikolaos Thessaler. *Νομοφύλαξ* im Magnetenbund, 2. Jhd. v. Chr., Athen. Mitt. VII 339.

32) Sohn des Artemidoros aus Tralleis. Siegt 20 im Bogenschiessen zu Tralleis, Bull. hell. V 343 nr. 4 = Dittenberger Syll.² 674. [Kirchner.]

33) Mit dem Beinamen Poliorketes, Sohn des Antigonos (Bd. I S. 2406 Nr. 3) und der Stratonike (Plut. Demetr. 2; die hier angeführte abweichende Tradition, dass er der Neffe des Antigonos gewesen sei, verdient keinen Glauben), war um das J. 336 v. Chr. geboren. Es ergibt sich diese Zeitbestimmung aus Diodor XIX 69, 1 (aus derselben Quelle, Hieronymos, stammen App. Syr. 54: 30 und Plut. Demetr. 5, der aber seine Quelle nicht ganz genau wiedergibt), wonach D. im Winter 314/3 22 Jahre alt war; im wesentlichen stimmt damit auch, dass er nach Plut. Demetr. 52 und Euseb. I 247, 25 im Alter von 54 Jahren gestorben ist; vgl. unten S. 2792. D. befand sich bei seinem Vater, als dieser vor Perdikkas zu Antipatros floh, und wurde wahrscheinlich noch vor dem im J. 319 erfolgten Tode des Antipatros mit dessen Tochter Phila vermählt. Sein erstes Commando bekleidete D. während der Schlacht in Paraitakene gegen Eumenes (Ende 317 v. Chr.); in der Entscheidungsschlacht wider diesen (Anfang 316) befehligte er den rechten Flügel des Antigonos (Diod. XIX 294, 40, 1); nach derselben verwandte er sich vergeblich für das Leben des gefangenen Gegners (Plut. Eum. 18). Die erste ganz selbständige Stellung erhielt er im Winter 314/3, als er von seinem Vater, der selbst nach der Eroberung der phönici-schen Küste sich nach Kleinasien wandte, um Kassandros zu 40 bekriegen, in Syrien zurückgelassen wurde, mit dem Auftrage, einen etwaigen Angriff des Ptolemaios abzuwehren (Diod. XIX 69, 1). Er scheint das J. 313 in dem syrisch-phönici-schen Gebiete zugebracht zu haben; und erst im Frühjahr 312 kam es zu dem von Antigonos erwarteten Zusammenstoß mit Ptolemaios bei Gaza (Diod. XIX 80ff. Plut. Demetr. 5. Euseb. I 249. Syncell. 506. Trog. prol. 15. Iust. XV 1, 6ff.; über die bei Diodor und Eusebios sich findende Bezeichnung des 60 Ortes als Alt-Gaza vgl. Stark Gaza u. d. philist. Küste 351f.). Die Zeit der Schlacht ergibt sich sowohl im allgemeinen aus dem Zusammenhange der Chronologie jener Jahre (vgl. Art. Antigonos Bd. I S. 2409f.) wie insbesondere aus der Bemerkung Diodors XIX 80, 5: *μεταπεμνόμενος ἐκ τῆς χειμασίας στρατιώτας* und der Notiz bei Jos. c. Ap. I 184, dass sie im elften Jahre nach

dem Tode Alexanders, d. h. also bis zum Juni 312, erfolgt sei; irrig wird dies dann weiter (nach Kastor) schon als 117. Olympiade bezeichnet, deren erstes Jahr erst mit der zweiten Hälfte 312 begann, ebenso setzt auch Diodor die Schlacht unter das Archontat des Polemon (Ol. 117, 1). Im Widerspruch mit der hier gegebenen Zeitbestimmung scheint der Beginn der seleukidischen Aera zu stehen, die nach neueren assyriologischen 10 Berechnungen von Eppirg und Strassmaier in den Frühling 311 gesetzt wird, also ungefähr ein Jahr später als der hier für die Schlacht bei Gaza angenommene Termin; doch wissen wir nicht, welches Ereignis unmittelbar als Grundlage für den Anfang dieser Aera gedient hat. D. war auf den Angriff seiner Gegner, Ptolemaios und Seleukos, wohl vorbereitet und hatte seine Streitkräfte an der südlichen Grenze seines Machtgebietes zusammengezogen; er nahm, trotz der Abmahnung seiner Ratgeber (Diod. XIX 81, 1), die ihm von den Feinden angebotene Schlacht an. Er hoffte, nach dem Vorbilde der Alexandersiege, durch einen energischen Reiterangriff auf dem von ihm selbst befehligten (linken) Flügel, der durch das Vordringen der Elefanten verstärkt werden sollte, die Schlacht zu entscheiden; indessen die klugen Vorkehrungen der Gegner, die insbesondere den Angriff der Elefanten völlig zum Scheitern brachten, führten eine völlige, mit sehr beträchtlichen Verlusten verbundene Niederlage des D. herbei. Gaza selbst fiel in die Hände der Feinde, D. entkam nach Azotos (Asdod) und begab sich mit den Trümmern seines Heeres nach Tripolis, von wo aus er neue Truppen aus Kilikien zusammenzog und zugleich seinen Vater um Verstärkung bat. Die phönici-sche Küste geriet in die Gewalt des Ptolemaios (Diod. XIX 86). Noch bedeutender aber war eine andere Folge der Schlacht; Seleukos wurde es ermöglicht, Babylon, dessen 40 Satrap Python bei Gaza gefallen war, wiederzugewinnen und dadurch den Grund zu seiner Herrschaft über die östlichen Länder zu legen. Die Politik der Gegner des Antigonos, insbesondere des Ptolemaios, die gegenüber den von jenem vertretenen Einheitsplänen das selbständige Besitzrecht der einzelnen Machthaber in den verschiedenen von ihm occupierten Teilen des Reiches (*τὰ μέρη τῆς δορυκλήτου χώρας*, Diod. XIX 85, 3. 105, 4) verfochten, hatte einen grossen kriegeri-schen Erfolg gewonnen. D. aber liess sich nicht entmutigen; es gelang ihm, einem Feldherrn des Ptolemaios, Killes, im nördlichen Syrien (bei einem Myus genannten Orte) eine Niederlage beizubringen, und so wenigstens dieses Gebiet zu behaupten (Diod. XIX 93. Plut. Dem. 6. Paus. I 6, 5). Als dann Antigonos selbst mit einem bedeutenden Heere in Syrien erschien, trat Ptolemaios seinen Rückzug nach Aegypten an, nachdem er mehrere feste Punkte in dem südlichen Teile des syrisch-phönici-schen Landes zerstört hatte; Antigonos gewann so das gesamte Küstengebiet wieder (Diod. XIX 93, 5ff. Plut. a. O.; vgl. auch Joseph. ant. XII 7). D. erhielt nun von seinem Vater den Auftrag, nach dem Scheitern einer andern von Antigonos ausgerüsteten Expedition unter Athenaios, selbst gegen die Nabataeer, deren Unterwerfung für einen späteren Angriff auf Aegypten von besonderer Wichtigkeit war, zu ziehen. In-

dessen hatte auch dieses Unternehmen (von dem wir nicht genau bestimmen können, ob es noch in das J. 312 fällt oder schon zu 311 gehört) nicht den gewünschten Erfolg. D. traf ein Abkommen mit den Nabataeern, das die Billigung seines Vaters zwar nicht erhielt, aber doch vorläufig thatsächlich von ihm anerkannt werden musste (Diod. XIX 94—97. Plut. Demetr. 7). Es kam dem Antigonos, der schon damals, wie einige auf Hieronymos zurückgehende Notizen (Diod. XIX 93, 4 und namentlich 100, 1) beweisen, nach der Erwerbung der Königswürde trachtete, vor allem zunächst darauf an, sich seines neuen Rivalen im Osten, des Seleukos, zu entledigen, und er sandte deshalb seinen Sohn D. von Damaskos aus gegen Babylon. Während Seleukos um die Herrschaft über die östlichen Länder kämpfte, gewann D. die vom Feldherrn des Seleukos, Patrokles, verlassene Stadt Babylon, eroberte die eine der beiden Burgen und kehrte dann, nachdem er zur Belagerung der andern Burg eine Truppenabteilung zurückgelassen hatte, nach Syrien zurück. Die Art, wie er seinem Heere freie Plünderung der Stadt gewährte, war nicht geeignet, ihm die Sympathien der babylonischen Bevölkerung zu gewinnen, und D. zeigte bereits damals, wie wenig er zu wirklich politischer Wirksamkeit befähigt war, wie wenig er als ein Mann, der im Augenblick und für den Augenblick lebte, mit staatsmännischem Geiste für die Zukunft zu wirken verstand (Diod. XIX 100, 4ff. Plut. Demetr. 7). Bald darauf (im J. 311) kam es zwischen Antigonos einerseits, Ptolemaios, Lysimachos und Kassandros andererseits zu einem Frieden (Diod. XIX 105, 1), dessen Bestimmungen an sich wenig Gewähr für eine längere Dauer boten (vgl. Bd. I S. 2410), und der wahrscheinlich auch von den Beteiligten von vornherein nur als ein Mittel, Zeit und Raum für die Verfolgung der eigenen Machtpläne zu gewinnen, betrachtet wurde und dem Antigonos wohl besonders dazu dienen sollte, durch Isolierung des Seleukos die Möglichkeit zur Wiedererwerbung der Herrschaft in den östlichen Landschaften zu erhalten. Dies gelang ihm aber jedenfalls nicht; Seleukos scheint ohne grosse Schwierigkeiten wieder Herr von Babylon geworden zu sein (die Annahme von Droysen, dass es in Babylonien zu einem förmlichen Kriege zwischen Antigonos und Seleukos gekommen sei, ist nicht haltbar; das von Polyän IV 9, 1 erzählte Strategem, das Droysen hierauf beziehen möchte, geht vielleicht auf den Kampf des Seleukos mit Nikanor (Diod. XIX 92, 3f.), und wahrscheinlich trugen die Erfolge des Seleukos vor allem dazu bei, dass der Krieg, wie es scheint, durch Beginn der Feindseligkeiten von seiten des Ptolemaios, bald wieder eröffnet wurde. Dieser warf sich jetzt namentlich als Anwalt der griechischen Freiheit auf und suchte in dieser Richtung die Politik des Antigonos noch zu überbieten. Unter dem Vorwande, dass Antigonos in verschiedenen griechischen Städten Besatzungen unterhalte, sandte er seinen Feldherrn Leonidas nach Kilikia Tracheotis und gewann die Städte dieser Landschaft (wohl im J. 310) und knüpfte zugleich mit den dem Machtbereiche des Kassandros und Lysimachos angehörigen Städten (Diod. XX 19, 3f.), nachdem die Sache des Antigonos in Griechen-

land durch den Abfall seines Neffen Ptolemaios schon grosse Schädigungen erlitten hatte. Die Eroberungen in Kilikien wurden allerdings dem ägyptischen Machthaber durch einen kurzen und erfolgreichen Feldzug des D. wieder entrisen (Diod. XX 19, 5), aber im folgenden Jahre, 309, dehnte Ptolemaios seine Macht im südwestlichen Kleinasien durch Eroberung wichtiger Städte, wie Phaselis und Xanthos, aus, während Halikarnassos noch durch rechtzeitige Dazwischenkunft des D. gerettet wurde (Diod. XX 27, 1f. Plut. Demetr. 7 z. E.). Nachdem der ägyptische Herrscher den von Antigonos abgefallenen Ptolemaios zunächst für sich gewonnen, dann aus dem Wege geräumt und durch dessen Heer seine eigenen Streitkräfte vermehrt hatte, segelte er im J. 308 nach Griechenland, setzte sich hier, infolge von Abtretung seitens der Witwe Alexanders, Kratesipolis (vgl. Bd. I S. 1435 Nr. 13), in den Besitz von Sikyon und Korinth (Diod. XX 37, 1. Polyän. VIII 58. Droysen Hell. II 2, 868) und suchte, wie es suchte, an die philippischen Traditionen anknüpfend, unter seiner Hegemonie einen neuen korinthischen Bund zur Befreiung der Hellenen ins Leben zu rufen (Diod. XX 37, 2. Suid. s. *Ἀμύντρος*. Köhler S.-Ber. Akad. Berl. 1891, 209); doch, da er hierin bei den peloponnesischen Griechen selbst wenig Unterstützung fand, gab er den Plan auf, indem er mit Kassandros einen Vertrag schloss, der im wesentlichen den gegenseitigen Besitzstand sicherte (Diod. a. O. Plut. Demetr. 15. Suid. a. O.) und kehrte nach Ägypten zurück. Diese grossen Fortschritte des Ptolemaios in den hellenischen Gebieten und die neugeschlossene Verbindung mit Kassandros bewogen nun den Antigonos, seinen Sohn D. mit bedeutenden Streitkräften und beträchtlichen finanziellen Mitteln nach Hellas zu senden, um die hellenischen Städte, vor allem Athen, zu befreien (Diod. XX 45, 1. Plut. Demetr. 8. CIA IV 264 d. Dittenberger Syll.² 173). D. erschien im Frühsommer (Ende Thargelion, Plut. Demetr. 8) vor dem Hafen Peiraeus und liess durch einen Herold verkünden, dass sein Vater ihn gesandt habe, um den Athenern Freiheit zu bringen und die ‚väterliche‘ Verfassung, d. h. die volle Demokratie, wiederzugeben. Demetrios von Phaleron räumte den Peiraeus und schloss am folgenden Tage einen Vertrag mit D., demzufolge er diesem, unter Ausbedingung freien Geleites für seine eigene Person, die Stadt überantwortete (Diod. XX 45, 1ff. Plut. Demetr. 8. Polyän. IV 7, 6). Nur Munychia wurde noch von der Besatzung des Kassandros gehalten. D. zog nun zuerst gegen Megara, das wahrscheinlich von Ptolemaios dem Kassandros überlassen worden war, gewann dieses, sogleich bei Beginn des Archontates des Anaxikrates, also im Juli oder August 307, und gab ihm auf Bitten der Athener die Freiheit (Philochor. frg. 144. Plut. Demetr. 9. Diog. Laert. II 115; von Diod. XX 46, 3 nicht an ganz richtiger Stelle erwähnt; vgl. auch Hicks Gr. hist. inscr. 144. Le Bas II 31f.), dann wandte er sich zum Angriff auf Munychia, das nach kurzer tapferer Verteidigung in seine Hände fiel (Diod. XX 45, 5ff. Suid. s. *Ἀμύντρος*. Plut. a. O. CIA IV 252 d). Die Befestigungen von Munychia wurden geschleift und die Athener erhielten die volle Freiheit, von ihren früheren auswärtigen Besitzungen wurde ihnen

Imbros zurückgegeben, die Einrichtungen des Kassandros und des Phalereers Demetrios wurden beseitigt, die Demokratie hergestellt, die Gegner der demokratischen Verfassung, vor allem Demetrios von Phaleron selbst, angeklagt und verurteilt (Philoch. frg. 144. Diog. Laert. V 77). Auch die Befreiung von Chalkis, das von der unter einem Befehlshaber des Ptolemaios, des Neffen des Antigonos, stehenden Besatzung geräumt wurde (CIA II 266 = Dittenberger Syll.² 184. Hicks Gr. Hist. Inscr. 141), war ein Vorteil für die Athener. Besonders charakteristisch waren die Ehren, die das athenische Volk für den berühmten Redner Lykurgos, den Vorkämpfer für die athenische Freiheit gegen die makedonische Herrschaft, decretierte (Vit. X orat. 852. CIA II 240. Hicks Gr. hist. inscr. 145. Dittenberger Syll.² 168), und das Gesetz des Sophokles gegen die Philosophenschulen, wodurch Theophrastos, das Haupt der peripatetischen Schule, aus Athen verbannt wurde (Diog. Laert. V 38. Athen. XIII 610 e. f. Poll. IX 42. Sauppe Or. att. II 341). Dieses Gesetz war allerdings besonders auf die Peripatetiker, die Freunde des Kassandros und des Phalereers Demetrios, gemünzt, aber doch nicht so ausschliesslich, wie v. Wilamowitz Phil. Unters. IV 194ff. meint, sondern hatte zugleich eine allgemeine Richtung gegen die (damals massgebenden (philosophischen Schulen überhaupt, die der Demokratie, ihren religiösen und politischen Grundlagen wenig günstig waren (vgl. namentlich Athen. a. O. Alexis frg. 94 Kock. Athen. XI 509). Wenn auch diese wie andere Acte nicht frei waren von den Übertreibungen, die für jede Restaurationspolitik bezeichnend sind, so entsprechen sie doch der traditionellen, historischen Richtung der attischen Demokratie und haben eine gewisse Analogie in dem Verfahren, das die Athener nach der Herstellung ihrer Demokratie gegen Sokrates einschlugen. D. billigte, wie es scheint, jene Massregeln der attischen Demokratie, nicht blos das Gesetz des Sophokles, das ja vor allem seine politischen Gegner, die Anhänger des Kassandros, traf (vergeblich sucht v. Wilamowitz a. O. diesen aus den Spuren unserer Überlieferung sich ergebenden Schluss zu bestreiten), sondern auch das Ehrendekret für Lykurgos, den alten Gegner Alexanders, wie dies der Name des Antragstellers, Stratokles, des eifrigsten Anhängers des D., wahrscheinlich macht. So wenig nun zu bezweifeln ist, dass D. von Bewunderung für Athen erfüllt war und die Athener aufrichtig liebte, so kam doch in seinem Verhalten nicht dieses Moment allein (das v. Wilamowitz a. O. 187f. zu einseitig betont) zur Geltung, es war nicht ausschliessliche Gefühlspolitik, die ihn bestimmte; er handelte vor allem im Auftrage seines Vaters, der nicht geneigt war, blos Cult mit der grossen Vergangenheit Athens zu treiben. Dieser sah in der Parteinahme der Athener eine wichtige Reclame für seine politische Machtstellung (Plut. Demetr. 8; apophth. Antig. 16 p. 182e) und erkannte die Bedeutung, die Athen doch immer noch für die Erwerbung oder Behauptung der Herrschaft zur See hatte. Das Versprechen, den Athenern 150 000 Scheffel Getreide und vor allem Holz zum Bau von 100 Schiffen zu liefern (Plut. Demetr. 10. Diod. XX 46, 4; hierauf bezieht sich das Frag-

ment eines athenischen Volksbeschlusses aus dem Ende des J. 307, CIA II 238; vgl. Koehler Hermes V 349ff.), ging nicht blos aus der Absicht, den Athenern eine Wohlthat zu erweisen, hervor, sondern diente zugleich dem Interesse des Antigonos, indem es die Stadt widerstandsfähiger gegen ihre Feinde, die zugleich die des Antigonos waren, machen und diesem eine wirksamere Unterstützung zur See von seiten der Athener ermöglichen sollte. Die Herstellung der 'Volksfreiheit' in Athen verband sich nun mit den überschweglichsten Ehren für die 'Retter und Befreier' D. und Antigonos (Diod. XX 46, 1—3. Plut. Demetr. 10). Ihre vergoldeten Bildsäulen sollten bei denen des Harmodios und Aristogeiton aufgestellt, ihnen als den Soteren ein Altar errichtet, jährlich Wettspiele, feierliche Züge und Opfer zu ihren Ehren veranstaltet, also ein förmlicher Cult für sie begründet werden; die beiden Herrscher wurden in die Zahl der eponymen Heroen Athens aufgenommen, indem zu den zehn Phylen zwei neue, Antigonis und Demetrias, hinzugefügt wurden (doch wohl noch nicht im J. 307; vgl. Koehler zu CIA II 238). Der Gedanke der Vergötterung lebender Regenten hatte seit Alexander schon grosse Fortschritte gemacht und bot jetzt dem 'freien' Volk von Athen eine geeignete Grundlage, sich in Schmeicheleien gegen die Machthaber, denen es seine Befreiung verdankte, zu überbieten. Auch mit dem Namen des Königtums wurden damals Antigonos und D. zuerst von den Athenern bezeichnet (diese Nachricht Plutarchs, Demetr. 10, wird durch das schon erwähnte Inscriptfragment CIA II 238 bestätigt, dagegen beruhen die Notizen bei Plut. a. O. 10 und 12, dass die Athener den Archon Eponymos durch einen eponymen Priester der Soteren ersetzt und den Monat Munychion Demetrium, einen bestimmten Tag Demetrias genannt hätten, auf Missverständnis oder Übertreibung; vgl. Kirchhoff Herm. II 161ff. CIA II 247. 263 mit der Bemerkung Koehlers p. 126).

D. erhielt, nachdem er eine Zeit lang in Athen verweilt hatte, von seinem Vater den Auftrag, eine Versammlung der verbündeten hellenischen Städte zu berufen, um über die gemeinsamen hellenischen Angelegenheiten Beschlüsse zu fassen, also den Versuch zur Bildung eines neuen hellenischen Bundes zu machen (Diod. XX 46, 5), und dann mit seinen Streitkräften nach Kypros zu segeln, um diese wichtige Insel, die ganz in den Besitz des Ptolemaios geraten war, diesem wieder zu entreissen. D. machte sich, nachdem er vergebens versucht hatte, Leonidas, den Strategen des Ptolemaios, zur Befreiung von Korinth und Sikyon von den ägyptischen Besatzungen zu veranlassen (Plut. Demetr. 15 Anf. Koehler S.-Ber. Akad. Berl. 1891, 209), wahrscheinlich im Frühjahr 306, auf, um den Befehl seines Vaters auszuführen. Ich habe früher (Bd. I S. 2411) dieses Unternehmen noch 307 angesetzt, halte es aber jetzt für richtiger, es in das J. 306 zu verlegen, da die Darstellung Plutarchs Demetr. 14f. einen etwas längeren Aufenthalt des D. in Griechenland anzudeuten scheint und Pausanias in seinem allerdings unendlich flüchtigen und dürftigen Auszuge I 6, 6 sagt: *διελθόντος δὲ τοῦ χειμῶνος Δημήτριος πλεύσας ἐς Κύπρον* u. s. w. Es geht

um so weniger an, den Seesieg bei Salamis noch im J. 307 unterzubringen, da nach Diod. XX 47, 7f. zwischen dem Siege des D. über Menelaos und der Ankunft des Ptolemaios einige Zeit verflossen zu sein scheint. D. segelte zunächst nach Kilikien, wo er sich durch Schiffe und Mannschaften verstärkte, und von da nach Kypros. Nach Einnahme einiger kleinerer Plätze besiegte er den Feldherrn des Ptolemaios, Menelaos, bei Salamis und wandte sich dann dazu, diese Stadt 10 auf den mit Wasser und zu Lande zu belagern, wobei er zuerst seine berühmten Belagerungsmaschinen, namentlich die Helepolis, zur Anwendung brachte (Diod. XX 48). Unterdessen erschien nun Ptolemaios selbst mit einer ansehnlichen Flotte. Sein Versuch, in den Hafen von Salamis einzudringen und sich mit der Flotte des Menelaos zu vereinigen, wurde durch die Aufstellung des D. gehindert. So kam es zur Seeschlacht bei Salamis, die mit einem völligen Siege des D. endete. Die 20 Entscheidung wurde hauptsächlich durch den von D. selbst befehligten, besonders starken linken Flügel herbeigeführt. Ptolemaios, der auf seinem linken Flügel siegreich gewesen war, wagte den Kampf gegen die jetzt überlegenen Feinde nicht mehr aufzunehmen, sondern wandte sich nach Kition und von da nach Ägypten zurück. Die Schiffe des Menelaos, denen es gelungen war, die Ausfahrt aus dem Hafen von Salamis zu erzwingen, kamen, als die Entscheidung bereits gefallen war. Die ägyptische Macht vermochte sich nun auf Kypros nicht mehr zu behaupten, die ganze Insel geriet in die Gewalt des D. (Diod. XX 49—52. Plut. Demetr. 16; der abweichende Bericht Polyans IV 7, 7 kann gegenüber der Darstellung Diodors nicht in Betracht kommen). Besonders wichtig wurde der Seesieg bei Salamis dadurch, dass Antigonos jetzt den schon lange gehegten Plan, die Königswürde anzunehmen, zur Ausführung brachte; er nahm das Diadem und gab zugleich seinem Sohn D. Anteil an der Ehre 40 des königlichen Namens (Diod. XX 53, 2. Iust. XV 2, 10. App. Syr. 54. Plut. Demetr. 17f. in einer anekdotisch zugespitzten Darstellung, die wohl auf Duris zurückgeht). D. galt also bereits als Mitregent seines Vaters; die bei Euseb. I 247 sich findende, von v. Wilamowitz Philol. Unters. IV 261, 14 angenommene Nachricht von einer zweijährigen Mitregentschaft ist unhaltbar). Antigonos sah sich jetzt als den Nachfolger Alexanders an; die von ihm damals gegründete Stadt Antigoneia am Orontes sollte die Hauptstadt seines Reiches werden. Auch die Münzprägung ist jedenfalls jetzt in seinem Namen und kraft seiner königlichen Autorität erfolgt, wenngleich die Münzen, die den Namen des Königs Antigonos tragen, selten sind, namentlich in Asien, dem Hauptgebiete seiner Herrschaft. Six Ann. de la soc. de Num. et d'Archéol. VI 1882, 35 erklärt dies nicht unwahrscheinlich daraus, dass Antigonos als Nachfolger Alexanders des Grossen die königlichen Münzen möglichst unverändert erhalten habe, und meint, dass man unter den von Müller Num. d'Alex. le Gr., als IV. Classe bezeichneten Alexandermünzen die von Antigonos während seiner Königsherrschaft geprägten Münzen zu suchen habe.

Der Seesieg von Salamis wurde jedenfalls von

Antigonos und D. selbst als die eigentliche Grundlage für ihre selbständige Herrschaft angesehen, wie wir vor allem auch aus den Münzen schliessen können. Es beweisen dies nicht blos die später von D. mit seinen eigenen Typen geprägten Münzen, die das Bild einer Nike auf einem Schiffsvordertheil und des Poseidon mit dem Dreizacke bieten (vgl. Head HN 202, Guide pl. 31. Benndorf Samothrake II 80ff.), sondern auch darin, dass 10 auf den mit Alexandertypen geprägten Goldmünzen des Antigonos (Mionnet Suppl. III 244 nr. 587, Taf. XI 1) die Nike in der einen Hand die Schiffszinken hält, auf denen des Demetrios (Mionnet a. O. 245 nr. 591) sich ein Dreizack in der einen Hand der Nike befindet, zeigt sich die Bedeutung, die dieser Seeschlacht von den beiden Herrschern beigemessen wurde.

Antigonos wandte sich nun zunächst zur Bekriegung desjenigen unter seinen Gegnern, der von Anfang an seinen, auf die Beherrschung des gesamten Alexanderreiches gerichteten, Plänen den consequentesten und erfolgreichsten Widerstand entgegengesetzt hatte, des Ptolemaios. Im Spätherbst des J. 306 unternahm er einen Zug gegen Ägypten, bei dem D. auch in hervorragender Weise mitwirken sollte, indem er mit der Flotte die Operationen des Landheeres, das unter dem Befehle des Antigonos selbst stand, unterstützen sollte. Indessen Ptolemaios machte durch geschickte Gegenmassregeln, namentlich Besetzung der wichtigsten (zur Landung geeigneten) Punkte eine Landung der Flotte, die ausserdem durch Stürme litt, unmöglich; ebenso wenig vermochte das Landheer wegen des hohen Wasserstandes des Nils in das feindliche Land einzudringen. Mangel an Lebensmitteln und Mutlosigkeit im Heere und die Unmöglichkeit, von der Flotte Unterstützung zu erhalten, bewogen Antigonos zum Rückzuge, indem er sich die Erneuerung des 40 Unternehmens unter günstigeren Verhältnissen vorbehielt (Hauptquelle: Diod. XX 73—76; vgl. auch Plut. Demetr. 19. Paus. I 6, 6; ich habe Bd. I S. 2412 die ägyptische Expedition im Anschluss an Unger S.-Ber. Akad. München 1878 I 392ff. in das Frühjahr und den Sommer 306 gesetzt; diese Zeitbestimmung ist aber schon deshalb unhaltbar, weil die Unternehmungen des D. auf Kypros dem J. 306 zuzuweisen sind; die genauere Zeit wird dadurch bestimmt, dass Diod. 73, 3. 74, 1 von den Stürmen zur Zeit des Unterganges der Pleiaden, d. h. des Frühunterganges im November [vgl. Plin. n. h. II 125. Droysen II 2, 146, 2. Niese I 322, 3] und 74, 3 von den *χειρότεροι περιστάσεις* die Rede ist; der Rückzug ist wahrscheinlich ganz im Anfang des J. 305 erfolgt, jedenfalls, wie aus Diod. 76, 5 hervorgeht, noch geraume Zeit vor dem niedrigsten Wasserstand des Nil, der im April und Mai stattfindet). Bald nach der Rückkehr aus Ägypten erhielt D. von 50 seinem Vater den Auftrag, die Insel Rhodos zu unterwerfen. Dieser damals mächtig aufblühende Handelsstaat hatte bis dahin im bundesgenössischen Verhältnis zu Antigonos gestanden, aber bei dem Kriege gegen Ptolemaios auf Kyprien sich geweigert, D. zu unterstützen, weil es die für seinen Handel ausserordentlich wichtigen Beziehungen zu Ägypten nicht aufgeben, sondern zwischen den kriegführenden Königen eine neutrale

Stellung innehalten wollte (Diod. XX 46, 6. 81, 2ff.). Ein Versuch der Rhodier, eine Einigung mit Antigonos zu erzielen, scheiterte an den Forderungen des D., der die Stellung von hundert der angesehensten Bürger als Geiseln und die Aufnahme seiner Flotte in den Hafen von Rhodos verlangte (Diod. XX 82, 3). So kam es zur Belagerung von Rhodos durch D., die in der Kriegsgeschichte besonders durch die grossartigen Belagerungsmaschinen, deren Verwendung dem D. 10 von den Beinamen Poliorketes eintrug (Diod. XX 92, 2), Epoche gemacht hat, wie sie andererseits durch die ausdauernde und heldenmütige Verteidigung der Rhodier berühmt geworden ist (Hauptbericht: Diod. XX 82—100; vgl. auch Plut. Demetr. 21f. Paus. I 6, 6). Die Rhodier erhielten Unterstützung an Lebensmitteln, zum Teil auch an Streitkräften, von den Gegnern des Antigonos und D., Lysimachos, Kassandros, namentlich aber Ptolemaios (Diod. XX 96, 1. 3. 98, 1). Ein erster 20 Vermittlungsversuch seitens der Hellenen, insbesondere der Athener, die selbst der Unterstützung durch D. in ihren eigenen Angelegenheiten bedurften, misslang; endlich kam es aber nach einjähriger Dauer der Belagerung im J. 304, unter Vermittlung der Aitolier, zu einem Vertrage zwischen D. und den Rhodiern, demzufolge diese, unter Aufrechterhaltung ihres freundschaftlichen Verhältnisses zu Ptolemaios, einen Bund mit Antigonos schlossen, aber völlige Autonomie behielten; 30 zur Sicherung der Übereinkunft mussten sie Geiseln stellen (vgl. Diod. XX 107, 4).

Nach der Aufhebung der Belagerung von Rhodos segelte D. sogleich nach Griechenland, wo seine Anwesenheit als besonders notwendig erschien. Kassandros hatte hier mit Erfolg wieder seine Herrschaft auszubreiten begonnen und bedrohte namentlich die Selbständigkeit Athens; es ist dies, wie bereits Niebuhr erkannt hat, der im Ehrendecret für Demochares (Vit. X orat. 851 d) so genannte 40 „vierjährige“ Krieg (vgl. darüber u. a. Schubert Hermes X 411ff.; anders G. de Sanctis Studi di Storia antica II 50ff.). Schon im J. 306/5, unter dem Archontate des Koroibos, hatte Kassandros einen Einfall in Attika gemacht (CIA II 249. Dittenberger Syll.² 180. Hicks Gr. Hist. Inscr. 147), der aber abgewehrt wurde, wie es scheint, unter Mitwirkung der Aitolier (ich beziehe hierauf die Notiz Paus. I 26, 3, die ich zu anderer Zeit nicht unterzubringen weiss; vgl. übrigens bereits Nie- 50 buhr Vortrag über alt. Gesch. III 118 und G. de Sanctis Studia di Storia antica II 21). Die Athener machten die grössten Anstrengungen, um ihre Stadt in gehörigen Verteidigungszustand zu setzen, wie das Decret für Demochares a. O. und verschiedene athenische Urkunden aus dieser Zeit beweisen (CIA II 250. IV 270; vgl. II 2, 733b, auch II 167 bezieht sich wohl hierauf, vgl. add. p. 411. Wachsmuth s. Athen I 616, 2. II 1 p. VIff.). Demochares erscheint in dem zu seinen Ehren abgefassten 60 Decrete, der Tendenz desselben entsprechend, als der eigentliche Urheber dieser Arbeiten; indessen dürfen wir wohl annehmen, dass schon D. dahin gehende Directiven gegeben hat, wie die Athener damals auch in ihrem Kampfe gegen Kassandros von Antigonos nachdrücklich durch Geldmittel unterstützt wurden (Koehler Athen. Mitt. V 273. Dittenberger Syll.² 181, 7; vgl. auch CIA II

247. 252). Im J. 304 brachte Kassandros durch einen neuen Angriff die Athener in grosse Bedrängnis (Plut. Demetr. 23. CIA II 266. Dittenberger Syll.² 184 — die Erwähnung des Angriffes des Kassandros in dieser Inschrift ist vielleicht mit Dittenberger schon auf 306/5 zu beziehen —); da erschien D. mit einer überlegenen Flotte und einem beträchtlichen Landheer, entsetzte die Stadt, befreite Chalkis, das in die Gewalt des Kassandros gekommen und damals von den Boiotern besetzt war, und trieb Kassandros bis zu den Thermopylen zurück (Plut. Demetr. 23. Diod. XX 100, 5f.). Im ganzen mittleren Griechenland, bis nach Herakleia, wurde die Herrschaft Kassanders beseitigt; sogar ein Teil der makedonischen Truppen ging zu D. über. Kenchreai wurde von ihm genommen, Phyle und Panakton, die Castelle des Kassandros in Attika, erobert und den Athenern zurückgegeben. Besonders wichtig war es, dass er die Boioter, die Hauptstütze Kassanders in Mittelgriechenland, für sich gewann (hierauf bezieht sich wohl die Erwähnung eines Bündnisses mit den Boiotern im Ehrendecret für Demochares, p. 851 e, nur dass diesem wieder ausschliesslich das Verdienst hierbei zuerkannt wird) und mit den Aitolern, den Hauptgegnern des Kassandros, zu denen er schon früher in Beziehung getreten war, jetzt ein engeres Bündnis schloss (Diod. XX 100, 6. Plut. Demetr. 23). Im Winter 304/3 weilte er in Athen, wo er wieder mit Schmeicheleien überhäuft wurde und zugleich sich den ausschweifendsten Genüssen hingab (Plut. Demetr. 23f.). Damals wurde Demochares, weil er sich den übertriebenen Ehrenbezeugungen für D. widersetzte, verbannt (darauf nehmen wohl die Worte im Ehrendecret für Demochares, p. 851 e, Bezug: *ἀνθ' ὃν ἐξέπεσον ὑπὸ τῶν καταλυσάντων τὸν δῆμον*, nämlich D. und seinen Anhängern; vgl. Schubert Herm. X 411f. v. Wilamowitz Phil. Unters. IV 191 — wobei es allerdings bemerkenswert ist, dass Demochares so lange Zeit, bis zum Archontate des Diokles [287], in der Verbannung geblieben). Von Athen aus wandte sich D. im J. 303 nach dem Peloponnes, wo Kassandros seit dem Abzuge des Ptolemaios 308/7 seine Macht fest begründet hatte, und brachte zunächst Sikyon, das noch eine ägyptische Besatzung hatte, in seine Gewalt. Die Stadt erhielt durch Umsiedelung und unmittelbare Anlehnung an die Burg eine festere Lage, wurde (vorübergehend) nach D. selbst 50 Demetrias genannt, und es wurden ihm die sacralen Ehren eines Ktistes zu teil (Diod. XX 102, 2ff.). Dann gelang es ihm, Korinth, das aus ägyptischem Besitz in den des Kassandros übergegangen war, samt der Burg einzunehmen; die Stadt selbst erhielt die Freiheit, aber in die Burg wurde eine Besatzung gelegt. Auch Argos, wo D. sich mit Deidameia, der Schwester des Pyrrhos, vermählte, Achaia und Arkadien bis auf Mantinea, gewann er für sich, die Städte wurden von den Besatzungen, die bis dahin Kassandros und Polyperchon zu ihnen unterhalten hatte, befreit (Diod. XX 103, 4f. Plut. Demetr. 25). Für die bedeutende Stellung, die D. so im Peloponnes gewonnen hatte, legen auch die Münzen mit Alexandertypen, die den Namen des Königs Antigonos (Head Guide Taf. 31 nr. 12) und des D.

(Mionnet I 578 nr. 829; vgl. auch R. Weil Ant. Münzrecht S. 22) tragen und wahrscheinlich im Peloponnes, vor allem in Sikyon, geprägt sind (vgl. Head a. O. 62. Six Ann. de la soc. de Num. et d'Arch. VI 35; über die *Ἀντιγόχεια τρέδραχμα* urteilt anders Koehler S.-Ber. Akad. Berl. 1896 1092, 2), Zeugnis ab. Die Erfolge des D. in Griechenland erhielten dadurch ihren Abschluss, dass er im Winter 303/2 oder vielleicht auch erst im Frühjahr 302, zur Zeit der Isthmien (vgl. Niese I 338, 4), zum Oberfeldherrn der verbündeten griechischen Staaten ausgerufen wurde; es kam somit der Plan, den D. schon während seiner ersten Anwesenheit in Griechenland verfolgt hatte, zur Ausführung. Ein gemeinsamer Krieg der hellenischen Staaten gegen Kassandros, den Feind der griechischen Freiheit, wurde beschlossen (Plut. Demetr. 25. Diod. XX 106, 1. 107, 1: *διαπολεμήσαν Δημητρίω καὶ τοῖς Ἑλλησι*; hierauf bezieht sich auch CIA IV 264c). Die Contingente der einzelnen Staaten wurden festgesetzt (vgl. Diod. XX 110, 4. Dittenberger Syll.² 185, 4); D. wollte sich also selbst — in Gemeinschaft mit seinem Vater — zum Könige von Makedonien machen, die Stellung Philipps zu den griechischen Staaten mit der Weltherrschaft Alexanders vereinigen. Um Kassandros wirksamer bekämpfen zu können, verband er sich mit dem jungen Könige Pyrrhos von Epeiros, dessen Schwester Deidameia er zu seiner Gemahlin nahm (Plut. Pyrrh. 4), und den er wohl in ein ähnliches Abhängigkeitsverhältnis zu bringen gedachte, wie es unter Alexander I. von Epeiros Philippos gegenüber bestanden hatte. Zugleich bewarb er sich, allerdings vergeblich, um die Bundesgenossenschaft des Spartiaten Kleonymos, der sich damals in den Besitz von Kerkyra gesetzt hatte (Diod. XX 105, 1). Gegenüber der grossen Gefahr nun, die ihn bedrohte, suchte Kassandros zunächst einen Ausgleich mit Antigonos herbeizuführen, wahrscheinlich auf der Grundlage, dass er bereit war, die Ansprüche auf die Herrschaft über Griechenland aufzugeben, aber sein selbständiges makedonisches Königtum behalten wollte; als die Vereinbarung aber an der Forderung der unbedingten Unterwerfung unter Antigonos scheiterte, brachte er einen neuen Bund zunächst mit Lysimachos, dann mit Ptolemaios und Seleukos zu stande, der gegen Antigonos und D. gerichtet war (Diod. XX 106, 2ff. Iust. XV 2, 15ff. Plut. Demetr. 27). D. ging von Korinth nach Athen, wo er sich, in ungesetzlicher Weise, im Monat Munychion (April) in die eleusinischen Mysterien einweihen liess (Plut. Demetr. 26f. Diod. XX 110, 1), und brach dann gegen Kassandros auf; da dieser die Zugänge nach Thessalien besetzt hatte, nahm D. seinen Weg zur See, landete an der Küste von Achaia Phthiotis in Larisa Kremaste, befreite es nebst einigen anderen kleineren Städten im südlichen Thessalien von der Herrschaft des Kassandros und lagerte diesem in der Nähe von Pherai gegenüber. Trotzdem dass das Heer des D. dem des Kassandros, der einen Teil seiner Truppen an Lysimachos abgegeben hatte, nicht unbeträchtlich an Zahl überlegen war, kam es doch zu keiner Schlacht, dagegen gelang es dem D., Pherai, einen der wichtigsten Stützpunkte der Macht Kassanders in dieser Gegend, zu ge-

winnen (Diod. XX 110, 2—6). Unterdessen war Lysimachos nach Kleinasien übersetzt und hatte hier im Nordwesten bedeutende Erfolge errungen, der Feldherr des Kassandros, Prepelaos, an der Westküste eine Reihe der wichtigsten griechischen Städte, darunter Teos, Kolophon, vor allem aber Ephesos (vgl. Anc. Gr. Inscr. of Brit. Mus. 449f. = Dittenberger Syll.² 186) gewonnen, während andere Städte, wie Erythrai und Klazomenai, dem Antigonos erhalten wurden (vgl. auch Anc. Gr. Inscr. 452. Hicks Gr. hist. inscr. 150). Antigonos (vgl. Bd. I S. 2412f.) war dem Lysimachos entgegengezogen, dieser wich aber einer Schlacht aus, da er seine Vereinigung mit Seleukos abwarten wollte (Diod. XX 106—109). Die Nachricht von dem Herannahen des Seleukos in Verbindung mit den Erfolgen der Verbündeten an der kleinasiatischen Küste, die durch den Abfall einiger Feldherrn des Antigonos noch erleichtert wurden, bewogen nun Antigonos, seinen Sohn D. aus Griechenland herbeizurufen. Dieser schloss einen Vertrag mit Kassandros, der die Freiheit der griechischen Staaten sichern sollte (Diod. XX 111, 2), segelte dann, im Herbst 302, nach Ephesos, brachte dieses wieder in seinen Besitz, gewann verschiedene der griechischen Städte am Hellespont, namentlich Lampsakos und Parion, zurück (in diese Zeit gehört vielleicht die ephesische Inschrift, Anc. Gr. Inscr. of Brit. Mus. 448; dass dagegen D. damals einen siegreichen Kampf gegen Lysimachos bestanden habe, wie Droysen II 2, 212f. annimmt, wird durch Polyän. IV 12, 1 nicht genügend begründet) und bezog dann die Winterquartiere, nachdem er noch Vorkehrungen getroffen hatte, um die Landung eines Heeres des Kassandros an der kleinasiatischen Küste zu hindern (Diod. 111, 3). Kassandros stellte unterdessen seine Herrschaft in Thessalien wieder her und sandte seinen Bruder Pleistarchos nach Kleinasien, zur Verstärkung des Lysimachos. Dieser konnte aber infolge der Massregeln des D. und infolge eines Sturmes nur unter sehr grossen Schwierigkeiten und mit beträchtlichen Verlusten seine Landung und seine Vereinigung mit Lysimachos bewerkstelligen (Diod. XX 112). Im J. 301 kam es nun zur Entscheidungsschlacht bei Ipsos in Phrygien (vgl. Bd. I S. 2413), in der Antigonos Thron und Leben verlor. D. trug dadurch, dass er an der Spitze der Reiterei den von ihm geschlagenen Antiochos, den Sohn des Seleukos, zu heftig verfolgte, wesentlich zur Niederlage bei (Plut. Demetr. 29).

Während nun die siegreichen Herrscher Kassandros, Lysimachos und Seleukos daran gingen, sich in die Beute zu teilen, die ihnen durch den Sieg bei Ipsos zugefallen war — wobei Ptolemaios, der an dem Entscheidungskampfe nicht teilgenommen hatte, leer ausging —, gab D. seine Sache noch nicht verloren; er hatte immer noch eine bedeutende Flotte, mit der er seinen Gegnern grossen Abbruch thun konnte, und eine Reihe von wichtigen Positionen in den Küstengebieten. Sogleich nach der Schlacht wandte er sich nach Ephesos (vgl. auch Syncell. 505), dessen Bewohner er sich dadurch, dass er die Tempelschätze unangetastet liess, von neuem verpflichtete, und segelte von da aus nach Athen, das er anscheinend zum Hauptstützpunkt seiner Operationen zu machen

gedachte. Aber die Athener verweigerten jetzt dem geschlagenen und flüchtigen Könige den Zutritt zu ihrer Stadt; seine Gemahlin Deidameia, die sich in Athen befand, geleiteten sie nach Megara und lieferten ihm seine Schiffe aus, machten aber im übrigen nach dem Vorgange von Rhodos, den Grundsatz der Neutralität gegenüber den kriegführenden Königen geltend (Plut. Demetr. 30). D. liess nun in Griechenland, wo unter dem Eindrucke der Niederlage von Ipsos der Abfall von ihm schon sehr um sich zu greifen anfang, den Pyrrhos zurück (Plut. Demetr. 31; Pyrrh. 4) und fuhr nach dem thrakischen Chersonnes, wo sich allmählich seine Streitkräfte wieder zu sammeln begannen und von wo aus er Lysimachos in seinem Herrschaftsbereiche vielfach schädigte (Plut. a. a. O.). Im Besitze einer bedeutenden Seemacht war D. immer noch ein gefürchteter Gegner und ein erwünschter Bundesgenosse. Zwischen Seleukos und Ptolemaios kam es damals zu Streitigkeiten über den Besitz von Koilesyrien, das Ptolemaios in Besitz genommen hatte, aber Seleukos, auf Grund der zwischen ihm und Kassandros und Lysimachos geschlossenen Verträge, für sich beanspruchte (Diod. XXI frg. 1, 5. Polyb. V 67, 8). So entstand eine neue Gegenüberstellung der Machthaber, Seleukos verband sich mit D., dessen Tochter, Stratonike er zur Gemahlin begehrte, und Lysimachos, der zunächst besonders den Feindseligkeiten des D. ausgesetzt war, mit Ptolemaios, dessen Seemacht ihm vor allem geeignet scheinen mochte, ein Gegengewicht gegen die überlegene maritime Stellung des D. zu bilden (Plut. Demetr. 31. Iust. XV 4, 23f.). D. brach mit seiner Flotte nach Syrien auf, um seine Tochter Stratonike dem Seleukos zuzuführen, machte aber unterwegs feindselige Landungen in Kilikien, das dem Pleistarchos, dem Bruder des Kassandros, durch den Teilungsvertrag nach der Schlacht bei Ipsos zugefallen war. Während dieser sich zu Seleukos begab, um über dessen den Verträgen zuwider eingeleitete Verbindung mit D., dem gemeinsamen Feinde, Beschwerde zu führen, überraschte D. Kyinda, bemächtigte sich des hier vorhandenen Schatzes und traf dann, nachdem seine Gemahlin Phila, die Mutter der Stratonike, zu ihm gekommen war, mit Seleukos bei Rhossos, am Südende des issischen Golfes, zusammen (Plut. Demetr. 31 z. E. 32 Anf.). Dann setzte er sich, offenbar in Übereinstimmung mit Seleukos, in Kilikien fest; Pleistarchos vermochte sich hier nicht zu behaupten, obgleich er vielleicht von Lysimachos unterstützt wurde (wenn sich hierauf, nach der nicht unwahrscheinlichen Vermutung von Niese I 355, 4, die Notiz bei Plut. Demetr. 20 bezieht). Im Bunde mit Seleukos scheint D. vor allem der Freiheit der Griechen sich angenommen zu haben, wie wir aus der ephesischen Inschrift Anc. Gr. Inscr. of Brit. Mus. 453 = Hicks Gr. hist. inscr. 151 schliessen können. Er wird mit dieser Parole namentlich auch Lysimachos bekämpft haben, der das westliche Kleinasien als Siegespreis nach der Schlacht bei Ipsos für sich in Anspruch nahm. Jedenfalls beherrschte D. damals die West- und Südküste Kleinasiens zum grössten Teile und hatte wohl die meisten Städte dieses Gebietes, die ihm verloren gegangen waren, wiedergewonnen (es ergibt sich dies u. a.

schon aus der allgemeinen Äusserung Plutarchs Demetr. 35 *Ἀντίμαχος . . . ἀφηρημένος αὐτοῦ τὰς ἐν Ἀσίᾳ πόλεις*; vielleicht bezieht sich auf diese Zeit auch das samische Ehrendecret, Hicks Gr. hist. inscr. 148. Dittenberger Syll.² 183, wenn es nicht in die Zeit vor der Schlacht bei Ipsos gehört). In die Verhältnisse des festländischen Griechenlands hat er dagegen zu Lebzeiten Kassanders wohl nicht mehr eingegriffen (die auf die Inschrift CIA II 314 gestützte und mit der irrigen Auffassung Droysens von der Zeit des 'vierjährigen Krieges' zusammenhängende Annahme Dittenbergers Herm. II 290ff., dass D. damals, 299/8, Athen bedroht habe, ist nicht begründet); er wollte wahrscheinlich den offenen Krieg mit diesem vermeiden, wie sich aus der Notiz bei Plut. Demetr. 32 zu ergeben scheint, dass er seine Gemahlin Phila, die Schwester Kassanders, zu diesem sandte, um die Anklage des Pleistarchos wider ihn zu entkräften. Dass er allerdings, wie Droysen II 2, 293, vermutet, einen förmlichen Vertrag mit Kassandros geschlossen habe, indem er diesem die Freiheit der Griechen opferte, ist bei der allgemeinen Politik des D., wie sie auch aus der erwähnten ephesischen Inschrift zu erschliessen ist, nicht wahrscheinlich. Ob Kassandros auch einen bestimmten Herrschaftsbereich des D. anerkannt habe, lässt sich nicht sicher beurteilen, ist aber, bei seinem Verhältnis zu Lysimachos, sehr fraglich. Wenn es als zweifelhaft erscheinen kann, inwieweit und in welcher Begrenzung das Reich des D. von den anderen Herrschern anerkannt worden ist, so ist doch so viel klar, dass D. selbst das eigene, göttliche Recht seiner Herrschaft vertrat; es ergibt sich dies vor allem aus seinen Münzen (vgl. Kaerst Hist. Ztschr. N. F. XXXVIII 35f.). Wir besitzen eine Reihe von solchen mit dem Bilde des D., und der göttliche Charakter der Herrschaft wird durch das Emblem von Stierhörnern noch mehr veranschaulicht (s. diese Münzen bei Head HN 202; Guide pl. 31. Imhoof-Blumer Gr. Porträkt. S. 15 Taf. I 4. II 7 u. 8). Es ist wahrscheinlich, dass D. bald nach der Schlacht bei Ipsos solche Münzen hat prägen lassen, insbesondere, wenn wir aus der Thatsache, dass die Typen deutlich verschiedene Stufen des Lebensalters zum Ausdruck bringen, schliessen können, dass sie in verschiedenen Epochen seiner Regierung geprägt sind, und die Münzen mit dem jugendlicheren Bilde nicht etwa blos einen idealisierten Typus enthalten. Wenn wir nun weiter finden, dass gerade Seleukos und D. jenes Emblem von Stierhörnern haben, möchte ich noch weiter die Vermutung aussprechen, dass dieser Typus damals, als Seleukos und D. mit einander verbunden waren, zuerst entstanden sei (wie ich nachträglich bemerkt habe, hat schon Eckhel D. N. II 122 eine ähnliche Vermutung geäussert, sie aber selbst wieder verworfen).

Es scheint nun im J. 297 oder 296 zu einem Kampfe des D. mit Ptolemaios gekommen zu sein, da D. nach Euseb. II 118. Syncell. 519. 522 damals Samaria eroberte. Vielleicht hatte Seleukos den D. gegen Ptolemaios vorgeschoben, da er selbst nach Diod. XXI frg. 1, 5 vorläufig nicht offen mit Ptolemaios brechen wollte (vgl. Droysen II 2, 243f., mit dem ich im wesentlichen übereinstimme gegen

Niese I 355, 6). Bald kam es aber zu einem Frieden zwischen Ptolemaios und D., der von Seleukos vermittelt wurde (Plut. Demetr. 32). D., dem seine Gemahlin Deidameia kurz zuvor gestorben war, sollte sich mit der Tochter des Ptolemaios, Ptolemais, vermählen und Pyrrhos als Geisel für die Ausführung des Vertrages nach Ägypten gehen (vgl. Plut. Pyrrh. 4). Wahrscheinlich wurde ausbedungen, dass D. Koilesyrien, soweit er dies in Besitz genommen hatte, wieder räumen sollte, wofür Ptolemaios wohl den D. im Besitze seiner damals bestehenden Herrschaft anerkannte. Die Eintracht zwischen Seleukos und D. blieb nun auch nicht ungetrübt; Seleukos suchte zunächst den D. gegen eine Geldsumme zur Abtretung von Kilikien zu bestimmen; als sich dies aber als vergeblich erwies, verlangte er die Räumung von Sidon und Tyros, D. weigerte sich aber, auch dies zu thun, da er offenbar auf seine Stellung im südöstlichen Mittelmeere noch nicht verzichten wollte, sondern verstärkte im Gegenteil die Besatzungen und Befestigungen in jenen Städten (Plut. Demetr. 32). Seleukos erkannte wahrscheinlich aber das Recht des D. auf diese Städte nicht an und fand hierin vielleicht später einen Vorwand zur Bekämpfung des D. Da bot sich diesem nun aber die Aussicht, in Griechenland selbst wieder festen Fuss zu fassen. Athen hatte im J. 301 den Versuch gemacht, im Streite der grossen Mächte eine Neutralitätspolitik zu inaugurieren, zeigte sich aber zu schwach dazu, diesen Versuch mit Entschiedenheit und Erfolg durchzuführen. Die Abwendung von D. hatte vielmehr zur Folge, dass es sich allmählich mehr auf die Gegenseite, die des Lysimachos und Kassandros, neigte. Eine Verbindung mit Lysimachos aus dem J. 299/8, dem Archontate des Euktemon, wird bezeugt durch die Inschrift zu Ehren des Philippides, CIA II 314 = Hicks Gr. hist. inse. 160. Dittenberger Syll.² 167; vielleicht gehören derselben Zeit auch an CIA 319. 320 = Hicks 155. Dittenberger Syll.² 201. Dass die Athener auch in Beziehungen zu Kassandros standen, geht aus der demselben Jahre, 299/8, angehörigen Urkunde CIA II 297 = Hicks 153. Dittenberger Syll.² 188, in der eine Gesandtschaft an Kassandros erwähnt wird, hervor. Die Übereinstimmung in der Zeit und der Umstand, dass Philippides, der Vertrauensmann des Lysimachos, der Antragsteller ist, lassen die damalige Richtung der athenischen Politik deutlich erkennen; mag auch die Vermittlung des Lysimachos zur Annäherung eines günstigeren Verhältnisses zu Kassandros von athenischer Seite mitgewirkt haben, so ist doch die herrschende Annahme, dass Kassandros damals gegen Athen Krieg geführt habe, ohne genügende Begründung. Kassandros benutzte aber seine in Athen neu angeknüpften Verbindungen, um die Stadt wieder in Abhängigkeit von sich zu bringen; einem bisherigen Demagogen Lachares gelang es, auf Grund von Parteigängen, eine Art Tyrannenherrschaft zu begründen (Paus. I 25, 7; danach also noch vor dem Tode des Kassandros im J. 297). Vielleicht geschah dies auch im Einverständnis mit Lysimachos, was an und für sich bei dessen Verhältnis zu Kassandros wohl denkbar ist und namentlich noch daraus geschlossen werden kann, dass Lachares nach seinem Sturze bei Lysima-

chos Zuflucht fand (Polyaen. III 7, 2f.). Unter diesen Umständen hoffte D. leicht sich Athens zu bemächtigen; er meinte, dass Unzufriedenheit mit dem Regimente des Tyrannen ihm die Stadt öffnen werde. Indessen ein erster Anschlag auf Athen misslang völlig; durch einen Sturm verlor er in der Nähe von Attika den grössten Teil seiner Flotte und, nach vergeblichem Versuche, sich trotzdem in Attika festzusetzen, wandte er sich nach dem Peloponnes, wo er bei der Belagerung von Messene eine gefährliche Wunde empfing. Nach seiner Genesung, und nachdem er einige abgefallene Orte im Peloponnes wiedergewonnen, segelte er mit seiner unterdessen reorganisierten Flotte wieder nach Attika, nahm Aigina und Salamis, gewann Eleusis und Rhamnus und brachte die Athener durch Verwüstung des Landes und Abschneidung der Zufuhr in grosse Bedrängnis: durch das Erscheinen einer ägyptischen Flotte wurde der Mut der Athener vorübergehend neu belebt; aber gegenüber der Verstärkung an Schiffen, die D. aus dem Peloponnes wie aus Kypros erhielt, vermochten sie sich nicht zu behaupten. Lachares entfloh aus Athen, und die Athener mussten sich, da D. auch den Peiraieus in seine Gewalt gebracht hatte (Polyaen. IV 7, 5. Paus. I 25, 7) und die Hungersnot in der Stadt auf das höchste gestiegen war, entschliessen, dem D. die Stadt zu übergeben (Anfang 294, ungefähr im März, wie aus der Inschrift CIA II 300 = Hicks 154 hervorgeht). D. behielt nicht nur den Peiraieus und Munychia für sich (das von Plut. Demetr. 34 erwähnte Decret, dass dem Könige Peiraieus und Munychia übergeben werden sollten, war nur ein formeller Act des ‚soveränen‘ athenischen Volkes), sondern legte auch eine Besatzung in das Museion (die Annahme Droysens II 2, 272ff., dass dies erst später geschehen sei, ist unhaltbar; richtig schon Wachsmuth Stadt Athen I 617, 1); nach den Erfahrungen, die er gemacht hatte, vermochte er seine frühere Politik den hellenischen Städten, namentlich Athen gegenüber, nicht mehr aufrecht zu erhalten (vgl. auch den Ausdruck bei Plut. Pyrrh. 12: *ταῖς ἑλληνικαῖς πόλεωσις*, d. h. den von D. eingeführten; Hauptbericht über diese Vorgänge Plut. Demetr. 33f.). In die inneren Verhältnisse der griechischen Staaten scheint er sich dagegen nicht eingemischt, ihren Verfassungszustand nicht verändert zu haben, im Unterschiede von Kassandros und auch von Lysimachos, wie wir dies z. B. vor allem an Epheos sehen können; vgl. Anc. Gr. Inscr. of Brit. Mus. 449. 470 mit Strab. XIV 640 (anders Dittenberger Syll.² 186, 2). Dagegen wurden die griechischen Städte damals zum Teil wohl zur regelmässigen jährlichen Zahlung einer Geldsumme, also zu einer Art von Tribut an D. verpflichtet (vgl. Diog. Laert. II 140). Nach der Einnahme Athens wandte sich D. wieder nach dem Peloponnes, um auch Sparta in seine Gewalt zu bringen, die einzige nennenswerte Macht, die wie bisher dem makedonischen Königtum überhaupt, so auch seiner Herrschaft mit Erfolg widerstrebt hatte. Es gelang ihm, den König Archidamos in einer Feldschlacht zu besiegen (Plut. Demetr. 35. Polyaen. IV 7, 9; vgl. auch Paus. I 13, 6), und er glaubte sich schon dem Ziele nahe, die bisher unbezwungene Stadt zu seinen Füßen zu sehen,

da erhielt er die Nachricht von den grossen Erfolgen seiner Gegner Lysimachos und Ptolemaios; ersterer hatte den grössten Teil der Westküste Kleinasien (vgl. auch Plut. Demetr. 46: *Ἀντιπάτρον Καρίαν καὶ Λυδὴν ἀποστήσαν*), namentlich auch Ephesos, gewonnen (hierauf bezieht sich vielleicht Polyae. V 19 = Front. strat. III 3, 7; vgl. auch Niese I 363, 4); er hatte also das Gebiet in Besitz genommen, auf das er infolge des Sieges von Ipsos Anspruch machte. Der ägyptische Herrscher aber hatte die ganze Insel Kypros bis auf Salamis unterworfen (wahrscheinlich doch erst im J. 294, wie aus Plut. Demetr. 33 z. E. zu schliessen ist). Der Angriff des D. auf Athen, das, wie mit Kassandros und Lysimachos, so wohl auch mit Ptolemaios im Bundesverhältnis stand, wie überhaupt sein Versuch, in Griechenland wieder seine Herrschaft aufzurichten, mochten für Ptolemaios den formalen Grund zur Wiedereröffnung der Feindseligkeiten wider D. abgeben; ob auch Seleukos damals schon sich der von D. besetzten phoinikischen Städte und Kilikiens bemächtigt hat, lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Auf die Kunde von den grossen Verlusten in Kleinasien und auf Kypros gab D. das Unternehmen gegen Sparta auf; mitten in seinen grossen Misserfolgen boten ihm die Streitigkeiten um den makedonischen Königsthron einen willkommenen Anlass, seinen früheren Plan, in Makedonien selbst sich festzusetzen, wieder aufzunehmen. Nach dem frühen Tode des ältesten der Söhne Kassanders, Philippos, kam es zu heftiger Entzweiung zwischen den beiden andern, Antipatros, dem Schwiegersohne des Lysimachos, und Alexandros. Der letztere wandte sich sowohl an Pyrrhos wie auch an D., der damals im Peloponnes weilte, um Hilfe. Pyrrhos kam zuerst und verschaffte, gegen Abtretung verschiedener Grenzlandschaften an Epeiros, dem Alexandros das Übergewicht in Makedonien; eine von Lysimachos angestrebte Vereinbarung zwischen Pyrrhos und Antipatros kam nicht zu stande (Plut. Demetr. 36; Pyrrh. 6. Iust. XVI 1, 1ff. Schubert Pyrrhus 127ff.). Nun erschien aber auch D., dem Alexandros bei Dion mit der Versicherung, er bedürfe seiner Hilfe nicht mehr, entgegenkam. Er geleitete dann den D. bis nach Thessalien und wurde hier auf dessen Befehl ermordet. D. wurde darauf von den Makedoniern zum König ausgerufen. Der Abscheu der Makedonier gegen Antipatros, der seine Mutter Thessalonike getötet hatte, und der Umstand, dass die edle Phila, die Gemahlin des D., die Tochter des älteren Antipatros war, und dass der Sohn des D. und der Phila, Antigonos, das Haus des Antipatros und des Antigonos in seiner Person gewissermassen vereinigte, kamen dem D. dabei zu statten (Plut. Demetr. 36f., kürzer Pyrrh. 7; einer andern Quelle folgt Iust. XVI 1, namentlich § 10ff.: vgl. auch noch Paus. I 10, 1. IX 7, 3. Diod. XXI 7. Euseb. I 231f.). Der Beginn des makedonischen Königstums des D. ist wahrscheinlich in das Frühjahr 293 zu setzen (in das vierte Jahre nach dem Tode des Kassandros, 297, oder genauer nach 3 $\frac{1}{2}$ -jähriger Regierungszeit der Söhne des Kassandros, die von den Chronographen von Ol. 120, 4 = 297/6 bis Ol. 121, 3 = 294/3 gerechnet wird. Euseb. I 232f.; vgl. app. 13. 221). Der Periode der ma-

kedonischen Herrschaft des D. gehören die Goldmünzen mit dem Bilde des D. an, die auf dem Revers den alten makedonischen Typus, einen bewaffneten Reiter, zeigen (Head Guide 63 Taf. XXXI 15; HN 202. Mionnet I 578 nr. 827). Antipatros, der Sohn des Kassandros, hat, wie es scheint, noch eine Anzahl von Jahren seine Verdrängung vom makedonischen Königsthron überlebt, wie wohl daraus hervorgeht, dass eine Gesandtschaft des Demochares nach dessen Rückkehr aus seiner Verbannung, also nach 287, an ihn erwähnt wird (vgl. v. Wilamowitz Phil. Unters. IV 192, 13. Niese I 379, 2), auch mit Wahrscheinlichkeit aus Iust. XV 2, 4 zu erschliessen ist, doch vermochte er in Makedonien nicht wieder festen Fuss zu fassen, um so weniger, da sein Schwiegervater Lysimachos damals durch den Krieg mit Dromichaïtes in Anspruch genommen war; vielleicht kam es sogar zu einem förmlichen Frieden mit Lysimachos. in dem dieser D. als König von ganz Makedonien anerkannte (Iust. XVI 1, 19; dagegen ist die Notiz bei Paus. I 10, 2 von einem Kriege zwischen Lysimachos und D., die Niese I 365, 3 auch in diese Zeit ziehen möchte, in einen späteren Zusammenhang einzureihen). Nach der Begründung seiner Herrschaft über Makedonien nahm D. auch Thessalien in Besitz und gründete wahrscheinlich damals schon, am pagasaeischen Meerbusen eine neue Hauptstadt, die nach ihm genannt wurde, Demetrias (vgl. Strab. IX 436). Dann wandte er sich gegen die Boioter, die sich ihm zunächst, unter günstigen Bedingungen, unterwarfen; doch fielen sie, durch einen Hülfszug des Spartiaten Kleonymos ermutigt, wieder von ihm ab. Da erschien D. zur Belagerung Thebens, nötigte den Kleonymos zum Abzug und unterwarf die Stadt, die jetzt eine bedeutende Geldsumme zahlen und eine Besatzung unter dem Commando des Geschichtschreibers Hieronymos aufnehmen und damit wahrscheinlich auch eine Beschränkung ihrer Autonomie (vgl. Plut. Demetr. 46: *Θηβαίους ἀνέδωκε τὴν πολιτείαν*) sich gefallen lassen musste (wohl auch im J. 293, Plut. Demetr. 39).

Bald darauf eröffnete die Gefangennahme des Lysimachos durch Dromichaïtes dem D. eine Aussicht auf Erweiterung seines Reiches im Norden. Er wandte sich nach Thrakien, aber die Kunde von der Befreiung des Lysimachos aus seiner Gefangenschaft und einem erneuten Abfall von Theben bewogen ihn umzukehren. Er zog nach Boiotien, wo unterdessen sein Sohn Antigonos einen Sieg gewonnen hatte, und belagerte Theben zum zweitenmal (Plut. Demetr. 39). Unterdessen hatte Pyrrhos einen Einfall in Thessalien gemacht, der D. veranlasste, mit der Fortführung der Belagerung Thebens seinen Sohn Antigonos zu betrauen und sich selbst wider Pyrrhos zu wenden. Dieser hielt aber nicht stand; D. kehrte, nachdem er eine grössere Heeresabteilung zum Schutze Thessaliens zurückgelassen hatte, zur Belagerung Thebens zurück. Nach hartnäckiger Verteidigung wurde endlich die Stadt erobert (wahrscheinlich im J. 291); die Behandlung, die ihr widerfuhr, war eine verhältnismässig günstige (Plut. Demetr. 40. Diod. XXI 14, 1f.). Im Besitze des makedonischen Königsthrones richtete nun D. zuerst seine Blicke auf den Westen, der ja auch an-

scheinend in den letzten Plänen Alexanders d. Gr. schon eine Rolle gespielt hatte, indem er hiermit zugleich auch Unternehmungen, die bereits Kassandros begonnen, wieder aufnahm. Kerkyra war, nach einem vergeblichen Angriff Kassandros, unter die Herrschaft des Agathokles gekommen und von diesem an Pyrrhos, nach dessen Vermählung mit Lanassa, der Tochter des Agathokles, abgetreten worden; infolge eingetretener Entfremdung aber lud Lanassa den D. ein, sich mit ihr zu vermählen, der auf diese Weise von Kerkyra Besitz ergriff (Plut. Pyrrh. 10 z. E.). Es ist dies wohl dieselbe Expedition, von der Demochares frg. 4 berichtet, aus dem wir zugleich entnehmen, dass D. damals auch in Leukas gewesen ist, vermutlich also auch diese Insel unter seine Herrschaft gebracht hat. Dieses von Demochares erwähnte Unternehmen ist mit Recht (v. Wilamowitz Phil. Unters. IV 242f.) in das J. 290 gesetzt worden, da es unmittelbar vor einen Aufenthalt des D. in Athen fiel, der Inhalt aber des damals auf D. gesungenen Ithyphallos (Dur. frg. 30), besonders die Erwähnung der Aitolier als Feinde, nicht auf die Verhältnisse vor der Schlacht bei Ipsos, sondern nur auf die damalige Lage passt; auch setzt meines Erachtens der Eingang des Liedes die schon erfolgte Einweihung des D. in die eleusinischen Mysterien, die Anfangs 302 stattfand, voraus. Dazu stimmt auch, dass D. nach Diodor XXI 15 kurz vor dem im J. 289 erfolgten Tode des Agathokles (vgl. Diod. XXI 16, 5) einen seiner Vertrauten, Oxythemis, an den syrakusanischen Hof schickte, dem Vorwande nach, wie Diodor sagt, um den Bund mit Agathokles fester zu schliessen, in Wahrheit aber, um die sicilischen Verhältnisse genauer zu erkunden. Auf die nach Westen gerichteten Absichten des D. lässt auch sein Plan, den Isthmos zu durchstechen, den er auf den Widerspruch der Baumeister fallen liess, schliessen (Strab. I 54. Plin. n. h. IV 10), wie auch eine Gesandtschaft an die Römer, die dem von Italikern geübten Seerüberunwesen entgegenzutreten sollte (Strab. V 232), seine Beziehungen zum Westen bezeugt (vgl. v. Wilamowitz a. O. 203, 25). Es ist begreiflich, dass diese neue Richtung der Pläne und Unternehmungen des D. den Gegensatz gegen Pyrrhos wie zugleich gegen die bedeutendste Macht in Mittelgriechenland, die Aitolier, die früher die Bundesgenossen des D. gewesen waren, als es galt, Kassandros zu bekämpfen jetzt aber in D. den Nachfolger des Kassandros bekriegten und vielleicht schon die Thebaner im Kampfe gegen das neue makedonische Königtum unterstützt hatten, verschärfte. Dass der Krieg mit den Aitolern, die vor allem auch Athen bedroht zu haben scheinen, grössere Ausdehnung und längere Dauer hatte, als unsere trümmerhafte Überlieferung erraten lässt, ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit aus der Inschrift CIA IV 614 b = Dittenberger Syll.² 192 besonders Z. 56ff., besprochen von G. de Sanctis Studi di Storia antika II 47ff.; vgl. auch noch Dittenberger Syll.² 213, 16. D. wollte die Feier der Pythien, die damals, also Ol. 122, 3 = August/September 290/89, abgehalten werden sollte, leiten; er machte gewiss als Nachfolger des Philippos und Führer des Bundes der hellenischen Staaten Anspruch auch auf die Leitung der Amphiktionie und somit auf die

Agonothese bei den pythischen Spielen. Da aber die Aitolier den Engpass von Delphi besetzt hatten und die Veranstaltung des Festes hinderten, verlegte er die Feier nach Athen, das ja eine alte Hauptstätte der Verehrung des Apollon Patroos sei (Plut. Demetr. 40). In Athen, wo er nach der Abhaltung der pythischen Spiele der Feier des eleusinischen Festes (im Boedromion = September) beihohnte, wurden ihm die überschweblichsten Ehrenbezeugungen zu teil; er wurde als Sohn des Poseidon und der Aphrodite angerufen, Processionen mit Gesängen zu seinen Ehren veranstaltet. Sein Name gab insbesondere Grund für enge Verbindung mit Demeter (Demochar. frg. 4. Dur. frg. 30).

Im folgenden Jahre nun (289) unternahm D. (gewiss nicht bloß aus dem von Plut. Demetr. 41, wahrscheinlich nach Duris, angegebenen Grunde, um sich und seine Truppen zu beschäftigen) einen erfolgreichen Zug wider die Aitolier, die er wohl zugleich als Feinde von Hellas, als Störer des pythischen Gottesfriedens, bekämpfte, dann zog er, nachdem er seinen Feldherrn Pantauchos gegen die Aitolier zurückgelassen hatte, dem Pyrrhos, der selbst schon zur Bekriegung des D. aufgebrochen war, entgegen. Beide Könige verfehlten sich; aber während D. in Epeiros eindrang und dieses verwüstete, stiess Pyrrhos, der also wahrscheinlich den Aitolern gegen D. zu Hülfe kommen wollte, auf Pantauchos und gewann einen glänzenden Sieg über diesen (Plut. Demetr. 41; Pyrrh. 7).

Eine Beschränkung auf die dem makedonischen Königtum als solchem und in seiner Verbindung mit der Hegemonie über Griechenland gestellten Aufgaben war dem unruhigen Geiste des D. unmöglich; dem Traume eines Weltreiches, der Wiederherstellung der Weltherrschaft Alexanders wollte er nicht entsagen, auf den Gedanken, wenigstens die Herrschaft seines Vaters zunächst wiederzugewinnen, nicht verzichten; als Weltenherrscher wurde er bei einem ihm zu Ehren in Athen gefeierten Feste dargestellt; aber über diesen Bestrebungen verlor er den festen Grund unter den Füßen, sein Königtum vermochte nicht in dem heimatlichen Lande Wurzeln zu schlagen. Es scheint, dass er auch in der Entfaltung ausserordentlichen Prunkes in seiner Person und an seinem Hofe seinem Vorbilde Alexander in dessen letzten Lebensjahren nacheifern oder ihn sogar noch übertreffen wollte (die bei Plut. Demetr. 41 enthaltene, auf Duris [vgl. auch Dur. frg. 31] zurückgehende Schilderung ist allerdings in den Einzelheiten nur mit Vorsicht aufzunehmen, hat aber gewiss historischen Untergrund); indessen bei der Verpflanzung vom orientalischen auf den heimatlichen makedonischen Boden stiess doch dieses orientalisierende Königtum bei den Makedoniern noch auf grösseren Widerstand. Dazu kam eine gewisse Launenhaftigkeit und Willkür des Regiments, die zur Steigerung der Entfremdung zwischen D. und den Makedoniern beitrug. Unter diesen Verhältnissen war es begreiflich, dass Pyrrhos, als er auf die Kunde von einer schweren Erkrankung des D. einen Einfall in Makedonien machte, ungehindert bis Edessa vordringen konnte und sein Heer sogar zum Teil im feindlichen Lande weiteren Zulauf erhielt. Indessen raffte

sich D. bald wieder auf, und es gelang seinen Feldherrn, ein ansehnliches Heer aufzubringen, vor dem Pyrrhos einen fluchtähnlichen Rückzug antreten musste (Plut. Pyrrh. 10; Demetr. 42). Da nun aber D. damals schon mit dem Plan eines grossen Zuges nach dem Osten beschäftigt war und hierbei nicht in seiner Flanke einen unzuverlässigen Nachbarn oder sogar einen Feind zurücklassen wollte, schloss er einen Vertrag mit Pyrrhos, dessen genauere Bestimmungen uns unbekannt sind, in dem er aber wahrscheinlich einige streitige Grenzgebiete an Pyrrhos abtrat (die Vermutung Droysens II 2, 287, dass er dem Pyrrhos den Westen überlassen habe, ist ohne Grundlage). Während dessen machte er die umfassendsten und grossartigsten Rüstungen zu Wasser und zu Lande, um die im Osten ihm ent-rissene Herrschaft wieder zu gewinnen. Diesen gewaltigen Vorbereitungen gegenüber schlossen sich nun die drei Könige Lysimachos, Ptolemaios 20 und Seleukos zu einem neuen Bunde wider D. zusammen und bestimmten auch Pyrrhos, den mit D. geschlossenen Vertrag zu brechen. Während Lysimachos und Pyrrhos von verschiedenen Seiten her in Makedonien einfelen, erschien eine ägyptische Flotte (unter dem Befehle des Zenon, wie wir aus CIA IV 309 b = Dittenberger Syll.² 193 erfahren) im aegaeischen Meere und versuchte die Städte an der griechischen Küste zum Abfalle von D. zu bringen (Plut. Demetr. 44; Pyrrh. 11). D. zog 30 zunächst dem Lysimachos entgegen, und es scheint damals zu einem offenen Kampfe zwischen beiden bei Amphipolis gekommen zu sein, in dem D. Sieger blieb (so berichtet Pausanias I 10, 2, und es ist diese Notiz mit v. Wilamowitz a. O. 245 und Schubert Pyrrhus 142 wohl auf diese Zeit zu beziehen; allerdings ist die Darstellung des Pausanias unvereinbar mit der bei Plutarch a. O. sich findenden, die auf Duris zurückgeht und an sich nicht ohne Bedenken ist). D. wurde dann durch 40 die grossen Erfolge des Pyrrhos in Makedonien veranlasst, sich von Lysimachos wider diesen zu wenden; da brach die grosse Katastrophe über ihn herein; die Stimmung der Makedonier wurde immer schwieriger, der Abfall zu Pyrrhos allgemeiner, und so entschloss sich D., sein Lager heimlich zu verlassen und damit den makedonischen Königsthron aufzugeben, nachdem er diesen sechs volle Jahre innegehabt hatte (also im J. 287; vgl. Euseb. I 233, 3. 234, 3. 241, 39f.; app. 50 13. II 119. Synkell. 513; der Ausdruck bei Plut. Demetr. 44 z. E.: ἐπταετία ... ἀρχιδεῖας bedeutet wohl: im siebenten Jahre, und kommt dann auf dasselbe hinaus; aus der Erwähnung des Eichenlaubes, mit dem sich die Soldaten bekränzten, bei Plut. Pyrrh. 11 dürfen wir wohl mit Droysen II 2, 298, 2 schliessen, dass es nicht Winterszeit war). Pyrrhos nahm nun das Lager des D. und zugleich die Herrschaft über Makedonien in Besitz, trat aber einen Teil des makedonischen Gebietes an Lysimachos 60 ab (Plut. Demetr. 44; Pyrrh. 11f. Iust. XVI 2, 1ff.).

D. floh zunächst nach Kassandrea, wo seine edle Gattin Phila, im tiefen Schmerze verzweifeln an ihres Gemahles Geschick, sich selbst den Tod gab, dann wandte er sich nach Hellas und erschien sehr bald in Theben, dessen Bewohner er dadurch, dass er ihnen ihre Autonomie zurückgab, wohl an sich zu fesseln suchte (Plut. De-

metr. 45. 46 z. A.). Er hatte immer noch eine nicht ganz unbedeutende Stellung, da Thessalien und der grösste Teil von Griechenland noch unter seiner Herrschaft stand; da traf ihn ein besonders schwerer Schlag durch den Abfall der Athener, die unter der Führung des Strategen Olympiodoros die makedonische Besatzung schlugen und das Museion einnahmen und somit ihre Stadt befreiten (Plut. Demetr. 46. Paus. I 26, 1f.). Wann dies geschehen ist, lässt sich nicht ganz genau bestimmen, doch erfahren wir aus CIA IV 309 b = Dittenberger Syll.² 193, dass im Anfange des Archontates des Diokles die Stadt schon frei war. Da nun die Sendung der ägyptischen Flotte unter Zenon, auf die jene Inschrift Bezug nimmt, nicht bereits im Anfang 288, sondern nach Plutarchs Darstellung erst im Frühjahr 287, kurz vor der Katastrophe des D. in Makedonien, stattgefunden haben kann, so können wir das Archontat des Diokles nicht in das J. 288/7 verlegen, sondern müssen es dem J. 287/6 zuweisen (danach ist Bd. II S. 2279, 35 zu berichtigen), und es wird demnach die Befreiung Athens kurz vor dem Beginne dieses Archontenjahres, etwa im Anfang des Sommers 287, erfolgt sein. Auf die Einnahme des Museion haben auch Bezug die Inschriften CIA II 317. 318 = Dittenberger Syll.² 198. 199. D. hatte unter dessen wieder seine Streitkräfte zur See gesammelt (Plut. Demetr. a. O.; Pyrrh. 12) und erschien mit seiner Flotte vor Athen, um die Stadt zu belagern. Weniger gewiss die Vorstellungen einer athenischen Gesandtschaft, an deren Spitze der Philosoph Krates erwähnt wird, als die politische und militärische Situation, in der er sich befand, das Herannahen des Pyrrhos, den die Athener zur Hülfe herbeigerufen hatten, die Unterstützung, die die Stadt von anderen auswärtigen Mächten, namentlich Ägypten, erhielt, bestimmten D., die Belagerung aufzuheben, wobei er immerhin das Ziel der Wiedergewinnung Athens im Auge behalten mochte, da die Hafenbefestigungen noch in seiner Gewalt waren (vgl. auch Plut. Demetr. 51 z. A.; betreffs der von v. Wilamowitz a. O. 208ff. über Gebühr aufgebauchten Gesandtschaft des Krates vgl. die treffende Bemerkung von Niese I 379, 3). Die Athener, die besonders mit Getreidesendungen und Geldmitteln von den verschiedensten Seiten, von Ptolemaios und Lysimachos und dessen Schwiegersohn Antipatros, daneben aber auch von den Königen Audoleon von Paionien und Spartokos von Bosporos unterstützt wurden (vgl. ausser der schon erwähnten Inschrift CIA IV 209 b noch Vit. X or. 851 e. CIA II 331 Z. 27ff. 314 Z. 31ff. vielleicht auch 319. 320, ferner 311. 312. 313. Dittenberger Syll.² 213. 197. 201. 194. 195. Hicks Gr. hist. inscr. 157. 158. 159. 160. 167), bemühten sich, ihre wiedererlangte Freiheit durch die Rückeroberung von Peiraeus und Munychia zu sichern; doch ist ihnen dies jedenfalls erst nach 284/3 (Archontat des Euthias; vgl. CIA II 314 Z. 34ff.), zugleich erst nach der Gefangennahme des D. (Plut. Demetr. 51 z. A.) gelungen. D. war unterdessen nach der kleinasiatischen Küste gesegelt, um hier die von Lysimachos gewonnenen Landschaften, namentlich Lydien und Karien, wieder von dessen Herrschaft loszureissen (Plut. Demetr. 46. Er hatte mit Pyrrhos einen Ver-

trag geschlossen, in dem er jedenfalls diesen als König von Makedonien anerkannte; doch hielt Pyrrhos auf Zureden des Lysimachos, der jetzt hauptsächlich den Angriff des D. zu bestehen hatte und zugleich wohl die Gelegenheit der Verflechtung des epiratischen Königs in die hellenischen Angelegenheiten benützen wollte, um selbst seine Herrschaft in Makedonien auszubreiten, den Vertrag nicht, sondern suchte Thessalien zum Abfall von D. zu bringen und seine Besatzungen in den hellenischen Städten zu vertreiben, griff also in das damals noch bestehende Herrschaftsgebiet des D. ein. In Kleinasien, wo ihm Eurydike, die Schwester der Phila, ihre und des Ptolemaios Tochter Ptolemais als Gemahlin zuführte, operierte D. nicht ohne Erfolg; seine frühere Popularität in Verbindung mit dem Umstand, dass Lysimachos mit seiner Herrschaft in den griechischen Städten zugleich Verfassungsänderungen einführte, öffnete ihm die Thore mancher Städte, andere bezwang er mit Gewalt. Er nahm sogar auch Sardes ein, und mehrere Feldherrn des Lysimachos brachten ihm durch ihren Abfall erwünschte Verstärkungen (Plut. Demetr. 46). Da erschien aber Agathokles, der Sohn des Lysimachos, mit einem ansehnlichen Heere; vor diesem musste D. nach Phrygien zurückweichen und erhob sich nun zu dem abenteuerlichen Plane, von Armenien aus in Medien einzudringen und so Seleukos im Centrum seiner Machtstellung zu bedrohen. Auf seinem Marsche von Agathokles verfolgt, wusste er sich allerdings in offenem Kampfe des Gegners zu erwehren, sein Heer erlitt aber grosse Verluste infolge von Hunger und Krankheit (Plut. Demetr. 46). Er musste seinen Plan aufgeben und zog sich nach Kilikien; hier suchte er sich von Feindseligkeiten gegen Seleukos fern zu halten, da aber bei dem grossen Mangel in seinem Heere sich dies nicht durchführen liess, der Rückgang nach Norden ihm durch Agathokles, der die Pässe über den Tauros besetzt hatte, versperrt war, wandte er sich als Bittender an Seleukos, indem er ihm seine bedrängte Lage schilderte. Seleukos gab zunächst seinem Feldherrn in Kilikien Anweisung, das Heer des D. mit Zufuhr zu versehen, auf die Vorstellungen des Patrokles aber, der ihn auf die von D. drohende Gefahr hinwies, machte er sich selbst mit seinem Heere nach Kilikien auf. Auf die Bitten des D. gestattete er diesem, auf zwei Monate in Katalonien Winterquartiere zu nehmen (286/5), und versperrte zugleich durch Verschanzungen die nach Syrien führenden Pässe. D., der sich wie ein wildes Tier in seinem Käfig eingeschlossen sah, unternahm nun Angriffe auf das Gebiet des Seleukos. Obgleich er in mehreren Gefechten mit diesem Vorteile errang und sogar den Zugang nach Syrien gewann, wurde doch seine Lage immer schwieriger, weil der grösste Teil seines an sich schon sehr geschwächten Heeres zu Seleukos überging. Mit wenigen Gefährten, die ihm treu geblieben waren, floh D. nach dem Amanospasse; den Plan, nach Kaunos zu fliehen, wo er seine Flotte zu treffen hoffte, gab er wieder auf und liess sich zuletzt, der Not gehorchend, von den wenigen Freunden, die bei ihm geblieben waren, überreden, sich dem Seleukos zu ergeben (285 = Ol. 123, 4; Euseb. I 247, 28 nach v. Gutschmids einleuchtender Verbesserung für

120, 4. Hieronymos II 119 giebt das J. 1733 an; ausführliche Erzählung der letzten Schicksale des D. bei Plut. Demetr. 48ff.). Er wurde nach der Stadt Cherronesos (Apameia in Syrien) gebracht und dort in ehrenvollem Gewahrsam gehalten; Lysimachos versuchte vergeblich Seleukos zu überreden, ihn zu töten (Diod. XXI 20. Plut. Demetr. 51); andererseits bestand aber wohl auch bei diesem nicht die ernstliche Absicht, den gefangenen Gegner wieder freizulassen. D. verzichtete denn auch völlig auf den Gedanken einer Wiederaufnahme seiner Herrschaft, er überliess diese vielmehr gänzlich seinem Sohne Antigonos, der vergebens den Seleukos gebeten hatte, ihn als Geisel anstatt seines Vaters anzunehmen, und verbrachte die letzte Zeit seines Lebens in Unthätigkeit und unter mannichfachen Ausschweifungen (Plut. Demetr. 52, wohl nach Duris). Er starb im dritten Jahre seiner Gefangenschaft, im 54. Jahre seines Lebens, also im J. 283/2, wahrscheinlich nach 283 (hiermit stimmt überein, dass nach Porphyrios bei Euseb. I 247, 25f. D. 17 Jahre regierte, von Ol. 120, 1 = 300/299 an gerechnet, und ebenso, dass des Antigonos Regierung von Porphyrios im ganzen auf 43 oder 44 Jahre gerechnet wird, 283/2—240/39, Euseb. I 237, 238, 9f.). Wahrscheinlich hat Antigonos erst seit dem Tode des D. den officiellen Königstitel geführt, und es ist bei Euseb. I 237, 12 nach v. Gutschmids Conjectur Ol. 124, 2 = 283, 2 statt 123, 2 zu lesen). Vgl. im allgemeinen noch Niebuhr Votr. über alte Gesch. III 109ff. Droysen Gesch. d. Hellen. II 2. Niese Gesch. d. griech. u. makedon. Staaten I 293ff. v. Wilamowitz Phil. Unters. IV 186ff. Holm Griech. Gesch. IV Cap. II. III. G. de Sanctis Studi die Storia antica II 21ff.

34) Demetrios II., Enkel des vorhergehenden D., Sohn des Antigonos Gonatas (vgl. Bd. I S. 2413ff.) und der Phila, der Tochter des Seleukos I. und der Stratonike (vgl. v. Arat. I u. 4 bei Westermann Biogr. 53. 60; vgl. auch Steph. Byz. s. *Φίλα*), folgte seinem Vater im J. 240/39 in der Herrschaft über Makedonien. Er war vermählt mit Stratonike, der Tochter des Antiochos Soter (Joseph. c. Ap. I 206. Euseb. I 249, 29. Iust. XXVIII 1, 2), trennte sich aber, wahrscheinlich bald nach Antritt seiner Regierung, von dieser und vermählte sich mit Phthia, der Tochter des Königs Alexandros II. von Epeiros, die ihm dessen Witwe Olympias zur Gemahlin anbot, um dafür die Hilfe des D. gegen die Aitolier zu erlangen. Diese wollten den in ihrem Bündnisse mit Alexandros II. diesem zugefallenen Teil von Akarnanien (vgl. Polyb. II 45, 1) nach dem Tode des Königs für sich gewinnen, und hiergegen suchte sich Olympias durch eine Verbindung mit dem makedonischen Könige zu schützen (Iust. XXVIII 1, 1ff.). Dies war wahrscheinlich auch der Grund, warum der zwischen Antigonos Gonatas und den Aitolern geschlossene Bund jetzt sich auflöste; die Aitolier verbanden sich sogar mit den Achaeern gegen Makedonien, und es entstand so der sog. 'demetrische' Krieg (vgl. Polyb. II 44, 1. 46, 1. XX 5, 3. Plut. Arat. 33), über dessen Zeit und Verlauf im einzelnen wir nichts Genaueres feststellen können (Droysens Combinationen, Gesch. d. Hell. III 2, 33ff. sind teils sehr unsicher teils

irrig). Jedenfalls nahm dieser Krieg die Kräfte des D. so in Anspruch, dass er Epeiros sich selbst überlassen musste und in die hier bald ausbrechenden Wirren nicht weiter eingreifen konnte (dass damals schon ein Krieg mit den Dardanern ausgebrochen sei, wie Droysen Gesch. d. Hellen. III 2, 27f., und ihm folgend Oberhummer Akarnanien 151 vermuten — vgl. auch Schorn Gesch. Griechenl. 87 — ist möglich, aber nicht bewiesen und nicht beweisbar). Den Krieg gegen die Achaeer und Aitolier führte D. nicht ohne Erfolg. Sein Feldherr Bithys gewann einen Sieg über Aratos bei Phylakia, das doch wohl mit Phylake im phthiotischen Achaia identisch ist — vgl. Droysen a. O. 33, 2 — (Plut. Arat. 34); D. selbst unterwarf sich die Boioter, die sich den Aitolern angeschlossen hatten (Polyb. XX 5, 3), unternahm erfolgreiche Züge tief in das innere Aitolien, woher ihm der Beiname *Διτωλικός* erwuchs (Strab. X 451), und verhinderte jedenfalls, dass die Aitolier ihre Herrschaft weit über die Grenzen ihres Gebietes in Mittelgriechenland ausdehnten, wie man aus Polyb. IV 25, 6 schliessen kann. Im Kampfe gegen die Aitolier gewann er auch den König Agron von Illyrien zum Bundesgenossen (Polyb. II 2, 5ff.). Auch im Peloponnes hielt D. im wesentlichen den von Antigonos Gonatas gewonnenen Einfluss, der sich namentlich auf die Tyrannenherrschaften in einzelnen peloponnesischen Staaten stützte, fest und trat mit Erfolg dem Bestreben des Aratos, den achaeischen Bund über den grössten Teil des Peloponnes auszudehnen, entgegen. Den Abfall von Megalopolis unter des Lydiades Führung vermochte er allerdings nicht zu hindern; aber Argos, Hermione, Phlius hielten an der Verbindung mit Makedonien fest (Polyb. II 44, 3. 5f.). Eine schwere Erschütterung erlitt das makedonische Königtum durch einen heftigen Angriff der Dardaner, die dem D. selbst eine Niederlage beibrachten (Trog. prol. 28; vgl. Iust. XXVIII 3, 14. Liv. XXXI 28). Er starb bald darauf, nach erst zehnjähriger Regierung, im J. 229 (vgl. Polyb. II 44, 2. Euseb. I 237, 238, 247; app. 14. 221. Syncell. 508. 498 marg.).

Von Münzen des D. lassen sich nur Kupfermünzen mit Wahrscheinlichkeit nachweisen, die die gewöhnlichen makedonischen Typen tragen, auf der Vorderseite makedonischen Schild oder Kopf des jungen Herakles, auf der Rückseite einen makedonischen Helm oder makedonischen Reiter. Vgl. Head HN 204. Mionnet I 583f.

Litteratur: Schorn Geschichte Griechenlands 83ff. Fläta Gesch. Makedoniens II 136ff. Brandstaeter Gesch. d. aetol. Landes 322ff. Niebuhr Vortr. üb. alt. Gesch. III 364ff. Holm Gr. Gesch. IV 290ff. Droysen Gesch. d. Hellen. III 2, 23ff.

35) Demetrios mit dem Beinamen *δ Καλός*, Sohn des Demetrios Poliorketes und der Ptolemais, der Tochter des Ptolemaios Soter (Plut. Demetr. 53, vgl. auch 32), wird bei Eusebios und Iustin mit Demetrios II. verwechselt. Auf ihn bezieht sich wohl, was Iustin XXVI 2. 11 von dem Sohne des Antigonos Gonatas berichtet, der während des chrenonideischen Krieges in erfolgreichem Kampfe gegen Alexandros II. von Epeiros nicht blos Makedonien für Antigonos wiedergewann, sondern sogar Alexandros auf kurze Zeit der Herrschaft über Epeiros beraubte; vgl. auch

Euseb. I 243, 7ff. und den Art. Antigonos Nr. 4, o. Bd. I S. 2416. Bald darauf, nach dem Tode des Magas, im J. 359/8 (vgl. Suid. s. *Δημήτριος* mit Agatharch bei Athen. XII 550 = FHG III 192 frg. 3. Koehler S.-Ber. Akad. Berl. 1891, 209f.), ging er nach Kyrene, einer Einladung von dessen Witwe Apama, die ihn mit ihrer von Magas dem ägyptischen Thronerben bestimmten Tochter Berenike vermählen wollte, folgend, wahrscheinlich im Einverständnis mit Antigonos Gonatas, der dadurch seinen Hauptgegner, den ägyptischen König, bekämpfen wollte. Er gewann auch zunächst die Herrschaft über Kyrene für sich (Euseb. I 237, 18ff.), wurde aber dann auf Anstiften der Berenike wegen seines Verhältnisses zu ihrer Mutter getötet, wahrscheinlich noch im J. 258, vgl. Euseb. I 237, 34ff. Irrig setzt Droysen Hellen. III 1, 275, 1 den Tod des D. erst wesentlich später, in das J. 251/0, auf Grund einer Conjectur Niebuhrs (Kl. Schr. I 236ff.), die mit dessen falscher Annahme vom Beginne der Regierung des Magas zusammenhängt. Vgl. auch Vahlen S.-Ber. Akad. eBrlin 1888, 1381ff. D. war vermählt mit Olympias, der Tochter des Polykleitos von Larisa, die ihm den Antigonos (Dosen, vgl. Bd. I S. 2418) gebar. Litteratur: Niebuhr Kl. Schr. I 232ff. Droysen Gesch. d. Hellen. III 1, 237f. 323ff.

36) Demetrios, mit dem Beinamen *δ Λεπτός*, 'der Schmächtige', Sohn des Demetrios Poliorketes und einer Illyrierin (Plut. Demetr. 53).

37) Demetrios, Sohn des Philippos V. von Makedonien, war nach Liv. XL 6 ungefähr 206 v. Chr. geboren. Sein älterer Bruder Perseus scheint, obwohl aus illegitimer Ehe entsprossen (vgl. Plut. Aem. Paul. 8; Arat. 54. Liv. XXXIX 53), doch von seinem Vater zur Nachfolge bestimmt gewesen zu sein. Nach der Schlacht bei Kynoskephalai wurde er den Römern als Geisel übergeben (Polyb. XVIII 39, 5 = Liv. XXXIII 13, vgl. auch c. 30. Plut. Tit. 9. App. Mak. 9, 2). Im J. 191 wurde er in die Heimat entlassen (Polyb. XXI 2, 3 = Liv. XXXVI 35. Diod. XXVIII 15, 1. App. Syr. 20; Mak. 9, 5). Als später der neue Aufschwung, den die Macht Philippos nahm, den Römern Besorgnisse einflösste, wurde er von seinem Vater im J. 184/3 nach Rom gesandt, um jene Besorgnisse zu beschwichtigen und den gegen Philippos von verschiedenen Seiten erhobenen Anklagen entgegenzutreten (Polyb. XXII 18, 9. XXIII 1, 5ff. = Liv. XXXIX 35. 47. Iustin. XXXII 2, 3ff.). Die grosse Gunst, die ihm die Römer, vor allen T. Quinctius Flamininus, hierbei geflissentlich erwiesen (Polyb. XXIII 3, 6ff. Liv. a. O. Iust. a. O.), erregte den Argwohn des Philippos und bereitete den Intriguen des Perseus, der durch D. aus der Nachfolge auf dem makedonischen Königsthron verdrängt zu werden fürchtete, einen günstigen Boden (Polyb. XXIII 7 = Liv. XXXIX 53. App. Mak. 9, 6). Eine Anklage, die Perseus im J. 182 wegen angeblicher Nachstellungen seitens des D. bei Philippos vorbrachte, blieb allerdings zunächst ohne Resultat (Liv. XL 6ff.); als dagegen seine Absicht, nach Rom zu fliehen, um den Nachstellungen des Perseus zu entgehen, bekannt und zugleich dem Philippos ein angeblicher Brief des Flamininus zur Belastung des D. in die Hände gespielt worden war (im J. 181), gab der König seine Zu-

stimmung dazu, D. aus dem Wege zu räumen (Liv. XL 20—24. Iust. a. O. Trog. prol. 32. Euseb. I 239. 240). Philippos erkannte später, wie uns berichtet wird (Liv. XL 54. Iust. XXXII 3, 3), die wider D. erhobenen Beschuldigungen als ungerechtfertigt an. Vgl. Schorn Gesch. Griechenl. 328f. Flathe Gesch. Makedoniens II 512ff. Niebuhr Vortr. üb. röm. Gesch. II 203f. Mommsen R. G. I^o 752f. Ihne R. G. III 157f.

[Kaerst.]

38) Athenischer Archon aus dem Ende des 2. Jhdts. v. Chr., Vorgänger des Nikodemos (CIA II 471). Das Paar dürfte wohl vor das Paar Hipparchos-Lenaios gesetzt werden, da der unter D. als Hyperetes im Ephebencorps dienende Hieron aus Anagryus unter Hipparchos zum ἀκονιστής avanciert ist. Beide Paare werden auch durch den gemeinsamen ἀφέντης Kalchedon aus Peirithoidai untereinander verbunden, dagegen das erste Paar mit dem Paar Menoitēs-Sarapion durch den gemeinsamen ἀκονιστής Nikandros aus Euonymon. Dieses letztere Paar seinerseits ist wiederum durch zwei gemeinsame Ephebenlehrer nicht nur mit dem Paar Aristarchos-Agathokles, sondern auch mit Echekrates (101/100 v. Chr.) in enge Verbindung gesetzt. Daraus ergibt sich als wahrscheinlichste die Reihenfolge: Demetrios-Nikodemos, Hipparchos-Lenaios, Menoitēs-Sarapion, Aristarchos-Agathokles und weiter Echekrates, und da einerseits Agathokles (wegen des Decretes bei Joseph. ant. Iud. XIV 145ff.) nicht über das J. 106/5 hinabgerückt werden darf, andererseits aus den angeführten Gründen, aus prosopographischen Hinweisen und dem Raumangel in der Archontenliste ein zu hohes Hinaufschieben der Reihe unmöglich erscheint, sind die vier Paare in der Archontenliste (s. Bd. II S. 591) unmittelbar hintereinander zwischen Ol. 166, 4—168, 3 = 113/12—106/5 fixiert worden—allenfalls könnte D. und mit ihm die ganze Reihe hinaufgerückt, d. h. D. entweder Ol. 166, 3 = 114/13 oder Ol. 166, 4 = 113/12 angesetzt werden. Etwas anders löst die Frage Homolle Bull. hell. XVII 168ff.

39) Athenischer Archon des 1. Jhdts. v. Chr. (in der fragmentierten Archontenliste CIA III 1014 col. 3; vgl. IV 2, 489 c), etwa Ol. 187, 3 = 30/29. U. Köhler zu CIA IV 2, 489 b Add. Homolle Bull. hell. XVII 168ff., der eine etwas abweichende Meinung vertritt. [v. Schoeffer.]

40) Demetrios I. Soter, König von Syrien, Sohn des Seleukos IV. Philopator. Wird als Knabe 175 v. Chr. von seinem Vater nach Rom geschickt, um dort an Stelle des Antiochos, des späteren Epiphanes, als Geisel zu dienen, Polyb. XXXI 12. Appian. Syr. 45. Während Antiochos nach der Ermordung des Seleukos an Stelle seines Neffen D. den syrischen Thron inne hatte, blieb dieser ruhig in Rom, wo er ziemlich frei gehalten wurde und freundschaftlich mit der vornehmen Jugend verkehrte. Zu seinen Jagdgenossen gehörten Polybios und der jüngere Scipio. Als der von Euergetes II. vertriebene Ptolemaios Philometor in dürftigem Aufzug Schutz flehend nach Rom kommt, versucht D. vergeblich, ihn zu einem standesgemässen Auftreten zu bewegen, Diod. XXXI 18. Nach Epiphanes Tode bittet D. den Senat, ihm sein Recht auf den Thron nicht länger vorzuenthalten. Dem Senat passte es aber besser, ein

Kind (Antiochos V. Eupator) auf dem Thron Syriens zu sehen, als den 23jährigen energischen D., so lehnte er das Gesuch ab. Zugleich schickte er eine Gesandtschaft in den Orient unter Cn. Octavius, welche u. a. die Schiffe verbrennen sollte, die von den Syrern über die von Rom gestattete Zahl hinaus gebaut waren, und welche die Kriegselefanten unschädlich machen sollte, Polyb. a. a. O. Appian. Syr. 46. Als Octavius dort ermordet wird und der Senat den Hof der Anstiftung verdächtigt, glaubt D. seine Aussichten gebessert; er wendet sich um Rat an Polybios, und dieser rät ihm, jedenfalls officiös, wenigstens im Einverständnis mit der Scipionenpartei, sich nicht wieder an den Staat zu wenden, sondern auf eigene Faust zu handeln. Auf den Rat eines andern bittet D. aber doch noch einmal den Senat und holt sich eine zweite Absage. Als dann D.s Erzieher Diodoros aus Syrien kommt und schildert, wie wenig Boden Antiochos Eupator und Lysias im Lande haben, flieht D. mit Hülfe des Polybios; der Senat erfährt davon nach einigen Tagen, berät pro forma darüber, beschliesst aber, D. nicht zu verfolgen, da er schon einen zu grossen Vorsprung gewonnen habe. Dagegen soll eine Gesandtschaft unter Ti. Gracchus u. a. auf ihn ein Auge haben, Polyb. XXXI 19ff. Iustin. XXXIV 3. Joseph. ant. XII 402. D. landet mit geringer Macht in Tripolis, die Aufnahme ist günstig, bald befindet sich Antiocheia in seiner Hand, dort lässt er Antiochos und Lysias töten, 162 v. Chr. I. Makk. 7, 1ff. II. Makk. 14, 1. Joseph. ant. XII 389f. Iustin. a. a. O. Appian. Syr. 47. D.s erstes Bestreben ist es nun, Roms Anerkennung zu erlangen; er cultiviert auf alle Weise die Gesandtschaft unter dem ihm persönlich sehr wohlgesinnten Gracchus. Er sendet Geschenke und den Mörder des Octavius an den Senat, dieser nimmt letzteren aber nicht an, um nicht einen Vorwand zur Bestrafung des syrischen Reiches aus der Hand zu geben, überhaupt lautet seine Antwort gänzlich unbestimmt, er erkennt D. nicht direct an, Polyb. XXXII 4ff. Diod. XXXI 29f. Appian. a. a. O. Vielmehr erlaubt er dem Timarchos (unter Antiochos Epiphanes Satrap von Babylon, Appian. Syr. 45), der wie sein Bruder Herakleides in Rom sehr vertraut und durch Bestechungen sehr beliebt war, sich vom Satrapen zum König zu erheben. Timarchos verbündet sich mit dem Armenier Artaxias und gewinnt ganz Babylonien, das er grausam beherrscht, Diod. XXXI 27 a. Auf Münzen nannte er sich βασιλεὺς μέγας Τιμαρχος; vgl. Babelon Rois de Syrie CXVI. D. beseitigt ihn, seine Münzen lässt er mit dem eigenen Porträt und dem seiner Gattin und Schwester Laodike überprägen. Die Babylonier geben D. für die Befreiung von Timarchos den Beinamen Soter. Auch mit den Juden hatte D. von Anfang an zu thun. Er setzte 162 v. Chr. den Alkimos aus einer Seitenlinie des Aaronidenhauses zum Hohenpriester ein und unterstützte ihn durch den Strategen Bakchides. Als Alkimos verjagt wird, sendet D. den Nikanor, um ihn zurückzuführen, 161 v. Chr.; Nikanor fällt. Im folgenden Jahr gelingt es Bakchides, den Judas Makkabaios zu vernichten, Jonathan aber hielt sich und 157 v. Chr. schloss Bakchides Frieden mit ihm. In Jerusalem und vielen Orten des Landes blieben aber noch syri-

sche Besatzungen, vgl. I. Makk. 7ff. Joseph. ant. XII 390ff.; dazu Wellhausen Israelitische und jüdische Geschichte³ 260ff. Gleich nach seiner Thronbesteigung hatte D. dem Ariarathes V. von Kappadokien ein Bündnis und seine Schwester, die Wittwe des Perseus, Laodike, zur Ehe angeboten; da dieser äusserst loyale Client Roms aber merkte, dass D. beim Senat schlecht angeschrieben sei, lehnte er jede Verbindung mit ihm ab. Empört über diese Zurückweisung unterstützt D. den Rivalen des Ariarathes, seinen Bruder Orophernes, und führt ihn gegen das Versprechen von 1000 Talenten als König nach Kappadokien, 158 v. Chr. Das unglückliche Land wird nun furchtbar ausgesogen, Diod. XXXI 32. Appian. a. a. O. Iustin. XXXV 1. Im folgenden Jahr streiten Gesandtschaften des D. und der beiden Brüder in Rom, Polyb. XXXII 20. Ariarathes kehrt mit Roms Bewilligung und mit Hilfe des Attalos II. von Pergamon zurück, Polyb. III 5; vgl. Bd. II 20 S. 2172. Orophernes scheint sich nun in Syrien aufgehalten zu haben, er versucht mit Hilfe der zum Aufstand geneigten Antiochener D. zu stürzen, gerät aber in dessen Hände. D. hält ihn in Seleukeia gefangen, um ihn eventuell weiter gegen Ariarathes auszuspielen zu können. Antiocheia erhebt sich trotzdem, Iustin. a. a. O. Um die Vertreibung des Ariarathes zu rächen und aus Besorgnis für seine eigene Ruhe staffiert Attalos II. den Alexander Bala, einen angeblichen Sohn des Antiochos Epiphanes, als Prätendenten gegen D. aus. Dieser findet eine Zuflucht bei dem kilikischen Dynasten Zenophanes, einem Feind des D. Die Syrer hassten D., weil er streng, stolz und voll weitgehender Pläne war, Diod. XXXI 32 a, er hielt sich mit Vorliebe in einer festen Burg bei Antiocheia auf und liess niemand vor sich; wie die meisten Seleukiden soll er dem Trunk gehuldigt haben, Joseph. ant. XIII 35. Iustin. XXXV 1. Polyb. XXXIII 14. Der bei Joseph. a. a. O. ihm gemachte Vorwurf der Leichtfertigkeit und Trägheit in Regierungsangelegenheiten ist wohl nur zur Hälfte begründet, sein unruhiger Thatendrang führte sein Ende herbei. Ein verunglückter Versuch, Kypros durch Verrat zu gewinnen, verfeindete ihn auch mit Ptolemaios Philometor, Polyb. XXXIII 3. Den Rhodiern zeigte er sich durch eine Getreidesendung gefällig. Gegen Rom blieb er immer loyal; so schickte er den Prätendenten für den makedonischen Thron, Andriskos, dem Senat zu, obwohl das syrische Volk dringend verlangte, den Mann zu unterstützen, Diod. XXXI 40 a. Doch blieb der Senat nach wie vor ablehnend. Als Herakleides in Rom den Alexander Bala unterstützte, versuchte D. ihm durch seinen Sohn, D. II., entgegen zu wirken, der zugleich als Geisel für die eigene Treue dienen sollte; der Prinz richtete aber nichts aus und kehrte bald heim. Die *μέγιστοι τῶν ἀνδρώπων*, d. h. wohl die Scipionenpartei, waren für D., Herakleides wusste aber durch unsaubere Mittel die Majorität zu gewinnen, so dass der Senat den Alexander anerkannte, Polyb. XXXIII 16. Dieser wird unterstützt von Attalos II., Ariarathes und Ptolemaios Philometor, Polyb. III 5, auch die allgemeine Verstimmung gegen D. kommt ihm zu gute. Alexander erscheint 153 v. Chr. mit einem Heer in Syrien und nimmt durch Verrat Ptole-

mais; die Soldaten beginnen abzufallen, Iustin. a. a. O. Joseph. ant. XIII 35. Gleich bei Beginn des Krieges bringt D. seine ältesten Söhne, D. II. und Antiochos Sidetes, nach Knidos in Sicherheit, Iustin. XXXV 2. Vergebens versucht er, die Juden, welche Alexander durch grosse Versprechungen anlockt, treu zu erhalten; er zieht seine Besatzungen aus den jüdischen Städten, nur Jerusalem und Bethsura bleiben besetzt, I. Makk. 10, 2ff. Nach einem blutigen Sieg des D. über die verbündeten Könige kommt es 150 v. Chr. zur Entscheidung. D.s linker Flügel siegt vollständig, der rechte flieht und hier findet D. heldenhaft kämpfend den Tod. Polyb. III 5. Iustin. XXXV 1. Joseph. ant. XIII 58ff. Aus dem J. 150 datieren die letzten Münzen D.s und die ersten des Bala, Babelon a. a. O. CXXIII. D.s Gattin Laodike und sein Sohn Antigonos werden von Balas Minister Ammonios umgebracht, Liv. ep. L. Literatur: Flathe Geschichte Makedoniens u. s. w. II. Schürer Gesch. d. jüdischen Volkes I. Holm Griech. Gesch. IV 532 und 552. v. Gutschmid Iran 43 nennt D. einen der begabtesten des reichbegabten Seleukidengeschlechts.

41) Demetrios II. Nikator, Sohn des Vorigen. Über seine Jugend vgl. Nr. 40. 147 v. Chr. kommt er mit seinem Söldnerheer, das ihm der Kreter Lasthenes besorgte, nach Kilikien, um Alexander Bala zu stürzen. Dieser eilt nach Antiocheia. Dem D. fällt Apollonios zu, Statthalter von Koile Syrien, der aber von dem Hohenpriester Jonathan geschlagen wird, I. Makk. 10, 67ff. Joseph. ant. XIII 86ff. Iustin. XXXV 2. Dem Alexander eilt sein Schwiegervater Ptolemaios Philometor zu Hilfe, er besetzt aber sämtliche Städte, welche ihn in Alexanders Auftrag empfangen, so dass Alexanders Minister Ammonios argwöhnt, Philometor wolle sich selbst zum Herrn Syriens machen. In Ptolemais richtet Ammonios einen Mordplan gegen Philometor; als derselbe entdeckt ist und Bala den Anstifter nicht ausliefert, sagt Philometor sich von ihm los und bietet D. seine Tochter und seine Hilfe an, I. Makk. 11 1ff. Joseph. ant. XIII 108ff. Diod. XXXII 9 c, dazu auch XXXIII 3. Alexander kann sich in Antiocheia nicht halten, aus Hass gegen Ammonios entstehen dort Unruhen, er geht nach Kilikien und lässt in Antiocheia Hierax und Diodotos zurück. Diese geben seine Sache auf, wollen aber auch nicht in D.s Hände geraten; so bieten sie Philometor die Krone an und setzen ihm zu dem ägyptischen Diadem das syrische auf. Philometors Stellung zu der Sache ist nicht klar; Diod. a. a. O. sagt, er habe Koile Syrien für sich behalten, das übrige an D. kommen lassen wollen. Joseph. a. a. O. stellt es so dar, als habe er keine egoistischen Absichten gehabt, dagegen I. Makk. 11. Polyb. XL 12 nennt Philometor König von Syrien. Da er überdies 151 v. Chr. in Ptolemais eigene Münzen hat schlagen lassen und unter Alexander Bala in den Städten der phönizischen Küste nach ägyptischem Fuss und mit dem ptolemaeischen Adler geprägt worden ist, was eine Abhängigkeit von Ägypten bedeutet, so wird Diodor recht haben. Philometor söhnt D. mit den Antiochenern aus, die sich vor ihm fürchten, weil sie sich schlecht gegen seinen Vater betragen haben; er verbürgt sich für D.s Wohlverhalten und verspricht ihn zu con-

trollieren, Joseph. a. a. O. 111ff. Auch das Heer fällt D. zu. Justin. XXXV 2. Als Alexander nun aus Kilikien heranzieht, wird er von D. und Philometor 146 v. Chr. bei Antiocheia am Oinoparas (Strab. XVI 751. Euseb. I 255 Schöne), geschlagen und gleich darauf auf der Flucht ermordet, Diod. XXXII 10. Philometor wird tödlich verwundet und stirbt nach wenig Tagen, I. Makk. 11, 14ff. Joseph. a. a. O. 116ff. Für D. war sein Tod ein Glück. D. nimmt jetzt den Beinamen Nikator an, Appian. Syr. 67, auf Münzen nennt er sich auch Theos Philadelphos. Er versucht, sich zunächst des ägyptischen Heeres zu bemächtigen, das entwischt ihm aber nach Alexandria, nur die Elefanten fallen in seine Hand, und die von Philometor in den Städten zurückgelassenen Besatzungstruppen werden vernichtet, I. Makk. 11, 18. Joseph. a. a. O. 120. Über die Stellung zu den Juden vgl. I. Makk. 11, 21ff. Joseph. a. a. O. 121. Dem Jonathan bestätigt er den Besitz der drei von Samareia losgerissenen Bezirke Lydda, Ephraim, Ramathaim und das Hohepriestertum gegen Zahlung eines Tributes von 300 Talenten. Als D. Ruhe im Lande zu haben glaubte, entliess er das einheimische Heer und behielt nur die aus Kreta mitgebrachten Söldner. Das erregte grosse Empörung im Lande speciell unter der brotlos gewordenen Soldatesca. In Antiocheia kommt es zu einem gefährlichen Aufstand, den D. mit seinen Söldnern und 3000 Juden, welche Jonathan ihm zu Hülfe schickt, niederschlägt. Die Stadt muss furchtbar büssen, Confiscationen, Verfolgungen der alten Gegner, Grausamkeit und Schlemmerei vergrössern die Abneigung des Volkes. D. wird in seinem tyrannischen Wesen bestärkt durch seinen Minister (Lasthenes), vgl. Diod. XXXIII 4 und 9. I. Makk. 11, 38ff. Joseph. a. a. O. 129ff. Diese Verhältnisse ermutigen den Diodotos, einen kleinen Sohn des Alexander Bala als Antiochos VI. Dionysos gegen D. aufzustellen. D. verachtet ihn zuerst wie einen Räuberhauptmann, sieht sich aber bald genötigt, ein Heer gegen ihn zu senden, Diod. XXXIII 4a. Dieser Aufstand kam den Juden zu gute. D. hatte versprochen, die syrischen Besatzungen aus den Festungen Judaeas herauszuziehen, hielt das aber nicht, sondern forderte vielmehr von Jonathan die Zahlung aller den früheren Königen nicht entrichteten Tribute, Joseph. a. a. O. 142ff. Diodotos verhindert ihn, diesem Verlangen Nachdruck zu geben, massenweise fielen D.s entlassene Soldaten dem Präbendenten zu, D. wird geschlagen, seine Elefanten fallen den Gegnern in die Hände, auch Antiocheia geht über, während D. in dem benachbarten Seleukeia Zuflucht findet (Liv. per. LII, überhaupt) ist ihm diese Stadt immer treu geblieben, vgl. u.). Trotz der Niederlage war D. noch nicht völlig verdrängt, seine Feldherren fochten noch eine Weile in Palaestina gegen Jonathan, allerdings ohne Erfolg, I. Makk. 11, 60ff. 12, 24–34. Joseph. a. a. O. 148–162. 174–180. Durch Jonathan und Simon ging das südliche Syrien verloren, dagegen hat D. Kilikien und die östlichen Provinzen behauptet, Joseph. a. a. O. 145; vgl. Bd. I S. 2477. In Syrien selbst blieb Seleukeia sein Stützpunkt, Herm. XXXIX 436ff., Inschrift von Paphos. D.s Lage besserte sich, als Diodotos es durch Jonathans Ermordung mit den Juden

verdorben und nach Beseitigung des Antiochos VI. als Tryphon den Thron usurpiert hatte. Über die verschiedenen Angaben darüber vgl. Bd. I S. 2478. Simon erlangt von D. Amnestie und Anerkennung als Hoherpriester und Ethnarch, I. Makk. 13, 41f. Justin. XXXVI 1, 10 und 3, 9, wo statt *patre* vielmehr *fratre* zu lesen ist. Justin sieht darin einen Abfall der Juden von der syrischen Oberhoheit, vgl. a. a. O. 1, 2. D. sei in Trägheit verfallen und verachtet worden; ein Volk nach dem andern sei abgefallen; um den Vorwurf der Energielosigkeit zu vermeiden, habe er den Krieg gegen die Parther beschlossen. Nach Joseph. XIII 184ff. hätte er durch diesen Krieg Kräfte sammeln wollen, um Tryphon gänzlich zu beseitigen, wahrscheinlich glaubte er aber, mit jenem durch seine Feldherrn fertig werden zu können, während die Übergriffe der Parther unter Mithradates I. seine persönliche Anwesenheit erforderten. Die Griechen und Makedonen im Osten riefen ihn schon lange um Hülfe an, die Könige der Perser, Baktrianer, Elymer unterstützten ihn, so dass D. zunächst eine Reihe von Siegen erfocht. Er lässt sich aber durch erheuchelte Friedensvorschläge täuschen, wird von einem Feldherrn des Mithradates geschlagen und gefangen, 140 v. Chr., I. Makk. 14, 1ff. Joseph. a. a. O. 219. Appian. Syr. 67. Justin. a. a. O. Zunächst wurde D. in Ketten gelegt und so bei den von Mithradates abgefallenen Völkern zur Schau gestellt, wovon er den Beinamen Seripides erhielt, Euseb. I 256 Schöne. Bald gestaltete sich aber seine Lage besser; er wurde in ehrenvoller Haft in Hyrkania gehalten, bekam sogar eine Tochter des Königs, Rhodogune, zur Ehe und das Versprechen, er solle wieder auf den syrischen Thron gesetzt werden, Justin. und Appian. a. a. O. Dazu wäre die beste Gelegenheit gewesen, als Tryphon 138 v. Chr. dem Antiochos Sidetes unterlag, aber weder Mithradates I. noch sein Nachfolger Phraates II. (seit 136) hatten es eilig mit der Erfüllung jener Verheissung. So wagt D., unterstützt von einem treuen Freund, einen Fluchtversuch, wird aber wieder gefangen, man schickt ihn zu seiner Frau zurück, lässt ihn aber besser bewachen. Nach längerer Zeit, als D. schon Kinder von der Rhodogune hat, macht er einen zweiten Versuch, wird dicht an der Grenze eingeholt und wieder nach Hyrkania gebracht. Seine milde Behandlung dankte D. wesentlich politischen Rücksichten, man wollte ihn als Präbendenten gegen den unternehmenden Sidetes gelegentlich ausspielen. Justin. XXVIII 9. Während D.s Gefangenschaft kämpfte seine Partei weiter gegen Tryphon, dieser wendete sich gegen D.s Feldherrn, Dionysios den Meder in Mesopotamien, Sarpedon und Palamedes in Koile Syrien, Diod. XXXIII 28. Eine Niederlage Sarpedons bei Ptolemais durch Tryphons Truppen, die nach dem Sieg von einer Springflut vernichtet werden, erwähnt Athen. VIII 333 c nach Poseidonios; etwas anders stellt Strab. XVI 758 die Sache dar, nach ihm wurden Sarpedons Gegner, die Einwohner von Ptolemais, geschlagen und während der Flucht von der Woge verschlungen. In Seleukeia behauptete sich D.s Gattin Kleopatra mit ihren Kindern, beschützt von dem Strategen Aischrion. Ihnen fallen viele Soldaten Tryphons zu, Diod. a. a. O. Joseph. XIII 221. Auf die

Nachricht von D.s Ehe mit Rhodogune war Kleopatra sehr empört, Appian. Syr. 68, sie bot D.s jüngerem Bruder Antiochos Sidetes ihre Hand und den Thron an. Als dieser energische Fürst erfolgreich seinen Partherkrieg begann, liess Phraates D. los, um den Gegner nach Syrien zurückzuziehen. Die Auslieferung D.s befand sich unter den von Antiochos gestellten Friedensbedingungen, Diod. XXXIV 15. Als Antiochos sein Ende gefunden hat, versucht Phraates D. wieder einzuholen, diesmal war es aber zu spät, Iustin. XXXVIII 10. Bei der allgemeinen Verwirrung, welche infolge der Niederlage des Sidetes Syrien ergriffen hatte, fand D. zunächst Erfolg; er gewann die Herrschaft und dachte auch daran, die Juden wieder zu unterwerfen, Joseph. a. a. O. 267. Ehe er aber dazu kam, liess er sich durch seine Schwiegermutter Kleopatra, welche gerade von ihrem Brudergemahl Ptolemaios Euergetes II. aus Ägypten vertrieben war, zum Kampf gegen diesen verleiten. D. kommt bis Pelusion, wagt aber keine Schlacht gegen Euergetes, da er sich auf seine Soldaten nicht verlassen kann, und kehrt um, Euseb. chron. I 257f. Schöne. Ptolemaios stellt nun gegen ihn den Alexander Zabina auf, nach den Münzen 128 v. Chr. Antiocheia, Apameia und andere Städte fallen von D. ab, dagegen wird z. B. in Tyros, Sidon, Ptolemais weiter mit seinem Bilde geprägt, Babelon 153ff. (D. erscheint nach seiner Gefangenschaft zum Teil bärtig, er hatte die parthische Mode mitgemacht). Auch Seleukeia ist ihm bis zuletzt treu geblieben, wie der Brief seines Sohnes sagt; vgl. Herm. XXIX 436ff. 125 v. Chr. wird D. bei Damaskos geschlagen, er flieht nach Ptolemais in der Hoffnung, dort von seiner Frau Kleopatra aufgenommen zu werden, sie lässt ihn aber im Stich. Er wendet sich nach Tyros, wird aber auch dort nicht eingelassen und findet den Tod auf Veranlassung der Kleopatra. Iustin. XXXIX 1. Trog. prol. 39. Euseb. a. a. O. Liv. pr. LX. Appian. Syr. 68. Die gegen D. erhobenen Vorwürfe kehren bei fast allen Seleukiden wieder; wie weit sie berechtigt sind, mag zweifelhaft bleiben, übrigens war er seinem Vater ähnlich, sicherlich kein unbedeutender Fürst. Litteratur: Flathe Geschichte Makedoniens II. Schürer Geschichte des jüd. Volkes I. v. Gutschmid Iran 52f. Holm Griech. Geschichte 533ff. 553. Kuhn Beiträge zur Gesch. der Seleuk., Diss. Strassburg 1891, 9ff.

42) Demetrios III. Eukairos, König von Syrien, vierter Sohn des Antiochos VIII. Grypos, auf Münzen nennt er sich Theos Philopator Soter oder Philometor Euergetes Kallinikos, Babelon Rois de Syrie 207. Ptolemaios Lathuros holt D. aus Knidos und stellt ihn in Damaskos als Präventen gegen Antiochos X., den Sohn des Kyzikenos, auf, welcher mit D.s älterem Bruder Philippos im Kampfe liegt. Nach harten Kämpfen wird Antiochos 95 v. Chr. verdrängt, vgl. Bd. I 60 S. 2484f. Joseph. ant. XIII 370f. (Niese liest Akairos). Wie die Brüder sich in das Reich geteilt haben, ist ungewiss, man kann bezweifeln, ob im Anfang ein gutes Einvernehmen zwischen beiden herrschte, die Art, wie D. nachher auftritt, macht es sehr wahrscheinlich. Vermutlich hat der in Damaskos proclamierte D. Koile Syrien besessen; Antiocheia war auf seiner Seite,

denn bei seiner Gefangennahme werden viele Antiochener mitgefangen, vgl. Kuhn Beiträge zur Geschichte der Seleukiden, Diss. Strassburg 1891, 36ff. Etwa 88 v. Chr. rufen ihn die Juden gegen ihren eigenen König Alexander Iannaios um Hilfe an. D. schlägt denselben auch vollständig, aber direct nach dem Siege fallen 6000 Juden von ihm ab zu dem fliehenden Iannaios. Schwerlich war es nur das Mitleid mit diesem tödtlich gehassten Fürsten, was diesen Umschlag hervorrief; vermutlich hat D. Miene gemacht, die Juden wieder unter syrische Oberhoheit zu bringen, Joseph. ant. XIII 376ff.; bell. I 92 ff. Von Judaea wendet sich D. nach Beroia, um dort seinen Bruder Philippos zu belagern. Der Fürst von Beroia, Straton, ruft den Araberscheik Azizos und den parthischen Hyparchen Mithradates zu Hilfe, D. wird eingeschlossen und zur Capitulation gezwungen, er endet an einer Krankheit in ritterlichem Gefängnis bei dem Partherkönig Mithradates II., Joseph. ant. XIII 384ff. Münzen bei Babelon CLXXff. 206f.

43) König von Baktrien, Sohn des Euthydemos, wird von seinem Vater zu Verhandlungen an Antiochos d. Gr. geschickt, dieser verspricht ihm eine Tochter zur Ehe und erteilt seinem Vater den Königstitel, Polyb. XI 34. Zur Regierung gelangt, erobert er Indien, gründet im Pendschab zu Ehren seines Vaters Euthydemia, nach D. heisst Demetrias in Arachosien. Über seine Eroberungen Strab. XI 516. Es verdrängt ihn Eukratidas, der einmal von D. belagert wird, sich aber freimacht, Iustin. XLI 6; vgl. v. Gutschmid Iran 44ff. v. Sallet Nachfolger Alex. d. Gr. in Baktrien und Indien 8. 21. 27. 30. 90f. Auf seinen Münzen erscheint die indische Schrift neben der griechischen, vgl. Head HN 702. Imhoof-Blumer Porträtköpfe S. 48.

44) Demetrios, Sohn des Ariarathes V. von Kappadokien, führt dem Attalos II. im Kriege gegen Prusias ein Hilfscorps zu, Polyb. XXXIII 10.

45) Demetrios, der Athener, wird von Ptolemaios Epiphanes an die Achaier geschickt, um das Bündnis zu erneuern, Polyb. XXIII 1.

46) Demetrios, Vertrauter des Ptolemaios Philometor, Polyb. XXX 9f.; soll den Polyaratos nach Rhodos bringen.

47) Demetrios, Toparch von Gamala, beseitigt durch Alexander Iannaios, Joseph. ant. XIII 394; 50 bell. I 105.

48) Demetrios, Andromachos Sohn, ist befreundet mit Alexander, dem Sohn des Herodes I., Joseph. ant. XVI 243.

49) Demetrios, reicher Jude und Alabarch in Alexandria, heiratet die Mariamme, Tochter des Königs Agrippa I., Joseph. ant. XX 147.

[Willrich.]

50) Demetrios aus Gadara, war ein Freigelassener und Günstling des Pompeius. Er begleitete diesen auf seinen Feldzügen im Orient, besass bei ihm den allergrössten Einfluss und brachte eine ungeheure Beute mit heim. Von seinem Ansehen, Reichtum und Übermut zeugen verschiedene Anekdoten. Die Bewohner von Antiocheia wollten ihn 690 = 64 in feierlichem Aufzuge empfangen (Plut. Pomp. 40, 1—3; Cato min. 13, 1f. Iulian. Misop. p. 358 Spanh.); seine Vaterstadt Gadara wurde auf seine Verwendung wieder

aufgebaut (Joseph. bell. Iud. I 155); an Reichtum und Üppigkeit übertraf er sogar den Pompeius bei Weitem (Sen. de tranq. anim. 8, 6. Plut.), und das Gerücht ging, dass dessen berühmtes Theater von seinen Schätzererbaut worden sei (Dio XXXIX 38, 6); trotzdem soll er ein Vermögen von 4000 Talenten (gegen 19 Millionen Mark) hinterlassen haben (Plut. Pomp. 2, 6, wo auch von seiner sehr schönen Frau die Rede ist; vgl. noch Plin. n. h. XXXV 200). Cicero erwähnt ihn im J. 699 = 55 (ad Att. IV 11, 1). Unwahrscheinlich ist dagegen die von O. E. Schmidt (Briefwechsel des Cicero 368) geäußerte Vermutung, dass D. der von Cic. Phil. XIII 12 erwähnte, nicht mit Namen genannte *Pompei servus, libertus Caesaris*, der sich der Besitzungen seines ehemaligen Herrn bemächtigt habe, und der in den Briefen an Tiro ad fam. XVI 17, 2. 22, 2 genannte D. sei; an den letzteren Stellen handelt es sich um den auch von Cael. ad fam. VIII 15, 2 erwähnten gleichnamigen Freigelassenen eines Bellienus (s. Klebs o. Bd. III S. 253 Nr. 2. 7), und der ungenannte Mann ist überhaupt kein Freigelassener des Pompeius, sondern als Slave aus dessen Besitz in den Caesars gekommen und erst von diesem freigelassen worden, so dass der eine Cn. Pompeius Demetrios und der andere C. Iulius Demetrios Pompeianus heissen müsste. Aus demselben Grunde ist auch die Identität dieses D., des Freigelassenen des Pompeius, mit dem D. 30 Nr. 52, dem Freigelassenen des Caesar, ausgeschlossen, zumal da der Name D. zu den allergeringsten gehört.

51) Demetrios, Slave des Cassius, überbrachte 712 = 42 bei Philippi dem Antonius die Nachricht von dessen Tode (Plut. Brut. 45, 1).

52) Demetrios, Freigelassener des C. Iulius Caesar, verwaltete im J. 715 = 39 im Auftrag des M. Antonius die Insel Kypros und liess den hierher geflüchteten Q. Labienus Parthicus festnehmen und töten (Dio XLVIII 40, 5f.; vgl. Nr. 50).

53) Demetrios s. Bellienus Demetrios (Bellienus Nr. 7).

54) Demetrios Megas s. Cornelius Nr. 46. [Münzer.]

55) Ein D. erscheint unter den *obtrectatores Horatii* neben dem *cimex Pantilius*, dem *ineptus Fannius* und Tigellius Hermogenes bei Hor. sat. I 10, 79, mit letzterem allein auch ebd. v. 90; 50 nach der letzteren Stelle und nach Porphyrio zu v. 18, der auch den *simius iste nil praeter Calvum et doctus cantare Catullum* auf ihn bezieht, Musiker (*modulator*) und Musiklehrer (Hor. a. a. O. 91 *discipularum inter ... cathedras*).

[Wissowa.]

56) Demetrios, Slave in der Zeit Neros, wird von den Einwohnern der Seplasia (Wohnsitz der Salbenhändler in Capua) wegen der durch ihn verschuldeten Preissteigerung bei den Consuln 60 belangt, Plin. n. h. XXXIII 164.

57) Demetrios *causidicus*, Delator unter Nero, wird nach einigen alten Erklärern für den *magnum delator amicus*, Iuven. 133, gehalten, Schol. z. St.

58) Demetrios, berühmter Komoedienspieler in der flavischen Zeit, Iuven. III 99 (vgl. Friedländer z. St.). Quintil inst. or. XI 3, 178–180.

59) Demetrios, Schreibslave Martials, wurde

noch auf dem Sterbebett, erst 19-jährig, freigelassen, Martial. I 101.

60) Demetrios aus Sagalassos, einer der von Lucian verspotteten Geschichtsschreiber von Verus Partherkriegen; er betitelt sein Werk *Παρθονικά*, Luc. πῶς δὲ ἴστορ. γράφ. c. 32.

61) [D]emetrios, dessen Gemahlin in den *Acta ludorum saecul.* des J. 204 n. Chr. genannt war (CIL VI Add. 32329), vielleicht [Claudius D]emetrios.

62) Demetrios, s. Claudius Nr. 124–126 und Fabius. [Groag.]

63) Philosoph aus Alexandria mit dem Beinamen Kythras, Heide, wurde als Greis bei dem Hochverratsprocess, der 359 in Skythopolis stattfand, verhört und gefoltert, aber freigesprochen, Ammian. XIX 12, 12. Vielleicht identisch mit dem Kyniker Chytron, dessen Iulian. or. VII 224 D erwähnt.

64) Consularis Phoenices um die Mitte des 4. Jhdts. (Liban. epist. 236). Seine Heimat war eine grosse Seestadt (Liban. epist. 1320), die Antiochia benachbart war (Liban. epist. 639. 724; vgl. 250), vielleicht Laodikeia. Er war Heide (Liban. epist. 622. 639. 724. 1325) und wird von Libanios als der grösste Redner seiner Zeit gepriesen (epist. 656. 521; vgl. 246. 344. 442. 622. 650. 695. 1420). Er besass ein bedeutendes Vermögen (Liban. epist. 22). Kinder von ihm werden erwähnt (Liban. epist. 530), ein Sohn und eine Tochter (Liban. epist. 1402), von denen jener vielleicht Eukarpon hiess (Liban. epist. 663). Sein Neffe genoss den Unterricht des Libanios (epist. 22). Um dieselbe Zeit, wo Nicomedia durch ein Erdbeben zerstört wurde, d. h. im J. 358 (Momm sen Chron. min. I 239), starb ihm ein Bruder (Liban. epist. 31; vgl. 29. 344); vielleicht war es Hierokles, dessen Tod in dieses Jahr fällt (Liban. epist. 25). An ihn gerichtet Liban. epist. 22. 29. 31. 34. 45. 48. 55. 109. 128. 138. 186. 188. 246. 250. 261. 286. 344. 442. 504. 521. 530. 534. 538. 568. 621. 639. 650. 656. 663. 684. 695. 705. 724. 736. 1122. 1135. 1294. 1325. 1402. 1419. 1420. 1445, von denen keine viel später zu sein scheint, als das J. 363. Sievers Das Leben des Libanios 8 Anm. 44. 244, 4.

65) Arzt um die Mitte des 4. Jhdts. (Liban. epist. 1176), vielleicht identisch mit dem Tarsenser, der Liban. epist. 1291. 1206. 1368 erwähnt wird.

66) Comes sacrarum largitionum am Hofe des Honorius im J. 409, Zosim. V 46, 1. [Seeck.]

67) Demetrios diente als Abteilungschef unter Belisar in Italien (Prok. Goth. I 5 p. 26. II 23 p. 238 B.), wurde nach dessen erster Abberufung, als Totila schon Neapel belagerte, vom Kaiser abermals, jetzt als Magister militum, mit wenig Truppen nach Sicilien geschickt, und versuchte, obwohl die Besatzung von Rom sich weigerte, ihn zu unterstützen, Neapel zur See zu entsetzen. Nachdem der erste Versuch gescheitert war, versuchte er es im Winter 542–543 ein zweitesmal, wurde aber von Totila gefangen genommen, auf Befehl des Königs an einem Stricke vor die Mauern Neapels geschleift und musste den Belagerten erzählen, dass der Kaiser ihnen keine weitere Hülfe senden könne (Prok. Goth. III 6. 7).

68) Demetrios, ein Schiffer aus Kephallenia,

begleitete den Belisar während dessen africanischer und ersten italienischen Expedition, wurde zum Curator von Neapel ernannt, bei dem vom Magister militum Demetrios unternommenen Entsetzungsversuche von Totila gefangen genommen. Totila liess ihm zur Strafe für die Schmähreden, die er gegen ihn gehalten hatte, Zunge und Hände abschneiden und entliess ihn dann (Prok. Goth. III 6 p. 303f. B.). [Hartmann.]

69) Bischof von Alexandrien 189–232. Er hat den 17jährigen Origenes 203 zum Lehrer an der Katechetenschule zu Alexandrien bestellt, aber, nachdem er schon früher einmal den Origenes getadelt hatte, weil dieser auswärts, obwohl nicht Kleriker, predigte, um 231 ihn excommuniciert, als die Bischöfe von Caesarea und Jerusalem den Eunuchen Origenes ohne Wissen des zuständigen Bischofs zum Presbyter geweiht hatten. Eine nach Alexandrien berufene Synode verbannte den Gelehrten aus der Stadt. D. mit einigen anderen Bischöfen sprach ihm auch die Priesterwürde feierlich ab. Schon anlässlich dieser Händel muss D. Briefe geschrieben haben; sicher hat er auch die ältere Sitte der Aussendung von Osterbriefen nicht aufgegeben; aber es ist nichts auf uns gekommen, und die Mitteilung einer mittelalterlichen Chronik, er habe *de ratione computi paschalis* geschrieben, ist nicht viel verlässlicher als die Angabe einer Catene (bei Pitra *Analecta sacra* II 345f.), die ein paar gleichgültige Sätze über Jerem. 3, 19 dem heiligen D. *eis τὸν σεισμόν* verdanken will. Euseb. hist. eccl. V 22. VI 3, 8, 3–6. 14, 11, 19, 15ff. 26. Phot. bibl. c. 118. [Jülicher.]

70) Demetrios, in der Homonymenliste bei Diog. Laert. V 85 angeführt als *ἐπὶ τὴν ποιητῆς, οὗ μόνον σώζεται πρὸς τοὺς φθονεροὺς εἰρημνέα τάδε* (folgen drei Hexameter). [Wissowa.]

71) Iambograph, in der Homonymenliste bei Diog. Laert. V 84 unter den *ποιητῶν* hinter den Satyrographen, an drittletzter Stelle. Wir haben keine Mittel, ihn mit einem der zahlreichen anderen Demetrioι gleichzusetzen. Früher konnte man allenfalls Zenob. volg. 522 p. 167 Schn. *ἴδωρ δὲ πίνων χρηστὸν οὐδὲν ἂν τέκος: τοῦτο Δημήτριον τοῦ Ἀλικαρνασείως φασὶν εἶναι λέγοντος κτλ.* auf ihn beziehen, wonach ein (sonst unbekannter) D. von Halikarnass den berühmten kratineischen Trimeter gebraucht hätte. Aber der Athous hat *τοῦτο Δημήτριος ἐπὶ τοῦ Ἀλικαρνασείως φησὶν εἶναι* (wohl zu corrigieren aus Photios *Θεαίτητον <τοῦ> Ἀλικαρνασείως*); es wird bei Zenobios also Grammatiker D. gemeint sein. [Crusius.]

72) Demetrios von Bithynien, Verfasser eines nicht ungewandten Epigramms Anth. IX 730 (übersetzt von Ausonius); auch IX 731 wird ihm von Planudes zugewiesen. Da er dem Stil nach noch der vorchristlichen Zeit angehört, so ist wahrscheinlich mit dem von Diogenes Laertios V 84 erwähnten Schüler des Panaitios (Nr. 90) identisch. [Reitzenstein.]

73) Demetrios bei Diog. Laert. V 85 genannt als *Ταροικός, σατυρογράφος*, s. u. Bion Nr. 5. Casaubon. De satyr. poes. 153f. Susemihl Gesch. d. griech. Litteratur in d. Alexandrinerzeit I 3. [Dieterich.]

74) *Ποιητῆς ἀρχαίων κωμῶν διὰ πεποικώς* (Diog. Laert. V 85 im Homonymenverzeichnis),

gewiss derselbe, der CIA II 977 u. unter anderen Komikern, nicht weit hinter Lykis und Polyzelos, als Sieger in den Dionysien verzeichnet steht. Von ihm ist nur eine Komödie *Σικελία* bekannt, in der jemand seine Reise nach Massapien und gastliche Bewirtung bei König Artas erzählte, der hier Spasses halber *ἄστος* heisst; der König ist aus der sikelischen Expedition (Thuk. VII 33) als Freund der Athener bekannt. Das Stück ist nach der Einnahme Athens geschrieben, da die Zerstörung der Mauern erwähnt wird (Hesych. s. *ἐμπήρους*). Meineke I 265. Fragmente Meineke II 876. Kock I 795 (natürlich gehört das Fragment bei Stob. III 2, 1 dem jüngeren D.).

75) Dichter der neuen Komödie, von dem Athen. IX 405 ein unbedeutendes Fragment aus dem *Ἀρεοπαρίτης* erhalten hat. Ein Koch erzählt, er sei bei Seleukos und Agathokles in Diensten gewesen; erwähnt wird der Tyrann Lachares, der damals schon vertrieben war (im J. 295). Meineke I 485. Fragmente bei Meineke IV 539. Kock III 357. [Kaibel.]

76) Demetrios von Byzanz (FHG II 624. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. I 620), verfasste nach der Homonymenliste der *Δημήτριον* Diog. V 83 in 13 Büchern eine Geschichte des 'Übergangs der Galater von Europa nach Asien' und in weiteren 8 *τὰ περὶ Ἀντίοχον καὶ Πτολεμαίων καὶ τὴν Διβύης ἐπ' αὐτῶν διοίκησιν*. In jenem Werk war also ausführlich erzählt, wie die Kelten 278/7 (Paus. X 23, 14) nach Asien übersetzten und sich in dem nach ihnen genannten Teil Phrygiens niederliessen (die besten Berichte darüber bei Polybios = Liv. XXXVIII 16 und Memnon 19; im übrigen vgl. Niese Gesch. d. gr. und maked. Staaten II 77ff.). Bei diesen Vorgängen spielte neben Nikomedes von Bithynien Byzanz die entscheidende Rolle, und es ist sehr begreiflich, wenn ein Byzantier eine genaue Darstellung des anfänglichen Widerstandes und späteren Einvernehmens seiner Vaterstadt mit den die hellenische Welt so tief aufwühlenden Barbaren lieferte. Der Bürger der hellenischen Republik stellt sich so neben die hellenistischen Generale und Diplomaten, die die Geschichte ihrer Zeit urkundlich und sachlich darzustellen unternahmen; Nymphis von Herakleia lässt sich vergleichen, um von Polybios zu schweigen. In der Fortsetzung mussten der Krieg zwischen Antiochos Soter und Ptolemaios Philadelphos, den Magas, Antiochos Schwiegervater, anzettelte (Paus. I 7, 3, vgl. Niese a. a. O. 126ff.), und der Friede, der das Verhältnis von Kyrene zu Ägypten vorläufig regelte, behandelt sein; wenn *ἐπ' αὐτῶν* in der Stelle des Diogenes scharf genommen wird, ist dieser Friede nicht nur vor Magas Tod um 258 (Justin. XXVI 2, 3), sondern auch noch zu Lebzeiten des Antiochos Soter, also vor 262/1, abgeschlossen; dass er bald wieder gebrochen wurde, spricht nicht dagegen. Zusammengehalten wurde diese Fortsetzung mit der Geschichte der Kelten dadurch, dass die Revolte der gallischen Söldner des Ptolemaios in dem Anfang des Kriegs zwischen Ptolemaios und Magas eine wichtige Episode bildete (Paus. I 7, 2. Kallim. IV 185 mit Schol.).

77) Demetrios von Kallatis (FHG IV 380. 381. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. I 681), verfasste nach der Homonymenliste der *Δημήτριον*

bei Diog. V 83 20 Bücher *Περὶ Ἀσίας καὶ Εὐρώπης*. Er ist um 200 v. Chr. anzusetzen, da er den Tod Hierons von Syrakus 216 ([Lucian.] *Macrob.* 10) erwähnte und andererseits von D. von Skepsis (Strab. I 60) und Agatharchides (de mari rubro 64) citiert wird, und dürfte mit dem nur von Hesychos Illustris (Steph. Byz. s. Ὀδησσός) erwähnten *Δ. περὶ τῆς πατρίδος γράψας* aus Odessos identisch sein; denn mit ihm zusammen wird ein Geschichtschreiber Herakleides aus Odessos aufgeführt, während Herakleides Lembos, der *Ἱστορίαι* geschrieben hat, in der Homonymenliste der *Ἡρακλείδαι* Diog. V 94 *Καλλιανὸς ἢ Ἀλεξανδρεὺς* heisst. Auch ist zu bedenken, dass Kallatis versucht hat, einen Städtebund zusammen zu bringen (Diod. XIX 73, 2. Memnon 21). D. kann ursprünglich Odessier gewesen sein und nachher das Bürgerrecht von Kallatis erhalten haben; ein besonderes Werk über seine alte Heimat neben dem grossen anzusetzen, macht keine Schwierigkeit. Das grosse Werk galt für eine der besten Darstellungen der Geographie und Ethnographie der Gegenden um den Pontos (Agatharch. de mari rubro 64. Skymn. 719); der Kallatianer verfügte natürlich über eigene Anschauungen und directe Erkundigungen. Doch zeigen Titel und Fragmente, dass das Werk allgemeine Geschichte — der behandelte Zeitraum ist nicht zu bestimmen — in geographischer Anordnung geben wollte. Diese geographische Anordnung kehrt bei Agatharchides wieder, für den D. wahrscheinlich Vorbild war, und ist im Grunde nichts als eine künstliche Restauration der altionischen *ἱστορίαι*, vgl. die Grabschrift des Historikers Philippos von Pergamon (Kaibel Epigr. gr. 877 b) *ἐνὶ παντοίων παθῶν καὶ ξυνεχέος ἀλληλοφονίας ἀνά τε τὴν Ἀσίαν καὶ τὴν Εὐρώπην καὶ τὰ Λιβύων ἔθνη καὶ νησιωτῶν πόλεις καὶ ἡμᾶς γεγεννημένων ὁσὶν χειρὶ τὴν τῶν καινῶν πρόξενον ἱστορίαν ἐξήνεγκα ἐς τοὺς Ἑλλήνας* u. s. w. Während aber bei den alten Ionern das Überwiegen des Geographischen auf eine tiefere Gesamtanschauung, die den Menschen als Naturproduct ansah, zurücklief und darum nicht störte, weil sie meist barbarische, geschichtslose Völker behandelten, war die Erneuerung dieser Art in der hellenistischen Geschichtschreibung ein Rückschritt, eine unlebendige und gelehrte Repristination einer veralteten Form, die von der Polyhistorie der Nachfolger des Kallimachos und Eratosthenes unternommen wurde, um für ihre Sammlungen einen Rahmen zu finden, der den romantischen Neigungen des Zeitalters entsprach; dabei waren ganz moderne Sensationsmittel nicht ausgeschlossen. Aus dem borniert classicistischen Urteil des Dionys von Halikarnass (de compos. ver. 5 p. 30 R.) folgt weiter nichts, als dass D. ein hellenistisches Griechisch schrieb, was so wie so angenommen werden müsste.

78) Demetrios von Skepsis (Gaede Demetrios Scepsii quae supersunt, Diss. Greifswald 1880, vortreffliche Sammlung der Fragmente. *Susemihl* Gr. Litt.-Gesch. I 681—685), ist etwas vor 200 v. Chr. geboren; zur Zeit der Schlacht bei Magnesia (190) war er noch nicht erwachsen (Strab. XIII 594); wenn es richtig ist, dass er Metrodor von Skepsis protegierte (Dio. V 84), muss er bis 130 mindestens gelebt haben; Strabons Synchronismus mit Aristarch und Krates soll nur im all-

gemeinen orientieren (XIII 609). Er war von vornehmer Herkunft und reich (Diog. V 84); eine umfangreiche Bibliothek muss er sich verschafft haben, wenn er sein Werk in einem Nest wie Skepsis geschrieben hat, woran nicht wohl zu zweifeln ist. Zu seiner Lebensaufgabe wählte er sich eine historische Periegeese seiner Heimat im weiteren Sinne; dass sich diese in einen Commentar zum troischen Schiffscatalog II. II 816—877 (Strab. XIII 603 *ἀνδρὶ ἐμπείρῳ καὶ ἐντοπιῷ φροντίσαντι τε τοσοῦτον περὶ τούτων, ὥστε τριάκοντα βίβλους συγγράφαι στίχων ἐξήγησιν μικρῶ πλειόνων ἐξήκοντα τοῦ καταλόγου τῶν Τρώων. 609 ὁ τὸν Τρωικὸν διάκοσμον ἐξηγησάμενος; Athenaios citiert τοῦ Τρωικοῦ διακόσμου mit der Buchzahl, ebenso Steph. Byz. s. *Σιλύνδιον*; Schol. Pind. Ol. V 42 ist verdorben) umsetzte und erweiterte, ist zwar bei einem Nachbarn von Ilion und noch dazu in der classischen Periode der antiken Philologie nicht zu verwundern, bleibt aber doch ein *εὖρημα* des D.; kein Geringerer als Apollodor von Athen hat die Form sofort aufgegriffen und in die alexandrinische Wissenschaft eingeführt. Der in seinem heimatlichen Boden fest wurzelnde Gelehrte hat offenbar alles an diese Aufgabe gesetzt und in sein Buch alles hineingesteckt, was er der Nachwelt mitzuteilen für wert hielt, so dass es den monströsen Umfang von 30 Büchern erhielt (Strab. XIII 603, s. o.). Da es Apollodor fertig vorlag, andererseits gegen Krates polemisiert (Strab. IX 439), muss es um 140 abgeschlossen sein. Dass es vielfach benützt wurde, versteht sich von selbst; nächst dem Nachfolger Apollodor sind Alexander Polyhistor, die gelehrten Commentatoren der ersten Kaiserzeit, Apollonides von Nikaia, Nikandros von Thyateira (Gaede 18) zu nennen; dann verschwindet es. Es würde wenig davon wiederzugewinnen sein, auch die einzelne Curiositäten herausreisenden Excerpte des Athenaios nur ein ganz schiefes Bild geben, wenn nicht Strabon neben Apollodor es in ausgedehnter Masse, und zwar, wie Gaede bewiesen hat, direct, nicht durch jenes Vermittlung, ausgebeutet hätte. Im folgenden gebe ich ein Verzeichnis der bei ihm auf D. zurückzuführenden Stellen, im wesentlichen auf Gaede fussend; zu vergleichen ist das entsprechende Verzeichnis im Artikel Apollodoros Bd. I S. 2867ff. Die ursprüngliche Anordnung ist mit Sicherheit nicht wiederzugewinnen, da D. Excurs auf Excurs getürmt zu haben scheint und andererseits Strabon die einzelnen Stücke herausgebrochen und mit der Periegeese, zum Teil so, dass sie sich nicht glatt heraus schneiden lassen, contaminirt hat; im grossen und ganzen glaube ich eher zu viel als zu wenig auf D. zurückgeführt zu haben. XIII 1, 2 von *ὁ μὲν ποιητὴς* — 5 *πόλεις Αἰολικῆς*; zu p. 582 *εἰς ὅκτῳ μερίδας ἦ καὶ ἑννέα* vgl. p. 616. 584; p. 583 beweist der Ausdruck *ἡ ἑσπρία θάλασσα*, dass Steph. Byz. s. *Ἀπλία* mit *Δημιήτριος* der Skepsier gemeint ist und ihm auch Steph. s. *Ἀντιγόνη* die in der Distanzangabe verdorbene Notiz gehört; 7. 8 — *πρότερον καὶ Τεύθραντι*, hierhin mag man XII 8, 4—7 stellen; bei Gelegenheit der verschiedenen Bedeutung des Troernamens (vgl. XII 574 Anf.) findet auch die von Strabon zerschlagnene Auseinandersetzung über die These *ποιητικῶ τινι σχήματι συγκαταλέγειν τὸ μέρος τῷ ὅλῳ τὸν Ὅμηρον* am leichtesten*

ihren Platz: VIII 3, 8 τὸ δὲ Βουπράσιον — τοῦτο (emendiert von v. Wilamowitz bei Gaede 49). ἦν δ' ὡς εἰκοι — πάντα κλήρον. 6, 6 ἄλλοι δ' ἀντιπύθασον — Sch. IX 438f. das Citat. aus D. (über den Zusammenhang vgl. Gaede 9). Dann folge ich, so gut es geht, der Aufzählung der troischen Heerhaufen, die D. selbst p. 584f. giebt: XIII 1, 60—65 mit dem Citat aus Kallisthenes XIV 4, 1 Schl. 5, 21 und Schol. Eur. Andr. 1, hierhin sind zu stellen XIII 1, 48 — τὸ ἱερὸν Σμινθιον vgl. 64 Anf. und 51 τὴν δὲ Ἀντανδρον — ἀφορίζοντες; XIII 1, 69. 70; 50 vgl. Schol. II. VI 34, 51 — αὐτῆς τῆς Στ' πρὸς. 56. 58. 59. VII 7, 2. XIII 3, 1 vgl. Schol. II. X 429. XIII 1, 25. 26 (ohne die Schlussbemerkung über die Römer). 27 — ἔσχε πολλήν. 32 von ὑποπέτωκε δὲ τῇ ἡλῶ an, an den Schluss des Satzes schliesst 33 dem Sinne nach an, was dazwischen steht, ist zwar auch von D., aber von Strabon aus dem richtigen Zusammenhang gerissen. 34—43, vgl. 20 Schol. II. X 3. 53. XXII 147. Hesych. s. Θύμβρα; daran schloss sich nach Strabons ausdrücklichem Zeugnis der grosse Excurs I 3, 17 — ἡμῶν δ' ἐπιδημούντων. 18 (vgl. IX 413, wo Apollodor D. citiert in dem Satz οἱ δ' — τὴν Μίδειαν. XIII 587 über den See Aphnitis). 19—21, an Poseidonios, auf den R u s c h De Posidonio Lucreti auctore 17 den Abschnitt ohne jeden zureichenden Grund zurückführen will, ist schon wegen des Demokrit-citats nicht zu denken, dagegen sondern sich die strabonischen Zusätze καθάπερ τὴν Προχύτην — τοῦ Ὀλύμπου und οὗς δ' Ἀράξης — τὰ Μοσχηκά leicht ab. Ein Stück des Excurses ist von Strabon ausgelöst und mit den Excerpten aus Apollodors kephallenischem Katalog combinirt; es ist aus X 2, 8. 9. 10 — Σάμον ἐκάλεσεν. 13 — ἐρ' ἡμῶν δὲ 14. 16 bis zum Citat Apollodors zu re-construieren. XIII 1, 24. 44 (über die II. XII 20 erwähnten Flüsse vgl. noch XIII 587. 595 und das, was Gaede zu frg. 30 31 beibringt). 45 (Strabons Kritik ist leicht zu entfernen) vgl. Steph. Πολίχνα. 52. 53 — μεθορημεῖς (die folgende Polemik Strabons kann zum Teil wenigstens mit dem von D. gelieferten Material geführt sein). Auf Grund von Steph. Byz. s. Σκήψις, vgl. Strab. XIII 607, ordne ich hier den grossen Excurs über den Cult der Rhea und die Kureten und Korybanten ein, X 3, 19—22. VII 331 frg. 51. Schol. II. XII 22 T. Steph. Byz. s. Καβερία. Schol. Apoll. I 1126 Schl. 1129. Theon. zu Pind. Ol. V 42. In diesen 50 Excurs scheint er nach Strab. I 45 wiederum einen zweiten über die Argonautensage frg. 50 — 52 Gaede eingeschaltet zu haben; sehr fraglich ist dagegen, ob die Einlagen VIII 3, 12 Schl. = Athen. VIII 346b und 15 Schl. hierher gehören; XIII 1, 9. XIII 1, 20. 21. 22 der Satz ὅκουν δὲ τὴν Ἀβυδὸν — Μιλήσιοι, dazu gehört VIII 3, 5. VII 7, 10 Schl. und das Citat VIII 339 = VIII 3, 25 Schl., vgl. Schol. II. XV 531. Steph. s. Ἀρισβη (nicht alles). Περκώτη. Schol. II. XI 229 T. Ari- 60 stonikos zu II. II 835; XIII 1, 10 von ἐπιμερίζει δὲ an, 13 — καλεῖσθαι Ἀδράστειαν und ἐνταῦθα μὲν — Schl., die von Harpocr. s. Ἀδράστειαν bezeugte Identification der Adrasteia mit Artemis hat Strabon unterdrückt, da er den Bericht über den Cult der Artemis der Periegeese entnahm, 15 Πύττα — ὄρος, 17. 19 — Γεργίθιον πρὸς Λαρίση. Dies handelt alles von den Völkerschaften, die nach D. (XIII

584ff. XII 574) im weiteren Sinne bei Homer Troer heissen; es folgen die Bundesgenossen. XIII 3, 2—4, vgl. Schol. II. XVII 301, dazu gehört der Excurs über die Pelasger, den Strabon an verschiedene Stellen verstreut hat V 2, 4. VII 7, 1 von Ἐκαταῖος — Κρίνακος. 7, 10 bis zu dem Apollodorcitat; was D. über die Kikonen und Paioner gesagt hat, ist ausser den Citaten VII 331 frg. 35. 37 in der Lücke des VII. Buches untergegangen; dagegen ist über die II. II 851ff. genannten Bundesgenossen viel erhalten: XII 552 das Citat aus Maiandrios, XII 3, 5. VIII 345 der eingelegte Satz δοκοῦσι δ' ἐκ Παφλαγονίας — Παφλαγόνες εἰσὶ, vgl. Schol. II. XX 329 T, wahrscheinlich auch das Pindarcitat und die Variante zu II. II 855. XII 544. 545; XII 3, 20 vom Citat an — 23 (Strabons Kritik scheidet leicht aus), XIV 680 das Citat, zu XII 3, 21 stelle ich XIV 1, 4, Steph. s. Ἀλίβη ist mit grosser Vorsicht zu benutzen; XII 4, 4—6 — καὶ ὁ Ὀλυμπος, 8 (der Schluss οὐδαμοῦ — μόνον ist strabonische Polemik gegen Apollodor, vgl. XIV 680f.); XII 8, 2. 3. 21; XIII 4, 5 die Notiz über den Hyllus (vgl. Schol. II. XX 392) und von ἐν δὲ σταδίοις an, vgl. Schol. II. XX 391; 6 — ἐν Ἀρίμοις ποτέ, XII 8, 19 — κενθμῶνας τῆς γῆς, XIII 4, 8 — ἀμφὶ ἔσθρα. Steph. s. Ἡοιονία. Schol. Apoll. II 777; XIV 2, 27. 28 bis zum Apollodorcitat, die Citate aus Ephoros und Anaximenes XIV 634. 635. XIV 1, 40 von καὶ τὸ παλαιὸν δέ; XIV 3, 10, vgl. XII 8, 5. Eine Reihe von Fragmenten bleiben übrig, besonders die durch Athenaios erhaltenen, die sich nicht einordnen lassen; wichtig ist die Umgestaltung der Sibyllensage geworden, die Alexander Polyhistor den Römern vermittelt hat, so dass sie auch in die römische Poesie eingedrungen ist, vgl. Maass De Sibyll. indic. 4ff.; Herm. XVIII 330.

Noch in diesen Resten, die zusammen höchstens 40 den dreissigsten Teil des ursprünglichen Werkes ausmachen, breitet sich eine Gelehrsamkeit aus, die deutlich offenbart, dass D. sehr viel mehr als ein guter Lokalhistoriker war. Einem solchen wäre es im 3. und 2. Jhd. schon zuzutrauen, dass er eine Reihe sonst gar nicht oder nur wenig bekannter Localchroniken und Localhistoriker ausgrub und benutzte wie Daes von Kolonai (XIII 612), Menekrates von Elaia (XII 550. 572. XII 621), Demokles von Pygela (I 58. XII 551), den Lesbier Myrsilos (I 60. XIII 610); Charon von Lampsakos (XIII 583), Xanthos (XII 572. 579), Ste-simbrotos von Thasos (X 472), Hekataios (VII 321. XII 550), Damastes (XIII 583), Andron (X 456), der Milesier Maiandrios (XII 552. XIII 626, vgl. Steph. s. Ὑδρ. XIV 635, das Citat kehrt bei Apollodor Περὶ Θεῶν wieder, Macrob. I 17, 21) Skylax von Karyanda (XII 566. XIII 583), Eudoxos (XIII 582, Polemik XII 550), Dionysios ὁ τὰς Κτίσεις (XII 566) beweisen immerhin schon umfangreiche Lectüre; Aristoteles Πολιτεία fehlen nicht (VII 321. XIII 598). Nach der Art der wissenschaftlichen Philologie citiert D. die Atthis (V 221; XIII 604 liegt nach Dionys. ant. rom. I 61 Phanodemos vor, VII 328 wird Philochoros angeführt) und Κρητικοὶ λόγοι (X 472). Gegen Hellanikos polemisiert er durchweg (XIII 602. X 456. XII 550), Pherekydes (X 172. 456 Polemik) und Akusilaos (X 472) sind natürlich von

ihm eingesehen. Von den Historikern grossen Stils scheint besonders Kallisthenes, wegen seiner antiquarischen Excurse, ihn angezogen zu haben (XII 542. XIII 588. 611. 627. XIV 667. 680), daneben erscheint Ephoros am häufigsten (V 221. VII 327. X 452. XIII 583 = 600. XIV 634. Polemik XII 550); Duris einmal (I 60). Die Polemik gegen Thukydides VIII 370 stammt aus D., wie die Parallelstelle XIV 661 beweist, citiert wird er ausserdem XIII 600, sowie Herodot X 473. XII 573. XIII 611: die wegwerfende Bemerkung XII 550 kann von Strabon selbst herühren und auf Theopomp. zurückgehen, vgl. XI 508. I 43. Auf die Romantiker Timaios (XIII 600) und Neanthes von Kyzikos (I 45) ist der Nachfahre, dem die wissenschaftliche Arbeit einiger Generationen zu statten kommt, schlecht zu sprechen; andererseits benutzt er den hellenistischen mythographischen Roman ohne Scrupel, so z. B. Antikleides (V 221), Herakleides Pontikos (XIII 604), den alexandrinischen Blaustrumpf Hestiaia (XIII 599) oder so bedenkliche Bücher wie die *Τρωικά* des sog. Palaiphatos (XII 550) und gar die des von Hegesianax erfundenen Gergithiers Kephalon (XIII 596, vgl. Parthen. 4; auch die Erwähnung XIII 589 ist auf D. zurückzuführen); hier mag die persönliche Bewunderung für Hegesianax (frg. 7, wo die Buchzahl nicht *ιβ*, sondern *ιε* lautet, frg. 9; die Stellen gehören zusammen), mitgespielt haben, wie er ja auch sein, von den *Τρωικά* jedenfalls zu scheidendes Geschichtswerk anführt (XIII 594). Von Historikern der jüngsten Zeit kommt sonst noch D. von Kallatis, für Naturwissenschaftliches, vor (I 60). Den Philologen von technischer Schulung verrät die ausgedehnte Kenntnis der Poesie: Phorionis (X 472) und Alkmaionis (X 452) sind damals nur noch von sehr gelehrten Leuten gelesen, Hesiod wird selbstverständlich oft angeführt (I 59. V 221. VII 322 327. X 471), die Lyriker aller Gattungen treten häufig auf, Kallinos (XIII 604. 627. XIV 633. 647), Archilochos (XIV 647), Mimnermos (Athen. IV 174 a. Strab. I 46. XIV 634), Hipponax (VIII 340. XIV 633), Alkman (VIII 340. XII 580), Ibykos (I 59), Pindar (VII 328. XIII 626), Bakchylides (XIII 616), Alkaios (XIII 600. 606. XIV 661), Anakreon (XIV 661), alle drei Tragiker, stets für entlegene Dinge und mit der obligaten Polemik gegen Euripides (Aischylos V 221. VIII 340. XII 580. XIII 616. Schol. Eur. Andr. I; Sophokles X 473; Euripides V 221. X 472. XIII 615. 616); ferner die Neueren und Neuesten, Antimachos (XIII 588), Alexander der Aitolier und Euphorion (XII 566). Die Gelehrsamkeit ist auch nicht blos der Quantität nach achtbar; nur ein wissenschaftlich geschulter Mensch setzt auch so falsche Hypothesen, wie die berühmte über die Lage von Altition, mit solcher Klarheit und Gewissenhaftigkeit in der Anführung des Beweismaterials auseinander, dass die Nachprüfung selbst der verkürzten Argumentation noch ohne weiteres möglich ist. Ein „Fälscher“ auch in weiterem Sinne, wie später Alexander Polyhistor oder Kastor, ist D. niemals gewesen. Allerdings citiert er den Redner Lykurg (XIII 601) und den Komiker Menander (X 452) für Antiquitäten, was ein Alexandriner nicht gethan hätte; unleugbar steht seine Interpretation an Schärfe

und Methodik hinter der alexandrinischen zurück; ihm fehlt ferner die für Apollodor z. B. charakteristische, elegante Praecision des Beweises und die *Ars nesciendi*, die nur durch traditionelle Schulung auf den intensiven wissenschaftlichen Betrieb erzeugt werden; darüber soll aber nicht übersehen werden, dass er nicht im Bann des Schuldogmas steht. Auf Apollodor hat das wuchtige Werk so gewirkt, dass er es für notwendig hielt, es sofort durch ein anderes zu ersetzen, das handlicher war und das reiche Material des Vorgängers den wissenschaftlichen Principien der Alexandriner accommodierte, auch das ganze Problem von dem Bann des Localpatriotismus befreite (über sein Verhältnis zu D. vgl. Bd. I S. 2865). Durch ihn wird D. in Alexandrien bekannt geworden sein; dieser hat allerdings Eratosthenes wohl sicher gekannt, zu dessen Principien der Homerexegese er sich einmal bis zu einem gewissen Grade bekennt (Strab. I 45f.), wenn er ihn auch merkwürdigerweise in den vorhandenen Resten nie erwähnt, dagegen Aristophanes schwerlich und Aristarch gewisslich nicht. Wo aristarchische Bemerkungen im Gegensatz oder auch blos in Beziehung zu Theorien des D. stehen (vgl. Strab. XIII 590 mit Aristonikos zu II. II 835. XIII 598 mit Aristonikos zu II. VI 433. XIII 601 mit Aristonikos zu II. VI 92. XIII 613 mit Apollon. lex. Hom. 143. 9. XIII 619 mit Aristonikos zu II. XXI 86), setzt entweder Aristarch. D. oder dieser Vorgänger Aristarchs voraus. Krates, der anders als Aristarch, seine Theorien in dicken Büchern vortrug, ist D. bekannt (IX 439); seine Anschauungen sind von denen des D. durch die denkbar grösste Kluft geschieden. Insofern ist D. echter hellenistischer Philologe, als sich auch nicht die mindeste Spur von stoischer Dogmatik bei ihm auffinden lässt. Wohl aber stellt er an die Spitze seiner Auseinandersetzung über Altition, also in das Centrum des ganzen Werkes, die culturge-schichtlichen Ideen Platons; man mag sich daran erinnern, dass Skepsis einst eine Hochburg der Akademie und des Peripatos gewesen war, auch hinzunehmen, dass Metrodor, der angebliche Protégé des D., von der akademischen Philosophie ausging (Cic. de or. III 75); der Perieget Menekrates von Elaia war ein Schüler des Xenokrates (Strab. XII 550 aus D.). Da D. kein Philosoph war und sein wollte, konnte er daneben die *ἀδαυβή* Demokrits verwerten (Strab. I 61); sein Zeitgenosse und Landsmann Hegesianax behandelte die demokratischen Schriften philologisch (Steph. Byz. s. *Τρωάς*).

In einem entlegenen Bergstädtchen, fern von den grossen Centren der organisierten wissenschaftlichen Arbeit ist es also in der ersten Hälfte des 2. Jhdts. einem Manne möglich gewesen, ein Thema, das im Grunde vom provinziellen Interesse eingegeben war, zu einem Werk auszugestalten, das darum nicht geringeren Anspruch darauf hat, ein bedeutendes Product philologischer Wissenschaft genannt zu werden, weil es dilettantische Mängel nicht verleugnen kann. Das ist für die universelle Kraft der hellenistischen Wissenschaft ein unverächtliches Zeugnis, freilich ein Zeugnis, das man gerne in bestimmtere Form bringen möchte. Über D.s Bildungsgang fehlt jede Nachricht; immer wieder aber drängt

sich die Parallele des gelehrten Skepsiers mit seinem nur wenig älteren Zeitgenossen aus dem benachbarten Ikon, mit Polemon (Proxenos von Delphi 177/6, Dittenberger Syll.² 268, 221) auf. Die Forschung beider Männer ist nicht nur im allgemeinen verwandt. D. frg. 10 und Polemon frg. 40 stimmen wörtlich überein, ebenso D. bei Strab. XIII 604 und Polemon Clem. protr. 39. Beide interessieren sich für dialektische Glossen (D. frg. 70, Polemon frg. 21) oder für litterarische Specialitäten, wie Parodie und *ὑπὸ ἄσματος* (D. frg. 6, 13, Polemon frg. 45); beiden ist die Polemik gegen Timaios und Neanthes gemeinsam. Bei der völligen Zertrümmerung der Schriftstellerei Polemons fallen auch diese nicht zahlreichen Übereinstimmungen schwer ins Gewicht. Freilich bilden beide Männer im Persönlichen einen scharfen Gegensatz. Der grand seigneur in Skepsis sah auf Neulion, dessen historischen Ruhm erbarmherziger zersauste, wie auf einen bettelhaften Pervenü mit Verachtung hinunter, ersass ein Leben lang fest in seiner Heimat und sammelte seine Kraft auf einen Punkt; der Ilier zog in der Welt umher und zerteilte sich in eine weit ausgedehnte Production. So mag man es nicht für Zufall halten, wenn sich in den Resten des D. kein Citat Polemons findet; doch geht dies nur das Persönliche an, die verwandte Richtung bleibt, und darauf kommt mehr an. Hegesianax aus dem troischen Alexandrien, und doch wohl auch Neoptolemos von Parion, der Interpret der aristotelischen Aesthetik und Dialektforscher, schliessen sich mit D. und Polemon zu einem Kreis zusammen, den pergamenisch zu nennen nicht weiter führt. Attalos I. war ein kluger Banquier (Polyb. XVIII 41), der sich zu der Kunst und Wissenschaft gut stellte, die er vorfand, aber nicht schuf; wenn Polemon ihm eine Monographie dedicierte und D. (Strab. XIII 603) ihm noch nach seinem Tode das Compliment erwies, ein Büchlein von ihm zu citieren, so hat Hegesianax nicht am Attaliden-, sondern am Seleukidenhof seine Freistatt gefunden und der einzige Grammatiker jener Zeit der wirklich zum pergamenischen Hof nahe Beziehungen hatte, Krates, einer ganz entgegengesetzten Richtung als D. und Polemon gehuldigt. Das geistige Leben der Aioli ist nicht höfisch, sondern municipal; der Selbstständigkeit der Städte, die Alexander aus ihrem Schlummer erweckt hatte, ist der ewige Streit der Könige zu gut gekommen. Akademische und demokriteische Überlieferungen haben hier wahrscheinlich im Stillen fortgewirkt, bis um die Wende des 3. und 2. Jhdts. die Ernte reif war; wie im einzelnen dieser Reifeprocess sich vollzogen hat, entgeht bis jetzt unserer Kenntnis.

79) Demetrios (FHG III 214—217. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. II 647f.), ein hellenistischer Jude, der in Ägypten unter Ptolemaios Philopator (Clem. Strom. I 141; gegen Freudenthal Hell. Stud. I 6 und v. Gutschmid Kl. Schr. II 186ff. 60 giebt das Richtige Schürer Gesch. d. jüd. Volks II 730ff.) in genauem Anschluss an die LXX eine jüdische Chronik schrieb (*ἐν τῷ Περὶ τῶν ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ βασιλέων* Clemens a. a. O.). Die Chronologie ist sorgfältig und mit rabbinischem Scharfsinn aus den biblischen Angaben herausgesponnen; Schwierigkeiten der Erzählung werden in der alexandrinischen Form der *ἀπορία* und

ἁλῶσις behandelt. Alles Einzelne, sowie die Fragmente bei Freudenthal Hellen. Stud. I. Die Bruchstücke stammen sämtlich aus Alexander Polyhistor *Περὶ Ἰουδαίων*.

80) Demetrios (FHG IV 382. Susemihl Gr. Litt.-Gesch. I 507f. Scheurleer De Demetrio Magnete [wertlos]. Maass De biographis Graecis [= Philol. Untersuch. III] 23ff. Wilamowitz Antigonos [= Philol. Unters. IV] 104. 322ff. Leo 10 Griech.-röm. Biographie 39ff.) von Magnesia (*ὁ Μάγνης* sehr häufig), — aus welchem, ist nicht überliefert —; gehört zu der sehr zahlreichen Sippschaft gelehrter Compileratoren, die im 1. Jhd. v. Chr. ihren Leseheiss in den Dienst der griechischen Bildung sich assimilierenden römischen Gesellschaft stellten. Nach Dionys (de Dinarch. 1) stand er im Ruf ein *πολυστῶς* zu sein, für die damalige Zeit ein Ehrentitel, der auch ohne wissenschaftliche Gedanken erworben werden konnte; nach der Vereinigung von bibliothekarischer Gelehrsamkeit und rhetorischem Interesse lässt sich D. am ersten mit seinem Zeitgenossen Aristodem von Nysa zusammenstellen. Nur durch Cicero (ad Att. VIII 11, 7 = 12, 6. IX 9, 2) bekannt ist ein Atticus gewidmetes Buch *Περὶ ὁμωνύμων*, wahrscheinlich eine nach irgendwoher aufgelesenen Gesichtspunkten zusammengestellte Sammlung historischer Beispiele; Cicero wollte sie für ein zum Frieden mahnendes Pamphlet benützen, mit dem er im Frühjahr 49, als er mit Pompeius Politik unzufrieden war, in den Gang der Dinge einzugreifen dachte, eine Hoffnung, die er bald fallen liess. Nach seinem Ausdruck (ad Att. VIII 11, 7) *memini tibi afferri* muss man annehmen, dass das Buch schon seit einiger Zeit erschienen war, und so ist es wahrscheinlich mit dem Buch identisch, das Cicero 55 an Atticus zurückgab (IV 11, 2); dieser wird es ihm, der damals an De republica arbeitete, unmittelbar nach dem Erscheinen zugeschickt haben. Während dies Werk völliger Vergessenheit anheimgefallen ist, sind zwei Nachschlagewerke öfter benutzt, die Bücher *Περὶ ὁμωνύμων πόλεων* (so muss der Titel in correcter Fassung gelaute haben, *ἐν ταῖς Συωνύμοις πόλεσι* Harpocr. s. *Μεδώνης*; *ἐν Συωνύμοις* Steph. s. *Ἀλαβόν*; verdorben *ἐν ταῖς συγγραφαῖς* Steph. s. *Ἀλθαία*) und *Περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν τε καὶ συγγραφέων* (Diog. I 112. V 3; *ἐν τοῖς Περὶ ὁμωνύμων ποιητῶν* Harpocr. s. *Ἰσαῖος*; meist zu *ἐν τοῖς Ὅμωνύμοις* oder *ἐν Ὅμωνύμοις* abgekürzt; *ἐν τῇ Περὶ τῶν ὁμωνύμων πραγματείᾳ* Dionys. de Din. 1; incorrect *ἐν τοῖς Περὶ συωνύμων* Plut. Dem. 15). Eine Vorstellung, wie das litterargeschichtliche Buch ausgesehen hat, giebt das grosse, wörtlich excerptierte Stück über die *Δελωαχοί* bei Dionys (de Dinarch. 1). Am Anfang werden vier litterarische Träger des Namens aufgezählt, der erste und bekannteste durch den Zusatz *ἐκ τῶν ὀητόρων τῶν Ἀττικῶν*, die drei anderen durch ganz kurze Bemerkungen über ihre Production vorläufig gekennzeichnet; bei dem dritten wird ausdrücklich bemerkt, dass er älter als die beiden ersten gewesen sei; also war die Ordnung nicht chronologisch. Es folgt die Behandlung der einzelnen, von der nur die des Redners erhalten ist. Biographisches wird nicht gegeben, was Dionys ausdrücklich rügt (de Dinarch. 2), sondern nur ein Urtheil über den Stil mit einer kritischen Spitze,

indem die bekannteste Rede, die gegen Demosthenes, für unecht erklärt wird. Dem vorgeschrittenen Classicismus des Dionys, der durch die Arbeiten des römischen Atticismus bedingt ist, erscheint dies Urteil farblos; aber die Musterhaftigkeit der attischen Redner, die Schlagworte von der *χάρις* des Hypereides und dem *τόνος* des Demosthenes, der schon an die erste Stelle gerückt ist, die Forderung des *πιθανόν* und *κύριον*, offenbar im Gegensatz zum *πεπλασμένον* hellenistischer Stilarten weisen auf den sich anbahnenden Classicismus und stehen der Darstellung von der Entwicklung und Entartung der griechischen Beredsamkeit am nächsten, wie sie Cicero, noch vor dem Aufkommen des römischen Atticismus, in de orat. II 92ff. gegeben hat, wie ich glaube nachweisen zu können, auf Grund dessen, was er in Rhodos gelernt hatte. Grammatische Gelehrsamkeit, die aus Bibliothekskatalogen und Sammelwerken verschollene Schriftsteller ausgräbt und den bekannten Namen anreicht, ein starker Zusatz von *κρίσις*, nach dem Urteil des in Rhodos lehrenden Aristarchers Dionysios Thrax (ars gramm. I) *τὸ κάλλιστον πάντων τῶν ἐν τῇ τέχνῃ*, die für das Absterben des Hellenismus bezeichnende Bewunderung der attischen Prosa, daneben aber eine formlose Anordnung des Stoffes nach einem äusserlichen Schema, absichtlich gepaart mit sorgfältiger, ja gezielter Diction, beides Erbschaften der kallimacheischen Schule, dies sind die in sich widerspruchsvollen Elemente, die in der Schriftstellerei des D. ihr Wesen getrieben haben müssen und sie als das Gebilde einer Übergangszeit charakterisieren.

Es erhebt sich die Frage, ob dies aus dem Bruchstück bei Dionys gewonnene Bild durch weiteres Material ergänzt und lebensvoller gemacht werden kann. Von vornherein lag es nahe, die zahlreichen Homonymenlisten, die sich bei Diogenes finden, mit D. in Verbindung zu bringen, und auch abgesehen von der allgemeinen Wahrscheinlichkeit findet sich in diesen Listen nicht wenig, das zu der Art des D. gut stimmen würde. Nur im 1. Jhdt. v. Chr. und ehe der Weltfriede des Kaiserreichs angebrochen war, ist das starke Interesse an dem Römerfeind Metrodor von Skepsis, das V 84 ohne besondere Motivierung hervorbricht, begreiflich. Ephemere Poeten und Rhetoren, besonders eine Unmasse völlig verschollener Technographen, treten auf, wie sie nur ein gelehrter Sammler aufstöbern konnte; den Classicisten verraten Urteile wie das über einen Thales I 38 *ῥήτωρ . . κακώζηλος*, oder wenn die karische Abstammung eines der glänzendsten Vertreter des sog. Asianismus, Menipp von Stratonikeia besonders hervorgehoben wird (V 101). Sehr merkwürdig ist die Bemerkung IV 15, dass die Dichter sich in der Regel erfolgreich mit der Prosa abgaben, die Prosakriker in der Poesie Fiasco machten, mit der daran geknüpften Schlussfolgerung *ὅ ὅλον τὸ μὲν (die Prosa) φύσεως εἶναι, τὸ δὲ τέχνης ἔργον*, die direct gegen die stoische, von Strab. I 18 vorgetragene Lehre polemisiert, aber zu der von D. in Übereinstimmung mit Cic. de or. II 92 verlangten Naturwahrheit des Prosastils gut passen würde. Aber der Nachweis von Maass, dass in die Listen nicht nur bildende Künstler und andere Persönlichkeiten, die D. ge-

nüss dem Titel ausgeschlossen hat, sondern auch Schriftsteller der Kaiserzeit wie Herakleides δ *λεσχηνευτής* (V 93) aufgenommen sind, dass D. den Grammatiker Selenkos (III 109) nicht citiert haben kann, die Beobachtung von v. Wilamowitz (Antigonos 325f.), dass die Listen der *Χρόσιποι* (VII 186. VIII 89, 90) sich widersprechen und von einander unabhängig sind, verbieten, die Listen alle auf einen Gewährsmann direct zurückzuführen, und zwingen dazu, zum mindesten eine so starke Überarbeitung des von D. gebotenen Materials anzunehmen, dass das Aussondern dessen, was D. angehört oder angehört haben kann, ein sehr problematisches Geschäft wird.

Der Redner Deinarch war bei D. ohne Biographie geblieben; trotzdem steht durch zahlreiche Fragmente fest, dass er, gerade bei den Litteraturgrössen, biographisches Material geboten hat. So spielt D. in der biographischen Überlieferung und der damit zusammenhängenden Analyse des Diogenes Laertios eine Rolle. Ein Resultat ist durch v. Wilamowitz (Antigonos 330ff.) mit Sicherheit gewonnen, dass D. die Biographie Xenophons mit Hilfe der Rede Deinarchs *Ἀποστολον ἀπολογία Διοχάρη πρὸς Ξενοφῶντα* (Diog. II 52. Dionys. de Dinarch. 12) mit ausgezeichnetem Material bereichert hat. Es muss aber nachdrücklich davor gewarnt werden, dies Resultat durch verallgemeinernde Schlüsse zu verderben. Durchmustert man die übrigen, sicher bezeugten Fragmente, so ergibt sich, dass D. keineswegs einer wissenschaftlichen Reaction gegen die biographische Legende, wie sie Hermipp, Satyros und andere cultivierten, huldigte, sondern in ganz der gleichen Weise weitergearbeitet und seine Vorgänger, wenn es ging, übertrumpft hat; als Beispiele mögen [Plut.] vit. X orat. 847 a. Plut. Demosth. 30; Diog. IX 27. 36 genügen. In jenem einzelnen Fall hat ihn nicht die wissenschaftliche Brauchbarkeit, sondern das Sensationelle der 'Enthüllungen' über Xenophons Lebensgang angezogen, wie ja auch seine Verwerfung der bekanntesten Rede Deinarchs bei Dionys lediglich sensationell ist. Es ist und bleibt ferner das weitaus wahrscheinlichste — ein stricter Beweis ist hier nicht möglich —, dass er seinem Werk höchstens ausnahmsweise vollständige Biographien einverleibt, in der Regel aber sich damit begnügt hat, den traditionellen *κεφάλαια* neue Glanzstücke, unter Umständen mit Pseudokritik renommierend, hinzuzufügen. Wo er angeführt wird, bildet er nie den Grundstock der Überlieferung, seine Varianten treten accessorisch hinzu, und damit hat die Analyse zu rechnen. Die Art, wie D.s Bemerkung über Heraklits *μεγαλοφροσύνη* Diog. IX 15 der zur Hauptüberlieferung gehörigen Auseinandersetzung über das gleiche Thema IX 2. 3 angeflekt wird, zeigt nicht nur, dass D. ausgetretene Pfade wandelte, sondern auch, dass er nachträglich an den schon zusammenkrystallisierten Kern der Tradition angeschoben ist. Es würde zu den bedenklichsten Consequenzen führen, wollte man aus Stellen, wie Diog. IX 35 mehr schliessen, als dass Antisthenes *Αὐδοξά* mit D.s Varianten schon vor Diogenes zusammengearbeitet sind oder etwa die mehrfach auftretenden Citate aus der Diatribe gegen den Bildungshass des attischen Demos, die in D. des

Phalereers *Ἀπολογία Σωκράτους* gestanden haben muss (Diog. IX 15. 37. 52), mit apodiktischer Sicherheit auf D. zurückführen; Diog. II 43. 44 zeigt unwiderleglich, wie die Schriftsteller über *Ἰαδοχαί*, also der breite Strom der Überlieferung, dies Thema schon aufgenommen haben.

81) Demetrios von Erythrai (FHG IV 381. Susemihl Griech. Litt.-Gesch. II 180) war nach dem Homonymenkatalog der *Δημήτριος* Diog. V 85 auf verschiedenen Gebieten rhetorisch und verfasste neben poetischen auch rhetorische und historische Werke. Er ist nicht mit dem Grammatiker D. von Erythrai (Nr. 105) zu verwechseln.

82) Demetrios (FHG IV 383), argivischer Localhistoriker hellenistischer Zeit, nur von Clem. Protr. 47 (*ἐν δευτέρῳ τῶν Ἀργολικῶν*) erwähnt. Mit D. von Trozene (Nr. 106) hat er nichts zu schaffen.

83) Demetrios (FHG IV 682), Localhistoriker von Pamphiliis, in den Lykophronscholien (443, *ἐν τῷ ᾧ Περὶ Παμφύλων* [*παμφύλων* cod.]) citiert und daher spätestens in das 1. Jhd. v. Chr. zu setzen.

84) Demetrios von Salamis in Kypros (FHG IV 382), wird für eine Etymologie von *Καρπασία* von Steph. Byz. citiert, sonst nicht bekannt.

[Schwartz.]

85) Demetrios von Phaleron (*Δημήτριος δὲ Φαληρέως*), Peripatetiker und athenischer Staatsmann.

I. Leben. Litteratur. A. Aus dem Altertum. Von Zeitgenossen haben über D. von Phaleron geschrieben: Philochoros im VII. Buch seiner *Ἀρόλς* (FHG I 408; vgl. Boeckh Kl. Schrift. V 421ff.); Diyllos (wahrscheinlich in seinen *Ἱστορίαι*, FHG II 361); Duris von Samos im XVI. Buche seiner *Ἱστορίαι* (FHG II 475 [stark gegnerisch]); Demochares in seinen *Ἱστορίαι* (FHG II 448 [ebenfalls gegnerisch]). Zweifelsohne wird auch Hieronymos von Kardia in seinen *Ἱστορίαι τῶν διαδόχων* auf D. von Phaleron zu sprechen gekommen sein, und es ist überaus wahrscheinlich, dass die wertvollen Notizen über D. bei Diodor XVIII—XX in letzter Linie auf ihn zurückgehen (vgl. Wachsmuth Einleitung in d. Stud. d. alt. Gesch. 102; dagegen denkt an Diyllos — schwerlich mit Recht — Unger S.-Ber. Akad. Münch. 1878, 440). Der Zeit des D. nahestehend und für die ägyptische Periode desselben wohl im Besitze directer Informationen von Zeitgenossen des Phalereers ist Hermippos, ein Schüler des Kallimachos, der in seinen *Βίοι* (speciell wohl in dem Teile, der die Aufschrift *τῶν ἀπὸ φιλοσοφίας εἰς τυραννίδας καὶ δυναστείας μεθεστηκότων*, s. Philol. ind. acad. col. XI 4 S. 8 Bith.) eine Lebensbeschreibung des D. von Phaleron gab (FHG III 47). Zeitlich ferner stellten Karystios, der im III. Buch seiner *Ἱστορικά ὑπομνήματα* von D. von Phaleron handelte (FHG IV 358), und Herakleides Lembos, der Compiler des Sotion und Satyros (Diog. Laert. V 79). Diese und ähnliche Quellen exerpieren und contaminieren dann die späteren Ausschreiber wie Demetrios Magnes, der Verfasser des vielbenützten Werkes *περὶ ὁμωνύμων* (Diog. Laert. V 79); Didymos, der Sohn des Herakleides, unter Nero, in seinen *Συμποσιακά* vgl. Schmidt Didym. Chalc. frg. 380); Favorinus (Diog. Laert. V 76 u. 77) u. a. Ein specielles Buch über D. von Phaleron schrieb Asklepiades, des Areios Sohn, dessen Zeit sich nicht näher bestimmen lässt. Sein Werk wird einmal bei Athenaios erwähnt

(FHG III 306). Auf uns gekommen sind zwei antike *βίοι* des D., der eine von diesen steht bei Diog. Laert. V 75—85. Der historische Kern desselben — und wohl auch das Schriftenverzeichnis 80ff. (vgl. Susemihl Alex. Litt. I 493, 11) — geht auf Hermippos zurück; vgl. im übrigen über die Zusammensetzung des *βίος* v. Wilamowitz Philol. Unters. IV 46, 2. Der andere *βίος* findet sich im Lexikon des Suidas (aus Hesychios III.); sein Wert ist äusserst gering; umfangreiche Interpolationen in demselben weist nach Rohde Rh. Mus. XXXV 209; vgl. auch Daub Jahrb. f. Philol. Suppl. XI 447. B. Von den Neueren haben eingehender über das Leben des D. von Phaleron gehandelt: Bonamy Mém. de l'Acad. d. Inscr. VIII 157ff. Dohrn De vita et rebus Dem. Phal., Kiel 1825 (gänzlich antiquiert). Ostermann De Dem. Phal. vita, reb. gest. et script. rell., Hersfeld 1847 und Fulda 1857 (grundlegend und heutzutage noch unentbehrlich als zuverlässige Materialsammlung). Legrand et Tychon Sur Dém. de Phal. in den Mém. prés. à l'Acad. de Brux. Bd. XXIV 1852 (wertlos). K. G. Helbig Im neuen Reich II (1872) 255ff. Zoller Philos. d. Gr. II 2, 897ff. Susemihl Alex. Litt. I 135ff. Niese Gesch. d. gr. u. mak. Staaten I 248ff. 312ff. Papasis Dem. Ph. und die Stadt Athen, Erlanger Diss., Alexandrien 1893 (wenig fördernd).

D., des Phanostratos Sohn, war in der athenischen Hafenstadt Phaleron geboren. Das Jahr seiner Geburt lässt sich approximativ bestimmen aus Diog. Laert. V 85, wo bemerkt wird *ἄρξασθαι αὐτὸν τῆς πολιτείας, ὅποτε φηγὼν Ἀλέξανδρον εἰς Ἀθήνας ἦκεν Ἀραπῶς* — letzteres geschah 324 v. Chr. Nach dem athenischen Gesetz durfte niemand vor Eintritt in das 20. Lebensjahr sich activ an der Staatsverwaltung beteiligen (vgl. Busolt Gr. Staats- u. Rechtsalt. 2 307). Lässt man D. in diesem Alter seine politische Carrière beginnen, so erhält man als das Jahr seiner Geburt 344 v. Chr. Vieles jedoch (z. B. seine bereits im J. 317 erfolgte Bestellung zum Gouverneur von Athen) spricht dafür, dass D. zur Zeit seines politischen Debüts bedeutend älter war, als eben präsumiert wurde, und es wird demnach sein Geburtsjahr etwas weiter hinaufzurücken sein. D. war von unberühmter Abkunft. Sein Vater war noch bei Timotheos Sklave gewesen, später aber wohl freigelassen worden (Ostermann a. O. 5ff.). Nach einer Angabe des Suidas hiess D. ursprünglich *Φανός* und legte sich erst später den Namen bei, unter dem er berühmt wurde (Ostermann a. O. 6; verkehrt Papasis a. O. 30, der den Relativsatz *ὅς τὸ πρῶτον Φανός ἐκαλεῖτο* bei Suidas von dem vorhergehenden *λιμὴν* abhängig machen will). Als Lehrer des D. wird Theophrastos ausdrücklich genannt (Cic. de fin. V 54; de leg. III 14; de off. I 3; Brut. 37. Strab. IX 398. Diog. Laert. V 39. 75). Indessen kann es keinem Zweifel unterliegen, dass er auch die Vorlesungen des Aristoteles besucht hat, der ja bis in den Spätsommer des J. 323 zu Athen als vielgefeierter Docent wirkte. Dem Theophrastos aus schloss sich D. besonders eng an und blieb demselben auch späterhin, als er dem athenischen Gemeinwesen vorstand, in Freundschaft zugethan. Auf

seine Veranlassung erhielt Theophrastos in der Nähe des Lykeion einländliches Grundstück (*κλήρος*) als Eigentum zugewiesen, welches dann in der Art der Akademie mit einem Musenheiligtum und schattigen Säulengängen ausgestattet wurde (Diog. Laert. V 39. 51; vgl. dazu v. Wilamowitz a. O. 269ff.). Hier bei Theophrastos lernte D. den späteren Komiker Menandros und den Redner Deinarchos kennen, mit denen er sich auf das engste befreundete (vgl. Diog. Laert. V 79 10 ≈ Dion. Hal. de Dinarcho 2 und [Plut.] vit. X orat. X 2). Als Politiker trat D. (vgl. o.) zum erstenmal 324 v. Chr. auf. Natürlich hatte er als Peripatetiker eine starke Aversion gegen die Demokratie in der Form, wie sie damals in Athen dominierte, und sah mit Bewunderung auf die kraftvoll emporblühende Monarchie der Makedonier. Demgemäss schloss er sich der Partei des Phokion an. Im J. 322 befand er sich mit diesem und dem Redner Demades unter den Gesandten, welche ins makedonische Hauptquartier abgeschickt wurden, um mit Antipatros wegen der Übergabe der Stadt zu verhandeln (vgl. Schäfer Demosth. III² 387). Wie dieser im J. 319 gestorben und die demokratische Partei in Athen wieder ans Ruder gelangt war, erhob sich eine erbitterte Verfolgung gegen die Anhänger des Phokion. Der greise Staatsmann fiel dem rasenden Pöbel zum Opfer, während es D. gelang, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Mit einer 30 grossen Anzahl Parteigenossen zog er sich nach dem Peiraieus zurück, welchen Nikanor, ein Anhänger des Kassandros, besetzt hielt. Als letzterer 318 persönlich vor Athen erschien, sah sich die demokratische Regierung der Stadt gezwungen, mit ihm einen Frieden abzuschliessen. Bei den Verhandlungen, die zwischen dem König und den Demokraten stattfanden, leistete D. dem Kassandros wichtige Dienste. Vor allen Dingen gelang es seiner diplomatischen Geschicklichkeit, eine Aussöhnung zwischen der Peiraieus- und der demokratischen Partei herbeizuführen. Und so erklärt es sich auch ganz einfach, wie gerade er zum Gouverneur von Athen ausersehen wurde (vgl. hierüber bes. Köhler zu CIA II 1, 584). Was den Modus seiner Bestellung betrifft, so wurde er — natürlich blos pro forma — von den Athenern gewählt und von Kassandros bestätigt (vgl. CIA II 1, 584 und Toepffer Beitr. z. gr. Altert.-Wissensch. 327). Als Gouverneur von Athen 50 scheint er den offiziellen Titel *προστάτης* oder *ἐπιστάτης* geführt zu haben (vgl. Köhler a. O. und Spangenberg De Athen. publ. instit. aet. Mac. comm., Halle 1884, 9ff.). Regelmässig scheint er die Strategie bekleidet zu haben (CIA II 3, 1217). Nach Droysen Gesch. d. Hellenism. II² 235 trat er sein Amt als Statthalter noch im November des J. 318 an. Richtiger wohl setzt Niese a. O. I 247 dies Ereignis in die erste Hälfte des J. 317. Feststeht nämlich nur, 60 einerseits dass D. zehn Jahre lang als Prostat fungierte (Diod. XX 45. Diog. Laert. V 75. 80. Strab. IX 398), andererseits dass er im Frühjahr 307 gestürzt wurde (vgl. Niese a. O. 312). Freilich ist es möglich, dass die Zahl zehn nicht ganz genau ist. Auf Juli 317 oder Frühjahr 316 versuchte Unger Philol. N. F. II 88ff. den Regierungsantritt des D. herabzudrücken. Seine

Ausführungen wurden widerlegt von De Sanctis Stud. di stor. antic. II (1893) 1ff. Im J. 309 war D. Archon eponymos (Diod. XX 27, 1). Als solcher veranstaltete er einen ganz besonders prächtigen Festaufzug an den grossen Dionysien (Näheres hierüber bei Pfuhl De Athen. pomp. sacr., Berlin 1900, 77, 25), bei welcher Gelegenheit ein von Kastorion zu Ehren des Dionysos gedichtetes Festlied vorgetragen wurde, in dem auch dem Phalereer hohes Lob gespendet ward (Duris frag. 27 = Athen. XII 542 e). Ein Decennium hindurch stand D. an der Spitze des athenischen Staatswesens. Er verstand es meisterlich, sich die Sympathien der Mehrheit der Athener zu erwerben, die ihrerseits mit Ehrungen des beliebten Regenten nicht geizten. Nach einer alten Legende, die sich in verschiedenen Brechungen erhalten hat, soll das dankbare Volk dem D. 360 bzw. 300 Ehrenstatuen errichtet haben (Samm- 20 lung der einschlägigen Stellen bei Wachsmuth Stadt Athen im Altert. I 611, 1). Beide Zahlen sind selbstredend hyperbolische Ausdrücke. Die Genesis der ersteren ist klar: 360 ist die abgerundete Summe der Tage des Jahres. Einem Fortspinnen in der symbolisierenden Richtung verdankt die weitere Nachricht bei Diog. Laert. V 75 ihre Entstehung, dass die 360 Statuen in einem Zeitraum von nicht ganz einem Jahre gesetzt worden seien. Dass übrigens D. nicht 30 nur in Athen selbst, sondern auch ausserhalb desselben in Attika Bildsäulen erhielt, beweisen einige inschriftliche Funde (vgl. Wachsmuth a. O.). Später als D. gezwungen war, von seinem Posten zurückzutreten, soll das wankelmütige Volk alle ihm errichteten Statuen zertrümmert haben bis auf ein Standbild auf der Akropolis (Diog. Laert. V 77). Es liegt die Vermutung nahe, dass das Porträt, welches Varro in seinen Hebrdomades von D. von Phaleron gab (vgl. Non. p. 528 M.) 40 nach dieser Statue angefertigt war.

Die ersten fünf Jahre regierte D. von keiner Seite angefochten. Im Innern herrschte Ruhe, die keinerlei Störung von aussen erfuhr. Ungünstiger gestalteten sich die Verhältnisse, als im J. 312 Ptolemaios, der Neffe und Feldherr des Antigonos, in Boiotien gelandet war und sich den attischen Grenzen näherte. Jetzt fing die antimakedonische Partei wieder an, rege zu werden; ihrem Drucke nachgebend schickte D. zu förmlichen Friedensverhandlungen mit Antigonos Gesandte nach Asien ab. Aus seiner bedenkliehen Lage wurde er jedoch befreit durch den Friedensvertrag vom J. 311, der zwischen Antigonos und seinen Gegnern Kassandros, Lysimachos und Ptolemaios Lagu abgeschlossen wurde, und der u. a. die Bestimmung enthielt, dass Kassandros Strateg in Europa bleiben sollte, bis der junge Alexandros erwachsen sei (vgl. Niese a. O. I 303). Damit war die Position des Phalereers vorläufig wieder befestigt. Es folgten wieder ein paar Jahre der Ruhe, bis im Frühling des J. 307 die Katastrophe eintrat, als Demetrios Poliorketes, der Sohn des Antigonos, unvermutet mit einer starken Flotte von Attika erschien, den Peiraieus forcierte und durch einen Herold proclamieren liess, dass er gekommen sei, Athen zu befreien und die alte Verfassung wiederherzustellen. D. von Phaleron hatte sich inzwischen nach Verlust des Hafens

in die Stadt zurückgezogen. Allein auch diese war nicht mehr zu halten, da der Anhang seiner politischen Gegner stündlich wuchs. Schon am folgenden Tage beschloss der Demos, dass D. von Phaleron an der Spitze einer Gesandtschaft sich zu Demetrios Poliorketes begeben solle, um die Übergabe Athens zu vermitteln. Poliorketes empfing die Gesandten höchst liebenswürdig, versicherte den Phalereer seiner vollkommensten Hochachtung und versprach ihm, für seine persönliche Sicherheit Sorge tragen zu wollen. D. von Phaleron kannte seine Landsleute und wusste wohl, dass unter den veränderten Verhältnissen seines Bleibens in Athen nicht mehr sei. Unter sicherem Geleit verliess er die Stadt und wendete sich zunächst nach Theben (über die Katastrophe vgl. Plut. Dem. VIII 3—IX 2. Diod. XX 45). Hier fristete er in Armut und Niedrigkeit ein kümmerliches Dasein; hier lernte er auch den Kyniker Krates kennen, mit dem er sich bald befreundete (Plut. de adul. et am. 69 c). Als Kassandros 297 gestorben war, fühlte er sich in Theben nicht mehr sicher und begab sich — vielleicht auf Umwegen (vgl. Polyän. III 13, 15) — nach Ägypten an den Hof des Ptolemaios Lagu (Diod. XX 45, 4. Hermippos bei Diog. Laert. V 78 ff. Strab. VIII 398. Aelian. v. h. III 17). Hier wurde er freundlich aufgenommen, was bei den guten Beziehungen, die zwischen dem König und Kassandros, dem Gönner des D., bestanden hatten, und bei dem regen litterarischen Interesse des Ptolemaios nicht wundernehmen kann. Wenn man jedoch vielfach geneigt ist, auf Grund einiger antiker Zeugnisse (z. B. des Plut. de exil. 602a) dem D. einen weitgehenden Einfluss auf die Entschliessungen des Königs zuzuschreiben, so bedarf diese Ansicht einer gewissen Einschränkung. Jedenfalls auf dem Gebiete der Politik folgte Ptolemaios nicht dem Rate des D., wie die That-sachen beweisen. Weder machte er den Ptolemaios Keraunos zu seinem Nachfolger, wie ihm D. geraten, noch liess er sich durch letzteren davon abhalten, schon bei Lebzeiten dem Philadelphos die Zügel der Regierung zu übergeben (vgl. Niese a. O. I 389). Auf litterarischem Gebiet mochte der Einfluss des D. grösser sein. Möglich, aber keineswegs sicher, ist die Vermutung, dass auf seinen Antrieb der Komiker Menandros und der Peripatetiker Straton einen ehrenvollen Ruf an den Hof des Ptolemaios erhielten (vgl. Susemihl a. O. I 143, 724. 254). Durchaus glaubhaft aber ist die Nachricht, dass D. an der Spitze der von Ptolemaios eingesetzten Gesetzgebungskommission gestanden (Aelian. v. h. III 17). In der That hätte der König für diesen Posten kaum eine qualifiziertere Persönlichkeit finden können, als den Phalereer, der die Sache sowohl von ihrer theoretischen als von ihrer praktischen Seite gründlichst kannte. Gestützt wird jene Überlieferung auch durch den Umstand, dass sich unter den Schriften des D., deren Entstehung zum grössten Teil in die ägyptische Lebensperiode unseres Peripatetikers fällt, eine ganze Reihe Specialuntersuchungen über staatsrechtliche Fragen, wie sie namentlich den Gesetzgeber interessieren, befinden (vgl. unter III). Am Hofe selbst fehlte es dem D. nicht an Feinden. Unter diesen war der mächtigste Ptolemaios Philadelphos, der

designierte Thronfolger, dessen höchste Ungnade sich D. durch die oben erwähnten Ratschläge zugezogen hatte. Solange der alte König lebte, wagte indessen Philadelphos nicht, seinen Gefühlen des Hasses offen Ausdruck zu geben. Kaum aber war jener gestorben, da wurde D. aus Alexandrien verwiesen und irgendwo auf dem Lande (*ἐν τῇ χώρα* Hermippos bei Diog. Laert. V 78) in Gewahrsam gehalten. Dort soll er infolge des Bisses einer giftigen Schlange (*ἀσπίς*) gestorben sein. Nach Cicero pro Rab. Post. 23 soll diese Todesart von Philadelphos angeordnet worden sein, nach Hermippos hingegen (Diog. Laert. a. O.) war sie eine zufällige (zur Sache vgl. Susemihl a. O. I 139, 695). Bildliche Darstellungen des D. sind nicht auf uns gekommen. Die antiken Zeugen stimmen aber darin überein, dass er ein auffallend schöner Mann war (die Stellen bei Ostermann a. a. O. I 50, 1). Seine körperlichen Vorzüge suchte er noch durch allerhand Kunstmittel und durch ausgesuchte Eleganz zu heben (vgl. Duris FHG II 475 = Athen. XII 542 d und Aelian. v. h. IX 9, wo fälschlich statt von D. von Phaleron von D. Poliorketes die Rede ist). Über sein Privatleben liegen uns zwei wenig günstig lautende Urteile vor; das eine stammt von Duris (a. a. O.), das andere von Karystios (vgl. FHG IV 358. Beide Schriftsteller erzählen mit sichtlichem Behagen von der schier orientalischen Debauche des D., von seinen opulenten Dinern und seinen zahllosen Liebschaften (über die letzteren berichten auch Favorin bei Diog. Laert. V 76. Didymos ebd. Dyllos FHG II 361). Sowohl Duris als Karystios haben vornehmlich die Zeit im Auge, wo D. Gouverneur von Athen war. Um ein objectives Urteil in der Sache zu gewinnen, muss man sich vor allem die Tendenz des Duris und des ihm offenbar congenialen Karystios klar machen. Die Schilderung des ersteren macht der an ihm genugsam bekannten Medisance alle Ehre. Wie wenig zuverlässig seine Angaben im einzelnen sind, lässt sich an einem Punkt besonders deutlich darthun. Unter anderem beschuldigt er den D., er habe von den reichen Einkünften der Stadt nur ganz wenig auf die Verwaltung derselben und auf die Haltung von Militär verwendet, das meiste auf Gastereien u. dgl. vergeudet. Eine grobe Unrichtigkeit enthält der Satz, dass D. nur wenig Militär gehalten; im directen Widerspruch hierzu berichtet nämlich der vortrefflich unterrichtete Gewährsmann des Diodor XX 45, 2 (Hieron. von Kardia), dass D. über eine grosse Truppenmacht verfügt habe. Hinsichtlich der Gastmähler und ähnlicher kostspieliger Veranstaltungen darf nicht vergessen werden, dass D. Staatsoberhaupt war und als solches gewisse repräsentative Pflichten hatte. Und bei der Beurteilung der angeblichen Liebesgeschichten des D. wird man gut thun, daran zu denken, welch üppiges Unkraut gerade auf diesem Gebiet die Phantasie gewisser alter Schriftsteller (z. B. Ps.-Aristippos *περί παλαιᾶς ἡρώφης*) hervorgebracht hat. Nach diesen Erwägungen wird man den Angaben des Duris, Karystios und der späteren Liebhaber der chronique scandaleuse recht skeptisch gegenüberstehen. Nach Abzug aller Übertreibungen bleibt vielleicht soviel bestehen, dass D. ein eleganter Lebemann war, der die Gaben der Aphrodite und des Dionysos

gebührend zu schätzen wusste, ohnedarum ein roher Genussmensch oder sinnloser Verschwender zu sein.

II. Demetrios von Phaleron als Staatsmann. Litteratur. Zu den unter I A genannten historischen Werken, in denen die staatsmännische Thätigkeit des D. gewürdigt war, kommt hinzu noch die Denkschrift des D. über seine zehnjährige Regierung *Περὶ τῆς δεκαετίας* (Näheres über dieselbe s. u. Abschn. III). Von neuerer Litteratur ist anzuführen: Niebuhr Vortr. über alte Gesch. III 97ff. Grauert Hist.-philol. Anal. 310ff. Ostermann a. O. I 30ff. Grote Gesch. Griechenl. (deutsche Ausg.) VI² 639ff. Droysen Gesch. des Hellen. II² 2, 106ff. Wachsmuth Stadt Athen im Altertum I 610 (vgl. auch II 1, 390 Anm. 2). v. Wilamowitz Philol. Unters. IV 184ff.; Aristot. u. Athen I 362ff. Spangenberg De Athen. publ. inst. aet. Mac. comm. (Halle 1884) 8ff. Curtius Stadtgesch. von Athen 225ff. Busolt Griech. Staats- und Rechtsalt.² 189ff. Gilbert Griech. Staatsalt.² 177ff. Niese a. O. I 247ff. Holm Griech. Gesch. IV 76ff. Toepffer Beitr. z. gr. Alt.-Wiss. 327ff. Die nur einzelne Regierungsmassnahmen des D. berührenden Arbeiten sind im folgenden Text gehörigen Ortes angegeben. Wie im Altertum, so schwanken auch in der neueren Zeit die Urteile über die Staatsverwaltung des D. Wenig günstig äussern sich über dieselbe die Zeitgenossen des D., Duris (FHG II 475) und Demochares (FHG II 448). Aber beide können nicht als unparteiische Kritiker gelten; über Duris s. S. 2822. Demochares seinerseits war politischer Gegner des D.; der gehässige Ton seiner Darstellung zeigt hinreichend, dass er nicht sine ira et studio schreibt. Hohes Lob wird dem D. von Cicero, Aelian und anderen späteren Schriftstellern gespendet (vgl. Droysen a. a. O. 110, 3). Diese günstigen Beurteilungen scheinen stark beeinflusst zu sein durch die Darlegungen des D. in seinem Werke *περὶ τῆς δεκαετίας*. Bei den Neueren kommt D. meist zu gut weg, so bei Ostermann und Toepffer. Am wenigsten günstig urteilen über ihn Droysen, Grote und Holm. Um dem Manne gerecht zu werden, muss man sich vor allen Dingen seine politische Stellung klar machen. Das verabsäumen die, welche ihm seine Friedenspolitik nach aussen hin entweder zum Vorwurf oder zum Lobe anrechnen. D. war von Kassandros als Verweser der Stadt Athen eingesetzt worden; als solcher aber hatte er gar nicht die Befugnis, äussere Politik zu treiben. Hätte er sich auf dies Terrain begeben und begonnen, selbständige Politik zu treiben, so wäre er zweifelsohne unverzüglich durch Kassandros von dem Posten entfernt worden, auf den ihn das Vertrauen desselben gestellt hatte. In Erkenntnis dieser Verhältnisse verzichtete D. auf äussere Politik und beschränkte sich auf die innere Verwaltung. Hieraus folgt, dass die staatsmännischen Qualitäten des Phalereers nur nach seinen Leistungen auf dem Gebiete der Communalverwaltung zu bewerten sind. Dass er ein hervorragender Finanzmann war, giebt selbst sein politischer Widersacher Demochares (s. a. O.) zu; vgl. auch Diog. Laert. II 75. Wir wissen, dass unter der Verwaltung des D. die jährlichen Staatseinkünfte die stattliche Summe von 1200 Talenten betragen (Duris bei Athen. XII 542c: *χιλίων καὶ*

διακοσίων τάλάντων καὶ ἑνιαυτὸν κύριος γινόμενος = Ael. v. h. IX 9 Anf.; vgl. über diese Stelle Köhler Rh. Mus. LIII 492, 1). Diese Gelder wurden nicht, wie Duris a. O. flunkert, in unsinniger Weise vergeudet, sondern zu notwendigen Ausgaben (wie zur Besoldung der starken Söldnertruppe [Diod. XX 45] u. ähnl.) oder zu nützlichen Unternehmungen verwendet. Die Überschüsse wurden in der Staatskasse zurückbehalten. Dass sich unter D.s Prostatie ganz bedeutende Bestände in derselben ansammelten, lehren die Inschriften (vgl. Köhler Athen Mitt. V 280 [CIA II 317 u. Add.] und Rh. Mus. a. O. Toepffer a. O. 328ff.). Nach all diesem werden wir D. nicht nur als einen ausserordentlich fähigen, sondern auch als einen eminent gewissenhaften und vorsichtigen Finanzmann ansehen dürfen. Dabei war er aber weder pedantisch noch knauserig. Denn da, wo es das Ansehen der Stadt oder das Prestige seiner Regierung zu erfordern schien, scheute er vor grösseren Ausgaben nicht zurück. Für repräsentative Zwecke scheint er bedeutende Summen ausgegeben zu haben (vgl. S. 2822). Aber auch für die Verschönerung der Stadt hat er viel gethan. Man hat früher aus einer Stelle des Cicero (de off. II 60), wo erzählt wird, D. habe den Perikles getadelt, weil er so enorme Summen auf die Herstellung der Propyläen verwendet habe, folgern zu müssen geglaubt, dass der Phalereer für bauliche Unternehmungen weder Geld noch Sinn besessen. Mit dieser Ansicht steht im Widerspruch das ausdrückliche Zeugnis des Favorinus (?) bei Diog. Laert. V 75, wonach D. *κατασκευαῖς ἡρέσας τὴν πόλιν*. Und dass der Gewährsmann des Diogenes Laertios recht hat, zeigen die bei den eleusinschen Ausgrabungen zum Vorschein gekommenen detaillierten Baurechnungen für die grosse Säulenhalle, die während der Verwaltung des D. von dem Architekten Philon vor dem Tempel der Demeter und Kore errichtet wurde (s. CIA II 834c; vgl. dazu Larfeld Handb. d. gr. Epigr. II 1, 173). Aber auch die graphischen Künste protegierte D. So erhielt z. B. der Maler Protogenes einen Auftrag von ihm (vgl. Wachsmuth a. O. 610).

Verhältnismässig gut unterrichtet sind wir über die sog. Luxusgesetzgebung des D., die darauf abzielte, durch Eindämmung alles übertriebenen Aufwandes den allgemeinen Volkswohlstand zu kräftigen. Tiefeinschneidend war das Gesetz welches sich gegen den Gräberluxus richtete. Soviel wir wissen, war Solon der erste, der demselben gewisse Schranken setzte. Aber sein hierauf bezügliches Gesetz war bald in Vergessenheit geraten. Es wurde zwar gelegentlich erneuert, aber um die Mitte des 5. Jhdts. v. Chr. war es schon wieder total eingeschlafen. Von dieser Zeit an bis gegen Ausgang des 4. Jhdts. erfreut sich der bildnerische Trieb an der Herstellung luxuriöser Grabdenkmäler im grossen Stil. Dem zum Teil unsinnigen Aufwand, der hier getrieben wurde, machte D. ein jähes Ende (vgl. Cic. de leg. II 64). Er beschränkte den Grab Schmuck auf drei einfache Formen: die Rundsäule, den liegenden Grabstein und die Gefässform. Die Gynaikonomoi (vgl. u.) waren angewiesen, streng über die Innhaltung dieser Verordnung zu wachen. Es lässt sich nicht leugnen, dass das Gesetz, welches nebenher bis in die Römerzeit hinein seine volle Geltung be-

hielt, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet seine Berechtigung hatte; der Entwicklung der attischen Kunst hat es aber ungeheuer geschadet, insofern mit demselben der attischen Gräberplastik die Lebensader unterbunden wurde (vgl. Brückner Archäol. Anz. 1892, 23). In den Bereich der Luxusgesetzgebung fällt ferner die Bestimmung des D., dass nur bis zu 30 Personen an Hochzeiten, Gastmählern und sonstigen privaten Festivitäten teilnehmen durften (vgl. Spangenberg a. O. 12). Weiterhin schränkte er die Bestattungsfeierlichkeiten, die mit viel Pomp begangen zu werden pflegten, bedeutend ein und ordnete an, dass sie vor Tagesanbruch stattzufinden hätten (vgl. Spangenberg a. a. O. 13). Schliesslich gehört in den Rahmen der auf Hebung des Volkswohlstandes abzielenden Bestrebungen des D., wie das neuerdings richtig betont worden ist (vgl. Köhler Rh. Mus. LIII 492ff.), die Umgestaltung der alten Choregie zur Choregie des Demos verbunden mit der Agonothesie. Dass diese Reform der Choregie auf D. zurückzuführen ist, hat Köhler Athen. Mitt. III 240 mit Hülfe der Steine schlagend erwiesen. Und zwar fällt dieselbe aller Wahrscheinlichkeit nach in das J. 309, wo D. Archon war und mit grosser Glanzentfaltung die Dionysien feierte (Duris FHG II 475). Näheres über die Einrichtung der Agonothesie und Choregie des Demos im Art. Agonothetes Bd. I S. 874ff. und besonders bei Holm a. O. 30 IV 77. Hier braucht nur die Intention, die D. bei seiner Reform leitete, in Kürze hervorgehoben zu werden. Der Hauptunterschied zwischen der alten Choregie und der von D. geschaffenen Einrichtung bestand darin, dass bei jener einzelne (später Consortien) vermögender Bürger für die Ausstattung der dionysischen Agone zu sorgen hatten; bei der neuen Einrichtung hingegen übernahm der Demos selbst die Kostendeckung und ernannte einen besonderen Beamten (*Agonoθέτης*), der die Agone vorzubereiten und zu leiten hatte. Über die gesetzgeberische Idee dieser Bestimmung hatte sich D. in seiner Schrift *περί τῆς δεκαετίας* verbreitet (vgl. Plut. bellone an pac. clar. f. Athen. 349 b; dass der hier genannte D. der Phalereer sei, hat zuerst erkannt Wyttienbach in seinem Commentar zu Plut. mor., nicht Toepffer, wie Köhler Rh. Mus. LIII 492 meint). Seine Absicht war, die bedeutende pecuniäre Last, welche die Choregie mit sich brachte, auf eine grössere Menge zu verteilen und so der allzu starken Inanspruchnahme einzelner Vermögen vorzubeugen. Übrigens hat D. auch die Rhapsodenwettkämpfe an den Panathenaeen umgestaltet (Athen. XIV 620 b *τοὺς δὲ νῦν Ὀμηριστὰς ὀνομαζομένους πρῶτος εἰς τὰ θέατρα παρήγαγε Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς* [Eustath. II. p. 1479]. Vgl. hierzu Susemihl Alex. Litt. I 137, 68). Wenn Ostermann a. O. I 43 recht hat, so hängt auch diese Änderung mit der Luxusgesetzgebung zusammen.

Von den übrigen organisatorischen Massnahmen des D. ist am bemerkenswertesten die Einsetzung zweier neuer Behörden: der *Νομοφύλακες* und der *Γυναικονόμοι*. Obwohl nirgends ausdrücklich überliefert wird, dass D. die beiden Behörden geschaffen habe, so weist doch alles darauf hin, dass sie ihm ihren Ursprung verdanken. Bezüglich der Nomophylakes vgl. Boeckh Kl.

Schrift. V 424ff. Strenge Quaest. Philoch. (Gött. 1868) 5ff. Starker De nomoph. Athen. (Breslau 1880). Bernays Phokion 136ff. Meier-Schömann-Lipsius Att. Proc. I 81ff. Spangenberg a. O. 13ff. Wie der Name besagt, hatten die Gesetzeswächter auf die pünktliche Befolgung der Gesetze zu achten. Speciell hatten sie darauf zu sehen, dass die Beamten gesetzmässig verfahren, und in der Ekklesie die Abstimmung zu inhibieren, wenn ein schädlicher oder gesetzwidriger Beschluss gefasst werden sollte. Ein Collegium mit polizeilichen Competenzen waren die Gynaikonomoi. Über dieselben vgl. Boeckh a. O. 421ff. Philippi Areop. u. Eph. 308. Meier-Schömann-Lipsius a. O. I 108ff. Spangenberg a. O. 11ff. Im Gegensatz zu den eben genannten Forschern vertritt Stojentin De Poll. Athen. ant. (Breslau 1875) 5ff., dem Wachsmuth Stadt Athen II 1, 390, 2 beipflichtet, die Ansicht, dass die Gynaikonomoi schon vor D. in Athen bestanden haben. Meines Erachtens sind die von Stojentin vorgebrachten Gründe nicht stichhaltig und genügend widerlegt worden durch R. Schoell Jen. Lit.-Zeitg. 1876 nr. 38 und Lipsius a. O. I 109, 204. Der Amtskreis der Gynaikonomoi war erheblich umfangreicher, als ihr Name ahnen lässt, insofern sie eine Sittenpolizei im weitesten Sinne des Wortes waren. Sie hatten nicht nur über die Sittsamkeit der Frauen zu wachen, sondern auch vor allem darauf zu achten, dass die Luxusgesetze genau beobachtet wurden. Wenn der Komiker Menandros bei Athen. VI 245 bc sagt, dass die Gynaikonomoi zur besseren Controlle des Publicums sich gelegentlich der Hülfe der Garköche bedienten, so ist das ein fauler Komikerwitz, aus dem nicht etwa geschlossen werden darf, dass unter D.s Protasie ein weitverzweigtes Spionagewesen Platz gegriffen hätte. Weiterhin wird berichtet, dass D. die Zahl der Richter im Eisangelieverfahren von 1000 auf 1500 erhöhte (Näheres hierüber bei Spangenberg a. O. 17f.). Ausserdem hat man noch eine ganze Reihe von Veränderungen im attischen Verwaltungs- und Gerichtswesen vermuthungsweise auf D. zurückgeführt. So glaubte man, dass die Umwandlung des athenischen Ephebeninstituts in eine staatliche Erziehungsanstalt in die Verwaltungsperiode des Phalereers falle (s. v. Wilamowitz Philol. Unters. IV 184. Toepffer a. a. O. 330. Niese a. O. 248). Allein diese Annahme lässt sich angesichts des XLII. Cap. der aristotelischen *Ἀθ. πολ.* nicht mehr aufrecht erhalten. Aus demselben ersieht man, dass die Verstaatlichung der Ephebie bereits vor 322 vollzogen war (vgl. Holm a. O. IV 77). Ferner hatte Bergk (Ztschr. f. d. Alt.-Wiss. 1849, 267 = Kl. Schr. II 614, 2), ausgehend von Lex. Cant. s. *μὴ οὔσα δίκη*, zu erweisen gesucht, dass das Gesetz, welches die Privatprocesse zunächst vor die Diaiteten zu bringen gebot, von D. erlassen worden sei. Mit guten Gründen trat der ganz willkürlichen Interpretation Bergks entgegen Lipsius Att. Proc. II 1009ff., welcher an der Hand des von Bergk missverstandenen und übel vextierten Artikels des Lex. Cant. den Nachweis führte, dass jenes Gesetz lange Zeit vor D. in Wirksamkeit gewesen sein müsse. Zudritt muss noch das Experiment Ungers Jahrb. f. Philol. CXXXV 755ff., vgl. dazu Zeller

Arch. f. Philos. II 298ff.) erwähnt werden, das unter D. Poliorketes erlassene, berüchtigte Gesetz des Sophokles, welches die athenischen Philosophenschulen einer staatlichen Controlle unterstellte (s. Sauppe Or. Att. II 341), in die Regierungszeit des D. von Phaleron hinaufzurücken. Indessen ist schlechterdings unmöglich, sich den letzteren als Protector jenes Machwerkes vorzustellen. Und mit Recht bemerkt Susemihl (Alex. Litt. I 553, 168), dass die Ausführungen Ungers schon vor ihrer Publication widerlegt gewesen seien durch die treffliche Behandlung des Gegenstandes bei v. Wilamowitz Philol. Unters. IV 194ff.

Schliesslich muss noch, um die Aufzählung der Einzelheiten, die uns von der Communalverwaltung des D. bekannt sind, vollständig zu machen, der von ihm veranstalteten Volkszählung (*ἐξέτασις τῶν κατοικοῦντων τὴν Ἀττικὴν*) gedacht werden. Es ist das erste Beispiel einer solchen im classischen Altertum. Alles, was wir von derselben wissen, geht auf Ktesikles bei Athen. VI 272 c (FHG IV 375) zurück, einen Historiker, welcher, wie frg. 2 M. lehrt, frühestens am Ausgang des dritten vorchristlichen Jahrhunderts gelebt haben kann. Die Volkszählung des D. umfasste alle Classen der Bevölkerung, Bürger, Schutzverwandte und Sklaven; doch beschränkte man sich darauf, die Zahl der erwachsenen Männer festzustellen. Weiter darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, dass die rechtlich zugehörige und nicht bloss die factisch anwesende Bevölkerung aufgenommen wurde. Die Zählung soll ergeben haben: 21000 Bürger, 10000 Metoeken, 400000 Sklaven (die letzte Zahl wohl sicher falsch). In welchem Jahre die Volkszählung des D. stattgefunden, lässt sich nicht ausmachen, da das Datum bei Athen. a. a. O. verstümmelt ist. Schweighäuser hat sie in die 115. Ol. verlegen wollen, Casaubonus in die 116., St. Croix, dem Beloch sich anschliesst, in die 117., Scaliger endlich in die 118. Für die Festsetzung der Zählung auf Ol. 117 macht man geltend, dass D. Ol. 117, 4 (= 809) Archon war — natürlich taugt dies Argument nichts. Zur Sache vgl. Ostermann a. O. I 32ff. Boeckh Staatshaush. d. Ath. I³ 47ff. Büchenschütz Bes. u. Erw. im gr. Alt. 141ff. Spangenberg a. O. 21ff. und besonders Beloch Bevolk. d. gr.-röm. Welt 4ff. und 57ff.

Die legislatorische Thätigkeit des D. lässt sich nur dann völlig begreifen, wenn man sie von dem Gesichtspunkt der Abhängigkeit von den politischen Theorien des Aristoteles betrachtet. Das Ideal, welches dem Phalereer bei seiner Organisation des athenischen Gemeinwesens vorschwebte, war nichts anderes als die aristotelische *πολιτεία* par excellence, jene Staatsform, die sich als eine Krisis von Oligarchie und Demokratie darstellt, in der weder die Reichen noch die Unvermögenden den Ausschlag geben, sondern der bürgerliche Mittelstand (vgl. Arist. Pol. IV 8 p. 1293 b 33). Das war nach seinem Dafürhalten das beste unter den gegebenen Verhältnissen erreichbare Staatswesen. Durch Einführung eines verhältnissmässig niedrigen Census (1000 Drachmen, Diod. XVIII 74, vgl. Bergk Kl. Schrift. II 588ff.), der zum activen Bürgerrecht berechtigte, erreichte D., dass der bürgerliche Mittelstand die entscheidende Majorität im Staate bildete. Diesen Mittelstand galt

es nun kräftig und gesund zu erhalten, wenn anders die *πολιτεία* Bestand haben sollte. D. hoffte dies Ziel durch seine Luxusgesetzgebung zu erreichen, welche die Bürger zur Sparsamkeit erziehen und der durch unnützen Aufwand veranlassten Verarmung der Bevölkerung entgegenarbeiten sollte. Ausser den Grundlinien seiner Verfassung entlehnte aber D. noch manche Einzelheit der Staatslehre des Aristoteles. Eine freie Nachbildung der aristotelischen Nomophylakes (s. Pol. IV 11, 9. 12, 8. VI 5, 13) ist die gleichnamige Behörde, die D. ins Leben rief. Ähnlich steht es mit den *Gynaikonomoi* (s. Pol. IV 12, 9. VI 5, 13). Selbst die Volkszählung des D. scheint durch die Erörterungen über die richtige Bürgerzahl (Pol. IV 4) angeregt zu sein. — Wenn „einige Schriftsteller“ (vgl. Unger Jahrb. f. Philol. CXXXV 758) bei Strab. VIII 398 die Behauptung aufstellen, *Δημήτριος οὐ μόνον οὐ κατέλυσε τὴν δημοκρατίαν ἀλλὰ καὶ ἐπηνόρθησεν*, so ist dies Urtheil wohl das Resultat einer Vergleichung der Verfassung des D. mit der unter Antipatros herrschenden Staatsform. Von einer Retablierung der alten Demokratie durch D. kann nach dem oben Gesagten natürlich nicht die Rede sein. Ganz im Gegensatz zu den Gewährsmännern des Strabon charakterisiert Plut. Dem. Pol. 10 die Herrschaft des D. als *λόγῳ μὲν ὀλιγαρχική, ἔργῳ δὲ μοναρχική*. An diesem Ausspruch ist soviel zutreffend, als D. in seiner Eigenschaft als Prostat thatsächlich über der von ihm eingerichteten *Politeia* stand und als solcher die Macht hatte, jederzeit über die Schranken der Verfassung hinweg seinen persönlichen Willen zur Geltung zu bringen. Nach diesen Darlegungen wird es möglich sein, ein sicheres Urtheil über die staatsmännischen Fähigkeiten des D. abzugeben. Ein genialer Politiker war D. sicherlich nicht; dazu fehlte es ihm an schöpferischer Kraft. Er begnügte sich im wesentlichen damit, die politischen Theorien des Peripatos in Praxis umzusetzen. Aber auch dieser Aufgabe war er nicht ganz gewachsen. Denn wenn auch eine grosse Anzahl seiner Reformen von hoher praktischer Brauchbarkeit war, so waren andere hinwiederum die Ausererung eines ganz merkwürdigen Doctrinarismus (das gilt z. B. von einigen der Luxusgesetze; vgl. übrigens v. Wilamowitz Arist. und Athen I 362). Hervorragend tüchtig war D. nur als Finanzmann. Aber ehrliches Streben, die in jeder Beziehung verrotteten Zustände in Athen zu bessern, wird man ihm nicht absprechen dürfen. Seine Verwaltung war trotz mancher Missgriffe segensreich für die Stadt.

III. Demetrios Bedeutung für die Literatur. D. war als Schriftsteller von einer ausserordentlichen Productivität (Diog. Laert. V 80. Suid.). Es ist eigentlich selbstverständlich, wird aber zum Überfluss auch noch direct bezeugt (Cic. de fin. V 19), dass die Periode seines rüstigsten litterarischen Schaffens in die Zeit seines Aufenthaltes in Ägypten fiel. Von seinen zahlreichen Schriften sind nur kümmerliche Reste auf uns gekommen. Ein wohl sicher auf Hermippos von Smyrna zurückgehendes Schriftenverzeichnis bietet Diog. Laert. V 80ff. Dasselbe zeigt Spuren starker Zerrüttung (einzelne Werke, z. B. *περὶ νόμων*, werden zweimal erwähnt; andererseits fehlt manches: z. B. die *ἀρχόντων ἀναγραφή*, die doch

Laertios selbst an zwei Stellen [I 1 und II 3] citiert). Die starke Schadhaftigkeit des Index zeigt sich übrigens auch in der planlosen Anordnung der Schriften. Wir besitzen zwei Vollständigkeit erstrebende Fragmentsammlungen des D.: Herwig Über Dem. Phal. Schrift (Progr. Rinteln 1850) und Ostermann De Dem. Phal. vit. reb. g. et script. rell. II (Progr. Fulda 1857) 19ff. (sehr sorgfältig hergestellte und nahezu vollständige Sylloge; man vermisst das Fragment des D. bei Plut. bellone etc. 349 b, einige Citate aus D. in Philodemos Rhet. [vgl. IIIa] u. e. a.; wir führen die Bruchstücke des D. mit den Ostermann'schen Nummern an). Die Fragmente der Reden des D. publicierte ausserdem Sauppe Orat. Att. II 344 (manches Ungehörige hier aufgeführt), die der historischen Werke Müller FHG II 362ff.

a) Die Reden und rhetorischen Schriften des D. Litteratur: Westermann Gesch. d. Bereds. I 159ff. Herwig a. O. 1ff. Ostermann a. O. II 15ff. Blass Griech. Bereds. 16ff. Norden Ant. Kunstpr. I 127ff. Da die erhaltenen Bruchstücke der Reden des D. zu dürftig sind, um die oratorische Eigenart des Mannes erkennen zu lassen, so sind wir ganz auf die Urteile der alten Kunsttrichter angewiesen. Am wertvollsten und reichlichsten sind die Angaben des Cicero. Ihm lagen noch die Reden des D. vor und er las sie mit Vergnügen. Auf sein Urteil darf man sich verlassen, da er ja hier als Fachmann redet. Dasselbe gilt von Quintilianus. Merkwürdigerweise schweigen sich die griechischen Techniker völlig über D. aus. — Auf die Periode der grossen attischen Redner war eine Zeit der Décadence gefolgt. An die Stelle der kräftigen, herben Rede, die packte und zündete, war die weiche und süssliche getreten, die darauf ausging, zu ergötzen. Als hervorragenden Vertreter dieses Genres bezeichnet Cicero (de orat. II 95) D. von Phaleron. Nach einer anderen Stelle (Brut. 36; vgl. Quint. X 1, 80) soll er sogar die neue Art der Beredsamkeit inauguriert haben. Ziemlich scharf charakterisiert Cicero die Eloquenz des D. orat. 92ff. Hier weist er sie dem μέσον γένος zu, welches mit Bewusstsein an die von den Sophisten cultivierte Art anknüpfte und dessen charakteristische Merkmale der reiche, erlesene Schmuck der Rede sei. Speciell an D. wird hervorgehoben, dass er sich gern der Metaphern und der übrigen Tropen bediente, auch verschmähte er nicht die Redefiguren und was sonst geeignet war, der Rede Eleganz und Grazie zu verleihen. Hiermit stimmt Quint. X 1, 33 überein, der den Stil der Reden des D. mit einem blumenreichen, buntgestickten Hetaerengewand vergleicht (Norden a. O. 128). Cicero (Brut. 285) rühmt den Reden des D. nach, dass sie echt attische χάρις atmen, und Quint. X 1, 80 steht nicht an, D. den letzten attischen Redner zu nennen. Es ist interessant zu sehen, wie sich in der Beredsamkeit des D. die ganze Eigenart seiner Persönlichkeit widerspiegelt. Dem Streben nach Eleganz in der äusseren Erscheinung, das weder Schminktöpf noch Parfüm verschmähte (vgl. S. 2822), entspricht aufs höchste die scharfe Accentuierung des Anmutigen und Wohlgefälligen in der Rede, das ängstliche Vermeiden alles Schroffen, Rauhen, Passionierten. Das Genre des Demosthenes tadelte er (Plut. Dem. 11. Philod. Rhet. I 197, 24 Sudh.). Bei Diog. Laert. V

80 wird eine Sammlung von Volks- und Gesandtschaftsreden des D. erwähnt (δημηγοριῶν τε καὶ πρεσβειῶν συναγωγή: für πρεσβειῶν dürfte wohl πρεσβευτικῶν zu schreiben sein). Ausserdem wird § 81 ein πρεσβευτικός ᾧ angeführt. Zu diesem Adjectiv kann kaum etwas anderes als λόγος 'Gesandtschaftsrede'. Offenbar haben wir es hier mit einer Nummer der grossen Redencollection zu thun. Neben diesen Reden müssen aber auch noch Gerichtsreden des D. im Alterum vorhanden gewesen sein. Jedenfalls bezieht sich auf solche, was der Anon. Seg. in seiner Τέχνη ἑρτορικῇ über die δειγμάτων in den Reden des D. anmerkt (vgl. Spengel Rhet. Gr. I 442, 22ff.). Nur zwei nichtssagende Bruchstücke aus — wie es scheint — wirklich gehaltenen Reden des Phalereers sind erhalten (und dazu noch blos in lateinischer Übersetzung) bei Rut. Lup. I 1 p. 4, 7 H. u. II 16 p. 20, 6 H. (vgl. dazu Susemihl Alex. Litt. II 501). Dagegen sind die bei Dem. π. ἐρμ. 289 angeführten, bei Sauppe unter II rangierten Worte des D. kein Fragment einer Rede, sondern ein einfaches ἀπόφθεγμα.

Quint. II 4, 41 berichtet, dass zur Zeit des D. in Griechenland der Usus auf gekommen sei, *fictas ad imitationem fori consiliorumque materias dicere*. Doch bemerkt er ausdrücklich hierzu: *an ab ipso id genus exercitationis sit inventum parum comperi*. Sollte D. selbst wirklich — woran ich nicht glaube — derartige Schuldeclamationen verfasst haben, so hat sich auf alle Fälle nichts davon erhalten. Denn sicher keine solche Declamation war die Σωκράτους ἀπολογία (s. u. e), und das Stück Diatribe, das uns Stob. Flor. VIII 20 (III 345, 10ff. Hense) aufbewahrt hat, dürfte schwerlich vom Phalereer herrühren, wie Norden a. O. I 130 meint, sondern gehört dem Kyniker D. Nr. 91 zu, einem Zeitgenossen des Seneca, wie Ruhkopf zu Senec. de Prov. III 3) und Hense (zu Stob. a. O.) richtig gesehen haben.

Ausser Reden hatten die Alten noch eine ganze Reihe rhetorischer Schriften von D. In dem herippischen Verzeichnis (Diog. Laert. V 80 g. E.) wird ein Werk 'Über Rhetorik' in zwei Büchern (περὶ ῥητορικῆς ᾱ β) erwähnt. Dasselbe findet sich nur an zwei Stellen des Philodem mit vollem Titel angeführt (Rhet. I 272, 4 Sudh.: Δ. δ. Φ. ἐν τοῖς περὶ τῆς ῥητορικῆς [hier nur der Titel erhalten] und I 346, 41 S. Δ. δ. Φ. ἐν τῷ περὶ τῆς ῥητορικῆς [mit einer Äusserung des D. über den Architekten Philon]). Ob die übrigen bei Philodem vorhandenen Citate aus D., bei denen eine genauere Ursprungsangabe fehlt, aus περὶ ῥητορικῆς entnommen sind, ist zum Teil sehr fraglich. Wahrscheinlich ist es für I 222, 2ff. S., wo über das von D. introducierte γένος ἐντεντικὸν ἀπασιν gehandelt wird; sehr unwahrscheinlich dagegen für I 197, 24ff. S. (frg. XLVIII), wo über die Art des demosthenischen Vortrags abfällig geurteilt wird. Die letztere Stelle scheint vielmehr auf die Monographie des D. über Demosthenes zurückzugehen, die Dion. Hal. π. τῆς Δημ. λέξ. 53 (S. 244, 20ff. Us.-Rad.) erwähnt (Δ. τε δ. Φ. φησι καὶ οἱ ἄλλοι πάντες οἱ τὸν βίον αὐτοῦ συγγράφοντες) und die Plutarch, wie ein Vergleich von Vit. Demosth. 11 (frg. XLVI) mit der eben angeführten Stelle aus Dionysios lehrt, in seiner Lebens-

beschreibung des Demosthenes benützt hat. Nun ist es wohl mehr als bloß wahrscheinlich, dass Plutarch alle in dieser Schrift eingeleiteten Citate aus D. aus dessen Monographie über Demosthenes entnommen hat. Unter jenen Citaten befindet sich aber ein solches (c. 11 = frg. XLVII), das fast wörtlich mit Philod. I 197, 24ff. S. übereinstimmt. Daher halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass Philodem an der letzteren Stelle aus D.s *βίος Ἀντ.* geschöpft hat. Wohin die übrigen rhetorischen Fragmente des D. (frg. XLIII über Platons Stil; XLIX über die Perioden des Isokrates; LII über Aischines [verstümmelt]; LIII über Isaios; wozu noch kommt das Bruchstück des D. bei Westermann Biogr. Gr. 258, 45 über Isokrates) gehören, ist nicht auszumachen. Zum Teil, soweit sie biographisches Material enthalten, stammen sie wohl aus *βίοι*, die D. über die betreffenden Redner geschrieben.

b) Die historischen und staatswissenschaftlichen Schriften des D. 1. *Περὶ τῆς δεκαετίας α* (Diog. Laert. V 31), Memoiren über seine zehnjährige Thätigkeit als Gouverneur von Athen. Vielleicht waren sie veranlasst durch Invectiven seiner politischen Gegner und fällt ihre Abfassung noch in die Zeit seines thebanischen Aufenthaltes (s. v. Scala Stud. des Polyb. I 153, 2). Ausdrücklich citiert wird die Schrift nirgends. Doch stammt sicher aus ihr eine Anzahl von Stellen, wo D. schlechthin ohne nähere Angabe des benützten Werkes angeführt wird: Cic. de offic. II 17 (D.s Urteil über Perikles); Plut. bellone an etc. 349 b (über die Nachteile der alten Choregie; vgl. Koehler Rh. Mus. LIII 489); schliesslich dürfte auch die Äusserung des D., die Demochares FHG II 448 bekämpft, in unserer Schrift gestanden haben. Hingegen ist bei Strab. VIII 398 eine Bezugnahme auf D.s Memoiren nicht anzunehmen (vgl. Unger Jahrb. f. Philol. CXXXV 758). 2. *Ἀρχόντων ἀναγραφή* (fehlt im Index des Hermippos; von Diog. Laert. I 1 und II 3 mit vollem Titel citiert). Sechs Bruchstücke daraus erhalten (frg. XVIII—XXIII), aus denen ersichtlich ist, dass D. neben der politischen Geschichte auch die Litteraturgeschichte eingehend berücksichtigte. Benutzt wurde die *ἀρχόντων ἀναγραφή* von Apollodoros in seinen *Χρονικά* (vgl. Diels Rh. Mus. XXXI 29, 37). S. Wachsmuth Einl. in d. alt. Gesch. 130 und v. Gutschmid Kl. Schrift. IV 293. 3. *Περὶ τῶν Ἰώνων α* (Diog. Laert. V 81). 50 4. *Προοίμιον ἱστορικόν α* (Diog. Laert. V 81). Unsichere Vermutung über dasselbe bei Scala a. O. 157ff. 5. *Περὶ τῆς Ἀθήναι νομοθεσίας* in fünf Büchern (Diog. Laert. V 80). Eine historisch-antiquarische Untersuchung über die Gesetzgebung Athens mit besonderer Rücksichtnahme auf das solonische Gesetzgebungswerk. Vollständig unbegründet ist die Annahme von Bernays Phokion 138 und Toepffer a. O. 330, dass D. in unserer Schrift eine Rechtfertigung seiner eigenen 60 legislatorischen Thätigkeit gegeben. Weder aus dem Titel noch aus den erhaltenen Resten lässt sich dies entnehmen. Zu den sieben Fragmenten, die Ostermann der Schrift zuweist (frg. XXIV—XXX), kommt noch hinzu erstens frg. XXXII, das Ostermann, einer Vermutung Bergks folgend (Ztschr. f. d. Alt.-Wiss. 1849, 267 Anm. = Kl. Schr. II 614, 2) für ein Bruchstück der *δεκαετία*

hielt; vgl. dagegen die treffenden Ausführungen von Lipsius Att. Proc. II 1010. Zweitens gehört noch in die athenische Nomothese die Anführung aus D. bei Cic. de leg. II 64 (und Plut. Sol. 21: s. Leop. Schmidt Ethik d. Gr. I 114). Mit Recht bemerkt Lipsius a. O., dass D.s Nomothese bei den Späteren als Autorität für die athenischen Staatseinrichtungen galt und fleissig benutzt wurde. Durch rationelle Analyse der einschlägigen Autoren wird man wohl noch manches für jenes Werk zurückgewinnen können. 6. *Περὶ τῶν Ἀθήναι πολιτειῶν α β* (so herzustellen auf Grund der Lesart von L; *πολιτῶν*, was unpassend, scheinen zu haben BVD bei Diog. Laert. V 80). Über die Verfassungen, bei den Athenern eingeführt gewesen. 7. *Ἐκκλησία ἑνορχος α* (Diog. Laert. V 81; Titel unsicher: *ἐκκλησία ἑνορχος α* LVD, *ἐκκληνέορχα* B). 8. *Υπὲρ τῆς πολιτείας α* (Diog. Laert. V 81). Wahrscheinlich eine Empfehlung der aristotelischen *πολιτεία κατ' ἐξοχήν* (vgl. S. 2827f.). 9. *Περὶ πολιτικῶν α β* (Diog. Laert. V 80). 10. *Περὶ νόμων* (zweimal aufgeführt Diog. Laert. V 80 u. 81; Ostermann a. O. II 35, 3 möchte für das zweite *νόμων* lesen *ἀνδρῶν*; allein auch der *Ἀριστομάχος* findet sich in der massgebenden Überlieferung des Laertios zweimal vermerkt). 11. *Περὶ δημογῶγας α β* (Diog. Laert. V 80). 12. *Δίκαια α* (Diog. Laert. V 81), Versuch einer Codifizierung des Völkerrechtes in der Art der aristotelischen *δικαιώματα τῶν πόλεων* (Diog. Laert. V 26). Ein Fragment erhalten bei Polyb. XXXVI 2, 3 (= frg. XXXIX; von Ostermann fälschlich den *στρατηγικά* des D. zugewiesen, s. v. Scala a. O. 156). Von grossem Einfluss scheinen die *δίκαια* des D. auf die völkerrechtlichen Anschauungen des Polybios gewesen zu sein, vgl. v. Scala a. O. 158, 319ff. Ganz problematisch ist aber die von dem letzteren vorgenommene Vereinigung der Schriften *προοίμιον ἱστορικόν*, *δίκαια*, *περὶ εἰρήνης*, *περὶ πολέμου* (so schreibt er Diog. Laert. V 81 für das überlieferte *δοκοῦ*) und *πρεσβευτικὸς* zu einem grossen Werke, in dem D. alle Teile des Völkerrechts behandelt habe (s. v. Scala a. O. 156ff. und dagegen Susemihl a. O. I 187). 13. *Περὶ εἰρήνης α* (Diog. Laert. V 81). Vielleicht bezieht Ostermann a. O. II 35 mit Recht auf dies Werk den Satz des D. bei Plut. Lyk. 23 (= frg. XLI). 14. *Στρατηγικά α β* (Diog. Laert. V 80). Über die Pflichten oder Geschäfte des Feldherrn. Hieraus wohl Polyb. X 24 (= frg. XXXVIII) und exc. I. XXXVI 2 (= frg. XXXIX). Unsicher ist der Inhalt der 15. *Ἀθηναίων καταδρομή α* (Diog. Laert. V 81). Die Aufschrift kann doch wohl nur bedeuten 'Tadel der Athener'. Welcher Art derselbe war, steht dahin. Vielleicht war die Schrift ein politisches Pamphlet.

c) Die philosophischen Schriften des D. (Herwig a. O. 18ff. Ostermann a. O. II 21ff). Als Dialoge dürfen mit ziemlicher Sicherheit angesprochen werden folgende acht im hermippischen Verzeichnis (Diog. Laert. V 81) aufgeführte Schriften (vgl. Hirzel Dialog I 318): 1. *Πτολομαῖος α*, ohne Zweifel nach Ptolemaios Lagu genannt (Sujet *περὶ βασιλείας*?). 2. *Φαιδόνδας α*; darunter wird wohl der Thebaner dieses Namens, ein Schüler des Sokrates (vgl. Plat. Phaid. 59 c), zu verstehen sein (s. Ruhnken zu Xen. Mem. I 2, 48).

3. *Μείδων* α; der Name ist offenbar corrupt. Herwig a. O. 18 will *Μείδων* herstellen; Hirzel a. O. 318, 1 bessert sehr schön *Μίδων*; so hiess nämlich auch ein ps.-platonischer Dialog (Diog. Laert. III 62) und waren Komödien des Antiphanes und Alexis betitelt (Meineke Hist. crit. com. Gr. 401). 4. *Κλέων* α; benannt nach dem bei Diog. Laert. V 76 erwähnten Kleon? 5. *Ἀραξέρετης* α; über seine Tendenz eine Vermutung bei Hirzel a. O. I 337, 2. 6. *Μισοτείδης* α; oder über die Gerechtigkeit? 7. *Ἀριστόμαχος* α; der von Herwig a. O. 19 zuerst ausgesprochenen, von Ostermann a. O. II 21 und Hirzel a. O. I 318, 1 wiederholten Vermutung, nach welcher unser Aristomachos identisch sein soll mit dem von Diog. Laert. V 70 erwähnten Schüler des Lykon, stehen ernstliche chronologische Bedenken entgegen. Aristomachos wird im Testament des Lykon genannt; dieser starb ca. 226 v. Chr. Nehmen wir nun auch an, dass A. ein sehr alter Schüler des Lykon war, also etwa 50 Jahre zählte, als jener starb, so erhalten wir immerhin als Jahr seiner Geburt 276; mit anderen Worten eine Zeit, wo D. längst nicht mehr unter den Lebenden weilte (vgl. Abschn. I). 8. *Διονύσιος* α (ή *περί τρυφῆς*?). Bei den folgenden elf von Hermippos (Diog. Laert. V 81) angeführten Schriften ist es unentschieden, ob sie die dialogische Form hatten: 1. *Προτροπικός* α (vgl. Hartlieb Leipz. Stud. XI 326 und Hirzel a. O. I 345). 2. *Ἑρωτικός* α (vgl. Hirzel a. O. 345, 1). 3. *Περί γήρων* α (vgl. Hirzel a. O. I 350). Zwei Bruchstücke daraus erhalten (frg. XVI und XVII. Aus denselben ist soviel ersichtlich, dass die Disputation des D. sehr pessimistisch gehalten war und er die Nachteile des Lykon stark betonte. Über die Stellung der Schrift innerhalb der Litteratur über das Alter s. Hirzel a. O. I 331, 2ff. 4. *Περί πλάτωνος* α. 5. *Περί χάριτος* α (vgl. Hirzel a. O. I 350). 6. *Περί μεγαφυΐας* α. 7. *Περί γάμων* α (vgl. Hirzel a. O. I 350 und Schmidt Ethik der Gr. II 188). 8. *Περί τοῦ δόκον* α; dieser Titel ist wohl verderbt. Lucas Holstein wollte bessern *περί τοῦ τόκον*; sehr unwahrscheinlich ist die Conjectur v. Scalas Stud. des Polyb. I 156, nach welcher *δόκον* aus *πολέμω* verderbt wäre. 9. *Περί καιροῦ* α. 10. *Περί ἐπιτηδευμάτων* α; 'de variis hominum studiis'. 11. *Περί τύχης* α (vgl. Hirzel a. O. I 350). Daraus ein längeres Fragment erhalten, das über den Umschwung in den Verhältnissen der Perser und Makedonier handelt (Polyb. XXIX 21 und Diod. XXXI 10 = frg. XIV). Wahrscheinlich stammt aus unserer Schrift auch der Ausspruch des D. bei Plut. cons. ad Apollon. 394 (= frg. XIII) und Diog. Laert. V 82 (= frg. XII). Näheres über die Sache bei L. Schmidt Ethik d. Gr. II 68. Rohde Gr. Rom. 2 299ff. Roessiger Die Bed. d. Tyche bei d. spät. gr. Hist., besonders bei D. von Phaleron (Progr. Konstanz 1880). Schenkli Bursians Jahresbericht XXXVIII 229ff. v. Scala a. O. I 159ff. Norden Rh. Mus. XLVIII 541. Susemihl Alex. Litt. I 592. 12. *Χαλκιδικός* α (vgl. Hirzel a. O. 311, 2).

Mitten unter den Dialogen des D. steht im hermippischen Katalog (Diog. Laert. V 81) der *Σωκράτης* α. Die Schrift wird unter diesem Titel zweimal bei Plutarch citiert (frg. III u. V). Mit ihr identificiert man wohl mit Recht die von Diog.

Laert. dreimal angezogene *Σωκράτους ἀπολογία* (IX 15. 37. 57). Aus diesem Titel kann man zunächst die Tendenz der Schrift entnehmen. Weiter aber folgt aus ihm, dass der *Σωκράτης* nicht zu den Dialogen gehört (was übrigens auch aus dem Charakter der sechs vorhandenen Fragmente geschlossen werden müsste). Man könnte nun denken, dass man es mit einer Declamation zu thun habe (so Susemihl a. O. I 189ff.). Dem widerspricht aber auf das entschiedenste der ganze Ton der Darstellung, von dem wir aus frg. III u. V eine vorzügliche Vorstellung gewinnen, und nicht weniger die Fülle des Inhalts. Wie wir aus frg. II ersehen, handelte D. von den Unbilligkeiten, welche die Philosophen von den Athenern erfuhren. Ferner hatte D. zu zeigen gesucht, dass sowohl der berühmte Aristoteles als auch Sokrates nicht arm gewesen seien (frg. III u. IV). Für Aristoteles hatte er sich auf folgende drei Thatsachen berufen: auf seine Verwaltung des Archontats, seine Verbannung durch den Ostrakismos und auf Weihgeschenke, die er wegen seines Sieges in der Choregie aufgestellt und mit der Inschrift versehen hatte: *Ἀντιοχίς ἐνίκᾳ Ἀριστείδους ἐχορήγει Ἀρχεστρατος ἐδίδασκεν*. Gegen das letzte Argument erhob Panaitios in seiner Schrift über Sokrates Einspruch, der den Nachweis führte, dass die mit dem Namen Aristoteles versehenen Weihgeschenke nicht vom Sohne des Lysimachos, sondern von einem anderen Träger jenes Namens herrührten (vgl. Schmekel Philos. der mittl. Stoa 231ff.). Weiter hatte D. in seinem Sokrates erzählt, dass dieser mit der Nichte des Aristoteles Myrto in Bigamie gelebt habe (Plut. Arist. 27. Athen. XIII 556a und Schol. Arist. Ran. 1539). Auch gegen diese Angabe polemisierte Panaitios, der auch hier das Missverständnis aus der Verwechslung von Namensvettern herzuleiten suchte (vgl. Schol. Arist. a. O. und Schmekel a. O. 232). Frg. I handelt über Demokritos; Diog. Laert. IX 15 (fehlt bei Ostermann) zeigt, dass D. in seinem Sokrates auch auf Herakleitos zu sprechen kam. Offenbar war die Apol. Socr. des D. eine breitangelegte, von gelehrten, aber meist verkehrten Parekbasen wimmelnde Verteidigungsschrift des grossen Philosophen.

Ein umfangreicheres Werk war die Schrift *περί ὄνειρων* in fünf Büchern. Im hermippischen Verzeichnis fehlt sie; wir haben Kunde von ihr nur durch Artemidor. Oneir. II 44, wo es heisst: *ὄνειρους ἀποβεβηκότες καὶ τὰς ἀποβάσεις αὐτῶν οὐκ ἐνεδέχεται γράφειν ἐν τέχνῃ ὀνειροκριτικῇ οὐδέ μοι πιδανά δόκει ταῦτα καίτοι Γεμνοῦ τοῦ Τυρίου καὶ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως καὶ Ἀρτέμιωνος τοῦ Μιλησίου τοῦ μὲν ἐν τρισὶ βιβλίοις, τοῦ δὲ ἐν πέντε, τοῦ δὲ ἐν εἰκοσίδιό πολλοὺς ὄνειρους ἀναγραμμένων καὶ μάλιστα συνταγὰς καὶ θεραπείας τὰς ἀπὸ Σαράπιδος δοδεκάσας*. Dass die letztere Aussage wohl in erster Linie auf D.s Werk geht, ist aus Diog. Laert. V 76 ersichtlich: *λέγεται δὲ ἀποβαλόντα αὐτὸν (sc. Δημ.) τὰς ὄψεις ἐν Ἀλεξανδρείᾳ κομίσασθαι αὐθις παρὰ τοῦ Σαράπιδος . δὲν καὶ τοὺς παῖδας ποιῆσαι τοὺς μέχρι νῦν ᾄδομένους*. D.s Buch über die Träume war demnach nicht sowohl eine Theorie der Traumdeutung als vielmehr eine Apologie der Oneirokritik, deren Berechtigung durch eine Masse in Erfüllung gegangener Träume dargethan wurde. Mit Suse-

mihl a. O. I 875 hier eine Fälschung zu wittern, liegt absolut kein Grund vor. Vgl. übrigens Büchschütz Traum und Traumdeutung im Altert. (Berlin 1868) 48 und Reichhardt Comm. phil. Jen. V 132.

d) Litterarhistorisch-philologische Schriften des D. (vgl. Herwig a. O. 25ff. und Ostermann a. O. II 40ff. Von seiner Beschäftigung mit Homer legen drei Werke Zeugnis ab (vgl. Sengebusch Hom. diss. I 89ff.): 1. *Περὶ Τηέδος* in zwei Büchern (Diog. Laert. V 81). Drei sichere Fragmente. Frg. LXIII lehrt, dass D. auch Textkritik trieb; er athetiert II. II 409 als abgeschmackt und unpassend. Frg. LXV und LXVI sind exegetischer Natur. 2. *Περὶ Ὀδυσσεύς* in vier Büchern (Diog. Laert. V 81). Zwei exegetische Bruchstücke: frg. LXVII und LXVIII. An einer Reihe von Stellen der Scholiasten zu Homer, wo D. citirt wird (vgl. Ostermann a. O. II 40f.), ist es zweifelhaft, ob der Phalereer gemeint ist oder D. Ixion (s. Nr. 101). 3. *Ὀμηρικάς* in einem Buch (Diog. Laert. V 81). Nichts daraus erhalten. Die homerischen Forschungen des D., die übrigens reich waren an Fabeleien der leichtfertigsten Art, waren stark benützt von dem Urheber des peripatetischen Corpus, das Dioskorides in seinem Buche *περὶ τῶν παρ' Ὀμήρῳ νόμων* ausschrieb; vgl. Weber Leipzig. Stud. XI 146ff. Eine Biographie des Antiphanes war wohl die Schrift *περὶ Ἀντιφάνους* in einem Buch (Diog. Laert. V 81), von der sich nichts als der Titel gerettet hat; s. Meineke Hist. crit. com. Gr. 308. Ferner hatte man von D. zwei gelehrte Sammelwerke: 1. eine Collection aespischer Fabeln (*λόγων Αἰσώπειων συναγωγή*, Diog. Laert. V 80 und *Αἰσώπειων* α, ebd. V 81), von der wir aber nichts Näheres wissen. Nicht unwahrscheinlich ist jedoch die Vermutung Kellers (Jahrb. f. Philol. Suppl. IV 384), dass sie vom reinpraktischen rhetorischen Gesichtspunkt aus unternommen und prosaisch abgefasst war. Dagegen ist die von Korais zuerst ausgesprochene, von Schneidewin, Wagener und Keller (vgl. a. O. 385) gebilligte Hypothese, dass Babrios als Hauptgrundlage seiner Gedichte eben die Synagoge des D. gebraucht habe, hinreichend widerlegt worden durch Crusius De Babrii aetate, Leipz. Stud. II 225 u. Rh. Mus. XXXIX 605. Vgl. übrigens auch Bergk Kl. Schrift. II 550 und Schmidt Ethik d. Gr. I 38. Eine Sammelarbeit waren 2. die *Χρῆται* „nützliche Aussprüche“ (Diog. Laert. V 81). Einen Teil derselben scheinen gebildet zu haben die von Stob. flor. III 79 Mein., I 172 p. 111 Hense erwähnten *ἀποφθέγματα τῶν ἐπὶ σοφῶν* (vgl. Brunco De dict. sept. sap. a Dem. Phal. coll., Acta sem. philol. Erlang. III 310ff.). Die Vermutung von Legrand und Tychon Mém. sur Dém. de Phal. 136, nach welcher die *Χρῆται* identisch wären mit den *ἀποφθέγματα τῶν ἐπὶ σοφῶν*, findet schon dadurch ihre Widerlegung, dass die Sammlung der Sprüche der sieben Weisen bei weitem nicht dazu ausreichte, ein selbstständiges Buch zu bilden (Brunco a. O. 302, 3). Der über die sieben Weisen handelnde Teil des Werkes wurde von den Späteren viel benutzt, und wir besitzen eine ganze Reihe Excerpte sowohl wie poetische und prosaische Bearbeitungen desselben. Von welcher autoritativer Bedeutung unsere Schrift

für das von ihr behandelte Gebiet war, ergibt sich schlagend aus der einfachen Thatsache, dass, während vor D. die grösste Uneinigkeit über die zu den sieben Weisen zu rechnenden Männer herrschte, in der auf ihn folgenden Zeit sein Verzeichnis (Kleobulos, Solon, Cheilon, Thales, Pittakos, Bias, Periander) unbedingte Geltung hatte (s. Bohren De sept. sap. [Diss. Bonn. 1867] 25ff.). Für die Reconstruction der Chrien des D. kommen folgende Auszüge bezw. Bearbeitungen in erster Linie in Betracht: 1. Stob. flor. I 172 p. 111—125 Hense. Dieser Passus trägt die Überschrift *Δημητρίου Φαληρέως τῶν ἐπὶ σοφῶν ἀποφθέγματα*. Dass Stobaios nicht das Originalwerk des D. in Händen gehabt, ist selbstverständlich. Vielleicht ist Didymos, des Herakleides Sohn (vgl. o. S. 2817), hier Mittelsmann (vgl. M. Schmidt Did. Chalc. frg. 373. 379ff. Brunco a. O. 307ff.); 2. die *Χρῆται* in den Lebensbeschreibungen der sieben Weisen bei Diog. Laert. I (vgl. Brunco a. O. 20ff. und Stanjek Quaest. de sent. VII sap. coll. I [Diss. Breslau 1891] 1). Auch Laertios hat natürlich nicht das Werk des D. direct benutzt. Vermutungen über den Vermittler (Apollodor. d. Epie.) bei Brunco a. O. 20; 3. die *γνώμαι τῶν ἐπὶ σοφῶν*, die Boissonade in den Anecd. Gr. I 135ff. aus dem Cod. Paris. gr. 1630 publiciert hat (vgl. Brunco a. O. 23ff. und Stanjek a. O. 1); 4. die aus 243 iambischen Trimetern bestehenden *ἀποφθέγματα τῶν ἐπὶ σοφῶν* des Cod. Par. gr. 2720 (Copie davon Cod. Paris. gr. 1773), die zuerst Wölflin in den S.-Ber. Akad. Münch. 1886, 287ff. veröffentlicht hat. Vgl. dazu Studemund Wochenschr. f. kl. Philol. 1886, 1584ff. Neue treffliche Bearbeitung der Sammlung durch Stanjek a. O. 18ff.; 5. die *ἀποφθέγματα τῶν ἐπὶ σοφῶν* in der Wiener Apophthegmensammlung (vgl. Wachsmuth Festschr. z. Begrüssung d. 36. Philol. Vers. [Freiburg 1882] 27ff. und Rh. Mus. XXXIX 468ff.). Über andere Sammlungen der Aussprüche der sieben Weisen, die zum Teil noch nicht publiciert sind, vgl. Brunco a. O. 299ff. Stanjek a. O. 2 und Sternbach Gnom. Vatic. 268. Fleissiger, aber in kritischer Hinsicht nicht genügender Reconstructionsversuch der *ἀποφθέγματα τῶν ἐπὶ σοφῶν* des D. von Brunco a. O. 325—397 (s. Hense Rh. Mus. XLI 55; übrigens hat Brunco die *ἀποφθέγματα* der Wiener Collection nicht verwertet). Welche Quellen D. für seine *Χρῆται* benutzte, lässt sich nicht mehr feststellen. Soviel ist aber noch erkennbar, dass er bei seiner Sammelarbeit weder besonders kritisch noch gewissenhaft verfuhr (vgl. Brunco a. O. 304ff.).

e) Briefe des D. Erwähnt werden im hermippischen Verzeichnisse (Diog. Laert. V 81) *ἐπιστολαὶ* α. Davon ist aber nichts erhalten; denn der Brief des D., welcher sich in der Aristaeus-epistel 29—32 eingelegt findet, s. p. 11ff. Wendl. (Hercher Epistol. Gr. 218), ist eine dreiste Fälschung.

f) Poesien des D. Diog. Laert. V 76 erwähnt Paiane, die D. nach Wiedererlangung seines verlorenen Augenlichtes an den Sarapion gedichtet habe. Wenn hier gesagt wird, *παίαντας ποιῆσαι* (sc. Δημ.) *τοὺς μέχρι νῦν ῥδομένους*, so geht das natürlich auf die Zeit des Gewährsmannes des Laertios (Hermippos?), nicht auf die des Com-

pilators. Auf uns gekommen ist nichts von den poetischen Productionen des D.

Was die Schriftstellerei des D. betrifft, so kann es nicht wundernehmen, dass bei ihrem wesentlich expansiven Charakter die Intensität der Production nicht bedeutend war. Auf gründlicheren Studien basierten wohl bos die Arbeiten über die staatlichen Einrichtungen der Athener. Dagegen waren seine litterarhistorisch-grammatischen Arbeiten (z. B. die *Προλογία Σοφοκράτους* und seine *Homerica*) leichtfertig zusammengeschrieben und recht oberflächlich, wie die erhaltenen Reste deutlich erkennen lassen. Originell war D. als Schriftsteller so wenig wie als Staatsmann. Fast alle seine Arbeiten scheinen durch Theophrastos angeregt zu sein; wie das Verzeichnis der Schriften des Theophrastos (bei Diog. Laert. V 42ff.) zeigt, hatte dieser über die meisten Gegenstände gehandelt, über die später sein Schüler D. schrieb. Wie sehr sich der letztere seinem verehrten Meister anschloss und von ihm abhängig war, lässt sich noch an einzelnen Punkten nachweisen; so ist z. B. die Grundidee der Schrift *περί τύχης* ganz dem Theophrastos entlehnt (vgl. Susemihl Alex. Litt. II 592). Wie sein Lehrer, so legte auch D. grossen Wert auf die schöne Form der Darstellung. Bei Diog. Laert. V 82 wird seine Schreibart charakterisiert mit den Worten: *χαρακτήρ δὲ φιλόσοφος εὐτορία ὁρητορικῇ καὶ δυνάμει κεκραμένος* (vgl. S. 2829).

IV. Angedichtetes und Untergeschobenes. A. Während seines ägyptischen Aufenthaltes soll D. die Anregung zu verschiedenen bedeutsamen Unternehmungen gegeben haben. Ps. Plut. apophth. 189 d berichtet, D. habe dem Ptolemaios Lagu den Rat gegeben, sich Werke über die Königsherrschaft anzuschaffen und zu lesen; denn — so motivierte er seinen Vorschlag — was die Freunde den Königen zu sagen sich nicht getrauten, das stände in den Büchern geschrieben. Diese Erzählung, die durchaus nichts Unglaubliches enthält, darf für wahr hingenommen werden. Freilich ist es nicht erlaubt, auf Grund derselben D. zum geistigen Vater der grossen alexandrinischen Bibliothek zu stempeln. Heutzutage darf es als ausgemacht gelten, dass die Gründung derselben mit den Litteratur und Wissenschaft fördernden Bestrebungen des Ptolemaios Philadelphos in Verbindung steht. Dem von ihm gegründeten Museion fügte Philadelphos die grosse Bücherei als organischen Teil ein. Und so wird man ihn als den eigentlichen Schöpfer und Stifter der alexandrinischen Büchersammlung anzusehen haben (vgl. Art. Bibliotheken Bd. III S. 409ff.). Nun existiert eine Überlieferung, nach welcher Philadelphos sich bei der Einrichtung der Bibliothek vornehmlich der Hülfe des D. bedient hätte. Diese Tradition tritt uns zuerst entgegen in dem Aristaeasbrief, der aus der späteren Makkabäerzeit stammt (vgl. die Vorrede Wendlands zu seiner Ausgabe XXVII). Hier figurirt D. geradezu als dienstbeflissener Oberbibliothekar des Philadelphos (*κατασταθεὶς ἐπὶ τῆς τοῦ βασιλέως [d. i. Φιλαδέλφου] βιβλιοθήκης* Δ. δ. Φ. p. 3, 9ff. Wendl.). Weiterhin findet sich die Überlieferung — um von den wörtlichen Abschreibern des Aristaeas abzusehen — in dem bekannten Scholion des Tzetzes, dessen Angaben über D. wohl auch in letzter Linie auf den Brief des Aristaeas zurückgehen (vgl. Ritschl

Opusc. I 124, 12ff. 206, 5ff.). Der legendäre Charakter der Überlieferung ist längst erkannt worden; ihre factische Unmöglichkeit wird erwiesen durch die geschichtlichen Thatfachen, die uns über das Verhältnis des D. zu dem Nachfolger des ersten Ptolomaeers bekannt sind (vgl. S. 2821). Ein anderes Unternehmen, zu dem D. den Anstoss gegeben haben soll, ist die Übersetzung der heiligen Bücher der Juden durch die (ursprünglich) 72 Dolmetscher. Die Sache selbst wird ausführlich beschrieben in dem ebenerwähnten Aristaeasbrief, aus dem die späteren jüdischen und die christlichen Schriftsteller ihre Angaben über die Entstehung der Septuaginta geschöpft haben (vgl. die Stellensammlung in der Ausgabe von Wendland 90ff.). Indessen die Erzählung des Aristaeas ist eine plumpe, tendenziöse Erfindung, das Product eines frechen, mit der politischen und litterären Geschichte der Hellenen nur oberflächlich bekannten Juden (vgl. Wendlands Vorrede XXVI). Eingehende Discussion der ganzen Frage bei Schürer Gesch. des jüd. Volk. im Zeitalt. Jes. Chr. III³ 309ff.

B. a) Als Historiker des Orients erscheint D. von Phaleron bei Tertullian apolog. 19: *Reserenda antiquissimarum etiam gentium archiva, Aegyptiorum, Chaldaeorum, Phoenicum, advocandi municipes eorum, per quos notitia subministrata est, aliqui Manethon Aegyptius, Berossus Chaldaeus, sed et Iromus Phoenix, Tyri rex, sectatores quoque eorum Mendesius Ptolomaeus et Menander Ephesius et Demetrius Phalareus et rex Iuba et Apion et Thallus*. Wahrscheinlich hat Tertullian hier das Buch *περί τῶν κατ' Αἴγυπτον* im Sinne, das Athen. XV 680a (FHG IV 383) einem nicht näher gekennzeichneten D. zuschreibt (s. u. Nr. 120). Es scheint indessen nicht geraten, allein auf das Zeugnis des Tertullian hin den Ägyptologen D. mit dem Phalereer zu identificieren. Wahrscheinlich liegt ein Irrtum des gelehrten Kirchenvaters vor. Übrigens spricht gegen die Gleichsetzung beider Männer auch die Stellung des Ägyptologen D. in dem Verzeichnis der einschlägigen Schriftsteller bei Plinius a. O. (vgl. Susemihl Alex. Litt. I 486, 145).

β) Zu den Geschichtschreibern der Juden, die *οὐ πολὺ τῆς ἀληθείας διήμαρτον*, wird D. von Phaleron gerechnet von Josephus contra Ap. 218; diese Stelle hat abgeschrieben Euseb. praep. evang. IX 42, 2. Die Angabe des Josephus beruht auf einer Verwechslung des Phalereers mit dem jüdischen Historiker D. Nr. 79, der unter Ptolemaios Philopator, (222—205) lebte, und ein Werk *περί τῶν ἐν Τουδαῖα βασιλέων* verfasste. Vgl. hierüber Schürer a. O. II³ 730ff. und Susemihl a. O. II 647ff.

γ) Der Cod. Laur. LX 16 enthält u. a. eine Sammlung von Musterbriefen, die die Aufschrift trägt: *Δημητρίον Φαληρέος* (sol) *τύποι ἐπιστολικοί*. Nach einer kurzen Widmung des Büchleins an einen nicht näher bestimmten Herakleides werden 21 Briefftypen (*τύποι ἐπιστολικοί*) aufgezählt und im Anschluss daran von jedem Typus ein oder ein paar Musterbeispiele mitgeteilt. Ich kann über dies Machwerk hier blos einige provisorische Bemerkungen machen. Dass es zu Unrecht mit dem klingenden Namen des Phalereers geschmückt ist, folgt einerseits aus der unsäglich öde und Armseligkeit des Inhalts, andererseits — und hier-

auf ist der Hauptaccent zu legen — aus der schulmässig trockenen, jeglichen Schmuckes entbehrenden Form der Darstellung. Aber überhaupt scheint es mit der urkundlichen Beglaubigung der Autorschaft des D. von Phaleron übel bestellt zu sein. In der Editio princeps (Aldinische Briefsammlung [Vened. 1499] II 2 b) hat nämlich das Schriftchen den Titel: *ἀνώνυμον τινὸς πρὸς Ἡρακλείδην ἐπιστολικὸν τύποι*; daraus muss man schliessen, dass es Hss. gegeben hat (oder giebt), in welchen 10 unserer Tractat als das Werk eines unbekannten Verfassers bezeichnet war, und es liegt nahe, zu vermuten, dass die Aufschrift des Laurentianus von irgend einem Humanisten herrührt, der vielleicht aus der Widmung an Herakleides, den er für den Pontiker hielt, und aus der Erwähnung Alexandriens im 18. Brief die Urheberschaft des D. v. Ph. — natürlich fälschlich — erschloss. In welche Sphäre etwa die Schrift gehört, lehrt die auffallende Verwandtschaft derselben mit den ebenfalls 20 anonymen, in den Hss. oft dem Libanios oder Proklos zugeschriebenen, aus den Zeiten des ausgehenden Altertums stammenden *ἐπιστολιμαῖοι χαρακτηριστῆρες* (vgl. über diese Hinck Jahrb. f. Philol. XCIX 552ff. und Hercher Epistol. Graec. 6ff.). Neueste kritische Bearbeitung der *τύποι ἐπιστολικοί* von Hercher a. O. 1—6. Im übrigen vgl. Krumbacher Byz. Litt.² 452 und Peter Der Brief i. d. röm. Litt. (= Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. XX 3) 21. Kritische Beiträge liefert Zie- 30 linski Philol. LX 8ff.

δ) Mit dem berühmten Namen des D. von Phaleron schmückt sich ferner ein rhetorisches Lehrbuch, das den Titel trägt *περὶ ἐρμηνείας* (über den rednerischen Ausdruck). Erhalten ist uns dasselbe nur durch eine Hs., den berühmten Pariser Rhetorencodex gr. 1741 saec. XI (beschrieben von Usener de Dion. Hal. lib. mss. [Bonn 1878] 4; über die *περὶ ἐρμηνείας* enthaltende Partie der Hs. vgl. K. Schenkl Wien. Stud. IV 55ff. und 40 Hammer Dem. π. ξ. [Progr. Landshut 1883] 65ff.). Denn die jüngeren Hss., die den Tractat enthalten, sind sämtlich Copien von P(arinus) und haben mithin keine selbständige Bedeutung. Was den Inhalt der Schrift betrifft, so hebt sie mit einer Definition der Begriffe *πῶλον*, *κόμμα*, *περίοδος* an; hierauf wird das Wesen des *παρόμοιον*, *ὁμοιοτέλετον* und *ἐνθύημα* erläutert. Nach diesen präliminären Bemerkungen wendet sich der Verfasser seinem eigentlichen Thema zu, der Besprechung und Charakterisierung der Arten der rednerischen Darstellung. Er unterscheidet vier Stilarten (*χαρακτῆρες*): den *ισχνός*, *μεγαλοπρεπής*, *γλαφυρός* und *δεινός*, deren Wesenseigentümlichkeiten sorgfältig erörtert und durch zahlreiche Beispiele aus Rednern, Historikern und Dichtern erläutert werden (gutesachliche Analysen der Schrift von Liers Jahrb. f. Philol. CXXXV 684ff. Hammer a. O. 8ff. Volkman Rhet. d. Griech.² 538ff. 60 Walter Gesch. d. Aesth. im Altert. 809ff.). Die Schrift ist in peripatetischen Kreisen entstanden; unverkennbar ist die starke Anlehnung an die Forschungen der Meister dieser Schule vgl. Hammer a. O. 8—45). Nach der von vielen Gelehrten namentlich der früheren Zeit geglaubten Tradition war D. von Phaleron Verfasser unseres Tractates. Die neuere Forschung hat mit aller nur wünschenswerten Evidenz die Unmöglichkeit dieser

Annahme dargethan. Das stärkste und zugleich einleuchtendste Argument gegen die Autorschaft des Phalereers ist, dass er selbst (*Δημ. ὁ Φαληρ.*) im § 289 — eine Stelle, die sicher nicht interpoliert ist, sondern zu dem ursprünglichen Bestande der Schrift gehört — angeführt wird. Aber wie steht es überhaupt mit der diplomatischen Bezeugung der Verfasserschaft des D. von Phaleron? Von den hsl. Zeugen kommt hier natürlich 10 blos der Codex P in Betracht. Dieser hat zwar die Aufschrift *Δημητρίου Φαληρέως περὶ ἐρμηνείας*, *ὃ ἐστὶ περὶ φράσεως*, aber die ihrer Natur nach zuverlässigere Subscriptio lautet: *Δημητρίου περὶ ἐρμηνείας*. Darnach scheint das Wort *Φαληρέως* in der Überschrift vermuthungsweise von irgend einem gelehrten Leser oder Abschreiber hinzugefügt zu sein. Wenn der Bischof von Bulgarien Theophylaktos (11. Jhdt.) an einer Stelle seines Briefes an Romaos (vgl. Liers De aet. et script. libr. q. fert. Dem. Phal. π. ξ. [Breslau 1880] 5) D. von Phaleron als Verfasser des Buches *περὶ ἐρμηνείας* nennt, so folgt daraus blos, dass in seinem Exemplar dieses Werkes bereits die Conjectur des Anonymos in den Titel eingedrungen war. In den übrigen antiken Citaten aus *περὶ ἐρμηνείας* ist der Verfasser der Schrift entweder einfach D. genannt oder nicht näher bezeichnet (vgl. Liers a. O. 3ff.). Die Verfasserschaft des Phalereers sind also urkundlich sehr 20 schwach beglaubigt. Die ersten, welche an der Autorschaft des Phalereers Zweifel äusserten, waren Politianus und Musurus, welche, düpiert durch eine Fausse des Schol. Arist. Nub. 400, Dionys von Halikarnass für den Verfasser der Schrift hielten. Mehr für sich hatte die Vermutung des Muretus, nach welcher der Sophist D. von Alexandria, der im 2. Jhdt. n. Chr. gelebt zu haben scheint (Nr. 100, vgl. 96), als Urheber des Tractats anzusehen wäre. In der neueren Zeit hat H. Liers in der bereits angeführten Breslauer Dissertation vom J. 1880 das fragwürdige Experiment gewagt, die Verfasserschaft des Phalereers wieder zu verfechten. Natürlich fand er mit seinen Darlegungen keinen Glauben. Eine bedeutende Förderung des Gegenstandes brachte das auch schon oben genannte Landshuter Programm Hammers vom J. 1883, der zu dem Ergebnis gelangte, dass die Schrift etwa um 100 v. Chr. abgefasst sei und zwar vielleicht von dem Syrer D., einem Lehrer des Cicero (Nr. 98), 50 oder auch von D. aus Alexandria, der aber nicht erst im zweiten nachchristlichen Jahrhundert, sondern schon zu Beginn des letzten Jahrhunderts v. Chr. gelebt habe (s. Nr. 96). Die Hammer'schen Ausführungen fanden den Beifall einer Anzahl kompetenter Beurteiler, z. B. Volkman's Rhetorik d. Gr. u. Römer² 538. Es folgt ein Aufsatz von Liers Zur Gesch. der Gr. Stilarten, Jahrb. f. Philol. CXXXV 681ff., in welchem er jedoch nicht mehr wagt, die unbedingte Richtigkeit seiner früheren Positionen zu behaupten. Dann erschienen fast gleichzeitig zwei Dissertationen (Altschul De Dem. rhet. aet. [Leipz. 1889] u. Beheim-Schwarzbach Lib. π. ἐρμ. q. Dem. nom. inser. quo temp. comp. sit [Kiel 1890]), die beinahe zu denselben Resultate gelangten, dass nämlich die Schrift *περὶ ἐρμηνείας* um 100 n. Chr. entstanden sei. Den Ausführungen Altschul's und Beheim-Schwarzbach's schloss sich voll

und ganz an Schmid Rh. Mus. XLIX 144. Allein es fehlte beiden auch nicht an Gegnern, welche die von ihnen vorgebrachten sachlichen Argumente für unzureichend hielten (vor allem ist zu nennen Hammer in Bursians Jahresh. LXII 72ff.). Das J. 1894 brachte die überaus fleissige Dissertation von Dahl Dem. π. ε. (Zweibr.), welche auf Grund genauer Untersuchung der Sprache des Tractats die Lebenszeit des Verfassers zu ermitteln sucht. Er fand, dass derselbe in der von Altschul und Beheim-Schwarzbach ermittelten Zeit geschrieben haben müsse. So überraschend und bestechend das Zusammentreffen der drei von verschiedenen Punkten aus geführten Untersuchungen in demselben Resultate sein mag, so kann ich mich trotzdem mit dem letzteren nicht zufrieden geben. Ich kann meine Ansicht, dass die Schrift noch in die hellenistische Zeit gehört, hier nicht näher begründen. Im wesentlichen stimme ich mit dem überein, was Ammon Blätt. f. d. bayr. Gymn.-Wes. 1898, 729ff. gegen Dahl geltend gemacht hat. Genaueres über die Geschichte des Problems bei Durassier Dém. de Phal. de l'élocution (Paris 1875) IIIff. und Dahl a. O. Iff. Über die älteren Ausgaben s. Durassier XVIIIff. Die letzte, übrigens wenig genügende Bearbeitung des Textes von Spengel Rhet. Gr. III 259ff. Eine modernen Ansprüchen genügende Edition erwartet man von L. Rademacher. Gute Übersetzung ins Französische von Durassier (vgl. o.). Beiträge zur Kritik und Erklärung der Schrift lieferten: Finckh Obs. crit. in Dem. rhet., Progr. Heilbronn 1841; In Long. rhet. et in Dem. lib. de eloc. ann. crit., Progr. ebd. 1847; Philol. XV 153ff. A. Nauck Philol. VI 176. Weil Jahrb. f. Philol. LXXIII 70ff. Cobet Mem. N. S. X 42. Hammer Philol. XXXV 711ff. XXXVI 355ff. Maass Herm. XXII 576, 2. Hahne Genethl. Gott. 97ff. Roshdestwenski in d. *Χαριστήρια* f. Korsch (Moskau 1896) Sect. I 2. v. Wilamowitz Hermes XXIV 629.

86) Demetrios von Aspendos, Schüler des Apollonios von Soloi, lebte spätestens um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, da er in dem Homonymenwerke des D. von Magnesia erwähnt war (Diog. Laert. V 83; vgl. dazu Scheurleer De Demetr. Magn., Lugd. Bat. 1858, 56). Im übrigen ist er uns ebenso unbekannt, wie sein Lehrer Apollonios.

87) Demetrios von Byzantion, Peripatetiker (vgl. Susemihl Alex. Litt. I 154ff.). An dritter Stelle aufgeführt in dem aus D. von Magnesia entlehnten Verzeichnisse der *Δημητριοι* bei Diog. Laert. V 83. Aus der Erwähnung durch D. von Magnesia folgt, dass er spätestens um die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts gelebt haben kann. Nun berichtet Plut. Cat. min. 65. 67ff., dass der jüngere Cato mit einem Peripatetiker D. eng befreundet war und dass dieser in seinen letzten Tagen bei ihm war. Es liegt nahe zu vermuten, dass der von D. Magnes angeführte Peripatetiker D. identisch ist mit dem Freunde des Cato (vgl. Zeller Philos. der Gr. III³ 1, 779 Anm.). Weiter citiert Athenaios in seinen Deipnosophisten dreimal einen D. von Byzantion mit einem Werke *περί ποιημάτων*: X 452 d (über pythagoreische Allegorien), XII 548 d (ein Ausspruch des Gorgias) u. XIV 633 a (der *χορηγός* in früherer Zeit).

Alle drei Stellen sind dem IV. Buch *περί ποιημάτων* entnommen. Man wird kaum fehlgehen, wenn man den Peripatetiker D. von Byzanz und den gleichnamigen Verfasser des Werkes *περί ποιημάτων* für ein und dieselbe Person hält; denn der Historiker D. von Byzanz (Nr. 76) kommt doch hier nicht in Betracht (s. Müller FHG II 624 Anm.). Benutzt wurde ferner die Schrift *περί ποιημάτων* des D. von Philodemus, der sie ausdrücklich citiert im V. Buch *περί ποιημάτων* col. 9 v. 34—35 (Vol. Herc.² II 170. Vol. Herc. Oxon. II 127). Eine schöne Entdeckung Lucignanos ist es, dass Pap. Herc. 1014 (Vol. Herc.² V 1—21. Vol. Herc. Oxon. I 106—123) das II. Buch von D.s Werk *περί ποιημάτων* enthält. Die überaus sorgfältige Bearbeitung des Stückes durch den eben genannten Gelehrten wurde publiziert von Barnabei Giornale degli scavi N. S. II 65ff. Das II. Buch *περί ποιημάτων* handelte namentlich über die poetische *λέξις*, zu deren Illustrierung zahlreiche Dichterstellen angeführt wurden. Vgl. Gomperz Wien. Stud. II 142. Scott Fragm. Herc. (Oxf. 1886) 30ff. und Hausrath Philol. π. ποιημ. I. II (= Jahrb. f. Philol. Suppl. XVII) 213ff. Aus einem Werke *περί φιλοσόφων* (oder *περί Σωκράτους*?) scheint zu stammen die Notiz des D. von Byzanz über Sokrates und Kriton bei Diog. Laert. II 20. Ganz unentschieden muss es bleiben, ob unser Peripatetiker Verfasser ist der Streitschrift wider den Epikureer Polyainos (*Διηγηριον πρὸς τὰς Πολυαῖνον ἀπορίας*), von der noch Trümmer erhalten sind (s. Nr. 115). [Martini.]

88) Demetrios von Alexandria, Kyniker um 300 v. Chr.; Schüler des Theombrotos, eines Schülers des Metrokles, Diog. Laert. VI 95. Zeller Ph. d. Gr. II³ 246, 1.

89) Demetrios ὁ ἐπικληθεὶς Ἀάκων, namhafter Epikureer, Schüler des Protarchos von Bargylia, Strab. XIV 658. In der Aufzählung der epikureischen Scholarchen und sonstigen namhaften Epikureer bei Diog. Laert. X 25. 26 wird D. nach Zenon von Sidon genannt. Er war also jünger als Zenon. Dass er zwischen Apollodoros dem *κηποτύραννος* und Zenon Scholarch gewesen sei, hat Zeller Ph. d. Gr. IV³ 371, 5 ohne genügenden Grund vermutet. Sextus adv. math. VIII 348 teilt von ihm eine Widerlegung skeptischer Gründe gegen die Möglichkeit der Beweisführung (*γενική* und *ειδική ἀπόδειξις*) mit, die sich wohl gegen Karneades richtete. Ein genauer Altersgenosse des Ainesidemos braucht er nicht gewesen zu sein, auch wenn bei Sextus, wie Natorp (Forschungen z. Gesch. d. Erkenntnisproblems 258ff.) wahrscheinlich gemacht hat, Ainesidemos Quelle ist. An zwei andern Stellen (adv. math. X 219; Pyrrhon. hypot. III 137) citiert Sextus den D. als Erläuterer der Lehre Epikurs von der Zeit, vgl. Erotian. lex. Hippocr. s. *Κλαγῶδη*. Wahrscheinlich gehören ihm auch die unleserlichen Reste von Schriften eines Epikureers D., die sich in Herculaneum gefunden haben: *Διηγηριον περί τῶν οὐζητηθέντων διατα* VH² VI 121—126, vgl. Scott Fragm. Herc. p. 27 und *Διηγηριον περί γεωμετρίας* VH¹ IV Introd. in Polyst. III 2, vgl. Scott a. a. O. p. 36f. Zeller Phil. d. Gr. IV 371. Susemihl Gesch. d. gr. Litt. in der Alexandrinerzeit II 260. Natorp Forsch. z. Gesch. des Erkenntnisproblems 258ff.

90) Demetrios, Sohn des Diphilos, aus Bithynien, Stoiker, Schüler des Panaitios, Diog. Laert. V 84. Ind. Stoic. Herc. col. 75 (ed. Comparetti Riv. d. Fil. III). Wahrscheinlich ist er Verfasser des Epigramms Anthol. Pal. IX 730 (s. Nr. 72).

91) Demetrios, Kyniker, der unter den Kaisern Gaius, Nero, Vespasian in Rom lehrte. Er gehörte zu dem radical antimonarchischen Flügel seiner Secte. Ein Geldgeschenk von 200 000 Sesterzen, das ihm Caligula anbieten liess, wohl 10 noch lebte, stand er in den siebzigen und war gewiss kein Anhänger des eine ganz andere philosophische Richtung vertretenden Apollonios. Geschrieben hat D., soviel wir wissen, nichts. Seneca bezieht sich stets nur auf seine mündlichen Vorträge und Apophthegmen, die den vulgären Kynismus ohne individuelle Besonderheit ausprägen. Nach Philostr. Apollon. IV 25 gehörte auch Favorinus zu seinen Verehrern und erwähnte ihn lobend in vielen seiner Reden. Aussprüche des D.: Sen. de prov. 3, 3. 5, 5; epist. 67, 14. 91, 19. Epictet. VII 1, 3f. 8, 2. Lucian. adv. ind. 19. Epictet. Diss. I 25, 22. Vgl. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 766.

92) Demetrios, Platoniker, genannt von Marc Aurel τῶν εἰς εἰανόν VIII 25. Einen Platoniker D. im 1. Jhd. v. Chr., am Hof des Ptolemaios XII. Dionysos lebend, kennt Lucian περὶ τοῦ μὴ ῥαδιῶς πιστεύειν διαβολῇ 16. [v. Arnim.]

93) Demetrios aus Amphipolis, sonst unbekannter Schüler Platons, Diog. Laert. III 46, vielleicht identisch mit dem in Platons Testament (ebd. 43) neben Speusippos u.a. genannten. Zeller Philos. d. Gr. IIa⁴ 982, 1. [Natopr.]

94) Aus Chalkedon (Χαλκηδόνιος, Diog. Laert. V 83, nicht, wie man früher zuweisen las, Καρχηδόνιος), Rhetor, älter als sein berühmter Landsmann, der Rhetor Thrasymachos (Diog. a. O.), dessen Geburt um 459 oder vielleicht noch um zehn Jahre früher anzusetzen ist (Blass Att. Bereds. I² 245).

95) Demetrios, nach der Stellung im Homonymenverzeichnis bei Diog. Laert. V 83 vermutlich aus dem 3. Jhd. v. Chr., mit dem Beinamen Γραφικός, vielleicht ein Redner, dem a. O. klare Darstellung nachgerühmt wird; ἦν δὲ ἀπὸς καὶ ζωγράφος.

96) Demetrios, ein Sophist, der zu Alexandria lebte und eine(nicht erhaltene) Rhetorik verfasst hat (Diog. Laert. V 84), gewöhnlich, doch ohne ersichtlichen Grund, identifiziert mit dem von Galen. ad Epigen. 5 (XIV 627 Kühn) angeführten Δημήτριος Ἀλεξανδρεὺς ἐταῖρος Φαβωρίνου (Nr. 100); vielmehr scheint es nach der Stelle, die er in dem im allgemeinen chronologisch angelegten Homonymenverzeichnis bei Diogenes einnimmt, dass er dem 2. vorchristlichen Jhd. zuzuweisen sei; vgl. Scheurleer De Demetrio Magnate, Leiden 1858, 57f.; anders Maass in Kiessling-v. Wilamowitz Philol. Unters. III 37, 36.

97) Rhetor aus Smyrna, im Homonymenverzeichnis der Prosaiker bei Diog. Laert. V 85 an letzter Stelle angeführt. Unter der Voraussetzung, dass das Homonymenverzeichnis auf Demetrios Magnes zurückgeht und im ganzen chronologisch angeordnet ist, gehörte D. der Zeit unmittelbar vor Demetrios Magnes an, also dem 2.—1. Jhd. v. Chr.

98) Demetrios, der Syrer, Lehrer der Beredsamkeit zu Athen, wo Cicero ihn 79 v. Chr. hörte.

ποιεῖς ἵνα σε ἀποκτεῖνω, ἐγὼ δὲ νῦν ὑλακτοῦτα οὐ φοβέω, Cass. Dio LXVI 13. Suet. Vesp. 13. Nicht glaublich ist es, dass Apollonios von Tyana, wie Philostr. VI 31 erzählt, später den D. dem Titus empfohlen habe. Überhaupt scheint die ganze Verbindung zwischen Apollonios und D., die Philostratos auch in domitianischer Zeit noch fortbestehen lässt (VII 42. VIII 20ff.), auf Erfindung zu beruhen. Wenn D. damals überhaupt noch lebte, stand er in den siebzigen und war gewiss kein Anhänger des eine ganz andere philosophische Richtung vertretenden Apollonios. Geschrieben hat D., soviel wir wissen, nichts. Seneca bezieht sich stets nur auf seine mündlichen Vorträge und Apophthegmen, die den vulgären Kynismus ohne individuelle Besonderheit ausprägen. Nach Philostr. Apollon. IV 25 gehörte auch Favorinus zu seinen Verehrern und erwähnte ihn lobend in vielen seiner Reden. Aussprüche des D.: Sen. de prov. 3, 3. 5, 5; epist. 67, 14. 91, 19. Epictet. VII 1, 3f. 8, 2. Lucian. adv. ind. 19. Epictet. Diss. I 25, 22. Vgl. Zeller Ph. d. Gr. IV³ 766.

92) Demetrios, Platoniker, genannt von Marc Aurel τῶν εἰς εἰανόν VIII 25. Einen Platoniker D. im 1. Jhd. v. Chr., am Hof des Ptolemaios XII. Dionysos lebend, kennt Lucian περὶ τοῦ μὴ ῥαδιῶς πιστεύειν διαβολῇ 16. [v. Arnim.]

93) Demetrios aus Amphipolis, sonst unbekannter Schüler Platons, Diog. Laert. III 46, vielleicht identisch mit dem in Platons Testament (ebd. 43) neben Speusippos u.a. genannten. Zeller Philos. d. Gr. IIa⁴ 982, 1. [Natopr.]

94) Aus Chalkedon (Χαλκηδόνιος, Diog. Laert. V 83, nicht, wie man früher zuweisen las, Καρχηδόνιος), Rhetor, älter als sein berühmter Landsmann, der Rhetor Thrasymachos (Diog. a. O.), dessen Geburt um 459 oder vielleicht noch um zehn Jahre früher anzusetzen ist (Blass Att. Bereds. I² 245).

95) Demetrios, nach der Stellung im Homonymenverzeichnis bei Diog. Laert. V 83 vermutlich aus dem 3. Jhd. v. Chr., mit dem Beinamen Γραφικός, vielleicht ein Redner, dem a. O. klare Darstellung nachgerühmt wird; ἦν δὲ ἀπὸς καὶ ζωγράφος.

96) Demetrios, ein Sophist, der zu Alexandria lebte und eine(nicht erhaltene) Rhetorik verfasst hat (Diog. Laert. V 84), gewöhnlich, doch ohne ersichtlichen Grund, identifiziert mit dem von Galen. ad Epigen. 5 (XIV 627 Kühn) angeführten Δημήτριος Ἀλεξανδρεὺς ἐταῖρος Φαβωρίνου (Nr. 100); vielmehr scheint es nach der Stelle, die er in dem im allgemeinen chronologisch angelegten Homonymenverzeichnis bei Diogenes einnimmt, dass er dem 2. vorchristlichen Jhd. zuzuweisen sei; vgl. Scheurleer De Demetrio Magnate, Leiden 1858, 57f.; anders Maass in Kiessling-v. Wilamowitz Philol. Unters. III 37, 36.

97) Rhetor aus Smyrna, im Homonymenverzeichnis der Prosaiker bei Diog. Laert. V 85 an letzter Stelle angeführt. Unter der Voraussetzung, dass das Homonymenverzeichnis auf Demetrios Magnes zurückgeht und im ganzen chronologisch angeordnet ist, gehörte D. der Zeit unmittelbar vor Demetrios Magnes an, also dem 2.—1. Jhd. v. Chr.

98) Demetrios, der Syrer, Lehrer der Beredsamkeit zu Athen, wo Cicero ihn 79 v. Chr. hörte.

Cicero nennt ihn einen *non ignobilis dicendi magister* (Brut. 315). Da D. damals schon bejahrt war, so wird man seine Geburt um 140 v. Chr. ansetzen können.

99) Demetrios, Zeitgenosse des Dionysios von Halikarnassos, der sich in seiner Schrift *περὶ μῆσεως* an ihn wandte, vgl. ad Pomp. 3. Stände der Name des D. für den Verfasser der Schrift *περὶ ἐρμηνείας* fest (S. 2840), so wäre Roberts Class. Rev. XIV 1900, 440 geneigt, den Freund des Dionysios mit dem Verfasser von *περὶ ἐρμηνείας*, der mit Wahrscheinlichkeit der augusteischen Zeit zuzuweisen ist, zu identificieren.

[Brzoska.]

100) Demetrios von Alexandria, Freund und Schüler des Favorinus, in dessen Manier er unter Marcus Aurelius in Rom Vorträge hielt, Galen. T. XIV 627. 629 Kühn.

[W. Schmid.]

101) Demetrios mit dem Beinamen *Ἰξίων*, aus Adramyttion in Mysien, Grammatiker der alexandrinischen Zeit. Über den Ursprung des Beinamens finden sich verschiedene sagenhafte Angaben bei Suidas (und Diog. Laert. V 84), darunter eine, wonach er wegen seines Undanks gegen Aristarch den Beinamen erhalten haben soll. Die Zeitbestimmung bei Suidas (Heysch. Miles.), nach der er zur Zeit des Augustus gelebt haben soll, kann nicht richtig sein; denn er soll Schüler des Aristarch gewesen sein, wie sich aus dem Artikel des Suidas selbst ergibt, und war älter als der Grammatiker Tryphon, der ihn citiert hatte (Apollon. de pron. p. 89 Schneid.). Er lebte, wenn Aristarch wirklich sein Lehrer war, eine Zeit lang in Alexandria, ging aber dann nach Pergamon und schloss sich der Schule des Krates von Mallos an. Seine Schriften waren teils exegetisch, teils grammatisch und lexikalisch. Suidas erwähnt ausser Commentaren zu Homer und Hesiod nur zwei grammatische Schriften, *περὶ τῶν εἰς μὴ ληγόντων ῥημάτων* und *περὶ ἀντωνυμιῶν*, andere sind uns durch gelegentliche Citate bekannt.

Zu Homer hat D. verschiedene Erklärungsschriften verfasst, die von den späteren Grammatikern, besonders von Didymos und Herodian, fleissig benutzt wurden, wie die zahlreichen Citate in den Homerscholien beweisen. Ausdrücklich citiert Didymos an drei Stellen eine Schrift des D. *πρὸς τὰς ἐξηγήσεις* (scil. *Ἀριστάρχου*), die aus mindestens sechs Büchern bestanden haben muss und vornehmlich gegen Aristarchs Kritik und Exegese gerichtet war, Schol. II. I 423 *ὁ Ἰξίων ἐν τῷ ε' πρὸς τὰς ἐξηγήσεις*. III 18 *ὁ Ἰξίων ἐν τῷ πρώτῳ πρὸς τὰς ἐξηγήσεις*. VI 171 *Ἰξίων ἐν τῷ πρώτῳ τῶν πρὸς τὰς ἐξηγήσεις*. Die von Suidas erwähnte Schrift *ἐξηγήσεις εἰς Ὅμηρον* wird von Beccard u. a. für identisch mit dieser gehalten, während Staesche die Schrift *πρὸς τὰς ἐξηγήσεις* für ein besonderes *σύγγραμμα* erklärt und in der *ἐξηγήσεις εἰς Ὅμηρον* einen allgemeinen Commentar zu Homer sehen will. Ausserdem wird in den Genfer Scholien zu II. XXI 424 *Δημήτριος Ἰξίων ἐν γ' πρὸς Ἀριστάρχου* citiert, womit aber offenbar die Schrift *πρὸς τὰς ἐξηγήσεις* gemeint ist. Verschieden war dagegen die Schrift *πρὸς τοὺς ἡθετημένους* (scil. *στίχους*), die von Didymos zu II. VI 437 angeführt wird (*ὁ Ἰξίων ἐν τῷ πρὸς τοὺς ἡθετημένους*). Sie war gleichfalls gegen Aristarch gerichtet und bekämpfte

dessen Athetesen, hatte also dasselbe Ziel wie die Schriften des Kallistratos *πρὸς τὰς ἀθετήσεις*, des Zenodotos von Mallos *πρὸς τὰ ἐπ' Ἀριστάρχου ἀθετούμενα τοῦ ποιητοῦ* und des Pios *ἀπολογία πρὸς τὰς ἀθετήσεις*. Auf Didymos gehen auch die anderen Stellen grösstenteils zurück, an denen D. ausserdem citiert wird, Schol. II. II 127. 192. VIII 103. X 41. 124. 548. XIV 316. Genfer Scholien zu II. XXI 491. Schol. Od. V 312. 431. 490. Aus Herodians *Ἰλιακὴ προσοδία* stammen die Anführungen in Schol. II. I 513. V 31. XIV 221. Je einmal wird er von Nikanor (Schol. Od. II 96) und von Apollonios Sophistes (p. 131, 9 Bekk.) citiert. Fast durchweg befindet sich D. mit seinen Lesarten und Erklärungen in Gegensatz zu Aristarch, indem er mit Krates den Standpunkt der Anomalie vertrat. An einigen Stellen können wir aus den mageren Notizen der Scholien noch ersehen, dass Anhänger der aristarchischen Schule sich hinwiederum gegen D. wandten und Aristarchs Lesarten und Erklärungen auf Grund der Analogie und des Sprachgebrauchs verteidigten, z. B. Ptolemaios von Askalon (vgl. Cram. Anecd. Ox. I 373, 19). Über den Commentar zu Hesiod, den Suidas erwähnt, erfahren wir sonst nichts. Einiges hören wir über seine Beschäftigung mit Aristophanes. Mit seinem charakteristischen Beinamen wird er zwar nur an einer Stelle der Aristophanesscholien (Ran. 308) angeführt, indessen hat Staesche mit guten Gründen auch die anderen Stellen, an denen ein Grammatiker D. citiert wird, auf ihn bezogen, Schol. Ran. 79. 184. 191 (vgl. Phot. s. *κράσις*). 970. 990. 1196; Vesp. 240. Auch hier zeigt sich D. als Gegner des Aristarch, mehrmals wird seine Erklärung der des Aristarch gegenübergestellt (Ran. 191. 308. 970. 990).

2. Durch Athenaios kennen wir den Titel einer Schrift *Ἑτυμολογούμενα* oder *περὶ ἑτυμολογίας*, Athen. III 74b *Δημήτριος ὁ Ἰξίων ἐν πρώτῃ Ἑτυμολογούμενων*. II 50a *Δημήτριος ὁ Ἰξίων λέγει ἐν Ἑτυμολογία*. Ausserdem beziehen sich wohl auf diese Schrift die Citate bei Athen. II 51f. Cram. Anecd. Par. IV 189, 16 (= Bekker Anecd. III 1415). Etym. M. 574, 270 und Phot. s. *ὑπέρινος*. D. gehört mit Apollodor zu den ältesten Grammatikern, die in speciellen Schriften über Etymologie geschrieben haben. Seine Etymologien sind wertlos, aber nicht schlechter als die anderer Grammatiker; so leitet er *σικνός* ab *ἀπὸ τοῦ σείεσθαι καὶ κίειν, μαλὶς* von *ὀρού ἀλλ' ἔσθαι* (*ἀποβολὴ τοῦ ὀ*).

3. Nur von Athenaios (IX 393b) wird auch eine Schrift *περὶ τῆς Ἀλεξανδρέων διαλέκτου* angeführt. Das Citat enthält nur die Bemerkung, dass im Attischen die zweite Silbe von *δρυνες* lang gebraucht wird. Vielleicht hat D. den alexandrinischen Dialekt mit dem attischen verglichen und so seine Entstehung aus dem Attischen darzuthun versucht, ähnlich wie es später der Atticist Eirenaios in seinem gleichlautenden Werk that.

4. Eine Sammlung von *ἄτιναι λέξεις* wird gleichfalls nur an einer Stelle angeführt, Schol. Ar. Av. 1569 (= Suid. s. *Λαιοποδίας*). D. leitete das Wort richtig von *λαι* und *στοδεῖν* ab und erklärte *λαιοποδίας* = *ἀκρατὴς περὶ τὰ ἀφροδίσια*.

5. Aus der Schrift *περὶ ἀντωνυμιῶν* sind zwei Bruchstücke erhalten bei Apollon. de pron. p. 79, 25 Schneid. (über die Form *μιν*) und p. 89, 3

(über σφῶε). Aus derselben stammt wohl auch das Citat bei Herodian zu II. VI 414 (über ἄμῶν, das D. falsch ἀντὶ τοῦ ἐμῶν erklärte); vgl. Apollon. de pron. p. 112, 5. Von der Schrift *περὶ τῶν εἰς μὴ ληρόντων ὁρημάτων* ist ausser der Angabe des Suidas nichts erhalten.

Th. Beccard De scholiis in Homeri Iliadem Venetis A (Berol. 1850) p. 65—67. Traugott Staesche De Demetrio Ixione grammatico, Diss. Halis Sax. 1883.

102) Demetrios δ Γονύπεσος, Grammatiker, citirt von Herodian zu II. VIII 233 = Cram. Anecd. Ox. II 466, 22 (ἀνθ' = ἀντα). Schol. A. zu II. XIII 137 (über die Aspiration von ὁλοότροχος) und Schol. TV zu II. XV 683 = Eustath. p. 1037, 57 (Bemerkung über Pferderennen). Er scheint nach der zuletzt erwähnten Notiz in Rom gelebt zu haben.

103) Demetrios δ Πύκτης, Grammatiker, Verfasser einer Schrift *περὶ διαλέκτων*, citirt von Apollon. Soph. p. 121, 24 Bekk. (Bedeutung von *ὁπαζόμενος* II. XI 493) und Etym. M. 592, 54 (Etymologie von *μύλων*).

104) Demetrios aus Kyrene, mit dem Beinamen Στάμνος, Grammatiker, erwähnt von Diog. Laert. V 84, sonst nicht weiter bekannt.

105) Demetrios aus Erythrai, Grammatiker, erwähnt von Diog. Laert. V 84, nach Suid. s. *Τυραννίων* Gegner des älteren Tyrannion.

106) Demetrios aus Troizen, Grammatiker, 30 als Verfasser einer litterarhistorischen Schrift *κατὰ σοφιστῶν* citirt von Diog. Laert. VIII 74 (über den Tod des Empedokles), ohne Buchtitel angeführt von Athen. I 29a (über den Titel der zweiten Thesmorphorizusen) und IV 139c (über Didymos' Beinamen *βιβλιολάθας*).

107) Demetrios aus Tarsos, Mitunterredner in Plutarchs Schrift *περὶ τῶν ἐκλειπούτων χρηστηρίων*.

108) Demetrios Melidones, byzantinischer Grammatiker (saec. XIV oder XV), Verfasser einer hsl. 40 im Cod. Laur. XXXI 23 fol. 87—102 und Cod. Ottobon. gr. 376 (geschrieben im J. 1478) vorhandenen grammatischen Erläuterung der homerischen Gedichte. Der Titel lautet: *Ἀρχὴ σὺν θεῷ ἁγίῳ μερικῆς Ὀμήρου τεχνολογίας ἀπὸ φωνῆς κυρίου Δημητρίου τοῦ Μελιδόνη*. Bandini Catal. codd. gr. bibl. Laur. II p. 94. Feron et Bat-taglini Codd. mss. gr. Ottobon. bibl. Vatic. p. 192.

109) Demetrios Anagnostes, Verfasser einer angeblich in Florenz in bibliotheca monasterii 50 B. Mariae' hsl. vorhandenen Grammatik (Mont-faucon Diar. ital. p. 368). [Cohn.]

110) Demetrios *περὶ λόγων συναφῆς* wird in dem späteren, wahrscheinlich unechten Teile von Porphyrios Commentar zu Ptolemaios p. 267 und 269 erwähnt unter den Schriftstellern, welche die Begriffe *διάστημα* (männliches Intervall zwischen zwei Tönen) und *λόγος* (Schwingungsverhältnis derselben) nicht streng auseinander hielten. Es scheint also die Verknüpfung des Zahlenverhältnisses mit den Tönen in dem Titel jener Schrift gemeint zu sein. [v. Jan.]

111) Demetrios von Apamea in Bithynien (das Attaleus und Aponieus bei Cael. Aurel. a. m. II 33; M. chr. II 2 beruht auf Verderbnis) gehörte der Schule der Herophileer an (Sor. π. γ. π. II 11, 43 δ *Ηροφιλείος*) und lebte nach Andreas (Sor. a. a. O. II 17, 54) und vor Herakleides von

Tarent (Gal. XIII 722) d. h. im 2. Jhdt. v. Chr. bzw. zu Anfang des 1. Jhdts. (Sor. II 11, 43 nennt ihn im Gegensatz zu den *ἀρχαίοι*). Seine Verdienste liegen auf dem Gebiete der Gynäkologie, Pathologie und Semiotik. Aus seinem geburts-hilflichen Werk (Sor. II 17, 53f.) ist leider nur wenig erhalten; er behandelte eingehend die Ursachen der schweren Geburt, die teils in dem Verhalten der Mutter, teils in dem des Embryo, teils 10 in den Gebärgorganen ihren Grund haben (Sor. II 11, 43), und unterschied verschiedene Arten von Ausfluss aus den weiblichen Geschlechtsteilen je nach Farbe und Wirkung (Sor. II 2, 19). Seine allgemeine Pathologie (*περὶ παθῶν*), deren Kenntnis wir allein dem Caelius Aurelianus-Soran verdanken, umfasste mindestens 12 Bücher (Cael. Aurel. a. m. II 25). Er beschrieb darin in bewusster Anlehnung an den älteren Herophileer Bakchius sechs verschiedene Ursachen der Blutung: Zer-reissung, Fäulnis der Gefässhäute, Lockerung der Gefässe, Transfusion des Blutes durch die unverletzten Gefässe, Schwäche der Gefässwände und Anastomose (Cael. Aurel. m. chr. II 10). Peripneumonie und Pleuritis unterschied er dadurch, dass er bei der letzteren den Sitz der Entzündung in einen Teil der Lunge, bei der ersteren in die ganze Lunge verlegte (Cael. Aurel. a. m. II 25), er unterschied Krampf, Schenbhüpfen und Zittern (Cael. Aurel. a. m. III 7) und liebte es, Definitionen der einzelnen Krankheiten zu geben (so der Manie, m. chr. I 5, der Phrenitis und der Lethargie, a. m. II 1). In seinem Werke über Semiotik (*σημειωτικόν* Sor. I 47, 124. Ideler Phys. et med. gr. m. I 249) behandelte er u. a. die Siriasis (Sor. a. a. O. Cael. Aurel. a. m. III 17), sowie den Unterschied von Priapismus und Satyriasis (Cael. Aurel. m. chr. V 9).

112) Ein jüngerer D. war Leibarzt (*ἀρχιατρός*) des Kaisers Marc Aurel (Gal. XIV 4ff.) und starb um 170 n. Chr. Er hatte für den Kaiser den berühmten Theriak des Andromachos zu bereiten, den der Kaiser täglich zu nehmen pflegte (vgl. Ilberg Rh. Mus. LI 193). Über seinen Theriak vgl. Gal. XIV 261.

113) Demetrios Pepagomenos, Arzt aus Constantinopel, aus der zweiten Hälfte des 13. Jhdts. n. Chr. Wir besitzen von ihm eine auf Veranlassung des Kaisers Michael VIII. Palaeologus ausgearbeitete Schrift über die Gicht (*περὶ ποδάγρας*), welche hauptsächlich nach Galen abgefasst ist. Zuerst gedruckt Paris 1558, besser von J. R. Bernard, Leiden 1743 und Arnheim 1753 vgl. Fabricius B. G. XI 418f. ed. Harl. Wahrscheinlich ist es derselbe Arzt, unter dessen Namen eine griechisch abgefasste Schrift über die Zucht und Behandlung der Falken (*ἱεροκοσόφριον Δημητρίου κωνσταντινουπόλεως περὶ τῆς τῶν ἱεράκων ἀνατροφῆς τε καὶ θεραπείας*) erhalten ist. Am besten zu benutzen ist diese trockene, unerquickliche Schrift in der kleinen Aelianausgabe von R. Hercher II 335ff. Zu ihren Quellen gehört eine vollständige Paraphrase der Ixeutica des Dioskorys (vgl. E. Oder Rh. Mus. XLIII 547). Aus der Feder desselben Mannes stammt eine kurze Schrift über die Behandlung der Hunde (*κυνοσόφριον*) bei Hercher a. a. O. II 587. Über den bzw. die Verfasser des *ὀρνεοσόφριον ἀγροκόττερον* und des *ὀρνεοσόφριον κελύσει γεγονός τοῦ αἰοδίου*

βασιλέως κυρίου Μιχαήλ (Hercher II 519. 577) lässt sich nichts Bestimmtes ausmachen; vgl. Rigaut *Rei accipitrariae script. nunc primum editi*, Lutet. 1612. Krumbacher *Gesch. der byz. Litteratur* 68.

114) Demetrios der Physiker wird nur einmal von Plinius (n. h. VIII 59. 60; vgl. ind. zu B. VIII) erwähnt, der nach ihm eine rührende Geschichte von der Dankbarkeit eines Pantherweibchens erzählt, dessen Junge in eine Grube geraten waren. Die Geschichte soll dem Vater eines gewissen Philinus *adsectoris sapientiae* passiert sein. Vielleicht ist das der Philinus, von dem es bei Plut. de soll. anim. c. 23 heisst: *ἐναγχος Φιλίνος ὁ βέλτιος ἦν ὡν πεπλανημένος ἐν Αἰγύπτῳ παρ' ἡμᾶς* und dem er eine Geschichte von einem zahmen Krokodil entlehnt, das er in Ägypten, in Antaiopolis schlafend neben einem alten Weibe auf dem Bette ausgestreckt gesehen haben will. Dann würde der D. dem 1. Jhdt. n. Chr. angehören, vgl. Susemihl *Gesch. d. Alex. Litt.* I 856.

[M. Wellmann.]

115) Gegen die *ἀπορίαι* des Polyainos, des Zeitgenossen und Anhängers Epikurs, hat laut Pap. Hercul. nr. 1429 (Scott Fragm. Hercul. 46) ein D. eine Schrift verfasst, aus deren V. Buche Heiberg *Bull. Acad. des sciences de Danemark* 1900, 149ff. ein kurzes Fragment veröffentlicht hat. Den gleichen Titel nimmt Heiberg 155ff. für ein längeres, wenigstens zum Teil noch lesbares Stück aus Pap. Hercul. 1061 in Anspruch, welches nach der Lesung von Scott zu einer Schrift *περὶ γεωμετρίας* des von Pappos erwähnten D. zu gehören schien. Aus dem von Heiberg 158ff. herausgegebenen Texte geht hervor, dass der Verfasser nicht bloß aus Eukl. Elem. I 9 (Halbierung eines gegebenen Winkels), sondern hauptsächlich auf die Aufgabe I 10, eine gegebene Gerade zu halbieren, ausserdem gelegentlich noch auf I def. 15 und Satz 3 Bezug genommen hat. Polyainos gehörte nicht zu den Koryphäen, deren Ansehen so bedeutend blieb, dass auch nach ihrem Tode Streitschriften gegen sie am Platze waren; also war D. wohl sein Zeitgenosse und ist, da Polyainos vor 270, dem Todesjahre Epikurs, gestorben ist, dem 3. Jhdt. v. Chr. zuzuteilen. Ein Versuch, ihn mit dem von Pappos erwähnten D. zu identifizieren, dürfte kaum als wahrscheinlich gelten.

116) Aus Alexandria, hat nach Pappos *synag.* IV 270, 20 unter dem Titel *γραμμικαὶ ἐπιστάσεις* Betrachtungen über verschiedene complicierte Curven verfasst. Über seine Epoche wissen wir nur, dass er dem Pappos im Vergleiche mit Menelaos von Alexandria, der am Ende des 1. Jhds. n. Chr. blühte, als ein älterer Mathematiker galt. Tannery *Bull. des sciences mathém.*, 2^e série VII 1, 288 setzt ihn in das 2. Jhdt. v. Chr. Ob die von Comparetti bei Scott Fragm. Hercur. 36f. erwähnten geometrischen Texte der Papyri nr. 1642 und 1647 von diesem D. oder von dem vorher genannten Gegner des Polyainos herrühren, bedarf noch der Untersuchung.

117) Sohn des Rathenos, aus der pontischen Landschaft Amisene (deren Hauptort Amisos war), wird von Strab. (XII 548) als ein *μαθηματικός ἀξίος μνήης κατὰ παιδείαν* angeführt.

118) Ein Mathematiker, dessen Epoche in die erste Hälfte des 3. Jhds. n. Chr. zu setzen ist,

erwähnt von Prokl. in Plat. *remp.* II 23, 14 Kroll als *Δ. ὁ γεωμέτρης μὲν Προφύριον δὲ διδάσκαλος*. Er hat sich mit der Erklärung der geometrischen Zahl Platons befasst.

119) Ein Arzt, der die pythagoreische Lehre von der *τετρακτὶς* (s. *Arithmetica* § 19 g. E.) gekannt und ihr eine symbolische Bedeutung für die Heilkunst beigegeben hat. Nachdem Plin. n. h. XXVIII 64 über die Verwendung des *nodus Herculis* bei Bandagen, besonders zum Unterbinden von Wunden, berichtet hat, führt er, ohne näheren Zusatz, den D. als Verfasser einer Schrift über den *Herculeanus numerus quaternarius* an. Die Vierzahl hat ihm also als besonders wichtig und in der Heilkunde ähnlich wirksam, wie der Knoten des Hercules, gegolten. Auch hat er zu zeigen versucht, weshalb man beim Trinken die Zahl von 4 *cyathi* oder von 4 Sextaren vermeiden müsse.

120) Verfasser einer Schrift *περὶ τῶν κατ' Αἴγυπτον* (vgl. auch oben S. 2838), aus welcher Athen. XV 680 A. B ein Fragment über die *ἀκάνθα*, d. i. den ägyptischen Schotendorn oder Gummi- baum (s. o. Akazie, vgl. mit *Akanthos* Nr. 9 g. E.), mitteilt. Nach Plin. n. h. XXXVI 79 hat er auch über die ägyptischen Pyramiden geschrieben. Das hat wohl ebenfalls in dem erwähnten Werke gestanden. Müller *FHG* IV 383 bemerkt: *hic D. fortasse idem est cum eo qui de ludaeis scripsit* (o. Nr. 79).

[Hultsch.]

121) Architekt, der mit Paionios von Ephesos den von Chersiphron begonnenen älteren Tempel der Artemis zu Ephesos um 450 vollendet hat. An der einzigen Stelle, wo D. vorkommt, Vitruv. VII pr. 16 p. 161, 7, heisst er *ipsius Dianae servus*, gehörte also zu den *ἱεροὶ παῖδες τῆς θεοῦ*, vgl. Hausouliev *Rev. phil.* XXI 1897, 112. Über seine Zeit vgl. *Daphnis* Nr. 7 und Paionios von Ephesos.

[Fabricius.]

122) Attischer Erzgiesser aus dem Demos Alopeke, dessen Thätigkeit am Ende des 5. Jhds. begonnen und tief ins 4. Jhdt. hinein gereicht zu haben scheint. Dieser Ansatz bestimmt sich einerseits durch sein Porträt des Reiterführers Simon, den bereits Aristophanes in den 424 aufgeführten Rittern v. 242 erwähnt und der einen Tractat *περὶ ἱππικῆς* verfasst hatte, auf den Xenophon in seiner gleichnamigen Schrift Bezug nimmt, andererseits durch den Schriftcharakter seiner Künstlerinschriften, von denen die jüngste (CIA IV 2, 1393 c) nach dem Urteil U. Köhlers nicht viel älter als die Mitte des 4. Jhds. sein kann. Dem Altertum galt er als der Klassiker der realistischen Plastik, nicht nur nach der vielleicht absichtlich übertreibenden Schilderung bei Luc. Philops. 18 (Furtwängler *Meisterwerke* 275, 2), sondern auch nach dem unbedingt zuverlässigen, auf der besten Kunstkritik beruhenden Zeugnis des Quintilian XII 10, 9, der ihn *nimius in veritate et similitudinis quam pulcritudinis amantior* nennt. Besonders trat diese Richtung in der von Lukian geschilderten Porträtstatue des korinthischen Feldherrn Pelichos hervor. Furtwängler a. O. verweist zur Veranschaulichung des Stiles auf die Feldherrnköpfe bei Arndt Griech. und röm. Porträts 271—280, die aber wohl etwas vor die Zeit des D. fallen; eher liesse sich auf die Köpfe 285—288 verweisen. Ausser dem Simon und dem Pelichos kennen wir

durch litterarische Zeugnisse (Paus. I 27, 4. Plin. XXXIV 76) noch die auf die Akropolis geweihte Statue der im höchsten Alter dargestellten Lysimache, die 64 Jahre lang das Priesterum der Athene Polias inne gehabt hatte; Benndorf (Athen. Mitt. VII 1882, 47) wollte die Basis dieser Statue in einem Kreisrunden, mit einem sehr verstümmelten Weihepigramm versehenen Postament wiedererkennen, das westlich vom Parthenon steht (CIA II 1376. E. Loewy Inschr. gr. Bildh. 64).¹⁰ Doch müsste dann in der Angabe des Pausanias *ὅσον τε πήχεος μάλιστα* ein Versehen stecken, da die Dimensionen der Basis und die Breite der Standspuren auf eine weit grössere Statue hinweisen. Die Signatur des D. steht noch auf vier weiteren, sämtlich auf der athenischen Akropolis befindlichen Basen; zwei von diesen trugen Porträtstatuen: die eine (CIA II 1522. E. Loewy Inschr. griech. Bildh. 63), die eines Hippolochides, ist dadurch annähernd datiert, dass dessen gleichnamiger Sohn Hippolochides im J. 334 Trierarch war (CIA II 804 B, a 77); die Basis einer zweiten Statue desselben Hippolochides von der Hand des Erzgiessers Symenos ist am Südbahang der Akropolis gefunden (CIA II 1531. Loewy a. O. 84). Die andere Porträtstatue, die eines Kephisodotos, stand auf derselben Basis mit der seines Sohnes, die aber von Symenos gefertigt war (CIA IV 2, 1393 e). Es scheint also, dass Symenos dem D. in seinen späteren Jahren als Gehülfe zur Seite stand. Auf den beiden andern Basen standen Weihgeschenke an Athena; auf der ersten, die die Form einer Säule hat, nennt sich ein Aristogenes als Weihender (CIA II 1425 b), auf der zweiten sind nur spärliche Reste des Weihepigramms erhalten (CIA II 1425. Loewy a. O. 62). Es ist möglich, dass eine dieser Basen das einzig litterarisch bezeugte Götterbild des *ἀνθρωποειδούς* D. trug, die ehernen Athena, an deren Aegis die Schlangen bei der Berührung einen Ton wie die Saiten einer Leier von sich gaben, daher sie das Beiwort *ἡχητική* (so Dittenberger, *myetice* B, *musica* R V) führte (Plin. XXXIV 76). Polemon (b. Diog. Laert. V 83) meint gewiss diesen D. Collignon Hist. d. l. sculpt. gr. II 184f.

123) Rhodischer Bildhauer, Sohn des Heliodoros und Bruder des Bildhauers Plutarchos, aus der ersten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts; bekannt durch die Künstlerinschrift einer am Aufgang zur Akropolis von Lindos befindlichen Feldbasis, die ein Weihgeschenk für Athena Lindia und Zeus Polieus trug (IGI I 769. Loewy Inschr. griech. Bildh. 193). Ob in der Künstlersignatur einer andern lindischen Basis, die eine Porträtstatue trug (IGI I 844. Loewy a. O. 195), der Name des D. oder der seines Bruders Plutarchos zu ergänzen ist, lässt sich nicht entscheiden. Hiller v. Gaertringen Arch. Jahrb. IX 1894, 26.

124) Rhodischer Bildhauer, Sohn des Demetrios, aus der ersten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts, verfertigt zusammen mit Theon von Antiocheia einer Reiterstatue für einen Alexandriner (CIG 4684 e. Loewy Inschr. griech. Bildh. 187) und wird zusammen mit demselben Theon in einer Liste von Wohlthätern eines vornehmen rhodischen *κοινόν* genannt (IGI I 127). Seine Schwester Basilis war die Schwieger-

tochter des Stifters dieses *κοινόν*, Nikasion von Kyzikos. Loewy hielt diesen D. für den Sohn des Vorigen (Nr. 123). Dies bestreitet Holleaux, weil Theon und also auch sein Mitarbeiter D. Zeitgenossen des Brüderpaares D. (Nr. 123) und Plutarchos gewesen seien. Indessen ist es sehr wohl denkbar, dass Theon eine besonders lange Wirksamkeit gehabt hat und D. sein junger Gehülfe war, so dass ernsthafte chronologische Bedenken gegen Loewys Annahme nicht vorliegen. Wahrscheinlich demselben D. gehört die Künstlerschrift auf einer im Theater von Magnesia am Maiandros gefundene Basis, von der Dörpfeld vermutet, dass sie ihren Platz auf den *ἀναλήμματα* oberhalb der Apolophanesbasis (Kern Inschr. von Magnesia 92 b) gehabt habe; Hiller v. Gaertringen Athen. Mitt. XIX 1894, 52 nr. 63. Kern a. O. 344. Sehr ansprechend ist ferner Kerns Gedanke, dass diese Basis einen der beiden von dem Zeuspriester Phanes geweihten Satyrknaben (Inschr. v. Magnesia 211) getragen habe, von denen Reste im Theater gefunden sind, ohne dass ihre Publication bis jetzt erfolgt oder bald zu gewärtigen wäre. Über die Lebenszeit dieses D. vgl. Holleaux Rev. d. philol. 1893, 173, 2. 177f. Hiller v. Gaertringen Archäol. Jahrb. IX 1894, 31f. H. v. Gelder Geschichte der alten Rhodier 400ff.

125) Rhodischer Bildhauer, dessen Signatur (*Δαμῆτριος ἐποίησεν*) nach Mitteilungen von A. Schiff und F. Hiller v. Gaertringen ein kürzlich auf Rhodos gefundenes, nach den Schriftzügen der Inschrift dem 2. Jhd. v. Chr. angehöriges Relief trägt. Identität mit 123 oder 124 ist wegen des Fehlens des Vaternamens nicht wahrscheinlich.

126) Athenischer Bildhauer, Sohn des Philon aus dem Demos Ptelea, etwa aus der Zeit des Augustus, bekannt durch die Künstlerinschriften zweier in Athen befindlichen Basen. Die eine im dionysischen Theater trug nach der Aufschrift die Statue eines Diomedes (CIA III 952. Loewy Inschr. griech. Bildh. 237), in dem man meist einen unbekannten Dramatiker vermutet. Doch scheint auch der Gedanke an den Heros nicht ausgeschlossen zu sein. Auf der zweiten, bei Hagios Demetrios Katiphoris (CIA III 778. Loewy a. O. 238), stand die von einem dankbaren Patienten errichtete Bildsäule des Arztes Argaios (vgl. CIA III 779).

127) Bildhauer aus der zweiten Hälfte des 2. nachchristlichen Jhdts., Sohn eines Demetrios, in Sparta thätig, bekannt durch die Künstlerinschrift dreier spartanischen Basen, auf denen Porträtstatuen standen (Loewy Inschr. griech. Bildh. 347–349, CIG 1330. 1409). [C. Robert.]

128) Landschaftsmaler (*ὁ τοιογράφος* nach Diodor. XXX 18, *τοιογράφος* Letronne, *τοιογράφος* Otr. Müller), welchen Val. Max. V 1, 1 als Alexandriner bezeichnet, während Diodor nur von seinem zeitweiligen Aufenthalt daselbst berichtet. Er war dort von Ptolemaios VI. Philometor gastfreundlich aufgenommen worden und gewährte diesem in Rom, wohin er 165 v. Chr. von seinem Bruder vertrieben flüchten mußte, Unterkunft. Diese Thatsache ist ein wichtiges Zeugnis für die Neigung der alexandrinischen Malerei zur Darstellung von Landschaften und für ihren auch durch die erhaltenen Wandgemälde bestätigten Zu-

sammenhang mit der römisch-italischen Kunst (H. Brunn Gesch. d. griech. Künstl. II 289. W. Helbig Unters. über die campan. Wandmal. 138. 169. 289. 322. K. Woermann Die Landschaft in der Kunst der alten Völker 319).

129) Verfertiger oder Besitzer von drei geschnittenen Steinen aus römischer Zeit, H. Brunn Gesch. d. Griech. Künstl. II S. 558. Tassie and Raspe Catalogue of engraved gems nr. 5820

130) Fabrikant von silbernen Tempelchen der Artemis von Ephesos (ἀργυροκόπος), welcher seine Arbeiter gegen Paulus und dessen Anhänger aufwiegelte, Act. Apost. 19, 24f. Von seinen Arbeiten kann man sich nach ephesischen Münzen (Catalogue of the Greek coins in the Brit. Mus., Ionia 19 Taf. VI 9), auf welchen die in dem Tempel stehende Cultstatue abgebildet ist, eine ungefähre Vorstellung machen. [O. Rossbach.]

131) Demetrios, Monatsname, s. Damatrios. Δημητρίου σκοπιαί, an der Westküste des arabischen Meerbusens zwischen Ptolemais Theron und Βορηνίκη ἢ κατὰ Σαβάς, Artemidor. bei Strab. XVI 771. Ptolem. IV 7, 5 nennt ein Vorgebirge Δήμητρος σκοπιάς an derselben Küste, aber ein gut Stück nördlich von Ptolemais Theron. [Sethe.]

Δήμεσις. Vermögenseinziehung erscheint entweder als Strafe irgend welcher Verbrechen oder im Vollstreckungsverfahren gegen säumige Staatsschuldner. Über den letzteren Fall s. ὀφειλλόντες. Als Strafe tritt sie auf stets im Gefolge der Todesstrafe, Demosth. XXI 43. XXIII 45. Poll. VIII 99, in Mylasa Dittenberger Syll.² 95, 10, in Keos 79, 35, fast immer bei Verbannung, Poll. VIII 99. CIA I 9, 30, Dittenberger Syll.² 101, 42, in Delphoi 100, 20, in Iasos 96, 5, in Halikarnassos 10, 35, in Phlius Xen. hell. V 2, 10, in Sikyon VII 1, 46, in Amphipolis CIG 2008, (Ausnahme CIA II 814 b, 26), stets bei Verkauf in die Sklaverei Demosth. LIX 17, vielfach mit Atimie verbunden (von dem verdächtigen Gesetze bei Demosth. XXI 113 abgesehen) als Strafe für etwaige Aufhebung von Gesetzen Demosth. XXIII 62. CIA I 31, 22. II 17, 55 oder Nichtleistung eines verlangten Eides IV 27 a, 35 oder Betrug bei der Eheschliessung [Demosth.] LIX 52 oder Schädigung von Waisen Isai. III 62, so dass sich die Auseinandersetzung bei Demosth. XX 156 als ganz nichtig erweist. Nicht selten kommt auch die Vermögenseinziehung allein vor, z. B. [Demosth.] LIII 27 bei Bürgen, die dem Staate gegen-
über ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, XXIV 50 bei dem Antrage auf Aufhebung eines richterlichen Urteils, XLVII 44 bei Hinterziehung von Schiffsgesetz, in Argos Thuc. V 60 wegen Vergehens im Feldherrnamte, in Mylasa Dittenberger Syll.² 95, 26 bei Frevel gegen Ehrenbildsäulen des Staates. Dagegen beruht die Vermögenseinziehung als Strafe für Militärvergehen bei Lys. XIV 9 voraussichtlich auf Interpolation, Thälheim Jahrb. f. Philol. CXV 271.

Vielfach findet sich die Angabe, dass ein Teil des Erlöses einer Gottheit zufallen solle, in Athen gewöhnlich ein Zehntel der Burggöttin, mitunter gehen die Güter ganz in das Eigentum eines Gottes über, Dittenberger Syll.² 10, 35f., mit unter ist ein Drittel dem Ankläger zugesagt [Demosth.] LIX 52. Behufs Anführung der Vermögenseinziehung werden in dem Urteil bei [Plut.]

vit. X or. 834 a die Demarchen angewiesen ἀποφῆναι τὰς οἰκίας der Verurteilten. Das an die ἐνδεκα einzureichende Verzeichnis der Güter (s. Ἀπογραφή) stellten wohl in der Regel die Ankläger des Hauptprocesses auf. Das Weitere s. u. Δημιόπρατα. Vgl. Meier De bonis damnatorum. Boeckh Staatshaush. der Ath. I² 516. Meier-Lipsius Att. Proz. 959. [Thalheim.]

Demianus s. Claudius Nr. 127.

Δημιόπρατα heissen in Athen die eingezogenen Güter, welche zu Gunsten der Staatskasse verkauft wurden. Welches auch der Grund der Vermögenseinziehung war, so wurde ein Verzeichnis der Güter (s. Ἀπογραφή) an die ἐνδεκα eingereicht und in der nächsten κυρία ἐκκλησία verlesen (τὰς ἀπογραφὰς τῶν δημευομένων ἀναγιγνώσκων Arist. resp. Ath. 43). Über etwaige Einwände Dritter (s. Ἐνέπισκημα. Etym. M. 340. Bekk. Anecd. I 250) entschied ein Gericht unter dem Vorsitz der ἐνδεκα, welche nach dem Urteil ein Verzeichnis des für Staatsgut Erklärten an die Poleten abgaben, Arist. resp. Ath. 52. Diese leiteten darauf die Versteigerung, Herodot. VI 121, und zwar, wenn die Einziehung auf Grund eines Processes vor dem Areopag erfolgte, unter Mitwirkung von Rat und Archonten, war sie dagegen Folge eines heliastischen Richterspruches, so geschah auch der Verkauf vor Gericht, Arist. a. O. 47. Über den Verkauf machten sie Aufzeichnungen, von denen einige inschriftlich erhalten sind CIA I 274f. IV 35. II 777f., vgl. Athen. XI 476 e. Poll. X 96, wo wie an vielen Stellen dieses Buches diese Verzeichnisse (gleichfalls δ. benannt) für die Wortkunde der Hausgeräte verwertet sind. Ein solches Verzeichnis aus Iasos Dittenberger Syll.² 96 Von dem Erlös fiel ein Zehntel an die Burggöttin (Xen. hell. I 7, 10. And. I 96. [Plut.] vit. X or. 834 a), bei hinterzogenem Staatsgut drei Viertel an den Angeber [Demosth.] LIII 2. Da nun ausserdem bei dem ganzen Verfahren viel verschleudert (Lys. XVIII 20. XIX 31), vieles von Verwandten auf die Seite gebracht (Lys. XXIX 2), manches vom Volke diesen belassen wurde (Demosth. XXVII 65. LIII 29), so waren im ganzen die Ergebnisse nicht bedeutend. Trotzdem erscheinen die δ. bei Ar. Vesp. 659 geradezu als regelmässige Staatseinkünfte. Einmal hören wir, dass unter Lykurgos' Verwaltung bei einer Vermögenseinziehung der Erlös unter die Bürger verteilt worden sei ([Plut.] vit. X or. 843 d). Vgl. Boeckh Staatshaush. I² 519. Meier Bon. damn. 211. Thalheim Rechtsalt.⁴ 125. [Thalheim.]

Δήμιος der Henker, auch δημόκοιμος oder ὁ πρὸς τῷ ὀρύγματι genannt nach Poll. VIII 71. und dem entspricht der Sprachgebrauch, vgl. für δ. Plat. resp. IV 439 e. Arist. resp. Ath. 45, für δημόκοιμος Ant. I 20 und ὁ ἐπὶ τῷ ὀρύγματι (bezw. τοῦ ὀρύγματος) steht Dein. I 62. Lyk. 121. Der Versuch δ. und δημόκοιμος zu trennen bei Herodian, Lobeck Phryn. 474 u. a. geht auf Missverständnis von Harp. s. δημόκοιμος zurück, dessen Erklärung nur Isokr. XVII 15 im Auge hat. Die letztere Bezeichnung wird erläutert durch Plat. leg. IX 872 b ὁ τῆς πόλεως κοινὸς δήμιος, die Benennung δημόσιος findet sich Aisch. II 126 als var. lect. und Plat. Theag. 129 a, woraus hervorgeht, dass er dem Sklavenstande angehörte. Zu Athen wohnte der Henker ausserhalb der Stadt.

Poll. IX 10, und zwar an der nördlichen langen Mauer im Demos Melite, Plat. resp. IX 439 e. Plut. Themist. 22, denn er galt als unrein, Lykophr. bei Athen. X 420 b. Hesych. s. *δημόκροτος*, und durfte bei den Rhodiern sogar die Stadt nicht betreten, Dio Chrys. XXXI 82. Er hatte unter Umständen Folterungen vorzunehmen, Aisch. II 126. Isokr. XVII 15, und bei seiner Wohnung die gewaltsameren Hinrichtungen durch Keule (Arist. resp. Ath. 45. Lys. XIII 56, s. *Διοτυμπαρισμός*) oder Sturz in den Abgrund (s. *Βάραθρον*) zu vollziehen, wo dann die Leichen bei seiner Wohnung hingeworfen wurden. Der Giftbecher dagegen wurde im Gefängnis von dem *ἐπηγέτης* der *ἐνδεκα* gereicht, Plat. Phaid. 116 b, und die Leichen wurden von da den Angehörigen zur Bestattung ausgeliefert, Lys. XII 18. XIX 7. Plat. Phaid. 115 d. Vgl. Büchsenschutz Besitz u. Erwerb 165. Guggenheim Folterung im attischen Process 57. Thalheim Rechtsaltertümer⁴ 141.

[Thalheim.]

Demiphon (*Δημιφῶν*), nach Phylarchos (frg. 83, FHG I 358, aus Hyg. P. A. II 40) König von ‚Phlagusa‘ auf der thrakischen Chersones, nördlich von Ilion. Unter seiner Regierung trat plötzlich ein Massensterben in der Bürgerschaft und eine Vernichtung der Feldfrüchte (? *vastitas*) ein, so dass er das delphische Orakel um Rat fragte. Es befahl, dass je eine Jungfrau aus jedem vornehmen Geschlechte alljährlich den betreffenden Hausgöttern geopfert werde. D. opfert nun der Reihe nach alle vornehmen Töchter, ausgenommen die eigenen, obgleich sie auch durchs Los getroffen waren, bis endlich ein vornehmer Bürger Mastusius sich ebenfalls weigerte, seine Töchter dem Los zu unterwerfen, bevor nicht D. seine Verpflichtung nachgekommen sei. Da lässt D. die Tochter des Mastusios ohne vorhergegangene Verlosung opfern. Mastusios verheimlicht anfangs seinen Rachedurst, ja erklärt nachträglich sich einverstanden, da das Los seine Tochter doch habe treffen können. Einst aber lädt er doch den in Sicherheit eingewiegten D. mitsamt seinen Töchtern zu einem Opferfeste ein. D. schickt arglos seine Töchter voraus. Als er nach Erledigung von Regierungsgeschäften selbst nachkommt, setzt ihm Mastusios das Blut seiner Töchter, die er sofort beim Eintreffen getötet hatte, mit Wein gemischt in einem Becher vor; worauf D. den Mastusios mit samt seinem Becher ins Meer werfen lässt. Seitdem heisst der betreffende Meeresteil Mastusisches Meer und der Hafen Krater. Zur Erinnerung an die gerechte Bestrafung der frevelhaften Selbstsucht (des D.) und zur Lehre, dass es in der Feindschaft kein Vergessen und Vergeben gebe, hatten die alten Astrologen den Krater (des Gestirns ‚Wassermann‘) unter die Sterne versetzt, abweichend von Eratosthenes. In *ΦΛΑΓΟΥΣΑ* birgt sich deutlich *ΕΛΛΑΙΟΥΣΑ*, bei Ptolem. V 2, 3 die Form der bei Herodot. VII 22 u. ö. *Ἐλαῖος* genannten thrakischen Stadt am Cap *Μαστρούσα* (Ptolem. III 12, 2). Mag auch der Hafen aus Ähnlichkeitsrücksichten den Namen ‚Mischkrug‘ erhalten haben, so wirkt doch in dieser Legende deutlich die Vorstellung von einem zum Ortseponymos gewordenen männlichen Wasserwesen nach, das mit Bechersymbol und mythischem Wassersprung ausgestattet

und mit dem Cultgebrauch eines Jungfrauenopfers verknüpft ist. Dieselben Sagenbestandteile zeigt, nur in anderer Motivierung, die Sage vom *Ἐναῖος* (Meermann), die an der naheliegenden lesbischen Küste lebt, Antikleides bei Athen. XI 466 CD. 781 C und T ü m p e l Progr. Neustettin 1887, 3f. [Tümpel.]

Demiurgoi (*δημιουργοί*), nach der Etymologie des Wortes (*δημιος* *ἔργος* aus *δήμιος* und *ἔργον*) 10 Leute, welche ein öffentliches Geschäft verrichten. Volksarbeiter. Danach werden so genannt 1) bei Homer (*δημιουργοί*) diejenigen, welche nicht nur zu eigenem Nutz und Frommen arbeiten, auch nicht im Lohne eines einzelnen stehen, wie die Lohnarbeiter (*θήτες* und *ἐριθιοί*), sondern ihre Kunstfertigkeit und Arbeit zu Diensten des ganzen Volkes stellen, natürlich meist gegen Vergütung ihrer Mühen. Diese Leute als ‚Handwerker‘ zu bezeichnen, ist unpassend, denn einerseits wurden 20 in jenen Zeiten die meisten Handwerksarbeiten im Hause selbst verrichtet (Odysseus: Od. V 243ff. XXIII 189; Alexandros: II. VI 314) und nur durch Leistung derselben nicht zu eigenem Gebrauche unterscheiden sich die D., die zugleich freilich durch beständige Übung in einem speciellen Fach (Anfang der Arbeitsteilung) auch eine höhere Kunstfertigkeit erlangten; andererseits wurden zu den D. solche Berufsclassen gerechnet, die unter den Begriff ‚Handwerker‘ schlechterdings nicht 30 passen, so der Wahrsager, der Arzt, der Sänger (Od. XVII 383), der Herold (ebd. XIX 135). Diese Berufsleute waren wohl angesehen, sie galten als Lehrlinge und Schützlinge der Athena und des Hephaistos (Od. VI 233; II. V 60f. XV 412), sie wurden bisweilen von weitem hergeholt und reich belohnt, ihre Namen erhielten sich im Gedächtnis selbst späterer Generationen, so die Sänger Phemios und Demodokos, die Seher Kalchas und Melampus, die Ärzte Podaleirios und Machaon, die Herolde des Agamemnon, Talthybios und Idaeos (II. VII 276), des Odysseus Eurybates (Od. XIX 247f.), der Freier Medon (Od. XVII 173 u. a.), der reiche Eumedes in Troia (II. X 315. 378ff.), der *συντομόμων* ὄχ' ἄριστος Tychios aus Hyle (II. VII 220f.). Von den eigentlichen ‚Handwerker- 40 classen werden genannt: der Erzarbeiter (*χαλκεύς* II. IV 187. XII 295; Od. IX 391), der Goldschmied (*χρυσόχοος* Od. III 425), der Lederarbeiter (*συντομόμων* II. VII 220), der Hornarbeiter (*κεραοξόδος* II. IV 110), der Töpfer (*κεραμεύς* II. VIII 601), der Wagner (*δρματοπτηγός* II. IV 485), der Maurer, Schreiner, Zimmermann, alle als *τέκτονες* bezeichnet, letzterer bisweilen als *τέκτων δούρων* (II. VI 315. XVI 212. XXIII 712; Od. XVII 340. 384. XIX 56. XXI 43). Auffallend muss es freilich erscheinen, dass die meisten dieser Stellen aus den jüngeren Teilen des Epos stammen, aber irgendwelche weitergehende Schlüsse darauf zu 50 bauen, wäre doch zu gefährlich.

Litteratur: Grote Hist. of Greece II 97f. Gladstone Homer. Stud., Deutsch. Bearb. von Schuster 350f. Nägelsbach Homer. Theol. 264. Friedreich Realien bei Homer. 414. Schömann-Lipsius Griech. Altert. I⁴ 36. 44. 73. Riedenauer Handwerk und Handwerker in d. Hom. Zeit, 1873 (Hauptwerk).

2) Als directe Nachkommen der homerischen D. erscheinen die attischen, welche unter der Be-

völkerung die dritte Classe bildeten, nach den einen (Diod. IX 18) von Solon, nach der andern (Plut. Thes. 25, der wahrscheinlich auf Aristot. *Αθ. πολ.* zurückgeht) von Theseus gebildet; während die Eupatriden als adelige Grossgrundbesitzer erscheinen, die zweite Classe (*ἄγροικοι, γεωμόροι* oder *γεωργοί* genannt) die Bauernschaft umfasste, wurden alle diejenigen, die ihren Lebensunterhalt nicht vom Boden zogen, als Gewerbe- und Handeltreibende, Handwerker, Fischer, Matrosen, Kaufleute, wohl auch Lohnarbeiter unter dem Namen von D. zusammengefasst (Aristot. *frag.* 285 Rose. Poll. VIII 111. Hesych. s. *ἀγροῖωνται*. Etym. M. s. *Εὐπατριδαί*. Bekker Anecd. I 243). Diese Einteilung ist sehr glaubwürdig, da dieselbe schon auf der homerischen Culturstufe angedeutet findet, nur darf man sie nicht den Alten folgend auf einen bestimmten Gesetzgeber zurückführen wollen (Landwehr Philolog. Suppl.-Bd. V 139f.), auch nicht als kastenmässige Gliederung auffassen (Welcker Aesch. Trilog. 300. Haase Athen. Stammverf. 77. 95ff. E. Kuhn Entst. der Städte 65f.; dagegen: Hammarstrand Jahrb. f. Philol. Suppl.-Bd. VIII 822ff. Philippi Bürgerrecht 287f. Gilbert Jahrb. f. Philol. Suppl.-Bd. VII 207f.), ja selbst für gesetzlich anerkannte Stände (wie Busolt Gr. Staatsalt. 127 und Hermann-Thumser Staatsalt. 308ff. annehmen) kann man sie nicht ansehen, denn der Stand wird durch gewisse ihm verliehene Rechte charakterisiert; eigentlich bilden danach nur die Eupatriden einen auf Geburt beruhenden erblichen und unveräusserlichen Stand, während die zwei niederen Classen nicht streng geschieden sein konnten, da natürlich der Übergang aus der einen in die andere unverwehrt war und folglich ihr Bestand fluctuierte, während nichts auf verschiedene politische Rechte hinweist (vgl. den thörichte Versuch, einen politischen Teilungsgrund aufzustellen, bei Plut. Thes. 25), weshalb schon manche antike Schriftsteller neben den Eupatriden nur eine Classe der Agroiken annahmen (Dionys. Hal. ant. Rom. II 8, 2 und ihm folgend Haase a. a. O. 101), während Schömann De com. athen. IV und W. Wachsmuth De trib. att. 8; Hellen. Altertumsk. I 360 dies Zeugnis so deuteten, dass sie die D. zu Metoeken stempelten. Als factisch bestehend wurden die drei Classen vom Staate anerkannt und mit besonderen Rechten ausgestattet bei dem Reformversuch nach dem Sturze des Damasias (s. o. S. 2036f.), wobei die D. das Recht erhielten, aus ihrer Mitte zwei der auf zehn gebrachten Archontenstellen zu besetzen (Aristot. *Αθ. πολ.* 13, 2). Diese Reform wäre sehr einschneidend, wenn es ganz feststünde, dass Solon seine Censuszahlen streng auf den Ertrag vom eigenen Acker (den ja die D. nicht besaßen) mit Ausschluss eines Aequivalentes an Geld oder Geldeswert normiert habe, wie es der Wortlaut bei Aristoteles (*Αθ. πολ.* 7, 4) zu beweisen scheint und auch meistens angenommen wird — dann gehörten nach seiner Verfassung die D. zur Classe der Theten und besaßen nur Anteil an der Ekklēsie und der Heliaia, also war das Anrecht auf Besetzung des Archontats für sie eine grosse Er-rungenschaft. Dies Recht aber scheinen sie nicht lange bewahrt zu haben, und sie werden wohl mit zu den radicalsten Anhängern des Peisistratos

gehört haben, denn eine Übereinstimmung der drei Classen mit den drei politischen Parteien der Pediaier, Diakrier und Paralier (so Platner De gent. att. 8; Beiträge z. Kenntnis d. griech. Rechts 41; dagegen entschieden Fr. Cauer Parteien u. Politiker in Megara u. Athen 1890, 76f.) ist entschieden in Abrede zu stellen; die Gliederung der Parteien geschah nach Landschaften, umfasste also nur die Grundbesitzer der ersten zwei Classen, während die nichtansässigen und politisch am meisten beschränkten D. sicher sich grösstenteils den Diakriern angeschlossen haben werden, obgleich sie ihre Wohnsitze hauptsächlich bei der Stadt und in Phaleron, nur sehr beschränkterweise in der Paralia gehabt haben werden (auch später galt der *βάναντος ὄχλος* stets für sehr radical); erwähnt werden sie speciell nicht, weil ihre Zahl noch zu gering gewesen sein wird, um ernsthaft in die Wagschale zu fallen. Möglich wäre es, dass kein anderer als Peisistratos die Censuszahlen in Geld umgesetzt hätte und dadurch den begüterten D. den Zutritt selbst zur höchsten Censusschasse eröffnet hätte (vorausgesetzt, dass ein solcher Umsatz wirklich stattgefunden hat); wenigstens weder von Kleisthenes, noch von den späteren Staatsmännern wird eine solche Reform berichtet, und für die Tendenzen des Peisistratos passt sie sehr gut, der einerseits die Bauernschaft zu heben suchte (was bei starker Concurrenz auf den Bodenbesitz nicht möglich gewesen wäre), andererseits Industrie, Kunst und Handel zu fördern trachtete. Jedenfalls verschwinden seitdem die D. als gesonderte Classe, und erst bei Xenophon (mem. III 7, 6 ohne Nennung des Gesamt-namens) erscheinen sie als entscheidendes Element der Volksversammlung, obgleich meist nur ein Teil derselben, der sog. *παντιὸς ὄχλος*, als bestimmend für die starke Entwicklung der Demokratie erscheint.

Als Appellativum ist das Wort D. bei Xenophon (mem. I 4, 7, 9), Platon und Aristoteles (häufig) im Gebrauch, wird aber mehr in auszeichnendem Sinne auf den Künstler, als auf den einfachen Handwerker bezogen, so für den Bildhauer verwendet (Plat. Rep. VII 529 e), für den Arzt (Plat. Gorg. 455 b; sympos. 186 d); *δ. ἀρετῆς* bei Aristot. (Pol. IV [VII] 1329 a 21); *δ. νόμον* = Schöpfer bei Platon (Rep. VII 530 a) und Xenophon (mem. I 4, 7). Specieller bezeichnete *δ.* (meist *ῆ*) im 4. Jhdt. nach Zeugnis der Komiker Antiphanes und Menandros einen Kuchenbäcker oder allgemein Koch (Athen. IV 172 a).

3) Der Etymologie entsprechend erhielt der Name der D. eine Sinneserweiterung, indem er zur Bezeichnung gewisser Magistrate als öffentlicher Arbeiter diente. Vor allem sollen sie in dorischen Staaten existiert haben (Hesych. *παρὰ τοῖς Δωριεῦσιν οἱ ἀρχοντες τὰ δημόσια πράττοντες, ὥστερ' Ἀθηναῖον οἱ δήμαρχοι*), natürlich in der Namensform *δαμιοργοί* oder *δαμοργοί* (es muss übrigens bemerkt werden, dass nur die Form *δαμιογός*, in späteren Zeiten *δαμιονεγός* und auf Nisyros *δαμιογός* für die nicht-ionischen Staaten sicher steht: *δαμιογός* beruht nur auf möglicherweise falscher Transcription archaischer Inschriften; eine Erklärung dieser unregelmässigen Composition hat Meister Griech. Dial. II 41 versucht, dagegen aber Hoffmann Griech. Dial. I

151 Einspruch erhoben). Ob unter diesem Namen stets und überall Beamte derselben Art gemeint sind, erscheint mehr als zweifelhaft, obgleich sich ihre Functionen nur in seltenen Fällen feststellen lassen; die hesychische Gleichstellung mit den athenischen Demarchen lässt sich allenfalls für Elis aufrecht erhalten, in den meisten andern Staaten scheinen die D. eine der höchsten, wenn nicht die erste Stelle unter den Beamten eingenommen zu haben und sind häufig Eponyme. Am zweckmässigsten erscheint es, die Städte, in denen sie vorkamen, in alphabetischer Reihenfolge, mit der Peloponnesos beginnend, aufzuzählen und daran etwaige Bemerkungen anzuknüpfen. 1. Peloponnesos. 1. Achaia: Aigion (CIG 1567 = Cauer Del.² 232: eponymer Beamter) und Dyme (CIG 1543 = Dittenberger Syll.² 316; mehr als einer, scheinen aber keine höheren, sondern nur mit dem Urkundenwesen betraute Beamte gewesen zu sein, so dass sie vielleicht an die Stelle der früheren *δαμοσιοφύλακες* getreten sind, möglicherweise wären sie aber unter den ebenda erwähnten *ἀρχοντες* zu suchen, jedenfalls gehören diese Inschriften in römische Zeit). 2. Argolis: Argos (Ety. M.; nur einer wird genannt CIG 2 = IGA 30, aber es wird wohl, wie in den anderen argolischen Städten, ein Collegium gewesen sein mit einem *ἀρχιτεύων* an der Spitze. Thukydides V 47 kennt diese hohen Beamten nicht, aber die Verfassung von Argos wechselte häufig — es wird das Beispiel der achaischen und arkadischen Städte eingewirkt haben, obgleich für das relative Alter dieser Institution das Vorkommen derselben in den argivischen Colonien und die Erwähnung in oben angeführter Inschrift zeugt). Epidaurus (uned. Inschr.). Hermione (CIG 1193 = Dittenberger Syll.² 654: ein Collegium mit einem Vorsteher an der Spitze, das mit Aufschreibung eines Volksbeschlusses betraut wird). Mykenai (*Ἐφ. ἀρχ.* 1887, 156. 40 158 = Collitz Dial.-Inschr. 3315—3316 aus Anfang 2. Jhdts.): ein Beamtencollegium mit einem *ἀρχιτεύων* (so ist zu lesen nach der alten Form *ἀρχιτεύων*, Amer. Journ. of Arch. XI 43, nicht *ἀριστεύων* nach *Ἐφ. ἀρχ.* a. a. O.) an der Spitze, worin sich wohl der Einfluss von Argos zeigt, zu dem in dieser Zeit Mykenai im Verhältnis einer Kome stand). Trozen (14 D., die zugleich Prytanen waren — *τοὶ αὐτοὶ δ. καὶ πρυτάνεις* — namentlich aufgezählt Bull. hell. XVII 94). 3. Arkadien: 50 Mantinea (höchstes Beamtencollegium, Thukyd. V 47). Megalopolis (Olympia V 46 z. 32). Stymphalos (Bull. hell. VII 490f.). Tegea (Bull. hell. XIII 281f.: erscheinen als höchste Magistrate). 4. Elis. Hier scheinen die D. (*δαμοργοί, ζαμιοργοί*) wirklich den athenischen Demarchen entsprechend als Vorsteher einzelner Gaue fungiert zu haben (Olympia V 17), wobei sie in die unterworfenen Gemeinden von Triphylien und Pisa von staatswegen gesandt wurden (zwei *καταστάται*, die die Functionen von D. ausüben in Skillus, ebd. 16); dabei bildeten sie aber auch ein Collegium (*ζαμιογρία, δαμιογρία*, ebd. 2—4, 16) oder Rat, welcher vielleicht identisch war mit dem Rat der Neunzig, der die Leitung des Staates besass (Aristot. polit. VIII [V] 1306 a 18, verglichen mit Thukyd. V 47, wo die D. an der Spitze stehen neben den *τὰ τέλη ἔχουσι*, so G. Gilbert Griech.

Staatsalt. II 101, 1). Das die D. eine bevorrechtete Classe bildeten (wie die Neunzig bei Aristot. a. a. O.), hat A. Kirchhoff (Arch. Ztg. 1877, 197) richtig daraus geschlossen, dass ein gewisser Deukalion von den Chaladriern zum *ῥισοδαμιοργός* ernannt, also in den Stand der D. erhoben oder ihrer Privilegien teilhaftig wird (Olympia V 11). Zweifelhaft kann nur erscheinen, wie sich die beiden Functionen (Gauvorsteher und Ratsmitglied) vereinigen liessen, und ob Elis wirklich eine so grosse Zahl von Gemeinden enthielt, endlich in welchem Verhältnis die D. zu den *βασιλᾶς* standen, neben denen und einem Hellanodiken, also sicher vor 580 (Paus. V 9, 4), wahrscheinlich noch vor dem 7. Jhd. sie in einer Urkunde (Olympia V 2) erscheinen. Jedenfalls war das Amt noch im 2., vielleicht sogar 3. Jhd. n. Chr. vorhanden (ebd. V 468). 5. Messenien: Andania (Lebas-Foucart II 326a = Dittenberger Syll.² 653, 116) — hier lag es ihnen ob, die Volksversammlungen zu berufen und zu leiten, ob aber anzunehmen ist mit Sauppe (Mysterieninschr. von And. z. St. = Ausgew. Schrift. 286f.), dass sie monatlichem Amtswechsel unterlagen und in ihren Befugnissen den athenischen Prytanen entsprochen haben, erscheint sehr zweifelhaft gegenüber den Ausführungen Foucarts (a. a. O. 194) und Dittenbergers (a. a. O.), noch weniger dürfte diese Deutung verallgemeinert und auf die D. in andern Staaten übertragen werden. Messene — hier erscheint ein Collegium von D. mit einem *προστάτας* an der Spitze um die Wende des 4.—3. Jhdts. (nach sicherer Ergänzung A. Wilhelms Athen. Mitt. XVI 346). — II. Mittel- und Nordhellas. 1. Delphoi. Collegium von D. mit *προστάτας* (Bull. hell. XVII 357 nr. 32), daneben auch ein einzelner mit Urkundenaufzeichnung betrauter genannt (ebd. XVIII 77 nr. 4). 2. Lokris: Chaleion und Oiantheia IGA 322—323 = IGS III 333. 335: scheinen das höchste Beamtencollegium gebildet zu haben und mit dem Gerichtswesen betraut gewesen zu sein). 3. Megaris: Aigosthenai (IGS I 223: mit Aufstellung einer Urkunde betraut). Megara (IGS I 41: fünf *δαμοργοί* mit ihrem *γραμματεὺς* scheinen die höchste Behörde gebildet zu haben). In beiden Städten gehört die Erwähnung der D. in die Zeit des Anschlusses an den achaischen Bund und ist auf Assimilation an seine Einrichtungen zurückzuführen 4. Phokis: Steiris und Medeon (IGS III 32 = Dittenberger Syll.² 426: die D. scheinen hier eher sacrale Beamte gewesen zu sein, da sie zwischen den profanen und den Priestern in der Mitte stehen und der Ausdruck *δαμιοργεόντων τὰ ἱερὰ* vorkommt). 5. Thessalien: Larissa (Aristot. pol. III 1275 b 29) und wohl auch andere Städte (Ety. M. s. v.). In ersterer waren es Beamte mit grosser Machtbefugnis, so dass sie Neubürger aufnehmen konnten (Aristot. a. a. O.). — III. Inseln des aegaeischen Meeres: 1. Astypalaia (Bull. hell. VIII 26 B = IGIns. III 168). 2. Knidos: höchste und eponyme Magistratur, CIG 2653 = Collitz 3509. Bull. hell. VII 62. Inscr. of Brit. Mus. IV nr. DCCCXVI (= Collitz 3526). DCCCXVII; wie es scheint, war es ein Collegium, aus dem stets einer abwechselnd den Vorsitz und die Amtsgewalt hatte: *ὁ ἐν ἀρχῇ δαμιοργός* wird erwähnt (Inscr. of Br. Mus. IV

nr. DCCLXXXIX), und das Collegium besaß ein gemeinsames Verwaltungslocal, wo es selbst speiste und auch durch Volksbeschluss geehrten Männern die *οἰκῆσις ἐν δαμουργίῳ* (= *οἰκῆσις ἐν ποταμῶνι* zu Athen) verliehen wurde (ebd. nr. DCCLXXXVII = Collitz 3502. Bull. hell. VII 485 = Collitz 3501); auch auf den knidischen Henkelinschriften erscheint meistens zur Datierung der Name des D., bisweilen mit ausdrücklichem Zusatz *ἐν δαμουργίῳ* (Dumont Inscr. céram. de la Grèce 138, 1. 10 139, 4. 7. 383, 6. 384, 13. 385, 18. 20. 22). 3. Melos (Collegium von drei D. an der Spitze des Staates, IGIns. III 1104. 1115). 4. Minoa auf Amorgos (eponymer Beamter *δημιουργός*: Reinach Chroniques d'Orient I 469). 5. Nisyros (eponymer Beamter *δαμουργός*: IGIns. III 89. 104. 91 = Dittenberger Syll.² 263 = Collitz 3497). 6. Rhodos: nur für Kameiros ist ein D. als eponymer Beamter bezeugt (IGIns. I 696. 703—705), wird aber wohl auch in den anderen Gemeinden vorhanden gewesen sein, da nur durch rhodischen Einfluss sich das zeitweilige Erscheinen dieser Magistratur auf Naxos (CIG 2416 b) und in Arkesine auf Amorgos (Bull. hell. XVIII 406f.) erklären lässt, wo er als Eponym an die Stelle des einheimischen Archon tritt. 7. Samos (Lebas-Waddington Inscr. III 202: ein D. C. Curtius Stud. z. Gesch. v. Samos, Lübeck 1877 nr. 9 und Bull. hell. V 484 = Dittenberger Syll.² 666: zwei D. — in allen Fällen als eponyme Beamten). 8. Telos (IGIns. III 34. 35: eponymer Beamter. 9. Thera (IGIns. III 450). — IV. Kleinasien. Hier erscheint das Amt der D. in römischer Zeit in manchen Städten als höchstes Gemeindeamt, das selbst Kaiser übernahmen (Bull. hell. VII 286). 1. Kilikien: Aigai (Heberdey-Wilhelm Reis. in Kilikien nr. 42), Anazarboi (Bull. hell. VII 286), Mallos (Le Bas-Waddington III 1487. Heberdey-Wilhelm nr. 19), Pompeiopolis (Bull. hell. V 318), Tarsos (Le Bas-Waddington III 1400. Bull. hell. VII 326). 2. Pamphylien: Perge (Le Bas-Waddington III 1371), Side (CIG 4347), Syllion (Bull. hell. XIII 488). Vgl. die Zusammenstellung von Radet und Paris Bull. hell. XIII 495. 3. Pisidien. Ariassos (Bull. hell. XVI 483), Pogle (ebd. XVI 421. 425, einmal Mann und Frau, zweitemal eine Frau). — V. Vereinzelte griechische Colonien im Norden und Westen: 1. Chersonesos (Latyschew Inscr. orae sept. P. Euxini I 196. 199). Petelia (in einer höchst altertümlichen Inschrift: CIG 4 = IGA 544 = IGI 636). Aus den angeführten Einzelheiten ergibt sich der Schluss, dass die Magistratur der D. keineswegs den Dorern eigentümlich war: wenn man von den Colonien absieht, so erscheint dieselbe gerade bei den Dorern späteren Ursprungs, denn in Andania und den argivischen Städten wird sie eingeführt worden sein unter dem Einfluss sei es des arkadischen, sei es des achaischen Bundes, wie solcher auch für Argos (wegen des Schweigens der Urkunde bei Thukydides) wahrscheinlich ist, für Aigosthenai und Megara ganz feststeht. Selbst für die arkadischen Städte kann die Frage nicht sicher entschieden werden, ob diese Behörde bei ihnen wirklich ursprünglich oder nach dem Beispiel der Nachbarn entstanden war — jedenfalls existierten die D. in Mantinea und Tegea schon

im 5. Jhdt. Unzweifelhaft alt erscheint diese Institution in Elis, in Achaia (hierher ist auch die achaische Colonie Petelia zu rechnen), bei den Lokrern und Phokern und vielleicht in einigen Städten Thessaliens. Daraus erklärt sich auch die Rolle, welche die D. in den zwei schon genannten Bündnissen spielten. In dem achaischen bildeten sie ein Collegium von Zehnmännern, die dem Strategen zur Seite standen (Plut. Arat. 43), die Gesamtversammlung beriefen und dieselben vorzulegenden Fragen berieten und ihre diesbezüglichen Ansichten kund gaben (Polyb. XXIV 5, 16. Liv. XXXII 22). Ursprünglich werden sie die Vertreter der zwölf Bundesstädte gewesen sein und erst durch den Untergang zweier derselben auf zehn heruntergebracht worden sein. Wie ihre Zahl sich zu der später angewachsenen der Bundesstädte verhielt, wie letztere Vertretung im Collegium fanden, wie diese Vertreter der Einzelgemeinden bestellt wurden, entzieht sich vollständig unserer Kenntnis (vgl. Bd. I S. 168). Den achaischen Einrichtungen entschieden nachgeahmt war die Verfassung des mit Megalopolis als Centrum gegründeten arkadischen Bundes, wenigstens in der zweiten Hälfte des 3. Jhds., nur dass das Princip der Vertretung hier besser durchgeführt war, indem die Zahl der Vertreter der Bedeutung der verschiedenen Gemeinden angepasst wurde: in den an der Spitze des Bundes stehenden Rat der 50 D. entsandte Megalopolis zehn, je fünf Heraia, Kleitor, Kynuria, Mantinea, Orchomenos, Tegea und Thelpusa, drei Mainalion und zwei Lepreon (Le Bas-Foucart II 340 a = Dittenberger Syll.² 106; ob die in Olympia V 46 erwähnten D. Mitglieder dieses Rates waren, oder wohl eher eigene Beamte der Stadt Megalopolis, ist nicht zu entscheiden). Genaueres lässt sich auch über diesen Rat nicht feststellen, vgl. Bd. II S. 1132. Im ganzen scheint es, dass die D. häufiger Städten von einer mehr aristokratischen als demokratischen Verfassungsform eigen waren.

Litteratur: G. Gilbert Handb. d. Staatsalt. II 113. 134. 327 u. a. O. Daremberg-Saglio Dict. d. Antiq. II 66ff. (Cailleur). Smith Diction. I 612. [v. Schoeffer.]

Demiurgos, Verfasser eines Epigramms auf Hesiod, Ant. Pal. VII 52 (bei Planudes ohne Verfassernamen). [Reitzenstein.]

Demo (*Δημό*). 1) Eine Tochter des Keleos von Eleusis, die mit ihren Schwestern Kallidike, Kleisidike und Kallithoe der herumirrenden Demeter freundlich begegnete und sie zum Hause des Keleos geleitete, Hom. hymn. in Cer. 109. Über die Sage und die sonst abweichenden Namen der Keleostöchter (Pamphos bei Paus. I 38; 3, wo die Citierung Homers zu den verschiedensten Combinationen Anlass gegeben hat) vgl. Gemoll Die homer. Hymnen 288f. Hitzig-Blümner Pausanias I 356. Näheres s. unter Keleos.

2) Name der Sibylle von Cumae, Hyperochos bei Paus. X 12, 8 u. 9, in der Kurzform neben der bei Varro (bei Lactant. instit. I 21, 17) erhaltenen Vollform *Demophile*, vgl. Maass Herm. XXIII 614. Über die sonstigen Namen dieser Sibylle vgl. Maass De Sibyllarum indicibus 33ff.

3) In dem oben Bd. III S. 151 in Art. Baubo von Kern eingehend behandelten orphischen Ge-

dicht, wo die übrigen Quellen von Deo sprechen (vgl. Orph. frg. 215 Abel), scheint nach der bei Suid. s. *Δημός* erhaltenen Wendung *ἐξένισεν ἢ βαβὼ τὴν Δημό* Demeter den Namen D. geführt zu haben, sei es, dass sie sich diesen Namen beilegte, wie in Hom. hymn. in Cer. 122 den Namen Dos (vgl. Preller Demeter und Persephone 135), sei es, dass sonst in diesem Gedicht der Name Demeter nicht nur in der üblichen Kurzform Deo, sondern auch in der im Etym. M. 10 264, 8 als einzig möglich bezeichneten Kurzform D. vorkam. Bezüglich dieser Kurzform vgl. Preller a. a. O. 368. Baunack Rh. Mus. XXXVII 478f.

[Jessen.]

4) Hetaere des Demetrios Poliorketes, welche auch mit dessen Vater Antigonos verkehrt haben soll, Heraklid. bei Athen. XIII 578 a. b. Plut. Demetr. 24. Nach Plut. Demetr. 27 hatte D. den Beinamen *Μαρία*, vgl. Droysen Hellenism. II 2, 193. Eine andere D. ist

5) die Geliebte des Königs Antigonos Gonatas, welche ihm den Alkyoneus gebar, Ptolem. b. Athen. XIII 578 a; vgl. Susemihl Alex. Litt. I 69, 262.

[Kirchner.]

Demochares (*Δημοχάρης*). 1) Athenischer Archon aus dem Beginn des 1. Jhdts. v. Chr. (CIA IV 2, 477 b), wohl Ol. 172—173, 2 = c. 91—87 v. Chr.

2) Athenischer Archon der zweiten Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. (CIA III 1014), wohl Ol. 187, 4 30 = 29/28. Da er als *ὁ μετὰ Δημήτριον* (nach einer sicheren Ergänzung CIA IV 2, 489 c) von einem Namensvetter unterschieden wird und da bei circa 80 Jahren Zwischenzeit eine Unterscheidung von Nr. 1 überflüssig erscheint, so darf man wohl vermuten, dass ihm ein bis jetzt unbekannter Archon D. näher der Zeit nach vorangegangen sei.

3) Athenischer Archon aus Azenia, der Zeit des Kaisers Claudius angehörig (CIA III 68 a), etwa um Ol. 205, 2—4 = 42/43—44/45.

[v. Schoeffer.]

4) Athener. Der 'Grobian', der als Gesandter bei König Philipp auf dessen Frage, was er den Athenern zu Gefallen thun könnte, geantwortet haben soll: 'dich hängen', Senec. de ira III 23; vgl. Schäfer Dem. II² 381, 1, wo hingewiesen wird auf Curt. VI 5, 9 *Democrates Atheniensis, qui maxime Macedonum opibus obstiterat*; vgl. auch Schäfer III² 189.

5) Sohn des Demon, Athener (*Παιανεύς*), Vetter 50 des Vaters des Redners Demosthenes. *Τριήραρχος* in einer Seeurkunde vom J. 356/5, CIA II 794 d 52. Dem. XLVII 22ff. Bruder des Phrynion von Paiania, des Liebhabers der Hetaere Neaira, [Dem.] LIX 30. Athen. XIII 593f; vgl. das Stemma der Familie des Demosthenes bei Kirchner Prosopogr. atticae specimen (Progr. Berlin 1890) p. 19. Er stirbt unter Hinterlassung mehrerer Kinder bald nach 356, Dem. XLVII 32. [Kirchner.]

6) Athener, Sohn des Laches, eines Vetters 60 des Demosthenes, aus Lenkonoë (vgl. die Urkunden bei Ps.-Plut. v. X orat. 850 F. 851 D, ohne Vaternamen CIA II 737, 34. 35) und der Schwester des Demosthenes (Ps.-Plut. a. a. O. 847 C), attischer Politiker, Redner und Geschichtschreiber. Die wichtigste Quelle für die Kenntnis seines Lebens ist das aus 271/70 stammende, an Rat und Volk gerichtete Gesuch seines Sohne Laches

um Auszeichnung des Vaters, welches den ps.-plutarchischen Biographien der zehn Redner angehängt ist (vgl. über dasselbe Unger Philol. XXXVIII 477ff. und besonders die überzeugende Auseinandersetzung von Ladek Wiener Stud. XIII 111ff.); die Überlieferung desselben ist, wie B. Keil Herm. XXX 210ff. wahrscheinlich macht, durch den Periegeten Heliodor von Athen vermittelt. Das Geburtsjahr des D. ist nicht überliefert, lässt sich jedoch mit annähernder Sicherheit auf die Zeit zwischen 355 und 350 bestimmen (Müller FHG II 445. Blass Att. Beredsamkeit III 2, 305. Susemihl Gesch. der griech. Litteratur in der Alexandrinerzeit I 552). Als Politiker trat D. durchaus in die Fussstapfen seines Oheims Demosthenes und hielt trotz der gründlich veränderten Zeitverhältnisse mit der grössten Zähigkeit an dem überkommenen demokratischen Glaubensbekenntnis fest. Im J. 322 soll er, als 20 über den Frieden mit Antipater verhandelt wurde, mit dem Schwerte umgürtet in der Volksversammlung erschienen sein und gegen die Auslieferung der attischen Patrioten gesprochen haben (Plut. a. a. O. 847 D), eine wenig glaubliche Nachricht, welche, worauf der Wortlaut hindeutet (*ἔσσι δ' αὐτοῦ εἰκὼν ἐν τῷ πρωτανεῖῳ εἰσιόντων πρὸς τὴν ἐστίαν ἐν δεξιᾷ ὁ πρόωτος περιεζωσμένος ἅμα τῷ ἱματίῳ καὶ εἴψος· οὕτω γὰρ δημηγοροῦσαι λέγεται, ἥντενα Ἀντίπατρος ἐξέτει τοὺς ὁμήτορας*), wohl nur aus der Attitude seines Standbildes herausgesponnen war (vgl. auch Droysen Gesch. des Hellenismus² II 1, 79). Der Herrschaft des Demetrios von Phaleron war D. natürlich feindselig gesinnt, wie er sie in seinem Geschichtswerke auf das bitterste tadelt und ihr vorwirft, sie hätte nur die materiellen Interessen Athens gefördert (frg. 2 M.); eine active Rolle spielte er zu dieser Zeit nicht. Sein erstes beglaubigtes Auftreten in der Öffentlichkeit zeigt ihn als entschiedenen und energischen Parteimann. Nach der Befreiung Athens durch Demetrios Poliorketes hatte Sophokles einen Volksbeschluss durchgesetzt (307/306), durch welchen die Philosophenschulen, welche makedonischer Sympathien verdächtig waren, aufgehoben wurden (Diog. Laert. V 38. Athen. XIII 610 E. F); da derselbe dem bestehenden Rechte widersprach (v. Wilamowitz Antigonos von Karystos 270ff.), wurde von Philon dagegen die Klage auf Gesetzwidrigkeit erhoben, während D. ohne Erfolg als Anwalt des Sophokles auftrat. Seine bei dieser Gelegenheit gehaltene Rede (Bruchstücke bei Baiter-Sauppe Or. att. II 341ff., zu vermehren um Athen. XI 509 B, vgl. v. Wilamowitz a. a. O. 196) strotzte von gehässigen Schmähungen und Verleumdungen der Philosophen, besonders des Aristoteles und dessen Schüler.

Für die nun folgende Thätigkeit des D. bildet die Urkunde in den Vit. X orat. die Grundlage; der Versuch Droysens, die in ihr erwähnten Facten in die Zeitgeschichte einzuordnen (Ztschr. für Altertumswissenschaft 1836 nr. 20. 21), scheitert an der inneren Unmöglichkeit, da Droysen ein Durcheinander der Einzelheiten in dem Gesuch und eine zweimalige Verbannung des D. annehmen muss. Im besonderen ist die Bestimmung des bei Ps. 851 E erwähnten 'vierjährigen Krieges' (*τετραετής πόλεμος*) auf die J. 297—294 durch Droysen (wieder verfochten in seiner Gesch. des Hellenismus² II 2,

178. 246ff.) von der späteren Forschung (R. Schubert Herm. X 111ff. Ladek a. a. O. 112ff., auch Niese Gesch. der griech. und makedonischen Staaten I 383) als unrichtig erkannt worden, welche mit Recht zu der von Clinton aufgestellten Ansicht zurückkehrte, es sei damit der gegen Kassander und Polyperchon in den J. 306—302 geführte Krieg gemeint (ein anderer Ansatz für den vierjährigen Krieg, dem ich mich nicht anschliessen kann, bei De Sanctis in Belochs Studi di storia antica II 50ff.). D. entwickelte bei der Instandsetzung der Mauern der von Kassander bedrohten Stadt und bei der Herbeischaffung von Verteidigungsmitteln eine rastlose Thätigkeit; die darauf bezügliche Angabe bei Ps.-Plutarch wird durch die aus 306/305 und 305/304 stammenden Urkunden CIA II 735 B und 737 bestätigt (vgl. Köhler Athen. Mitt. V 277. 283 und zu CIA IV 2, 270). Vielleicht hat man es CIA II 250 ebenfalls mit einem von D. in dieser Zeit beantragten Volksbeschluss zu thun. Wahrscheinlich bekleidete D. damals auch die Stelle eines Strategen (Polyb. XII 13, 5. Susemihl a. a. O. I 556). Die in dem Gesuch unmittelbar darauf folgende Meldung, er habe den Frieden und ein Bündnis Athens mit Boiotien vermittelt, kann sich nur darauf beziehen, dass Athen zu gleicher Zeit (304) mit dem Bündnis, welches Demetrios mit den Boiotern abschloss (Plut. Dem. 23), einen Vertrag mit ihnen eingegangen sein wird (Ladek 116, anders v. Wilamowitz 190). Dem erneuten Regiment des Demetrios Poliorketes stand D. unfreundlich gegenüber, wie das Urteil in seinem Geschichtswerk über das damalige Treiben in Athen beweist (frag. 3. 4); als unabhängiger Charakter, der infolge seiner früheren Verdienste sicherlich Anhang hatte und zudem durch seine scharfe Zunge berüchtigt war (vgl. die FHG II 446 zusammengebrachten Stellen), muss er Demetrios unbequem geworden sein, so dass ihn dieser endlich (303 oder 302) aus der Stadt verbannte. In der Urkunde 851 E ist dies in der Auffassung der späteren Zeit durch *ἀνθ' ὃν ἐξέπεσον ἐπὶ τῶν καταλυσάντων τὸν δῆμον* ausgedrückt, vgl. Schubert a. a. O. 111ff. und Ladek 114ff.; die Begründung für die Verbannung bei Plut. Demetr. 24 ist anekdotenhaft.

D. blieb über ein Jahrzehnt in der Verbannung. Wo er sich aufhielt und was er während dieser Zeit trieb, ist nicht überliefert; vielleicht hat er damals begonnen, an seinem Geschichtswerk zu arbeiten. Erst unter dem Archontat des Diokles kehrte er zurück (Ps.-Plut. 851 E), welches von den Neueren in verschiedene Jahre gesetzt wird, noch immer aber am ehesten in 287/286 gehört (De Sanctis a. a. O. 52 und Rivista di filol. XXVIII 1900, 49ff. Köhler zu CIA IV 2, 309 b); aller Wahrscheinlichkeit und dem Ausdruck des Gesuches gemäss (*καὶ ὡς κατήλθεν ἐπὶ Διοκλέους ἀρχοντος ἐπὶ τοῦ δῆμου* im Gegensatz zu dem früher Gesagten) ist dies zugleich mit der Befreiung Athens von Demetrios Herrschaft erfolgt. Bald nach seiner Rückkehr ward er zum Mitglied des Collegiums der *οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει* gewählt (Ps.-Plut., dazu Unger a. a. O. 493), in welcher Eigenschaft er die Finanzen durch Sparsamkeit zu heben und die Einkünfte dadurch zu vermehren suchte,

das er nach damaliger Manier seiner Vaterstadt Spenden seitens der Machthaber zuwandte; er selbst ging als Gesandter zu Lysimachos, von dem er 30 und dann wieder 100 Talente erhielt, und zu dessen Schwiegersohn Antipater, Kassanders Sohn, der 20 Silbertalente schenkte; anderseits wurde auf seinen Antrag an Ptolemaios von Ägypten eine Gesandtschaft geschickt, welche 50 Talente heimbrachte. Diese Gesandtschaften müssen in die nächste Zeit nach Athens Erhebung fallen (Ladek 121ff.), da Antipater noch 287/286 von Lysimachos ermordet ward (Unger a. a. O. 485. 486). Das letzte uns bekannte Verdienst des D. um Athen bestand darin, dass er Eleusis, welches seit 287 von Athen abgetrennt war, wieder erwarb (nach der richtigen Lesung Niebuhrs bei Ps.-Plut. 851 F *καὶ Ἐλευσίνα κομισάμενον τῷ δήμῳ*); dieses Ereignis fällt vor den Sommer 285 (De Sanctis a. a. O. 49ff. Niese a. a. O. I 386. Dittenberger zur Syll.² nr. 192 Anm. 19). In welcher Weise D. dies bewerkstelligte, bleibt ungewiss (Vermutungen bei Niese a. a. O. I 386). Er lebte dann noch einige Jahre, wie daraus hervorgeht, dass er 280/279 ein Gesuch um Auszeichnung seines Oheims Demosthenes einbrachte (Ps.-Plut. 847 D); bald darauf muss er in hohem Alter gestorben sein, jedesfalls vor 271/270 (vgl. auch Ladek a. a. O. 72ff.), aus welchem Jahre das Gesuch seines Sohnes Laches stammt, infolge dessen seine Bildsäule errichtet ward (Ps.-Plut. 847 D. E).

D. war auch als Geschichtschreiber thätig (Susemihl a. a. O. I 558. FHG II 445ff.) und verfasste ein Werk *Ταροπλαί* (Titel frag. 2. 3), das die Ereignisse hauptsächlich seiner Zeit umfasste; das älteste erhaltene Factum, das darin erwähnt ist, bezog sich auf Aeschines Schauspielerlaufbahn (Anonym. vita Aeschin. 269, dazu Vit. X orat. 840 E. Susemihl I 558, 189); nach frag. 6 war noch Agathokles Ende († 289) erwähnt. Frag. 4 zufolge umfasste es mindestens 21 Bücher. Wie Cic. Brut. 286 bemerkt, war es in rhetorischer Manier verfasst; auch in seinem geschichtlichen Urteil war D. wie als Redner von feindseliger Einseitigkeit, wie seine Äusserungen über Demetrios von Phaleron (frag. 2) und Demetrios Poliorketes (frag. 3. 4) zeigen. Dabei scheute er nicht vor Fälschung der historischen Wahrheit zurück, so dass er Demosthenes Selbstmord leugnete und dessen Tod im Lichte eines Wunders darstellte (frag. 1). Im allgemeinen scheint das Werk von den späteren nicht in grösserem Masse ausgeschrieben worden zu sein; Plutarch citirt es nur zweimal. Wenn Harp. s. *Τοχαρδὸς* von *Αἰάλοιοι* des D. spricht, so liegt dabei wahrscheinlich ein Missverständnis vor (v. Wilamowitz a. a. O. 194, 16).

Das Urteil über D. schwankte schon im Altertum; während Timaios (vgl. Polyb. XII 13) gegen D.s Charakter entehrende Verdächtigungen erhob, benützte Polybios diese Gelegenheit, um D. in Schutz zu nehmen und Timaios etwas am Zeuge zu flicken. Die neuere Forschung war bis vor kurzem geneigt, D. in zu idealem Lichte, als 'würdigen Erben seines grossen Oheim' zu betrachten; so Grauert Histor. und philol. Analecten (Münster 1833) 331ff. 348ff. Westermann in der ersten Auflage dieser Realencyclop. II 945f. Grote Hist. of Greece² XII 202. 207. 213ff. Droy-

sen Gesch. des Hellenism.² II 2, 175ff. Schäfer Demosth.² III 388, 395. Dem gegenüber trat v. W. Lamowitz (Antigonos von Karystos 189ff.) in weit über das Ziel schießender Weise auf, indem er D. als elenden Staatsmann, Redner und Menschen bezeichnete, eine Charakterisierung, für welche schon die Überlieferung nicht genügenden Anhalt bietet. Man ist daher bei D.s Beurteilung mit Recht dazu gelangt, einen mittleren Weg einzuschlagen (so Susemihl a. a. O. Niese a. a. O. I 335. 10 Ladek a. a. O. G. De Sanctis a. a. O. II 24. Holm Gesch. Griechenlands IV 98, 110. Pöhlmann Grundriss der griech. Gesch.² 222). D. war sicherlich kein bedeutender Mann, als Politiker ohne Originalität und von schärfster Einseitigkeit, durchaus befangen in dem überlieferten demokratischen Programm, dabei von stöcherlicher Leidenschaftlichkeit, welche vor hässlicher Verunglimpfung und Verleumdung des Gegners nicht zurückschreckte, worin er aber unter den attischen Politikern viele Vorgänger hatte. Allein seine Vaterlandsliebe und Überzeugungstreue, welche letztere mit Recht in Laches' Gesuch hervorgehoben wird, sind nicht im geringsten anzuzweifeln, und was wir von ihm hören, lässt auch auf volle Uneigennützigkeit seines Gebarens schließen; dabei wird man ihm ein gewisses Verwaltungstalent zuschreiben dürfen. Vielleicht mochte ihm, wie Pöhlmann (a. a. O.) annimmt, als Ziel vorschweben — was allerdings auf die Dauer nicht aufrecht zu halten war —, dass Athen eine selbstständige Stellung zwischen den damaligen Mächten einnehmen sollte.

Litteratur: Zu den oben genannten Schriften William Scott Ferguson The Athenian Archons of the third and second centuries b. Ch. (Cornell Studies in cl. Phil. X) 15ff. und Blass Attische Beredsamkeit III 2, 304; über den Charakter von D.s Beredsamkeit ebd. 308ff. Über seine Reden Baite r-S a u p p e Or. att. II 341ff. 40

[Swoboda.]

7) Einer der griechischen Freigelassenen (App. bell. civ. V 83) und der tüchtigen Schiffscapitäne des Sex. Pompeius. Oros. VI 18, 26 nennt ihn Demochas, was sich mit dem Kurznamen Menas seines Genossen Menodoros vergleichen lässt. Aber Appian. V 104, 106, 107, 108 nennt den sonst als D. bezeichneten Mann Papias, und das ist nicht sicher zu erklären. Gardthausen (Augustus II 137, 11) will für Papias den römischen Gentilnamen Papius einsetzen. Es ist allerdings vorgekommen, dass ein Freigelassener einen anderen Geschlechtsnamen als den des Patrons empfing, aber auch, dass er seinen Slavennamen mit einem anderen Cognomen vertauschte (vgl. Marquardt-Mau Privatleben der Römer 22, auch Friedländer Sittengesch. Roms I 200f.); deshalb bleibt die Richtigkeit jener Vermutung fraglich. Zuerst führte D. 716 = 38 einen Teil der Schiffe des Sex. Pompeius in der Seeschlacht bei Kyme unter dem Oberbefehl des Menekrates, der dabei seinen Tod fand (Appian. V 83). Darauf erhielt er gemeinsam mit Apollonphanes das Commando über die ganze Flotte; sie griffen in der Meerenge von Messana das von Octavian persönlich geführte Geschwader an, ehe dessen Reserve unter C. Calvisius Sabinus zur Stelle war, und brachten ihm eine schwere Niederlage bei (Suet. Aug. 16. Oros.

VI 18, 26. Appian. V 84—86, vgl. Dio XLVIII 47, 3ff., der nur Apollonphanes nennt). Im J. 718 = 36 stand D. anfangs an der Südküste Siciliens und that dem von Africa übersetzenden Lepidus bedeutenden Schaden (App. V 105f. Dio XLIX 8, 2). Später nahm er mit 40 Schiffen Stellung bei Mylae (Appian. V 105f. Dio XLIX 2, 1ff.); Agrippa wollte ihn hieher überfallen, aber Apollonphanes und Pompeius brachten ihm rechtzeitig Hilfe; auch Agrippa zog seine ganze Macht zusammen, und so entwickelte sich eine allgemeine Schlacht. Dabei bohrte Agrippa das Admiralschiff des D. in den Grund, doch dieser rettete sich auf ein anderes Fahrzeug und setzte den Kampf fort (Appian. V 107). Er entkam diesmal glücklich (Dio XLIX 7, 4), aber in der Schlacht bei Naulochos, die die Seemacht des Pompeius völlig vernichtete, fand auch er sein Ende, indem er sich, von den Feinden umringt, selbst tötete (ebd. 11, 4). [Münzer.]

Demodamas (FHG II 444. Susemihl Gr. Litt. Gesch. I 659) von Milet (Steph. Byz s. Ἀντισσα), ein General des Seleukos I. und Antiochos I. (Plin. n. h. VI 49), gehört, wie Megasthenes, zu den Reisenden, welche die ersten Seleukiden, der Politik Alexanders treu bleibend, in den fernen Osten aussandten; er bereiste den Nordosten und drang bis über den Syr-Darya vor; am äussersten Punkte, den er erreichte, errichtete er seinem heimatlichen Gotte, dem didymaeischen Apollon, Altäre (Plin. a. a. O.). In seinem Reisewerk kamen auch indische Localitäten vor (Steph. s. Ἀντισσα), ohne dass sich angeben liesse, ob und wie er nach Indien gekommen ist. Mit Plinius Bemerkung, *quem maxime sequimur in his*, ist leider nichts anzufangen. Da Athenaios (XV 682 d) den D., dessen Bearbeitung der halikarnassischen Stadtchronik er anführt, Ἀλικαρνασσεὺς ἢ Μιλήσιος nennt, ist dieser vermutlich mit dem Reisenden identisch. [Schwartz.]

Demodike (Δημοδίκη). 1) Stiefmutter des Phrixos, Gemahlin des Athamas, die den Phrixos wegen unerwidelter Liebe verfolgte und zur Flucht zwang, Pind. Hymn. frg. 49 bei Schol. Pind. Pyth. IV 288, wo auch andere Autoren citiert werden, die für die Stiefmutter andere Namen anführten (vgl. darüber die Art. Athamas und Phrixos). Nach einer weiteren Version, welche man auf Sophokles Phrixos zurückgeführt hat, war D. oder Biadike Gemahlin des Kretheus (Bruder des Athamas); sie verleumdete Phrixos bei Athamas und giebt dadurch den Anlass zu seiner Verfolgung, Hyg. poet. astr. II 20.

2) Tochter des Agenor, von Ares Mutter des Thestios, Schol. Apoll. Rhod. I 146; nach Apollod. I 7, 7, 2 heisst sie Demonike, nach Hesiod. frg. 58 Rz. Demodoke. Vgl. o. Bd. I S. 747 unter Agenor.

3) Gemahlin des Korybas, Mutter des Skamandros, Plut. de fluv. 13, 1.

4) Schwester des Paktolos, der sich an ihr verging und sich deshalb das Leben nahm, Plut. de fluv. 7, 2.

5) Tochter des Tegeaten Reximachos, von ihrem Bruder Kritolaos getötet, Plut. parall. Graec. et Rom. 16. [Jessen.]

Demoditis (Δημοδίτις?), Danaide bei Hyg. fab. 170 (p. 33, 2 Sch.). [Waser.]

Demodoke (Δημοδόκη), Tochter des Agenor,

Hesych. bei Schol. II. XIV 200. Schol. Od. I 98; vgl. Demonike und Demodike Nr. 2.

[Hoefcr.]

Demodokos (*Δημόδοκος*). 1) Der blinde Sänger der Phaiaken am Hofe des Alkinoos. Gutes und Schlimmes hat die Muse ihm verliehen, indem sie ihm das Augenlicht nahm, aber den süßen Gesang gab (Od. VIII 63f.), die Menschen zu erfreuen, wenn ihn sein Herz zu singen trieb (VIII 43ff.). Deshalb ist er hochgeehrt beim Volke 10 (*λαοῖσι τετιμμένος* XIII 28, vgl. Schol. Q VIII 44 *οἰκεῖον τὸ ὄνομα διὰ τὴν παρὰ τῷ δήμῳ ὑποδοχὴν*), er wird, schon wegen seiner Blindheit, aufs rück-sichtsvollste behandelt (VIII 65ff. 105ff.) und auch von Odysseus gepriesen und geehrt (474ff.). Im Palaste und auf der Agora erklingt sein Lied. Nach dem Mahle treibt ihn die Muse zu singen *κλέα ἀνδρῶν οἴμης τῆς τότ' ἄρα κλέος οὐρανὸν εἶδ' ὅν' ἔμελλεν*, den Streit zwischen Odysseus und Achilleus (75ff.); nach der Abendmahlzeit aber 20 besingt er der Aufforderung des Odysseus entsprechend das hölzerne Ross und die Eroberung von Troia, wodurch die Erkennung des Odysseus eingeleitet wird (492ff.). Auf der Agora spielt er, in der Mitte stehend, die Phorminx zum Reigen-tanz der Jünglinge und singt danach das Lied von der Liebe des Ares zu Aphrodite (andre meinen nach Ath. I 15 d, dass der Gesang selbst von pantomimischen Tanzbewegungen begleitet war, doch ist das Lied von alten und neuen Kritikern 30 für eingeschoben erklärt worden, vgl. Ameis-Hentze Anh. zu Hom. Od. VIII 266) VIII 262ff., vgl. Ath. I 14 c. So war auch am amyklaischen Thron dargestellt *Φαίῳ καὶ χορὸς καὶ ἄδων δ' Δημόδοκος* (Paus. III 18, 11). Pausanias (I 2, 3) vergleicht die Stellung des D. bei Alkinoos mit der der Dichter an griechischen Tyrannenhöfen. Auf seine Blindheit spielt auch Ovid. (Ib. 270) an, und der Scholiast weiss zu berichten, dass D. nach einem Wettstreit mit den Musen ge- 40 blendet oder bei gleichem Anlass von Apollon besiegt und getötet worden sei. Der späteren Zeit erschien er als Dichter, der Lieder von Ares und Aphrodite und von der Zerstörung Troias verfasste (Plut. de mus. 3: *Δημόδοκος Κερκυραῖος παλαιὸς μονομῆς*); Ps. Plut. de fluv. 18 dichtet ihm sogar eine *Ἡρακλεία* an.

Die Gestalt des D. ist von culturgeschichtlicher Bedeutung. In ihr hat uns einer der homerischen Aoden, zwar idealisiert aber mit der Wirk- 50 lichkeit entlehnten Zügen, einen Vertreter seines Standes, d. h. der Sänger, die die homerischen Epen geschaffen haben, vorgeführt und die Art seines Auftretens geschildert. Die empfängliche Hörschaft am Königshofe ist wohlvertraut mit dem Gang (*οἴμῃ*) der Sage, so dass sein Lied, wie bei Homer *ἀμύθεν γε*, an irgend einem Punkt beliebig einsetzen kann. Er selbst, *θεοῖς ἐναλί- κιος αὐδῶν* (IX 3), hat seine Belehrung von Apollon oder der Muse empfangen (VIII 488) und wird 60 von ihr inspiriert, wie Homer. Er eröffnet seinen Gesang mit Anrufung der Gottheit (*δ' δ' ὀρχηθεῖς θεοῦ ἤρχετο, φαῖνε δ' αὐδῶν* 499), wie dies nach

den homerischen Hymnen thatsächlich Brauch war. Und wenn nach Schol. VIII 63 einige meinten, in der Blindheit des Sängers habe Homer auf sich selbst angespielt, so ist vielleicht umgekehrt D. nicht ohne Einfluss auf die Ausbildung der Legende von der Blindheit Homers gewesen (vgl. Bergk Griech. Litt. I 434. Niese Entwickl. d. hom. Poesie 48f. 245. E. Meyer Gesch. d. Altert. II 391f. 415).

2) Auch der Sänger, dessen Obhut Agamemnon bei der Abfahrt nach Troia die Klytaimnestra anvertraute und den diese, als sie sich dem Aigisthos ergab, auf eine verlassene Insel verbannte (Od. III 267ff.), hiess nach Demetrios von Phaleron D. Als Menelaos vor dem Kriege nach Delphi kam, hatte dieser Spartaner D., ein Schüler des Mykenaeers Automedes, gerade im pythischen Wettkampf gesiegt, und Agamemnon nahm ihn mit in seine Heimat. Timolaos machte ihn zu einem Bruder des Sängers Phemios, der mit Penelope nach Ithaka zog (Schol. und Eustath. Od. III 267).

3) Ein Gefährte des Aineias, den Halesos tötete (Verg. Aen. X 413).

4) Griechen in einer Rüstungsscene mit beigeschriebenen mythologischen Namen auf einer sf. Vase der Sammlung Durand (CIG 7381. Gerhard A. V. III Taf. 190f.). [Wagner.]

5) Athener. *Χορηγός* für die *Οἰνῆς παιδων* 459, 8, CIA IV 2, 971 frg. f col. II 5.

6) Attischer Strateg 425/4, nimmt mit seinem Collegen Aristides die Stadt Antandros ein, Thuk. IV 75, 2; vgl. Beloch Att. Polit. 304.

[Kirchner.]

7) Von einem Spruchdichter D. aus Leros bei Milet ist uns ein trochaeischer Septenar paraenetischen Inhalts, in welchem die Gerechtigkeit des Bias erwähnt wird, bei Diogenes Laertios (I 84) und bei Aristoteles (Eth. Nikom. II 9) ein höherer Sinnspruch erhalten, den Bergk trotz der Benützung von Anth. XI 235 überzeugend hergestellt hat (*καὶ τὸδε Δημόδοκου*) · *Μιλήσιοι ἀξύνετοι μὲν οὐκ εἰσὶν, δρῶσιν δ' ὁλάντερ ἀξύνετοι*. In der Anthologie sind ihm vier Hohngedichte XI 235—238 zugeschrieben; doch kann, wie selbst Bergk zugiebt, höchstens das erste auf alte Überlieferung zurückgehen. Allein auch dies ist wegen der Übereinstimmung mit Phokylides frg. 1 (bezeugt durch Strabon) schwer verdächtig, und die Annahme Bergks, Phokylides antworte in frg. 1 auf Anth. XI 235, äusserst unwahrscheinlich. Es ist, sogar fehlerhaft, aus Phok. frg. 1 gebildet. Das Alter des D. wäre nicht einmal dann datiert, wenn die ‚Echtheit‘ von Phokylides frg. 1 absolut sicher stände. [Reitzenstein.]

Demodoros, Athener aus dem Demos Melite, dessen Name auf einer einst in den athenischen Propyläen befindlichen runden Basis oder Säule stand, wurde von Stephani (Rh. Mus. IV 25 nr. 18) fälschlich für einen Bildhauer gehalten, während es wohl sicher der Weihende ist. Brunn Künstlergesch. I 401. Loewy Inschr. griech. Bildh. 424. [C. Robert.]

Nachträge und Berichtigungen zum vierten Bande.

Um eine Verzettlung der unvermeidlichen Nachträge und Berichtigungen zu vermeiden, werden sie in besonderen Supplementheften vereinigt werden; an dieser Stelle erscheinen nur die, deren baldige Veröffentlichung den Verfassern oder der Redaction wünschenswert schien.

S. 1222, 65 (Corduba):

Diese Münzen sind in spanischen Sammlungen nach Delgado bisher nicht nachgewiesen, daher ich gegenüber der hier und im CIL ausgesprochenen Ansicht sie in den Mon. ling. Iber. frothess.
[E. Hübner.]

S. 1224, 1f. (Corduba). Statt „im allgemeinen — urb. 84“ lies:

Als Hauptstadt preist sie Ausonius orb. nob. 84 *submittit cui tota suos Hispania fasces Corduba* (bei Peiper ist falsch interpungiert).
[E. Hübner.]

S. 1870, 29 (Curtius Nr. 30).

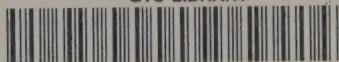
Die Worte „d. i. als den Genius der Provinz“ sind zu streichen.
[Groag.]

S. 1958ff. (Dacia).

Leider ist die bedeutsame Inschrift aus dem alten Dionysopolis (s. d.) Dittenberger Syll.² 342 übersehen worden, aus der man einige wichtige Angaben über die Ausdehnung der Herrschaft des Königs Burvista entnehmen kann; jedenfalls hat er erst nach dem Proconsulat des C. Antonius in Makedonien über Dionysopolis am Pontos Euxeinos geherrscht.
[Brandis.]



GTU LIBRARY



3 2400 00640 5439

